Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5110. | Sonnabend, den 22. April 1922. | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 20. April. Generallandſchaftsdirektor a. D. Dr. Kapp hat aus Schweden, datiert vom 1. April 1922, an das Reichsgericht einen Brief gerichtet, in dem er mitteilt, daß er ſich nunmehr dem oberſten deutſchen Gerichte bedingungslos zur Verfügung ſtellen wolle. Kapp betont, daß er nur, um ein ihm von Pflicht und Gewiſſen auferlegtes Gebot erfüllen zu können, ſich aus freiem Entſchluß in den Machtbereich der zeitigen deutſchen Gewalthaber begeben und daß er Ende April in Deutſchland eintreffen werde.

**Genua,** 18. April. In der Zuſammenkunft der Delegierten der Verbündeten und der Kleinen Entente in der Villa Reggio wurde beſchloſſen, an den deutſchen Reichskanzler einen Brief zu richten, worin ihm mitgeteilt wird, daß ſich Deutſchland durch den heimlichen Abſchluß eines Abkommens mit Rußland freiwillig von den Verhandlungen mit den ruſſiſchen Delegierten ausgeſchloſſen habe, weil der deutſch-ruſſiſche Vertrag eine Verletzung der Grundſätze der Konferenz bedeute, die von dem deutſchen Reichskanzler feierlich anerkannt worden ſeien. — Wie das Büro Europapreß dazu erfährt, hatten die Franzoſen und Engländer in der Sitzung in der Villa Reggio zunächſt viel ſtrengere Maßregelungen für Deutſchland verlangt und ſeinen Ausſchluß auf der Konferenz beantragt. Dank der Vorſtellungen des italieniſchen Vertreters einigte man ſich zunächſt dahin, Deutſchland nur von den Verhandlungen mit Rußland auszuſchließen und dem deutſchen Reichskanzler eine entſprechende Note zu ſenden. — Die deutſche Abordnung wird vorausſichtlich morgen die Note des Verbandes beantworten. In der Antwort wird ſie darauf hinweiſen, daß nicht Deutſchland, ſondern der Verband mit der Methode der Geheimverhandlungen begonnen habe. Deutſchland denke nicht daran, aus den Kommiſſionen, in denen Rußland weiter vertreten iſt, auszuſcheiden. Ueber ſeinen Ausſchluß habe nicht der Verband allein, ſondern die Geſamtkonferenz zu entſcheiden, und das würde Deutſchland ruhig abwarten. — Tatſächlich ſind die Neutralen unter Führung Dänemarks bereits gegen eine etwaige Ausſchließung Deutſchlands vorſtellig geworden.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 18. April.

**Beſitzwechſel.** Bürovorſteher Parbſt hierſelbſt erwarb das frühere Joh. Schmuck'ſche Wohnhaus nebſt Garten von Privatier Minden. Die Uebergabe erfolgt zum 1. Juni.

**Nach Kiel überführt** wurde der hier kürzlich wegen Sittlichkeitsvergehen inhaftierte Geſelle.

**Verkauft** wurde der Köſterſche Beſitz auf Claashorn an R. Hüttmann aus Oſtholſtein.

Privatier Fohrbek verkaufte ſeine an der Bimöhler Chauſſee belegene Obſtplantage mit Wohnhaus (früher H. Thomſen gehörig) an den jetzigen Landmann W. Hauſchildt in Hitzhuſen. — Kätner Joh. Behncke verkaufte ſein Wohnhaus nebſt Garten an Herrn Karl Sievers.

**Der bunte Abend,** den der Kriegerverein in Verbindung mit anderen Vereinen am erſten Oſtertage veranſtaltet hatte, war ſehr gut beſucht. Die Darbietungen befriedigten allgemein. Es wurde ein Reinertrag von über 3500 Mk. erzielt, der dem Fonds zur Errichtung eines Kriegerdenkmals zugeführt werden ſoll.

**Vom Amtsgericht.** Anfang September v. J. wurde bekanntlich dem inzwiſchen verſtorbenen Landmann Bülk von ſeiner Weide in Karkenmoor eine wertvolle trächtige Starke geſtohlen. Das deswegen gegen mehrere junge Leute aus Bad Bramſtedt eingeleitete Strafverfahren hatte die Staatsanwaltſchaft mangels hinreichenden Verdachts bereits eingeſtellt, als am erſten Weihnachtstage v. J. dem Kätner Auguſt Holtorf in Großenaspe durch Einbruch 32000 Mark in Papier entwendet wurden. Auf Grund der Angaben des als Haupttäter hierfür dringend Verdächtigen, der ſeinen Wohnſitz in Großenaspe hatte, konnte das Verfahren gegen die vermeintlichen Viehdiebe und Begünſtiger des Starkendiebſtahls wieder aufgenommen werden. Die zur eingehenden Aufklärung beider Straftaten vom Landgericht in Kiel dem Ermittelungsrichter des Amtsgerichts übertragene Vorunterſuchung iſt abgeſchloſſen und die fünf Angeſchuldigten, von denen ſich noch zwei in Unterſuchungshaft befinden, harren ihrer Aburteilung vor dem zuſtändigen Strafgericht. — Wegen unzüchtiger Handlungen mit Kindern mußten letzthin gegen zwei volljährige junge Männer Haftbefehle erlaſſen und vollſtreckt werden und wegen des Verſuchs, auf der Chauſſee zwiſchen Wakendorf und Kisdorferwald eine ſiebzigjährige Frau zu vergewaltigen, mußte ein verwahrloſter Burſche von 16 Jahren in Unterſuchungshaft genommen werden. — Der zuſtändige Landjäger führte dem Amtsgericht einen aus dem Marienſtift in Flensburg entwichenen Fürſorgezögling zu, der als blinder Paſſagier bis zu ſeiner Mutter nach Hardebek gelangt war, darauf ſeiner Tante in Altona 1000 Mark entwendet und das Geld, nachdem er etwas davon in Näſchereien angelegt hatte, verſteckte. Auf Grund der Angaben des Jungen über den Verſteck wurde das Geld noch nicht wiedergefunden. — Sonnabend vor Oſtern fanden unter Zuziehung eines Kaltenkirchener Arztes eine richterliche Leichenſchau, Augenſcheinsnahme und Zeugenvernehmungen in Kattendorf ſtatt, wo Charfreitag Abend ein aus Schleſien ſtammendes katholiſches 19jähriges Dienſtmädchen, das ſich in anderen Umſtänden befand, beim Nachhauſekommen der Herrſchaft mit einem Schrotflintenſchuß im Unterleib aufgefunden und nach kurzem geſtorben war. Durch die Ermittelungen konnte feſtgeſtellt werden, daß kein Verbrechen, ſondern Selbſttötung eines richtiger Führung ermangelnden Menſchenkindes vorlag.

**Eine Hausſammlung** zwecks Wiederherſtellung der Idſtedter Gedächtniskirche wurde vom Regierungspräſidenten in der Provinz Schleswig-Holſtein genehmigt. Herr Steenbock wird morgen mit einer Liſte von Haus zu Haus gehen und hoffentlich viele Gaben, große und kleine nach Vermögen, für die Rettung der Idſtedt-Gedächtniskirche einſammeln.

**Das Ende der Reiſebrotmarken.** Nach einer Mitteilung des Direktoriums der Reichsgetreideſtelle werden die Beſtimmungen über die Einführung von Reiſebrotmarken und über die Brotverſorgung im Reiſeverkehr mit Wirkung vom 1. Mai 1922 aufgehoben. Es werden danach alle Reiſebrotmarken mit Ablauf des 30. April 1922 ungültig. Inhabern von Reiſebrotmarken wird deshalb empfohlen, dieſe bis zum 30. April 1922 zum Einkauf von Brot zu verwenden. Ein Umtauſch von Reiſebrotmarken in ſtädtiſchen Brotmarken erfolgt nicht.

**Die Innungsverſammlung** am zweiten Oſtertage war von 15 Mitgliedern beſucht. Die von den Lehrlingen in der Berufsſchule angefertigten Arbeiten wurden in Augenſchein genommen. Die Lehrherren ſprachen ſich ſehr lobend über das Geleiſtete aus. Die für die Prämierung der beſten Arbeiten ausgeſetzte Kommiſſion erſtattete Bericht über ihre Tätigkeit. Auf grund ihrer Vorſchläge wurden mit Preiſen bedacht aus dem älteſten Jahrgang Buchdrucker F. Eiſernitz und Maurer R. Schatz, aus dem mittleren Jahrgang Schmied Cl. Böhmker und Tiſchler H. Harder, aus dem jüngſten Jahrgang Schloſſer E. Kahl und Zimmerer Fr. Brauer. Außerdem erhielten eine Anerkennung für gute Leiſtungen Schmied H. Ohlhoff, Schneider E. Wrage, Maler W. Reimers, Sattler H. Bauer, Tiſchler W. Jahnke, Zimmerer E. Ramm, Schneider H. Holtorf und Tiſchler G. Parbſt. Durch ſeine ſauberen, tadelloſen Arbeiten zeichnete ſich der Tiſchler M. Rieve aus. Die Kommiſſion bedauerte, ihm keinen Preis verleihen zu können, da ſein Lehrherr nicht der Innung angehört. Die Summe für den Ankauf von Preiſen wurde von 100 auf 200 Mark erhöht. Die Meiſter ſollen aufgefordert werden, freiwillig noch etwas hinzuzugeben. Für die Handwerkerausſtellung in Hildesheim bewilligte die Innung 50 Mark.

**Handwerkerbund.** Die Verſammlung am Mittwoch war von 30 Mitgliedern beſucht, 3 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Malermeiſter Stevers berichtete über die Sitzung des Kreisvorſtandes. Gegen die Wahl des Herrn Dühring zum Geſchäftsführer ſoll Einſpruch erhoben werden, da er auch Vertreter einer Vereinigung von Landwirten iſt. Auf dem Kreishandwerkertag in Kaltenkirchen ſoll beantragt werden, den nächſten Kreishandwerkertag in Bramſtedt abzuhalten. Für die Handwerkerausſtellung in Hildesheim wurden 100 M. bewilligt. Zum Schluß wurden verſchiedene Steuerfragen beſprochen. Wiemersdorfer Handwerker berichteten, daß dort beſchloſſen ſei, eine Nachforderung von 2000 Prozent der Gewerbeſteuer für 1921 zu erheben. Sie hätten ſich aber geweigert, zu zahlen, und die Angelegenheit dem Handwerkerbund übergeben.

**Beſitz-Verkäufe.** Der Hof Langenhorſt (120 Morgen) wurde verkauft an die Herren Sander & Schäper aus Niemojowicz (Polen). — Die Landſtelle des Herrn Steen in Kückels (47 Morgen) an Herrn Auguſt Wallbaum aus Lovin (Polen). — Die Landſtelle des Herrn Derberg aus Bornhöved (57 Morgen) an Herrn Preiß aus Jeſeritz (Polen). — Die Landſtelle des Herrn Benno Kohrs in Bad Bramſtedt (27 Morgen) an Herrn Janzik aus Peine. — Der Hof des Herrn Rudolf Barth in Hobbersdorf an Herrn Cornelius aus Kronsmoor. — Die Landſtelle des Herrn Ballerszedz in Struckdorf bei Lübeck an Herrn Rudolf Grams aus Niemojowicz (Polen). — Sämtliche Ankäufe wurden durch den Norddeutſchen Gütermarkt, Inh. Richard A. Bötjer & Franz Harten, Hamburg, Steindamm No. 51, vermittelt. Auf umſeitiges Inſerat in unſerer heutigen Ausgabe wird beſonders hingewieſen.

**Wakendorf II.** Ein 16jähriger Arbeiter von hier wurde verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis in Bad Bramſtedt zugeführt. Der Verhaftete, gegen den ſchon ein Strafverfahren wegen Sittlichkeitsverbrechen ſchwebt, hat jetzt wieder ein 70 Jahre altes Fräulein überfallen, ſie auf eine Koppel geſchleppt und ſie trotz heftigſter Gegenwehr zweimal zu Boden geworfen, um an ihr, unter Drohung des Totſtechens mit einem gezückten Meſſer, ein Sittenverbrechen zu begehen. Auch hatte er Schulmädchen, wahrſcheinlich in derſelben Abſicht, vom Rade geriſſen. Ein etwa 15jähriger Junge kam des Weges und verſcheuchte den Unhold, bevor er ſein Vorhaben an der alten Dame ausführen konnte. Im Gefängnis in Bad Bramſtedt ſitzen augenblicklich drei Sittlichkeitsverbrecher, von denen der älteſte 18 Jahre alt iſt. Ein ſchlimmes Zeichen der Zeit.

R **Neumünſter,** 20. April.

**Von einem Einbrecher heimgeſucht** wurde des Nachts die alte Vicelinkirche. Die Beute, die der Dieb dabei erzielt hat, iſt nicht reich ausgefallen. Er mußte ſich mit einigen Wolldecken, Altardecken, Abendmahlswein und einem Kirchenſiegel begnügen. Die ſofort aufgenommenen Nachforſchungen nach dem Kirchenräuber haben noch zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. — Arg beſtohlen wurde des Nachts von einem Einbrecher der in der Chriſtianſtraße wohnhafte Kaufmann Muus. Während er beſuchsweiſe in Eutin weilte, drang ein Dieb in den Laden und in die Wohnung ein und raubte dort 5 Kannen Lack, ein Dutzend Haarpfeile, 20 Flaſchen Parfüm, Silberzeug, Herren- und Damenkleidung, für 18000 Mark Wäſche, Schmuckſachen, Ledertücher und ein Teſching im Geſamtwerte von 30000 Mark. Von dem Dieb fehlt jede Spur. — Ein großer Poſten Wolle wurde hier aus einer Tuchfabrik geſtohlen. Der Kriminalpolizei iſt es nun gelungen, Diebe und Hehler zu ermitteln. — Ein Einbruch kam hier des Nachts beim Vorarbeiter Kleine in der Wrangelſtraße zur Ausführung. Geraubt wurden dort 1200 Mark in bar, ein Poſten Silbergeld und mehrere große geräucherte Schweineſchinken. — Pech hatte auf dem hieſigen Hauptbahnhof ein aus dem Norden der Provinz Schleswig-Holſtein eingetroffener Fahrgaſt. Denn als er auf dem dritten Bahnſteig ſeinen ſchweren, reich gefüllten Reiſekorb für kurze Zeit unbeaufſichtigt ſtehen ließ, wurde ihm dieſer geſtohlen. — Von rund 5000 Perſonen beſucht war hier Oſtern die vom Handwerkskammervorſitzenden Neels-Altona eröffnete Ausſtellung von Lehrlingsarbeiten und Geſellenſtücken. Ein ſolcher Beſuch war noch nicht zu verzeichnen.

Ein Einbruch kam in der Nacht zum 1. Oſtertag in der Wohnung des Vorarbeiters Kleine in der Wrangelſtraße zur Ausführung. Es ſind dort geraubt worden 1200 M. an Kaſſenſcheinen, 70 Mark an Silbermünzen und zwei große geräucherte Schinken. Der Dieb hat noch nicht gefaßt werden können. — Verhaftet wurden Oſtern ein Landſtreicher, der in einem Hauſe bei einem Kleiderdiebſtahl überraſcht wurde, und ein junges Mädchen, das den Kleiderſchrank der Logiswirtin plünderte. — Die Vorarbeiten zur Errichtung des Heldenhaines, der reichlich 1200 Eichen enthalten ſoll, ſind nun aufgenommen worden. Nach dem Sprengen der Pflanzenlöcher werden dieſe von den Mitgliedern der Krieger- und Militär-Vereine im Ehrendienſt hergerichtet und ſodann die Eichen — für jeden gefallenen Krieger einen Baum — gepflanzt.

**Elmshorn.** Die Milch iſt billiger geworden. Für das Liter Vollmilch beträgt der Preis vom Sonntag ab 7.00 Mark, bisher mußte 8.00 Mark gezahlt werden. Auch die Margarine iſt billiger. Die Verkaufspreiſe ſind in dieſer Woche um 2.00 Mark für das Pfund ermäßigt.

**Elmshorn.** Die Stadtkollegien beſchloſſen einer zu gründenden gemeinnützigen Siedlungsgenoſſenſchaft, G. m. b. H., als Mitglied beizutreten mit dem gleichen Kapital, das der Staat hierzu für den Bau von Kleinwohnungen hergeben will, von 900000 Mark.

**Itzehoe.** Auf der Alſenſchen Portland-Zementfabrik herrſcht ſeit Dienstagmorgen Arbeitsruhe. Es handelt ſich dabei nicht, wie man auf den erſten Blick annehmen könnte, um Lohndifferenzen, ſondern um einen Konflikt bezüglich der Arbeitsweiſe. Bisher wurde auf den Fabriken in Akkord gearbeitet. Die Arbeiter erklärten nun vor ca. acht Tagen, daß ſie nicht mehr in Akkord, ſondern in Stundenlohn arbeiten wollten. Dies lehnte die Fabrikleitung ab. Jetzt iſt an die Arbeiterſchaft die Aufforderung ergangen, in Akkord zu arbeiten, widrigenfalls würde ſie ausgeſperrt. Die Arbeiterſchaft lehnte dies ab und ſo herrſcht ſeit Dienstag nun Ruhe. Auch in Lägerdorf und Ueterſen wird gefeiert.

**Kappeln.** Karl Marten erwarb von der Höfebank in Kiel ein Areal in Größe von 36 Tonnen in Hardebek bei Brokſtedt.

Der echte
Kathreiners
Malzkaffee
Wirkliches Malz, nicht nur einfach geröſtetes Getreide, daher wohlschmeckend und stets bekömmlich!

# Abwärts?

**Einer unſerer volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter ſchreibt uns:**

Man fängt an, die Ohren zu ſpitzen und ſich, vorläufig noch immer etwas ungläubig, die Augen zu reiben. Die deutſchen Weizen- und Roggenpreiſe waren, der ſtürmiſchen Aufwärtsbewegung anderer Waren folgend, Ende März ſoweit hinaufgeklettert, daß ſie ſchließlich ſogar den Weltmarktpreis überſchritten hatten. Da machte die Reichsregierung kurzen Prozeß und öffnete unſere Grenzen für die unbeſchränkte Einfuhr ausländiſchen Weizen- und Roggenmehls — und ſiehe da, noch an demſelben Tage faſt begannen die großen ſüddeutſchen Mühlengeſellſchaften ihre Weizenmehlpreiſe langſam, aber ſtändig zu ſenken. Als Einzelerſcheinung gewiß noch keine Tatſache von nennenswerter Bedeutung, zumal man ja nicht wiſſen kann, wie lange ſie Beſtand haben wird. Aber nach wenigen Tagen wurde zum Beiſpiel von der Berliner Häuteauktion gemeldet, daß hier trotz ziemlich lebhafter Nachfrage die Preiſe für Schaffelle um etwa 10 bis 25 Prozent zurückgingen, und zu gleicher Zeit gaben auf der Butterbörſe in Hamburg, der größten Veranſtaltung dieſer Art im Reich, die Butterpreiſe nicht unerheblich nach, wie es heißt, infolge der etwas reichlicheren Zufuhr zur Auktion. Und ſogar von den Viehmärkten dieſer Tage wurden Preisrückgänge für Rinder und Kälber um je 200 Mark, für Schafe und Schweine ſogar um je 300 Mark für den Zentner Lebendgewicht gemeldet. Hier wird großer Auftrieb in allen Tiergattungen bei begrenzter Nachfrage als Urſache für das Weichen der Preiſe angegeben. Im ganzen alſo ein paar Beiſpiele, die gewiß noch nichts beweiſen können, die aber doch, angeſichts aller ſonſtigen bekannten Vorgänge auf den Warenmärkten, auffallen müſſen.

Auffallen werden ſie namentlich in den Kreiſen der Geſchäftswelt, die ſelbſtverſtändlich für alle Anzeichen eines kommenden Umſchwungs der Konjunktur beſonders empfindlich iſt. Sie iſt nicht mehr ſo ausſchließlich und allein, wie es noch bis vor kurzem der Fall war, auf das Steigen und Sinken des Dollars eingeſtellt. Denn einmal mußte ſie die Beobachtung machen, daß die deutſche Reichsmark doch nicht unter allen Umſtänden jeder Bewegung der amerikaniſchen Valuta unbedingt folgt, und dann hat die enorme Aufwärtsbewegung unſeres geſamten Preisniveaus die Gefahr einer Geldknappheit für große Teile unſerer Induſtrien und des Handels in ziemlich bedrohliche Nähe gebracht. Die beſtellten Waren müſſen den Fabrikanten zu den ausbedungenen Terminen abgenommen werden, und vielen Geſchäftsleuten bangt ſchon jetzt um die Erfüllung der eingegangenen Zahlungsverpflichtungen. Nicht minder bedrohlich iſt die Gefahr der Abſatzſtockung. Die Kaufluſt geht zurück, je höher gerade die allernotwendigſten Lebensmittel im Preiſe hinaufſchnellen; ſie kann wohl auch ruhig eingeſchränkt werden, da das Publikum im allgemeinen aus Angſt vor der fortſchreitenden Geldentwertung ſehr ſtark eingedeckt hat. Allerdings kann niemand wiſſen, ob und wie weit dieſe Befürchtungen in Erfüllung gehen werden, denn die Unberechenbarkeit aller dieſer Wirtſchaftsfaktoren, aber auch aller Stimmungen des Publikums hat ſchon oft genug Kalkulationen über den Haufen geworfen, auf die man Häuſer bauen zu dürfen geglaubt hatte. Um ſo ängſtlicher ſind die Blicke unſerer Geſchäftswelt auf die Preisbewegung gerichtet, Einkauf und Verkauf müſſen ſich, ſoweit möglich, nach ihr beſtimmen; wer da fehlgreift, kann, beſonders unter den heutigen Umſtänden, an einem Tage erledigt ſein. Als Warnungsſignal werden auch die großen Zahlungseinſtellungen in der Textilbranche zu werten ſein, die zugleich aus Wien und aus der Schweiz gemeldet werden. Sollten ſie größere Nachfolge finden, ſo würden auch dieſe Zuſammenbrüche aller Wahrſcheinlichkeit nach weitere Preisrückgänge zur Folge haben. Das Publikum würde dann mit Recht auf kommende Preisverbilligungen im offenen Markte hoffen und ſein Verhalten danach einrichten. Käme gar noch ein irgendwie beträchtlicher Sieg des poſitiven Konferenzgedankens in Genua dazu, ſo würde die Tendenz zum Abbau der bisherigen Preispolitik zweifellos weitere Fortſchritte machen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Deutſch-däniſche Abmachungen.**

Bei dem Abſchluß der deutſch-däniſchen Verhandlungen wurden durch einen Notenwechſel noch folgende Vereinbarungen getroffen: 1. Einrichtung einer Nachtverbindung im Eiſenbahnverkehr Deutſchland—Dänemark vom 1. Juni. 2. Herſtellung des Dammes nach Sylt innerhalb von 3 Jahren. 3. Während dieſer Zeit paß- und zollfreier Verkehr nach Sylt über Tondern—Hoyer, tägliche Zugverbindung nach jeder Richtung in einem für die praktiſchen Bedürfniſſe ausreichenden Maße und außerdem für die Badeſaiſon Einlegung der Bäderſchnellzüge. 4. Entſprechende Verlängerung des paß- und zollfreien Geſchäftsverkehrs, falls der Damm infolge höherer Gewalt innerhalb von 3 Jahren nicht fertig werden ſollte. 5. Die tunlichſt baldige Verlegung der deutſchen Zollabfertigung von Tondern nach Süderlügum.

**Höhere Gütertarife ab 1. Mai.**

Die ſeit dem 1. April d. J. in Kraft befindlichen Tarife der Reichsbahn waren nach den in der erſten Märzhälfte geltenden Materialpreiſen und nach den mit den Organiſationen des Perſonals Anfang März vereinbarten Gehältern und Löhnen bemeſſen. Seit dieſer Zeit ſind die Materialpreiſe ſtark angewachſen und die Erhöhung der Bezüge der Beamten, Arbeiter und Angeſtellten erfordert einen Mehraufwand von rund 4 Milliarden Mark. Zum Ausgleich iſt die Reichsbahn genötigt, erneut die Tarife zu erhöhen. Von einer Steigerung der Perſonentarife wird abgeſehen; dagegen werden die Güter-, Tier- und Expreßguttarife zum 1. Mai d. J. erneut um 20 Prozent der ſeit dem 1. April d. J. geltenden Tarife erhöht.

**Einigung über das Arbeitszeitgeſetz in Ausſicht.**

Die Verhandlungen über das Arbeitszeitgeſetz bei der Eiſenbahn, die zwiſchen dem Reichsverkehrsminiſterium und den Spitzenorganiſationen geführt werden, haben im allgemeinen zu einer Einigung geführt. Strittig geblieben iſt nur eine allerdings ziemlich wichtige Frage. Während das Reichsverkehrsminiſterium die Anſetzung längerer Dienſtſchichten (bis zu 10 Stunden bei ſchwerem, bis zu 12 Stunden und unter Umſtänden darüber hinaus bei leichterem Dienſt) den einzelnen Dienſtſtellen nach vorheriger Anhörung der Perſonalvertretungen überlaſſen will, verlangen die Gewerkſchaften in jedem Falle die Zuſtimmung dieſer Vertretungen.

## Ungarn.

**Verhaftung der Budapeſter Attentäter.** Es iſt der Budapeſter Polizei gelungen, den Attentäter, der die Bombe im Eliſabethſtädter-Club gelegt hatte, dingfeſt zu machen. Der Verbrecher iſt ein ehemaliger Marineſoldat mit Namen Kovacz, der das Attentat im Auftrag der politiſchen Vereinigung der Erwachenden Ungarn ausgeführt hat. Bei ſeiner Verhaftung ſtellte die Polizei feſt, daß Kovacz von den Erwachenden Ungarn zwei weitere Bomben erhalten hatte, um neue Attentate auszuführen. Es gelang der Poilzei auch die Helfershelfer des Kovacz feſtzunehmen, und zwar einen Redakteur Szalay, den Portier des Klubhauſes Herczeg und den Hausdiener Stephan Nemeth. Die Erwachenden Ungarn verſuchen mit den ſchärfſten Drohungen gegen die Regierung die Unterſuchung in der Attentatsaffäre zu verhindern.

*

**Berlin.** Die neue Zündwarenſteuer tritt, wie der Reichsminiſter der Finanzen beſtimmt hat, am 1. Mai 1922 in Kraft.

**Berlin.** Die Reichsgewerkſchaft der Poſt- und Telegraphenbeamten beſtreitet in einer Mitteilung, daß bei ihr Spaltungsbeſtrebungen im Gange ſeien.

**Berlin.** Wie das hier erſcheinende ruſſiſche Blatt „Nakanune“ meldet, ſoll im Auftrage der Familie Romanow ein Gerichtsverfahren in Sachen der Eigentumsrechte auf das Gebäude der Berliner ruſſiſchen Botſchaft angeſtrengt worden ſein.

**Eſſen.** Der Abgeordnete Otto Hue iſt plötzlich an einer ſchweren Lungenentzündung erkrankt. Hue war als Sachverſtändiger für Genua auserſehen, wird aber kaum die Reiſe antreten können.

**Braunſchweig.** Der im Zuſammenhang mit den Unregelmäßigkeiten in der Schutzpolizei ſuspendierte Polizeimajor Karthaus iſt endgültig aus dem Dienſt entlaſſen worden. Dem gleichfalls ſuspendierten Hauptmann Stael iſt gekündigt worden.

**Friedenshütte.** In der Nacht vom 11. zum 12. April überfiel eine Bande polniſcher Banditen die bei dem Bau der Kolonie der Werkverwaltung beſchäftigten Arbeiter, die zum größten Teil aus Gleiwitz kammen und verſchleppte ſie nach Kongreßpolen. Als Grund gab man an, daß es ſich um eine Repreſſalie für die Exploſion in Gleiwitz handle.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Der Reichsfinanzminiſter Hermes hat in Genua die Notwendigkeit dargelegt, die Zahlungsbilanzen der notleidenden Staaten im Zuſammenhange mit ihren Haushaltsplänen zu ordnen.

* Am 1. Mai wird eine neue Erhöhung der Gütertarife, nicht aber der Perſonentarife auf der Eiſenbahn in Kraft treten.

* Nach eine Verordnung der badiſchen Regierung iſt der 1. Mai geſetzlicher Feiertag in Baden.

* Die direkte Eiſenbahnverbindung Deutſchlands mit Sowjetrußland über Königsberg—Dünaburg iſt wieder hergeſtellt worden.

* Die Reparationskommiſſion hat eine neue Note an Deutſchland geſandt, in der ſie ihre Unzufriedenheit über die deutſche Antwortnote ausſpricht und die deutſche Regierung auffordert, noch einmal über ihre Verpflichtungen „nachzudenken“.

**Wien.** Wie die Blätter mitteilen, wurde der von England gewährte Vorſchußkredit von zwei Millionen Pfund Sterling flüſſig gemacht und ein großer Teil des Betrages den öſterreichiſchen Deviſenzentralen zur Verfügung geſtellt.

**Bern.** Die Bewegung zugunſten des freien Rheins nimmt in der Schweiz an Umfang zu. In Zürich, Baſel, St. Gallen, Schaffhauſen und an anderen Orten ſind Volksverſammlungen abgehalten worden.

**Paris.** Der deutſche Botſchafter in Paris hat bei Poincaré vorgeſprochen und im Namen der Reichsregierung das Bedauern über die Kataſtrophe von Gleiwitz ausgedrückt. Poincaré hat ſich darauf beſchränkt, die Erklärung entgegenzunehmen.

# Rechte und Pflichten der Schutzpolizei.

### Unmittelbare Staatsbeamte.

Die preußiſche Regierung hat dem Staatsrat einen Geſetzentwurf über die Stellung der Schutzpolizeibeamten vorgelegt, der bei ſeiner Annahme wahrſcheinlich für die Regelung der Schutzpolizeibeamtenfragen in den anderen Ländern vorbildlich werden würde. Die Angelegenheit iſt ſchon deshalb von allgemeinem Intereſſe, weil gerade die Schutzpolizei eines der beliebteſten Angriffsobjekte zum Zwecke der dauernden Störung jeder Beruhigung in Deutſchland iſt.

Durch den vorliegenden Geſetzentwurf, der wohl nur eine vorläufige Ordnung bringen will, wird den Schutzpolizeibeamten die Eigenſchaft der unmittelbaren Staatsbeamten verliehen. Die Verpflichtung erfolgt auf zwölfjährige Dienſtzeit. Die Vorausſetzungen, unter denen Kündigungen oder Entlaſſungen während der Pflichtdienſtzeit erfolgen können, ſind im Geſetz vorgeſchrieben. Gegen etwaige Willkür ſoll hierbei ein geregeltes Einſpruchsverfahren ſchützen. Jedem Schutzpolizeibeamten ſteht der Aufſtieg in alle Polizeioffiziersſtellen offen. Nach Ablauf der zwölfjährigen Dienſtzeit ſcheiden die Polizeiwachtmeiſter in der Regel aus der Schutzpolizei aus. Die Möglichkeit einer ſpäteren lebenslänglichen Verwendung auch im Vollzugsdienſt der Schutzpolizei wird gegeben. Dem Schutzpolizeibeamten, der als öffentlich erkennbarer bewaffneter Träger der Staatshoheit mit beſonderen Rechten ausgeſtattet iſt, werden dementſprechend beſondere Pflichten auferlegt. Die Verſorgung der Schutzpolizeibeamten iſt im weſentlichen den für die Wehrmacht geltenden Vorſchriften nachgebildet, die für die verſchiedenſten Fälle des Ausſcheidens eine weitgehende Verſorgungsregelung vorſehen. Seiner Berufstätigkeit entſprechend kommt dabei für den Schutzpolizeibeamten in erſter Linie die Verwendung in lebenslänglichen Polizeidienſtſtellen einſchließlich der Landjägerei und der Kommunalpolizei in Betracht. Der Übertritt in einen anderen Beruf wird durch Gewährung von Verſorgungsſcheinen, von Übergangsgebührniſſen nebſt Ausgleichszuſchlägen und Kinderbeihilfen, einmaligen Übergangsbeihilfen und Umzugsentſchädigungen gegeben; im Falle einer Anſiedlung wird für den Verſorgungsſchein eine Kapitalabfindung ſowie Berufsausbildung gewährt. Bei achtzehnjähriger Dienſtzeit kann eine Penſionierung wie bei den Polizeioffizieren erfolgen.

Dem Geſetzentwurf iſt eine Denkſchrift beigegeben. In der Denkſchrift wird nachgewieſen, daß eine lebenslängliche Anſtellung der Schutzpolizeibeamten zur Zeit nicht möglich iſt. Eine grundſätzliche Änderung dieſer Verhältniſſe wird durch eine organiſatoriſche Umgeſtaltung angeſtrebt, die es in abſehbarer Zeit ermöglichen wird, die aus den geſchloſſenen Polizeiformationen ausſcheidenden Beamten in den übrigen Polizeidienſt, einſchließlich des Einzeldienſtes der Schutzpolizei lebenslänglich einzuſtellen.

---

# Eine Luftſchiffahrt.

Von Albert Brixink.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein ſchöner heiterer Tag. Die Sonne ſchien von einem unbewölkten Himmel, und Tauſende von Menſchen harrten auf freiem Felde vor den Toren der Stadt auf das Steigen eines Ballons. Ich befand mich unter den Zuſchauern, und da ich vorher niemals einen Ballon geſehen hatte, bewog mich die Neugier, ganz nahe an ihn heranzutreten. Er war bereits mit Gas gefüllt, und man beſchäftigte ſich eben damit, mit ſtarken Seilen die zierliche Gondel an ihm zu befeſtigen, als ſich der Beſitzer des Ballons an die Umſtehenden wandte und fragte, ob keiner Luſt hätte, mit ihm die Reiſe in die Luft anzutreten. Gott weiß, was mich bewog, mich ihm mit ſtarkem Mute als Mitreiſenden anzubieten. Kurz und gut, bald ſaß ich in der Gondel, und in einigen Minuten erhob ſich der Ballon kerzengerade und pfeilſchnell unter dem tauſendſtimmigen Beifallsruf der Menge in die Luft. In wenigen Augenblicken befanden wir uns über den höchſten Türmen der Stadt, und tief unter uns bewegte ſich das Volk bunt durcheinander, wie ein geſchäftiger Ameiſenhaufen.

Der Ballon ſtieg mit raſender Schnelligkeit. Bald konnte ich kaum mehr etwas erkennen. Die Stadt ſchien nur ein Punkt, der nahe Fluß ein ſchmaler, ſilberner Faden zu ſein, und die Erde wie in einem dichten, grauen Nebel zu liegen.

Ich ſtand in der Gondel und ſchaute in die gähnende Tiefe hinab, ich hätte laut aufjubeln mögen vor Luſt, während das überſtrömende Gefühl der Bewunderung mir die Sprache raubte.

Mein Reiſegefährte hatte den Rock ausgezogen, ein Meſſer in der Hand und aß gemütlich ein Brötchen, zu dem er ſich lange Streifen von einem Stück rohen Schinken ſchnitt. Er lächelte und warf mir einen durchbohrenden Blick zu.

„Schmeckt es Ihnen?“ fragte ich, und ein Frölteln durchflog bei dieſer Frage meinen Körper, das ich mir nicht zu erklären wußte.

„Warum ſoll es mir nicht ſchmecken?“ antwortete er ſarkaſtiſch. „Wenn man Hunger hat, ſchmeckt es immer. Haben Sie Appetit, und darf ich Ihnen etwas anbieten?“

„Sie ſind ſehr gütig,“ entgegnete ich ihm, „aber ich kann mit dem beſten Willen nichts genießen. Ich danke Ihnen.“

Er brach in ein wildes Lachen aus, ſchleuderte den letzten Biſſen von ſich und zog, indem er einige unverſtändliche Worte murmelte, ſeine Weſte aus, löſte die Tragbänder und warf alles ohne weiteres aus der Gondel.

Ich begann unwillkürlich zu zittern. War es die Kälte in der furchtbaren Höhe, oder verurſachte es das ſeltſame Benehmen dieſes Menſchen? Ich wußte es nicht.

„Wie hoch ſind wir eigentlich?“ fragte ich meinen Begleiter, der ſchweigſam daſaß und eben im Begriffe war, Stiefel und Strümpfe auszuziehen.

Er gab mir keine Antwort. Ich fragte nochmals, in der Meinung, er hätte es nicht gehört, da ich bemerkte, daß ich bei der Dünne der Luft kaum meine eigenen Worte verſtehen konnte.

„Wir hoch wir ſind?“ rief er plötzlich, wie aus einem Traume auffahrend. „Ei, mein Freund, noch lange, lange nicht hoch genug, um Gott in ſeiner Majeſtät und Glorie ſchauen zu können.“

Bei den letzten Worten hatte er ſich hoch aufgerichtet und leicht nach vorn gebeugt, gleichſam als horche er auf den Klang ſeiner Worte, die in der grauſenerregenden Stille, die uns umgab, keinen Nachhall fanden.

Ein Schauder durchrieſelte meinen Körper, und ich erbebte. Was wollte der Menſch mit dieſen Worten ſagen, die ſo geheimnisvoll waren, wie er ſelbſt?

Meinen Blicken entging jetzt keine ſeiner Bewegungen. Erſt lächelte er ſtill vor ſich hin, dann zog er ſein Geſicht in drohende Falten. Jetzt — o Entſetzen! nahm er ſein Meſſer, prüfte deſſen Schärfe an ſeinem Daumen, daß das Blut floß, und legte darauf die Schneide an eines der Seile, mit denen die Gondel an dem Ballon befeſtigt war.

Ein gellender Angſtſchrei entfuhr meinem Munde. Er zuckte zuſammen, zog ſchnell das Meſſer von dem Seile zurück, warf ſeine Augen auf mich und lächelte wild.

Und dieſe Augen! — weit geöffnet, ſtarr, leblos und ohne Glanz, mit einem entſetzlichen Ausdrucke auf mich gerichtet, verkündeten den ſchrecklichſten der Schrecken — den Wahnſinn.

Mein Blut ſchien zu erſtarren, die Haare ſträubten ſich auf meinem Kopfe, ich fieberte und war einer Ohnmacht nahe. Meine Lage war ſchrecklich. In unbekannter ſchwindelnder Höhe allein, ganz allein mit einem Wahnſinnigen, der mir an Jahren wie an Kräften bedeutend überlegen war, und ohne von der Leitung des Ballons irgend welche Kenntnis zu haben. Gott, mein Gott, es war zu gräßlich!

Eine unbeſchreibliche Angſt und Aufregung bemächtigte ſich meiner. Ich verfluchte die Stunde meiner Geburt, verwünſchte Geſchick und Vorſehung, lachte, weinte, ſtampfte mit den Füßen, rief um Hilfe, beugte mich weit über den Rand der Gondel und ſpähte hinab in die grauſige Tiefe. Nirgends Rettung, nirgends Hilfe! Weit und breit kein lebendiges Weſen. Der kleinſte Vogel hätte mich ermutigt. — Doch wohin ich blickte, nirgends Regung, nirgends Leben. — Todesſtille! — Furchtbare Situation! — — Erſchöpft, zitternd vor Aufregung ſank ich bewußtlos nieder.

Ein ſchreckliches, klangloſes Lachen brachte mich zur Beſinnung. Mein erſter Blick fiel auf den Wahnſinnigen.

Entſetzlich! — Ohne das geringſte Kleidungsſtück am Leibe zu haben, nackt, wie er das Licht der Welt erblickte, hing er zähnefletſchend und mich wütend anſtarrend an einem Seile, ſich mit der linken Hand feſthaltend und in der Rechten mit wilden Gebärden das Meſſer ſchwingend. Gewandt wie eine Katze ſprang er dann wieder in die Gondel, duckte ſich wie zum Sprunge zuſammen, grinſte wie ein Teufel und brach dann plötzlich in ein lautes Lachen aus.

Wild rollten ſeine Augen in ihren blutunterlaufenen Höhlen, und ein tückiſcher, mit wahrhaft ſataniſcher Bosheit auf mich gerichteter Blick machte mich zittern. Noch verharrte er in ſeiner kauernden Stellung, da plötzlich warf er das Meſſer von ſich, richtete ſich auf und begann, die Hände gefaltet, den Blick zum Himmel erhoben, mit heiſerer, markerſchütternder Stimme zu ſingen und was — einen Choral! Ohne ihn jedoch zu vollenden, hörte er jäh

# Paris und Genua.

## Barthous Vorſtoß gegen Deutſchland.

Während ſich augenblicklich alles Intereſſe auf die Konferenz in Genua konzentriert, gehen in Paris Dinge vor ſich, deren Bedeutung den Wert der Genueſer Beratungen faſt in den Schatten zu ſtellen droht. Die deutſche Antwortnote hat anſcheinend zu weittragenden Beſchlüſſen geführt. Die Reparationskommiſſion ſteht auf dem Standpunkt, daß Deutſchland bis zum 31. Mai ein proviſoriſches Moratorium gewährt wurde. Infolgedeſſen ſollen

### vorher keinerlei Zwangsmaßnahmen

gegen Deutſchland angewandt werden. Sobald der Beſchluß gefaßt ſein werde, daß Deutſchland bis zum 31. Mai eine Zahlungspauſe haben ſolle, werde die Kommiſſion jedoch mit dem Antrag hervortreten, daß Deutſchland am 15. 4. 18 Millionen und am 15. 5. 50 Millionen Goldmark zu entrichten habe. Es iſt auch damit zu rechnen, daß die Antwortnote der deutſchen Regierung vor dem Oberſten Rat zur Verhandlung kommen wird, der ſich wahrſcheinlich noch im Laufe dieſes Monats in Genua verſammelt. Bereits jetzt heißt es, daß dann die Regierungen der Entente ihre weiteren Schritte zu beſchließen hätten und daß unter dieſen weiteren Schritten nichts anderes als neue „territoriale Sanktionen im Ruhrgebiet" verſtanden werden können. Als ein Vorzeichen eines neuen franzöſiſchen Kurſes in Genua ſieht man es an, daß

### Poincaré in Genua erwartet

wird. Die italieniſche Polizei hat Auftrag erhalten, alles für eine wahrſcheinliche Ankunft des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten vorzubereiten. Inzwiſchen hat Barthou einen ſcharfen Vorſtoß gegen Deutſchland unternommen, der jedoch von Lloyd George geſchickt pariert wurde. Barthou erklärte, es ſcheine ihm angeſichts der deutſchen Antwortnote ſchwierig, Deutſchland in den Ausſchüſſen und Unterausſchüſſen der Konferenz den gleichen Platz wie den anderen einzuräumen. Lloyd George erwiderte, da die Reparationsfrage von der Tagesordnung der Konferenz beſeitigt worden ſei, könne man aus der deutſchen Antwort keine Schlüſſe ziehen, wenn es ſich um die Reparationskommiſſion handele. Er würde ſich vielleicht den Wünſchen Barthous anſchließen, aber unter der Bedingung, daß die Reparationsfrage vor der Konferenz aufgeworfen und Deutſchland aufgefordert werde, ſich auszuſprechen. Daraufhin zog Barthou ſeine Bemerkung zurück.

### Etat und Handelsbilanz.

Trotz dieſer Störungen, die durch den noch unentſchiedenen und noch ſehr gefahrdrohenden Kampf zwiſchen dem Geiſt von Genua und dem Geiſt von Paris hervorgerufen werden, gehen doch die ſachlichen Beratungen in den Kommiſſionen vorwärts. In der Finanzkommiſſion legte der engliſche Finanzminiſter Horne die Grundzüge des Londoner Sachverſtändigenkongreſſes dar, wonach vor allem die Rückkehr zur Goldwährung zur Stabiliſierung der Wechſelkurſe erforderlich iſt. Der deutſche Finanzminiſter Dr. Hermes ſchloß ſich ebenſo wie der Vertreter Rußlands dieſem Standpunkte an und wies eingehend nach, daß es unmöglich ſei, den Haushaltplan eines Staates in Ordnung zu bringen, ſolange nicht die Zahlungsbilanz ausgeglichen ſei. Es gelang ihm, den Ausſchuß zu überzeugen, daß, wie es auch den engliſchen Grundſätzen entſpricht, erſt einmal das Wirtſchaftsleben der am meiſten daniederliegenden Staaten in Ordnung gebracht werden muß, ehe die Feſtigung der Geldwerte mit Erfolg in Angriff genommen werden kann.

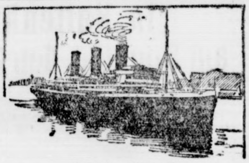
# Neue Unruhen in Oberſchleſien.

Breslau, im April.

Aus Oberſchleſien kommen neue beſorgniserregende Meldungen über zunehmende Spannungen in der Bevölkerung, die zu neuen Zuſammenſtößen zu führen drohen. Der deutſche Vertreter in Oppeln wurde deshalb angewieſen, die Aufmerkſamkeit der Interalliierten Kommiſſion auf den Ernſt der Lage hinzulenken. Er hat ihr mitgeteilt, daß ſie für Ruhe und Ordnung in Oberſchleſien die Verantwortung trage. Die Alarmmeldungen ſtammen aus verſchiedenen Quellen und beſtätigen ſich gegenſeitig. Die Exploſionskataſtrophe in Gleiwitz hat den Übermut der Polen, die aus ihr Kapital zu ſchlagen ſuchen, ſtark erhöht. Die polniſche Preſſe hat aber bereits vor der Gleiwitzer Exploſion erhöhte Hetztätigkeit an den Tag gelegt. Zahlreiche Deutſche im polniſch werdenden Teil Oberſchleſiens haben Drohbriefe erhalten und ſind zur Auswanderung entſchloſſen.

# Für heut und morgen.

**Gewiſſen.** Früher hat es auch ſchon Gefühlsathleten gegeben, die, ganz nach Bedarf, mit und ohne Gewiſſen auftreten konnten. Was die Gegenwart in dieſer Beziehung von der Vergangenheit unterſcheidet, iſt lediglich der Umſtand, daß ſolche Biedermänner heute in Maſſen vorkommen, während ſie früher immerhin vereinzelt auftraten. „Ein gutes Gewiſſen iſt ein ſanftes Ruhekiſſen", ſagt das Sprichwort, aber es geht dieſem alten Wort wie ſo manchem andern. Es wird zwar hergebetet, aber kein Menſch denkt ſich etwas dabei, und doch hat uns gerade dieſes viel zu ſagen. Der Begriff Gewiſſen ſchließt Pflichten ein. Pflichten ſind notwendige Handlungen, die man auch dann erfüllen muß, wenn ſie läſtig und unangenehm ſind. Man muß zum Beiſpiel einen fremden Menſchen zu retten verſuchen, der in Lebensgefahr gerät, ſelbſt wenn man dadurch Schaden erleiden könnte. Man erfüllt alſo noch nicht ſeine Pflicht, wenn man nicht das Böſe tut, man ſoll es vielmehr ernſtlich zu verhindern ſuchen. Nur dann vermögen wir den Richter in uns, unſer Gewiſſen, zu beruhigen, wenn wir den jetzigen Zuſtänden und unſeren leidenden Mitmenſchen gegenüber aktiv werden. Halten wir uns abſeits, ſtellen wir uns gewiſſermaßen über die Verhältniſſe, ſo werden wir zwar Ruhe von außen finden, aber der innere Friede, das Gefühl erfüllter Pflicht, bleibt uns fern. Es iſt leicht, über die Not des Vaterlandes und über die Leiden unſeres Volkes zu ſeufzen, ſchwer iſt es dagegen, von ſich aus und zuerſt an ſich ſelbſt praktiſche Arbeit zu leiſten. Man ſoll das Gute nicht nur wollen, ſondern man muß es tun und bekennen. Wir dürfen Lüge, Betrug und Roheit nicht achſelzuckend dulden, dürfen nicht ſchweigen, wenn Unvernunft das Volk verführt, wenn Haß und Mißgunſt die Köpfe verwirren.



Dampfer „Bismarck",
das größte Schiff der Welt, das jetzt England ausgeliefert wurde.

# Von Nah und fern.

**Das Poſtflugzeug Berlin—Hamburg abgeſtürzt.** In der Nähe von Lanz bei Lenzen geriet am 13. April das Poſtflugzeug D 25 der deutſchen Luftreederei Berlin-Staaken, das den Luftverkehr zwiſchen Berlin und Hamburg vermittelte, in 300 Meter Höhe in Brand. Dem Führer gelang es, das Flugzeug auf einem Roggenfeld zur Landung zu bringen, wobei ſich der Apparat überſchlug und in Flammen aufging. Während der Führer ſich durch rechtzeitiges Abſpringen retten konnte, mußte ein anderer Inſaſſe mit mehreren Verletzungen unter den Trümmern hervorgezogen werden.

**Schwerer Autounfall.** Ein aus Neuenahr kommendes Perſonenauto fuhr am Übergang der Fürſtenberger Straße zu Remagen in voller Fahrt durch die geſchloſſene Bahnſchranke und geriet unter eine dort rangierende Abteilung. Einer der ſechs Inſaſſen wurde ſofort getötet, eine Dame anſcheinend leicht verletzt. Das Auto fing Feuer und wurde völlig zerſtört.

**Eine geheimnisvolle Unterſchlagungsaffäre.** In München erhält ſich hartnäckig das Gerücht von großen Betrügereien eines ſehr bekannten Rechtsanwalts, der in Strafſachen einen beſonderen Ruf genoß. Es ſollen Wechſel in Höhe von mehreren Millionen Mark im Umlauf ſein. In die Angelegenheit ſoll auch ein Münchener Arzt verwickelt ſein, der mit dem Rechtsanwalt aus München verſchwunden iſt. Die Blätter erklären, es handele ſich um einen der größten Betrugsfälle, die jemals in München zu verzeichnen waren.

**Verhaftete Mörder.** Das ſchwere Verbrechen, dem vor einigen Tagen auf der Kleinbahnſtrecke zwiſchen Halle und Hettſtedt im Zuge drei Menſchenleben zum Opfer fielen, ſcheint jetzt aufgeklärt zu werden. In einer Gaſtwirtſchaft in Halle wurden von der Kriminalpolizei zwei arbeitsloſe zwanzigjährige Polen verhaftet. Beide leugnen zwar, die Tat verübt zu haben, jedoch iſt das Belaſtungsmaterial ſo erdrückend, daß ſie bald ein volles Geſtändnis ablegen dürften. — Die Straßburger Zeitungen melden, daß der Mörder Charles Bayſang, der eine Frau und ſieben Kinder ermordet hat, in Nöſtlach verhaftet worden iſt. Er hatte ſich unter Strohgarben verſteckt.

**Heimkehr aus franzöſiſcher Kriegsgefangenſchaft.** Der Kriegsgefangene Hans Preller aus Pirna in Sachſen iſt dieſer Tage in Lamalquel bei Toulon, dem derzeitigen Aufenthaltsort der in Frankreich noch zurückgehaltenen deutſchen Kriegsgefangenen, entlaſſen worden. Die über Preller verhängte Strafe war am 11. April abgelaufen. Der Heimkehrende wurde in Karlsruhe am Bahnhof von Vertretern der Kriegsgefangenenheimkehrſtelle Karlsruhe und der Kriegsgefangenenorganiſationen begrüßt, worauf ſeine Entlaſſung in die Heimat erfolgte.

**Rückerſtattung deutſcher Grundſtücke an Deutſche in Tſingtau.** Aus Tſingtau wird dem Deutſchen Auslandsinſtitut berichtet: Nachdem die japaniſche Verwaltung erſt kürzlich die deutſche Chriſtuskirche der deutſchen evangeliſchen Gemeinde in Tſingtau zurückerſtattet hat, ſind am 20. Februar die Gebäude der Weimarer Miſſion, der Berliner Miſſion und des katholiſchen Miſſionsvereins den Beſitzern als rechtliches Eigentum zurückerſtattet worden. Es wurde betont, daß die Rückgabe in Anbetracht der ſegensreichen Tätigkeit und des guten Zwecks der Miſſionen erfolge.

# Volkswirtſchaft.

**Aufhebung der Güterbeſchränkungen nach Hamburg.** Die Eiſenbahndirektion Altona, teilt mit, daß die Betriebslage es geſtattet, nunmehr auch die letzten geringen Beſchränkungen in der Geſtellung von gedeckten und ungedeckten Güterwagen für Frachtgutladungen, die für die Hamburger, Altonaer und Harburger Bahnhöfe beſtimmt ſind, aufzuheben. Der Güterverkehr nach Hamburg iſt ſomit vollſtändig frei.

**Diskontherabſetzung in England.** Die Bank von England hat den Diskont von 4½ Prozent auf 4 Prozent herabgeſetzt. Die wirtſchaftlichen Verhältniſſe des britiſchen Reiches haben ſich verſchlechtert, ſo daß es den leitenden Finanzkreiſen als notwendig erſchienen iſt, Handel und Induſtrie durch beſonders billige Geldſätze anzuregen.

# Gerichtshalle.

**Eine ehemalige Hofdame der Zarin** hatte ſich vor dem Schöffengericht in Berlin-Charlottenburg wegen Hochſtapeleien und wegen Entwendung von Silbergeſchirr im Werte von 60 000 Mark zu verantworten. Der Verteidiger machte geltend, daß die Angeklagte ein Opfer der traurigen ruſſiſchen Verhältniſſe geworden ſei. Die Beſchlagnahme ihrer Güter und ihres Millionenvermögens durch die Bolſchewiſten habe ſie auf die ſchiefe Ebene gebracht. Die Angeklagte wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt unter Zubilligung einer Bewährungsfriſt, nach deren Ablauf die Gefängnisſtrafe durch eine Buße von 1000 Mark abgegolten werden kann.

**Verurteilung einer Räuber- und Hehlerbande.** Vor dem Augsburger Volksgericht hatte ſich eine aus nicht weniger als 24 Perſonen beſtehende Räuber- und Hehlerbande, die ſeit dem Jahre 1917 in einem Teil von Schwaben durch Einbrüche in landwirtſchaftliche Anweſen großen Schaden angerichtet hat, zu verantworten. 16 Angeklagte wurden zu Strafen von zehn Jahren Zuchthaus bis herab zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

**Neue Verurteilung der Geſchwiſter Nägler.** Vor der Braunſchweiger Strafkammer ſtanden Gertrud Nägler und ihr Bruder Ernſt, die wegen der Ermordung des Kaufmanns Wolfner im „Münchener Hof" in Berlin zu 15 Jahren bzw. lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ſind, von neuem unter Anklage. Es wurden ihnen Hoteldiebſtähle in Braunlage und Hohegeiß zur Laſt gelegt. Die Hoteldiebſtähle führte Gertrud Nägler in der Weiſe aus, daß ſie ſich in ſchwarzer Kleidung unter den Betten der Hotelgäſte verſteckte und wartete, bis dieſe eingeſchlafen waren, um dann die Ausplünderung vorzunehmen. Das Urteil lautete gegen Gertrud Nägler wegen ſchweren Diebſtahls auf ein Jahr Gefängnis, gegen Ernſt Nägler wegen eines ſchweren und eines einfachen Diebſtahls auf ein Jahr drei Monate Gefängnis.

---

auf, ein Schauder durchrieſelte ſeinen Körper, er ſah ſich ſcheu um, ſtieß einen furchtbaren Angſtſchrei aus und brach wie ohnmächtig zuſammen.

In dieſer Zeit hatte ich mich etwas gefaßt und begann über meine Lage nachzudenken. Ich erinnerte mich, gehört zu haben, daß man einen Wahnſinnigen, wenn man ihm unerſchrocken und kühn entgegentritt, leiten kann wie ein Kind. Dieſer Gedanke gab mir neuen Mut; der jetzige Augenblick ſchien mir der günſtigſte, ich ging auf ihn zu, rührte ihn ſanft an der Schulter und ſah ihm ſtreng ins Geſicht.

Erſchrocken fuhr er auf, ſchüttelte ſich und ſtarrte mich an. Entſetzt fuhr ich zurück. Der Wahnſinnige brach in ein Gelächter aus, durchdringend, gellend wie Wahnſinnige lachen.

„Wage es noch einmal, mich zu berühren, Erdenwurm, erbärmliches Geſchöpf, Staub, aus dem ich dich gemacht," keuchte er im höchſten Stadium der Wut. „Danke es mir, daß mein Machtwort dich nicht zu Atomen zermalmt. Falle nieder und bete mich an, denn ich — ich bin dein Schöpfer, bin dein Gott!"

Er hielt inne, ſein Atem ward kurz und ſchwer. Ich wagte nicht zu ſprechen. Völlig in mein Geſchick ergeben, empfahl ich meine Seele Gott, nur von ihm Hilfe und Rettung in größter Not erwartend.

„Stille, ſtille!" rief der Wahnſinnige mit kreiſchender Stimme, die allmählich zu einem kaum hörbaren Geflüſter herabſank. „Stille! — Meine Engel nahen! Hörſt du ihren Lobgeſang? Sie huldigen meiner Majeſtät! Horch! wie ihre Weiſen klingen, ſie gelten mir, mir — Sieh! ſie ſtreuen Roſen auf den Weg, der zu meinem Throne führt! Welcher Strahlenglanz! Oh! — — — Oh! — — — Zurück, Menſch, wie kannſt du wagen, meine Göttlichkeit zu ſchauen! Nur ich darf den Weg zum Throne wandeln, ich, ich, der Beherrſcher des Himmels und der Erde!" Er hielt inne; Seligkeit ſtrahlte aus allen ſeinen Zügen, doch ſollte dies nicht lange dauern. Beide Hände von ſich ſtreckend, fuhr er plötzlich wild auf, die Zornader ſchwoll ihm auf der Stirn, und: „Seid verflucht, verflucht!" rief er in gellendem Tone. „Ihr, die ihr mich nicht gekannt, verhöhnt, verſpottet habt, ſeid verflucht! — Ha, welch' ein Heulen, welch' ein Knirſchen! — Hinweg! Ich kenne kein Erbarmen! Hinweg! — — Ziſchet, Schlangen, ſaugt ihr Blut! Seht, wie ſchwarz es fließt, Stolz und Wolluſt haben es vergiftet. Martere, Teufel, quäle ſie! Schüre beſſer noch die Glut, ſie haben es verdient! Sie ſind verdammt auf ewig, — ewig, — ewig!" —

Der Schaum trat ihm bei den letzten Worten vor den Mund; ſeine Augen rollten, und alle Muskeln ſeines Geſichtes bewegten ſich in gräßlichen Zuckungen, dann fiel er plötzlich, als habe ihn der Schlag getroffen, ächzend nieder.

Ich atmete tief auf und wiſchte mir die Angſttropfen von der Stirn, dann warf ich einen Blick aus der Gondel. Gott ſei Dank! Der Ballon war bedeutend geſunken und ſchwebte langſam über dichten, ſchweren Wolken, — ein winziges Inſekt im Reiche der Lüfte.

Jetzt wollte ich nach dem Ventil ſuchen, um das Gas entſtrömen zu laſſen, wurde aber von dem Wahnſinnigen daran verhindert.

Langſam hatte er ſich emporgerichtet; eine unſagbare Ängſtlichkeit zeigte ſich in ſeinem Geſicht. Dicht kam er an mich heran und faßte mich beim Arm.

„Höre," ſagte er dann leiſe und geheimnisvoll, indem er am ganzen Leibe zitterte: „Höre!"

Ich ſtrengte mein Gehör an und vernahm aus unendlicher Ferne den rollenden Ton des Donners.

Der Wahnſinnige zuckte bei dieſem Laut zuſammen und ſtarrte mich mit Entſetzen an. „Bleibe nur ruhig," ſagte ich in meiner Angſt und drückte ihm leiſe die Hand, die er mir entgegenſtreckte. „Bleibe ruhig, es iſt nichts."

„Es iſt nichts, es iſt nichts," ſagte der Wahnſinnige zu ſich ſelbſt. „Nur ich kann Donner und Blitz verſenden, oder ich wäre nicht mehr Gott!"

Er kauerte ſich zuſammen und nagte an ſeinen Fingernägeln, doch bemerkte ich bei dem Rollen des Donners, das ſich mit jedem Augenblick lauter vernehmen ließ, wie er jedesmal zuſammenzuckte.

Ein Gewitter war im Anzuge: die Wolken ballten ſich zu undurchdringlichen Maſſen, eine die andere bedeckend. Ein kräftiger Wind faßte den Ballon und trieb ihn pfeilſchnell vor ſich her. Bald aber ließ er nach, und der Ballon ſtieg nieder, aber langſam und ungeheuer ſchwankend.

Plötzlich zuckte ein blendender Blitzſtrahl im rieſigen Zickzack durch die dichten Wolkenmaſſen, und ein betäubender Donner erſchütterte die unermeßlichen Räume, als ſtürzte das ganze Weltall zuſammen. Mit einem furchtbaren Schrei war der Wahnſinnige aufgeſprungen. Die Hände geballt, alle Muskeln ſeines Körpers zur äußerſten Kraftanſtrengung geſpannt, warf er ſich auf mich.

Ein wütender Kampf begann mit aller Stärke der Verzweiflung, der Angſt, der Aufregung, des Entſetzens, ſtumm von meiner Seite, von meinem Gegner mit unartikulierten Lauten begleitet.

Es dauerte nicht lange; ich war bald überwunden und ein Spielball in den Händen des Wahnſinnigen.

Seine übermenſchlichen Kräfte, die ſchlangenartigen Windungen ſeines Körpers, an dem meine Hände keinen Halt fanden, ſeine ſcharfen Nägel, die mein Geſicht zerfleiſchten, machten mich widerſtandslos.

Der Wahnſinnige packte mich mit ſeinen eiſernen Fäuſten — jeder Widerſtand war vergebens — und hielt mich mit wildem Gelächter über den Rand der Gondel.

Ich ſchloß die Augen, meine Gedanken fingen an, ſich zu verwirren, meine letzte Stunde ſchien gekommen. „Du wagſt es, mir zu trotzen, mir, deinem Gott?!" ſchäumte der Wahnſinnige in unbeſchreiblicher Wut. „Hörſt du den Donner, das Zeichen meines Zornes? Siehſt du den flammenden Blitz, den meine Hand auf die Häupter der Verruchten ſchleudert? Ha, ha, krümme, winde dich! Dein Urteil iſt geſprochen! Dein Gott verdammt dich zu ewigen Qualen; fahre hin zum Pfuhl der Hölle!"

Ein wildes Gelächter erſcholl, und mit gewaltiger Kraft ward ich weit, weit — hinausgeworfen. — — —
— — — — — — — — — — — —

Einen gellenden Angſtſchrei ausſtoßend, mich überſtürzend, nach Atem ringend, verzweifelt um mich ſchlagend, erwachte ich, in Schweiß gebadet, denn meine Luftfahrt war — ein Traum.

Die Geburt eines kräftigen

**Mädchens**

zeigen hocherfreut an

**Johs. Petersen und Frau.**

---

Für erwiesene Aufmerksamkeit anläßlich unserer Hochzeit unsern

**herzlichsten Dank.**

Heinr. Harbeck und Frau.

Wiemersdorf,
den 19. April 1922.

---

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation ihrer Tochter

**danken herzlich**

**Johann Langhinrichs und Frau.**

---

## Danksagung

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pastor Paulsen für die trostreichen Worte hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank.

**Heinrich Feers und Familie.**

**Bad Bramstedt, 20. April 1922.**

---

Bei unserem zweiten Abschied aus der uns zur Heimat gewordenen Gegend, zu dem wir uns schweren Herzens entschließen mußten, ist es uns ein Bedürfnis zu danken für das große Entgegenkommen, das uns aus weiten Kreisen entgegengebracht wurde, besonders danken wir für die tatkräftige Unterstützung, die uns die Arbeiterschaft des Gutes Weddelbrook gewährte. Gleichzeitig danken wir für die vielen Beweise des freundlichen Gedenkens gelegentlich der Konfirmation unseres Sohnes Alexander.

**Auf Wiedersehen!**

**Johs. Breckwoldt und Frau.**

Gut Karlsburg
b. Hagen, Bezirk Bremen.

---

### Wohnungen.

Nach § 2 der im Kreisblatt Nr. 10 abgedruckten Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel hat der Verfügungsberechtigte Anzeige zu erstatten, sobald eine Wohnung oder Fabrik-, Lager-, Werkstätte-, Dienst-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume unbenutzt sind, gekündigt sind oder sonst frei werden. In Bad Bramstedt, Schmalfeld, Lentföhrden, Leezen, Traventhal, Alveslohe, Bebensee, Weddelbrook, Ulzburg und Bornhöved sind die Anzeigen an die örtlichen, vom Kreisausschuß gewählten Wohnungskommissionen, in den übrigen Gemeinden, mit Ausnahme von Segeberg (Stadt), Kaltenkirchen u. Kl. Niendorf, an den Kreisausschuß in Segeberg zu richten. In den Anzeigen ist die Anzahl und Größe der freiwerdenden Räume anzugeben. Unter freiwerdende Wohnungen fallen auch solche Wohnungen die durch Verkauf den Besitzer wechseln, soweit die Wohnung von dem Verkäufer selbst bewohnt ist und geräumt werden soll.

Die Zuweisung der Mieter erfolgt in den oben bezeichneten Gemeinden durch die örtliche Wohnungskommission und im übrigen durch den Unterzeichneten. Mieter, die eine Wohnung benötigen, haben sich in die hier bezw. von der örtlichen Wohnungskommission geführten Liste eintragen zu lassen. Die Zuweisung erfolgt nach Maßgabe des Zeitpunktes der Anmeldung und beschränkt sich auf die vorhandenen Wohnungen. Der nicht berücksichtigte Wohnungsuchende hat keinen Anspruch auf Zuweisung einer bestimmten Wohnung. Wegen der vorzugsweisen Unterbringung v. Wohnungsuchenden nehme ich Bezug auf § 19 der Verordnung. Die Inanspruchnahme von Wohnungen, die zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern eines bestimmten Betriebes errichtet sind (Werkwohnungen) ist grundsätzlich nur zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern des gleichen Betriebes zulässig.

Verfügungsberechtigte, die ihren Anmeldepflichten nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit Haft bestraft.

Segeberg, den 24. Januar 1922.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Februar 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

Ein

## Mädchen

für Hausarbeit zum 1. Mai gesucht.

**K. Matthiessen, Wiemersdorf.**

---

# Hohe Proviſion

zahlt

# der Norddeutſche Gütermarkt

**Hamburg,** Steindamm 51, Alſter 3013

für den Nachweis wirklich zu verkaufender Landſtellen, Güter und Höfe. — Zahlreiche Vormerkungen zahlungsfähiger Käufer aus den Abwanderungsgebieten des Oſtens liegen vor.

---

Einen

**Lehrling**

mit guter Schulbildung sucht

Hugo Fink,
Gärtnerei und Obstplantagen,
**Nortorf** in Holstein.

---

Noch

**2 Zimmermädchen**

**und 1 Hausmädchen**

zu sofort gesucht.

**Kurhaus.**

---

Von meiner Baustelle bis Maienbek am 18. ds. Mts. einen

**Spaten verloren.**

Ueberbringer erhält Belohnung.

**Bergemann.**

---

## Entlaufen

**ein 2jähr. braunes Stutfohlen u. ein 1jähr. ſchwarz. Hengſtfüllen,**

Um Nachricht bittet

**Heinrich Reimers, Fuhlendorf.**

---

Zu tauschen gesucht in Bramstedt:

**3-Zimmerwohnung und Zubehör gegen 2-Z.-Wohnung m. Zentralheiz. u. Zubehör**

in Hamburg, ev. größer.

**Wiegner,** Hamburg 23, **Pappelallee 48.**

---

## Vorläufige Anzeige.

**Am Dienstag, den 2. Mai,**

finden im **„Kaisersaal“** zwei Filmaufführungen:

**Die Geſchlechtskrankheiten und ihre Folgen**

mit ärztlichem Begleitvortrag statt und zwar für Frauen abends 7 Uhr, für Männer abends 9 Uhr.

Eintritt 2 Mark. Kassenmitglieder gegen Ausweis 1 Mark.

**Allgem. Ortskrankenkasse für den Stadt- und Landbezirk Bad Bramstedt.**

---

**Geſangverein „Eintracht“**

**Verſammlung**

am Sonnabend, den 22. April, abds. 8 Uhr, im Vereinslokal (Kaisersaal).

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

**Der Vorstand.**

---

**Schützenverein „Roland“**
e. V., Bad Bramstedt

**Mittelhol. Bundesscheeten**

an 21., 22. un 28. Mai.

**Sünndag, den 21. Mai:**

**Ringrieden**

üm wertvolle Priese.

**De Vörstand, Fest- u. Scheetutschuß.**

---

Zu kaufen gesucht eine gebrauchte doch gut erhaltene

**Doppelflinte**

Cal. 12 oder 16.

Hermann Lüdemann,
Jagdaufseher, Boostedt.

---

Habe sofort ein gutes

**Arbeitspferd**

zu verkaufen.

Suche ein fettes

**Schlachtſchwein**

zu kaufen.

**Minden, Bad Bramstedt.**

---

Drillmaschinen
Ringelwalzen
Meifortsche Wieseneggen
Kultivatoren
Pflüge
Eggen
Jauchepumpen
Jauchefässer

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

# Kreishandwerkertag in Kaltenkirchen am Sonntag, den 14. Mai 1922,

im Zentral-Gasthof. An den Mittagszügen und im Zentral-Gasthof zwangsloser Empfang der Gäste. Um 1 Uhr Kaffeetafel der Meister-Frauen und -Töchter im kleinen Saal und Versammlung der Meister im großen Saal des Zentral-Gasthofes. Daran anschließend großer Handwerker-Kommers aller Teilnehmer (Meister und deren Frauen, erwachsenen Söhnen und Töchtern). Vortrag des Herrn Syndikus **Dr. Köhler**-Kiel und Ansprachen zahlreicher anderer Redner.

Kein Handwerker und keiner seiner erwachsenen Angehörigen darf fehlen.

Der Vorstand der Kreisgruppe Segeberg
des Nordwestdeutschen Handwerkerbundes

---

## Achtung! Arbeiter aller Berufe!

**Am Sonntag, den 30. April,** gibt das Gewerkschaftskartell von Bad Bramstedt im Kaisersaal ein

**öffl. Tanzvergnügen**

zur Maifeier. Jedermann willkommen.

**Am Montag, 1. Mai,** nachm. 3 Uhr:

**Umzug**, nachdem **Festrede**

Antreten bei W. Fuhlendorf. **Das Gewerkschaftskartell.**

---

**Henne mit 10 Küken**

zu verkaufen.
Adresse zu erfragen in der Exp. d. Bl.

---

# Zigarren

in besten Qualitäten gebe noch zu vorteilhaften Preisen ab.

**A. Warnemünde**

---

**Für Export**

gesucht:

**Mahagoni-Möbel**

Schatullen mit runder Klappe
Sofatische mit einer Säule
Sofas mit gerader Lehne
Stühle, Sessel

Nähtische, Bücherschränke Eckschränke usw.

Liepmann, Altona,
**Poststraße 25** **Hansa 7106**

---

**Ia. Pferdefutter**
**Kuhſchrot**
**Schweineſchrot**
**Mais**
**Maismehl**
und andere
**Futtermittel**

gebe ab Lager.

**H. Fick, Dampfmühle**

---

**Fettes**

**Schweinefleisch**

empfiehlt **M. Grage.**

---

★ Samen ★

**d. bekannten „Sternmarke“**

in frischer Ware eingetroffen bei

**W. Bracker.**

---

Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen

und dazu die einzelnen **Sägenblätter,**

Rosenscheeren und Baumkratzeisen

empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

**Zöpfe** **Zöpfe**

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

**Gottfr. Möller, Friſeur.**

---

Frisch geräucherte

Schlei-Bücklinge
Belt-Bücklinge
Sekunda-Sprotten
Seelachs

**P. Oesmann**

---

**Carbolineum Avenarius**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Käselab**
**Käsefarbe**

erhältlich in der

**Solbad-Drogerie Johs. Petersen**

---

**Schützenheim**

**Sonntag, 23. April,**
nachm. 4 Uhr,

**Großes**

**Kegeln**

Hierzu ladet freundlichst ein
**Carl Schmidt.**

**Täglich: Kaffee u. Kuchen**

Der Obige.

---

**Wasserglas**

zum Eiereinlegen empfiehlt

**Johs. Petersen,** Solbad-Drogerie.

---

**Roland-Lichtspiele**

**Am Sonntag, 23. April,**
abends 8 Uhr:

**Der müde Tod**

Ein deutsches Volkslied in 6 Akten.

Nachdem:

**Krümelchen geht jagen**

Lustspiel in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

**Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.**

---

**Zur Doppeleiche**

**Am Markttage:**

**Grosser Ball.**

Hierzu ladet freundlichst ein
**H. Kruse.**

---

**Kaisersaal**

**Am Markttage, Dienstag, 25. April:**

**Gr. Ballmusik**

mit stark besetztem Orchester.
Anfang 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

---

**Cl. Schlüters Gaſthof**

**Am Markttage:**

**Grosse Musik- und Gesang-Vorträge**

ausgeführt von der berühmten Gesellschaft **Adolf Reimer.**

Es ladet freundlichst ein **Cl. Schlüter.**

---

**Am Sonnabend, den 22. April:**

**Grosser Preisskat.**

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
F. **Wrage,** Bimöhlen.

---

Empfehle mein Lager

in Körben,
Holländer Sckwingen,
Zengkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.

WILH. BRACKER

---

**Eine kleine Partie Siebe**

mit Drahtgewebeboden für Saft u. Mehl billig abzugeben. **W. Bracker.**

---

**Mönkloh**

**Am Sonnabend, den 6. Mai:**

**Gr. Frühjahrs-BALL.**

Hierzu ladet freundlichst ein
**H. Henning.**

kt
hlreiche

oland-
tspiele
tag, 23. April,
nds 8 Uhr:
müde Tod
ches Volkslied in
Akten.
Nachdem:
hen geht jagen
el in 2 Akten.
reundlichst ein
W. Fuhlendorf.
st nicht mehr gestattet.

oppeleiche
m Markttage:
osser Ball.
reundlichst ein
H. Kruse.

sersaal
, Dienstag, 25. April:
.Ballmusik
esetztem Orchester.
ang 4 Uhr.
ichst ein
W. Fuhlendorf.

ters Gaſthof
Markttage:
Musik-und
- Vorträge
on der berühmten
Adolf Reimer.
chst ein Cl. Schlüter.

nd, den 22. April:
Preisskat.
ng 8 Uhr.
ndlichst ein
. Wrage, Bimöhlen.

mein Lager
ben,
der Sckwingen,
örben, sowie
essel und
dazu.
BRACKER

Partie Siebe
boden für Saft u. Mehl
W. Bracker.

nkloh
nd, den 6. Mai:
Frühjahrs-
BALL.
ndlichst ein
H. Henning.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich —
Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk.
die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme
10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5111. Mittwoch, den 26. April 1922. 44. Jahrg.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 25. April.

**Unſer Frühjahrs-Kram-**, Vieh- und Pferdemarkt — auf dem Papier. Kein Pferd, kein Rind, keine Schau- und Verkaufsbude, kein Karruſſel — rein garnichts zeigt unſer heutiger Markt! Damit iſt der Frühjahrsmarkt wohl endgültig begraben.

**Dem Denkmalsausſchuß** wurden als Ueberſchuß aus dem vom Kriegerverein und anderen Vereinen veranſtalteten **Bunten Abend** 3744 **Mk.** 90 Pfg. überwieſen. — Bei der Verloſung fiel ein Gewinn auf Nr. 730, das noch nicht abgeholt worden iſt. (Siehe Anzeige.)

**Dem Denkmalsfonds** überwieſen wurden vom letzten Kampfſpiel des Fußballklubs Roland als Ueberſchuß 74 Mark.

**Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreiſen.** Die Reichsbahn wird, um weiteren Kreiſen eine Erholungsreiſe zu ermöglichen, in der Zeit von Juni bis Auguſt, alſo unabhängig von den Ferien, Sonderzüge zu ermäßigten Preiſen fahren. Die Züge haben nur die dritte Klaſſe. Während auf der Hinfahrt der Sonderzug zu benutzen iſt, werden für die Rückfahrt zu ermäßigten Preiſen neben den Sonderzügen auch die Züge des gewöhnlichen Verkehrs freigegeben. Bei Schnellzügen iſt der tarifmäßige Zuſchlag zu bezahlen. Die Fahrpreiſe ſind um rund ein Viertel ermäßigt und berechnen ſich nach dem zur Zeit geltenden Tarif mit 69 Pfg. für ein Kilometer Hin- und Rückfahrt. Die Geltungsdauer der Fahrkarten beträgt zwei Monate. Die Fahrtausweiſe können nach bekannten Erholungsorten auch dann ausgegeben werden, wenn dieſe nicht unmittelbar mit dem Sonderzug zu erreichen ſind. Die Orte, zwiſchen denen Sonderzüge gefahren werden, können im übrigen zur Zeit noch nicht mitgeteilt werden; ſie werden demnächſt bekanntgegeben. Da bekanntlich die Reichsbahn vom 1. Juni dieſes Jahres ab auch beſchleunigte Perſonenzüge mit vierter Klaſſe einführt, iſt die finanzielle Lage des größten Teiles der Reiſenden, für welche die Tariferhöhungen beſonders fühlbar ſind, weitgehend Rechnung getragen.

**Segeberg.** Da der Landarbeiterſtreik im Gutsbezirk Seedorf weiter dauert, ſo ſetzte die Techniſche Nothilfe mit den Ortsgruppen Lübeck und Segeberg außer auf Gut Seedorf noch auf den Höfen Hornſtorf, Neurade, Seekamp und Blomnath ein, um im Intereſſe der Volksernährung die Saatbeſtellung zu verrichten. Eine weitere Ausdehnung des Landarbeiterſtreiks iſt inzwiſchen auf die Güter Blaſau, Neuglaſau, Travenort, Wenſin, Rohlſtorf, Krögsberg und Muggesfelde erfolgt.

R **Neumünſter,** 22. April.

**Aus der ſtädtiſchen Verwaltung.** Den ſtädtiſchen Kollegien teilte der Oberbürgermeiſter Schmidt mit, daß von der angeregten Erhebung einer Hocke-Steuer wegen der finanztechniſchen Schwierigkeiten abgeſehen werden ſoll. Dieſe Steuer ſollte von allen denjenigen Perſonen erhoben werden, die nach dem Eintritt der Polizeiſtunde noch in den Gaſtwirtſchaften und Hotels verweilen. — Weil es ſich um ein Millionenprojekt handelt, ſoll von der Herſtellung einer Fußgängerbrücke von der Kieler Chauſſee nach der Rendsburgerſtraße, alſo über die Eiſenbahnhauptwerkſtatt hinweg, abgeſehen werden. Für den Neubau einer Transformatoren-, Reinigungs- und Reparaturwerkſtatt für das ſtädtiſche Kraftwerk bewilligten die Kollegien rund 464000 Mk. Außerdem wurde zur Erweiterung des Kraftwerks noch die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 25 Millionen Mk. bewilligt. — Beſchloſſen wurde die Einführung einer Tanzübungsſteuer. Sie ſoll betragen bei einer Teilnehmerzahl bis zu 20 Perſonen 300 Mark, 40 : 600 Mark, 60 : 900 Mark uſw. — Vom 1. April d. J. ab ſoll eine Wohnungsbauabgabe in Höhe von 25 v. H. des Nutzungswertes erhoben werden. — Der Sturz von einer Leiter iſt verhängnisvoll für einen hieſigen, in den beſten Mannesjahren ſtehenden Schlachtermeiſter geworden. Er zog ſich eine Gehirnerſchütterung zu, wurde ſchwermütig und erhängte ſich dann in dieſem Krankheitszuſtande in ſeiner Räucherkammer.

**Beſitzveränderung.** Der Variete-Direktor Peter Larſen hat ſein in Neumünſter im Großflecken belegenes Saal- und Wirtſchaftsgeweſe „Welt-Reſtaurant" mit Uebernahme zum 1. Mai an den Kiesgrubenbeſitzer Raſch aus Einfeld verkauft. — Schnell gefaßt ſind die beiden Einbrecher, die in der Nacht zum erſten Oſterfeiertage dem Kaufmann Muus Waren, Kleidung und Wäſche im Geſamtwerte von rund 30000 Mark geraubt haben. Die Diebe, ein Schloſſer und ein Gärtner, hatten ihre Beute in acht Paketen von Neumünſter nach Hamburg geſchafft, um ſie dort zu Geld zu machen. Ein Kriminalbeamter aus Neumünſter fuhr hinterher, ſetzte ſich mit der Hamburger Kriminalpolizei in Verbindung, und glückte es dann den gemeinſamen Bemühungen, die Einbrecher in einem Lokal zu ermitteln. Das geſamte Diebesgut wurde noch vorgefunden und mit den Dieben nach Neumünſter zurückgeſchafft. — Erhängt aufgefunden wurde in einem Knick in der Nähe von Neumünſter der 42jährige, arbeitsloſe Arbeiter Senſch. Er hat aus Lebensüberdruß Hand an ſich gelegt.

Brandſtiftung. Mehrere Kinder zündeten in der Nähe von drei Diemen Lupinen Feuer an und löſchten es dann wieder ab. Dieſe Arbeit war aber nicht mit der genügenden Sorgfalt geſchehen, denn als ſich die Knaben enfernt hatten, gerieten alle Diemen in Brand und wurden vollkommen vernichtet. Es iſt dadurch dem Eigentümer, dem Hofbeſitzer Kautsleben in Klein-Kummerfeld, ein Schaden von 10000 Mark erwachſen. — Entartete Jugend. Zu einer wahren Plage auf dem Lande ſind Schulkinder aus der Stadt Neumünſter geworden, die von Ort zu Ort und von Haus zu Haus gehen und um Kartoffeln betteln. In einem Falle iſt es ſogar vorgekommen, daß der Junge M., der abgewieſen wurde, weil der Landmann keine überflüſſigen Kartoffeln mehr hatte, mit Brandſtiftung drohte. Gegen den Burſchen iſt daher das Strafverfahren eingeleitet worden. — Eine Zugreviſion fand in Neumünſter nach Dieben ſtatt, die in Hademarſchen einem Hotelbeſitzer drei Anzüge, Damenkleider, ſonſtige Sachen und einen Pelz im Werte von 50 000 Mark geſtohlen haben. Die Täter hatten den Zug bereits auf einer Zwiſchenſtation verlaſſen, ſodaß die Spitzbuben nicht mehr erwiſcht werden konnten. — Elf Diebſtähle haben hier des Nachts drei halbwüchſige Burſchen auf Fabrikgrundſtücken ausgeführt und dabei Metalle im Werte von rund 10000 Mark geſtohlen. Das Diebesgut nahm ihnen ein Althändler ab. Gegen alle iſt das Strafverfahren eingeleitet worden. — Wegen großer Zuckerſchiebereien iſt gegen eine Anzahl Perſonen, aus Neumünſter, Brokenlande, Bad Bramſtedt und Kaltenkirchen das Strafverfahren eingeleitet worden. Es handelt ſich um 800 Zentner Zucker, der im November v. Js. gekauft und nun im April ohne Großhandelserlaubnis veräußert wurde. Außerdem liegt dringend Verdacht darin vor, daß mit dem Zucker beim Weiterverkauf Wucher getrieben wurde.

**Schenefeld.** Das Problem der Wohnungsnot iſt gelöſt. Man ſchläft, kocht bratet uſw. einfach draußen. Daß es geht, beweiſt die Arbeiterfamilie N. in Friedrichshulde. Von Gerichts wegen hat ſie die Wohnung räumen müſſen. Die Gemeinde hat der Familie eine Wohnung in Schenefeld angeboten. Sie weigert ſich dahin zu ziehen und ſeit einigen Tagen liegt ſie mit all ihren Sachen draußen. — Die Höfebank in Kiel hat das Gelände der früheren Munitionsfabrik erworben und beabſichtigt, dort eine Siedlung für Wohnungen und Induſtrie anzulegen. Jetzt iſt man dabei, die vielen Lichtleitungen abzunehmen, Eiſen und Metallſtücke zu ſammeln. Auch werden dort alte Lokomotiven abmontiert. Da Metall einen großen Wert hat, ſo iſt in letzter Zeit dort viel geſtohlen worden. Dem Oberlandjäger Held gelang es, bereits ſechs Perſonen der Metalldiebſtähle zu überführen und ſie in Haft zu bringen. Andere Verhaftungen ſtehen bevor. Bei einem Produktenhändler in Blankeneſe wurden größere Mengen beſchlagnahmt. Der letzte größere Diebſtahl fand in der Nacht zum 12. April ſtatt. Geſtohlen wurden 250 Kilogramm Starkſtromkupferdraht im Werte von 30000 Mark. 1000 Mark ſind geſtiftet für Ermittelung des Täters ſowie 10 Prozent des Wertes für den zurückerſtatteten Kupferdraht.

**Pahlhude.** Der Herr Theaterdirektor am Windmühlenflügel. Ein eigenartiges Schauſtück iſt den Einwohnern am Oſterſonntag geboten worden. Der Theaterdirektor A. Wielke ließ ſich infolge einer Wette an einen Windmühlenflügel der Pahlhuder Mühle binden und dreimal herumſchleudern. M. befand ſich darauf ſehr wohl und gab mit ſeinem Perſonal abends eine Vorſtellung. Auf Veranlaſſung einer Filmgeſellſchaft in Hamburg wird M. die Fahrt am äußerſten Ende des Windmühlenflügels wiederholen; ſie wird dann „gekurbelt" werden.

**Hohenweſtedt.** Es war ein Vertreter der Staatsanwaltſchaft Kiel hier, um die Ermittelungen in dem Strafverfahren gegen den Paſtor Etzdorf wegen Vergehens gegen §§ 175, 176 des Reichsſtrafgeſetzbuches fortzuſetzen. Bislang haben direkte Beweiſe nicht erbracht werden können; vielmehr hat ſich ergeben, daß die in der Oeffentlichkeit erhobenen Anſchuldigungen maßlos übertrieben.

**Heide.** Ein großer Einbruch iſt im Kaufhauſe von J. H. Böttcher ausgeführt worden. Die Diebe haben Waren im Werte von 300000 Mark, hauptſächlich Seidenwaren geſtohlen. Sie ſind durch den Schacht eines Fahrſtuhles auf das Dach gelangt und durch ein Bodenfenſter eingeſtiegen. Zur Wiedererlangung der Sachen hat die geſchädigte Firma eine hohe Belohnung ausgeſetzt.

**Sonderburg.** Die Kränze, die von Deutſchen in aller Stille am Düppeldenkmal und einigen deutſchen Kriegergräbern niedergelegt wurden, waren bereits am Nachmittag des Tages nicht mehr vorhanden; ihre zerpflückten Ueberreſte lagen auf dem Denkmalsplatz umher. Augenzeugen haben geſehen, daß drei däniſche Soldaten das Gitter des Denkmals überſtiegen, die Kränze an ſich riſſen und ſie vernichteten. Die däniſche Militärbehörde hat eine ſtrenge Unterſuchung dieſer Angelegenheit zugeſichert.

**Eckernförde.** Propſt Langlo ſchreibt in der Eckernförder Zeitung u. a.: 1365 Eier habe ich auf meine Bitte zur Verteilung erhalten, davon eine ganze Reihe aus der Stadt und über 1000 aus dem Kirchſpiel Hütten. Es iſt mir ein Bedürfnis, allen lieben Gebern in Stadt und Land recht herzlichen Dank zu ſagen für dieſen Reichtum, der mich imſtande geſetzt hat, in über 100 Haushaltungen den Oſterhaſen zu ſenden; ich weiß, mit welcher Freude er überall begrüßt worden iſt. Was ſoll man dazu ſagen, wenn alte Leute, die eine gute Ernährung brauchen, ſeit vorigen Oſtern keine Eier auf ihrem Tiſch geſehen haben; — möchte das Gefühl der Zuſammengehörigkeit immer ſtärker werden, ſo daß wir die Not der anderen als unſere eigene Not fühlen. Unſere Zeit braucht Opferwilligkeit und Selbſtloſigkeit, damit niemand darbe.

**Rendsburg.** Zum Bauerntag in Ulm am 18.—22. Mai haben ſich bis zum 15. April rund 700 Teilnehmer aus allen Teilen der Provinz gemeldet, unter dieſen rund 250 Frauen. — Zum Büdelsdorfer Schulkonflikt nahm eine Verſammlung der Elternbeiräte ſowie der Vertreter der verſchiedenen Parteien, der Gemeindevertreter und Mitglieder der Schuldeputation in Büdelsdorf Stellung. Nach gründlicher Erörterung der Sachen nahm die Verſammlung einmütig folgende Entſchließung an: „Die verſammelten Elternbeiräte, Funktionäre, Gemeindevertreter und Mitglieder der Schuldeputation ſprechen ſich einmütig darüber aus, daß der bereits beſchloſſene Schulſtreik ſofort nach den Oſterferien beginnt, wenn bis zu dieſem Zeitpunkt nicht die miniſterielle Entſcheidung zugunſten der Gemeinde erfolgt iſt. Ein weiteres Hinausſchieben des Streiks wird unter allen Umſtänden abgelehnt, da genügend Zeit zur beſchleunigten und endgültigen Entſcheidung zur Verfügung ſtand". Damit iſt der Schulſtreik unabwendbar geworden.

**Kiel.** Zeichen und Wunder. Eine der größten Kieler Kohlenhandlungen verkauft Kohlen unter dem Höchſtpreis. Das iſt ſeit dem Beginn unſerer Brennſtoffnot, ſeitdem wir ſtündlich 200 Zehntonnenwagen Kohlen an den Feindbund abgeben müſſen, noch nicht dageweſen. Die Ermäßigung beträgt durchweg 3 Mark für den Zentner. Die Kohlen ſind reichlicher geworden, da viele Familien bei einem Preis von 1 Mark das Pfund Kohle nicht mehr heizen. Alte Leute und kleine Kinder bleiben in den Betten, bis die Sonne höher ſteigt. Die Not iſt groß, ſie drückt aber ſichtlich den Preis.

? **Kiel,** 23. April.

Angewandter Kommunismus? Eine Terraingeſellſchaft beſitzt im Süden der Stadt etwa 20 Hektar Baugelände, das im Kriege brach lag. Da dieſes Aergernis auch jetzt noch andauert, obwohl die Stadt in dieſem Jahre mindeſtens 1400 Anträge auf Zuteilung von Pachtgärten abweiſen mußte, haben ſich Leute an die betr. Geſellſchaft mit Kaufabſichten gewandt. Die Forderung von 12 bis 16 Mark pro qm. war ihneu zu teuer, ſie erklärten dafür kurzer Hand, daß ſie das Land in Beſitz nähmen und haben angefangen, es zu bebauen. Täglich werden ſie vom Landjäger „aufgeſchrieben", ſetzen aber ihre Arbeit unverdroſſen fort. Inzwiſchen haben ſie an den Regierungspräſidenten den Antrag auf Enteignung des Landes gerichtet, aber noch keine Antwort erhalten. Sie gedenken gegebenenfalls den Miniſter anzurufen.

Ueber eine halbe Milliarde Mark, genau 510 Millionen, zeigt in der Endſumme der ſoeben fertig geſtellte Haushaltsvoranſchlag der Stadt Kiel für das Rechnungsjahr 1922. Die Abſchlußſumme hat ſich gegen das Vorjahr abermals mehr als verdoppelt. Beſonders hohe Zuſchüſſe erfordern die Schulverwaltung mit 33 Millionen, die Wohlfahrtspflege mit 30 Millionen und die Provinzialangelegenheiten mit 11 Millionen. Einen Ueberſchuß erbringen lediglich einige ſtädtiſche Anſtalten, wie die Gaswerke mit $13\frac{1}{2}$ Millionen, die Elektrizitätswerke mit $7\frac{1}{2}$ Millionen uſw., während aus den Gemeindeſteuern 102 Millionen aufgebracht werden ſollen. Alles andere iſt Zuſchußwirtſchaft.

**Boſau.** Oſtern 1921 ſtürzte der Felsturm unſerer Kirche ein. In den Wochen nach Oſtern ſoll nun der von Baumeiſter Prüß-Neuſtadt errichtete neue Turm eingeweiht werden. Die Arbeiten haben 145000 Mark gekoſtet. Die Form des Turmes iſt die alte viereckige geblieben. Doch ſind ſtatt der unbehauenen Findlinge behauene genommen. Die ganze Weſtfront mit den freien Ecken iſt von Grund neu aufgeführt. Der Gemeindekirchenrat hat 120000 Mk. der Bauſumme in einer Sonderumlage gehoben und ohne Schwierigkeiten hat die Gemeinde bereitwilligſt dieſe Laſt auf ſich genommen. Der Reſt von 25000 Mk. iſt gedeckt worden durch die Einnahme aus verkauftem Notgeld der Kirchengemeinde.

**Wandsbek.** Gewiſſe Hamburger Kreiſe entfalten augenblicklich im ſüdlichen Stormarn eine ſehr energiſche Werbetätigkeit für einen Anſchluß an den Hamburgiſchen Staat. Man verſucht dabei, in den Landgemeinden des Kreiſes Stormarn die Meinung zu verbreiten, es ſei bereits als völlig feſtſtehend anzuſehen, daß ein nicht unerheblicher Teil vom Süden des Kreiſes an Hamburg abgetreten werde. Wie wir aus ſicherſter Quelle erfahren, iſt dieſe Behauptung völlig aus der Luft gegriffen und offenbar nur dazu beſtimmt, in den dem Anſchluß an Hamburg wenig geneigten ländlichen Kreiſen Südſtormarns Stimmung gegen Preußen zu machen.

# Friede mit Rußland.

**Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:**

Das erſte Mal waren es Italien und Südſlawien, die ihre Fehde in Rapallo, im bezaubernden Anblick des Mittelmeeres, begruben. Jetzt ſind es Deutſchland und Rußland, die nach langen Jahren des Krieges und Nachkrieges in den Mauern der gleichen Stadt einen Vertrag unterzeichneten, der zwiſchen ihnen wieder normale und erſprießliche Friedensbeziehungen herſtellen ſoll. Er ſieht, wenn man nur die paar Paragraphen in Betracht zieht, aus denen er beſteht, verhältnismäßig harmlos und unſchädlich aus; nur wenn man ſich etwas tiefer hineindenkt in die vulkaniſchen Erregungen der letzten Jahre, und nur wenn man ſich an die ungeheuren Schwierigkeiten erinnert, mit denen Rußland heute zu kämpfen hat, dann ahnt man wohl ohne weiteres, daß dieſer Vertrag mehr beſagen will, als ſein Wortlaut ausdrückt. Manche Kreiſe des deutſchen Volkes können das Gefühl nicht mehr loswerden, daß die Moskauer wie der leibhaftige Teufel, wenn ſie erſt einmal den kleinen Finger haben, ſehr bald den ganzen Menſchen umklammert halten können; daß die deutſch-ruſſiſche Grenze ungleich mehr noch, als es jetzt ſchon der Fall iſt, nur auf den europäiſchen Karten zu ſehen ſein, in Wirklichkeit aber nichts mehr bedeuten könnte. Und auch einem deutſch-ruſſiſchen Zweibund, aufmarſchiert gegen eine Welt von ſowjetfeindlichen Staaten, ſehen ſie nur mit Sorge entgegen, davon überzeugt, daß Deutſchland damit ſehr bald von ſeinem Partner mit Haut und Haaren verſchlungen ſein würde. Freilich gibt es auch andere Leute in Deutſchland, die einen ſolchen Vertragsabſchluß ſeit langem nachdrücklich befürworten, und die deshalb ſeine Unterzeichnung gewiß gern als einen wichtigen politiſchen Fortſchritt begrüßen möchten. Jedenfalls iſt die Wirkung ſtark, die von der Unterzeichnung dieſes Vertrages von Rapallo unverkennbar ausgegangen iſt.

Ein Sturm der Entrüſtung hat ſich auf die Kunde ſofort beſonders in den franzöſiſchen, etwas abgeſchwächter auch in den engliſchen Delegiertenkreiſen der Konferenz erhoben. Man ſpricht von einem deutſchen Verrat, von einem Schlag ins Geſicht der Konferenz, von deutſchen Intriganten und Betrügern und droht, die Konferenz abzubrechen, um keine Zeit und keine Mühe mehr auf die Arbeit mit Leuten zu verwenden, die ſich des internationalen Vertrauens, das ſie in Genua zuließ, unwürdig erwieſen hätten. „Man“ ſind in erſter Reihe die Franzoſen. Mit einem Schlage ſehen ſie ſich aus der Vereinſamung erlöſt, in die ſie durch eigene Schuld geraten waren, ſehen die Italiener und Engländer wieder an ihrer Seite, mehr oder minder erfüllt von Empörung über das, was in Rapallo geſchehen iſt. Wie weit dieſes Auftreten echt, wie weit es geheuchelt iſt, wer kann es wiſſen. Tatſache iſt, daß mit dem Abbruch der Konferenz geliebäugelt wird, Tatſache aber auch, daß ſchon wieder Kräfte am Werk ſind, die es zu dieſem äußerſten nicht kommen laſſen wollen. Aber die Franzoſen laſſen ſelbſtverſtändlich, Meiſter des Wortes, die ſie ſind, alle Künſte der Rede ſpielen, um Deutſchland wieder einmal im Angeſichte aller Völker als den Störer des Weltfriedens zu bezeichnen. Wenn zunächſt die einladenden Staaten mit den Ruſſen allein verhandelten, um ſie für die Grundlage der Londoner Denkſchrift zu gewinnen, ſo war das — natürlich! — ihr gutes Recht. Deutſchland durfte ſich nicht darüber beklagen, daß es von dieſen Vorbeſprechungen ferngehalten wurde. Wenn aber nun Deutſchland auch ſeinerſeits Sonderverhandlungen mit Rußland, die übrigens ſchon vor Monaten in Berlin begonnen und dort im März ſo gut wie vollendet waren, in Rapallo wieder aufnahm und zum Abſchluß brachte, ſo war es ein „Dolchſtoß von hinten“, ein tückiſcher Streich, ein zweites Breſt-Litowſk, und machte auch die Wirth und Rathenau, obwohl ſie das „neue“ Deutſchland zu repräſentieren vorgaben, ohne weiteres verhandlungsunfähig. Die Kreiſe der Konferenz zu Genua ſind ſo von Deutſchland jäh zerſtört worden, und ſelbſtverſtändlich muß Deutſchland die politiſchen Folgen ſeiner Handlungsweiſe tragen.

Daß es ſo kommen würde, wer konnte darüber auch nur einen Augenblick im Zweifel ſein. Die Herren Wirth und Rathenau, möchte man glauben, am allerwenigſten. Und wenn ſie jetzt verſichern und verſichern laſſen, daß der Vertrag mit den Ruſſen ganz und gar nicht gegen die Konferenz von Genua gerichtet ſei, daß er lediglich von dem unverſehrt gebliebenen Recht beider Länder Gebrauch macht, ihre gegenſeitigen Beziehungen unter Wahrung der Rechte aller übrigen Staaten zu regeln, daß er helfen wolle, den Frieden in Mitteleuropa wieder aufzurichten und damit den Geſamtintereſſen Europas zu dienen, ſo klingt das für uns Deutſche überzeugend genug. Daß ſie aber unter allen Umſtänden, auch wenn die erſte internationale Wirtſchaftskonferenz in dieſem Augenblick nicht vor entſcheidenden Beſchlüſſen geſtanden hätte, von der Gegenſeite nur mit Ablehnung aufgenommen werden würden, darüber werden ſich wohl auch die leitenden deutſchen Delegierten klar geweſen ſein. Was hat ſie trotzdem veranlaßt, den entſcheidenden Schritt gerade jetzt in Rapallo zu tun? Glaubten ſie, durch eine mutige Tat den Eindruck der Stärke machen und ſo die Konferenz von Genua mit ſich fortreißen zu können? Oder glaubten ſie, daß es auf der Gegenſeite zu einer Verſtändigung mit Rußland nicht kommen und daß Deutſchland ſich um deswillen rechtzeitig mit der Sowjetrepublik verſtändigen müſſe, wenn es ſpäterhin dieſe Verſtändigung nicht noch teurer erkaufen oder in eine rettungsloſe Abhängigkeit von dem Machtwillen der Entente geraten ſollte? Man hat die Wahl zwiſchen ſolchen Deutungen und muß es dem Gange der Entwicklung überlaſſen, ob die Vernunft der Dinge ſich durchſetzen oder ob der Unfriede ſiegen wird, an dem bisher noch alle Verſuche geſcheitert ſind, die auseinandergeratene Welt wieder zu einiger Ordnung zurückzugeleiten.

•

# Der Wortlaut des Vertrages.

Der Text des zwiſchen der deutſchen Regierung und der Regierung der Ruſſiſchen Sozialiſtiſchen Föderativen Sowjetrepublik am 26. April 1922 zu Rapallo abgeſchloſſenen Vertrages hat folgenden Wortlaut:

Die deutſche Regierung, vertreten durch Reichsminiſter Dr. Walter Rathenau, und die Regierung der Ruſſiſchen Sozialiſtiſchen Föderativen Sowjetrepublik, vertreten durch den Volkskommiſſar Tſchitſcherin, ſind über nachſtehende Beſtimmungen übereingekommen: Artikel 1. Beide Regierungen ſind darüber einig, daß die Auseinanderſetzung zwiſchen dem Deutſchen Reiche und der RSFSR über die Fragen aus der Zeit des Kriegszuſtandes zwiſchen Deutſchland und Rußland auf folgender Grundlage geregelt wird: A. Das Deutſche Reich und die RSFSR verzichten gegenſeitig auf den Erſatz ihrer Kriegskoſten, ſowie auf den Erſatz der Kriegsſchäden, das heißt derjenigen Schäden, die ihnen und ihren Angehörigen in den Kriegsgebieten durch militäriſche Maßnahmen einſchließlich aller in Feindesland vorgenommenen Requiſitionen entſtanden ſind. Desgleichen verzichten beide Teile auf den Erſatz der Zivilſchäden, die den Angehörigen des einen Teiles durch die ſogenannten Kriegsausnahmegeſetze oder durch Gewaltmaßnahmen ſtaatlicher Organe des anderen Teiles verurſacht worden ſind. B. Die durch den Kriegszuſtand betroffenen öffentlichen und privaten Rechtsbeziehungen, einſchließlich der Frage der Behandlung der in die Gewalt des anderen Teiles geratenen Handelsſchiffe, werden nach dem Grundſatz der Gegenſeitigkeit geregelt werden. C. Deutſchland und Rußland verzichten gegenſeitig auf Erſtattung der beiderſeitigen Aufwendungen für Kriegsgefangene, ebenfalls verzichtet die deutſche Regierung auf Erſtattung der von ihr für die in Deutſchland internierten Angehörigen der Roten Armee gemachten Aufwendungen. Die ruſſiſche Regierung verzichtet ihrerſeits auf Erſtattung des Erlöſes aus von Deutſchland vorgenommenen Verkäufen des von dieſem requirierten nach Deutſchland gebrachten Heeresgutes.

Artikel 2. Deutſchland verzichtet auf die Anſprüche, die ſich aus der bisherigen Anwendung der Geſetze und Maßnahmen der RSFSR auf deutſche Reichsangehörige oder ihre Privatrechte ſowie die Rechte des Deutſchen Reiches und der Länder gegen Rußland ſowie aus den von der RSFSR oder ihren Organen ſonſt gegen Reichsangehörige oder ihre Privatrechte getroffenen Maßnahmen ergeben, vorausgeſetzt, daß die Regierung der RSFSR auch ähnliche Anſprüche dritter Staaten nicht befriedigt.

Artikel 3. Die diplomatiſchen und konſulariſchen Beziehungen zwiſchen dem Deutſchen Reiche und der RSFSR werden ſogleich wieder aufgenommen. Die Zulaſſung der beiderſeitigen Konſuln wird durch ein beſonderes Abkommen geregelt werden.

Artikel 4. Beide Regierungen ſind ſich ferner auch darüber einig, daß für die allgemeine Rechtsſtellung der Angehörigen des einen Teiles im Gebiete des anderen Teiles und für die allgemeine Regelung der beiderſeitigen Handels- und Wirtſchaftsbeziehungen der Grundſatz der Meiſtbegünſtigung gelten ſoll Der Grundſatz der Meiſtbegünſtigung erſtreckt ſich nicht auf die Vorrechte und Erleichterungen, die die RSFSR einer Sowjetrepublik oder einem ſolchen Staate gewährt, der früher Beſtandteil des ehemaligen ruſſiſchen Reiches war.

Artikel 5. Die beiden Regierungen werden den wirtſchaftlichen Bedürfniſſen der beiden Länder in wohlwollendem Geiſte wechſelſeitig entgegenkommen Bei einer grundſätzlichen Regelung dieſer Frage auf internationaler Baſis werden ſie in vorherigen Gedankenaustauſch eintreten. Die deutſche Regierung erklärt ſich bereit, die ihr neuerdings mitgeteilten von Privatfirmen beabſichtigten Vereinbarungen nach Möglichkeit zu unterſtützen und ihre Durchführung zu erleichtern.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* In den deutſch-polniſchen Verhandlungen in Genf iſt über alle Streitpunkte eine Einigung erzielt worden.

* Der frühere Generallandſchaftsdirektor Kapp wurde in Saßnitz feſtgenommen und in das Leipziger Unterſuchungsgefängnis übergeführt.

* Die Entente-Kontrollkommiſſionen in Deutſchland ſollen eine ſtarke Einſchränkung erfahren.

Artikel 6. Die Artikel 1 B und 4 dieſes Vertrages treten mit der Ratifikation, die übrigen Beſtimmungen dieſes Vertrages treten ſofort in Kraft.

•

# Der Gegenſtoß.

Über die Wirkungen, die der Vertragsabſchluß auslöſte, ließ ſich einer unſerer Mitarbeiter in bemerkenswerter Weiſe aus. Obwohl ſeine Schilderungen inzwiſchen durch die Ereigniſſe überholt worden ſind, dünken ſie uns doch intereſſant genug, um noch nachträglich wiedergegeben zu werden. Er ſchrieb wie folgt:

Noch nicht in Form von Beſchlüſſen, ſondern nur von Plänen wird über die Abſichten der Entente gegen den neuen Vertrag berichtet, daß von den Alliierten drei Maßnahmen erwogen würden: 1. ein formeller diplomatiſcher Proteſt gegen Deutſchland. 2. Ausſchluß Deutſchlands aus der Konferenz. 3. Sonſtige Zwangsmaßnahmen ſeitens der Alliierten, um die Ratifizierung des deutſch-ruſſiſchen Vertrages zu verhindern. Wahrſcheinlich wird man jedoch nur den formellen Proteſt erheben, da ein Ausſchluß Deutſchlands von der Konferenz auch die Abreiſe der Ruſſen und einiger kleinerer Delegationen zur Folge haben würde.

### Vorausſichtlich kein Abbruch.

Nach den erſten Stunden der Erregung hat ſich das Bild in Genua etwas beruhigt. Selbſt die Franzoſen werden die Verhandlungen nicht abbrechen, ſondern vielmehr im vollen Einvernehmen mit ihren Verbündeten handeln, und dem Vernehmen nach iſt die Mehrzahl der an der Konferenz teilnehmenden Mächte der Anſicht, es dürfe auf keinen Fall zu einem Auseinanderfallen der Konferenz kommen, um ſo mehr, als dieſes doch nichts an der geſchaffenen Tatſache ändern würde. Doch ſollen die Alliierten oder die einladenden Mächte ſich darauf vorbereiten, durch den italieniſchen Miniſterpräſidenten Facta bei der nächſten Gelegenheit, vielleicht auch durch ein offizielles Kommuniqué, den Deutſchen und den Ruſſen einen Tadel wegen ihres Vorgehens zu erteilen. Beſonders wird betont, daß Lloyd George beredt für ruhige Überlegung eintritt und erklärt,, daß keine Aktion unternommen werden dürfe, bevor ſie nicht ernſt erwogen ſei.

# Die Auffaſſung in Berlin.

An den amtlichen Stellen in Berlin, an denen man in dauernder telephoniſcher Verbindung mit Genua ſteht, nimmt man an, daß die Konferenz normal weitergehen wird. Die Sitzungen mit den Ruſſen dürften allerdings vorausſichtlich eine Verſchiebung erfahren. Man weiſt die Auffaſſung zurück, daß die neuen Abmachungen gegen das Londoner Memorandum, ſoweit es ſich auf Rußland bezieht, verſtoßen. Dieſes Londoner Memorandum hat die Forderungen, welche die Alliierten an Rußland ſtellen wollen, zum Gegenſtand, und enthält in der Hauptſache Vorſchläge für die Zukunft. Der deutſch-ruſſiſche Vertrag ſoll eine Liquidierung der Vergangenheit darſtellen und normale Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Rußland ſchaffen, wie wir ſie durch Abſchluß von Handels- und Wirtſchaftsverträgen mit anderen Staaten längſt haben. Deutſchland hat auch nicht bezweckt, eine Sonderaktion in Genua zu unternehmen. Der neue Vertrag nimmt ſogar Bezug auf die ſchwebenden Verhandlungen zwiſchen Rußland und den Alliierten. Wie verlautet, haben ſich die Sachverſtändigen im allgemeinen für den Abſchluß des Vertrages ausgeſprochen und zum Teil auch ſehr viel Initiative in dieſer Angelegenheit entwickelt. Es war ſeit langem bekannt, daß Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Vertretern Rußlands über die Frage der Wiederherſtellung normaler Beziehungen geführt wurden. Die erſten Beſprechungen über den jetzt zum Abſchluß gekommenen Vertrag liegen bereits acht Wochen zurück.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

**Newyorker Roman von Otto Höcker.**

8] (Nachdruck verboten.)

„Bitte, nicht ſo voreilig, Nad: dieſer würdige Burſche iſt ſozuſagen auch mein Jugendfreund, wenn ich auch zugeben will, daß ich keine Urſache habe, mich dieſer Freundſchaft zu rühmen; aber er iſt auch der Gatte einer Dame, welche ſich unter dem Bühnennamen Ethel Haſtings mit dir verlobte, unter ihrem wahren Mädchennamen aber Nellie Winkers hieß und ſo ganz nebenbei vor etwa zehn Jahren wegen raffinierter Diebſtähle hier im alten Gotham zu vier Jahren Sing-Sing verurteilt wurde — — ah! gelt, das macht dich doch etwas ſtutzen.“

Aber er kam nicht weiter, denn unbekümmert um die raſtlos in noch regerem Strome ſie umflutende Menge war Nad mit jähem Rucke herumgefahren und hatte den andern mit eiſernem Griffe vorn bei der Bruſt gepackt. Durch Sekunden ſchien es, als wollte den athletiſch Gebauten der Zorn übermannen und er den ihm an Kräften bei weitem unterlegenen ehemaligen Jugendgenoſſen mit züchtigender Fauſt niederſchlagen. Schon laſen die den beiden Männern Nächſtgehenden in den nichts Gutes weisſagenden, verzerrten Mienen des jungen Anwalts und verſuchten zuwartend ſtehenzubleiben. Da hatte Nad indeſſen die für gewöhnlich ihn auszeichnende kaltblütige Ruhe wieder zurückgewonnen.

Mit großer Selbſtbeherrſchung, zugleich die Hand von dem andern abtuend, wußte er ſelbſt die Stimme zu mäßigen, als er nun ſagte:

„Ich denke, Mr. Waldon, wir haben ausgeſprochen. Ich tat Ihnen ſchon zu viel Ehre an, indem ich Ihnen die Wiederholung alter Verleumdungen geſtattete; wollte ich mich zum Anhören neuer lächerlicher Verdächtigungen hergeben, ſo würde ich mich mit Ihnen auf eine Stufe ſtellen; das aber hieße, mich vor mir ſelbſt erniedrigen. Laſſen Sie ſich zum letzten Male geſagt ſein, daß Sie mit all Ihren Verunglimpfungen nicht an ein Weib heranreichen, ſo herrlich rein und ſo erhaben ſeelengroß, daß Sie und Ihresgleichen vergeblich um ſie Schmutz und Geifer anhäufen — laſſen Sie ſich endlich auch geſagt ſein, daß es keinerlei Geheimniſſe im Leben meiner Braut gibt, um welche ich nicht wüßte — was Sie ſo Geheimnis zu nennen belieben — und was Sie von der verbrecheriſchen Doppelexiſtenz dieſes anbetungswürdigen Weſens faſeln, krönt Ihre Erbärmlichkeit — genug, mein Herr, übergenug, — ich habe Ihnen nur noch den dringenden Wunſch auszudrücken, Ihnen fortan fremd zu ſein, falls ein verhaßter Zufall unſere Wege nochmals zuſammenführen ſollte!“

„Narr du, Narr!“ entfuhr es da den entfärbten Lippen des alſo hart Geſchmähten, in deſſen entſtellten Zügen abwechſelnd Zorn und der Ausdruck unbändig wilden Haſſes um die Herrſchaft rangen. „Ich wiederhole dir, hier in meiner Bruſttaſche trage ich ſorglich geſammelte Beweiſe.“

Aber mit verächtlicher Handbewegung wehrte der andere ſeinem Weiterreden:

„Mein Herr, ich verzichte auf die Durchſicht der von Ihnen Beweiſe genannten Wiſche“, ſagte er ſchneidend kalt, „es gibt keine Beweiſe, welche mich in meinem felſenfeſten Glauben an meiner Verlobten Wert und Ehre erſchüttern könnten, und verbündete ſich die ganze Welt und häufte Schuldbeweiſe wider Ethel Haſtings, ſo würde ich einem Worte von deren Lippen, einem ihrer reinen Blicke doch und ausſchließlich Glauben ſchenken — ihr gehört meine Seele jetzt und immerdar, ich könnte um ihretwillen freudig ſterben, aber nimmer leben ohne ſie!“ Heller leuchteten ſeine Augen, ſtolzer ſtraffte ſich ſeine Geſtalt; wie aus ſeinen Worten, ſo ſprach auch aus ſeinen Blicken, das an die ſchrankenloſe Hingabe der Märtyrer gemahnte.

Eine kurze, wilde Verwünſchung entrang ſich den Lippen Ralphs.

„Narr du, Narr, mit deinem überſpannten Geſchwätz!“ ziſchte der ſich in immer wildere Erregung Hineinredende.

Gewaltſam wollte er dabei dem andern das Kuvert mit den Dokumenten in die Hand drücken; aber dieſer ſtieß ſeine Hand barſch zurück. Zugleich kam eben wie eine reißende Welle eine neue Menſchenflut gerade auf ſie zu und ſchob ſich keilförmig zwiſchen die beiden. Im Nu ſahen die Männer ſich weit getrennt.

An einem der großen Kandelaber hielt Ralph ſich feſt, um nicht weit ab von der großen Menſchenwoge getrennt zu werden; vergeblich aber ſuchte er ſich gegen dieſe zu ſtemmen und dem bisherigen Gefährten nachzudrängen. Er konnte ſich nur recken und über die Köpfe der Menſchenbrandung hinweg nach dem ſo jäh von ſeiner Seite Gedrängten ausſpähen. Nun ſah er ihn.

Eben hatte Nad eine der großen, weitgeöffneten Glasportale des Officegebäudes erreicht. Aus der Ferne erſchienen ſeine Mienen wie gewandelt, ſtrahlende Heiterkeit prägte ſich jetzt in ihnen, wie er eben zum Gruße tief den Hut zog. Dann ſchien er zu winken und zu rufen, wie im Fluge glaubte Ralph auch eine elegant gekleidete Frauengeſtalt in kurzer Entfernung von dem ehemaligen Freunde auftauchen zu ſehen — aber da ſchoben ſich die Maſſen in neuem Anſturm auch ſchon wieder durcheinander und jede weitere Ausſicht blieb verſperrt.

Ein hartes, abſtoßendes Lächeln ſchloß plötzlich die wie zum Rufe noch geöffnet geweſenen Lippen Ralph Waldons, ſeine Mienen erſchienen finſter wie die eines unbeugſamen Richters nach gefälltem Urteil. Geſchmeidig glitt ſein Körper in der ſtrudelnden Menge unter, und gleich darauf war in dieſer ſeine Spur verloren.

### 2. Kapitel.

Nad bahnte ſich rüſtig mit Hilfe der Ellenbogen einen Weg durch die ſich immer noch verſtärkende Menge, welche wie überſtürzende Tropfenmaſſen unter dem hochgezogenen Mühlenwehr ſich aus den breiten, breit nebeneinander liegenden Toren des Wolkenkratzers drängte.

Noch wenige Schritte und er hatte den ſchirmenden Eingang des ihm nächſtgelegenen Tores erreicht. Einmal dort angelangt, konnte er raſch zu dem vorderſten in der unmittelbar an den Eingang ſich gliedernden Flucht der Fahrſtühle gelangen und ſich zur luftigen Höhe ſeiner eigenen Office befördern laſſen.

(Fortſetzung folgt.)

# Politiſcher Doppelmord in Berlin.

Zwei türkiſche Staatsmänner erſchoſſen.

**Berlin, im April.**

Die Reichshauptſtadt war in der Nacht zum 18. April wieder einmal der Schauplatz eines ſchweren politiſchen Verbrechens, das lebhaft an die Ermordung des ehemaligen türkiſchen Großweſirs Talaat Paſcha und an den Mordanſchlag auf den ehemaligen ruſſiſchen Miniſter Profeſſor Miljukow erinnert.

**Auf offener Straße wurden zwei Türken, die hohe Staatsämter bekleidet hatten, der frühere Gouverneur von Trapezunt, Djemal Azmy-Bei, und der Konſtantinopeler Profeſſor Baha Eddin Chakir, von zwei Landsleuten überfallen und durch Nackenſchüſſe auf der Stelle getötet. Gerüchte wollen wiſſen, daß einer der Getöteten der Bruder Talaat Paſchas ſei; die Richtigkeit dieſer Gerüchte hat ſich jedoch bisher nicht nachprüfen laſſen. Auf die Ergreifung der Täter wurde eine Belohnung von 50 000 Mark ausgeſetzt.**

Djemal Azmy-Bei und Profeſſor Baha Eddin Chakir wohnten ſeit mehreren Jahren mit ihren Familien in Berlin-Charlottenburg. Beide Familien hatten am 17. April einer Familienfeier im Hauſe eines anderen vornehmen Türken beigewohnt und hatten dann gemeinſam mit der Witwe des ermordeten Talaat Paſcha den Heimweg angetreten. Ganz in der Nähe ihrer Wohnungen wurden ſie von zwei jüngeren Leuten, die ſich dort ſchon ſeit mehreren Stunden in auffälliger Weiſe herumgetrieben haben ſollen, von hinten angefallen und durch mehrere Schüſſe niedergeſtreckt. Die Verbrecher haben vorher die Witwe Talaat Paſchas, die zwiſchen den beiden Herren ging, am Arm gepackt und zurückgeriſſen. Die Frauen und Kinder der beiden Erſchoſſenen, die vorweg gingen, verfielen, als die Schüſſe ertönten, in Schreikrämpfe.

Nach den bisherigen polizeilichen Nachforſchungen liegen der Tat zweifellos politiſche Motive zugrunde. Es handelt ſich wahrſcheinlich um die Durchführung einer armeniſchen Blutrache. Die Täter gehören, wie man annimmt, einer armeniſchen Geheimorganiſation an, die in Amerika ihren Sitz hat und deren Ziel es iſt, die früheren führenden Perſonen der türkiſchen Kriegspartei zu ermorden. Die beiden Ermordeten waren hervorragende Mitglieder des türkiſchen Komitees für Einheit und Fortſchritt.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Vollſtändige deutſch-polniſche Einigung in Genf.**

Nachdem ſchon im Prinzip zwiſchen der deutſchen und der polniſchen Kommiſſion ein Kompromiß über die ſtrittigen oberſchleſiſchen Fragen in Genf zuſtandegekommen war, iſt nach zweitägiger Verhandlung zwiſchen den beiden Bevollmächtigten Reichsminiſter a. D. Schiffer und Miniſter Olſzowſki auch eine reſtloſe Einigung über die noch übriggebliebenen Streitpunkte erzielt worden, insbeſondere über Rechtsſchutz für Minderheitsrechte und die Sprachen- und Schulfrage. Ein Schiedsſpruch über dieſe Punkte erübrigt ſich damit.

**Abbau der fremden Abrüſtungskommiſſionen.**

Der Oberſte Rat in Paris hat der deutſchen Regierung eine neue Note mit der Mitteilung zugehen laſſen, wonach der Abbau der koſtſpieligen und drückenden Abrüſtungskommiſſion der Entente in Deutſchland und die Überweiſung ihrer Aufgaben an eine kleine Kontrollkommiſſion beabſichtigt iſt. Weiter iſt mitgeteilt worden, daß der Bau von Flugzeugen — ausgenommen Kampfflugzeuge — vom 5. Mai ab wieder geſtattet iſt.

**Kapp in Unterſuchungshaft.**

Am Oſtermontag iſt Dr. Kapp, von Schweden kommend, in Saßnitz eingetroffen und beim Verlaſſen des Fährſchiffes auf Grund des ſeinerzeit erlaſſenen Steckbriefes verhaftet worden. Er iſt ſodann mit dem D-Zug über Stralſund—Berlin nach Leipzig in das Unterſuchungsgefängnis gebracht worden.

*

**London.** Wie gemeldet wird, wurde in Dublin ein Mordanſchlag auf den Politiker Michael Collins verübt. Es wurden ſechs Schüſſe abgegeben, die aber keine Opfer forderten. In Dublin herrſcht Panik.

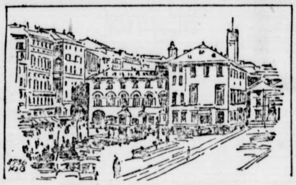
**Newyork.** Das nordamerikaniſche Repräſentantenhaus hat den Vorſchlag des Präſidenten Harding angenommen, die Kopfſtärke der amerikaniſchen Marine auf 86 000 Mann feſtzuſetzen.

**Waſhington.** Der Senat hat eine Entſchließung angenommen, die das zurzeit geltende Geſetz über die Einſchränkung der Einwanderungen bis zum 1. Juni 1924 verlängert.

# Poſt- und Eiſenbahndienſt am 1. Mai.

Die Reichsregierung hat für die Reichspoſt- und Eiſenbahnverwaltung eine Regelung wegen des Dienſtes am 1. Mai vorgenommen.

Beamte, Angeſtellte und Arbeiter, welche zur Teilnahme an einer Feier am 1 Mai dem Dienſt oder der Arbeit fernbleiben wollen, haben rechtzeitig bei ihren Dienſtvorgeſetzten um Befreiung vom Dienſte nachzuſuchen. Solchen Anträgen iſt grundſätzlich überall inſoweit zu entſprechen, als dadurch die notwendige Fortführung des Dienſtbetriebes nicht in Frage geſtellt wird. Bei der Entſcheidung über derartige Geſuche ſoll nicht engherzig verfahren werden. Die beantragte und bewilligte Freizeit iſt bei Beamten und Angeſtellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Das gleiche kann auf Wunſch bei Arbeitern geſchehen. Wird von Arbeitern jedoch nicht ausdrücklich um Anrechnung auf den Erholungsurlaub nachgeſucht, ſo wird nach den Beſtimmungen der Lohntarife für die Dauer der Arbeitsverſäumnis Lohn nicht gewährt. Für die Bezirke, in denen der 1. Mai landesgeſetzlich als Feiertag erklärt iſt, werden beſondere Anordnungen getroffen. Für die übrigen Reichsverwaltungen ſollen entſprechende Grundſätze gelten.



Palaſt S. Giorgio in Genua, der Sitz der Konferenz.

# Von Nah und fern.

**Schweres Automobilunglück.** In Berlin-Dahlem hat ſich am Oſtermontag ein ſchweres Automobilunglück ereignet. Ein Automobil der Sablatnigwerke ſollte ausprobiert werden. Plötzlich löſte ſich das linke Hinterrad, und der Kraftwagen überſchlug ſich, ſo daß die Inſaſſen auf das Pflaſter geſchleudert wurden. Der Führer des Automobils, der Flugzeugkonſtrukteur Dr. Joſef Sablatnig, erlitt einen Schädelbruch und einen Schlüſſelbeinbruch. Der Ingenieur Ferdinand Groß trug eine ſchwere Gehirnerſchütterung davon. Seine Gattin, Frau Eliſe Groß, kam mit einem Unterarmbruch davon.

**Waldbrand in Oberſchleſien.** Ein großer Waldbrand entſtand, wie man aus Kattowitz meldet, am Oſterſonntag im Koblowitzer Walde zwiſchen Calenzen—Halde—Koblowitz und Radoſchau. Zur Bekämpfung des Brandes, der mehrere Stunden hindurch wütete, waren ſämtliche Feuerwehren aus den umliegenden Ortſchaften aufgeboten.

**Überfall auf einen Geldtransport.** Mehrere Banditen überfielen in einer abgelegenen Straße in Ruda (Oberſchleſien) den Poſtwagen, hielten den Beamten den Revolver vor die Bruſt und raubten 450 000 Mark. Ihre Beute verſteckten die Verbrecher in einem Grundſtück und entflohen dann. Bei einer ſofort vorgenommenen Hausſuchung wurde von der Gemeindewache das verborgene Geld wieder aufgefunden.

**Raubmord im Eiſenbahnzuge.** Ein Raubüberfall mit tödlichem Ausgang, der in einem Zuge der Eiſenbahnſtrecke Berlin—Guben verübt wurde, beſchäftigt die Berliner Kriminalpolizei. **Am 7. d. Mts. verließ der 22 Jahre alte Sohn Dietrich eines Majors Holz Berlin, um nach Liegnitz zu fahren. Kurz vor Guben wurde er beſinnungslos in ſeinem Abteil liegend aufgefunden und dann von Eiſenbahnbeamten in Guben nach dem Krankenhaus gebracht. Dort iſt er geſtorben. Die Angehörigen ſtellten feſt, daß ihm alles, was er auf die Reiſe mitgenommen hatte, fehlte, die Brieftaſche mit über 1000 Mark, ein goldener Siegelring, eine ſilberne Herrenuhr und ein ſilbernes Zigarrenetui. Der junge Mann iſt wahrſcheinlich von Räubern, mit denen er allein im Abteil war, betäubt und ausgeplündert worden.**

**Vier Todesopfer eines Grubenbrandes geborgen.** Nach langwierigen gefährlichen Rettungsarbeiten ſind jetzt vier von den fünf bei dem Grubenbrand auf der Caſtellengogrube (Oberſchleſien) verunglückten Bergleuten als Leichen geborgen worden.

**Überſchwemmungen in Nordamerika.** Nach einer Meldung aus Chikago nehmen die Überſchwemmungen des Miſſiſſippi, Ohio und Miſſouri außerordentlich ſchweren Umfang an. Die Flüſſe und ihre Nebenflüſſe ſind durch den ſeit Wochen anhaltenden Regen übergetreten und haben auf Hunderten von Kilometern die Häuſer weggeſchwemmt und die geſamte Ernte vernichtet.

**Verhängnisvoller Hotelbrand.** Das Hotel Imperial in Tokio, in dem ſich Perſonen aus dem Gefolge des eben in Japan eingetroffenen Prinzen von Wales aufhielten, iſt durch eine Feuersbrunſt völlig zerſtört worden. Zwei Perſonen, unter ihnen der ehemalige griechiſche Konſul Milliareſſy, ſind verbrannt.

# Gerichtshalle.

**Freiſpruch in einem ſenſationellen Prozeß.** Wie aus San Franzisko gemeldet wird, iſt der Senſationsprozeß gegen den Filmſchauſpieler Arbuckle, der in ganz Amerika unter dem Namen „Fatty“ bekannt iſt, mit einer überraſchenden Wendung zu Ende gegangen. Fatty ſtand unter der Anklage, die Filmſchauſpielerin Virginia Rappe unter ungewöhnlichen Umſtänden getötet zu haben. Zweimal konnte ſich die Geſchworenenjury nicht über das zu fällende Verdikt einigen, ſo daß der Prozeß zum drittenmal aufgerollt werden mußte. Wider alles Erwarten hat er jetzt mit der Freiſprechung Arbuckles geendet.

# Handel und Verkehr.

**Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreiſen.** Die Reichsbahn wird, um weiten Kreiſen eine Erholungsreiſe zu ermöglichen, in der Zeit von Juni bis Auguſt, alſo unabhängig von den Ferien, Sonderzüge zu ermäßigten Preiſen fahren. Die Züge haben nur die dritte Klaſſe; während auf der Hinfahrt der Sonderzug zu benutzen iſt, werden für die Rückfahrt zu ermäßigten Preiſen neben den Sonderzügen auch die Züge des gewöhnlichen Verkehrs freigegeben. Bei Schnellzügen iſt der tarifmäßige Zuſchlag zu bezahlen. Die Preiſe der Fahrkarten ſind um rund ein Viertel ermäßigt und berechnen ſich nach den zurzeit geltenden Tarifen mit 69 Pfennig für einen Kilometer Hin- und Rückfahrt. Die Geltungsdauer der Fahrkarten beträgt zwei Monate. Die Fahrtausweiſe können nach bekannten Erholungsorten auch dann ausgegeben werden, wenn dieſe nicht unmittelbar mit dem Sonderzug zu erreichen ſind. Die Orte, zwiſchen denen Sonderzüge gefahren werden, können zurzeit noch nicht mitgeteilt werden; ſie werden demnächſt bekanntgegeben.

# Für heut und morgen.

**Neue Schulgeldregelung in Preußen.** Das preußiſche Kultusminiſterium hat in Ausſicht genommen, die Frage des Schulgeldes an den öffentlichen höheren Lehranſtalten demnächſt einer grundſätzlichen Regelung entgegenzuführen. Da das noch einige Zeit dauern wird, trifft jetzt ein Erlaß an die Provinzialſchulkollegien eine vorläufige Regelung für das nach Oſtern beginnende Schuljahr 1922, und zwar für die nichtſtaatlichen höheren Lehranſtalten. Danach werden Schulgeldſätze bis zur Höhe von jährlich 1000 Mark genehmigt, ſofern das Patronat ſich gleichzeitig verpflichtet, 15 Prozent des geſamten Schulgeldaufkommens für Freiſtellen zur Verfügung zu ſtellen. Bei höheren Schulgeldſätzen behält ſich das Miniſterium die Genehmigung vor. Für auswärtige Schüler werden Zuſchläge bis zu 25 Prozent der für einheimiſche Schüler geltenden Sätze genehmigt. Für die ſtaatlichen, die vom Staat verwalteten und die vom Staat und anderen gemeinſam zu unterhaltenden höheren Lehranſtalten verbleibt es vorläufig bei den bisherigen Sätzen.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

4] (Nachdruck verboten.)

Nad mußte ſich beeilen; zwar pflegte Mr. Phelps, der einzige Clerk in ſeinen Dienſten, regelmäßig noch einige Minuten auf ſein Kommen zu warten. Aber es war mittlerweile 1/4 6 Uhr geworden. Vielleicht war der Mann ſogar unter der hundertköpfig an ihm vorüberſtrömenden Menge vorübergegangen. Das wäre Nad um ſo fataler geweſen, als Phelps den Schlüſſel zur Außentür der Vorderſtube beſaß und im Falle ſeines Entfernens Nad nicht einmal mehr in die Office gelangen konnte. Wohl führte vom Korridor aus eine Tür auch in Nads nebenanliegende Privatoffice; aber er hatte ſeinen Schlüſſel zu dieſer heute früh in ſeiner Wohnung liegen laſſen.

Beunruhigt ſpähte der junge Anwalt darum nach dem Clerk aus. Plötzlich ſtutzte er. Sein Blick, der eben ſuchend die aus dem abſeits von ihm gelegenen einen Ausgangstor ſtrömende Menge überflog, nahm wie im Fluge unter dieſer eine ebenſo anmutige, wie feſſelnde Frauengeſtalt wahr. Chick die graue, nur loſe anſchließende Herbſttoilette, ebenſo der kapriziöſen Mode neueſte Schöpfung, wie der federumwallte Hut mit dem wehenden Schleier, unter welchem in einem Rahmen üppig hervorquillenden goldbraunen Stirnhaares ein feſſelnd ſchönes, bedeutendes Angeſicht auftauchte — nicht gelaſſen im Ausdrucke, ſondern die feinen, geiſtvollen Züge in wilder Verſtörung, ein Meer von Erregung in den wundervollen, nachttiefen Augen, in jeder Linie des wie aus ſchneeigem Marmor eben geformt erſcheinenden edlen Ovals unbeſchreibliche Seelennot, ein wilder Jammer, der wie mit glühendem Stachel dem jungen Anwalt in die Seele bohrte.

„Allmächtiger, das iſt doch Ethel“, ſtammelte er, und laut rufend ſetzte er hinzu: „Ethel — Ethel — Miß Haſtings!“ — Mit dem Aufgebot aller Lungenkraft ſchrie er den Namen heraus. Aber bei dem chaotiſchen Lärm ringsum hörten ihn nur die Nächſten, ſo oft und laut er ſeine Stimme auch erheben mochte. Die ſtarrten ihn dreiſt, neugierig an, ſetzten aber ſeinem ungeſtümen Verlangen, ihn durchzulaſſen, den ſtumpfen Widerſtand der Menge entgegen.

Schon fühlte der nach der Erſpähten den Kopf Kehrende immer weiter ab vom Tore in der Menge des Laufſtromes ſich gedrängt. Nur noch eine flüchtige Sekunde hindurch vermochte er ganz in der Ferne den flatternden Federſchmuck an dem Damenhute zu erkennen, dann ſchob ſich die Maſſe dazwiſchen.

Nad vermochte nichts mehr zu ſehen. Die ganze flüchtige Begegnung mutete ihn ſchon wie eine Viſion an, die er gehabt, und an der nichts Wirkliches war. Wie ſollte es auch möglich ſein — nicht zwar, daß ſeine Braut ihn in ſeiner Office hatte aufſuchen wollen und ihn nun verfehlt hatte, beides hatte ſich ſchon wiederholt zugetragen — — nein, dieſer Ausdruck wilder Verzweiflung, jenes Gepräge einer fürchterlichen Angſt, das unſagbare Grauen in Ethels ſüßem Geſicht waren es, die ihm irgendeine plötzliche Blutwallung gegen das Gehirn phantaſtiſch vorgegaukelt haben mußte — um ſo begreiflicher erſchien ihm ſolche Sinnestäuſchung freilich gleich darauf wieder, weil er ſeiner Verlobten Antlitz noch niemals entſtellt geſehen hatte, durch einen ſolch fürchterlichen Ausdruck, der im letzten Grunde wie der ſtille Jammer eines ſchuldbelaſteten Gewiſſens erſchien. Aber da ging trotz ſeiner Mißſtimmung doch ſchon wieder ein flüchtiges Lächeln durch ſeine Züge.

Einige kräftige Ellbogenſtöße förderten ſein Vorandringen. Bald darauf gelang es ihm, den vorderſten Fahrſtuhl zu gewinnen, der ſeine Menſchenfracht eben ausgeſpieen hatte und Nad nun als einzigen Paſſagier nach den inzwiſchen ziemlich entvölkerten oberen Stockwerken nahm.

Fragend wendete er ſich an den Schwarzen, der den Fahrſtuhl bediente und den ihm bekannten Anwalt mit einem breiten Grinſen begrüßt hatte. Der zuckte zu Nads Fragen nur mit den Achſeln.

„Mr. Phelps?“ fragte dann der Elevatorboy auf eine erneute Frage Nads zurück. „Der Mann iſt ſchon ſehr früh fortgefahren; wunderte mich darüber noch, war kaum drei Uhr oder noch früher — Yes, Sir“, wiederholte er auf eine zweifelnde Zwiſchenbemerkung des andern, „ich weiß es jetzt genau, ich erinnere mich auch an die Dame, ſie fuhr um dieſe Zeit mit hinauf, und die Fahrt zuvor war Mr. Phelps mit heruntergefahren — kann aber auch die Fahrt nachher geweſen ſein.“

Nad eilte auf ſeine unfern vom Fahrſtuhl gelegene Office zu. Ein Druck auf die Klinke überhob ihn der Befürchtung, dieſelbe ſchon geſchloſſen zu finden. Die Tür öffnete ſich, aber das Zimmer war leer.

Kopfſchüttelnd durchmaßen Nads Blicke den verlaſſenen Raum, der die übliche nüchterne Bureaueinrichtung aufwies. Es wollte ihm nicht in den Sinn, daß ſein Buchhalter kurzerhand das Bureau im Stich gelaſſen und ſchon Stunden vor dem üblichen Geſchäftsſchluß auf und davon gegangen ſein ſollte.

Phelps war ſchon ſeit Eröffnung ſeiner Praxis bei ihm; er hatte ihn ſeinerzeit auf Ralph Waldons Erſuchen angeſtellt und dies auch nicht bereut, obwohl der Ruf des ſchon bejahrten Mannes kein günſtiger geweſen. Phelps hatte eine Apotheke beſeſſen, ſein Vermögen aber eingebüßt, die Zahlungen eingeſtellt und war obendrein noch in einen recht häßlichen Kriminalfall verwickelt worden, aber mit einem blauen Auge davongekommen; in Nads Dienſten hat er ſich durchaus bewährt, war immer zuvorkommend, dienſteifrig und pflichttreu geweſen.

Zerſtreut betrachtete Nad die Briefe; lauter unerhebliche geſchäftliche Angelegenheiten, deren Erledigung morgen noch früh genug geſchah. Da war auch ein Brief von der bekannten Goldſchmiedfirma Tiffany u. Komp. darunter. Als Nad ihn öffnete, fiel eine Rechnung heraus, über einen venetianiſchen Dolch zum Betrage von 25 Dollar lautend.

Da ſtieg auch ſchon zu lockender Wirklichkeit ein anderes freundliches Erinnerungsbild vor dem geiſtigen Blicke des ſinnend vom Blatte Aufſchauenden. Vor acht Tagen war er um die Dämmerſtunde durch die fünfte Avenue gewandert, Schaufenſterſtudien zu machen, was Ethel immer mit großer Vorliebe tat. Auch vor Tiffanys juwelenſchimmernden Prachtfenſtern hatten ſie geſtanden, und Ethel ſich beſonders für ein niedliches Spielzeug intereſſiert, das am Gürtel neben dem Geldtäſchchen zu befeſtigen war, welch letzteres unfraglich zum eiſernen Toilettenbeſtand jeder auf ſich haltenden Newyorkerin gehört. (Fortſetzung folgt.)

Heute nacht 1 Uhr entschlief nach längerem Leiden unsere liebe, treue Mutter und Großmutter

## Anna Siems

geb. Rave

in ihrem 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Otto Siems u. Familie.**
**Auguste Siems.**

Bad Bramstedt, den 25. April 1922.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 28. April, nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

---

Mittwoch, 26. April, abends 8 Uhr

## Bibelstunde

im Gemeindehaus.

---

Für erwiesene Aufmerkmerksamkeiten zur silbernen Hochzeit und für die Geschenke unsern

**herzlichen Dank.**

**Wilbelm Heesch u. Frau.**

Hitzhusen.

---

### Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues.

Unter Hinweis auf Artikel 4 und 5 der im Amtsblatt 1922, Stück 3, Nr. 44 veröffentlichten Preußischen Verordnung vom 22. Nov. 1921 ersuche ich die Gemeinden, nachstehendes sofort in ortsüblicher Weise zur allgemeinen Kenntnis der Abgabeschuldner und Erstattungspflichtigen zu bringen:

„Alle Anträge und Beschwerden, die die Wohnungsbauabgabe betreffen und bestimmungsgemäß durch den Regierungspräsidenten oder den Preußischen Finanzminister entschieden werden, sind zweckmäßig an das zuständige Katasteramt zur Weiterleitung zu richten. Anträge und Beschwerden, die unmittelbar bei der entscheidenden Behörde angebracht werden, müssen in jedem Falle an das Katasteramt zur Beifügung der erforderlichen Unterlagen zurückgeleitet werden, wodurch die Entscheidung unnötig verzögert wird."

Schleswig, 3. April 1922.
Der Regierungspräsident.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 18. April 1922.
Der Bürgermeister
Jensen

---

### Höchstpreise für Mehl und Brot.

Unter Aufhebung der Höchstpreisverordnung im Kreisblatt Nr. 38 vom 14. 2. 22. wird hierdurch für den Kreis Segeberg folgendes angeordnet:

§ 1

I. Die Großhandelshöchstpreise betragen:

— — — — — — — — — — — — — —

II. Die Kleinhandelshöchstpreise betragen:

a) 1 Pfund (500 gr) Grobmehl 3,80 M.
b) 1 Pfund (500 gr) Feinmehl 4,10 M.
c) 1 Pfund (500 gr) Weizenmehl 4,40 M.

§ 2.

Für Brot gelten folgende Preise:

a) Roggengrobbrot 1500 gr (3 Pfund) schwer 10,20 M.
b) Roggengrobbrot 2000 gr (4 Pfund) schwer 13,60 M.
c) Roggengrobbrot 3000 gr (6 Pfund) schwer 20,40 M.
d) Roggenfeinbrot 1500 gr (3 Pfund) schwer 11,— M.
e) Weizenbrot 1000 gr (2 Pfund) schwer 7,90 M.

§ 3.

Bei Erhöhung der Mehlpreise sind die Bäcker und Mehlhändler verpflichtet, für die Mehlbestände, gleich ob verbacken oder unverbacken, die am Tage des Inkrafttretens der neuen Preise noch vorhanden sind, die Differenzbeträge nachzuzahlen; bei Erniedrigung der Mehlpreise werden den Bäckern und Mehlhändlern für die am Tage der Inkrafttretung noch vorhandenen Bestände die Differenzbeträge zurückvergütet.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach § 49 Ziffer 5 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni 1921 — R. G. Bl. Seite 737 — mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft, soweit nicht nach anderen Vorschriften eine schwerere Strafe verwirkt ist.

§ 5.

Diese Bekanntmachung tritt am 16. April 1922 in Kraft.

Segeberg, 12. April 1922.
Namens des Kreisausschusses des Kreises Segeberg.
Der Vorsitzende.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt. 18. April 1922.
Der Bürgermeister
Jensen.

---

Gesucht zu sofort ein

**Knecht** oder **Arbeiter**

bei den Pferden und ein

**Junge**

zum Kühehüten.

Adolf Thies.

---

10 Stück sechs Wochen alte

**Ferkel**

habe zu verkaufen.

---

Gesucht zu sofort ein

**Junge**

der Ostern oder früher die Schule verlassen hat.

Gust. Mohr, Bissenmoor.

---

Suche einen

**ordentlichen Knecht.**

Heinrich Reimers, Fuhlendorf.

---

Wir suchen zum sofortigen Antritt oder später

**drei unverheiratete**
**Pferdeknechte**

bei hohem Lohn.

Gutsverwaltung Weddelbrook.

---

Ein

**Mädchen**

für Hausarbeit zum 1. Mai gesucht.

K. Matthiessen, Wiemersdorf.

---

Gesucht zum 1. Mai ein Ostern konfirmiertes

**Mädchen**

für leichte Haus- und Gartenarbeit.

A. Warnemünde.

---

Gesucht ein jüngeres

**Mädchen.**

A. Kohfahl.

---

Wir suchen für sofort oder später einen

**Laden**

an allerbester Lage zu mieten, eventl. auch gegen Abstand. Offerten erbitten Thams & Garfs, Segeberg in Holstein.

---

**Bramſtedter Schützenverein**

## General-Versammlung

am Sonntag, den 30. April ds. Js., nachm. 4 Uhr, im Vereinslokal (Stadt Hamburg).

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage.
3. Unser diesjähriges Schützenfest.
4. Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

---

**Oberförſterei Segeberg**

## Torfverkauf

in örtlich abgesteckten Losen auf dem Hasenmoor, Distrikt 225, am Sonnabend, den 29. April, 10 Uhr vorm., in der Wrageschen Gastwirtschaft in Bimöhlen. Besitzer von eigenen Mooren sind vom Verkauf ausgeschlossen.

---

## Kriegerverein

Der auf Nr. 730 bei der Verlosung am Bunten Abend entfallene Gewinn ist bis zum 1. Mai bei Herrn Fritz Böge, hier, abzuholen.

Der Festausschuß.

---

## Torfverkauf

**vom Himmelmoor**
**am Freitag, den 5. Mai ds. Js.,**
von vorm. 9 Uhr ab,
bei W. Grabbe in Quickborn.

Revierförſterei Quickborn.

---

**Oberförſterei Segeberg**

## Holz-Verkauf

am Mittwoch, den 3. Mai 1922, vormittags 10 Uhr, im Steenbockschen Gasthof in Bockhorn. Försterei Bockhorn und Heidmühlen, Distrikt 38 d, 158 b, 116 b, 40 b, 41 b, 44 b, 101 a, 100 a, 99 a, 109, 157, 202, 127, 191 b, 223 d, 222 d: Eiche: 1 rm. Knüppel. Buche: 27 rm Kloben und Knüppel. Nadelholz: 310 Stangen I, 200 Stangen II., 1660 Stangen III. und 80 Stangen IV. Kl, 727 rm Kloben und Knüppel, 105 rm Reiser I. Kl.

---

## Achtung! Briefmarken

alte einzelne Stücke und ganze Sammlung

**zu kaufen gesucht.**

Gefl. Angabe der Adresse unter K. 10 an die Expedition ds. Bl

---

Ein fast neues

**Herren-Fahrrad und 2 Puterhähne**

zu verkaufen · Otto Köhncke.

---

**Ein Läuferſchwein,**

ca. 80 Pfund schwer, zu verkaufen

Ed. Stammerjohann.

---

Heute erst geräucherte

prima Elbaal
Schleibücklinge
Beltbücklinge
Norwegerbücklinge
Makrelenbücklinge
Sprottbücklinge
echte Kielersprotten
Sekundasprotten
Seelachs
Seehecht, Seehasen

**P. Oesmann**

---

## Pflanzkartoffeln

(Industrie) 6—8 Zentner, hat abzugeben

Johs. Stüben.

---

## Suche Rassehunde

aller Art, jedoch in allen Teilen erstklassig und möglichst groß, sowie edle Zwerghunde, ¾—3jährig. Kaufe ferner Papagei, Zier- und Kanarienvögel, Fasanen, Eichhörnchen, Affen und bessere Käfige. Bitte Preisofferten an Kaufmann W. Hansen, Hamburg 22, Schmalenbeckstraße 20.

---

Ca. 20000 vierjährige verpflanzte

## Fichten,

kräftig und gut bewurzelt, empfiehlt billigst

Wilh. Reimers, Brokstedt, Fernruf 24.

---

Friſche

## Bierwurſt

empfiehlt **Joh. Oſterhoff**

---

## KURHAUS

Sonntag, den 30. April, nachmittags 4 Uhr:

## Eröffnungs-Konzert

— Eintritt frei —

---

### U. S. P. D.

## Außerordl. Mitgliederversammlg.

im Vereinslokal am Mittwoch, den 26. April 1922.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Gäste willkommen

---

**Schützenverein „Roland" e. V. Bad Bramſtedt**

## Mittelholstein. Bundesscheeten

am 21., 22. und 28. Mai. ——— Sünndag, den 21. Mai:

## Ringrieden

üm wertvolle Priese. De Vörstand, Fest- un Scheetutschuß.

---

## Bekanntmachung.

In der Fachschule für das Damenfrisiergewerbe, Hamburg, Besenbinderhof 3 (5 Minuten vom Hauptbahnhof), Inhaber Adolf Spickenagel, beginnt jetzt wieder neue Vormittags-, Nachmittags-, Tages- und Abend-Kurse im Frisieren, Ondulieren, Gesichtsmassage, Schönheitspflege, Manikure und Haararbeit unter persönlicher Leitung des Inhabers. Die Kurse endigen nicht nach einer bestimmten Zeit, sondern erst nach perfekter Ausbildung ohne Nachzahlung. ☛ Verlangen Sie Schülerfahrkarten. ☚

---

## Möbel

**-Transport u. -Lagerung**

**Wohnungstausch**

## Ed. Müller's Ww., Neumünſter

Schleusberg 49, 50, 51. Fernsprecher Nr. 134.

**Tiſchlerei** gegründet 1876 **Polſterei**

---

**Schützenverein „Roland" e. V. Bad Bramſtedt**

### Grotes

## Rennen

am Sünndag, den 10. September 1922.

Schönheitsfohrn, Trabfohrn, Trabrennen, Vörföhrung vun Rieder-Afdeelungen usw.

De Vörstand un de Rennutschuß.

---

## Gustav Ströh

Kaltenkirchen, Fernsprecher No. 18,
**Vertreter K. Köhnhak, K. Lorenz**
liefert sämtliche

## Futtermittel

zu billigsten Tagespreisen frei Haus.

---

**Prima**

## fettes Kalbfleisch

empfiehlt **M. Grage.**

---

## Zigarren

in besten Qualitäten gebe noch zu vorteilhaften Preisen ab.

**A. Warnemünde**

---

Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer preiswert bei Wilh. Bracker.

---

**Schützenverein „Roland", e. V.**

Sonntag, den 30. April:

## Erste Schießübung.

Um rege Beteiligung bittet der Schießausschuß.

---

## Pflanzschalotten

empfiehlt J. Fülscher.

---

Großes Lager moderner

## Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

---

Kombinierte

## Blutreinigungskur

homöopatisch

**Tropfen und Tee.**

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

---

## Carbolineum Avenarius

empfiehlt S. S. Peters.

[illegible] — [illegible]
Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., [illegible] 1,50 Mk.
die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme
10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5112. | Sonnabend, den 29. April 1922. | 44. Jahrg.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 28. April.

**Von der Realſchule.** Studienaſſeſſor Vogerau iſt zur einſtweiligen Beſchäftigung an das Gymnaſium in Rendsburg berufen. Er hat ſeine hieſige Tätigkeit bereits eingeſtellt. In der Kommiſſion zu der Neugeſtaltung des hieſigen Schulweſens wurde an ſeiner Stelle Frln. Oelker entſandt.

**An dem Städtetag** in Neumünſter nehmen aus unſerem Ort die Herren Bürgermeiſter Jenſen, Ratmann Langhinrichs und die Stadtverordneten Jans und Hingſt teil.

**Kirchliches.** Von jetzt an findet außer an den Sonntagen auch Mittwochs Abendmahl ſtatt.

**Beſitzwechſel.** Der erſt vor einiger Zeit in das Eigentum des Herrn Schlüter übergegangene Beſitz Akathe wurde wieder verkauft und zwar an einen Herrn aus Ruſſiſch-Polen.

**Blitzſchlag.** Bei dem kürzlich ſtattgefundenen Gewitter tötete ein Blitzſchlag auf dem Hofe Weide einige Kühe auf der Weide.

**Wohnungsliſte.** Der Bürgerverein beſchloß, in dieſem Jahre wieder eine Wohnungsliſte zuſammenzuſtellen. Es liegt ſicher im eigenen Intereſſe der Zimmervermieter von dieſer Einrichtung, die ihnen keine Koſten verurſacht, Gebrauch zu machen. Die vielfach geäußerte Befürchtung, daß ſolche an Kurgäſte ausgebotene Zimmer von der Wohnungskommiſſion beſchlagnahmt werden könnten, iſt unbegründet; mit einzelnen Zimmern iſt der Kommiſſion nicht gedient. Meldungen nehmen die Herren Struve und Bornhöft entgegen.

**Das Leipziger Soloquartett kommt!** Das Leipziger Soloquartett für Kirchengeſang, Leitung Profeſſor Bruno Röthig, kommt am Freitag, den 5. Mai 22 auch nach Bad Bramſtedt, um zum Beſten der Jugendpflege ein Kirchenkonzert zu geben. Das weltberühmte Soloquartett befindet ſich auf einer vierwöchentlichen Konzertreiſe in Schleswig-Holſtein und ſingt in 43 Kirchen unſeres Landes herrliche Weiſen altdeutſcher Kirchenmelodien. Tauſende von Menſchen lauſchen in vollbeſetzten Kirchen allabendlich und an vielen Orten auch nachmittags dieſen wunderbaren Klängen und erleben Feierſtunden ſeltener Art. In all dem Leid der Zeit und der Unraſt des Lebens wird hier ein Ausruhen der Seele und des Geiſtes geboten. Niemand ſollte ſich dieſen wundervollen Kunſtgenuß entgehen laſſen. Möchten die Sänger, die in großer Selbſtloſigkeit für das Wohl der ſchleswig-holſteiniſchen Jugend wirken, ſich allerorten und beſonders auch bei uns eines recht guten Beſuches erfreuen dürfen, zumal der Eintritt verhältnismäßig wenig koſtet. — Das Soloquartett ſang im vorigen Jahre ſchon einmal hier. Leider war die Kirche ſchwach beſucht, was allgemein bedauert wurde. Denn jeder Hörer war ganz ergriffen von einer deutſchen Muſik, wie ſie in Bramſtedt noch nie gehört wurde. Wir haben den Preis auf nur 5,— Mark geſetzt, damit auch wirklich jeder kommen kann. So lade ich denn herzlich alle ein. Ich weiß, daß niemand von denen, die kommen, es bereuen werden. Solch wunderbare Feier wird uns ſo leicht nicht wieder geboten.

**Die Geſchlechtskrankheiten und ihre Folgen,** ſo betitelt ſich ein Film, der am nächſten Dienstag im Kaiſerſaal vorgeführt wird. Einer der Herren Aerzte wird die erforderlichen Erklärungen geben. Es finden zwei Vorführungen ſtatt, eine, um 7 Uhr beginnend, für Frauen, die zweite, von 9 Uhr an, für Männer. Das Unternehmen dient der Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten, die nach dem Kriege ſich mit unheimlicher Schnelligkeit in Stadt und Land verbreitet haben. Ein Gewinn ſoll nicht erzielt werden. Darum iſt das Eintrittgeld ſehr niedrig geſetzt. Es liegt im Intereſſe eines jeden, ſich die Vorführungen anzuſehen.

**Raſenſport.** Am letzten Sonntag weilte der F. C. Roland und eine Fauſtballmannſchaft der Br. T. zu einem Feſtſpiel in Kellinghuſen. Während die Fußballmannſchaft ſanft überfahren wurde, konnten die Fauſtballſpieler zwei Siege mit heimbringen. — Das am Oſterſonntag hier ausgetragene Freundſchaftsſpiel gegen Tungendorf endete unentſchieden.

**Weſtholſteiniſche Bank.** Die in Altona abgehaltene ordentliche Generalverſammlung der Weſtholſteiniſchen Bank, in der 73 Aktionäre mit 3016 Stimmen anweſend waren, genehmigte den Jahresabſchluß für 1921, erteilte der Verwaltung Entlaſtung und ſetzte die ſofort zahlbare Dividende auf 15% (im Vorjahre 12%) feſt. Die ſatzungsgemäß ausſcheidenden Aufſichtsratsmitglieder Herren Ziegeleibeſitzer Hermann Eyler, Elmshorn, Kaufmann Heinrich Böſch, Altona, ſowie die Reviſionskommiſſion der Aktionäre wurden wiedergewählt.

**Mit den neun neuen Steuergeſetzen** vom 8. April 1922 muß ſich jeder Staatsbürger bekannt machen. Es enthält die fünfte Reihe: Vermögensſteuergeſetz, Vermögenszuwachsſteuergeſetz, Aenderung des Körperſchaftsſteuergeſetzes und Umſatzſteuergeſetzes, Rennwett- und Lotteriegeſetz, das Mantelgeſetz. Die ſechſte Reihe: Kapitalverkehrsſteuergeſetz, Kraftfahrzeugſteuergeſetz, Verſicherungsſteuergeſetz. Sie ſind in Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 8 zum Preiſe von je 12 Mark erſchienen.

**Der große Hanſa-Preis.** Im Mai vorigen Jahres führte der große Hanſa-Preis erſtmalig durch unſere Stadt. Der Erfolg dieſes Rennen war ungemein groß und überall auf den Durchfahrtsſtraßen wurde der Veranſtaltung das größte Intereſſe dargebracht. Auch in dieſem Jahre haben die Hamburger Vereine des Bundes Deutſcher Radfahrer der R. V. Sport von 1893 Bergedorf Hamburg und R. V. Endſport von 1905 Hamburg-Altona den großen Hanſa-Preis ausgeſchrieben. Die wochenlangen Vorarbeiten ſind jetzt beſchloſſen und am Sonntag den 30. April wird das Rennen ausgefahren. Die Preisſtiftungen ſind überall zahlreich eingegangen, ſtehen doch den Veranſtaltern nicht weniger als 20 Preiſe im Geſamtwert von über Mk. 50000 zur Verfügung. Das hat natürlich ſeine Anziehungskraft nicht verfehlt; denn aus faſt allen Teilen Deutſchlands ſind Meldungen eingegangen, Zu dem bisher hochdotierten Straßenrennen haben 130 Fahrer ihre Meldung abgegeben, darunter die beſten Amateure Deutſchlands. Wir erwarten das Eintreffen der erſten Fahrer gegen 11,20 Uhr. Die Fahrer haben bis hier eine Strecke von 176,1 Km. zurückgelegt, wegs genug um die Geſtaltung des Rennens ſelbſt zu beurteilen.

kt **Brokſtedt,** 25. April.

Am 24. Juli veranſtaltet die hieſige Schützengilde ihr erſtes Gildeſchießen nach dem Adler. Sämtliche Mitglieder dürfen teilnehmen. Wer nicht ſelbſt ſchießt, kann für ſich ſchießen laſſen. Jeder hat Anſpruch auf Gewinn. Geſchoſſen wird aus Kugelbüchſen bis Kaliber 11½ mm, aber es dürfen nur Bleigeſchoſſe verwandt werden. Unter Mitwirkung des Gemiſchten Chores fand hier in der Kirche die Aufführung des Deklamatoriums „Elias“ ſtatt. Redner war P. Kardel aus Brügge. — Zum Ankauf 3jähriger Remonten wird u. a. auch hier in Brokſtedt ein Remontenmarkt abgehalten werden und zwar am 8. Juni 9½ Uhr vormittags. — Am Freitag, 28. d. M. wird das Solo-Quartett aus Leipzig in der hieſigen Kirche ſich hören laſſen. — Nach längerer Krankheit verſtarb hier der Obertelegraphenſekretär J. Bubbe, ein gebürtiger Brandenburger. Als 24er hat er den Krieg von 1864 und ſpäter die von 1866 und 1870/71 mitgemacht. Seine Kriegserlebniſſe hat er in Buchform bei Lübbers-Alt-Rahlſtedt erſcheinen laſſen. Ein Auszug davon iſt unter dem Titel: Ein Düppelſtürmer“ in der Sand-Schaffſteins grüne Bändchen unter Nr. 43 erſchienen.

R **Neumünſter,** 27. April.

**Fünf Kinder durch Gasvergiftung geſtorben, ein ſechſtes ſchwer erkrankt.**

In ſechs ſeparaten Betten des ſtädtiſchen Kinderheims „Krippe“ in der Wittorferſtraße waren für die Nacht die gleiche Anzahl Knaben und Mädchen im Alter von 1 bis 3 Jahren unterbracht. Als nun morgens in der Frühe eine der die Aufſicht führenden Pflegeſchweſtern den Raum betrat, um das Zimmer zu ſäubern, und die Kinder zu wecken und zu pflegen, zeigte ſich in dem Raum ſtarker Gaßgeruch. Nichts Gutes ahnend, eilte die Schweſter zu den Betten und bemerkte dort zu ihrem Entſetzen, daß von allen bereits fünf Kinder durch Gasvergiftung während der Nacht den Tod gefunden hatten, während das ſechſte, ein zweijähriger Knabe, noch ſchwache Lebenszeichen erkennen ließ. Es wurde ein Arzt gerufen, doch konnte dieſer nur den Tod der fünf Kleinen beſtätigen, während er das ſechſte Kind ſchleunigſt ins ſtädtiſche Krankenhaus ſchickte. In dem Schlafzimmer, in dem das furchtbare Unglück geſchah, befand ſich ein Gasofen, der in der letzten Zeit jedoch nicht mehr in Benutzung genommen war. Es wird nun angenommen, daß eines der älteſten Kinder in der Nacht aufgeſtanden iſt und den Hahn aufgedreht hat, ſodaß das Gas aus dem Ofen frei entſtrömen konnte. Es kam zu dem Unglück hinzu, das man den Gasofen von dem Abzugsrohr getrennt hatte, ſodaß auch dort Gas entſtrömen konnte.

Zum 24. außerordentlichen Städtetag am Donnerstag und Freitag im Bahnhofs-Hotel in Neumünſter liegen bereits bei der hieſigen Stadtverwaltung viele Anmeldungen von Teilnehmern aus zahlreichen Städten unſerer Provinz vor. Auch die vorgeſetzten Behörden werden ſtark vertreten ſein. Namentlich haben ſich auch für den erſten Tag zu den Beſichtigungen viele Teilnehmer gemeldet. Vormittags werden unter Führung von Stadtvertretern in Augenſchein genommen die Lederwerke von Hermann Sager, Wieſe, Herm. G. Schmid, Adler & Oppenheimer und die Eiſenbahnhauptwerkſtätte. Für den Nachmittag ſind vorgeſehen die Beſichtigungen der Tuchfabriken von Chr. Fr. Köſter, Gebrüder Hanſſen, Anton Sager, der Trikotagenfabrik von H. F. W. Mehrens, der Stiftungshäuſer am Hanſaring und am Ehndorfer Weg, des ſtädtiſchen Pflegeheims, Lyzeums, der Färberſchule, Funkenſtation, Gartenſtadt, ſtädtiſchen Kraft-, Waſſer- und Verkehrswerke. Vormittags werden zwei, nachmittags vier Gruppen gebildet werden. — Arg betrogen worden ſind viele Landwirte aus der Umgegend von Neumünſter durch einen fremden Geſchäftsreiſenden, der ihnen „goldene“ Brillen aufſchwatzte, alte, wertvolle Gold- und Silberſachen in Zahlung nahm und ſich obendrein noch jedesmal Bargeld draufgeben ließ, denn es hat ſich gezeigt, daß die Brillen auf Goldgehalt keinen Anſpruch machen konnten. Dem Oberlandjäger Bauer in Booſtedt iſt es nach vielen Bemühungen nun geglückt, die Perſonalien des Geſchäftsreiſenden und die von ihm vertretene Firma zu ermitteln, ſodaß Strafanzeige bei der Staatsanwaltſchaft erſtattet werden konnte.

)( **Von der Weſtküſte,** 22. April.

Sanitätsrat Dr. Schmidt Peterſen in Bredſtedt, der in den Kriegsjahren zum Oberſtabsarzt ernannt wurde, iſt jetzt zum Marine-Generaloberarzt befördert.

Der Verbandstag der Feuerwehren des Kreiſes Huſum findet am 9. Juli in Bredſtedt ſtatt.

Das in frieſiſcher Sprache geſchriebene Volksſtück „Omi Petje ütj Amerika“ von Studienrat Dr. Peters, Huſum, wurde am erſten Oſterfeiertag in Wyk auf Föhr mit großem Erfolge aufgeführt.

)( **Huſum,** 22. April.

Die Huſumer ſtädtiſchen Kollegien befaßten ſich mit dem Wohnungsbauprogramm für 1922, das eine Anleihe von 2½ Millionen Mark erfordern wird. Die Baukoſten haben ſich gegen das Vorjahr um das dreifache erhöht, beſondere Schwierigkeit liegt auch darin, daß die Stadt kein eigenes Baugelände hat und Land enteignen muß. Um das Mehrfache erhöht wurde die ſtädtiſche Hundeſteuer. Wer ſich den Luxus von 2 Hunden erlaubt, muß hinfort für den zweiten 500 Mark ſteuern, ein dritter koſtet ſogar 1000 Mark. Es wurde betont, je größer die allgemeine Notlage wird, deſto mehr greife der Luxus mit Hunden um ſich, die noch gerade zu einer öffentlichen Plage wurden; ſtatt der Hunde möchten ſich Leute mit überflüſſigem Gelde lieber der armen Kinder und Kriegerwaiſen annehmen.

Eine wöchentliche Dampferverbindung zwiſchen Huſum und Bremen wird die Firma Wilhelm P. E. Hanſen, Hamburg, demnächſt ins Leben rufen. Der 450 Tons Dampfer, der monatlich auch der Viehbeförderung von Huſum nach dem Süden dienen ſoll, wird die ganze Fahrt in 12 Stunden machen. Die Abfahrt von Huſum erfolgt Mittwoch abends, die Ankunft in Bremen Donnerstag morgens, Rückfahrt von Bremen nach Huſum Sonnabends.

Jugend von heute. Vom Oberlandjägermeiſter Krafft in Huſum wurden auf der Straße zwei Berliner „auch Wandervögel“ feſtgenommen, der Kaufmannslehrling Otto Wilke und der Schlachterlehrling Willi Tollmar. Die beiden blutjungen erſt ein und zwei Jahre konfirmierten Burſchen hatten das freie Leben auf der Landſtraße der Lehrzeit vorgezogen und unter Mitnahme von allerlei geſtohlenen Sachen, darunter eine größere Menge Zigaretten, das Weite geſucht. Außer dieſen geſtohlenen Sachen fand man in ihrem Beſitz auch Einbrecherwerkzeug, drei Revolver und einen Totſchläger.

**Weſterland.** In der Frage des Dammbaues nach Sylt iſt bei den jetzt abgeſchloſſenen deutſch-däniſchen Verhandlungen ein Abkommen zwiſchen beiden Ländern zuſtande gekommen. Der Dammbau bezw. die Stauwaſſerfrage konnte nur im Einvernehmen mit Dänemark gelöſt werden, der Damm muß ſo gebaut werden, daß er auch der ſchwerſten Sturmflut ſtandhalten kann; darüber ſind Vereinbarungen erzielt worden. Innerhalb dreier Jahre ſoll der Dammbau nach der Inſel Sylt fertig ſein und während dieſer Zeit findet ein paß- und zollfreier Verkehr über Tondern—Hoyer ſtatt. Iſt der Damm infolge höherer Gewalten nicht fertig, ſo wird der paß- und zollfreie Verkehr entſprechend verlängert.

**Blankeneſe.** Sämtliche Vorortgemeinden gegen die Einverleibung in Altona. Die aus den Vorortsgemeinden Blankeneſe, Groß- und Klein-Flottbek, Nienſtedten, Osdorf, Sülldorf, Riſſen, Schenefeld, Lurup, Stellingen-Langenfelde, Lokſtedt, Niendorf, Edelſtedt und Schnelſen beſtehende Arbeitsgemeinſchaft lehnte einſtimmig eine Eingemeindung in Groß-Altona ab, weil ſie eine geſunde wirtſchaftliche Entwicklung weder für Altona, noch für die Vorortsgemeinden zeitigen wird. Die Arbeitsgemeinſchaft hält einen engen Zuſammenſchluß der Vorortsgemeinden untereinander für noch beſſere Erfüllung der ihnen obliegenden Aufgaben für erwünſcht.

Niemals lose!
Kathreiners Malzkaffee
Nur echt im Paket
mit Kneipp-Bild u. Unterschrift,
das zeitgemässe sparsame
Familiengetränk!

s
gs 4 Uhr:
zert
ersammlg.
. April 1922.
ben. Gäste willkommen
d Bramſtedt
ſcheeten
dag, den 21. Mai:
n
- un Scheetutschuß.
g.
e, Hamburg, Besen-
Adolf Spickenagel,
, Tages- und Abend-
nheitspflege, Manikure
s. Die Kurse endigen
perfekter Ausbildung
ülerfahrkarten.
gerung
h
münſter
r Nr. 134.
Polſterei
d Bramſtedt
en
mber 1922.
Vörföhrung vun
de Rennutschuß.
„Roland“, e. V.
den 30. April:
hießübung.
ung bittet
der Schießausschuß.
chalotten
J. Fülscher.
ger moderner
eten.
Originalpreisen.
Varnemünde.
binierte
igungskur
öopatisch
und Tee.
für Holstein:
C. Roland-Apotheke
Bramstedt.
m Avenarius
S. S. Peters.

## Erledigt – bis auf weiteres!

Die neueſte Note des deutſchen Reichskanzlers hätte, ſo wird ſich heute wohl mancher ſagen, wenn er ſie lieſt, ungleich ſchlimmer ausfallen können. Der ungeheure Lärm, den die geſamte Ententepreſſe unter Anführung der Franzoſen um den deutſch-ruſſiſchen Sondervertrag gemacht hatte, die ſcharfe Art, in der Lloyd George unſere Delegierten ſchriftlich und mündlich wegen ihrer Heimlichkeiten, wegen ihrer Illoyalität, wegen ihrer Sabotage der Konferenz zurechtwies, mußten die Befürchtung aufkommen laſſen, daß der deutſche Standpunkt in dieſer Frage nur ſehr ſchwer oder gar nicht zu behaupten ſein möchte. Unſere jetzt vorliegende Antwort aber zeigt in ſehr erfreulicher Weiſe, daß Herr Dr. Wirth mit Ehren aus der überaus ſchwierig gewordenen Situation hervorgegangen iſt. Ohne daß auf das Geſchrei von drüben mit ähnlichen Erwiderungen eingegangen wird, wird doch das Verhalten unſerer Delegation in Genua als in jeder Beziehung einwandfrei nachgewieſen, und man darf es dabei als beſonders erwünſcht bezeichnen, daß die amtliche Schilderung der Vorgänge der erſten Genua-Woche genau mit allen Privatberichten übereinſtimmt, die darüber bislang nach Deutſchland gekommen waren. Die uns vorgeworfene Illoyalität wird zwar nicht mit Worten, aber in der Sache ganz deutlich der Gegenſeite zurückgegeben, während wir für unſer Vorgehen gegenüber den Ruſſen neben voller Unbedenklichkeit der Form auch die uns durch die einladenden Mächte aufgezwungene Notwehr in Anſpruch nehmen. Daß Dr. Wirth ſich im übrigen der Tonart des Schriftſtückes anzupaſſen ſucht, das ihm Lloyd George überreichen laſſen mußte, kann bei der Lage der Dinge nur als ſelbſtverſtändlich erſcheinen. Die Art ſchließlich, wie er ſich mit ſeiner Fernhaltung von weiteren Verhandlungen über die Ruſſenfrage innerhalb der politiſchen Kommiſſionen der Konferenz abfindet, mag vielleicht nicht jedem gefallen, wichtiger aber mußte wohl ſein, ob wir dadurch einen irgendwie bedeutſamen ſachlichen Verluſt zu beſorgen haben oder nicht. Darüber können wohl die Anſichten im Augenblick auseinandergehen, doch wird alles darauf ankommen, wie ſich der weitere Fortgang der Konferenz geſtaltet.

In dieſer Beziehung wäre allerdings jeder Optimismus heute noch durchaus verfrüht. Die Franzoſen ſetzen, in ihrem Übereifer vorerſt in Genua etwas zurückgedrängt, von Paris aus um ſo heftiger Himmel und Hölle in Bewegung, um auf anderen Wegen zu erreichen, was die gütliche Beilegung des Zwiſchenfalles in Genua ihnen verdorben hatte: die Zerreißung des deutſch-ruſſiſchen Vertrages, und damit eine neue, vielleicht die ſchwerſte Demütigung des verhaßten Deutſchen Reiches. Sie wollen dieſe Demütigung, um Deutſchland auch nach Oſten hin vollſtändig in ihre Hand zu bekommen, ſie wollen ſie ferner um deswillen, weil es nicht in ihren Plänen liegt, Rußland, ſei es aus ſich ſelbſt heraus, ſei es mit anderer als franzöſiſcher Hilfe, wieder emporkommen zu laſſen. So ſcheiden ſich hier zwei Welten in Geſinnung und Anſchauung. Wir kämpfen darum, auch in Genua, daß franzöſiſcher Herrſchſucht endlich wieder ein Ziel geſetzt wird. Um dieſes Zieles willen, das für uns eine unbedingte Lebensnotwendigkeit bedeutet, ſollte das ganze deutſche Volk auch fernerhin in möglichſter Geſchloſſenheit unſere Delegation in Genua unterſtützen.

*

## Die deutſche Antwortnote.

**Deutſchlands** Antwort auf die Einwendungen der übrigen Mächte gegen den Abſchluß des deutſch-ruſſiſchen Vertrages wurde dem Führer der italieniſchen Abordnung übergeben. Die Note hat folgenden Wortlaut:

„Herr Präſident! Auf das von Ihnen gemeinſam mit den Herren Vorſitzenden der franzöſiſchen, britiſchen, japaniſchen, belgiſchen, tſchechoſlowakiſchen, polniſchen, jugoſlawiſchen, rumäniſchen und portugieſiſchen Delegation unterzeichnete Schreiben vom 18. d. M. beehre ich mich folgendes zu erwidern: Seit mehreren Jahren hat Deutſchland die ruſſiſche Sowjetrepublik anerkannt. Eine Auseinanderſetzung zwiſchen den beiden Ländern über die Folgen des Kriegszuſtandes war jedoch notwendig, bevor die ordentlichen diplomatiſchen Beziehungen wieder aufgenommen werden konnten. Die Verhandlungen, die hierüber zwiſchen den beiden Regierungen geführt wurden, waren ſchon vor mehreren Wochen ſo weit vorgeſchritten, daß ſie einen Abſchluß ermöglichten.

Die ruſſiſche Verſtändigung war für Deutſchland deshalb beſonders wichtig, weil hier die Möglichkeit beſtand, mit einem der großen am Kriege beteiligten Staaten zu einem Friedenszuſtand zu gelangen, der alle dauernde Schuldnerſchaft ausſchließt und von Grund auf erneute, durch die Vergangenheit nicht belaſtete freundſchaftliche Beziehungen ermöglicht.

**Deutſchland ging nach Genua mit dem herzlichen Wunſch** auf gemeinſame Arbeit mit allen Völkern zur Wiederaufrichtung des leidenden europäiſchen Erdteils, im Vertrauen auf das wechſelſeitige Verſtändnis für die Sorgen aller ſeiner Glieder. Die Vorſchläge des Londoner Programms ließen **die deutſchen Intereſſen außer acht.** Ihre Unterzeichnung hätte drückende Reparationsanſprüche Rußlands gegenüber Deutſchland hervorgerufen. Eine Reihe von Beſtimmungen hätte dazu geführt, daß die Folgen der zariſtiſchen Kriegsgeſetze Deutſchland allein zur Laſt gefallen wären. Wiederholt hat die deutſche Delegation Mitglieder der Delegation der einladenden Mächte in eingehenden Beſprechungen auf dieſe ſchweren Bedenken aufmerkſam gemacht. Dies iſt jedoch ohne Erfolg geblieben; vielmehr wurde der deutſchen Delegation bekannt, daß die einladenden Mächte Sonderverhandlungen mit Rußland eingeleitet hatten. Mitteilungen über dieſe Verhandlungen ließen darauf ſchließen, daß eine Verſtändigung binnen kurzem bevorſtand, daß aber die Berückſichtigung der gerechten deutſchen Wünſche nicht in Ausſicht genommen war. Die deutſche Delegation ließ demgegenüber keinen Zweifel, daß ſie gezwungen ſei, ihre Intereſſen unmittelbar zu vertreten, da ſie ſonſt in die Lage gekommen wäre, ſich in der Kommiſſion einem Entwurf gegenüber zu ſehen, der für ſie unannehmbar, aber von der Mehrheit der Kommiſſionsmitglieder bereits vereinbart war. Der Vertrag mit Rußland iſt deshalb am Sonntag abend in genauer Übereinſtimmung mit dem bereits vor Wochen aufgeſtellten Entwurf unterzeichnet und alsbald bekanntgegeben worden. Dieſer Vorgang zeigt in aller Deutlichkeit, daß die deutſche Delegation den Weg der Verhandlungen mit Rußland nicht aus Mangel an Gemeinſchaftsſinn, ſondern aus zwingenden Gründen beſchritten hat. Er zeigt ebenſo deutlich, daß die deutſche Delegation beſtrebt geweſen iſt, von ihrem Verfahren jede Heimlichkeit fernzuhalten.

**Es würde durchaus den Wünſchen der deutſchen Delegation entſprechen, wenn auf der Konferenz eine allgemeine Regelung der ruſſiſchen Frage gelänge und wenn in dieſe Geſamtregelung der deutſch-ruſſiſche Vertrag eingefügt werden könnte.**

Die Möglichkeit hierzu iſt ſehr wohl gegeben. Der Vertrag greift in das Verhältnis dritter Staaten zu Rußland in keiner Weiſe ein, auch iſt er in jeder ſeiner Beſtimmungen von dem Gedanken getragen, deſſen Verwirklichung Sie mit Recht als das Hauptziel der Konferenz bezeichneten, nämlich von dem Geiſte, der das Vergangene als endgültig abgeſchloſſen anſieht und eine Grundlage für den **gemeinſamen friedlichen Wiederaufbau** zu ſchaffen ſucht. Was die weitere Behandlung der ruſſiſchen Fragen auf der Konferenz betrifft, ſo hält auch die deutſche Delegation es für richtig, daß ſie ſich an den Beratungen der erſten Kommiſſion über diejenigen Fragen, die den zwiſchen Deutſchland und Rußland bereits geregelten Fragen entſprechen, nur dann beteiligt, wenn etwa ihre Mitarbeit beſonders gewünſcht werden ſollte. Dagegen bleibt die deutſche Delegation an allen denjenigen der erſten Kommiſſion übertragenen Fragen intereſſiert, die ſich nicht auf die im deutſch-ruſſiſchen Vertrage geregelten Punkte beziehen. Die deutſche Delegation hat mit Genugtuung die Entwicklung begrüßt, welche die Verhandlungen der Kommiſſionen genommen haben. Sie fühlt ſich einig mit dem Geiſte der Solidarität und des Vertrauens, der dieſe Arbeiten beſeelte. Weit entfernt von dem Gedanken, ſich von der europäiſchen Gemeinſchaftsarbeit abzuwenden, iſt ſie bereit, an den von der Konferenz von Genua zu erfüllenden Aufgaben im Sinne der Völkerverſöhnung und im Sinne des Ausgleiches öſtlicher und weſtlicher Wohlfahrt mitzuarbeiten. Genehmigen Sie, Herr Präſident, die Verſicherung meiner ausgezeichnetſten Hochachtung. gez. Wirth."

Namentlich in italieniſchen Kreiſen ſoll die deutſche Note einen vorzüglichen Eindruck gemacht haben und direkt als die beſte Art bezeichnet werden, den Zwiſchenfall beizulegen und den Fortbeſtand der Konferenz zu ſichern, trotzdem der deutſch-ruſſiſche Vertrag weder zurückgezogen noch der Konferenz zur Genehmigung vorgelegt wird.

*

## Einverſtändnis der Konferenzmehrheit.

Zum erſtenmal iſt von der deutſchen Regierung eine Note überreicht worden, bei der man nicht beſorgt auf eine Antwort zu warten braucht, denn durch die verdienſtvolle Vermittlung des italieniſchen Außenminiſters Schanzer iſt dieſes Schriftſtück vorher mit den Alliierten ſo eingehend beraten worden, daß eine Mehrheit der Genueſer Konferenz damit von vornherein einverſtanden war. Es iſt dadurch erreicht, daß ſowohl der Beſtand der Konferenz ſelbſt als auch der deutſch-ruſſiſche Vertrag geſichert ſind. Auch kommt eine „Genehmigung" des Vertrages durch die Konferenz nicht in Betracht, ebenſowenig ein grundſätzlicher Ausſchluß der Deutſchen von den weiteren Beratungen über Rußland. Zweifellos wird der Vertrag für andere Staaten ein Vorbild dafür ſein, wie zwei Länder ihre Beziehungen zueinander regeln können, indem ſie einen energiſchen Strich durch alte Vorkriegsrechnungen machen.

Gerade das aber wünſchen die Franzoſen nicht, und die Reparationskommiſſion hat daher auf Poincarés Anregung hin beſchloſſen, den Vertrag von ſich aus „nachzuprüfen", ob er etwa den Rechten der Kommiſſion Abbruch tut. Im Gegenſatz dazu hat Lloyd George in einer Ausſprache mit den Vertretern der Preſſe in Genua betont, daß der ganze Zwiſchenfall durchaus erledigt ſei, und daß weder von deutſcher noch von ruſſiſcher Seite irgendwelche Störungsabſichten dabei beſtanden haben. Miniſter Rathenau wies ſeinerſeits auf den beſonders verſöhnlichen Ton der deutſchen Note hin, der dennoch die Würde Deutſchlands durchaus wahrt.

### Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* In einer Beſprechung mit dem Ernährungsminiſter wurde in Ausſicht genommen, freie Lieferungsverträge für Kartoffeln abzuſchließen und von einer Umlage zunächſt abzuſehen.

* Lloyd George erklärte in Genua, daß der Völkerbund keinen wahren Weltfrieden ſichern könne, ſolange Rußland und Deutſchland dem Bunde nicht angehören.

* Die Regierung der Vereinigten Staaten wird gegen den deutſch-ruſſiſchen Vertrag keinen Einſpruch erheben.

* Die Genueſer Polizei hat 15 Ruſſen verhaftet, die falſche Päſſe beſaßen und verdächtigt werden, an einem Komplott beteiligt zu ſein.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Verhandlungen über das Arbeitszeitgeſetz.**

Die Beratungen, die im Reichsverkehrsminiſterium mit den Beamten- und Arbeiterorganiſationen über das Arbeitszeitgeſetz geführt werden, ſind vorläufig abgebrochen worden, da in gewiſſen Fragen eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Das Reichsverkehrsminiſterium will vor der Wiederaufnahme dieſer Verhandlungen unter Hinzuziehung einiger hervorragender Gewerkſchaftsführer neue Vorſchläge ausarbeiten. Die Verhandlungen mit den Organiſationen ſelbſt ſollen in den nächſten Tagen wieder beginnen.

**Deutſch-polniſche Wirtſchaftsverhandlungen?**

Wie von unterrichteter Seite verlautet, werden Anfang Mai Verhandlungen zwiſchen dem Deutſchen Reiche und der Republik Polen über den Abſchluß eines Wirtſchafts- und Handelsvertrages ihren Anfang nehmen. Als deutſcher Unterhändler wird Miniſterialdirektor v. Stockhammer genannt.

**Das Schickſal der deutſchen Rheinſchiffe.**

Zwiſchen der deutſchen und franzöſiſchen Regierung finden Verhandlungen ſtatt, die darauf hinzielen, daß bereits enteignete deutſche Rheinſchiffe ihren Beſitzern verbleiben, die deutſche Regierung ſich dagegen verpflichten ſoll, den entſprechenden Schiffsraum in neu zu bauenden Rheinſchiffen zur Ablieferung zu bringen. Derartige Verhandlungen haben auch bereits mit der belgiſchen Regierung ſtattgefunden. Wie es heißt, beſteht Ausſicht, daß ſie demnächſt zum Abſchluß führen werden.

**Wucherverfolgung in Oberſchleſien.**

Die Interalliierte Kommiſſion zu Oppeln erklärt in einer amtlichen Mitteilung, daß die gegenwärtige Teuerung auf wucheriſche Handlungen der Kaufleute zurückzuführen ſei. Die Interalliierte Kommiſſion hat beſchloſſen, gegen die Wucherer und Schieber ſcharf vorzugehen. Sie hat die Kreiskontrolleure angewieſen, unverzüglich die nötigen Strafmaßnahmen zu ergreifen. Am Schluß der amtlichen Mitteilung wird die Bevölkerung zur Mitarbeit aufgefordert.

### Italien.

**Der Internationale Gewerkſchaftskongreß** wurde in Rom eröffnet. Zwanzig Länder ſind durch 200 Delegierte vertreten, Deutſchland durch acht Delegierte. Der italieniſche Abgeordnete D'Arragona zog einen Vergleich zwiſchen der Genua-Konferenz, welcher die Arbeiterſchaft mißtraue, und dem Kongreß in Rom, welcher die in Genua verpönte Abrüſtung erſtrebe. Der Engländer Thomas ſprach gegen den Militarismus ſpeziell Frankreichs und gegen die Beſetzung des Rheinlandes. Die Verhandlungen ſind ſchwierig, da alle Reden in vier Sprachen, darunter Schwediſch, übertragen werden müſſen.

---

## „Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

5] (Nachdruck verboten.)

Der niedliche Gegenſtand hatte das Ausſehen eines ſchlanken, aus ziſelierter Goldbronze gefertigten Riechflakons, er war aber in Wirklichkeit der Griff eines Dolches, deſſen flache, zweiſchneidige Klinge innerhalb des Heftes durch eine Feder feſtgehalten und durch einen Druck auf dieſe ausgelöſt werden konnte. Das Ganze war die kunſtvolle Nachahmung eines früher im Beſitze der berüchtigten Lukrezia Borgia geweſenen Gewäffes und hatte Ethel um ſo mehr angezogen, als dieſe ſchon in Bälde zur Verkörperung der Titelheldin in Donizettis Meiſteroper berufen war. Schon am nächſten Morgen hatte der aufmerkſame Nad natürlich ſeine Schritte zu Tiffanys Laden zurückgelenkt und das Schauſtück erworben, in den Knaufkopf der bei aller zierlichen Eleganz doch gefährlichen Waffe auch ſeine Initialen gravieren laſſen. Er ſelbſt hatte Ethel noch am gleichen Nachmittage das Angebinde überbracht und von Blick und Mund der geliebten Braut war ihm gar ſüßer Lohn geworden.

Da war er richtig mitten wieder im Träumen, wie es immer geſchah, wenn er Ethels gedachte. Sie hatte ſein Seelenleben ſo völlig eingenommen, daß ſie all ſein Sinnen und Denken im Wachen und Träumen beherrſchte. Hier lag keine Zeile von ihr. Sie hatte ſich wohl von Phelps, der einen zweiten Schlüſſel zum Privatzimmer nebenan in Verwahr hatte, die Tür zu letzterem öffnen laſſen und dort auf ihn gewartet.

Als Nad nun aber, an die Tür herantretend, die Klinke niederdrückte, fand er die erſtere verſchloſſen. Auch des Buchhalters Schreibtiſch, in deſſen oberſtem Fach das Schlüſſelduplikat liegen ſollte, war verſchloſſen.

Zu ärgerlich, daß er den eigenen Schlüſſel, der mit andern zuſammen an einem Ringe hing, in ſeiner Privatwohnung vergeſſen hatte. Aber er konnte Ethel ja antelephonieren. Ein Blick auf die Taſchenuhr belehrte ihn, daß es inzwiſchen ſchon nahezu 6 Uhr geworden war. Da mußte Ethel ja, falls ſie ihre Schritte dorthin gerichtet, ſchon längſt zu Hauſe ſein. Sie wohnte im vornehmen Hotel Gerard an der 44. Straße.

Wenige Sekunden ſpäter war Nad bereits mit der Geliebten verbunden. Sein Herz ſchlug bei der Wahrnehmung höher, daß Ethel ſelbſt den Apparat bediente.

„Hallo, Darling, ich bin es, Nad — darf ich dich beſuchen?"

„Oh, Nad, ich bitte dich darum, ich muß dich ſprechen. Ich will erſt den Mitternachtszug jetzt benutzen, wenn ich überhaupt fahre — es iſt mir ſchrecklich zumute!"

Der junge Anwalt erſchrak ordentlich.

„Liebling, deine Stimme klingt ſo traurig, haſt du Unangenehmes gehabt — oder biſt du mir böſe, weil ich mich verſpätet? Ich glaubte dich vorhin beim Verlaſſen des Hauſes hier geſehen zu haben, rief dich auch an, konnte mich dir bei dem Rieſenruſh aber nicht bemerkbar machen."

„Nad, wohin denkſt du! Wie könnte ich dir böſe ſein, Sweetheart. Ich bin nur ſo traurig, ſo ſehr erregt; ich kann dir das hier nicht ſagen, komm zu mir, bitte."

„Ich fliege, Schatz. In zehn Minuten ſpäteſtens bin ich bei dir. Ich muß nur erſt die Office ſchließen laſſen — ſage mal, haſt du Mr. Phelps irgend wohin geſchickt?"

„Durchaus nicht. Er war nicht da, als ich zu dir kam. Ich wundere mich darüber ſelbſt —"

„Macht nichts, Darling. Schluß jetzt, ich nehme an der Ecke die Car und bin gleich bei dir."

Er hängte das Hörrohr zurück. Ethels Worte beunruhigten ihn. Er mußte wieder an den verzweifelten Jammer denken, den er vorhin in ihrem ſüßen Geſicht wahrzunehmen geglaubt; ſo hatte er ſich doch nicht getäuſcht. Nur geſchwind jetzt fort; er konnte den Moment nicht erwarten, wo er ihr gegenüberſtand, ihre liebe Stimme hören und ſie tröſten durfte.

„Was machte er nun mit der Office? Offen konnte ſie doch nicht über Nacht bleiben! Wie er die Außentür öffnete, nahm er einen der farbigen Hallboys wahr, der mit dem Reinigen des Korridors beſchäftigt war.

„Never mind!" ſagte dieſer. „Ich fix' es, Sir. Er lief auch ſchon nach einem Wandſchrank im Gange, entnahm dieſem einiges Handwerkszeug und kehrte zurück. Geſchwind ſchraubte er zwei Stahlöſen ein, durch welche ein Schnappſchloß griff. Auch dieſes hatte er mitgebracht: nun ſchloß er es noch und händigte Nad den Schlüſſel aus. „So ſicher nun, wie eine Safe, Sir", beteuerte er und verzog den breiten Mund von einem Ohr zum andern, als ihm der Anwalt einige Quarter in die ſchwielige Fauſt drückte.

Unten in der Halle ſtand der Hausverwalter.

„Noch ſo ſpät, Mr. Whiſtler? Beinah' 6 Uhr!"

„Ich hatte noch zu tun." Nad ſagte es aufs Geratewohl, um ſchnell von dem Manne loszukommen, der eine Schwäche für einen gemütlichen „smoking talk" hatte. Gerade paſſierte eine Broadwaycar vorbei, als Nad auf die Straße trat. Geſchwind ſchwang er ſich auf. Wenige Minuten ſpäter war der Häuſerblock erreicht, in welchem ſich das Hotel Gerard befindet. Zuvorkommend riß der ſchwarze Türhüter die Glastür vor Nad auf, und dieſer trat in die marmorſchimmernde Vorhalle des vornehmen Hotels ein.

Schwellende Teppiche, in denen der Fuß verſank, längs der Wände, halb verſteckt unter exotiſchen Gewächſen, bequeme Stühle und Seſſel mit modiſch gekleideten Herren darin, in der Luft jener vornehm-diskrete Parfümgeruch, der die Nähe ſchöner Frauen verrät. Draußen die Dämmerſchatten, in denen müde die Straße verſinkt, haben keine Wirkung auf die hellſchimmernde Flut elektriſcher Glühlichter, die durch geſchickt angebrachte deckenhohe Spiegel bis ins Unendliche reflektiert erſcheinen. Von den Eingängen zu den verſchiedenen Palors ſind die ſchwerdrapierten Portieren zurückgeſchlagen, wohin der Blick fällt, kokett wirkende Seidentapeten, Boulemöbel, echte Bronzen auf den Kaminſimſen, an den Wänden die Bilder guter Meiſter, die trotz der Prunkrahmen zur Geltung kamen, ebenſo wie die duftigen Frauengeſtalten, zumeiſt ſchon in gewählter, heller Abendtoilette, da und dort zu zwangloſen Plaudergruppen vereint — ein Milieu verfeinerten Genußlebens, das nur der Freude lebt und dem Sonnenſchein, aus dem Vollen ſchöpft und die Sorge nicht kennt und nicht die kummervollen Nächte. —

(Fortſetzung folgt.)

# Ein Brief drei bis fünf Mark.

## Der Entwurf des erhöhten Poſttarifs.

Die bereits angekündigten neuen Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechgebühren wurden jetzt im Poſtminiſterium einer Beratung unterzogen. Die neuen Gebühren für Briefſendungen, Pakete, Poſtſchecks ſowie die Telegramm- und Fernſprechgebühren ſollen Anfang Juni oder Juli, die neuen Zeitungsgebühren erſt mit dem 1. Oktober 1922 in Kraft treten. Der Reichspoſtminiſter begründete die neue Gebührenvorlage mit der ſprunghaft eingetretenen Erhöhung der Betriebskoſten und der notwendigen Koſten für jeglichen Lebensunterhalt, die Anfang April auch zu einer Erhöhung der Löhne und Gehälter geführt haben. Durch Erſparniſſe allein können dieſe neuen Ausgaben, die etwa 5 Milliarden Mark betragen, nicht eingebracht werden. Sie müßten auch durch Tariferhöhungen gedeckt werden. Nach dem vorgelegten Entwurf ſehen die neuen Gebührenvorlagen folgendes vor:

### Geringe Ermäßigungen für Orts- und Nahverkehr:

Die Gebühr des Briefes der unterſten Stufe (bis 20 Gramm) ſoll im Ortsverkehr von 1,25 Mark auf 1 Mark herabgeſetzt werden. Auch die Gebühr für Pakete von 15 bis 20 Kilogramm in der Nahzone wird von 30 Mark auf 25 Mark ermäßigt. Unverändert bleiben die Gebühren für Poſtkarten im Ortsverkehr, für Briefe im Ortsverkehr von 20 bis 100 Gramm, für Druckſachenkarten, für Druckſachen bis 20 Gamm, für Anſichtskarten mit fünf Grußworten, für Pakete von 10 bis 15 Kilogramm in der Nahzone, für Zeitungspakete bis 5 Kilogramm in der Nahzone. Die Poſtanweiſungsgebühren und die ſogenannten Nebengebühren bleiben bei der Erhöhung gleichfalls außer Betracht. Von einer Verteuerung der Einſchreibung, Wertverſicherung und Eilbeſtellung wird abgeſehen.

### Starke allgemeine Erhöhungen.

Erhöht wird die Gebühr für die Poſtkarte im Fernverkehr auf 2 Mark; für den Brief im Ortsverkehr von 100 bis 250 Gramm auf 3 Mark; für den Brief im Fernverkehr bis 20 Gramm auf 3 Mark, über 20 bis 100 Gramm auf 4 Mark, über 100 bis 250 Gramm auf 5 Mark, für dienſtliche Aktenbriefe über 250 bis 500 Gramm auf 6 Mark; für Druckſachen über 20—50 Gramm auf 75 Pf., über 50—100 Gramm auf 1,50 Mark, über 100—250 Gramm auf 3 Mark, über 250 bis 500 Gramm auf 4 Mark, über 500 Gramm bis 1 Kilogramm auf 5 Mark; für Geſchäftspapiere bis 250 Gramm auf 3 Mark, über 250—500 Gramm auf 4 Mark, über 500 Gramm bis 1 Kilogramm auf 5 Mark; für Warenproben bis 250 Gramm auf 3 Mark, über 250 bis 500 Gramm auf 4 Mark, über 500 Gramm bis 1 Kilogramm auf 5 Mark, für Miſchſendungen bis 250 Gramm auf 3 Mark, über 250 bis 500 Gramm auf 4 Mark, über 500 Gramm bis 1 Kilogramm auf 5 Mark; für Päckchen bis 1 Kilogramm auf 6 Mark.

### Paket- und Poſtſcheckgebühren.

Als Gebührenſätze für Pakete ſind vorgeſehen: für Pakete in der Nahzone bis 5 Kilogramm 7 Mark, über 5 bis 10 Kilogramm 14 Mark, über 10 bis 15 Kilogramm unverändert 20 Mark, über 15 bis 20 Kilogramm 25 Mark (anſtatt 30 Mark); für Pakete in der Fernzone bis 5 Kilogramm 14 Mark, über 5 bis 10 Kilogramm 28 Mark, über 10 bis 15 Kilogramm 40 Mark, über 15 bis 20 Kilogramm 50 Mark.

Das Verhältnis zwiſchen der Gebühr für den einfachen Inlandsbrief und der für den einfachen Auslandsbrief wird nach wie vor 1:2 betragen. Der einfache Auslandsbrief bis 20 Gramm wird alſo künftig 6 Mark koſten.

Die geſetzlichen Poſtſcheckgebühren ſollen folgendermaßen geändert werden: Für jede von der Zahlſtelle eines Poſtſcheckamts durch Überweiſung auf die Reichsbank und für jede in den Abrechnungsſtellen beglichene Auszahlung ein Fünftel v. T. des Scheckbetrags, für jede Barauszahlung durch die Zahlſtelle eines Poſtſcheckamts ſowie für die Überſendung eines Schecks durch das Scheckamt an eine Poſtanſtalt und für die weitere Behandlung des Schecks bei dieſer 1 v. T. des Scheckbetrags. Die Gebühren für Auszahlungen werden auf volle 10 Pfennig abgerundet.

### Telegramme und Fernſprecher.

Die geſetzlichen Telegrammgebühren ſollen bei gewöhnlichen Telegrammen auf alle Entfernungen 1 Mark 50 Pf. für jedes Wort, mindeſtens 15 Mark betragen, im Ortsverkehr jedoch 1 Mark für jedes Wort, mindeſtens 10 Mark, bei Preſſetelegrammen wie bisher die Hälfte dieſer Gebühren. Die Rohrpoſtgebühren im Ortsverkehr werden um je 50 Pfennig ermäßigt, ſie ſollen betragen bei Poſtkarten 4 Mark, bei Briefen 5 Mark, im Fernverkehr bei Poſtkarten 6 Mark, bei Briefen 7 Mark. Die in den §§ 3, 4 und 8 des Fernſprechgebührengeſetzes beſtimmten Gebührenſätze ſollen um 160 Prozent ſtatt wie bisher 80 Prozent erhöht werden.

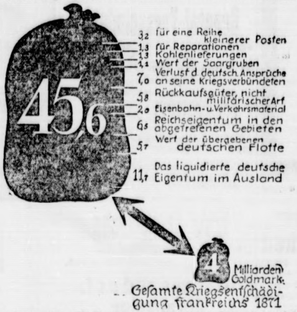
*

### Rückgang des Poſtverkehrs.

**Berlin.** Infolge der unaufhörlich ſich folgenden Poſtgebührenerhöhungen ſoll ein ſtarker Rückgang des Poſtverkehrs eingeſetzt haben. So berichten Berliner Blätter, daß ein geradezu kataſtrophaler Rückgang ſich in der Telegraphie gezeigt hat, und daß auch in der Briefbeförderung ein erheblicher Rückgang zu verzeichnen iſt. Im Bereich der Oberpoſtdirektion Berlin hat ſich der Rückgang des Poſtbetriebes in einer Art und Weiſe geltend gemacht, daß ſchon vor einigen Wochen ſehr ernſthaft erwogen worden iſt, die noch tätigen Hilfskräfte zu entlaſſen, da bei der ſtändigen Abnahme des Verkehrs eine ausreichende Beſchäftigungsmöglichkeit nicht mehr vorliegt. Die neuen Erhöhungen werden nun vorausſichtlich einen abermaligen Rückgang des Poſtverkehrs bringen.

# Die deutſchen Kriegsentſchädigungen.

Während die Reparationskommiſſion in Paris die deutſche Feſtſtellung, daß die von uns geforderten Zahlungen zu hoch ſind, durch eine Kommiſſion von Sachverſtändigen nachprüfen laſſen will, wird auf der Gegenſeite anſcheinend gänzlich überſehen, welche beiſpielloſen Leiſtungen von uns auf Grund des Verſailler Diktats bereits vollbracht worden ſind. Aus der beiſtehenden bildlichen Statiſtik geht hervor, daß wir in knapp drei Jahren bereits über elfmal ſo viel Kriegsentſchädigung in den verſchiedenſten Formen erſtattet haben, als Frankreich nach dem Kriege von 1870, obwohl wir unter unvergleichlich ſchwereren wirtſchaftlichen Bedingungen arbeiten, als damals das reiche Frankreich. Nach den Ausführungen des Reichsaußenminiſters Dr. Rathenau im Reichstage am 29. März d. Js. haben bis jetzt die Leiſtungen Deutſchlands die ungeheure Summe von 45,6 Milliarden Goldmark erreicht! Kein Volk der Welt hat jemals ſolche Laſten getragen.



# Von Nah und fern.

**Des Türkenmordes dringend verdächtig.** Unter dem Verdacht der Teilnahme an der Ermordung der beiden in Berlin erſchoſſenen türkiſchen Staatsmänner wurden in Leipzig zwei armeniſche Hochſchüler namens Suren Berberian und Daniel Unanoff verhaftet und nach Berlin gebracht. Sie waren zur Zeit der Mordtat von Leipzig abweſend und wollen ihre Angehörigen in Berlin beſucht haben. Die Witwe Talaat Paſchas und eine Pförtnerfrau, die die Mörder geſehen haben, glauben in Berberian einen der Täter wiederzuerkennen. Die beiden Verhafteten ſind Söhne von Großinduſtriellen. Berberian war Finanzbeirat der diplomatiſchen Vertretung der armeniſchen Regierung in Berlin.

**Beſchlagnahme verſteckter Militärausrüſtungsgegenſtände.** Auf dem Landratsamt Belzig erſchien ein Ententeoffizier und erbat ſich zur Waffenſuche einen Landjäger. Der Offizier und der Beamte fuhren zuſammen nach Pernitz auf das Grundſtück eines Stellmachers Meyer. Nach einem Grundriß nahm der Offizier eine Unterſuchung des Gehöftes vor. Im Keller verſteckt wurden viele Hunderte Militärausrüſtungsgegenſtände gefunden, darunter 130 Stahlhelme, Gewehrſchäfte uſw. Die Gegenſtände wurden beſchlagnahmt und vom Landratsamt Belzig an die Reichstreuhandgeſellſchaft Neubrandenburg abgeführt.

**Automobilunglück.** Auf einer Autofahrt zwiſchen Burg und Schermen verunglückte der Berliner Optiker Karl Ruhnke und ſein Direktor Stumpf. Das Auto fuhr infolge Verſagens der Steuerung in den Straßengraben, wo es ſich überſchlug. Ruhnke und Stumpf kamen unter das Auto zu liegen und wurden ſo ſchwer verletzt, daß ſie auf der Stelle tot waren. Zwei weitere Inſaſſen des Wagens kamen mit leichteren Verletzungen davon.

**Verſchärfte Poſtzenſur im beſetzten Rheinland.** Wie aus Mainz gemeldet wird, werden demnächſt im Zuſammenhang mit den angekündigten neuen Maßnahmen der interalliierten Beſatzungsbehörden zur Sicherung der Beſatzungstruppen neue verſchärfte Beſtimmungen über die Poſtüberwachung herausgegeben werden. Den einzelnen Poſtämtern des beſetzten Gebietes ſollen beſondere Offiziere beigegeben werden, zu deren Aufgabe es gehört, die durchlaufende Poſt zu kontrollieren.

**Mordüberfall auf ein Bahnwärterehepaar.** Aus Halle wird berichtet: In dem Wärterhäuschen an der Bahnſtrecke zwiſchen Rennwertshauſen und Mühlfeld wurde das Bahnwärterehepaar von einem Banditen überfallen. Während die Frau flüchten konnte, wurde der Bahnwärter von dem Räuber niedergeſchoſſen. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

**Todesſturz vom Straßburger Münſter.** Von der Höhe des Straßburger Münſters ſtürzte ſich am Oſtermontag eine achtundzwanzigjährige Dame aus Antwerpen. Der Körper kam in furchtbar zermalmtem Zuſtand auf dem Schloßplatz zur Erde. In einem Brief an die Polizeiverwaltung gab die Selbſtmörderin an, daß ſie an einer ſchweren Nervenſchwäche gelitten habe.

**Das Attentat auf Lenin.** Moskauer Blätter behaupten, daß die Kugeln, mit denen ſeinerzeit die Sozialrevolutionärin Fanni Kaplan das Attentat gegen Lenin verübt hatte, mit Curare (Pfeilgift) vergiftet geweſen ſeien.

**Beraubung der Iberiſchen Kapelle in Moskau.** Die berühmte Moskauer Kapelle, in der das vom ruſſiſchen Volk allgemein verehrte wundertätige Heiligenbild der „Iberiſchen Mutter Gottes“ aufbewahrt wird, iſt durch einen Einbruch ihrer zahlreichen Koſtbarkeiten beraubt worden. Das Muttergottesbild ſelbſt iſt nicht entwendet worden, jedoch haben die Einbrecher die in das goldene Gewand eingelaſſenen Juwelen herausgebrochen.

**Todesopfer einer Schlagwetter-Exploſion.** Eine Schlagwetter-Exploſion ereignete ſich in einer Grube in San Benigno bei Oviedo (Spanien). Es gab vier Tote und mehrere Verwundete. Die Rettungsarbeiten wurden durch ausſtrömende Gaſe erſchwert.

**1800 Perſonen durch eine Exploſion getötet.** Bei der Munitionsexploſion in Monaſtir (Mazedonien) ſollen, nach einer Belgrader Meldung, mindeſtens 1800 Perſonen, größtenteils Soldaten und Kinder, umgekommen ſein. Die ganze Stadt glich einem Flammenmeer. Die geſamte Bevölkerung von über 40 000 Perſonen flüchtete in die umliegenden Berge und Wälder. Insgeſamt ſind 400 Waggon Munition aller Art in die Luft geflogen. Die jugoſlawiſche Regierung bewilligte als erſte Hilfe für die Verunglückten eine Million Dinar. Man vermutet, daß die Kataſtrophe durch einen verbrecheriſchen Anſchlag bulgariſcher Revolutionäre verurſacht worden ſei.

# Volkswirtſchaft.

**Lieferungsverträge für Kartoffeln.** Im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft fand eine Beſprechung mit den Regierungen der Länder über die Regelung der Kartoffelverſorgung im Wirtſchaftsjahr 1922 ſtatt. Dabei wurde in Ausſicht genommen, den Abſchluß von Lieferungsverträgen mit großen Verbrauchergruppen zu fördern und auf eine vermehrte Wagengeſtellung zwecks ſchleuniger Abbeförderung der Kartoffeln im Herbſt hinzuwirken, um auf dieſe Weiſe eine Beſſerung in der Verſorgung der Bevölkerung herbeizuführen. Abſchließend erklärte der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, daß hiernach von der Vorlegung eines Geſetzentwurfes über die Ausſchreibung einer Umlage zurzeit abzuſehen ſei und daß die Verhandlungen mit den Beteiligten über den freiwilligen Abſchluß von Lieferungsverträgen mit größter Beſchleunigung aufgenommen werden würden.

**65fache Steigerung der Brikettpreiſe in Berlin.** Die Kleinhandelspreiſe für Briketts ſind in Groß-Berlin ab 21. April um 10,35 Mark für den Zentner erhöht worden. Der Zentnerpreis ſtellt ſich künftig ab Lager auf 57,45 Mark und frei Haus auf 58,45 Mark. Das bedeutet eine 65fache Steigerung gegenüber dem Friedenspreis, wo für den Zentner 90 Pf. bezahlt wurden. Die Kohle iſt damit auf einen Stand hinaufgetrieben worden, der den meiſten Beziehern unverſtändlich und ungerechtfertigt bleiben wird.

# „Nr. 5 Locuſta“

### Newyorker Roman von Otto Höcker.

6] (Nachdruck verboten.)

**Achtlos glitt der Blick des hurtig voranſchreitenden** Nad über all das hinweg, was ihm ein alltäglich gewohnter Anblick war und nur die Kuliſſe zu jener Lebensbühne bildete, auf welcher ſich mit der dem gebildeten Amerikaner eigenen, ſelbſtverſtändlichen Leichtigkeit zu bewegen verſtand — eine Welt ſcheinbar ſo zwanglos und bequem in ihr zu leben geſchaffen, aber doch ſo ſpiegelblankes Parkett, daß ſchon der Fuß manches in Europens übertünchter Höflichkeit Wohlerfahrenen auf ihm zum Straucheln kam.

Ethel bewohnte in der fünften Etage eine koſig eingerichtete Zimmerflucht. Das kokette Zöfchen führte den Einlaß Heiſchenden in das Studio der Künſtlerin, einen Nad immer weihevoll anmutenden Raum, an den Wänden die Bilder der Unſterblichen im lichten Reiche der Tonkunſt, ein allerliebſter Plauderwinkel in dem zum Erker ausgebauten einen großen Fenſter, die Länge des Zimmers faſt füllend und dieſes beherrſchend ein wundervoller Flügel, darauf Noten in Fülle, zeugend vom ernſten, unermüdlichen Fleiße der Bewohnerin. Dieſe, die ſchlanken Glieder in ein weich an die ſchwellenden Formen ſich ſchmiegendes ſpitzenduftiges Hausgewand gehüllt, trat auch ſchon mit herzlich ausgeſtreckten Händen auf Nad zu.

„Endlich, Nad!“ rief ſie zärtlich mit ihrer an vollen Glockenton gemahnenden Stimme, „wie glücklich mich dein Kommen macht, wie ſehr ich deine Gegenwart erſehnt habe — und doch iſt mir wieder ſo bang, ſo ſchickſalsſchwer zumute . . . ach, Nad, faſt graut mir vor den nächſten Minuten!“ Und da ſchimmerten auch ſchon die blanken Zähren in ihren unergründlich tiefen Augen — leuchtende Sterne, aus denen eine ganze Menſchenſeele ſprach, und über denen es eben wie trüber Wehmutsſchleier lag. — — Wieder und immer wieder küßte Nad die ihm dargereichten Hände. Wie trunken ſchaute er auf die Lichtgeſtalt vor ſich, und als er in ihren ſchönen Augen die heute ſchon einmal geſchaute bittere Verzweiflung wahrnahm, da hätte er ſie am liebſten in die Arme geſchloſſen und zärtlich die Tränen ihr von den Augen geküßt.

„Sag' mir, was dich bedrückt, Liebſte“, bat er ſchmeichelnd. „So ſah ich dich noch nie, wer durfte es wagen, dir Kummer zu bereiten?“

Sie lehnte ſich an ihn, aber ſprechen konnte ſie nicht, denn ein elementares Schluchzen erſchütterte ſie eben. Dann, als unter den tauſend Schmeichelworten des Beſtürzten ihre Tränen wieder zu verſiegen begannen, verſuchte ſie weh zu lächeln. Angſtvoll ſchaute ſie ihn an.

„Hat dein Vetter ſchon mit dir geſprochen?“ Wie angſterfüllt klang ihr Fragen.

Nad ſchüttelte mit dem Kopfe.

„Huntington?“ fragte er befremdet. „Ich habe ihn ſchon ſeit Tagen nicht geſehen; du weißt, ich habe ihm meine Office verboten.“

„So trafſt du ihn nicht mehr an?“

Der Anwalt tat in ſteigendem Befremden einen Schritt zurück. „Wie meinſt du das, Ethel? Ich verſtehe dich nicht. War Huntington in der Office?“

Das Mädchen nickte nur. Dann lehnte ſie in neuer Gefühlsaufwallung den Kopf wieder an ſeine Bruſt. Erſchauernd nahm Nad den Veilchenduft ihres goldenen Haargelockes wahr; er beugte ſich über die reiche Flut und preßte einen Kuß darauf. Dann führte er die Geliebte zu dem ſchwellenden Diwan im Erker, zwang ſie ſanft in die Kiſſen und nahm neben ihr Platz. Er behielt ihre beiden Hände in den ſeinen.

„Komm, Schatz, ſage mir alles, was dich bedrückt“, bat er herzlich. „Hängt dein Kummer mit Huntington zuſammen?“ Die ihm von Ralph Waldon gemachten Andeutungen kamen ihm eben wieder in den Sinn; ein inneres Ahnen ſagte ihm, daß der Kummer des geliebten Mädchens damit zuſammenhing. „Huntington war jedenfalls nicht mehr in der Office, als ich hinauſkam — aber einerlei, komm, Darling, offenbare dich mir — ich bin doch nicht umſonſt ein Mann des Rechtes“, ſetzte er mit einem ſchwachen Verſuch zum Scherzen hinzu, „es müßte merkwürdig zugehen, könnte ich dir nicht helfen — raten —“

„Ja, das kannſt du, Nad, meine einzige Hoffnung beruht auf dir; nur von dir kann mir Hilfe kommen!“ rief Ethel nun, und ſie ſchaute ihn voll hingebenden Vertrauens an. Gleich darauf ließ ſie aber das Haupt wieder ſinken und ihrer ſchönen Züge bemächtigte ſich die vorige hoffnungsloſe Verzagtheit. „Ah, wenn der Anfang nur nicht ſo ſchwer wäre — das iſt alles ſo ſchrecklich demütigend — o Liebſter, ich habe gekämpft und gerungen, um dies alles von dir fernzuhalten — es iſt ſo gemein, aber ich weiß keinen Ausweg mehr, ich bin wie ein gehetztes Wild, das mitleidsloſe Jäger endlich zur Strecke gebracht haben!“ Und wieder ſchluchzte ſie weh.

Zärtlich ſtrich ihr Nad über das Haar.

„Sag' mir alles, Liebſte“, bat er leiſe, „es kann auf der Welt nichts geben, was du mir nicht anvertrauen könnteſt . . . Unſere Seelen ſind ja ſo nahe verbunden. Der Gedanke, du könnteſt einen Kummer allein getragen haben, ohne daß ich ihn habe teilen dürfen, macht mich ordentlich traurig. Geſchwind, mein Lieb, ſage mir endlich alles, was dein Herz bedrückt.“

Aber Ethel weinte in neuem, faſſungsloſem Weh an ſeinem Herzen.

„Du biſt ſo gut, Nad; hätte ich dir doch gleich vertraut!“ ſchluchzte ſie. Dann aber faßte ſie ſich gewaltſam, trocknete ihre Tränen und richtete ſich auf. „Ich muß ſtark ſein, denn was ich dir zu ſagen habe, Nad, umfaßt viel Schweres. Bin ich zu Ende, ſo ſollſt du mir mein Urteil ſprechen, und ich will es hinnehmen. Verdammſt du mich, ich muß es tragen — dann war unſere Liebe ein ſchöner Traum und Gott allein weiß, wie ich das Erwachen aus ihm werde ertragen können.“

„Liebſte, ſo darfſt du nicht ſprechen, einen ſolchen Zweifel an mir leide ich auch aus deinem lieben Munde nicht!“ unterbrach ſie der Anwalt ſanft, aber doch entſchieden. „Wie oft ſagte ich dir, daß nichts in der Welt uns zu trennen vermag — nichts, Ethel, und wagte man auch, dich zu läſtern, die du meines Lebens Sonne geworden biſt.“

(Fortſetzung folgt.)

Heute mittag 1 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere herzensgute Mutter und Großmutter, die Witwe

## Catharine Tonner

geb. Schröder
in ihrem 76. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

**L. Saggau u. Familie.**

Bad Bramstedt, den 27. April 1922.

Die Beerdigung findet am Montag, den 1. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

---

### Kirchliche Anzeige.

Von jetzt ab findet jeden Sonntag im Anschluß an den Gottesdienst und jeden Mittwoch, vormittags 10 Uhr, (ausgenommen Mittwoch, den 3. Mai) Beichte und Abendmahl statt.

**Sonntag, 30. April, nachm. 3 Uhr,** Zusammenkunft der jungen Mädchen im Gemeindehaus. Ich bitte meine diesjährigen Konfirmandinnen, alle zu kommen.

**Abends 8 Uhr:** Jünglingsverein im Gemeindehaus. **Pastor Paulsen.**

---

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation ihrer Kinder

### danken herzlich

**H. Haalck und Frau.**

---

**Errichtung einer Zwangsinnung für das Schuhmacherhandwerk mit dem Sitz in Bad Bramstedt.**

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Aeußerung für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Schuhmacherhandwerk im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt und der Amtsbezirke Weddelbrook und Wiemersdorf schriftlich bis zum 10. Mai d. Js. oder mündlich in der Zeit vom 1. bis 10. Mai 1922 bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während des angegebenen Zeitraumes, werktäglich von 9 bis 12 Uhr vormittags, im Landratsamt, Zimmer Nr. 3, hierselbst erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirke der Gemeinden das Schuhmacherhandwerk betreiben, zur Abgabe ihrer Aeußerung mit dem Bemerken auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind, und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Aeußerungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Aeußerung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung der Zwangsinnung gestellt haben.

Segeberg, den 24. April 1922.
Der Kommissar.
Ilsemann, Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 28. April 1922.
**Der Bürgermeister.**
**Jensen.**

---

**Einzahlung von Reichssteuern**

Steuerbeträge sind nur an die Finanzkasse in Segeberg, Klosterkamp 11 a, und zwar entweder unmittelbar oder durch Ueberweisung einzusenden. Sie dürfen nicht Briefsendungen beigefügt werden, die an das Finanzamt gerichtet sind. Das Finanzamt lehnt jede Haftung für etwaige Verluste, die durch falsche Anschriften von Geldsendungen entstehen, ausdrücklich ab.

Segeberg, 24. April 1922.
Das Finanzamt.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, [illegible] 1922.
Der Bürgermeister
Jensen.

---

### Gefunden ein Anhängsel.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

---

Wir suchen zum sofortigen Antritt oder später

### drei unverheiratete Pferdeknechte

bei hohem Lohn.
**Gutsverwaltung Weddelbrook.**

---

Gesucht jüngeres

### Dienstmädchen und tüchtiger Junge

**A. Kohfahl.**

---

### Carbolineum Avenarius

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Wegen Erkrankung der jetzigen suche möglichst bald

### einfache Stütze oder Hausmädchen

für kleineren Villenhaushalt gegen hohes Gehalt. Hausfräulein vorhanden.

**Frau Hermann Pein,**
**Halstenbek, Neuerweg.**

---

Gesucht zum 1. Mai ein Ostern konfirmiertes

### Mädchen

für leichte Haus- und Gartenarbeit.
**A. Warnemünde.**

---

### Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

**am 27. Juni 1922,**
vorm. 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle versteigert werden der im Grundbuche von Kattendorf, Band 1, Blatt 7, (eingetragener Eigentümer am 1. März 1922, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Julius Pohlmann in Kattendorf) eingetragene Grundbesitz: Landstelle, Gemarkung Kattendorf, Kartenblatt 2, Parzellen 104/37, 38—42, 85/43, 44, 45, 103/46, 105/47, 106/48, 49, 50, 86/51, 87/52, 88/52, Kartenblatt 3: Parzellen 24, 25, 46, Kartenblatt 4: Parzelle 34, Kartenblatt 5: Parzellen 3, 4, 10, 11, 28 ha 11 ar 22 qm groß, Reinertrag 150,13 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 8, Nutzungswert 279 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr 35, und Kartenblatt 2: Parzelle 34 Moor, Gemarkung Struvenhütten, groß 2 ha 12 ar 60 qm mit 1,67 Taler Reinertrag, Grundsteuermutterrolle Artikel 55.

Bad Bramstedt, 30. März 1922.
**Das Amtsgericht.**

---

### Oberförsterei Segeberg

### Holz-Verkauf

**am Mittwoch, den 10. Mai, 9½ Uhr vorm., im Steinmannschen Gasthause in Fahrenkrug.**

**Försterei Glashütte u. Buchholz:**
Distrikt 80, 30a, 81, 230a, 141b, 144a, 145[illegible], 231c, 244b, 233a, 248b, 249a, 255a, 249b, 87b, 144c, 245, 246, 145a, 247, 255c, 85, 90, 91, 75, 76, 129 und Sammel[illegible] Distrikt 198/253.
Eiche: 2 rm Nutzknüppel, 7 rm Knüppel.
Buche: 437 rm Kloben u. Knüppel, 2 rm Nutzkloben [illegible], 46 rm Reiser I.
Weichholz: 19 rm Kloben und Knüppel.
Nadelholz: [illegible] Stangen I, 1100 Stangen [illegible] Stangen III. Kl. und 3000 Reiserstangen IV/VII., 8 rm Nutzkloben und Knüppel, 480 rm Kloben und Knüppel, 69 rm Reiser I. Klasse.

---

### Oberförsterei Segeberg

### Holz-Verkauf

**am Mittwoch, den 3. Mai 1922, vormittags** 10 Uhr, **im Steenbockschen Gasthof** in **Bockhorn.** Försterei Bockhorn und Heidmühlen, Distrikt 38 d, 158 b, 116 b, 40 b, 41 b, 44 b, 101 a, 100 a, 99 a, 109, 157, 202, 127, 191 b, 223 d, 222 d: **Eiche:** 1 rm. Knüppel. **Buche:** 27 rm Kloben und Knüppel. **Nadelholz:** 310 Stangen I, 200 Stangen II., 1660 Stangen III. und 80 Stangen IV. Kl., 727 rm Kloben und Knüppel, 105 rm Reiser I. Kl.

---

### Glückliche Ehe.

**Hübsche Blondine, Waise, Anfang 20, mit 220000 Mark Vermögen bzw. Aussteuer wünscht baldige Heirat mit liebevollem Herrn, auch ohne Vermögen. Gefl. Zuschriften an E. Giese, Berlin-Karlshorst, Treskow-Allee.**

---

Zwecks Aufstellung einer

### Wohnungsliste

bitten wir diejenigen, die Zimmer mit oder ohne Verpflegung an Kurgäste vermieten wollen, sich bis zum 6. Mai bei Herrn J. Struve oder Herrn Fr. Bornhöft zu melden.

**Der Bürgerverein.**

---

### Bramstedter Schützenverein

### General-Versammlung

**am Sonntag, den 30. April ds. Js.,**
**nachm. 4 Uhr,**
**im Vereinslokal (Stadt Hamburg).**

**Tagesordnung:**

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage.
3. Unser diesjähriges Schützenfest.
4. Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

**Der Vorstand.**

---

### Schützenverein „Roland“, e. V.

**Sonntag, den 30. April:**

### Erste Schießübung.

Um rege Beteiligung bittet
**der Schießausschuß.**

---

### Wiemersdorf.

Voranzeige.

Großes — Großes

### Reiterfest

**am 1. Pfingsttage.**

Anmeldungen bis zum 25. Mai beim Gastwirt Aug. Schümann erbeten.
**Die Reiter.**

---

Verkaufe noch

### Saatkartoffeln

(frühe 6-Wochen-Kartoffel).
**Blumayer, Schlüskamp.**

---

### Gute Ferkel- und Pflanz-Kartoffeln

(gelbe Industrie) zu verkaufen
**A. Kohfahl.**

---

Ca 20000 vierjährige verpflanzte

### Fichten,

kräftig und gut bewurzelt, empfiehlt billigst **Wilh. Reimers,**
**Brokstedt, Fernruf 24.**

---

### Pflanzschalotten

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

### Für Export

gesuch

### Mahagoni-Möbel

Schatullen mit runder Klappe
Sofatische mit einer Säule
Sofas mit gerader Lehne
Stühle, Sessel
Nähtische, Bücherschränke Eckschränke usw.

**Liepmann, Altona,**
**Poststraße 25** **Hansa 7106**

---

### Gute Ferkel

zu verkaufen. **P. Hasse.**

---

Einige Stück

### Jungvieh und auch Fohlen

nimmt in Weide
**A. Mundt, Schmalfeld.**

---

### ★ Samen ★

**d. bekannten „Sternmarke“**
in frischer Ware eingetroffen bei
**W. Bracker.**

---

### Westholsteinische Bank.

Die am 21. April 1922 in Altona stattgefundene Generalversammlung unserer Bank hat den Gewinnanteil für das Geschäftsjahr 1921 dem Vorschlage der Verwaltung gemäß auf

**15%**

festgesetzt.

Demgemäß werden die Gewinnanteilscheine für das Jahr 1921 zu den Aktien unserer Bank Nr. 1—25000 abzüglich Kapitalertragsteuer mit

**je 135,— Mark**

von heute ab an unsern sämtlichen Kassen, sowie in Hamburg bei der Vereinsbank in Hamburg eingelöst.

Heide, den 22. April 1922. **Der Vorstand.**

---

### Kirchenkonzert.

**Am Freitag, den 5. Mai, abends 8 Uhr,**
singt das berühmte

### Leipziger Soloquartett

für Kirchengesang in unserer Kirche. **Eintritt 5 Mark.**
Programme werden in den Häusern angeboten und sind außerdem am Freitag am Kircheneingang erhältlich.

---

### Achtung! Arbeiter aller Berufe!

**Am Sonntag, den 30. April, gibt das Gewerkschaftskartell von Bad Bramstedt im Kaisersaal ein**

### öffl. Tanzvergnügen

zur Maifeier. Jedermann willkommen.

**Am Montag, 1. Mai, nachm. 3 Uhr:**

**Umzug**, nachdem **Festrede**

Antreten bei W. Fuhlendorf. **Das Gewerkschaftskartell.**

**Zugleich bitten wir die gesamte Arbeiterschaft, am Montag die Arbeit ruhen zu lassen.**

---

### Verein „Union“

für Brokstedt und Umgegend.

Zu dem
**am 6. Mai 1922 im Bahnhofshotel in Brokstedt**
stattfindenden

### Vereins-Vergnügen

ladet freundlichst ein **der Vorstand.**

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

---

Oelen Sie Ihre Fußböden mit

### „Oelkarin“ das beste Fußbodenglanzöl!

**„Oelkarin“ wird steinhart und klebt nicht!**
**„Oelkarin“ wird spiegelblank!**
**„Oelkarin“ wird lose verkauft, daher volles Gewicht!**
**„Oelkarin“ ist das Ideal der Fußböden!**

Zum Bohnern empfehle mein Bohnerwachs.

**Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.**

---

**Tilsiter Vollfett-**

### Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

### Käselab Käsefarbe

erhältlich in der
**Solbad-Drogerie Johs. Petersen**

---

### Zigarren

in besten Qualitäten gebe noch zu vorteilhaften Preisen ab.

**A. Warnemünde**

---

**Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer** preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5113. Mittwoch, den 3. Mai 1922. 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 29. April. Die Spitzenorganiſationen der Gewerkſchaften haben ihre Vorſchläge für die Erhöhung der Beamtengehälter und der Arbeiterlöhne dem Reichsfinanzminiſterium überreicht. Die Vorſchläge verlangen keine Erhöhung der Grundgehälter, ſondern nur die Heraufſetzung beider Arten der Teurungszuſchläge und zwar für Beamten, Diätare und Penſionäre eine Erhöhung des allgemeinen Teurungszuſchlags zum Grundgehalt, des Ortszuſchlags und der Kinderzuſchläge um 60 Prozent. Der bisherige Sonderzuſchlag auf die erſten 10000 Mark iſt in der Weiſe zu ändern, daß auf die erſten 15000 Mark ebenfalls 60 Proz. Kopfzuſchlag gewährt werden. Für die Angeſtellten ſind dieſe Erhöhungen entſprechend anzuwenden. Für die Arbeiter wird eine Erhöhung der Stundenlöhne um 5 Mark gefordert. Die Erhöhungen ſind mit Wirkung vom 1. Mai ab in Kraft zu ſetzen. Die Verhandlungen über die Forderungen beginnen am 1. Mai.

**Berlin,** 29. April. Auf eine Anfrage ſchleſiſcher Abgeordneter beim Reichsminiſter Dr. Köſter über die Stellung der Reichsregierung zur Autonomiefrage für Oberſchleſien antwortete dieſer, daß die Regierung Deutſch-Oberſchleſien vorausſichtlich noch in dieſem Sommer Gelegenheit geben werde, über die Art ſeiner Verwaltung zu entſcheiden. Die Autonomie-Abſtimmung werde unter dem Schutz des Reiches ſtehen.

**Braunſchweig,** 29. April. Das Miniſterium für Volksernährung hat beim Reiche die Einführung eines Kartoffelumlageverfahrens auf der Grundlage einer Lieferung von drei Zentnern Kartoffeln für jede verſorgungsberechtigte Perſon der Bevölkerung beantragt. Der Vertreter Braunſchweigs im Reichsrat wird unverzüglich den gleichen Antrag ſtellen.

**Kopenhagen,** 29. April. Das Blatt Kjöbenhavn berichtet, daß zwiſchen dem Deutſchen Metallarbeiterbunde und dem Däniſchen Schmiede- und Metallarbeiterbunde Verhandlungen über eine etwaige Ueberführung von däniſchen Arbeitskräften auf den deutſchen Arbeitsmarkt eingeleitet ſeien. Der Schmiede- und Maſchinenarbeiterbund in Kopenhagen beſtätigt, daß ſolche Verhandlungen geführt werden, hebt jedoch hervor, daß ſie noch zu keinen feſten Vereinbarungen geführt haben. Vorzugsweiſe ſollen unverheiratete Arbeiter für die deutſchen Fabriken in Betracht kommen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 2. Mai.

**Beſitzwechſel.** Maurer Pohlmann in Hitzhuſen verkaufte ſeine Zementziegelei an einen Herrn Fleiſchmann aus dem beſetzten Gebiet für 250000 Mark. Die Uebergabe iſt bereits erfolgt.

**Im Zwangsverſteigerungsverfahren** erwarb der Kätner Guſtav Doll das von ihm auf dem Strietkamp bewohnte Wohnhaus des verſtorbenen Hilbert für 33000 Mark.

**Hinweis.** Auf die Bekanntmachung des Hauptzollamtes Itzehoe in heutiger Nr. weiſen wir die Geſchäftswelt hiermit beſonders hin.

**Ueber das Kirchenkonzert des Leipziger Soloquartetts,** das am Freitag hier ſtattfindet, wird uns von jemand, der die Sänger das letztemal gehört hat, geſchrieben: Ich habe in meinem Leben viel gute Muſik, auch Chorgeſang von großen und kleinen Vereinigungen, gehört, aber nichts hat mich ſo ergriffen wie die Vorträge der Leipziger Sänger. Eine ſolche Vollendung in Stimmbildung, Vortrag und Zuſammenklang, wie das Quartett ſie bietet, zu übertreffen, iſt einfach undenkbar. Niemand laſſe ſich daher den einzigartigen Kunſtgenuß, der uns am Freitagabend geboten wird, entgehen.

**Die Totenliſte der Zeitungen.** Der „Dresdener Lokal-Anzeiger" ſah ſich gezwungen, am 1. April ſein Erſcheinen gänzlich einzuſtellen. — Zwei der älteſten Zeitungen der Mansfelder Gegend, die „Mansfelder Zeitung" und der „Ermleber Anzeiger", die bisher täglich erſchienen, mußten wegen der Schwierigkeit der Verhältniſſe auf wöchentlich vier Ausgaben zurückgehen. — Infolge der Unmöglichkeit, die hohen Koſten aufzubringen, erſcheint das „Kloſtermansfelder-Tageblatt" ſtatt bisher täglich nur noch viermal wöchentlich. — Ein weiteres Opfer der Zeitungsnot iſt das „Tageblatt von Geyer" geworden. Es ſieht ſich gezwungen, ſein tägliches Erſcheinen einzuſtellen und wird in Zukunft nur noch dreimal in der Woche erſcheinen. — Die „Mylauer Zeitung" ſtellte ihr Erſcheinen mit dem 31. März ein. — Die Not der Zeit zwang das „Lindenberger Tageblatt", das bisher täglich erſchien, ſeine Erſcheinungsweiſe ab 1. April in der Weiſe einzuſchränken, daß es bis weiteres nur noch dreimal wöchentlich erſcheint. — Die „Weſtfäliſche Volksſtimme" hat nach nur halbjährigem Beſtehen ihr Erſcheinen eingeſtellt. — Die allgemeine Not im Zeitungsgewerbe zwang den Verlag des „Roßweiner Anzeigers" das bisher täglich erſcheinende Blatt nur noch dreimal in der Woche erſcheinen zu laſſen. — die ſozialdemokratiſche „Schievelbeiner Freie Preſſe" hat mit dem 1. April ihr Erſcheinen eingeſtellt. — Der Verlag der „Arzberger Zeitung" gab bekannt, daß er durch die allgemeine Not im Zeitungsgewerbe gezwungen ſei, vom 1. April ſeine Zeitung wie früher nur dreimal wöchentlich erſcheinen zu laſſen. — Das im 23. Jahrgang erſchienene „Polziner Tageblatt" veröffentlicht folgende Erklärung: „Das große Zeitungsſterben im deutſchen Vaterlande zieht immer weitere Kreiſe; mit der vorliegenden Nummer ſehen auch wir uns leider durch die Macht der Verhältniſſe gezwungen, das Erſcheinen unſeres Blattes einzuſtellen." — Aus Tilſit wird gemeldet: Nachdem am 1. Januar d. Js. die hieſige „Volksſtimme" infolge der ſchwierigen wirtſchaftlichen Verhältniſſe ihr Erſcheinen eingeſtellt hat, folgten ihr jetzt zum 1. April zwei weitere hieſige Blätter, nämlich die im Verlage von Otto von Mauderode in litauiſcher Sprache erſcheinende „Nauja Lietuwiſzka Ceitunga", die bereits im 32. Jahrgang ſtand, und die litauiſche Wochenſchrift „Rytojus", die im Verlage „Spauda" herausgegeben wurde.

R **Neumünſter,** 2. Mai.

Ein furchtbarer Entſchluß. Das hier bedienſtete Mädchen Emma Schwedler ſchnitt ſich in der herrſchaftlichen Wohnung mit einem Küchenmeſſer die Kehle durch. Das iſt aus Verzweiflung über die Lebenslage geſchehen, in der ſich die 32jährige gegenwärtig durch widrige Umſtände befunden hat. Kurz nach der Einlieferung iſt die Unglückliche im ſtädtiſchen Krankenhauſe geſtorben. — In einem gemeinſamen Grabe ſollen die fünf kleinen Kinder, die des Nachts in der ſtädtiſchen Krippe durch Gasvergiftung den Tod gefunden haben, beigeſetzt werden. Die geſamten Koſten für die Beerdigung übernimmt die Stadt. Es iſt eine ſtrenge Unterſuchung angeordnet worden, um feſtzuſtellen, ob auf irgend einer Seite ein Vorſchulden vorliegt. Das furchtbare Unglück hat wieder gezeigt, wie verderblich es ſein kann, Gasöfen in Schlafſtuben zu halten. Das ſechſte Kind, das ſich in dem Sterbezimmer befunden hat, iſt jetzt außer Lebensgefahr. — Das Opfer eines Kraftwagens iſt der Hofbeſitzer Schwedler geworden. Als er des Abends mit einem Fahrrade die Altonaer Chauſſee benutzte, wurde er von einem mangelhaft beleuchteten Kraftwagen überholt, zu Boden geſtoßen und ſchwer verletzt. Bei dem Sturz büßte der Landmann ein Auge ein und erlitt namentlich ſchwere Kopfverletzungen. — Große Diebſtähle an ſtädtiſchem Eigentum, namentlich Handwerkszeug, Glühbirnen uſw. hat der Gasfitter M. ausgeführt. Außerdem raubte er eine Anzahl Fahrräder. Der Dieb wurde nun auf friſcher Tat ertappt und feſtgenommen Er iſt geſtändig. — Wegen Wuchers angeklagt werden ſoll ein Landmann aus Bimöhlen, denn er ließ ſich für eine Stange Erbſenbuſch 50 Pfg. und für einen ſelbſtgefertigten Reiſigbeſen 3 Mk. zahlen. — Ein ſchlechter Freund. Ein hieſiger Einwohner ließ aus Freude darüber, daß er nach langer Trennung einen guten Bekannten wieder begrüßen und ſprechen konnte, in einem Tanzſalon ein gutes Stück Geld draufgehen. Als der Einwohner dann aber dem Freunde den Mantel mit 500 Mk. an Geld für kurze Zeit zum Halten gab, um ein Tänzchen zu wagen, machte ſich der Bekannte mit dem Mantel und dem Gelde ſchleunigſt davon und verſchwand auf Nimmerwiederſehen.

**Burg i. D.** Am Sonntag waren die Mitglieder der gemiſchten Innung Eddelak und Burg i. D. in Ahlf's Gaſthof verſammelt, um über die Auflöſung der Innung, welche durch Errichtung von Spezialinnungen bedingt war, zu beraten. Beſchloſſen wurde einſtimmig, das Innungsvermögen an die Fortbildungsſchulen zu Eddelak und Burg zum Beſten des Lehrlingsweſens zu überweiſen.

**Heide.** Für die Beſpeiſung der armen Leute in Heide fehlen 60 Zentner Kartoffeln. Das Komitee wandte ſich hilfeſuchend an die Arbeitsgemeinſchaft Dithmarſchen, dieſe ſchrieb an eine landwirtſchaftliche Organiſation im Kreiſe, und es wurden 100 Zentner Kartoffeln von den Landwirten völlig koſtenfrei zur Verfügung geſtellt.

**Friedrichſtadt.** Die Dohlenplage hat den hieſigen Schreberverein veranlaßt, gegen dieſelbe mit allen ordentlichen Mitteln einzuſchreiten. Im vorigen Jahre zahlte man für jeden eingelieferten Dohlenkopf eine Prämie von 1 Mark. Das Mittel war nutzlos, da keine Köpfe eingeliefert wurden. Jetzt hat man unter Aufſicht der Polizeibehörden in den beiden Kirchtürmen der Stadt in bedeutender Höhe durch Strichnyn vergiftetes Rindfleiſch ausgelegt, um dadurch die Plage zu beſeitigen und für jeden eingelieferten Kopf 1,50 Mark ausgeſetzt. Bis jetzt iſt auch dieſes Mittel ohne jeglichen Erfolg geblieben. Die Dohlen niſten nach wie vor in den Schlupfwinkeln der Türme unterhalb des Köders, beachten dieſen aber keineswegs. Jetzt plant man auf Kehrrichthaufen die Köder anzubringen. Am meiſten haben die Gartenbeſitzer von den Dohlen zu leiden, die frühzeitig in der Beſtellung ſind.

**Hadersleben.** Hier iſt ein „Valuta-Kontor" eröffnet worden, um den alten Rentnern, die bei dem Uebergang von der Mark zur Kronenwährung zu kurz gekommen ſind, Unterſtützungen zu gewähren. Schon lange wurde die Einrichtung eines ſolchen Kontors geplant, denn die Alten wußten ſich in vielen Fällen gar nicht mehr zu helfen. Der Zuſtrom von Hilfeſuchenden war in den erſten Tagen deshalb auch ſehr groß. Die notwendigen Mittel für dieſe Hilfsaktion ſind bereitgeſtellt, und man hofft, daß die Rentner aus ganz Nordſchleswig darauf aufmerkſam werden, denn das Kontor will nicht nur das Amt Hadersleben, ſondern auch die drei übrigen nordſchleswigſchen Aemter bedienen. Die Anregung zu dieſem Plan, den Alten zu ihrem Recht zu verhelfen, gab Direktor Callö, dem weite Kreiſe in Nordſchleswig für dieſe Arbeit danken.

**Rendsburg.** Zum Schulſtreik in Büdelsdorf. Eine in der Turnhalle ſtattgefundene Elternverſammlung nahm erneut Stellung zum Schulſtreik. Die Verſammlung gab ihren Willen in nachfolgender Entſchließung zum Ausdruck: Die in Büdelsdorf tagende Elternverſammlung nimmt davon Kenntnis, daß noch immer keine miniſterielle Entſcheidung eingegangen iſt. Sie erblickt darin eine maßloſe Verſchleppung der Angelegenheit und fordert ſchleunige Entſcheidung. Sie kritiſiert ſcharf das Vorgehen der Behörden und ſieht darin eine Verletzung des Volksempfindens. Das Aufbieten der Polizei, ſowie deren Verſtärkung iſt auf die Dauer nicht erträglich. Es ſoll eine Kommiſſion die Zurückziehung der Polizei ſowie die Schließung der Schule bis zur endgültigen Regelung der Angelegenheit beim Landra fordern.

**Rendsburg.** Der Verfaſſungsausſchuß der ſchleswig-holſteiniſchen Landeskirchenverſammlung wird am 12. Juni wieder in Rendsburg zuſammentreten, um die Kirchenverfaſſung nochmals in der Vorlage der Unterausſchüſſe zu beraten. Die Vollverſammlung ſoll zum 18. September nach Rendsburg berufen werden, nachdem zuvor ſchon der Verfaſſungsentwurf der Oeffentlichkeit zugängig gemacht worden iſt.

**Kiel.** Kapitänleutnant a. D. von Schiller, um das Luftſchiffweſen im Kriege ſehr verdient, berichtete in einer Verſammlung der Ortsgruppe Kiel des Deutſchen Luftfahrverbandes, daß am Kriegsbeginn die Marine ein Luftſchiff beſaß, im Kriege wurden 78 gebaut, die bis auf 9 draufgingen. Es wurden 1200 Aufklärungen vorgenommen und 200 Angriffe ausgeführt. Als Kampfmittel habe das Luftſchiff bei uns keinen Wert mehr, nur für Nordamerika und Japan mit ihren Ozeanen.

**Hamburg.** Die Zunft der Einbrecher und Langfinger ſcheint eine Naſe zu haben, die jeden Polizeihund vor Neid erblaſſen laſſen muß. Immer wieder finden ſie heraus, wo etwas zu holen iſt. Einer Villa am Kloſterſtern ſtatteten ſie einen unheimlichen Beſuch ab. Mit Silberzeug und optiſchen Inſtrumenten im Werte von 250000 Mark ſind ſie von dannen gegangen. — Auch der Gaſtwirt Schaewlski, Reeperbahn 143, betrauert den Verluſt von Silberzeug und — Silberrubeln — 30000 Stück ſollen es geweſen ſein, die er aus Rußland nach hier brachte, — im Werte von einer viertel Million Mark. — Das Laſtauto H. H. 5960, Eigentümer Wilhelm Sievers, an der Rotheubaumchauſſee, das einen Wert von 150000 Mark hat, iſt aus der Garage Lorenzſtraße 14 geſtohlen worden. — Auch die Hochbahn A.-G. iſt beſtohlen worden. Als in vergangener Nacht die elektriſche Stromzuleitung ausgeſchaltet und ſämtliche Lebensgefahr beſeitigt war, machten ſich Spitzbuben daran und montierten unter der Wallſtraßenbrücke 77 Meter kupfernes Leitungskabel von ſehr hohem Wert ab.

Kathreiners
Malzkaffee
Reiner, würziger Geschmack - nicht verbrannt, wie zumeist einfach geröstetes Getreide, - Bekömmlich, - Aeusserst Sparsam!
Nur echt im geschlossenen Paket mit Kneipp-Bild u.-Unterschrift

# Öl ins Feuer.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Nach Genua konnte und kann der franzöſiſche Miniſterpräſident nur aufreizende Telegramme abfeuern, um den von Lloyd George angeſtrebten Erfolg der Konferenz nach Möglichkeit zu verhindern. In Frankreich ſelbſt verſucht er dagegen durch Brandreden die Stimmung vorzubereiten, die er braucht, um trotz Genua das Ziel zu erreichen, das ihm einzig und allein am Herzen liegt. Seit Wochen wußte man, daß er noch vor Ablauf dieſes Monats im Lothringiſchen eine Wahlrede halten würde, und man mußte ſich nach allem, was Herrn Poincaré zu bewegen pflegt, auf ſtarke Stücke gefaßt machen. Er hat aber auch die trübſten Erwartungen weit übertroffen.

Selbſtverſtändlich hat, wenn man ihm glauben darf, kein franzöſiſcher Politiker jemals von Annexionen geträumt, keiner auch nur im entfernteſten daran gedacht, fremde Bevölkerungen gegen ihren Willen der franzöſiſchen Republik einzuverleiben. Das gute, das redliche, das treue Frankreich wünſche nichts mehr, aber auch nichts weniger, als die Ausführung des Friedensvertrages von Verſailles. Wie ſollte es nicht den Wunſch haben und die Abſicht, ſo viel wie möglich ſeine militäriſchen Laſten zu verringern. Aber wer werde nach dem Abſchluß des Vertrages von Rapallo nicht die Unklugheit empfinden, die darin beſtehe, zu raſch abzurüſten. Herr Poincaré hält ſich über die Sympathien auf, die zwiſchen Deutſchland und den Bolſchewiſten ſich angeknüpft hätten; derſelbe Herr Poincaré, der vor dem Weltkriege die intimen Beziehungen zwiſchen Frankreich und dem zariſtiſchen Rußland gar nicht eng genug knüpfen konnte. Er ſtellt ſich beunruhigt durch die Beobachtung, daß in Deutſchland immer noch Polizeikräfte aus ehemaligen Unteroffizieren zuſammengeſetzt unterhalten werden, die ſich vom Abend zum Morgen in militäriſche Kaders umbilden könnten. Die Waffendepots, die man in Oberſchleſien entdeckt hat, ſind, immer nach Herrn Poincaré, aus den deutſchen Provinzen dorthin zuſammengetragen worden, und die Attentate, die dort vorgekommen ſind, heiſchen ſtrenge Sanktionen — wohl gemerkt, die Attentate, die gegen Polen verübt wurden, während die vielfältigen Bluttaten, denen deutſche Bürger zum Opfer fielen, für den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten überhaupt nicht zu exiſtieren ſcheinen. Auch die „Alldeutſchen“ läßt Herr Poincaré wieder aufmarſchieren; offenbar ſollten, meint er, früher oder ſpäter in einer der Oſtprovinzen Unruhen hervorgerufen und die an Polen überwieſenen deutſchen Gebiete wieder zurückerobert werden. Unerläßlich ſei es, auch fernerhin noch in Deutſchland umfangreiche Kontrollmittel über die Luftſchiffahrt, die militäriſchen Organiſationen und die Bewaffnung beſtehen zu laſſen, und ſo könne er immer nur wiederholen, daß, ehe Frankreich, ſeinem eigenſten Herzenswunſch entſprechend, mit der Abrüſtung beginnen könne, Deutſchland zuerſt „wirklich und vollkommen“ werde entwaffnet werden müſſen.

Und nun die Reparationen! Hier ſteht der Verfallstag des 31. Mai bevor. Wenn Deutſchland bis dahin das Programm der Reparationskommiſſion nicht ausgeführt habe, dann hätten, ſo ſagt Poincaré, die Alliierten die Pflicht, Maßnahmen zum Schutze ihrer Intereſſen zu ergreifen. Wenn es ginge, im Wege gemeinſamer Aktionen, wenn es aber nicht ginge, würde, nach dem Wortlaut des Vertrages, nötigenfalls auch jede der interalliierten Mächte für ſich allein handeln können. Frankreich würde ſeine Sache in voller Unabhängigkeit verteidigen, wenn es die Zuſammenarbeit mit den übrigen Alliierten nicht erreichen könne. Es würde nicht dulden, daß „unſer unglückliches Land“ unter dem Gewicht der Reparationen zuſammenbreche, an der Seite eines Deutſchland, das nicht die notwendigen Anſtrengungen machen wolle, um ſich ſeiner Schuld zu entledigen. Wolle man wirklich glauben, daß der Vertrag von Rapallo nur wirtſchaftliche Bedeutung habe? Habe man ihm keine Geheimklauſeln angefügt? Ihm nicht die Bedeutung eines Schutzbundes für politiſche oder militäriſche Abmachungen beigelegt? Jedenfalls ſei aber mit ihm eine Annäherung gegeben, die morgen ſchon eine direkte Bedrohung gegen Polen, und damit eine indirekte Bedrohung gegen Frankreich werden könne. Frankreich werde ſich die genaueſte Prüfung dieſes Vertrages angelegen ſein laſſen und ſei entſchloſſen, daraus alle Konſequenzen zu ziehen. Auf den Einſchüchterungsverſuch, den er darſtelle, werde es für ſeinen Teil keinesfalls mit Schwäche antworten. Was hier vor ſich gehe, ſei eine Gefährdung des europäiſchen Gleichgewichts, der man nicht durch große internationale Verhandlungen begegnen könne. Was nützen da alle wirtſchaftlichen oder finanziellen Formeln, alle Überlegungen von Bankenkonſortien oder gelehrter Sachverſtändiger über Wechſelkurſe und Transportfragen? Den Revanchehoffnungen des deutſchen Volkes, wie auch den revolutionären Träumen der Bolſchewiſten werde man durch Anwendung lediglich moraliſcher Kräfte nicht den Boden abgraben können. In Genua werde Frankreich nur bleiben, unter der Vorausſetzung, daß keinerlei Konzeſſionen weder an Deutſchland noch an Sowjetrußland gemacht würden.

Dieſes Bekenntnis einer ſchönen Seele wird nun in Frankreich ſeine Wirkung tun, mag auch die übrige Welt noch ſo ſehr über die Halluzinationen eines Mannes den Kopf ſchütteln, der offenbar den Unfrieden um jeden Preis will, nicht den Frieden. In Genua hat Lloyd George ſchon kürzlich zwiſchen der Haltung des franzöſiſchen Volkes und derjenigen der franzöſiſchen Regierung unterſchieden. Wie lange dieſe Unterſcheidung noch aufrecht erhalten werden kann, iſt ſehr die Frage, denn der Chauvinismus iſt nun einmal eine franzöſiſche Erfindung.

*

„Kaiſer Poincaré.“

In der engliſchen Preſſe findet die Rede Poincarés teilweiſe ſcharfe Kritik. „Daily Herald“ überſchreibt ſeinen Leitartikel über die Rede „Kaiſer Poincaré“ und gibt den europäiſchen Staatsmännern den Rat, Poincaré zu ignorieren und ihren Weg weiter zu verfolgen. Wenn Poincaré ſeine Stellvertreter aus Genua zurückziehen wolle, ſo ſollen ſie um Himmelswillen gehen, ſie wären dort nur eine Plage. Poincaré ſei eine Gefahr, weil er ernſt genommen werde. Sobald ſein Bluff enthüllt ſei, werde er aufhören, Europa zu verpeſten. „Daily News“ ſagten, Poincaré rede wild von der Entſchloſſenheit, Maßnahmen, „wenn nötig allein“, zu treffen, um Deutſchlands Kaſſen zu leeren. Das bedeute, daß er wiſſe, Groß-Britannien werde ins Ruhrgebiet nicht einmarſchieren; es bedeute aber auch die moraliſche Iſolierung Frankreichs, die für alle offenkundig ſei.

# „Treue um Treue“.

**Der Reichspräſident an die Kölner Sänger.**

Der Kölner Männergeſangverein hat eine Beſuchsreiſe nach Berlin unternommen. Bei einer Empfangsfeierlichkeit in der Staatsoper hielt Reichspräſident Ebert eine Anſprache, in der er u. a. ſagte:

Seien Sie verſichert, daß auf uns allen ſchwer das Bewußtſein laſtet, daß unſere regſamen und arbeitsfreudigen Volksgenoſſen im Weſten gehindert werden, ungehemmt mitzuarbeiten an der Wiederaufrichtung unſeres ſtaatlichen und wirtſchaftlichen Lebens. Die fremde militäriſche Beſetzung im Frieden und die Art ihrer Durchführung iſt für ein Volk von der kulturellen und wirtſchaftlichen Bedeutung des deutſchen ein Schickſal, das in der Geſchichte wohl ohne Beiſpiel iſt. Wie ſoll dabei die Atmoſphäre des Friedens aufkommen? Und doch braucht die Welt, braucht jedes Volk den Frieden ſo notwendig wie das tägliche Brot. Ohne gegenſeitiges Vertrauen, ohne friedliche Zuſammenarbeit aller Völker iſt das Schickſal Europas beſiegelt. Das Rheinland hat im Laufe dieſer ſchweren Jahre immer erneute Beweiſe ſeiner Treue zum Vaterlande gegeben. Die von außen in das Land hineingetragenen und von einigen phantaſtiſchen Eigenbrötlern und Abenteurern bedenklichſter Art im Land geförderten Wahngedanken einer Trennung vom Reiche hat das rheiniſche Volk mit Entrüſtung von ſich gewieſen. Es hat deshalb den Mahnruf „Seid treu“ nicht nötig. Für dieſes unerſchütterliche Aushalten danke ich Ihnen und allen Rheinländern von ganzem Herzen und gebe Ihnen die Verſicherung, daß ebenſo das übrige Deutſchland ſtets Treue um Treue vergelten wird.

Der Reichspräſident ſchloß mit den Worten: „So weit deutſches Wort und deutſches Lied klingt, ſtehen wir auch in böſen wie in guten Tagen als Glieder eines Volkes, eines Reiches treu zuſammen, geeint in dem Wunſche nach der Erhaltung und dem Wiederaufbau unſeres geliebten Vaterlandes.“

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Die Feſtlegung des Markwertes.**

Ein Gutachten der Sozialiſierungskommiſſion weiſt darauf hin, daß die deutſche Wirtſchaft außerſtande iſt, die Laſten der Reparation und die inneren Laſten aus den laufenden Verträgen aufzubringen. Als vorläufiges Ziel könne deshalb nur die Währungsreform in Frage kommen. Weder die Goldrechenwährung noch Betriebskredite bedeuten eine Abhilfe. Vorausſetzungen für die Stabiliſierung der Mark ſeien eine geordnete Zahlungsbilanz und ausreichende Mengen von Gold (Golddeviſen, auswärtige Kredite u. ſ. w.). Produktion und Konſum ſind durch Erweiterung der Produktion in Einklang zu bringen. Der Reichshaushalt iſt ohne Notenausgabe, durch Steuern und, ſoweit erforderlich, durch langfriſtige innere Anleihen, zu balancieren. Die Reparationszahlungen (Geld- und Sachleiſtungen) müſſen für die nächſten fünf Jahre erleichtert werden. Und die in den nächſten fünf Jahren zu leiſtenden Barzahlungen werden durch eine internationale Anleihe aufgebracht, die zu verzinſen Deutſchland ſich verpflichtet.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Ruſſen ſtellten in Genua ſo weitgehende Bedingungen, daß die Verhandlungen der Alliierten mit ihnen als ausſichtslos angeſehen werden.

* Der engliſche Finanzminiſter Sir Robert Horne äußerte ſich ſehr optimiſtiſch über die Ausſichten, eine Konferenz der Zentralbankinſtitute der ganzen Welt mit Einſchluß Amerikas einzuberufen.

* Morgan wird ſich im Mai nach Europa begeben, um ſich hier als Mitglied der Studienkommiſſion zu betätigen, die die Vorausſetzungen für die interalliierte Anleihe Deutſchlands zu prüfen hat.

**Die Sühne für die Petersdorfer Vorfälle.**

Die deutſche Regierung hat auf die letzte Note der Allierten wegen der Verfolgung der in der Angelegenheit der Zuſammenſtöße mit Franzoſen in Gleiwitz-Petersdorf verwickelten Deutſchen geantwortet, daß auch ſie eine Sühne für die Vergehen als notwendig erachte, daß aber ihre Bemühungen zur Ergreifung der Perſonen bis zur Stunde noch ohne Erfolg geblieben ſind.

**Mieterſchutz und Mieteinigungsämter.**

Ein Geſetz über Mieterſchutz und Mieteinigungsämter, das die Kündigung von Mietverträgen regelt und über das Verfahren vor den Mieteinigungsämtern Beſtimmung trifft, liegt im Entwurf dem Reichsrat vor. Das Geſetz ſoll gleichzeitig mit dem lediglich Vorſchriften über die Höhe der Mieten enthaltenden Reichsmietengeſetz, zu deſſen Ergänzung es beſtimmt iſt, am 1. Juli in Kraft treten.

**Einſpruch gegen die neue Gütertariferhöhung.**

Gegen die neue Gütertariferhöhung wandte ſich in Hannover eine von Vertretern aus allen Wirtſchaftskreiſen ſtark beſuchte Verſammlung des Verkehrsverbandes Niederſachſen. Die Verſammlung erhob ſchärfſten Einſpruch gegen die für den 1. Mai geplante abermalige Erhöhung der Frachtſätze um 20 Prozent. Die Geſchäftsſtelle des Verkehrsverbandes Niederſachſen wurde beauftragt, in dieſem Sinne an den Reichspräſidenten und den Reichskanzler heranzutreten.

### Rußland.

**Konflikt mit Eſtland.** Angeſtellte der eſtländiſchen Kommiſſion für Optanten in Petersburg wurden, angeblich auf Grund klaren Beweismaterials, wegen Spionage verhaftet. Dafür ließ die eſtländiſche Regierung wieder verantwortliche Vertreter der ruſſiſchen Regierung in Reval feſtnehmen. Es entſpann ſich ein ſcharfer Notenwechſel, wobei die ruſſiſche Regierung darauf hinwies, daß durch die Verhaftung von Mitgliedern der ruſſiſchen Miſſion in Reval auch die Hungerhilfsaktion ſchweren Schaden genommen habe, da der Tranſit von Gütern für die Hungernden ohne die Mitarbeit der Verhafteten eine Stockung erleiden mußte. Der Sowjetvertreter in Reval, Hanetzky, forderte im Namen der ruſſiſchen Regierung die unverzügliche Freilaſſung der Verhafteten und lehnte jede Verantwortung für die möglichen Folgen offenfeindlicher Handlungen Eſtlands ab.

*

**Weimar.** Nach heftigen Redekämpfen beſchloß der Thüringiſche Landtag mit allen Stimmen der drei ſozialiſtiſchen Parteien gegen alle Bürgerlichen, den 1. Mai als geſetzlichen Feiertag zu erklären. Das Geſetz tritt ſofort in Kraft.

Rom. Von vatikaniſcher Seite verlautet, daß zwiſchen dem Vatikan und der Sowjetregierung ein Abkommen zum Schutz der ruſſiſchen Katholiken abgeſchloſſen worden iſt.

Genf. Das Völkerbundsſekretariat beſtätigt, daß nunmehr auch die letzte von der deutſch-polniſchen Konferenz verbliebene Frage des Schutzes der Minderheiten in den beiden Teilen Oberſchleſiens durch beiderſeitiges Entgegenkommen geregelt worden iſt.

# „Nr. 5 Locuſta“

**Newyorker Roman von Otto Höcker.**

7] (Nachdruck verboten.)

Wärmer leuchtete es in ihren dunklen Sternen auf; gleich darauf ging in dieſen der flüchtige Hoffnungsſchimmer wieder nieder.

„Wie nun aber, Nad, wenn Menſchen kämen und bewieſen dir meine Schlechtigkeit ſchwarz auf weiß —“ und als er nur lächelnd mit dem Kopfe ſchüttelte, ſagte ſie tonlos: „Und wenn dein Vetter käme und legte dir eine Urkunde vor, aus welcher hervorgeht, daß ich ihm vor etwa zehn Jahren hier in Newyork angetraut worden bin — nein, unterbrich mich nicht — wenn er oder ein anderer aus einer weiteren Urkunde bewieſe, daß ich ebenfalls in dieſer Stadt und nahezu gleichzeitig als gefährliche Taſchendiebin ergriffen und auf vier Jahre ins Gefängnis geſandt worden bin?“

Flehend hing ihr Blick an ihm; aber er lachte nur fröhlich. Freilich koſtete ihm dieſes Lachen heroiſche Anſtrengung, denn heimlich würgte es ihm die Kehle, wie Rieſenſchatten tauchte es vor ihm auf, wie ſturmgepeitſchte Meeresbrandung donnerte es ihm in den Ohren, und wieder hörte er auch des falſchen Freundes ſpitzfindige Anklagen. Aber nein! Ein Blick in Ethels Engelsangeſicht mußte ihn ſchamrot machen; wie durfte er auch nur eine Sekunde lang häßlichen Zweifeln an ihr Raum geſtatten — weg mit dem abſcheulichen Argwohn. Da hatte er ſich auch ſchon ganz in der Gewalt und ſein erneutes Lachen klang echt.

„Ethel, laſſe mir dir ſagen, daß Ralph Waldon heute die Frechheit beſaß, mir Einblick in Dokumente verſchaffen zu wollen, welche derartige Ungeheuerlichkeiten beweiſen ſollen. Nimm es mir nicht übel, aber ich kann die Sache nicht ernſt nehmen; es mag eine bodenloſe Gemeinheit, vielleicht auch ein raffinierter Erpreſſungsverſuch dahinter ſtecken — das iſt aber auch alles!“

Ein kurzes Aufſchluchzen kam von Ethels Lippen.

„Nad, du machſt mich ſo glücklich — es iſt ſo ſchön von dir, all dieſem Wuſt an Menſchentücke und Hinterliſt gegenüber ſo gelaſſen zu bleiben — und doch, Nad, und doch — ich ſah dieſe Papiere mit meinen eigenen Augen, ich habe durch einen geſchickten Detektiv die ungeheuerlichen Beweiſe auf ihre Echtheit hin prüfen laſſen — und ſie ſind echt. Nad, ſowohl hier in der Cityhall als auch in den Büchern der Gefängnisverwaltung von Sing-Sing finden ſich die gleichen Eintragungen — und, was das Allerſchlimmſte iſt, Nad, es iſt gar keine Verwechſelung möglich: Geburtsdaten, die Namen meiner Eltern, der Ort meiner Herkunft, alles ſtimmt haarſcharf, wer meinen Mädchennamen kennt, der muß nach einem Einblick in dieſe Papiere mich für ſchuldig und verworfen halten, das iſt ja das Fürchterliche — ah, Nad, ich wundere mich, daß dieſe Erkenntnis mich in den vielen ſchlafloſen Nächten nicht zur Beute des Wahnſinns gemacht hat — wie ich gelitten habe, wie gezittert nun ſchon ſeit langen Wochen — in jedes Menſchen Miene glaubte ich geheime Wiſſenſchaft zu leſen, jeden Augenblick erwartete ich, beſchimpft zu werden, mich gemieden von denen zu ſehen, die heute noch in mir die Künſtlerin achten —“

„Arme, liebe Ethel!“ Ergriffen legte er den Arm leiſe um ſie und zog ſie an ſich. „Aber warum hatteſt du nicht ſofort Vertrauen zu mir? In ein ſolches Weſpenneſt greift man nicht mit rauher Hand. Derartige Burſchen gehören ins Zuchthaus — und wahrlich, ich werde dieſen Huntington nicht ſchonen, weil er mein Vetter iſt, ſo wenig wie dieſen Ralph!“ Er ballte drohend die Rechte zur Fauſt.

Ethel aber ſchaute ihn mit einem hoffnungsarmen Lächeln an.

„Ach, Nad, du weißt noch nicht alles,“ ſagte ſie dann traurig. „Wenn auch ich dir getroſt in die Augen ſchauen darf, ſo habe ich doch viel Schande zu verbergen, die mich nahe angeht — ja, ſieh mich nur ſo verwundert an, nicht umſonſt hat mich der Kummer niedergedrückt — ah, du weißt nicht, was es mich all dieſe Wochen gegenüber gekoſtet hat, dir und der Welt ein gleichmäßig heiteres Geſicht zu zeigen, während mir im Herzen doch die Verzweiflung ſchrie.“

„Aber was kann dich nur bedrücken, Schatz?“ rief Nad. „Vergeblich ſuche ich es zu ergründen, dieſe ſogenannten kompromittierenden Beweiſe einer befleckten Vergangenheit ſind ja ſchon aus dem Grunde hinfällig und lächerlich, weil du ja leicht den Beweis führen kannſt, daß irgend eine raffinierte Verbrecherin, die deine Familienverhältniſſe genau kennt, deinen Namen mißbraucht hat.“

„Das iſt es ja eben, Nad,“ ſagte die Künſtlerin traurig und lehnte erſchöpft wieder den Kopf an ſeine Bruſt. „Wenn ich nun der Verbrecherin nicht nachſpüren kann, weil — weil ſie meine Schweſter iſt?“ Flüſternd, nur noch wie ein Hauch waren die letzten Worte über ihre Lippen gekommen.

Nad war bleich geworden, aus erſchreckten Augen ſchaute er ſie an. „Iſt das ſo?“ fragte er.

Ethel nickte.

„Wenn ich nur Gewißheit hätte und wüßte, was aus der Unglücklichen geworden iſt . . . Aber ich habe nichts herausbekommen können, ſo viel Geld ich auch daran gewendet habe — immer noch tappe ich im Dunklen, habe nichts als Vermutungen für mich, während jene Abſcheulichen ſich auf beglaubigte Dokumente ſtützen — aber ſprich nicht, Nad, du ſollſt erſt alles gehört haben.“

Die Hand an der Stirn, verharrte ſie einige Sekunden lang in ſchweigſamem Nachdenken und vermied es, Nads forſchendem Blicke zu begegnen.

„Du weißt alſo recht wenig von meiner Vergangenheit, Nad“, hub ſie dann an. „Ich ſagte dir gelegentlich nur, daß ich in Dubuque im Staat Jowa beheimatet und mein längſt verſtorbener Vater Geo H. Minkers ein ebenſo angeſehener wie begüterter Warenhändler geweſen ſei. Wie ich dir ferner ſagte und in unſeren Kreiſen auch allgemein bekannt iſt, verbrachte ich die letzten zehn Jahre meines Lebens in Europa, zuerſt drei Jahre auf dem unweit von London gelegenen Landgute eines Bruders meiner Mutter, und nach deſſen Tod lebten wir in Paris, wo meine Stimme ausgebildet wurde. Seit drei Wintern bin ich Mitglied der hieſigen Oper — doch das weißt du ja ebenſo gut, wie dir bekannt iſt, daß ich meinen Mädchennamen Nellie Minkers in Ethel Haſtings umwandelte, weil es mir für den Erfolg meiner Bühnenlaufbahn geratener erſchien, einen volltönenden Namen zu beſitzen — ich habe auch niemals jemanden im Zweifel darüber gelaſſen, daß ich unter einem angenommenen Namen lebe.“

(Fortſetzung folgt.)

# Letzte Ziele in Genua.

### Rußland. — Friede. — Anleihe.

Plötzlich ſpricht man vom Ende der Konferenz. Eben war noch Hochſpannung und Kriſenluft. Dann kam man über die Klippen hinweg, und die Konferenz war gerettet. Aber ſie iſt müde und eilt ihrem Ende entgegen. Wahrſcheinlich wird ſie ſchon in kurzem geſchloſſen werden, und zwar vorausſichtlich mit einem feierlichen Schlußakt. Jetzt macht ſich allgemeiner Eifer geltend, möglichſt raſch in etwa zehn Tagen zu Reſultaten und einem gewiſſen Abſchluß zu kommen. Nahezu alle Staaten Europas haben die Chefs ihrer Regierungen und die wichtigſten Mitglieder ihrer Kabinette nach der Konferenzſtadt entſandt, die aus innerpolitiſchen Gründen nicht allzu lange abweſend ſein können. Lloyd George möchte gern noch zwei ſichtbare Erfolge der Konferenz erreichen: Ein Abkommen zwiſchen den Alliierten und Rußland und ein europäiſches Abkommen über die Sicherung des Friedens. Dazu kommt für Deutſchland vor allem die Vorbereitung der internationalen Anleihe, die uns vor einem franzöſiſchen Vorſtoß am 31. Mai ſchützen könnte. Die erſte Frage ſteht wegen der unannehmbaren ruſſiſchen Bedingungen nahezu hoffnungslos. Die Ruſſen forderten im Sachverſtändigenausſchuß:

> **dreißigjähriges Moratorium, Vorkriegsſchulden werden nicht anerkannt, nationaliſierte Güter werden aus prinzipiellen Gründen nicht zurückgegeben, bedingungsloſe Anerkennung der Sowjetrepublik.**

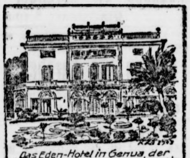
Die Kommiſſion erklärte, auf der Grundlage dieſer Vorſchläge nicht weiter verhandeln zu können. Man rechnet damit, daß die Verhandlungen zwiſchen den Alliierten und Rußland zum Scheitern verurteilt worden ſind, und es würde daher nur noch übrigbleiben die Annahme einer Reſolution durch die Konferenz, in der die europäiſchen Mächte ſich verpflichten, während der nächſten zehn Jahre keine feindlichen Angriffe gegeneinander zu unternehmen. An dem Entwurf zu dieſer Reſolution arbeitet Lloyd George. Er wird ihn aber nicht vorlegen, ohne ſich mit den Alliierten über ihren genauen Wortlaut verſtändigt zu haben. Es iſt ſicher, daß in dieſer Reſolution über den zehnjährigen europäiſchen Frieden kein Wort von der Abrüſtung oder der Einſchränkung der Rüſtungen ſtehen wird, da Frankreich den ſchärfſten Widerſpruch dagegen erhebt.

### Deutſche Sorgen.

Die deutſchen Delegierten und Sachverſtändigen haben inzwiſchen in den Kommiſſionen fleißig mitgearbeitet. So haben ſie eine Reihe Abänderungsvorſchläge zum wirtſchaftlichen Teil des Londoner Memorandums überreicht, die ſich beſonders auf Erleichterungen des Handelsverkehrs und einheitliche Geſtaltung des Zollweſens erſtrecken. Ferner hat der deutſche Wirtſchaftsminiſter Schmidt der Wirtſchaftskommiſſion ein Exposé überreicht, das Maßnahmen zum Schutze der Arbeitszeit und zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit vorſchlägt. Die Hauptſorge der Deutſchen iſt jedoch auf die große internationale Anleihe gerichtet, die allerdings weniger offiziell als privatim in Genua vorbereitet werden kann. Der bekannte engliſche Wirtſchaftspolitiker Keynes weiß darüber mitzuteilen:

Der Plan, den die Deutſchen vorſchlagen, ſei, daß die Barzahlungen für jedes der nächſten vier Jahre auf den bereits für das gegenwärtige Jahr zugeſtandenen Betrag von 720 Millionen Goldmark feſtgeſetzt werden ſollen. Dieſe Zahlungen würden zu den Kohlen-, Holz- und Farben- und zu den Sachlieferungen nach dem Wiesbadener Abkommen hinzutreten. Dann würden die Barzahlungen für die ganze vierjährige Periode auf weniger als 3 Milliarden zu ſtehen kommen. Der Betrag der Anleihe würde etwas höher anzuſetzen ſein, etwa mit 4 Milliarden, ſo daß Deutſchland einen Überſchuß gewänne, um noch unbeglichene Zahlungen für Schulden aus der Vorkriegszeit nach dem Ausgleichsverfahren zu erledigen, die Zinſen der Anleihe ſelbſt zu zahlen und die Valuta in Augenblicken der Schwäche zu ſtützen. Dann würde ihrer Anſicht nach eine ſolche Wiederaufſtellung des Vertrauens innerhalb wie außerhalb Deutſchlands eintreten mit dem Ergebnis, daß Deutſchland nach vier Jahren zur Zahlung anſehnlicher Beträge imſtande wäre.

Ob dieſe Mitteilungen von Keynes ganz zutreffend ſind, iſt von amtlicher deutſcher Stelle noch nicht beſtätigt, und Keynes ſelbſt beurteilt dieſen Plan ſehr peſſimiſtiſch. Eine beſſere Hoffnung könnte vielleicht aus amerikaniſchen Meldungen geſchöpft werden. Reuter meldet aus Newyork, daß Pierpont Morgan die Einladung der Reparationskommiſſion, **Mitglied des Ausſchuſſes zur Erwägung der Möglichkeit der Ausgabe einer internationalen Anleihe für Deutſchland zu werden, angenommen hat. Morgan wird Mitte Mai nach Europa abfahren. Ferner erklären amerikaniſche Bankiers, daß unter** geeigneten Bedingungen ein beträchtlicher Teil der deutſchen Obligationen in Amerika untergebracht werden könne.



Das Eden-Hotel in Genua, der Wohnsitz der deutsch. Delegation

•

### Ein deutſcher Antrag.

In der Kommiſſion für Kreditfragen in Genua ſtellte Miniſter Hermes für die deutſche Delegation den Antrag, in die Überſchrift zu dem Kapitel Kredite die Worte aufzunehmen: „Einſchließlich langfriſtiger Anleihen“ und dort, wo von der internationalen Korporation die Rede ſei, durch Ergänzung klarzuſtellen, daß an den wichtigen finanziellen Transaktionen auch internationale Finanzſyndikate beteiligt ſein ſollen. Über dieſe deutſchen Anträge ſoll in der nächſten Sitzung endgültig Entſcheidung getroffen werden. Der Vorſitzende erklärte jedoch ſchon jetzt, daß er ſeinerſeits Bedenken gegen die Anträge der Deutſchen nicht hätte.

## Vom Lohnkampfplatz.

**Bochum.** (Reichslohnkonferenz der freien Gewerkſchaften.) Die freien Gewerkſchaften hatten eine Reichslohnkonferenz für den Bergbau einberufen, die ſich mit dem Schiedsſpruch der Lohnvereinbarungen vom 19. April befaßte. Es wurde folgende Entſchließung angenommen: „Die in Bochum tagende Reichslohnkonferenz der freien Gewerkſchaften für den Bergbau nimmt die für die Monate Februar, März und April getätigten Lohnbeſchlüſſe an. Die Konferenz erhebt aber ganz entſchiedenen Widerſpruch gegen die Behauptung der Arbeitgeber, daß die Löhne den Lebensmittelpreiſen vorausgeſtellt ſeien. Tatſache iſt, daß die Erhöhung der Löhne ſtändig eine Folge der geſtiegenen Preiſe für Lebensmittel und der Bedarfsartikel war.“

## Von Nah und fern.

**Vereinigung deutſcher Theaterintendanten.** Die Intendanten der Staats- und ſtädtiſchen Theater haben ſich auf einer ſtark beſuchten Tagung in Weimar zu einer Vereinigung deutſcher Theaterintendanten zuſammengeſchloſſen. Hauptzweck der Vereinigung iſt die Wahrung des organiſatoriſchen Einfluſſes bei den theatergeſetzgebenden Körperſchaften.

**Millionendiebſtahl bei der Eiſenbahn.** Die Kriminalpolizei in Erfurt verhaftete den Obergütervorſteher Potſch, den Eiſenbahnſekretär Karl Schneider und ſechs weitere Perſonen wegen großer Eiſenbahndiebſtähle, die ſie ſeit 1917 begangen haben. Die Verhafteten haben Werte von etwa 1 Million Mark geſtohlen. Weitere Verhaftungen ſtehen bevor.

**Verſteigerung deutſcher Kolonialmarken.** Die angekündigte Verſteigerung der Kriegsnotmarken von Deutſch-Oſtafrika durch das Reichspoſtminiſterium findet am 11. Mai im Künſtlerhauſe in Berlin, Bellevueſtr. 3, ſtatt. Außer den Kriegsnotmarken verſteigert das Reichspoſtminiſterium am 12. und 13. Mai im Künſtlerhauſe ungebrauchte Poſtwertzeichen von Deutſch-Neuguinea. Ein freihändiger Verkauf der genannten Wertzeichen wird erſt einige Zeit nach der Verſteigerung beginnen.

**Vergiftung durch Methylalkohol.** Ein entſetzliches Unglück hat ſich im Hamburger Hafen zugetragen. Mehrere beim Löſchen eines im Hafen liegenden Dampfers beſchäftigte Arbeiter hatten aus einem leckgeſprungenen Faß, das anſcheinend Alkohol enthielt, getrunken. Das Faß enthielt jedoch Methylalkohol. Bei vielen Arbeitern zeigten ſich bald nach dem Genuß ſchwere Vergiftungserſcheinungen, denen bisher ſechs Arbeiter zum Opfer fielen. **Einige der Vergifteten ſtarben bereits auf dem Transport, andere im Krankenhaus. Die Polizei hat eine Unterſuchung eingeleitet.**

**Öſterreichiſche Briefmarken zu 500 Kronen. Zu Beginn des kommenden Monats gelangt in Öſterreich mit Rückſicht auf die neue Erhöhung der Poſttarife eine Reihe neuer Briefmarken zur Ausgabe, darunter ſolche von 500 Kronen.**

**Eintritt in Auſtralien verboten! Aus Melbourne wird gemeldet: Als erſter deutſcher Einwanderer ſeit dem Ausbruch des Weltkrieges kam hier ein Ingenieur an Bord eines däniſchen Dampfers an. Bis zum 1. Auguſt iſt aber die Einwanderung von Deutſchen verboten. Infolgedeſſen wurde ihm nicht erlaubt, an Land zu gehen. Was nun mit dem deutſchen Ingenieur geſchehen wird, ſagt die Meldung nicht.**

## Gerichtshalle.

**Wegen Mordverſuchs gegen die eigene Mutter hatte ſich in** Berlin vor den Geſchworenen der 19jährige Arbeiter Franz Zagacki zu verantworten; mit ihm ſaß ſeine Geliebte, die 16jährige Gertrud Jobs, wegen Beihilfe auf der Anklagebank. Zagacki hatte die Mutter, um ſie zu berauben, mit einem Beil auf den Kopf geſchlagen und ihr mit einem Küchenmeſſer mehrere Stiche in die Bruſt verſetzt. Trotz der ſchweren Verletzungen kam ſie mit dem Leben davon. Der Mordbube wurde wegen verſuchter Tötung eines Verwandten aufſteigender Linie und wegen Raubes zu 5 Jahren Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrverluſt verurteilt, ſeine Geliebte gleichfalls wegen verſuchter Tötung, unter Zubilligung mildernder Umſtände, zu 2½ Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 5 Monaten Unterſuchungshaft.

## Volkswirtſchaft.

**Der Chauffeur des Reichskanzlers.** Dem Reichskanzler Dr. Wirth iſt in Genua während einer Autoſpazierfahrt ein Abenteuer paſſiert, das ihn ſelbſt in gute Laune, die Genueſer Polizei aber in eine nicht geringe Beſtürzung verſetzt hat. Der Reichskanzler fuhr im Automobil durch Nervi. Anſcheinend hatte der Chauffeur ein zu raſches Tempo genommen. Karabinieri hielten den Wagen an und wollten den Chauffeur verhaften. Obwohl der Reichskanzler ſich legitimierte, holten ſie den Chauffeur von ſeinem Sitz und brachten ihn zur Polizei. Den führerloſen Wagen mit dem Reichskanzler ließen ſie auf der Straße ſtehen, und es blieb dem Reichskanzler nichts übrig, als zu Fuß bis zu dem Sitz der deutſchen Sachverſtändigen in Genua zu gehen und von dort nach einem zweiten Wagen zu telephonieren. Inzwiſchen hatte man auf der Polizei in Nervi feſtgeſtellt, daß es ſich um den dem Reichskanzler zur Verfügung geſtellten Chauffeur handelte. Vier Beamte der Polizei erſchienen eine halbe Stunde ſpäter in großer Uniform beim Reichskanzler, um ſich zu entſchuldigen.

**Valutaverkäufe des Erfurter Muſeums.** Um Mittel für das in ſeinem Beſtand bedrohte ſtädtiſche Muſeum zu ſchaffen, hat ſich die Stadt Erfurt entſchloſſen, zwei große ſogenannte Setzſchilde an das Metropolitan-Muſeum in Newyork zu verkaufen. Das Erfurter Muſeum beſitzt ſechzehn etwa mannshohe, lederbezogene Schilde, die in verſchiedenen Ausführungen das Wappen der Stadt Erfurt, das Rad, darſtellen. Für das Newyorker Muſeum hat das Erfurter Muſeum zwei Stück herausgeſucht, die in faſt derſelben Ausführung verſchiedene Male vorhanden ſind. Das Muſeum in Newyork bezahlt für dieſe beiden Schilde 1 300 000 Mark.

**Techniker und Dichter.** Am 25. April jährte ſich zum hundertſtenmal der Tag, an dem Max Maria von Weber, der Sohn des großen Komponiſten Karl Maria von Weber, des Schöpfers der Opern „Der Freiſchütz“, „Oberon“, „Precioſa“, und „Euryanthe“, das Licht der Welt erblickte. Max Maria von Weber war einer der erſten, die das Poetiſche in der modernen Technik entdeckten. In Dresden geboren, widmete er ſich als Eiſenbahningenieur zunächſt dem Ausbau des ſächſiſchen Eiſenbahnweſens. Bald lenkte er jedoch über die Grenzen ſeines Heimatlandes hinaus die Aufmerkſamkeit auf ſich. Man berief ihn nach Wien und ein paar Jahre ſpäter nach Berlin ins Handelsminiſterium. Hier widmete er ſich vor allem den Vorarbeiten für den Ausbau der preußiſchen Waſſerſtraßen. Er ſtarb im April 1881. Weber hat außer hervorragenden fachwiſſenſchaftlichen Arbeiten eine Anzahl wertvoller poetiſcher Werke („Rolands Gralfahrt“, „Schauen und Schaffen“ uſw.) geſchrieben. Seine Tochter Maria war die Gattin des Dichters Ernſt von Wildenbruch.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

8) (Nachdruck verboten.)

„Ein Jahr nach meines Vaters Tod heiratete meine Mutter wieder, und zwar den Geſchäftsführer, den mein Vater, von einem Eiſenbahnunglück betroffen, ſorglich unter ſeinen Freunden ausgeſucht gehabt hatte. Robert Walkers, ſo hieß er, hatte bis dahin für einen ehrenwerten Charakter gegolten. Zuerſt hatte Walker ſich auch ganz gut angelaſſen, wie oft hat mein Mütterchen mir dies unter Tränen verſichert; er wurde erſt roh, brutal und verſchwenderiſch, nachdem er ſich durch die Heirat geſichert wußte und es nicht länger nötig zu haben glaubte, der Ehrbarkeit heuchleriſche Maske zu tragen. Ich zählte kaum zwei Jahre, da wurde meine Schweſter Lizzie geboren . . . und ſeit jener Zeit kann ich mich kaum entſinnen, meine Mutter anders als weinend und traurig geſehen zu haben. Das wurde immer ſchlimmer, je mehr mein Stiefvater ſich auf die leichte Seite ſchlug, Familie, Haus und Geſchäft immer ſträflicher vernachläſſigte und uns durch Spiel und Trunk immer näher an den Rand völligen Ruins brachte. Schließlich kam es zur Kataſtrophe, die uns in Dubuque völlig unmöglich machte. Mein Stiefvater hatte öffentliche Gelder unterſchlagen, und in fluchtähnlicher Eile ging es bei Nacht und Nebel auf Umwegen hierher nach Newyork.

„Laß mich über all das Elend, das damals über uns hereinbrach, ſchweigen; unſtät floh der ſich überall verfolgt Wähnende mit ſeiner Familie von einem Staat zum andern. Der Hunger war unſer täglicher Gaſt, ſchreckliche Auftritte zwiſchen den Eltern waren an der Tagesordnung. Etwa zwei Jahre verſtrichen auf dieſe Weiſe. Dann wurde meines Stiefvaters Spur entdeckt. Man verhaftete ihn und lieferte ihn nach Iowa aus, wo er zu einer vieljährigen Strafe verurteilt wurde. Das hörten wir erſt ſpäter, als wir ſchon auf Onkels Gut in England weilten. Zwiſchen meiner Mutter und deren zweiten Mann war es ſchon lange zuvor zum gänzlichen Bruch gekommen, Mutter hatte ſich an ihren Bruder um Hilfe gewendet, und wir warteten nur auf Reiſegeld, um die Überfahrt zu bewerkſtelligen.“

Erſchöpft hielt ſie inne. Faſt heftig fuhr ſie auf, als Nad mitleidig ihre Hand ſtreicheln wollte.

„Nein, du ſollſt erſt alles hören — mein Gott, man kommt ſich ſo bemakelt vor. In den glücklichen Jahren ſtillen Friedens vergaß ich all das Elend, das tagtäglich mit angeſchaut werden mußte — nun ich zum zweiten Male wieder davon ſpreche, da ſteht es auch ſchon greifbar nahe vor mir.“ Sie erſchauerte. „Doch ich vergaß, dir von Lizzie zu ſprechen. Obwohl zwei Jahre jünger, wurde ſie manchmal für die ältere von uns gehalten, ſie war damals entwickelter als ich, frühreif, und ihr Charakter kein guter. Dabei ſahen wir uns wie Zwillinge ähnlich, beide der Mutter Ebenbild, Lizzie wohl noch mehr als ich, da ſie deren graue Augen beſaß, während ich meines ſeligen Vaters Schwarzaugen geerbt hatte . . . Doch überzeuge dich ſelbſt!“ unterbrach ſie ſich. Sie ſprang auf und eilte auf einen Prunkſchrank zu, welchem ſie ein Photographiealbum entnahm. „Hier ſind unſere Bilder, Mutter bewahrte ſie noch bis zuletzt wie ein Heiligtum auf, ſie konnte die harte Enttäuſchung, welche die zweite Ehe ihr bereitet, nie verwinden; ich glaube, ſie hat meinen Stiefvater noch bis zuletzt geliebt, in den letzten klaren Augenblicken vor ihrem Hinſcheiden verlangte ſie noch nach ihm — doch einerlei — das ſind hier die Bilder.“

Sie hatte nun das Album aufgeſchlagen und deutete nun auf einzelne der Photographien.

„Rate, wer von den beiden bin ich —“

Nad blickte erſtaunt auf die nebeneinander befindlichen Bildniſſe, welche ein und dasſelbe halbflügge Mädchen darzuſtellen ſchienen.

„Man muß ſchon ſehr ſcharf zuſchauen, um einen Unterſchied zu merken — an den Augen kann man euch unterſcheiden; die Photographie gibt die helle Augenfarbe deiner Halbſchweſter ſcharf wieder — und dann,“ ſetzte er wärmer hinzu, „es iſt doch ein großer Unterſchied, hier auf dem Bilde biſt du ſchon ganz ſo ſinnig, ſo lieb und minniglich wie du mir im Herzen lebſt — nein, Schatz, für mich kann da keine Ähnlichkeit beſtehen.“

Sie war errötet und ſtreifte ihn mit einem liebenden Blick. „Ach, Nad, du biſt gut. Wie könnten wir ſo glücklich ſein, wenn dieſe totgeglaubten Schatten einer trüben Vergangenheit nicht von neuem bedrohlich erwacht wären —“

Sie lehnte die Wange an die ſeine.

„Ach, Nad, nun ſehe ich ein, wie ich unrecht getan, dir nicht ſofort alles zu ſagen — aber ſieh, es war noch ein anderes. All die Jahre über hatte ich den Stiefvater und Lizzie halb vergeſſen, ich betrauerte ſie längſt als tot; wenigſtens wollte Mutter eine ſolche Botſchaft erhalten haben — nun aber —“

„Nun, Schatz —?“

Ihr Antlitz war eben in Schatten getaucht, ſo daß er die neuerliche Qual in deſſen Linien nicht gewahren konnte.

„Nichts — gar nichts,“ ſagte ſie tonlos. „Ich muß dir noch von Lizzie berichten . . . Für ſie war Newyork der ſichere Verderb. Die trüben Verhältniſſe hatten ſie frühreif gemacht. Hier in der Weltſtadt vollends war ſie nicht zu halten. Als ſie im ſechzehnten Lebensjahre ſtand, arbeitete ſie in einer Fabrik. Das war das Schlimmſte. Lieber Gott, Mutter brauchte jeden Cent. Ich arbeitete ja auch, und gern! Lizzie kam abends nicht nach Hauſe, trieb ſich bis ſpät in die Nacht draußen umher. Schelte halfen nichts, ihr Vater nahm ſie obendrein gegen der Mutter Vorwürfe in Schutz; er hatte nun einmal einen Narren an Lizzie gefreſſen, und es iſt auch wahr, man konnte dem ſchmucken, ſprühend lebensluſtigen Ding kaum böſe ſein. Eines Nachts kam ſie nicht wieder, alles Suchen blieb umſonſt. Schließlich wurde der Vater verhaftet. Wir konnten nur in Erfahrung bringen, daß Lizzie von gewiſſenloſen Menſchen verſchleppt worden war, die ſich ihre Unerfahrenheit und ihren Leichtſinn zunutze gemacht hatten. Dann kam Onkels Brief, der uns nach London berief. Von da an hörte jede Beziehung zu meinem Stiefvater auf, auch von Lizzie hörten wir nichts mehr. Friedlich und glücklich geſtaltete ſich Mutters und mein Leben, bis ſchließlich die Vergangenheit uns nur noch als ein böſer, ſchrecklicher Traum erſchien. Dann kam der Mutter ſanftes Hinſcheiden.“

(Fortſetzung folgt.)

**Am 1. Mai 1922 treten folgende Nachsteuer-Verordnungen in Kraft:**

### 1. Nachversteuerung von Mineralwasser und künstlich bereiteten Getränken.

Mineralwasser, Limonaden und andere künstlich bereitete Getränke, konzentrierte Kunstlimonaden und Grundstoffe zur Herstellung von konzentrierten Kunstlimonaden in verschließbaren Gefäßen, die sich am 1. Mai 1922 außerhalb des Herstellungsbetriebes oder einer Zollniederlage im Besitze von Händlern, Wirten, Konsumvereinen, Kantinen, Kasinos, Logen und ähnlichen Vereinigungen befinden, sind bis zum 5. Mai 1922 bei dem zuständigen Zollamt unter Angabe der Art, des für die einzelnen Arten in Frage kommenden Nachsteuergesetzes:

1. bei Mineralwasser . . . . . . . . . 0,05 Mark
2. bei Limonaden und anderen künstlich bereiteten Getränken . . . . . . . . 0,10 „
3. bei konzentrierten Kunstlimonaden . . 1,— „
4. bei Grundstoffen zur Herstellung von konzentrierten Kunstlimonaden . . . 20,— „

für das Liter, der Raummenge und des Aufbewahrungsortes schriftlich oder in einer vom Zollamt aufzunehmenden Verhandlung anzumelden. Am 1. Mai 1922 unterwegs befindliche Erzeugnisse sind alsbald nach Eingang anzumelden.

Von der Nachsteuer und Anmeldung befreit sind im Besitze der im Absatz 1 bezeichneten Personen und Vereinigungen befindliche Vorräte, welche

bei Mineralwässern, Limonaden und anderen künstlich bereiteten Getränken 300 Liter,
bei konzentrierten Kunstlimonaden 30 Liter,
bei Grundstoffen zur Herstellung konzentrierter Kunstlimonaden 2 Liter nicht übersteigen.

### 2. Nachversteuerung von Bier.

Bierhändler und Wirte haben am 1. Mai 1922 in ihrem Besitze befindliche Vorräte an Bier, soweit sie mehr als 2 hl betragen, und es sich nicht um ausländisches Bier handelt, bis spätestens zum 5. Mai 1922 und, sofern sich das Bier am 1. Mai unterwegs befindet, alsbald nach dessen Eingang dem zuständigen Zollamte nach Zahl und Raumgehalt der Gefäße, in denen sich das Bier befindet, und unter Angabe der Biergattung (Einfachbier, bis 5,5 Prozent Gehalt), Schenkbier (8 bis 9 Prozent Gehalt), Vollbier (9 bis 13 Prozent Gehalt) und Starkbier (über 13 Prozent Gehalt) anzumelden.

Als Bierhändler gelten auch die Brauereien hinsichtlich ihrer außerhalb der anmeldepflichtigen Brauereiräume befindlichen Biervorräte.

Als Wirte gelten auch die Brauereien hinsichtlich ihrer eigenen Ausschenkstellen. Den Wirten sind ferner gleichzuachten Konsumvereine, Kantinen, Kasinos, Logen und ähnliche Vereinigungen, und zwar auch dann, wenn sie Bier nur an ihre Mitglieder oder nur in ihren eigenen Räumen abgeben.

### 3. Nachversteuerung von Zuckervorräten.

Wer am 1. Mai 1922 mehr als 100 kg Zucker im Besitze oder Gewahrsam hat, muß ihn bis zum 5. Mai 1922 dem Zollamt seines Bezirks unter Angabe der Gattung, Menge und des Aufbewahrungsraumes anmelden. Zucker, der sich am 1. Mai 1922 unterwegs befindet, ist vom Empfänger anzumelden, sobald er in dessen Besitz gelangt ist. In der schriftlichen oder verhandlungsmäßig aufgenommenen Anmeldung ist die Versicherung abzugeben, daß sich weiterer nachsteuerpflichtiger Zucker nicht im Besitze des Anmelders befunden hat.

Die Nachsteuer beträgt 36 Mark für 100 kg Reingewicht.

### 4. Nachsteuerpflicht für Beleuchtungsmittel.

Wer am 1. Mai 1922 Vorräte von noch steuerpflichtigen Leuchtmitteln im Besitz oder Gewahrsam hat, muß sie spätestens am 5. Mai 1922 bei dem Zollamt seines Bezirks schriftlich oder zu Protokoll unter Angabe des Aufbewahrungsraumes, der Art (Kohlenfaden, Metallfadenglühlampen, Nerstbrenner, Brennstifte aus Reinkohle oder aus Kohle mit Leuchtzusätzen usw., Glühstrümpfe, Quecksilberdampfbrenner) und der Stückzahl, bei Brennstiften für elektrische Bogenlampen des Gewichtes, anmelden. Für elektrische Glühlampen, Quecksilberdampf- und ähnliche elektrische Lampen einschließlich der Brenner für solche ist ferner die Wattzahl, die der Gebrauchsspannung entspricht, oder, wenn diese nicht bekannt ist, die Art der Lampe (Kohlenfaden- Metallfadenlampe, Nerstbrenner usw.) und die Kerzenstärke anzugeben.

Leuchtmittel, die sich am 1. Mai 1922 unterwegs befinden, sind vom Empfänger anzumelden, sobald sie in seinen Besitz gelangt sind.

Von der Anmeldung und Nachsteuer befreit sind Leuchtmittel, die vor dem 1. Mai 1922 bereits in regelmäßige Benutzung genommen oder für den eigenen Haushalt des Besitzers bestimmt sind.

Als Haushalt ist nur ein Privathaushalt natürlicher Personen anzusehen.

Zu gewerblichen oder zu öffentlichen Verwaltungszwecken beschaffte Vorräte an Leuchtmitteln sind von der Nachsteuer nicht befreit.

Itzehoe, den 28. April 1922

**Hauptzollamt.**

---

Theodor Harbeck
Wiemersdorf

Speisezimmer
Schlafzimmer
in Eiche

Qualitätsarbeit

---

Für alle bewiesene Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Mutter und während ihrer Krankheit, sowie Herrn Pastor Paulsen für seine lieben Worte

**danken wir herzlich.**

**Geschwister Siems.**

---

Für die liebevolle Teilnahme an unserem schweren Verluste

**danken wir herzlich.**

**L. Saggau und Familie.**

Bad Bramstedt, den 2. Mai 1922.

---

**Bekanntmachung.**

Ab 1. Mai ist der Strompreis für

**Licht auf 7,50 Mark**

und für

**Kraft auf 6,50 Mark**

pro Kwst. festgesetzt.

**Städt. Elektrizitätswerk**
**Bad Bramstedt**
H. Ehlers.

---

**Bekanntmachung**

**Die diesjährige Schau der Abzugsgräben u. Feldwege** wird **am Sonntag, den 14. Mai** stattfinden.

Die Pflichtigen werden hiermit aufgefordert, bis zu diesem Tage die ihnen obliegenden Arbeiten auszuführen.

Bad Bramstedt, 29. April 1922.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

---

**Bekanntmachung.**

**Die Schweineſeuche auf Hof Gayen iſt erloſchen.**

Bad Bramstedt, 27. April 1922.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

---

**Bekanntmachung.**

**Die Anfuhr von 50 cbm Kies**

vom Klausberg nach der Bimöhler Chaussee soll vergeben werden.

Angebote bis zum 6. Mai erbeten.

Bad Bramstedt, 29. April 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

---

**Bekanntmachung.**

**Die Gebührensätze für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau**

einschl. Trichinenschau betragen ab 1. Mai d. Js.

für ein Pferd . . . . . 27,— Mark
„ „ Rind . . . . . 22,50 „
„ „ Schwein, einschl. Trichinenschau 17,— „
„ „ Kalb bis zu 3 Mon. 11,— „
„ „ Schaf oder Ziege 8,50 „
„ „ Schwein, Trichinenschau allein . . 11,50 „

Bad Bramstedt, 1. Mai 1922.

Der Bürgermeister
Jensen.

---

Wir suchen zum sofortigen Antritt oder später

**drei unverheiratete Pferdeknechte**

bei hohem Lohn.

Gutsverwaltung Weddelbrook.

---

**Oberförſterei Segeberg**

**Holz-Verkauf**

am Mittwoch, den 10. Mai, 9½ Uhr vorm., im Steinmannschen Gasthause in Fahrenkrug.

**Försterei Glashütte u. Buchholz:**

Distrikt 80, 30a, 81, 230a, 141b, 144a, 145b, 231e, 244b, 233a, 248b, 249a, 255a, 249b, 87b, 144c, 245, 246, 145a, 247, 255c, 85, 90, 9[illegible], 7[illegible], 76, 129 und Sammelhieb Distrikt 198/253.

**Eiche:** 2 rm Nutzknüppel, 7 rm Knüppel.
**Buche:** 437 rm Kloben u. Knüppel, 2 rm Nutzkloben II, 46 rm Reiser I.
**Weichholz:** 19 rm Kloben und Knüppel.
**Nadelholz:** 350 Stangen I, 1100 Stangen II., 7100 Stangen III. Kl. und 3000 Reiserstangen IV/VII., 8 rm Nutzkloben und Knüppel, 480 rm Kloben und Knüppel, 69 rm Reiser I. Klasse.

---

Zu verkaufen

**2 Ziegenlämmer,**

8 Wochen alt.

Aug. Kreutz. Altonaerstr.

---

**Wasserglas**

zum Eiereinlegen empfiehlt

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

---

**Vorführung des wiſſenſchaftlichen Films**
**„Die Geſchlechtskrankheiten und ihre Folgen"**
**mit ärztlichem Begleitvortrag.**

Am Dienstag, den 2. Mai, im „Kaisersaal".

Abends 7 Uhr für Frauen. Abends 9 Uhr für Männer.

Eintritt 2 Mk. Kassenmitglieder gegen Ausweis 1 Mk. Jedermann willkommen.

Allgem. Ortskrankenkasse
für den Stadt- und Landbezirk Bad Bramstedt.

---

**Schützenverein „Roland" e.V. Bad Bramſtedt**

**Mittelholstein. Bundesscheeten**

am 21., 22. und 28. Mai. ——— Sünndag, den 21. Mai:

**Ringrieden**

üm wertvolle Priese. De Vörstand, Fest- un Scheetutschuß.

---

Ca. 20000 vierjährige verpflanzte

**Fichten,**

kräftig und gut bewurzelt, empfiehlt billigst

Wilh. Reimers,
Brokstedt, Fernruf 24.

---

**Pflanzschalotten**

empfiehlt J. Fülscher.

---

**Bernſtein Fußbodenlack**
**Oel- und Lackfarben**
**Herdlack**
**Bronzen und**
**Pinsel**
**alle trockenen Farben**
**Sichelleim und**
**Sichelkleiſter**
zu Fabrikpreisen
**Seifenſtein**
zum Abbeizen alter Farbanstriche empfiehlt

**Johs. Peterſen**
Solbad-Drogerie

---

**Zöpfe Zöpfe**

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

**Gottfr. Möller, Friſeur.**

---

**Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen**

und dazu die einzelnen Sägenblätter,

**Rosenscheeren und Baumkratzeisen**

empfiehlt Wilh. Bracker.

---

**Käselab**
**Käsefarbe**

erhältlich in der

Solbad-Drogerie Johs. Petersen

---

Einige Stück

**Jungvieh und auch Fohlen**

nimmt in Weide

A. Mundt, Schmalfeld.

---

**Zigarren**

in besten Qualitäten gebe noch zu vorteilhaften Preisen ab.

**A. Warnemünde**

---

**Samen**

d. bekannten „Sternmarke"

in frischer Ware eingetroffen bei

W. Bracker.

---

**Zur Doppeleiche**

Sonntag, den 7. Mai:

**Großes Tanzkränzchen**

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Kruse.

---

**Grossenaspe**

Am Sonnabend, den 6. Mai:

**Großer Frühlingsball**

Anfang 7½ Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Timm.

---

**Mönkloh**

Am Sonnabend, den 6. Mai:

**Gr. Frühjahrs-BALL.**

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Henning.

---

**Bimöhlen**

Zu dem am Sonntag, den 14. Mai, stattfindenden

**Herrenreiten**

und

**Damenbelustigung**

mit nachfolgendem BALL ladet freundlichst ein

der Vorstand u. F. Wrage

**Muſik am Platze**

---

**Feingemahlener**

**Kainit**

**billigſter Unkrautvertilger**

empfiehlt

**Heinr. Fick.**

---

Tilsiter Vollfett-

**Käse**

empfiehlt J. Fülscher.

---

**Carbolineum Avenarius**

empfiehlt S. S. Peters.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,50 Mk., auswärtige mit 2 — Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 5,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5114. Sonnabend, den 6. Mai 1922. 44. Jahrg.

**An unſere Leſer.** Durch Schiedsſpruch des Reichsarbeitsminiſteriums iſt den Arbeitnehmern im Buchdruckgewerbe eine abermalige Teurungszulage vom 1. Mai ab zugebilligt worden. Wir ſehen uns daher genötigt, vom gleichen Zeitpunkt ab eine Erhöhung der Zeilenpreiſe eintreten zu laſſen, und zwar für örtliche Anzeigen auf 1,50 Mark, auswärtige 2 Mark und Reklamen 5,50 Mark.

Der Verlag.

### Auswanderung.

Das Reichswanderungsamt ſtellte im letzten Jahre 80000 Anfragen von Auswandererwilligen feſt. In Oberſchleſien haben wir außer den Induſtriewerken an deutſchem Boden große Güter bis 186000 Morgen verloren. Die Kommuniſten verbreiten ein Flugblatt auf dem Lande: „Eure Wohnungen ſind nicht menſchenwürdig, eure Leuteſtuben, eure Katen rauben euch die Geſundheit“.

Das alles muß einen Grund haben. Eine tiefe Heimatloſigkeit der Deutſchen im eigenen Lande liegt darin. Wer heute lieber ins Ausland will als in Deutſchland bleiben, hat hier keine Heimat. Wer ſich durch das polniſche Verſprechen: Ihr ſollt den Boden wiederhaben, der euren Vätern gehörte, locken ließ und lieber für Polen wählte als für ſeine deutſchen Großgrundbeſitzer, hatte keine Heimat in Deutſchland. Wer ſich als Landarbeiter der allgemeinen internationalen Arbeiterſchaft näher fühlt als ſeinem eigenen Heimatdorf und lieber heute als morgen vom Land in die Großſtadt abwandert, hat keine Heimat in ſeinem Dorf.

Auf der anderen Seite ſpringt uns das Wort „Siedlung“ auf jedem Zeitungsblatt entgegen. Der neue Miniſter für Volkswohlfahrt erklärt in ſeiner Antrittsrede: Siedlung und Meliorationen müſſen gefördert werden. Der deutſche Reichsverband für Induſtrie ſtellt unter ſeinen Bedingungen an den Staat die der Siedlungspolitik. Das ſozialdemokratiſche Programm hat als weſentliche Neuforderung Agrarreform und Siedlungspolitik. Wo iſt die Tat? Iſt das eine Antwort auf die Lebensfrage eines Volkes?

Große Potitiker haben immer mit den Imponderabilien gerechnet, mit Strömungen im Volk, die von innen kommen und, wenn ihnen kein Weg frei gemacht wird, ſich elementar Bahn brechen. Die Tatſache, daß 3 Proz. der Bevölkerung Herren über unſeren deutſchen Boden ſind, iſt eine Krankheitserſcheinung, die aufbrechen wird, und die 97 Proz. Heimatloſe werden ſich aufbäumen, ehe ſie auswandern. Die Tatſache, daß der ganze Oſten unter dem Druck des Bolſchewismus Agrarreform und Heimſtättenpolitik in großem Stil gegen Deutſchland treibt, iſt ein Druck, der uns noch mehr als Weſtpreußen, Poſen und Oberſchleſien koſten wird. Die Tatſache, daß der Kommunismus von der gärenden Großſtadt auf die Landjugend übergeht, iſt ein bitteres Urteil über unſer Volk, das zum Peſſimismus vom Untergang des Abendlandes verleiten könne.

Was nützen alle Reformen und Wiederaufbaubeſtrebungen ohne die grundlegende Reform unſeres Bodenrechtes, die den gerechten Unterſchied hochhält zwiſchen dem unerſetzlichen und unvermehrbaren Boden und den Waren, die beliebig erſetzt und vermehrt werden können? Was nützen alle Siedlungsforderungen ohne Steuern auf den nackten Grund und Boden, die Bodenmißbrauch ausſchließen, zum Bodengebrauch verpflichten und dadurch das Land frei machen, das wir nötig haben für unſere deutſchen Menſchen. Solange unſer Volk heimatlos bleibt, in der Mietskaſerne und in der Häuslingskate, im induſtriellen Weſten und im agrariſchen Oſten, können wir kein Volk werden. Soll das deutſche Volk ganz auswandern aus ſeinem leiblichen und geiſtigen Vaterland, oder ſoll es endlich eine Heimat finden auf dem Boden, der uns noch geblieben iſt?

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 2. Mai.

**Seine Mittelſchullehrerprüfung** beſtand in Kiel der Kandidat des Höheren Lehramtes Fritz Broderſen, ein Enkel des verſtorbenen Bäckermeiſters Siems hierſelbſt.

**Mit „ſehr gut“** beſtand Frln. Grete Struve am Hamburger Konſervatorium in allen Fächern — Klavier, Geige und Theorie — ihre Abgangsprüfung. Sie wird ſich hier am Orte als Muſiklehrerin niederlaſſen.

**Stadtkinder** werden dieſen Sommer zur Pflege und Erholung aufgenommen drei in Hitzhuſen und ein in Weddelbrook.

**Sieger** im Radrennen um den großen Hanſapreis, der am Sonntag ſtattfand und um den ſich 150 Fahrer bewarben, wurde mit 8 Stunden 48 Min. 40 Sek. Korſch-Berlin. Ihm folgten in kurzen Abſtänden Hartmann-Magdeburg, Kohl-Berlin, Hoffmann-Kemberg und Liebmann Aachen.

**Für die Altershilfe der kleinen Rentner** wurden bei der dieſer Tage ſtattgefundenen Hausſammlung zuſammengebracht insgeſamt 3603 Mark, und zwar kamen aus Bramſtedt 1883 Mark, Bimöhlen 289 Mark, Fuhlendorf 232 Mark, Föhrden-Barl 278 Mark, Hagen 240 Mark, Hitzhuſen 130 Mark, Weddelbrook 266 Mark und Wiemersdorf 285 Mark.

**Turneriſches.** Am Sonnabend, den 15. Mai, findet hier ein vom Oſtholſteiniſchen Turngau veranſtalteter Städtewettkampf ſtatt. Von den beteiligten Vereinen werden je 4 Turner geſtellt, die an Barren, Reck und Pferd je eine Kürübung zu machen haben. Außerdem iſt von jedem Teilnehmer eine Freiübung zu turnen. Der Wettkampf, der ſehr intereſſant zu werden verſpricht, wird im Kaiſerſaal ausgefochten werden.

**Die Niederſchläge im April** betrugen hier im erſten Drittel 6,8 mm, im zweiten 8,0 mm, im letzten 19,5 mm, alſo zuſammen 34,3 mm. Die größte Höhe innerhalb 24 Stunden belief ſich auf 8,0 mm, ſie wurde am 27. gemeſſen. An Tagen mit meßbarem Niederſchlag wurden 14 gezählt, darunter 4 mit Schnee.

**Schützenverein.** In der am Sonntag abgehaltenen Verſammlung des Schützenvereins wurden 5 neue Mitglieder aufgenommen. Die von den Herren Hülſen und Bornhöft geprüfte Rechnung für 1921 ſchloß mit einem Fehlbetrag von 1621 Mark. Dieſer ſoll dadurch gedeckt werden, daß von jedem Mitgliede eine Sonderumlage von 10 Mark erhoben wird. Für das Einſammeln der Beiträge wurde die Entſchädigung auf 200 Mark jährlich feſtgeſetzt. Das diesjährige Schützenfeſt ſoll in der bisher üblichen Weiſe gefeiert werden. Das Tanzzelt liefert der Wirt, ebenfalls zahlt er die Luſtbarkeitsſteuer. In den Feſtausſchuß wurden gewählt H. Reher, Wolters, Grage, Oesmann, Köhler, H. Loop, H. Bielenberg, J. Sievers, H. Stange, A. Biehl, F. Rieve, H. Göttſche, J. Thies. An Standgeld für Buden ſoll erhoben werden von Mitgliedern 10 Mark, von Nichtmitgliedern 15 Mark für das laufende Meter. Zu Rechnungsprüfern für die diesjährige Rechnung wurden H. Hülſen und H. Gau ernannt.

**Getreideverſchiebungen.** Der Vorſitzende des ſchleswig-holſteiniſchen Bauernvereins und ſtellvertr. Vorſitzende der Vereinigung der deutſchen Bauernvereine, Hofbeſitzer Stamerjohann, teilte in einer Verſammlung von Landwirten mit, daß unendliche Mengen Getreide nach dem Auslande verſchoben würden. Stamerjohann wird auf Grund ſeiner führenden Stellung im deutſchen Landwirtſchaftsleben beſondere Unterlagen für dieſe Behauptung haben. Die geſamte deutſche Oeffentlichkeit fordert und erwartet von der Regierung, daß ſie alle erdenklichen Maßnahmen zur Unterbindung weiterer Getreideverſchiebungen veranlaßt und daß die Strafen für Getreideverſchieber ganz weſentlich erhöht werden. Wenn man z. B. in dieſen Tagen aus Kiel lieſt, daß wegen erheblicher Getreideverſchiebungen ein Händler und ein Landmann zu 2 bezw. 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurden, ſo hat man einen neuen Beweis für die große Unzulänglichkeit der bisherigen Strafen für gewiſſenloſe und geldgierige Getreideverſchieber.

R **Neumünſter**, 4. Mai.

Ein Obermeiſtertag des Handwerkskammerbezirks Altona findet in Neumünſter am Sonntag, den 21. Mai ſtatt. — Elf Perſonen unter Anklage. Die hieſige Kriminalpolizei hat gegen elf hieſige Einwohner das Strafverfahren eingeleitet, weil ſie fortgeſetzt vom hieſigen Güterbahnhof für induſtrielle Betriebe beſtimmte Brennſtoffe geſtohlen, mit Wagen fortgeſchafft und zum Teil als Hehler angekauft haben, darunter auch ortsanſäſſige Geſchäftsleute. — Sieben Schlachtermeiſter aus Neumünſter ſind mit Strafmandaten über je 200 Mark bedacht worden, weil ſie es unterlaſſen haben, im Laden ein Preisverzeichnis über ihre zum Verkauf ausgelegten Waren zu führen. Die Meiſter wollen ſich hierbei nicht beruhigen, ſondern Berufung einlegen. — Ein Straßenraub wurde des Nachts im ſüdlichen Stadtteil ausgeführt, indem dort zwei Burſchen einem Einwohner die wertvolle Taſchenuhr gewaltſam abnahmen. — Erwiſcht wurden kürzlich der Arbeiter Gellert und der Melker Schröder, als ſie hier eine zu Wihelmshof geſtohlene Kuh im Werte von 14000 Mark einem Schlachter verkaufen wollten. Schr. ergriff die Flucht und entkam zunächſt, doch ſtellte er ſich, nachdem ein Steckbrief gegen ihn erlaſſen worden war, freiwillig. Wegen der Beteiligung an dem Diebſtahl hat ihn das Schöffengericht nun zu 1¼ Jahren Gefängnis verurteilt. Der kürzlich abgeurteilte G. hat zwei Jahre Zuchthaus bekommen. — Wegen verſuchten Einbruchs ins Zuchthaus. Die Ehefrau Akrutat, die ſich mit den Arbeitern David und Jeneld verbunden hatte, um des Nachts den Drechslermeiſter Wilhelm Fiſcher zu berauben, wurde damals auf friſcher Tat abgefaßt, nun zu 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus und 5 Jahr Ehrverluſt verurteilt. D. und J. erhielten 9 bezw. 18 Monate Gefängnis.

Jubiläumsfeier und Millionenſtiftung. Die bedeutende Firma Adler & Oppenheimer A.-G., die in Neumünſter jetzt die großen Lederwerke von Emil Köſter übernommen hat, ſtiftete aus Anlaß ihres 50jährigen Beſtehens am Dienstag dieſer Woche für den Bau von Arbeiter- und Beamtenwohnungen fünf Millionen Mark. Einen beträchtlichen Teil dieſes Betrages erhält Neumünſter. — Wegebau. Die Vertreter der Kreiſe Neumünſter, Rendsburg und Bordesholm waren in Neumünſter unter der Leitung des Landrats von Mohl-Bordesholm verſammelt, um über den Ausbau des Weges Neumünſter-Innien zu beraten. Die Ausführung dieſes Projekts erfordert einen Koſtenpunkt von 12 Millionen Mark. Da einzelnen Gemeinden die Aufbringung dieſer Mittel ſchwer fällt, wurde beſchloſſen, es zunächſt bei der Strecke Wasbek-Kreisgrenze Rendsburg bewenden zu laſſen.

**Glückſtadt.** Feueralarm ertönte in ſpäter Abendſtunde. Es war in dem am Fleth belegenen Amtsgerichtsgebäude Feuer entſtanden, das ſich ſchnell über einen großen Teil des Dachſtuhls verbreitete. Der Brand drohte einen großen Umfang anzunehmen, beſonders das nebenan gelegene Gebäude der Spar- und Leihkaſſe war gefährdet. Der Feuerwehr gelang es durch ihr Eingreifen, bald Herr des Feuers zu werden. Die Urſache des Feuers iſt unbekannt. An dem fraglichen Gebäude, eines der größten unſerer Stadt, knüpfen ſich hiſtoriſche Erinnerungen. Hier haben während der däniſchen Herrſchaft u. a. die Grafen von Brockdorff und von Baudiſſin ihren Wohnſitz gehabt. Lange Jahre im Beſitze des Hofbeſitzers Bartels, iſt das Haus erſt vor wenigen Tagen in andere Hände übergegangen.

**Huſum.** Billig das Land umgegraben bekam ein Huſumer Schrebergartenpächter, der, als er ſelbſt damit beginnen wollte, zu ſeiner Ueberraſchung die ganze Arbeit aufs beſte erledigt fand. Der Pächter einer Nachbarparzelle hatte ſich geirrt und die Arbeit des Nachbars erledigt. Aber bei der Neuverteilung muß noch mehr Konfuſion entſtanden ſein, denn einige Tage ſpäter konnte der Mann, der umſonſt gearbeitet hatte, feſtſtellen, daß ein „unbekannter Wohltäter“ auch ein gut Teil ſeines Ackers umgegraben hatte, eine zweite Verwechſlung.

? **Kiel**, 30. April.

Kiels großartiges Wohnungsbauprogramm, erſt Ende März aufgeſtellt mit 60 Millionen Mark, wovon im Jahre 1922 20 Millionen verbaut werden ſollten, iſt durch das Steigern der Preiſe bereits gefährdet. Die Stadt läßt durch die Genoſſenſchaften bauen, denen ſie das Geld auf der Wohnungsbauabgabe zur Verfügung ſtellt. Die Baugenoſſenſchaft Eigenheim Kiel e. G. m. b. H. hätte nun als erſte die Arbeiten und Lieferungen für 26 Häuſer öffentlich ausgeboten. Bei der Oeffnung der Angebote ſtellten ſich nun folgende Forderungen im Durchſchnitt heraus: Erd- und Maurerarbeiten 160000 Mark, Zimmerarbeiten 93000 Mark, Dachdeckerarbeiten 15000 Mark, Klempnerarbeiten 9000 Mark, Tiſchlerarbeiten 28000 Mark, Glaſerarbeiten 5075 Mark (1 qm. 215 Mark), Malerarbeiten 9000 Mk., Töpferarbeiten 17000 Mark, Inſtallationen 2100 Mark (Brennſtelle 250 bis 270 Mark). Danach würde ſich ein Siedlungshaus von 70 qm. Wohnfläche auf 300 000 Mk. ſtellen, während mit 200 000 Mark gerechnet worden war. Die Genoſſenſchaft erklärt, daß unter dieſen Umſtänden wohl von einer weiteren Bautätigkeit abgeſehen werden müſſe. Der Stadt wird kam etwas anderes übrig bleiben, als weſentliche Einſchränkung des Bauprogramms oder Erhöhung der Wohnungsbauabgabe. Ob aber die Wohnungsinhaber die Laſten durch das Haus noch tragen können werden? — Die Gemeindevertretung von Mönkeberg auf dem Oſtufer der Kieler Föhrde beſchloß, den ihr gehörigen Strand teils der Kieler Bevölkerung als Badeſtrand koſtenlos zur Benutzung zu überlaſſen. Mönkeberg iſt die nächſtgelegene Dampferſtation, für die mancher den Fahrpreis noch wird erſchwingen können. Die übrigen Föhrdeorte, die einſt das Ziel vieler tauſender waren und ein reges Badeleben zeigten, namentlich Labö und Friedrichsort, ſind der Mehrzahl der Bevölkerung jetzt leider unerreichbar.

Zu einem aufſehenerregenden Schritt haben ſich die hieſigen Lichtſpieltheater, 9 an der Zahl, und das Reichshallentheater (Varieteebühne) entſchloſſen als Proteſt gegen die Ueberſpannung der Luſtbarkeitsſteuer, die nach ihrer Behauptuug in der jetzigen Höhe zur Erdroſſelnng ihrer Betriebe führen muß. Nachdem ſie den Magiſtrat mehrfach vergeblich auf dieſe Gefahr hingewieſen haben, ſehen ſie ſich gezwungen, ihr geſamtes Perſonal zum 15. Mai zu kündigen und von dieſem Tage an ihre Betriebe zu ſchließen. Von dieſer Entſchließung iſt dem Regierungspräſidenten, dem Oberbürgermeiſter, dem Demobilmachungsausſchuß und den Gewerkſchaften Kenntnis gegeben worden. — Am 3. Mai findet hier die Wahl von zwei beſoldeten Stadträten ſtatt. Die 6 präſentierten Bewerber ſtellten ſich geſtern abend der Wählerſchaft vor. Die Verſammlung war von nur 300 Perſonen beſucht.

**Neuſtadt i. H.** Der auf dem Meierhofe Karlshof bei Hanſühn bei dem Hofpächter Grafen Walderſee angeſtellte Wirtſchafter Bannow wurde in der Transformatorenſtation Karlshof durch den elektriſchen Starkſtrom der Ueberlandzentrale getötet. Der Verunglückte, der die Beaufſichtigung der Anlage oblag, wollte abends gegen 8 Uhr den Lichtſtrom einſchalten und bekam beim Berühren des Schalthebels den tödlichen Schlag. Es konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden, auf welche Weiſe der Strom in die Schalttafel gelangte.

en Films
ihrs Folgen“
ig.
aiserſaal“.
nds 9 Uhr für Männer.
edermann willkommen.
amstedt.

d Bramſtedt
ſcheeten
dag, den 21. Mai:
n
- un Scheetutschuß.

oppeleiche
, den 7. Mai:
Großes
anzkränzchen
undlichst ein
H. Kruse.

senaspe
end, den 6. Mai:
Großer
ihlingsball
ng 7½ Uhr.
undlichst ein
W. Timm.

nkloh
end, den 6. Mai:
Frühjahrs-
BALL.
undlichst ein
H. Henning.

nöhlen
u dem
g, den 14. Mai,
tfindenden
nreiten
und
belustigung
lgendem BALL
eundlichst ein
nd u. F. Wrage
am Platze

mahlener
ainit
kkrautvertilger
einr. Fick.

er Vollfett-
äse
J. Fülscher.

um Avenarius
S. S. Peters.

# Steuermilliarden.

**Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:**

Der berüchtigte „Verfallstag" des Herrn Poincaré rückt langſam näher, und Frankreich brennt förmlich darauf, uns mit ſeiner vorgehaltenen Piſtole zu einer weiteren Erhöhung unſerer Steuerlaſten um 60 Milliarden Mark zu zwingen; mit dem Hintergedanken freilich, daß es ihm nur erwünſcht ſein würde, wenn wir bei der Ablehnung dieſes undiskutierbaren Erpreſſungsverſuches verharren würden. Da trifft es ſich außerordentlich gut, daß der Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes, nachdem er den Staub von Genua abgeſchüttelt, ſich in Würzburg wieder einmal mit den Säckelmeiſtern der deutſchen Länder zuſammengeſetzt und in einigen ſehr intereſſanten Zahlen Angaben über die Höhe der deutſchen Steuereingänge im verfloſſenen Etatsjahr gemacht hat.

Nicht weniger als 90 Milliarden hat danach das deutſche Volk im Jahre 1921 an Steuern und Abgaben aufgebracht, während der Voranſchlag von ihm nur 56,6 Milliarden erwartete. Der Mehrertrag über den Etatsſatz hinaus beläuft ſich danach auf 60 Prozent, an ihm iſt die Einkommenſteuer allein mit rund 28 Milliarden beteiligt, die Umſatzſteuer mit faſt 12 Milliarden. Ein Ergebnis, das natürlich zum Teil auf die Geldentwertung zurückzuführen iſt. Dr. Hermes freilich entnimmt ihm den Beweis dafür, daß die Reichsfinanzverwaltung nunmehr ſteht und läuft. Er glaubt ſich danach zu der Hoffnung berechtigt, daß bald auch die letzten Schwierigkeiten für den Übergang der Steuerverwaltung von den Ländern auf das Reich überwunden ſein werden. Bei dieſem Prozeß hat es ſich nach ſeiner Meinung nicht um einen Akt der angeblich von Willkür geleiteten Berliner Politik, ſondern um eine unausweisliche geſchichtliche Notwendigkeit gehandelt, und heute denke wohl auch niemand mehr daran, den Vorrang des Reiches auf ſteuerlichem Gebiete grundſätzlich zu beanſtanden. Jedenfalls freut er ſich, von ſeinem Standpunkt aus ja wohl mit Recht, über die weſentliche Beſſerung der Steuereingänge.

Dabei muß man bedenken, daß ſeit dem vorigen Jahre abermals eine weſentliche Erhöhung und Vermehrung der Steuern vor ſich gegangen iſt. Gewiß muß mit dem andauernden Anwachſen der Papiermarkmaſſen im Lande auch ihr an den Staat in Form von Steuern und Abgaben zurückfallender Anteil automatiſch zunehmen. Aber die eigene Notlage des Staates zwingt ihn, darüber hinaus immer höhere Steuerſummen in ſeine Kaſſen hereinzubekommen, gleichviel, wie die Leiſtungsfähigkeit des Volkes ſich im einzelnen dazu verhalten mag. Das letzte Steuerkompromiß erſchöpft wirklich nachgerade alle Möglichkeiten, die auf dieſem Gebiete vorhanden waren, und die Sachverſtändigen der Entente, die ſchon in Brüſſel feſtſtellten, daß die Belaſtung des deutſchen Volkes mit direkten Steuern nicht mehr überboten werden dürfe, würden bei der heutigen Sachlage ganz gewiß nur noch zu einer Verſchärfung dieſes Urteils gelangen können. Um ſo unverantwortlicher war der letzte Brief der Reparationskommiſſion an die deutſche Regierung. Obwohl er, als er nach Berlin erging, wahrſcheinlich nur als Kompromiß unter den Ententegenoſſen gedacht war, **will Poincaré ſich jetzt auf ihn mit aller Wucht verſteifen, um den übrigen Mitgliedern der Reparationskommiſſion jeden Ausweg aus der Klemme, in die ſie geraten ſind, abzuſchneiden. Es ſollte undenkbar ſein, daß vernunftbegabte und auch nur einigermaßen friedliebende Menſchenweſen ihm auf dieſem Wege folgen werden.**

**Im übrigen muß in dieſem Zuſammenhange auch einmal darauf hingewieſen werden, daß ſelbſt in England, dieſem wirtſchaftlich immer noch verhältnismäßig ausgezeichnet fundierten Lande, trotz des Sieges im großen Weltkriege die Steuerlaſten immer drückender empfunden werden. Die hohe Einkommenſteuer, zu der man ſich dort um des Krieges willen entſchließen mußte, konnte bis jetzt noch nicht herabgeſetzt werden.** Die Unzufriedenheit darüber iſt kürzlich in einer großen Einſpruchsverſammlung der Londoner City ſehr deutlich zum Ausdruck gekommen. Auch dort wird über die Vergeudung der öffentlichen Gelder der Steuerzahler durch die Regierungsämter geklagt. Während es ein leichtes wäre, in den Staatsausgaben Abſtriche im Mindeſtumfange von 100 Millionen Pfund zu machen, habe die Regierung den neuen Staatshaushalt nur um 64 Millionen verringert. Das Gleichgewicht im Haushalt ſei nur durch künſtliche Mittel erreicht, der Überſchuß bei der Poſtverwaltung der Geſamteinnahme zugeführt worden, ſtatt zur Herabſetzung der den Verkehr erdroſſelnden Poſtgebühren benutzt zu werden. Die allzu **hohen Steuern ſeien eine der Haupturſachen der ſchlechten** Zeiten. Wie habe Lloyd George ſich verrechnet, als er dem engliſchen Volke verſprach, daß Deutſchland „alles bezahlen" werde. Deutſchland ziehe es vor, ſein Geld in die eigenen Fabriken zu ſtecken, und ſo mit ſeinen Waren den engliſchen einen ſchädlichen Wettbewerb zu bereiten. Auch ſeine Waldbeſtände ſeien im großen und ganzen unberührt geblieben, während England im Kriege ſtark habe abholzen müſſen und jetzt genötigt ſei, für teures Geld Holz im Auslande aufzukaufen. Vor den neuen Steuern, mit denen die Regierung ſich zu tragen ſcheint, hat die britiſche Geſchäftswelt allen Reſpekt und iſt offenbar entſchloſſen, ſie zum Scheitern zu bringen. Und da will man von dem beſiegten, ausgepowerten und in ſeiner Wirtſchaftskraft ſtark gelähmten Deutſchland verlangen, daß es innerhalb weniger Wochen zu den ungezählten Milliarden an Steuerlaſten, die wir ſchon zu tragen haben, noch weitere 60 Milliarden aus dem Nichts hervorzaubern ſoll!

Lloyd George weiß ſchon, was er tut, wenn er in Genua für eine Zuſammenarbeit aller Nationen zum wirtſchaftlichen Wiederaufbau Europas eintritt. Er denkt dabei gewiß nicht in letzter Linie auch an die Laſten, die ſein eigenes Volk zu tragen hat.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Ein deutſches Reichsfuttermittelgeſetz.**

Im Miniſterium für Ernährung und Landwirtſchaft iſt der Plan für Schaffung eines deutſchen Futtermittelgeſetzes aufgenommen, und man beabſichtigt, zunächſt eine Kommiſſion zu bilden, an der die verſchiedenen Intereſſentengruppen wie Landwirtſchaft, Handel, Genoſſenſchaften und Fabrikanten beteiligt ſein werden. Bekanntlich war ſchon in früheren Jahren von Preußen die Schaffung eines ſolchen Geſetzes angeſtrebt, doch erwieſen ſich die Schwierigkeiten für die Schaffung allgemeiner Beſtimmungen zu groß, ſo daß ein greifbares Ergebnis nicht herauskam.

**Sinnloſe Reparationslieferungen.**

Nach einer Berliner Blättermeldung ſtehen ſeit ungefähr drei Jahren 2000 von den Deutſchen an Frankreich gelieferte Waggons auf der Strecke von Nuits-ſous-Rovieres nach Chatillon-ſur-Seine hintereinander aufgereiht in einer Länge von ungefähr 12 Kilometern, ohne je benutzt worden zu ſein. Trotz aller Proteſte, die ſich gegen eine ſolche Fahrläſſigkeit der Behörden erhoben haben, iſt bisher nichts geſchehen. Die Waggons verfaulen immer mehr. Ähnliches wurde kürzlich aus Amerika berichtet, wo eine ganze Flotte von Schiffen in einem Winkel des Hudſon langſam verroſtet, während wir immer neue Schiffe für die Entente bauen müſſen.

**Das Mieterſchutzgeſetz keine Verfaſſungsänderung.**

Der Reichsrat behandelte den Geſetzentwurf über Mieterſchutz und Mieteinigungsämter. Die Vorlage nimmt eine Trennung vor in der Behandlung der Kündigungen und der ſonſtigen Entſcheidungen der Mieteinigungsämter. Über Kündigungen ſollen lediglich die Amtsgerichte entſcheiden, und als Reviſionsinſtanz die Landgerichte. In jedem Fall ſollen die Umzugskoſten erſetzt werden, und im Falle eines perſönlichen Intereſſes des Vermieters eine Zwangsvollſtreckung (Räumungsurteil) nur zuläſſig ſein, wenn das Mieteinigungsamt feſtſtellt, daß für den Mieter ein angemeſſener Erſatzraum vorhanden iſt. Mit 35 gegen 28 Stimmen entſchied ſich der Reichsrat dahin, daß keine Verfaſſungsänderung vorliege.

**Preußen für gleitende Gehaltsſkala.**

Der Ausſchuß des Preußiſchen Landtages für Beamtenangelegenheiten befaßte ſich mit der Frage der Regelung des Teuerungszuſchlages. Eine beſondere Rolle ſpielte die gleitende Gehaltsſkala. Ein Vertreter des Finanzminiſteriums erklärte, daß Preußen den Vorſchlag gemacht habe, ein Reichsgeſetz zu erlaſſen, wonach das Reichsfinanzminiſterium zuſammen mit einem Ausſchuß des Reichstages ermächtigt werden ſoll, bei den ſteigenden Preiſen die Teuerungszuſchläge entſprechend zu geſtalten. Das ſoll der endgültigen Entſcheidung des Parlaments nicht vorgreifen.

**Teuerungsmaßnahmen für Militärrentner.**

Ein Geſetzentwurf über Teuerungsmaßnahmen für Militärrentner wurde im Reichsrat angenommen. Es ſollen beſondere Teuerungszuſchüſſe nur an wirklich Bedürftige gegeben werden. Als ſolche ſind anzuſehen: Völlig erwerbsloſe Kriegsbeſchädigte, erwerbsunfähige Witwen oder dieſen gleichſtehende. Durch dieſe Regelung wird das Reich mit 5 Milliarden belaſtet. Die Koſten trägt das Reich allein, indem es den Ländern und Gemeinden eine Pauſchalſumme zur Verfügung ſtellt.

### Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Frankreich und die kleine Entente haben Einwendungen gegen den Friedensplan Lloyd Georges erhoben.

* Nach engliſchen Blättermeldungen wird angeblich beabſichtigt, Deutſchland zu veranlaſſen, vor der Septemberſitzung der Völkerbundsverſammlung um Aufnahme in den Völkerbund nachzuſuchen.

* Die politiſchen Parteien des Rheinlandes wenden ſich in einer Entſchließung gegen die Neutraliſierungspläne am Rhein.

* Paul Deschanel, der frühere Präſident der Franzöſiſchen Republik, iſt geſtorben.

## Rußland.

**Kein Prozeß gegen die Mörder Mirbachs.** Die Berliner ſowjetruſſiſche Vertretung hat ein Telegramm der Staatlichen Politiſchen Verwaltung (der ehemaligen Tſche-ka) aus Moskau erhalten, in dem erklärt wird, daß die Meldung über die Strafverfolgung der linken Sozialrevolutionäre Kamkow, Trutowski und Majorow wegen Ermordung des Grafen Mirbach nicht den Tatſachen entſpreche. Die drei Genannten verbüßen eine Strafe für einen Aufſtand der linken Sozialrevolutionäre. Ein weiteres Gerichtsverfahren gegen ſie wird nicht angeſtrengt werden.

*

**Berlin.** Der Reichsrat ſtimmte dem Beſchluß zu, die Tage- und Übernachtungsgelder bei Dienſtreiſen der Reichsbeamten um 100 Prozent zu erhöhen.

Berlin. Als Grenze, bei welcher der Mangel einer Buchführung in bezug auf das Umſatzſteuergeſetz nicht als ein Verſchulden angeſehen wird, ſetzte der Reichsrat die Summe von 120 000 Mark feſt.

Leipzig. Nach der Operation war das Befinden Kapps zunächſt beſorgniserregend. In den letzten Tagen hat ſich aber Kaps Befinden weſentlich gebeſſert. Jedoch wird Kapp noch längere Zeit in ärztlicher Behandlung bleiben müſſen.

# Für heut und morgen.

**Erleichterung bei der Lohnſteuer.** Der Reichsminiſter der Finanzen hat in einem Erlaß die Finanzämter ermächtigt, größeren, genügende Sicherheit bietenden Arbeitgebern auf Antrag ausnahmsweiſe und widerruflich zu geſtatten, ſtatt bis zum 10. des auf die Lohnzahlung folgenden Monats erſt bis zum 20. des erſten auf jedes Kalendervierteljahr folgenden Monats, jedoch ſpäteſtens beim Austritt des Arbeitnehmers aus dem Dienſt- oder Arbeitsverhältnis, die für die einbehaltenen Steuerabzüge zu verwendenden Steuermarken in die Einlagebogen der Steuerbücher einzukleben und zu entwerten, ſowie die vorgeſchriebenen Eintragungen in den Einlagebogen vorzunehmen. Die Genehmigung iſt urkundlich mit Stempelabdruck auszuſtellen und vom Arbeitgeber als Ausweis aufzubewahren. Sie ſtellt rechtlich eine Stundung der an ſich ſpäteſtens am 10. des auf die Lohnzahlung folgenden Monats fälligen Beträge ohne Sicherheit dar. Die verſpätet zum Markenankauf verwendeten Beträge ſind daher zu verzinſen. Der als Zins zu entrichtende Betrag iſt auf 5 vom Tauſend der auf volle tauſend Mark nach unten abgerundeten Geſamtſumme der vom Arbeitgeber im abgelaufenen Kalendervierteljahr einbehaltenen Steuerbeträge feſtgeſetzt. Zuſtändig für die Genehmigung der Anträge ſowie zur näheren Anweiſung und Auskunftserteilung iſt das Finanzamt, in deſſen Bezirk die Betriebsſtätte des Arbeitgebers liegt.

# Handel und Verkehr.

**Vorſicht im brieflichen Verkehr mit dem beſetzten Gebiet!** Im beſetzten Gebiet findet teilweiſe eine heimliche Poſtkontrolle ſtatt dergeſtalt, daß franzöſiſche Beamte die Briefe öffnen und ſie nach Kenntnisnahme des Inhalts wieder ſchließen, ohne daß die Öffnung erkennbar iſt. Es iſt daher dringend zur Vorſicht im brieflichen Verkehr mit dem beſetzten Gebiet zu mahnen, da unvorſichtige Äußerungen mißdeutet werden und dem Empfänger große Unannehmlichkeiten bereiten können.

---

# „Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

8] (Nachdruck verboten.)

„Ich ſtand allein", fuhr ſie fort. „Mein raſcher Bühnenerfolg ließ mich die Vereinſamung leichter empfinden. Ich kam hierher, ſchließlich lernten wir uns kennen, und mein Glück ſchien vollkommen zu ſein, bis vor zwei Monaten etwa — ah! es war wie ein Blitz aus heiterem Himmel! Zufällig lernte ich in deiner Office deinen Vetter Huntington kennen. Du ſelbſt ſtellteſt ihn mir vor, und ich ſchwöre dir, ich hatte von ſeiner Exiſtenz bis dahin keine Ahnung gehabt. Es entging mir nicht, daß der Mann bei meinem Anblick ein auffälliges Erſtaunen an den Tag legte, ebenſo ſeltſam berührten mich auch ſeine zudringlichen Fragen nach meinen Familienbeziehungen, meiner Herkunft uſw. Aber da ich aus all dem niemals ein Hehl gemacht hatte, ſo ſagte ich ihm wahrheitsgetreu, was hier in der Geſellſchaft ohnehin jedermann weiß. Stelle dir nun mein Entſetzen vor, als dieſer Menſch einige Wochen ſpäter in meiner Wohnung hier vorſpricht und ſich geradezu liebenswürdig aufführt, mir erklärt, es ſei der Komödie nun genug und er beanſpruche ſeine Gattenrechte. Ehe ich noch wußte, was ſein pöbelhaftes Benehmen bedeuten ſollte, hielt er mir auch ſchon eine Urkunde vor — doch ich habe mir ja ſelbſt Kopien verſchafft, überzeuge dich ſelbſt und ermiß daraus die mir bereitete Qual."

Wieder war ſie an einen Schreibtiſch im Nebenraum geeilt und kam mit einer Stahlkaſſette zurück, welcher ſie einige Dokumente entnahm. Wie Nad ſie zur Hand nahm, erbleichte er. Ein flüchtiger Blick ſchon genügte, um ihn erkennen zu laſſen, daß es ſich um echte amtliche Ausfertigungen handelte. Da war kein Zweifel möglich; Ethel oder eine unter deren Namen handelnde Doppelgängerin war wirklich mit Huntington S. Whiſtler ehelich verbunden worden, und ebenſo hatte Nellie Minkers aus Dubuque, Iowa, Tochter uſw., in Sing-Sing eine vierjährige Strafe verbüßt, und zwar wegen widerſpenſtiger, ſchlechter Führung voll verbüßt.

„Das iſt unerhört!" meinte er nun. „Dieſer Huntington iſt alſo, wie ich bisher nur zu fürchten gewagt, wirklich ein ausgemachter Halunke. Daß derartige Enthüllungen dich in Schrecken verſetzten, mein Lieb, begreife ich wohl. Aber du hätteſt im Bewußtſein deiner Unſchuld doch den Erpreſſer abſchütteln ſollen. Du haſt dir nur Pein bereitet, du Ärmſte, ohne etwas zu ändern, denn handeln müſſen wir jetzt doch. Dieſe infamen Eintragungen müſſen richtiggeſtellt werden — nun, ich werde dieſen Huntington ſchonungslos an den Pranger ſtellen!" Erregt ſprang er auf und durchſchritt einmal das Zimmer. „Nichts leichter als das!" rief er aus. „Als die Hochzeit ſtattfand, warſt du ſchon in England. Der Nachweis wird hier freilich ſchwer zu führen ſein, da kein Meldeweſen dort exiſtiert — vielleicht aber leben noch frühere Angeſtellte oder Gutsleute deines Onkels —"

Ethel ſchüttelte traurig den Kopf. „Das glaube ich nicht. Onkel war ein menſchenſcheuer Sonderling, nur wenige Diener waren um ihn. Wir lebten in Haus und Park die beiden Jahre über gleichfalls von aller Welt abgeſchloſſen und kamen mit niemandem in Berührung."

„Aber in Frankreich iſt das Meldeweſen um ſo ſchärfer, das weiß ich aus eigener Erfahrung."

„Gewiß, Mutter hatte eine Menge Scherereien, ehe ſie die nötigen Ausweispapiere ſich durch Vermittlung des Konſuls verſchafft hatte. Ich ſelbſt habe die Meldeformulare ausgefüllt, und das wiederholte ſich bei jedem Umzug."

„Nun alſo!" Nad klatſchte erfreut in die Hände. „Da werden wir dieſem Huntington auf die Finger klopfen. — Verſtand ich dich übrigens vorhin richtig, Schatz?" unterbrach er ſich. „Du glaubſt, deine Schweſter habe ſich für dich ausgegeben?"

„Wer käme ſonſt in Frage? Nur Lizzie konnte in dem weltfremden Newyork meine Geburtsdaten ſo genau kennen; wir hatten ja auch keinerlei Umgang. Zudem hatte ſie auf dem Stationshauſe, wozu ſie wegen kleinerer Vergehen wiederholt gebracht worden war, ſich ſchon wiederholt meines Namens bedient, wahrſcheinlich in der Annahme, dadurch beſſer unerkannt bleiben zu können, weil wir in der Nachbarſchaft doch unter dem Namen meines Stiefvaters Walker bekannt waren. Ich erinnere mich, erſt durch eine direkte Anfrage eines Bekannten der Kinderſchutzgeſellſchaft, welcher auf Lizzies häufige kleine Verfehlungen aufmerkſam geworden war, kam die Wahrheit an den Tag. Weitere Beweiſe für meine Vermutung habe ich nicht, zumal ich von Lizzie niemals wieder etwas hörte. Ich vermute, daß dein Vetter ungleich beſſer unterrichtet iſt, aber ich konnte aus ihm nichts herausbekommen."

„Nun, ich werde dem Burſchen die Zunge zu öffnen wiſſen." Die Stimme des jungen Anwalts klang hart, ſeine Stirn hatte ſich drohend gefurcht. „Dennoch muß ich dir wiederholen, Ethel, du hätteſt dich mir anvertrauen ſollen. Mein Himmel, welche Qual hätteſt du dir dadurch erſpart!"

Die Künſtlerin hatte ſich wieder neben ihn geſetzt.

„Ach, Nad, du weißt noch immer nicht das Schrecklichſte. Dieſer ſo plötzlich mir aufgezwungene Kampf mit einem Böſewicht — und ein ſolcher iſt dein Vetter — war unbeſchreiblich martervoll. Wie er mir zyniſch erklärte, war er im Iowaer Staatsgefängnis auf derſelben Abteilung mit meinem unſeligen Stiefvater. Sie ſchloſſen ſich aneinander und nützten — wenigſtens nach Huntingtons Verſicherung — ihre Freundſchaft zur Begehung neuer Schlechtigkeiten nach ihrer erfolgten Entlaſſung aus; und nun kommt das Fürchterlichſte: dein Vetter behauptet, mein Stiefvater lebe, halte ſich hier in Newyork auf . . . o Nad, es iſt ſo ſchlimm, was ich dir ſagen muß, ich kann es kaum —"

Er zog die wieder Weinende zärtlich an ſich.

„Ich kann mir's ſchon denken", ſagte er leiſe. „Dieſer Schuft wußte dir vorzureden, dein Stiefvater habe ſich noch neuer, ungeſühnter Verbrechen ſchuldig gemacht, um die Huntington wiſſe. Es bedürfe nur einer bloßen Anzeige von ihm, um den Unſeligen wieder ins Zuchthaus zu bringen."

Ethel nickte eifrig.

„Ja, Nad, du haſt es erraten", ſagte ſie hinter dem Taſchentuch hervor. „Mit 10 000 Dollar wollte dein Vetter ſich abfinden laſſen; gegen Zahlung dieſer Summe wollte er mir nicht nur die kompromittierenden Schriftſtücke ausliefern, ſondern mir gleichzeitig den Beweis ihrer Fälſchung an die Hand geben."

(Fortſetzung folgt.)

# Ein Brief des Grafen Lerchenfeld.

## Kannte Bayern das Ultimatum an Serbien?

München, im April.

In der Verhandlung des Prozeſſes, den der frühere Privatſekretär Kurt Eisners, der unabhängige Sozialiſt Fechenbach, gegen Profeſſor Coßmann, den Herausgeber der Süddeutſchen Monatshefte, und gegen mehrere Münchener Redakteure führt, um den Vorwurf der Fälſchung zu entkräften, der gegen Eisner wegen der ungenauen Veröffentlichung eines bayeriſchen Geſandtſchaftsberichtes vom 18. Juli 1918 erhoben worden war, gab es eine Senſation: der Rechtsbeiſtand des Privatklägers legte die Abſchrift eines Briefes vor, den am 9. Dezember 1914 der bayeriſche Geſandte in Berlin Graf Lerchenfeld an den damaligen bayeriſchen Miniſterpräſidenten Graf Hertling, den ſpäteren deutſchen Reichskanzler, gerichtet haben ſoll.

### Der Inhalt des Briefes.

**Es heißt in dieſer Briefabſchrift, über deren Herkunft jede** Auskunft verweigert wurde: „Der „Matin“ erwähnt eine Unterredung zwiſchen Euerer Exzellenz und dem franzöſiſchen Geſchäftsträger Allize. Nach dem „Matin“-Auszug hätten Euere Exzellenz Herrn Allize geſagt, daß Ihnen das Ultimatum bekannt ſei. Heute hat mich Graf Wedel auf die Sache angeredet. Das Auswärtige Amt habe vor der Öffentlichkeit immer daran feſtgehalten, daß ihm das öſterreichiſche Ultimatum vor ſeiner Überreichung in Belgrad nicht bekannt geweſen ſei. Dieſes Gebäude, das für die Stellung des Reiches den jetzigen Feinden gegenüber wichtig ſei, würde durch die Äußerung Euerer Exzellenz an Herrn Allize, wenn ſie aufgerollt bliebe, umgeſtürzt. Ich habe dem Grafen Wedel erwidert, daß Euere Exzellenz das Ultimatum ſicherlich nicht gekannt hätten. Nun iſt mir aus den Akten bekannt, daß Euere Exzellenz den weſentlichen Inhalt der öſterreichiſchen Note erfahren hätte. Ich warte nun auf Befehl, was ich dem Grafen Wedel auf ſeine Anfrage antworten ſoll. Dem Auslande muß, wie ſchon geſagt, alles beſtritten werden.

Ferner wurde in der Verhandlung noch eine Veröffentlichung der Bayeriſchen Staatszeitung vom 23. Dezember 1914 verleſen über das franzöſiſche Gelbbuch und das öſterreichiſche Ultimatum an Serbien. In dem Artikel wird die franzöſiſche Behauptung, daß das öſterreichiſche Ultimatum vor der Überreichung an Serbien der bayeriſchen Regierung bekannt geweſen ſei, als unwahr bezeichnet.

### Die Zeugenvernehmung.

Als erſter Zeuge wurde dann der Hiſtoriker Karl Alexander von Müller, Profeſſor an der Münchener Univerſität, vernommen. Er bekundete daß nach ſeiner Auffaſſung Eisners Wiedergabe des Berichtes des früheren deutſchen Botſchafters in Paris von Schoen nicht nur objektiv, ſondern auch ſubjektiv eine Fälſchung darſtelle. Es ſeien in dem Berichte gefliſſentlich alle Dinge weggelaſſen worden, aus denen eine andere Auffaſſung hervorgehe als die von Eisner gewünſchte: die Schuld Deutſchlands am Kriege.

Es folgte die Vernehmung des Staatsrats v. Löffel über die von dem Münchener Staatsarchivar und Landtagsabgeordneten Dr. Pius Dirr bekundete, von Löffel vorgenommene Beſeitigung wichtiger Akten, darunter der Berichte von Schoen und von Lerchenfeld. Löffel erklärte, er habe, veranlaßt durch die Art, wie bei der Polizeidirektion mit Akten gehauſt worden war, die Überzeugung gehabt, verpflichtet zu ſein, die Originale der Urkunden vor den Händen der Revolutionäre zu ſchützen, und darum Befehl gegeben, ſie zu vernichten. Es habe ſich ſeines Erinnerns dabei um drei Berliner Geſandtſchaftsberichte gehandelt, die dem Wiener Ultimatum vorhergingen. Als Eisner ihn einige Tage ſpäter gefragt habe, ob Akten vernichtet ſeien, habe er dies zugegeben, jedoch erklärt, es werde möglich ſein, die Beſtände durch Abſchriften der vernichteten Urkunden zu ergänzen. Auf Weiſung Eisners habe er dann in Berlin die Ausfertigung der Urkunden beſtellt. Dieſe habe Eisner zum Studium an ſich genommen. Einige Tage ſpäter habe er, der Zeuge, die Veröffentlichung Eisners in einem Berliner Blatt geleſen.

### Graf Lerchenfeld auf dem Zeugenſtand.

**Unter allgemeiner Spannung trat nun Graf Lerchenfeld, der frühere bayeriſche Bevollmächtigte in Berlin, an den Zeugentiſch.** Er habe, ſo ſagte er aus, den Bericht Schoens in Berlin kennengelernt und ihn durchaus der damaligen Lage entſprechend gefunden. Zum Beweiſe für die Richtigkeit ſeiner Auffaſſung beruft er ſich auf die Kritik, die der Bericht von ſeiten Bethmann Hollwegs und des Unterſtaatsſekretärs Zimmermann erfahren habe. Beide hätten die Veröffentlichung Eisners ſehr bedauert, ihre Kritik habe ſich auf den entſtellten Bericht bezogen. Bethmann Hollweg und Zimmermann ſeien der Meinung geweſen, daß man den Krieg vermeiden, jedenfalls die ſerbiſche Frage lokaliſieren könne. An die Weglaſſung der Sätze, aus denen dieſe Beſtrebungen hervorgingen, habe ſich ihre Kritik angeknüpft.

Über den Schoenſchen Bericht erklärt Graf Lerchenfeld: Es ſei zu berückſichtigen, daß er an „Wiſſende“ geſchrieben wurde, das heißt an Leute, die von der Weltlage unterrichtet waren, und die ganz genau wußten, daß in Berlin weder der Kaiſer noch der Reichskanzler einen allgemeinen Krieg gewollt haben. **Den vorher verleſenen Brief erklärte Graf Lerchenfeld als von ihm geſchrieben, wenn er auch nicht für jedes Wort der Abſchrift einſtehen könne.**

---

# Lloyd Georges Torpedo.

**Wie recht Lloyd George gehabt hat, als er die Drohungen Poincarés gegen Deutſchland, die den engliſchen Friedensplänen ſo ſehr zuwiderlaufen, mit der Aufforderung zu einer Zuſammenkunft der Unterzeichner des Verſailler Vertrags beantwortete, das erkennt man am beſten aus der Art, wie dieſe Einladung in Paris aufgenommen wurde. Der den Kreiſen der franzöſiſchen Regierung ſehr nahe ſtehende „Temps“ nennt den Vorſchlag Lloyd Georges, den Oberſten Rat nach Genua zuſammenzuberufen, einen „Torpedo“. Die britiſche Delegation habe mitteilen laſſen, daß die Mehrheit der Signatarmächte des Friedensvertrages**

**interalliierte Beratungen über die Reparationsfragen**

wünſchte. Es ſcheine alſo, daß Lloyd George die anderen Alliierten befragt habe, vielleicht auch Deutſchland ſelbſt, bevor er Frankreich die Einberufung eines Oberſten Rates vorgeſchlagen habe. Wenn der Vorſchlag Lloyd Georges ein Einkreiſungsmanöver gegen Frankreich darſtellen ſolle, wäre es überflüſſig, ihn zu erörtern. Dieſer vom „Temps“ gekennzeichneten Stimmung in Paris entſpricht auch das Verhalten der franzöſiſchen Regierung. Dieſe hat ſich mit der Abſicht Poincarés einverſtanden erklärt, die auf folgendes hinausläuft:

Die Verſammlung wird entweder in Genua nach der Rückkehr Millerands nach Frankreich ſtattfinden, oder in Paris vor dieſem Datum (6. Mai). Ferner können ſich die Beratungen des Oberſten Rates nicht auf die Fragen beziehen, die gegenwärtig den Reparationsausſchuß beſchäftigen; es iſt ſeine Sache, ſich über die verſchuldeten Verfehlungen Deutſchlands gegenüber ſeinen Verpflichtungen für die Reparationen auszuſprechen. Man muß daher über den 31. Mai hinaus warten, um unter den Alliierten die Maßnahmen zu prüfen, die durch die Entſchließungen hervorgerufen werden könnten, die der Reparationsausſchuß nach dieſem Datum im Falle einer regelrecht feſtgeſtellten Verfehlung des Deutſchen Reiches faſſen wird. Die Prüfung des deutſch-ruſſiſchen Abkommens würde der Miniſterpräſident zweifellos nicht ablehnen. Aber die deutſchen Abgeordneten müßten nach ſeiner Anſicht vollſtändig von der Verſammlung ausgeſchloſſen ſein.

### Unterbrechung der Konferenz?

**Da Lloyd George** weder die eine noch die andere Löſung wählen dürfte, kommt man vielleicht auf einen Ausweg, und zwar wird behauptet, daß eine Unterbrechung der Konferenz im Zuſammenhang mit einer Tagung des Oberſten Rates an einem Küſtenort der Riviera in der Nähe von Genua bevorſteht. Dies würde ein Entgegenkommen Lloyd Georges an Poincaré bedeuten. In Genua würden die wirtſchaftlichen Kommiſſionen verbleiben und weiterarbeiten. Wie lange dieſe Unterbrechung währen ſoll, weiß man nicht. Die Franzoſen glauben (d. h. wünſchen!), daß die Konferenzpauſe ziemlich lange, eventuell ſogar bis zum Herbſt dauern wird.

### Die Ruſſen und wir.

**Bei einem Feſtabend,** zu dem die Ruſſen die deutſche Delegation in Genua eingeladen hatten, begrüßte Tſchitſcherin die deutſchen Gäſte als Vertreter des „befreundeten Deutſchen Reiches“ und des erſten großen Landes, das durch einen Vertrag auf der Baſis friedlicher Zuſammenarbeit zu Sowjetrußland in normale Beziehungen getreten ſei. Reichskanzler Dr. Wirth betonte in ſeinem Trinkſpruch den wirtſchaftlichen Charakter des Vertrages, der ganz Europa und der Menſchheit zu dienen beſtimmt ſei. Der erſte Schritt zu einer weiteren Entwicklung friedlicher europäiſcher Zuſammenarbeit ſei, wie er hoffe, damit getan. Zu den immer noch umgehenden Gerüchten von einem angeblichen deutſch-ruſſiſchen Geheimvertrag liegen jetzt auch Entgegnungen aus England vor. Unter der Überſchrift: „Franzöſiſche Enten“ ſchreibt der diplomatiſche Mitarbeiter des „Star“, ſowohl das britiſche Auswärtige Amt als auch das Kriegsamt legten der Meldung, daß der deutſch-ruſſiſche Vertrag eine militäriſche Geheimklauſel enthalte, nicht die geringſte Bedeutung bei. Dieſe Meldung ſei nichtoffizielle franzöſiſche Propaganda, ihr Urſprung ſei Paris.

---

# Volkswirtſchaft.

**Kataſtrophale Preisſteigerung in Öſterreich.** Die Preisſteigerungen in Wien haben eine kataſtrophale Wendung genommen. Nachdem das Fleiſch bereits bis 4200 Kronen das Kilo koſtet, wird nunmehr der Preis für ein Brot auf 740 Kronen erhöht. Ein kleines Stück Weißgebäck koſtet 46 Kronen. Gleichzeitig wird die Erhöhung für oberſchleſiſche Kohle vorgenommen; 1 Kilo oberſchleſiſche Kohle koſtet 70 Kronen. Zu dieſen Erhöhungen kommen noch die Erhöhungen der Poſttarife ſowie der Telephontarife und ab 1. Mai eine bedeutende Erhöhung aller Wohnungsmieten. Auch die Wiener Zeitungen erhöhen nunmehr den Preis auf 76 Kronen für die Sonntagsausgabe, 70 Kronen für die Wochentagsausgabe und 20 Kronen für die Abendausgabe.

---

# Von Nah und fern.

**Verbrecheriſcher Anſchlag auf einen D-Zug.** Auf einen Berliner D-Zug wurde kurz vor Duisburg ein verbrecheriſcher Anſchlag verſucht. Die unbekannt gebliebenen Täter hatten das Signal auf Halt geſtellt, um den D-Zug zum Stehen zu bringen und die Reiſenden zu berauben. Der Blockwärter bemerkte jedoch das falſche Signal und unterrichtete ſofort die Duisburger Polizei. Als die Beamten gegen die Stelle vorrückten, wurden ſie von den Verbrechern mit ſtarkem Feuer empfangen. Die Räuber zogen ſich dann, fortwährend feuernd, in den Wald zurück. Ein Mann wurde am Tatort, ſchwer verwundet, von den Polizeibeamten feſtgenommen.

**Die angebliche Ermordung eines franzöſiſchen Offiziers.** Die „Agence Havas“ meldet aus Mainz: Die Blättermeldung, wonach in Höchſt a. M. ein franzöſiſcher Offizier im Verlaufe eines Streites mit deutſchen Ziviliſten getötet worden ſei, iſt erfunden. Es hat ſich wohl in den letzten Tagen bei einem Arbeiterball ein Streit zwiſchen deutſchen Zivilperſonen und franzöſiſchen Soldaten erhoben, doch hat dieſer Zwiſchenfall keine ernſten Folgen gehabt, und keine der in Betracht kommenden Militärperſonen ſtand im Offizierrang.

**Einſturz eines Stollens. Aus Chur (Schweiz) wird gemeldet, daß ein Stollen des Bündener Kraftwerkes** auf einer Strecke von 10 Metern eingeſtürzt iſt. Mehrere Arbeiter wurden verſchüttet. Es gelang, mit einem Eiſenrohr eine Verbindung mit ſieben Verſchütteten im Stollenende herzuſtellen. Drei Mann liegen unter den Schuttmaſſen und ſind tot.

**Ein neuer Flug um die Welt. Major Blake,** ein bekannter engliſcher Flieger, hat die Abſicht, den Flug um die Welt zu verſuchen, nachdem Sir Roß Smith kürzlich bei einem Probeflug ums Leben gekommen iſt. Blake beabſichtigt, über Frankreich und Italien nach Griechenland und von dort nach Ägypten zu fliegen, von dort nach Birma, dann nach Neufundland und nach Überkreuzung des Atlantiſchen Ozeans über Grönland und Island nach Schottland zurückzukehren. Er will ſeinen Flug Ende Mai antreten und hofft, den Rundflug um die Welt innerhalb zwei Monaten zu beendigen.

**Malaga. Bei dem Brande im Zollgebäude ſind ungefähr 50 bis 60 Tote zu beklagen.**

**Riga.** Wie aus Moskau berichtet wird, ſind in Sowjetrußland neue Schuldſcheine, auf 50 und 100 Millionen Rubel lautend, herausgegeben worden; ſie ſind im Jahre 1924 einlösbar.

---

# Gerichtshalle.

**Ein fünfzehnjähriger Raubmörder. Das Danziger** Jugendgericht verurteilte den 15jährigen Laufburſchen Lenſer, der ſeinen gleichaltrigen Freund erſchlagen und beraubt hatte, zu 15 Jahren Gefängnis.

**Ein edles Ehepaar. Wegen räuberiſcher Überfälle und** Beihilfe dazu wurden in Stettin der Heizer Philipp Müller zu zehn Jahren Zuchthaus, der Arbeiter Otto Rohr zu acht Jahren Zuchthaus und die Frau Müllers zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Auf Betreiben der beiden Männer mußte die Frau M. Bekanntſchaft mit andern Männern ſuchen und dieſe in entlegene Straßen locken, wo Müller und Rohr warteten. Der Fremde wurde dann überfallen, mit Schlagringen mißhandelt und ausgeraubt. Solche Überfälle ſind den Verbrechern mehrmals geglückt.

**Ein Prozeß um 200 Speiſewagen.** Ein Rieſenprozeß, in dem es für Deutſchland um eine Summe geht, die bis zu 5½ Milliarden Mark betragen kann, wird in kurzem in Genf vor dem gemiſchten Gericht für deutſch-belgiſche Streitigkeiten aus dem Friedensvertrag zur Verhandlung kommen. Die Brüſſeler internationale Schlafwagengeſellſchaft verlangt von der Deutſchen Schlafwagen- und Speiſewagengeſellſchaft Mitropa die Rückgabe von zweihundert ihr gehörigen Speiſewagen, die ohne ihre Zuſtimmung vom Deutſchen Reiche an die Mitropa abgetreten worden ſeien, und die Zahlung einer Entſchädigung. Das Gericht hat ſich von einem Ingenieur der Rhätiſchen Eiſenbahngeſellſchaft, der die Speiſewagen beſichtigt hat, ein Gutachten erſtatten laſſen. Das Gutachten ſchätzt den heutigen Herſtellungswert auf 100 Millionen Schweizer Franken.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

10] (Nachdruck verboten.)

„Der Elende!“ knirſchte Nad von neuem. „Aber nur Geduld, ich werde ſchon quitt mit ihm!“ Drohend ballte er eine Fauſt. „Und du haſt dem Schuft dieſe große Summe gezahlt?“ fragte er Ethel dann ſanft.

„Nicht auf einmal, das konnte ich nicht; du kennſt ja meine Verhältniſſe. Ich beziehe wohl ein hohes Einkommen, aber erſt ſeit wenigen Jahren. Vermögen beſitze ich keines, denn meine Ausbildung verſchlang nicht nur alles, ſondern häufte auch eine Schuldenlaſt, an deren Tilgung ich immer noch bin. Verſuche, unter der Hand die Summe aufzutreiben, ſchlugen fehl. Dennoch gelang es mir, deinem Vetter nach und nach 8000 Dollar zu zahlen. Aber umſonſt drang ich in ihn, mir ſeine Wiſſenſchaft zu offenbaren; dieſe werde er mir erſt verkünden, wenn der letzte Cent bezahlt ſei, nicht eher. Damit mußte ich mich beſcheiden. Geſtern nun hatte ich die fehlenden 2000 Dollars zuſammen. Aber als ich ſie dem Menſchen zahlen will, lachte er mir ins Geſicht. Abſchlagszahlungen hätten keine Geltung, wagt er mir zu ſagen. Entweder zahlte ich ihm auf einen Sitz 10 000 Dollar oder er wüßte einen anderen Käufer — er nannte mir auch deſſen Namen —“

„Ralph Waldon!“ kam es finſter über Nads Lippen.

„Derſelbe! Ich war wie von Sinnen. Aber umſonſt bat und beſchwor ich, eher hätte ich einen Felſen erweichen können, als deinen Vetter.“

„Der Halunke! Aber er ſoll mir büßen!“ Kalte Wut ſchüttelte den Anwalt eben. Weiter, ich bitte dich, was kam nun? Du konnteſt nicht zahlen — natürlich, dieſer Waldon hat ja die Papiere!“

„Es gelang mir, noch weitere 8000 Dollar aufzutreiben. Freilich mußte ich die mir bis heute früh gegen 11 Uhr geſetzte Friſt überſchreiten, denn ich bekam erſt gegen 1 Uhr vom Konzertagenten den erbetenen beträchtlichen Vorſchuß ausgezahlt. Wie ich nach Hauſe komme, teilte mir meine Zofe mit, dein Vetter ſei dageweſen und habe die Mitteilung hinterlaſſen, ich brauchte mich nicht weiter zu bemühen, ſein Käufer habe ihn ſchon ausbezahlt. Außerdem würde er dir heute nachmittag eine intereſſante Geſchichte zu erzählen haben.“

Sie fing wieder zu weinen an. Sein beredter Troſt, ſo gut er gemeint war, verfing nicht.

„O Nad, wie ſoll ich dir nur mein Empfinden ſchildern — dieſes ſchreckliche Bewußtſein, alle Demütigungen und Kümmerniſſe umſonſt erduldet zu haben, nichts gegen das durch eines ſchnöden Burſchen Verbrecherwillkür einſtürmende, überharte Verhängnis haben ausrichten zu können, und nun doch in den Augen guter Menſchen um dritter Verſchulden willen entehrt zu werden — ah! das trieb mich dem Wahnſinn in die Arme. Ich weiß ſelbſt nicht mehr, was ich tat, ich muß mich kopflos genug benommen haben deinem Vetter gegenüber. Noch ſchwirrt mir das Hirn, ich weiß nicht, was ich zu ihm ſprach, was ich überhaupt noch von ihm wollte — aber ich konnte an ein ſolches Übermaß von Schlechtigkeit nicht glauben, auch die Hoffnung lebte wohl noch immer in mir, er möchte ſeine Drohungen nicht verwirklicht haben. Aber er übergoß mich mit eiſig kaltem Hohn, und dann —“

Sie ſtockte plötzlich, beide Hände hatte ſie vor das Geſicht geſchlagen.

„Dann — dann — o . . . ich floh wie von Furien gepeitſcht. Die Welt erſchien mir ſo öde und leer, alles Hoffen aus ihr verbannt — und etwas wie Friede goß ſich erſt wieder in meine Seele, als das Telephon ertönte und ich durch den Apparat deine liebe Stimme erkannte . . . und nun weißt du alles, Nad, und willſt du dich von mir wenden, ſo geh' — aber bleibe auch nicht aus Erbarmen, denn ſieh, heute bin ich ſo verzagt, komme mir ſo bemakelt vor und kann doch nichts für dritter Verſchulden -- aber der Tag wird kommen, wo ich mich und meinen Stolz zurückfinde, und müßte ich dann in deinen Augen Mitleid leſen oder Herablaſſung ſehen — beim Ewigen, Nad, das löſchte meine Liebe aus, ſo ſchrankenlos ſie iſt.“

Statt jeder Antwort kniete Nad Whiſtler vor ihr nieder, preßte ihre Hände an die Lippen und ſchaute wie zu einem Heiligenbilde zu ihr empor.

„Ethel, liebe, ſüße Ethel!“ rief er jauchzend auf. „Du biſt heute traurig und verzagt, aber die Sonne wird dir wieder leuchten, und was du heute für überharten Schickſalsſchlag anſiehſt, wird ſich bald als der dummdreiſte Erpreſſungsverſuch eines Nichtswürdigen herausgeſtellt haben. Laß mich nur abrechnen mit ihm und ſeinem Hintermanne. Nun verſtehe ich die ganzen Andeutungen dieſes abſcheulichen Ralph Waldon — aber er ſoll ſich verrechnet haben — ach, Schatz, ich hab' dich ja ſo lieb — wollte der Himmel, ich könnte dir beweiſen, wie lieb — und was alles ich für dich tun könnte!“

Die Stunde war nahe, in welcher der Ahnungsloſe beim Wort genommen werden ſollte.

### 3. Kapitel.

Es war beim nächſten Morgengrauen, als Nad Whiſtler ſchon wieder vor dem Einlaßtor des Wolkenkratzers ſtand. Eine ſchlaflos verbrachte Nacht lag hinter ihm, die ſich auch in ſeinem Äußern, der blaſſen Geſichtsfarbe und den tief in den Höhlen zurückliegenden Augen kundgab.

Auf ſein Pochen gegen die dicke Glasſcheibe öffnete ihm der Superintendent des Gebäudes ſelbſt das Tor. Derſelbe hatte drinnen in der Halle einige Scheuerfrauen beim Reinemachen beaufſichtigt und tat nun über das ungewohnt frühe Erſcheinen des jungen Anwalts ſehr verwundert.

„Will ſehen, ob ſchon der Fahrſtuhl in Ordnung iſt, Mr. Whiſtler. Sie können doch unmöglich zwanzig Stockwerke hochklettern.“ — Er kehrte kopfſchüttelnd zurück. „Bedaure unendlich, der Maſchiniſt iſt noch nicht einmal da.“

Kurz entſchloſſen wendete ſich Nad dem Treppenhauſe zu, das ſich ringsum um den weiten Schacht zog, in dem die Elevatoren liefen. Sonſt hätte der Aufſtieg ſeinem athletiſchen Körper wenig Schwierigkeiten verurſacht, aber heute lag es in dumpfem, lähmendem Druck auf ihm, und dazu brannte verzehrte Ungeduld in ihm, ſo ſchnell wie möglich oben zu ſein. Ganz außer Atem langte er endlich im Topfloor an und lehnte ſich aus dem geöffneten Flurfenſter.

(Fortſetzung folgt.)

## Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen

**unsern herzlichen Dank.**

Insbesondere danken wir dem Kriegerverein und Herrn Pastor Paulsen für seine zu Herzen gehenden Worte.

**Wwe. Marie Fiehmann und Kinder.**

---

**Errichtung einer Zwangsinnung für das Maurer- und Zimmererhandwerk mit dem Sitz in Bad Bramstedt.**

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Aeußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Maurer- und Zimmererhandwerk im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt und der Amtsbezirke Weddelbrook und Wiemersdorf schriftlich bis zum 10. Mai ds. Js. oder mündlich in der Zeit vom 1. bis 10. Mai 1922 bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während des angegebenen Zeitraumes, werktäglich von 9 bis 12 Uhr vormittags, im Landratsamt, Zimmer Nr. 3, hierselbst erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirke der Gemeinden das Maurer- und Zimmererhandwerk betreiben, zur Abgabe ihrer Aeußerung mit dem Bemerken auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind, und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Aeußerungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Aeußerung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung der Zwangsinnung gestellt haben.

Segeberg, den 26. April 1922.
Der Kommissar.
Ilsemann, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 4. Mai 1922.
Der Bürgermeister
Jensen.

---

Gesucht zu sofort ein
**junger Knecht**
oder älterer Schulknabe u. ein größeres
**Schulmädchen**
Wilh. Paap jun., Landmann, Hitzhusen

**Laden**
mittelgroß, in guter Lage, gesucht. Offerten unter S 49 an die Exp. d. Bl.

**Verloren**
am 2. Mai eine Rolle Drahtgeflecht von Quistorff bis zum Bahnhof. Dasselbe ist gegen Belohnung abzugeben
J. Horns, Bimöhlen.

**Entlaufen**
ist mir ein junger Hahn, dunkelbraun.
P. Oesmann.

Die beiden
**Meiereischornsteine**
in der alten Meierei in Wiemersdorf (ein runder und ein achteckiger, ca. 25 m hoch) sollen auf
**Abbruch**
an den Meistbietenden
**verkauft werden.**
Schriftliche Angebote sind bis zum 15. Mai zu richten an
Friedrich Hamann, beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

**Dentist Harder**
**Sprechzeit:**
Mittwochs und Sonnabends von vorm. 9½ Uhr bis nachm. 4 Uhr

Ein fast neues
**Herrenfahrrad**
gegen ein guterhaltenes Damenfahrrad zu vertauschen.
Kahl, Maienbeck.

**1 Milchziege,**
**1 gut erhaltener Herd**
zu verkaufen.
A. Wrage, Hinter den Höfen.

**Ein Bulle,**
1¼ Jahr alt, zu verkaufen
L. Meyer, Wiemersdorf.

## Auszug aus dem Gesetz zur Abänderung des Weinsteuergesetzes

vom 12. 4. 1922 und der Verordnung zur Ausführung dieses Gesetzes vom 13. 4. 1922 (R. G. Bl. 1, S. 439/440) gültig vom 1. Mai 1922 ab.

1. Das Schaumweinsteuergesetz wird aufgehoben.
2. Schaumwein ist in Zukunft in steuerlicher Beziehung wie anderer Wein zu behandeln.
3. Vom 1. Mai ds. Js. ab unterliegt Schaumwein aus Fruchtwein einer Abgabe in Höhe von 20 Prozent und anderer Schaumwein und schaumweinähnliche Getränke einer Abgabe in Höhe von 30 Prozent des Verkaufspreises.
4. Die am 1. Mai vorhandenen Bestände an Schaumwein und die in Zukunft eingehenden Mengen sind in einer besonderen Abteilung im Weinsteuerbuch anzuschreiben und, wenn sie dem Verbrauch zugeführt worden sind, wie gewöhnlicher Wein zur Versteuerung anzumelden.
5. Für Schaumwein und schaumweinähnliche Getränke, die mit Schaumweinsteuerzeichen versehen sind, wird der Steuerwert der Zeichen den Besitzern auf zu zahlende Weinsteuer angerechnet. Die Anrechnung erfolgt nur, wenn sie bis zum 9. ds. Mts. bei dem Zollamt, in dessen Bezirk die Weine lagern, schriftlich oder in einer von dem Zollamt aufzunehmenden Verhandlung beantragt wird.
6. Weinpunsche und Weinpunschessenzen unterliegen in Zukunft ebenfalls den Bestimmungen des Weinsteuergesetzes.

Itzehoe, den 2. Mai 1922.

Hauptzollamt.

---

**Pferde- und Rinderdünger**
zur sofortigen und späteren Lieferung waggonfrei Hamburg abzugeben.
Meyer, Baumkamp 15, Fernsprecher: Vulkan 3781, Telegr.: Dungmeyer.

**KURHAUS**
Sonntag, den 7. Mai:
**KONZERT**
Eintritt frei.

Voranzeige.
Donnerstag, den 11. Mai:
**Tanzkränzchen**

Gleichzeitig wird hiermit bekanntgegeben, daß der Bäderbetrieb in vollem Umfange aufgenommen ist. Die Direktion.

Oelen Sie Ihre Fußböden mit
**„Oelkarin“ das beste Fußbodenglanzöl!**
„Oelkarin“ wird steinhart und klebt nicht!
„Oelkarin“ wird spiegelblank!
„Oelkarin“ wird lose verkauft, daher volles Gewicht!
„Oelkarin“ ist das Ideal der Fußböden!
Zum Bohnern empfehle mein Bohnerwachs.
**Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.**

**Zahle für ausgekämmtes Frauenhaar**
bis 120 Mark pro Kilo. Bei Postsendung erfolgt Geld sofort. Aufkäufer bei hohem Verdienst überall gesucht.
Spickenagel, Hambg., Besenbinderhof 3

**Roggenstroh**
aus rollendem Waggon gibt ab
Wilh. Quistorff.

**Salatpflanzen, kräftige Nelken, Vergißmeinnicht und Tausendschön, blutrot**
empfiehlt Herm. Biehl.

Tilsiter Vollfett-
**Käse**
empfiehlt J. Fülscher.

Ein kleines Quantum
**Kleie**
kommt für Geflügelzüchter, die nicht Landwirte sind, zur Verteilung. Anmeldungen bis zum 10. Mai bei
E. Weller.

**Eine kleine Partie Siebe**
mit Drahtgewebeboden für Saft u. Mehl billig abzugeben. W. Bracker.

**Bad Bramstedt**
Am Freitag, den 5. Mai 1922,
in Fuhlendorfs Gasthaus.
☞ Gastspiel vom „Stadttheater Neumünster“
☞ unter persönlicher Leitung von Dir. Heins
Novität! Novität!
**„Mascottchen“**
Operette in 3 Akten von W. Brommer
Spielleitung: Dir. Ludwig Heins.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Ernst Schnell.
Hauptdarsteller:
Damen: Wulf, Dunkel.
Herren: Englisch, Krause, Direktor Heins.

| Preise der Plätze: | | |
|---|---|---|
| 1. | Platz | 18 Mark |
| 2. | „ | 14 „ |
| 3. | „ | 8 „ |

dazu die städtische Lustbarkeitssteuer.

Es wird geplant, während des Sommers regelmäßige Gastspiele zu geben, jedoch ist Vorbedingung, daß auch der Besuch ein entsprechend guter ist. Andernfalls müßte sich die Direktion auf diesen einen Theaterabend beschränken.

**Bramstedter Schützenverein**
Sonntag, den 7. Mai,
nachmittags 3 Uhr,
**1. Schießübung**

**Schützenverein „Roland“**
Sonntag, den 7. Mai,
nachmittags 3½ Uhr,
**Schießübung**

Frisch geräucherte
Schellfisch, Seehecht,
Seelachs,
Sekunda-Sprotten.
Morgen:
Schleibücklinge
u. sonst. Rauchwaren.
**P. Oesmann**
Fischräucherei.

Feingemahlener
**Kainit**
billigster Unkrautvertilger
empfiehlt
Heinr. Fick.

**Zöpfe Zöpfe**
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller, Friseur.

**Käselab**
**Käsefarbe**
erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johs. Petersen

**Carbolineum Avenarius**
empfiehlt S. S. Peters.

**Roland-Lichtspiele**
Am Sonntag, den 7. Mai,
abends 8 Uhr:
**Mister Radlays Todessturz**
Amerikanischer Detektivfilm in 5 Akten
Nachdem:
**Olly geht bummeln**
Lustspiel in 3 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

**Zur Doppeleiche**
Sonntag, den 7. Mai:
Großes
**Tanzkränzchen**
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

**Hitzhusen**
Sonntag, den 14. Mai:
**Ringreiten**
Hierzu ladet freundlichst ein
C. F. Hauschildt Wwe.

**Wiemersdorf**
Sonntag, den 14. Mai:
Großes
**Ringreiten**
Anmeldungen der Reiter bei H. Stücker.
Hierzu laden freundlichst ein
die Reiter und H. Stücker.

**Pflanzschalotten**
empfiehlt J. Fülscher.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,50 Mk., auswärtige mit 2,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 5,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5115. Mittwoch, den 10. Mai 1922. 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 7. Mai. Geſtern nachmittag fand eine Sitzung des Reichskabinetts ſtatt, in der der Entwurf der Zwangsanleihe beraten wurde. Der Entwurf wird nunmehr dem Reichsrat zugehen.

**Berlin,** 8. Mai. Der Aelteſtenrat des Reichstages beſchloß heute, das Haus zu einer Vollſitzung am Mittwoch, 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, einzuberufen. Zunächſt ſoll der Haushalt der Eiſenbahnen, Poſt und Telegraph beraten werden.

**Berlin,** 8. Mai. Von den Kommuniſten wird nicht nur in Berlin, ſondern auch in der Provinz von allen Ortsgruppen eine ſtarke Agitation für einen nahen Generalſtreik betrieben. Die Regierung hat die notwendigen Gegenmaßnahmen getroffen. Die Regierung findet hierbei die Unterſtützung der Sozialdemokratie und der Gewerkſchaften.

**Berlin,** 8. Mai. Die hieſige Induſtrielle Korreſpondenz ſtellt in einer Beſprechung der Vorteile des Vertrages von Rapallo für die deutſche Induſtrie feſt daß Deutſchland auf Grund der Meiſtbegünſtigung in den Mitgenuß der Handelsabkommen, die Sowjetrußland mit Schweden, Norwegen, England, Italien, der Tſchechoſlowakei, Oeſterreich, der Türkei und Perſien abgeſchloſſen hat, tritt.

**Frankfurt a. M.,** .8 Mai. Der Neuyorker Korreſpondent der Frankf. Ztg. meldet durch Funkſpruch: Wie ich erfahre, ſoll eine Kommiſſion zur Prüfung der Anſprüche deutſcher Staatsangehöriger in den Vereinigten Staaten und amerikaniſcher Anſprüche in Deutſchland gebildet werden. In den Geſchäftsbereich dieſer Kommiſſion, die aus einem Deutſchen, einem Amerikaner und einem Neutralen beſtehen ſoll, würde auch die Regelung der ſich aus dem Luſitania-Fall ergebenden amerikaniſchen Schadenerſatzanſprüche einbezogen worden. Die Kommiſſion ſoll offiziell mit der Aufgabe betraut werden.

**Frankfurt a. M.,** 8. Mai. Aus dem beſetzten Gebiet wird der Frankf. Zeitg. gemeldet: Die Franzoſen haben, offenbar in Vorbereitung einer nach dem 31. Mai geplanten Aktion, begonnen, in den Brückenkopf Mainz beſondere Truppenformationen vorzuſchieben. Am Freitag ſind drei Batterien ſchwerer Artillerie mit weittragenden Geſchützen in der Richtung auf Frankfurt und Darmſtadt nach Oſten vorgeſchoben worden. Es handelt ſich um Automobile, Geſchütze (Langrohre), etwa Kaliber 21, die mit Parks durch Zugautomobile in den Brückenkopf befördert werden. Da die gleiche Erſcheinung bei der ſeinerzeitigen Beſetzung von Frankfurt und Darmſtadt zu beobachten war, iſt anzunehmen, daß für den Fall von „Sanktionen“ wieder die beiden Städte als „Operationsziel“ zur Durchſchneidung einer Hauptader zwiſchen Norddeuſchland und Süddeutſchland vorgeſehen ſind.

**London,** 8. Mai. Die Ausſperrung in der Schiffbauinduſtrie endet am Montag mit der Annahme der Lohnreduktion. Dagegen ſcheiterte ein erneuter Verſuch, die Ausſperrung in der Metallinduſtrie zu beenden.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 9. Mai.

### Fahrplan.

Gültig vom 1. Mai an.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ab Altona: | 7,06 | 10,07 | 1,00S | 3,05 | 7,40 |
| Ab Bramstedt: | 9,08 | 12,09 | 3,21 | 5,08 | 9,48 |
| An Neumünster: | 9,49 | 12,49 | an | 5,49 | 10,29 |
| Ab „ | 5,15 | 11,20 | 3,25 | 7,08 | ab |
| Ab Bramstedt: | 6,01 | 12,08 | 4,11 | 7,40 | 8,50S |
| An Altona: | 8,16 | 2,15 | 6,08 | 9,47 | 11,10 |

S bedeutet nur Sonntags.

**Kirchenkonzert.** Diesmal war das Konzert, das das Röthig-Quartett in unſerer Kirche gab, beſſer beſucht, als vor zwei Jahren, trotz des ſtrömenden Regens und trotz der Operetten-Aufführung im Kaiſerſaal. Und von den Vielen, die die Kirche füllten, wird ſicher niemand unbefriedigt heimgegangen ſein. Immer wieder mußte man bewundern die feine Herausarbeitung des Vortrages, die ſich in jedem Liede, in jedem Satze zeigte, die beſonders hervortrat in den Piano-Stellen, in dem Ausklingenlaſſen am Schluſſe. War es nicht, als wenn man eine herrliche Orgel, von Künſtlerhand geſpielt, hörte? Und doch, kein Inſtrument reicht heran an die menſchliche Stimme, ein ſolches Quartett wie das Leipziger bietet mehr als das auserleſenſte Inſtrumental-Konzert. Es ſind eben Lieder, die man hört, zu der Muſik tritt das Wort hinzu. Vom Weihnachtsfeſte führten uns die Sänger über Oſtern und Pfingſten in die Trinitatiszeit, überall boten ſie Perlen des geiſtlichen Liedes. Wenn wir aus all dem Schönen etwas hervorheben ſollen, ſo wäre es als das Wundervollſte, die uralte Weiſe „Chriſt iſt erſtanden“, die wie eine Fanfare durch den Raum hallte. Und dann „Geboren iſt Emanuel“, wo jede Stimme ihren eigenen Weg ging und doch ſtets dem Ganzen ſich einfügte, oder der Hymnus „Gleich wie Engelſcharen“ mit ſeinem ergreifenden Schluß, und endlich das innige „Bleibe bei uns“. Wir ſchließen uns dem Wunſche unſers Geiſtlichen an, daß das Kommen des Röthig-Quartetts zu einer ſtändigen Einrichtung in unſerer Gemeinde werden möge.

**Neue Reichsbanknoten.** Wie das Reichsbankdirektorium dem Verband ſächſiſcher Induſtrieller auf deſſen Anregung mitteilt, iſt die Ausgabe von Reichsbanknoten zu 500 Mark vorbereitet und vorausſichtlich noch im Sommer zu erwarten. Die vermehrte Ausgabe von 1000 Mark-Noten war zwar auch angeſtrebt, doch iſt die Leiſtungsfähigkeit der Reichsdruckerei an ihrer Grenze angelangt.

**Abermalige Erhöhung der Eiſenbahn-Gütertarife?** Im Reichsverkehrsminiſterium werden augenblicklich neue Tariferhöhungen ab 1. Juni erwogen, die ſämtliche Eiſenbahntarife umfaſſen und ungefähr 20 Prozent betragen ſollen. Dieſe Neuerhöhung der Gütertarife ſoll einen Ausgleich ſchaffen für die bevorſtehende Erhöhung der Beamtengehälter und Arbeiterlöhne, wodurch auch der Eiſenbahnverwaltung erhebliche Mehrausgaben erwachſen. Die Perſonentarife ſollen auch diesmal vor einer Erhöhung verſchont bleiben.

**Ausgabe des neuen Metallgeldes.** Im Laufe des Juni ſollen die erſten Metallmünzen zu 1, 2, 3 und 5 Mark in mehreren Millionen Stücken ausgegeben und die Papiergeldherſtellung in dieſen Werten eingeſchränkt werden. Auch die Herſtellung des ſchon vorhandenen Kleingeldes wird weiter gefördert werden. In der Zeit von Januar 1919 ſind über 3 Milliarden Stück 5-Pfennig-, 10-Pfennig- und 50-Pfennig-Münzen geprägt worden.

R **Neumünſter,** 8. Mai.

**Beſitzveränderung.** Zur Errichtung eigener Räume hat die hieſige Odd Fellow-Loge das Ecke Kloſter- und Marienſtraße belegene Saal- und Wirtſchaftsgeweſe des Reſtaurateurs Karl Blöcker für 400000 Mark gekauft. — Die letzten Freiheitskämpfer von 1848/51, der Rektor a. D. Wilhelm Tanck und der Rentier Heinrich Renck unſerer Stadt haben ein Alter von 91 und 94 Jahren erreicht. — Urnenfund. Auf den zu Groß-Harrie belegenen Ländereien des Hofbeſitzers Plambeck dortſelbſt wurde eine gut erhaltene Urne gefunden. Man will ſie dem ſtädtiſchen Muſeum in Neumünſter überweiſen. — Ehrenmal für die 85er. Der Vorbereitende Ausſchuß zur Errichtung eines Ehrenmals für die im Weltkriege gefallenen Helden des ehemaligen Inf. Rgts. Herzog von Holſtein (Holſteiniſches) Nr. 85 tagte am Sonntag in Neumünſter unter der Leitung des Herrn Parnow-Hamburg. Das Ehrenmal ſoll in Rendsburg errichtet und am 19. und 20. Auguſt d. Js. die Feier der Weihe ſtattfinden. Die Ausführung der Arbeit wurde dem Hamburger Architekten Frank übertragen. Das Ehrenmal ſtellt dar einen auf einem Sockel mit vier Abſtufungen ruhenden, bei Sturm zu Boden geſtürzten Krieger, deſſen Hand noch die zum Wurf bereitgehaltene Handgranate hält, während der Sturmhelm beim Laufen heruntergerutſcht iſt. Geplant iſt, das Denkmal an der Südoſtecke des Kirchenplatzes zu errichten, belegen Ecke Tulipan- und Prinzenſtraße, doch ſoll hierüber noch erneut mit den dafür in Betracht kommenden Kreiſen in Beratung eingetreten werden. Zu der Weihe wird mit großer Beteiligung aus Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck und darüber hinaus gerechnet.

Vergebliche Liebesmüh'. Herr Spieß von hier kaufte in Timmaſpe ein von einer Stute des Gemeindevorſtehers Pingel geworfenes Fällen mit einem einzigen Vorderbein und zwei Hinterbeinen, um das Tier mit der Flaſche großzuziehen. Dieſe Bemühungen ſind ohne Erfolg geblieben, denn das abnorme Tier iſt nach nur mehrtägiger Lebensdauer nun eingegangen. Herr Spieß will das Füllen präparieren laſſen. — Ein Einbruch kam des Nachts im Laden des Graveurs Carl Linning auf dem Kuhberg zur Ausführung. Geſtohlen worden ſind Portemonnaies, Geldbrieftaſchen und Geſangbücher im Geſamtwerte von 3000 Mark. Von dem Dieb fehlt jede Spur. — Das Ehrenmal der im Weltkriege gefallenen Helden des ehemaligen hieſigen Schleswig-Holſteiniſchen Inf.-Rgts. Nr. 163 wird jetzt aufgeſtellt. Zu der am 20. und 21. Mai ſtattfindenden Einweihungsfeier haben ſich bereits gegen 2000 Teilnehmer aus Schleswig-Holſtein und weit darüber hinaus angemeldet. Die gewaltigen Koſten ſind durch freiwillige Gaben aufgebracht worden.

**Marne.** 20000 Mark Finderlohn erhielt ein junger Mann, der in einer hieſigen Gaſtwirtſchaft, nachdem er eine dickgefüllte Geldtaſche dem Eigentümer, der ſich in einem Sektgelage befand, zurückgegeben hatte, indem ihm ein Betrag von 20000 Mark auf ein Sparkaſſenbuch gutgeſchrieben wurde. Jedenfalls muß ein ganz netter Betrag in der Taſche geweſen ſein.

**Heide.** Der Aufſtieg der Begabten iſt hier praktiſch in die Wege geleitet. Im Vorjahre wurde zum erſten Male der Verſuch unternommen, indem die Stadt auf Grund der Schulzeugniſſe und der Ergebniſſe einer Prüfung, die ſich auf die allgemeine Begabung und auf die Leiſtungen in den wichtigſten Schulfächern erſtreckte, dreizehn Volksſchulkindern den koſtenloſen Beſuch der höheren Lehranſtalten ermöglichte. Der Verſuch iſt durchaus gelungen.

**Flensburg.** Die ſchwere Enttäuſchung der Nordſchleswiger hat eine düſtere Illuſtration durch den Selbſtmord eines Landmannes aus Beftoft gefunden. Er hatte unter der deutſchen Herrſchaft zu den beſtgeſtellten Bauern des Ortes gehört; unter den heutigen Wirtſchaftsverhältniſſen für die nordſchleswigſchen Bauern drohte ihm Verarmung für ſeine alten Tage. Nachdem er ſeine Verluſte ſeit der Wiedervereinigung ſchon jetzt auf 100000 Kronen ſchätzte, wurde er tiefſinnig und ſchwermütig und mußte ins Sanatorium. Ohne Heilung heimgekehrt, machte er zu Hauſe in ſeiner Verzweiflung ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende.

**Idſtedt.** Die Idſtedter Gedächtniskirche iſt von einer Abordnung der Provinzialverwaltung beſichtigt worden. Teilnehmer waren der Provinzial-Konſervator Dr. Haupt, Muſeumsdirektor Dr. Sauermann und Landesbaurat Klatt; ihnen hatte ſich Regierungs- und Baurat Jänecke angeſchloſſen. Die Nachrichten über den troſtloſen baufälligen Zuſtand des Baues erwieſen ſich als weit übertrieben, wodurch die ſchweren Beſorgniſſe, die ſich daran knüpften, teils gemildert, teils ſogar ganz hinfällig geworden ſind. Es iſt zu hoffen, daß die Kirche, deren Inſtandſetzung allerdings recht namhafte Opfer erfordern wird, künftig in höherem Grade und in vollkommenerer Weiſe als ſeither ihrer Aufgabe dienen wird.

**Schleswig.** Die „Schleswig-Holſteiniſche Landpoſt“ in Süderbarup hat ihr Erſcheinen eingeſtellt. Sie iſt, ebenſo wie andere Blätter, ein Opfer der Verhältniſſe im Zeitungsgewerbe geworden.

**Kiel.** Vor dem Schwurgericht hatte ſich der Kaufmann Maak aus Kiel wegen Konkursverbrechens zu verantworten. Wie die Verhandlung ergab, hat der Angeklagte Waren und bares Geld, ſowie die Belege für Forderungen beiſeite geſchafft. Bei einer Schuldenlaſt von 240000 Mark waren ſchließlich nur 50000 Mark an Aktiven vorhanden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, nachdem die Geſchworenen ihn unter Zubilligung mildernder Umſtände ſchuldig geſprochen hatten, zu einem Jahre Gefängnis.

**Kiel.** Einen unerwarteten Sieg der Bürgervereinigung, in der die Rechtsparteien, Handels-, Gewerbe-, Handwerker-, Arbeitgeber- wie Arbeitnehmer-Organiſationen zuſammengeſchloſſen ſind, brachte die Wahl von zwei beſoldeten Stadträten. Gewählt wurden die Stadräte Gluck-Charlottenburg mit 12958 Stimmen und Lahr-Guben mit 9828 Stimmen.

**Ahrensburg.** Der Kreistag des Kreiſes Stormarn hat nach vertraulichen Beratungen einſtimmig folgenden Beſchluß gefaßt: „Der Kreistag des Kreiſes Stormarn erklärt ſich grundſätzlich bereit, das zu Siedlungsgebieten für Hamburg notwendige Gelände auf dem Wege des Austauſches anzugliedern. Er erklärt ſich daher mit dem Angebot Preußens an Hamburg einverſtanden, die Gebiete Schiffbek, Kirch-Steinbek, Boberg, Havighorſt und Sande unter Hinzufügung eines Teiles von Oejendorf an Hamburg gegen die hamburgiſchen Gemeinden Wohldorf-Ohlſtedt und Groß-Hausdorf-Schmalenbeck auszutauſchen.“ Das für den Austauſch hiernach in Frage kommende Teilgebiet des Kreiſes Stormarn umfaßt 3000 Hektar mit etwa 17000 Einwohnern.

**Altona.** Ein ſchwerer Bootsunfall ereignete ſich auf der Elbe bei Neumühlen. Dort mieteten zwei unbekannte junge Mädchen ein Boot, um auf der Elbe zu rudern. Infolge einer Böe kenterte das leichte Fahrzeug, beide fielen ins Waſſer und konnten nicht gerettet werden.

**Drahtgeflecht**
empfiehlt F. Hingst.

Feingemahlener
**Kainit**
billigſter Unkrautvertilger
empfiehlt
Heinr. Fick.

**Pflanzschalotten**
empfiehlt J. Fülscher.

**Carbolineum Avenarius**
empfiehlt S. S. Peters.

# England als Vorbild.

**Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:**

Wenn ſchon Berlin, die Hauptſtadt des Deutſchen Reiches, in ſeinem neuen Jahresvoranſchlag mit einem Milliardendefizit aufwarten kann, obwohl die wirtſchaftliche Lage ſeiner arbeitſamen Bevölkerung, der Stand von Handel und Verkehr, die Fremdeninduſtrie und das Vergnügungsgewerbe als verhältnismäßig günſtig bezeichnet werden dürfen, ſo kann man ſich ungefähr ein Bild davon machen, wie es mit den Finanzen leiſtungsſchwächerer Gemeinden, und gar erſt mit denjenigen des Deutſchen Reiches, ſteht. Seitdem das Reich ſich auf Grund der Weimarer Verfaſſung zum Hauptkoſtgänger des deutſchen Volkes aufgeworfen hat, muß es nicht nur ſeine eigenen, ungeheuerlich angewachſenen Bedürfniſſe aus reichseigenen Mitteln beſtreiten, ſondern hat darüber hinaus noch Länder und Gemeinden mit erheblichen Anteilen von ſeinen Steuereinnahmen zu ſpeiſen. Und jeder Tag bringt ihm neue Forderungen dringlichſter Art von dieſer Seite her, ohne daß die eine Hand, die geben ſoll, recht weiß und wiſſen kann, wo die andere Hand die angeforderten Beträge hernehmen könnte. Steuern, immer wieder Steuern, lautet die Parole; und doch muß, kaum daß ein Steuerprogramm auch nur auf dem Papier beſchloſſen iſt, ſchon wieder ein neues entworfen werden. Was in Berlin jetzt zum Beiſpiel nur an verſchiedenen Arten von Mietsſteuern erhoben werden ſoll, das ſtellt insgeſamt eine Belaſtung der Bürgerſchaft dar, wie ſie auf einem Einzelgebiet, ſelbſt bei Berückſichtigung der heutigen Geldentwertung, unerhört zu nennen iſt. Und auf welche Steuergedanken das Reich in ſeiner beiſpielloſen Not ſchließlich noch verfallen wird, das iſt vorerſt gar nicht abzuſehen. Das iſt die gegenwärtige Lage in Deutſchland.

Wie hebt ſich von dieſem dunklen Hintergrund die Finanzlage des britiſchen Reiches ab! Gewiß, auf Roſen iſt man dort auch nicht gebettet, und wir bekommen es jetzt alle Tage zu hören, wie ſehr namentlich die britiſche Geſchäftswelt unter dem Druck des daniederliegenden Handels zu leiden hat. In Kreiſen der Londoner City bereitete ſich ſchon ein kleiner Gewitterſturm gegen die Regierung vor, weil man nicht ſicher war, ob ſie nun endlich mit einer Verringerung des Budgets und mit einem Abbau der Kriegsſteuern den Anfang machen würde. Jetzt iſt der Schatzſekretär Sir Robert Horne mit ſeinem angekündigten Voranſchlag vor das Unterhaus getreten, und ſiehe da, die Regierung hat ſich eines Beſſeren beſonnen. Die Ausgaben ſind von 1 650 500 000 auf 910 Millionen Pfund Sterling zurückgegangen, und die Einkommenſteuer ſoll demgemäß um ein Schilling pro Pfund herabgeſetzt werden. Auch die Zölle auf Tee, Kakao, Kaffee und Zichorie werden um eine Kleinigkeit ermäßigt. Damit nicht genug, werden auch Erleichterungen für die Beſteuerung der Geſellſchaften und diejenige des ländlichen Eigentums vorgenommen. Vor allem aber will man auch den matt gewordenen Poſtverkehr durch Herabſetzung der Taxen wieder aufmuntern. Poſtkarten, Druckſachen und Briefe werden einem verminderten Porto unterworfen, in der Hoffnung, daß ſo der Umſatz und im Endeffekt damit auch der Überſchuß wieder größer wird. Alſo der umgekehrte Weg wie bei uns. Hier jagt eine Portoerhöhung die andere; kaum daß man daneben hier und da einige geringfügige Ermäßigungen vorſieht, um das Publikum nicht ganz und gar und in allen ſeinen Teilen zu verärgern. Die britiſche Verwaltung geht wie immer, wenn ſie ſich erſt einmal zur Umkehr entſchließt, mit großer Entſchiedenheit vor. Sogar die Sonntagsleerung der Briefkäſten, die man ſich im Kriege auch abgewöhnt hatte, wird wieder eingeführt. Kein Wunder, daß dieſer Voranſchlag des Schatzſekretärs im Unterhauſe mit vielem Beifall aufgenommen wurde, und daß der Schatzſekretär ſelbſt, ſoeben aus Genua zurückgekehrt, mit heiterer Zuverſicht dem Parlament nun gegenübertrat.

Auch bei uns gibt es Sachkenner, die der Regierung raten, es einmal mit der gleichen Medizin zu verſuchen: uns das Leben durch Herabſetzung von Gebühren und Tarifen zu erleichtern, anſtatt es immer unleidlicher zu machen. Das Defizit iſt ſie bisher auf dieſe Weiſe nicht losgeworden, im Gegenteil, es hat immer beängſtigenderen Umfang angenommen. Lockert man dagegen die Feſſeln, die uns jetzt auf Schritt und Tritt einſchnüren, ſo wird unſer Lebensmut ſteigen, die Verkehrsluſt ſich heben, die Schreibfreudigkeit wieder zunehmen und ſo trotz mäßiger Sätze der Ertrag im ganzen den Finanzbedürfniſſen der Reichskaſſe vielleicht eher entſprechen, als es jetzt der Fall iſt. Es iſt nur zu fürchten, daß ſich in der deutſchen Verkehrsverwaltung nicht ſo bald wieder ein Stephan oder ein Podbielſki findet, der ſich Manns genug fühlte, ſo waghalſige Wege zu beſchreiten.

# Regierungserklärung zur Zeitungsnot.

### Unrichtige Darſtellungen.

**Berlin, im Mai.**

**Zu den Enthüllungen des Herrn Prof. Wolff** in Dresden über gewiſſe vertrauliche Rundſchreiben an ſächſiſche Handelskammern in bezug auf Maßnahmen gegen die Papiernot der Zeitungen erläßt das Reichswirtſchaftsminiſterium eine amtliche Erklärung. In dieſer Erklärung heißt es, daß in den Tageszeitungen auf Grund des von Prof. Wolff veröffentlichten vertraulichen Berichts der gemeinſamen Geſchäftsſtelle der ſächſiſchen Handelskammern gegen den Referenten im Reichswirtſchaftsminiſterium, Oberregierungsrat Dr. Feßler, der Vorwurf erhoben wurde, er habe verſucht, Handelskammern zu Proteſten gegen die von den Zeitungsverlegern geforderte Zwangswirtſchaft zu veranlaſſen.

**Dieſe Darſtellung iſt unrichtig,** ſagt die Regierungserklärung weiter. Oberregierungsrat Feßler habe bei einem gelegentlichen Zuſammentreffen mit dem Leiter der Geſchäftsſtelle auf deſſen Mitteilung, daß die Leipziger Handelskammer gegen zwangswirtſchaftliche Maßnahmen auf dem Druckpapiergebiete in einer Eingabe Stellung genommen habe, und daß dieſe Eingabe dem Reichswirtſchaftsminiſterium unterbreitet werden ſollte, nur geſagt, daß auch Äußerungen der Handelskammern zu dieſer Frage für die entſcheidenden Stellen als Material von Bedeutung ſeien. Soweit darüber hinaus in dieſer Erklärung eine Beſtätigung der von dem Leiter der Geſchäftsſtelle geäußerten Anſchauung von der noch weiter beſtehenden Möglichkeit der Wiedereinführung einer Zwangswirtſchaft und ein Wink zum Vorgehen gegen dieſen Plan erblickt worden iſt, liege eine Mißdeutung der Äußerung des Oberregierungsrats Dr. Feßler vor. Dieſe Auffaſſung hat der Leiter der Geſchäftsſtelle in einer an das Reichswirtſchaftsminiſterium gerichteten Erklärung ausdrücklich beſtätigt. Er habe verſichert, daß ſeine Befürchtung wegen der Zwangswirtſchaft weder ausdrücklich beſtärkt noch ihm ein Wink gegeben worden iſt, den Widerſpruch der Handelskammern gegen zwangswirtſchaftliche Maßnahmen herbeizuführen.

Die gezogenen Schlußfolgerungen ſeien alſo als unberechtigt zurückzuweiſen. — Sämtliche im Reichswirtſchaftsminiſterium mit der Angelegenheit befaßten Beamten, insbeſondere auch Oberregierungsrat Feßler, ſeien nach wie vor bemüht, gegen die allgemein anerkannte Not der Preſſe im Rahmen der Geſamtwirtſchaft wirkſame Abhilfe zu ſchaffen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Die Maikundgebungen im Reiche und im Ausland.

Wie in Berlin ſind die Demonſtrationen am 1. Mai auch in den meiſten übrigen Städten des Reiches ohne größere Störungen verlaufen. In Berlin waren die Geſchäfte geöffnet, kleinere Betriebe arbeiteten. Der Zwiſchenfall in Leipzig iſt nach einer Erklärung des Rektors der Univerſität auf einen Irrtum zurückzuführen. Der Rektor ſelbſt hatte die Univerſitätsflagge hiſſen laſſen, Studenten waren nicht daran beteiligt. Berichte aus München, Köln uſw. ſprechen von ruhigem Verlauf der Kundgebungen, in Jena kam es zu einer Schlägerei zwiſchen Studenten und Arbeitern. — Auch aus Wien, Bern, Paris, Rom wird einwandfreier Verlauf der Veranſtaltungen gemeldet.

### Der deutſch-ſchweizeriſche Schiedsvertrag in Kraft.

In Bern ſind die Ratifikationsurkunden zu dem deutſch-ſchweizeriſchen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag ausgetauſcht worden. Hiermit iſt dieſer Vertrag in Kraft getreten, der beſtimmt, daß alle in Zukunft zwiſchen den beiden Staaten etwa auftauchenden Streitfragen einem Schiedsgerichts- oder Vergleichsverfahren unterworfen werden. Der Vertrag kann als richtunggebend für die deutſche Politik in der Frage der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit betrachtet werden.

### Durchgangsverkehr nach Oſtpreußen.

Am 27. April ſind in Paris zwiſchen dem deutſchen Botſchafter und dem polniſchen Geſandten die Ratifikationsurkunden des zwiſchen Deutſchland, Polen und der Freien Stadt Danzig geſchloſſenen Abkommens über den freien Durchgangsverkehr zwiſchen Oſtpreußen und dem übrigen Deutſchland ausgetauſcht worden. Das Abkommen iſt alſo am 27. April in Kraft getreten.

### Beratungen über die Schulreform.

Der Reichsſchulausſchuß hat die Beratungen über die mittlere Reife auf eine vorläufige Ausſprache beſchränkt. Das Reichsminiſterium des Innern wird nunmehr die weitere Erörterung dieſer beſonders wichtigen und dringlichen Frage zwiſchen den Landesregierungen und den übrigen beteiligten Behörden, Organiſationen und Berufsverbänden veranlaſſen. Zum Grundſchulgeſetz wurde eine Entſchließung angenommen, nach der die Richtlinien über Zielbeſtimmung und innere Geſtaltung der Grundſchule, ſowie einige Übergangsvorſchriften in Kraft treten ſollen, und gegen Umgehungen der Grundſchulpflicht energiſch Stellung genommen wird.

### Polniſche Propaganda in den Weichſeldörfern.

Nach Angabe der Weichſelzeitung berichten polniſche, aber deutſch geſinnte Arbeiter, daß zwei Liſten, eine polniſche und eine deutſche, dem Gemeindevorſteher in Johannesdorf von der Grenzkommiſſion zugegangen ſind, in die ſich die Bewohner der fünf von Polen beſetzten Ortſchaften je nach ihren Wünſchen für oder gegen Polen eintragen laſſen ſollten. Für die polniſche Liſte haben ſich insgeſamt nur acht Perſonen gefunden. Infolgedeſſen hat man davon abgeſehen, die deutſche Liſte herumgehen zu laſſen, weil das Ergebnis für Deutſchland von vornherein feſtſtand.

## Ungarn.

**Rieſiges Anwachſen der Teuerung.** Seit einigen Wochen wächſt überall die Teuerung in erſchreckendem Maßſtabe. Die Steigerungen betragen durchſchnittlich 95 Prozent, erhöhen ſich aber bis auf 120 Prozent. Ein Kilogramm Rindfleiſch koſtet 400 Kronen, womit ſogar der Preis des Fleiſches in Wien, der 4000 öſterreichiſche Kronen beträgt, übertroffen wird. Die Vorſchüſſe des Noteninſtituts an die Staatskaſſe haben vier Milliarden Kronen überſchritten. Die Regierung ſtellt immer mehr ſteigende Anſprüche an das Noteninſtitut. Es ſcheint, daß die Wahlkampagne die ungeheuren Summen verſchlingt, die die Regierung jetzt benötigt.

## Nord-Amerika.

**Erneuerung der Vorkriegsverträge mit Deutſchland und Öſterreich.** Das Staatsdepartement in Waſhington unternimmt zurzeit Schritte, um die Vorkriegsverträge mit Deutſchland, Öſterreich und Ungarn betr. das Patent- und das Auslieferungsrecht, die Rechte der Schiffe in den Häfen und der Konſuln wieder in Kraft zu ſetzen. Die Friedensverträge mit den deutſchen Ländern ſahen dieſe Inkraftſetzung innerhalb ſechs Monaten vor.

*

**Berlin.** Aus Paris werden **Verleumdungen** gegen die deutſche Regierrung verbreitet, wonach der Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes die Abſicht haben ſoll, die Regierung zu ſtürzen und ſelbſt ein neues Kabinett zu bilden. Dieſes böswillige Geſchwätz wird von Berliner amtlicher Stelle auf das energiſchſte zurückgewieſen.

**Berlin.** Die ſtaatliche Fachſchule für Wirtſchaft und Verwaltung iſt in Wilmersdorf in Gegenwart von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden und der Gewerkſchaften eröffnet worden.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* **Vor dem Berliner Rathaus kam es zu Ausſchreitungen** demonſtrierender ſtädtiſcher Arbeiter. Es kam zu Zuſammenſtößen mit der Polizei, wobei zehn Demonſtranten verletzt wurden.

* **Poincaré iſt unter gewiſſen Vorbehalten mit einer Zuſammenkunft** der Signatarmächte vor dem 31. Mai einverſtanden.

* **Tſchitſcherin proteſtiert in einem Brief an Barthou** gegen die Auffaſſung, der Rapallovertrag enthalte geheime Bündnis-Paragraphen.

* **Die Reparationskommiſſion ſoll zu der Anſicht gekommen** ſein, daß die von Deutſchland gegebenen Mitteilungen über Steuer- und Verwaltungsreformen nicht als ausreichend zu betrachten ſeien.

* **Im engliſchen Unterhaus erklärte Chamberlain,** die engliſche Regierung ſei nicht bereit, mit Frankreich gemeinſame Sache zu machen, falls dieſes ſich dazu entſchließen ſollte, das Ruhrgebiet zu beſetzen.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

### Newyorker Roman von Otto Höcker.

11] (Nachdruck verboten.)

**Nad war es** nur ums Luftſchnappen zu tun. Die Beſengarde der ſchwarzen Hallboys, die noch in allen Stockwerken gleichmäßig tätig war, hatte ſtickenden Staub in Fülle aufgewirbelt.

Dann aber trieb Nad die Unruhe weiter. Gleich darauf ſtand er vor der zu ſeiner Privatoffice führenden Tür. Er zog das Schlüſſelbund aus der Taſche und wollte ſich eben zum Schlüſſelloch niederbeugen, als er die Wahrnehmung machte, daß in dieſem bereits ein Schlüſſel ſteckte. Überraſcht verſuchte er die Tür aufzuklinken; es ging nicht. Aber auch der Schlüſſel ließ ſich nicht zurückdrehen, ein Zeichen, daß die Tür nicht verſchloſſen war. Sie mußte demgemäß von innen verriegelt worden ſein.

Kopfſchüttelnd ging Nad auf die Nebentür zu, die in die Hauptoffice führte. Der ſchwarze Hallboy, der am Nachmittag zuvor das Vorhängeſchloß an der Tür befeſtigt, war eben beim Ausfegen.

„Good morning, Sir!“ Er eilte herbei und bemühte ſich, das Schloß zu entfernen.

Die Office befand ſich noch genau in derſelben Verfaſſung, in welcher ſie Nad am geſtrigen Spätnachmittage verlaſſen hatte. Eben war ſie wie vom Sonnengold verklärt. Die jungen Strahlen des Morgengeſtirns ſchienen faſt waagerecht in den ohnehin hellen Raum und blendeten Nads Augen, ſo daß dieſer ſich beeilte, die Tür zur Nebenoffice zu öffnen.

Auch dieſe war verſchloſſen; war nun Phelps geſtern abend noch zurückgekehrt und hatte dies beſorgt? — Doch nein, das war unmöglich, denn dann würde er ja auch das Hängeſchloß an der Außentür beſeitigt haben. So konnte alſo nur ſein Vetter Huntington in Frage kommen. Das Blut wallte ihm heißer durch die Adern, gedachte er des Burſchen, der ſo Schändliches an Ethel verbrochen hatte. Aber er wollte Abrechnung mit ihm halten! Der Tag ſollte nicht zur Rüſte gehen, ehe er dem auf ſeiner Seele laſtenden Grimm Luft gemacht hatte!

Nad ſtieß die inzwiſchen geöffnete Tür auf. Wie er nun aber in ſeine Privatoffice treten wollte, da ſtockte auch ſchon ſein flüchtig erhobener Fuß, jäh fuhr ſein Kopf zurück und ein Ausruf der äußerſten Beſtürzung entrang ſich ſeinen Lippen.

Die weſentliche Einrichtung des äußerſt beſchränkten Raumes machte, außer an den Wänden ſich hinziehende Bücherrepoſitorien und einer Ledercouch, ein umfangreicher, frei im Zimmer aufgeſtellter Diplomatentiſch aus. Der Lehnſtuhl dahinter war ſo geſtellt, daß der auf ihm Sitzende die Verbindungstür gerade gegenüber hatte und von dem ſeitlich angebrachten Fenſter volles Licht erhielt.

In dieſem bequemen Armſtuhl hinter dem Schreibtiſch ſaß oder hockte vielmehr ein Mann, der zu ſchlafen ſchien. Wenigſtens ruhte ſein Geſicht ſcharf auf der Schreibtiſchkante, ſo daß nur ſein leicht ergrautes, ſtark gelichtetes Kopfhaar zu ſehen war.

Nads Befremden wuchs noch, als er einen Schritt näher trat und nun ſehen mußte, wie die Arme des anſcheinend Schlafenden in unnatürlich geſpreizt ſteifer Haltung gerade zur Erde niederhingen.

In dem ſo ſeltſam Niedergekauerten hatte der junge Anwalt auf den erſten Blick den Mann erkannt, mit dem er erbarmungslos Abrechnung halten wollte — Huntington Whiſtler, ſein Vetter, war es, der da hinter dem Pult ſchlief.

Nad trat an ihn heran, um ihn unſanft wach zu rütteln. Dann, wie er den unbeweglich über der Schreibtiſchkante Liegenden bei der Schulter packen wollte, ſtutzte er wieder und erſchauerte in unwillkürlichem Grauen. Sein Blick war auf die Teppichvorlage gefallen, Blutrot das Eisbärenfell, ein Geſchenk Ethels.

Ein ſchrecklicher Argwohn durchzuckte Nad plötzlich, über den er ſich zunächſt ſelbſt nicht klar wurde, der aber vorhanden war und ihm das Blut in den Adern beinahe zum Erſtarren brachte. Nad ſchnellte wieder voran, packte den vermeintlichen Schläfer bei der Schulter und ſuchte ihn hochzuziehen.

Im ſelben Moment aber entrang ſich ſeinen Lippen auch ſchon ein ſchriller, markerſchütternder Schrei, wie man ihn nur unter dem Banne äußerſten Entſetzens hervorzubringen vermag. Wie zur Abwehr, zugleich einen Schritt zurückweichend, hob Nad die beiden Hände, welche haſtig von dem Vetter abgelaſſen hatten.

Nad hatte in ein verzerrtes Totenantlitz ſchauen müſſen, deſſen halbgeöffnete Augen mit dem Ausdruck wilden, grauſamen Hohnes ihn anzuſtarren ſchienen. Das währte nur durch Sekunden. Dann begann der durch Nads aufrüttelnde Hand ins Schwanken verſetzte ſchwerfällige Körper an der Schreibtiſchkante ſchlaff niederzugleiten. Polternd ſtürzte der Drehſtuhl um, und über ihn hinweg kollerte die Leiche.

Eine ſolche war es. Um dies zu erkennen, hätte es der von Nad jetzt gemachten weiteren Wahrnehmung nicht bedurft, die aber ſo ſchickſalsſchwer erſchien, daß der haltlos in die Knie Niederbrechende einen neuen, furchtbaren, weithin durch das verödete Haus gellenden Aufſchrei nicht zu unterdrücken vermochte.

Breit auf dem Zimmerboden ausgeſtreckt, lag der Tote auf dem Rücken. In ſeiner linken Bruſtſeite aber ſteckte bis ans Heft ein Dolchmeſſer, in deſſen kunſtvoll ausgelegtem und vergoldetem Griffe die eben durchs Fenſter dringenden jungen Morgenſonnenſtrahlen erfunkelten.

Dieſer Anblick allein, ſo ſchrecklich er auch war, war es indeſſen nicht, der den letzten Blutstropfen von Nads Herzen ableitete und deſſen Pulsſchlag ſchier zum Stocken brachte. Wie von Sinnen ſtarrte dieſer auf die zierliche Waffe, die aus einem gefälligen Spielzeug, wie es von ihrem Verfertiger wohl gedacht und unter anderen funkelnden Herrlichkeiten noch vor karger Wochenfriſt in Tiffanys Schaufenſtern zu erblicken geweſen war, ſo raſch den ſchickſalsſchweren Weg zur grauſamen Mordwaffe zurückgelegt hatte.

Es war Ethels Dolch, den er ihr geſchenkt hatte: zum Überfluß vermochte er vom Knauf die Anfangsbuchſtaben ſeines eigenen Namens in zierlicher Verſchlingung abzuleſen.

Ethels Dolch! — Und ſie war die letzte Perſon, mit welcher aller Wahrſcheinlichkeit nach Huntington Whiſtler auf Erden zuletzt zu tun gehabt hat.

**(Fortſetzung folgt.)**

## Schriftlicher Verkehr in Genua.

### Briefwechſel mit den Ruſſen.

Wenn es der Sinn einer großen Konferenz iſt, daß die Teilnehmer von Mund zu Mund ihre Anſichten austauſchen und raſcher zu Beſchlüſſen kommen, als es auf dem ſonſt üblichen Wege des diplomatiſchen Notenwechſels möglich iſt, ſo entſprechen die jetzt eingeriſſenen Verhandlungsmethoden in Genua recht wenig den Abſichten, die man auf einer ſolchen Zuſammenkunft verfolgen muß. Gerade als befände man ſich Hunderte von Meilen weit in den verſchiedenen Hauptſtädten voneinander entfernt, verkehrt man in den brennenden politiſchen Streitfragen

**zumeiſt auf brieflichem Wege**

miteinander, was nicht gerade ein Zeichen für gutes Einvernehmen iſt. Die Ruſſen haben die alliierten Verhandlungen über Rußland durch die überraſchende Eingabe ihres urſprünglichen Memorandums durchkreuzt, was den Präſidenten der Konferenz zu einer ſchleunigen Rückfrage veranlaßt hat. De Facta ſchreibt an Tſchitſcherin, er ſei über die Verhandlungen der Alliierten natürlich unrichtig informiert worden, und er fragt ihn, ob er wirklich auf der Verteilung des ruſſiſchen Memorandums an die Konferenzteilnehmer beſtehen wolle. Ein zweiter Briefwechſel hat zwiſchen

**Tſchitſcherin und Barthou**

ſtattgefunden. In dem ausführlichen Schreiben, das Tſchitſcherin an Barthou richtete und das dieſer der politiſchen Unterkommiſſion vorlegte, weiſt der Führer der ruſſiſchen Abordnung auf das nachdrücklichſte alle Gerüchte zurück, nach denen der mit Deutſchland abgeſchloſſene Vertrag von Rapallo irgendeine Spitze gegen eine andere Macht habe oder irgendeine Geheimklauſel politiſcher, militäriſcher oder anderer Natur enthalte. Tſchitſcherin betont bei dieſer Gelegenheit, daß der Vertrag nur bezwecke, zwiſchen zwei Staaten, die miteinander im Kriege geſtanden hatten, in ihrem eigenen Intereſſe und im Intereſſe der Menſchheit friedliche Beziehungen herzuſtellen. Das Schreiben iſt in entgegenkommendem, verſöhnlichem Geiſte gehalten und Barthou verſichert denn auch in ſeiner Antwort, daß er die Aufrichtigkeit der Abſichten, die den Brief der ruſſiſchen Delegation inſpiriert haben, keineswegs in Zweifel ziehe, aber er müſſe ebenſo betonen, daß auch Frankreich gegenüber der ruſſiſchen Nation, die während dreier Jahre ſein treuer Verbündeter im Kriege geweſen iſt, Gefühle treuer Freundſchaft bewahre. Die Ruſſen hatten in ihrem vorangegangenen Briefe nämlich ungefähr das Gegenteil behauptet.

•

### Schulden und Privateigentum.

Die Regelung der Schulden zwiſchen den Regierungen der Entente und Rußland ſowie die Frage der Sicherung des Privateigentums in Rußland ſind die beiden Kernfragen, welche das neue Memorandum der Alliierten über Rußland behandelt. In der engliſchen Faſſung ſchlägt dieſes Memorandum u. a. folgendes vor:

> Die Sowjetregierung und die anderen Regierungen kommen überein, daß beſtimmte Summen bezüglich jedes Landes feſtgeſetzt werden ſollen, die als beſtehende finanzielle Verpflichtungen gelten ſollen. Die Frage, was für eine Verminderung an dem Betrage der Schuld und an den zu zahlenden Zinſen der während des Krieges gewährten Anleihen erfolgen kann, ſoll einem Schiedsſpruch unterworfen werden. Die beſtimmten Summen, die in Übereinſtimmung mit dieſem Artikel feſtgeſetzt ſind, ſollen alle anderen Anſprüche außer den in den folgenden Artikeln aufgeſtellten auslöſchen. Die Verbindlichkeiten der ruſſiſchen Sowjetregierung ſollen in entſprechendem Maße vermindert werden.
>
> Um die Wiederaufnahme der Tätigkeit ausländiſcher Geſchäfte in Rußland zu ermutigen, ſoll in den Fällen, in denen der frühere Eigentümer nicht imſtande iſt, den Rechtsbeſitz in Rußland in der früheren Weiſe wieder zu übernehmen, es ihm freiſtehen, den Gebrauch des Eigentums in Rußland in Form einer Konzeſſion wieder zu übernehmen. Wenn das aber unmöglich iſt, ſoll er entweder durch Gewährung des Genuſſes eines ähnlichen Eigentums oder in Bonds entſchädigt werden, deren Betrag von einem gemiſchten Schiedsgerichtshof feſtgeſetzt wird.

•

### Die „Meiſtbegünſtigung“.

Bei den Kommiſſionsverhandlungen in Genua über die Zollfragen, bei denen auch der deutſche Staatsſekretär Hirſch mehrere Anträge einbrachte, gab der Vertreter Englands folgende aufſehenerregende Erklärung ab: Es bleibe nur die Wahl zwiſchen einer entſchloſſenen Rückkehr zu der liberalen Politik gegenſeitiger Meiſtbegünſtigung oder einer dauernden Spaltung der Welt in eine Unzahl von Staaten, die einander trotz formellen Friedensſchluſſes mit Zollmauern und Einfuhrverboten bekämpfen. Die engliſche Delegation ſehe in einer Rückkehr zum Grundſatz der allgemeinen Meiſtbegünſtigung nichts anderes, als die logiſche Folge der bisher gefaßten Beſchlüſſe zur Erleichterung des Handels. Die Krönung des Werkes von Genua müſſe ſein: Gleiches Recht für alle!

## Die Anleihefrage.

### Verſtändigung über den 31. Mai?

Nach Blättermeldungen aus Genua haben dort Beſprechungen ſtattgefunden, um zu einer direkten finanziellen Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich zu gelangen. Dieſe Verhandlungen, an denen auch ein Vertreter des Bankiers Morgan teilgenommen haben ſoll, hätten ſich auf der Baſis einer proviſoriſchen Löſung bewegt und zwar durch Auflegen einer internationalen Anleihe, durch die die dringendſten Anſprüche Frankreichs zunächſt befriedigt werden ſollten. Es ſcheint, als ob dieſe Meldung den Tatſachen vorauseilt. Man glaubt an anderer Stelle, daß die Anleihefrage vermutlich erſt den Gegenſtand der Beratungen der am 8. Mai in Paris zuſammentretenden Anleiheausſchüſſe des Reparationsausſchuſſes bilden wird.

**Poincaré hat in einer Preſſebeſprechung geäußert, es ſei keineswegs ausgemacht, daß der Wiedergutmachungsausſchuß am 31. Mai ein Verſagen Deutſchlands feſtſtelle. Man müſſe mit der Möglichkeit rechnen, daß der Ausſchuß das proviſoriſche Moratorium um einige Monate verlängere.**

Aus der Umgebung Poincarés verlautet, daß er gegen eine Beratung der Alliierten vor dem 31. Mai nichts einzuwenden habe, wenn die Zuſammenkunft nicht in Genua oder in der Umgebung von Genua ſtattfinde und wenn über die Beſchlüſſe der Reparationskommiſſion nicht verhandelt werde. Der Präſident Millerand ſoll übrigens nicht geneigt ſein, um der Ruhrbeſetzung willen mit den Bundesgenoſſen zu brechen. Es ſei keineswegs ausgeſchloſſen, daß bei den Beratungen Poincarés und Barthous eine gemäßigtere Haltung verabredet werde.

## Die deutſche Schuldfrage vor Gericht.

### Der einſeitige Spruch von Verſailles.

München, im Mai.

Bei der Fortſetzung des zurzeit in München verhandelten Prozeſſes wegen der bekannten Veröffentlichungen von Dokumenten über den Kriegsausbruch gab der Privatkläger folgende beachtenswerte Erklärung ab:

„Wenn Eiſner die Dinge bekannt geweſen wären, die den Herren Sachverſtändigen heute bekannt ſeien, ſo würde er nach ſeiner Überzeugung gleichfalls eine andere Auffaſſung von der Schuldfrage erlangt haben. Er würde vielleicht ſich nicht von Deutſchlands Schuldloſigkeit haben überzeugen laſſen, aber jedenfalls den einſeitigen Schuldſpruch von Verſailles gleichfalls als ungerecht und unbegründet erkennen.

Nach dieſen Erklärungen des Klägers wird wohl nicht anzunehmen ſein, daß ſich das Gericht auf den Standpunkt ſtellen wird, den angeklagten Redakteuren ſeien ſchwere Strafen aufzuerlegen für die Behauptung, es habe ſich bei den Veröffentlichungen Eiſners um Leichtſinn oder Fälſchung gehandelt.

## Teuerungsforderungen der Beamten.

### Verſtändigung in Ausſicht.

Berlin, im Mai.

Im Reichsfinanzminiſterium haben die Beratungen der Regierung mit den Spitzenorganiſationen über die Erhöhung der Beamtengehälter begonnen. Die Gewerkſchaftsvertreter begründeten die gemeinſam aufgeſtellten Forderungen. Von der Regierung wurde anerkannt, daß die Not groß iſt und ab 1. Mai eine erhebliche Aufbeſſerung erfolgen muß. Andererſeits dürfe die Finanzlage des Reiches nicht außer acht gelaſſen werden. Der Vorſitzende machte hierüber vertrauliche Mitteilungen.

In einem kleineren Arbeitsausſchuß wurde von der Regierung erklärt, ihr erſcheine es fraglich, ob der prozentuale Teuerungszuſchlag in der von den Gewerkſchaften verlangten Höhe von 30 Prozent zu bewilligen ſei. Über die Einzelheiten ergaben ſich bei der Verhandlung zahlreiche abweichende Meinungen, jedoch hofft man diesmal auf baldige Verſtändigung über die weſentlichſten Punkte der Forderungen.

## Von Nah und Fern.

**Poſtaufträge nach dem Memelgebiet.** Im Verkehr mit dem Memelgebiet ſind Poſtaufträge zur Geldeinziehung und zur Annahmeeinholung wieder unter den Bedingungen des inneren deutſchen Verkehrs zugelaſſen; jedoch können die Abſender die Weitergabe der Poſtaufträge zum Proteſt nicht verlangen. Poſtproteſtaufträge werden von den Poſtanſtalten nicht angenommen.

**Ein Arzt wegen fahrläſſiger Tötung angeklagt.** Vor einigen Monaten ſtarben in Frankfurt a. M. zwei Frauen nach Novokain-Einſpritzungen, die ihnen bei der Behandlung gemacht worden waren. Nach Abſchluß der ſehr umfangreichen Vorunterſuchung wurde jetzt gegen den behandelnden Arzt und die Krankenſchweſter von der Staatsanwaltſchaft vor der Strafkammer wegen fahrläſſiger Tötung Anklage erhoben.

**Luiſe von Koburg betrogen.** In Wien wurde der Sekretär der Prinzeſſin Luiſe von Koburg, Dr. Bela Szepas, verhaftet, weil er Geldbeträge, die er für die Prinzeſſin eingezogen hatte, unterſchlagen hat.

**Ekraſitexploſion.** Im Keller des Offizierspavillons der Budapeſter Franz-Joſef-Infanteriekaſerne explodierte ein Behälter mit Ekraſit. Die Kellerwände wurden zertrümmert. Die Unterſuchung ergab, daß das Ekraſit durch eine Zündſchnur zur Exploſion gebracht worden war. Opfer an Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

**Das Grubenunglück in Siebenbürgen.** Die dieſer Tage gemeldete große Grubenkataſtrophe in Lupent (Siebenbürgen) iſt auf eine Kohlenſtaubexploſion zurückzuführen. Etwa 160 Grubenarbeiter kamen dabei ums Leben, 54 ſind faſt vollkommen verkohlt und 28 ſchrecklich verſtümmelt. Sechs Grubenarbeiter ſind ſchwer und fünf leicht verletzt. Bei der Feſtſtellung der Leichen ſpielten ſich herzzerreißende Szenen ab.

**Schluß des internationalen Schachturniers.** Aus dem internationalen Schachturnier in Pöſtyen ging der in Deutſchland anſäſſige Ruſſe Bogoljubow mit 15 Punkten (es wurden 19 Partien geſpielt) als Sieger hervor. In den zweiten und dritten Preis teilten ſich der Ruſſe Aljechin und der Wiener Spielmann mit je 14½ Punkten.

## Vermiſchtes.

**Der Inſeratenteil der ruſſiſchen Zeitungen.** In den ruſſiſchen Zeitungen erſcheinen jetzt nach langer Pauſe wieder die erſten Handelsinſerate. Die altbekannten Firmen würde man allerdings vergebens ſuchen. An ihre Stelle ſind andere Unternehmungen getreten. So lieſt man z. B. die Inſerate einer Art von Laboratorium, in denen künſtlicher Zucker, Pfefferminzgeiſt, Rattengift und, mit beſonderer Empfehlung, Teetabletten angeboten werden. Dieſe Teetabletten enthalten Tee, Zucker und Zitrone. Sie machen Trinkgefäße, Löffel und heißes Waſſer entbehrlich und werden als Tee-Erſatz — gegeſſen. Die Allruſſiſche Vereinigung „Vaskoles“ nimmt Beſtellungen auf Teer, Harz und Terpentin entgegen und ſucht dafür Bindfaden, Nägel, Handſchuhe, Filzſchuhe, Mützen und Strümpfe im Austauſch. Bezahlung in Geld wird abgelehnt. Eine andere Firma erbietet ſich zur Ausführung von Plänen für die Renovierung von Mühlen. Ein Moskauer Konſumverein ſucht im Tauſch gegen ſeine Waren elektriſche und techniſche Apparate. Die ſtaatliche Schatzverwaltung verlangt Juwelenſachverſtändige. Die Direktion der Alexander-Eiſenbahn ſchließlich ſucht 2000 Pud Stroh, und das Bureau der „Volkskommune“ 1000 Pud Siegellack.

**Zum ſiebentenmal verheiratet.** Eine unternehmungsluſtige Dame iſt, wie engliſche Blätter melden, die verwitwete Frau Sarah Collett aus Kingſton an der Themſe: trotz ihrer fünfundachtzig Lebensjahre hat ſie den Mut gefunden, eine ſiebente Ehe einzugehen. Der „glückliche“ Bräutigam iſt ein ſechsundſechzigjähriger Witwer namens Lewis Robert Goodwin. Die „junge Frau“ iſt Mutter von 16 Kindern, von denen 6 noch am Leben ſind. Ihre älteſte Tochter zählt 65 Jahre. Frau Collett hat 9 Enkel und 15 Urenkel.

---

## „Nr. 5 Locuſta“

### Newyorker Roman von Otto Höcker.

12]

(Nachdruck verboten.)

Keines klaren Gedankens fähig, verſuchte der ſo fürchterlich Überraſchte, einem dunklen Drange nachgebend, die Mordwaffe aus der Todeswunde zu ziehen. Aber ſie ſpottete der Anſtrengung ſeiner zitternden Hand. Sie mußte mit furchtbarer Wucht in den Körper geſtoßen worden und in einem Knochen mit der Spitze ſtecken geblieben ſein.

Vom Außenzimmer her wurden Schritte laut. Eine rauhe Stimme rief:

„Iſt was los, Sir? Ich habe Sie ſchreien hören, glaube ich.“

Da ſteckte auch ſchon der gefällige Hallboy von vorhin, noch immer den unförmigen Kehrbeſen in der Rechten, ſeinen dicken Wollſchädel durch die Tür. Der unerwartete ſchreckliche Anblick entlockte auch ihm einen gellenden Aufſchrei. Sein unſicherer Blick mochte die von ihm eben noch aufgefangene letzte Handbewegung Nads zudem falſch gedeutet haben und er annehmen, eben dazugekommen zu ſein, wie Nad Whiſtler den Dolch in des andern Bruſt geſtoßen. Schauerlich brüllend lief der Neger nach dem Korridor zurück.

„Mord! — Mord!“ rief er in langgezogenen Lauten, die ringsum ein Echo im Rieſengebäude wachriefen. „Mr. Whiſtler hat einen Menſchen totgeſtochen — zur Hilfe! — herbei! — zur Hilfe!“

Das alles hatte ſich ſo unvorhergeſehen raſch abgeſpielt, daß Nad noch immer von dem erſten verwirrenden Entſetzen beherrſcht wurde, als von draußen her ſich ſchon wieder eilige Schritte näherten. Stimmengewirr wurde laut; Kopf an Kopf gedrängt, erſchien die ſchwarze Reinigungsgarde des Gebäudes, welche durch die Angſtſchreie ihres Gefährten eiligſt aus den verſchiedenen Stockwerken herbeigeeilt war.

Nad hatte völlig den Kopf verloren; er zerrte noch immer rein mechaniſch an dem ſo hartnäckig feſt in der Todeswunde ſteckenden Dolche; er handelte damit unter dem rein inſtinktiven Drange, etwas zu beſeitigen mit der Waffe, was ſeiner Verlobten ſchädlich ſein mußte — die Vermutung, daß für Ethel Gefahr vorhanden war, füllte ihn ganz aus, ſie drängte ſelbſt den brennenden Schmerz zurück, der ſchon dumpf auf ſeiner Seele laſtete — ein Jammer, der noch zu neu war, um ſchon jetzt von ihm begriffen zu werden, der aber ſo eiſig kalt in ihm emporkroch, daß ein Froſtſchauer nach dem andern ſeine Geſtalt durchlief. So mußte es einem zumute ſein, der einen ungeheuren, nicht wieder gut zu machenden Verluſt erlitten, der am Grabe all ſeiner Hoffnungen und Erwartungen ſteht, der all ſein Vertrauen und Lieben eingeſargt — oder, vielmehr ſchlimmer noch, in den Straßenſtaub geſtürzt ſieht. Dazwiſchen wieder brauſte es wie heulende Sturmesflut durch ſeine Sinne, während er noch immer in rein automatenhafter Bewegung an dem Dolchgriffe zerrte.

Und dann wieder hatte er die Empfindung, als füllte ſich das Zimmer immer mehr mit Menſchen an, die alle gleichzeitig auf ihn einſchrieen. Aber ſein Blick war wie umflort, er konnte kein Geſicht erkennen, noch weniger es verſtehen, was die Menſchen alle von ihm wollten und was eigentlich ihr wildes Geſtikulieren bedeuten ſollte.

Dann, als ſich eine ſchwere Hand ihm auf die Schulter legte und er, zur Seite ſtarrend, den Hausverwalter und neben dieſem Mr. Grout, den Privatdetektiv des Gebäudes, wahrnahm, ſchwand der fürchterliche Druck von ſeinem Gehirn, der ihm Beſinnung und die Fähigkeit des Nachdenkens geraubt; ebenſo ſchnell wieder, wie er ihm gekommen war.

Nad erhob ſich und wendete ſich, die eine Hand an der Stirn, an die Männer.

„Was, um Himmelswillen, iſt hier geſchehen?“ fragte der Verwalter. „Wer iſt dieſer Mann hier?“

Er deutete auf den Toten.

„Jedenfalls einer, der hier auf Erden nicht mehr mitzuſprechen hat“, bemerkte der Detektiv, indem er ſich über den erſtarrten Körper beugte, „mauſetot; der Dolch muß ihm das Herz durchbohrt haben. — Behüte, ſtecken laſſen“, wendete er ſich in befehlendem Tone an Nad, der ſich unwillkürlich ebenfalls gebückt und in ſeinem Bemühen fortzufahren verſucht hatte. „Das muß alles unberührt bleiben bis zur Ankunft der Polizei! — Sie werden gut tun, ein Auge darauf zu werfen, daß nichts in den beiden Zimmern der Office hier mehr verrückt oder auch nur angetaſtet wird“, inſtruierte er den Verwalter. „Ich werde inzwiſchen mal ſofort die Zentrale im Hauptpolizeigebäude anklingeln, damit die Herren vom nächſten Stationshauſe nicht allzuviel Konfuſion anrichten. — Sie haben doch ſchon nach der Polizei geſendet, Mr. Jones?“ wendete er ſich nochmals an den Verwalter zurück, der inzwiſchen ohne viel Federleſens die ſchwarze Beſengarde aus den Officeräumen vertrieben hatte. „Well, dann werden die Boys bald hier ſein.“

In kürzeſter Friſt war er mit der Detektivzentrale telephoniſch verbunden.

„Hallo! Hier Grout von Pinkertons. Soeben in Anwalt Whiſtlers Office Toter vorgefunden, Dolchmeſſer in der linken Bruſtſeite. Angeſtellter vom Hauſe hier will gerade dazu gekommen ſein, wie Mr. Whiſtler zugeſtoßen hat —“

„Aber das iſt ruchlos erlogen!“ rief Nad aufhorchend und ſeinen Ohren nicht trauend.

Der Detektiv wehrte leicht mit der Hand ab.

Er hängte das Höhrrohr wieder an und wendete ſich an den noch immer ein Bild verſteinerten Entſetzens darbietenden Nad.

„Jetzt gern zu Ihrer Verfügung, Mr. Whiſtler“, ſagte er mit kühler Höflichkeit. „Iſt der Hallboy im Unrecht mit ſeiner Behauptung — wo ſteckt der Coon übrigens? — So, gleich mit zur Stadt gelaufen? Nun, dann kann er uns ja nachher ſeine Auffaſſung mitteilen, wir werden uns hier ohnehin etwas zu verweilen haben — oder werden wir nicht, Mr. Whiſtler? Übrigens bedauere aufrichtig, Sie in Trouble zu ſehen, ſtecken ja hölliſch im heißen Waſſer! Was hatten Sie mit dem Mann? Wer iſt's eigentlich?“

Er beugte ſich zu dem Toten nieder und ſchaute ihm prüfend in die verzerrten Züge.

„So — Ihr Vetter Huntington Whiſtler? Ganz richtig — ich kenne den Mann, er kam öfter zu Ihnen —“ und die Lippen vertraulich den Ohren des andern nähernd, ſetzte er im Flüſtertone hinzu: „Der Mann hatte in Jowa eine lange Strafe abzuſitzen, ich weiß, ſein Bild iſt in der Roguesgalerie, ich war dort früher ſtationiert, als ich noch meinen Job bei der Stadt hatte — nun, vertraulich geſprochen, Mr. Whiſtler — was hatten Sie mit ihm?“ (Fortſetzung folgt.)

Mittwoch, den 10. Mai 1922 fällt das Abendmahl aus.
Abends 8 Uhr:

## Bibelstunde

im Gemeindehaus.

---

## Danksagung

Für die so überaus zahlreichen Gratulationen und Geschenke anläßlich unserer Hochzeit

**danken wir herzlichst**

**Max Rückert und Frau Erna, geb. Vespermann.**

---

## Bekanntmachung.

Einwohner, die Zuweisung einer Moorparzelle anf dem Dewsbecker Moor wünschen, wollen sich unter Angabe der erforderlichen cbm. bis Freitag, 12. d. Mts. in meinem Geschäftszimmer melden.

Bad Bramstedt, 9. Mai 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

Die Nachschau für Impflinge findet

**am Freitag, den 12. Mai,**

im Saale von Fuhlendorf statt,
für Erstimpflinge 10,45 Uhr,
„ Wiederimpflinge 11 Uhr vorm.

Bad Bramstedt. 5. Mai 1922.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

**Der Entwurf des Haushaltungsplanes für das Rechnungsjahr 1922**

liegt vom 6. ds. Mts. an 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindeangehörigen öffentlich aus.

Bad Bramstedt, 4. Mai 1922.
**Der Bürgermeister**
Jensen.

---

### Mahnung.

Die bisher nicht an die Gemeinde- pp. -Kassen gezahlten Einkommensteuerbeträge aus dem Rechnungsjahre 1920 sowie die vorläufigen Steuerbeträge aus dem Rechnungsjahr 1921 und dem 1. Viertel des Steuerjahres 1922 sind, soweit keine Stundung bewilligt ist, bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung binnen 8 Tagen hierher einzusenden.

Das gleiche gilt für die rückständigen Umsatzsteuerbeträge aus dem Rechnungsjahre 1920.

Segeberg, den 26. April 1922.
**Finanzkasse.**

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 3. Mai 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

### Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues.

Das Reichsgesetz über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues vom 26. Juni 1921 (R.-G.-Bl. S. 773) ist durch das Reichsgesetz vom 6. März 1922 (R.-G.-Bl. S. 235) geändert.

Das geänderte Gesetz tritt am 1. April 1922 in Kraft.

Aus der Abänderung des Reichsgesetzes ergibt sich, daß in Preußen vom 1. April 1922 ab anstelle der im Artikel 2 der Verordnung vom 22. November 1921 (G.-S. S. 549), veröffentlicht im Amtsblatt 1922, Stück 3, Nr. 44, vorgesehenen Zuschläge das Fünffache dieser Zuschläge als staatliche Abgabe zu erheben ist. Die im Artikel 2 der Verordnung aufgeführten Sätze ändern sich wie folgt: a) 625 v. H., b) 1250 v. H., c) 1250 v. H. und d) 1750 v. H.

Bemerkenswert ist außerdem, daß durch die Aenderung die im § 10 Abs. 1 des bisherigen Reichsgesetzes (R.-G.-Bl. S. 776) für die Anträge auf Erstattung der Abgabe festgesetzte Grenze des steuerbaren Jahreseinkommens von 10000 Mk. auf 20000 Mk. erhöht worden ist.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 6. Mai 1922.
**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung

**Die diesjährige Schau der Abzugsgräben u. Feldwege** wird

**am Sonntag, den 14. Mai**

stattfinden.

Die Pflichtigen werden hiermit aufgefordert, bis zu diesem Tage die ihnen obliegenden Arbeiten auszuführen.

Bad Bramstedt, 29. April 1922.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

---

Großes Lager moderner

## Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

**A. Warnemünde.**

---

### Umsatzsteuer-Vorauszahlungen.

Nach der Novelle des Umsatzsteuergesetzes, die mit Rückwirkung vom 1. Januar 1922 in Kraft getreten ist, haben die Steuerpflichtigen, bei denen der Steuerabschnitt mehr als ein Vierteljahr beträgt, innerhalb eines Monats nach Ablauf jeden Kalendervierteljahres eine Vorauszahlung zu leisten, die dem im verflossenen Kalendervierteljahr erzielten steuerpflichtigen Umsatz entspricht.

Die danach im April 1922 fällige Vorauszahlung an Umsatzsteuer ist daher unverzüglich bei der Kasse des unterzeichneten Finanzamtes einzuzahlen. Die bis zum 15. Mai 1922 nicht eingegangenen Vorauszahlungen werden ohne weiteres im Zwangswege beigetrieben.

Mit der Zahlung ist eine Voranmeldung zu verbinden. Diese ist bei Barzahlung an der Kassenstelle abzugeben, bei Ueberweisung durch Bank- oder Postscheck dagegen dem Finanzamt (Umsatzsteuerabteilung) einzusenden, und zwar, um eine schnelle Buchung zu ermöglichen, vor der Ueberweisung.

Die Voranmeldung geschieht zweckmäßigerweise in folgender Form:

.. (Ort) .., den .. (Datum) .. 1922.
An das Finanzamt .....
(Umsatzsteuerabteilung)

Mein steuerpflichtiger Umsatz für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1922 beträgt
......... Mark.
Davon sind steuerpflichtig
zum allgemeinen Steuersatze
von 2 v. H. ...... M.
zum allgemeinen Steuersatze
von 1½ v.H.*) ...... M.

*) Kommt nur für 1922 in Frage, und zwar für diejenigen Umsätze, für die entweder nur die Lieferung (Leistung) oder nur die Vereinnahmung des Entgelts, also nicht beides, nach dem 1. Januar 1922 erfolgte.

Die hiernach zu entrichtende Steuer in Höhe von ...... M. habe ich — in bar eingezahlt — durch Postscheck — durch Bank überwiesen.

..........
(Unterschrift, gegebenenfalls Firma, Firmenstempel).

Segeberg, 27. April 1922.
**Das Finanzamt.**

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 3. Mai 1922
**Der Bürgermeister**
Jensen

---

## Bekanntmachung.

**Am Donnerstag, 11 Mai, 10 Uhr vorm.**, versteigere ich in Bad Bramstedt im Gasthaus „Zur Mühle“ zwangsweise öffentl. meistbietend gegen Barzahlung:

**1 Winter- und**
**1 Sommerüberzieher,**

welche anderweit gepfändet sind.

Bad Bramstedt, 9. Mai 1922.
**Schwarze, Gerichtsvollzieher.**

---

Ein

## Torfgräber

sofort gesucht. Zu melden im
**Pflegeheim.**

---

Zu sofort gesucht ein

## Lehrling

für Schmiede mit Kraftbetrieb.
**Heinr. Seiler.**

---

Gesucht zum 1. Juni ein tüchtiges

## Mädchen.

**Frau Otto Wilckens.**

---

Die beiden

## Meiereischornsteine

in der alten Meierei in Wiemersdorf (ein runder und ein achteckiger, ca. 25 m hoch) sollen auf

**Abbruch**

an den Meistbietenden

**verkauft werden.**

Schriftliche Angebote sind bis zum 15. Mai zu richten an

**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

---

## Torf-Verkauf

**bei Bimöhlen (Bad Bramstedt)**

Werde am
**Sonntag, den 14. Mai, nachm. 2 Uhr,**
meinen in der Nähe von Hof Weide lagernden

## Torf,

**ca. 7--10000 Zentner,**

wunschgemäß der Reflektanten in kleineren und größeren Mengen öffentlich an Ort und Stelle zum Verkauf stellen.

**W. Fuhlendorf, Wankendorf.**

---

# Handwerkertag

## des Kreishandwerkerbundes

## am 14. Mai in Kaltenkirchen.

**Tagesordnung:**

12—1 Uhr: Empfang der Gäste.
1 „ Beginn der Versammlung.

1. Begrüßung.
2. Tätigkeitsbericht.
3. Kassenbericht und Entlastungserteilung für 1921.
4. Beitragsfestsetzung.
5. Feststellung des Voranschlages für 1922.
6. Vorstandswahl.
7. Wahl des Ortes für den nächsten Kreishandwerkertag.
8. Wahl von Vertretern für den Nordwestdeutschen Handwerkertag (Hildesheim, 24.—26. Juni).
9. Vorträge des Herrn Obermeister Wrage, Kattendorf, und Sielck, Kaltenkirchen.
10. Sonstiges.

**Während der Versammlung: Kaffeetafel und Ortsbesichtigung der Damen.**

**Nachdem: Kommers.**

**Während des Kommers:** Vortrag des Herrn Dr. Köhler, Syndikus des Landesverbandes in Kiel.

---

## KURHAUS

**Donnerstag, 11. Mai, abends 8 Uhr:**

## Tanzkränzchen

Eintrittspreis 15 Mark zuzüglich Steuer.

---

### Schützenverein „Roland“ Bad Bramstedt e. V.

## Mittelholst. Bundesscheeten

**am 21., 22. un 28. Mai 1922.**

**Sünnabend, abends Klock 8:** Grot Konzert
in't Holsteensche Hus.
**Sünndag, Klock 1,30:**
Ringrieden.
Fustball-Wettspiel.
Football- „ (Bramst.—Neum.)
Jagdscheeten.
Danz in uns Telt.
**Mondag:** Priesscheeten.
Klock 4: Konzert. Königsscheeten. Danz.
**Sünndag, 28. Mai:** Kinnerfest.
Ringrieden för Jungs un Dirns.

De Musik ward stellt vun de Hamborger Sicherheitswehr (fröher Regiment 76).

**De Vörstand, Fest- un Scheetutschuß vum Schüttenvereen Roland**

---

## Realschule e. V.

Bad Bramstedt

Ordentliche

## Mitglieder-Versammlung

**am Sonntag, den 14. Mai 1922,**
vorm. 10 Uhr,
im „Holsteinischen Hause“.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Vorlegung der revidierten Jahresrechnung für 1921/22.
3. Wahl der Revisoren für die Jahresrechnung für 1922/23.
4. Voranschlag für 1922/23 und Neufestsetzung des Schulgeldes.
5. Vorstands-Ersatzwahl.
6. Verschiedenes.

Bad Bramstedt, 8. Mai 1922.
**Der Vorstand.**

---

## 3 Enten und 1 Erpel (Enterich)

hat zu verkaufen
**H. Reschke, Bissenmoor,**
Lindenhof.

---

Täglich frischen

## Spargel, sowie Frühweißkohlpflanzen

(Zucker oder Maispitz)
empfiehlt **Herm. Biehl.**

---

Zu verkaufen ein

## Hausbackofen.

**W. Lübbers, Hitzhusen.**

---

Kombinierte

## Blutreinigungskur

homöopatisch

## Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

---

Tilsiter Vollfett-

## Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Käselab Käsefarbe

erhältlich in der
**Solbad-Drogerie Johs. Petersen**

---

## Marktplatz

**Variete-Schau**
**B. Fehlauer**
☛ Heute Abend ☚
große

## Eröffnungs-Vorstellung

Anfang 8 Uhr

---

### Schützenverein „Roland“

E. V.
Bad Bramstedt

## Ringrieden

**Sünndag, den 21. Mai.**

Anmeldungen nimmt entgegen
J. Lanhinnerks, Bramstedt.
**De Ringriederutschuß.**

---

## Bimöhlen

Zu dem
**am Sonntag, den 14. Mai,**
stattfindenden

## Herrenreiten

und

## Damenbelustigung

mit nachfolgendem **BALL**
ladet freundlichst ein
der Vorstand u. F. Wrage

**Musik am Platze**

---

### Voranzeige.

**Reiterverein Wiemersdorf e. V.**

Unser erstes

## Reiter-Fest

findet statt am Sonntag, 25. Juni.

Anmeldungen zum Reiten nimmt entgegen **der Vorstand.**

---

**Bernstein Fußbodenlack**
**Oel- und Lackfarben**
**Herdlack**
**Bronzen und**
**Pinsel**
**alle trockenen Farben**
**Sichelleim und**
**Sichelkleister**
zu Fabrikpreisen
**Seifenstein**
zum Abbeizen alter Farbanstriche empfiehlt

## Johs. Petersen

Solbad-Drogerie

---

## Für Export

gesucht

## Mahagoni-Möbel

**Schatullen mit runder Klappe**
**Sofatische mit einer Säule**
**Sofas mit gerader Lehne**
**Stühle, Sessel**
Nähtische, **Bücherschränke**
**Eckschränke** usw.

Liepmann, Altona,
**Poststraße 25** **Hansa 7106**

---

**Zahle für ausgekämmtes Frauenhaar**

bis 120 Mark pro Kilo. Bei Postsendung erfolgt Geld sofort. Aufkäufer bei hohem Verdienst überall gesucht.
**Spickenagel, Hambg., Besenbinderhof 3**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,50 Mk., auswärtige mit 2.— Mk. die 4geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 5,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5116. | Sonnabend, den 13. Mai 1922. | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 11. Mai. Ein Geſetzentwurf zur Linderung der Not der Zeitungen ſteht im Reichswirtſchaftsminiſterium vor ſeinem Abſchluß. Der Entwurf wird in nächſter Zeit dem Reichskabinett zur Beſchlußfaſſung vorgelegt und dann dem Reichsrat und dem Reichstag vorgelegt werden.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 12. Mai.

**Von der Schule.** Am Mittwoch beſuchten Regierungsſchulrat Wahlbruch und Kreisſchulrat Stendal die ſtädtiſche Volksſchule. Von hier begaben die Herren ſich nach Weddelbrook, um dort den zweiten Lehrer, Herrn Hargens zu prüfen.

**In die hieſige Berufsſchule** traten nach Oſtern 29 junge Leute ein. Damit ſtieg die Zahl der Schüler auf 87, eine Anzahl, die bis jetzt noch nicht erreicht wurde. Vor 20 Jahren zählte die Schule in der Regel rund 30 Schüler, bis vor dem Kriege wuchs die Durchſchnittszahl auf 50. Während des Krieges fiel ſie bis auf 20, um dann ſeit 1919 ſchnell anzuſteigen.

**Vereins-Wettkampf.** Auf den am Sonnabend im Kaiſerſaal ſtattfindenden turneriſchen Vereins-Wettkampf ſei hiermit nochmals hingewieſen. Die Mannſchaften dreier Vereine werden dort ihre Fähigkeiten zeigen. Auch die hieſige Turnerſchaft, in der in der letzten Zeit wieder fleißig gearbeitet worden iſt, wird ihre beſten Turner vorſchicken. Das Kampfgericht beſteht aus vier Neumünſterſchen Herren. Der Stand des Wettkampfes wird nach jeder Uebung an großen Tafeln bekanntgegeben, ſodaß die Zuſchauer in der Lage ſind, denſelben fortgeſetzt zu verfolgen. Im Anſchluß an den Wettkampf findet ein gemütliches Beiſammenſein im Kaiſerſaal ſtatt. Am Sonntagmorgen 8½ Uhr beginnt in der Turnhalle die Bezirksvorturnerſtunde unter Leitung des 1. Gau- und Bezirksturnwartes Fr. Kuſchke. Am Nachmittage um 3 Uhr ſchließt ſich daran im Lokale des Gaſtwirts Lembke eine eingehende Beſprechung des durchgeturnten Stoffes und des demnächſt ſtattfindenden Bezirksturnfeſtes an.

R **Neumünſter,** 10. Mai.

Tödlicher Unglücksfall. Während der Iſolier-Monteur Albert Ricke aus Kiel, Ringſtraße, in Neumünſter auf dem Grundſtück einer Lederfabrik auf einem Gerüſt tätig war, wurde dieſes von einem Fahrkrahn umgeriſſen und Ricke mit zu Boden geſchleudert. Dabei hat er ſo ſchwere Verletzungen davongetragen, daß er im ſtädtiſchen Krankenhauſe bald verſtarb. — Aus der Stadtverwaltung. In einer Nachtſitzung haben die ſtädtiſchen Kollegien den diesjährigen Haushaltsplan mit 74 934 000 Mark angenommen. Das iſt gegen das Vorjahr eine Steigerung um 40 958 000 Mark. Es ſollen erhoben werden an indirekten Steuern 2 762 500 Mark, an direkten 1 384 000 Mark. — Erwogen wird in der Stadtverwaltung das Projekt der Errichtung einer Stadtbank. Weiter teilte der Oberbürgermeiſter Schmidt mit, daß auswärtigen Induſtriellen Baugelände mit Gleisanſchluß reichlich zur Verfügung geſtellt werden kann. Auf eine beſſere Beſeitigung der Gerbereiabwäſſer ſoll hingewirkt werden. Die miniſterielle Genehmigung zu dem Projekt liegt bereits vor. Die von der Stadt für den nächſten Winter in Ausſicht genommene Unterſtützung eines Theaterunternehmens mit einer Summe von 75 000 Mark kann nicht erfolgen, weil der Theaterſaal in den Beſitz der Induſtrie übergegangen iſt. Das Störkanal-Projekt ſoll trotz des bisherigen Mißerfolges tatkräftig zu fördern geſucht werden. Die Stadtverwaltung hofft ſchließlich doch noch zum Ziele zu kommen. Das ſtädtiſche Krankenhaus ſoll mit großen Mitteln erweitert werden.

Aus der Stadtverwaltung. Bei dem vor etwa zwei Jahren errichteten Omnibusbetrieb hat die Stadt monatlich 10—20000 Mark bar zugeſetzt, da die Zahl der Teilnehmer an den Fahrten durch die Stadt und nach und von den Bahnhöfen durchſchnittlich nur 2—5 betrug. Aus dieſem Grunde iſt nun von den ſtädtiſchen Kollegien der Beſchluß gefaßt worden, das unrentable Unternehmen ſchleunigſt einzuſtellen und die Wagen zunächſt auf Lager zu nehmen. — Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der 40jährige Eiſenbahnvorarbeiter Ernſt Moritz wurde wenige Tage ſpäter, nachdem er aus der Umgegend von Lüneburg nach Plön verſetzt worden war, dort von einem Güterzuge überfahren und dabei ſo ſchwer verletzt, daß er nun bald nach der Ueberführung im ſtädtiſchen Krankenhauſe in Neumünſter geſtorben iſt. M. hinterläßt ſeiner Frau vier unverſorgte Kinder. — Beim unvorſichtigen Hantieren mit einem Revolver hat ſich ein Einwohner aus Nortorf eine Kugel in den Kopf geſchoſſen. Der Zuſtand des Verunglückten iſt außerordentlich ernſt und läßt das Schlimmſte befürchten. Der unvorſichtige Schütze befindet ſich ebenfalls im ſtädtiſchen Krankenhauſe in Neumünſter.

**Elmshorn.** In der letzten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien teilte der Vorſitzende mit, daß von den 1921 in Angriff genommenen Kleinwohnungsbauten 48 bezogen und 16 bisher bezugsfertig geſtellt ſind. Der Arbeitgeberverband hat erklärt, daß er der ſtadtſeitig gegründeten Geſellſchaft zur Erbauung von Wohnhäuſern nicht beitreten könne. Man wird nun die Arbeitgeber mit den geſetzlichen Sätzen für Kleinwohnungsbauten heranziehen. Zur Deckung außerordentlicher Ausgaben und zur Beſchaffung von Betriebskapital für die Betriebswerke ſoll eine weitere Anleihe von 2 Millionen Mark beſchafft werden.

**Marne.** Einen ſonderbaren Witz erlaubte ſich ein Bäckermeiſter der hieſigen Umgegend dadurch, daß er auf einem Vereinsvergnügen, auf dem eine Verloſung ſtattfand, ein Geſchenk, beſtehend aus einem großen Kringel, ſtiftete. Als nun der glückliche Gewinner, der ſich nicht wenig über ſeinen großen Kuchen freute, dieſen anſchnitt, ſtellte ſich heraus, daß das Innere desſelben aus Rüben und Häckſel beſtand. Wie mag das Geſicht des glücklichen Gewinners ausgeſehen haben?

**Ecklak.** Am Sonnabend nachmittag rückten 2 von den Zöglingen aus der Blomſchen Wildnis, welche beim Kartoffelpflanzen waren, aus. Es wurden ihnen 3 nachgeſchickt, um die erſten zurückzuholen; dieſe zogen es aber vor, auch das Weite zu ſuchen, um die Freiheit zu gewinnen. Unterdeſſen war der Amtsdiener **Groth** benachrichtigt, um ſie wieder feſtzunehmen, welches ihm nach kurzer Fahrt auf dem Rade unter Hilfeleiſtung des Bahnarbeiters Brandt, den er mitgenommen hatte, auch gelang.

**Friedrichſtadt.** Verbrecheriſche Neigungen zeigte ein 11jähriger Knabe aus einem Dorfe des Kreiſes Huſum, indem er z. B. ein Lamm nach längeren Folterungen mit Heidekraut umwickelte und dieſes in Brand ſteckte. Die 8jährige Nachbarstochter ſchleppte er hinter einen Knick und peitſchte das Kind mit Stöcken, bis das kleine Mädchen mit Striemen bedeckt war. Auf Befragen des Kreisſchulrats, was er mit dem Mädchen gewollt habe, erklärte der Knabe, er habe es totmachen wollen.

**Tondern.** Als im vergangenen Jahre ein bekannter Händler nach Garding verzog, benutzte ein Pferdehändler aus Aarhus die Gelegenheit, 20 Pferde, angeblich „Zuchttiere" und Eigentum des Verziehenden, mit über die Grenze zu bringen. Die Schiebung wurde entdeckt und ein Verfahren gegen den Pferdehändler eingeleitet, der jetzt zu einer Geldſtrafe von 600000 Mark oder 14 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

**Kiel.** Der Oberbürgermeiſter der Stadt Glogau, Dr. Soebeer, hat ſich erſchoſſen. Er ſcheint die Tat begangen zu haben, da er glaubte, die Leitung der Stadt mit Rückſicht auf die ſchweren Angriffe, die dauernd gegen ihn gerichtet wurden, nicht mehr führen zu können. Dr. Soetbeer war von 1895 bis Ende 1901 beſoldeter Stadtrat in Kiel. Infolge zur Wahl des erſten Bürgermeiſters in Glogau ſchied er von hier. Von 1893 bis 1895 war er Hilfsarbeiter beim Magiſtrat der Stadt Frankfurt a. O. 1912 zählte er zu den Bewerbern um die Kieler Oberbürgermeiſterſtelle, für die damals Oberbürgermeiſter Lindemann gewählt wurde. Dr. Soetbeer ſtand im Alter von 57 Jahren.

**Altona.** Seit dem 15. April werden die 15jährige Reichel und die 17jährige Ruge aus der Schauenburgerſtraße vermißt. Sie ſind beide abends, gegen 11½ Uhr, aus einem Ballhauſe an der Reeperbahn kommend geſehen worden, als ſie von vier Männern verfolgt wurden. Es wird vermutet, daß ſie von Ausländern verſchleppt worden ſind.

Nur echt

Kathreiners Malzkaffee

im Kneipp-Paket. Niemals lose! Diese Packung garantiert für Güte und Reinheit.

Kathreiners
Kneipp-Malz-Kaffee

Auf zum

# Handwerkertag in Kaltenkirchen

am 14. Mai 1922

**Einkommensteuer.**

Am 15. Mai ist die 2. Rate der Einkommensteuer-Vorauszahlung für das Steuerjahr 1922 fällig. Diejenigen Steuerpflichtigen, welche nicht der bargeldlosen Zahlungsart den Vorzug geben, werden zum Zwecke schnellerer Abfertigung auf der Finanzkasse ersucht, die Zahlung nicht bis zur letzten Frist hinauszuschieben.

Segeberg, den 5 Mai 1922.
**Finanzkasse.**

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 10. Mai 1922.
**Der Bürgermeister.**
**Jensen.**

**Bekanntmachung**

**Die Moorausweisung**

auf dem Dewsbeckermoor findet am Mittwoch, **den 17. ds. Mts.,** vorm. 9 Uhr, an Ort und Stelle statt.

Bad Bramstedt, 10. Mai 1922.
**Der Bürgermeister.**
**Jensen.**

**Bekanntmachung.**

**Die Kanalgebührenliste für das Steuerjahr 1922**

liegt vom 13. Mai 1922 ab 14 Tage lang auf dem Bürgermeisteramt öffentlich aus.

Gegen die Heranziehung zu den Kanalgebühren steht den Beteiligten binnen einer Frist von 4 Wochen der Einspruch bei dem Unterzeichneten zu.

Bad Bramstedt, 10. Mai 1922
**Der Bürgermeister**
**Jensen**

**Gefunden**

eine Brosche.
**Die Polizeiverwaltung.**

4 Wochen altes

**Ziegenlamm**

zu verkaufen
**Mohr,** Bimöhler Chaussee.

Die Brot-Karten gelangen am **Montag, den 15. Mai,** vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, 11. Mai 1922.
**Der Bürgermeister**
Jensen.

**Sprechtag in Bad Bramstedt**

für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene **am Montag, 15. Mai, vorm. 8 bis ½12 Uhr,** im Bürgermeisteramt.
**Das Kreiswohlfahrtsamt.**

**Nähmaschinen-Reparateur**

F. Kruse, Elmshorn,
**Friedrichstraße 22,**

ist in Bramstedt und Umgegend anwesend. Bestellungen erbeten an die Exp d. Bl. oder direkt an meine Adresse. Karte genügt.

Habe augenblicklich auf dem Augustenhof und Jägerhof bei Neumünster einen

**Dampfpflug mit Umpflügen v. Ödland**

beschäftigt. Grundbesitzer, die beabsichtigen, Pflugarbeiten ausführen zu lassen, bitte ich, sich mit mir zwecks unverbindlicher Besichtigung der fraglichen Flächen in Verbindung zu setzen.

**Wilhelm Ottomeyer,**
Dampfpflugbetrieb, **Pyrmont a. Bahnhof**

✚ **Frauenleiden**

behandelt frühere Hebamme

**Frau Bertha Leebens,**
**Hamburg-Eilbek, Leibnizstr. 11, prt.**

**Oberförsterei Segeberg.**

**Moor-Ausweisung**

1. am **Mittwoch, den 17. Mai,** vorm. 9 Uhr, **Deefsbeckermoor,** Distr. 29,
2. am **Donnerstag, den 18. Mai,** vorm. 9 Uhr, **Wittflagenmoor,** Distr. 28, an Ort und Stelle.

**Verloren**

in der Altonaerstraße **ein Stutzen vom Motorrad.** Bitte Finder, denselben abzugeben bei
**P. C. Jensen.**

**Zwei Glucken**

mit 10 und 12 Küken zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Suche einige Zentner

**Pflanzkartoffeln**

zu kaufen
**Minden.**

---

rktplatz
iete-Schau
Fehlauer
ute Abend
große
ffnungs-
stellung
fang 8 Uhr

erein „Roland"
E. V.
d Bramstedt
grieden
ag, den 21. Mai.
en nimmt entgegen
anhinnerks, Bramstedt,
e Ringriederutschuß.

imöhlen
Zu dem
ntag, den 14. Mai,
tattfindenden
renreiten
und
nbelustigung
nfolgendem BALL
freundlichst ein
stand u. F. Wrage
ik am Platze

oranzeige.
Reiterverein
Wiemersdorf e. V.
es
er-Fest
am Sonntag, 25. Juni.
gen zum Reiten nimmt ent-
der Vorstand.

ein Fußbodenlack
und Lackfarben
lack
zen und
el
trockenen Farben
lleim und
lkleister
zu Fabrikpreisen
nstein
n Abbeizen alter Farb-
striche empfiehlt
s. Petersen
lbad-Drogerie

Export
gesucht
goni-Möbel
len mit runder Klappe
che mit einer Säule
nit gerader Lehne
Stühle, Sessel
che, Bücherschränke
Eckschränke usw.
hann, Altona,
25 Hansa 7106

ausgekämmtes Frauenhaar
rk pro Kilo. Bei Post-
lgt Geld sofort. Aufkäufer
Verdienst überall gesucht.
l, Hambg., Besenbinderhof 3

# Knüppel zwiſchen die Beine.

Von einem unſerer politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Als die Reparationskommiſſion auf eifriges Betreiben Frankreichs den Vertrag von Rapallo prüfte, war es ihre Abſicht, eine Verletzung des Verſailler Vertrages feſtzuſtellen. Nachdem ſie ihren Entſcheid getroffen hatte, wahrte ſie ihn zunächſt wie ein Geheimnis. Nunmehr hat ſie in einer Note an die deutſche Regierung zu dem deutſch-ruſſiſchen Vertrag Stellung genommen, wobei ſich als wichtigſte Feſtſtellung zunächſt ergibt, daß (was natürlich in der Note nicht mit klaren Worten geſagt wird) die ſo emſig in dem Vertrag geſuchte Verletzung des Verſailler Friedens nicht gefunden werden konnte. Daher verſucht die Reparationskommiſſion, uns in einigen anderen Punkten Schwierigkeiten zu machen, und darüber hinaus leiſtet ſie ſich einige Übergriffe in die deutſche Finanzhoheit, die hoffentlich ihre entſprechende Zurückweiſung finden werden. Vor allem legt die Kommiſſion Gewicht darauf, daß die deutſche Regierung in dem Vertrag nicht etwa auf irgend welche Rechte, die der Kommiſſion zuſtehen, zugunſten der Ruſſen verzichtet habe, ja ſie will das ausdrücklich von uns beſtätigt haben. Weiter aber wird die Erwartung ausgeſprochen, daß wir unſeren Haushaltsplan nun nicht etwa mit Entſchädigungszahlungen an deutſche Reichsbürger für Verluſte in Rußland belaſten. Die Kommiſſion behält ſich ſogar vor, die Ausführung des Rapallo-Vertrages zu überwachen. Das ſind nun allerdings Fragen, die, höflich geſprochen, die Zuſtändigkeit der Kommiſſion doch wohl etwas überſchreiten, und man glaubt daher, daß dieſes Süppchen nicht ſo heiß gegeſſen wird, wie es in Paris, anſcheinend in Verlegenheit um wirkliche Angriffspunkte, gekocht wurde. Außerdem ſtellt die ganze Angelegenheit jetzt nur ein minder wichtiges Teilchen der in Genua zur Entſcheidung ſtehenden großen politiſchen Fragen dar.

Zwiſchen Reparationsfrage und dem Ruſſenvertrag beſteht an ſich keine Verbindung, es ſei denn, daß der Ruſſenvertrag einen Anfang des Wiederaufbaues Europas bedeutet, der ſich in der Zukunft auch in einer Erhöhung der deutſchen Zahlungsfähigkeit auswirken muß. Das ſollte, ſo müßte man meinen, die Reparationskommiſſion mit Genugtuung begrüßen, umſomehr, als aus dem ungedeckten deutſchen Reparationsdefizit ſich ergibt, daß auch die ermäßigten Zahlungen auf normale Weiſe nicht aufzubringen ſind. Aber der Kommiſſion gefällt es anders, ſie konſtruiert zwiſchen der Reparationsfrage und dem Vertrag von Rapallo einen Zuſammenhang in entgegengeſetzter Richtung. Die Finanzhoheit des Reiches bildete ſchon bei der Entſcheidung, in der die Reparationskommiſſion das Moratorium bewilligte, einen Konfliktsſtoff, Deutſchland verbat ſich die Einmiſchung, und daher kommt man jetzt von einer andern Seite.

Das deutſche Budget iſt ein kritiſcher Punkt. Der Reparationsetat verlangt gegenwärtig 226,4 Milliarden Papiermark, die nur mit 16,5 Milliarden aus Reichseinnahmen gedeckt ſind. Auch dieſe Rechnung ſtimmt nicht mehr, da die Mehraufwendungen für Beamtengehälter von den Einnahmen weſentlich mehr verbrauchen, als der Etat vorſieht. Als die Zwangsanleihe in der Höhe einer Goldmilliarde beſchloſſen wurde, rechnete man mit 50 bis 60 Papiermilliarden. Heute ſind es 70, die einkommen ſollen, aber es iſt falſch, dieſen Ertrag ſchon für dieſes Jahr in den Etat einzuſtellen und daraufhin die Reparationslaſt als ſoweit gedeckt anzuſehen. Gegenüber dem ungedeckten Betrage von rund 140 Milliarden, den die jüngſte amtliche Berechnung vorſieht, ſteht wegen des Anleihebedarfs der Betriebsverwaltungen mindeſtens ein Fehlbetrag von rund 163 Milliarden zu erwarten, der infolge der Valutaſchwankungen noch ſteigen kann. Als einziger Ausgleich dafür kann vorläufig leider nur die Notenpreſſe in Betracht kommen.

Lloyd Georges Anregungen, vor dem Verfallstermin am 31. Mai das Reparationsproblem in einer erweiterten Sitzung des Oberſten Rates aufzurollen, wird durch Frankreich mit allen Mitteln hintertrieben. Die Reparationskommiſſion wirft uns inzwiſchen Knüppel zwiſchen die Beine, obwohl eine Regelung des Reparationsproblems vor dem 31. Mai im allergrößten Intereſſe auch der franzöſiſchen Regierung liegt. Denn die Studienkommiſſion für eine internationale Anleihe, die am 31. Mai zuſammentritt, kann nur dann zu einem praktiſchen Ergebnis gelangen, wenn gegen eine Überſpannung im Reparationsproblem bis dahin genügend Sicherheiten geſchaffen ſind. Aber wie ſollen ſolche Sicherheiten geſchaffen werden, wenn Frankreich immer wieder Schwierigkeiten macht und alle Löſungen des Reparationsproblems, die gefunden werden, immer von neuem über den Haufen wirft?

*

## Barthous Rückkehr.

### Vor neuen Entſcheidungen in Genua.

Die Ausſprache zwiſchen Lloyd George und dem deutſchen Reichskanzler wird in Genua vielfach als der Beginn eines neuen Beratungsabſchnittes angeſehen, der erſt die eigentlich wichtigen politiſchen Entſcheidungen über die bisher noch ſchwebenden Fragen

**Friedenspakt, Sanktionen und Reparation**

bringen ſoll. Lloyd George will jetzt mit dem nach Genua zurückgekehrten Barthou und den Deutſchen neue Sitzungen abhalten, in denen vermutlich dieſe bisher ſorgfältig umgangene Fragen erörtert werden müſſen. Barthou trat allerdings ſeine Rückreiſe nach Genua mit genau begrenzten Inſtruktionen an. Er werde nicht zulaſſen, daß das Problem des freien Handels oder des Schutzzolles beſprochen werde. Es ſei ihm ferner nochmals auferlegt worden, das Reparationsproblem nicht beſprechen zu laſſen, ſei es auch nur indirekt, namentlich anläßlich der Erörterung des Planes von Sir Robert Horne betreffend den Ausgleich der Kriegsſchulden unter den Alliierten. Außerdem habe Barthou die neue Inſtruktion erhalten, den Grundſatz zu verteidigen, daß alle in Genua unterzeichneten Abkommen nicht notwendigerweiſe die Unterſchriften aller in Genua vertretenen Staaten zu tragen brauchten. So könnten alſo England und Italien ſehr wohl die Sowjets de jure anerkennen, ohne daß die andern Staaten verpflichtet würden, und Frankreich und Belgien könnten die Unterzeichnung des ruſſiſchen Memorandums verweigern, ohne daß dadurch die andern Staaten eine Behinderung erfahren würden.

*

### Friedenspakt und Friedensvertrag.

Nach Anſicht des franzöſiſchen Miniſterrates muß der Entwurf eines Friedenspaktes nicht nur gewiſſe Beſtimmungen des Verſailler Friedensvertrages enthalten, ſondern der Vertrag ſoll in ſeiner Geſamtheit in ihm erwähnt werden. Der Entwurf des tſchecho-ſlowakiſchen Miniſterpräſidenten Beneſch könne einer der Signatarmächte, namentlich aber Deutſchland, in einem gegebenen Zeitpunkte geſtatten, zu erklären, daß, wenn nur gewiſſe Beſtimmungen des Verſailler Vertrages im Friedenspakte erwähnt wären, die anderen nicht erwähnten als aufgehoben aufgefaßt werden könnten. Es ſei deshalb notwendig, alle Folgen ins Auge zu faſſen und nicht nur einen Text feſtzuſetzen, ſondern Abänderungen zu beantragen, die Barthou jetzt Beneſch übermitteln werde.

Die engliſche Preſſeleitung hat mitgeteilt, Lloyd George beſtehe weiterhin darauf, daß eine Verſammlung der Signatarmächte des Friedensvertrags von Verſailles zur Beſchlußfaſſung über die in der Reparationsfrage zu treffenden Maßregeln vor dem 31. Mai in oder bei Genua einberufen wird. Ebenſo tritt die italieniſche Regierung für die Zuſammenberufung der Signatarmächte vor dem 31. Mai ein.

---

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Verordnung über den Luftfahrzeugbau.

Die Reichsregierung hat eine Verordnung über den Bau von Luftfahrzeugen erlaſſen, nach welcher die Herſtellung und die Einfuhr von Luftfahrzeugen vom 5. Mai 1922 ab unter beſtimmten Bedingungen geſtattet iſt, beſonders, ſoweit der Friedensvertrag dem nicht entgegenſteht. Wer Luftfahrzeuge herſtellt, hat innerhalb vierzehn Tagen nach Aufnahme des Betriebs dem Reichsverkehrsminiſter Anzeige zu machen. Jedermann iſt verpflichtet, dem Reichsverkehrsminiſter auf Verlangen Auskünfte über das von ihm hergeſtellte oder eingeführte Luftfahrzeuggerät zu erteilen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldſtrafe bis zu einhunderttauſend Mark beſtraft. Bei Einſitzern darf der Motor nicht mehr als 60 PS entwickeln. Flugzeuge dürfen nicht ſo eingerichtet ſein, daß ſie ohne Führer fliegen können, ſie dürfen nicht gepanzert oder in ähnlicher Weiſe geſchützt, noch mit einer Einrichtung zur Anbringung von Bewaffnung verſehen ſein. Höchſtgrenzen für Flugzeuge ſind 4000 Meter Gipfelhöhe bei voller Belaſtung und 170 Kilometer Stundengeſchwindigkeit in 2000 Metern Höhe bei voller Belaſtung.

---

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der franzöſiſche Widerſtand gegen die Genueſer Friedenspläne hat die Abſicht zum eventuellen Abſchluß neuer Sonderverträge ohne Frankreich aufgebracht.

* Nach einer Mitteilung im Reichstagsausſchuß ſind neue Portoerhöhungen bis zu 8 Mark für einen Fernbrief zu erwarten.

* Die amerikaniſche Regierung beabſichtigt, gegen etwaige Monopoliſierungen der ruſſiſchen Petroleumkonzeſſionen energiſch zu proteſtieren.

---

### Neue Tariferhöhungen!

Wie ein Regierungsvertreter im Beamtenausſchuß des Reichstages erklärte, werden die **Mehraufwendungen für die Beamten-Teuerungszulagen rund 51 Milliarden** betragen und es wird deshalb notwendig ſein, ſämtliche **Tarife entſprechend zu erhöhen.** Beſonders bei der Poſt dürften abermals ſehr erhebliche Heraufſetzungen der Gebühren vorgenommen werden. Die Poſt werde wahrſcheinlich gezwungen ſein, **die Koſten für einen Fernbrief auf 8 Mark zu erhöhen.**

## China.

**Der Bürgerkrieg.** Die Kämpfe zwiſchen den Aufſtändiſchen und den Regierungstruppen in China haben zu ſchweren Gefechten geführt. Der Plan des Führers der Aufſtändiſchen, des Generals Wu Pei-fu, ging anfänglich dahin, durch eine Angriffsbewegung auf breiter Front zunächſt Tientſin und Umgebung zu erobern. Dann wollte er ſich Pekings bemächtigen. Der Angriff von Wu Pei-fu, um Peking durch einen Handſtreich zu nehmen, iſt jedoch mißglückt. Der 2. Mai verlief beſonders blutig. U. a. fielen zwei Generäle. Die genaue Zahl der Toten und Verwundeten der beiden Armeen ſteht noch nicht feſt. Vor Taku, an der Mündung des Gelben Fluſſes, ſind mehrere japaniſche Kriegsſchiffe eingetroffen.

*

**Berlin.** Die diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Griechenland werden wahrſcheinlich zuerſt durch die Entſendung eines Geſchäftsträgers nach Athen wieder aufgenommen werden. Als Geſchäftsträger iſt Herr v. Schoen vorgeſehen.

**Berlin.** Die Auseinanderſetzung zwiſchen dem Staat und dem vormaligen Königshaus hat noch keine endgültige Löſung gefunden. Wie verlautet, wird nunmehr erwogen, einem Schiedsgericht die Abgrenzung des Eigentums zu überlaſſen.

**Düſſeldorf.** In der „Rheiniſchen Volksvereinigung" hat ſich eine ſtarke Bewegung gegen Dr. Dorten geltend gemacht. Das Programm der Vereinigung ſoll vollſtändig revidiert und auf neuer Grundlage in pazifiſtiſch-föderaliſtiſchem Sinne aufgebaut werden.

**München.** Die bayeriſche Regierung hat den Reichspräſidenten Ebert zum Beſuche der „Deutſchen Gewerbeſchau" eingeladen. Der Reichspräſident hat die Einladung angenommen.

**Paris.** Das Blatt „Intranſigeant" glaubt zu wiſſen, daß eine amerikaniſche Note die Rückzahlung der franzöſiſchen Schuld innerhalb dreißig Jahren mit vier Prozent Zinſen ab 1922 verlange.

**Paris.** Frankreich will auf die Note wegen der Kriegsſchulden etwa folgendermaßen antworten: „Frankreich hatte die Abſicht, alle ſeine Schulden zu bezahlen. Aber dazu muß es ſich ſelbſt zunächſt bezahlt machen. Denn die Laſt des Wiederaufbaues iſt ſo groß, daß es bisher noch nicht an die Zurückzahlung der Kriegsſchulden denken konnte, da es Vorauszahlungen auf Rechnung Deutſchlands für die bisher noch nicht bezahlten Reparationsſchulden leiſten mußte."

**Prag.** In der nächſten Zeit wird ſich eine Expedition römiſch-katholiſcher Miſſionare nach Sowjetrußland begeben, die aus Tſchechoſlowaken, Deutſchen und Italienern beſtehen ſoll. Die Expedition, die im Sondervertrag der Sowjetregierung mit dem Vatikan vereinbart wurde, ſoll neben der humanitären Miſſion auch eine kirchliche Vereinigung des Oſtens mit dem Weſten vorbereiten.

**Waſhington.** Der nordamerikaniſche Kongreß hat mit 257 gegen 36 Stimmen die gegenwärtig noch beſtehenden Einwanderungsbeſchränkungen von 3 Prozent der 1910 in den Vereinigten Staaten anſäſſigen Nationalitäten auf weitere zwei Jahre verlängert.

**Waſhington.** Der Staatsſekretär für den Krieg erklärte, daß zwei Bataillone des 8. Infanterieregiments ihren Abmarſch aus Deutſchland um wenigſtens einen Monat verzögern werden, da eine Reihe von Staaten einſchließlich Deutſchland angeregt hätte, daß amerikaniſche Truppen über den 1. Juli hinaus am Rhein bleiben ſollten.

---

# „Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

13] (Nachdruck verboten.)

„Sie ſehen mich ſo beſtürzt wie irgend jemanden hier," antwortete Nad, der nur Wort um Wort, Sprachvermögen und Selbſtbeherrſchung zurückzugewinnen vermochte, ſo ſehr hatte die Erkenntnis ihn erſchüttert, daß ſeines Vetters Verworfenheit ſozuſagen ſchon öffentlich bekannt war. „Ich kam ahnungslos herauf und fand meinen Vetter in eben demſelben Zuſtand, in welchem Sie ihn noch jetzt ſehen. Mein Entſetzensſchrei lockte den Hallboy herbei. Er mag juſt in dem Moment hier eingetreten ſein, wo ich die Waffe aus der Wunde zu ziehen verſuchte, und mein Tun mißverſtanden haben."

„Hm!" machte der Detektiv und betrachtete angelegentlich den aus der Wunde ragenden Dolchknauf. „Eine geradezu koſtbare Waffe . . . und hier auf dem Knopfe ſind auch die Anfangsbuchſtaben des Beſitzers eingegraben, „N. W." — wiſſen Sie zufällig, wem das Meſſer gehören mag?"

Ethels Name ſchwebte auf ihres Anverlobten Lippen. Aber wie er ihn ausſprechen wollte, begriff er auch ſchon die ungeheure Gefahr, welche er dadurch über das Haupt der Geliebten heraufbeſchwor. Wohl erſchien es ihm jetzt ſchon, kaum, daß er die erſte Faſſung notdürftig wieder erlangt, geradezu wahnwitzig, das holde Geſchöpf in irgend welchen Zuſammenhang mit der grauſen Tat zu bringen; wohl ſchalt er ſich innerlich ſelbſt Verräter an ſeinem teuerſten und köſtlichſten Beſitz — aber ſein ſcharfgeſchulter Juriſtenverſtand ſagte ihm gleichwohl, daß um Ethels Ruhe und Lebensglückes willen jede Berührung ihres Namens in Verbindung mit dieſem Kapitalverbrechen ſtreng vermieden werden mußte. So ſagte er ſchnell gefaßt:

„Der Dolch iſt mein Eigentum; ich erwarb ihn erſt vor Wochenfriſt bei Tiffany, er iſt noch nicht einmal bezahlt."

„Und wie erklären Sie das Vorhandenſein Ihres Dolches hier in der Todeswunde dieſes Mannes?" fragte Grout wieder, welchem das ſekundenlange Zögern Nads nicht entgangen war.

„Ich weiß es nicht!"

„Sie ließen die Waffe hier in der Office frei herumliegen?"

„Möglich — ich kann mich nicht erinnern, aber es wird wohl ſo ſein."

„Hm," machte der Detektiv abermals. Er ſchaute ſich jetzt prüfend in dem engen Raum um, ſchritt an den durch grüne Zuggardinen verhängten Bücherrepoſitorien vorüber, hob an einer Stelle den Vorhang auf, betrachtete aufmerkſam die zum Vorſchein kommenden Reihen Bücher, bückte ſich auch, als ob es auf der Diele etwas ihn beſonders Intereſſierendes zu ſehen gäbe, und deutete ſchließlich auf die ſchmale, in der Innenwand des Zimmers angebrachte Tür. „Dort hinaus geht's zur Hall?"

„Jawohl," ſagte Nad ruhig. „Ich benutze ſie in der Regel beim Betreten dieſes Zimmers, wenn ich mich draußen in der Office nicht ſehen laſſen will . . . da fällt mir übrigens ein, daß einer der Schlüſſel zur Tür draußen ſteckte, wie ich beim Kommen wahrnahm."

„Die Tür iſt aber verſchloſſen," ſtellte der Detektiv feſt dann aber, den Riegel probierend, verbeſſerte er ſich: „Doch nein, nur hier drinnen iſt verriegelt. Haben Sie das getan?"

„Nein! Ich führe all meine Schlüſſel an dieſem Ringe hier" — er zog einen ſolchen aus der Taſche und wies ihn vor — „geſtern hatte ich den Schlüſſelring vergeſſen und probierte darum auch gar nicht erſt dieſe Tür. Heute morgen ſpürte ich den Schlüſſel im Schloſſe, als ich mit meinem eigenen Schlüſſel öffnen wollte."

„Sagen Sie," ſagte der Detektiv, „wieviel Schlüſſel ſind zu dieſer Tür vorhanden?"

„Zwei," erwiderte ſtatt des Gefragten der Hausverwalter, „ich händigte ſie ſelbſt vor einem halben Jahr Mr. Whiſtler ein, als dieſer bei uns mietete."

Der Detektiv hatte inzwiſchen die Tür geöffnet und den Schlüſſel abgezogen.

„Alſo dieſer Schlüſſel befand ſich nicht in Ihrem Beſitze? Wem gaben Sie ihn in Verwahr?"

Zum andernmal zögerte Nad erſichtlich mit der Antwort: wieder hatte ſeiner Verlobten Name ihm auf den Lippen geſchwebt. Hatte er den Schlüſſel doch ſchon kurz nach ihrem Verlöbnis ſeiner Braut gegeben, damit dieſe ohne Aufſehen jederzeit direkt zu ihm gelangen konnte.

„Niemandem," ſagte er nun, dem forſchend auf ihm ruhenden Blicke des Detektivs ausweichend, „ich — ich muß ihn verloren haben — ich legte der Sache bisher kein Gewicht bei —"

„Hm!" machte Grout nur wieder, indem er ſich auf dem Abſatz herumdrehte. „Wo die Force nur bleibt, koloſſal langſtielige Geſellſchaft! Ja, es handelt ſich freilich um keine Akziſeübertretung!" Er lachte kurz auf. „Da liegen übrigens Scherben auf dem Boden!" ſagte er leichthin. Er deutete auf ein zerbrochenes Glas, das auf dem Schreibtiſch geſtanden und von dieſem heruntergefallen ſein mochte. Schon bückte er ſich auch und nahm den unverſehrt gebliebenen Glasboden auf. „Aus dem Glaſe iſt getrunken worden", ſtellte er feſt. „Von Ihnen, Mr. Whiſtler?" wendete er ſich an den noch immer mit Befangenheit Kämpfenden.

Jetzt ſchüttelte Nad wieder mit dem Kopfe.

„Heute ſicherlich nicht, und geſtern wohl auch nicht", verſetzte er dann. „Ich trinke manchmal bei der Arbeit, zumeiſt ein Bromopräparat zur geiſtigen Auffriſchung — ſehen Sie, dort ſteht auch ſchon eine Flaſche mit Bromocaffein . . ."

„Etwas Ähnliches ſcheint auch hier aus dem Glaſe getrunken worden zu ſein", pflichtete Grout bei, „es befinden ſich noch ſchwache Reſte eines weißlichen Pulvers im Glaſe —" Er nahm den Glasboden und ſtellte ihn behutſam beiſeite. „Es liegt übrigens noch ein blaues Fläſchchen auf der Schreibtiſchplatte. Deſſen Inhalt ſcheint ausgetrunken zu ſein. Da iſt ſogar etwas Pulver auf dem grünen Bezug verſchüttet worden. Es iſt auch noch in der Flaſche —" er hatte dieſe aufgenommen und betrachtete die Etikette. „Brown, McLean u. Co. Be sure to try", las er nun.

(Fortſetzung folgt.)

# Der 9. November in Spa.

### Ein neues Buch des früheren Kronprinzen.

In dieſen Tagen erſcheinen bei Cotta in Stuttgart neue „Erinnerungen des Kronprinzen“. Sie betreffen die Vorgänge am 8. und 9. November, den entſcheidenden Tagen vor der Abdankung und der Abreiſe des Kaiſers nach Holland. Aus dieſem Buche, welches die bereits früher erſchienenen Mitteilungen des Kronprinzen ergänzt und welches neben vielem Bekannten manches Neue in bezug auf die Charakteriſtik der in den kritiſchen Tagen in Spa anweſenden Perſönlichkeiten bringt, können bereits jetzt folgende Stellen auszugsweiſe wiedergegeben werden:

Am 8. November war der Kronprinz noch nicht in Spa. Es hatte eine Beratung des Kaiſers mit den anweſenden Generälen uſw. ſtattgefunden.

**Hindenburg bat um ſeine Entlaſſung,**

da er das, was geſagt werden müſſe, ſeinem Kaiſer als preußiſcher Offizier nicht ſagen könne. Der Kaiſer zuckte mit dem Kopfe: Erſt hören, was es iſt. Groener, ſeit zwei Wochen Ludendorffs Nachfolger, ergriff das Wort, um die Lage zu ſchildern:

Die militäriſche Lage der Armeen verzweifelt — die Truppen wankend — ohne Zuverläſſigkeit — Verpflegung nur auf Tage noch — dann Hunger, Auflöſung und Plünderung. Die Heimat aufflammend in unhemmbarem Umſturz — was an Erſatztruppen herangezogen werden ſoll, verſagt, zerſplittert und läuft zu der roten Fahne über. Das ganze Hinterland, Bahnen und Telegraphen, Rheinbrücken, Depots und Knotenpunkte in der Hand der Revolutionäre. Berlin in einer Überſpannung, die jeden Augenblick zerreißen und Blutſtröme über die Stadt ergießen kann. Mit dem unſicher gewordenen Heere kehrt zu machen und ſo, den Feind im Rücken, in der Heimat den Bürgerkrieg niederzuſchlagen, ſei ausgeſchloſſen. Dieſer, ſeiner und des Generalfeldmarſchalls Anſicht hätten ſich auch die Abteilungschefs und die meiſten Vertreter der Oberſten Heeresleitung angeſchloſſen.

Graf Schulenburg, der Generalſtabschef der Kronprinzenarmee, widerſprach und empfahl entſchloſſenen Widerſtand, Wiederherſtellung der Ordnung an einigen bedrohten Punkten, dann werde die Truppe zweifellos treu zum Kaiſer ſtehen. Der Kaiſer war derſelben Anſicht. Groener antwortete ſchroff: „Das Heer wird unter ſeinen Führern und kommandierenden Generälen geſchloſſen und in Ordnung in die Heimat zurückmarſchieren, aber nicht unter der Führung Eurer Majeſtät!“ Hindenburg äußerte ſich zurückhaltend, ſchloß ſich aber praktiſch Groener an. Der Kaiſer gab zurück: „Melden Sie, daß das Heer nicht mehr zu mir ſteht, dann bin ich bereit zu gehen, eher nicht!“ Bei der ſpäteren Beratung vertrat Schulenburg den Standpunkt, daß der Kaiſer auf alle Fälle wenigſtens König von Preußen bleiben müſſe. Hindenburg war derſelben Anſicht, aber Groener verhielt ſich ſkeptiſch und ablehnend. Zwiſchendurch kamen fortgeſetzt telephoniſche Meldungen aus Berlin, das Reichskanzleramt berichtete von Straßenkämpfen, Abſchwenken der Heimattruppen zu den Aufſtändiſchen uſw. Immer wieder wurde die

**Abdankung des Kaiſers verlangt,**

ſonſt ſei der Bürgerkrieg unvermeidlich. Als der Kronprinz am 9. November in Spa ankam, traf er die Herren im Garten der Villa Fraineuſe: den Kaiſer, Groener, v. Hintze, Hindenburg, v. Pleſſen, v. Marſchall, Legationsrat von Grunau, Major v. Hirſchfeld. Alle erſtarrt in dumpfem Schweigen, der Kaiſer allein ſprach, ſein Geſicht war verſtört, hager und gelb. Er wandte ſich ſofort an den Kronprinzen und ſchilderte ihm, was vorgegangen war, daß in Köln, Hannover, Braunſchweig, München die Arbeiter- und Soldatenräte die Gewalt hätten, daß in Kiel und Wilhelmshaven Revolution ausgebrochen ſei, daß er im Hinblick auf ſeine ſcheinbar notwendige Abdankung den Oberbefehl dem Feldmarſchall Hindenburg übertragen wolle. Sofort warf der Kronprinz ein: „Wenn die Abdankung als Kaiſer nicht vermeidbar ſei, ſo müſſe er doch wenigſtens König von Preußen bleiben.“ „Natürlich,“ ſagte der Kaiſer. Oberſt Heye erſchien und berichtete: es war eine Art Verſammlung von Frontoffizieren zuſammenberufen und den Herren die Frage vorgelegt worden, ob man im Falle eines Bürgerkrieges auf die Truppen rechnen könne — die Frage ſei verneint worden. Graf Schulenburg widerſprach aufs neue, ſprach von Fahneneid und Treue gegen den Kriegsherrn.

**Groener zuckte mit den Schultern: „Fahneneid? Kriegsherr? Das ſind ſchließlich Worte, das iſt am Ende bloß eine Idee . . .“**

Hintze brachte neue telephoniſche Hiobsbotſchaften aus Berlin: die Monarchie ſei nicht zu retten, wenn der Kaiſer ſich nicht ſofort zur Abdankung entſchlöſſe. Die Augen des Kaiſers ſchweiften zu Hindenburg; der ſtand ſtill, erſchüttert, „in ausweglosem Schweigen . . .“ Hintze wurde beauftragt, dem Reichskanzler, dem Prinzen Max von Baden, zu telephonieren, der Kaiſer ſei, um den Bürgerkrieg zu vermeiden, bereit, die Kaiſerkrone niederzulegen, wolle aber König von Preußen bleiben und das Heer nicht verlaſſen . . .

Dieſe Erklärung wurde ſchriftlich niedergelegt. Es folgte ein Frühſtück, deſſen wortkarges Beiſammenſein der Kronprinz als eine ſeiner grauſamſten Erinnerungen bezeichnet. Dann blieb der Kaiſer mit dem Kronprinzen und Schulenburg eine Weile allein. In dieſe Unterredung hinein platzte die Kataſtrophe. Der Kaiſer wurde von Pleſſen herausgerufen, um von Hintze zu hören, was ſich ſoeben zugetragen hatte. Darüber ſchreibt der Kronprinz u. a. folgendes:

Exzellenz v. Hintze hatte ſoeben damit begonnen, die von Seiner Majeſtät vollzogene Erklärung zu telephonieren, als er unterbrochen wurde: dieſe Erklärung nütze gar nichts — es müſſe die völlige Abdankung — auch als König von Preußen — ausgeſprochen werden. Es ſei eine Erklärung durch das „Wolffſche Bureau“ bereits veröffentlicht worden und alsbald auch bei einzelnen Truppen durch Funkſpruch bekanntgeworden. Dieſe Erklärung ſage: „Der Kaiſer und König hat ſich entſchloſſen, dem Throne zu entſagen. Der Reichskanzler bleibt noch ſo lange im Amte, bis die mit der Abdankung des Kaiſers, dem Thronverzicht des Kronprinzen des Deutſchen Reiches und von Preußen und der Einſetzung der Regentſchaft verbundenen Fragen geregelt ſind . . .“ Der Staatsſekretär v. Hintze hatte ſofort entſchiedenen Proteſt erhoben gegen dieſe

**ohne Ermächtigung des Kaiſers**

erfolgte Bekanntgabe, die den Entſchließungen Seiner Majeſtät in keiner Weiſe entſpreche, und hatte wiederholt den Reichskanzler perſönlich zu ſprechen verlangt. Prinz Max von Baden war dann an das Telephon gekommen, hatte ſich auf Hintzes Anfrage zu der eigenmächtig verfaßten und verbreiteten Erklärung bekannt und erklärte, daß er für ſie eintrete . . . Es war uns klar, daß bei der erregten und empfänglichen Stimmung von Heimat und Truppe durch das unerhörte Vorgehen des Prinzen der Schein vollendeter Tatſachen geſchaffen war, durch den uns der Boden, auf dem wir ſtanden, unter den Füßen fortgenommen werden ſollte.

Der Kronprinz ſchildert dann weiter die Beſtürzung und Empörung, die ſich der Verſammelten bemächtigte. Der Kaiſer lehnte nach wie vor jeden Krieg von Deutſchen gegen Deutſche ab und erklärte wiederholt, er wolle als Kaiſer abdanken, aber König bleiben. Der Kronprinz reiſte darauf zu ſeinem Truppenteil zurück.

Bei einer Beſprechung der Generäle unter ſich betonte dann Groener, daß man militäriſche Mittel gegen die in Berlin diktierte Abdankung nicht habe, daß er auch jede Verantwortung für die perſönliche Sicherheit des Kaiſers ablehne, und bei dieſer Gelegenheit fiel zum erſtenmale das Wort „Holland“.

## Volkswirtſchaft.

**Der Geſamtertrag der rumäniſchen Petroleumgewinnung.** Die geſamte rumäniſche Petroleumgewinnung im Jahre 1921 hat nach einer jetzt vorliegenden Statiſtik 1162000 Tonnen betragen. Die Abſatzmöglichkeiten haben ſich in den letzten Monaten bedeutend gebeſſert. Jedoch leidet die Ausfuhr immer noch ſtark unter den Transportſchwierigkeiten und dem Mangel an zuſtändigen Wagen.

## Von Nah und Fern.

**Reichsbanknoten zu 500 Mark.** Wie das Reichsbankdirektorium dem Verband Sächſiſcher Induſtrieller mitteilt, iſt die Ausgabe von Reichsbanknoten zu 500 Mark in Vorbereitung; ſie werden vorausſichtlich noch im Sommer in den Verkehr gegeben. Die vermehrte Ausgabe von Tauſendmarknoten wird auch angeſtrebt, doch iſt die Leiſtungsfähigkeit der Reichsdruckerei an ihrer Grenze angelangt. Angeſichts der Unmöglichkeit, dem Verkehr Tauſendmarknoten in genügender Menge zur Verfügung zu ſtellen, iſt die Schaffung von höheren Noten unabwendbar.

**Der valutakundige Banklehrling.** Ein 16½jähriger Banklehrling, der bei einer Nürnberger Bank angeſtellt war, iſt verſchwunden und hat folgende Werte mitgenommen: Eine Tauſenddollarnote, ſiebzehntauſend Frank belgiſche Noten, tauſend Frank franzöſiſche Noten, fünfzehnhundert Lire italieniſche Noten, eine Million Kronen deutſch-öſterreichiſche Noten (Stücke zu zehntauſend Kronen), 3060 Franken Schweizer Noten. Die Banknoten ſtellen einen Geſamtwert von annähernd einer Million Papiermark dar.

**Selbſtmord des Juſtizrats Gaenßler.** Der ſeit dem 10. April d. J. zuſammen mit dem Bakteriologen Dr. Krafft vermißte Juſtizrat Dr. Gaenßler, der wegen eines Millionenkonkurſes die Flucht ergriffen hatte, iſt bei Maria-Einſiedel als Leiche aus einem Kanal gezogen worden. Gaenßler, der aus zahlreichen großen Prozeſſen bekannt war und zu den geſuchteſten Anwälten Deutſchlands gehörte, dürfte ſchon kurz nach ſeinem Verſchwinden aus München Selbſtmord verübt haben.

**Oberſchleſiſches Banditentum.** In Hindenburg drangen Banditen in ein Gaſthaus ein, raubten 3000 Mark und erſchoſſen einen Grubenarbeiter, der ſich im Keller verſteckt hatte. Ein zu Hilfe gerufener Wachtmeiſter wurde verwundet.

**Millionendiebſtähle auf der öſterreichiſchen Südbahn.** Auf der öſterreichiſchen Südbahn wurden Diebſtähle aufgedeckt, die bis in das Jahr 1920 zurückreichen und eine Schadenziffer von mindeſtens 150 Millionen Kronen ausmachen. Auf Grund gefälſchter Frachtbriefe wurden Waggons mit Pflaumen, Reis und Mehl während des Anrollens nach der Beſtimmungsſtation geſtohlen und die Ladungen in Wien verſchoben. Drei Perſonen wurden bisher verhaftet. Es ſcheint ſich um eine weitverzweigte Bande zu handeln.

**Heimſendung der letzten Deutſchen aus Rußland.** Die Sowjetregierung hat den Beſchluß gefaßt, die Heimſendung der letzten durch den Krieg nach Rußland verſchlagenen Ausländer durchzuführen. Zuerſt wird die Heimſendung der Franzoſen erfolgen, darauf die der noch in Rußland lebenden deutſchen und öſterreichiſchen Kriegsgefangenen. Die letzten Deutſchen ſollen im Juni, die letzten Öſterreicher im Juli nach ihrer Heimat zurückgeſchickt werden.

**Das Begräbnis Shackletons.** Der Polarforſcher Erneſt Shackleton, der bekanntlich während ſeiner antarktiſchen Expedition den Tod erlitt, iſt jetzt an der Südſpitze Südgeorgiens begraben worden. Norwegiſche und ſchottiſche Walfiſchfänger waren nahezu die einzigen Trauergäſte.

*

**Hamburg.** Im Alter von 50 Jahren ſtarb hier Bernhard Huldermann, Direktor der Hamburg-Amerika-Linie und einer der vertrauteſten Mitarbeiter Albert Ballins.

**Speyer.** Bei einem Einbruch in die Poſtagentur Bruchmühlbach (Rheinpfalz) fielen den Tätern 48000 Mark in die Hände. Von den Einbrechern fehlt noch jede Spur.

**Gleiwitz.** Der über den Stadt- und Landkreis Gleiwitz ſowie über Hindenburg verhängte Belagerungszuſtand wurde wieder aufgehoben.

## Gerichtshalle.

**Ein Prozeß gegen das Deutſche Reich.** In Genf begann der von der Internationalen Schlafwagengeſellſchaft in Brüſſel gegen das Deutſche Reich anhängig gemachte Prozeß, in dem die Schlafwagengeſellſchaft die Herausgabe aller ihr während des Krieges weggenommenen Wagen ſowie eine volle Entſchädigung für den erlittenen Schaden fordert. Die Verhandlungen finden vor einem gemiſchten Schiedsgericht ſtatt.

Im Prozeß Fechenbach kamen die Vertreter der beiden Parteien mit längeren Plädoyers zum Wort. Fechenbachs Anwalt erklärte, daß dem Kläger eine Fälſchung von Kriegsdokumenten nicht nachzuweiſen ſei, und daß die Angeklagten daher beſtraft werden müßten. Im übrigen habe der Kläger kein Intereſſe an der Höhe der Strafe. Nachdem die Anwälte Profeſſor Coßmanns und der mitangeklagten Redakteure geſprochen hatten, verſuchte der Privatkläger Fechenbach, das Vorgehen Eisners gegenüber der Nachwelt zu rechtfertigen. Profeſſor Coßmann, der als letzter ſprach, verwies eindringlich auf den Schaden, den die Eisnerſche Veröffentlichung, die mit die Grundlage für den harten Verſailler Friedensvertrag bildete, der deutſchen Arbeiterſchaft zugefügt habe. Er erklärte, daß der Tag, an dem Eisner den verſtümmelten Bericht Schoens veröffentlichte, als ſchwarzer Tag im Buch der deutſchen Geſchichte fortleben werde. Die Verhandlung wurde damit geſchloſſen. Die Urteilsverkündung erfolgt am 11. Mai.

**Eine ganze Hotelleitung unter Anklage des Schleichhandels.** Die geſamte Leitung des Berliner Exzelſior-Hotels, der erſte Direktor, mehrere Unterdirektoren, der Lagerverwalter, ein Koch und mehrere kaufmänniſche Angeſtellte waren vor dem Wuchergericht wegen Schleichhandels angeklagt. Es handelte ſich um Vorgänge aus den Jahren 1919 und 1920. Damals wurden gelegentlich einer Hausſuchung große Mengen von Butter, Fleiſch, Zucker, Mehl, Milch uſw. gefunden. Die Folge davon war die jetzige Anklage. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Direktor 1 Million Mark Geldſtrafe. Das Gericht erkannte jedoch „nur“ auf 60000 Mark Geldſtrafe, gegen die übrigen Angeklagten auf Geldſtrafen von 1500 bis 6000 Mark.

---

## „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

14] (Nachdruck verboten.)

Der Hausverwalter war hinzugetreten. „Ah ſo, das iſt eines von den Fläſchchen, die geſtern nachmittag im ganzen Hauſe von unſern Hallboys verteilt worden ſind, eine Expreßgeſellſchaft hat ſie geſchickt. Die Firma hat ſich die Reklame ein Lot Geld koſten laſſen, jede Flaſche war beſonders verpackt und adreſſiert.“

Betroffen war auch Nad an den Schreibtiſch herangetreten. Kopfſchüttelnd betrachtete er die Zwillingsſchweſter der Flaſchen, wie ſie ihm geſtern im Lotosklub kredenzt und von ihm heute nacht in ſeiner Privatwohnung gefunden worden waren. Verfolgten ihn denn die Flaſchen überall hin? Dann fiel ſein Blick in den neben dem Schreibtiſch ſtehenden Papierkorb und er raffte eine obenauf liegende zerriſſene Papierhülle auf. Der gleiche Firmenname war aufgedruckt und darunter ſeine Officeadreſſe geſetzt. „Aber das iſt ſtark!“ rief er empört. „Da hat man unbefugt das an mich adreſſierte Päckchen geöffnet. Ich begreife dieſen Mr. Phelps immer weniger!“

„Irre ich mich nicht, ſo haben Sie ſchon vorhin etwas über den Buchhalter ſagen wollen?“ forſchte der Detektiv, während er mit gleichgültiger Miene die Verpackung aus Nads Händen nahm und ſie gleichfalls zu muſtern begann. Er fuhr damit fort, während der junge Anwalt ihm das Verſchwinden des Buchhalters erklärte, es dabei aber ſorglich vermied, Ethels Name auch nur zu erwähnen.

„Komiſche Geſchichte“, meinte Grout nun. „Sagen Sie übrigens, Mr. Whiſtler, haben Sie grünen Siegellack in der Office?“

„Nicht, daß ich wüßte, wir benutzen niemals Siegellack — aber warum fragen Sie?“

Er erhielt indeſſen keine Antwort von dem Detektiv; dieſer ging vielmehr ins Nebenzimmer, kramte unter den Utenſilien, ſteckte dann von dieſen etwas zu ſich und nahm nach kurzem Nachdenken auch die zerriſſene Papierhülle in ſein Taſchenbuch.

„Wirklich komiſche Geſchichte, was, Mr. Whiſtler?“ fragte er, in den Privatraum zurückkehrend, „haben Sie ſich inzwiſchen darauf beſonnen, wer vielleicht der Täter ſein könnte?“

Nad vermochte nur mit dem Kopfe zu ſchütteln. Die Kehle war ihm eben wieder wie zugeſchnürt. Zum andern Male ging gleich tödlichem Eisſtrom durch ſeine Erinnerung die Erwägung, daß Ethel allem menſchlichen Ermeſſen nach zuletzt mit Huntington zuſammen geweſen und ihr Dolch es war, der in der Todeswunde des Burſchen ſteckte . . . aber nein! Sofort verwarf er dieſe Einflüſterung wieder, um derentwillen er ſich ſelbſt verächtlich erſchien. Ethel war ſo unſchuldig wie die Himmelsſonne. So unſchuldig an dieſer Tat wie er ſelbſt. Alles mußte vermieden werden, das holde Mädchen in dieſe immer mehr und unheilvoller ſich umdüſternde Schreckensaffäre zu verwickeln.

„Nein!“ ſagte er darum nach unmerklichem Zögern, unter dem argwöhniſchen Blicke des Detektivs wieder wie ſcheu um ſich ſchauend. „Nein, ich habe keine Ahnung, wer der Urheber einer ſolch ruchloſen Tat ſein kann.“

„Das iſt ſchlimm für Sie, Mr. Whiſtler“, meinte Grout nun bedächtig, ohne den Blick von ihm abzuwenden. „Sie ſind ſelbſt Juriſt und wiſſen wohl, daß der Augenſchein gegen Sie iſt —“

„Aber ich bitte Sie — man kann doch nicht denken — das wäre ja wahnwitzig“ — Nad mußte bei dieſer unerwarteten Perſpektive nach Faſſung ringen.

Der Detektiv zuckte nur mit den Achſeln. „Mr. Whiſtler, es hat ſchon mancher Verdacht wahnwitzig geſchienen, der doch mit einem Gange nach dem elektriſchen Stuhl geendet hat. — Sie täten wirklich beſſer, nicht hinter dem Berge zu halten mit dem, was ſie offenbar noch wiſſen.“ Dann, als keine Antwort erfolgte, ſondern der junge Anwalt nur mit farblos gewordenen Zügen vor ſich hinſtarrte, fuhr der Detektiv in anderer Tonart fort: „Sie ſtanden mit ihrem Vetter nicht auf gutem Fuße?“

„Das gebe ich zu. Ich habe ſeine Exiſtenz oft bitter genug empfunden und ihn mir ſo fern wie möglich gehalten. Aber den Tod habe ich ihm nicht gewünſcht — der kommt mir ſogar jetzt recht ungelegen.“ — Er unterbrach ſich haſtig; ſchon wieder war Ethels Gedenken ihm faſt auf die Zunge getreten. Ah, dieſe verruchte Mörderhand, wie viel hatte ſie auch an Ethel geſündigt! Nun konnte der Tote nimmer ſprechen, den ſchmählichen Verdacht von Ethels liebem Haupte nehmen . . . das war ein neuer Schlag und wohl noch ſchlimmer zu ertragen als all die Schrecken, welcher dieſer grauenvolle Morgen ihm ohnehin ſchon gebracht hatte!

„Ja, Sir,“ hörte man in einer der vorderen Office das Kauderwelſch eines Niggers, „ſie haben nebenan in der Privatoffice geſtritten, geſtern nachmittag um vier Uhr vielleicht. Ich habe es von der Hall aus hören können, aber kein Wort konnte ich verſtehen, das Haus iſt zu gut gebaut, wie Ihr wißt . . . aber ich hörte ein Frauenzimmer weinen und dann wieder hat ein Mann gelacht und geſchimpft. Ich habe nicht viel darauf geachtet, habe gedacht, Mr. Whiſtler wollte Vorſchuß von einer Kundin haben —“

Kurzes, ſorgloſes Lachen, das in kraſſem Gegenſatze zu dem tiefen Ernſt im Totenzimmer ſtand.

„Die Force,“ ſagte Grout nun, der ſcharf gelauſcht hatte, aber über das Gehörte keine Miene verzog, während Nads Züge wieder ein tiefes Erbleichen beſchlichen. „Nun, es hat lange genug gedauert, bis unſere „Feinſte“ kam —“

Zur offenen Tür herein dröhnte das bei ſolchen Anläſſen übliche ſtarke Mannſchaftsaufgebot unter perſönlicher Führung des Polizeikapitäns vom Bezirk. Gleichzeitig mit ihm war auch der Ambulanzarzt angelangt, der indeſſen nur noch den ſchon längſt eingetretenen Tod Huntingtons ſowie feſtſtellen konnte, daß es ſich um ein Verbrechen handelte; er empfahl ſich denn auch in Bälde wieder, unwillig über den unnötigen Ruf.

Faſt auf dem Fuße folgten den Mitgliedern der uniformierten Force die zwei Abgeſandten des Zentral-Detektivbureaus, ſehr zur Erleichterung von Mr. Grout, der in einem der beiden einen der tüchtigſten und fähigſten Kriminalbeamten der Metropole erkannte. Zufällig war auch der zuſtändige Coroner ſchon in ſeinen Amtsräumen und auch augenblicklich abkömmlich geweſen, ſo daß auch dieſer, wie auf Verabredung, faſt gleichzeitig mit den übrigen am Tatorte eintraf.

(Fortſetzung folgt.)

**Todesanzeige.**

Heute morgen 6½ Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Wwe. Elsabe Rückert**

in ihrem 78. Lebensjahre

In tiefer Trauer

**Geschwister Rückert.**

Bad Bramstedt, 12. Mai 1922.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2¼ Uhr vom Sterbehause aus statt.

---

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nacht starb plötzlich unsere gute Mutter Schwiegermutter und Großmutter

**Marie Koopmann,**

geb. Blöcker,
im 77. Lebensjahre.

Bad Bramstedt, 12. Mai 1922.

**Die Hinterbliebenen**

Beerdigung Montag, den 15. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Hinter den Höfen.

---

Gesucht zu sofort

**2 Knechte**

bei gutem Lohn.

Friedr. Heins, Armstedt.

---

Zu sofort gesucht ein

**Lehrling**

für Schmiede mit Kraftbetrieb.

Heinr. Seiler.

---

Suche zu sofort einen tüchtigen

**Knecht**

bei gutem Lohn.

Herm. Ahlers.

---

Gesucht zum 1. Juni ein tüchtiges

**Mädchen.**

Frau Otto Wilckens.

---

Gesucht zum 1. Juni ein tüchtiges

**Mädchen.**

Frau J. Langhinrichs.

---

**Torf-Verkauf**

**bei Bimöhlen (Bad Bramstedt)**

Werde am

**Sonntag, den 14. Mai, nachm. 2 Uhr,**

meinen in der Nähe von Hof Weide lagernden

**Torf,**

**ca. 7--10000 Zentner,**

wunschgemäß der Reflektanten in kleineren und größeren Mengen öffentlich an Ort und Stelle zum Verkauf stellen.

W. Fuhlendorf, Wankendorf.

---

Die beiden

**Meiereischornsteine**

in der alten Meierei in Wiemersdorf (ein runder und ein achteckiger, ca. 25 m hoch) sollen auf

**Abbruch**

an den Meistbietenden

**verkauft werden.**

Schriftliche Angebote sind bis zum 15. Mai zu richten an

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

---

**Realſchule e. V.**
Bad Bramstedt

Ordentliche

**Mitglieder-Versammlung**

**am Sonntag, den 14. Mai 1922,**
vorm. 10 Uhr,
im „Holsteinischen Hause“.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Vorlegung der revidierten Jahresrechnung für 1921/22.
3. Wahl der Revisoren für die Jahresrechnung für 1922/23.
4. Voranschlag für 1922/23 und Neufestsetzung des Schulgeldes.
5. Vorstands-Ersatzwahl.
6. Verschiedenes.

Bad Bramstedt, 8. Mai 1922.

**Der Vorstand.**

---

**„Jung-Roland“**

**Am Sonntag, den 14. Mai 1922,**
nachm. 3 Uhr:

**Schießübung.**

**Am Dienstag, den 16. Mai 1922,**
abends 8 Uhr:

**Versammlung**

bei Joh. Lembcke, Landhaus.

---

Schützenverein „Roland“

**Sonntag, den 14. Mai,**
nachmittags 3½ Uhr,

**Schießübung**

---

**Für Export**

gesucht

**Mahagoni-Möbel**

Schatullen mit runder Klappe
Sofatische mit einer Säule
Sofas mit gerader Lehne
Stühle, Sessel

Nähtische, Bücherschränke Eckschränke usw.

Liepmann, Altona,
Poststraße 25 Hansa 7106

---

**Achtung! Bürger!**

Kammerjäger Boberg, Vertreter des Versicherungs-Institutes gegen sämtliches Ungeziefer, langjährig erfahrener Fachmann, übernimmt die Vertilgung sämtl. Ungeziefers wie Ratten, **Mäuse, Wühlmäuse, Schwaben, Wanzen usw.** unter 2 Jahre schriftlicher Garantie. Erfolg innerhalb 24 Stunden. **Besuche** kostenlos. Völlige Ausrottung des Ungeziefers ist im Interesse der Volkswirtschaft unbedingt erforderlich

Bestellungen erbitte sofort unter **Versicherungs-Institut gegen sämtliches Ungeziefer** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

**Selleriepflanzen, Wirfingkohl, Blumenkohl, Kohlrabi, Salat,**

verpflanzte, abgehärtete Pflanzen,

**Kopffalat**

täglich frisch,

**Grasſamen**

(Berliner Tiergarten-Mischung),

**Gladiolen**

empfiehlt O. Kruse.

---

**Drahtgeflecht**

empfiehlt F. Hingst.

---

**Eine gute Ziege**

zu verkaufen

Johs. Kahl, Maienbeck.

---

**35000 qm Siedlungsland**

2 Minuten vom Bahnhof Lentföhrden, ungeteilt, mit 15000 Mark Anzahlung incl. große Holzbude zu verkaufen.

Jahnke & Koch, Hamburg, Hühnerposten 12, beim Hauptbahnhof.

---

Deutsche Turnerschaft, 4. Kreis (Norden), Ostholstein. Gau, Bezirk Mittelholstein

**Vereinswettkampf im Gerätturnen**

**Sonnabend, 13. Mai, abds. 8¼ Uhr,** im Kaisersaal in Bad Bramstedt.

Eintritt 5 Mark. Das Programm gilt als Eintrittskarte. Alle Turnfreunde sind herzlich eingeladen.

**Der 1. Gau- und Bezirksturnwart.**

---

**Schützenverein „Roland“ Bad Bramstedt e. V.**

**Mittelholst. Bundesscheeten**

am 21., 22. un 28. Mai 1922.

**Sünnabend**, abends Klock 8: **Grot Konzert** in't Holsteensche Hus.

**Sünndag**, Klock 1,30:
**Ringrieden.**
**Fustball-Wettſpiel.**
**Football- „** (Bramst.—Neum.)
**Jagdſcheeten.**
**Danz in uns Telt.**

**Mondag:** **Priesſcheeten.**
Klock 4: **Konzert. Königsſcheeten. Danz.**

**Sünndag, 28. Mai:** **Kinnerfest.**
**Ringrieden för Jungs un Dirns.**

De Musik ward stellt vun de Hamborger Sicherheitswehr (fröher Regiment 76).

**De Vörstand, Fest- un Scheetutschuß vum Schüttenvereen Roland**

---

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.**

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.

Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.
Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern angenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr

---

Schützenverein „Roland“
E. V.
**Bad Bramstedt**

**Ringrieden**

**Sünndag, den 21. Mai.**

Anmeldungen nimmt entgegen
J. Lanhinnerks, Bramstedt
De Ringriederutschuß.

---

**Wiemersdorf**

**Sonntag, den 14. Mai:**

**Großes**

**Ringreiten**

Anmeldungen der Reiter bei H. Stäcker.

Hierzu laden freundlichst ein
die Reiter und H. Stäcker.

---

**Hitzhusen**

**Sonntag, den 14. Mai:**

**Ringreiten**

Hierzu ladet freundlichst ein
C. F. Hauschildt Wwe.

---

**Bimöhlen**

Zu dem
am Sonntag, den 14. Mai,
stattfindenden

**Herrenreiten**

und

**Damenbelustigung**

mit nachfolgendem **BALL**
ladet freundlichst ein
der Vorstand u. F. Wrage

**Musik am Platze**

---

**Voranzeige.**

**Reiterverein Weddelbrook**

**Am Sonntag, den 18. Juni,**
findet unser diesjähriges

**Reiter-Fest**

statt. Das große Zelt des Schützenvereins „Roland“ haben wir zu diesem Zweck gemietet.

Anmeldungen der Reiter nimmt entgegen **der Vorstand.**

---

**Schützenheim**

**Sonntag, den 14. Mai:**

**Gr. Verkegeln**

Es ladet freundlichst ein
**Carl Schmidt.**

---

Zu verkaufen

**8 Läuferschweine.**

Heinrich Reimers, Fuhlendorf.

---

Zu verkaufen

**ein Kinderwagen, ein Kaninchenſtall.**

Näheres in der Expedition ds. Blattes.

---

**Zöpfe Zöpfe**

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit

Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

**Gottfr. Möller, Friſeur.**

---

**Käselab Käsefarbe**

erhältlich in der
**Solbad-Drogerie Johs. Petersen**

---

**Schützenheim**

**Sonntag, den 21. Mai, und folgende Tage:**

**Grosse Musik- und humorist. Vorträge**

von einer berühmten Sängergesellschaft
Halv hoch, halv platt, vör jeden watt

Während der Tage der Feier des Schützenvereins „Roland“ halte den hiesigen und auswärtigen Gästen mein am Waldessaum belegenes Lokal bestens empfohlen. Aufmerksame Bedienung wird zugesichert. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Hochachtungsvoll

**Carl Schmidt.**

---

**Roland-Lichtspiele**

**Am Sonntag, den 14. Mai,**
abends 8 Uhr:

**Der Skat im Viktoriaklub**

Drama in 6 Akten

Vordem:

**Die Mesterwoche**

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

---

**Zahle für ausgekämmtes Frauenhaar**

bis 120 Mark pro Kilo. Bei Postsendung erfolgt Geld sofort. Aufkäufer bei hohem Verdienst überall gesucht.
**Spickenagel, Hambg., Besenbinderhof**

---

Feingemahlener

**Kainit**

billigſter Unkrautvertilger
empfiehlt

**Heinr. Fick.**

---

**Carbolineum Avenarius**

empfiehlt S. S. Peters.

---

Tilsiter Vollfett-

**Käse**

empfiehlt J. Fülscher.

---

**Pflanzschalotten**

empfiehlt J. Fülscher.

---

**Empfehle mein Lager**

in Körben,
Holländer Sckwingen,
Zeugkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.

**WILH. BRACKER**

---

Kombinierte

**Blutreinigungskur**

homöopatisch

**Tropfen und Tee.**

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,50 Mk., auswärtige mit 2,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 5,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5117. Mittwoch, den 17. Mai 1922. 44. Jahrg.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 16. Mai.**

**Seine zweite Prüfung** beſtand vor der aus Regierungsſchulrat Dahlbruch, Kreisſchulrat Stendal und Hauptlehrer Rohwedder beſtehenden Kommiſſion Lehrer Hargens in Weddelbrook.

**Mittelholſteiniſches Bundesſchießen.** Am nächſten Sonntag und Montag findet hier das Mittelholſteiniſche Bundesſchießen ſtatt. Eingeleitet wird es am Sonnabend durch ein von der Kapelle der Hamburger Sicherheitswehr (früher Inſt.-Reg. Nr. 76) ausgeführtes Konzert im Garten des Holſteiniſchen Hauſes, wozu jedermann Zutritt hat. Der Sonntag bringt das dem eigentlichen Schießen vorangehende Volksfeſt auf dem Schießſtande des Schützenvereins „Roland“ bei den Anlagen. Der an ſich ſchon ſehr geräumige Platz iſt durch Hinzukauf eines breiten Landſtreifens von den Grundſtücken der Herren Köhnhak und Koch noch beträchtlich vergrößert worden. Den größten Vorteil davon hat die Rennbahn, die nun ſo geſtaltet werden kann, daß ſie allen Anforderungen genügt. Mit dem Ringreiten, das den erſten Teil des Programms bildet, wird wieder ein Wettbewerb im Schnellſatteln und eine Fähigkeitsprüfung verbunden ſein. Dann werden allerlei ſportliche Veranſtaltungen folgen, Wettſpiele in Fauſtball und Fußball, ſowie ein Schlagballſpiel zwiſchen Olympia-Neumünſter und einer von den Segeberger Seminariſten geſtellten Mannſchaft. Viel Spaß wird ſicher das Jagdſchießen mit kleinkaliberigen Büchſen machen. In ſchneller Folge werden die Bilder von allerlei Wild an den Schützen vorüberziehen. Er wird nicht wahllos ſchießen dürfen, ſondern muß ſich wohl überlegen, ob für das betreffende Wild auch Schonzeit iſt, die ihm das Schießen verbietet. Ferner werden ihm Wilddiebe vor die Flinte kommen, teils fliehend, denen gegenüber er von der Waffe keinen Gebrauch machen darf, teils die Büchſe auf ihn anlegend, wo ihm alſo das Schießrecht zuſteht. Daß mancherlei Buden auf dem Feſtplatze aufgebaut werden, daß für das junge Volk ein Karuſſell vorhanden ſein wird, daß das Rieſenzelt des Vereins zum Tanze einladen wird, ſei nur nebenbei erwähnt. Am Montag findet dann das Wettſchießen zwiſchen den Vereinen aus Rendsburg, Kellinghuſen, Hohenweſtedt, Neumünſter, Brokſtedt und Bad Bramſtedt um den ſilbernen Wanderpokal, der zur Zeit im Beſitze der Bramſtedter Schützen iſt, ſtatt. Gleichzeitig wird ein Fahnenband ausgeſchoſſen. Jeder Verein ſtellt 8 Schützen. In Verbindung damit hält der Schützenverein „Roland“ ſein Königſchießen ab. Am Mittwoch wird das Schießen fortgeſetzt, und am darauffolgenden Sonntag veranſtaltet der Rolandverein ſein Kinderfeſt.

**Der Vereinswettkampf im Gerätturnen,** den der Bezirk Mittelholſtein des Oſtholſteiniſchen Turngaus hier am Sonnabend abhielt, geſtaltete ſich zu einem ſchönen Turnfeſt, wie wir es hier lange nicht erlebt haben. Es traten an mit je 4 Wettkämpfern die Vereine Bad Bramſtedt, Tungendorf und Großenaſpe, von dem Wankendorfer Verein, der ſich ebenfalls gemeldet hatte, konnten ſich infolge widriger Umſtände leider nur 2 Turner an den Uebungen beteiligen. Jeder Turner hatte eine ſelbſtgewählte Uebung am Barren, am Reck, am quergeſtellten ſowie am längsgeſtellten Pferd und eine Freiübung vorzuturnen. Kampfrichter waren die Herren Danker, Göſſel und Werth vom Turn- und Spielverein Olympia-Neumünſter, die Leitung des Ganzen lag in den Händen des Gauturnwarts Fr. Kuſchke-Neumünſter. Die höchſte Punktzahl, die mit einer Uebung erreicht werden konnte, war 30. Sieger wurde Großenaſpe mit 436 Punkten. Tungendorf erzielte 430, Bad Bramſtedt 369 Punkte, Wankendorf brachte es auf 167 Punkte. Die beſte Einzelleiſtung lieferte Markus Süfke, Großenaſpe mit 130 Punkten. Ihm folgten Hermann Makemull-Tungendorf mit 122, Willi Lohmann-Tungendorf mit 117, Otto Schättler-Großenaſpe mit 104, Hermann Müller-Großenaſpe mit 105, Otto Mahnke-Tungendorf mit 103, Eggert Stölting-Großenaſpe mit 97, Hinrich Parbſt-Bad Bramſtedt mit 97 und Franz Meyer-Bad Bramſtedt mit 96 Punkten. Die zahlreich erſchienenen Turnfreunde folgten dem Verlauf des Kampfes mit lebhafter Anteilnahme. Ein großer Teil derſelben blieb dann noch bei Rede und Geſang ein paar Stunden mit den Turnern beiſammen. Am Sonntagvormittag fand unter der Leitung des Gauturnwarts in der Turnhalle eine Bezirksvorturnerſtunde ſtatt, und den Beſchluß bildete am Nachmittag eine geſellige Vereinigung bei Gaſtwirt Lembke zwecks Beſprechung des durchgenommenen Stoffs.

**R Neumünſter, 15. Mai.**

Durch einen Einbruch iſt des Nachts der Rentier Wilhelm Menzel, der an der Kieler Chauſſee wohnt, ſchwer geſchädigt worden, denn ihm ſind außer einer goldenen Damenuhr noch Schmuckſachen, als ein Brillantring, ein goldenes Armband, ein Kettenarmband, ein Anhänger, ein Paar goldene Ohrringe, ein goldener Damenfingerring und eine Elfenbeinbroſche im Geſamtwert von 30000 Mk. geraubt worden. — Goldene Hochzeit begehen am Dienstag dieſer Woche der Inhaber der Speditionsfirma Peters & Löwenthal, Joſeph Hehnen und Frau. Der Jubilar iſt Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/71. Da er für die hieſigen 17 Krieger- und Militär-Vereine viel gewirkt hat, veranſtalten ihm die Vorſtände eine würdige Ehejubiläumsfeier im Bahnhofs-Hotel. — Eine Gedenkfeier anläßlich des 25jährigen Beſtehens der Schule Stolze-Schrey veranſtaltete im hieſigen Bahnhofs-Hotel der Bezirk Oſt des Stenographiebundes Nordmark. Es ſprachen der Bezirksvorſitzende Müller-Kiel, der dortige Schulrat Hall, der hieſige Kreisſchulrat Tonner u. a. Die Stenographie wurde als Mittel zur Arbeit bezeichnet, die dazu berufen ſei, am Wiederaufbau des ſchwer darniederliegenden Vaterlandes mitzuhelfen. — Pferdezucht. In einer Verſammlung des Pferdezuchtvereins für den Kreis Bordesholm im Geeſtverband in Neumünſter wurde auf Anregung Major Wachs, des Direktors vom Geſtüt Traventhal, eine Zeichnung vorgenommen zur Drucklegung eines Stutbuches und dabei in kurzer Zeit rund 20000 Mark erzielt. Der Verein will für dieſen Zweck noch einen namhaften Betrag ſtiften auf Grund der Zahl der eingetragenen Stuten.

**Vaale.** Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich auf der Chauſſee zwiſchen Vaalermoor und hier. Als ein Wagen vom Gute Mehlbek mit Ret beladen die Strecke befuhr, kam das oberſte Ret ins Rutſchen und mit ihm fiel ein Tagelöhner des Gutes zur Erde. Obgleich die Pferde ſofort ſtanden, gingen ihm doch die Räder des Wagens über den Hals, ſo daß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Rendsburg.** Der Herr Reichswirtſchaftsminiſter hat unter dem 10. d. M. auf Vorſchlag der Vereinigung der deutſchen Bauernvereine (Vorſtand: Rittergutsbeſitzer Freiherr von Kerckeringh zur Borg-Weſtfalen) den Leiter der Preſſeabteilung der Vereinigung der deutſchen Banernvereine, W. Behrens-Rendsburg-Neuwerk, zum Mitglied des vorl. Reichswirtſchaftsrats ernannt.

**Marne.** In der letzten Schöffengerichtsſitzung wurde der Maſchinenbauer G. aus Hamburg, der im vorigen Jahre mit zwei bereits verurteilten Komplizen bei dem Kaufmann T. hierſelbſt einen Einbruchsdiebſtahl verübte, zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Büſum.** Trotz der teuren Zeit ſcheint unſer Bad auch in dieſem Jahre ſtark beſucht zu werden. Es gehen ſehr viele Anfragen ein und ſind ſchon einige Penſionen und Hotels vom 1. Juni an beſetzt. Auch kommen recht viele Gäſte ſchon im Mai und ſieht man hier jetzt bereits trotz des kalten Wetters mehrere Badegäſte. Der Penſionspreis iſt für Privatpenſionen 100 Mark und darüber, für Hotels 140—150 Mark täglich. Für 1 Zimmer mit 2 Betten wird 200 Mark die Woche verlangt und ſind ſchon viele für dieſen Preis vermietet.

**Itzehoe.** Das Notgeld von Marne hat die Strafkammer beſchäftigt. Die Stadtvertretung von Marne beſchloß im Februar v. J. die Beſchaffung von Notgeldſcheinen zu einem Geſamtwert von 70000 Mark, beſtehend aus Scheinen zu 2, 1 Mark und 50 Pfg. Die Ausführung der Scheine erfolgte nach künſtleriſchen Entwürfen. Mit ihrer Beſchaffung war nicht beabſichtigt, die Stadt mit Notgeld zu verſehen, ſondern in der Hauptſache durch den Verkauf an Sammler dem leeren Stadtſäckel Mittel zufließen zu laſſen. Als ausführende Perſonen des erwähnten Beſchluſſes kamen Bürgermeiſter Dr. W. und Ratmann Wilhelm St. in Frage, die nunmehr, da ſie es verſäumt hatten, die landespolizeiliche Erlaubnis einzuholen, wegen Vergehens gegen das Bankgeſetz in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 14. März 1893 unter Anklage geſtellt waren. In den örtlichen Verkehr wurden nur 300 Serien gebracht, danach richtete ſich aber das Strafmaß. Die Strafkammer erkannte gegen jeden der Beteiligten auf eine Geldſtrafe von 12250 Mark.

**)( Eiderſtedt, 15. Mai.**

Die große Rinderwanderung von den ſchleswig-holſteiniſchen Geeſtgebieten in die Marſchen der Weſtküſte, namentlich Eiderſtedts, dieſes ausgeſprochenen Gräſer- und Weidelandes hat begonnen, und zwar wird mit Rückſicht auf die ungeheure Eiſenbahnfracht, ähnlich wie in der guten, alten Zeit ein großer Teil des Magerviehs auf den Landſtraßen herangetrieben. — Selbſt aus Angeln und der Umgegend Kiels kommt das Magervieh wieder zu Fuß herüber. — Als z. B. ein Landwirt aus der Umgegend Kiels erfuhr, daß der Transport von 3 Waggons Magervieh nach Eiderſtedt ſich auf 28000 Mark ſtelle, verzichtete er ſofort auf die Bahn und ſparte ſo trotz der auch nicht niedrigen Treiberlöhne eine ganz beträchtliche Summe.

**)( Huſum, 15. Mai.**

Zum plattdeutſchen Verbandstag für Schleswig-Holſtein, Hamburg und Lübeck in Huſum wird auch ein bedeutender, hiſtoriſcher Feſtzug vorbereitet mit Gruppen aus der Vergangenheit Huſums und Schleswig-Holſteins, darunter Freiſcharen und Militär der Erhebungszeit von 1848/51, die Huſumer Innungen und Zünfte mit ihren alten Fahnen, Emblemen und Zinnkrügen, Volkstrachten der Weſtküſte u. a. m. So gut wie alle Vereine und Körperſchaften der Stadt werden in dem außerordentlichen impoſanten Zug vertreten ſein!

**Sylt.** Eine Verbeſſerung der Reiſegelegenheiten nach den nordfrieſiſchen Bädern iſt von der Eiſenbahn-Konferenz beſchloſſen worden. Es werden mit Beginn der Ferien beſondere Sonderzüge nach Niebüll und Hoyerſchleuſe gefahren. Außerdem werden aus verſchiedenen größeren Stationen Süddeutſchlands etwa zehn Ferien-Sonderzüge laufen, die dort an die Bäder-Schnellzüge Anſchluß haben.

**Malente.** Fabrikbeſitzer Carſtens in Elmshorn hat den Hof Kiekbuſch bei Ahrensbök für 24 Millionen Mark gekauft. Neben einer Landſtelle in Kreutzfeld beſitzt er in unſerer Gemeinde bereits die Höfe Rathenkuhl und Rachut.

**Lauenburg.** Während eines Gewitters fuhr ein kalter Blitzſchlag im benachbarten Dorfe Woedke in eine Gruppe von vier Mädchen, die auf freiem Felde von dem Gewitter überraſcht wurden. Zwei Mädchen wurden ſofort getötet, während die beiden anderen mit einer Betäubung davonkamen.

**Bergedorf.** Die beiden des Mordes an dem Holländer Pieper verdächtigen flüchtigen Perſonen Heinrich Bauer und Gertrud Emler wurden nachmittags in Eidelſtedt auf eine merkwürdige Art entdeckt und feſtgenommen. In dem Gaſthaus von Gebrüder Renſch in Eidelſtedt nahm ein Landjäger ein angebliches Ehepaar Webs wegen Diebſtahls feſt. Die Verhafteten kamen ins Gemeindehaus. Während hier die hochſchwangere Frau Webs von einer Frau unterſucht wurde, nahm ſich der Landjäger den vermeitlichen Ehegatten vor. In der hinteren Hoſentaſche des Verhafteten fand man einen ſcharf geladenen Revolver und in einer Reiſetaſche eine ſcharfgeladene Armeepiſtole. Der Landjäger ſtellte feſt, daß es ſich bei den Verhafteten um den geſuchten Bauer und deſſen Mittäterin Gertrud Emler handelte. Als der Beamte einen Augenblick ans Telefon gerufen wurde, entſprang Bauer durch das Fenſter. Der verfolgende Beamte ſchoß mehrmals nach dem Flüchtigen und traf ihn auch; trotzdem gelang es Bauer, zu entkommen. Die Emler wurde nach Hamburg übergeführt.

**Altona.** Nach einer bei der Staatsanwaltſchaft in Altona eingegangenen Meldung wurde bei dem Landmann Dieſtel in Todendorf ein Einbruch ausgeführt. Der Landmann erwachte durch das Geräuſch und da er auf mehrfaches Anrufen keine Antwort erhielt, gab er aus ſeiner Jagdflinte einen Schuß ab. Der Eindringling wurde getroffen und fiel tot nieder. Er hatte Papiere auf den Namen Arbeiter Ellerbrok bei ſich.

**Hamburg.** 28,95 Mark Stundenlohn. Nachdem die Parteien des Baugewerbes dem Schiedsſpruch des Lohnamtes ihre Zuſtimmung gegeben haben, wurde durch Vereinbarung mit der Innung der Lohn der Dachdecker rückwirkend ab 1. Mai auf 28,95 Mark erhöht. Dies iſt wohl der höchſte Stundenlohn, der gewerkſchaftlichen Arbeitern gezahlt wird.

---

### Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen.

Die Herren Tierärzte und Fleischbeschauer weise ich darauf hin, daß nach einem Erlaß des preußischen Staatskommissars für Volksernährung vom 27. November 1920 — VI d 4672 -- die Bekanntmachung des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (G.-G.-Bl. S. 515) noch in Kraft ist.

Dem Herrn Regierungs-Präsidenten sind wiederholt Klagen darüber zugegangen, daß tragende Kühe und Färsen in wac sender Anzahl den Schlachtviehmärkten und privaten und öffentlichen Schlachthäusern des Bezirks zugeführt werden. Hierin ist nicht nur eine ernstliche Gefährdung der künftigen Fleisch- und Viehproduktion zu erblicken.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, mit allem Nachdruck dafür Sorge zu tragen, daß das obengenannte Verbot der Schlachtung tragender Kühe und Färsen und die dazu seinerzeit von den Landesbehörden erlassenen Vorschriften beachtet werden.

Die Ausführungsbestimmungen sind im Amtsblatt von 1915, Seite 626, abgedruckt.

Ich mache besonders auf Ziffer 2 der Ausführungsbestimmungen aufmerksam, nach welchem die Gestattung von Ausnahmen auf Grund des § 2 der Bekanntmachung nur in Einzelfällen erfolgen darf, in denen eine besondere wirtschaftliche Zwangslage des Eigentümers vorliegt oder in denen ein dringendes Fleischbedürfnis auf andere Weise nicht befriedigt werden kann.

Segeberg, den 5. Mai 1922.

**Der Landrat.**

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 10. Mai 1922.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

# Erdöl ins Feuer.

In dem großen europäiſchen Ringen in Genua ſind es nicht die äußeren Anläſſe und die Differenzen in den Kompromißformeln, die die größten Schwierigkeiten machen, ſondern die im Hintergrunde ſtehenden großen Wirtſchaftsintereſſen. In dem Memorandum an die Ruſſen iſt alles auf politiſche und wirtſchaftliche Prinzipien zugeſpitzt, aber im Grunde entſcheiden nicht dieſe Prinzipien, ſondern die verſchiedenen Intereſſen der Völker an den Werten, die Rußland bieten kann. Der in Deutſchland wenig beachtete amerikaniſche Proteſt gegen die Verhandlungen einer engliſchen Petroleumgruppe mit den Ruſſen deutet auf den Kernpunkt der ruſſiſchen Frage hin: Rußland hat ungeheure Bodenſchätze. Man weiß, daß die Sowjets damit zu handeln verſtehen, und die Ausbeutung der kaukaſiſchen Ölfelder ſpielt in der internationalen Politik eine viel größere Rolle, als es nach außen hin ſcheint.

Die Nachricht, daß die Royal-Dutchell-Petroleum-Gruppe einen Vertrag mit der ruſſiſchen Regierung abgeſchloſſen habe, hat die ganze Welt alarmiert. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß der franzöſiſche und belgiſche Widerſtand bei der Formulierung des Memorandums für Rußland auf die Befürchtung zurückzuführen iſt, daß dieſe beiden Länder, die früher im Beſitz großer ruſſiſcher Petroleumfelder geweſen ſind, ihre Werte, für die ſie nur Entſchädigung erhalten, ſchließlich in anderen Händen ſehen müßten. Der Vertragsabſchluß wird ſowohl offiziell wie privatim von engliſcher und von ruſſiſcher Seite dementiert. Tatſache iſt indeſſen, daß ſeit 1920 die von engliſchem Einfluß beherrſchte Shell-Gruppe mit den Ruſſen in Verhandlungen ſteht, und daß ſie auch große Intereſſen in Nordkaukaſien und Baku hat. Offiziell beträgt zwar der engliſche Anteil in dieſer Gruppe nur 40 Teile gegenüber faſt 60 Teilen in holländiſchen Händen, während nur wenige Anteile in franzöſiſchem und belgiſchem Beſitz ſind. Nach dem „Daily Telegraph" hat dieſe Gruppe zum großen Teil bereits zwei andere Konzerne in ſich aufgenommen und verſucht ſeitdem, dieſe Ölfelder in ihre Hand zu bringen.

Es kann dahingeſtellt bleiben, ob die Verhandlungen, die ſich infolge der ruſſiſchen Weigerung einer Anerkennung des Privateigentums verſchleppten, jetzt zum Abſchluß gekommen ſind. Jedenfalls weiß man, daß in einem Vertragsentwurf für fünf Jahre vorgeſehen iſt, daß die Sowjetregierung und die Shell-Gruppe das gleiche Kapital aufbringen und den gleichen Gewinnanteil haben ſollten. Der Konzern hat die Verpflichtung, einen beſtimmten Prozentſatz von ruſſiſchen Arbeitern zu beſchäftigen. Die für die Ausfuhr verfügbare Ölmenge wird von Rußlands eigenen Bedürfniſſen abhängen. Die beiden Vertragsparteien haben das Recht, den Verkauf aller zur Ausfuhr gelangenden Ölmengen zu kontrollieren. Am Ende der 5 Jahre darf die Sowjetregierung den Anteil der Shellgruppe aufkaufen oder ſie muß den Vertrag erneuern. Die Methode der Produktion und die Arbeitsbedingungen ſollen der Sowjetregierung unterliegen.

Die Vereinigten Staaten haben ſich bisher gegen jede Anerkennung der ruſſiſchen Regierung paſſiv verhalten, indeſſen ſcheint auch die amerikaniſche Standard-Oil-Companie mit den Ruſſen in Verhandlungen getreten zu ſein. In dem Falle, daß die engliſch-holländiſche Gruppe, was wahrſcheinlich iſt, zum Abſchluß gelangt, würde dieſes Petroleummonopol die Intereſſen des amerikaniſchen Konzerns und verſchiedener anderer ausländiſcher, namentlich franzöſiſcher Geſellſchaften ſtark beeinfluſſen. Aus dieſem Grunde wird auch das Drängen der Franzoſen auf die direkte Rückgabe des Privateigentums verſtändlich, um die engliſchen Ausbeutungsabſichten zu durchkreuzen. Die amerikaniſche Geſellſchaft indeſſen, die bisher eine unumſtrittene Vormachtſtellung auf dem Petroleummarkte innehatte, hat ohnehin durch den Erwerb von mexikaniſchen Petroleumquellen durch die Shellgruppe eine ſtarke Konkurrenz erhalten. Wenn dieſe auch in Baku den Vorſprung gewinnen würde, wäre es mit der monopolartigen Stellung der Amerikaner vorbei.

Amerika kann daraus erkennen, wohin die Fernhaltung von der europäiſchen Politik führt, vielleicht, daß es jetzt nach dieſer Lektion ſeinen Kurs ein wenig ändert.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Die bevorſtehenden Tariferhöhungen.

Angeſichts der neuen Aufwendungen für die Beamtenbeſoldung iſt mit neuen Tariferhöhungen bei Poſt und Eiſenbahn zu rechnen. **Allerdings ſteht der Zeitpunkt dieſer Erhöhungen noch nicht feſt.** Ferner wird von amtlicher Stelle auch die kürzlich verbreitete Zeitungsnachricht, daß die Gebühr für einen Fernbrief auf 8 Mark erhöht werden müſſe, in Abrede geſtellt. Wie die Deckung der durch die Gehaltserhöhungen bei der Poſt entſtehenden Mehrausgaben erfolgen ſoll, ſteht noch nicht feſt. Es muß abgewartet werden, wie die Erhöhung der Eiſenbahntarife auf die Gebührengeſtaltung der Poſt einwirkt.

### Die Pariſer Finanzverhandlungen.

Neben der Genueſer Konferenz kommt den deutſchen Beſprechungen mit dem Wiederherſtellungsausſchuß des Feindbundes in Paris die größte Bedeutung zu. Wenn jetzt Dr **Hermes** nach Paris fährt, ſo will er dabei den ganzen Komplex der Reparationsfrage behandeln, ſo auch die Frage der Beſatzungskoſten und die kleinen Spezialabkommen. Der engliſche Delegierte **Bradbury** hat in der letzten Woche drei Unterhaltungen mit **Bergmann** gehabt. In den Kreiſen des Wiedergutmachungsausſchuſſes werden große Hoffnungen auf einen **neuen belgiſchen Plan** für die internationale **Anleihe** geſetzt.

### Die Zukunft des Rheinlandes.

Der frühere Reichsminiſter **Dr Bell hielt in einer** Verſammlung in München-Gladbach einen Vortrag über „Genua und die Rheinlande". Er führte dabei u. a. aus: Wir ſehen, wie man beſtrebt iſt, mehr und mehr den germaniſchen Geiſt auszurotten und den romaniſchen zur Geltung zu bringen auf dem Gebiete des Theaters, der Sprache und der Kunſt. So ſucht man das Rheinland einzuſchläfern und **für die Annexion** reif zu machen. Wir hoffen, mit Frankreich und Belgien zur Verſöhnung zu kommen, aber nicht um das Opfer unſerer nationalen Selbſtändigkeit. Auch den Gedanken einer Neutraliſierung der Rheinlande mit militäriſcher und wirtſchaftlicher Aufſicht Frankreichs weiſen wir mit aller Entſchiedenheit zurück.

## England.

**Eine Weltkonferenz der Chriſtenheit?** Ein bekannter engliſcher Kanzelredner Dr. **Jowett** hat den Vorſchlag gemacht, daß die engliſche Hochkirche durch ihren Erzbiſchof von Canterbury, die römiſch-katholiſche Kirche durch den Kardinal-Erzbiſchof von Weſtminſter und die Führer der freien Kirchen Englands eine Konferenz der Führer der Chriſtenheit der Welt einberufen ſollen. Eine ſolche Konferenz, auf der Großbritannien, Deutſchland, Amerika, Frankreich, Italien, Rußland und Vertreter aller chriſtlichen Nationen der Welt zuſammentreffen, würde in der Lage ſein, die Geſchicke der Menſchheit zu beſſern.

## Frankreich.

**Millerands Rückkehr.** Der Präſident der franzöſiſchen Republik iſt von ſeiner Afrikareiſe, die ſolange als Vorwand dafür dienen mußte, daß Poincaré nicht nach Genua gehen konnte, jetzt nach Paris **zurückgekehrt**. In ſeinem Beiſein ſollte ſofort ein wichtiger **Miniſterrat** im Elyſée ſtattfinden. Millerand iſt bei allen Entſcheidungen, die während ſeiner Reiſe in Afrika getroffen worden ſind, in ſtändiger **telegraphiſcher Verbindung** mit Poincaré geblieben. Man hat nun in Paris die feſte Überzeugung, daß die **franzöſiſch-britiſche Freundſchaft** heil aus den Zwiſchenfällen von Genua hervorgehen werde.

## Italien.

**Der Vatikan und Genua.** Im Vatikan verfolgt man die Entwicklung der Dinge in Genua zuverſichtlich. Die beiden Briefe des Papſtes, die auf der Konferenz einen ſo großen Eindruck gemacht haben, ſollen übrigens ſchon vom verſtorbenen Papſte Benedikt geplant worden ſein. Man ſieht in Rom das Anſehen des Heiligen Stuhles ſtändig wachſen, obſchon der Vatikan bei der Konferenz nicht direkt vertreten iſt.

*

**Berlin.** Ein Geſetzentwurf zur Steuerung der **Not der Zeitungen**, wie er in einem gemeinſamen Antrag der Parteien im Reichstag von der Reichsregierung gefordert worden iſt, ſteht jetzt im Reichswirtſchaftsminiſterium kurz vor ſeinem Abſchluß.

**Berlin.** Der Hauptausſchuß des preußiſchen Landtags hat bei der Beratung des Juſtizhaushalts einen Antrag auf Abſchaffung der **Todesſtrafe** gegen die ſozialdemokratiſchen Parteien abgelehnt.

**Berlin.** Ein Geſetzentwurf über die Zwangsanleihe, wie ſie im Steuerkompromiß vorgeſehen iſt, iſt ſoeben dem Reichstag zugegangen.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Barthou beſtätigte in einem Schreiben an Lloyd George, daß dieſer in ihrer Unterredung die Wendung von dem Ende der Entente nicht gebraucht habe.

* Die am 15. Mai fällige deutſche Zahlung von 50 Millionen Goldmark wird nach amtlichen Mitteilungen pünktlich an die Reparationskommiſſion abgeführt werden.

* Der Reichsernährungsminiſter Fehr ſprach ſich im Hauptausſchuß des Reichstages für die Beibehaltung der Getreideumlage aus.

* Die franzöſiſche Regierung will auf die amerikaniſche Note über die franzöſiſchen Schulden gegenüber Amerika erſt nach der Konferenz von Genua antworten. Frankreich ſei nicht in der Lage, dieſes Jahr ſchon Zinſen zu bezahlen.

* Der engliſche Schatzſekretär teilte auf eine Anfrage mit, daß der auf Grund der deutſchen Reparationsverpflichtungen bis zum 4. Mai eingegangene Betrag ſich auf 4 350 000 Pfund Sterling belaufe.

**Berlin.** Der in Nürnberg abgehaltene große Vertretertag der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hat an die Genuakonferenz zu Händen des deutſchen Reichskanzlers einen telegraphiſchen Appell für die endliche Freigabe der letzten deutſchen Frankreich-Gefangenen gerichtet.

**Breslau.** Wie von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, dürfte die Übergabe der **oberſchleſiſchen** Gebiete an Deutſchland und Polen im Laufe des **Juni** erfolgen.

DA **Wien.** Der engliſche Finanzkontrolleur **Young** wurde von Wien nach London berufen. Er erklärte in einer Unterredung, daß die **Kreditfrage** nunmehr für Öſterreich greifbare Formen angenommen hat.

# Wieder gerettet!

### Die Konferenz wird nicht „torpediert".

Abermals hat man in **Genua** eine ſchwere Kriſis hinter ſich, ohne allerdings zu wiſſen, was nun weiter werden ſoll. Vorläufig hat man ſich angeſichts des unvermeidlich erſcheinenden Bruches in der Entente nur raſch verſichert, daß man es gar nicht ſo böſe gemeint hat. **Poincaré** ſelbſt hat an Lloyd George ein **Schreiben** überſandt, in dem der franzöſiſche Standpunkt auseinandergeſetzt, jeder Wunſch, die Genueſer Konferenz „zu torpedieren", in Abrede geſtellt und

**die Freundſchaft Frankreichs zugeſichert**

wird. Ferner erhielt Lloyd George einen zweiten Brief, und zwar von **Barthou**, in dem es heißt: Sie fordern mich auf, Zeugnis abzulegen über unſere Unterredung vom Sonnabend, die ſo viele Kommentare hervorgerufen hat. Hier iſt meine Antwort: Sie haben nicht ein einziges Wort geſprochen, das ſo ausgelegt werden könnte, als wollten Sie damit die Abſicht zum Ausdruck bringen, die Freundſchaft zu brechen, die unſere beiden Länder eint. Schließlich hat auch **Chamberlain** im Unterhauſe erklärt, er habe keinen Grund zu der Annahme, daß die Verhandlungen in Genua die Beziehungen der britiſchen Regierung zu Frankreich gefährden könnten. Damit iſt der ſchwer bedrohte Friede zunächſt wenigſtens äußerlich wieder hergeſtellt.

### Lloyd Georges neue Pläne.

**Ein Pariſer Blatt berichtet von den Plänen, die Lloyd George habe, um die Konferenz wieder flott zu machen. Beabſichtigt ſei, Frankreich und Belgien für das Memorandum zu gewinnen und die Beratung mit Rußland dadurch zu ermöglichen, daß man Artikel VII beſeitige und einfach erkläre, die Frage des Privatbeſitzes müſſe zwiſchen Moskau und den intereſſierten Regierungen direkt erörtert werden. Die in Genua vertretenen Staaten ſollen aufgefordert werden, einen Friedenspakt zu unterzeichnen, der nur fünf Jahre gültig ſei und der den Vertrag von Verſailles unter dem Vorwand nicht enthalte, daß die Neutralen nicht bereit ſeien, ſich auch nur im entfernteſten an dieſen Vertrag zu binden. Was die Reparationen anlange, ſo werde man Frankreich den Plan einer internationalen Anleihe unterbreiten. Durch dieſe Maßnahmen hoffe man, einen genügenden Druck auf Frankreich ausüben zu können, damit es jede ſelbſtändige Handlung nach dem 31. Mai unterlaſſe.**

---

# „Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

18] (Nachdruck verboten.)

**Schnell** hatte Mr. Keane, der Detektivſergeant von der **Zentrale**, die Führung an ſich genommen: aufmerkſam lauſchte er den Darlegungen des Kollegen von Pinkertons, während der Coroner mit ſeinem Stabe ſein erſtes Intereſſe naturgemäß dem Toten zuwandte, den man inzwiſchen aufgehoben und auf die Ledercouch niedergelegt hatte.

Natürlich konnten auch die amtlichen Ärzte nur den ſchon längſt eingetretenen Tod des Opfers feſtſtellen. Allen ihren Bemühungen, das Meſſer aus der Wunde zu ziehen, ſetzte dieſes zähen Widerſtand entgegen; es bedurfte ganz beſonderer Anſtrengungen, um den Stahl loszubekommen. Als ſich die Klinge endlich löſte, blieb die von den Ärzten übereinſtimmend erwartete heftige Nachblutung völlig aus. Nur wenige vereinzelne Tropfen geronnenen ſchwarzen Blutes ſickerten aus der Wunde.

„Das iſt auffällig," meinte der Coroner nun kopfſchüttelnd, äußerte ſich jedoch nicht weiter, ſondern beugte ſich zu einer neuen Unterſuchung des Leichnams nieder. Dieſe ſchien ihn nicht zu befriedigen, denn er hörte bald wieder auf und ordnete die alsbaldige Überführung der Leiche nach dem Coroneramt an, um dort ungeſäumt die Autopſie derſelben vorzunehmen und an dieſe einen geordneten Inqueſt angliedern zu können.

Auch der Coroner kannte Nad Whiſtler oberflächlich perſönlich. „Sie werden dieſe traurige Angelegenheit in einer für Sie ſelbſt befriedigenden Weiſe aufzuklären vermögen, Mr. Whiſtler," ſagte er, nachdem auch ihm von den Detektivs der bisher erforſchte Tatverhalt auseinandergeſetzt war. „Haben Sie wirklich keine Ahnung," fuhr er fort, als Nad ihm nun mit einem matten Achſelzucken geantwortet, „was die Veranlaſſung zu dieſer triſten Mordaffäre gegeben haben und wer der Täter ſein mag?"

„Nein, ich bin ſo ratlos und unwiſſend wie Sie alle!" war alles, was Nad darauf entgegnete. „Ich will niemand verdächtigen, am wenigſten einen Mann, dem ich perſönlich mein Vertrauen geſchenkt habe. Aber des Mr. Phelps' Abweſenheit kommt mir, gelinde geſagt, recht auffällig und aufklärungsbedürftig vor."

„Wo wohnt der Mann?" fragte Keane.

Das wußte Nad indeſſen nicht anzugeben. Er hatte ſich nicht darum gekümmert, glaubte aber aus gelegentlichen Geſprächswendungen entnommen zu haben, daß der Buchhalter am andern Ufer des Hudſons in Hoboken oder Jerſey City wohnt.

„Zu dumm, das gibt Weitläufigkeiten. Muß der Mann ausgerechnet gerade im Moskitoſtaate leben!" knurrte Keane. „Nun, wir müſſen uns eben mit den Behörden ſchleunigſt ins Einvernehmen ſetzen, das iſt alles, was wir tun können . . . haben Sie denn irgendeinen Grund, dem Mann ſolche Tat zuzutrauen?"

„Nicht den geringſten — ich ſagte es ja ſchon. Aber irgend einer muß die Tat doch begangen haben. Meine Verdachtsäußerung tut mir jetzt ſchon herzlich leid."

„So beſtand alſo zwiſchen dem Schreiber und Ihrem Vetter hier keine Feindſchaft oder wenigſtens perſönliche Spannung?"

„Sie fragen mich zu viel. Jener Mann dort tauchte vor etwa einem Vierteljahr hier in Newyork wieder auf, nachdem ich ihn ſchon ſeit vielen Jahrzehnten aus den Augen verloren und ihn für verſchollen oder gar tot gehalten hatte. Ich muß leider erklären, daß ich in ihm bald einen Menſchen kennen lernte, deſſen Umgang für mich kein wünſchenswerter war, zumal er ein ſtarker Gewohnheitstrinker und in berauſchtem Zuſtande ſehr ſkandalſüchtig war. Er machte mir hier in der Office einige Male Auftritte. Nachdem ich einſehen mußte, daß auch meine Geldunterſtützungen in wenig würdiger Weiſe verwendet wurden, nahm ich Anlaß, meinem Vetter überhaupt das Betreten der Office zu verbieten. Mein Buchhalter hatte in dieſer Beziehung ſtrenge Weiſung von mir erhalten. Um ſo größer iſt mein Befremden über die geſtrigen Vorgänge."

„Sie geben alſo zu, mit dem Toten dort ſchlecht geſtanden zu haben?" fragte der Coroner dazwiſchen, und als Nad nur bejahend nickte, ſetzte er raſch hinzu: „Wer war die Dame, mit welcher Sie geſtern nachmittag etwa um vier Uhr hier in dieſem Zimmer geſtritten haben ſollen?"

„Ich habe mit keiner Dame geſtritten, ſondern die Supremecourt geſtern erſt nach vier Uhr nachmittags verlaſſen und noch einen Abſtecher nach dem Lotosklub gemacht, ehe ich mich hierher begab. Hier traf ich erſt nach 5 Uhr ein."

Die Aufmerkſamkeit des Coroners, der inzwiſchen mit Nad in die Vorderoffice gegangen war, wurde durch das Gebaren der im Privatzimmer zurückgebliebenen Detektivs erregt, welche ſich an dem einen Bücherrepoſitorium zu ſchaffen machten.

„Vorſicht, Sir", rief ihm Grout zu, als er den beiden ſich zugeſellte, während Nad im Vorderraume zurückblieb, „hier gilt es, eine Spur nicht zu verwiſchen — aber bitte, überzeugen Sie ſich — das ſcheint mir von Wichtigkeit —" Er deutete, die Büchergardine hochhaltend, auf die Diele unmittelbar vor dem Regal. „Für was halten Sie das?"

„Für Staub — aber laſſen Sie ſehen —" die Männer hatten ſich auf die Knie niedergelaſſen — „hier im Staube ein Abdruck wie von einem genagelten Schuhabſatz, ein derber Männerſchuh unzweifelhaft — nun, was ſonſt?" fragte er Grout, der ſchon dabei war, die Spur ſorglich abzumeſſen und ſich davon eine Aufzeichnung in ſeinem Taſchenbuche zu machen.

„Es ſieht aus", antwortete der Hausdetektiv nun, als ob ſich jemand hier hinter dieſer Gardine verborgen gehalten habe."

„Wieſo, warum? Kann nicht gerade ſo gut Mr. Whiſtler hier ſich Bücher geholt haben?" Er wies durch die offene Tür auf den Anwalt, der im Hauptraume gefliſſentlich von dem Polizeikapitän in ein Geſpräch verwickelt worden war, um dem Gange der Unterſuchung nicht folgen zu können.

„Sehen Sie ſich die zierlichen Schuhe des Mannes dort an", erwiderte der noch immer auf den Knien befindliche Hausdetektiv, „ich habe mir auch ſchon das Schuhwerk des Toten daraufhin betrachtet, beide haben keine genagelten plumpen Abſätze, um ſolche aber handelt es ſich bei dem Abdruck hier — bitte, ſehen Sie zu!" (Fortſetzung folgt.)

# Ende des Preſſetages.

**Telegramme an den Reichstagspräſidenten und den Kanzler.**

Die Tagung des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe iſt am 8. Mai zu Ende gegangen, nachdem die Delegiertenverſammlung in mehreren Telegrammen dem Dank für die Begrüßungstelegramme Ausdruck gegeben hatte. Dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten dankte der Vertretertag für die erwieſene Gaſtfreundſchaft. In dem Danktelegramm an den Reichspräſidenten wurde noch einmal auf die wichtige Mitarbeit der Preſſe am geiſtigen und wirtſchaftlichen Aufbau Deutſchlands hingewieſen, in dem Telegramm an den Reichskanzler auf die ſchwere Notlage der deutſchen Zeitungen und auf die Wahrung der geiſtigen Rechte der deutſchen Journaliſten innerhalb der wirtſchaftlichen Entwicklung des Zeitungsgewerbes.

Vor Schluß der Tagung hatte noch ein Rundgang durch die Hallen der Gewerbeſchau, der großen Münchener Ausſtellung, ſtattgefunden. Die Stadt München und das Präſidium der Gewerbeſchau hatten die Preſſevertreter zu einem Frühſtück im Hauptreſtaurant der Ausſtellung eingeladen. Der Erſte Bürgermeiſter Schmid und der erſte Präſident der Gewerbeſchau Profeſſor Scharvogel begrüßten die Gäſte in herzlichſter Weiſe. Der neue Vorſitzende des Reichsverbandes Chefredakteur Baecker ſprach den Dank der Preſſe aus.

# Rockefellers Enkelinnen.

**Senſationen in einer Milliardärsfamilie.**

Die Enkelinnen John D. Rockefellers, des noch immer reichſten Mannes der Welt, liefern der amerikaniſchen Geſellſchaft ſeit einiger Zeit immer wieder ergiebigen Geſprächsſtoff. Vor mehreren Wochen erfuhr man die erſchütternde Neuigkeit, daß ſich Mathilde Mac Cormick, das älteſte Kind der Tochter Rockefellers und ſeines Schwiegerſohnes Mac Cormick, der ebenfalls Multimillionär iſt, mit einem einfachen Züricher Reitlehrer, Herrn Max Oſer, verlobt habe. Man vernahm, daß dieſer Verlobung heftige Zwiſtigkeiten im Schoß der Familie Rockefeller-Mac Cormick vorangegangen waren, da die Mutter ſich der Verbindung mit dem Reitlehrer widerſetzte, daß Großpapa Rockefeller vermittelnd eingreifen mußte, und daß ſchließlich die ſechzehnjährige Mathilde ihren Willen durchſetzte, da nicht nur Rockefeller erklärte, daß Mathilde über ihr Alter hinaus geiſtig reif genug ſei, um frei zu wählen, ſondern auch der Vater, der ſich von ſeiner Frau mittlerweile hat ſcheiden laſſen, die Partei ſeiner Tochter ergriff.

Der Schweizer Aufenthalt, während deſſen Mathilde Herrn Oſer kennen und lieben lernte, war durch die Krankheit der zweiten Tochter Mac Cormicks, Muriel, veranlaßt worden. Muriel Mac Cormick hatte wegen eines Lungenleidens ein Jahr lang in einem Davoſer Sanatorium zugebracht und iſt vor kurzem völlig geheilt nach Amerika zurückgekehrt. Und dieſe zweite Enkelin John D. Rockefellers iſt es, die jetzt das amerikaniſche Intereſſe für die Familie Rockefeller-Mac Cormick aufs neue entfacht. Das jetzt fünfzehnjährige Mädchen hat nämlich die Bühnenlaufbahn gewählt und dieſer Tage in Chicago als Berufsſchauſpielerin debütiert. Es läßt ſich denken, welch ein Ereignis es war, als die Enkelin des Kröſus der neuen Welt und Tochter eines vielfachen Dollarmillionärs zum erſtenmal auf den Brettern erſchien. Die amerikaniſchen Blätter berichten hierüber in ſpaltenlangen Darſtellungen und Schilderungen. Eine Enkelin Rockefellers Gattin eines Reitlehrers, die andere Schauſpielerin, das hat man ſich ſelbſt im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten nicht träumen laſſen, und wenn die Welt darüber nicht aus den Fugen geht, ſo muß ſie doch noch ein bißchen feſter gebaut ſein, als man es ſich nach dem furchtbaren Weltkriege hätte träumen laſſen.

# Handel und Verkehr.

**Poſtpakete nach Italien, Holland und Belgien.** Nach einer Mitteilung der ſchweizeriſchen Poſtverwaltung wird von deutſchen Verſendern als Verpackungsmaterial für Poſtfrachtſtücke mit Wertangabe nach Italien vielfach nur gewöhnliches Papier verwendet. Eine derartige Verpackung genügt nicht. Die Verpackung muß vielmehr aus Holz- oder Blechkiſten, ſtarker Wachsleinwand oder aus Sacktuch uſw. beſtehen. Da die den Poſtfrachtſtückverkehr in Italien vermittelnde italieniſche Eiſenbahnverwaltung Sendungen mit ungenügender Verpackung zurückweiſt, wird den Verſendern dringend empfohlen, Poſtfrachtſtücke mit Wertangabe nach Italien vorſchriftsmäßig zu verpacken. — Im Verkehr mit den Niederlanden hat in den Zollinhaltserklärungen zu Poſtfrachtſtücken (nicht auch Poſtpaketen) fortan die Angabe des Wertes der Waren in deutſcher und holländiſcher Währung zu erfolgen. Maßgebend iſt der Börſenkurs am Tage des Kaufes (der Beſtellung oder der Auftragsbeſtätigung). Dieſer Tag iſt in den Zollinhaltserklärungen ebenfalls anzugeben. — Seit dem 24. April ſind im Verkehr mit Belgien dringende gewöhnliche Poſtpakete zugelaſſen.

# Für heut und morgen.

**Anmeldung von Aufſtandsſchäden.** Das Fürſorgeamt für Beamte aus den Grenzgebieten gibt bekannt, daß die Friſt zur Anmeldung der Aufſtandsſchäden der oberſchleſiſchen Beamten am 15. Mai 1922 abläuft. Schadensanträge, die ſpäter geſtellt werden, werden vom Fürſorgeamt nicht bearbeitet; ihre Erledigung bleibt vielmehr ſpäterer geſetzlicher Regelung vorbehalten.

**Eine Warnung vor der Auswanderung nach Korfu.** In jüngſter Zeit macht ſich in Auswandererkreiſen ein ziemlich reges Intereſſe für Korfu als Auswanderungsziel bemerkbar. Um Auswanderungswillige vor trügeriſchen Hoffnungen und unüberlegten Schritten zu bewahren, teilt das Reichswanderungsamt folgendes mit: Korfu kann als Auswanderungsziel für landwirtſchaftliche Arbeiter und Kleinbauern überhaupt nicht in Betracht kommen. Handwerker und Facharbeiter ſollten eine Auswanderung nach der Inſel nur nach vorheriger Erkundigung beim Reichswanderungsamt in Frage ziehen.

# Von Nah und fern.

**Gerhart-Hauptmann-Feſtſpiele** finden vom 8. bis 21. Auguſt d. Js. in Breslau ſtatt. An der Geſamtdarſtellung des Lebenswerkes des Dichters ſollen die erſten Künſtler und Spielleiter der deutſchen Bühnen mitwirken. Ein Aufruf, der von führenden Perſönlichkeiten des geiſtigen, politiſchen und wirtſchaftlichen Deutſchlands unterzeichnet iſt, ſoll demnächſt veröffentlicht werden. Hauptmann vollendet am 15. November d. Js ſein 60. Lebensjahr.

**Selbſtmord eines Oberbürgermeiſters.** Der Glogauer Oberbürgermeiſter Soetbeer iſt freiwillig aus dem Leben geſchieden. Er war nach fünfzehnjähriger Verwaltungstätigkeit in der Zeit nach dem Kriege ſchweren Angriffen ausgeſetzt und glaubte, dieſe Angriffe nicht mehr ertragen zu können.

**Ein Fuhrwerk von einer Lokomotive erfaßt.** Aus Siegen wird gemeldet: Auf einem Chauſſeeübergang der Strecke Kreuztal—Marburg wurde zwiſchen den Bahnhöfen Lützel und Erndtebrück ein mit Ausflüglern beſetztes Fuhrwerk durch die Zuglokomotive eines von Erndtebrück kommenden Perſonenzuges erfaßt. Beide Pferde wurden überfahren und getötet. Ein Inſaſſe des Fuhrwerks erlitt einen Unterſchenkelbruch, während der Fuhrwerkslenker mit einer leichten Verletzung davonkam.

**Ein furchtbares Exploſionsunglück** wird aus Zweedorf bei Buechen gemeldet. In einer Hütte, in der früher Geſchoſſe entladen wurden, ſuchten mehrere Frauen Schutz vor einem Gewitter. Auf dem Boden der Hütte lagen noch Pulverreſte. Obwohl in dem geſamten Werk das Rauchen ſtreng verboten war, ſteckte ſich eine Frau eine Zigarette an und warf das brennende Streichholz fort. Es erfolgte eine gewaltige Exploſion. Die ganze Hütte ſtand augenblicklich in Flammen. Während ſich die meiſten Frauen retten konnten, verbrannten drei bei lebendigem Leibe; vier andere wurden mit ſchweren Brandwunden in ein Krankenhaus gebracht.

**Dänemark nimmt deutſche Ferienkinder auf.** Aus Kopenhagen wird berichtet: Das Komitee für Unterbringung deutſcher Kinder in Dänemark teilt mit, daß es auf Wunſch vieler däniſcher Pflegeeltern auch in dieſem Jahre den Ferienaufenthalt deutſcher Kinder in Dänemark geſtattet. Die Pflegeeltern dürfen für die Dauer von drei Monaten deutſche Kinder in unbegrenzter Zahl aufnehmen.

**Großer Druckereibrand.** Ein Brand von großer Heftigkeit iſt in dem Gebäude der Druckerei Thorez in Lille entſtanden. Das Gebäude wurde ſamt den großen Papier- und Kartonvorräten in kurzer Zeit eingeäſchert. Der Schaden beläuft ſich auf über 1 Million Franken. Etwa 60 Arbeiter ſind durch den Brand brotlos geworden.

**Der Tiger iſt los!** In einer Zirkusvorſtellung in Stockholm gelang es während einer Dreſſurnummer einem Tiger, aus ſeinem Käfig zu entkommen und mitten unter das Publikum zu ſpringen. Die Zuſchauer flüchteten in wilder Panik nach allen Seiten; es iſt jedoch niemand zu Schaden gekommen. Der Tiger, der ſich auf der Muſiktribüne niedergelaſſen hatte, kehrte ſchließlich auf einen Pfiff des Bändigers freiwillig in den Käfig zurück.

**Das Ende der Londoner Poliziſtinnen.** Die Londoner Poliziſtinnen ſehen ſich von der Gefahr bedroht, ihr Amt zu verlieren. Der engliſche Miniſter des Innern hat ſich über die Verdienſte, die ſie ſich erworben haben, in ſchmeichelhaften Worten geäußert: nach ſeiner Meinung ſind ſie faſt unerſetzlich, wo es ſich darum handelt, mit Frauen und Kindern umzugehen, mit denen ſich die Polizei zu befaſſen hat, bei Verſtößen gegen die guten Sitten, bei Verwahrloſung Minderjähriger und in ähnlichen Fällen. Dennoch ſah er ſich zu der Erklärung genötigt, ihre Beibehaltung ſei ein Luxus, der mit der ſchlechten Finanzlage fernerhin nicht zu vereinen ſei. Nach dem Etat beträgt ihre Zahl für London 111. In Wahrheit aber ſind nur 97 wirklich im Dienſt. Sie koſten den Staat jährlich 40 000 Pfund Sterling; die ſchlechteſt bezahlte unter ihnen erhält 3 Pfund in der Woche. Mit ihnen wird jedenfalls ein eigenartiger Typ aus dem Londoner Straßenleben verſchwinden.

**Eine vereitelte und eine gelungene Hinrichtung.** In Lerida (Spanien) mußte die bereits angeſetzte Hinrichtung zweier Mörder aufgeſchoben werden, weil die Zimmerleute ſich weigerten, einen Treppenabſatz für den Hinrichtungsapparat des Scharfrichters aufzuſtellen. Die Stadtverwaltung weigerte ſich, die Materialien zum Bau zu liefern. — In Reval wurden der lange geſuchte eſtniſche Kommuniſtenführer Kingiſepp und noch 10 andere Kommuniſten verhaftet. Kingiſepp war im Winter 1917/18 das Haupt der eſtniſchen bolſchewiſtiſchen Regierung. Er wurde von einem ſofort zuſammengetretenen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und noch am ſelben Tage als Spion und Staatsverräter hingerichtet. Aus dieſem Anlaß hatte die ruſſiſche Geſandtſchaft in Reval die Fahne auf Halbmaſt gehißt.

# Gerichtshalle.

**Der Gerichtshof in der Tinte.** Ein rabiater Angeklagter rief während einer Verhandlung im Berliner Kriminalgericht nicht geringe Aufregung hervor. Der Mann, ein Arbeiter namens Glaſenapp, hatte ſich wegen Diebſtahls im ſtrafverſchärfenden Rückfalle zu verantworten, wurde aber trotz ſeiner Vorſtrafen nur zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das war ihm jedoch auch noch zu viel, und er nahm fürchterliche Rache. Mit einem Satz ſprang er plötzlich über die Schranken der Anklagebank hinweg, riß dem nichtsahnenden Amtsanwalt das Barett vom Kopf und warf mit den auf dem Richtertiſch ſtehenden Tintenfäſſern um ſich, ſo daß der ganze Gerichtshof entſetzt davonlief. Als zwei Juſtizwachtmeiſter den Raſenden feſthalten wollten, ergoß ſich auch über ſie die Tintenflut. Als der Angeklagte ſchließlich überwältigt und in eine Zelle geſperrt wurde, ſchlug er dort ſämtliche Fenſterſcheiben entzwei, wobei er ſich erhebliche Verletzungen zuzog.

**Sühne für ein politiſches Attentat.** Der Mörder des finniſchen Miniſters des Innern Ritavuori, ein politiſcher Fanatiker namens Tandefelt, wurde vom Helſingforſer Rathausgericht zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe verurteilt. Die Verteidigung hatte den Verſuch gemacht, den Attentäter für unzurechnungsfähig erklären zu laſſen. Dieſer Verſuch iſt jedoch mißlungen.

**Prozeß wegen Beihilfe zur Flucht des Oberleutnants Boldt.** Zwei Gefängniswachtmeiſter und ein Bureaugehilfe, die beſchuldigt waren, durch Fahrläſſigkeit die Flucht des ſeinerzeit vom Reichsgericht zu vier Jahren Gefängnis verurteilten Oberleutnants z. S. Boldt — eines der von der Entente benannten „Kriegsverbrecher“ — ermöglicht zu haben, wurden vom Landgericht Hamburg freigeſprochen.

**Ein ſechzehnjähriger Raubmörder.** Von der Strafkammer in Krefeld wurde der 16jährige Raubmörder Friedrich Weſelmeyer zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte den Knecht Johann Nikolait, mit dem er zuſammen auf einem Gut in der Nähe von Krefeld beſchäftigt war, ermordet, um ſich deſſen Sparkaſſenbuch aneignen zu können. Der jugendliche Verbrecher hatte die Tat mit größter Brutalität ausgeführt und hat weder bei ſeiner Verhaftung noch während des Prozeſſes, der wegen des jugendlichen Alters des Angeklagten vor der Strafkammer verhandelt werden mußte, Reue gezeigt.

# Volkswirtſchaft.

**Die Eröffnung des Petersburger Hafens** war auf den 10. Mai angeſetzt. Nach amtlichen Angaben iſt der Seekanal mit 26 Fuß Tiefe nunmehr auch für große Seeſchiffe zugänglich gemacht, und es ſind Anlegemöglichkeiten für faſt 60 Schiffe geſchaffen worden. Der Hafen verfügt über 12 Schlepper; dagegen fehlt es an Ladevorrichtungen, ſo daß nur 21 Schiffe gleichzeitig gelöſcht werden können.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

**Newyorker Roman von Otto Höcker.**

16] (Nachdruck verboten.)

„Sie können jeden Nagel — breitkuppige, vierkantige Nägel — ganz deutlich in der Staubſchicht ausgeprägt finden. Ein ſicheres Zeichen, daß der Abdruck ſpäteſtens geſtern bewirkt worden ſein kann. Ganz ſchwach iſt auch der Fußabdruck noch wahrzunehmen, dieſe Spur führt nach dem Zimmer, während das runde Abſatzende knapp an das Holzgeſtell hier ſtößt — wiederum ein Beweis dafür, daß nicht jemand den Staubabdruck verurſachte, der ſich Bücher auswählen wollte, ſondern ein abſichtlich hinter der Gardine und mit dem Geſicht nach dem Zimmer gewendet ſtehender Verborgener. Dafür ſprechen übrigens auch hier dieſe mittleren Bücherreihen. Merken Sie wohl, ſie ſind zurückgeſchoben, als wenn ein ſchwerer Körper gegen ihre Kanten gewuchtet habe, unter deſſen Druck ſie ſich aus der Reihe verſchoben.“

„Wer könnte ſich hier verſteckt haben? Man müßte Mr. Whiſtler darum befragen“, warf Keane ein, auf welchen die Ausführungen nicht ohne Wirkung geblieben waren. Aber ſchon beim erſten Schritte hielt er inne, mit pfiffigem Lächeln meinte er: „Das hieße vielleicht eine Trumpfkarte aus der Hand geben oder den Mann gar warnen, denn ſicherlich“ — mit einem fragenden Blick auf den Coroner — „ſteht der Anwalt im dringenden Verdacht, ſelbſt in die Affäre verwickelt zu ſein.“

„Fraglos“, pflichtete der Beamte bei und wendete ſich dann unvermittelt an Grout zurück: „Hören Sie mal, Ihre Theorie mit dem Manne hinter der Gardine mag etwas für ſich haben. Die Waffe ſteckte in einem derartig ſpitz zulaufenden Winkel in der Bruſt, daß ſie kaum einer geführt hat, der ſeinem Opfer Aug' in Aug' gegenüberſtand. Es läßt manches darauf ſchließen, daß der Mann dort vom Tode geradezu überraſcht worden iſt. Der Mörder hat ſich von rückwärts über ihn gebeugt und mit furchtbarer Wucht von oben herab geſtoßen. Die Waffe ſteckte ja unvernünftig feſt. Auffällig bleibt da immer wieder der Mangel eines ſtarken Bluterguſſes, wie ihn eine ſolche Verwundung nach ſich ziehen muß.“

Der Hausverwalter erſchien eben wieder unter der Tür. In ſeiner Begleitung kam der eine Fahrſtuhldiener und der Hallboy. „Hier dieſe beiden Burſchen wollen wichtige Wahrnehmungen gemacht haben“, begann er. „Ich ſelbſt möchte erwähnen, daß Mr. Whiſtler geſtern nachmittag etwa um 5 Uhr von einem Gange zurückgekommen iſt und ſich nach der Office heraufbegeben hat. Wie der Hallboy hier ausſagt, verließ er die Räume hier erſt kurz vor 6 Uhr wieder, blieb alſo mindeſtens dreiviertel Stunden hier in den Zimmern. Dem Hallboy war es auffällig, daß Mr. Whiſtler keinen Schlüſſel bei ſich hatte, er mußte ein Schloß herbeiholen und auf dieſe Weiſe an der Außentür einen Notverſchluß herſtellen. Ich ſah den Herrn übrigens kurz vor 6 Uhr das Gebäude verlaſſen, ſprach ſogar noch einige Worte mit ihm. Er ſchien mir in ſehr großer Erregung zu ſein und konnte mir kaum antworten.“

„Yes, Sir“, fiel der Elevatorboy nun ein, „er hat auch ſo kurioſe Fragen bei der Auffahrt geſtellt, er wollte wiſſen, wer dageweſen war. Ich habe ſelbſt eine Lady mit hinaufgenommen, ſo etwa um 3 Uhr oder ſpäter . . . hier iſt Freddy“, er wies auf einen anderen Schwarzen, der ſich mittlerweile auch ins Zimmer gedrängt hatte, „der hat die Lady beim Ruſh wieder down genommen.“

„Surre“, ſagte der andere Nigger. „Gleich nach 5 Uhr, ſie ſah durch den Schleier ganz verweint aus, darum fiel ſie mir auf. Ich kenne die Lady, Mr. Whiſtler iſt ihr Sweetheart.“

Die Männer ſchauten einander bedeutungsvoll an.

„Um dieſe Zeit muß doch die Tat geſchehen ſein?“ fragte Keane leiſe den Coroner.

Dieſer nickte. „Genau läßt ſich dies freilich erſt bei der Autopſie feſtſtellen, der ganze Fall liegt ſo eigentümlich. Was mir am meiſten auffällt, iſt das Fehlen einer eigentlichen Leichenſtarre. Das ſtimmt ſchlecht bei einer Erdolchung und macht auch eine Zeitbeſtimmung ſehr ſchwierig. Aber zweifelsohne iſt der Mord geſtern nachmittag geſchehen.“

„Ich entſinne mich jetzt“, meinte der Hausverwalter gedämpft, „ich ſah Miß Haſtings — Sie wiſſen ja, meine Herren, die berühmte Sängerin, geſtern nachmittag, es mag 8 Uhr geweſen ſein. Ich wollte ihr nachrufen, daß Mr. Whiſtler nicht im Hauſe ſei, aber ſie war ſchon mit dem Fahrſtuhl hinauf.“

„Hm“, machte Grout, „die Sache wird immer verwickelter. Da haben wir richtig auch die Frau im Spiele —“

Der Coroner und Keane wehrten ab. „Wo denken Sie hin“, rief der erſtere gedämpft, „Miß Haſtings iſt eine hochgeachtete Lady.“

„Well, mag ſein. Aber ich glaube vorläufig nicht an ein Verſchulden dieſes Mr. Whiſtler. Er mag um die Tat wiſſen, auch den Täter kennen, hat ſie aber ſchwerlich ſelbſt verübt . . . ich bitte Sie, da ſpielen zu viele Zufälligkeiten mit, die ſich ſeiner vorherigen Berechnung entzogen. Solche Tat plant man aber immer ſehr vorſichtig und überlegt.“

„Sie hören ja, Kollege, der Mann iſt von jemandem niedergeſtochen worden, mit dem er vermutlich plauderte,“ warf Keane ein, der anderer Meinung war. „Ich denke, wir führen Mr. Whiſtler direkt auf die Zähne —“ Damit näherte er ſich dem Vorderzimmer, in welchem Nad, ſehr zu ſeinem Widerſtreben, von dem Kapitän noch immer im Geſpräch feſtgehalten wurde. „Bitte, Mr. Whiſtler, kommen Sie einmal her.“

„Sagen Sie einmal, hat Ihr Vetter eigentlich gut gehört?“

Nad verneinte kopfſchüttelnd. „Im Gegenteil, er war ſchon von Kindheit an ſchwerhörig. Dem meſſe ich einen großen Teil der Schuld am Niederbruche ſeiner Exiſtenz bei. Zuletzt war kaum eine geordnete Verſtändigung mehr mit ihm möglich . . . darum mag auch der Hallboy ſeine Stimme bis draußen auf den Gang haben dringen hören,“ ſetzte er nach kurzem Nachdenken hinzu. „Mein Vetter ſchrie faſt immer, weil er ſeine Stimme nicht mehr in der Gewalt hatte, zumal wenn er angetrunken war.“

Grout hatte inzwiſchen den Dolch, den einer der Aſſiſtenzärzte gereinigt und bei Seite gelegt hatte, in die Hand genommen und betrachtete ihn nachdenklich. Seinem geübten Blick entging der ſinnreiche Federmechanismus der Waffe nicht, durch welche dieſe in ein zierlich erſcheinendes Spielzeug verwandelt werden konnte. (Fortſetzung folgt.)

# Bilanz

## der Flecken Bramſtedter Spar- u. Leihkaſſe, A.-G. in Bad Bramſtedt für 1921

Aktiva

| | | Mk. | Pfg. |
|---|---|---|---|
| 1. Grundstückskonto | | 4 501 | — |
| 2. Inventarkonto | | 1 | — |
| 3. Debitoren: | | | |
| a) Hypotheken | 1 214 126.22 | | |
| b) Bürgschaften | 530 133,60 | 1 744 259 | 82 |
| 4. Effektenkonto: | | | |
| a) Aktien | 1200,— | | |
| b) Kriegsanleihe<br>450 000,00—436 800,00<br>∴ Abschreibung 4800,00 | 432,000,00 | 433 200 | — |
| 5. Bankkonto | | 85 467 | 30 |
| 6. a) Restierende Zinsen | 13 703,10 | | |
| b) Laufende Zinsen | 25 040,55 | 38 743 | 65 |
| 7. Resteinlagen | | 1 650 | — |
| 8. Kassabestand | | 3 319 | 38 |
| | | 2 311 142 | 15 |

Passiva

| | Mk. | Pfg. |
|---|---|---|
| 1. Aktienkapital | 2 200 | — |
| 2. Spareinlagen | 2 131 884 | 22 |
| 3. Rücklage | 147 996 | 71 |
| 4. Sonderrücklage | 22 702 | — |
| 5. Noch zu zahlende Kapitalertragsteuer | 6 359 | 22 |
| | 2 311 142 | 15 |

Bad Bramstedt, den 2. Januar 1922.

**Der Vorstand.**

**Otto Paustian. A. Mehrens. Burmeister.**

Geprüft.

Bad Bramstedt, den 8. März 1922.

**Der Aufsichtsrat.**

**Johs. Schmidt. Herm. Langhinrichs. J. Fülscher. Otto Wilckens.**

---

## Todesanzeige.

Nach kurzem Krankenlager entschlief gestern mittag 12 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der

Gemeindevorſteher

**Markus Studt**

in seinem 59. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen

**Helene Studt und Familie.**

Föhrden-Barl,
den 15. Mai 1922.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 1½ Uhr vom Sterbehause aus nach Bramstedt statt.

---

Für die zahlreichen Beweise der herzlichen Teilnahme bei dem Heimgange unserer teuren Entschlafenen und für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen, sowie für die reichen Kranzspenden hiermit

**unſern tiefgefühlten Dank.**

Bad Bramstedt, 16. Mai 1921.

Geschwister Rückert.

---

## Danksagung

Für die bewiesene herzliche Teilnahme bei dem plötzlichen Heimgang unserer lieben Mutter

**Maria Koopmann**

für das letzte Ehrengeleit und die Kranzspenden, auch Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte hiermit unseren tiefgefühlten Dank.

Bad Bramstedt, 16. Mai 1922.

Die Hinterbliebenen.

---

**Verbot**

**des Sammelns von Kibitzeiern.**

In gegebener Veranlassung weise ich darauf hin, daß durch die Polizeiverordnung der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und für Wissenschaft, Kunst- und Volksbildung vom 30. Mai 1921 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 172 vom 26. Juli 1921) auf Grund des Gesetzes vom 8. Juli 1920 (Gesetzsamml. S. 437) das Sammeln von Kibitzeiern verboten ist.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, dieses Verbot in ortsüblicher Weise weiterzuverbreiten und gegen Uebertretungen dieses Verbot bzw. der vorgenannten Polizeiverordnung auf Grund des § 9 a a. O. mit Strafen einzuschreiten.

Die vorgenannte Polizeiverordnung ist ebenfalls im Kreisblatt Nr. 248 von 1921 abgedruckt.

Segeberg, 9. Mai 1922.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 15. Mai 1922

**Der Bürgermeister**

Jensen

---

Gesucht zum 1. Juni ein tüchtiges

**Mädchen.**

Frau J. Langhinrichs.

---

**Oberförſterei Segeberg.**

## Holz-Verkauf

**Dienstag, den 23. Mai,** vorm. 10 Uhr, in Winsen, Gastwirtschaft Weich.

**Försterei Schmalfeld,** Distr. 18, 21 und Sammelhieb, Distr. 17, 27.

**Eiche:** 64 Stämme I.—V. Kl. mit 61,21 fm, 68 rm Nutzkloben, 39 rm Nutzknüppel, 43 rm Brennkloben, 46 rm Knüppel, 200 rm Reiser III.

**Buche:** 5 B.-Stämme III. und V. Kl. mit 4,35 fm, 112 rm Brennkloben, 50 rm Knüppel, 460 rm Reiser III.

**And. Laubholz:** 18 rm Nutzkloben, 8 rm Nutzknüppel, 52 rm Brennkloben, 36 rm Knüppel, 230 rm Reiser III.

**Nadelholz:** 5 Stämme III. und IV. Kl. mit 2,30 fm, 31 rm Nutzkloben, 27 rm Nutzknüppel, 5 rm Brennkloben, 10 rm Knüppel.

---

Zu verkaufen ein eleganter, fast neuer

**Kinderwagen**

(Perrigrohr)

oder mit einer gut erhaltenen Sportkarre zu vertauschen. Näheres in der Exp. d. Ztg.

---

**Kräftige Selleriepflanzen**

empfiehlt Herm. Biehl.

---

**Oberförſterei Segeberg.**

## Holz-Verkauf

**Mittwoch, den 24. Mai, vorm. 10 Uhr,** in Kisdorfer-Wohld, Gastwirtschaft Ahrens, aus Gehege Endern, Distrikt 10, 11, Sammelhieb, Distrikt 3, 9.

**Eiche:** 3 B.-Stämme IV. und V. Kl. mit 2,66 fm, 11 rm Nutzkloben, 23 rm Nutzknüppel, 15 rm Brennkloben, 10 rm Knüppel, 3 rm Reiser I.

**Buche:** 107 rm Brennkloben, 52 rm Knüppel, 29 rm Reiser I.

**And. Laubholz:** 7 rm Nutzkloben, 3 rm Nutzknüppel, 74 rm Brennkloben, 30 rm Knüppel, 3 rm Reiser I.

**Nadelholz:** 10 Stämme III. und IV. Kl. mit 5,08 fm, 7 rm Nutzknüppel, 7 rm Brennkloben, 2 rm Knüppel

---

Ein ca. 7 Wochen altes, schwarzes, weibliches

**Milchſchaflamm**

zu verkaufen. (Nur nach 7 Uhr abends).

Hamann, Postschaffner.

---

Ein fast neuer

**Elektromotor**

3 PS. (Gleichstrom) 800 Touren, infolgedessen ohne Transmission sehr gut verwendbar, auf Wunsch auch mit passender Mühle zu verkaufen.

N. Ihfe, Bad Bramstedt.

---

Habe augenblicklich auf dem Augustenhof und Jägerhof bei Neumünster einen

**Dampfpflug**

**mit Umpflügen v. Ödland**

beschäftigt. Grundbesitzer, die beabsichtigen, Pflugarbeiten ausführen zu lassen, bitte ich, sich mit mir zwecks unverbindlicher Besichtigung der fraglichen Flächen in Verbindung zu setzen.

**Wilhelm Ottomeyer,**

Dampfpflugbetrieb, Pyrmont a. Bahnhof

---

**Für Induſtrie und Handel**

Gelder in jeder Höhe gibt und notleidende Betriebe kauft

**Finanzierung und Kommiſſion G. m. b. H.,**

Berlin SW. 68

---

**Schützen Sie**

sich, auch wenn Sie ganz geringe Kapitalien oder Spargelder haben. Wir geben wertvolle unverbindliche Auskunft.

**Finanzierung und Kommiſſion G. m. b. H.,**

Bankgeschäft, Berlin SW. 68

---

Tilsiter Vollfett-

**Käſe**

empfiehlt J. Fülscher.

---

**Käselab**

**Käsefarbe**

erhält ich in der

**Solbad-Drogerie Johs. Petersen**

---

Schützenverein „Roland" Bad Bramſtedt e. V.

## Mittelholſt. Bundesſcheeten

am 21., 22. un 28. Mai 1922.

Sünnabend, abends Klock 8: **Grot Konzert** in't Holsteensche Hus.

Sünndag, Klock 1,30:

**Ringrieden.**

**Fustball-Wettſpiel.**

**Football- „** (Bramst.—Neum.)

**Jagdſcheeten.**

**Danz in uns Telt.**

Mondag: **Priesſcheeten.**

Klock 4: **Konzert. Königsſcheeten. Danz.**

Sünndag, 28. Mai: **Kinnerfeſt.**

**Ringrieden för Jungs un Dirns.**

De Musik ward stellt vun de Hamborger Sicherheitswehr (fröher Regiment 76).

De Vörstand, Fest- un Scheetutschuß vum Schüttenvereen Roland

---

**Nur einen Tag**

**kaufe ich, und zahle**

**Ausnahmepreiſe für alle Zahngebiſſe**

**Einzelne Zähne bis 120. Mark.**

Ankauf am Freitag, 19. Mai, von 9—6 Uhr, Hotel Stadt Hamburg, Bad Bramstedt

---

Wir laden hiermit alle Schweinemäster, die Mastverträge mit dem Meiereiverband Kiel (Pinneberger Verträge) abgeschlossen haben, zu einer

**Proteſtverſammlung**

**am Sonntag, den 21. Mai, nachmittags 2 Uhr,**

bei Gastwirt Heinr. Fick, hierselbst, ein, um über Mittel und Wege zu beraten, wegen des gelieferten Beifutters.

Die Einberufer.

---

Oelen Sie Ihre Fußböden mit

**„Oelkarin" das beſte Fußbodenglanzöl!**

„Oelkarin" wird steinhart und klebt nicht!

„Oelkarin" wird spiegelblank!

„Oelkarin" wird lose verkauft, daher volles Gewicht!

„Oelkarin" ist das Ideal der Fußböden!

Zum Bohnern empfehle mein Bohnerwachs.

**Johs. Peterſen, Solbad-Drogerie.**

---

**Selleriepflanzen, Gladiolen**

empfiehlt O. Kruse.

---

**Pflanzſchalotten**

empfiehlt J. Fülscher.

---

Schützenverein „Roland"
e. V., Bad Bramstedt

## Ringrieden

## un Schnellſaddeln

Sünndag, den 21. Mai

Anmeldungen nimmt entgegen J. Langhinnerks.

De Ringriederutschuß.

---

**Hitzhuſen**

Sonnabend, 20. Mai:

**Kaffeeball**

Hierzu ladet freundlichst ein

C. F. Hauschildt Wwe.

---

**Bernſtein Fußbodenlack**

**Oel- und Lackfarben**

**Herdlack**

**Bronzen und Pinsel**

**alle trockenen Farben**

**Sichelleim und Sichelkleiſter**

zu Fabrikpreisen

**Seifenſtein**

zum Abbeizen alter Farbanstriche empfiehlt

**Johs. Peterſen**

Solbad-Drogerie

---

**Urhengſte, Klopfhengſte**

kastriert mit Lebensversicherung

**C. Petersen, Tierarzt,**

Klootoft per Hellevad, Dänemark.

---

**Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer**

preiswert bei Wilh. Bracker.

---

★ Samen ★

**d. bekannten „Sternmarke"**

in frischer Ware eingetroffen bei

W. Bracker.

---

**Wasserglas**

zum Eiereinlegen empfiehlt

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

---

**Drahtgeflecht**

empfiehlt F. Hingst.

---

**Carbolineum Avenarius**

empfiehlt S. S. Peters.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,50 Mk., auswärtige mit 2.— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 5,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5118. Sonnabend, den 20. Mai 1922. 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 16. Mai. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, iſt im Gegenſatz zu anderslautenden Meldungen beabſichtigt, die Zwangsanleihe nach folgenden neuen Geſichtspunkten durchzuführen: 1. Bisher ſollten Vermögen bis zu der Höhe von 250000 Mark von der Zwangsanleihe verſchont bleiben, nach dem neuen Entwurf ſollen bereits 100000 Mark die Grenze für die Steuerfreiheit bedeuten. 2. Die Grenze der Höchſtbelaſtung mit 10 v. H. ſollte erſt bei 20 Millionen Mark erreicht werden. Nach dem neuen Entwurf bereits bei einer Million Mark. Da das ſteuerpflichtige Kapital in Deutſchland auf 100 Milliarden Goldmark geſchätzt wird und der Entwurf nur eine zehnfache Inlandsentwertung der Mark vorſieht, ſo würde die Zwangsanleihe bei einer Durchſchnittsbelaſtung von 7 v. H. 70 Milliarden Papiermark oder eine Milliarde Goldmark ergeben. Die in dem Entwurf angenommene zehnfache Inlandsentwertung der Mark dürfte aber zu niedrig beziffert ſein.

**Berlin,** 16. Mai. Wegen der in den letzten Tagen ſprunghaften Steigerung der Preiſe der Milchproduktion hat der Reichsernährungsminiſter die Vertreter der Landwirtſchaft, des Handels und die Preisprüfungsſtellen zum nächſten Freitag zu einer Sitzung geladen, in der die Preisentwickelung erörtert werden ſoll. In Berlin iſt der Butterpreis in den letzten Tagen wiederholt geſtiegen.

**Moskau,** 16. Mai. Das oberſte Gericht der Ukraine verurteilte den linken Sozialrevolutionär Paſchutinſki, der die Ermordung des deutſchen General-Feldmarſchalls von Eichhorn eingeſtand, zum Tode.

**Genua,** 16. Mai. Die zuſtimmende Antwort Amerikas betreffs ſeiner Teilnahme an der neuen Haager Konferenz iſt geſtern abend hier eingetroffen. Amerika nimmt unter zwei Bedingungen an der Konferenz teil: 1. daß die Konferenz nur Vorſchläge, aber keine endgültigen Bedingungen zu entwerfen habe und 2. daß während der Verhandlungen keine Separatabkommen, mit Ausnahme der hier erwähnten bereits laufenden Verträge mit Italien, Schweden, Japan und der Tſchechoſlowakei geſchloſſen werden dürfen. Die erſte Bedingung entſpricht zweifellos dem Wunſche Amerikas, nicht überſtimmt zu werden und freie Hand zu behalten. Auf der Haager Konferenz werden ſomit ſämtliche Mächte, mit alleiniger Ausnahme Deutſchlands vertreten ſein.

**Genua,** 17. Mai. Nach dem vor dem Abſchluß ſtehenden italieniſch-deutſchen Abkommen über den Verkauf des während des Krieges in Italien beſchlagnahmten deutſchen Beſitzes hätte Deutſchland ingeſamt etwa 80 Millionen Lire zu bezahlen. Von dieſer Summe würde ihm der Betrag der Güter abgezogen, die Italien aus nationalen oder ſtrategiſchen Gründen behalten will. Es ſind noch einige Nebenfragen zu regeln, man hofft aber bald, eine endgültige Verſtändigung zu erreichen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 19. Mai.

**Ihre ſilberne Hochzeit** feiern am 23. Mai Landmann Strodthoff und Frau hierſelbſt, und zugleich am Ehrentage ihrer Eltern begeht die einzige Tochter ihre grüne Hochzeit. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

**Realſchulverein.** Am letzten Sonntag fand im Holſteiniſchen Hauſe die diesjährige ordentliche Mitgliederverſammlung des Realſchulvereins ſtatt. Anſtelle des erkrankten Vorſitzenden Juſtizrat Dr. Schumann leitete Dr. Schulz die Verhandlungen. Rektor Schneider erſtattete einen ausführlichen Bericht über die Lehrkräfte, die Schüler und Schülerinnen und den Schulbetrieb. Wir heben daraus hervor, daß die Schülerzahl fortlaufend zunimmt. Augenblicklich beſuchen 175 Kinder die Anſtalt, darunter 118 allein aus der Stadt. Anſtelle der ausgeſchiedenen Lehrkräfte Frln. Schrader und Dr. Vosgerau ſind Frln. Asbahr aus Kiel und Studienaſſeſſor Dietrich, zuletzt am Friedrichsgymnaſium in Kaſſel tätig, in das Lehrerkollegium eingetreten. Der Vorſitzende dankte dem Rektor und der Lehrerſchaft für die von ihnen geleiſtete Arbeit. Baumaterialienhändler Hein legte die Rechnung für 1921 vor. Sie war von Stadtkaſſierer Mohn und Wurſtfabrikant Wilckens geprüft und für richtig befunden worden. Dem Rechnungsführer wurde Entlaſtung erteilt. Für die Rechnung des laufenden Jahres wurden dieſelben Herren als Rechnungsprüfer wiedergewählt. Der Haushaltsplan für 1922 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 209000 Mark feſtgeſetzt. Um die erhöhten Unkoſten und Gehälter decken zu können, wurde einſtimmig beſchloſſen, das Schulgeld um die Hälfte zu erhöhen. Anſtelle des aus dem Schulvorſtand ausgeſchiedenen Privatiers Peterſen-Lenföhrden wurde Gaſtwirt A. Timmermann-Kaltenkirchen gewählt. Der Vorſitzende ſchloß mit dem Wunſche, daß auch dieſe Verſammlung der Schule zum Segen gereichen möge.

**Jugendſpiele während des Schützenfeſtes.** In den Rahmen des Schützenfeſtes werden ſich am Sonntag, den 21. Mai, einige Jugendſpiele eingliedern. Um 2,30 Uhr beginnt ein Propaganda-Schlagballſpiel zwiſchen den erſten Mannſchaften des Männerturn- und Sportveins Olympia-Neumünſter und des Segeberger Seminars. Unſer gutes, deutſches Schlagballſpiel iſt in letzter Zeit etwas vernachläſſigt worden; möge dies Werbeſpiel ihm neue Freunde gewinnen. Dieſelben Vereine werden dann um 5 Uhr ein Handballſpiel vorführen. Dieſes Spiel iſt bisher in Bramſtedt noch nicht geſpielt worden. Es iſt die Umkehrung des Fußballſpieles. Während beim Fußballſpiel der Ball nicht mit der Hand berührt werden darf, ſo darf er beim Handballſpiel nicht mit dem Fuße berührt werden. Dadurch wird aber eine viel beſſere Durchbildung des ganzen Körpers gewährleiſtet. Beim Fußball werden in der Hauptſache nur die Beinmuskeln angeſtrengt; beim Handballſpiel muß ſich der Spieler ſehr oft bücken, um den Ball aufzunehmen und muß ihn mit der Hand werfen, ſodaß hier neben den Beinmuskeln auch die Bauch- und Armmuskeln eine kräftige Förderung erfahren. Gleichzeitig mit dem Handballſpiel wird ein Fußballſpiel geſpielt, ſodaß es möglich ſein wird, einen Vergleich zwiſchen beiden zu ziehen. Im Fußballſpiel wird die 1. Mannſchaft unſeres F. C. Roland gegen eine Mannſchaft von Olympia-Neumünſter antreten, die ſchon einmal hier in Bramſtedt geſpielt hat. Außerdem wird von 3,30 bis 4,30 Fauſtball geſpielt werden.

**Mittelholſteiniſches Bundesſchießen.** Wir weiſen nochmals darauf hin, daß zu dem am Sonnabend im Garten des Holſteiniſchen Hauſes ſtattfindenden Konzert jedermann Zutritt hat. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Die Kapelle zählt 15 Muſiker. Ferner richten wir an die Einwohnerſchaft die Bitte, zu Ehren der auswärtigen Gäſte die Fahnen hinauszuhängen.

**Das neue deutſche Silbergeld.** In der nächſten Zeit kommt das neue Silbergeld zur Ausgabe. Für das neue deutſche Silbergeld hatte im vorigen Jahre das Reichsfinanzminiſterium einen Wettbewerb unter einer kleinen Anzahl von Künſtlern ausgeſchrieben. Die entſcheidenden Stellen wählten den Entwurf von Profeſſor Joſef Wackerlet, dem früher an der Berliner Porzellanmanufaktur und jetzt wieder in München tätigen Künſtler. Die eine Seite des Silberſtückes trägt einen Adler. Die andere Seite trägt die runde Umſchrift Deutſches Reich und unten zwei freundliche kleine Eichelzweige. In der Mitte aber ſteht in großen Antiquabuchſtaben die Wertangabe Eine bzw. Fünf Mark. Das Einmarkſtück, etwas größer als die jetzige 50-Pfennigmünze, erreicht nicht ganz die Abmeſſungen der alten „Goldmark", das Fünfmarkſtück hat etwa Talergröße.

**Erhöhung der Unterhaltungsſätze** für uneheliche Kinder. Da die zur Zeit von Gerichten für uneheliche Kinder feſtgeſetzten Unterhaltungsſätze häufig weit hinter den tatſächlichen Unterhaltungskoſten zurückbleiben, hat der preuß. Miniſter für Volkswohlfahrt alle Amtsſtellen, welche berufen ſind, den Gerichten Gutachten über die Höhe der für uneheliche Kinder unterrichtenden Unterhaltungsbeiträge abzugeben, erſucht, bei der Abgabe von ſolchen Gutachten der fortſchreitenden Geldentwertung Rechnung zu tragen. Den Berufsvormündern wird empfohlen, Unterhaltsrenten nur unter Vorbehalt ſpäterer Erhöhung anzuerkennen.

R **Neumünſter,** 18. Mai.

Um 145000 Mark betrogen worden iſt von dem in der Schweiz gebürtigen jugendlichen Kaufmann Max Bohny eine hieſige Firma. Er überwies gleichzeitig mit einem Konto ſeines Arbeitgebers einen Betrag von 145000 Mk. für die Firma J. M. Bohny. Darauf reiſte er nach Hamburg, richtete dort auf ſeinen Namen ein Konto ein, erreichte Neumünſter wieder und kehrte einige Tage ſpäter nochmals nach Hamburg zurück, hob den inzwiſchen eingegangenen Betrag ab und verſchwand damit auf Nimmerwiederſehen. Er hat hier geäußert, er wolle Deutſchland verlaſſen und in Paris ſeine Tätigkeit fortſetzen. Außerdem veruntreute B. in Neumünſter noch 2000 Mark an Geldern, die er für die Firma, bei der er beruflich tätig geweſen iſt, einkaſſiert hatte. — Wegen Beraubung der Eiſenbahn ins Zuchthaus. Der Dienſtknecht N. Peterſen ſtieß des Nachts mit einem Holzpfahl auf dem Bahnhof Reinsbek (Kreis Segeberg) den Schalter ein, erbrach und beraubte Butter und Zuckerkiſten und ließ ſelbſt das für ihn völlig unbrauchbare Schreibmaterial mitgehen. Außerdem beſtahl er noch den Dienſtknecht Friedrich Mews zu Wulfsfelde, dem er des Nachts verſchiedene Sachen raubte. Wegen dieſer Verfehlungen erhielt Peterſen 3 Jahre Zuchthaus. Auch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 4 Jahre aberkannt. — Der Kraftwagenverkehr, der namentlich die Verbindung mit dem Hauptbahnhof und dem Bahnhof der Eiſenbahn Neumünſter-Kaltenkirchen-Altona aufrecht zu erhalten hatte, iſt nun von der Stadt wegen der großen Unrentabilität völlig eingeſtellt worden.

**Glückſtadt.** Hier traf der däniſche Dampfer „Ramö" (früher deutſcher Dampfer „Eliſabeth") mit einer Ladung Quebrachoholz ein. Das mehr als 3000 Tons große Schiff kommt aus Südamerika (La Plata). In der Vorkriegszeit hatten wir häufiger Gelegenheit, Quebrachodampfer hier eintreffen zu ſehen, heute iſt's ein ſeltener Gaſt, denn ſoweit erinnerlich iſt ſeit 1914 kein derartiges Fahrzeug hier binnen gekommen.

**Wewelsfleth.** Auf der Stör traf dieſer Tage ein engliſcher Monitor ein, um auf der Schiffswerft „Unterelbe" abgewrackt zu werden. Es handelt ſich in dieſem Falle um eins der denkwürdigen Kriegsſchiffe, die ſ. Zt. bei dem Angriff auf Zeebrügge mitgewirkt haben. Das dem Abbruch gewidmete Kriegsſchiff fällt bei ſeiner Größe noch beſonders durch die eigenartige Bauart auf. Auf dem Deck ſehen wir noch den gewaltigen Beobachtungsturm, eine große Kanone und verſchiedene kleinere Geſchütze.

**Weſſelburen.** Die „Weſſelburener Zeitung" wird mit dem „Dithmarſcher Bote" verſchmolzen werden. Verlag und Redaktion gehen mit dem 1. Juli dieſes Jahres an den Buchdruckereibeſitzer Ludolf Möhring über.

**Eiderſtedt.** Ein Kreistagsabgeordneter als Einbrecher. Vor längerer Zeit wurde bei dem Kaufmann Tietgen in Garding eingebrochen und große Mengen Kleiderſtoffe und fertige Sachen geſtohlen. Der auf der Tönninger Werft beſchäftigte Kupferſchmied Jeſch, der von der Kommuniſtiſchen Partei zum Kreistagsabgeordneten gewählt wurde, hat eingeſtanden, den Diebſtahl zuſammen mit ſeinem Schwager ausgeführt zu haben. Die Tat kann nicht durch Notlage hervorgerufen ſein, da Jeſch auf der Werft ſtets hohen Verdienſt erzielte.

**Friedrichſtadt.** Die Behörde ſpricht mit. Ein hieſiger Händler wurde von der Behörde in eine Strafe von 1000 Mark genommen, weil er ohne Erlaubnis ſein Geweſe verkauft und verlaſſen hatte und in ein neugekauftes Haus gezogen war. Das Schöffengericht ermäßigte die Strafe auf 550 Mark und die Koſten. Auch andere Einwohner, die ähnlich verfuhren, haben Strafmandate erhalten. Der Häuſerhandel war hier in letzter Zeit lebhaft.

**Schleswig.** Der dunkle Punkt in der Hühnerfamilie. Aus Schleswig wird geſchrieben, daß eine Henne zwei Küken hat, wovon das eine einen Entenſchnabel, das andere Schwimmhäute zwiſchen den Zehen beſitzt, während die anderen Hennenkinder ganz normal ſind. Ein dunkler Punkt in der Hühnerfamilie iſt Schuld daran, daß zwei der Kinder Entenzutaten aufweiſen. Ein Enterich war einmal als Quartiergaſt bei den Hühnern zugelaſſen und ihm gegenüber ſcheint ſich Frau Huhn vergeſſen zu haben. — Dieſer Bericht ſtammt nicht etwa vom 1. April, ſondern aus den letzten Tagen.

**Hamburg.** Auf Anzeige eines finniſchen Matroſen iſt gegen zwei Polizeibeamte eine Unterſuchung wegen Unterſchlagung eingeleitet worden. Die Feſtſtellungen haben ergeben, daß der Matroſe in der Nacht zum 28. April an der Waſſerkante wegen Trunkenheit von zwei patrouillierenden Polizeibeamten nach der Wache gebracht worden war. Dort haben die Beamten dem Arreſtanten, wie es die Vorſchrift erfordert, Papiere und Geld abgenommen und, nachdem er ausgeſchlafen, wieder entlaſſen. Das Geld — gegen 10000 Mark — haben die Beamten — Unterwachtmeiſter G. und R. — unterſchlagen und unter ſich verteilt. G. iſt feſtgenommen worden; die Feſtnahme des R., der zurzeit nach auswärts Urlaub hat, iſt veranlaßt.

**Hamburg.** In den Morgenſtunden erſchien auf der Polizeiwache 26 der Maſchinenarbeiter Fritz Pauleck und machte die Mitteilung, daß er ſoeben ſeine Frau ermordet habe. Er gab an, mit ſeiner Frau in Streit geraten ein, weil ſie nicht aufſtehen wollte.

Kathreiners
Malzkaffee
Kathreiner - sonst keiner!
Das Urteil von Millionen.

# Rußlands Antwort.

Unmittelbar nach der Überreichung der ruſſiſchen Antwortnote äußerte ſich einer unſerer politiſchen Mitarbeiter über die Lage in Genua wie folgt:

In dem umfangreichen und hervorragend diplomatiſchen Schriftſtück, das die ruſſiſche Delegation nunmehr in Genua überreicht hat, liegt die Baſis für die Entſcheidung über das weitere Schickſal der Konferenz. Barthou verlangte ein bedingungsloſes Ja oder Nein zu den Vorſchlägen der Alliierten. Lloyd George drückte ſich entgegenkommender und vorſichtiger aus, und er hat jetzt weitaus mehr Anknüpfungsmöglichkeiten als vordem. Tſchitſcherin ſagt aber weder ja noch nein. Er opponiert, macht aber dabei ſo wertvolle Konzeſſionen, daß die Verhandlungen jetzt vielleicht ausſichtsreicher als vorher erſcheinen. Bis auf den Schluß iſt die ganze umfangreiche Note eine ſcharfe, aber äußerſt geſchickte und gerechte Kritik an dem Rußland überreichten Memorandum der Mächte. Indeſſen ſind in den wenigen kurzen Schlußfolgerungen derart bedeutungsvolle Momente für ein künftiges Übereinkommen enthalten, daß die ruſſiſche Note als Wendepunkt der Politik in Genua gewertet werden kann.

Konzeſſionen unter der Bedingung der Gegenſeitigkeit ſind ein weiter Begriff. Man weiß, daß Rußland fremden Kapitaliſten Rechtsſchutz und Garantien gewähren will, daß es aber Kredite verlangt, nicht nur ſolche, die ihm mittelbar zugute kommen, indem ſie an die Staatsangehörigen der anderen Mächte gegeben werden, ſondern ſolche, die die ruſſiſche Regierung ſelbſt zum Ausbau der Wirtſchaft benutzen kann. Dieſer Punkt dürfte keine grundſätzlichen Schwierigkeiten hervorrufen, aber der zweite Vorſchlag, der gegenſeitige Annullierung der Anſprüche aus der Vergangenheit verlangt, würde ſicher jede weitere Diskuſſion verhindert haben, wenn ihm nicht ein anderer Eventualvorſchlag gegenübergeſtellt wäre, einen gemiſchten Sachverſtändigenausſchuß für die Prüfung der Schuldenfrage zu ernennen. Darin liegt die Hauptbedeutung der ruſſiſchen Stellungnahme, und darin kann Lloyd George das bedingte Ja erblicken, das er erwartete. Die Schwierigkeiten ſind dadurch nicht überwunden, aber von Genua auf ein anderes Gebiet verpflanzt, ſo daß ſie die Konferenz nicht hemmen können. Rußland hat durch dieſe Formulierung erreicht, daß die Verantwortung für einen eventuellen Bruch nicht mehr ihm zugeſchoben werden kann.

Die ruſſiſche Stellungnahme wird durch die Darlegungen Tſchitſcherins mit ausgezeichneter Dialektik begründet. Es iſt für den Politiker geradezu ein Genuß, dies Kabinettsſtück feinſter Staatskunſt zu leſen. Tſchitſcherin ſcheut ſich nicht, einzelne Mächte, die er zwar nicht nennt, für die Belaſtung des Memorandums mit ſolchen Forderungen verantwortlich zu machen, die gegen die angenommenen Bedingungen von Cannes verſtoßen. Sogar gegenüber dem Londoner Memorandum glaubt er, einen Rückſchritt verzeichnen zu müſſen. Um die wichtigſte Frage, den Wiederaufbau Mittel- und Oſteuropas zur Wiederherſtellung der wirtſchaftlichen Lebenskraft Europas, iſt man in Genua ſcheu herumgegangen. Die diktatoriſche Methode, einfach an Rußland Forderungen zu ſtellen, an denen nur einzelne Kreiſe in gewiſſen Staaten intereſſiert ſind, lehnt Rußland ab, indem es das gemeinſame Intereſſe Europas in den Vordergrund ſtellt, das mit dem ruſſiſchen Aufbau genau ſo innig verbunden iſt wie das Schickſal Rußlands ſelbſt.

Die politiſchen Darlegungen Tſchitſcherins ſind ausgezeichnet gemiſcht mit wirtſchaftlichen und juriſtiſchen Argumenten. Als politiſche Trümpfe ſpielt er die Sicherheit Europas und den Weltfrieden aus, die die Beſeitigung der anormalen Lage Rußlands verlangen. Mit den „Gendarmen der europäiſchen Ziviliſation“ rechnet er rückſichtslos ab und dürfte damit Frankreich und Polen ſtark auf die Nerven fallen, während Lloyd George recht zufrieden ſein wird, daß ſeine Abſichten von ruſſiſcher Seite ſo wirkſam unterſtützt werden. Alle Sonderwünſche, die darauf hinausgehen, Rußland zur Anerkennung der Friedensverträge zu zwingen, verweiſt die ruſſiſche Note ebenſo wie die rumäniſche und kleinaſiatiſche Frage in politiſche Sonderverhandlungen. Die Anerkennung der Schulden, die die alliierte Vorbedingung für jede Verhandlung mit Rußland war und geblieben iſt, wird juriſtiſch und hiſtoriſch zerpflückt. Die Revolution als höhere Gewalt entbindet von Verpflichtungen, das iſt ſowohl in der franzöſiſchen Revolution wie in dem amerikaniſchen Befreiungskriege anerkannter Rechtsgrundſatz geworden. Nur politiſche Opportunität rechtfertigt die Anerkennung früherer Verpflichtungen, und Rußland iſt aus dieſem Grunde auch zu ſeiner Konzeſſionen bereit. Ebenſo rechtfertigt Tſchitſcherin die ruſſiſchen Anſprüche auf Entſchädigung für Blockade und Unterſtützung der Gegenrevolutionäre durch einen hiſtoriſchen Präzedenzfall.

Alles das ſind Pillen mit manchem bitteren Beigeſchmack, die Herr Tſchitſcherin ſeinen Verhandlungspartnern zu ſchlucken gibt. Das Fazit, das aus der Note gezogen werden könnte, wäre eine Ablehnung des Memorandums. Indem Rußland aber Konzeſſionen anbietet, trägt es der praktiſchen Politik in ausreichendem Maße Rechnung, und ſo wird die ruſſiſche Note nicht zum Abbruch, ſondern wahrſcheinlich viel eher zu einem neuen Abſchnitt der Genueſer Beratungen führen.

*

## Tſchitſcherins Vorſchläge.

Aus dem Wortlaut des entſcheidenden Schlußteiles der langen ruſſiſchen Note, der Folgerungen und Vorſchläge enthält, ſind folgende Stellen hervorzuheben:

Die ruſſiſche Regierung hat ihre Vertreter auf die Konferenz von Genua geſchickt in der Hoffnung, hier mit den anderen Staaten zu einer Einigung zu gelangen, welche, ohne an dem aufgeſtellten ſozialen und politiſchen Regime zu rühren, nicht zu einer Erſchwerung, ſondern zu einer Erleichterung der wirtſchaftlichen und finanziellen Lage Rußlands führen ſollte. Dieſes Ziel ſetzte voraus, daß die fremden Mächte darauf verzichten würden, zu Rußland im Tone eines Siegers gegenüber einem Beſiegten zu ſprechen.

**Rußland iſt nicht beſiegt worden!** Die einzige Tonart, welche zu einem gemeinſamen Abkommen führen könnte, wäre diejenige, die unter Mächten, die miteinander auf dem Fuße der Gleichberechtigung verhandeln, üblich iſt. Rußland bleibt, um zu einer Einigung zu gelangen, bereit, den fremden Mächten ernſthafte Konzeſſionen zu machen aber durchaus nur unter der Bedingung, daß dieſen Konzeſſionen gleichwertige Konzeſſionen des anderen Teiles zugunſten des ruſſiſchen Volkes entſprechen. Das ruſſiſche Volk würde kein Abkommen annehmen können, in welchem nicht die Konzeſſionen durch wirkliche Vorteile aufgewogen würden.

Ein anderer durch die Schwierigkeiten der Situation nahegelegter Ausweg wäre eine gegenſeitige Annullierung der aus der Vergangenheit zwiſchen Rußland und den anderen Mächten entſpringenden Anſprüche und Gegenanſprüche. Aber auch in dieſem Falle iſt die ruſſiſche Regierung noch entſchloſſen, die Intereſſen der Kleinbeſitzer zu achten. Falls aber die Mächte ſich doch noch mit der Löſung der zwiſchen ihnen und Rußland anhängigen finanziellen Streitpunkte beſchäftigen wollen, ſo könnte dieſe Aufgabe einem von der Konferenz ernannten gemiſchten Sachverſtändigen-Ausſchuß übertragen werden.

Die ruſſiſche Delegation ſtellt feſt, daß das große Hindernis, welches den Fortgang der Konferenzarbeiten bisher gehemmt hat, auf dem Umſtande beruht, daß die oben ausgeſprochene Idee der Gegenſeitigkeit noch immer nicht von allen Mächten hinreichend geteilt wird. Die ruſſiſche Delegation kann jedoch nicht umhin, zu betonen, daß die Beſprechungen, welche ſtattgefunden haben, einer engeren Annäherung zwiſchen Sowjetrußland und den fremden Mächten den Weg geöffnet haben. Rußland iſt auf die Konferenz mit verſöhnlichen Abſichten gekommen, und gibt ſich auch weiter der Hoffnung hin, daß ſein Streben in dieſer Hinſicht von Erfolg gekrönt ſein wird.

*

## Die Wirkung der Note.

„Die Konferenz geht weiter“ — das iſt die Parole, die Lloyd George an die Preſſe nach Kenntnisnahme der ruſſiſchen Antwort hat geben laſſen. In den Kreiſen der Entente wird angenommen, daß die Verweiſung der Prüfung des ruſſiſchen Problems an den Sachverſtändigenausſchuß von der Mehrheit der Mächte gebilligt werden wird. Bei einer Beratung zwiſchen Lloyd George, Schanzer und Barthou war man ſich darüber einig, daß trotz des ſchroffen Tones der ruſſiſchen Antwort niemand die Verantwortung für einen plötzlichen Bruch auf ſich nehmen könne. Barthou erklärte jedoch, er könne gar keine Verpflichtung eingehen, bis ſeine Inſtruktion aus Paris eingetroffen wäre. Es dreht ſich bei den Franzoſen jetzt darum, ob die ruſſiſche Antwort ihnen völlig ungenügend oder als Grundlage zu weiteren Verhandlungen geeignet erſcheint. Sie ſcheinen jedenfalls auf den Vorſchlag der Sachverſtändigenkommiſſion eingehen zu wollen. Poincaré hat die ruſſiſche Antwort vor Preſſevertretern in ſcharfen Ausdrücken verurteilt. Er nannte ihren Ton „gleichzeitig ironiſch und ſcheinheilig“. Dennoch erwartet man, daß die franzöſiſche Delegation nicht angewieſen wird, Genua zu verlaſſen. Sie wurde lediglich beauftragt, an weiteren Beratungen über die ruſſiſche Frage nicht mehr teilzunehmen und im übrigen die ſchwebenden Arbeiten in den verſchiedenen Kommiſſionen bis zum Schluß weiterzuführen.

### Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Das Reichsgericht hat auf den 28. Juni zur Fortführung der Kriegsbeſchuldigtenprozeſſe Termin anberaumt. Zu dem Termin ſind 14 franzöſiſche Zeugen geladen.

* Der ſächſiſche Landtag verwarf einen Antrag auf Änderung der Regierung. Man erwartet in Sachſen nunmehr den Volksentſcheid.

* Lloyd George will in Genua zunächſt den Friedenspakt zuſtandebringen. Barthou wird an den weiteren Verhandlungen über Rußland nicht mehr teilnehmen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Auf je 39 Deutſche — ein Reichsbeamter.

Der Reichsfinanzminiſter hat dem Reichstag eine Statiſtik über planmäßige Beamte, beamtete und nichtbeamtete Hilfskräfte zugeſtellt. Die Geſamtziffer ergibt 1 557 786 ſolcher Staatsdiener verſchiedener Form (einſchließlich der Betriebsarbeiter) und ſie koſten 44⅘ Milliarden Mark. Daraus kann man leicht berechnen, daß auf je 39 Deutſche ein Reichsbeamter kommt, und daß jeder Deutſche (Säuglinge und Greiſe einbegriffen) von ſeinem Einkommen durchſchnittlich 660 Mark jährlich für die Bezahlung der Reichsbeamten hergeben muß. Beamte der Länder und Gemeinden ſind dabei außer Berechnung geblieben.

### Der Plan der Rheinregulierung.

Der Internationale Rhein-Ausſchuß, der in Straßburg tagte, iſt zum Abſchluß eines Abkommens über die Rheinregulierung gekommen. Es handelt ſich um Schleuſenbauten und Stauanlagen, auch Ausweichſtellen und Zwiſchenbaſſins, durch die der Rhein aufwärts bis Baſel (Einmündung der Birs), und von da bis zum Bodenſee für Schiffahrtszwecke geeigneter gemacht werden ſoll. Die Arbeiten zur Erreichung dieſes Ziels ſollen von den drei Ländern (Deutſchland, Frankreich und der Schweiz) gemeinſam unternommen werden.

### Der preußiſche Haushalt ohne Defizit.

Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages erklärte Finanzminiſter Dr. v. Richter, für das Jahr 1920 beſtehe die Wahrſcheinlichkeit, daß der Haushalt ohne Fehlbetrag abgeſchloſſen werden könne. Wahrſcheinlich werde man auch für 1921 ohne Fehlbetrag auskommen, wenn die Eingänge aus der Reichseinkommenſteuer derartig ſind, wie der Anſchlag ſie annehme. Das würde wiederum günſtig auf den Haushalt für 1922 einwirken. Für dieſes Jahr bleibe aber vorausſichtlich noch ein Fehlbetrag von rund 950 Millionen Mark.

*

**Berlin.** Der Vorſtand des deutſchen Städtetages und der Vorſtand des preußiſchen Städtetages ſind in Aachen zu einer Sitzung unter dem Vorſitz des Oberbürgermeiſters Boeß-Berlin zuſammengetreten, um die nötigen Vorbereitungen für den am 26. und 27. Mai in Goslar ſtattfindenden Städtetag zu treffen, wo die neue Städteordnung beraten werden ſoll.

**Berlin.** Im Reichsarbeitsminiſterium wird ein Geſetzentwurf über Erhöhung der Zulagen in der Unfallverſicherung vorbereitet.

**Berlin.** Der Deutſche Landwirtſchaftsrat tritt auf Einladung der bayeriſchen Landesbauernkammern am 30. und 31. Mai in München zu ſeiner 50. Plenarverſammlung zuſammen.

**London.** Schatzkanzler Horne teilte unter Beifall im Unterhauſe auf eine Anfrage mit, die britiſche Regierung habe vollkommen klargeſtellt, daß ſie nicht bereit iſt, der Sowjetregierung eine Anleihe zu gewähren.

**Budapeſt.** Aus Siebenbürgen eintreffende Reiſende erzählen, in Rumänien werde mobiliſiert, da die Rumänen einen bolſchewiſtiſchen Angriff erwarten. Die Rumänen erklären dazu, es handle ſich nur um harmloſe und friedliche Truppenverſchiebungen, die nicht als Kriegsvorbereitungen gedacht ſeien.

**Belgrad.** Hier ſind Gerüchte verbreitet, König Alexander von Serbien ſei Kandidat für den albaniſchen Thron. Die ſerbiſche Regierung unterſtütze dieſe Kandidatur.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

17] (Nachdruck verboten.)

Wiederholt zog er die Klinge ins Heft und ließ ſie dann wieder vorſchnellen. In dem Knaufkopf war ein ziſelierter Ring eingelaſſen und an dieſem waren noch zwei Endglieder einer dünnen Goldkette befeſtigt, wie ſie die Damen zur Mitführung des Fächers, der Lorgnette oder ſonſtiger Kleinigkeiten zu tragen pflegen. Das obere Glied erſchien geborſten; der daran befeſtigte Dolch mochte ſich feſtgeklemmt haben und von der Trägerin — unwillkürlich ſchloß der Detektiv auf eine ſolche — bei ſolcher Gelegenheit die weniger widerſtandsfähige Goldkette zerriſſen worden ſein.

„Haben Sie dieſe Spielerei für ſich ſelbſt gekauft?“ fragte Grout den Anwalt.

Dieſer fuhr nach ihm herum: er konnte ein nervöſes Wimperzucken nicht unterdrücken, als er die Unglückswaffe in den Händen Grouts erblickte. „Warum fragen Sie?“ entging er einer Antwort.

„Hm, das iſt doch Damenware. Auch das Kettenende, an welchem der Dolch noch hängt, ſcheint von einer Lady getragen worden zu ſein . . . oder pflegen Sie ſolche Ketten zu benutzen? Der Dolch iſt nämlich zufällig oder abſichtlich von der Kette geriſſen worden.“

Die zierliche Waffe wanderte von Hand zu Hand. Man ſtimmte allſeitig der Meinung des Detektivs bei.

„In der Tat,“ meinte Keane nun, „das iſt wichtig. Trugen Sie den Dolch hier an einer Kette und wo befindet ſich dieſe?“ Er hatte rückſichtslos Nads Weſte und Halskragen betaſtet und ſich dadurch, ehe der Betroffene es zu hindern vermochte, von dem Nichtvorhandenſein einer ſolchen Kette überzeugt.

„Wie ich höre, haben Sie den Dolch erſt vor wenigen Tagen gekauft?“ wendete ſich nun auch der Coroner an Nad. „Da müſſen Sie ſich doch entſinnen können, was Sie mit ihm gemacht, ob Sie ihn ſelbſt getragen und bei welcher Gelegenheit Sie ihn verloren haben, wie Sie vorhin behaupteten — oder aber, ob Sie ihn verſchenkten und an wen?“

„Warum nicht gar!“ ſtotterte Nad, um nur etwas zu ſagen, denn die plötzliche Geſprächswendung beunruhigte ihn höchlichſt und die kaum überwundene ſinnverwirrende Erregung, die ihn vorhin beim unverhofften Erblicken der unſeligen Waffe ergriffen gehabt, drohte ihn wieder zu überkommen. „Wem ſollte ich ſo etwas ſchenken?“

„Nun, der Gedanke liegt nicht allzufern,“ warf Grout ſcheinbar gleichmütig ein, „wenn man eine Braut hat, wie Sie — kleine Aufmerkſamkeiten ſind ja doch üblich —“

„Sie reden im Fieber, das iſt ja alles Unſinn!“ fuhr Nad ihn mit exploſiver Heftigkeit an, er erſchrak über dieſe ſelbſt, kaum daß ſeine Stimme wieder verhallt war. Was ſollten die Leute nur von ihm denken! Das hieß ja gerade deren Verdacht nach einer beſtimmten Richtung hinlenken, alſo das tun, was er unter allen Umſtänden vermeiden wollte.

„Sie irren, ich fühle mich ganz geſund,“ meinte der Detektiv gelaſſen, „aber Ihre Erregung möchte Ihnen ſchaden. Wie jene Leute dort,“ fuhr er fort, auf die Hausbeamten weiſend, „uns ſagten, verweilte Miß Haſtings geſtern nachmittag ſtundenlang in der Office. Sie haben ſie vermutlich noch hier oben getroffen?“

„Ich ſagte Ihnen vorhin bereits das Gegenteil!“ unterbrach ihn Nad ſcharf. „Laſſen Sie den Namen dieſer Dame ganz aus dem Spiel, bitte!“

„Was hatte Miß Haſtings während Ihrer Abweſenheit ſo lange hier oben zu tun?“ forſchte der Detektiv unentwegt weiter, ohne ſich an ſeinen Einwurf zu kehren.

„Ich verweigere jede Antwort, denn ich wiederhole, die Dame kann und darf Sie nichts kümmern!“

„Nun, da bin ich anderer Meinung“, fuhr Grout unerbittlich fort. „Ihr Vetter iſt ermordet worden“ — er wendete ſich fragend um. „Wer von den Boys ſagte mir vorhin gleich, daß der Mann bereits am frühen Nachmittag kam?“

„Ich, Sir.“ Einer der Neger trat vor. „Er fuhr in Nr. 4 mit 'rauf, wie ſpäter die Lady.“

Ein anderer Hallboy drängte ſich vor, der beobachtet haben wollte, wie der jetzt Ermordete in Begleitung eines anderen, ältlichen Mannes, gleich ihm in fragwürdiger Kleidung, vielleicht um drei Uhr das Gebäude betreten habe. Seiner Meinung nach wären beide nach dem Elevator nach oben gefahren, was der Fahrſtuhldiener ſeinerſeits beſtritt. Zwei andere miſchten ſich ein, die geſehen haben wollten, wie der unbekannt gebliebene Begleiter Huntingtons die Haustreppen benutzt hatte; das war ihnen um ſo mehr aufgefallen, als ſie, mit der Bedienung von Fahrſtühlen beſchäftigt, mindeſtens ein dutzendmal an dem keuchend zum Topfloor Emporkletternden vorübergefahren wären.

„Nun, das mag vorläufig auf ſich beruhen“, ſchnitt Grout dem letzten der Burſchen das Wort ab, indem er ſich an den in nervöſer Erregung ſtehenden Nad zurückwendete, „alſo Ihr Vetter iſt ermordet worden. Dies geſchah in der Office. Er hat ſie etwa um drei Uhr betreten und lebend nicht wieder verlaſſen. Nach drei Uhr betrat Miß Haſtings dieſe Office. Da kann er doch nicht ermordet geweſen ſein, denn ſonſt würde die Dame um Hilfe geſchrien haben.“

„Wer ſagt Ihnen denn, daß meine Braut die Tat überhaupt hat wahrnehmen können?“ fuhr ihn Nad in noch geſteigerter Heftigkeit an. „Mein Vetter iſt hier in dieſem Zimmer ermordet worden, die Verbindungstür aber war geſchloſſen. Miß Haſtings konnte alſo dieſes Zimmer hier gar nicht betreten und ſomit auch von der Tat nichts wahrnehmen, die vielleicht ſchon Stunden vorher begangen worden war!“

„Das ſagen Sie. Der Coroner iſt anderer Meinung. Nun, darüber wird uns Miß Haſtings entſchieden die beſte Auskunft ſelbſt geben können“, warf Keane trocken ein.

Nad vermochte ein heftiges Zuſammenzucken nicht zu verbergen. „Sie können doch nicht daran denken, die Lady mit dieſer abſcheulichen Geſchichte irgendwie zu verquicken!“ haſtete er.

(Fortſetzung folgt.)

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 208. Sitzung.)

Es wurden, bevor man die Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsminiſteriums fortſetzte, Kleine Anfragen erledigt. Auf eine Frage nach dem Erlaß eines Amneſtiegeſetzes antwortete ein Regierungsvertreter, daß die Nachprüfung der Urteile der Sondergerichte im Juni beendet ſein werde. Dann werde die Frage der Amneſtie zu erörtern ſein. Abg. **Graef-Thür.** (Deutſchn.) beſchwerte ſich darüber, daß in der Delegation und dem Sachverſtändigenkollegium bei der Genueſer Konferenz ein Drittel Juden ſeien, während der Anteil der Juden an der Geſamtbevölkerung nur 1 von 100 betrage. Darauf erwiderte Geſandter **v. Muthius**, bei der Auswahl der Herren für Genua ſei die Religions- und Raſſenzugehörigkeit nicht einzeln geprüft worden. Ergänzend fragte nunmehr der Abg. Graef: Will etwa die Reichsregierung behaupten, daß die erfahrenen Sachverſtändigen vorwiegend in der jüdiſchen Bevölkerung zu finden ſeien? Das wäre ein Armutszeugnis für die deutſche Bevölkerung. Eine Antwort darauf blieb aus.

### Die Weiterberatung des Eiſenbahnetats

wurde eingeleitet mit einer Rede des Abg. Dr. Queſſel (Soz.), der u. a. betonte: Die Sozialiſten werden unter keinen Umſtänden die Reichsbahnen einer Aktiengeſellſchaft von Privatkapitaliſten ausliefern, ſelbſt dann nicht, wenn ſie nach ihrem vollen Wert bezahlt würden. Der Reichsverband der Induſtrie verlangt aber in ſeiner Denkſchrift die Reichsbahnen geradezu geſchenkt. Das Hauptübel iſt der übergroße Material- und Perſonalverbrauch der Eiſenbahn. Die kommuniſtiſchen Redensarten von den „Lohnſklaven" der Eiſenbahn werden ſchon dadurch widerlegt, daß von Oſtern bis Pfingſten 100 Milliarden zur Aufbeſſerung der Beamtengehälter bewilligt worden ſeien. Mehr kann man den Steuerzahlern kaum zumuten. Leider ſei der Perſonalabbau auf die Arbeiter beſchränkt geblieben. Der Redner verlangte auch einen Abbau des Beamtenapparates und erklärte ſchließlich, daß an dem geſetzlichen Achtſtundentage unbedingt feſtgehalten werden müſſe.

### Reichsverkehrsminiſter Groener:

Das finanzielle Ergebnis der Reichsbahn iſt in dieſem Jahre weſentlich günſtiger als im Vorjahre. Einer Streikgefahr bei der Eiſenbahn wird mit aller Entſchiedenheit vorgebeugt. (Lebhafte Rufe der Kommuniſten: „Das glauben wir!") An dem Aktienkapital der Schlafwagengeſellſchaft ſind wir ſtark beteiligt. Wir ſchaffen auch reichseigene Schlafwagen. Das Gutachten des Reichsverbandes der Induſtrie nehme ich ſehr ernſt. Neue Reichsbahnen werden jetzt nicht gebaut, ſondern es werden nur die von den Ländern begonnenen Bauten vollendet. Der Löwenanteil fällt auf Bayern. Ich habe verfügt, daß aus Anlaß des Streikes keine weiteren Diſziplinarverfahren mehr eingeleitet werden ſollen.

Abg. Geiſler (D. Volksp.): Die Auffaſſung, daß den Beamten das Streikrecht zuſtehe, wird nicht nur von den Unabhängigen, ſondern auch von den Sozialdemokraten, alſo einer Regierungspartei, vertreten. Mit ſolchen Anſchauungen können wir ein pflichttreues Eiſenbahnperſonal nicht erhalten. Leider ſteht die Mitſchuld der Regierung am Eiſenbahnerſtreik feſt. Sie hat viel getan, um die Streikagitation zu begünſtigen. In die Reihen der Lokomotivführer iſt große Erbitterung dadurch getragen worden, daß die Regierung ihr Verſprechen, die Lokomotivführer mit den Aſſiſtenten gleichzuſtellen, nicht gehalten hat. Durch die falſche Methode der Regierung iſt der gute Geiſt des Lokomotivführerſtandes allmählich niedergedrückt worden. Gegen einen Beamtenſtreik muß ſich jeder Staat, auch ein ſozialiſtiſcher, mit allen Mitteln wehren. Der Verkehrsminiſter hat ausgerechnet Herrn Menne als Vorſitzenden der Reichsgewerkſchaft zum Dienſt für dieſe Gewerkſchaft beurlaubt, obwohl Herr Menne 1919 der Führer eines Eiſenbahnerputſches in Erfurt war. Durch die Begünſtigung eines ſolchen Mannes hat ſich der Miniſter in gewiſſem Grade mitſchuldig an dem Eiſenbahnerſtreik gemacht. Die Sozialdemokratie als Regierungspartei iſt in noch höherem Grade mitſchuldig, denn ihre Führer bejahen das Beamtenſtreikrecht. Weil die Beamten nur durch die Ungeſchicklichkeit der Regierung in den Streik getrieben worden ſind, erſuchen wir die Regierung, bei ſchärfſter Durchführung der Richtlinien doch die größte Milde gegen die am Streik Beteiligten walten zu laſſen.

Abg. **Brennig** (U.-Soz.) machte geltend, daß man Streiks nicht durch die Techniſche Nothilfe bekämpfen könne, ſondern allein durch ausreichende Bezahlung. Die Eiſenbahner würden ſich den Achtſtundentag nicht nehmen laſſen. Da die Eiſenbahnverwaltung bei der Vergebung von Aufträgen einzelne Intereſſenverbände bevorzuge, habe ſie an ihrer Übervorteilung und Ausbeutung ſelber ſchuld.

Nach weiteren Ausführungen der Abgeordneten Seibert (D. Volksp.) und Bartz (Komm.) wurde die allgemeine Ausſprache geſchloſſen. Das Gehalt des Miniſters wurde hierauf bewilligt, und man fuhr in der Einzelberatung des Haushalts fort.

Eine vom Abgeordneten Koch (Dem.) beantragte Entſchließung, Kinderfahrkarten bis zum 14. Lebensjahre auszugeben und Freifahrt bis zum 6. Lebensjahre zu gewähren, wurde dem Hauptausſchuß überwieſen. Angenommen wurde ein Teil einer Entſchließung der Unabhängigen, in dem die Reichsregierung erſucht wird, zugunſten des reiſenden Publikums für erhöhte Betriebsſicherheit ſtändig Sorge zu tragen. Weiter wurde angenommen eine Entſchließung des Zentrums, wonach die Vergebungen von Lieferungen durch das Eiſenbahnzentralamt bis auf weiteres in allen geeigneten Fällen auf der Grundlage der ſogenannten gleitenden Preiſe abgeſchloſſen werden ſollen. Damit war der Eiſenbahnetat erledigt.

# Hermes in Paris.

### Die Aufnahme der deutſchen Note.

Reichsfinanzminiſter Hermes iſt in Paris eingetroffen, und die mündlichen Einigungsverhandlungen über die Reparationsfrage haben begonnen. Eine Antwort auf die deutſche Note wollte die Reparationskommiſſion vor den Verhandlungen nicht geben, doch hat ſich der Wiedergutmachungsausſchuß auf die Anſicht geeinigt, die deutſche Note geſtatte einen Meinungsaustauſch mit Hermes und Bergmann. Ein Mitglied der Reparationskommiſſion hat erklärt: „Die deutſche Note gibt uns noch nicht die volle Befriedigung, die wir erwarteten, aber ſie bedeutet gegen die letzte deutſche Erklärung vom 7. April einen merklichen Fortſchritt." In ähnlichem Sinne äußerte Poincaré ſelbſt die zuverſichtliche Hoffnung, daß eine Verſtändigung in der Wiedergutmachungsfrage erzielt werden könne. Frankreich und England würden dabei wieder geſchloſſen vorgehen können.

# „Dr." Anſpach.

### Die „Kunden" des politiſchen Hochſtaplers.

Berlin, im Mai.

Der verhaftete politiſche Fälſcher Erich Anſpach will nicht um ſchnöden Mammons willen für die Entente gewirkt haben, ſondern ſozuſagen nur, um zu zeigen, wie ein Mann von ſeinen Qualitäten Geſchichte machen und den Gang der Weltereigniſſe beeinfluſſen kann. Der moderne Heroſtrat hat ſeiner Kundſchaft alles, was ſie wünſchte, prompt geliefert und ſich, wie er behauptet, nur die Selbſtkoſten erſtatten laſſen. Hatte er nichts auf Lager, ſo erfand er raſch etwas. So phantaſierte er über die Stellenbeſetzung des Reichsheeres, über einen Geheimbund ehemaliger Heeresflieger, über geheime Eiſenbahnmobilmachungspläne und was dergleichen Dinge mehr ſind. Auch Miniſterratsſitzungen unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten lieferte er frei aus dem Handgelenk, und die Kunden gierten förmlich nach dieſen ſenſationellen Berichten.

Aber der Herr „Doktor", der ſich hin und wieder auch als „Miniſterialaſſeſſor" vorſtellte und je nach Bedarf ſich andere Namen — Paul Kehrbach, Dr. Erich Kehrbach, Frank Walter Heuer, Dr. Erich Burghardt uſw. — zulegte, machte nicht nur in äußerer, ſondern ſehr ſtark auch in innerer Politik. So fabrizierte er während des Kapp-Putſches ein Dokument, in dem er geheime Abmachungen zwiſchen den Rechtsradikalen und den ganz links ſtehenden Kreiſen ans Licht brachte. Dieſes Dokument gab dann Veranlaſſung zu einer großen Preßfehde zwiſchen den Parteien, und der Fälſcher lachte ſich ins Fäuſtchen. Er behauptet übrigens, daß einige ſeiner Auftraggeber genau gewußt hätten, daß ſein Material gefälſcht oder wenigſtens „friſiert" ſei. Das wirft, wenn es ſich als wahr erweiſen ſollte, ein ganz beſonders ſchönes Licht auf die Kundſchaft dieſes hervorragenden Zeitgenoſſen.

# Vom Lohnkampfplatz.

**Berlin.** (Radikaliſierung der Eiſenbahner?) Die Reichsgewerkſchaft deutſcher Eiſenbahnbeamter hat an den Deutſchen Eiſenbahnerverband (D. E. V.) das Erſuchen gerichtet, mit ihr in Verhandlungen über eine Verſchmelzung der beiden Gewerkſchaften einzutreten. Der D. E. V. ſoll ſich hierzu bereit erklärt haben. — Eine ſolche Vereinigung der Reichsgewerkſchaft mit dem ſozialiſtiſchen Eiſenbahnerverband würde zweifellos zu einer Radikaliſierung der Eiſenbahner führen.

**Stettin.** (Drohender Generalſtreik.) Die Ausſperrung auf der Stettiner Vulkan-Werft iſt in ein kritiſches Stadium getreten. Der Schlichtungsausſchuß hat einen Schiedsſpruch gefällt, der dahin geht, daß die Ausſperrung zu Unrecht erfolgt ſei und daß die Werke die Entlaſſenen wieder einſtellen müſſen. Dagegen hat die Direktion erklärt, den Schiedsſpruch nicht anzuerkennen. Die Gewerkſchaften verlangen, daß die Direktion den Schiedsſpruch anerkenne oder wenigſtens die Aufhebung der Ausſperrung erkläre. Andernfalls wolle man in den Generalſtreik treten.

**Braunſchweig.** (Ausſperrung.) Der Arbeitgeberverband für die Holzinduſtrie und das Holzgewerbe der Bezirke Süd-Hannover, Braunſchweig, Kaſſel und nördliches Thüringen haben die Ausſperrung der Arbeitnehmer in dieſen Bezirken beſchloſſen, nachdem die Tarifverhandlungen zu keinem Übereinkommen geführt haben und daraufhin die Arbeiter verſchiedener Betriebe in den Streik getreten ſind.

**Bochum.** (Ende des Bergarbeiterſtreiks.) Die Delegierten-Konferenz des Alten Bergarbeiterverbandes ſtimmte in Bochum mit 203 gegen 119 Stimmen dem Vorſchlag der Regierungsvertreter im Bergarbeiterſtreik zu. Die im Streik befindlichen Bergarbeiter ſollen die Arbeit wieder aufnehmen.

# Handel und Verkehr.

**Verlängerte Geltung des Sommerfahrplans.** Die Geltung des Sommerfahrplans, der am 1. Juni eingeführt wird, war urſprünglich bis zum 30. September vorgeſehen. Seine Dauer iſt jetzt bis einſchließlich 7. Oktober verlängert worden. Es gilt dies auch für die Sommerzüge, die der neue Fahrplan vorſieht. Die Verlängerung rührt davon her, daß im beſetzten Gebiet in der Nacht vom 7. zum 8. Oktober die Rückkehr von der Sommerzeit zu der weſteuropäiſchen Zeit erfolgen wird. Die weſteuropäiſche Sommerzeit entſpricht bekanntlich unſerer mitteleuropäiſchen Zeit. Im beſetzten Gebiet muß demnach mit dem 8. Oktober ein neuer Fahrplan eingeführt werden. Um den doppelten Wechſel des Fahrplanes am 1. und 8. Oktober zu erſparen, tritt im ganzen Bereich der Reichsbahn der Fahrplanwechſel am 8. Oktober ein.

# Von Nah und fern.

**Verhaftung polniſcher Raubmörder.** Unter dem Verdacht, bei der Erſchießung des engliſchen Majors Eſſes in Neudorf bei Antonienhütte mitgewirkt zu haben, ſind, wie man aus Breslau meldet, die Polen Viktor Glombek, Joſeph Ruda und Viktor Waldemar aus der Kolonie Karl-Emanuel verhaftet worden. Inzwiſchen iſt in Antonienhütte noch ein zweiter Engländer, der Vizefeldwebel Storer, ermordet und beraubt worden. In einem Café wurde er beim Bezahlen der Zeche im Beſitz großer Geldmittel geſehen. Da er Zivil trug, erkannte man ihn nicht als Angehörigen der Beſatzung. Bevor er noch das Lokal verlaſſen konnte, erſchienen einige Leute und forderten ihn mit dem Ruf: „Hände hoch!" auf, ſich zu erheben. Die Räuber ſtürzten ſich dann auf ihn, ſchlugen ihn mit einem Revolverſchaft die Naſe ein, ſchleiften ihn auf den Hof und ſchoſſen ihn nieder.

**Ein Mutter- und Schweſtermörder feſtgenommen.** In Hettſtedt im Südharz wurde ein heruntergekommener junger Menſch, der ſich bettelnd umhertrieb, feſtgenommen. Die Polizei erkannte in ihm den Mörder aus Berlin-Lichterfelde, Roman Millner, der vor vier Wochen ſeine Mutter und Schweſter mit einem Beil erſchlagen hatte, weil ſie ſein arbeitsſcheues Treiben nicht länger dulden wollten.

**Der „Kunſtkohlenerfinder" als Fälſcher.** Vor einiger Zeit erregte die Nachricht von der Erfindung künſtlicher Steinkohle durch einen in München wohnenden „Apotheker" Prückner beträchtliches Aufſehen. Jetzt wurde feſtgeſtellt, daß Prückner den Approbationsſchein, der ihn als Apotheker auswies, gefälſcht hat. Der Erfinder wurde daher feſtgenommen. Ob es ſich auch bei der angeblichen Erfindung der Kunſtſteinkohle um einen Schwindel handelt, ſteht noch nicht feſt. Auffällig iſt jedenfalls, daß der Erfinder jede Unterredung mit Fachkundigen vermied. Der Rechtsbeiſtand Prückners ſtellte den Antrag, man möge dem Verhafteten Gelegenheit geben, die Güte ſeiner Erfindung vor einer Kommiſſion von Sachverſtändigen zu beweiſen. Ein Münchener Anwalt hat dem Erfinder bisher ſchon 200 000 Mark zur Verwertung der Erfindung ausgehändigt.

**Schwere Exploſion.** In der Lauenburger Zündholzfabrik explodierte ein Wagen mit Bengalmaterial. Sämtliche Fenſterſcheiben der Fabrik wurden zertrümmert. Acht bis zehn Arbeiter und Arbeiterinnen wurden ſchwer, mehrere leicht verletzt.

**Die ruſſiſche Hungersnot.** In der Baſchkirenrepublik hungern, wie man aus Moskau meldet, 92 Prozent der Bevölkerung. Von 892 000 Hungernden werden nur 26 200 einer Hilfe teilhaftig, während der Reſt dem Hungertode geweiht iſt. Im Februar ſind 47 000 Menſchen Hungers geſtorben.

# „Nr. 5 Locuſta"

**Newyorker Roman von Otto Höcker.**

18] (Nachdruck verboten.)

„Pſhaw, Mr. Whiſtler, eben ſpricht aus Ihnen der Sweetheart und nicht der Juriſt!" rief Grout. „Ich meine, das iſt unſere verdammte Schuldigkeit. Nach meinem Ermeſſen können nur drei Perſonen bei der Frage nach der Täterſchaft überhaupt in Verdacht gezogen werden. Einmal Ihr Buchhalter, dann Miß Haſtings und Sie ſelbſt —"

„Aber das iſt ja der blanke Wahnſinn!" ſtöhnte Nad auf, dem es dunkel vor den Augen zu werden begann. „Sie können im Ernſt nicht daran denken, eine ſolch verehrungswürdige Lady wie Miß Haſtings in dieſen Handel zu verwickeln, ſie gar mit irgend einer Schuldmöglichkeit belaſten wollen — Herr, das iſt infam!" Auch der letzte Reſt von Selbſtbeherrſchung war ihm abhanden gekommen, er hatte für nichts anderes mehr Sinn und Verſtändnis als für die Erwägung der ſchreckhaften Möglichkeit, die Liebliche möchte von dieſen geriebenen Spürhunden einem peinlichen Kreuzverhör unterzogen werden. Die Unglückliche! Sie würde, wie er ſie kannte, ſich ohne weiteres als Beſitzerin des Dolches bekennen, ohne zu ahnen, wie dieſe Angabe ihr verhängnisvoll zu werden vermochte! . . . Wenn er ſie wenigſtens hätte warnen können! Ordentliche Erleichterung bereitete ihm der Gedanke, daß Ethel auf Reiſen ſich befand und während der nächſten Tage kaum befragt werden konnte. Bis ſie zurückkam, mochte der wirkliche Täter bereits gefunden worden ſein; er wenigſtens hatte nun keinen Zweifel mehr daran, daß das Verſchwinden des Buchhalters in direkte Beziehung mit der grauenvollen Tat gebracht werden mußte.

„Das Verſchwinden des Buchhalters macht dieſen ohne weiteres verdächtig", fuhr Grout unempfindlich fort, „er wäre auch in der Lage geweſen, ſich des von Ihnen etwa vergeſſenen Dolches zu bedienen. Nun, der Vogel hat keinen großen Vorſprung, wir werden ihn ſchon bald eingefangen haben und dann hören, was er zu ſagen hat. Bleiben vorläufig noch Sie und Miß Haſtings — ja, das hilft nichts, Mr. Whiſtler", unterbrach er ſich, als Nad ungebärdig mit dem Fuße ſtampfte, „vergeſſen Sie gefälligſt die Ausſage des Hallboy nicht, der geſtern um 4 Uhr ganz deutlich aus der Privatoffice hier auf die Hall hinaus das rauhe Schelten einer überlauten Männerſtimme und dazwiſchen ein frauenhaftes Weinen gehört haben will. Ich glaube, daß Ihr Vetter noch gelebt hat, als Miß Haſtings die Office betrat. Ihr Buchhalter ſcheidet damit aus der Gruppe der mutmaßlichen Täter aus, ſein Verſchwinden mag ſonſt einen Grund haben, den er uns noch erklären wird. Bleiben nur noch Sie nnd Miß Haſtings. Nun behaupte ich nicht gern etwas, das ich nicht poſitiv weiß. Aber ich glaube mich zu erinnern, daß die Dame geſtern zu ihrem grauen Straßenkoſtüm Fächer und Geldtaſche getragen und erſterer an einer Goldkette gehangen hat."

Der Hausverwalter miſchte ſich ein: er glaubte ſich jetzt an eine ebenſolche Wahrnehmung erinnern zu können.

„Well", fuhr Grout fort, deſſen Ausführungen auf alle Anweſenden tief einwirkten, „hat Miß Haſtings den Dolch beſeſſen, ſo wird ſie uns erklären müſſen, wie derſelbe in jenes Mannes Todeswunde kam —"

Nad war kreideweiß geworden. Jedes Wort des Detektivs hatte ihn gleich einem Keulenſchlage getroffen; als Juriſt mußte er dieſen kaltſinnigen Ausführungen unbedingt beipflichten, es waren Menſchen ſchon auf viel geringere Indizienbeweiſe hin zum Tode verurteilt und auch hingerichtet worden, als ſolche nun gegen die arme Ethel zu zeugen ſchienen. Er wußte es freilich, daß das holde Mädchen kein Unrecht, geſchweige denn ein Verbrechen zu verüben vermochte, aber was konnte ſein felſenfeſter Glaube an die Reinheit und den Seelenadel der Geliebten gegen dieſe Umſtandsweiſe ausrichten. War er doch ſelbſt zuerſt durch ſie niedergeſchmettert geweſen, hatte doch auch er ſich durch die ſtumme und beredte Sprache des in der Wunde ſteckenden Dolches zuerſt irreführen laſſen und es eines harten innerlichen Kampfes bedurft, bis er den jäh wider Ethel aufgeſtiegenen Zweifel mutvoll bezwungen gehabt.

Keane räuſperte ſich. „Kollege", wendete er ſich an den Hausdetektiv, „ich darf Sie wohl bitten, ſich weiter an dem Falle zu beteiligen, deſſen Klärung bereits in meiſterhafter Weiſe gelungen zu ſein ſcheint. Suchen Sie in Begleitung von Detektiv Ahearn hier unverzüglich die Lady auf, ich werde inzwiſchen hier noch die nötigen Feſtſtellungen ſichern und unverzüglich die Verfolgung des Buchhalters einleiten."

„Die Autopſie wird unverzüglich vorgenommen werden," erklärte nun der Coroner. „Ebenſo raſch werde ich eine Jury bilden."

Dieſe geſchäftsmäßigen Ausführungen mit anzuhören, bereiteten Nad eine fürchterliche Marter. Kaum mehr länger ſich aufrecht zu halten fähig, lehnte er wie gebrochen an der Schreibtiſchkante. Er haßte dieſen leidenſchaftsloſen, kaltſinnigen und ſcharf denkenden Detektiv. Er hörte ihn ſchon im Geiſte verfängliche Fragen an die in ſolchen kniffligen Dingen gänzlich unbewanderte Ethel ſtellen, er hörte auch deren argloſe Antworten, die ebenſo viele Schlingen waren, welche ſich zum verhängnisvollen Knoten wider ſie ſchürzen würden. Die durch ſeines Vetters Schurkerei ohnehin ſchon in herbe Seelennot Getriebene würde in ein Meer von Verzweiflung geſtürzt werden. Ah! Ethels ſtolze Natur würde all die Demütigungen gar nicht ertragen können, die nun ſo ſicher ihr Haupt erreichen mußten, wie die zum Tale niederdonnernde Lawine mit ſich niederreißt, was ihr im Wege ſteht. Und er konnte gar nichts zu ihrem Schutze tun — nichts! Der Coroner war angeſichts der ganzen Sachlage verpflichtet, zu ſeiner Verhaftung zu ſchreiten und der Richter mußte ihn, bis zur Erledigung des Inquets ohne Zulaſſung zur Bürgſchaft zur Verfügung des Coroners in Unterſuchungshaft behalten.

Wie aus dumpfer Ferne erreichte ihn eine Frage Grouts. Es betraf Ethels Adreſſe.

„Aber ſie iſt gar nicht hier, ich begleitete ſie ſelbſt geſtern nacht zum Bahnhof!" ſtöhnte er verzweiflungsvoll. Der Detektiv begehrte zu wiſſen, wohin ſie ſo plötzlich gereiſt ſei, aber in aufwallendem Trotze verweigerte Nad jegliche Antwort.

(Fortſetzung folgt.)

**Paul Oertling**
**Julia Oertling, geb. Wörmer**
**Vermählte**
Hamburg, Mai 1922

**Danken**
gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

---

## Nachruf.

Am 14. Mai ds. Js. starb nach kurzer schwerer Krankheit der

**Rentner**
## M. Studt.

Die Gemeinde verliert in ihm ihren teuren fürsorgenden und beliebten Gemeindevorsteher und die Spar- und Darlehnskasse, die er vor einem halben Jahr mit gründete, ihren gewissenhaften und uneigennützigen Geschäftsführer. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Die Gemeinde Föhrden-Barl.**
**Die Spar- und Darlehnskaſſe.**

---

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer silbernen Hochzeit

**danken herzlich**
**Martin Jörck und Frau.**

Wiemersdorf,
den 18. Mai 1922.

---

**Zugelaufen**
eine Kuh.
Die Polizeiverwaltung.

---

Gesucht ein
**Arbeiter**
bei voller Kost und Logis. Zu melden bei Jul. Schnoor, Bad Bramstedt.
Sägerei Fuhlenrü, G. m. b. H.

---

Suche zu sofort oder zum 1. Juni einen
**jungen Mann**
oder Knecht, welcher mit Pferden umzugehen weiß, bei gutem Lohn.
Hans Rave, Armstedt.

---

Einige
**Zimmergesellen**
möglichst sofort gesucht. Stundenlohn 28.— Mark.
H. H. Glismann,
Zimmerermeister, Hasloh.

---

Suche zum 1. Juni ein jüngeres
**Mädchen.**
Herm. Meister, Landwirt,
Großenaspe.

---

Gesucht zum 1. Juni oder 1. Juli ein tüchtiges freundliches
**Mädchen**
bei hohem Lohn
Frau Gustav Harbeck, Schmalfeld,
Gastwirtschaft „Zum weißen Roß“.

---

Gesucht zu sofort ein größeres
**Schulmädchen**
bei den Kindern für die Nachmittagsstunden. Ad. Thies.

---

**Möbliertes Zimmer**
mit voller oder halber Pension von einzelnem Herrn als Dauer-Mieter in Bad Bramstedt, Hitzhusen oder Weddelbrook gesucht. Angebote mit Preisangabe an die Exp. ds. Bl.

---

**Zugelaufen**
**3 Stück Jungvieh.**
Gegen Erstattung der Kosten und Weidegeld abzuholen bei
Ad. Thies

---

**Bekanntmachung.**
Am Sonntag, den 28. Mai, nachm. von 2—5 Uhr, (nicht am 21. ds. Mts) werde ich im Lokale des Gastwirts H. Fick in Bad Bramstedt die
**Beiträge für die Moorerde**
heben.
Kaltenkirchen. 19. Mai 1922.
E. Schümann.

---

**Oberförſterei Segeberg.**
**Holz-Verkauf**

Dienstag, den 23. Mai, vorm. 10 Uhr, in Winsen, Gastwirtschaft Weich.
Försterei Schmalfeld, Distr. 18, 21 und Sammelhieb, Distr. 17, 27.
Eiche: 64 Stämme I.—V. Kl. mit 61,21 fm, 68 rm Nutzkloben, 39 rm Nutzknüppel, 43 rm Brennkloben, 46 rm Knüppel, 200 rm Reiser III.
Buche: 5 B.-Stämme III. und V. Kl. mit 4,35 fm, 112 rm Brennkloben, 50 rm Knüppel, 460 rm Reiser III.
And. Laubholz: 18 rm Nutzkloben, 8 rm Nutzknüppel, 52 rm Brennkloben, 36 rm Knüppel, 230 rm Reiser III.
Nadelholz: 5 Stämme III. und IV. Kl. mit 2,30 fm, 31 rm Nutzkloben, 27 rm Nutzknüppel, 5 rm Brennkloben, 10 rm Knüppel.

---

**Oberförſterei Segeberg.**
**Holz-Verkauf**

Mittwoch, den 24. Mai, vorm. 10 Uhr, in Kisdorfer-Wohld, Gastwirtschaft Ahrens, aus Gehege Endern, Distrikt 10, 11, Sammelhieb, Distrikt 3, 9.
Eiche: 3 B.-Stämme IV. und V. Kl. mit 2,66 fm, 11 rm Nutzkloben, 23 rm Nutzknüppel, 15 rm Brennkloben, 10 rm Knüppel, 3 rm Reiser I.
Buche: 107 rm Brennkloben, 52 rm Knüppel, 29 rm Reiser I.
And. Laubholz: 7 rm Nutzkloben, 3 rm Nutzknüppel, 74 rm Brennkloben, 30 rm Knüppel, 3 rm Reiser I
Nadelholz: 10 Stämme III. und IV. Kl. mit 5,08 fm, 7 rm Nutzknüppel, 7 rm Brennkloben, 2 rm Knüppel

---

**Bramſtedter Schützenverein**

**Außerordentliche**
**General-Verſammlung**
am Sonntag, den 21. Mai ds. Js., abends 8 Uhr,
im Vereinslokal „Stadt Hamburg“.
Tagesordnung:
Unser Schützenfest.
Der Vorstand.

---

Nehme Aufträge zum
**Torfgraben**
entgegen. Meldungen an d. Exp. d. Bl.

---

**Schützenheim**
Sonntag, den 21. Mai, und folgende Tage:
**Grosse Musik- und humorist. Vorträge**
von einer berühmten Sängergesellschaft
Halv hoch, halv platt, vör jeden watt

Sonntag und Montag:
Großes

**Verkegeln von Ia. Aalen**

Während der Tage der Feier des Schützenvereins „Roland“ halte den hiesigen und auswärtigen Gästen mein am Waldessaum belegenes Lokal bestens empfohlen. Aufmerksame Bedienung wird zugesichert. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Hochachtungsvoll
Carl Schmidt.

---

**Hagen**
Am 2. Pfingsttage:
**Gr. Ringreiten**
Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Fink.

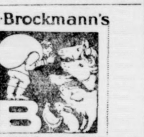
---

**Hitzhusen**

Sonnabend, 20. Mai:
**Kaffeeball**
Hierzu ladet freundlichst ein
C. F. Hauschildt Wwe.

---

**M·Brockmann's**



**ZWERG-MARKE**
mit 10% phosphorsaurem Futterkalk
**iſt und bleibt der beſte Futterzuſatz!**
Er nährt und stärkt, steigert die Freßlust, fördert die Aufzucht, die Milchabsonderung, die Eierablage usw.
Man verlange stets „Zwerg-Marke“ in Originalpackung. Ueberall zu haben, sonst wende man sich an den Hersteller:
M. Brockmann, Chemische Fabrik m. b. H., Leipzig-Eutritzsch.

---

Habe augenblicklich auf dem Augustenhof und Jägerhof bei Neumünster einen
**Dampfpflug mit Umpflügen v. Ödland**
beschäftigt. Grundbesitzer, die beabsichtigen, Pflugarbeiten ausführen zu lassen, bitte ich, sich mit mir zwecks unverbindlicher Besichtigung der fraglichen Flächen in Verbindung zu setzen.
Wilhelm Ottomeyer,
Dampfpflugbetrieb, Pyrmont a. Bahnhof

---

**Für Export**
gesuch
**Mahagoni-Möbel**
Schatullen mit runder Klappe
Sofatische mit einer Säule
Sofas mit gerader Lehne
Stühle, Sessel
Nähtische, Bücherschränke, Eckschränke usw.
**Liepmann, Altona,**
Poststraße 25 Hansa 7106

---

Sonnabendmorgen:
**friſchen Spargel und Früh-Gemüſe**
Lütgens, Landweg.

---

Mehrere Zentner
**Kartoffeln**
zu kaufen gesucht. Minden.

---

**KURHAUS**
Sonntag, den 21. Mai, nachmittags 4 Uhr:
**KONZERT**
— Eintritt frei —

Voranzeige.
Donnerstag, 25. Mai, abends 8 Uhr:
**Tanzkränzchen**

---

Wir laden hiermit alle Schweinemäster, die Mastverträge mit dem Meiereiverband Kiel (Pinneberger Verträge) abgeschlossen haben, zu einer
**Proteſtverſammlung**
**am Sonntag, den 21. Mai, nachmittags 2 Uhr,**
bei Gastwirt Heinr. Fick, hierselbst, ein, um über Mittel und Wege zu beraten, wegen des gelieferten Beifutters.
Die Einberufer.

---

**Schützenverein „Roland“ Bad Bramſtedt e. V.**

**Mittelholſt. Bundesſcheeten**
am 21., 22. un 28. Mai 1922.

Sünnabend, abends Klock 8: **Grot Konzert** in't Holsteensche Hus.
Sünndag, Klock 1,30: **Ringrieden.**
Klock 4: **Football-Wettſpiel** (Bramst.-Neum.)
**Slagball-** „
**Fuſtball-** „
**Jagdſcheeten.**
**Danz in uns Telt.**
Mondag: **Priesſcheeten.**
Klock 4: **Konzert. Königsſcheeten. Danz.**
Sünndag, 28. Mai: **Kinnerfeſt.**
**Ringrieden för Jungs un Dirns.**

De Musik ward stellt vun de Hamborger Sicherheitswehr (fröher Regiment 76).

DeVörstand, Fest- un Scheetutschuß vum Schüttenvereen Roland

---

Kaufe ungehackte
**Eichenrinde**
zu höchſten Tagespreiſen.
**G. Sommerfeldt, Barmſtedt,**
Gerberei und Lederhandlung Fernſprecher 111

---

Da ich
**Gift**
legen werde, bitte ich sämtliche Anlieger meines Grundstücks bei der Hudaubrücke, ihre Hühner von demselben fern zu halten.
Wilhelm Jetschat.

---

Ein kleines, fast neues
**Büfett**
und ein
**Linoleum-Teppich**
zu verkaufen
J. Lamaack, Maienbeck.

---

Ein fast neuer
**Elektromotor**
3 PS. (Gleichstrom) 800 Touren, infolgedessen ohne Transmission sehr gut verwendbar, auf Wunsch auch mit passender Mühle zu verkaufen.
N. Ihfe, Bad Bramstedt.

---

**Selleriepflanzen, Gladiolen**
empfiehlt O. Kruse.

---

Zu verkaufen ein eleganter, fast neuer
**Kinderwagen**
(Perrigrohr)
oder mit einer gut erhaltenen Sportkarre zu vertauschen. Näheres in der Exp. d. Ztg.

---

**Drahtgeflecht**
empfiehlt F. Hingst.

---

**Käselab**
**Käsefarbe**
erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johs. Petersen

---

**Carbolineum Avenarius**
empfiehlt S. S. Peters.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,50 Mk., auswärtige mit 2.— Mk.
die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 5,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme
10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5119. | Mittwoch den 24. Mai 1922. | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 22. Mai. Der Verband der Berliner Induſtriellen gibt in einer Mitteilung an die Betriebsräte den Rückgang der Auslandsaufträge in einem fortſchreitenden Umfang bekannt. Da die Induſtrie zur Zeit noch vollbeſchäftigt iſt, ſollen Arbeiterentlaſſungen vorerſt nicht vorgenommen werden.

**Berlin,** 22. Mai. Der Studienaſſeſſorin Wollin, die als Studienrätin in das Lyzeum in Traben-Trarbach gewählt worden war, wurde von der franzöſiſchen Militärkommiſſion die Einreiſeerlaubnis mit der Begründung verweigert, daß Leute aus Pommern und Oſtpreußen als der Entente gefährlich anzuſehen ſeien.

**Paris,** 22. Mai. „Petit Pariſien“ meldet aus Genua, daß zwiſchen der tſchechiſchen, jugoſlawiſchen und rumäniſchen Regierung ein allgemeiner Alliancevertrag zuſtande gekommen ſei mit einer Dauer von 20 Jahren.

**London,** 22. Mai. „Philadelphia Public Ledger“ erfährt von amerikaniſcher Seite zu dem Morgan-Anleiheplan, daß die Führer der britiſchen Finanzkreiſe die Aufforderung erhalten haben, Vorſchläge zu prüfen und zu beurteilen, die den Hauptinhalt der Vorſchläge enthalten, die Morgan der Pariſer Verſammlung unterbreiten wird:

1. Die Vorſchläge gehen dahin, daß die deutſche Anleihe von einer Modifizierung der deutſchen Reparationen begleitet ſein muß, ſo daß der zu zahlende Betrag eine Höhe erhält, die in einer feſtgeſetzten Zeit in der Tat zurückerſtattet werden kann.
2. Daß die zu leiſtende deutſche Anleihe ein Vorrecht vor den Reparationsforderungen erhält, wodurch die ganze Frage erledigt werden würde, wie dieſe Anleihe zu den Reparationsforderungen ſteht. Dadurch würde eine weitere Sicherheit geſchaffen werden.
3. Der Betrag der Anleihe ſoll in gewiſſem Grade höher ſein, als die Summe, die zur Garantie der Reparationszahlungen benötigt wird, die während der nächſten drei bis fünf Jahre zu leiſten ſind. Der Reſtbetrag ſoll zur Stabiliſierung des deutſchen Finanzweſens verwendet werden, zur Aufhebung der weiteren Papiergeldzirkulation und für Wiederaufbauarbeiten.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 23. Mai.

**An der Denkmalsweihe** der 163er in Neumünſter nahmen von hier ſechs Regimentsangehörige teil.

**Die Königswürde** beim geſtrigen Schützenfeſt des Schützenvereins „Roland“ erhielt Landmann Johs. Hauſchildt in Hitzhuſen.

**Beſitzwechſel.** Herr Privatmann Wilhelm Möller in Lentföhrden verkaufte ſeinen in Lentföhrden belegenen Landſitz an Herrn Landwirt Schwarz aus Oſthavelland für 500000 Mark.

**Erſchoſſen** hat ſich in der Nacht von Sonntag auf Montag der 18jährige Sohn eines hieſigen Bürgers. Man fand ihn tot im Bette liegend mit einer Schußwunde durch den Kopf.

**Eine Turnfahrt** wird, wie alljährlich, ſo auch diesmal von unſern Turnern und Turnerinnen am Himmelsfahrtstage unternommen werden. Um 7 Uhr morgens geht es von der Turnhalle auf Feldwegen nach Wiemersdorf. Am Bahnhof werden die Wittorfer und Großenaſper in Empfang genommen, und mit Trommeln und Pfeifen erfolgt der Einmarſch in den Ort, wo auf dem ſchönen Spielplatz Wettſpiele ausgeführt werden. Um 1 Uhr ſoll nach Bimöhlen aufgebrochen werden, wo vor einiger Zeit ein Spiel- und Sportverein ins Leben gerufen worden iſt. Auch dort wird geſpielt werden, und dann gehts heimwärts. Die Turner hoffen, daß recht viele Turnfreunde ſich ihnen anſchließen werden. Es gibt doch nichts Schöneres in dieſer Zeit, als ſo einen Ausflug durch Feld und Flur in fröhlicher Geſellſchaft der munteren Jugend.

**Spiel und Sport auf dem Schützenfeſt.** Große Anziehungskraft übte auf die Feſtteilnehmer der Teil des Schützenfeſtes aus, der durch die Spiele ausgefüllt wurde. Das Schlagballſpiel endete mit 45:37 für Olympia-Neumünſter. Es war ein ſchönes, flottes Spiel zweier gleichwertiger Mannſchaften, das durch Glück entſchieden wurde, indem die Segeberger Seminarmannſchaft das Pech hatte, daß eine Anzahl guter Schläge ſchief gingen. Das Spiel war durchaus nicht einſeitig; neben guten Leiſtungen im Schlagen ſah man auch oft gutes Feldſpiel. Auch im Fauſtball ſiegte Neumünſter mit 65:58 über Segeberg. Auch hier waren beide Mannſchaften ziemlich ebenbürtig; vielleicht hatte Neumünſter im Zuſpiel und ſicheren Schlagen einen kleinen Vorzug. Es war im ganzen ein ſchönes, flüſſiges Spiel; nur wenige Bälle wurden verfehlt. Das beweiſt ſchon die hohe Punktzahl, die in reichlich 20 Minuten erzielt wurde. Im Handball endlich fiel die Entſcheidung gleichfalls mit 6:5 zugunſten Neumünſters. Dem Verlauf nach hätte es wie die beiden andern eben ſo gut unentſchieden bleiben können. Bis Halbzeit ſtand es 2:2. In den erſten Minuten nach Halbzeit machte Segeberg zwei ſchöne Tore, dann wurde es aber von Neumünſter mit 4 Toren überholt, denen Segeberg nur noch eins entgegenzuſetzen vermochte. Trotz der drei nacheinander ausgetragenen Spiele kämpften beide Mannſchaften eifrig und ſchnell bis zum Schluß. Das muß man beſonders den Segebergern, die durchſchnittlich im verhältnismäßig jugendlichen Alter von 18 Jahre ſtanden, hoch anrechnen. Alle drei Spiele waren ausgezeichnete Werbeſpiele. Den meiſten Beifall fand das Handballſpiel. Auch ein Fußballſpiel wurde vorgeführt, wobei Olympia 3-Neumünſter gegen Roland 1-Bad Bramſtedt mit 9:2 ſiegte. Wir ſchließen unſern Bericht mit dem Wunſche, daß die Vorführungen unſerer Jugend zur Nacheiferung dienen mögen. Was Segeberg und Neumünſter leiſteten, das kann auch hier erreicht werden, wenn nur mit der nötigen Ausdauer geübt wird.

**Moorſchlammbad Bramſtedt.** Dem Hamb. Fremdenblatt entnehmen wir folgenden, unſer Bad betreffenden Aufſatz: — — — Gegenüber den vielen ebenſo ſchnell verſchwundenen wie aufgetauchten Mitteln gegen chroniſchen Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht und ähnliche Erkrankungen hat das altbewährte Moorſchlammbad ſeine ſouveräne Stellung bis auf den heutigen Tag ſiegreich behauptet. Ein hochgradig mediziniſches Moor kommt in dem Sol- und Moorbad Bad Bramſtedt zur Anwendung, es iſt dieſes ein tiefgründiges, von Farbe ſchwarz-violettes Moor mit ſtarker Salzablagerung, in dem das Hamburger Staatslaboratorium nicht unweſentliche Spuren von Radium feſtgeſtellt hat, und womit ſelbſt mit veralteten Leiden Dauerheilung erzielt worden ſind. In der richtigen Erkenntnis, daß nur ein vorſchriftsmäßig hergeſtelltes Bad dem Kranken helfen kann, hat die Bramſtedter Badeverwaltung ſeit Jahren ihre Aufmerkſamkeit dieſem Punkte zugewandt. Gerade als kleineres Bad iſt dieſe Verwaltung in der Lage, der Bäderbereitung größte Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Genau auf die vom Badearzt vorgeſchriebene Temparatur gebracht (dickflüſſig), überall gleichmäßig gründlich durchgeknetet, ſich wie ein Sammetmantel um den Badenden ſchmiegend: das iſt das Schlammbad, wie es der von Gicht und Rheuma geplagte Kranke braucht.

R **Neumünſter,** 20. Mai.

Ein Wald- und Heidebrand entſtand auf den von der Gemarkung Arpsdorf und dem Gute Hellſiek begrenzten Ländereien des Hofbeſitzers Beckmann und Meier und des Hofes Hellſiek. Der Gemeindevorſteher Bracker rückte mit einer Anzahl Mannſchaften an und glückte es den vereinten Kräften, das Feuer zu löſchen, bevor es noch weiteren Schaden anrichten konnte. Mitverbrannt ſind auch landwirtſchaftliche Geräte. — Auf friſcher Tat abgefaßt wurde in einer hieſigen Fabrik beim Lederdiebſtahl ein dort beſchäftigter, in Kiel anſäſſiger Buchhalter. Er gab zu, weiteres Leder noch in ſeiner Wohnung zu haben, doch machte er geltend, dieſes hätte er von einem Unbekannten gekauft. Die hieſige ſetzte ſich ſofort mit der Kieler Kriminalpolizei in Verbindung und ließ die Ware beſchlagnahmen. — Seltener Fund. Beim Umgraben eines Gartens wurde in der Nähe der Stadt ein Vierſchillingſtück aus dem Jahre 1702 gefunden.

Ein Obermeiſtertag der Handwerkskammer Altona iſt in Neumünſter am Sonntag unter der Leitung des Kammervorſitzenden Neels-Altona bei großer Beteiligung abgehalten worden. — Bei einer Beteiligung von weit über 5000 Fremden aus ganz Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck und weiteren Landesteilen haben hier zu Ehren der noch lebenden und im Kriege gefallenen ehemaligen 163er veranſtalteten Feierlichkeiten einen ſchönen und würdigen Verlauf genommen. Bei der Begrüßung im Tivoli und in der Tonhalle ſprachen Generalmajor von Rode und Oberſtleutnant a. D. Ritter. Beim Regimentsappell ſprach General der Infanterie z. D. von dem Borne, der an die am 1. April 1897 erfolgte Regimentsgründung und an die Heldentaten des Regiments im jahrelangen Kriege, namentlich an den Sturm auf die Vimy-Höhe erinnerte. Nach dem Feſtmarſch durch die Stadt, woran auch die 17 Krieger- und Militär-Vereine mit den Fahnen und Standarten und die feldmarſchmäßige Reichswehr-Kompanie aus Eutin, die aus den 163ern hervorgegangen iſt, teilnahmen, erfolgte die Ehrenmals-Weihe durch den Oberſt a. D. Siek, der das Denkmal dem Oberbürgermeiſter Schmidt in Obhut und Pflege der Stadt übergab, worauf die würdige Feier mit Kranzniederlegung, Muſik und Männergeſang ſchloß.

**Rendsburg.** Feuer brach in der Nacht zum 17. Mai auf der Carlshütte bei Rendsburg aus, das einen Flügel des Verſandſchuppens in Aſche legte. Der Betrieb der Carlshütte erleidet keine Unterbrechung. Der Verſand wird in dem unverſehrt gebliebenen Flügel und mit Behelfsmitteln in vollem Umfange aufrechterhalten.

**Rendsburg.** In den Büdelsdorfer Schulſtreik miſchen ſich nunmehr die Gewerkſchaften und die ſozialiſtiſchen Parteien aus Rendsburg, Büdelsdorf und der Umgebung ein. Den ſtreikenden Büdelsdorfer Eltern wurde Sympathie ausgeſprochen und beſchloſſen, ſie im Kampf gegen die Schulabteilung der Regierung in Schleswig und das Kultusminiſterium zu unterſtützen.

**Glückſtadt.** Ein hieſiger Händler, der auf dem Lande Eier aufgekauft hatte, hatte auf dem Heimwege das Unglück, daß ihm vom Wagen ein Rad defekt wurde. Die Ladung ſtürzte zur Erde. Von den etwa 1000 Eiern blieb auch kein einziges heil. Der Mann erlitt daher einen recht empfindlichen Schaden.

**Burg i. D.** In dem Perſonenzug, der um 10 Uhr hier vom Süden eintrifft, wurde in der Nähe von Quickborn die Notbremſe gezogen. Der Zug hielt und es wurde feſtgeſtellt, daß ein 10jähriger Knabe, der zu einem Transport erholungsbedürftiger Kinder, der nach Huſum ging, gehörte, aus dem Zuge gefallen war und ſchwere Verletzungen (Schädelbruch) davongetragen hatte, ſo daß an ſeinem Aufkommen zu zweifeln iſt. In St. Michaelisdonn legte ein Arzt dem Knaben einen Notverband an.

)( **Huſum,** 22. Mai.

In Vorbereitung des Sylter Dammbaues iſt mit dem Bau des Zwiſchendeiches, der den alten Seedeich mit dem Stichdeich verbinden und einen Teil des eigentlichen Bahndammes bilden ſoll, begonnen worden. — Nach Aufhebung des deutſchen Einfuhrzolles auf däniſches Fleiſch erregt es im Grenzgebiet Befremden, daß der Zoll von 42 Mk. auf ein Kilo Wurſt noch aufrecht erhalten wird. Ohne dieſen Zoll würde man beſte däniſche Blut- und Leberwurſt für 20 Mark das Pfund erhalten können. — Der Nachlaß eines Huſumers, der heute auf gegen eine Milliarde angewachſen iſt, liegt nach jahrhundertelangen Erbſtreitigkeiten noch immer unangetaſtet in Amſterdam. Es handelt ſich um das Vermögen des Feldmarſchalls Paul Würz, der im 30jährigen Kriege die Niederländer gegen Ludwig den 14. führte und der im Alter von 63 Jahren in Hamburg ſtarb, worauf der Hamburger Staat ſeine reichen Schätze und Beuteſtücke auf die Drohung Hollands nach Amſterdam ausliefern mußte.

**Eckernförde.** Die früher auf dem Knivsberge ſtattgefundenen Jugendfeſte ſollen in Zukunft ſtändig auf dem Aſchberg in den Hüttener Bergen abgehalten werden. Die erforderlichen Ausgaben ſollen von einer zu gründenden Geſellſchaft übernommen werden. Auf Einladung des Vereins Nordſchleswiger fand eine Verſammlung ſtatt, an der Intereſſenten aus Stadt und Land teilnahmen. Vom Kreiſe wurde weitgehendſtes Entgegenkommen zugeſagt.

§ **Kiel,** 22. Mai.

Zu Ehren der Anweſenheit plattdeutſcher Amerikaner in Kiel iſt hier von der Stadt die Abhaltung eines großen Heimatabends geplant, an den ſich auch die Univerſität beteiligen wird. — Das Oberpräſidium hat beim Schlichtungsausſchuß den Antrag auf zwangsweiſe Räumung des Schloſſes ſeitens der Stadt geſtellt, womit ſich der Streit um das Schloß bedenklich zuſpitzt. Termin zur mündlichen Verhandlung iſt auf Dienstag, den 30. Mai, anberaumt.

§ **Kiel,** 21. Mai. In ſchärfſte Oppoſition iſt nunmehr der Haus- und Grundeigentümer-Verein von Kiel und Umgegend eingetreten. In einer einſtimmig gefaßten Entſchließung wurden Abwehrrichtlinien angenommen zur Verweigerung der von Mietern nicht bezahlten rückwirkenden Grundſteuer ſowie der erhöhten Schornſteinfeger-Gebühren. Mittel für Reparaturen ſollen nicht angefordert, Anſchluß an die Vollkanaliſation, Neuanlagen in den Häuſern, jegliches Hineinſtecken weiterer Geldmittel in die Grundſtücke unbedingt vermieden werden uſw. Angeſichts der Ausſichtsloſigkeit, das Wohnungsweſen vor dem Untergang zu retten, hält es der Verein für völlig überflüſſig, die Häuſer noch weiterhin gegen Feuer zu verſichern.

**Kiel.** Die unabhängige „Republik“ eingegangen. Die Zahlungen eingeſtellt hat die Kieler Druckerei-Aktien-Geſellſchaft, die das Blatt der Unabhängig-Sozialdemokratiſchen Partei, „Die Republik“ druckte.

**Hamburg.** Der des Mordes an dem Holländer Kaufmann Pieper in Bergedorf beſchuldigte Pferdehändler, Schauſpieler und Kellner Richard Brauer, der in Stellingen entwichen war, iſt in Berlin ergriffen worden. Bauer wird außer den neuen Straftaten nicht weniger als 14 Mal wegen ſchwerer Strafe von den verſchiedenſten Staatsanwaltſchaften ſteckbrieflich verfolgt.

Nur mit dem echten
Kathreiners
Malzkaffee
werden Sie wirklich sparen.
Seit 30 Jahren erprobt.
Der Gehalt macht's!

# Der Tragödie letzter Akt.

Von einem unſerer politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Das deutſch-polniſche Abkommen über Oberſchleſien, das, wie feſtgeſetzt war, am 15. Mai unterzeichnet worden iſt, bedeutet, wie Reichsminiſter a. D. Schiffer dem deutſchen Volke aus der Seele geſprochen hat, den letzten Akt einer Tragödie, die vielleicht in der Geſchichte doch noch einmal ihre Fortſetzung finden wird. Ebenſo einig iſt das deutſche Volk in der Rechtsverwahrung, die bei der Unterzeichnung des Abkommens wiederholt und bekräftigt werden mußte. Der Spruch des Völkerbundrates, durch die Botſchafterkonferenz zum Diktat erhoben, iſt Unrecht und ſchlimme Saat. Darin wird nichts geändert, daß ein Abkommen, von beiden Parteien anerkannt, dem Untergang des vordem blühenden Induſtrielandes vorbeugen ſoll, zu dem auf deutſcher Seite die Liebe zu dem eigenen Geſchöpf die Triebfeder bildet, für Polen der Vorteil. Gerade in dieſem Augenblick, da das Abkommen unterzeichnet wurde, muß mit aller Deutlichkeit hervorgehoben werden, daß Oberſchleſien nur durch deutſchen Geiſt und deutſche Arbeit das Land geworden iſt, auf das ſich polniſche Habgier geſtürzt hat, als Deutſchland ſeine ſchwächſte Stunde durchlebte. Deshalb bleibt der Verluſt Oberſchleſiens eine brennende Wunde am kranken deutſchen Volkskörper, und was wir ſelbſt in der Zeit der tiefſten Erniedrigung nicht als Recht anerkannt haben, können wir auch beim Wiederaufbau nicht vergeſſen. Oberſchleſien iſt der ſchärfſte Ausdruck des Unrechts dieſes Friedens geworden, der den Zwiſt verewigt hat.

Die Verhandlungen zwiſchen den deutſchen und polniſchen Bevollmächtigten, die am 23. November vorigen Jahres begannen, ſind äußerſt ſchwierig geweſen und drohten mehrfach zu ſcheitern. Wenn man jetzt von einer „befriedigenden“ Löſung ſpricht, ſo kann man damit nur meinen, daß halbwegs das erreicht worden iſt, was nach der unheilvollen Zerreißung des Landes noch zu erreichen möglich war. Deutſchland hatte außerdem allen Grund zum Mißtrauen gegen den tſchechiſchen Sachverſtändigen Hodacz, der bereits bei der Entſcheidung des Völkerbundrates eine unheilbringende Rolle geſpielt hat. Man war in einer Zwangslage. Die Entſcheidung der Entente bedeutete Vernichtung Oberſchleſiens, Deutſchland aber konnte es nicht verantworten, für das Land zu ſeinem politiſchen Unglück noch ein wirtſchaftliches hereinbrechen zu laſſen. Die Blüte des zerſtörten Landes zu erhalten, iſt nicht möglich, Oberſchleſien kann nur ungeteilt ſo gedeihen, wie es unter deutſcher Herrſchaft und bei deutſcher Ordnung geworden iſt. Aber der völlige Verfall mußte vermieden werden und hierauf erſtreckten ſich die dankenswerten Bemühungen der deutſchen Unterhändler.

Die Unterzeichnung des deutſch-polniſchen Abkommens war ein ergreifendes Schauſpiel für ſich. Selbſt der neutrale Präſident, der Schweizer Bundesrat Calonder konnte nicht umhin, die oberſchleſiſche Frage als eine der ſchmerzlichſten zu bezeichnen, die der Friedensvertrag aufgeworfen habe. Nach ihm fand Reichsminiſter a. D. Schiffer den richtigen Ton für den grauſamen Akt, den er vollziehen mußte. Er übte noch einmal berechtigte Kritik an der Entſcheidung des Botſchafterrates, der es nicht einmal für nötig erachtet hatte, im Lande ſelbſt die Lage zu ſtudieren. Er trat auf den Boden der Verſöhnlichkeit der Völker, aber Oberſchleſiens Schickſal ſei nicht dazu angetan, Brücken zwiſchen zwei Nachbarn zu ſchlagen. Unmöglich und unwürdig, ſo führte er aus, wäre es, hier nicht die Wahrheit zu reden, nicht die Rechtsverwahrung, die Deutſchland gegen den Zwang eingelegt hat, in vollſtem Umfange aufrecht zu erhalten und zu bekräftigen, und wenn er ſeinen Blick in die Zukunft richtete, ſo wolle er damit nicht das Unrecht unterſtützen. Wenn er Recht verlangt, ſo weiß ein jeder Deutſcher, was das bedeutet. Und auf das Verlangen nach dem Recht gründet ſich unſer ewiger Anſpruch auf Oberſchleſien, der auch mit dieſem Abkommen nicht erliſcht.

Anders war die Rede des polniſchen Bevollmächtigten Miniſter Olſzowſki. Er kehrte den Machtſtandpunkt hervor, rühmte das Unrecht und betrachtete es als endgültige Löſung. Doch die Weltgeſchichte wird noch ihr Urteil zu ſprechen haben. Oberſchleſien iſt zum Symbol geworden für die deutſche Schwäche, dasſelbe Land muß zum Symbol werden für den deutſchen Aufſtieg, an den wir alle letzten Endes trotz aller Not glauben. Unſere Beziehungen mit Polen können „normal“ werden, ſie müſſen es werden, weil anders die notwendige Zuſammenarbeit unmöglich wird. Deutſchland will auch weiter für ſein Kind Oberſchleſien alles leiſten, was in ſeiner Kraft ſteht. Nicht umſonſt aber fürchten die Alliierten für den dauernden Beſtand der in Verſailles feſtgelegten Landesgrenzen. Man braucht dabei nicht an eine Löſung der Gewalt zu denken, aber die Natur hat andere Mittel, Unnatürliches zurückzubilden, und das Unnatürliche der oberſchleſiſchen Zerreißung iſt auf die Dauer nicht mit einer natürlichen Weiterentwicklung zu vereinen.

*

**Calonders fernere Tätigkeit.**

Die beiden Bevollmächtigten an den deutſch-polniſchen Verhandlungen haben Herrn Felix Calonder, den bisherigen Präſidenten der deutſch-polniſchen Konferenz, zum Vorſitzenden der gemiſchten internationalen Kommiſſion vorgeſchlagen, die nach dem deutſch-polniſchen Vertrage für die erſten 15 Jahre in Oberſchleſien vorgeſehen iſt. Zum Vorſitzenden des Gemiſchten Schiedsgerichtshofes ſchlugen ſie den Holländer Profeſſor Kakenbeek vor, der bisher das Redaktionskomitee für die Redaktion des Vertragstextes leitete und als einer der beſten und gründlichſten Kenner des Abkommens und ſeiner Ziele gilt.

# Die große Schuldfrage.

### Die Akten des Berliner Auswärtigen Amtes.

Schon vor drei Jahren hat das Auswärtige Amt beſchloſſen, die Archive ſelbſt ſprechen zu laſſen, um feſtzuſtellen, was an der „Alleinſchuld“ Deutſchlands Wahres iſt. Drei Gelehrte ſind mit der Unterſuchung der Geheimakten betraut: Dr. Albrecht Mendelsſohn-Bartholdy, Dr. Johannes Lepſius und Dr. Friedrich Thimme. Die Herren erhielten den Auftrag, völlig unparteiiſch zu Werke zu gehen; das Aktenwerk, das die Frucht der Arbeit ſein wird, ſoll ohne Rückſicht darauf zuſammengeſtellt werden, ob eine Veröffentlichung das Vaterland im günſtigen oder ungünſtigen Lichte zeigt. Es iſt das erſtemal in der Geſchichte, daß ein ſolcher Auftrag erteilt wird. Auch iſt zu bemerken, daß die geheimſten Archive des Auswärtigen Amtes durchforſcht werden; ſogar die Geheimdokumente, die ſelbſt den Geheimräten und Miniſterialdirektoren verſchloſſen und nur dem jeweiligen Staatsſekretär ſelbſt zugänglich waren (Dienſtanweiſungen, diskrete Berichte der Militär- und Marineattachés u. dgl.) werden ans Tageslicht gezogen.

Das ganze Werk, das die deutſche Regierung dem Urteil der Welt übergibt, dürfte mindeſtens 20 Lexikon-Bände ſtark ſein. Wie ein Mitarbeiter der Voſſiſchen Zeitung mitteilt, ſoll die Herausgabe der erſten 6 Bände in Bälde erfolgen.

Die Dokumente werden, das kann ſchon jetzt geſagt werden, mit manchen hiſtoriſchen Irrtümern, die ſich jahrzehntelang gehalten haben, gründlich aufräumen. Dahin gehört die Behauptung, daß Bismarck in den ſiebziger Jahren einen neuen Krieg mit Frankreich geplant habe, um das Nachbarvolk völlig zu zertrümmern. Im Gegenteil beweiſen Bismarcks Dienſtanweiſungen an die Geſandten im Auslande immer wieder ſeine ſtrikte Friedenspolitik. Die Notenwechſel zeigen auch Bismarcks energiſches Beſtreben, die engliſch-ruſſiſche Kriegsgefahr zu bannen. In den achtziger Jahren finden dann Annäherungsverſuche an England und Frankreich ſtatt. Später ſehen wir Bismarck am Werke, um Spannungen zwiſchen Rußland und Öſterreich zu beſeitigen.

Intereſſant dürfte die Stellungnahme Bismarcks zu dem jungen Kaiſer Wilhelm II. ſein, eine Ergänzung zum dritten Teil von Bismarcks Erinnerungsbuch. Und ſchmerzlich werden wir die Zickzackpolitik des neuen Kurſes noch einmal im klaren Lichte der Geſchichte erleben.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Anſpach und die Bolſchewiſten.**

Zu der Unterſuchung der Fälſchungen Anſpachs wird neuerdings bekannt, daß ſchon im Jahre 1919 der engliſche General Malcolm, damals engliſcher Geſchäftsträger in Berlin, die Vermutung geäußert hat, daß Fälſchungen, wie ſie jetzt entdeckt worden ſind, den Franzoſen zugetragen würden. General Malcolm hatte ſich durch Beſprechungen mit Noske überzeugt, daß die deutſche Regierung keinen Revanchekrieg plane, und er wollte durchaus erreichen, daß Deutſchland genügend militäriſche Kräfte zur Abwehr des Bolſchewismus belaſſen würden. Malcolm hatte davon gehört, daß den Franzoſen deutſche Dokumente vorlägen, die zu den Außerungen Noskes im vollkommenen Widerſpruch ſtänden. Der engliſche General war der Anſicht, daß dieſe Dokumente gefälſcht ſeien, und zwar von Agenten der Moskauer Sowjetregierung. Tatſächlich hat Anſpach von Anfang an in nahen Beziehungen zu den Berliner Vertretern der Moskauer Sowjetregierung geſtanden. Die Enthüllung ſeiner Fälſchungen ſcheint nachträglich die Vermutungen des Generals Malcolm zu beſtätigen.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Miniſter Hermes ſoll der Reparationskommiſſion in Paris anſtatt 60 Milliarden neuer Steuern angeblich den Vorſchlag einer inneren Anleihe von gleicher Höhe unterbreitet haben.

* Die Frage der Aufnahme Deutſchlands und Rußlands in den Völkerbund ſoll bei der nächſten Tagung des Völkerbundes am 4. September noch nicht behandelt werden.

* Die Amerikaner haben die Teilnahme an der Konferenz im Haag zur Beratung der ruſſiſchen Frage abgelehnt.

**Das Reichsknappſchaftsgeſetz.**

Der Reichsrat hat den Entwurf eines Reichsknappſchaftsgeſetzes angenommen. Der Geſetzentwurf bezweckt, das bisher landesgeſetzlich geordnete Knappſchaftsweſen, d. h. die beſondere Verſicherung der Bergleute und ihrer Angehörigen gegen die Folgen der Berufsunfähigkeit, Krankheit und Todesfall nunmehr reichsgeſetzlich zu regeln. Träger der Verſicherung ſoll ein einheitlicher Reichsknappſchaftsverein ſein, der unter Aufſicht des Reichsarbeitsminiſters ſteht und ſich ſeine Verfaſſung durch eine Satzung gibt.

**Die Umſatzſteuer im beſetzten Gebiet.**

Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat hinſichtlich der Befreiung der Beſatzungsangehörigen von der Umſatzſteuer im Falle des Kaufes beim Herſteller folgendes beſtimmt: Die Befreiung von der Umſatzſteuer beim Kauf vom Herſteller kann von den Mitgliedern der Rheinlandkommiſſionen und von den Beſatzungsarmeen nicht beanſprucht werden, wenn dieſe gelegentlich einer Reiſe in das unbeſetzte Gebiet Gegenſtände, die dieſer Steuer unterliegen, durch Kauf erwerben. Anders verhält es ſich beim Kauf im beſetzten Gebiet und in dem Falle, daß die Gegenſtände durch eine im unbeſetzten Gebiet gelegene Firma an Hand eines im beſetzten Gebiet auszuführenden Vertrages geliefert werden.

## Frankreich.

**Die Provinzialwahlen.** Die Ergebniſſe der Generalratswahlen laſſen, obwohl noch 164 Stichwahlen vorzunehmen ſind, doch ſchon eine leichte Verſchiebung nach links erkennen. Die bisher vorliegenden Zahlen ſind: Konſervative: vor der Wahl 122, nach der Wahl 101; Republikaner (demokratiſch-republikaniſche Entente): 213 bzw. 215; Linksrepublikaner: 518 bzw. 475; Radikale und Radikal-Sozialiſten: 437 bzw. 413; Republikaniſche Sozialiſten: 65 bzw. 59; Sozialiſten: 64 bzw. 41; Kommuniſten: 21 bzw. 47. Drei Ergebniſſe fehlen noch, dazu 164 Stichwahlen. Die Verurteilten der Schwarzen Meer-Flotte, Marty und Valuier, ſind als kommuniſtiſche Kandidaten gewählt worden, Badina, der dritte Verurteilte, ſteht in Stichwahl. Poincaré wurde in ſeinem Kanton mit 1007 Stimmen bei 1014 Abſtimmenden gewählt.

*

**Berlin.** Im Reichsfinanzminiſterium wurden zwiſchen den Vertretern der Regierung und den Spitzenorganiſationen der Gewerkſchaften Verhandlungen über die Forderungen der Reichs- und Staatsarbeiter geführt. Die Gewerkſchaften ſtellten die Forderung auf, daß den höchſtbezahlten Arbeitern in der Lohnklaſſe I Ortsgruppe A eine Stundenlohnerhöhung von 5,50 Mark, den mindeſtbezahlten Arbeitern in Lohngruppe 7 Ortsklaſſe E ein ſolcher von 4,20 Mark gezahlt werde. Das Angebot der Regierung ging dahin, den Arbeitern der beiden genannten Kategorien 4,70 Mark bzw. 2,80 Mark zu zahlen. Eine Einigung wurde noch nicht erzielt.

**München.** Der franzöſiſche Geſandte in München hat einen „Urlaub“ angetreten, der mit den Fälſchungen des Freiherrn Leoprechting in Verbindung gebracht wird.

**London.** Einer Blättermeldung zufolge wird das Mitglied des engliſchen Parlaments John Murray nach Deutſchland abreiſen, um eine Unterſuchung über die wirtſchaftliche Lage des Landes anzuſtellen.

**London.** Chamberlain erklärte im Unterhauſe, daß keine Vorbereitungen in Frankreich zur Mobiliſierung von Truppen getroffen worden ſeien, um die Beſetzung deutſchen Gebietes auszudehnen, wenn die fälligen Reparationen nicht bis zum 31. Mai bezahlt werden.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

### Newyorker Roman von Otto Höcker.

19] (Nachdruck verboten.)

„Das macht nichts,“ lautete die kühle Entgegnung, „die Dame hat ja Dienerſchaft, vielleicht wird man mir auch im Opernhauſe Auskunft geben. Fatal nur für die Lady, man wird ſie an dem Ort, wohin ſie ſich ſo überraſchend plötzlich begeben, vorläufig feſtnehmen laſſen müſſen.“

Ein leiſer Weheſchrei entrang ſich Nads Lippen. Das nicht — Barmherziger, nur dieſe Demütigung nicht für ſeine ſtolze Ethel!

Er wendete ſich mit fiebernden Pulſen, mit vor gewaltiger Erregung ſchwankem Schritte an den Detektiv. „Und das iſt Ihr unwiderruflicher Entſchluß? Sie wollen wirklich dieſe Lady in ſolch verzweifelte Lage bringen — ſie vielleicht zum Selbſtmord treiben?“ Seine Stimme klang heiſer, nur mit gewaltiger Willensanſtrengung vermochte er ſich eben noch überhaupt verſtändlich zu machen.

Grout ſchob gelaſſen die Achſeln hoch. „Mr. Whiſtler“, ſagte er dann kühl, „ich bitte Sie wiederholt, ſeien Sie weniger Sweetheart und mehr Juriſt, von einem Entſchluſſe kann hier keine Rede ſein, ich habe meine Pflicht zu tun — und ich werde ſie tun, verlaſſen Sie ſich darauf. Der Fall liegt klarer, wie Sie denken — wenn irgendwo, ſo haben wir hier die Frau zu ſuchen!“

Ein gellendes Auflachen kam über Nads weiß gewordene Lippen. „Sie irren ſich, mein Herr, Sie werden Miß Haſtings auch nicht beläſtigen, denn ich — hören Sie wohl — ich ganz allein habe die Tat begangen — ich geſtehe ſie ein!“

Alle Anweſenden, mit alleiniger Ausnahme des Hausdetektivs, der kühl und gelaſſen zu blicken fortfuhr, wendeten ſich mit überraſchten Mienen nach Nad um, der bleich und erſchöpft inmitten des Zimmers ſtand, ein irre anmutendes, ſtilles Leuchten in den Augen, das wiederum an die Aufopferungsfähigkeit der alten Märtyrer gemahnte.

Der Coroner war der erſte, welcher die Sprache wiederfand.

„Sie bekennen ſich der Tat ſchuldig?“ fragte er ſcharf.

Nad nickte nur und wich auch dem Blicke des dicht an ihn Herantretenden aus; die Sprache verſagte ihm in dieſem Moment völlig.

„Deshalb wird Miß Haſtings doch zu erklären haben, ob ſie im Beſitz dieſes Dolches war oder nicht,“ brummte Grout trocken, das Beweisſtück zugleich oſtentativ hochhaltend.

„Das werden Sie zu tun unterlaſſen!“ fuhr Nad hitzig, nach dem Sprechenden ſich kehrend, dieſen an. „denn ich ſelbſt will Ihnen hiermit ſagen, daß Fräulein Haſtings allerdings den Dolch beſeſſen hat — ich ſelbſt machte ihn ihr zum Geſchenk — und ich ſelbſt fand ihn geſtern nachmittag in der Vorderoffice. Sie mag ſich achtlos mit der Kette an der Tür verwickelt und hierbei die Waffe ſich losgeriſſen haben, ohne daß ſie es merkte. Ich hob den Dolch auf — mit ihm vollbrachte ich auch die Tat!“ er atmete ſchwer auf, dann zog er ſein Taſchentuch und trocknete den in dicken Tropfen ihm von der Stirn rinnenden Schweiß.

„Wie kamen ſie zur Tat, was war die Veranlaſſung?“ fragte Keane nun, in deſſen klugem Geſicht ſich ebenfalls Zweifel regten.

„Wir ſtritten miteinander, mein Vetter — ja, er verlangte Unterſtützung, die ich ihm abſchlug — ein Wort gab das andere, er beſchimpfte mich — da ſprang ich auf ihn los. Die Waffe, mit der ich gedankenlos geſpielt, war zufällig in meiner Hand . . . ich wollte ihn nur vor die Bruſt ſtoßen . . . der Stahl aber drang ihm in dieſe . . . er fiel um und war tot —“

„Vorhin erzählten Sie mir, Ihr Vetter habe bei Ihrem Eintritt hinter dem Schreibtiſch geſeſſen,“ warf Grout ironiſch ein.

Nad ſtand mit der Hand an der Stirn. „Dann — dann habe ich die Unwahrheit geſagt. Ich kann jetzt nur angeben, wie es ſich zutrug. Ich wollte meinen Vetter nicht töten. Als ich ihn tot ſah, übermannte mich die Verzweiflung. Ich ſuchte Zeit zu gewinnen. Darum ſchloß ich die Zwiſchentür, ließ auch ein Vorhängeſchloß vor den Ausgang legen —“ Das alles kam wie aus dem Stegreif und machte kaum den Eindruck wirklichen Erlebens.

„Nun, das können Sie ja alles dem Richter erzählen, Mr. Whiſtler!“ entſchied Keane. Er zog eine klirrende Handfeſſel aus der Taſche, mit welcher er ſich Nad näherte. Dieſer wich mit erdfahlem Geſicht einen Schritt vor ihm zurück. „Tut mir aufrichtig leid, Mr. Whiſtler, wollte lieber, Sie ſteckten nicht im heißen Waſſer. Aber ich muß meiner Vorſchrift gemäß handeln, es iſt ja weiter auch nicht auffällig, ich ſchließe Sie an mich. Sie werden mir ja unterwegs nicht durchgehen.“

Mit zuſammengekniffenen Mienen ließ Nad die ſchmachvolle Prozedur über ſich ergehen, welche die ſtählerne Spange gleichzeitig um ſeinen Handknöchel und denjenigen des Sergeanten ſpannte. Dieſer erteilte noch einige Aufträge an ſeine Untergebenen hinſichtlich der in der Office noch zu treffenden Feſtſtellungen und der Sicherung der ſchon erſpürten Beweiſe. „Natürlich,“ wendete er ſich an den Coroner, „dürfen wir nichts vernachläſſigen, der Buchhalter muß ſchleunigſt zur Stelle geſchafft werden, ebenſo müſſen wir dieſe Miß Haſtings hören —“

Mit einem Ruck ſuchte Nad ſich trotz der ihm empfindlich in die Haut ſchneidenden Stahlfeſſeln nach Grout umzuſchauen. „Sie werden der Lady keine Ungelegenheit mehr bereiten, das wäre abſcheulich!“ rief er mit ſtockendem Atem. „Sie kennen ja den Schuldigen ſchon!“

Der Detektiv ſchaute ihn mit unergründlichem Geſicht an. „Ich glaube allerdings zu wiſſen, wer die Tat begangen hat,“ verſetzte er vieldeutig, geſpannt den gequälten Ausdruck in des andern Zügen beobachtend und innerlich mehr wie je entſchloſſen, unverzüglich Ethel Haſtings Spur auszufinden.

An allen Orten und Enden von Newyork ſprach man von dem Morde. Auch im Lotosklub war man, beſonders im Rauchzimmer, eifrig beim Debattieren. Man legte hier Nads Geſtändnis indeſſen keinen Wert bei, ſondern war übereinſtimmend der Meinung, daß Nad unter irgendwelchem Zwange myſteriöſer Art gehandelt oder aber die Selbſtbezichtigung auch im Zuſtande plötzlicher Geiſtestrübung von ſich gegeben hatte. Einige der jungen Leute, welche noch am Nachmittag ſcherzhafte Reden mit dem Verhafteten ausgetauſcht, waren bei deſſen vorläufigem Verhör im Gericht zugegen geweſen; ſie hatten dem Freunde dienlich zu ſein verſucht, darunter auch Ralph Waldon.

(Fortſetzung folgt.)

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 211. Sitzung.)

Nach Erledigung einiger kleiner Anfragen wurde die zweite Leſung des

**Poſthaushalts**

fortgeſetzt. Zuerſt ſprach der

Abg. Dr. **Leicht** (bayer. Vp.), der ſeiner Freude darüber Ausdruck gab, daß der Reichspoſtminiſter den Mut gefunden habe, Stellung gegen die Zentraliſierung zu nehmen. Damit müſſe fortgefahren werden. Vor Schabloniſierung müſſe ſich die Verwaltung hüten. Die volle Sonntagsruhe im Poſtbetriebe ſollte, wie in Bayern, im ganzen Reiche durchgeführt werden. In der Erhöhung der Gebühren ſei nicht das Allheilmittel gegen den Fehlbetrag zu erblicken. Der Miniſter ſollte ſich die ruſſiſchen Poſtgebühren zum abſchreckenden Beiſpiel nehmen. Weiter bemängelte der Redner, daß die Poſtverwaltung Gebühren für Leiſtungen nimmt, die ſie nicht ausgeführt hat. So ſei es ungerecht, 1,35 Mark bei der Eilbeſtellung entrichten zu müſſen. Ebenſo ſei es unmöglich, daß die Poſtverwaltung für die Nachfrage nach poſtlagernden Briefen, auch wenn keine da ſind, ſich 3 Mark bezahlen läßt.

Reichspoſtminiſter **Giesberts** erwiderte: Gegen die allgemeine Sonntagsruhe iſt von der ländlichen Bevölkerung ſchärfſter Widerſpruch zu erwarten. Der Bauer hat in der Woche keine Zeit, ſeine Zeitung zu leſen und will ſie am Sonntag früh erhalten. Die Frage des Wegfalls der Nebengebühren wird geprüft werden.

Abg. **Bruhn** (Deutſchnatl.): Gegenüber den ſozialdemokratiſchen Behauptungen, daß der letzte Reichstag des kaiſerlichen Deutſchland die Gebühren nicht rechtzeitig erhöht habe, ſtelle ich feſt, daß das kaiſerliche Deutſchland mit einem Überſchuß des Poſtweſens von [illegible]0 Millionen zu rechnen hatte. Das Publikum und der Reichstag waren mit der Poſt ſo zufrieden, daß eine Kritik nicht einmal aufkam. Heute dagegen herrſcht allgemeine Unzufriedenheit mit der Poſt. Bei einem Paketpoſtamt habe ich gefunden, daß von 1500 Hilfskräften 300 wegen Erkrankung fehlten. Das wäre in einem geordneten Betriebe unmöglich. Fernſprech- und Telegraphenleitungen müſſen erweitert werden. Hunderte von Geſprächen müſſen täglich geſtrichen werden, weil die Verbindung nicht hergeſtellt werden kann. Die Streichung der Oberpoſtdirektionen Oppeln, Aachen und Gumbinnen mache ich nicht mit. Wir müſſen auf die Stimmung der Bevölkerung in den gefährdeten Gebieten Rückſicht nehmen und nicht den Anſchein erwecken, als ob das Reich dort ſelber ſchon abbaue.

Staatsſekretär **Teucke** verteidigte die Erſetzung höherer Beamten durch weniger vorgebildete Beamte. Nach einer entſprechenden Übergangszeit würden die bisherigen Unterbeamten auch im Schalterdienſt ihre Arbeit zur vollen Zufriedenheit leiſten.

Abg. **Seppel** (Soz.) bemängelte die Verwendung von überwiegend weiblichen Beamten beim Poſtſcheckverkehr. Man hätte ſtatt der 50- bis 60jährigen alten Herren jüngere bewegliche Amtsgenoſſen nehmen ſollen. Der Aufſichtsdienſt iſt immer noch ſo groß wie zur Zeit des Poſthilfsboten Säbelbein. (Heiterkeit.) Auf einem Amt in Breslau wurde eine Beamtin aufgefordert, nicht ſo ausgeſchnittene Bluſen und nicht ſo kurze Röcke zu tragen. Es gibt alſo doch noch keuſche Poſtbeamte, bemerkte der Redner unter der Heiterkeit der Abgeordneten.

Staatsſekretär **Teucke** bemerkte, es werde alles geſchehen, um die oberſchleſiſchen Poſtbeamten ihren Wünſchen entſprechend unterzubringen. Bei der Behandlung der mittleren und unteren Beamten werde nicht ein anderer Maßſtab angelegt als bei den höheren Beamten.

Staatsſekretär Dr. **Bredow** teilte mit, an dem automatiſchen Telephonweſen wird dauernd gearbeitet. In den letzten Die Drahtdiebſtähle ſchädigen die Verwaltung jährlich um viele Millionen und geben in 20 von 100 Fällen Anlaß zu Betriebsſtörungen. Die Diebſtähle gehen ſoweit, daß eine eigene Linienſchutzorganiſation in Verbindung mit der Polizei eingerichtet werden ſollte.

Abg. **Hoffmann** (U. Soz.) bemerkte, daß die Poſtverwaltung die Klagen der mittleren und unteren Beamtenſchaft nicht hinreichend berückſichtige und dadurch die größte Unzufriedenheit verurſache. Zum Schluß empfahl der Redner eine Entſchließung, wonach Bilder und Büſten des früheren Kaiſers aus den Dienſträumen und Sitzungszimmern der Reichspoſt zu entfernen, in der allgemeinen Dienſtanweiſung alle Beſtimmungen für die „höchſten Herrſchaften“ zu ſtreichen und das Wort „Kaiſerlich“ aus allen Vordrucken zu beſeitigen ſei.

Damit ſchloß die allgemeine Ausſprache. Bei der Beſprechung der Entſchließung empfahl der Abg. Goetzſch-Offenbach (Komm.) nochmals die Entſchließung, betreffend monatlich **feſtzuſetzende** Zuſtellungsgebühren für Zeitungen.

Nachdem der Miniſter **Giesberts** erklärt hatte, daß die Wünſche der Preſſe erneut geprüft werden ſollen, wurde die Entſchließung abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag **Hergt** (Deutſchnatl.) auf Berückſichtigung der Bedürfniſſe des platten Landes, ebenſo ein Antrag **Marx** (Zentr.) auf Umwandlung einzelner Stellen der Gruppe 6 in Gruppe 7. Die von den Unabhängigen beantragte Entſchließung auf Wiedereinſtellung der wegen unehelicher Mutterſchaft entlaſſenen zwei Jahren ſind bereits weſentliche Erfolge erzielt worden. Beamtinnen wurde dem Rechtsausſchuß überwieſen. Die von **den Unabhängigen beantragte Entſchließung, die Bilder und Büſten des früheren Kaiſers** aus den Dienſträumen zu entfernen uſw. wurde mit den Stimmen der Linken und einiger Demokraten angenommen.

Hieran ſchloß ſich die Einzelberatung, bei der verſchiedene Wünſche geäußert wurden.

Der Poſt- und Telegraphenetat wurde darauf bewilligt. Beim Etat der

**Reichsdruckerei**

fordert

Abg. **Hammer** (Deutſchnatl.), daß Privatfirmen, die bisher mit Drucklieferungen bedacht worden ſind, auch weiter berückſichtigt werden.

Der Etat der Reichsdruckerei wurde bewilligt. Es folgt die zweite Leſung des Haushalts des Reichsarbeitsminiſteriums. Nach einer kurzen Erklärung des Berichterſtatters vertagte das Haus die Beratung.

Vizepräſident Dr. **Bell** teilte noch mit, daß Abg. Jaud (Bayer. Vp.) nach telegraphiſcher Meldung in ſeiner Heimat geſtorben iſt. Das Haus ehrte das Andenken des Verſtorbenen durch Erheben von den Sitzen.

## Haag ohne die Amerikaner?

### Die Ruſſen verlangen Bedenkzeit.

Der Kernpunkt der Eröffnungen, welche die Alliierten in Genua den Ruſſen in Beantwortung ihres Gegenmemorandums gemacht haben, war die Mitteilung von einer neuen Konferenz im Haag, auf der Ende Juni die ruſſiſche Frage geſondert verhandelt werden ſoll. Bis dahin ſollten ſich die Ruſſen verpflichten, von jeder Art Angriff auf andere Staaten abzuſehen. Die Ruſſen haben dieſe Vorſchläge entgegengenommen, ſich aber erſt einmal Bedenkzeit ausgebeten. Die wichtigſte Veränderung, die Haag gegenüber Genua aufweiſen ſollte, war die geplante Teilnahme der Amerikaner. Nun iſt aber in Genua eine amtliche Mitteilung Amerikas eingetroffen, in der Amerika erklärt, es ſei ihm nicht möglich, auf Grund der am 11. Mai von den Ruſſen erteilten Antwort ſich an der Sachverſtändigenkonferenz im Haag zu beteiligen. Es folgt dann eine ſehr lange Auseinanderſetzung über

**die Gründe für dieſe Abſage.**

Amerika habe an der Konferenz von Genua nicht teilgenommen, und da die Haager Konferenz eine Fortſetzung der Genueſer ſei, ſo ſei es Amerika nicht möglich, ſich an den Verhandlungen im Haag zu beteiligen. Amerika ſei aber bereit, eine Studienkommiſſion nach Rußland zu ſchicken, und ſei ferner dazu bereit, in eine Diskuſſion über die ruſſiſche Frage einzutreten. Es wird angedeutet, daß die Waſhingtoner Regierung ſich nicht in die Machenſchaften der Alliierten einzumiſchen wünſche, in einem Augenblick, in dem man die neue Lage als ein Verſteckſpiel betrachte, das den augenſcheinlichen Fehlſchlag der Konferenz von Genua maskieren ſolle.

## Von Nah und fern.

**Eine zweite Operation Kapps?** Wie ein Berliner Blatt meldet, iſt an den Beginn des Kapp-Prozeſſes ſobald nicht zu denken, zumal ſich vorausſichtlich eine zweite Operation nötig machen wird. Erſt nach Wiederherſtellung des ſchwerkranken Patienten kann die Vorunterſuchung eingeleitet werden. Vor einem Vierteljahr dürfte ſich die Anſetzung des Verhandlungstermins kaum ermöglichen laſſen.

**Dreimillionenſtiftung für die Univerſität Würzburg.** Anläßlich der 340. Stiftungsfeier der Univerſität Würzburg hat ein ehemaliger Student der Univerſität, Dr. Joſef Schneider in Milwaukee, der Hochſchule 3 Millionen Mark geſpendet. Die Univerſität hat ihm in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die „Alma mater“ die Würde eines Ehrenſenators verliehen.

**Grubenunglücksfälle.** Wie aus Beuthen gemeldet wird, ſind auf der Blei-Scharley-Grube 10 Mann, die einfahren wollten, mit der Schale abgeſtürzt und mit ſchweren Knochenbrüchen und inneren Verletzungen ins Knappſchaftslazarett geſchafft worden. Bei mehreren wird am Aufkommen gezweifelt. — Auf der Heinitzgrube iſt ein Maſchinenwärter in den Schacht abgeſtürzt und zerſchmettert worden. Zwei Bergleute derſelben Grube wurden durch Grubengaſe betäubt, einer von ihnen wurde als Leiche geborgen.

**Eine Ruhrfähre gekentert.** Ein Unglück, dem drei Menſchenleben zum Opfer fielen, hat ſich in der Nähe von Mülheim auf der Ruhr zugetragen. Drei junge Leute verurſachten auf der Ruhrfähre, auf der ſich 18 Perſonen **befanden, während der Fahrt durch heftiges Schaukeln ein Umſchlagen des Fährbootes. Es entſtand unter den Paſſagieren eine wilde Panik, die das Rettungswerk ſehr erſchwerte. Infolgedeſſen gelang es nicht, alle im Waſſer treibenden Perſonen zu retten, und zwei Frauen und die ſechsjährige Tochter einer geretteten Frau fanden den Tod in den Wellen. Als die jungen Leute merkten, welches Unheil ſie angerichtet hatten, benutzten ſie die allgemeine Aufregung, um dem Ufer zuzuſchwimmen.**

**Ein ſchweres Automobilunglück** ereignete ſich auf der Strecke Werder—Brandenburg a. H. Bei Großkreuz fuhr das Automobil des Brandenburger Kaufmanns Reske gegen einen Baum. Von den zwölf Inſaſſen des Wagens wurden zwei, Frau Reske und ein Fräulein Schlüter, ſofort getötet, zwei weitere wurden ſchwer verletzt. Die Urſache des Unglücks iſt noch nicht aufgeklärt.

**Dynamitattentat auf einen Zeitungsbetrieb.** In Kattowitz iſt auf die Druckerei der ſozialdemokratiſchen Zeitung Volkswille ein Dynamitanſchlag verübt worden. Bei Arbeitsbeginn fand man im Schnellpreſſenraum zwei größere Dynamitbomben, die durch das Fenſter hineingeworfen worden waren. An beiden Sprengkörpern hatte die Zündung verſagt, ſo daß die beabſichtigte Wirkung nicht erzielt wurde. Immerhin hat der Druckereibetrieb durch den Anſchlag eine erhebliche Störung erlitten, da der Maſchinenraum auf polizeiliche Anweiſung geräumt und die Entfernung der Sprengkörper durch Organe der Interalliierten Kommiſſion abgewartet werden mußte.

**Ein Neuntauſendmeilenflug über unbekanntes Land.** Wie aus Auſtralien gemeldet wird, hat der Chef des auſtraliſchen Zivilflugweſens, Oberſt Brinſmead, eine Flugreiſe über 9000 Meilen ausgeführt, die ihn mit ſeiner Maſchine über bisher vollkommen unbekanntes und unerforſchtes Gebiet führte. Es handelt ſich dabei um Gebiete, die mit anderen Transportmitteln überhaupt nicht zugänglich ſind. Zahlreiche photographiſche Aufnahmen dieſer bisher unbekannten Länderſtrecken verleihen dieſer Flugreiſe hohe wiſſenſchaftliche Bedeutung.

*

**Wien.** In der Nähe von Sternberg in Mähren iſt ein Militärflugzeug in Brand geraten und aus ca. 800 Meter abgeſtürzt. Die beiden Inſaſſen, ein Fliegeroberleutnant und ein Beobachter ſind zu Aſche verbrannt.

**Paris.** Der Weltmeiſter des Schachſpiels, Capablanca, hat hier 40 Partien Schach gleichzeitig gegen die beſten Pariſer Spieler geſpielt. Er hat davon 38 gewonnen und eine verloren, während die letzte für ungültig erklärt wurde.

## Handel und Verkehr.

**Die Herienſonderzüge dieſes Sommers.** Die Reichsbahn legt auch in dieſem Jahre eine große Sahl von Ferienſonderzügen zu ermäßigten Fahrpreiſen ein. 278 ſolcher Ferienſonderzüge ſind einſtweilen für die Monate Juni, Juli und Auguſt vorgeſehen worden. Nach Süddeutſchland (und zurück) führen Sonderzüge, die in faſt allen bedeutenderen Verkehrszentren beginnen und eine große Zahl von Städten berühren; ſie bringen die Reiſenden nach Baſel, Konſtanz, Stuttgart, München, Friedrichshafen, Freiburg und Frankfurt a. M. Insgeſamt handelt es ſich bei dieſem Verkehr mit Süddeutſchland um 108 Züge. Weitere 30 Züge vermitteln den Verkehr aus allen Gegenden Deutſchlands mit Hamburg, Bremen und den Nordſeebädern; 62 Züge verſuchen, dem Verkehr nach Berlin und der Oſtſee bis nach Königsberg hin zu genügen. In das Rieſengebirge führen 14 Sonderzüge, in der Hauptſache in Berlin, Breslau und Stettin beginnend, mit dem Ziel: Oberſchreiberhau und Krummhübel. 7 Züge führen nach dem Glatzer Gebirge mit dem Ziel Glatz, Kudowa und Landeck. 4 Züge vermitteln den Verkehr nach Sachſen und dem Erzgebirge (Schandau und Dresden). 13 Züge führen aus dem Weſten Deutſchlands, von Hamburg, Bremen, Stettin, Berlin, Breslau und Kattowitz in die Thüringer Berge nach Erfurt, Eiſenach und Schwarzburg. 19 Züge ſind für den Ferienverkehr nach dem Harz vorgeſehen, die von Stettin, Bremen, Hamburg und Berlin nach Bad Harzburg, Halberſtadt, Nordhauſen und anderen Orten des Harzes verkehren. Dem Verkehr nach dem Sauerland dienen 6 Züge. Außer dieſen Zügen verkehren innerhalb der landſchaftlich beſonders hervorragenden Gegenden 7 Züge im inneren bayeriſchen Verkehr zwiſchen München, Nürnberg, Bamberg und Lindau. 2 Züge führen von der bayeriſchen Pfalz (Kaiſerslautern und Ludwigshafen) nach München, und 6 Züge dienen dem inneren badiſchen Verkehr und führen von Mannheim nach Konſtanz und Waldshut.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

20]

(Nachdruck verboten.)

**Ralph Waldon** hatte dem Richter behufs Nads vorläufiger Freilaſſung Bürgſchaft in jeder gewünſchten Höhe angeboten, war aber zurückgewieſen und Nad bis zur Erledigung des Coronerverfahrens den Tombs überwieſen worden.

Nach Meinung der im Gericht zugegen Geweſenen hatte Nad ſich übrigens gegen ihren gemeinſchaftlichen Freund Ralph in ſchwerverſtändlicher Weiſe unfreundlich, um nicht zu ſagen undankbar benommen, indem er ſich ſchroff jede Einmiſchung desſelben verbeten und erklärt hatte, er habe alle Beziehungen zu dem früheren Bekannten abgebrochen und wünſche von dieſem nicht mehr behelligt zu werden.

Als Ralph Waldon im Rauchzimmer erſchien, wurde er allſeitig umringt und von den Bekannten mit einer wahren Hochflut von Fragen beſtürmt.

„Um des Himmels willen, laßt mich nur erſt Atem ſchöpfen“, wehrte Ralph ab, deſſen Stimmung nicht die beſte ſchien. Er wendete ſich an den dienſteifrig ſich ihm nähernden Butler. „Ich erwarte den Beſuch eines Herrn. Laſſen Sie mich es ſofort wiſſen, wenn dieſer vorſpricht.“ Dann kehrte er ſich mit ſorgenvoll ernſter Miene zu den Bekannten, verhielt ſich deren Bemühungen gegenüber, ihn zum Sprechen zu veranlaſſen, aber ziemlich ablehnend.

„Was zwiſchen mir und Nad los iſt?“ rief er unwirſch. „Dazu bedarf es doch keines beſonderen Scharfſinnes, um feſtzuſtellen, daß zwiſchen uns beiden nun ſchon ſeit Wochen nicht alles zum beſten klappt“, meinte er endlich, als er dem Drängen nachgegeben und unter den Anweſenden in einer behaglichen Kaminecke Platz genommen hatte. „Natürlich heißt es auch bei dieſem Bruche, den ich ſehr beklage: wo iſt die Frau — in dieſem Fall Nads Verlobte, die Operndiva —“

„Ah, Ethel Haſtings — ein beneidenswerter Burſch, dieſer Nad, bei all ſeinem jetzigen Pech!“

„Meinſt du?“ unterbrach Ralph den Sprechenden mit einem kühlen Lächeln, „ich kann dieſe Auffaſſung nicht teilen, ich halte die Donna nicht für das Weib, mit welchem als Gattin Nad glücklich zu werden vermag.“

Erſtaunen prägte ſich in den Zügen der Umſitzenden aus und manche ſchauten auch peinlich berührt. „Ralph, gehſt du nicht zu weit?“ ermannte ſich einer der letzteren zu ſagen. „Du ſprichſt von einer Lady, welche allgemeine Hochachtung genießt — und es überraſcht mich.“

„Behüte, ich ſage auch gar nichts gegen dieſe hochzuverehrende Lady, ich halte ſie für das Muſter ſittlicher Vollkommenheit, bis ich ihr das Gegenteil beweiſen kann, und das werde ich tun, Boys, raſcher vielleicht, als der Theaterprinzeſſin lieb iſt, verlaßt euch darauf!“

Mit einem harten, böſen Lachen erhob er ſich in jähem Rucke von ſeinem Sitze. „Da iſt der Butler übrigens, ganz Würde und Zugeknöpftheit“, ſuchte er zu ſcherzen, „er rudert und winkt mit den langen Spinnenarmen — mein Gewährsmann ſcheint angelangt zu ſein.“

Geleitet von dem dienſteifrig voraneilenden Hausmeiſter betrat Ralph Waldon bald darauf im unteren Stockwerk des Klubhauſes ein kleines, wie zu vertrautem Geplauder lauſchig eingerichtetes Privatzimmer.

Der ihn dort Erwartende war der uns ſchon bekannte Detektiv Grout. Beide Männer begrüßten ſich durch den üblichen Händedruck.

„Sehr erfreut, Sie zu ſehen, wie befinden Sie ſich, Mr. Grout?“ fragte Ralph, nachdem der Butler ſie allein gelaſſen, durch eine Handbewegung den anderen zugleich zum Niederſetzen veranlaſſend.

„Ich darf wohl annehmen, daß Ihr Wunſch um eine Unterredung mit der Affäre Whiſtler zuſammenhängt?“ nahm der Detektiv ohne weiteres den Geſprächsfaden auf. „Ich ſah Sie wenigſtens heute mittag im Gericht und nahm Ihr warmes Intereſſe für den Gefangenen wahr. Dieſer ſcheint indeſſen Ihre freundſchaftlichen Gefühle recht wenig zu erwidern.“

„Allerdings, Nad war ſo kratzbürſtig wie möglich“, fiel Ralph lachend ein. „Das ſoll mich aber nicht abhalten, meine volle Freundespflicht zu tun. Sie müſſen wiſſen, wir kennen uns ſchon von Kindesbeinen an und waren immer treue Freunde, bis vor wenigen Monaten eine Frau trennend zwiſchen uns trat. Ich ſah in dieſem Weibe ein direktes Verhängnis für Nad und ſtemmte mich darum aus Kräften gegen eine Verbindung. Die ſchlaue Evastochter, die meinen für ſie unheilvollen Einfluß wohl witterte, bot mir ein Paroli, indem ſie mich bei Nad verdächtigte, ich hätte unter vier Augen ſelbſt um ihre Liebe geworben. —

Ich beſchwor ihn noch geſtern nachmittag vergeblich zur Umkehr, als ich ihn um die fünfte Stunde auf ſeinem verhängnisvollen Gange zum Officegebäude begleitete.“

„Ah, Sie waren mit Mr. Whiſtler?“ unterbrach ihn der Detektiv intereſſiert.

„Allerdings. Wir trennten uns dem Gebäude gerade gegenüber — was mir da übrigens beifällt, Miß Haſtings ſah ich geſtern nachmittag gleichfalls. Sie war in den dickſten Ruſh geraten und kam gerade aus Nads Officegebäude. Dieſer muß ſie auch bemerkt haben, denn ich ſah ihn den Hut ziehen und überſchwenglich tief grüßen. Der ſtrömenden Menge wegen hat er ſie vermutlich nicht erreichen können — ich war glücklicher, denn die Menſchenmenge trug ſie gerade auf mich zu. Sie wurde dicht an mir vorübergeſchoben, ohne mich indeſſen zu gewahren. Bei dieſer Gelegenheit konnte ich einen ganz ſeltſam verſtörten Ausdruck in ihren Mienen wahrnehmen, ſie ſah wirklich wie das leibhafte böſe Gewiſſen aus.“

Ralph erhob ſich. Unruhig ging er einmal im Zimmer auf und nieder. Mit flackerndem Seitenblick ſtreifte er zuweilen des Detektivs Geſicht. „Wiſſen Sie, wie das Frauenzimmer ausſah?“ fragte er dann plötzlich unvermittelt, vor Grout wieder ſtehen bleibend und dieſem voll ins Geſicht ſtarrend. „Als ob ſie den Mord ſelbſt begangen hätte — da haben Sie's.“

Der Detektiv blieb gelaſſen, behaglich die Hände in den Hoſentaſchen und die eben angezündete Zigarre zwiſchen den Zähnen, ſitzen und betrachtete den Erregten mit der Miene eines aufmerkſamen Beobachters. „Hm, der Gedanke iſt mir auch ſchon gekommen“, bemerkte er dann.

(Fortſetzung folgt.)

Statt jeder besonderen Meldung.

## Todesanzeige.

Plötzlich und unerwartet starb unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

## Heinrich Fick

im blühendem Alter von fast 19 Jahren.

Aufs schmerzlichste vermißt und innig betrauert von seinen tiefbetrübten Eltern und Geschwistern

**Heinrich Fick u. Frau**
**Max Fick u. Frau**
**Dora Fick u. Verlobter**
**Fritz Fick.**

Bad Bramstedt, den 22. Mai 1922.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 25. Mai, nachmittags 1½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

---

## Todesanzeige.

Noch trauernd um den Verlust der guten Mutter, wurde uns am Sonnabend, 20. Mai, auch unser lieber Vater

## Claus Pingel

durch den Tod entrissen.
Dies zeigen an die
**trauernden Hinterbliebenen.**
Osterhorn, den 21. Mai 1922.

---

## Kirchliche Anzeige.

Das Abendmahl am Mittwochvormittag und die Bibelstunde am Mittwochabend **fallen aus.**

**Himmelfahrt**, den 25. Mai, 9½ Uhr: Festgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.

---

## Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit

**danken wir herzlich.**

**Karl Rückert und Frau,**
Minna, geb. Ahrens.
Bad Bramstedt, 23. Mai 1922.

---

## Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie Herrn Pastor Paulsen für die trostreichen Worte danken wir herzlich.

**Familie Studt.**
Föhrden-Barl.

---

## Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums
**am Mittwoch, den 24. ds. Mts.,**
abends 8 Uhr
im Stadtverordneten-Sitzungssaale

Tagesordnung:

1. Antrag des Feldhüters auf Aufbesserung seiner Entschädigung.
2. Verlegung des Frühjahrsmarktes.
3. Stellungnahme zur Erhebung der Steuern für das 1. Vierteljahr 1922.
4. Antrag der Schleswig-Holsteinischen Studentenhilfe auf Gewährung einer Beihilfe.
5. Antrag der Fechtschule der Deutschen Krieger - Wohlfahrtsgemeinschaft auf Ueberweisung von Notgeld.
6. Antrag der Kreisfürsorgerin auf Gewährung einer Beihilfe für Ferienkinder.
7. Antrag des Kuratoriums der Privatschule auf Gewährung einer erhöhten Beihilfe.
8. Antrag der Heizer des Elektrizitätswerkes auf Lohnerhöhung.
9. Antrag der Schuldienerin auf Erhöhung der Entschädigung.
10. Vorlage der Unterlagen auf Gewährung der erhöhten Bezüge an die städtischen Beamten und Angestellten.
11. Aenderung der Schankkonzessionssteuerordnung.

Bad Bramstedt, 19. Mai 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Wer Beteiligung

sucht, wende sich an das Bankgeschäft
**Finanzierung und Kommission G. m. b. H.**
Bankgeschäft, Berlin SW. 68.

---

## Straßenhandel.

Auf die vom Finanzamt im Kreisblatt Nr. 95 bekanntgegebenen neuen Bestimmungen betr. die Entrichtung der Umsatzsteuer beim Straßenhandel weise ich hin. Danach hat, wer ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung oder außerhalb seiner gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten innerhalb einer selbständig von ihm ausgeübten Tätigkeit Lieferungen gegen Entgelt ausführt, ein Straßensteuerheft zu führen.

Befreit von dieser Vorschrift ist nur der Handel mit Zeitungen und der Marktverkehr.

Der Antrag auf Ausstellung des Straßensteuerheftes ist beim Finanzamt einzureichen unter Beibringung eines Lichtbildes und unter Angabe der Personalien, Zu- und Vorname, Stand, Wohnort, Geburtsdatum und -Ort.

Bad Bramstedt, 12. Mai 1922
**Der Bürgermeister**
Jensen

---

Gesucht ein

**Arbeiter**

bei voller Kost und Logis. Zu melden bei Jul. Schnoor, Bad Bramstedt.
**Sägerei Fuhlenrü, G. m. b. H.**

---

Gesucht für die beiden Pfingstfeiertage

**mehrere junge Frauen oder Mädchen**

zum Bedienen. Sofort zu melden im **Kurhaus.**

---

Suche zum 1. Juni ein junges

**Mädchen**

für Küche und Haus.
**Frau Carl Siemssen**, Kaltenkirchen.

---

Suche zum 1. Juni ein jüngeres

**Mädchen.**

Herm. Meister, Landwirt,
Großenaspe.

---

Gesucht zum 1. Juni oder 1. Juli ein tüchtiges freundliches

**Mädchen**

bei hohem Lohn
**Frau Gustav Harbeck**, Schmalfeld,
Gastwirtschaft „Zum weißen Roß“.

---

**Junges Mädchen,**
18 Jahre alt,
**ſucht Stellung**
in Bad Bramstedt oder Umgegend gegen Gehalt und Familienanschluß. Offerten unter **L 10** an die Exp. d. Bl.

---

## Kleines Wohnhaus

3—4 Zimmer zum 1. Juni oder später zu kaufen gesucht ev. mit etwas Gartenland in Bad Bramstedt, Hitzhusen oder Weddelbrook.
**J. H. Lucht**, Kaltenkirchen, Fernruf 29

---

## Für Industrie und Handel

**Gelder in jeder Höhe gibt und notleidende Betriebe kauft**
**Finanzierung und Kommission G. m. b. H.,**
**Berlin SW. 68**

---

## 1 Rolle Drahtgeflecht

30 cm hoch, auf dem Wege vom Landweg bis nach dem Dorfe Fuhlendor

**verloren**

gegangen. Abzugeben gegen Belohnung bei **Herm. Schröder.**

---

**Schl.-holſt. Bauernverein**
Ortsgruppe Bramstedt

## Verſammlung

**am Freitag, 26. Mai**, abends 8 Uhr, bei Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Die Generalversammlungen.
2. Hilfswerk der Landwirtschaft.
3. Verschiedenes.

**Köhler.**

---

Bramstedter
Turnerschaft

**Am Himmelfahrtstage:**

## Turnfahrt

nach Fuhlendorf, Wiemersdorf, Bimöhlen. Antreten 7,15 Uhr bei der Turnhalle. Alle Turner, Turnerinnen und Turnfreunde sind herzlich eingeladen.
Der Turnwart.

---

## Nachlaß-Versteigerung.

**Am Donnerstag, den 25. Mai, nachm. 2 Uhr,** versteigere ich in der Wohnung der verstorbenen **Wwe. Koopmann**, Hinter den Höfen, den gesamten Nachlaß derselben öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, u. a.:

**1 Fantaſieſchrank, 1 Spiegel mit Spiegelſchrank, 1 rote Plüſchgarnitur, 1 Ausziehtiſch Stühle, Bettzeug und Bettſtelle mit 2 Matratzen, ca. 4000 Pfd. Torf und 2 Raummeter geſpaltenes Hartholz.**

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

---

Suche eine gute

**Milchkuh**

zu kaufen. Otto Will.

---

**Eine Glucke mit 7 Küken,**

3 Wochen alt, hat zu verkaufen
H. Sprenger, Altonaerstr.

---

**Die Verteilung der Hühnerkleie**

findet statt im städtischen Speicher im Maienbeck am Freitag, den 26. Mai, für Beteiligte nördlich der Kirche, am Sonnabend, den 27. Mai, südlich der Kirche, von morgens 8 bis abends 6 Uhr. à Huhn erhält ca. 2 Pfund, Preis à Pfund 1,60 Mark. Wechselgeld mitbringen. E. Weller.

Ferner verkaufe
**4 Stück 2flügelige Fenster (Eiche), 8 eisere Fenster, alles verglast, 1 komplettes Treppengeländer, 2 Fallennester, 1 Rasenmähmaschine, 1 Fahrrad mit Freilauf und 2 Rahmen.**
D. O.

---

Habe augenblicklich auf dem Augustenhof und Jägerhof bei Neumünster einen

## Dampfpflug mit Umpflügen v. Ödland

beschäftigt. Grundbesitzer, die beabsichtigen, Pflugarbeiten ausführen zu lassen, bitte ich, sich mit mir zwecks unverbindlicher Besichtigung der fraglichen Flächen in Verbindung zu setzen.

**Wilhelm Ottomeyer,**
Dampfpflugbetrieb, **Pyrmont** a. Bahnhof

---

Abzugeben vom Lager:

**Thomasmehl**
**Ammoniak-Superphosphat**
**Superphosphat**
**Schwefels. Ammoniak**
**und Seradella.**

Otto Paustian.

---

**Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen**
und dazu die einzelnen Sägenblätter,
**Rosenscheeren und Baumkratzeisen**
empfiehlt Wilh. Bracker.

---

**Eine kleine Partie Siebe**
mit Drahtgewebeboden für Saft u. Mehl billig abzugeben. W. Bracker.

---

# K U R H A U S

**Donnerstag, 25. Mai, abends 8 Uhr:**

## Tanzkränzchen

Eintritt 15 Mark einschließlich Steuer

---

## Schützenverein „Roland“ Bad Bramstedt e. V.

**Am 25. un 28. Mai 1922:**

## Mittelholst. Bundesscheeten

Donnerstag, 25. Mai: Priesscheeten.

**Sünndag, den 28. Mai:**

## Grotes Kinner- un Volksfest

Rieden för Jungs un Deerns. Intritt Sünndag, 28. Mai: 5 Mark Kinnerkorten 6 Mk. Vorverkop bi Kopmann Paulsen un Schröder.

**De Vörstand, Fest- un Scheetutschuß**

---

Oelen Sie Ihre Fußböden mit

**„Oelkarin“ das beſte Fußbodenglanzöl!**

„Oelkarin“ wird steinhart **und klebt nicht!**
„Oelkarin“ wird spiegel**blank!**
„Oelkarin“ wird lose ver**kauft**, daher volles Gewicht!
„Oelkarin“ ist das Ideal **der Fußböden!**

Zum Bohnern empfehle mein Bohnerwachs.

**Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.**

---

**Windgilde Weddelbrook**

Unsere diesjährige

## Gilde-Feier

findet statt am Dienstag, **den 30. Mai.**
Nachmittags von 3½ Uhr **ab:**
**Großer Preisskat und Preisschießen,**
für Damen:
**Fischwerfen und Glücksrad usw. usw.**
Hierzu laden freundlichst ein
der **Vorstand** und **H. Wolters.**

---

**Reiterverein „Hol-di-fas“**
Lentföhrden 1920

**Am zweiten Pfingsttage 1922:**

Großes

## Preisringreiten

**und Damenbelustigung mit nachfolg. Ball.**

Preise für Reiter:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Preis | 500 | Mk. | 5. | Preis | 150 | Mk. |
| 2. | „ | 400 | „ | 6. | „ | 100 | „ |
| 3. | „ | 300 | „ | 7. | „ | 75 | „ |
| 4. | „ | 200 | „ | 8. | „ | 50 | „ |

Für die Damen sind wertvolle Preise ausgesetzt.

Das Reiten geschieht auf **eigene** Gefahr.

Die Reiter haben 50 Mark zu entrichten und haben freien Ball.

Antreten der Reiter 1½ Uhr **bei der** Bahnhofs-Wirtschaft.

Hierzu ladet freundlichst ein
der **Verein.**

---

**Käselab**
**Käsefarbe**
erhältlich in der
**Solbad-Drogerie Johs. Petersen**

---

**Bauschule** Rastede Oldbg.
von **C. Rohde.**
Vorbereitung auf die Meisterprüfung und Polierkurse Programm frei.

---

**+ Frauenleiden**
behandelt frühere Hebamme
**Frau Bertha Leebens,**
Hamburg-Eilbek, Leibnitzstraße 11.

---

**Bernſtein Fußbodenlack**
**Oel- und Lackfarben**
**Herdlack**
**Bronzen und**
**Pinsel**
**alle trockenen Farben**
**Sichelleim und**
**Sichelkleiſter**
zu Fabrikpreisen
**Seifenſtein**
zum Abbeizen alter Farbanstriche empfiehlt

**Johs. Peterſen**
Solbad-Drogerie

---

**Carbolineum Avenarius**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Großes Lager moderner

## Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

---

**Drahtgeflecht**
empfiehlt **F. Hingst.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erscheinenden
Bramstedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,50 Mk., auswärtige mit 2,— Mk.
die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 5,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme
10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5120. Sonnabend, den 27. Mai 1922. 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Halle,** 24. Mai. Der Gemeinderat von Rothenſchirmbach bei Querfurt hat den Beſchluß gefaßt, das dortige Denkmal Kaiſer Wilhelm I. abzubrechen, und hat dieſen Beſchluß bereits in die Tat umgeſetzt.

**Frankfurt a. M.,** 24. Mai. Der Moskauer Korreſpondent der Frankf. Ztg. drathet aus Moskau: Aus dem Gebiet von Tſchita wird gemeldet, daß die Japaner die Landung der 8. Diviſion in Wladiwostok in dieſen Tagen beendet haben. In den nächſten Tagen wird das Eintreffen der 9. Diviſion erwartet, wodurch die Zahl der im fernen Oſten befindlichen Truppen auf 100 000 ſteigen wird. Gleichzeitig ſind die Japaner mit der Konzentrierung von Truppen längs der oſtchineſiſchen Bahn beſchäftigt, und eine fieberhafte Tätigkeit entwickelt ſie auch in Charbin.

**Paris,** 24. Mai. Die Pariſer Chicago-Tribüne teilt mit: Die Bankierkonferenz beginnt am Mittwoch und wird über das Projekt für eine 100 Millionen Golddollar-Anleihe diskutieren. Die Beziehungen zwiſchen Finanzminiſter Hermes und der Reparationskommiſſion werden wieder aufgenommen, wenn die Ergebniſſe dieſer Konferenz vorliegen.

**Madrid,** 23. Mai. Exkaiſerin Zita mit ihren Kindern, ihrer Mutter und dem Gefolge, im ganzen 38 Perſonen, ſind geſtern an Bord des Dampfers Infantin Iſabella in Cadix eingetroffen, wo ſie von dem Flügeladjutanten des Königs, dem Oberſten Obregon, begrüßt wurden. Am Bahnhof von Madrid erwarteten der König, die Königin, Infantin Iſabella und alle Kinder des königlichen Hauſes die Exkaiſerin, die ſich darauf in den ihr eingeräumten Prado begab.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 26. Mai.

Der heutigen Geſamtauflage liegt ein Proſpekt der Kathreiners-Malzkaffee-Fabriken bei, worauf wir unſere Leſer aufmerkſam machen.

**Ein Ständchen** brachte gelegentlich ſeiner Silberhochzeit der Poſaunenchor ſeinem langjährigen Vorſitzenden, dem Landmann J. Strodthoff.

Auf dem hieſigen Bahnhofe entgleiſte am geſtrigen Nachmittage die Lokomotive des Sonntagszuges. Bisher iſt es noch nicht gelungen, ſie wieder auf die Schienen zu bringen.

**Städtiſches.** Die Stadtvertretung beſchloß in ihrer am Mittwoch abgehaltenen Sitzung, die Bezüge des Feldhüters Süllau auf 500 Mark monatlich aufzubeſſern. Bisher erhielt er 180 Mark. — Der Frühjahrsmarkt wird immer ſehr ſchlecht mit Buden beſchickt. Der Grund dafür liegt zum größten Teil darin, daß er mit andern Märkten, beſonders mit dem Neumünſterſchen, zuſammenfällt. Um das zu vermeiden, wurde beſchloſſen, ſeine Verlegung auf den 20. April zu beantragen. — Für das erſte Viertel des neuen Rechnungsjahres ſollen die Realſteuern nach der Veranlagung des Vorjahres erhoben werden. Die gezahlten Beträge werden ſpäter auf die endgültig feſtgeſetzten neuen Steuern angerechnet. Dieſe Maßnahmen ſollen getroffen werden, weil der Haushaltsplan für das laufende Jahr noch nicht erledigt iſt. Beſchloſſen wurde der Beitritt zur Schleswig Holſteiniſchen Studentenhilfe mit einem Jahresbeitrag von 200 Mark. Durch die Studentenhilfe ſoll auch wieder bemittelten jungen Leuten das Studium ermöglicht werden. — Die Fechtſchule Wilſter des dortigen Kriegervereins hatte um koſtenfreie Ueberlaſſung einiger Dutzend Serien des hieſigen Notgeldes gebeten, um ſich daraus für ihre Zwecke, Verſorgung der Kriegerweiſen, eine Einnahme zu verſchaffen. Die Vertretung erkannte den guten Zweck an, beſchloß jedoch, die Notgeldſcheine der hieſigen Fechtſchule zu überweiſen, und zwar in der Höhe von 100 Serien. — Auf Antrag der Kreisfürſorgerin wurden die Mittel für den Aufenthalt drei erholungsbedürftiger Kinder auf Amrum bewilligt. Von den Geſamtkoſten trägt die Stadt ein Drittel, etwa 470 Mark für jedes Kind. — Dann kam wieder die viel umſtrittene Beihilfe der Stadt für die hieſige Höhere Privatſchule. Die Finanzkommiſſion hatte beantragt, dafür 20 000 Mark zu bewilligen. Dagegen wurde von verſchiedenen Seiten Einſpruch erhoben mit der Begründung, daß die Anſtalt ein Privatunternehmen und eine Standesſchule ſei, für die öffentliche Mittel nicht verwendet werden dürften. Demgegenüber wurde von den Freunden der Schule darauf hingewieſen, daß der Ausdruck „Privatſchule" irreführend ſei, es müſſe eigentlich heißen „Gemeinſchaftsſchule". Die Schule biete doch manchen Eltern in der Stadt und deren Umgebung die einzige Möglichkeit, ihren Kindern eine weitergehende Bildung als wie die Volksſchule ſie gebe, angedeihen zu laſſen; ein Fortgeben der Kinder auf auswärtige Schulen ſei kaum irgend jemand möglich. Schließlich wurde der Antrag der Finanzkommiſſion mit ziemlicher Mehrheit angenommen, jedoch daran die Bedingung geknüpft, daß mindeſtens 10 Prozent der aus der Stadt die Schule beſuchenden Schüler ſchulgeldfrei ſein ſollten. Für die Freiſtellen ſollen von dem Lehrerkollegium der Volksſchule begabte, würdige und bedürftige Kinder zwecks Uebergang in die Privatſchule vorgeſchlagen werden. — Der Stundenlohn der Heizer im Elektrizitätswerk betrug bis jetzt 13 Mark. Er wurde antragsgemäß auf 15 Mark mit Rückwirkung vom 1. Mai erhöht. Mehrere Stadtverordnete nahmen Gelegenheit, auf allerlei unkontrollierbare Gerüchte hinzuweiſen, die über das Werk, die dort geleiſtete Arbeit, den Zuſtand der Maſchinen u. dgl. in Bürgerkreiſen umliefen. Um dieſen die Spitze abzubrechen, ſoll das Gewerbeamt in Hamburg gebeten werden, durch einen Sachverſtändigen den ganzen Betrieb durchprüfen zu laſſen. Auch ſoll die Bilanz für 1921 der Stadtvertretung baldigſt vorgelegt werden. — Die Entſchädigung für die Schuldienerin wurde von 8400 auf 10 000 Mark erhöht. — Die Gehälter und Bezüge der ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten wurden dergeſtalt erhöht, daß ſie den Staatsbeamten in den Endſummen gleichſtehen. Die bisherigen Grundgehälter werden nicht erhöht, dafür werden entſprechend höhere Teurungszuſchläge gezahlt. — Von der durch Geſetz gebotenen Möglichkeit, eine erhöhte Schankkonzeſſionsſteuer zu erheben, ſoll Gebrauch gemacht werden. Die betreffende Steuerordnung ſoll demgemäß abgeändert werden. Der Kreis erhebt die Hälfte der neuen Sätze, die ſich je nach der Größe des Betriebes zwiſchen 2400 Mark und 20 000 Mark bewegen; die andere Hälfte wird die Stadt einziehen.

**Hörnerkirchen.** Der frühere ſozialdemokratiſche Amtsvorſteher, jetziger Techniker Bernhard Schlobinski, ein vor dem Jahre 1906 wiederholt vorbeſtrafter Mann, war am 1. November 1919 vom Oberpräſidenten in Kiel zum Amtsvorſteher in Hörnerkirchen ernannt. Zu ſeinem Bezirk gehörten auch die Gemeinden Bokel, Bokelſeß, Oſterhorn, Weſterhorn und Brande. Schlobinski beſaß die volle Polizeigewalt und hatte auch die Polizeikaſſe zu verwalten. In dieſe Kaſſe floſſen u. a. alle Gelder für Uebertretungen und dergleichen Sachen. Dieſe Gelder hat er nie gebucht und dadurch dem Amtsbezirk im Laufe des Jahres 1921 14 126,55 Mark unterſchlagen. Er wurde dann flüchtig. Ein gegen ihn erlaſſener Steckbrief führte in Hamburg zu ſeiner Verhaftung. Wegen dieſer Straftat ſtand Sch., der ſeit dem 30. März in Unterſuchungshaft ſitzt, vor der Strafkammer 1 des Altonaer Landgerichts. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverluſt. Das Gericht verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefängnis. Wenn er 3 Monate Gefängnis verbüßt hat, ſoll Strafausſetzung mit Bewährungsfriſt erfolgen.

R **Neumünſter,** 23. Mai.

Eine Verſammlung aller Gruppen und Ortsvereine Schleswig-Holſteins des Textil-Einzelhandels hat am Montag unter der Leitung des Kaufmanns Aug. Voß-Neumünſter im hieſigen Bahnhofs-Hotel ſtattgefunden. Der Bezirksverein beſchäftigt ſich in der letzten Zeit eingehend mit der vom Reichsbund angeſtrebten kartellmäßigen Bindung aller Textil-Einzelhändler. Dieſe geſchloſſene Macht wird angeſtrebt, damit der Reichsbund ſeine Mitglieder auch zum Kampf zur Erlangung beſſerer Zahlungs- und Lieferungsbedingungen aufrufen und nötigenfalls zwingen kann. Nachdem zwei Sitzungen des Arbeitsausſchuſſes in Berlin ſtattgefunden haben, iſt die Sache ſoweit gediehen, daß in der Jahresverſammlung des Reichsbundes, die im Juni in München ſtattfindet, endgültige Beſchlüſſe gefaßt werden ſollen. Auch die Vertreterverſammlung des Bezirksvereins Schleswig-Holſtein beſchäftigt ſich nun eingehend mit der Sache. — Gelegenheit macht Diebe. Aus mehreren Ballen, die auf der Chauſſee auf der Wegeſtrecke Bad Bramſtedt-Wiemersdorf vom Wagen gefallen waren und vorübergehend im Chauſſeegraben zurückgelaſſen werden mußten, kamen gegen 250 Kilo Wolle abhanden. Einen Teil davon konnte die Kriminalpolizei den unrechtmäßigen Beſitzern wieder abnehmen. — Wegen Hamſterns von Silbermünzen, die ſie über den Nennwert angekauft hatten, ſind gleichzeitig 12 hieſige Einwohner vom Gericht zu empfindlichen Geldſtrafen verurteilt worden. — Geneppt wurde hier auf der Straße ein Arbeiter, der ſich zum Ausſchlafen ſeines Rauſches niedergelegt hatte. Der Dieb hat die Brieftaſche mit 700 Mark an Kaſſenſcheinen erbeutet und iſt damit unbemerkt entkommen.

**Pinneberg.** Ein Rehbock hatte ſich in einer der letzten Nächte in den Stäben eines eiſernen Gartenzaunes derart feſtgerannt, daß er weder vor- noch rückwärts konnte und erſchoſſen werden mußte. Das Tier ſtammt wahrſcheinlich aus dem Hirſchpark in Dockenhuden, wo wildernde Hunde in dem Hirſch-Gehege gewütet haben. Es wird darüber berichtet: In der Nacht auf den 19. d. M. haben Hunde die Hirſche in ihrem Gehege dermaßen gehetzt, daß die zu Tode geängſtigten Tiere durch das Gitter brachen und in den Straßen zerſtreut umherliefen. Von 23 Hirſchen befanden ſich nur noch 6 im Gatter. Zwei wertvolle Tiere ſind von den Hunden vollſtändig zerriſſen. Die anderen Tiere wurden von Knaben der Blankeneſer Schule, welche zum Suchen und Einfangen gebeten wurden, erſchöpft in einigen Gärten gefunden. Zwei Tiere ſind dem Verenden nahe. Drei Tiere fehlen noch. Man glaubt, daß auch dieſe von den Hunden zerriſſen ſind. Erſt kürzlich wurde berichtet von einer ähnlichen Hirſchhetze durch zwei Hunde, bei der eine tragende Hirſchkuh zerriſſen wurde. Die jetzt durch die Hunde verübte Sabotage iſt aber das ſchlimmſte Blutbad, das ſeit Beſtehen des Hirſchparks angerichtet wurde.

**Elmshorn.** Verſchwunden iſt ſeit einigen Tagen ein Bureauaſſiſtent W. vom hieſigen Magiſtratsbureau, der die Krankenkaſſe zu verwalten hatte. Es ſoll ſich um etwa 20 000 Mark handeln, deren Fehlen der ungetreue Beamte durch Fälſchungen zu verdecken ſuchte.

Frau Witwe Schinkel hier wurde am 24. Mai 101 Jahre alt und iſt die älteſte Einwohnerin unſerer Stadt.

**Wedel.** Die Sprache wieder gewonnen hat dieſer Tage auf eigenartige Weiſe ein junger Mann, der beim Pächter Johannes Körner, Hetlinger Schanze, zur Erlernung der Viehzucht und Landwirtſchaft beſchäftigt iſt. Der junge Mann hatte vor etwa 3 Jahren bei einem Boxkampf durch einen heftigen Halsſtoß die Stimme verloren. Als nun der Unglückliche von einem Kameraden in harmloſer Weiſe vom Ufer der Elbe ins Waſſer geſtoßen wurde, erſchrak er derart, daß ſich ſeine Zunge zur allgemeinen Freude wieder löſte, und der zuvor Stumme konnte wieder reden, als ſei nichts geweſen.

**Hamburg.** Nach langen Verhandlungen, die den ganzen Tag hindurch währten, kam es zwiſchen den Kommiſſaren des Verkehrsminiſters und den Vertretern des Eiſenbahnverbandes zu einem Vergleich. Der Streik wird aufgehoben und die Arbeit ſoll in vollem Umfange wieder aufgenommen werden.

Eine gemeine Denkmalsſchändung haben hirnverbrannte Idioten verübt, die an den Reliefbildern am Kaiſer-Wilhelm-Denkmal auf dem Rathausmarkt, Empfang der heimkehrenden hamburgiſchen Truppen durch den Senat und Kaiſerproklamation in Verſailles, ſämtliche freihängenden Schwerter und die hervorſtehenden Sporen der Fürſten und Heerführer abgebrochen haben. Beſonders tritt die Schändung bei der Darſtellung der Reichsgründung hervor, da der alleinſtehende Bismarck, die Proklamation vorleſend, nur den abgebrochenen Pallaſchkorb in der Hand hält. Dasſelbe traurige Bild wiederholt ſich bei der Figur des Kronprinzen und anderer Heerführer.

Güterräuber haben vor einigen Tagen auf dem Güterbahnhof Billhorner Brückenſtraße ausgedehnte Kaffeediebſtähle ausgeführt. Wie die umfangreichen Recherchen jetzt ergeben haben, handelt es ſich um Räubereien von Kaffee in Höhe von 7 350 000 Mark. Die Täter haben ihre Raubzüge in der raffinierteſten Weiſe ausgeführt. Außer dem bereits verhafteten Krämer M., der ledigen Arbeiterin K. und den beiden Expedienten M. und K. iſt eine Reihe weiterer Perſonen und zwar Kutſcher und Gelegenheitsarbeiter, als Mittäter ermittelt und dingfeſt gemacht worden. Außer 18 Sack Kaffee, die wieder herbeigeſchafft werden konnten, ſind bisher bei den Verhafteten 32000 Mark vorgefunden und beſchlagnahmt worden.

? **Kiel,** 25. Mai.

Die Obſtblüte wird durch das trockene, ſonnige Wetter außerordentlich günſtig beeinflußt. Auch in dem jetzt auf 16 Morgen erweiterten Obſt- und Verſuchsgarten der neu erbauten Obſtbaulehranſtalt der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Schleswig-Holſtein ſtehen die Bäume in voller Blüte. Pflaumen, Zwetſchen, Kirſchen und ein Teil der Birnen ſind bereits über den für eine gute Befruchtung ausſchlaggebenden Zeitpunkt hinweg. Der Reſt der Birnen und die Hauptmaſſe der Aepfel ſetzen jetzt ein. Sie bieten dank des durch den trockenen Sommer 1921 begünſtigten, vorzüglichen Blütenanſatzes ein prächtiges Bild. Der Anſatz berechtigt vorläufig auch in unſerer Provinz zu den ſchönſten Hoffnungen, wenn nicht unvorhergeſehene Ereigniſſe den Ertrag noch beeinträchtigen. Nur einige wenige Apfelſorten haben ihre Gewohnheit, die Einſchaltung einer Ruheperiode, auch in dieſem Jahre beibehalten. Die Beſichtigung der Obſtbaulehranſtalt (Kronshagener Weg 130) wird nach vorheriger Anfrage gern geſtattet.

**Kiel.** Von dem D-Zug 64 Berlin-Lübeck-Kiel, der um 3,44 in Kiel eintreffen ſoll, entgleiſten zwiſchen Aſcheberg und Preetz infolge durch große Wärme verurſachte Schienenausdehnung 4 Wagen. Ein gleiches Schickſal hatte eine Maſchine in der Nähe von Preetz. Hilfszüge ſind bei den Unfallſtellen eingetroffen.

**Flensburg.** Seit zirka einer Woche wird von einer oberſchleſiſchen Erzgewinnungsgeſellſchaft eine Reihe Arbeiter damit beſchäftigt, eiſenhaltiges Geſtein, das ſich nördlich von Schafflund im Landkreiſe Flensburg vorfindet, auszugraben und zur Verhüttung in Hochöfen zu verladen. Man wird in den Hochöfen eine Probe zur Feſtſtellung des Eiſenprozentgehaltes des Geſteins vornehmen. Es ſoll ſich recht viel von dem eiſenhaltigen Geſtein in den Ländereien befinden. Um einen Schluß auf die Rentabilität eines Eiſenerzabbaues ziehen zu können, muß man weitere Feſtſtellungen abwarten.

# Schluß in Genua.

### Rathenaus Rede.

In feierlichſter Form, die an die eindrucksvolle Eröffnungsſitzung der Genueſer Konferenz vor 6 Wochen erinnerte, hat am 19. Mai die letzte Plenarberatung der Weltwirtſchaftskonferenz ſtattgefunden, mit der zugleich der offizielle Schluß der großen Tagung verbunden war. Wieder war der Palaſt in weitem Umkreis militäriſch geſichert, und wieder bot die Auffahrt der Delegierten ein feſſelndes Bild für die zahlloſen Zuſchauer. Zunächſt berichtete der Delegierte Colrat über die Arbeiten der Wirtſchaftskommiſſion mit dem Vorſchlage an die Nationen, ſich auf dem Wege eines gemeinſchaftlichen Abkommens zu einigen. Es ſei Zeit, zu einer geſunden Wirtſchaft zurückzukehren. Die gemeinſchaftliche Zuſammenarbeit aller Völker ſei das wünſchenswerteſte. Europa müſſe in Zukunft für den Geiſt der Konferenz von Genua arbeiten. Auch der italieniſche Handelsminiſter Roſſi betonte, daß die Vorſchläge der italieniſchen Delegation darauf hingezielt hätten, die jetzt wirtſchaftlich getrennten Staaten zu einer wirtſchaftlichen Solidarität zu vereinigen. Der Geiſt, der alle Entſchließungen beſeele, ſei der Geiſt der Freiheit des Handels. Dann folgte die Rede des deutſchen

### Außenminiſters Dr. Rathenau.

Der Miniſter ſagte: Ich will verſuchen, die vier großen und unausgeſprochenen Wahrheiten darzulegen, die mir aus den Beratungen hervorzugehen ſcheinen und die, wie ich glaube, unbedingte Vorausſetzungen für eine Geſundung der Weltwirtſchaft bilden. Die erſte dieſer Wahrheiten lautet: Die geſamte Verſchuldung der Länder iſt zu groß im Verhältnis zu ihrer Produktionskraft. Die heutige Verſchuldung beläuft ſich auf mehr, als die Staaten in Jahrzehnten erſparen und abzahlen können. Es bleibt ſomit nur der Weg der Sanierung und des Schuldabbaues übrig.

Die zweite der Genueſer Wahrheiten ſcheint mir zu liegen in dem Satz, daß kein Gläubiger ſeine Schuldner am Bezahlen der Schulden hindern ſollte. Es ſollte damit jedes Land, das Zahlungen zu empfangen wünſcht, ſeinen Schuldnern ſolche Erleichterungen der Einfuhr gewähren, die es ihm ermöglichen, den geſchuldeten Betrag ohne unwillkürliche Erhöhung zu leiſten.

Die dritte der Wahrheiten iſt vielleicht am deutlichſten zum Ausdruck gekommen und ausgeſprochen in dem Satz, daß die Weltwirtſchaft erſt dann wieder hergeſtellt werden kann, wenn das wechſelſeitige Vertrauen wieder gewonnen iſt. Dieſes Vertrauen kann aber nur wiederkehren, wenn die Welt im wahren Frieden lebt. Der heutige Zuſtand der Welt iſt nicht Frieden, ſondern ein Zuſtand, der dem Kriege ähnlich iſt, jedenfalls iſt es kein vollkommener Friede. Man fragt ſich, ob es denn wirklich kein Mittel gibt, die erſchlafften Kräfte des Weltaustauſches neu zu beleben, die Maſchinerie der Weltproduktion von neuem in Bewegung zu ſetzen.

So ergibt ſich die vierte der unausgeſprochenen Theſen, nämlich die, daß nicht durch irgend einen oder zwei Käufer, ſondern durch das Zuſammenwirken aller in den ökonomiſchen und Weltproblemen neue Bewegung zugeführt werden kann. Wie ſollte auch nach einem Zerſtörungswerk ſondergleichen die Welt geheilt werden, wenn nicht ſämtliche Länder der Erde ſich dazu entſchließen, gemeinſchaftlich Abhilfe zu bringen.

Daß die Genueſer Konferenz zur Erörterung dieſer Fragen geführt hat, iſt eine Tatſache, die in der Geſchichte Europas unvergeſſen bleiben wird. Ein weiteres hiſtoriſches Ergebnis der Konferenz erblickt die deutſche Delegation in der Annäherung des großen ſchwerbedrängten ruſſiſchen Volkes an den Kreis der weſtlichen Nationen. Abermals und hoffentlich nicht vergebens haben die Völker der Erde ihre Augen und Herzen zu Italien erhoben in der tiefen Empfindung, der Petrarca den unſterblichen Ausdruck verliehen hat: „Und ich begann zu rufen: O Friede, Friede, Friede!"

### Die Annahme der Beſchlüſſe.

Nach dieſer Rede Rathenaus, die mit langanhaltendem ſtürmiſchen Beifall aufgenommen wurde, wurden die Beſchlüſſe der Wirtſchaftskommiſſion angenommen. Dann ergriff der Führer der ruſſiſchen Delegation Tſchitſcherin das Wort, um Einwendungen gegen die Beſchlüſſe der Kommiſſion für Arbeitsfragen zu erheben. Dabei gab es eine Debatte, die ſich auch auf das Burgfriedensprojekt erſtreckte und einige kleine Zwiſchenfälle hervorrief. Darauf folgte eine feierliche Erklärung Tſchitſcherins, daß die ruſſiſche Delegation, nachdem ſie ihre Vorbehalte in der politiſchen Unterkommiſſion gemacht habe, ihre Beſchlüſſe im ganzen annehme. Lloyd George nahm in derſelben Form an, ebenſo die Dominions durch Einzelerklärungen, anfangend mit Kanada, dann Italien. Japan akzeptierte ebenſo, aber mit einem Vorbehalt. Nun wurden alle Staaten zur Stellungnahme aufgerufen. Frankreich und Belgien akzeptierten nicht, wollten aber die Entſchlüſſe empfehlen. Die Schweiz ſprach die Hoffnung aus, daß auf den Burgfrieden bald der endgültige Friede folge. Nun endlich folgten die Schlußreden.

### Lloyd Georges Rede.

Die Genueſer Konferenz, ſo führte der engliſche Premierminiſter aus, ſei für immer ein Markſtein auf dem Wege des Friedens. Lloyd George ſchlug der Konferenz vor, Facta, dem ſtets freundlichen und hilfsbereiten Präſidenten, zu danken und dem unermüdlchen, in allen Verwicklungen bewegten Schanzer — und Italien. Lloyd George blickte dann zurück. Er ſprach dann vom ſchlechten Wetter, Sonne und Schiroko. Verſchiedenes Wetter ſei nötig für eine gute Ernte. Die Arbeiten der drei techniſchen Kommiſſionen, Finanzen, Wirtſchaft und Transport, ſeien ſchon genug geweſen, um aus der Konferenz einen Erfolg zu machen. Sie hätte viele notwendige Arbeiten getan für die Förderung der Lebenskraft der Welt. Aber das Zentrum der Aufregungen habe in der Frage der Beziehungen Rußlands zur übrigen Welt gelegen und in der Hilfe, die Europa Rußland und ſeinem Unglück bringen könne und wolle. Ein Problem voller Gefahr von Vorurteilen. Die Diskuſſion habe viel Kriſen hervorgerufen, aber die Gefahren des Problems vermindert. Der Ton der Debatte habe ſich verbeſſert. Ein Teil der Gefahren ſei beſchworen, der andere werde verſchwinden, wenn man weiter fortfahre.

*

Außerhalb der Konferenzſitzung hat Lloyd George in einer Unterredung erklärt, Großbritannien dürfe, könne und werde mit dem großen Werk nicht aufhören, das in Genua ſo erfolgreich begonnen wurde, es werde darin weitergehen. Großbritannien habe einen ſehr weſentlichen Fortſchritt in der Richtung einer europäiſchen Regelung gemacht. Die Tatſache, daß die Genueſer Konferenz ihre Arbeiten in einer anderen Geſtalt fortſetze, ſei nach den verſchiedenen Gefahren, die ſie überwunden habe, bedeutſam und ermutigend. „Wir haben das Knurren der Kriegshunde verſtummen laſſen. Ich glaube, dies iſt etwas, was die Leute, die die Konferenz vergeblich zum Scheitern zu bringen ſuchten, — denn die Konferenz wird in einer anderen Geſtalt und in einer unendlich hoffnungsreicheren und der aufbauenden Arbeit günſtigeren Atmoſphäre weitergehen — nachdenklich machen müßte."

Die Anhänger Lloyd Georges wollen ihm bei ſeiner Rückkehr nach London einen großen feierlichen Empfang auf dem Bahnhof bereiten. Gleichzeitig hat allerdings ſein Gegner, Lord Grey, einen politiſchen Feldzug gegen Lloyd George eingeleitet, deſſen Verlauf vielleicht recht kritiſch werden kann.

## Im neuen Erntejahr.

Die Reichsgetreideſtelle beabſichtigt, dem Ernährungsminiſterium und dem Reichstage demnächſt einen Entwurf über die neue Getreidewirtſchaft vorzulegen, die dann vielleicht ſchon im Juni in Kraft treten würde. Der Vorſchlag wird wahrſcheinlich dahin gehen, die Getreideumlage als ſolche beſtehen zu laſſen, doch ſoll die Landwirtſchaft bei der Aufbringung und Verteilung des Getreides in ſtärkerem Maße herangezogen werden. Es ſoll bei der Erfaſſung und Feſtſetzung der abzuliefernden Mengen mehr auf die Ertragsmöglichkeit und die Güte des Bodens Rückſicht genommen werden; auch ſoll bei der Selbſtverſorgung die Stärke der Familien und des Perſonals maßgebend ſein. Der Preis für Getreide dürfte ſich nicht unweſentlich erhöhen, da die Reichsgetreideſtelle zwiſchen dem Auslands- und dem Inlandsgetreidepreis das Mittel ziehen will.

Gleichzeitig verhandelt des Reichsernährungsminiſterium über die Verhältniſſe des Zuckermarktes. Dieſe Zuſtände ſind ganz unhaltbar geworden. Es wurde ausgeführt, daß voriges Jahr keine Beſtände vorhanden geweſen ſeien, die man als Reſerven habe übernehmen können; ferner habe die Freigabe des Zuckers dazu geführt, daß die Mehrzahl der Kleinverbraucher, die Likörinduſtrie u. a., nach den langen Jahren der Zwangswirtſchaft ſich ſtark eingedeckt haben. Der Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates kam zu dem Beſchluß, daß nur durch eine umgehende Freigabe der Einfuhr von Zucker dem Notſtand geſteuert werden könne.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Kommiſſionsbeſchlüſſe der Wirtſchaftskonferenz wurden von der letzten Vollverſammlung in Genua gutgeheißen.

* Bei den Verhandlungen zwiſchen Miniſter Hermes und der Reparationskommiſſion ſcheint durch ungünſtige Nachrichten aus Amerika in der Anleihefrage eine Stockung verurſacht zu ſein.

* Ein Mitglied des amerikaniſchen Konzerns prüft zurzeit im Rheinland die Frage des weiteren Verbleibens der amerikaniſchen Truppen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Neue Geſetzentwürfe vor dem Reichsrat.**

Der Reichsrat erklärte ſich mit dem vom Reichstag angenommenen Geſetzentwurf über den Schutz des Urheberrechts von Angehörigen der Vereinigten Staaten einverſtanden. Angenommen wurde eine Neuregelung der Gewährung von Beihilfedarlehen zur Förderung des Wohnungsbaues. Angenommen wurde ferner der Geſetzentwurf, der die Diſziplinarſtrafen für die Wehrmacht regelt. Der Kreis der diſziplinariſch zu ahndenden Straftaten iſt erweitert und das Höchſtmaß für die Strafe des Stuben-, gelinden oder mittleren Arreſtes auf ſechs Wochen feſtgeſetzt worden.

**Der Preußiſche Staatsrat zum Reichsmietengeſetz.**

Der Preußiſche Staatsrat nahm Stellung zu den Ausführungsbeſtimmungen zum Reichsmietengeſetz, die vorher Gegenſtand eingehender Beratung des Gemeindeausſchuſſes geweſen waren. Die bürgerliche Mehrheit ging dabei von dem Standpunkt aus, daß den örtlichen Verwaltungen möglichſt freie Hand gelaſſen und einer behördlichen Überorganiſation entgegengewirkt werden ſolle. Ferner wurde der Initiativantrag der bürgerlichen Fraktionen des Staatsrates angenommen, ſo daß jetzt abzuwarten bleibt, ob und wie die Regierung dem Wunſche nach Außerkraftſetzung des Altersgrenzengeſetzes bis zur einheitlichen reichsgeſetzlichen Regelung dieſer Frage nachzukommen gedenkt.

### Deutſch-Öſterreich.

**Kabinettskriſe in Sicht.** Man nimmt an, daß Bundeskanzler Schober nach ſeiner Rückkehr aus Genua zurücktreten wird. Die Sozialiſten betreiben in den Ausſchüſſen des Reichsrats ſo ſtarke Oppoſition, daß die Arbeit faſt überall ruht. Die Haupturſache der jetzigen Kriſis iſt, daß die Regierung eine neue Kreditermächtigung von 120 Milliarden Kronen verlangt, wovon die Sozialiſten mit Unterſtützung der Großdeutſchen bloß 10 bis 15 Milliarden bewilligen wollen. Als Nachfolger Schobers wird der Landeshauptmann Ender aus Vorarlberg genannt.

*

**Berlin.** Ein Berliner Blatt will erfahren haben, daß es trotz der Beſchlüſſe von Genua ſehr wahrſcheinlich ſei, daß auch deutſche Sachverſtändige nach dem Haag eingeladen werden.

**Dresden.** Gelegentlich einer Anfrage über die Not der Preſſe erklärte im ſächſiſchen Landtage Wirtſchaftsminiſter Feliſch: Die Not der deutſchen Preſſe ſei heute ſchon ſo groß, daß die Maßnahmen der Regierung gar nicht mehr genügten, um Abhilfe zu ſchaffen. Es ſei nicht angängig, der Zelluloſeinduſtrie allein die Laſten aufzubürden, vielmehr werde die geſamte deutſche Induſtrie zur Hilfsaktion herangezogen werden müſſen.

**Köln.** Das Mitglied des amerikaniſchen Kongreſſes Colonel Tilſon iſt im Auftrage des Präſidenten Harding in Koblenz eingetroffen, um ſich über die Notwendigkeit des Verbleibens der amerikaniſchen Beſatzungstruppen am Rhein zu unterrichten.

**Braunſchweig.** Die Demokraten lehnen die ſogenannte Kleine Koalition (Unabhängige, Mehrheitsſozialiſten und Demokraten) wegen der Haltung der Unabhängigen in der Frage der Regierungsbildung ab. Sie erklären, daß ſie ſich nur an der ſogenannten Großen Koalition (Mehrheitsſozialiſten, Demokraten und Rechte) beteiligen werden.

**Hamburg.** Die Ortsgruppe Hamburg des Deutſchen Eiſenbahnerverbandes verhängte über die Bahnmeiſtereien Bergedorf und Pinneberg eine Sperre mit der Begründung, daß die Eiſenbahnverwaltung ſämtliche Arbeiter entlaſſen habe, weil ſie ſich weigerten, geteilte Arbeitszeit anzunehmen.

---

## „Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

21] (Nachdruck verboten.)

„Er ſcheint mir wie ein gründlich irreführender Holzweg. Da wollen welche wiſſen, zugleich mit Huntington Whiſtler ſei ein fremder Mann ins Haus gekommen. Oben in der Office fanden wir auch eine Trittſpur im Staube, die mir zu denken gab."

Ralph Waldon hatte ihm nur zerſtreut zugehört. „Wenn das nur nicht erſt ein Holzweg iſt, auf den Sie da geraten", rief er geringſchätzig. „Ein Mord will doch ſeine Urſachen haben, man riskiert den Kopf doch nicht ohne gründliche Urſache."

„Da ſchlagen Sie ſich mit Ihren eigenen Worten", fiel der Detektiv lächelnd ein. „Welche Urſache ſollte die berühmte Künſtlerin zur Ermordung eines derartig heruntergekommenen Menſchen haben, wie es der Getötete tatſächlich geweſen iſt."

Ralph hatte wieder die Wanderung durch das Zimmer aufgenommen. In ſeinem eben finſter und abſtoßend anmutenden Mienenſpiel rang ſich offenbar ein folgenſchwerer Entſchluß zur entſcheidenden Tat durch. Dann blieb er mit gefurchter Stirn wieder vor dem Detektiv ſtehen. „Well, ich ſehe nicht ein, warum ich Rückſicht nehmen ſoll", ſagte er halblaut. „Sagen Sie mir, Mr. Grout, was würden Sie tun, wenn ich Ihnen einen glaubhaften Grund angeben würde, der einen exaltierten Charakter wie dieſe Miß Haſtings wohl zur Begehung eines Mordes veranlaſſen könnte?"

Überraſcht ſchaute der andere ihn an. „Sagen Sie mir einen glaubhaften, wirklich zwingenden Grund für die Begehung dieſer Tat durch die Dame — und ich bringe ſie auf den elektriſchen Stuhl, denn — um offen zu ſein! — ich habe ſie auch im Verdacht!"

Ein grauſames Lächeln umſäumte die dünnen Lippen Ralphs. Er lehnte ſich vertraulich über die Stuhllehne zu Grout hinab. „Im Vertrauen, Mr. Grout, ich beabſichtige meines Freundes Unſchuld zu beweiſen und ſeine Braut der Tat zu überführen. Ich ſage Ihnen ganz offen, daß ich dieſe Ethel Haſtings zu vernichten wünſche, weil ſie zwiſchen Rad und mich getreten iſt. Wollen Sie mir die Hand dazu bieten, die volle, ſchrankenloſe Wahrheit zutage zu fördern? Die Höhe Ihrer Entſchädigung mögen Sie ſelbſt beſtimmen, ich bin ein reicher Mann und in ſolchem Falle durchaus nicht zu knauſern gewillt."

„Hm!" Grout dachte nach. „Ich ſehe kein Hindernis, welches mich abhalten würde, Ihr Anerbieten anzunehmen", meinte er dann bedächtig. „Zur Mitarbeit hat mich Sergeant Keane ohnehin eingeladen, ich geſtehe auch offen, der Fall ſelbſt intereſſiert mich — zuvor möchte ich freilich Ihr Material kennen, der Laie hält manches für belaſtend, was es in der Wahrheit nicht iſt."

„Eine Frage dagegen," unterbrach ihn Ralph, ſich ganz dicht zu ſeinem Ohr beugend, „würden Sie es für genügendes Mordmotiv halten, vermag ich Ihnen den Nachweis zu liefern, daß die Verlobte meines Freundes noch durch Ehefeſſeln an einen andern Mann gebunden war, und zwar an keinen geringeren als an Huntington Whiſtler, das Opfer dieſer triſten Tat, ſelbſt?"

„Grout ließ ein leiſes Pfeifen hören, ſeine Nüſtern blähten ſich und zwiſchen ſeinen Brauen zeigte ſich eine ſtrichgerade Stirnfurche.

„Die Möglichkeit eines ſolchen Nachweiſes dürfte von unberechenbaren Folgen ſein," ſagte er, und er konnte aus ſeinem Stimmenklang die ihn überkommene Erregung nicht völlig verbannen.

Ralph ſchlug ihm leiſe auf die Schulter.

„Fahren Sie ſofort mit mir nach meiner Privatwohnung im Hotel Danis, da will ich Ihnen noch einige Papiere zeigen, die mich ein gut Stück Geld gekoſtet haben und die heutige Sangesberühmtheit gleichfalls in recht ungünſtiger Beleuchtung zeigen — aber zuvor verſprechen Sie mir eines," ſetzte er nach kurzem Beſinnen hinzu, als der Detektiv ſich bereits zuſtimmend erhoben hatte, „von dem, was Sie durch mich erfahren werden, dürfen und ſollen Sie natürlich den weiteſtgehenden Gebrauch machen. Aber Sie ſollen weder mich als Quelle noch als Auftraggeber namhaft machen — am wenigſten Rad Whiſtler gegenüber. Er wird mich ohnehin beargwöhnen und würde es mir im Leben nicht vergeben, käme er dahinter, daß ich ſeine Braut an die Gerechtigkeit verraten habe."

„Ich verſtehe, Mr. Waldon — wenn Ihre Beweiſe gut und zuverläſſig ſind, ſo daß ich durch deren Benützung nicht ſelbſt in Trouble komme, ſo —"

„Da ſeien Sie nur unbeſorgt," fiel Ralph ihm ins Wort, „da will ich gern jegliche Verantwortung übernehmen. Alſo wollen Sie, ſo ſchlagen Sie ein — ein Mann, ein Wort!"

Der Detektiv legte die Hand in die ihm dargebotene Rechte.

„Topp, es gilt — nun aber zu Ihren Beweiſen, Mr. Waldon."

Eine kurze Wagenfahrt, die ſie ſchweigend zurücklegten, brachte ſie nach dem Hotel. Erſt als ſie die tiefe Ruhe des elegant und komfortabel eingerichteten Junggeſellenheims aufnahm, welches Ralph Waldon im Hotel Danis bewohnte, löſten ſich ihre Zungen wieder.

„Ich fürchte, man wird Miß Haſtings in abſehbarer Zeit die Hochzeitsglocken nicht läuten," ſagte Ralph, nachdem er das elektriſche Licht angedreht und den Detektiv zum Niederſetzen eingeladen hatte.

„Sie müſſen dieſe Dame ja geradezu leidenſchaftlich haſſen," warf der Detektiv ein, der ſtehen geblieben war und ihn kopfſchüttelnd betrachtete.

„Tue ich auch!" Des andern Geſicht ſah eben förmlich entſtellt aus. „Ja, ich haſſe ſie — und eine Wolluſt ſoll es mir ſein, ihr die Maske vom Geſicht zu reißen — aber, ſo ſetzen Sie ſich doch. Bitte, hier auf dem Schreibtiſch ſtehen auch Zigarren, bedienen Sie ſich ungeſcheut. Ich will nur nebenan aus meinem Schlafzimmer die bewußten Papiere holen, ich habe ſie vorſorglich eingeſchloſſen."

„Eine Zigarre verſchmähe ich nicht," rief ihm der Detektiv nach. Er trat, während Ralph flüchtigen Schrittes in den Nebenraum eilte, an den Schreibtiſch heran, an welchem die elektriſchen Birnen der Schreibtiſchlampe gleichfalls angedreht waren und taghellen Schein verbreiteten.

(Fortſetzung folgt.)

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 214. Sitzung.)

Die Sitzung wurde eröffnet mit der Weiterberatung des Etats des Arbeitsminiſteriums. Beim Kapitel Sozialpolitik kam auch das Wohnungselend zur Sprache, gegen das ein Kommuniſt als Abhilfe die Sozialiſierung der Bauſtoffherſtellung empfahl. Beim Titel Zuſchüſſe zu Notſtandsmaßnahmen zur

**Unterſtützung notleidender Kleinrentner**

befürwortete der deutſchnationale Abg. **Dr. Oberſohren** einen Antrag, den hierfür vorgeſehenen Betrag von 200 Millionen auf 1 Milliarde zu erhöhen. Für die Arbeitsloſen, erklärte er, hat die Republik Milliarden übrig, für die Opfer der nachrevolutionären Erfüllungspolitik hat ſie aber nichts übrig. Nicht Almoſen, ſondern geſetzlicher Anſpruch muß mit Rückſicht auf die ſoziale Gerechtigkeit dem Kleinrentner gewährt werden. Wir wollen nicht die Zermalmung eines der beſten Teile unſeres Volkes (Beifall).

Die Abg. Frau **Dransfeld** (Zentr.) erklärte dazu, alle Fraktionen ſollten angeſichts der bitteren Not der in Frage kommenden Perſonen einmütig zuſammenſtehen. Über den Antrag des Ausſchuſſes, den Betrag auf 500 Millionen zu erhöhen, vermöge das Zentrum aber nicht hinauszugehen.

Auch die Abg. Frau Dr. **Matz** (Deutſche Vp.) trat warm für unſere Veteranen der Arbeit ein, die nicht wie andere ihr Einkommen der Geldentwertung entſprechend vermehren können. Das gleiche taten die Abg. Frau Schröder-Schleswig-Holſtein (Soz.), Abg. **Karſten** (U. Soz.) und Abg. **Maltzahn** (fraktionsloſer Komm.). Von ſeiten der Sozialiſten wurde dabei der deutſchnationale Antrag als ein parteitaktiſches Manöver bezeichnet.

Arbeitsminiſter Dr. **Brauns**: Die Regierung erkennt die Not der Kleinrentner an. Wenn die vom Ausſchuß auf 500 Millionen erhöhte Summe nicht ausreicht, ſo werden wir in einem Nachtragsetat weitere Mittel anfordern.

Der Antrag der Deutſchnationalen, 1 Milliarde zu bewilligen, wurde abgelehnt, der Ausſchußantrag, 500 Millionen einzuſetzen, dagegen einſtimmig angenommen. Von den im deutſchnationalen Antrag vorgeſehenen Richtlinien wurde nur der erſte Punkt angenommen, wonach mit größtem Nachdruck auf unverzügliche Auszahlung der Notſtandsbeihilfe für Kleinrentner hingearbeitet werden ſoll.

Ein von der Abg. Frau **Teuſch** (Zentr.) beantragter Zuſatz, wonach für Beihilfen an ſoziale und charitative Reichs-Organiſationen zur Abgeltung der Unkoſten, die durch den Verkehr mit den behördlichen Stellen entſtehen, 300 000 Mark in den Haushalt eingeſtellt werden ſollen, wurde angenommen. Hierauf wurden die Kapitel Reichsverſicherung und Reichsausführungsbehörde der Unfallverſicherungen bewilligt, ebenſo die Reichsſtelle für Arbeitsvermittlung. Bei dem Abſchnitt Kriegsopferfürſorge wurde über eine Interpellation der Deutſchen Volkspartei mit verhandelt.

Abg. Thiel (D. Volksp.) begründete die Interpellation, in der eine Erhöhung der Renten für Kriegsbeſchädigte und Kriegerhinterbliebene gefordert wird. Für die Kriegshinterbliebenen hat die noch in Weimar ſo lebendige Luſt zu helfen ſtark nachgelaſſen. Jedenfalls müßten die Vorſchriften für die Teuerungszuſchläge nachgeprüft werden. Der Redner forderte eine Aufbeſſerung um rund 50 Prozent gegenüber dem Satz von 1920. Über die Verteilung im einzelnen werde man ſich dann ſchon einigen.

Abg. **Meier-Zwickau** (Soz.) ſprach ſich dafür aus, daß das Geſetz für Entſchädigung der Kriegsbeſchädigten aufs ſchleunigſte vorgelegt werde.

Abg. **André** (Zentr.) hofft, daß bis zum Herbſt die Reform des Reichsverſorgungsgeſetzes im großen erfolgen kann.

Abg. Frau **Ziegler** (U.-Soz.) erklärte, die bisherige Kriegsbeſchädigten-Fürſorge ſei ein Klaſſengeſetz ſchlimmſter Art geweſen, weil ſie drei verſchiedene Klaſſen von Kriegsopfern unterſchieden habe. Größte Bedenken habe ſie gegen die Einteilung in erwerbsfähige und erwerbsunfähige Kriegerwitwen.

Miniſter Dr. **Brauns**: Mit der Verabſchiedung des Geſetzes auf Erhöhung der Überteuerungszuſchüſſe um das 3½ bis 4fache kann noch vor Pfingſten gerechnet werden. Die Neuregelung der Kriegsbeſchädigtenfürſorge erfordert 12½ Milliarden. Im Laufe der Jahre, ſeit 1920 ſind die Aufwendungen um das Dreifache geſtiegen. Dabei beſtehen zweifellos noch Härten, die aber auch durch Geſetz nicht beſeitigt werden können. Für Notfälle muß beſondere Hilfe geſchaffen werden.

Die dauernden Ausgaben wurden darauf bewilligt. Bei den einmaligen Ausgaben beantragte beim Kapitel „Tarifvertrags-, Lohn- und Einigungsweſen“

Abg. **Bender** (Soz.) den für Schulung von Betriebsräten ausgeworfenen Betrag von 300 000 Mark auf 3 Millionen zu erhöhen und die Poſition auch auf ſonſtige Angeſtellten- und Arbeiterausſchüſſe auszudehnen.

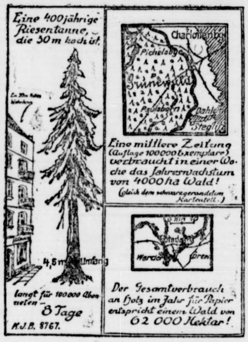
Miniſter Dr. **Brauns**: Bei der Neuheit des Betriebsrätegeſetzes iſt es kein Wunder, daß dem Geſetz noch Mängel anhaften, aber doch war dieſes Geſetz ein Fortſchritt für die Arbeiterſchaft.

Nach weiteren Bemerkungen wurde der Antrag auf Erhöhung der Poſition auf 3 Millionen angenommen und der Reſt des Etats des Reichsarbeitsminiſteriums bewilligt, ebenſo der Etat des Penſionsfonds.

# Verwandelte Wälder.

## Der Holzverbrauch für Zeitungspapier.

Welche außerordentliche volkswirtſchaftliche Bedeutung die Preſſe, ganz abgeſehen von ihren politiſchen und kulturellen Aufgaben, beſitzt, geht allein aus dem großen Bedarf an Rohmaterial für die Papierfabrikation hervor. Die nebenſtehenden Bilder ſtellen anſchaulich dar, welche Mengen von Holz notwendig ſind, um die Millionen deutſcher Zeitungsleſer täglich über den Lauf der Welt zu unterrichten. Man braucht nicht zu befürchten, daß dadurch die deutſchen Waldbeſtände geſchädigt würden, denn die im Vergleich zu anderen Ländern gut geregelte deutſche Forſtwirtſchaft ſorgt dafür, daß der nötige Nachwuchs an jungen Bäumen geſichert und der ſogenannte Raubbau, der z. B. manche ſüdlichen Länder von Wald entblößt hat, vermieden wird. Wohl aber erkennt man, welche bedeutende Rolle das Zeitungsgewerbe im Rahmen der geſamten Volkswirtſchaft ſpielt, und wie notwendig es iſt, die Preſſe in der gegenwärtigen Zeit der Teuerung mit allen Mitteln der Geſetzgebung vor jeder Beeinträchtigung ihrer Lebensbedingungen zu ſchützen.


Eine 400jährige Rieſentanne, die 30 m hoch iſt.
4,5 m Umfang
langt für 100 000 Abonnenten — 8 Tage
K.J.B. 8767.
Charlottenburg
Pichelsberg
Grunewald
Paulsborn
Dahlem
Steglitz
Eine mittlere Zeitung (Auflage 100 000 Exemplare) verbraucht in einer Woche das Jahreswachstum von 4000 ha Wald!
(gleich dem ſchwarzgeranderten Kartenteil.)
Potsdam
Werder
Der Geſamtverbrauch an Holz im Jahr für Papier entſpricht einem Wald von 62 000 Hektar!

# Von Nah und fern.

**Tod eines bekannten Architekten.** Profeſſor Dr. Ritter von Hauberieſſer iſt in München im Alter von 81 Jahren geſtorben. Er hat ſich als Architekt einen weit bekannten Namen gemacht. Neben dem neuen Münchener Rathaus ſind die Paulskirche in München, die Rathäuſer in Kaufbeuren und Wiesbaden, die Kirche in Graz und die deutſche Ordensburg im mähriſchen Buſau bekannte Schöpfungen des Verſtorbenen.

**Selbſtmord eines Bankdirektors.** Der Direktor der Filiale Ichenhauſen der Bayeriſchen Vereinsbank erſchoß ſich in Anweſenheit ſeiner ſämtlichen Beamten im Bureau nach einer längeren Unterredung mit dem Direktor der Münchener Zentrale. Eine Aufklärung des Falles liegt bis jetzt nicht vor.

**Feuersbrünſte in Mittel- und Süddeutſchland.** In Gemünda (Unterfranken) vernichtete ein Großfeuer fünf Bauernhöfe mit elf Gebäuden. Zahlreiche Maſchinen und Vorräte ſind verbrannt. In Pröttnitz (Provinz Sachſen) brannte die Maſchinenfabrik Bölke faſt vollſtändig nieder. Der Schaden iſt außerordentlich hoch. In der Holzwarenfabrik Erdmann im Hörſelgau wurden durch ein Großfeuer die Maſchinenanlagen und Vorräte im Werte von etwa anderthalb Millionen Mark vernichtet. Man vermutet Brandſtiftung.

**Ein Polizeiwachtmeiſter als Mörder.** In Erfurt iſt der Zigarrenhändler Rauch in ſeinem Laden ermordet aufgefunden worden. Als Täter wurde noch in derſelben Nacht der Unterwachtmeiſter der Schutzpolizei Willy Toennies feſtgenommen. Er hat die Tat eingeſtanden. Als Motiv gab er an, er habe nach Breslau auf Urlaub fahren wollen und kein Geld gehabt. Durch die Beraubung des Zigarrenhändlers wollte er zu Geld kommen.

**Das Weiterbeſtehen der Frankeſchen Stiftungen.** Zur Erhaltung der berühmten im 17. Jahrhundert gegründeten Frankeſchen Stiftungen in Halle, die mittlere und höhere Schulen, ein Studentenheim und ein Waiſenhaus enthalten, erläßt ein Ausſchuß unter Führung des Generalfeldmarſchalls Mackenſen einen öffentlichen Aufruf. Man hofft auf Grund dieſes Aufrufes, den mehrere hundert führende Männer der Wiſſenſchaft, der Kunſt, der Induſtrie und des Handels unterzeichnet haben, die Summe von einigen Millionen Mark zu erreichen, um das Weiterbeſtehen der Anſtalt, das äußerſt gefährdet iſt, zu ermöglichen.

**Großfeuer in einer ſächſiſchen Spinnerei.** In der Spinnerei Lößnitztal in Sachſen, in der in der Nacht zum 15. April ein Feuer großen Schaden anrichtete, brach infolge Brandſtiftung dieſer Tage wieder ein Großfeuer aus, das das Obergeſchoß und den Dachſtuhl, wertvolle Maſchinen und große Garnvorräte vernichtete. Der Schaden beläuft ſich auf etwa 5 Millionen Mark.

**Eine Mediziniſche Akademie in Düſſeldorf.** Nach einem Abkommen zwiſchen dem Magiſtrat von Düſſeldorf und der preußiſchen Regierung verpflichtet ſich die Stadt Düſſeldorf, die bisherige Akademie für praktiſche Medizin ſo auszugeſtalten, daß Studierende der Medizin, die die ärztliche Vorprüfung beſtanden haben, an ihr die weiteren mediziniſchen Studien bis zur ärztlichen Schlußprüfung vollenden können. Der Ausbau der Akademie hat nach dem Maßſtab der mediziniſchen Fakultät einer mittleren Univerſität zu erfolgen.

**Beſchlagnahme von Radium.** Die Kriminalpolizei in Iſerlohn beſchlagnahmte 41 Milligramm Radium im Werte von über eine Million Mark, das von einem Mann ins Ausland verkauft werden ſollte. Der Beſitzer behauptet, das Radium im vorigen Jahre von der Radiologiſchen Geſellſchaft in Berlin erworben zu haben, er konnte jedoch nicht nachweiſen, daß der Verkauf rechtmäßig erfolgt iſt. In die Angelegenheit ſind einige Iſerlohner Bürger verwickelt.

**Eröffnung des Breslauer Marktes für landwirtſchaftliche Maſchinen.** In Breslau wurde der 53. landwirtſchaftliche Maſchinenmarkt nebſt techniſcher Meſſe im Marmorſaal der Jahrhunderthalle feierlich eröffnet. Nach kurzen Anſprachen des Vorſitzenden der Meſſegeſellſchaft und des Vorſitzenden der Landwirtſchaftskammer fand ein Rundgang durch die Ausſtellung, aus der eine Sonderausſtellung der Landwirtſchaftskammer hervorzuheben iſt, ſtatt.

**Der Hoſpitalbrand in Rom.** Über den Brand des Hoſpitals zum Heiligen Geiſt in Rom iſt noch zu berichten: Bisher wurden 33 ganz verkohlte Leichen geborgen. Andere Leichen liegen noch unter den Trümmern des Spitals. Die Zahl der Schwerverletzten geht in die Hunderte. Der weit ausgedehnte Spitalkomplex brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Materialſchaden beträgt viele Millionen Lire. Der König von Italien und der Papſt ſpendeten für die Angehörigen der verbrannten Opfer und für die Schwerverletzten je 50 000 Lire.

**Bankkrach auf Kuba.** Die kubaniſchen Bankiers Hermann und Albert Upmann, Mitglieder der bekannten Zigarrenfabrikantenfamilie, ſind verhaftet worden. Der Zuſammenbruch der Bank Upmann in Kuba, die ſchon vor einigen Wochen ihre Zahlungen eingeſtellt hat, erweiſt ſich als ein Millionenkrach. Hermann Upmann verausgabte in Waſhington über eine Million Dollar zwecks Wiedererlangung von beſchlagnahmtem Eigentum.

*

**Paris.** Dr. Laveran, Mitglied des Inſtituts Paſteur, iſt im Alter von 77 Jahren geſtorben. Er entdeckte im Jahre 1880 den Bazillus des Sumpffiebers und erhielt 1907 den Nobelpreis für Medizin.

**London.** In Belfaſt begannen die Schießereien von neuem. Dabei wurden vier Ziviliſten getötet und mehrere verwundet. Auf ſeiten der Polizei wurde ein Beamter getötet und einer verwundet.

**Riga.** Ein Transport deutſcher und öſterreichiſcher Kriegsgefangener, 450 Mann ſtark, traf am 15. Mai abends aus Räterußland in Silupe ein. Am Sonntag traf in Riga ein Trupp von 392 deutſchen Kriegsgefangenen ein.

**Mailand.** Landwirtſchaftsminiſter Bertini teilte mit, daß man in der Nähe von San Giovanni (Provinz Rom) Mineralöl in einer Tiefe von 1500 Fuß entdeckt habe. Das dortige Ölfeld ſei bereits in Betrieb genommen und habe bisher eine Ausbeute von 2 Tonnen täglich ergeben. Es handle ſich um Rohöl beſter Qualität, geeignet zur Herſtellung von Benzin und Schmieröl.

# „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

22] (Nachdruck verboten.)

Als Kenner wählte er ſich eine Zigarre aus, entzündete ſie und ſuchte dann nach einem Aſchbehälter für das Streichholz. Dabei fiel ſein Blick auf die Schreibtiſchgarnitur aus getriebenem Kupfer. Er ſtutzte plötzlich und ſchaute näher zu. Auf der geſchweiften Unterplatte lagen einige zerbrochene Stangen grünen Siegellacks.

Wie einer plötzlichen Eingebung gehorchend, ſtreckte Grout die Hand aus, nahm eines der Stücke auf und ſteckte es zu ſich.

Als Ralph den Augenblick darauf ins Zimmer zurückkehrte, fand er ſeinen Gaſt behaglich in dem einen hochlehnigen Polſterſeſſel ausgeſtreckt ſitzen und der großen, ſchwarzen Importe dicke Rauchwolken entlocken.

„Nun, Sie haben es ſich bequem gemacht, das iſt recht!“ ſagte er. „So, nun ſehen Sie ſich einmal dieſe Papiere in aller Muße durch. Nachher ſprechen wir weiter zuſammen.“

Grout ſtreckte die Hand nach dem ihm dargereichten, umfangreichen Kuvert aus, zog die in dieſem enthaltenen Bogen einen nach dem andern heraus und begann ſie aufmerkſam durchzuleſen, ohne durch eine Bewegung in ſeinen verſchloſſen bleibenden Mienen den Eindruck zu verraten, den die Durchſicht auf ihn machte. Ralph dagegen begann wieder durchs Zimmer zu wandern, die Hände auf dem Rücken verſchränkt.

„Hm!“ machte der Detektiv nachdenklich, als er das letzte der Dokumente aus der Hand legte. „Dieſe Affidavits, alſo beſchworene Erklärungen, ſind von Huntington Whiſtler und von Robert Walkers vor einem hieſigen Notar abgegeben worden, vermutlich in Ihrem Auftrage und gegen Entſchädigung?“

„Ich leugne nicht, daß ich Huntington liberal entſchädigt habe.“

„Und den Mr. Walkers?“ fragte der Detektiv.

„Sie meinen den Stiefvater der Opernſängerin? Den habe ich gar nicht zu Geſicht bekommen; ſein Kumpan tat gar geheimnisvoll mit ihm. Ich vermute, Huntington wird ihm ſeinen Anteil abgegeben haben.“

„Ich muß allerdings geſtehen, daß mich der Inhalt dieſer Affidavits, mehr noch aber der behördlich beglaubigte Trauſchein und die Beſcheinigung der Gefängnisverwaltung von Sing-Sing, mehr überraſcht hat als jemals etwas im Leben zuvor. Das ſind ja recht erbauliche Enthüllungen! Dieſe Miß Haſtings heißt in Wahrheit Nellie Minkers, führt alſo ein Doppelleben, verlobt ſich unter dem einen Namen mit Ihrem Freunde, hat ſich mit deſſen Vetter aber ſchon vor langen Jahren ehelich verbinden laſſen, und dieſe Ehe beſteht noch immer zu Recht; ſchließlich iſt das heute verwöhnte Schoßkind unſerer vornehmſten Prominenz wegen raffinierter Taſchendiebſtähle vorbeſtraft — das iſt des handgreiflichen Beweismaterialses gegen dieſe — hm, dieſe Lady ſo viel, daß mir's kaum in den Kopf hinein will. Sagen Sie, kann da nicht doch eine Verwechſlung obwalten . . . aber nein, das iſt ganz unmöglich, wenn Ihrer Verſicherung nach alle Daten ſtimmen . . . zu dumm, daß dieſer Huntington tot iſt, er wäre ein wichtiger Zeuge . . . aber ich vergeſſe“ — er lächelte ſchwach — „lebte der Burſch noch, hätten wir uns mit dem Fall nicht zu befaſſen — wo wohnt denn der Stiefvater?“

Ralph mußte ſeine Unkenntnis eingeſtehen.

„Ich denke, die Beweiſe reichen auch ohnedies aus,“ wendete er ein. „Dieſe Ethel Haſtings wird ihre Identität ſelbſt nicht abzuleugnen wagen.“

„Ich will Ihnen aber auch noch verraten, daß Huntington ſehr ſchuftig an ihr gehandelt hat. Erſt knöpfte er ihr eine Menge Geld ab, während er in Wirklichkeit längſt mit mir verbündet und behilflich war, all dieſe Dokomente herbeizuſchaffen. Schließlich geſtand er ihr, wie er mir ſelbſt geſagt, ſeinen Verrat brutal ein.

Er verſuchte noch eine letzte Summe aus ihr herauszupreſſen, indem er ihr vorſpiegelte, ſie mit ſämtlichen Beweiſen ausrüſten zu wollen, falls ſie ihm bis geſtern früh elf Uhr eine beſtimmte Summe zahlen würde. Natürlich dachte er gar nicht daran, dies um ſo weniger, als er mir ja ſämtliche Dokomente, ſoweit er ſie verſchafft, längſt gegen klingenden Entgelt ausgeliefert hatte. Wie Sie aus dem Affidavit des Stiefvaters erſehen können, war dieſer in Huntingtons Begleitung erſt geſtern beim Notar. Gerade um 11 Uhr erhielt ich dieſes letzte Glied in meiner Beweiskette aus Huntingtons Hand. Der Burſche war frech genug, ſich ſpornſtreichs nochmals zu der Sängerin zu begeben, und als er dieſe nicht zu Hauſe vorfand, mag er ihr haben ſagen laſſen, er werde die ganze Sache noch ſeinem Vetter verraten. Wenigſtens ſprach er mir von einem ähnlichen Vorhaben. Er ſcheint einen ſolchen Judasſtreich auch wirklich auszuführen verſucht haben, anders läßt ſich ſeine Anweſenheit in der Office nicht erklären. Miß Haſtings mag in ihrer Verzweiflung den Entſchluß gefaßt haben, ſich ihrem Verlobten zu offenbaren, und wie ſie nun ſtatt mit dieſem, mit ihrem ſchurkiſchen Manne zuſammentraf, ereignete ſich die Kataſtrophe.“

Grout ſprang auf.

„Das leuchtet mir ein. Ich habe inzwiſchen in Erfahrung gebracht, daß die Lady nach Boſton gereiſt ſei. Sie ſoll dort bei Bekannten abgeſtiegen ſein, aber ihre Zofe kennt deren Namen nicht. Ich werde mich mit Mr. Keane von der Zentrale beraten, in einem Falle, wie dieſem, iſt gegenſeitiges Indiehandarbeiten am beſten, vielleicht fahre ich noch mit dem Nachtzuge nach der Bohnenſtadt . . . höchſte Zeit übrigens zum Aufbruche, wenn ich im Zentralbureau noch jemanden antreffen will“, unterbrach er ſich, ſeine Uhr zu Rate ziehend. Die Papiere muß ich natürlich an mich nehmen, Mr. Waldon.“

„Das ſollen Sie auch. Aber ſetzen Sie mich eheſtens von Ihren Erfolgen in Kenntnis. Hier, nehmen Sie für den Augenblick, was ich bei mir trage — genügen dreihundert Dollars?“

Gelaſſen nahm Grout die Banknoten in Empfang, rollte ſie zuſammen und ſteckte ſie in die Taſche.

„Was ich mit der Donna anzufangen gedenke? Ob ich ſie verhafte?“ meinte er auf die erregte Frage Ralphs. „Behüte, mit welchem Recht? Nach dem Geſetz haben wir ja ſchon den Täter, da Mr. Whiſtlers Selbſtbezichtigung durch Zeugen und Indizien genugſam gefeſtigt erſcheint —“

(Fortſetzung folgt.)

Für die bewiesenen Aufmerksameiten anläßlich unserer Verlobung hiermit allen

**unſern herzlichſten Dank.**

**Helene Steffens**
**Willi Schuldt.**

Bad Bramstedt, im Mai 1922.

## Danksagung.

Für die vielen Geschenke und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Doppelfeier

**unsern herzlichsten Dank.**

**J. Strodthoff und Frau.**
**H. Wolters und Frau,**
geb. Strodthoff.

Bad Bramstedt, 23. Mai 1922.

---

### Errichtung einer Zwangsinnung für das Schneidergewerbe mit dem Sitz in Bad Bramstedt.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Aeußerungen für oder gegen Errichtung einer Zwangsinnung für das Schneiderhandwerk im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt und der Amtsbezirke Weddelbrook, Wiemersdorf, Kaltenkirchen, Kisdorf, Henstedt und Kaden schriftlich bis zum 5. Juni d. J. oder mündlich in der Zeit vom 20. Mai bis 5. Juni 1922 bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während des angegebenen Zeitraumes, werktäglich von 9 bis 12 Uhr vormittags, im Landratsamt, Zimmer Nr. 3, hierselbst erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirke der Gemeinden das Schneiderhandwerk betreiben, zur Abgabe ihrer Aeußerung mit dem Bemerken auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Aeußerungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Aeußerung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung der Zwangsinnung gestellt haben.

Segeberg, den 18 Mai 1922.
Der Landrat als Kommissar.
I. V.: Jensen.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 23. Mai 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

### Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer 1922.

Der Herr Reichsminister der Finanzen hat für 1922 zugelassen, daß, soweit Voranmeldungen und Vorauszahlungen für das erste Vierteljahr 1922 nicht eingegangen sind, die Verzinsung mit fünf vom Hundert erst ab 1. August 1922 erfolgen soll.

Die Vorauszahlungen und Anmeldungen für das erste und zweite Vierteljahr 1922 müssen nunmehr spätestens bis zum 31. Juli 1922 eingegangen sein, falls keine Verzinsung bzw. Beitreibung erfolgen soll.

Segeberg, 16. Mai 1922.
**Das Finanzamt.**

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 23. Mai 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

Nach § 1 der Polizeiverordnung vom 10. 12. 1919 zum Ortsstatut über die polizeiliche Reinigung der öffentlichen Wege hat die Reinigung an jedem Mittwoch- und Sonnabendnachmittag zu erfolgen. Die Reinigung erstreckt sich u. a. auch auf die Bürgersteige und auf die Befreiung der vor den Grundstücken liegenden freien Plätze von Unkraut.

Ich weise die Anlieger auf diese Pflicht hin.

Bad Bramstedt, 23. Mai 1922.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

---

### Wohnungen.

Nach § 2 der im Kreisblatt Nr. 10 abgedruckten Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel hat der Verfügungsberechtigte Anzeige zu erstatten, sobald eine Wohnung oder Fabrik-, Lager-, Werkstätte-, Dienst-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume unbenutzt sind, gekündigt sind oder sonst frei werden. In Bad Bramstedt, Schmalfeld, Lentföhrden, Leezen, Traventhal, Alveslohe, Bebensee, Weddelbrook, Ulzburg und Bornhöved sind die Anzeigen an die örtlichen, vom Kreisausschuß gewählten Wohnungskommissionen, in den übrigen Gemeinden, mit Ausnahme von Segeberg (Stadt), Kaltenkirchen u. Kl. Niendorf, an den Kreisausschuß in Segeberg zu richten. In den Anzeigen ist die Anzahl und Größe der freiwerdenden Räume anzugeben. Unter freiwerdende Wohnungen fallen auch solche Wohnungen die durch Verkauf den Besitzer wechseln, soweit die Wohnung von dem Verkäufer selbst bewohnt ist und geräumt werden soll.

Die Zuweisung der Mieter erfolgt in den oben bezeichneten Gemeinden durch die örtliche Wohnungskommission und im übrigen durch den Unterzeichneten. Mieter, die eine Wohnung benötigen, haben sich in die hier bezw. von der örtlichen Wohnungskommission geführten Liste eintragen zu lassen. Die Zuweisung erfolgt nach Maßgabe des Zeitpunktes der Anmeldung und beschränkt sich auf die vorhandenen Wohnungen. Der nicht berücksichtigte Wohnungsuchende hat keinen Anspruch auf Zuweisung einer bestimmten Wohnung. Wegen der vorzugsweisen Unterbringung v. Wohnungsuchenden nehme ich Bezug auf § 19 der Verordnung. Die Inanspruchnahme von Wohnungen, die zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern eines bestimmten Betriebes errichtet sind (Werkwohnungen) ist grundsätzlich nur zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern des gleichen Betriebes zulässig.

Verfügungsberechtigte, die ihren Anmeldepflichten nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit Haft bestraft.

Segeberg, den 24. Januar 1922.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Februar 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

Suche zum 1. Juni ein junges

**Mädchen**

für Küche und Haus.
**Frau Carl Siemssen**, Kaltenkirchen.

---

Gesucht zum 1. Juni oder 1. Jul ein tüchtiges freundliches

**Mädchen**

bei hohem Lohn
**Frau Gustav Harbeck**, Schmalfeld,
Gastwirtschaft „Zum weißen Roß“.

---

Suchen sofort

**Frauen und Mädchen**

zum Torfringeln,
**Torfwerk** Kaltenkirchen-Lentföhrden.

Zu melden bei **G. Möller**, Kaltenkirchen.

---

**Junges Mädchen,**
18 Jahre alt,
**ſucht Stellung**
in Bad Bramstedt oder Umgegend gegen Gehalt und Familienanschluß. Offerten unter L. 10 an die Exp. d. Bl.

---

**Kleines Haus**

3 bis 4 Zimmer in Bad Bramstedt oder Hitzhusen. Angebote mit Preisangabe an die Exp. d. Bl.

---

**Geſucht**
**möblierte Zimmer**
zur Unterbringung von Kurgästen.
Angebote erbittet
**D. Tiedemann,**
Hotel Holsteinisches Haus.

---

**Ein Pincenez gefunden.**

Gegen Erstattung der Kosten abzuholen bei
Frau Chr. Krüger, Maienbeck.

---

**Junge Jagdhündin,**
brauntieger, Schwanz nicht koupiert, Blechmarke Hamb. 50025,
**entlaufen.**
H. Reinecke, Hasenkrug.

---

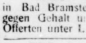
**U. S. P. D.**

**Mitglieder-Versammlung**
am Sonnabend, 27. Mai, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.

Tagesordnung:
1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Der Entwurf der preußischen Städte- und Landgemeindeordnung.

Der Vorstand.

---



**Bramstedter Schützenverein**

Sonntag, den 28. Mai,
nachmittags 3 Uhr

**Schießübung**

---

Gesucht ein

**Arbeiter**

bei voller Kost und Logis. Zu melden bei Jul. Schnoor, Bad Bramstedt
Sägerei Fuhlenrü, G. m. b. H.

---

Habe augenblicklich auf dem Augustenhof und Jägerhof bei Neumünster einen

**Dampfpflug**
**mit Umpflügen v. Ödland**

beschäftigt. Grundbesitzer, die beabsichtigen, Pflugarbeiten ausführen zu lassen, bitte ich, sich mit mir zwecks unverbindlicher Besichtigung der fraglichen Flächen in Verbindung zu setzen.

**Wilhelm Ottomeyer,**
Dampfpflugbetrieb, **Pyrmont** a. Bahnhof

---

M·Brockmann's

ZWERG·MARKE

mit 10% phosphorsaurem Futterkalk

**iſt und bleibt**
**der beſte Futterzuſatz!**

Er nährt und stärkt, steigert die Freßlust, fördert die Aufzucht, die Milchabsonderung, die Eierablage usw.

Man verlange stets „Zwerg-Marke“ in Originalpackung. Ueberall zu haben, sonst wende man sich an den Hersteller:
**M. Brockmann**, Chemische Fabrik m. b. H., **Leipzig-Eutritzsch.**

---

**Schl.-holſt. Bauernverein**
Ortsgruppe Bramstedt

**Verſammlung**

am Freitag, 26. Mai, abends 8 Uhr, bei Claus Schlüter.

Tagesordnung:
1. Die Generalversammlungen.
2. Hilfswerk der Landwirtschaft.
3. Verschiedenes.

Köhler.

---

**Für Export**
gesucht
**Mahagoni-Möbel**
Schatullen mit runder Klappe
Sofatische mit einer Säule
Sofas mit gerader Lehne
Stühle, Sessel
Nähtische, Bücherschränke Eckschränke usw.

**Liepmann, Altona,**
Poststraße 25 Hansa 7106

---

**Tomaten, Sellerie, Porre**
**und alle Arten Kohlpflanzen**
in starker Ware
empfiehlt **Karl Baum.**

---

Einen leichten Einspänner-

**Bauwagen**

hat zu verkaufen
**Johs. Mohr**, Schäferberg, Bramstedt.

---

**Zöpfe Zöpfe**
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
**Gottfr. Möller, Friſeur.**

---

Bernſtein Fußbodenlack
Oel- und Lackfarben
Herdlack
Bronzen und
Pinsel
alle trockenen Farben
Sichelleim und
Sichelkleiſter
zu Fabrikpreisen
Seifenſtein
zum Abbeizen alter Farbanstriche empfiehlt

**Johs. Peterſen**
Solbad-Drogerie

---

**Drahtgeflecht**
empfiehlt F. Hingst.

---

Laſſe mich vom 1. Juni ab in Bad Bramstedt im Bahnhofsgebäude, in der Wohnung meiner Eltern, als

**prakt. Zahnarzt**

nieder. Sprechzeit: Werktags von 9 bis 6 Uhr,
Sonnabends von 9 bis 3½ Uhr.

**Rudolf Awe.**

---

**Schützenverein „Roland“ e. V. Bad Bramſtedt**

**Grotes**

# Rennen

am Sünndag, den 10. September 1922.

Schönheitsfohrn, Trabfohrn, Trabrennen, Vörföhrung vun Rieder-Afdeelungen usw.

**De Vörstand un de Rennutschuß.**

---

**Schützenverein „Roland“ Bad Bramstedt e. V.**

**Am Sünndag, den 28. Mai:**

**Grotes Kinner- un Volksfest**

Rieden för Jungs un Deerns. Intritt: 5 Mark. Kinnerkorten 6 Mark. Vorverkop bi Kopmann Paulsen und Schröder.

**De Vörstand, Fest- un Scheetutschuß.**

---

**Auf nach Wiemersdorf!**

**Am 1. Pfingsttage:**

**Gr. Reiter-Fest**

**bestehend aus Preis-Ringreiten nebst Damenbelustigungen mit nachfolg. Ball.**

Abmarsch von Schümanns Gastwirtschaft um 1¾ Uhr.

Die Reiter.

---

**Schützenheim**

Von Freitag
bis Sonntag, den 28. Mai:

**Humoristischer Bunter Abend**

des Schweinsgeigen-Komiker Blanon.
Stimmung: Klaumauk und Humor.
Eintritt frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
Karl Schmidt.

---

**Windgilde Weddelbrook**

Unsere diesjährige

**Gilde-Feier**

findet statt am Dienstag, den 30. Mai.
Nachmittags von 3½ Uhr ab:
**Großer Preisskat und Preisschießen,**
**Konzert**
für Damen:
**Fischwerfen und Glücksrad usw. usw.**

Hierzu laden freundlichst ein
der Vorstand und **H. Wolters.**

---

**Ammoniak-Superphosphat,**
**Kainit, feingemahlenen Kainit**
zur Unkrautvertilgung empfiehlt
Heinr. Fick.

---

**Hagen**

Das für den 2. Pfingsttag angesetzte Ringreiten

**findet nicht statt.**

Geschw. Fink.

---

**Goldlack**
im Schnitt hat zu verkaufen
J. Pahl, Landweg.

---

Tilsiter Vollfett-

**Käse**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

Kombinierte
**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

---

**Käselab**
**Käsefarbe**
erhältlich in der
**Solbad-Drogerie Johs. Petersen**

---

**Carbolineum Avenarius**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Empfehle mein Lager
in Körben,
Holländer Sckwingen,
Zeugkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.

WILH. BRACKER

---

**Schützen Sie**
sich, auch wenn Sie ganz geringe Kapitalien oder Spargelder haben. Wir geben wertvolle unverbindliche Auskunft.
**Finanzierung und Kommission G. m. b. H.,**
Bankgeschäft, **Berlin SW. 68**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich —
Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,50 Mk., auswärtige mit 2,— Mk.
die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 5,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme
10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5121. Mittwoch, den 31. Mai 1922. 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Stettin,** 27. Mai. Auf Grund eines im Dezember 1921 geſchloſſenen deutſch-ruſſiſchen Abkommens hat ſich heute der Chef der Seetransportabteilung der Marineleitung, Kapitän z. S. Lohmann, mit dem Regierungstransportſchiff Carbo II nach Petersburg begeben, um die noch in Petersburg liegenden deutſchen Embargoſchiffe in Empfang zu nehmen. In ſeiner Begleitung befinden ſich die Beſatzungen der Schiffe, ferner haben ſich ihm eine Reihe von Perſönlichkeiten aus der deutſchen Induſtrie, der Handelsſchiffahrt und Preſſe angeſchloſſen, die die Gelegenheit benutzen wollen, um ſich über die Möglichkeit eines wirtſchaftlichen Arbeitens in Rußland, beſonders in Petersburg und Moskau an Ort und Stelle zu informieren.

**Berlin,** 29. Mai. Der in Bulgarien befindliche Reſt der Wrangel-Armee, gegen 30000 Mann, iſt von den bulgariſchen Truppen entwaffnet worden. Der ganze Wrangelſtab feſtgenommen. Die meiſten Offiziere ſind nach Konſtantinopel ausgewieſen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 26. Mai.

Beim letzten Wettſchießen im Mittelholſteiniſchen Bundesſchießen in Bad Bramſtedt gewann Neumünſter das Fahnenband. Es folgten Brokſtedt, Bramſtedt, Kellinghuſen und Hohenweſtedt. Von jedem Verein ſchoſſen 8 Schützen, (Hohenw. 7) Beſter Schütze war C. Rath-Bramſtedt mit 374 Ringen. Sieger auf den einzelnen Scheiben, die von über 60 Schützen aus Nah und Fern beſchoſſen wurden, ſind: Standfeſtſcheibe: (4 Schuß 175 Meter Freihand) 1. Meuſel-Neumünſter, 2. W. Rehmke-Kellinghuſen, 3. W. Dittmann-Kiel. Auflagefeſtſcheibe: (4 Schuß 175 Meter aufgelegt) 1. Warnemünde-Bramſtedt, 2. Diedrichſen-Hohenweſtedt, 3. Gripp-Brokſtedt. Feldmeiſterſchaft: (12 Schuß 300 Meter Freihand) 1. Hamann-Bramſtedt, 2. Stöver-Hamburg, 3. Dittmann-Kiel. Feldmeiſter: (3 Schuß 300 Meter Freihand) 1. Stöver-Hamburg, 2. Hamann-Bramſtedt, 3. H. Göttſche-Hamburg. Standmeiſterſchaft: (12 Schuß 175 Meter Freihand) 1. Hamann-Bramſtedt, 2. Dittmann-Kiel, 3. Stöver-Hamburg. Standmeiſter: (3 Schuß 175 Meter Freihand) 1. Fock-Hohenweſtedt, 2. Rath-Bramſtedt, 3. Götſche-Hamburg. Auflagemeiſterſchaft: (12 Schuß 175 Meter Auflage) 1. Meuſel-Neumünſter, 2. Diedrichſen-Hohenweſtedt, 3. J. Kruſe-Kellinghuſen. Auflagemeiſter: (12 Schuß 175 Meter Auflage) 1. H. Rehkme-Kellinghuſen, 2. N. F. Jeſſen-Kellinghuſen, 3. Matthießen-Wiemersdorf. Wehrmannſcheibe 300: (2 Schuß Auflage) 1. W. Horſt-Bramſtedt, 2. Schadendorf-Bramſtedt 3. H. Seller-Bramſtedt. Wehrmannſcheibe 175 Meter: (2 Schuß Auflage) 1. R. Möller-Kaltenkirchen, 2. W. Lübbers-Hitzhuſen, 3. Stange-Bramſtedt, 4. Schümann-Hitzhuſen. Die Siegerliſte von den Spielen und kleineren Schießen wird, ſobald fertig geſtellt, bekannt gegeben werden.

**Wer haftet für nicht zahlende Zwangsmieter?** Ein intereſſantes Urteil über dieſe Frage hat kürzlich das Amtsgericht Berlin-Mitte gefällt. Die Stadt Berlin wurde verurteilt, für einen Zwangsmieter, den das ſtädtiſche Wohnungsamt einer Eigentümerin in der Bandelſtraße zu Berlin aufgebürdet hatte, die Miete zu entrichten. Die Hauswirtin hatte gegen die Zuweiſung des Zwangsmieters ergebnislos Einſpruch erhoben. Nun muß die Stadt zahlen, weil der Zwangsmieter nicht zahlt.

**Die Erholungsfürſorge** für die ſchwächlichen und ſkrofuloſen Kinder des Kreiſes hat begonnen. Wegen der guten Erfolge des Vorjahres ſind ſchon jetzt 60 Kinder für Kuren angemeldet. In Transporten von 8 und 10 Kindern werden ſie den Heimen, Satteldüne auf Amrum, Glücksburg und Lenſterhof an der Oſtſee zugeführt, wo der Aufenthalt ſechs Wochen dauert. Außer in den genannten Heimen ſtehen dem Kreiswohlfahrtsamt abermals einige Plätze im amerikaniſchen Kinderheim in Schleswig zur Verfügung. In Segeberg und Bramſtedt werden von den Vaterländiſchen Frauenvereinen Solbadekuren für etwa 30 Kinder gewährt. Es ſei darauf hingewieſen, daß es ſich bei der Kurvermittlung nicht nur um Kinder wirtſchaftlich Schwacher handelt, ſondern, daß für dieſe nur eine Beihilfe aus den zur Verfügung ſtehenden Mitteln gewährt wird und daß im übrigen die Vermittlungsſtelle für alle Kinder arbeitet. Nähere Auskunft erteilt das Kreiswohlfahrtsamt.

**Armſtedt.** Eine erhebende eindrucksvolle Feier veranſtaltete die hieſige Gemeinde anläßlich der Einweihung ihres der im Weltkrieg gefallenen Helden gewidmeten Kriegerdenkmals. Die gut vorbereitete Veranſtaltung verlief bei ſchönſtem Wetter ganz programmäßig. Eingeladen dazu waren u. a. die Liedertafel Brokſtedt, die Schützengilde Brokſtedt und eine Abordnung des Kriegervereins Brokſtedt und Umgegend. Außerdem waren zahlreiche Gäſte aus den anliegenden Ortſchaften erſchienen. Nach einem erſt vorgetragenen Vorſpruch wurde der 1. Vers des Niederlands Dankgebets gemeinſam geſungen, worauf die Weihe des Ehrenmals durch Paſtor Zechlin-Brokſtedt erfolgte, der u. a. ſeine Zuhörer ermahnte, in Einigkeit den Gefallenen in Liebe und Treue gleich zu tun. Nach einem Vortrag der Liedertafel: Im Feld des Morgens früh' ergriff Vikar Buſtorff-Huſum, ein gebürtiger Armſtedter, das Wort zu einer vom vaterländiſchen Geiſt durchwehten Anſprache. Darauf ſang der Schülerchor: Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'. Hiermit erfolgte die Denkmalsübergabe an die Gemeinde. Nach dem Vortrag der Liedertafel Heimkehr (v. Hellki) gab der Militärverein eine Ehrenſalve ab und zahlreiche Kränze wurden am Denkmal niedergelegt. Die Feier endete mit einer gemeinſamen Kaffeetafel im Berghoferſchen Gaſthofe, an der über 400 Perſonen teilnahmen. Hierbei wurden noch verſchiedene Deklamationen und Geſangvorträge zu Gehör gebracht. Die Kinder der Gemeinde wurden am nächſten Tage noch für ſich bewirtet. Das Denkmal, auf einem freien Platz des Dorfes errichtet, beſteht aus einem rieſigen rund 150 Zentner ſchweren Findling, der auf einer hohen Erdaufſchüttung ruht. Unter einem eingemeißelten Stahlhelm trägt er die Inſchrift: Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht! 1914—1920. Umrahmt wird es von hübſchen gärtneriſchen Anlagen, in denen jeder Gefallene noch ſeinen beſonderen Denkſtein erhalten hat.

R **Neumünſter,** 28. Mai.

Am Hitzſchlag erlitt beim Kohlenverladen der Arbeiter Claus Joachim Lenſch aus Neumünſter, verheiratet und im beſten Mannesalter ſtehend, den Tod. — Im Eiſenbahnzuge iſt auf dem Hauptbahnhof Neumünſter ein Bauhandwerker geſtorben, als er von Segeberg nach Kiel transportiert werden ſollte, denn er war vom Gerüſt geſtürzt und hatte ſich dabei die folgenſchweren Verletzungen zugezogen. — Entſcheidungen von prinzipieller Bedeutung faßte das Schöffengericht Neumünſter. Eine ganze Anzahl Schlachtermeiſter unterließen es, in ihren Läden die Preistafeln ſo anzubringen, daß ſie von außen geſehen und geleſen werden konnten. Kontrollbeamte des Kieler Oberpräſidiums erſtatteten demgemäß Anzeige. Die Meiſter erhielten darauf Strafmandate, legten jedoch faſt alle Berufung ein und machten zur Entſchuldigung geltend, die Polizei habe die Läden wiederholt revidiert und keine Einwendungen erhoben und ebenſowenig darauf aufmerkſam gemacht, daß die Preistafeln von außen zu ſehen und zu leſen ſein müßten. Das Gericht ließ dieſen Schutzeinwand jedoch nicht gelten und ging teilweiſe noch über die Höhe der Strafmandate hinweg.

Tödlicher Unglücksfall. Nach dem Kaffeekochen vergaß die reichlich 80jährige Witwe Grimm des Abends in der Küche den Gashahn zu ſchließen. Das Gas drang ins Schlafzimmer und am nächſten Morgen fand man die Unglückliche tot vor. — Einem zweiten Unfall zum Opfer fiel der jugendliche Arbeiter Buſtorf. Während er mit einem Teſching im Waldpark ſpielte, entlud ſich die Waffe und die Kugel drang ihm in den Kopf. Ob der Verunglückte, der ſich jetzt im ſtädtiſchen Krankenhauſe einer Operation unterziehen mußte, mit dem Leben davonkommen wird, ſteht noch dahin. — Von einem Wüſtling überfallen wurde des Nachts in der Victoriaſtraße ein heimkehrendes junges Mädchen. Der Rohling würgte die Bedrohte am Halſe. Auf das Geſchrei des Mädchens eilten die Nachbarn herbei, worauf der Angreifer von ſeinem Opfer abließ. Das Mädchen liegt jetzt ſchwerkrank darnieder. — Am Ausgang der Wasbekerſtraße wurde ein ſchulpflichtiges Mädches von einem Wüſtling überfallen und vergewaltigt. In beiden Fällen hat der Täter noch nicht ermittelt werden können. — Uebel ergangen iſt es einem jungen Mädchen, das mit der Bahn von Hamburg nach Neumünſter fuhr. Während der Fahrt beim offenen Fenſter flog dem Mädchen ein Fremdkörper ins Auge und als es eine Frau um ein Taſchentuch aus der eigenen Handtaſche bat, benutzte die Mitreiſende die günſtige Gelegenheit, aus der Taſche noch das Bargeld und ein Paar ſeidene Strümpfe verſchwinden zu laſſen.

**Bordesholm.** Einen tragiſchen Tod erlitt der beim Rendsburger Elektrizitätswerk beſchäftigte Max Neuborn von hier. Der im Alter von erſt 22 Jahren ſtehende junge Mann war mit der Ausführung einer Arbeit auf einem Leitungsmaſt der Hochſpannungsleitung in Schenefeld beauftragt. Um 4 Uhr nachmittags ſollte die Arbeit beendet ſein und der Strom in einer Stärke von 25000 Volt eingeſchaltet werden. Nach bisheriger unverbindlicher Feſtſtellung iſt der Strom jedoch 12 Minuten früher durch den Draht gegangen, ſo daß Neuborn, der in der nächſten Minute mit der Arbeit fertig geweſen wäre, auf der Stelle getötet wurde. Da infolge der ungünſtigen Verhältniſſe ein Abſtellen des Starkſtromes unmöglich war, mußte der Getötete noch volle 4 Stunden an dem Leitungsdraht hängen bleiben.

**Kaltenkirchen.** Hier hat ſich ein Gewerbeverein gebildet, dem bis jetzt 32 Mitglieder beigetreten ſind. Zum Vorſitzenden wurde Kaufmann Siemſſen gewählt.

**Quickborn.** Auf Veranlaſſung der Direktion der Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahngeſellſchaft ſtatteten Vertreter der Hamburger Preſſe dem Himmelmoor bei Quickborn einen Beſuch ab, um ſich über die Torfbereitung dortſelbſt zu informieren. Darauf ſtatteten die Herren dem Sol- und Moorbad in Bad Bramſtedt einen Beſuch ab, und von hier aus ging es weiter nach dem Gute Gayen.

§ **Kiel,** 28. Mai.

Den Referentenentwurf zu einer neuen preußiſchen Städteordnung beſprachen eingehend in beſonderer Sitzung die ſtädtiſchen Kollegien. Einſtimmig angenommen wurde aus einem ſozialdemokratiſchen Antrag folgender Teil: Die ſtädtiſchen Kollegien bedauern die rückſchrittlichen Tendenzen in dem Entwurf, insbeſondere das dort vorgeſehene allgemeine Beſtätigungsrecht der Regierung für die Magiſtratsmitglieder. Sie erwarten, daß das Beſtätigungsrecht der Regierung für die Magiſtratsmitglieder (einſchließlich der Bürgermeiſter) aus dem Entwurf beſeitigt wird". Dazu ein Abänderungsvorſchlag von Oberbürgermeiſter D. Lueken: „Die ſtädtiſchen Kollegien Kiels erwarten weiter, daß die freiheitlichen Beſtimmungen der ſchleswig-holſteiniſchen Städteordnung, insbeſondere das Wahlrecht zum Magiſtrat, die Sonderſtellung der ſchleswig-holſteiniſchen Gemeinden in der Polizeifrage und in der Beſtätigungsfrage durch die neue Städteordnung nicht eingeſchränkt, ſondern vielmehr noch in demokratiſchem Sinne ausgebaut werden. Die Sozialdemokraten erklärten, daß ſie grundſätzlich auf dem Boden des Einkammerſyſtems (Bürgemeiſterverfaſſung) ſtänden, doch gehen die Meinungen darüber, ob die Magiſtrats- oder die Bürgermeiſterverfaſſung vorzuziehen ſei, auseinander. — Vor einem Kellnerſtreik ſcheint Kiel zu ſtehen, wenn nicht noch eine Einigung zuſtande kommt. Mit dem Ausbruch iſt am 4. Juni zu rechnen. Der Streitpunkt iſt die von den Arbeitgebern angeſtrebte Einführung des Bedienungsgeldes (10 %) worin die Arbeitgeber eine Rückkehr zum Trinkgeldſyſtem erblicken. In Wirklichkeit floriert das Trinkgeld ſeit ſeiner Abſchaffung mehr als je. — Hier wurde die Nordiſche Kunſtausſtellung unter Beteiligung von Behörden, Aerzten, Kriegsbeſchädigten uſw. eröffnet.

**Sie ſparen wirklich nicht,** wenn ſie loſe Gerſte kaufen, um ein paar Pfennige weniger auszugeben. Einfach gebranntes Getreide iſt kein Malzkaffee und „Malzkaffee" ſchlechthin noch lange nicht „Kathreiners Malzkaffee". Wer alſo ſicher gehen will, daß Preis und Qualität im richtigen Verhältnis ſtehen, wer nicht nur billig, ſondern auch gut kaufen will, der wähle den ſeit über 30 Jahren bewährten „Kathreiners Malzkaffee". Eine Marke, wie dieſe wahrt ihren Rang! Uebrigens trinken „Kathreiners Malzkaffee" ſchon drei Jahrzehnte hindurch hunderttauſende von deutſchen Familien.

### Erſter Monatsbericht der Landw. Verſuchsſtation Saatſchule, Hof Weddelbrook bei Bad Bramſtedt (Holſtein).

Dipl. Landwirt H. Roſe.

Der April machts wie er will, wer weiß, wozu das winterliche Wetter gut war. Wir möchten annehmen, daß die naßkalte Witterung darum ihr Gutes hatte, daß das ſpät geſäte und ärmlich in den Winter gekommene Getreide nun Zeit fand, ſich nachzukräftigen, zu beſtocken, ſtatt ſpitz aufzuſchießen bei günſtigem Wetter. Aber ſchön war er nicht, der böſe April, und beſonders alle Landarbeiten ſind ſtark verzögert und das liebe Vieh hatte überall Lichtmeß. Die Beſtellung der Sommerſaaten iſt wohl meiſt beendet, der mehr als ſonſt angebaute Sommerroggen ſieht bereits fuchsteufelsrot aus der Muttererde hervor, grünt auch ſchon ſtellenweiſe. Der Hafer rüſtet ſich ans Tageslicht zu kommen. Der bischen Weizen und Gerſte ſchlafen noch. Die Frühkartoffeln ſind gepflanzt, ſtellenweiſe wohl auch ſchon ſpäte Sorten. Hoffentlich ſind die geſtrengen Herren diesmal milde geſonnen, wir hatten ja vom Winter eigentlich genug. Auf Hof Weddelbrook geht es fleißig her, alles up-to-date. Nach dem tief einſchneidenden Beamtenwechſel iſt nun alles in rechtem Gleiſe. Beamte und Perſonal haben den beſten Willen und können wohl auch dem Beſitzer tatkräftig zur Hand gehen, die großzügigen Ideen desſelben nach den verſchiedenſten Richtungen hin erfolgreich durchzuführen. Landwirtſchaft und Verſuchsweſen gehen Hand in Hand, den ſchönen Beſitz Gut Weddelbrok zu erhalten und auszubauen und dabei die Ziele des Beſitzers, vornehmlich auf dem Gebiete der Saatveredelung und der Saatgutzucht, feſt im Auge zu behalten, ohne die reine Landwirtſchaft zu vernachläſſigen. Die Saatgut-Veredelungsanlage „Saatſchule" hat erfreulicherweiſe ſehr viel Arbeit gehabt. Es ſind in der kurzen Zeit ſeit der Aufſtellung, Mitte März, ca. 1400 Zentner Getreide, Hülſenfrüchte, Buchweizen, Leinſaat, Klee, Serradella u. a. veredelt. Die guten Folgen werden ſich zeigen, daran iſt nicht zu zweifeln. Mit der Urbarmachung der Heide iſt ein energiſcher Anfang gemacht. Seit einigen Tagen iſt ein Takel-Hanſa-Lloyd-Pflug in Tätigkeit, ein Pflug, der in einer Arbeit mit Verſchäler, Pflug und Untergrundlockerer, ſowie nachfolgender Scheibenegge ſaatfertiges Land herſtellt und zugleich mildeſte Tiefkultur bewirkt, der jetzige Kulturpflug konnte dieſe Forderung noch

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Zucker und Kohle.

Vor dem Kriege iſt Deutſchland das größte Zuckerexportland geweſen und verbrauchte eine nicht unbeträchtliche Menge ausländiſcher Kohle. Heute müſſen wir rieſige Mengen Kohle ausführen. Es findet eine vordem nicht nötige Belaſtung der Eiſenbahn mit Kohlentransporten ſtatt, obwohl wir auch dabei unſeren Bedarf nicht befriedigen können, und Zucker muß aus dem Auslande eingeführt werden. In dieſer Umkehrung unſerer Wirtſchaft drängt ſich die ganze Not unſeres Volkes zuſammen. Denn die erzwungene Ausfuhr von Kohle, zum größten Teile zu einem Preiſe, der für Frankreich und Belgien ein Schleuderpreis iſt, dabei für unſeren inländiſchen Verbrauch und die Produktion viel zu hoch, machen lohnenden Export unmöglich. Auch die Zuckerknappheit hängt damit zuſammen, daß den Raffinerien nicht unbegrenzt die Kohle, das Urprodukt jeder Produktion, zur Verfügung ſteht.

Wenn Deutſchland nun zu Weltmarktpreiſen, wie wiederholt verlangt worden iſt, gelangen würde, ſo würde das Ausland lange nicht die für die Deviſenbeſchaffung nötige Menge der Ausfuhr abnehmen, Deutſchland könnte nicht mehr wirkſam konkurrieren. Die Gleichſtellung der deutſchen Preiſe mit den Weltmarktpreiſen iſt auch aus dem Grunde unmöglich, weil, ſobald infolge höheren Preisſtandes in Deutſchland der Geldumlauf vermehrt werden müßte, in gleicher Weiſe der Kursſtand der Mark gedrückt würde. Eine Angleichung an die Weltmarktpreiſe iſt nur dann denkbar, wenn eine Beſſerung der deutſchen Valuta gleichzeitig eine billigere Produktionsmöglichkeit in Deutſchland geſtattet. Wir können alſo vorläufig nicht daran denken, Kohlen in erheblicher Menge einzuführen. Da wir aber mehr Kohle brauchen, ſo muß man an die Erſchließung neuer Kohlenfelder gehen, und gleichzeitig die vorhandenen noch nachhaltiger ausbeuten, zugleich aber auch unſere Transportmöglichkeiten verſtärken. Das iſt eine ungeheure Aufgabe, und in abſehbarer Zeit iſt ſie unmöglich zu löſen. Wir ſind aus dieſem Grunde gezwungen, viel mehr Fertig- und Halbfertigfabrikate aus dem Auslande einzuführen, als wir bei normaler Wirtſchaftslage benötigen würden, obwohl es theoretiſch möglich wäre, etwa für eine Goldmilliarde jährlich Zucker auszuführen.

An den führenden Stellen hat man den wirtſchaftlichen Optimismus immer mehr verloren. Das iſt ein gutes Zeichen, denn nur, wenn die Größe der Gefahr richtig erkannt wird, iſt überhaupt Ausſicht vorhanden, daß ihr wirkſam begegnet werden kann. In der Reichstagsdebatte über die Wirtſchaftsfragen ſind die zutagegekommenen Tatſachen wertvoller als die Anregungen. Von der Linken forderte man die Bewirtſchaftung des Zuckers für das ganze Reich. Man wird bei der gegenwärtigen Zuckerknappheit und Teuerung die allgemeine Mißſtimmung verſtehen können, zumal infolge des Fortfalls der Preisbindung für den zu Schnäpſen und Leckereien verarbeiteten Zucker die Fabrikanten in der Lage ſind, jede Menge zu jedem Preiſe aufzukaufen. Von anderer Seite wird dazu behauptet, jede Zwangsbewirtſchaftung würde die Zuckerproduktion, die jetzt im Aufſtieg begriffen ſei, wieder erheblich zurückwerfen, und das ſei gefährlicher als das mit der Geldentwertung fortſchreitende Steigen der Preiſe.

Viel ſchlimmer noch iſt die Lage am Kohlenmarkt. Infolge unſerer Ablieferungspflicht an die Entente wird unſere geſamte Produktion eingeſchränkt. Namentlich an Koks herrſcht ausgeſprochener Mangel, ſodaß wir unſere eigenen Eiſenlager nicht ausbeuten können, und zur Verarbeitung ausländiſches Eiſen einführen müſſen. Das iſt ein geradezu kataſtrophaler Notſtand, der die geſamte Wirtſchaft in Mitleidenſchaft zieht. Aus dieſem Grunde hat das Hineingleiten in die Weltkriſe für Deutſchland ganz beſondere Schrecken. Arbeitsloſigkeit bedeutet bei dem gegenwärtigen Preisſtand einfach Hunger der Maſſen. Man muß ſich mit allem Nachdruck nach Mitteln zur Abhilfe umſehen, und der Angelpunkt liegt in der Frage, wie trotz allem eine Erhöhung der Produktion allgemein ermöglicht wird.

# Die Vorausſetzungen einer Anleihe

## Zweimal vier Milliarden?

Finanzminiſter Hermes hatte in Paris über die Anleihe noch keine Beſprechungen, dieſe beginnen erſt, wenn der Anleiheausſchuß unter Teilnahme Morgans ſeine Arbeiten aufnimmt. Dieſer Ausſchuß wird, nach einer amtlichen Pariſer Meldung, „die Mittel prüfen, welche Deutſchland behilflich ſein ſollen, ſeinen Verpflichtungen nachzukommen. Die Finanzleute werden verſuchen, ſich über die Bedingungen zu einigen, unter denen es möglich iſt, Deutſchland die pekuniäre Hilfe zu bringen, deren es bedarf".

### Die Bedingungen der Geldgeber

richten ſich in erſter Linie gegen die Entente, denn Amerika und die Neutralen würden Deutſchland nur leihen, wenn ihr Geld nicht gefährdet werde. Frankreich und Belgien müßten jetzt endgültig die Wahl treffen. Daher wird, wie Delacroix, der Vertreter Belgiens im Reparationsausſchuß meint, die Verſtändigung nicht leicht ſein. Deutſchland werde ſich auf die Anleihe nicht einlaſſen, falls ſie ganz den Verbündeten zufallen ſolle. Die Verbündeten würden die Anleihe ablehnen, falls der größte Teil des Ertrages für die inneren Bedürfniſſe Deutſchlands beſtimmt iſt. Die Geldgeber würden zweifellos verlangen,

**daß die Verbündeten ein für allemal auf militäriſche Sanktionen gegen Deutſchland verzichten.**

In belgiſchen Kreiſen denkt man an eine Anleihe in zwei Abſchnitten von je vier Milliarden Goldmark. Der erſte Abſchnitt könnte gleich gezeichnet werden; die zweiten vier Milliarden hätten Zeit bis zum Jahre 1924. An eine große Anleihe, die eine ſofortige Liquidierung der ganzen Wiedergutmachung zur Folge hätte, ſei nicht zu denken. Die Schuldenſtreichung unter den Verbündeten, die eine Reduzierung der deutſchen Schuld auf 50 Milliarden Goldmark ermöglichen würde, ſei zurzeit nicht denkbar. Ferner iſt die Rede von einer gewiſſen Finanzkontrolle über Deutſchland, die jedoch mehr dem Bankierausſchuß als der Reparationskommiſſion eingeräumt ſein werde, ſo daß ſie eine Kontrolle auf rein geſchäftlicher Baſis zwiſchen Gläubiger und Schuldner darſtellen würde.

*

### Vanderlip über Amerikas Hilfe.

Der bekannte Newyorker Bankpräſident Vanderlip bezeichnet als allererſte Vorausſetzung einer Finanzhilfe Amerikas die Neuformung der deutſchen Kriegsſchuld, ſodaß ſie für Deutſchland erträglich wird. Dadurch muß Europa von dem Geſpenſt eines Zuſammenbruches der deutſchen Finanzen oder einer militäriſchen Invaſion ſeitens Frankreichs befreit werden. Wenn eine vernünftige Ordnung der künftigen Schuldforderungen erreicht und ſpezielle Sicherheit für die beabſichtigte Anleihe gegeben werden könnte, würde es ſich um eine gute Anlage handeln, bei der die Amerikaner ſich wohl beteiligen dürften.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Helfferichs Kritik an der Zwangsanleihe.

Der frühere Reichsfinanzminiſter und jetzige deutſchnationale Abgeordnete Helfferich übt in der Deutſchen Tageszeitung ſcharfe Kritik an dem Geſetzentwurf über die Zwangsanleihe. Er ſchreibt u. a.: Der Augenblick wäre längſt gekommen, die Katze aus dem Sack zu laſſen, auch vor dem Reichstag und dem deutſchen Volke. Dabei trennen uns keine zehn Tage mehr von dem 31. Mai, dem „Verfalltag" des Herrn Poincaré, bis zu dem alles erledigt ſein ſoll. Der Reichstag wird alſo wieder in die Lage kommen, unter dem Druck der franzöſiſchen Piſtole zu arbeiten. Daß die Regierung das ſteuerlich erfaßbare deutſche Volksvermögen auf nicht mehr als 1200 Milliarden Papiermark ſchätzt, gehört zu dem Erſtaunlichſten dieſer in Unbegreiflichkeiten reichen Zeit. 1200 Milliarden Papiermark ſind nur 20 Milliarden Goldmark: bei dem Entwertungsfaktor von 75, der dem heutigen Dollarkurs von etwas mehr als 300 entſpricht, ſogar nur 16 Milliarden Goldmark.

### Die Auseinanderſetzung über die Krongüter.

In linksſtehenden Blättern war behauptet worden, es ſei eine Zuweiſung von 200 Millionen Mark an die Familie Hohenzollern durch die preußiſche Regierung nach Doorn beabſichtigt. Der amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt nun mit, eine derartige Zuweiſung ſei nie in Frage gekommen. Im Anſchluß an die Meldungen war auch geſagt worden, der jetzige preußiſche Finanzminiſter Dr. v. Richter nehme eine veränderte Stellung zu den Abfindungsfragen ein, ſo daß ſich Perſonalveränderungen in den betr. Dezernaten ergeben hätten. Tatſächlich hat Miniſterialdirektor Bachem, der bisher als führender Mann in der Angelegenheit hervortrat, ſein Amt niedergelegt.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Nach den bisherigen Abmachungen wird die Übergabe Oberſchleſiens Mitte Juni beginnen. Polniſches Militär und deutſche Reichswehr werden gleichzeitig einrücken.

* Die italieniſchen Delegierten im Reparationsausſchuß in Paris erklärten, ſie erwarteten mit Beſtimmtheit, daß die Verhandlungen mit Deutſchland zu einer Einigung in der Reparationsfrage führen.

* Nach der Auffaſſung des belgiſchen Mitgliedes der Reparationskommiſſion Delacroix iſt die erſte Vorbedingung für eine Anleihe an Deutſchland der Verzicht Frankreichs und Belgiens auf künftige Zwangsmaßnahmen.

* Das Zentralexekutivkomitee in Moskau hat den deutſch-ruſſiſchen Vertrag von Rapallo ratifiziert.

### Koalitionsregierung in Braunſchweig.

Die Regierungskriſe in Braunſchweig iſt beendet. Mehrheitsſozialiſten, Demokraten und Deutſche Volkspartei haben ſich zuſammengefunden. Die neue Regierung wird ſich nicht mehr wie bisher aus fünf, ſondern nur noch aus vier Mitgliedern zuſammenſetzen, von denen zwei der Fraktion der Mehrheitsſozialiſten und je einer der Fraktion der Deutſchen Volkspartei und der Demokraten entnommen ſind. Das Kabinett ſetzt ſich aus dem früheren Miniſterpräſidenten Dr. Jaſper (Sozialiſt), dem bisherigen Arbeitsminiſter Steinbrecher (Soz.), dem früheren Kultusminiſter Rönneburg (Demokrat) und dem Führer der Deutſchen Volkspartei, Landtagsabgeordneten Kaeſer, zuſammen.

## Italien.

**Nittis Anſicht über Genua.** Der frühere italieniſche Miniſterpräſident Nitti, der in weiten Kreiſen als der kommende Mann in Italien betrachtet wird, ſchreibt in einem Berliner Blatt u. a.: Die Konferenz von Genua hat gezeigt, daß England und Italien von derſelben Friedensſehnſucht erfüllt ſind, und daß die Entente heute nicht nur hinſichtlich der Beurteilung der Ereigniſſe, ſondern auch, was mehr bedeutet, hinſichtlich des Geiſtes der Nachkriegspolitik geteilt iſt. Es ſtehen ſich heute zwei Tendenzen, zwei Zukunftsprogramme gegenüber. Die Vereinigten Staaten von Amerika nehmen am Völkerbund nicht teil, weil er nur eine „heilige Allianz" der Sieger iſt: ſie nehmen nicht teil an den Kongreſſen der Entente, weil ſie von deren Irrtümern nichts wiſſen wollen. Die Konferenz von Genua hat vor allem dazu gedient, Amerika über den wahren Geiſteszuſtand in Europa aufzuklären. Es hat verſtanden, wo der Geiſt der Demokratie, und wo der Geiſt der Gewalt zu ſuchen iſt. Ich bin alſo ſicher: wenn auch die ſofortigen praktiſchen Ergebniſſe der Konferenz höchſt beſcheiden ſind, ſo werden doch die allgemeinen Ergebniſſe für die europäiſche Politik und für die Politik der Welt ſehr bedeutend ſein.

*

**Berlin.** An Stelle des bisherigen Reichs- und Staatskommiſſars für das Memelgebiet, Graf Lambsdorff, in Gumbinnen iſt der Regierungspräſident Dr. Roſencrantz zum Reichs- und Staatskommiſſar für die Überleitung im Memelgebiet beſtellt worden.

**Berlin.** Das bereits Ende April d. Js. in Poſen geſchloſſene deutſch-polniſche Abkommen über Erleichterungen des Grenzverkehrs tritt jetzt mit dem Austauſch der Ratifikationsurkunden in Kraft.

**Köln.** Auf der Kölner Tagung der zweiten Internationale erklärte der belgiſche Sozialiſtenführer Huysmans, ſeine Partei werde jede Zerreißung Deutſchlands auf das ſchärfſte zurückweiſen. Eine Delegation belgiſcher Sozialiſten wird ſich demnächſt in das beſetzte Gebiet begeben, um die Abtrennungspropaganda zu ſtudieren.

**Poſen.** Die Liquidationskommiſſion in Poſen, die auf Grund des Verſailler Friedensvertrages ihre Tätigkeit ausübt, hat zehn deutſchen Eigentümern mitgeteilt, daß ſie bis zum 10. Juli d. Js. auf dem Liquidationswege ihre Güter zu verkaufen haben.

**Wien.** Der ehemalige Bundeskanzler Michael Mayr iſt in Waldneukirchen einem Schlaganfall erlegen.

**Wien.** Der Kabinettsrat hat dem Bundeskanzler Schober die Ermächtigung erteilt, an einem ihm geeignet erſcheinenden Zeitpunkt die Demiſſion des geſamten Kabinetts zu geben. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß dieſe Demiſſion ſchon in den nächſten Tagen erfolgen wird.

---

# Der Dolomit.

Von Edela Rüſt.

(Nachdruck verboten.)

Es war nach gemütlichem Abendeſſen zu dreien. Dr. Martin Ammonn, ſeine Frau Sabine und der Regierungsrat Birkhoff. Dr. Ammonn mit ſehr charakteriſtiſchem ſchönen Gelehrtenkopf, ſeine völlig gelähmten Beine in Decken gehüllt, ſaß wie immer im Rollſtuhl. Birkhoff, ein hoher, eleganter, tief brünetter Mann, ging, ſeiner Gewohnheit gemäß, nach der Tafel in dem prächtigen, dunkelgetäfelten Eßzimmer hin und her, um ſchlank zu bleiben und rauchte eine Havanna aus Ammonns berühmtem Vorrat. Und Frau Sabine ſaß noch am Tiſch bei ihrem geliebten Tee. Man war, wie immer hier im Hauſe, heiterſter Stimmung und ritt gerade auf dem Heiratsthema herum — ſehr zum komiſchen Entſetzen Birkhoffs, den unter die Haube zu bringen man ſich ſeit langem alle erdenkliche Mühe gab.

„Alſo, meine Herrſchaften, ich bitte, laſſen Sie mich in Frieden! Es muß doch auch Junggeſellen auf der Welt geben! Sterne am Himmel werdenwollender Hausfrauen und Schwiegermütter! Mein Zuſtand iſt durchaus behaglich. Bin hier und da der geringgeſehene Dritte im Bunde — mir werden die verlockendſten Avancen gemacht aus ſchönen Augen und ſüßem Munde, und — auch aus anderen. Ich bleibe feſt und ſtarr wie ein Dolomit! Kein Samenkorn, noch ſo zärtlich und heimlich-ſorglich an mich geheftet, geht auf — der Stein bleibt Stein und will nicht grünen!"

Der Hausherr lachte auf: „Wenn nur die Rechte kommt!"

„Was heißt: die Rechte? Kann man wiſſen, ob ſie ſich in der Ehe nicht verdammt links auswächſt?"

„Unſinn! Überhaupt, es iſt einfach Pflicht gegen ſich ſelbſt, gegen die Frauen und gegen den Staat, einen Hausſtand zu gründen. Und Sie ſind ein ſo anſtändiger Menſch, Birkhoff, daß es eine Affenſchande iſt, ſolch ein ewiges Vagabundenleben zu führen, wie Sie es tun!"

„Richtiger geſagt, wie wir es alle einmal getan haben! Oder nicht?" Dr. Ammonn ſchmunzelte: „Nun ſelbſtverſtändlich! Aber man hat eben mal ein Ende gemacht. Sie weigern ſich aber hartnäckig, ein Ende zu machen."

„Ja, das tue ich ganz entſchieden!"

„Sehen Sie, da iſt die kleine Wengler . . ."

„Mir viel zu jung!"

„Das iſt bekanntlich ein Fehler, der ſich mit den Jahren ungemein vermindert — eher, als uns gemeinhin lieb iſt!"

„Möglich — ich mag's aber am eigenen Leibe nicht abwarten."

„Da iſt die charmante Witwe Ankermann — reich, ſchön und immer frohgemut."

„Gewiß, ja, aber — ſie iſt mir zu brünett. Ich liebe die Blonden."

„Schrecklicher Kerl ſind Sie, Birkhoff!"

„Aber beſter Doktor, eben ſagten Sie, daß ich ein ganz außergewöhnlich anſtändiger Menſch ſei."

„Alſo da iſt die Feldeck — blond, rotblond ſogar . . ."

„. . . zu rot!"

„Herr des Himmels — da iſt die aſchblonde Kugler — Ende zwanzig, elegant, ſehr wohlhabend, klug und — ganz ſichtbar verliebt in Sie."

„Höchſt ehrenvoll! Sie iſt mir nur zu klug und — abſolut nicht mein Genre!"

„Welches iſt denn Ihr Genre?"

„Zum Anſehen ſo allerhand — zum Heiraten keins!"

„Ich laſſe nicht locker — da wir gerade mal bei dem Thema ſind! Da iſt . . ."

„Da iſt, da iſt! Da iſt eben keine, Sie hören doch, Doktor!"

„Bine, ſo hilf mir doch — wer iſt denn da noch?"

Frau Bine Ammonn ſetzte ihre Teetaſſe langſam auf den blumengeſchmückten Tiſch und rang intenſiv nachdenklich die weißen Hände. „Mein Gott, Martin — ich weiß auch niemand mehr, unſere Liſte iſt nicht lang! So gib doch Ruhe — wenn er denn durchaus nicht will! Es iſt ja ſchade — Sie haben das Zeug zum idealen Ehemann, und . . ."

„Selbſt bin ich davon noch nicht überzeugt, meine gnädigſte Frau."

„An das Nächſtliegendſte denkſt du natürlich wieder nicht, Bine! Iſt es dir noch nie eingefallen, daß deine Schweſter Irmſe . . ."

„Ja, natürlich, Irmſe! Ich wünſche immerzu, wenn ſie auf Beſuch iſt, daß ſie ihm gefallen möge . . ."

„Gefällt mir auch, aber — muß darum gleich geheiratet werden?"

Doktor Ammonn ſchlug laut lachend mit der ſchmalen Gelehrtenfauſt auf den Tiſch.

„Er iſt dem Ernſt des Lebens völlig unzugänglich! Mir iſt ganz ſchlecht geworden von meinen Anſtrengungen und ſeinen Abers! Bine, ſei ſo gut und klingele — Franz ſoll mich in meine Bettlade verſtauen — meine Stunde hat geſchlagen! Das hindert euch aber nicht, noch ein weiteres Stündchen zu verplaudern. Adjüs, Birkhoff — auf baldiges Wiederſehn, und — beſſern Sie ſich!"

„Wird der Mohr davon weiß, daß er weiß, wie ſchwarz er iſt? Angenehme Ruhe, lieber Doktor!"

Doktor Ammonn wurde vom Diener hinausgefahren. Frau Bine und Birkhoff zogen ſich in den kleinen gelben Salon zurück — vor den erlöſchenden Kaminofen.

Beide zündeten ſich Zigaretten an, blieſen den feinen Rauch vor ſich her und — ſchwiegen eine lange Weile.

Endlich fragte Birkhoff: „Geht's dem Doktor eigentlich ſchlechter? Er magert ja zuſehends ab."

„Es wechſelt ſehr —"

„Jedenfalls beſteht keine Gefahr . . .?"

„Der Arzt gibt ihm noch lange Jahre, bei Ruhe und ſorgſamer Pflege."

„Die hat er ja! Rührend ſind Sie mit ihm, Gnädigſte."

„Das iſt doch nur meine Pflicht."

„Nur Pflicht?"

„Ich habe ihn lieb. Das wiſſen Sie doch."

„Ja — das weiß ich! Aber — dies Elend nun ſchon . . . wie lange iſt's her, daß er das unfreiwillige Seebad nahm, das ihn zum Invaliden machte?"

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 217. Sitzung.)

Die Erledigung mehrerer kleiner Anfragen bildete den Beginn der Verhandlungen. Auf eine Anfrage der Kommuniſten wegen der Auslieferung des italieniſchen Kommuniſten Boldrini und der Verhaftung der Italiener Ghezzi und Vathi wurde von der Regierung erwidert, die Auslieferung ſei auf Grund des mit Italien beſtehenden Auslieferungsvertrages wegen Mordes erfolgt. Boldrini habe in ſeinem Bombenattentat etwa 30 Frauen und Kinder ums Leben gebracht. Nach eingehender Prüfung ſei die Frage, ob es ſich um ein politiſches Verbrechen handele und Boldrini das Aſylrecht zu gewähren ſei, verneint und allein der Wortlaut des Auslieferungsvertrages als maßgebend erachtet worden. Übrigens nehme die Schweiz den gleichen Standpunkt ein, denn ſie habe die Durchbeförderung Boldrinis geſtattet. Die Verhaftung von Ghezzi und Vathi ſei richtig. Bei Ghezzi liege augenblicklich die Frage der Auslieferung den preußiſchen Behörden zur Beſchlußfaſſung vor. Im Falle Vathi habe das Gericht in Bologna feſtgeſtellt, daß er ein Bombenattentat auf eine Kaſerne begangen hat. Weiteres Material zur Feſtſtellung ſeiner Straftaten iſt angekündigt. Ob das Auslieferungsverfahren begründet ſei, habe die Prüfung zu ergeben.

Nach Erledigung der kleinen Anfragen wurde fortgefahren in der Beratung des

**Haushalts des Reichswirtſchaftsminiſteriums.**

Abg. **Simon-Franken** (U. Soz.) bemerkte u. a., das Handwerk gehe immer mehr zurück. Von rund 60 000 Handwerksbetrieben waren nur 3000, die überhaupt mit Gehilfen arbeiteten, ſonſt waren nur Lehrlinge beſchäftigt. Wie ſollen da die Lehrlinge weiterkommen? Jedenfalls muß die Frage der Lehrverträge gründlich erwogen werden. Darauf wandte ſich der Redner ausführlich gegen das Verlangen nach der freien Wirtſchaft. Was man auf dieſem Gebiete bisher erlebt habe, überſchreite alle Befürchtungen. Die Arbeiterſchaft befinde ſich in einem Meer von Elend. Ein Rütteln am Achtſtundentage habe gar keinen Zweck. Die Arbeiter laſſen ſich nicht mehr mit Verſprechungen abſpeiſen. Sie wollen die Sozialiſierung des Bergbaues. Wer dem nicht entſprechen will, darf ſich nicht wundern, wenn die Maſſe über ihn hinweggeht.

Abg. **Gildemeiſter** (Deutſche Vp.) bedauerte, daß man das Reichswirtſchaftsminiſterium nicht einfach Handelsminiſterium genannt habe. Nicht mit vorgefaßten Meinungen, ſondern auf dem Boden der Tatſachen muß man den Wirtſchaftsfragen gegenübertreten, ſachlich und nüchtern. Wir alle ſeien verarmt und am Bettelſtabe, damit ſei die Kriſe der Erfüllungspolitik eingetreten

Abg. **Wieland** (Dem.) verlangte den Abbau der Außenhandelskontrolle, mindeſtens müſſe dieſe in vernünftigerer Weiſe gehandhabt werden. Der Verkauf wiſſenſchaftlicher Inſtrumente ins Ausland nimmt ſolchen Umfang an, daß die deutſche Wiſſenſchaft ihres ganzen Handwerkzeuges beraubt zu werden drohe. Es muß eine erhebliche Steigerung der Kohlenförderung angeſtrebt werden und ein beſchleunigter Abtransport der Lagerbeſtände von Kohlen und Koks nach Süddeutſchland.

Abg. **Karthaus** (Zentr.) bemerkte, ebenſo ſchlimm wie unſere hoffnungsloſe und elende wirtſchaftliche Lage iſt die Blindheit, die bei der Mehrheit des Volkes darüber herrſcht. Beſtünde Klarheit darüber, ſo wäre damit ſchon viel erreicht, und man könnte vielleicht auf eine wirtſchaftliche Einheitsfront hoffen. Der Redner behandelte alsdann die Zuckerfrage, wobei er bemerkte, daß Auslandszucker nur zu gewerblichen Zwecken eingeführt werden ſollte. Zum Schluß kam der Redner auf die Lehrlingsfrage zu ſprechen.

Abg. **Höllein** (Komm.): Die Arbeitsloſigkeit der Welt wird immer weiter um ſich greifen, wenn nicht der Menſchlichkeitsſtandpunkt im Wirtſchaftsleben zur Geltung kommt. Die Kulilöhne müſſen ſchwinden.

Abg. **Riemer** (Deutſchnatl.) begründete hierauf die Interpellation betreffend Regelung des Lehrlingsweſens im Handwerk.

Staatsſekretär **Hirſch** beantwortete die Interpellation, wobei er mitteilte, daß die Regierung einen Geſetzentwurf vorlegen werde, der als Rahmengeſetz gedacht ſei und in dem das geſamte Lehrlingsweſen, nicht nur das für das Handwerk, ſeine Regelung finden ſoll. Im allgemeinen bemerkte der Redner, daß die von den Vorrednern geäußerten Befürchtungen nicht begründet ſeien.

Abg. **Biener** (Deutſchnat.) begründete die Interpellation der bürgerlichen Parteien über das Lehrlingsweſen. Es werden gefordert: Erhaltung der Meiſterlehre, Ausbau der Befugniſſe der Innungen, Handwerks- und Gewerbekammern und paritätiſche Beteiligung der Geſellen bei Regelung des Lehrlingsweſens.

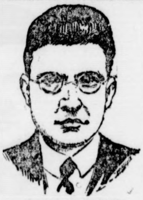
Abg. **Havemann** (D. Volksp.) hofft, daß den Verſprechungen der Regierung auch Taten folgen. Das Handwerk legt den größten Wert darauf, ſeine Angelegenheiten ſelbſt zu erledigen, beſonders auch bei den Innungsſchiedsgerichten.

Abg. **Sievers** (Hannov.) wandte ſich gegen die Unterordnung des Lehrverhältniſſes unter den Tarifvertrag. Der Zudrang zur Meiſterprüfung war in den letzten 2½ Jahen außerordentlich groß.

Abg. **Krüger** (Soz.): Viele gelernte Handwerker wanderten von ihrem Handwerk ab wegen der ſchlechten Bezahlung, ſo finden ſich viele gelernte Bäcker und Fleiſcher bei den Hilfsarbeitern im Bergbau. Die Lehrlingszüchterei blühe immer noch.

Abg. Frau **Wurm** (U.-Soz.): Die Interpellation will nur die alten überlebten Verhältniſſe aufrechterhalten. Erziehung iſt Sache der Schulen. Die Kleinbetriebe können den modernen Anforderungen nicht entſprechen, und wir brauchen die modernen Betriebe.

Damit ſchloß die Hauptausſprache und die Beſprechung der Interpellation. Weitere Kapitel des Etats wurden ohne weſentliche Debatte angenommen.



„Dr.“ Erich Anſpach,
der vor kurzem verhaftete Meiſterfälſcher politiſcher Dokumente.

# Von Nah und Fern.

**Neue Zugverbindungen zwiſchen Deutſchland und Schweden.** Am 1. Juni treten im Verkehr zwiſchen Deutſchland und Schweden über Saßnitz-Trelleborg doppelte Zugverbindungen in Kraft, die eine Erleichterung des Reiſeverkehrs bedeuten und beſonders für die vom Norden her kommenden Reiſenden vorteilhaft ſind, da beiſpielsweiſe gute Gelegenheit zur Weiterreiſe von Berlin ſüdwärts geboten wird.

**Gerhart-Hauptmann-Feſtſpiele.** Der Ehrenausſchuß für die Gerhart-Hauptmann-Feſtſpiele, die im Auguſt d. J. in Breslau ſtattfinden, erläßt einen Aufruf, in dem er das deutſche Volk auffordert, dem Dichter, der in dieſem Jahre ſeinen 60. Geburtstag feiert, zu huldigen. Dem Ehrenausſchuß gehören u. a. an: Reichspräſident **Ebert**, Reichskanzler Dr. **Wirth**, mehrere Reichsminiſter, mehrere preußiſche Miniſter, das Reichstagspräſidium und das Präſidium des Preußiſchen Abgeordnetenhauſes.

**Die Amerikadeutſchen in Bremen.** Der Dampfer „York“ des Norddeutſchen Lloyds traf, von Newyork kommend, mit rund ſechshundert Paſſagieren auf der Weſer ein. Den an Bord befindlichen Teilnehmern der „Plattdütſchen Wäke“ in Bremen wurde durch die Plattdeutſche Vereinigung „Waterkant“ und von Hunderten von Einwohnern der Unterweſerorte wärmſter Empfang bereitet. Die Paſſagiere des „York“ wurden mit einem Sonderzug des Norddeutſchen Lloyds nach Bremen weiterbefördert.

**Bootsunglück beim Rettungsverſuch.** Auf dem Löwentinſee in Oſtpreußen ereignete ſich ein ſchweres Bootsunglück. Ein Vierer des Königsberger Rudervereins, der einem auf dem See treibenden Ruderer Hilfe bringen wollte, ſchlug bei dem ſtarken Nordwind voll Waſſer und kenterte. Zwei Inſaſſen retteten ſich durch Schwimmen, die drei anderen, die das Boot wieder beſtiegen hatten und ſich vom Wind treiben ließen, werden vermißt. Sie ſind zweifellos ertrunken. Das leere Boot wurde treibend aufgefunden.

**Der verſunkene Goldſchatz.** Wie aus Breſt gemeldet wird, iſt der untergegangene engliſche Dampfer „Egypt“ an einer 119 Meter tiefen Stelle geſunken. Er beförderte eine Summe von 1½ Millionen in Goldmünzen. Das Gepäck und die Schiffsbücher ſind verloren, ein einziger Poſtſack nach Indien wurde gerettet.

**Die Mode auf dem Frauenkongreß.** Der in Rom tagende internationale katholiſche Frauenkongreß beſchloß auf Vorſchlag der Fürſtin Giuſtiniani-Bandini, die Einſetzung einer internationalen Kommiſſion zur Ausarbeitung einer dezenten Frauenmode. Der Sitz der Kommiſſion iſt ſeltſamerweiſe Paris.

**Schwerer Unglücksfall auf einer Autorennbahn.** Bei den Autorennen von Cycla Cays bei Barcelona durchbrach die Menge den Ordnungsdienſt. Der Rennfahrer Lombard fuhr mit 310 Kilometern Geſchwindigkeit in die Menge. Sein Monteur und drei Perſonen wurden getötet, der Rennfahrer ſelbſt erlitt nur einige Hautabſchürfungen.

*

Aachen. Ein Waldbrand wütet auf neubelgiſchem Gebiet. Bisher ſind 2000 bis 3000 Morgen Waldbeſtände vernichtet. Das Feuer breitet ſich in dem Walde weſtlich von Rootgen immer weiter aus. Unter großen Anſtrengungen gelang es, das Übertreten des Feuers auf deutſches Gebiet zu verhindern.

# Gerichtshalle.

**Spionageprozeſſe vor dem Reichsgericht.** Vor dem Reichsgericht in Leipzig ſtanden wieder zwei Fälle von Spionage, die von deutſchen Staatsangehörgen zugunſten Frankreichs betrieben worden waren, zur Verhandlung. Angeklagt war die 38 Jahre alte ruſſiſche Fürſtin Helene Schakowſkaja, die nach ihrer Scheidung einen Münchener Künſtler geheiratet und damit die deutſche Staatsangehörigkeit erworben hatte. Nach der Trennung auch dieſer Ehe nahm ſie wieder den ruſſiſchen Fürſtennamen an und zog nach Wiesbaden, wo ſie franzöſiſchen Offizieren Sprachunterricht erteilte und dann in deren Auftrag deutſche militäriſche Geheimniſſe auskundſchaften wollte. Der Verſuch mißglückte aber und die Fürſtin wurde in Frankfurt verhaftet. Das Reichsgericht verurteilte ſie zu 2½ Jahren Gefängnis. — In dem zweiten Falle handelte es ſich um den Schlafwagenkontrolleur Karl Machet aus Straßburg, der Mitglieder der Reichswehr aushorchen ſollte. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Seine Verlobte, die Näherin Magdalene Schütz und drei Mitangeklagte erhielten wegen Beihilfe Gefängnisſtrafen bis zu neun Monaten.

**Zuchthausſtrafen für Schieber.** Eine ganze Woche dauerte ein Rieſenſchieberprozeß vor der 2. Strafkammer des Kölner Landgerichts. Von der Station Lobberich aus waren für Millionen Sendungen, ſpeziell Kunſtdünger, nach Holland verſchoben worden. Es handelte ſich um Hunderte von Waggons, die mit gefälſchten Ausweispapieren den Weg ins Ausland nahmen. Angeklagt waren 11 Perſonen aus dem Rheinland und aus Berlin. Der Haupttäter erhielt 5 Jahre Zuchthaus und 500 000 Mark Geldſtrafe. Der unrechtmäßige Gewinn wurde beſchlagnahmt.

# Vermiſchtes.

**Ein Papierfeſt.** Turiner Künſtler veranſtalteten jüngſt ein äußerſt originelles Feſt, deſſen Ertrag einer Unterſtützungs- und Verſicherungskaſſe für notleidende Künſtler zugute kam. Man war auf die Idee verfallen, das Papier zum Leitmotiv des Feſtes zu machen. Alles war aus Papier, angefangen von der Ausſchmückung des Saales bis zu den Tellern am Büfett. Im Saal waren reizende Statuen aufgeſtellt, die von namhaften Künſtlern aus Kartonpapier geformt worden waren. An den Wänden hingen Blumengirlanden, die ſelbſtverſtändlich auch aus Papier gemacht waren. Die Kronleuchter trugen papierene Verzierungen. Den „Clou“ des Feſtes bildeten aber die Kleider der Damen: faſt alle weiblichen Gäſte trugen Toiletten aus Papier. Dieſe Kleider zeichneten ſich durch die größte Eleganz aus, denn ſie waren in den erſten Schneiderateliers der Stadt verfertigt worden. Für die geſchmackvollſten Koſtüme waren Preiſe ausgeſetzt, die in Bildern und anderen Werken bekannter Künſtler beſtanden. Der Andrang zu dem eigenartigen Feſt war außerordentlich groß, ſo daß es einen beträchtlichen Reingewinn für die neu gegründete Unterſtützungskaſſe brachte.

**Schandtaten der amerikaniſchen Lynchjuſtiz.** Die amerikaniſchen Blätter melden wiederum eine Reihe Fälle beſonders kraſſer und grauſamer Lynchjuſtiz an Negern. So ſpielte ſich in Davisborough (Georgia) eine fürchterliche Lynchſzene ab. In Anweſenheit einer 2000köpfigen Menge, unter der ſich zahlreiche Frauen und Kinder befanden, wurde der 15jährige Neger Charles Atkins, der des Mordes an einer weißen Frau beſchuldigt wurde, an einen Pfahl gebunden und bei kleinem Feuer langſam geröſtet. Unter fürchterlichen Qualen und Schreien bekannte ſich der ſo Gefolterte ſchuldig, worauf die Menge ein großes Feuer entzündete und den Neger verkohlen ließ. Ein ebenſo ſchauriger Fall von Lynchjuſtiz wird aus Texarkana (Texas) berichtet. Dort ſchlug die Menge das Tor des Stadtgefängniſſes ein, holte einen der Erſchießung eines Weißen angeklagten Neger heraus, band ihm einen Strick um den Hals und ſchleifte ihn daran ſo lange durch die Straßen, bis er erwürgt war. Dann errichtete die Menge einen Scheiterhaufen und warf die Leiche hinein.

---

„Im Frühjahr wird's ſechs Jahre!“

„Sechs Jahre . . .! Ein Jahr haben Sie ihn alſo wohl nur geſund gehabt?“

„Ja! Aber welch ein Jahr voller Glückſeligkeit, voller Sonne war das! Es hat wohl gewußt, daß es für ein ganzes Leben vorzuhalten hatte —. Dieſe Erinnerung hängt wie ein blühender Kranz voller Märchenwunder an all dieſen Wänden —.“

„Und iſt nie eine Stunde gekommen, die anklagte?“

„Nie! Ich danke Gott für alle geſpendete Gnade, und — daß Martin mir wenigſtens geblieben iſt. Sein Leben hing am Spinnwebfaden.“

Birkhoff griff nach Frau Bines Hand und zog ſie an die Lippen. „Wie herrlich iſt dies Bekenntnis, und — wie bewundere und verehre ich Sie darum.“

Bine ſah ſtumm in die kniſternde Flamme. Ihr zartes Oval hatte ſich unter Birkhoffs Handkuß zart gerötet. Langſam öffnete ſich ihr ſchöner lächelnder Mund, als ſäßen ihr liebe Worte auf den Lippen, die ſich ſcheuten, laut zu werden.

Nach kurzem Beſinnen ſtand ſie auf und ſuchte auf einem Eckſchränkchen umher.

Birkhoffs Blicke folgten jeder Bewegung ihrer geſchmeidigen Geſtalt.

Gleich ſaß Bine wieder neben ihm — ein Bild in den Händen.

„Das hat Irmſe mir geſtern geſchickt, und — viele ſchöne Grüße für Sie . . . Zu Weihnachten kommt ſie wieder her.“

Birkhoff nahm ebenſo automatiſch das Bild in die Hand. Nun ſchien er zu erwachen.

„Sie wird Ihnen immer ähnlicher.“

„Martin meint das auch!“

„Nur — die Geſtalt reicht nicht an Sie heran, und — ihre Seele iſt alltäglicher — ſie hat nicht viel inneres Leben. Schade . . .“

Damit legte Birkhoff das Bild achtlos auf den Kaminſims.

Bine ſah enttäuſcht zu ihm hin.

„Irmſe iſt eine ſo leidenſchaftlich-zärtliche Natur — ein lieber, lieber Kerl und — wird eine fröhlich-ſorgliche, ſonnige Hausfrau werden, wenn ſie aus Liebe heiraten dürfte.“

„Ich will es ihr von ganzem Herzen wünſchen!“

„Birkhoff . . .! Ich werbe für meine kleine Schweſter.“

Birkhoff erhob ſich — lachend: „Das war alſo heute eine abgekartete Geſchichte — das mit der Heiraterei! Gebt's doch auf, Kinder — ich bleibe Dolomit!“

Frau Bine ſchlug ihm liebärgerlich auf die Hand, die ſich ihr jetzt zum Abſchied entgegenſtreckte. „Vielleicht ſind Sie gar ſchon verheiratet — wer kann wiſſen? Die Männer heute . . .“

„Vielleicht?! Vielleicht liege ich auch mal wieder in Scheidung — wer kann wiſſen?“

Sie trennten ſich böſe tuend aber lachend wie immer.

* * *

Sechs Wochen ſpäter begrub Frau Sabine ihren Mann — er hatte einem ſchweren Nervenſchlag nicht mehr ſtandhalten können. Ihr Leben ſchien ihr völlig zerſtört. Nach langem Zögern erſt gab ſie Birkhoffs und der Eltern Bitten nach, auf länger in das Vaterhaus zurückzukehren — für den Sommer war eine Rheinreiſe geplant.

Birkhoff, der ihr die ganze ſchwere Zeit in allen Treuen beigeſtanden, geleitete ſie nun auch zur Bahn. Seine Blicke hingen wie gebannt an dem ſchmalen, ſchneeweißen Streifen in ihrem wundervollen blonden Haar, der den Reiz des jungen edelſchönen Geſichtes in der Witwenſchneppe noch ſeltſam ſteigerte.

Bines Augen ſtanden voller Tränen. Alles, was ſie zum Abſchied ſprach, war Dank, nichts als Dank für ſeinen Beiſtand, für ſein verhaltenes Mitfühlen mit ihrem namenloſen Schmerz.

„Sie müſſen darüber weg, Gnädigſte. Verſprechen Sie mir, daß Sie alles tun wollen . . .“

„Was kann ich anderes tun, als meine Tage vertrauern —“

In einem Tone ſagte ſie das, der Birkhoffs ganze Mannhaftigkeit ins Schwanken brachte.

„Sabine . . .!“

Bine horchte auf. Wie aus nebelgrauen Fernen — wie aus verſchütteten Freuden hatte das an ihr Ohr geklungen. —

Ein ſchriller Pfiff — der Zug ſetzte ſich in Bewegung — ein letzter Handkuß — ein letzter Blick — der Zug war aus der Halle.

* * *

Ohne es zu wollen, geriet Bine mit Birkhoff in jeweiligen Briefwechſel. Es war ihm ſo vieles für ſie zu erledigen geblieben. Er hatte Dr. Ammonns ganzen Nachlaß in Händen. Da gab es häufiges Hin- und Herfragen, Zuſtimmen, Abraten, Unterſchreiben — alles rein ſachlich und geſchäftlich in förmlich-freundſchaftlichem Stil.

Da kam am erſten Mai ein Brief, zum erſtenmal auch äußerlich ganz ungeſchäftlich. Im kleinen weißen Leinenumſchlag, auf ſchlichtem weißen Leinenbogen und — kurz.

„Gnädigſte Frau!

Der Dolomit hält es nun nicht mehr länger aus — er grünt, er blüht ſogar und muß endlich wiſſen, ob er grünen und blühen darf. Seit dem erſten Tage unſerer Bekanntſchaft liebe ich Sie und habe Sie all die Jahre ſtill im Herzen getragen — hoffnungslos — ach, ſo hoffnungslos — — —.

Ich weiß nicht, ob Sie überwunden haben. Ich will Sie auch heute noch nicht mit meiner Liebe beläſtigen. Ich will nur fragen: darf ich kommen, Sie zu ſehen — kommen als ein Hoffender? Oder — müſſen ſich unſere Wege trennen für ewig? Ich muß Klarheit haben — ich muß wiſſen! Sabine . . .! Darf ich kommen? Für immer

Ihr Birkhoff.“

* * *

Sabine! Der Ruf beim Abſchied war ihr im Ohr geblieben — wie ſilberner Harfenklang aus nebelgrauen Fernen — aus Zeiten verſchütteter Freuden — — —.

Und Bine Ammonn ſtrich mit weichem Finger über den Brief, und leiſe, ganz leiſe und traumverloren ſagte ſie vor ſich hin: „Ja, ja, er ſoll kommen!“

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

nicht erfüllen. Mit Hilfe der Feldbahn ſind weite Weideflächen bemergelt worden. Das Verſuchsweſen iſt vielſeitig in Angriff genommen. Der Sortenverſuch mit Winterroggen: Brandts Marienroggen, Himmels Champagnerroggen, Petkuſer vom Gut Glinde und Petkuſer vom Hof Weddelbrook konnte ja nicht frühzeitig genug eingerichtet werden und liegt bei damaliger Unkenntnis der Verhältniſſe auf dem allerſchlechteſten Boden, wird aber doch ſicher brauchbare Ergebniſſe zeitigen und den Wert veredelten Saatgutes ad oculus demonſtrieren. An Frühjahrsverſuchen ſind eingeleitet:

Im Verſuchsgarten: Teil 1 Bodenbearbeitungsverſuchsfragen: Kartoffeln angehäufelt und nicht angehäufelt, zwei Reihen Pfropfverſuche — Teil 2 Düngungsfragen: verſtärkte Stickſtoffgaben bei Gerſte und Hafer — Teil 3 Saatveredelungsfragen: von ſämtlichen angebauten Sorten ſind Druſchgut, Leichtgut, Edelgut, ſowie Abgang von Sieb 2 der Reinigungsanlage (Körner, die gewöhnlich mitgeſät werden, aber nicht ins Feld gehören, kein Saatgut ſind) — Teil 4 Sortenfragen: hieſiger und Strubes Schlanſtedter Weizen je mit Segetan und Uspulun gebeizt und ungebeizt, 2 Sorten Sommerroggen, 2 Sorten Gerſte, 4 Sorten Hafer, 2 Erbſen, Buchweizen und Leinſaat.

Das Verſuchsfeld Flitzen enthält: D. L. G. Kartoffeldüngungsverſuch, Sortenverſuch, Staudenausleſe — D. L. G. Haferſortenverſuch, Hauptprüfung 6 Sorten je dreimal — D. L. G. Hafervorprüfungsverſuch mit 25 Sorten — D. L. G. Haferdüngungsverſuch mit ſteigenden Stickſtoffgaben — D. L. G. Lupinenverſuch. Buchweizenanbauverſuche, außerdem noch Impfverſuche mit Nitragin-N.- und U.-Kulturen bei Getreide, Leguminoſen, Klee und Gräſern. Ein ausgedehnter Weidedüngungsverſuch mit zeitlich verſchiedener Anwendung des Schwefels Ammoniak ſchließt ſich an.

In ſämtlichen Früchten ſind eingedrillt durch das ganze Feld die Abgänge von Sieb 2 und vom Ausleſer „Aſchenbrödel", um jeden die Notwendigkeit der Ausſcheidung dieſer minderwertigen Beſtandteile des gebräuchlichen Saatgutes augenſcheinlich zu machen. Lupinenanbauverſuch mit Nitraginimpfung (Erde und Frucht geimpft) iſt in Vorbereitung. Ein Laboratorium für die wiſſenſchaftlichen Verſuche und die Ausſtellung der Muſter iſt eingerichtet. Im Walde neben dem Verſuchsfelde entſteht ein gefälliges Blockhaus zur Unterkunft an der Stelle der wiſſenſchaftlich-praktiſchen Arbeiten. Sachverſtändige über Saatgutveredelung, Neukulturen, Obſt- und Gemüſebau, Geflügelzucht, Fiſcherei und Bienenzucht ſind dageweſen oder werden erwartet. It is a long long way to Tipperary — doch hoffen wir, daß der wunderſchöne Monat Mai uns alles fertigſtellen läßt und zeigt, was geleiſtet werden ſoll. Dann werden Beſucher der Verſuchsanſtalt ſtets willkommen ſein und wird hoffentlich ein jeder etwas für ſich ſelbſt Lehrreiches finden und dem Allgemeinen wohl gedient ſein. Jede Auskunft in landwirtſchaftlichen Fragen wird gern erteilt.

---

(Statt Karten)

## Danksagung

Für die vielen Ehrungen und bewiesene herzliche Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes

**Heini**

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den jungen Mädchen für das Blumenstreuen, dem Schützenverein „Jung-Roland", sowie Herrn Pastor Paulsen für die trostreichen Worte am Sarge unsern tiefgefühlten Dank.

**Heinrich Fick und Familie.**

Bad Bramstedt, 29. Mai 1922.

---

## Danksagung.

Für die zahlreich bewiesene herzliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenenen, für die reichen Kranzspenden und das letste Ehrengeleit sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Hagen, 30. Mai 1922.

**Familie Behncke.**

---

## Bekanntmachung

Am 1. Juni d. J. findet eine

**Schweinezählung**

statt, deren Ergebnisse allgemeinen volkswirtschaftlichen und statistischen Zwecken dienen. Den mit der Zählung Beauftragten sind die erforderlichen Angaben zu machen.

Bad Bramstedt, 27. Mai 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

**Die Anfuhr von Kies**

aus der Grube des Fuhrmanns Wilhelm Dehn am Düsternhooperweg mit
35 cbm nach der Brokstedter Chaussee
65 cbm „ „ Bimöhler Chaussee
und aus der Kiesgrube am Klasberg mit
50 cbm nach der Segeberger Chaussee
soll vergeben werden.

Bad Bramstedt, 29. Mai 1922

Der Bürgermeister
Jensen

---

## Bekanntmachung.

Die Heberolle über die Kosten der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für 1921 liegt vom 24. Mai bis 7. Juni 1922 zur Einsicht der Beteiligten in meinem Geschäftszimmer aus.

Binnen 2 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist kann jeder Unternehmer gegen die Beitragsberechnung beim Stationsvorstand in Segeberg Einspruch erheben, er bleibt aber zur vorläufigen Zahlung verpflichtet.

Bad Bramstedt, 29. Mai 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

---

Gesucht ein

**Arbeiter**

bei voller Kost und Logis. Zu melden bei Jul. Schnoor, Bad Bramstedt.

Sägerei Fuhlenrü, G. m. b. H.

---

Gesucht zu sofort ein

**Kutscher**

bei fester Anstellung.

**Claus Hein.**

---

**1 gute Peitsche gefunden.**

Abzuh.geg.Erstatt.d.Kost. **Bergemann.**

---

**Junge Jagdhündin,**

brauntieger, Schwanz nicht koupiert, Blechmarke Hamb. 50025,

**entlaufen.**

H. Reinecke, Hasenkrug.

---

Schwarzes, langes

**Tuch-Jakett**

neu, preiswert zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

---

**Eßkartoffeln**

verkauft

**Gutsverwaltung Weddelbrook.**

---

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit sagen wir hiermit

**unſern herzlichſten Dank.**

Willy Köhncke und Frau, geb. Romberg.

Bad Bramstedt, den 29. Mai 1922.

---

Laſſe mich vom 1. Juni ab in Bad Bramſtedt im Bahnhofsgebäude, in der Wohnung meiner Eltern, als

**prakt. Zahnarzt**

nieder. Sprechzeit: Werktags von 9 bis 6 Uhr,
Sonnabends von 9 bis 3½ Uhr.

**Rudolf Awe.**

---

## KURHAUS

An beiden Pfingsttagen, von 4 Uhr an:

**Konzert**

(Klavier, Geige, Cello) Eintritt frei.

---

Oelen Sie Ihre Fußböden mit

**„Oelkarin" das beſte Fußbodenglanzöl!**

„Oelkarin" wird steinhart und klebt nicht!
„Oelkarin" wird spiegelblank!
„Oelkarin" wird lose verkauft, daher volles Gewicht!
„Oelkarin" ist das Ideal der Fußböden!

Zum Bohnern empfehle mein Bohnerwachs.

**Johs. Peterſen, Solbad-Drogerie.**

---

**Am Pfingſtſonnabend, den 3. Juni, bleiben unſere Kaſſen und Büros geſchloſſen.**

**Bankverein für Schleswig-Holstein, A.-G.**
Geschäftsstelle Bramstedt

**Bramstedter kommunale Sparkasse**

**Holsten-Bank**
Bad Bramstedt, Geschäftsstelle der Nationalbank für Deutschland

**Westholsteinische Bank**
Abteilung Bramstedt

---

**Wasserglas**

zum Eiereinlegen empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie

---

**Drahtgeflecht**

empfiehlt F. Hingst.

---

Habe augenblicklich auf dem Augustenhof und Jägerhof bei Neumünster einen

**Dampfpflug mit Umpflügen v. Ödland**

beschäftigt. Grundbesitzer, die beabsichtigen, Pflugarbeiten ausführen zu lassen, bitte ich, sich mit mir zwecks unverbindlicher Besichtigung der fraglichen Flächen in Verbindung zu setzen.

**Wilhelm Ottomeyer,**
Dampfpflugbetrieb, Pyrmont a. Bahnhof

---

**Bramſtedter Schützenverein**

Am Mittwoch, den 31. Mai, abends 8 Uhr:

**Mitglieder-Versammlung**

im Vereinslokal (Stadt Hamburg).

Tagesordnung:

1. Bericht über den Ankauf des Tanzzeltes.
2. Antrag der aktiven Schützen über Königsschießen.
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

**Der Vorstand.**

---

**Bernſtein Fußbodenlack**
**Oel- und Lackfarben**
**Herdlack**
**Bronzen und**
**Pinſel**
**alle trockenen Farben**
**Sichelleim und**
**Sichelkleiſter**
zu Fabrikpreisen
**Seifenſtein**
zum Abbeizen alter Farbanstriche empfiehlt

**Johs. Peterſen**
Solbad-Drogerie

---

**Schützenverein „Roland"**
e. V., Bad Bramstedt

## Verlosung

19, 36, 37, 82, 160, 209, 234, 233, 241, 275, 281, 283, 314, 320, 380, 394, 403, 415, 417, 443, 449, 461, 469, 473, 499, 500, 508, 558, 570, 590, 602, 664 680 697

Vorstehende Nummern sind mit einem Gewinn gezogen, dieselben können gegen Vorzeigung des Gewinnloses beim Kaufmann Paulsen in Empfang genommen werden.

**Der Vorstand.**

---

Eine Ladung

**Ferkel**

steht am Donnerstag zum Verkauf bei Hans Rathje. **Karl Clausen.**

---

Habe einen Wurf gute gesunde

**Ferkel**

zu verkaufen

Heinrich Reimers, Fuhlendorf.

---

**Rhabarber,**
**ein. Zent. Eßkartoffeln u.**
**1 Paar Arbeitsſchuhe,**

Größe 42, hat zu verkaufen

**H. Schnoor, am Bahnhof.**

---

**Am ersten Pfingsttage,**
nachm. 4 Uhr,

**Gr. Streichkonzert**

Dirigent E. Möller
auf dem Festplatz des Schützenvereins „Roland", sowie

**am zweiten Pfingsttage,**
nachm. 4 Uhr:

**Grosser Ball**

im großen geräumigen Tanzzelt, wozu freundlichst einladet

**W. Fuhlendorf.**

---

**Bramſtedt. Schützenverein**

## Voranzeige.

Unser diesjähriges

**Schützen-Fest**

verbunden mit großem Volksfest und Kinderfest findet am

**Sonntag, 9. u. Montag, 10. Juli**

in unserem neu erworbenen Tanzzelt auf dem Schützenplatz an der Altonaer Chaussee statt.

**Der Vorstand und der Festausschuß**

---

**Armſtedt**

**Armstedter St. Jürgens-Gilde**

**Am Donnerstag, den 8. Juni:**

**Gr. Ringreiten**

**mit nachfolgendem Ball.**

Anfang des Reitens 2½ Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein

**W. Berghofer.**

---

**Ein Schlangen-Kaktus**

(kurz vor dem Blühen stehend) zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

---

**Schützen Sie**

sich, auch wenn Sie ganz geringe Kapitalien oder Spargelder haben. Wir geben wertvolle unverbindliche Auskunft.

**Finanzierung und Kommission G. m. b. H.,**
Bankgeschäft, **Berlin SW. 68**

---

**Wer Beteiligung**

sucht, wende sich an das Bankgeschäft

**Finanzierung und Kommission G. m. b. H.**
Bankgeschäft, **Berlin SW. 68.**

---

**Käselab**
**Käsefarbe**

erhältlich in der

**Solbad-Drogerie Johs. Petersen**

---

**Carbolineum Avenarius**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Tilsiter Vollfett-

**Käse**

empfiehlt **J. Fülscher.**

Ausſcheidung die-
bräuchlichen Saat-
nanbauverſuch mit
ıpft) iſt in Vorbe-
ſchaftlichen Verſuche
richtet. Im Walde
efälliges Blockhaus
haftlich-praktiſchen
tveredelung, Neu-
ügelzucht, Fiſcherei
rden erwartet. It
ch hoffen wir, daß
s fertigſtellen läßt
Dann werden Be-
nen ſein und wird
Lehrreiches finden
n. Jede Auskunft
ı erteilt.

Pfingsttage,
n. 4 Uhr,
chkonzert
t E. Möller
des Schützenvereins
nd", sowie
n Pfingsttage,
n. 4 Uhr:
osser Ball
migen Tanzzelt, wozu
det
W. Fuhlendorf.

Schützenverein
nzeige.
iges
en - Fest
großem Volksfest
rfest findet am
.Montag,10.Juli
erworbenen Tanzzelt
nplatz an der Altonaer
ssee statt.
nd der Festausschuß

mſtedt
St. Jürgens - Gilde
stag, den 8. Juni:
ngreiten
olgendem Ball.
eitens $2^1/_2$ Uhr.
freundlichst ein
W. Berghofer.

angen - Kaktus
Blühen stehend) zu
erfragen in der Ge-
Bl.

zen Sie
Sie ganz geringe Kapi-
rgelder haben. Wir ge-
verbindliche Auskunft.
d Kommission G. m. b. H.,
äft, Berlin SW. 68

Beteiligung
ich an das Bankgeschäft
d Kommission G. m. b. H.
äft, Berlin SW. 68.

elab
efarbe
lt ich in der
gerie Johs. Petersen

eum Avenarius
S. S. Peters.

ter Vollfett-
äse
J. Fülscher.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,50 Mk., auswärtige mit 2,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 5,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5122. | Sonnabend, den 3. Juni 1922. | 44. Jahrg.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 2. Juni.

**Perſonalien.** Der Kataſteranwärter Ernſt Rohlf iſt am 1. Juni zum Kataſterdiätar ernannt worden.

**Das diesjährige Kindervergnügen** wird vorausſichtlich am Dienstag, den 27. Juni, gefeiert werden.

**Vom letzten Gewitter.** Wie nahe das letzte Gewitter uns war, zeigen die zahlreichen Einſchläge in die Lichtleitungen, beſonders im Süden der Stadt. Bei Herrn Hanſtein an der Altonaer Chauſſee wurde ein Schornſtein zertrümmert. In Wiemersdorf fuhr der Blitz in einen Baum und zerſplitterte ihn. Von größeren Schäden blieben unſer Ort und die Umgegend glücklicher Weiſe verſchont.

**Die Niederſchlagshöhe im Mai** betrug hier nur 39,5 mm. Davon fielen im erſten Drittel 13,0 mm, im zweiten 12,6 mm, im letzten 13,9 mm. Die Zahl der Tage mit Regen belief ſich auf 14. Die größte Regenmenge, 11,13 mm, wurde am 26. gemeſſen.

**Bei dem Ringreiten,** das der Schützenverein Roland anläßlich des Schützenfeſtes veranſtaltete, waren Sieger 1. Dwenger-Hitzhuſen, 2. J. Pingel-Wiemersdorf, 3. A. Runge-Fuhlendorf, 4. W. Sick-Wiemersdorf, 5. Böckmann-Brokſtedt, 6. Horn-Wiemersdorf, 7. Peterſen-Wiemersdorf. Im Schnellſatteln waren die ſchnellſten 1. J. Pingel-Wiemersdorf, 2. A. Runge-Fuhlendorf, 3. H. Humfeld-Fuhlendorf, 4. M. Jörck-Wiemersdorf.

R. **Neumünſter,** 2. Juni.

Um 100000 Mark gekommen iſt der hieſige Händler **Scharbeutz.** Er ſchickte einen erwachſenen Sohn mit dem Gelde, lauter Eintauſendmarkſcheinen, zum Einzahlen für die Firma Wilhelm Behr-Berlin fort. Da dem jungen Mann auf der Poſt auf Befragen geſagt wurde, die vorteilhafteſte Beförderung des Geldes wäre durch die Reichsbank, ſteckte er es vermeintlich wieder zu ſich, doch hatte er es, am Ziel angekommen, nicht mehr. Ob es dem Scharbeutz aus der Rocktaſche geſtohlen, er es auf der Poſt vorbeigeſteckt oder auf dem Wege zur Reichsbank verloren hat, war bisher nicht feſtzuſtellen. — Tödlich verunglückt iſt auf dem Güterbahnhof Neumünſter der Eiſenbahnrangierer Karl Johanſſon. Er geriet während der Ausübung ſeines Berufs zwiſchen die Puffer von zwei Güterbahnwagen und wurde dabei ſo ſtark gequetſcht, daß er ſchon während der Ueberführung nach dem ſtädtiſchen Krankenhauſe verſtarb. Der Verunglückte hinterläßt Frau mit fünf unverſorgten Kindern. — Ein Pferdedieb, ein ehemaliger Zuchthäusler, iſt hier mit einem wertvollen Pferd angehalten und verhaftet worden. Er weigert ſich hartnäckig, anzugeben, wem er das Tier geſtohlen hat, behauptet, er habe das Pferd von einem ihm unbekannten Dänen zum Transport von Altona nach Neumünſter erhalten. — Wegen Wuchers iſt eine amtliche Unterſuchung eingeleitet worden gegen einen Kaufmann, wie ſich herausſtellte, der Mann billig gekauften Inlandszucker mit Auslandszucker vermiſcht und dieſe Miſchung nun für 19 Mark in den Handel gebracht.

Der Beginn eines ſehr teuren, jahrelangen Prozeſſes. Zwiſchen der Firma J. H. Tode Söhne, die hier einen großen Mühlenbetrieb unterhält, und der Stadtverwaltung iſt es zu Differenzen wegen der Ausnutzung der Waſſerkraft des Mühlenteiches gekommen. Nach Ablauf der Pachtzeit hat die Stadt die Waſſerkraft nicht an Tode weiterverpachtet, ſondern einen neuen Vertrag mit der Firma Gebrüder Hanſſen in Brachenfeld, die eine Tuchfabrik unterhält, abgeſchloſſen. Dem Mühlenbeſitzer Tode wurde dann das Waſſer entzogen und ihm aufgegeben, ſich jeglichen Eingriffs in die Stauverhältniſſe des Teichs zu enthalten. Auf die Beſchwerde von Tode hin hat der Regierungspräſident in Schleswig entſchieden, daß mit Rückſicht auf das zwiſchen dem Mühlenbeſitzer und der Stadt Neumünſter ſchwebende Zivilprozeßverfahren zu empfehlen wäre, nicht weiter mit polizeilichen Maßnahmen vorzugehen, zumal die Stadt als Eigentümerin des Teiches intereſſiert ſei. Daraufhin iſt die gegen den Mühlenbeſitzer erlaſſene Verfügung aufgehoben worden und es ſind ſtadtſeitig die von dem Stauwehr angelegten Stauvorrichtungen zur Verhütung eines Abfluſſes durch die Mühle wieder entfernt worden, ſodaß der Müller das Waſſer des Mühlenteichs nun wieder benutzen kann. Der Zivilprozeß der Verpachtung und Ausnutzung der Waſſerkraft des Mühlenteiches nimmt nebenher ſeinen Fortgang. Darüber dürften Jahre vergehen und viel Geld angelegt werden müſſen. Auf den Ausgang des Prozeſſes iſt man in ganz Neumünſter ſehr geſpannt.

**Ueterſen.** Die Gründung eines Verbandes der Gewerbetreibenden wurde hier vorgenommen. Die hier beſchloſſene Gewerbeſteuer muß eine Erdroſſelung des Gewerbeſtandes im Gefolge haben. Durch die Gründung des Verbandes ſoll eine geſchloſſene Abwehrfront geſchaffen werden. Es wurden ſofort 42 Beitrittserklärungen abgegeben. Geplant iſt, dieſen Verband auf die ganze Provinz Schleswig-Holſtein zu erſtrecken, um ihm eine größere Beachtung zu verſchaffen.

**Elmshorn.** An Milzbrand erkrankt und geſtorben iſt der Gerbereiarbeiter Wilhelm Kappelmann. Genannter hatte in der Lederfabrik der Firma N. Fink am 12. Mai im Rohwarenlager Karachi-Rindhäute entladen und bis zum 22. Mai ſeine Arbeit fortgeſetzt. An dieſem Tage führte er einem Kollegen gegenüber Klage, daß er am Nacken Entzündungen verſpüre. Am Mittwoch fand K. Aufnahme im ſtädtiſchen Krankenhauſe und iſt dort infolge von Milzbrand geſtorben.

**Elmshorn.** Propſt a. D. Buchholz iſt im Alter von 79 Jahren geſtorben. Er amtierte früher als Prediger in Breitenburg bei Itzehoe, kam dann als Hauptpaſtor nach Elmshorn, wo er zum Propſten der Propſtei Rantzau ernannt wurde. Später folgte er einem Rufe als Propſt der Propſtei Münſterdorf bei Itzehoe. Gleichzeitig amtierte er in Elmshorn und Itzehoe als Kreis-Schulinſpektor.

**Elmshorn.** Der Verwaltungsaſſiſtent W. vom hieſigen Magiſtratsbureau, der hier größere Summen unterſchlagen haben ſoll, hat ſich dem Amtsgericht in Altona freiwillig geſtellt und iſt dort inhaftiert worden. W. iſt von hier nach Kollmar zu Fuß gegangen, hat ſich von dort mit einem Boot an das andere Elbufer überſetzen laſſen und iſt über Harburg nach Altona gelangt. Als das Geld alle war, ſtellte er ſich freiwillig der Behörde.

**Itzehoe.** Nach dem Genuß von Pferdefleiſch, Pferdegehack und Knack- und Knoblauchwurſt, hergeſtellt aus Pferdefleiſch, ſind zahlreiche Perſonen von hier an Fleiſchvergiftung ſeit Sonnabend und Sonntag erkrankt. Nach den bei der Polizei eingegangenen ärztlichen Anzeigen handelt es ſich bis jetzt um 22 Erkrankungsfälle. Das Fleiſch und die Wurſt haben die Erkrankten bezw. deren Angehörigen von einem hieſigen Roßſchlachter am 26. und 27. Mai gekauft. Dem Anſcheine nach ſtammt das Fleiſch von einem in Brokdorf infolge Beinbruchs notgeſchlachteten Pferde her, welches nach der Notſchlachtung ordnungsgemäß unterſucht und abgeſtempelt iſt.

**Lunden.** Zwei Badeopfer hat die Eider gefordert. Nachmittags ertrank beim Baden in der Eider bei Wollerſum der 15jährige Willy Jöns, Sohn des Elektrizitätswerkbeſitzers Jöns hierſelbſt. Er war anſcheinend in eine Strömung geraten, wobei ihn die Kräfte verließen. Der 22jährige Landmannsſohn Averhoff aus Rehm, der dem um ſein Leben Ringenden zur Hilfe eilen wollte, wurde ebenfalls mit fortgeriſſen, und beide verſanken in den Fluten.

**Norderſtapel.** Vom Blitz erſchlagen iſt vor den Augen der eigenen Kinder der Kleinbahn-Weichenſteller Derks aus Norderſtapel. D., der ſeinen Urlaub zu ländlichen Arbeiten benutzte, befand ſich mit ſeinen vier Kindern auf dem Heimwege vom Moor.

**Huſum.** In den Stadtkollegien wurde die finanzielle Unhaltbarkeit des ſtädtiſchen Wohnungsbaus durch eine Aufſtellung des Stadtbauamtes nachgewieſen, wonach die Stadt ſchon heute auf ihre 130 Wohnungen jährlich rund 200000 Mark zuſetzt. Betont wurde die ebenſo ſchwierige Lage des privaten Grundbeſitzes, der ſchon vielfach nahe daran ſei, ſeine Häuſer lieber an die Stadt abzutreten.

**Tondern.** Bei Bülderup-Bau entgleiſten von einem Güterzuge einige Wagen und kippten um. Dem Bahnhilfsarbeiter Jens Davidſen wurde ein Bein abgefahren, und dazu wurde der Unglückliche vom Zuge noch 20 Meter mitgeſchleift; dann verſchied er.

**Flensburg.** Der Mordbube, dem in der Nacht zum 3. April in Ulsnisſtrand die Gärtnerwitwe Helene Schmidt, ihre beiden 11 und 13 Jahre alten Söhne und das Dienſtmädchen Frieda Wieſe zum Opfer fielen, wurde heute in Flensburg ermittelt und verhaftet. Es handelt ſich um den 18jährigen Knecht Greſe, der in Ulsnisſtrand bei dem Hofbeſitzer Klinker in Dienſt ſtand. Die Entdeckung des Täters wurde dadurch herbeigeführt, daß bei ihm ein violettes Strohklappenband gefunden wurde, wie es auch bei der Leiche gefunden worden iſt. Die Beamten der Flensburger Staatsanwaltſchaft haben ſich ſofort mit dem Mörder nach dem Tatort begeben, um die furchtbare Mordtat in allen Einzelheiten aufzuklären.

**Schwanſen.** Das über unſere Landſchaft ziehende Gewitter brachte uns den längſt erſehnten Regen, der Feld und Garten erfriſchte. Leider ging es nicht ohne Schaden vorüber. Auf dem Hofe Finkenthal wurde ein junger Mann, namens Neubert, vom Blitzſtrahl erſchlagen. Mehrere bei ihm ſpielende Kinder blieben merkwürdigerweiſe verſchont. Der Erſchlagene ſtammt aus Hamburg und iſt der einzige Sohn einer Witwe.

**Kappeln.** Die Generalverſammlung der freien Genoſſenſchaft hatte ſich mit einer ungewöhnlichen Angelegenheit zu beſchäftigen. Dem Landmann M. in K. lag es in ſeiner Eigenſchaft als Kontrolleur und Vorſtandsmitglied ob, Proben von der der Meierei gelieferten Milch zu entnehmen und ſie auf ihren Fettgehalt zu prüfen. Nun fiel es ſeit mehreren Monaten auf, daß die Milch des M. einen hohen Fettgehalt aufwies. Beobachtungen auch von anderen Vorſtandsmitgliedern führten zu der Feſtſtellung, daß M., wenn er ſich unbeobachtet glaubte, in Wirklichkeit aber ſcharf beobachtet wurde, von anderer, fetthaltiger Milch Mengen entnahm und ſeinen Milchproben zugoß, wodurch dieſe den höheren Fettgehalt erhielt. Durch dieſe Machenſchaften hat M. ſeit Monaten einen höheren Fettgehalt ſeiner Milch bezahlt bekommen, als er zu beanſpruchen hatte und die Meierei erheblich geſchädigt; M. iſt geſtändig. Die Generalverſammlung hat beſchloſſen, von M. eine Entſchädigung von 30000 Mk. zu verlangen und ihn von ſeinen Aemtern in der Meierei zu entbinden. Gegen M. iſt ein Strafverfahren inzwiſchen eingeleitet, auch unter der Beſchuldigung, ſeine Milch mit Waſſer verfälſcht zu haben. Dieſer Vorfall iſt um ſo unverſtändlicher, als M. in guten Verhältniſſen lebt und keine Kinder hat.

§ **Kiel,** 31. Mai.

**Späte Verhaftung eines Gattenmörders.** Der Schiffsheizer Auguſt Broda aus Kiel, der im Juni vorigen Jahres in einer Tannenſchonung in Mielkendorf, nahe Kiel, ſeine Ehefrau, mit der er in Unfrieden lebte, durch zahlreiche Meſſerſtiche getötet und die Leiche verſteckt hatte, wurde endlich in der Nacht zum 26. Mai beim Eintreffen in Holtenau an Bord eines ſchwediſchen Dampfers verhaftet. Als Mitwiſſer der mit Vorbedacht ausgeführten Untat geriet auch der Schwager des Broda, ein Schlachter, in ſicheres gewahrſam.

(Nachdruck verboten.)

### Gebackene Syringen, mit Schloßtunke
### (Lilas fites) (Sauce Chateau)

Kulinariſche Plauderei mit Rezepten für die Bramſtedter Nachrichten geſchrieben von Georg J. Wedemeier, Küchenmeiſter im Wiener Kaffee und Reſtaurant, Beſ. Draber, Saßnitz auf Rügen.

Gebackene Syringen mit Weinſchaumtunke (Lilas fites, Sauce Chateau) ſind in der internationalen Hotelküche keine Neuigkeiten; wohl aber würde noch mancher Deutſche ſtaunen, wenn er hört, daß es eßbare Blumen bezw. Blüten gibt. Wer es fertig bringt, genau nach nachfolgender Vorſchrift zu verfahren, wird mir, dem Verfaſſer dieſes Artikels Recht geben, daß gebackene Syringen (man kann auch ſpäter Holunderblüten nehmen) eine wahre Delikateſſe ſind. Unſer Altmeiſter der deutſchen Komik und desgl. Humors, Herr Otto Reuther, ſagt in ſeiner Selbſtbiographie wörtlich: Die Hauptſache iſt nicht, was man ſingt — die Hauptſache iſt, wie man das bringt — und ſo iſt es auch in puncto Kochkunſt, nicht was man kocht, ſondern wie man es kocht und wie man es anrichtet. Anrichten iſt überhaupt ſchon eine Kunſt für ſich. Es gibt viele Hausfrauen, die ſogar ſehr gut kochen können — es aber nicht verſtehen, auch dem Auge etwas zu bieten.

Wo Herz und Mund ſich laben,
da will das Auge auch was haben

und das mit Recht. — — — Nachfolgend geſtatte ich mir, Ihnen eine gutbürgerliche Speiſefolge für kommenden Sonntag zuſammenzuſtellen und zwar unter Berückſichtigung der örtlichen Verhältniſſe, indem ich wohl richtig vermute, daß wohl faſt jede Bramſtedter Familie einen Schinken in der Rauchkammer und einige Flaſchen Fruchtſaft im Keller hat, alſo:

Hamburger Rote Grütze in Vollmilch
Stangenſpargel mit Butter und holſteiniſchem Landrauchſchinken, geſtobte Kartoffel
Gebackene Syringen mit Schloßtunke (Sauce Chateau)
Bohnen-Kaffee

Nun zu der Herſtellung:

Vollerblüte Syringendolden werden bei ſonnig trockenem Wetter frühmorgens gebrochen, gleichmäßig in ca. 6—7 ctm. Länge geſtutzt, auf Inſekten unterſucht, unter fließendem Waſſer abgeſpült und auf ein ſchneeweißes ſaugfähiges Tuch gelegt.

Jetzt verfertigt man folgenden Backteig:

175 gr. Mehl, eine Priſe Salz, 1 Eßlöffel Zucker, 3 Eßlöffel Speiſeöl werden mit dem zu einem dickflüſſigen Teig erforderlichen dunklen Bier derart zuſammengerührt, daß der Teig deckt, d. h., daß er einen Holzlöffel beim Einſtippen völlig bedeckt.

Kurz bevor der Teig gebraucht wird (etwa 15. Min. vor Eſſenzeit) ſchlägt man zwei zu feſtem Schnee geſchlagene Eiweiß darunter. Durch dieſen Teig werden dann die Dolden derart mit der Gabel gezogen, daß alle Blüten bedeckt ſind, und in inzwiſchen erhitztem Palmin gold- oder lichtbraun gebacken und wiederum zum Abtreufeln auf ein Tuch gelegt.

Schloßtunke:

Ein ganzes Ei, 2 Eigelb und ca 100 gr. Zucker werden mit $^1/_4$ Ltr. Mainwein (Kfm. Möller hat einen guten und billigen am Lager) mit einer Schlagrute auf gelindem Feuer warm aufgeſchlagen, d. h. recht ſchäumig — etwa wie beim Eibier. Dieſe Sauce wird in einer Sauciere extra gereicht.

Anrichtungsweiſe:

Man richte möglichſt auf runder Platte, mit hübſcher Tortenſpitzenmanſchette belegt, an, und zwar lege man die Backſtücke kranzförmig aneinander. In der Mitte ein kleines Bouquett blauer und weißer Syringen — und außen um das Backwerk grasgrüne waſſerbenetzte Blätter vom ſelben Strauch. Das Ganze muß das Ausſehen einer kleinen Kochkunſtausſtellungsplatte haben mit der Deviſe: Klein aber fein". So hat auch Franz Pfordte, der alte Hamburger Feinſchmecker und Weinkenner geſagt und hat Weltruf damit errungen. — — — Mögen nun vorſtehende Anregungen auch hier und da in die Tat verwandelt werden.

Mit dem echten
Kathreiners
Malzkaffee
-keine Kaffeefeuerung!
Gesund. Sparsam. Bekömmlich.

# Genua im Unterhaus.

**Von einem unſerer politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:**

Lloyd George gedachte anders aus Genua nach Hauſe zu kommen. Aber nicht wie ein erfolglos Abgekämpfter tritt er vor das Parlament, ſondern im Bewußtſein der Berechtigung ſeines Zieles, das er ſich geſetzt hat und an dem er auch nicht zweifelt, wenn es ihm auch nicht gleich zu erreichen geglückt iſt. Genua iſt für ihn ein Markſtein der Arbeit, deſſen Bedeutung dadurch nicht verringert wird, daß ſie langſam vorwärts geht und ſich noch nicht zeigt, auf welchem Wege das Ziel zu erreichen iſt. Sein Urteil über die Konferenz iſt auf jeden Fall wichtig. Er gibt ſich keinen Illuſionen über die Fortſetzung im Haag hin, er hofft, aber er rechnet nicht mit Ereigniſſen, die noch nicht ſicher ſind. Weil das überhaupt ſo ſeine Art iſt, deshalb iſt er auch von Genua nicht enttäuſcht.

Die Deutſchen haben einen Fehler gemacht, ſagte er in ſeiner angekündigten großen Rede vor dem engliſchen Unterhauſe, als ſie den Vertrag von Rapallo mit den Ruſſen abſchloſſen. Aber meint er es wirklich, wenn er dem Vertrag ſolche Bedeutung beimißt, daß letzten Endes daraus eine Machtſtellung der Vertragsſchließenden geſchaffen werden könnte, die in ſich und durch ſich allein ſchon den Verſailler Vertrag revidieren würde? Schließlich iſt das ja auch Lloyd Georges Ziel, weil unter dem Druck des Vertrages die Befriedigung Europas einfach nicht möglich iſt.

Deutſchland ſei entwaffnet, ſagte Lloyd George. Falls nötig, ſo könnte man noch mehr entwaffnen. Man könnte Deutſchland nicht jedes Gewehr wegnehmen, aber die meiſten Gewehre, und Deutſchland vollkommen wehrlos machen, aber eine Sache könne man nicht tun: man könne Deutſchland nicht hindern, Rußland zu bewaffnen, wenn die beiden Nationen zur Verzweiflung getrieben würden. Deutſchland könne Rußland nicht wirtſchaftlich wiederaufbauen, es habe nicht das dazu nötige Kapital; man brauche hierzu den Weſten. So verhalte es ſich nicht mit der Bewaffnung; da habe man alle natürlichen Hilfsmittel in dem einen Lande und alles techniſche Geſchick in dem anderen.

**Die deutſche Regierung hat weder an die Organiſation der Bewaffnung Rußlands gedacht, noch ſie durch den Rapalloer Vertrag bezweckt oder auch nur direkt beabſichtigt.** Aber es mußte die natürliche Folge der Politik der Unterdrückung ſein, daß zwei verfemte Staaten zuſammengetrieben wurden, und wenn Lloyd George das anerkennt, rechtfertigt er das deutſche und das ruſſiſche Verhalten. Vielleicht war es ein größerer Fehler der Entente, dieſe beiden Staaten zwangsläufig zuſammenzutreiben, von denen Deutſchland jedenfalls die organiſatoriſchen und geiſtig-techniſchen Fähigkeiten, Rußland die materiellen Möglichkeiten hat, für den Fall, daß auf anderem Wege eine gerechte Neuordnung der Welt nicht durchführbar iſt. Die Kritik Lloyd Georges gilt tatſächlich Frankreich, das dieſe Entwicklung notwendig gemacht hat.

Lloyd George ſieht die Möglichkeiten voraus, die durch eine Knechtung Deutſchlands und durch Ächtung Rußlands heraufbeſchworen werden müſſen, wenn es ſo weit iſt, daß zum letzten Mittel gegriffen werden muß. Aber ſo weit ſind wir noch lange nicht, und die engliſche Politik geht ja auch darauf hinaus, dieſe Gefahr durch eine Reviſion des Friedensvertrages durch die Entente auszuſchalten. Er malt das Schreckgeſpenſt nur an die Wand, um ſeinen Abſichten die Wege zu ebnen. In Frankreich, das ihn nicht verſtehen will, wird man dieſe Zukunftsmöglichkeit ſicherlich zu einer Rechtfertigung des militariſtiſchen Prinzips benutzen. Aber der Eindruck iſt nicht zu unterſchätzen, daß in dieſem Falle England, wie es aus Lloyd Georges Rede unmißverſtändlich herausklingt, nicht auf der Seite des Staates zu finden ſein wird, der eine gewaltſame Wendung der Dinge in frivolem Siegerübermut heraufbeſchwört.

Durch die Wiederholung ſeines Alarmrufes von Genua in wohlüberlegter Form beabſichtigt der engliſche Miniſterpräſident, Frankreich, das alle ſeine Verſuche bisher erfolgreich durchkreuzt hat, zu der Rolle zu zwingen, in der es mit England zuſammenwirken kann. Er will ein freundſchaftliches Verhältnis, und wenn er auch nicht an dieſem kritiſchen Punkt vorbeigeht, ſo befindet er ſich doch in Übereinſtimmung mit der Meinung Englands, in dem auch die Oppoſition nicht die unbedingte Führerſchaft Frankreich überlaſſen will. Man hat den Eindruck, daß Lloyd George ſeine innerpolitiſche Stellung durch dieſe Erklärung über Genua aufs neue gefeſtigt hat, und daß **man nunmehr auch auf die Anerkennung ſeine Prinzipien durch Frankreich Grund hat zu hoffen.**

*

### Vertrauensvotum für Lloyd George.

**Asquith**, der Führer der Oppoſition im engliſchen Unterhauſe, führte nach dem Premierminiſter aus, die Ergebniſſe der Konferenz von Genua ſeien überaus dürftig. Keine der gehegten Hoffnungen ſei erfüllt worden. Der Löſung der beſtehenden großen europäiſchen Differenzen ſei man nicht mit einem Schritt näher gekommen. Man habe ſich mit den wirklichen Problemen nicht befaßt. Welchen Zweck habe es, Reſolutionen zu faſſen, wie es in Genua geſchehen ſei, bevor man die grundlegenden Probleme der Reparationen und der internationalen Schulden behandelt habe? Auch Lord Robert Cecil kritiſierte die Genueſer Konferenz ſcharf.

Lloyd George wandte ſich dann energiſch gegen die beiden Redner und das Unterhaus erteilte mit 235 gegen 26 Stimmen ein Vertrauensvotum. Die Arbeiterpartei enthielt ſich der Stimmabgabe.

# Kein Zoll für Auslandszucker.

Die Zuckerintereſſenten hatten beantragt, die freigegebene Einfuhr von Auslandszucker mit einem Zoll von 7 Mark pro Pfund zu belegen. Der wirtſchaftliche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrats beſchäftigte ſich mit dieſer Angelegenheit. Der Ausſchuß beſtätigte einſtimmig den Beſchluß des Unterausſchuſſes, die Reichsregierung um eine Prüfung zu erſuchen, inwieweit der noch zur Verfügung ſtehende Inlandszucker den Zucker verarbeitenden Induſtrien vorenthalten werden kann, und faßte zu der Frage folgende Entſchließung:

**„Der Wirtſchaftspolitiſche Ausſchuß iſt einſtimmig der Meinung, daß es undenkbar iſt, für den einzuführenden Zucker Zölle zu erheben.“**

Der Vertreter des Ernährungsminiſteriums erklärte, daß die Regierung die Erhebung eines Zolles auch nicht beabſichtige. In Hamburg haben bereits erhebliche Ankäufe von Auslandszucker durch den Großhandel ſtattgefunden, die Transporte nach dem Inland haben begonnen. Die Preiſe für amerikaniſchen Zucker ſtellten ſich in Hamburg auf 15,25 bis 15,75 Mark. Selbſt unter Zurechnung der Lagerſpeſen, der Transportkoſten, des Mindergewichtes und der Verdienſtſpannen dürfte der Auslandszucker ſich allerhöchſtens auf etwa 18 bis 19 Mark ſtellen.

### Überfluß deutſchen Zuckers im Auslande.

**Bemerkenswert iſt, daß jetzt an vielen Stellen wieder deutſcher Zucker auftaucht,** der als amerikaniſcher oder tſchechoſlowakiſcher ausgegeben wird. Das Ausland iſt vielfach mit deutſchem Zucker überſättigt. Was aber noch auffälliger iſt, der Zucker koſtet dort kaum halb ſo viel wie bei uns und iſt doch in jeder beliebigen Menge zu haben. So zahlte man noch kürzlich in Litauen und Lettland 5 bis 6 Mark für das Pfund, einen Preis, den man bei uns ſchon längſt vergeſſen hat. Überflüſſig, zu ſagen, daß es ſich um verſchobenen deutſchen Zucker handelt. Er wird jetzt wahrſcheinlich zu den hohen Auslandspreiſen wieder hereinſtrömen.

Nach einer Meldung aus Aachen hat das dortige Polizeipräſidium eine Verſchiebung von 10 000 Pfund Zucker feſtgeſtellt. Die Sendung war für eine Marmeladenfabrik beſtimmt, die jedoch keine Verwendung dafür hatte, und den Wagen durch eine Lebensmittelagentur nach Düren verſchob, wobei die Agentur 5000 Mark und die Aachener Firma 17 000 Mark Proviſion verdiente.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Geſetz über die Getreideumlage.**

In der letzten Kabinettsſitzung wurde außer den Genua-Fragen auch der Entwurf eines Geſetzes zur Getreideumlage beſprochen. Der Entwurf ſoll in dieſen Tagen in Druck gegeben und alsbald dem Reichsrat zur Beratung vorgelegt werden.

**Die Note über die Schutzpolizei.**

Als Antwort auf die kürzlichen Einwendungen der Franzoſen gegen die Organiſation der deutſchen Schutzpolizei wurde jetzt eine Note der deutſchen Regierung an General Nollet übergeben. Das Schriftſtück hat den Charakter einer Mantelnote. Der Note ſind die Pläne der einzelnen Länder beigefügt, die ſie haben, um den Forderungen der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Die Denkſchriften der einzelnen Länder, die mit der Note übermittelt wurden, ſind teilweiſe recht umfangreich.

**Kann Frankreich ſelbſtändig einmarſchieren?**

Der Reichsminiſter des Äußern Dr. **Rathenau** äußerte über die Sanktionenfrage folgende Auffaſſung im Geſpräch mit einem Vertreter der Köln. Ztg.: Da der Verſailler Vertrag ein Recht zur Beſetzung rechtsrheiniſchen Gebiets überhaupt nicht gibt, braucht die Frage, ob zu einer ſolchen Beſetzung das Einverſtändnis der Alliierten nötig wäre, an ſich nicht mehr erörtert zu werden. Ich bin der Anſicht, daß der Verſailler Vertrag auch in dieſer Hinſicht mit dem Standpunkt der franzöſiſchen Regierung nicht vereinbar iſt, ſelbſt wenn man die franzöſiſche Auffaſſung vom Beſetzungsrecht linksrheiniſchen Gebietes zugrundelegt. Ebenſowenig wie die einzelnen Mächte unmittelbar Wiederherſtellungsanſprüche gegen Deutſchland erheben können, können ſie auch für ſich allein Zwangsmaßnahmen zur Durchführung dieſer Anſprüche ergreifen. Wollte eine Macht für ſich und ohne Verſtändigung mit den Alliierten vorgehen, ſo würde ſie das ganze Wiederherſtellungsſyſtem durchbrechen. Ich kann nicht glauben, daß Frankreich ernſtlich daran denkt, ſich über die klare Rechtslage einfach hinwegzuſetzen.

**Groeners Freiſpruch durch das Ehrengericht.**

Gegen den jetzigen Eiſenbahnminiſter General Groener waren in der Öffentlichkeit mehrfach Angriffe erhoben worden, nach denen er durch ſein Verhalten als Generalquartiermeiſter im November 1918 während des Zuſammenbruchs im Hauptquartier und bei dem Übertritt des ehemaligen Kaiſers die Treue gegen den oberſten Kriegsherrn verletzt hätte. Groener ſah ſich deshalb veranlaßt, ein aus ſeinen Kameraden gebildetes militäriſches Ehrengericht anzurufen. Dieſes Ehrengericht kam nach eingehender Verhandlung zu einem Freiſpruch und hat dieſen jetzt öffentlich verkündet.

*

**Berlin. Reichspräſident Ebert hat an den Chef der Marine**leitung ein Beileidstelegramm anläßlich des **Unglücks auf** dem Torpedoboot „S 18“ gerichtet.

**Saarbrücken.** Auf der Tagung ſämtlicher **Vorſtände** der einzelnen Kreiſe hat die Zentrumspartei des **Saargebiets** einſtimmig die Beteiligung der Zentrumswählerſchaft an den Wahlen zum Landesrat beſchloſſen.

**Wien.** Der Bundespräſident **hat der Bitte des Bundes**kanzlers Schober um Enthebung vom Amte Folge gegeben und gleichzeitig den Bundeskanzler und die übrigen Mitglieder der Bundesregierung mit der Fortführung der von ihnen innegehabten Ämter betraut. Als Nachfolger Schobers wird der chriſtlich-ſoziale Profeſſor Seipel genannt.

**London.** Chamberlain teilte im Unterhaus auf eine Anfrage mit, daß die Frage der Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund in der Hauptſache von dem Wunſche und der Initiative Deutſchlands ſelbſt abhänge.

**London.** Wie verlautet, iſt eine neue Zuſammenkunft zwiſchen Lloyd George und Poincaré in Boulogne oder Calais geplant, die wahrſcheinlich in der erſten Hälfte des Monats Juni ſtattfinden werde.

**Warſchau.** Das deutſch-polniſche **Abkommen über Oberſchleſien** wurde im polniſchen Landtag ratifiziert.

**Rom.** Der Papſt eröffnete im Vatikan den 26. Internationalen Euchariſtiſchen Kongreß in Anweſenheit von 30 000 Perſonen und trat dabei für den Weltfrieden ein.

**Tokio.** Kardinal Giardini, der ſich augenblicklich hier als Sondergeſandter des Vatikans befindet, wurde zum erſten Vertreter des Vatikans in Japan mit dem Rang eines Bevollmächtigten Miniſters ernannt.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* **Die Zuſagen, die Dr. Hermes in Paris gegeben hat,** umfaſſen u. a. den Plan neuer Steuern und innerer **Kredite** zur Deckung der Fehlbeträge im Reichshaushalt.

* Auf Grund der Pariſer Beſprechungen **glaubt man** an unterrichteten Stellen, daß die Gefahren **des 31. Mai jetzt** als beſeitigt angeſehen werden können.

* Die britiſche Regierung ſoll **Andeutungen erhalten haben,** daß Frankreich **beſchloſſen** habe, das Ruhrgebiet **nicht zu** beſetzen.

* In Wittenberg **wurde die Gründungsurkunde zum deutſch**-evangeliſchen Kirchenbund feierlich unterzeichnet.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

**Newyorker Roman von Otto Höcker.**

23] (Nachdruck verboten.)

**„Aber was werden Sie beginnen?** Seien Sie vorſichtig, ſonſt entſchlüpft Ihnen die aalglatte Perſon noch!“ Wirkliche Angſt ſprach aus Waldons Geſicht.

„Pſhaw! Wer denkt daran? Hierher nach Newyork zurücklotſen werde ich ſie, wir werden den dritten Grad bei ihr in Anwendung bringen — ſie mit ihrem Verlobten konfrontieren und ihr **dabei die Maske vom Geſicht** reißen, das iſt alles.“

Ralph **horchte** auf.

„. . . . ich verſpreche mir von dieſer Konfrontierung jedenfalls ſehr viel, wenn nicht alles.“

Grout verabſchiedete ſich. Auf dem Wege nach der Zentrale trat er in einen Apothekerladen, deſſen Inhaber häufig zu amtlichen Unterſuchungen herangezogen wurde. Er traf den Inhaber ſelbſt in deſſen Laboratorium an.

„Mr. Tucker, könnten Sie wohl bis morgen früh feſtſtellen, ob die Spuren grünen Siegellacks auf dieſem Packpapier von einer der beiden Stangen hier herrühren?“ Dabei legte er den von ihm in Rads Office an ſich genommenen Packbogen, in welchem das Probepäckchen des neuen Brauſepulvers eingeſchlagen geweſen, ſowie zwei ſorglich von ihm eingewickelte und mit „1“ und „2“ bezeichnete Stangenreſte vor den Apotheker hin. „Aber keine Verwechſelung, Mr. Tucker, die Sache iſt hochwichtig. Es handelt ſich um einen Kriminalfall.“

„Wird gemacht. Sie können ſich die fertigen Analyſen morgen früh abholen, Mr. Grout, ich mache mich ſofort daran.“

Im Polizeihauptgebäude erwartete den Detektiv eine Überraſchung. Der Dienſthabende in der Zentrale teilte ihm mit, daß Sergeant Keane von Rads Office aus ſchon wiederholt angeklingelt und nach ſeinem Verbleib gefragt habe.

„Sie ſollen ſofort hinkommen, der Coroner iſt auch dort; die Herren erwarten Sie.“

„Was iſt denn los? Gibt's etwas Neues?“ fragte Grout erſtaunt; aber der Detektiv wußte von nichts. „Um ſo beſſer, da treffe ich die Herren gleich beieinander — ich bringe ja auch ein nettes Päckchen Neuigkeiten!“

Damit machte er ſich unverdroſſen auf den Rückweg nach der oberen Stadt. Es ſchlug gerade 9 Uhr abends, als er den Wolkenkratzer am Madiſon-Square erreichte.

### 5. Kapitel.

Unten in der Halle brannten nur die üblichen Nachtflammen und breiteten dämmernde Helle um ſich. Der Wächter öffnete dem Ankommenden das äußere Tor, geleitete ihn nach dem Fahrſtuhl und beförderte ihn nach dem Topfloor.

Erleichtert atmete Grout auf, als ihn der Fahrſtuhl endlich nach dem oberſten Stockwerk gebracht hatte; in dieſem brannte das Licht reichlicher. Er hörte auch bis auf den Gang heraus Stimmengewirr, das aus der Office des jungen Anwaltes kam. Als der Detektiv die Tür zur letzteren öffnete, zögerte er einen Augenblick erſtaunt auf der Schwelle. Ein ungewohntes Bild bot ſich ihm dar. Verſchiedene Kriminalbeamte ſaßen am Pulte und waren mit der Durchſicht von Papieren beſchäftigt. Direkt unter der elektriſchen Lichtkrone und grell von dieſer erhellt, war ein Tiſch aufgeſtellt worden, an dem einige Männer mit vorgebundenen weißen Schürzen ſaßen, die ſich gar eifrig mit Mikroſkop, Retorten und Säuren zu ſchaffen machten. Neben ihnen ſtand ein großer Kaſten, welchem ſie nach Bedarf all dieſe Artikel entnahmen.

Durch die offenſtehende Tür fiel Grouts Blick in die Privatoffice nebenan, welche gleichfalls hell erleuchtet war und in der ebenſo ameiſenfleißig der Coroner mit dem Detektiv waltete. Keane war der erſte, welcher den Eintretenden erblickte.

„Hallo, Mr. Grout, Sie kommen gerade zur rechten Zeit. Haben Sie was Neues? Übrigens, ehe ich darauf vergeſſe,“ fuhr er fort, ohne den inzwiſchen ins Zimmer Getretenen zum Worte kommen zu laſſen, „Miß Haſtings Adreſſe in Boſton iſt bereits ermittelt. Sie hat in dortigen Zeitungen ſchon die Nachricht von der Verhaftung ihres Verlobten geleſen und nun ſofort an dieſen um Aufklärung telegraphiert. Natürlich gelangte die Depeſche an uns. Ich telegraphierte ſofort zurück, die Nachricht beruhe auf Wahrheit und ihre ſofortige Rückkehr nach Newyork liege in des Verhafteten wohlverſtandenem Intereſſe.“

„Nun — und?“ fragte der Detektiv, welcher inzwiſchen auch den Coroner begrüßt hatte und nun Keane geſpannt anblickte.

„Hier, leſen Sie ſelbſt,“ äußerte dieſer und überreichte dem Detektiv eine Depeſche. „Sie reiſt mit dem Nachtzug zurück und iſt morgen früh wieder hier.“

„Wenn das nur wahr iſt“, brummte Grout ſkeptiſch. „Es wäre mir lieber geweſen, ich hätte ſie unter irgendeinem Vorwand in meiner Begleitung hierher bringen können.“

„Unbeſorgt, wir haben uns mit den Boſtoner Kollegen bereits verſtändigt. Miß Haſtings kann unbehelligt hierher reiſen. Haben Sie über die Lady etwas in Erfahrung gebracht?“

Grout nickte nur.

„Sie ſollen das alles zuverſichtlich hören; hier in meiner Taſche trage ich Beweiſe, die der Lady ziemlich unangenehm ſein dürften. Wir forſchten bisher vergeblich nach einem Grunde für den Mord, nun glaube ich einen ſolchen gefunden zu haben: Mr. Ralph Waldon, ein früherer intimer Freund Mr. Whiſtlers, war ſo gütig, mir die Beweiſe an die Hand zu geben.“

„Die mögen Sie uns nachher zeigen“, warf der Coroner ein. „Vorläufig handelt es ſich um eine neue, entſcheidende Tatſache, die alle bisherigen Ermittlungen über den Haufen zu werfen droht —“

„Und worin beſtände dieſe?“ fragte Grout ungläubig. „Der Ermordete iſt doch nicht wieder lebendig geworden —?“

„Nein, das freilich nicht. Aber er iſt nicht ermordet worden — wenigſtens nicht in der Weiſe, wie wir dies bisher angenommen haben“, ergänzte der Coroner.

„Sie wollen wohl einen Witz mit mir machen?“ fragte Grout zurück, nachdem er ſich von ſeinem erſten Erſtaunen erholt hatte. „Aber freilich — dieſe Tätigkeit ringsum — daß dies was zu bedeuten haben muß, kann ich mir denken.“

(Fortſetzung folgt.)

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 219. Sitzung.)

**Präſident Loebe** hielt nach der Eröffnung der Sitzung dem am Himmelfahrtstage plötzlich verſtorbenen Abg. Nacken (Zentr.) einen warmherzigen Nachruf. Dann ging man zur Erledigung kurzer Anfragen über. Unter ihnen befand ſich die des Abg. Knieſt (Dem.), der von der Regierung zu wiſſen begehrte, ob die Gemeinden nicht zu einem Verzicht auf die übertrieben hohen Gewerbeſteuern veranlaßt werden könnten. Ein Regierungsvertreter antwortete, daß der neue Entwurf des Landesſteuergeſetzes die finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden berückſichtigen werde.

Ferner führte der Abg. Dr. **Runkel** (Deutſche Vp.) in einer Anfrage Beſchwerde darüber, daß von der franzöſiſchen Militärbehörde einer für das Lyzeum in Traben-Trarbach gewählten Studienkommiſſion die Einreiſeerlaubnis verweigert worden ſei mit der Begründung, daß Leute aus Pommern und Oſtpreußen als der Entente gefährlich anzuſehen ſeien.

Ein Regierungsvertreter beſtätigte, daß der franzöſiſchen Militärbehörde ein Vetorecht gegen die Wahl ſolcher Beamtinnen zuſtehe. Über den vorliegenden Fall ſei der Regierung noch kein Bericht zugegangen.

Hierauf kam die Interpellation der Deutſchnationalen wegen der Organiſation der Schutzpolizei an die Reihe. Die Regierung erklärte, daß dieſe Interpellation in der geſchäftsordnungsmäßigen Friſt beantwortet werden würde.

Ohne Ausſprache wurde die Verlängerung der Geltungsdauer der Pachtſchutzordnung in allen drei Leſungen angenommen. Sodann kam man zur zweiten Beratung des

**Haushaltes des Reichstages.**

Der Abg. Höllein (Kommuniſt) verlangte eine Beſſerſtellung des Perſonals des Reichstages und beſchwerte ſich über den Direktor am Reichstage, dem er Geſinnungsſchnüffelei und ungehörige Behandlung des Perſonals vorwarf.

Präſident Loebe bemerkte dazu, daß dieſe Angriffe bedauerlich ſeien, weil ſie ſich gegen einen Beamten richteten, der ſich nicht verteidigen könne.

Abg. Simon-Franken (U. Soz.) verlangte eine Sicherſtellung der Kellner des Reichstags-Reſtaurants für die Zeit der Vertagung.

Abg. Schmidt-Sachſen (Soz.) trat den ſachlichen Forderungen der Kommuniſten bei.

Abg. Morath (Deutſche Vp.) empfahl eine Entſchließung auf Gewährung einer Ausgleichszulage für die Reichstagsbeamten.

Dieſe Entſchließung Morath wurde angenommen, ebenſo eine kommuniſtiſche Entſchließung auf Beſſerſtellung der Reichstagsbeamten. Der Haushalt des Reichstages wurde hierauf bewilligt, und ohne Ausſprache angenommen wurden das Etatsgeſetz, die Geſetzentwürfe über die Ausprägung von Hartgeld, Beſteuerung der Beamtendienſtwohnungen und die Verordnungen über die Preiserhöhungen für Elektrizität, Gas und Waſſer.

# Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!

Reichspräſident Loebe an die Öſterreicher.

Mit einer politiſch bedeutungsvollen Anſprache des Reichstagspräſidenten Loebe fand der Beſuch der Wiener Sänger in Berlin ſeinen Abſchluß. Loebe betonte, daß aus dieſem Beſuch

**eine große deutſche Solidaritätskundgebung**

emporgewachſen iſt, die eine hiſtoriſche Bedeutung für unſer Volk und die Einigung ſeiner Stämme gewinnen wird. Eine etwaige Ängſtlichkeit, ob dieſe Kundgebung einen aggreſſiven Charakter habe, iſt ſchon mit dem Hinweis darauf zurückzuweiſen, daß der Vertrag von Verſailles ſelbſt die Möglichkeit der Vereinigung der beiden Länder Deutſchland und Öſterreich mit Zuſtimmung des Völkerbundes vorſieht. Darauf arbeiten wir hin, dieſen Tag bereiten wir vor, indem wir ſchon jetzt eine Kultur- und Wirtſchaftsgemeinſchaft herzuſtellen ſuchen, Paß- und Viſumzwang beſeitigen, die Eiſenbahnverbindungen erleichtern und anpaſſen, den Handel erleichtern und das Schulweſen nach einheitlichen Grundſätzen aufbauen, kulturelle Organiſationen verſchmelzen und durch eine allgemeine rechtliche Angleichung eine ſpätere ſtaatsrechtliche Vereinigung vorbereiten. Wenn Sie nach Wien zurückkehren, ſo ſchloß der Präſident, werden Sie erzählen, daß der Reichspräſident und der Präſident des Reichstages auf den Tag warten, an welchem wir mit Ihnen von Innsbruck bis Salzburg, von Wien bis Linz vereint ſind. Laſſen Sie uns gemeinſam in den Ruf einſtimmen: „Die Vereinigung von Deutſch-Öſterreich und Deutſchland, ſie lebe hoch!"

# Vom Lohnkampfplatz.

München. (Arbeitsaufnahme im ſüddeutſchen Metallgewerbe.) Die Verhandlungen in der Metallinduſtrie wurden zu Ende geführt. Über die Streitpunkte wurde auf der Münchener Grundlage eine Einigung erzielt. Die Arbeit wurde in allen Betrieben wieder aufgenommen. Auch die Nürnberger Arbeiterſchaft der Metallinduſtrie nahm den gefällten Schiedsſpruch an.

Greiz. (Beilegung des Streiks in der ſächſiſch-thüringiſchen Textilinduſtrie.) Der Streik in der ſächſiſch-thüringiſchen Weberei-Induſtrie, der etwa 40 000 Arbeiter umfaßte, iſt beendet. Die Verhandlungen haben dazu geführt, daß für Juni eine Lohnerhöhung zugebilligt worden iſt, während für den Mai es bei den Vorſchlägen der Arbeitgeber blieb.

# Furchtbares Exploſionsunglück bei Wien.

Etwa 250 Tote und Schwerverletzte.

Wien, im Mai.

In Bluman bei Wiener Neuſtadt, ungefähr zwei Bahnſtunden von Wien entfernt, hat ſich am Himmelfahrtstag eine furchtbare Kataſtrophe ereignet. Es befindet ſich in Bluman eine Dynamitfabrik, die noch jetzt in Betrieb iſt. In einem Gebäude dieſer Fabrik, im ſogenannten „Objekt I", brach ein Brand aus, der zur Folge hatte, daß große Dynamitmengen in die Luft flogen.

**Es erfolgte eine verheerende Exploſion, der drei Minuten ſpäter eine zweite folgte. Das „Objekt I", in dem etwa tauſend Arbeiter beſchäftigt waren, wurde vollſtändig in Trümmer gelegt, und es entſtand, da alles nach dem Ausgang drängte, eine große Panik. Die Zahl der Toten und Schwerverletzten wurde auf 250 geſchätzt; darunter befinden ſich zahlreiche Frauen und Mädchen.**

Schwere Verluſte erlitt auch die zur Hilfeleiſtung erſchienene Feuerwehr von Bluman: ſie wurde mit ihren ſämtlichen Löſchgeräten von einer einſtürzenden Mauer begraben, wodurch der größte Teil der Löſchmannſchaften ſchwere Verletzungen davontrug. Reichswehr und Gendarmerie ſperrten den Brandherd in weitem Umkreiſe ab, zumal da bekannt wurde, daß kaum fünfzig Schritte von dem in die Luft geflogenen Objekt 600 000 Kilogramm Dynamit eingelagert ſeien.

Von der Gewalt der Exploſion, die weit über Wiener Neuſtadt hinaus zu vernehmen war, kann man ſich ein Bild machen, wenn man erfährt, daß im Umkreiſe von etwa 30 Kilometern ſämtliche Fenſterſcheiben eingedrückt wurden. Die über der Brandſtätte liegende Rauch- und Feuerſäule war bis Wien ſichtbar.

**Herzzerreißende Szenen**

ſpielten ſich außerhalb des Sicherheitskordons ab, wo jammernde Männer, Frauen und Kinder nach vermißten Familienangehörigen riefen. Die Bewohner der Ortſchaft Bluman, die faſt gänzlich zerſtört iſt, mußten den Ort räumen, ohne auch nur die notwendigſten Lebensbedürfniſſe mitnehmen zu können.

Die Urſache des Brandes und der Exploſion ſoll Heißlaufen einer Maſchine ſein. Trotzdem die Alarmapparate gut funktionierten, konnten ſich viele Arbeiter nicht mehr rechtzeitig retten, ſo daß die endgültige Feſtſtellung der Todesopfer erſt nach Aufräumen des Trümmerfeldes möglich ſein wird. Der angerichtete Schaden wird auf viele Milliarden geſchätzt.

# Von Nah und fern.

**Schwediſche Spende für Heidelberg.** Eine Anzahl hervorragender ſchwediſcher Perſönlichkeiten, darunter der bekannte Radiologe Forſell, hat durch Vermittlung der Königin von Schweden dem Samariterhaus in Heidelberg eine Summe von 300 000 Mark geſpendet. Das Begleitſchreiben bezeichnet die Spende als einen Ausdruck der Dankbarkeit und Bewunderung für die deutſche Radiologie und beſonders für die bahnbrechende Arbeit des Heidelberger Inſtituts.

**Die Schmach am Rhein.** Nach dem Bingener Polizeibericht wurde auf dem Rochusberg in der Nähe der Rochuskirche eine Dame aus Bingen, die auf einer Bank ſaß und las, von einem Soldaten in Khakiuniform überfallen und vergewaltigt. Bei der franzöſiſchen und der deutſchen Polizei wurde Anzeige erſtattet.

**Fünf Todesopfer einer Exploſion.** In einem Gelatinierhaus der Dynamitfabrik Schlebuſch bei Köln ereignete ſich eine Exploſion. Die dort beſchäftigten fünf Arbeiter haben bei dem Unglück den Tod gefunden. Die Zerſtörung beſchränkte ſich auf den Exploſionsherd. Die Urſache der Exploſion konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Bei der kurz vorher vorgenommenen Reviſion war alles in ordnungsmäßigem Zuſtand befunden worden.

**Siameſiſche Zwillinge.** Einer Familie in Schüren bei Dortmund wurden Zwillinge geboren, die an den Hüften zuſammengewachſen ſind. Ob die Kinder lebensfähig ſind, oder ob ſie auf operativem Wege getrennt werden müſſen, muß erſt durch die ärztliche Unterſuchung feſtgeſtellt werden.

**Maſſenerkrankungen nach Genuß von Pferdefleiſch.** In Eilenburg bei Halle ſind nach dem Genuß von Pferdefleiſch, das nicht einwandfrei war, mehr als 60 Perſonen erkrankt. Die Krankheit hat bereits drei Todesopfer gefordert. Das Fleiſch ſoll vom Tierarzt vorſchriftsmäßig unterſucht worden ſein.

**Der Flug um die Welt.** Aus London wird berichtet: Major Blake und zwei andere engliſche Flieger ſind nunmehr in Croydon zu dem Flug um die Welt aufgeſtiegen. Der Flug ſoll über Arabien, Indien, Japan, Alaska, Canada, Grönland und Island über eine Strecke von 30 000 Meilen führen. Als Flugzeit ſind 90 Tage in Ausſicht genommen. Etappen ſind Lyon, Rom, Athen und ſo fort in öſtlicher Richtung.

*

**Berlin.** In dieſem Jahre verſpricht die Obſternte in Deutſchland und den weſtlichen Nachbarländern gut zu werden. Nach den Berichten über den Stand der bisherigen Entwicklung haben ſich beſonders die Fruchtanſätze der Pflaumen-, Kirſch- und Birnbäume gut entwickelt. Bei den Apfelbäumen ſcheint im allgemeinen der Anſatz nicht ebenſo gut zu ſein. Der günſtige Stand des Fruchtanſatzes erklärt ſich daraus, daß der Blüte in dieſem Jahre Nachtfröſte vollſtändig erſpart geblieben ſind

# Gerichtshalle.

**Ein Urteil gegen Hugo Stinnes.** Der deutſch-engliſche gemiſchte Schiedsgerichtshof in London behandelte den Fall des Bergwerksingenieurs Arnold Lupton, der gegen Hugo Stinnes eine Forderung von 2000 Pfund Sterling nebſt 5 Prozent Zinſen vom Oktober 1913 aus der Vermittlung der Pachtung eines Kohlenfeldes in Nottinghamſhire erhoben hatte. Durch einen Brief vom Juni 1913 hatte Stinnes Lupton 2000 Pfund Sterling für den Fall zugeſagt, daß er das Geſchäft vermittelte. Der Gerichtshof fand, daß Lupton mit Erfolg als Vermittler in der Pachtangelegenheit, die zu der Bildung der Vereinigten Nördlichen Bergwerksgeſellſchaft durch Stinnes geführt habe, tätig geweſen ſei, und ſprach Lupton 2000 Pfund Sterling nebſt den geforderten Zinſen ſowie Erſatz der Koſten in Höhe von 50 Pfund Sterling zu.

**Ein polniſcher Dokumentenfälſcher.** In der Art von Anſpach hat der Pole Franz Jendriſchewski gefälſchte Spionageberichte für die Entente an ein Spionagebureau in Düſſeldorf geliefert. Er wurde jetzt in Bochum zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. J. hatte den Auftrag erhalten, Berichte und Material über die Geſinnung der Bevölkerung im Ruhrrevier, über die Stärke der Reichswehr, der Schutzpolizei und deren Waffenbeſtand beizubringen. Er tat es in umfangreichen Berichten. Er erſtattete Meldungen über ein angebliches preußiſches geheimes Militärkorps, deſſen Bildung mit größtem Eifer betrieben werde. Auch über eine geheime Studentenverbindung in Berlin, die militäriſchen Zwecken diene, wußte er zu berichten.

# Leben und Wiſſen.

**Wiederkehr des Tertiärklimas?** Der Forſcher Wilhelm Schuſter von Forſtner will aus Erſcheinungen des Vogelfluges und der Tierwanderungen auf eine Wiederkehr tertiärzeitähnlicher Klima- und Lebensverhältniſſe ſchließen. Die ungewöhnliche Hitze dieſer Tage ſcheint dem Forſcher recht zu geben.

**Die deutſche Sonnenfinſternis-Expedition.** Auf Veranlaſſung der Internationalen Aſtronomiſchen Geſellſchaft wird eine Expedition, mit beſonderen Inſtrumenten von Zeiß ausgerüſtet, nach der Weihnachtsinſel, in der Nähe von Java, fahren und dort während der totalen Sonnenfinſternis, die am 21. September ſtattfindet, die erforderlichen photographiſchen Aufnahmen machen. Dieſe werden dann nach der Rückkehr einen Prüfſtein für Einſteins Relativitätstheorie abgeben. Nach dieſer ſoll nämlich das Licht der fernen Fixſterne in der Nähe der Sonne in theoretiſch genau angegebenem Maße von ſeinem geraden Wege abgelenkt werden, was nur durch Aufnahmen während einer Sonnenfinſternis geprüft werden kann. Die wiſſenſchaftlichen Teilnehmer ſind: Dr. Freundlich, Hauptobſervator der Potsdamer Sternwarte, und Privatdozent Dr. Hopmann von der Bonner Sternwarte. Zu ihnen tritt noch in Batavia Profeſſor Bouté.

**Erſatz für Platin.** In der Platinſchmelze von W. C. Heraeus in Hanau iſt es gelungen, ein als Erſatz für Platin dienendes Metall herzuſtellen. Zur Ausbeutung dieſer Erfindung wird in Hanau eine Vakuumſchmelze errichtet und eine große Aktiengeſellſchaft gebildet, an der verſchiedene Firmen beteiligt ſein werden.

# „Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

24] (Nachdruck verboten.)

„Huntington Whiſtler iſt mit dem Dolche nicht ermordet worden", ergänzte nun auch Keane.

„Nicht ermordet worden? Und das Meſſer ſteckte doch bis zum Heft in der Bruſt?" Grout verlor, was ihm ſelten geſchah, ſeine beſonnene Kaltblütigkeit. „Ich glaube ernſtlich, Sie wollen mich zum Narren halten, meine Herren!"

Sein Geſichtsausdruck war ein ſo verblüffter, daß die ihn Umſtehenden trotz der ernſten Situation auflachen mußten.

„Nein, im Ernſt geſprochen, Mr. Grout", meinte dann der Coroner, „Sie mögen ſich übrigens beruhigen, unſere Geſichter waren heute während der Autopſie womöglich noch weniger geiſtreich als das eben von Ihnen gezeigte —"

„Aber, wie iſt das nur möglich — der Mann iſt nicht erſtochen worden, ſagen Sie, und wir alle ſahen das Meſſer in der Bruſt ſtecken — das geht über meine Begriffe; wie ging das zu?" Er hatte ſich kopfſchüttelnd auf den nächſten Stuhl niedergelaſſen.

„Einfach genug. Die Autopſie der Leiche hat ergeben, daß Huntington Whiſtler ſchon tot war, ehe ihm jener mörderiſche Stich hinterrücks verſetzt wurde."

„Schon tot war?" fragte der Detektiv wieder mechaniſch zurück, der offenbar von alledem nicht das geringſte verſtand, ſondern immer noch nicht recht wußte, ob man ihn nicht zum beſten haben wollte. „Aber an was iſt dieſer Unglücksmenſch denn dann geſtorben?"

„An Gift — und zwar an einem der ſeltenſten und gefährlichſten Rückenmarksgifte, welche die Wiſſenſchaft kennt. Es iſt dies zudem ein äußerſt ſelten vorkommendes Gift, das man im Handel gar nicht erhalten kann und deſſen Spuren nachzuweiſen auch nur einem ganz geſchulten Toxikologen gelingen mag. Seine Wirkung iſt eine ſofortige, ähnlich derjenigen der Blauſäure, nur noch plötzlicher. Es geht wie Blitz und Schlag."

Schon bei ſeinen erſten Worten war Grout wie elektriſiert wieder vom Stuhl emporgeſchnellt.

„Vergiftet?" ſtotterte er. „Und das haben Sie feſtgeſtellt?"

„Klipp und klar", beſtätigte der Coroner. „Daran kann gar kein Zweifel möglich ſein. Der Mann war mindeſtens ſchon drei bis fünf Minuten tot, und im Herzen hatten ſich die erſten großen Veränderungen, welche eben mit dem Todeseintritt zuſammenhängen, bereits vollkommen vollzogen, als die Klinge nachträglich den Herzlappen durchbohrte."

Grout hatte ſich geſetzt, war wieder aufgeſtanden und ging nun, wie nach Luft ſchnappend, in der Stube umher.

„Sollte der Mann ſich gar ſelbſt gemordet haben?" fragte er ſchließlich ſkeptiſch. „Das glaube, wer will — ich nicht!"

„Aber das behauptet auch niemand, Kollege", entgegnete ihm Keane. „Freilich, das poſitive Gegenteil iſt auch noch nicht erwieſen."

„Inſofern nicht, als wir noch das Reſultat der letzten analytiſchen Unterſuchung abwarten müſſen", warf der Coroner ein, der an einem der Bücherrepoſitorien ſtand, die Hände auf dem Rücken verſchränkt. „Um das Verfahren tunlichſt abzukürzen, habe ich unſere Tätigkeit hierher an den Tatort verlegt . . . Sie ſelbſt, Mr. Grout, haben ja den Glasboden dort neben dem Schreibtiſch von der Diele aufgehoben."

„Ja, ich fragte Mr. Whiſtler noch, ob er etwa Brauſepulver oder ſo etwas getrunken habe. Er erklärte mir, daß er immer Bromokaffein auf dem Schreibtiſche bereitſtehen habe, an jenem Tage aber nicht getrunken habe."

„Das war ſein Glück", fiel der Coroner ernſt ein. „Dieſe Flaſche iſt ſtark mit der giftigen Subſtanz durchſetzt. Aber auch eine weitere Flaſche enthält in ihrem ſcheinbar harmloſen Inhalt eine Doſis Gift, mehr als genügend, um uns alle ins Jenſeits zu ſpedieren — es handelt ſich um eine jener Probeflaſchen, mit denen Brown, McKean u. Co. geſtern halb Newyork überſchwemmt haben —"

Der Detektiv ſtand in großer Erregung.

„Allright, Sir", kam es faſt heiſer von ſeinen Lippen, „und der Inhalt dieſer Probeflaſche war vergiftet — mit dem nämlichen Gift, an dem Huntington Whiſtler geſtorben iſt?"

„Jawohl, der Mann hat wahrſcheinlich das auf dem Schreibtiſch liegende Probepaket geöffnet und den Inhalt des Flakons in ein Glas mit Waſſer geſchüttet. Wie er dann das aufbrauſende Getränk zu ſich genommen, trat die tödliche Wirkung augenblicklich ein. Er hatte nicht einmal mehr die Kraft, das Glas auf die Tiſchplatte zurückzuſtellen, ſondern ſeinen im Todeskampfe ſich ſchließenden Fingern entglitt das Glas und zerſchellte am Boden, während er ſelbſt in ſich zuſammenbrach und vom Stuhl gefallen ſein würde, hätte ſein Rumpf nicht einen feſten Halt an der vorſpringenden Schreibtiſchplatte gefunden."

Er mußte ſich unterbrechen. Aus der Nebenſtube war einer der dort beſchäftigten Chemiker an ihn herangetreten und ſprach im Flüſtertone auf ihn ein.

„Nun ja, jetzt iſt der Fall klar, meine Herren", wendete ſich der Coroner bald darauf an die Detektivs zurück. „Mr. Fox unterſuchte die Quantität des auf der Schreibtiſchplatte vorgefundenen weißen Pulvers —"

„Ganz richtig, ich nahm ſie gleich geſtern wahr", konnte Grout ſich einzuſchalten nicht enthalten.

„Dieſes Quantum iſt mit dem Flaſcheninhalt der Probeſendung identiſch, ſtammt alſo zweifellos aus dem Flakon, enthält aber keinerlei Giftbeimiſchung."

„Ah!" Ein langer, pfeifender Ton entrang ſich Grouts Lippen. „Damit iſt der Beweis erbracht, daß das Gift hier in dieſem Raume beigemiſcht worden ſein muß. Der Täter aber konn nur einen Anſchlag wider das Leben des Anwalts geplant haben, denn nach menſchlichem Ermeſſen öffnete Mr. Whiſtler und kein anderer das Probepaket. Er war auch geſtern ſehr ungehalten darüber, als er im Papierkorb die an ihn adreſſierte und unbefugt geöffnete Hülle wahrnahm."

„Das iſt ſehr wichtig!" fiel Keane ein. „Dann handelt es ſich alſo urſprünglich gar nicht um einen Mordanſchlag wider Huntington Whiſtler. Aber wie kommt alsdann der Dolch in deſſen Bruſt?"

(Fortſetzung folgt.)

## Todesanzeige.

Heute morgen 9 Uhr entschlief nach langem in Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater und Schwiegervater, der Rentner

**Friedrich Dummerstorf**

in seinem 65. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

**die tiefbetrübten Kinder.**

Bad Bramstedt, den 31. Mai 1922.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3 Juni, nachmittags 2¼ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

---

Durch einen Unglücksfall wurde uns unser lieber

**Carl Heinz**

genommen.

In tiefer Trauer

**Gustav Mohr und Frau und Ella.**

Altona - Bahrenfeld,
Stutsmoor 11.

---

## Bekanntmachung.

Die Besitzer von Kleinkrafträdern weise ich darauf hin, daß außer der Zulassungsbescheinigung für das Rad ein Führerschein für den Führer erforderlich ist. Anträge auf Erteilung der Führerscheine sind unter Vorlage eines Lichtbildes (unaufgezogen) bei mir zu beantragen.

Bad Bramstedt, 30. Mai 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

**Die Anfuhr von Kies**

aus der Grube des Fuhrmanns Wilhelm Dehn am Düsternhooperweg mit 35 cbm nach der Brokstedter Chaussee 65 cbm „ „ Bimöhler Chaussee und aus der Kiesgrube am Klasberg mit 50 cbm nach der Segeberger Chaussee soll vergeben werden.

Offerten für die einzelne und gesamte Anfuhr sind bis zum 3. Juni 1922 einzureichen.

Bad Bramstedt, 29. Mai 1922.

Der Bürgermeister
Jensen

---

## Bekanntmachung.

Für die Einzahlung von Steuern auf Postscheckkonto der Finanzkasse in Segeberg sind Zahlkarten in meinem Geschäftszimmer zu haben.

Bad Bramstedt, 30. Mai 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Bekanntmachung

Der

**Lichtpreis wird auf 8,75 M.**
**u. d. Kraftpreis auf 7,75 M.**

ab 1. Juni erhöht.

Elektrizitätswerk.

---

Gesucht zu sofort ein

**Kutscher**

bei fester Anstellung.

Claus Hein.

---

Gesucht ein

**Arbeiter**

bei voller Kost und Logis. Zu melden bei Jul. Schnoor, Bad Bramstedt.

Sägerei Fuhlenrü, G. m. b. H

---

Mehrere tüchtige

**Ziegelei-Arbeiter gesucht.**

Ringofen-Ziegelei, Hagen.

---

**Carbolineum Avenarius**

empfiehlt S. S. Peters.

---

## Beamtenverein

Unsere diesjährige

**Haupt-Versammlung**

findet am Mittwoch, den 7. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinslokale statt.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

---

## Neue Genossenschafts-Meierei E.G.m.u.H. Bad Bramstedt

Es wird hierdurch bekanntgemacht, daß die

**Anlieferung**

der Milch von den Bramstedter Genossen bis

**spätestens 7 Uhr morgens**

zu erfolgen hat, später eintreffende Milch wird nur noch nach Verarbeitung der auswärtigen angenommen.

Der Vorstand.

---

## Freiwillige Versteigerung.

**Am 2. Pfingsttage, nachm. 3 Uhr,**

versteigere ich im Auftrage der Bramstedter Genossenschafts-Meierei

**1 Partie Alteisen, verschiedene Bretter und Holzreste.**

Käufer wollen sich bei der Meierei sammeln.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

---

**M·Brockmann's**

**ZWERG-MARKE**

mit 10% phosphorsaurem Futterkalk

**ist und bleibt der beste Futterzusatz!**

Er nährt und stärkt, steigert die Freßlust, fördert die Aufzucht, die Milchabsonderung, die Eierablage usw.

Man verlange stets „Zwerg-Marke“ in Originalpackung. Ueberall zu haben, sonst wende man sich an den Hersteller:

M. Brockmann, Chemische Fabrik m. b. H., Leipzig - Eutritzsch.

---

Habe augenblicklich auf dem Augustenhof und Jägerhof bei Neumünster einen

**Dampfpflug mit Umpflügen v. Ödland**

beschäftigt. Grundbesitzer, die beabsichtigen, Pflugarbeiten ausführen zu lassen, bitte ich, sich mit mir zwecks unverbindlicher Besichtigung der fraglichen Flächen in Verbindung zu setzen.

Wilhelm Ottomeyer,
Dampfpflugbetrieb, Pyrmont a. Bahnhof

---

**✚ Frauenleiden**

behandelt frühere Hebamme

**Frau Bertha Leebens,**

Hamburg - Eilbek, Leibnitzstraße 11.

---

## KURHAUS

An beiden Pfingsttagen, von 4 Uhr an:

**Konzert**

(Klavier, Geige, Cello) Eintritt frei.

---

Lasse mich vom 1. Juni ab in Bad Bramstedt im Bahnhofsgebäude, in der Wohnung meiner Eltern, als

**prakt. Zahnarzt**

nieder. Sprechzeit: Werktags von 9 bis 6 Uhr,
Sonnabends von 9 bis 3½ Uhr.

**Rudolf Awe.**

---

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur Kenntnis, daß ich im Landweg ein

**Sattler- und Tapezier-Geschäft**

eröffnet habe. Es ist mein Bestreben, reelle Arbeit bei mäßigen Preisen zu liefern.

**Henry Schreyer**

---

**Für Export**

gesucht:

**Mahagoni-Möbel**

Schatullen mit runder Klappe
Sofatische mit einer Säule
Sofas mit gerader Lehne
Stühle, Sessel
Nähtische, Bücherschränke, Eckschränke usw.

Liepmann, Altona,
Poststraße 25 Hansa 7106

---

Hiesige Siedler suchen in Bramstedt

**Baugelände.**

Von wem? sagt d. Geschäftsstelle d. Bl.

---

**3 Läuferschweine**

zu verkaufen.

Wer, zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

---

**Empfehle zum Pfingstfeste:**

frischen Spargel
„ Salat
frische Radieschen
„ Gurken
„ Zitronen
„ Apfelsinen

Lütgens Landweg

---

Tilsiter Vollfett-

**Käse**

empfiehlt J. Fülscher.

---

Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer preiswert bei Wilh. Bracker.

---

Holländer-
Tilsiter-
Harzer-
Camembert-
Kräuter-
**Käse**

Lütgens, Landweg

---

**Anchovis und Wurstwaren**

u. s. w.

Lütgens, Landweg

---

**Bramstedter Schützenverein**

Am 2. Pfingsttage:

**Schießübung**

von nachmittags 3 Uhr an.

---

.F.-C. „Roland“ der Bramst. Turnerschaft

Am Sonntag, den 4. Juni 1922, nachm. 4 Uhr:

**Fußballwettspiel**

‚Vorwärts‘, Harksheide — F.-C. ‚Roland‘ I. und II. Mannsch. comb.
am Schießstand des Schützenvereins „Roland“.

Der Spielausschuß.

---

## Sportverein Föhrden

Zum

**Reiter-Fest**

am 11. Juni ladet freundlichst ein der Vorstand und P. Steenbeck.

---

## Großenaspe

Am zweiten Pfingsttage:

**Gr. Ringreiterfest mit nachfolgendem Ball.**

Freundlichst einladend W. Timm.

---

## Bramstedter Fleckensgilde

Unsere diesjährige

**Gilde-Feier**

findet am Dienstag, den 6. Juni, im „Kaisersaal“ statt. Anfang 8 Uhr.

Die Mitglieder und deren Frauen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Unverheiratete Kinder von Mitgliedern haben freien Zutritt. Fremde können eingeführt werden.

Bad Bramstedt, 1. Juni 1922.

Die Aeltersleute.

---

## Auf nach Wiemersdorf!

Am 1. Pfingsttage:

**Gr. Reiter-Fest**

bestehend aus Preis-Ringreiten nebst Damenbelustigungen mit nachfolg. Ball.

Abmarsch von Schümanns Gastwirtschaft um 1¾ Uhr.

Die Reiter.

---

## Armstedt

Radfahrerverein Frohsinn

Am Sonntag, 11. Juni:

**Grosser Ball**

Anfang abends 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein der Vorstand.

---

## Armstedt

Armstedter St. Jürgens-Gilde

Am Donnerstag, den 8. Juni:

**Gr. Ringreiten**

mit nachfolgendem Ball.

Anfang des Reitens 2½ Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein W. Berghofer.

---

Am ersten Pfingsttage, nachm. 4 Uhr,

**Gr. Streichkonzert**

Dirigent E. Möller

auf dem Festplatz des Schützenvereins „Roland“, sowie

am zweiten Pfingsttage, nachm. 4 Uhr:

**Grosser Ball**

im großen geräumigen Tanzzelt, wozu freundlichst einladet W. Fuhlendorf.

---

## Forsthaus, Hitzhusen

An beiden Pfingsttagen empfehle den geehrten Gästen meine

**Restauration**

Von morgens 5 Uhr an Kaffee und Kuchen usw. in bekannter Güte.

H. Rost.

---

**Zöpfe Zöpfe**

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

---

**Eßkartoffeln**

verkauft Gutsverwaltung Weddelbrook.

---

**Käselab**
**Käsefarbe**

erhältlich in der Solbad-Drogerie Johs. Petersen

---

**Drahtgeflecht**

empfiehlt F. Hingst

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich —
Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,50 Mk., auswärtige mit 2,— Mk.
die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 5,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme
10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5123. Mittwoch, den 7. Juni 1922. 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin**, 4. Juni. Die Meldung eines Berliner Abendblattes, daß der ſozialdemokratiſche Profeſſor Lenſch als Schriftleiter in die Deutſche Allgemeine Zeitung eingetreten ſei, trifft zu. Der Zentralvorſtand der ſozialdemokratiſchen Partei wird ſich mit dem Falle Lenſch beſchäftigen, und es iſt wahrſcheinlich, daß das Ausſchlußverfahren gegen ihn eingeleitet wird.

**Berlin**, 4. Juni. Die Fraktion der Deutſchen Volkspartei im preußiſchen Landtag hat an die Staatsregierung eine große Anfrage gerichtet, ob ſie bereit ſei, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß die Geſetzgebung fernerhin den Uebergang deutſchen Hausbeſitzes an Ausländer nicht fördere.

**Berlin**, 4. Juni. Auf Anordnung des Reichswirtſchaftsminiſteriums werden 50 Ausfuhrbewilligungen für die Waren des 11. Abſchnittes des Zolltarifs (Papier, Pappe und Waren, die aus ſolchem Material hergeſtellt ſind) nur unter der Bedingung erteilt, daß 1½ Prozent des Ausfuhrwertes der Sendung als Sondergebühr für die Preſſe abgeliefert werden.

**Berlin**, 4. Juni. Mit der italieniſchen Botſchaft iſt eine Vereinbarung getroffen worden, nach der das deutſch-italieniſche vorläufige Wirtſchaftsabkommen vom 28. Auguſt 1921 für weitere 9 Monate bis zum 28. Februar 1923 in Kraft bleibt.

**Beuthen**, 4. Juni. Die interalliierte Kommiſſion verhängte über Kattowitz und Friedenshütte den Belagerungszuſtand.

**Kattowitz**, 4. Juni. Die Gewerkſchaften aller Richtungen, polniſche wie deutſche, ſind zu einer Sitzung zuſammengekommen, um zu der durch die Aufruhrakte geſchaffenen Lage Stellung zu nehmen. Uebereinſtimmend wurde ausgedrückt, daß derartige Akte unter allen Umſtänden zu vermeiden ſeien. Aus Vertretern der deutſchen und polniſchen Gewerkſchaften ſoll eine ſtändige Kommiſſion gebildet werden, die im engſten Zuſammenarbeiten mit den in Frage kommenden Behörden und beteiligten Arbeitgeberverbänden die Verhinderung der Terrorakte anſtreben ſoll. Den Flüchtlingen ſoll die Rückkehr an die alte Arbeitsſtätte ermöglicht werden. Falls hierbei unüberwindliche Schwierigkeiten entſtehen ſollten, ſo muß die Kommiſſion die Auswechſelung der beteiligten Perſonen in die Wege leiten. Ferner ſei es Aufgabe der Kommiſſion, bei der Unterbringung der Flüchtlinge ſachverſtändig mitzuwirken.

**Kopenhagen**, 4. Juni. Das Zentralexekutivkomitee in Moskau ſtimmte, nachdem es den Bericht Joffes entgegengenommen hatte, dem Rapallo-Vertrag zwiſchen Deutſchland und Rußland zu.

**Kopenhagen**, 4. Juni. Laut Golos Roßji wird Lenin demnächſt für einige Wochen in einem deutſchen Badeort zur Kur eintreffen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 6. Juni.

**Lohnbewegung im Baugewerbe.** In einer in Lübeck ſtattgefundenen Sitzung wurde über die Lohnforderungen der Arbeitnehmer im Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbe für die Provinz Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck und Curhaven verhandelt. Es wurde ein einſtimmig gefaßter Schiedsſpruch verkündet, (wonach den Arbeitnehmern für Juni einſchließlich Geſchirr- und Wegegeld für das Lohngebiet Groß-Hamburg 1-4) Kiel und Kieler Außenförde, Lübeck und Curhaven eine Zulage v. 14 v. H. zugebilligt wird; für das übrige Tarifgebiet wurde die Zulage auf 12 v. H. bemeſſen. Beide Parteien wurden aufgefordert, bis zum 8. Juni zu dem Schiedsſpruch Stellung zu nehmen.

**Marne.** Die Stadtvertretung ſetzte den Haushaltungsplan für 1922 in Einnahme und Ausgabe auf 5435000 Mark feſt. An Steuern ſollen erhoben werden 3200 v. H. Grundſteuern, 2200 v. H. Gebäudeſteuern, Gewerbeſteuer für Klaſſe 1 2600, Klaſſe 2 2400 und Klaſſe 3 2200 v. H. Ferner iſt die Erhebung einer Getränkeſteuer geplant, auch eine Autoſteuer iſt in Vorbereitung.

**Marne.** Großen Schaden hat ein wild gewordener Ochſe angerichtet. In der Bäckerſtraße zertrümmerte er im Hauſe der Frau Himpel mehrere Fenſterſcheiben, bei Herrn Stender in der Wilhelmſtraße ein Schaufenſter. Dann lief er die Straße weiter entlang und drang in das Haus der Frau Wieſe ein, ſtieg die Treppe empor und geriet in ein Schlafzimmer, wo er allerlei Unheil anrichtete. Nach großen Anſtrengungen gelang es endlich, das ſtarkblutende Tier wieder auf die Straße zu bringen.

**Burg i. D.** Durch ein Burger Automobil wurde in Hochdonn ein 9jähriges Kind des Malermeiſters Heimann in Hochdonn überfahren und getötet. Dem Führer des Kraftwagens trifft angeblich keine Schuld, da das Kind im letzten Augenblick vor dem Auto die Straße überqueren wollte.

**Weſſelburen.** Der Bauverein Eigenheim hat im vorigen Jahre an der verlängerten Gartenſtraße 5 Häuſer erbauen laſſen, die kürzlich von den Vertretern des Kulturamtes Heide abgenommen ſind und demnächſt den einzelnen Siedlern als Eigentum zugeſchrieben werden. Die Häuſer ſind ſehr ſolide und geſchmackvoll gebaut. Zu jeder Wohnung gehört ein Garten von 1375 Quadratmetern und hat rund 55000 Mark Herſtellungskoſten erfordert, zu denen von Staat, Kreis und Stadtgemeinde 30000 Mark hergegeben wurden und der Reſt von der Rentenbank und der Sparkaſſe zur Verfügung geſtellt iſt. Jetzt iſt beſchloſſen, an derſelben Straße 6 weitere Häuſer zu errichten, deren Herſtellung, einſchließlich 1375 Quadratmeter Gartenland auf 196000 Mark berechnet iſt. Für die erſten 3 Häuſer iſt ein Landes- und Kreisdarlehn von je 140000 Mark in Ausſicht geſtellt. Von der Rentenbank ſind 20000 Mark zu erwarten. Zu 3 weiteren Häuſern gibt die Stadt ein Baudarlehen von je 125000 Mark und die weiteren Gelder ſind von der Rentenbank und der Sparkaſſe zu beſchaffen.

**Tönning.** Das Eiderſtedter Kreiskriegerverbandsfeſt in Tönning wurde von den zahlreichen radikalen Werftarbeitern, von denen die Schmiede und Schloſſer zurzeit ausgeſchloſſen ſind, zu Gegendemonſtrationen benutzt. Der Feſtgottesdienſt der Kriegervereine wurde mit radikalen Anſprachen und Gloſſen und dem Geſang der Marſeillaiſe und ähnlicher Lieder beantwortet. Darauf zogen es viele Feſtteilnehmer vor, ſich vom Feſtzuge fern zu halten. Zu tätlichen Ausfällen iſt es nicht gekommen.

**Huſum.** Das Asmuſſen-Woldſenſche Vermächtnis an die Stadt Huſum, das dank der ungeheuren Pachteinnahmen aus dem Werte von vielen Millionen darſtellenden großen Marſchlandbeſitz jetzt zweimal jährlich bedeutende Summen verteilen kann, hatte jetzt wieder 243000 Mark zu verteilen, wovon 234 alte Bürger und Bürgerinnen mit insgeſamt 118000 Mark bedacht werden konnten, während ſich die übrige Summe auf Stipendien an 10 Studierende, 7 Techniker und 3 Seminariſten, auf Zuwendung an 5 treue Dienſtboten und Unterſtützungen zur Ausſteuer an 25 junge Paare verteilte. Außerdem gibt es aus einem beſonderen Fonds Steuererleichterung für wirtſchaftlich Schwachgeſtellte.

**Huſum.** Ein großer Rückgang des Butterpreiſes war auf dem Wochenmarkt zu verzeichnen, wo die Verkäufer von der anfänglichen Forderung von 62 Mark ſchnell bis auf 40 Mark zurückgingen.

**Wyk auf Föhr.** Eine eigenartige Erſcheinung bietet zurzeit das Wattenmeer. Die Leichen von wilden Enten treiben in größeren Mengen an den Strand. Die Veranlaſſung ſind teerartige Oelmaſſen, die an der Oberfläche des Waſſers mit der ſteigenden Flut von der See hereintreiben. Die darin für ſie liegende Gefahr ſcheinen die betreffenden Tiere nicht zu ahnen; ſie laſſen ſich vielfach von der heranſtrömenden Fettlache umgarnen, und bald ſind ihre Federn ſo aneinander geklebt, daß ſie nicht mehr fliegen und auch nicht ihrer Nahrung nachgehen können, alſo an Nahrungsmangel verenden müſſen. Von hieſigen Fiſchern ſind einige dieſer Tiere, die dem Hungertode nahe waren, ergriffen.

**Flensburg.** Der verhaftete Mörder von Ulsnis hat ein völliges Geſtändnis abgelegt. Danach ſtellt ſich die grauenvolle Tat als Raubmord dar, wie er in der Kriminaliſtik in gleicher beſtialiſcher Roheit kaum bisher zu verzeichnen war. Der Mörder hat die vier blühenden Menſchenleben eins nach dem andern hingeſchlachtet um ſich die Gelder für den Ankauf eines Anzuges zu verſchaffen. Es ſind ihm aber nur 108 Mark in die Hände gefallen. Er lockte in der fraglichen Nacht zunächſt die Frau Schmidt aus dem Hauſe unter dem Vorwand, daß ſich auf dem Klinkerſchen Hofe, den die Frau Schmidt nach dem Teſtament übernehmen ſollte, etwas ereignet habe. Im anderen Falle wäre der Ausgang des Kampfes, der ſich zwiſchen dem Mörder und ſeinen Opfern entſpann, auch wohl zweifelhaft geweſen, da ſowohl die ermordete Frau Schmidt wie das 24jährige Dienſtmädchen kräftige Perſönlichkeiten waren. Der Mörder iſt ein ſchwächlicher, blaſſer Menſch. Es iſt der landwirtſchaftliche Knecht Johannes Greve aus Fleckeby, geboren im Oktober 1903. Das erſte Verdachtsmoment war eine kleine Verletzung, die man nach der Tat an ihm bemerkte. Der Verdacht wurde beſtärkt dadurch, daß unter den Fingernägeln der Ermordeten Haare gefunden wurden, die mit den Haaren des Mörders übereinſtimmen. Die anfängliche Vermutung, daß hinter dem Mörder Perſonen geſtanden haben, die ihn zu ſeiner Tat verleiteten, ſcheint ſich nicht zu beſtätigen. Er ſcheint völlig aus eigenem Antriebe gehandelt zu haben.

**Kiel.** Der vor kaum Jahresfriſt gegründete Bund der Kinderreichen in Kiel hat bereits 12000 Mitglieder. Die Reichstreuhandgeſellſchaft überwies ihm 600 Unterhoſen, Drillichjacken uſw. zum Preiſe von 12—25 Mark das Stück, da die Not in dieſen Kreiſen groß iſt. Die Stadtverwaltung ließ erklären, daß ſie den minderbemittelten kinderreichen Familien Lebens- und Gebrauchsmittel billig zukommen laſſen werde. Die Verſammlung nahm eine Entſchließung an, die die Reichsregierung aufforderte, die Kaufkraft des Geldes durch eine Reform in der Richtung der Feſtwährung zu erhöhen. An der Spitze der Organiſation, die ſich über ganz Schleswig-Holſtein ausdehnen ſoll, ſteht Kreisarzt Dr. Engelsmann. Es werden nur Eltern mit vier, Witwen mit drei Kindern angenommen. Die Organiſation leiſtet Großes.

**Eutin.** Feſtgenommen wurden hier eine Frau mit zwei erwachſenen Töchtern aus Kiel, die ſich in Geſchäften Kleiderſtoffe und Seide zur Auswahl vorlegen ließen und dabei wertvolle Stoffe in ihren weiten Mänteln verſchwinden ließen. Schon vor einiger Zeit haben ſie das gleiche Manöver in zwei hieſigen Geſchäften ausgeführt und dabei in einem einige Meter Stoff, in einem anderen 20 Meter Seide unbezahlt mitgenommen. Das Fehlen wurde damals erſt ſpäter entdeckt. Auch der zweite Beſuch war inſofern von Erfolg, als es dem Kleeblatt gelang, zwei Ballen Stoffe mitzunehmen. Auf dem Wege zum Bahnhof wurden die drei von einem Angeſtellten des Geſchäfts als die vornehmen Kunden vom letzten Beſuch erkannt, worauf ſie ihre Beute wegwarfen. Von herbeigerufenen Polizeibeamten erfolgte dann ihre Feſtnahme. Auch ein Teil der früheren Diebesbeute konnte in Kiel beſchlagnahmt werden.

**Ahrensburg.** Bei dem heftigen Gewitter in der Nacht fuhr im Oldenfelder Siedlungsgebiet ein Blitzſtrahl in die Wohnlaube des Herrn Asmuſſen aus Hamburg, der mit ſeiner Frau in der Wohnlaube anweſend war. Die Eheleute waren bei dem Gewitter nicht aufgeſtanden, ſondern im Bett liegen geblieben. Plötzlich erwachte Herr A. von einer heftigen Detonation und ſah, daß das Kopfkiſſen brannte. Nun verſuchte er, das Feuer mit den Händen zu erſticken, was auch gelang. Hierbei erlitt A. an den Händen bedeutende Brandwunden. Dabei mußte Asmuſſen dann leider feſtſtellen, daß ſeine Frau im Bett vom Blitz getötet worden war.

**Altona.** Vom Schöffengericht Ahrensburg waren der Landmann Guſtav Rehders und ſeine Tochter Anna Albrecht aus Glashütte zu je 1500 Mark Geldſtrafe verurteilt worden, weil ſie wiederholt entrahmte Milch nach Hamburg geliefert hatten. Als auf die Beſchwerde eines Milchhändlers ein Polizeiwachtmeiſter bei R. eine Kontrolle der Milch vornehmen wollte, wurde er von R. mit einem Stock bedroht. Die Berufung des Amtsanwalt hatte Erfolg. Das Landgericht erkannte gegen R. auf 3 Monate Gefängnis und 15000 Mark Geldſtrafe, gegen die Tochter auf 15000 Mark Geldſtrafe. Die mitangeklagte Ehefrau R. wurde in beiden Verhandlungen freigeſprochen. Wenn R. 20000 Mark bezahlt, erhält er wegen der Gefängnisſtrafe eine dreijährige Bewährungsfriſt.

**Blankeneſe.** Eine Volksverſammlung, an der 400 Perſonen teilnahmen, faßte folgende Entſchließung: „Die Elbparks, elbabwärts von Altona, die der ganzen Gegend eine einzigartige Schönheit verleihen und für die Bevölkerung der benachbarten Großſtädte geſundheitlich unerſetzlich ſind, fallen einer nach dem andern in die Hand der Bodenſpekulanten. In neueſter Zeit iſt das auch mit einem der allerſchönſten dieſer Parks, mit Baurs Park in Blankeneſe, geſchehen, der von einem Bauunternehmer aufgekauft worden iſt, und der vor der Aufteilung ſteht. Wird dieſe Aufteilung Tatſache, ſo iſt ein unwiderbringlicher Wert an Heimatsſchönheit vernichtet, eine der reinſten Quellen der Volksgeſundheit verſchüttet, ein unerſetzliches Schmuckſtück der „Waſſerkante“, ja der ganzen norddeutſchen Tiefebene, zerbrochen. Im Vertrauen darauf, daß die Staatsregierung nicht gewillt iſt, das zu dulden, bitten wir Bürger der Elbgemeinden, Altonas und Hamburgs, die Staatsregierung wolle aus den angeführten Gründen des öffentlichen Wohles das Enteignungsverfahren zunächſt für Baurs Park einleiten.

**Hamburg.** Die organiſierten Verkehrsarbeiter von Groß-Hamburg beſchloſſen in zwei ſtreng vertraulich gehaltenen Verſammlungen gemäß dem Beſchluß der Vertrauensleute abermals in eine neue Lohnbewegung einzutreten. Es wurde beſchloſſen, der Direktion der Hochbahn-A.-G. die Forderung einer Lohnerhöhung von 1500 Mk. monatlich ab 1. Juni und einer entſprechenden Erhöhung der Stunden- und Handwerkerlöhne unter Umwandlung dieſer in feſte Wochenlöhne mit Bezahlung der geſetzlichen Feiertage zu unterbreiten. Die Verhandlungen ſollen diesmal ſo beſchleunigt werden, daß ſie noch vor Pfingſten beendet werden, damit die Arbeiter ſich noch vor dem Feſte über die etwaigen neuen Lohnvorſchläge durch Urabſtimmung entſcheiden können.

**Hamburg.** In ſpäter Abendſtunde wurde auf Anzeige des Grundeigentümers im Hauſe Gr. Marienſtraße 62 die im Unterhaus links belegene Wohnung durch die Polizei geöffnet. Hausbewohner hatten bereits ſeit 8 Tagen einen aus der Wohnung kommenden üblen Geruch wahrgenommen. In der Ecke eines Zimmers fand man Leichenteile, die ſchon ſtark in Verweſung übergegangen waren. Die Leiche war der Länge nach in zwei Teile geſpalten, und eine dieſer Hälften war nochmals zerlegt. Daneben lagen die abgehackten Füße und Hände. Der Kopf wurde, faſt verkohlt, im Ofen aufgefunden. Vor dem Ofen lagen mit Lumpen zugedeckte Eingeweide. Der Inhaber der Wohnung, der Arbeiter Franz Rommerskirchen, der ſich zurzeit wegen Zuhälterei in Unterſuchungshaft befindet, hat eingeſtanden, daß er die grauenhafte Mordtat begangen habe.

# Trauerkundgebung für Oberſchleſien.

## Das Genfer Abkommen vom Reichstag genehmigt.

Halbmaſt wehten am 30. Mai die ſchwarz-rot-goldenen Flaggen auf den vier Ecktürmen des Reichstagsgebäudes in Berlin. Im großen Sitzungsſaal erblickte man gegenüber dem Präſidentenplatz lang von der Tribüne herabwallend ein mächtiges florumſäumtes Banner in den weiß-gelben Farben mit dem ſchleſiſchen Adler. Abſchiedsſtimmung herrſchte im Hauſe, denn es galt, im Namen des Reiches den Deutſchen in dem verlorenen Teil Oberſchleſiens den letzten Gruß der Volksvertretung zuzurufen, während man ſich anſchickte, dem deutſch-polniſchen Abkommen, das kürzlich in Genf abgeſchloſſen wurde, die verfaſſungsmäßig notwendige Zuſtimmung zu erteilen. Der Reichstagspräſident, der Reichskanzler und Redner aller Parteien legten noch einmal feierlich Proteſt ein gegen den Rechtsbruch, der an den Oberſchleſiern und dem wehrloſen Deutſchen Reiche begangen wird, aber durch alle Reden klang die Hoffnung durch, daß dieſem Trauertage einſt eine beſſere Zukunft folgt, die die Wiedervereinigung mit den jetzt von uns losgeriſſenen Brüdern bringt.

*

Nachdem die erſte Leſung des deutſch-polniſchen Abkommens über Oberſchleſien ohne Debatte erledigt war, folgte ſofort die zweite. Dabei wies Berichterſtatter Abg. Hoetzſch (Dn.) erneut darauf hin, daß der Raub Oberſchleſiens einen Bruch des Friedensvertrages bedeutet. Die Genfer Verhandlungen ſtanden unter dem tragiſchen Zwang für Deutſchland, deutſche Kraft und wirtſchaftliche Leiſtungsfähigkeit dem von Deutſchland losgeriſſenen Lande zugutekommen zu laſſen im Intereſſe der deutſchen Bevölkerung dieſes Landes, die unter polniſche Herrſchaft gekommen iſt. Der Ausſchuß rufe den Deutſchen in dem jetzt polniſch gewordenen Gebiet zu: Bleibt in dieſem Lande! Nutzt die großen Rechtsſicherungen aus, die hier in mühſamer Arbeit gegeben worden ſind! Der Ausſchuß empfiehlt die Annahme des Abkommens und weiterhin die Wiederholung der von Dr. Schiffer in Genf und vom Reichsrat ausgeſprochenen Rechtsverwahrung gegen die Losreißung Oberſchleſiens.

Abg. Okonsky (Soz.) erklärt die Zuſtimmung der ſozialdemokratiſchen Fraktion zu dem Abkommen und ſchließt ſich dem Proteſt gegen die Losreißung oberſchleſiſchen Gebiets an.

Abg. Ulitzka (Zentr.) erklärt das gleiche für das Zentrum und erwartet von der Entente eine Wiedergutmachung der Schäden, die über die oberſchleſiſche Bevölkerung unter der Ententebeſetzung gekommen ſind.

Dann ſchilderte der Reichskommiſſar Miniſter a. D. Dr. Schiffer noch einmal das Zuſtandekommen der Losreißung und Teilung Oberſchleſiens und ſagt dazu: Der Gedanke der Völkerverſöhnung und des Friedens darf nicht dazu benutzt werden, aus Unrecht Recht zu machen. Wir rufen den von uns losgeriſſenen Volksgenoſſen zu: Erfüllt Eure Staatsbürgerpflichten unter polniſcher Regierung, aber bleibt auch im fremden Lande gute Deutſche!

Als einer der Abgeordneten, die durch die Losreißung Oberſchleſiens zu polniſchen Staatsbürgern werden, erklärt der Abg. Szczeponik-Nicolai-Oberſchl. (Zentr.) unter ſtürmiſchem Beifall: Wir haben aus Vaterlandsliebe und Rechtsſinn für Deutſchland geſtimmt. Der Völkerbundsrat hat den Willen der deutſchen Mehrheit mißachtet und den lebendigen, einheitlichen Organismus Oberſchleſien zerriſſen, aber die Zugehörigkeit zum deutſchen Volkstum kann uns kein Machtſpruch aus dem Herzen reißen.

**Reichskanzler Dr. Wirth**

richtete dann Worte des Dankes an die Vertreter, die im Auftrage der Reichsregierung die Verhandlungen in Genf geführt haben. Sie haben ſich von dem Gedanken leiten laſſen, daß in Mitteleuropa Ruinen genug geſchaffen ſind, und daß es jetzt gilt, die Volkskräfte ſchonend zu behandeln und Zerſtörtes wiederaufzubauen. Der Dank müſſe jedoch ausgedehnt werden auf die Geſamtheit der oberſchleſiſchen Bevölkerung. Was dieſe Bevölkerung erduldet hat im Laufe dieſer Jahre, iſt ein Leidensweg geweſen, der hervorgegangen iſt aus dem Friedensvertrag von Verſailles, der ſich hier nicht als ein Friedensvertrag, ſondern als ein Vertrag des Kampfes erwieſen hat. Die oberſchleſiſche Bevölkerng hat im Laufe dieſer Jahre eine Geduld an den Tag gelegt, für die es eine ausreichende Kennzeichnung nicht gibt. Gewiß hat die oberſchleſiſche Bevölkerung an dem Tage, wo zu Unrecht und mit Gewalt Oberſchleſien in die Hände Polens geliefert werden ſollte, wie es ihr natürliches Recht war, ihre Heimat mit der Waffe in der Hand verteidigt. (Lebhafter Beifall.) Ehre denen, die im Kampfe für die heimatliche Erde gefallen ſind! (Erneuter Beifall.) Der Kanzler bat dann den Reichstag, das Abkommen zu genehmigen, und dankte dann beſonders dem Abgeordneten Szczeponik für ſein mutiges Bekenntnis zum deutſchen Volkstum. Wer nun einem neuen Staatsverband angehört, ſo ſchloß Dr. Wirth, der wird dieſem dienen, wie es ſeine ſtaatsbürgerliche Pflicht iſt, aber das kann niemand dieſem Volkstum wehren, daß es ſeine einige deutſche Zuſammengehörigkeit pflegt in alle Zeit hinaus.

Nach dem Kanzler ſprach die unabhängige Abgeordnete Frau Sender, die dem Abkommen zuſtimmte, aber lauten Proteſt im Hauſe hervorrief, als ſie von einer Schuld Deutſchlands an den Ereigniſſen in Oberſchleſien ſprach. Der deutſchnationale Redner Abg. Hergt lehnte den Vertrag ab, weil er auf einer rechtswidrigen Entſcheidung des Oberſten Rates beruht. Den gleichen Standpunkt nahm für die deutſche Volkspartei der Abg. v. Rheinbaben ein, während die Demokraten durch den Abg. Pohlmann ihre Zuſtimmung erklären ließen unter Betonung der feierlichen Rechtsverwahrung. Im ſelben Sinne äußerte ſich der Vertreter der bayeriſchen Volkspartei Abg. Emminger. Als dann der Kommuniſt Höllein von einem „nationaliſtiſchen Rummel" ſprach, ertönten ſtürmiſche Pfui-Rufe und viele Abgeordnete verließen den Saal.

In zweiter und dritter Beratung wurde hierauf der deutſch-polniſche Vertrag mit Zweidrittelmehrheit gegen die Rechte und die Kommuniſten angenommen.

Präſident Loebe knüpfte an die Feſtſtellung der Annahme Worte der Trauer über den Verluſt Oberſchleſiens, die von den Abgeordneten und Regierungsvertretern ſtehend angehört wurden. Nur die Kommuniſten und Unabhängigen blieben ſitzen. Präſident Loebe ſchloß mit den Worten:

In Not getrennt, in Treue vereint! Unvergänglich möge dieſe Treue hüben und drüben ſein, unvergänglich auch die Rechtsverwahrung, die die Deutſche Regierung gegen die Teilung Oberſchleſiens eingelegt hat. (Lebhafter Beifall.)

Nach debatteloſer Annahme der mit dem Vertrag zuſammenhängenden Rechtsabkommen wurde die Sonderſitzung geſchloſſen.

*

# Ausſprache über Genua.

Die zweite Sitzung des Tages, die eine Stunde nach der erſten mit der Kundgebung über Oberſchleſien ausgefüllten begann, wurde eingeleitet mit der Erledigung

Kleiner Anfragen.

Abg. Schöpflin (Soz.) beſchwerte ſich darüber, daß vier Mitglieder des Auswärtigen Amtes im Salonwagen zur Referentenbeſprechung über die Frage der Regelung des Grenzverkehrs nach Konſtanz gereiſt ſeien. Durch die Regierung wurde dieſe Tatſache zugegeben und dabei unter großer Heiterkeit des Hauſes erwähnt, daß ohne Benutzung des Salonwagens eine Regelung dieſer Frage nicht ſo leicht hätte geſchehen können. Von den anderen Anfragen betrafen einige Verbrechen, die im beſetzten Gebiet an Deutſchen von Beſatzungstruppen verübt wurden. In dem einen Falle, der die Erſchießung eines deutſchen Arbeiters namens Wagner in Bobenheim betraf, wurde geantwortet, daß der Täter, ein franzöſiſcher Soldat, zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden ſei. Über die Tötung eines dreizehnjährigen Mädchens durch einen belgiſchen Gendarm in Duisburg wurde mitgeteilt, daß der Täter zu 7 Jahren Zuchthaus, Degradierung und einer Geldſtrafe verurteilt worden ſei.

## Mißtrauensantrag der Deutſchnationalen.

In der nunmehr beginnenden Weiterführung der Ausſprache über Genua bemerkte Abg. Hoetzſch (Deutſchn.), das wichtigſte Thema der Konferenz ſei eigentlich die Reparationsfrage geweſen. Die deutſche Reichsregierung behandelte leider dieſe Frage in ähnlicher Weiſe, wie ſie uns über ihre Abſichten bei den Pariſer Reparationsverhandlungen durchaus im unklaren läßt. Das ſieht ſo aus, als ob die Regierung nicht den Mut hätte, ihre Abſichten vor dem Reichstage zu vertreten. Dieſe Verhöhnung des parlamentariſchen Regimes machen wir nicht mit. (Lebhafter Beifall rechts.) Wir ſtellen deshalb folgenden Antrag:

> Der Reichstag mißbilligt, daß die Regierung bei den Verhandlungen über die Reparationsfrage in einer Weiſe verfährt, die mit den Rechten und der Verantwortlichkeit des Reichstages nicht zu vereinbaren iſt. Unter dieſen Umſtänden verſagt der Reichstag der Regierung das nach der Verfaſſung erforderliche Vertrauen. (Beifall rechts.)

Der Redner wies alsdann darauf hin, daß nach den Verhandlungen der franzöſiſchen Kammer Poincaré für ſeine auf die Vernichtung Deutſchlands gerichtete Politik eine große Mehrheit habe. Dagegen ſei in der Welt deutlich eine politiſche Verſchiebung wahrzunehmen, die auf eine Iſolierung Frankreichs hinauslaufe. In der Note der deutſchen Regierung vom 9. Mai ſehen wir einen Beginn des zielbewußten Umfalls. Die große Frage iſt die, wie wir die Noteninflation abſtoppen können. Sie kann nur eingeſchränkt werden durch eine Herabſetzung der für Deutſchland unerträglichen Reparationsleiſtungen. Wir proteſtieren gegen die Reparationsabmachungen in der Richtung, wie ſie jetzt in Paris eingeſchlagen iſt. Dann erwähnte der Redner, daß die deutſche Preſſe auf der Konferenz in Genua mit vollem Recht Beſchwerde über das Verſagen des großen Apparates des amtlichen Preſſedienſtes geführt habe. (Sehr richtig!) Der Redner bemerkte, er perſönlich halte den Abſchluß des Vertrages mit den Ruſſen für wichtig und zweckmäßig. Der Vertrag dürfe natürlich nicht zu propagandiſtiſchen Zwecken in Deutſchland benutzt werden. Durch ihr Entgegenkommen für Frankreich hemmt die Regierung die für uns günſtige Machtverſchiebung, und darum verſagen wir ihr unſer Vertrauen.

Abg. Criſpien (U.-Soz.) wandte ſich gegen den Kapitalismus und beſonders gegen die deutſchen Kapitaliſten, denen der Redner unter dem lebhaften Widerſpruch der Deutſchen Volkspartei vorwarf, ſie ſelbſt wünſchten eine Beſetzung des Ruhrgebietes. Mit dem Rapallovertrag an ſich ſeien er und ſeine Parteifreunde einverſtanden, aber die Methoden beim Abſchluß des Vertrages könnten nicht gebilligt werden. Mit kapitaliſtiſchen Mitteln ließe ſich die Weltkriſe nicht löſen, ſondern nur durch die Solidarität des internationalen Proletariats. Bis dahin unterſtütze die Unabhängige Partei jede Politik, die im Sinne der Völkerverſöhnung liege und ſich von Kataſtrophenpolitik fernhalte.

Abg. Dr. Becker-Heſſen beſtritt dem Abg. Marx gegenüber, daß die für Deutſchland erzielten Fortſchritte Erfolge der Erfüllungspolitik ſeien. Der Redner wies weiter die Angriffe des Abg. Criſpien gegen die Deutſche Volkspartei zurück und erinnerte daran, daß der Vorredner in Leipzig ſelbſt erklärt habe, er kenne kein Vaterland, das Deutſchland heiße. Es gibt Leute, rief der Redner aus, die ohne einen Gewinn ihr Vaterland verraten. Hier rief der Abg. Breitſcheid: „Wen meinen Sie?" — „Den, der ſich getroffen fühlt," erwiderte der Abg. Dr. Becker, worauf der Abg. Dr. Breitſcheid erklärte: „Haben Sie doch den Mut, zu ſagen, wen Sie meinen." — „Ich wiederhole," erklärte Dr. Becker, „daß nur der gemeint ſein kann, der ſich getroffen fühlt." Der den Vorſitz führende Vizepräſident Dr. Bell griff hier in die Auseinanderſetzung mit der heiter aufgenommenen Bemerkung ein: „Ich nehme als ſelbſtverſtändlich an, daß weder der Abg. Dr. Breitſcheid noch der Abg. Dr. Becker bei ſolchen Vorwürfen an die Mitglieder des Hauſes gedacht hat." Das Mißtrauensvotum der Deutſchnationalen, fuhr Dr. Becker fort, ſoll doch wohl die Regierung verhindern, in Paris überhaupt weiter zu verhandeln. (Rufe bei der Deutſchnationalen: Ohne Zuſtimmung des Reichstages!) Abg. Dr. Becker erklärte darauf, es wäre ein ungewöhnliches Verfahren des Reichstages, in dieſer Weiſe in die ſchwebenden Verhandlungen einzugreifen. Wir behalten uns unſere Abſtimmung vor, bis wir klarer ſehen können. Er ging dann auf die Konferenz von Genua ein, wobei er bemerkte, die Ausſchaltung der Reparationsfrage mußte der Konferenz ihren Hauptwert nehmen. Der Redner beſprach ferner den Rapallo-Vertrag, der auch kein Erfolg von Genua ſei, denn das ſei ja ſchon alles vorbereitet worden. Der Redner betonte, daß ſeine Parteifreunde dem Vertrage nicht ohne Bedenken gegenüberſtehen, und daß von Rußland verlangt werden müſſe, daß es normale Rechtszuſtände ſchaffe.

Abg. Dr. Dernburg (Dem.): Über die Pariſer Reparationsverhandlungen ſind die Parteien von der Regierung ſehr eingehend informiert worden. Wer hier aus lieber Gewohnheit ein Mißtrauensvotum mit angeblichen Verſtößen gegen das parlamentariſche Syſtem begründen will, der kennt das parlamentariſche Syſtem nicht. Nachträgliche Vorwürfe wegen der Methoden beim Abſchluß des Rapallovertrages ſind nicht berechtigt. Das Londoner Memorandum konnte nicht die Grundlage für ein befriedigendes Verhältnis mit Rußland bieten. Wir, die wir ſelbſt ſo viel gelitten und gehungert haben, können am beſten die Not Rußlands verſtehen. Der Rapallovertrag entſpricht dem Geiſt, den wir den Geiſt von Genua nennen, und von dem bei den übrigen Mächten recht wenig zu ſpüren war.

Da die Bedingungen für Anleihen nicht vom Schuldner, ſondern vom Gläubiger gemacht werden, müſſen wir uns auf ſchwere Bedingungen gefaßt machen. Es iſt aber zu hoffen, daß die Anleiheverhandlungen zu einer genauen Prüfung der wirklichen Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands führen. Kurzfriſtige Anleihen können Deutſchland nichts nützen. Für eine langfriſtige Anleihe muß aber erſt die Grundlage durch eine Neuordnung des Reparationsproblems geſchaffen werden. Um dieſe Neuordnung zu erleichtern, ſollte die Regierung alles tun, um möglichſt ſchnell die Lüge von der Alleinſchuld Deutſchlands am Kriege aus der Welt zu ſchaffen.

Abg. Böhm (Bayer Volksp.) begrüßt den Abſchluß des Rapallovertrages und ſtimmt dem Reichskanzler darin zu, daß die Politik der Termine endlich aufgegeben werden müſſe.

Abg. Frölich (Komm.): Der Inhalt der von Dr. Hermes in Paris gemachten Vorſchläge veranlaßt uns, der Regierung das ſchärfſte Mißtrauen auszuſprechen. Dieſe Politik liefert die deutſche Arbeiterſchaft vollſtändig dem ausländiſchen Kapitalismus aus.

Abg. Jäckh (Soz.) proteſtiert im Namen der Bevölkerung des ſeit dem 8. März 1921 beſetzten Gebietes gegen die trotz der Unterzeichnung des Londoner Ultimatums aufrechterhaltenen militäriſchen Sanktionen.

Damit ſchloß die Ausſprache über Genua.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die deutſche Note an die Reparationskommiſſion fand in Paris eine befriedigende Beurteilung.

* Das Moratorium, das bis zum 31. Mai lief, wird nach Pariſer Meldungen vorausſichtlich bis Ende des Jahres verlängert werden.

* Graf Lerchenfeld äußerte ſich im bayeriſchen Landtag über die Frage der Schuld am Kriege.

* Im Prager Abgeordnetenhaus wurde der Abſchluß eines angeblichen tſchechiſch-franzöſiſchen Geheimvertrages gegen Deutſchland zur Sprache gebracht.

---

# „Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

25] (Nachdruck verboten.)

„Ja, das iſt die Frage, und ſie dürfte uns noch manches Kopfzerbrechen machen!" bemerkte der Coroner nachdenklich.

„Bleiben wir beim Anfang", ergriff Grout erregt wieder das Wort, „ich habe den Herren nachher ohnehin noch etwas zu ſagen, was die Situation grell beleuchten dürfte. Alſo der Mordanſchlag galt Mr. Whiſtler ſelbſt. Mehr noch, der Mörder wußte genau um deſſen Gewohnheit, häufig zur Linderung ſeines nervöſen Kopfſchmerzes niederſchlagende Mittel zu gebrauchen. Um ganz ſicher zu gehen, mengte er auch in den Inhalt der großen Bromkaffeinflaſche das tödliche Gift — eine Frage übrigens", unterbrach er ſich, „wir beſchlagnahmten in der Privatwohnung des Anwalts ebenfalls ein noch uneröffnetes Probepaket von Brown, McLean u. Co. Iſt deſſen Inhalt gleichfalls ſchon analyſiert worden?"

Der Chemiker ſtand intereſſiert noch neben dem Coroner.

„Allerdings. Ich unterſuchte es ſogar zuerſt, weil wir es gerade zur Hand hatten und es als Baſis für meine Unterſuchung dienen ſollte —"

„Nun — und?" fragte Grout in großer Spannung.

„Vollſtändig harmloſes Natronpräparat, von irgend welchem Gift keine Spur —"

Keane war mit ſtarken Schritten umhergegangen.

„Sie haben ganz recht, der Anſchlag galt Mr. Whiſtler, und war von einem geplant, der deſſen Lebensgewohnheiten ganz genau kennt, wie zum Beiſpiel der flüchtige Buchhalter —"

„Wie ſollte der aber zu einem derartig ſeltenen Gifte kommen?" warf Grout ein. Dann, von einem neuen Gedanken beſchäftigt, ſchritt er ohne weiteres nach dem Telephon. „Gerade einen Augenblick, meine Herren — es geſchieht in unſerer Angelegenheit —"

Er rief die Nummer des Apothekers auf, welchem er vorhin einen Beſuch abgeſtattet, und war bald mit ihm verbunden.

„Hallo, Mr. Tucker, haben Sie ſich ſchon mit der Analyſe beſchäftigt — ja? Sie ſind ſchon fertig? Oh, das hat ſchnell gegangen, um ſo beſſer — ſagen Sie, können Sie mir die Sachen nicht ſofort durch einen zuverläſſigen Boten ſchicken? Aber ja keine Verwechſlung, Mr. Tucker — Sie wollen ſie ſelbſt bringen? Sehr verbunden — aber, bitte, ſo raſch als möglich —"

„Nun, was haben Sie denn da für Geheimniſſe?" empfing der Koroner den vom Telephon Zurückkehrenden.

„Ich kenne eine Perſon — vielleicht auch zwei, welche ein lebhaftes Intereſſe an dem Tode des Anwalts gehabt haben dürften."

„Da wäre ich aber neugierig", rief Keane.

„Die erſte iſt Miß Haſtings, die Verlobte des Anwalts —"

„Aber bei ihr trifft derſelbe Einwand wie beim Buchhalter zu: Woher ſollte ſie das ſo ſeltene Gift bekommen haben", warf der Coroner zweifelnd ein.

„Dieſe Frage möge noch offen bleiben. Ich beſchuldige die Dame ja auch nicht der Tat, obwohl ſie nachgewieſenermaßen ſich ſtundenlang hier in der Office aufgehalten hat, alſo wohl in der Lage war, das Gift zu miſchen. Als Verlobte des Anwalts dürfte ſie füglich über deſſen Gewohnheiten gut unterrichtet geweſen ſein!"

Er hielt inne, zog die von Ralph erhaltenen Dokumente aus der Taſche und ſetzte dann hinzu:

„Ich wurde nach dem Lotosklub beſtellt. Dort empfing mich ein früher vertrauter Freund des Anwalts, der durch deſſen Verlobung ſich mit ihm entzweit hatte, ein gewiſſer Mr. Waldon —"

„Sie nannten den Namen vorhin ſchon einmal", fiel Keane ein. „Ich dachte die ganze Zeit darüber nach, wo ich ihn in jüngſter Zeit hörte. Nun weiß ich es wieder. Ich befragte die Hallboys hier im Hauſe über die Beſucher, welche geſtern in Mr. Whiſtlers Office hier vorgeſprochen hatten. Mr. Jones, der Superintendent, erinnerte ſich, daß Mr. Waldon dageweſen und nach Whiſtler gefragt habe. Er ſuchte den Verwalter auszuhorchen, ob Whiſtler wirklich nicht im Hauſe ſei oder ſich vor ihm nur verleugnen laſſe.

Grell hatte es in den Augen des Detektivs aufgeleuchtet.

„Und haben Sie auch erfahren, wann dieſer Herr zum letzten Male vorſprach?"

„Nein, danach fragte ich nicht. Aber der Hausmeiſter kann uns ja morgen früh darüber Auskunft geben. Aber warum fragen Sie? Legen Sie dem Beſuche dieſes Mr. Waldon irgendwelche Wichtigkeit bei?"

„Allerdings", lautete Grouts mit erhobener Stimme gegebene Antwort, „denn nach meiner feſten Überzeugung haben wir die Perſon gefunden, welche das Gift in die Flaſchen gemiſcht hat — es iſt kein anderer als Mr. Ralph Waldon!"

Die Wirkung ſeiner Worte war eine durchſchlagende.

„Eine völlig neue Perſon alſo; mit andern Worten: alle bisherigen Spuren ſind nichtig?" rief Keane erregt.

„Woher ſoll denn dieſer Mr. Waldon das ſeltene Gift herbekommen haben?" fragte auch der Coroner.

„Das weiß ich ſelbſt nicht", geſtand Grout. Aber ich habe mich über ſeine Perſon erkundigt. Er iſt ein durch Erbſchaft vor einigen Jahren reich gewordener ehemaliger Chemiker und war früher, wie mir der Butler im Lotosklub mitzuteilen wußte, ſogar bei der Firma Brown, McLean u. Co. beſchäftigt."

„Das verändert die Sachlage allerdings erheblich — doch nein!" Der Coroner unterbrach ſich. „Das Gift iſt ja erſt hier in der Office dazwiſchengemiſcht worden. Welches Motiv kann dieſer Mr. Waldon denn zur Begehung eines derartig abſcheulichen Attentates haben?"

Damit begann Grout auch ſchon ſeine mit Ralph Waldon gehabte Unterredung ausführlich wiederzugeben. Die Mienen ſeiner Zuhörer wurden immer geſpannter und ernſter. Schweigſam prüften ſie die ihnen vorgewieſenen Beweisdokumente und verhielten ſich bis zum Schluſſe des erſchöpfend vorgetragenen Berichtes lautlos.

(Fortſetzung folgt.)

# Wochenhilfe und Wochenfürſorge

## Erhöhung der Leiſtungen.

Im Reichstagsausſchuß für Sozialpolitik wurden die infolge der Geldentwertung notwendigen Geſetzentwürfe behandelt. Nach dem ſchließlich beſchloſſenen Wortlaut des Geſetzentwurfes erhalten weibliche Verſicherte, die im letzten Jahre vor der Niederkunft mindeſtens ſechs Monate hindurch auf Grund der Reichsverſicherungsordnung oder bei einer knappſchaftlichen Krankenkaſſe gegen Krankheit verſichert geweſen ſind, als Wochenbeihilfe:

1. Arztliche Behandlung, falls ſolche bei der Entbindung und bei Schwangerſchaftsbeſchwerden erforderlich wird; 2. einen einmaligen Beitrag zu den ſonſtigen Koſten der Entbindung und bei Schwangerſchaftsbeſchwerden in Höhe von 250 Mark; findet eine Entbindung nicht ſtatt, ſo ſind als Beitrag zu den Koſten bei Schwangerſchaftsbeſchwerden 50 Mark zu zahlen. 3. Ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindeſtens 6 Mark täglich, für 10 Wochen, von denen mindeſtens 6 in die Zeit nach der Niederkunft fallen müſſen. 4. Solange ſie ihren Neugeborenen ſtillen, ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindeſtens 8 Mark täglich, bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Niederkunft.

Der ebenfalls vorliegende Geſetzentwurf über die Wochenfürſorge ſchließt ſich im weſentlichen an die bisher geltenden Vorſchriften an. In ſachlicher Beziehung bringt der Entwurf mit Rückſicht auf die Geldentwertung eine Heraufſetzung der Einkommensgrenze, bis zu der die Wöchnerin als minderbemittelt zu gelten hat. Dabei erhöht er nicht den Grundbetrag dieſer Grenze, wohl aber den für jedes ſchon vorhandene Kind hinzukommenden Zuſchlag. Entſprechend dem Entwurf über Wochenhilfe wird der Pauſchbetrag bei Entbindungen und Schwangerſchaftsbeſchwerden auf 250 Mark, der Betrag des Stillgeldes auf 8 Mark heraufgeſetzt.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Die deutſche Note in Paris.**

Nach dem Eintreffen der deutſchen Note in Paris iſt zunächſt eine Rückfrage in Berlin nötig geworden, ehe man die Note veröffentlichen konnte, weil einige Ungenauigkeiten der Überſetzung Zweifel in bezug auf die deutſchen Vorbehalte entſtehen ließen. Die Pariſer Blätter verſichern einſtimmig, daß die Mitglieder des Wiedergutmachungsausſchuſſes mit der deutſchen Note zufrieden ſeien. Niemand zweifle mehr daran, daß die Spannung des 31. Mai endgültig beſeitigt ſei, und daß das proviſoriſche Moratorium in ein endgültiges bis zum Ende des Jahres verlängert wird. Poincaré meint allerdings, der Wiedergutmachungsausſchuß könnte die Note „nicht als befriedigend" anerkennen, falls Deutſchland ſeine Zuſagen von der Gewährung einer internationalen Anleihe „in einer beſtimmten Höhe und innerhalb einer beſtimmten Friſt" abhängig machen ſollte.

**Genehmigung des deutſch-däniſchen Vertrages.**

Im Reichsrat wurde der Vertrag zwiſchen Deutſchland und Dänemark über das an Dänemark übergegangene nordſchleswigſche Gebiet genehmigt. Die Abkommen beziehen ſich u. a. auch auf das Optionsrecht. Protokollariſch zugeſichert ſind erleichterte Paßvorſchriften für den Grenzverkehr. Bezüglich des Verkehrs mit der Inſel Sylt verpflichtet ſich Deutſchland baldtunlichſt zum Bau eines Dammes zwiſchen dem deutſchen Feſtland und der Inſel. Die deutſche Eiſenbahnverwaltung verpflichtet ſich ihrerſeits, unverzüglich eine Nachtverbindung zwiſchen Deutſchland und Dänemark über Warnemünde und Gjedſer einzurichten.

**Heſſen-Naſſaus Treuegelöbnis an das Reich.**

Die in Frankfurt a. M. verſammelten Vertreter der naſſauiſchen Parteien erklärten einſtimmig gegenüber der auch in der letzten Zeit in Naſſau ſtark betriebenen Propagandatätigkeit von Sonderbündlern wie Smeets, Dorten und Genoſſen und der dadurch hervorgerufenen Beunruhigung der Bevölkerung, daß ſie um keinen Preis, ſelbſt nicht um den der Zurückziehung der Beſatzungstruppen oder der Verminderung der Kriegslaſten geſonnen ſind, ihre Treue zum Deutſchen Reich und Preußen zu verkaufen. Sie ſind feſt entſchloſſen, jedem Verſuch einer hochverräteriſchen Anderung der ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe mit allen ihnen zu Gebote ſtehenden Mitteln aufs entſchiedenſte entgegenzutreten und für alle Zeit mit dem Deutſchen Reiche verbunden zu bleiben. Dieſer Erklärung haben ſich angeſchloſſen die Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands, Naſſauiſche Zentrumspartei, Deutſche Volkspartei, Deutſchnationale Volkspartei, Deutſch-Demokratiſche Partei, Unabhängige Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands. Der Erklärung der naſſauiſchen Parteien ſchloſſen ſich die in Mainz verſammelten Parteien Heſſens, die Demokraten, die Deutſchnationalen, die Deutſche Volkspartei, die Sozialdemokraten und das Zentrum im gleichen Sinne an.

**Ein Notſchrei der Preſſe.**

Auf der Tagung der Deutſch-Hannoverſchen Preſſe wurde einſtimmig eine Eingabe an den Reichskanzler beſchloſſen, in der es heißt: „Die Deutſch-Hannoverſche Preſſe bittet dringend, möglichſt umgehend wirkſame Schritte zur Behebung der wirtſchaftlichen Notlage einzuleiten, in der ſich zurzeit die geſamte deutſche Preſſe befindet. Der deutſchen Volksgemeinſchaft muß eine ihr unentbehrliche, unabhängige und deutſche Preſſe erhalten bleiben."

*

**Berlin.** Die Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Rußland wegen der Wiederherſtellung des 1914 zerſtörten deutſchen Botſchafterpalais in Petersburg haben zu dem Ergebnis geführt, daß eine gemiſchte deutſch-ruſſiſche Kommiſſion ſich an Ort und Stelle begibt, um die von der ruſſiſchen Regierung zu zahlende Entſchädigungsſumme abzuſchätzen und feſtzuſetzen.

**Berlin.** Der Reichspräſident wird zum Beſuch der Münchener Gewerbeſchau am Vormittag des 12. Juni in München eintreffen.

**Berlin.** Der Sozialpolitiſche Ausſchuß des Reichstages beſchloß, die Krankenverſicherungspflicht bis zu einer Verdienſtgrenze von 72 000 Mark auszudehnen. Die bisherige Grenze war 40 000 Mark.

**Berlin.** Im oberſchleſiſchen Induſtriegebiet wurden in den letzten Tagen wiederholt Angriffe auf Deutſche durch Polen ins Werk geſetzt.

# Roſa Luxemburgs Uhr.

Vor der Strafkammer des Landgerichts II in Berlin begann der Prozeß gegen die beiden früheren Offiziere Krull und Bracht, über deſſen Vorgeſchichte wiederholt berichtet worden iſt. Leutnant Krull wird beſchuldigt, die Uhr der ermordeten Roſa Luxemburg entwendet und verſchiedene Papiere und Photographien aus dem Beſitz der Ermordeten an ſich gebracht und vernichtet zu haben. Er beſtreitet ſeine Schuld und will die Uhr am Tage der Ermordung Roſa Luxemburgs nur an ſich genommen haben, um ſie ſpäter den Angehörigen der Luxemburg zuzuſtellen. Er habe ſich dann aber geſcheut, die Uhr zurückzugeben, weil er fürchtete, in den Verdacht der Ermordung Roſa Luxemburgs zu geraten. Und er ſtand ja tatſächlich unter dieſem Verdacht, mußte aber wegen Mangels an Beweiſen nach achtmonatiger Unterſuchungshaft wieder auf freien Fuß geſetzt werden. Die ominöſe Uhr tauchte dann eines Tages in der Redaktion der Roten Fahne auf: der mitangeklagte Oberleutnant Bracht hatte ſie dorthin gebracht. Was die entwendeten Bilder, Poſtkarten und Zeugnisabſchriften betrifft, ſo will Krull ſie in der Wohnung der Luxemburg gelegentlich einer Hausſuchung beſchlagnahmt, dann als „Trophäen" behalten und ſchließlich als wertlos vernichtet haben.

Nach Schluß der Beweisaufnahme plädierte der Staatsanwalt auf ſchuldig gegen beide Angeklagte und beantragte gegen ſie je drei Monate Gefängnis.

*

Eingeleitet worden war der Prozeß durch ein „außergerichtliches Verfahren", daß der Berliner Vorwärts eröffnet hatte. Er veröffentlichte nämlich ein in Gegenwart eines ſeiner Redakteure aufgenommenes Protokoll einer Ausſage des Jägers Runge, der, wie man ſich erinnern dürfte, an der Ermordung Liebknechts und der Luxemburg beteiligt geweſen ſein ſoll. Die wortgetreue Wiedergabe der Ausſage bringt im weſentlichen nur Bekanntes. — Runge behauptet, daß man verſucht habe, ihn zum Sündenbock für die beteiligten Offiziere Vogel, Krull uſw. zu machen. Man habe ihm nahegelegt, zu ſchweigen und die Tat auf ſich zu nehmen; er würde dann 100 000 Mark bekommen, und es würde ihm nichts geſchehen. Er verlange jetzt, daß das Verfahren gegen ihn wieder aufgenommen werde. Er ſei nicht der Mörder. Soweit er an dieſer Schandtat beteiligt geweſen ſei, ſei er nur das Werkzeug der Offiziere, die mit Befehlen und Drohungen auf ihn eingewirkt hätten, geweſen. Krull ſei tatſächlich der Haupttäter und nächſt ihm die Offiziere Vogel, v. Pflugk-Hartung, v. Rittgen, v. Stieger, Schulz und Liepmann. Er ſei bereit, das alles jederzeit zu beeiden.

Infolge dieſer Ausſagen Runges hat, wie verlautet, das Berliner Polizeipräſidium von neuem die Ermittlungen in den erwähnten Mordſachen aufgenommen, da mehrere der von Runge behaupteten Tatſachen dringend der Aufklärung bedürfen.

# Von Nah und fern.

**Internationaler Telegraphiſtenwettſtreit.** Die Internationale des Poſt-, Telegraphen- und Telephonperſonals hält ihren zweiten Kongreß in der Zeit vom 17. bis 22. Auguſt d. Js. in Berlin ab. Mit dem Kongreß wird ein internationaler Telegraphiſtenwettſtreit verbunden ſein, den das Reichspoſtminiſterium unter Führung des Staatsſekretärs Dr. ing. Bredow leiten wird. Die Internationale Vereinigung des Poſt- und Telegraphenperſonals will den Weltverkehrsintereſſen dienen und damit gleichzeitig der Völkerverſtändigung und dem Wiederaufbau. Der Telegraphiſtenwettſtreit ſoll ein perſönlicher Anſporn ſein zu möglichſter Vervollkommnung in der telegraphiſchen Nachrichtenübermittlung. Der Internationalen Vereinigung gehören die Poſt- und Telegraphenbeamten der meiſten europäiſchen Staaten an. Das Ausland wird vorausſichtlich verhältnismäßig ſtark auf dem Kongreß vertreten ſein.

**Schweres Unwetter in der Rheinprovinz.** Ein furchtbares Unwetter hat, nach einer Kölner Meldung, den Ort Kuchenheim und die benachbarten Orte heimgeſucht. Hagelkörner ſo groß wie Taubeneier zerſchlugen die Feldfrucht und vernichteten alles Gemüſe. Die Obſtbäume, die eine reiche Ernte verſprachen, wurden ihrer Blätter und Blüten beraubt. Große Waſſermaſſen drangen in Häuſer und Scheunen und richteten unüberſehbaren Schaden an. In Flamersheim fanden zwei Kinder in den Fluten den Tod. Telephon- und Lichtleitungen wurden an vielen Orten zerſtört.

**Die findige Poſt.** Ein überraſchender Fall von poſtaliſcher Findigkeit wird aus Magdeburg berichtet: Eine dortige Großhandelsfirma empfing von der Goldküſte einen Brief mit der lapidaren Aufſchrift: „Herren Fritze u. Cy., Kaiſerſtraße 25, Germany". Das Wunder erfüllte ſich: Der Brief kam an. Auf dem Umſchlag ſteht das mit Blauſtift geſchriebene Wort: „Magdeburg". Die in den letzten Jahren wegen ihrer zahlreichen Mängel ſo häufig und ſo heftig angegriffene und in Verruf getane Reichspoſt ſcheint ſich alſo wieder „herauspauken" zu wollen.

**Beim Baden ertrunken.** Vier Knaben aus Wollin, die im Haff badeten, gerieten in eine Untiefe. Während zwei gerettet werden konnten, ſind die beiden andern ertrunken. — In Crenzow nahmen der 17jährige Gärtnerlehrling Lobach und der 18jährige Knecht Hagemeiſter ein Bad im Schäferteich. Als einer von ihnen zu ertrinken drohte, wollte ihn der andere retten. Beide jedoch kamen im Waſſer um. — In den Gewäſſern der Umgegend von Altenburg ſind in den letzten Tagen fünf Perſonen beim Baden ertrunken.

*

**Berlin.** An der dreijährigen Tochter eines Friſeurs Schmidt wurde ein Luſtmord verübt. Das Kind wurde mit einem Dolche erſtochen.

**Hamburg.** Der Kaſſenbote einer hieſigen Bank iſt mit fünf Fünftauſenddollarnoten (1½ Millionen Mark) entflohen.

**Graz.** Der Sohn des Innsbrucker Univerſitätsprofeſſors Ibſen iſt im Roetelſteingebiet abgeſtürzt und blieb tot liegen.

# Gerichtshalle.

**Zuchthaus für den Kriegshetzer Bottomley.** Der Londoner Zeitungsverleger Horatio Bottomley, Parlamentsmitglied für Süd-Hackney, der angeklagt war, über 100 000 Pfund Sterling, die ihm von kleinen Sparern zur Anlegung in Kriegsanleihe anvertraut waren, in betrügeriſcher Weiſe für ſich ſelbſt verwandt zu haben, iſt zu ſieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Bottomley war Herausgeber der antideutſchen Hetzſchrift „John Bull" und gehörte ſeit 15 Jahren zu den wütendſten Deutſchfeinden und Kriegshetzern in England.

**Wegen Beleidigung des Reichspräſidenten verurteilt.** Die Strafkammer des Landgerichts Stendal verurteilte den Landwirt Karl Schröter in Grieben wegen Beleidigung des Reichspräſidenten in zwei Fällen zu einer Geldſtrafe von 3000 Mark. Schröter hatte öffentlich behauptet, der Reichspräſident habe große Güter im Auslande erworben; er gab in der Verhandlung die Unrichtigkeit ſeiner Behauptung unter dem Ausdruck des Bedauerns zu; ihm ſei eine ſolche Mitteilung von ſcheinbar vertrauenswürdiger Seite zugetragen worden. Auch ſei er zu ſeiner Äußerung durch einen Streit mit einem perſönlichen Gegner gereizt worden. Mit Rückſicht auf dieſe Milderungsgründe ſah das Gericht von einer Freiheitsſtrafe ab, erkannte aber auf die höchſt zuläſſige Geldſtrafe.

---

# „Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

26] (Nachdruck verboten.)

Grout endigte dieſen Bericht mit den Worten:

„Ich habe bisher zwiſchen beiden Perſonen geſchwankt. Die Möglichkeit leuchtet mir ein, dieſe Miß Haſtings habe, um ihre bedrohte Reputation zu retten und ſich eine koloſſale Blamage vor ihrem Verlobten und eine Bloßſtellung durch dieſen zu erſparen, den Tod des Unglücklichen beſchloſſen. Nun aber, wo ich alles nochmals rekapituliert und erfahren habe, daß auch dieſer Mr. Waldon geſtern wiederholt in der Office geweilt hat, bin ich meiner Sache ſicher — er und kein anderer iſt der Giftmiſcher."

„Hm, hm, mir will die Sache nicht in den Kopf", brummte der Coroner, „wir haben es hier mit zwei völlig getrennten Verbrechen zu tun, deren Wirkung zeitlich zuſammenfällt."

„Bleiben wir bei der uns jetzt beſchäftigenden, zumal ich Ihnen gute Beweiſe vorzulegen habe", meinte Grout gelaſſen. Ein Pochen an der Außentür unterbrach ihn. „Das ſcheint mein Mann zu ſein —"

Er erhob ſich. Man hörte ihn an der Tür mit einem andern ſprechen und ſich dann von dieſem verabſchieden. Gleich darauf kehrte er zu den Harrenden zurück.

„Hier, meine Herren, iſt der verſprochene Beweis", ſagte er und legte die von ihm beſchlagnahmte Papierhülle ſowie die beiden Enden grünen Siegellacks auf den Tiſch. „Dieſes Stück Packpapier fand ich geſtern im Papierkorb dort. Sie ſehen den Firmenaufdruck von Brown, Mc.Lean u. Co. ſowie die Adreſſe des Anwalts. Jedenfalls hat deſſen Vetter unbefugt das kleine Paket erbrochen und ihm die Probeflaſche entnommen, aus welcher er ſich hernach ſeinen Todestrunk zurechtmiſchte . . . ſehen Sie ſich, bitte, das Papier aufmerkſam an, ob Sie nichts Auffälliges daran wahrnehmen."

Der Coroner konnte nichts finden; Keane dagegen deutete nach kurzer Beſichtigung auf das eine eingeriſſene Ende.

„Die Flaſche befand ſich in einem kleinen Pappzylinder", erläuterte er, „um dieſen war das Papier hier gewickelt und an beiden platten Enden geſiegelt. Man verwandte dazu in der Expedition roten Packlack, wenigſtens iſt ſolcher an beiden Enden zu ſehen; hier an der einen Seite aber iſt grüner Siegellack darüber getropft."

„Sehr richtig", fiel Grout ein, „das Paket iſt alſo nachträglich vorſichtig geöffnet, die Flaſche herausgezogen, das Gift mit deren Inhalt vermengt und ſie dann behutſam in den Pappzylinder wieder zurückgeſchoben worden. Der Täter hat dann das Päckchen ſo ſorgfältig wieder geſchloſſen, daß unter gewöhnlichen Verhältniſſen die unbefugte Öffnung gar nicht feſtgeſtellt, geſchweige wahrgenommen werden konnte."

Grout fuhr ſodann fort: „Dieſe verbrecheriſche Manipulation wurde hier im Zimmer vorgenommen. Beweis: dieſer Stangenreſt grünen Siegellacks. Ich habe ihn vom Pult des Buchhalters draußen in der Office fortgenommen. Gerichtsexperte Tucker hat bereits eine chemiſche Unterſuchung vorgenommen und feſtgeſtellt, daß die grüne Siegellackſpur mit dem an dieſer Stange enthaltenen identiſch iſt. Übrigens kann ja der Herr Gerichtschemiker vielleicht gleich hier an Ort und Stelle die Unterſuchung wiederholen. Ich kann ihm noch einen andern Anhaltspunkt geben."

Er war an den Diplomatentiſch getreten und ſuchte nun die von den elektriſchen Birnen grell erleuchtete Schreibtiſchplatte angeſtrengt nach. „Hier haben wir's ſchon!" rief er dann erleichtert. „Sehen Sie, der Täter ging haſtig zu Werke, er mochte auch eine Störung befürchten und beeilte ſich darum. Bei dieſer Gelegenheit verſchüttete er nicht nur etwas von dem in der Probeflaſche enthaltenen weißen Pulver, ſondern auch die von ihm zum Wiederverſchluß benutzte Siegellackſtange tropfte ab . . ſehen Sie, hier auf dem Tuche haften die Tropfen; ſie ſind der gleichen Farbe wegen mehr mit dem Finger zu fühlen, als zu ſehen —"

„Ich bin noch nicht fertig", ſetzte er hinzu, als Keane, der ſeinen Darlegungen mit großer Spannung gefolgt war, ihn unterbrechen wollte, „die Hauptſache kommt erſt. Mr. Waldon lud mich nach ſeiner Privatwohnung ein. Während er im Nebenzimmer war, nahm ich von ſeinem Schreibtiſch hier dieſes von mir mit „2" bezeichnete Siegellackſtück — es iſt eines aus einer ganzen Anzahl von gleichfarbigen Stangen, die dort lagen und nach Mr. Tuckers Unterſuchung identiſch mit dem vom Täter verwandten Lack."

„Dann wäre es alſo doch nicht der Buchhalter?" warf Keane jetzt ein. „Ich möchte nur wiſſen, warum eigentlich der Burſche ſich mitten im Tage verkrümelte und nicht wieder zum Vorſchein kam!"

Der Coroner ſtand zweifelnd.

„Eine Frage noch", wendete er ſich an Grout. „Wenn dieſer Waldon wirklich ſchuldig iſt, muß er den Siegellack mit ſich herumgetragen haben; das tut man in der Regel doch nicht, es ſei denn, man nimmt ihn zu einer ganz beſtimmten Verrichtung mit."

„Das behaupte ich ja eben", fiel Grout beſtimmt ein. „Es iſt meine Gewohnheit, mich zuerſt über Perſonen zu informieren, welche ich ſprechen ſoll. Deshalb ließ ich mich mit dem Butlar im Lotosklub ein. Der gute Mann war über das Nad Whiſtler widerfahrene Unglück ganz aus dem Häuschen. Er kam ins Plaudern und ſchilderte mir, wie der Verhaftete unmittelbar vor ſeinem verhängnisvollen Gange nach der Office im Rauchzimmer des Klubs geweſen und dann gemeinſchaftlich mit Mr. Waldon fortgegangen war. Dieſen ſtrich er auch als perfekten Gentleman heraus und erzählte mir, wie Waldon ſehr beſorgt wegen des Freundes Kopfſchmerzen geweſen ſei, ihm auch angeraten habe, einen zweiten Verſuch mit dem neuen Mittel zu machen, das er auf ſeiner Freunde Verlangen im Klub habe probieren müſſen — er wollte wetten — ſo ſoll Waldon geſagt haben — daß Mr. Whiſtler in ſeiner Office ſolch ein Probefläſchchen finden werde. Zuerſt konnte ich mir aus dem Plaudern des Argloſen keinen Vers machen, nun glaube ich freilich klarer zu ſehen. Waldon ſuchte den Anwalt direkt zu einer weiteren Kataſtrophe zu veranlaſſen, wohl wiſſend, daß die Bromopräparate auf dem Schreibtiſch hier in der Office vergiftet waren."

(Fortſetzung folgt.)

Kathreiners
Malzkaffee
Kathreiner - sonst keiner!
Das Urteil von Millionen.
Kathreiners Malz-Kaffee
Kathreiners Malzkaffee-Fabriken
BERLIN - MÜNCHEN

**Helene Arps**
**Hinrich Mohr**
**Verlobte**

Kattendorf Wiemersdorf
z. Zt. Wiemersdorf

Pfingsten 1922

Bitte von Besuchen absehen.

---

## Danksagung.

Für die zahlreich bewiesene herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit sagen wir hiermit

**unsern tiefgefühlten Dank.**

Familie Dummerstorf.

---

### Wohnungen.

Nach § 2 der im Kreisblatt Nr. 10 abgedruckten Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel hat der Verfügungsberechtigte Anzeige zu erstatten, sobald eine Wohnung oder Fabrik-, Lager-, Werkstätte-, Dienst-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume unbenutzt sind, gekündigt sind oder sonst frei werden. In Bad Bramstedt, Schmalfeld, Lentföhrden, Leezen, Traventhal, Alveslohe, Bebensee, Weddelbrook, Ulzburg und Bornhöved sind die Anzeigen an die örtlichen, vom Kreisausschuß gewählten Wohnungskommissionen, in den übrigen Gemeinden, mit Ausnahme von Segeberg (Stadt), Kaltenkirchen u. Kl. Niendorf, an den Kreisausschuß in Segeberg zu richten. In den Anzeigen ist die Anzahl und Größe der freiwerdenden Räume anzugeben. Unter freiwerdende Wohnungen fallen auch solche Wohnungen die durch Verkauf den Besitzer wechseln, soweit die Wohnung von dem Verkäufer selbst bewohnt ist und geräumt werden soll.

Die Zuweisung der Mieter erfolgt in den oben bezeichneten Gemeinden durch die örtliche Wohnungskommission und im übrigen durch den Unterzeichneten. Mieter, die eine Wohnung benötigen, haben sich in die hier bezw. von der örtlichen Wohnungskommission geführten Liste eintragen zu lassen. Die Zuweisung erfolgt nach Maßgabe des Zeitpunktes der Anmeldung und beschränkt sich auf die vorhandenen Wohnungen. Der nicht berücksichtigte Wohnungsuchende hat keinen Anspruch auf Zuweisung einer bestimmten Wohnung. Wegen der vorzugsweisen Unterbringung v. Wohnungsuchenden nehme ich Bezug auf § 19 der Verordnung. Die Inanspruchnahme von Wohnungen, die zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern eines bestimmten Betriebes errichtet sind (Werkwohnungen) ist grundsätzlich nur zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern des gleichen Betriebes zulässig.

Verfügungsberechtigte, die ihren Anmeldepflichten nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit Haft bestraft.

Segeberg, den 24. Januar 1922.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Februar 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## 1. Uebung

**der Pflichtmannschaften der Brandwehr**

**am Montag, den 12. Juni d. J.**

Antreten 8 Uhr abends beim Spritzenhause.

Zu erscheinen haben die ausgehobenen Pflichtmannschaften. Wer sich der Uebung entzieht, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Haft bestraft.

Bad Bramstedt, 3. Juni 1922.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

---

**Freiwill. Feuerwehr**
Bad Bramstedt

**Am Donnerstag, 8. Juni 1922, abends 8 Uhr:**

## 1. Uebung.

Anschließend

**General-Versammlung**

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

---

**Pfannen-Mobilien-Gilde**
Bad Bramstedt

## Mitglieder-Versammlung

**am Mittwoch, den 28. Juni 1922, nachm. 2 Uhr,**
im Gasthause „Zur Doppeleiche".

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungsablage.
2. Beschlußfassung über Satzungsänderung (§§ 5, 6, 9, 9a, 11, 13, 14 u. 22)
3. Sonderumlage zur Erhöhung der Reserven.
4. Wahl von 2 Rechnungsprüfern und 2 Ersatzmännern für 1922/24.
5. Sonstiges.

**Der Vorstand.**
M. Schmidt, Vorsitzender.

---

**Allgem. Ortskrankenkasse der Stadt Bad Bramstedt**

Außerordentliche

## Ausschuß-Sitzung

**am Sonnabend, den 10. Juni,** abends 8 Uhr,
bei Gastwirt Kruse.

Tagesordnung:

1. Arztverträge.
2. Kinderversicherung.
3. Sonstiges.

Zahlreiches Erscheinen wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung notwendig.

Bad Bramstedt, 29. Mai 1922.
**Der Vorstand.**

---

Mehrere
**Zimmerergesellen sofort gesucht.**
Heinr. Koch, Zimmermstr.

---

**Stützen** gesucht für 2 junge Hausstände in Hamburg. Näheres bei
W. Kohfahl.

---

Habe augenblicklich auf dem **Augustenhof und Jägerhof** bei Neumünster einen

**Dampfpflug**
**mit Umpflügen v. Ödland**

beschäftigt. Grundbesitzer, die beabsichtigen, Pflugarbeiten ausführen zu lassen, bitte ich, sich mit mir zwecks unverbindlicher Besichtigung der fraglichen Flächen in Verbindung zu setzen.

**Wilhelm Ottomeyer,**
Dampfpflugbetrieb, Pyrmont a. Bahnhof

---

**Kohlpflanzen,**
alle Sorten,
**Porrepflanzen und Stachelbeeren**
Fr. Bosselmann.

---

**2 Fach Fenster mit Glas,**
so gut wie neu,
hat zu verkaufen
J. Jargstorff, Armstedt.

---

Eine guterhaltene hölzerne
**Pumpe**
hat zu verkaufen
Jul. Schnoor.

---

**Ein Schlafsofa** zu verkaufen.
W. Kohfahl.

---

**Am Donnerstag**
eine Ladung
**Ferkel**
zum Verkauf bei **Hans** Rathje.
Karl Clausen.

---

Großes Lager moderner
**Tapeten.**
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

---

**Für Industrie und Handel**

Gelder in jeder Höhe gibt und notleidende Betriebe kauft

**Finanzierung und Kommission G. m. b. H.,**
Berlin SW. 68

---

## KURHAUS

**Am Donnerstag, den 8. Juni, abends 8 Uhr:**

## Tanzkränzchen

Eintritt 15 Mark einschließlich Steuer

---

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur Kenntnis, daß ich im Landweg ein

**Sattler- und Tapezier-Geschäft**

eröffnet habe. Es ist mein Bestreben, reelle Arbeit bei mäßigen Preisen zu liefern.

**Henry Schreyer**

---

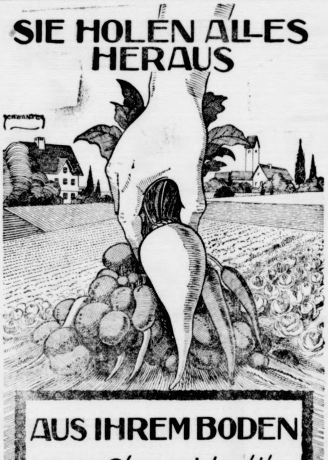
**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.**

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.

Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel. Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren. Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern angenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm von $9^1/_2$ bis $11^1/_2$ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von $1^1/_2$ bis 4 Uhr

---



---

Tilsiter Vollfett-
**Käse**
empfiehlt J. Fülscher.

---

**Drahtgeflecht**
empfiehlt F. Hingst.

---

**Schützen Sie**

sich, auch wenn Sie ganz geringe Kapitalien oder Spargelder haben. Wir geben wertvolle unverbindliche **Auskunft.**

**Finanzierung und Kommission G. m. b. H.,**
Bankgeschäft, **Berlin SW. 68**

---

**Käselab**
**Käsefarbe**
erhältlich in der
**Solbad-Drogerie Johs. Petersen**

---

Kombinierte
**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**
Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke**
Bad Bramstedt.

---

**Carbolineum Avenarius**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen
und dazu die einzelnen Sägenblätter,
Rosenscheeren und Baumkratzeisen
empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

**Eine kleine Partie Siebe**
mit Drahtgewebeboden für Saft u. Mehl billig abzugeben. **W. Bracker.**

---

**+ Frauenleiden**
behandelt frühere Hebamme
**Frau Bertha Leebens,**
Hamburg-Eilbek, Leibnitzstraße 11.

---

**Bauschule** Rastede Oldbg.
von **C. Rohde.**
Vorbereitung auf die Meisterprüfung und Polierkurse. Programm frei.

---

**Wer Beteiligung**
sucht, wende sich an das Bankgeschäft
**Finanzierung und Kommission G. m. b. H.**
Bankgeschäft, **Berlin SW. 68.**

---

**Wasserglas**
zum Eiereinlegen empfiehlt
**Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.**

---

**Die Anzeigen-Vermittlung**
der
**Bramstedter Nachrichten**
nimmt nach wie vor
alle Anzeigen
**für sämtliche Zeitungen**
zum jeweiligen Grundpreis des betreffenden Blattes entgegen. ---

---

**Für Export**
gesucht:
**Mahagoni-Möbel**
**Schatullen mit runder Klappe**
**Sofatische mit einer Säule**
**Sofas mit gerader Lehne**
**Stühle, Sessel**
Nähtische, **Bücherschränke Eckschränke** usw.
Liepmann, Altona,
**Poststraße 25** **Hansa 7106**

---

Empfehle mein Lager
**in Körben,**
**Holländer Sckwingen,**
**Zeugkörben,** sowie
**Korbsessel** und
**Tische dazu.**

WILH. BRACKER

---

**Zöpfe** **Zöpfe**
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
**Gottfr. Möller, Friseur.**

---

**Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer** preiswert bei **Wilh. Bracker.**

pinierte
igungskur
opatisch
und Tee.
für Holstein:
. Roland-Apotheke
ramstedt.
m Avenarius
S. S. Peters.
en, Stich-
aumsägen
zelnen Sägenblätter,
heeren und
ratzeisen
Wilh. Bracker.
Partie Siebe
oden für Saft u. Mehl
W. Bracker.
uenleiden
ähere Hebamme
ha Leebens,
, Leibnitzstraße 11.
ule Rastede Oldbg.
. Rohde.
die Meisterprüfung
Programm frei.
eteiligung
n an das Bankgeschäft
Kommission G. m. b. H.
, Berlin SW. 68.
serglas
empfiehlt
sen, Solbad-Drogerie.
en-Vermittlung
der
r Nachrichten
nach wie vor
Anzeigen
che Zeitungen
eiligen Grund-
s betreffenden
entgegen.
Export
esuch:
oni-Möbel
mit runder Klappe
mit einer Säule
gerader Lehne
le, Sessel
Bücherschränke
Eckschränke usw.
nn, Altona,
Hansa 7106
e mein Lager
rben,
nder Schwingen,
örben, sowie
essel und
e dazu.
BRACKER
Zöpfe
dernen Frisur.
Gute Arbeit
e in großer Auswahl.
ann verwandt werden.
kämmen und Haarspangen.
öller, Friseur.
ken, Spaten, Aexte
Säemulden, sowie
annen und Eimer
Wilh. Bracker.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich —
Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,50 Mk., auswärtige mit 2,— Mk.
die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 5,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme
10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5124. | Sonnabend, den 10. Juni 1922. | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 8. Juni. Die Reparationskommiſſion hat mit drei Stimmen gegen Frankreich dem internationalen Anleiheausſchuß den Auftrag erteilt, ſeinen Arbeitsplan zu erweitern, d. h. zu beſtimmen, daß die Mitglieder des Ausſchuſſes in keiner Weiſe behindert werden ſollen, ihre Anſichten über die Bedingungen der internationalen deutſchen Anleihe auszuſprechen. Der Anleiheausſchuß hat davon ſchon Kenntnis genommen, aber noch keinen Entſchluß gefaßt.

**Berlin,** 8. Juni. Der Vertrag zwiſchen Deutſchland und Dänemark über die Regelung der durch den Uebergang der Staatshoheit in Nordſchleswig auf Dänemark entſtandenen Fragen iſt ratifiziert worden. Der Austauſch der Ratifikationsurkunden hat am 7. Juni in Berlin ſtattgefunden. Der Vertrag iſt damit in Kraft getreten. Er wird in den nächſten Tagen im Reichsgeſetzblatt veröffentlicht werden.

**Kaſſel,** 8. Juni. Auf den Oberbürgermeiſter von Kaſſel, den ſozialdemokratiſchen Führer Scheidemann, wurde ein Blauſäureattentat verübt. Scheidemann ſetzte ſich gegen den Täter ſofort zur Wehr und feuerte mehrere Revolverſchüſſe auf ihn ab, worauf dieſer entfloh. Scheidemann wurde bewußtlos. Der Polizei iſt es bisher nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden.

**Breslau,** 8. Juni. Der polniſche Terror in Oberſchleſien iſt nach den Pfingſtfeiertagen erneut ausgebrochen. Es wurden in Orzekov ſämtliche deutſche Arbeiter und Beamten aus den Werken getrieben und zum Teil ſo ſchwer mißhandelt, daß ſie in Lazaretten untergebracht werden mußten. Ihre Familien mußten ihre Wohnungen ſofort räumen und in das deutſch bleibende Gebiet flüchten. Die deutſchen Bauern von Groß-Dombrowska haben ein Ultimatum erhalten, bis zum 7. Juni ihre Wohnungen zu verlaſſen. Auch in Friedenshütte, Schrödergrube, Hohenlinde und Hubertushütten ſind die Deutſchen zur kurzfriſtigen Räumung ihrer Wohnungen aufgefordert worden. Die Zahl der vertriebenen Deutſchen, die ſich bisher in Ratibor gemeldet haben und hauptſächlich aus den Kreiſen Pleß und Rybnik ſtammen, beträgt rund 14000. In Rybnik ſind die Vertriebenen von der polniſchen Abſtimmungspolizei ihrer Habſeligkeiten beraubt worden.

**Warſchau,** 8. Juni. Eine Abteilung der Aufſtändiſchen hat in der Nähe von Winnitz das größte Munitionslager der Ukraine in die Luft geſprengt. Hierbei ſind 37 Soldaten und 9 Kommiſſare getötet worden. Acht Millionen Gewehrgeſchoſſe, 22000 Artilleriegeſchoſſe ſowie ein großer Vorrat von Handgranaten ſind hierbei in die Luft geflogen. Ein Lebensmittellager des erſten Sowjetkorps iſt ebenfalls dem Feuer zum Opfer gefallen. Die 3 Urheber des Attentats wurden feſtgenommen und auf der Stelle erſchoſſen.

**Belgrad,** 8. Juni. Im Namen der Regierung unterzeichnete der Finanzminiſter Kumanudi den Anleihevertrag mit der amerikaniſchen Finanzgruppe Blair. Die Anleihe beträgt 100 Millionen Dollar. Davon werden 30 Millionen in bar, der Reſt durch Inveſtationen in neu auszubauenden Eiſenbahnlinien gegeben. Der Kurs iſt 86¾, der Zinsfuß 8 Prozent.

**London,** 8. Juni. Aus Buenos Aires wird über eine Revolution in Paraguay gemeldet: Die Aufſtändiſchen haben die Hauptſtadt Aſuncion umzingelt. Die argentiniſche Regierung hat ein Zerſtörerboot nach Paraguay geſchickt, um die argentiniſchen Staatsangehörigen in Paraguay zu ſchützen. Der Aufſtand wird von dem früheren Präſidenten Schärer und dem früheren Kriegsminiſter geleitet. Die telegraphiſche Verbindung mit dem Auslande iſt unterbrochen. Die Zenſur iſt wieder hergeſtellt worden.

**London,** 8. Juni. Eine Meldung der Newyork Times verſichert, daß eine erfolgreiche Emiſſion der deutſchen Anleihe in Amerika vor einer definitiven Regelung der Reparationsfrage ganz unmöglich ſei. Andererſeits erklären Pariſer Meldungen aufs beſtimmteſte, daß die Haltung Frankreichs ſie unmöglich mache und ſich das Bankiergewerbe am Mittwoch über die Unmöglichkeiten der Anleihe ausſprechen wird.

**London,** 8. Juni. Aus Kairo kommt die Meldung von einem gegen England gerichteten Geheimvertrag, den Frankreich mit eingeborenen Fürſten abgeſchloſſen haben ſoll. Der Vertreter der Daily News meldet ſeinem Blatte, daß eine Beſtätigung nicht erhältlich ſei. Seinem Bericht fügt er an, daß die Meldung auch in politiſch informierten Kreiſen in keiner Weiſe überraſcht habe.

**Waſhington,** 8. Juni. Das Staatsdepartement hat dem ruſſiſchen Botſchafter der Kerenſkiſchen Regierung Bakneteff mitgeteilt, daß die amerikaniſche Regierung ihn vom 30. Juni ab nicht mehr als Botſchafter Rußlands betrachtet. Die Note des Staatsdepartements bemerkt, daß dieſer Beſchluß keine Beziehung zu der Frage der Anerkennung Sowjet-Rußland hat, die eine vollſtändig eigene Angelegenheit darſtellt. Immerhin iſt der Vorgang ein Abrücken von den Gegnern der Sowjetregierung.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 9. Juni.

**Von einer Kreuzotter** in den Fuß gebiſſen wurde ein auf dem Torfwerk Haſenmoor beſchäftigter jugendlicher Arbeiter. Ein ſofort herbeigerufener Arzt reinigte die Wunde und verordnete Gegenmittel. Da der Fuß ſchon ſtark geſchwollen, ward die Aufnahme in ein Krankenhaus erforderlich.

**Schadenfeuer.** In Bimöhlen brannte das Geweſe des Landmannes Hinrich Wagner nieder. Die erwachſenen Bewohner, wie überhaupt die meiſten Bewohner des Dorfes, waren auf dem Moor beſchäftigt, als das Feuer, das durch mit Zündhölzern ſpielende Kinder verurſacht wurde, zum Ausbruch kam. Wären im Anfang genügend Hände zur Verfügung geweſen, ſo hätte man den Brand wohl dämpfen können; ſo mußte man ſich beſchränken, Vieh und Ingut in Sicherheit zu bringen. Das gelang zum größten Teil; auch die dort zum Räuchern hingebrachten Speck- und Fleiſchvorräte konnten geborgen werden, während der dem Beſitzer gehörende Speck verbrannte.

**Die Sammlung,** die vor einigen Wochen in der Provinz für die Reſtaurierung der Idſtedt-Gedächtniskirche abgehalten wurde, ergab in unſerer Stadt die Summe von rund 1800 Mark. Gewiß ein ſchönes Zeichen der Vaterlandsliebe.

**Die neue Getreideordnung.** Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat vor einigen Tagen den zuſtändigen Stellen den Entwurf eines Geſetzes über die Regelung des Verfahrens mit Getreide aus der Ernte 1922 zur Begutachtung zugehen laſſen. Ueber den Inhalt des Entwurfs erfahren wir folgendes: Da eine Verſtändigung der Getreideeinfuhr aus dem Auslande bei der Finanzlage des Reiches und mit Rückſicht auf die Notwendigkeit eines erträglichen Brotpreiſes nicht möglich iſt, wird die Umlage in der gleichen Höhe wie im Vorjahre eingefordert. Die aufzubringende Menge wird auf die Länder nach den Verhältniſſen ihrer Ernteerträge an Brotgetreide, Gerſte und Hafer in den Jahren 1906—21 im Durchſchnitt verteilt. Den Ländern wird die Ermächtigung erteilt, der Umlage die geſamte wirtſchaftlich bebaute Fläche zu Grunde zu legen. Von der öffentlichen Brotverſorgung ſollen diejenigen Perſonen ausgeſchloſſen werden, die nach Geſetz und Einkommen auf eine ſolche Sicherung des notwendigſten Lebensbedarfes nicht angewieſen ſind. Die Feſtſetzung eines eigentlichen Preiſes für das der Umlage abgelieferte Getreide, wie ſie im Vorjahre erfolgte, iſt mit Rückſicht auf den unabſehbaren Stand der Mark fallen gelaſſen worden. Die Reichsregierung ſetzt die Preiſe nach Anhörung eines aus 20 Mitgliedern beſtehenden Ausſchuſſes feſt. Die Kommunalverwaltungen haben bis zum 1. September 1922 der Reichsgetreideſtelle die für die Brotverſorgung vorhandenen Vorräte an Getreide und Mehl anzugeben.

**Segeberg.** Die Einbrüche im öſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg und der angrenzenden Provinz Lübeck ſcheinen jetzt ihre Aufklärung zu finden. Der Einbrecher, der nach einem vergeblichen Einbruchsverſuch in Dakendorf angeſchoſſen und dann in Krumbek auf einer Koppel tot aufgefunden wurde, iſt inzwiſchen erkannt worden. Es handelt ſich um den Keſſelſchmied Auguſt Baldzuch aus Hamburg. Die tötliche Verletzung des B. ſtammte allerdings nicht von dem Schuß des bedrohten Landmannes, ſondern ſie war von einer Mehrladepiſtole hervorgerufen worden, die bei dem Toten gefunden wurde. Wir haben gleich die Vermutung ausgeſprochen, daß der Tote ermordet und daß der Selbſtmord nur vorgetäuſcht ſei. Zu dieſem Ergebnis iſt auch die Behörde gekommen. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß der Mann, als er verwundet nicht mehr weiter konnte, von einem Komplizen erſchoſſen worden iſt, damit er nicht zum Verräter werde. In Hamburg wurde ermittelt, daß der Erſchoſſene zuſammen mit ſeinem Freunde Franz Meyer, Reginenſtraße 24 wohnhaft, auf die ſo unglücklich verlaufene Tour gegangen war. Als Meyer verhaftet werden ſollte, erſchoß er ſich. Wahrſcheinlich iſt Meyer nicht aus Furcht vor der Strafe wegen des Einbruchsverſuches zu dieſer Tat getrieben worden, ſondern weil er den Mord des Komplizen entdeckt ſah. Weder Baldzuch noch Meyer waren durch Not zu dem Raubzuge veranlaßt worden, denn beide verdienten ſehr gut.

**Segeberg.** Feſtgenommen wurden am erſten Pfingſttage zwei ſchwere Jungen, die in der vorhergehenden Nacht im Torfwerk Kayhude einen großen Treibriemen im Werte von 15000 Mark entwendet hatten. Die beiden Einbrecher waren auf der Reiſe nach Berlin. In Oldesloe ſtiegen die Gauner in einen falſchen Zug und kamen von Oldesloe nach Segeberg. Von hier aus wollten ſie dann die Reiſe nach Berlin fortſetzen. Dem auf dem Bahnhof dienſthaltenden Polizeibeamten fiel die beiden Reiſenden durch einen großen Sack, den ſie mit ſich führten, auf. Er ließ den Sack öffnen und fand den Treibriemen vor. Nach längerem Leugnen geſtanden die beiden Verbrecher ein, den Riemen in Kayhude geſtohlen zu haben; ſie wurden verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

**Heiligenſtedten.** Auf ein elfhundertjähriges Beſtehen kann in dieſer Zeit unſer Kirchort zurückblicken. Die altehrwürdige, ſagenumwobene Kirche zu Heiligenſtedten iſt damit die älteſte im Holſtenlande. Sie reicht wie die ehemalige Burg des benachbarten Itzehoe in die Tage der Karolinger zurück. Es wird ſogar vermutet, daß ſie anfänglich der fränkiſchen Beſatzung der Burg als Garniſonkirche diente. Zum Gedächtnis deſſen findet am Sonntag nach Pfingſten hier der Heimattag der Wilſtermarſch ſtatt.

**R. Neumünſter,** 8. Juni.

Ein Straßenraub iſt am Dienstag am Ausgang der Chriſtianſtraße ausgeführt worden. Dort entriß ein 18—19jähriger Burſche der Landmannsfrau Margaretha Siemens aus Großenasperfeld eine Handtaſche mit 500 Mark, nahm im Davonlaufen das Geld heraus und flüchtete damit in der Richtung nach dem Vorort Tungendorf. Die Nachforſchungen der Polizei nach dem Täter ſind ohne Erfolg geblieben. — Verhaftet wurden auf dem Hauptbahnhof ein Kaufmann und deſſen Ehefrau aus der Umgegend von Rendsburg unter der Beſchuldigung, vor längerer Zeit in Duisburg Schmuckſachen und einen Pelz von hohem Wert unterſchlagen bzw. entwendet zu haben. — Etwa 100 Kleinwohnungsbauten beabſichtigen Bauvereine und Fabrikanten in dieſer Saiſon in Neumünſter aufführen zu laſſen. — Einen guten Erfolg hat die hieſige Polizei zu verzeichnen. Es iſt den Beamten geglückt, beide Pferde herbeizuſchaffen, die dem Landmann Rohwedder in der Umgegend von Wriſt des Nachts aus dem Stall geraubt worden ſind. Das eine Pferd hat der frühere Zuchthäusler Franz Guſtav Prieſe in Quickborn einem dortigen Einwohner für nur 800 Mark verkauft, das zweite Tier wurde ihm hier abgenommen. Beide Pferde hatten einen Wert von rund 50000 Mark. — Ueberfallen wurden im ſtädtiſchen Waldpark ein Zimmerer und eine Arbeiterin. Der Täter hat ſich der Feſtnahme durch die Flucht entzogen. Die Perſonalien haben ermittelt werden können. — Eine Anzahl geſtohlener Fahrradmäntel und -Schläuche bot ein Sträfling in Arpsdorf für Geld an. Es handelte ſich um einen entwichenen Zuchthäusler, der völlig mittellos war und nicht einmal die Zeche bezahlen konnte, die er gemacht hatte. Es glückte ihm mit der Beute zu entkommen. — Verhaftet iſt auf dem hieſigen Hauptbahnhof der bei der Außenarbeit entwichene Strafgefangene Karl Drucks, der zuletzt in Lentföhrden war. — Aus Uebermut zog Pfingſten ein junges Mädchen, das mit der Bahn von Aſcheberg nach Neumünſter zurückkehrte, die Notbremſe und brachte dadurch den Zug zum Halten. — Glück hatte am erſten Pfingſttage ein Rendsburger, denn ihm wurde von einem Ehrlichen die Brieftaſche mit 1200 Mark zurückgegeben, die im ſtarken Gedränge verloren gegangen war. — Die 100000 Mark, die hier dem Händler Scharbeutz verloren gingen, haben ſich nicht wieder angefunden.

**Hamburg.** Bei der ſtattgefundenen Urabſtimmung der im Zentralverband organiſierten Zimmerer wurde das neue Lohnabkommen, das für den Monat Juni für Zimmerer einen Stundenlohn von 33,80 vorſieht, mit 869 gegen 389 Stimmen angenommen.

**Hamburg.** 220 verſchiedene Roſenarten werden auf der Internationalen Roſenſchau Hamburg, 7.—9. Juli im Zoologiſchen Garten in den Ausſtellungshallen gezeigt — alſo eine Farbenpracht und Duftfülle von beſonderem Reiz. In Hunderttauſenden von Roſenexemplaren ſoll gezeigt werden, daß die Roſenkultur in Deutſchland nicht nur auf der Höhe der Leiſtung blieb, ſondern trotz der vergangenen Kriegsnot und der herrſchenden Friedensnot kaum zu übertreffen iſt.

Millionen trinken ihn täglich
ein sicheres Zeichen für die Güte und Sparsamkeit von
Kathreiners Malzkaffee.
– Der Gehalt macht's! –
Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee
12

# Poincarés Haßgeſang.

**Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:**

**Auf ein oder anderthalb Dutzend Interpellationen über die auswärtige Politik hat der franzöſiſche Miniſterpräſident ſich vor der Kammer zu verantworten gehabt.** Unmöglich, zuſammenfaſſend wiederzugeben, was alles in der Flut der Interpellationsbegründungsreden für und gegen die Regierungspolitik zum Ausdruck gekommen iſt. Herr Poincaré mußte ſeine Antwort ſo ausführlich geſtalten, daß man ihm anſtändigerweiſe inmitten ſeines Redefluſſes eine Erholungspauſe einzuräumen gezwungen war.

Im weſentlichen wiederholte Herr Poincaré ſein altes Lied, den Haßgeſang gegen Deutſchland. Er hatte ſowohl gegen Kritiker von rechts wie gegen Kritiker von links anzukämpfen. Von rechts, wo man insbeſondere ſeine Richtlinien für Barthou, das Haupt der franzöſiſchen Delegation in Genua, noch nicht ſcharf genug fand, gegen links, wo man hinwiederum der Befürchtung Ausdruck gab, daß auf dem Wege, den Poincaré und die Seinen im Zuſammenſpiel mit den anderen europäiſchen Regierungen innehalten, niemals zu einem wahren Völkerfrieden gelangen werde. Herr Poincaré ſcheint es für wichtiger gehalten zu haben, ſich der Angriffe von links her als derjenigen ſeiner übernationaliſtiſchen Gegner auf der Rechten zu erwehren. Er bekannte freimütig, daß er ſich namentlich in der Frage des deutſch-ruſſiſchen Rapallovertrages zu einer milderen Auffaſſung bekehrt hätte, und daß er das nicht bereue; im übrigen aber verfocht er das angebliche Recht Frankreichs zu iſoliertem Vorgehen gegen Deutſchland im Fall einer Verſäumnis auf unſerer Seite mit unverminderter Entſchiedenheit, gemildert höchſtens durch den Zuſatz, daß er nicht hoffen wolle, zu einem ſolchen Vorgehen jemals genötigt zu werden. Eine Einſchränkung, die ſelbſtverſtändlich nur für den Eindruck in der großen Welt beſtimmt war. Er ſuchte ſie auf der anderen Seite wieder dadurch unſchädlich zu machen, daß er der Kammer das alte Lied von dem „alldeutſchen" Geiſt in Deutſchland, von der Rachſucht, dem Haßgefühl des deutſchen Volkes vortrug, wobei er ſich nicht einmal entblödete, Kritik daran zu üben, daß der deutſche Reichstag an dem Tage, an dem er endgültig den Trennungsſtrich durch Oberſchleſien ziehen mußte, die Reichsflaggen auf Halbmaſt geſenkt hatte. **Nach links hin verſuchte er den Sozialiſten einzureden, daß ſie ſich von ihren deutſchen Genoſſen über die wahre Stimmung am Rhein und an der Elbe, an der Spree und an der Oder hätten täuſchen laſſen. Was von den ſo angeſprochenen Herren in lebhaften Zwiſchenrufen auf das ſchärfſte zurückgewieſen wurde. Den donnernden Applaus ſo ziemlich des ganzen Hauſes aber fand der Miniſterpräſident mit der Verſicherung, daß er von dem Vertragsrecht Frankreichs nichts preisgeben werde und nichts preisgeben könne, und ebenſo entſchieden verblieb er dabei, daß auch die Aufrechterhaltung der freundſchaftlichen Beziehungen zu anderen Nationen, insbeſondere zu England, um die Preisgabe wichtiger Intereſſen Frankreichs nicht zu haben ſein würde.**

**Bei aller Ruhe der Sprache, deren er ſich diesmal offenbar aus guten Gründen befleißigte, hat dieſe neueſte Poincaré-Rede alſo doch nichts an dem üblen Stande der internationalen Gegenſätze, wie ſie nach dem Auseinandergehen der Genua-Konferenz ſich vor den Augen der ganzen Welt darboten, geändert. Ein Ziel, das ja auch durch bloße Rede ſchwerlich jemals zu erreichen ſein wird.**

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Direkter deutſch-ruſſiſcher Eiſenbahnverkehr?**

Am 10. Juni wird in Riga eine Eiſenbahnkonferenz der baltiſchen Staaten zuſammentreten, an der ſich auch Rußland zu beteiligen gedenkt. Am 16. Juni treffen in Riga Vertreter der deutſchen Eiſenbahnen ein, um über einen direkten Verkehr zwiſchen Rußland und Deutſchland zu verhandeln. Die baltiſche Eiſenbahnkonferenz wird dem Vernehmen nach vorſchlagen, die zwiſchen Rußland und Lettland abgeſchloſſene Vereinbarung auch auf die übrigen baltiſchen Staaten auszudehnen.

**Beſchlüſſe des Reichsrats.**

Der Reichsrat genehmigte eine große Reihe von Vorlagen, darunter das Rathenau-Louchcur-Abkommen über Sachlieferungen, das deutſch-polniſche und das deutſch-däniſche Abkommen. **Mit den vom Reichstag an den verſchiedenen ſozialen Verſicherungsgeſetzen vorgenommenen** Änderungen (Erhöhung des verſicherungspflichtigen Einkommens bei Kranken- und Angeſtelltenverſicherung uſw.) erklärte ſich der Reichsrat mit Rückſicht auf die fortgeſchrittene Geldentwertung einverſtanden.

**Miniſter Schmidt über die Wirtſchaftslage.**

Bei der Eröffnung der Jahresſchau deutſcher Arbeit in Dresden äußerte ſich Reichswirtſchaftsminiſter Schmidt über die wirtſchaftlichen Hauptprobleme der Gegenwart. Das Steigen der Mark würde allerdings eine Rückwirkung auf die wirtſchaftlichen Verhältniſſe haben, aber nur dann, wenn es in großen Sprüngen eintritt. Das ſei unwahrſcheinlich, und man dürfe eine Beſſerung der Mark nicht aufhalten. Weiter führte Miniſter Schmidt aus, daß im Augenblick Unterhandlungen mit den Bergleuten im Ruhrrevier ſchweben, um Überſchichten einzuführen, damit die Kohlenproduktion erhöht werden könne. In den letzten Monaten ſind über 5000 Bergleute zum Induſtrie- und Baugewerbe abgewandert, weil dieſe höhere Löhne zahlen. Notwendig wird daher auch im Bergbau eine Erhöhung der Löhne. Das würde naturgemäß eine Kohlenpreisſteigerung zur Folge haben. Den Zeitungen müſſe in der Frage der Papierpreiſe irgendwie geholfen werden, und zwar bald. Schließlich ſtellte der Miniſter eine abermalige Brotpreiserhöhung in Ausſicht.

## Italien.

**Der Faſziſtenaufſtand.** Die putſchenden Nationaliſten haben nach Ferrara auch Bologna in ihre Hand gebracht. Die Regierungstruppen wurden vertrieben. Die Staatsgewalt iſt aufgehoben. Die Telegraphenleitungen ſind unterbrochen. In ganz Norditalien herrſcht Terror. Überall röten Brände den Himmel. Kommuniſtiſche Zirkel und Volkshäuſer werden maſſenhaft niedergebrannt und die Druckereien verwüſtet. Beſonders düſter lauten die Meldungen aus den Provinzen Cremona, Emilia und Mantua. Die Urſachen ſind Streitigkeiten zwiſchen den Faſziſten oder Nationaliſten und den Sozialiſten.

*

**Berlin.** Mit der italieniſchen Botſchaft iſt eine Vereinbarung getroffen worden, wonach das deutſch-italieniſche vorläufige Wirtſchaftsabkommen vom 28. Auguſt 1921 für weitere neun Monate bis zum 28. Februar 1923 in Kraft bleibt.

**Berlin.** Die Reichsbankanſtalt in Kattowitz wird am 10., die in Königshütte am 9. Juni d. Js. geſchloſſen. Die bisher in Kattowitz und Königshütte vorhandenen Girokonten und ſonſtigen Geſchäfte werden auf Antrag bei den benachbarten deutſch bleibenden Reichsbankanſtalten, in erſter Linie in Beuthen, weitergeführt.

**München.** In ihrer letzten Vollſitzung hat die Landesbauernkammer dem Miniſter Wutzlhofer einſtimmig ein Mißtrauensvotum wegen ſeiner Haltung in der Frage der Getreidebewirtſchaftung erteilt. Die Koalitionsparteien dagegen haben dieſes Mißtrauensvotum mißbilligt und dem Landwirtſchaftsminiſter Wutzlhofer das Vertrauen ausgeſprochen.

**Stockholm.** Die Erſte Kammer hat mit 81 liberalen und konſervativen gegen 47 Stimmen die Vorlage des Handelsvertrages mit Rußland abgelehnt.

**Waſhington.** Der amerikaniſche Vertreter der Deutſchen Telegraphen-Information erfährt, daß es nicht ausgeſchloſſen iſt, daß der amerikaniſche Präſident Harding vielleicht im Laufe des Spätherbſtes eine Reiſe nach Europa unternimmt.

# Deutſchland und der Völkerbund.

### Vorbedingungen für ein Aufnahmegeſuch.

Zu den Gerüchten über die bevorſtehende Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund erfährt eine Korreſpondenz, die deutſche Regierung ſtehe auf dem Standpunkt, daß es ihr nicht möglich iſt, eher ein Aufnahmegeſuch an den Völkerbund zu richten, bevor nicht zwei Bedingungen erfüllt ſind: 1. müſſe ſichergeſtellt ſein, daß die Aufnahme in den Völkerbund ohne irgendwelche Abſtimmung erfolgt: 2. muß Deutſchland Zuſicherungen dafür haben, daß es nicht als eine Macht zweiten Ranges innerhalb des Völkerbundes behandelt wird. Nach den Entſcheidungen, die der Völkerbund bisher in der oberſchleſiſchen Frage ſehr zuungunſten Deutſchlands gefällt hat und angeſichts der Tatſache, daß dem Völkerbund noch in einem großen Teil der Welt die Anerkennung fehlt, ſteht die deutſche Regierung weiterhin auf dem Standpunkt, daß noch weſentliche innere Neuregelungen den Völkerbund ſo umgeſtalten müſſen, daß er wirklich für die Welt zu einem Inſtrument des Friedens werden kann.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* In der franzöſiſchen Kammer wurde der Regierung mit 484 gegen 100 Stimmen das Vertrauen ausgeſprochen.

* Die Exkaiſerin Zita erklärt in einem Schreiben an Horthy, ſie betrachte ſich nach wie vor als Königin von Ungarn und Stellvertreterin ihres minderjährigen Sohnes Otto.

* Die amerikaniſche Regierung hat erneut um die Feſtlegung der franzöſiſchen Kriegsſchulden an Amerika erſucht.

# Um die Schuldſumme.

### Unterbrechung der Anleiheberatungen.

In Paris hat der internationale Anleiheausſchuß ſeine Sitzungen nach zweitägiger Dauer wiederum auf acht Tage unterbrochen und die Zwiſchenzeit bis zum Wiederzuſammentritt des Bankierskomitees ſoll dazu benutzt werden, um die verſchiedenen Regierungen zu befragen, wie ſie ſich zu einer

**Verminderung der deutſchen Kriegsſchulden**

ſtellen, was ſie von einer Übertragung der Generalhypothek über die Beſitzungen des Reiches von der Reparationskommiſſion auf das Anleihekomitee halten und wie ſie die Frage der Annullierung der interalliierten Schulden behandeln wollen. Damit iſt das ganze Problem in ein neues, zweifellos entſcheidendes und zugleich kritiſches Stadium getreten. In maßgebenden Kreiſen in Paris zeigt ſich ein gewiſſer Peſſimismus, jedoch hält man dies für eine unvermeidliche Folge des übertriebenen Optimismus, der ſich zeigte, als Amerika in der Perſon Morgans zum erſtenmal mit den europäiſchen Finanzmännern in Fühlung trat.

*

Frankreich hat dem Komitee einen Plan unterbreitet, der die deutſchen Schuldverſchreibungen der Reihe 0, (82 Milliarden) unter der Vorausſetzung des Schulderlaſſes unter den Verbündeten, ſtreicht, und von den übrigen Reihen A und B (zuſammen 50 Milliarden) den engliſchen Anteil in der Höhe von 11 Milliarden, früheren Äußerungen Lloyd Georges entſprechend, wegfallen läßt, ſo daß die deutſche Schuld auf 39 Milliarden ermäßigt werde. Dieſe 39 Milliarden ſollen nach dem franzöſiſchen Plan durch eine Reihe von Anleihen gedeckt werden. Wie verlautet, iſt jedoch die Schuldenſtreichung, die dieſer Plan vorausſetzt, zurzeit noch nicht möglich. Das Komitee habe deshalb vorläufig nur eine Anleihe von 4 bis 5 Milliarden Goldmark ins Auge gefaßt. Davon ſolle Deutſchland für ſeine Finanzſanierung 1,25 Milliarden erhalten. Einige Mitglieder des Komitees ſeien geneigt, ſogar dieſe kleine Anleihe davon abhängig zu machen, daß Frankreich auf einen Teil ſeiner Schuldforderung an Deutſchland verzichtet.

# Die Tagung des Reichsſtädtebundes.

Bad Oeynhauſen, im Juni.

Hier fand die 12. Mitgliederverſammlung des Reichsſtädtebundes ſtatt, in welchem die kleinen und mittleren Städte Deutſchlands vereinigt ſind. Die Tagung war von über 1000 Stadtvertretern aus allen Teilen Deutſchlands beſucht. Der Geſchäftsführer des Bundes, Syndikus Dr. Haekel (Berlin) ſprach über den Entwurf einer neuen Preußiſchen Städteordnung, wobei er Bedenken erhob gegen eine endgültige Feſtlegung der neuen Städte- und Landgemeindeordnung ohne gleichzeitige Reform der Kreis- und Provinzialordnung und der allgemeinen Staatsverwaltung. Er forderte daher, daß feſte Richtlinien für die Kreis- und Provinzialverwaltungsreform aufgeſtellt werden, welche die berechtigten ſtädtiſchen Intereſſen berückſichtigen müſſen ſowie eine Erleichterung des Ausſcheidens der Städte aus den Kreiſen vorſehen.

In der Ausſprache erklärten die Vertreter der ſozialdemokratiſchen Parteien ihre Ablehnung ſowohl des Entwurfes der Städteordnung wie auch der Leitſätze des erſten Referenten, die aber von der Mehrheit der bürgerlichen Fraktionen und der Unpolitiſchen angenommen wurden. Ferner wurden zwei Entſchließungen angenommen. Die eine fordert eine ſofortige Änderung des Landesſteuergeſetzes und eine den geſteigerten Ausgaben der Städte entſprechende, wirklich ausreichende Überweiſung von Steueranteilen und Steuerquellen unter Beſeitigung des Zuſchußſyſtems. In der zweiten Entſchließung wird die Beſeitigung der Unterſcheidung in der Behandlung der Städte von über und unter 10 000 Einwohnern bei Erhebung und Verwendung der Wohnungsabgabe gefordert. Ferner wurden Leitſätze angenommen, wonach die Realſteuern im vollen Umfange den Gemeinden zu überlaſſen ſind. — Als Ort der nächſtjährigen Tagung wurde Bad Harzburg beſtimmt.

---

# Ein ſmartes Ding.

### Humoreske von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

**Was ein „ſmartes Ding"** iſt, möchten Sie wiſſen? Ja, meine liebe gnädige Frau, wenn wir im Deutſchen dafür einen paſſenden Ausdruck hätten, dann würde ich ihn gebraucht haben, denn trotz meines langen Aufenthaltes jenſeits der großen Pfütze, gehöre ich nicht zu jenen, welche ſich den Anſchein geben, als hätten ſie die liebe Mutterſprache drüben halb vergeſſen und müßten unſer ſchönes Deutſch dadurch verhunzen, daß ſie immer nach drei, vier Worten einen engliſchen Ausdruck einſchieben. Nein, zu denen gehöre ich nicht. Aber es gibt Bezeichnungen, die ſich im Deutſchen nicht wiedergeben laſſen, vielleicht deshalb, weil das, was der Amerikaner „ſmart" nennt, bei uns zulande ſo ſelten iſt. Doch wozu lange Auseinanderſetzungen? Sie kennen doch Frau Schulenburg, die ſich unſer Freund von drüben holte? Ich glaube, ſie erzählte mir einmal, ſie habe Sie bei ihrem Europaaufenthalt kennen gelernt. Nun, ſehen Sie, die kleine Beſſie, das iſt ſo ein ſmartes Ding. Laſſen Sie ſich die Geſchichte erzählen

Schulenburg ging es nicht beſonders gut, als er nach Amerika hinüberkam, ja es ging ihm ſogar ſchlecht, verteufelt ſchlecht, unter aller Kritik ſchlecht, ſo ſchlecht, daß er eines Tages kurz entſchloſſen von einer Brücke ins Waſſer ſprang, weil er es ſatt hatte, ſich länger mit dem Leben herumzuſchlagen, und weil er zu ſtolz war, von uns andern, die wir auch nichts übrig hatten, eine Unterſtützung zu erbitten. Aber bekanntlich gibt es nur eine Todesart, die dem Armen geſtattet iſt, gegen die keiner einen Einwand erhebt, das langſame Verhungern. Will einer die Geſchichte abkürzen, wie Schulenburg, gleich finden ſich hilfreiche Menſchen, die zwar keinen Cent beiſteuern, aber den armen Teufel nicht nach ſeinem Willen ſterben laſſen, ſondern ihre Menſchenpflicht zu tun glauben, wenn ſie ihn gegen ſeinen Willen retten.

So erging es auch Schulenburg. Er wurde ans Land gebracht, wobei er ſich kräftig wehrte, denn es war ihm bitterer Ernſt. Dem Polizeimann, der natürlich ſofort zur Stelle war, erklärte er kategoriſch, er werde in der nächſten Minute wieder ins Waſſer gehen. Die Menge ſchrie „Bravo!" und klatſchte in die Hände, und der Schutzmann, der für einen ſolchen Fall keine Inſtruktionen hatte, war ganz verlegen und wußte ſich nicht zu helfen. Bei uns zulande hätte man den hartnäckigen Selbſtmörder einfach in Verwahrungshaft genommen. Aber drüben, wo man es mit der perſönlichen Freiheit in der Regel verdammt genau nimmt, geht das nicht ſo leicht. Da kam dem Schutzmann ganz unerwartet Hilfe.

Aus dem Schwarm der Gaffer löſte ſich ein Mann los, dem man trotz Zylinder und Pelz den echten Yankee auf hundert Schritte anſah. Er trat an Schulenburg heran und ſagte: „Miſter, ich kalkuliere, Euer Geſchäft wird nicht ſo drängen, daß Ihr nicht Zeit habt, vorher ein Glas heißen Punſch zu trinken und mit einem Gentleman ein paar geſchäftliche Worte zu ſprechen."

Damit packte er kurz entſchloſſen unſeren Freund unterm Arm und ſchleppte ihn zum nächſten Reſtaurant.

Die ganze Geſchichte erfuhr ich erſt beträchtlich ſpäter. Damals war Schulenburg ſchon ein gemachter Mann, wenigſtens nach deutſchen Verhältniſſen. Er hatte ein Architekturbureau eröffnet — Sie wiſſen, er iſt ein guter Zeichner und Rechner und hat Geſchmack — und die Sache war eingeſchlagen. Drei Monate ſpäter hatte er alle Hände voll zu tun, beſchäftigte ein halbes Dutzend Hilfskräfte und war ein gemachter Mann.

Die kleine Beſſie war bei ihm Schreibmaſchinenſchreiberin. Nun, kurz und gut, ich will ja keine Liebesgeſchichte erzählen, bald war es uns allen klar, daß er bis über beide Ohren in ſie verliebt war. Ein Rätſel war nur, warum er ſie nicht heiratete, jetzt, wo er ein gemachter Mann war. Ich ſah, wie er litt, und ſie, das Mädel, nicht minder, und ſo nahm ich ihn eines Tages ins Gebet.

„Sie heiraten?" ſtöhnte er. „Menſch, ich würde mir ja nichts Beſſeres wünſchen. Aber ich darf nicht. Ich darf dies blühende Geſchöpf nicht an einen Mann feſſeln, der **nur noch achtundſechzig Tage zu leben hat."**

Offen geſagt, ich zweifelte einen Moment an ſeiner Geiſtesverfaſſung. Aber dann beichtete er, und ich erkannte, daß er, leider, durchaus nicht verrückt war. Das war eine Geſchichte, ſo toll und dabei doch ſo nüchtern, wie ſie nur im Lande des Dollars möglich iſt.

„Sie ſind alſo feſt entſchloſſen, zu ſterben?" hatte ihn Miſter Smith, jener Herr im Pelz und Zylinder gefragt, als ſie in der Ecke des Reſtaurants ſaßen und ein heißer Punſch Schulenburgs Lebensgeiſter wieder ein wenig angeregt hatte.

Mein Freund bejahte. Er ſchilderte ſein vergebliches Ringen. Miſter Smith hörte ruhig, aber ſichtlich gelangweilt zu. „Well, Miſter Schulenburg. Aber, wie ich ſchon ſagte, es kommt Ihnen wohl auf die Zeit nicht an. Ich mache Ihnen einen Vorſchlag. Wenn Sie mit dem Selbſtmord noch ein Jahr warten, zahle ich Ihnen 10 000 Dollar."

Wie meinen Sie, gnädige Frau? Edelmütig? Aber nein, da kennen Sie meine Yankees ſchlecht. Geſchäft iſt Geſchäft. Die Sache war ſehr einfach. Am nächſten Tage ſtellte ſich Schulenburg einem Arzte vor, der ihn natürlich ganz geſund fand. Miſter Smith bezahlte 50 000 Dollar Prämie bei einer Lebensverſicherungsgeſellſchaft als erſte Jahresrate für ein verſichertes Kapital von einer Million, die nach dem Tode Schulenburgs an Herrn Smith auszuzahlen war. Die amerikaniſchen Geſellſchaften ſind kulant. Sie zahlen die verſicherte Summe auch im Falle des Selbſtmordes, wenn die Verſicherung über ein Jahr alt iſt. Miſter Smith wollte keinen Tag länger warten, es wäre auch ſchade geweſen um den Zinſenverluſt. Genau ein Tag und ein Jahr ſpäter ſollte Schulenburg ſich töten. In generöſer Weiſe überließ ihm Miſter Smith die Wahl der Todesart. Er machte nicht einmal einen ſchriftlichen Vertrag, ihm genügte Schulenburgs Ehrenwort. Es iſt ein Charakteriſtikon der größten Schurken, daß ſie auf die Ehrenhaftigkeit der anſtändigen Leute ebenſo feſt bauen wie auf ihre eigene Schlechtigkeit.

**Miſter Smith hatte gemeint, Schulenburg ſolle mit den 10 000 Dollar ſein letztes Jährchen noch genießen.**

## Belagerungszuſtand in Oberſchleſien.

### Was wird aus den Gefangenen?

Die neuen Terrorakte der Polen in Oberſchleſien haben dazu geführt, daß die Interalliierte Kommiſſion über die Stadt und den Landkreis Kattowitz ſowie über den Stadt- und Landkreis Gleiwitz, Kreis Hindenburg und Kreis Rybnik den Belagerungszuſtand verhängt hat. Die Lokale müſſen ſpäteſtens um 9 Uhr ſchließen. Der Straßenverkehr iſt in der Zeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr früh unterſagt. Die Zeitungen in dem Gebiet, über das der Belagerungszuſtand verhängt worden iſt, ſind unter Preſſezenſur geſtellt.

Die Interalliierte Kommiſſion hat die Forderung erhoben, daß die Gefangenen, die von den alliierten Gerichten im Abſtimmungsgebiet verurteilt wurden, nach der Aufhebung der Beſetzung in franzöſiſche Gefängniſſe übergeführt werden ſollen. Dagegen hat der deutſche Geſandte in Oppeln ſelbſtverſtändlich Proteſt erhoben. Es iſt ihm verſichert worden, daß die letzte Entſcheidung über dieſe Frage bei den Kabinetten in Paris, London und Rom liege. Ein völkerrechtlicher Grund für die Verſchleppung von Deutſchen in franzöſiſche Gefängniſſe iſt natürlich in keiner Weiſe vorhanden.

## Wie wirkt das Reichsmietengeſetz?

(Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter.)

Nur noch ein paar Wochen trennen uns von dem Termin, an dem das Reichsmietengeſetz den bisherigen, nur durch Verordnungen feſtgelegten Zuſtand geſetzlich für die nächſten fünf Jahre ordnet. Je näher der Termin des Inkrafttretens des Geſetzes rückt, um ſo mehr häufen ſich die Proteſtkundgebungen, und zwar auf der einen Seite durch die Hausbeſitzer, auf der anderen durch die Mieter. Beide Parteien ſind unzufrieden, wodurch vielleicht zum Ausdruck kommen mag, daß das Geſetz einen Mittelweg zwiſchen beiden Intereſſen bedeutet. Es iſt auch nicht leicht geweſen, den Widerſtand der einzelnen Parteien im Parlament zu überwinden, und was dabei herausgekommen iſt, iſt ein Kompromiß mit aller einem ſolchen anhängenden Eigenart.

Galt bisher die freie Vereinbarung ſowohl für das Mietsverhältnis wie für den Mietszins, ſo haben die Schutzbeſtimmungen gegen die Kündigung die freie Verfügung des Hausbeſitzers über ſein Eigentum auf ein Mindeſtmaß eingeſchränkt. Bezüglich des Mietspreiſes iſt die geſetzliche Miete an die Stelle der eVreinbarung getreten, die auch da gilt, wo bisher laufende Verträge entgegenſtanden. Die geſetzliche Miete iſt die im Juli 1914 vereinbarte Friedensmiete, mit der Einſchränkung, daß dieſe nach den ortsüblichen Sätzen neu beſtimmt werden kann, ſofern beſondere Verhältniſſe es rechtfertigen. Zu dieſer Friedensmiete kommen beſondere Zuſchläge für den Vermieter, für das Hauskonto, aus dem die großen Reparaturen gedeckt werden, und für den Baufonds zur Schaffung neuer Wohnungen. Die laufenden Inſtandſetzungskoſten gehen, ſoweit es ſich nicht um kleinere Reparaturen handelt, die der Mieter zu tragen hat, zu Laſten des Vermieters, der nur dann eine beſondere Erhöhung ſeines Zuſchlages verlangen kann, wenn eine Hypothekenverzinſung es rechtfertigt.

Bei der Grundſtücksverwaltung, ebenſo bei der Verwendung des Hauskontos wirken künftig die Mieter durch eine Mietervertretung mit, die namentlich auch im Streitfalle zwiſchen Hauswirt und Mieter den Ausgleich vor Anrufung des Mietseinigungsamtes verſuchen ſoll. So iſt gewiſſermaßen eine Inſtanz nach Art des Schiedsmannes im bürgerlichen Recht geſchaffen, die indeſſen keinen Schutz gegen eine höhere Belaſtung der Mietseinigungsämter bilden kann, die eine der erſten Folgen der geſetzlichen Regelung ſein dürfte. Für den Hausbeſitz bedeutet das Hauskonto und der Beitrag der Mieter dazu eine gewiſſe Entlaſtung, zumal die großen Reparaturen in notwendiger Ausdehnung in den letzten Jahren unterblieben oder unterbleiben mußten. Aber erſt ſehr allmählich können die im Hauskonto niedergelegten Gelder ein wirkſames Mittel gegen den bereits ſtark fortgeſchrittenen Verfall der Häuſer bilden.

Eine der Geldentwertung entſprechende Erhöhung der Einnahme, wie ſie bei vielen ſonſtigen Kapitalanlagen möglich iſt, iſt für den Hausbeſitz verhindert. Es iſt deshalb wohl verſtändlich, daß die Hausbeſitzerorganiſationen gegen die beſtehenden Verhältniſſe Einſpruch erheben. Andererſeits iſt es ſchlechterdings unmöglich, in dieſer Zeit mit der Bewirtſchaftung aufzuhören, wo die Anpaſſung der Mieten an die Geldentwertung zu einer allgemeinen ſozialen Kataſtrophe ſich auswirken müßte. Leider bringen die heutigen Zuſtände aber die Gefahr der Überfremdung, d. h. des Übergangs deutſchen Hausbeſitzes in die Hand von Ausländern. Denn während unbebaute Grundſtücke auf etwa den zwanzigfachen Wert in Papiermark geſtiegen ſind, liegt für einen Teil des deutſchen Hausbeſitzes die Möglichkeit nahe, zu einem geringen Preiſe an Ausländer überzugehen. Vorläufig läßt ſich kaum überſehen, ob das Reichsmietengeſetz einer ſolchen wenig wünſchenswerten Erſcheinung entgegenzuwirken geeignet iſt.

## Volkswirtſchaft.

**Abermalige Brotpreiserhöhung in Berlin.** Infolge der Lohnerhöhung für die Bäckergeſellen, der Kohlenpreiserhöhung und der Heraufſetzung der ſtädtiſchen Tarife hat der Magiſtrat der Stadt Berlin mit den Organiſationen der Bäckermeiſter Groß-Berlins über eine Heraufſetzung der Preiſe für Markenbrot verhandelt. Es wurde beſchloſſen, ab 16. Juni die Preiſe für Markenbrot auf 16,25 Mark, für ein Brötchen auf 56 Pf. feſtzuſetzen. Markenfreies Brot wird vom gleichen Tage 16 Mark (1400 Gramm), weiße Brötchen 1 Mark das Stück koſten.

**Noch keine durchgreifende Hilfe für die Preſſe.** Auf Anordnung des Reichswirtſchaftsminiſteriums werden künftig Ausfuhrbewilligungen für Waren des 11. Abſchnitts des Zolltarifs („Papier, Pappe und Waren daraus") nur unter der Bedingung erteilt, daß 1½ Prozent des Ausfuhrwertes der Sendung als Sondergebühr für die Preſſe abgeliefert werden. Für die vor dem Inkrafttreten der Anordnung feſt abgeſchloſſenen Verträge ſind Übergangsbeſtimmungen vorgeſehen. Auch dieſer Schritt bringt keine nennenswerte Erleichterung. Urſprünglich war gefordert und beabſichtigt, die Exportgewinne für Zellſtoff und Druckpapier zur Verbilligung des Zeitungspapiers energiſch heranzuziehen. Das ſcheiterte an dem Widerſtand der Intereſſenten. Jetzt beſchränkt man ſich auf die Erfaſſung von 1½ Prozent des Exporterlöſes durch Erhöhung der Gebühren für Ausfuhrbewilligungen. Der Ertrag dieſer Maßnahmen kann den Druckpapierpreis nur um einen Bruchteil ſeiner jetzigen Höhe ſenken.

Eine Arbeitsgemeinſchaft der deutſchen und öſterreichiſchen Handelskammern iſt in der Gründung begriffen. Aufgabe der Arbeitsgemeinſchaft iſt Förderung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe beider Länder und gemeinſame Löſung von wichtigen Wirtſchaftsfragen. Deutſchland wird in der Arbeitsgemeinſchaft durch 15 Handelskammern vertreten ſein.

## Von Nah und fern.

**Die deutſche Poſtagentur auf der Schneekoppe** bleibt beſtehen. Nachdem der Pächter der beiden Koppenhäuſer ſich bereit erklärt hat, die Poſtagentur wieder zu übernehmen, hat die Poſtverwaltung ihren Plan, ſie zu ſchließen, wieder fallen gelaſſen. Das Weiterbeſtehen dieſer „höchſten" preußiſchen Poſtagentur iſt im Intereſſe des Verkehrs und aus nationalen Gründen (da die tſchechiſche Poſtverwaltung eine Poſtagentur in der böhmiſchen Baude unterhält) zu begrüßen.

**Attentatsverſuche in Hamburg.** Im Geſchäftshaus der kommuniſtiſchen Volkszeitung in Hamburg entſtand nach einer Detonation ein Feuer, das die Feuerwehr leicht löſchte. Die Unterſuchung ergab, daß durch ein angebohrtes Fenſter eine Zündſchnur geleitet worden war. Ein zweiter Anſchlag konnte auf dem Ohlsdorfer Friedhof ermittelt werden. Ein Gärtner ſah am Revolutionsdenkmal zwei mit Sprengſtoff gefüllte Kupferröhren aus der Erde ragen. Die Polizei ſtellte feſt, daß die Zündung bereits gebrannt hatte. Eine Exploſion war nicht erfolgt, da die Ladung, die wahrſcheinlich aus Nitroglyzerin beſtand, mit der Zündung nicht ſorgfältig genug verbunden war.

**Folgenſchwere Exploſion.** Auf dem Bahnhof Neuſtrelitz explodierte beim Rangieren ein mit Sicherheitskapſeln beladener Güterwagen. Der Sprengſtoff war vermutlich zum Sprengen von Holzſtubben beſtimmt. Der Wagen wurde vollſtändig zerſtört, ein Rangierer wurde getötet. Viele Fenſterſcheiben in der Nähe des Bahnhofes ſowie in den aufgeſtellten Perſonenwagen wurden durch die ſtarke Erſchütterung zertrümmert.

**Aushebung einer Falſchgeldwerkſtatt.** Kürzlich wurde in Reval eine Geldfälſcherbande von acht Perſonen, die falſches eſtniſches Geld hergeſtellt hatte, verhaftet. Sämtliche Falſchmünzer wurden mit mehreren Jahren Zuchthaus beſtraft. Da eine zweite Spur nach Leipzig führte, trafen dieſer Tage der Chef der Dorpater Kriminalpolizei und der Vizechef der Revaler Polizei in Leipzig ein. Gemeinſam mit der Leipziger Kriminalpolizei gelang es ihnen nun, in kürzeſter Friſt die Werkſtatt des falſchen Geldes zu entdecken. Verhaftet wurden der Druckereibeſitzer Viktor Teipers und ſein Sohn, die das Geld hergeſtellt hatten, und der Kaufmann Hoff, der es nach Eſtland transportiert hatte. Die Herſteller des Falſchgeldes haben zugegeben, Fünftauſendmarkſcheine in einer Geſamtſumme von einer Million 600 000 Mark fabriziert zu haben.

*

**Hamburg.** Die Klagen über die ſchlechte Verſorgung des Inlandes und über die Teuerung in Seefiſchen werden illuſtriert durch Nachrichten aus Holland, nach denen allein in Ymuiden folgende von deutſchen Dampfern gemachten Fänge eingebracht wurden: 1. bis 15. Februar: 51 Schiffe mit 18 121 Zentnern Fiſche, 16. bis 18 Februar: 31 Schiffe mit 6883, 1. bis 15. März: 38 Schiffe mit 9665, 16. bis 31. März: 68 Schiffe mit 20 430, 1. bis 13. April: 45 Schiffe mit 12 000, 18. bis 30. April: 31 Schiffe mit 6800, 1. bis 15. Mai 44 Schiffe mit 8000 Zentnern Fiſche. Die Holländer verlangen Schutz gegen die Unterbietungskonkurrenz der deutſchen Fiſchdampfer, die ſich nebenbei ſtark mit Schmuggel beſchäftigen ſollen.

## Gerichtshalle.

**Verurteilung wegen Roſa Luxemburgs goldener Uhr.** Der Prozeß wegen des an Roſa Luxemburg begangenen Diebſtahls endete, wie aus Berlin berichtet wird, mit der Verurteilung der beiden Angeklagten. Der frühere Leutnant Krull wurde wegen Diebſtahls in zwei Fällen (Uhr und Papiere der ermordeten Roſa Luxemburg) zu drei Monaten Gefängnis, die durch die Unterſuchungshaft als verbüßt erachtet wurden, verurteilt, der frühere Oberleutnant Bracht wegen verſuchten Betruges zu 500 Mark Geldſtrafe. Der Staatsanwalt erklärte, daß die Schuldfrage in Sachen der Ermordung Roſa Luxemburgs infolge der im Vorwärts veröffentlichten Enthüllungen des Jägers Runge aufs neue nachgeprüft werden werde.

**10 000 Mark Geldſtrafe wegen Beleidigung des Staatsanwalts.** Der verantwortliche Kommunalpolitiker der Hamburger Nachrichten, Redakteur Thomas Hübbe, wurde wegen ſchwerer Beleidigung des Hamburger Generalſtaatsanwalts zu einer Geldſtrafe von 10 000 Mark verurteilt. Der Angeklagte hatte in einem Artikel vom 5. Februar d. Js. dem Generalſtaatsanwalt Dr. Lang den Vorwurf gemacht, daß er aus politiſchen Gründen in drei Fällen unterlaſſen habe, die Einleitung des Strafverfahrens zu beantragen.

**Verurteilte Bombenwerfer.** Im Anarchiſtenprozeß wegen des im Mailänder Dianatheater verübten Bombenattentats wurde, wie man aus Mailand berichtet, das Urteil geſprochen. Mariani und Boldrini wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus, fünf weitere Angeklagte zu Zuchthausſtrafen von 11 bis zu 30 Jahren, die übrigen zu geringeren Strafen verurteilt. Boldrini war bekanntlich nach Deutſchland geflüchtet und wurde von der deutſchen Regierung ausgeliefert.

## Vermiſchtes.

**Flugverkehr Genf—Nürnberg.** Der Schweizer Oberleutnant Pillichody, der am 1. Juni morgens um 7 Uhr 15 Min. mit einem Paſſagier in Genf aufgeſtiegen war, landete nach einer halbſtündigen Zwiſchenlandung in Dübendorf um 12 Uhr in Nürnberg. Um 2½ Uhr verließ er Nürnberg wieder mit vier Paſſagieren und der deutſchen Poſt. Er raſtete von 5 bis 6½ Uhr in Dübendorf und ging nach 7 Uhr wieder in Genf nieder. Dieſe Luftfahrt Genf—Nüruberg und zurück ſoll nun alle Werktage zurückgelegt werden.

**Pfingſtdienstagsfeiern.** Wie alle größeren Kirchenfeſte, wurde auch das Pfingſtfeſt in früherer Zeit ausgiebiger gefeiert als heute. Bis ins 18. Jahrhundert hinein war es allgemein Sitte, auch den Dienstag noch zu den Pfingſttagen zu rechnen. Im Thüringiſchen gab es an dieſem Tage Maskenzüge; in Köln fand eine feierliche Prozeſſion ſtatt nach dem kleinen, uralten Kapellchen beim Dorfe Sülz, und anderswo wurde getanzt, fröhlich und feſt drauflos getanzt. Ja, der Pfingſtdienstag gehörte im 18. Jahrhundert, und zwar in der Geraer und Zeitzer Gegend, auch zur Fron, an der jeder Fronbauer teilnehmen mußte, ob er wollte und konnte oder nicht. In Langenberg war im Jahre 1703 ſogar einmal auch der Pfarrer unter den Frontänzern, was ihm wenig Vergnügen gemacht haben mag. Übrigens lehnten ſich die Bauern gegen dieſe Zwangstänzerei ſchließlich ganz energiſch auf, worauf die Sitte nach und nach abkam. Ein eigenartiger Pfingſtdienstagsbrauch beſteht heute noch in Luxemburg. In Echternach findet nämlich alljährlich am Dienstag nach Pfingſten die berühmte Springprozeſſion ſtatt, bei der die Teilnehmer [illegible] wie ſonſt üblich, gehen, ſondern ſpringen müſſen, und zwar zwei Schritte vorwärts und dann je einen Schrägſchritt wieder zurück. Die Menſchenmaſſen, die an dieſen Zügen teilnehmen, ſpringen geduldig und geſchickt ihren weiten Weg, der ſie, nach ihrem Glauben, der ſeligen, friedevollen Ruhe zuführt.

---

Aber wir Deutſchen ſind nun einmal zähe. Unſer Freund hatte ſich vorgenommen, zu zeigen, was er könne, und er führte es durch. Ich habe ſchon erwähnt, daß die Sache ging. Das bedeutet drüben, daß ein Mann viel Geld macht. Als wir die Sache beſprachen, wäre Schulenburg ſchon imſtande geweſen, Miſter Smith die ganze Geſchäftseinlage zurückzuerſtatten, aber dieſen Vorſchlag, welchen ich ihm machte, wies der Lump glatt zurück, ſelbſt dann, als ich ihm zwanzig und dreißig Mille Nutzen anbot. Er beſtand auf ſeinem Schein und vom amerikaniſchen Standpunkte aus hatte er auch recht. Geſchäft iſt Geſchäft.

Das antwortete mir auch der Direktor der Verſicherungsgeſellſchaft, als ich ihm die Geſchichte erzählte, in der Hoffnung, die Geſellſchaft würde Schritte unternehmen, um den Verluſt zu verhindern. Aber ich fand wenig Entgegenkommen.

„Wir ſind durch Rückverſicherungen gedeckt," erklärte mir ſeelenruhig der Herr Direktor. „Alſo haben wir nur ein geringes Intereſſe, abgeſehen davon, daß wir wohl kaum eine Handhabe finden würden, um einzugreifen. Übrigens wiſſen wir erfahrungsgemäß, daß ſolche Fälle für unſere Geſellſchaft nur Reklame bilden und, gut ausgenützt, neue Verſicherungen zur Folge haben, die den Verluſt mehr als decken."

Ich wandte mich, hinter dem Rücken Schulenburgs und gegen ſeinen Willen, ſogar an die Polizei. Auch da fand man die Sache ganz in Ordnung. Wenn Miſter Schulenburg nicht wolle, brauche er ſich ja nicht umzubringen. Freilich, Miſter Smith könne dann klagen, aber es ſei zweifelhaft, wie die Gerichte entſcheiden würden. Wenn aber Miſter Schulenburg durch ſein Ehrenwort ſich gebunden halte, dann allerdings handle er freiwillig, und die Polizei ſei machtlos.

Ich wußte mir keinen Rat. Auf Schulenburgs Bitte übernahm ich es, mit Beſſie zu reden und ihr die Sache vorzutragen. Sie wurde eine Spur blaſſer, aber ſie ſagte nichts als „All right" und ſchrieb dann den Brief zu Ende, den ſie vor unſerer Unterredung begonnen hatte. Noch heute bitte ich ſie im Herzen um Entſchuldigung wegen der ungerechten Vorwürfe, welche ich ihr damals, natürlich nur im ſtillen, wegen ihrer vermeinten Liebloſigkeit machte. Ich hatte ja keine Ahnung, welch „ſmartes Ding" Beſſie war und wie gut ſie ihre Landsleute kannte.

Am nächſten Morgen berief mich Schulenburg telephoniſch zu ſich. Ich fand ihn niedergeſchmettert. Beſſie war nicht im Bureau erſchienen, vor ihrem Verſchwinden aber hatte ſie auf der Bank mit Hilfe von meines Freundes Scheckbuch 60 000 Dollar abgehoben. Wir waren beide wie vor den Kopf geſchlagen. Noch berieten wir, was zu tun wäre, und was man von der Sache halten ſolle, als die Türe aufging und mit einer reinen Leichenbittermiene Miſter Smith hereintrat.

„Miſter Schulenburg," begann er feierlich. „Ich bin mit mir zu Rate gegangen und habe gefunden, daß ich als guter Chriſt es nicht aufs Gewiſſen nehmen darf, meinen Mitmenſchen in den Tod getrieben zu haben. Ich gebe Ihnen deshalb Ihr Ehrenwort feierlich zurück und bitte, mir zu verſprechen, daß Sie ſich nicht umbringen werden."

Wir waren wie aus den Wolken gefallen, ſo daß wir nicht einmal dachten, Miſter Smith die 10 000 Dollar zurückzuzahlen, die er ſonderbarerweiſe auch nicht verlangte. Er war ganz zufrieden, als Schulenburg ihm verſprochen hatte, ſich nicht umzubringen.

Kaum war er aus der Stube, ſo flog Beſſie herein und fiel, ohne ſich vor mir zu genieren, meinem Freund um den Hals. „Habe ich das gut gemacht, Fritz?" Und ſie weinte und lachte in einem Atem.

Jetzt wollen Sie die Löſung wiſſen? Sie iſt lächerlich trivial. Die kleine Beſſie hatte ſich einen findigen Anwalt genommen, und beide waren zu Smith gefahren. Der Advokat ſagte: „Dies hier iſt Miſter Schulenburgs Braut und wird morgen ſeine Frau ſein. Wenn Sie die Sache rückgängig machen und dem Bräutigam das Ehrenwort zurückgeben, erhalten Sie Ihr Geld zurück, das Sie ausgegeben haben. Wenn nicht, wird Mrs. Schulenburg nach dem Tode ihres Mannes Sie, Miſter Smith, auf Schadenerſatz verklagen. Und wie ich unſere amerikaniſchen Richter kenne, wird dann nicht nur die Million, ſondern noch viel mehr aus Ihrer Taſche in die Mrs. Schulenburgs wandern."

Miſter Smith kannte wohl auch die amerikaniſche Rechtſprechung, und ſo ſagte er „Ja" und „Amen". Sehen Sie, das nennt man „ſmart".

---

**Eine verſchwindende Menſchenraſſe.** Die Ureinwohner Auſtraliens ſtehen auf dem Punkt, von der Bildfläche zu verſchwinden. Was beſonders Neu-Süd-Wales betrifft, ſo iſt es den heute heranwachſenden Kindern vorbehalten, das Ende des letzten Auſtralnegers und der letzten Auſtralnegerin zu erleben. Schon vor 40 Jahren waren verſchiedene Stämme zum Ausſterben verurteilt. Die Überlebenden zählten zu jener Zeit noch einen Beſtand von 7000 Köpfen, und dieſe Zahl iſt ſeither ſo zuſammengeſchmolzen, daß man nur noch knapp 1000 Ureinwohner Auſtraliens zählt. Aber nur die reinblütigen Auſtralneger ſind zum Schickſal des Ausſterbens verurteilt, während die Zahl der Miſchlinge ganz im Gegenteil in bemerkenswerter Weiſe zunimmt. So ſind in Neu-Süd-Wales die reinblütigen Ureinwohner im Verlauf von 40 Jahren von 6540 Köpfen auf 1281 zurückgegangen, während die Miſchlinge in derſelben Zeit eine Steigerung von 2379 auf 6370 erfahren haben. Die Ureinwohner Auſtraliens werden von der überflutenden Welle der Europäer einfach hinweggeſchwemmt. Man nimmt ſich allerdings der noch übriggebliebenen mit beſonderer Sorge an. So exiſtiert in Carowra Temk bei Mosgiel im ſüdweſtlichen Bezirk eine ſorgſam gehütete Anſiedlung von Ureinwohnern, die 42 Köpfe zählt; zwei andere Anſiedlungen zählen 27 bezw. 23 Köpfe. Die Schwarzen in Neu-Süd-Wales wiſſen übrigens mehr von der Sprache, den ſozialen Verhältniſſen und der Religion der Europäer, als die gebildeten Weißen von dem ſozialen Leben der Neger wiſſen. Die Wiſſenſchaft iſt bisher an der auſtraliſchen Ethnologie hochmütig vorübergegangen, und doch iſt das Kulturleben der auſtraliſchen Neger eines eingehenden Studiums wert. Das primitive Leben, das dieſe Ureinwohner führen, gleicht auf ein Haar dem unſerer Vorfahren der Steinzeit. Sie haben dabei aber eine tiefe Kenntnis der Tiere und Vögel, der Pflanzen und Bäume

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer silbernen Hochzeit, insbesondere dem Gesangverein Hagen, unsern

**herzlichen Dank.**

**Emil Bauer und Frau.**

Hagen, den 8. Juni 1922.

---

## Höchstpreise für Mehl und Brot.

**Unter Aufhebung der Höchstpreisverordnung im Kreisblatt Nr. 38 vom 14. 4. 22 wird hierdurch für den Kreis Segeberg folgendes angeordnet:**

§ 1.

1. Die Großhandelshöchstpreise betragen: — — — — — — —

2. Die Kleinhandelshöchstpreise betragen:

a) 1 Pfund Grobmehl 4,— M.
b) 1 Pfund Feinmehl 4,25 „
c) 1 Pfund Weizenmehl 4,55 „

§ 2.

Für Brot gelten folgende Preise:

a) Roggengrobbrot (1900 Gramm) 14,— M.
b) Roggengrobbrot (2850 Gramm) 21,— „
c) Roggenfeinbrot (1425 Gramm) 11,25 „
d) Weizenbrot (950 Gramm) 7,75 „

§ 3.

Die Gültigkeit der Marken über 500 Gramm Brot oder 400 Gramm Mehl sind ab 1. 6. 22 abgeändert auf 475 Gramm Brot oder 380 Gramm Mehl.

§ 4.

Bei Erhöhung der Mehlpreise sind die Bäcker und Mehlhändler verpflichtet, für die Mehlbestände, gleich ob verbacken oder unverbacken, die am Tage des Inkrafttretens der neuen Preise noch vorhanden sind, die Differenzbeträge nachzuzahlen; bei Erniedrigung werden den Bäckern und Mehlhändlern für die am Tage der Inkrafttretung noch vorhandenen Bestände die Differenzbeträge zurückvergütet.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach § 49 Ziffer 5 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni 1921 — R.-G.-Bl. Seite 737 — mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft, soweit nicht nach anderen Vorschriften eine schwerere Strafe verwirkt ist.

§ 6.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Juni 1922 in Kraft.

Segeberg, 29. Mai 1922.
Namens des Kreisausschusses
des Kreises Segeberg.
Der Vorsitzende.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Juni 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Einheitsgewichte für Backware.

Die im § 3 der Bekanntmachung vom 9. August 1921 — Kreisblatt Nr. 186 — festgesetzten Einheitsgewichte für Backwaren werden vom 1. Juni d. J. ab geändert

a) Roggengrobbrot 1900 Gramm,
b) Roggengrobbrot 2850 Gramm,
c) Roggenfeinbrot 1425 Gramm,
d) Weizenbrot 980 Gramm.

Segeberg, den 27. Mai 1922.
Namens des Kreisausschusses
des Kreises Segeberg.
Der Vorsitzende.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Juni 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Gefunden
## 1 Kneifer mit Lederhülle.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen

---

## 1. Uebung
### der Pflichtmannschaften der Brandwehr

**am Montag, den 12. Juni d. J.**

Antreten 8 Uhr abends beim Spritzenhause.

Zu erscheinen haben die ausgehobenen Pflichtmannschaften. Wer sich der Uebung entzieht, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Haft bestraft.

Bad Bramstedt, 3. Juni 1922.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

---

## Freiwill. Feuerwehr
Bad Bramstedt

**Am Montag, den 12. Juni 1922,**
abends 8 Uhr:

## 2. Uebung.

---

## Sprechtag in Bad Bramstedt

für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene

**am Dienstag, 13. Juni, vorm. 8 bis 1/2 12 Uhr,**

im Bürgermeisteramt.
Das Kreiswohlfahrtsamt.

---

**Der prakt. Zahnarzt Rudolf Awe ist zur Behandlung der Krankenkassenmitglieder der Landkrankenkasse Bad Bramstedt zugelassen.**

Adolf Harbeck,
Vorsitzender.

---

## Realschule Bad Bramstedt

**Am Sonntag, den 11. Juni,**
vorm. 10 Uhr:

## Eltern-Versammlung

in der Schule. Vorbereitung der Neuwahl des Elternbeirats. **Schneider.**

---

## Bimöhler Ent- und Bewässerungsgenossenschaft

## Mitglieder-Versammlung

**am Sonntag, den 25. Juni 1922,**
nachm. 3 Uhr,
im Saale von Wrages Gastwirtschaft in Bimöhlen.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Genossenschaftsvorstehers anstelle des aus Gesundheitsrücksichten ausscheidenden jetzigen Vorstehers.
2. Ergänzungswahlen zum Vorstande.
3. Verschiedenes.

Ludwig Moritz,
Vorsteher.

---

## Bramst. Schützenverein

**Am Sonnabend, den 10. Juni,**
abends 8 Uhr:

## Vorstand- und Festausschuß-Sitzung

in Stadt Hamburg.

---

## Allgem. Ortskrankenkasse der Stadt Bad Bramstedt

### Außerordentliche
## Ausschuß-Sitzung

**am Sonnabend, den 10. Juni,**
abends 8 Uhr,
bei Gastwirt Kruse.

Tagesordnung:

1. Arztverträge.
2. Kinderversicherung.
3. Sonstiges.

Zahlreiches Erscheinen wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung notwendig.

Bad Bramstedt, 29. Mai 1922.
Der Vorstand.

---

## Creditverein zu Bramstedt e. G. m. u. H.

## Die Kassensitzung

am Dienstag, den 13. Juni ds. Js.

## fällt aus.

Der Vorstand.

---

## Bramstedter Schützenverein

**Am Sonntag, den 11. Juni,**
nachmittags 3 Uhr

## Schießübung

---

Mehrere

## Zimmergesellen
### sofort gesucht.

Heinr. Koch, Zimmermstr.

---

## Torfarbeiter
### und Frauen zum Ringeln

sofort gesucht.
Torfmoor Gut Gayen.

---

## Tagmädchen

sofort gesucht.
Frau E. Schneider, Realschule.

---

## Wir impfen
## Mittwoch, 14. Juni,

5—6 Uhr nachm., in unsern Wohnungen.

Dr. Gühne.
Dr. Kühl.
Dr. Schulz.

---

## Todes-Anzeige.

Gestern morgen 9 3/4 Uhr entschlief sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der Altenteiler

## Friedrich Hüttmann

im Alter von 81 Jahren. Tief betrauert von seinen Kindern und Enkelkindern. **Familie Hüttmann.**

Bad Bramstedt, den 8. Juni 1922.

Beerdigung Sonnabend nachmittag 2 3/4 Uhr vom Sterbehause aus.

---

## Verein Holt tosam Bad Bramstedt

## Generalversammlung

am **Sonnabend, den 10. d. Mts.**, abends 8 1/2 Uhr, bei Gastwirt **J. Lembke** (Zum Landhause). Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Um zahlreiches pünktliches Erscheinen bittet

**Der Vorstand.**

---

## KURHAUS.

**Bis auf weiteres:**

## jed. Sonntag Konzert.

**Eintritt frei.**

---

## Landwirtschaftl. Kreisverein.

# Kreistierschau

## am 14. Juli auf der Rennkoppel bei Segeberg.

Anmeldung der Ausstellungstiere bis 20. Juni, der Maschinen und Geräte bis 1. Juli.

Die Schauleitung.

---

Gesucht für sofort oder zum 1. Juli ein

## 2. Küchenmädchen,

sowie ein

## Mädchen

zum Silberwaschen und Bedienen.
**Kurhaus.**

---

Mehrere

## Frauen

für leichte Gartenarbeit sucht sofort
**O. Kruse.**

---

## Verloren

am Freitag auf dem Wege von Bramstedt nach Wrist eine

**Messing-Patentachsen-Verschlußmutter.**

Abzugeben gegen Belohnung bei
Friedrich Hüttmann, Kirchhofsstr.

---

Habe noch eine Partie trockenen

## Torf

abzugeben, frei ins Haus 400 Mark pro Fuder. D. O.

---

**Sofort kaufe hochtragende oder gute**

## Milchkuh

**und verkaufe oder vertausche**

## 2 Arbeitspferde.

Minden, Altonaerstraße.

---

## Käselab
## Käsefarbe

erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johs. Petersen

---

Habe augenblicklich auf dem **Augustenhof und Jägerhof** bei Neumünster einen

## Dampfpflug
### mit Umpflügen v. Ödland

beschäftigt. Grundbesitzer, die beabsichtigen, Pflugarbeiten ausführen zu lassen, bitte ich, sich mit mir zwecks unverbindlicher Besichtigung der fraglichen Flächen in Verbindung zu setzen.

**Wilhelm Ottomeyer,**
Dampfpflugbetrieb, **Pyrmont a. Bahnho**

---

**Prima vollfetten Holländer-, Tilsiter- und**

## Camembert-Käse,

**Anchovis, Appelfisch, Sardinen in Oel, Sardellen, Anchovispaste, Sardellenbutter und hochfeine selbsteingelegte saure Heringe**

empfiehlt **J. H. Möller.**

---

## Kirschen,

Blumenkohl, Gurken
Spargel, Radieschen
Bananen, Apfelsinen
Zitronen, Zwiebeln

## Lütgens, Landweg

---

## Bierquelle

**Am Sonnabend, den 10. Juni:**

## Grosses Aal-Verkegeln

Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein **H. E. Freese.**

---

## Armstedt

## Radfahrerverein Frohsinn

**Am Sonntag, 11. Juni:**

## Grosser Ball

Anfang abends 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
**der Vorstand.**

---

**Heute frische geräucherte**

## Schellfische, Seelachs, Makrelen und Bücklinge,

sowie frisch eingel. **saure Heringe**

## P. Oesmann

---

## 10 Legehühner

zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exp. d. Bl.

---

Empfehlen wieder:

## Schweine Mastschrot
## Omi Pferde-Kraftfutter
## Ferkelfutter

**Holsatia-Werke Nortorf.**
**Vertreter: Hans Dehn.**

---

## Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
**Prima Haare in großer Auswahl.**
Eigenes Haar kann verwandt werden.
**Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.**

**Gottfr. Möller, Friseur.**

---

Eine guterhaltene hölzerne

## Pumpe

hat zu verkaufen
**Jul. Schnoor.**

---

## Carbolineum Avenarius

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Drahtgeflecht

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Tilsiter Vollfett-**

## Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen

**und dazu die einzelnen Sägenblätter,**

## Rosenscheeren und Baumkratzeisen

empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

## Eine kleine Partie Siebe

**mit Drahtgewebeboden für Saft u. Mehl billig abzugeben. W. Bracker.**

---

## ✝ Frauenleiden

behandelt frühere Hebamme

## Frau Bertha Leebens,

Hamburg-Eilbek, Leibnitzstraße 11

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,50 Mk., auswärtige mit 2,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 5,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5125. Mittwoch, den 14. Juni 1922. 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Kaſſel**, 12. Juni. In der Angelegenheit des Attentats auf Scheidemann ſind bisher bei der Oberſtaatsanwaltſchaft eine Unmenge Anzeigen eingegangen, deren Nachprüfung aber ihre völlige Haltloſigkeit bewies. Auch die Perſonen, die bisher als mutmaßliche Täter feſtgenommen wurden, ſind wieder freigelaſſen worden. Es wird jedoch jetzt angeblich eine ernſthafte Spur verfolgt. Die Anſicht, daß es ſich um ein regelrechtes Attentat handelt, ſoll durch die Unterſuchung beſtätigt worden ſein. Der Inhalt der benutzten Ballonſpritze ſoll aus mit Aether verbundener Blauſäure beſtanden haben.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 13. Juni.

**Kreistierſchau.** Die Schauleitung für die Kreistierſchau hielt am 8. eine Sitzung ab, in welcher beſchloſſen wurde, daß von den zur Verfügung ſtehenden 30000 Mk. Geldpreiſen 4500 Mark auf warmblütige, 1000 Mark auf kaltblütige Pferde, 10,000 Mark auf Breitenburger, 1200 Mark auf ſchwarzbunte Rinder und 2500 auf Schweine, Ziegen und Geflügel entfallen ſollen. Erfreulicherweiſe ſind ſchon jetzt für 60000 Mark Ehrenpreiſe geſtiftet. Auch für Ziegen und Geflügel ſind bedeutende Ehrenpreiſe eingegangen. Es kommen außerdem noch Staats- und Landwirtſchaftskammermedaillen und wertvolle Tiermappen zur Verteilung. Vom Landwirtſchaftsminiſterium ſind zwei Herren zur Schau angemeldet. Sie erwarten, daß wir ein erſtklaſſiges und volles Bild zeigen. Es liegt ſomit in unſern Zuchten, die Veranſtaltung zum guten Gelingen zu bringen, indem ſie ihre Tiere der Schau zuführen. — Die Maſchinen- und Geräteausſtellung wird bedeutend; jetzt ſchon ſind 10000 qm. Fläche beſtellt. Ein Elektromotor wird die Maſchinen in Bewegung ſetzen. Eine große Wagen- und Reitpferdevorführung wird die Intereſſen aller Beſucher wachrufen. Die Schauordnung kann umſonſt von Direktor Dr. Hinrichs, Kl. Niendorf, bezogen werden. Jeder Tierzüchter prüfe ſeinen Tierbeſtand und führe die guten Tiere der Schau zu. Anmeldungen können bis zum 20. Juni bei den in der Schauordnung genannten Herren gemacht werden.

§ **Bau von Landarbeiterwohnungen.** Den Bemühungen der Landwirtſchaftskammer war es gelungen, für Zuſchüſſe zum Bau von Landarbeiterwohnungen in Schleswig-Holſtein 23 Millionen verfügbar zu machen. Dieſe Summe iſt, da nicht genügend Anträge geſtellt wurden, auf 15 Millionen ermäßigt worden. Auch dieſe 15 Millionen werden aber durch die bisher eingegangenen Anträge noch nicht zur Hälfte in Anſpruch genommen. Es ſind alſo für weitere Anträge noch ausreichend Mittel vorhanden.

Wer noch aus den bereitgeſtellten Mitteln Zuſchüſſe erhalten will, muß ſich beeilen, denn es iſt für Anträge nur noch der Monat Juni verfügbar. Der Teil der bereitgeſtellten Millionen, der nach Befriedigung der bis zum 1. Juli eingegangenen Anträge übrigbleibt, verfällt und geht ſomit für unſere Provinz verloren.

Das Bedenken, es möchten beſchränkende Bedingungen an die Gewährung der Zuſchüſſe geknüpft werden, das offenbar viele Landwirte bisher davon abgehalten hat, Anträge zu ſtellen, iſt nicht ſtichhaltig, denn es werden keinerlei Bedingungen geſtellt als die, daß die mit Zuſchuß gebauten Wohnungen auch tatſächlich ſo gebaut werden, wie ſie bewilligt ſind, und auch tatſächlich dem gedachten Zweck entſprechend verwendet werden.

Anträge ſind ſofort an die Landwirtſchaftskammer oder an die Heimſtätte Schleswig-Holſtein in Kiel einzuſenden.

R **Neumünſter**, 12. Juni.

Durch Feuer zerſtört worden iſt die Mühle des Mühlen- und Hofbeſitzers Peter Hopp zu Rendswühren (Gut Bothkamp). Zurückgeführt wird der Brand auf Funkenflug einer zum Antrieb der Mühle benutzten Lokomobile. Das Getreide iſt mitverbrannt. — Vom Zuge überfahren ließ ſich in Neumünſter bekanntlich ein Mann. Der Lebensmüde iſt nun feſtgeſtellt als der Schuhmacher Bell-Lüneburg, bereits 70 Jahre alt.

Vom Oldesloer Perſonenzug überfahren und auf der Stelle getötet wurde kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Neumünſter ein hier völlig unbekannter, anſcheinend dem Arbeiterſtande angehörender etwa 36 Jahre alter Mann. Da man Jackett, Vorhemd und Mütze an der Böſchung liegend vorfand, wird angenommen, daß der Verblichene freiwillig in den Tod gegangen iſt. — Die beiden Miniſter des Innern und des Handels haben mit dem Regierungspräſidenten nach ſtundenlangen Verhandlungen über die Fabrikabwäſſer der Gerbereien und den Bau des Störkanals Neumünſter wieder verlaſſen. Zuvor fand noch eine Beſichtigung induſtrieller Anlagen und des Erholungsheims der hieſigen Ortskrankenkaſſe ſtatt. — Vermißt werden hier bezw. im Nachbarorte Booſtedt der 20jährige Schloſſer Heinrich Grewe und der Arbeiter Karl Stäcker. Nach der Perſonalbeſchreibung liegt die Möglichkeit vor, daß der letztgenannte für den vom Eiſenbahnzug getöteten vorbezeichneten Unbekannten in Betracht kommt. — Ein Butterdiebſtahl iſt des Nachts in Booſtedt ausgeführt worden. Es iſt dort in der Meierei ein Keller mit Nachſchlüſſel geöffnet und die Butter mit Pferd und Wagen in der Richtung nach Neumünſter fortgeſchafft worden.

**Itzehoe.** Der Streik in der hieſigen Zementinduſtrie iſt endlich nach faſt 7wöchentlicher Dauer beigelegt worden. Die Arbeit iſt bereits wieder zum Teil aufgenommen worden. Der Vollbetrieb wird im Laufe der nächſten Tage wieder in Gang kommen.

**Eddelak.** Der Kanal bei Taterpfahl iſt dort, woſelbſt ſich früher die Eiſenbahnbrücke befand, die die Marſchbahn über den Kanal führte, jetzt auf ſeine volle Breite gebracht; ſämtliche Granitblöcke ſind entfernt. Sie haben beim Bau von Kriegerdenkmälern in den Dörfern der Umgegend Verwendung gefunden. Die Drehbrücke wurde im letzten Sommer zu Waſſer nach Lindaunis in Angeln überführt, ſie dient jetzt als Straßenbrücke über die Schlei. Der Transport der langen Brücke auf dem Waſſerwege erregte ſeinerzeit in Fachkreiſen ein gewiſſes Aufſehen.

**Ahrensburg.** Durch eine Revolverkugel ſchwer verletzt wurde in der Nacht ein hieſiger junger Mann. Als derſelbe mit einem Bekannten ſich auf dem Nachhauſewege befand, wurden beide von einem anderen hieſigen Einwohner, der ſich in angetrunkenem Zuſtande befand, nach Legitimationspapieren gefragt. Hieraus entſpann ſich ein Wortwechſel, im Verlaufe deſſen der Schuß fiel. Die Kugel traf den jungen Mann in der Nähe des Halſes. Nach ſofortigem Anlegen eines Notverbandes durch einen Arzt, wurde der Verletzte ins Krankenhaus geſchafft. Nach Anſicht der Aerzte beſteht Hoffnung, den jungen Mann am Leben zu erhalten.

**Kiel.** Die Kartoffeln ſinken weiter, ſie werden ſchon für 180 Mark den Zentner angeboten, aus Pommern ſind ſie für 130 Mark zu haben, doch kommen 50 Mark Unkoſten hinzu. Kleider und Schuhzeug ſteigen dagegen unheimlich im Preiſe und übertrumpfen weit die Senkung. Nach einer Mitteilung des Bürgermeiſters Dr. Gradenwitz ſind in den nächſten Tagen die erſten Maisſendungen von La Plata hier zu erwarten. Sie werden in dem von den Vereinigten Meiereiverbänden errichteten Rieſenſpeicher am Nordoſtſeekanal untergebracht. Der Bau iſt inzwiſchen fertiggeſtellt. Von hier aus ſollen die Futtermittel nach der Provinz geſandt, nach deutſchen und fremden Oſtſeehäfen verſchifft werden. Man erwartet dadurch eine Vermehrung der Fleiſcherzeugnis. — Ueber die Druckerei, die das Organ der U. S. P., die „Republik“, druckte, iſt das Konkursverfahren eröffnet worden.

**Im Zeichen der Teurung** ſteht die Welt. Deshalb muß die Hausfrau wenigſtens für ein billiges Familiengetränk ſorgen. Legt ſie Wert auf Güte und Wohlgeſchmack, ſo fällt ihr die Wahl nicht ſchwer, zumal viele ihrer Nachbarinnen das vorzügliche Hausgetränk ſeit Jahrzehnten kennen und und ſchätzen. Es heißt: „Kathreiners Malzkaffee.“

### Zweiter Monatsbericht der landwirtſchaftlichen Verſuchsſtation Saatſchule Weddelbrook bei Bad Bramſtedt

Wir ſchloſſen unſeren Aprilbericht mit dem Wunſche, der wunderſchöne Monat Mai möge gut machen, was der April in mancher Beziehung geſündigt hatte. Das iſt leider nur zum Teil wahr geworden. Wie ſo oft in den, die Landwirtſchaft betreffenden Sinnſprüche tiefe, von Vielen nicht verſtandene Wahrheit ruht, ſo auch in dem: Mai kühl und naß, füllt dem Bauern das Regenfaß, nein füllt Scheune und Faß. — Kühl genug, ja ſcheußlich kalt war es oft im Wonnemonat — aber naß — nein, durchaus nicht. Das Grundwaſſer ſank immer tiefer, das ſpät in dem Winter gekommene Getreide und die vielerorts reichlich ſpät geſäten Frühjahrsfrüchte entbehrten den befruchtenden Regen durchaus und die Hundekälte ließ ſie nur ſich langſam fortentwickeln. Es dürſteten und froren Felder, Wieſen, Weiden. Auf letzteren hungerte das liebe Vieh herum, als es endlich ausgetrieben werden konnte — ja mußte. Es ſchien ein jammervolles Jahr zu werden, nur der Teufel in Form wucherndes Unkrautes, Erdflöhen und ſonſtigen Ungeziefers hatte ſeine helle Freude. Trotzdem hielt ſich die rechtzeitig und mit genügend Wenſegeld verſehene Winterung in hieſiger Gegend einigermaßen, Sommerung und Wieſen, beſonders Waſſerwieſen zeigten ein ziemlich frohes Anfangswachstum, die ganze Beſtellzeit ging glatt, wenn auch verſpätet vor ſich. Dann kamen die ſchönen Tage um Himmelfahrt herum mit der tropiſchen Hitzewelle und der Exploſion der Hitze überladenen Atmoſphäre in Form heftiger Gewitter mit überreichlichem Regen, der — weil plötzlich und zu heftig — 7 und 17 mm — nicht die Wirkung haben konnte, wie ein gemütlicher Landregen. Die Niederſchläge waren tatſächlich Retter in der Not, die groß geworden. Alles landwirtſchaftliche Sehnen und Hoffen konnte Ausdruck finden in dem Gedanken — nun muß ſich alles, alles wenden. Seitdem herrſcht leider auch hier wieder ſcharfe Trockenheit und oft kühle Nächte. Doch haben die, leider nicht überall im lieben Vaterlande erfolgten Niederſchläge, eine immerhin hoffnungsreiche Ernte in Ausſicht geſtellt. Hoffentlich treten ſolche ſegenſpendende Regen bald wieder ein, es dürſtete bereits am Monatsende alles wieder. Der Stand der Früchte in hieſiger Gegend, wie um Hamburg herum und in Nordhannover iſt ungefähr folgender: Raps und Wintergerſte (wenig angebaut) gleich 4, Winterweizen 4, Winterroggen 3 (kurz, dünn), Sommerweizen und Roggen 2—3 (ſchon wieder dürſtend), Gerſte und Hafer 2—3, Buchweizen 2, Kartoffeln und Rüben noch im jüngſten Stadium, doch ſehr bildungsfähig, Klee 2, Wieſelwieſen 1—2, Dungwieſen 2—3, Weiden 3—4, das Vieh nicht ſättigend. — Die Obſtbaum- und Beerenblüte war kurz, prachtvoll, und der Anfang viel verſprechend, eine Vollernte beſonders an Aepfeln in Ausſicht. Die ſchönen Tage um Himmelfahrt herum hatten auf Feld und Flur, an Baum und Strauch eine Blüten- und Blätterpracht entfalten laſſen, die jedes Herz erfreuen mußte in dieſer ſonſt ſo trüben Zeit und uns den ſchönen Ausſpruch in Erinnerung brachte: und wer im Frühling bitter iſt und hart, vergeht ſich wider Gott, der ſichtbar ward.

Auf Hof Weddelbrook herrſchte ganz beſonders angeſtrengte Tätigkeit, Anſpannung aller, verhältnismäßig nicht zahlreichen Kräfte war nötig, vieles, durch eine herrſcherloſe Zeit, wie immer, Verſäumtes nachzuholen und wenn möglich gut zu machen. Die ſchwierigen erſten Schritte ſind getan. eine Beiſpiels- und hoffen wir Muſterwirtſchaft mit der Zeit dort entſtehen zu laſſen. Können, Wiſſen und Wollen iſt da, die erſten Bedingungen für den Erfolg; der Segen muß und pflegt von oben zu kommen, wenn zunächſt dieſe Anforderungen erfüllt ſind. D. L. G. hoffen wir es, die Verſuchstätigkeit ſetzte auch voraus: keine Ruh bei Tag und Nacht, und es ſcheint gelungen, ſchon dieſes Jahr einen Erfolg in Ausſicht ſtellen zu können. Selbſt der erſte ungenügend vorbereitete Feldverſuch mit verſchiedenen Roggenſorten, verſchiedenen Ausſaatmengen und Vergleich des gewöhnlichen Saatgutes mit dem durch Saatſchule hergeſtellten Edelgutes ſcheint nicht ganz mißraten zu ſein. Die Frühjahrsſaaten im Verſuchsgarten und auf dem ganzen Verſuchsfelde ſind gut aufgelaufen und ſämtliche zahlreichen Verſuche an 1/6 zu Vergleichen ſichtbar — ein buntes, vielſeitiges Bild. Nur eine Ausſaat der gebräuchlichſten Unkräuter konnte noch nicht geſchehen und die Hüſum iſt noch nicht unter Dach, wenn auch unter Fach. Doch auch die Pflugarbeit des Hanſa Lloyd Irmkers zur Kultiviernng der großen Heideflächen mußte unterbrochen werden, da der gelieferte Pflugapparat den Forderungen des Umbruches von Heideland mit mildeſter Tiefkultivierung (Untergrundgräbber) nicht genügen konnte. Hoffentlich leiſtet das Gewünſchte der beſtellte Sack'ſche Kulturpflug. Wir können aus der Menge der Verſuche uur einige hervorheben. Ganz beſonders auffällig erſcheinen die Beſtände verſchieden, je nach dem Edelſaatgut verwendet iſt (Arbeit des Ausleſers), oder gegenüber des Sieb 2 Planſichter, oder dem Leichtgete des Ausleſers oder auch dem Normalſaatgete (unveredelt) Der Vorzug des Edelſaatgutes tritt überall, beſonders im Verſuchsgarten hervor, wo die Vergleichsparzellen nebeneinander liegen und ſo auch dem Laien ein beſſeres Bild geben als im großen Felde. Wir können ſchon heute feſtſtellen, daß das Edelſaatgut unter anderen Vorzügen auch den zeigt, die trockene kalte Periode Anfang Mai bedeutend beſſer überſtanden zu haben, als das Normalſaatgut, das Leichtgut oder den Abgang durch Sieb 2. Es iſt wohl natürlich anzunehmen, daß die Parzellen des Edelſaatgutes dieſen Vorſprung ihr ganzes Daſein hindurch beibehalten und höhere Erträge bringen. Was wird das allein ſchon für die hieſige Gegend ausmachen, da faſt 1500 Ar veredeltes Saatgut in Weddelbrook fertiggeſtellt iſt in dieſem Frühjahre. Wir wiſſen aus früheren Beobachtungen und von Landwirten, daß ein Ertragsunterſchied von 2—5 Ztr. je Morgen erzielt wird, neben einer Erſparung an Saatkorn von 10—30 Prozent. — Wir möchten hier gleich den Wunſch ausſprechen, daß die Landwirte, welche Staatsſchule benutzt haben, Vergleiche anſtellen und ihre Beobachtungen mitteilen. Bei der großen Unkrautwüchſigkeit des hieſigen Bodens empfiehlt ſich ſicher auch hier die Hackarbeit beim Getreide einzuführen. — Das iſt nur möglich durch Erweiterung der Drillreihen, Ausſaat beſten Saatgutes und ſtarker Düngung, bei allmählich verminderter Ausſaatmenge, frühe Saat wüchſiger Sorten. Unter den 23 Haferſorten des D. L. G. Vorprüfungsverſuches zeichnen ſich einige Sorten ſchon heute durch kräftigeren Wuchs aus, im D. L. G. Hauptprüfungsverſuch hebt ſich von Lockows Gelbhafer hervor, ebenſo Lüneburger Illey von Meyer-Bornſen. Der Stickſtoffdüngungsverſuch auf Weiden zeigte ganz auffällige Unterſchiede zu Gunſten ſtarker Stickſtoffgaben. Das Weidevieh ſucht die gedüngten Parzellen ſtets zuerſt auf. Könnten wir all unſere Weideflächen jährlich ſtark mit ſchwefelſ. Ammoniak abdüngen, Tauſende von Stücken Vieh würde mehr ernährt werden. Bange Sorge drängt ſich dem Landwirte bereits wieder auf — es dürſtet Heid und Weide. Möchte ergiebiger Regen bald eintreten, es iſt hohe Zeit. Wir wiederholen unſere Einladung, der Verſuchsſtation Weddelbrook baldigſt einen Beſuch abzuſtatten, es möchte ein Jeder Sehenswertes finden.

quelle
, den 10. Juni:
Aal-
eln
8 Uhr.
t ein H. E. Freese.

ſtedt
rein Frohſinn
g, 11. Juni:
sser Ball
ends 7 Uhr.
dlichst ein
der Vorstand.

e geräucherte
Seelachs,
d Bücklinge,
saure Heringe
smann

hühner
o? zu erfragen in

en wieder:
Maſtſchrot
de-
Kraftfutter
lfutter
-Werke Nortorf.
r: Hans Dehn.

Zöpfe
rnen Frisur.
Gute Arbeit
großer Auswahl.
n verwandt werden.
men und Haarspangen.
ller, Friſeur.

e hölzerne
mpe
Jul. Schnoor.

n Avenarius
S. S. Peters.

geflecht
F. Hingst.

Vollfett-
ise
J. Fülscher.

en, Stich-
aumsägen
lnen Sägenblätter,
eeren und
atzeisen
Wilh. Bracker.

Partie Siebe
den für Saft u. Mehl
W. Bracker.

uenleiden
ere Hebamme
a Leebens,
Leibnitzstraße 11

## Anleiheverhandlungen — „luſtlos".

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die Verhandlungen des Pariſer Anleihekomitees rücken nicht vom Fleck, bleiben ſozuſagen auf dem toten Punkt. Herr Morgan hat über Pfingſten eine Spritztour nach London gemacht, und in Paris will man wiſſen, daß er von dort gar nicht mehr über den Kanal zurückkehren werde. Die guten Franzoſen bemühen ſich um den Nachweis, daß wir die Hoffnung auf wirkſame Hilfe von ſeiten der internationalen Hochfinanz ruhig begraben könnten, wobei beſonders wohlmeinende Tröſter treuherzig hinzufügen, daß eine große internationale Anleihe nicht einmal für Deutſchland erwünſcht wäre. Ob dieſe Verſicherungen ernſt gemeint ſind oder nicht, muß natürlich dahingeſtellt bleiben. Den Franzoſen geht es einzig und allein darum, den Schlußfolgerungen der Finanzgewaltigen, die eine Herabſetzung der Reparationsſchuld Deutſchlands als unerläßliche Vorausſetzung für die Kreditgewährung an uns bezeichnen, unter allen Umſtänden auszuweichen. Und kein Mittel iſt ihnen ſchlecht genug, das ſich zur Abwehr dieſer drohenden „Gefahr" verwenden läßt.

Trotzdem — die Anſchauung, daß wir dem Abſchluß einer auswärtigen Anleihe nur mit gemiſchten Empfindungen entgegenſehen könnten, wird auch in Deutſchland von gewichtigen Kreiſen geteilt. Einmal ſchon deshalb, weil wir ſehen müſſen, daß die internationale Bankwelt, ſchon ſeit Jahr und Tag mit der Möglichkeit einer Heilung unſerer durch und durch zerrütteten Finanzverhältniſſe beſchäftigt, doch bis jetzt gar keine Neigung gezeigt hat, einen Wirtſchaftsfaktor von der Größe und Bedeutung des Deutſchen Reiches langſam wieder geſund zu machen. Verhandlungen mit Staaten wie Italien und Rumänien, mit Öſterreich und Jugoſlawien nehmen einen mehr oder weniger ausſichtsreichen Verlauf. Wir dagegen haben bisher nichts als Ablehnung erfahren. Aus Gründen, die ſich allerdings hören laſſen; denn einmal beſteht heute ſo wenig Ausſicht wie je, daß unſere Wiederherſtellungspflichten auf ein annähernd vernünftiges Maß zurückgeführt werden, und überdies kann auch die Tatſache, wie die uns etwa zu gewährende Anleihe verwendet werden ſoll, auf die internationalen Finanzkreiſe nichts weniger als ermutigend wirken. Wenn ſie auch nur zu einem namhaften Teil zur Wiederherſtellung unſerer Wirtſchaft dienen könnte, ſo würde in dieſer Art ihrer Nutzbarmachung allein ſchon eine beträchtliche Sicherheit für die Anleihe und ihre Verzinſung gegeben ſein. Sie ſoll aber in erſter Reihe zur Befriedigung unſerer Hauptgläubiger, Frankreichs und Belgiens dienen, die dadurch ihrerſeits in den Stand geſetzt würden, die internationale Konkurrenz auf dem Weltmarkt mit größerer Ausſicht auf Erfolg zu beſtehen. Da dem aber ſo iſt, müſſen wir damit rechnen, daß eine Anleihe, wenn ſie uns ernſtlich geboten würde, nur zu Bedingungen zu haben wäre, die das mühſame Schreiten unſerer Volkswirtſchaft nur noch ſchwerfälliger machen würden. Auf der anderen Seite würde unſere Wirtſchaft allerdings in entſprechender Höhe von Schuldenlaſten befreit, und an die Stelle kurzfriſtiger, laufender Zahlungen würden langfriſtige Verpflichtungen treten. Aber zu welchen Bedingungen? Wenn uns die Stillegung unſerer Notenpreſſe zur Pflicht gemacht wird, ſo wird wohl kein Erfüllungsminiſterium in der Lage ſein, unter den gegebenen Verhältniſſen eine ſolche Bedingung einzugehen, ſolange ihm nicht gleichzeitig Mittel und Wege angegeben werden, wie trotzdem die ohne unſer Dazutun unaufhaltſam ſteigenden Ausgabeverpflichtungen des Reiches gedeckt werden ſollen. Und was denkt man ſich als Sicherheitsleiſtung für eine auswärtige Anleihe, mag ſie nun „klein" oder „groß" ausfallen? Das Vermögen des Reiches und der Länder iſt bereits der Reparationskommiſſion als erſte Hypothek für die Schuldverpflichtungen Deutſchlands verhaftet. Wird ſie bereit ſein, einen Teil davon für die Darlehnsgeber freizumachen? Oder ſollen wir etwa unſeren wertvollen Privatbeſitz, vor allen Dingen unſere großen Induſtrieunternehmungen als Pfandobjekt hingeben? Damit würde für den Vampyr des Verſailler Vertrages nur ein neues Futter bereitgeſtellt, ohne daß wir jemals hoffen könnten, auf dieſe Weiſe nun wirklich „erfüllen" zu können, was doch nun einmal unerfüllbar iſt und bleibt. Und im Endergebnis würde ein Teil der öffentlich rechtlichen Reparationsſchuld den Charakter einer Privatverpflichtung annehmen, die ſelbſtverſtändlich unter allen Umſtänden erfüllt werden muß, während wir von den Kriegsforderungen der Siegerſtaaten immer behauptet haben und bis in alle Ewigkeit behaupten werden, daß wir ſie nicht erfüllen können.

Aus ſolchen Gründen erklärt es ſich, daß man vielfach auch in Deutſchland den Pariſer Anleiheverhandlungen mit kühler Zurückhaltung begegnet. Wer, wenn ſie endgültig ſcheitern ſollten, in Wahrheit der leidtragende Teil ſein würde, dürfte danach immer noch als eine offene Frage behandelt werden.

## Das Reichsbahnfinanzgeſetz.

### Baldige Überweiſung an den Reichstag.

Der erſte Entwurf zu einem Reichsbahnfinanzgeſetz wird zurzeit im Reichsverkehrsminiſterium umgearbeitet. Dabei werden die vielfach von beteiligter Seite gegebenen Anregungen berückſichtigt werden. Vor allem ſoll dem Reichsrat und dem Reichstag gegenüber den als allzu einſchränkend empfundenen Vorſchlägen des bisherigen Entwurfs eine erheblich ſtärkere Überwachung und Einwirkung auf die Verwaltung der Reichsbahn gewahrt bleiben, unbeſchadet der wünſchenswerten Entlaſtung dieſer Körperſchaften von den Einzelfragen der laufenden Verwaltung. Die Befugniſſe des Verwaltungsrats ſollen erweitert werden. Den Wünſchen der Eiſenbahngewerkſchaften hinſichtlich des aktiven und paſſiven Wahlrechts zur Perſonalvertretung im Verwaltungsrat will man entgegenkommen. Konflikte zwiſchen dem Reichsverkehrsminiſter und dem Verwaltungsrat ſollen zur Schlichtung dem Reichstag unterbreitet werden. Die Einzelbeſtimmungen über die Finanzgebarung werden kürzer und dehnungsfähiger gefaßt, um die Anpaſſung an die jeweiligen Verhältniſſe zu erleichtern.

Es beſteht die Abſicht, den neuen Entwurf noch in dieſem Monat mit den früheren Eiſenbahnländern zu erörtern und nach endgültiger Feſtſtellung durch das Kabinett ohne Verzug dem Reichsrat und dem Reichstag vorzulegen.

## Geſtaltung der Getreideumlage.

### Kein Einheitspreis.

Der Reichsernährungsminiſter hat den zuſtändigen Stellen den Entwurf des Geſetzes über die Regelungen des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 zur Begutachtung zugehen laſſen.

Nach dem Entwurf wird die Umlage in der gleichen Höhe wie im Vorjahre eingefordert. Die aufzubringende Menge wird auf die Länder nach dem Verhältnis ihrer Ernteerträge an Brotgetreide, Gerſte und Hafer im Durchſchnitt der Jahre 1906 bis 1921 verteilt. Länder mit viel Kleinbeſitz werden geringer belaſtet. Den Ländern wird die Ermächtigung erteilt, der Umlage die geſamte landwirtſchaftlich benutzte Fläche zugrunde zu legen. Für den Fall der Verteilung auf die geſamte landwirtſchaftlich benutzte Fläche iſt die Freilaſſung der Fläche bis zu fünf Hektar vorgeſehen. Die Kommunalverbände haben ihr Umlageſoll nach näherer Beſtimmung der oberen Landesbehörde auf die Gemeinden oder unmittelbar auf die Unternehmer landwirtſchaftlicher Betriebe (Erzeuger) zu verteilen.

Von der öffentlichen Brotverſorgung ſollen die Kreiſe ausgeſchloſſen werden, die nach Beſitz und Einkommen auf eine ſolche Sicherung des notwendigſten Lebensbedarfs nicht angewieſen ſind. Die Feſtſetzung eines Einheitspreiſes für das auf die Umlage abgelieferte Getreide iſt mit Rückſicht auf den Stand der Mark fallen gelaſſen worden. Die Reichsregierung ſetzt den Preis nach Anhörung eines aus 20 Mitgliedern beſtehenden Ausſchuſſes feſt.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Der Reichspräſident für den Oberſchleſiſchen Hilfsbund.**

Der Reichspräſident weiſt in einem Aufruf auf die nötige Aufbauarbeit in dem nun wieder mit dem Reiche zu vereinigenden deutſch bleibenden Teil Oberſchleſiens hin. Bei dieſer Arbeit wolle der Oberſchleſiſche Hilfsbund ein wichtiges Werkzeug ſein. Er wolle helfen, die Wunden jeglicher Art zu heilen, die dem oberſchleſiſchen Volke geſchlagen worden ſind. Der Oberſchleſiſche Hilfsbund brauche noch Mithelfer, Freunde und Gönner. Hier ſei eine Gelegenheit, durch die Tat zu danken und zu helfen. — Die Pfingſttage ſind in Oberſchleſien, abgeſehen von einigen polniſchen Ausſchreitungen, ruhig verlaufen.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Geſetzentwurf über die Zwangsanleihe iſt nunmehr dem Reichstage zugegangen.

* Der franzöſiſche Präſident Poincaré warb in einer Rede zu Verdun um Amerikas Freundſchaft für Frankreich.

* Nach der Bekundung ihres Bürgermeiſters haben die zurückgebliebenen Bewohner des franzöſiſchen Städtchens Pagny während der Beſetzung durch die Deutſchen die Wohnungen ihrer geflohenen Mitbürger ſelbſt geplündert.

**Deutſcher Schutzbund für Grenz- und Auslandsdeutſche.**

Die Tagung des Schutzbundes während der Pfingſttage in Allenſtein verlief unter großer Begeiſterung der Teilnehmer und gipfelte in einer Entſchließung. In dieſer heißt es: „Wir, die als Deutſcher Schutzbund vereinigten Verbände des Grenz- und Auslandsdeutſchtums, glauben an die deutſche Volksgemeinſchaft. Wir glauben daran, daß alle, die ſich als Deutſche fühlen, ohne Unterſchied der Konfeſſion, ohne Unterſchied der Parteien und Klaſſen, ohne Unterſchied der Staatszugehörigkeit oder der Umgangsſprache kraft inneren Geſetzes eine unauflösliche Einheit ſind. In dieſem Glauben liegt die Zukunft der deutſchen Nation." Am zweiten Feiertage begaben ſich die Teilnehmer an der Tagung nach Marienburg.

### Frankreich.

**Poincarés Liebeswerben um Amerika.** Zum Pfingſtfeſte überbrachte der amerikaniſche Botſchafter in Paris, Herrick, der Stadt Verdun die Kriegsmedaille der Vereinigten Staaten. Poincaré war natürlich auch da und hielt die übliche Rede, in der er diesmal die ſüßeſten Flötentöne über den Atlantiſchen Ozean ſchickte, um für Frankreich in Amerika Propaganda zu machen. Der Präſident leugnete den aller Welt offenbaren franzöſiſchen Militarismus ab und behauptete, Frankreich habe Deutſchland gegenüber „Beweiſe außerordentlicher Mäßigung" gegeben. Der lothringiſche Unruheſtifter ſcheint einzuſehen, daß er in England allmählich taube Ohren findet. Alſo verſucht er es mit Amerika.

**„Die größte Dummheit."** Auf dem außerordentlichen Kongreß der franzöſiſchen ſozialiſtiſchen Partei führte Sembat aus, die Politik Frankreichs ſei jetzt eine derartige, daß die engliſche Arbeiterpartei Frankreich als den letzten Herd des Imperialismus anſehe. Wenn das noch drei Monate ſo fortdauere, dann werde Frankreich eine wirtſchaftliche Entente zwiſchen England, Deutſchland und Rußland gegen ſich haben. Die Regierenden in Frankreich wollten die größte Dummheit durchführen, nämlich Deutſchland ruinieren, aber Reparationszahlungen von ihm erlangen.

### Rußland.

**Lenins Befinden gebeſſert?** Nach einem Funkſpruch aus Moskau erkrankte Lenin am 24. Mai an einer ſchweren Unterleibsentzündung mit Fieber. Dieſe Erkrankung hatte eine Verſchlechterung des Nervenzuſtandes hervorgerufen. Auch machte ſich eine Störung der Blutzirkulation bemerkbar, die aber im Laufe der nächſten Tage raſch wieder zu ſchwinden begann. Zurzeit iſt die Temperaturhöhe normal. Das Allgemeinbefinden iſt gut, und der Kranke, dem vorläufig Ruhe für die nächſte Zeit vorgeſchrieben iſt, befindet ſich auf dem Wege der Beſſerung.

*

**Berlin.** Da die Deutſche Allgemeine Zeitung (früher Norddeutſche) die Politik der Regierung weder inner-, noch außenpolitiſch mehr unterſtützt, hält ſich auch, wie amtlich mitgeteilt wird, die Reichsregierung nicht mehr gebunden und betrachtet die Deutſche Allgemeine Zeitung nicht mehr als offiziös.

**Oppeln.** Nachdem die Ratifikationsurkunden zu dem Genfer Abkommen über Oberſchleſien ausgetauſcht waren, wurde auch die Erklärung über die weitere Geltung der deutſchen Geſetze in dem polniſch werdenden Teil des Gebietes unterſchrieben.

**Metz.** In Metz wurde in Anweſenheit Poincarés an der Stelle, an der ehemals das Denkmal Kaiſer Wilhelms I. ſtand, die Statue des Poilu (franzöſiſcher Soldat), der den Sieg darſtellen ſoll, enthüllt.

**Stockholm.** Hier trat die Konferenz der internationalen Kommiſſion zur Unterſuchung der Kriegsurſachen zuſammen. Auf ihr ſind vertreten: Holland, Norwegen, Schweiz und Schweden.

---

## „Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

27] (Nachdruck verboten.)

„Waldon wußte aber auch, daß Rad Whiſtler eine ſolche Sendung empfangen hatte, er ſoll ja hinter der Firma ſtecken und bei dem Vertrieb des neuen Mittels direkt beteiligt ſein. Er war geſtern zweimal in der Office. Sein erſter Beſuch überzeugte ihn vom Eintreffen des Probepakets, nun kam ihm vielleicht erſt der Gedanke an die Begehung der Tat, er nahm von dem Siegellack auf ſeinem Schreibtiſch und kehrte in die Anwaltsoffice zurück, benützte einen günſtigen Moment und legte die gebrauchte Siegellackſtange auf das Schreibpult des Buchhalters, vermutlich ſogar, um den Verdacht auf dieſen zu lenken — vielleicht glaubte er auch gar nicht an ein Ruchbarwerden des Attentates, ſondern rechnete darauf, daß man ſein Opfer als einem Schlaganfall erlegen wähnte — was weiß ich."

„Sie denken ſehr logiſch", ſagte der Coroner erſt. „Ich vergaß Ihnen vorhin zu ſagen, daß dieſes verderbliche Gift ſich ſehr ſchnell verflüchtigt. Hätten wir die Autopſie der Leiche nicht ſo ſchnell vorgenommen, ſo wären wir vielleicht ſchon morgen nicht mehr imſtande, das Vorhandenſein des Giftes mit unumſtößlicher Gewißheit feſtzuſtellen."

Der Chemiker trat wieder ein.

„Die von Dr. Tucker gemachte Analyſe ſtimmt", wußte er zu melden. „Auch die Tropfflecken auf der Schreibtiſchlade ſtammen von derſelben Stange. Es hat übrigens ein merkwürdiger Zufall obgewaltet oder Sie haben eine ſehr glückliche Hand gehabt", wendete er ſich an den Detektiv. „Dieſe beiden Siegellackenden nämlich, von denen Sie eines hier und das andere in der Wohnung jenes Mannes gefunden haben, ſtammen von derſelben Stange — überzeugen Sie ſich, die Bruchenden paſſen haarſcharf aufeinander."

Selbſt Grout war überraſcht.

Die Stangen wanderten von einer Hand zur anderen, wurden prüfend verglichen und gemeſſen, die beiden Enden aufeinandergedrückt und ſchließlich übereinſtimmend feſtgeſtellt, daß die Behauptung des Chemikers einwandfrei war; es hatte wirklich ein glücklicher Zufall gewaltet und die Hand des Detektivs den Reſt derſelben Stange greifen laſſen, deren ſich der Täter zur Vollendung ſeines verbrecheriſchen Anſchlages zweifellos bedient gehabt hatte.

„Das rechtfertigt allerdings die vorläufige Feſtnahme des Mannes", meinte der Coroner nun.

„Davon möchte ich vorläufig abraten", gab Grout zu bedenken. „Der Mann denkt erſtens an keine Flucht. Davon abgeſehen, wäre es wohl wünſchenswert, ihm nochmals gründlich auf den Zahn zu fühlen — vielleicht begleiten Sie mich morgen zu dem Herrn?" wendete er ſich an Keane. „Wir könnten gemeinſchaftlich zuerſt Miß Haſtings auf dem Bahnhof begrüßen —"

„Aber alle ſchuldige Rückſicht walten laſſen, meine Herren — die Lady genießt das höchſte Anſehen, und wenn auch ihre Vergangenheit eine trübe zu ſein ſcheint, nach den bisherigen Erörterungen ſcheint ſie in der Tat unſchuldig zu ſein", wendete der Coroner ein.

„Sie vergeſſen den Dolch, den die Lady geſtern mit ſich getragen hat", fiel Keane ein. „Ihre Zofe ließ mich gewähren, als ich heute in der Wohnung vorſprach. Ich entdeckte die Goldkette und konnte feſtſtellen, daß die fehlenden Endglieder wirklich am Dolchknauf befeſtigt waren und ſamt dieſem ſich von der Kette losgeriſſen hatten."

„Aber da handelt es ſich doch um kein eigentliches Verbrechen mehr. Einen Toten kann man doch nicht mehr erſtechen — und ich wiederhole es, eine Frauenhand hat den Stich nun und nimmermehr geführt."

„Allright, das dürfte ſchwierig ſein, was den Toten betrifft," warf Grout trocken ein, „aber da mögen ſich die Juriſten herumſtreiten — unſere Pflicht iſt es, den Fall klar zu legen, jedenfalls war ein Verbrechen beabſichtigt — was mir da beifällt," unterbrach er ſich. „Kann der Täter, alſo Mr. Waldon — nicht die Wirkung des Giftes bei ſeinem Opfer abgewartet und dann den zufällig verlorenen Dolch dem Toten in die Bruſt geſtoßen haben, um den Verdacht auf die ſo verderblich von ihm gehaßte Künſtlerin zu lenken? — Doch nein, das iſt nicht möglich," ſetzte er kleinlaut hinzu, „dieſer Mr. Waldon hat ein einwandfreies Alibi, er befand ſich unten auf der Straße und war zuvor ſchon im Klub geweſen, als Miß Haſtings erſt das Officegebäude verließ — aber einerlei; dieſe Dame wird uns intereſſante Auskunft geben."

„Einverſtanden. Ich hätte Sie nur gern bei meinem Beſuche in Mr. Waldons Wohnung mitgehabt — ich bin bei dem Fall eigentlich gar nicht offiziell beteiligt und habe ſchwerlich das Recht, den Mann zu verhaften, falls dies nötig ſein ſollte."

„Dann bin ich um 7 Uhr vor dem Hotel Danies, das dürfte genügen?" Der Coroner nickte. „Well, dann können wir für heute abend wohl nach Hauſe gehen."

Bald darauf lag das mächtige Officegebäude in völligem Nachtdunkel. Auch in Rads Bureau waren die Glühbirnen abgedreht worden, und das in ihm herrſchende Dunkel war ſo undurchſichtig, wie die ganz geheimnisvolle Tat, die unlängſt ſich in ihm abgeſpielt hatte.

### 6. Kapitel.

Der Zug aus Boſton lief am nächſten Morgen pünktlich zur fahrplanmäßigen Zeit ein. Aber vergeblich ſpähte Mr. Grout nach der ſehnlichſt Erwarteten aus. Ethel Haſtings hatte ſich nicht im Zuge befunden. Vergeblich hatte der Detektiv ausgeharrt, bis der letzte Paſſagier an ihm vorüberpaſſiert war. Nun machte er ſich verdrießlich auf den Rückweg. Er beſchloß, im Vorübergehen bei dem Hallbedienſteten im Hotel Gerard nach der Künſtlerin zu fragen; die Möglichkeit lag immerhin vor, daß dieſe ſchon mit dem unbequemen Nachtzug zurückgekehrt war.

Grouts Laune wurde immer roſenfarbener, als eine Nachfrage in dem noch in verſchlafenem Dunkel liegenden Hotel ſeine Vermutung beſtätigte. Der Neger riß aber die Augen weit auf, als ſich der frühe Beſucher dem Hintergrunde der Halle zuwendete, wo die Fahrſtühle ſich befanden.

„Noch kein Dienſt im Elevator, Sir," wiſperte er.

„Schadet nicht, dann benütze ich die Treppen."

Der Neger riß die Augen noch weiter auf.

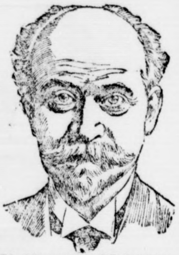
(Fortſetzung folgt.)

# Das Attentat auf Scheidemann.

### Vergiftungsverſuch mit Blauſäure.

Der Angriff gegen Philipp Scheidemann, den früheren Miniſterpräſidenten, jetzt Oberbürgermeiſter von Kaſſel, wurde am erſten Pfingſtfeiertage verübt, als Scheidemann mit ſeiner Familie im Park von Wilhelmshöhe ſpazieren ging. Entgegen den erſten etwas übertriebenen Nachrichten iſt feſtzuſtellen, daß Scheidemann keinerlei Verletzungen erlitt. Er ſcheint auch von den Folgen des Attentats, das in einem Vergiftungsverſuch beſtand, ziemlich wiederhergeſtellt zu ſein, ſo daß er bereits wieder eine Ausfahrt unternehmen konnte. Über den Vorgang bei dem Attentat iſt zu berichten:

**Ein junger Mann von etwa 22 bis 25 Jahren, der mit Scheidemann in derſelben Richtung ging, überholte ihn, drehte ſich dann um und hielt ihm einen mit einer Spritze verſehenen Gummiball vor das Geſicht und ſpritzte eine Flüſſigkeit gegen Scheidemann. Darauf ließ der Täter den Ball fallen und entfloh. Scheidemann wurde übel, aber er konnte noch eine Piſtole aus der Taſche ziehen und zwei Schüſſe abgeben, durch die indeſſen niemand verletzt wurde. Dann brach er zuſammen. Die Bewußtloſigkeit dauerte längere Zeit, dann kam Scheidemann wieder zu ſich und konnte in ſeine Wohnung gebracht werden. Der Gummiball enthielt Blauſäure, ein bekanntlich ſchnell tötendes, aber an der Luft verdunſtendes Gift.**



Oberbürgermeiſter Scheidemann.

Dieſem Umſtande verdankte Scheidemann ſeine Rettung. Das Gift betäubte ihn nur. Der Attentäter lief davon und zur nächſten Bahnſtation, wo er mit einem abfahrenden Zug flüchtete. Man nimmt an, daß er auf der nächſten Halteſtelle wieder ausgeſtiegen iſt, da eine Durchſuchung des Zuges erfolglos blieb. Die Augenzeugen haben durchweg angegeben, daß das Außere des Attentäters auf einen Angehörigen der beſſeren Stände ſchließen läßt. Ein in Kaſſel verhafteter junger Mann, der ſich durch Redensarten verdächtig gemacht hatte, wurde wieder entlaſſen, da er mit dem Attentat nichts zu tun hatte. Der Regierungspräſident hat auf die Ermittelung des Täters eine Belohnung von 5000 Mark geſetzt. Scheideamnn, der andauernd zahlloſe Drohbriefe erhielt, trug ſeit längerer Zeit ſtets einen Revolver bei ſich, um im Notfall gegen Attentäter gerüſtet zu ſein.

* * *

Die Blauſäure, chemiſch Cyanwaſſerſtoff genannt, iſt eins der gefährlichſten Gifte. Von waſſerfreier Blauſäure wirkt ſchon die geringe Menge von ſechs Hundertſtelgramm tödlich. Der Vergiftete ſtürzt zuſammen, es treten Krämpfe ein, die Lungen werden gelähmt, in wenigen Augenblicken erliſcht das Leben. Als Gegenmittel benutzt man Magenſpülungen mit Löſungen von übermanganſaurem Kali, einem Mittel, das glücklicherweiſe faſt immer zur Hand iſt, ſowie künſtliche Atmung. Die Blauſäure iſt bekanntlich in bitteren Mandeln, Pflaumen- und Kirſchkernen uſw. enthalten. Eigentlich iſt die Behauptung, daß dieſe Samen Blauſäure enthalten, nicht ganz richtig: ſie haben aber Verbindungen, aus denen ſich nachher bei Waſſerzutritt leicht Blauſäure bildet. Die Blauſäure und verwandte Verbindungen, wie das Cyankali, werden techniſch verwendet, gelegentlich auch als Arzneimittel. In den letzten Jahren hat man in Amerika die Blauſäure in zunehmender Menge als Vertilgerin von Raupen, Blattläuſen, Nachtſchnecken an Obſtbäumen benutzt. Die Bäume werden mit einem Papierzelt umgeben, und unter der Hülle wird Blauſäure entwickelt, die man dann einige Stunden einwirken läßt. Der Name „Blauſäure“ kommt daher, daß man die Verbindung zuerſt als einen Beſtandteil der bekannten Farbe „Berliner Blau, Preußiſch Blau“ uſw. kennen lernte und ſie für den farbenbildenden Stoff hielt. Die Blauſäure iſt ſelbſt ganz farblos.

# Der vergrabene Brillantenſchatz.

### Eine baltiſche Adelsfamilie als Schwindler verhaftet.

Berlin, im Juni.

Eine baltiſche Adelsfamilie, deren Spezialität Brillanten und Perlen waren, wurde hier hinter Schloß und Riegel gebracht. Es ſind eine Frau Eliſabeth von Lüdinghauſen-Wolf und deren zwei Kinder, die 28jährige Vera und der 18jährige Alexander von Lüdinghauſen. Die Familie iſt vor zwei Jahren aus den Oſtſeeländern nach Berlin gekommen und lebte auf großem Fuße. Der junge Baron nannte ſich gelegentlich auch Herzog von Kurland.

Schon vor einem Jahre gab die Familie der Polizei Anlaß, ſich mit ihr zu befaſſen, es gelang ihr aber noch, ſich loszuſchwindeln. Damals handelte es ſich um eine wertvolle Perlenkette (fünf Millionen Mark), die der junge Baron einem Berliner Juwelier angeſchmiert hatte. Die Perlen waren, wie ſich dann herausſtellte, unecht, aber ſo täuſchend nachgeahmt, daß man der alten Baronin die Ausrede glaubte, ſie hätte von der Unechtheit des „alten Familienſtücks“ ſelbſt nichts gewußt. Ein gar zu frecher Schwindel brachte jetzt den Krug zum Brechen. Am Pfingſtſonnabend erſchien der junge Baron mit ſeiner „eben aus Moskau mit vielen Millionen angekommenen“ Schweſter bei einem andern Juwelier. Er hatte früher ſchon, um Vertrauen zu erwecken, bei dieſem Einkäufe gemacht und bar bezahlt. Diesmal ſollten Millionen in Juwelen angelegt werden, deshalb wurde der Juwelier aufgefordert, ſich in einem Penſionat am Magdeburger Platz einzufinden und für 5 bis 10 Millionen Mark Juwelen vorzulegen. Nach einigem Bedenken kam der Juwelier der Aufforderung nach. In der Penſion war die alte Baronin, welche die Juwelen genau beſichtigte. Darauf ging das Geſchwiſterpaar ins Nebenzimmer und nahm die Juwelen mit, während der Juwelier von der Baronin durch ein Geſpräch zurückgehalten wurde. Als dem Juwelier die Sache verdächtig wurde, ergab ſich, daß die beiden jungen Leute verduftet waren. Die Mutter aber kehrte den Spieß um und behauptete, der Juwelier habe einen Überfall auf ſie verſucht; ſie eilte ans Telephon, um Hilfe herbeizurufen. Als der Juwelier auf die Straße kam, um die Polizei zu holen, waren auch die Geſchwiſter wieder da; dieſe beſchuldigten den Juwelier, bei ihnen eine Kaſſette mit 500 000 Mark geſtohlen zu haben, von mitgebrachten Juwelen wüßten ſie nichts! Es blieb der Polizei nichts übrig, als zunächſt einmal alle vier in Haft zu nehmen. Inzwiſchen aber hatte die Polizei erfahren, daß die Familie Lüdinghauſen noch bei einem andern Juwelier einen Betrugsverſuch unternommen hatte. Nun legten die Herrſchaften ein Geſtändnis ab.

Die von dem Juwelier mitgebrachten und verſchwundenen Juwelen wurden im Tiergarten an einem Reitwege vergraben aufgefunden. Die beiden jungen Leute hatten der Schatz dort, während die Mama mit dem beſtohlenen Juwelier ſchwatzte, in aller Eile verſcharrt und waren dann zurückgekommen, um ihn des Diebſtahls zu bezichtigen. Wie gewöhnlich in ſolchen Fällen, melden ſich jetzt nach und nach noch mehr Geſchädigte, die von der Familie auf mehr oder minder raffinierte Art hineingelegt worden ſind.

# Von Nah und Fern.

**Ein Rembrandt geſtohlen.** In der Nacht zum Pfingſtmontag wurde aus der ſtaatlichen Gemäldegalerie in Stuttgart Rembrandts Gemälde „Paulus im Gefängnis“ geſtohlen. Der Wert des Bildes wird auf 5 Millionen Mark geſchätzt. Von den Tätern fehlt jede Spur. Für ihre Ermittlung und die Herbeiſchaffung des Bildes iſt eine Belohnung von 50 000 Mark ausgeſetzt.

**Vom Vater ermordet.** Der Berliner Kriminalpolizei iſt es nach langen und ſchwierigen Ermittlungen gelungen, den Schuhmacher Theodor Miſchke aus Berlin-Neukölln des Mordes an ſeinem zwölf Jahre alten Sohn zu überführen. Miſchke hat den Knaben, der ihm zur Laſt geworden war, in den Teltowkanal geworfen.

**Beſtattung der Opfer des Eſſener Grubenunglücks.** Am Pfingſtmontag fand in Eſſen die Beſtattung der 23 Opfer des Exploſionsunglücks auf Zeche Amalie ſtatt. Im Trauerzuge erblickte man u. a. den preußiſchen Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer und als Vertreter der Regierung Oberbergrat Hatzfeld, Leiter des Grubenſicherungsamtes, ferner Vertreter der ſtädtiſchen und ſonſtigen Behörden. Eine große Menſchenmenge bildete auf dem Wege zum Friedhof Spalier. Schwarzumrandete Wagen mit je vier ſchwarzen, mit Kreuzen gezierten Särgen brachten die Opfer zum Friedhof. An der Maſſengruft, wo ſich herzzerreißende Szenen abſpielten, hielten katholiſche und evangeliſche Geiſtliche Traueranſprachen.

**Ein ganzes Dorf niedergebrannt.** In dem Dorfe Streeſow in der Altmark brach ein Großfeuer aus, das das ganze Dorf in Schutt und Aſche legte. Sieben Bauerngehöfte mit über 20 Gebäuden, vielem Vieh und Erntevorräten wurden vernichtet. Nur einige Tagelöhnerhäuſer und der Gaſthof des Dorfes blieben vom Feuer verſchont. Bei den Rettungsarbeiten wurde der Gaſtwirt Riek ſo ſchwer verletzt, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird. Ein einſtürzendes brennendes Strohdach begrub ihn unter ſich.

**Eiſenbahnunglück.** Am zweiten Pfingſttage ereignete ſich in Düſſeldorf auf der Strecke nach Köln, kurz hinter der Ausfahrt am Hauptbahnhof, ein Eiſenbahnunglück. Ein Wagen zweiter Klaſſe ſtürzte um, und der Zug entgleiſte. Zwei Fahrgäſte wurden getötet, zwei ſchwer und vier leicht verletzt. Es handelt ſich um Ausflügler aus der näheren und weiteren Umgebung Düſſeldorfs.

**Der Atlanticflug beendet.** Die portugieſiſchen Seeoffiziere Sacadura Cabral und Coutinho, die am 30. März im Seeflugzeug von Liſſabon abgeflogen waren, ſind mit der dritten Maſchine jetzt in Pernambuco (Braſilien) eingetroffen, von wo ſie Rio de Janeiro auf dem Luftwege (2250 Kilometer) erreichen wollen. Der Flug führte über die Kanariſchen nach den Kapverdiſchen Inſeln und darauf über die etwa 2500 Kilometer lange offene Ozeanſtrecke unter Berührung der Inſeln St. Paul und Fernando Noronha. Zweimal erlitten die Flieger ſchwere Havarien, und beidemal verloren ſie das Flugzeug, das dann durch die portugieſiſche Regierung erſetzt wurde. Die Erſatzflugzeuge kamen an Bord von Kriegsſchiffen nach.

**Deutſchlandfahrt deutſchamerikaniſcher Sänger.** Der Germania-Sängerbund in St. Louis (Nordamerika) hat dem Berliner Lehrer-Geſangverein ſeinen Beſuch angezeigt. Die Abfahrt von Newyork erfolgt am 17. d. Mts. Dem Sängerbund, der ausſchließlich aus deutſchamerikaniſchen Sängern zuſammengeſetzt iſt, geht ein großer Ruf chorgeſanglichen Könnens voraus.

**Amerika auf Reiſen.** Berichte aus Newyork ſtellen feſt, daß die Zahl der Europa beſuchenden amerikaniſchen Touriſten in dieſem Jahre eine bisher unerreichte Höhe aufweiſt. Seit dem 1. Januar ſind annähernd 30 000 Paſſagiere erſter Klaſſe und 37 000 zweiter Klaſſe nach Europa gereiſt, was eine Zunahme von 11 000 Reiſenden gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bedeutet.

**Ein argentiniſcher Dampfer geſunken** Der argentiniſche Dampfer „Villa Branca“, der Ausflügler nach dem Waſſerfall von Iguaca bringen ſollte, iſt an der Küſte von Paraguay infolge einer Exploſion geſunken. 80 Perſonen ſollen ertrunken ſein.

# Gerichtshalle.

**Folgen des Eiſenbahnerſtreiks.** Die Potsdamer Diſziplinarkammer erkannte bei ihrer letzten Tagung gegen den Eiſenbahnſekretär Papinski und den Lokomotivführer Reichert auf Dienſtentlaſſung. Der Rangiermeiſter Ziegener wurde zu Strafverſetzung und Herabſetzung des Gehalts um ein Fünftel verurteilt.

# Für heut und morgen.

**Deutſches Gepäck in Rumänien.** Bekanntlich ſoll das in Rumänien zurückgelaſſene Gepäck deutſcher Staatsangehöriger, ſoweit es Kleider, Wäſche oder andere kleinere Effekten enthält, in einem Sammeltransport nach Deutſchland zurückgeſchickt werden. Es wird jetzt von zuſtändiger Seite noch einmal darauf hingewieſen, daß diesbezügliche Anträge unter Beifügung eines Inhaltsverzeichniſſes und etwaiger Kofferſchlüſſel bis ſpäteſtens 1. Juli d. J. bei der deutſchen Geſandtſchaft in Bukareſt einzureichen ſind. Nach dieſem Termin eingehende Anträge können nicht mehr berückſichtigt werden. Etwaige Auskünfte erteilt das Auswärtige Amt.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

### Newyorker Roman von Otto Höcker.

8) (Nachdruck verboten.)

„Jetzt, um ſechs Uhr früh? Die Lady ſchläft noch —!“

„Dann laſſe ich ſie wecken. Machen Sie keine Umſtände, inauf muß ich.“ Und dabei ſchob er den Wollkopf ſo energiſch ei Seite, daß der Burſche noch lange betroffen ſeine eine chulter rieb, als der elaſtiſche Schritt des Detektivs ſchon n Treppenhauſe oben verklungen war.

Auf ſein Klingeln an Ethels Wohnungstür wurde ihm ider Erwarten ſofort geöffnet.

„Kommen Sie auch von dem Mann? fragte ſie ſchnippiſch. Das iſt doch zu arg!“

„Von welchem Mann?“ fragte Grout zurück.

„Der ſchon zweimal den Jungen geſchickt hat — aus ew Jerſey.“ Dann, Grout näher anſchauend, trat ſie ißtrauiſch einen Schritt zurück. „Oder wer ſind Sie?“ ſetzte e ſchroff hinzu und machte einen Verſuch, die Tür zuſchlagen, ohne eine Antwort abzuwarten. Grout indeſſen atte ſchon ſeinen Fuß zwiſchen den Spalt geſteckt und ſo r Vorhaben vereitelt.

„Nur gemach, mein ſchönes Kind. Ich muß ihre Herrin rechen.“

„Sie ſind wohl nicht bei Troſte, jetzt — es iſt ja noch icht recht Tag. Meine Lady hat ſich auch hingelegt, ſie iſt vor kurzem von der Reiſe gekommen.“

„Dann wecken Sie ſie eben; ich kann's nicht ändern. ier meine Karte. Ich will ein paar Worte darauf ſchreiben, e meinen frühen Beſuch erklären und entſchuldigen.“

„Ah, Sie kommen von dem armen Mr. Whiſtler?“ fragte as Mädchen, das ihm neugierig über die Schulter geſchaut atte.

„Pſt, das braucht niemand zu wiſſen — aber warum einen Sie denn?“

„Ach, meine arme Lady — das iſt ja ſo ſchrecklich!“ luchzte die Zofe num. „Sie weiß noch gar nicht recht, um as es ſich handelt. Ich habe ihr die Zeitungen noch nicht zeigen gewagt. Da waren geſtern ſchon Beamte hier in der Wohnung; bitte, bereiten Sie meiner guten Lady keine Unannehmlichkeiten. Der Mann von geſtern fragte mich ſo viel — und ich bin vielleicht ſchwatzhaft geweſen, aber ich meinte es nicht ſchlimm, und —“

„Nur nicht bange ſein; bringen Sie Ihrer Herrin meine Karte.“

Das Mädchen gehorchte. Die Künſtlerin war wach geweſen. Nun hörte der Harrende ſie leiſe mit der Dienerin ſprechen. Gleich darauf kam dieſe zurück und führte ihn in das Studio, in welchem ſie gleichzeitig die Glühbirnen andrehte. Grout kam indeſſen nicht dazu, ſich im Gemache umzuſchauen, denn ſchon öffnete ſich eine Nebentür und Ethel Haſtings erſchien, trotz der frühen Morgenſtunde in vollſtändigem Reiſekleid, im Zimmer. Sie ſah bleich und angegriffen aus. Ihre ſonſt ſo ſieghaft leuchtenden Augen waren umflort, tiefe Seelenangſt prägte ſich in den marmorblaſſen Zügen aus. Sie hielt die Karte des Detektivs in der Rechten.

„Endlich werde ich etwas Sicheres erfahren!“ begann ſie ohne weiteres. „Sie kommen von Mr. Whiſtler — was iſt mit ihm geſchehen? Eine Boſtoner Zeitung brachte die Meldung von ſeiner Verhaftung. Ich dachte zuerſt an eine Verwechſlung mit einem gleichnamigen Verwandten. Aber meine an Nad — an Mr. Whiſtler gerichtete Depeſche wurde vom Zentraldetektivbureau beantwortet und ich im wohlverſtandenen Intereſſe meines Verlobten zur ſofortigen Rückkehr aufgefordert — — wo befindet er ſich? Was iſt geſchehen? Sie kommen wirklich von ihm, mein Herr?“

„Nicht direkt in ſeinem Auftrage, aber in ſeinem Intereſſe, wie ich auch auf meiner Karte bemerkte“, entgegnete nun der Detektiv, der inzwiſchen auf eine einladende Handbewegung der Künſtlerin hin Platz genommen hatte.

Die wundervollen Augen Ethels ruhten eben wieder mit ſchwermutsvoller Frage auf dem Antlitz des Beſuchers.

„Ich verſtehe dieſen Unterſchied nicht, Mr. — Mr. Grout“, ſagte ſie mit einem Blick auf die Beſuchskarte. „Ich ließ alle meine Verpflichtungen im Stiche. Auf dem Bahnhof waren noch nicht einmal die Morgenblätter zu haben, aus denen ich Näheres hätte erſehen können. Unglücklicherweiſe hatte mein Mädchen auch keine Zeitungen beſorgt — — ich vergehe vor Angſt, was um des Himmels willen kann mit meinem Verlobten geſchehen ſein?“

Es ſprach ſo viel Seelenangſt aus ihren verſtörten Mienen, daß der Detektiv ſich wider Willen gerührt fühlte. Gleich darauf aber war er auch ſchon wieder kalt, ganz der in ſeinem Beruf aufgehende Spürhund.

„Sie ſollten wirklich nicht wiſſen, in welcher Angelegenheit die Verhaftung Mr. Whiſtlers erfolgte?“ fragte er kalt.

„Nein — nein — ich ſagte es ja. Ich weiß nur, daß man ihn mit irgendeinem abſcheulichen Verbrechen in Verbindung bringt — aber ſo reden Sie doch endlich!“

„Mr. Whiſtler iſt geſtern vormittag unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, ſeinen Vetter, Huntington Whiſtler, vergiftet und obendrein noch erdolcht zu haben“, ſagte er berechnend.

Ein ſchluchzender Aufſchrei unterbrach ihn. Wie zur Salzſäule erſtarrt, ſtand Ethel, unnatürlich weit die Augen geöffnet, Schrecken in allen Gliedern, wildes Entſetzen in dem anmutenden Mienenſpiel.

Minuten dauerte es, bis der unnatürliche Bann von ihren Gliedern ſich löſte.

„Aber Sie reden im Wahnſinn!“ rief ſie dann. „Huntington tot — von Nad ermordet — das iſt nicht wahr! — nicht wahr!“ ſchrie ſie noch ſtärker. „Sie wollen mir eine Falle ſtellen — oder ſonſt etwas Böſes führen Sie wider mich im Schilde. Nad hat Sie nicht geſchickt — nein! Sie ſtehen mit dem abſcheulichen Huntington im Bunde — oder —“ Eine plötzliche Erleuchtung ſchien ſie zu überkommen. „Oder es handelt ſich um einen neuen Schachzug dieſes Mr. Waldon!“ rief ſie aus. „Ich glaube Ihnen kein Wort — ich bereue überhaupt, Sie vorgelaſſen zu haben!“

„Ich weiß nicht, ob Sie ſich ſo unwiſſend ſtellen oder es wirklich ſind, Miß Minkers — oder muß ich Mrs. Huntington Whiſtler ſagen?“ meinte der Detektiv nun ſchroff, jedes Wort unterſtreichend. „Hier überzeugen Sie ſich — vielleicht glauben Sie den Zeitungen mehr als meinen Verſicherungen!“

(Fortſetzung folgt.)

## Minna Wohlers    Kurt Tietgen

Lehrer

Verlobte

Schützenwall 3    Kiel, Juni 1922    Wörthstr. 12

---

Am Sonnabend, den 10. Juni, abends 10 Uhr, entschlief **sanft** und ruhig nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber guter Vater, Schwiegervater und Großvater

## Wilhelm Siemsen

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Familie Ernst Oppermann
Familie Richard Oppermann
Familie Hinrich Böge
Familie Johannes Steckmest
Christine Schröder, Diakonisse.

Wiemersdorf, den 12. Juni 1922.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag (1 Uhr von Wiemersdorf ab) 2½ Uhr in Großenaspe statt.

---

## Nachruf.

Am 10. d. Mts. verschied unser lieber Sangesbruder, der Rentner

## Wilhelm Siemsen.

Er war uns ein aufrichtiger treuer Freund und Bruder, der uns stets unvergeßlich sein wird. Wir werden ihm in steter Treue ein ehrendes Andenken bewahren.

Männer-Gesangverein
„Auf zur Einigkeit“ Wiemersdorf.

---

## Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen, sowie für die reichen Kranzspenden sagen wir hiermit allen

**unsern tiefgefühlten Dank.**

**Familie Hüttmann.**

---

## Zugelaufen 1 Quie.

**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen

---

Die **Brot-Karten** gelangen am **Donnerstag, den 15. Juni,** vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, 11. Mai 1922.

**Der Bürgermeister**
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

**Die Verpachtung des Graswuchses**

des hinteren Teiles der Bullenwiese soll

**am Sonnabend, den 17. d. M.,**

abends 8 Uhr,
an Ort und Stelle erfolgen.

Bad Bramstedt, 12. Juni 1922.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## 2. Uebung

**der Pflichtmannschaften der Brandwehr**

**am Donnerstag, den 15. Juni d. J.**

Antreten 8 Uhr abends beim Spritzenhause.

Zu erscheinen haben die ausgehobenen Pflichtmannschaften. Wer sich der Uebung entzieht, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Haft bestraft.

Bad Bramstedt, 3. Juni 1922.

**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

---

## Freiwill. Feuerwehr

Bad Bramstedt

**Am Donnerstag, 15. Juni 1922,**
abends 8 Uhr:

## 3. Uebung.

---

## Suche Stellung als Schreiber oder Bote.

Wer, zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

---

## Gesucht 2 möbl. Zimmer

**für ärztliche Praxis,**

welche nur vormittags geführt wird. Nachmittags können die Zimmer vom Eigentümer wieder benutzt werden. Angebote unter G 10 an die Exp. d. Bl.

---

Während der Ferien

**Zimmer mit 2 Betten und Kochgelegenheit**

gesucht. Offerte mit Preis an

**Wilh. Jotkowitz,**
Hamburg 36, Pilatuspool 7.

---

Ein 1½jähriger, rotbunter Ochse von der Weide

## entlaufen.

Um Nachricht bittet    Frau Bülk.

---

## Verloren

**ein blauer Damenmantel** von Bimöhler Chaussee bis zum Bahnhof. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Bl.

---

**Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.**

Ordentliche

## General-Versammlung

**am Sonntag, 18. Juni,** 3½ Uhr nachm., beim Gastwirt **H. Rathje.**

Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.    **Der Vorstand.**

---

## Zur Doppeleiche

**Am Freitag, 16. Juni,** ist mein Lokal wegen einer Familienfeier für den öffentlichen Verkehr

**geschlossen.**

**H. Kruse.**

---

Am Freitag ist mein Geschäft v. 1 Uhr ab

**geschlossen**

**J. H. Möller**

---

## Dr. med. Freih. v. Seld

Fernruf Amt Brokstedt

## Nummer 56

---

## Ernst Harder

**Dentist**

**Sonnabend von der Reiſe zurück**

---

## Dr. med. v. Seld

**Brokſtedt**

## Sprechzeit-Aenderung

Infolge gesteigerter Fernpraxis halte ich Sprechstunden nur noch ab:

Montag: 8 vorm. bis 3 Uhr nachm.
Donnerst 8 „ bis 3 „ „
Dienstag: 2 bis 3 Uhr nachm.
Freitag: 2 „ 3 „ „

Wer mich ansonsten zu Hause trifft, hat Glück.

---

## Gras-Verpachtung

**am Sonntag, den 18. Juni 1922,**
vorm. 9 Uhr,
in der Genossenschaftswiese Lentföhrden—Bad Bramstedt.

**Der Genossenschaftsvorsteher**
H. Rickert

---

## 1000 M. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir die Personen nachweist, die schmutzige und falsche Gerüchte über mich und meine Familie verbreiten, außerdem meine Gastwirtschaft zu schädigen versuchen, daß ich gerichtlich vorgehen kann.

Hans Böge, Schützenhof.

---

**Bramſtedter Liedertafel**

## General-Versammlung

**am Sonntag, 18. d. M.,** abends 8 Uhr, im „Holsteinischen Hause“.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.    **Der Vorstand.**

---

Empfehle mich für sämtliche

## Lohnfuhren

Torf fahren und dergleichen unter billigster Preisberechnung.

H. Harms, Hitzhusen.

---

Neue

## Zentrifuge

für Handbetrieb (40 l Stundenleistung) billig zu verkaufen. Wo, sagt d. Exp.

---

Habe

## 5 gute Ferkel

zu verkaufen.    J. Weber.

---

Eine Ladung prima

## Ferkel

steht von Mittwoch, den 14. Juni, bei **Herm. Harms** im Bleeck zum Verkauf

**Burmeier & Dieck.** Fernspr. 140.

---

## Zu verkaufen

**2 Fach guterhaltene Gardinen, ein Paar Mädchen- und Herrenstiefel, 1 Herrenjacke und 1 Waschmaschine**

Frau M. Sommer,
Hinter den Höfen.

---

## Wer Beteiligung

sucht, wende sich an das Bankgeschäft

**Finanzierung und Kommission G. m. b. H.**

**Bankgeschäft, Berlin SW. 68.**

---

**Schützenverein „Roland“ Bad Bramſtedt**

## Gewinnliſte

### vom Schützenfeſt am 21., 22. und 28. Mai ds. Js.

**1. Wildscheibe.** 1. Gust. Mohn jun., 2. Sick-Wiemersdorf, 3. Ernst-Wiemersdorf, 4. Tepe-Wiemersdorf, **5.** Rath, 6. Hermann.

**2. Fuchsscheibe.** 1. H. Humfeldt-Fuhlendorf, 2. H. Pingel-Wiemersdorf, 3. Thomsen-Weide, 4. Hans Lembke-Fuhlendorf, 5. K. Rath, 6. H. Schmuck-Weddelbrook, 7. Breiholz-Armstedt.

**3. Salonbüchsen: Herren.** 1. Heinrich Dau-Neumünster, 2. Ohlhoff jun.-Fuhlendorf, 3. Otto Kruse, 4. Offen-Brokstedt, 5. Bracker-Hagen, 6. Schmalmak-Armstedt, 7. Friedrich Ohlhoff-Fuhlendorf, 8. Willy Schäfer, 9. Johs. Meyer, 10. Ahrens, 11. Herm. Rath.

**4. Preisschießen für Herren.** 1. Hans Gripp-Hasenkrug, 2. Carl Rath, 3. Westphal, 4. Einfeldt, 5. Stölten, 6. Dierks-Claushorn, 7. F. Kindermann-Hamburg, 8. P. H. Pingel-Wiemersdorf, 9. Otto Kruse, 10. Christiansen, 11. Ohlhoff sen., 12. Otto Thode, 13. H. Ziegerer, 14. Walter Humfeldt, 15. Bracker-Hagen, 16. Reher, 17. Herm. Martens, 18. Köhnhak, 19. Thienemann, 20. H. Rath.

**5. Preisschießen für Damen.** 1. Frau Schnoor, **2. Frau Rath,** 3. Frau Reimers-Fuhlendorf, **4. Frau Matthiessen**-Wiemersdorf, **5. Frl. Konst.** Struve, 6. Frl. Rath, 7. Frau Hargens-Weddelbrook, 8. Marg. Reimers-Fuhlendorf, 9. Frau Struve.

**6. Ringwerfen für Herren.** 1. Carl Schloicka, 2. Aug. Kröger, 3. J. Pingel-Wiemersdorf, 4. Bötjer-Wiemersdorf, 5. Mohr-Hagen, 6. H. Pingel-Wiemersdorf, 7. Rühmann-Föhrden, 8. Thomsen-Weide, 9. Paul Reich.

**7. Ringwerfen für Damen.** 1. Frau Schloicka, 2. Frau Preitz, 3. Frau Dethlefsen, 4. Frau L. Pingel-Wiemersdorf, 5. Frl. Lembke, 6. Frl. Bade, 7. Frau Christine Reimers-Fuhlendorf.

**8. Fischwerfen.** 1. Frau Runge-Weddelbrook, 2. Frau Pohlmann-Heidmühlen, 3. Aug. Wittorf-Großenasperfeld, 4. H. Kloppenburg-Brokstedt, 5. Frau Ohrt, 6. Aug. Kröger, 7. Frau Steffens-Wiemersdorf, 8. H. Ohrt, 9. Frl. Anne Pape-Hitzhusen, 10. Frau P. H. Pingel-Wiemersdorf, 11. Frl. Widdern-Neumünster, 12. Frau Rath, 13. Herm. Reher, 14. Joh. Reimers, 15. Lanz-Neumünster.

Die Gewinne können bei Herrn Kaufmann Schröder in Empfang genommen werden.

---

## Wollen Sie etwas

verkaufen, kaufen, tauschen, empfehlen suchen Sie Dienstpersonal, suchen Sie Beschäftigung, suchen Sie eine Wohnung, wollen Sie etwas vermieten, haben Sie etwas verloren oder gefunden oder wollen Sie sonst etwas bekanntmachen

## so inserieren Sie

---

Empfehle prima

**Schweinemaſtſchrot**
**Maisſchrot**
**Pferdefutter**
**Gerſtenfuttermehl**
**Weizenkleie**
**Roggenkleie**
**Hühnermais**

aus der Mühle von J. F. Andersen-Kisdorf.

**Hans Böge**
Schützenhof, Fernruf 99.

---

Habe augenblicklich auf dem **Augustenhof** und Jägerhof bei Neumünster einen

## Dampfpflug

**mit Umpflügen v. Ödland**

beschäftigt. Grundbesitzer, die beabsichtigen, Pflugarbeiten ausführen zu lassen, bitte ich, sich mit mir zwecks unverbindlicher Besichtigung der fraglichen Flächen in Verbindung zu setzen.

**Wilhelm Ottomeyer,**
Dampfpflugbetrieb, Pyrmont a. Bahnhof

---

Eine guterhaltene hölzerne

## Pumpe

hat zu verkaufen

Jul. Schnoor.

---

## Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt

**Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.**

---

Empfehlen wieder:

**Schweine Maſtſchrot**
**Omi Pferde-Kraftfutter**
**Ferkelfutter**

Holsatia-Werke Nortorf.
Vertreter: Hans Dehn.

---

## Roland-Lichtspiele

**Am Sonntag, 18. Juni,**
abends 8 Uhr:

## Der ewige Fluch

Filmdrama in 5 Akten

Nachdem:

**„Sie, was denken Sie sich“**

Eine lustige Badegeschichte in 3 Akten

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

**Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.**

---

**Reiterverein Weddelbrook**

**Sonntag, den 18. Juni ds. Js.**

## Gr. Reiter-Fest

verbunden mit **Ringwerfen, Damenbelustigungen, Preisschießen, Glücksrad u. a.**

## Gr. Festball

im Zelt. Anfang des Reitens 2 Uhr.

Es laden freundlichst ein
der Vorstand und H. Wolters.

---

## Carbolineum Avenarius

empfiehlt    **S. S. Peters.**

---

## Drahtgeflecht

empfiehlt    **F. Hingst.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,50 Mk., auswärtige mit 2.— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 5,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5126. Sonnabend, den 17. Juni 1922. 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 14. Juni. Ueber den Geſetzentwurf zum Schutze der deutſchen Preſſe, mit dem ſich die heutige Kabinettsſitzung befaßt hat, erfahren wir folgendes: Es handelt ſich um eine Aenderung für Papier und um Schaffung einer Ausgleichskaſſe, die aus der Papierexportabgabe geſpeiſt werden ſoll. Außerdem ſoll bei den kommenden Poſtgebührenerhöhungen viel mehr auf die Notlage der Preſſe Rückſicht genommen werden als bisher. Die Beträge ſind noch immer höher, als es den Wünſchen der Partei entſpricht. Man hofft, daß ſich die Regierung mit einer Verdoppelung der bisherigen Gebühren begnügen wird.

**Berlin,** 14. Juni. Im Beamtenausſchuß des Reichstages wurde heute von den Rednern der verſchiedenen Parteien übereinſtimmend dem Wunſche Ausdruck gegeben, unverzüglich Maßnahmen vorzubereiten, um noch während des Sommers den Beamten eine neue Teurungszulage zuzuführen. Die Regierung wird zu dieſem Wunſche vorausſichtlich am 16. Juni in einer Erklärung Stellung nehmen.

**Berlin,** 13. Juni. Die Reichsregierung hat den Bericht des Staatsſekretärs a. D. Bergmann über die Verhandlungen des Anleihekomitees in Paris entgegengenommen. Einmütig iſt das Bedauern darüber zum Ausdruck gekommen, daß das Anleihekomitee ſich infolge der augenblicklichen politiſchen Verhältniſſe genötigt geſehen hat, ſeine Arbeit vorläufig zu vertagen. Es iſt aber davon Kenntnis genommen worden, daß der Bericht des Komitees wichtige Hinweiſe für eine praktiſche Löſung des Reparationsproblems gibt.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 16. Juni.

**Vorführung.** Am Montagabend wird auf dem Marktplatz gelegentlich einer Feuerwehrübung der Feuerlöſcher Minimar vorgeführt werden. Wir machen die Hausbeſitzer, beſonders die Landleute, hiermit darauf aufmerkſam.

**Unſer Sol- und Moorbad** erfreut ſich eines ſtetig ſteigenden Beſuchs. Faſt täglich treffen Kranke und Erholungsbedürftige von Nah und Fern hier ein. Augenſcheinlich wird die Zahl der Freunde unſeres Bades von Jahr zu Jahr größer.

**Unſere alte Vogel-Schützengilde** hielt am letzten Dienstag in traditioneller Weiſe ihr diesjähriges Vogelſchießen auf dem Schützenplatz des Schützenvereins Roland ab. Die Königswürde erhielt Herr Ratmann Langhinrichs. Die übrigen zehn Gewinne verteilten ſich wie folgt: Citrone: Wilh. Dehn, Reichsapfel: Jul. Struve, Zepter Rob. Lohſe, Krone: Herm. Ahlers, rechte Klaue: H. Kruſe, linke Klaue: Frl. M. Göttſche, rechter Flägel: Willi Schläter, linker Flügel: Joh. Langhinrichs, Kopf: H. Haalck, Schwanz: D. Mönk.

**Das Landesarbeitsamt Schleswig-Holſtein** veröffentlicht einen Wochenbericht über die Lage des Arbeitsmarktes in der Provinz; im Gegenſatz zu der anhaltenden Beſſerung der Arbeitsmarktlage in den letzten Wochen hat in der Zeit vom 2. bis 8. Juni eine Zunahme der Arbeitsſuchenden ſtattgefunden. Gleichzeitig gingen die Anmeldungen offener Stellen weiter zurück. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkte iſt nur noch eine geringe Beſſerung zu verzeichnen. Die Zahl der männlichen Arbeitsſuchenden iſt um etwa 12 Prozent geſtiegen. Die Hauptſteigerung weiſen die Gruppen Metallinduſtrie und ungelernte Arbeiter auf. Für die Metallinduſtrie läßt die Verſchlechterung ſich auf den Streik in den Landbetrieben Kiels, für die ungelernten Arbeiter auf den Streik der Zementinduſtrie und das Nachlaſſen der Arbeiten im Hamburg-Altonaer Hafen zurückführen. Der Bedarf an landwirtſchaftlichen Arbeitern und weiblichem Hausperſonal konnte nicht gedeckt werden.

**Geſetz über die Altersgrenze.** Ein Antrag der Arbeitsgemeinſchaft des Zentrums und der Demokraten, das Staatsminiſterium zu erſuchen, das Geſetz über die Altersgrenze vom 15. Dezember 1920 einſtweilen außer Wirkſamkeit zu ſetzen und mit dem Antrag heranzutreten, die Frage der Zwangspenſionierung für das Reich einheitlich ſo zu regeln, daß erleichterte Vorausſetzungen für die Verſetzung in den Ruheſtand gelaſſen werden, iſt im Preußiſchen Staatsrat gegen die Stimmen der Linken angenommen worden.

**Lohnender Nebenerwerb.** Was hinter einer Anzeige von „lohnendem Nebenerwerb" und dergleichen ſtecken kann, zeigt ein vom „Zeitungsverlag", dem Organ des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger, veröffentlichtes warnendes Beiſpiel. Danach ſuchte eine Hamburger Firma in allen Orten Damen und Herren jeden Standes „für angenehme ſchriftlich Tätigkeit im eigenen Heim, auch nebenberuflich: Verdienſt ca. 30 Mark täglich, Auskunft koſtenlos". Ein junges Mädchen ſchrieb auf dieſe Anzeige hin an die Firma und bekam zunächſt ein vervielfältigtes Schreiben, worin ſie zur Zahlung von 12 Mark aufgefordert wurde. Als ſie den Betrag eingeſandt hatte, erhielt ſie ein Büchlein ſchmutzigen Inhalts mit der Aufforderung, es weiter zu verbreiten. Dies war alſo die in Ausſicht geſtellte „angenehme Tätigkeit", von dem es in dem vervielfältigten Schreiben ferner hieß, daß ſie „intereſſant und vor allem ehrenhaft" ſei und reich machen könne. In Flensburg wurde kürzlich ein Verfaſſer ſolcher Anzeigen verhaftet, deſſen Schwindeleien ſich, ſoweit ermittelt, auf 40—50000 Mark beliefen.

**Segeberg.** Zum Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbundesfeſt, das vom 24.—26. Juni in Segeberg ſtattfindet, ſind insgeſamt 32 auswärtige Vereine mit 1027 Sängern angemeldet. Dazu kommen noch die beiden hieſigen Vereine, ſodaß über 1100 Sänger bei dem Konzert im Kurpark mitwirken werden. — Das ehemalige Segeberger Bürgerbräu iſt durch Kauf in den Beſitz des Kaufmanns Fritz Wilhelm Cuno Sievers in Hamburg ügergegangen und wird vorausſichtlich im Laufe des September unter der Bezeichnung „Margarinewerke Segeberg i. H." den Betrieb eröffnen.

R. **Neumünſter,** 15. Juni.

Nach Unterſchlagung von mehr als 9000 Mark iſt ein hieſiger Tuchmacherlehrling flüchtig geworden. Das Geld ſollte zur Lohnzahlung verwandt werden. Vermutlich iſt der erſt 16jährige Burſche mit dem Gelde nach Hamburg entkommen. — Wegen unerlaubten Kartoffelhandels hatten ſich eine Anzahl Perſonen vor dem hieſigen Schöffengericht zu verantworten. Von den Angeklagten hat der eine 2000 Mark, zwei weitere je 4000 Mark Geldſtrafe erhalten. — Eine Milchkuh im Werte von 25000 Mark ſtahl man vor einigen Nächten der hieſigen Schlachtermeiſterswitwe Heeſchen. Unter dem dringenden Verdacht, daran als Dieb und Hehler beteiligt zu ſein, ſind ein Geſelle und Meiſter des Schlachterhandwerks in Haft genommen.

Aus der Stadtverwaltung. In öffentlicher Sitzung berichtete der Oberbürgermeiſter Schmidt, daß die in Neumünſter ſtattgefundene Konferenz mit den beiden Miniſtern des Innern und des Handels, dem Regierungspräſidenten und den ſchleswig-holſteiniſchen Abgeordneten einen für die Stadtverwaltung und Induſtriellen befriedigenden Verlauf genommen hat. Es iſt in dem Sinne Entgegenkommen gezeigt worden, daß die viele Millionen Mark erforderlichen Entwäſſerungsprojekte bis auf weiteres nicht ausgeführt werden brauchen. Außerdem ſind die ſchweren Beſchränkungen aufgehoben worden, die den hieſigen Induſtriellen auferlegt worden waren, ſodaß ſie ihre Betriebe nun wieder durch Erweiterungsbauten vergrößern können. — Was das Störkanaliſationsprojekt anlangt, iſt von den Miniſtern geſagt worden, daß der großen Koſten und der Geldknappheit wegen garnicht daran zu denken iſt, daß in abſehbarer Zeit irgend ein diesbezügliches Projektin Schleswig-Holſtein zur Ausführung kommen wird. — Die Schülerzahl der hieſigen Lehranſtalten iſt nach Mitteilung von Oberbürgermeiſter Schmidt um 334 zurückgegangen. Infolgedeſſen mußten fünf Schulſtellen eingehen. — Eine Mode-Woche beabſichtigen die Geſchäftsleute nach vorjährigem Muſter in dieſem Herbſt zu veranſtalten und haben dazu bei der Stadt um Unterſtützung gebeten. — Bezüglich des Ausbaues der Wegeſtrecke Neumünſter-Innien teilte der Oberbürgermeiſter mit, daß die Stadt auch noch heute bereit iſt, 1½ Millionen Mark dafür zu opfern. Es iſt jedoch damit zu rechnen, daß zunächſt nur die Teilſtrecke Neumünſter-Kreisgrenze-Rendsburg zur Ausführung kommt.

**Rendsburg.** Die hieſigen Lichtſpieltheater geben bekannt, daß ſie, weil ihre Bemühungen, eine Ermäßigung der hohen Luſtbarkeitsſteuern zu erlangen, geſcheitert ſind, gezwungen ſeien, am erſten Juli ihre Betriebe zu ſchließen und zu dieſem Zeitpunkt ihr Perſonal zu entlaſſen.

**Barmſtedt.** Der Gaſtwirt Claus Witt hat ſeine hieſige Gaſtwirtſchaft an den Landmann Hinrich Heinz-Hitzhuſen verkauft. Herr Heinz gedenkt den Betrieb in der bisherigen Weiſe weiterzuführen.

**Meldorf.** Die Stadtvertretung genehmigte den Haushaltsplan für das Jahr 1922 bei 4½ Millionen Mark in Ausgabe und Einnahme und ſetzte nach vorheriger Verſtändigung mit den Intereſſentenvertretungen die Realſteuern wie folgt feſt: 7700% der ſtaatlich veranlagten Grundſteuer, 4000% der Gebäudeſteuer, 2100% der Gewerbeſteuer, 2700% der Betriebsſteuer.

**Büſum.** Nach Eröffnung der Badeſaiſon in Büſum findet bei den Fremden das Aquarium der zoologiſchen Station berechtigtes Intereſſe. In der Hauptſache dienen die großen Behälter zu Verſuchs- und Studienzwecken, die an Seetieren angeſtellt werden, ſowie für Beobachtungszwecke, um die verſchiedenen Meeresbewohner in möglichſt natürlicher Umgebung bei ihren Lebensgewohnheiten, bei der Nahrungsaufnahme, dem Fortpflanzungsgeſchäft uſw. zu ſtudieren.

**Heide.** Der Zugführer H. wurde wegen Blutſchande, begangen an ſeinen minderjährigen Töchtern ſeit einer Reihe von Jahren, verhaftet. Er hat ein Geſtändnis abgelegt.

**Garding.** Für langjährige treue Dienſte hat der Kreisausſchuß dem Schriftſetzer Klaus Jarrs-Garding eine Geldprämie von 1000 Mark bewilligt. Ein Diplom und 150 Mark erhielten aus gleichem Anlaß Heinr. Schröder-St. Peter und Johanne Hinrichs-Tating, ein Diplom und 250 Mk. Auguſte Peters-Tating, und A. Fl. P. Gorns-Kotzenbüll, und 450 Mk. der Bäckergeſelle Aug. Hanſen-St. Peter.

**Friedrichſtadt.** Ein Veteran der Kriege und der Landſtraße, der landwirtſchaftliche Arbeiter Johann Güntzel, geb. am 27. Juli 1842 in Lohe, Kreis Breslau, ſtarb plötzlich im hieſigen Armenhauſe. Der Verſtorbene kämpfte in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870 und befand ſich im Beſitze der entſprechenden Denkmünzen und Nachweiſe. 1866 gehörte er der Main-Armee gegen Bayern an. Nach dem Kriege durchzog er ganz Norddeutſchland, bei zunehmendem Alter nur Schleswig-Holſtein und in den letzten Jahren nur noch die Kreiſe Huſum, Eiderſtedt und Schleswig, wo er Arbeit fand und Freunde hatte, die den arbeitsunfähigen Greis unterſtützten. Hier kam er ohne Hemd und Stiefel an und ſtarb nach kurzer Krankheit. Der Kriegerverein gab dem Toten das Ehrengeleit und ſtiftete einen Kranz, den einzigen, der den einfachen Sarg zierte.

**Heide.** Wer nördlich von Heide das Grundſtück des ehemaligen Waldſchlößchens paſſiert, findet dort zwei Hügel, der eine davon iſt der ſogenannte Galgenberg. Hier wurde am 12. Dezember 1815 Claus Dau hingerichtet, weil er drei Kinder ermordet und ihre Herzen verzehrt hatte in dem Glauben, dadurch ſich unſichtbar machen zu können. Dau war ein fahrender Geſelle und ſtammte aus Delve, ſeine Schweſter war dort mit Paſtor Lorenzen verheiratet. Dau war von beſchränktem Wiſſen und dem Aberglauben ſtark zugeneigt. Als erſtes Opfer fiel dem Mordbuben ein kleiner Knabe Stahl in die Hände, der in der Nähe von Hennſtedt die Gegend nach verlaufenen Kälbern abſuchte. Dau traf den Knaben und wollte ihm ein Haſenneſt zeigen. In einem Kornfelde geſchah der Mord. Die kleine unbekleidete Leiche wurde ſpäter in aufgeſchnittenem Zuſtand aufgefunden; das Herz fehlte. In Hollingſtedt hatte Dau kurz vorher ein kleines Mädchen auf dieſelbe Weiſe umgebracht. Das andere Kind wurde ebenfalls ermordet vorgefunden. Das Zeug hatte der Mörder für einige Groſchen an arme Leute in Schwienhuſen verkauft. Auf dem Richtplatz von Heide hat der Mörder noch gebeten, die Leute möchten ſich nicht, wie er, dem Aberglauben hingeben.

**Huſum.** Einen altertümlichen Münzenfund hat man im benachbarten Wobbenbüll gemacht. Malermeiſter Peterſen in Hattſtedt hatte von einem älteren Mann erfahren, daß an einer beſtimmten Stelle im Saal der Wirtſchaft zu Wobbenbüll ein wervoller Münzenſchatz eingegraben ſei. Man fand ein Gefäß mit einer größeren Anzahl von kupfernen und ſilbernen Münzen aus dem 17. Jahrhundert. Die Aufſchrift der Münzen iſt nicht mehr recht erkenntlich.

**Schleswig.** Der Idſtedtverein hat das von den vereinigten Sachverſtändigen aufgeſtellte bautechniſche Gutachten angenommen, nach dem bei der Wiederherſtellung eine Veränderung des Kirchenäußeren der Idſtedtkirche notwendig iſt. Namentlich ſollen die 23 Meter hohen Turmdächer um 9 bis 10 Meter verkürzt werden, da ſie die Hauptſchuld an dem gegenwärtigen baulichen Zuſtand der Kirche tragen. In dem Entwurf für den Wiederaufbau des Turmes ſind zwei Turmſpitzen vorgeſehen, von denen die eine Schleswig, die andere Holſtein verſinnbildlicht. Die Arbeiten ſollen bald aufgenommen werden.

‡ **Kiel,** 15. Juni.

**Von der Kieler Strafkammer.** Wegen Diebſtahls in zwei Fällen wurde der Zimmermann Chriſtian Rumohr in Lentföhrden vom Schöffengericht in Bramſtedt zu ſechs Tagen Gefängnis verurteilt. Er war ſchuldig erachtet, ſich der Moor-Adminiſtration gehöriges Holz angeeignet zu haben, um es in ſeinem Siedlungshauſe zu verbauen, ſowie im Herbſt mittels eines Reiſekoffers ſich Korn verſchafft und ſeinen Kindern zum Fortſchaffen übergeben zu haben. Auf ſeine hiergegen eingelegte Berufung kam die Sache in der Strafkammer zur Verhandlung. Nach dem Erkenntnis des Gerichts waren bei dem Holzhandel Vereinbarungen geſchloſſen, daß Rumohr wohl glauben konnte, zu dem Wegholen des Holzes berechtigt zu ſein. Auch beim Korndiebſtahl wurde das Ganze recht milde angeſehen. Das Urteil erſter Juſtanz wurde deshalb aufgehoben und der Angeklagte zu hundert Mark Geldſtrafe verurteilt.

**Hamburg.** Wie die Montagpoſt aus Hamburg erfährt, hat ein Mitinhaber einer Innsbrucker Firma auf dem Hamburger Hauptbahnhof ſeine Aktentaſche mit Briefmarken im Katalogwert von 500000 Mark verloren. Der ehrliche Finder lieferte die Taſche mit den Marken ab, jedoch hat ein unbekannter Schwindler das Fundſtück auf betrügeriſche Art beim Fundbüro der Eiſenbahn ausgeliefert erhalten. Es handelt ſich vornehmlich um engliſche Kolonialmarken, ruſſiſche Poſt in China, ſowie Mitteleuropa und alte Ueberſeemarken. — 40000 Mark für einen Stör hat ein Fiſcher in Altenwerder erzielt. Dieſer Tage fing er einen Rogenſtör im Gewicht von 148 Pfund. Beim Auseinandernehmen fand man in ihm 33 Pfund Rogen, der als Kaviar geſchätzt wird. Der Fiſcher verkaufte das Pfund Kaviar für 1005 Mark; für das Pfund des einzelnen Störfleiſches erhielt er auf dem Fiſchmarkt in Hamburg 48 Mark, ſo daß ihm der einzelne Fiſch die Summe von annähernd 40000 Mark brachte.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Die Jagd nach dem Dollar.

Man hat es ſich angewöhnt, heutzutage, im Milliardenzeitalter, immer gleich mit Hunderttauſenden nur ſo um ſich zu werfen, und ſo gilt es ſchon ſeit langem in Deutſchland als ausgemachte Sache, daß wir in dieſem Sommer die beneidenswerten Dollarbeſitzer von jenſeits des Großen Waſſers in einer Anzahl von rund dreimal hunderttauſend zum Beſuch erhalten würden. Von keiner Seite wurde daran gedacht, dieſe ſchönen runden Ziffern einer vorſichtigen Nachprüfung zu unterziehen, und es ging wie ein Rauſch durch alle auf den Fremdenverkehr mehr oder weniger angewieſenen Kreiſe unſeres Volkes im Angeſicht der unbegrenzten Verdienſtmöglichkeiten, die ſich ihnen damit zu eröffnen ſchienen. Man weiß, wie daraufhin die Dinge bei uns bis jetzt gelaufen ſind. Überall, wo amerikaniſcher Zuzug für die Sommerſaiſon zu erwarten war, wurden die Preiſe, insbeſondere in den Hotels und Gaſthäuſern, ſo ungefähr auf Dollargrundlage bemeſſen, und an Auslandszuſchlägen, Fremdenſteuern, Valutaausgleichen und ähnlichen ſchönen Erfindungen legte man ſich nicht die geringſte Zurückhaltung auf. Ruchbar wurde dieſe Übung ſozuſagen, als in dem bevorzugten Bayern die Reiſezeit ihren Anfang nahm. Mit der Gewerbeſchau in München, mit den Paſſionsſpielen in Oberammergau hatte man ſich beeilt, noch beſondere Anziehungskräfte wirken zu laſſen, muß aber jetzt ſchon zugeben, daß die damit veranſtaltete Generalprobe auf die Tragfähigkeit der amerikaniſchen Gäſte ſo ziemlich mißlungen iſt. Sie begannen Lärm zu ſchlagen über die ganz beſondere Art von Aufmerkſamkeit, die ihnen auf Schritt und Tritt erwieſen wurde, und es iſt ſeitdem ein merkliches Abflauen des Fremdenzuſtroms nach Bayern feſtzuſtellen. Natürlich ſetzt dieſe rückläufige Bewegung ſich auch durch das übrige Deutſchland hin fort, und die beteiligten Kreiſe beginnen ſich die Frage vorzulegen, ob ſie mit der bisher beliebten Art von Fremdenpolitik auf dem richtigen Wege waren.

Die Amerikaner ihrerſeits ſind in der Mehrzahl einſichtig genug, zuzugeſtehen, daß der Valutaunterſchied keinesfalls ganz außer Anſatz bleiben dürfe, zumal die Rückwirkungen eines ſtarken Fremdenbeſuches in Deutſchland auf die Preiſe der Lebensmittel, der Hotelwohnungen uſw. ja mit Händen zu greifen ſind. Sie ſelber erklären ſich deshalb dazu bereit, eine Art Einreiſeſteuer an das Reich zu zahlen, die vielleicht nach gewiſſen Geſichtspunkten geſtaffelt und auch von Zeit zu Zeit immer wieder erneuert werden könnte. Nur ſträuben ſie ſich dagegen, daß ſie jedem Privatunternehmer, jedem Einzelkaufmann oder Händler als Sonderſpekulationsobjekt dienen und für die gleichen Leiſtungen ungleich höhere Preiſe bezahlen ſollen als deren deutſche Nutznießer. Auch in amtlichen Kreiſen iſt man dieſem Gedanken, wie darüber verlautet, in neuerer Zeit nähergetreten, und es ſteht zu erwarten, daß über kurz oder lang die bekannten „ſchwebenden Erwägungen“ zu irgendeinem Abſchluß kommen werden. Tatſache iſt jedenfalls, daß die Fremdenkonjunktur bis jetzt in Deutſchland das nicht gehalten hat, was man ſich von ihr verſprach, und daß man auf dem beſten Wege war, ſie vollends zu verderben.

Im übrigen ſoll man nun nicht glauben, daß Deutſchland der Welt in dieſer Beziehung wieder einmal mit ſchlechtem Beiſpiel vorangegangen ſei. Die Amerikaner hatten zuvor ſchon in Frankreich, namentlich aber in England, recht trübe Erfahrungen auf dieſem Gebiete gemacht, und es darf in aller Offenheit darauf hingewieſen werden, daß bei den jetzt im Gang befindlichen Treibereien gegen die deutſchen Dollarjäger auch geſchäftliche Konkurrenzmotive ſtark mitſprechen. Begreiflicherweiſe würden es die amerikaniſchen Gaſtwirte ungleich lieber ſehen, wenn alle reiſeluſtigen Amerikaner im Lande blieben und nicht für Wochen und Monate nach der Alten Welt überſiedelten. Sie ſind auch naiv genug, ſich der bis jetzt errungenen Erfolge in dieſem unedlen Wettſtreit der Nationen laut zu rühmen. Die Deutſchen haben demgegenüber ſelbſtverſtändlich alles Intereſſe daran, daß möglichſt viel Amerikaner zu uns kommen und ſich über die Lage unſeres Landes aus eigener Anſchauung unterrichten.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Milderung der ſpaniſchen Valutazuſchläge.**

Halbamtlich erfährt man aus durchaus zuverläſſiger Quelle, daß die ſpaniſche Regierung beabſichtigt, die wieder eingeführten Valutazuſchläge auf diejenigen deutſchen Waren noch nicht anzuwenden, die nachweislich vor dem 29. Mai verkauft oder feſt in Auftrag gegeben worden ſind. Darauf bezügliche Geſuche deutſcher Firmen müſſen mit entſprechenden Beweisangaben an die in Deutſchland beſtehenden Berufskonſulate des betreffenden Bezirks, in dem die deutſche Firma ihren Wohnſitz hat, eingereicht werden.

**Wiederzuſammentritt des Reichstags verſchoben?**

Da die Anleiheverhandlungen in Paris aller Vorausſicht nach nicht vor Mitte Juni zum Abſchluß kommen, wird die Reichsregierung, wie mitgeteilt wird, kaum in der Lage ſein, vor dem 30. Juni die von den Parteien der Oppoſition über das Reparationsproblem verlangten Auskünfte zu geben. Der Wiederzuſammentritt des Reichstags, der eigentlich früher hätte erfolgen ſollen, iſt daher kaum vor dem 30. Juni zu erwarten. Die wichtigſten Verhandlungsgegenſtände der nächſten Sitzung werden die Vorlagen über die Zwangsanleihe und über die Getreideumlage ſein.

**Nachwehen des Eiſenbahnerſtreiks.**

Die großen gewerkſchaftlichen Organiſationen wollen nach Rückkehr des Reichskanzlers aus dem Urlaub den Verſuch machen, Dr. Wirth in der Frage der Diſziplinierungen von Eiſenbahnbeamten während des Beamtenſtreiks zu einer Änderung ſeiner bisherigen Haltung zu veranlaſſen. In den nächſten Tagen ſoll eine Beſprechung von Vertretern des Deutſchen Beamtenbundes, des allgemeinen deutſchen Gewerkſchaftsbundes, der Afa, des Deutſchen Eiſenbahnerverbandes und der Reichsgewerkſchaft deutſcher Eiſenbahnbeamten in dieſer Frage ſtattfinden. Neuerdings wurden in Magdeburg ein Eiſenbahnoberingenieur, der Aſſiſtent Heibrock und Lokomotivführer Stapel zur Dienſtentlaſſung ohne Penſion wegen Beteiligung an dem Streik verurteilt.

**Freie Bahnfahrt für oberſchleſiſche Flüchtlinge.**

Für reichsangehörige Flüchtlinge, die freiwillig oder gezwungen aus dem polniſch werdenden Teile Oberſchleſiens nach Deutſchland zurückwandern, hat die Reichsbahnverwaltung die freie Beförderung zugelaſſen, und zwar allgemein in der 3. Wagenklaſſe. Die Beſcheinigungen über die Mittelloſigkeit werden nicht mehr von einer Behörde, ſondern von den Verbänden heimattreuer Oberſchleſier ausgeſtellt. Die freie Fahrt in Schnell- und Eilzügen wird in Zukunft ohne Zwang zur Löſung des Schnellzugszuſchlages gewährt, wenn die Reiſe innerhalb Deutſchlands mehr als 300 Kilometer beträgt. Gepäck und Habe wird frachtfrei nach Deutſchland befördert.

**Das Geſetz zur Hilfe für die Preſſe.**

Der Reichskanzler betonte bei ſeiner Anweſenheit in Stuttgart in einer Beſprechung mit den württembergiſchen Preſſevertretern, die Notlage der Preſſe ſei in den letzten Wochen im Schoße der Reichsregierung ernſtlich erwogen worden, mit dem Ergebnis, daß bereits ein Geſetzentwurf ausgearbeitet worden ſei, der dem Reichskabinett vorgelegt wurde. Er hoffe, daß der Entwurf, wenn er im Reichstag zur Sprache komme, gerade von ſeiten der Preſſe große Unterſtützung finde.

## Deutſch-Öſterreich.

**Nur Anſchluß an das Deutſche Reich kann helfen.** Aus Anlaß der Valutenkataſtrophe ſchreibt die Wiener „Volkszeitung“: Die Unmöglichkeit einer eigenen ſtaatlichen Exiſtenz Deutſchöſterreichs iſt heute genau ſo zur allgemeinen Überzeugung Europas geworden wie die Erkenntnis von der Unmöglichkeit einer deutſchen Schuldenzahlung von 132 Milliarden Goldmark. Öſterreich muß endlich geholfen oder es muß ihm der Anſchluß an das Deutſche Reich freigegeben werden. Unſere Not und unſer Elend, gleichbedeutend mit Not und Elend des übrigen Europa, ſind bis zu einer Höchſtgrenze geſtiegen, daß eine Verſchlimmerung kaum mehr denkbar iſt und daß es endlich einmal beſſer werden muß.

*

**Berlin.** Der Verbandstag der Deutſchen Gewerkvereine wurde geſchloſſen. Der Verbandsvorſitzende Hartmann-Berlin wurde wiedergewählt. Stellvertretender Vorſitzender wurde der bisherige Verbandsſekretär Neuſtedt.

**Berlin.** Der Reichs-Landbund teilt mit, daß die von der Freiheit veröffentlichten Richtlinien, wie ſich die Landwirte der Getreideumlage entziehen ſollen, nach ſeinen Informationen weder von den landwirtſchaftlichen Spitzenverbänden noch von ihren Provinzialorganiſationen erlaſſen worden ſind.

### Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der amerikaniſche Finanzier Morgan ſoll es für nutzlos halten, die Frage einer deutſchen Anleihe weiter zu ſtudieren, ſo lange Frankreich in ſeinem Widerſtand beharrt.

* Reichskanzler Dr. Wirth ſagte in Stuttgart bei einer Unterhaltung über die Wahl des Reichspräſidenten, daß dieſe Frage jetzt nach Erledigung der oberſchleſiſchen Angelegenheit zur Beratung geſtellt werde.

* Die von Deutſchland zu tragenden Koſten der Rheinlandbeſatzung betrugen bis Ende März 1922 faſt ſechs Milliarden Goldmark.

* Zwiſchen Deutſchland und Rußland ſoll ein Konſulatsvertrag abgeſchloſſen worden ſein.

* In Moskau hat der Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre, die von den Sowjetanhängern des Verrats beſchuldigt werden, begonnen.

**Freudenſtadt.** Der Reichspräſident iſt zu einem dreiwöchigen Erholungsaufenthalt hier eingetroffen und hat im Kurhaus Waldeck Wohnung genommen.

**Braunſchweig.** Die Landesverſammlung wählte den Unabhängigen Genzen zum Präſidenten, die Abgg. Weſſel (Deutſchnat.), Schelz (Soz.) und Dr. Müller (Bürgerl. Arbeitsp.) zu Vizepräſidenten.

**London.** Britiſche Truppen haben die Stadt Bellee am Lough Erne, die auf dem Gebiet von Ulſter liegt und letzte Woche von Irregulären des Freiſtaates eingenommen wurde, erobert. Die Truppen nahmen erſt das Fort oberhalb Bellee und dann die Stadt ſelbſt.

# Noch keine Löſung der Anleihefrage

### Frankreichs Widerſtand.

Das Ringen der ſich widerſtrebenden Kräfte um die Frage, ob Deutſchland eine ausreichende Anleihe ermöglicht werden ſoll oder nicht, hat vorläufig nichts weiter gezeitigt als ein tolles Hin- und Herſchwanken der Börſenkurſe an den verſchiedenſten Plätzen. Hauptſächlich in Berlin und Newyork iſt die fragwürdige Welt der Spekulanten in Erregung geraten und die Gier nach unverdientem Gewinn läßt den Dollar im Vergleich mit der deutſchen Mark bald begeiſterungsfroh hochſchnellen, bald trübſelig in die Tiefe ſinken. Das unſaubere Spiel geht natürlich allemal und ſtets auf Koſten der deutſchen Steuerzahler und der Maſſe der deutſchen Bevölkerung, die ihre ſchwachen Hoffnungen auf Beſſerung der Lage immer weiter hinausſchieben muß.

### Morgan will nicht nach Deutſchland.

Nach amerikaniſchen Zeitungen ſoll der führende Mann der über die Anleihe beratenden Finanzgruppe Morgan, ſich jetzt dem widerſetzen, daß das Anleihekomitee ſein Studium über die internationale Anleihe Deutſchland fortſetze. Wenn Frankreich, das ein Anrecht auf 52 Prozent der deutſchen Wiedergutmachungen habe, auf der Unverletzbarkeit des Londoner Abkommens beſteht, ſo iſt Morgan der Anſicht, daß es nutzlos wäre, das Anleiheproblem lediglich zum Nutzen Englands, Belgiens und Italiens zu ſtudieren, die zuſammen ein Anrecht auf nur 40 Prozent haben.

Und Frankreich widerſetzt ſich. Seine leitenden Männer halten den Gedanken hoch, daß ſie die unbeſchränkte Macht über Deutſchland behalten wollen. Das iſt ihnen mehr wert als die Wiederherſtellung Europas. Treffend ſchildert das linksſtehende Pariſer Blatt „Oeuvre“ den Geiſteszuſtand dieſer Art franzöſiſcher Politiker unter dem Titel: „Diejenigen, die nicht bezahlt werden wollen!“ Das Blatt betont, daß ſich zwei Arten von Politik in Frankreich gegenüberſtünden. Die eine verlange, daß Deutſchland die Reparationen ſo bald wie möglich bezahle; die andere beſtehe darin, aus den Schulden Deutſchlands eine Summe von 132 Milliarden zu errechnen, ohne zu wiſſen, ob ſie bezahlt werden, und mit dem ſtillen Wunſche vielleicht, daß ſie nicht bezahlt würden, aber mit der Überzeugung, daß man damit ewig die Möglichkeit habe, in die inneren Angelegenheiten Deutſchlands und in ſeine Territorien einzugreifen, um damit den Weltfrieden zu ſtören oder mindeſtens in der Schwebe zu halten.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

29] (Nachdruck verboten.)

Damit warf er auch ſchon einen Pack in der Überrocktaſche mitgeführter Zeitungen vom verfloſſenen Abend auf den Tiſch nieder. Zugleich aber, während die Künſtlerin mit fieberhaft zitternder Hand nach dem erſten der Artikel mit den fettgedruckten Senſationsüberſchriften griff, ſchob Grout Paletot und Rock zurück, ſo daß ſein an der Weſte angebrachtes Detektivſchild ſichtbar wurde.

Ethel begann zu leſen. Aber bald ſchon flimmerten ihr die Buchſtaben vor den Augen. Ein neuer, wilder Aufſchrei entrang ſich ihren Lippen. Sie preßte die Rechte wider das bis zum Zerſpringen klopfende Herz, taumelte plötzlich, von bedrohlicher Schwäche übermannt, und wäre gefallen, wenn Grout ihr nicht hilfreich beigeſprungen wäre. Gleich darauf ſtieß ſie ſeine ſtützende Hand rauh von ſich. Sie wich einige Schritte vor ihm zurück und brach gleich darauf wieder in ein haltlos ſchmerzliches Weinen aus, das ihren ganzen Körper erſchütterte.

Wie ſie nun ſchmerzbetäubt ſchluchzend im Seſſel lehnte, das ſchöne Haupt in beiden Händen verborgen, beſchlich erneutes zwieſpältiges Empfinden den bewegungslos inmitten des Zimmers ſtehengebliebenen Detektiv. Er wurde aus dieſem Weſen nicht klug; ſein harter Beruf hatte ihn die Menſchen ſchon bei der erſten Begegnung kennen und — durchſchauen gelehrt.

Hier aber ſtand er einer Frauennatur gegenüber, die ihm ein Rätſel aufgab . . . war es wirklicher Schmerz, der aus dieſen ſich wie vernichtet gebenden Geſten gab — oder war das alles nur geſchickte Mache einer durchtriebenen Theaterſpielerin, auf einen günſtigen Eindruck berechnet — oder wollte dieſes komplizierte Weib ſchließlich nur Zeit gewinnen, um die durch die unerwartet ſchnell erfolgte Attacke verurſachte Verwirrung auszugleichen, ſich mit neuer Widerſtandskraft ſtählen und der Gefahr alsdann doppelt keck und zuverſichtlich ins dräuende Angeſicht ſchauen zu können? Er vermochte ſich keine Antwort darauf zu geben; ſelbſt ſein ſonſt untrüglich witternder Inſtinkt verſagte diesmal gründlich. Es widerſtrebte ihm auch, ſtörend dieſe wilden Schmerzenslaute zu unterbrechen, welche vielleicht doch der Ausdruck eines erſten, ungeheuren Wehes waren.

Grout brauchte indeſſen nicht mit ſich ins Reine zu kommen. Schon hatte die Künſtlerin ſich gewaltſam gefaßt. Entſchloſſen trocknete ſie mit dem zarten Batiſttuche die letzten Tränenſpuren.

„Jetzt iſt keine Zeit zu tatloſem Jammer“, ſagte ſie mit einem herben Zuge um die Lippen. „Mr. Whiſtler — mein Bräutigam, befindet ſich in Gefahr — da muß gehandelt werden . . . ſagen Sie, würde ich ihn ſofort ſprechen können?“ Sie wendete ſich wie beſchwörend an den Detektiv. „Ich komme ſofort mit Ihnen.“ — Und da rannen ihr auch ſchon wieder die blanken Tränen über die Wangen. „Ah, mein Nad!“ ſchluchzte ſie auf, „du biſt unglücklich und verlaſſen — wie iſt es nur möglich, dieſen Mann zu verhaften, ihn, den Inbegriff jeder Mannestugend . . . und an dieſem Huntington ſoll er ſich vergriffen haben — unmöglich, ſage ich!“

Grout trat dicht an ſie heran.

„Warum unmöglich?“ fragte er ſcharf. „Könnte er es nicht Ihretwegen getan haben, Mrs. Whiſtler —?“

Sie fuhr auf. Mit flammendem Blick maß ſie ihn.

„Sie nennen mich nun ſchon zum zweiten Male bei dieſem Namen — Sie ſind doch ein Emiſſär dieſes Huntington —“

„Durchaus nicht, Ma'm“, meinte Grout. „Sie ſollten mich eigentlich kennen; ich hatte ſchon oft Gelegenheit, Sie zu begrüßen, denn ich bin Privatdetektiv in dem Hauſe, in welchem ſich die Office Ihres Verlobten befindet.“ Er deutete zugleich auf ſein Amtsſchild. „Ich weiß auch nichts von gegen Sie gerichteten Machenſchaften, wohl aber iſt mir bekannt, daß Huntington Whiſtler Ihr Gatte zu ſein behauptete.“

Ethel ſchlug die Hände vor das erblaßte Geſicht.

„So iſt dieſe ſchändliche Lüge ſchon in die Öffentlichkeit gedrungen?“ flüſterte ſie. „Dann — dann freilich bin ich verloren . . . aber was liegt an mir!“ ſetzte ſie in einem Atemzuge hinzu, „hier geht es um Nad und ſein Geſchick! Bitte, geleiten Sie mich zu ihm und ich will [illegible] ſegnen!“

„Well, Ma'm, begleiten Sie mich. In die Tombs kann ich Sie freilich nicht geleiten, aber in die Office des Coroners. Ich ſtehe Ihnen dafür, daß er Sie ſofort mit Mr. Whiſtler zuſammenbringt.“

Ethel war ſchon durch die anſtoßende Tür geeilt. Eine Minute darauf ſtand ſie wieder vor ihm; ein weiter Mantel umhüllte ihre ſchlanken Glieder, über den Hut hatte ſie einen dichten Schleier gebunden, der ihr Geſicht völlig verbarg.

„Laſſen Sie uns eilen, die Minuten ſind koſtbar!“

Zum Glück ſtand auf dem freien Platze vor dem Criteriontheater am Broadway ein freier Mietswagen. Sie beſtiegen ihn und fuhren in ſchlankem Trabe nach der Coroneroffice. Vergeblich aber verſuchte Grout unterwegs mit ſeinem ſchönen Schützling wieder ins Geſpräch zu kommen. Ethel gab ihm kaum die dürftigſten Antworten, ſie lehnte tief in der einen Wagenecke zurück und ſchluchzte leiſe vor ſich hin.

So war es dem Detektiv ordentlich eine Erleichterung, als der Wagen endlich vor dem altersgrauen Gebäude hielt. Er geleitete Ethel nach dem Warteraum und hieß ſie bis Ankunft des Coroners einſtweilen Platz nehmen; von unbemerkt aber inſtruierte er den dienſthabenden Beamten, ein ſcharfes Auge auf die Harrende zu haben und deren Wiederentfernung unter keinen Umſtänden zu geſtatten. hätte ſich dies erſparen können, denn Ethel dachte nicht an ein Fortgehen, ſo ſchrecklich düſter und hoffnungsarm ſie auch die geſamte Umgebung anmutete, konnte ſie doch den Augenblick nicht erwarten, in welchem ſie dem geliebten Manne gegenübertreten durfte.

Grout empfahl ſich raſch und machte ſich auf den Weg nach dem Hotel Davis. Er war ſchon gar ſpät daran und ſicherlich erwartete ihn der Detektivſergeant längſt. Dies war auch der Fall. Mr. Keane war ſogar zunächſt recht verdrießlicher Stimmung, dieſe taute aber erſichtlich auf, ihm der andere über den Erfolg ſeiner frühen Tätigkeit berichtete.

(Fortſetzung folgt.)

# Der Mordprozeß Erzberger.

### Die Mörderſuche in Ungarn.

Offenburg, im Juni.

Im Verlauf der Verhandlung wurde noch einmal Dr. Popp vernommen. Er ſollte ſich über die Patronen, die bei der Tat Verwendung fanden, äußern und erklärte, daß es ſich um Geſchoſſe von 9 und 7,55 Millimetern gehandelt habe. Der Vorſitzende hielt nun dem Angeklagten vor, daß in ſeiner Wohnung unverbrauchte Geſchoſſe derſelben Art gefunden worden ſeien. Killinger erwiderte, er könne ſich das nur ſo erklären, daß die Männer, die das Attentat verübt haben, bei der Abwicklung der Armee durch Zufall Geſchoſſe derſelben Art, wie er ſie beſaß, erhalten hätten.

**Die Senſation des Tages**

war die Ausſage des Kriminaloberinſpektors Schumacher aus Karlsruhe, der die Erhebungen über den Aufenthalt von Schulz und Tilleſſen in Budapeſt vornahm. Auf die Spur der beiden jungen Leute waren die deutſchen Behörden durch einen in Budapeſt lebenden Reichsdeutſchen namens Kahn gelenkt worden. Er hatte ihre Bilder in einer Zeitſchrift geſehen und war dann durch Zufall auf der Straße und ſpäter in einer Frühſtücksſtube mit den lebenden Originalen der beiden Bilder zuſammengetroffen. Auf der deutſchen Geſandtſchaft erſtattete er Anzeige; dann ſchrieb er nach Berlin, da er nicht wußte, daß die Staatsanwaltſchaft in Offenburg zuſtändig war. Durch Schumacher, der daraufhin nach Budapeſt geſandt wurde, wurde feſtgeſtellt, daß Schulz und Tilleſſen vom 9. bis 21. Dezember im Hotel Aſtoria gewohnt hatten. Der Pförtner des Hotels erkannte nach den vorgezeigten Photographien Tilleſſen ganz beſtimmt, Schulz nicht ſo beſtimmt wieder. Im Hotel hatten die beiden häufig Zechgelage veranſtaltet. Sie hatten angegeben, daß ſie Flüchtlinge aus Rußland ſeien und ſich nur auf der Durchreiſe in Budapeſt aufhielten. Weitere Feſtſtellungen ergaben, daß Schulz und Tilleſſen auch im Hotel Esplanade übernachtet und ſich dort Hermann Stechling und Hartmuth Schwind genannt hatten. Schließlich hatten ſie etwa zehn Tage lang auch im Parkhotel gewohnt.

Als die Vernehmung Schumachers beendet war, erklärte der eine der beiden Verteidiger Killingers, daß ſich die Beweisaufnahme verkürzen ließe, da die Verteidigung nicht beſtreite, daß Schulz und Tilleſſen in Budapeſt geweſen ſeien.

**Lokaltermine.**

Der 9. Juni war der Beſichtigung aller Orte, die bei der Ermordung Erzbergers eine Rolle ſpielten, vorbehalten. Die Richter begaben ſich mit den Geſchworenen, den Staatsanwälten, den Verteidigern, dem Angeklagten und mehreren Zeugen in Kraftwagen zunächſt nach Oppenau. Von dort ging es nach Griesbach, wohin eine Reihe von Zeugen beſtellt war. Von Griesbach aus wurde die Mordſtelle aufgeſucht.

# Koſten der fremden Beſatzung.

### Was die Rheinlandokkupation verſchlingt.

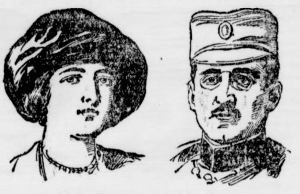
Das Reichsſchatzminiſterium hat dem Reichstag eine neue Denkſchrift über die Koſten der Rheinlandbeſetzung zugehen laſſen. Aus einer früheren Denkſchrift iſt bekannt, daß ſich die Koſten der Rheinlandbeſetzung bereits bis Ende März 1921 auf etwa 3 936 954 542 Goldmark Ausgaben der Beſatzungsmächte für ihre Beſatzungsarmeen beliefen und auf etwa 7 313 911 829 Papiermark Ausgaben, die dem Deutſchen Reich durch Leiſtungen für die Interalliierte Rheinlandkommiſſion und die Beſatzungsarmeen im Rheinland erwachſen waren. Bis Ende April 1921 bezifferten ſelbſt die Amerikaner die Koſten für die Beſatzung auf eine Milliarde Dollar. Für die acht Monate vom 1. Mai 1921 bis 31. Dezember 1921 entſtand eine Ausgabe von etwa 1 085 655 360 Goldmark, die zu den oben genannten 3 936 954 542 Goldmark hinzuzurechnen ſind. Das Reich hat in jenem Zeitraum dazu noch beſonders etwa 3,9 Milliarden Papiermark ausgelegt.

Die Rheinlandkommiſſion allein, die ſich entgegen dem Friedensvertrag, nach dem ſie aus 4 Mitgliedern beſteht, auf einen Beamtenkörper von 1300 Perſonen angewachſen hat — darunter 75 Delegierte, die jeder den Wohnungsanſpruch eines Brigadegenerals erheben — hat in den letzten 8 Monaten des Jahres 1921 einen Aufwand von 178 552 000 Millionen verurſacht. Die Unterbringung des Vorſitzenden der Rheinlandkommiſſion im Dienſtgebäude des Oberpräſidiums in Koblenz erforderte einen Aufwand von anderthalb Millionen Mark. Für einen einzigen Teppich, deſſen Wert auf eine halbe Million geſchätzt wurde, ſind jährlich 25 000 Mark zu bezahlen uſw. uſw.

Eine Schlußabrechnung für die Geſamtkoſten der vollſtändig unproduktiven, ja die Arbeit zum Wiederaufbau hemmenden Beſatzungsarmee ergibt eine Ausgabenſumme von 5 536 954 542 Goldmark und 14 000 000 000 Papiermark. Faſt ſechs Milliarden Goldmark ſind alſo in dieſer Zeit nutzlos ausgegeben worden. Nicht mitgerechnet ſind die Koſten der neu in vertragswidriger Weiſe okkupierten Beſatzungsgebiete. (Duisburg, Düſſeldorf, Ruhrort.)

Was hätte mit dieſen Summen für den Aufbau und die Wiederbeſtellung der europäiſchen Wirtſchaft geſchehen können. Von der Verſchwendung, die getrieben wird, gibt die Denkſchrift zahlreiche Beiſpiele, von denen eines wiedergegeben ſei: Mit Note vom 22. Auguſt 1921 forderte die Rheinarmee die Legung eines Parkettfußbodens im Schlafzimmer des Oberbefehlshabers im Schloſſe in Mainz. Der Fußboden zeigte beim Begehen einige knarrende Stellen und mußte deswegen erneuert werden. Gewöhnlicher Parkettfußboden als Erſatz genügte nicht; es wurde vielmehr ein beſonderes Figurenmuſter verlangt, das im Handel nicht üblich war und daher nicht vorrätig gehalten wurde. Die einzelnen Beſtandteile des Parketts ſind bereits angeliefert. Die Koſten betragen rund 20 000 Mark. Das Oberkommando teilte mit, daß der Oberbefehlshaber infolge dieſer Inſtandſetzungsarbeiten am 10. September 1921 das Schloß Waldhauſen bei Mainz wieder beziehen werde. Aus dieſem Anlaß wurde die ſofortige und gründliche Inſtandſetzung, Reinigung und Heizung des Schloſſes gefordert. Die beſchleunigt in Auftrag gegebenen Arbeiten erforderten einen Koſtenaufwand von 274 000 Mark für bauliche Inſtandſetzungen; ferner von 9139 Mark für die übrigen Arbeiten. Am 15. September 1921 teilte die Rheinarmee mit, daß der General infolge eines „Falles höherer Gewalt“ das Schloß Waldhauſen nicht beziehen könne. Die Koſten waren umſonſt verſchleudert.

## Zur Vermählung des Königs von Serbien.



König Alexander und ſeine Frau,
Prinzeſſin Marie von Rumänien.

# Für heut und morgen.

**Bitte um Aufnahme elternloſer Kinder.** Die Leitung des Militärwaiſenhauſes in Potsdam und Schloß Pretzſch a. d. Elbe bittet edeldenkende und opferfreudige Volksgenoſſen, die eltern- und heimatloſen Zöglinge der Anſtalt während der Sommerferien, die vom 5. Juli bis zum 14. Auguſt dauern, unentgeltlich aufzunehmen. Wo die Bereitwilligkeit mit dem Können nicht ganz in Einklang gebracht werden kann, könnte eine kleine Beihilfe zu der Reiſe und Verpflegungskoſten gewährt werden. Freundliche Anerbietungen ſind zu richten an die Direktion des Großen Militärwaiſenhauſes zu Potsdam oder, wo es ſich um Mädchen und kleinere Knaben von 6 bis 8 Jahren handelt, an den Vorſtand des Mädchen-Militärwaiſenhauſes in Schloß Pretzſch a. d. Elbe, Bez. Halle.

# Die Mount-Evereſt-Expedition.

Engliſche Blätter berichten, daß Morſhead, Somerville, Mallory und Norton, Mitglieder der neuen Mount Evereſt-Expedition, am 20. Mai ohne Anwendung von Sauerſtoff bis zu einer Höhe von 8147 Metern gelangt ſind. Zwei Tage ſpäter ſind ſie zu ihrem Lager, das in einer Höhe von 6384 Metern liegt, zurückgekehrt.

Man darf nach dieſen Meldungen mit einiger Beſtimmtheit darauf rechnen, daß der zum Himalaya-Gebirge gehörende höchſte Berg der Erde in abſehbarer Zeit „reſtlos“ erobert ſein wird. Die neue Expedition ſteht unter der Leitung des Generals Bruce. Da ſie ſich die Erfahrungen der vorjährigen Expedition zunutze machen konnte, brauchte ſie nicht erſt mühſelig die beſte Annäherung an den Berg zu ſuchen, ſondern konnte im raſchen Zug bis an den Berg ſelbſt herankommen. Mit der Erklimmung einer Höhe von 8147 Metern hat die Expedition alle bisherigen Höhenrekorde weit überboten. Bisher gehörte der Weltrekord dem Herzog der Abruzzen, der im Himalaya eine Höhe von 7400 Metern erreichte. Von dem Gipfel des Mount Evereſt trennten die Expedition nur noch etwa 800 Meter. Es iſt durchaus möglich, daß ſie inzwiſchen auch dieſe Höhe erreicht hat.

# Von Nah und Fern.

**Schiffsunglück im Danziger Hafen.** Ein ſchweres Schiffsunglück ereignete ſich im Danziger Hafen beim Einlaufen des Dampfers „Polonia“ von der United Balic Corporation. Der große Schlepper und Bergungsdampfer „Weichſel“ war ausgelaufen, um der „Polonia“ beim Einlaufen behilflich zu ſein. Die „Weichſel“ hatte die Schlepptroſſe des Dampfers „Polonia“ ſchon übernommen und war im Begriff, anzugehen, als ſie von der „Polonia“ gerammt wurde. Der Rammſtoß war ſo ſtark, daß der Schlepper ſofort ſank. Von der an Bord befindlichen ſechs Mann ſtarken Beſatzung wurden vier Mann von dem Lotſendampfer gerettet. Einem Mann gelang es, an der Schlepptroſſe an Bord der „Polonia“ zu klettern. Der Maſchiniſt des Schleppers büßte ſein Leben ein. Die „Weichſel“ war der ſtärkſte Schlepper der Danziger Handelsflotte.

**Auf der Spur der Cöllmer Raubmörder.** Der Raubüberfall, der am 7. April d. J. in einem Kleinbahnzug bei Cöllme verübt wurde, ſcheint ſeiner Aufklärung entgegenzugehen. Es wurden damals die Gattinnen des Gutsbeſitzers Rette und des Bahnhofsvorſtehers Schulz ſowie ein junger Mann namens Köhler erſchoſſen. Jetzt gelang es, den 29 Jahre alten Hans Böhm aus Berlin, der ſich als Landſtreicher herumtrieb, feſtzunehmen. Die Gegenüberſtellung mit der einzigen überlebenden Augenzeugin des Raubüberfalles ergab einwandfrei die Mittäterſchaft des Böhm an dem Verbrechen. Man hofft, die beiden anderen Täter ebenfalls bald feſtnehmen zu können.

**Eine Kirchenglocke auf die Straße geſtürzt.** Als die Glocken von Antwerpen das Pfingſtfeſt einläuteten, fiel plötzlich die große Glocke Auguſtinus vom Turm hinab mitten auf die Straße. Glücklicherweiſe gab es keinen Unfall, obwohl die Bruchſtücke in alle Richtungen geſchleudert wurden.

**Millionenſpende für die Opfer von Blumau.** Das Bureau des Internationalen Gewerkſchaftsbundes ſtellte in ſeiner in Amſterdam abgehaltenen Verſammlung zugunſten der Opfer der Munitionsexploſion von Blumau (bei Wien) zehn Millionen Kronen zur Verfügung, die den Arbeitern oder ihren Angehörigen durch die Vermittlung der öſterreichiſchen Gewerkſchaften überwieſen werden ſollen.

**Königshochzeit in Belgrad.** In Belgrad fand am 8. Juni die Hochzeit des Königs Alexander von Südſlawien und der Prinzeſſin Maria von Rumänien ſtatt. Man ſchätzt die Zahl der Gäſte, die aus allen Gegenden des Landes gekommen waren, um der Feier beizuwohnen, auf 150 000. Den Hochzeitszug eröffnete der Hofmarſchall mit dem Zeremonienſtab. Ihm folgten 24 Fanfarenbläſer in Paradeuniform, dann nationale Banderini, Reiter aus den verſchiedenen Bezirken des Reiches, in Nationaltrachten gekleidet. Den Schluß bildeten Sokols (Turner). Abends iſt das Königspaar nach Veldes in der ehemaligen öſterreichiſchen Krain abgereiſt.

# Gerichtshalle.

**Zuchthausſtrafen für Schieber.** Wegen umfangreicher Verſchiebungen von Heeresgut hatten ſich vor der Hanauer Strafkammer acht Perſonen aus Frankfurt a. M., Hanau und Berlin zu verantworten. Nach dreitägiger Verhandlung wurde gegen die beiden Hauptbeteiligten, die Ingenieure Kaſpar Wenlehner und Reinhold Hahne aus Frankfurt a. M., auf vier Jahre Zuchthaus erkannt. Die übrigen Angeklagten erhielten Strafen von acht bis neun Monaten Gefängnis. Drei Angeklagte wurden freigeſprochen. Die Beſchuldigten hatten in der Zeit vom Sommer 1919 bis Frühjahr 1920 zum Schaden des Reiches 36 Waggonladungen Eiſenbahngleiſe verſchoben.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

### Newyorker Roman von Otto Höcker.

80] (Nachdruck verboten.)

„Ich habe auch eine Neuigkeit für Sie,“ meinte er, als ſie über den Straßendamm dem Hoteleingang zuſchritten, „wir haben den wackeren Mr. Phelps. Er ſtand gerade im Begriffe, von Pier 55 mit der Atlaslinie einen kleinen Abſtecher nach Weſtindien zu machen.“

„Was Sie nicht ſagen? Das iſt allerdings eine gute Nachricht — nun — und —?“

„Ja, weiter weiß ich ſelbſt nichts. Ich mußte doch hierher zum Stelldichein mit Ihnen. Soviel ich durchs Telephon hörte, iſt der Mann wütend, er will von nichts wiſſen, hat die Office einfach im Stich gelaſſen, weil ihm der Dienſt nicht mehr gefiel. Sein Proteſt hilft ihm natürlich nichts. Der Coroner hat ihn als Zeugen ſofort reklamiert.“

Sie waren inzwiſchen ins Hotel eingetreten. Dort empfing man ſie in Anbetracht der frühen Stunde ſehr erſtaunt.

„Mr. Waldon wollen Sie ſprechen — jetzt ſchon?“ meinte der Hotelbuchhalter. „Da werden Sie wohl kein Glück haben, der Herr ſteht nie vor 9 Uhr auf.“

Grout wies ſeine Legitimation vor.

„Mr. Waldon hat meine Dienſte in einer wichtigen Angelegenheit in Anſpruch genommen; er würde es übel nehmen, erführe er ſpäter, daß wir vergeblich gekommen ſind, ihn zu ſprechen.“

„So verſuchen Sie ihr Heil — mir kann's gleichgültig ſein.“

Oben vor der Tür zu Waldons Appartement hatten ſie allerdings einen harten Stand, ehe es ihnen gelang, den noch in tiefem Schlafe Liegenden wach zu bekommen. In nichts weniger als gewählten Worten wetterte Ralph gegen die frühzeitige Störung und beruhigte ſich erſt, als Grout ſeinen Namen durchs Schlüſſelloch geflüſtert und erklärt hatte, er komme in der bewußten Angelegenheit und bringe wichtige Neuigkeiten.

Ralph war plötzlich ermuntert.

„Das iſt freilich was anderes; kommen Sie nur herein, ich kann ja im Bett liegen bleiben.“ Behutſam wurde von innen die Tür aufgeſchloſſen. Gleich darauf wurde Ralph im Nachtgewande ſichtbar; er ſtutzte und ſchaute befremdet, als er den Begleiter des Detektivs erblickte. „Wer iſt der Herr?“

„Ein Kollege von mir. Wir arbeiten ſtets zuſammen. Es wäre mir lieb, wenn Sie mir dies auch in dieſem Falle geſtatten wollten, darum habe ich ihn mit hierhergebracht.“

„Nun gut, ſo kommen Sie herein, meine Herren!“ Waldon hatte augenſcheinlich keinen Verdacht geſchöpft. „Ich ſchlüpfe wieder ins Bett zurück. Auf dem Schreibtiſch ſtehen Zigarren — nur geraucht, wenn's Ihnen nicht zu früh iſt; mich ſtört es durchaus nicht.“

Er war ſchon wieder hinter der Portiere zum Schlafzimmer verſchwunden. Grout folgte ihm auf dem Fuße, behielt aber doch Zeit, einen Blick auf den Schreibtiſch zu werfen. Richtig, da lagen fünf oder ſechs Stangen grünen Siegellacks frei und offen unter anderen Schreibtiſchutenſilien. Ein Handwink verſtändigte Keane, der nur vielſagend nickte.

Ralph Waldon war ſchon wieder ins Bett zurückgeſchlüpft, als der Detektiv in den Schlafraum trat, einen behaglich ausgeſtatteten, geräumigen Alkoven, der vom Baderaum her durch ein ſeitlich angebrachtes Fenſter nur ſchwaches Licht erhielt. Jetzt, wo die Gardinen zugezogen und das Rouleau herabgelaſſen war, herrſchte faſt völlige Nacht.

„Vorſicht, Mr. Grout“, rief Ralph vom Bette her, „ſtoßen Sie ſich nicht an dem Wandſchrank neben der Tür.“

„Das habe ich ſchon beſorgt!“ brummte der Detektiv, eine Verwünſchung unterdrückend. „Hätten Sie lieber gleich Licht gemacht, Mr. Waldon — das hat eine tüchtige Brauſche gegeben — na, den dummen Schrank habe ich im Magen!“

Waldon hatte inzwiſchen Licht angedreht.

„Das ſollte Ihrem Magen übel bekommen“, meinte er nun mit kurzem Auflachen. „So klein der Schrank auch iſt, er enthält ein wahres Arſenal an tödlichen Giften — und zwar lauter ſeltenen Spezialgiften. Ich bin nämlich Sammler davon und habe es mich viel Geld koſten laſſen, mir dieſe Auswahl zuzulegen, wie ſie reichhaltiger kaum gefunden werden dürfte.“

Grout vermochte einen kurzen, überraſchten Ausruf nicht zu unterdrücken.

„Eine komiſche Liebhaberei“, meinte er dann, ſchnell gefaßt. „Das iſt eigentlich vom Geſetz verboten, Mr. Waldon —“

„Mir nicht, ich habe Lizenz. Zudem bin ich Fachmann und habe mich für toxikologiſche Studien von jeher ganz beſonders intereſſiert.“

„Nun, komme ich das nächſte Mal, ſo werde ich Sie darum bitten, mir einmal einen Einblick in die Geheimniſſe jenes Schrankes zu geſtatten“, ſcherzte Grout; „jetzt ſind Sie leider noch nicht aufgeſtanden, ſonſt —“

„Pah, der Schlaf iſt mir vergangen, ich bin glockenhell wach! Wenn Sie ſich dafür intereſſieren, zeige ich Ihnen die Sachen gern. Viel iſt für den Laien nicht daran zu ſehen, zumeiſt kleine Kriſtalle in unſcheinbaren Flaſchen . . . aber freilich für den Fachmann iſt das ganz etwas anderes — für ihn belebt ſich die klare Subſtanz, in welcher der Tod wohnt, er kennt die gewaltigen Wirkungen, welche zuweilen ſchon ein Staubkörnlein z. B. der Rückenmarksgifte hervorbringt. Da mag einer ein Rieſe an Kraft und Geſundheit ſein, ein Chimboraſſo an äußerer Erſcheinung, gegen ſolch winzig Körnlein — und doch, in den maſſigen Körper gejagt, wird dieſes Atom im Nu zum Rieſen, der die Pulſe ſtocken und den wiſſenden Menſchen verblüffend ſchnell zum Staub zurückwandelt.“

„Sie ſind eigentlich ein recht grauſamer Herr!“ bemerkte Grout nun wie abſichtslos. „Geſtern mußte ich ſchon über den gigantiſchen Haß erſtaunen, den Sie gegen Miß Haſtings empfinden — übrigens zu meiner Neuigkeit“, fuhr er fort, während Ralph die Decke zurückgeſchlagen hatte und ohne viel Genieren in die Badewanne geſprungen war. Nun hörte man ihn hinter den zugezogenen Gardinen hervor luſtig plätſchern.

„Schießen Sie los, Mr. Grout, ich kann jedes Wort hören. Was hat es denn ſchon neues gegeben? Wir haben ja erſt vor wenigen Stunden miteinander verhandelt.“

In der Wohnſtube klirrte es. Zugleich hörte man Keane eine Verwünſchung ausſtoßen.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

**Hamburg.** Eine führende Hamburger Schiffahrtslinie ſieht ſich aus wirtſchaftlichen Erwägungen genötigt, die Reparaturen von Schiffen nicht mehr auf der eigenen Werft vornehmen zu laſſen, ſondern in Holland und England. Sowohl die Löhne als auch die Koſten des Materials ſtellen ſich dort bedeutend billiger als in Hamburg.

**Hamburg.** Seit dem 12. Mai iſt ein 15 Jahre altes Mädchen, Alma Riemenſchneider, ſpurlos verſchwunden. Das Mädchen iſt am Abend des fraglichen Tages zuletzt in einer Bar in Begleitung eines Chilenen geſehen worden, ſo daß angenommen wird, daß die R. einem Mädchenhändler in die Hände gefallen iſt.

---

## 56. Verbandstag des Verbandes der Vorſchuß- und Kreditvereine von Nordweſtdeutſchland.

? **Plön,** den 13. Juni.

Bei ſtarker Beteiligung der angeſchloſſenen Genoſſenſchaften und Banken wurde hier am Montag und Dienstag die diesjährige Tagung des Verbandes der Vorſchuß- und Kreditvereine Nordweſtdeutſchland abgehalten. Der Vorſitzende, Direktor Weyl-Elmshorn, begrüßte die Erſchienenen und brachte ſodann dem Plöner Kreditverein und der Flensburger Kreditbank, die beide in dieſem Jahre ihr 50jähriges Beſtehen begingen, die Glückwünſche des Verbandes dar. Bürgermeiſter Brandenburg ſprach namens der Stadt Plön Worte des Willkommens und Rechtsanwalt Dr. Wedemeyer namens des Plöner Kreditvereins. Der Vorſitzende gedachte darauf mit ehrenden Worten des Leiters des Plöner Vereins, Direktor Harbeck, der 50 Jahre ſein Amt verwaltet hat. — Nach dem Bericht der Reviſoren wurde dem Vorſtande Entlaſtung erteilt. Der Jahresbeitrag wurde auf 2 Proz. vom Reingewinn (mindeſtens 200 Mark und höchſtens 10000 Mark) feſtgeſetzt und der Voranſchlag mit 77000 Mark genehmigt. Der nächſtjährige Verbandstag ſoll in Bredſtedt abgehalten werden. Zu Bezirksobmännern wählte man Schwarz-Ueterſen, Harck-Segeberg, Looſe-Kiel-Gaarden und Rambow-Garding. Zum 2. Stellvertreter des Verbandsdirektors wurde Direktor Schwarz-Ueterſen beſtellt. — Nach einem Referat des Verbandsanwaltes Prof. Crüger-Charlottenburg fand eine Entſchließung Annahme, in der gefordert wird, die feſtverzinslichen Papiere vom Depotzwang auszuſchließen ſowie das ſog. Bankgeheimnis wieder in Kraft zu ſetzen. Prof. Crüger teilte weiter mit, daß der Miniſter auf ihm gemachte Vorſtellung erklärt hat, die Gründung von Kreis- und Kommunalbanken ſolle von der Bejahung der Bedürfnisfrage abhängig gemacht werden und die Reklame der Sparkaſſen mit ihrer Mündelſicherheit ſei als unpaſſend zu vermeiden. Abends 7 Uhr wurde die erſte Verſammlung geſchloſſen. — Die zweite Sitzung wurde am Dienstagvormittag eröffnet, und zwar erſtattete der Vorſitzende zunächſt den Jahresbericht. Er wies auf die durch den Friedensvertrag geſchaffene unglückliche Lage Deutſchlands hin und äußerte die Anſicht, daß Deutſchland niemals in der Lage ſein werde, die ihm auferlegte ungeheure Kriegsentſchädigung zu zahlen. Die allgemeine finanzielle Lage laſſe überhaupt eine Beſſerung nicht erwarten. Weiter bemerkte er, daß der Geldumſatz auf mehr als das Zehnfache wie vor dem Kriege geſtiegen iſt. Flensburg ſteht an erſter Stelle, dann folgen Lübeck, Elmshorn, Itzehoe, Eckernförde, Segeberg uſw. Crüger machte ergänzend die Mitteilung, daß ſich nach den erfolgten Abſchlüſſen am 1. Dezember inzwiſchen wieder eine erhebliche Veränderung der Geſchäftslage vollzogen habe, und ſicher werde mit dem Abſchluß der letzten Steuervorlagen von den Depoſiten ein großer Anſturm auf ihre Gelder erfolgen, und gleichzeitig werde wohl erhöhter Kredit von ihnen gefordert werden. Da müſſe geprüft werden, ob nicht eine Rationierung des Kredites vorzunehmen iſt. Jedenfalls müßte größte Vorſicht walten. Vorſichtig müßten die Genoſſenſchaften auch mit der Einrichtung von Filialen ſein, da hier doch die Einheitlichkeit der Geſchäftsführung gefährdet werde. Eine Beleihung von Grundſtücken dürfte nur erfolgen, wenn das Grundſtück ſich in guter Verfaſſung befinde. Entſchieden abzulehnen ſei die Fuſionierung von Genoſſenſchaften mit Banken und ebenſo die Umwandlung von Genoſſenſchaften in Aktiengeſellſchaften. Der Bericht des Verbandsdirektors wurde ſodann genehmigt und ebenſo der Bericht des Verbandsreviſors Sörenſen-Berlin über die vorgenommene Reviſion. Empfohlen wurde vor allem eine Erhöhung der Geſchäftsguthaben und der Beiträge, beſonders für die Geſellſchaften mit beſchränkter Haftung. Die ſchwierigen Geldverhältniſſe würden ſich ſicher in den nächſten Jahren noch verſchärfen und daher ſollte jede Genoſſenſchaft ſich vor Inanſpruchnahme zu hoher Kredite bei den Banken hüten, denn vielfach müſſe mehr an Zinſen und Proviſion an die Banken gezahlt werden als man wiederbekomme. In zahlreichen Fällen ſei übrigens von den Genoſſenſchaften bei der Kreditgewährung weit über die Maßen übers Ziel hinausgeſchoſſen. Zu vermeiden ſei möglichſt die Gewährung von Blankokredit, und ferner müſſe das Recht des Aufſichtsrates, Vorſchläge des Vorſtandes auf Kreditgewährung ablehnen zu können, beſtehen bleiben. Nach einer Frühſtückspauſe ſprach Prof. Dr. Crüger über die wirtſchaftliche Lage und die Genoſſenſchaften. Er gab ein Geſamtbild der ſchwierigen Sachlage und forderte zur größten Vorſicht in der Geſchäftsführung auf; vor allem hätten ſich die Genoſſenſchaften jeder Spekulation zu enthalten. — Rechtsanwalt Dr. Wedemeyer-Plön ſprach hierauf über das Thema „Die reale Sicherheit bei der Kreditgewährung, inſonderheit die zweite Sicherungshypothek für denſelben Forderungskreis. — Nach Erledigung weiterer geſchäftlicher Angelegenheiten wurde die Sitzung geſchloſſen.

---

„**Seien Sie auf der Hut!**“ So betitelt ſich der der heutigen Geſamtauflage beiliegende Proſpekt der Kathreiners Malzkaffee-Fabriken, Berlin, worauf wir unſere werten Leſer und Leſerinnen aufmerkſam machen.

---

**3. Uebung**

**der Pflichtmannschaften der Brandwehr**

**am Montag, den 19. Juni d. J.**

Antreten 8 Uhr abends beim Spritzenhause.

Zu erscheinen haben die ausgehobenen Pflichtmannschaften. Wer sich der Uebung entzieht, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Haft bestraft.

Bad Bramstedt, 3. Juni 1922.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

---

**Freiwill. Feuerwehr**
Bad Bramstedt
**Am Montag, 19. Juni 1922:**
abends 8 Uhr:

**4. Uebung.**

---

**Die Hebung der Realsteuern**

für das 1. Vierteljahr 1922 in der Höhe der Steuerbeträge des Vorjahres findet
am Montag, den 19. ds. Mts.,
„ Dienstag, „ 20. „ „
„ Mittwoch, „ 21. „ „
vorm. von 10—12 u. nachm. 2—4 Uhr statt. Die Steuerzettel für 1921 sind gültig. Gleichzeitig sind die **Beiträge zur landw. Berufsgenossenschaft** für 1921 und die **Handwerkskammer-Beiträge für 1921** zu entrichten.

Die Stadtkasse.
Mohn.

---

**Schlüssel gefunden.**

Die Polizeiverwaltung.
Jensen

---

Zu sofort gesucht ein jüngerer

**Knecht.**

Wilh. Thies, Landmann,
Wiemersdorf.

---

Im Haushalt erfahrenes, rechtliches

**Mädchen**

gesucht. Gelegenheit sich einzukleiden. Lohn zeitgemäß.

Frau Wilhelm Bartram.
Neumünster, Tuchfabrik,
Altonaerstr. 77

---

Suche für meine 5 Kinder tüchtige

**Klavierlehrerin**

oder tüchtigen Lehrer.

Frau Minden.

---

Gesucht ein

**Mädchen**

bei gutem Gehalt. A. Kohfahl.

---

Mein Stück

**Moorland**

auf dem neuen Moor ist zu verkaufen Frau Lotz.

---

**Eine Glucke mit 9 Küken**

hat zu verkaufen Franz Buuck.

---

**Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.**

Ordentliche

**General-Versammlung**

am Sonntag, 18. Juni, 3½ Uhr nachm., beim Kameraden H. Rathje.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahlen.
3. Bericht über den Kreiskriegerverbandstag.
4. Erhöhung des Beitrages.
5. Entschädigung an den Kassenboten
6. Festlichkeiten.
7. Sonstiges.

Der Vorstand.

---

**Bramſtedter Liedertafel**

**General-Versammlung**

am Sonntag, 18. d. M., abends 8 Uhr, im „Holsteinischen Hause“.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.

---

**Bramstedter Schützenverein**

Am Sonntag, den 18. Juni,
nachmittags 3 Uhr

**Schießübung**

---

**F.-C. „Roland“**
der Bramstedter Turnerschaft

Am Sonntag, den 18. Juni 1922,
nachm. 3½ Uhr:

**Fußballwettspiel**

F.-V. Neumünster von 1910 — F.-C. „Roland“ der Bramst. Turnerschaft.

Der Spielausschuß.

---

Zu kaufen gesucht
**10000 Stück Runkelrübenpflanzen**
**5000 Stück Steckrübenpflanzen**
Herm. Ahlers.

---

**Piano**

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter S 35 an die Geschäftsst. d. Ztg.

---

**2 gebr. Reitsättel**

zu verkaufen.

Henry Schreyer,
Sattler und Tapezierer, Landweg

---

Empfehle mich für sämtliche

**Lohnfuhren**

Torf fahren und dergleichen unter billigster Preisberechnung.

H. Harms, Hitzhusen.

---

Tilsiter Vollfett-

**Käse**

empfiehlt J. Fälscher.

---

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir in Wiemersdorf eine Geſchäftsſtelle eröffnet haben, deren Leitung wir dem

Kaufmann

**Herrn Otto Harbeck**

in Wiemersdorf, Fernruf Bramſtedt 109

übertrugen.

Herr Otto Harbeck iſt ermächtigt, Gelder für uns anzunehmen und auszuzahlen und dafür zu quittieren, ſowie Kreditanträge und ſämtliche ſonſtigen Bankgeſchäfte mit uns zu vermitteln.

Wir bitten, von dieſer Einrichtung regen Gebrauch zu machen.

**Gewerbebank**
e. G. m. b. H. Neumünſter
Brunſtamp H. Knoop Lubeſeder

---

**1000 Mark Belohnung**

zahle ich demjenigen, der mir die Personen nachweist, die schmutzige und falsche Gerüchte über mich und meine Familie verbreiten, außerdem meine Gastwirtschaft zu schädigen versuchen, so daß ich gerichtlich vorgehen kann.

**Hans Böge, Schützenhof.**

---

**Käselab**
**Käsefarbe**
erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johs. Petersen

---

**Zöpfe Zöpfe**

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

**Gottfr. Möller, Friſeur.**

---

**Achtung!**

Empfehle mich zur gründlichen **Instandsetzung von Pianos, Flügeln, Harmoniums und Tafelklavieren.**

Volle Garantie. Vom 16. 6. bin ich wieder zum Stimmen in Bad Bramstedt und Umgegend. Bestellungen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

**S. Schneegans,**
Altona, Am Brunnenhof 40.

---

★ **Herbstrübensamen** ★

empfiehlt S. S. Peters.

---

Prima vollfetten Holländer-, Tilsiter- und

**Camembert-Käse,**

Anchovis, Appetitsild, Sardinen in Oel, Sardellen, Anchovispaste, Sardellenbutter und hochfeine selbsteingelegte saure Heringe

empfiehlt J. H. Möller.

---

**KRANKE LAHME PFERDE**

mit alten erfolglos behandelten Leiden
auch Räude, kuriert mit bestem Erfolg lt Referenzen

DRIVER, KELLINGHUSEN (HOLST.)
Tierheilkundiger – Fernruf: 364

---

**Carbolineum Avenarius**

empfiehlt S. S. Peters.

---

**Drahtgeflecht**

empfiehlt F. Hingst.

---

**Roland-Lichtspiele**

Am Sonntag, 18. Juni,
abends 8 Uhr:

**Der ewige Fluch**

Filmdrama in 5 Akten

Nachdem:
**„Sie, was denken Sie sich“**
Eine lustige Badegeschichte
in 3 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

---

**Schützenheim**

Sonntag, 18. Juni:

**Gr. Preiskegeln**

Anfang 4 Uhr.
Es laden freundlichst ein
die Kegelfreunde und Carl Schmidt

---

**Klub Ceres**
für Hagen u. Umgegend
Unser

**Vereinsvergnügen**

findet am Sonnabend, 1. Juli, statt.
Einladung erfolgt durch Karte.
Der Vorstand.

---

**Reiterverein Weddelbrook**

Sonntag, den 18. Juni ds. Js.

**Gr. Reiter-Fest**

verbunden mit Ringwerfen, Damenbelustigungen, Preisschießen, Glücksrad u. a.

**Gr. Festball**

im Zelt. Anfang des Reitens 2 Uhr

Es laden freundlichst ein
der Vorstand und H. Wolters

---

**Heuforken**

2 und 3 Zink, mit Eschenstiel in allen Größen empfiehlt S. S. Peters.

---

**Bauschule** Rastede Oldbg.
von C. Rohde.
Vorbereitung auf die Meisterprüfung und Polierkurse. Programm frei

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 18 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 2. Mk, auswärtige mit 2,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 7.– Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5127. Mittwoch, den 21. Juni 1922. 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 17. Juni. Der Reichsrat hat geſtern in ſpäter Abendſtunde mit großer Mehrheit der Getreideumlage zugeſtimmt. Er hat ſich dabei auf den Standpunkt der Regierung geſtellt, daß unter den gegenwärtigen Verhältniſſen die Brotverſorgung allein auf dem Wege der Umlage zu ſichern ſei. In manchen Punkten ſoll jedoch der Landwirtſchaft entgegengekommen werden. Die Länder ſollen bei Feſtſetzung des Lieferſolls auch die ſonſtigen landwirtſchaftlich benutzten Flächen einbeziehen können, wobei bis zu 5 Hektar frei bleiben dürfen. Der Kreis der verſorgungsberechtigten Bevölkerung iſt durch Ausſchluß der vermögenden Bevölkerungsteile beſchränkt worden. Die Umlagepreiſe werden weſentlich erhöht. Der Landwirtſchaft ſoll außer den Geſtehungskoſten noch ein angemeſſener Gewinn bleiben. Die Abſtimmung ergab 49 Stimmen für und 16 gegen die Vorlage. Mit Nein ſtimmten die Vertreter von Oſtpreußen, Weſtpreußen, Brandenburg, Pommern, Poſen, Niederſchleſien, Schleswig-Holſtein, Hannover, Weſtfalen, Rheinprovinz, Heſſen-Naſſau und Württemberg.

**Berlin,** 18. Juni. Die Verhandlungen über das ſog. Mark-Abkommen, das den Rückkauf der bei dem Waffenſtillſtand in Umlauf befindlichen 6 Milliarden Mark regelt, ſind in Brüſſel zum Abſchluß gekommen. Die Reichsregierung wird den Entwurf des Abkommens dem Auswärtigen Ausſchuſſe vorlegen.

**Berlin,** 18. Juni. Auf Grund der ſeitens der deutſchen Regierung gegenüber der Entente gegebenen Zuſicherung, die Polizeiorganiſation der Länder auf den Stand von 1913 zurückzuführen, hat das preußiſche Miniſterium des Innern in einem Erlaſſe die Umgeſtaltung der Schutzpolizei bis ſpäteſtens den 1. Oktober ds. Jahres angeordnet.

**Berlin,** 18. Juni. Wie die Parlamentskorreſpondenz wiſſen will, iſt nach den bisherigen Beſprechungen zwiſchen den Reichsparteien und der Reichsregierung anzunehmen, daß Anfang Oktober die Neuwahl des Reichspräſidenten erfolgen wird. Vorher würden dem Reichstage noch zwei mit der Wahl zuſammenhängende Entwürfe zugehen, von denen der eine die Penſionsverhältniſſe des Reichspräſidenten regelt.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 20. Juni.

**Goldene Hochzeit** begeht das Arbeiter-Ehepaar Selk und Frau hierſelbſt Sonnabend, den 24. Juni. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

**Elternbeiratswahl.** Am nächſten Sonntag findet die Wahl eines Elternbeirats für die hieſige Volksſchule ſtatt. Wahlvorſchläge können noch bis Donnerstag bei dem Vorſitzenden des Wahlvorſtandes, Herrn Harder-Hinter den Höfen, eingereicht werden. Bis jetzt liegt nur ein einziger Vorſchlag vor. Falls es dabei ſein Bewenden haben ſollte, braucht eine Wahl überhaupt nicht vorgenommen zu werden.

**Die Einweihung eines Gedenkſteines** zur Ehrung der 19 aus der Gemeinde im Weltkriege Gefallenen fand am letzten Sonntag im benachbarten Lentföhrden ſtatt.

**Der Kreislehrerverein** hielt am Sonnabend ſeine Sommerverſammlung in Kaltenkirchen ab; an derſelben nahmen etwa 70 Lehrer und Lehrerinnen teil. Dem als Gaſt anweſenden Kreisſchulrat Stendal, der zum 1. Juli unſern Kreis verläßt, widmete der Vorſitzende einen warm empfundenen Scheidegruß. Die nächſte Verſammlung findet im Herbſt in Ulzburg ſtatt.

**Beträchtliche Brotpreiserhöhnng im Auguſt.** Auf eine Anfrage bei der Reichsregierung wird nunmehr mitgeteilt, daß im Auguſt eine beträchtliche Erhöhung des Brotpreiſes eintreten dürfte, es ſtehe aber noch nicht feſt, wie hoch dieſer ſein werde. Der Preis wird ſich ganz nach dem für das Umlagegetreide zu zahlenden Preiſe und nach dem im Auguſt geltenden Weltmarktpreiſe für das Brotgetreide richten.

**Landwirtſchaftlicher Unterricht im Reichsheer.** Schon in allernächſter Zeit ſoll an einen großzügigen Ausbau der landwirtſchaftlichen Siedlung im Reichsheere herangetreten werden, der ſich zunächſt auf die Erteilung von landwirtſchaftlichen Unterricht durch beruflich hierfür vorgebildete fachmänniſche Lehrkräfte erſtrecken wird. Dieſer Unterricht wird unentgeltlich ſolchen Heeresangehörigen erteilt werden, die ſich nach ihrer Entlaſſung der landwirtſchaftlichen Siedlung zuwenden wollen. Für die Siedlung kommen zunächſt die öſtlichen und nördlichen Provinzen Preußens in Betracht. Geplant iſt, in den erſten Jahren Siedlungen auf landwirtſchaftlichem Kulturland zu ſchaffen. Wenn genügende Erfahrungen geſammelt ſind, ſoll die Siedlung auch auf Moor und Heide ausgedehnt werden, wo ſchon jetzt günſtige Ergebniſſe erzielt worden ſind.

**R. Neumünſter,** 17. Juni.

Proteſtkundgebung. Der Ortsausſchuß für Jugendpflege als Vertretung der in 34 Einzelvereinen zuſammengeſchloſſenen Jugend Neumünſters hatte zum Proteſt gegen die Aufführung von A. Schnitzler's „Reigen" im Stadt-Theater aufgefordert. Es wurde mit Geſang und zahlreichen Schildern durch die Hauptſtraßen nach dem Theater gezogen und dort Aufſtellung genommen, um die Beſucher Spießruten laufen zu laſſen. Dies ließ ſich aber nicht durchführen, da bald eine völlige Verkehrsſtockung eintrat, ſodaß die Polizei die Demonſtranten zum Räumen des Platzes veranlaſſen mußte. Die Vorſtellung, die ſchon am Tage zuvor ein ausverkauftes Haus zu verzeichnen hatte, fand dann ohne weitere Störung bei ſtarkem Beſuch ſtatt. Die Proteſtkundgebung möchte das Gegenteil von dem erreicht haben, was beabſichtigt war. Jetzt wird die Bevölkerung, aufmerkſam gemacht, erſt recht ins Theater gehen, um das Stück kennen zu lernen.

R **Neumünſter,** 19. Juni.

Wegen der Entführung einer Minderjährigen, des Mädchens Emma Nickelſen aus Mildſtedt bei Huſum, iſt in Neumünſter der verheiratete Kaufmann Arthur Hoffmann, Vater von mehreren ſchulpflichtigen Kindern, in Haft genommen und das Mädchen von der Mutter ins Elternhaus zurückgeholt worden. Durch Betörungen und Drohung, er würde erſt das Mädchen, dann ſich ſelbſt erſchießen, falls es ſich nicht gefügig zeige, hat ſich die N. beſtimmen laſſen, H. zu folgen. Er hatte der Verführten vorgeredet, er wolle mit ihr nach Tangermünde fahren und dort ein Geſchäft gründen. — Verhaftet wurde hier des Nachts der entwichene Zuchthäusler Karl Görsdorf. Er wurde zuletzt im Wilden Moor bei Rendsburg mit Außenarbeiten beſchäftigt. Ein zweiter Zuchthäusler, der ſich zuletzt in ſeiner Begleitung befunden hat, iſt durch die Flucht entkommen. –– Wegen ſchwerer ſittlicher Verfehlungen wurde ferner der verheiratete Bureauſchreiber B. verhaftet. Er gab ſeine Verfehlungen, ſeit längerer Zeit betrieben, in vollem Umfange zu. — Des Diebſtahls von Spirituoſen uſw. haben ſich hier eine Anzahl Perſonen ſchuldig gemacht, von denen mehrere in Haft genommen worden ſind. — Das Opfer eines Rachewerks iſt des Nachts der hieſige Kaufmann Voß geworden, denn man hat ihm ſeinen Garten vollkommen vernichtet. Die Nachforſchungen nach dem Täter ſind bis jetzt erfolglos geblieben.

**Rendsburg.** Als der Rendant der Süderſtapeler Sparkaſſe, Hinrich Vagt, mit dem Reinigen ſeines Jagdgewehrs beſchäftigt war, entlud ſich plötzlich das Gewehr und die Kugel drang ihm in den Kopf. An der ſchweren Verletzung iſt er nach einigen Stunden, ohne die Beſinnung wiedererlangt zu haben, geſtorben. — Angeſchoſſen wurde auf einer Bockjagd der Knecht eines Landmannes in Großenbornholt, als er über einen Wall kletterte und von dem unglücklichen Schützen für ein Stück Rehwild gehalten wurde. Er wurde ſchwer im Geſicht getroffen und dürfte das eine Auge verloren ſein.

**Rendsburg.** Im Jahre 1920 entwich der frühere Kellner und ſpätere Hafenarbeiter Hans K. aus dem hieſigen Zuchthaus. Vergeblich ſuchte die Polizei den Aufenthalt des Ausreißers in Erfahrung zu bringen. Jetzt geriet ein bei einer Witwe in Eimsbüttel unangemeldet wohnender Mann in den Verdacht, an einem größeren Silberdiebſtahl beteiligt zu ſein. Als die Kriminalpolizei früh morgens das Quartier des Unangemeldeten aufſuchte, traf ſie den Geſuchten dort an und verhaftete ihn. Hierbei ſtellte ſich heraus, daß er der Rendsburger Sträfling iſt.

**Rendsburg.** Einen luftigen Platz ausgeſucht hatte ſich der Strafgefangene Röhr des hieſigen Zuchthauſes. Als am Vormittag die Gefangenen im inneren Hof ihren alltäglichen Spaziergang machten, brach er plötzlich aus der Reihe und kletterte mit affenähnlicher Geſchwindigkeit den Blitzableiter entlang auf die Spitze des Daches und von dort auf einen turmähnlichen Aufbau. Jedes gütige Zureden, von ſeinem gefährlichen Platz herunterzukommen, war vergebens. Mit losgebrochenen Steinen und Schiefer warf er von oben auf die untenſtehenden Leute herab. Als man verſuchte, mit einer Leiter an ihn heranzukommen, zog er dieſe zu ſich herauf. Den ganzen Nachmittag hat er auf ſeiner luftigen Höhe zugebracht und erſt abends um 9 Uhr ließ er ſich endlich bewegen herunterzukommen. R., der wegen ſchwerer Einbruchsdiebſtähle eine 12jährige Zuchthausſtrafe verbüßt, ſoll ſeit einigen Tagen Spuren von Verfolgungswahnſinn gezeigt haben.

**Kiel.** Das Reichskanalamt hat, um den vielfachen Wünſchen der Kleinſchiffahrt zu entſprechen, bis auf weiteres angeordnet, daß verſuchsweiſe Segelfahrzeuge, auch ſolche mit Hilfsmotor, bis 65 Brutto Regiſtertonnen auf ihren Antrag bei günſtigem Wind vom Lotſenzwang befreit werden können und ihnen das Durchſegeln des ganzen Kaiſer Wilhelm-Kanals unter gewiſſen Bedingungen geſtattet werden kann.

**Hademarſchen.** Unglaubliche Zerſtörungen auf dem Friedhofe wurden hier angerichtet. Von etwa 150 Grabſteinen wurden die Kreuze abgeſchlagen und neben die Gräber geworfen. Auf einem Grabe wurde ein halbes Hundert der abgeſchlagenen Kreuze aufgeſtapelt.

**Hohenweſtedt.** Eine ſinnige Feier fand am Sonntag im benachbarten Hademarſchen ſtatt, nämlich die ſogen. goldene Konfirmation derjenigen Einwohner, die vor 50 Jahren, alſo 1872 in der dortigen Kirche konfirmiert wurden.

**Heide.** Im Kaufhaus J. H. Böttcher in Heide wurden Mitte April d. J. Waren im Werte von 300000 Mark entwendet. Jetzt wurden einige Bekleidungsgegenſtände, die aus dieſem Einbruch herrühren, in einer weſtlich der Stadt belegenen Gärtnerei aufgefunden. Von den Tätern fehlt nach wie vor jede Spur.

**Heide.** Zu dem großen Turnfeſt des Turnkreiſes Norden, das vom 14.—17. Juli hier ſtattfindet, wird mit einer Beteiligung von 3000 Turnern gerechnet. Der Turnkreis Norden umfaßt 346 Vereine. Geſtern abend tagten der Hauptausſchuß und die Einzelausſchüſſe im Heider Hof. Bereits jetzt liegen ſchon Anmeldungen von 72 Vereinen mit 1403 Turnern vor. Die Anmeldungen aus den Großſtädten gehen ſpäter ein. Der Turnkreis Norden umfaßt Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck und Mecklenburg. Die Einzelausſchüſſe ſind eifrig an der Arbeit. Kunſtmaler Bachmann-Heide liefert die Ehrenurkunden für die 300 Sieger. Vorausſichtlich werden 800 Turner in Bürgerquartieren, der Reſt in Maſſenquartieren untergebracht. Es ſoll ferner verſucht werden, Turner in den anliegenden Orten Rüsdorf, Lohe, Rickelshof, Friedrichswerk und Weſſeln unterzubringen.

**Büſum.** Die erſte Fremdenliſte weiſt 335 Gäſte auf. Trotz der hohen Penſions- und Zimmerpreiſe füllt ſich unſer Ort jetzt ſchnell mit Badegäſten. Zimmer mit zwei Betten werden mit 350 Mark die Woche bezahlt. Die Kurtaxe iſt vom 15. Juni an auf 100 Mark für eine Perſon, 150 Mark für zwei Perſonen und 200 Mark für drei Perſonen erhöht.

**Friedrichſtadt.** Der hieſige Männergeſangverein wird am 9. Juli ſein 80jähriges Stiftungsfeſt begehen und hat zu dieſer Feier etwa 25 Geſangvereine der Umgegend eingeladen. Der Verein iſt 1842 gegründet und wirkte 1844 bei der Feſtaufführung des Schleswig-Holſtein-Liedes von Chemnitz-Bellmann auf dem großen Sängerfeſte in Schleswig mit.

**Huſum.** Der wohl ſelten vorkommende Fall, daß aus einem Ei zwei lebende Küken geboren werden, hat ſich auf der Hallig Nordſtrandiſchmoor ereignet. Eine gutſitzende Glucke hatte alle Eier bis auf eins ausgebrütet. Dieſes, ein ſehr großes und wohlgeformtes Ei, wollte nicht berſten; obwohl man das Pipen deutlich vernehmen konnte. Das Ei wurde nun in warmes Waſſer getaucht und oben angebohrt, worauf zwei nebeneinander liegende Küken, die ſich bewegten, herausgeſchält wurden. Leider waren die Tiere jedoch nicht lebensfähig und gingen ein.

**Elmshorn.** Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen Prämien für das Freimachen von Wohnungen auszuſetzen. Dafür wurden die folgenden Sätze aufgeſtellt: Wer eine ſelbſtändige Wohnung mit Küche gänzlich freimacht und ſeine Haushaltung mit einer anderen zuſammenlegt, und wer auf die Dauer von 5 Jahren auf den Anſpruch einer Wohnung verzichtet, erhält eine Prämie aus der Stadtkaſſe, die betragen kann: a) bei Wohnungsverlegungen innerhalb Elmshorn 2000 bis 3000 Mark, b) Wohnungsverlegungen nach außerhalb 2000 bis 6000 Mark. In ganz beſonderen Fällen kann auch über dieſe Prämie hinausgegangen werden, wie ſie auch Familien und alleinſtehenden Perſonen gewährt werden kann, die aus eigenem Antrieb nach auswärts ziehen, wenn dadurch die Wohnung für das Wohnungsamt verfügbar wird. Ferner müſſen dieſe Perſonen auf die Dauer von fünf Jahren auf Zuweiſung einer Wohnung verzichten, wie auch der Nachweis über die Bewilligung der Prämie erforderlich iſt, daß die zukünftige Wohnſitzgemeinde nichts gegen den Zuzug einzuwenden hat.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Nur mit dem echten
Kathreiners
Malzkaffee
werden Sie wirklich sparen.
Seit 30 Jahren erprobt.
Der Gehalt macht's!

---

on Grundſtücken dürfte
ſich in guter Verfaſſung
die Fuſionierung von
enſo die Umwandlung
lſchaften. Der Bericht
genehmigt und ebenſo
enſen Berlin über die
wurde vor allem eine
nd der Beiträge, be-
hränkter Haftung. Die
ch ſicher in den nächſten
ollte jede Genoſſenſchaft
Kredite bei den Banken
Zinſen und Proviſion
man wiederbekomme.
on den Genoſſenſchaften
die Maßen übers Ziel
öglichſt die Gewährung
das Recht des Aufſichts-
f Kreditgewährung ab-
Nach einer Frühſtücks-
die wirtſchaftliche Lage
ein Geſamtbild der
zur größten Vorſicht in
m hätten ſich die Ge-
nthalten. — Rechtsan-
ierauf über das Thema
gewährung, inſonderheit
denſelben Forderungs-
geſchäftlicher Angelegen-

Hut!" So betitelt
ge beiliegende Proſpekt
n, Berlin, worauf wir
aufmerkſam machen.

oland-
htspiele
onntag, 18. Juni,
bends 8 Uhr:
Der
ge Fluch
rama in 5 Akten
Nachdem:
s denken Sie sich"
tige Badegeschichte
in 3 Akten
freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
n ist nicht mehr gestattet.

ützenheim
ntag, 18. Juni:
Preiskegeln
Anfang 4 Uhr.
freundlichst ein
unde und Carl Schmid

ub Ceres
en u. Umgegend
Unser
svergnügen
nnabend, 1. Juli,
erfolgt durch Karte.
Der Vorstand.

ein Weddelbrook
den 18. Juni ds. Js.
eiter-Fest
it Ringwerfen, Damen
en, Preisschießen
lücksrad u. a.
Festball
nfang des Reitens 2 Uhr
en freundlichst ein
und H. Wolters

forken
mit Eschenstiel in alle
iehlt S. S. Peters.

chule Rastede
Oldb.
on C. Rohde.
auf die Meisterprüfung
Programm fr
rse.

# Abrechnung mit Vandervelde.

Von unſerem politiſchen O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

An alte Sünden erinnert zu werden, iſt immer ein unangenehmes Ding für Politiker, die ſonſt durch ein dickes Rhinozerosfell ausgezeichnet ſind. Ob Herr Vandervelde, der ehemalige Juſtizminiſter des Königs von Belgien und anerkannte Führer der belgiſchen Sozialiſtenpartei, ſich im Beſitz eines ſolchen Schutzmittels gegen äußerliche Unannehmlichkeiten befindet, werden nur ſeine näheren Freunde zu entſcheiden wiſſen. Nun er ſich aber zur Verteidigung der von den Bolſchewiſten angeklagten Sozialrevolutionäre nach Moskau begeben hat, ſieht er ſich dort plötzlich in eine Lage verſetzt, wie Daniel in der Löwengrube. Er iſt hingeeilt, um von ſeiner Eigenſchaft als Advokat und Verteidiger zugunſten der unter ſchwerer Anklage ſtehenden Geſinnungsgenoſſen Gebrauch zu machen. Die Moskauer Kommuniſten aber fallen über ihn als einen Führer des internationalen Proletariats her, der er nach wie vor zu ſein behauptet, während die Inhaber des allein ſeligmachenden Glaubens Leninſcher und Trotzkiſcher Färbung ihn nur noch als einen der vielen „Verräter“ der Weltrevolution gelten laſſen.

So hagelte es denn förmlich auf ihn, kaum, daß er in Moskau eingetroffen war, in Verſammlungen, in Artikeln, in öffentlichen und privaten Beſprechungen Angriffe ſchwerſten Kalibers herab, mit der Tendenz, ihm auch vor dem Forum des ſogenannten Revolutionsgerichtes, das gegenwärtig in Moskau wieder einmal ſeines Amtes walten ſoll, jede Autorität zu nehmen. Die ſtärkſte Anklage, die dabei gegen Vandervelde immer wieder erhoben wird, wird aus der Tatſache hergeleitet, daß er im Namen und als Vertreter des Königs von Belgien den Verſailler Vertrag unterzeichnet hat. Dieſer ſogenannte Friedensvertrag wird von den ruſſiſchen Bolſchewiſten nicht weniger ſcharf verurteilt, als wir Deutſche es, bisher leider immer noch erfolglos, getan haben. Für uns umſchließt er den ganzen nationalen, kulturellen, politiſchen und wirtſchaftlichen Jammer, in dem wir zu erſticken drohen. Den Ruſſen gilt er vor allen Dingen als Todſünde gegen den heiligen Geiſt der internationalen Verbrüderung, wie ſie ihn auffaſſen. Ein Sozialiſtenführer, der die Verſklavung großer Teile eines mit Recht ſelbſtbewußten Volkes, ſeine Ausbeutung durch den hungrigen Weltkapitalismus mit ſeinem Namen gutheißt, hat nach der Überzeugung der Ruſſen das Recht verwirkt, ſich noch irgendwo vor Arbeitermaſſen als Wortführer der erſten oder zweiten oder zweieinhalbten Internationale blicken zu laſſen. Herr Vandervelde muß ſchließlich doch einigen Verdruß darüber empfunden haben, wie ihm hier, in der eigentlichen Heimat der dritten Internationale, unaufhörlich zugeſetzt wurde, und ſo hat er ſchließlich an die „Isveſtija“, das Regierungsblatt der Moskauer, einen Brief gerichtet, in dem er ſeine Haltung in Verſailles ſo gut wie möglich zu rechtfertigen ſucht. Er habe den Friedensvertrag unterzeichnet gemäß dem Mandat, das er von der belgiſchen Arbeiterpartei erhalten habe, weil er für Belgien die Befreiung ſeines Gebietes und den Schadenserſatz für die Zerſtörungen ſanktionierte, die durch den deutſchen Einfall verurſacht waren. Vor ſeiner Unterſchrift aber habe er ſich dem öffentlichen Proteſt der belgiſchen Arbeiterpartei gegen die imperialiſtiſchen Punkte des Vertrages angeſchloſſen und ſchließlich ſei ja im Vertrage ſelbſt eine Nachprüfung ſeiner Beſtimmungen vorgeſehen, wie ſie jetzt von den belgiſchen Sozialiſten im Einvernehmen mit den Genoſſen in Deutſchland, England, Italien und Frankreich angeſtrebt würde.

Eine glückliche Verteidigung? In Moskau wird ihm ſofort erwidert, daß es gar nichts ausmache, ob er nach der Unterzeichnung des Vertrages gegen deſſen räuberiſche Teile als Privatmann proteſtiert habe oder nicht. Man beſcheinigt ihm, daß er ſich auf Ausreden zurückziehe; er beweiſe im Grunde nur, daß er nicht dort war, wo das Pferd geſtohlen wurde, wenn er auch zugeben müſſe, dieſes Pferd verkauft zu haben. Vandervelde ſcheine bei den ruſſiſchen Arbeitern ungefähr den politiſchen Verſtand von Säuglingen vorauszuſetzen, werde aber damit kein Glück haben. Vier Jahre ſeien ſeit Unterzeichnung des Verſailler Vertrages verſtrichen. Das deutſche arbeitende Volk ſei durch ihn zum Kuli des Weltkapitalismus geworden, aber weder Frankreich noch der König, deſſen Miniſter Vandervelde war, zeigten die geringſte Neigung, ſich vom Vertrage loszuſagen. Reſolutionen, auch wenn Vandervelde ihnen jetzt zuſtimmt, nützten dem deutſchen Arbeiter ebenſo viel wie dem Toten der Weihrauch. König Albert halte ſich an die Unterſchrift ſeines treuen Dieners von damals, ungeachtet der Grimaſſen, die er ſchneide, ſeitdem er den königlichen Dienſt verlaſſen habe und wieder zur Oppoſition übergegangen ſei. Nach einer anderen Meldung ſoll Vandervelde darüber hinaus noch gegen die deutſchen Mehrheitsſozialiſten und Unabhängigen den Vorwurf erhoben haben, daß ſie die Bedingungen des Verſailler Vertrages angenommen hätten. Seine Aufgabe als belgiſcher Miniſter konnte nur darin beſtehen, die belgiſchen Intereſſen wahrzunehmen; ſollte er deutſcher oder volkswirtſchaftlicher empfinden als die damaligen Führer des deutſchen Volkes?

Man ſieht alſo, mit den Herren Kommuniſten iſt hölliſch ſchlecht Kirſchen eſſen, und wenn Herrn Vandervelde ſeine eigene Verteidigung ſchon ſo vorbeigeglückt iſt, — wir wird es erſt den armen Angeklagten gehen, deren er ſich in Moskau angenommen hat?

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Das Markabkommen mit Belgien.**

In Brüſſel ſind die deutſch-belgiſchen Verhandlungen wegen des Verkaufs der beim Waffenſtillſtand in Belgien zurückgebliebenen 6 Milliarden deutſcher Mark wieder aufgenommen worden. Dieſe Frage, über die ſchon ſeit November 1919 verſchiedentlich verhandelt wurde, ſoll nun nach Möglichkeit unbedingt zu einem Abſchluß gebracht werden. Vor einigen Tagen ſind Vertreter des Auswärtigen Amts und des Reichsfinanzminiſteriums nach Brüſſel abgereiſt.

**Mittelſtandstagung in Braunſchweig.**

Der vom Reichsſchutzverband für Handel und Gewerbe in Braunſchweig, von der Zentralſtelle zur Erhaltung von Friedenswirtſchaft und Eigentum in Berlin, vom Zentralverband Deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine und anderen Vereinigungen einberufene Mittelſtandstag hatte ungefähr 600 Vertreter aus 500 deutſchen Städten in Braunſchweig verſammelt. Beamte der ſtaatlichen und ſtädtiſchen Braunſchweiger Verwaltung, verſchiedene politiſche Parteien, ferner Vertreter des ausländiſchen Mittelſtandes, u. a. der Vizepräſident der Handelskammer in Rotterdam und Mitglieder des Niederländiſchen Arbeitsrates waren ebenfalls erſchienen. Nach den Darlegungen zahlreicher Redner wurde eine Entſchließung angenommen, die ein Kartell aller ſchaffenden Stände fordert. Direktor Ingenool aus dem Haag verſicherte dem deutſchen Mittelſtand die unverbrüderliche Sympathie der holländiſchen Mittelſtandskreiſe.

**Smeets wegen Beleidigung Eberts verurteilt.**

Der bekannte rheiniſche Sonderbündler und Franzoſenfreund Smeets ſtand vor dem Kölner Gericht wegen Beleidigung des Reichspräſidenten. Er wurde unter Zuſammenziehung mit der Strafe, die die Strafkammer bereits im März gegen ihn erkannt hatte, zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe vom März betrug fünf Monate Gefängnis.

## Frankreich.

**Die ſtrittige Haager Konferenz.** Seit Tagen geht ein ziemlich ſcharfer Notenwechſel zwiſchen Paris und London vor ſich, der ſich mit der Frage der geplanten Haager Konferenz befaßt. Im Haag ſoll eine Verſtändigung über die ruſſiſchen Angelegenheiten geſucht werden. Frankreich ſcheint aber dieſe Verſtändigung nach ſeiner Art ebenfalls verhindern zu wollen, und darob erhob die engliſche Regierung den Vorwurf, die franzöſiſchen Darlegungen ſchienen auf Begriffsverwirrungen zu beruhen. Poincaré antwortete auf dieſe Liebenswürdigkeit, die Engländer hätten keinen Beweis für dieſe Gedankenverwirrung beigebracht. England aber bleibt dabei, daß eine Beratung mit den ruſſiſchen Delegierten und eine Zuſammenarbeit mit ihnen durchaus notwendig ſei, wenn etwas Praktiſches erreicht werden ſolle.

## Rußland.

**Lenin ein Todeskandidat.** Das engliſche Parlamentsmitglied O'Grady, das ſoeben aus Rußland zurückgekehrt iſt, erklärte Blättermeldungen zufolge, Lenin leide an den Folgen eines vor einem Jahr auf ihn verübten Revolverattentats. Sein Tod ſei nur noch die Frage von Wochen. Vor zwei Wochen ſei der Zuſtand Lenins bereits ſehr ernſt geweſen.

*

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der neue ſchweizeriſche Geſandte in Berlin, Dr. Gaſton Carlin, iſt auf einem Spaziergang in der Siegesallee einem Herzſchlag erlegen. Dr. Carlins Vorgänger auf dem Berliner Poſten, Dr. Alfred von Plenta, ſtarb vor wenigen Wochen unter ähnlichen tragiſchen Umſtänden.

* Im Erzberger-Prozeß wurde der Angeklagte Kapitänleutnant a. D. von Killinger von der Anklage wegen Beihilfe und Begünſtigung der Mörder freigeſprochen.

* Nach einer Pariſer Meldung will Frankreich in Waſhington erklären laſſen, daß es ihm während mehrerer Jahre unmöglich wäre, auch nur einen Dollar Zinſen zu bezahlen.

**Berlin.** In der Reichskanzlei fand die angekündigte Chefbeſprechung ſtatt, in der Staatsſekretär Bergmann über die Pariſer Verhandlungen berichtete.

**Berlin.** Der Reichstagsausſchuß zur Unterſuchung der gegen Reichsminiſter Dr. Hermes erhobenen Beſchuldigungen beſchäftigte ſich mit den Ausſagen des Vertreters des Winzerverbandes, Dr. Fauſt, der erklärte, es ſei bei dem Winzerverbande üblich, reſtliche Weinbeſtände zu ähnlichen Bedingungen abzugeben, wie ſie Dr. Hermes vom Verband gewährt worden ſeien.

**Berlin.** Reichswehrminiſter Dr. Geßler iſt bei ſeinem Aufenthalt in Süddeutſchland erkrankt.

**München.** Gegen das Expeditionslokal der ſozialdemokratiſchen Münchener Poſt wurde ein Handgranatenanſchlag ausgeführt. Eine Schaufenſterſcheibe wurde zertrümmert, eine Exploſion hat nicht ſtattgefunden.

**Paris.** Der Wiederherſtellungsausſchuß berät zurzeit über eine neue Note an Deutſchland, in der die Autonomie der Reichsbank und die Kontrolle der Kapitalflucht behandelt werden ſoll.

# Für heut und morgen.

**Die Entſchädigung vertriebener Reichsdeutſcher.** Durch den Krieg ſind mehrere hunderttauſend deutſcher Reichsangehöriger über die allgemeinen Kriegsfolgen hinaus noch dadurch betroffen worden, daß ſie aus den abgetretenen Gebieten, aus den ehemaligen deutſchen Schutzgebieten oder aus dem Auslande vertrieben wurden. Das Reich hat es als Pflicht der Geſamtheit des Volkes anerkannt, die Schäden, die die Vertriebenen erlitten haben, mitzutragen. Das Verdrängungsſchädengeſetz, das Kolonialſchädengeſetz und das Auslandsſchädengeſetz ſuchen dieſem Grundſatz gerecht zu werden. Die Entſchädigungsanträge ſind bis zum 30. Juni 1922 bei Verluſt des Entſchädigungsanſpruches einzureichen. Zuſtändig für die Entſchädigungen ſind die Spruchkammern des Reichsentſchädigungsamtes für Kriegsſchäden, gegen deren Beſcheide Berufung innerhalb eines Monats an das Reichswirtſchaftsgericht eingelegt werden kann. Dem eigentlichen Entſchädigungsverfahren geht ein Vorprüfungsverfahren voraus, das 1. dem Hilfsbund für die Elſaß-Lothringer im Reiche, e. V., Berlin-Schöneberg, Martin-Lutherſtraße 27, für die Vertriebenen aus Elſaß-Lothringen und Eupen-Malmedy, 2. dem Deutſchen Oſtbund, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 14, für die Vertriebenen aus den früheren preußiſchen, jetzt polniſchen Gebieten, ſowie für die Vertriebenen aus Nordſchleswig, 3. dem Reichsverband der Kolonialdeutſchen und Kolonialintereſſenten, Berlin-Lichterfelde Weſt, Wildenowſtraße 2, für die Kolonialdeutſchen, 4. dem Bund der Auslandsdeutſchen, Berlin C 2, Kloſterſtraße 75, für die Auslandsdeutſchen und 5. dem Verband der im Auslande geſchädigten Inlandsdeutſchen, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 28, für dieſe Intereſſenten übertragen worden iſt. Die geſamten Intereſſenvertretungen haben zahlreiche Prüfungsſtellen errichtet. Dieſe ſind, ebenſo wie die einſchlägigen Beſtimmungen über Erſatzanſprüche, Umfang des Schadenerſatzes und Art des Verfahrens in einer von der Reichszentrale für Heimatdienſt, Berlin W. 35, herausgegebenen Broſchüre „Was geſchieht für die aus den abgetretenen Gebieten und dem Ausland Vertriebenen?“, die auf Wunſch jedem Intereſſenten unentgeltlich zur Verfügung geſtellt wird, bekanntgegeben. Die Adreſſen der Prüfungsſtellen werden außerdem von den oben genannten Intereſſenvertretungen oder von ihren Ortsgruppen auf Anfrage mitgeteilt. Die Anträge ſind bei dieſen Vorprüfungsſtellen unter Benützung der amtlichen Formulare einzureichen, die von den Vorprüfungsſtellen und von den Ortsgruppen der Intereſſenvertretungen unentgeltlich ausgehändigt werden.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

**Newyorker Roman von Otto Höcker.**

81) (Nachdruck verboten.)

„Zu ungeſchickt. Ich wollte mir eine Zigarre anzünden und werfe den ganzen ſchönen Siegellack mitſamt dem Schreibzeugteller auf die Diele.

„Laſſen Sie ſich keine grauen Haare darüber wachſen“, tröſtete Ralph, durch die Gardine blickend und dem unter der Tür Erſchienenen zunickend.

„Sehen Sie“, wendete er ſich dann wieder an Grout, „da hat das Mißgeſchick Ihres Kollegen mich wieder an ein kleines Experiment erinnert, auf das ich ganz vergeſſen habe. Ich kaufte mir den Siegellack, um hinter ein Fabrikgeheimnis zu kommen, das Brown, McLean u. Co. mit ihrem ganzen Chemikerſtabe noch nicht ergründen konnten; es handelte ſich um die grüne Färbung, welche durch ein ganz neues und weſentlich vereinfachtes Verfahren von der überſeeiſchen Konkurrenz hergeſtellt wird. Wer's austiftelt, kann ein Vermögen machen. Will ſehen, ob mir's gelingt!“ Er hatte inzwiſchen ſein Bad vollendet; nun trat er ins Schlafzimmer zurück, um ſeine Toilette ebenſo unbefangen fortzuſetzen.

„Aber da ſchwatze ich und Sie kommen nicht zum berichten — ſchießen Sie los, Mr. Grout, ich bin wirklich begierig, was Sie ſo früh ſchon zu mir geführt hat. Was gibt es alſo?“

Dann unterbrach er ſich wieder und erteilte dem inzwiſchen durch ein Klingelzeichen herbeigerufenen Valet — einem vom Hotel angeſtellten gemeinſchaftlichen Kammerdiener für die in erſterem wohnenden Junggeſellen — Weiſungen, welchen Anzug er anziehen wollte.

Das war Grout nicht unlieb; ſo fand er Muße, den ihn mächtig intereſſierenden kleinen Wandſchrank zu betrachten; er verſuchte ihn auch zu öffnen, aber es war ein Stahlſchloß daran befeſtigt. Nun kam der noch in Unterkleidung befindliche Ralph näher, welcher ihn beobachtet hatte.

„Da werden Sie wohl kein Glück haben, mein Lieber“, ſcherzte er. „Mein Arſenal an Giften iſt wohlverwahrt — reichen Sie mir doch mal den Schlüſſelbund!“ befahl er dem Valet. „Dort auf dem Nachttiſch muß er liegen.“

Aber der ſich in ſeinen Hantierungen gehorſam Unterbrechende fand keinen Schlüſſelbund.

„So ſperren Sie doch die Augen auf, Menſch!“ brauſte Ralph auf. „Die Schlüſſel müſſen da ſein, oder Sie haben Sie wieder verbummelt.“

„Aber Mr. Waldon“, meinte der Mann nun mit gekränkter Miene. „Das beſorge ich doch nicht. Finde ich die Schlüſſel, lege ich ſie Ihnen immer drinnen auf den Schreibtiſch, und das kommt ſo ziemlich alle Tage vor.“

Nun lachte Waldon.

„Übertreiben Sie nicht!“ Er wendete ſich erläuternd an Grout. „Ordnungsſinn beſitze ich keinen, eigentlich ſchlimm für einen Chemiker, was? Darum habe ich wohl auch den Beruf aufgegeben. Ich muß mich immer ſchämen, kommt ein Bekannter zu Beſuch und ſieht den Wirrwarr; ich habe nun mal das Talent, in fünf Minuten durcheinanderzuwühlen, woran ein anderer fünf Stunden aufräumt.“

„Das weiß der liebe Gott“, wagte der Valet vor ſich hinzumurmeln. Laut ſagte er: „Mr. Waldon, ich finde den Schlüſſelbund nicht, ich habe ſchon unter alle Schränke geſchaut — aber da fällt mir ein, wir ſuchten ihn geſtern früh ſchon“, unterbrach er ſich. „Sie hatten ihn auch den Tag vorher nicht finden können, wo Mr. Phelps da war —“

„Mr. Phelps?“ entfuhr es dem Detektiv unwillkürlich.

„Nicht doch!“ widerſprach der ſich nun ſelbſt beim Suchen beteiligte Ralph. „Ich vermißte ſie allerdings, aber Phelps hatte ſie vorgeſtern früh aus Verſehen mit eingeſteckt und ſie ſpäter wieder zurückgebracht und auf den Schreibtiſch gelegt; er ſagte es mir im Klub, wo er mich aufſuchte. Ich habe die Schlüſſel übrigens geſtern abend noch gebraucht“ — er ſchlug mit der flachen Hand gegen einen ſtählernen Geldſchrank — „Sie bekamen noch die Papiere von mir, Mr. Grout“, wendete er ſich an dieſen, „erinnern Sie ſich, ich ſchloß noch den Schrank hier auf.“

Er trat ſelbſt an den kleinen Wandſchrank heran.

„Schade, ich hätte Ihnen mein Steckenpferd gern vorgeführt. Da iſt beſonders ein äußerſt ſeltenes Rückenmarksgift, welches nachweislich von der berüchtigten italieniſchen Giftmiſcherin Locuſta verwendet wurde und über deſſen Herkunft die Gelehrten ſich heute noch nicht einig ſind — ein geradezu unheimliches Gift, geruch- und geſchmacklos, löſt ſich wie Zucker in jeglicher Flüſſigkeit auf, wirkt augenblicklich und — was für die verbrecheriſchen Herrſchaften das Wichtigſte iſt — verflüchtigt ſich ſehr raſch aus dem Körper, ſo daß ſchon nach wenigen Tagen kein analytiſcher Nachweis mehr möglich iſt — ſchade, daß Sie nicht einen Blick in den Schrank tun können, meine ſtillen Freunde ſtehen in Reih' und Glied geordnet und ſind numeriert, der Locuſta Höllenmiſchung trägt zum Beiſpiel die Nummer 5 — na, ein andermal werde ich weniger liederlich ſein und die Schlüſſel nicht verlegen.“ Er hatte ſich inzwiſchen völlig angezogen. „Ja, bringen Sie mir den Tee, auch eine Schnitte kalten Braten“, inſtruierte er den noch harrenden Valet. „Oder halten die Herren mit? Sie ſind freundlichſt eingeladen.“

„Danke, Mr. Waldon. Aber wir kommen auf dieſe Weiſe nicht zum Sprechen. Ich werde Ihnen berichten, während Sie frühſtücken.“

„Abgemacht.“ Sie traten in das Wohnzimmer, und Ralph ließ ſich dort mit einem behaglichen Seufzer in den Diwan fallen. „Alſo ſchießen Sie los — vermutlich eine überraſchende Wendung?“

„Allerdings, Huntington Whiſtler iſt nämlich nicht erdolcht, ſondern vergiftet worden —“

Ralph fuhr herum und ſchaute ihn ſtarr an.

„Was Sie nicht ſagen?“

„Mehr noch“, fuhr der Detektiv fort, den Blick ſeiner kleinen, ſcharfen Augen unabläſſig auf ihn gerichtet und erſichtlich beſtrebt, ihm bis zum Seelengrunde zu ſchauen, der Mann probte das neue Brauſepulver von Brown, McLean u. Co., von welchem ein Muſter auch auf ſeines Vetters Schreibtiſch lag. Die Miſchung enthielt ſtarkes, augenblicklich wirkendes Rückenmarksgift, über deſſen Herkunft ſich unſere Gelehrten ebenfalls noch nicht einig ſind.“

(Fortſetzung folgt.)

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 225. Sitzung.)

Zu der erſten Sitzung nach der kurzen Vertagung waren die Abgeordneten zahlreich erſchienen. Als der Abg. Scheidemann den Sitzungsſaal betrat, wurde er von ſeinen Parteifreunden, den Mehrheitsſozialdemokraten, lebhaft beglückwünſcht. Sein Platz war von derſelben Seite mit einem Blumenſtrauß geſchmückt. Unter den geſchäftlichen Mitteilungen, die Präſident Loebe nach Eröffnung der Sitzung machte, befand ſich die, daß vom Präſidenten der griechiſchen Nationalverſammlung ein Telegramm eingegangen ſei, in dem gegen die von den Türken an der chriſtlichen Bevölkerung in Kleinaſien verübten Greuel Einſpruch erhoben wird. Hierauf wurden kleine Anfragen erledigt. Herauszuheben aus ihnen iſt eine Anfrage des Abg. Krüger-Merſeburg (Soz.), der von der Regierung wiſſen wollte, ob die ſeit 3½ Jahren rückſtändigen Steuern der Angehörigen des Hauſes Hohenzollern nicht ſchnellſtens eingezogen werden würden. Darauf wurde von einem Regierungsvertreter geantwortet, die ordnungsmäßige Veranlagung habe wegen der Beſchlagnahme des Hohenzollernſchen Vermögens noch nicht ſtattfinden können. Die im Wege der vorläufigen Veranlagung feſtgeſtellten Steuern ſeien von den Angehörigen des Hauſes Hohenzollern eingezogen und bezahlt worden.

**Nach** Erledigung der kurzen Anfragen kam man zu den Interpellationen der Unabhängigen über die Reparationsverhandlungen und des Zentrums über die Eiſenbahnzerſtörungen im beſetzten Rheinland. Wie die Regierung erklären ließ, werden dieſe Interpellationen innerhalb der geſchäftsordnungsmäßigen Friſt beantwortet werden. Hierauf folgte die erſte Beratung des Ausführungsgeſetzes zum Artikel 18 der Reichsverfaſſung über die

**Gliederung des Reiches,**

das der Bevölkerung der Reichsgebiete das Recht gibt, ſich nach ihrem Willen neu zu Ländern zuſammenzuſchließen.

Abg. Dr. **Gradnauer** (Soz.) bezeichnete das Geſetz als notwendig, beſonders im Hinblick auf Oberſchleſien. Die Einzelheiten der ſchwierigen Frage müßten im Rechtsausſchuß geprüft werden.

Abg. Dr. **Düringer** (Deutſchnat.) äußerte rechtliche und politiſche Bedenken gegen das Initiativrecht der Regierung, von ſich aus Neugliederungen der Länder vorzunehmen. Der Redner iſt mit dem Reichsrat gegen dieſe Beſtimmung, die zu einer Gefahr für das notwendige Fortbeſtehen Preußens werden kann. Er beantragte die Überweiſung an einen beſonderen Ausſchuß von 28 Mitgliedern.

Abg. Dr. **Lauſcher** (Zentrum) hieß die Vorlage willkommen und behielt ſich vor, in die Erörterung des Initiativrechts der Reichsregierung erſt im Ausſchuß einzutreten. Unter allen Umſtänden muß dem Verdacht vorgebeugt werden, als ſolle die Freiheit der Volksabſtimmung irgendwie beeinträchtigt werden.

Abg. Dr. **Levi** (U.-Soz.) erklärte, daß die Vorlage ein brauchbares Mittel ſei, um die von den alten Monarchien herbeigeführte unnatürliche Zerreißung der Länder zu beſeitigen.

Abg. **Koch-Weſer** (Demokrat) ſtimmte im Namen ſeiner Parteifreunde der Vorlage zu, aus dem Geſichtspunkte heraus, daß die Länder nicht Selbſtzweck ſind, ſondern das Wohl des Reiches allem voran gehen müſſe. Dem Bedenken des Abg. Düringer, daß Preußen durch das Geſetz zu ſehr leiden könnte, könne er ſich nicht anſchließen.

Abg. **Beierle** (Bayer. Volksp.) ſtimmte der Vorlage zu, ebenſo der Abg. Graf Bernſtorff (Deutſch-Hannoveraner).

Abg. **v. Kardorff** (Deutſche Volksp.) machte geltend, daß Vorkehrungen notwendig ſeien, die einen Mißbrauch des Geſetzes zur Zerſchlagung Preußens verhindern. Darauf wurde die Vorlage, dem Antrag der Mehrheitsſozialiſten gemäß, dem Rechtsausſchuß überwieſen.

**Nun kam man zur zweiten Beratung des Reichsjugendwohfahrtsgeſetzes.**

Der Ausſchuß beantragte, den § 1 dahin zu faſſen: „Jedes deutſche Kind hat ein Recht auf Erziehung zur leiblichen, ſeeliſchen und geſellſchaftlichen Tüchtigkeit. Wo dieſer Anſpruch durch die Familie nicht erfüllt wird, ſoll unbeſchadet der Mitarbeit freiwilliger Tätigkeit die öffentliche Jugendhilfe eintreten.“ Die Vorlage bringt außerdem beſondere Schutzbeſtimmungen für Pflegekinder und regelt die Fürſorgeerziehung.

Abg. Frau **Neuhaus** (Zentrum) warnte vor einer Vermehrung der Beamten und vor einer großen Bureaukratiſierung, wie die Regierung ſie wünſche. Auch die Politiſierung der Jugendpflege müſſe verhindert werden.

Abg. Frau Juchacz (Soz.) erklärte, daß das Geſetz noch nicht weitgehend genug ſei. Es ſei aber einſtweilen nicht mehr durchzuſetzen geweſen. In der Mitarbeit aller Kreiſe ſei keine Politiſierung zu erblicken. Dieſe Zuſammenarbeit werde vielmehr alte Vorurteile beſeitigen.

Abg. Henſel (Deutſchnat.) ſtimmte im allgemeinen der Vorlage zu, machte aber verſchiedene Bedenken geltend und wies beſonders darauf hin, daß den Gemeinden, denen durch das Geſetz große Pflichten erwachſen, die Erfüllung dieſer Pflichten erleichtert werden müſſe.

Abg. **Leuthaußer** (Deutſche Volksp.) äußerte ſich in ähnlichem Sinne.

**Abg. Däumig ohnmächtig.**

Während der Rede des Abg. Leuthaußer wurde der Abg. Däumig (Komm.) von einem ſchweren Unwohlſein befallen. Man legte den Ohnmächtigen einſtweilen im Saal nieder, und die Sitzung wurde angeſichts deſſen abgebrochen.

# Freiſpruch im Erzberger-Prozeß.

Offenburg, im Juni.

In der Ausſage einer Frau Weidhas, bei der Schulz und Tilleſſen während ihres Aufenthaltes in Regensburg gewohnt haben, iſt die Rede von einem ſogenannten „Schutz- und Trutzbund“, der den Zweck hatte, das deutſche Weſen zu retten und das Judentum zu bekämpfen. Schulz und Tilleſſen gehörten mit andern jungen Leuten, die bei den von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Heim geleiteten Unternehmungen beſchäftigt waren, dieſem Schutz- und Trutzbund an und haben, wie der Zeuge Architekt Meſch, der Vorſitzende des Schutz- und Trutzbundes, erklärt, ſich an den Verhandlungen und Verſammlungen mit großem Intereſſe beteiligt. Geſchimpft wurde in dem Bund übrigens nicht nur auf die Juden, ſondern auch über das Zentrum und die Jeſuiten. Von Erzberger ſei dagegen kaum jemals geſprochen worden.

Es erſchienen nun mehrere Zeugen, die über die vielbeſprochene Organiſation C gehört werden ſollten. Zuerſt der Zeuge Karl Tilleſſen, der Bruder des unter dem Verdacht der Ermordung Erzbergers verfolgten Heinrich Tilleſſen. Er macht von ſeinem Recht, das Zeugnis zu verweigern, im weiteſten Umfange Gebrauch und äußert ſich nur über das Weſen ſeines Bruders, den er als einen ſchwer zugänglichen Charakter ſchildert. Aus einem Brief des Zeugen, der zur Verleſung gelangt, ergibt ſich, daß die Tilleſſen überzeugte Katholiken ſind. Sie waren unzufrieden mit den politiſchen Zuſtänden und ſahen in dem „Jeſuitenzögling“ Erzberger einen

**Vaterlandsverräter,**

von dem man ſich innerlich abwenden und fernhalten müſſe. Die Zeugen Franz Liedig und Bruno Mahn (der unvereidigt bleibt) geben zu, daß innerhalb der Organiſation C Erzberger oft ſcharf angegriffen wurde. Von der Ermordung Erzbergers wollen ſie jedoch keine unmittelbare Nachricht erhalten haben. Unvereidigt blieb auch der Zeuge Eberhard Kautter, der mit Killinger zuſammen wohnte und ſich einige Monate in Offenburg in Unterſuchungshaft befunden hat. Auch er will von dem Mordplan nicht das geringſte gewußt haben. Ein anderer Zeuge, der frühere Kapitänleutnant Alfred Hoffmann, ſchildert die Organiſation C als einen Bund, der die Reichsregierung bei Aufſtänden unterſtützen wollte. Erzberger habe man in der Organiſation für einen Schädling gehalten, der Deutſchland in den Sumpf hineingeriſſen habe, und es habe wohl Leute gegeben, welche ſagten, daß man dieſen Mann unſchädlich machen müſſe, wenn man ſeiner einmal habhaft werden könnte.

**Im weiteren Verlauf der Verhandlung kam es zu einer erregten Szene**

zwiſchen zwei ehemaligen Geſchäftsfreunden. Der eine von ihnen, Friedlein, war mit Tilleſſen bekannt und traf mit ihm und einigen Herren vom Freikorps Oberland nach der Ermordung Erzbergers in Ulm zuſammen. Bei dieſer Gelegenheit ſoll Tilleſſen zuerſt andeutungsweiſe, dann ziemlich offen ſich als Mörder Erzbergers bekannt haben. Friedlein ſoll das alles bald darauf ſeinem früheren Geſchäftsfreunde Röhlinger haarklein berichtet haben. Friedlein beſtreitet das ganz entſchieden und behauptet, daß Röhlinger, der unter Eid ausgeſagt habe, ihn aus Rache, weil er inzwiſchen mit ihm auseinandergekommen ſei, zur Anzeige gebracht habe. Da Röhlinger wegen Betruges vorbeſtraft und zurzeit ein neues Strafverfahren wegen Betruges gegen ihn anhängig iſt, werden ſeine Ausſagen ſtark angezweifelt.

Damit war die Beweisaufnahme geſchloſſen, und es folgten die Anklage- und die Verteidigungsrede. Während der Staatsanwalt die Bejahung der Schuldfrage beantragte, traten die Verteidiger für Freiſprechung ein, da der Indizienbeweis weder gegen Schulz und Tilleſſen noch gegen den der Beihilfe an der Ermordung Erzbergers beſchuldigten Kapitänleutnant a. D. v. Killinger geführt ſei.

**Die Geſchworenen verneinten nach kurzer Beratung die Schuldfragen, und Killinger wurde freigeſprochen und ſofort aus der Haft entlaſſen.**

# Die Denkwürdigkeiten Wilhelms II.

Veröffentlichung in England und Amerika.

Es ſcheint ſich jetzt zu beſtätigen, daß der frühere deutſche Kaiſer einen Band Denkwürdigkeiten verfaßte, die am 1. Oktober d. J. in Buchform erſcheinen ſollen. Zwei ausländiſche Firmen, der Verlag Harper Brothers in Newyork und der Verlag Caſſel in London haben das Veröffentlichungsrecht erworben. Der Verfaſſer erhält angeblich dafür eine Viertelmillion Dollar oder 80 Millionen Mark in deutſcher Valuta. In England werden die Memoiren in den „Sunday Times“ in Fortſetzungen erſcheinen. Die Denkwürdigkeiten ſollen die Regierungszeit Wilhelms II. von Bismarcks Entlaſſung an umfaſſen und den perſönlichen Standpunkt des Verfaſſers ſtark in den Vordergrund ſtellen. Ein beſonders breites Kapitel ſoll der Zeit vor Ausbruch des Weltkrieges gewidmet ſein, wobei Wilhelm II. ſowohl ſeine perſönliche Schuldloſigkeit wie diejenige der deutſchen Politik am Ausbruch des Krieges darzulegen ſucht.

# Von Nah und Fern.

**Rauchen in Nichtraucherabteilen.** Der Reichsverkehrsminiſter teilt auf eine Anfrage mit, daß er auf die Beſtrafung der Raucher, die in Nichtraucherabteilen und D-Zuggängen rauchen, nicht verzichten könne, weil er die Intereſſen der Nichtraucher wahrnehmen müſſe.

**Denkmalsſchändung.** Unbekannte Täter haben das Denkmal des letzten Fürſten von Schwarzburg-Sondershauſen, Karl Günther, in Sondershauſen zerſtört. Die beiden eiſernen Inſchriftentafeln ſind zertrümmert worden. Das Reliefbildnis des Fürſten wurde durch Revolverkugeln durchlöchert; der Sandſteinſockel des Denkmals wurde zerſtückelt.

**Verhaftung eines Dichters.** Reinhard Goering, der in Braunſchweig lebende Arzt und Dichter der „Seeſchlacht“ und anderer Dramen, wurde auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft wegen widerrechtlicher Veräußerung von zwei Gemälden aus dem Beſitz eines Freundes in Unterſuchungshaft genommen. Der Fall erinnert lebhaft an die Geſchichte des unter ähnlichen Umſtänden verhafteten und dann zu Gefängnis verurteilten Dichters Georg Kaiſer.

**Vatermord.** Von ſeinen beiden eigenen Söhnen wurde in Knappendorf bei Halle der Bäckermeiſter Schaaf ermordet. Nach den ſofort aufgenommenen Ermittlungen ergab ſich, daß auch die Frau und die Tochter des Ermordeten mit der Tat in Verbindung ſtehen. Die Frau ſoll ihre Söhne zu der Tat angeſtiftet haben. Die Mörder wurden verhaftet.

**Übertragung von Tollwut.** In Petſa bei Altenburg wurden ein Gutsbeſitzer und ein Tierarzt von einem erkrankten Pferd gebiſſen, worauf beide von der Tollwut befallen wurden. Das Pferd war kurz zuvor, was nachträglich erſt feſtgeſtellt werden konnte, von einem tollwütigen Hund gebiſſen worden. Der Gutsbeſitzer und der Tierarzt wurden in das Paſteurſche Inſtitut nach Berlin gebracht.

**27 Perſonen an Vergiftungserſcheinungen erkrankt.** In Mülheim a. d. Ruhr erkrankten bei der ſilbernen Hochzeit des Landwirts Becker 27 Perſonen nach dem Genuß von Heringsſalat. Einige Perſonen lagen 12 Stunden ohne Beſinnung. Der Arzt ſtellte Vergiftungserſcheinungen feſt.

**Schweres Unwetter in Newyork.** Über Newyork und Umgegend ging ein Unwetter nieder, durch das ungefähr 50 Todesfälle verurſacht wurden. Die Mehrzahl der Opfer fand den Tod dadurch, daß ſie beim Fiſchen im offenen Boot vom Sturm überraſcht wurde und unterging. Eine große ruſſiſche Schaukel in einem Vergnügungspark mit 16 vollbeſetzten Paſſagierkörben wurde umgeblaſen und ſtürzte ins Waſſer. Von den Inſaſſen kam einer unbeſchädigt heraus. Fünf wurden getötet. Durch ſtürzende Bäume wurde ebenfalls eine Reihe von Unfällen verurſacht. Eine Linde durchſchlug das Dach eines Reſtaurants, tötete zwei Perſonen und verwundete fünfzehn andere einer Tiſchgeſellſchaft.

**Die Hebung der „Luſitania“.** Wie aus Philadelphia gemeldet wird, iſt der Dampfer „Blakely“ mit Beſtimmung nach dem Platze ausgelaufen, an dem die „Luſitania“ verſenkt wurde. Der Dampfer iſt mit den modernſten Werkzeugen ausgerüſtet und ſoll verſuchen, die Schätze zu heben, die mit der „Luſitania“ geſunken ſind. Man glaubt, daß der Dampfer am 29. Juni an dem Platz des Unglücks eintreffen wird, und daß etwa drei Wochen genügen, um den Inhalt der „Luſitania“ zu bergen.

# Gerichtshalle.

**Zwanzig Millionen Mark Geldſtrafe.** Die Strafkammer in Ravensburg in Württemberg verurteilte den Schweizer Kaufmann Betz und vier Berliner Kaufleute wegen unerlaubter Einfuhr großer Poſten Textilwaren nach Deutſchland zu einer Geſamtſtrafe von zwanzig Millionen Mark. Die Angeklagten haben gegen das Urteil Reviſion angemeldet.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

82] (Nachdruck verboten.)

Ralph Waldon überhörte ſeine letzten Worte.

„Das iſt ja, um auf den Rücken zu fallen!“ erklärte er. „Aber Sie ſagten mir doch ſelbſt, der Mann ſei erdolcht worden —“

„Iſt er auch. Aber erſt nach bereits eingetretenem Tode. Es handelt ſich um zwei voneinander verſchiedene, und vielleicht auch gegenſeitig unabhängig geplante Verbrechen, deren räumliche und zeitliche Wirkung zuſammentraf — zudem ſteht jetzt ſchon feſt, daß nicht Huntington Whiſtler, ſondern deſſen Vetter vergiftet werden ſollte —“

Ralph konnte ſeiner augenfälligen, ſtarken Verwirrung noch immer nicht gebieten. Es ſchien ihm willkommen zu ſein, daß in dieſem Moment der Valet mit dem Frühſtück wieder eintrat. Erſt als der Mann die zierlich geordnete Platte vor ihm niedergeſetzt und ſich wieder entfernt hatte, unterbrach Ralph das entſtandene Stillſchweigen.

„Die Sache wird immer toller! Nun ſollen gar die beiden Vettern gemeinſchaftlich bedroht geweſen ſein, noch dazu von verſchiedenen Beziehungen! Sollten Ihre Behauptungen nicht ein wenig kühn geweſen ſein?“

„Hier handelt es ſich um keine ſolchen, ſondern um ſchlüſſige Beweiſe“, fiel Grout ein, der ihm mit erſichtlichem Intereſſe zuſchaute, wie er mit ſtark zitternder Hand ſich Tee eingoß.

„Es iſt feſtgeſtellt, daß ein an den Anwalt gerichtet geweſenes Paket heimlich geöffnet und das in ihm enthaltene harmloſe Brauſepulver mit einem ſtarken Gift vermengt worden iſt. Dann verſtand der Attentäter das Päckchen ſo geſchickt wieder zu ſchließen, daß man ſchon ſehr genau hätte zuſchauen müſſen, um die unbefugte Öffnung zu entdecken. Das hat Huntington Whiſtler nicht getan, ſehr zu ſeinem Schaden.“

„Aber wer, in aller Welt, kann dies getan haben?“ fragte Ralph nun. Die Mitteilung hatte ihn erſichtlich ſo ſtark berührt, daß er vergeblich zu frühſtücken verſucht hatte. Mit einer Gebärde des Unwillens ſchob er die ſilberne Platte nun beiſeite. Hat man denn noch keinen Verdacht?“

„Aber ſicherlich“, warf Keane ein, der in der einen Fenſterniſche lehnte und ſich bis dahin mit ſchweigender Beobachtung begnügt hatte, „wir ſind gerade dabei, den Fuchs zu fangen.“

Waldon ſchaute ihn ſtutzig an.

„So ſind Sie auf einer ganz beſtimmten Fährte?“ fragte er nun raſch. „Natürlich handelt es ſich dabei um einen Mitſchuldigen jenes unſeligen Weibes?“

„Sie ſprechen von Miß Haſtings?“ fragte Grout. „Sollte Sie da Ihre Abneigung nicht zu weit gehen laſſen?“

Ralph war aufgeſprungen. In nervöſer Unruhe begann er das Zimmer zu durchſchreiten.

„Ich traue dieſer Miß Haſtings nun einmal nichts Gutes zu!“ rief er finſter. „Wer ſollte an einer Ermordung meines armen Freundes auch ſonſt ein Intereſſe haben?“

Grout verfolgte ihn aufmerkſam mit den Blicken. Dann, ohne daß etwas in ſeinen verſchloſſenen Mienen ſich regte, ſagte er:

„Wer ſonſt ein Intereſſe an ſolcher Tat haben könnte? Nun, ich denke beiſpielsweiſe — Sie, Mr. Waldon.“

Wie von einer Tarantel geſtochen, unterbrach ſich Ralph mitten im Schritt und fuhr herum.

„Ich?“ wiederholte er dann tonlos. Er trat dicht an den ruhig mit über der Bruſt verſchränkten Armen ſitzen Gebliebenen heran und ſtarrte aus weitaufgeriſſenen Augen auf dieſen nieder. „Aber dieſer Scherz geht zu weit, Mr. Grout — ich nehme wenigſtens an, es handelt ſich um einen ſolchen!“

Ein verbindliches Lächeln erhellte die ſcharfmarkierten Züge des Detektivs. „Aber ſelbſtverſtändlich, Mr. Waldon. Verzeihen Sie die Ihnen erteilte kleine Lektion. Miß Haſtings würde es auch nicht angenehm ſein, brächte man ſie ohne zureichende Beweiſe mit dieſem neueſten Giftattentat in Verbindung.“

„Aber das läßt ſich doch gar nicht vergleichen, meine Herren —“

„Erlauben Sie einmal, Mr. Waldon“, warf nun Keane vom Fenſter her ein, „warum denn nicht? Sie trauen der Dame ohne weiteres zu, ſich des ihr unbequem gewordenen Mitwiſſers — alſo des laut ſeiner eidesſtattlichen Erklärung mit ihr legal verheirateten Huntington Whiſtler durch Mord entledigt zu haben. Es macht Ihnen keinerlei Beſchwerde, ſie auch des Attentats wider ihren jetzigen Verlobten Nad Whiſtler zu beſchuldigen, obwohl es ſich doch nur um einen ganz beweisloſen, nur durch Ihre Abneigung geſtützten Verdacht bei Ihnen handeln kann. Nehmen wir nun aber einmal an, die Behauptungen dieſer Dame, Sie hätten ſich um ihre Liebe beworben, ſeien abgeblitzt und von der Dame auch vor dem bisherigen Freunde bloßgeſtellt worden, ſeien richtig — Fälle, in denen der ſo unbarmherzig an den Pranger Geſtellte ſich an ſeinem glücklicheren Nebenbuhler rächt, ihn wohl gar um die Ecke ſchafft oder bringen läßt, ſind durchaus nicht ſelten —“

„Sicherlich nicht,“ fiel Grout ein. Ich habe ſchon häufig mit derartigen Fällen zu tun gehabt.“

Nun lachte Ralph Waldon aber auch ſchon ſchallend auf. „Sie ſind ja zwei gelungene Herren!“ meinte er dann, „vermutlich bin ich zum Topfloor des Wolkenkratzers durch die Luft geflogen, habe wohl gar eine Tarnkappe auf dem Kopfe gehabt, die mich unſichtbar machte und habe in ſolcher Verfaſſung mich im Giftmiſchen verſucht — haha, das iſt ja unbezahlbar komiſch!“ Und von neuem brach er in ein überlautes Gelächter aus.

Aber er lachte allein. Die Mienen der beiden Detektive blieben ſo unempfindlich wie ernſt.

„Warum ſollen Sie durch die Luft geflogen ſein?“ fragte Keane nun. „Sie waren an dem kritiſchen Tage wenigſtens zweimal in der Office des Anwalts, alſo am Tatorte. ‚Wenn man ſo will, ſo ſind ſchließlich alle an einem derartigen Tage in der Office Geweſenen verdächtig.“

„Sehr gut!“ rief Ralph. „Warum verdächtigen Sie da nicht lieber gleich den Buchhalter, der war doch den ganzen Tag anweſend!“

„Iſt auch geſchehen, Mr. Waldon,“ fiel Keane ſeelenruhig wieder ein. „Sein auffälliges Verſchwinden hat ihn verdächtig gemacht —“

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

**Barmſtedt.** In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde beſchloſſen, 3400 Prozent der ſtaatlich veranlagten Grundſteuern und 1700 Prozent der Gebäudeſteuer zu erheben. Die Gewerbeſteuer ſoll wie im Vorjahre mit 600 Proz. erhoben werden, bei Freiſtellung der 4. Klaſſe. Die Betriebsſteuer wird mit 300 Proz. erhoben, nachdem ein geſtellter Antrag auf 3fache Erhöhung zurückgezogen.

**Neuſtadt i. H.** Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen, den Grund und Boden des im Jahre 1344 gegründeten Hoſpitals zum heiligen Geiſt auf die Stadt zu übernehmen, da dort die Hauptentwicklungsmöglichkeiten für unſer Wirtſchaftsleben beſtehen. Der Regierungspräſident hat aber die Bedingung geſtellt, daß die Stadt gegebenenfalls genügend Erſatzbauten errichtet, und ſich in Sachen der Feſtſetzung von Renten für die Berechtigten und Abſtellung ſonſtiger ſich etwa für ſie daraus ergebener Nöte der Entſcheidung der Aufſichtsbehörde unterwirft.

**Lübeck.** Der größte ehemalige Militärflugplatz Blankenſee bei Lübeck, deſſen Herſtellung einſt viele Millionen gekoſtet hat, wird vom Lübecker Staat angekauft werden. Der Reichsſchatzminiſter hat dieſem alle noch vorhandenen Gebäude mit Nebenanlagen, mit Ausnahme der zur Verfügung der Entente ſtehenden beiden Flughallen und einer Motorhalle, für den Preis von 3425000 Mark zum Kauf angeboten. Der Lübecker Senat hat dem Angebot des Reichsſchatzminiſters ſeine Zuſtimmung erteilt.

**Altona.** Folgender Dringlichkeitsantrag der ſozialdemokratiſchen Fraktion gelangte zur Beſprechung: Die ſtädtiſchen Kollegien wollen beſchließen: Der ſtädtiſche ehemalige Kohlſaatſche Park wird zum öffentlichen Park erklärt und der Bevölkerung allerſchnellſtens zugänglich gemacht. Nachdem Stadtverordneter Kirchner den Antrag begründet und Redner aller Parteien ſich zuſtimmend geäußert haben, wurde der Antrag angenommen. Der Park ſoll aber nicht als öffentlicher Park erklärt werden. Die zuſtändigen Kommiſſionen werden das Weitere veranlaſſen. Für den Bau eines Ofens auf dem Gaswerk wurden 4 Millionen Mark bewilligt. Zur Abfindung der A. E. G. in Berlin für die 5-Millionen-Aktien der Unterelbe wurden 14 Millionen bereitgeſtellt.

**Hamburg,** 17. Juni. Auf der Tagung des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger in Hamburg bildete der Hauptgegenſtand der Beratungen die Not der deutſchen Preſſe. Herr Dr. Knittel, Karlsruhe, gab ein erſchöpfendes Bild von dem erſchreckenden Niedergang der deutſchen Preſſe. Hieran anknüpfend unterſtrich Staatsſekretär Prof. Dr. Hirſch vom Reichswirtſchaftsminiſterium, der als Vertreter der Reichsrgeierung an den Verhandlungen teilnahm und deſſen Erſcheinen die Herausgeber der deutſchen Tageszeitungen mit dem Gefühl beſonderer Genugtuung begrüßten, die nationale, politiſche und kulturelle Bedeutung der deutſchen Preſſe in ihrer jetzigen Struktur. Ausgehend von der allgemeinen Wirtſchaftslage gab er die Grundgedanken des Geſetzentwurfes zur Linderung der Not der Preſſe bekannt, den die Reichsregierung angenommen hat. Der Geſetzentwurf, der in den nächſten Tagen dem Reichsrat vorgelegt wird, ſtelle einen Verſuch dar, der wirtſchaftlichen Notlage der deutſchen Preſſe, die von Reichsregierung und Parlament in vollem Umfange anerkannt wird, in gewiſſem Maße zu ſteuern. Die Ausführungen des Staatsſekretärs bildeten einen Höhepunkt der geſamten Tagung; ſie fanden das große Intereſſe und den lebhaften Beifall der Verſammlung. In der Debatte wurde einmütig und mit Nachdruck betont, die deutſche Preſſe müſſe angeſichts der ſich dauernd verſchärfenden Lage erwarten, daß die Vorſchläge der Reichsregierung noch vor dem Auseinandergehen des Reichstages Geſetzeskraft erhalten, da ſonſt, wie von den verſchiedenſten Rednern aus allen Teilen des Reiches ausgeführt wurde, jede Maßnahme zu ſpät kommen würde.

---

### Danksagung.

Für die uns anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen

**des Privatmannes**

## Wilhelm Siemsen

erwiesene Teilnahme, sowie für die reichliche Kranzspende sagen wir unsern herzlichen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte in der Kirche zu Großenaspe und auf dem Friedhof, sowie für seine Besuche, die er unserm kranken Vater an seinem Sterbebette abstattete. Besonders sei auch unserm Männergesangverein „Auf zur Einigkeit“ für seine im Sterbehause, in der Kirche und am Grabe gesungenen Lieder herzlich gedankt.

Im Namen der Hinterbliebenen:
**Ernst Oppermann** und Frau Emma,
geb. Siemsen.

Wiemersdorf, den 16. Juni 1922.

---

### Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der Kälbermarke und der Abstammung bis **Mittwoch, den 28. Juni,** bei dem Stammregisterführer Gosch, Kellinghusen, Lindenstraße 11, gemeldet werden.

Die Körorte und -Termine werden nach Schluß der Anmeldungen veröffentlicht.

**Der Vorstand.**

---

### Die Hebung der Realsteuern

**für das 1. Vierteljahr 1922 in der Höhe der Steuerbeträge des Vorjahres** findet
**am Montag,** den 19. ds. Mts.,
„ **Dienstag,** „ 20. „ „
„ **Mittwoch,** „ 21. „ „
**vorm.** von 10—12 u. nachm. 2—4 Uhr **statt.** Die Steuerzettel für 1921 sind **gültig.** Gleichzeitig sind die

**Beiträge zur landw. Berufsgenossenschaft**

für 1921 und die

**Handwerkskammer - Beiträge für 1921**

zu entrichten.

**Die Stadtkasse.**
Mohn.

---

### Beschluß.

In Sachen betreffend die Zwangsversteigerung des im Grundbuche von Kattendorf Band 1 Blatt 7 auf den Namen des Hufners **Julius Pohlmann** in Kattendorf eingetragenen Grundstücks wird das Verfahren einstweilen eingestellt, soweit es von dem Hofbesitzer R. Stucken in Bad Oldesloe betrieben wird. Der Versteigerungstermin vom 27. Juni 1922 fällt weg.

Bad Bramstedt, den 15. Juni 1922.

**Amtsgericht.**

---

Gesucht

zum 1. Juli d. Js. zwei ordentliche

### Knechte

oder junge Leute

für landwirtschaftliche Arbeiten.

Röper, Wiemersdorf.

---

### Junger Mann

29 Jahre alt, wünscht zum 1. Juli Ausbildung in der

**Landwirtschaft**

bei Familienanschluß und gutem Gehalt. Vorbildung vorhanden. Derselbe ist in Viehwirtschaft durchaus erfahren. Angebote erbittet

**Max Wiechmann, Lentföhrden.**

---

### Ia. Matjes-Heringe

Lütgens, Landweg.

---

Im Haushalt erfahrenes, rechtliches

### Mädchen

gesucht. Gelegenheit sich einzukleiden. Lohn zeitgemäß.

Frau **Wilhelm Bartram.**
Neumünster, Tuchfabrik,
Altonaerstr. 77

---

Zu sofort gesucht ein jüngerer

### Knecht.

**Wilh. Thies,** Landmann,
Wiemersdorf.

---

### Kaufe Schlachtpferde

wie zuvor zu höchsten Tagespreisen.

Aug. Wulf
Fernsprecher 86.

---

### 30000 Rüben- u. Kohlpflanzen

zu kaufen gesucht.

Aug. Wulf
Fernsprecher Nr. 86

---

### Grüne Stachelbeeren und Runkelrübenpflanzen

verkauft **W. Brandt.**

---

### Gute Tabakpflanzen

sind zu haben bei

Frau **Hellwig,** Außermtor.

---

### Grüne Stachelbeeren, Kopfſalat, ca. 1000 Weißkohlpflanzen u. a. Sorten

empfiehlt **Herm. Biehl.**

---

Mehrere Tausend

### Grünkohlpflanzen

hat zu verkaufen

**Johs. Wilckens,** Düsternhoperweg.

---

### Heuforken

2 und 3 Zink, mit Eschenstiel in allen Größen empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Mittwoch, den 21. Juni, abends 8 Uhr:**

### Bibelstunde

im Gemeindehause

---

Empfehle mich für sämtliche

### Lohnfuhren

Torf fahren und dergleichen unter billigster Preisberechnung.

**H. Harms,** Hitzhusen.

---

### Oberförsterei Segeberg

### Holzverkauf

**am Mittwoch, den 28. Juni, 9½ Uhr vormittags, im Steinmannschen Gasthause in Fahrenkrug,** Försterei Heidmühlen, Bockhorn, Glashütte und Buchholz, Distr. 193a, 206a, 207, 218, 223d, 224b, 115b, 116bc, 86, 132a, 133b, 255c und Sammelhieb.

1. **Nutzholz:** 1000 Nadelholzstämme II.-IV. Kl mit 342 fm, 105 Stück Nadelholz-Stangen I. Kl., 160 St. II. Kl., 480 St. III. Kl., 40 St. IV. Kl.
2. **Brennholz:** 6 rm. Buchen-Kloben, 2 rm Eichen-Knüppel, 183 rm Nadelholz-Kloben und -Knüppel, 62 rm Reiser I. Kl.

---

### Kopfkäse

aller Art, ℔ 30, 40, 50 u. 60 M.
Camembert St 5 u. 12 M.
Würstchen, Appetitsild,
Sardinen, Sardellen,
Anchovis usw. empfiehlt **J. H. Möller.**

---

### ✶ Herbstrübensamen ✶

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

### Käselab Käsefarbe

erhältlich in der

**Solbad-Drogerie Johs. Petersen**

---

**Tilsiter Vollfett-**

### Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

### Drahtgeflecht

empfiehlt **F. Hingst.**

---

### Carbolineum Avenarius

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

### Bauschule Rastede Oldbg.

**von C. Rohde.**

Vorbereitung auf die Meisterprüfung und Polierkurse. Programm frei.

---

Großes Lager moderner

### Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

---

Kombinierte

### Blutreinigungskur

homöopatisch

**Tropfen und Tee.**

Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke**
Bad Bramstedt.

---

### Eine kleine Partie Siebe

mit Drahtgewebeboden für Saft u. Mehl billig abzugeben. **W. Bracker.**

---

### KURHAUS

**Am Donnerstag, den 22. Juni, abends 8 Uhr:**

## Tanzkränzchen

Eintritt 15 Mark einschließlich Steuer

---

### Wohnungen.

Nach § 2 der im Kreisblatt Nr. 10 abgedruckten Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel hat der Verfügungsberechtigte Anzeige zu erstatten, sobald eine Wohnung oder Fabrik-, Lager-, Werkstätte-, Dienst-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume unbenutzt sind, gekündigt sind oder sonst frei werden. In Bad Bramstedt, Schmalfeld, Lentföhrden, Leezen, Traventhal, Alveslohe, Bebensee, Weddelbrook, Ulzburg und Bornhöved sind die Anzeigen an die örtlichen, vom Kreisausschuß gewählten Wohnungskommissionen, in den übrigen Gemeinden, mit Ausnahme von Segeberg (Stadt), Kaltenkirchen u. Kl. Niendorf, an den Kreisausschuß in Segeberg zu richten. In den Anzeigen ist die Anzahl und Größe der freiwerdenden Räume anzugeben. Unter freiwerdende Wohnungen fallen auch solche Wohnungen die durch Verkauf den Besitzer wechseln soweit die Wohnung von dem Verkäufer selbst bewohnt ist und geräumt werden soll.

Die Zuweisung der Mieter erfolgt in den oben bezeichneten Gemeinden durch die örtliche Wohnungskommission und im übrfgen durch den Unterzeichneten. Mieter, die eine Wohnung benötigen, haben sich in die hier bezw. von der örtlichen Wohnungskommission geführten Liste eintragen zu lassen. Die Zuweisung erfolgt nach Maßgabe des Zeitpunktes der Anmeldung und beschränkt sich auf die vorhandenen Wohnungen. Der nicht berücksichtigte Wohnungsuchende hat keinen Anspruch auf Zuweisung einer bestimmten Wohnung. Wegen der vorzugsweisen Unterbringung v. Wohnungsuchenden nehme ich Bezug auf § 19 der Verordnung. Die Inanspruchnahme von Wohnungen, die zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern eines bestimmten Betriebes errichtet sind (Werkwohnungen) ist grundsätzlich nur zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern des gleichen Betriebes zulässig.

Verfügungsberechtigte, die ihren Anmeldepflichten nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit Haft bestraft.

Segeberg, den 24. Januar 1922.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses,
Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Februar 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

### Freiwill. Feuerwehr

Bad Bramstedt

**Am Donnerstag, 22. Juni 1922:**
abends 8 Uhr:

## 5. Uebung.

---

### 4. Uebung

**der Pflichtmannschaften der Brandwehr**

**am Donnerstag, den 22. Juni d. J.**

Antreten 8 Uhr abends beim Spritzenhause.

Zu erscheinen haben die ausgehobenen Pflichtmannschaften. Wer sich der Uebung entzieht, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Haft bestraft.

Bad Bramstedt, 3. Juni 1922.
**Die Polizeiverwaltung.**

---

### Zur Doppeleiche.

**Sonntag, den 25. Juni:**

## Gr. Ball

Hierzu ladet freundlichst ein
**H. Kruse.**

---

### Reiterverein Wiemersdorf (E. V.)

—:—

Zu unserm diesjährigen

## Reiterfest

**mit Damenbelustigungen**

**am Sonntag, den 25. Juni 1922,**
(Anfang 3 Uhr nachm.)
laden wir hiermit freundlichst ein
**Der Vorstand.**

---

### Handwerkerbund.

—:—

**Sonnabend, 24. Juni, abends 8 Uhr:**

## Versammlung

im Lokale des Herrn H. Rathje.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berichterstattung vom Kreishandwerkertag.
3. Beitragserhöhung.
4. Besprechung der Eingänge, Steuerfragen usw.
5. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

### Bimöhler Ent- und Bewäſſerungsgenoſſenſchaft

—:—

## Mitgliederversammlung

**am Sonntag, den 25. Juni 1922,**
nachm. 3 Uhr,
in der Gastwirtschaft von F. Wrage
in Bimöhlen.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Genossenschaftsvorstehers anstelle des aus Gesundheitsrücksichten ausscheidenden jetzigen Vorstehers.
2. Ergänzungswahlen zum Vorstande.
3. Verschiedenes.

**Ludwig Moritz,**
Vorsteher.

---

## Der eine will

**gerne haben, was der andere nicht mehr braucht, beiden hilft ſchnell**

## eine Anzeige

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 18 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 2,— Mk., auswärtige mit 2,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 7.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5128 | Sonnabend, den 24. Juni 1922 | 44. Jahrg.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 23. Juni.

**Wegen des Kindervogelſchießens** findet die Ausgabe der nächſten Nr. für die Stadt erſt am Mittwoch ſtatt.

**Das diesjährige Kindervergnügen** wird zum erſten Mal ſeit langen Jahren wieder die geſamte Bramſtedter Jugend vereinigen, indem, einer Anregung aus Lehrerkreiſen folgend, auch die Realſchule ſich offiziell beteiligen wird.

**Die Minimax-Vorführung** im Bleeck hatte viele Menſchen herbeigelockt. Die aus Fichtenholz, Spänen und dgl. errichtete Pyramide brannte vorzüglich. Der Minimax-Apparat dämpfte das Feuer beträchtlich, jedoch mußte man ſchließlich Waſſer zur Hilfe nehmen, um es ganz zu löſchen. An dem Apparat war anſcheinend etwas nicht ganz in Ordnung, ſo daß er nicht nach Wunſch arbeitete.

**Die Elternberiatswahl** findet nicht ſtatt, da kein weiterer Wahlvorſchlag eingereicht iſt. Die auf der erſten Vorſchlagsliſte genannten Perſonen gelten vielmehr als gewählt.

**Die Liedertafel** erhöhte das Honorar für den Dirigenten auf 90 Mark für den Abend, jedoch ſoll, um zu ſparen, künftig nur noch dreimal im Monat unter ſeiner Leitung geübt werden. Ausführlich beſprochen wurde das für den 23. Juli geplante Sängerfeſt. 8 Vereine werden ſich aktiv daran beteiligen, nämlich außer den beiden hieſigen Vereinen die Männergeſangvereine in Wiemersdorf, Großenaſpe, Kaltenkirchen und Henſtedt, ſowie die Gemiſchten Chöre in Kaltenkirchen und Ulzburg. Außer Einzelvorträgen ſind auch Chorlieder, ausgeführt von den Vereinen Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen und Henſtedt, vorgeſehen. Die Vorbereitung des Feſtes wurde einem Ausſchuß übertragen. Dieſem gehören außer dem Vorſtande an die Herren Kaufmann Andreſen, Kaufmann W. Schröder, Uhrmacher Freudenthal, Gärtner G. Freudenthal, Zimmermeiſter Büchler, Kaufmann H. Rathjen, Zimmermeiſter Ahrens, Briefträger Reher, Landmann J. Langhinrichs, Buchhändler Warnemünde, Kaufmann Möller und Imker Heidrich. Den Vertretern auf dem Bundestag in Segeberg wurden 100 Mark Reiſekoſten bewilligt. Der langjährige Sänger und ſtellvertretende Vorſitzende Fr. Hamann wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

**Kriegerverein.** Die Sommerverſammlung des Kriegervereins war nur ſchwach beſucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorſitzende der drei ſeit der letzten Zuſammenkunft verſtorbenen Kameraden Hunfeldt, Wrage und Fiehmann; die Verſammlung ehrte das Andenken durch Erhebung von den Plätzen. Aufgenommen wurden 25 neue Mitglieder. Die ſatzungsgemäß ausſcheidenden Vorſtandsmitgieder wurden durch Zuruf wiedergewählt, nämlich Briefträger Reher als ſtellvertretender Vorſitzender, Bürovorſteher Parbſt als Schriftführer und Briefträger Thies als ſtellvertretender Rechnungsführer. Für den Feſtausſchuß war anſtelle des ausgeſchiedenen Händlers Sokolowſki eine Ergänzungswahl nötig. Außerdem wurde beſchloſſen, den Ausſchuß um zwei weitere Perſonen zu verſtärken. Gewählt wurden die Kameraden Kroll, Köhler und Amtsgerichtsrat Nielſen. Den Bericht über den Kreiskriegerverbandstag in Todesfelde erſtattete der Vorſitzende Lehrer Schnepel. Die dort für den Ehrenfriedhof in Weſterland gezahlten 50 Mark wurden auf die Vereinskaſſe übernommen. Die 10 Pflichtexemplare ſollen den Mitgliedern derart zugewendet werden, daß abwechſelnd je 10 Kameraden die Zeitung für ein Vierteljahr durch die Poſt ins Haus gebracht wird. Für 1924 wird die Tagung des Kreiskriegerverbandstages in unſerer Stadt in Ausſicht genommen. Den Delegierten werden je 75 Mark Entſchädigung bewilligt. Der Jahresbeitrag wurde auf 24 Mark erhöht. Dem Kaſſenboten ſollen 10 Prozent der eingeſammelten Beträge als Sammellohn gezahlt werden. Am 3. September ſoll ein Ausflug nach Hagen gemacht werden. Ein Wohltätigkeitsfeſt ſoll am 7. Oktober ſtattfinden. Einmütig wurde dem Wunſche Ausdruck gegeben, daß das Ehrenmal für unſere Gefallenen noch in dieſem Jahre errichtet werden möge. Die Anſchaffung einer Anzahl alter Abzeichen, ſowie von 50 neuen Abzeichen wurde genehmigt. Bemängelt wurde die Inſtandhaltung der Denkmäler und Plätze im Bleeck. Die Stadtverwaltung ſoll um Abhilfe gebeten werden. Dem Fechtweſen ſoll größere Aufmerkſamkeit zugewendet werden. Dem Fechtmeiſter Photograph Struve wurde Kaufmann Böge zur Unterſtützung beigegeben.

**R. Neumünſter,** 21. Juni.

Aus dem Textilgewerbe. Nach einer ſehr ſtark beſuchten Verſammlung zogen die hieſigen, nach mehreren Tauſend Perſonen zählenden Textilarbeiter im geſchloſſenen Zuge nach dem Vorſitzenden des Fabrikantenvereins, um für höheren Lohn und Beibehaltung der bisherigen 46ſtündigen Arbeitszeit in der Woche einzutreten. Es wurde den Demonſtranten die Weiterbehandlung der ſtrittigen Fragen durch die zuſtändigen Berufungsinſtanzen zugeſichert. — Zur Herſtellung der Verbindung zwiſchen den beiden Perſonenbahnhöfen ſoll auf Anregung der Eiſenbahngeſellſchaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter der wegen der Unrentabilität kürzlich eingeſtellte Omnibusverkehr wieder zu den Zuggruppen aufgenommen werden. — Bei der ſtädtiſchen Spar und Leihkaſſe ſollen die Zinſen vom 1. Juli ab wie folgt erhöht werden: 1. für Hypotheken von 5 auf 6½ v. H., 2. für Schuldſchein Darlehen gegen Bürgſchaft und Fauſtpfand von 6 auf 7½ v. H., 3. für Darlehen an Gemeinden um 1 v. H.

**R. Arpsdorf,** 21. Juni.

Das Ende eines langen Prozeſſes. Ende Dezember 1916 gingen in Arpsdorf einer Reihe von Landwirten und Viehzüchtern 74 Rinder an Milchbrand ein, weil durch ein Verſehen bei der Lieferung für die an den Rindern vorgenommenen Schutzimpfung Lymphe verwandt worden war, was man bezweifeln wollte. Die Geſellſchaft, die die Lymphe geliefert hatte, wurde erſatzpflichtig gemacht, und von den geſchädigten Landwirten und Züchtern auf Zahlung einer Entſchädigung von 115000 Mark durch alle Inſtanzen hindurch bis jetzt verklagt. Vor dem Kieler Landgericht, das ſich in dieſer Woche abermals mit der Sache beſchäftigte, iſt jetzt ein Vergleich zuſtande gekommen. Die Geſellſchaft zahlt 115000 Mark abzüglich 5 v. H. und vergütet 4 v. H. Zinſen, während die klägeriſche Partei die eigenen Anwaltskoſten übernimmt. Bei der Einleitung des Prozeſſes wurde der Schaden noch nach Goldmark gewertet. Heute aber gibt's nur Papiermark heraus. Letzten Endes iſt immerhin der Schaden, den die Landwirte und Züchter erleiden, ein nicht geringer.

? **Kiel,** 21 Juni.

Mit einer Köpenickiade hatte ſich am Mittwoch die Kieler Strafkammer zu befaſſen. Es handelt ſich um den folgenden Tatbeſtand: Am 2. März ds. J. erſchien bei dem Viehhändler und Landmann G. in Hanerau ein angeblicher Polizeikommiſſar von Boyſen in Begleitung eines uniformierten Polizeiwachtmeiſters, um im Auftrage des Lebensmittelamtes eine Durchſuchung nach verbotenen Futtermitteln vorzunehmen. G. mußte anſpannen, da eine Nachſuchung ſeiner Schweinemäſterei in Oldenbüttel vorgenommen werden ſollte. Es wurde dann zunächſt zur Wohnung eines Zollbeamten gefahren, und dieſer nach lebhaftem Proteſt veranlaßt, der Aktion ſeine Hilfe zu leiſten. Beim Gemeindevorſteher nahm der Kommiſſar ein umfangreiches Protokoll auf und mit Hilfe ſeines Begleiters dem G. ſeine ſämtlichen Sachen ab, u. a. einen Scheck über 53000 Mark, zwei Scheckbücher, eine goldene Uhr und 310 Mk. bares Geld. Der Zollbeamte mußte G. dann bewachen und die angeblichen Polizeibeamten fuhren mit G's Wagen ab. Sie begaben ſich nach Rendsburg, ließen das Fuhrwerk auf der Straße ſtehen und fuhren nach Altona. Bis 12 Uhr nachts hielt der Zollbeamte bei G. Wache und um 3 Uhr nachts ſtiegen dem ſchlafloſen Gemeindevorſteher Bedenken auf, er revidierte die verſiegelten Kuverts, in denen G's Sachen untergebracht waren und dabei ſtellte er feſt, daß die Kuverts mit den Scheckbüchern und dem Scheck fehlten. Der Schwindler, der mit Zuchthaus vorbeſtrafte Küchenchef Bruno Krauſer und der Polizeiwachtmeiſter Robert Struck aus Altona wurden bald ermittelt. Die Strafkammer verurteilte K. zu 2½ Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverluſt und St. zu einem Jahre und 3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverluſt.

§ **Kiel,** 21. Juni.

Baupreiſe. Gelegentlich eines Ideen-Wettbewerbs für den von der Stadt geplanten Bau von ein- und zweigeſchoſſigen Einzel- und Gruppenhäuſern mit Zwei und Dreizimmerwohnungen (bebaute Wohnfläche bis zu 70 qm) ſind die Baukoſten durchſchnittlich 250000 bis 300000 Mark für eine Wohnung veranſchlagt worden. Man rechnet aber damit, daß damit nicht auszukommen ſein wird. Ueber die Miete für dieſe Wohnungen hat ſich der Magiſtrat noch nicht ausgelaſſen. Infolge des ſtarken Steigens der Preiſe auf dem Baumarkt mußte das Wohnungsbauprogramm weſentlich eingeſchränkt werden.

**Huſum.** Zu einem ſchweren Konflikt zwiſchen Bürgermeiſter und Stadtverordnetenkollegium kam es in Wyk auf Föhr infolge eines Antrages des Bürgermeiſters auf Anſtellung eines Badeinſpektors, der vom Stadtverordnetenkollegium abgelehnt wurde. Die Stadtverordneten verließen nach heftigen Szenen noch vor Verleſung des Protokolls den Sitzungsſaal und beſchloſſen, ſich beim Oberpräſidenten über die Geſchäftsführung des Bürgermeiſters zu beſchweren, die Entſendung eines Regierungskommiſſars beantragen und vorläufig die Weiterarbeit mit dem Bürgermeiſter ſowohl in Kommiſſionen wie in Sitzungen zu verweigern.

)( **Bredſtedt,** 20. Juni. Zu einer ausgeprägten Kundgebung des urdeutſchen Nordfrieſentums gegen die Eiderdäniſche Wühlarbeit und Abtrennungsgelüſte geſtaltete ſich das Nordfrieſiſche Bundesſängerfeſt in Bredſtedt, das auf dem ſelben Platze ſtattfand, wo die Nordfrieſen 1844 beim Erwachen des Deutſchen und Schleswig-Holſteiniſchen Gedenkens das noch heute unvergeſſene, große Volksfeſt der Nordfrieſen abhielten. Die alte Bredſtedter Liedertafel, die einſt ſchon an dem Volksfeſt, jenem ſanges- und vaterlandsfreudigen Tage teilgenommen hat, konnte jetzt gleichzeitig ihr 80jähriges Stiftungsfeſt feiern.

### Saatſchule Weddelbrook.

Am 17. Juni beſichtigten 25 Studierende des Landwirtſchaftlichen Inſtitutes der Univerſität Hamburg unter Führung des Herrn Prof. Dr. Voigt vom Botaniſchen Inſtitute Hamburg die Landwirtſchaftliche Verſuchsſtation Saatſchule in Weddelbrook bei Bad Bramſtedt. Der Ausflug der Studierenden begann am Bahnhof Lentföhrden von wo auf zur Verfügung geſtelltem Eilzuge der Moorbahn zunächſt unter Leitung des Herrn Adminiſtrators Deppe und des Herrn von Kittlitz die Moorkulturen und Siedlungen der Adminiſtration und der drei Lager eingehend beſichtigt wurden. Es waren lehrreiche intereſſante Stunden, ein Landbaumotor wurde in voller Arbeit vorgeführt, die neueſte Düngemethode für Hochmoor ſehr eingehend erklärt und prächtige Beſtände an Roggen und Wieſen vorgezeigt. Am Ende der Feldbahn — über 10 Kilometer Fahrt — empfingen die Weddelbrooker Gutswagen die Ausflügler und die Tour durch Mönkloher und Weddelbrooker Gebiet endete unter Führung der Herren Haſert, Roſe, Graune am Verſuchsfelde. Vorher war ein Frühſtück in Vorwerk Mönkloh dargeboten. Es wurden die großen Heideflächen welche kultiviert werden, Neuland und alte Kultur gezeigt. Die Früchte auf Neuland laſſen zu wünſchen übrig, es iſt zu trocken, die auf altem Kulturlande ſtanden prächtig, ebenſo Hackfrucht und Klee, Kleegras. Das Verſuchsfeld — der Flitzen — feſſelte die Aufmerkſamkeit der Wißbegierigen durchaus, es wird dortſelbſt viel geboten, die Beſtände ſind leidlich, auch hier fehlt es am erquickenden Naß. Zu Fuß ging es ſodann auf den Hof, wo der prächtige Viehbeſtand, beſonders die herrlichen Pferde und Fohlen, allgemeine Anerkennung vor den kritiſchen Augen fanden. Nach einem Spaziergang in den herrlichen Parkanlagen um den See herum wurde die in der Mühle eingebaute Saatgutveredlungsanlage Saatſchule im Betriebe beſichtigt. Herr Schule ſelber ließ es ſich nicht nehmen, die Erläuterungen ausführlich zu geben, und jeder Beſucher konnte ſich überzeugen von der wertvollen Arbeit des Syſtems Saatſchule — deſſen Ergebniſſe vorher auf dem Verſuchsfelde und im Verſuchsgarten in natura gezeigt wurden. Nach Einnahme des Kaffee's an am herrlichen See gedeckter Tafel traten die Teilnehmer die Rückfahrt nach Hamburg über Bramſtedt an. Alle verließen herzlichſt dankend den gaſtlichen ſchönen Ort der Praxis und Theorie voll befriedigt und um eine frohe Erinnerung und an Erfahrung reicher.

R.

Mit dem echten
Kathreiners
Malzkaffee
-keine Kaffeeteuerung!
Gesund. Sparsam. Bekömmlich.

Zur Besichtigung
der landwirt. Versuchsstation
Saatschule
in Weddelbrook ladet ein
Die Gutsverwaltung.

Die Pächter von Kirchenländereien
bitte ich, die Pacht noch vor dem 1. Juli zu bezahlen.
Die Kirchenkasse im Pastorat ist geöffnet morgens von 9 bis 12 Uhr, nachmittags von 5 bis 7 Uhr.
Pastor Paulsen.

Entlaufen
von der Weide Bissenmoor eine
dänische Stute
(mitteljähriger Dunkelfuchs). Gegen Belohnung abzuliefern bei
Fritz Mohr.

Zu kaufen gesucht
Haus
mit Garten und Stallraum in guter Lage (Landweg, Maienbeeck oder Kirchenbleeck). Angeb. u. „D. E. 1694" an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller, Friseur.

# Abrüſtungsſpäßchen.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Es iſt gut, daß die Weltgeſchichte auch in unſeren Tagen ab und zu für einigen Spaß zu ſorgen weiß. So lieſt man jetzt wieder einmal zur Abwechſlung von einer neuen Konferenz der Oſtſtaaten, auf der über die Frage der — Abrüſtung verhandelt werden ſoll. Verhandelt werden ſoll zwiſchen Lettland, Eſtland, Finnland, Rußland und — Polen. Derſelben polniſchen Republik, die ſich im Oſten des Deutſchen Reiches als franzöſiſcher Wachthund hat anwerben laſſen und die den allergrößten Teil ihrer in Papiergeld berechneten rieſenhaften Staatseinnahmen für militäriſche Zwecke verausgabt. Auf den Ausgang dieſer für Riga in Ausſicht genommenen Abrüſtungskonferenz braucht man wahrlich nicht ſonderlich geſpannt zu ſein. Die Polen werden ſchon dafür zu ſorgen wiſſen, daß ſchandenhalber allenfalls einige gute Reden für Völkerfrieden und Menſchenverſöhnung gehalten, ſonſt aber keinerlei ihnen unangenehme Beſchlüſſe gefaßt werden können.

Und genau ſo im Weſten, in Frankreich. Dort hat die Regierung des Herrn Poincaré mit der gleichen Entſchiedenheit wie diejenige ſeines Vorgängers Briand an der 18monatigen Militärdienſtzeit als einer unbedingten Notwendigkeit im Intereſſe der Sicherheit der Republik feſtgehalten. Und als jetzt, vor Abſchluß der Kammerverhandlungen über die Frage, der Verſuch gemacht wurde, wenigſtens für die älteſten Söhne von Witwen mit vier Kindern eine 12monatige Dienſtzeit durchzuſetzen, erhob ſich ſofort Herr Poincaré in ſeiner ganzen Größe, um gegen eine ſolche Schwächung der nationalen Sicherheit entſchiedenſten Einſpruch zu erheben. Der Heeresausſchuß der Kammer hatte ſich ſchon gegen den Antrag ausgeſprochen, der aber trotzdem in der Vollſitzung des Hauſes nicht ausſichtslos erſchien, zumal bekannt wurde, daß der Heeresausſchuß ſich nur mit neun gegen ſieben Stimmen gegen dieſe menſchenfreundlichen Abſichten des Antrages erklärt hatte. Aber der Miniſterpräſident ſäumte nicht, der geringen Mehrheit mit ſeiner ganzen Autorität zu Hilfe zu kommen. Er verkündete, daß ſowohl General Caſtelnau, der Vorſitzende des Heeresausſchuſſes, wie der Berichterſtatter Oberſt Fabry von ihren Ämtern zurücktreten würden, wenn der Antrag etwa angenommen werden ſollte. Darauf habe er, der Miniſterpräſident, beſchloſſen, die gewünſchte Abſchwächung der militäriſchen Dienſtzeit nicht zuzulaſſen — woraus man erſehen kann, daß auch in einem ſo demokratiſchen Staatsweſen wie der franzöſiſchen Republik der Miniſterpräſident der Volksvertretung gegenüber zuweilen Worte wählen darf, die ſtark an abſolutiſtiſche Regierungsmethoden anklingen. Selbſtverſtändlich ließ Herr Poincaré auch dieſe Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne an die chauviniſtiſche Empfindſamkeit der Kammmer zu rühren. Ob ſie es nach dem Vertrag von Rapallo wagen wolle, das Land ohne weiteres zu ſchwächen? Was bliebe ſchließlich von der 18monatigen Dienſtzeit anderes übrig als eine Faſſade, wenn man ſie durch ſolche Anträge unterhöhlen wolle? Die Regierung ſei ſich ihrer Verantwortung in dieſem Punkte voll bewußt und müſſe im übrigen darauf aufmerkſam machen, daß hier kein ſoziales Fürſorgegeſetz, ſondern ein Militärgeſetz zur Debatte ſtehe.

Damit war das Schickſal dieſes und weiterer Abſchwächungsanträge entſchieden. Sie wurden mit großen Mehrheiten abgelehnt, und der franzöſiſche Militarismus hat alſo wieder einmal eine Schlacht gewonnen. Was indeſſen ſeine Beherrſcher und Nutznießer nicht hindern wird, ſchon morgen wieder der Welt zu verſichern, daß eben dieſer Militarismus nirgendwo in der Welt weniger zu Hauſe ſei als in Frankreich, und dieſe Welt, geſtehen es wir nur offen, iſt immer noch allzu ſehr geneigt, auf dieſe durch und durch unwahren, zumeiſt bewußt heuchleriſchen und verlogenen Phraſen ungleich mehr zu geben, als auf die Sprache der Tatſachen, obwohl dieſe nicht minder deutlich reden.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Der Reichslandbund gegen die Getreideumlage.**

Der in Berlin verſammelte Geſamtvorſtand des Reichslandbundes faßte einſtimmig eine Entſchließung, in der es heißt: „Der Reichslandbund lehnt nach wie vor die Umlage als undurchführbar auf das entſchiedenſte ab. Verſuche einer zwangsweiſen Durchführung werden eine ungeheure Erbitterung in der Landwirtſchaft auslöſen und die Sicherſtellung der Volksernährung auf das ſchwerſte gefährden. Dagegen iſt der Reichslandbund bereit, bei Wegfall der Umlage ſich mit aller Kraft dafür einzuſetzen, daß die erforderliche Getreidemenge im freien Verkehr zu feſtzuſetzenden Terminen aufgebracht wird. Die Mittel zur Verbilligung des Brotes für wirklich notleidende Teile der Bevölkerung ſind der Geſamtheit der leiſtungsfähigen Stände aufzuerlegen.“

**Umwandlung der preußiſchen Schutzpolizei.**

Das preußiſche Miniſterium hat nach durch die deutſche Regierung der Entente gegebenen Zuſicherungen die Umwandlung der preußiſchen Schutzpolizei bis ſpäteſtens zum 1. Oktober d. J. angeordnet. Die bisherigen Hundertſchaften werden aufgelöſt und zum Teil in Bereitſchaften umgewandelt, zum Teil auf die Einheitsreviere verteilt. Der Erlaß ſieht eine Verminderung der Zahl der oberen Polizeiexekutivbeamten inſofern vor, als zwar Entlaſſungen nicht vorgenommen, freiwerdende Stellen aber geſtrichen werden ſollen. Die künftige Uniform der Polizeibeamten wird blau ſein, doch ſollen die bisherigen grünen Uniformen bis zu einem noch bekanntzugebenden Termin aufgetragen werden. Hinſichtlich des Dienſtes der Polizeibeamten unterſagt der Erlaß des Miniſteriums das Abhalten militäriſcher Übungen auf das ſtrengſte.

**Regierungskriſe in Sachſen.**

Der ſächſiſche Landtag lehnte mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien und der Kommuniſten in namentlicher Abſtimmung die Mittel für den Polizeietat ab. Die Auszählung ergab, daß 55 Abgeordnete dagegen und 38 für den Etat geſtimmt hatten. Die Regierung zog vorläufig keine Folgerungen aus dieſer Ablehnung, entſcheidend wird ſein, ob die unabhängig-ſozialiſtiſche Regierung bei der Abſtimmung über den Geſamt-Etat eine Mehrheit erhält.

## Holland.

**Das Ziel der Haager Konferenz.** In ſeiner Ausſprache bei der Eröffnung der Haager Konferenz erklärte der niederländiſche Miniſter des Äußern van Karnebeek in einer Anſprache, daß es ſehr vorteilhaft ſein könne, aufs neue zu verſuchen, das Problem der Wiederaufrichtung Rußlands und des Wiederaufbaues des Friedens auf einer gemeinſamen Grundlage zu löſen. Nach der bedeutungsvollen Konferenz in Genua ſei eine neue Periode eingetreten, in der es darauf ankomme, die grundlegenden Tatſachen zu ſammeln und den Verſuch zu machen, ſie zu ſtudieren und zu gliedern. Der Weg zur ruhigen Überlegung ſei geöffnet.

## England.

**Die iriſche Verfaſſung** iſt jetzt im Entwurf bekanntgegeben worden. Danach ſoll der iriſche Freiſtaat ein gleichberechtigtes Mitglied der das britiſche Reich bildendenden Völkergemeinſchaft ſein. Die nationale Sprache iſt iriſch, aber auch das Engliſche ſoll als Amtsſprache anerkannt werden. Männer und Frauen haben die gleichen Bürgerrechte, einſchließlich des Stimmrechts. Die Redefreiheit, Verſammlungs- und Koalitionsfreiheit wird gewährleiſtet. Die Mitglieder des Parlaments, einſchließlich des in Zukunft zu wählenden Parlaments, haben dem König Georg und ſeinen Nachfolgern den Treueid zu leiſten. Alle Geſetzesvorlagen erfordern die Zuſtimmung des Königs, bevor ſie Geſetz werden. Abgeſehen von dem Fall, daß ein tatſächlicher Angriff erfolgt, ſoll der Freiſtaat nicht genötigt ſein, an irgendeinem Kriege ohne Zuſtimmung ſeines Parlaments teilzunehmen. Die Krone ſoll ebenſo wie in Kanada durch einen Generalgouverneur vertreten ſein.

*

**Dresden.** Die deutſchen Kolonialkrieger-Vereine, die in Halle a. S. verſammelt waren, haben ſich zum Deutſchen Kolonialkrieger-Bund zuſammengeſchloſſen.

**Hamburg.** Der Senat hat an Reichspräſident Ebert eine Einladung zum Beſuch Hamburgs während der Überſeewoche ergehen laſſen. Der Tag des Beſuches ſteht noch nicht feſt, vorläufig iſt der 17. Auguſt in Ausſicht genommen.

**Paris.** Die Meldung wird als unrichtig bezeichnet, daß das Garantiekomitee Deutſchland eine Anleihe in mäßiger Höhe vorſchlagen werde, für die als Sicherheit der ſequeſtrierte deutſche Beſitz in den Vereinigten Staaten dienen ſolle.

**London.** Einer Meldung zufolge, hat ſich die Schlacht an der mandſchuriſchen Grenze zwiſchen den beiden chineſiſchen Parteien zu einer der heftigſten des Krieges entwickelt. Beide Seiten erlitten ſehr ſchwere Verluſte.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Im Preußiſchen Landtag gab Miniſter Severing über die Königsberger Schießereien Erklärungen ab.

* Das Abkommen über die Räumung Oberſchleſiens iſt von den Vertretern der Interalliierten Kommiſſion, der deutſchen und der polniſchen Regierung in Oppeln unterzeichnet und die neue Grenze amtlich bekanntgegeben worden.

* Eine freiwillige Abſtimmung im Hultſchiner Ländchen ergab eine überwältigende Mehrheit für Deutſchland.

* Hindenburg erließ bei ſeiner Abreiſe von Oſtpreußen eine Dankkundgebung mit einer eindringlichen Mahnung zur Einigkeit.

* In Berlin wurde eine neue Weltfunkenſtation im Beiſein von Vertretern der Reichspoſt eröffnet.

# Der Kulturwert der deutſchen Preſſe.

### Die Regierung zur Zeitungsnot.

Hamburg, im Juni.

Auf der hier abgehaltenen Hauptverſammlung des Vereins deutſcher Zeitungsverleger ſprach für die Preſſeabteilung der Reichsregierung Geheimrat Haas vom Auswärtigen Amt. Er ſagte u. a.: Wohl auf keinem Erwerbszweig laſtet die allgemeine Notlage unſerer Wirtſchaft ſtärker als auf dem Zeitungsgewerbe. Hier iſt keine Abwälzung der ungeheuren Verteuerung der Herſtellung mehr möglich. Das deutſche Volk hat ſeit acht Jahren immer mehr gelernt, ſich Bedürfniſſe des täglichen Lebens abzugewöhnen, die früher für unentbehrlich gehalten worden wären, ſelbſt die Lektüre der Zeitungen. Täglich bringen wir neue Opfer, täglich verzichtet der Konſument, wenigſtens in den breiten Schichten des Volkes, auf neue Güter des Verbrauchs, aber es wäre eine verhängnisvolle Entwicklung, wenn wir es kampflos hinnehmen würden, auf geiſtige Güter verzichten zu müſſen. Auf der deutſchen Kultur beruht die Kraft und die Hoffnung für die Zukunft unſeres Vaterlandes. Eine Einſchränkung auf dieſem Gebiete iſt eine Lebensgefahr für die Nation. Es iſt die klare Erkenntnis und die einmütige Überzeugung der Reichsregierung, daß die kulturellen Werte der deutſchen Preſſe nicht dem freien Spiel der Kräfte überlaſſen bleiben dürfen. Der Ausdruck dieſer Überzeugung iſt der Geſetzentwurf über Maßnahmen gegen die Not der deutſchen Preſſe. Hoffen wir, daß der eingeſchlagene Weg zu dem Ziele führt, wenigſtens eine raſche, unmittelbare Erleichterung der ſchweren Notlage zu ſchaffen.

Der Dienſt an der Preſſe iſt, wenn er richtig verſtanden wird, Dienſt am Vaterland. So wollen wir alle der Preſſe dienen im Intereſſe der Öffentlichkeit und im Intereſſe des Vaterlandes, das heute mehr denn je der vollen Hingabe von uns allen bedarf zum Wiederaufbau und zu einer glücklichen Zukunft unſeres Volkes.

Der erſte Vorſitzende des Vereins, Kommerzienrat Krumbhaar, ging in ſeiner Anſprache vor allem auf die Notlage der deutſchen Preſſe ein und betonte, daß die Regierung großes Verſtändnis für dieſe Notlage bekundet habe, aber dieſes Verſtändnis habe ſich bisher nicht in die Tat umgeſetzt. Die Maßnahmen der Reichsregierung, ſo dankenswert ſie ſeien, ſeien bisher völlig unzureichend geweſen. Wenn der Preſſe in dem gegenwärtigen Stadium noch geholfen werden könne, ſo müſſe dies ſofort geſchehen. Mit ihren Mitarbeitern wolle die Verlegerſchaft in gutem Einvernehmen leben, wofür ein Beweis der Abſchluß der Arbeitsgemeinſchaft mit dem Reichsverband der deutſchen Preſſe ſei.

# Handel und Verkehr.

**Höflichkeitsform auf Druckſachen.** Nach einer neuerlichen Beſtimmung über die Verwendung von Druckſachen ſollen handſchriftliche Zuſätze, die Höflichkeitsformeln enthalten und Grüße, Glückwünſche, Dankſagungen, Beileidsbezeigungen uſw. darſtellen, wenn ſie nicht mehr als 5 Worte umfaſſen, unbeanſtandet ſein, ſofern ſie den Verſendungsvorſchriften entſprechen. Derartige Zuſatzworte ſollen auch dann nicht beanſtandet werden, wenn ſie in Verbindung zur Abſenderangabe gebracht werden. Eine Erweiterung der zur ermäßigten Gebühr zur Beförderung zugelaſſenen Karten iſt durch dieſe neue Auslegung nicht beabſichtigt.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

83] (Nachdruck verboten.)

„Unſinn!“ Waldon marſchierte von neuem mit ſtarken Schritten durchs Zimmer. „Blödſinn!“ verſtärkte er noch. „Dieſer Phelps iſt ein harmloſer Menſch, ich kenne ihn ziemlich genau, auf meine Empfehlung hin hat er die Officeſtelle überhaupt bekommen.“

„Ich hörte Sie vorhin mit dem Valet über einen Mr. Phelps ſprechen, handelt es ſich um dieſelbe Perſon?“ fragte Grout.

Dieſe Frage ſchien dem anderen augenſcheinlich unangenehm zu ſein. Er wendete ſich ſchnell ab und trat an ein Fenſter. Die Sekunde darauf kehrte er ſich wieder nach ſeinen Beſuchern. „Na ja, was iſt dabei, natürlich iſt's dieſer Phelps. Ich hatte meine Gründe, über die Beziehungen Nads, zumal zu ſeiner Braut, auf dem Laufenden zu bleiben. Phelps iſt ein redſeliger Burſch, der mir alles erzählte, was er wußte — nun, ſehen Sie, das nützte ich aus, mag nicht ſehr ſchön ſein, betrachtet man's moraliſch, war aber ſehr praktiſch — um den Mann nun ohne Aufſehen häufiger bei mir empfangen zu können, hatte ich ihm von Brown, McBean u. Co. den Auftrag verſchafft, die 500 000 Adreſſen für die Probeſendungen zu ſchreiben. Die nötigen Adreſſenliſten holte er ſich immer bei mir hier ab — und da plauderten wir ſtets ein bißchen —“

„Aber Sie ſahen ihn auch in der Office ſeines Brotgebers?“

„Selten. Sie wiſſen ja, meine Beziehungen mit Nad waren recht geſpannte geworden —“

„Was Sie aber doch vorgeſtern nicht daran hinderte, ſogar zweimal in der Office vorzuſprechen — wann war dies gleich?“

„Sie meinen, um welche Zeit?“

Als Grout nickte, dachte er kurz nach, zog dann aber die Achſeln hoch. „Das weiß ich ſelbſt nicht genau. Ich hatte das letzte Affidavit von Huntington erhalten, mit dem traf ich um 11 Uhr zuſammen. Dann ging ich in der Abſicht, Rückſprache mit Mr. Nad Whiſtler zu nehmen, nach deſſen Office, traf ihn aber nicht, vielleicht eine Stunde ſpäter, kurz vor Schluß der Lunchpauſe kam ich noch einmal, und da meinte Phelps, er werde gleich einmal laufen, um Nad zu benachrichtigen — oder warten Sie,“ entſann er ſich plötzlich, „das war ſchon nach meinem erſten Kommen, da hatte er aber nicht vorkommen können, er wollte noch einmal gehen, aber ich ſagte ihm, er ſollte es nur ſein laſſen und ſeinem Herrn ſagen, daß ich im Lotosklub auf ihn wartete und ihn zu einer wichtigen Ausſprache nach dorthin bitten ließ. Nach Nads ſpäteren Äußerungen zu ſchließen, muß ihn Phelps nochmals aufgeſucht und perſönlich an Gerichtsſtelle geſprochen haben.“

„Hm!“ Grout hatte ſich mit einem Blicke auf die tickende Kaminuhr erhoben. „Haben Sie an jenem Tage Huntington Whiſtler Geld gegeben?“

„Allerdings.“ Ralph nannte einen großen Betrag. „Ich wollte Sie ſchon lange fragen, fand man die Summe nicht mehr bei der Leiche? und als der Detektiv nur nickte, ſetzte er zuverſichtlich hinzu, „da können Sie am beſten ſehen, daß es ſich um keinen Raubmord handelt. Ich bleibe dabei, . . dieſe Komödiantin mit der anrüchigen Vergangenheit hat die Tat geplant und auch ausgeführt. Niemand anders hat ein Intereſſe daran gehabt. Vergeſſen Sie nicht, ſie war gegen zwei Stunden in der Office, da konnte ſie gut das Brauſepulver mit Gift vermiſchen, und da ſie wohl wußte, daß ſie Huntington antreffen würde, den Buchhalter hat ſie wohl gar ſelbſt veranlaßt, früher die Office zu verlaſſen, mag ſie ſich leicht einen bezahlten Bravado gedungen haben, welcher die Tat beging — der Burſch hat vielleicht nicht einmal gewußt, daß er es mit einem bereits Toten zu tun hatte und die Donna ebenſowenig — Huntington war ja ein ſtarker Trinker, er ſchien mir an jenem Vormittage bereits ausgiebig gefrühſtückt zu haben, als ich mit ihm zuſammentraf — nun ja, da mögen ſie ihn für eingeſchlafen gehalten haben —“

„Das beſte wäre wohl, Sie begleiten uns zum Inqueſt, der leider ſchon begonnen hat“, ſchlug Keane nun vor. „Wie ich vorhin im Hauptquartier hörte, iſt Buchhalter Phelps heute früh an Bord eines eben zum Auslaufen klaren Dampfers der Atlaslinie verhaftet worden, er hat eine kleine Spritztour nach Weſtindien unternehmen wollen, was mir aufklärungsbedürftig erſcheint, vielleicht wäre da Ihre Anweſenheit von Intereſſe.“

Ohne die von den Detektivs gefürchteten Schwierigkeiten erklärte ſich Ralph zum Mitkommen bereit; ſie hatten ſich durch Blicke verſtändigt und vorgehabt, im anderen Falle zur Verhaftung des Widerſtrebenden zu ſchreiten; nun jegliches Aufſehen vermieden werden konnte, war es ihnen um ſo lieber.

An der nächſten Straßenecke beſtiegen ſie eine Car. Unterwegs fiel es Keane ein, daß er nahebei eine Privatbeſorgung zu erledigen hatte; er ſprang ab und verſprach in Bälde nachzukommen. Keine innere Stimme ſagte es Ralph Waldon, daß der Detektivſergeant in Wirklichkeit nach dem nächſten Stationshauſe eilte, ſich dort mit den nötigen Mannſchaften verſah und in deren Begleitung ungeſäumt nach den kurz zuvor verlaſſenen Wohnräumen ſich zurückbegab, um in dieſen, zur Beſtürzung des vergeblich proteſtierenden Perſonals, eine umfaſſende Hausdurchſuchung vorzunehmen.

### 7. Kapitel.

Die Coronerjury war ſchon im Laufe des vorigen Tages gebildet und eingeſchworen worden.

Natürlich hatte Nad Whiſtler an den geſamten Verhandlungen perſönlich Anteil zu nehmen, dies um ſo mehr, als er es entſchieden abgelehnt hatte, ſich der Beihilfe eines anderen Anwalts zu bedienen, ſondern ſich auf ſeine eigene Befähigung verließ.

Man hatte ihn nicht zum Nachdenken kommen laſſen. Seit dem Augenblicke ſeiner Verhaftung war er faſt unaufhörlich ebenſo geſchickt wie [illegible] deprimierenden Verhören ausgeſetzt geweſen. Es entging ihm nicht, daß keiner der in den Fall verwickelten Beamten ſeinem Schuldbekenntnis große Bedeutung [illegible] dadurch ſich abhalten ließ, die entdeckten Spuren weiter zu verfolgen, zumal als ſich die Erkenntnis von der wirklichen Todesart des Opfers erſt Bahn gebrochen hat.

(Fortſetzung folgt.)

## Deutſcher Reichstag.

(Aus der 227. Sitzung.)

Nachdem mehrere kleine Anfragen erledigt waren, beantragte der Abg. **Dittmann** (U.-Soz.) eine Umſtellung der Tagesordnung. Der Reichstag müſſe ſich in erſter Linie mit den immer mehr anwachſenden monarchiſtiſchen und militariſtiſchen Treibereien beſchäftigen (Gelächter und ſpöttiſche Zurufe rechts), die in der Maske von Regimentsfeiern der Vorbereitung eines neuen Rechtsputſches dienten. Er beantragte deswegen, daß ſchon jetzt die verſchiedenen Interpellationen über die Königsberger und bayeriſchen militariſtiſchen Kundgebungen zur Verhandlung kommen ſollten. Dieſer Antrag wurde jedoch abgelehnt.

Hierauf erhob der Abg. **Hoellein** (Komm.) gegen den Antrag der Rechten Einſpruch, auch die Erbſchaftsſteueranträge auf die Tagesordnung zu ſetzen, damit ſie gemeinſam mit der Zwangsanleihe und den Anträgen auf Änderung der Einkommenſteuer behandelt werden könnten. Infolgedeſſen konnte die Erbſchaftsſteuer noch nicht mit der Zwangsanleihe und der Einkommenſteuer verbunden werden, und daraufhin beantragte der Abg. **Schultz-Bromberg** (Deutſchnat.), die Zwangsanleihe nebſt dem Antrag auf Änderung der Einkommenſteuer von der Tagesordnung abzuſetzen. Dieſer Antrag wurde angenommen.

Hierauf wurde der Geſetzentwurf, durch den die Bezüge aus der Unfallfürſorge für Gefangene verzehnfacht werden, in allen drei Leſungen angenommen, ebenſo der Geſetzentwurf, durch den die Vergütungen für Quartierleiſtungen an die Reichswehr erhöht werden. Nun kam man zur erſten Beratung des

**Entwurfs einer Schlichtungsordnung.**

Abg. **Giebel** (Soz.) erhob dagegen Einſpruch, daß die Vorlage faſt unmittelbar vor dem allgemeinen deutſchen Gewerkſchaftskongreß eingebracht würde. Bevor die freie Gewerkſchaft Stellung zu der Vorlage genommen habe, ſollten ſich auch die Parteien nicht feſtlegen. Gegen die ſcharfen Zwangsbeſtimmungen des Entwurfs ſeien viele Bedenken vorzubringen, grundſätzlich aber ſtimme die Sozialdemokratie dem Gedanken dieſer Schlichtungsordnung zu. Durch die Schlichtungsordnung würden die Gewerkſchaften als rechtmäßige Vertretungen der Arbeiterſchaft anerkannt.

Reichsarbeitsminiſter **Brauns**: Die Vorlage bildet den Abſchluß einer langen Entwicklungsreihe, die mit dem Gewerbegerichtsgeſetz von 1890 begonnen hat. Das Ziel der Vorlage iſt es, den Wirtſchaftsfrieden im Intereſſe der Beteiligten und der Geſamtheit zu fördern und zu ſichern. Die Streiks in gemeinwirtſchaftlichen Betrieben richten ſich mehr gegen die Arbeiterſchaft als gegen das Privatkapital. Wir ſind heute gezwungen, die Wirtſchaftskämpfe auf ein Mindeſtmaß zu beſchränken und an ihre Stelle die friedliche Verſtändigung zu ſetzen. Das bezweckt die Vorlage. Am Streikrecht will die Schlichtungsordnung keineswegs rütteln. Ihr Ziel iſt die Verhinderung der auch von den Gewerkſchaften bekämpften wilden Streiks. Was wir mit der Vorlage wollen, iſt durchaus vereinbar mit gewerkſchaftlichen Grundſätzen. Im Gegenſatz zu dem erſten Entwurf enthält die jetzige Vorlage keine Streikbeſtimmungen.

Abg. **Ehrhardt** (Zentrum): Für das deutſche Volk iſt die Sicherung des gewerkſchaftlichen Friedens in der heutigen Zeit eine Lebensnotwendigkeit. Heute hat jeder große Wirtſchaftskampf für die Volksgeſamtheit verhängnisvolle Folgen. Damit ſoll das Recht auf Streik nicht beſtritten werden, aber der Kampf darf nicht Selbſtzweck ſein, wenn er nicht zum Verbrechen werden ſoll. Eine Schlichtungsordnung iſt für unſere Wirtſchaft ein Bedürfnis. Soll ſie aber ihren Zweck erfüllen, dann müſſen die Vorſitzenden der Schlichtungsämter wirklich für ihr Amt befähigt ſein, und dann muß vor allem das Schlichtungsverfahren ſchnell genug arbeiten.

Abg. **Graef-Thüringen** (Deutſchn.): Dieſer Entwurf räumt mit der Anſicht der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf, daß man die Regelung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe dem Kampfe der Intereſſenten überlaſſen ſollte. Wir haben bei unſerer ſozialen Einſtellung dieſen Gedanken nie unterſtützt. Deshalb ſtehen wir dem Grundgedanken der Vorlage ſympathiſch gegenüber. Betrübt ſind wir aber, wenn wir die Wege betrachten, die eingeſchlagen werden ſollen. Wieder einmal ſoll ein bureaukratiſcher Inſtanzenzug geſchaffen werden. Für das neue Deutſchland iſt der Organiſationsſimmel charakteriſtiſch. So war es erſt neulich beim Reichsjugendwohlfahrtsgeſetz.

Abg. **Aufhäuſer** (U.-Soz.) wandte ſich in längeren Ausführungen gegen die Vorlage, die keine Schlichtungsordnung, ſondern ein Geſetz zur Niederhaltung der Gewerkſchaften ſei.

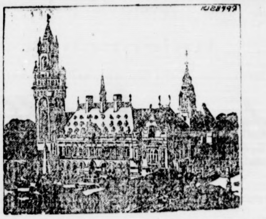
Abg. Dr. **Moldenhauer** (Deutſche Volksp.) erklärte ſich im Sinne ſeiner Partei für die Vorlage, wobei er bemerkte, daß die Vorlage von denen bekämpft werde, die Anhänger des Klaſſenkampfes ſeien. Aus dieſem Grunde habe ſich der Abg. Aufhäuſer ſchärfer über die Vorlage ausgeſprochen als der Abg. Giebel, und der ſpäter ſprechende Kommuniſt werde wahrſcheinlich noch ſchärfer gegen die Vorlage auftreten.

## Volkswirtſchaft.

**Rückgang der Fleiſchernährung in Preußen.** Das preußiſche ſtatiſtiſche Landesamt veröffentlich Feſtſtellungen über den Fleiſchverbrauch. Danach wurden in Preußen verbraucht an inländiſchem Fleiſch in Kilogramm:

| | 1913 | 921 |
|---|---|---|
| Rinder | 462 608 500 | 329 604 800 |
| Kälber | 76 061 120 | 58 421 592 |
| Schweine | 1 125 084 650 | 613 097 520 |
| Schafe | 29 387 226 | 28 427 364 |
| zuſammen | 1 693 141 496 | 1 029 551 276 |

Der Fleiſchverbrauch iſt gegen 1913 um 40 Prozent zurückgegangen. Nach dem jetzigen Gebietsumfange berechnet, entfiel 1913 auf den Kopf der Bevölkerung ein Jahresverbrauch von 46,15 Kilogramm, 1921 ein ſolcher vom 28,52 Kilogramm.



Der Friedenspalaſt im Haag, der Sitz der neuen Konferenz.

## Die Übergabe Oberſchleſiens.

Nach längeren Verhandlungen über techniſche Einzelheiten iſt das Abkommen mit den Übergabebeſtimmungen für die deutſchen und die polniſchen Teile Oberſchleſiens unterzeichnet worden. Die Übergabe geſchieht bekanntlich nicht von Deutſchland an Polen, ſondern vielmehr von der Interalliierten Kommiſſion, der wir ſchon beim Friedensſchluß das geſamte Abſtimmungsgebiet übergeben mußten, zum Teil an Polen, zum andern Teil an Deutſchland. Dementſprechend iſt auch das neue Räumungsabkommen von der Interalliierten Regierungskommiſſion und den Vertretern Deutſchlands und Polens unterzeichnet worden. Anſchließend an dieſe Unterzeichnung wurde auch

**die Grenze notifiziert.**

Damit ſind die letzten Formalitäten erledigt, und es braucht nur noch ausgeführt zu werden, was das neue Abkommen in genauer Einzelregelung vorſchreibt. Die Beſtimmungen umfaſſen: 1. vorbereitende Maßnahmen, 2. Übergabe der Baulichkeiten und des Materials, 3. Übergabe der Akten und Archive, 4. Erſatz des Verwaltungs- und techniſchen Perſonals, ferner Übergabe der öffentlichen Dienſtzweige und der allgemeinen Verwaltung der Kreiſe, Räumung des Kreisgebietes durch die alliierten Truppen, und Beſetzung durch die deutſchen oder polniſchen Truppen, Polizei und ſchließlich Übergabe der allgemeinen Verwaltung des Kreiſes an die deutſchen oder polniſchen Behörden. Dieſe letztere erfolgt in dem Kreiſe, der zuletzt geräumt wird, das iſt im deutſchen Teile des Kreiſes Oppeln. Der Abzug der alliierten Truppen und der Einmarſch der deutſchen bzw. polniſchen Truppen erfolgt zonenweiſe.

Die deutſchen Behörden haben zum Zeichen der Trauer um den Verluſt des Landes einen Tag lang die Dienſtflaggen auf Halbmaſt geſetzt.

## Von Nah und Fern.

**Schweres Schiffsunglück im Hamburger Hafen.** Der dem Braſilianiſchen Lloyd gehörende Doppelſchrauben-Paſſagier- und Frachtdampfer „Avare" iſt im Hamburger Hafen beim Verlaſſen des Docks umgekippt. Die Zahl der Toten und Verwundeten ſoll über 100 betragen.

**Keine Kartenbriefe mehr.** Kartenbriefe werden von der Poſt wegen der geringen Nachfrage künftig nicht mehr hergeſtellt werden. Die noch vorhandenen Beſtände ſollen ohne Erhebung des Papierpreiszuſchlages von 10 Pfennig verkauft werden.

**Blutiger Kampf mit einer Räuberbande.** In Dortmund kam es zwiſchen einer mit Feuerwaffen und Eierhandgranaten ausgerüſteten zehnköpfigen Verbrecherbande und einer Polizeipatrouille zu einem heftigen Feuergefecht. Dabei wurden ein Polizeiwachtmeiſter durch einen Beckenſchuß, ein Landjäger und ein Kriminalkommiſſar durch Armſchüſſe ernſtlich verletzt. Einer von den Verbrechern wurde ebenfalls verletzt; er wurde jedoch von ſeinen flüchtigen Genoſſen mitgenommen. Inzwiſchen gelang es, vier von dieſen Verbrechern zu verhaften.

**Untergang eines Dampfers.** Der am 9. Juni von Königsberg i. Pr. nach Reval in See gegangene, in Riga beheimatete Dampfer „Bornholm" iſt bei Domesnaes im Rigaiſchen Meerbuſen auf eine Mine gelaufen und geſunken. Ob Menſchenleben zu beklagen ſind, iſt noch nicht bekannt.

**Der Kindermord von Neuland-Stöckicht.** Die Frau des Gutsbeſitzers Krauſe in Neuland-Stöckicht (Kreis Löwenberg) hat ihre vier Kinder nicht, wie urſprünglich angenommen wurde, in geiſtiger Umnachtung, ſondern mit ruhiger Überlegung ermordet. Sie wurde verhaftet und erklärte vor dem Unterſuchungsrichter, daß ſie die Tat begangen habe, weil ihr von ihrer Schwiegermutter fortgeſetzt Vorwürfe darüber gemacht worden ſein, daß ſie zuviel Kinder habe und ſich ſchon wieder in geſegneten Umſtänden befinde.

**600 Meter unter dem Evereſt-Gipfel.** Die engliſche Expedition zur Beſteigung des Mount Evereſt, des höchſten Erdgipfels, hatte nach einem in London eingetroffenen Telegramm am 13. Juni eine Höhe von 8268 Metern erreicht. Es fehlten nunmehr nur noch 571 Meter bis zur Spitze des Bergrieſen.

## Der Autobeſitzer auf Diebespfaden.

Verhaftung eines geriſſenen Gauners.

Berlin, im Juni.

Ein genialer Spitzbube iſt kürzlich hier von der Kriminalpolizei, die ihm ſchon lange auf den Spuren war, feſtgenommen worden. Der Mann heißt Karl Friedrich **Bernotat** und nannte ſich „Direktor", weil er einmal eine Dekorationsſchule und dann einen Swinemünder Spielklub, der ſpäter von der Polizei ausgehoben wurde, geleitet hat. Er trat ſehr elegant auf, bewohnte eine luxuriös eingerichtete Wohnung im vornehmſten Weſten, beſaß einen Reitſtall und eine Garage und fuhr von Zeit zu Zeit in ſeinem Auto vor feudalen Penſionaten vor, um dort in aller Gemütsruhe die von Ausländern bewohnten Zimmer auszuplündern. Man ſcheint ihn in keiner der von ihm heimgeſuchten Penſionen gefragt zu haben, wer er ſei, und was er eigentlich im Hauſe zu ſuchen habe; das liefert wieder einmal einen Beweis für die längſt bekannte Tatſache, daß man in Berlin jegliche Gaunerei verüben kann, wenn man nur mit der nötigen Forſche und Eleganz auftritt, während der Schäbige und der Schäbig-Elegante ſofort am Schlafittchen gepackt wird, wenn er einmal über die Stränge ſchlägt.

„Direktor" Benotat hat ſich langſam und ſehr ſicher für ſeine Luxuswohnung eine ungemein koſtbare Ausſtattung zuſammengeſtohlen, Möbel, Gobelins, Klubſeſſel, erleſene Teppiche, Gemälde, Originalradierungen, Luxusausgaben alter und moderner Klaſſiker, die nach Schätzung Sachverſtändiger allein einen Wert von etwa 300 000 Mark haben, von Juwelen und barem Gelde gar nicht erſt zu reden. Bei der ſehr geſchmackvollen „Zuſammenſtehlung" ſeiner Bibliothek muß er bei Angeſtellten großer Buch- und Kunſthandlungen beſoldete Helfer gehabt haben, und Helfer hatte er offenbar auch bei der — Polizei! Das iſt nämlich das originellſte an der Geſchichte, daß der Meiſterdieb ſchon einmal oder gar mehreremal wegen ſchweren Einbruchs — er hatte u. a. das hieſige chileniſche Konſulat „beſucht" und beim Abſchied neben vielen andern wertvollen Dingen eine koſtbare Briefmarkenſammlung mitgenommen — verhaftet und dann aus unerklärlichen Gründen wieder freigelaſſen worden war. Sein Bild zierte das Verbrecheralbum, war dort aber mit dem Vermerk „Verſtorben" überklebt, und als man jetzt nach ſeinen Perſonalakten forſchte, ſtellte man feſt, daß dieſe ſpurlos verſchwunden ſind. Es bleibt nur die Annahme übrig, daß Benotat mit einem von ihm beſtochenen Beamten zuſammen gearbeitet hat, und man glaubt auch bereits zu wiſſen, wer dieſer Beamte iſt: es handelt ſich um eine wegen anderer Verfehlungen ſchon vor längerer Zeit entlaſſene Perſon.

---

## „Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

34] (Nachdruck verboten.)

Hatte Ethels Dolch nur eine Leiche durchbohrt, ſo handelte es ſich um kein Kapitalverbrechen, wenigſtens ſoweit die Hand in Frage kam, welche die Waffe geführt hatte. Aber der Fortgang des Inqueſtes lehrte den juriſtiſch Geſchulten nur zu bald erkennen, daß der Verdacht auch hinſichtlich des Giftattentates ſich wider Ethel kehrte.

Abſichtlich hatte der Coroner den Verhafteten von Ethels Anweſenheit nicht unterrichtet. Als er nun unvermutet den Nad ſo teuren Namen aufrief und einen der Hilfsſcheriffs beauftragte, die Zeugin in den Saal zu führen, da ſprang Nad, ganz ſeine Umgebung und die vielen auf ihn gerichteten Blicke vergeſſend, wie elektriſiert von ſeinem Stuhle auf. In großer Erregung ſchaute er nach der Eingangstür und ein heftiges Erzittern ging durch ſeine kraftvolle Geſtalt, als er gleich darauf die Geliebte im Saale erſcheinen ſah. Ein unartikulierter Wehelaut entrang ſich ſeinen Lippen. Er machte eine ungeſtüme Bewegung nach Ethel hin. Vergeblich blieb es, daß die umſtehenden Beamten ihn zurückhalten wollten. Mit nerviger Fauſt ſtieß er ſie zurück.

„Ethel, liebe, arme Ethel!" entrang es ſich ſeinen bebenden Lippen. „Konnten dich wenigſtens dieſe Spürhunde nicht verſchonen!"

Auch die Künſtlerin hatte ihn erblickt. Schon ſeit einer langen Stunde hatte ſie dieſem Augenblick entgegengeharrt, in welchem ſie Nads Stimme wieder hören und ihm ſelbſt in die Augen blicken durfte. Nun, während ein leiſer, jäh wieder verhauchender Weheſchrei von ihren Lippen zitterte, breitete ſie die Arme weit nach ihm aus.

In der nächſten Sekunde waren die Liebenden eng beieinander und unbekümmert um die zahlreichen Gaffer im Saal hielten ſie ſich in wortloſer, ſtürmender Erregung eng umſchlungen.

„Nad, was taten ſie dir an!" ſchluchzte Ethel dann unter ſtrömenden Zähren. „Wie durften ſie dich hochgemuten Mann verdächtigen . . . wie konnteſt du gar dich einer Tat beſchuldigen, von der dein Herz nichts weiß —"

„Still, Liebſte, ſtill!" flüſterte Nad ihr haſtig zu. „Denke nicht an mich — ſie werden dir mit Fragen zuſetzen wollen, gib ihnen keine Antwort — ſie können dich nicht dazu zwingen . . . was es auch ſei, das dich bewegt, laß dich nicht verleiten, Darling, antworte nicht —"

„Aber das geht entſchieden zu weit, unter keinen Umſtänden werde ich eine direkte Zeugenbeeinfluſſung dulden, wie ich eben hören mußte — Angeſchuldigter, begeben Sie ſich auf Ihren Platz zurück!" donnerte der Coroner dazwiſchen, welchem keines von Nads in höchſter Erregung geflüſterten Worten entgangen war. „Augenblicklich trenne man die beiden Perſonen — Zeugin, Sie haben ſich dort in den Zeugenſtuhl zu ſetzen." Damit wies er auf einen erhöhten Armſtuhl, der nahe bei dem gleichfalls erhöhten Tiſche, hinter dem er ſelbſt ſaß, und der Geſchworenenbank gerade gegenüber aufgeſtellt war.

„Ich proteſtiere gegen dies ungeſetzliche Verfahren!" rief Nad laut, der ſich gewaltſam auf ſeinen Platz zurückgedrängt ſah. „Ich verlange, daß der Zeugin geſtattet werde, ſich einen Rechtsbeiſtand zu beſtellen. Sie iſt nicht verpflichtet, ohne einen ſolchen eine an ſie geſtellte Frage zu beantworten."

„Der Angeklagte hat kein Recht, ſich hier zum Sachwalter einer Zeugin aufzuwerfen", warf nun der am ſelben Tiſche mit dem Coroner ſitzende Vertreter des Diſtriktsanwalts, ein junger, ehrgeizig und ſtreng ausſehender Juriſt, ein.

„Ich verzichte auf Ihre Belehrung, Mr. Murray!" entgegnete Nad ſcharf. „Die Zeugin iſt meine Verlobte. Schon als ſolche darf ſie ohne ihre ausdrückliche Ermächtigung nicht genötigt werden, in einer Angelegenheit als Zeugin vernommen zu werden, welche mich als Angeſchuldigten vor die Schranken zieht!"

„Die Zeugin kann unmöglich vor dem Geſetz als Verlobte des Angeſchuldigten betrachtet werden", hub der Hilfsdiſtriktsanwalt mit leidenſchaftsloſer, aber ſcharf durch den ganzen Saal dringenden Stimme wieder an, „denn es liegt mir hier eine Urkunde, ausgeſtellt von Alderman Pat McGirr in der hieſigen City Hall vor, wonach die Zeugin vor etwa zehn Jahren denſelben Huntington Whiſtler ehelichte, deſſen Ermordung uns beſchäftigt."

„Sind Sie zu Ende?" fragte Nad, nachdem ſich der Tumult gelegt, welcher ob der ſenſationellen Erklärung des öffentlichen Anklägers im Saale entſtanden war. Er ſtand hochaufgerichtet, wohl bis auf die Lippen erbleicht, aber ein unendliches Mitleid um dieſe ausgeprägt. Mit einem langen, innigen Blick ſtreifte er Ethel, welche mit einem ſchwachen Schreckensſchrei den Kopf nach ihm gewendet hatte, als das Geheimnis, um deſſen Aufrechterhaltung ſie ſo ſchwere und vergebliche Opfer gebracht, ſchonungslos vor aller Welt enthüllt wurde.

„Mr. Murray, Sie hätten beſſer getan, eine Angelegenheit nicht anzuſchneiden, welche nur den Mann verunglimpfen kann, den ich Vetter nennen mußte!" ſagte der junge Anwalt dann mit tönender Stimme. „Ich bin glücklicherweiſe über die dem Diſtriktsanwalt vorgelegten Papiere informiert. Ich erkläre, es handelt ſich um ein erſchlichenes, beweisloſes und nichtiges Dokument. Ich trete den Beweis an, daß —"

Aber mit überlegener Handbewegung unterbrach ihn der junge Ankläger. „Hier rede ich. Der Angeſchuldigte wird ſchon noch zum Wort verſtattet werden — machen wir die peinliche Sache kurz", wendete er ſich an Ethel, die bleich und erſchöpft im Zeugenſtuhl lehnte. „Sie führen einen Bühnennamen. Ihr wirklicher Name lautet Nellie Minkers?" Und dann, als Ethel ſchwach ſeine Frage nach ihrer Familie und Herkunft gleichfalls beantwortete, ſagte er: „Well, Miß Haſtings, wie Sie ſich jetzt nennen. Sie beſtreiten alſo, unter Ihrem eigentlichen Namen Huntington Whiſtler geheiratet zu haben, obwohl die hieſige Ausfertigung gar keinen Zweifel zuläßt. Hier liegt nun aber ein weiteres Dokument, das ſich ebenfalls mit Nellie Minkers beſchäftigt. — Ihre Erklärung in Ehren, wonach Sie vor zehn Jahren Europa aufgeſucht und ſich dort ununterbrochen ſieben Jahre aufgehalten haben wollen. Aber aus dieſer Beglaubigung der Verwaltung des Staatsgefängniſſes zu Sing-Sing —"

(Fortſetzung folgt.)

# Geschäfts-Eröffnung

Einem verehrlichen Publikum von Bad Bramstedt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß wir

Dienstag, 27. Juni, 8 Uhr vormittags

**Maienbeeck**

im Hause des Herrn Rechtsanwalt Rademacher, ein

# Hamburger Kaffee-Lager

unter der Firma **Thams & Garfs** eröffnen werden.

**Durch gemeinsamen Einkauf gelang es uns, äußerst günstige Abschlüsse zu erreichen, so daß wir in der Lage sind, nur wirklich schmackhafte Waren zu allerbilligsten Preisen zu verkaufen. Wir bitten, sich von unserer Leistungsfähigkeit betreffs der Preise und Qualität zu überzeugen, und wir wissen bestimmt, daß ein einmaliger Einkauf zu dauernder Kundschaft führt.**

Hochachtungsvoll

**Bad Bramstedt, den 23. Juni 1922.**

**Thams & Garfs**

## Thams & Garfs Kaffee

**ist ohnegleichen,**
**volkommen natürliche Röstung,**
**unverfälscht reinschmeckende Sorten**

Mischung 00 Mk. 120.— Mischung 1 Mk. 135.—
Mischung 0 Mk. 125.— Mischung 2 Mk. 140.—
Mischung 3 Pfund Mk. 150.—

Rohkaffee

**Robusta, Santos, Champinas u. Guatemala**

## Echt chinesischer Tee

neuester Ernte,
Brocken-Tee Mk 130.— Ostfries. Mischung Mk. 160.—
extrafeine Mischung Mk. 180.—

## Kolonialwaren

**zu den billigsten Tagespreisen**

**Schokoladen, Kakao, Konfitüren**

nur beste Qualitäten zu Originalpreisen

## Feinste Tafelmargarine

| | |
|---|---|
| Hakala, ½ | Pfd. Mk. 37.— |
| T & G | Pfd. Mk. 39.— |
| Tha-Ga, allerfeinste Planzenbutter | Pfd. Mk. 41.— |
| Thamsa, feinste Delikateßmargarine | Pfd. Mk. 42.— |
| Thamsana, allerfeinste Delikateßmarg. | Pfd. Mk. 44.— |
| Thagin, feinstes Cocos-Speisefett | Pfd. Mk. 44.— |

**Schmalz,** Ia amerik. Schweineschm. Standardmarke, per Pfd. **Mk. 50.00**

**Über 500 Zweiggeſchäfte an verſchiedenen Plätzen Deutſchlands** **Billigſte Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Konsumenten**

---

## Todesanzeige.

Heute mittag 12 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater,

**der Altenteiler**

**Fritz Delfs**

in seinem 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer zeigen dieses an im Namen der Hinterbliebenen

**Fritz Delfs und Familie.**

Bad Bramstedt, den 21. Juni 1922.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 1½ Uhr vom Sterbehause Bimöhler Chaussee aus statt.

---

## Bekanntmachung.

**Für das Pflegeheim werden für 1. Juli bis 30. September 1922 an Waren benötigt:**

50 Pfund Reis,
50 Pfund Graupen,
50 Pfund Zucker,
30 Pfund weiße Bohnen,
30 Pfund grüne Erbsen,
25 Pfund Haferflocken,
25 Pfund Maisgries,
10 Pfund Kornfrank,
etwa 100 Pfund Margarine.

Lieferung der Waren sofort, Margarine nach Bedarf.

Offerten sind bis zum 29. d. Mts. an den Unterzeichneten einzureichen.

Bad Bramstedt, 22. Juni 1922.

**Der Vorsteher**
**des Gesamtarmenverbandes.**
**Jensen.**

---

## Logis geſucht!

Jg. Mann s. sof. Logis m. Morgen- u. Abendkaffee. Angeb. a. d. Gesch. d. Bl.

---

Gesucht f. Landapotheke nette

**Stütze** b. Familienanschl., gut. Gehalt u. Kost. Zugl ein jüng.

**Hausmädchen.** Dame zu sprech. b.

Frl. Fehrs, Bad Bramstedt.

---

## Mahnung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der Realsteuern sowie der Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und der Handwerkskammer im Rückstand geblieben sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

Bad Bramstedt, d. 23. Juni 1922.

Mohn, Stadtkassierer.

---

**Gefunden 1 Geldtasche mit Inhalt.**

Die Polizeiverwaltung.

---

## Frau oder Mädchen

für den Vormittag sucht

Frau Lehrer **Saggau.**

---

Gesucht

zum 1. Juli d. Js. zwei ordentliche

**Knechte**

**oder junge Leute**

für landwirtschaftliche Arbeiten.

Röper, Wiemersdorf.

---

## Konkursverfahren.

Über den Nachlaß des am 28. April 1922 verstorbenen Rentners **Johann Heinrich Specht** in Bad Bramstedt wird heute am 17. Juni 1922, nachmittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, da die Überschuldung des Nachlasses dargetan ist.

Der Registratur-Assistent Stammerjohann in Bad Bramstedt wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 17. Juli 1922 bei dem Gericht anzumelden.

Bad Bramstedt, den 17. Juni 1922.

**Amtsgericht.**

---

Habe noch einige Centner

**Kartoffeln**

abzugeben. **Frieda Dehn Ww.**

---

Ab Königsmoor suche ich einige Fuder

**Torf**

zu kaufen. **Herm. Ahlers.**

---

## Erſter Grasſchnitt

meiner Wiese am Hause zu verkaufen. Angebote im Büro.

**Dr. Schumann.**

---

Mehrere Tausend

## Grünkohlpflanzen

hat zu verkaufen

**Johs. Wilckens,** Düsternhoperweg.

---

## 30000 Rüben- u. Kohlpflanzen

zu kaufen gesucht.

**Aug. Wulf**
Fernsprecher Nr. 86

---

## Kaufe Schlachtpferde

wie zuvor zu höchsten Tagespreisen

**Aug. Wulf**
Fernsprecher 86.

---

## Ia. Matjes-Heringe

Lüggens, Landweg.

---

**Kopfkäse** aller Art, ₰ 30,40,50 u.60 M. Camembert St. 5 u. 12 M. Würstchen, Appetitsild, Sardinen, Sardellen, Anchovis usw. empfiehlt **J. H. Möller.**

---

## Handwerkerbund.

—:—

**Sonnabend, 24. Juni, abends 8 Uhr**

## Versammlung

im Lokale des Herrn H. Rathje.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berichterstattung vom Kreishandwerkertag.
3. Beitragserhöhung.
4. Besprechung der Eingänge, Steuerfragen usw.
5. Sonstiges

**Der Vorstand.**

---

## Handwerker-Innung

**Ordentliche**

## Innungsversammlung

**am Sonntag, den 2. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Innungslokale.**

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Einschreiben der Lehrlinge.
3. Uebergabe der Fahne an die Ortsgruppe des Handwerkerbundes.
4. Sonstiges.

Die Lehrverträge müssen bis Donnerstag, den 29. Juni, beim Schriftführer eingeliefert sein.

**Der Vorstand.**

Bad Bramstedt, den 22. Juni 1922.

---

## U. S. P. D.

Ortsgruppe Bad Bramstedt.

—:—

## Mitgliederversammlung

**am Sonnabend. 24. Juni, abends 8 Uhr,** im Lokale von W. Fuhlendorf.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

**Der Vorstand.**

---

Empfehle frisch geräucherten **Elbaal, Ia engl. Bücklinge,** sowie **prima Jager Matjes Heringe,** ferner **Rollmops u. saure Heringe** a. frisch. engl. Heringen.

**P. Oesmann**

---

**Käselab**
**Käsefarbe**

erhältlich in der

**Solbad-Drogerie Johs. Petersen**

---

## Zur Doppeleiche.

**Sonntag, den 25. Juni:**

## Gr. Ball

Hierzu ladet freundlichst ein

**H. Kruse.**

---

## Freiwill. Feuerwehr

Bad Bramstedt

**Am Montag, den 26. Juni 1922:**
abends 8 Uhr:

## 6. Uebung.

---

## Oberförsterei Segeberg

## Holzverkauf

am **Mittwoch, den 28. Juni,** 9½ Uhr vormittags, im **Steinmannschen Gasthause in Fahrenkrug,** Försterei Heidmühlen, Bockhorn, Glashütte und Buchholz, Distr. 193a, **206a,** 207, 218, 223d, 224b, 115b, 116bc, 86, **132a, 133b,** 255c und Sammelhieb.

1. **Nutzholz:** 1000 Nadelholzstämme II.-IV. Kl. mit 342 fm, 105 Stück Nadelholz-Stangen I. Kl., 160 St. II. Kl., 480 St. III. Kl., 40 St. IV. Kl.
2. **Brennholz:** 6 rm. Buchen-Kloben, 2 rm Eichen-Knüppel, 183 rm Nadelholz-Kloben und -Knüppel, 62 rm Reiser I. Kl.

---

**Tilsiter Vollfett-**

## Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Carbolineum Avenarius

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Schleswig-Holstein. Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft

**Theodor Dittmann,**

Neumünster.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 18 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 2,— Mk., auswärtige mit 2,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 7.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5129 Mittwoch, den 28. Juni 1922 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

### Der Miniſtermord in Berlin.

Am Sonnabend vormittag zwiſchen 10 und 11 Uhr wurde der Reichsminiſter des Aeußern Dr. Rathenau, als er ſich in einem Automobil von ſeiner Wohnung nach dem Auswärtigen Amt befand, in der Königsallee im Grunewald erſchoſſen. Aus einem großen blauen Kraftwagen, der das Auto des Miniſters verfolgte und im Grunewald überholte, erfolgte der Mord. Es wurden im ganzen etwa zehn Schüſſe abgegeben und eine Handgranate geworfen. Dr. Rathenau wurde ſchrecklich verſtümmelt und war ſofort tot. Die Mörder entzogen ſich durch eilige Flucht. Die Täter werden von Zeugen als Männer im Alter von 25 bis 30 Jahren geſchildert, waren mit Autokappen verſehen und in lederne Flieger- oder Autojoppen gekleidet. Ihre Flucht ſetzten ſie in Richtung Potsdam fort. — Das Reichskabinett trat ſofort nach Bekanntwerden der ruchloſen Tat zu einer Sitzung im Reichstage zuſammen. Der Reichskanzler widmete dem ermordeten Miniſterkollegen Worte des ehrenvollſten Dankes für die Aufopferung und treue Arbeit, die der Tote zuerſt als Reichsminiſter für den Wiederaufbau und dann als Miniſter des Aeußern dem Vaterlande geleiſtet hat.

**Berlin**, 25. Juni. Zu der Meldung, daß die Reichsratsvorlage über die Hilfsaktion für die deutſche Preſſe von den Ländern durchkreuzt werde, wird von zuſtändiger Seite erklärt, es ſei ſelbſtverſtändlich nicht die Abſicht und liege auch nicht im Intereſſe der preußiſchen Regierung, Maßnahmen zu durchkreuzen, die wirklich der Preſſe Hilfe bringen wollen. Heute nachmittag werde über dieſen Gegenſtand eine Sitzung des preußiſchen Kabinetts ſtattfinden, aber ſelbſt dann, wenn der Entwurf des Reichsrats abgelehnt werde, ſo geſchehe das, weil ſich auch andere Methoden finden laſſen dürften, als eine einfache Ueberweiſung der Laſten an die Länder. Darin liege nicht irgend eine Tendenz gegen die Beſtrebungen, der Preſſe zu helfen. Für den Fall, daß die Länder den Entwurf zu Fall bringen würden, werde angenommen, daß die Länder ſelbſt mit Hilfsvorſchlägen hervortreten.

**Cuxhaven**, 25. Juni. Sämtliche Kapitäne und Steuerleute der Heringsfiſcherei im Unterelbe-, Unterweſer- und oſtfrieſiſchem Gebiet ſind von den Reedern entlaſſen worden, nachdem ſie einen Schiedsſpruch des Reichsarbeitsminiſteriums abgelehnt hatten. Da auch die übrigen Mannſchaften entlaſſen werden müſſen, liegt die geſamte deutſche Heringsfiſcherei ſtill.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 27. Juni.

**Handwerkerbund.** Die hieſige Ortsgruppe des Handwerkerbundes hielt am letzten Sonntag eine von gut 20 Perſonen beſuchte Verſammlung ab. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Ueber den Kreishandwerkertag in Kaltenkirchen erſtattete der Vorſitzende Bericht. Mit Befriedigung wurde davon Kenntnis genommen, daß die nächſte Kreisverſammlung hier ſtattfinden ſoll. Mit dieſer Tagung ſoll die Fahnenweihe der hieſigen Ortsgruppe verbunden werden. Der Mitgliederbeitrag wurden von 30 Mark auf 100 Mark erhöht. Es wurde darauf aufmerkſam gemacht, daß die Verſorgung unſerer Stadt mit Brennmaterial gefährdet ſei. Das Schmalfelder Königsmoor ſei in einigen Jahren erſchöpft. Daſſelbe gelte vom Bötz hinter Bimöhlen. Und das Haſenmoor werde von Neumünſter ausgenutzt. Die Stadtvertretung müſſe Schritte tun, um der Einwohnerſchaft anderweitig Gelegenheit zu geben, Torf zu graben. Man müſſe ſich ungeſäumt mit dem Fiskus wegen des Lentföhrdener Moores in Verbindung ſetzen. Die Herren Fr. Kröger, H. Holdorf, Fr. Hingſt und H. Seller wurden beauftragt, die Sache weiter zu verfolgen. Dann ſoll der Bürgermeiſter gebeten werden, bei der Regierung zu beantragen, daß die Einſchätzung zur Gewerbeſteuer hier am Orte, nicht wie bisher in Segeberg, erfolgt. Endlich wurde beſchloſſen, ſämtliche über 65 Jahre alten Handwerksmeiſter zu Ehrenmitgliedern zu ernennen.

**10 000 Mark** als Beitrag für ein in ſeinem Heimatort Bimöhlen zu errichtendes Kriegerdenkmal ſtiftete Kaufmann Guſtav Steenbock aus Hamburg.

**Eine Schuhmacher-Zwangsinnung** für die Stadt Bad Bramſtedt und die Amtsbezirke Weddelbrook und Wiemersdorf, mit dem Sitz in Bad Bramſtedt, wird mit dem 1. Juli d. Js. errichtet werden. Alle Schuhmacher in dieſen Bezirken müſſen der Zwangsinnung angehören.

**Sein Meiſterexamen** beſtand dieſer Tage der Bauunternehmer Auguſt Wrage hierſelbſt.

**Das Doktorexamen** beſtand vor einigen Tagen Zahnarzt Rudolf Awe von hier.

**Ihre ſilberne Hochzeit** feiern am 29. Juni Malermeiſter Andreſen und Frau hierſelbſt. Unſern herzlichſten Glückwunſch auch dieſem Jubelpaare!

**Wichtig für Inhaber eines Wandergewerbeſcheines.**

Nach neu herausgegebenen Beſtimmungen ſind ſämtliche Perſonen, die ein Wandergewerbe ausüben und im Beſitze eines Wandergewerbeſcheines ſind, verpflichtet, ein Straßenſteuerheft mit einem Einkaufsheft bei ſich zu führen. Dieſe Hefte ſind beim Finanzamt — Umſatzſteuerabteilung zu beantragen. Dem Antrage iſt unter Angabe der genauen Perſonalien (Zu- und Vorname, Stand, Wohnort, Geburtsdatum und -ort) ein Lichtbild (wie im Wandergewerbeſchein) beizufügen. Die Hefte ſind bei Ausübung des Wandergewerbes ſtets bei ſich zu führen und auf Verlangen den Beamten der Finanz- Eiſenbahn- und Polizeiverwaltung vorzuzeigen. Bei Aushändigung des Heftes iſt eine vom Finanzamt feſtzuſetzende Anzahlung zu leiſten, die auf die Umſatzſteuer für das betr. Vierteljahr angerechnet wird. Die Nichtbefolgung obenſtehender Beſtimmungen fällt unter die Steuerzuwiderhandlung gemäß d. § 356 ff R. A. O.

**Barmſtedt.** Die Bemühungen der Stadt, als Erſatz für die zum Herbſt eingehende Präparanden-Anſtalt eine ſtaatliche höhere Schule zu bekommen, ſind gänzlich ausſichtslos; das iſt das Ergebnis einer eingehenden Erörterung der Vertreter der in Frage kommenden Miniſterien, die mit dem Landrat und den Vertretern der Stadt an Ort und Stelle die Frage behandelten.

**Altona.** Wegen verſuchter Notzucht und Widerſtands hatte ſich der 22 Jahre alte Handelsgehilfe Hans S. aus Elmshorn vor dem Altonaer Schwurgericht zu verantworten. Er wird beſchuldigt, in der Nacht zum 11. Dezember in Elmshorn ſich an der Haustochter Katharina K. der verſuchten Notzucht ſchuldig gemacht und zwei Polizeibeamten Widerſtand geleiſtet zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtatt. Die Geſchworenen ſprachen ihn nur der tätlichen Beleidigung und des Widerſtands ſchuldig. Das Urteil lautete auf drei Monate zwei Wochen Gefängnis. Wenn er 12000 Mark zahlt, was in Raten geſchehen kann, tritt eine Bewährungsfriſt von drei Jahren ein.

**Altona.** Altonaer Schwurgericht. Wegen verſuchten Totſchlags hatte ſich der 39 Jahre alte Johann Mayer aus Wilſter zu verantworten. Der Angeklagte iſt Vater von fünf Kindern, er lebt mit ſeiner Frau in Eheſcheidung. Am 9. April zechte er in einer Wirtſchaft mit mehreren Perſonen, darunter auch mit dem Schriftſetzer Hoyer und dem Dienſtmädchen Hintz, das mit ihm in einem Hauſe wohnte. Als ſpäter H. mit der Hintz in dem Stadtpark ging, lief Mayer hinterher und ſchoß dem H. eine Kugel in den Leib. An den Verletzungen hat H. noch heute zu leiden. Der Angeklagte behauptete, H. ſei vor den Lauf gelaufen, er habe ihn nicht treffen wollen. Auf Grund des Spruchs der Geſchworenen wurde M. zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

**Wandsbek.** Die Stadt hat beſchloſſen, im Wege des Erbbaurechts Wohnhäuſer zu errichten, welche im Erdgeſchoß 2 Zimmer und eine Wohnküche und im Dachgeſchoß 2 Wohnkammern erhalten ſollen. Der Inhaber einer ſolchen Wohnung wird jährlich etwa 5000 Mark aufwenden müſſen.

**Elmshorn.** Einen unheimlichen Fund machte ein Schulknabe in der oberen Krückau in der Nähe der Waſſermühle von B. F. Piening. Er trat dort beim Suchen von Muſcheln auf einen im Schlamm ſteckenden harten Gegenſtand. Bei näherer Unterſuchung ſtellte ſich heraus, daß es der Schädel eines Menſchen war. Auch zwei andere Knochenteile wurden gefunden. Die Schädeldecke weiſt zwei Bleigeſchoſſe auf, die von einem Schuß herrühren müſſen. Ob hier ein Selbſtmord oder ein Verbrechen vorliegt, wird ſich ſchwer ermitteln laſſen, da anzunehmen iſt, daß die menſchlichen Ueberreſte ſchon viele Jahre in der Krückau gelegen haben.

**Glückſtadt.** In großem Umfange iſt unter dem Weißkohlpflanzenbeſtand jetzt die Kohlmade aufgetreten. Die infolge Froſt, Erdfloh und Dürre in nur geringer Menge verbliebenen Pflanzen ſieht der Beſitzer dahinſiechen. Er vermag trotz aller Anſtrengungen nicht die noch wenig vorhandenen Pflanzen zu retten.

**Wilſter.** Die Heuparzellen am Kudenſee wurden jetzt für 111 680 Mark verpachtet, während ſie im Vorjahre 114 000 Mark und 1920 nur 57 000 Mark brachten.

**Marne.** Ein gewaltiger Haifiſch von etwa fünf Meter Länge iſt im Friedrichskooger Watt geſtrandet. Anſcheinend iſt er durch einen Schuß getötet worden.

**Heide.** Wegen Mindergewichts um 140—230 Gramm wurden einem Bäcker acht Brote beſchlagnahmt. Vor dem letzten Schöffengericht ſtand u. a. der Bäckermeiſter Joſt aus Süderheiſtedt unter der Beſchuldigung, Brot mit einem Mindergewicht bis zu 2000 Gramm hergeſtellt zu haben. Ein Obermeiſter aus Heide, der als Sachverſtändiger fungierte, bekundete, daß bei ſogen. Randbroten ein Gewichtsverluſt bis zu jener Höhe möglich ſei, worauf das Gericht zu einem freiſprechenden Urteil gelangte. — Aus Nahrungsſorgen dürfte der alte 82jährige Weinberg in Heide ſich nicht erhängt haben, denn beim Durchſuchen ſeiner Sachen fand man über 5400 Mark. — Die Verpachtung des Graswuchſes des Leher Außendeichs brachte 150 230 Mark gegen 18 760 Mark im Vorjahre.

**Niebüll.** Eine unerhörte Preistreiberei für Schweine wird aus der Umgegend Niebülls gemeldet, wo reiſende Händler ſchon 80 Mark für das Pfund Lebendgewicht bieten. Die Landleute verhalten ſich abwartend (!).

**Hamburg.** Die Nachforſchungen der Hamburger Polizei nach den Urhebern der Sprengkörperanſchläge, die in der letzten Zeit in der Bevölkerung ſtarke Beunruhigung hervorriefen, haben nunmehr zu einem Ergebnis geführt. Der Herſteller der Sprengkörper, die bei den Anſchlägen auf das Revolutionsdenkmal, das Haus der Hamburger Volkszeitung, die Buchhandlung Heym in der Admiralſtraße und die Bücherſtube des freideutſchen Hauſes in der Johnsallee verwendet worden ſind, iſt in der Perſon des 20jahrigen kaufmänniſchen Volontärs Emil Schrader ermittelt und feſtgenommen worden.

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Bruchreis | ℔ Mk. 11 u. 11.50 | Puddingpulver (Vanille u. Mandel) ¼ ℔ | 5.-- | Muskatell-Rosinen | ¼ ℔ M. 10.— |
| Ia. Vollreis | ℔ Mk. 13.— | Puddingpulver Schokolade ¼ ℔ Mk. | 6.-- | Korinthen | ¼ ℔ Mk. 10.— |
| Reismehl schneeweiß | ℔ Mk. 13.— | Kunsthonig | ℔ Mk. 13.-- | Kernseife Doppelriegel | nur 11.— |
| ff. Maismehl wie Maizena | ℔ 13.— | Bandnudel | ℔ Mk. 20.-- | grüne Seife | Pfd. Mk. 15.— |
| Haferflocken | ℔ Mk. 13.— | Sternnudel | ℔ Mk. 20.-- | Seifenpulver T & G | Paket Mk. 10.— |
| Perlsago | ℔ Mk. 18.— | bosnische Pflaumen | 25.-- | Seifenpulver Ha-Bc | Paket Mk. 5.— |
| | | | | Streichhölzer | Paket Mk. 9.50 |

Hamburger Kaffee-Lager

Maienbeeck Thams & Garfs Maienbeeck

# Plauderſtündchen.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Ohne den gewaltigen Apparat der allzu üppig ins Kraut geſchoſſenen Konferenzen haben diesmal Lloyd George und Poincaré ſich in London zuſammengefunden und im Anſchluß an ein gemeinſames, in kleinem Kreiſe eingenommenes Frühſtück der Löſung jener großen Fragen näherzukommen geſucht, die die europäiſche Politik nun ſchon ſeit Jahren nicht mehr zur Ruhe kommen laſſen. Bei Kaffee und Zigarren läßt ſich auch unzweifelhaft gemütlicher und fruchtbringender ſprechen als vor einem Parterre von Zuhörern, die mehr auf Konflikte und Senſationen als auf Ausgleich und Verſtändigungen eingeſtellt ſind.

Was aber iſt nun diesmal bei dem Stelldichein zu zweien herausgekommen? „Reuter“ faßt ſich kurz und teilt lediglich mit, daß die Reparationskommiſſion eine Unterſuchung über die Mittel veranſtalten werde, um die deutſchen Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Poincaré werde wahrſcheinlich Ende Juli nach England zurückkehren, um den Kommiſſionsbericht zu erörtern. In der Zwiſchenzeit aber würden Zwangsmaßnahmen gegen Deutſchland nicht in Ausſicht genommen. Die franzöſiſche Nachrichtenagentur iſt wortreicher, ohne in der Sache ſelbſt mehr zu verraten. Ihr zufolge würde indeſſen nicht die Reparationskommiſſion, ſondern das jetzt in Berlin eingetroffene Garantie-Komitee die neue Unterſuchung über die Lage der deutſchen Finanzen vornehmen und ſeinerſeits darüber nach London und Paris Bericht erſtatten. Dem franzöſiſchen Ausgangspunkte in ſeinem ganzen Verhalten uns gegenüber entſprechend wird dann noch hinzugefügt, daß, wenn Deutſchland ſich weigere, die nun zu verhängenden Kontrollmaßnahmen anzunehmen, oder ſie umgeht, nachdem es ſie angenommen habe, eine beabſichtigte Verfehlung feſtgeſtellt und danach die entſprechenden Maßnahmen ergriffen werden würden. Anders tun es nun einmal die Herren Franzoſen nicht — deutſche Verfehlungen ſind das zweite Wort, das ſie im Munde führen, deſſen ſie nicht entraten können, wenn und ſolange und ſo oft im Verhältnis zu uns von Krieg und Frieden und von Kontribution die Rede iſt.

Aus der Verſchiedenheit der engliſchen und franzöſiſchen Berichterſtattung über die Londoner Frühſtücksunterhaltung kann mit ziemlicher Sicherheit die Tatſache entnommen werden, daß dort gerade über die Unſinnigkeit dieſes Ausgangspunktes, ſei es direkt, ſei es indirekt, verhandelt worden iſt. Die Engländer ſind nüchtern genug, die Dinge nun doch ſchon etwas mit anderen Augen anzuſehen, während die Franzoſen es nicht beſſer wiſſen oder gar nicht beſſer wiſſen wollen, als daß lediglich ſchlechter Wille auf unſerer Seite die europäiſchen Völker immer noch in Atem hält. Hat Herrn Poincaré nicht einmal die Denkſchrift des Internationalen Bankenkomitees eines beſſeren belehrt, ſo muß er auch den Nachweiſungen Lloyd Georges und ſeiner Miniſterkollegen gegenüber zum mindeſten nach außen hin den Anſchein aufrecht erhalten, als wenn ſich an ſeiner Grundauffaſſung der Verhältniſſe nichts geändert habe. Wieder einmal iſt deshalb irgendeine materielle Entſcheidung in der brennenden Reparationsfrage um Wochen hinausgeſchoben worden, wieder einmal muß die Lage unſerer Finanzen noch erſt umſtändlich „unterſucht“ werden — als wenn nicht nachgerade bereits jeder Dilettant mit ihr einigermaßen Beſcheid wüßte.

Im Hintergrunde dieſer Verſchleppung ſchlummert aller Wahrſcheinlichkeit nach die Hoffnung auf Konflikte zwiſchen dem neu auftretenden Garantiekomitee und der deutſchen Regierung. Seine Befugniſſe will natürlich Herr Poincaré ſoweit als möglich gezogen wiſſen, und von der Tatſache, daß Deutſchland ſich mit der Einſetzung dieſer Finanzkontrolle nur unter der Vorausſetzung des vorherigen Zuſtandekommens einer großen Anleihe einverſtanden erklärt hat, weiß der franzöſiſche Miniſterpräſident überhaupt nichts mehr. Die deutſche Regierung dürfte aber in dieſem Punkte doch wohl ihre frühere Auffaſſung nicht ſo ohne weiteres preisgeben. Ob ſie bisher alles getan hat, um den grundſätzlichen Standpunkt ihrer Antwortnote vom 31. Mai mit dem notwendigen Nachdruck aufrechtzuerhalten, mag vielleicht zweifelhaft erſcheinen. Inzwiſchen aber iſt der Reichstag wieder zuſammengetreten, und von ihm iſt nicht zu erwarten, daß er geneigt ſein wird, die Regierung zu vorbehaltloſer Unterwerfung unter die Forderung des Garantiekomitees zu bevollmächtigen. Die Möglichkeit zu neuen Konflikten iſt alſo in der Tat gegeben — wenn die unhaltbare Betrachtungsweiſe der Franzoſen auch innerhalb der Reparationskommiſſion Sieger bleibt. Wird Herr Poincaré gewillt und in der Lage ſein, bis Ende Juli ſich und die Kammer endlich eines beſſeren zu belehren? Wenn nicht, hätte man ſich die Koſten der nächſten „Unterſuchung“ wirklich ſparen können.

# Um die Wahrung der Finanzhoheit.

## Regierung und Garantiekomitee.

Der Hauptpunkt der Verhandlungen, die in dieſen Tagen zwiſchen der Reichsregierung und dem nach Berlin gekommenen Garantiekomitee geführt werden, iſt die Frage, inwieweit die in der letzten deutſchen Note grundſätzlich zugeſtandene Finanzkontrolle der Reparationskommiſſion über Deutſchland tatſächlich durchführbar erſcheint. Inbezug auf die Prüfung der deutſchen Einnahmen und Ausgaben iſt daran feſtzuhalten, daß

**die Steuerſouveränität Deutſchlands**

unter allen Umſtänden unangetaſtet bleiben muß. Die deutſche Verwaltung iſt ein aufs feinſte ausgearbeitetes Inſtrument. Ein unzweckmäßiger Eingriff von außen in dieſen komplizierten Apparat würde die ſchwerſten Stockungen hervorrufen, und es würde eine die geſamten Funktionen des Verwaltungs- und Wirtſchaftskörpers ſtörende Stockung herbeigeführt und ein Zuſtand geſchaffen, den man ſchon im Intereſſe der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands zu vermeiden ſuchen muß. Beſonders in der Steuerverwaltung iſt unſer Apparat ohnehin ſchon ſo belaſtet, daß neue und plötzliche Änderungen das Gegenteil des erhofften Erfolges hervorbringen. Weiter iſt daran feſtzuhalten, daß das Steuergeheimnis des einzelnen unbedingt gewahrt bleiben muß. Dies iſt ein Grundſatz, der in allen modernen Rechtsſtaaten Geltung hat, und gerade Frankreich hat immer dieſen Grundſatz in den Vordergrund geſtellt.

**Kapitalflucht und Statiſtik**

ſind die beiden anderen Beratungsgegenſtände des Garantiekomitees. Zur Verhinderung der Kapitalflucht iſt, worauf von deutſcher Seite immer wieder hingewieſen wurde, die Zuſammenarbeit aller Staaten notwendig. Es iſt anzunehmen, daß von deutſcher Seite dem Komitee Vorſchläge hinſichtlich des erfolgreichen Zuſammenarbeitens gemacht werden. In der Frage der Statiſtik beſteht auch in Deutſchland der Wunſch, unſere Statiſtik wieder auf den Grad der Exaktheit zu bringen, der ſie in der Vorkriegszeit ausgezeichnet hat. Wenn die Garantiekommiſſion in dieſer Beziehung beſtimmte Vorſchläge machen wird, dürfte eine Einigung wohl zu erzielen ſein.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Der Volksentſcheid in Sachſen geſichert.

In der Zeit vom 6. bis 19. d. Mts. lagen in ganz Sachſen Eintragungsliſten zum Volksbegehren zur Herbeiführung eines Volksentſcheides über die Auflöſung des Landtages auf. Um das Volksbegehren wirkſam zu machen, muß geſetzlich ein Zehntel der bei der letzten Landtagswahl Wahlberechtigten ihre Namen in die aufgelegten Liſten eintragen. Dieſes Zehntel beträgt rund 297 000. Die Parteien der Linken hatten ihre Anhänger aufgefordert, ſich nicht am Volksbegehren zu beteiligen und ſich nicht in die Liſten einzutragen. Die erforderliche Zahl iſt um weit mehr als 100 000 Stimmen überſchritten worden. Wahrſcheinlich wird ſogar die Zahl von 500 000 erreicht werden.

### Eine ſächſiſche Denkſchrift zur Teuerung.

Die ſächſiſche Regierung hat ſoeben an die Reichsregierung und an den Reichsrat eine Denkſchrift über die zunehmende Teuerung gerichtet. Darin wird geſagt, die jetzigen Preisſteigerung laſſe ſich keinesfalls mehr durch den niedrigen Stand der deutſchen Valuta rechtfertigen. Die ungeheure Teuerung ſei auch durch keinerlei Lohn- und Gehaltserhöhung mehr völlig auszugleichen. Das bedeute, daß eine beſtändige Herabdrückung der Lebensweiſe der wirtſchaftsſchwachen, nur auf Gehalt oder Lohnverdienſt angewieſenen Menſchen ſtattfindet. Die Hauptſchuld an der übermäßigen Preistreiberei liege bei den Erzeugern in weiten Gebieten der Induſtrie und Landwirtſchaft. Um eine Herabſetzung der Endpreiſe zu erreichen, müſſe deshalb bei den Erzeugern angefangen werden. Es werden dann verſchiedene Reformvorſchläge gemacht, z. B. Wiedereinführung der Zwangswirtſchaft für Inlandszucker. Von der Reichsregierung werden durchgreifende Maßnahmen gegen Wucherer und Schieber verlangt, wenn nicht ſchwere ſoziale Erſchütterungen eintreten ſollen.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Poincaré und Lloyd George haben vereinbart, daß bis zu einer für ſpäter geplanten neuen Zuſammenkunft zwiſchen ihnen keine Maßnahmen gegen Deutſchland ergriffen werden ſollen.

* Polniſches Militär iſt in Kattowitz und deutſche Reichswehr in Kreuzburg und Oberglogau eingerückt.

* In den Alpen iſt Schneewetter eingetreten. Am Watzmann ſind mehrere Touriſten im Schneeſturm umgekommen.

* Von dem im Hamburger Hafen geſunkenen Dampfer „Avare“ wurden weitere zehn Tote geborgen.

## Deutſch-Öſterreich.

**Der neue Finanzplan** der Regierung iſt fertiggeſtellt. Als Garantie für die von der Notenbank auszugebenden Goldobligationen wird eine Generalhypothek auf alle Liegenſchaften in Vorſchlag gebracht. Das ganze Steuerweſen ſoll von Grund auf reformiert werden. Die beſtehenden Steuern und Gebühren erfahren ſehr beträchtliche Erhöhungen. An neuen Steuern iſt eine Kapitalzuwachsſteuer in Ausſicht genommen. Die Zölle werden effektiv gegen Gold bezahlt werden müſſen. Die induſtriellen Betriebe des Staates ſollen, ſoweit nicht beſondere Intereſſen vorhanden ſind, der Privatwirtſchaft übergeben werden. Das Tabakmonopol und die Eiſenbahn bleiben vorläufig noch im Betriebe des Staates. Im Mittelpunkt aller Erſparungen ſteht die Frage des Beamtenabbaues. Auch die Wehrmacht ſoll auf die Hälfte ihres gegenwärtigen Beſtandes reduziert werden.

**Die Wahlen im Burgenland.** Das vorausſichtliche Ergebnis der Nationalratswahlen im Burgenlande iſt folgendes: Die Sozialdemokraten erhielten 4 und die Chriſtlich-Sozialen 2 Mandate. Die reſtlichen Mandate werden entweder auf die Bauernbündler entfallen, oder Bauernbündler und Großdeutſche werden je ein Mandat erhalten. Das Ergebnis der Landtagswahlen im Burgenland iſt wahrſcheinlich folgendes: 12 Sozialdemokraten, 9 Chriſtlich-Soziale, 6 Bauernbündler und 3 Großdeutſche. Hierzu kommen 3 Mandate der Reſtſtimmen.

*

**Berlin.** Im Reichsminiſterium des Innern fand eine Beſprechung mit den Vertretern der Parteien über die Änderung der bisherigen Wahlkreiſe ſtatt: die Regierung hat einen Geſetzentwurf als Anhang zum Reichswahlgeſetz ausgearbeitet.

**Köln.** Die Verhandlung des Prozeſſes gegen Smeets wegen Beleidigung der Kölner Polizei endete mit einer Verurteilung des Separatiſtenführers zu zwei Monaten Gefängnis, die mit den früheren Strafen zu acht Monaten und zwei Wochen Gefängnis zuſammengezogen wurden.

**München.** In der Feſtungshaftanſtalt Niederſchönenfeld iſt der kommuniſtiſche Abgeordnete Sauber zum Proteſt gegen die Verhängung der Einzelhaft in den Hungerſtreik eingetreten.

**Saarbrücken.** Die ſaarländiſche Schulverwaltung hat angeordnet, daß die Eltern beim Fernbleiben ihrer Kinder vom „wahlfreien“ franzöſiſchen Sprachunterricht zu beſtrafen ſeien, obwohl ſeinerzeit ausdrücklich verſichert worden war, daß die Meldungen jederzeit zurückgenommen werden könnten.

**Kattowitz.** Der vorläufige Woiwodſchaftsrat nahm eine Verordnung, die die Ausfuhr von Gegenſtänden des täglichen Bedarfs verbietet, an.

# Vom Lohnkampfplatz.

**Berlin.** (Lohnverhandlungen im Bergbau.) Im Anſchluß an die Lohnverhandlungen für den Ruhrbergbau haben vor einigen Tagen die Lohnverhandlungen für die übrigen Steinkohlen- und die Braunkohlenreviere im Reichsarbeitsminiſterium ſtattgefunden. In der Mehrzahl der Fälle verſtändigten ſich die Parteien untereinander. Wo eine Verſtändigung nicht möglich war, wurden die Lohnforderungen beſonderen Schlichtungsausſchüſſen unterbreitet, die Schiedsſprüche fällten, über deren Annahme ſich die Parteien bis zum 29. Juni zu erklären haben. Die Regelung lehnt ſich für die Steinkohlenreviere an die für das Ruhrgebiet vorgeſehene an; für die Braunkohlengebiete war eine Sonderregelung erforderlich.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

35] (Nachdruck verboten.)

„— geht hervor“, fiel ihm ſtatt der heftig zitternden und in ſtummer Erregung beide Hände vor das Antlitz gepreßt haltenden Ethel der junge Anwalt kampfbereit ins Wort, „daß eine Taſchendiebin vier Jahre lang Staatsverpflegung genoſſen hat, welche dreiſt genug war, ſich für die wirkliche, dort auf dem Zeugenſtuhl ſitzende Nellie Minkers auszugeben, mit deren Familienverhältniſſen und Perſonalien ſie allerdings in der weiteſtgehenden Weiſe ſich vertraut gezeigt hat — aber das iſt auch alles, und dieſes zweite Dokument iſt ſo falſch wie das erſte. Die wirkliche Nellie Minkers, unter dem Namen Ethel Haſtings, einer der leuchtendſten Sterne am Himmel moderner Sangeskunſt, hat weder meinen Vetter geheiratet, noch war ſie Staatspenſionärin. Sie iſt deshalb vor dem Geſetz meine Verlobte.“

„Nicht ſo ſchnell, Mr. Whiſtler“, bat der Hilfsdiſtriktsanwalt ironiſch. „Leider hilft ſelbſt der Hinweis auf den langjährigen Auslandsaufenthalt wenig, ſelbſt beglaubigte Dokumente der Pariſer Fremdenpolizei müſſen vor dieſem beweiskräftigen Gegenſtande hier zuſchanden werden“ — er hielt eine Bildniskarte empor, an welcher eine engbeſchriebene Papierfahne haftete — „hier, dieſes Bild ſtellt eine von Amts wegen aufgenommene Photographie dar, welche ſich unter Nr. 4759 in der hieſigen Roguesgalerie regiſtriert befindet — Hilfsſcheriff, zeigen Sie das Bild den Geſchworenen, halten Sie es dann auch der Zeugin und dem Angeklagten vor. Ich rufe jedermann im Saale auf, ob er ſich nicht über die täuſchende Ähnlichkeit zwiſchen dieſem Bildnis und der eben im Zeugenſtuhl ſitzenden Perſon, abgeſehen natürlich vom Unterſchied der Jahre, wundert. Dieſes Bild nun iſt unmittelbar nach der Verurteilung von Nellie Minkers zu vierjähriger Haft aufgenommen und ihm die genaue Perſonalbeſchreibung der Inkulpatin beigefügt worden. Schade, daß damals das Bertillonſche Maßſyſtem noch nicht eingeführt war, ſonſt bedürfte es dieſer ganzen Erörterung nicht —“

„Sind Sie fertig oder wollen Sie die Leuchte Ihres Geiſtes noch weiter ausbreiten?“ fragte Nad mit ſchneidender Schärfe, als der junge Ankläger innehielt. Das Bild war inzwiſchen von Hand zu Hand gewandert, kopfſchüttelnd hatten es die Geſchworenen betrachtet und dann erregt ihre übereinſtimmenden Meinungen über die geradezu ſtupende Ähnlichkeit ausgetauſcht; Ethel dagegen war bang zuſammengezuckt, als ſie einen erſchrockenen Blick auf die Bildkarte geworfen. Von neuem hatte ſie mit beiden Händen das Antlitz bedeckt. Ihr Verlobter dagegen warf nur einen flüchtigen Blick der Orientierung auf das Bild.

„Ich dachte es mir“, ſagte er nun. „Die Ähnlichkeit gebe ich ohne weiteres zu, ſie hat ſogar mich verblüfft, als ich beinahe dasſelbe Bild mit einem Bildnis meiner Verlobten verglich. Ich mußte erſt den Unterſchied förmlich ſtudieren. Zur Erſparung ſolcher Mühe hat der Hilfsdiſtriktsanwalt wohl die Güte, die beigeheftete Perſonalbeſchreibung zur Verleſung zu bringen.“

„Jawohl, das will ich tun!“ rief dieſer nun gereizt. „Ich mache die Jury darauf aufmerkſam, daß die Zeugin inzwiſchen um zehn Jahre älter geworden iſt — alſo“ — er las von dem Signalement ab — Geſicht: länglich, oval — ſtimmt! Naſe: edel, griechiſch — ſtimmt auch! Haare: rötlich, ins Bräunliche ſpielend — ſtimmt gleichfalls auffallend! Mund: klein! Augen: langbewimpert, graublau —“

„Stimmt nicht!“ fiel Nad nun ſcharf ein. „Miß Haſtings beſitzt ſchwarze Augen und dürfte dieſe mit der gütigen Erlaubnis auch ſchon vor zehn Jahren beſeſſen haben.“

Allgemeine Verblüffung im Saale, in welche ſich verhaltenes Lachen miſchte. Der Ankläger ſuchte ſeine Betroffenheit gar nicht zu bemänteln, ebenſo wenig der Coroner. Aber ſie mußten es zugeſtehen, daß da kein Irrtum möglich war. Wenn man ſelbſt an einen Schreibfehler im Signalement hätte glauben wollen, ſo ſprach doch das Bildnis für ſich. So abgeblaßt es auch war, die hellen Augen waren ohne weiteres zu erkennen.

„Ich glaube, der Beweis iſt glänzend erbracht worden, daß Miß Haſtings nicht in Sing-Sing einen Termin verbüßt hat, ſondern daß ſich eine Doppelgängerin von ihr für ſie ausgegeben hat. Da nun dieſe Annahme hinfällig geworden iſt, erübrigt es wohl des Beweiſes, daß Miß Haſtings auch meinen Vetter weder in der hieſigen Cityhall noch irgendwo geheiratet hat. Um weiteren Fragen vorzubeugen, erkläre ich: meine Verlobte hat eine jüngere Stiefſchweſter, die Lizzie Walkers heißt. Es wird vermutet, daß dieſe ſich auch in dieſen Fällen für ihre um zwei Jahre ältere Stiefſchweſter ausgegeben hat, da ſie dies bereits in früheren, weniger erheblichen Fällen zu tun verſuchte.“

Murray gab darauf keine Antwort; er war auf ein derartiges Mißlingen ſeiner Beweisführung ſo wenig vorbereitet geweſen, daß er ärgerlich das Bild nahm und es ſamt den übrigen Beweispapieren in eine Aktentaſche warf. „Well, das iſt ja auch Nebenſache“, ſuchte er ſeine Niederlage zu bemänteln. „Gibt die Zeugin zu, vorgeſtern nachmittag etwa um 3 Uhr die Office des Angeſchuldigten betreten, etwa zwei Stunden in ihr verweilt und ſie nach 5 Uhr wieder verlaſſen zu haben, alſo nur wenige Minuten früher, als Mr. Whiſtler hier die Räume ſelbſt wieder betrat?“

Noch ehe Nad ſie zu einer Verweigerung der Antwort hatte bewegen können, hatte Ethel ſchon bejahend genickt. „Laſſe mich ſprechen, Nad“, bat ſie nun mit erſtickter Stimme. „Dieſe Herren haben ein Recht darauf, die Wahrheit zu hören —“

„Sehr richtig,“ pflichtete Murray bei. „Wen trafen Sie in der Office an? Huntington Whiſtler? — Allein? Der Buchhalter Phelps war nicht mehr zugegen? Er kam auch nicht zurück? Wurde in der Zeit Ihrer Anweſenheit in der Office etwas von einem Boten abgegeben oder erſchien jemand? — Auch nicht? Beſinnen Sie ſich. Es iſt von der Firma Brown McLean u. Co. eine wohlverpackte Probeflaſche abgegeben worden, enthaltend ein neues Brauſepulver.“

„Das iſt nicht der Fall. Ich wiederhole, meines Wiſſens kam in den zwei Stunden niemand.“

„Haben Sie ein derartiges Paket in der Office wahrgenommen?“ Murray hielt ein noch verpacktes Probefläſchchen hoch.

(Fortſetzung folgt.)

## Die Fleiſchteuerung.

**Unerhörte Preisſteigerung in kurzer Zeit.**

Die nicht immer mit natürlichen Gründen zu erklärende Preisſteigerungswelle, die ſeit den erſten Monaten dieſes Jahres verheerend über unſer Land geht, wurde an dieſem oder jenem Ende mitunter doch etwas ruhiger. Gab einen Augenblick Zeit zum Atemholen, wenn auch nicht zur Rettung. Aber auf einem Gebiete zeigte ſich nicht die Spur einer Erholung, einer auch nur entfernten Möglichkeit für die betroffene Bevölkerung, ſich den Verhältniſſen anzupaſſen. Das iſt das Gebiet der Fleiſchverſorgung. Was hier geſchehen iſt und noch geſchieht, ſpottet jeder Beſchreibung. Die Preiſe gingen derart raſend in die Höhe, daß jeder Volkswirt — ganz zu ſchweigen von den Leuten, die Fleiſch zu ihrer Nahrung gebrauchen und nicht imſtande ſind, es zu kaufen — geradezu ſprach- und verſtändnislos vor der Erſcheinung ſteht.

**Anfang Januar 1922 koſteten beiſpielsweiſe Ochſen, je nach Qualität Lebendgewicht, der Zentner etwa zwiſchen 600 bis 1100 Mark auf allen deutſchen Märkten, Anfang April etwa 1500 bis 2700 Mark, Anfang Juni etwa 2000 bis 3300 Mark. Das iſt im Zeitraum von noch nicht einem halben Jahre eine Erhöhung um 300 Prozent. Die Kleinhandelspreiſe folgten dieſer Skala pünktlichſt und ausreichend, eine eßbare Wurſt koſtet heute bereits ungefähr 100 Mark das Pfund. Andere Fleiſchſorten, wie Schwein, Hammel, Kalb erlitten ebenſolche Hochſchraubungen wie das Rindfleiſch.**

Die Weltmarktpreiſe ſind längſt überſchritten, in der Geldentwertung ſeit Anfang 1922 findet ſich kein ſtichhaltiger Grund für die gewaltige Erhöhung der Preiſe des Inlandsfleiſches. Erſtklaſſiges Gefrierfleiſch aus Überſee iſt um die Hälfte billiger zu haben, wenn auch nur in beſchränktem Umfange und nicht überall. Gewohnheit und Vorurteil mögen vielfach dem Genuß des ausländiſchen Gefrierfleiſches Hemmniſſe in den Weg legen, an Qualität und Bekömmlichkeit iſt es dem inländiſchen Fleiſch gleich. Wie erklärt ſich der Preisunterſchied?

Was aber ebenſo wichtig iſt, feſtzuſtellen: Welche Stelle im Staate fühlt ſich endlich veranlaßt, die erſtaunliche, in kein Gleichmaß zu bringende Verteuerung des inländiſchen Fleiſches einer näheren Prüfung auf ihre Notwendigkeit und Zuläſſigkeit zu unterziehen? Eine dauernde Entziehung des Fleiſchgenuſſes für dreiviertel oder vierfünftel der deutſchen Bevölkerung, wie es bei den jetzigen Preiſen tatſächlich der Fall ſein muß, kann doch unmöglich im Sinne der Reichsämter für Ernährung, Wohlfahrt, Geſundheit, Aufbau uſw. liegen.

## Deutſcher Reichstag.

(Aus der 230. Sitzung.)

Die auf der Tagesordnung der 230. Sitzung an erſter Stelle ſtehende Interpellation der Deutſchnationalen, über die planmäßige Sicherung der Lebenshaltung der minderbemittelten Bevölkerung wird, wie die Regierung erklären ließ, innerhalb der geſchäftsordnungsmäßigen Friſt beantwortet werden. Hierauf wurde der Entwurf über die Erhöhung der patentamtlichen Gebühren an den Rechtsausſchuß verwieſen und alsdann wurde die

### Beratung der Getreideumlage fortgeſetzt.

Abg. **Diez** (Zentrum) erklärte, daß nur die freie Wirtſchaft die Möglichkeit gewähre, die Erzeugung der Landwirtſchaft zu ſteigern. Die Frage muß mit größter Ruhe und Unparteilichkeit behandelt werden. Die Frage des Preiſes ſei die Hauptfrage. Wogegen ſich die Landwirtſchaft mit Entſchiedenheit wehre, ſei, daß ſie allein die Hauptlaſten tragen ſolle. Vielleicht könnte die Arbeiterſchaft zu den Koſten beitragen, indem ſie Überſtunden leiſtet, deren Ertrag für die Getreidebeſchaffung verwertet werden kann. Weiter bemerkte der Redner, daß das Reich auf die Umſatzſteuer für Getreide, Mehl und Brot verzichtet und daß ein Zuſchlag auf das markenfreie Brot eingeführt werden ſollte. Das Zentrum behalte ſich ſeine Stellung zur Umlagefrage bis zur weiteren Klärung vor, lehne es aber ſchon jetzt ab, daß die Landwirtſchaft allein mit den erhöhten Koſten der Broternährung belaſtet werde.

Abg. **Duſche** (Deutſche Volksp.) machte darauf aufmerkſam, daß ſämtliche landwirtſchaftlichen Organiſationen, daß ferner der Deutſche Landwirtſchaftsrat, mithin die Vertreter von mehr als 15 Millionen Landwirten, ſich einſtimmig gegen eine erneute Umlage ausgeſprochen haben. Weiter erklärte er: Ich trete bewußt ein für die Pflicht der deutſchen Landwirtſchaft zur Ernährung unſeres deutſchen Volkes. Man erſchwere jedoch nicht unnötig die Erfüllung dieſer Pflicht und mache ſie nicht durch derartige Maßnahmen geradezu zur Unmöglichkeit. Unſer Standpunkt zur Vorlage iſt klar und folgerichtig. Die freie Wirtſchaft wird gefordert in unſerem Programm. **Die Zwangswirtſchaft bringt einen Rückgang der Produktion mit ſich. Die Landwirtſchaft iſt bereit, dem Miniſter 2 Millionen Tonnen Getreide zur rechten Zeit zur Verfügung zu ſtellen. Wir haben nichts dagegen, daß den Minderbemittelten das Brot billiger gegeben wird, aber man muß bei der Auswahl vorſichtig ſein. (Zurufe von links: „Der geſamte Arbeiterſtand iſt minderbemittelt!") Darüber läßt ſich ſtreiten, aber weite Kreiſe des früheren Mittelſtandes können ſich nicht mehr ausreichend ernähren. Eine Verteuerung des Brotes iſt freilich auf keinen Fall aufzuhalten.**

Abg. **Trieſchmann** (Demokrat) erklärte: Meine Partei hofft, daß die Parteien ſich in dieſer ſchwierigen Frage noch zuſammenfinden. Wir Landwirte haben wohl Verſtändnis für die Not weiter Kreiſe, aber es iſt ſeit dem Kriege zu viel Erfaſſungspolitik getrieben und zu wenig produktionsfördernde Politik. Darum drängt die Landwirtſchaft nach freier Wirtſchaft. Wir hoffen, daß die Umlage, wenn ſie nicht zu vermeiden iſt, ſo geſtaltet wird, daß ſie für die Landwirtſchaft erträglich wird.

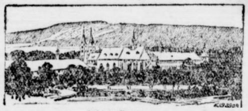
Abg. **Dr. Heim** (Bayer. Volksp.): Die Vorräte der vorigen Ernte reichen bis tief in den November hinein. Über die neue Ernte kann man noch nicht urteilen. Durch Umlage 4½ Millionen Tonnen herausholen zu wollen, iſt ganz unſinnig. Man hat im vorigen Jahre den Bauern geſagt, dieſe Umlage iſt eine einmalige. Sie iſt ein Übergang zur freien Wirtſchaft. Jetzt müſſen wir damit rechnen, daß die Umlage als Dauermaßnahme in Betracht gezogen wird.

Abg. **Heidemann** (Komm.) begann mit Ausfällen gegen den Reichskanzler, der ſich zu der Rede des Abg. Dr. Heim eingefunden hatte. Dieſe Ausfälle veranlaßten den Kanzler, den Saal zu verlaſſen. Weiter erklärte ſich der Redner gegen die Vorlage, weil ſie nicht weit genug gehe.

Nach Schluß der Debatte wurde die Vorlage einem Ausſchuß überwieſen.

## Von Nah und Fern.

**Die Elfhundertjahrfeier der Abtei Corvey** wurde am 17. Juni durch feierliches Glockengeläute von allen Kirchen der Stadt Hoexter a. d. Weſer und der Ortſchaften des Corveyer Landes eingeleitet. Tags darauf hielt der Biſchof von Paderborn Dr. Caſper ein feierliches Pontifikalamt. Die Feſtrede hielt der Benediktinerpater Prinz Hohenlohe. Nach Schluß des Pontifikalamts fand eine Prozeſſion und nachmittags auf der Feſtwieſe an der Weſer eine große Feſtverſammlung ſtatt. Als Vertreter des preußiſchen Miniſters für Volksbildung, Kunſt und Wiſſenſchaft war Miniſterialrat Dr. Metzner anweſend. Der Rektor der Univerſität Münſter, Prof. Dr. Brettſchneider, hielt eine Rede, in der er die Zuſammenhänge zwiſchen Chriſtentum und Deutſchtum unter Würdigung der beſonderen Verdienſte der Benediktinermönche in Corvey darlegte. Die Schlußanſprache hielt der Biſchof, indem er auf das Beiſpiel, welches die Benediktinermönche gegeben haben, hinwies und die Nutzanwendung für die heutige Zeit zog.



Abtei Corvey.

**Die Sommerferien in den Provinzen.** Sommerferien ſind in Oſtpreußen vom 29. Juni bis zum 1. Auguſt; in der Provinz Brandenburg vom 6. Juli bis zum 8. Auguſt; in Pommern vom 5. Juli bis zum 4. Auguſt, nur in Greifswald vom 15. Juli bis 15. Auguſt; in der Provinz Sachſen vom 7. Juli bis zum 8. Auguſt; in Schleswig-Holſtein vom 1. Juli bis zum 1. Auguſt; in Kiel und der Umgebung Hamburgs vom 12. Juli bis zum 15. Auguſt; in der Provinz Hannover vom 7. Juli bis zum 8. Auguſt, in Celle, Klausthal und Göttingen vom 14. Juli bis zum 15. Auguſt; in Heſſen-Naſſau vm 7. Juli bis zum 8. Auguſt; in Schleſien und Oberſchleſien vom 13. Juli bis zum 5. Auguſt.

**Die Verluſtliſte beim Hamburger Schiffsunglück.** Aus Hamburg wird berichtet: Trotz eifrigen Abſuchens ſowohl des Hafens als auch des Schiffsrumpfes des gekenterten braſilianiſchen Dampfers „Avare" hat man bisher keine Leichen mehr bergen können. Das Heben des Dampfers dürfte ſchätzungsweiſe auf 12 Millionen Mark zu ſtehen kommen. Der Schaden am Schiff iſt unüberſehbar. Nach den bisherigen Feſtſtellungen werden vermißt von der braſilianiſchen Beſatzung 27 Perſonen und außerdem 14 deutſche Arbeiter, zuſammen 41 Perſonen.

**Eine ganze Gemäldeſammlung verſchwunden.** Durch Bekanntmachung des Polizeipräſidiums in Frankfurt a. M. wird jetzt erſt bekannt, daß am 8. oder 9. November 1918 aus einem Eiſenbahnwagen der 2. Garde-Diviſion, der von Brüſſel nach Deutſchland geſandt worden war, eine Gemäldeſammlung geſtohlen wurde, die u. a. Bilder von Velasquez, Rubens, van Dyck, Paolo Veroneſe, Adrian Brouwer und andern alten Meiſtern enthielt. Auf die Wiedererlangung der geſtohlenen Bilder, die einen Wert von vielen Millionen haben, iſt eine Belohnung von einer Million Mark ausgeſetzt.

**Kampf mit Straßenräubern.** Auf der Straße von Döllingen nach Pleſſau wurden zwei Angeſtellte der Döllinger Kohlenwerke von zwei Banditen überfallen. Die Räuber hielten den Angeſtellten Revolver entgegen, entriſſen ihnen eine Geldkaſſe mit 120 000 Mark Lohngeldern und bedrohten ſie mit Erſchießen, wenn ſie ſich verteidigten. Ein Gendarm, der die Verfolgung ſofort aufnahm, konnte die beiden Verbrecher in einem Felde aufſtöbern. Es kam zu einem regelrechten Feuergefecht, in deſſen Verlauf ſich einer der beiden Täter erſchoß. Der andere wurde von dem Gendarm ſchwer verwundet. Das Geld iſt bis auf zwei Lohnbeutel aufgefunden.

**Der Flug Liſſabon—Rio de Janeiro vollendet.** Bei der Geſandtſchaft der Republik Portugal in Berlin iſt von der Liſſaboner Regierung ein Telegramm eingegangen, in dem mitgeteilt wird, daß von den portugieſiſchen Offizieren Gago Coutia und Sacadura Cabral, die, wie wiederholt ausführlich berichtet wurde, in einigen Etappen den Atlantiſchen Ozean im Flugzeug überquerten, nunmehr auch alle Etappen an der braſilianiſchen Küſte durchflogen worden ſind. Die beiden Flieger ſind in Rio de Janeiro gelandet. Damit iſt der Flug von der Hauptſtadt des portugieſiſchen Mutterlandes nach der Hauptſtadt des früheren portugieſiſchen Kolonialreiches glücklich zu Ende geführt.

## Allgemeiner Gewerkſchaftskongreß.

Leipzig, im Juni.

Am erſten Verhandlungstage folgte auf die Reden der Miniſter noch der Vorſtandsbericht, den der Bundesvorſitzende Leipart erſtattete. Er behandelte beſonders eingehend die Haltung der Bundesleitung während des Eiſenbahnerſtreiks. Beim Eiſenbahnerſtreik, ſo führte er aus, iſt die Reichsgewerkſchaft in den Kampf gegangen, ohne ſich mit dem Beamtenbund und mit dem Deutſchen Eiſenbahnerverband zu verſtändigen, ohne alle Verhandlungsmöglichkeiten zu erſchöpfen. Ein Eiſenbahnerſtreik darf nicht mit irgendeinem andern Streik verquickt werden. Seine Folgen ſind für die Bevölkerung und beſonders für die Arbeiterſchaft ſo ſchwer, daß wir uns verpflichtet fühlten, den Eiſenbahnerſtreik erſt nach Erſchöpfung aller Verhandlungsmöglichkeiten und nur als wirklich allerletztes Mittel zu billigen. Die Reichsgewerkſchaft hat durch die Art ihres Vorgehens das Streikrecht der Eiſenbahnbeamten ſelbſt gefährdet. Trotz aller Lohnerhöhungen verſchlechtert ſich die Lage der Arbeiterſchaft von Tag zu Tag. Als Abhilfe empfiehlt man uns die Verlängerung der Arbeitszeit. Alle Angriffe gegen den Achtſtundentag werden wir auf das entſchiedenſte zurückweiſen. Wir treten für die Erfüllungspolitik ein, geben aber die ſozialen Errungenſchaften der Arbeiterſchaft nicht auf.

Der zweite Verhandlungstag brachte die Debatte über dieſen Geſchäftsbericht, wobei zunächſt ein kommuniſtiſcher Delegierter ſcharfe Kritik übte, auf den ein Vertreter der Unabhängigen, ebenfalls mit mancherlei Vorwürfen gegen die Bundesleitung, und weiterhin ein Mehrheitsſozialdemokrat folgte.

## Handel und Verkehr.

**Die Erhöhung der Fernſprechgebühren,** die zum 1. Juli in Kraft tritt, beträgt für alle feſten und allgemein gültigen Sätze der Fernſprechordnung 160 Prozent, die an die Stelle des bisher nur 80 Prozent betragenden Zuſchlages treten. Ausgenommen von dieſer Erhöhung ſind alle diejenigen Gebühren, welche nur von Fall zu Fall eingezogen werden, alſo die Gebühren für Verlegungen und die Koſten für die Ausbeſſerung der Apparate. Ebenſo bleiben auch die Beſtimmungen über den einmaligen Fernſprechbeitrag unverändert. Infolge der Erhöhung hat das Reichspoſtminiſterium eine außerordentliche Kündigungsfriſt feſtgeſetzt. Die Anſchlußnehmer können ihre Anſchlüſſe oder auch die Nebeneinrichtungen zu den Anſchlüſſen, doppelte Hörer, Wecker uſw., deren Gebühren ſich ebenfalls erhöhen, bis zum 25. Juni bereits zum 1. Juli bzw. 30. Juni kündigen, ſo daß durch die Erhöhung der Gebühren eine verkürzte Kündigungsfriſt eintritt. Geändert wird die Art der Einziehung der Ortsgebühren, die jetzt nicht mehr vierteljährlich, ſondern monatlich erfolgen ſoll.

---

## „Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

86] (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß es nicht, dunkel iſt mir, als habe auf Nads — auf Mr. Whiſtlers Schreibtiſch ein ſolches kleines Paket gelegen, mit dem ſein Vetter achtlos ſpielte, aber ich kann es nicht ſchwören."

„Das iſt aber ſehr wichtig. Der Inhalt der Flaſche war vergiftet und an dieſem Gift iſt Huntington Whiſtler geſtorben. Haben Sie ihn übrigens aus einem Glaſe trinken ſehen — auch nicht? Das iſt mir unerklärlich." Tiefes Befremden ſprach aus ſeiner Stimme.

„Ich war ſo erregt, daß ich kaum auf Äußerlichkeiten achten konnte. Aber ich glaube beſtimmt verſichern zu können, daß während meiner Anweſenheit jener Mann nichts getrunken hat."

„Wer war ſonſt noch bei Ihrer Unterredung zugegen?" fragte der junge Ankläger.

„Sonſt?" Ethel ſchaute ihn erſtaunt an. „Niemand."

„Beſinnen Sie ſich! Sie müſſen ſich erinnern können. Stand nicht jemand hinter der einen Büchergardine verborgen, dicht hinter dem von Huntington Whiſtler eingenommenen Sitze?"

Schreckhaftes Erinnern prägte ſich plötzlich in Ethels ſtarr blickenden Augen aus. Die Hand an der Stirn, dachte ſie angeſtrengt nach. „Mein Himmel, ſo war das nicht nur ein Spiel meiner exaltierten Phantaſie?" fragte ſie, mehr zu ſich ſelbſt gewendet, während alle Anweſenden, auch Nad nicht ausgenommen, ſie in großer Spannung betrachteten. „Ja, ich erinnere mich, zuweilen war es mir, als ob der grüne Büchervorhang mir gerade gegenüber ſich bewegte, bauſchte und blähte, gerade als ob ein Menſch dahinter verborgen ſtände … Ich ſagte es ſchon, ich war ſo erregt, mein Denken und Fühlen zudem derart ausſchließlich von einem einzigen Gegenſtand in Anſpruch genommen, daß ich geradezu unfähig war, irgend einen äußeren Vorgang zu beobachten. Ich nahm ihn rein mechaniſch in mir auf — jetzt erſt, wo Sie mich darum befragen, vermag ich mir ein klares Bild von jenem unheimlichen Vorgang zu machen. Ich glaube jetzt auch, daß hinter der Gardine ein Menſch verborgen ſtand."

„Geſehen von dem Manne haben Sie nichts?" Und als Ethel nur mit dem Kopfe ſchüttelte, ſagte er: „Sie können ſich auch nicht denken, wer hinter der Gardine geſtanden hat? Nein? Sagen Sie, wer öffnete Ihnen denn die Tür zur Privatoffice?"

„Mein Verlobter gab mir einen Schlüſſel zur Außentür —"

„Das geben Sie zu," fiel der Hilfsdiſtriktsanwalt mit einem wahren Satyrblick auf Nad ein, der vergeblich der ihm auf dem Zeugenſtuhl halb den Rücken Kehrenden ein abwehrendes Zeichen zu machen verſucht hatte. „Sie öffneten alſo und traten in die Office ein."

„Nein," entgegnete Ethel, welcher der kleine Zwiſchenfall ganz entgangen war. „Ich verſuchte vergeblich zu öffnen. Es war von innen abgeriegelt. Aber die Tür zur eigentlichen Office fand ich nicht verſchloſſen. Als ich hineintrat, ſtand die Zwiſchentür offen und in dem Privatraum hielt ſich Huntington Whiſtler auf."

„Intereſſant, nicht?" fragte der Ankläger. „Die Juri möge darauf achten, daß der Schlüſſel zu dieſer Zwiſchentür im verſchloſſenen Pulte des Buchhalters gefunden worden iſt. Bei dieſer Gelegenheit möchte ich Sie gleich noch etwas fragen, Zeugin," er hatte vor ihm liegende Notizen zu Rate gezogen und hob nun wieder das Kinn in der Richtung nach Ethel — „verkehrte dieſer Mr. Phelps häufig in Ihrer Wohnung?

„Von Verkehr kann wohl keine Rede ſein. Aber er kam faſt täglich im Auftrage von Mr. Whiſtler, brachte mir Blumen von dieſem, auch Briefe und dergleichen, mein Kammermädchen pflegte gern mit ihm zu plaudern, ich ließ ihm auch faſt immer ein Glas Wein vorſetzen."

„Er war alſo gewiſſermaßen ſo'n Stück Vertrauter, mit welchem Sie auch plauderten, den Sie wohl auch zu Beſorgungen verwandten — vielleicht auch zum Mittelsmann zwiſchen Ihnen und Huntington Whiſtler?"

„Ich dachte nicht daran. Ich war freundlich zu dem Manne, von welchem ich wußte, daß er früher eine ungleich beſſere geſellſchaftliche Stellung bekleidete — das iſt alles."

„Es iſt Ihnen bekannt, daß dieſer Mr. Phelps inzwiſchen verhaftet wurde? Nicht? Nun, er behauptet das gerade Gegenteil von Ihnen. Wir werden ihn nachher darüber hören." Er zog wieder ſeine Aufzeichnungen zu Rate.

Von dem jungen Ankläger unbemerkt, war ſchon vor einer geraumen Weile Grout in den Saal getreten; jetzt ging er an Murray heran und zupfte ihn leiſe am Arm. Zwiſchen ihnen entſtand eine im Flüſtertone geführte Unterredung, an welcher ſich auch der Coroner eifrig beteiligte.

Dann wandte ſich der Ankläger plötzlich wieder an Ethel. „Noch eine Frage, Zeugin, halten Sie in Ihrem Haushalt Gift, oder ſind Sie Sammlerin von ſeltenen Giftarten?" Und als die Gefragte nur erſtaunt mit dem Kopfe ſchüttelte, fragte er weiter: „Früher beſuchte Sie ein Ralph Waldon eifrig, nicht wahr?"

Flammende Röte bedeckte Ethels Wangen; aber ſie ſchwieg. Statt ihrer war Nad zornig aufgeſprungen und legte leidenſchaftlich Verwahrung gegen die unaufhörlichen Inſulte ein, welchen ſeiner Anſicht nach die Geliebte ausgeſetzt war. „Ich habe zu erklären, daß dieſer Mr. Waldon in keiner Beziehung zu Miß Haſtings ſteht, vielmehr von dieſer verabſcheut wird."

„Well, wir werden auch dieſen Herrn hören, denn er iſt gleichfalls zur Stelle. Vorläufig mag die Zeugin abtreten", entſchied der Coroner. „Sie muß aber im Saale bleiben und darf ſich ohne meine Erlaubnis nicht entfernen."

„Ich möchte nur noch eine Sache richtig ſtellen", warf Mr. Murray in ſtudiert nachläſſigem Tone ein. „Zeugin, dieſer Damendolch hier gehört Ihnen, nicht wahr? Sie erhielten ihn von Mr. Nad Whiſtler geſchenkt? So ſagte dieſer wenigſtens." Dabei hob er die neben den andern beſchlagnahmten Sachen auf dem Coronertiſch liegende Waffe hoch.

(Fortſetzung folgt.)

## Todesanzeige.

Nach längerem schweren Leiden entschlief heute morgen 9½ Uhr sanft und ruhig zu einem besseren Erwachen mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater,

**der Bäckermeister**

## Albert Sieg

in seinem 68. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

**Sophie Sieg**, geb. Angerstein,
**Alitze Sieg**,
**Walter Sieg** u. Frau, geb. Gern,
z. Zt. Straßburg (Hohenzollern)
**Kunigunde Sieg**,
**Selma Sieg**.

Bad Bramstedt, den 26. Juni 1922.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm. 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

---

Am 26. Juni starb nach längerem schweren Krankenlager unser liebes Mitglied und Kollege, der

**Bäckermeister**

## Albert Sieg

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Antreten zur Beerdigung Donnerstag nachmittag 2¼ Uhr im Vereinslokal.

Bad Bramstedt, den 27. Juni 1922.

**Handwerker-Innung**
**Handwerkerbund**
**Freie Bäcker-Innung.**

---

## Nachruf.

Am 26. d. Mts. verschied Herr Bäckermeister

## Albert Sieg.

Von 1901 war der Verstorbene ununterbrochen Mitglied unseres Aufsichtsrates und als solcher stets und in jeder Weise bemüht, die Interessen des Vereins zu fördern und zu heben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Bad Bramstedt,
den 27. Juni 1922.

**Der Vorstand u. Aufsichtsrat des Creditvereins zu Bramstedt**
**e. G. m. u. H.**

---

## Kriegerverein

**für Bad Bramstedt u. Umgeg.**

—:—

Am 26. Juni verschied unser langjähriges treues Mitglied und früherer Vorsitzende Kamerad

## Albert Sieg.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Antreten zur Beerdigung am Donnerstag nachm. 2¼ Uhr bei der Kirche.

**Der Vorstand.**

---

## Danksagung.

Für die beim Ableben unseres lieben Vaters und Großvaters erwiesene Anteilnahme, die reichen Kranzspenden und das Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor Paulsen für die tröstlichen Glaubensworte sagen wir herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, den 26. Juni 1922.

**Familie Delfs**
und Verwandte.

---

## Danksagung.

Für die zahlreichen Geschenke und Glückwünsche anläßlich unserer goldenen Hochzeit, sowie Herrn Pastor Paulsen für die zuherzengehende Traurede und den Vereinen unsern innigsten Dank.

Bad Bramstedt, 27. Juni 1922.

**Familie Selk.**

---

## Verloren

von Bad Bramstedt nach Hitzhusen eine goldene Damenuhr. Auf der Kapsel ist der Name eingraviert. Abzugeben gegen Belohnung bei Frau Marie Behncke, Weddelbrook.

---

### Vertilgung der Disteln.

Den Kreiseingesessenen bringe ich meine Kreispolizeiverordnung vom 15. Oktober 1901, wonach die Vertilgung der Disteln auf den Getreidefeldern bis zum 15. Juni jeden Jahres, auf Weiden, Wiesen, Wällen, Gärten, Forsten sowie an Wegen bis zum 15. Juli jeden Jahres zu erfolgen hat, zur genauen Beachtung in Erinnerung. Gleichzeitig werden die Landjägereibeamten des Kreises beauftragt, etwaige Uebertretungen dieser Polizeiverordnung zur Anzeige zu bringen.

Segeberg den 9. Juni 1922.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 21. Juni 1922.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung

Am Freitag, den 30. ds. Mts., 10 Uhr vormittags versteigere ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft „Zur Mühle“ zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 Buffett, 1 Herrenschreibtisch, 1 Vertikow, 1 gr. Ausziehtisch, 6 Stühle, 1 Sofa m. grau. Plüsch, 1 Sofa m. rot. Plüsch, 1 Teppich, 1 Klavier, 1 gr. Säulenspiegel, 1 Serviertisch, 1 Sofaumbau mit Spiegel.**

Bad Bramstedt, den 27. Juni 1922.

**Schwarze,**
Gerichtsvollzieher.

---

## Auktion in Ulzburg.

Am Sonnabend, den 1. Juli 1922, nachm. von 1½ Uhr an, versteigere ich in der Gastwirtschaft von **Bahnsen** in Ulzburg

## 125 neue Pflüge

gegen Barzahlung.

**Wilhelm Witter**, Auktionator,
Henstedt, Kr. Segeberg.

---

Ausschneiden! Ausschneiden!

## Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt

Laut Beſchluß des Ausſchuſſes in der Sitzung am 10. Juni 1922 wird mit dem 1. Juli 1922 die Verſicherung der Kinder der Mitglieder eingeführt. Hierfür werden monatlich 3 Mark Beiträge für jedes Kind erhoben, jedoch höchſtens für 4 Kinder eines Verſicherten. Anmeldung einzelner Kinder iſt nicht zuläſſig.

Die Kaſſe gewährt: Freie Behandlung durch den Kaſſenarzt,
Zweidrittel der Arzneikoſten,
Zweidrittel etwa erforderlicher Krankenhausbehandlung,
höchſtens jedoch für die Dauer von 13 Wochen.

Die Anmeldungen müſſen unverzüglich erfolgen. Formulare ſind beim Kaſſenboten und in der Geſchäftsſtelle der Kaſſe zu haben.

Ferner wurde beſchloſſen, die Grundlöhne bis zu 80 Mark und die Beiträge auf 6½ vom Hundert feſtzuſetzen.

| Lohnſtufe | Entgelt für | | | | Täglicher Grundlohn | Wochenbeiträge der Krankenverſicherung | | | Es beträgt | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | den Tag bis | die Woche bis | den Monat bis | das Jahr bis | | im ganzen | davon zahlt das Mitglied | davon zahlt der Arbeitgeber | das tägliche Krankengeld | das Sterbegeld |
| 1 | 5 | 30 | 125 | 1500 | 5 | 1,95 | 1,30 | 0,65 | 2,50 | 150 |
| 2 | 10 | 60 | 250 | 3000 | 10 | 3,90 | 2,60 | 1,30 | 5,— | 300 |
| 3 | 15 | 90 | 375 | 4500 | 15 | 5,85 | 3,90 | 1,95 | 7,50 | 450 |
| 4 | 20 | 120 | 500 | 6000 | 20 | 7,80 | 5,20 | 2,60 | 10,— | 600 |
| 5 | 25 | 150 | 625 | 7500 | 25 | 9,75 | 6,50 | 3,25 | 12,50 | 750 |
| 6 | 30 | 180 | 750 | 9000 | 30 | 11,70 | 7,80 | 3,90 | 15,— | 900 |
| 7 | 35 | 210 | 875 | 10500 | 35 | 13,65 | 9,10 | 4,55 | 17,50 | 1050 |
| 8 | 40 | 240 | 1000 | 12000 | 40 | 15,60 | 10,40 | 5,20 | 20,— | 1200 |
| 9 | 50 | 300 | 1250 | 15000 | 50 | 19,50 | 13,00 | 6,50 | 25,— | 1500 |
| 10 | 60 | 360 | 1500 | 18000 | 60 | 23,40 | 15,60 | 7,80 | 30,— | 1800 |
| 11 | 70 | 420 | 1750 | 21000 | 70 | 27,30 | 18,20 | 9,10 | 35,— | 2100 |
| 12 | über 70 | über 420 | üb. 1750 | üb 21000 | 80 | 31,20 | 20,80 | 10,40 | 40,— | 2400 |

Wenn nicht andere Meldungen eingehen, werden die Verſicherten der bisher höchſten Stufe in die neue höchſte Stufe übernommen.

Dieſe Aenderungen treten am 1. Juli 1922 in Kraft.

**Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt**
M. Schmidt, Vorſitzender.

---

## Schützenverein „Roland“ e. V. Bad Bramſtedt

## Grotes Rennen

am Sünndag, den 10. September 1922.

Schönheitsfohrn, Trabfohrn, Trabrennen, Vörföhrung vun Rieder-Afdeelungen usw.

**De Vörstand un de Rennutschuß.**

---

## KURHAUS

**Am Sonnabend, dem 1. Juli, abends 8 Uhr:**

## Tanzkränzchen

Eintritt 15 Mark einschließlich Steuer

---

## Graswuchs

der Genossenschaftswiese an der Badeanstalt zu verpachten. Angebote bis 2. Juli 1922 erbeten an Herrn

**Gustav Blöcker**, Außermthor.

---

## Verboten

ist das unbefugte Hantieren an den Schleusen sowie das Legen von Aalkörben in denselben.

**Ent- u. Bewässerungs-Genossenschaft Bimöhlen.**

**Der Vorsteher: G. Göttsche.**

---

## 6000 Runkelrübenpflanzen

zu verkaufen. **H. Schäfer.**

---

## Junge Wurzeln

empfiehlt **Herm. Biehl.**

---

**Kopfkäse** aller Art, ℔ 30, 40, 50 u. 60 M.
Camembert St. 5 u. 12 M.
Würstchen, Appetitsild, Sardinen, Sardellen, Anchovis usw. empfiehlt **J. H. Möller.**

---

## Ia. Matjes-Heringe

Lütgens, Landweg.

---

## Käselab
## Käsefarbe

**erhältlich in der**
**Solbad-Drogerie Johs. Petersen**

---

## Guten Hund

(guter Wächter bei Schafen und Kühen) hat zu verkaufen

Schafmeister **Weber**, Mönkloh.

---

Wir suchen für sofort für den Vormittag eine zweite tüchtige

## Hilfe

(Frau oder Mädchen) für unsern Bäderbetrieb. **Kurhaus.**

---

## Darlehen

als erste Hypothek hat zu vergeben

**E. Weller.**

---

## Ein gut erhaltener Kinderwagen

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

## Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt

**Johs. Petersen**, Solbad-Drogerie.

---

## ✶ Herbstrübensamen ✶

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Heuforken

2 und 3 Zink, mit Eschenstiel in allen Größen empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Tilsiter Vollfett-**

## Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Zugelaufen

ein rotes Bullenkalb

**Lüders, Armstedt.**

---

**Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer** preiswert bei **Wilh. Bracker.**

---

## Freiwill. Feuerwehr

**Bad Bramstedt**

**Am Donnerstag, den 29. Juni:**
abends 8 Uhr:

## 7. Uebung.

---

## Handwerker-Innung

**Ordentliche**

## Innungsversammlung

am **Sonntag, den 2. Juli, nachmittags** 4 Uhr, im Innungslokale.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Einschreiben der Lehrlinge.
3. Uebergabe der Fahne an die Ortsgruppe des Handwerkerbundes.
4. Sonstiges.

Die Lehrverträge müssen bis Donnerstag, den 29. Juni, beim Schriftführer eingeliefert sein.

**Der Vorstand.**

Bad Bramstedt, den 22. Juni 1922.

---

## Hitzhusen.

**Am Sonntag, den 2. Juli 1922:**

## Entree-Ball.

Hierzu ladet frdl. ein

**C. Hauschildt Wwe.**

---

## Verein Ceres

**für Hagen und Umgegend.**

—:—

**Zu unserm am Sonnabend, den 1. Juli 1922, stattfindenden**

## Vereins-Vergnügen

**bestehend aus**

## Konzert und Ball

ladet frdl. ein

**Der Vorstand.**

Eintritt nur gegen Vorzeigen der Karte.

---

## Hagen.

Unsere Lokalitäten sind am Sonnabendabend dem Verein „Ceres“ übergeben und für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

**Geschw. Fink.**

---

## Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen

und dazu die einzelnen **Sägenblätter**,

## Rosenscheeren und Baumkratzeisen

empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

## Empfehle mein Lager

**in Körben,**
**Holländer Sckwingen,**
**Zeugkörben**, sowie
**Korbsessel** und
**Tische dazu.**

## WILH. BRACKER

---

## Carbolineum Avenarius

empfiehlt **S. S. Peters.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 18 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 5859.

Oertliche Anzeigen werden mit 2,— Mk., auswärtige mit 2,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 7.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5130 | Sonnabend, den 1. Juli 1922 | 44. Jahrg

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 27. Juni. Am Dienstag nachmittag gegen 1 Uhr ereignete ſich zwiſchen den Bahnſtationen Schönhauſer Allee und Geſundbrunnen unter der Schönfließer Brücke ein ſchwerer Eiſenbahnunfall. Dort begegneten ſich die Nordringzüge 1315 und 1314. Infolge Einſtellung des Straßenbahn-, Omnibus- und Hochbahnverkehrs waren die Züge derartig überfüllt, daß die Fahrgäſte trotz aller Warnungen der Eiſenbahnbeamten dichtgedrängt auf den Trittbrettern ſtanden. Ein auf dem Trittbrett ſtehender Mann hatte, ſoweit bisher ermittelt werden konnte, zuſammengebundene Holzſtäbe bei ſich, die weit über das Trittbrett hinausragten und beim Vorbeifahren des Gegenzuges eine ganze Anzahl Perſonen von den Trittbrettern des anderen Zuges herunterriſſen. Es entſtand eine furchtbare Panik, die das Unglück noch vergrößerte. Nachdem man die Züge zum Halten gebracht hatte, fand man an der Unglücksſtelle 29 Tote, 55 Schwerverletzte und eine Anzahl Leichtverletzter. Die Feuerwehr ſchaffte die Leichen nach dem Schauhauſe und die Schwerverletzten nach den Krankenhäuſern. Um 2 Uhr wurde der regelmäßige Eiſenbahnverkehr wieder aufgenommen.

**Eſſen,** 27. Juni. Der belgiſche Kommandant in der vierten Zone hatte im Dezember 1920 der Stadt Düſſeldorf unter Androhung ſchwerer Strafe befohlen, auf der Rheinbrücke, die Düſſeldorf mit Oberkaſſel verbindet, ein Gittertor anbringen zu laſſen. Trotz der Vorſtellungen der deutſchen Behörde, die darauf hinwies, daß die Anbringung eines ſolchen Gittertores den Bahnbetrieb außerordentlich erſchweren werde und ſich auch aus techniſchen Gründen ſchwer bewerkſtelligen laſſe, mußte das Gittertor, das erhebliche Koſten verurſachte, angebracht werden. Vor kurzem hat nun eine Ententekommiſſion, die die Brücke beſichtigte, feſtgeſtellt, daß dieſes Gittertor gegen die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages verſtoße und entfernt werden müſſe. Diesmal mußte das Gittertor, das auf Verlangen eines belgiſchen Generals errichtet worden war, auf Befehl einer anderen alliierten Stelle beſeitigt und zerſtört werden.

## Lokales und Provinzielles.

### Bad Bramſtedt, den 30. Juni.

Kindervergnügen. Ein ſchönes Feſt war wieder das diesjährige **Kindervergnügen.** Mitten in der Zeit des Johannisregens fallend, war doch der Feſttag ſelber trocken und ſonnig. Am Morgen ging es durch die Anlagen hinauf zum geräumigen Roland-Schießplatz, auf dem ſich die zahlreichen Klaſſen — es waren nahezu 20 — ſofort an die ihnen zugewieſenen Plätze begaben. Die größeren Knaben begannen mit dem Schießen, die kleineren, ſowie die Mädchen unterhielten ſich mit Topfſchlagen, Fiſchſtecken, Sacklaufen, Eierlaufen u. dgl. Sieger und Siegerinnen waren bei den Volksſchülern Heinrich Köppler, **Minna Haſch,** Hans Mampel, Paula Delfs, **Paul Doll,** Marga Reich, **Mathilde Seller,** Guſtav Rietſchel, Hermann Wrage, Mariechen Hermann, Ilſe Göttſch, Otto Edler, Otto Rietſchel und Anna Behrens. Von den Realſchülern erhielten die erſten Gewinne Matthias Hamann, Hedwig Langhinrichs, Paul Huckfeld, Elſa Schnoor, Hans Delfs, Elſa Pauly, **Max** Butenſchön, Alita Rave, Willi Wrage, Luiſe Lerch, Karl Reimers, Hans Witt, Ilſe Wagner, Hans Kohfahl, Anni Hein, Willi Böge und Liſa Falk. Gegen Mittag traten die Spielabteilung zu einem Wettkampf im Schlagball an. Sowohl bei den Knaben als bei den Mädchen ſiegte die Realſchule über die Volksſchule; bei den Knaben war das Verhältnis 78 : 22, bei den Mädchen gar 88 : 16. Der Nachmittag wurde durch einen Umzug eröffnet. Die Mädchen gingen unter mit Blumen und Grün umwundenen Reifen, die Knaben hatten ſich um ihre Fahnen geſchart, unter denen ſogar der türkiſche Halbmond vertreten war, und dann vergnügte ſich die jugendliche Schar, auf drei Säle verteilt, noch einige Stunden beim Tanze.

**Ein Opfer der Zeit** werden auch in Schleswig-Holſtein immer mehr Zeitungen. So wird die im Verlage von Pohns in Hanerau-Hademarſchen im 45. Jahrgang erſcheinende „Landpoſt“ mit dem 1. Juli ihr Erſcheinen einſtellen. Mit dem gleichen Zeitpunkt werden auch die „Albersdorfer Zeitung“, die „Schenefelder Nachrichten“, die „Hohenweſtedter Zeitung“ und die „Aukruger Zeitung“ eingehen. Eine Anzahl Zeitungen, die Jahrzehnte hindurch ein Stück Heimatgeſchichte verkörperten, wird damit verſchwinden.

**Lentföhrden.** Fünf Strafgefangene mit Namen Rabella, Kümmel, Engelhardt, Richter und Samuel, ſind von der Außenarbeit in Lentföhrden entwichen.

**Kaltenkirchen.** Ein geiſteskranker Mann aus Boostedt trieb ſich ſeit einigen Tagen in der Oersdorfer Feldmark umher und logierte in einem Kornfeld. Als er bei einem dortigen Einwohner nach Nahrungsmitteln vorſprach, wurde er in Gewahrſam genommen.

**Kaltenkirchen.** Lehrer Hufe von hier, der ſich um eine Lehrerſtelle in ſeiner Heimat, in Ahrensburg bei Hamburg beworben hatte, iſt nunmehr an dieſen Platz von der Regierung berufen worden. H. wird die Stelle, wo u. a. der Turnunterricht und die Leitung der Jugendpflegeverbände in ſeiner Hand liegen werden, am 1. Juli antreten. Da er jedoch erſt zum Herbſt dort eine Familienwohnung erhält, wird er während des Sommers ſeine Wohnung hier behalten.

### kt **Brokſtedt,** 27. Juni.

Der letzte Sonntag brachte uns nach einer Reihe von Jahren mal wieder ein Sängerfeſt.. Von den durch die hieſige Liedertafel eingeladenen Vereinen waren dem Rufe gefolgt: Liedertafel und Geſangverein Eintracht-Bad Bramſtedt, Liedertafel (Gemiſchter Chor) und Gemiſchter Chor von 1920 aus Kellinghuſen und Liedertafel Freundſchaftsbund aus Wriſt, ſowie einige Sänger der Liedertafel Hagen. Um 2 Uhr bewegte ſich der lange Zug durch den feſtlich geſchmückten Ort nach dem im Waldesgrün belegenen Feſtplatz, auf dem nach einem Begrüßungslied und einer Anſprache durch die Brokſtedter Liedertafel die Sänger im friedl. Wettbewerb ihr beſtes Können zeigten. Der Wettergott, der mittags durch einen Regenſchauer den läſtigen Staub zu bannen verſucht hatte, ſchien der Veranſtaltung einigermaßen gewogen, bis kurz gegen Ende der Sängerwettſtreite ein ſtarker Guß den Feſtteilnehmern Obdach ſuchen hieß, ſo daß die Fortſetzung im Saale vor ſich gehen mußte, auch der geplante Umzug durch den Ort aufgegeben wurde. Anſchließend war Ball in zwei Sälen.

### K. **Neumünſter,** 28. Juni.

Mit Gas vergiftet hat ſich hier in ihrer Wohnung in der Lornſenſtraße die 83jährige Witwe Timmcke. Nahrungsſorgen ſind die Urſache zu dem Entſchluß geweſen. Die Leiche wurde der Halle des neuen Kirchhofs zugeführt. — Des fortgeſetzten Metalldiebſtahls von der Arbeitsſtätte hat der Arbeiter Woltmann überführt werden können. Das wertvolle Diebesgut, Rotguß, war beim Einſchreiten der Polizei bereits veräußert. — Mehr als 10000 Perſonen beiderlei Geſchlechts haben in Neumünſter an der Demonſtration wegen der Ermordung des Miniſters Rathenau teilgenommen. Die Geſchäfte waren zwei Stunden geſchloſſen. Der Landtagsabgeordnete Richter hielt vom Balkon des Rathauſes die Gedächtnisrede. Sodann marſchierte der Zug mit Muſik und Fahnen ab. Irgend welche Zwiſchenfälle ſind hier nicht vorgekommen.

**Oldesloe.** Von Ratten angefreſſen wurde ein vier Monate altes Kind im alten Logierhauſe. Als die Mutter hinzukam, ſah ſie noch, daß zwei Ratten aus dem Kinderwagen herausſprangen. Das Kind iſt an den Folgen der Rattenbiſſe geſtorben.

**Oldesloe.** Zu einem aufregenden Auftritt kam es während des Marktes im Zigeunerlager, als die Polizei die Bande abſchieben wollte. Die vollſtändig betrunkenen Männer drangen auf die Polizeibeamten ein, ſodaß dieſe zur Waffe greifen mußten. Da aber mit der benebelten Geſellſchaft nichts aufzuſtellen war, und um kein Blut zu vergießen, ließ man ſie gegen angemeſſenes Standgeld bis zum andern Tage liegen und bewirkte dann ihre Weiterfahrt.

**Lübeck.** In der Ueberlandzentrale Lübeck, der die Stadt Lübeck mit ihrem Straßenbahnnetz und eine Reihe weiterer Ortſchaften Schleswig-Holſteins, Mecklenburgs und Lauenburgs angeſchloſſen ſind, iſt die Belegſchaft in den Streik getreten. Die Notſtandsarbeiten werden ausgeführt, ſo daß das Einſetzen der techniſchen Nothilfe ſich erübrigt. Die Verſorgung der Krankenhäuſer und der Waſſerwerke iſt ſichergeſtellt.

**Wandsbek.** Der in der Angelegenheit der Ermordung Roſa Luxemburgs viel genannte Leutnant Krull iſt in ſeiner Wohnung in Wandsbek, wo er ſich verborgen hielt, auf Erſuchen der Reichsbehörden im Zuſammenhang mit dem Morde an Rathenau verhaftet worden. Krull behauptet, daß er Wandsbek und Hamburg in den letzten acht Tagen nicht verlaſſen habe und will hierfür ein Alibi bringen.

**Hamburg.** Abermals 25 Millionen Mark für den Kleinwohnungsbau. Auf Grund eines neuen (30.) Berichts der Senats- und Bürgerſchaftskommiſſion zur Prüfung der Frage, ob und auf welchem Wege ſich die ſtaatsſeitige Förderung des Baues von Wohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung empfiehlt, beantragte der Senat die Bürgerſchaft wolle für den Umbau von leerſtehenden Einzelhäuſern und von Geſchäfts- zu Wohnräumen uſw., für die zwangsweiſe Inſtandſetzung verfallener Wohnungen, auch im Landgebiet, für den Ausbau von Dachgeſchoſſen, ſowie für den bevorſtehenden Umbau weiterer Bordelle zu Wohnungen weitere 20000000 Mark bewilligen und die Finanzdeputation ermächtigen, dieſen Betrag anzuleihen.

**Hamburg.** Zu einem Zwiſchenfall, der leicht unabſehbare Folgen hätte haben können, iſt es am Schluß der Demonſtration in der Nähe des Bismarckdenkmals gekommen. Dort hatte entgegen der Anordnung des Senats eine Abteilung Sipo mit Gewehren und Maſchinengewehr Aufſtellung genommen, das auf die bisher ſich ruhig abwickelnde Menge aufreizend wirkte. Es erfolgte ein Angriff auf die Sipo-Abteilung, in deſſen Verlauf mehrere Schüſſe abgefeuert wurden. Kurz nach 6 Uhr haben am Zeughausmarkt Zuſammenſtöße zwiſchen Sipo und Demonſtranten ſtattgefunden. Eine Perſon wurde getötet, eine zweite ſchwerer, zwei leichter verletzt.

**Hamburg.** Ein Lehrling, der im Auftrage ſeiner Firma vom Poſtſcheckamt 20000 Mark abgehoben hatte, wurde beim Verlaſſen des Poſtſcheckamtes von einem Mann angehalten, der ſich als Kriminalbeamter ausgab und erklärte, daß für die abgehobenen 20000 Mark keine Deckung vorhanden ſei. Der Lehrling mußte mit zum Stadthaus folgen. Als der Lehrling den Fahrſtuhl im Stadthaus beſtieg, entriß der hinter ihm ſtehende falſche Kriminalbeamte die Aktentaſche mit dem Gelde. Kurz entſchloſſen ſprang der Lehrling aus dem Fahrſtuhl, lief dem Räuber nach und entriß dieſem wieder die Aktentaſche. Der Raubgeſelle konnte leider durch die Flucht entkommen.

**Altona.** Um den Wünſchen der Helgoländer nach größerer Bewegungsfreiheit auf dem Gebiete der Verwaltung und der Finanzen entgegenzukommen, ſoll die Inſel vom Kreiſe Süderdithmarſchen abgetrennt werden. Sie erhält einen eigenen Landrat, der auf Helgoland wohnt, mit einem Inſelausſchuß zur Seite an Stelle des Kreisausſchuſſes, deſſen zwei Mitglieder von allen über 25 Jahren alten Helgoländern auf 4 Jahre gewählt werden. Die Inſel erhält ferner die Berechtigung, ihr örtliches Steuerrecht nach eigenen Bedürfniſſen zu regeln. Die Oberaufſicht über Helgoland behält der Regierungspräſident in Schleswig.

**Heide.** Immer höher hinauf. Der Waſſerpreis iſt von 3,70 Mark auf 6 Mark geſtiegen, der Lichtpreis wird vorausſichtlich 12,45 Mark betragen. Die Schlachterläden werden immer leerer, da die Fleiſchpreiſe infolge des teuren Einkaufs des Schlachtviehs fabelhafte Preiſe erreicht haben. So verkaufte ein Schlachtermeiſter an einem Tage ein einziges Pfund Fleiſch.

**Huſum.** Dem letzten Pferdemarkt waren mittlere Pferde und Fohlen zugeführt. Infolge der hohen Preisforderungen verlief der Handel langſam. Unter dem Auftrieb befanden ſich viele gute Tiere, die vorwiegend gekauft wurden. Die Preiſe gingen rapide in die Höhe; für beſte Pferde wurden bis zu 25000 Mark mehr, für alle anderen Tiere durchſchnittlich 10000 Mark mehr als im vorhergehenden Monat erzielt. Beſte Pferde koſteten 55—70000 Mark, mittlere Pferde 40—50000 Mark, ältere Tiere Tiere 20—40000 Mark, 2jähriges Fohlen 30—40000 Mark und 1½jährige 20—30000 Mark. Der Markt wurde nicht geräumt.

**Wyk.** Die Zuſammenarbeit der Wyker Stadtverordneten mit dem Bürgermeiſter iſt wieder hergeſtellt. Der Bürgermeiſter nahm die Funktion des Badekommiſſars bis auf weiteres wieder auf und zieht ſeinen Einſpruch gegen die Anſtellung eines befähigten Herrn zurück.

**Flensburg.** Montag morgen wurde das Dienſtmädchen Anna Brede aus Munkbrarup zwiſchen Munkbrarup und Rosgaard bei Glücksburg ermordet aufgefunden. Anſcheinend hat der Mörder zuvor ſein Opfer vergewaltigt. Die Ermordete ſtammt aus Kiel und war erſt 18 Jahre alt. Sie war zum Ringreiterfeſt in Neukrug geweſen. Die Tat dürfte auf dem Heimwege in den frühen Morgenſtunden geſchehen ſein. Eine Gerichtskommiſſion aus Flensburg hat ſich ſofort nach dem Tatort begeben. Ueber die Perſönlichkeit des Täters beſtehen Vermutnngen, über die aber im Intereſſe der Verfolgung nichts verlautet.

**Im Intereſſe der vielen Bruch- und ſonſtigen Leidenden,** wie auch im Intereſſe aller, die jedwelche Sanitäts- oder ſtammverwandte Artikel benötigen, ſei an dieſer Stelle ganz beſonders auf das Inſerat der Firma Ph. Steuer Sohn in heutiger und letzter Nummer hingewieſen. Der erſtklaſſige und weitverbreitete Ruf dieſer Firma bürgt dafür, daß trotz billigſt berechneter Preiſe jedermann beſtens bedient wird.

Millionen trinken ihn täglich
ein sicheres Zeichen für die Güte und Sparsamkeit von
Kathreiners Malzkaffee.
— Der Gehalt macht's! —

# Geſpenſterſeher.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Keine Dummheit und keine Unwahrheit iſt gewiſſen Franzoſen ſchlecht und töricht genug, wenn ſie von ihr im Intereſſe des Revanchegeſpenſtes, deſſen ſie auch heute noch nicht entraten können, Gebrauch machen wollen. Insbeſondere iſt es einer der früheren Kriegsminiſter, der jetzige Deputierte Lefevre, der ſich von Zeit zu Zeit immer wieder durch ebenſo unſinnige wie hetzeriſche Kammerreden öffentlich hervortut.

Man erinnert ſich noch ſeiner früheren Leiſtungen auf dieſem Gebiet, deren wahre Bedeutung hinterdrein, als es gelang, den Aktenfälſcher Anſpach in Berlin zu ermitteln und einigermaßen hinter ſeine Schliche zu kommen, freilich nach Gebühr erkannt wurde. Herr Lefevre mochte erklären ſo viel er wollte, daß er mit dieſem unſerem angenehmen Mitbürger nichts zu tun gehabt habe, die Übereinſtimmung ſeiner Redereien mit den bei Anſpach vorgefundenen Papieren ſprach ſo deutlich, daß ſeine Dementis ohne jeden Eindruck blieben. Trotzdem fand Herr Lefevre den Mut, auch jetzt wieder in der Kammer, bei der entſcheidenden Beratung über die Dauer der militäriſchen Dienſtzeit, abermals ſeine Stimme zu erheben. Wieder ſtellte er die Behauptung auf, daß Deutſchland die Bedingungen des Verſailler Vertrages noch lange nicht erfüllt habe. Insbeſondere ſei noch längſt nicht die ganze deutſche Artillerie zerſtört worden, denn die notwendige Kontrolle hätte die Kräfte der „nur“ aus vierhundert Perſonen beſtehenden Kommiſſion des Generals Nollet überſtiegen. Von der nur ihm bekannten deutſchen Geheimarmee wußte er der Kammer neue Schauermärchen zu erzählen, wie er auch dabei verblieb, daß die Reichswehr jährlich ihre runden 250 000 Mann ausbilde. Deutſchland ſei noch lange nicht ſo geſchwächt, wie es vorzutäuſchen ſuche. Es wäre das größte Verbrechen, wenn Frankreich ſeine Streitkräfte herabſetzen wollte, ſo lange Deutſchland ſeine Verpflichtungen nicht vollſtndig erfüllt habe. Auch davon flunkerte er ſeinen Hörern etwas vor, daß die deutſche Militärorganiſation in den letzten beiden Jahren eine bedeutſame Entwicklung genommen hätte, und daß ſeine privaten Militärorganiſationen weiter ausgebaut worden wären. Ja, damit nicht genug, behauptete er ſogar, daß Deutſchland bereits ſein Kriegsmaterial wiederhergeſtellt habe. Somit ſei es klar, daß es ſich auf einen neuen Krieg vorbereite, und man täte unrecht daran, derartige Warnungen, die er auf authentiſche und ernſt zu nehmende Dokumente ſtützen könne, in den Wind zu ſchlagen. Der ungemein phantaſiereiche Redner wurde zwar von der Linken mit Zwiſchenrufen unterbrochen, daß ſolche Reden, wie er ſie gewohnheitsmäßig halte, zum Kriege führen müßten. Aber Herr Lefevre ließ ſich nicht beirren. Natürlich verſicherte auch er, daß niemand in Frankreich den Krieg wolle. Aber das gleiche haben bekanntlich immer, und gerade in Frankreich, die unbändigſten Kriegshetzer verſichert, und ſelbſt Herrn Poincaré iſt es niemals eingefallen, zu ſagen, daß er den Krieg wolle. Nur ſeine Politik war in Tat und Wirklichkeit auf den Kriegsausbruch eingeſtellt, ſchon einfach um deswillen, weil ſie Ziele verfolgte, die kein noch ſo friedliebender Staat, der ſeine Selbſtachtung nicht preisgeben mochte, ohne den äußerſten Widerſtand zulaſſen konnte. Lefevre vertrat die Meinung, daß diejenige Politik zum Kriege führe, die Frankreich ſchwächen und die Welt glauben machen möchte, daß Frankreich zum Krieg rüſte. Natürlich wiederholte er auch bei dieſer Gelegenheit, daß die deutſchen Polizeiorganiſationen rein militäriſche Manöver vollführten. Ja mehr noch, ganz Deutſchland bewaffne ſich jetzt zu einem Revanchekrieg, und worauf es hinauswolle, ſei ein Militärbündnis mit Rußland, wo deutſche Offiziere ſchon jetzt tätig ſeien.

In dieſem Tone ging es noch eine Weile fort, und Herr Lefevre hatte wenigſtens die eine Genugtuung, daß ſeine Ausführungen von der Kammer lebhaft applaudiert wurden. Ein anderer unmittelbarer Erfolg war ihm freilich nicht vergönnt. Denn der Antrag auf Feſtlegung einer zweijährigen Dienſtzeit wurde gegen wenige 9 Stimmen abgelehnt, dagegen die 18monatige Dienſtzeit, wie ſie von der Regierung der Republik vertreten wurde, mit 340 gegen 253 Stimmen angenommen. Es genügte, daß der Berichterſtatter des Heeresausſchuſſes auf die Beſetzung des linken Rheinufers durch Frankreich hinwies, die einen Haupttrumpf in deſſen Händen bedeute, um die ungemein patriotiſchen Herzen der Kammer bis auf weiteres zu beruhigen. Herr Lefevre wird auch ein anderes Abſtimmungsergebnis kaum erwartet haben. Ihm genügt der Eindruck, den ſeine Schauermärchen auf die naiven Gemüter draußen im Lande hervorrufen ſollen und werden. Nationaler Aberglaube hat ſich in Frankreich immer noch als eines der wirkſamſten Beſchwörungsmittel gegen das Aufkommen pazifiſtiſcher Neigungen erwieſen. Mit ihm werden wir auch fernerhin ſehr ernſthaft zu rechnen haben — ungleich länger, als die Friedensfreunde es ſich einzugeſtehen wagen.

# Was die Entente ſich erlaubt.

Eine Note gegen den Reichstagspräſidenten.

Wenn man einer Ankündigung des franzöſiſch-amtlichen Bureaus „Havas“ glauben darf, plant die Botſchafterkonferenz einen Schritt, der alle bisherigen unberechtigten Eingriffe in die inneren Verhältniſſe Deutſchlands übertreffen würde. „Agence Havas“ meldet aus Paris:

**Die Botſchafterkonferenz ſtellte den Wortlaut einer Note feſt, welche an die deutſche Regierung „als Proteſt gegen die Reden des Reichstagspräſidenten Loebe für eine Verbindung Öſterreichs mit Deutſchland“ geſandt werden ſoll.**

Reichstagspräſident Loebe vertritt ſeit langem die Anſchlußbewegung und iſt Vorſitzender des öſterreichiſch-deutſchen Volksbundes. Als ſolcher iſt er mehrfach als Förderer der Anſchlußbewegung in Tat und Wort hervorgetreten und hat auch im Reichstage ſeine Auffaſſung energiſch vertreten. Dazu beſitzt er volles Recht, und kein Friedensvertrag, kein Widerſtreben gegen den Anſchluß Öſterreichs an Deutſchland kann ihm das verbieten. Was mit einer ſolchen Note verſucht würde, wäre einfach eine Zenſur über die freie Meinungsäußerung deutſcher Staatsbürger, für die nicht die Spur einer rechtlichen Begründung zu entdecken iſt.

**über den Anſchluß Öſterreichs**

erklärte Reichstagspräſident Loebe ſelbſt, als ihm die „Havas“-Nachricht vorgelegt wurde: „In allen meinen Reden habe ich hervorgehoben, daß ich den legalen Weg der Anrufung des Völkerbundes in Übereinſtimmung mit den Beſtimmungen der Verträge von Verſailles und St. Germain über den Anſchlußgedanken empfehle. Ich denke nicht daran, zurückzuweichen, weil ich eine Sonderexiſtenz Öſterreichs in ſeinem jetzigen territorialen Umfang für unmöglich halte, und weil jede Änderung dieſer heutigen unmöglichen Lage bei dem abſolut deutſchen Charakter der Bevölkerung Öſterreichs nur in einem Anſchluß an Deutſchland beſtehen kann. Ich halte übrigens dieſe ganze Meldung für ſehr unwahrſcheinlich, weil ich der Botſchafterkonferenz für meine Reden nicht verantwortlich bin und ihr eine Zenſur über Reden des Präſidenten des Deutſchen Reichstages nicht zuſteht.“

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Erhöhung der Rechtsanwaltsgebühren.**

Der Reichsrat nahm eine Verordnung an, die die Gebühren der Rechtsanwälte abermals erhöht. Für Schreibgebühren, Schreiblöhne, Materialkoſten, Porti uſw. erfährt der Pauſchſatz einen Teuerungszuſchlag von 300 Prozent. Die Teuerungszuſchläge zu den Gebühren in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten werden für Streitgegenſtände über 5400 Mark auf 75 Prozent, bei Beträgen über 10 000 Mark auf 100 Prozent und bei Beträgen über 20 000 Mark auf 150 Prozent erhöht. Die Tagegelder werden auf 240 Mark und die Übernachtungsgelder auf 100 Mark erhöht.

**Die Maßnahmen zur Hilfe für die Preſſe.**

Der Wirtſchaftspolitiſche Ausſchuß des vorläufigen Reichswirtſchaftsrats beſchäftigte ſich mit dem Entwurf eines Geſetzes über Maßnahmen gegen die wirtſchaftliche Notlage der Preſſe. In der mehrſtündigen Erörterung wurde die Notlage der Preſſe und die Notwendigkeit der Gegenmaßnahmen allſeitig anerkannt. Die Erledigung des Geſetzentwurfes wurde jedoch auf den 29. Juni vertagt, da wegen der gleichzeitig ſtattfindenden Kongreſſe nur wenige Vertreter der Arbeitnehmer anweſend waren. Wie es heißt, ſollen übrigens aus verſchiedenen Ländern des Reiches bureaukratiſche Bedenken der ſchnellen Verabſchiedung des Geſetzes Hinderniſſe in den Weg zu legen verſuchen.

**Austritt des A. D. G. B. aus der Arbeitsgemeinſchaft.**

Der Leipziger Gewerkſchaftskongreß beſchloß mit 346 gegen 325 Stimmen, aus der Zentralarbeitsgemeinſchaft auszutreten. Der Bundesvorſtand hatte ſich für eine Reſolution Wiſſels ausgeſprochen, die für die Arbeitsgemeinſchaft eintrat. Der Kongreß lehnte ferner in namentlicher Abſtimmung mit Zweidrittelmehrheit einen Antrag ab, wonach mit allen gewerkſchaftlichen Mitteln verhindert werden müſſe, daß die Zwangsſchlichtungsordnung geſetzliche Kraft erhalte.

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Volkswirtſchaftsausſchuß des Reichstages hat bei Stimmenthaltung des Zentrums und der Demokraten die Getreideumlage abgelehnt.

* Präſident Calonder legte bei ſeiner Einführung in Kattowitz ein feierliches Gelöbnis ab, für einen gerechten Schutz der oberſchleſiſchen Minderheiten Sorge zu tragen.

* Die franzöſiſche Kammer hat mit 340 gegen 253 Stimmen die militäriſche Dienſtzeit auf 18 Monate feſtgelegt.

* Im Moskauer Prozeß gegen Sozialrevolutionäre erklärte der Geheimſekretär der franzöſiſchen Botſchaft Pascal als Zeuge, wie Frankreich verſucht habe, Rußland zu zerſtückeln.

* Amerika fordert von den Alliierten beſchleunigte Stellungnahme zu ſeiner Schuldforderung.

**Die Frage des Uniformtragens**

iſt von dem Abgeordneten General von Schoch in einem Brief an den Reichspräſidenten erörtert worden, worin betont wird, daß das Verbot des Uniformtragens wegen einer einmaligen Überſchreitung der dafür beſtehenden Beſtimmungen eine außerordentliche Härte darſtellt. Der General hat darauf aus dem Bureau des Reichspräſidenten ein Antwortſchreiben erhalten, worin mitgeteilt wird, daß der Reichspräſident den Reichskanzler um Prüfung und Bericht darüber erſucht hat, ob und in welcher Weiſe eine geſetzliche Neuregelung der Frage des Uniformtragens durch verabſchiedete Angehörige der Wehrmacht vorgeſchlagen werden kann.

## Bulgarien.

**Nur noch ein Scheinkönigtum?** Aus Sofia liegen Meldungen vor, die im Augenblick auf ihre Glaubwürdigkeit hin nicht geprüft werden können. Die bäuerlich-kommuniſtiſche Diktatur unter Führung Stambulinſkis erhebt ſich immer drohender. Stambulinſki hat die Bauern und Kommuniſten bewaffnen laſſen, die jetzt wahre Treibjagden auf die Reſte der noch in Bulgarien verbliebenen Wrangel-Armee veranſtalten. Das Königtum exiſtiert in Bulgarien nur mehr dem Scheine nach. Auf dem flachen Lande haben ſich abſolut bolſchewiſtiſche Verhältniſſe herausgebildet, und Stambulinſki kann hier mit den Kommuniſten, die ganz auf Moskauer Order hin arbeiten, nur noch im Wege von Kompromiſſen zuſammengehen.

*

**Berlin.** Die Verhandlungen, die vor einigen Monaten zwiſchen der Reichsregierung und der preußiſchen Regierung wegen der Eingliederung des Staatskommiſſariats für öffentliche Ordnung in den Apparat des Reichskommiſſariats für öffentliche Ordnung ſchwebten, können nunmehr, nachdem ſie ſeit einigen Monaten geruht haben, als völlig geſcheitert gelten.

**Berlin.** Der aus Moskau nach Berlin zurückgekehrte ſowjetruſſiſche Vertreter Kreſtinſki erklärte, die Geneſung Lenins verlaufe ſchnell und normal. Lenin ſei wieder in den Moskauer Kreml übergeſiedelt und bereits imſtande, tägliche Spaziergänge zu machen.

# Volkswirtſchaft.

**Deutſche Verproviantierungsſtation in Antwerpen.** „Libre Belgique“ meldet, daß Verhandlungen zwiſchen dem Bürgermeiſter und dem Hafenvorſteher von Antwerpen und dem deutſchen Generalkonſul über die Wiederherſtellung der deutſchen Verproviantierungsbaſis für Schiffe in Antwerpen im Gange ſeien. Die Verhandlungen ſeien ausſichtsreich. Die Hanſa-Linie habe um einen Platz im Hafen nachgeſucht und ihn erhalten. Weitere Geſuche würden erwartet.

**Einfuhr argentiniſchen Fleiſches in Deutſchland.** In Berlin weilen zurzeit Vertreter großer Fleiſchverbände Argentiniens. Sie planen die Lieferung von großen Mengen argentiniſchen Fleiſches und Viehes für Deutſchland, das ſich bekanntlich billiger ſtellt, als das deutſche Fleiſch. Sie bemühen ſich, Abſchlüſſe größten Stils zu tätigen. Auch ein Sondergeſandter der argentiniſchen Regierung, Dr. Barthelomeo Daneri, hält ſich zu gleichem Zweck in Berlin auf.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

37] (Nachdruck verboten.)

Tödliche Bläſſe bedeckte Ethels Wangen und ein heftiges Zittern ging durch ihre ſchlanken Glieder, als ſie ſo unvermutet Nads verhängnisvolles Geſchenk wieder erblickte. „Es iſt mein Eigentum“, hauchte ſie. „Ich muß ihn in der Office meines Verlobten vergeſſen oder verloren haben.“

„Sie trugen ihn an einer Hängekette?“ fragte der Hilfsdiſtriktsanwalt weiter. „Können Sie ſich erinnern, bei welcher Gelegenheit Sie die Waffe einbüßten?“

„Nein. Ich weiß nur, daß ich ſie vorgeſtern bei mir trug, denn ich erinnere mich, ſie im Übermaß meiner Entrüſtung und Verzweiflung Huntington Whiſtler gezeigt und ihm erklärt zu haben, ich würde mit dieſem Dolche eher meinem eigenen Leben ein Ende ſetzen, als zum Opfer der von ihm und Mr. Waldon angezettelten Schurkerei zu werden. Dann muß ich ihn wohl verloren haben, denn ſonſt hätte er ja nicht zu der ſchrecklichen Tat benützt werden können.“

„Wenn Sie ihn nicht ſelbſt dazu benützen oder ihn jemandem einhändigten, welcher von Ihnen Auftrag zur Begehung einer ſolchen Tat erhalten hat, ſo —“

„Mein Herr! Eine derartige Unterſchiebung iſt eines Gentleman unwürdig.“ Ethel hatte ſich im Zeugenſtuhl halb erhoben, mit flammendem Blick maß ſie den jungen Ankläger, welcher wirklich wie verwirrt auf die Papiere vor ihm niederſchaute.

„Ich habe jetzt keine weitere Frage an die Zeugin, werde ſie aber nach Abhör weiterer Zeugen nochmals vorrufen laſſen müſſen“, ſagte er kalt. „Was Mr. Whiſtler anbelangt, ſo legt die Diſtriktsanwaltſchaft auf deſſen Feſthaltung keinen Wert. Seine Selbſtbezichtigung iſt wertlos, weil der Ermordete tatſächlich einem Giftattentat erlegen iſt, das gar nicht gegen ihn, ſondern wider den unter Verdacht Stehenden geplant war. Die poſthume Durchbohrung des bereits toten Körpers mit einem Meſſer, welcher Art auch die Abſicht des Urhebers geweſen ſein mag, ſtellt kein Verbrechen im Sinne des Geſetzes dar. So ſehr uns auch daran liegt, dieſen Attentäter von Perſon kennen zu lernen und ſeinen Motiven nachzuſpüren, hat der Staat meines Erachtens kein Recht, aus dieſem Delikt Mr. Whiſtler feſtzuhalten, zumal ſein Geſtändnis nur aus dem durchſichtigen Grunde erfolgt ſein dürfte, die Gerechtigkeit von einer ganz beſtimmten Spur abzuleiten. Ich möchte dem Coroner deshalb die Haftentlaſſung des Beſchuldigten, etwa gegen Stellung einer angemeſſenen Bürgſchaft, anheimgeben.“

„Darüber werde ich mich wohl noch heute ſchlüſſig machen“, entſchied der Coroner, und an den jungen Anwalt ſich wendend, ſetzte er hinzu: „Wenn Sie inzwiſchen ſich durch einen Mittelmann um einen Bürgen bemühen wollen, der etwa zehntauſend Dollar ſtellt —“

„Das würde nicht nötig ſein“, fiel Nad ein, durch die ihm winkende Ausſicht erſichtlich erfreut, „mein Guthaben bei der Corn Exchange Bank überſteigt dieſen Betrag. Einige Zeilen an den mir perſönlich befreundeten Zahlklerk dürften zur Herbeiſchaffung des Geldes innerhalb weniger Stunden genügen.“

„Well, ſo ſchreiben Sie, Mr. Whiſtler, einer der Officediener kann dann ihren Brief perſönlich befördern.“ Er tauſchte einen Blick mit dem Hilfsdiſtriktsanwalt aus. „Der nächſte Zeuge iſt John J. Dryden.“ Es war dies einer der Mr. Keane unterſtellten Detektivs von der Zentrale. „Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen“, wendete der Coroner ſich an die Jury, nachdem der Zeuge eingetreten und vereidigt worden war. „Heute morgen erhielt ich, zugleich auch die Diſtriktsanwaltſchaft, ein anonymes Schreiben des Inhaltes, daß eine gläſerne Phiole, verſehen mit ſilbernem Schraubdeckel mit „Nr. 5 Locuſta“, ſich im Beſitze von Miß Haſtings befinde. In dieſer Flaſche aber ſei der Vorrat jenes ſeltenen Giftes enthalten, von welchem Doſen ſowohl dem Probeflakon, als auch der Bromkaffeinflaſche in der Whiſtlerſchen Office beigemiſcht worden ſeien.“

Ethel, welche ohne Einmiſchung des Coroners ſich neben den Geliebten geſetzt und einen beredten Handdruck mit dieſem ausgetauſcht, hob den Kopf, als hätte ſie nicht recht gehört. „In meiner Behauſung?“ brachte ſie ſtockend hervor. „Aber ich hörte noch nie von einer ſolchen Phiole, geſchweige beſaß ich ſie.“

Aber ſchon winkte ihr der Coroner energiſch ab. „Die Zeugin wird nachher ausgiebig Gelegenheit bekommen, ſich zur Sache zu äußern“, ſagte er unverbindlich. „Sie hat ſich jetzt jeder Unterbrechung des Zeugenverhörs zu enthalten. Er wendete ſich weiter an die Geſchworenen, auf die nicht minder wie auf alle im Saale Weilenden die eben gehörte Mitteilung einen ſtark wirkenden Eindruck gemacht hatte. „Es wurde daraufhin eine Hausſuchung bei der Dame angeordnet, eine ſolche, aber ganz unter der Hand und darum auch nur oberflächlich vorgenommen, wurde bereits geſtern von Sergeant Keane bewirkt und hat die bereits bekannten unerheblichen Erzeugniſſe gezeitigt. Zeuge Dryden“, wendete er ſich an den im Stuhle Sitzenden, „Sie begaben ſich heute früh nach der Wohnung der Miß Haſtings.“

„Jawohl“, lautete die Antwort. „Detektiv James M. Euſtis befand ſich in meiner Begleitung. Eine jüngere Perſon, die ſich uns als Kammermädchen von Miß Haſtings vorſtellte, öffnete und erklärte, daß die Herrin etwa eine Stunde zuvor in Begleitung eines Mannes fortgefahren ſei. Sie wollte uns anfänglich nicht in die Wohnung laſſen, gab aber ihren Widerſtand auf, als wir ihr unſern Hausſuchungsbefehl vorwieſen. Sie folgte uns auch nachher ohne Schwierigkeiten hierher, als das Ergebnis der Hausſuchung uns ein derartiges Vorgehen wünſchenswert erſcheinen ließ. Sie wartet nun draußen im Zeugenraum.“

„Well“, ſagte der Coroner. „Was fanden Sie nun in der Wohnung?“

„Unſer Befehl lautete, eine genau bezeichnete Kriſtallflaſche mit ſilbernem Schraubdeckel und weißem Pulverinhalt zu beſchlagnahmen. Wir brauchten nicht lange zu ſuchen, ſondern fanden im Toilettenzimmer der Lady auf einem mit allen möglichen Flaſchen und Büchſen beſtandenen Ankleidetiſche ohne Schwierigkeiten die beſchriebene Flaſche. Sie enthielt auf der Vorderſeite eine Etikette, auf welcher „Nr. 5 Locoſta“ geſchrieben ſtand. Der Inhalt der etwa zweidrittel vollen Flaſche beſtand aus einem weißlich ſchimmernden Pulver.

(Fortſetzung folgt.)

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 233. Sitzung.)

Zuerſt wurde wieder eine Reihe kleiner Anfragen erledigt. Abg. Unterleitner (U.-Soz.) führte darüber Beſchwerde, daß Reichswehrkompagnien an bayeriſchen Regimentsfeiern teilgenommen haben, die in Wirklichkeit monarchiſtiſche Kundgebungen geweſen ſeien. Als Regierungsvertreter antwortete Major v. Schleicher, die Reichswehr habe ſich mit Genehmigung des Miniſters an einer Gedenkfeier für die Gefallenen des Regiments beteiligt. Mitglieder der bayeriſchen Königsfamilie hätten daran nur teilgenommen, weil auch ſie in Beziehung zu dem Regiment ſtanden. Zu monarchiſtiſchen Kundgebungen ſei es nicht gekommen. Die Ergänzungsfrage des Abg. Unterleitner, ob der ehemalige bayeriſche Kronprinz Rupprecht mit Genehmigung des Reichswehrminiſters die Parade der Reichswehr abgenommen habe, wurde vom Regierungsvertreter nicht beantwortet. Ferner fragte der Abg. Lambach (Deutſchnat.), was die Entſendung der deutſchen Delegation nach Genua gekoſtet habe? Ein Regierungsvertreter gab die Höhe dieſer Koſten, die Reiſekoſten nicht eingerechnet, auf 1 Million 15 000 Lire, alſo rund 36 Millionen Mark an.

Hierauf wurde der Geſetzentwurf zur Änderung der Beſtimmungen in den Diſziplinarhöfen im Reichsbeamtengeſetz ohne Ausſprache in allen drei Leſungen angenommen, ebenſo das Schutzgeſetz für die durch die Abtretung preußiſchen Gebietes an Polen betroffenen Schuldner. Nachdem noch der Entwurf der Reichshaushaltsordnung dem Haushaltsausſchuß überwieſen worden war, wurde die

**Ausſprache über die außenpolitiſchen Interpellationen**

fortgeſetzt.

Staatsſekretär **Müller** wandte ſich gegen die Darſtellungen der Abgeordneten Reichert und Dauch, als ob die Sachlieferungsabkommen dem Deutſchen Reiche eine Mehrbelaſtung über die Verpflichtungen des Verſailler Vertrages hinaus auferlegt hätten. Gegenüber den für Deutſchland unerträglichen Bedingungen des Londoner Ultimatums hätten die Abkommen vielmehr weſentliche Erleichterungen gebracht.

Abg. Dr. **Helfferich** (Deutſchnat.) erklärte: Deutſchlands ganzer Jammer müßte jeden anfaſſen, der die Begründung der Interpellationen gehört hat. Auf dieſe erſchütternden Anklagen gegen den Vernichtungswillen unſerer Feinde muß in jedem das Bild aufſteigen des geachteten und gefürchteten deutſchen Kaiſerreiches, das uns vor Augen ſteht als große Vergangenheit und als Sehnſucht unſerer Zukunft. (Großer Lärm links.) Wer die Denkſchrift des Auswärtigen Amtes ſtudiert, der ſieht in ihr ein monumentales Denkmal des deutſchen Friedenswillens, des Friedenswillens unſeres großen Altreichskanzlers Bismarck. Die Friedensfreunde der ganzen Welt hätten Veranlaſſung, alljährlich an Bismarcks Grab in Friedrichsruh einen Kranz von Lorbeeren und Palmen niederzulegen. (Beifall rechts, höhniſche Zurufe links.) Ich begreife die beſondere Stellung des Miniſters des Auswärtigen, aber ich habe kein Verſtändnis für die abgeklärte Art, mit der er die furchtbare

**Drangſalierung der deutſchen Bevölkerung am Rhein**

und an der Saar erörtert hat. Nicht Mißtrauen empfindet die Saarbevölkerung, ſondern Erbitterung und Empörung, Haß und Wut. Warum ſagen Sie das nicht, Herr Miniſter? (Lebhafter Beifall rechts.) Die Bevölkerung am Rhein und an der Saar fühlt ſich im wahrſten Sinne verraten und verkauft. (Rufe auf der Linken: „Von Ihnen, das ſind die Früchte Ihrer Politik!“ Der Redner erwiderte einige Worte, worauf der Abg. Wels (Soz.) mit geballten Fäuſten aufſprang. Er und viele andere Abgeordnete der Linken riefen minutenlang dem Redner zu: „Schamloſer Geſelle!“ Erſt nach einigen Minuten legte ſich dieſe Unruhe.) Was jetzt an der Saarbevölkerung verübt wird, iſt das Ergebnis eines ſchamloſen Betruges, die ſich die franzöſiſche Regierung bei den Vorverhandlungen von Verſailles erlaubt hat. Clemenceau hat damals Lloyd George gegenüber die lügneriſche Behauptung aufgeſtellt, daß im Saargebiet 150 000 Franzoſen wohnten, während in Wirklichkeit dort keine 100 Franzoſen oder Französlinge leben. (Hört, hört! rechts.) Hierauf ſuchte der Redner im einzelnen nachzuweiſen, daß im Gegenſatz zu der Darſtellung des Staatsſekretärs Dr. Müller die Sachlieferungsabkommen eine Mehrbelaſtung Deutſchlands bedeuten.

### Wir lehnen die Sachlieferungsabkommen ab.

Herr Stampfer hat meinen geſchätzten Parteifreund v. Oldenburg in ſeiner Abweſenheit einen Schurken und Vaterlandsverräter genannt. Ich möchte ihm nicht raten, ihm das ins Geſicht zu ſagen. Der temperamentvolle Herr v. Oldenburg hat ſich in dieſem Privatbriefe lediglich zu einer unbedachten Äußerung des Unmuts hinreißen laſſen. Mein Freund Röſicke wird beſtätigen, daß Herr v. Oldenburg die 500 Morgen tatſächlich doch bebaut hat. Alsdann ging der Redner ausführlich auf die Erfüllungspolitik ein. Dieſe Politik hat bisher die von der Regierung erhofften Früchte nicht getragen, ſondern unſer Volk immer tiefer ins Elend geſtoßen. Das Ausland hat gezeigt, daß es ein unter einer ſolchen Politik lebendes Volk nicht für kreditwürdig hält. Den ſcharfen Worten des Reichskanzlers gegen die uns in der letzten Note angeſonnene Finanzkontrolle hat er nicht die Tat folgen laſſen. Seine großen Hoffnungen auf Genua ſind geſcheitert, und er ließ den Reichsfinanzminiſter den Canoſſagang nach Paris antreten. Die dieſer Reiſe vorausgegangene deutſche Note iſt eines der verhängnisvollſten Dokumente der deutſchen Geſchichte. Mit dieſer Note vom 9. Mai hat ſich die Regierung in Gegenſatz zu der von ihr ſelbſt veranlaßten Entſchließung des Reichstages gegen die Finanzkontrolle geſtellt. Selbſt dem Reichskanzler gingen die Zugeſtändniſſe des Reichsfinanzminiſters in Paris zu weit. Gott ſei Dank ſind die

**Pariſer Anleiheverhandlungen geſcheitert,**

denn die von unſerer Regierung erſtrebte kurzfriſtige Anleihe hätte Deutſchland keine Erleichterungen, ſondern nur Erſchwerungen gebracht. Das Scheitern dieſer Verhandlungen hat uns wenigſtens von der Verpflichtung befreit, zu den ſchon unerträglichen Steuern noch neue unerträgliche Laſten zu haben, die bis zur Vermögenskonfiszierung gehen. Wir müſſen verlangen, daß die Regierung jetzt ſich von den der Reparationskommiſſion gegenüber eingegangenen wahnſinnigen Verpflichtungen als befreit betrachtet. Dieſe Verpflichtungen zu neuen Steuern und Zwangsanleihen ſind ſchon deshalb ungültig, weil ſie nicht die Zuſtimmung des Reichstages gefunden haben. Der von der Regierung ausgeſtellte Wechſel iſt ſogar von der Mehrheit des Reichstages proteſtiert und bleibt proteſtiert. Die Regierung hat den Reichstag über ihre Haltung bei den Pariſer Reparationsverhandlungen geradezu irregeführt. (Hört, hört! rechts.) Sie hat im weſentlichen alles das zugeſtanden, was die Reparationskommiſſion in ihrer Note verlangt und was der Reichskanzler in ſeiner Rede ſelbſt als unannehmbar bezeichnet. (Hört, hört! rechts.) Der Redner ſuchte das im einzelnen nachzuweiſen. So ſeien der Reparationskommiſſion nach dem franzöſiſchen Text „alle Mittel der Unterſuchung“ zugeſtanden worden. (Hört, hört! rechts.) Nach demſelben franzöſiſchen Text verpflichtet ſich die deutſche Regierung, ſich über ihre Geſetzesvorlagen mit der Reparationskommiſſion zu verſtändigen. (Unerhört! rechts.) Ich frage, was bedeutet die Differenz zwiſchen dem deutſchen Text und dem franzöſiſchen Text? Wer ſoll hier hinter das Licht geführt werden? Welcher Text gilt? (Hört, hört! rechts.) Ein Zwiſchenruf des Abg. Adolf Hoffmann wird von Dr. Helfferich mit der Aufforderung beantwortet, zu ihm herauf zu kommen. Als Adolf Hoffmann dieſer Aufforderung folgt, bricht auf den letzten Bänken der Rechten Lärm aus. Minutenlang werden erregte Rufe zwiſchen rechts und links ausgetauſcht.

### Mahnung des Präſidenten zur Ruhe.

Präſident **Loebe** erklärte hier, es ſind jetzt viele parlamentariſche Rufe gegen den Redner gerichtet worden. Nachdem Dr. Helfferich aber ſelbſt Worte gebraucht hat, wie „Schamloſigkeit“, „Dumme Frage“, „Schämen Sie ſich“, war ich nicht in der Lage, die Zwiſchenrufer zur Ordnung zu rufen. Präſident Loebe erſuchte die Abgeordneten, ihre Plätze wieder einzunehmen und rief den Abg. Hoellein (Komm.) für einen weiteren Zwiſchenruf zur Ordnung.

Abg. Dr. **Helfferich** ſchloß ſeine Ausführungen über die Reparationsverhandlungen mit dem Rufe: „Eine deutſche Regierung, die ohne Ermächtigung des Reichstages weſentliche Beſtandteile der deutſchen Souveränität veräußert, gehört vor den Staatsgerichtshof. (Beifall rechts.) Er ſchilderte dann unter wachſenden Entrüſtungskundgebungen der Rechten die gewaltigen Ausgaben für die Beſatzungstruppen. Die deutſche Reichswehr erfordere ungefähr 4 Prozent dieſer Koſten. Im beſetzten Gebiet beſteht jetzt eine ungeheuerliche Satrapenwirtſchaft. Hier riefen die Sozialdemokraten: „Das iſt die Frucht Ihrer verbrecheriſchen Kriegspolitik!“ Dieſe Zurufe wurden von der Rechten mit Verwünſchungen gegen die Zwiſchenrufer beantwortet. Es gab wieder einen ungeheuren Lärm, der ſich erſt nach Minuten legte. Am Schluß ſeiner Rede forderte Dr. Helfferich, es ſollen keine neuen Deviſenankäufe vorgenommen werden. Die Fortſetzung der Erfüllungspolitik ſei die ſichere Kataſtrophe. Die Grenzen der deutſchen Erfüllungspolitik ſind jetzt erreicht und überſchritten. (Abg. Stampfer (Soz.) bemerkt hier: „Nun machen Sie doch endlich einen poſitiven Vorſchlag.“ So lange das Fochſche Wort gilt: „Mit dem Finger am Abzug kann man von der deutſchen Regierung alles erreichen“, ſo lange gibt es für Deutſchland keine Rettung. Den Feinden muß gezeigt werden, daß es in Deutſchland, um es mit einem Wort zu ſagen, noch Männer gibt. (Stürmiſcher Beifall rechts.)

Als Abg. **Stöcker** (Komm.) ſeine Ausführungen beginnt, verlaſſen die meiſten Abg. den Saal. Der Redner bemerkt, es ſei bezeichnend für die deutſchen Zuſtände, daß ein Kriegsverbrecher wie Helfferich hier eine ſo ſchamloſe Rede halten könne. Auch Stöcker bezeichnet die Behandlung der Bevölkerung am Rhein und der Saar als einen Bruch jedes Völkerrechtes, aber er macht dafür die wilhelminiſche Kriegspolitik verantwortlich. Die weiteren Ausführungen des Redners galten der Bekämpfung des Kapitals und der Unternehmungen des Herrn Stinnes. Dem Reichsminiſter **Rathenau** ſei der Vorwurf zu machen, daß er bei den Sachlieferungen ſich nicht ausreichendes Überwachungsrecht ausbedungen habe.

Abg. **Sollmann** (Soz.) bedauert, daß Abg. Dr. Helfferich durch ſeine Rede die Einheitsfront zur Abwehr der franzöſiſchen Gewaltpolitik zerriſſen habe. Der jetzige Jammer ſei die Frucht der wilhelminiſchen und Helfferiſchſchen Politik. Wenn ein Arbeiter einen ſo verbrecheriſchen Brief geſchrieben hätte wie Elard v. Oldenburg, dann hätte Helfferich nach dem Zuchthaus gerufen.

Abg. **Korell** (Dem.): Die Rede des Abg. Helfferich rechtfertigt das hier gefällte Urteil, er ſei der größte Provokateur des Reichstages. An dem Elend des beſetzten Rheinlandes und des Saargebietes iſt nicht die gegenwärtige Regierung ſchuldig, ſondern der verlorene Krieg und der Verſailler Vertrag. Wir verlangen von der Regierung Auskunft darüber, ob ſie nicht angeſichts der Kohlenkataſtrophe der Reparationskommiſſion mitteilen will, daß in den Kohlenlieferungen Milderungen eintreten müſſen.

Reichsfinanzminiſter Dr. **Hermes**: Seit dem Londoner Ultimatum iſt tatſächlich eine Erleichterung unſerer Leiſtungen eingetreten, die wir auf dem vom Abg. Helfferich vorgeſchlagenen Wege ſicher nicht erreicht hätten. Zu den Bemängelungen des Abg. Helfferich an der Überſetzung der Noten habe ich zu erklären, daß der Originaltext der Noten der deutſche iſt.

Abg. Dr. **Becker** (D. Volksp.): Wir haben von vornherein den deutſchen Text der Noten für den maßgebenden erklärt und freuen uns, daß die Regierung das beſtätigt. Die Überſetzungsunſtimmigkeiten ſind freilich etwas ſtark.

Abg. **Criſpien** (U.-Soz.) bedauert, daß die Regierung keine Erklärung darüber abgegeben hat, wie ſie ſich die innere Finanz- und Steuerpolitik denkt, die die Reparationsleiſtungen ermöglichen ſoll. Die Reparationslaſten dürften keineswegs auf die Arbeiterſchaft allein gelegt werden. Damit ſchließt die Ausſprache.

Die Sachlieferungsverträge werden hierauf in zweiter und dritter Beratung gegen die Deutſchnationalen, die Deutſche Volkspartei und die Kommuniſten angenommen.

# Von Nah und Fern.

**Erhöhung von Auslandspoſtgebühren.** Um der in letzter Zeit eingetretenen Verſchlechterung des deutſchen Markkurſes zu entſprechen, hat die Poſtverwaltung bei der Gebührenerhebung im Auslandspaket- und Telegrammverkehr ſowie für Ferngeſpräche nach dem Ausland das Umrechnungsverhältnis für den Goldfranken mit Wirkung vom 22. Juni an auf 60 Mark feſtgeſetzt.

**Wiedereröffnung des Krollſchen Etabliſſements in Berlin.** Das weit über Berlin hinaus bekannte Krollſche Etabliſſement im Berliner Tiergarten iſt mit Genehmigung der Staatsbehörden verpachtet worden und ſoll wieder, mit allen „Attraktionen“, wie ſie aus früherer Zeit bekannt ſind, eröffnet werden. Die Sommeroper bei Kroll erfreute ſich einſt großer Beliebtheit; man konnte hier die berühmteſten Sänger und Sängerinnen der Welt hören.

**Raubmord bei Oberhof.** Zwiſchen Oberhof und Veilchenbrunn wurde ein Fabrikant, der in Oberhof zur Kur weilte, in Gegenwart ſeiner Frau und Tochter überfallen. Der Frau und Tochter wurden die Handtaſchen entriſſen. Als der Mann um Hilfe rief, erſchoß ihn der Räuber. Der Erſchoſſene iſt der aus Chemnitz ſtammende 69 Jahre alte Margarinefabrikant Franz Nieſcher.

**Verhaftung des Idſteiner Mädchenmörders.** Als Mörder der Frida Guckes in Idſtein, die einem Luſtmord zum Opfer fiel, iſt ein marokkaniſcher Soldat der Idſteiner Garniſon ermittelt worden. Er war vor einigen Tagen wegen Geiſtesgeſtörtheit in das Mainzer Lazarett eingeliefert worden und hat ſich dort durch Bemerkungen verdächtig gemacht. Nachdem er nach Idſtein zurückgekehrt war, hat er die Bluttat eingeſtanden.

# Gerichtshalle.

**Ein neuer „Kriegsverbrecher“-Prozeß.** Vor dem Reichsgericht in Leipzig beginnt demnächſt der Prozeß gegen den Berliner Facharzt Dr. Oskar Michelſohn, der in den Jahren 1917 und 1918 als Leiter eines Lazaretts in Eſſrv den Tod von Kriegsgefangenen verſchuldet haben ſoll. Man wirft ihm vor, daß er Gefangene körperlich mißhandelt oder ſolche Körperverletzungen ſtillſchweigend geduldet habe. Der Beſchuldigte hat in der Vorunterſuchung jede Schuld beſtritten und den Nachweis erbracht, daß ſeine Bemühungen, für die Kranken in jeder Weiſe zu ſorgen, von ſeinen Vorgeſetzten durchaus anerkannt worden ſeien. Richtig iſt, daß ruſſiſche Gefangene, die ſich in dem Lazarett befanden, in einigen Fällen von dem Wach- und Pflegeperſonal geſchlagen worden ſind, weil ſie ſich verſchiedener Vergehen ſchuldig gemacht hatten. Zu der Verhandlung ſind 66 Zeugen geladen, darunter faſt 40 Franzoſen, deren Erſcheinen jedoch noch zweifelhaft iſt.

**Scharfe Wucherjuſtiz in Bayern.** Der kürzlich erwähnte Fall, daß ein ſchwerreicher Bauer aus dem Dachauiſchen, der ſich in München mit Butter und Eiern 60 Mark Übergewinn erſchachert hatte, zu 6000 Mark Geldſtrafe verurteilt wurde, hat vor dem Schöffengericht Reichenhall ſein Gegenſtück gefunden. Das Gericht verurteilte eine der reichſten und angeſehenſten Hofbeſitzerinnen im Chiemgau, deren Mann in zahlreichen Ehrenſtellen iſt, zu zwei Wochen Gefängnis und 3000 Mark Geldſtrafe, weil ſie es verſucht hat, in der Hühnerlegezeit Eier um 6 Mark das Stück zu verkaufen.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

58] (Nachdruck verboten.)

Inmitten der lautloſen Stille im Saale, welche dieſer Erklärung folgte, ſchnellte Ethel mit todbleichem Geſicht empor; zitternd, wilde Empörung in Mienen und im Blick, die Linke wider das ſtürmiſch pochende Herz gedrückt, ſtand ſie da und rang vergeblich nach Worten. Der Coroner ließ ſie indeſſen gar nicht ſprechen.

„Ich wiederhole, Sie werden alles, was Sie zu ſagen haben, nachher frühzeitig genug noch anbringen können“, mahnte er. „Jetzt ſtören Sie den Fortgang der Unterſuchung nicht, oder Sie zwingen mich zu energiſchen Maßregeln.“ Er wendete ſich an den Zeugen zurück: „Was geſchah mit der beſchlagnahmten Glasphiole?“

„Wir begaben uns mit dem Zimmermädchen hierher und lieferten dieſe im Zeugenraum ab. Dann begaben wir uns nebenan ins Unterſuchungszimmer und ließen den dort beſchäftigten Experten auf Anordnung des Diſtriktsanwaltes eine zur Unterſuchung genügende Probe aus der beſchlagnahmten Flaſche entnehmen. Alsdann begaben wir uns in den Zeugenraum zurück. Ich behielt die Flaſche bis zu meinem Namensaufruf in Verwahr. Hier iſt ſie.“ Damit händigte er unter atemloſer Spannung des Auditoriums die ſchimmernde Kriſtallphiole ein.

Der nun vorgerufene Detektiv James M. Euſtis beſtätigte in allen Punkten die Ausſage ſeines Kollegen. Als darauf der Gerichtschemiker in den Saal gerufen wurde, war er gleichfalls in der Lage, eine entſcheidende Ausſage abzugeben. Er hatte die analytiſche Unterſuchung bereits vorgenommen und behauptete mit unumſtößlicher Gewißheit, daß der Inhalt der beſchlagnahmten Flaſche identiſch ſei mit dem den beiden Bromopräparaten beigemengten Gift, von welchem auch noch im Mageninhalt des Ermordeten deutlich erkennbare Spuren vorhanden geweſen ſeien.

Unter dem allgemeinen betretenen Schweigen der Verſammlung wurde Ethel wieder auf den Zeugenſtuhl berufen. Vergeblich verſuchte ihr Unverlobter Proteſt einzulegen, ſeine Einwände wurden einfach nicht beachtet, er mußte die halb Ohnmächtige nach dem Stuhl geleiten.

„Das iſt zuviel!“ ſtöhnte die Künſtlerin auf. „Man will mich verderben. Irgendein Feind muß jene fürchterliche Flaſche in meine Wohnung praktiziert haben. Ich weiß nichts von irgendwelchem Gifte!“

„Wollen Sie nicht gleich die Detektivs ſelbſt noch unlauterer Praktiken beſchuldigen?“ fragte der Hilfsdiſtriktsanwalt unter dem beifälligen Gemurmel der Verſammelten, auf welche die von Ethel in erſter, wilder Erregung hervorgeſtoßenen Worte erſichtlich einen ſtark ungünſtigen Eindruck gemacht hatten. „Sie haben natürlich wieder keine Ahnung, wer Ihnen dieſen Streich geſpielt haben kann? Am Ende gar jene famoſe Stellvertreterin, die unter Ihrem Namen ſtahl, ſich verheiratete und ebenſo verurteilen ließ.“

Ethel hatte das Angeſicht in beiden Händen verborgen; ſie atmete ſchwer.

„Quälen Sie mich nicht ſo unedel, mein Herr!“ hauchte ſie nach mehreren vergeblichen Verſuchen, einen Laut von ſich zu geben. „Ihre Fragen ſind überflüſſig. Ich habe niemals, nie in meinem Leben meines Wiſſens Gift auch nur geſehen — geſchweige in meinem Beſitz gehabt. Wie jene Flaſche dort“ — ein abſcheuvoller Schauder ſchüttelte ſie — „in mein Schlafzimmer gelangt ſein kann, das verſtehe ich nicht. Vielleicht kann Annie, mein Mädchen, hierüber Auskunft geben. Mehr weiß ich nicht zu ſagen!“

Ein Wink des Coroners machte ſie den Zeugenſtuhl verlaſſen. Als ſie ſich hierzu anſchickte, begann ſie zu ſchwanken, ſie taumelte und wäre gefallen, hätte Nads nerviger Arm ſie nicht noch im Umſinken aufgefangen. Nun, tauſend liebe Worte ihr zuflüſternd, begleitete er ſie nach dem Sitz neben ſeinem eigenen Stuhl; aber was er ſprach, geſchah nur rein mechaniſch, ſein ruhelos und angeſtrengt arbeitendes Hirn weilte ganz wo anders, als in dieſem Saale, wo über Ethels und ſeine Zukunft entſchieden werden ſollte. Er konnte und durfte es ſich nicht länger mehr verhehlen, daß die vereinigten Bemühungen des Hilfsdiſtriktsanwalts und des Coroners dahin gingen, eine Überführung Ethels herbeizuführen, an deren Verſchulden ſie augenblicklich glaubten. Er wußte es wohl, daß er dieſer unzweideutigen Tendenz, ſolange ſie nur zu erraten war, aber nicht klipp und klar durch Ausdehnung der Anſchuldigung auch auf Ethel zum Ausdruck kam, keinen Widerſtand zu machen vermochte; er war einfach wehrlos, ſolange man fortfuhr, Ethel ſcheinbar als Zeugin zu behandeln, während ſie in Wirklichkeit ſchon längſt im Brennpunkt aller Verdächtigungen ſtand. Er zitterte vor dem Augenblick, in welchem der immer ſarkaſtiſcher lächelnde junge Ankläger die letzte Rückſichtnahme ſchwinden und erbarmungslos der Unglücklichen die ganze Schwere des wider ſie ihm dräuender aufſteigenden Verdachtes ins Geſicht hineinſagen würde. Ah! Wie ſo ſchrecklich ſeine Machtloſigkeit war. Da half nicht einmal der Glaube an die Geliebte mehr. Sie war die erſte nicht, die trotz ſtrahlender Reine von menſchlicher Tücke ins Verderben geſtürzt worden war . . . wie kam juſt das ſeltene Gift, welchem Huntington erlegen, in Ethels Wohnung. Nur ein furchtbarer Feind konnte dieſen neuen, nichtswürdigen Anſchlag verübt haben, welcher Ethels Verhängnis beſiegelte, falls nicht noch im letzten Augenblick wie durch ein Wunder Hilfe und Beiſtand wurden.

„Charles W. Phelps“, rief die ſchnarrende Stimme des Clerks eben den nächſten Zeugen auf. In großem Widerwillen, zugleich aber doch auch voll lebhafter Spannung wendete Nad den Kopf nach ſeinem bisherigen Buchhalter. Nun würde er wenigſtens erfahren, was dieſen dazu bewogen, die ihm anvertraute Office im Stich zu laſſen. Ein furchtbarer Verdacht hatte ſich in Nads Seele plötzlich gelegt, ſo ſchrecklich, daß er ihn ſelbſt noch kaum auszudenken wagte. Er faßte den Eintretenden ſcharf ins Auge, feſt entſchloſſen, dieſen ſcharf ins Kreuzverhör zu nehmen und ihm keine Erklärung zu ſchenken.

Ein unſcheinbarer, ſchwächlicher Mann trat ein, bartlos, das etwas fahl und verlebt anmutende Geſicht, deſſen Ausdruck etwa ſo ſalbungsvoll wie der eines Straßenpredigers erſchien, während die verkniffenen, frechen Spatzenaugen liſtig und fröhlich über die feiſten Backen niederblinzelten und zu ſagen ſchienen: habt nur keine Bange, ich bin nicht tugendhafter als ihr alle; eben blickten ſie freilich hochgradig entrüſtet, und Zorn umdüſterte auch die glatten Mienen des ſchnell Vortretenden.

(Fortſetzung folgt.)

Am Mittwoch, den 28. Juni, nachmittags 6 Uhr, starb nach kurzer Krankheit sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater,

**der Altenteiler**

## Hinrich Fischer

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Margaretha Fischer,**
**geb. Lohse,**
nebst Kinder und Enkel.

Armstedt, den 29. Juni 1922.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. Juli, nachmittags 1½ Uhr, in Brokstedt statt.

---

Wieder eingetroffen:

## Holsatia-Schweinemast-Schrot
## „Omi“-Pferdekraftfutter

Holsatia-Werke Nortorf
**Vertreter: Hans Dehn, Fernruf 145.**

---

**Anije Fluid** wieder da! von Reichelt's chem. Werken in Waldenburg. Dient als scharfe Einreibung gegen äußere Krankheiten, wie Rheumatismus, Lahmheit, Pflastermüde, Einschuß, Gallen, Spat, Überbeine usw., sowie gegen äußere Stoffwechselkrankheiten, wie Kolik, Nierenkrankheiten.

Ferner mache ich aufmerksam auf den **Diana-Patent-Haken** für alle Zug- u. Anspannvorrichtungen, Jagd- und Hundeleinen.
Der Sparer von Geld, Zeit, Material!

Biete preiswert an: **Handtaschen, Brieftaschen, Scheintaschen, Besuchstaschen, Maulbügeltaschen, Reisetaschen, Handkoffer, Hosenträger, Peitschen, Fuß- und Schlagbälle. Tran u. Vaseline.**

## Henry Schreyer * Sattlerei

**Landweg** **Bad Bramstedt** **Fernspr. 94**

Empfehle mich zum Anfertigen jeder Art **Pferdeutensilien** ferner zum Auschlagen v. **Wagen**
**sowie Polster-Dekorationsarbeiten jeder Art.**

---

## ✚ Bruchleidende ✚

**gleich** welcher Art und Größe Ihre Leiden sind, besuchen Sie meinen Vertreter, der Ihnen mein **gleich einer schützenden Hand von unten nach oben wirkendes,** Tag und Nacht tragbares, gesetzlich geschütztes, auf seine Länge und Druckwirkung ☛ selbst ☚ einstellbares

## ☛ Universal-Bruchband ☚

vorzeigen und Bestellungen auf dieses, sowohl als auf sämtliche Artikel der **Sanitätsbranche** entgegennehmen wird am:

**Sonnabend, 8. Juli,** mitt. v. 5¼-7¼ in Bad Bramstedt, Bahnhof-Hotel
und **Sonntag, 9. Juli,** morg. v. 9-12 in Kaltenkirchen, Central-Gasthof

**Außerdem stehen Muster für Maß-** und Spezialarbeit **zur Verfügung in:**

**Urinhalter** für **Bettnässer, Tag u. Nacht** tragbare **Kothalter** für Operierte und **Darmkranke, Geradehalter, Leibbinden** nach Wunsch u. jed Leiden **Vorfallbind., Krampfadern-Strümpfe Korsetts** nach Maß und Wunsch.

☛ **Über 25 000 Stück mit glänzendem Erfolge im Gebrauch.** ☚
Kataloge für sanitäre Artikel auf Wunsch kostenlos.

**Ph. Steuer Sohn, Konstanz (Baden), Wessenbergstraße 15/17,**
**Telephon 515 / Spezialfabrik** sanitärer Artikel und Bandagen.

---

**Nur zwei Tage!**

**Verkaufe Sonnabend bis Montag**

## 300 neue Pflüge

**(System Sack)**

pro Stück 800 M.

**Für Händler Rabatt.**

## Heinr. Sebelien

Ulzburg in Holstein.

---

### Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

### Hochzeit

sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

**Hans Dieck** u. Frau
Anna, geb. Harder.

---

### Danksagung.

Für die Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

### Hochzeit

danken herzlichst

**Hans Käschen** u. Frau
Minna, geb. Kruse.

Bad Bramstedt, 28. Juni 1922.

---

### Danksagung.

(Statt Karten.)

**Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während des Krankenlagers und beim Heimgange unseres lieben teuren Entschlafenen, für die überaus reiche Kranzspende und rege Beteiligung bei der Beerdigung, Herrn Pastor Paulsen für die trostreichen Worte, dem Kriegerverein, den Innungen, dem** Handwerkerbund und Creditverein für das letzte Ehrengeleit unsern tiefgefühlten Dank.

**Ww. Sophie Sieg,** geb. Angerstein und Kinder.

---

### Bekanntmachung.

Den Konsumenten des Elektrizitätswerkes wird hierdurch bekanntgegeben, daß der Brennpreis für Licht ab 1. Juli 1922 auf 11,50 Mark und Kraft auf **9,50** Mk festgesetzt ist.

**Städt. Elektrizitätswerk**
Bad Bramstedt
H. Ehlerz.

Bad Bramstedt, den 30. Juni 1922.

---

Der Plan über die Errichtung einer neuen oberirdischen

### Fernsprechlinie

von dem Hof Weide nach dem Torfwerk Hasenmoor liegt vom Tage der Bekanntmachung an 4 Wochen bei dem Postamt in Bad Bramstedt aus.

Neumünster, den 28. Juni 1922.
**Telegraphenbauamt.**

---

Gesucht per sofort

### junges Mädchen

für Laden und Kontor.

**Wilh. Quistorff, Landweg.**

---

### Erdarbeiter

werden eingestellt.

**Hans Behncke,**
Baugeschäft, Altonaersr.

---

### Einige Frauen

zum Rüben hacken — auch auf halbe Tage — gesucht.

**Hof Gayen.**

---

## Graswuchs

der Genossenschaftswiese an der Badeanstalt zu verpachten. Angebote bis 2. Juli 1922 erbeten an Herrn

**Gustav Blöcker, Außermthor.**

---

## Verboten

ist das unbefugte Hantieren an den Schleusen sowie das Legen von Aalkörben in denselben.

**Ent- u. Bewässerungs-Genossenschaft Bimöhlen.**

**Der Vorsteher:** G. Göttsche.

---

### Zur Besichtigung

**der landwirt. Versuchsstation**

## Saatschule

**in Weddelbrook ladet ein**
**Die Gutsverwaltung.**

---

### Prima Matjes-Heringe

eingetroffen, Stück 4,50 M.

**W. Horst** (P. H. Kock Nflg.).

---

### Matjes-Heringe

Stück 4 M., gr. Salzheringe 3 M., gr. saure Heringe 4 M. (Gefäße mitbring.) empfiehlt **J. H. Möller.**

---

### Ia. Matjes-Heringe

Lütgens, Landweg.

---

### Neue Kartoffeln

**junge Wurzeln, Erbsen, Wirsing- u. Blumenkohl, Gurken, grüne Stachelbeeren. Zitronen Stück 3,50 Mark.**

**Lütgens, Landweg.**

---

## Käselab
## Käsefarbe

**erhältlich in der**
**Solbad-Drogerie Johs. Petersen**

---

**300 Ct. Cement** ab hier.
**Hoffmann,** Magdeburg, Wilhelmstr. 5.

---

## KURHAUS

**Am Sonnabend, dem 1. Juli, abends 8 Uhr:**

## Tanzkränzchen

Eintritt 15 Mark einschließlich Steuer

---

Hamburger
Kaffee-Lager
Thams & Garfs

Feinste

## Tafelmargarine

| | | |
|---|---|---|
| **Hakala** ¹/₁ | Pfund | **M. 37** |
| **T & G** | „ | **M. 39** |
| **Tha Ga, allerfeinste Pflanzenbutter** | „ | **M. 41** |
| **Thamsa, feinste Delikateßmargarine** | „ | **M. 42** |
| **Thamsana, allerfeinste Delikateßmarg.** | „ | **M. 44** |
| **Thagin, feinstes Cocos-Speisefett** | „ | **M. 44** |
| **Schmalz** Ia amerikan. Schweineschm. Standard-Marke, per Pfund | | **M. 50** |

## HamburgerKaffee-Lager

Maienbeeck **Thams & Garfs** Maienbeeck

---

1 sehr gut erhaltene weiße

### Kinderbettstelle

mit Matratze, Messingbeschlag und Himmelbett, 1 Kronleuchter, fünfarmig Messing, für elektrisch, fast neu, 1 Paar Leuchter für Klavier, (Bronze) 1 schw. Gehrockanzug, wie neu, Prima Friedensqualität, mittelfigur, umständehalber zu verkaufen. Näh. Geschäftsstelle d. Bl.

---

### Schleswig-Holstein. Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft

### Theodor Dittmann,

Neumünster.

---

Verkaufe oder tausche

### Birschbüchse

Buschvisar 2¾ mal mit 100 Patronen gegen Doppelflinte 16.

**Lüdemann, Jagdaufseher, Boostedt.**

---

Den anliegenden

### Hühnerhaltern

zur Kenntnis daß ich in meinen Garten Gift gelegt habe.

**E. Preuß, Bimöhlen.**

---

Suche sofort für 1—2 Kühe

## Weide

**Minden, Alt. Straße**
Fernspr. 77.

---

### Eine tragende Sau

hat zu verkaufen

**A. Tufvesson.**

---

### Eine tragende Kuh

zu verkaufen.

**W. Janzik,** Bad Bramstedt.

---

**KRANKE LAHME PFERDE**

mit alten erfolglos behandelten Leiden auch Räude kuriert mit bestem Erfolg lt. Referenzen

**DRIVER, KELLINGHUSEN** (HOLST.)
Tierheilkundiger - Fernruf: 364

---

3—4000

### Steckrübenpflanzen

hat zu verkaufen

**M. Fölster.**

---

### Kräftige Runkelrüben- und Grünkohlpflanzen

hat zu verkaufen

**Johannes Mohr,** Schäferberg.

---

### Steckrübenpflanzen

ca. 15 000 Stück, gibt ab

**Aug. Rumohr.**

---

Kräftige

### Runkelrübenpflanzen

hat noch abzugeben

**Hermann Biehl.**

---

4—5000

### Runkelrübenpflanzen

hat abzugeben

**C. Heidrich.**

---

### Hitzhusen.

**Am Sonntag, den 2. Juli 1922:**

### Entree-Ball.

Hierzu ladet frdl. ein
**C. Hauschildt Wwe.**

---

## Roland-Lichtspiele

**Am Sonntag, 2. Juli,**
abends 8 Uhr:

## Die fremde Frau

Schauspiel in **5** Akten

**Nachdem:**

**Verlauschte Paletots**

Lustspiel in **3** Akten

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

**Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.**

---

### Bad Bramstedt.

**Am Sonntag, den 16. Juli 1922,**
nachmittags von 2 Uhr an:

## Groß. Reiter-Fest

mit nachfolgendem

### BALL im Kaisersaal.

Anmeldungen der Reiter werden bis zum 15. Juli bei W. Fuhlendorf in Empfang genommen.

Zu zahlreichem Besuch laden frdl. ein **Die Reiter und W. Fuhlendorf.**

---

### Schützenverein Bramstedt

**Am Sonntag, den 2. Juli,**
nachmittags 3 Uhr

## Schießübung

---

### Gesangverein Eintracht

## Versammlung

**am Sonnabend, den 1. Juli 1922,**
abends 8½ Uhr, im Kaisersaal.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

**Der Vorstand.**

---

### Beamtenverein

**Bad Bramstedt.**

Mittwoch, den 5. Juli, abends 8 Uhr

## Versammlung

im Vereinslokal Kruse. Um rege Beteiligung bittet **der Vorstand.**

---

### Geselligkeitsverein „Holt tosam“

**von 1919, Lentföhrden.**

## Gr. Sommervergnügen

in Böttchers Gasthof **am Sonntag, den 23. Juli 1922, nachmittags 2 Uhr.**

Verbunden mit

**Fischstechen, Verlosung, Eierlaufen für jung und alt, Stangenklettern für Kinder.** Nachmittags 4 Uhr:

### Beginn des Balles.

**Der Festausschuß.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 18 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 2,— Mk., auswärtige mit 2,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 7.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Panſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5131 | Mittwoch, den 5. Juli 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 3. Juli. Gegen 8 Uhr heute abend iſt in der Nähe ſeiner Wohnung Maximilian Harden von zwei Männern überfallen und mit Totſchlägern bearbeitet worden. Harden trug fünf Kopfverletzungen davon und wurde bewußtlos in ſeine Wohnung gebracht. Ein vermutlicher Täter iſt bereits verhaftet worden. — Der Journaliſt und Herausgeber der Wochenſchrift „Die Zukunft" Harden iſt namentlich durch ſeine Artikel im Eulenburg-Prozeß bekannt geworden.

**Berlin,** 1. Juli. Der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräſidiums iſt es gelungen, die Maſchinenpiſtole, mit der Rathenau erſchoſſen wurde, aufzufinden. Sie hing in einem Gartengrundſtück in der Teplitzerſtraße in Berlin-Schmargendorf. Sie iſt noch mit 24 Schüſſen geladen. Die bei dem Eigentümer des ſchon vor einigen Tagen von der Berliner Polizei beſchlagnahmten Mordautos, dem deutſchvölkiſchen Fabrikanten Johannes Küchenmeiſter, vorgenommene Durchſuchung förderte ein umfangreiches Waffenlager zutage; es wurden gefunden 2 Minenwerfer, 6 ſchwere Maſchinengewehre, 4 leichte Maſchinengewehre, 150 Gewehre, 30 Kiſten Munition, eine telephoniſche Einrichtung. Die Waffen waren in einem Schacht eingemauert.

**Berlin,** 1. Juli. Wie an anderen Orten, ſo haben am Sonnabend auch in Gleiwitz Schießereien zwiſchen Deutſchen und Franzoſen ſtattgefunden, bei denen auf Seiten der Franzoſen ein Toter und auf Seite der Deutſchen ſogar mehrere Tote und Verwundete zu verzeichnen ſind. Die Franzoſen behaupten, daß in ihren Lazarettgarten eine Handgranate geworfen ſei, worauf ſich die Franzoſen auf die Mauer geſetzt und in die Menge hineingeſchoſſen hätten. An dieſer Schießerei ſoll außer den franzöſiſchen Soldaten auch ein Offizier beteiligt geweſen ſein. Am Abend durchfuhren franzöſiſche Patrouillen in Panzerwagen die Stadt und ſtellten die Ruhe wieder her.

**Hindenburg,** 1. Juli. Wie der Oberſchleſiſche Wanderer meldet, ſind bei der Schießerei am 29. Juni 15 Perſonen, 12 Männer, 2 Frauen und 1 Kind getötet worden. 24 Perſonen wurden ſchwer verletzt. Die Zahl der Leichtverwundeten läßt ſich auch nicht annähernd feſtſtellen, da die meiſten ſich ſofort in ihre Wohnungen begaben.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 4. Juli.

**Frauenverein.** Am Dienstag, den 11. Juli, macht der Vaterl. Frauenverein, wie alljährlich, ſeinen Sommerausflug. Er bezweckt durch ein geſelliges Beiſammenſein und Darbietungen kleiner Vorträge ſeinen Zuſammenhalt zu ſtärken und neue Mitglieder für ein gemeinſames Schaffen zu gewinnen. Näheres ſiehe im Anzeigenteil.

**Vom Bauverein.** Durch Vermittlung des gemeinnützigen Bauvereins ſind wieder mehreren hieſigen Einwohnern, die die Abſicht haben, ſich ein eigenes Heim zu errichten, ſtaatliche Zuſchüſſe erwirkt. Dieſe Zuſchüſſe ſind, entſprechend den ſtark geſtiegenen Materialpreiſen und Löhnen, gegen die bisher gewährten Beihilfen beträchtlich erhöht. Große Schwierigkeit macht die Bauplatzfrage. Mehrere Bewerber um die Bauzuſchüſſe haben, da es ihnen unmöglich iſt, Bauland zu beſchaffen, zurücktreten müſſen. Die Zuſchüſſe ſind infolgedeſſen frei, und es bietet ſich für ſolche Perſonen, die über einen Bauplatz verfügen, noch jetzt Gelegenheit, mit Hilfe dieſer Zuſchüſſe zu bauen. Die Meldungen müſſen allerdings recht bald erfolgen.

**Niederſchläge im Juni.** Im verfloſſenem Monat wurden hier im ganzen 36,6 mm Niederſchläge gemeſſen, nämlich im erſten Drittel 0,0, im zweiten 13,4, im letzten 23,2 mm. Der Johannisregen iſt alſo in dieſem Jahre recht dürftig ausgefallen. Den einzigen ergiebigen Regen brachten der Tag und die Nacht vor dem Siebenſchläfer, es waren 12,2 mm. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag belief ſich auf 12.

**Spurlos verſchwunden** iſt die etwa 30jährige, etwas ſchwachſinnige und an Krämpfen leidende Tochter des Arbeiters Bielenberg hierſelbſt. Sie hat ſich am Dienstag vom Hauſe entfernt, und man hat bis jetzt, trotzdem die ganze Feldmark abgeſucht worden iſt, keine Spur von ihr auffinden können.

**Eine Spende von 5000 Mark** wurde durch den Kaſſierer des plattdeutſchen Vereins in New-York, der kurze Zeit auf dem Solbade weilte, der Stadtverwaltung zur Verteilung an bedürftige Einwohner überwieſen. Das Geld kommt in Beträgen von 200—250 Mark zur Auszahlung.

**Beſitzwechſel.** Herr v. Rhaden-Biſſenmoor verkaufte ſein Wohngeweſe an einen Hamburger Herrn mit Uebergabe zum 1. September. — Herr Bankvorſteher Schuldt kaufte das Wohnhaus des Herrn Kucharzewski am Dahlkamp.

**Erhöhung der Zementpreiſe.** Infolge eingetretener Lohnerhöhungen ſowie der erfolgten Erhöhung der Kohlenfrachten und Kohlenpreiſe, ferner infolge der ſonſtigen Teuerung der Produktionskoſten erhöhten ſich mit Wirkung vom 5. Juli ab die Zementpreiſe um 5092 M. für 10,000 Kg.

**Der Bramſtedter Schützenverein** hält am nächſten Sonntag und Montag ſein diesjähriges Schützen- und Volksfeſt ab. Es wird wieder, wie in früheren Jahren, genügend zur Unterhaltung geboten werden, ſodaß ein jeder auf ſeine Koſten kommen wird. In dem eigens erworbenen großen Zelt iſt für die junge Welt Gelegenheit zum frohen Tanze. (Siehe Anzeige.)

**Kreistierſchau.** Nach zehnjähriger Pauſe wird am 14. Juli d. J. wieder eine Kreistierſchau abgehalten werden. Während man bei Innehaltung des feſtgeſetzten Turnus mit zweijährigen Zwiſchenräumen auf den früheren Kreistierſchauen unter den ausgeſtellten Tieren eine ganze Anzahl fand, die man ſchon auf vorigen Schauen geſehen hatte, dürfte diesmal ganz neues Zuchtmaterial zur Konkurrenz erſcheinen. Die Ausſtellung hat deshalb auch in den Kreiſen der Züchter viel Anklang gefunden. Angemeldet ſind 117 Pferde, davon entfallen 98 auf Warmblut- und 19 auf Kaltblutzucht. Die Breitenburger Rinder werden mit 225 Exemplaren vertreten ſein, darunter 15 Sammlungen und 9 Familien. Die Züchter der Schwarzbunten-Schleswigholſteiner werden die Schau mit 157 Tieren beſchicken, darunter 6 Sammlungen und vier Familien. Angemeldet ſind ferner 49 Schweine, 36 Ziegen und 40 Stämme Geflügel. Für die Tierzuchtabteilung ſind bis jetzt ſchon 78 Ehrenpreiſe geſtiftet. — Zahlreiche Nennungen für das anſchließende Rennen ſind eingegangen, beſonders für die Reit- und Geſpannabteilung, in letzterer ſind u. a. zwei Sechſergeſpanne gemeldet. — Auch die Maſchinenausſtellung wird gut beſchickt werden. Bis jetzt ſind 10000 qm vermietet. Die Maſchinen werden teilweiſe in Betrieb vorgeführt werden, da Drehſtrom der Ueberlandzentrale zur Verfügung ſteht. — Um den Beſuch der Schau aus dem Weſten des Kreiſes und aus dem Kreis Steinburg zu erleichtern, iſt die Einlegung eines Sonderzuges beantragt, der von Wriſt morgens um 6 Uhr abfahren und auf allen Zwiſchenſtationen halten wird. Sobald die Genehmigung erteilt iſt, erfolgt nähere Bekanntmachung.

**R. Neumünſter,** 3. Juli.

Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der hieſige 55jährige Kutſcher und Schloſſer Johs. Friedrich Tiedgen ſtürzte am Sonntag während eines Ausfluges ſo unglücklich mit ſeinem Rade, daß er einen Schädelbruch erlitt und an den Folgen der ſchweren Verletzungen alsbald verſtarb. — Eine Doppelfeier hat am Sonntag im Vororte Tungendorf ſtattgefunden. Die Feier der Enthüllung des Ehrenmals für die Kriegsgefallenen und die Einweihung des mit einem Koſtenaufwand von 2100000 Mark errichteten Volkshauſes. Es dient der Jugendpflege im weiteſten Maßſtabe und iſt in ſeiner Ausführung einzig in der Art. Ausgeführt ſind die Arbeiten des Denkmals, der Bau des ſtattlichen Hauſes und die Gartenanlagen nach den vortrefflichen Entwürfen des Kieler Architekten Prinz. Das zu den Anlagen erforderliche vier Hektar große Terrain hat der Tungendorfer Landmann Hinrich Rittpen der Gemeinde geſchenkt. Die Mittel zum Bau ſind aufgebracht vom Staat, dem Kreis Bordesholm, das in dem Gebäude ein Weiſenheim unterhält, und von der Gemeinde Tungendorf.

**Rendsburg.** Tot aufgefunden wurde in einem Graben in der Nähe der Kolbſchen Wirtſchaft in Lohklint bei Breiholz der Torfarbeiter Scherlinski. Eine leere Kümmelflaſche fand man in ſeiner Taſche. Nach dem Befund iſt der Tod durch Alkoholvergiftung erfolgt. Feſtgeſtellt iſt, daß dem Toten Geld und ſonſtige Sachen, die er bei ſich hatte, geſtohlen ſind und iſt man dem Täter auf der Spur.

**Tönning.** Der Fiſcher Heinrich Prieg aus Kating-Siel an der Eidermündung in Eiderſtedt hatte lt. Meldung des Rendsb. Tagebl. eine auf See treibende große Mine, die noch aus den Kriegszeiten herrührt, mit ſeinem Fiſcherboot eingeſchleppt. Er zog die Mine mit Hilfe ſeiner Frau auf das Land vor den Deich und ging daran, die Mine auseinander zu ſchrauben, um in den Beſitz der heute wertvollen Metallteile zu gelangen. Plötzlich explodierte die Mine mit einem furchtbaren Knall. Prieg und ſeine Frau wurden zerriſſen. Bei der ſteinernen Deichböſchung wurde großer Schaden angerichtet. Da die Häuſer hinter dem ſchützenden Deiche liegen, ſo wurden ſie nicht beſchädigt. Prieg und Frau waren zwiſchen 50 und 60 Jahre alt. Sie hinterließen 9 Kinder, von denen 5 unmündig ſind. Der Jammer, der durch das entſetzliche Unglück über die Familie gekommen iſt, iſt alſo ſehr groß.

**Schleswig.** Bei dem Handwerkertag im September vorigen Jahres wurden von mehreren Häuſern die ſchwarz-weiß-roten Fahnen von einigen Arbeitern heruntergeriſſen, die ſich jetzt wegen Landfriedensbruchs vor dem Schöffengericht zu verantworten hatten. Aus der Verhandlung ging hervor, daß ein ſozialiſtiſcher Führer aus Kiel die Hauptſchuld an den Vorfällen trägt, da er kurz zuvor in einer Verſammlung öffentlich geſagt hatte, daß die ſchwarz-weiß-roten Fahnen heruntergeriſſen werden müßten. Das Urteil lautete gegen 3 Angeklagte auf je drei Monate Gefängnis, drei Angeklagte wurden zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt und einer wurde freigeſprochen.

**Flensburg.** Der Friedensvertrag von Verſailles beſtimmt, daß eine Anzahl von hiſtoriſchen Akten und Dokumenten, die ſich auf das an Dänemark abgetretene ſchleswigſche Gebiet beziehen, an Dänemark abgeliefert werden. Dieſe ſollen nach einem Beſchluß des däniſchen Folketing zuſammen mit anderen Archivalien in einem Staatsarchiv in Apenrade untergebracht werden. Es werden zu dieſem Zweck vom däniſchen Staat 10000 Kronen bereitgeſtellt.

**Aus dem Norden.** Ein ſchweres Unglück ereignete ſich auf dem Bahnhof Bülderup Bau. Der Hausknecht Chriſtian Carlſen wollte einen Wagen vor die Rampe ſchieben und bemerkte nicht, daß von Bahnbeamten 3 weitere Wagen ſchneller hinterher geſchoben wurden. Er geriet zwiſchen die Puffer, wo er gequetſcht wurde. Nach einer Viertelſtunde verſchied er. — In Roagger holte die achtjährige Tochter des Briefträgers Löbner eine Kuh vom Felde, wobei ſie ſich die Leine um den Leib wickelte. Die Kuh wurde ſcheu und rannte davon. Das Mädchen wurde 600 Meter mitgeſchleift und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß es bald ſtarb. — Die Firma Wiedemann, welche die Geleisarbeiten für die neue Bahn von Niebüll nach Weſterland ausführt, ließ ihren Arbeitern, rund 65 an der Zahl, erklären, daß ſie die Arbeiten vorläufig einſtellt.

**Krempe.** In Anlaß des hier ſtattgefundenen Schützenfeſtes hatte die Stadt eine neuangeſchaffte Reichsfahne, (ſchwarz-rot-gold) im Turm des hieſigen Rathauſes gehißt. Dieſe Fahne wurde von bis jetzt nicht ermittelten Perſonen dadurch beſchädigt, daß die Täter die zum Turm führende Tür, welche verſchloſſen war, aufbrachen, die Fahnenſtange abbrachen und Fahnentuch teilweiſe zerriſſen. In Verdacht ſtehen einige Perſonen, die ſich am Vormittage des betreffenden Tages in abfälliger Weiſe über die Reichsfahne geäußert haben.

**Altona.** Die ſeit 72 Jahren beſtehenden „Altonaer Nachrichten" und das im ſelben Verlage erſcheinende „Hamburger Tageblatt" haben ihr Erſcheinen eingeſtellt.

**Hamburg.** Der Führer des im Hamburger Hafen gekenterten braſilianiſchen Dampfers „Avare" der Kapitän Prado, wurde bei der Entlaſſung aus dem Krankenhauſe, wohin er nach dem ſchweren Unglück wegen eines Nervenſchocks gebracht worden war, dem Juſtizgebäude zugeführt. Dort wurde der in den letzten Tagen ſehr gealterte Mann darüber aufgeklärt, daß er laut Gerichtsbeſchluß in Unterſuchungshaft genommen werden müſſe, weil gegen ihn die Anklage erhoben wird, das Leben vieler Menſchen aufs Spiel geſetzt und den Tod von etwa 40 Menſchen verſchuldet zu haben.

**Hamburg.** Eine ſchwere Anſchuldigung wird gegen den in der Staatskrankenanſtalt Friedrichsberg beſchäftigt geweſenen Pfleger Eggers erhoben. E. wurde kürzlich verhaftet, nachdem ihm die Schuld an dem Tode eines Schwergeiſteskranken beigemeſſen worden iſt. Der nach einem Bade erfolgte Tod iſt auf ſchwere Mißhandlung des „Pflegers" zurückzuführen, der, wie ſich jetzt herausſtellt, ſeine athletiſchen Kräfte an den unglücklichen Kranken probierte.

**Im Intereſſe der vielen Bruch- und ſonſtigen Leidenden,** wie auch im Intereſſe aller, die jedwelche Sanitäts- oder ſtammverwandte Artikel benötigen, ſei an dieſer Stelle ganz beſonders auf das Inſerat der Firma Ph. Steuer Sohn in heutiger und letzter Nummer hingewieſen. Der erſtklaſſige und weitverbreitete Ruf dieſer Firma bürgt dafür, daß trotz billigſt berechneter Preiſe jedermann beſtens bedient wird.

Empfehle mein Lager
in **Körben,**
**Holländer Sckwingen,**
**Zeugkörben,** sowie
**Korbsessel** und
**Tische dazu.**
WILH. BRACKER

**Zöpfe Zöpfe**
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
**Gottfr. Möller, Friseur.**

**Heuforken**
2 und 3 Zink, mit Eschenstiel in allen
Größen empfiehlt **S. S. Peters.**

Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen
und dazu die einzelnen **Sägenblätter,**
Rosenscheeren und
Baumkratzeisen
empfiehlt **Wilh. Bracker.**

# Rathenaus Beiſetzung.

### Die Trauerfeierlichkeiten im Deutſchen Reichstage.

Berlin, im Juni.

Das Innere des Reichstages war für die Trauerfeier mit überwältigender Pracht ausgeſtattet, die zugleich in hohem Maße Zeichen des Ernſtes und der Weihe der Stunde trug. Im großen Sitzungsſaale war der erhöhte Platz des Präſidenten mit einem Podium überbaut worden, auf welchem der geſchloſſene

### Sarg des Ermordeten

aufgeſtellt war, bedeckt mit einer großen ſchwarz-rot-goldenen Reichsflagge. Zu beiden Seiten lagen große koſtbare Kränze. Das Blumengewinde umfaßte auch die vor dem Präſidentenplatze befindliche Rednertribüne. Rechts und links von dem Katafalk erhoben ſich längs der Regierungsbänke rieſige Palmen, während um die ganzen Tribünen herum ein dichter Flor von Blumen ſich entlang zog. Von den zahlreichen Beleuchtungskörpern des großen Saales hingen lange ſchwarze Trauerflore tief in den Saal herab. Die Fülle der Blumen und Trauerfahnen ſetzte ſich vor dem Saal in dem Mittelteil der großen Wandelhalle fort. Hier lag an Stelle des ſonſt vorhandenen roten Teppichs ein ſchwarzes Tuch über die ganze Halle ausgebreitet. Der große Raum war an den Wänden entlang und in allen Ecken mit einer unüberſehbaren Fülle der koſtbarſten Kränze, Palmen und ſonſtigen Blumengewinde ausgefüllt. Bereits lange vor Beginn der Trauerſitzung waren zahlreiche Abgeordnete in Trauerkleidern im Saale und in der Wandelhalle verſammelt. Das Reichstagsgebäude war in weitem Maßſtabe abgeſperrt. Über dem Sarge erhob ſich ein ſchwarzer Baldachin. Vor dem Sarge nahmen zwölf Attachés des Auswärtigen Amtes als Ehrenwache Aufſtellung, die den Sarg hinaustragen ſollten. Die greiſe Mutter Rathenaus wurde vom Reichskanzler Dr. Wirth auf den Mittelplatz der ehemaligen Kaiſerloge begleitet. In der Diplomatenloge hatten Geſandte der auswärtigen Mächte in großer Galauniform Platz genommen, und in der Wandelhalle bildeten die Chargierten einer Anzahl ſtudentiſcher Korporationen Spalier. Die Feier begann mit Orcheſterſpiel, nachdem Reichspräſident Ebert, Reichstagspräſident Loebe und Reichskanzler Dr. Wirth den Saal betreten hatten.

### Reichspräſident Eberts Gedächtnisrede.

Der Reichspräſident nahm zuerſt das Wort und führte u. a. mit bewegter Stimme aus:

Mit den Verwandten trauert in tiefem Schmerz die ganze Nation um dieſen Mann, der im Dienſte des Vaterlandes Großes für die Zukunft des Deutſchen Reiches zu ſchaffen ſich bemühte. Walther Rathenau ragte mit der Fülle ſeiner guten Eigenſchaften weit hinaus über den Durchſchnitt. Als mein Ruf an ihn erging, opferte er vieles, um in den Dienſt des Reiches zu treten. Rathenau war ein wirklicher Staatsmann. Ihm war vor allem die Aufgabe geſtellt, das deutſche Volk in engere Verbindung mit der Welt zu bringen. Die Kugeln feiger Mörder haben ihn aus ſeiner Arbeit herausgeriſſen. Dieſe Kugeln haben aber nicht nur den Staatsmann und Demokraten Rathenau getroffen, ſie haben die deutſche Republik getroffen. Wir ſtehen vor einem Ausmaß des Frevels, vor einem Anſchlag auf die Nation, der ſie des beſten Patrioten beraubt hat, vor einem Verbrechen, das uns mit Entſetzen und Abſcheu erfüllt. Möge die ſo jäh unterbrochene Arbeit Rathenaus für unſer Volk und Vaterland Frucht tragen. Hier ſind die Vertreter des ganzen Volkes verſammelt, um den Abſcheu zu bekunden vor der Tat der feigen Mörder, die außerhalb der deutſchen Volksgemeinſchaft ſtehen und die uns einen der Beſten geraubt haben. So bringen wir dem treuen Freund und Mitarbeiter unſeren Dank und den letzten Gruß des deutſchen Vaterlandes dar.

Die Trauerverſammlung hörte den Worten des Reichspräſidenten in ſtummer Rührung zu, von den Sitzen der Damen vernahm man unterdrücktes Schluchzen.

### Der Vizepräſident des Reichstages Dr. Bell

als zweiter Redner betonte, man müſſe weit in die Geſchichte zurückgreifen, um ein gleich unerhörtes Verbrechen zu finden wie die Ermordung Rathenaus. Gerade dieſer Mord iſt auch nach dem Urteil des Auslandes eine der unbegreiflichſten und verruchteſten Freveltaten der Weltgeſchichte. Mit elementarer Gewalt durchdrang die Entrüſtung und Trauer das ganze deutſche Volk. Die ſittliche Empörung ringt nach Luft bei dem Gedanken, daß unſeres Vaterlandes Rettung und Heil von feigen Mordbuben zum Vorwande gebraucht wkrd, um einen Staatsmann ums Leben zu bringen, der mit ganzer Seele dem Wohl unſeres Vaterlandes und der Völkerverſöhnung diente.

### Im Namen der demokratiſchen Fraktion

ſprach der Abgeordnete Korell, der dem ermordeten Miniſter einen warmherzigen Nachruf widmete und vor allem darauf hinwies, daß Rathenau kein Illuſioniſt geweſen ſei, ſondern genau gewußt habe, daß ſeine Arbeit in beſtem Falle nur eine kleine Erleichterung für Deutſchland bringen konnte. Der Redner ſprach davon, wie Miniſter Rathenau noch in ſeiner letzten Rede über die Not des Rheinlandes ſo warme Vaterlandsliebe gezeigt, dankte ihm im Namen der demokratiſchen Fraktion und des geſamten Parlaments und ſchloß mit der Mahnung, am Sarge Walther Rathenaus das Gelöbnis abzulegen, daß man ſich nun über die Parteigrenzen hinaus zuſammenſchließen und für das Vaterland arbeiten wolle.

### Die Abfahrt des Leichenzuges.

Orcheſterſpiel beſchloß die Feier im Reichstagsſaale. Der Sarg wurde dann aufgehoben und durch die Wandelhalle über die Freitreppe des Reichstages zu dem wartenden Beſtattungskraftwagen getragen. In der Halle ertönte Harmoniumſpiel, bei Hinaustreten auf die Freitreppe wurde der Trauerzug von einer Kompagnie Reichswehr mit einem Trauermarſch empfangen. Der Zug bewegte ſich dann, gefolgt von den Automobilen der Angehörigen zur Begräbnisſtätte in Oberſchöneweide, wo der Sarg in der Familiengruft beigeſetzt wurde.

Nachdem der Leichenzug unter Begleitung einiger Automobile der Schutzpolizei abgefahren war, verließen die Mitglieder der Regierung ebenfalls das Haus. Dem Reichspräſidenten Ebert wurden von der rieſigen Menſchenmenge, die im weiten Umkreiſe ſich um das Reichstagsgebäude verſammelt hatte, bei der Abfahrt ſtürmiſche Ovationen dargebracht.

*

# Die Suche nach den Mördern.

### Drohbriefe und Geheimorganiſationen.

Berlin, im Juni.

Die Berliner Kriminalpolizei ſetzt die Nachforſchungen nach den Mördern des Miniſters Rathenau mit allen Kräften fort. Dieſe Arbeit umfaßt die verſchiedenſten Unterſuchungsmethoden. Einerſeits handelt es ſich um die Durchſicht der zahlloſen Drohbriefe, die Dr. Rathenau in den letzten Wochen erhalten hatte. In dieſen Briefen iſt durchweg von Attentatsplänen auf Rathenau die Rede. Rathenau hat niemals auf Grund dieſer Schriftſtücke um polizeilichen Schutz gebeten. Trotzdem waren ſeit vielen Wochen zwei beſonders tüchtige Kriminalbeamte mit der Beſchützung des Miniſters betraut worden, und einer von ihnen begleitete den Miniſter faſt ſtändig auf ſeinen Fahrten, obwohl Dr. Rathenau dies immer wieder ablehnte. Gerade an dem Mordtage fuhr der Miniſter unglückſeligerweiſe ohne Begleitung.

Weiterhin werden die politiſchen Geheimorganiſationen ſtreng überwacht. Bei mehreren rechtsſtehenden Verbänden hat man Hausſuchungen abgehalten, allerdings ohne irgendwelches belaſtendes Material zu entdecken. Nur beim Verband nationalgeſinnter Soldaten ſollen angeblich wichtige Schriftſtücke beſchlagnahmt worden ſein.

### Neue Verhaftungen.

In Berlin wurden zwei neue Verhaftungen vorgenommen. Es handelt ſich um den Vorſitzenden des „Bundes gegen Überhebung des Judentums“, Müller-Hauſen, und um den Studenten Werner Fleſch, der am 24. Juni verſuchte, dem Abg. Helfferich einen Blumenſtrauß zu überreichen. Es ſollen jetzt belaſtende Feſtſtellungen über das Vorleben Fleſchs getroffen worden ſein. Zur Verhaftung Karl Tilleſſens wird bekannt, daß verſchiedene Zeugen ihn am Mordtage in Berlin geſehen haben wollen. Er ſoll dem Oberförſter gegenübergeſtellt werden, der die erſte genaue Beſchreibung der Täter gab.

Sogar bis weit ins Ausland werden die Nachforſchungen fortgeſetzt. So wurden auf Antrag der deutſchen Geſandtſchaft in Helſingfors auf dem eingelaufenen Dampfer „Rügen“ drei unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Morde an Rathenau ſtehende Perſonen feſtgenommen. Hier lag aber ein Irrtum vor. Es handelte ſich um engliſche Seeleute, die keine Päſſe bei ſich hatten. Sie ſind bereits auf freien Fuß geſetzt worden.

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Reichspräſident hat den Reichskanzler Dr. Wirth bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Amtsgeſchäfte als Reichsminiſter des Auswärtigen beauftragt.

* Der Reichstag nahm in einer beſonderen Abendſitzung das deutſch-polniſche Rechtsabkommen an.

* Bei einem Eiſenbahnunglück in Berlin wurden 29 Perſonen getötet und 55 ſchwer verletzt.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Bayeriſch-ſächſiſche Beziehungen.**

Bei der Anweſenheit des ſächſiſchen Miniſterpräſidenten Buck in München hatte der ſächſiſche Geſandte an die führenden Perſönlichkeiten der Politik, der Wiſſenſchaft, der Induſtrie, des Handels und des Gewerbes Einladungen zu einem Bierabend ergehen laſſen. Es waren u. a. erſchienen Miniſterpräſident Graf Lerchenfeld, mehrere andere Staatsminiſter, der Vertreter der Reichsregierung Graf Zech, und der württembergiſche Geſandte. Buck betonte in ſeiner Anſprache vor allem die Pflege eines freundnachbarlichen Verhältniſſes zwiſchen Bayern und Sachſen.

**Franzoſen über Deutſchlands wirtſchaftliche Lage.**

Der Sonderberichterſtatter des „Oeuvre“, der ſich in Berlin aufhält, ſchreibt ſeinem Blatte, die Schwierigkeiten, denen Deutſchland ausgeſetzt ſei, kämen zum größten Teil von ſeiner wirtſchaftlichen Lage, die den ſeltſamen Gegenſatz einer proſperierenden Induſtrie und einer Bevölkerung, die verelende, aufweiſe. Die politiſchen Schwierigkeiten ſeien zum großen Teil die äußerliche Erſcheinung dieſer wirtſchaftlichen Lage. Mehr denn je müſſe man ſich in Frankreich bemühen, dies zu verſtehen; denn je nach der Politik, die man gegen Deutſchland anwende, werde man auf ſeine Entwicklung einen guten oder einen ſchlechten Einfluß ausüben.

## England.

**Churchill über die Lage in Irland.** Churchill erklärte im Unterhaus, von ſeiten de Valeras ſei alles geſchehen, um die iriſche vorläufige Regierung zu ſchwächen und um den Süden von Irland in Verwicklungen mit Ulſter zu bringen. Die nordiriſche Regierung werde von der britiſchen Regierung um jeden Preis gegenüber allen Verſuchen, ſie zur Unterwerfung unter den Süden zu zwingen, unterſtützt werden. Die Tatſache, daß es in Dublin in vier großen Vierteln eine Bande von Leuten gebe, die ſich ſelbſt den Vollzugsausſchuß des republikaniſchen Hauptquartiers nenne, ſei ein Bruch und eine Verhöhnung des Vertrags. Von dieſem Neſt der Anarchie aus würden die mörderiſchen Gewalttaten angeſtiftet und ermutigt, und nicht nur in Irland, ſondern wahrſcheinlich auch in England.

*

**Paris.** Der Präſident der Republik hat das politiſche franzöſiſch-polniſche Abkommen genehmigt. Der Austauſch der Ratifikationsurkunden wird in kurzem am Quai d'Orſay erfolgen.

**London.** Die Leiche des ermordeten Marſchalls Wilſon wurde in der St. Pauls-Kathedrale feierlich beigeſetzt.

**Haag.** Die ruſſiſche Delegation zur Haager Konferenz iſt hier angekommen.

# Vom Lohnkampfplatz.

**Frankfurt a. M.** (Ausdehnung der Streikbewegung.) Der Streik der techniſchen Angeſtellten und Werkmeiſter griff auch auf die chemiſche Induſtrie über. Die Gummiwerke Peters' Union mit Belegſchaft von 700 Mann wurden ſtillgelegt, ferner ſteht die Abteilung Edelmetallbearbeitung der Gold- und Silberſcheideanſtalt ſtill.

**Wien.** (Der Beamtenſtreik in Öſterreich.) Der Telephon- und Telegraphenverkehr iſt wieder aufgenommen worden. Der Beſchluß wurde auf Grund der Verhandlungen in einer Vertrauensmännerverſammlung der Ausſtändigen gefaßt. Montag ſind die Wiener ſtädtiſchen Straßenbahner wegen Lohnforderungen, über die mit der ſtädtiſchen Verwaltung keine Einigung erzielt werden konnte, in den Streik getreten.

# „Nr. 5 Locuſta“

### Newyorker Roman von Otto Höcker.

[illegible]9] (Nachdruck verboten.)

„Ich proteſtiere gegen meine durch nichts gerechtfertigte Feſtnahme,“ rief er ſchon, ehe der Coroner auch nur dazu gekommen, eine Frage an ihn zu ſtellen. „Ich mache den Staat für jeden mir aus dieſer Verhaftung entſtandenen, noch entſtehenden und zukünftigen Schaden verantwortlich und behalte mir alle meine Rechte vor!“

„Vorläufig haben Sie hier Zeugenpflichten zu erfüllen. Sie ſind der Buchhalter Charles W. Phelps, 43 Jahre, verwitwet, ſtehen im Dienſte des Anwalts Nad Whiſtler —“

„Stand bei dieſem Mann in Beſchäftigung,“ erwiderte Phelps ſehr obenhin, „quittierte dieſelbe aber, da ſie mir nicht länger zuſagte, ich auch eine Summe Geldes erworben hatte, die mich unabhängig machte.“

„Wann verließen Sie vorgeſtern die Office?“

„Ich begab mich zum Lunch und kehrte nicht wieder zurück.“

„Sie verſchloſſen die Außentür nicht?“

„Nein. Es hätte ja ſonſt niemand hinein können. Deshalb ließ ich die Tür offen ſtehen.“

„Hatten Sie Mr. Whiſtler von Ihrer Abſicht unterrichtet?“

Phelps warf einen flüchtigen Blick in der Richtung, wo Nad ſaß, ſchaute aber gleich darauf wieder ſtarr auf den Coronertiſch.

„Ich war an keine Kündigung gebunden. Der Mann hätte mir eigentlich noch für eine halbe Woche Salär zu zahlen, aber ich ſchenke ihm das Geld,“ ſagte er mit einer großartigen Handbewegung.

„Nun, es war jedenfalls Ihre Pflicht, die Office zu hüten — und Ihre plötzliche Fahnenflucht iſt um ſo auffälliger, als Mr. Whiſtler Sie durch Ihre Anſtellung ſchwerer Nahrungsſorgen enthoben hatte. Wir ſind nicht dazu hier, um über die moraliſche Seite Ihrer Handlungsweiſe abzuurteilen. Aber es iſt Ihnen bekannt, daß in der von Ihnen verlaſſenen Office, und zwar noch vor der Rückkehr Mr. Whiſtlers, deſſen Vetter einer Vergiftung erlegen iſt. Unter ſolchen Umſtänden erſcheint Ihre plötzliche Entfernung etwas mehr wie auffällig.“

„Bitte, wie erſcheint ſie?“ Die Spatzenaugen blickten noch anmaßender wie gewöhnlich. „Wollen Sie nicht lieber alle dunklen Andeutungen unterlaſſen? Habe verdammt kitzliche Ehrbegriffe, Sir, würde mir nicht ſchwer fallen, eine Jury zu finden, welche meine etwaige Schadenerſatzklage gegenüber ſich vernünftig zeigen würde. Dies nebenbei. Daß der Vetter von dem Mann da —“ er wippte mit der Schulter in Nads Richtung, ohne ſich nach dieſem umzuſehen — „in der Office gemeuchelmordet iſt, habe ich in den Zeitungen geleſen. Ich habe aber vielleicht um 12 Uhr mittags die Office auf Nimmerwiederſehen verlaſſen und —“

„Bitte, das ſtimmt nicht,“ warf der junge Ankläger trocken dazwiſchen; er hatte in ſeinen Akten geblättert, hob nun den Kopf und ſchaute Phelps ſcharf an. „Sie waren noch nach 1 Uhr in der Office, ſogar noch nach 2 Uhr.“

„Wer iſt der Mann, der mich Lügen zu ſtrafen wagt?“ fragte der Zeuge mit einer impertinenten Miene. „Laſſen Sie ſich's geſagt ſein, daß mir auch die Diſtriktsanwaltſchaft nicht imponiert, ich pfeiſe darauf, verſtehen Sie? Ich bin ein freier Bürger dieſes Landes, jawohl, das bin ich —“

„Ach was, Mr. Phelps, Sie haben gar keine Urſache, den hohen Gaul zu reiten. Wir kennen uns doch noch von vor zwei Jahren? Wenn ſich da die Jury geeinigt hätte, — regen Sie ſich nur nicht auf. Hier dieſe Jury hat bereits geſtern die auch im Sitzungsprotokoll vermerkte Ausſage des farbigen Hallboys vernommen, welcher ſich genau erinnert, Ihnen kurz vor oder nach 2 Uhr das für Mr. Whiſtler eingetroffene Paket eingehändigt zu haben. Er erinnert ſich deſſen ſo genau, weil ſchon wenige Stunden ſpäter der Mord geſchehen war und die Verhöre des Hausperſonals gleich am nächſten Morgen begannen.“

„Wer kann auf dieſe Bagatelle achten. Dann ging ich erſt um 2 Uhr von der Office. Das iſt alles. Haben Sie mich ſonſt etwas zu fragen?“ Dabei machte er bereits Miene, den Zeugenſtuhl zu verlaſſen.

„Sitzen bleiben,“ rief der junge Ankläger ſchärfer. „Was machten Sie mit dem Probepaket?“

„Ich legte es auf Mr. Whiſtlers Schreibtiſch im Privatkabinett.“

„Dieſes war doch immer verſchloſſen? Wenigſtens hatte Mr. Whiſtler es ſo angeordnet. Er will bei ſeinem vorgeſtrigen Fortgehen Ihnen noch beſonders anbefohlen haben den Verſchluß an ſeiner Stelle zu bewirken, da er ſeinen Schlüſſelbund vergeſſen hatte.“

„Ich erinnere mich deſſen nicht“, lautete die wieder ſehr obenhin gegebene Antwort. „Ich habe indeſſen keine Veranlaſſung, Mr. Whiſtler der Lüge zu zeihen.“

„Ich glaube mich jetzt zu entſinnen — ja, die Tür war von mir verſchloſſen worden, und ich öffnete ſie nun wieder mit dem Schlüſſel, den ich immer in meinem eigenen Pult liegen hatte . . . ob ich dann wieder geſchloſſen habe? Das glaube ich nicht.“

„Wann kam nun Huntington Whiſtler, und wer befand ſich in deſſen Begleitung? Das wiſſen Sie nicht?“ ereiferte ſich der junge Ankläger nun, als Phelps mit impertinenter Miene immer von neuem nur mit den Achſeln zuckte oder mit dem Kopfe ſchüttelte.

„Da waren verſchiedene Perſonen nach mir da, das habe ich in den Zeitungen geleſen, und da muß es doch wahr ſein, denn ein Newyorker Reporter lügt nie. Einmal war da Miß Haſtings. Dann war auch jenen Mann dort“ — er bewegte wieder die eine Achſel in der Richtung, wo er Nad ſitzen glaubte. „Ich weiß überhaupt nicht, warum man mich mit der Sache in Verbindung bringt.“ Er wollte ſich in ſeinen vorigen Klagen wieder ergehen, aber der Hilfsdiſtriktsanwalt ſchnitt ihm kurz das Wort ab.

„War ſonſt niemand von Bedeutung an jenem Tage in der Whiſtlerſchen Office?“

„Niemand“ — und dann, als ob es ihm eben erſt einfiele, ſetzte er raſch hinzu: „Doch ja, Mr. Waldon, der war ſogar zweimal da —“

„Und wann geſchah dies?“ fragte Grout ſchnell dazwiſchen, der hinter dem Stuhl des Coroners ſtand und einen ſehr aufmerkſamen Zuhörer abgab.

(Fortſetzung folgt.)

## Stadtbahn-Kataſtrophe in Berlin.

### 29 Tote und 55 Schwerverletzte.

Eine furchtbare **Kataſtrophe ereignete ſich an dem** Tage, an dem Walther Rathenau unter großen Ehrungen zu Grabe getragen wurde, auf der Berliner Stadtbahn. Infolge der Einſtellung des Straßenbahn-, Omnibus- und Hochbahnverkehrs waren die Stadtbahnzüge derart überfüllt, daß zahlreiche Fahrgäſte dicht gedrängt auf den Trittbrettern ſtanden, trotz aller Warnungen der Eiſenbahnbeamten. Einer der auf dem Trittbrette ſtehenden Männer hatte zuſammengebundene Holzſtäbe bei ſich, die weit über das Trittbrett hinausragten und beim Vorüberfahren des Gegenzuges eine ganze Anzahl von Perſonen von den Trittbrettern der anderen Wagen herunterſtieß.

**Es entſtand eine furchtbare Panik, die das Unglück noch vergrößerte. Nachdem man die Züge zum Halten gebracht hatte, fand man an der Unglücksſtätte 29 Tote und 55 Schwerverletzte, ungeachtet die große Zahl der Leichtverletzten.**

Nur dem Umſtande, daß ſich der allgemeine Schrei: „Notbremſe ziehen!“ erhob, und von vielen Paſſagieren zugleich die Notleine gezogen wurde, iſt es zu danken, daß die Kataſtrophe nicht noch einen viel entſetzlicheren Umfang angenommen hat.

## Fürſt Albert von Monaco.

Fürſt Albert von Monaco, aus dem Geſchlecht der Grimaldi, iſt in einer Pariſer Klinik, in der er ſeit längerer Zeit krank lag, geſtorben.

Der Fürſt hat ein Alter von 73 Jahren erreicht. Er war am 18. November 1848 geboren und hatte die Herrſchaft über ſein Fürſtentum im Jahre 1889 angetreten. Während ſeiner Regierung entwickelte ſich das Ländchen zu höchſter Blüte. Dem Fürſten verdankt die Wiſſenſchaft reiche Anregung und tatkräftige Unterſtützung. In ſeinem Spezialfach, der Tiefſeeforſchung, hat er Hervorragendes geleiſtet. In dem von ihm begründeten ozeanographiſchen Muſeum in Monao befinden ſich die bedeutenden Sammlungen, die er von ſeinen wiſſenſchaftlichen Kreuzfahrten mit ſeiner ſpeziell für dieſe Zwecke gebauten Jacht aus dem Mittelländiſchen Meer und aus dem Nördlichen Eismeer heimgebracht hat.

Der Fürſt galt vor dem Kriege als Freund Wilhelms II. Am Tage der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand war Fürſt Albert als Gaſt Wilhelms II. an Bord der Jacht „Meteor“. Bei Ausbruch des Krieges ſtellte ſich der Fürſt auf die Seite der Gegner Deutſchlands. Der Fürſt war zweimal verheiratet. Seine erſte Frau war eine geborene Gräfin Douglas-Hamilton. Die Ehe wurde aber geſchieden. Nachdem ſich Fürſt Albert auch mit dem aus dieſer Ehe hervorgegangenen Sohn verfeindet hatte, ſchloß er eine zweite Ehe mit einer geſchiedenen Fürſtin Richelieu, einer Großnichte des deutſchen Dichters Heinrich Heine. Auch dieſe Ehe wurde nach kurzer Dauer geſchieden. In den letzten Jahren weilte Fürſt Albert mit Vorliebe in Paris, wo er jetzt geſtorben iſt.

## Von Nah und Fern.

**Die Hamburger Sprengſtoffanſchläge.** Die polizeilichen Ermittlungen in der Angelegenheit der Hamburger Sprengſtoffanſchläge begründen die Annahme, daß die Täter einem Verband angehörten, der unter die Verordnung des Reichspräſidenten vom 24. Mai 1921 fällt. Ihr Führer war der 24jährige Warnecke, ein früherer aktiver Offizier. Nur der Ungeſchicklichkeit, womit die Anſchläge ausgeführt wurden, iſt es zu danken, daß nicht größerer Sachſchaden angerichtet und keine Perſonen verletzt wurden.

**Schüſſe auf Demonſtranten.** Auf dem Heiligengeiſtfeld bei Hamburg fanden wegen der Ermordung Rathenaus Demonſtrationen ſtatt. Nach Schluß der Kundgebungen kam es zu einer Schießerei zwiſchen Demonſtranten und kleinen Abteilungen der Schutzpolizei. Die Schutzpolizei hatte entgegen den Anweiſungen des Senats mit Gewehren und Maſchinengewehren Aufſtellung genommen und ein Plakat aufgeſtellt mit der Inſchrift: „Wer weiter geht, wird erſchoſſen!“ Die Demonſtranten fühlten ſich durch das Plakat provoziert und verſuchten es zu entfernen. Die Schutzpolizei gab zunächſt Schreckſchüſſe ab, wodurch jedoch die Demonſtranten ſich im Vorgehen nicht aufhalten ließen. Der Zuſammenſtoß forderte auf ſeiten der Demonſtranten einen Toten und ſechs Verwundete.

**Juwelendiebſtahl in Bad Harzburg.** In einem Hotel in Bad Harzburg drangen Diebe während der Abendeſſenszeit in die Zimmer von zwei Kurgäſten und ſtahlen dort Goldſachen und Schmuckgegenſtände im Geſamtwert von ungefähr 2 Millionen Mark. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

**Bootsunglück auf dem Rhein.** Eine Geſellſchaft vom Weſeler Buchdruckergeſangverein unternahm in angeheitertem Zuſtande eine Kahnfahrt auf dem Rhein. Obwohl nur ein kleines Boot für drei Perſonen zur Verfügung ſtand, ſtiegen die acht Sänger entgegen den Warnungen ein. Das überlaſtete Boot ſchlug um und vier Inſaſſen ertranken, darunter ein Familienvater von zwölf Kindern.

**Brotboykott der Bevölkerung durch die Danziger Bäcker.** In Danzig und Vororten ſind ſämtliche Bäckereien und Brotfabriken geſchloſſen, da das Wirtſchaftsamt die verlangte Verdienſtſpanne nicht erhöht hatte. Der Senat hat, um die Verſorgung der Bevölkerung mit Brot zu gewährleiſten, die Räume und Einrichtungen der Brotfabrik „Germania“ polizeilich beſchlagnahmt. Die Herſtellung von Brot wird durch die Techniſche Nothilfe und Beamte, die gelernte Bäcker ſind, durchgeführt.

**Schwerer Automobilunfall.** Das Automobil des Erzbiſchofs Chollet von Cambrai ſtürzte während einer Fahrt unweit von Marmal bei Berlaimont um und fing Feuer. Der Generalvikar Certeau, der Erzbiſchof Chollet und ſein Schofför erlitten ſchwere Brandwunden und mußten nach Cambrai gebracht werden.

**Schwediſche Stiftung für ehemalige deutſche Kriegsgefangene.** Elſa Brandſtröm, die voriges Jahr wegen ihrer Verdienſte um die deutſchen Kriegsgefangenen, namentlich um die kriegsgefangenen Studenten, von der Univerſität Halle zum Ehrenmitglied ernannt worden iſt, hat in Schweden für die ehemaligen deutſchen Kriegsgefangenen 2 Millionen Mark geſammelt. Sie hat für das Geld das Heilbad Marienborn bei Kamenz gekauft und wird das alte Moor- und Schwefelbad zu einem „Arbeitsſanatorium für ehemalige deutſche Kriegsgefangene“ ausbauen laſſen.

**Amundſens Nordpolflug.** Roald Amundſen hat ſeinen Plan bezüglich des Nordpolfluges geändert. Er wird nicht auf Cap Columbia, ſondern auf Spitzbergen landen. Ein Militärflieger reiſt in dieſen Tagen nach Spitzbergen ab, um für eine Landungsſtelle zu ſorgen.

**Der unbezwungene Evereſt.** Die Bemühungen, den Gipfel des Gauriſankar (Evereſt) zu erreichen, werden wahrſcheinlich aufgegeben werden, da die Mitglieder der Expedition infolge der ſchrecklichen Strapazen unfähig dazu geworden ſind. Alle leiden an Erfrierungen. Ein letzter Verſuch wurde nach Erreichung der Höhe von 27 200 Fuß gemacht, aber man gelangte nur 100 Fuß weiter, etwa bis zu 8260 Metern, da der Monſum (Paſſatwind) die Schwierigkeiten ſehr erhöhte.

## Gerichtshalle.

**Freiſpruch ſtatt Todesſtrafe.** Der Landwirt Joſef Kozak aus Morzewo, Kreis Birnbaum, war von der dritten Poſener Strafkammer wegen Muttermordes zum Tode verurteilt worden. Der Oberſte Gerichtshof in Warſchau hatte das Todesurteil aufgehoben und die Sache zur abermaligen Verhandlung an die zweite Poſener Strafkammer verwieſen. Der Gerichtshof erkannte gegen Kozak auf Freiſprechung und ſofortige Haftentlaſſung.

**Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Allenſtein verurteilte nach viertägiger Verhandlung die Gebrüder Otto und Paul Kunz wegen Raubmordes an dem Holzkaufmann Kuchenbecker zum Tode.

## Volkswirtſchaft.

**Börſenruhe in Berlin.** Die Berliner Börſe blieb Dienstag geſchloſſen, amtliche Notierungen der Deviſenbörſe fanden nicht ſtatt.

**Geringes Steigen der Mark.** In Newyork wurde Montag eine kleine Anziehung der deutſchen Mark notiert. In Berlin nannte man den Dollar Dienstag früh mit 345 im freien Verkehr.

## Handel und Verkehr.

**Fahrpreisermäßigungsanträge an falſcher Stelle.** Beim Reichsverkehrsminiſterium geht täglich eine außerordentlich große Zahl von Anträgen auf Gewährung von Fahrpreisermäßigungen für die bevorſtehende Reiſezeit ein. In welchen Fällen Fahrpreisermäßigungen zuläſſig ſind, iſt in den Tarifen genau feſtgelegt. Abweichungen hiervon ſind nach der Verkehrsordnung nicht geſtattet. Die Dienſtſtellen und die Eiſenbahndirektionen kennen dieſe Vorſchriften und ihre Anwendungsmöglichkeit genau. Da alle beim Reichsverkehrsminiſterium eingehenden Anträge an die nachgeordneten Stellen zur Erledigung abgegeben werden, entſteht durch die unmittelbare Einſendung der Anträge an den Reichsverkehrsminiſter nur unnötiger Zeitverluſt, der ſogar, wenn ſich die Entſcheidung infolge der Weitergabe über die Zeit des Reiſeantritts hinaus verzögert, den Beteiligten Nachteile bringen kann.

## Vermiſchtes.

**Ärztliche Sprechſtunde in der Kirche.** Szenen, wie ſie bisher in einer Kirche kaum geſehen wurden, ſpielten ſich kürzlich in der St. Andrews-Kathedrale in Aberdeen ab; der Geſundbeter J. M. Hickſon war erſchienen, um von ſeiner Heilmiſſion öffentlich Probe abzulegen. Lange vor Eröffnung des Vortrages war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Rund 350 Kranke hatten ſich eingefunden, in der Hoffnung, durch das Auflegen der Hände des Heilsapoſtels von ihren Leiden befreit zu werden. Bevor er zur Prozedur ſchritt, verlas er die Zuſchriften von Patienten, denen es ihr Geſundheitszuſtand nicht geſtattet hatte, ſich perſönlich einzufinden. Im Mittelſchiff der Kirche ſaß eine Anzahl Männer und Frauen, die durch ihre Bewegungsunfähigkeit gehindert waren, ſich dem Heilsapoſtel zu nähern. Hickſon ſchritt vom Altar in das Schiff hinab und legte jedem einzelnen der Sitzenden die Hand aufs Haupt. Eine Anzahl Damen und Herren der Geſellſchaft waltete als Helfer und Ordner ihres Amtes, und zwei Studenten der Medizin und die Oberſchweſter des Aberdeener Krankenhauſes nahmen ſich der großen Zahl der Patienten an, die ohne Unterſtützung nicht zu gehen vermochten. Hickſon legte jedem einzelnen die Hand auf, und nachdem er ſich aus den ihm übergebenen Zetteln über die Natur der Krankheit unterrichtet hatte, ſprach er ein Gebet um Heilung. An dem Akt der Handauflegung beteiligten ſich auch zwei Geiſtliche der Stadt. Die Verſammlung umfaßte alle Stände und Berufsklaſſen. Neben einem Arzt ſah man Handwerker, Blinde, Taubſtumme, Kinder und auf dem Arm getragene Säuglinge.

**Das Glück des unbegabten Schülers.** „Einem Schüler kann heute kein größeres Glück widerfahren, als wenn er offiziell als hoffnungsloſer Idiot gewertet wird. Das hat zur Folge, daß ſich ſeine Lehrer mit Verachtung von ihm wenden und ihn der Sorge von Mutter Natur überlaſſen, ſo daß der kleine Mann fortan den Vorteil genießt, ſich frei und natürlich entwickeln zu können.“ Das iſt nicht etwa das Geſchwätz eines Narren, ſondern das wohlbedachte Urteil, das in einer der letzten Sitzungen der Akademie der Medizin zu Paris ein Redner unter dem Beifall ſeiner gelehrten Zuhörer formulierte. Die Wirkungen der geiſtigen Überanſtrengung des jungen Gehirns ſind oft geradezu verheerend. Der ehrgeizige Junge, der, vom Lobe ſeiner Lehrer angefeuert, mit geſpannter Aufmerkſamkeit dem Unterricht folgt, iſt dazu verurteilt, eine ſolche Maſſe von dem Lehrſtoff aus den verſchiedenſten Wiſſensgebieten in ſeinen Kopf zu pfropfen, daß ſeine Energie geſchwächt, ſein Sehvermögen bedroht und ſein Gehirn erſchöpft wird. Das hat zur Folge, daß er nur allzu oft im Leben von einem Mitſchüler überwunden wird, der weniger gelernt hat, dafür aber mehr Kraft im Daſeinskampf einſetzen kann. Und was ſoll man erſt über die Prüfungen ſagen? Während das Rennpferd vor einer großen Konkurrenz in denkbar beſter Weiſe gehegt und gepflegt wird, ſteht der Prüfungskandidat unter den ſchlechteſten äußeren Verhältniſſen.

**Ein Gericht von Nägeln.** Kürzlich wurde in einer Straße Londons ein Mann in hilfloſem Zuſtand aufgefunden; er war augenſcheinlich von heftigen Magenkrämpfen befallen und in einem Zuſtand, der ſeine Überführung nach dem Krankenhaus nötig machte. Hier erklärte er, ein Arbeitsloſer zu ſein, und erzählte eine merkwürdige Geſchichte von einer verlorenen Wette, in deren Verlauf er verſucht hatte, ſechs je 7½ Zentimeter lange Nägel zu verſchlucken. Er ſei indeſſen nur auf 5 gekommen. Erſt nach drei Tagen habe er Schmerzen verſpürt. Man nahm die Sache zunächſt ungläubig auf, aber die Durchleuchtung mit Röntgenſtrahlen bewies, daß der Mann die Wahrheit geſprochen hatte. Den Wettbetrag von 1 Pfund Sterling hatte er nicht einmal bekommen, denn als er nach dem Verſchlucken des fünften Nagels die Tätigkeit einſtellen mußte, erklärten die Rohlinge, die ihn zu der Wette veranlaßt hatten, daß er verloren habe, und gingen lachend ihrer Wege.

---

## „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

40] (Nachdruck verboten.)

„Muß ich auch dieſem Manne antworten?“ fragte der anſpruchsvolle Mr. Phelps, indem er die Naſe rümpfte, bequemte ſich aber gleich darauf zu größerer Fügſamkeit. „Well, laſſen Sie mich nachdenken“ — er legte mit wichtiger Miene die Hand an die Stirn und runzelte die Brauen, was ihm ein poſſierliches Ausſehen gab und einige der Zuhörer zu unangemeſſener Heiterkeit veranlaßte. Einige mißbilligende Worte des Coroners ſtellten indeſſen ſchnell den Ernſt der Verhandlung wieder her. „Kurz vor der Lunchzeit war Mr. Waldon da, und das zweite Mal? — er ſprach gedehnt — „laſſen Sie ſehen! — ja, ich wollte ſchon fortgehen, da kam er —“

„Alſo nach zwei Uhr?“ forſchte Murray.

„Das mag wohl ſtimmen.“ Auf weiteres Befragen des Anklägers gab er annähernd dieſelben Ausſagen, wie ſie Ralph Waldon dem Hausdetektiv gegenüber gemacht hatte.

„Sie verwenden wohl viel Siegellack in der Office?“ wollte der Ankläger, zu dem ſich Grout niedergebeugt hatte, wieder wiſſen.

Phelps zog erſtaunt die Brauen hoch. „Siegellack?“ fragte er, als ob es ſich um die ungewöhnlichſte Sache von der Welt handelte, „niemals, wir verwendeten ſtets Siegelmarken zum Packen der Pakete — das heißt, wenn es was zu packen gab, die Praxis des Mannes dort“ — wieder das charakteriſtiſche Schulterwippen — „lag ja noch in den Windeln.“

„Da habe ich Sie wieder auf einer Unrichtigkeit ertappt!“ bemerkte Murray. „Entſinnen Sie ſich nur. Hier' dieſes Siegellackſtück fand man auf Ihrem Schreibpult.“ Er hielt das von Grout beſchlagnahmte Siegellackende hoch.

„Fand man? Wirklich?“ Die Stimme des kleinen Mannes klang plötzlich giftgeſchwollen. „Haben Sie in meinem Beſitz nicht vielleicht auch ein paar Glaskolben voll Gift gefunden, wie ſie etwa Mr. Waldon beſitzt? Nächſtens werden Sie mich noch der Giftmiſcherei anſchuldigen — ich danke für ſo'n Verhör!“ In bitterer Entrüſtung ſpreizte er ſich und räkelte im Zeugenſtuhl hin und her. „Skandal, ich könnte jetzt längſt unterwegs ſein — ſolche Dummheit —“

Der Diſtriktsanwaltsgehilfe ließ ſich indeſſen nicht aus ſeiner kühlen Gelaſſenheit bringen. „Was erzählen Sie da von Mr. Waldon?“ fragte er. „Derſelbe beſitzt größere Mengen Gift?“

„Freilich!“ beſtätigte Phelps unter eifrigem Kopfnicken. „Es iſt faſt zum Gruſeln. Mehr Gift in einem kleinen Wandſchrank, als es zur Vergiftung aller Gothamiten bedarf . . . Oh, er macht kein Hehl daraus, ſonſt würde ich es nicht erwähnen“, ſetzte er in einem Atem hinzu. „Mr. Waldon iſt ein perfekter Gentleman, den ich hochachte, ich möchte ihm keine Ungelegenheiten bereiten — er iſt freilich ſehr leichtſinnig mit ſeinen Giften. Macht alle möglichen Experimente damit — nun, mich geht das ja nichts an — aber ich meine nur. Es iſt eigentlich lachhaft, direkt bitten tun ihn doch die Menſchen um ſolches Zeug. Da war auch Miß Haſtings, da hinten am Tiſch ſitzt ſie“, ſagte er und zuckte wieder nach ihr mit der Schulter, „der mußte ich auch mal welches bringen mit einer ſchönen Empfehlung von Mr. Waldon — ſoll wohl für den Teint gut ſein oder dergleichen, was weiß ich — kümmere mich nicht um ſolche Weibergeſchichten —“

„Das iſt eine ſchändliche Verleumdung!“ rief Ethel, die bei Erwähnung ihres Namens die Hände hatte vom Geſicht ſinken laſſen und den Kopf gehoben hatte. Nun ſprach ungeheure Entrüſtung aus ihren flammendrot gewordenen Zügen. „Wie können Sie ſo abſcheulich lügen, Mr. Phelps, da iſt doch nicht ein Wort davon wahr.“

„Man ſchütze mich vor derartigen Inſulten!“ kreiſchte Phelps alſogleich. „Ich bin ſolche Beleidigungen nicht gewöhnt.“

Es bedurfte eines Gebotes von ſeiten des Coroners nicht; mit ſanfter Gewalt hatte Nad die Geliebte ſchon wieder niedergezogen und ſprach ihr beruhigend zu. „Laß den Schurken reden, Darling“, flüſterte er, nur ihr verſtändlich, „es liegt Syſtem in dieſen Verleumdungen, das ich erſt durchſchauen muß.“

Ethel drückte weinend ſeine Hand. „Ich vertraue dir, Nad“, gab ſie ebenſo leiſe zurück, „aber eine ſolche Marter, wie ſie mir hier auferlegt wird, iſt ſchlimmer als tot — doch, was klage ich“, ſetzte ſie gleich darauf zärtlich hinzu, „ſie machen es dir nicht beſſer, Sweetheart. Gott wird mit uns ſein! Ihm wollen wir unſere gute Sache anheimgeben. Er wird unſere Unſchuld an den Tag bringen!“

Nad lächelte ſie nur troſtreich an; im eigenen Herzen ſah es hoffnungsarm aus, denn er ſah Gefahr, wohin immer er auch blicken mochte.

„Alſo Sie brachten im Auftrage Mr. Waldons der Lady dort eine Doſis Gift?“ forſchte der junge Ankläger weiter. „Wie lange iſt denn das her?“

Phelps dachte lange nach. „Vielleicht zwei Monate“, ſagte er ſchließlich. „Ich war dabei, wie Mr. Waldon die kleine Kriſtallflaſche einpackte, es war ein ſilberner Deckel darauf — es ſtand auch etwas auf einem aufgeklebten Etikett — laſſen Sie mich einen Moment beſinnen — halt, ich habe es ſchon!“ ſetzte er raſch hinzu. „Nr. 5, Locuſta.“

Senſation im Gerichtsſaal, die auch auf die Geſchworenenbank ſich erſtreckte und nur ſchwer durch des Coroners Machtſpruch gebannt werden konnte. Mr. Phelps blickte ſehr erſtaunt in die Runde, er vermochte offenbar nicht zu begreifen, warum ſeine Worte ſolch ungeheueres Aufſehen erregten.

„Nun paſſen Sie wohl auf.“ Der Hilfsdiſtriktsanwalt ſprach in großem Ernſte und ſeine Stimme klang feierlich. Er trat an den Zeugenſtuhl heran und wies dem darin Sitzenden die in Ethels Wohnung beſchlagnahmte Phiole vor. „Iſt Ihnen dieſe Flaſche bekannt?“

Der Gefragte nahm ſie zur Hand und betrachtete ſie gleichgültig, ſtudierte die Aufſchrift und blickte dann überraſcht auf. „Aber das iſt ja die Flaſche, von welcher ich eben ſprach!“ rief er. „Wie kommen Sie dazu? Ich kenne ſie ſchon aus dem Grunde genau wieder, weil mich Mr. Waldon die Etiketten hat ſchreiben laſſen — ich beſitze, wie Sie ſehen, eine ſchwungvolle Handſchrift — auch dieſe Etikette hier habe ich geſchrieben.“ (Fortſetzung folgt.)

## Todesanzeige.

Nach längerem Leiden entschlief heute morgen 7 Uhr sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Elise Steffens**

**geb. Blunck**

in ihrem 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Hinrich Steffens**
und Familie.

Föhrden, den 2. Juli 1922.

Beerdigung am Mittwoch, den 5. Juli, nachmittags 2 Uhr von der Kirche in Bramstedt aus.

---

## Schuhmacherinnung
### von Bad Bramstedt und Umgegend.

Durch die dauernd steigenden Rohpreise finden sich sämtliche Schuhmacher gezwungen, die Preise um

**25 Prozent**

zu erhöhen.

---

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage selbständig ein

**Baugeschäft**

führe. Ich bitte, mich in meinem Unternehmen zu unterstützen, indem ich gute und reelle Bedienung zusichere.

Hochachtungsvoll
**H. Mohr,**
Mühlen-Hinterstraße

Bad Bramstedt, den 3. Juli 1922.

---

## Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

### Die Vereinsstierkörungen

finden statt:

**Freitag, den 7. Juli 1922:**

8 Uhr vorm. in **Quarnstedt bei Gastwirt Möller**
8½ „ „ „ **Borstel**
9½ „ „ „ **Hagen bei Gastwirt Fink**
11 „ „ „ **Wiemersdorf bei Gastwirt Stäcker**
1½ „ nachm. „ **Armstedt bei Gastwirt Berghofer**
2½ „ „ „ **Willenscharen bei Gastwirt Thun**
3½ „ „ „ **Fitzbek bei Gastwirt Homfeldt**
5 „ „ „ **Rade bei Gastwirt Schippmann**

**Sonnabend, den 8. Juli 1922:**

8 Uhr vorm. in **Kellinghusen bei Gastwirt Cl. Rathjen**
9 „ „ „ **Mühlenbarbek bei Gastwirt Caspersen**
10 „ „ „ **Lohbarbek bei Gastwirt W. Beeck**
11½ „ „ „ **Breitenburger Fähre bei Gastwirt Nagel**
2½ „ nachm. „ **Breitenberger Mühle bei Gastwirt Niehuus**

Bereits angekörte Bullen im Alter bis zu 2 Jahren, welche zu der bevorstehenden Versteigerung angemeldet werden sollen, müssen im neuen Körtermin zur Auswahl vorgeführt werden.

**Der Vorstand.**

---

Wieder eingetroffen:

## Holſatia-Schweinemaſt-Schrot
## „Omi“-Pferdekraftfutter

Holsatia-Werke Nortorf
**Vertreter: Hans Dehn, Fernruf 145.**

---

## ✚ Bruchleidende ✚

**gleich** welcher Art und Größe Ihre Leiden sind, besuchen Sie meinen Vertreter, der Ihnen mein **gleich einer schützenden Hand von unten nach oben wirkendes**, Tag und Nacht **tragbares**, gesetzlich **geschütztes**, **auf** seine Länge und Druckwirkung ☛ **selbst** ☚ einstellbares

## ☛ Universal-Bruchband ☚

vorzeigen und Bestellungen auf dieses, sowohl als auf **sämtliche** Artikel der **Sanitätsbranche** entgegennehmen wird am:

**Sonnabend, 8. Juli,** mitt. v. 5¼-7¼ in Bad Bramstedt, Bahnhof-Hotel
und **Sonntag, 9. Juli,** morg. v. 9-12 in Kaltenkirchen, Central-Gasthof

**Außerdem stehen Muster für Maß-** und Spezialarbeit **zur Verfügung** in:

**Urinhalter für Bettnässer**, Tag u. Nacht tragbare **Kothalter** für Operierte und Darmkranke, **Geradehalter**, Leibbinden nach Wunsch u. jed. Leiden **Vorfallbind., Krampfadern-Strümpfe** Korsetts nach Maß und Wunsch.

☛ **Über 25 000 Stück mit glänzendem Erfolge im Gebrauch.** ☚
Kataloge für sanitäre Artikel auf Wunsch kostenlos.

**Ph. Steuer Sohn, Konstanz (Baden), Wessenbergstraße 15/17,**
**Telephon 515 / Spezialfabrik** sanitärer Artikel und Bandagen.

---

**Wilhelmine Heide**
**Wilhelm Kreutz**
Verlobte
Bad Bramstedt, 4. Juli 1922.

---

## Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

**Silberhochzeit**

sagen wir hiermit unsern herslichsten Dank.

Bad Bramstedt, den 3. Juli 1922.
**Johs. Andresen und Frau.**

---

**Errichtung einer Zwangsinnung für das Schuhmacherhandwerk mit dem Sitz in Bad Bramstedt.**

Nachdem die Mehrheit der an der Abstimmung beteiligten Gewerbetreibenden sich für die Einführung des Beitrittszwanges erklärt hat, hat der Herr Regierungspräsident in Schleswig unter dem 10. d. M. — I. A. IV. 40745 — angeordnet, daß zum 1. Juli 1922 eine Zwangsinnung für das Schuhmacherhandwerk im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt und der Amtsbezirke Weddelbrook und Wiemersdorf mit dem Sitz in Bad Bramstedt errichtet werde.

Von dem genannten Zeitpunkte an gehören alle Gewerbetreibenden, welche das Schuhmacherhandwerk im obigen Bezirke betreiben, dieser Innung an.

Gegen diese Anordnung steht den selbständigen Schuhmachern des obengenannten Bezirks innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung Beschwerde an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe zu, die jedoch bei dem Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig einzureichen ist.

Segeberg, den 20. Juni 1922.
**Der Landrat.**

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 30. Juni 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

Die kommunale Wertzuwachssteuerordnung des Kreises Segeberg vom 3. April d. Js. ist am 18. Juni in Kraft getreten. Abdruck der Ordnung wird durch Aushang im Kasten vor dem Bürgermeisteramt veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 26. Juni 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums **am Donnerstag, den 6. ds. Mts.,** abends 8 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Lohnerhöhung der Heizer des E.-werks.
2. Erhöhung der Entschädigung an die Lehrkräfte der Fortbildungsschule.
3. Vorlage der Unterlagen auf Gewährung der erhöhten Bezüge an die städtischen Beamten und Angestellten.
4. Antrag auf Gewährung einer Beihilfe zur Errichtung eines Ehrenmales.
5. Antrag der freiwilligen Feuerwehr auf Bereitstellung von erhöhten Mitteln.

Bad Bramstedt, 3. Juli 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Anmeldung von Tabakpflanzungen.

Die mit Tabak bepflanzten Grundstücke sind den Zollämtern bis zum Ablauf des 15. Juli d. Js. einzeln nach ihrer Lage und Größe schriftlich anzumelden.

Die Vordrucke zu den Anmeldungen werden von den Zollämtern unentgeltlich geliefert.

Itzehoe, den 28. Juni 1922.
**Das Hauptzollamt.**

---

Suche zum 15. Juli oder später ein

## jüngeres Mädchen

Frau E. Hein.

---

## Tagmädchen

sofort gesucht.
Frau **Weibezahl,** Landweg.

---

## Kundige Arbeiter

für Zementwaren-Fabrikation u. einen

**Bauhilfsarbeiter**

sucht
**Johs. Wrage,** Baugeschäft

---

20 000 kräftige

## Runkelrübenpflanzen und Grünkohlpflanzen

hat abzugeben
**Johannes Mohr,** Schäferberg.

---

### Bramstedter Schützenverein

**Am Sonntag, den 9., und Montag, den 10. Juli 1922:**

## Grosses Schützen- und Volksfest

verbunden mit **Kinderfest** auf dem Schützenplatz Altonaerstraße.

**Sonntag, den 9. Juli:**

Nachmittags 1½ Uhr: Antreten beim Vereinslokal „Stadt Hamburg“ zum Ausmarsch nach dem Festplatz.
Von 2 Uhr an: Großes **Preisschießen** für Herren und Damen um **wertvolle** Gewinne, sowie verschiedene Spiele für Kinder und Erwachsene.
Abends: **Großer Ball im Zelt.**

**Montag, den 10. Juli:**

Morgens 7 Uhr: Ausmarsch nach dem Festplatz; anschließend **Preisschießen** nur für Mitglieder.
Von 3 Uhr an: **Konzert** und Fortsetzung der Spiele.
Abends: **Festball** im Zelt für jedermann.

Bei schlechter Witterung findet der Festball am Montag im Saale des Herrn W. Fuhlendorf statt.

**Eintrittspreise** am Sonntag: Platzkarten für Erwachsene 8 M., Tanzkarten für Damen 10 M., für Herren 15 M., Kinderkarten über 10 Jahre 5 M., Kinderkarten unter 10 Jahre 4 M. Kinder, die nicht an den Spielen teilnehmen, sind frei. Es wird gebeten, möglichst vorher Karten zu lösen.

Eintrittskarten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren **H. C. Andresen,** Kaufmann **Schröder** und **J. Lamaak,** Maienbeeck.

**Der Vorstand- und Festausschuß.**

---

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

**Täglich frisch!** **Täglich frisch!**

Feinster Mischkaffee

## Hamburger Spezial-Mischung

mit
10 Prozent Bohnenkaffee

**Pfund 24 M.**

**HamburgerKaffee-Lager**
Maienbeeck **Thams & Garfs** Maienbeeck

---

## Freiwillige Versteigerung
### in Wiemersdorf.

Am **Sonntag, den 2. Juli 1922,** nachmittags 2 Uhr, versteigere ich in der früheren Wohnung des Altenteilers **Hinrich Andersen** in Wiemersdorf folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 Sofa, 4 Polsterstühle, 1 Tisch, 1 Bettstelle, 1 Koffer, 1 Kommode, 1 zweitüriger Kleiderschrank, 1 Spiegel, div. Bettzeug, sämtl. Haus- und Küchengeräte u. a. m.**

Besichtigung 2 Stunden vorher.

**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

---

## Verkaufsstelle zu vergeben!

Wir beabsichtigen, auch am hiesigen Orte und ev. auch in größeren Dörfern je eine Verkaufsstelle für die von uns vertriebenen Artikel des täglich. Bedarfs **(Wäsche, Bekleidung, Schuhwaren, Haushalt-Artikel)** zu errichten. Wir haben bereits mehrere Hundert derselben in Betrieb, die den Inhabern sehr gute Verdienste abwerfen. Zur Führung dieser Verkaufsstellen geeignete Herren oder Damen, die für das zu übergebende Warenlager entsprechende Sicherheit zu bieten vermögen, wollen Bewerbung einreichen an die Direktion der

**Spar- u. Credit-Aktien-Gesellschaft,**
Berlin W., Innsbruckerstr. 16.

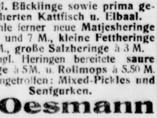
---

## Oberförsterei Segeberg.
## Beerenzettel

zu 10 Mark für Erwachsene, zu 5 Mark für Kinder von 6—14 Jahren sind ab 5. Juli erhältlich beim Forstuntererheber Schümann in Kaltenkirchen, in den Gastwirtschaften von Steenbock, Bockhorn, Joh. Kaack, Rickling, Pohlmann, Heidmühlen Bahnhofshotel, Fahrenkrug. Zu 5 Mark für **über 60** Jahre alte Personen, Rentenempfänger, Schwerkriegsbeschädigte und Ortsarme nur bei der Oberförsterei und **den** Förstereien. Lösung der Zettel **muß** persönlich erfolgen.

Schriftliche Anträge bleiben unberücksichtigt.

---



Heute abend warm aus dem Rauch: **Ia engl. Bücklinge** sowie **prima geräucherten Kattfisch u. Elbaal.**

Empfehle ferner neue **Matjesheringe** à 4 M. und 7 M., **kleine Fettheringe** à 2 M., **große Salzheringe** à 3 M. aus engl. Heringen bereitete **saure Heringe** à 5 M. u. **Rollmops** à 5.50 M.

Neu eingetroffen: **Mixed-Pickles und Senfgurken.**

**P. Oesmann**

---

**Bramstedter Schützenverein**

Mittwoch, den 5. d. Mts., abends 8 Uhr:

## Vorstand- und Festausschußsitzung

im Vereinslokal.

---

## Vaterl. Frauenverein

**Am Dienstag, den 11. Juli 1922:**

## Ausflug nach Wiemersdorf

Treffpunkt ½3 Uhr am Ziegelberg. Gemeinschaftliche Kaffeetafel 4 Uhr im Gasthaus zur Post. Mundvorrat mitbringen. Rege Beteiligung erwünscht. Gäste willkommen.

**Der Vorstand.**

---

## Prima Matjes-Heringe

eingetroffen, Stück 4,50 M.
**W. Horst (P. H. Kock Nflg.).**

---

Neue Sendung

**Matjes-Heringe**

Stück 7 M. **Lütgens, Landweg.**

---

## Kirschen

zum Einmachen, **Wirsing- u. Blumenkohl, Kohlrabi, junge Wurzeln, neue Kartoffeln, Gurken**

**Lütgens, Landweg.**

---

## Runkelrüben- und Grünkohlpflanzen

empfiehlt **Sieg.**

---

## Neue Kartoffeln und Runkelrübenpflanzen

**Wilh. Scheel.**

---

## Gute Eßkartoffeln

(Industrie) gibt ab
**Schatz, Liethberg.**

---

## Leinöl und Sikkatif

**staubfreies Fußbodenöl,**
**streichfertige Ölfarben,**
**alle trockenen Farben**

empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

---

Großes Lager moderner

## Tapeten.

Lieferung **zu** Originalpreisen.

A. Warnemünde.

---

Kombinierte

## Blutreinigungskur

homöopatisch

**Tropfen und Tee.**

Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke**
**Bad Bramstedt.**

---

## Carbolineum Avenarius

empfiehlt **S. S. Peters.**

nverein
den 10. Juli 1922:
Volksfest
. Altonaerstraße.
Hamburg" zum Aus-
amen um wertvolle
er und Erwachsene.
end Preisschießen
ann.
ontag im Saale des
chsene 8 M., Tanz-
über 10 Jahre 5 M.,
Spielen teilnehmen,
ösen.
den Herren H. C.
eeck.
tausschuß.
Täglich frisch!
hkaffee
ger
iſchung
nenkaffee
4 M.
-Lager
Maienbeeck
Schützenverein
. Mts., abends 8 Uhr:
nd- und
ußſitzung
auenverein
den 11. Juli 1922:
Wiemersdorf
Uhr am Ziegelberg.
Kaffeetafel 4 Uhr im
t. Mundvorrat mit-
teiligung erwünscht.
Der Vorstand.
jes-Heringe
4,50 M.
(P. H. Kock Nflg.).
-Heringe
ütgens, Landweg.
schen
Virsing- u. Blumen
unge Wurzeln, neue
ln, Gurken
ütgens, Landweg.
iben- und
lpflanzen
Sieg.
toffeln und
enpflanzen
Wilh. Scheel.
kartoffeln
Scha z, Liethberg.
nd Sikkatif
Fußbodenöl,
ge Ölfarben,
nen Farben
Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.
zer moderner
eten.
Originalpreisen.
Varnemünde.
binierte
igungskur
opatisch
und Tee.
für Holstein:
B. Roland-Apotheke
ramstedt.
n Avenarius
S. S. Peters.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 18 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 2,— Mk., auswärtige mit 2,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 7.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5132 Sonnabend, den 8. Juli 1922 44. Jahrg

**An unſere Leſer!** Der ſeit einer Woche herrſchende Buchdruckerſtreik in Berlin hat die Ausgabe der Berliner Zeitungen lahmgelegt; auch unſer Verlag iſt davon betroffen. Wir können daher für heute die Zeitung leider nur in einem halben Bogen liefern. Der Verlag.

## Tages-Begebenheiten.

**Paris,** 4. Juli. Auf eine Anfrage des kommuniſtiſchen Abgeordneten Marcel Cachin antwortete der Finanzminiſter, ſeit dem Waffenſtillſtande bis Ende März 1922 habe Deutſchland Geldzahlungen im Betrage von 1426 Millionen Goldmark und Sachlieferungen im Betrage von 2958 Millionen Goldmark, im ganzen alſo 4384 Millionen Goldmark geleiſtet. Davon habe Frankreich 140 Millionen in bar und in Sachlieferungen für rund 1170 Millionen Goldmark erhalten. Hierzu kämen Leiſtungen in Goldmark für die Rheinarmee im Betrage von 560 Millionen, von denen auf Frankreich 285 Millionen entfielen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 7. Juli.

**Als Leiche aufgefunden** wurde in der Bramau von badenden Knaben die ſeit einigen Tagen vermißte Tochter des Arbeiters Bielenberg. Augenſcheinlich liegt ein Unglücksfall vor.

**Nachbarliche Hilfe.** In Nützen, Lampen und Lentföhrden hat man durch freiwillige Sammlungen 28000 Mark zuſammengebracht, um dem Schuhmacher Köhn, deſſen Haus plötzlich durch Blitz eingeäſchert wurde, wieder auf die Beine zu helfen. Der Handwerkerbund Bezirksgruppe Kaltenkirchen hat ebenfalls eine Summe von mehreren Tauſend Mark aufgebracht. Außerdem haben alle Handwerker Nützens ſich bereit erklärt, beim Wiederaufbau des abgebrannten Hauſes je eine Woche umſonſt für Köhn arbeiten zu wollen und die Landleute wollen die Fuhren übernehmen.

**Zirkus Gebr. Belli** iſt geſtern hier eingetroffen und gibt heute ſeine Eröffnungsvorſtellung. Wir brauchen nicht weiter empfehlend darauf hinzuweiſen, da der Zirkus ſeit über 50 Jahren von Zeit zu Zeit auch unſern Ort beſuchte und ſtets ein volles Haus erzielte. (Siehe heutige Anzeige.)

**Kundgebung.** Am Dienstag fand auch hier eine Kundgebung für die Forderungen zur Sicherung der Republik ſtatt. Beim Roland ſprach Kreistagsabgeordneter Schatz über den Zweck der Veranſtaltung. Dann zogen die Verſammelten geſchloſſen durch die Hauptſtraßen des Orts. In vielen Betrieben herrſchte Arbeitsruhe; die Läden waren geſchloſſen.

**In der General-Verſammlung** des Geſangvereins „Eintracht" wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Der Antrag des Dirigenten, die Entſchädigung für den Uebungsabend auf 90 Mark zu erhöhen, wurde einſtimmig angenommen. Es wurde beſchloſſen, am 20. Auguſt ein Sommervergnügen zu veranſtalten, wozu jedermann Zutritt hat.

**Innungsverſammlung.** Die letzte Quartalsverſammlung der gemiſchten Innung war von 14 Mitgliedern beſucht. 3 neue Mitglieder wurden aufgenommen, 17 Lehrlinge eingeſchrieben. Es wurde beſchloſſen, die Fahne der Innung der hieſigen Ortsgruppe des Handwerkerbundes zu übergeben. Dabei wurde dem Wunſch Ausdruck gegeben, daß die Fahne recht oft benutzt und gezeigt werden möge. Der Aufbewahrungsort der Fahne ſoll nach wie vor das Innungslokal ſein. Im Hinblick auf die demnächſt bevorſtehende, durch die Geſetzvorſchriften herbeigeführte Auflöſung der Innung wurde beantragt, den aus dem Jahre 1759 ſtammenden Willkommen der neugegründeten Schneiderinnung zu überweiſen. Begründet wurde der Antrag damit, daß der Becher damals von den hieſigen Schneidermeiſtern geſtiftet worden ſei. Ueber den Antrag ſoll in der nächſten Sitzung Beſchluß gefaßt werden.

**Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.** Zur Beachtung der Vereinsmitglieder teilen wir mit, daß bereits angekörte Bullen im Alter bis zu zwei Jahren nicht im neuen Körtermin (7. und 8. Juli) zur Auswahl vorgeführt zu werden brauchen, wie dies in vor. Nr. irrtümlich bekannt gegeben wurde.

**Für die Kreistierſchau** in Segeberg ſind reichlich 700 Tiere und viele Maſchinen angemeldet. Auch die Vorführungen der Wagen- und Reitpferde verſprechen eindrucksvoll zu werden. Zur Verteilung kommen neben 30000 Mark Geld- 85 Ehrenpreiſe. Als Gäſte haben ſich der bayriſche Landwirtſchaftsminiſter Munzelhofer, der Staatsſekretär a. D. Heydorn und der Regierungsrat Dr. Luz aus Berlin angemeldet. Es erſcheinen weiter der Vorſitzende der Landwirtſchaftskammer, der Landshauptmann und viele andere bekannte Perſönlichkeiten. Abends finden in 4 Sälen Feſtbälle ſtatt.

**Weddelbrook.** Großer Fußballtag in Weddelbrook. Am letzten Sonntage war hier reger ſportlicher Betrieb. Die noch junge Fußballmannſchaft hatte es gewagt, einige auswärtige Mannſchaften nach hier zu einem Wettſpiel zu verpflichten. Morgens trat die 1. Fußballmannſchaft eines Hamburger Vereins gegen die 1. Mannſchaft von Weddelbrook zu einem Wettſpiel an. Nach mehreren vergeblichen Vorſtößen gelang es dem hieſigen Mittelſtürmer nach Umſpielung mehrerer Hamburger aus etwa 25 Meter das erſte Tor zu ſchließen. Doch bald nach Beginn der zweiten Halbzeit wurde vom Hamburger Rechtsaußen ausgeglichen. Kurz vor Schluß wurde dann vom hieſigen Mittelſtürmer noch ein Elfmeter glatt verwandelt. Mit 2:1 für Weddelbrook trennten ſich die Mannſchaften. Nachmittags 3 Uhr ſtellten ſich die 1. u. 2. Mannſchaft kombiniert des F. C. Roland, Bramſtedt und die hieſige 1. u. 2. Mannſchaft kombiniert dem Schiedsrichter. Nach wechſelndem Spiel wurden in der erſten Halbzeit vom Roland-Mittelſtürmer ein Elfmeter ſicher ins Tor gebracht. Es ſchien als wollte auch in der zweiten Halbzeit ein Ausgleich nicht gelingen, bis kurz vor Schluß wieder der hieſige Mittelſtürmer den Ball durchſpielte und ſomit den Ausgleich herſtellte. Leider wurde 5 Minuten vor Schluß von dem Schiedsrichter, deſſen Urteile nicht immer gefallen wollten, das Spiel abgebrochen mit dem Stande 1:1. Wahrlich für die hieſige junge Mannſchaft zwei ſchöne Erfolge, hat ſie ſich doch durch die 3:1 Niederlage am Sonntag vorher nicht den Mut nehmen laſſen. Das angeſagte Fauſtballſpiel fand infolge Abſage in letzter Minute der geladenen Mannſchaft nicht ſtatt. Es macht ſich hier jetzt ein ſichtbarer Zug in ſportlicher Beziehung bemerkbar, der hoffentlich noch viel gelingen läßt. Das Beiſpiel eines hieſigen Einwohners, der, im Falle eines Sieges der hieſigen Mannſchaft, dem F.-Klub 100 Mark zur Verfügung ſtellt, wird der Nachahmung empfohlen. Der Opferwilligkeit ſind keine Schranken geſetzt.

**Großenaſpe.** Im benachbarten Heidmühlen fand am letzten Sonntag die Bannerweihe des dortigen Geſangvereins ſtatt. An der Feier nahmen zehn auswärtige Vereine teil, darunter die von Großenaſpe und Wiemersdorf. Der Bundesſprecher des Niederdeutſchen Sängerbundes, Herr Karl Dettmann-Lübeck, hielt die Weiherede.

**Armſtedt.** Drei jugendliche Burſchen verübten bei einem hieſigen Landmann einen Einbruch und entwendeten mehrere Rauchwaren, darunter große Schinken. Darauf machten ſie ſich auf den Weg nach Neumünſter, um die geſtohlenen Sachen zu veräußern. Die drei Kumpane wurden von der Polizei verhaftet und hinter Schloß und Riegel gebracht. Das Diebesgut hatten ſie vorher hinter einem Knick an der Husberger Chauſſee verſteckt, wo es auch gefunden wurde.

**Ulzburg.** Eine wichtige Neuerung und zwar elektriſche Lichtbogen-Schweißung hat die weitbekannte Firma Heinrich Sebelien in Ulzburg eingeführt. Die Anwendung der elektriſchen Lichtbogenſchweißung hat im Laufe der letzten Zeit große Verbreitung gefunden, ſowohl für die Wiederherſtellung gebrochener Maſchinenteile aus Stahlguß, Schmiedeeiſen und Gußeiſen, als auch bei der Herſtellung von Schiffen, Keſſeln, Apparaten und ſonſtigen Eiſenkonſtruktionen. Die Lichtbogen-Schweißanlage bietet gegenüber dem bisherigen Verfahren eine ganz bedeutende Verbeſſerung. Wie ſorgfältig bei S. im Betrieb umgegangen wird, beweiſt der Umſtand, daß Herr S., trotzdem er die erſte Jugend weit hinter ſich hat, ſich noch täglich nach Hamburg begiebt, um an einem Kurſus in dieſem Schweißen teilzunehmen, wie der freundliche alte Herr ſich anſcheinend am wohlſten fühlt, wenn er am Schraubſtock ſchaffend ſich betätigt, da er ſich das Dichterwort zu eigen gemacht hat, daß Arbeit dem Leben die nie verſiegende Kraft ſchafft. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, hat ſich das Geſchäft im Laufe der Jahre durch die Strebſamkeit der Inhaber immermehr ausgedehnt. „Immer vorwärts ſtreben, niemals ſtille ſtehen!"

**Elmshorn.** Vor der Altonaer Strafkammer hatte ſich der ſ. Zt. auf dem hieſigen Magiſtratsbureau beſchäftigt geweſene Bürogehülfe Winter wegen Unterſchlagung amtlicher Gelder zu verantworten. W. hat nach und nach ca. 14—15000 Mark zum Nachteile der Stadt Elmshorn veruntreut. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis. Das Urteil lautet auf 8 Monate unter Anrechnung der Unterſuchungshaft von 6 Wochen. Wenn der Verurteilte ſich in den erſten vier Monaten gut führt, wird ihm der Reſt der Strafe bei einer dreijährigen Bewährungsfriſt erlaſſen.

**Hohenweſtedt.** Der Oberſtaatsanwalt in Kiel hat das Verfahren gegen Paſtor Etzdorf wegen angeblichen Sittenvergehens eingeſtellt. Es hat ſich die Unſchuld Etzdorfs herausgeſtellt.

**Schleswig.** Einen ſeltenen Fund machte ein Schüler R. beim Baden in der Füſinger Au unweit Taarſtedt. Er ſtieß mit dem Fuß an einen harten Gegenſtand und beförderte beim Nachfühlen ein im Schlamm des Baches eingebettetes Auerochſenhorn zutage, das einzige wohl, das in dieſer Gegend gefunden wurde. Das Horn hat an der Krone einen Umfang von 35 Zentimetern und iſt 64 Zentimeter lang. Die Spitze iſt abgebrochen. An der Bruchſtelle hat das Horn immer noch einen Umfang von 18 Zentimetern. Schätzungsweiſe iſt es noch etwa 20 Zentimeter länger geweſen. Das Alter des Hornes, das im allgemeinen gut erhalten iſt, wird auf etwa 1400 Jahre geſchätzt.

**Rendsburg.** Die ſeit langen Jahren in Hanerau erſcheinende Landpoſt iſt am 1. Juli mit dem Rendsburger Tageblatt verſchmolzen.

**Kiel.** Triebwagen ſind ſeit dem 1. Juli auf den Strecken Kiel-Segeberg und Kiel-Schönberg eingeſtellt. Es iſt der erſte Verſuch dieſer Art in Deutſchland. Die Wagen ſind auf der früheren Kieler Reichswerft gebaut und bieten ein ganz neues Verkehrsmittel, das Erſparnis an Brennſtoff und Zugperſonal bringt. Der Wagen hat 60 Sitz- und einige Stehplätze. Die Verſuche werden einen Monat dauern. Für den Kreis Hadersleben hat die Werft ſchon 10 Triebwagen geliefert, die die dortigen Kreisbahnen wirtſchaftlicher machen ſollen.

**Preetz.** Bei einem getöteten Hund des Fabrikanten Burow iſt die Tollwut feſtgeſtellt worden. Infolgedeſſen iſt polizeilich angeordnet worden, daß alle vorhandenen Hunde in der Stadt auf drei Monate feſtzulegen ſind.

**Lübeck.** In der Bürgerſchaftsſitzung wurden die ſozialdemokratiſchen Anträge, wonach verſchiedene dynaſtiſche Straßennamen in Straßennamen der Republik umgewandelt werden und dem Lübeckiſchen Anzeiger der Charakter als amtliches Blatt entzogen werden ſoll, gegen die Stimmen der Bürgerlichen angenommen. Die Sitzung endete mit einem Tumultakt der Kommuniſten, die die im Saale befindlichen Büſten von Moltke und Bismarck ergriffen und unter dem Jubel der Tribüne auf der Straße vernichteten.

**Altona.** Einem umfangreichen Kupferdiebſtahl iſt die Polizei auf die Spur gekommen. Sie beſchlagnahmte in dem Lager eines Händlers in der Eimsbütteler Straße in Langenfelde ein ganzes Fuder neuer Kupferſtangen im Werte von etwa 100000 Mark. Das Kupfer rührt aus einem erbrochenen Wagen der Staatsbahn her. Als Diebe wurden bei der Bahn beſchäftigte Arbeiter ermittelt. Drei Perſonen konnten bereits dem Gerichtsgefängnis in Altona zugeführt werden.

**Hamburg.** Die Polizeibehörde verhaftete als Angehörige der Organiſation C 25 Perſonen, darunter den früheren Kapitänleutnant a. D. Wende, zwei Studenten und zahlreiche kaufmänniſche Angeſtellte. Sämtliche Verhaftete ſind in Unterſuchungshaft genommen worden.

**Hamburg.** Das vormittags aus Berlin eintreffende Poſtflugzeug D. 148 iſt kurz vor der Landung auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel geſtürzt und hat ſich durch Berührung von Bäumen und Teledraphendrähten überſchlagen. Die Inſaſſen waren der inzwiſchen ſeinen Verletzungen erlegene Pilot, Frhr. Lothar v. Richthofen, ein Bruder des Kampffliegers Manfred von Richthofen, ſowie Georg Blumm und die Filmſchauſpielerin Fern Andra, die beide verletzt wurden.

**Hamburg.** Die Wochenſchrift „Hamburger Warte" iſt auf ſechs Monate verboten worden. Das Blatt hat gegen dieſes Verbot Beſchwerde eingelegt.

**Hamburg,** 5. Juli. Die Verhandlungen zwiſchen Preußen und Hamburg wegen Abtretung verſchiedener Gebietsteile an den Hamburger Staat ſind geſcheitert. Nachdem die preußiſche Regierung die ihren Unterhändlern vorgelegten Fragen verneinend beantwortet hat, hat der Hamburger Senat dem preußiſchen Miniſterpräſidenten mitgeteilt, daß er ſich von einer Fortſetzung der bisherigen Verhandlungen einen Erfolg nicht verſprechen könnte. Gleichzeitig hat der Senat in der Ueberzeugung, daß im Intereſſe der deutſchen Wirtſchaft eine befriedigende Löſung der Groß-Hamburg-Frage auf jeden Fall bald erreicht werden müſſe, in einem Schreiben an den Reichskanzler die Reichsregierung gebeten, in dieſem Sinne tätig zu ſein. Sollte die Reichsregierung, heißt es in dem Schreiben, eine nochmalige Verhandlung zwiſchen Preußen und Hamburg unter Beteiligung und Vorſitz des Reiches für zweckmäßig halten, ſo iſt Hamburg zur Mitwirkung hierbei gern bereit. Anderfalls bittet der Senat, von der im Art. 13, Abſatz 1, Satz 2 der Reichsverfaſſung gegebenen Möglichkeit Gebrauch zu machen.

**Hamburg.** Ein gewaltiges Feuer, das Mittwoch morgen um 7¾ Uhr in den Norddeutſchen Spritwerken, Billwärder Neuerdeich 220/224 zum Ausbruch kam, vernichtete einen großen Teil der Anlagen der Norddeutſchen Spritwerke. Dieſer Brandkataſtrophe ſind bedauerlicherweiſe zwei Menſchenleben, der Apparatführer der Norddeutſchen Spritwerke Fritz Martens und der Feuerwehrmann Dittmann von der Wache 2 zum Opfer gefallen. Außerdem erlitten durch Umſturz einer Schuppenſeitenwandinfolge einer Exploſion acht Feuerwehrleute ſehr ſchwere Verletzungen, ſodaß ſie durch Sanitätsautomobile ins Krankenhaus geſchafft werden mußten. Ungeheure Mengen Sprit wurden verbrannt und gleich große Mengen mußten abgelaſſen werden, um die Ausdehnung des Feuer zu verhindern. Auch der Materialſchaden an Maſchinen und Fabrikgebäuden iſt ganz außerordentlich groß. Nach dreiſtündiger emſiger Tätigkeit durch neun Feuerlöſchzüge war das Feuer ſo weit niedergekämpft, daß eine Gefahr für die Umgebung nicht mehr beſtand. Drei rieſige mit Sprit gefüllte Tanks konnten gerettet werden.

Meinen werten Kunden von Bad Bramstedt und Umgegend hierdurch die Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage mein

## Baugeſchäft

allein weiter führen werde. Indem ich weiterhin gute reelle Arbeit zusichere, bitte ich, mir das bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen weiter gewähren zu wollen. Hochachtungsvoll

**Auguſt Wrage, Zimmermeiſter.**

N. B. Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung von Zeichnungen, Kostenanschlägen, sowie statischer Berechnungen. D. O.

---

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

**Täglich frisch!** **Täglich frisch,**

Feinster Mischkaffee

## Hamburger Spezial-Miſchung

mit

10 Prozent Bohnenkaffee

## Pfund 24 M.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Hakala 1/1 | Pfd. M. 40 | Thamſa, feinſte Delikateßmargarine | M. 48 |
| T & G, feinſte Nußbutter | „ 43 | Thamſana, allerfeinſte Delikateßmarg. | „ 51 |
| Tha Ga | „ 46 | Thagin, feinſtes Cocos-Speiſefett | „ 50 |

**Kolonialwaren zu den billigsten Tagespreisen.**

## HamburgerKaffee-Lager

Maienbeeck **Thams & Garfs** Maienbeeck

---

**Antje Fluid** wieder da! von Reichelt's chem. Werken in Waldenburg. Dient als scharfe Einreibung gegen äußere Krankheiten, wie Rheumatismus, Lahmheit, Pflastermüde, Einschuß, Gallen, Spat, Überbeine usw., sowie gegen äußere Stoffwechselkrankheiten, wie Kolik, Nierenkrankheiten.

Ferner mache ich aufmerksam auf den **Diana-Patent-Haken** für alle Zug- u. Anspannvorrichtungen, Jagd- und Hundeleinen.

Der Sparer von Geld, Zeit, Material!

Biete preiswert an: **Handtaschen, Brieftaschen, Scheintaschen, Besuchstaschen, Maulbügeltaschen, Reisetaschen, Handkoffer, Hosenträger, Peitschen, Fuß- und Schlagbälle. Tran u. Vaseline.**

## Henry Schreyer · Sattlerei

**Landweg** **Bad Bramstedt** **Fernspr. 94**

Empfehle mich zum Anfertigen jeder Art **Pferdeutenſilien** ferner zum Auschlagen v. **Wagen ſowie Polſter-Dekorationsarbeiten jeder Art.**

---

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht**

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.

Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.
Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern angenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr.

---

### Umsatzsteuer-Vorauszahlungen.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachungen in Nr. 100 des Kreisblattes vom 29. 4. 22 und Nr. 119 vom 21. 5. 22 werden die Umsatzsteuerpflichtigen daran erinnert, daß Voranmeldung und Vorauszahlung für das 2. Vierteljahr 1922 nunmehr im Juli zu leisten ist und die Verzinsung ungenügender Zahlungen vom 1. August an beginnt. Auch rückständige Anmeldungen und Vorauszahlungen für das 1. Vierteljahr sind spätestens bis Ende Juli zu machen.

Die Form der Anmeldung wird hierunter nochmals angegeben.

Die Beträge können mit Zahlkarten auf Konto-Nr. 41982 der Finanzkasse beim Postscheckamt Hamburg überwiesen werden.

Form der Anmeldung:

. . (Ort) . ., den . . (Datum) . . 1922.
An das Finanzamt . . . . . .
(Umsatzsteuerabteilung)

Mein steuerpflichtiger Umsatz für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1922 beträgt:

. . . . . Mark.

Davon sind steuerpflichtig
zum allgemeinen Steuersatze von 2 v. H. . . . . . . . M.
zum allgemeinen Steuersatze von 1¼ v. H*) . . . . . . . M.

Die hiernach entrichtende Steuer in Höhe von . . . . . . . M. habe ich — in bar eingezahlt — durch Postscheck — durch Bank überwiesen.

. . . . . . .
(Unterschrift, gegebenenfalls Firma, Firmenstempel).

*) Kommt nur für 1922 in Frage, und zwar für diejenigen Umsätze, für die entweder nur die Lieferung (Leistung) oder nur die Vereinnahmung des Entgelts, also nicht beides, nach dem 1. Januar 1922 erfolgte.

Segeberg, den 23. Juni 1922.
**Das Finanzamt.**

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Juli 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

### Erhöhung der Gebühren für die Bezirksschornsteinfegermeister des Kreises Segeberg.

Nach Anhörung der Beteiligten wird nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen folgende Gebührenordnung erlassen:

Die in Ziffer A 1 bis 7 der Geb.-Ordn. vom 15. 11. 1921 (Kreisblatt Nr. 276/21) aufgeführten Gebührensätze werden rückwirkend vom 1. April 1922 ab bis auf weiteres um 50 v. H. erhöht.

Segeberg den 29. Juni 1922.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 5. Juli 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Sprechtag in Bad Bramſtedt

für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene
**am Montag, 10. Juli, vorm. 8 bis ½12 Uhr**
im Bürgermeisteramt.
**Das Kreiswohlfahrtsamt.**

---

## In- und Ausländer

suchen sofort **Grundbesitz**, gleich welcher Art, auch Hotel, Wirtschaft, Mühle, Fabrik oder Landwirtschaft, ev. Beteiligung. Besitzerangebote erb. u. **Wa. 4852 an Heinr. Eisler, Hamburg 3.**

---

Zur Besichtigung
**der landwirt. Versuchsstation**

## Saatschule

**in Weddelbrook ladet ein**
**Die Gutsverwaltung.**

---

**★ Herbſtrübenſamen ★**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

### Todesanzeige.

Donnerstag, 11¾ Uhr abends, verschied nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

**Wilhelm Lepper.**

Um stilles Beileid bitten

**Eliſe Lepper**
und Familie.

Bad Bramstedt, 7. Juli 1922.

Beerdigung am Sonnabend, nachmittags um 2¾ Uhr vom Sterbehause.

---

### Todesanzeige.

Heute morgen entschlief nach langem Herzleiden sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

**Heinrich Kröger**

in seinem 75. Lebensjahre.

Tief betrauert von

**Marie Kröger**
und Kinder.

Brokstedt, den 7. Juli 1922.

Beerdigung am Montag den 10. Juli, nachmittags 2 Uhr.

---

### Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die überaus reichliche Kranzspende beim Heimgang unserer teuren Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte Herrn Pastor Paulsen unsern herzlichsten Dank.

**Hinrich Steffens**
**und Familie.**

Föhrden, den 7. Juli 1922.

---

### Danksagung.

Für alle Teilnahme und für die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

**Margaretha Fischer,** geb. Lohse,
**und Kinder.**

Armstedt.

---

Suche zum 15. Juli oder später ein

## jüngeres Mädchen

Frau **E. Hein.**

---

## Freiwillige Verſteigerung

**in Wiemersdorf.**

Am **Sonntag, den 9. Juli 1922,** nachmittags 2 Uhr, versteigere ich in der früheren Wohnung des Altenteilers **Hinrich Andersen** in Wiemersdorf folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 Sofa, 4 Polsterstühle, 1 Tisch, 1 Bettstelle, 1 Koffer, 1 Kommode, 1 zweitüriger Kleiderschrank, 1 Spiegel, div. Bettzeug, sämtl. Haus- und Küchengeräte u. a. m.**

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

---

## Neue Kartoffeln

hat zu verkaufen
**M. Grage.**

---

## Neue Kartoffeln, Wurzeln u. Grünkohlpflanzen

**F. Bosselmann.**

---

## Glucke mit 11 Küken

3 Wochen alt, hat zu verkaufen
**Wilh. Köster, Außermtor.**

---

## Bickbeeren

**Lütgens, Landweg.**

---

Kaufe ständig
**Schlachthühner,** sowie auch **junge Hähne, Enten, Gänse usw.**
zu höchsten Tagespreisen.
**Otto Köhncke,** Schlachter.

---

Bramstedter Schützenverein

**Am Sonntag, den 9., und Montag, den 10. Juli 1922:**

## Grosses Schützen- und Volksfest

verbunden mit **Kinderfest** auf dem Schützenplatz Altonaerstraße.

**Sonntag, den 9. Juli:**

Nachmittags 1½ Uhr: Antreten beim Vereinslokal „Stadt Hamburg" zum Ausmarsch nach dem Festplatz.

Von 2 Uhr an: **Großes Preisschießen** für Herren und Damen um wertvolle Gewinne, sowie verschiedene Spiele für Kinder und Erwachsene.

Abends: **Großer Ball im Zelt.**

**Montag, den 10. Juli:**

Morgens 7 Uhr: Ausmarsch nach dem Festplatz; anschließend **Preisschießen** nur für Mitglieder.

Von 3 Uhr an: **Konzert** und Fortsetzung der Spiele.

Abends: **Festball** im Zelt für jedermann.

**Bei schlechter Witterung findet der Festball am Montag im Saale des Herrn W. Fuhlendorf statt.**

**Eintrittspreise** am Sonntag: **Platzkarten für Erwachsene 8 M.,** Tanzkarten für Damen 10 M., für Herren **15 M.,** Kinderkarten über 10 Jahre 5 M., Kinderkarten unter 10 Jahre 4 M. Kinder, die nicht an den Spielen teilnehmen, sind frei. Es wird gebeten, möglichst vorher Karten zu lösen.

Eintrittskarten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren **H. C. Andresen,** Kaufmann **Schröder** und **J. Lamaak,** Maienbeeck.

**Der Vorstand- und Festausschuß.**

---

## Zirkus Gebr. Belli

ist von Neumünster nach Bramstedt mit drei großen Zelten eingetroffen und **gibt heute (Freitag)** seine erste Vorstellung. Kassenöffnung 7 Uhr Anfang 8 Uhr

**Am Sonnabend: Große Parade-Vorstellung**

**Am Sonntag finden zwei Vorstellungen statt,**
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

**Am Montag: Große Gala-Vorstellung.**

**40 Pferde!** Jede Vorstellung mit einem neuen Programm. **60 Personen!**

Heu und Hafer wird im Zirkus angekauft.

---

## Kreistierſchau

### in Segeberg

### am Freitag, den 14. Juli 1922

**Ueber 700 Tiere, gr. Maschinenausstellung, Reitervorführungen.**
**Die Schauleitung.**

---

## Schleswig-Holſtein.Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft

Theodor Dittmann,
Neumünster.

---

## Drahtgeflecht

empfiehlt **F. Hingst**

---

**Tilsiter Vollfett-**

## Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

Matjes-Heringe

Stück 4 M., gr. Salzheringe 3 M., gr. saure Heringe 4 M. (Gefäße mitbring.)
empfiehlt **J. H. Möller.**

---

**Zöpfe** **Zöpfe**

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Kaufe jd. Quant. Frauenhaar z. Tagespr.

**Gottfr. Möller, Friſeur.**

---

## Heuforken

2 und 3 Zink, mit Eschenstiel in allen Größen empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen
und dazu die einzelnen Sägenblätter,
Rosenscheeren und Baumkratzeisen

empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

## Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt
**Johs. Petersen,** Solbad-Drogerie.

---

Empfehle mein Lager

**in Körben,**
**Holländer Sckwingen,**
**Zeugkörben,** sowie
**Korbsessel** und
**Tische dazu.**

WILH. BRACKER

---

**Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer**
preiswert bei **Wilh. Bracker.**

---

**Eine kleine Partie Siebe**

mit Drahtgewebeboden für Saft u. Mehl billig abzugeben. **W. Bracker.**

---

**Schlesw.-Holſt. B.-V.**

Ortsgruppe Bad Bramstedt

## Verſammlung

**am Sonnabend, den 8. Juli,**
abends 8 Uhr,
bei **Claus Schlüter.**

Tagesordnung:

1. Jagdverpachtung.
2. Verschiedenes.

Köhler.

**Zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht, da Punkt 1 erledigt werden muß.**

---

Bad Bramstedt.

**Am Sonntag, den 16. Juli 1922,**
nachmittags von 2 Uhr an:

## Groß.Reiter-Fest

mit nachfolgendem

BALL im Kaisersaal.

Anmeldungen der **Reiter** auch aus der Umgegend werden bis **zum 15. Juli** bei W. Fuhlendorf in Empfang genommen.

Zu zahlreichem Besuch laden frdl ein **Die Reiter und W. Fuhlendorf.**

---

## + Frauenleiden

behandelt frühere Hebamme

**Frau Bertha Leebens**

Hamburg - Eilbek, Leibnitzstraße 1

---

**Bauschule** Rastede Oldbg.

von **C. Rohde.**

Vorbereitung auf die Meisterprüfun und Polierkurse. Programm fr

---

## Der eine wil

gerne haben, was der andere nicht mehr braucht, beiden hilft ſchnell

## eine Anzeig

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 18 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 2,— Mk., auswärtige mit 2,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 7.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Panſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5133 | Mittwoch, den 12. Juli 1922 | 44. Jahrg.

**An unſere Leſer!** Auch heute können wir unſere Zeitung nur in einem halben Bogen liefern, da der Buchdruckerſtreik in Berlin noch anhält.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 10. Juli. Aus Anlaß der in den letzten Tagen an verſchiedenen Orten Deutſchlands begangenen Ausſchreitungen gegen Zeitungsbetriebe hat der Verein Deutſcher Zeitungsverleger das Reichsminiſterium mit allem Nachdruck gebeten, geeignete Schritte zum Schutze der Zeitungsbetriebe zu unternehmen.

**Berlin,** 10. Juli. Wie von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, hat die Reichsregierung ſich zu einem Moratorium-Geſuch entſchloſſen mit dem Ziel, die Barzahlungen auf einen längeren Zeitraum zu verteilen, um ſo eine Atempauſe zu bekommen. Die Verhandlungen ſind bereits im Gange. Die Staatsſekretäre Fiſcher und Schröder ſind heute nach Paris abgereiſt, um mit den Mitgliedern der Reparationskommiſſion in Verbindung zu treten. Als dritter dürfte Staatsſekretär Bergemann folgen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 11. Juli.

**Eine Stadtverordnetenſitzung** fand am letzten Donnerstag ſtatt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Bürgermeiſter der Ermordung des Miniſters Dr. Rathenau. Er würdigte deſſen Verdienſte und gab ſeinem Abſcheu über die ruchloſe Tat Ausdruck. Als erſter Punkt ſtand zur Beratung die Erhöhung des Stundenlohns für die Heizer im Elektrizitätswerk. Es wurde beſchloſſen, die hieſigen Heizer mit denen in dem Neumünſterſchen Werk gleichzuſtellen. Die Entſchädigung für Frau Andres, die die Zähler abzuleſen hat, wurde auf 600 Mark erhöht. Den Lehrern der hieſigen Berufsſchule wurde antragsgemäß die Entſchädigung auf 800 Mark für die Jahresſtunde, mit Wirkung vom 1. Janr. d. Js. an, erhöht. Auch den ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten wurden höhere Bezüge bewilligt, in der Weiſe, daß ſie den Staatsbeamten gleichgeſtellt werden, jedoch mit der Abänderung, daß das Grundgehalt nicht erhöht wird, ſondern die Gleichſtellung nur durch Erhöhung der Ausgleichszuſchläge erreicht wird. Der Denkmalsausſchuß hatte erneut darum gebeten, die Stadt möge doch auch einen Beitrag für das Ehrenmal ſtiften. Diesmal hatte der Antrag Erfolg; es wurden 3000 Mark bewilligt. Auf Antrag der Freiwilligen Feuerwehr wurde die Vergütung für den Gerätemeiſter auf 1000 M. jährlich erhöht. Außerdem ſollen ihm die Extraarbeiten nach Brandfällen vergütet werden, und zwar nach dem Stundenlohn, der in ſeinem Handwerk gezahlt wird. Ferner ſollen 6 Minimax-Apparate beſchafft werden, die der Wehr zur Verfügung geſtellt werden. Endlich wurden für die Herſtellung eines Gerüſtes zum Trocknen der Schläuche bis zu 6000 Mark bewilligt. Eine längere Ausſprache entſpann ſich über die Prüfung des Elektrizitätswerks durch einen Sachverſtändigen. Es wurde bemängelt, daß die Beleuchtungskommiſſion bei der Wahl des Sachverſtändigen ſich nicht genau an den Beſchluß des Kollegiums gehalten habe. Zum Schluß berichtete der Bürgermeiſter noch über den Städtetag in Neumünſter.

**Unglücksfall.** Bei dem am geſtrigen Abend ſtattfindenden Uebungsturnen bei der Turnhalle verunglückte das Schulmädchen Anna Delfs, Tochter des Briefträgers Delfs, beim Hochſpringen. Ein herbeigerufener Arzt ſtellte Beinbruch feſt. Die Verunglückte mußte auf einem Wagen heimgebracht werden.

**Beſitzwechſel.** Das hieſige Bahnhofshotel wurde von ſeinem jetzigen Beſitzer Herrn Göbel an einen Herrn aus Itzehoe verkauft. Die Uebergabe erfolgt zum 15 Juli.

**Schützenkönig** wurde bei dem geſtrigen Schützenfeſt Herr Kaufmann Claus Hein hierſelbſt.

**Zirkus Gebr. Belli,** der ſeit Freitag hier weilt, erfreut ſich fortwährend eines guten Beſuches. Wer noch nicht dageweſen, dem lohnt ſich, heute oder morgen die letzten Vorſtellungen zu beſuchen. Das Pferdematerial allein ſchon muß den Landmann erfreuen.

**2. Nordiſche Meſſe in Kiel vom 13.—17. September 1922.** Die in dieſem Jahre zum 2. Male durch das Meßamt mit Unterſtützung der Handelskammer Kiel wie des Handels- und Induſtrieamtes der Stadt Kiel veranſtaltete Nordiſche Meſſe vereinigt in 36 Gruppen auf einem Ausſtellungsgelände von über 40000 qm Fläche Erzeugniſſe der führenden deutſchen Induſtrien, die bei der günſtigen Lage der Meßſtadt für den Handel mit Nord- und Nordoſt-Europa und bei dem ſchnellſten und bequemſten Verkehr zwiſchen Weſt-Europa und den ſkandinaviſchen Ländern durch die Kiel-Korſör-Linie auf einen regen Beſuch von Einkäufern aus dem Norden rechnen können. Der Wirkungsgrad der Meſſe wird am beſten veranſchaulicht durch das ſtändige Wachſen der Abteilung „Import-Meſſe“, für die ſich Ausſteller bis aus Island vormerken ließen.

**Züchter des holſteiniſchen Geeſtpferdes.** Am 26. Juni, nachmittag 3¾ Uhr, fand im Hotel „Stadt Hamburg“ in Kellinghuſen eine Verſammlung der Pferdezüchter des holſteiniſchen Geeſtpferdes ſtatt. Von Herrn Landſtallmeiſter Major Wachs wurde zu Beginn der Verſammlung ein Vortrag über Zweck und Ziel der Zucht des holſteiniſchen Geeſtpferdes gehalten. Es wurde zunächſt einmal feſtgeſtellt, daß der Zuſammenſchluß der Geeſtpferdezüchter keine Gegenbewegung des Marſchverbandes ſei, ſondern daß es vor allem darauf ankäme, die Züchter des Geeſtverbandes zuſammenzuſchließen, um gemeinſam für die Erhaltung und Verbeſſerung des holſteiniſchen Geeſtpferdes zu arbeiten. Von Herrn Landſtallmeiſter Wachs wurde beſonders darauf hingewieſen, daß es hier auf der Geeſt ſehr ſchwer, wenn nicht gar ausgeſchloſſen ſei, ein Marſchpferd, wie in der Marſch zu züchten, da in der Marſch mit ſeinen ſchweren Weiden ganz andere Aufzuchtsbedingungen beſtänden wie auf der Geeſt. Das Marſchpferd würde ſich, falls nicht immer wieder teure Füllen und Hengſte von der Marſch eingeführt würden, mit der Zeit doch immer wieder zu einem Geeſtpferd entwickeln. Kein Grundſatz in der Pferdezucht ſei wohl ſo überragend wie die Tatſache, daß das Pferd ein Produkt der Scholle iſt, und wenn dieſem Grundſatz Rechnung getragen würde, ſei es ſelbſtverſtändlich, daß hier auf der Geeſt ein Geeſtpferd gezüchtet werden müßte. Es wurde darauf auf faſt einſtimmigen Beſchluß der anweſenden Landwirte zur Neugründung des Pferdezuchtvereins für Kellinghuſen-Bramſtedt und Umgegend, im Anſchluß an den Verband der Züchter des holſteiniſchen Geeſtpferdes geſchritten. Herr Landwirt Otto Bartels von hier wurde einſtimmig zum 1. Vorſitzenden gewählt, 2. Vorſitzender Hans Stäcker-Quarnſtedt, Kaſſierer Joh. Ratjen-Kellinghuſen. Es ſind bis jetzt ſchon etwa 95 Landwirte dem Verein beigetreten. Die Stutenkörungen finden am 20. Juli 1922 in Brokſtedt, Kellinghuſen und Bramſtedt ſtatt. Anſchließend an die Körung in Bramſtedt wird dort vorausſichtlich eine weitere Verſammlung abgehalten. Näheres darüber wird ſpäter noch bekanntgegeben.

**Neumünſter,** 10. Juli. Die Schleswig-Holſteiniſche Landespartei hielt hier geſtern einen Parteitag ab. Es wurde ſeit dem letzten Parteitag ein ſehr bedeutender Erfolg der Landesparteilichen Sache verzeichnet. Die Schleswig-Holſteiniſche Landespartei hat ſich kürzlich mit dem Bayriſchen Bauernbund, der Bayriſchen Volkspartei, der Chriſtlichen Volkspartei, der Braunſchweigiſch-Niederſächſiſchen Partei, der Deutſch-Hannoverſchen Partei und dem Heſſiſchen Volksbund zu einer großen föderaliſtiſchen Gemeinſchaft zuſammengeſchloſſen; über 20 Abgeordnete ſtehen hinter dieſer neuen Körperſchaft und werden künftig auch die Schleswig-Holſteiniſche Landespartei mit dem erforderlichen politiſchen Nachdruck vertreten. In den anſchließenden geſchäftlichen Verhandlungen konnte die erfreuliche Feſtſtellung gemacht werden, daß die Schulden der Schleswig-Holſteiniſchen Landespartei, vom letzten Wahlkampf herrührend, nunmehr reſtlos getilgt ſind, ſodaß die friſche Weiterarbeit wieder ungehemmt einſetzen kann.

R **Neumünſter,** 10. Juli.

Die Schleswig-Holſteiniſche Landespartei hat am Sonntag im Bahnhofshotel in Neumünſter ihren Parteitag abgehalten. Er beſchäftigte ſich in vertraulicher Tagung mit Organiſationsfragen und noch ſonſtigen Parteiangelegenheiten. — Die Milchpreiſe ſind in Neumünſter nun erhöht worden für den Liter Vollmilch auf 10 Mark, Mager- und Buttermilch auf 4 Mark. — Ein Kriegerdenkmal zu Ehren der Gefallenen des Vorortes Wittorf iſt am Sonntag durch den Paſtor Schröder aus Neumünſter geweiht. Das Ehrenmal darf als eines des ſchönſten in weiter Umgegend bezeichnet werden. — Namenlos geſtorben. In der Nähe der Stadt fand man im Gehölz vor einigen Tagen einen Erhängten. Trotz aller Bemühungen der Behörde iſt es jedoch nicht möglich geweſen, die Perſonalien des Toten feſtzuſtellen, ſodaß er als namenlos beerdigt werden mußte. — Tauſende von Bickbeernpflückern hatten am Sonntag Stadt und Umgegend verlaſſen, um in den ſüdlich von Neumünſter belegenen großen Waldungen reiche Ausleſe zu halten. Viele kehrten jedoch mit geringer Ausbeute heim, da die Ungunſt der Witterung dem Pflücker Abbruch tat und außerdem läßt die Reife vielfach noch zu wünſchen. — Beim Glücksſpiel überraſchte die Polizei eine Anzahl Spieler. Einem derſelben glückte es noch im letzten Augenblick, mehrere Tauſend Mark an ſich zu raffen und damit zu verſchwinden. Der Reſt wurde beſchlagnahmt.

Eine Verhaftung in der Angelegenheit des Scheidemann-Attentates. Nach mehrtägiger Aufklärungsarbeit in der Umgegend erſchien jetzt ein Beamter der politiſchen Partei aus Hannover in Begleitung der Vertreter der Ortsbehörden auf einem Hofe in Padenſtedt und fahndet dort nach einem Landwirtſchaftseleven, dem Neffen des Beſitzers. Es wurde ſofort eine Durchſuchung der Wohnräume des jungen Mannes vorgenommen und hierbei im Ofen Papierfetzen vorgefunden, aus denen ſich die Mitgliederliſte einer Geheimverbindung und die Abſendung von Geld in der Angelegenheit des Scheidemann-Attentates einwandsfrei feſtſtellen ließ. Der Beſitzer des Hofes befand ſich mit ſeiner Familie und dem jungen Mann auf einem Ausflug nach Malente. Abends bei der Rückkehr wurde der Landwirtſchaftseleve auf dem Hauptbahnhof Neumünſter feſtgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt. Der Hofbeſitzer hat von dem Treiben ſeines Neffen keine Kenntnis gehabt. Der Beamte iſt in der Umgegend von Neumünſter noch weiter tätig, um an der Hand des in Padenſtedt vorgefundenen ſchriftlichen Beweismaterials die Nachforſchungen in dieſer Sache fortzuſetzen. — Der Ausbruch eines Feuers wurde des Nachts in einer an der Kielerſtr. belegenen Tiſchlerwerkſtatt entdeckt. Die Feuerwehr traf mit der Motorſpritze ein und hatte den Brand nach einſtündiger Tätigkeit gelöſcht. Die Entſtehung des Feuers, das beträchtlichen Schaden anrichtete, wird auf Brandſtiftung zurückgeführt, doch fehlt über den Täter jeder Anhaltspunkt. — Ein Automobil überſchlug ſich beim Südbahnhof und begrub den Führer. Dieſer iſt verletzt, der Kraftwagen ſtark beſchädigt.

**Sterup.** Durch Starkſtrom getötet wurde der Leitungsarbeiter Nikolaus Asmuſſen aus Sterup, als er mit Arbeiten an der Starkſtromleitung beſchäftigt war. Durch ein Verſehen ſoll bei der Schaltung die Leitung unter Strom geſetzt worden ſein. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von fünf Kindern.

**Flensburg.** Einer Familie in Norderhofenden wurden ſeit einem Jahre fortgeſetzt Geldbeträge, anfänglich kleine und ſo nach und nach größere Summen aus einem verſchloſſenen Schreibtiſch in der verſchloſſenen Wohnung entwendet. Um das rätſelhafte Verſchwinden des Geldes zu ermitteln, wandte man ſich an die Kriminalpolizei, die den Dieb dabei überraſchte, als er mit einem Nachſchlüſſel die Wohnung öffnete. Es war ein junges Mädchen von guter Herkunft, das in demſelben Hauſe wohnt und es nicht nötig hat, ſich auf unehrliche Weiſe zu bereichern.

**Oldenburg i. H.** Eine Wette mit dem Tode bezahlt hat ein im Torfwerk der Firma Schimansky beſchäftigter 23 Jahre alter Arbeiter Hermann Wilken aus Lemkenhafen a. Fehm. Er hatte mit ſeinen Arbeitskollegen um eine Flaſche Kümmel gewettet, im Arbeitsanzug durch die große Torfkuhle zu ſchwimmen. Ungefähr 10 Meter vor dem jenſeitigen Ufer ging er unter. Höchſtwahrſcheinlich hat er einen Herzſchlag erlitten. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

### Sie ſchreien nach Brot!

Nämlich in Rußland. Da müſſen hunderttauſende von Menſchen verhungern. „Menſchen“, d. h. Brüder. Ob es Ruſſen ſind oder Deutſche, ob Bolſchewiſten oder Nationaliſten. Es ſind Menſchen — d. h. Brüder. Sie ſchreien nach Brot. Hört ihr es nicht? Wir können uns tagtäglich ſatt eſſen, viele von uns können ſchlemmen. Hört ihr es nicht: Eure Brüder ſchreien nach Brot. Wir können die Kinder jeden Tag ſatt machen, ja reichlich ſatt und können ſie ſelbſt heute bei dieſen Preiſen füttern mit Leckerbiſſen. Wir können ſie behängen mit ſchönen weißen Kleidern und mit Flitterkram. Hören wir denn nicht, wie Millionen Kinder ſchreien: „Mutter, Vater! Brot, gib mir Brot! Ich habe ja Hunger.“ Seht ihr nicht die grauſigen Bilder des ruſſiſchen Elends? Da liegen die Haufen von Leichen verhungert in einem Schuppen. Des Nachts werden die jungen Leichen geſtohlen. Da liegt die Mutter im Bett verhungert. Die eigenen Kinder haben vor Hunger die Leiche der Mutter an der Schulter angefreſſen. Da werden Kinder geſchlachtet von der eigenen Mutter. Da werden Menſchen überfallen und getötet, um verzehrt zu werden. Wahnſinnig ſind die Menſchen geworden, denn der Hunger iſt Pein. Seht ihr nicht dieſe Bilder und hört ihr nicht: Sie ſchreien nach Brot? Die deutſchruſſiſchen Frauen betteln Europa an: Nehmt uns die Kinder ab, damit ſie nicht mit uns verhungern müſſen. Sie ſchreien nach Brot! An der Wolga müſſen hunderttauſende von Deutſchen verhungern. Hört ihr nicht: Sie ſchreien nach Brot, Brot! Schiebt doch nicht die Not von eurer Tür und ſagt: ſie haben ſelbſt Schuld, das iſt die Schuld des Bolſchewismus und dergl. Dinge mehr. Was wiſſen wir davon. Wir wiſſen nur eins: Es ſind Brüder, die nach Brot ſchreien. So laßt uns hören und helfen. Wer weiß, wann die Zeit kommt, daß wir nach Brot ſchreien. Ob man uns dann hören wird? Kommt und gebt von eurem Ueberfluß, denn hier bei uns fließt es noch über. Jetzt kommt es auf dich an, daß du deinem Bruder hilfſt. „Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen“. Wer mithelfen will, der bringe mir ſeine Gaben ins Haus oder zahle ſie auf mein Poſtſcheckkonto Hamburg 18070 unter der Bezeichnung „Ruſſenhilfe“. Die Gaben werden durch die dortige deutſch-ruſſiſche Kirche an die Hungernden verteilt. Sie kommen alſo ſicher in die richtigen Hände. Ueber die Gaben werde ich in dieſer Zeitung quittieren. In Mönkloh 260 Mk. bei einer Bibelſtunde iſt die erſte Gabe. Paſtor Paulſen.

## Frieda Harms
## Wilhelm Wolters
**Verlobte**

Bad Bramstedt z. Zt. Kellinghusen — Föhrden

Juli 1922

---

Durch einen sanften Tod von kurzem schweren Leiden erlöst, entschlief heute früh 3 Uhr in ihrem 76. Lebensjahr meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter und Großmutter,

**Frau**
## Dorothea Kohfahl,
geb. Schütt.

In tiefer Trauer, schmerzlich vermißt von allen ihren Lieben

**Wilhelm Kohfahl**
und Familie.

Bad Bramstedt, 11. Juli 1922.

Die Beerdigung findet Freitag, 14. Juli, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

---

## Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlich.

**Elise Lepper**
und Familie.

---

## Friedhofs-Beſichtigung.

Am Sonntag, 16. Juli, wird der Friedhof vom Kirchenvorstand besichtigt werden. Sollte jemand sein Grab noch nicht gesäubert haben, so bitte ich, es möglichst bis zum Sonntag noch zu tun. Die Besichtigung beginnt nachmittags um 3 Uhr und jedermann ist dazu herzlich eingeladen.

Diese Besichtigung soll alljährlich stattfinden. **Paulsen, Pastor.**

---

## Bekanntmachung.
**Die Malerarbeiten im Schulgebäude**
werden am Sonntag, den 16. Juli, vormittags 8 Uhr, im großen Schulgebäude öffentlich vergeben.

Bad Bramstedt, 11. Juli 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

Für die Torfanfuhr von Gut Gayen nach dem hiesigen E.W. wird Fuhrwerk gesucht Offerten sind bis Donnerstag morgen 9 Uhr am E.W. einzureichen.

**Städt. Elektrizitätswerk**
**Bad Bramstedt.**
H. Ehlers.

---

## Gefunden
**eine Handtaſche m. Inhalt.**
**Die Polizeiverwaltung.**

---

## Entlaufen

von der Weide (Hitzhusener Reh) ein 8 Monate altes **rotbuntes Kuhkalb.** Um Nachricht bittet

**H. Harder, Bissenmoor.**

---

## 1 Stück Jungvieh

schwarzbunt, gezeichnet mit linkem Hufbrand und linker Ohrmarke von unserer Weide in Bimöhlen

## entlaufen.

Gegen Belohnung abzugeben bei Gastwirt Wrage, Bimöhlen.

**Gutsverwaltung Auguſtenhof.**
Tel. Neumünster 893.

---

Zu verkaufen
**eine reinrassige deutsche Schäferhündin,**
Ia. in allen Teilen, sowie
**ein mannfester, scharfer Hofhund.**

**Pauly,**
Wiemersdorf—Grünplan.

---

**Kaufe ständig**
**Schlachthühner,** sowie auch
**junge Hähne, Enten, Gänse usw.**
zu höchsten Tagespreisen.
**Otto Köhncke, Schlachter.**

---

## Nutze dein Herdfeuer!

*Backobst mit Kartoffelkloß*

*Ist zwar etwas anspruchslos,*
*Aber nahrhaft und gesund!*
*Bis die Klöße fest und rund,*
*Tut Persil*) zu gleicher Zeit*
*Wacker seine Schuldigkeit.*

**) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis*

Persil
wäscht
selbsttätig

---

# Kreistierſchau
## in Segeberg
## am Freitag, den 14. Juli 1922

**Ueber 700 Tiere, gr. Maschinenausstellung, Reitervorführungen.**

**Die Schauleitung.**

---

## Zirkus Gebr. Belli in Bad Bramſtedt

gibt heute (Dienstag): **Große Galavorstellung** mit auserwähltem Programm.

Am Schlusse der Vorstellung: **Müller u. Schulze aus Berlin**
geritten von 6 Herren und 3 Damen.

**Am Mittwoch 2 Vorstellungen**

nachm. 4 Uhr: **Gr. Fremden- u. Familienvorstellung** zu halben Kassenpreisen,
abends 8 Uhr: **Letzte Vorstellung.** Zum ersten Male in Bramstedt:

**Große amerikanische Sportspiele**
geritten von 2 Herren der Gesellschaft und 2 Herren aus Bad Bramstedt.

☛ ☛ **Großer Damen - Preis - Ringkampf** ☚ ☚

zu dem mehrere Mädchen aus Bad Bramstedt und Umgegend sich gemeldet haben. Weitere Anmeldungen nimmt die Direktion entgegen. Zum Schlusse der Vorstellg. findet der **Maskenball** statt, ausgeführt von d. ganzen Gesellschaft unter Mitwirkung mehrerer Damen und Herren von hier.

---

# 2. Nordiſche Meſſe in Kiel
## vom 13. bis 17. September 1922

Die Nordiſche Meſſe in Kiel iſt die beſtgelegene Grenzmeſſe für den Handelsverkehr mit Nord- und Nordoſt-Europa

**40000 qm Meßgelände**
**36 Fachgruppen**

darunter Schiffbau, Maſchinenbau, Elektrotechnik, landwirtſchaftliche Maſchinen und Geräte, Fiſcherei und Fiſchinduſtrie, Textil-Erzeugniſſe, Leder- und Schuhwaren, Kunſtgewerbe, Uhren und Schmuckwaren, Fahrzeug-Induſtrie, Nahrungs- und Genußmittel, Tabak, Wärme- und Kältetechnik uſw.

**Auskunft**

in Kiel nur beim Meßamt der Nordiſchen Meſſe, Holſtenſtr. 39, Fernruf 4403-4405, Drahtung: Nordmeſſe Kiel,
in Berlin: Berlin W 35, Genthinerſtraße 20.
in Hamburg: Emil Böſche, Jungfernſtieg 30, Hamburg. Hof

---

## KURHAUS

**Am Sonnabend, dem 15. Juli, abends 8 Uhr:**

## Tanzkränzchen

Eintritt 15 Mark einschließlich Steuer

---

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.**

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.

Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.
Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern angenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr.

---

Suche zu sofort einen
## tüchtigen Knecht.
**Rud. Harder, Wiemersdorf.**

---

## Achtung!
## Bickbeerenpflücker!

Fahre am Mittwoch mit meinem Lastauto nach Bockhorn. Fahrpreis 20 Mark. Anmeldung bis heute abend 9 Uhr. **W. Fuhlendorf.**

---

**Tilsiter Vollfett-**
## Käse
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Matjes-Heringe

Stück 4 M., gr. Salzheringe 3 M., gr. saure Heringe 4 M. (Gefäße mitbring.) empfiehlt **J. H. Möller.**

---

## Ein Herren-Fahrrad

hat zu verkaufen
**Hans Elwig, Hitzhusen.**

---

Einige Tausend kräftige
## Steckrübenpflanzen
hat noch abzugeben
**Fr. Kröger, Landweg.**

---

## ★ Herbstrübensamen ★
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Ia. Mauerſand und Kies

aus abgeräumter Grube (gute Anfahrt) empfiehlt

**Fleischmann & Kähler,**
Hitzhusen.

---

## Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen
und dazu die einzelnen Sägenblätter,
## Rosenscheeren und Baumkratzeisen
empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

## Heusalz und Maisükengrütze

hat abzugeben
**O. Pauſtian.**

---

## Damenſtrümpfe
## Kinderſtrümpfe
## Herrenſocken
## Kinderſocken

Größte Auswahl! Mäßige Preise!
H. Lühring.

---

## Leinöl und Sikkatif

staubfreies Fußbodenöl,
streichfertige Ölfarben,
alle trockenen Farben
empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

---

## Der eine will
gerne haben, was
der andere nicht
mehr braucht, beiden
hilft ſchnell
## eine Anzeige

---

**Wohnungen.**

Nach § 2 der im Kreisblatt Nr. 10 abgedruckten Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel hat der Verfügungsberechtigte Anzeige zu erstatten, sobald eine Wohnung oder Fabrik-, Lager-, Werkstätte-, Dienst-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume unbenutzt sind, gekündigt sind oder sonst frei werden. In Bad Bramstedt, Schmalfeld, Lentföhrden, Leezen, Traventhal, Alveslohe, Bebensee, Weddelbrook, Ulzburg und Bornhöved sind die Anzeigen an die örtlichen, vom Kreisausschuß gewählten Wohnungskommissionen, in den übrigen Gemeinden, mit Ausnahme von Segeberg (Stadt), Kaltenkirchen u. Kl. Niendorf, an den Kreisausschuß in Segeberg zu richten. In den Anzeigen ist die Anzahl und Größe der freiwerdenden Räume anzugeben. Unter freiwerdende Wohnungen fallen auch solche Wohnungen die durch Verkauf den Besitzer wechseln soweit die Wohnung von dem Verkäufer selbst bewohnt ist und geräumt werden soll.

Die Zuweisung der Mieter erfolgt in den oben bezeichneten Gemeinden durch die örtliche Wohnungskommission und im übrigen durch den Unterzeichneten. Mieter, die eine Wohnung benötigen, haben sich in die hier bezw. von der örtlichen Wohnungskommission geführten Liste eintragen zu lassen. Die Zuweisung erfolgt nach Maßgabe des Zeitpunktes der Anmeldung und beschränkt sich auf die vorhandenen Wohnungen. Der nicht berücksichtigte Wohnungsuchende hat keinen Anspruch auf Zuweisung einer bestimmten Wohnung. Wegen der vorzugsweisen Unterbringung v. Wohnungsuchenden nehme ich Bezug auf § 19 der Verordnung. Die Inanspruchnahme von Wohnungen, die zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern eines bestimmten Betriebes errichtet sind (Werkwohnungen) ist grundsätzlich nur zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern des gleichen Betriebes zulässig.

Verfügungsberechtigte, die ihren Anmeldepflichten nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit Haft bestraft.

Segeberg, den 24. Januar 1922.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
**Landrat.**

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt. 6. Februar 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Die Anzeigen-Vermittlung
der
## Bramstedter Nachrichten
nimmt nach wie vor
alle Anzeigen
## für sämtliche Zeitungen
zum jeweiligen Grundpreis des betreffenden Blattes entgegen. ---

---

## Wasserglas
zum Eiereinlegen empfiehlt
**Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.**

---

## Carbolineum Avenarius
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Heuforken
2 und 3 Zink, mit Eschenstiel in allen Größen empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Drahtgeflecht
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer**
preiswert bei **Wilh. Bracker.**

---

## Empfehle mein Lager
**in Körben,**
**Holländer Sckwingen,**
**Zeugkörben, sowie**
**Korbsessel und**
**Tische dazu.**

## WILH. BRACKER

---

## Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
**Prima Haare in großer Auswahl.**
Eigenes Haar kann verwandt werden.
**Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.**
Kaufe jd. Quant. **Frauenhaar** z. Tagespr.
**Gottfr. Möller, Friſeur.**

---

## Schleswig-Holstein. Bücher
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
## Theodor Dittmann,
Neumünster.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 18 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 2.— Mk., auswärtige mit 2,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 7.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5134 | Sonnabend, den 15. Juli 1922 | 44. Jahrg.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 14. Juli.

**Ein aufregender Vorfall** ſpielte ſich vor einigen Nächten im Bleeck ab. Etwa um 2 Uhr nachts ſtürzte ſich eine Dame, die in „Stadt Hamburg“ wohnte, aus einem Fenſter des erſten Stocks. Sie fiel auf das Glasdach der Vorhalle, das zertrümmert wurde, und blieb ſtark blutend unten liegen. Gleichzeitig eilten zwei Männer, die ſich vor dem Hauſe aufgehalten hatten, davon. Der ſchnell herbeigerufene Arzt ſtellte feſt, daß die Verwundungen hauptſächlich durch Glasſplitter hervorgerufen waren. Die Dame, die aus Neumünſter ſtammt, ſoll Beziehungen haben zu einem Herrn des Zirkus Belli.

**Das Bickbeerenpflücken** wird auch von hier aus eifrig betrieben. Vorgeſtern fuhr Herr Fuhlendorf etwa 50 Pflücker am Morgen ins Bickbeerenholz und holte ſie abends wieder ab. Das Fahrgeld betrug 20 Mark, alſo nicht mehr als ein Liter Bickbeeren koſtet.

**Verkäufe.** Landmann Ohlhoff bei Fuhlendorf verkaufte ſeinen Beſitz an einen Herrn aus Oſtfriesland. Er kaufte ſich eine in der Nähe von Dorotheental belegene Siedlungsſtelle des früheren Hardebecker Hofes wieder. — Kätner Pohlmann bei Hitzhuſen verkaufte Haus und Garten an der Hitzhuſener Chauſſee und kaufte ſich in Schmalfeld wieder an.

**Bei dem Königsſchießen** des Bramſtedter Schützenvereins errang Herr Claus Hein, hier, die Königswürde. Die anderen Preiſe ſind wie folgt verteilt: 2. Johs. Behnke, Hardebek, 3. P. Reich, 4. Herm. Schröder, 5. M. Witt, 6. A. Schmidt, 7. A. Blunk, 8. H. Dibbern, 9. J. Wulf, 10. J. Dieck, 11. W. Schröder, 12. H. C. Andreſen, 13. Paul Krüger, 14. G. Doll, 15. H. Edler, 16. Rich. Langhinrichs, 17. Johs. Lütgens, 18. G. Meyer, 19. W. Dehn, 20. H. Göttſche, 21. H. Loop, 22. W. Knobbe, 23. Joh. Delfs, 24. Leo Büchler, Hamburg, 25. Aug. Kruſe, 26. Johs. Blöcker, 27. C. Okun, 28. W. Jetſchat, 29. Joh. Köhncke, 30. Weigang, 31. J. Bay, 32. A. Warnemünde. Die Gewinne können bei W. Fuhlendorf in Empfang genommen werden.

**Für die Ruſſenhilfe** ſind folgende Gaben eingegangen: A. B., B. Br. 5,— M., N. N., B. Br. 10,— M., M. B., B. B. 90,— M., J. A., B. Br. 50,— M., H. B., Wi. 150,— M., J. K. We. 100,— M., Beſtand 260,— Mark, zuſammen 665,— Mark. Weitere Gaben nehme ich gern entgegen, auch auf mein Konto bei der Weſtholſteiniſchen Bank und Bankverein. Paulſen, Paſtor.

**Der Ausſchuß** für die Errichtung eines Denkmals zu Ehren der Gefallenen hielt am Sonnabend eine Sitzung ab, in welcher er Stellung nahm zu der Anregung aus der letzten Generalverſammlung des Kriegervereins, das Denkmal noch in dieſem Jahre zu bauen oder wenigſtens das Material dazu zu kaufen. Ein angeforderter Koſtenanſchlag für das geplante Ehrenmal lautete auf 116000 M. Mit Rückſicht auf die in den letzten Tagen erfolgte Preisſteigerung iſt auch dieſer Voranſchlag als weit überholt zu betrachten. Der Ausſchuß hielt infolgedeſſen den jetzigen Zeitpunkt für durchaus ungeeignet zum Ankauf und beſchloß, vorläufig davon abzuſehen. Demnächſt ſoll eine neue Sammlung für das Denkmal veranſtaltet werden. Die Stadtvertretung hat auf ein erneutes Geſuch des Ausſchuſſes 5000 Mark zur Errichtung des Ehrenmals zur Verfügung geſtellt.

**Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft** 3. bis 10. September 1922. In dritter Wiederkehr lädt die Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft zu ihren Veranſtaltungen vom 3. bis 10. September ein. An Reichhaltigkeit wetteifert trotz der Schwere der Zeit das Programm mit dem vergangener Jahre und es wurde verſucht, ihm einen mehr einheitlichen Charakter zu geben. Als Grundgedanke herrſcht der Gedanke der Romantik, den wir gleich dem gotiſchen den deutſchen Gedanken nennen dürfen. Verinnerlichung ſtrebt er an und gegenüber der Gewalt ein Reich des Geiſtes. Ausführliche Programme ſind für 3.— Mark von der Geſchäftsſtelle der Herbſtwoche, Kiel, Fleethörn 25, zu beziehen. (Siehe heutige Anzeige.)

kt **Brokſtedt**, 13. Juli.

Hier verſtarb im Alter von 81 Jahren der Lehrer i. R. Timm Siebert, früher im benachbarten Sarlhuſen angeſtellt. Bis zum Frühjahr d. J. war der bis dahin noch rüſtige und geiſtig friſche Lehrerveteran noch Rechnungsführer der von ihm gegründeten Pfennigſparkaſſe, die ſich ſpäter zur Sparkaſſe für den Amtsbezirk Sarlhuſen verbreitete. Zur großen Heerſchau abgerufen wurde auch der Rentner H. Kröger, früher Landmann auf der Abbauſtelle Krimm, ein Mitkämpfer von 1870/71.

Nach langen Vorarbeiten konnte endlich das aus Granitfelſen errichtete den im Weltkriege gefallenen Helden gewidmete Kriegerdenkmal eingeweiht werden. Aufgeſtellt iſt es mitten im Orte unter den rauſchenden Eichen, die zum Andenken an die Kämpfe von 1870/71 errichtet wurden. Der verſchiedentlich abgeſtumpfte Sockel trägt auf drei Tafeln die Namen der 43 gefallenen und vermißten Ortsangehörigen. Die vordere Tafel trägt die Inſchrift: Errichtet zu Ehren der Gefallenen v. der Gemeinde Brokſtedt und weiſt die Namen von 6 Brüderpaaren auf. Rechts leſen wir die Namen von 16, links die von 8 Gefallenen und 7 Vermißten. Auf dem Sockel erhebt ſich als Helmzier ein großer Findling, der die Jahreszahlen 1914—1918 trägt und geſtützt durch zwei Quaderſteinen, ein zwiſchen dieſen ſtehendes eiſernes Kreuz aus Stein ſtützt. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Gedenkgottesdienſt in der Kirche, den der Ortsgeiſtliche abhielt, der ſeiner Predigt den Spruch 1. Joh. 3,16 zugrunde gelegt hatte. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Dann gings nach dem Gedenkplatz, wo ein Vorſpruch und der gemeinſame Geſang: Wir treten zum Beten die Weihe und die Enthüllung des Ehrenmals einleiteten. Nach einer Deklamation hielt Vikar Fölſter-Altona eine Anſprache, ſeine Zuhörer zum Familienſinn, zur Kameradſchaft, zur Opferwilligkeit und zum Glauben ermahnend. Darauf ſang der gemiſchte Chor: Gott gib Fried' in deinem Lande und nach einer weiteren Deklamation hielt Lehrer Rieckhoff-Rumohr bei Voorde, ein gebürtiger Brokſtedter, der auch den Feldzug mitmachte, eine plattdeutſche Anſprache mit dem Leitmotiv: Vergeßt die teuren Toten nicht. Nachdem der Männerchor: Im Feld des Morgens früh, geſungen hatte, erfolgte die Uebergabe und Uebernahme des Ehrenmals. Der politiſchen Verhältniſſe wegen mußte die Ehrenſalve fortfallen. Nachdem der Männerchor: Horch, die alten Eichen rauſchen, geſungen, erfolgte die Niederlegung der Kränze. Die Feier endete mit einer gemeinſamen Kaffeetafel im Grippſchen Lokale. Die Kinder der Gemeinde wurden am folgenden Tage für ſich bewirtet.

R **Neumünſter**, 12. Juli.

Der Aufbau eines ſtädtiſchen Werklehrer-Seminars für die ganze Provinz Schleswig-Holſtein iſt von den Stadtkollegien einmütig beſchloſſen und zur Beſchaffung der erſten Materialien an Holz, Pappe und Handwerkszeug 20000 Mark bereitgeſtellt worden. Die Anforderung und Bewilligung der zur Sache nötigen weiteren bedeutenden Mittel wird in einer ſpäteren Sitzung geſchehen. Es wird geplant, das Seminar durch einen techniſchen Volkskurſus im Herbſt d. Js. zu eröffnen. Die Genehmigung der Regierung iſt bereits erteilt worden. — Bautätigkeit. Der Bau von drei Doppelwohnhäuſern und eines Sechswohnungshauſes wurde von den Stadtkollegien beſchloſſen. Das letzte wird errichtet werden mit Rückſicht auf die Schaffung eines großen Schöffengerichtes in Neumünſter, das die Beſchaffung von Wohnungen für die hierher zu verſetzenden Beamten bedingt. Die Baukoſten ſtellen ſich auf reichlich 4 Millionen Mark. — Stiftung. An Stiftungsgeldern für die Carl Sager-Wohlfahrts-Stiftung ſind bei der Stadt weitere 511,250 Mark eingegangen. Die Stadtkollegien nahmen dieſe Spenden mit Dank an. Die Zinſen ſollen verwandt werden zur Unterſtützung der Angeſtellten und Arbeiter der Lederfabrik der Firma Hermann Sager. — Alle Dezernenten der Miet-Einigungsämter der Provinz Schleswig-Holſtein treten in der nächſten Woche auf Einladung des Regierungspräſidenten zu einer Tagung in Kiel zuſammen, um ſich über die Durchführung des am 1. Oktober d. Js. in Kraft tretenden Reichs-Mietengeſetzes eingehend zu unterhalten.

Die Errichtung eines neuen ſtädtiſchen Krankenhauſes wird von der Stadt Neumünſter beabſichtigt. Die Koſten ſind auf 2500000 M. veranſchlagt. — Für angeblich 250000 M. hat der Dachdeckermeiſter Voß ſeinen beim Südbahnhof belegenen Beſitz an ein auswärtiges Konſortium verkauft. — Geraubt wurden der an der Kieler Chauſſee wohnhaften Ehefrau Bock 1000 M. an Kaſſenſcheinen, aufbewahrt auf dem Hausflur. Der Täter iſt entkommen. — Von mehreren geſtohlenen Ledertreibriemen fand man auf dem Nachbargrundſtück vom ſtädtiſchen Jugendſpielplatz die zerſchnittenen Reſte. Die Diebe haben noch nicht ermittelt werden können. Wegen Betruges wurde der Landmann L. aus Padenſtedt verhaftet. Er kaufte in Padenſtedt einen Landbeſitz für 650000 M. Als Zahlung geleiſtet werden ſollte, behauptete er, er habe aus dem Verkauf ſeines früheren Beſitzes noch eine Forderung von reichlich 1 Mill. M., die in Köln a. Rh. ſichergeſtellt ſeien, woher er gekommen war. Weiter erklärte er, ein Gerichtsrat in Köln wolle ihm auf eine Hypothek für den Beſitz in Padenſtedt 20000 Mark geben. Beides traf nicht zu. Jetzt hat er die Behauptung aufgeſtellt, er habe 10000 M. in Gold gegen 800000 M. in Papier umgetauſcht. Dieſe Scheine befänden ſich noch in einer Kiſte auf dem Beſitz in Padenſtedt in der Scheune. B. ſoll dorthin geführt werden, damit ſeine Angaben auf die Richtigkeit geprüft werden. Er will die Zahlungsſchwierigkeiten gemacht haben, weil er ſich beim Grundſtückskauf übervorteilt glaubte.

**Rendsburg**. Der Holzfuhrmann Voß aus Nortorf wurde in der Nähe von Luhnſtedt durch einen Hufſchlag gegen den Kopf ſchwer verletzt. Beſinnungslos wurde er ins hieſige Krankenhaus geſchafft, wo er, ohne die Beſinnung wiedererlangt zu haben, geſtorben iſt.

### Dritter Monatsbericht der Landw. Verſuchsſtation Saatſchule Weddelbrook. Juni 1922.

Die ſchädigende Trockenheit aus dem vorigen Monate hielt leider auch im Juni zu lange an, die geringen Niederſchläge bis zu den ergiebigeren am Ende des Monats genügten den großen Waſſerbedürfniſſen der vollwachſenden Pflanzenwelt durchaus nicht. Schon zeigten ſich die Scheinſtellen im Felde, vornehmlich durſteten die hohen Weiden, die Tränkſtellen verſagten ſchon vielerorts. Der in der letzten Woche eintretende ergiebigere Regen konnte nicht mehr alles gut machen, doch das Rübenpflanzen gelang. Die Regenmenge des Juni betrug an 11 Tagen 41½ mm, davon am 27. allein 10½ mm, Durchſchnitt iſt ca. 70 mm im Juni. Wind und Sonne ließen die übrigen geringen Mengen kaum zur Wirkung kommen. Wir konnten die Erſcheinung beſtätigt finden, daß bei ſteigender Kultur anzuſtrebende Dünnſaat des Getreides doch nur ratſam erſcheint, wenn alle Vorbedingungen für gute Beſtockung und Entwicklung gegeben ſind — paſſende Sorte, Frühſaat, Edelſaatgut, kräftige Düngung — geeignete Vorfrucht und nicht zuletzt normale Witterung. Fehlt einer dieſer Faktoren, ſo kann ſich auch die Dünnſaat nicht als Fortſchritt zu höheren Ernten zeigen, wie ſich dieſes in dieſem nicht günſtigen Jahre und bei der noch nicht voll vorhandenen Hochkultur in Weddelbrook zeigte. Winter- und früh geſäeter Sommerroggen konnten lange genug von dem Vorrate an Winterfeuchtigkeit zehren und ſtehen gut, Sommerweizen und Hafer bedürfen mehr Waſſer, litten und blieben kurz, Gerſte und vor allem Buchweizen konnten ſich beſſer halten. Den Kartoffeln genügten die wenigen Niederſchläge bisher. Das Pflanzen der Steckrüben gelang gut, nur war große Not um Pflanzmaterial, auch an Kohl. Der erſte Schnitt Klee war reichlich und iſt meiſt gut geborgen, die Wieſen geben faſt durchweg vollen Ertrag. An Schädigungen und Krankheiten zeigte ſich unglaublich viel Unkraut, Dörrfleckenkrankheit und Blaſenfußfraß beim Hafer, viele Kartoffelfelder zeigen bereits — beſonders bei den abgebauten Sorten — das Rollen und Schrumpfen der Blätter — Zeichen beginnender Pilzkrankheiten, durch die Dürre begünſtigt. Auch die noch nicht in genügender Kultur befindlichen Verſuchsfelder litten und leiden unter den obigen Erſcheinungen, Dürre, Unkraut, Fliegenfraß- und Kartoffelkrankheiten. Außerordentlich ſchön treten jetzt die Unterſchiede hervor zwiſchen veredeltem Saatgute und den Abgängen der Siebe und des Ausleſers. Aufſchüttgut, Schmachtkorn und Leichtgut bleiben in der Entwicklung zurück und werden Mindererträge an Korn und Stroh ergeben, beſonders auffällig bei Hafer und Buchweizen. Die Sortenverſuche zeigen ein intereſſantes und verſchiedenartiges Bild, aus dem ſchon heute ſicher zu erſehen iſt, was hierher paßt, oder was Beſſeres gewohnt iſt. Petkuſer und Jägers Champagner-Roggen, von Lochows Gelbhafer, Dienauer Hafer, Lüneburger Kleyhafer von Ebſtorf und beſonders der von Meyer-Bornſen heben ſich als beſonders für hier paſſend heraus, ebenſo unter den 23 Hafervorprüfungsſorten noch Corſtens III, Streckenthiner, Wirchenblatter. Die ſechs Lupinenſorten zeigen größte Unterſchiede in der Entwicklung, der Bodendeckung, Bewurzelung, Knöllchenbildung. Die Prüfung der verſchiedenen Sorten ſoll ſich vornehmlich auch erſtrecken auf frühreife, leichteſte Ernte, Ertrag, geringſter Gehalt an Bitterſtoff und Alkaloiden und größten Nährwert bei Trocknung. Auch die zehn Kartoffelſorten zeigen ganz erhebliche Unterſchiede und die Pfropfverſuche ſcheinen intereſſante Ergebniſſe zu zeitigen. Es wurden zu den Verſuchen benutzt Meyers Juli als Unterlage und Hamburger Eierkartoffeln als Pfropfling Roode Star als Unterlage und Rote Eierkartoffeln als Propfling und umgekehrt. Wir ſind geſpannt was ſich ergeben wird. Ganz beſonders auffällig verſchieden ſind die Felder der Düngungsverſuche. — Der Wert und die Notwendigkeit geſteigerter Stickſtoffgaben — als Ammoniak und Salpeter — tritt ganz beſonders hervor, auch bei der hervorragend ſchön beſtandenen Fläche Leinſaat. Daß dieſes Stiefkind unſerer neueren deutſchen Landwirtſchaft auch in hieſiger Gegend wieder den Rang einnehmen möchte, wie früher, wäre ſehr zu wünſchen, und dieſer ſchöne Anbauverſuch zeigt die Möglichkeit dazu. Leinöl, Leinkuchen, Flachs und Leinen ſind uns doch ſo bitter Not wie das tägliche liebe Brot. Die Impfverſuche zu Leguminoſen u. Getreide zeigen erhebliche Unterſchiede zu Gunſten des Nitragins, beſonders auch iſt die ſtärkere Knöllchenbildung der geimpften Lupinen und das ſchnellere Wachstum derſelben hervorzuheben. Den Beſtand der Felder von Weddelbrook und Umgegend beurteilen wir folgendermaßen. (1-ſehr gut 5-ſchlecht.) Winterroggen 3, Sommerroggen und Gerſte 2—3, Hafer 3—4, Buchweizen 2, Lein 2, Kartoffeln 2—3, Wieſen 2, Weiden 3—4. Durchdringende Regenfälle ſind noch durchaus nötig, um den meiſt mittelguten Beſtand der Felder zu einer ebenſolchen Ernte ſich entwickeln zu laſſen. Die Landw. Verſuchsſtation Saatſchule in Weddelbrook wurde viel beſichtigt, wir laden wiederholt zum Beſuche ein.

R.

## Bekanntmachung.

Die Brot-Karten gelangen am Sonnabend, den 15. Juli, vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, 14. Juli 1922.

Der Bürgermeister
Jensen.

## Bekanntmachung.

**Die Malerarbeiten im Schulgebäude**

werden am Sonntag, den 16. Juli, vormittags 8 Uhr, im großen Schulgebäude öffentlich vergeben.

Bad Bramstedt, 11. Juli 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Der Plan über die

**Errichtung einer neuen oberirdisch. Fernsprechlinie**

von Stange 9 in Föhrden-Barl nach dem Hause von Aug. Johannsen liegt vom Tage der Bekanntmachung an 4 Wochen bei dem Postamt in Bad Bramstedt aus.

Neumünster, den 1. Juli 1922.

Telegraphenbauamt.

## Entlaufen

von der Weide (Hitzhusener Reh) ein 8 Monate altes rotbuntes Kuhkalb.

Um Nachricht bittet

H. Harder, Bissenmoor.

## Einen Meßgehilfen

sucht

das Preußische Katasteramt.

Gesucht ein

## Kutscher

bei fester Anstellung.

Claus Hein.

Gesucht ein gewandtes

## Hausmädchen

für einen größeren Hausstand bei guter Verpflegung u. hohem Lohn für Bergedorf bei Hamburg. Zu melden im Kurhaus Sonntag, Montag und Mittwoch vormittags Zimmer 90. **Otto Bach.**

Suche zu sofort einen

## tüchtigen Knecht.

Rud. Harder, Wiemersdorf.

Zur Besichtigung
der landwirt. Versuchsstation

## Saatschule

in Weddelbrook ladet ein

Die Gutsverwaltung.

## Schleswig-Holstein.Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft

**Theodor Dittmann,**
Neumünster.

Frisch gepflückte

## Johannisbeeren

kauft jedes Quantum

Lütgens, Landweg.

Abnahme Mittwochnachmittags.

**Neue Kartoffeln, große Bohnen**

verkauft Schatz, Liethberg.

Gut erhaltener

## Einspänner-Blockwagen

zu verkaufen

Oppermann, Bimöhlen.

## Matjes-Heringe

Stück 4 M., gr. Salzheringe 3 M., gr. saure Heringe 4 M. (Gefäße mitbring.)

empfiehlt J. H. Möller.

## Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Kaufe jd. Quant. Frauenhaar z. Tagespr.

**Gottfr. Möller, Friſeur.**

## Frauen

Auskunft bei Störungen umsonst in geschl. Brief. Rückporto erwünscht.

**E. Sternberg, Berlin S. O. A. 11**
Neanderstr. 25.

Tilsiter Vollfett-

## Käse

empfiehlt J. Fülscher.

---

## KURHAUS

Am Sonnabend, dem 15. Juli, abends 8 Uhr:

## Tanzkränzchen

Eintritt 15 Mark einschließlich Steuer

## Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft vom 3. bis 10. September 1922

**Opern- und Schauſpiel-Feſtaufführungen**
mit berühmten Gästen; Niederdeutsche Schauspiele

**Große Feſtkonzerte**
mit weltlicher und kirchlicher Musik;
Männerchöre: Helden und Volkslieder

**Wiſſenſchaftliche Vorträge**
angesehener Gelehrter

**Kunſt- und Kunſtgewerbe-Ausſtellungen**
**Volkstümliche, geſellige und ſportliche Veranſtaltungen mannigfacher Art**

Schaufenster-Wettbewerb / Kongresse / Vorträge / Besichtigungen / Wandelkonzerte auf verschiedenen Plätzen der Stadt. Gelegenheit zu Ausflügen in die Ostsee, nach der Holst. Schweiz usw. / Nordische Messe v. 13.-17. September

Das ausführliche **Programm** ist für 3 M. nach auswärts von der Geschäftsstelle der Herbstwoche, Fleethörn 25, zu beziehen, in Kiel von den größeren Buchhandlungen. Bestellungen auf **Karten** für die Veranstaltungen im Stadttheater und Schauspielhaus nimmt die Intendanz der Vereinigten städtischen Theater, für alle übrigen Veranstaltungen die Buchhandlung Mühlau entgegen. Alle anderen Zuschriften sind an die Geschäftsstelle zu richten. **Unterkunft** und Verpflegung sind gesichert. Auskunft hierüber erteilt gleichfalls die Geschäftsstelle.

Hamburger
Kaffee-Lager
Thams & Garfs

**Täglich frisch! Täglich frisch!**

Feinster Mischkaffee

## Hamburger Spezial-Miſchung

mit 10 Proz. Bohnenkaffee

## Pfund 24 M.

Nur noch kurze Zeit zu diesem Preis!

**Kolonialwaren zu den billigsten Tagespreisen.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Maismehl | Pfd. M. 15.- | Seifenpulver | Paket M. 5.- und 10.— |
| Reismehl | „ „ 15.- | Kernſeife Doppelriegel | M. 12.50 |
| Reis | von M. 13,- an | Zündhölzer | Paket „ 10.— |
| Miſchobſt | Pfd. M. 18.- | Kunſthonig | Pfd. „ 13.— |

## HamburgerKaffee-Lager

Maienbeeck Thams & Garfs Maienbeeck

Dem lieben dicken Hans Böge
zum 41. Geburtstag am Montag ein

## ! donnerndes Hoch !

daß ganz St. Pauli wackelt. ------

Leid, Neid, Hass — auch ich hab' es empfunden

Eine Ladung prima

## Ferkel und Läuferſchweine

eingetroffen in der Gastwirtschaft von Hans Rathje. **Klausen,** Viehhändler.

---

## Persil im Waschkessel

bedeutet:

Blütenweiße Wäsche,
Schonung der Stoffe,
Ersparnis an Arbeit
und Kohle,
sichere Desinfektion.

*Nur in Originalpaketen, niemals lose.*

**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

Für Trockenwände empfehl. wir unsere

**gelocht. Zementmauersteine (gr. Format)**

Ferner maschinengewalzte

**Trottoir-, Hof- und Stallplatten**

mit extra starkem Belag.

**Fleischmann & Kähler,**
Hitzhusen.

## Oberförſterei Rantzau

## Holz-Verſteigerung

**am Mittwoch, den 19. Juli,**
vorm. 11 Uhr,

in der Gastwirtschaft von **Hs. Bornholdt** in **Lutzhorn.**

Zum Verkauf kommen aus der Försterei Hasselbusch, Jagen 196, an der Barmstedt—Bad Bramstedter Landstraße

## ca. 5000 rm Nadelholzreiſig.

## Ferkel

hat zu verkaufen

Lorenz, Ziegelberg.

Fette, gesunde

## Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe

## SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.

Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größeren Eierertrag. Pak. 8, 16, 37, 72 M.

In Bad Bramſtedt:

Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

**KRANKE LAHME PFERDE**

mit alten erfolglos [illegible] Leiden

auch Räude kuriert mit bestem Erfolg u. Referenzen

DRIVER, KELLINGHUSEN (HOLST.)
[illegible] — Fernruf: 364

## Drahtgeflecht

empfiehlt F. Hingst.

## ★ Herbstrübensamen ★

empfiehlt S. S. Peters.

## Carbolineum Avenarius

empfiehlt S. S. Peters.

Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen
und dazu die einzelnen Sägenblätter,
Rosenscheeren und Baumkratzeisen

empfiehlt Wilh. Bracker.

## Empfehle mein Lager

in Körben,
Holländer Sckwingen,
Zeugkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.

**WILH. BRACKER**

**Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer**
preiswert bei Wilh. Bracker.

---

## Bad Bramstedt.

Am Sonntag, den 16. Juli 1922,
nachmittags von 2 Uhr an:

## Groß.Reiter-Fes

mit nachfolgendem

BALL im Kaisersaal

Anmeldungen der Reiter auch a
der Umgegend werden bis zum 15. J
bei W. Fuhlendorf in Empfang g
nommen.
Zu zahlreichem Besuch laden fr
ein Die Reiter und
W. Fuhlendorf.

Am Sonnabend, d. 15. Juli 192
abends 8 Uhr:

## Gr. Aalverkegel

Hierzu ladet frdl. ein

H. Freese, Maienbeeck.

## Bramſtedt. Schützenverei

Bei der

## Verlosung

sind folgende Nnr. mit Gewinnen g
zogen worden:
983, 1038, 284, 673, 487
950, 591, 426, 594, 377
432, 779, 1022, 577, 206
799, 3, 149, 9, 626, 230
997, 875, 1046, 19, 1057
208, 1040.

Die Gewinne sind ab Montagmorge
gegen Rückgabe des Loses bei W
Fuhlendorf abzuholen.
Die Spiele werden in der nächste
Nr. bekanntgegeben.

Der Vorstand.

## Bramſtedt. Schützenverei

Die Herren, die die verschiedene
Spiele beim Schützenfest geleitet habe
werden gebeten, am Sonnabend
abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf z
erscheinen, zwecks Regelung der Ge
winne.

H. Ahrens, Vorsitzender.

## Pferdezuchtverein

für Kellinghusen, Bad Bramstedt u. Umg
(Verband
der Züchter des Holstein. Geestpferdes

## Stutenkörung

**am Donnerstag, 20. Juli 1922,**
vorm. 7.30 Uhr,
bei Gastwirt **Johs. Hauschildt** in
**Brokstedt,**
vorm. 10,30 Uhr,
bei Gastwirt **Joh. Rathjen** in **Kellinghusen,**
nachm. 4 Uhr,
bei Gastwirt **Claus Schlüter** in Bad
**Bramstedt;**
nachm. 5 Uhr:

## Verſammlung

der Züchter und Interessenten bei Gastwirt **Claus Schlüter** in Bad **Bramstedt.**

Der Vorstand.
O. Bartels.

## U. S. P. D.

(Ortsgruppe Bramstedt)

## Mitglieder-Versammlung

**am Sonnabend, den 15. Juli,**
abends 8 Uhr,
bei W. Fuhlendorf.

Der Vorstand.

## Grossenaspe

Am Sonntag, den 16. Juli 1922:

## Mädchenbier.

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Timm.

## Der eine will

gerne haben, was der andere nicht mehr braucht, beiden hilft ſchnell

## eine Anzeige

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 18 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 2.— Mk., auswärtige mit 2,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 7.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5135 | Mittwoch, den 19. Juli 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 17. Juli. Die Fraktion der Deutſchen Volkspartei hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht: Die Reichsregierung wolle dem Reichtag alsbald eine Geſetzvorlage zugehen laſſen, durch die die Inſeratenſteuer als Sonderbeſteuerung der Preſſe aufgehoben und darüber hinaus die Umſatzſteuer für die Preſſe zunächſt für ſechs Monate außer Erhebung geſetzt wird.

**Berlin,** 17. Juli. Der Barbetrag für die Reparationsleiſtungen für Juli in Höhe von 32 107 597 Goldmark iſt, wie die „Deutſche Allgemeine Zeitung" meldet, an die Reparationskommiſſion abgeführt.

**Berlin,** 16. Juli. Wie die Deutſche Allgemeine Zeitung hört, iſt zum Reichsgerichtspräſidenten der frühere Reichsaußenminiſter Dr. Simons in Ausſicht genommen worden.

**Berlin,** 16. Juli. Die beiden bürgerlichen Koalitionsparteien haben zu dem Beſchluß der beiden ſozialiſtiſchen Parteien, eine Arbeitsgemeinſchaft zu bilden, noch keine endgültige Stellung genommen. Das Zentrum hat zwar eine Fraktionsſitzung abgehalten, doch wurde auf Antrag des Fraktionsvorſitzenden Marx davon abgeſehen, Beſchlüſſe zu faſſen, offenbar um die Bewegungsfreiheit des Kanzlers nicht einzuſchränken. Der Kanzler wird dem Reichspräſidenten einen Vortrag halten und dann ſeine Entſchlüſſe faſſen. Es ſteht noch nicht unbedingt feſt, ob der Reichspräſident auch mit den Führern der verſchiedenen Reichstagsfraktionen Rückſprache nehmen wird. Noch immer ſteht der Plan, je eine Perſönlichkeit von rechts und links in das Kabinett zu rufen, im Vordergrund. Da dieſer Plan vor Eintreffen des deutſchen Botſchafters in Amerika, Wiedfeld, in Berlin nicht in die Tat umgeſetzt werden kann, iſt zu erwarten, daß der Reichstag vor Erweiterung des Kabinetts auseinander geht und daß der Kanzler mit den einzelnen Fraktionsführern die Beſtimmungen über die Koalitionserweiterung trifft.

**Wittenberge,** 17. Juli. Die Polizei verhaftete hier einen Mann, der ſich ſehr verdächtig benommen hatte. Die nähere Unterſuchung ergab, daß er der Organiſation C angehört und der früheren „Arbeitsgemeinſchaft Roßbach". Er führte Zündſchnur und eine große Menge Schwarzpulver mit ſich. Die Ermittelungen haben ergeben, daß der Verhaftete mit dem Attentat an Rathenau direkt nichts zu tun hat, daß aber vielleicht ein neues Attentat geplant war.

**Neuyork,** 16. Juli. Neuyork Times meldet aus Chicago: Edward Morris, der Präſident der Morris-Transport-Geſellſchaft, hat die Verſchiffung von über 10 Millionen Pfund Nahrungsmittel im Werte von 1¾ Millionen Dollars nach Deutſchland genehmigt. Die erſte Sendung von 55 Eiſenbahnwagen geht am Sonnabend ab.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 18. Juli.

**Auf der Kreistierſchau in Segeberg** hat bei der Prämiierung der Weſten des Kreiſes gut abgeſchnitten. Es erhielten auf Pferde (Warmblut) Mutterſtuten: M. Schümann Fuhlendorf 1a Staats- und Ehrenpreis, Johs. Karſtens-Weddelbrook 2a Vereins- und Ehrenpreis, Hans Hauſchildt-Hagen 2b Vereins- und Ehrenpreis; 2jährige Stuten: Johs. Pingel-Wiemersdorf 1c Vereinspreis; Familien und Sammlungen: J. Pingel-Wiemersdorf 3. Staats- und Ehrenpreis. Pferde (Kaltblut) 2jährige Stuten: Heinrich Wolters-Weddelbrook 2. Staats- und Ehrenpreis. — Rinder (Breitenburger) ältere Tiere: R. Ohrt-Hagen 1b Staats- und Ehrenpreis, W. Steffens-Wiemersdorf 1c Vereinspreis; 3jährige Stiere: W. Steffens-Wiemersdorf 1a Staats- und Ehrenpreis, Johs. Jöns-Armſtedt 1c Vereinspreis, Rud. Schümann-Armſtedt 2a Vereinspreis, W. Fiſcher-Armſtedt 2b Vereinspreis, Claus Rathjen-Borſtel 3a Vereinspreis; 2jährige Stiere: W. Kohn-Borſtel 1a Staats- und Ehrenpreis, R. Ohrt-Hagen 1b Staats- und Ehrenpreis, Johs. Fiſcher-Armſtedt 1c Vereinspreis, W. Steffens-Wiemersdorf 2a Vereinspreis, W. Kohn-Borſtel 2b Vereinspreis, Johs. Ohrt-Hagen 1. Anerkennung; ältere Kühe (nach dem 31. 1. 22 gekalbt): W. Kohn-Borſtel 1a Staats- und Ehrenpreis, W. Steffens-Wiemersdorf 2c Vereinspreis, Johs. Fiſcher-Armſtedt 3b Vereinspreis, W. Fiſcher-Armſtedt 3c und 4a Vereinspreis, W. Steffens-Wiemersdorf 4b Vereinspreis, W. Fiſcher-Armſtedt 5b Vereinspreis; ältere Kühe (vor dem 1. 2. 22 gekalbt): W. Fiſcher-Armſtedt 1b Staats- und Ehrenpreis, W. Bußmann-Wiemersdorf 1c Staats- und Ehrenpreis, derſelbe 2a Vereinspreis, W. Kohn-Borſtel 3c Vereinspreis, W. Fiſcher Armſtedt 4a Vereinspreis, W. Bußmann-Wiemersdorf 5a Vereinspreis; jüngere Kühe (nach dem 31. 1. 22 gekalbt): W. Steffens-Wiemersdorf 1a Staats- und Ehrenpreis, derſelbe 1c Vereinspreis, W. Fiſcher-Armſtedt 1. Anerkennung; jüngere Kühe (vor dem 1. 2. 22 gekalbt): W. Kohn-Borſtel 2a Vereinspreis, H. Rave-Armſtedt 3a Vereinspreis, W. Steffens-Wiemersdorf 3c Vereinspreis; ältere Starken: Johs. Fiſcher-Armſtedt 1a Staats- und Ehrenpreis, W. Kohn-Borſtel 1c Vereinspreis, W. Fiſcher-Armſtedt 2b Vereinspreis, derſelbe 3c Vereinspreis, Johs. Fiſcher Armſtedt Anerkennung; jüngere Starken: Hans Rave-Armſtedt 2a Vereinspreis. — Familien: W. Steffens-Wiemersdorf 1a Staats- und Ehrenpreis, W. Kohn-Borſtel 1c Vereinspreis, W. Fiſcher-Armſtedt 1a Staats- und Ehrenpreis, W. Steffens-Wiemersdorf 1b Vereinspreis, W. Fiſcher-Armſtedt 1c Vereinspreis, W. Steffens-Wiemersdorf Staats- und Ehrenpreis. Sammlungen: W. Fiſcher-Armſtedt 1b Staats- und Ehrenpreis, W. Steffens-Wiemersdorf 1c Staats- und Ehrenpreis, W. Bußmann-Wiemersdorf 2a Vereins- und Ehrenpreis, W. Kohn-Borſtel 2b Vereins- und Ehrenpreis. — Insgeſamt entfielen ſomit auf den Bezirk des Landwirtſchaftlichen Vereins an der Bramau 56 Auszeichnungen, und zwar: 17 Staatspreiſe, 36 Vereinspreiſe und 3 Anerkennungen, außerdem noch 21 Ehrenpreiſe. Gewiß ein glänzendes Zeugnis für die Züchter in unſerem Vereinsgebiet.

**Eine Seltenheit.** Viel Glück hatte ein hieſiger junger Mann am Montagabend, als er damit beſchäftigt war, für ſeine Kaninchen Futter zu pflücken. Seiner Arbeit paſſend durch die Kartoffelreihen gehend, bemerkte er bald zu ſeiner großen Freude ein mittelgroßes wildes Kaninchen. Eine Jagd entſpann ſich nicht, ein guter Griff genügte, ihn mit einem guten und billigen Braten zu erfreuen.

**Der achttägige Streik der Arbeiter auf dem Torfwerk** Gayen wegen Lohndifferenzen iſt beendet. Die Arbeiter nahmen die Arbeit am letzten Sonnabend wieder auf, nachdem ihnen ein Zuſchlag von 17 Mark pro 1000 Torf bewilligt wurde. Sie erhalten jetzt 80 Mark pro 1000 Torf. Der Stundenlohn wurde auf 22 Mark erhöht. Bemerkenswert iſt noch, daß die Torfarbeiter in Lentföhrden ſchon ſeit längerer Zeit 110 Mark pro 1000 Torf erhalten.

**Einen ſchweren Unfall** erlitt am geſtrigen Tage der Jagdaufſeher Herr Johs. Holtorf in Bimöhlen. Bei einem Schuß platzte das Gewehr und riß ihm von einer Hand Daumen und drei Finger weg, nur der kleine Finger blieb verſchont.

**Sängerfeſt.** Für das von der Bramſtedter Liedertafel mit Unterſtützung zahlreicher anderer Geſangvereine für nächſten Sonntag geplante Sängerfeſt ſind die Vorarbeiten jetzt erledigt. Das Programm iſt zuſammengeſtellt. Jeder Verein wird für ſich auftreten und einige Lieder ſingen. Außerdem wird auch ein aus einer Anzahl von Vereinen zuſammengeſtellter größerer Chor mitwirken. So verſpricht das Feſt den Geſangfreunden gar mancherlei zu bieten. Als Feſtplatz hat man ſich für den herrlich am Waldesrande belegenen Roland Schießplatz entſchieden, der, auf zwei Seiten von Wald umgeben, beſonders dazu geeignet iſt, den Schall zuſammenzuhalten und ſo den Geſang zu voller Wirkung kommen zu laſſen.

**Die Maler-Fachinnung für Bramſtedt und Kaltenkirchen** hielt am letzten Sonntag eine Verſammlung in Scheefs Gaſthof in Kaltenkirchen. 23 Mitglieder waren anweſend, 5 fehlten mit, 8 ohne Entſchuldigung. Neu aufgenommen wurde 1 Mitglied, eingeſchrieben ein Lehrling. Vom Obermeiſter wurde berichtet über den Obermeiſtertag in Neumünſter. Es lag ein Schreiben der Handwerkskammer vor, die Innung wolle eine Beihilfe geben zu einer Ausſtellung von Lehrlingsarbeiten. Davon wurde abgeſehen, es ſoll aber beim Handwerkerbund beantragt werden, daß mit jedem Kreishandwerkertag eine Ausſtellung von Lehrlingsarbeiten, ſowie eine Prämierung der beſten Leiſtungen verbunden ſein ſoll. Auf die Tagesordnung der nächſten Verſammlung ſoll ein Antrag geſtellt werden, die freie Innung in eine Zwangsinnung zu verwandeln.

**Raſenſport.** Am letzten Sonntag ſtanden ſich die erſte Mannſchaft des Sportvereins Hagen und eine kombinierte Mannſchaft des F. C. Roland in einem Freundſchaftsſpiel gegenüber. Bramſtedt gewann leicht und verdient mit 3 : 1. Der F. C. Roland iſt dem Norddeutſchen Fußballverband beigetreten und wird an den kommenden Bezirksſpielen teilnehmen. Intereſſante Kämpfe werden noch zu erwarten ſein.

**Ein Erlaß des Oberpräſidenten** der Provinz Schleswig-Holſtein an die Polizeibehörden befaßt ſich mit ausführlichen Anordnungen zum Schutze der Republik. U. a. wird verfügt, daß innerhalb der Provinz Schleswig-Holſtein bis auf weiteres Verſammlungen des Jugendbundes „Bismarck" (Jung-Bismarckbund) verboten ſind. Unter das Verbot der Verſammlungen der Kriegervereine wird auch die bisher übliche Teilnahme von Abordnungen der Kriegervereine an der Beerdigung verſtorbener Mitglieder geſtellt, bei der die Kriegervereine oder ihre Abordnungen unter Mitführung der Vereinsfahne ſich geſchloſſen dem Trauerzuge einfügen und die teilnehmenden Vereinsmitglieder das Vereinsabzeichen anlegen. Erſucht wird angeſichts der allgemeinen Notlage, bei Veranſtaltungen zur Verfolgung von beruflichen oder Fachzwecken den geſelligen Teil fortzulaſſen. Weiter heißt es u. a.: „Damit es infolge des Hiſſens von ſchwarz-weiß-roten Flaggen nicht zu Gewalttätigkeiten des einen Teiles der Bevölkerung gegen den anderen kommt, ſcheint es angezeigt, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Farben ſchwarz-weiß-rot nicht gezeigt werden." Für das Verbot periodiſcher Druckſchriften wird das Oberpräſidium als zuſtändig erklärt.

R **Neumünſter,** 16. Juli.

Arbeitseinſtellung. In einer hieſigen Lederfabrik verließ ein Mitglied vom Betriebsrat ohne Einholung der Erlaubnis ſeine Beſchäftigung, um Nachforſchungen über die Ankunft von Brennſtoffen anzuſtellen, die unter das Perſonal zur Verteilung kommen ſollten. Die eigenmächtige Entfernung führte zur Entlaſſung des Mannes, worauf das Perſonal die Wiedereinſtellung des Betriebsratsmitgliedes und die Entfernung des Vertreters der Firma forderte, der die Entlaſſung verfügt hatte. Als dieſer Forderung nicht entſprochen wurde, legte das Perſonal die Arbeit nieder. Insgeſamt ſind bei der Firma gegen 1000 Perſonen beſchäftigt. Das Perſonal will den Bürgermeiſter Schumacher erſuchen, Einigungsverhandlungen einzuleiten. — Zur Verhaftung des Landwirtſchaftseleven Gade. In Verbindung mit dem Attentat auf Scheidemann gebracht wurde vor einigen Tagen die Verhaftung des Landwirtſchaftseleven Gade in Padenſtedt. Der Kriminalbeamte aus Hannover, der in dieſer Angelegenheit in Neumünſter und Umgegend tätig geweſen iſt, hat noch weitere Erhebungen angeſtellt, doch führten ſie nicht zu neuen Erfolgen. Gade iſt jetzt nach Caſſel überführt worden. — Viehdiebſtahl. Auf dem Gute Bokelholm ſind ein ſchwarzbuntes und vier rotbunte Rinder von der Weide geſtohlen worden. Zwei unbekannte Perſonen haben die Tiere fortgetrieben. Die Nachforſchungen der hieſigen Polizei nach den Dieben und den geſtohlenen Tieren führten noch zu keinem Erfolg.

Beigelegt ſind nun die Differenzen zwiſchen Betriebsleitung und Perſonal der hieſigen Lederwerke Adler und Oppenheimer, ſodaß am heutigen Montag die 1200 köpfige Arbeiterſchaft ihre Berufstätigkeit in der Fabrik wieder aufnimmt. Das wegen unerlaubter Entfernung von der Arbeitsſtätte entlaſſene Betriebsratsmitglied Fiſcher wird wieder eingeſtellt und der Vertreter der Firma, der die Kündigung des Mannes ausgeſprochen hatte, wird nicht aus dem Betrieb entfernt, wie das Perſonal es verlangte, ſondern erhält eine andere Abteilung in der Fabrik. — Fahrradmarder ſind hier am Werke. Es vergeht kein Tag, ohne daß nicht eine oder mehrere Maſchinen von der Straße oder Hausfluren geſtohlen werden. — Ein heftiges Gewitter zog am Sonnabend nachmittag über Stadt und Umgegend hinweg, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen, ſodaß die Abflußrohre die Waſſermaſſen vielfach nicht aufnehmen konnten und zahlreiche Keller in den Häuſern überſchwemmt wurden. Das Gewitter hat keinen Schaden angerichtet. Wohl brannten in einer Reihe von Häuſern die Sicherungen durch. Der Regen iſt Garten und Feld ſehr zu ſtatten gekommen, denn die Trockenheit hemmte das Wachstum des Gemüſes, der Früchte und Kartoffeln. Das Heu konnte bis auf geringe Reſtbeſtände rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

**Kellinghuſen.** Hundert Jahre im Beſitze der Familie Roß befindet ſeit dem 12. Juli d. Js. das in der Nähe befindliche Gut Luiſenberg. Eduard Roß aus Hamburg kaufte 1822 den Beſitz von dem General-Kriegskommiſſar Grafen Hans Heinrich Auguſt zu Rantzau. Entſtanden iſt der Beſitz um das Jahr 1730 und hieß früher Popenburg. Graf Rantzau kaufte das Gut und benannte es nach ſeiner Gemahlin Louiſe. Seit 1858 ſteht der jetzige Ausſichtsturm, der einen alten Holzturm erſetzte. Bei klarem Wetter bietet der Turm eine herrliche Ausſicht, ſogar bis Hamburg hin.

**Tönning.** Die ſtädtiſchen Kollegien beſchäftigten ſich in 3 Sitzungen mit der Beratung des Haushaltsplans für 1922/23. Derſelbe ſchließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 4331978 Mk. Der Haushaltsplan der ſtädtiſchen Gasanſtalt, der zum erſtenmal geſondert erſcheint, erfordert 5 000 000 Mark. Die Steuerſätze wurden wie folgt feſtgeſetzt: Grundſteuer 12000 v. H., Gebäudeſteuer 2000 v. H., Gewerbeſteuer 5500, 3000, 2300 und 1000 v. H., Betriebsſteuer 3000 v. H. — Wegen ſchweren Einbruchs wurde das Kreistagsmitglied Kupferſchmied Reinhold Jeſch aus Garding von der Strafkammer in Flensburg zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Lübeck.** In der Ueberlandzentrale Lübeck iſt, nachdem der Streik vom 21. Juni eine ſchnelle Erledigung gefunden hatte, nunmehr ein neuer Streik ausgebrochen. Ein Schiedsſpruch des Schlichtungsausſchuſſes wurde von den Arbeitern abgelehnt, die auf ihrer Forderung von 40 Mk. Stundenlohn beſtehen. Auch ein Einigungsvorſchlag der Direktion der Ueberlandzentrale wurde von der Belegſchaft nicht anerkannt. Darauf ſetzte der Streik ein. Die Notſtandsarbeiten werden verrichtet, ſodaß die Verſorgung der Krankenhäuſer, Waſſerwerke uſw. mit Strom geſichert iſt. Die Lübecker Straßenbahn ſtellte ihren Betrieb ein. Auch die Landgebiete, die von der Ueberlandzentrale mit Strom verſorgt werden, werden von dem Streik ſchwer betroffen.

**Helgoland.** Seit einigen Tagen iſt der regelmäßige Poſt-, Perſonen- und Frachtverkehr wiederhergeſtellt, und zwar mit dem Regierungsdampfer Helga. Der Dampfer fährt von hier morgens 7 Uhr und zurück täglich nachmittags 2 Uhr von Cuxhaven. Es weilen etwa 500 Badegäſte hier.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Deutſchlands Schiffbauverpflichtungen.

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Durch die drakoniſchen Beſtimmungen des Verſailler Vertrages hatte Deutſchland nicht nur den Verluſt faſt ſeiner geſamten Handelstonnagen zu beklagen (nämlich: alle Schiffe über 1600 Tonnen, die Hälfte aller Schiffe zwiſchen 1000 und 1600 Tonnen), ſondern es mußte ſich gleichzeitig dazu verpflichten, in den auf die Friedensunterzeichnung folgenden fünf Jahren je bis zu 20 000 Tonnen Schiffsraum für die Entente zu bauen. Die deutſche Schiffsbautätigkeit war in den Vorkriegsjahren im Vergleich zu den Bauziffern der Welt nicht eben übermäßig groß, wenn auch die Qualität der einzelnen Bauten anerkanntermaßen auf dem ganzen Erdkreiſe ihresgleichen ſuchen konnte.

Obwohl zurzeit die Welttonnage zum erheblichen Teil durch die von Deutſchland erhaltenen Schiffe, wie auch infolge einer in allen Ländern unmittelbar nach Kriegsſchluß begonnenen fieberhaften Bautätigkeit, nicht im mindeſten Mangel leidet, im Gegenteil Tauſende von Tonnen unter dem Druck der allgemeinen weltwirtſchaftlichen Kriſe, beſonders in Amerika, ungenutzt brachzuliegen verurteilt ſind, beſteht die Entente nach wie vor auf dem Schein ihres Rechts. Allmonatlich zeigen die Ziffern, allen Schwierigkeiten und Hemmungen zum Trotz, eine ſteigende Belebung der Bautätigkeit auf deutſchen Werften. Die weitaus meiſten Tonnen gelangten und gelangen in Erfüllung des Vertrages zur prompten Ablieferung an die alliierten und aſſoziierten Staaten, ſo erſt kürzlich noch der neue Rieſendampfer „Bismarck", dieſes gewaltige Wunderwerk deutſchen Geiſtes und deutſcher Arbeitskraft, das nun unter fremder Flagge als „Majeſtic" den Ozean kreuzt. Unter dieſen Umſtänden iſt es uns gewiß nicht leicht, angeſichts des für uns unerſchwinglich hohen Tonnenpreiſes ausländiſchen Schiffsraumes, den dringend notwendigen Bau deutſcher Tonnage auch in beſcheidenem Umfange durchzuführen. Daß unſerer raſtloſen Energie es dennoch gelungen iſt, bereits heute ſchon unſere zerſtörte Handelsflotte wieder halbwegs auszubauen, wird uns in Kreiſen der Entente mißdeutet und gab Poincaré in ſeiner Senatsrede über die Reparationspolitik am 29. Juni unter anderm zu den Ausführungen Anlaß: „Deutſchland macht übertriebene Ausgaben. Es baut und vermehrt ſeine Handelsflotte. Ein Wettlauf der Tonnage hat begonnen. Die deutſche Handelsflotte nimmt wieder den erſten Platz in der Welt ein . . ."

In dieſen Tagen finden Verhandlungen zwiſchen den Vertretern der maritimen Abteilung der Reparationskommiſſion und den entſprechenden Regierungsſtellen ſtatt, die ſich mit den zurzeit in Arbeit befindlichen und vorbereiteten deutſchen Pflichtbauten befaſſen. Die Brandrede Poincarés dürfte leider nicht geeignet ſein, die Baſis für dieſe Verhandlungen wünſchenswert zu ebnen. Verhältnismäßig leicht dürfte im Gegenſatz zu den deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen eine Übereinſtimmung mit Italien erreicht werden. Es iſt bereits gelungen, mit der italieniſchen Regierung eine Einigung über den Dampfer „Auſonia" dahingehend zu erzielen, daß Deutſchland als Erſatz drei gemiſchte Schiffe von etwa 4500 Brutto-Regiſtertonnen zu liefern ſich bereit erklärt hat. Dieſe Einigung bedeutet immerhin eine Erleichterung — werden durch ſie doch die deutſchen Bauverpflichtungen für das laufende Jahr mit annähernd 7000 Brutto-Regiſtertonnen vermindert. Ferner dürften die Verhandlungen zu einem Übereinkommen führen, nach dem für das nächſte und die kommenden Jahre durch jährliche Vereinbarung die einzelnen Baumengen genau feſtgeſetzt werden ſollen. Für Frankreich iſt der Bau von zwei ſtattlichen Großdampfern abgeſchloſſen worden. Der eine von ihnen wird auf der Weſerwerft in Bremen hergeſtellt und faßt 14 000 Brutto-Regiſtertonnen. Er repräſentiert einen Geſamtwert von rund 8½ Millionen Goldmark. Der zweite Dampfer wurde auf der Werft Tecklenburg in Geeſtemünde auf Kiel gelegt. Dieſer Neubau faßt 10 000 Regiſtertonnen. Seine Herſtellung wird auf 6 Millionen Goldmark beziffert. Entſprechend den bisher zuſtandegekommenen Vereinbarungen (immer auf der Baſis von Verſailles) wird die Gutſchreibung dieſer Schiffsbauten auf die Reparationsſchuld erfolgen und zwar je nach Fertigſtellung der Schiffe in vier Raten auf die laufende Jahresſchuld. Daß im Hinblick auf die heute von der Entente uns noch immer nicht genau angegebene Gutmachungsſchuld dieſe Ziffern nur einen Tropfen auf den heißen Stein bedeuten, wird jedem einleuchten, der die entſtellenden Veröffentlichungen der Pariſer Preſſe über die bisherigen Wiedergutmachungsergebniſſe mit den von uns feſtgelegten Ziffern vergleicht. Dennoch iſt die raſtloſe Tätigkeit der deutſchen Werkkraft auch auf dieſem wichtigen Gebiete der Reparation zu begrüßen und muß dazu dienen, nicht nur in unſerem Lande, ſondern in der ganzen Welt allen Unterſtellungen zum Trotz unſeren Erfüllungswillen praktiſch darzutun.

---

# Rathenaus Mörder umſtellt und entkommen.

### Eine weitere Million Belohnung.

Die ohne Unterbrechung fortgeführte Verfolgung der Mörder des Reichsminiſters des Aeußeren Rathenau ſcheint ſich ihrem Ziele zu nähern. Amtlich wird gemeldet:

> **Den beiden flüchtigen Mördern des Miniſters Rathenau, dem Ingenieur Hermann Fiſcher und dem Oberleutnant z.S. a.D. Erwin Kern, iſt die Berliner politiſche Polizei auf der Spur.**

Die Ermittlungen haben ergeben, daß die beiden flüchtigen Täter ſich vom 4.—6. 7. in Wismar in Mecklenburg am 7.7. in Neu-Kalies und am 8.7. in Lenzen a. E. aufgehalten haben. Als ſie im letztgenannten Orte von der Polizei erkannt wurden, flüchteten ſie über die Elbe auf hannoverſches Gebiet in den Kreis Lüchow hinein. Die verfolgende Polizei ſtellte feſt, daß die Mörder in der Richtung Gardelegen weitergeflüchtet ſind. Der ganze Bezirk wurde umſtellt, aber die Mörder ſind wieder entkommen. Außer der ausgelobten Summe von 1 Million Mark hat die Reichsregierung noch einen weiteren Betrag von 1 Million Mark für ſachdienliche Meldungen ausgeſetzt, die zweckmäßig nach Landratsamt Gardelegen zu richten ſind.

---

# Geldentwertung und Preisbildung

Im alltäglichen Leben hört man das Publikum, vor allem die Frauen, über die Teuerung auf dem Warenmarkt bewegliche Klagen anſtimmen. Namentlich die letzten Wochen haben wieder eine ganz gehörige Preiswelle gebracht, die ihren Höhepunkt noch nicht ganz erreicht hat. Es iſt aber viel weniger eine Verteuerung der Waren, um welche es ſich bei den Preisſteigerungen handelt, ſondern vielmehr eine Entwertung des Geldes, die den nominell ſo hohen Preisſtand der Waren herbeiführt. Meiſt wird man ſagen müſſen, die Waren ſteigen im Preiſe, weil das Geld ſchlechter geworden iſt, nicht weil die Waren teurer geworden ſind. Daß alle Preisſteigerungen als Teuerung bezeichnet werden, iſt alſo durchaus verſtändlich, wenn man bedenkt, daß auch in Kreiſen der heute maßgebenden Schichten der nämliche Irrtum feſtſitzt und die Wirkung der Geldentwertung auf die Höhe der Warenpreiſe noch immer nicht begriffen wird. Daß neben der Geldentwertung auch noch eine Teuerung zu beobachten iſt, wird nicht beſtritten, aber das Niveau der Warenpreiſe wäre bei gutem Gelde höchſtens zwei- bis dreimal ſo hoch, während infolge der Geldverſchlechterung die Warenpreiſe im Durchſchnitt faſt um dreißigmal ſo hoch ſtehen wie in der Vorkriegszeit. Daß die Teuerung der Waren erſt in zweiter Linie ſteht, ſehen wir daraus, daß die Ausländer mit ihrem guten Gelde nirgends ſo billig leben wie in Deutſchland, was eben nur möglich iſt, wenn die Urſache der hohen Preiſe vor allem in der Geldverwäſſerung liegt. Auch kann ja der, der heute noch ein 20-Markſtück in Gold beſitzt, das ihm das Reich gegen 1700 Mark in Papier eingewechſelt, für dieſe Münze noch faſt dieſelbe Menge kaufen wie in Vorkriegszeiten. Wegen dieſer verhältnismäßigen Billigkeit ſind auch die deutſchen Städte, vor allem Berlin, von Ausländern geradezu überſchwemmt. Und dieſe Überſchwemmung wird noch von manchen Seiten als ein großer Vorteil betrachtet, indem dadurch viel Geld ins Land komme, wobei nur überſehen wird, daß wir dagegen viel zu billig Waren weggeben müſſen, die unſer Volk ſelbſt gebrauchen könnte, die es aber wegen der ungleich wirkenden Geldentwertung immer weniger zu kaufen in der Lage iſt.

---

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Die Verhandlungen über die Regierungsumbildung.

Die ſozialdemokratiſche Fraktion des Reichstages hat eine Entſchließung gefaßt, in welcher ſie erklärt, daß die zum Schutze der Republik zu beſchließenden Geſetze nur von einer entſchieden republikaniſchen Regierung durchgeführt werden können. Für die Sozialdemokraten komme daher die Mitarbeit der Deutſchen Volkspartei in der Reichsregierung nicht in Frage. Es hängt nun davon ab, was das Zentrum und die Demokraten über ihre Stellungnahme zu einer Erweiterung der Regierung nach links ſagen werden.

### Das Amneſtiegeſetz.

Im Zuſammenhang mit dem Geſetz zum Schutz der Republik iſt dem Reichstage ein beſonderes Amneſtiegeſetz vorgelegt worden, wonach Perſonen, die im Jahre 1920 nach dem 4. Auguſt und im Jahre 1921 an einem hochverräteriſchen Unternehmen mitgewirkt haben, von der Strafe freibleiben ſollen. Die Amneſtie ſoll ſich auch auf die Urteile der außerordentlichen Gerichte von 1921 erſtrecken. Ausgeſchloſſen bleiben Verbrechen gegen das Leben Brandſtiftung, ſchwerer Raub und andere Roheitsdelikte. Im Rechtsausſchuß des Reichstages erklärte dabei der Reichsverkehrsminiſter Gröner, daß eine Amneſtie für die Eiſenbahnbeamten, die wegen des letzten Eiſenbahnerſtreiks im Februar zur Verantwortung gezogen wurden, nicht in Frage kommen könne. Der Ausſchuß nahm gegen die Stimmen der Deutſchnationalen, der Deutſchen Volkspartei, der Bayeriſchen Volkspartei die Regierungsvorlage an und ebenſo eine Entſchließung des Zentrums, der Demokraten und der Deutſchen Volkspartei, worin die Erwartung ausgeſprochen wird, daß gegen die am Eiſenbahnerſtreik beteiligten Beamten mit der äußerſten Milde verfahren werden ſoll.

### Abänderung der Disziplinargeſetze.

Das dem Reichstage zugegangene Geſetz über die Abänderung der Disziplinarvorſchriften enthält u.a. die Beſtimmung, daß ein Beamter, der die Eidesleiſtung verweigert, zu entlaſſen iſt. Der Reichsbeamte iſt verpflichtet, in ſeiner amtlichen Tätigkeit für die verfaſſungsmäßige republikaniſche Staatsgewalt einzutreten und in ſeiner amtlichen Stellung Aeußerungen zu unterlaſſen, die geeignet ſind, den Staat oder die Regierung in der öffentlichen Meinung herabzuſetzen. Solche Beamte, die durch ihre beſondere Stellung in hervorragendem Maße mit dem Schutz der Republik betraut ſind, müſſen ſich auch außerhalb ihres Amtes jeder Teilnahme an Beſtrebungen zur Aenderung der verfaſſungsmäßigen Staatsform enthalten, auch dann, wenn dieſe Beſtrebungen ſich im Rahmen der Verfaſſung und der Geſetze halten.

### Gegen die Not der Preſſe.

Der Reichsrat nahm bei der Beratung der wirtſchaftlichen Not der Preſſe einen Antrag Preußens an, wonach bei der Veräußerung von Holz eine Abgabe von einem halben Prozent der Verkaufspreiſe erhoben werden ſoll, die an die Rückvergütungskaſſe für die deutſche Preſſe abzuliefern iſt. Das Geſetz ſoll vorläufig bis Ende 1923 gelten und in erſter Linie der kleinen und mittleren Preſſe zugute kommen. Außer dieſer Umſatzſteuer bei Holzverkäufen ſoll eine Ausfuhrabgabe von 1½ vom Tauſend bei Zellſtoff-, Holzſtoff- und Druckpapier-Fabriken erhoben werden. Damit iſt der urſprüngliche Vorſchlag einer Umlage von 8 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, die 500 Millionen einbringen ſollte, als erledigt anzuſehen.

### Der Einzug in Oppeln.

Nunmehr iſt auch das letzte Stück des wieder an Deutſchland fallenden Teiles Oberſchleſiens unter die deutſche Regierungshoheit zurückgekehrt, nachdem deutſches Militär in der letzten Räumungszone in Oppeln eingerückt iſt. Mit einer feierlichen Begrüßung der Reichswehr in Oppeln war die formelle Uebergabe der Regierungsgewalt durch die interalliierte Kommiſſion an die deutſchen Behörden verbunden. Der Feſtakt wurde durch einen Gottesdienſt in der alten Pfarrkirche in Oppeln eingeleitet. Als Vertreter des Reiches war der Arbeitsminiſter Brauns erſchienen.

### Die Fremdherrſchaft im Saargebiet.

Der Präſident der Saarregierung, der franzöſiſche Staatsat Rault, hat zu der letzten Denkſchrift der politiſchen Parteien des Saargebietes an den Völkerbund in einem Schreiben an den Generalſekretär des Völkerbundes Stellugn genommen. Die Antwort betont, daß mit einziger Ausnahme der Befreiung von der Ausfuhrabgabe das Saargebiet vom 10. Januar 1925 ab vollſtändig dem franzöſiſchen Zollregime unterſtellt ſein werde. Von dem ſeitens der ſaarländiſchen Delegation beklagten ausgedehnten Spitzel- und Beſtechungsweſen will ſie nichts wiſſen.

---

# „Nr. 5 Locuſta"

### Newyorker Roman von Otto Höcker.

41] (Nachdruck verboten.)

„Mr. Waldon bezahlte mich dafür, ſehr liberal ſogar", fuhr er fort, „oh, er iſt wirklich ein perfekter Gentleman!"

Murray hob die Phiole hoch. „Vom Inhalte dieſer Flaſche iſt in die beiden Bromopräparate in der Whiſtlerſchen Office geſchüttet worden und es iſt erwieſen, daß an dieſem nämlichen, ſehr ſeltenen Gifte Huntington Whiſtler geſtorben iſt!" ſagte er tief ernſt. „Was haben Sie darauf zu erwidern, Zeuge?"

Phelps hob die Achſeln wiederholt hoch. „Ich bedaure das ungemein, aber ich kann doch nur die Wahrheit ſagen."

„Sie beharren alſo bei Ihrem Eide auf der Behauptung, juſt dieſe kleine Flaſche vor etwa zwei Monaten Miß Haſtings im Auftrage von Mr. Waldon überbracht zu haben?"

„Jawohl." Gedehnt ſetzte er hinzu: „Verſtehen Sie mich richtig, ich möchte kein Mißverſtändnis aufkommen laſſen, am wenigſten eine Lady beſchuldigen — o nein, das liegt mir fern, ich bin ein Menſch von Ehre und Gefühl. Dieſe Flaſche habe ich ganz ſicherlich der Lady überbracht, ob aber noch derſelbe Inhalt wie urſprünglich darin iſt, das kann ich natürlich weder behaupten noch beſchwören."

Nad hatte ſich längſt erhoben und war in flammender Empörung an den Zeugenſtuhl herangetreten. Wiederholt hatte er an einer Frage angeſetzt, ſich aber immer wieder bezwungen.

„Ich bin mit dem Zeugen noch nicht fertig", ſagte Murray, der ſeine Abſicht erriet. Er hatte von ſeinem Platze inzwiſchen einen Briefbogen geholt und wies ihn nun dem Zeugen vor. „Hier, dieſes Schreiben iſt heute in der Office der Diſtriktsanwaltſchaft ein, der Coroner hat eine gleichlautende Mitteilung empfangen. Iſt Ihnen der Brief ſowie deſſen Schreiber bekannt?"

„Mir?" fragte Phelps entrüſtet zurück, kaum daß er einen flüchtigen Blick auf das Schreiben geworfen. „Was denken Sie von mir? Halten Sie mich für einen Denunzianten? Ich weiß nichts von dieſem Briefe!"

„Well, ich habe vorläufig keine Frage mehr", äußerte der junge Ankläger. Er wendete ſich fragend an Nad.

Aber dieſer ſtand in vollkommener Kaltblütigkeit. „Ich vermute, daß Sie jetzt Mr. Waldon verhören wollen?" fragte er zurück, und als der andere nur bejahend nickte, ſetzte er hinzu: „So werde ich erſt die Ausſagen dieſes neuen Zeugen abwarten, ehe ich meine Fragen ſtelle."

Als gleich darauf Ralph Waldon in den Saal gerufen wurde, wendete Nad ihm den Rücken und überſah gefliſſentlich ſeinen Gruß. Er trat ſofort auf ſeinen Platz neben Ethel zurück, wie um nur keinerlei Gemeinſchaft mit dem ehemaligen Freunde haben zu müſſen.

Ralph trug eine unbehagliche Miene zur Schau, und ſchon die erſten Fragen, welche der Coroner und der Ankläger an ihn richteten, verſtärkten dieſen Eindruck noch. Er war ſehr überraſcht, als ihm nun die verhängnisvolle Glasphiole vorgezeigt wurde.

„Natürlich kenne ich dieſe Flaſche", beſtätigte er. „Sie gehört mir. Ich begreife nicht, wie ſie hierherkommt" — ſein Blick fiel auf Grout — „ich ſprach Ihnen juſt vor einigen Stunden noch von dieſer Flaſche, wollte ſie Ihnen ſogar zeigen, hatte aber wieder einmal meine Schlüſſel verlegt, Sie wiſſen doch?"

„Aber, wie iſt dies möglich?" wendete Murray nun ein. „Zeuge Phelps behauptet, dieſe nämliche Flaſche ſchon vor zwei Monaten in Ihrem Auftrage Miß Haſtings überbracht zu haben."

Befremden prägte ſich in Ralphs Zügen. Er ſchaute erſt Phelps fragend an, dann, als dieſer ſeinem Blick ſtandhielt und zuverſichtlich nickte, wanderten ſeine Augen weiter und blieben auf Ethel haften. Dunkle Röte überflutete ſeine bis dahin bleichen Wangen, als die Künſtlerin mit verachtungsvoller Gebärde ſich von ihm abkehrte. Ein finſterer Ausdruck trat in ſeine Züge und die Stirnfalte ſchwoll ihm dräuend zwiſchen den Brauen auf.

„Dieſe Dame blickt auf mich, als ſei ich ausſätzig!" brachte er nun zwiſchen den eng aufeinandergepreßten Zähnen hervor. „Sie tut Unrecht, mich zu reizen, denn ich ahne, daß es bei mir liegt, ihr Unannehmlichkeiten zu bereiten. Aber ich verſchmähe eine billige Rache" — er wendete ſich an den neben dem Stuhle ſtehenden Phelps — „Sie müſſen ſich irren. Ich entſinne mich allerdings, Ihnen vor geraumen Wochen ein Präparat für Miß Haſtings übergeben zu haben — jawohl, Miß Haſtings!" wiederholte er mit ſtarker Stimme, als die Künſtlerin nur heftig mit dem Kopfe ſchüttelte, „belieben Sie ſich nur zu entſinnen, Sie beehrten mich damals noch nicht mit Ihrer Feindſchaft. Sie wollten die Brünhilde ſingen. Da meinten Sie, daß deren Walkürentum dem Publikum ſchon äußerlich ſichtbar werden müſſe, ſei es durch einen beſonderen Glanz, der von dem Antlitz der Wunſchmaid ausginge —"

Leiſe beugte Nad ſich zu ſeiner Verlobten nieder, neben deren Stuhl er ſtand.

„Ich glaube mich zu entſinnen", ſagte er halblaut. „Wir ſaßen im Reſtaurationsſaale des Hotel Gerard mit Mr. Waldon. Ich war es ſogar, der ihn ſcherzend fragte, ob ſeine Geſchicklichkeit als Allerweltschemiker nicht ein ſolches Mittelchen erſinnen könnte —"

„Ganz richtig: das war mir ganz entfallen", entgegnete Ethel, ebenfalls zu Nad ſprechend; jetzt entſinne ich mich auch, daß ein Buchhalter mir in Mr. Waldons Auftrag wirklich einmal ſolch ein Präparat brachte. Aber ich hatte eine Abneigung gegen den Verſuch und warf die Flaſche fort."

So leiſe ſie auch geſprochen, war doch ein jedes ihrer Worte im Saale verſtanden worden.

„Hm, das ſtimmt aber nicht mit Ihrer eidlichen Ausſage, Mr. Phelps", wendete ſich der Ankläger an den vorigen Zeugen.

Dieſer geriet in Eifer.

„Aber da muß ich doch ſehr bitten; ich bin ein gewiſſenhafter Mann und weiß ſehr wohl, was ich ſage!" Er wendete ſich lebhaft geſtikulierend an Ralph. „Sie haben ein ſolches Präparat vielleicht ſchicken wollen, ſich dann aber in der Flaſche geirrt", ſagte er. „Ich ſtand dabei, als Sie die Phiole einpacken — ich weiß genau, daß Nr. 5 Locuſta darauf ſtand."

(Fortſetzung folgt.)

# Wenn der Gulden lockt.

Die gleiche magiſche Anziehungskraft, wie ſie im Innern Deutſchlands im allgemeinen und an der Berliner Börſe im beſonderen der amerikaniſche Dollar beſitzt, übt in den nordweſtlichen Bezirken unſeres Vaterlandes der holländiſche Gulden aus. Die Valutadifferenz, die ſich in dieſer holländiſchen Geldeinheit ausdrückt, iſt für die Grenzbevölkerung zu einem in die deutſche Not hineinleuchtenden, verführeriſchen Meteor geworden, das zu erjagen aller Mühen wert erſcheint. Landauf, landab lockt der Gulden weit ins deutſche Gebiet hinein. Was Wunder, wenn man jenſeits der rot-weiß-blau geſtrichenen Grenzpfähle das Konjunkturglück beim Schopfe zu faſſen ſucht?

Auf zweierlei Wegen wird das Heil verſucht. Durch die einen bei Nacht und Nebel, am hellen Tage durch die anderen. Man erinnert ſich ſeiner landwirtſchaftlichen und ſonſtigen Produkte, deren Ausfuhr zwar verboten iſt, die aber drüben mit gutem Gelde aufgewogen werden, und — verſucht. Der Schleichhandel, die Grenzſchiebung ſtehen in voller Blüte. Zwar wird recht häufig ein Schmuggler erwiſcht und dem Gericht zugeführt — auch folgenſchwere Schießereien bleiben nicht aus — indes, die Verſuchung iſt zu groß, der Gewinn zu lockend, als daß man ſich dadurch, daß es manchem dabei ſchlecht gegangen iſt, ohne weiteres abſchrecken ließe. Daneben blüht ein ſchwunghafter Handel erlaubter Art. Ausfuhr deutſcher Produkte ins holländiſche Gebiet, Austauſch der von der deutſchen Mark weniger angezogenen Sachwerte. Und ſo ſchmerzlich das für uns ſein mag: der unſerer deutſchen Papiermark ſo vielfach überlegene Gulden ſchlägt ſie auf allen Gebieten.

Aber nicht nur die Gegenſtände der Induſtrie, nicht nur die landwirtſchaftlichen Güter aus Stall und Scheuer ſind es, mit denen man ſein Glück verſucht: auch die menſchliche Arbeitskraft zieht in ausgedehntem Maße Nutzen von dem Unterſchied zwiſchen der deutſchen und der holländiſchen Valuta. Bauhandwerker, Schneider, Muſiker, auch deutſche Techniker folgen dem Ruf des Guldens und ſuchen jenſeits der Grenze Beſchäftigung und Verdienſt. Sie finden beides. Die in den Grenzgebieten erſcheinenden Zeitungen enthalten täglich Anzeigen holländiſcher Unternehmer und landwirtſchaftlicher Beſitzer, die deutſches Perſonal wünſchen. Und wem weder ein feſter Arbeitsvertrag noch ſonſtige Schwierigkeiten hindernd im Wege ſtehen, der geht und verſucht ſein Heil. Für einen tüchtigen Handwerker ſind Wochenlöhne von vierzig Gulden keine Seltenheit. Bekommt er dieſe am Wochenſchluß ausgezahlt, ſo verwandeln ſie ſich in viele tauſend deutſche Papiermark. Freilich, wer ſeine Lebensnotwendigkeiten drüben an Ort und Stelle decken muß, für den iſt der übrigbleibende Gewinn nicht ſo groß, eben weil manches dort teurer iſt als bei uns. Wer aber lediglich tagsüber oder auch während der Woche jenſeits der Grenze ſchafft, Lebensmittel und ſonſtigen Bedarf aber im eigenen Land erſteht, für den iſt der Vorteil gewaltig. Schließlich iſt dies ja auch zum Beſten der deutſchen Steuerkaſſe. Kann es uns doch nur willkommen ſein, wenn möglichſt viele gute Gulden ins darbende Land geholt werden, willkommen um ſo mehr, als es ſich doch in ſolchen Fällen nicht um Schiebergeſchäfte handelt, bei denen Staat und Volk betrogen werden, ſondern um ehrlichen und ſoliden Erwerb.

Zwar iſt auch in Holland das internationale Problem der Arbeitsloſigkeit nicht gelöſt. In den Großſtädten kann vielen der dringende Wunſch noch brotgebender Beſchäftigung nicht erfüllt werden, doch in den Kleinſtädten der Grenzbezirke und nicht zuletzt in der holländiſchen Agrarwirtſchaft fehlt es vielfach an geeigneten Arbeitskräften. Beſonders nach Dienſtboten, nach landwirtſchaftlichen Knechten und Mägden beſteht Bedürfnis. Und ſo ſchollenfeſt in der Regel dieſe Arbeiterkategorien auch ſind: der Gulden ruft. Der eine ſagt's, ſchreibt's dem andern und dieſer, der ſein Leben lang nie daran gedacht hat, den ſchwerfälligen Fuß über die deutſche Grenze zu ſetzen, geht, ſieht und entſchließt ſich. Er unterſchreibt günſtige Bedingungen, verdient und zieht wieder andere nach. So hat es ſich eingebürgert. Und dazu kommen unterſtützend die Werbeinſerate in den Zeitungen.

Es bildete ſich eine ganze Kategorie von Valutaarbeitern heraus. In der kleinen oſtfrieſiſchen Grenzſtadt Weener wurden im Laufe eines Monats nicht weniger als hundert Päſſe an deutſche Arbeiter und Arbeiterinnen ausgeſtellt. Die Mehrzahl waren landwirtſchaftliche Mägde. Freilich, „dem eenen ſin Uhl is dem annern ſin Nachtigal" — Fritz Reuters Wort ſtimmt auch hier. Der hannoverſche und der oldenburgiſche Landwirt ſehen die ſich vollziehende Entwicklung mit weſentlich anderen Augen an als die Hollandgänger. Der hohe Stand des Guldens bedeutet für den ohne Knechte und Mägde lahmgelegten Landwirt eine höchſt unerwünſchte Konkurrenz. Noch mehr: hier und da wird es überhaupt ſchon ſchwer, geeignete Dienſtboten, in erſter Linie Mädchen für Stall und Acker, zu erhalten. So hat man denn auch in dieſen Kreiſen bereits Schritte unternommen, die dem Übel ſteuern ſollen. Man fordert Erſchwerung des Grenzübertritts und Ergreifung anderer Mittel, um die Arbeitskräfte im Lande zu halten.

Es iſt freilich recht zweifelhaft, ob dieſen Dingen mit Geſetzes- oder Verwaltungsmaßnahmen zu begegnen iſt. Solange die Grundurſachen, die krankhaften Wirtſchaftsverhältniſſe, unverändert bleiben, werden weder äußerer Zwang noch vaterländiſche und ſozialethiſche Geſichtspunkte im Kampf gegen den lockenden Gulden Wirkſames leiſten können.

# Änderungen im Krankenkaſſenweſen?

Die Ausdehnung der Krankenkaſſenpflicht auf immer weitere Kreiſe hat das zahlenmäßige Verhältnis der Privatpatienten und Kaſſenpatienten zugunſten der letzteren weſentlich verſchoben. Von Ärzten wird zugegeben, daß die Behandlung der Kaſſenpatienten nicht ſo iſt, wie ſie ſein ſollte. Die Gründe dafür ſind klar. Die Kaſſen ſind geſetzlich verpflichtet, durch Verträge mit den Ärzten die ärztliche Hilfe für ihre Mitglieder ſicherzuſtellen. Die Honorarzahlung iſt von den Patienten auf die Kaſſe übergegangen. Dieſe Tatſache hat im Verein mit der Überfüllung des ärztlichen Berufes zu Verhältniſſen geführt, die man getroſt als „Überarztung" bezeichnen kann. Nicht mehr die Qualität der ärztlichen Leiſtung iſt ausſchlaggebend für die Bemeſſung des Honorars, ſondern die Menge der Verrichtungen, die der Arzt macht. Jeder Arzt hat alſo ein Intereſſe daran, möglichſt viel Patienten zu bekommen, ſich aber mit keinem allzu lange aufzuhalten. Die Folge ſind Einbuße an geſundheitlicher Volkskraft, ſteigendes Mißtrauen gegen die Ärzte und ſchließlich Verſchwendung von Kaſſenmitteln, die beſſer angelegt werden könnten. Man unterſchätze beſonders auch dieſen letzten Umſtand nicht. Die Krankenverſicherung, die einzige Hilfe des Arbeiters im Krankheitsfalle, iſt in ſchwerer Not. Das beweiſen die Berichte der Kaſſen aus dem letzten Jahr. Aus dürren Zahlen ergibt ſich, daß die Rücklagen bei den meiſten Kaſſen aufgezehrt ſind, daß die Kaſſen Darlehen aufnehmen mußten, zu deren Deckung die Leiſtungen herabgeſetzt und die Beiträge erhöht werden. Wichtige geſundheitsfördernde Maßnahmen mußten unterbleiben.

Hier gibt es auch nach Auffaſſung vieler Ärzte nur eine Rettung. Die Kaſſenmitglieder müſſen durch ihre Vertreter im Ausſchuß und Vorſtand ſelbſt beſtimmen können, ob die Kaſſe Verträge mit Ärzten und Apothekern ſchließen ſoll, oder ob es dem Kranken überlaſſen bleibt, den Arzt als Privatpatient aufzuſuchen und ſich die Koſten für die Krankenpflege einſchließlich Arznei erſtatten zu laſſen.

Greift dieſe Regelung Platz, dann wird der Kaſſenpatient zu dem Arzt in das gleiche Verhältnis kommen wie ein Privatpatient, und dann werden die Klagen über die ſchlechte ärztliche Behandlung von ſelbſt aufhören, dann wird es auch möglich ſein, wieder Kaſſenmittel für andere dringende Zwecke freizuſtellen.

# Auslandsſorgen.

In der ausländiſchen Induſtrie iſt man keineswegs zufrieden mit der Vertagung der Arbeitspläne für Deutſchland und mit der neuerdings ſo erſchreckend zunehmenden Markentwertung. Vor dem letzten großen Sturz unſerer Valuta hatten unſere Induſtrieprodukte den Weltmarktpreis beinahe erreicht, ſo daß in den valutaſtarken Ländern ſchon erwogen wurde, die Schutzmaßregeln gegen den deutſchen Import zu ermäßigen. Inzwiſchen iſt aber die Mark wieder derartig gefallen, daß von Weltmarktpreiſen für unſeren Exporthandel vorläufig nicht mehr die Rede ſein kann.

Um ſo ernſtere Beachtung verdienen die durchgreifenden Maßnahmen, die in den letzten Monaten eine Reihe valutaſtarker Länder getroffen hat, um die eigenen Produktionskoſten zu verringern und die einheimiſche Induſtrie gegen die Konkurrenz der valutaſtarken Länder zu ſchützen. In der Schweiz, in England, Dänemark, Norwegen und auch in Amerika hat die Induſtrie unter oft ſehr langwierigen und hartnäckigen Kämpfen einen beträchtlichen Abbau der Löhne durchgeſetzt. In der Schweiz war der Lohnabbau nur ein Glied einer Kette von Maßregeln, die mit einer Verlängerung der Einfuhrbeſchränkungen, einer dreijährigen Suspendierung des Achtſtundentages und einer Verbilligung der lebensnotwendigen Produkte ſyſtematiſch die einheimiſche Wirtſchaft ſchützen und die Lebenshaltung der Vorkriegszeit wieder herſtellen ſollen. Weil hier mit dem Abbau der Löhne eine Verbilligung der Lebensmittel Hand in Hand geht, hat ſich die Aktion verhältnismäßig friedlich ohne Streiks und tiefergehende Beunruhigung der Arbeit durchführen laſſen. Schärfere Kämpfe gab es in England. Hier benutzten die Unternehmer einen großen Streik der Metallarbeiter, der wegen ganz anderer Fragen ausgebrochen war, um mit der Zurückweiſung des Mitbeſtimmungsrechts der Arbeiter zugleich einen erheblichen Lohnabbau durchzudrücken. Die engliſche Metallarbeitergewerkſchaft hat eine vernichtende Niederlage erlitten, die einen Rückgang an Mitgliederzahl von über 50 Prozent zur Folge hatte und natürlich auch politiſch ſchwer ins Gewicht fällt. Ähnlich haben ſich die Dinge in Dänemark und Norwegen abgeſpielt. Die Vorbedingung für einen ſo entſcheidenden Sieg der Unternehmer war überall das große Heer von Arbeitsloſen und der Rückgang der Produktion, der den Unternehmern die Möglichkeit, ihre Betriebe wochenlang ſtillegen zu müſſen, als das kleinere Übel erſcheinen ließ. Es handelt ſich in den zuletzt erwähnten Ländern vorläufig nur um diejenigen Induſtrien, die vorwiegend für den Export arbeiten oder den deutſchen Import in erſter Linie zu fürchten haben. Für die Arbeiterſchaft dieſer Induſtriezweige aber geſtaltet ſich die Lage ſehr ſchwierig, denn der Verringerung ihres Lohnes entſpricht hier keine Herabſetzung der Koſten des Lebensunterhaltes. Man vertröſtet ſie damit, daß man ihnen verheißt, die Löhne wieder zu erhöhen, wenn der Markt wieder erobert und die fremde Konkurrenz wieder ausgeſchaltet iſt. In Amerika liegen allerdings die Gründe für den Lohnabbau noch komplizierter und ſind weniger auf die Furcht vor der gegenwärtigen als vor der zukünftigen Konkurrenz zurückzuführen.

Den Regierungen der betreffenden europäiſchen Länder iſt verſtändlicherweiſe auch nicht ganz wohl bei der Sache, und ſie würden nichts lebhafter begrüßen, als eine Feſtlegung der deutſchen Mark, die es der deutſchen Induſtrie unmöglich macht, die Induſtrien der valutaſtarken Länder erheblich zu unterbieten. Deshalb war das Scheitern der internationalen Anleihe für die Neutralen eine ſchwere Enttäuſchung, und es iſt begreiflich, wenn ihre Preſſe immer wieder darauf drängt, daß die Anleiheverhandlungen für Deutſchland zu einem möglichſt frühen Termin wieder aufgenommen werden.

# Von Nah und fern.

**Die Jugendburg Ludwigſtein.** Als Geſchenk des preußiſchen Staates übergab, wie aus Caſſel gemeldet wird, Regierungspräſident Springorum die Werraburg Ludwigſtein den vereinigten deutſchen Jugendbünden. Zum Ausbau der Burg als Jugendherberge ſtellt Preußen ein zinsloſes Darlehen von 200 000 Mark zur Verfügung.

**Der Mann mit den fünfzig Namen.** In Halle wurde ein Hochſtapler verhaftet, der ſeit 1918 in wohl allen deutſchen Großſtädten Gaſtrollen gegeben hat. Er iſt, wie er ſelbſt zugibt, unter fünfzig verſchiedenen Namen aufgetreten. Es handelt ſich um einen Brauer namens Droß. Die Zahl der geſchädigten Perſonen iſt ſehr groß.

**Niedergang einer alten Hochſchule.** An der Wiener Univerſität ſind infolge des Ablebens vieler Vorſtände ſowie infolge der Überſiedelung an ausländiſche Univerſitäten über zwanzig Lehrſtühle unbeſetzt.

**1650 Kilometer in zwölf Stunden durchflogen.** Aus Paris wird gemeldet: Der Flieger Deiſy hat auf einem Flug von Tunis nach Paris eine Strecke von 1650 Kilometern trotz eines heftigen Sturmes in zwölf Stunden zurückgelegt, ohne eine Zwiſchenlandung vorzunehmen.

**Der „arme" Bruder John Rockefellers.** William Rockefeller, der kürzlich verſtorbene Bruder John Rockefellers, des reichſten Mannes der Welt, hat ein Vermögen hinterlaſſen, das auf 200 Millionen Dollar geſchätzt wird. William Rockefeller begann ſeine Laufbahn als Buchhalter in einer Teigwarenfabrik.

**Aktendiebſtahl auf hoher See.** Unter den Paſſagieren des Dampfers „Berengeria", der, aus Newyork kommend, in Cherbourg glandet iſt, befand ſich auch ein Sondergeſandter der japaniſchen Regierung, der der Pariſer japaniſchen Geſandtſchaft wichtige diplomatiſche Papiere zu überbringen hatte. Bei der Ankunft in Cherbourg ſtellte es ſich heraus, daß die geſamten Papiere unterwegs geſtohlen worden waren.

---

# „Nr. 5 Locuſta"

### Newyorker Roman von Otto Höcker.

2] (Nachdruck verboten.)

Ralph ſtand nachdenklich.

„Wenn Mr. Phelps ſeiner Sache ſo gewiß iſt, ſo wird es wohl ſeine Richtigkeit damit haben," meinte er. „Ich kann mir freilich nicht denken, daß ich mich einer ſolchen Flüchtigkeit ſchuldig gemacht haben ſollte . . . entſinne ich mich recht, ſo ſchrieb ich auf die Etikette: Locuſtas hölliſcher Geſichtsfeuerzauber — ich möchte beinahe hinzuſetzen," meinte er nun beſtimmter, „daß ich mich doch nicht irren kann."

Fragend glitt ſein Blick zur Künſtlerin, und wieder färbte dunkle Röte ſeine Züge, als er deren Nichtachtung wahrnehmen mußte.

„Ich weiß es nicht," ſagte Ethel dann auf die direkte Frage des Coroners. „Ich habe vermutlich die Flaſche nicht einmal ausgepackt, ſondern ſie, wie ſie mir überbracht wurde, vorgeworfen."

„Angenommen, es handelt ſich doch um eine von Ihnen bewirkte Verwechſelung, Mr. Waldon," wendete ſich nun der öffentliche Ankläger an Ralph, „hätten Sie eine ſolche in all den zwiſchenliegenden Wochen nicht wahrnehmen müſſen?"

Das räumte der Gefragte ein. Er fügte hinzu, daß er mit dem Inhalte ſeines Giftſchrankes, den er aus beſonderer Liebhaberei geſammelt und der einen Wert von Tauſenden von Dollar darſtellte, ſich tagtäglich zu beſchäftigen pflegte.

„Natürlich irren Sie ſich, Mr. Phelps," ſetzte er nun, wärmer werdend, hinzu. „Die Etiketten haben Sie mir ja kaum vor vier Wochen geſchrieben — jawohl, ſo verhält es ſich," betonte er, als der andere nur mit überlegenem Lächeln verneinte. „Das kann ich übrigens ſofort feſtſtellen," ſetzte er hinzu, ſein Taſchenbuch hervorziehend, „in Geldſachen bin ich ſehr pünktlich und pflege alle Ausgaben hier in dieſes Notizbuch einzutragen," — er blätterte in dieſem und wies dann dem Coroner einen Poſten vor: „Bitte, überzeugen Sie ſich — geſtern waren es genau vier Wochen, und neben dem Datum zehn Dollar an Phelps für Giftſchranketiketten. Ich entſinne mich jetzt auch genau, den Schrank erſt vor wenigen Tagen einem Freunde gezeigt zu haben. Da hätte ich das Fehlen irgend eines Behälters genau bemerken müſſen, zumal von Nr. 5 . . . dieſes wohl als größte Rarität zu betrachtenden Präparates . . . ſähe ich die Phiole eben nicht vor mir, würde ich an einen Irrtum glauben. Ich hätte darauf geſchworen, ſie hätte ſich heute noch im Schranke befunden — zu dumm, Mr. Grout, daß ich vorhin die Schlüſſel verlegt hatte, wir hätten uns ſofort überzeugen können."

„Nun, das wäre das wenigſte," meinte Murray trocken. Sergeant Keane war ſchon vor einer Weile im Saale erſchienen und hatte ſich im Flüſtertone mit ihm verſtändigt. Auf eine Handbewegung des öffentlichen Anklägers hin erſchienen nun zwei ſtämmige Poliziſten im Saale, welche einen Gegenſtand herbeigeſchleppt brachten und auf den Tiſch des Coroners ſtellten. Zu ſeinem großen Befremden mußte Ralph in dem Beweisſtück ſeinen eigenen Wandſchrank erkennen.

Seinem heftigen Proteſt gegen die beliebte Eigenmächtigkeit und das mit deren Ausführung verbundene, ſeinem Rufe und Anſehen nachteilige Aufſehen begegnete der Hilfsdiſtriktsanwalt mit einem nachläſſigen Achſelzucken.

„Sie können ſich ja beſchweren, wenn die Verfügung des Diſtriktsanwaltes Ihnen nicht paßt," ſagte er trocken und ſchnitt das zornige Dazwiſchentreten Waldons mit dem entſchiedenen Hinweis ab, hier ſei nicht der Ort zu perſönlichen Auseinanderſetzungen, der Zeuge möge lieber den Schrank öffnen.

Mit finſterem, bleichem Geſicht kam Ralph der ſchroffen Weiſung nach. Sein Schlüſſelbund war gleichfalls zur Stelle geſchafft, und es bedurfte nur weniger Sekunden, um das kunſtreiche Schloß zu öffnen. Der in ihm gärende Ingrimm machte indeſſen bald einem ſtarken Erſtaunen Raum, als er den durch den Transport ziemlich durcheinander gerüttelten Schrankinhalt wieder geordnet hatte und nun das Fehlen der von ihm mit „Nr. 5, Lucuſta". bezeichneten ſeltenen Giftſpezialität wirklich feſtſtellen mußte.

„Das erkläre, wer es vermag; ich kann's nicht!" verſetzte er.

Ein plötzlicher Verdacht kam ihm und er wandte ſich eilends an Phelps.

„Sie haben vor drei Tagen, als Sie mir die für Brown, Mc.Lean u. Co. beſtimmten Paketadreſſen ablieferten, verſehentlich meinen Schlüſſelbund in Ihre Aktentaſche gepackt ſind dann aber, da Sie Ihren Irrtum gewahrten, in meine Wohnung zurückgekehrt. In meiner Abweſenheit hat Sie der Valet eintreten laſſen, ohne ſich weiter um Sie zu kümmern da Sie ja ſchon häufig allein an meinem Schreibtiſch beſchäftigt waren. Sie kamen dann zu mir in den Lotosklub und machten mir Mitteilung von dem Zurückbringen der Schlüſſel."

Der Zeuge konnte ſich nicht erinnern, zog bedauernd die Achſeln und wollte ſich eines Näheren auslaſſen, wurde aber von Ralph in erregtem Tone wieder unterbrochen.

„Mein Lieber, verſtellen Sie ſich gütigſt nicht. Was ſoll ich von Ihrer Handlungsweiſe denn eigentlich denken? Sie beabſichtigen wohl, mich in die Tinte zu reiten, wie? Aber das ſoll Ihnen nicht gelingen. Sie machten mir die Mitteilung in Gegenwart von vielleicht einem Dutzend Perſonen, lauter Mitgliedern des Klubs. Ich wurde hinterher noch wegen meiner Vergeßlichkeit gehänſelt."

Phelps glotzte ihn mit plötzlich groß gewordenen Augen an.

„Da muß ich aber doch ſehr bitten", ereiferte er ſich und ſeine Fiſtelſtimme ſchlug in ein drohendes Krähen um. „Mir ſcheint, Sie wollen mich ſelbſt ins Unglück bringen, Mr. Waldon; das ſollte mir ſehr leid tun, denn ich habe Sie immer für einen perfekten Gentleman gehalten — ja, das tat ich!"

„Ach was, auf Ihre Meinung pfeife ich!" unterbrach ihn Ralph in noch wachſendem Groll. „Es fehlte gerade noch, daß Sie behaupten, es habe ſich bei dem Verlieren und Wiederfinden der Schlüſſel um eine Verabredung zwiſchen uns gehandelt!"

Nun ſchnappte der Zeuge förmlich nach Luft.

„Mr. Waldon", kreiſchte er, „was ſoll das heißen — wollen Sie etwa dies ableugnen? Jawohl, es iſt ſo, meine Herren", wendete er ſich eifrig an die Beamten, „Mr. Waldon ſagte mir, er erwarte einen Bekannten, dem er ſeinen Giftſchrank zu zeigen verſprochen habe.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

**Niebüll.** In der Angelegenheit des Bahnbaues Niebüll-Weſterland kann nunmehr mitgeteilt werden, daß an die für die Bauausführung in Frage kommenden Behörden die Weiſung ergangen iſt, den geſamten Bahnbau einſchließlich des Wattenmeerdammes mit tunlichſter Beſchleunigung durchzuführen.

**Altona.** In der Fabrik von Böttcher und Geßner kam der dort mit Reparaturarbeiten beſchäftigte, Norderſtraße 8 wohnende Maurer **Ferd. Karſtenſen** mit der Starkſtromleitung in Berührung und wurde ſehr ſchwer verletzt. Die Sanitätskolonne der Feuerwehr ſchaffte ihn ins Krankenhaus, doch ſtarb der Verunglückte bereits während des Transportes. — In der Nacht wurde in der Gr. Freiheit ein Heizer aus Hamburg von zwei noch nicht ermittelten Burſchen überfallen, zu Boden geworfen und ſeiner Barſchaft und einer goldenen Uhr im Geſamtwerte von 45000 Mark beraubt. Der Heizer hatte vorher in einem Lokal der Gr. Freiheit mit einem Mädchen gezecht. Da gleich nach der Tat auch das Mädchen verſchwunden war ſo iſt mit Beſtimmtheit anzunehmen, daß auch dieſes an dem Raube beteiligt iſt.

Redaktion und Verlag der Bramſtedter Nachrichten begrüßen auf das wärmſte die jüngſt erfolgte Gründung des

## ‚Oberſchleſiſchen Hilfsbundes‘,

deſſen Aufgabe die Aufrechterhaltung und Förderung deutſcher Kultur in Oberſchleſien, inſonderheit aber der Schutz des deutſchverbliebenen Teiles von Oberſchleſien gegen die gewaltig herandrängende polniſche Propaganda iſt. Wir fordern, mit Rückſicht auf die allen Deutſchen gemeinſamen, hohen vaterländiſchen Ziele, die der Oberſchleſiſche Hilfsbund verfolgt, alle unſere Leſer ohne Unterſchied der Partei auf, den Oberſchleſiſchen Hilfsbund in geeigneter Weiſe dauernd zu fördern und nachdrücklich zu unterſtützen. Der Oberſchleſiſche Hilfsbund iſt, wie der kürzlich veröffentliche Aufruf des Oberpräſidenten von Oberſchleſien bekanntgab, „nach Entſcheidung des Wohlfahrtsminiſteriums vom 24. Februar 1922, die einzige Stelle, die jetzt die alleinige Sammelerlaubnis für dieſe Aufgaben im deutſchen Oberſchleſien erhalten hat, womit jede Zerſplitterung der in Oberſchleſien tätigen Kräfte ſowie der für dieſe Zwecke zu ſammelnden Gelder ein für allemal vorgebeugt iſt.“ Es iſt die Ehrenpflicht eines jeden Deutſchen, zu ſeinem Teile dazu beizutragen, daß die durch das Genfer Diktat zwar entſchiedene, aber nicht gelöſte oberſchleſiſche Frage in der deutſchen Oeffentlichkeit und in dem Herzen eines jeden Volksgenoſſen dauernd denjenigen Widerhall findet, auf den ſie im Hinblick auf ihre kulturelle, wirtſchaftliche und weltpolitiſche Bedeutung Anſpruch hat! — Wir weiſen ausdrücklich darauf hin, daß alle für den Oberſchleſiſchen Hilfsbund beſtimmten Zahlungen ausſchließlich an die Hauptgeſchäftsſtelle in Breslau oder an die Konten der Geſchäftsſtelle Berlin: Poſtſcheck-Konto Berlin Nr. 10399; Beiträge von Mk. 20.000.— an aufwärts an das Bankhaus Mendelsſohn & Co., Berlin W, Jägerſtraße 49/50, oder an die Bank für Landwirtſchaft, Berlin SW., Deſſauer Straße 26, Konto: „Oberſchleſiſcher Hilfsbund“ zu leiſten ſind.

---

### Bekanntmachung

Auf Antrag des Bauernvereins habe ich im Interesse der Jagdgenossenschaft beschlossen, die hiesige Gemarkung in drei Jagdbezirke einzuteilen, und zwar der Art, daß der erste Bezirk das Terrain zwischen der Bimöhlener und Segeberger Chaussee, der zweite Bezirk das Terrain zwischen Segeberger- und Altonaer-Chaussee, und der dritte Bezirk das Terrain zwischen der Altonaer- und Bimöhlener-Chaussee umfaßt

Dieser Beschluß liegt mit einer Karte, aus der die Teilungsgrenzen ersichtlich sind, vom 20. Juli bis 3. August d. Js. in meinem Büro während der Dienststunden öffentlich aus.

Während der Auslegungsfrist kann jeder beteiligte Grundbesitzer Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, den 18. Juli 1922.

Der Jagdvorsteher
Jensen.

### Gefunden
**eine Geldtasche m. Inhalt.**

Die Polizeiverwaltung.

### Bekanntmachung.

Die Anfuhr des Schultorfes (50000 Soden) vom Lentföhrdener Moor soll öffentlich vergeben werden. Reflektanten wollen ihre Offerten bis Sonnabend, den 22. d. Mts. abends 6 Uhr im diess. Bürgermeisteramt einreichen.

Bad Bramstedt, 17. Juli 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

### Danksagung.

Für erwiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, den 18. Juli 1922.

**W. Kohfahl und Kinder.**

### Verloren

eine schwarze Handtasche mit Schlüsselbund. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Bl.

### Entlaufen

brauner Jagdhund mit weißen Pfoten. Gegen Belohnung abzuliefern im Bahnhofshotel, Bad Bramstedt.

### Abhanden gekommen

ein Herren-Fahrrad mit Gepäckhalter in letzter Nacht.

Vor Ankauf wird gewarnt. Um Nachricht bittet W. Fuhlendorf.

### Zugelaufen

4 rotbun e 2jährige Starken.
Abzuholen gegen Erstattung der Kosten von Hof Gayen.

Suche zu sofort oder später einen

**jungen Mann oder ordentlichen Knecht**

bei hohem Lohn.
Richard Oppermann, Wiemersdorf.

Gesucht während der Ferien ein

**Mädchen**

von 12—15 Jahren für leichte Hausarbeit. Emil Schmidt, Solbad.

**8 bis 10 Knaben**

zum Unkrautjäten gesucht.
A. Kohfahl.

Kräftige
**Grünkohl-, Zuckerrüben- und Tabakpflanzen**
hat zu verkaufen
Johannes Mohr, Schäferberg.

**Kräft. Runkelrübenpflanzen**
hat zu verkaufen Aug. Rumohr.

**Neue Kartoffeln**
hat zu verkaufen Richter.

Verkaufe
**Frühkartoffeln**
H. Kiel, Bimöhler Chaussee.

**Dixin** das dankbare Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.
ALLEINIGE HERSTELLER
HENKEL & CIE., DUSSELDORF

## Rohbilanz

des Creditvereins zu Bramstedt e. Genossenschaft m. u. Haftpflicht am 30. Juni 1922.

| Aktiva | Mark | Pf | Passiva | Mark | Pf |
|---|---|---|---|---|---|
| Wechsel | 1 357 380 | — | Reservefonds | 84 287 | 90 |
| Hypotheken | 596 535 | — | Extra-Reservefonds | 49 937 | 12 |
| Bankguthaben | 506 829 | 42 | Freudenthalstiftung | 9 626 | 08 |
| Wertpapiere | 297 644 | — | Geschäftsguthaben | 238 097 | — |
| Kassenbestand | 16 004 | 86 | Spareinlagen | 2 323 145 | 17 |

Heute abend warm aus dem Rauch:
**Prima engl. Fettbücklinge, ff. Forellenflör und Seelachs.**
Von morgen an wieder erstklassige
**saure Heringe und Rollmops aus frischen englischen Heringen.**

**P. Oesmann**

Kaufe noch
**Gluckhennen mit Küken und junge Hähne.**
Otto Köhncke.

**Läuferschweine**
hat zu verkaufen
H. Franke, Bimöhlen.

**Kaufe sämtlich. Schlachtgeflügel**
zu den höchsten Tagespreisen.
Jul. Lamaack.

**Kräftige Grünkohlpflanzen**
empfiehlt M. Frost.

Frisch gepflückte
**Johannisbeeren**
kauft jedes Quantum
Lützens, Landweg.
Abnahme Mittwochnachmittags.

Großes Lager moderner
**Tapeten.**
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

**Bauschule** Rastede Oldbg.
von C. Rohde.
Vorbereitung auf die Meisterprüfung und Polierkurse. Programm frei.

**Damenſtrümpfe**
**Kinderſtrümpfe**
**Herrenſocken**
**Kinderſocken**
Größte Auswahl! Mäßige Preise
H. Lühring.

### Bramſtedt. Schützenverein

**Preisschießen am Sonntag in der Halle.**

Geldgewinne.

1. W. Brandt, 2. H. Büchler, 3. H. Stange, 4. P. Möller, 5. W. Horst, 6. H. Büchler, 7. H. Büchler, 8. Wrage, 9. Thode-Wiemersdorf, 10. Heinr. Behnke, 11. Otto Kruse, 12. H. Büchler, 13. W. Scheel, 14. W. Schäfer, 15. H. Hartkopf, 16. H. Stange, 17. Fr. Hinz.

Diese Gewinne sind bei Hans Behnke abzuholen.

**Schützenpreise für beste Schützen.**
Gewinne.

1. Otto Kruse, 2. Joh. Schümann, 3. A. Blunk, 4. Hinr. Blöcker jun., 5. Johs. Thies, 6. W. Scheel, 7. H. Edler, 8. W. Jetschat, 9. Beuck, 10. H. Hartkopf.

**Bester Schütze auf der Ehrenscheibe:**
H. Edler.

**Salonbüchsenschießen für Herren.**

1. K. Rath, 2. H. Büchler, 3. K. Rath, 4. Fr. Fischer, 5. O. Kruse, 6. C. Rath, 7. K. Kruse, 8. Fr. Hinz, 9. Toborg, 10. W. Schlüter, 11. H. Büchler.

**Salonbüchsenschießen für Damen.**

1. Frau Emma Thies, 2. Frl. Blunk, 3. Frau Wagenitz, 4. Frl. Blunk, 5. Frau Rath.

**Kegelspiel.**

1. Frau Chr. Sievers, 2. Johs. Thies, 3. Frau Chr. Sievers, 4. dieselbe, 5. E. Zimmermann, 6. Johs. Thies, 7. Gertrud Rieve, 8. Aug. Kröger, 9. Paul Reich, 10. Frau Chr. Sievers, 11. E. Zimmermann, 12. Paul Reich, 13. H. Schnoor, 14. Paul Reich.

**Fischspiel.**

1. Frau Gutzeit, 2. Aug. Sievers, 3. Frl. Scheel, 4. K. Rath, 5. Johs. Reimers, 6. Karl Rath, 7. Frl. Elsa Möller, 8. Frau Scheel.

**Glücksrad.**

1. Paul Hermann, 2. H. Holtorf, 3. Frau A. Biehl, 4. Frau A. Grage, 5. H. Holtorf, 6. Frl. E. Wrage, 7. Frl. Zarp, 8. Brinkmeier, 9. O. Mohr-Hagen, 10. P. Hamann, 11. Frau Ralfs-Neumünster, 12. Frl. Bebensee, 13. A. Sievers, 14. Johs. Wrage, 15. Frau Rath, 16. Frau Stange.

**Nasenspiel.**

1. Paul Reich, 2. H. Jeronimus, 3. O. Mohr-Hagen, 4. Frau J. Seller, 5. Heismann, 6. Frau A. Hinz, 7. Schloika, 8. W. Horst, 9. Frl. M. Rave, 10. H. Bielenberg, 11. Frl. E. Miper, 12. H. Riepen,

Die Gewinne sind bei W. Fuhlendorf bis spätestens Sonnabendabend abzuholen.

**Heuforken**
2 und 3 Zink, mit Eschenstiel in allen Größen empfiehlt S. S. Peters.

### Sängerfest in Bad Bramstedt

am Sonntag, den 23. Juli 1922.

Nachm. von 3½ Uhr an: KONZERT (8 Vereine)
abends: BALL.

Die Bramstedter Liedertafel.

**Schützenverein ‚Roland‘ e. V. Bad Bramstedt**

### Grotes Rennen

am Sünndag, den 10. September 1922.

Schönheitsfohrn, Trabfohrn, Trabrennen, Vörföhrung vun Rieder-Afdeelungen usw.

De Vörstand un de Rennutschuß.

Kombinierte
**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

**Leinöl und Sikkatif**
staubfreies Fußbodenöl,
streichfertige Ölfarben,
alle trockenen Farben
empfiehlt Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

**Schmalfelderauwiesen Meliorationsgenossensch.**

### General-Versammlung

am Sonnabend, den 22. Juli 1922,
abends 6 Uhr,
bei Gastwirt H. Fick.

Tagesordnung:
Festsetzung des Gehalts des anzustellenden Wiesenwärters.

Der Vorstand.
H. Bracker.

**Bimöhler Ent- und Bewässer.-Genossenschaft**

### General-Versammlung

am Sonntag, den 6. August 1922,
nachm. 3 Uhr,
bei Gastwirt Wrage in Bimöhlen.

Tagesordnung:

1. Beschaffung der Gelder zu dem Schleusenbau.
2. Statutenänderung bezgl. Vergebung der Schleusenarbeiten.
3. Verschiedenes.

Der Vorsteher:
G. Göttsche.

**Schützenverein „Roland“**
E. V. Bad Bramstedt

### Versammlung

Dünnerstag, 20. Juli, abends Klock 8,
int Holsteensche Hus.
Wi wöllt verhanneln öwer:
Bericht von uns Schüttenfest.
Bundescheeten Brokstedt.
Rennen.
Sünstiges.

De Vörstand.

**Geselligkeitsverein „Holt losam“**
von 1919, Lentföhrden.

### Gr. Sommervergnügen

in Böttchers Gasthof am Sonntag, den 23. Juli 1922, nachmittags 2 Uhr.
Verbunden mit
Fischstechen, Verlosung, Eierlaufen für jung und alt, Stangenklettern für Kinder. Nachmittags 4 Uhr:

**Beginn des Balles.**

Der Festausschuß.

### U. S. P. D.

Alle Genossen, welche an der Lotterie beteiligt sind, wollen die Liste beim Genossen Aug. Bielenberg, Landweg, einsehen.

Der Vorstand.

**Carbolineum Avenarius**
empfiehlt S. S. Peters.

**Drahtgeflecht**
empfiehlt F. Hingst

★ **Herbstrübensamen** ★
empfiehlt S. S. Peters.

**Ata**

Putz mit Ata Topf und Herd
Weil's den schönsten Glanz beschert.

Henkel's Putz- und Scheuerpulver,
für Haushalt, Gewerbe und Industrie
**unentbehrlich.**
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE., DUSSELDORF.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 18 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 2 Mk., auswärtige mit 2,50 Mk. die ſechsgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 7.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5136 | Sonnabend, den 22. Juli 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 19. Juli. Der Reichskanzler hat einen Brief vom Präſidenten des Garantie-Ausſchuſſes erhalten, worin, wie in parlamentiſchen Kreiſen verlautet, für die Gewährung des Moratoriums Sicherheiten gefordert werden. Laut Berl. Lok.-Anz. haben dieſe folgenden Inhalt: Ueberlaſſung von Pfändern in Geſtalt von Induſtrieaktien und Einführung einer ſehr ſcharfen Finanzkontrolle. — Der Berl. Lok.-Anz. bemerkt hierzu: Der Gedanke läßt ſich nicht von der Hand weiſen, daß die Franzoſen bei den induſtriellen Pfändern in erſter Reihe die Montan-Aktien im Auge haben mögen, und was liegt näher, als daß ſie bei dieſen Montan-Aktien an die Ruhrkohlen- und die rheiniſch-weſtfäliſche Induſtrie überhaupt denken? Das ſcheint ihnen ſicherer und einträglicher als die Ruhrbeſetzung.

**Berlin,** 20. Juli. Ueber die Aufſpürung und den Selbſtmord der beiden Rathenaumörder melden die Berliner Blätter: Bevor die Beamten gewaltſam in das Turmzimmer der Burg Saaleck, in dem ſich beide Mörder aufhielten, eindrangen, gaben ſie Feuer auf die Fenſter ab, wobei Kern verwundet worden zu ſein ſcheint. Fiſcher hat darauf anſcheinend Kern erſchoſſen und dann ſich ſelbſt durch eine Kugel den Tod gegeben. Bei der Abſuchung des Geländes um die Burg ſelbſt fand man an einer Stelle verſteckt Kleiderbündel, die offenbar von Helfershelfern der Mörder dorthin gelegt worden ſind, um ihnen durch neue Kleider die Flucht zu erleichtern. Die Leichen der Mörder Rathenaus, die ſich vor ihrer Feſtnahme erſchoſſen, ſind aus der Ruine nach der Friedhofskapelle des Dorfes Saaleck geſchafft, wo ſie bleiben ſollen, bis über die Beerdigung nähere Verfügungen getroffen worden ſind. Die beiden Mörder ſind Ingenieur Hermann Fiſcher aus Flöha in Sachſen, 25 Jahre alt, und Oberleutnant z. S. a. D. Erwin Kern, ebenfalls 25 Jahre alt. Der dritte Komplize Werner Techow, der das Mörderauto geſteuert hat, wurde bereits verhaftet. Die drei Genannten gehörten der Organiſation „Conſul" an und waren Mitglieder der Brigade „Ehrhardt".

**Berlin,** 18. Juli. Wie der „Deutſche Handelsdienſt" erfährt, ſieht ſich der Schutzverband der Norddeutſchen Brauereien angeſichts der außerordentlichen Steigerung der Rohſtoffe, der Löhne und der Geſpannkoſten gezwungen, den Bierpreis um 50 Prozent zu erhöhen; er ſtellt ſich dann für Gaſtwirte auf 1200 Mark pro Hektoliter. Im Ausſchank wird das Drei-Zehntel-Glas in einfacheren Gaſtwirtſchaften (ohne Kellner) auf 8 Mark, in anderen Gaſtwirſchaften auf 9 Mark zu ſtehen kommen.

**Berlin,** 19. Juli. Das Geſetz über die Maßnahmen gegen die wirtſchaftliche Notlage der Preſſe wurde geſtern vom Reichstage in dritter Leſung angenommen. Das Geſetz läuft bis 31. März 1924. In Regierungskreiſen iſt man, wie die Dena erfährt, von der Geſtalt, die das Geſetz zur Linderung der Preſſenot in den Reichstagsberatungen angenommen hat, nur wenig entzückt. Man iſt mit dem Reichswirtſchaftsminiſter durchaus der Ueberzeugung, daß das finanzielle Erträgnis aus dem Geſetz keineswegs den gehegten Erwartungen entſprechen wird. Man bedauert um ſo mehr, daß der Reichsrat den Anregungen des Vereins deutſcher Zeitungsverleger, die Ausgabe von der Ausfuhr auf ½ Prozent (ſtatt 1½ pro Mille) zu erhöhen, ſo wenig Gehör geſchenkt hat, weil nachgewieſenermaßen die bisherige Belaſtung der deutſchen Papierausfuhr mit dem Dreifachen einer ſolchen Abgabe durchaus erträglich geweſen wäre. Nach Anſicht der Regierungskreiſe wie der maßgebenden Vertreter des Zeitungsgewerbes kann eine wirkſame und raſche Linderung der Preſſenot von dem Geſetz kaum erwartet werden. Hierzu kommt, daß gewiſſe Beſtimmungen des Geſetzes auch begründete Befürchtungen hinſichtlich einer gerechten Verteilung des materiellen Ergebniſſes des Geſetzes nahelegen.

**Berlin,** 20. Juli. Die Korreſpondenz der Deutſchnationalen Volkspartei veröffentlicht einen Schriftwechſel zwiſchen dem Vorſitzenden der deutſchnationalen Reichstagsfraktion Dr. Hergt und dem Generalſtaatsanwalt beim Landgericht I in Berlin, der ſich auf die Vorgänge der Reichstagsſitzung am Tage der Ermordung Rathenaus bezieht. Der Vorſitzende der deutſchnationalen Reichstagsfraktion beantragt Einleitung eines Ermittelungsverfahrens gegen die unabhängigen und kommuniſtiſchen Abgeordneten, die Helfferich mit dem Rufe „Der Mörder muß raus!" aus dem Saale drängen wollten, wegen Vergehens gegen § 105 des St. G. B. (gewaltſame Entfernung von Mitgliedern aus einer geſetzgebenden Verſammlung des Reiches) und benennt als Täter die Abg. Höllein, Remele, Dr. Moſes, Köhnen, Fröhlich und Zubeil. — Da die Staatsanwaltſchaft wegen der Immunität der Abgeordneten die Einleitung eines Ermittelungsverfahrens ablehnte, richtete Dr. Hergt an die Staatsanwaltſchaft das ausdrückliche Erſuchen, beim Reichstage die Genehmigung zur Strafverfolgung der genannten Abgeordneten einzuholen.

**Danzig,** 19. Juli. Die Gazeta Gdanſka meldet: Am 18. Juli hat Korfanty das Kabinett zuſtandegebracht: Miniſterpräſident: Korfanty, Außenminiſter: Skirmunt, Finanzminiſter: Michalſki, Kriegsminiſter: Soſenkowſki, Handelsminiſter: Straßburger. Korfanty hat den Staatschef um eine Audienz zur Vorlegung der Liſte gebeten.

**Kopenhagen,** 20. Juli. Das Roſtabüro dementiert die Nachricht von der Ermordung Lenins und teilt mit, Lenin befinde ſich zur Erholung von ſeiner langjährigen Ueberanſtrengung auf dem Lande bei Moskau.

**London,** 19. Juli. Die beiden Irländer Dumm und O'Sullivan wurden geſtern wegen Ermordung des Feldmarſchalls Wilſon zum Tode verurteilt.

**Paris,** 20. Juli. Wie die Abendblätter mitteilen, iſt von der Abteilung des Miniſteriums des Aeußern, die für die privaten Güter und Intereſſen zuſtändig iſt, an die entſprechenden Stellen bei den verbündeten Regierungen eine Einladung zu einer am 25. Juli in Paris ſtattfindenden Konferenz ergangen. Es handelt ſich um die Erörterung des deutſchen Erſuchens, den Betrag der deutſchen Ausgleichszahlungen herabzuſetzen.

**Wien,** 19. Juli. Im Nationalrat wurde geſtern das Geſetz über die Zwangsanleihe mit Ausnahme der Bauernpartei einſtimmig angenommen. Die Regierung wird in den nächſten Wochen die Ermächtigung zur Erhöhung der Poſt-, Telepfon- und Telepraphengebühren entſprechend den valutariſchen Verhältniſſen erlangen. Die Poſtgebühren ſollen um 550 Prozent, die Gebühren für inländiſche Telegramme um 230 Prozent erhöht werden, während die Gebühren für ausländiſche Telegramme den Valutaſchwankungen angepaßt werden ſollen. Die Telephongebühren werden um 200 Prozent erhöht.

## Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 21. Juli.

**Sein 50jähriges Jubiläum** als Imker beging am geſtrigen Tage Herr F. Boſſelmann hierſelbſt. Seitens des Bienenzuchtvereins wurde ihm zu dieſem Tage ein Ehrendiplom überreicht.

**Beſitzwechſel.** Herr Adolf Krüger verkaufte ſein im Außerntor belegenes Wohngeweſe an den Strumpfwirker Wagner in Weddelbrook.

**Zum Sängerfeſt** iſt das Programm jetzt endgültig feſtgeſtellt. Jeder Verein ſingt nach ſeiner Wahl mehrere Lieder. Altes und Neues aus dem reichen Liederſchatze unſeres Volkes gelangt zum Vortrag. Die Sänger haben mit vereinten Kräften ſich ein natürliches Podium geſchaffen, wo ſie ſich aufſtellen werden. Die Einwohner bitten wir, Straßen und Häuſer zum Empfang der Gäſte zu ſchmücken.

**Zeitungsabonnement in Naturalien.** Von einem Kurioſum, von dem die Münchener Wochenſchrift „Allgemeine Rundſchau" ihren Leſern Kenntnis gibt: Ein kleines oberbayriſches Provinzblatt hat ſeinen Leſern angekündigt, daß es ab 1. Juli den Abonnementspreis erhöhen müſſe und erklärt hierzu: „Es diene unſeren verehrlichen Leſern zur Kenntnis, daß wir den Abonnementspreis auch in Naturalien entgegennehmen zu dem Verhältnis 1913-1914. Die Zeitung koſtete damals im Vierteljahr 1,20 Mark, mit Poſtzuſtellung 1,50 Mark. Demgemäß kann als Abonnementspreis auch gegeben werden: entweder 6 Pfund Weizenmehl oder 1¾ Pfund Schweinefleiſch oder 1 Pfund Butter oder 1 Pfund Schmalz oder 24 Eier." — Dieſes Zahlenbeiſpiel, welches ſich auf jede Zeitung oder Zeitſchrift beliebig umrechnen läßt, zeigt deutlich, wie ſehr die deutſche Preſſe ſelbſt gegenüber den Inlandsverhältniſſen verelendet und im Bezugspreis zurückgeblieben iſt.

**Das Ende des Notgeldes.** Dem Reichstag iſt der Entwurf eines Geſetzes zugegangen, welches die Ausgabe und Einlöſung von Notgeld reichsgeſetzlich regeln will. Danach ſollen alle Arten von Erſatzgeld binnen drei Monaten nach Inkrafttreten des Geſetzes zum Nennbetrage eingelöſt werden. Die Ausgabe von Notgeld, auch zu Sammelzwecken, wird verboten und unter Strafe geſtellt.

**Die Not der alten Leute,** die bisher von ihren Renten lebten, wird immer ergreifender. Fortwährend gehen ſolch' Bedauernswerte freiwillig in den Tod, im vorigen Monat waren es in Deutſchland zuſammen 86!!

R **Neumünſter,** 19. Juli.

Beſitzveränderung. Das in der Nähe vom Rathauſe belegene Stadt-Caffee des Reſtaurateurs Gerhard Polczyk iſt am Dienstag für 980000 Mark an den Reſtaurateur Klinker aus Eutin verkauft worden. Die Uebernahme erfolgt am 1. Auguſt. — Erhängt aufgefunden wurde vor einigen Tagen in einem Gehölz in der Nähe von Neumünſter ein unbekannter Mann. Die Angehörigen haben den Verſtorbenen nun als den in der Kaſerne wohnhaft geweſenen Arbeiter Thießen anerkannt.

R. **Padenſtedt,** 19. Juli.

Nach 800000 Mark geſucht wurde hier am Dienstag von dem aus der Unterſuchungshaft vorgeführten Landmann Lafrentz. Er behauptete, er habe das viele Geld in einen ſeiner eichenen Koffer aufbewahrt gehabt und erklärte die Nichtauffindung der Kaſſenſcheine mit der Motivierung, ein Dieb müſſe das Geld aufgeſpürt und geſtohlen haben. L. iſt wegen Betrugs in Haft genommen worden. Als er Anzahlung machen ſollte auf den in Padenſtedt kürzlich erworbenen Beſitz, behauptete er, ſein Geld ſei noch in Köln a. Rh., doch traf das auch nicht zu. Seine Gläubiger will er nicht befriedigt haben, weil er ſich übervorteilt glaubte. Seine Frau iſt am Tage darauf, nachdem das Vorhandenſein von 800000 Mark bekannt wurde, abgereiſt. Ob ſie das Geld mitnahm, war nicht feſtzuſtellen.

**Elmshorn,** 19. Juli. Am Sonntag wurde in Neuendorf eine aus der Glückſtädter Anſtalt enwichene Frauensperſon aufgegriffen und in das Arreſtlokal in Ohlſen gebracht. Es wurden telephoniſch Beamte aus Glückſtadt zum Abholen der auf Lederpantoffeln flüchtig gewordenen Perſon beordert. Man fand beim Eintreffen die Zelle leer. Die Entwichene hatte mit der Ofenplatte ein Loch in die Wand gearbeitet und war ſo ins Freie gelangt. Gegen Abend fand man die Ausbrecherin auf dem Boden hinterm Schornſtein im Heu verſteckt.

**Elmshorn.** Bei Ausfahrt des Güterzuges 6953 iſt durch Anſpringen an den in Fahrt befindlichen Zug der auf einer Urlaubsreiſe befindliche Hilfsheizer Mathieſſen aus Huſum ſchwer verunglückt. Ihm ſind beide Beine abgefahren worden. Auf Anordnung des Arztes wurde er nach Anlegen eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht, wo er geſtorben iſt.

**Itzehoe.** In einer Arbeiterverſammlung in Lägerdorf gipfelten die Ausführungen des Referenten in dem Antrag, eine Kontrollkommiſſion zu wählen, die bei jedem Geſchäftsmann die Warenlager zu überholen und die Preiſe feſtzuſtellen hätte. Jeder Preis wäre zu prüfen und durch Stempelaufdruck anzuerkennen. Nur die Ware mit dem Stempelaufdruck ſollten von der Bevölkerung gekauft werden.

**Marne.** Für eine Kloſettſteuer haben ſich die ſtädtiſchen Kollegien in Marne ausgeſprochen. Sie haben eine Gebührenordnung für die Benntzung der ſtädtiſchen Entwäſſerungszüge durch Spülkloſetanlagen nach den Vorſchlägen der Kommiſſion genehmigt.

**St. Michaelisdonn,** 18. Juli. Doppelmord und Selbſtmord. In einem plötzlichen Anfall geiſtiger Umnachtung hat die Ehefrau des Arbeiters Janſen in Ramhuſen letzte Nacht zwei Kinder und ſich ſelbſt im Fleet zwiſchen Ramhuſen und Behmhuſen ertränkt. Das dritte Kind konnte der Mutter entlaufen.

**Heide.** Aufſehen erregte die Verhaftung des Dr. jur. Mumm in Heide, dem ſchon vor einiger Zeit das Notariat entzogen war. Ueber die Urſache der Verhaftung iſt noch nichts beſtimmtes zu erfahren. Man ſagt jedoch, daß ſie wegen des Verdachts begangener Betrügereien erfolgt iſt. — Eine Turnfahrt mit Hinderniſſen erlebten der Hamburger Turnverein Alſterluſt und der Elmshorner Turnverein, die vom Turntag in Heide einen Ausflug nach Büſum unternahmen. Auf der Rückfahrt war Maſchinendefekt und der Anſchluß in Heide nach dem Süden war verpaßt. Die humorvolle Schar zog nun in Heide mit Muſik und zwei Fahnen zu Mangelſens Geſellſchaftshaus und veranſtaltete einen Kommers.

**Garding.** Einen tragiſchen Tod erlitten hat der weitbekannte Landmann, Erfinder der Gardinger Vieh- und Pferdedecken, Joh. Freeſe. Er war von einer Geſchäftsreiſe nach Nordſtrand ſeit einigen Tagen vermißt. Geſtern mittag fand man ihn in der Nähe des Dammes. Es muß ihn auf ſeiner Wanderung auf dem Damm von Nordſtrand nach dem Feſtland durch die Watten die Flut überholt haben, der er dann zum Opfer fiel.

**Huſum.** Im Seebad Norddorf auf Amrum, das ſeit langem eine Erholungsſtätte für den deutſchen Mittelſtand iſt, tauchten in den letzten Wochen in ſteigender Zahl neben Schweizern und Schweden auch ſolche Ausländer, vornehmlich Tſchechen, auf, deren Anweſenheit unter den deutſchen Kurgäſten Unwillen erregte, um ſo mehr, als viele deutſche Aufnahmegeſuche abgewieſen worden waren. Es kam zu einer Proteſtverſammlung der Deutſchen, wobei ſämtliche etwa 150 Teilnehmer erklärten: Wir legen entſcheidendes Gewicht darauf, unſere Erholungszeit inmitten von Deutſchen oder von Angehörigen deutſchfreundlicher Nationen zu verleben. An die Inhaber von Hotels, Penſionen und Logierhäuſern wurde das Erſuchen gerichtet, hinfort ſolche Ausländer, deren Staaten im Kriege gegen Deutſchland geſtanden haben oder deutſches Gebiet beſetzt halten, den Aufenthalt auf der Inſel zu verſagen. — Dieſe deutſche Willenskundgebung wurde dann in den wichtigſten Gaſtſtätten ausgelegt und fand hier noch in 2 Tagen gegen 400 namentliche Unterſchriften. Die Hotel-, Penſions- und Wohnungsinhaber werden ſich dieſer Tage mit der Kundgebung befaſſen.

**Kiel.** Der Geſetzentwurf, der den Freihafen bringen ſoll, hat am Freitag das Plenum des Reichstages paſſiert und iſt von dieſem in allen drei Leſungen einſtimmig angenommen worden.

**Kiel.** Unter dem dringenden Verdacht des Landesverrates im Zuſammenhang mit dem Waffenfund auf dem Kriegsarſenal wurde auf Anordnung des Oberreichsanwalts in Leipzig der Kieler Arbeiter Heinrich Bock verhaftet. Die Feſtnahme erfolgte, weil Bock der Kontrollkommiſſion der Verbandsmächte noch andere wichtige Mitteilungen gemacht haben ſoll.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Parlamentariſche Kombinationen.

Ein auf mittlerer Linie ſtehender Politiker ſchreibt uns aus Berlin:

Allzu ſcharf macht ſchartig, ſagt ein altes, gutes deutſches Sprichwort, und es ſieht faſt ſo aus, als wenn die ſozialiſtiſchen Parteien mit ihrem durch die Spitzengewerkſchaften unterſtützten ſcharfen Vorgehen im Reichstage die Geduld der bürgerlichen Koalitionsparteien auf eine gar zu harte Probe geſtellt hätten. Aus dem demokratiſchen und dem Zentrumslager häufen ſich die Stimmen der Ablehnung gegen Wünſche, wie die, daß eine beſtimmte Partei jetzt unbedingt in die Regierung aufgenommen werden müſſe, und daß eine ganze Reihe von Forderungen, die außerhalb des Reichstages aufgeſtellt und formuliert wurden, von allen Regierungsparteien anerkannt werden müſſe. Insbeſondere macht das Berliner Hauptorgan der Zentrumspartei in entſchiedener Weiſe Front gegen Aktionen, wie ſie jetzt wieder zu einer neuen Verſchärfung der inneren Lage geführt haben. Es wird in der Germania darauf hingewieſen, daß das deutſche Volk nicht nur von den ſozialiſtiſchen Parteien repräſentiert werde, daß auch die bürgerlichen Parteien Millionen von Wählern hinter ſich hätten, und daß es jede Möglichkeit einer Koalitionspolitik zerſtören heißt, wenn die eine Partei der anderen Anſinnen ſtelle, die gegen deren Überzeugungen, ja gegen ihre Würde verſtoßen. Man habe bisher immer den Weg der goldenen Mitte unter den in Deutſchland gegebenen Verhältniſſen für den einzig möglichen gehalten, und man müſſe auf ihm verharren, wenn nicht der Riß durch das deutſche Volk unheilbar werden ſolle. Für jedes Entgegenkommen einer Partei an die andere gebe es Grenzen, die nicht überſchritten werden könnten, und nur wenn die Parteien untereinander ſich als gleichberechtigt anerkennen, würde man weiter miteinander auskommen. Das Schreckgeſpenſt einer Reichstagsauflöſung ſei nicht imſtande, an dieſer Sachlage irgend etwas zu ändern, ganz abgeſehen davon, welche Partei in Wirklichkeit neue Wahlen zu fürchten hätte. Die Sozialdemokratie, die dabei von den Kommuniſten auf das äußerſte bedrängt würde, dürfe ſich nicht einbilden, als wenn ſie für dieſen Fall außer Gefahr wäre. Die Erfahrungen der letzten Zeit ſprächen jedenfalls dagegen.

Aus ſolchen Äußerungen laſſen ſich zweifellos wichtige Schlüſſe auf die vorherrſchende Stimmung in Zentrumskreiſen ziehen. Verfrüht wäre es dagegen, ſie als unfehlbare Richtſchnur für die kommenden Entſchließungen aufzufaſſen. Einmal hat der Reichskanzler als verantwortliches Oberhaupt der Regierung immer das Recht und die Macht, von ſich aus Entſcheidungen herbeizuführen, ohne die maßgebenden Parteien dabei durch Inanſpruchnahme ihrer Mehrverantwortlichkeit zu belaſten. Dann aber iſt es doch ſchon häufig vorgekommen, daß mehr oder weniger parteioffiziöſe Preßäußerungen im Grunde nur dazu beſtimmt waren, keine ganze, aber doch wenigſtens eine halbe Richtungsänderung vorzubereiten. Von Dr. Wirth jedenfalls verſichert man in parlamentariſchen Kreiſen mit großer Beſtimmtheit, daß er einer Erweiterung der Regierungskoalition nach links hin keinen grundſätzlichen Widerſpruch entgegenzuſtellen habe. Das klingt auch ganz glaubhaft, da er ja auch ſchon bisher das „Wohlwollen" der Unabhängigen für ſeinen Regierungskurs angenommen hat, und von hier aus bis zu ihrer formellen Aufnahme in das Kabinett nur noch ein kleiner Schritt zu tun wäre. Der Reichskanzler würde jetzt um ſo eher in der Lage ſein, ſich zu ihm zu entſchließen, da er zurzeit zwei Miniſterpoſten zu vergeben hat, das Auswärtige und den Wiederaufbau. Für den Wiederaufbau, der ſeit Rathenaus Rücktritt im Sommer 1921 offen geblieben war, iſt ſchon wiederholt eine beſtimmte Perſönlichkeit aus dem Lager der Unabhängigen genannt worden, der man wirtſchaftliches Sachverſtändnis nachrühmt. Dr. Wirth brauchte da nur das Äußere einer mehr rechts gerichteten Perſönlichkeit zu übertragen, um vom Kabinett behaupten zu können, daß in ihm das bisherige politiſche Gleichgewicht unverändert geblieben ſei. Und zur Not ließen ſich die beiden neuen Männer vielleicht ſogar noch als „Fachminiſter" ausgeben, um den zu erwartenden Widerſpruch von vornherein nach Möglichkeit zu entkräften. Dann bliebe freilich immer noch die nicht minder wichtige Frage übrig, ob die Parteigruppierung als ſolche ſich dieſen veränderten Perſonalverhältniſſen in der Reichsregierung anzupaſſen hätte oder nicht. Es iſt klar, daß die rund 70 unabhängigen Stimmen, wenn ſie offiziell der Regierungsmehrheit beitreten, das Gewicht der bürgerlichen Regierungsſtimmen erheblich herabmindern, ſo lange wenigſtens, wie nicht auch die Fraktion der Deutſchen Volkspartei vollen Anſchluß an den Mehrheitsblock gefunden hat. Dr. Wirth würde anſcheinend inſoweit wenigſtens ſich gern über dieſen beiden Flügelparteien halten, als er ihnen nicht ganz ab- und nicht ganz zuſagen möchte, um auch ſie eines ſchroffen Nein oder eines vollen Ja zu entheben.

Aber das Jonglieren mit ſo ſchwierigen parlamentariſchen Kombinationen iſt denn doch heutzutage ein recht undankbares Geſchäft geworden. Mit dieſer Kunſt wäre ſicher im beſten Falle höchſtens ein geringer Zeitaufſchub gewonnen.

# Das Amneſtiegeſetz.

### Unveränderte Annahme im Reichstag.

Kurz vor dem Beginn ſeiner Ferien beriet der Reichstag das Geſetz über Straffreiheit für politiſche Straftaten. Nach dem vom Ausſchuß angenommenen Entwurf ſoll ſich die Amneſtie erſtrecken auf Perſonen, die nach dem 4. Auguſt 1920 und im Jahre 1921 an einem hochverräteriſchen Unternehmen gegen das Reich teilgenommen haben, oder die von den im Jahre 1921 errichteten außerordentlichen Gerichten verurteilt worden ſind, ſofern die Handlungen nicht lediglich auf Roheit, Eigennutz oder ſonſtigen nicht politiſchen Beweggründen beruhen.

**Nach kurzer Debatte wurden ſämtliche Änderungsanträge abgelehnt. Die Paragraphen der Vorlage wurden in der Ausſchußfaſſung gegen die Parteien der Rechten angenommen. Die Ausſchußentſchließung, die Milde für die am Streik beteiligten Eiſenbahnbeamten verlangt, wurde einſtimmig angenommen.**

Die Amneſtie gilt nicht für Handlungen, die ſich in das Jahr 1922 fortgeſetzt haben. Die Straffreiheit bleibt ferner verſagt bei Verbrechen gegen das Leben, Raub, Brandſtiftung, Gefährdung von Eiſenbahntransporten und verbrecheriſchem Gebrauch von Sprengſtoffen.

# Die Veränderungen der Einkommenſteuer.

### Beſchlüſſe des Ausſchuſſes.

Der Steuerausſchuß des Reichstags beriet über die Novelle zum Einkommenſteuergeſetz. Angenommen wurde ein Antrag, nach dem neben den laufenden auch die einmaligen Beiträge, ſoweit ſie 10 Prozent des ſteuerbaren Einkommens nicht überſteigen, abzugsfähig ſein ſollen; weiter ein Antrag, wonach Militär-, Alters- uſw. Renten ſteuerfrei ſein ſollen, auch wenn ſie 8000 Mark überſteigen, während bisher dieſer Betrag die Höchſtabzugsgrenze bildete. Ein Antrag auf Freilaſſung der bei Sparkaſſen uſw. nach Art der Lebensverſicherungen hinterlegten Gelder bis zum Höchſtbetrage von 8000 Mark wurde gleichfalls angenommen. Sodann wurde ein Antrag zugunſten der Kleinrentner und Kleinkapitaliſten angenommen, wonach Einkommen bis 20 000 Mark einkommenſteuerfrei bleiben ſollen. Zu den Werbungskoſten beantragt Abg. Hertz (U.-Soz.) eine Feſtſetzung auf 10 800 Mark. Nach längerer Ausſprache wurde dieſer Antrag angenommen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Der Kanzler fordert Gerechtigkeit.**

Zu einer Gruppe von etwa 50 amerikaniſchen Studenten, die ſich auf einer Rundreiſe durch Europa befinden, äußerte Reichskanzler Dr. Wirth u. a.: „Auch ein beſiegtes Volk hat Anſpruch auf Gerechtigkeit. Man kann von einem Volk nicht mehr verlangen, als in ſeinen Kräften ſteht. Amerika hat die Sklavenbefreiung erlebt; wenn man von einem Volk in Europa mehr verlangt, als es leiſten kann, ſo iſt das der Beginn einer neuen Völkerſklaverei. "

**Um den Film „Fridericus Rex".**

Die Regierung des Freiſtaates Heſſen hat bei der Filmoberprüfſtelle den Antrag geſtellt, gegen das Kinoſchauſpiel „Fridericus Rex" ein Widerrufverfahren auf Grund des Lichtſpielgeſetzes einzuleiten, weil die Vorführung dieſes Films geeignet ſei, die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gefährden. — Vor einigen Wochen haben in Jüterbog bei Berlin Aufnahmen für den dritten Teil des Films „Fridericus Rex" ſtattgefunden. Bei dieſen Aufnahmen wirkten trotz eines Verbots der Teilnahme an Filmaufnahmen Reichswehrtruppen mit. Wie es heißt, ſind die beiden Regimentskommandeure, die die Beteiligung der Truppen ohne Genehmigung des Reichswehrminiſters verfügt haben, ihres Poſtens enthoben worden.

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Bankierkonferenz zur Prüfung der Anleihefrage ſoll binnen kurzem wieder zuſammenberufen werden.

* Lloyd George ſprach ſich im Unterhauſe dafür aus, daß der deutſchen Regierung ein ausreichendes Moratorium gewährt wird.

* Die Gefahr eines Bergarbeiterſtreiks im Ruhrgebiet kann als beſeitigt gelten.

* Der zu Pfingſten im Muſeum der bildenden Künſte in Stuttgart geſtohlene Rembrandt „Paulus im Gefängnis" iſt wiedergefunden worden; die Diebe ſind verhaftet.

* Vom D-Zug Wien—Rom entgleiſten am Semmering die Lokomotive und ein Perſonenwagen infolge quer über das Gleis gelegter Schwellen; man vermutet einen Attentatsverſuch.

* Der frühere deutſche Reichstagsabgeordnete Korfanty iſt zum polniſchen Miniſterpräſidenten gewählt worden.

**Verbotene Organiſationen und Verbände.**

Der Preußiſche Staatsanzeiger enthält u. a. die Aufhebung des Verbandes nationalgeſinnter Soldaten, des deutſchvölkiſchen Schutz- und Trutzbundes, des Bundes der Aufrechten und der Organiſation „Stahlhelm". Das Verbot iſt auf Grund der Verordnung zum Schutze der Republik vom 26. Juni 1922 erfolgt. Damit ſind die bereits vor einigen Tagen erlaſſenen Verbote des preußiſchen Innenminiſters Severing rechtskräftig geworden.

**Die wirtſchaftliche Not der Preſſe.**

Der Entwurf des Geſetzes über Maßnahmen gegen die wirtſchaftliche Not der Preſſe iſt dem Reichstag zugegangen. Durch das Geſetz wird die Reichsregierung ermächtigt, auf Grund von Selbſtkoſtenermittlungen die Preiſe für Zellſtoff und Druckpapier zu beſtimmen. Ferner ſieht der Geſetzentwurf die Errichtung einer Rückvergütungskaſſe für die deutſche Preſſe vor. Dieſer Rückvergütungskaſſe ſollen zugeführt werden: 1. eine Abgabe von ½ Prozent des Verkaufspreiſes von Holz aus Forſten von mehr als 10 Hektar. Ferner ſollen dieſer Rückvergütungskaſſe zufließen: 1½ Prozent des Ausfuhrwertes ſämtlicher Waren, für die die Erteilung einer Ausfuhrbewilligung erforderlich iſt. Die auf dieſe Weiſe übernommenen Mittel ſollen verwandt werden als Rückvergütung auf den Druckpapierpreis für die Preſſe. Dabei ſoll aber in erſter Linie die kleine und mittlere Preſſe Berückſichtigung finden. Das Geſetz läuft nur bis zum 31. Dezember 1923.

**Fürſorge für die Kriegshinterbliebenen.**

Die Nationalſtiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hielt ihre diesjährige Jahresſitzung im Reichstagsgebäude ab. Kommerzienrat Selberg erſtattete den Jahresbericht. Die Nationalſtiftung hat bisher rund 50 Millionen Mark für die Zwecke der Kriegshinterbliebenenfürſorge verteilt. Es wurde u. a. auch für 1922 eine Million für Erholungsaufenthalte von Kriegswaiſen bewilligt. Außerdem wurde beſchloſſen, eine Million zur Ermöglichung von Erholungsaufenthalten für Kriegerwitwen und -mütter zur Verfügung zu ſtellen.

## Frankreich.

**Revolverattentat auf Millerand.** Gegen den Präſidenten der franzöſiſchen Republik, Millerand, wurde am Nationalfeiertag (14. Juli), dem Feſttag zur Erinnerung an die Erſtürmung der Baſtille und den Beginn der franzöſiſchen Revolution, ein Revolverattentat verübt. Der Täter, ein 23jähriger Anarchiſt namens Bouvet, gab auf den Kraftwagen des Pariſer Polizeipräſidenten Naudin, in dem er den von der Truppenſchau zurückkehrenden Millerand vermutete, zwei Schüſſe ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Der Täter wurde verhaftet. Er erklärte, er habe nur deshalb geſchoſſen, um die Aufmerkſamkeit auf die ſchlechte Lage des Proletariats zu lenken.

*

**Berlin.** Der Reichsrat beſchloß, gegen den vom Reichstage angenommenen Geſetzentwurf zur Änderung des Reichsbeamtengeſetzes (uneheliche Mutterſchaft) Einſpruch zu erheben.

# „Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

43] (Nachdruck verboten.)

„Kerl öde ihn an," fuhr er fort, „um ihn los zu werden, ſolle ich, wie durch Zufall, ſein Schlüſſelbund mitnehmen und ihn ihm ſpäter zurückbringen — auf Ehrenwort, das iſt ſo gewiß wahr, wie —"

Mit einem Sprunge war Ralph hart an ihm; jede Linie ſeines Geſichts war eben verzerrt. In der Rechten ſchwang er den Bund Schlüſſel, mit welchem er dem andern bedrohlich vor dem Geſicht herumfuchtelte.

„Daß Sie an dieſer Lüge erſticken, Menſch!" ſchrie er hochgradig gereizt. „Ich Ihnen dieſe Schlüſſel anvertrauen — dieſe Schlüſſel?" wiederholte er ſchreiend, „unter denen ſich der Schlüſſel zu meinem Kaſſenſchrank befindet? Das hätte Ihnen wohl paſſen können. Aber es wird Ihnen wohl kein Menſch, der ſeine fünf Sinne beiſammen hat, eine derartige Ungeheuerlichkeit glauben!"

„Ich bitte um Schutz!" ſchrillte Phelps, deſſen Geſichtsfarbe grünlich geworden war. „Bin ich etwa Angeklagter, daß man mir ſolche Gemeinheiten bieten darf?" — Und als das laſtende Todesſchweigen im Saale anhielt und auch die Leiter der Verhandlung ſich in großer Spannung abwartend verhielten, wendete Phelps ſich nun mit wild rudernden Armen an Waldon: „Nehmen Sie ſich in acht, Mann — oder ich plaudere aus der Schule — ich bin ein verſchwiegener Mann und gern kulant, aber ich laſſe mich nicht in die Tinte bringen — nein, das tue ich nicht!"

Ralph Waldon war indeſſen ſchon wieder ruhig geworden.

„Auf die leeren Drohungen dieſem Menſchen zu antworten, halte ich unter meiner Würde", äußerte er, ſich an den Coroner wendend, „es iſt die alte Geſchichte, wer Pech angreift, beſudelt ſich. Dieſer Menſch, der erſt unlängſt nur durch eine Nichteinigung der über ihn befindenden Jury dem wohlverdienten Zuchthaus entging, der nur durch meine Verwendung vor Hunger oder wohl noch Schlimmerem bewahrt blieb, überhäuft nun mich, ſeinen Wohltäter, mit Undank — eine Erfahrung, die mich nicht in meiner Geſinnungsart beeinfluſſen kann, ſo ſchmerzlich ſie für mich auch iſt —"

„Wie der Mann ſich tugendhaft ſpreizt!" ſchrie Phelps dazwiſchen, der ganz verändert erſchien und ſeine bisherige gezierte Redeweiſe völlig vergeſſen hatte. „Aber die Herren ſollen mich anhören, ich laſſe jede Rückſicht ſchwinden — jede Rückſicht!" kreiſchte er nochmals, und wilde Entſchloſſenheit prägte ſich in ſeinen wutentſtellten Mienen.

„Sprechen Sie!" gebot nun der öffentliche Ankläger, „es darf Sie niemand unterbrechen — auch Sie nicht, Mr. Waldon", wendete er ſich an dieſen.

„Ich denke nicht daran!" Ralph winkte nur nichtachtend mit der Hand ab. „Der Menſch mag reden, was und ſoviel ihm beliebt." Damit ſetzte er ſich auf einen Stuhl in der erſten Zeugenreihe, ſchlug ein Bein über das andere, und ſeine Züge trugen den gewohnten, undurchſichtig kühlen Ausdruck.

Phelps hatte ſich inzwiſchen in Poſitur geſetzt.

„Alſo der Mann da" — er deutete mit der Hand auf den Sitzenden — „kam das zweite Mal vorgeſtern in die Office, als gerade das Paket mit dem neuen Brauſepulver abgegeben war. Er machte ſich daran zu tun. Er ſaß im Privatzimmer hinter dem Schreibtiſch, während ich vorne im Raum an meinem Pult blieb. Ich konnte ganz deutlich ſehen, wie er an dem Paket was machte, dachte mir aber nichts Böſes dabei. Einmal ſteckte er auch ein Streichholz an. Dann roch es nach verbranntem Siegellack. Ich rief noch, ob er was zuſiegelte, er aber meinte, ſeine Zigarre brenne ſchlecht und kohle, da wollte er ſie nur geradebrennen. Bald darauf ging er fort. Gleich darauf entfernte auch ich mich. In der Eile, fortzukommen, vergaß ich ganz, die Zwiſchentür wieder abzuſchließen. Wenn nun aber Gift in dem Brauſepulver gefunden wurde, ſo kann es nur Mr. Waldon hineingetan haben. Das iſt, was ich zu ſagen habe!"

„Und was erwidern Sie darauf, Mr. Waldon?" fragte der Coroner.

„Ich?" Ralph blieb gelaſſen ſitzen und ſchob nur geringſchätzig die Schultern hoch. „Was ſoll ich ſagen? Nichts. Der Menſch iſt verrückt oder ein nichtswürdiger Verbrecher — oder vielleicht auch beides."

„Still jetzt," verwies der Ankläger Phelps, der wieder heftig aufbegehren wollte. Murray war an Waldon herangetreten und wies dieſem jetzt das anonyme Schreiben vor. „Wiſſen Sie etwas von dieſem Briefe?"

Ralph las das kurze Schriftſtück aufmerkſam durch.

„Ich könnte jetzt Wiedervergeltung üben und mit einigem Rechte behaupten, zumal ich mich viel mit vergleichenden Schriftſtudien abgegeben habe, daß dieſe offenbar verſtellte Handſchrift mich ſehr an die des ehrenwerten Mr. Phelps erinnert. Aber ich verzichte darauf und erkläre nur, nichts von dieſer Denunziation zu wiſſen. Selbſtverſtändlich habe ich mit ihr auch nichts zu ſchaffen — weder direkt noch indirekt.

Detektiv Cuſtis meldete ſich zum Wort.

„Ich habe Gelegenheit genommen, die im Zeugenraum befindliche Kammerzofe von Miß Haſtings auszufragen. Sie erinnert ſich jetzt, daß Miſter Phelps geſtern gegen Abend in der Wohnung von Miß Haſtings vorſprach. Die Lady war aber noch in Boſton. Zu dieſer Zeit waren die Abendblätter noch nicht heraus, und Phelps ſoll auch nichts Verfängliches geſprochen haben."

Der Coroner gebot die Vorführung der Zeugin. Das ziemlich verſchüchterte Mädchen beſtätigte die Angaben des Detektivs und räumte im Kreuzverhör weiter ein, daß Phelps eine Weile ſich in der Wohnung aufgehalten habe und von ihr auch mit einem Glaſe Wein traktiert worden ſei. Sie habe den Wein aus der Küche herbeiholen müſſen.

Nad hatte ſich erhoben.

„Ich will nur feſtſtellen, daß die Zeugin Phelps in das Speiſezimmer geführt hat. Unmittelbar neben dieſem liegt das Ankleidegemach der Miß Haſtings. Es war alſo Phelps ein Leichtes, unbemerkt in den Nebenraum zu gelangen und die Giftflaſche auf den Toilettentiſch meiner Braut niederzuſetzen, ehe das Mädchen mit dem Wein zurückkam . . .

(Fortſetzung folgt.)

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 243. Sitzung.)

Den erſten Punkt der Tagesordnung der 243. Sitzung ildete ein Geſetzentwurf über den Ausſchluß eines Teils des

**Kieler Hafens**

us dem Zollgebiet. Kiel will ſeinen Hafen zum Großhan- elshafen für den Oſt- und Nordeuropa-Handel ausbauen und offt, Ausgangs- und Endpunkt der Oſtſeeſchiffahrt zu wer- en. Die Stadt Kiel bedarf daher in ihrem Hafen eines ollausſchlußgebietes, in dem Umſchlag und Stapelung aus- ändiſcher Güter ohne zollamtliche Abfertigung und unab- ängig von Ein- oder Ausfuhrverboten vor ſich gehen kann.

Abg. Dr. **Oberfohren** (Deutſchnat.) befürwortete den An- rag im wirtſchaftlichen Intereſſe der Stadt Kiel. Früher ar Kiel mit der Reichsmarine eng verbunden. Die Ent- icklung des Handelshafens wurde dadurch hintenangeſtellt. ach dem Kriege mußte eine wirtſchaftliche Umgeſtaltung der tadt Kiel erfolgen. Wenn Kiel das Zollausſchlußgebiet icht erhalte, wende ſich der geſamte Umſchlag- und Stapel- erkehr dem freien Hafen Kopenhagen und dem Hafen Roenne uf der Inſel Bornholm zu. Mit den großen Überſeehäfen amburg und Bremen will Kiel nicht wetteifern. Es hat ine beſondere Aufgabe im Oſtſeegebiet.

Abg. **Eggerſtedt** (Soz.) trat ebenfalls für die Vorlage ein, e einem wirtſchaftlichen Bedürfnis entſpräche. Der Wieder ufbau Kiels müſſe ſchleunigſt vorgenommen werden.

Abg. **Dißmann** (U.-Soz.) erklärte, daß Kiel als Kriegs- afen erledigt ſei und daß niemand deshalb trauere. Jetzt üſſe Friedensarbeit geleiſtet werden. Wenn nicht Vorſorge etroffen werde, trete zu Anfang nächſten Jahres eine wirt- aftliche Kataſtrophe ein.

Nachdem noch die Abgg. Dr. **Gildemeiſter** (Deutſche Vp.), och (Demokrat) und **Korthaus** (Zentrum) ſich ebenfalls für e Vorlage ausgeſprochen hatten, wurde der Entwurf in allen ei Leſungen angenommen.

Hierauf wurde der Einſpruch des Reichsrates gegen die m Reichstage beſchloſſene Erhöhung der Einkommensgrenze, i der die Teuerungszuſchüſſe für Militär- ntner wegfallen ſollen, dadurch erledigt, daß eine neue ſtimmung vorgenommen werden ſoll, mit der Feſtſtellung, die verfaſſungsmäßige Mehrheit vorhanden iſt.

Es folgte die erſte Beratung des von den Koalitionspar- en beantragten Geſetzes über den deutſchen National- iertag. Ohne weitere Ausſprache wurde dieſe Vorlage m Rechtsausſchuß überwieſen. Es folgte das Geſetz gegen die

**wirtſchaftliche Notlage der Preſſe.**

e Regierung wird dadurch ermächtigt, auf Grund von lbſtkoſtenermittlungen Höchſtpreiſe für Holzſtoff, Zellſtoff d Druckpapier feſtzuſetzen. Sie kann weiter die Erzeuger eſer Produkte zu Verbänden zuſammenſchließen, um unter hördlicher Mitwirkung einen Preisausgleich vorzunehmen. Der Geſetzentwurf wurde ohne Ausſprache dem volks- rtſchaftlichen Ausſchuß überwieſen.

**Militärgerichtsbarkeit.**

In der folgenden Beratung des Diſziplinargeſetzes für Wehrmacht äußerte der Abg. **Huenlich** (Soz.) große Be- nken gegen die Einzelheiten der Vorlage. Sie ſtelle den rſuch dar, die vor der Revolution beſtehende Entrechtung Soldaten wieder einzuführen.

Abg. **Thomas** (Komm.) betrachtete gleichfalls die Vorlage den erſten Verſuch zur Wiederherſtellung der Militärjuſtiz.

Ein Vertreter des **Reichswehrminiſteriums** ſuchte die Be- nken der beiden Vorredner zu zerſtreuen.

Abg. **v. Gallwitz** (Deutſchnat.) begrüßte die Vorlage als en Fortſchritt. Die Langſamkeit des zivilen Gerichtsver- rens ſei für die militäriſchen Verhältniſſe nicht erträglich. Darauf wurde die Vorlage dem Ausſchuß für die Mili- gerichtsbarkeit überwieſen.

Die vorher zurückgeſtellte Abſtimmung über den vom chsrat angefochtenen Geſetzentwurf über Teuerungsmaß- hmen für Militärrentner ergab die einſtimmige An- hme der in § 4 geänderten Vorlage. Hierauf kam man zur iten Beratung des Entwurfes zur Änderung der Beſtim- ngen gegen

**Preistreiberei, Schleichhandel und verbotene Ausfuhr.**

Reichsjuſtizminiſter Dr. **Radbruch** wandte ſich gegen die träge der Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten, weitere Milderung der Beſtimmungen verlangten, mit der gründung, daß der redliche Kaufmann gegen ungerechte Ver- gung geſchützt werden müſſe. Der Miniſter bat ferner um lehnung des vom volkswirtſchaftlichen Ausſchuß beantragten twurfes, empfahl aber die Ausſchußentſchließung, die eine eichterung des Wiederaufnahmeverfahrens, die verſtärkte anziehung von Sachverſtändigen und Maßnahmen gegen Preistreibereien der Kartelle und Syndikate verlangt.

Abg. **Hammer** (Deutſchnat.) forderte eine Verſchärfung der cherbeſtimmungen, hielt es aber für notwendig, dem Kauf- n einen angemeſſenen Zuſchlag als Ausgleich für die höhe- Koſten zu gewähren, die ihm die Neuanſchaffung der ver- rten Ware mache.

Abg. **Sivkovich** (Demokrat) ſprach für die auf Milderung ſchiedener Beſtimmungen abzielenden Anträge ſeiner ktion.

Für eine Milderung der Wucherbeſtimmungen treten auch die Abgeordneten **Cuno** (D. Volksp.) und **Korthaus** (Zentr.) ein, während die Abgeordneten **Krätzig** (Soz.), **Unterleitner** (U.-Soz.) und Dr. **Herzfeld** (Komm.) ſich dagegen wenden.

Schließlich nahm der Reichswirtſchaftsminiſter **Schmidt** das Wort, um energiſch zu erklären, daß er ſich zu einem Abbau der Wuchergeſetzgebung nicht bereitfinden laſſen werde. Jetzt müßten vor allem die Klagen der ſchwer leidenden Verbraucher berückſichtigt werden.

Damit ſchloß die zweite Beratung.

# Die Hungersnot in der Ukraine.

Dauerndes Maſſenſterben.

In Genf wurde von einem aus der Ukraine zurückgekehrten Delegierten des ruſſiſchen Hilfskomitees ein neuer erſchütternder Bericht über die furchtbare Lage erſtattet, die in den Städten Kiew, Charkow und Odeſſa herrſcht. Danach verfügt Kiew, wohin Touſende von Flüchtlingen aus dem Hungergebiet ſtrömen, nicht mehr über die Mittel zu ihrer Verpflegung und Unterkunft. Die Flüchtlinge bleiben ohne jegliche Hilfe am Bahnhof liegen, wo ſie elend ſterben.

In Charkow, dem Sitz der ukrainiſchen Regierung, irren hungernde Kinder auf den Bahnſteigen der Eiſenbahn umher, ohne daß ſich jemand um ihre Not kümmerte, ſo daß ſie an Ort und Stelle zuſammenbrechen und ſterben. Auf dieſem Bahnhof ſammelt ſich oft eine Menge von 7000 bis 8000 Flüchtlingen auf einmal an. Die Charkower Behörden ſehen ſich bereits genötigt, die Spitäler zu ſchließen, weil ſie weder Medikamente noch Lebensmittel beſitzen. Ähnliche Zuſtände herrſchen in Odeſſa und längs der Eiſenbahnlinie Charkow—Odeſſa. Die Wagen, welche die Toten in Odeſſa ſammeln, brauchen faſt eine Woche, um die Stadt zu durchqueren, ſo daß die Leichen oft tagelang auf den Straßen liegen bleiben, bevor man ſie in die gemeinſame Gruft hineinwerfen kann. Viele Leichen ſind, bevor ſie beſtattet werden, nicht nur von Ratten, ſondern auch von Hungernden angenagt.

Das ganze Gebiet zwiſchen Odeſſa und Poltawa, das einſt zu den ſchönſten Gegenden der Ukraine gehörte, liegt jetzt völlig brach. Die Häuſer ſtehen verlaſſen, manche Städte in der Ukraine haben 85 Prozent ihrer Einwohnerzahl verloren. Die Menſchenfreſſerei iſt dermaßen verbreitet, daß ſie von den Behörden nicht mehr verfolgt wird.

# Von Nah und fern.

**Die Exploſion in Zweedorf** wurde, wie jetzt feſtgeſtellt iſt, durch Reibungszündung bei der Reinigung eines Keſſels in der Perchloratanlage verurſacht. Der Betriebsleiter, ein Meiſter und ſieben Arbeiter wurden durch die Exploſion in Stücke geriſſen, 10 bis 15 andere Arbeiter verletzt. Der Betriebsſchaden wird auf viele Millionen geſchätzt.

**Eine deutſche Dollardruckerei.** Der Breslauer Kriminalpolizei iſt es gelungen, eine aus 6 bis 7 Perſonen beſtehende Falſchmünzerbande, die ſich dem einträglichen Geſchäft des Dollardruckens widmen wollte, zu verhaften. Die nach den Originalen ſorgfältig hergeſtellten Kliſchees konnten beſchlagnahmt werden, ehe die Bande Schaden anrichten konnte.

**Zu dem Waffenfund im Marinearſenal in Kiel** liegt folgender amtlicher Bericht vor: In dem Arſenal Kiel, der Waffenlagerſtelle für die Marine im Oſtſeebereich, wurden vom 8. bis 10. Juli von der Kontrollkommiſſion der Entente etwa 250 Maſchinengewehre gefunden. Sämtliche Maſchinengewehre ſind in nicht gebrauchsfähigem Zuſtand, da zum größten Teil die Schlöſſer und auch andere Teile fehlen. Außerdem ſind die meiſten Maſchinengewehre verroſtet. Ferner wurden im weiteren Verlaufe der Reviſion etwa 600 Gewehre, eine Anzahl Zubehör- und Reſerveteile für Verſchluß- und Viſiereinrichtungen der Schiffsartillerie und ſonſtige Inventarſtücke gefunden, die für die Entente pflichtmäßig feſtgelegt ſind. Sowohl das Stations- als auch das Arſenalperſonal ſind von dieſem Fund überraſcht worden. Es wurden ſofort Unterſuchungen angeordnet, die zurzeit noch nicht abgeſchloſſen ſind. Die Meldung vom Auffinden von Munitionsbeſtänden entſpricht nicht den Tatſachen, da in dem Arſenal überhaupt keine Munition lagert.

**Ein neuer Attentatsplan.** In Wittenberge verhaftete die Polizei einen Mann, der ſich verdächtig benommen hatte. Er führte Zündſchnur und eine große Menge Schwarzpulver mit ſich. Es wird mitgeteilt, daß die bisherigen Ermittlungen ergeben haben, daß der Verhaftete mit dem Attentat an Rathenau direkt nichs zu tun hat, daß aber wahrſcheinlich ein neues Attentat geplant war.

**Kampf mit Schmugglern.** Eine Gruppe von 60 bewaffneten deutſchen Schmugglern ſoll, wie engliſche Blätter melden, eine Poſtſtation bei Saargemünd angegriffen haben. Zwei franzöſiſche Zollbeamte wurden ſchwer verletzt. Nachts machten die Franzoſen, die Verſtärkung erhalten hatten, einen Angriff auf die Schmuggler, warfen ſie über die Grenze zurück und nahmen zehn Deutſche gefangen.

**Ein Redakteur erſchoſſen** In Poſen wurde der Chefredakteur des „Kurjer Poznanſki“, Marchlewſki, in der Redaktion von einem Mann, der vor einigen Tagen wegen Verleumdung dieſes Blattes zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, erſchoſſen. Der Täter iſt feſtgenommen.

**Die reiche Arme.** Im Aſyl des Dorfes Wil in Vorarlberg ſtarb die ehemalige Botengängerin Karoline Lieberherr im Alter von 79 Jahren. Bei Lebzeiten hielt man die Frau für eine arme Dulderin; ſie nahm Almoſen und bat auch um ſolche. Als ſie ins Aſyl kam, fiel es auf, daß ſie ſich von ihrem abgetragenen Unterrock nicht trennen wollte. Dieſes Geheimnis klärte ſich nach ihrem Tode. Im Unterrock waren 300 Goldſtücke eingenäht. Dies war aber nicht die ganze Hinterlaſſenſchaft der Alten: ſie hatte außerdem noch ein Vermögen von 40 000 Schweizer Frank hinterlaſſen.

**Eine Moſchee eingeſtürzt.** In Kairo iſt während eines Gottesdienſtes die Kuppel der Moſchee Al-Leleia eingeſtürzt. Die Kuppel war über 600 Jahre alt. Eine Kanzel, deren Wert auf etwa 10 000 Pfund Sterling geſchätzt wird, iſt ebenfalls zerſtört. 14 Perſonen wurden getötet, 20 verwundet.

*

**London.** Bei einer Grubenexploſion in einem Kohlenbergwerk in Stirling wurden zwölf Bergleute getötet und fünf verwundet.

**London.** Das franzöſiſche Schiff „France“, das größte Segelſchiff der Welt, iſt auf einem Riff 100 Meilen von der Küſte von Neukaledonien geſcheitert. Die Beſatzung iſt gerettet.

**Marienbad.** Infolge Wolkenbruchs mit Hagelſchlag iſt das ganze Gebiet der Stadt überſchwemmt. Der Unterbau der Straßen iſt aufgeriſſen.

# Gerichtshalle.

**Ein Arzt wegen fahrläſſiger Tötung vor Gericht.** Vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. wurde gegen den Arzt Dr. Max Maier und die ihm aſſiſtierende Krankenſchweſter wegen fahrläſſiger Tötung verhandelt, da zwei von ihnen behandelte Patientinnen nach Einpinſelung mit einer Kokain- und Novokokainlöſung binnen wenigen Minuten geſtorben waren. Dr. Maier wurde freigeſprochen, die Sache der Schweſter wurde vertagt.

**Todesurteil gegen eine Gattenmörderin.** Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht in Leipzig die 47 Jahre alte Witwe Hoffmann wegen Raubmordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Angeklagte hatte am 2. März d. Js. in ihrer Wohnung den 67 Jahre alten Kürſchnermeiſter Konrad aus Leipzig-Lindenthal durch Schläge auf den Kopf betäubt, dem noch Lebenden mit einem Raſiermeſſer den Kopf abgeſchnitten und den Rumpf nach mehreren Tagen auf dem Leipziger Hauptbahnhof zu einem Zuge nach Halle aufgegeben.

**Verurteilung von Landesverrätern.** Das Münchener Volksgericht verhandelte unter Ausſchluß der Öffentlichkeit gegen fünf Perſonen, die wegen Spionage und Landesverrats angeklagt waren. Der Hauptſchuldige, der 19jährige Daktylograph Pottier aus Lüttich, der von einem Spionagebureau beauftragt war, Material über Geheimorganiſationen zu ſammeln, wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwei andere Angeklagte erhielten je vier Jahre Zuchthaus, ein weiterer Angeklagter drei Jahre Zuchthaus, während ein fünfter freigeſprochen wurde. In der Urteilsbegründung wurde feſtgeſtellt, daß in Aachen ein fremdes Bureau mit ausgezeichneter Spionageorganiſation und einer Spionageſchule beſteht.

# Volkswirtſchaft.

**Das Goldaufgeld auf die Zölle.** Für die Zeit vom 19. bis einſchließlich 25. Juli 1922 beträgt das Goldzollaufgeld 9400 Prozent.

**Amerikaniſche Nahrungsmittel für Deutſchland.** Edward Morris, der Präſident der Morris-Transport-Geſellſchaft in Chicago, hat die Verſchiffung von über 10 Millionen Pfund Nahrungsmitteln nach Deutſchland im Werte von 1¾ Millionen Dollar genehmigt. Die erſte Sendung von 55 Eiſenbahnwagen geht dieſer Tage ab.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

(Nachdruck verboten.)

Die Frage des Coroners, warum ſie ſich des Phelpsſchen uches nicht früher entſonnen, beantwortete das Mädchen in, ſie ſei durch das bald darauf erfolgte Erſcheinen nes und die in den Abendblättern enthaltenen Nach- en ſo erregt worden, daß ſie völlig den Kopf verloren bt habe.

„Still, Phelps!“ gebot der öffentliche Ankläger ſtreng, der ſofort wieder auf den Zeugenſtuhl Gerufene wieder ein voriges Schreien verfallen wollte, „derartige Mätzchen angen nicht mehr. Die Sache ſieht ſehr bedenklich für aus, Mann. Ableugnungsverſuche helfen Ihnen nicht. liegt in Ihrem wohlverſtandenen Intereſſe, jetzt die volle ganze Wahrheit zu ſagen.“

Kalter Angſtſchweiß ſtand in dicken Tropfen auf der n des ſich immer mehr in die Enge getrieben Sehenden. ös glitten deſſen unaufhörlich ſich bewegende Hände er wieder von den glatten Lehnen des Zeugen- es ab.

„Gut denn,“ ſo rief er keuchend, „ſo will ich denn die rheit ſagen — ich gebe es zu, vorhin gelogen zu haben ber nur, weil ich töricht genug war, andere Leute noch en zu wollen. Vielleicht auch, weil ich Angſt hatte, in ein falſches Licht zu ſetzen — aber ich ſchwöre es allen Heiligen, es iſt die lautere Wahrheit, was ich nun werde.“

Unter dem beklommenen Schweigen der Anweſenden lte der immer wieder in überſchwänglichen Beteuerungen Ergehende, Ralph Waldon habe einen großen Einfluß auf beſeſſen und dieſen wiederholt gemißbraucht.

„Er machte mich zum Spion. Ich mußte ihm genauen t über das Tun und Laſſen von Mr. Whiſtler erſtatten. noch, als dieſer ſich mit Miß Haſtings verlobt hatte, ich mich auch in deren Wohnung bekannt machen und erabezu ausſpionieren. Er entlohnte mich ſogar ganz ndig, das bleibt wohl wahr, aber er hat mir die Selbſtachtung geraubt. Was ich von den angeblich verlegten und von mir irrtümlich mitgenommenen Schlüſſeln berichtete, iſt die lautere Wahrheit. Vorgeſtern gab mir nun Mr. Waldon jene Glasphiole, als er zum zweiten Male in der Office vorſprach. Er füllte in meiner Gegenwart in das Probefläſchchen aus dem Inhalt der Phiole Nr. 5 und ſagte mir, es handle ſich um einen unſchuldigen Scherz, es ſei ein Schlafmittel. Er habe nämlich mit Mr. Whiſtler gewettet, das neue Brompräparat ſei ſo kräftig, daß es ihn ſofort auf alle Kopfſchmerzen vergeſſen machen würde. Das glaubte ich Eſel nun auch, ich ſchlug ihm ſogar vor, von dem Schlafmittel auch etwas in die Bromokaffeinflaſche zu tun, weil Mr. Whiſtler täglich aus dieſer einzunehmen pflegte. Dann händigte er mir, nachdem er das Paket ganz ſorgfältig wieder verſchloſſen, die Glasphiole ein und ich ſollte ſie, wenn ich abends nach meiner in Hackenſack gelegenen Wohnung fuhr, in den Hudſon werfen. Das wagte ich nicht zu tun. Wie ich dazu kam, weiß ich ſelbſt nicht, kurzum, ich wurde das Gefühl nicht los, etwas Unrechtes mitgetan zu haben. Wie ich am nächſten Tage nach der Office will —“

„Ich dachte, Sie hätten Ihren Dienſt aufgegeben und die Office pflichtwidrig offenſtehen laſſen“, warf der öffentliche Ankläger ein.

„Ganz recht — das heißt“ — Mr. Phelps wand ſich jetzt wie ein getretener Wurm — „da möchte ich doch erläuternd bemerken, daß ich vorhin in dieſer Hinſicht auch von der Wahrheit abgewichen bin — jener untrügliche innere Leiter, nämlich das Gewiſſen, machte mir Vorwürfe, kaum daß Mr. Waldon die Office verlaſſen hatte. Ich bekam es mit der Angſt zu tun —“

„Und da verſahen Sie ſich mit dem nötigen Reiſegeld auf meine Koſten und machten ſich ſo ſchnell wie möglich unſichtbar“, fiel Nad ein, der dicht hinter den Zeugen getreten war.

Ungeſehen von dieſem hatte ſich im Saale eine kleine Epiſode abgeſpielt. Der vorhin von dem Coroner nach der Corn Exchange Bank geſchickte Hilfsſcherif war zurückgekehrt. Er hatte einen für Nad beſtimmten Brief mitgebracht und dieſen nach erteilter Erlaubnis des Coroners dem Adreſſaten ausgehändigt.

Nad hatte in erſichtlich großer Erregung von dem Inhalt Kenntnis genommen und war dann, den Brief in der Hand, hinter den Zeugenſtuhl getreten, um dem in dieſem Sitzenden ſchroff ins Wort zu fallen. Nun wendete er ſich an den Coroner: „Ich bitte zur Vereinfachung des uns beſchäftigenden Verfahrens hier dieſen Brief verleſen zu dürfen“, ſagte er und las auch ſchon mit lauter Stimme: „Lieber Freund! Wie unſere Bücher ergeben, iſt Ihr Guthaben bei uns erſchöpft, nachdem vorgeſtern nachmittag, etwa um 3 Uhr, Ihr Buchhalter auf Ihren Scheck hin die Summe von 10 000 Dollar abgehoben hat. Wir nahmen um ſo weniger Anſtand, die gewünſchte Summe zur Auszahlung zu bringen, als Mr. Phelps ja immer in Ihrem Auftrage Beträge abzuheben pflegte. Sollte etwas nicht ſtimmen, erbitte ſofortige Benachrichtigung, um weiteres veranlaſſen zu können, ſtelle mich Ihnen nach Beendigung unſerer Officeſtunden auch gern zu Ihrer Verfügung uſw.“

Er reichte den Brief an den Coroner und fuhr mit erhobener Stimme fort: „Die Bank verwaltete mein ganzes beſcheidenes Privatvermögen in Höhe von nahezu 20 000 Dollar. Ich erkläre, daß ich von dieſem keinen Cent angetaſtet habe. Ich habe dem Konto auch meine Berufseinnahmen überwieſen, welche meine Bedürfniſſe ebenfalls überſtiegen. Der Bequemlichkeit halber überwies ich auch wiederholt der Bank erhebliche Summen, welche mir zur Auszahlung an Klienten anvertraut worden waren. Da ich volles Vertrauen in Mr. Phelps ſetzte, nahm ich niemals Anſtand, ihn mit meinem Scheck zur Bank zu ſchicken, kam die Auszahlung ſolcher Beträge herbei. Ich ſehe natürlich noch nicht klar, kann es aber verſtehen, wenn man auch von Seite der Bank dem Manne vertraute.“

„Verſtehe ich richtig“, informierte ſich Mr. Murray, „ſo haben Sie innerhalb der letzten Tage überhaupt keinen Scheck ausgeſtellt, geſchweige einen ſolchen in Höhe von 10 000 Dollar?“

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

**Rendsburg.** Die Vereinigung der deutſchen Bauernvereine hat an den volkswirtſchaftlichen Ausſchuß des Reichstages und an den Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft folgende Eingabe gemacht: Angeſichts der Erregung in Schleswig-Holſtein, im Rheinland und anderen Provinzen und Ländern über die Einziehung von Strafgeldern für nicht abgeliefertes Getreide aus der Ernte 1921 möchten wir die dringende Bitte ausſprechen, daß ſofort eine Verordnung erlaſſen wird, nach der die aus der Ausführung des Umlagegeſetzes vom Jahre 1921 entſtandenen Ungerechtigkeiten dadurch gemildert werden, daß überall dort, wo nachweislich die Unmöglichkeit der Leiſtung feſtgeſtellt werden kann, die Strafgelder erlaſſen bezw. eingeſchickten Strafgelder zurückerſtattet werden, wie das von den landwirtſchaftlichen Organiſationen auf amtliche Erklärungen hin den Landwirten in Ausſicht geſtellt wurde. Es handelt ſich vorzugsweiſe um Beſitzer, die infolge Dürre, Mißwachs, Hagelſchlag uſw. nicht in der Lage waren, ihr Umlegeſoll zu erfüllen. So iſt zum Beiſpiel, um nur einen Fall aus neueſter Zeit herauszugreifen, der Landwirt und Amtsvorſteher a. D. D. Baaſch-Krummwiſch bei Bredenbeck (Holſtein), der 6 Hektar Brotkorn angebaut hat und trotz amtlich beſcheinigten Käferfraßes 93 Zentner abgeliefert, zu rund 34 000 Mark Strafgeldern verurteilt worden. Im Kreiſe Tecklenburg, Gemeinde Lengerich, ſind eine Reihe Landwirte durch Hagelſchlag geſchädigt worden, ſo daß ſie ihr Lieferſoll nicht erfüllen konnten. Die Mitglieder der Einſchätzungskommiſſion beſtätigen, daß der Hagelſchlag bei Feſtſetzung des Lieferſolls nicht berückſichtigt iſt, was von dem betreffenden Landrat einfach ignoriert wird, ſo daß Strafgelder bis zu 65000 Mark verlangt werden.

**Kiel.** Der große Kieler Freihafen wird ſo ſchnell ausgebaut, daß er 1925 eröffnet werden kann. Das vom Reich erworbene Freihafen-Gelände umfaßt 100 Hektar und liegt an der Nordſeite der Kanalmündung. An dem Anſchluß des Freihafengebiets an das Eiſenbahnnetz wird ſchon gearbeitet.

**Altona.** Großfeuer entſtand in der Nacht im ehemaligen Artilleriedepot in Bahrenfeld. Bei Eintreffen der Feuerwehren ſtand der nach der Kluckſtraße zu gelegene, 60 Meter lange Flügel des zweiſtöckigen früheren Artilleriewagenhauſes 9 in ganzer Ausdehnung in Flammen. Das ganze Gebäude bildete ein einziges Flammenmeer, und ein ſtarker Funkenregen gefährdete die umliegenden Gebäude in höchſtem Grade. Durch das energiſche Vorgehen der Mannſchaften gelang es, den anderen Gebäudeflügel vollſtändig zu erhalten. Bereits nach 45 Minuten konnte gemeldet werden, daß die Gefahr weiterer Ausdehnung beſeitigt war. Nach Ausſage eines Wächters und anderer Augenzeugen war der Brand mit einem heftigen, weit hörbaren, exploſionsartigen Knall entſtanden, worauf der Gebäudeflügel ſofort in hellen Flammen ſtand. Die Urſache der Exploſion konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Die polizeilichen Ermittelungen werden fortgeſetzt.

**Eidelſtedt.** Am 16. Juli iſt der zwiſchen Halſtenbek und Langenfelde gelegene neue Verſchiebebahnhof Eidelſtedt in Betrieb genommen. Der neue Bahnhof iſt 4 Kilometer lang und hat 26 Kilometer Haupt- und 70 Kilometer Nebengleiſe, er tritt an Stelle des unzureichenden und veralteten Verſchiebebahnhofes Langenfelde. Der Bahnhof Eidelſtedt dient zur Vermittlung des geſamten Verkehrs nach und vom Norden, er iſt ein Glied aus dem großzügigen Bauprogramm für die Erweiterung der Bahnanlagen in und um Hamburg, d. h. der Güterumgehungsbahn, die in erſter Linie dazu dienen ſoll, die in den letzten Jahren hervorgetretenen Betriebs- und Verkehrsſchwierigkeiten zu beheben. Durch den neuen Bahnhof Eidelſtedt wird jedenfalls bei Bewältigung des kommenden Herbſtverkehrs eine erhebliche Erleichterung eintreten. Der alte Verſchiebebahnhof Langenfelde wird künftig nur noch den Verkehr von und nach Altona und Richtung Blankeneſe aufzunehmen haben, gleichzeitig wird er als Hilfsbahnhof zur Bewältigung größerer Verkehrswellen beſtehen bleiben.

---

### Bekanntmachung

Auf Antrag des Bauernvereins habe ich im Interesse der Jagdgenossenschaft beschlossen, die hiesige Gemarkung in drei Jagdbezirke einzuteilen, und zwar der Art, daß der erste Bezirk das Terrain zwischen der Bimöhlener und Segeberger Chaussee, der zweite Bezirk das Terrain zwischen Segeberger- und Altonaer-Chaussee, und der dritte Bezirk das Terrain zwischen der Altonaer- und Bimöhlener-Chaussee umfaßt

Dieser Beschluß liegt mit einer Karte, aus der die Teilungsgrenzen ersichtlich sind, vom 20. Juli bis 3. August d. Js. in meinem Büro während der Dienststunden öffentlich aus.

Während der Auslegungsfrist kann jeder beteiligte Grundbesitzer Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, den 18. Juli 1922.

**Der Jagdvorsteher**
**Jensen.**

### Bekanntmachung.

Die Anfuhr des Schultorfes (50 000 Soden) vom Lentföhrdener Moor soll öffentlich vergeben werden. Reflektanten wollen ihre Offerten bis Sonnabend, den 22. d. Mts. abends 6 Uhr im diess. Bürgermeisteramt einreichen.

Bad Bramstedt, 17. Juli 1922.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

### Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist bis zum 16. August d. Js. an den Wochentagen nur von 2—5 Uhr geöffnet.

Bad Bramstedt, 20. Juli 1922.

**Der Bürgermeister**
Jensen.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am

**Sonntag, den 23. Juli 1922,**

nachmittags 2 Uhr,
bei Frau **Sibbert** in **Brokstedt**:

**1 Sofa, 6 Stühle, Sofatisch, Leinenschrank, Bettstelle mit Matratze, Tische, Stühle, Aufwasch, Lade, Hobelbank, Tischlergerät und s. S. mehr**

meistbietend gegen bare Zahlung verkaufen. Die Sachen sind gebraucht und vorher zu besichtigen.

**Claus Bischoff, Auktionator,**
Brokstedt.

**300 Mark Belohnung**

zahle ich demjenigen, der mir den Täter nachweist, welcher die Wurzeln auf meiner Koppel Lieth stiehlt, sodaß ich ihn zur Anzeige bringen kann.

Gleichzeitig verbiete ich das Betreten meines dortigen Grundstückes und werde jeden zur Anzeige bringen, den ich dort unbefugter Weise treffe.

**Julius Schnoor.**

**8 bis 10 Knaben**

zum Unkrautjäten gesucht.
**A. Kohfahl.**

Habe
**Frühkartoffeln**
zu verkaufen. Frau **Humfeldt.**

Frisch gepflückte
**Johannisbeeren**
kauft jedes Quantum
**Lütgens,** Landweg.
Abnahme Mittwochnachmittags.

**Nutze dein Herdfeuer!**

*Klops auf Königsberger Art*

Persil wäscht selbsttätig

*Schmeckt vorzüglich und apart*
*Und ist ein Gericht für alle.*
*— Ratsam ist in jedem Falle,*
*Daß man gleich des Herdes Hitze*
*Für die Wäsche*) mitbenütze.*

**) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.* 2

**Bimöhler Ent- und Bewässer.-Genossenschaft**

**General-Versammlung**

am **Sonntag, den 6. August** 1922,
nachm. 3 Uhr,
bei Gastwirt **Wrage** in Bimöhlen.
Tagesordnung:

1. Beschaffung der Gelder zu dem Schleusenbau.
2. Statutenänderung bezgl. Vergebung der Schleusenarbeiten.
3. Verschiedenes.

**Der Vorsteher:**
G. Göttsche.

**Heuforken**
2 und 3 Zink, mit Eschenstiel in allen Größen empfiehlt **S. S. Peters.**

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

**Täglich frisch!** **Täglich frisch!**

Feinster Mischkaffee

**Hamburger Spezial-Mischung**

mit 10 Proz. Bohnenkaffee

**Pfund 24 M.**

Nur noch kurze Zeit zu diesem Preis!

**Kolonialwaren zu den billigsten Tagespreisen.**

Billige Schokoladen! Billige Schokoladen!

**Vollmilch-Block — Milch — Nuß — Bittre — Gefüllte — Nuß — Pfeffermünz**
**in 100-Gramm-Tafeln nur 13,50 Mk.**
**Mocca-Schokolade 13,25 Mk. — Schmelz-Schokolade 13,- Mk.**

**Hamburger Kaffee-Lager**
Maienbeeck **Thams & Garfs** Maienbeeck

**Sängerfest in Bad Bramstedt**

am Sonntag, den 23. Juli 1922.

**Nachm. von 3½ Uhr an: KONZERT (8 Vereine)**
**abends: BALL.** **Die Bramstedter Liedertafel.**

Ich habe mich am hiesigen Platze, Kirchenbleeck 83, bei Frau Ernst Oertling niedergelassen und eröffne am Sonnabend, den 22. Juli 1922, meine

**Zahnpraxis**

Sprechstunden: 9—1 Uhr. An Sonn- und Festtagen geschlossen.

Hochachtungsvoll

**Heinr. Stollberg.**

Bad Bramstedt, den 21. Juli 1922.

Zur Besichtigung
**der landwirt. Versuchsstation**
**Saatschule**
**in Weddelbrook ladet ein**
**Die Gutsverwaltung.**

**Bickbeeren**
**Tomaten**
**Lütgens,** Landweg.

Zu verkaufen guter
**Küchenherd.**
**Wilh. Asmus.**

**Für Export**
gesucht
**Mahagoni-Möbel**
**Schatullen** mit runder Klappe
**Sofatische** mit einer Säule
**Sofas** mit gerader Lehne
**Stühle, Sessel**
Nähtische, Bücherschränke
Eckschränke usw.
Liepmann, Altona,
**Poststraße 25** **Hansa 7106**

**Zöpfe** **Zöpfe**
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Kaufe jd. Quant. **Frauenhaar** z. Tagespr.
**Gottfr. Möller, Friseur.**

**✚ Frauen ✚**
Auskunft bei Störungen umsonst in geschl. Brief. Rückporto erwünscht.
**E. Sternberg, Berlin S. O. A. 11**
Neanderstr. 25.

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann,
Neumünster.

**Tilsiter Vollfett-**
**Käse**
empfiehlt **J. Fülscher.**

**Fette, gesunde**
**Schweine**
erzielt man durch

**Futter-Beigabe**
**SOWA**

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine. Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größeren Eierertrag. Pak. 8, 16, 37, 72 M.
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

**8 Läuferschweine**
hat zu verkaufen **Fr. Dibbern.**

**Gute Ferkel**
verkauft
**H. Mohr,** Bimöhler Chaussee.

Eine hochtragende
**Sau**
zu verkaufen.
**Tepe,** Wiemersdorf.

**Gute Ferkel.**
**H. Reimers,** Fuhlendorf.

**Kaufe**
**sämtlich. Schlachtgeflügel**
zu den höchsten Tagespreisen.
**Jul. Lamaack.**

**Entlaufen**
**brauner Jagdhund mit weißen Pfoten.**
Gegen Belohnung abzuliefern im
**Bahnhofshotel, Bad Bramstedt.**

**★ Herbstrübensamen ★**
empfiehlt **S. S. Peters.**

Voranzeige.
**Verein „Holt tosam"**
**Bad Bramstedt**
Unser
**Sommer-Vergnügen**
verbunden mit Gesang, Vorträgen und sonstigen Unterhaltungen findet
**am Sonnabend, den 12. August 1922,**
im Holsteinischen Hause statt.
**Der Vorstand.**
Einladung erfolgt durch Karte.

**Schützenheim**
**Am Sonntag, den 23. Juli 1922:**
**Großes**
**Preiskegeln**

Anfang 4 Uhr
Hierzu ladet freundlichst ein
**C. Schmidt.**

**Wiemersdorf**
**Am Sonntag, den 30. Juli 1922:**

**Mädchenbier**
Hierzu laden freundlichst ein
die jungen Leute und
**H. Stäcker.**

**Tausendmal**
**stärker**
**als die stärkste Stimme wirkt**
**eine Anzeige**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 18 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 2.— Mk., auswärtige mit 2,50 Mk. die 8geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 7.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5137 Mittwoch, den 26. Juli 1922 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin, 22. Juli.** In hieſigen politiſch gut unterrichteten Kreiſen wird die Meldung, daß die bayriſche Regierung die Abberufung des Grafen Zech nahegelegt habe, beſtätigt. Der Miniſterpräſident Graf Lerchenfeld hat in einem Schreiben an den Reichskanzler die Anregung ausgeſprochen, den Geſchäftsträger des Reiches von ſeinem Poſten abzuberufen. Graf Zech iſt heute zur Berichterſtattung nach Berlin gekommen und begibt ſich am Montag auf ſeinen Poſten zurück. Auch in Berliner politiſchen Kreiſen wird die Lage in Bayern als ſehr ernſt betrachtet, und man ſieht bei der augenblicklich in München herrſchenden Stimmung keinen Ausweg aus den Schwierigkeiten.

**Berlin, 24. Juli.** Die heutige außerordentliche Magiſtratsſitzung befaßte ſich im Hinblick auf die neuen Lohnforderungen der ſtädtiſchen Arbeitnehmer, denen gegenüber zunächſt eine abwartende Haltung eingenommen werden ſoll, eingehend mit der finanziellen Frage der Stadt. In der Sitzung wurde die Notwendigkeit betont, an eine ſchleunige Regelung der Deckungsfrage heranzugehen. Die fortſchreitende Entwertung der Mark hat Berlin in eine ſo kataſtrophale Lage gebracht, daß bereits für die nächſten Tage und Wochen ein Eingriff des Reichs von den Kommunalbehörden als einziger Rettungsweg angeſehen wird, um Berlin vor der Gefahr der Zahlungseinſtellung zu bewahren.

**Berlin, 24. Juli.** Am 30. Juli finden in mehr als 200 Städten Deutſchlands anläßlich der achten Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruches große Kundgebungen für den Weltfrieden ſtatt unter der Parole „Nie wieder Krieg". Am 29. u. 30. Juli werden ähnliche Veranſtaltungen auch in England, Frankreich, Holland, Oeſterreich, den Nachfolgeſtaaten, Skandinavien, der Schweiz, Portugal und den Vereinigten Staaten ſtattfinden. Die Berliner Kundgebungen ſind unter Führung des Aktionsausſchuſſes „Nie wieder Krieg" von 30 Verbänden und 30 namhaften Politikern einberufen. Die 15 bekannteſten Schauſpieler Berlins haben ihre Mitwirkung zugeſagt.

**Berlin, 24. Juli.** Die ſozialdemokratiſche Partei hatte vor einiger Zeit bei den anderen Parteien des Reichstages angeregt, die Neuwahl des Reichspräſidenten im November d. Js. ſtattfinden zu laſſen. Wie wir von parlamentariſcher Seite erfahren, iſt dieſer Vorſchlag jetzt fallen gelaſſen worden und die Parteien haben ſich dahin geeinigt, die Neuwahl des Reichspräſidenten an einem Sonntag im Januar nächſten Jahren vorzunehmen.

**Berlin, 24. Juli.** Frank Vanderlip, der führende amerikaniſche Finanzmann und ſeiner Zeit Finanzberater der amerikaniſchen Regierung in der Genua-Konferenz, iſt auf einer Automobilreiſe durch Europa aus Prag in Berlin eingetroffen. In einer Unterredung malte er die Zukunft Deutſchlands und Frankreichs ſchwarz in ſchwarz. Frankreich werde durch die Hoffnung auf die deutſchen Zahlungen „beiſammengehalten". Komme Deutſchland ſeinen Verpflichtungen nicht nach, ſo breche Frankreich wie ein Kartenhaus zuſammen. Die Mark werde nicht ſo tief wie die öſterreichiſche Krone ſinken, weil die „unvermeidliche" Revolution es nicht dazu kommen laſſen werde.

**Kowno, 24. Juli.** Das von den Ententemächten unterzeichnete Anerkennungsdekret für Litauen iſt dem Litauiſchen Geſandten in Paris überreicht worden. Das Dekret enthält die Bedingung, daß die litauiſche Regierung die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages betreffend der Internationaliſierung der Njemenſchiffahrt bis Grodno erfülle.

**London, 24. Juli.** Reuter meldet aus Melbourne: Das Bundesminiſterium hat es abgelehnt, die Ernennung deutſcher Konſuln in Auſtralien zu genehmigen. Miniſter Hughes erklärte, er wolle nicht ſagen, daß niemals wieder mit Deutſchland Handel getrieben werden kann; aber das Miniſterium fühle ſich nicht veranlaßt, das Räderwerk des deutſchen Handels zu ſchmieren.

**London, 23. Juli.** Der Korreſpondent der Times in Melbourne meldet, auſtraliſche Exporteure hätten an Deutſchland 10000 Tonnen Gefrierfleiſch verkauft. Die Bedeutung dieſer Tatſache liege nicht nur in der Wiedereröffnung dieſes Handels, ſondern auch darin, daß die Ausfuhr in ausgedehnterem Umfang ſtattfindet als vordem.

**London, 24. Juli.** Hier fand eine Kabinettsſitzung ſtatt, der entſcheidende Bedeutung für eine Wendung in der Reparationsfrage beigemeſſen wird. Lloyd George betrachtet das Moratorium nur als eine vorübergehende Erleichterung und dringt auf eine Anleihe für Deutſchland. Im ganzen werden die Ausſichten auf eine Verſtändigung als weſentlich beſſer bezeichnet. Wenn jedoch eine Einigung mit Frankreich nicht erzielt werde, ſo iſt mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die engliſche Regierung in geſonderte Verhandlungen mit Deutſchland eintritt.

**London, 24. Juli.** Die amerikaniſche Preſſe veröffentlicht einen Bericht aus London, daß die engliſche Regierung Frankreich ein Angebot gemacht habe, ein Drittel der deutſchen Reparationsſchuld zu ſtreichen und gleichzeitig die franzöſiſche Schuld auszulöſchen. Die engliſche Regierung dementiert die ihr zugeſchriebene Abſicht nicht. Zweifellos wird hier ein Fühler ausgeſtreckt. Ebenſo ſicher ſcheint es aber, daß ein offizielles Angebot in genanntem Sinne von engliſcher Seite vorliegt.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 25. Juli.

**Hinweis.** Wir weiſen auf die Vorführung für Schwerhörige am Donnerstag, den 27. Juli, im Bahnhofshotel empfehlend hin.

**Verunglückt** iſt der Chauffeur K. Frank der Firma O. Wilckens. Er blieb beim Abſpringen vom Auto mit der rechten Hand hängen. Dabei wurde ihm der Ringfinger vollſtändig weggeriſſen.

**Diebſtahl.** Einem bei Herrn J. Fülſcher beſchäftigten Stellmachergeſellen wurden ſein Fahrrad und 400 Mark in barem Gelde geſtohlen. Als Täter kommt ein anderer Geſelle in Betracht, der erſt vor kurzem eingeſtellt worden war, aber ſchon nach wenigen Tagen, da er nicht zu brauchen war, wieder entlaſſen wurde. Er hat ſich für die Wanderſchaft auf dieſe Weiſe mit einem Rad und mit Reiſegeld verſehen. Seine Kollegen hatten geſehen, daß er im Beſitze eines großen Schlüſſelbundes und eines Revolvers war. Vielleicht war alſo die Stellmacherei für ihn nur Nebenbeſchäftigung, und ſein eigentliches Arbeitsgebiet lag auf einem andern Felde.

**Das Sängerfeſt,** das am Sonntag hier ſtattfand, hatte ſtark unter der Ungunſt der Witterung zu leiden. Bald nach Mittag, als eben die meiſten der auswärtigen Vereine eingetroffen waren, gab es einen gewaltigen Gewitterregen. Nachdem dieſer aufgehört hatte, begaben ſich die Sänger unter Vorantritt der Muſik durch die feſtlich geſchmückten Straßen zum Feſtplatz. Aber die Hoffnung, daß es trocken bleiben werde, erwies ſich als falſch. Bald fing es wieder an, in Strömen zu regnen. Somit mußte man ſich dazu verſtehen, das Konzert im Kaiſerſaal abzuhalten. Die noch fehlenden Vereine, Ulzburg und Kellinghuſen, waren inzwiſchen eingetroffen, und ſo konnte das Programm, allerdings mit einſtündiger Verſpätung, in vorgeſehener Weiſe erledigt werden. Der Saal füllte ſich ſchnell bis auf den letzten Platz mit Sängern und Zuhörern. Nach dem Begrüßungsliede des feſtgebenden Vereins und nach einem Willkommen durch den Vereinsvorſitzenden eröffneten die vereinigten Männerchöre von Kaltenkirchen, Wiemersdorf und Bramſtedt das Konzert mit zwei Liedern. Je zwei Lieder ſangen dann auch die einzelnen Vereine, fünf Männerchöre und drei gemiſchte Chöre. Den Beſchluß bildeten wieder die zuerſt genannten vereinigten Chöre mit drei Liedern. Alle Vorträge fanden ein aufmerkſames und dankbares Publikum. Gegen ſieben Uhr war das Konzert beendigt, und nach kurzer Pauſe nahmen im Kaiſerſaal und im Holſteiniſchen Hauſe die Feſtbälle ihren Anfang. Sie hielten Gaſtgeber und Gäſte noch einige gemütliche Stunden zuſammen. Alle waren trotz der Störung durch das Wetter mit dem Verlauf des Feſtes ſehr zufrieden.

**Für die Ruſſenhilfe** ſind weitere Gaben eingegangen: F. O. in Fuhlendorf 200 Mark, F. H., hier, 20 Mark, J. K. in Weddelbrook 25 Mark, F. S., hier, 50 Mark, H. H., hier, 20 Mark, C. H., hier, 20 Mark, H. H., hier, 28 Mark, F. J., hier, 5 Mark, J. und K. S., hier, 200 Mark, X. X. 50 Mark, A. S., hier, 10 Mark, zuſammen 656 Mark, dazu Beſtand 665 Mark, ergibt 1321 Mark. Weitere Gaben nehme ich gern entgegen. Es ſoll hier Leute geben, die wahrhaftig behaupten, daß wir für die ſterbenden Ruſſenbrüder nichts tun dürfen, weil wir ſelbſt genug eigene Not im Lande haben. So reden die Vollen und Satten, die ſich nur drücken wollen und lieber ihren Ueberfluß auf all unſern Feſten durch die Gurgel jagen, als verhungernden Menſchen ein Stück Brot gönnen. Deren Gaben erbitte ich nicht. Aber wer ſonſt ein Herz hat für Hungernde, deſſen Gabe nehme ich gern entgegen und ſei ſie noch ſo klein. — Wer wirklich unſere eigene Not in unſerer Gemeinde helfen will, der denke an meine **Notkaſſe**, die leider faſt leer iſt. **Paulſen, Paſtor.**

**Jagdverpachtung.** Die hieſige Gemeindejagd ſoll demnächſt neu verpachtet werden. Seit Jahrzehnten befindet ſie ſich ungeteilt in den Händen des Hamburger Jagdvereins Hubertus. Um mehr Jagdliebhaber heranzuziehen und dadurch eine höhere Pachtſumme zu erzielen, iſt geplant, ſie diesmal in drei Bezirken zum Aufgebot zu bringen. Der erſte Bezirk umfaßt den Oſten und Südoſten der Feldmark zwiſchen der Bimöhler und Segeberger Chauſſee. Der zweite liegt im Süden zwiſchen der Segeberger und Altonaer Chauſſee. Den dritten bildet der übrige Teil der Feldmark im Weſten und Norden der Stadt.

**Nutze dein Herdfeuer** heißt ein Vorſchlag, den die Firma Henkel & Cie., die Herſtellerin des ſelbſttätigen Waſchmittels Perſil, der Hausfrau macht. In unſerer Zeit der Teuerung iſt ein Haushalten mit Kohlen und Feuerungsmaterial dringend erforderlich. Durch die Erledigung der Wäſche auf dem täglichen Herdfeuer macht die praktiſche Hausfrau in der Tat erhebliche Erſparniſſe an Zeit und Kohlen. Das ſelbſttätige Waſchmittel Perſil reinigt und bleicht die Wäſche bekanntlich in einmaligem kurzen Kochen und verleiht ihr den friſchen Duft der Raſenbleiche; es desinfiziert ſie zudem zuverläſſig ſchon in handwarmer Lauge (wichtig für Wollſtoffe und Buntwäſche).

**Einſtellung des Verkaufs der Germania-Briefmarken.** Infolge der häufigen Poſtgebührenerhöhungen der letzten Jahre und der Ueberlaſtung der Reichsdruckerei iſt es nicht möglich geweſen, die jeweils erforderlichen neuen Markenwerte ſtets rechtzeitig herzuſtellen; einige Werte der Germania-Ausgabe haben daher aushilfsweiſe im Verkehr belaſſen werden müſſen. Der Verkauf der noch vorhandenen Germaniamarken, es handelt ſich in der Hauptſache um ſolche zu 75 Pfennig, 1,25 Mark und 4 Mark, wird nunmehr mit Ablauf des Monats September bei den Poſtanſtalten eingeſtellt werden. Sämtliche Germaniamarken verlieren mit dem 31. Oktober d. Js. ihre Gültigkeit. In den Händen des Publikums befindliche Stücke können bis zu dieſem Tage gegen andere Poſtwertzeichen zum Nennwert umgetauſcht werden.

**Torfwerk Gayen.** Wir berichten in Nr. 5135 vom Lohnabkommen der Arbeiter auf dem Torfwerk Gayen. Zur Richtigſtellung erwähnen wir folgendes: Der Akkordlohn beträgt bis 30,000 80 pro Tauſend, weitere 10,000 120 pro Tauſend, über 40,000 140.— Mark pro tauſend Soden. Der Durchſchnitt beträgt 110—120 Mark pro Tauſend.

R **Neumünſter,** 24. Juli.

Ein Dieb, der reumütig um Verzeihung bittet. Nach einem Vereinsvergnügen am letzten Sonntag vermißte der Reſtaurateur Wulff im Vorort Brachenfeld wertvolles Silbergeſchirr, auf das er um ſo mehr Gewicht legte, weil es ſich um Hochzeitsgeſchenke handelte. Landjäger und Polizei forſchten vergeblich nach dem Verbleib der Sachen und dem Diebesgut. Jetzt erhielt der Wirt plötzlich ſein Eigentum durch die Poſt zurück. Auf einem Zettel, der beigefügt war, ſtand der Vermerk: „Der reumütige Sünder bittet um Verzeihung!" — Vorſicht im Reden. In der jetzt bewegten Zeit ſollte jeder ſeine Worte in Geſellſchaft wohl in acht nehmen und die Umgebung beachten. So iſt hier ein Volontär Sehr denunziert worden, weil er die deutſche Reichsflagge als „gelben Lappen" bezeichnet hat. Von der Aeußerung iſt ſofort an höchſter Stelle amtliche Meldung erſtattet worden. — Zwei nächtliche Einbruchsdiebſtähle ſind in der Stadt ausgeführt worden, wobei den Dieben Zigarren, Getränke und Bargeld in einer Geſamthöhe von etwa 7000 Mark in die Hände gefallen. — Auf einer Provinzialverſammlung der Eiſenbahner am Sonntag im hieſigen Tivoli hat Herr Jordan-Berlin vom Hauptvorſtand der Reichsgewerkſchaft deutſcher Eiſenbahner bei Beſprechung der Gewerkſchaftsbewegung mitgeteilt, daß die Zahl der Gemaßregelten vom Eiſenbahnerſtreik her noch 400—450 betrug. Es wird in den leitenden Kreiſen jetzt erwogen, ob anſtelle des Beſchwerdeweges die Einreichung von Gnadengeſuchen treten ſoll. Der Referent war der feſten Zuverſicht, daß von 100 Prozent der Ausgeſperrten 99 Prozent wieder in den Dienſt geſtellt werden. Zur Unterſtützung der Dienſtentlaſſenen und deren Familien ſind bisher von Berlin 14 Millionen Mark abgeſandt worden. Für Erhaltung des Berufsbeamtentums und der wohlerworbenen Rechte der Eiſenbahner ſoll allezeit tatkräftig eingetreten werden. — Vom Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſchen Schmiede-, Schloſſer- und Maſchinenbauer-Innungsverband iſt in Neumünſter am Sonntag ein ſehr zahlreich beſuchter Obermeiſtertag abgehalten worden, den der erſte Vorſitzende Johs. Gottſchalk-Kiel leitete. Nach mehrſtündiger Ausſprache wurde dem Verbandsvorſtand aufgetragen, in Erwägungen darüber einzutreten, welche Haftpflichtverſicherungsform am geeignetſten erſcheint für den Hufbeſchlag. Das hierüber zu ſammelnde Material iſt der nächſten Verſammlung zur Beſchlußfaſſung in dieſer Sache vorzulegen. Ebenſo hat er ſich über den Ausbau der zahlreichen Wohlfahrtskaſſen des Verbandes zu orientieren und darüber Bericht zu erſtatten. Nach dem Referat von Ellerichs-Altona hat der Leiſtungsverband bereits gute Erfolge zu verzeichnen und weitere Lieferungen in Ausſicht. Beiſpielsweiſe haben ſich Meiſter und Firmen bereiterklärt, in den Einzelfällen bis zu 9000 Schwingpflüge für Serbien monatlich zu liefern.

)( **Huſum,** 22. Juli.

Die Kohlenverſorgung der Stadt Huſum iſt faſt ganz auf den Schiffsbezug ausländiſcher Kohle angewieſen, die bei der jetzigen Valuta ungeheure Preiſe koſtet, trotzdem ſind der Not gehorchend ſchon große Einkäufe durch die ſtädtiſchen Werke in England abgeſchloſſen. — Für die Milderung der Wohnungsnot hat die Stadt Huſum ſchon weit über 10 Millionen Mark ausgegeben. Zur Durchführung des für 1922 vorgeſehenen Wohnungsbauprogramms wurde eine Anleihe von 3100000 M., die mit 3% jährlich zu tilgen ſind, bewilligt. — Das Huſumer Kirchenkollegium erhöhte die Bezüge der Kirchenangeſtellten angeſichts der heutigen Teuerungsverhältniſſe durchweg um das Doppelte des bisherigen Betrages. — Die Stutfohlenprämierung im Landwirtſchaftlichen Bezirksverein Huſum-Stapelholm bot ein erfreulich ſchönes Bild von züchteriſcher Leiſtung und Ausgeglichenheit, daß die meiſten Tiere prämiert werden konnten. Vier Elite-Tiere wurden nach der Schau photographiert.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

## Selbſtmord der Rathenau-Mörder

### Auf Burg Saaleck entdeckt.

Die beiden flüchtigen Mörder des Miniſters Dr. Rathenau, der Ingenieur Hermann Fiſcher und der frühere Oberleutnant zur See Erwin Kern, genannt Knauer, haben ſich, ehe ſie verhaftet werden konnten, ſelbſt gerichtet.

**Die Attentäter waren am 16. Juli durch Kriminalbeamte auf der Burg Saaleck bei Bad Köſen ermittelt worden. Zwei an Burg Saaleck vorbeigekommene Ferientouriſten meldeten, daß ſie im Turm der Burg Licht bemerkt hätten und daß nach ihren Feſtſtellungen ſich dort die Mörder Rathenaus aufhalten müßten, obwohl der Schriftſteller Dr. Stein, der auf der Burg ein Einſiedlerleben führt, verreiſt ſei. Kriminalbeamte aus Halle begaben ſich ſofort nach Bad Köſen und verſuchten am 17. Juli den Zutritt zu dem abgeſchloſſenen Turm zu erzwingen. Während Verſtärkungen herbeigeholt wurden, erſchienen die beiden Mörder auf der Baluſtrade vor dem Turm, winkten den an dem Turm Vorüberkommenden zu und brachten ein Hoch auf Ehrhardt aus. Als die Kriminalbeamten um 7 Uhr abends zurückkehrten und die Tür mit Axthieben zertrümmert hatten, fanden ſie die beiden Mörder mit Kopfſchüſſen tot auf. Beide trugen die bezeichnete Kleidung.**

Wie weit der Schriftſteller Dr. Stein, der inzwiſchen feſtgenommen worden iſt, mit den Mördern im Einverſtändnis war, bedarf noch der näheren Feſtſtellung. Man darf aber als ziemlich ſicher annehmen, daß Fiſcher und Kern in der Gegend von Köſen Mitwiſſer und Helfer gehabt haben. Nicht weit von Köſen liegt ja die maleriſche Rudelsburg, das alljährliche Ziel des Köſener S. C. (Seniorenkonvent der Korps) und Lieblingsort für Veranſtaltungen nationaliſtiſcher Art. Die Burg Saaleck wird im Gegenſatz zur Rudelsburg faſt gar nicht beſucht.

### Geld und falſche Päſſe aus München.

Intereſſant iſt es, zu hören, warum die Täter gerade die Burg Saaleck als Zufluchtsſtätte benutzten. Dazu weiß ein Berliner demokratiſches Blatt folgendes zu berichten: Es iſt feſtgeſtellt, daß Kern ſeinerzeit den Oberleutnant Dittmar aus dem Gefängnis befreit hatte. Damals ſpionierte er als Unterſchlupf für ihn die Burg Saaleck aus, wo Dittmar ſich dann auch längere Zeit verborgen hielt. Als Kern und Fiſcher, von der Polizei verfolgt, keinen Ausweg mehr wußten, dürfte Kern der Gedanke gekommen ſein, nach Burg Saaleck zu fliehen.

Wäre die Entdeckung des Schlupfwinkels der Mörder nur einige Stunden ſpäter erfolgt, ſo wären dieſe wieder entſchlüpft, denn ſie hatten, wie feſtgeſtellt worden ſein ſoll, bereits durch Telephon Fühlung mit München genommen, und von dort waren ſchon mehrere Helfer mit Geldmitteln und falſchen Päſſen nach Burg Saaleck unterwegs. Die Helfer ſollten Kern und Fiſcher auch andere Kleidung bringen und ſodann beide, aber getrennt, über die tſchechoſlowakiſche Grenze bringen.

### Wer erhält die Belohnung?

Von großem Intereſſe dürfte die Frage nach der Verteilung der auf die Ergreifung der Mörder ausgeſetzten Belohnung von 2 Millionen Mark ſein. Wird die große Summe jetzt, wo die Mörder ſich der irdiſchen Gerechtigkeit durch einen freiwilligen Tod entzogen haben, überhaupt noch zur Verteilung kommen? Sollte das der Fall ſein, ſo würde die Billigkeit gebieten, daß wenigſtens ein Teil des Geldes der Halleſchen Polizei zufiele. Aber es dürften ſicher noch viele andere „Anwärter“ in Frage kommen. Denn daß die Mörder überhaupt geſtellt werden konnten, iſt ja im weſentlichen darauf zurückzuführen, daß ſich ſchließlich halb Mitteldeutſchland an der großen Fahndungsaktion direkt oder indirekt beteiligte. Durch die planmäßige Aufklärung der Landbevölkerung, durch Verbreitung von Handzetteln mit den Bildern und dem Signalement der Geſuchten war es gelungen, die Spuren der Flüchtigen aufzufinden und den Kreis um das gehetzte Wild immer enger zu ziehen, bis es ins Garn gehen mußte.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Dr. Simons Reichsgerichtspräſident.**

Der Reichsrat ſtimmte dem Vorſchlag zu, den Reichsminiſter a. D. Dr. Simons zum Reichsgerichtspräſidenten zu wählen. Dr. Simons, der gegenwärtig 60 Jahre alt iſt, iſt 1882 in den Juſtizdienſt eingetreten. Er hat zuletzt im äußeren Dienſt die Stelle eines Oberlandgerichtsrats bekleidet, wurde 1907 in das Reichsjuſtizamt berufen und trat 1911 in die Reichsabteilung des Auswärtigen Amtes über, wo er bis Dezember 1918 Direktor war. Im Mai 1919 wurde er Generalkommiſſar der deutſchen Friedensdelegation in Verſailles; vom 20. Juni 1920 bis 10. Mai 1921 war er Reichsminiſter der auswärtigen Angelegenheiten.

**Die Polizeibeamten zur Reichsverfaſſung.**

Der 4. ordentliche Verbandstag des Reichsverbandes der Polizeibeamten Deutſchlands, der in Stuttgart tagte, ſandte an den Reichspräſidenten folgendes Telegramm: „Die in Stuttgart anläßlich des 4. Verbandstages des Reichsverbandes der deutſchen Polizeibeamten verſammelten Polizeibeamten verſichern den Herrn Reichspräſidenten ihrer unverbrüchlichen Treue zur Verfaſſung. Ihr tiefſter Wunſch iſt, eine Volkspolizei im Sinne des Leitgedankens des deutſchen Staatsgrundgeſetzes zu werden.“

**Die Not der Deutſchen in Polen.**

Im Widerſpruch zu dem Völkerbundsratsbeſchluß vom 17. Mai beginnen die Anſiedlungsämter in Neupolen gegen die Anſiedler ohne Unterſchied der Staatsangehörigkeit mit Zwangsmaßnahmen vorzugehen. Überall werden im Verwaltungswege Nachfolger oder Zwangsverwalter eingeſetzt und den Anſiedlern jede Verfügung über ihre Wirtſchaften entzogen. Trotz der Anweiſung, gerichtliche Maßnahmen zu unterlaſſen, ſind über 100 ſofort vollſtreckbare Räumungsurteile ergangen. Exmiſſionen haben begonnen.

### Lettland.

**Beitritt zur franzöſiſch-polniſchen Militärkonvention.** Die Reiſe des lettländiſchen Miniſterpräſidenten Mejerowicz nach der Genueſer Konferenz hat, namentlich während ſeines Aufenthalts in Paris, Ergebniſſe gezeitigt. Lettland iſt nunmehr der Militärkonvention beigetreten, die zwiſchen Frankreich und Polen beſteht. Die franzöſiſche Militärmiſſion in Riga erhielt einen erweiterten Tätigkeitsbereich und wird eine Reorganiſation der lettländiſchen Armee unternehmen, wobei die franzöſiſche Felddienſtordnung das Muſter abgibt. Frankreich wird Lettland moderne Torpedobootszerſtörer liefern.

*

**Berlin.** Dem Deutſchen Roten Kreuz wird aus Charkow gemeldet, daß die für Südrußland beſtimmte Sanitätsmiſſion unter Führung von Dr. Breuer dort am 9. Juli eingetroffen und freundlich empfangen worden.

**Berlin.** Der Vorſitzende der deutſchnationalen Fraktion im Reichstage hat die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen die unabhängig-ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Abgeordneten beantragt, die am 24. Juni den Abg. Helfferich mit dem Rufe: „Der Mörder muß 'raus . . .!“ aus dem Saale drängen wollten. Er richtete ferner an die Staatsanwaltſchaft das ausdrückliche Erſuchen, beim Reichstage die Genehmigung zur Strafverfolgung der genannten Perſonen einzuholen.

## Die Meinung des Garantiekomitees

### Der Streit um das Moratorium.

Die Reparationskommiſſion wird vorausſichtlich ſchon in kurzem die Prüfung des Berichts des Garantiekomitees vornehmen und im unmittelbaren Anſchluß daran in die Erörterung des deutſchen Moratoriumantrages eintreten. Dem „Matin“ zufolge iſt damit zu rechnen, daß ein Beſchluß erſt in 14 Tagen gefaßt wird. Gegen Ende des Monats will Lloyd George mit Poincaré zuſammentreffen. Das große Problem iſt es, wie die engliſch-franzöſiſche Eintracht in der Reparationsfrage hergeſtellt werden kann. Der engliſche offizielle Standpunkt iſt nach wie vor, daß der Zahlungsaufſchub bewilligt werden müſſe. Andererſeits beſteht Frankreich hartnäckig auf ſeinem Verlangen, daß keine Entſcheidung getroffen werden kann, ehe nicht die Reparationskommiſſion

**ein gewolltes Verſagen Deutſchlands**

feſtgeſtellt hat. Der Garantieausſchuß wird ſich in ſeinem Bericht über ſeine Berliner Miſſion auf den Standpunkt ſtellen, daß Deutſchland tatſächlich das verlangte Moratorium brauche, daß es aber in der Lage ſei, größere Sachlieferungen zu machen, als bis jetzt verlangt worden ſeien. Die franzöſiſchen Sachverſtändigen beſtehen darauf, daß das Garantiekomitee weitergehende Überwachungsvollmachten gegenüber allen Einzelheiten der deutſchen Finanz- und Handelstransaktionen beſitzen müſſe. Obwohl das Garantiekomitee ſo gut wie einſtimmig Deutſchland zum Teil ſelbſt für ſeine finanziellen Schwierigkeiten verantwortlich machen will, ſo nimmt man doch an, daß die Reparationskommiſſion dieſe Verantwortlichkeit

**nicht als „vorſätzlich“**

betrachten werde. Inzwiſchen hat der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, Charles Laurent, die deutſche Regierung von der Entſcheidung der franzöſiſchen Regierung in Kenntnis geſetzt, das Wiesbadener und das Berliner Abkommen über die Sachlieferungen in Kraft zu ſetzen und zwar mit Wirkung vom 20. Juli. Nach der Anſicht des „Petit Pariſien“ wird Frankreich im Laufe des Jahres 1922 nicht mehr in der Lage ſein, für 950 Millionen Goldmark Sachlieferungen aufzunehmen. Man ſchätzt den Betrag der Lieferungen, die noch in dieſem Jahre in Frage kommen können, auf 200 Millionen Goldmark.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

Das Garantiekomitee wird in ſeinem Bericht den Standpunkt vertreten, daß die finanzielle Notlage Deutſchlands nicht von der deutſchen Regierung allein verſchuldet ſei.

In der Schlußſitzung des Reichstages wurde das Geſetz zum Schutz der Republik mit einer Mehrheit von 303 gegen 102 Stimmen angenommen.

Der für Ende Juli einberufene Marburger Studententag iſt auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze der Republik verboten worden.

Der Völkerbundsrat beſchloß, Deutſchland zur Entſendung eines Vertreters in die Kommiſſion zur Bekämpfung des Mädchenhandels aufzufordern.

In England beſtehen ſchwere Bedenken gegen die weitgehenden Forderungen, die Frankreich in der Reparationskommiſſion gegen Deutſchland durchſetzen will.

Die beiden Irländer Dunn und O'Sullivan wurden wegen Ermordung des engliſchen Feldmarſchalls Wilſon zum Tode verurteilt.

## Handel und Verkehr.

**Fahrpreisermäßigung zugunſten der öffentlichen Krankenpflege.** Einem Antrage des Zentralkomitees des Preußiſchen Landesvereins vom Roten Kreuz ſtattgebend, hat der Reichsverkehrsminiſter Anweiſung gegeben, daß die jetzigen Tarifbeſtimmungen über Fahrpreisermäßigung zugunſten der öffentlichen Krankenpflege auf das Pflegeperſonal der Sanitätskolonnen und Pflegerſchaften vom Roten Kreuz inſoweit angewandt werden, als dieſes die Krankenpflege im Hauptberuf ausübt. Außerdem iſt die Fahrpreisermäßigung zugunſten der öffentlichen Krankenpflege und der Magdalenenſtifte ſowie für mittelloſe Kranke und andere hilfsbedürftige Perſonen auf die vierte Wagenklaſſe ausgedehnt worden.

## Volkswirtſchaft.

**Der deutſche Arbeitsmarkt im Juli.** Nach den Berichten der Landesarbeitsämter hat in der erſten Julihälfte die günſtige Arbeitsmarktlage angehalten. In allen Landesteilen und Gewerben tritt der Mangel an gelernten Facharbeitern von Woche zu Woche ſtärker hervor. Infolgedeſſen vollzieht ſich ganz allgemein eine lebhafte Abwanderung der Arbeitskräfte von der gröberen zur feineren Arbeit. Die Metall- und Maſchineninduſtrie, das Baugewerbe und andere Branchen ziehen vor allem Arbeitskräfte aus dem Bergbau und der Schwerinduſtrie an ſich. Ein ungefähres Bild von der im vergangenen Monat eingetretenen Verminderung der Erwerbsloſen ergibt ſich aus der Tatſache, daß an 354 deutſchen Plätzen (über 10 000 Einwohner) am 24. Juni nur noch 16 029 Vollerwerbsloſe unterſtützt wurden gegen 19 108 am 10. Juni d. Js. Die Ausſichten für die weitere Geſtaltung der Arbeitsmarktlage ſind zunächſt nicht ungünſtig. Solange die Arbeiten im Freien andauern, wird eine ſtärkere Arbeitsloſigkeit kaum zu erwarten ſein.

**Hundertfacher Zeitungspapierpreis!** Seit Beginn des Monats Juli iſt der Papierpreis, der bis weit in die Kriegsjahre hinein 20 Pfennig für das Kilo betrug, auf 20 Mark feſtgeſetzt. Das macht für den Waggon ſtatt früher 20 000 Mark jetzt 200 000 Mark. Für Monat Auguſt iſt, dem Vernehmen nach, eine weitere außerordentliche Papierpreisſteigerung geplant.

---

## „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

45] (Nachdruck verboten.)

„Nein. Ein ſolcher Scheck muß mit meiner Namensunterſchrift fälſchlich verſehen worden ſein. Ich glaube nun klar zu ſehen“, fuhr Nad, in Eifer geratend, fort. „Mein Buchhalter hat mich offenbar ſchon ſeit einiger Zeit hintergangen. Er mochte nun jeden Tag die Entdeckung ſeines Treibens durch mich befürchtet haben und plante deshalb eine Flucht. Ein gefälliger Zufall ſpielte ihm die Probeflaſche von Brown, McLean u. Co. in die Hände. Er kannte meine Vorliebe für derartige niederſchlagende Mittel und konnte ſicher darauf rechnen, daß ich den Inhalt der Sendung alsbald erproben würde. Da muß ihm nun der Gedanke gekommen ſein, mich aus dem Wege zu räumen — wohl von dem Grundſatze ausgehend, daß ein toter Ankläger der ungefährlichſte iſt. Er öffnete das Paket, vermiſchte den Flaſcheninhalt mit dem Gift und verſchloß die Sendung geſchickt wieder. Ich würde ſchwerlich hinter die unbefugte Öffnung gekommen ſein, zumal ich nicht mißtrauiſch veranlagt bin. Unbegreiflich iſt mir dabei freilich, warum er die Office zu ſo ungewöhnlicher Stunde verlaſſen hat, zumal er wiſſen mußte, daß ich kaum vor Geſchäftsſchluß würde erſcheinen können. Vielleicht hat ihn das böſe Gewiſſen fortgetrieben, vielleicht auch ließ er die Office geöffnet in der Hoffnung, daß dadurch der Verdacht auf andere Perſonen fallen könnte, wenn wider Erwarten die Urſache meines plötzlichen Ablebens doch feſtgeſtellt worden wäre.“

„Ihre Leſart hat viel für ſich und dürfte dem wirklichen Sachverhalt am nächſten kommen, Mr. Whiſtler“, meinte der Coroner nachdenklich. Er wendete ſich an Phelps, der vergeblich gegen Nads Ausführungen immer wieder Verwahrung einzulegen verſucht hatte. „Sie hörten, was Ihr bisheriger Chef geſagt hat. Was haben Sie darauf zu erwidern?“

„Daß es Lügen ſind!“ krähte Phelps, indem er beteuernd mit der Linken auf die Herzgegend pochte. „Ich bin ein ſchlichter Menſch, ohne Hehl und Falſch, aber wenn man mich nicht ausſprechen [illegible] —“

„So reden Sie ſich nur alles vom Herzen herunter. Sie wurden vorhin unterbrochen. Was haben Sie alſo mit dem Ihnen von Mr. Waldon anvertrauten Giftfläſchchen angefangen?“

„Ich ſagte es ja ſchon, daß eine innere Regung mich davon abhielt, es in den Hudſon zu werfen. Als ich nun geſtern abend in der Zeitung las, daß der unglückliche Huntington an Gift geſtorben ſei, reimte ich mir ſchnell den ganzen Zuſammenhang. Ich wußte nun, daß ich von jenem Manne dort“ — er deutete emphatiſch auf Ralph Waldon, der mit einem ſo gleichgültigen und unintereſſierten Geſicht daſaß, als ginge ihn die ganze Angelegenheit überhaupt nichts an — „in der allerſchnödeſten Weiſe gemißbraucht worden war. Nun bekam ich es mit der Angſt zu tun. Es war dies auch der Grund, warum ich es nicht wagte, der Behörde Anzeige zu machen. Da kam mir ein erlöſender Gedanke. Ich begab mich nach dem Hotel Gerard in die Wohnung von Miß Haſtings und ſtellte das Giftfläſchchen auf deren Toilettentiſch.“

„Sie täten wirklich beſſer, die Geduld der Jury nicht zu erſchöpfen“, unterbrach ihn der Coroner jetzt aufgebracht. „Jedes Wort, welches Sie da hervorbringen, iſt eine Lüge —“

„Aber, mein Herr, ich muß ſehr bitten —“

„Eine Lüge! Sie ſind ein Lump, Mr. Phelps, das ſage ich Ihnen ins Geſicht. Wo haben Sie denn geſtern abend geleſen, daß Huntington Whiſtler einer Vergiftung erlag? Dieſe Feſtſtellung iſt mir mit meinem Stabe erſt zu vorgerückter Abendſtunde gelungen, und wir arbeiteten hinter verſchloſſenen Türen. Nicht einmal die in der Sache tätigen Detektivs wußten vorgeſtern abend um die entſcheidende Wendung in den Dingen — nur der Mann konnte außer uns bereits darum wiſſen, welcher das Gift unter die harmloſen Bromopräparate gemiſcht hat — und dieſer Mann ſind Sie, Phelps — Sie haben ſich ſelbſt verraten!“

Stieren Auges, leichenblaß im Geſicht, über das der kalte Angſtſchweiß nur noch ſtärker tropfte, krampfige Schauer in allen Gliedern, hockte der ſo ſchrecklichen Tuns Geziehene im Zeugenſtuhl, geradezu niedergeſchmettert von den zuletzt mit Donnerſtimme hervorgeſtoßenen Worten des Coroners.

Die Erkenntnis, daß er im Eifer ſeiner Ausſagen ſich ſelbſt verraten, wirkte lähmend auf ihn ein. Wohl verſuchte er noch eine Weile, mit dreiſter Stirn beim Ableugnen zu bleiben, er brachte alle erdenklichen Ausflüchte vor, von denen die eine immer kläglicher und unglaubwürdiger erſchien als die andere; aber als er einſah, daß er ſich durch ſeine eigenen Worte immer hoffnungsloſer ſelbſt bezichtigte, brach er ganz zuſammen.

„Wohl denn, wohl!“ ſtieß er keuchend hervor. „Ich will geſtehen. Ich bin in die Falle gegangen, und leugnen hilft mir nichts. Aber ich will Königszeuge werden. Ich beantrage, mich als ſolchen zu vernehmen, denn ich bin nur ein armes, verführtes Opfer, der Hauptſchuldige aber, der den ganzen verruchten Plan ausgeheckt, ſteht dort!“ Und mit ausgeſtreckter Hand wies er auf Ralph Waldon.

Dieſer ſaß noch immer unbeweglich, faſt apathiſch, hatte ein Bein über das andere geſchlagen und maß nun den ihn Anklagenden mit einem Blick eiſigkalter Verachtung. Aber kein Wort kam über ſeine Lippen, und ebenſo wenig regte ſich auch nur eine Linie in ſeinem Geſicht.

„Über ihren Wunſch zu entſcheiden, iſt Sache meines Chefs, des Diſtriktsanwaltes“, ſagte nun der junge Ankläger. „Die Jury des Coroners hat nicht über eine Anklage zu befinden, ſondern lediglich die wahre Todesurſache von Huntington Whiſtler feſtzuſtellen. Sie räumen alſo ein, Gift in das neue Brauſepulverpräparat geſchüttet zu haben?“

„Aber nur auf Veranlaſſung von Mr. Waldon,“ heulte der Entlarvte. „Er hat mich angeſtiftet. Ich war ſchwach genug, ihm zu gehorchen, weil — nun ja, weil er mich in der Hand hatte. Er wußte, daß bei meinem Bankerottverfahren es zu verſchiedenen Unregelmäßigkeiten gekommen war, unterbreitete er das in ſeinen Händen befindliche Material dem Diſtriktsanwalt, ſo ſpräche mich jede Jury ſchuldig. Darum mußte ich ihm gehorchen. Ach, wie habe ich mich gewehrt — Sie können es mir glauben, in meiner Bruſt ſchlummern all die vorzüglichen Eigenſchaften des Menſchengeſchlechtes, ich bin nur ſchwach, zu gefällig gegen andere, das iſt es!“

(Fortſetzung folgt.)

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 254. Sitzung.)

Ein Antrag der drei Regierungsparteien auf Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes zur Prüfung der Vorwürfe, die gegen die Reichswehr erhoben worden ſind, und die Art, wie ſie durch den Reichswehrminiſter erledigt worden ſind, führt zu keiner Debatte. Die Abſtimmung wird zurückgeſtellt. Nach debatteloſer Erledigung kleiner Vorlagen wird das Luftverkehrsgeſetz ohne Ausſprache in allen drei Leſungen angenommen.

**Das Geſetz gegen die Notlage der Preſſe wird ohne weitere Ausſprache in dritter Leſung gegen die Stimmen der Deutſchnationalen angenommen.**

Nunmehr beginnt bei ſehr gut beſuchtem Hauſe die dritte Leſung des Geſetzes zum

### Schutz der Republik.

Abg. **Bazille** (Deutſchnat.) wendet ſich gegen das Geſetz. Der Reichskanzler habe mit ſeiner Kampfanſage gegen rechts in einer Minute mehr geſagt, als er in ſeinem ganzen Leben verantworten könne. Alle unheilvollen Folgen fallen auf das Haupt des Reichskanzlers. (Unruhe und Rufe b. d. Soz.: „Das war eine Bedrohung des Reichskanzlers!") Das Geſetz widerſpreche allen Grundſätzen der Demokratie. Wir haben ſeit Jahrzehnten zwei Deutſchland, ein monarchiſch-nationales und ein republikaniſch-internationales. Ohne die Überwindung dieſes Gegenſatzes iſt der Wiederaufbau Deutſchlands unmöglich. Das vorliegende Geſetz macht aber jede Verſöhnung unmöglich. In dieſem ſogenannten Geſetz zum Schutze der ſogenannten deutſchen Republik . . . Dieſe Worte führen zu

### ſtürmiſchen Entrüſtungskundgebungen

bei den ſozialiſtiſchen Parteien. — Präſident Loebe erſucht den Redner, die Stimmung im Hauſe nicht unnötig zu verſchärfen. Weite Bemerkungen des Redners gegen die Republik veranlaſſen den Abg. Keil (Soz.) zu lauten Rufen: „Wo waren Sie 1914?!" In dem allgemeinen Lärm bleiben die weiteren Ausführungen des Abg. Bazille zum Teil unverſtändlich. Der Sturm legt ſich ſchließlich und der Redner erklärt: Wir ſind für die deutſchvölkiſche Bewegung nur ſo weit verantwortlich, wie ſie im Rahmen unſerer Partei ſich bewegt. Die deutſchvölkiſche Bewegung iſt die notwendige Reaktion gegen den Internationalismus. An dieſem großen deutſchvölkiſchen Gedanken halten wir feſt. Auch wir leben in der ſchwerſten Sorge, daß ſich ſolche Attentate wiederholen könnten.

Abg. **Keil** (Soz.): Der Abgeordnete Bazille iſt beſonders berufen, hier gegen die internationale Geſinnung zu wettern und ſeine deutſchvölkiſche Auffaſſung zu betonen. Ich mache ihm nicht zum Vorwurf, daß er franzöſiſcher Abſtammung iſt, daß er ſich als württembergiſcher Staatsbeamter in jedem Jahre regelmäßig beurlauben ließ zu Reiſen in Frankreich und zum Studium an der Univerſität Grenoble. Als der Krieg ausbrach, wurde Herr Bazille Zivilgouverneur in der belgiſchen Provinz Limburg. Dort hat er während des ganzen Krieges neben ſeinem ſonſtigen Beamtengehalt eine Tageszulage von 40 Mark bezogen. Dafür hat er das E. K. II und den württembergiſchen Hausorden bekommen. Er hat ſich tapfer verſorgt mit den Nahrungsmitteln, die für die Truppen draußen beſtimmt waren. Im Dezember 1918 kehrte Abgeordneter Bazille zurück, ließ ſich zum Abgeordneten wählen und meldete ſich zum Wiedereintritt in ſein württembergiſches Amt für den 1. Februar 1919. Er tat zwar keinen Dienſt, weil er Abgeordneter war, aber er verlangte und erhielt ſein Gehalt. Erſt nachträglich kam heraus, daß er noch in derſelben Zeit, wo er ſein Gehalt von Württemberg erhob, das Gehalt von der belgiſchen Zivilverwaltung bezog, ohne daß er davon ſeiner vorgeſetzten Dienſtbehörde Kenntnis gab. Ich nenne den Abgeordneten Bazille einen Betrüger. (Präſident Loebe rügt dieſen Ausdruck.) Dann nenne ich ſeine Handlungen Betrug. (Lebh. Zuſtimmung links.)

Abg. **Fehrenbach** (Zentrum): Ich will auf die Perſönlichkeit des Herrn Bazille nicht eingehen, aber ſeine aufreizenden, vergiftenden Ausführungen verdienen eine kurze und entſchiedene Zurückweiſung. Deutſchland befindet ſich jetzt in einer ungemein ſchwierigen Situation. Da ſollte auch die Oppoſition aus vaterländiſchem Gefühl heraus ſich verpflichtet fühlen, nicht weiter unſere Lage zu erſchweren. Was der Abgeordnete Bazille hier vorgebracht, war ſorgfältig präpariertes Gift, das er verſpritzt hat zum Schaden des ganzen Volkes. (Lebh. Zuſtimmung links und in der Mitte.) Sie (nach rechts) haben dieſe Rede angehört. Können Sie ſie billigen? (Abg. Graf Weſtarp: Jawohl! — Stürmiſche Entrüſtungskundgebungen bei der Mehrheit.) Ich beneide Ihre Partei um dieſe Gemeinſchaft nicht.

Abg. **Emminger** (Bayer. Volksp.) begründet hierauf nochmals die ablehnende Stellung, die ſeine Fraktion aus Gründen der bayeriſchen Staatshoheit gegen die Vorlage einnimmt.

Abg. **Dr. Streſemann** (Deutſche Volksp.) wendet ſich ſcharf gegen die Rede des Abg. Bazille, die nur dazu geeignet war, die Leidenſchaft zu ſchüren. Ich kann nicht feſtſtellen, ob die perſönlichen Anſchuldigungen gegen den Abg. Bazille zutreffen. Grundſätzlich müßte ich mich aber dagegen wenden, daß etwa Material aus den Geheimakten eines Miniſters auf der Reichstagstribüne verwandt wird.

### Mit der Vorlage ſind wir einverſtanden.

Sie kann in dieſer Faſſung nicht mehr einſeitig nach einer Richtung angewandt werden. Die nach einer Richtung abzielenden Ausführungen des Reichsjuſtizminiſters bezogen ſich nur auf die Notverordnung, nicht auf das vorliegende Geſetz. Die Wünſche Bayerns ſind weitgehend berückſichtigt worden. Immerhin bringt das Geſetz empfindliche Eingriffe in die bürgerliche Freiheit. Wir werden alle dafür ſorgen müſſen, daß bei der Durchführung nicht ſchikanös und parteiiſch vorgegangen wird.

Abg. **Eiſenberger** (Bayer. Bauernbund) erklärte, daß der Bauernbund der Vorlage nicht zuſtimmen könne, weil er darin einen Eingriff in die Selbſtändigkeit der Länder und in ihre Juſtiz- und Polizeihoheit erblicke.

Abg. **Koenen** (Komm.) machte dem Abg. Bazille den Vorwurf, daß er mit ſeiner Rede die Mordſtimmung unreifer Hakenkreuzler nur noch geſchürt habe. Es ſei bezeichnend, daß die Mörder Rathenaus ſich in der Nähe der deutſchen Kapp-Städte Naumburg und Köſen aufgehalten haben. Wenn Graf Weſtarp die Mordhetzrede des Abg. Bazille billigt, ſo zeigt das deutlich, daß die Deutſchnationalen ſich zu einem neuen Mordvorſtoß anſchicken. Es iſt bezeichnend, daß in der deutſchnationalen Provinzpreſſe jetzt ein Horoſkop verbreitet wird, das von dem baldigen gewaltſamen Tode Eberts ſpricht.

Abg. **Henke** (U.-Soz.) betonte dem Vorredner gegenüber, das Geſetz bedeute trotz aller Mängel einen gewaltigen Fortſchritt den bisherigen Zuſtänden gegenüber. Das werde durch den erbitterten Widerſtand der Deutſchnationalen und Bayerns beſtätigt, das könne nur jemand leugnen, der die Arbeiterſchaft belügen wolle.

Damit war die allgemeine Ausſprache geſchloſſen und das Wort erhielt der Abg. **Bazille** (Deutſchnat.): Wir haben uns nach Kräften bemüht, die politiſche Erregung zu beſchwichtigen, erklärte er. (Gelächter links.) Der Reichskanzler hat jedoch zuerſt von uns geſprochen, wir hätten Gift in die Wunden geſpritzt. (Mit Recht! links.) Dann ging der Redner auf die heutigen Angriffe des Abg. Keil ein. Der Abgeordnete Keil, erklärte er, hat hier als württembergiſcher Arbeitsminiſter geſprochen, der gegenwärtig die Ehre hat, mein Vorgeſetzter zu ſein (Rufe links: „Schöne Ehre!" — Große Heiterkeit.) Er hat Auszüge aus meinen Perſonalakten vorgetragen. Herr Miniſter Keil, Sie waren nicht berechtigt, das Amtsgeheimnis zu verletzen. (Stürmiſches Gelächter links und Rufe: „Iſt das die Verteidigung?!") Außerdem ſind die gegen mich erhobenen Vorwürfe unwahr.

Abg. Keil (Soz.) erwiderte unter großem Lärm des Hauſes, daß alles, was er mitgeteilt habe, durchaus zutreffend ſei, und daß ein Diſziplinarverfahren jetzt eingeleitet worden ſei.

### Zweidrittelmehrheit für das Schutzgeſetz.

Paragraph 1 wurde mit großer Mehrheit angenommen, nur die Deutſchnationalen und einige Deutſche Volksparteiler ſtimmten dagegen. Die weiteren Abſtimmungen ergaben in allen Fällen die Annahme der von den Regierungsparteien geſtellten Änderungsanträge mit einer Mehrheit, die aus den beiden ſozialiſtiſchen Fraktionen, dem Zentrum und den Demokraten beſtand. Für die Beſchlüſſe zweiter Leſung ſtimmten auch die Deutſche Volkspartei.

**Hierauf wurde das Schutzgeſetz in namentlicher Schlußabſtimmung mit 303 gegen 102 bei 4 Stimmenthaltungen angenommen.**

Dagegen ſtimmten außer den Deutſchnationalen, den Kommuniſten und den beiden bayeriſchen Fraktionen einige Mitglieder der Deutſchen Volkspartei. Der Reichsernährungsminiſter Fehr ſtimmte im Gegenſatz zum Bayeriſchen Bauernbund, dem er angehört, mit „Ja". Präſident **Loebe** ſtellte feſt, daß die verfaſſungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit erreicht iſt. Nachträglich wurde hierauf die Einſetzung des Unterſuchungsausſchuſſes für die gegen die Reichswehr erhobenen Anſchuldigungen mit der verfaſſungsmäßig notwendigen Mehrheit beſchloſſen.

### Amneſtie- und Beamtengeſetz angenommen.

Das Amneſtiegeſetz wurde ohne Ausſprache in dritter Beratung angenommen. Das Geſetz über die Pflicht der Beamten zum Schutze der Republik wurde mit einigen Änderungen in der namentlichen Schlußabſtimmung mit der verfaſſungsmäßig notwendigen Zweidrittelmehrheit angenommen.

### Reichskriminal-Polizeigeſetz.

Abg. **Simon-Franken** (U. Soz.) verwies zur Begründung der Notwendigkeit des Geſetzes auf einen Zeitungsbericht, wonach die beiden Rathenau-Mörder vor ihrer Entdeckung zur Fühlung mit Münchener Helfern Zeit gehabt hätten, die ſie mit falſchen Päſſen über die tſchechiſche Grenze ſchaffen wollten.

Abg. **Hamm** (Dem.): Ich lege Verwahrung dagegen ein, daß eine durch nichts bewieſene Zeitungsnotiz zur politiſchen Brunnenvergiftung benutzt wird. Das Reichskriminal-Polizeigeſetz wurde hierauf mit großer Mehrheit angenommen.

Zur dritten Beratung der Vorlage über die Bewilligung von 75 Millionen zum Schutze der Republik erklärte Abg. Stöcker (Komm.), die jetzt beſchloſſenen Geſetze zum Schutz der Republik ſeien im Gegenſatz zu den erſten Regierungserklärungen nicht zum Kampfinſtrument gegen rechts geworden, ſondern die revolutionäre Arbeiterſchaft werde dadurch bedroht.

Ohne weitere Ausſprache wurde alsdann auch dieſe Vorlage mit großer Mehrheit angenommen.

Nun ſollte ein Antrag der Mittelparteien, der nachträglich eingebracht wurde, und der ſich auf Änderung des Strafgeſetzbuches (Maßnahmen gegen Sprengung von Verſammlungen) bezieht, zur erſten Beratung gelangen. Dieſem Beginnen widerſprachen die Kommuniſten.

Präſident Loebe ſchlug darauf vor, auf die Tagesordnung einer neuen Sitzung dieſen Antrag zu ſetzen. Auch das wurde durch eine hinreichend unterſtützte Einſprache der Kommuniſten unmöglich gemacht. Darauf ſchloß Präſident Loebe die Sitzung und beraumte eine neue Sitzung auf ſpäter an.

Die zweite Sitzung, die nur wenige Minuten dauerte, verlief ergebnislos, und es mußte noch eine dritte Sitzung anberaumt werden. Erſt in dieſer gelang es, den Antrag der Mittelparteien auf Änderung des Strafgeſetzbuches zu verhandeln. Die Debatte, an der ſich die Abgg. **Koenen** (Komm.) und Dr. **Levi** (U. Soz.) ſowie der bremiſche Geſandte Dr. **Nebeltau** beteiligten, und die ſich zu einer Spezialdebatte über die politiſchen Verhältniſſe in Bremen geſtaltete, endete mit der Überweiſung des Antrages an den Rechtsausſchuß.

Ohne Ausſprache wurde in allen drei Leſungen das Geſetz angenommen, das die Diäten der Abgeordneten auf 10 000 Mark monatlich erhöht.

Nach Erledigung von Petitionen dankte Abg. **Streſemann** (Deutſche Vp.) unter der allſeitigen Zuſtimmung des Hauſes dem Reichstagspräſidenten Loebe für die muſterhafte Leitung der Verhandlungen.

Präſident **Loebe** dankte für die Anerkennung und ſchloß die Tagung mit dem Wunſche, daß ruhigere Zeiten für Reich und Reichstag kommen mögen. Er erbat und erhielt die Ermächtigung, den Reichstag einzuberufen, wenn es die politiſche Lage verlangt, ſpäteſtens jedoch zum 17. Oktober.

# Von Nah und Fern.

**Sturm und Temperaturſturz.** Aus vielen Gegenden Deutſchlands, u. a. aus Berlin, werden ſchwere Stürme, die großen Schaden verurſacht haben, gemeldet. Die Stürme ſind begleitet von ſtarken Regenfällen und von einem für dieſe Jahreszeit ungewöhnlichen Temperaturſturz. An der Oſtſeeküſte hegt man infolge der Stürme auf See ernſte Befürchtungen für die Schiffahrt. In den höheren Lagen des Schwarzwaldes iſt Schnee gefallen. Aus Frankreich kommen ähnliche Meldungen. An vielen Orten fiel das Thermometer bis auf 2 Grad über den Nullpunkt. Eine durchgreifende Beſſerung des Wetters iſt vorläufig nicht zu erwarten.

**Mißhandlung eines Reichstagsabgeordneten.** Der deutſchnationale Reichstagsabgeordnete Rieſeberg iſt in Berlin auf der Straße überfallen worden. Zwei gutgekleidete Herren und Damen gaben ihm einen Schlag unters Auge und über die Stirn. Am nächſten Tage erlitt der Verletzte in der Reichstagsſitzung einen ſolchen Schwächeanfall, daß er ſofortiger ärztlicher Hilfe bedurfte.

**Waffenfund in Potsdam.** In der früheren Garde-du-Corps-Kaſerne in Potsdam, in der ſchon ein Jahr lang kein Militär mehr liegt, wurden außer Teilen von Gewehren und Maſchinengewehren ungefähr 200 ſcharfe Handgranaten, Infanteriemunition, 1000 Torniſter, 1000 Seitengewehre, 2000 Kochgeſchirre, ungefähr 600 Stahlhelme (die meiſten mit Hakenkreuzen verſehen), Strohſäcke, Eſſenträger u. a. m. gefunden. Es handelt ſich um alte Beſtände der Baltikumtruppen, die jetzt der Reichswehr gehören und von ihr reklamiert wurden.

**Die Opfer der Grodener Exploſion.** Auf der Exploſionsſtätte im Minendepot Groden bei Cuxhaven wurde nun auch der letzte der Vermißten, der Mechaniker Walter Wolff aus Cuxhaven, unter den Trümmern tot aufgefunden. Die Kataſtrophe vom 11. Juli hat ſomit 7 Tote gefordert. Die im Laufe der letzten Tage aufgefundenen Toten waren ſämtlich ſtark verſtümmelt und verbrannt. Die Beerdigung der Opfer hat unter großer Beteiligung ſtattgefunden. Das Minendepot wird vorausſichtlich nicht wieder aufgebaut werden, zumindeſt nicht in ſo großer Nähe der Stadt.

**Kein Ritualmord, ſondern Raubmord.** Der kürzlich gemeldete Mord in der Nähe von Polna in Mähren hat bereits ſeine Aufklärung gefunden. Es iſt gelungen, feſtzuſtellen, wer das ermordete Mädchen iſt, und den mutmaßlichen Mörder, einen Fleiſcher, feſtzunehmen. Es handelt ſich, wie zu vermuten war, nicht um einen Ritualmord, ſondern um einen Raubmord.

**Ein Weltbund der Kirchen.** Vom 6. bis 12. Auguſt findet in Kopenhagen eine Konferenz des „Kirchenweltbundes zur Förderung internationaler Freundſchaft durch die Kirchen" ſtatt, zu der etwa 200 Vertreter von 26 Völkern erwartet werden. Aus Deutſchland ſind Profeſſor Dr. Deißmann und Lic. Siegmund-Schulze angemeldet.

# „Nr. 5 Locuſta"

**Newyorker Roman von Otto Höcker.**

63] (Nachdruck verboten.)

„Sie wollen behaupten, Mr. Ralph Waldon habe Sie veranlaßt, mich zu vergiften?" fragte Nad jäh dazwiſchen mit vor innerer Erregung vibrierender Stimme.

„Jawohl, das tat er!" ſchrillte Phelps. „Ich will es beſchwören, daß er es tat, ſo wahr ich ein ehrlicher — will ſagen," ſchluckte er, „ein anſtändiger, wenn auch ſchwacher Menſch bin — es iſt ſo wahr, wie —"

„Wie alles, was Sie uns bisher ſo ſchön ſchon vorgeſchwindelt haben!" warf Mr. Murray ſarkaſtiſch ein. „Wollen Sie nicht bald zu einem Ende kommen?"

„Aber ich bin ja ſchon mitten drinnen!" heulte Phelps. „Ich bleibe dabei, es iſt die heilige Wahrheit ſelbſt, was ich von dem ſcheinbar verlorenen und von mir mitgenommenen Schlüſſel zu dem Giftſchrank dort geſagt habe — ach, ich blöder Tor!" jammerte er auf, „wer wird mir jetzt noch Glauben ſchenken? — Und doch iſt es wahr, wahr — wahr!" ſchrie er wild. „Jetzt begreife ich ja auch erſt die ganze raffinierte Schlechtigkeit! Dieſer Mann Waldon hat mich gleich als Sündenbock zu benützen gedacht, falls die Sache ſchief geht — darum verwickelte er mich in die Schlüſſelgeſchichte — oh, das iſt ja ſo raffiniert ausgedacht, klingt ſo unglaublich aus meinem Munde — aber es iſt doch wahr!" brüllte er dann plötzlich in einem Anfall von Raſerei.

„Der Burſche dort brachte mir die Giftflaſche ſelbſt nach der Office . . . wie konnte ich denn wiſſen, daß ſolch ein Probefläſchchen kommen würde? Aber er wußte es, ſteckt er doch hinter der ganzen Firma. Ich ſchwöre es, er hat die Reklame nur erdacht, um unauffällig Mr. Whiſtler ermorden zu können. Ach, mein Himmel, wie hat er mich zugeſetzt auf der Office — mit Drohungen, mit Verſprechungen, mit Beſchwichtigungen — ich war ja ganz in ſeinem Banne und ſo verächtlich ſchwach — ach, meine lieben, guten Herren, ſo glauben Sie mir doch," heulte er auf, vom Zeugenſtuhl auf die Knie herabrutſchend und die Hände ringend. „Er wußte es, daß das Päckchen kommen würde — und darum gab er mir eine ebenſolche Flaſche mit der Weiſung, ſie ſtatt der im Umſchlag enthaltenen in dieſen zu ſtecken. Er ſelbſt aber hat das Gift in die Bromokaffeinflaſche geſchüttet . . . meine Herren, es iſt die Wahrheit!" ſchluchzte er haltlos. „Mich packte die Furcht, da lief ich fort . . . und ich will es ja auch eingeſtehen, ich habe Mr. Whiſtler betrogen und ſeine Unterſchrift gefälſcht . . . er war mit ſeinem Scheckbuch etwas oberflächlich, das war manchmal von ihm nicht verſchloſſen . . . nun, da hatte ich immer einige Blankos in der Taſche — und wie's nun zum Klappen kam, da wollte ich wenigſtens genug Geld zur Flucht haben, das frühere Geld von der Bank verſpielte ich nämlich, und ich ſtand ganz blank und mittellos da — es iſt traurig, aber, ſo wohlanſtändig ich auch ſonſt bin, das Spielen kann ich nicht laſſen —"

„Sie klagen alſo Mr. Waldon an, das Gift ſelbſt gemiſcht zu haben? Sie wollen nur der Beihilfe ſchuldig ſein?" fragte der Coroner.

„Aber ſelbſtverſtändlich! Sie ſehen in mir nur ein verführtes Opfer — ich verlange den Diſtriktsanwalt zu ſprechen, ich will ihm den Fall vortragen, ich bin dazu wohl als Bürger dieſes glorreichen Landes dazu berechtigt —"

„Genug!" rief Nad dazwiſchen, angewidert durch das verkommene Lumpentum des Mannes, dem er jemals Vertrauen geſchenkt zu haben jetzt ſelbſt nicht mehr begreifen konnte, „ich möchte auf die wider Ralph Waldon gerichteten Anſchuldigungen nur erklären, daß dieſer eine Tat niemals begangen haben kann, welche meinen Tod zum Endziel hatte. Nein, niemals! Ich habe meine Gründe, mit Mr. Waldon nicht zu verkehren. Aber ich kenne ihn ſeit meiner Knabenzeit. Er war mein Jugendfreund, faſt ein Vierteljahrhundert vertrauten wir uns die geheimſten Regungen unſerer Seelen an, und dieſe lagen klar geoffenbart vor unſeren Blicken. Ralph Waldon mag Liebe und Treue an den Freund verraten haben, zu deſſen Meuchelmörder wird er nie, ſo wenig wie ich ſelbſt!"

Ralph Waldon hatte ſich wie elektriſiert erhoben; Nads Worte hatten ihn aus ſeiner Gleichgültigkeit um die ſich ſo dramatiſch abſpielenden Vorgänge rings um ihn wachgerüttelt. Nun neigte er ſich leicht nach dem Freunde von ehedem, und ein warmer Blick huſchte dabei aus ſeinen Augen. „Ich danke dir, Nad, dieſe Worte aus deinem Munde machen mich glücklich —"

„Und er hat mich doch verführt!" rief Phelps lebhaft. „Wie oft hat er mir vorgejammert, daß er rettungslos in Miß Haſtings verliebt ſei. Iſt das etwa nicht wahr?!" ſchrie er den wieder kühl gelaſſen Stehenden direkt an, „haben Sie nicht deklamiert, Menſch, Sie müßten Ihren Freund haſſen — was? Haben Sie nicht tauſendmal geſagt, wenn ich bei Ihnen ſchrieb, wenn Sie nur ein Mittel wüßten, das Brautpaar ſo auseinanderzubringen, Sie wollten es ſich etwas koſten laſſen? Wer hat denn auf Ihr Geheiß ſich mit dieſem Huntington Whiſtler anfreunden müſſen, als der ſo plötzlich wieder hier in Newyork auftauchte? Wer hat ihn denn immer betrunkener machen müſſen, nur um zu ſpionieren und auszukundſchaften? Habe ich das nicht alles getan? — Und nun wollen Sie mich kaltblütig auf den elektriſchen Stuhl bringen und als großer Herr ruhig weiterleben?" Er lachte grimmig auf. „Verrechnen Sie ſich nur nicht, mein Lieber; war ich auch ein großer Narr, mich von Ihnen übertölpeln zu laſſen — einen Beweis habe ich doch — einen Beweis!" wiederholte er kreiſchend, „von dem Sie ſich nichts träumen laſſen, eine Trumpfkarte, die mir den Weg zum elektriſchen Stuhl — well, ich werde ihn beſteigen müſſen, aber ich werde in guter Geſellſchaft ſein — ja, das werde ich." — Das kalte, verächtliche Lächeln, welches um den Mund des hochaufgerichtet ſtehenden Ralph Waldon ſpielte, reizte den Schreienden zu immer ſinnloſerer Wut an. Seinem eben wie vertiert anmutenden Geſicht war deutlich der Drang abzuleſen, ſich an dem andern zu rächen, koſte es, was es wolle, und ginge gleich darüber ſein eigenes Leben in die Brüche. „Ich ſchwöre es", gellte er wieder in den Saal, „dieſer Mann hat die Tat vollbracht — ich habe nur zugeſehen und geſchwiegen!"

„Iſt es nun bald genug?" fragte Ralph Waldon kalt, während er ſich ein Gähnen verhielt. „Die Sache fängt mich wirklich zu langweilen an. „Vielleicht dürfte ich auch den Coroner um Schutz gegen dieſe blödſinnigen Ausfälle eines Gehirnkranken bitten."

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

**Glückſtadt.** In eine unangenehme Lage geriet der Schloſſer Guſtav Faulmann, der ſich auf Wanderſchaft befindet und hier feſtgenommen wurde, weil er in Verdacht ſtand, in Kollmar einen Einbruchsdiebſtahl verübt zu haben. Geſtohlen waren dabei etwa 4000 Mark. Da der Feſtgenommene mehr als 5000 Mark bei ſich hatte, mußte er hier ſolange im Polizeigefängnis bleiben, bis ſeine Unſchuld bewieſen wurde und zwar durch Einwohner aus Kollmar, welche die Täter verfolgt hatten. — Pech hatte dagegen ein Ziegeleiarbeiter aus Seeſter bei Kurzenmoor, der hier feſtgenommen wurde. Er hatte in Seeſter ein Fahrrad geſtohlen und wollte dieſes in der Ziegelei Blohmſche Wildnis verkaufen. Das Rad gehörte dem Ofenſetzer Vogl in Seeſter, und ein Bruder des Vogl arbeitete hier in der Ziegelei und erkannte das Fahrrad als ſeines Bruders wieder, worauf Einräumung des Diebſtahls u. Feſtnahme erfolgte.

**Meldorf.** In jeder der zahlreichen Verſammlungen, die Frenſſen in Amerika hielt, weckten ſeine Reden den werktätigen Geiſt der Menſchenliebe, und augenblicklich eingeleitete große Sammlungen machten den Erfolg dieſer Propaganda für die ärmſten unter den armen Kindern Deutſchlands fruchtbar. Die amerikaniſche Preſſe aller Parteirichtungen ſtellt feſt, daß Frenſſens ſchlichte und überzeugende Ausführungen den Glauben an die Geſundung und innere Kraft des deutſchen Volkes gehoben hat. Wie immer die einzelnen Preßorgane zu den inneren Zuſtänden in Deutſchland eingeſtellt waren, in jeder Stadt und in jeder Zeitung wird an Frenſſens Ausführungen die Bemerkung geknüpft, daß ſie weſentlich zur Hebung des deutſchen Anſehens im fernen Lande halfen.

**Heide.** Ein ſonderbares Ehepaar bereiſt unſere Landſchaft. Wo es einer Windmühle anſichtig wird, wird die Reklametrommel gerührt und bald ſammelt ſich jung und alt bei dem Mühlenberg, um ein halsbrecheriſches Kunſtſtück anzuſehen. Jede Ehehälfte läßt ſich nämlich an einen Mühlenflügel leicht befeſtigen, und dann geht die Rundreiſe los. Nach einigen Umdrehungen wird die Mühle zum Stehen gebracht und eine Tellerſammlung bringt den Gewinn für die Luftfahrt, und das iſt ſchließlich die Hauptſache.

**Bredſtedt.** Poſtſekretär Peterſen hierſelbſt erhielt auf der in Hamburg ſtattgefundenen Hundeausſtellung auf ſeine weiße Wollpudelhündin einen Ehrenpreis und drei erſte Preiſe mit dem Prädikat „Vorzüglich“.

)( **Von der Weſtküſte,** 22. Juli.

Eine große Kulturarbeit ſteht mit der Eindeichung der rund tauſend Hektar beſten Marſchlandes umfaſſenden Vorländereien von Ockholm bis zum Cäcilienkoog bevor, für deren Inangriffnahme ſchon im Herbſt der Reichstags-Hauptausſchuß auf ſeiner Beſichtigungsreiſe einſtimmig von der äußerſten Rechten bis zur äußerſten Linken ſich ausſprach. — Schiffsuntergang? Auf der Hever bei Süderoog treiben große Mengen guter Bretter umher, die von den einfahrenden Schiffen aufgefiſcht und mit nach Huſum gebracht werden. Falls das Treibholz nicht von einem Schiffsuntergang herrührt, der ſich beim Sturm am letzten Montag ereignet haben könnte, muß im Unwetter zum mindeſten ſchon eine ganze Deckslaſt über Bord gegangen ſein. — An der Bongſieler Seeſchleuſe, die größte Nordfrieslands, ſind jetzt auch die letzten Nebenarbeiten ſo gut wie beendet und die dort gebrauchten Maſchinen und Geräte werden nach Hamburg zurückgebracht.

**Eckernförde.** Bahn Eckernförde-Schleswig. Dem Magiſtrat ging die Mitteilung zu, daß die Eiſenbahndirektion Altona mit der Ausführung der erforderlichen Vorarbeiten für den Bau der Bahn von Eckerförde nach Schleswig beauftragt worden ſei. Die Vorlage des Entwurfs ſei mit Beginn des nächſten Jahres zu erwarten.

**Kiel.** Das Luftverkehrsweſen kommt in Schleswig-Holſtein wieder zur Geltung. Jahrelang hat es hier geruht. Jetzt beginnt der Wiederaufſtieg. Eine Verſammlung von Mitgliedern des einſt ſo blühenden Nordmarkvereins für Motorluftſchiffahrt beſchloß eine Neuordnung und gründete unter dem alten bewährten Namen eine neue Organiſation, die ſich auf ganz Schleswig-Holſtein erſtrecken ſoll. Sie umfaßt den früheren Verein für Motorluftſchiffahrt und den Fliegerbund. Es iſt ſehr wünſchenswert, daß ſich in unſerer Nordmark ſelbſtändige Ortsgruppen bilden, wie ſie noch in Elmshorn und Altona beſtehen. Die neue Organiſation ſchließt ſich dem Deutſchen Luftfahrtverband an. Zum Vorſitzenden wurde Oberbürgermeiſter Dr. Lueken gewählt. Eine Jugendgruppe iſt gebildet und angegliedert.

**Lübeck.** Der Streik in dem Lübecker Hochofenwerk hat in Lübeck große Einſchränkungen in der Gaslieferung und im Gasverbrauch zur Folge gehabt. Es wird nur noch morgens und mittags je zwei Stunden und abends von 6—11 Uhr Gas abgegeben. Da die Streikenden die Fortſetzung der Notſtandsarbeiten verweigerten, hat ſofort die techniſche Nothilfe in einer Stärke von 150 Mann eingeſetzt. Die Werkleitung macht bekannt, daß alle Arbeiter entlaſſen ſind, die die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben.

**Hamburg.** Am Sonnabend nachmittag iſt der Kohlenarbeiter Wilhelm Schleiß, der bei der Firma Hermann Plathe angeſtellt iſt, bei Arbeiten auf dem Dach des Hauſes Viktoriaſtraße 9 ums Leben gekommen. Schleiß teerte das Dach und ging hierbei rückwärts. Er achtete nicht auf die dort befindliche Hochſpannungsleitung, kam dieſer zu nahe und wurde durch die Berührung auf der Stelle getötet. Die Mannſchaft vom erſten Feuerwehrzug holte die Leiche vom Dach, worauf ſie in die Leichenhalle befördert wurde.

**Hamburg.** Diebesfrechheit. Bei einem Schuhmacher in der Lincolnſtraße erſchien vor einigen Tagen der Schloſſer A., um ſich angeblich ein Paar Stiefel zu kaufen. A. verließ jedoch das Geſchäft, ohne etwas gekauft zu haben. Wie der Schuhmacher bald darauf feſtſtellte, hatte A. ein Paar Stiefel aus dem Schaufenſter geſtohlen. Jetzt erſchien A. wiederum in dem Geſchäft. Er wurde von dem Schuhmacher als der Dieb erkannt. Als er ihm den Diebſtahl auf den Kopf zuſagte, geſtand A. den Diebſtahl ein. Er wollte aber die Stiefel bezahlen und noch ein neues Paar kaufen. Als A. ein Paar Stiefel anprobiert hatte, ſprang er plötzlich auf, ließ ſeine alten Stiefel ſtehen und floh auf die Straße. Nach kurzer Jagd wurde der Dieb ergriffen und der Polizei übergeben.

## Bekanntmachung.

**Nachtrag**

zur Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus in der Stadt Bad Bramstedt vom 26. März 1922.

Der § 2 wird in seiner bisherigen Fassung aufgehoben und erhält nachstehenden neuen Wortlaut:

Die Steuer beträgt, wenn die Erlaubnis zur Errichtung einer neuen Wirtschaft (eines neuen Kleinhandels) erteilt ist und der Gewerbetreibende

a) wegen geringen Ertrages und Kapitals von der Gewerbesteuer frei ist 2400 Mark,
b) in der vierten Gewerbesteuerklasse veranlagt ist 4800 Mark,
c) in der dritten Gewerbesteuerklasse veranlagt ist 9600 Mark,
d) in der zweiten Gewerbesteuerklasse veranlagt ist 14400 Mark,
e) in der ersten Gewerbesteuerklasse veranlagt ist 20000 Mark.

Bad Bramstedt, 24. Mai 1922.
Der Bürgermeister.
gez. Jensen.

Genehmigt.

Schleswig, den 13. Juli 1922.
L.S. Namens des Bezirksausschusses
Der Vorsitzende
In Vertretung: gez. Ohrt

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 21. Juli 1922.
Der Bürgermeister
Jensen.

## Mein Urlaub

läuft vom 28. Juli bis zum 18. August. Unaufschiebbare Amtshandlungen bitte ich im Pastorat anzumelden, von wo aus für Vertretung gesorgt wird.

Paulsen, Pastor.

Ab morgen früh werde ich den Besitzer jedes sich auf dem Friedhof an der Kirche sich zeigenden

**Federviehs**

bei der Polizei anmelden zwecks Bestrafung. Der Friedhof ist kein Hühner- und Gänsestall.

Paulsen, Pastor.

Suche zu sofort einen
**tüchtigen Knecht.**
Rud. Harder, Wiemersdorf.

Suche zu sofort
**Mädchen**
für Haus und Garten.
Frau Hofbesitzer Franke,
Bimöhlen b. Bad Bramstedt.

Suche zum 1. September ein
**Mädchen**
bei gutem Gehalt und Familienanschl. 2 Kühe sind zu melken.
W. Brasch, Gastwirt, Neuenbrook i. H.

**Empfehle mein Lager**
in Körben,
Holländer Sckwingen,
Zeugkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.
**WILH. BRACKER**

Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer preiswert bei Wilh. Bracker.

Ich habe mich am hiesigen Platze, Kirchenbleeck 83, bei Frau Ernst Oertling niedergelassen und eröffne am Sonnabend, den 22. Juli 1922, meine
**Zahnpraxis**
Sprechstunden: 9—1 Uhr. An Sonn- und Festtagen geschlossen.
Hochachtungsvoll
**Heinr. Stollberg.**
Bad Bramstedt, den 21. Juli 1922.

**Sonnabend, den 29. Juli, abends 7½ Uhr,**
wird in Weddelbrook bei Gastwirt Wolters die
**Häckselmaschine f. Kraft**
der landwirtschaftlichen Betriebsgenossenschaft öffentlich meistbietend verkauft.
Der Vorstand.

**Für Schwerhörige!!**
Das kleinste Hörgerät!
Der kl. elektr.
Lautsprecher im Ohr
(Siemens & Halske A.-G.)
Vorführungen: Donnerstag, d. 27. 7. v. 12½-3½ Uhr in Bad Bramstedt, Bahnhofs-Hotel
Donnerstag, 27. 7., v. 5-7 Uhr, i. Kaltenkirchen, Hüttmanns Gasthof

**Gute Ferkel**
hat zu verkaufen W. Jetschat.

**Entlaufen**
eine Gans. Um Nachricht über den Verbleib bittet F. Seller, Hinter d. Höfen

**Rasse-Hunde**
vom kleinsten bis größten kauft ständig. Ausführliche Angebote mit Preis.
Metzler, Lübeck,
Telef. 3505, Kupferschmiedestr. 14.

Fette, gesunde
**Schweine**
erzielt man durch

Futter-Beigabe
**SOWA**
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine. Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größeren Eierertrag. Pak. 8, 16, 37, 72 M.
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

**Kirschen**
zum Einmachen empfiehlt
Lütgens, Landweg.

Frisch gepflückte rote und schwarze
**Johannisbeeren, Stachelbeeren, Erbsen, grüne Bohnen**
kauft jedes Quantum
Lütgens, Landweg.
Abnahme jeden Mittwoch.

Kräftige
**Grünkohlpflanzen**
empfiehlt Fr. Bosselmann.

★ **Herbstrübensamen** ★
empfiehlt S. S. Peters.

**Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen**
und dazu die einzelnen Sägenblätter,
**Rosenscheeren und Baumkratzeisen**
empfiehlt Wilh. Bracker.

Voranzeige.
**KURHAUS**
Am Sonnabend, dem 29. Juli, abends 8 Uhr:
**Tanzkränzchen**
Eintritt 15 Mark einschließlich Steuer

Weiche mit
Henko
die
Wäsche
ein!

Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda; altbewährt für Wäsche und Hausputz.
*Alleinige Hersteller:*
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

**Leinöl und Sikkatif**
staubfreies Fußbodenöl,
streichfertige Ölfarben,
alle trockenen Farben
empfiehlt Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

**Wasserglas**
zum Eiereinlegen empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

**Carbolineum Avenarius**
empfiehlt S. S. Peters.

**Heuforken**
2 und 3 Zink, mit Eschenstiel in allen Größen empfiehlt S. S. Peters.

Tilsiter Vollfett-
**Käse**
empfiehlt J. Fölscher.

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster.

**Wiemersdorf**
Am Sonntag, den 30. Juli 1922:

**Mädchenbier**
Hierzu laden freundlichst ein
Die jungen Leute und
H. Stäcker.

**U. S. P. D.**
Außerordentliche
**Mitglieder-Versammlung**
am Dienstag, den 25. Juli 1922, abends 8 Uhr,
im Kaisersaal.
Tagesordnung:
Die Verschmelzungsfrage.
Ref.: Gen. Jans. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

**Zöpfe Zöpfe**
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Kaufe jd. Quant. Frauenhaar z. Tagespr.
**Gottfr. Möller, Friseur.**

**Frauen**
Auskunft bei Störungen umsonst in geschl. Brief. Rückporto erwünscht.
E. Sternberg, Berlin S. O. A 11
Neanderstr. 25.

**Tausendmal**
stärker
als die stärkste Stimme wirkt
**eine Anzeige**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 18 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 2.— Mk., auswärtige mit 2,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 7.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5138 | Sonnabend, den 29. Juli 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 26. Juli. Wie der Pariſer Mitarbeiter der **C. R. berichtet, hat** eine Anzahl erſter Vertreter der internationalen Finanzwelt geäußert, daß man Kenntnis davon habe, daß Rathenau am Tage ſeiner Ermordung unmittelbar vor wichtigen Kundgebungen in der Kriegsſchuldenfrage geſtanden habe. Von dieſen Fragen habe ſich Rathenau eine ſtarke Förderung der Moratoriums- und Anleiheverhandlungen, ſowie eine gründliche Reviſion des Verſailler Vertrages verſprochen. Man glaubt, daß die Reichregierung die Rückkehr Dr. Solfs erwartet, um mit ihm zu beſprechen, ob er ſich in der Lage fühlt, die Vorbereitungen Rathenaus zu ihrer Ausführung zu bringen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 28. Juli.

**Raſenſport.** Wir weiſen auf das am kommenden Sonntag hier ſtattfindende Freundſchaftsſpiel unſers F. C. Roland gegen den Verein für Leibesübung Altona hin. Da Bramſtedt mit verſtärkter Mannſchaft antritt, iſt ein ſehr intereſſanter Kampf zu erwarten.

**Bei dem Abſchlußſchießen** des Schützenfeſtes der Kellinghuſener Schützengilde am Montag errang Herr Johs. Hamann von hier drei erſte und einen zweiten Preis, ſowie Herr Carl Rath einen zweiten und einen dritten Preis. St.

**Vereitelter Diebſtahl.** Am Dienstagmittag wurde der bei der hieſigen Fleiſchwarenfabrik von O. Wilckens angeſtellte Arbeiter Fauke, Sohn eines Fleiſchfabrikanten, dabei abgefaßt, wie er getrocknete Därme im Garten verſtecken wollte. Er hat die Därme, welche in kleineren Packungen zuſammengebündelt ſind, immer nach und nach durch ein Fenſter in den Garten geworfen. Dieſes jedoch war von den Nachbarskindern bemerkt, die ſofort den Beſitzer davon in Kenntnis ſetzten. Der Dieb wurde feſtgenommen und der Polizei übergeben. Der Wert der Därme wird auf 10000 Mark geſchätzt. Eine vorgenommene Hausſuchung förderte geſtohlene Wurſtwaren zutage.

**Jagd auf einen Einbrecher** veranſtalteten am Sonntagabend drei Autos aus Kellinghuſen bis über unſere Stadt hinaus. Es war in der Nacht vorher bei Schneidermeiſter Mehrens in Kellinghuſen eingebrochen worden und Waren im Werte von 19000 Mark geſtohlen; zuvor hatte der Dieb in Quarnſtedt zwei alte Räder entwendet und daraus ein Fahrrad gemacht. Später hat er dieſes Fahrrad im Gehölz bei Weidenhof liegen laſſen und ein anderes Fahrrad bei Th. Hahn genommen. Mit dieſem Rad iſt der Dieb am Sonntag nachmittag von einem Kellinghuſener Schlachterlehrling bei Föhrden geſehen worden, er hatte ſich auffällig gemacht durch Pakete mit den geſtohlenen Sachen. Die Spur wurde von den Autos aufgenommen und bis in unſere Stadt verfolgt, leider ohne Erfolg. Hieſige Paſſanten hatten eine Stunde vorher, ehe die Autos kamen, eine verdächtige Perſönlichkeit beobachtet, die — ſchwer beladen — mit dem Rad unſere Straßen paſſierte.

**Aufgehoben** iſt das Verbot des Miniſters auf Abhaltung von Vorſtandsſitzungen und Mitgliederverſammlungen der Kriegervereine. Verſammlungen dürfen abgehalten werden in geſchloſſenen Räumen zur Erledigung der geſchäftlichen Angelegenheiten nach den Satzungen und inſoweit die Verſammlungen wirtſchaftlichen Zwecken dienen.

**Der Tag der Schlacht bei Idſtedt** jährte ſich am 25. Juli zum 72. Male. Am 25. Juli 1850 wurde Dänemark in entſcheidender Schlacht wieder Herr über die ſchleswig-holſteiniſchen Lande, die ihre Freiheit mit Waffengewalt zurückzugewinnen getrachtet hatten und 14 Jahre dauerte es danach, bis ſie frei wurden. Heute iſt Dänemark mit Hilfe der Entente in Beſitz eines Teiles des Landes gelangt und däniſcher Chauvinismus ſucht mit Unterſtützung durch Geld und Lebensmittel das darbende deutſche Volk zu ködern und bis zur Eider in rein deutſches Land vorzudringen; ein ſehr gewagtes Spiel, das für Dänemark keine guten Früchte tragen kann.

R. **Booſtedt,** 26. Juli.

Wegen dreifachen Einbruchs und Belegung eines falſchen Namens und Führung gefälſchter Papiere iſt der ruſſiſche Dienſtknecht Gregor **Bolinska** in Haft genommen worden. Nach ſeinem eigenen Geſtändnis hat er des Nachts aus der Booſtedter Genoſſenſchaftsmeierei 70 Pfund Butter geraubt. Weiter ſtahl er in Lüneburg einen großen Poſten Wäſche und einen Anzug und ferner iſt er geſtändig des Diebſtahls großer Speckvorräte im Kreiſe Rendsburg. Von dem geraubten Gut iſt nichts mehr vorhanden, alles wurde verkauft und das Geld durchgebracht. Den Butterdiebſtahl in Booſtedt hat der Ruſſe in Gemeinſchaft mit dem Arbeiter Jäger aus Neumünſter ausgeführt.

R **Neumünſter,** 26. Juli.

Ein Einbruch iſt beim Produktenhändler Claßen zur Ausführung gekommen. Geraubt ſind dabei 16000 Mark an Bargeld. Der Verdacht der Täterſchaft richtet ſich gegen eine beſtimmte weibliche Perſon, die ſeit der Tat aus Neumünſter verſchwunden iſt. Die Polizei hat die Nachforſchungen aufgenommen.

Ein Einbruch wurde beim Gaſtwirt Brodel auf dem Mühlenhof ausgeführt und dabei für 5100 Mark an Kaſſenſcheinen geſtohlen. — Ein ſchlechter Sohn iſt ein 13jähriger Junge aus der Esplanade. Er ſtahl den Eltern 8700 Mark und reiſte damit fort. Bisher hat er noch nicht gefaßt werden können. — Beim Diebſtahl von Radmänteln, Chokolade und Kaffeebohnen wurden vier Arbeiter abgefaßt. Sie erhielten in dem Betriebe, in dem ſie tätig waren, ſofort ihre Entlaſſung. — Ein Schaukaſten eines Kaufhauſes wurde des Nachts zerſchlagen und daraus für 1000 Mark Waren an Herrenartikeln geſtohlen. — Eine große Haus- und Grundbeſitzerverſammlung hat am Dienstagabend unter der Leitung des Fabrikanten Schütt in der Tonhalle ſtattgefunden. Der Verbandsvorſitzende, Poſtinſpektor Howe-Kiel, behandelte in einem mehrſtündigen Vortrage das Thema: „Was wird aus der geſetzlichen Miete?“ und brachte eine Entſchließung ein, die von der Verſammlung einmütig angenommen wurde. Sie hält den an den Regierungspräſidenten ergangenen Höchſtmietenerlaß für unvereinbar mit den Beſtimmungen und dem Geiſte des R.-M.-G., weil nach dem Reichsgeſetz die Zuſchläge für Betriebs- und Inſtandſetzungskoſten der jeweiligen Höhe Rechnung tragen müſſen. An das preußiſche Wohlfahrtsminiſterium ſoll das dringende Erſuchen gerichtet werden, den Erlaß umgehend nach den Beſtimmungen und dem Geiſte des R.-M.-G. anzupaſſen.

**Elmshorn.** Gelegentlich eines Ausfluges der Arbeiterjugend nach Pinneberg gingen mehrere Teilnehmer zum Baden nach der Badeanſtalt. Der Lehrling Hinrich Brüggemann erlitt beim Hineingehen ins Waſſer einen Herzſchlag und ging ſofort unter. Die Leiche wurde geborgen und in ein in der Nähe liegendes Haus gebracht. In dieſes Haus ſchlug mittags beim Gewitter der Blitz und äſcherte es ein.

**Burg i. D.** Intereſſante Altertumsfunde machte man in dieſen Tagen am Burghügel der Böckelnburg. Bei der Anlage der Burger Kriegerehrung wurden Reſte eines Hauſes mit Fundament- oder Herdſteinen, verbranntem Lehmbewurf und charakteriſtiſchen mittelalterlichen Topfſcherben gefunden. Ein in den Wall hineingeführter Schnitt konnte beweiſen, daß mehrere Meter Erde für den Wallbau der Burg aufgetragen ſind. Es zeigten ſich auch deutliche Reſte von Holzkonſtruktionen als Wallverſtärkung, ſo daß die Ausführungen, die Profeſſor Hofmeiſter-Lübeck kürzlich in Burg über dieſe holſteiniſche Grafenburg machte, durch die neuen Funde vollauf beſtätigt werden. Es wäre ſehr wertvoll, wenn auch die angeſchnittenen mittelalterlichen Hausreſte durch wiſſenſchaftliche Grabung näher unterſucht werden könnten.

**Marne.** Ein Zeichen der Zeit. Es iſt den ſechs in Marne vorhandenen Geld-Inſtituten nicht mehr möglich, Barbeſtände, wie bisher, der Kundſchaft zur Verfügung zu halten, da wegen der außerordentlichen Geldknappheit die Kredite für die nächſte Zeit ſtark eingeſchränkt werden müſſen. Das Publikum wird ermahnt, zum bargeldloſen Verkehr zurückzukehren und keine Gelder dem Verkehr zu entziehen.

**Meldorf.** Der Aerztetag hat folgende für die Volksgeſundheit bedeutende Entſchließung gefaßt: „Die am 22. und 23. Juli d. Js. in Meldorf verſammelten Mitglieder des Provinzial-Aerztevereins ſtimmen der geplanten geſundheitlichen Volksaufklärung in Schleswig-Holſtein, wie ſie in den Richtlinien dargelegt iſt, einſtimmig zu. Sie erklären zugleich, daß ſie dieſer der Volkswohlfahrt dienenden Aufgabe jede Förderung, Unterſtützung und Mitarbeit zuwenden wollen.“ Die September-Nummer der „Schleswig-Holſteiniſchen Wohlfahrtspflege“ (Argelanderſche Verlagsbuchhandlung in Meldorf) wird eine ausführliche Darſtellung der Errichtung und des Betriebes der Volksaufklärung enthalten. Im Herbſt wird der praktiſche Betrieb eröffnet werden.

**Heide.** 20 000 Dollar oder rund 10 Millionen Mark erbte die Frau des Arbeiters Brockmann in Heide-Rüsdorf von ihrem in Amerika verſtorbenen Bruder.

**Eiderſtedt.** Spurlos verſchwunden iſt das bei dem Hofbeſitzer Hugo Pauls im Kirchſpiele Garding bedienſtete 22jährige Dienſtmädchen Daniel. Man hat die Vermißte zuletzt in der Nacht zum 12. Juli geſehen. Eine polizeiliche Unterſuchung iſt eingeleitet. — Die Schweinepeſt greift in unſerem Kreiſe immer mehr um ſich, und in einigen Gemeinden laſſen die Beſitzer ihren ganzen Beſtand abſtechen, da der Verdacht der Krankheit vorliegt.

**Klein-Flottbek.** In der Nacht zum Sonntag brachen Diebe durch den Hausflur in die Wohnung der Witwe Hüniker, Lünkenberg 1, ein. Obgleich die Villa bewohnt war, gelang es ihnen, eine große Beute zu machen und unbemerkt zu entkommen. Es fielen ihnen für 500 000 Mark goldene Ringe, Armbänder und Brillanten in die Hände.

**Innien.** Eine Paddelbootfahrt durch das Land haben Hamburger Damen und Herren unternommen. Sie waren von Hamburg aus bei ſtürmiſchem Wetter auf ihren kleinen Booten bis Brunsbüttel gefahren. Die Fahrt ging längs des Kanals bis Grünthal, wo ſie auf der Station Beldorf die Boote verladen und hierher expedieren ließen. Hier ſetzten ſie die Boote in die Bünzau, um über Kellinghuſen und Itzehoe die Fahrt nach Hamburg anzutreten. Ein günſtiger Waſſerſtand der Aue begünſtigte ihr Vorhaben.

**Heikendorf.** Ein ſchweres Exploſionsunglück, das ein Menſchenleben vernichtete, ereignete ſich auf dem Grundſtück der Villa Friedberg in der Schützenſtraße hierſelbſt. Der dort wohnende Schloſſer und Sprengmeiſter Claßen beſchäftigte ſich im Nebengebäude mit Sprengmaterialien. Dieſe explodierten auf bisher nicht nachweisbare Weiſe mit einem heftigen Knall. Das Gebäude wurde zu einem Drittel vollſtändig zerſtört, Claßen ſelbſt in Stücke geriſſen. Der in der Villa wohnende Paſtor a. D. Goth, der auf dem Hofe mit dem Füttern von Hühnern beſchäftigt war, wurde unter den Trümmern verſchüttet, alsbald aber hervorgezogen und ſcheint ſchwere Verletzungen nicht erlitten zu haben. Die Urſache des Unglücks wird ſchwer feſtzuſtellen ſein, da Claßen tot iſt.

**Oldenburg.** Im Oſtſeebad Grömitz weilte ſeit längerer Zeit ein junger Mann als Kurgaſt, der dadurch auffiel, daß er größere Summen Geldes vergeudete. So kaufte er ſich z. B. ein Segelboot zum Preiſe von 14 000 Mark und verzehrte mit den Leuten, die ihn bei dieſem Handel fachmänniſch beraten hatten, 6000 Mark in Spirituoſen. Auch ſonſt wurden von ihm große Zechen gemacht und weil man ihn ſtets luſtig und vergnügt ſah, wurde er allgemein „der luſtige Ernſt“ genannt. Aber bald ging ihm das Geld aus: das Boot wurde wieder zu 14 000 Mark verkauft und ein paar Anzüge mußten verſetzt werden. Als dann die auf ihn aufmerkſam gewordene Polizei Nachforſchungen anſtellte, ſtellte ſich heraus, daß er ſeinem Vater, der in Sachſen ein Pachtgut von 800 Tonnen hat, 700 000 Mark aus dem Geldſchrank genommen und ſich dann vom Elternhaus entfernt hatte.

**Hamburg.** Der Seeamtsſpruch über die „Avaree“, der in erſter Linie den Hamburger Hafenlotſen für die Kataſtrophe verantwortlich macht, hat zur Folge, daß die Stadt Hamburg den größten Teil des Schadens, der ſich auf 200 Millionen Mark beläuft, zu tragen hat. Einen Teil muß die braſilianiſche Reederei tragen, da ihre Schiffsführung ſtark kompromittiert iſt. Gegen das Urteil iſt beim Oberſeeamt in Berlin Berufung eingelegt.

**Hamburg.** Was ſich Ausländer alles erlauben, zeigt ein Vorfall, der ſich am Hafen abſpielte. Ein Hamburger Bürger machte dort friedlich ſeinen Abendſpaziergang, als ihm drei ausländiſche Seeleute, der holländiſche Seemann V. und zwei Spanier, entgegenkamen. Im Vorbeigehen ſpukte der Holländer dem Hamburger Bürger abſichtlich auf die Stiefel mit der Bemerkung: „Da, du dreckiger Deutſcher.“ Als der Mann ſich dies verbat und die Reinigung des Stiefels verlangte, lachte der Holländer und bemerkte: „Ihr dreckigen Deutſchen ſeid überhaupt nicht zu beleidigen.“ Daraufhin entſtand eine erregte Auseinanderſetzung der beiden, wobei ſich die beiden Spanier neutral verhielten. Als die Auseinanderſetzung in Tätlichkeiten auszuarten drohte, erſchienen zwei Beamte der Ordnungspolizei, die den Holländer in Haft abführten. Der Richter wird jetzt zeigen, daß wir Deutſchen auch in der Lage ſind, unſer Recht zu verteidigen.

**Altona.** Der Altonaer Polizei gelang vor etwa 14 Tagen die Aufdeckung einer nationaliſtiſchen Geheimorganiſation. Es wurden bis jetzt 2 Perſonen verhaftet. Die Akten ſind durch den Oberſtaatsanwalt in Altona bereits an den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik abgegeben. Den Beamten der Altonaer Fremdenpolizei war es aufgefallen, daß außerordentlich viele frühere ruſſiſche Offiziere nach Altona kamen, um im Hafen Arbeit zu nehmen. Dieſe gaben an, auf Veranlaſſung des Rittmeiſters Raben-Altona hierhergekommen zu ſein. Die Ruſſen ſind inzwiſchen ausgewieſen worden. Der Rittmeiſter Raben iſt im Baltikum Adjudant des Fürſten Awaloff-Bermondt geweſen, mit dem er freundſchaftliche Beziehungen unterhalten hat; mit der Unterbringung der Ruſſen in hieſige Arbeitsſtellen hat er einem Wunſche des Fürſten entſprochen. Raben unterhält und leitet hier eine Geheimorganiſation mit dem Namen „Die rächende Hand“, welche aus früheren Angehörigen ſeines Freikorps beſteht. Der Polizeibericht veröffentlicht die Statuten, in denen als Hauptaufgabe des Vereins bezeichnet wird, die Republik zu ſtürzen und die Monarchie zu errichten. Raben iſt am Kapp-Putſch aktiv beteiligt geweſen und gehörte alsdann der Brigade Ehrhard an. Später nach Ungarn entflohen, kehrte er nach ſeiner Amneſtierung zurück und war zunächſt in der Orgeſch, hierauf im oberſchleſiſchen Grenzſchutz.

**Rechnungs-Formulare**

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

**Buchdruckerei C. Pauſtian, Bad Bramſtedt**

# Wetterleuchten über Italien.

Von einem Kenner der derzeitigen politiſchen Lage in Italien ging uns unter dem 22. Juli, bevor ſich noch über den Verlauf der italieniſchen Regierungskriſis genauere Angaben machen ließen, nachſtehender Situationsbericht zu:

Wenige Wochen nach der glanzvollen Durchführung der Konferenz von Genua mußte der Sturz des Miniſteriums Facta nicht nur der außer-italieniſchen Welt ziemlich überraſchend kommen. Das Ausland hatte die inneritalieniſchen Parteigegenſätze nicht ſo gewichtig eingeſchätzt, um bei einem für das Königreich glimpflichen Fortgang der äußeren Politik den Beſtand der Regierung für gefährdet zu halten. Und der Londoner Beſuch des Außenminiſters Schanzer, der ſich viele Wochen lang hinzog, ſchien doch der italieniſchen Sache wenigſtens ſoweit förderlich geweſen zu ſein, daß der Miniſter ſich ſchließlich mit den Ergebniſſen ſeiner Verhandlungen in der Heimat wieder ſehen laſſen konnte. Statt deſſen iſt er in der Kammer mit ſeiner Berichterſtattung recht kühl aufgenommen worden, und bald darauf wurde ihm mitſamt dem ganzen Kabinett das offene Mißtrauen der Kammer ausgeſprochen.

Die vorausgegangene Debatte ergab ein Bild parlamentariſcher Unordnung, wie man es in einem ſo parlamentariſch gewohnten Lande kaum für möglich halten ſollte. Man ſah ein geradezu troſtloſes Durcheinander der Parteien und erhielt faſt den Eindruck, als ſollte ſich dieſe Volksvertretung ſozuſagen in einen Urbrei zuſammenhangloſer Kritiker auflöſen. Tauſend Unzufriedenheiten ſtrömten zu einem Meer von Unwillen gegen die Regierung zuſammen, mit dem Erfolg, daß nun kaum jemand zu ſagen weiß, wie man zu einer neuen Mehrheitsbildung und damit zu einem neuen Kabinett mit feſter parlamentariſcher Grundlage gelangen ſoll. Anſcheinend waren es mehr Gründe der inneren als der äußeren Politik, die dieſen unerwarteten Zuſammenbruch herbeiführten. Die wirtſchaftlichen Verhältniſſe des Landes haben ſich nach kurzen Perioden der Beſſerung mehr und mehr verſchlechtert, Handel und Induſtrie kämpfen mit den gleichen Schwierigkeiten, die überall ſonſt in der Welt dem Wiederaufbau entgegenſtehen, der Abſatz ſtockt, und die Kaufkraft der Bevölkerung ſchwindet. Die Not im Volke wird immer drückender empfunden, und der Unwille darüber bedroht den inneren Frieden des Landes mehr und mehr. So kam es, daß die Faſziſten- oder Nationaliſtenpartei, nachdem ſie ſchon einmal einen Burgfrieden gelobt hatte, wieder lebendig wurde; es häuften ſich die Fälle, wo ſie ſich berechtigt glaubte, der ſozialiſtiſchen Agitation mit Waffengewalt entgegenzutreten, wo ſie ganze Stadtverwaltungen in ihre Gewalt brachte, wo ſie mit Feuer und Schwert für ihre Intereſſen eintrat, um den von links gehandhabten Klaſſenkampf, da die Regierung ihn gewähren ließ, auf ihre Art unwirkſam zu machen. Und gerade in den letzten Wochen hatten ſich nun die Fälle dieſer bewaffneten Aktion wieder ſtark gemehrt, und ſo war die Kammerſtimmung von einer Nervoſität beherrſcht, in der vernünftigere Überlegungen unweigerlich verloren gingen; man fühlte nur die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Situation, und ſo mochte vielleicht wirklich nichts anderes übrig bleiben, als durch eine unmißverſtändliche Entſcheidung eine Neuordnung der Dinge zu erzwingen.

Für den Auftrag zur Bildung einer neuen Regierung kommen auch in Italien immer wieder die gleichen Männer in Frage; der Vorrat an ſchöpferiſchen Politikern iſt jetzt allerwärts nicht weniger als groß. Man nennt Orlando, man nennt Giolitti, man nennt auch Nitti. Die Lage wird indeſſen dadurch außerordentlich erſchwert, daß die Sozialiſten mit ihren rund eineinhalb Hundert Mandaten nicht wiſſen, ob ſie mit einer bürgerlichen Partei in der Regierung zuſammenarbeiten ſollen oder nicht, und daß ſie auch ſonſt noch untereinander die ſchärfſten Meinungsverſchiedenheiten durchzufechten haben. Auch ſie kranken an den Gegenſätzen, die wir im deutſchen Sozialismus hinreichend kennengelernt haben, und ſo weiß man nicht, wie weit ſie ernſtlich bei einer Mehrheitsbildung in Betracht kommen können. Nicht viel klarer liegen die Verhältniſſe bei der Rechten, die ihrerſeits in lauter Gruppen und Grüppchen zerfällt und von den dreißig Faſziſten unter Führung Muſſolinis ſo ziemlich beherrſcht wird. Dieſe kleine Partei verfügt im Lande über eine militäriſch organiſierte und außerordentlich ſtramm diſziplinierte Anhängerſchaft, deren eigentliches Programm in der Hauptſache gegen den internationalen Charakter der Linksparteien gerichtet iſt; ſie ſtellt die nationale Idee in den Mittelpunkt ihrer Volksarbeit, womit ſie nachgerade ſchon ziemlich eine Million Mitglieder in allen Ständen des Volkes gewonnen hat. Wenn jetzt aus der Erregung des Augenblicks der Zentralausſchuß des italieniſchen Arbeiterverbandes einen Generalſtreik für ganz Italien beſchloſſen, ſo wird dieſe Kampfesweiſe zweifellos von den Faſziſten als eine Herausforderung empfunden und entſprechende Gegenwehr zur Folge haben.

So drängt eigentlich alles mehr zu einer diktatoriſchen als zu einer parlamentariſchen Löſung der Kriſis. Im erſten Falle würde man den offenen Ausbruch des Bürgerkrieges, im zweiten eine Verſchleppung der Kriſis zu gewärtigen haben, die das Übel, an dem das Land erkrankt iſt, nur vergrößern muß. Italien erntet in dieſem Zuſtand der Dinge nur einen Teil der Saat ein, die es mit ſeiner Beteiligung am Weltkriege ausgelegt hat. Daß es ſo kommen werde, iſt ihm, als es noch Zeit war, von deutſchen Freunden eindringlich genug vorhergeſagt worden.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Die Markverhandlungen mit Belgien wieder geſcheitert.**

Die Verhandlungen über das deutſch-belgiſche Markabkommen waren vor einiger Zeit wieder aufgenommen worden und ſoweit gediehen, daß der Abſchluß des Abkommens unmittelbar bevorſtand. Die belgiſche Regierung verlangte aber, daß das in Belgien vorhandene, noch nicht liquidierte Barvermögen deutſcher Reichsangehöriger — dazu gehören Bankguthaben und Sparkaſſenbücher -- nicht unter die Freigabe fallen ſolle. Die Annahme des erſteren Antrages der belgiſchen Regierung würde bedeuten, daß die ganzen Erſparniſſe der wirtſchaftlich ſchwächeren Auslandsdeutſchen verloren wären. Ein weiteres belgiſches Verlangen hätte zur Folge gehabt, daß das unbewegliche Eigentum der Auslandsdeutſchen in Belgien auf einen geringfügigen Wert zuſammenſchmilzt. Die deutſche Regierung konnte dieſe Bedingungen nicht annehmen. Die belgiſche Regierung brach wegen Nichtannahme der beiden Punkte die Verhandlungen ab.

**Ablieferung von Oderſchiffen.**

Auf Grund des Verſailler Vertrages iſt durch den amerikaniſchen Schiedsrichter auch ein Schiedsſpruch bezüglich der Schiffsabtretung auf der Oder gefällt worden. Obgleich die deutſche Regierung in zahlreichen Denkſchriften und Verhandlungen den Standpunkt vertreten hat, daß eine Schiffsabtretung auf der Oder nicht in Betracht kommen könne, insbeſondere weil im Gegenſatz zu den andern internationaliſierten Strömen Rhein, Elbe und Donau die ſchiffbare Oder ausſchließlich auf deutſchem Gebiet verläuft, ſind nach dem Schiedsſpruch dennoch abzutreten: An die Tſchechoſlowakei 35 700 Tonnen Kahnraum, 5685 Pferdekräfte Schleppkraft ſowie ein Liegeplatz in Oppeln; an Polen 40 700 Tonnen Kahnraum, 4890 Pferdekräfte Schleppkraft ſowie ein Liegeplatz in Küſtrin.

**Die neuen preußiſchen Diſziplinargeſetze.**

Das preußiſche Staatsminiſterium hat für die Neubeſetzung der Diſziplinarhöfe für nichtrichterliche und richterliche Beamte die Auswahl der neuen Diſziplinarrichter dem Miniſter des Innern und dem Juſtizminiſter übertragen, die den andern Miniſtern ihre Vorſchlagsliſte ſchriftlich zur Zuſtimmung unterbreiten werden. Als Vorſitzender zu dem Diſziplinarhof für nichtrichterliche Beamte iſt der Senatspräſident am Oberverwaltungsgericht, Beyer, in Ausſicht genommen.

## Holland.

**Internationale Gewerkſchaftskonferenz.** In der Sitzung der Internationalen Gewerkſchaftskonferenz erſtatteten die deutſchen Delegierten Wels und Criſpien einen ausführlichen Bericht über die politiſchen Zuſtände in Deutſchland und über die zur Verteidigung der republikaniſchen Staatsform in Deutſchland getroffenen Maßnahmen. In der Ausſprache wurde von allen Rednern die Notwendigkeit der Aufrichtung einer Einheitsfront zur Bekämpfung der Reaktion dargelegt und eine gemeinſame Aktion befürwortet. Es wurde eine Kommiſſion zur weiteren Aktion gewählt.

## Nord-Amerika.

**Amerikaniſche Anſprüche gegen Deutſchland.** Im Senat forderte der demokratiſche Führer Underwood die Schaffung eines Ausſchuſſes von ſechs Mitgliedern für die Anſprüche auf feindlichen Beſitz, der über die Anſprüche amerikaniſcher Bürger gegen Deutſchland befinden ſolle. Underwood ſagte, die amerikaniſchen Anſprüche beliefen ſich auf insgeſamt etwa eine Milliarde Dollar. Man glaube zwar, daß einige Anſprüche übertrieben würden, doch werde die Geſamtſumme auf etwa 400 Millionen Dollar herauskommen. Der Republikaner Borah und der Demokrat Walſh wandten ſich gegen den Grundſatz der Beſchlagnahme deutſchen Eigentums. Mitglieder des Ausſchuſſes für die auswärtigen Beziehungen ſagten, es ſei inoffiziell bekannt, daß Hughes in Verhandlungen über einen Vertrag mit Deutſchland zum Zwecke der Errichtung eines Ausſchuſſes für die beiderſeitigen Anſprüche ſtünde, dieſer Vertrag dürfte den Plan von Underwood durchkreuzen.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Der nach Paris zurückgekehrte Garantieausſchuß iſt der Anſicht, die Ausgaben Deutſchlands könnten nicht weſentlich eingeſchränkt werden, dagegen ſeien Maßnahmen zur wirklichen Steuereinziehung, zur Erledigung der Zwangsanleihe, gegen Kapitalflucht und Börſenſpekulation notwendig.

* Durch eine Rede des bekannten Kommuniſten und früheren Miniſters Sepp Oerter kam es im Braunſchweiger Landtag zu Tätlichkeiten. Die Regierungsbildung wurde bis zum Herbſt vertagt.

* In Italien haben die inneren Gegenſätze nach dem Sturz des Kabinetts Facta nunmehr zur Proklamierung des Generalſtreiks durch die Arbeiterparteien geführt.

* Infolge der fortſchreitenden Ausdehnungen der Streiks in den Vereinigten Staaten drohen Ernährungsſchwierigkeiten, die zur Ernennung eines Ernährungsdiktators führen.

* Dem dritten Deutſch-amerikaniſchen Nationalkongreß iſt eine Reihe von Entſchließungen vorgelegt, die ſich ſcharf gegen die Grundlagen der Friedensverträge von Verſailles und St. Germain wenden.

*

**Berlin.** Bei den Unabhängigen ſchweben Beratungen über die Einberufung des Parteitages ſchon für den Monat Auguſt, um zur Frage der Einigung der beiden ſozialiſtiſchen Parteien Stellung zu nehmen.

**Wien.** Der Nationalrat genehmigte den Staatsvertrag zwiſchen der Republik Öſterreich und dem Deutſchen Reiche zur Ausgleichung der in- und ausländiſchen Beſteuerung.

# Volkswirtſchaft.

**Das Goldzollaufgeld.** Für die Zeit vom 26. Juli bis einſchließlich 1. Auguſt beträgt das Goldzollaufgeld 10.40 Prozent.

**Deutſch-amerikaniſcher Schiffsdienſt.** Generaldirektor Dr. Cuno von der Hamburg-Amerika-Linie, der aus Newyork kommend in Plymouth eingetroffen iſt, erklärte, daß in der nächſten Saiſon zwei neue Dampfer „Albert Ballin" und „Deutſchland" den Newyorker Dienſt aufnehmen und dabei franzöſiſche und engliſche Häfen anlaufen werden.

**Antimon im Harz.** Bei Wolfsberg im Harz iſt von Harzer Bergbauinduſtriellen der Antimonbergbau wieder in Angriff genommen worden. Die ausländiſchen Antimonpreiſe haben ſich ſo maßlos erhöht, daß die einheimiſche Gewinnung wieder mehr Ausſicht hat. Antimon wird ſonſt noch in Baden, Sachſen, Tirol, ferner in Böhmen, Ungarn, Frankreich, Kanada, Kalifornien, Japan uſw. gewonnen.

# Handel und Verkehr.

**Die Haftung der Sparkaſſen und Girozentralen.** Neuerdings wird in weiten Kreiſen die Behauptung verbreitet, daß die volle Haftung der Sparkaſſen ſeitens der Gemeinden aufgehoben worden ſei, und daß ſich hierdurch auch die Sicherheitsgrundlagen der Girozentralen im beträchtlichen Maße geändert hätten. Die Behauptung, die geeignet iſt, das Vertrauen zu den Sparkaſſen und Girozentralen zu beeinträchtigen, iſt unwahr. An der Haftung der Kommunalverbände den Sparkaſſen gegenüber hat ſich nichts geändert.

**Entſchädigungs- und Erſtattungsanträge aus dem Eiſenbahnverkehr.** Der Betrag, bis zu dem die größeren Güter- und Eilgutabfertigungen Anträge auf Entſchädigungen aus dem Frachtvertrag über die Beförderung von Gütern und lebenden Tieren wegen Verluſtes, Minderung, Beſchädigung oder Lieferfriſtüberſchreitung zu erledigen befugt ſind, iſt von 300 Mark auf 5000 Mark erhöht worden. Die Zuſtändigkeit der Ämter, Inſpektionen uſw. iſt auf 50 000 Mark für Entſchädigungsanſprüche und auf 25 000 Mark für Erſtattungsanträge in jedem Falle feſtgeſetzt worden.

---

# „Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

47] (Nachdruck verboten.)

„Sie ſtellen alſo jede Beteiligung in Abrede, Mr. Waldon?" fragte der öffentliche Ankläger und, auf den Buchhalter weiſend, ſetzte er hinzu: „Jener Mann lügt alſo durchaus? Nun, halb und halb iſt das ja auch anzunehmen."

Da reckte ſich Ralph Waldon ſtolz auf:

„Ich hoffe, es zweifelt niemand im Saale!" verſetzte er hochmütig. „Jener Mann dort auf dem Zeugenſtuhl iſt ein Schurke. Ich habe ihm Wohltaten erwieſen, die er nun mit Undank vergilt, das iſt alles. Ich räume ein, ich habe ihm gegenüber aus meinem Herzen keine Mördergrube gemacht, ich laſſe mich leicht in meinen eigenen vier Pfählen gehen und ſpreche dann wohl mehr, als ich verantworten kann. Aus meiner Abneigung gegen die Verlobung meines Jugendfreundes Rad Whiſtler machte ich niemals ein Hehl; ich geſtehe auch zu, daß ich alle Hebel in Bewegung ſetzte, ſie zu vereiteln. Ich räume ebenſo ein, jenen Mann, Phelps, dort zuweilen mit der Ausforſchung von Huntington Whiſtler beauftragt zu haben, zumal mir bekannt war, daß in trunkenem Zuſtande dieſer ein unausſtehlicher Schwätzer war. Alſo das iſt alles richtig. Weiter habe ich in meiner Sammlerfreude dieſem Phelps den Inhalt meines Giftſchrankes wohl zwanzigmal erklärt. Er heuchelte immer großes Intereſſe, und ich ließ mich von ihm übertölpeln; das wäre auch wohl ſchwerlich einem andern Amateur beſſer gegangen, man reitet ſein Steckenpferd nun einmal gern. Phelps beſaß alſo eine ſehr genaue Kenntnis all der ſeltenen Gifte, er hatte die Etiketten zu den Phiolen ſelbſt geſchrieben und wußte ganz genau, welche Eigenſchaften den einzelnen Giftſorten innewohnten, wie ſchnell und unter welchen Umſtänden ſie wirkten, welche chemiſchen Veränderungen ſie im menſchlichen Körper hervorbringen, ob bei der Autopſie nur Spuren von ihrer verheerenden Wirkung nachgewieſen werden können uſw. Wie mir ſcheint, hat Phelps ſich meiner oft herumliegenden Schlüſſel bereits früher bemächtigen wollen, anders kann ich mir deren häufiges Verſchwinden nicht erklären. Aber erſt vorgeſtern gelang es ihm, den Schlüſſelbund unbemerkt in ſeine Aktentaſche zu packen. Da er mir häufig zugeſchaut, konnte er den Schrank ſehr leicht öffnen, die Sorgloſigkeit des Valets beförderte noch ſeine Abſichten, er konnte ſich allein in meinem Schlafzimmer aufhalten und die Giftflaſche an ſich nehmen. Ich ſchalte hier ein, daß Mr. Whiſtler ein Probepaket des neuen Bromopräparates auch in die Office geſandt erhalten würde, war Phelps natürlich bekannt. Er hat ja die Adreſſen ſelbſt geſchrieben, die ich für Brown, McLean u. Co. aus den Kreiſen meiner Bekannten zuſammengeſtellt hatte, ebenſo konnte er die Ankunft des Pakets faſt auf die Stunde berechnen, denn ich hatte ihm arglos die von der Firma getroffenen umfaſſenden Vorbereitungen geſprächsweiſe mitgeteilt. Ganz Newyork wurde bekanntlich zur ſelben Stunde mit dem neuen Präparat völlig überſchwemmt. Er konnte alſo ſeine Vorbereitungen treffen. Die Triebfeder ſeiner Handlungen war, wie Mr. Rad Whiſtler vorhin zutreffend bemerkte, die Angſt, ſeine Scheckfälſchungen möchten an den Tag kommen — und ich muß ſagen, er hatte ſeine Maßregeln trefflich getroffen. Hätte mein Freund das Gift zu ſich genommen, ſo würde er vielleicht erſt zu einer Zeit aufgefunden worden ſein, wo man das Gift nicht hätte mehr nachweiſen können, wahrſcheinlich aber wäre niemand auf den Gedanken eines gewaltſamen Todes gekommen, ſondern man hätte einen Schlagfluß angenommen.

Hätte alſo nicht die immer noch rätſelhaft gebliebene Erdolchung dieſes Huntington Whiſtler den ganzen Anſchlag publik gemacht, ſo würde der ehrenwerte Mr. Phelps jetzt auf dem Wege nach Weſtindien, mein Freund Rad zur Stunde aber ſchon begraben ſein und kein Menſch hätte Verdacht geſchöpft."

Je länger er geſprochen, deſto gläubiger waren die Mienen der Anweſenden, die Mitglieder der Jury inbegriffen, geworden; was er ſagte, erſchien einleuchtend, zumal kaum einer der Beteuerungen des ja auf Schritt und Tritt beim Lügen ertappten Buchhalters irgend welche Glaubwürdigkeit beigemeſſen hatte. Es lag ja alles klar. Phelps hatte die Giftphiole liſtig an ſich gebracht und von dem auf Ralphs Schreibtiſch liegenden grünen Siegellack genommen, um das in der Office eintreffende Probepäckchen ſorglich wieder ſchließen zu können. Sein ganzes Gehaben wies auf ein umſichtig und mit Vorbedacht geplantes verbreceriſches Tun.

Tieferuſt hatte ſich der Coroner erhoben. „Die Erklärung Mr. Waldons dürfte genügen," ſagte er. „Der Fall iſt genügend aufgeklärt, um die Jury zu einem Spruche kommen zu laſſen. Ich ſchließe darum hiermit die Beweisaufnahme und gehe zur Inſtruktion der Jury über, welche ich beauftrage, ihren Spruch zu finden, daß Huntington Whiſtler einem nicht wider ihn geplanten Giftattentat erlegen und der Miſcher des Giftes, alſo der Mörder des Mannes, deſſen Tod uns hier beſchäftigt, der bisherige Zeuge Charles W. Phelps iſt."

Aber er kam nicht weiter, denn mit gellender Stimme ſchrie der totenbleich gewordene Mann auf dem Zeugenſtuhl: „Und was wird aus dem Schurken — was geſchieht mit jenem Waldon dort? Soll ihn die Jury nicht ſchuldig finden?"

„Es wird ſich kein Mann im Saale finden, der Ihnen auch nur ein Wort glaubt!" verſetzte der Hilfsdiſtriktsanwalt ſarkaſtiſch.

„Kein Wort glaubt?" kreiſchte Phelps von neuem. Eine wahre Raſerei überkam ihn. „So fahre zur Hölle, was mich noch zurückhielt, ſoll ich ſchon daran glauben müſſen — dann — dann —" Aber die Wut drohte ihn zu erſticken, er mußte ſich erſt beruhigen, ehe er zu ſchreien fortfahren konnte: „Wenn ich nun einen Zeugen bringe — einen vollwichtigen Zeugen, der beweiſt, daß es doch ſo iſt wie ich ſagte — einen Mann, der in der Office war, als ich mit dieſem Waldon dort verhandelte — einen Zeugen, der es genau geſehen hat, wie der Schuft das Gift in die Flaſche ſchüttete —"

„Der Menſch iſt raſend," ſagte Ralph Waldon mit geringſchätzigem Lächeln.

(Fortſetzung folgt.)

# Die Moratoriumfrage.

ote der Reparationskommission über Deutschland

Der nach Berlin entsandte und mittlerweile nach ris zurückgekehrte Garantieausschuß hat der Repara- nskommission Bericht erstattet. Nach einer veröffent- hten Note hat der Garantieausschuß das Ergebnis seiner rliner Verhandlungen in einer Reihe von Dokumenten edergelegt, die der Garantieausschuß der deutschen Re- erung übergeben hat. Der Finanzminister hat im Namen r deutschen Regierung erklärt, daß er mit den in diesen okumenten enthaltenen Bestimmungen einverstanden sei.

Der Garantieausschuß ist zu dem Resultat gekommen, ß eine wesentliche Einschränkung der im Reichsbudget rgesehenen Ausgaben nicht möglich ist. Die Kommission aubt besonders, die Streichung der für Besserung der olksgesundheit vorgesehenen Summen nicht fordern zu irfen. Sie erkennt weiter die Notwendigkeit an, daß das utsche Eisenbahnnetz den neuen Grenzführungen angepaßt erden müsse.

Neue Steuern sind kaum notwendig, falls die bestehen- n Steuern gewissenhaft eingezogen werden. Die wangsanleihe soll möglichst rasch und ebenfalls vor Ende s Jahres durchgeführt werden.

Besondere Maßregeln sollen gegen die andauernde pitalflucht und die Ausartungen der Börsenspekulation it fremden Werten ergriffen werden.

### England fordert dringliche Maßnahmen.

Zu einem Bericht äußert sich das Londoner Bureau euter: Trotz der Beilegung der inneren Krise dauert der iedergang der Mark in alarmierender Weise an. Es ist ber dringend notwendig, daß unverzüglich Maßnahmen troffen werden, um die Lage der Wechselkurse zu ver- ssern, die im Augenblick wichtiger ist als irgendeine an- re Frage. Man begegnet allgemein der Auffassung, daß verzüglich eine Aktion unternommen werden muß, an- rnfalls fürchte man, daß sich katastrophale Folgen er- ben würden.

Der englische Vertreter der Reparationskommission, r. Bradbury, schlägt folgende Form des Moratoriums r Deutschland vor: **Die Zahlungen für 1924 werden zu- chst überhaupt ausgesetzt und gestundet. Die Zahlungen r 1922 und 1923 werden auf die Zeit bis zum Jahre 24 verteilt, sodaß sich Monatsleistungen in Höhe von wa 20 bis 30 Millionen Goldmark ergeben.**

Wie die „Pall Mall Gazette“ mitteilt, glaubt man, ß auch Lloyd George eher zugunsten einer Anleihe igt, die notwendigerweise mit einer Reduzierung der utschen Schuld Hand in Hand gehen müsse, als daß er n Moratorium befürwortet, dem er lediglich die Wir- ng zuschreibt, daß es die Schwierigkeiten hinausschiebt, e im Interesse der industriellen und finanziellen Lage r Welt so schnell als möglich beseitigt werden müssen. an hegt außerdem die Überzeugung, daß bei der nächsten sammenkunft der Verbündeten bedeutsame Vorschläge r eine Abschreibung der deutschen Schuld erzielt werden.

### Quertreibereien Poincarés.

Poincaré hat dem Vorsitzenden der Reparationskommission riftlich mitgeteilt, daß die Gewährung eines neuen Mora- riums für Deutschland nach Auffassung der französischen Re- erung von der vorherigen Erfüllung einer Reihe von Bedin- ngen abhängig gemacht werden müsse. Eine dieser Bedin- ngen soll die Bildung eines Pfandes für eine internationale nleihe durch Hypothekarisierung der staatlichen Wälder und ruben sowie sonstigen Staatseigentums sein. Von gut un- rrichteter englischer Seite wird dagegen erklärt, Lloyd George erde Poincaré die völlige Streichung der französischen Schuld bieten und als Gegenleistung die Zustimmung Frankreichs einer starken Herabsetzung der deutschen Schuld und zu ner Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinlande auf n Viertel des gegenwärtigen Standes fordern.

## Von Nah und Fern.

**Unerschwingliche Rauchware.** Die Preise für Zi- arren und Zigaretten sollen wieder bedeutend herauf- setzt werden. Man wird angeblich bald mit Preisen von –10 Mark für die billigste Zigarre, von 2½ Mark für ie billigste Zigarette rechnen müssen. So erzählt man h's wenigstens in Tabakinteressentenkreisen.

**Eine neue Verhaftung im Fall Kähne.** Der Förster acher, der früher bei dem wegen seiner Schießereien be- nnt gewordenen und dieser Tage unter dem Verdacht es Totschlages verhafteten Schloßbesitzer v. Kähne aus Petzow am Schwielowsee beschäftigt war, ist auf seiner jetzigen Arbeitsstelle in der Lausitz festgenommen und in das Potsdamer Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Kähne wird bekanntlich beschuldigt, einen 16jährigen Gärtnerssohn namens Larse, den er beim Eiersuchen ertappt hatte, hinterrücks erschossen zu haben, und der verhaftete Förster soll um diese Bluttat gewußt haben.

**General d'Elsa gestorben.** In Dresden starb im 73. Lebensjahre der Generaloberst a. D. d'Elsa. Er machte den Krieg von 1870 mit und führte im Weltkriege das 12. Armeekorps. Gleich zu Beginn des Weltkrieges verlor er seine beiden Söhne. 1917 wurde er zur Disposition gestellt. Zuletzt war er Präsident des sächsischen Militärvereinsbundes.

**Flammentod zweier Arbeiter.** Zwei Arbeiter der Ölfabrik Spyck in Cleve wollten einen Wasserbehälter reinigen. Sie verwandten hierzu Benzin. Um besser sehen zu können, holten sie sich eine Petroleumlampe, befestigten sie aber so unglücklich, daß sie herabstürzte und das Benzin entzündete. Die beiden Arbeiter, die sich in dem Behälter befanden, wurden buchstäblich in ein Flammenmeer gehüllt. An den schweren Brandwunden sind sie dann nach wenigen Stunden gestorben.

**Autounfall des Grafen Czernin.** Der frühere österreichische Außenminister Graf Rudolf Czernin fuhr in Brünn mit dem Zuckerindustriellen Proskowetz in einem Auto. Plötzlich scheuten die Pferde eines entgegenkommenden Wagens. Das Automobil suchte auszuweichen, schlug jedoch um, und Czernin erlitt einen Bruch des rechten Oberarmes, Proskowetz schwere innere Verletzungen.

**Eisenbahnunglück bei Bordeaux.** Der Schnellzug Cerbère—Bordeaux ist in der Nähe von Bordeaux entgleist. Die Maschine, der Tender und der Gepäckwagen stürzten die Böschung in einen fünf Meter tiefer gelegenen Weinberg hinab. Der Lokomotivführer wurde auf der Stelle getötet, der Heizer schwer verwundet. Einige Reisende haben leichte Verwundungen davongetragen. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß das Unglück durch Lösung von Schienen und Schwellen in verbrecherischer Absicht herbeigeführt ist.

**Eine Million Pfund Barrengold durch Taucher geborgen.** Aus London wird gemeldet: Dem Bergungsdampfer der britischen Admiralität „Racer“ ist es gelungen, aus dem während des Krieges torpedierten Dampfer „Laurentic“ für eine Million Pfund Barrengold zu bergen. Die Arbeiten der Taucher waren besonders dadurch erschwert, daß der Dampfer stark versandet war.

## Ferienzeit.

Die Ferien, die gegenwärtig Behagen bei großen und kleinen Leuten wachrufen, sind eine Einrichtung der Neuzeit. Das Wort ist natürlich älter, aber das römische feriae bedeutete einfach jeden Festtag. Ein Fest, an welchem dem Jupiter oder dem Dionysus gehuldigt wurde, hieß so, und später in der christlichen Zeit das Weihnachts- oder das Osterfest. Ferien in unserem Sinne, also wie die Schulferien, die Gerichtsferien, kannte man nicht.

Auch das ganze Mittelalter kam ohne regelmäßige Ausspannung aus. Die geistige Arbeit war wohl im allgemeinen nicht so intensiv wie später, das Leben weniger nervös. Aber außerdem feierte man auch schon genug, denn man hatte eine Menge von kirchlichen Feiertagen. Es war keine Seltenheit, daß Ostern oder Pfingsten eine volle Woche lang gefeiert wurden, daß man von Weihnachten über das Neujahrsfest bis zu den Heiligen Dreikönigen durchhielt, weil es nicht lohnte, anzufangen. Dazu kam die Menge von Heiligen, die mehr oder minder gewissenhaft verehrt wurden. Eine Anzahl ganz großer Heiliger wurde allgemein gefeiert, wir haben noch heute einige Reste davon im Volksbewußtsein, wenn wir von Johanni, Michaelis usw. reden, nur daß es damals noch mehr solcher allgemein gefeierter Tage gab. Und wieder andere Heilige wurden als besondere Ortspatrone gefeiert. Wallfahrten, Ablässe u. a. gaben weitere Gelegenheit, die Arbeit eine Zeitlang ruhen zu lassen.

Mit der Reformation wurde das anders, und so beginnt denn die Geschichte der Ferien auch in der Tat mit der Reformation. Die vielen Heiligentage fielen weg, die großen Feste wurden auf drei, später zwei Tage eingeschränkt, es entstand eine vermehrte Arbeitszeit, mit der die Schulkinder nicht einverstanden waren. Nun, die hätte man zu jener Zeit nicht weiter gefragt, aber auch die Lehrer fühlten sich beschwert und benachteiligt. Sie legten deshalb willkürlich Pausen in ihre Tätigkeit ein, wie es die Gelegenheit gab, z. B. Hitzeferien im Sommer, oder Kälteferien im Winter, wenn die Stube nicht recht geheizt werden konnte, oder ganze Wochen, damit die Kinder bei der Ernte helfen könnten. Das hielt jeder, wie er wollte, und es wurde wohl auch manchmal des Guten zu viel. Eine Gymnasial-Schulordnung von Nordhausen im Jahre 1583 führt aus: „Obwohl man es den Präzeptoribus (Lehrern) gern gönnt, daß sie bisweilen Ruhe haben und Remissiones (Ausspannung), so muß doch solches auch sein Maß haben, damit die Knaben nicht zu sehr versäumt werden. Demnach sollen alle Ferien gänzlich aufgehoben sein, außer den folgenden . . .“ — und nun kommt die Aufzählung einer Reihe von allgemein gehaltenen Festtagen: die Zeit des Faschings, das Erntedankfest, die Kirchweihtage und sonstige allgemeine Freudentage. So entstanden die Ferienordnungen, wobei Rücksicht genommen wurde auf örtliche Gewohnheiten. In Dresden gab z. B. das alteingeführte Vogelschießen die Notwendigkeit, den Schülern freizugeben. In ländlichen Bezirken hielt man überall an den Ernteferien fest, und mehr oder minder ländlich war ja damals alles. Auch die Stadtbewohner hatten ihre Landkaveln, und die Stadtkinder halfen auf dem Lande. Die Erinnerung hat sich bis in die jüngste Zeit gehalten. In Berlin hießen die Sommerferien im Volksmunde noch bis vor einem Menschenalter „Ernteferien“, und die Ferien zur Herbstversetzung, zu Michaelis, wurden „Kartoffelferien“ genannt.

Eine viel geübte Sitte war auch, daß am Mittwoch und Sonnabend der Nachmittagsunterricht ausfiel. In Berlin sagte man: „Du weißt wohl nicht, daß Mittwoch und Sonnabend nachmittags keine Schule ist?“, um anzudeuten, daß man jemanden für nicht ganz normal hielt. Es gibt auch eine Anekdote dieser Art, die den alten Fritz zum Opfer des Volksmundes macht. Geregelte Ferienordnungen haben wir eigentlich erst seit etwa hundert Jahren. Das Bedürfnis, im Sommer eine Arbeitspause zu machen, hat sich auf alle Kreise ausgedehnt. Zu den Gerichtsferien und den Studentenferien, dem Urlaub der Beamten und der Bessersituierten ist neuerdings, dem sozialen Zuge der Zeit folgend, auch ein Urlaub der kleinen Angestellten und der Arbeiter gekommen.

L. E.

## Gerichtshalle.

**Ein Deutscher von den Franzosen als Spion verurteilt.** Ein französisches Kriegsgericht in Mainz, das hinter verschlossenen Türen tagte, verurteilte den ehemaligen Unteroffizier der deutschen Armee Steffens wegen versuchter Spionage gegen Frankreich zu 20 Jahren Gefängnis. Nach der Anklage hat Steffens sich bemüht, Aufnahme in den Wiesbadener französischen Geheimdienst zu finden, auch hatte er sich bereiterklärt, als Agent im Dienste Frankreichs zu wirken. Die politische Polizei stellte jedoch bald fest, daß er falsche Papiere vorgewiesen und unter falschem Namen sich einzuschmuggeln versucht hatte. Auf Grund dieses Tatbestandes erfolgte das oben erwähnte Urteil.

## Vermischtes.

**Vater und Sohn.** Bis zum zehnten Lebensjahre ist der Vater für den Sohn in allem der erste Sachkenner. Was der Vater sagt und macht, ist richtig. Zwischen dem zehnten und zwanzigsten Lebensjahre weiß der Sohn schon manches ebensogut oder gar noch besser als der Vater. Vom zwanzigsten bis zum dreißigsten Jahr weiß der Sohn alles besser. Wenn der Sohn zwischen dreißig und vierzig ist, findet das Wort des Vaters allmählich wieder Beachtung bei ihm. Ist der Sohn vierzig Jahre alt geworden, und lebt der Vater noch, dann unternimmt der Sohn keine wichtige Handlung, bevor er die Sache mit dem Vater besprochen hat.

**Ein neuerforschtes Dschungelgebiet.** Die englischen Forschungsreisenden Hedges und Fitzwilliam, die kürzlich von einer Studienreise aus San Blas und dem Flußgebiet des Chucunague im Isthmus von Panama zurückgekehrt sind, berichten, daß sie die ersten Weißen waren, denen es geglückt ist, in diesen Bezirk der isthmischen Dschungeln einzudringen. Sie haben von ihrer Forschungsreise eine große Sammlung von indianischen Götzenbildern, primitiven Waffen und Bekleidungsstücken der Eingeborenen nach Hause gebracht, Gegenstände, die auffallend an solche erinnern, wie sie im alten Ägypten Brauch waren. Der Golf von San Blas in Columbia liegt an der Nordküste des Isthmus von Panama. Der Chucunague-Fluß fließt südöstlich des Isthmus in die San Miguel-Bai im Stillen Ozean.

---

## „Nr. 5 Locusta“

### Newyorker Roman von Otto Höcker.

(Nachdruck verboten.)

„Einen Zeugen, dessen Existenz niemand im Saale nt!“ gellte Phelps mit unverminderter Heftigkeit. „Kurz, r Herren, wenn ich den Mörder herbeischaffte — oder ch nur den Mann, der Huntington hat ermorden wollen, cht wissend, daß dieser bereits tot gewesen ist — den ann, der alles gehört hat — alles, was an jenem Tage der Office vorging — he, Distriktsanwalt, wird man mich nn zum Kronzeugen wider den Burschen dort annehmen — ja oder nein?“

Hätte eine Bombe in den überfüllten Saal urplötzlich ngeschlagen, die Wirkung hätte unmöglich eine größere in können.

Wie auf Verabredung richteten sich die Blicke aller auf alph Waldon. Der stand plötzlich wie entgeistert. Wohl mspielte noch immer ein schwaches Lächeln seine Lippen, er aller Anstrengung ungeachtet erschien dieses verzerrt. ein Blick war noch der von vorhin, hochmütig und stolz, er in der Tiefe seiner Augen flackerte etwas, das an Ent- tzen gemahnte. Wie unter einem magischen Zwange suchte in Blick das Antlitz des Buchhalters. Der gewahrte es ohl und jauchzte in wildem Frohlocken gellend hinaus.

„Traf's, Kamerad, mitten hinein ins stolze Herz, was?“ chzte er. „Hahaha, hast richtig gedacht, der Phelps sei ja ur ein harmloses Schaf, ließe sich wie ein solches nach der hlachtbank locken und willenlos abmurksen, ohne mehr als ih zu sagen? Sollst dich verrechnet haben, Kumpan, denn r Phelps schaute dir in die Karten ... darum schmuggelte h die Giftphiole in die Wohnung der Sängerin“, rief er n den Geschworenen zu, „es geschah aus Selbsterhaltungs- ieb — ich hatte mich aber verrechnet, dachte, die Lady säße hon etwas in der Tinte, nun könnte ich ihr dazu ver- elfen, noch tiefer hineinzurutschen und mir gleichzeitig das eben salvieren.“

„Aber was tat ich Ihnen, daß Sie so schändlich an mir andeln können?“ Ethel war vor ihn hingetreten und vor ihrem tränenschimmernden Blicke mußte der hartgesottene Bösewicht den Blick zu Boden senken. Gleich darauf aber stierte er sie trotzig an. „Weil ich Sie hasse!“ sprudelte er hervor, „wie ich alle hasse, die glücklich sind — bin ich nicht so gut wie ihr Gesindel — warum muß just ich auf der Schattenseite gehen? Da wollte ich es einmal wettmachen — pshaw, es ging daneben. Einerlei, ich habe ausgespielt, aber jener dort soll es auch haben — hallo, ihr Burschen“, schrie er die Hilfsscheriffs an, „seht euch vor, daß der Galgenvogel nicht entwischt, bis zur Tür hat er sich schon durchgedrängelt!“ Mit grimmigem Behagen sah er zu, wie Ralph Waldon, der sich in der allgemeinen Verwirrung wirklich schon der Ausgangstür genähert hatte, nun betreten im Schritte innehielt. Im nächsten Moment hatten die Beamten die Ausgangstür besetzt.

„Sie dürfen sich nicht entfernen, Mr. Waldon“, sagte nun auch der Coroner streng. „Wenn ich auch persönlich dieser neuesten Enthüllung des Mr. Phelps nur mäßiges Vertrauen entgegenzubringen vermag, so ist es doch meine Pflicht, die Belehrung der Jury bis zur Klarstellung der neuaufgeworfenen Frage zu verschieben und bis dahin Sie zurückzuhalten, Mr. Waldon —“

„So habe ich mich als Gefangenen zu betrachten?“ Die augenblickliche Bestürzung Ralphs war schon vorüber und er wieder ganz der alte, hochmütige und selbstbewußte, korrekte Gentleman.

Der Coroner begnügte sich mit einem vieldeutigen Achselzucken. Er kam auch gar nicht zu einer Antwort, denn eben hatte sich Phelps wieder mit seiner widerlich kreischenden Stimme an den Hilfsdistriktsanwalt gewendet. „Antwort, gilt's? Werde ich als Kronzeuge angenommen? Ja oder nein?“

„Das kann ich nicht entscheiden“, lehnte dieser ab. „Auch mein Chef wird sich jetzt auf nichts einlassen, am wenigsten auf ihm gestellte Bedingungen eingehen. Ich verspreche nichts, möglich ist es immerhin, daß die Anklagebehörde ein wertvolles Geständnis von Ihnen, das nicht nur diesen traurigen Fall völlig aufklärt, sondern auch zur Überführung eines etwaigen Mitschuldigen ausreicht, in Berücksichtigung zieht —“

„Leere Versprechungen also“, höhnte Phelps in wütender Enttäuschung, „und wenn ich nun vorziehe, den Schnabel zu halten, was dann?“

„Dann zeigt Ihr durch Euer Verhalten am besten, wie nichtig Eure sogenannten Enthüllungen sind, Mann“, versetzte Mr. Murray achselzuckend, indem er sich anschickte, seine Akten zusammenzuraffen. Zugleich erhob er sich und machte einige zögernde Schritte nach dem Ausgang.

„Halt!“ schrie Phelps da mit starker Stimme. „Mit andern Worten, entkommt jener Patron, wenn ich schweige“ — und in dieser auflodernden Wut deutete er auf Waldon. Dann, durch ein ironisch bejahendes Lächeln des jungen Anklägers aufs äußerste gereizt, setzte er rauh hinzu: „Well, so gebe ich mich in eure Hände — nur um den dort zu vernichten. Schickt nach 569 West Str., nicht weit vom Pier der Atlaslinie. Unter der Nummer wird ein Raineshotel betrieben, ich habe selbst zwei Nächte dort kampiert. Fragt nach einem Mann, dessen Namen ich euch sofort sagen werde und bringt ihn hierher — er ist mein Zeuge, er ist es auch, der dem Huntington Whistler den Dolch der Miß dort in den Leib gestoßen hat —“

„Und der Name dieses Mannes?“ fragte der Coroner unter dem erstarrten Schweigen der nicht mehr zu atmen wagenden Zuhörerschaft.

„Mr. Robert Wolker aus Dubuque, Iowa — besser bekannt unter dem Namen grauer Bob!“ schrie Phelps hinein.

In dem donnerartig anbrausenden Gemurmel, welches nach diesen Worten anhob, verschwand der angsterfüllte Aufschrei Ethels. Mit schmerzverzerrter Miene brach diese bewußtlos zusammen, eben noch von den hilfreich ausgestreckten Armen des bestürzt herzueilenden Nab aufgefangen.

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Auf die im Kreisblatt Nr. 167 vom 19. Juli 1922 veröffentlichte Verfügung über den Handel mit Kartoffeln weise ich hin. Danach ist ab 1. August 1922 sowohl der Handel mit Kartoffeln, als auch der Ankauf von Kartoffeln nur solchen Personen gestattet, denen eine besondere Erlaubnis erteilt worden ist. Anträge sind unter Vorlage eines Lichtbildes und Einzahlung einer Gebühr von 300 Mark an die Polizeiverwaltung einzureichen. Auf den Verkauf selbstgewonnener Kartoffeln, sowie auf Kleinhandelsbetriebe, in denen die Kartoffeln nur unmittelbar an Verbraucher abgegeben werden, finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

Bad Bramstedt, den 24. Juli 1922.

**Die Polizeiverwaltung.**
**Jensen.**

---

## Bekanntmachung

Die Schau der Osterau, Bramau, Hudau und Lentföhrdener-Au findet **am Sonnabend, d. 12. August d. Js.,** statt.

Die Pflichtigen werden aufgefordert, ihre Austrecken bis zum Termin ordnungsmäßig zu reinigen.

Bad Bramstedt, 26. Juli 1922.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

Die Finanzkasse Segeberg gibt bekannt, daß bei Einsendung von Steuern an die Finanzkasse Segeberg, bei Ueberweisungen durch die Post auf dem Postabschnitt — Banküberweisungen — mittels besonderer Karte anzugeben ist:

1) Art der Steuern (Einkommensteuer usw.)
2) für welchen Zeitraum,
3) Ort der Veranlagung,
4) Nr. der Hebeliste.

Bad Bramstedt, 27. Juli 1922.

**Der Bürgermeister.**
**Jensen.**

---

### Wohnungen.

Nach § 2 der im Kreisblatt Nr. 10 abgedruckten Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel hat der Verfügungsberechtigte Anzeige zu erstatten, sobald eine Wohnung oder Fabrik-, Lager-, Werkstätte-, Dienst-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume unbenutzt sind, gekündigt sind oder sonst frei werden. In Bad Bramstedt, Schmalfeld, Lentföhrden, Leezen, Traventhal, Alveslohe, Bebensee, Weddelbrook, Ulzburg und Bornhöved sind die Anzeigen an die örtlichen, vom Kreisausschuß gewählten Wohnungskommissionen, in den übrigen Gemeinden, mit Ausnahme von Segeberg (Stadt), Kaltenkirchen u. Kl. Niendorf, an den Kreisausschuß in Segeberg zu richten. In den Anzeigen ist die Anzahl und Größe der freiwerdenden Räume anzugeben. Unter freiwerdende Wohnungen fallen auch solche Wohnungen die durch Verkauf den Besitzer wechseln soweit die Wohnung von dem Verkäufer selbst bewohnt ist und geräumt werden soll.

Die Zuweisung der Mieter erfolgt in den oben bezeichneten Gemeinden durch die örtliche Wohnungskommission und im übrigen durch den Unterzeichneten. Mieter, die eine Wohnung benötigen, haben sich in die hier bezw. von der örtlichen Wohnungskommission geführten Liste eintragen zu lassen. Die Zuweisung erfolgt nach Maßgabe des Zeitpunktes der Anmeldung und beschränkt sich auf die vorhandenen Wohnungen. Der nicht berücksichtigte Wohnungsuchende hat keinen Anspruch auf Zuweisung einer bestimmten Wohnung. Wegen der vorzugsweisen Unterbringung v. Wohnungsuchenden nehme ich Bezug auf § 19 der Verordnung. Die Inanspruchnahme von Wohnungen, die zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern eines bestimmten Betriebes errichtet sind (Werkwohnungen) ist grundsätzlich nur zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern des gleichen Betriebes zulässig.

Verfügungsberechtigte, die ihren Anmeldepflichten nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit Haft bestraft.

Segeberg, den 24. Januar 1922.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 6. Februar 1922.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

# Zeichnungen auf die Zwangsanleihe

werden von uns kosten- und spesenfrei entgegengenommen.

Bad Bramstedt, 28. Juli 1922.

**Creditverein zu Bramstedt,** e.G.m.u.H.

---

# Heinr. Stollberg

Dentist, Kirchenbleeck Nr. 83

Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

---

Verlobte

# Amanda Martens
# Hans Holm

Bad Bramstedt — Brokstedt

Ende Juli 1922

---

Laut Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten wird v. 1. August d. J. eine

# Zwangsinnung für das Maurer- und Zimmererhandwerk

im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt und den Amtsbezirken Weddelbrook und Wiemersdorf mit dem Sitz in Bad Bramstedt errichtet.

Von dem genannten Zeitpunkt an gehören alle Gewerbetreibenden, welche das Maurer- und Zimmererhandwerk im obigen Bezirk betreiben, dieser Innung an.

Zwecks Durchberatung der Statuten ist **am Sonntag, 30. Juli, nachm. 3 Uhr,**

## Versammlung

bei **Gastwirt H. Harms** angesetzt.

**Der prov. Vorstand.**
Heinr. Ahrens.

---

# Die Geschäftsräume

**der Bramstedter kommunalen Sparkasse befinden sich ab Mittwoch, den 29. Juli,**

## im städtischen Hause

**(früher Reimerschen) im Maienbeek.**
**Geschäftsstunden: werktäglich von 2-5 Uhr**

---

**Eine gut erhaltene**

# Dreschmaschine

**für kleinen Motor**

hat zu verkaufen — Johannes Vock, Armstedt.

---

## Bekanntmachung.

**Nachtrag**

zur Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus in der Stadt Bad Bramstedt vom 26. März 1922.

Der § 2 wird in seiner bisherigen Fassung aufgehoben und erhält nachstehenden neuen Wortlaut:

Die Steuer beträgt, wenn die Erlaubnis zur Errichtung einer neuen Wirtschaft (eines neuen Kleinhandels) erteilt ist und der Gewerbetreibende

a) wegen geringen Ertrages und Kapitals von der Gewerbesteuer frei ist 2400 Mark,
b) in der vierten Gewerbesteuerklasse veranlagt ist 4800 Mark,
c) in der dritten Gewerbesteuerklasse veranlagt ist 9600 Mark,
d) in der zweiten Gewerbesteuerklasse veranlagt ist 14400 Mark,
e) in der ersten Gewerbesteuerklasse veranlagt ist 20000 Mark.

Bad Bramstedt, 24. Mai 1922.

**Der Bürgermeister.**
gez. Jensen.

Genehmigt.

Schleswig, den 13. Juli 1922.
L.S. Namens des Bezirksausschusses
Der Vorsitzende
In Vertretung: gez. Ohrt

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 21. Juli 1922.

**Der Bürgermeister**
Jensen.

---

## Staatl. geprüft. Buchhalter und Steuerfachmann

sucht die Einrichtung, sowie laufende Buchführung tage- oder stundenweise. Ferner Jahresabschluß, Bilanzen, Aufarbeitung rückständiger Bücher, sowie Steuersachen für Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe. Angebote unter „Buchführung“ an die Exp. d. Blattes.

---

Suche zu sofort einen

## tüchtigen Knecht.

**Rud. Harder,** Wiemersdorf.

---

**Suche zum** 1. September ein

# Mädchen

bei gutem Gehalt und Familienanschl. 2 Kühe sind zu melken.

**W. Brasch,** Gastwirt, Neuenbrook i. H.

---

## Heuforken

2 und 3 Zink, mit Eschenstiel in allen Größen empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Gefunden

an der Aue ein Paar Kinderstiefel.
Abzuholen bei **W. Fuhlendorf.**

---

Zur Besichtigung
**der landwirt. Versuchsstation**

# Saatschule

**in Weddelbrook ladet ein**
**Die Gutsverwaltung.**

---

## ✶ Herbstrübensamen ✶

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen
und dazu die einzelnen Sägenblätter,
Rosenscheeren und Baumkratzeisen

empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

## Johannisbeeren und Stachelbeeren

werden **n i c h t m e h r** abgenommen, weil die jetzigen vollreifen Beeren nicht mehr versandfähig sind.

---

**Kaufe bis auf weiteres**

## jung. Erbsen, grüne Bohnen

**(keine türkischen Erbsen)**

**Lütgens,** Landweg.

---

**Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer** preiswert bei **Wilh. Bracker.**

---

Eine Partie prima

# Ferkel

5 Wochen alt, hat **abzugeben**

**H. Rathje,** Gasthof zur Mühle.

---

# Gute Ferkel

6 Wochen alt, hat zu verkaufen

**G. Blöcker.**

---

# KURHAUS

**Am Sonnabend, dem 29. Juli, abends 8 Uhr:**

# Tanzkränzchen

Eintritt 15 Mark einschließlich Steuer

---

## Für Export

**gesucht**

## Mahagoni-Möbel

**Schatullen mit runder Klappe**
**Sofatische mit einer Säule**
**Sofas mit gerader Lehne**
**Stühle, Sessel**
Nähtische, **Bücherschränke Eckschränke usw.**

Liepmann, Altona,
**Poststraße 25 — Hansa 7106**

---

**Neues Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer**

**für Bad Bramstedt und Umgegend**
zu haben in der

**Buchdruckerei „Bramstedter Nachrichten“**

---

**Tilsiter Vollfett-**

# Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

Emfehle frische
Bickbeeren
Blumen- u. Weißkohl
Pflaumen
reife Stachelbeeren
Pfund 4 Mark.

**Lütgens,** Landweg.

---

## Stachelbeeren

₩ 3 Mk., verkauft — Schatz, Liethberg

---

Persil
spart
Arbeit,
Kohle,
Zeit!

**Weitestgehende Vereinfachung des Waschverfahrens.**

**Ohne Chlor.**

**Henkel & Cie., Düsseldorf,**
*Fabrikanten auch der altbewährten HENKO, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.*

---

## Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Kaufe jd. Quant. Frauenhaar z. Tagespr.

**Gottfr. Möller, Friseur.**

---

## ✠ Frauen ✠

Auskunft bei Störungen umsonst in geschl. Brief. Rückporto erwünscht.

**E. Sternberg, Berlin S.O. A.11**
Neanderstr. 25.

---

## Schleswig-Holstein. Bücher

**(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft**

Theodor Dittmann,
Neumünster.

---

## Beamtenverein

**Der Sommer-Ausflug findet am Sonntag, den 6. August d. Js. statt.**

Näheres durch Umlaufliste.

**Der Vorstand.**

---

## Roland-Lichtspiele

**Am Sonntag, 30. Juli,**
abends 8 Uhr:

# Die glühende Kammer

Kriminal-Abenteuer in 4 Akten

Nachdem:
**Florian Nickels Landpartie**
Lustspiel in 4 Akten

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

---

Empfehle mein Lager
**in Körben,**
**Holländer Sckwingen,**
**Zeugkörben,** sowie
**Korbsessel** und
**Tische dazu.**

WILH. BRACKER

---

## Eine kleine Partie Siebe

mit Drahtgewebeboden für Saft u. Mehl billig abzugeben. **W. Bracker.**

---

## Carbolineum Avenarius

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Kombinierte

## Blutreinigungskur

homöopatisch

## Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke**
Bad Bramstedt.

---

Großes Lager moderner

# Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

---

## Bauschule Rastede Oldbg.

**von C. Rohde.**

Vorbereitung auf die Meisterprüfung und Polierkurse. Programm frei.

---

# Tausendmal

**stärker**

## als die stärkste Stimme wirkt

# eine Anzeige

---

## Leinöl und Sikkatif

**staubfreies Fußbodenöl,**
**streichfertige Ölfarben,**
**alle trockenen Farben**

empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 24 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 3,— Mk., auswärtige mit 4,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 10.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5139 Mittwoch, den 2. Auguſt 1922 44. Jahrg.

### Wer kann mit den Renten der Kriegsopfer leben?

Von Otto Hanſen, Kaltenkirchen, Bezirksleiter des Kreiſes Segeberg des Reichsbundes der Kriegsbeſchädigten uſw.

Als die Millionen deutſcher Männer zur Verteidigung des Vaterlandes hinauszogen, folgten ſie einer geſetzlichen Pflicht, in deren Erfüllung ſie dem Staat den höchſten und wichtigſten Dienſt leiſteten. Sie wurden alſo auf Grund eines beſonderen Ereigniſſes und auf Befehl des Staates zu Millionen aus ihrem bürgerlichen Leben, aus ihrem Beruf und ihrem Entwicklungsgang geriſſen. Hunderttauſende wurden aus ihrer zumeiſt ruhig und ſicher laufenden Lebensbahn geworfen und völliger wirtſchaftlicher Unſicherheit ausgeſetzt. Mehr als 1800000 ſind nicht wieder zurückgekehrt. Sie hinterlaſſen mehr als 520000 Witwen, 1130000 Waiſen und 164000 alte Eltern, deren Ernährer ſie zumeiſt ganz oder zum Teil waren. Etwa 1500000 ſind ganz oder zum Teil verſtümmelt an Körper und Geiſt am Leben geblieben. Dieſen Opfern des Krieges ihren Lebensunterhalt zu ermöglichen, iſt nicht nur eine menſchliche, ſondern in erſter Linie eine geſetzliche Pflicht des Staates. Die große Zahl der Kriegsopfer macht ſie zu einer Maſſenerſcheinung im wirtſchaftlichen und ſozialen Leben. Die Zahl der Gefallenen und Beſchädigten allein macht ungefähr 1/20 der Geſamtbevölkerung aus. Hierzu kommen noch nahezu 2 Millionen Hinterbliebene, Waiſen und Eltern. Wir haben es hier alſo mit einer ſozialen Frage von gigantiſcher Größe zu tun, deren Vorhandenſein auf einem beſonderen Ereignis mit beſtimmten Folgen beruht. Das Ereignis war der Krieg; die Folgen ſind die Schäden an Leben und Geſundheit großer Volksteile. Frühzeitig ſetzte überall, auch bei den Behörden, die Erkenntnis ein, daß dieſe Schäden nur durch beſondere Maßnahmen, wenigſtens zum Teil, wieder geheilt oder doch gemildert werden können. Der von den Betroffenen darauf geltend gemachte Rechtsanſpruch fand ihren Ausdruck im Reichsverſorgungsgeſetz, in der ergänzenden ſozialen Fürſorge und im Geſetz über die Beſchäftigung Schwerbeſchädigter. Der Rechtstitel der Kriegsopfer auf Verſorgung und Fürſorge ſteht alſo feſt, an ihm kann nicht gerüttelt werden. Nur ſind dieſe Geſetze und Beſtimmnungen derart unzulänglich, daß von einer Verſorgung garnicht mehr geſprochen werden kann. Die Renten ſind durch das Zurückbleiben der Verſorgungsbeſtimmungen hinter den heute herrſchenden Verhältniſſen für ſolche Kriegsbeſchädigte, die noch andere Einkünfte haben, tatſächlich ſchon bedeutungslos geworden. Ein um 100% in ſeiner Erwerbstätigkeit beſchränkter Kriegsbeſchädigter, der nur 36000 Mark ſonſtiges Einkommen hat, erhält keinen Pfennig Rente mehr (§ 63 u. 64 des R. V. G.), ſondern nur die 900 Mark betragende Schwerbeſchädigtenzulage u. eine etwa bewilligte Pflegezulage nebſt Teuerungs- und Ortszuſchlag. Ein Kommentar erübrigt ſich. Weil es kaum bekannt ſein dürfte, wieviel eigentlich die Kriegsopfer beziehen, ſo ſollen, um ein Urteil überhaupt zu ermöglichen, einige Zahlen genannt werden, die für Ortsklaſſe A., alſo die teuerſten Orte in Deutſchland gelten. Im Kreiſe Segeberg gibt's nur Ortſchaften, die in die Klaſſen C, D u. E eingeſtuft ſind. Es erhalten monatlich nach dem Reichsverſorgungsgeſetz in Ortsklaſſe A: Halbweiſen 94,20 Mk., Vollweiſen 156,95 Mark, Witwen, erwerbsunfähig 313,55 Mark, Witwen, erwerbsfähig 188,00 Mark, Kriegermutter oder -vater 125,55 Mark, 100 Prozent erwerbsunfähige Kriegsbeſchädigte, ledig oder kinderlos verheiratet 626,75 Mark, derſelbe, verheiratet mit 2 Kindern 751,95 Mark. Das ſind Durchſchnittsrenten! Ungelernte Arbeiter und deren Hinterbliebene erhalten noch weniger. In den unteren Ortsklaſſen ſind die Renten ebenfalls bedeutend niedriger. Die Armenunterſtützungen ſind höher als die Renten der Kriegsopfer! Ein Hinweis auf die Reichsbeamten, von denen alle Welt weiß, daß ſie nicht auf Roſen gebettet ſind, ſei geſtattet. Die Kinderzulagen für dieſe betragen 330 bis 495 Mark, Halbwaiſen von Vätern, die für das Vaterland gefallen ſind, erhalten 94,20 Mark. Nur diejenigen Rentenempfänger, die nichts zum Leben haben als ihre Rente, erhalten ohne Einräumung eines Rechtsanſpruches einen Zuſchuß, nämlich: Halbwaiſen 160 Mark, zuſammen 254,20 Mark, Vollwaiſen 200 Mark, zuſammen 356,95 Mark, Witwen, erwerbsunfähig 320 Mark, zuſammen 633,50 Mark, Kriegermutter oder -vater 180 Mark, zuſammen 305,55 Mark, Kriegsbeſchädigte (100 Prozent) 450 Mark, zuſammen 1076,75 Mark, derſ. mit 2 Kindern 520 Mark, zuſammen 1094,10 Mark. Dieſe „Teuerungszuſchüſſe" ſollen nur noch zur Hälfte gewährt werden, wenn mit dem Einkommen neben der Rente die Höchſtſätze der Erwerbsloſenunterſtützung überſchritten werden, ſie ſollen ganz fortfallen, wenn das anderthalbfache der Erwerbsloſenunterſtützung erreicht wird. Erwerbsfähige Witwen und Beſchädigte unter 20 Prozent ſollen überhaupt nichts erhalten. Iſt das nicht eine Beſtrafung derjenigen Kriegerwitwen und Kriegsbeſchädigten, die einer Arbeit nachgehen, damit ſie und ihre Kinder nicht verhungern? Und, meine verehrten Leſer und Leſerinnen, die ihr das Glück habt, den oben Genannten nicht anzugehören, muß man ſich da nicht wundern, wenn bei den Kriegsopfern in erſchreckendem Umfange eine Radikaliſierung nach links eintritt, die dem heutigen Staatsweſen äußerſt abträglich iſt? Ich muß zum Schluß noch einmal auf den Reichstag, der alle oben genannten Geſetze uſw. erlaſſen hat, hinweiſen. Er hat kürzlich, bevor er in die „reichlich verdienten" Ferien eintrat, die Diäten für die Volksvertreter auf 10000 Mark, alſo auf das 40fache der Friedensbezüge, erhöht. Ob es wohl irgend welche Folgerungen für die Gebührniſſe der Kriegsopfer ziehen wird?

## Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 1. Auguſt.

**Ein eigenes Heim** erhielt in dieſen Tagen die ſtädtiſche Spar- und Leihkaſſe. Seit ihrer Gründung befand ſie ſich im Hauſe der Witwe Oertling, jetzt ſind die Kaſſenräume verlegt nach dem ſtädtiſchen Hauſe in Maienbeeck· wohin demnächſt auch das Kataſteramt überſiedeln wird,

**Felddiebſtahl.** Dem Bürovorſteher Fr. Parbſt wurde von ſeinem Pachtland hinter den Kirchhöfen ein Sack Kartoffeln geſtohlen. Als Täter wurde ein fremder Arbeiter, der kurze Zeit bei einem hieſigen Fuhrmann beſchäftigt geweſen war, ermittelt. Die Kartoffeln hatte er aber bereits zu Geld gemacht. Der Verluſt iſt um ſo empfindlicher, als es ſich um noch nicht ausgewachſene Induſtriekartoffeln handelt.

* **Die Schneider-Innung** von Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen und Umgegend beſchloß in der letzten Mitgliederverſammlung eine Erhöhung ihrer Preiſe um 25 Prozent. Weiter wurde beſchloſſen, für in Aufbewahrung gegebene Kleidungsſtücke und Stoffe keine Haftung gegen Einbruchsdiebſtahl, Diebſtahl und Feuer zu übernehmen.

**Niederſchläge im Juli.** Im Juli wurden hier 99,0 mm Niederſchläge gemeſſen, nämlich im erſten Drittel 12,3 mm, im zweiten 41,0 mm, im letzten 45,7 mm. Die größte Höhe innerhalb 24 Stunden betrug 22,4 mm, ſie wurde am 19. gemeſſen. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag belief ſich auf 21. An Regenmenge und Zahl der Regentage übertraf der Juli alle vorangegangenen Monate dieſes Jahres. Er brachte annähernd ebenſoviel Regen als die Monate April, Mai und Juni zuſammen, die bezw. 34,3 mm, 39,5 mm und 36,6 mm lieferten.

**Neue Erhöhung der Poſtgebühren in Sicht.** Der Reichspoſtminiſter hat an die Mitglieder des Verkehrsbeirates eine Zuſchrift gerichtet, wonach die Reichspoſtverwaltung beabſichtigt, vom 1. Oktober ab die Briefgebühr auf 4 Mark, die Paketgebühr in der Nahzone auf 10 Mark, und in der Fernzone auf 20 Mark als Anfangsſätze feſtzuſetzen. Die Telegrammgebühren ſollen auf 2 Mark für das Wort kommen, und der jetzt ab 1. Juli auf 160 Prozent feſtgeſetzte Zuſchlag zu den Fernſprechgebühren ſoll verdoppelt werden, da ſowohl für die am 1. Mai und 1. Juni vorgenommenen Beſoldungserhöhungen als die nach dem 1. April eingetretene Erhöhung für ſachliche Abgaben die Deckung fehlt. Der Fehlbetrag ſtellt ſich zurzeit auf 11 Millionen Mark.

**Segeberg.** Selbſtmord durch Erhängen verübte in ſeiner Wohnung in der großen Seeſtraße der Steinhauer Storm, der ſeine Haushälterin durch Meſſerſtiche verletzt hatte. Vor der Tat hat er noch eine Anzahl Abſchiedsbriefe geſchrieben. In einem Brief an die Polizeibehörde bat er, ſeinen Leichnam der Anatomie in Kiel zu überweiſen. Seinem Wunſche iſt bereits ſtattgegeben worden.

R **Neumünſter,** 31. Juli.

Unter der Leitung des Landesverſicherungsrats a. D. Hanſen-Kiel hat in Neumünſter am verfloſſenen Sonnabend und Sonntag der 23. Verbandstag des Verbandes ſchleswig holſteiniſcher Baugenoſſenſchaften ſtattgefunden. Vertreten waren 50 Baugenoſſenſchaften mit rund 10000 Mitgliedern. Landesverſicherungsrat a. D. Hanſen-Kiel erſtattete einen ſehr umfangreichen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im letzten Jahre. Der Referent betonte die Schwierigkeiten, die der Kleinwohnungsbeſchaffung im Wege ſtehen. Es referierten Wiedenfeld-Wandsbek über die Reparaturfrage, Inſpektor Doormann-Kiel über das Reichsmietengeſetz und die Wohnungsbauabgabe, Dr. Ing. Grabbe-Kiel behandelte die Materialfrage (Holz, Steine, Zement), worauf Reg.-Rat Gyßling-Schleswig in einem Vortrage nachwies, daß die Bautätigkeit in dieſer Saiſon im Vergleich zum Vorjahre weſentlich zurückgegangen iſt, weil ſich die Koſten zu hoch ſtellen. Angenommen wurde der folgende, dem Miniſter für Volkswohlfahrt zu unterbreitende Entſchluß: „Die Baugenoſſenſchaften bitten die Reichs- und Staatsregierung, das bisherige Zuſchußſyſtem zu verlaſſen, da die ſprunghafte Erhöhung der Zuſchüſſe oft zu ſpät gekommen iſt und ſo die Bautätigkeit nicht gefördert, ſondern gehemmt hat. Es wird angeregt, gleitende Zuſchüſſe entſprechend dem jeweiligen Reichsſtundenlohn für Bauhandwerker einzuführen."

**Rendsburg.** In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien ſollte zur Deckung der Unterſchüſſe im laufenden Etatsjahr in Höhe von 1561905 Mark Beſchluß gefaßt werden über eine Erhöhung der Gebäudeſteuer von 1500 auf 6000 Prozent und der Gewerbeſteuer von 1500 auf 2000 Proz. Nach längerer Debatte, aus der man entnehmen konnte, daß der größte Teil der Kollegienmitglieder gegen jegliche Erhöhung der Realſteuern iſt — 6000 Prozent Gebäudeſteuer bedeuten 205 Prozent Zuſchüſſe zur Grundmiete — wurde die Beſchlußfaſſung bis zur nächſten Sitzung ausgeſetzt.

**Bordesholm.** Ein eigenartiger faſt unglaubwürdiger Irrtum, der jetzt erſt aufgedeckt worden iſt, hat ſich vor etwa drei Monaten zugetragen. In einem Orte erhängte ſich ein Mann, der als der Arbeiter H. Th. feſtgeſtellt und von ſeiner Frau als ihr richtiger Mann erkannt wurde. Nun hat am Sonntag morgen der Oberlandjäger Barglinski einen ſteckbrieflich verfolgten Mann aufgegriffen, der kein anderer iſt als der ſeinerzeit Totgeglaubte. Durch irgendwelche Umſtände hat die Frau den Toten als ihren Mann, der von ihr getrennt lebte, angeſehen. H. Th. hat eine ſechswöchige Gefängnisſtrafe zu verbüßen. Wer war nun der Tote?

**Friedrichſtadt.** Ein Bahnunglück mit tödlichem Ausgange ereignete ſich in der Nacht auf dem hieſigen Staatsbahnhofe. Bahnbeamte fanden nämlich morgens bei Abgang des um 5 Uhr nach Hamburg abgehenden Frühzuges zwiſchen dem Geleiſe die Reſte der entſetzlich zerſtückelten Leiche eines jungen Mannes. Leiche und Geſicht waren vollſtändig unkenntlich. Aus den Reſten von Ausweispapieren konnte man erkennen, daß es ſich um einen Kraftwagenführer aus Kellinghuſen handelt. (Der Verunglückte iſt ein Sohn des Kaufmannes Elsner in Kellinghuſen. Schriftltg.)

**Huſum.** „Wandervögel" aus Kiel ließen in der Gemeinde Weſterohrſtedt einen Karpfenteich ab und ſtahlen ſich zu den Karpfen noch die nötigen Kartoffeln. Da ſämtliche Fiſche aus dem Teich entkommen ſind, beläuft ſich der Schaden auf 10000 Mark. — Ein neuer Fabrikzweig in Schleswig-Holſtein. Die erſte im Huſumer Eiſenwerk von W. Maß hergeſtellte Feuerſpritze wurde bei Hockensbüll in Gegenwart des Herrn Bankdirektors Hanke aus Kiel ausprobiert und abgenommen. Die anweſenden Fachleute ſprachen ihre Anerkennung nicht allein der Spritze, ſondern auch der Tatſache aus, daß heute, wo der Transport einer Spritze aus Süddeutſchland ſchon rund 20000 Mark Fracht koſtet, ein derartiger Apparat in Schleswig-Holſtein ſelbſt hergeſtellt wird.

**Flensburg.** In einem Stockwerk des Hauſes Neuſtadt 67 entſtand Feuer, vermutlich durch eine Gasexploſion. Die allein zu Hauſe befindliche 23jährige Frieda Jörgenſen geriet in Flammen. Die ſchnell herbeigeeilte Feuerwehr konnte nur von der Straße aus auf einer Leiter durch das eingeſchlagene Fenſter in die Wohnung kommen. Das Feuer war ſchnell gelöſcht; das Mädchen aber iſt ſchwer verletzt nach Anlegung eines Notverbandes in die Diakoniſſenanſtalt gebracht worden, wo ſie ihren Verletzungen alsbald erlag.

**Schleswig.** Die Wiederherſtellungsarbeiten an der Idſtedt-Gedächtnis-Kirche ſind ſeit einigen Wochen in vollem Umfange aufgenommen worden. Es ſind bisher Arbeiten in Höhe von 527000 Mark vergeben worden. Man wird wahrſcheinlich die Türme den kommenden Winter über mit Dachpappe ſtehen laſſen, wenn die Mittel für die Bedachung (Kupferbedachung ſtellt ſich auf weit über 400000 Mark) nicht zuſammenkommen.

**Kiel.** Nun richten auch die Franzoſen eine regelmäßige Dampferlinie durch den Nordoſtſeekanal zwiſchen Oſtpreußen, Nordfrankreich und Nordamerika ein. Der Ausgangspunkt ſind die uns entriſſenen Häfen Memel und Danzig. Der franzöſiſche Dampfer Polagne (Polen) fährt monatlich einmal nach Havre, wo der franzöſiſche Ozeandampfer Paris und La France, die nach und von Newyork verkehren, die von der Oſtſee kommenden Fahrgäſte aufnehmen oder die von Amerika gekommenen ausſchiffen. Polagne iſt in erſter Linie Perſonendampfer, er kann 700 Perſonen an Bord nehmen, außerdem hat er einen Raum von 1000 Tonnen Ladung.

**Plön.** Der etwa elfjährige Sohn des Gerichtsdieners Schilt, begleitet von einigen Schulkameraden, fand auf der Lütjenburger Chauſſee in der Nähe der „Kohlen" einen Benzinbehälter, der wahrſcheinlich von einem Automobil verloren wurde. Einer der Jungen ſteckte die Flüſſigkeit an, um zu ſehen, ob es brenne. In demſelben Augenblik explodierte der ganze Behälter, und der kleine Schildt ſtand lichterloh in Flammen. Ein in der Nähe weilender Knecht riß dem brennenden Knaben die Kleider herunter und brachte ihn mit ſeinem Fuhrwerk ſchnellſtens zum Arzt, der dem Bedauernswerten die erſte Hilfe leiſtete.

**Lübeck.** Der nach Unterſchlagung von 4 Mill. Mark geflüchtete Poſtſchaffner Arnholdt iſt in Mölln verhaftet worden. An dem Gelde fehlte nicht ein Pfennig.

**Reinbek.** Der 57 Jahre alte Zimmermeiſter Schefe hat ſeine etwa 30 Jahre alte, wegen eines Beinleidens verkrüppelte ledige Tochter mit einem Beil zu erſchlagen verſucht und ihr außerdem mit einer Feile eine klaffende Wunde beigebracht. Die Unglückliche wurde in bedenklichem Zuſtande beſinnungslos von ihrer Mutter, die das Haus auf kurze Zeit verlaſſen hatte, aufgefunden und ins Reinbecker Krankenhaus gebracht. Schefe, der ſich in den letzten Wochen dem Trunke ergeben, hat dann in ſeiner Werkſtätte die Waffe gegen ſich ſelbſt gerichtet und wurde tot aufgefunden.

# Bayern und das Reich.

Zum Zwieſpalt zwiſchen dem Reich und Bayern, der plötzlich eine ſo gefahrdrohende Geſtalt angenommen hat, wird uns aus Berlin geſchrieben:

Es iſt ſchon ſo: Ohne ſtändige Kriſen und Konflikte ſcheint das neue Deutſche Reich nicht mehr leben zu können. Bald iſt es eine äußere, bald eine innere Verwicklung, mit der es ſich abzufinden hat; bald wird es von außen und von innen her ſchwer bedrängt und muß zuſehen, daß es das notdürftig hergeſtellte Gleichgewicht ſeiner ſtaatlichen Exiſtenz nicht verliert. In etwas normaleren Zeiten hätte die eben mit dem Garantiekomitee vereinbarte Finanzkontrolle vollkommen genügt, um das Reich in ſeinen Grundfeſten erbeben zu machen. Aber das deutſche Volk iſt durch die nun ſchon ſeit Jahren ſich ewig wiederholenden Reparationskonflikte abgeſtumpft und läßt alles, was auf dieſem Gebiete geſchieht, mit einem Gleichmut über ſich ergehen, als könnte es davon in ſeinem eigentlichen Weſen gar nicht berührt werden.

Nun aber iſt plötzlich wieder ein innerer Reichskonflikt aufgetaucht, und hier kommen die nationalen Leidenſchaften doch immer noch raſcher in Bewegung. Die bayeriſche Regierung ſieht „Gefahr im Verzuge", wenn die vom Reichstag beſchloſſenen und inzwiſchen amtlich verkündeten Geſetze zum Schutze der Republik auch in Bayern, wie überall ſonſt im Deutſchen Reiche, in Kraft treten ſollten. Das bayeriſche Volk würde ſich ihre Einführung nicht ruhig bieten laſſen und darob in eine ſolche Erregung geraten, daß dieſer Gefahr durch geeignete Maßnahmen der Landesregierung ſchleunigſt begegnet werden müſſe. Sie beruft ſich deshalb auf den gleichen Artikel der Reichsverfaſſung, auf Grund deſſen der Reichspräſident noch am Abend der Ermordung Rathenaus für das ganze Reich gültige Ausnahmeverordnungen erlaſſen hat, ohne daß zu erkennen iſt, wie ſie dieſe Reichs- und dieſe Landesverordnungen untereinander in Einklang zu bringen gedenkt, ohne daß auch zu erkennen iſt, was ſie weiterhin zu tun gedenkt, wenn der Reichspräſident oder der Reichstag gemäß des gleichen Artikels der Verfaſſung die ſofortige Wiederaufhebung der bayeriſchen Verordnungen verlangen ſollte.

Es will uns kaum zweifelhaft erſcheinen, daß man auch in München von der Rechtmäßigkeit des dortigen Vorgehens in dieſer Frage nichts weniger als überzeugt ſein kann. Um ſo ſchwerer müſſen die Gründe tatſächlicher und politiſcher Natur wiegen, die die bayeriſche Regierung trotzdem zu ſolchen Entſchlüſſen bewogen haben; denn an gutem Willen zur Aufrechterhaltung der Reichseinheit, an gutem Willen auch zur Mitwirkung am Wiederaufbau des Reiches und der Hinnahme der nun einmal in der Weimarer Verfaſſung begründeten ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe fehlt es dem Grafen Lerchenfeld und ſeinen nächſten Mitarbeitern ſicherlich nicht. Im allgemeinen auch nicht den Regierungsparteien in Bayern, die im ganzen kaum ſo ſchlecht ſind wie der Ruf, den man ihnen in Norddeutſchland gemacht hat. Aber daß man in Bayern gegenüber den empfindlichen Eingriffen in die Juſtiz- und Polizeihoheit des Landes ſich aufzulehnen beginnt, nachdem erſt kürzlich der Herr Reichspräſident in München in eigener Perſon die Notwendigkeit betont hat, die den Ländern noch verbliebenen Hoheitsrechte für die Zukunft ungeſchmälert zu erhalten, das kann in Berlin kaum ſonderlich überraſchen. Und man darf auch mit Genugtuung konſtatieren, daß die maßgebenden Stellen der Reichsregierung gegenüber der bayeriſchen Notverordnung die Ruhe bis jetzt nicht verloren haben. Das Reichskabinett fühlt ſich ſelbſtverſtändlich alarmiert durch die amtlichen Mitteilungen, die ihr vom bayeriſchen Geſandten aus München zugeſtellt worden ſind. Eine Überſtürzung der daraufhin zu faſſenden Entſchließung iſt aber nicht zu gewärtigen; man will zunächſt ein Rechtsgutachten darüber ausarbeiten, was nach Lage der Verfaſſungsvorſchriften nunmehr geſchehen kann, und will das, was danach geſchehen muß, noch weiterer Überlegung vorbehalten.

Auch die Reichstagsparteien ſcheinen, ſoweit ſich jetzt ſchon ein Urteil darüber fällen läßt, nichts tun zu wollen, was die Lage verſchärfen könnte, ſo daß einſtweilen wenigſtens für Vermittlungsverſuche, von denen man ſchon ſprechen hört, noch Raum bleibt. Es iſt eine Lebensnotwendigkeit des Reiches, auch über dieſen Konflikt, ſo ungewöhnlich er iſt, im Wege der Verſtändigung hinwegzufinden — andernfalls würde das koſtbarſte Gut, das uns noch verblieben iſt, die Reichseinheit, auch noch in die Brüche gehen.

•

## Die bayeriſche Verordnung

bringt zur Einleitung eine kurze Rechtfertigung des Vorgehens der bayeriſchen Regierung und ſagt dann, an die Stelle des Reichsgeſetzes zum Schutze der Republik vom 23. Juli 1922 träten für das rechtsrheiniſche Bayern bis auf weiteres die folgenden Vorſchriften:

Artikel I. Die Beſtimmungen in den §§ 1—11, 14, 15, 16, 18, 19, 20, 21 Abſ. I, Satz 1, Abſ. II, 22, 24 und 25 des Reichsgeſetzes zum Schutze der Republik vom 23. Juli 1922 ſind in Bayern anzuwenden. § 23 Abſ. I gilt mit der Maßgabe, daß an Stelle der Reichsregierung das bayeriſche Geſamtminiſterium zuſtändig iſt, ſo weit es ſich um den Aufenthalt in Bayern handelt.

Artikel II erklärt die in den §§ 1—8 des Reichsgeſetzes zum Schutze der Republik und die mit ihnen in tatſächlichem Zuſammenhang ſtehenden Handlungen gleichgültig, ob ſie nach dieſem Geſetz oder anderen Geſetzen ſtrafbar ſind, für Hochverrat ſowie für Tötung und Tötungsverſuch, begangen gegen Mitglieder einer früheren republikaniſchen Regierung die Volksgerichte für zuſtändig. Dieſe Vorſchriften ſind auch anzuwenden auf die vor dem Inkrafttreten dieſer Verordnung begangenen ſtrafbaren Handlungen. Iſt in der Sache bereits ein Urteil ergangen, gegen das eine Reviſion zuläſſig iſt, ſo entſcheiden über die Reviſion die ordentlichen Gerichte.

Artikel III weiſt die Verbote von Verſammlungen uſw., Vereinen uſw. und periodiſchen Druckſchriften dem Staatsminiſterium des Innern zu. Die Beſchwerde ohne aufſchiebende Wirkung iſt beim oberſten Landesgericht zu erheben und beim Miniſterium des Innern einzureichen, das ihr ſelbſtändig abhelfen kann.

Artikel IV. „Auf Zuwiderhandlungen gegen die Verordnungen des Reichspräſidenten vom 26. und 29. Juni 1922 finden die Vorſchriften der gegenwärtigen Verordnung Anwendung, ſoweit nicht bei Inkrafttreten dieſer Verordnung die Anklage beim Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik erhoben war.

Artikel V. Nichtbayeriſchen Polizeiorganen iſt innerhalb des Geltungsbereichs dieſer Verordnung die ſelbſtändige Vornahme von Amtshandlungen in Bayern verboten.

Artikel VI. Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung des Reichsgeſetzes zum Schutze der Republik in Kraft.

Die Verordnung, die das Datum des 24. Juli trägt, iſt von allen bisherigen Miniſtern mit Ausnahme des zurückgetretenen Handelsminiſters Hamm und von dem Staatsſekretär der Juſtiz Dr. Meyer, der wahrſcheinlich nunmehr das Juſtizminiſterium bekleiden wird, unterzeichnet. Die gleichzeitig bekanntgemachten Ausführungsbeſtimmungen erklären mit wenigen Abänderungen die Ausführungsbeſtimmungen für die Volksgerichte für anwendbar. Die Todesſtrafe wird durch die Landespolizei vollſtreckt.

### Ablehnung des Staatsgerichtshofes.

In die bayeriſche Verordnung iſt aus dem Reichsgeſetz zum Schutze der Republik nicht übernommen der Artikel 2 (§§ 12 und 13), der vom Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik handelt, § 17, der die Zuſtändigkeit für Maßnahmen gegen verbotene Vereinigungen regelt, die §§ 26 und 27, die einen Teil der Schlußbeſtimmungen darſtellen; § 23 handelt von den Mitgliedern vormals landesherrlicher Familien. Hier erklärt ſich das bayeriſche Geſamtminiſterium an Stelle der Reichsregierung für zuſtändig.

•

## Kundgebung der bayeriſchen Regierung.

In der durch Sonderausgabe des Bayeriſchen Staatsanzeigers verbreiteten amtlichen Kundgebung der bayeriſchen Regierung, welche die rückhaltloſe Übernahme der Geſetze zum Schutze der Republik ablehnt, heißt es u. a.:

„Die bayeriſche Staatsregierung muß in dieſem neuen Geſetz in Übereinſtimmung mit der überwiegenden Mehrheit des bayeriſchen Volkes eine Verletzung der Grundrechte der Staatsbürger und der Grundſätze der Demokratie, wie ſie die deutſche Verfaſſung vertritt, dann aber auch einen Eingriff in die Hoheitsrechte der Länder auf dem Gebiete der Juſtiz und der Polizei erblicken. Dieſe Wirkungen werden durch die weiteren gleichzeitig geſchaffenen Geſetze noch verſchärft vor allem durch das Reichskriminalpolizeigeſetz, das im ſchroffen Widerſpruch mit der Polizeihoheit der Länder eine eigene Polizeiexekutive des Reiches ſchafft. Die bayeriſche Bevölkerung iſt über dieſe geſetzgeberiſchen Maßregeln außerordentlich erregt, ſo daß deren vorbehaltloſer Vollzug alsbald zu erheblichen Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ruhe im rechtsrheiniſchen Bayern führen, ja den Fortbeſtand der verfaſſungsmäßigen Zuſtände gefährden würde. Die bayeriſche Staatsregierung iſt zur Überzeugung gekommen, da Gefahr im Verzuge iſt, und daß die Aufrechterhaltung de verfaſſungsmäßigen Zuſtände ſofortige außerordentliche Maßnahmen erfordert. Den Vollzug des Geſetzes zum Schutze der Republik im rechtsrheiniſchen Bayern ohne weiteres zu verweigern, würde mit den Intereſſen des Reiches, namentlich mit der Notwendigkeit eines verſtärkten Schutzes der Verfaſſung in dem gegenwärtigen Zeitpunkt unvereinbar ſein; vielmehr kann es ſich nur darum handeln, die für die bayeriſchen Verhältniſſe unannehmbaren Vorſchriften auszugeſtalten, wobei verfaſſungsmäßig zu verfahren iſt.

Im weiteren ſagt die Kundgebung, daß Bayern durch eine beſondere Verordnung alle materiellen rechtlichen Beſtimmungen des Reichsgeſetzes übernimmt. Nur an Stelle des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik ſollen die beſtehenden bayeriſchen Gerichte treten. Die Entſcheidung von Beſchwerden gegen Verſammlungs-, Vereins- und Preſſe-Verbote wird gleichfalls in die Hand eines bayeriſchen Gerichtshofes gelegt. Das Reichskriminalgeſetz iſt noch nicht wirkſam; jedoch muß heute ſchon erklärt werden, daß etwaige Eingriffe in die bayeriſch Polizeihoheit im Vollzuge dieſes Geſetzes nicht geduld werden können. Die bayeriſche Staatsregierung legt be ihrem Schritt den größten Wert auf das Bekenntnis ihres unerſchütterlichen Feſthaltens am Reiche; ſie weiſt es ferne mit allem Ernſt weit von ſich, daß ihr Vorgehen irgendwi mit Beſtrebungen in Verbindung gebracht wird, die au eine Änderung der verfaſſungsmäßig feſtgeſtellten republikaniſchen Staatsform oder auf die Herbeiführung de alleinigen Herrſchaft irgendeiner Bevölkerungsklaſſe abzielen.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der vierte ordentliche Parteitag der Demokratiſchen Partei findet vom 8. bis 10. Oktober in Elberfeld ſtatt.

* In Altona wurde ein Geheimbund, der den Sturz der Republik und die Beſeitigung ihrer Führer bezweckte, aufgedeckt.

* England hat den Vorſchlag Frankreichs, am 1. Auguſt eine Konferenz zwiſchen Poincaré und Lloyd George ſtattfinden zu laſſen, angenommen.

* Nach einer Erklärung im Unterhauſe hat England im ganzen 50 250 000 Pfund Sterling und 600 Millionen Papiermark Reparationszahlungen von Deutſchland erhalten. Für ſeine Beſatzungsarmee wandte es ca. 54 Millionen Pfund Sterling auf.

* Der ehemalige türkiſche Marineminiſter Dſchemal Paſcha wurde in Tiflis von Armeniern erſchoſſen.

•

### Abrücken der bayeriſchen Demokraten.

Die deutſch-demokratiſche Fraktion beſchloß nach längere Fraktionsberatungen eine Kundgebung, in der ſie zunächſt au die Forderungen der Bayeriſchen Volkspartei Bezug nimm und hervorhebt, daß die demokratiſche Fraktion in den Vorverhandlungen ſchwere Bedenken gegen wichtige Beſtimmungen de Geſetzes zum Schutze der Republik und die anderen Reichsgeſetze geltend machte und bereit war und iſt, alles zu tun, u eine baldige weitere Verbeſſerung der Geſetze im Sinne allgemeiner demokratiſcher Grundſätze und im Sinne der bayeriſch ſtaatlichen Hoheitsrechte auf verfaſſungsmäßigem Wege durchſetzen zu helfen. Die deutſch-demokratiſche Landtagsfraktion i aber nicht in der Lage, die Verantwortung zu übernehmen fü die jetzt von der Staatsregierung eingeleitete Politik, die z einem tiefen Zwieſpalt im deutſchen und bayeriſchen Volke un zu ſchweren politiſchen und wirtſchaftlichen Schädigungen z führen droht. Angeſichts dieſer Gefahren halten wir es fü die Aufgabe aller gut deutſch und gut bayeriſch Geſinnten, di zwiſchen Land und Reich ausgebrochene Kriſis trotz allem au verfaſſungsmäßigem Wege auszugleichen, um der Einheit de deutſchen Volkes willen.

### Die jetzigen bayeriſchen Regierungsparteien.

Die offizielle Parteikorreſpondenz der bayeriſchen Volkspartei nimmt zur Notverordnung der bayeriſchen Regierun Stellung. Sie weiſt u. a. darauf hin, daß die bayeriſche Regierung ihre Sonderregelung auf die Beſtimmung der Reichsverfaſſung ſelbſt ſtützt, die einem Notſtandsrecht der Länd Rechnung trägt und bei Gefahr im Verzug die Landesregierun zu jeder beliebigen Maßnahme ermächtigt, die ihr in ſtark gefährlicher Situation als brauchbar erſcheint. Das Recht Bayerns, ſelbſt Ordnung im Innern aufrechtzuerhalten, könne nic bezweifelt werden.

Der Landesverband des Bayeriſchen Bauernbundes faß eine Entſchließung, in der es heißt: Angeſichts der unverkenn baren Beſtrebungen zur Beſeitigung der republikaniſ

---

# „Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

49] (Nachdruck verboten.)

### 8. Kapitel.

Endlos dehnten ſich die Minuten und reihten ſich aneinander. Ewigkeiten in ihrem Gefolge. Niemand außer den Detektivs, welche der Coroner nach dem Hauſe in der Weſt Str. entſandt hatte, war aus dem Saale gewichen. Der Coroner ſelbſt hatte ſeinen Platz beibehalten, ebenſo auch der Hilfsdiſtriktsanwalt. Zuweilen unterhielten ſie ſich gedämpft, die meiſte Zeit über aber blätterten ſie in nur ſchlecht verhehlter, hochgeſpannter Erregung in den vor ihnen ausgebreitet liegenden Akten. Auch die Geſchworenen waren auf ihren Plätzen geblieben, ebenſo nervös, unruhig und auf das äußerſte geſpannt.

Unter ſorgfältiger Bewachung einiger Hilfsſcheriffs hockte Phelps in der vorderſten Zeugenreihe, das Geſicht in der einen aufgeſtülpten Hand verborgen. Nur zuweilen hob er den Kopf und ſtierte aus aufgedunſen anmutendem Geſicht, das dann ein diaboliſches Lächeln zur Fratze verzerrte, auf den unweit von ihm ſitzenden Ralph Waldon. Der ſaß in korrekter Haltung, kühl und unnahbar wie immer. Aber bleiche Schatten lagen auf ſeiner Stirn, und aus ſeinem flackernden Blicke, dem einzig an ihm unſtät Gewordenen, ſprach es zuweilen wie finſtere, hoffnungsloſe Sorge. Dann leuchtete es wohl in den Katzenaugen ſeines ſo jäh geſchaffenen Todfeindes grell auf und zügelloſer Haß verzerrte deſſen Mienenſpiel noch mehr.

In eine Ecke des Saales hatten Nad und Ethel ſich zurückgezogen. Sie ſaßen Hand in Hand nebeneinander; aber auch ſie waren zu bewegt und zu ſehr Opfer der widerſtrebendſten Empfindungen, als daß ſie die Lippen zu traulichem Geplauder hätten öffnen können. Die Künſtlerin war längſt aus ihrem Ohnmachtsfall wieder erwacht; ihre Züge waren jedoch noch immer ſchrecklich blaß, und der Ausdruck tiefer Seelennot prägte ſich in ihnen. Vergeblich blieben die herzlichen Troſtesworte Nads; ſie nickte nur ſchwermütig zu ihnen.

„Sieh, Nad", flüſterte ſie dann plötzlich, als das lähmende Schweigen gar zu laſtend auf ihr lag. „Nun kommt es doch, was dieſer Huntington mir immer angedroht hat. Ich habe all das unſagbare Leid umſonſt ertragen, all der mir auferlegte Jammer hat meinen Stiefvater vor ſeinem Verhängnis nicht bewahren können. Das war's ja, was mich immer ſchweigen und mich auch dir nicht offenbaren ließ: die Angſt, dadurch das Schickſal jenes unſeligen Mannes zu beſiegeln. Huntington kannte ſeinen Zufluchtsort. Er drohte mir, ihn den Häſchern auszuliefern, erwies ich mich ihm nicht gefügig — ja, du haſt gewißlich recht", ſetzte ſie auf einen Einwurf Nads mit zuckendem Munde hinzu, „mein Stiefvater verdient es nicht beſſer, er hat ſchlecht an meiner Mutter und an mir gehandelt — aber ſieh, er bleibt doch immer mein zweiter Vater, und dieſen muß ich auch in dem geſunkenen Manne ehren, der durch ſeine Laſter ſich ſelbſt entehrte — und dann: meine Mutter hat ihn trotz allem geliebt, als ſchon die Schatten des nahenden Todes ihren Sinn verwirrten, nannte ſie noch immer ſeinen Namen . . . und mit einem Segenswunſch für ihn iſt ſie hinübergegangen . . . ſieh, Liebſter, ich kann dir nicht künden, was alles in dieſer Stunde mein Herz bewegt und wie ich dieſes Wiederſehen an ſolcher Stätte fürchte."

Dann ſchwieg ſie, überwältigt von ſchwermutsvollen Empfindungen, wieder. Die Zeiger der hinter dem Coroner tickenden Wanduhr ſetzten ihren Schneckengang fort. Kaum von flüchtigen Dämmerſchatten vorbereitet, brach der Abend herein. Grelle Gasflammen wurden entzündet und machten den Aufenthalt in dem kahlen, ernſten Saale zwiefach ungemütlich. Und immer mehr wurde dieſes endloſe Warten zur Pein für alle.

Dann hörte man von draußen her das Geräuſch ſchnell näherkommender Schritte. Die Tür öffnete ſich und die ausgeſandten Detektivs Keane und Grout kehrten zurück. Womöglich noch ſtiller als vorher wurde es im Saal, kaum daß das erſte Räuſpern, Hüſteln und Fußſcharren, hervorgerufen durch die neugeſpannte, hochgradige Erregung, vorüber war.

Der Coroner erklärte die Tagung für wiedereröffnet.

„Wir haben den Mann", berichtete Keane. „Er wohn ſchon in der achten Woche in der Wirtſchaft an der We Str. Er machte keinen Verſuch, ſeine Identität zu leugnen als wir in das uns vom Wirt gewieſene Zimmer eindrangen, ſondern gab zu, Robert Walkers zu heißen. Ab aus Dubuque will er nicht ſtammen; das wäre ein Fal ſagte er, er ſtamme von dem Huntington Whiſtler."

„So führen Sie ihn in den Saal", gebot der Corone Keane lächelte.

„Wird ſchwer zu machen ſein", meinte er dan „Der Burſch iſt im Trunk vorgeſtern nacht die Stieg hinuntergefallen und hat ſich am Rücken ſchwer verletzt; lag ganz einſam und ohne Pflege, wand ſich in groß Qual, räumte auch ein, mit Mr. Phelps dort bereits na Weſtindien unterwegs zu ſein, hätte er den Unglücksfa nicht gehabt — aber wir haben ihn doch mitgebracht, einer Ambulanz nämlich. Sie bringen ihn auf einer Bah hierhergeſchleppt."

„Mit Erlaubnis", warf nun auch Grout ein, „möch noch etwas zur Sprache bringen, ehe der Burſch hier i Entſinnen Sie ſich der Staubſpur, die wir hinter d Büchergardine in Mr. Whiſtlers Privatoffice entdeckten Ich ſagte gleich, ſie müßten von ſchwergenagelten Farmeſtiefeln ſtammen — weil, ich habe es getroffen. Wie w in die Kammer eindrangen, lagen vor dem Bett zw Rieſenſtiefel, keine Newyorker Arbeit, darauf will ich wetten Ich auf die Stiefel los, mit einem Griffe hatte ich ſie und wie ich den rechten Abſatz betrachte, war ich au ſchon meiner Sache ſicher. Habe den Ledenkahn übrigen mitgebracht, hier iſt er . . . und hier iſt die von mir gefertigte genaue Skizze der Staubſpur, ſtimmt Nagel u Nagel. Der Mann, den ſie dort in den Saal tragen, h hinter der Büchergardine geſteckt."

Jeder im Saale reckte den Hals, um als erſter den vo vier ſtämmigen Poliziſten gerade in den Saal getragen Menſchen zu ſehen. Stark auf Nads Arm ſich ſtützend, ha auch Ethel ſich erhoben, zitternd an allen Gliedern u aſchfarben im Geſicht vor nicht länger niederzuhaltender Erregung.

(Fortſetzung folgt.)

Staatsform und ihrer Träger hält der Bauernbund eine entſchiedene Abwehr der ſich aus dieſen Beſtrebungen ergebenden Gefahren für dringend notwendig. Zu ſeinem Bedauern hat das vom Reichstag und Reichsrat angenommene, dieſem Zweck dienende Geſetz eine Form erhalten, die einen Eingriff in die bundesſtaatlichen Hoheitsrechte bedeutet. Er billigt daher alle verfaſſungsmäßig zuläſſigen Verſuche der bayeriſchen Regierung, die geeignet ſind, den vom Reichstag und Reichsrat angenommenen Geſetzen ihre die bundesſtaatlichen Hoheitsrechte bedrohende Wirkung zu nehmen.

### Nordbayerns abweichende Stellung.

Einundzwanzig nordbayeriſche Bürgermeiſter haben nach einer Beſprechung in Nürnberg ein Telegramm an den Miniſterpräſidenten Grafen Lerchenfeld abgeſandt, in dem es heißt: Einundzwanzig in Nürnberg verſammelte Bürgermeiſter der nordbayeriſchen Städte Nürnberg, Fürth, Würzburg, Erlangen, Bamberg, Ansbach, Schwabach, Roth, Weißenburg, Rodenberg, Dinkelsbühl, Bayreuth, Hof, Kulmbach, Koburg, Hersbruck, Markt-Redwitz, Kitzingen, Schweinfurt, Selb und Eichſtedt ſtehen angeſichts der Eigenart der nordbayeriſchen Verhältniſſe an Regierung und Landtag beſorgten Herzens die dringendſte Bitte, nichts zu unternehmen, was das Verbleiben Bayerns beim Reich gefährden und über Reich, Land und Volk ſchwerſte Erſchütterungen bringen könnte. Sie bitten, eine Vertretung zu mündlicher Ausſprache zu empfangen. — Der Stadtrat Nürnberg hat gegen die Stimmen der Bayeriſchen Volkspartei und der Bayeriſchen Mittelpartei beſchloſſen, an den Miniſterpräſidenten und an den Landtagspräſidenten Königsbauer je ein Telegramm zu richten, in dem betont wird, der Stadtrat Nürnberg hält in unwandelbarer Treue zum Deutſchen Reiche. Er weiß ſich eins mit der geſamten Bevölkerung Nürnbergs in dem Ziele, die Reichseinheit gegen alle Angriffe zu bewahren, und er legt Verwahrung ein gegen eine Nichtachtung verfaſſungsmäßig erlaſſener Reichsgeſetze.

*

**München. Im bayeriſchen Landtag wurde nach einer Erklärung des Miniſterpräſidenten Grafen Lerchenfeld über die Gründe für Bayerns Haltung mit den Stimmen der Bayeriſchen Mittelpartei, der Bayeriſchen Volkspartei und des Bauernbundes gegen die Demokraten und die Linksparteien bei Stimmenthaltung der Deutſchen Volkspartei der Pfalz ein Vertrauensvotum für die Regierung angenommen.**

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Der Staatsgerichtshof.**

Die endgültige Zuſammenſetzung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik iſt folgende: Den Vorſitz führt Senatspräſident Dr. Hagen, ſein Stellvertreter iſt Senatspräſident Richter. Zu Mitgliedern des Staatsgerichtshofes wurden Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten und Reichsgerichtsrat Dr. Zeitler ernannt. Zum Unterſuchungsrichter iſt Landgerichtsdirektor Alcken vom Landgericht Frankfurt a. M. beſtellt.

**Der preußiſche Handelsminiſter gegen Terror.**

Eine Anfrage preußiſcher Landtagsabgeordneter, in der Beſchwerde über Terrorakte gegen Minderheiten geführt wurde, beantwortete der Miniſter für Handel und Gewerbe wie folgt: „In bekanntgewordenen Fällen von Terroriſierung nicht organiſierter oder anders organiſierter Minderheiten ſind die Verwaltungsbehörden angewieſen, auch dort, wo es ſich um die erzwungene Entlaſſung von Arbeitern handelt, vermittelnd einzugreifen und unverzüglich das Erforderliche zu veranlaſſen, um nach Möglichkeit einer Wiederholung von Terrorfällen vorzubeugen. — Ich bin jederzeit bereit, vorkommende ſpezielle Fälle von Terrorakten, von denen aber keiner in der Anfrage bezeichnet worden iſt, nachzuprüfen.“

### England.

× **Vertagung des Völkerbundsrates.** Der Völkerbundsrat hat ſeine hieſige Tagung geſchloſſen. Der Präſident teilte mit, daß die Bedingungen der Mandate für Syrien und Paläſtina genehmigt worden ſind. Die Regelung der Frage der Heiligen Stätten in Paläſtina iſt einer Kommiſſion übertragen worden. Balfour ſprach die Hoffnung aus, daß die verſchiedenen religiöſen Gemeinſchaften in Paläſtina in Eintracht miteinander leben würden. Bezüglich Paläſtinas als Heimſtätte des jüdiſchen Volkes ſeien ſeine Anſichten unverändert geblieben. Die Intereſſen der arabiſchen und jüdiſchen Einwohner ſtänden zueinander durchaus nicht im Gegenſatz.

*

**Berlin.** Nach einer Meldung aus dem Haag wurde am 24. Juli von dem dortigen deutſchen Geſandten und dem holländiſchen Außenminiſter ein Abkommen zur Regelung des Luftverkehrs zwiſchen Holland und Deutſchland unterzeichnet.

**Stuttgart.** Der frühere Finanzminiſter Lieſching iſt im Böblinger Sanatorium geſtorben.

**Osnabrück.** Der Vertretertag des Bezirksverbandes der Deutſchnationalen Partei hat zwei Reſolutionen angenommen, von denen die eine dem ausgeſchloſſenen Abgeordneten Henning einſtimmig unbedingtes Vertrauen ausſpricht, während die zweite es ſcharf tadelt, daß der Ausſchluß ohne Anhörung der Wählerſchaft erfolgt iſt.

## Handel und Verkehr.

**Neues vom Poſtverkehr.** Wegen der fortſchreitenden Geldentwertung hat ſich die Reichspoſtverwaltung entſchloſſen, die Grenze der im Ortsverkehr zu beſtellenden Wertſendungen zu erhöhen. Die höchſtzuläſſige Grenze für Poſtſendungen beträgt jetzt 20 000 Mark. Sendungen mit Wertangabe über 20 000 Mark müſſen nach wie vor vom Empfänger vom Poſtamt abgeholt werden. — Zu den auf Druckſachen zugelaſſenen Grüßen und Höflichkeitsformeln tritt auf gedruckten Beileidskarten nach der Entſcheidung des Reichspoſtminiſteriums auch ein handſchriftlicher Zuſatz. Trägt eine ſolche Karte z. B. den Aufdruck „Herzliches Beileid“, ſo würde ein handſchriftlicher Zuſatz etwa des Inhalts „verſichert . . .“ nicht beanſtandet werden. Ferner ſind auch Vermerke allgemeiner Natur auf der Außenſeite der Poſtſendungen, wie z. B. „Eilt!“, „Dringend!“ uſw., die nach der Poſtordnung zuläſſig geweſen ſind, in Zukunft auch auf Poſtkarten und Druckſachen in Kartenform, und zwar auf der rechten Hälfte der Vorderſeite, die bisher nur für die Adreſſe benutzt werden durfte, zugelaſſen.

**Weitere Erleichterungen für Auslandsreiſende.** Für Perſonen, die im Inland ihren Wohnſitz oder dauernden Aufenthalt haben, iſt der Sichtvermerkszwang zur Ausreiſe fortgefallen. An Stelle des Sichtvermerks wird von dem zuſtändigen Finanzamt eine Unbedenklichkeitsbeſcheinigung in den Paß eingetragen. Aus dieſer neuen Beſtimmung ergeben ſich folgende Änderungen für Leute, die ins Ausland reiſen wollen: Inländer bedürfen zur Reiſe nach dem Ausland nur noch eines Paſſes, aber keines Sichtvermerks. Es braucht deshalb für ſie der Fragebogen überhaupt nicht mehr ausgeſtellt zu werden. Wenn ſie einen Paß beantragen wollen, ſo haben ſie ſich mit der Paßvorbeſcheinigung zunächſt an die zuſtändige Paßſtelle zwecks Erlangung des Paſſes zu wenden. Wenn ſie im Beſitz des Paſſes ſind, müſſen ſie ſich den Unbedenklichkeitsvermerk des Finanzamtes beſchaffen. Die Reihenfolge iſt alſo umgekehrt: Zuerſt der Gang zur Paßſtelle, dann zum Finanzamt. Inländer, die ſich im Beſitz eines noch gültigen Paſſes befinden, brauchen zu Reiſen in das Ausland eine polizeiliche Dienſtſtelle überhaupt nicht in Anſpruch zu nehmen, ſondern können ſich ſofort an das zuſtändige Finanzamt wenden. Ausländer bedürfen zur Ausreiſe gleichfalls nur der Unbedenklichkeitsbeſcheinigung des zuſtändigen Finanzamtes. Wenn ſie aber in das Ausland wieder zurückkehren wollen, bleibt es bei dem bisherigen Verfahren, d. h. es muß der Fragebogen zur Erlangung des Sichtvermerks zur Wiedereinreiſe ausgefüllt werden.

## Von Nah und Fern.

**Exploſion in Oppau.** In dem Maſchinengebäude des Werkes Oppau der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik wurde durch eine infolge eines Waſſerrohrbruches erfolgte Exploſion der Boden eingedrückt. Sieben Mann wurden verletzt, darunter einer ſchwer.

**Ehetragödie in Offizierskreiſen.** In Berlin-Charlottenburg wurde der frühere Oberleutnant Freiherr Walter von Stillfried und Rattonitz in der Wohnung des früheren Majors Herbert von Bereke erſchoſſen aufgefunden. Stillfried, der zweimal verheiratet war, ſoll zu der Frau des Majors Beziehungen gehabt haben. Er habe, ſo heißt es, die Frau veranlaſſen wollen, ihren Mann zu verlaſſen und die Seine zu werden. Man nimmt an, daß er, als ſie dies ablehnte, Selbſtmord begangen hat. Nach einer andern Darſtellung ſoll der Major ihn genötigt haben, ſich zu erſchießen. Auch Mordverdacht tauchte auf.

**Fremdenflucht aus Bayern.** Aus Bayern hat ſeit einigen Tagen eine förmliche Flucht der Fremden eingeſetzt. Alle nach Norden gehenden Züge ſind überfüllt. Sommergäſte, die ſich für den Auguſt angeſagt haben, ziehen ihre Beſtellungen telegraphiſch zurück.

**Überfall auf eine Schenke.** In Dresden-Niedergorbitz drangen zwei Unbekannte nach Überklettern einer hohen Mauer in die Beerenweinſchenke ein. Der eine Räuber hielt mit zwei vorgehaltenen Revolvern die anweſenden fünf Gäſte in Schach, während der andere vom Wirt die Herausgabe des Geldſchrankſchlüſſels erzwang und den Schrank leerte. Beide Räuber entkamen unerkannt.

**Sieben Kinder beim Schulausflug ertrunken.** Die Gelſenkirchener Goetheſchule machte einen Ausflug in die Haardt bei Haltern. Beim Überſetzen über die Lippe kippte das Fährboot um, und ſieben Kinder ertranken. Dreizehn Kinder wurden von einem Lehrer und einem Bergmann gerettet.

**Schweres Automobilunglück.** In Kolberg überfuhr ein von einer Gräfin Kleiſt geſteuerter Kraftwagen zwei kleine Kinder, die Brüder Moll aus Marienwerder. Der ältere achtjährige Knabe war ſofort tot, der ſechsjährige Bruder wurde ſchwer verletzt.

**Northcliffe im Sterben.** Lord Northcliffe, der bekannte engliſche „Zeitungskönig“, leidet, wie aus London berichtet wird, an Arterienverkalkung im letzten Stadium. Er ſoll nur noch kurze Zeit zu leben haben. Vor einiger Zeit wurde verbreitet, daß er geiſteskrank geworden ſei.

**Eishindernis auf Amundſens Nordpolexpedition.** Nach den neueſten Nachrichten aus Kanada iſt Roald Amundſen in der Beringſtraße auf ſo große Mengen Treibeis geſtoßen, daß die Fahrt ſeines Polarſchiffes „Maud“ verzögert wurde. Das Schiff iſt noch nicht an dem Nordkap von Alaska, Point Barrow, angekommen, und der Flug über den Nordpol hat infolgedeſſen verſchoben werden müſſen.

## Vom Lohnkampfplatz.

**Berlin.** (Gehaltserhöhung der Reichsarbeiter.) Die im Reichsfinanzminiſterium von der Regierung mit den Spitzenorganiſationen geführten Beratungen über die Erhöhung der Arbeiterlöhne haben zum Abſchluß geführt. Die Auszahlung der Löhne ſoll mit möglichſter Beſchleunigung erfolgen.

**Magdeburg.** (Lohndifferenzen in Provinz Sachſen und Anhalt.) Die Arbeitgeber im mitteldeutſchen Baugewerbe haben den vom Bezirkslohnamt Sachſen-Anhalt gefällten Schiedsſpruch auf Erhöhung des Stundenlohnes um 7 Mark auf 35 Mark abgelehnt. Der Bauarbeiterverband hat daraufhin beſchloſſen, in allen Städten der Provinz Sachſen und in Anhalt die Arbeit einzuſtellen. Die Landarbeiter im Freiſtaat Anhalt ſtreiken ebenfalls. Notſtandsarbeiten werden verrichtet.

## Für heut und morgen.

**Zur Kriegsbeſchädigtenfürſorge.** Nach dem Reichsverſorgungsgeſetz kann das Reich unter gewiſſen Vorausſetzungen Kuren in Badeorten und Lungenheilſtätten gewähren. Der Kriegsbeſchädigte muß ſich, wenn er eine Kur beantragen will, an ſein Verſorgungsamt wenden. Eine Badekur kann nur dann von den Verſorgungsbehörden gewährt werden, wenn die Erkrankung des Kriegsbeſchädigten den Gebrauch beſtimmter Kurmittel erfordert und ihre Anwendung ſtändig ärztlich überwacht werden muß.

## Gerichtshalle.

**Klage Wilhelms II. gegen einen Dramendichter.** Vor einer Berliner Ferienſtrafkammer begann die Verhandlung in der Klage Wilhelm II. und der Witwe des früheren Staatsminiſters v. Bötticher gegen den Schriftſteller Emil Ludwig, der in einem von ihm verfaßten „Bismarck“-Drama den früheren Kaiſer und den Staatsminiſter v. Bötticher auftreten läßt. Die Kläger wollen durch eine einſtweilige Verfügung ein Verbot des Stückes — ſowohl der Aufführung als auch des Erſcheinens des Buches — erwirken. Emil Ludwig erklärte ſich auf einen Vergleichsvorſchlag des Vorſitzenden hin bereit, auf die Aufführung des Stückes bis zur Hauptverhandlung zu verzichten, nicht aber auf das Erſcheinen des Buches. Die Vertreter der klagenden Partei erwiderten, daß ſie hierauf nicht eingehen könnten. Die Entſcheidung des Gerichtshofes ſoll am 8. Auguſt verkündet werden.

**Gewaltakt eines Hausbeſitzers.** Der Maſchinenfabrikant Richard Janiſch wurde vom Dresdener Landgericht zu 100 000 Mark Geldſtrafe verurteilt, weil er einen Mieter, dem das Gericht eine Wohnung in ſeinem Hauſe zugewieſen hatte, aus dem Hauſe zu entfernen verſuchte. Er drang in der Nacht in die Wohnung ſeines Mieters ein, ſo daß dieſer mit ſeinen Angehörigen in polizeilichen Schutz gebracht werden mußte. Das Gericht begründete die hohe Geldſtrafe damit, daß hier ein Fall ſchwerſter Nötigung vorliege.

**Zum Tode verurteilt.** Der frühere Reichswehrſoldat Fritz Benne wurde wegen Ermordung ſeiner Geliebten vom Schwurgericht Freiberg zum Tode verurteilt. Benne hatte das Mädchen, da es ein Kind erwartete, in die Mulde geſtoßen.

---

## „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

50] (Nachdruck verboten.)

Wie nun aber der auf der unbequemen Bahre dumpf vor ſich Hinſtöhnende an ihr vorübergetragen wurde, da ſchaute ſie flimmernden Blickes in ein völlig fremdes Geſicht, aus welchem ihr unter Wolfsflackern unſtäte braune Augen entgegentrafen.

Eine niedrige, von zottigem Grauhaar gerahmte Stirn, das plumpe, verbrecheriſche Inſtinkte verratende Geſicht eines Gewohnheitstrinkers, jetzt im Schmerz wehleidig verzogen, aber in keiner Linie an die Züge gemahnend, deren ſie noch zuweilen in bangen Träumen begegnete, obſchon ſie ſeit langen Jahren ſie nicht mehr geſchaut hatte.

Da kam es auch ſchon wie ein erlöſender Aufſchrei von Ethels Lippen:

„Ein neuer Betrug! — Gottlob, ein Betrug, den ich ſegne!“ rief ſie ſchluchzend aus, „dieſer Menſch iſt nicht Mr. Walkers, mein Stiefvater; der hatte eine hohe Stirn und graue Augen . . . von dieſem Manne hatte er keinen Zug!“

Die Träger hatten inzwiſchen die Bahre vor dem Tiſche des Coroners niedergeſetzt. Der auf ihr Liegende blickte wie ein gefangener Wolf, der ſich hoffnungslos in der Falle weiß, ſcheu um ſich. Seinem ſcharfen Ohr war kein Wort von Ethels Lippen entgangen. Nun ſtarrte er dreiſt auf die in großer Erregung Vorgetretene.

„Well“, meinte er, bei jedem Laut die brandig gefärbten Lippen ſchmerzhaft verzerrend, „die feine Lady da wird wohl recht haben. Bob Walkers bin ich freilich nicht, aber doch der graue Bob — hallo, Mr. Grout!“ wandte er ſich grinſend an den Detektiv — „kennen mich wohl gar nicht mehr?“

Der Angerufene war erſtaunt vorgetreten.

„Natürlich kenne ich ihn — Bob, der Geldſpindknacker, wo hatten wir nur unſere Augen, Mr. Keane. — Sind wohl an die acht Jahre her, ſeitdem er aus Sing-Sing entſprang. Seitdem kam er nicht mehr zum Vorſchein, ſchien verſchollen zu ſein. Hallo, Mr. Robert Magen, ſehr erfreut, Sie wieder zu ſehen.“

„Das Vergnügen ganz auf Ihrer Seite!“ bemerkte der Menſch mit einem Anflug von Galgenhumor, zuckte gleich darauf aber wieder ſtöhnend zuſammen. „Der verd . . . . . Rücken, das brennt wie Höllenfeuer, kalkuliere, iſt ſo'n kleiner Vorgeſchmack. Na, iſt ſchließlich einerlei, ob man dem Teufel oder euch Detektivs in die Hände fällt. Kalkuliere indeſſen, man hat mich nicht hierher geſchleppt, um Wiederſehen zu feiern — — hallo!“ unterbrach er ſich mit einem wilden Auflachen, als ſein Blick Phelps begegnete, „noch nicht unterwegs, alter Junge? Kalkuliere, du haſt gepfiffen, was? Nun kann ich mir den Beſuch der feinen Herren da erklären —“

Wieder brach er jammernd ab; der ihn peinigende Schmerz mußte unerträglich ſein.

Der Ambulanzarzt, der den Transport bis in den Saal begleitet, hatte ſich flüſternd mit dem Coroner unterhalten; er mochte ihn über den kritiſchen Zuſtand des Zeugen unterrichtet und ihm begreiflich gemacht haben, daß Eile angezeigt erſchien.

Bob Magen war ein gefügiger Zeuge, er mochte ſelbſt wiſſen, wie es um ihn ſtand und machte keine Ausflüchte. Ja, er habe Huntington Whiſtler gekannt, gab er zu, mehr noch, er habe mit dieſem und dem eigentlichen Mr. Walkers in Iowa einen Straftermin gemeinſchaftlich verbüßt.

„Der Huntington war ſoweit ein Gentleman, aber der geriſſenſte Hallunke in dieſem geſegneten Lande“, berichtete er weiter. „Wir blieben beieinander, führten zuſammen auch ein luſtiges Leben weſtwärts, gerieten ſchließlich aber drüben in Ohio in heißes Waſſer. Keine Einbruchsgeſchichte, war nicht der Rede wert; war aber doch beſſer, ſich unſichtbar zu machen.

Huntington hatte nun einen feinen Plan, um Geld hier in Newyork zu machen. Da wäre ein Vetter und auch ſo'n Frauenzimmer vom Theater, ſo ein mordsberühmtes Chorusgirl, wie er ſagte, die ſäßen im Geld und ließen ſich anzapfen. Well, ich kannte ihre Schweſter, war eine perfekte Lady und des Huntington Frau, auch eine feine Nummer als Taſchendiebin . . . armes Ding, mußte an der Auszehrung ſterben. Aber tüchtig bis ans Ende, trillerte noch einem Hayſeeder in Friſko die Brieftaſche ab vier Tage, ehe ſie ſtarb. Hat ſich's nicht träumen laſſen, der Landonkel, was für ein feines Begräbnis er hat bezahlen helfen — well, Doktor“, wendete er ſich an den Coroner, als er ſich von einem neuen Schmerzensanfall wieder notdürftig erholt hatte, „brauchen mir den Puls nicht zu fühlen, geht verdammt klapprig, was? Bah, pfeife darauf, einmal abkratzen müſſen wir alle.

Auch der Huntington ging ſchnell mit ihm. Bin froh, daß ich's jetzt doch nicht geweſen bin, hätte drüben eine unangenehme Auseinanderſetzung geben können — aber was wollen Sie, ich war rein hin vor Zorn, der ſmarte Hund hatte mich übers Ohr gehauen, wollte ſich mit den Greenbacks unſichtbar machen. Aber ich kannte doch den ganzen Rummel. Phelps dort war der Dritte im Bunde. Habe ihn erſt hier kennen gelernt, aber der Junge iſt allright, wenn er auch gepfiffen hat.

Well, ſollte für das Affidavit 1000 Dollar von dem feinen Gentleman kriegen, mußte mich nur für Bob Walkers ausgeben. Fiel mir nicht ſchwer. War ein braver Kerl, iſt auch ſchon lange hinüber, ſie haben ihn bei einem unſchuldigen Falſchſpiel über den Haufen geſchoſſen — war drüben in Colorado. Nun alſo, umſonſt trägt keiner die Haut zu Markte, war hier in Newyork gleich im heißen Waſſer — aber was tut man nicht für einen guten Job, nicht Gentleman!“

In der gleichen Tonart fuhr er fort zu berichten. Huntington hatte ihn eingeweiht, daß ſeine Frau Lizzie ſich in Newyork immer für ihre Schweſter Nellie ausgegeben und unter dieſem Namen ſowohl Huntington geheiratet, als auch einen längeren Straftermin verbüßt hatte. Auf Grund der darüber exiſtierenden Ausweispapiere ſollte nun die wirkliche Nellie Winters, die unter einem Künſtlernamen inzwiſchen zur Berühmtheit geworden, gehörig geſchröpft werden. Um dies zu können, bedurfte es einer eidlichen Verſicherung von Bob Walkers, und da dieſer längſt tot war, ſollte der graue Bob deſſen Rolle ſpielen.

(Fortſetzung folgt.)

Heute morgen entschlief sanft nach langem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Bertha Wuth**
geb. Siebers.

In tiefer Trauer

**Karl Wuth**
**Oskar Wuth und Familie**
Ahrensburg

Bad Bramstedt, den 29. Juli 1922.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. August, 2½ Uhr nachmittags, statt.

**Bitte von Beileidsbesuchen abzusehen.**

---

Nach schwerem in Geduld ertragenem Leiden entschlief gestern mittag 11¼ Uhr mein innigstgeliebter Mann, meiner kleinen Kinder treusorgender Vater, mein guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Hufner

**Fritz Knüppel**

im Alter von 41 Jahren.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von den Ihrigen

**Helene Knüppel**, geb. Thies,
**und Kinder**
**Familie Knüppel**
**Familie Thies.**

Wiemersdorf, den 1. August 1922.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 3. August, nachmittags 2½ Uhr, in Bramstedt statt.

---

(Statt Karten)

**Anne Jörck**
**Fritz Fick**
**Verlobte**

Wiemersdorf — Bad Bramstedt
August 1922

---

Allen Freunden und Bekannten für die zahlreichen Glückwünsche, insbesondere allen erschienenen Gästen und der Musikkapelle für die Mitwirkung bei der wohlgelungenen Geburtstagsfeier meinen

**herzlieben Dank.**

Hans Böge, Schützenhof.

Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen.

---

## Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums
am Donnerstag, den 3. ds. Mts.,
abends 8 Uhr
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Erhebung der Steuern für das 2. Vierteljahr 1922.
2. Stellungnahme zur Bereitstellung einer Subvention für das städtische Theater in Neumünster.
3. Niederschlagung v. Gemeindesteuern.
4. Neuaufnahme der ursprünglichen Anleihe von 86000 M.
5. Neuaufnahme der ursprünglichen Anleihe von 200000 M.
6. Stellungnahme zur Lohnerhöhung der Heizer des E.-Werkes.
7. Stellungnahme zur Lohnerhöhung des Schuldieners.
8. Stellungnahme zur Lohnerhöhung des Feldhüters.
9. Vorlage der Regierungsverfügung und der Unterlagen für die Gehaltsregulierung der städtischen Beamten und Angestellten.
10. Vorschlag eines Mitgliedes in die Wohnungskommission und das Mieteinigungsamt.
11. Vorlage der Berichtes des Ing. Köster und Marcussen über das E.-Werk.
12. Mitteilungen.

Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Gefunden

**eine Halskoppelkette.**

Gegen Erstattung der Kosten abzuholen in der Exp. d. Bl.

---

## Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis für Monat Juli für Licht 16,00 M. und für Kraft auf 13,50 M. pro Kilowatt festgesetzt worden.

**Städt. Elektrizitätswerk**
**Bad Bramstedt.**
**Der Betriebsleiter**
**H. Ehlers.**

---

## Freiwillige Versteigerung.

**Am Sonntag, d. 6. August 1922,**
nachmittags 2 Uhr,
versteigere ich wegen Fortzuges in der Wohnung des Zimmerers Johs. Kalben, Strietkamp, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 Sofa, div. Stühle, Spiegel, Tische, 1 Fahrrad, 14 Hühner, ca. 4-5 m Eichen- und Buchenholz, Haus-, Küchen- und Gartengeräte, Handwerkszeug u. a. m.**

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

---

## Geſchäfts-Eröffnung

Den geehrten Einwohnern von Wiemersdorf und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich in der alten Meierei eine

**Schrotmühle**

errichtet habe. Gleichz. empfehle mein

**Lager in Futtermitteln.**

Um gütigen Zuspruch bittet
**E. Wykhoff, Wiemersdorf.**

---

**Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen**
und dazu die einzelnen Sägenblätter,
**Rosenscheeren und Baumkratzeisen**
empfiehlt — Wilh. Bracker.

---

## KURHAUS

**Am Sonnabend, dem 5. August, abends 8 Uhr:**

**Tanzkränzchen**

Eintritt 20 Mark einschließlich Steuer

---

Dem verehrlichen Publikum von Bad Bramstedt und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage die bisher von Herrn P. Oesmann, Hinter den Höfen, geführte

**Fischräucherei und Fischhandlung**

käuflich übernommen habe. — Es wird mein Bestreben sein, bei guter, reeller Bedienung nur frische, gesunde Ware zu liefern und bitte ich, das meinem Vorgänger bewiesene Zutrauen auch auf mich zu übertragen. Hochachtungsvoll

Julius Schulze.

Bad Bramstedt, den 1. August 1922.

---

## Die Geſchäftsräume

**der Bramſtedter kommunalen Sparkaſſe**
**befinden ſich von jetzt an**
**im ſtädtiſchen Hauſe**
**(früher Reimerſchen) im Maienbeek.**
**Geſchäftsſtunden: werktäglich von 2-5 Uhr**

---

Eine gut erhaltene

**Dreſchmaſchine**
für kleinen Motor

hat zu verkaufen — Johannes Vock, Armstedt.

---

**Gartenhaus oder Villa**

sofort lieferbar, mit voller Auszahlung zu kaufen gesucht.
Meyer, Hamburg 5, Alexanderstraße 4.

---

Suche zum 1. September ein

**Mädchen**

bei gutem Gehalt und Familienanschl. 2 Kühe sind zu melken.
**W. Brasch**, Gastwirt, Neuenbrook i. H.

---

**Torfarbeiter**

sofort gesucht. — Torfwerk Gayen.

---

Zu verkaufen ein gut erhaltenes

**Damenfahrrad.**

Wo, zu erfragen in der Geschäftsst. d. B.

---

**Ata**
bestes
Putz- u.
Scheuermittel

**Unentbehrlich**
**in Haus, Werkstatt, Fabrik.**

*

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE.,**
**DÜSSELDORF.**

---

Kombinierte

**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

---

**Heinr. Stollberg**
Dentist, Kirchenbleeck Nr. 83

Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

---

**Brauchen Sie Geld**

dann sammeln Sie die in dortiger Gegend viel wachsende Pflanze

**Sonnentau**

Wir zahlen hohe Preise dafür. Nichtkenner erhalten Anleitung. Nähere Auskunft durch

**Becker & Co., Frankfurt a. M. 5, Cölnerstr. 42**

---

**Rechnungs-Formulare**

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

**Buchdruckerei C. Paustian, Bramstedt**

---

**Verband d. Fabrikarbeiter Deutschlands**
Ortsgruppe Bad Bramstedt

## Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, den 5. August 1922,
abends 8 Uhr,
bei Witwe Dehn.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Beitragsregelung.
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht, da zu dieser Versammlung ein Kollege von der Ortsgruppe Neumünster kommt.

---

**Dixin**
*das*
*dankbare*
*Seifenpulver*

**Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.**

*

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE.,**
**DÜSSELDORF.**

---

Zum Bickbeerenpflücken fährt mein Lastauto ab

**Mittwoch, morgens 6 Uhr.**

W. Fuhlendorf.

---

**Eine kleine Partie Siebe**

mit Drahtgewebeboden für Saft u. Mehl billig abzugeben. — W. Bracker.

---

**Neues Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer**

für Bad Bramstedt und Umgegend zu haben in der

**Buchdruckerei „Bramstedter Nachrichten“**

---

Großes Lager moderner

**Tapeten.**

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

---

Tilsiter Vollfett-

**Käse**

empfiehlt — J. Fülscher.

---

Empfehle frisch geräucherte prima

**engl. Fettbücklinge u. Sekunda-Sprotten, sowie sämtliche Matjes- u. saure Heringe, ferner sämtliche Marinaden.**

**Jul. Schulze**
(P. Oesmanns Nachfl.)

---

**Carbolineum Avenarius**

empfiehlt — S. S. Peters.

---

**Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer**
preiswert bei — Wilh. Bracker.

---

**Zur Doppeleiche.**

**Am Sonntag, den 6. August 1922:**

**Großer Ball**

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 24 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 3,— Mk., auswärtige mit 4,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 10.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5140 | Sonnabend, den 5. Auguſt 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 1. Auguſt. Der „Vorwärts" ſchreibt: Die innerpolitiſche Kriſe habe es leider verhindert, daß der Reichstag vor Beginn der Ferien den Geſetzentwurf über den nationalen Feiertag verabſchiedete. Aber trotzdem werde der 11. Auguſt im ganzen Reich gefeiert werden. Wie in Berlin, werden auch im Lande die Staatsbehörden den 11. Auguſt durch einen Feſtakt feierlich begehen. Ueber die Einzelheiten der Feiern, beſonders die in den Schulen, ſchweben noch Verhandlungen, die in den nächſten Tagen zum Abſchluß kommen werden.

**Berlin,** 1. Auguſt. Der angebliche Student Werner Fleſch, der ſeinerzeit verhaftet worden war, weil er unmittelbar nach der Bekanntgabe der Ermordung Rathenaus im Reichstage Helfferich einen Blumenſtrauß mit ſchwarz-weiß-roter Schleife überbrachte, dann aber wieder frei gelaſſen wurde, iſt am Sonnabend aufs neue verhaftet worden, und zwar wegen Teilnahme an dem Attentat auf Harden.

**Leipzig,** 1. Auguſt. Die erſte Verhandlung des Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik findet am 10. Auguſt dieſes Jahres unter dem Vorſitz des Senatspräſidenten Dr. Schmidt, dem Leiter der Kriegsbeſchuldigtenprozeſſe, ſtatt. Verhandelt wird zunächſt gegen Archivar Karl Lann in Füſſen und Genoſſen, Kaufmann Julius Mengert in Nürnberg, Kapitän Eduard Geerken in Hamburg, Kaufmann Georg Buehler in Oppurg, Student Manfred Bacherer in Heidelberg und Genoſſen, Landwirtſchaftseleve Rudolf Ziepke in Greifswald.

**München,** 1. Auguſt. Zum Abſchluß ſeiner Europafahrt hat Frank Vanderlip einen ausführlichen Kabelbericht über ſeine Eindrücke an 19 der größten Zeitungen der Vereinigten Staaten geſandt. Daraus ſei folgendes wiedergegeben: Der Gewaltfriede wurde in Paris geſchloſſen. Dieſer Friede entbehrt jeden Atoms von Gerechtigkeit und jener Hoffnung auf Brüderlichkeit, von der Wilſon träumte. Warum ſtellt England nicht ein Programm für den Wiederaufbau Europas auf und drückt es dann durch. Was ich für den wahren Grund teilweiſer Lähmung des britiſchen Aktiongeiſtes halte, das gab mir den größten Schlag von allem, was ich in Europa kennen lernte, nämlich: Bulldogg-England hat Angſt vor 2700 franzöſiſchen Flugzeugen, Bulldoggengland hat 800000 verſchiedene Gründe für ſeine Furcht vor der franzöſiſchen Heeresmacht.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 4. Auguſt.

**Seltenes Jagdglück** hatte kürzlich der Pächter der Feldmark Mönkloh; er erlegte nämlich an einem Tage einen Rehbock und zwei Hirſche.

**Beſitzwechſel.** Herr Nikolaus Tietje verkaufte ſein auf dem Schlüskamp belegenes Wohnhaus an einen auswärtigen Herrn. Die Uebergabe erfolgte dieſer Tage.

**Raſenſport.** Das am letzten Sonntag unter ſtrömendem Regen hier ausgetragene Freundſchaftsſpiel gegen V. f. L. Altona gewann Bramſtedt verdient mit 1 : 0. Für kommenden Sonntag ſind wieder intereſſante Kämpfe zu erwarten. Wir weiſen auf die heutige Anzeige hin.

**Die Brot- und Mehlmarken** aus der vorjährigen Ernte laufen am 15. d. Mts. ab. Es empfiehlt ſich die Marken rechtzeitig einzulöſen, da beſonders Mehl zum Schluß ſehr knapp ſein dürfte.

**Das Getreideumlageſoll** beträgt nach Neuverteilung auf landwirtſchaftlich genutzter Fläche für den Kreis Segeberg 74,000 Dz. Die Getreidelieferung hat unbedingt in natura zu erfolgen und kann nicht etwa in Geldzahlung umgewandelt werden.

**Zwangsanleihe.** Nach dem nunmehr verabſchiedeten Geſetz kann die Zwangsanleihe vom 15. Juli 22 ab gezeichnet werden. Der Zwangsanleihe unterliegt das Vermögen mit dem Wert am 31. Dezbr. 1922. Vermögen bis zu 100000 Mark ſind frei; frei ſind ferner Vermögen bis zu 300000 Mark, wenn ſie hauptſächlich aus Kapitalvermögen beſtehen und das für 1921 feſtgeſtellte Einkommen 40000 nicht überſteigt. Bei über 60 Jahre alten oder erwerbsunfähigen Rentnern erhöht ſich die Freigrenze bis auf 1000000 Mark, wenn das Einkommen 60000 Mark nicht überſteigt. Zwangsanleihe iſt zu zeichnen von den erſten 100000 Mark 1 Proz., von den nächſten 150000 Mark 2 Proz., von den nächſten 250000 Mark 4 Proz., von den nächſten 250000 Mark 6 Proz. uſf. Von der Zwangsanleihe gezahlt werden müſſen zwei Drittel bei Abgabe der Vermögensſteuererklärung (Januar 1923) und der Reſt nach Zuſtellung des Beſcheides. Die Höhe des Zeichnungspreiſes richtet ſich nach dem Datum der Zahlung: Wenn man im Juli 1922 zahlt, 94 Proz., im Auguſt 96 Proz., im September 98 Proz., im Oktober oder November 100 Proz., im Dezember 101 Proz., im Januar 1923 102 Proz., im Februar 104 Proz., vom März 1923 ab 106 Prozent. — Zeichnungen nehmen die Banken entgegen.

**Das Wetter und die Sonnenflecken.** Seit Mitte März, wo die letzte maſſige Gruppe von Sonnenflecken zu beobachten war, iſt die Sonne ſehr fleckenarm, gelegentlich ſogar geradezu fleckenlos geweſen. Die Sonne iſt in ein ruhigeres Stadium getreten. Bekanntlich ſtellen ſich die Maxima von Sonnenflecken durchſchnittlich alle elf Jahre ein, das letzte Maximum im Auguſt 1917, alſo wäre das nächſte im Jahre 1928 zu erwarten. Selbſtverſtändlich haben dieſe Verhältniſſe großen Einfluß auf unſer Wetter. Von der Sonne hängt ja ſchließlich alles ab, was auf Erden geſchieht. Die Jahre, in denen Sonnenflecken-Maxima herrſchen, zeichnen ſich durch große Extreme aus: heiße Sommer (Weinjahre) und kalte Winter. Noch der letzte ſchöne Sommer und der gräßlich kalte Winter ſtanden unter dem Zeichen der Maximumjahre. Dagegen ſind die Jahre mit Sonnenflecken-Minima ſolche, in denen das Wetter mehr ausgeglichen iſt: kühler, niederſchlagreiche Sommer und milde Winter. Es iſt alſo in dieſem Herbſt ein mäßiger Wein, dafür aber, was wichtiger ſcheint, keine Wiederkehr des letzten Froſtwinters zu erwarten, denn die jetzige kalte und regneriſche Witterung iſt kaum als Sommerwetter anzuſprechen.

**Beſchriebenes Papiergeld ungültig.** Es bürgert ſich immermehr die Unſitte ein, die Banknoten, beſonders die weißen Hundertmarkſcheine, zu beſchreiben. Oft ſind alle Ränder mit Rechenexempeln, Mitteilungen und Grüßen bemalt. Auch zur Reklame, beſonders der Judenhetzer, wird das Geld benutzt. Derartig unbrauchbar gemachtes Papiergeld iſt ungültig und wird von keiner amtlichen Kaſſe in Zahlung genommen, ſelbſt die Reichsbank lehnt die Einlöſung ab. Deshalb iſt bei der Annahme ſolcher Scheine Vorſicht geboten.

**Beim Rennen in Roſtorf** bei Kellinghuſen erzielten Preiſe aus dem Kreiſe Segeberg: Schönfahren für Zweiſpänner den 1. Preis Carl Feil-Föhrden; Ponyreiten für Kinder den 2. Preis Mohr Weddelbrook.

**Brokſtedt,** 1. Auguſt.

Bei dem Wettſchießen des Mittelholſteiniſchen Schützenbundes, das hier veranſtaltet wurde, erhielt der Kellinghuſener Verein ſowohl Wanderbecher als auch Fahnenband. Im übrigen ſteht das Reſultat noch nicht feſt. Kinderfeſte wurden in der letzten Schulwoche veranſtaltet in Brokſtedt, Sarlhuſen, Armſtedt, Haſenkrug und Wiemersdorf. Beim Vogelſchießen in Brokſtedt wurden Könige Walter Blohm, Hans Pantelmann und Willy Boleslawski. Die Königinnenwürde errangen Frieda Voß, Anita Peterſen und Liſabeth Soß. Die Kinder beſchäftigten ſich mit Scheibenſchießen, Ringwerfen, Stechvogelwerfen und Kegeln. Nach einem Umzug durchs Dorf war nachmittags Tanz im Bahnhofshotel. — Dem Rentner A. Mölk in Brokſtedt wurde in einer der letzten Nächte aus einem verſchloſſenen Schuppen ein faſt neues Damenrad geſtohlen. — Der Student Dr. Medizin Walter Hennigſen, Sohn des Lehrers H. in Brokſtedt, beſtand in Kiel ſein Phyſikum.

R **Neumünſter,** 2. Auguſt.

Wegen Meineids fünf Perſonen verhaftet. Auf Anordnung des Gerichts ſind hier gleichzeitig fünf Perſonen in Haft genommen worden. Der Gerbereiarbeiter St. liegt mit ſeiner Frau wegen Untreue in Scheidung. Der unerlaubte Geſchlechtsverkehr ſoll geſchehen ſein mit drei früheren Haushälterinnen des oben genannten Mannes. Alle drei haben nun aber vor Gericht beſchworen, daß ſie zu ihm in keinerlei ihnen nahegelegte Beziehungen geſtanden haben. Das ſoll aber doch der Fall geweſen ſein, daher wurden die Frauen und ein weiterer Zeuge wegen wiſſentlichen Meineids und St. feſtgenommen, da er die übrigen zu der falſchen Ausſage verleitet haben ſoll. — Tödlicher Unglücksfall. Nach dem Kochen von Speiſen in der Wohnung des Maſchinenſchloſſers Chr. Gellert in der Gasſtraße wurde es abends verabſäumt, am Gasherd den Haupthahn zu ſchließen. Infolgedeſſen platzte des Nachts durch den ſtarken Druck der Gasſchlauch und das Gas ſtrömte von der Küche in großen Mengen in die Stube, in der die Schwiegermutter, die 53jährige Witwe Sophie Kürſchner ſchlief. Als die Familie Gellert in der Nebenſtube erwachte und zur Hilfe herbeieilte, war der Tod bereits eingetreten. — Einem Straßenräuber zum Opfer fiel ein hieſiger Kaufmann. Er wurde des Nachts von einem Unbekannten mit dem Meſſer angegriffen, am Arm verletzt und ſeiner Uhr mit Kette im Werte von mehreren Tauſend Mark beraubt. Die Nachforſchungen der Polizei nach dem Täter haben noch keinen Erfolg gehabt.

R. **Neumünſter,** 3. Auguſt.

Ein ſchlimmer Geſelle. Wegen Entführung einer Minderjährigen, des Mädchens Nickelſen aus Mildſtedt bei Huſum, und Bedrohung desſelben mit dem Tode durch Erſchießen, hatte ſich jetzt der Kaufmann Arthur Hoffmann aus Tangermünde vor dem Neumünſter'ſchen Schöffengericht zu verantworten. H. iſt zum zweiten Male verheiratet und Vater von drei Kindern. Das hielt ihn aber nicht ab, das Mädchen zur Flucht aus dem elterlichen Hauſe zu überreden. Von Huſum reiſten beide gemeinſam nach Heide, wo ſie acht Tage logierten und von dem Erlös verkaufter Sachen des Mädchens lebten. Am erſten Tage der Ankunft in Heide erklärte H. dem Mädchen, würde es mit dem in Mildſtedt zurückgelaſſenen Verlobten die Ehe eingehen, ſo würde es nicht glücklich werden, denn er, H., würde das Mädchen erſchießen. Von Heide reiſten beide nach Neumünſter, wo der Entführer auf Betreiben der Eltern feſtgenommen und das Mädchen zurückgeholt wurde. Die Verlobung in Mildſtedt iſt dann vom Bräutigam des Mädchens gelöſt worden. H., der mit Rückſicht auf ſeine Kriegsinvalidität um ein mildes Urteil bat, kam mit 3½ Monaten Gefängnis davon. — Ermittelt iſt von der Kriminalpolizei der Burſche, der des Nachts einen hieſigen Kaufmann überfiel und beraubte. Es iſt der Arbeiter L., ein übelbeleumdeter Menſch. Der Täter geriet in Haft. — Wegen Unterſchlagung von 8000 Mark zum Nachteil einer hieſigen Firma, für die er gereiſt hat, iſt ein hieſiger Geſchäftsreiſender verhaftet worden. Es handelt ſich um einkaſſierte Gelder. Der Inhaftierte will ſich in einer Notlage befunden haben; er behauptet, die Firma ſei ihren Verpflichtungen nicht pünktlich nachgekommen.

**Kiel.** Das engliſche Linienſchiff Cäſar iſt auf der Nordſeeſtation angekommen, um abgewrackt zu werden. Auf deutſchen Werften liegt zum Abwracken jetzt ungefähr ein Dutzend alter engliſcher Kriegsſchiffe, Linienſchiffe und Kreuzer. Das gewonnene Schrott geht vielfach nach England zurück, das trotzdem die Rohſtoffe billiger hat, als wenn die Schiffe im eigenen Lande auseinandergebrochen werden. So nimmt in den hochvalutariſchen Ländern die Erwerbsloſigkeit zu.

**Eckernförde.** Nach 15jähriger Blindheit wieder ſehend geworden iſt der damals 61 Jahre alte Arbeiter Grant-Borby, der infolge einer Krankheit die Sehkraft auf beiden Augen einbüßte. Vor einiger Zeit begann es wunderbarerweiſe vor ſeinen Augen zu ſchimmern und er konnte feſtſtellen, ob es hell oder dunkel um ihn war. Auf Rat eines Arztes fuhr G. zum Augenarzt nach Kiel, dem es durch Operation gelang, den 76jährigen alten Mann von ſeiner Blindheit zu heilen. G. kann ſich nun nach 15jähriger Nacht des Tageslichtes wieder erfreuen.

**Heide.** Zur Inhaftierung des Rechtsanwalts Dr. Mumm wird dem „Heid. Anzeig." von beteiligter Seite mitgeteilt: Rechtsanwalt Dr. Mumm hat gegen das auf Ausſchließung lautende Urteil des Ehrengerichts Berufung eingelegt. Im Intereſſe eines ungeſtörten Ermittlungsverfahrens bezüglich der Beſchuldigung ſtrafbarer Verfehlungen iſt die Unterſuchungshaft gegen ihn angeordnet. Da er infolgedeſſen zeitweiſe an der Ausübung ſeines Berufes verhindert iſt, iſt zwecks Fortführung ſeiner Amtsgeſchäfte die Beſtellung eines Stellvertreters durch Anordnung der Landesjuſtizverwaltung erfolgt.

**Weſſelburen.** Die Pferdezucht in der Marſch iſt in dieſem Jahre durch eine neue Krankheit, die anſteckende Blutarmut der Pferde, ſchwer gefährdet. Es ſind zahlreiche wertvolle Tiere eingegangen. Anfangs wollte man das Eingehen der Tiere auf das Impfen zurückführen, dieſes ſcheint aber nicht ſchuld daran zu ſein, da auch andere Tiere fielen, die nicht geimpft wurden. Zur Klärung der Angelegenheit und Bekämpfungsmaßnahmen hatte der Norderdithmarſcher Pferdezuchtverein für Kaltblutzucht alle Pferdezüchter und Tierärzte des Kreiſes zu einer Beſprechung in Weſſelburen eingeladen. Auch war ein Vertreter aus dem Miniſterium anweſend. Die Urſache der Krankheit konnte nicht feſtgeſtellt werden. Es ſoll beantragt werden, daß die geſchädigten Pferdebeſitzer aus dem Tierſeuchenfonds Entſchädigungen erhalten.

**Büſum.** Monte Carlo in Büſum. Als Mitte der letzten Woche hier eine größere Abendveranſtaltung abgehalten wurde, fiel es den auswärtigen Gäſten auf, daß in den oberen Räumen eines Lokals Roulette geſpielt wurde. Dem Vernehmen nach handelte es ſich um einen Hamburger, der in dem Lokal ein Zimmer mietete, in dem flott geſpielt wurde. Die Kriminalpolizei machte dem Treiben ein Ende.

**Ueterſen.** Die im 36. Jahrgange erſcheinenden „Ueterſener Nachrichten" haben am 31. Juli ihr Erſcheinen eingeſtellt.

**Bad Oldesloe.** Die Kuranſtalt Bad Oldesloe iſt, wie ſchon mitgeteilt, kürzlich durch Kauf in den Beſitz eines praktiſchen Arztes, Dr. med. Samuel übergegangen. Der neue Beſitzer hat bereits große Kapitalien für eine gänzliche Umgeſtaltung der Räumlichkeiten und Bädereinrichtungen aufgewandt. Er hat damit begonnen, das Bad zu einem erſtklaſſigen zu geſtalten. Der weiße Saal und der große Ballſaal ſind ſo glänzend renoviert worden, daß ſie zu den ſchönſten Sälen der Provinz gezählt werden müſſen. Sonnabend fand die Einweihung dieſer Räumlichkeiten ſtatt.

**Hamburg.** Der 21 Jahre alte Bote L., der bei einer Firma in der Mönckebergerſtraße angeſtellt war, fälſchte einen Scheck der Firma und hob 50000 Mark von der Bank ab. Da die Sache ſo glatt gegangen war, wollte L. das Manöver noch einmal verſuchen. Dieſes Mal gedachte er 100000 Mark in ſeinen Beſitz zu bringen. Inzwiſchen hatte man aber bei der Firma von der erſten Fälſchung Kenntnis erlangt. Der Täter wurde ermittelt und verhaftet. Der größte Teil der 50000 Mark konnte beſchlagnahmt werden.

rbeiter Deutſchlands
Bad Bramſtedt
erſammlung
den 5. Auguſt 1922
s 8 Uhr.
ordnung:
neuer Mitglieder
elung.
nes.
ſämtlicher Mitglieda zu dieſer Verlege von der Ortser kommt.
xin
as
nkbare
pulver
Waſchkraft
größte
bigkeit.
Herſteller:
L & CIE.
LDORF.
pflücken fährt mein
orgens 6 Uhr.
W. Fuhlendorf.
Partie Siebe
oden für Saft u. Mehl
W. Bracker.
zeichnis der
teilnehmer
ld und Umgegend
dt in der
nſtedter Nachrichten
er moderner
eten.
Originalpreiſen.
Warnemünde.
Vollfett-
ſe
J. Fülſcher.
n geräucherte prima
n. Sekunda-Sprotten,
jes- u. ſaure Heringe,
che Mariaden
chulze
nns Nachfl.)
n Avenarius
S. S. Peters.
, Spaten, Aexte
emulden, ſowie
nen und Eimer
Wilh. Bracker.
opeleiche.
n 6. Auguſt 1922.
ßer Ball
llichſt ein
H. Kruſe.

# Verarmung und Verelendung.

Von einem unſerer politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die Notzeit der letzten Jahre hat die ſoziale Gliederung der Bevölkerung Deutſchlands bis in die Grundtiefen erſchüttert. Diejenigen Schichten, die nur ihre Willigkeit und Fähigkeit einzuſetzen hatten, um in geiſtiger oder manueller Tätigkeit am Neubau des Staates mitzuwirken, wurden rückſichtslos in den Hintergrund gedrängt. Sie konnten und wollten ſich nicht am Kriege bereichern, wie es ſo zahlreiche Gelegenheitsausnutzer taten trotz der 1914 verkündeten Parole: „An dieſem Kriege ſoll kein Deutſcher einen Pfennig verdienen". Im Gegenteil. Dieſe Nichtverdiener, die Maſſe des werk- und kulturtätigen Volkes, mußten Entbehrungen und Laſten auf ſich nehmen, denen ihr wirtſchaftliches Gefüge nicht gewachſen war. Sie verarmten und müſſen heute, Jahre nach Beendigung des Krieges, verelenden, ſo ſehr hat ſich die Entziehung ihrer früheren Mitbenutzung an den Nationalgütern und die Hinüberleitung der Beute an unerſättliche Aufſaugepunkte fortgeſetzt und entwickelt.

Dieſer Prozeß hat nur teilweiſe zu tun mit der Belaſtung des Reiches durch die Kriegsſchulden. Den Teil der Verantwortung für den verlorenen Krieg, der ihnen zukommt, würden die betroffenen Schichten tragen und tragen müſſen. Aber darüber hinaus nimmt das üppig hochgeſchoſſene Ausnutzer- und Wuchertum, die hemmungslos entfeſſelte Gier nach den Konjunktur- und Spekulationsgewinnen im eigenen Lande ſie dermaßen in Anſpruch, daß ſie von Tag zu Tag mehr die Hoffnung auf Wiederherſtellung und gerechte Verteilung der unvermeidbaren Bürden ſchwinden ſehen und ſtumpfe Verzweiflung ſich ihrer bemächtigt. Werden aber einmal dieſe wertvollen Glieder der Nation mit dem Bewußtſein erfüllt, zum Untergang verurteilt zu ſein, dann könnte tatſächlich der Weg Deutſchlands nur noch in die Nacht führen.

Früher, noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts, nahm man an, daß der einzelne Zeiten der Not und der Armut durchleben könne, ohne aus ſeiner ſozialen Schicht herauszufallen. Trotzdem konnte ſich eine verarmte Familie ſelten auch nur durch die zweite oder gar dritte Generation auf der früheren ſozialen Stufe halten. Beim Fehlen werbender und lohnender Beſchäftigung geht der Zerfall heute rapid vor ſich. Rentner können unter den heutigen Verhältniſſen kaum noch leben. Im Zwangsanleihegeſetz iſt für Rentner über 60 Jahre, die ein Einkommen von weniger als 60 000 Mark im Jahre beziehen, das zwangsanleihefreie Vermögen auf eine Million feſtgeſetzt. Schreitet die Teuerung auch nur annähernd im Tempo der letzten Wochen fort, ſo müſſen Mengen privater Rentner in öffentliche Fürſorge genommen werden, wenn ſie nicht verderben ſollen. In einer gegen früher allerdings weſentlich eingeſchränkten Lebenshaltung einigermaßen behaupten können ſich zurzeit umfangreiche Kategorien der Arbeitnehmerſchaft, die zu ihrem Gewerk keine beſonders hochgetriebene Vorbildung brauchten, wenn auch die Statiſtiken über den Rückgang der Ernährung (Fleiſch, Butter, Milch uſw.) und die Teuerung (Textilſtoffe, Schuhe uſw.) trübe Ausblicke geben. Dann einige bevorzugte kaufmänniſche und gewerbliche Angeſtellte in leitenden Stellungen. Dieſe aber fallen kaum ins Gewicht. Breite Gruppen gelernter Handarbeiter und die ſog. geiſtigen Arbeiter vermögen ſeit Jahren ihre Einkünfte nicht entfernt in dem raſenden Tempo zu ſteigern, wie die Teuerung oder vielmehr die Geldentwertung zunimmt. Dieſer Vorgang muß, wenn er anhält, bittere Folgen bringen.

Aus den vor dem Ruin ſtehenden Kräften erwuchs die Zukunft der Nation. Es wäre ein Irrtum, wenn man glauben wollte, mit einer entwickelten Induſtrie, einem ausgebreiteten Handel allein werde ein Volk auf ſeiner Höhe bleiben und auf die Dauer exiſtieren. Der qualifizierte Handwerker, der geiſtige Arbeiter, der anſpruchslos forſchende Mann der Wiſſenſchaft beſtellen vereinigt den Mutteracker, aus dem die Führer der wirtſchaftlichen und geiſtigen Blüte eines Volkes hervorwachſen. Unterbindet man dieſe Möglichkeit, wird den umriſſenen Kreiſen die Möglichkeit genommen, wenigſtens ihre Kinder dem Ideal näherzubringen, dem ſie ſelbſt nachſtrebten, ſo ſiecht das Gemeinweſen auf die Dauer dahin.

Es iſt eine Pflicht für alle weitſchauenden Aufbaupolitiker, der qualifizierten körperlichen und geiſtigen Arbeit ihr Recht wiederzugeben, den ſozialen Boden zu ſichern, auf dem ſie ſtehen können. Läßt man der Entwicklung weiter den Lauf, wie es bisher geſchehen iſt, drängt ſich immer mehr nur das Mitmenſchentum an die Oberfläche, das etwas „verdient" ohne Verdienſt, das aber nichts ſchafft an materiellen oder geiſtigen Gütern, ſo verlieren wir unerſetzliche Beſtandteile des nationalen Körpers, die das Fortleben in Frage ſtellen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Beſchlüſſe des Reichsrats.**

Der Reichsrat ſtimmte einer größeren Reihe von Geſetzentwürfen und Verordnungen zu, darunter dem Geſetz über das deutſch-polniſche Oberſchleſiſche Bergwerksabkommen und der Erhöhung der Entſchädigung der Gemeinden für die Steuereinziehung. Das vom Reichstage beſchloſſene Geſetz über die Erhöhung der Tagegelder der Abgeordneten wurde genehmigt. Dadurch wird eine Mehrausgabe von insgeſamt 30 Millionen Mark erforderlich.

**Freigabe deutſchen Eigentums in Japan.**

Wie die deutſche Botſchaft in Tokio den zuſtändigen Stellen berichtet, hat die japaniſche Regierung beſchloſſen, aus den unter Kontrolle ſtehenden deutſchen Vermögen in Tſingtau außer der bereits erfolgten Freigabe von 10 000 Yen für jeden Liquidierten 20 Prozent des Reſtes, von den deutſchen Vermögen in der Südſee, aus denen Zahlungen bisher nicht erfolgten, 10 000 Yen und ebenfalls 20 Prozent des Überſchuſſes freizugeben.

**Die Beratungen der Oderkommiſſion.**

Die Internationale Oderkommiſſion hat in den bisher abgehaltenen Sitzungen bereits wichtige Abſchnitte des Entwurfs einer Oderakte durchberaten, und zwar zunächſt die Frage, welche Teile der Oder und ihrer Nebenflüſſe dem internationalen Regime zu unterwerfen ſein werden. Ferner wurden die grundſätzlichen Beſtimmungen erörtert, die ſich auf die Sicherſtellung der Freiheit der Schiffahrt und der Gleichbehandlung aller Flaggen auf der Oder beziehen. Über eine Reihe prinzipiell wichtiger Punkte iſt zwiſchen den Delegationen bisher noch kein Einverſtändnis erzielt worden, hingegen iſt ein großer Teil der Detailfragen erledigt.

**Keine bolſchewiſtiſchen Offiziere in Deutſchland.**

Das durch ſeine Deutſchfeindlichkeit bekannte Pariſer Blatt „Temps" veröffentlicht eine Meldung aus Warſchau, daß eine Gruppe bolſchewiſtiſcher Offiziere aus Petersburg nach Deutſchland abgereiſt ſei, um ſich in der Technik und in der Verwendung giftiger Gaſe zu vervollkommnen. Dieſe Meldung iſt eine reine Erfindung.

**Der Dresdener Polizeipräſident und die Geheimbünde.**

Der ſächſiſche Miniſter des Innern hat die Amtsentſetzung des Dresdener Polizeipräſidenten Dr. Grille beantragt, die dann auch durch das Geſamtminiſterium beſchloſſen wurde. Der Grund war, daß Dr. Grille dem Miniſter einen Bericht über gewiſſe Geheimbünde vorenthalten hat, worin ein Amtsvergehen geſehen wird, weil dadurch dieſen Organiſationen das Weiterſpinnen ihrer Fäden weſentlich erleichtert würde. Von anderer Seite wird allerdings behauptet, daß Dr. Grille den Bericht nach Berlin an die zuſtändige Reichsſtelle geſandt habe. Der fragliche Bericht enthielt Mitteilungen, daß beim Freikorps Oberland, das in enger Beziehung zur Orgeſch ſtand, die „Organiſation C" mit zwei Abteilungen beſtehe, dem „Rollkommando" und dem „Beſeitigungskommando". Die Aufgabe des erſteren ſei geweſen, mißliebigen Perſonen „einen handgreiflichen Denkzettel" zu verabfolgen, die des letzteren, „gefährlich werdende Perſönlichkeiten zu beſeitigen". Die Leitungen der Orgeſch im übrigen Reich hätten in Verbindung mit der Orgeſch und damit dem Freikorps Oberland und der „Organiſation C" in Sachſen geſtanden.

## Rußland.

**Aufhebung des Alkoholverbots.** Bekanntlich beſtand ſeit dem 1. Auguſt 1914 in ganz Rußland ein rigoros durchgeführtes Alkoholverbot. Der Verkauf von ſtaatlichem Kornſchnaps (Wodka) unterlag ſchwerſter Beſtrafung. Jetzt hat die Sowjetregierung ein Dekret erlaſſen, durch welches der Wodkaverkauf wieder zugelaſſen wird und zwar durch ſtaatliche Monopol-Verkaufsſtellen. Der Sowjet-Wodka darf jedoch nur 38 Prozent Alkohol gegenüber 40 Prozent der Vorkriegszeit enthalten.

*

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

Die franzöſiſche Regierung hat an Deutſchland eine Antwortnote gerichtet, die Deutſchlands Anſuchen um Herabſetzung der Ausgleichszahlungen in denkbar ſchroffſter Form ablehnt.

* Die Reichsbank hat mit ſofortiger Wirkung ihren Diskontſatz von 5 auf 6 Prozent heraufgeſetzt.

* Poincaré ſoll in ſeinem Antwortſchreiben an Lloyd George darauf beſtanden haben, daß die Konferenz über die deutſchen Reparationszahlungen in der erſten Auguſtwoche ſtattfinde.

* Der franzöſiſche Miniſterrat beſchloß die vorläufige Anwendung des Minimaltarifs für die „befreiten" Gebiete in der Frage der deutſchen Sachlieferungen.

* Der internationale Friedenskongreß in London verlangte Herabſetzung der deutſchen Reparationszahlungen und Reviſion des Verſailler Vertrages.

**Berlin.** Das Vorſtandsmitglied der Mitteldeutſchen Credit-Bank Karl Mommſen iſt im Alter von 61 Jahren plötzlich geſtorben. Als Mitglied des Reichstages und preußiſchen Landtages war er zeitweiſe einer der Führer der Deutſchen Demokratiſchen Partei.

**Karlsruhe.** Der Reichskanzler hat den badiſchen Staatspräſidenten Dr. Hummel eingeladen, bei der Verfaſſungsfeier im Reichstage am 11. Auguſt die Gedenkrede zu halten. Staatspräſident Dr. Hummel hat die Einladung angenommen.

**Paris.** Der ſozialiſtiſche Abgeordnete und frühere Miniſter Jules Guesde iſt geſtorben.

**Warſchau.** Das Blatt „Rzeczpospolita" ſieht Pilſudſkis Rücktritt nach der Abſtimmung im polniſchen Reichstag als unvermeidlich an.

# Handel und Verkehr.

**Wucher bei Benutzung des Fernſprechers.** Der Inhaber eines Fernſprechanſchluſſes durfte ſich früher für die Benutzung ſeines Anſchluſſes durch einen Dritten nur die Einzelgeſprächsgebühren erſtatten laſſen, die er ſelbſt an die Telegraphenverwaltung zu zahlen hatte. Seit dem 1. Oktober 1921 iſt es jedoch ſeinem Ermeſſen überlaſſen, wieviel er ſich erſtatten laſſen will. Daraus hat ſich der Übelſtand entwickelt, daß beſonders in Gaſtwirtſchaften und Hotels ganz verſchiedenartige Beträge, manchmal in einer Höhe, die zu den Selbſtkoſten in keinem Verhältnis ſteht, erhoben werden. Die Klagen über ſolche Übervorteilungen ſind an den Reichswirtſchaftsminiſter gelangt und haben ihn veranlaßt, nötigenfalls die Feſtſetzung einer Höchſtgrenze in Ausſicht zu nehmen, um auf dieſe Weiſe der Telegraphenverwaltung eine Möglichkeit zum Einſchreiten zu bieten. Es würde ſich, um einer behördlichen Regelung vorzubeugen, empfehlen, wenn ſich die Berufsvertretungen der Angelegenheit annehmen und auf ihre Mitglieder einwirken wollten, über beſtimmte, das erträgliche Maß nicht überſchreitende Zuſchläge zu den Einzelgeſprächsgebühren nicht hinauszugehen.

**Wie groß dürfen Poſtkarten ſein?** Die Poſtkartengröße iſt fortgeſetzt Gegenſtand zahlreicher Nachfragen und Beſchwerden, die bei den Poſtdienſtſtellen eingehen. Dies beweiſt, daß die Beſtimmungen über die Beförderung von Poſtkarten noch immer nicht genau beachtet werden. Im Verkehr zwiſchen Orten, die innerhalb der deutſchen Grenzen liegen, ſowie im Verkehr zwiſchen deutſchen Poſtanſtalten und denen der freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet, iſt ausnahmsweiſe die Beförderung beſonders großer Poſtkarten zugelaſſen: ſie dürfen 15,7 : 10,7 Zentimeter als höchſtzuläſſige Maße haben. Die gleichen Maße dürfen auch Druckſachen in Kartenform haben. Im Verkehr mit dem Auslande gelten die Beſtimmungen des Weltpoſtvereins, die bezüglich der Größe der Poſtkarten ein anderes Höchſtmaß, 14 : 9 Zentimeter, vorſchreiben. Karten, die größer ſind als die angegebenen Maße werden bei den Poſtanſtalten als Briefe behandelt und müſſen als ſolche freigemacht oder mit Nachporto belegt werden. Die Feſtſtellung der Größe der Poſtkarten wird dabei vom Außenrand zum Außenrand, alſo bei gezahnten Rändern von den Spitzen zu den Zahnſpitzen, vorgenommen. Von den amtlichen Poſtkarten mit der vorgeſchriebenen Größe 14 : 9 Zentimeter dürfen diejenigen nicht in das Ausland verſandt werden, die neben der eingedruckten Briefmarke noch einen Ergänzungsſtempel zur Freimachung tragen.

---

# „Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

51] (Nachdruck verboten.)

„Steckte ein feiner Mann dazwiſchen, deſſen Namen wollte Huntington mir nicht ſagen, meinte vielmehr nur, der dürfte mich nie zu Geſicht bekommen, auch meine Adreſſe nicht wiſſen, denn der ſei imſtande, mich mit der richtigen Nellie Minkers zuſammenzubringen, und dann ginge alles ſchief. Well, war mir recht, es lebte ſich in der Spelunke ganz gut. Ein vergnügtes Lachen war es auch, denn Huntington und abends auch Phelps leiſteten mir Geſellſchaft, und Geld hatten wir wie Heu. Hatte auch gute Gründe, das heiße Pflaſter von Gotham nicht zu ſtrapazieren. So ging alles gut, bis mich Huntington mit zum Notar ſchleppte. War vorgeſtern. Huntington war von meinem Stoff, konnte das Maul nicht halten, war er im Tran. Da hatte er alles ausgepappelt und noch mehr, als er nicht mehr wußte, wenn er wieder nüchtern war. Kam aber ſelten vor, ſei zu ſeiner Ehre geſagt — das Nüchternſein nämlich. Nun, wie wir beim Notar waren, heißt er mich im Hotel auf ihn warten, wollte um zwölf zurück ſein und mir die Greenbacks bringen. Wer nicht kam, war mein Junge. Goddam, das wurmte mich. Wußte gleich, wo ich daran war, als ich den Wirt aushorchte und hörte, der Burſch' habe ſeine paar Sachen ſchon am Morgen fortbringen laſſen. Wußte ihn zu finden, kalkuliere ich. Hatte er nicht im Rauſch abends zuvor geſagt, er wollte zuletzt auch noch von ſeinem Vetter ein paar Tauſender herausquetſchen? Nun, deſſen Adreſſe kannte ich. Ich alſo nicht faul und in den Wolkenkratzer. War ein riskantes Ding. Der verd . . . Detektivs ſind überall — traute dem Landfrieden nicht, ging in keinen der Fahrſtühle, verließ mich auf meine Beine; aber die Puſte ging mir ſchier aus, als ich endlich oben war.

Na, wo ich in die Office trete, iſt der Phelps allein drinnen, dachte, er ſollte lang hinſchlagen, wie er mich erblickte. Wollte mich rausſchmeißen. Aber dazu gehören zwei. Hollo, mein Junge, ſo haben wir nicht gewettet, das ſage ich — ſo ſprach ich. Kommt Huntington nicht, kommt doch ſein Vetter. Einen muß ich ſprechen. Bin doch kein Grünhorn — oder bin ich's? Nun ſchob er mich in die Nebenſtube, auf einen Stuhl mußte ich mich ſetzen, wie ein artiges Kind. Well, ich wartete. Auf einmal höre ich vorne eine Stimme —"

„War das Huntington Whiſtler?" konnte ſich der Coroner dazwiſchenzufragen nicht enthalten.

„Kalkuliere, er war es nicht," lautete die Antwort des wieder mit ſeinen Schmerzen Ringenden. „Fiel mir plötzlich das Herz in den Hoſenboden, ſteckte hinter der Gardine, wußte ſelbſt kaum, wie es zuging, dachte wohl, ein ſchlechtes Verſteck iſt beſſer als eine feſte Zelle. Bin juſt ſonſt kein Feigling, aber man hat doch ſeine Bedenken —"

Ralph Waldon war es geweſen, der in die Office gekommen war. Durch ein Mottenloch in der Gardine hatte der dahinter Verſteckte ungefähr das Zimmer überſehen können, ohne ſelbſt geſehen zu werden. Zudem hatten die Bücher nachgegeben und ſo ſein Verbergen erleichtert. Mit großer Ausführlichkeit ſchilderte der graue Bob nun das bereits von Phelps Berichtete. Er hatte deutlich geſehen, wie Ralph Waldon etwas in die Flaſche geſchüttet hatte, die auf dem Schreibtiſche ſtand.

Da verließ Ralph zum erſten Male völlig die bis dahin aufrecht gehaltene Ruhe. Er ſprang vor und hätte ſich mit der geballten Fauſt auf den Zeugen geſtürzt, wenn nicht mehrere der Hilfsſcheriffs ihn gewaltſam zurückgehalten und auf ſeinen Platz zurückgedrängt hätten.

„Das willſt du geſehen haben? — du lügſt, Schurke — du lügſt!" ſchrie er heiſer, und pathetiſch ſetzte er hinzu: „Beim allmächtigen Gott, der ins Verborgene ſieht — es iſt alles Lüge, erſonnen, um mich zu verderben —"

Dumpf röchelnd brach er auf ſeinem Sitze nieder und ſchlug beide Hände vor das Angeſicht. Ein konvulſiviſches Schluchzen erſchütterte ſeine Geſtalt. Dann, plötzlich wieder aufſpringend, näherte er ſich, die blanken Verzweiflungstränen in den verſtört blickenden Augen, mit gerungenen Händen dem ehemaligen Jugendfreund.

„Nad, lieber Nad," kam es gebrochen über ſeine Lippen, „kannſt auch du es glauben, daß ich zum Mörder an dir habe werden wollen?"

Sein jammernder Aufſchrei pochte direkt an die Herzenspforte Nads. Ihm ſtanden ſelbſt die blanken Zähren in den Augen. Er konnte nicht anders, vergeſſen waren all die bitteren Gedanken, die er gegen Ralph gehegt und er ſah in dieſem wieder nur den treuen Gefährten von ehedem, der ſo viel Glück und Jugendluſt getreulich mit ihm geteilt hatte. Und da zwang es ihn, weit die Arme auszubreiten und den zitternden, kaum mehr ſich aufrecht halten könnenden Freund an die Bruſt zu ziehen.

„So helfe auch Gott mir!" rief er mit bebendem Munde. „Nein, Ralph, mag zwiſchen uns liegen, was da wolle — aber das glaube ich nicht — das nicht! . . . Ein jeder im Saale höre es: Dieſer Mann iſt keines kaltblütigen Mordes fähig —"

Ehe er es hindern konnte, hatte Ralph Waldon ſeine Hand ergriffen und an die Lippen gezogen.

„Nad, ich danke dir," ſagte er leiſe. „Dein Wort gibt mir den Glauben an die Menſchheit wieder — nun komme was da mag! Ich hätte es nicht ertragen, auch von dir verdammt zu werden!"

Der Auftritt zwiſchen den beiden Männern war nicht ohne tiefen, nachhaltigen Eindruck geblieben. Der Coroner war augenſcheinlich ergriffen und auch Mr. Murray, der Ankläger, ſchaute bewegter als ſonſt.

„Zur Sache," rief er jedoch im nächſten Augenblick. „Der Zeuge iſt am Wort, wir müſſen ihn weiter hören."

„Bah, ich kann es nicht anders ſagen, als ich es ſah!" knurrte der graue Bob. Aber da war auch ſchon Nad vorgetreten. Durch ein Kopfnicken ließ ihn der Coroner gewähren.

„Sie haben die Hauptſache vergeſſen, Mann," ſagte er. „Es war noch eine zweite Flaſche auf meinem Schreibtiſch — und in dieſe ſchüttete Phelps von dem Gifte."

„Phſaw, iſt nicht wahr!" gröhlte der Burſch.

„Iſt nicht wahr, laß dich nicht übertölpeln!" kreiſchte nun Phelps, der mit verzerrten Mienen von ſeinem Stuhl aufgeſprungen war.

Aber da war der herkuliſch gebaute Nad, ehe ihn jemand verhindern konnte, auch ſchon bei dem zitternden Wicht.

(Fortſetzung folgt.)

# Eberts Brief an Lerchenfeld.

### Das übrige Süddeutſchland für die Reichsregierung.

Am Abend des 27. Juli fand in Berlin eine Kabinettsſitzung über den Konflikt des Reiches mit Bayern ſtatt, die keine beſonderen Beſchlüſſe faßte, ſondern Mitteilungen des Reichskanzlers über den Stand der Angelegenheit entgegennahm. Auf Grund der bisherigen Beratungen und der Verhandlungen mit dem Reichskanzler, den bayeriſchen Mitgliedern der Reichsregierung und dem Reichstagspräſidenten hat ſich der Reichspräſident entſchloſſen, an den bayeriſchen Miniſterpräſidenten Grafen v. Lerchenfeld einen Brief zu richten, in dem auf den Ernſt der eingetretenen Lage hingewieſen wird.

## Wortlaut des Schreibens.

Der Brief des Reichspräſidenten betont in der Einleitung, die Stellungnahme der bayeriſchen Regierung gegenüber dem Schutzgeſetz der Reichsregierung erfülle den Präſidenten mit ernſter Sorge und zwinge ihn, dem Grafen Lerchenfeld folgendes mitzuteilen:

**Die von der bayeriſchen Regierung erlaſſene Verordnung ſteht nach meiner und der Reichsregierung Überzeugung im Widerſpruch mit der Reichsverfaſſung. Sie ſtellt eine ſchwere Störung der deutſchen Rechtseinheit dar, die bei ähnlichen Schritten auch anderer Länder den Beſtand des Reiches gefährden müßte. Aus der mir gewordenen Aufgabe als Hüter der Reichsverfaſſung und des Reichsgedankens erwächſt mir daher die Pflicht, gemäß Artikel 48 der Reichsverfaſſung auf die Aufhebung der bayeriſchen Verordnung hinzuwirken.**

Ich möchte mich zu dieſem mir durch die Reichsverfaſſung gewieſenen Schritt erſt dann entſchließen, wenn ich die Überzeugung gewinne, daß auch die letzten Mittel über eine ſchnelle Beilegung dieſes Konfliktes erſchöpft ſind. Ich möchte Sie daher, ſehr geehrter Herr Miniſterpräſident, im Intereſſe unſeres deutſchen Volkes und Landes, das uns beiden gleichermaßen am Herzen liegt, bitten, nochmals in Erwägungen einzutreten, ob es nicht möglich erſcheint, mir dieſen Ihnen und mir ſo unerwünſchten Schritt zu erſparen. Ich benutze dieſe Gelegenheit, um gegenüber den in Bayern aufgetauchten Befürchtungen mit allem Nachdruck zu betonen, daß es eine irrige Anſchauung iſt, in dem Geſetze zum Schutze der Republik werde eine ſyſtematiſche Beeinträchtigung der bayeriſchen Hoheitsrechte eingeleitet. Die aus ſchwerſter Zeit der Gegenwart geborenen, und nur für einen gemeſſenen Zeitraum benötigten Geſetzesbedingungen ſind Lebensnotwendigkeiten unſeres bedrohten ſtaatlichen Daſeins. Sie ſollen und können aber in ihrem Vollzug in keiner Weiſe den ſtaatlichen Charakter der Länder beeinträchtigen, der — in der Reichsverfaſſung feſt begründet — gerade die Stärke des Reiches darſtellt, und deſſen Wahrung während der Dauer meiner Amtsführung ich mir zur beſonderen Aufgabe gemacht habe. Zur beſchleunigten Klärung der innen- und außenpolitiſch gleich gefährlichen Lage und angeſichts der mir aus der Reichsverfaſſung obliegenden Verpflichtung darf ich mir die Bitte erlauben, mir in tunlichſter Bälde Ihre Antwort zukommen zu laſſen.

Der am 28. Juli in München durch einen beſonderen Kurier übermittelte Brief wurde dort alsbald der Regierung übergeben und veranlaßte den Grafen Lerchenfeld, ſofort einen Kabinettsrat zur Beratung der Antwort zuſammenzuberufen.

*

### Keine Ausweiſung der Wittelsbacher.

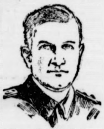
Der Verfaſſungsausſchuß des bayeriſchen Landtages beriet über den Antrag der Unabhängigen Sozialiſten, männliche Mitglieder des Hauſes Wittelsbach, die als Kronanwärter in Frage kommen, ſofort aus Bayern auszuweiſen oder, wenn ſie auf bayeriſchem Boden betroffen werden, mit Gefängnis von drei Monaten bis zu fünf Jahren zu beſtrafen. Ein weiterer Antrag derſelben Partei verlangte Erwirkung eines Reichsgeſetzes, wonach ſämtliche Kronanwärter ehemaliger regierender Familien aus Deutſchland ausgewieſen werden. Vertreter der bayeriſchen Volkspartei, der Demokraten und der Regierung ſprachen ſich energiſch gegen dieſe Anträge aus. Beide Anträge wurden ſchließlich gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialiſten abgelehnt.

### Die Stimmung in Süddeutſchland.

Ein Leitartikel der Germania aus Tübingen führt aus: „Wir können der Reichsregierung verſichern, daß ſie ſämtliche Länder in der Südweſtecke des Reiches hinter ſich hat. Das Vertrauen der Länder, deren Stimmen doch genau dieſelbe Beachtung verdienen, wie die aus Bayern, muß ihr zeigen, daß ſie auf dem richtigen Wege iſt. Die Einzelſtaaten in der Südweſtecke haben die ewigen revolutionären Zuckungen ſatt, denen unſer Reich von links und rechts ausgeſetzt iſt, und wollen in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen.“

### Aufruf der Gewerkſchaften.

Der Landesausſchuß Bayern des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes und der Afa-Bund erlaſſen einen Aufruf, worin es u. a. heißt: Bayern ſabotiert die Reichsgeſetze und gefährdet dadurch die deutſche Republik und die Reichseinheit. Furchtbare wirtſchaftliche Auswirkungen müſſen ſich ergeben. Die Mark wird in der Kaufkraft weiter ſinken, die Lebenslage der Arbeiter muß ſich dadurch noch weiter verſchlechtern, geſteigerte Not und weiteres Elend ſind die natürlichen Folgen. Republikaner, reicht euch die Hände! Für die geſamte Arbeitnehmerſchaft iſt eiſerne Geſchloſſenheit und ſtrengſte Diſziplin das Gebot der Stunde.



Graf Lerchenfeld

### Vermittlungspläne.

In den bayeriſchen Landtagskreiſen hat man ſich von der Notwendigkeit einer ſchnellen Beilegung des Konfliktes immer mehr überzeugt. Man ſieht einen neuen möglichen Weg vor ſich, indem Bayern die verfaſſungsrechtliche Verbindlichkeit des Reichsſchutzgeſetzes anerkennt, zugleich aber durch ein mehr perſönliches als formales Abkommen zwiſchen den Regierungen die Berückſichtigung der bayeriſchen Wünſche bezüglich des Staatsgerichtshofes und der Reichskriminalpolizei zu erreichen ſucht. Die gleichen „Reſervate“ ſollen auch den anderen ſüddeutſchen Ländern eingeräumt werden.

## Vom Lohnkampfplatz.

**Stettin.** (Vom Streik der Seeleute.) Die Abſtimmung der ſtreikenden Seeleute, Heizer und Ingenieure ergab die erforderliche Zweidrittelmehrheit für Wiederaufnahme der Arbeit. Dagegen haben die dem Transportarbeiterverbande angeſchloſſenen Seeleute mit fünf Sechſteln der abgegebenen Stimmen beſchloſſen, die Vereinbarungen und ſomit auch eine Wiederaufnahme der Arbeit abzulehnen.

## Von Nah und fern.

**Die Quäker beim Reichspräſidenten.** Der Reichspräſident empfing die Mitglieder der Kinderhilfsmiſſion der Quäker, um dem amerikaniſchen Hilfswerk nochmals den Dank des deutſchen Volkes auszuſprechen. Ferner waren noch erſchienen die Vertreter der Behörden und der im Zentralausſchuß für die Auslandshilfe zuſammengefaßten deutſchen Wohlfahtsorganiſationen, die mit den Quäkern zuſammengearbeitet haben und nunmehr das Werk der Kinderſpeiſung fortſetzen werden.

**Beſchlagnahmte Waffenlager.** Beamte der Berliner politiſchen Polizei haben in den letzten Tagen mehrere Waffenlager beſchlagnahmt. So wurden in einer Villa in Lichterfelde drei Maſchinengewehre, zwei Maſchinenpiſtolen, 120 Gewehre, mehrere Piſtolen, Handgranaten, Stahlhelme, Seitengewehre und zahlreiche Munition gefunden. Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſind es Waffen der früheren Lichterfelder Einwohnerwehr. Ferner wurde bei einem Berliner Schankwirt, der kommuniſtiſcher Bezirksverordneter iſt, ein eingemauertes Waffen- und Sprengſtofflager beſchlagnahmt, beſtehend aus 20 bis 25 Kilogramm Sprengſtoffladung, 400 Meter Zündſchnur, drei Maſchinenpiſtolen, acht Gewehren, vier Karabinern, vierzig Handgranaten ſowie Munition.

**Eine Einbrecherbande dingfeſt gemacht.** Eine zwölfköpfige Einbrecher- und Hehlerbande, die ſeit Monaten ihr Unweſen trieb, iſt von der Berliner Kriminalpolizei unſchädlich gemacht worden. Die Bande ſuchte beſonders herrſchaftliche Wohnungen heim, hatte es namentlich auf Silberzeug und wertvolle Teppiche abgeſehen und erbeutete nach und nach für mehr als 4 Millionen Mark Werte dieſer Art. Dazu kam noch ein Einbruch in das Charlottenburger Schloß, bei dem den Verbrechern für eine halbe Million Teppiche in die Hände fielen.

**Eine ſächſiſche Räuberbande.** Die von der Kriminalpolizei in Dresden feſtgenommenen Räuber Kaufmann Karl Becker aus Freital und Kaufmann Johannes Steinert aus Berlin haben, wie jetzt feſtgeſtellt iſt, nicht nur den Raubüberfall in Niederzerbiſch und den Bankraub in Deuben ausgeführt, ſondern auch den Kaſſenraub im Steinkohlenwerk Zamkenrode und den Autoraub bei Wendiſch-Carsdorf. Es ſind ihnen und ihren Helfershelfern, die gleichfalls verhaftet werden konnten, viele Tauſende in die Hände gefallen.

**Gefangenenrevolte in Cuxhaven.** In Cuxhaven brach eine Gefangenenrevolte im Gerichtsgefängnis aus. Zwei Gefangene überfielen einen Gefängnisbeamten und verſuchten ihn zu knebeln. Der Beamte biß aber dem einen der Gefangenen derart in den Finger, daß der Gebiſſene vor Schmerz laut aufſchrie. Inzwiſchen hatte der andere Gefangene dem Beamten die Schlüſſel entriſſen und mehrere Zellen geöffnet. Trotzdem gelang die Flucht nicht, da andere Gefängnisbeamte herbeieilten und die Revolte im Keime erſtickten.

**Grubenunglück.** Auf der Zeche Neu-Iſerlohn wurden durch einen Sturz aus dem Förderkorb drei Bergleute getötet. Sieben Bergleute und drei Beamte wurden verletzt.

**Das Gordon-Bennett-Rennen der Lüfte,** der größte internationale Wettbewerb für Freiballons, wird am 6. Auguſt in Genf vor ſich gehen. Es ſtarten 20 Ballons, und zwar ſtreiten um den Gordon-Bennett-Pokal drei franzöſiſche, drei engliſche, drei amerikaniſche, drei italieniſche, drei belgiſche, zwei ſpaniſche und drei ſchweizeriſche Ballons.

**Zugkataſtrophe auf einem Londoner Bahnhof.** Auf dem Liverpoolſtraßenbahnhof in London iſt ein Zug infolge Verſagens der Bremſe auf die Puffer aufgeſtoßen. Der Zuſammenſtoß war ſo heftig, daß zahlreiche Paſſagiere auf die Bahnſteige flogen. 80 Perſonen wurden verletzt, darunter 20 ſchwer

**Ein ruſſiſcher Kurierzug von Banditen überfallen.** Wie nunmehr bekannt wird, wurden die Reiſenden des Kurierzuges, der kürzlich in der Nähe der polniſchen Grenze auf ruſſiſchem Gebiet entgleiſte, von einer Banditenbande ausgeplündert. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Zug auch von dieſer Bande zur Entgleiſung gebracht worden iſt. Bei der Plünderung wurden mehrere Reiſende von den Räubern erſchoſſen. Die Geſamtzahl der Opfer beträgt 100 Tote und gegen 30 Verletzte.

## Volkswirtſchaft.

**Goldzollaufgeld.** Für die Zeit vom 2. Auguſt bis einſchließlich 8. Auguſt beträgt das Goldzollaufgeld 11 400 Prozent.

**Diskonterhöhung der Reichsbank.** Die Reichsbank hat den Diskontſatz von 5 auf 6 Prozent und den Lombardzinsſatz von 6 auf 7 Prozent erhöht. Infolgedeſſen iſt auch der Zinsfuß der Darlehnskaſſen des Reichs um 1 Prozent heraufgeſetzt worden.

**Weniger Arbeitsloſe.** In der Zeit vom 1. Juni bis zum 1. Juli 1922 iſt die Zahl der unterſtützten Vollerwerbsloſen im Reich von 28 700 auf 19 900 zurückgegangen. Es ſind alſo um ein Drittel weniger; von den 19 900 Arbeitsloſen ſind 14 000 männlich, 5900 weiblich. Die Entwicklung ſteht im engſten Zuſammenhang mit dem Niedergang der Valuta, der die Wareneinfuhr aus dem Auslande immer mehr ausſchließt, auch den Rohſtoffbezug von dort fortſchreitend vermindert und ſtatt deſſen zur Erſatzerzeugung im Inland unter Mehreinſatz von Arbeitskräften zwingt (ſogenannte verſchleierte Arbeitsloſigkeit). Auch begünſtigt der Valutaſtand den Verkauf deutſcher Erzeugniſſe nach dem Auslande.

**Engliſche Kohlen für Amerika.** Der Vertreter eines der größten Bergwerke Großbritanniens teilt mit, daß in Großbritannien von amerikaniſcher Seite Beſtellungen auf rund 700 000 Tonnen Kohle für Mitte September gemacht worden ſeien.

**Gute Ernte in Serbien.** Der Ausfuhrüberſchuß an Getreide in Serbien (Weizen, Roggen, Mais und Gerſte) wird in dieſem Jahre auf 150 000 Waggons geſchätzt, eine Menge, die dem in den vorangegangenen Jahren erzielten Ertrage entſpricht. Auch die Obſtausfuhr verſpricht ſehr reichlich zu werden und allen Erwartungen zu entſprechen.

## Gerichtshalle.

**„Sie ſind ein Boche!“** Das Amtsgericht Dresden hat gegen die Fürſtin von Faucigny-Lucinge in Paris einen Strafbefehl über 4500 Mark Geldſtrafe oder 9 Tage Gefängnis erlaſſen, weil ſie kürzlich in Dresden bei der Zollreviſion ihres Gepäcks einen Beamten dadurch beleidigt hat, daß ſie ihm in Gegenwart einer Anzahl Reiſender die Worte: „Sie ſind ein Boche!“ zurief.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

### Newyorker Roman von Otto Höcker.

52] (Nachdruck verboten.)

„Beim Allmächtigen, Schurke — kein Wort mehr — wage es nicht, auch nur durch einen Blick deinen Helfershelfer zu beeinfluſſen oder ich erwürge dich mit dieſer meiner Hand!“ Und den vor Angſt laut Aufſchreienden der Obhut zweier Beamten überlaſſend, die den ſich vergeblich Sträubenden auf den Sitz niederduckten und ihm den Mund zuhielten, ſich gleichzeitig ſo ſtellend, daß die beiden Kumpane ſich nicht mehr ſehen konnten, wendete Nad Whiſtler ſich an den grauen Bob zurück.

„Heraus mit der Sprache! Wie verhält ſich das mit der zweiten Flaſche? Habt Ihr das eine geſehen, ſo kann Euch das andere erſt recht nicht entgangen ſein, denn da galt es erſt, vorſichtig ein Paket zu öffnen, eine Flaſche aus dieſem zu ziehen, das Gift in dieſe zu ſchütten und dann wieder das Paket zu ſchließen — nun, wird's Patron — was ſaht Ihr — wer von den beiden hat das Gift in dieſe zweite Flaſche geſchüttet — Mr. Waldon oder jener Phelps dort?“

„Mr. Waldon“, ſagte der Burſche, ohne ſich zu beſinnen.

„Und wie verſchloß er das Paket wieder? — Heraus mit der Sprache!“ ſetzte er dräuend hinzu, als der andere mit der Antwort zögerte.

Phelps wehrte ſich mit der Kraft der Verzweiflung gegen ſeine Bändiger; er wollte ſich losreißen, um nur ein Wort laut werden laſſen zu können — ein vielleicht entſcheidendes, rettendes Wort. Aber mit Eiſenfäuſten hielten die Beamten ihn nieder.

„Mit — mit Siegellack —“ ſtotterte der Mann, augenſcheinlich von ſeinem Gedächtnis in Stich gelaſſen oder nicht wiſſend, wie er ausſagen ſollte.

„Und um welche Zeit geſchah das?“ Heraus mit der Sprache — wann geſchah es?“

„Weiß nicht. Ich trage keine Uhr. Aber es war unmittelbar, ehe Huntington kam. Kaum fünf Minuten früher war es. Ich dachte, Phelps müßte ihm unterwegs noch begegnet ſein — wollte ſagen der Waldon — oder nein doch, der Phelps, ſie gingen beide gleichzeitig fort.“

„Es iſt feſtgeſtellt, daß Huntington Whiſtler erſt kurz vor drei Uhr nachmittags mein Officegebäude betreten hat“, ſagte Nad nun mit erhobener Stimme. „Es iſt aber gleichfalls feſtgeſtellt, daß Mr. Waldon ſich bereits kurz nach 1 Uhr mittags im Lotosklub befunden und ihn erſt in meiner Begleitung kurz vor fünf Uhr wieder verlaſſen hat — ich denke, das dürfte genügen.“

Er trat mit einem tiefen Atemzug zurück und auf Ralph Waldon zu, welcher, keines Wortes mächtig, auf ihn zutaumelte. Sie faßten ſich bei den Händen und ſchauten ſich lange in die Augen. Den ernſten Männern ringsum feuchteten ſich die Augen, auch von ihnen wagte keiner die weihevolle Stille dieſes Augenblickes zu unterbrechen, der über Leben und Tod entſchieden hatte.

„Zur Sache“, mahnte dann die nüchterne Stimme des öffentlichen Anklägers wieder. „Sie waren in der Office, Zeuge, als Huntington Whiſtler eintrat. Was geſchah nun weiter?“

Der in immer ſtärkeren Schmerzen auf der Bahre ſich Windende hatte mit blöden Augen in den Saal geglotzt. Ihm erſchien die dieſen durchflutende Erregung ganz unverſtändlich.

Auf das dringliche neue Befragen des Anklägers ſchilderte nun der graue Bob, wie Huntington in die Office gekommen und vor ſeinem unvermuteten Anblick förmlich zurückgeprallt ſei. Sie ſeien ſofort in Streit geraten und wären wohl handgreiflich geworden, wenn ſie nicht plötzlich die äußerſte Officetür hätten gehen hören. Bob hatte gerade noch Zeit gefunden, hinter die bergende Gardine zu verſchwinden, während Huntington ſich es in ſeines Vetters Schreibſeſſel bequem gemacht, als auf der Schwelle zum Privatzimmer auch ſchon Ethel Haſtings erſchienen ſei. Auch ſie war über Huntingtons Anweſenheit erſtaunt und erſchrocken geweſen, ſei dann aber unter ſtrömenden Tränen und in großer Aufregung näher getreten.

„Ich bin gewiß ein ſchlechter Hund“, brummte der Burſch mit immer ſchwächer werdender Stimme, „aber wie das Frauenzimmer zu jammern verſtand, das ging zu Herzen — dort ſteht ſie ja — God bleß you, Lady, Sie brauchen ſich vor mir nicht zu entſetzen, Ihnen tu' ich nichts ... und daß Sie's nur wiſſen, Sie ſind d'ran ſchuld, daß mich die Wut übermannte. Ja, Lady, ſo iſt es ... wie ich dem Huntington zuhörte — pfui Deubel, ein Herz von Stein — ich hab' auch mit keinem Mann Erbarmen gehabt, aber ſo'n ſüßes Mädel flennen zu hören — das ging mir gegen den Strich — und wie ſie dann dem Schuft ihren Dolch zeigte und ihm drohte, ſie würde ſich eher ſelbſt töten, als die Schande ertragen, da hätte ich ihr zuſchreien mögen, dem Huntington doch das Meſſer ins falſche Herz zu ſtoßen — aber ſie dachte nicht daran, ſondern auf einmal ſtürzt ſie wie von Sinnen hinweg — und während ich noch kaum ſchnaufen kann vor Wut und Zorn — und hätte am liebſten mitheulen mögen, da hör' ich was klirren und gleich den Huntington lachen — ich ſchiebe die Gardine zurück, da iſt der Kerl gerade dabei, Papier fortzuwerfen, eine Flaſche hat er in der Hand und ſchüttet von dem Pulver darin in ein Glas. Das ſchäumt, und er trinkt's ... „Iſt gut für die Aufregung“, höre ich ihn höhnen, „ſo 'ne dumme Lieſe ... nun ſoll ſie erſt recht bluten müſſen, und der Nad, der Duckmäuſer, dazu — und du Hallunke dort in der Ecke, du kriegſt keinen Cent mehr zu ſehen — will dir's beſorgen, mich auszuſpionieren ... keinen Cent“ und wie ich ihn trinken ſehe, wird's mir rot vor den Augen, und auf dem Boden ſehe ich was Blinkendes, das war dort der Lady ihr Dolch, er iſt wohl abgeriſſen, als ſie ſo haſtig aufgeſprungen und davongelaufen iſt ... plautz, fällt ein Glas, der Huntington ſchnarcht, als ob er ſchlafen wollte, recht wie um mich zu verhöhnen — — da packte mich die kalte Wut — eine Minute oder zwei ſiehe ich noch — lauſche, ob er mir nichts ſagen will — — aber nein, bleibt ſtill, mir zum Hohn.

(Fortſetzung folgt.)

### Erlaubnis zum Ankauf von Kartoffeln.

Mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe habe ich die Gültigkeitsdauer der für die Provinz Schleswig-Holstein bisher erteilten Erlaubnisscheine zum Ankauf von Kartoffeln beim Erzeuger bis zum 1. September d. J. verlängert. Anträge auf Neuerteilung der Kartoffelankaufserlaubnis gemäß § 11 der Verordnung vom 23. Mai d. J. sind umgehend bei der zuständigen Ortspolizeibehörde zu stellen.

Kiel, den 17. Juli 1922.
Der Oberpräsident
der Provinz Schleswig-Holstein.

Veröffentlicht.
Segeberg, den 20. Juli 1922.
Der Landrat.
I. V.: Fock, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 29. Juli 1922.
**Der Bürgermeister.**
**Jensen.**

---

### Beihülfen für Kleinrentner.

Seitens des Herrn Regierungspräsidenten sind abermals Mittel in beschränktem Umfange zur Unterstützung notleidender Kleinrentner zur Verfügung gestellt. Es werden daher die hier noch vorliegenden nicht erledigten Anträge geprüft und bestimmungsgemäß behandelt werden. Die Gemeindebehörden gebeten, die Namen der noch für eine Beihülfe in Frage kommenden und bisher nicht gemeldeten Kleinrentner bis zum 10. August hierher mitzuteilen, damit auch sie bei der Verteilung berücksichtigt werden können. Wegen der Voraussetzungen für die Bewilligung verweisen wir auf unsere diesbezüglichen Bekanntmachungen im Kreisblatt Nr. 41 und 83.

Segeberg den 25. Juli 1922.
Das Kreiswohlfahrtsamt.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 29. Juli 1922.
**Der Bürgermeister.**
**Jensen.**

---

## Bekanntmachung.

Die Durchführung des Steuerabzuges wird fortan durch Kontrollbeamte des Finanzamtes planmäßig nachgeprüft werden.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, den mit Durchführung dieser Kontrolle beauftragten Beamten und Angestellten des Finanzamtes, sofern sie einen entsprechenden mit ihrem Lichtbild und dem Dienststempel versehenen Ausweis des für die Betriebsstätte zuständigen Finanzamtes vorlegen, das Betreten der Geschäftsräume in den üblichen Geschäftsstunden zu gestatten und ihnen die erforderlichen Hülfsmittel (Geräte, Beleuchtung) und einen angemessenen Raum oder Arbeitsplatz zur Erledigung ihrer Obliegenheiten zur Verfügung zu stellen.

Die Arbeitgeber haben den Beauftragten des Finanzamtes Einsicht in die von ihnen aufbewahrten Steuerbücher der Arbeitnehmer und in die Lohnbücher der Betriebe sowie in die sonst vorhandenen Aufzeichnungen, Geschäftsbücher und Unterlagen, soweit sie nach dem Ermessen des Prüfenden für die Feststellung der den Arbeitnehmern gezahlten Vergütungen aller Art und die bereits abgeführten Steuerbeträge erforderlich sind, zu gewähren.

Die Arbeitgeber haben ferner jede zum Verständnis der Buchaufzeichnungen vom Prüfenden erlangte Erläuterung zu geben.

Die Arbeitnehmer der Betriebe haben dem mit der Prüfung Beauftragten jede gewünschte Auskunft über Art und Höhe ihrer Bezüge zu geben und auf Verlangen die in ihrem Besitze befindlichen Steuerbücher sowie die Belege über bereits geleistete Steuerzahlungen vorzulegen.

Segeberg, den 25. Juli 1922.
Das Finanzamt.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 29. Juli 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Gefunden 1 Rucksack

mit Inhalt.
**Die Polizeiverwaltung.**

---

Für die wohltuenden Beweise der Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter

## Frau Bertha Wuth

sprechen wir unsern herzlichen Dank aus.

Bad Bramstedt, den 3. August 1922.
**Die Hinterbliebenen.**

---

## Das Konkursverfahren

über das Vermögen des am 28. April 1922 verstorbenen Privatiers **Heinrich** Specht in Bad Bramstedt wird eingestellt, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist.

Bad Bramstedt, den 28. Juli 1922.
**Das Amtsgericht.**

---

Verkaufe sofort mein

## Ein-Familienhaus

mit beziehbarer Wohnung in Bad Bramstedt. Wo sagt Exp. d. Bl.

---

## Nutze dein Herdfeuer!

***Dicke Bohnen, Räucherspeck,***

*Hiermit kommst Du schnell vom Fleck,*
*Und wie kräftig ist das Essen!*
*Eins nur sollst Du nicht vergessen:*
*Nimm zu Nutzen und Komfort*
*Deine Wäsche*) gleich mit vor.*

**) **Persil**, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.* 3

Persil
wäscht
selbsttätig

---

## Nachruf.

Am 31. Juli starb unser lieber Kamerad

## Fritz Knüppel.

Er hat den Weltkrieg mitgemacht. Seine mehrfachen Verwundungen, die er erlitten, denen auch noch eine schwere Gasvergiftung hinzutrat, haben ihm einen frühen Tod bereitet. — Wir verlieren in dem Entschlafenen einen lieben Kameraden und werden sein Andenken in Ehren halten.

**Kriegerverein**
**für Wiemersdorf und Umgegend.**

---

Das ABC des Landwirts
SCHWANTES

**K**ostenlos könnt ihr es stets erfragen
**A**uskunft gibt man jederzeit und gern,
**L**asset euch durch diese Zeichen sagen:
**I**n der rechten Düngung — liegt der Kern!

Verlangen Sie sofort unsere Ratschläge zur richtigen Düngung
**Landwirtschaftliche Auskunftsstelle**
**des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H.**
**Kiel, Exerzierplatz 30**

---

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.**

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.

Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel. Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren. Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern angenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr.

---

**Neues Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer**
**für Bad Bramstedt und Umgegend**
zu haben in der
**Buchdruckerei „Bramstedter Nachrichten“**

---

## Matjesheringe

**Stück 5 und 6 M., Anchovis ℔ 12 M. (ohne Gefäße keine Ware) empfiehlt**
**J. H. Möller.**

---

## Käse

hochf. Tilsiter 100 M., prima vollf. Holländer 130 M., Camembert nur von Zeit z. Zeit, hochf.
Anchovis empfiehlt **J. H. Möller.**

---

## Heinr. Stollberg

**Dentist, Kirchenbleeck Nr. 83**

Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

---

**Am Sonntag, den 6. August 1922:**

## Keine Sprechstunde.

**Karl Schloicka, Dentist.**

---

## Freiwillige Versteigerung.

**Am Sonntag, d. 6. August 1922,**
nachmittags 2 Uhr,
versteigere ich wegen Fortzuges in der Wohnung des Zimmerers **Johs. Kalben**, Strietkamp, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 Sofa, div. Stühle, Spiegel, Tische, 1 Fahrrad, 14 Hühner, ca. 4-5 m Eichen- und Buchenholz, Haus-, Küchen- und Gartengeräte, Handwerkszeug u. a. m.**

**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

---

## Sofort gesucht

Grundbesitz, Stadt oder Land, einerlei wie beschaffen, auch Geschäft, gleich welcher Art. Evtl. Beteiligung.
**P. Melle, Bremen 4, Lahnstr. 10.**

---

**Als Selbstkäufer** (Flüchtling)

## Landstelle

bis 400 Morgen mit Auszahlung zu kaufen gesucht.
**I. Klenitz, Bad Oldesloe, Bahnhofstr. 6.**

---

## Suche Landstelle, Kate oder Wohnhaus

zu kaufen. **G. Fährmann,**
Elmshorn, Mühlenstr. 26.

---

Alt Mahagoni

## antike Möbel

aller Art zu hohem Preis gesucht.

**Liepmann, Altona,**
Poststraße 25. Hansa 7106.

---

**Ein Gehrockanzug, drei Paletots eine Marquise**
preiswert zu verkaufen.
Frau H. Schümann Wwe., Hitzhusen.

---

## 1 Mutterstute

## 2 Stutfohlen

zu verkaufen.
Sporleder, Wiemersdorf.

---

## Gute Ferkel

hat abzugeben
**H. Zarp.**

---

## 3 Läuferschweine

zu verkaufen.
**A. Reimers,**
Bad Bramstedt, beim Solbad.

---

Prima fettes

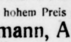
## Rindfleisch

**M. Grage.**

---

**KRANKE LAHME PFERDE**

mit alten erfolglos behandelten Leiden



auch Räude kuriert mit bestem Erfolg u. Referenzen

**DRIVER, KELLINGHUSEN (HOLST.)**
Tierheilkundiger — Fernruf: 364

---

## Schleswig-Holstein. Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft

**Theodor Dittmann,**
Neumünster.

---

## Roland-Lichtspiele

**Am Sonntag, 6. August,**
abends 8 Uhr:

## Flammen der Wüste

Schauspiel in 7 Akten

Nachdem:
**Revolution im Kindergarten**
Lustspiel in 2 Akten

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**
**Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.**

---

## F. C. Roland

der Bramstedter Turnerschaft.
Am **Sonntag, den 6. August** 1922:

## Große Fußballwettspiele

Neum. Turnverein 1905 — F. C. Roland
Anfang 1½ Uhr
Neum. Turnverein 1905 — F. C. Roland
comb. comb.
Sechserspiel Anfang 3 Uhr
Spielplatz beim Schießstand des Schützen-Verein „Roland“.
**Spielausschuß.**

---

## Zur Doppeleiche.

**Am Sonntag, den 6. August 1922:**

## Großer Ball

Hierzu ladet freundlichst ein
**H. Kruse.**

---

## Frauen[illegible]

Auskunft bei Störungen umsonst in geschl. Brief. Rückporto erwünscht.
**E. Sternberg, Berlin S. O. A. 11**
Neanderstr. 25.

---

## Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
**Prima Haare in großer Auswahl.**
Eigenes Haar kann verwandt werden.
**Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.**
Kaufe jd. Quant. Frauenhaar z. Tagespr.
**Gottfr. Möller, Friseur.**

---

**Tilsiter Vollfett-**

## Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Carbolineum Avenarius

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer**
preiswert bei **Wilh. Bracker.**

---

## Empfehle mein Lager

**in Körben,**
**Holländer Sckwingen,**
**Zeugkörben, sowie**
**Korbsessel und**
**Tische dazu.**

**WILH. BRACKER**

---

## Leinöl und Sikkatif

**staubfreies Fußbodenöl,**
**streichfertige Ölfarben,**
**alle trockenen Farben**
empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

---

## Heuforken

2 und 3 Zink, mit Eschenstiel in allen Größen empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## ★ Herbstrübensamen ★

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen

**und dazu die einzelnen Sägenblätter,**

## Rosenscheeren und Baumkratzeisen

empfiehlt **Wilh. Bracker.**

land-
spiele
g, 6. August,
s 8 Uhr:
nen der
üste
el in 7 Akten
chdem:
im Kindergarten
in 2 Akten
undlichst ein
W. Fuhlendorf.
nicht mehr gestattet.

Roland
lter Turnerschaft.
en 6. August 1922:
ballwettspiele
1905 — F. C. Roland
g 1½ Uhr
1905 — F. C. Roland
comb.
Anfang 3 Uhr
n Schießstand des
erein „Roland“.
Spielausschuß.

ppeleiche.
en 6. August 1922:
oßer Ball
ndlichst ein
H. Kruse.

auen
örungen umsonst in
ckporto erwünscht.
rg, Berlin S. O. A. 11
nderstr. 25.

Zöpfe
ernen Frisur.
Gute Arbeit
in großer Auswahl.
nn verwandt werden.
mmen und Haarspangen.
rauenhaar z. Tagespr.
ller, Friſeur.

r Vollfett-
ise
J. Fülscher.

m Avenarius
S. S. Peters.

en, Spaten, Aexte
iemulden, sowie
nnen und Eimer
Wilh. Bracker.

mein Lager
en,
der Sckwingen,
rben, sowie
ssel und
dazu.
BRACKER

nd Sikkatif
s Fußbodenöl,
ige Ölfarben,
nen Farben
Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

orken
t Eschenstiel in allen
t S. S. Peters.

ibensamen ✶
S. S. Peters.

gen, Stich-
Baumsägen
zelnen Sägenblätter,
heeren und
ratzeisen
Wilh. Bracker.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 24 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 3,— Mk., auswärtige mit 4,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 10.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5141 | Mittwoch, den 9. Auguſt 1922 | 44. Jahrg.

**Gleiwitz,** 6. Auguſt. In Klein-Althammer bei Gleiwitz wurden die beiden Scheidemann-Attentäter, die am 5. Juni das Blauſäureattentat gegen Scheidemann ausgeführt hatten, feſtgenommen. Die beiden Attentäter hatten ſich unter den Namen Wurm und Halberg in Klein-Althammer aufgehalten. Berliner Kriminalbeamte hatten die Spur bis dorthin verfolgt und bewirkten nach Umſtellung des ganzen Dorfes mit Schupo und Landjägern die Feſtnahme der beiden Attentäter. Während Halberg ſofort verhaftet wurde, gelang es Wurm, in ſeine Wohnung zu entkommen. Er wurde dort von den verfolgenden Beamten geſtellt und gleichfalls verhaftet. Die beiden Attentäter ſind unter ſicherer Bewachung nach Berlin gebracht worden.

### Monatsbericht der landw. Verſuchsſtation Saatſchule in Weddelbrook, Juli 1922.

Herbſtimmung beherrſchte den Julimonat. Nur an 9 Tagen zeigte ſich länger die liebe Sonne, die übrige Zeit ſteht mit trübe, bedeckt, kühl verzeichnet. An 14 Tagen fiel hier 132 mm Regen, davon am 15. 27 mm, am 18. 23 mm, am 30. 20 mm. Die Durchſchnittstemperatur — früh 8 Uhr abgeſehen — betrug nur 10,8 °C. Kein Wunder, daß die Erntezeit ſich über den 1. Auguſt hinauszieht, war doch Herbſt- und Frühjahrsſaat verzögert. Am 1. Auguſt iſt hier in der Gegend noch kein Stoppelfeld. Aber nur einige Tage Sonnenſchein und der erſte Roggen wird ſchnittreif, Frühhafer und Gerſte werden ſchnell folgen, zuletzt wird ſich alles drängen. Deshalb den Roggen nicht zu reif werden laſſen.

Während ſämtliches Getreide und die Weiden durch Trockenheit erlittenen Schaden nicht mehr nachholen konnten, haben Buchweizen und die Hackfrüchte, auch Lupinen und Serradella ſich gut entwickeln können. Den Kartoffeln beſonders möchte nun aber dauernd helles Wetter zu wünſchen ſein, wie vor allem für die beginnende Ernte.

Der Mittelertrag der Wieſen und Kleefelder konnte hier zum großen Teile gut geborgen, einiges mußte hereingeſtohlen werden.

Wir beurteilen die Ernteausſichten heute: Winterroggen 3, Sommerroggen 2—3, Gerſte 2—3, Hafer 3—4, Buchweizen 2, Kartoffeln 2—3, Rüben 2, Wieſen 2, Weiden 4.

Ein Hektar Lein in Weddelbrook hat ſich ſehr gut entwickelt, wenn auch die Länge etwas fehlt. Der Samenanſatz iſt vorzüglich. Im Winterroggen-Anbauverſuche ſteht Jägers Champagnerroggen an zweiter Stelle, nach Petkuſer. Jägers Champagner wird für leichteren Boden und als etwas früher reifende Sorte weiter gebaut. Himmels Champagnerroggen iſt zu wenig ſtandhaft, lockerährig und ſpartig, Brandts Marienroggen hat nicht genug Widerſtand gegen ungünſtige Verhältniſſe gezeigt.

Die verſchiedenen Haferverſuche ſind bereits jetzt gut zu beurteilen. Als für hier vornehmlich anbauwert geben daraus hervor: von Lochows Gelbhafer für gute Mittelböden, von Kalbens Vienauer Hafer für leichteren, Lüneburger Kley für beſſeren Boden und gute Verhältniſſe, Duppauer und Brandts Gretchen-Hafer kamen zunächſt nicht aus den Hoſen, beſſerten ſich dann jedoch. — Im Vorprüfungsverſuch der 23 Haferſorten traten die obengenannten Züchtungen ebenfalls hervor, völlig abfallen aber Mette's Ligowo, Strebe's Schlanſtedter, Göttinger und Lüneburger Kley für ſchweren Boden.

Die Stickſtoffdüngungsverſuche mit Hafer zeigen auch heute noch die große Wirkung verſtärkter Stickſtoffgaben, während bei den Kartoffeln die Unterſchiede hier noch weniger auffällig hervortreten.

Die Stickſtoffdüngungsverſuche zu Lein — es ſoll dabei die Lagerwiderſtandsfähigkeit und der Einfluß auf die Faſer feſtgeſtellt werden — zeigen, daß ſtärkere Gaben von Ammoniak den zarten Halm des Leins ſich leicht lagern laſſen, kleinere Gaben aber von vorzüglicher Wirkung ſind. Der ſchöne Beſtand des Leins möchte dazu anregen, dieſe nützlichſte Pflanze auch in hieſiger Gegend wieder mehr anzubauen es ſoll hierorts eine beſonders wertvolle Faſer entſtehen (ähnlich wie in den baltiſchen Landen). Bei einigermaßen reinem guten Acker iſt die Mehrarbeit gegen andere Früchte nicht bedeutend. Auch die Ernte iſt nicht ſchwierig und die Verwertungsarbeiten können ganz fortfallen, wenn ein Verkauf vom Felde weg in die Fabrik in Betracht gezogen wird.

Ganz vorzüglich entwickelt haben ſich die Lupinenſorten — zwei gelbe, zwei weiße, zwei blaue —, ein prächtiger Anblick! Die beiden ſchmalblättrigen Sorten ſtehen in voller Stengel-, Blatt- und beſonders Blütenpracht, und alle drei haben reichlich Knöllchen entwickelt. Die Sorten ſollen ja geprüft werden auf Ertrag, Frühreife, Nichtaufplatzen der Schoten, geringſten Gehalt an Bitterſtoff, leichte Löslichmachung desſelben.

Jetzt iſt die Zeit, die Kartoffelfelder nach kränkelnden, ſchwachen und andersartigen Stauden durchzugehen, dieſe zu entfernen, ſodaß ein reiner, geſunder Beſtand bleibt, der uns — nach ev. nochmaliger Durchſicht und Ausſcheidung — die Gewähr gibt, nur geſundes Saatgut wieder zu erhalten, da ſpäter an der Kartoffel nur ſehr ſelten zu ſehen iſt, ob Krankheitskeime im Inneren wuchern. Unter den vielen angebauten Sorten empfehlen ſich ſchon jetzt: Als Frühkartoffeln Kaiſerkrone und beſonders Odenwälder Blaue —, als mittelfrüh Meyers Juli und Induſtrie —, als ſpäte Sorten neben anderen: Deodora, Parneſſia, Wohltmann (beſonders geſund) Als Maſſenkartoffel und mit rieſiger Krautentwicklung (Unkrautvertilger) iſt Hindenburg auch hier als Kartoffel zu empfehlen. Eine ſonſt vorzügliche rote, gelbfleiſchige Speiſekartoffel — Roode star — ſcheint zu verſagen, iſt wohl abgebaut, wie man ſagt.

Die Verſuche in Abteilung Saatſchule — den Wert des veredelten Saatgutes zu zeigen, bieten ein lehrreiches Bild.

Aufſchüttgut zeigt normale Entwicklung, kräftigere u. ſchwächere Pflanzen nebeneinander im Kampf ums Daſein, Voll- und Unterwuchs, Idealähre neben Schmachtähre —, die Ausſcheidung des Planſichters (Kleinkorn) zeigt zu dichten Beſtand, gleichmäßige geringe Halmlänge mit ſchwächlichen Halmen und darauf kümmerliche Aehrenbildung —, der Abgang vom Ausleſer (Leichtgut) hat ſämtliche Beimengungen, dünnen Beſtand, nur ganz vereinzelt gute Aehrenform, verlangſamtes Wachstum, geringe Beſtockung. Der Beſtand des Edelſaatgutes dagegen iſt ausgezeichnet durch gleichmäßige Beſtockung und Länge, Normalähre oder Rispe, völlig gleiche normale Reifezeit.

Die bevorſtehenden Dreſchergebniſſe werden ganz ſicher den hohen Wert dieſer Art der Saatgutveredelung auch gewichtsmäßig beweiſen. — Verſuchsgarten und Verſuchsfeld zeigen jetzt das beſte Bild, wenn auch noch den Beweis, daß aller Anfang ſchwer iſt, beſonders unter den vorliegenden nicht gerade günſtigen Boden- und Witterungsverhältniſſen.

Die Kultivierung der Heideflächen iſt nun im richtigen Gleiſe. Der Hanſa Lloyd 35 P. S. Prekker zieht den neuen Sack'ſchen Neukulturpflug glatt zur gewünſchten Tiefe durch und legt neue gute Furche hin. Das Vorſchar ſchält die Heidenarbe einige Zentimeter, der Pflugkörper geht auf ca. 20—25 Ctm. Tiefe, der Untergrundwühler auf 32—38 Ctm. Auf dieſe Weiſe wird eine gute Krümelung, gehörige Pflugtiefe und weitgehende Lockerung und damit Durchſetzung des toten Untergrundes bewirkt, ohne dieſen nach oben zu bringen. Eine Menge großer und kleiner Granitblöcke legt der Pflug blos oder hebt ſie heraus. Die gepflügte Fläche wird mit dem Trekker als Walze darauf zuſammengedrückt, zur beſſeren und ſchnelleren Erzeugung der Gahre und Zerſetzung. Nach Düngung mit Kaliphosphat zu Lupinen und ev. Phosphatſtickſtoff zu Buchweizen wird ſodann die ganze Fläche Frühjahr 1923 angeſäet werden.

Beſichtigung der Verſuchsſtation ſtets gerne geſehen. H. R.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 8. Auguſt.

**Städtiſches.** Das Stadtverordnetenkollegium beſchloß in ſeiner letzten Sitzung, auch noch für die Zeit vom 1. Juli bis 1. Oktober die Gemeindeſteuern nach den Sätzen des Vorjahres zu erheben. Die Steuern für das laufende Jahr haben immer noch nicht feſtgeſetzt werden können, da die Veranlagung für die Gewerbeſteuer bisher nicht erledigt iſt. — Die Stadt Neumünſter beabſichtigt ein Theater-Unternehmen ins Leben zu rufen, an dem ſich die von dort leicht erreichbaren Ortſchaften beteiligen könnten. Es iſt gedacht an die Städte Segeberg, Bad Bramſtedt, Heide, Rendsburg und Eckernförde, wobei erwartet wird, daß die genannten Städte ſich angemeſſen an der Subvention beteiligen. Auf ein von Neumünſter hierher gerichtetes Schreiben beſchloß die Vertretung nach längerer Ausſprache, ſich an dem Unternehmen zu beteiligen. Eine Subvention wurde in Ausſicht genommen; weitere Verhandlungen ſollen ſtattfinden. — Einer Witwe, deren Mann im letzten Halbjahr geſtorben iſt, wurde die Gewerbeſteuer erlaſſen. — Zwei Anleihen ſind der Stadt gekündigt, eine von urſprünglich 86400 Mark, jetzt 73000 Mark, zum 1. Oktober, und 20000 zum 1. Januar n. Js. Die Vertretung nahm Kenntnis davon und genehmigte, daß die Gelder bei der ſtädtiſchen Sparkaſſe neu aufgenommen werden. — Es ſtand zur Frage, ob die Stadt ſich dem ſtädtiſchen Arbeitgeberverband für Schleswig-Holſtein anſchließen wolle, der eine andauernde Regelung der Löhne für die ſtädtiſchen Arbeiter bezweckt. Das Kollegium beſchloß, davon abzuſehen, vielmehr es bei dem früheren Beſchluſſe zu belaſſen, wonach die Angeſtellten im Elektrizitätswerk ſo bezahlt werden ſollen wie die in Neumünſter. Von jeder Veränderung des Stundenlohns ſoll in der nächſten Stadtverordnetenverſammlung Mitteilung gemacht werden. Das Gehalt der Schuldienerin wurde von 10000 Mark auf 12000 Mark erhöht. Bei künftigen Erhöhungen der Bezüge für die ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten ſoll auch dieſer Poſten ſtets mit berückſichtigt werden. Das Gehalt des Feldhüters wurde von monatlich 500 Mark auf 750 Mark erhöht. — Die früher von der Vertretung beſchloſſene Beſoldungsordnung für die ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten hat nicht die Genehmigung des Regierungspräſidenten gefunden. In einem zweiten Schreiben wird mitgeteilt, daß der Stadt, ſolange ſie die Beſoldungsordnung nicht nach den Vorſchlägen des Regierungspräſidenten umgeſtaltet habe, die bisher gewährten ſtaatlichen Zuſchüſſe zu den Beſoldungen entzogen würden. Endlich wurde gefordert, daß die Polizeibeamten aus Gruppe 3 nach Gruppe 4 verſetzt würden. Das Kollegium beharrte jedoch in jeder Beziehung auf ſeinem bisherigen Standpunkt. Die Gehälter ſollen zwar denen der Staatsbeamten gleichgemacht werden, aber in der Feſtſetzung des Grundgehalts und der Zuſchüſſe will man ſich keine Vorſchriften machen laſſen. Bei dieſer Gelegenheit wurde der Bürgermeiſter ſcharf von einem Stadtverordneten angegriffen, weil er ſich am Tage der Rathenau-Demonſtration geweigert habe, durch ſeine Unterſchrift zu beſtätigen, daß er auf dem Boden der Republik ſtehe. Alle übrigen Beamten des Ortes hatten dieſe Erklärung abgegeben. Der Verordnete werde aus dieſer Veranlaſſung das Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeiſter beantragen, denn es ergebe ſich aus deſſen Verhalten, daß er nicht treu zur Republik halte. Der ſo angegriffene Bürgermeiſter berief ſich auf ſeinen Amtseid; eine ihm von privater Seite vorgelegte Erklärung zu unterzeichnen, dazu habe für ihn keine Veranlaſſung vorgelegen. — Aus der Wohnungskommiſſion ſcheidet Juſtizoberſekretär Bergemann, aus dem Mieteinigungsamt Oberpoſtſekretär Blievernicht aus, beide, weil ſie inzwiſchen aus Mietern Hausbeſitzer geworden ſind. Als ihre Nachfolger wurden gewählt in die Wohnungskommiſſion Arbeiter Herm. Harder an der Altonaer Chauſſee und in das Mieteinigungsamt Malermeiſter Joh. Sievers. — In einer früheren Sitzung war beſchloſſen worden, das hieſige Elektrizitätswerk durch auswärtige Sachverſtändige prüfen zu laſſen. Das iſt inzwiſchen geſchehen, und der Bericht iſt von den mit der Prüfung Beauftragten erſtattet worden. Er wurde dem Kollegium durch den Bürgermeiſter vorgelegt. Der Ingenieur Markuſſen erklärt, daß die Keſſel in gutem Zuſtande ſind. Der Ingenieur Köſter hat die Maſchinen und das Leitungsnetz geprüft. Er äußert ſich allgemein befriedigt über den Zuſtand der Maſchinen. In der Batterie müßten die Zellen entſchlammt und die poſitiven Platten ergänzt werden. Das Leitungsnetz ſei in einem kläglichen Zuſtande. An vielen Stellen müßten Baumzweige, teilweiſe ganze Bäume entfernt werden, weil ſie den Drähten zu nahe wären und Stromverluſte verurſachten. Die Maſten müßten auf ihre Geſundheit geprüft und gerade gerichtet werden; von den Eiſenteilen ſei der Roſt zu entfernen. Die Hausanſchlüſſe ſeien zweckmäßigerweiſe von geſchultem Perſonal, das das Werk zu ſtellen habe, auszuführen. Die Hausanlagen entſprächen vielfach nicht den Verbandsvorſchriften. Beſonders mangelhaft ſei die Freileitung, die nach dem Hauſe des Herrn Voßbeck führe. Durch den Anſchluß größerer Motore werde der Betrieb nicht verteuert; je mehr die Anlage ausgenutzt werde, um ſo größer ſei die Rentabilität. Im Anſchuß an den Bericht erhob das Kollegium Einſpruch dagegen, daß die Lichtkommiſſion den Strompreiserhöhungen rückwirkende Kraft gebe. Ferner wurde gerügt, daß man ſich nicht genügend mit Material, beſonders mit Maſten, verſorgt habe. — Der Bürgermeiſter machte Mitteilung davon, daß die Verlegung des Frühjahrsmarktes auf den 20. April genehmigt ſei. — Der Stadtverordnete Schatz beantragte die Beſchaffung einer Reichsfahne für das Bürgermeiſteramt. Nach längerer, politiſch ſcharf zugeſpitzter Ausſprache wurde der Antrag abgelehnt. — Stadtverordneter Paulſen beklagte ſich darüber, daß die Eiſenbahnverwaltung bei manchen Zügen zu wenig Perſonenwagen ſtelle. Infolgedeſſen ſeien die vorhandenen Wagen oft ſo überfüllt, daß die Mifahrenden kaum Platz fänden. Die Verwaltung ſoll um Abhilfe gebeten werden. — Der öffentlichen folgte eine vertrauliche Sitzung.

**Ruſſenhilfe.** Bei der letzten Quittung ſind 28 Mark von F. P. in Bad Bramſtedt wohl mit verrechnet, aber nicht ausdrücklich genannt, was hiermit nachgeholt wird. Es ſind weitere Gaben eingegangen: A. D. in Hitzhuſen 100 M., E. H., hier 100 M., O. S., hier 100 M., F. H., hier 20 M., N. N., hier 50 M., A. K., hier 50 M., Frl. K., hier 50 M., F. H., hier 50 M., W., Fuhlendorf 50 M., H. R., Fuhlendorf 200 M., H. R., Fuhlendorf 25 M., E. O., Wiemersdorf 500 M., zuſammen 1245 M., dazu Kaſſenbeſtand 1321 M., insgeſamt 2566 Mark. Weitere Gaben nehme ich gern entgegen. Paſtor Paulſen.

**Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft.** Die Leitung der Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft gibt erſt jetzt ihre Preiſe bekannt, weil beſonders die Theater- und Konzertaufführungen täglich geſtiegen ſind. Dennoch halten ſich die Preiſe in mäßigen Grenzen und unterbieten die Forderungen anderer Städte wie München und Hamburg faſt um die Hälfte. So ſtellt ſich z. B. das Abonnement für „Käthchen von Heilbronn“ und „Orpheus und Eurydike“ von Gluck oder zur Hölderlin-Feier und der Oper das „Ewige Leben“ von Theodor Blank für den zweitbeſten Platz auf 330 Mark. Das Abonnement für das Pfitzner-Konzert, das bisher nur an drei Orten zu Gehör gebracht, glänzende Erfolge erzielte, mit „Macbeth“ ſtellt ſich nur auf 195 Mark. Noch geringer ſind die Preiſe für das Schauſpielhaus und beſonders die Aufführungen der Niederdeutſchen Bühne. Die Vorträge ſtellen ſich auf 15 und 10 Mark oder 10 und 8 M. Ein vollſtändiges Preisverzeichnis iſt in den allernächſten Tagen durch die Buchhandlung Mühlau oder die Geſchäftsſtelle zu beziehen. Beſitzer von Programmen erhalten es koſtenlos.

**R. Neumünſter,** 6. Auguſt.

Ein achttägiger Fortbildungsſchulkurſus findet hier jetzt auf Anregung der Regierung in Schleswig für die ſchleswig-holſteiniſchen Landlehrer bei großer Beteiligung im ſtädtiſchen Jugendheim ſtatt. — Die goldene Hochzeit begehen am heutigen Sonntag einer der älteſten Schlachtermeiſter der Stadt, Fritz Heeſchen, nebſt Frau. Er iſt der Begründer der hieſigen Schlachterinnung und Kriegsteilnehmer von 1870/71. — Für das Heldenhain, das die Stadt zu Ehren der Kriegsgefallenen mit großen Koſten beim ſtädtiſchen Waldpark errichten läßt, ſind jetzt aus dem Fichtelgebirge Findlinge bis zu 5 Meter Höhe eingetroffen. — Die Quäkerſpeiſung, die ſtillenden und werdenden Müttern und vielen Hunderten von Schulkindern aller hieſigen Schulen zugute kommt, iſt nun wieder aufgenommen worden und leiſtet ſegensreiche Dienſte. — Das Gartenhäuschen eines Direktors wurde beim Waldpark des Nachts gewaltſam geöffnet und um Hausſtandsſachen im Werte von 12000 Mark beraubt. — Zertrümmert wurde des Nachts in der Chriſtianſtraße das Schaufenſter des Schuhmachermeiſters Herm. Hamm. Da deſſen Schlafſtube ſich in nächſter Nähe des Ladens befindet, war er ſchnell zur Stelle und verhinderte die Beraubung der Auslage. Die Einbrecher flüchteten unerkannt. — Vermißt wird ſeit einigen Tagen die 9jährige Tochter des Lohnarbeiters Voß.

**R Neumünſter,** 7. Auguſt.

Verhaftung von zwei Lederdieben. Auf dem hieſigen Hauptbahnhof verhaftete der Polizeibetriebsaſſiſtent Pries die mit geſtohlenem Leder ausgerüſteten ruſſiſchen Arbeiter Malewski und Petrowski. Der Wert des Diebesgut wird auf 20000—30000 Mark geſchätzt. Die Spitzbuben wollen dieſe Waren einem Landmann aus der Umgegend von

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Das deutſche „Nein“.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Der hochfahrenden, ja man kann wohl ſagen höhniſchen und herausfordernden Note des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten in der Frage unſerer Ausgleichszahlungen an die Siegerſtaaten iſt die deutſche Reichsregierung diesmal die Antwort nicht ſchuldig geblieben. Herr Poincaré, der ſonſt immer die Gemeinſamkeit der Angelegenheiten, die er mit uns zu begleichen hatte, für alle Glieder der Entente herauskehrte, hat ſich diesmal mit ſeiner Ablehnung unſeres Begehrens auf vorläufige Herabminderung der monatlichen Ausgleichszahlungen merkwürdig beeilt, hat von uns binnen zehn Tagen Antwort geheiſcht, ob wir uns ſeiner Auffaſſung beugen wollten oder nicht, hat ſogar ſchon jetzt in ultimativer Form „Maßnahmen“ unbeſtimmter Art in Ausſicht geſtellt für den Fall, daß wir ihm nicht zu Willen ſein ſollten. Die erſte Folge dieſes Schreibens war ein neuer Markſturz, der ſelbſt den abgebrühteſten Börſenmann in Schrecken verſetzen konnte. Um ſo leichter war es für die Reichsregierung, Herrn Poincaré diesmal eine runde und nette Abſage nach Paris zu ſchicken.

Schon der Ton unterſcheidet ſich nicht unweſentlich von früheren Schriftſtücken dieſer Art. Keine überflüſſigen Verſicherungen und Beteuerungen, kein Verſuch, den Tatbeſtand, der ja allerdings kaum noch ſchlimmer ſein kann als er nachgerade geworden iſt, zu verſchleiern. Mit vollem Recht wird darauf hingewieſen, daß das Abkommen über die Ausgleichszahlungen nicht mit Frankreich allein, ſondern mit der Geſamtheit der beteiligten alliierten Regierungen abgeſchloſſen worden iſt. Unſere Note vom 14. Juli iſt infolgedeſſen auch nicht etwa nur nach Paris, ſondern gleichzeitig auch an die andern hauptbeteiligten Mächte gegangen, und es verſteht ſich ganz von ſelbſt, daß die deutſche Regierung daraufhin erſt alle Antworten abwarten muß, ehe ſie ſich über ihre weiteren Schritte ſchlüſſig werden kann. Es ſteht alſo nicht bei Herrn Poincaré, uns eine ultimative Friſt von zehn Tagen vorzuſchreiben. Auch an der Tatſache kann der überkluge franzöſiſche Miniſterpräſident nichts ändern, daß zwiſchen den Ausgleichs- und Reparationszahlungen ein ebenſo inniger wie unmittelbarer Zuſammenhang beſteht, auch wenn die einen auf dieſen, die andern auf jenen Artikeln des Friedensvertrages beruhen; denn beide Arten von Zahlungen gehen zu Laſten der deutſchen Volkswirtſchaft, und wenn dieſe nicht imſtande iſt, in fremden Deviſen die Summen aufzubringen, die uns durch das Reparationsabkommen auferlegt worden ſind, ſo iſt ſie natürlich genau ebenſowenig imſtande, ſo und ſo viele Millionen in fremden Deviſen für Ausgleichszwecke flüſſig zu machen. Herr Poincaré mag noch ſo ſpitzfindig behaupten, daß in dem einen Falle Staats-, in dem andern dagegen Privatſchulden zu begleichen ſeien, der Niedergang des Markkurſes macht vor ſolchen papiernen Unterſcheidungen nicht halt, ſo lange an den Summen und an den Terminen, die für ſie feſtgeſetzt ſind, nichts geändert wird. Geradeheraus wird es eine Illuſion genannt, wenn Deutſchland zugemutet wird, 40 Millionen Goldmark monatlich für Ausgleichszwecke bereitzuſtellen. Alle Leiſtungen, die wir zu machen haben, müſſen als ein einheitliches Ganzes behandelt werden, und ſie alle würden von der derzeitigen Erſchöpfung unſerer Fähigkeit, die Zahlungen in ausländiſcher Währung zu leiſten, gleichmäßig getroffen. Deutſchland mache alle Anſtrengungen, ſeine Verpflichtungen zu erfüllen, dazu müſſe es aber vor allem zu einer Geſundung ſeiner Volkswirtſchaft gelangen. Dieſe wiederum habe die alsbaldige ſolidariſche Zuſammenarbeit aller beteiligten Mächte zur Vorausſetzung. Eine Politik der Drohungen wirke nicht wiederaufbauend, ſondern zerſtörend.

Eine Wahrheit, die Herrn Poincaré wirklich nicht zum erſten Male verſetzt wird. Er hat bisher nicht auf ſie gehört und wird wohl auch weiterhin bemüht ſein, ſie zu überhören. Doch darf man wohl hoffen, daß ſie ihm ſehr bald auch von engliſcher Seite, wenn auch nicht mit den gleichen Worten, ſo doch dem Sinne nach völlig übereinſtimmend, vorgehalten werden wird. Denn in der inzwiſchen in Berlin eingetroffenen Antwort der britiſchen Regierung heißt es, daß die von Deutſchland aufgeworfenen Fragen baldigſt mit den anderen beteiligten Mächten erörtert werden würden, um in Gemeinſchaft mit dieſen der deutſchen Regierung eine Antwort erteilen zu können. Ähnlich auch die belgiſche Regierung. Lloyd George und Poincaré werden, wie es jetzt heißt, ſchon am 7. Auguſt in London zuſammentreffen. Bis dahin wird Frankreich ſchwerlich den Mut haben, auf eigene Fauſt gegen Deutſchland vorzugehen und irgendwelche neuen „Maßnahmen“ gegen uns in Kraft zu ſetzen. Wenn es das täte, dann würde ein neuer Konflikt gegeben ſein, dem England ſchwerlich als unbeteiligter Zuſchauer gegenüberſtehen könnte.

# Poincarés Antwort.

Erneute Drohung mit Gewalt.

Unmittelbar nach der Übergabe der deutſchen Note in Paris hat Poincaré dem dortigen deutſchen Geſchäftsträger, Botſchaftsrat von Hoeſch, eine Antwort überreicht, in der er die Drohungen ſeines Ultimatums wiederholt. Er erklärt, daß die deutſche Antwort nicht die in ſeinem Brief erbetenen Zuſicherungen enthält. Er verlangt dann von neuem, daß von der deutſchen Regierung vor dem 5. Auguſt mittags die Verſicherung gegeben wird, daß die Pauſchalſumme von 2 Millionen Pfund Sterling am 15. Auguſt bezahlt wird. Weiterhin heißt es in der Note:

**Wenn dieſe Zuſicherung nicht gegeben wird, wird die franzöſiſche Regierung das Recht haben, um die Ausführung des beſtehenden Abkommens zu ſichern, die Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, die ſie im Intereſſe ſowohl der eigenen Staatsangehörigen als auch der Untertanen der übrigen verbündeten Staaten für nötig erachtet. Dieſe Maßnahmen werden ab 5. Auguſt zur Ausführung gebracht, ſo, wie ich es bereits mitgeteilt habe, und die Regierung der Republik glaubt nicht, daß ſie es nötig hat, bereits jetzt den vollſtändigen Plan bekanntzugeben, den ſie hierfür ausgearbeitet hat.**

Zum Schluß behauptet Poincaré, daß die deutſche Regierung keinerlei Anſtrengung macht, um die Zahlungen der Summen zu ſichern, die ſeitens deutſcher Privatleute an die verbündeten Ausgleichsämter abzuführen ſind. Gerade dieſe Privatleute ſeien es, die durch ihre Ankäufe von Auslandsdeviſen zu dem gegenwärtigen Sturz der Mark beigetragen hätten.

*

### Eine franzöſiſche Ruhr-Aktion in Vorbereitung?

DA **London.** In maßgebenden politiſchen Kreiſen Englands ſieht man der Zukunft recht peſſimiſtiſch entgegen. Man befürchtet, daß die neue Londoner Konferenz nichts anderes bringen wird als eine weitere Verſchiebung der Entſcheidung über das Reparationsproblem auf etwa November. Frankreich braucht aber dringend Geld und kann bis November nicht mehr warten. Deshalb befürchtet man, daß Frankreich doch noch zu Sanktionen gegenüber Deutſchland ſchreiten wird. Es verlautet, daß die franzöſiſche Regierung den Vormarſch ins Ruhrrevier vorbereite und daß General Nieſſel als Oberkommandierender der für das Ruhrrevier beſtimmten Steitkräfte in Ausſicht genommen ſei.

### Die alliierten Kriegsſchulden.

Nach Londoner Meldungen hat die engliſche Regierung beſchloſſen, eine Zirkularnote an die alliierten Mächte und an die Vereinigten Staaten über die Frage der Kriegsſchulden zu ſenden. Die Note ſei von Balfour vor zwei Wochen verfaßt worden und betone, daß die Großbritannien von europäiſchen Ländern geſchuldeten Gelder praktiſch und moraliſch von der großbritanniſchen Kriegsſchuld an die Vereinigten Staaten nicht zu trennen ſeien. Damit wird ein deutlicher Druck auf Frankreich ausgeübt, das an die Bezahlung ſeiner amerikaniſchen Schulden nur ſehr ungern herangeht.

### Belgiens Widerſpruch.

„Petit Journal“ ſpricht von einer Meinungsverſchiedenheit zwiſchen der belgiſchen und der franzöſiſchen Regierung wegen der Stellungnahme des Miniſterpräſidenten Poincaré zu der Herabſetzung der Ausgleichszahlungen. Die belgiſche Regierung vertrete den Standpunkt, daß die jetzige Angelegenheit des Zahlungsaufſchubs nicht von jeder Regierung einzeln hätte behandelt werden dürfen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Die erſte Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof** findet am 10. Auguſt ſtatt. Als Richter nehmen die Reichsgerichtsräte Niedner und Dr. Baumgarten, außerdem der frühere Reichskanzler Fehrenbach, die Reichstagsmitglieder Hermann Jaeckel und Erkelenz teil. Verhandelt wird zunächſt gegen den Archivar Karl Laun-Füſſen und Genoſſen, den Kaufmann Julius Mengert-Nürnberg, den Kapitän Eduard Geerken-Hamburg, den Kaufmann Georg Buehler-Oppurg, den Studenten Manfred Bacherer-Heidelberg und Genoſſen und gegen den Landwirtſchaftseleven Rudolf Ziepke-Greifswald. Unter den Verhandlungsgegenſtänden befindet ſich auch ein Verfahren wegen Verbreitung grobbeleidigender Plakate gegen den Reichspräſidenten Ebert.

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Poincaré hat die deutſche ablehnende Antwort ſofort mit neuen Androhungen von Gewaltmaßnahmen für den 5. Auguſt erwidert.

* In Paris glaubt man, daß die angedrohten Zwangsmaßnahmen Poincarés ſich gegen das deutſche Eigentum im Auslande richten werden.

* Die Beratungen in München über die Antwort an die Reichsregierung ſind in verſöhnlichem Sinne geführt worden. Es werden Sicherungen aller ſüddeutſchen Staaten gegen politiſche Zufälle gefordert.

* Der Berliner Lokalanzeiger iſt wegen einer Meldung aus München über angebliche Maßnahmen der Reichsregierung gegen rechts auf drei Wochen verboten worden.

* Facta hat dem König von Italien mitgeteilt, daß das neue Kabinett gebildet iſt. Der König hat ſich mit der Miniſterliſte einverſtanden erklärt.

* Die Griechen haben neuerdings ihre Abſicht erklärt, unbedingt nach Konſtantinopel vorzudringen und den Alliierten nur noch eine letzte Friſt zur Beratung zu laſſen.

* Die Griechen haben den von ihnen beſetzten Teil Kleinaſiens zum unabhängigen Staate erklärt.

### Entſchädigung an die Flugzeuginduſtrie.

Der Reichstagsausſchuß für die Ausführung des Verſailler Friedensvertrages befaßte ſich mit den Beſtimmungen über die Beſchränkung des Luftfahrzeugbaues. Dieſe Beſtimmungen ſind vom Reichsrat genehmigt worden und erhalten durch die Zuſtimmung des Reichstagsausſchuſſes Geſetzeskraft. Die Beſtimmungen ſehen die Zahlung einer Summe von 150 Millionen Mark an den Verband Deutſcher Luftfahrzeug-Induſtrieller vor; mit der Zahlung dieſer Summe ſollen ſämtliche Anſprüche gegen das Reich über die Beſchränkung des Luftfahrzeugbaues abgegolten werden. Die Verteilung dieſer Geſamtabfindung unter die Berechtigten ſoll der Verband Deutſcher Luftfahrzeug-Induſtrieller vornehmen. Die Einzelheiten werden durch einen beſonderen Vertrag geregelt. Der Ausſchuß gab ſeine Genehmigung.

### Der Abbau der Ententekontrolle.

Der Plan, die militäriſchen Kontrollkommiſſionen der Entente erheblich zu verringern, iſt alt, er hat ſchon vor etwa ſechs Monaten dem Oberſten Rat vorgelegen. Wenn nicht ſchon damals an den Abbau der Entente-Kontrolle gegangen wurde, ſo angeblich deshalb, weil die Waffenfunde und die Aufdeckung von Geheimorganiſationen einen Abbau nicht angemeſſen erſcheinen ließen. Jetzt aber iſt die Militärkontrolle der Alliierten in Deutſchland für den Abbau in gewiſſem Umfange reif. Es wird daher vom 1. Oktober d. Js. ab damit begonnen werden, und zwar durch Einziehung der Zweigſtellen der Kommiſſion Nollet in der Provinz.

## Polen.

**Das neue Miniſterium.** Der neue polniſche Miniſterpräſident Julian Nowak konferierte eingehend mit den Parteien. Von den Miniſtern der Sliwinski-Regierung ſollen ſämtliche Portefeuilles beibehalten werden, nur das Unterrichtsreſſort wird neu beſetzt. Nowak iſt ein aus Galizien gebürtiger Konſervativer und Vertrauensmann des Konſtitutionellen Klubs, deſſen Stimmen die Entſcheidung in der Kabinettskriſe herbeigeführt haben. Von Korfanty iſt nicht mehr die Rede.

*

**London.** Der internationale Friedenskongreß in London hat eine Anzahl neuer Mitglieder gewählt, darunter den bekannten deutſchen Publiziſten Helmuth von Gerlach. Lafontaine wurde zum Präſidenten des Büros des Kongreſſes wiedergewählt.

**London.** Im Unterhauſe haben ſich bei der Beratung der Einfuhrzölle von 33⅓ Prozent auf deutſche Stoffhandſchuhe und andere Artikel 113 Abgeordnete für und 277 Abgeordnete gegen Beſeitigung der Steuer ausgeſprochen.

**London.** Die ſüdiriſchen Regierungstruppen haben Tipperary nach mehrtägigem Kampfe genommen.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

53] (Nachdruck verboten.)

Bin Dir wohl keine Antwort mehr wert, Hallunke, denke ich — und da packt mich's auch ſchon, kann nicht anders, ſondern muß auf den Dolch zu — und wie ich ihn vom Boden auffraffe, iſt mir's wie Blut vor den Augen — ich mit einem Sprung auf ihn zu, den Schuft, der mich betrügen wollte und mich auch noch zu höhnen wagt — und da ſitzt ihm auch ſchon, wie ich, über ihn mich beugend, aushole, das Meſſer in der Bruſt — und da — da war der rote Nebel auch ſchon vergangen, der Huntington ſtößt keinen Schrei aus, ſondern knickt in ſich zuſammen, das iſt alles, und ſchlägt mit der Stirn vorn auf die Schreibtiſchkante — mich aber packt der kalte Graus — ich bin an der Tür, riegle zu, will dem Kerl doch das Geld abnehmen — aber weiß der Teufel, ich hatte das Herz nicht — habe plötzlich Furcht vor ihm, er möchte aufſpringen und mich packen . . . ich zur Zwiſchentür hinaus und den Schlüſſel umgedreht, daß er mir nicht folgen kann. Später fand ich ihn in meiner Taſche wieder und hab' ihn fortgeworfen. Draußen auf dem Korridor drängten ſich die Menſchen, ſchoben mich mit in den Fahrſtuhl — und drunten war ich und wieder im Freien, noch ehe ich mich deſſen verſah.“

Er hatte mit immer ſchwächer werdender Stimme geſprochen. Nun verſagte dieſe plötzlich völlig, Schaum trat ihm vor den Mund, und ein konvulſiviſches Zucken ging durch ſeine Glieder.

„Gelt, es geht zu Ende —“ ſtöhnt der graue Bob, als er aus ſeiner Lethargie wieder erwachte. Stier ſchaute er um ſich. Seine Augen begannen zu zwinkern, als er unvermutet in Ethels ſüßes Antlitz ſchaute.

Dieſe war von innerem Drange plötzlich zu ſeiner Bahre geführt worden. Nun kniete ſie neben dieſer nieder, und unter ſtrömenden Tränen hob ſie die gefalteten Hände zu ihm empor, noch unfähig vor gewaltiger Erregung, ein Wort über die Lippen zu bringen.

Der Sterbende ſah ſie mit einem Verſuch zum Lächeln an.

„Was — iſt der Lady?“ ſagte er ſtockend. „Sie braucht ſich — nicht zu fürchten — der graue Bob war immer ein — Gentleman gegen die Ladys — und ſie — iſt eine perfekte Lady — und der Huntington — der falſche Hund —“ Wieder ſtockte unter dem rötlichen Lippenſchaum ſeine Stimme und er begann mit den Zähnen wie in Fieberſchauern zu klappern.

„Es geht ſchnell mit ihm zu Ende. Der Transport und die Anſtrengung des Redens haben das Auflöſungswerk beſchleunigt — bei dem Sturz von der Treppe hat er ohnehin die Wirbelſäule gebrochen“, flüſterte der Coroner.

So leiſe er auch geſprochen, dem Sterbenden waren ſeine Worte nicht entgangen, und da prägte ſich in ſeinen zuſehends verfallenen Zügen plötzlich eine ungeheure Angſt vor dem Tode aus, den er eben noch verlacht hatte.

Wie nun Ethel ſeine beiden Hände ergriff, löſte ſich die ſtarre Spannung in ſeinen Zügen.

„Wollen Sie nicht die Wahrheit ſagen?“ fragte ſie leiſe. „Es iſt nicht möglich, daß Mr. Waldon ſo gehandelt hat, wie Sie erzählten. Das iſt erwieſen. Aber wenn Sie dieſe Lüge nicht widerrufen, ſondern mit ihr aus der Welt gehen, dann wird Ihr ganzes Zeugnis nicht gelten und Sie werden Unſchuldigen wehe tun — ſehr wehe! Mich ſelbſt hatte man im Verdacht, jenen Dolch wider Huntington gebraucht zu haben. Oh, ſagen Sie doch die Wahrheit!“

Mit weitgeöffneten Augen ſchaute der graue Bob auf ſie, als begriffe er nicht, daß ein menſchliches Weſen ſo gütig zu ihm zu ſprechen vermochte.

„Sie, Lady — Sie beſchuldigte man? — Es ſind Narren, die Cobbies — aber was ſoll ich denn ſagen, ich —“ Er ſtockte, bezwungen von immer ſtärker werdender Schwäche.

„Sie ſollen die Wahrheit ſagen. Gelt, jener Mann, Phelps, hat Sie angeſtiftet, wie Sie ausſagen ſollten?“ fragte Ethel ſanft; ſie handelte wie unter dem Einfluß einer höheren Gewalt, die ihr Fühlen und Handeln leitete. „Es geht vielleicht ſchon bald mit Ihnen zu Ende? Wollen Sie mit einer Lüge vor unſeren Vater im Himmel treten — und vor Ihre Mutter? Sie iſt gewiß längſt hinüber und würde ſo glücklich, Sie wiederzufinden.“

„Mutter!“ Das war ein gebrochener, heimwehkranker Laut, der ſich den Lippen des in Sünden Verkommenen plötzlich entrang. Wieder ſchwieg er, aber ſtarr fuhr er fort, in Ethels ſüßes Antlitz zu ſchauen. Vielleicht, daß er hinter dieſer ein liebes Schattenbild erblickte — eine, die er lang ſchon vergeſſen — daß ihm im letzten Schattendämmer ſeines verlorenen Lebens die Erinnerung an die Mutter wiederkam. „Sie war gut, meine Mutter“, ſagte er dumpf, wie abweſend, und ſein Geiſt ging wandern. „Iſt ſchon ſo lange her — nannte mich ihren lieben kleinen Bob . . . wenn ſie nicht geſtorben wäre, lang ſchon zurück — vielleicht, daß —“ Er ſprach nicht aus, was er dachte.

Ethel neigte ſich tiefer über ihn.

„Unſer Leben iſt nur ein Tag und die Ewigkeit unendlich. Droben wartet die Mutter auf Euch, Bob; wollt Ihr nicht gutmachen noch in Eurer letzten Erdenſtunde — viel von dem, was Ihr verfehlt habt — wollt Ihr nicht mit einer guten Tat von hinnen ſcheiden, wollt Ihr nicht?“

Der Sterbende wurde unruhig.

„Lady, ich pfeife nicht gern, aber ich kann's Euch nicht abſchlagen; Ihr blickt ſo gut. Lady — und der Charlie“ — er verſuchte ſich aufzurichten und nach dem noch immer von den Wächtern niedergehaltenen Phelps auszuſpähen. „Hallo, Charlie, es geht doch nicht anders. Verraten iſt's doch ſchon halb. Hab' mich vor dem ſtärkſten Kerl nicht gefürchtet, nun lügen hab' ich immer ſchlecht können — die Mutter hat's nicht leiden mögen“, ſetzte er geheimnisvoll hinzu. Ethel anlächelnd, als ob ſich zwiſchen ihr und ihm bereits Bande gebildet hätten.

„Weil ich eine Lady nicht weinen ſehen kann, Charlie — darum muß ich's ſagen — du wirſt dich ſchon heraushauen — wirſt du nicht, Junge? Ich hab' mich ja auch ungeſchickt angeſtellt, hätteſt mich halt beſſer unterrichten ſollen.

(Fortſetzung folgt.)

# Autonomie für ganz Kleinaſien.

## Griechiſche Pläne.

Der bereits bekannten Proklamation der Autonomie für die kleinaſiatiſche Stadt Smyrna iſt jetzt ein weiterer Schritt in der gleichen Richtung gefolgt. Ganz Kleinaſien wurde vom griechiſchen Oberkommiſſar als autonomer und unabhängiger Staat proklamiert. Das Gebiet, auf das ſich die Proklamation bezieht, umfaßt vermutlich den von der griechiſchen Armee beſetzten Teil des Landes.

Entgegen einigen beruhigenden Meldungen über eine angeblich beabſichtigte große Zurückhaltung der Griechen wird von anderer Seite berichtet, der jüngſte Entſchluß der griechiſchen Regierung, die militäriſchen Aktionen aufzuſchieben, ſolle nur den Alliierten eine „letzte Gelegenheit“ geben, die Orientfrage unblutig und befriedigend zu löſen. In der Note, die die griechiſche Regierung am Sonnabend den Alliierten übergab, wird geſagt, daß die Bezeichnung Konſtantinopels als einer neutralen Stadt gegen das internationale Recht verſtoße. Gunaris erklärte, Griechenland ſei feſt entſchloſſen, „Konſtantinopel zu nehmen“. Von der Antwortnote der Alliierten hänge es ab, wie Griechenland handeln werde.

*

### Der politiſche Hintergrund des Konfliktes.

Ein deutſcher Berichterſtatter in Kleinaſien erläutert den politiſchen Hintergrund des Orientkonfliktes dahin, daß die Franzoſen ſich bemühen, durch die Ausdehnung bulgariſchen Territoriums bis zum Ägäiſchen Meere oder durch Schaffung eines autonomen oder internationalen Thraziens und durch Übergabe allen Gebietes öſtlich der Maritza an die Türkei Englands Stellung in Konſtantinopel zu erſchüttern und ihre eigene Stellung auf dem Balkan und in Vorderaſien zu ſtärken, und daß ſich England bemüht, Griechenlands Beſitz zu ſeiner eigenen Sicherſtellung zu erhalten und Bulgarien nur den zugeſtandenen Hafen in Dedeagatſch zu überlaſſen.

### Ein Gefechtsbericht.

Ein offizielles Kommuniqué aus Angora berichtet über eine neue Tätigkeit der Artillerie in allen Abſchnitten. Ferner ſei der griechiſche Kreuzer „Ellen“ in Begleitung eines Transportſchiffes vor dem Hafen von Fethye erſchienen. Er mußte ſich aber vor dem Feuer der türkiſchen Artillerie zurückziehen. Angeblich fahren die Griechen fort, die Dörfer und Felder in Brand zu ſtecken.

# Von Nah und fern.

**Neuer Bücherdiebſtahl in der Staatsbibliothek.** In der Berliner Staatsbibliothek (früher „Königliche Bibliothek“ genannt), die ſchon vor einem Jahre durch Diebſtähle an alten Drucken geſchädigt wurde, fehlt jetzt wieder ein altes wertvolles Buch. Es iſt eine im Jahre 1511 zu Argentoratum, d. h. Straßburg im Elſaß, gedruckte lateiniſche Abhandlung über eine Reiſekarte des Hylacomylus (Waldſeemüller) und Beſchreibung des damaligen Europa; als Verfaſſer zeichnet Ringmann Phileſius. Der Täter iſt noch völlig unbekannt.

**Der angebliche Harden-Attentäter.** Im Verdacht, an dem Anfall auf Maximilian Harden beteiligt zu ſein, iſt der Student Werner Fleſch in Unterſuchungshaft genommen worden. Fleſch hat ſich bereits eine eigene Berühmtheit dadurch erworben, daß er unmittelbar nach Ermordung Rathenaus dem Abgeordneten Helfferich im Reichstage einen Blumenſtrauß mit ſchwarz-weiß-roter Schleiſe überbrachte. Bald nach dem Überbringen des Straußes wurde er von den Abgeordneten Memmele und Unterleitner etwas unſanft auf das Unerhörte ſeiner Handlungsweiſe hingewieſen. Aus der Unterſuchungshaft, in die er dann als Teilnahmeverdächtiger kam, richtete er eine Menge von Beſchwerden gegen die Beamten, die ihn verhaftet hatten, gegen einige Abgeordnete u. a. m. Er wurde wieder freigegeben, aber jetzt aufs neue feſtgeſetzt, weil mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß er mit dem Attentat auf Harden zu tun hatte.

**Eine zahlungsunfähige Reichsbankhauptſtelle.** Am 31. Juli war das Poſtſcheckamt Breslau ſowie die dortige Reichsbankhauptſtelle zahlungsunfähig. Eine große Anzahl von Betrieben war nicht in der Lage, ihren Angeſtellten die fälligen Gehälter auszuzahlen, da ſie auf ihre Guthaben weder beim Poſtſcheckamt noch bei der Reichsbank Geld erhalten konnten, da die Kaſſen hier wie dort leer waren. Es handelt ſich um eine Nachwirkung des Druckerſtreiks in Berlin, der auch die Notenpreſſe einige Zeit ſtillgelegt hatte.

**Verhaftete Poſtdiebe. Die Poſträuber von Ketzin an der Havel, die dort am 28. Oktober vorigen Jahres am hellen Tage 59 000 Mark in bar, 28 000 Mark in Briefmarken und 127 000 Mark in Steuermarken erbeuteten, ſind jetzt ermittelt und verhaftet. Es ſind der Mechaniker Paul Schulz, der Dreher Emil Klupſch und ein gewiſſer Terhaven, alle aus Berlin. Ein vierter, namens Leeſe, iſt ſchon im Dezember bei ſeiner Verhaftung erſchoſſen worden, weil er die Beamten angriff.**

**Ein Mörder nach vier Jahren gefaßt.** Als dieſer Tage ein Dresdener Polizeiwachtmeiſter einen Mann verhaften wollte, gab dieſer auf den Beamten zwei Schüſſe ab und verwundete dieſen ſchwer. Der Verbrecher wurde als ein Mann namens Blume feſtgeſtellt. Er geſtand, daß er am 3. September 1918 in Berlin den Geldbriefträger Weber und die Zimmervermieterin Rühle und am 2. Januar 1919 den Geldbriefträger Lange im Hotel Adlon zu Berlin ermordet und beraubt habe.

**Verhängnisvolle Brandſtiftung.** In dem hannoverſchen Dorfe Predöhl zerſtörte ein Feuer fünf Gehöfte mit dreizehn Gebäuden. Man nimmt Brandſtiftung an.

**Hochwaſſer im Netzebruch.** Wie aus Landsberg a. W. gemeldet wird, hat das Unwetter in der letzten Woche in den Bruchgemeinden eine wahrhaft verheerende Wirkung gehabt. Das Waſſer ſteht in vielen Orten faſt bis einen halben Meter hoch. Die Ernte iſt vielfach vernichtet.

**Peſtverdacht.** Auf dem im Hamburger Hafen liegenden tſchechoſlowakiſchen Dampfer „Legie“ wurden Ratten gefunden, die nach einer Unterſuchung peſtverdächtig ſind. Die Polizei hat ſofort alle Maßnahmen getroffen. Das Schiff ſelbſt iſt unter Quarantäne gelegt worden; die Mannſchaft darf es nicht verlaſſen.

**Giftmiſcher-Manie.** In Wien wurde die frühere Lehrerin Militza Bubrankowitſch unter Verdacht des Giftmordes verhaftet. Schon in früherer Zeit war ſie einmal beſchuldigt worden, einer ganzen Familie mit Gift nachgeſtellt zu haben. In den letzten Monaten war ſie als Kontoriſtin in dem Verlagshauſe Konnegen beſchäftigt. Der Inhaber der Firma heißt Stülpnagel. In ſeiner Familie ereigneten ſich äußerſt zahlreiche ſchwere Vergiftungsfälle. Es war Bleiweiß in die Speiſen getan worden. Die Bubrankowitſch, die in der Familie verkehrte und in dem Geſchäft eine glänzend bezahlte Stellung inne hatte, wurde verhaftet. Sie leugnet zwar, doch ſoll ſie ſchwer belaſtet ſein. Möglicherweiſe liegt eine krankhafte Veranlagung vor.

**Abſturz in den Alpen.** Beim Aufſtieg auf die Jungfrau iſt eine führerloſe Partie, beſtehend aus zwei Herren und einer Dame, von einer über 100 Meter hohen Felswand abgeſtürzt. Alle drei ſind tot. Die Leichen konnten geborgen werden.

*

**Berlin.** Da die Mittel für die Verbilligung der Milch für die Berliner Bevölkerung erſchöpft ſind, rechnet man an leitenden Stellen damit, daß der Berliner Milchpreis im Winter 25 Mark pro Liter betragen wird.

**München.** Der Getreidebau in Bayern iſt nach der vom Statiſtiſchen Landesamt ſoeben abgeſchloſſenen Anbauerhebung für 1922 auffallend und bedeutend zurückgegangen auf 1 461 000 Hektar gegen 1 575 000 Hektar im Jahre 1921, was einer Verminderung von 114 000 Hektar entſpricht. Außerdem rechnet man in Bayern damit, daß wir dieſes Jahr wahrſcheinlich eine ſchlechte Ernte haben.

# Vom Lohnkampfplatz.

**Stettin.** (Beilegung des Schiffahrtsſtreiks.) In Stettin ergab die Abſtimmung der dem Transportarbeiterverband angeſchloſſenen Seeleute 245 Stimmen gegen den Schiedsſpruch und 127 dafür. In der Vereinigung der ſtreikenden Seeleute wurde der Schiedsſpruch einſtimmig abgelehnt. Bei den Seemaſchiniſten, Heizern und Ingenieuren ergab die Abſtimmung 82 dafür und 49 dagegen, in Bremen 83 dafür und 9 dagegen, in Flensburg 24 dafür und 21 dagegen, in Emden 13 dafür und 5 dagegen, in Lübeck 53 dafür und 7 dagegen, in Roſtock 41 dafür und 19 dagegen, in Vegeſack 19 dafür und 3 dagegen und in Hamburg 450 dafür und 131 dagegen. Damit hat ſich die Mehrheit der ſtreikenden Seeleute für die Annahme des Schiedsſpruchs erklärt. Der Streik iſt denn auch beigelegt und der Betrieb der Seeſchiffahrt wieder aufgenommen. Auch der geſamte Oſtſeebäderperſonenverkehr von Stettin nach Swinemünde, Heringsdorf, Inſel Rügen, ſowie der Regierungsdienſt Swinemünde—Pillau nach Oſtpreußen iſt wieder eröffnet.

**Königsberg.** (Gemeindearbeiterſtreik.) In den Städten Oſtpreußens haben die Gemeindearbeiter wegen Nichtbewilligung von Lohnforderungen den Streik erklärt.

**Newyork.** (Ausſichten auf Beendigung des Eiſenbahnerſtreiks.) Es wird gemeldet, in Kreiſen, die genaue Kenntnis über die Streiklage hätten, werde verſichert, daß über die Friedensbedingungen im Eiſenbahnerſtreik infolge der Bemühungen des Präſidenten Harding bereits eine Einigung erzielt worden ſei. Es bleibe zur Beendigung des Streiks nur noch übrig, daß die Bedingungen endgültig auf der Verſammlung der Vollzugsausſchüſſe der Eiſenbahner und auf der Verſammlung der Streikführer in Newyork bezw. in Chicago angenommen würden.

# Gerichtshalle.

**Preistreiberei mit Kartoffeln.** Für einen äußerſt ſchweren Treubruch, den der Eiſenbahnaſſiſtent Auffermann in ſeiner Eigenſchaft als Vorſtandsmitglied des Flüchtlingsvereins Halberſtadt begangen hat, wurde dieſer vom Wuchergericht Halberſtadt wegen Preistreiberei mit Kartoffeln zu vier Monaten Gefängnis, drei Jahren Ehrverluſt und 12 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

**Zwölf Millionen nach Holland geſchmuggelt.** Aus Cleve wird gemeldet: Es war aufgefallen, daß der Gaſtwirt Mathias van Baal aus Donsbrüggen bei Cleve ſehr oft über die deutſch-holländiſche Grenze ging. Als er wieder einmal mit ſeiner Schwägerin aus Nütterden nach Wyler kam, ſtellte ihn ein Beamter. Dieſem gab er auf Befragen an, daß er nur eine geringe Summe bei ſich habe. Bei der Viſitation wurden aber bei dem Mädchen in der Muffe und unter dem Korſett 185 000 Mark in deutſchen Banknoten vorgefunden. Nun erklärte van Baal, er ſei Bote der Maas- und Waalbank in Nymwegen, für die er längere Zeit Schecks auf Guthaben in Deutſchland bei Clever Banken abgeholt habe. Man fand aber bei ihm auch Quittungen über eigene Guthaben bei der Holländiſchen Bank. Der Direktor der holländiſchen Bank erklärte, nicht gewußt zu haben, daß das Geld nach deutſchem Geſetz nur verſiegelt ins Ausland gebracht werden dürfe. Vor Gericht geſtand die für beſchränkt erklärte Schwägerin Seeger, dreimal Geld zur Grenze gebracht zu haben. Der Geſamtbetrag wurde auf etwa 12 Millionen Mark errechnet. Die Strafkammer zu Cleve verurteilte van Baal zu ſechs Wochen Gefängnis und 8000 Mark Geldſtrafe, Maria Seeger zu 5000 Mark Geldſtrafe.

# Vermiſchtes.

**Eine ſtets vernachläſſigte Warnung!** Im Eiſenbahnverkehr wollen die Unſitten nicht verſchwinden. Die Unſitte, die Türen ſchon zu öffnen, während ſich der Zug noch in Fahrt befindet, hat wieder zu einem ſchweren Unfall geführt. Auf dem Bahnſteig in Spandau wurde ein Reiſender von einer vorzeitig geöffneten Abteiltür geſtreift und unter den Zug geſchleudert. Er trug erhebliche Verletzungen davon und mußte einem Krankenhaus zugeführt werden. Die Eiſenbahnverwaltung richtet in aller Intereſſe an alle Reiſenden wiederholt und dringend die Bitte, die an jeder Abteiltür befindliche „Sicherheitsvorſchrift“: „Nicht öffnen, bevor der Zug hält!“ zu beachten. Fahrgäſte, die dagegen handeln, und denen ein Verſchulden uſw. an Unfällen nachgewieſen wird, werden dafür haftbar gemacht.

**Der Galgenberg als Naturdenkmal.** Ein Wahrzeichen der Landſchaft um Hamburg, der Galgenberg im Amte Ritzenbüttel, iſt jetzt zum Naturdenkmal erklärt worden. Der Galgenberg iſt ein vier Kilometer von Cuxhafen und zwei Kilometer von der Nordſeeküſte gelegener, etwa 20 Meter hoher Erdhügel von tafelbergartiger Form, mit Heide, Ginſter und Gras bewachſen. Er bietet einen herrlichen Rundblick über das ganze Land und weit auf das Meer hinaus. Den Kern dieſes Berges bildet eine ſteinzeitliche Grabanlage, die ſpäter durch mehrfache Aufhöhungen zu einem ſtattlichen Hügel wurde. So entſtand eine bei hohen Fluten als Zufluchtsſtätte dienende Wurt, die auch eine Befeſtigung erhielt. Vom Jahre 1695 bis 1819 diente die Anhöhe als Richtſtätte und trug den Galgen, der ihr den Namen gegeben. Der Berg diente auch als Landmarke für die Seefahrer und wurde von Gauß zur Landvermeſſung benutzt. Eine Mulde in der Hügeloberfläche war für die Aufnahme des Oſterfeuers beſtimmt, das von hier aus in alten Zeiten über Land und Meer leuchtete.

**Gibt es ein „Tennisherz“?** Mademoiſelle Lenglen, die Tennisweltmeiſterin, konnte in dieſem Jahre nicht an den in Wimbledon veranſtalteten Spielen teilnehmen, zum großen Leidweſen der Tennismeiſterin der Vereinigten Staaten, Mrs. Mallory, die ihr dort entgegenzutreten hoffte. Die Urſache von Mademoiſelle Lenglens Zurückhaltung liegt darin, daß ſie ſeit ihrem Beſuch in den Vereinigten Staaten über Herzbeſchwerden zu klagen hat. Aus dieſem Anlaß äußert ſich ein engliſcher Herzſpezialiſt dahin, er wiſſe ſich aus ſeiner Praxis höchſtens an zwei oder drei Fälle zu erinnern, in denen er ernſtliche Herzbeſchwerden auf ein Übermaß im Tennisſpielen habe zurückführen können.

---

# „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

54] (Nachdruck verboten.)

„Alſo, Lady, Ihr ſollt es wiſſen“, — er kehrte ſich wieder Ethel zu. „Der Charlie Phelps kam vorgeſtern in Eile, es war gegen ein Uhr vielleicht, und ich in heller Wut über den Huntington. Ihm hatte dieſer es auch geſagt, daß er als letzten ſeinem Vetter die Moneten abknöpfen wollte. Charlie kam gerade von ſeinem Chef, der war im Gericht und hatte lange noch zu tun. Der Huntington aber wollte ſeinen Vetter ſchon am frühen Nachmittag aufſuchen. Well, Lady, ich war hölliſch falſch auf ihn, und als der Charlie meinte, ob wir ihm ſeine Gelder nicht abknöpfen wollten, da war ich gleich bereit, und da nahm er mich mit nach dem großen Haus und hieß mich dort die Treppen emporſteigen bis zum oberſten Floor —“

„Lüge — Verleumdung!“ kreiſchte Phelps dazwiſchen, dem es gelungen war, den Kopf aus ſeiner Wächter Umſchlingung zu löſen.

Schwach wendete der graue Bob den Kopf nach ihm. Er konnte freilich nicht ſehen, wie die kräftigen Männer den verzweifelt Kämpfenden von neuem überwältigten und auf den Sitz niederdrückten.

„Charlie, iſt doch wahr — biſt überhaupt ein ſchlechter Kerl. Denkſt, ich hab' es nicht geſehen, wie du was in den Whiskybottel geſchüttet haſt, geſtern nachmittag? War ſo'n weißes Pulver. Wenn ich auch im Bett lag und die Kammer dunkel war, ſag' dir, Augen hatt' ich immer wie ein Luchs. Meinteſt, ich ſollt' mir Vergeſſenheit trinken für die Schmerzen, weiß aber, daß du wütend warſt, weil ich nichts wiſſen wollte, mich vor Gericht ſchleppen zu laſſen und auszuſagen, wie du mir's eintrichterteſt. — Als ich nachher gelehriger wurde, wollteſt du die Bottel haben, meinteſt, wär' doch beſſer für mich, ich ließ' das Trinken. Aber ich hatte ſie unter die Decke geſteckt, meinte, ſie müßte in den Eimer geraten ſein, den der Nigger aus der Kammer kurz vorher geſchafft . . . aber wie der junge Kater ſpielend um mich ſchnurrte — das graue Katzenvieh, weißt — da ließ ich ihn von dem Whisky lecken — fiel um und ſtreckte alle viere von ſich, war mauſetot — da wußte ich genug. Junge — nimm mir's nicht übel, Junge, wollteſt dir die eigene Haut ſichern —“

„So ſaht Ihr alſo Mr. Waldon nicht in der Office?“ fragte Ethel atemlos. „Das iſt alles nicht wahr, was Ihr darüber ſagtet?“

„Alles Schwindel“, ſtöhnte der graue Bob ſchwach. „War ſchon faſt zwei, als wir in die Office kamen — und da brachte ein Nigger ein kleines Paket. Das machte der Charlie auf und ſchüttete was in die Flaſche hinein. Sei ein Schlafpulver, ſagte er — und in die große Bottel auf dem Schreibtiſch hat er auch kräftig hineingeſchüttet. Siegellack hatte er in der Taſche. Da klebte er den Pack wieder zuſammen, drinnen in der kleinen Office, wo ich dann hinter der Büchergardine lauerte —“

„Aber, was ſolltet Ihr dort? Wirklich auf Huntington warten — ja?“

Der graue Bob nickte nur unmerklich.

„Ich ſollt' ihm die Greenbacks — abnehmen und ihn — niederſchlagen — das war verabredet. Wir wollten noch am gleichen Abend fliehen, weit fort — und doch nicht ſo weit, Lady, als ich nun gehen muß —“ und in jäh wiedererwachter Todesangſt klammerte er ſich an die gütig ihm entgegengeſtreckte Hand. „Lady, glaubt Ihr wirklich, daß — meine Mutter drüben — iſt und — ich ſie wiederſehen könnte —“ Er ſtarrte ſie mit letzter Kraft gierig verlangend an.

„So wahr mir Gott helfe, der jedem Reuigen gnädig iſt. Wenn Ihr die Wahrheit geſagt habt, die ganze, lautere Wahrheit, Bob —“

„Ich ſagte — ſie —“ hauchte dieſer röchelnd. „Darauf will ich ſterben — ich — habe noch nie — eine Lady angelogen —“ er wollte lächeln, aber ſein raſendes Schmerzgefühl überwog.

Durch die eng um die Bahre geſcharten, tiefergriffenen Männerreihen hatte ſich ein junger Prieſter gedrängt, einer von den zahlloſen katholiſchen Kaplänen, die man überall in der Metropole findet, wenn ſich irgendwo ein Unglück getragen hat. Niemand weiß, wer ſie benachrichtigt hat, wo ſie hergekommen; aber ſie ſind da in dem Augenblick, wo ein Verſcheidender brünſtig nach Wegzehrung verlangt. Es iſt, als ob jener Trieb ihnen innewohnte, welchen die Vorſehung den Möwen verliehen hat, welche durch Sturm und Wogendrang über das Weltmeer ziehen.

Die im Saale anweſend waren, mochten gar verſchiedenen Bekenntniſſen angehören und zum Teil wohl dieſe alle verlachen, ſich klüger dünken als die gläubigen Schäflein, die ſo genügſam ſich abſpeiſen laſſen; aber als nun der junge Kaplan mit dem Ausdruck eines liebenden Bruders über ſeinen verröchelnden Nächſten ſich beugte und ihm die letzte Ölung erteilte, als mit bebendem Schauer die nur an Flüchen und Läſtern durch ein langes, verlorenes Leben gewohnt geweſenen Lippen die ſchlichten, hoheitsvollen Gebetesworte nachſprachen, da war wohl keiner, der nicht ſein Haupt in Demut vor den Schauern der Ewigkeit gebeugt hätte.

Dann trat der junge Geiſtliche neben die Bahre, in ſtilles Gebet verſunken. Des Scheidenden Blick aber ſuchte Ethels Lichtgeſtalt. Unruhig regten ſich ſeine verkrampften Finger, und als die Liebliche, ſein Heiſchen erratend, neben ihm wieder auf die Knie ſank, da huſchte ein zufriedenes Lächeln über ſeine eingefallenen Züge.

„Lady —“ keuchte er. „Nun weiß ich, ich werde meine Mutter wiederſehen — und das — danke ich Euch, Lady — Eurem guten Wort. Als ich ein Kind war, da ſaß ich bei der Mutter, und ſie — ließ mich beten — ein enger Raum, draußen die grüne, weite Welt — und drinnen in der Ecke, wo die Mutter Gottes ſtand, brannte ein Licht — und da — mußte ich knien — und wo ich ſei in der Welt, da — da, ſagte die Mutter, ſei Maria — und — und ihre Fürbitte wirkte Wunder. Oh, Lady — ich weiß nicht, warum ich wieder denken muß an all das, was ich ſo lange ſchon vergaß — aber Lady — in Eurem lieben Geſicht iſt was — wie von der Gottesmutter geht es aus, ſo ſüß — ſo gut — und da . . . d . . .“ ſeine Stimme wurde undeutlich, aber ein warmer Glückesſchimmer erhellte wie ein letzter Abendſonnenſtrahl ſein verfallenes Geſicht.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

**Flensburg** geraubt haben. Ferner ſind bei ihnen gefunden 21 Stücke zerſchnittener Treibriemen, Wagenſchutzlederſtoffe und mehrere Ruckſäcke. Auch dieſe Sachen wollen die Diebe dem ihnen unbekannten Landmann genommen haben. — Vermißt wird im **Husberger** Moor beim Landmann Heinrich Bahrs ſeit mehreren Tagen der auf Sommerurlaub dort geweſene 10jährige Sohn des Schwagers. Man befürchtet, daß der Knabe im Moor verunglückt iſt. — Kriegerehrung. In Gegenwart aller Beamten und Angeſtellten der ſtädtiſchen Verwaltung und des Magiſtrats und des Stadtverordneten-Kollegiums iſt am Sonntag im Lyzeum eine Gedenktafel zu Ehren der auf dem Felde der Ehre gebliebenen Beamten und Angeſtellten der Stadt mit einer Anſprache des Oberbürgermeiſters Schmidt geweiht worden. — Zwei Sonderzüge, mit 1400 Eiſenbahnern und deren Familien beſetzt, fuhren am Sonntag von Neumünſter nach Eutin. Es iſt das erſte Mal ſeit Beginn des Feldzuges, daß dieſe regelmäßigen Sommerfahrten des hieſigen Eiſenbahnvereins wieder aufgenommen werden. — Ein Einbruch iſt am Sonnabend beim Landmann Reeſe in Krogaspe ausgeführt worden. Geſtohlen haben hieſige junge Leute Kleidung, Unterwäſche und Schmuckſachen von beträchtlichem Wert.

**Kiel.** In den letzten Tagen des Auguſt wird ein großes engliſches Geſchwader in der weſtlichen Oſtſee Schießübungen abhalten und dabei auch die deutſchen Häfen anlaufen, ohne daß aber dabei den Mannſchaften der Beſuch an Land geſtattet ſein wird.

**Kiel.** Eine furchtbare Bluttat hat ſich hier in der Nacht zum Sonntag zugetragen. Der 23jährige Elektriker Ludwig Naumann war am Sonnabend mit ſeinem Freunde Peiſe, beide aus Kiel-Gaarden, nach der Gegend von Dobersdorf gegangen, um dort zu wildern. Sie wurden von einem Förſter überraſcht und in das Amtsgebäude Dobersdorf eingeliefert. Hier ſchoß Naumann plötzlich mit einer verborgen gehaltenen Piſtole den Amtsdiener nieder und entfloh. Trotz ſchwerer Verletzungen durch einige ihm vom Förſter nachgeſandten Kugeln erreichte Naumann noch Kiel, wo er ſich ſogleich in die Wohnung der mit ihm zuſammenlebenden Ehefrau Martha Kollberg begab. Beide beſchloſſen, gemeinſam mit den Kindern, einem 8jährigen Sohn und einer 9jährigen Tochter, in den Tod zu gehen. Naumann erſchoß darauf zuerſt die Kinder, ſodann die Frau und zuletzt ſich ſelbſt. Der Ehemann der Frau Kolberg verbüßt gegenwärtig eine Gefängnisſtrafe wegen Wilderns.

)( **Huſum, 6. Auguſt.**

Im Alter von 60 Jahren ſtarb nach langen ſchweren Leiden der Herausgeber der Huſumer Nachrichten, Buchdruckereibeſitzer Senator Friedrich Peterſen. — Aus dem fahrenden Zuge Hamburg-Tondern gefallen iſt ein kleines Mädchen, das wahrſcheinlich dem noch nicht zugemachten Türdrücker zu nahe gekommen iſt. Erſt nachdem der Zug ſchon mehrere Kilometer weiter gefahren war, wurde die Notbremſe gezogen, worauf der Zug zur Unglücksſtelle zurückfuhr. Das Kind hatte einen Armbruch und Verletzungen am Kopf erlitten. — Feſtgenommen wurde unter dem Verdacht, Unregelmäßigkeiten in ſeiner Geſchäftsführung begangen zu haben, der Leiter der öſterreichiſchen Kinderhilfe, Hennes. Nachdem aber in ſtundenlangem Verhör keine Geſetzwidrigkeiten feſtgeſtellt werden konnten, iſt Hennes wieder aus der Haft entlaſſen worden. Um aber volle Klarheit in der Sache zu bekommen, ſoll auch auf Wunſch des Verdächtigen, der Staatsanwalt die Unterſuchung beenden.

**Bad Oldesloe.** 50 Pfund Roggen für eine Dreſchſtunde. In einer Verſammlung der vereinigten Lohndreſcher wurde endgültig der Preis für das Dreſchen in kommender Saiſon auf 50 Pfund Roggen in Natur oder die Bezahlung des von der Börſe feſtgeſetzten Marktpreiſes angenommen und beſchloſſen.

(Statt Karten)
Margarethe Sievert
Fritz Mönk
**Verlobte**
**Bad Bramstedt** **Bad Bramstedt**
z. Zt. Kuden
August 1922

(Statt Karten)
**Grete Kleenfang**
**Ernst Günther**
**Verlobte**
Bad Bramstedt Bimöhlen
August 1922.

**Bekanntmachung.**
Auf die öffentliche Aufforderung des Finanzamtes zur Abgabe der Anmeldungen der Kraftfahrzeuge und Probefahrtkennzeichen zum Zwecke der Versteuerung — Kreisblatt Nr. 179 vom 2. d. Mts. — wird hingewiesen.
Bad Bramstedt, den 5. August 1922.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

Gesucht sofort ein ordentliches
Mädchen
von 16—17 Jahren für alle Arbeiten.
Frau Keil, Akathe.

Gesucht ein älteres sauberes
Mädchen
für Haus- und Küchenarbeit bei gutem Gehalt.
Frau Tiedemann,
Holsteinisches Haus.

Ältere Leute
für leichte Arbeit sowie
Frauen
zum Torfringen gesucht.
Torfwerk Gayen.

**Torfwerk Kaltenkirchen**
sucht sofort
Leute
zum Torfhäufeln in Akkord.
Zu melden bei **Georg Möller** auf dem Torfwerk in Lentföhrden.

Tüchtige
Ziegeleiarbeiter
sucht
Dampfziegelei Martin Jörck,
Wiemersdorf.

**Werde diejenigen Personen**
welche ohne Beweise falsche Gerüchte über mich und meine Familie verbreiten und mein Geschäft als Reisender zu schädigen suchen, gerichtlich belangen. J. Weber.

**Gartenhaus**
mit Stallung, 15. September beziehbar, sofort zu kaufen gesucht.
Meyer, Bergedorf, Bahnstr. 12.

Als Selbstkäufer (Flüchtling)
Landstelle
bis 400 Morgen mit Auszahlung zu kaufen gesucht.
I. Kienitz, Bad Oldesloe, Bahnhofstr. 6.

Suche Landstelle, Kate oder Wohnhaus
zu kaufen. G. Fährmann,
Elmshorn, Mühlenstr. 26.

**Heinr. Stollberg**
Dentist, Kirchenbleeck Nr. 83
Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

Zu verkaufen:
ein Plüschsofa u. ein Diplom.-Schreibtisch
mit Sicherheitsschlössern, ev. gegen Läuferschwein zu vertauschen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Brauchen Sie Geld
dann sammeln Sie die in dortiger Gegend viel wachsende Pflanze
Sonnentau
Wir zahlen hohe Preise dafür. Nichtkenner erhalten Anleitung. Nähere Auskunft durch
Becker & Co., Frankfurt a. M. 5, Cölnerstr. 42

Fette, gesunde
**Schweine**
erzielt man durch

Futter-Beigabe
**SOWA**
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine. Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größeren Eierertrag. Pak. 8, 16, 37, 72 M.
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

**Carbolineum Avenarius**
empfiehlt S. S. Peters.

Empfehle mein Lager
in Körben,
Holländer Sckwingen,
Zeugkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.
WILH. BRACKER

Weiche mit
**Henko**
die Wäsche ein!
Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda; altbewährt für Wäsche und Hausputz.
*Alleinige Hersteller:*
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

**Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer**
preiswert bei Wilh. Bracker.

Leinöl und Sikkatif
staubfreies Fußbodenöl,
streichfertige Ölfarben,
alle trockenen Farben
empfiehlt Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

**Heuforken**
2 und 3 Zink, mit Eschenstiel in allen Größen empfiehlt S. S. Peters.

★ **Herbstrübensamen** ★
empfiehlt S. S. Peters.

Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen
und dazu die einzelnen Sägenblätter,
Rosenscheeren und Baumkratzeisen
empfiehlt Wilh. Bracker.

Käse
hochf. Tilsiter 100 M., prima vollf. Holländer 130 M., Camembert nur von Zeit z. Zeit, hochf. Anchovis empfiehlt J. H. Möller.

**Wasserglas**
zum Eiereinlegen empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

**Zwangsinnung**
für das Maurer- u. Zimmerhandwerk
in Bad Bramstedt
**2. Versammlung**
am Sonntag, den 13. August d. Js., nachmittags 3 Uhr, bei H. Harms in Bad Bramstedt
Tagesordnung:
1. Vorstandswahlen.
2. Beratung der Statuten.
3. Verschiedenes.
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist.
Der prov. Vorstand.
H. Ahrens.

**Schweine-Versicherungs-Verein.**
**Generalversammlung**
Sonnabend, den 12. August 1922, abends 8 Uhr bei Gastwirt Kruse.
Tagesordnung:
1. Vorlegung der Halbjahrsrechnung.
2. Rückversicherung betr.
3. Sonstiges.
Der Vorstand.

**Kieler Herbstwoche**
**für Kunst und Wissenschaft**
**vom 3. bis 10. September 1922**
**Opern- und Schauspiel-Festaufführungen**
mit berühmten Gästen; Niederdeutsche Schauspiele
**Große Festkonzerte**
mit weltlicher und kirchlicher Musik;
Männerchöre: Helden und Volkslieder
**Wissenschaftliche Vorträge**
angesehener Gelehrter
**Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellungen**
**Volkstümliche, gesellige und sportliche Veranstaltungen mannigfacher Art**
Schaufenster-Wettbewerb / Kongresse / Vorträge / Besichtigungen / Wandelkonzerte auf verschiedenen Plätzen der Stadt. Gelegenheit zu Ausflügen in die Ostsee, nach der Holst. Schweiz usw. / Nordische Messe v. 13.-17. September
Das ausführliche Programm ist für 3 M. nach auswärts von der Geschäftsstelle der Herbstwoche, Fleethörn 25, zu beziehen, in Kiel von den größeren Buchhandlungen. Bestellungen auf Karten für die Veranstaltungen im Stadttheater und Schauspielhaus nimmt die Intendanz der Vereinigten städtischen Theater, für alle übrigen Veranstaltungen die Buchhandlung Mühlau entgegen. Bis zum 15. August kommen ausschließlich Bestellungen von auswärts zur Ausführung. An die Kieler Bevölkerung werden erst vom 18. August an Karten ausgegeben. Die Uebersicht der Platzpreise ist von der Geschäftsstelle kostenfrei zu beziehen. Unterkunft und Verpflegung sind gesichert. Auskunft hierüber erteilt gleichfalls die Geschäftsstelle.

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.**
Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.
Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.
Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern angenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.
Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr.

**KURHAUS**
Am Sonnabend, dem 12. August, abends 8 Uhr:
**Tanzkränzchen**
Eintritt 15 Mark einschließlich Steuer

**Lentföhrdener Aue Ent- u. Bewässerungs-Genossenschaft zu Bramstedt.**
**General-Versammlung**
am Sonnabend, den 19. August d. J., nachmittags 3 Uhr, im Hause des Gastwirts H. Steckmest in Bramstedt.
Vorlage:
1. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern und deren Stellvertreter.
2. Sonstiges.
Der Genossenschaftsvorsteher
H. Rickert.

**Eine kleine Partie Siebe**
mit Drahtgewebeboden für Saft u. Mehl billig abzugeben. W. Bracker.

Voranzeige.
Verein „Unter uns“
**Wiemersdorf.**
Unser
Vereinsvergnügen
findet am Sonnabend, den 26. Aug., statt. Der Vorstand.

Zu kaufen gesucht
ein gut erhaltener
Kartoffeldämpfer
N. Ihfe, Außermthor.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 24 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 3,— Mk., auswärtige mit 4,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 10.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5142 | Sonnabend, den 12. Auguſt 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 9. Auguſt. Die Verhandlungen zwiſchen Bayern und dem Reich wurden heute nachmittag in Einzelberatungen der beteiligten Reſſorts fortgeſetzt. Eine neue Geſamtſitzung der Vertreter des Reichskabinetts mit der bayriſchen Kommiſſion findet erſt morgen vormittag ſtatt. Soweit ſich bisher überſehen läßt, herrſcht auf beiden Seiten das Beſtreben, möglichſt ſchnell zu einer Verſtändigung zu gelangen.

**Berlin,** 9. Auguſt. Im Reichsverkehrsminiſterium fanden heute zwiſchen der Verwaltung und den Organiſationen Verhandlungen über den Entwurf einer Verfügung des Reichsverkehrsminiſters ſtatt, die als beſondere Maßnahme zur Bewältigung des erfahrungsgemäß im Herbſt ſehr anwachſenden Eiſenbahnverkehrs und zur Steigerung der Leiſtungen an beſonderen Verkehrspunkten beſondere Dienſtprämien vorſieht. In dem Entwurf heißt es, daß es erforderlich iſt, die Leiſtungen des Perſonals an den von der Zunahme des Verkehrs beſonders betroffenen Verkehrs- und Betriebsſtellen ſo weit zu ſteigern, als es bei feſtem Arbeitswillen möglich iſt. Hierfür ſoll für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember über den Lohntarif hinaus jederzeit widerruflich Zulagen verſuchsweiſe gewährt werden. So können u. a. die Aufwandsentſchädigungen verdoppelt, die Rangierprämien vervierfacht und verachtfacht werden. Die Maßnahmen ſind auf diejenigen Tage zu beſchränken, an denen Mehrleiſtungen zur Bewältigung des Verkehrs unbedingt erforderlich ſind, und ſie ſollen nur bei den Verkehrs- und Betriebsſtellen in Frage kommen, deren Leiſtungsfähigkeit zu ſteigern iſt. Die Notwendigkeit dieſer Sonderzulagen ſoll von Tag zu Tag geprüft werden und ihre Zahlung iſt einzuſtellen, falls die erſtrebte Mehrleiſtung damit doch nicht erreicht wird.

**Berlin,** 9. Auguſt. In kürzeſter Zeit wird ſich ein Vertreter der Fleiſcheinfuhrgeſellſchaft nach Argentinien begeben, um die Schlußverhandlungen an Ort und Stelle zu führen für die Einfuhr argentiniſchen Fleiſches nach Deutſchland. In Ausſicht genommen wurde vorläufig ein Mindeſtimport von 100000 Tonnen lebenden Viehs und 100000 Tonnen Gefrierfleiſches, die auf deutſche Schiffe verfrachtet werden ſollen. Für die Zahlungen ſind ſowohl Barzahlungen als auch Güterlieferungen und Konſignationszahlungen in Ausſicht genommen. Nach Anſicht der Sachverſtändigen wird es möglich ſein, das argentiniſche Fleiſch jeweils um ein Drittel billiger als das deutſche Fleiſch zu liefern.

**Paris,** 9. Auguſt. Dem Journal wird aus Straßburg gemeldet, daß dort der Befehl eingetroffen iſt, die ausgeſprochenen Ausweiſungen Deutſcher bis auf weiteres aufzuſchieben. Nach dem Berichterſtatter des Blattes hatte man für geſtern abend den Beginn der Ausweiſungen erwartet und für die Ausführung bereits 50 Polizeiinſpektoren bereitgeſtellt.

**London,** 9. Auguſt. Wie Reuter erfährt, hat der Redaktionsausſchuß ſeine Arbeiten noch nicht beendet. Um 3½ Uhr nachmittags tritt er erneut zuſammen. Eine neue Vollſitzung der Konferenz iſt noch nicht angeſetzt. Die vorherrſchende Meinung geht dahin, daß, obwohl nicht alle Hoffnungen aufgegeben ſind, die Lage doch ſehr ungünſtig ſei und ein Zuſammenbruch der Konferenz keine Ueberraſchung hervorrufen würde.

**London,** 9. Auguſt. Wie Reuter erfährt, iſt auf Grund der Tatſache, daß keine Verſtändigung der Alliirten in Sicht iſt, für morgen eine Sitzung des britiſchen Kabinetts zuſammenberufen. Die Miniſter ſind in ihren verſchiedenen Ferienaufenthalten verſtreut, viele weilen im Auslande, und müſſen eiligſt zurückkehren. Es wird erklärt, daß die Lage zweifellos ernſt ſei. Das Kabinett wird morgen ernſte Entſcheidungen zu treffen haben. — Nach einer anderen Meldung findet die Kabinettsſitzung erſt um 3 Uhr ſtatt.

## Lokales und Provinzielles.

### Bad Bramſtedt, den 11. Auguſt.

**Bramſtedter Rennen.** Die Feſtfolge für das am 17. September auf dem Gelände des Schützenvereins „Roland“ abzuhaltende Rennen wurde auf einer Verſammlung im „Holſteiniſchen Hauſe“ nach lebhafter Ausſprache feſtgelegt. Der Rennausſchuß ſetzt ſich zuſammen aus den Herren Thomſen-Weide, P. H. Pingel-Wiemersdorf, Ad. Schümann-Fuhlendorf, Hans Rave-Armſtedt, Karl Barth-Hagen, Feil-Föhrden, Johs. Karſtens-Weddelbrook, Johs. Hauſchildt-Hitzhuſen, Göttſche-Nützen, Johs. Göttſche-Lentföhrden, Gerdes-Schmalfeld, Dr. Stedtfeld-Bad Bramſtedt, J. Langhinrichs-Bad Bramſtedt. Als Preisrichter werden drei auswärtige Herren tätig ſein. Ueber etwaige Streitigkeiten entſcheiden als Schiedsrichter die Herren Carl Mohr-Weddelbrook, Dr. Stedtfeld und Jul. Schnoor-Bad Bramſtedt. Den Finanzausſchuß bilden die Herren J. Schnoor, Fr. Bornhöft, Cl. Hein, Herm. Schröder. Ehrengaben nimmt Herr Dr. Stedtfeld entgegen. Die Einſätze werden demnächſt bekannt gegeben. Im übrigen verweiſen wir auf die Anzeige in heutiger Nummer.

**Bei dem kürzlichen Rennen** in Roſtorf hat bei dem Schulreiten Hans Karſtens-Weddelbrook den 2. Preis und bei dem Tournierreiten den 4. Preis und Albert Feil-Föhrden den 5. Preis erhalten.

**Die neuen Steuergeſetze vom 20. Juli 1922:** Zwangsanleihe, Aenderung des Einkommenſteuer- und Erbſchaftsſteuergeſetzes ſind ſoeben als 7. Reihe der Sammlung: „Die neuen Steuergeſetze“ zum Preiſe von 15 Mark in Carl Heymanns Verlag zu Berlin W 8, Mauerſtraße 44 erſchienen. Bei der einſchneidenden Wirkung dieſer Steuern, beſonders der Zwangsanleihe, iſt es für alle Kreiſe des Wirtſchaftslebens und der Bevölkerung von Wichtigkeit, ſich mit ihrem Inhalt vertraut zu machen.

**Die Entfernung von Flecken** aus Stoffen und Wäſcheſtücken iſt häufig für die Hausfrau eine brennende Frage. Gar zu eilfertig greift ſie oft zu Mitteln, die bei nicht durchaus ſachgemäßer Anwendung empfindliche Stoffe leicht beſchädigen können. Am ratſamſten, vor allem durchaus ungefährlich iſt immer der Verſuch, die unangenehmen Erſcheinungen durch eine zweckentſprechende Behandlung in der Lauge eines guten, ſicher reinigenden Waſchmittels zu beſeitigen. Für eine ganze Reihe von Fleckarten iſt ſeiner Unſchädlichkeit und großen Reinigungskraft wegen vorzüglich geeignet das ſelbſttätige Waſchmittel Perſil, das wohl heute in keinem Haushalt mehr fehlt. So laſſen ſich hiermit durch das gewöhnliche Waſchverfahren entfernen: Bierflecke, Kaffeeflecke, Weinflecke, Kakaoflecke, Teeflecke, Obſtflecke, Fettflecke, Grasflecke, Stock- und Faulflecke (dieſe wenn nicht zu alt), Karbolſäureflecke, Tintenflecke von eiſenfreier Tinte, Flecke von Stempel- und Schreibmaſchinenfarben, Blutflecke. Bei Wollſtoffen und Buntſachen iſt zu beachten, daß dieſe Wäſchearten nur eine Behandlung in handwarmer Lauge vertragen. Empfehlenswert iſt es, die zu reinigenden Stoffe vorher in einer Löſung von Henko (Henkel's Waſch- und Bleich-Soda) einzuweichen.

### kt. Brokſtedt, 8. Auguſt.

Nach einem Vortrage über das Thema: „Wie bringe ich mein Volk zur Haupttracht auf die Höhe“, den ein Herr aus Neumünſter auf der letzten Imkerverſammlung hierſelbſt hielt, wurde von Bienenzüchtern der Umgegend eine Imkergenoſſenſchaft m. b. H. zu Brokſtedt gegründet, zur Hebung der Bienenzucht in wirtſchaftlicher Hinſicht. Die Haftſumme für jeden erworbenen Geſchäftsanteil beträgt 500 Mark. In den Vorſtand wurden die Herren Guſtav Bünz, Heinrich Daſſau und Adolf Groth-Fitzbek gewählt. Die Genoſſenſchaft wurde unterm 1. Auguſt in das Genoſſenſchaftsregiſter gerichtlich eingetragen. — Beim Gildefeſt, dem erſten dieſer Art, das der hieſige Schützenverein veranſtaltete, errang der Hofbeſitzer Theodor Hauſchildt-Brokſtedt beim Schießen nach dem Adler auf 65 Meter Entfernung die Königswürde. — Der Landmann Ludwig Bökmann von der Abbauſtelle Ludwigshöhe bei Brokſtedt pachtete von dem Herrn Schwarz den bei Sarlhuſen belegenen Katharinenhof mit rund 30 Tonnen Acker und Wieſenland auf 5 Jahre. — Der Beſitzer der Abbauſtelle Rotenſande bei Brokſtedt, Herr Emil Meyer, beabſichtigt daſelbſt ein Hartſteinwerk zu errichten und die Erzeugniſſe des Werkes auf Kähnen auf der Stör nach Renſing-Kellinghuſen zu ſchaffen. — Dem Landmann Rudolf Kollmar im benachbarten Quarnſtedt wurden 35 Hühner abgeſchlachtet, 20 Hühner nahm ein Langfinger mit, die übrigen 15 lagen am andern Morgen mit abgeſchnittenem Kopf auf dem Hofe.

### R. Neumünſter, 10. Auguſt.

Beſitzveränderung. Der 129 Morgen große landwirtſchaftliche Beſitz des Hofbeſitzers Schatzberg in Einfeld iſt an Herrn von der Linde aus dem Bezirk Crefeld verkauft worden. — Ein Einbruch kam in der Nacht im Laden des Kaufmanns Johannes Pries in der Chriſtianſtraße zur Ausführung. Es ſind dort für 10000 Mark Zigarren, Zigaretten und Tabak geſtohlen worden. — Beſchlagnahmt wurde hier für 15000 Mark Weizenmehl, das mit der Bahn verſchoben werden ſollte. ohne daß eine Großhandelserlaubnis vorhanden war. Die daran beteiligten Perſonen haben obendrein Geldſtrafen erhalten. — Ein tätlicher Angriff wurde in Arpsdorf auf den Dienſtknecht Goos von einem Unbekannten unternommen, als er den letzteren am Diebſtahl eines im Feldes bei der Arbeit abgelegten Rockes und eines Korbes und deſſen Inhalt hindern wollte. Der Dieb griff zur Waffe und gab eine Anzahl ſcharfer Schüſſe in der Richtung ab, in der der Knecht ſtand, doch verfehlten ſämtliche Schüſſe glücklicherweiſe das Ziel. Von dem Täter, der ſich dann davon machte, hat man nichts mehr geſehen. — Für die Kriegerwaiſen des deutſchen Kriegerbundes haben die hieſigen Krieger- und Militärvereine im letzten Jahre rund 30000 Mark geſammelt. Einen auch nur annähernd gleich großen Betrag hat keine andere Stadt der Provinz aufzuweiſen. Das Fechtweſen zu Gunſten der Kriegerwaiſen ſoll hier noch weit mehr ausgebaut werden. — Fahrradmarder ſind hier täglich an der Arbeit, doch iſt es trotz aller Aufmerkſamkeit der Beamten bisher noch in keinem Falle in der letzten Zeit geglückt, den Dieben das Handwerk zu legen.

**Rendsburg.** Ein hieſiger Schlachter kaufte von einem Händler ein 600 Pfund ſchweres Schwein für 42174 Mk. Somit kommt ſchon das Pfund Lebendgewicht auf mehr als 70 Mark zu ſtehen.

**Rendsburg.** Die Bismarckſtatue vom däniſch gewordenen Knivsberg in Nordſchleswig, die bisher in Rendsburg aufbewahrt wurde, iſt, nachdem ſie in die Obhut der Landsmannſchaft der Nordſchleswiger in Rendsburg übergegangen, nach Aſcheffel in den Hüttener Bergen, im Kreiſe Eckernförde, geſchafft worden, wo ſie in einem von der Landsmannſchaft erworbenen Gebäude am Wege nach dem Aſchberg Aufſtellung gefunden hat. Vielleicht wird die Statue noch einmal auf dem Aſchberg aufgeſtellt werden.

**Kiel.** Der neue Nordhafen der Stadt Kiel am Nordoſtſeekanal iſt bereits in Benutzung genommen. Damit hat ſich die nutzbare Kaifläche um zunächſt 150 Meter vergrößert. Der Hafen wird auf 450 Meter vergrößert werden. Es können dort große Ueberſeedampfer anlegen. Der Nordhafen iſt beſonders für den neuen Getreideſilo der Vereinigten ſchleswig-holſteiniſchen Meiereiverbände beſtimmt. Auch dieſer iſt ſchon probeweiſe in Betrieb.

**Eckernförde.** Der erfolgreiche Blumentag der Altershilfe, der hier abgehalten wurde, brachte den ſchönen Ertrag von 16,188 M. 55 Pf. Sogar ein goldenes 20 Markſtück, das allein einen Wert von 2500 Papiermark repräſentiert, wurde von mildtätiger Hand für die gute Sache geopfert.

**Wilſter.** Die Kartoffelpreiſe ſcheinen es in dieſem Jahre in ſich zu haben. In den Wilſter benachbarten Geeſtdörfern kaufen ſchon jetzt Händler die Herbſtkartoffeln zum Preiſe von 600 Mark für den Zentner auf.

**Heide.** Die vereinigten Schuhmacher von Norderdithmarſchen hielten eine Zuſammenkunft ab, in der der Stundenlohn für Reparaturen auf 40 Mark feſtgelegt wurde. Infolge der hohen Leder- und Materialpreiſe wurden Mindeſtpreiſe feſtgeſetzt, u. a. Herrenſtiefel 2000 Mark, Damenſtiefel 1800 Mark, Damenſchuhe 1600 Mark, Herrenſohlen und Abſätze 300 Mark, Damenſohlen 220—260 Mark, die billigſten Kinderſohlen 100 Mark.

**Eiderſtedt.** Gegen die neue Getreideumlage richtete ſich eine ſtark beſuchte außerordentliche Verſammlung des Eiderſtedter landwirtſchaftlichen Kreisvereins, die in Garding ſtattfand. Nach der urſprünglichen Umlage war der Kreis Eiderſtedt mit 5195 Dz. Lieferungsſoll belaſtet, nach der neuen Umlage ſoll Eiderſtedt reichlich dreimal ſoviel, nämlich 18300 Doppelzentner aufbringen und zwar von allen über 5 Hektar großen landwirtſchaftlichen Betrieben. In dieſem Umfange würde, wie betont wurde, die Umlage die Leiſtungsfähigkeit vieler Landwirte und Pächter überſteigen. An den Ernährungsminiſter wurde einſtimmig in einer ſcharfen Entſchließung hiergegen Widerſpruch erhoben; es wird erwartet, daß nunmehr unverzüglich die geſetzmäßig erfolgte Umlage wieder in Kraft tritt.

**Huſum,** 11. Auguſt. Eine Tragödie auf der Nordſee wird demnächſt vor dem Hamburger Schwurgericht ihren Abſchluß finden. Im Frühling v. Js. lernte der Schiffer Andreſen aus Huſum, als er mit ſeinem Fahrzeug im Hamburgrer Hafen lag, einen älteren, den gebildeten Kreiſen angehörenden Mann kennen, der ſich als Ingenieur Jeckel aus Berlin ausgab und um Erlaubnis bat, mitzufahren, da er Studien an den Schiffsſegeln machen wollte. Der ſehr gutmütige und liebenswürdige Andreſen erlaubte ihm das und nahm ihn mit nach Sylt und Amrum, von wo A. noch einen Beſuch bei ſeiner Familie in Huſum machte, der er von ſeinem „Bundesgenoſſen“ erzählte, der andauernd bei ihm am Steuer ſtehe und alle Hantierungen mit auffallender Auffaſſungsgabe ſchnell zu erlernen ſcheine. Nachdem am 18. Mai die Rückfahrt von Amrum nach Hamburg angetreten war, blieb das Schiff trotz des ſchönen Wetters verſchollen, um erſt einige Zeit ſpäter in Hull in England aufzutauchen, wo Jeckel allein mit dem Fahrzeug eingetroffen war und angab, daß Andreſen ihm auf der Fahrt das Schiff verkauft habe und darauf zuſammen mit ſeinem Schifferknecht, einem gewiſſen Semmelhaack aus der Glückſtädter Gegend, auf hoher See auf ein auf der Fahrt nach Amerika befindliches Fahrzeug umgeſtiegen ſei. Andreſen habe geklagt, er könne in Deutſchland nicht mehr weiterkommen, auch wies Jeckel einen regelrechten Kaufkontrakt vor, der aber ſchon in England als Fälſchung feſtgeſtellt wurde. Es tauchte ſofort der Verdacht auf, daß J. die Schiffsbeſatzung ermordet habe, und zwar nahm man an, daß er ſie durch Gift oder Gaſe zunächſt betäubt und dann über Bord geworfen habe. Nachdem das Schiff an die Kette gelegt war, wurde es ſamt dem des Mordes Verdächtigen von England nach Deutſchland ausgeliefert und nach Hamburg überführt.

**Ueterſen.** Eine Millionen-Erbſchaft ſteht einem hieſigen Einwohner, deſſen Onkel eine große Farm in Südamerika hatte und nun geſtorben iſt, bevor. Der glückliche Erbe gehört den Arbeiterkreiſen an.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Das unvermeidliche Moratorium.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Es brennt im Dachſtuhl des europäiſchen Hauſes. Die Flammen ſchlagen ſchon lichterloh aus Fenſtern und Luken, und ſeine Bewohner werden von dem dumpfen Gefühl ſchier erdrückt, daß der gewaltige Bau über Nacht zuſammenſtürzen könnte. Geſchäftig eilen die Führer der Nationen hin und her, da ſie doch nicht gut untätig ſcheinen dürfen im Augenblick höchſter Gefahr. Aber ſie reden nur und reden, ſtatt kräftig zuzupacken und die Feuerſpritze in Tätigkeit zu ſetzen.

Einen ganzen Tag lang hat jetzt wieder das engliſche Unterhaus der Frage der Reparationen gewidmet. Mit großer Ausführlichkeit verbreitete ſich der britiſche Schatzkanzler Sir Robert Horne über die finanzielle Lage Europs im allgemeinen und die Leiſtungen Deutſchlands an ſeine früheren Feinde im beſonderen. Er nahm keinen Anſtand, feſtzuſtellen, daß Deutſchland ſeinen Verpflichtungen, auch den in jüngſter Zeit übernommenen, nach Möglichkeit nachgekommen iſt, und daß Ausſicht vorhanden geweſen wäre, auf dieſem Wege ohne neue Konflikte weiterzukommen, als die Ermordung Rathenaus der deutſchen Reichsmark und dem deutſchen Kredit einen neuen furchtbaren Stoß verſetzte. Nun freilich müſſe man einſehen, daß die fernere Begleichung von Privatſchulden die Fähigkeit der deutſchen Regierung zur Erfüllung ihrer Reparationsverpflichtungen beeinflußt, ſo daß es nicht zu verwundern ſei, wenn Deutſchland ſich außerſtande erklärt, jetzt noch auswärtige Zahlungsmittel für die Reparationsleiſtungen zu finden. Über dieſe neue Schwierigkeit werde am Montag zwiſchen dem franzöſiſchen und dem engliſchen Premierminiſter verhandelt werden. Der Schatzkanzler unterließ es auch nicht, in dieſem Zuſammenhang darauf hinzuweiſen, daß die Leichtigkeit, mit der Frankreich nach ſeiner Niederlage 1870/71 die ihm damals auferlegten Kriegsentſchädigungen tilgte, mit den jetzigen durchaus anders gearteten Verhältniſſen nicht in Vergleich geſtellt werden darf. Der deutſch-franzöſiſche Krieg iſt ſehr kurz geweſen und Frankreichs auswärtiger Kapitalbeſitz ſei damals unberührt geblieben. Ebenſo ſein internationaler Kredit, der ihm dazu half, ſich ſeiner Kriegsverpflichtungen ſehr raſch zu entledigen. Der Weltkrieg hingegen war ſehr lang und erſchöpfend. Deutſchland ſei durch ihn aller ſeiner auswärtigen Hilfsquellen beraubt worden, und ſeine Kapitalquellen im neutralen Ausland ſeien für notwendige Lebensmittel und Rohmaterialien längſt aufgezehrt. Und endlich ſeien auch die Deutſchland noch verbliebenen Beſitztümer nach dem Krieg für Reparationszwecke ſehr ſtark in Anſpruch genommen worden. Sogar ein Teil ſeines Goldvorrates mußte für Aufwendungen dieſer Art verbraucht werden. Enorme Summen deutſcher Mark ſeien verkauft worden unter ſtarker Beteiligung ausländiſche Hände, die ſich dann in der Zeit der kritiſchen Periode von dieſem Beſitz wieder frei machten. Deutſchland importiere mehr als es exportiere, mit dem Ergebnis, daß immer mehr Papiergeld ausgegeben und deſſen Wert dadurch ſtändig herabgedrückt würde. Über die Höhe des ins Ausland geflüchteten deutſchen Kapitals mache man ſich ſehr übertriebene Vorſtellungen. Doch ſei Deutſchland unzweifelhaft in der Lage, eine beträchtliche Reparationsſumme zu zahlen. Es werde ſelbſt wünſchen, alles zu tun, wozu es imſtande ſei, aber im Augenblick ſei ein Zahlungsaufſchub doch wohl erforderlich. Der franzöſiſche Miniſterpräſident werde mit gewiſſen Vorſchlägen nach London kommen, ihnen müſſe die britiſche Regierung mit freien Vollmachten begegnen können.

Auch Lloyd George legte nach dem Schatzſekretär großes Gewicht auf die Wahrung ſeiner Verhandlungsfreiheit gegenüber Herrn Poincaré. Im übrigen aber beſtand ſeine Weisheit lediglich darin, eine wirklich entſcheidende Stellungnahme zwiſchen den vielen Schwierigkeiten, von denen er ſich umgeben ſieht, mit Seiltänzergewandtheit auszuweichen. Gewiß würden die Alliierten, wenn Deutſchland zu hart bedrängt werde, möglicherweiſe nichts erhalten. Gewiß beſtehe auch die Gefahr, daß es, zur Verzweiflung getrieben, den Reaktionären oder den Kommuniſten in die Arme falle. Deswegen aber wäre es doch falſch, auf gerechte Anſprüche gegen Deutſchland zu verzichten oder ſeine Zahlungsfähigkeit geringer anzuſchlagen als ſie ſei. „Wir müſſen fair ſein gegen Deutſchland, gerecht gegen Frankreich und auch gerecht gegen unſer eigenes Volk." In dieſem Stil ging es weiter. Man ſieht alſo: Die Unentſchloſſenheit in Perſon, während drüben in Paris ſchon Befehle fertig ausgearbeitet vorliegen, die Deutſchland in neue, unabſehbare und vielleicht tödliche Gefahren ſtürzen ſollen.

Wenn man will, kann man jedoch in den weiteren Mitteilungen des britiſchen Premierminiſters über den Stand der Arbeiten des engliſchen Reichsverteidigungsausſchuſſes eine blitzartige Beleuchtung der augenblicklichen Lage erblicken. Danach hat die engliſche Regierung beſchloſſen, eine Verteidigungsluftflotte von fünfhundert Flugzeugen aufzuſtellen, was zunächſt nur mit zwei Millionen Pfund Sterling veranſchlagt wird. Schon in dieſem Jahre würden große Beſtellungen für dieſen Zweck an private Firmen vergeben werden. Damit ſoll jedoch einer ferneren Vergrößerung der Luftſtreitkräfte nicht vorgegriffen werden, falls die nationale Sicherheit ſie nötig machte. Man würde ſich darüber nächſtes Jahr im Lichte der Finanzlage und der Luftfahrtpolitik anderer Mächte ſchlüſſig machen. Und als ein neugieriger Abgeordneter fragte, ob dieſe Rieſenerhöhung der Ausgaben für die Luftflotte auf die enorme Entwicklung des Flugdienſtes in Frankreich zurückzuführen ſei, erwiderte Lloyd George, abermals weiſe und diplomatiſch: „Wir haben alle Umſtände in Rechnung zu ſtellen." Alle Umſtände — uns will nur ſcheinen, daß dabei der Umſtand nicht gebührend beachtet worden iſt, daß im „nächſten Jahr" dank der gegenwärtigen Handlungsfreiheit der Herren Poincaré und Genoſſen auch mit militäriſchen Mitteln nicht mehr zu retten ſein könnte, was Lloyd George wohl gern gerettet ſehen möchte.

# Kulturarbeit in Oberſchleſien.

Schul- und Genoſſenſchaftsweſen und Bergbau

In einer Konferenz in Gleiwitz äußerte ſich der preußiſche Handelsminiſter Siering vor Vertretern der berufenen Stellen über die Aufgaben, die zum Wiederaufbau und zur wirtſchaftlichen Geſundung des deutſchgebliebenen Teiles von Oberſchleſien in nächſter Zukunft gelöſt werden ſollen. Die Maßnahmen, die der Miniſter in Oberſchleſien für notwendig hält, ſind u. a. der Ausbau des **Berufs- und Fachſchulweſens**, die Durchführung der Berufsſchulpflicht für die männliche und die weibliche Jugend, der Ausbau der Baugewerbeſchulen, der Schulen hauswirtſchaftlichen Unterrichts und für Leibesübungen, ſowie des kaufmänniſchen Schulweſens. Ferner iſt der Ausbau des **Genoſſenſchaftsweſens** geplant, auch hält der Miniſter eine Beteiligung des preußiſchen Staates an dem Ausbau des kommunalen Kraftwerkes in Oppeln in Höhe von 50 Millionen Mark für unbedingt erforderlich. Um für die **Kohlenförderung** der verlorenen Gebiete in Deutſch-Oberſchleſien wenigſtens teilweiſe Erſatz zu ſchaffen, hat die preußiſche Bergverwaltung in Ausſicht genommen, die beſtehenden fiskaliſchen Schachtanlagen im Laufe der nächſten 6 Jahre für eine Steigerung der Jahresförderung auf 3 300 000 Tonnen, alſo für eine Million Tonnen mehr, zu **erweitern und auszubauen.**

*

### Eine oberſchleſiſche Denkmünze.

Die Interalliierte Kommiſſion für Oberſchleſien hat die Herſtellung einer oberſchleſiſchen Denkmünze beſchloſſen, die für ſolche Perſonen beſtimmt iſt, die während der Verwaltung Oberſchleſiens durch die Kommiſſion zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Oberſchleſien beigetragen haben. Die Kommiſſion hat eine Liſte von 30 000 Perſonen aufgeſtellt, die das Abzeichen erhalten ſollen.

### Finanznot in Polniſch-Oberſchleſien.

In der letzten Zeit haben ſich die finanziellen Nöte der größeren Gemeinden Polniſch-Oberſchleſiens beſonders fühlbar gemacht. Die Städte Königshütte und Kattowitz waren am 1. Auguſt nicht in der Lage, die Gehälter der Beamten und Angeſtellten zur Auszahlung zu bringen. Deshalb ſind der Oberbürgermeiſter von Königshütte und der Bürgermeiſter von Kattowitz nach Warſchau abgereiſt, um im Finanzminiſterium eine Anleihe in Höhe von 200 Millionen Mark zu erwirken.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Entfernung der monarchiſchen Hoheitszeichen.**

Der preußiſche Miniſter des Innern und der Finanzminiſter haben eine neue Verfügung gegen die an vielen Orten noch ſichtbaren Zeichen der früheren monarchiſchen Staatsform erlaſſen. In Abänderung der früheren Erlaſſe wird angeordnet, daß die früheren monarchiſchen Hoheitszeichen an der Außenſeite ſowie im Innern ſämtlicher ſtaatlichen und kommunalen Dienſtgebäude und Dienſträume ſowie an allen anderen dem Publikum zugänglichen oder ſichtbaren, als amtlich gekennzeichneten Stellen (zum Beiſpiel Wegetafeln, Meilenſteinen, Grenzſteinen, Schildern) unverzüglich zu entfernen ſind. Ausnahmen hiervon ſind nur bei Bauwerken in ſolchen Fällen zuläſſig, in denen die Beſeitigung der früheren Hoheitszeichen nicht ohne Zerſtörung ihres beſonderen Kunſtwertes möglich iſt. Bilder, Büſten, Statuen oder andere Darſtellungen des letzten preußiſchen Königs, ſeiner Ehefrau, ſeiner Geſchwiſter und ſeiner Abkömmlinge ſind von ſämtlichen genannten Stellen zu entfernen. Für die Entfernung von Bildern uſw. anderer verſtorbener Mitglieder des früheren königlichen Hauſes verbleibt es bei den bisherigen Vorſchriften.

**Sammelmappe**

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die deutſche Antwort auf Poincarés letzte Drohnote iſt am Sonnabend in Paris überreicht worden. Sie ſpricht die Erwartung einer allgemeinen Regelung der Zahlungsfrage vor dem 15. Auguſt aus.

* Ein hoher Beamter des amerikaniſchen Schatzamtes hat amtlich angekündigt, daß ein Erlaß der Schulden der Alliierten an Amerika nicht ſtattfinden werde.

* Die Indexziffer für die Lebenshaltungskoſten iſt vom Juni zum Juli von 3779 auf 4990 geſtiegen. Der Sprung iſt über dreimal ſo groß als die Steigerung vom Mai zum Juni.

* Bei Gleiwitz wurden die beiden Attentäter feſtgenommen, die am 5. Juni den Anſchlag auf Scheidemann verübten.

* Für den 1. Oktober iſt eine Erhöhung der Poſtgebühren in Ausſicht genommen.

* Die engliſche Regierung verſtärkt die Luftverteidigungsflotte um 500 Flugzeuge.

* In mehreren italieniſchen Städten kam es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Faſziſten und Sozialiſten.

**Neue Portoerhöhung in Sicht?**

Nach in Berlin beſtimmt auftretenden Gerüchten wird die Reichspoſtverwaltung im September dem Verkehrsbeirat ihre neuen Portoerhöhungen zur Begutachtung vorlegen, um das Defizit und die neuen Gehaltszulagen zu decken. Es ſoll beabſichtigt ſein, vom 1. Oktober ab die Briefe im Inlande auf 4 Mark, für das Ausland auf 9 Mark zu erhöhen, Poſtkarten ſollen 2 Mark oder 2½ Mark koſten. Ortsbriefe und Ortskarten will man nur wenig höher tarieren, wahrſcheinlich 1¼ Mark bis 1½ Mark für Briefe, 1 Mark für Karten. Die niedrigſte Druckſachentaxe wird 75 Pf. ſein. Pakete, Fernſprechgebühren und Telegrammgebühren werden in größeren Ausmaßen erhöht.

## Italien.

**Streik-Ende mit Hinderniſſen.** Der italieniſche Miniſter des Innern hat mitgeteilt, daß der Streik beendet iſt. In Rom iſt alles ruhig. Faſt der geſamte öffentliche Verkehr iſt in Betrieb. Nach Meldungen aus anderen Städten geht auch dort der Streik immer mehr zurück. In Florenz, Mantua und Bologna nahmen die Angeſtellten die Arbeit ohne Zwiſchenfall wieder auf. Dagegen haben ſich in einigen anderen italieniſchen Städten mehrere Zwiſchenfälle ereignet, die ernſteſten in Genua und Ancona, bei denen es mehrere Tote und Verwundete gab. Die Regierung rechnet beſtimmt damit, in zwei bis drei Tagen durch energiſche ſchnelle Maßnahmen gegen alle Gewalttaten vollkommene Ruhe wiederherzuſtellen. In Trieſt warfen Faſziſten einen Laſtwagen mit Exemplaren einer kommuniſtiſchen Zeitung ins Meer.

*

**Berlin.** Der argentiniſche Staatsangehörige Dr. Bartolomé Daneri iſt von der argentiniſchen Regierung ermächtigt, über die Lieferung von Erzeugniſſen der argentiniſchen Viehzucht nach Deutſchland zu verhandeln.

**München.** Wie der Bayeriſche Kurier hört, hat das Bayeriſche Oberſte Landesgericht anläßlich der Beſchwerde im Nürnberger Falle die Verfaſſungsmäßigkeit und Rechtsgültigkeit der bayeriſchen Verordnung zum Schutze der Republik vom 24. Juli beſtätigt.

**Wien.** Die Verhandlungen zwiſchen dem öſterreichiſchen und dem tſchechiſchen Finanzminiſter führten zu einem befriedigenden Ergebnis. Die Flüſſigmachung des tſchechiſchen Kreditreſtes von über 250 Millionen tſchechiſchen Kronen ſoll derart erfolgen, daß der größte Teil noch im Laufe des Auguſt verfügbar ſein würde.

---

# „Nr. 5 Locuſta"

**Newyorker Roman von Otto Höcker.**

55] (Nachdruck verboten.)

„Da kommt ſie —" fuhr der graue Bob fort, „auf roſigen Wolken herein — ein Lächeln — ein Strahlen, ſo ſchön wie — wie Ihr, Lady — und ſo himmliſch, ſo anders wie dieſe Welt — mit dem Knaben — auf ihrem Arm — und da — da kommt auch die Mutter — gegrüßt — ſeiſt du, Maria —"

Seine Stimme verging wie ein Hauch. Erſchüttert beugte ſich die weinende Ethel über den Toten und ſchloß mit linder Hand ſeine Augen. Es blieb auf lange ſtill im Saal. Die Männer blickten in düſterer Ergriffenheit, mancher gedachte des Mannes, der noch lebend in ihrer Mitte weilte und doch ſchon bald in Sing-Sings lichtloſem Totenhauſe ſich zum Gange nach dem elektriſchen Stuhle anſchicken mußte — zu einem Sterben, das weniger ſelig war, als das des lang Verirrten, der doch endlich heimgefunden — —

* * *

Die Verhandlung war vorüber. Wie nicht anders zu erwarten ſtand, hatte der Spruch der Jury die Schuld an Huntington Whitlers Tod ausſchließlich Charles W. Phelps aufgebürdet; ſein Verſchulden war am Tage, mehr noch, es gab außer ihm keinen andern Mitſchuldigen.

Außer Nad und ſeiner Verlobten war auch Ralph Walden ehrenvoll von dem Coroner entlaſſen worden. Auch ſeine Schuldloſigkeit war feſtgeſtellt. Aber der Gedanke, daß er um ein Haar ein Opfer des kaltblütig zur Sicherung des Eigenintereſſes über Leichen ſchreitenden Schurken geworden, den er für ein harmloſes Werkzeug in ſeiner Hand gehalten hatte, wohl geeignet, ihm zur Förderung ſeiner Sonderpläne zu dienen, ohne dieſe doch durchſchauen zu können, hatte ihn wie umgewandelt. Er verließ als ein anderer den ihm unheimlich gewordenen Coronerſaal.

Draußen flimmerten ſchon die Sterne. Der Abend war weit vorgerückt, und im trüben Laternenlicht waren nur wenige Paſſanten zu ſehen, als die Freigelaſſenen durch eine Seitenpforte das in finſterem Schatten hinter ihnen liegende Zwinggebäude verließen. Bis zur Türſchwelle hatten ſie noch keine Worte gefunden. Ethel hing nur mit warmer Innigkeit am Arme ihres Verlobten und ſchmiegte ſich dieſem an. Draußen aber trat Ralph Waldon plötzlich auf die beiden zu.

„Willſt du mich anhören, Nad?" fragte er leiſe. Da war nichts mehr von ſeiner gewohnten kühlen Überlegenheit. Der mit abgezogenem Hute vor den beiden ſtand, hatte viel von einem reuigen Bußfertigen an ſich.

Dann, als der junge Anwalt ihm nur ſchweigend Gewährung nickte, ſagte Ralph leiſe:

„Es betrifft auch Sie, Miß Haſtings. Ich habe Sie verleumdet. Ja, es iſt wahr. Ich habe Sie hinter meines Freundes Rücken mit zudringlichen Anträgen verfolgt. Sie waren im Rechte, als Sie mich doppelzüngig ſchalten. Aber ich habe Sie nie geliebt, ich werde nie ein Weib lieben können. Was in meinem Herzen an Liebe lebt, das gehörte immer dem Freunde — ja, Nad, in dieſer Stunde, wo unſere Wege ſich auf immer trennen müſſen, laß es mich dir noch einmal ſagen, daß ich dich mit einer Liebe umſchloſſen, die ich ihrer Stärke nach ſelbſt nicht kannte.

Heute weiß ich es, ſie ſetzte ſich aus der reinen Selbſtloſigkeit der Mutter, der ſtürmiſchen Leidenſchaft des Weibes und der treuen Kameradſchaft des Jugendgenoſſen zuſammen. Wie es um mich ſtand, erkannte ich erſt, als du dein Herz an Miß Haſtings verlorſt. Ich haßte nicht Sie", wandte er ſich an Ethel, „ſondern in Ihnen nur das Weib, welches mir die Neigung des einzigen Menſchen zu rauben drohte, an welchem mein Herz hängt — und dieſer Haß machte mich krank, er wandelte mein Sinnen und Denken, er ſchuf einen andern Menſchen aus mir, der nichts mehr kannte, als den heißinnigen Wunſch, dieſe Gefahr zu beſeitigen. Laſſen Sie mich Ihnen ruhig ſagen, Miß Haſtings, daß ich ſehr bitter über die Frauen denke — dies kann Sie nicht treffen, denn Sie ſind eine Auserwählte ihres Geſchlechtes. Damals aber kannte ich Sie noch nicht. Wie, ſagte ich mir, ſoll dein Freund in die Fallſtricke der erſtbeſten Sirene geraten, die ihm ſein Beſtes, die freie Männlichkeit, raubt, ihn zum Weiberknecht erniedrigt, zum Spielzeug bald wollüſtig g währender und ebenſo grauſam verſagender Laune — dieſe beiden Pole und Enden des Netzes weiblicher Anziehungskraft, zwiſchen denen ſich die arme Männerfliege zu To zappelt, entnervt und ausgeſogen im vergeblichem Kamp mit der übermögenden Spinne des Alltagslebens. Heu begreife ich mich ſelbſt nicht mehr. Aber ich war in d Wahl meiner Mittel unbedenklich, das Verwerflichſte ſchie mir noch gut genug, um durch ſeine Anwendung den Freu zu retten. So näherte ich mich Ihnen, Miß Haſtings, der Hoffnung, daß meine Millionen Sie willfährig mach würden. Ich wiederhole es, mich trieb keine Neigung Ihnen, ſondern ich wollte Nad nur den Wankelmut d Weibes beweiſen — und als Sie mich verächtlich zurü wieſen, vor mir ſtanden in flammender Entrüſtung und m einen falſchen verräteriſchen Freund ſchalten, als Sie m kündeten, daß es ein Höheres gibt, als Geld und Geldeswe da war ich immer noch zu ſehr in meinem Haß verſteift, u klar ſehen zu können. Ja, ich geſtehe, Ihre Worte rie nur die Angſt in meinem Herzen, doch an Sie ſchließlich d Freund verlieren zu müſſen, tauſendfach ſtärker zum Daſein. da kam mir Huntington in die Quere — vielmehr war dieſer Phelps, den ich aus purem Mitleid beſchäftigte. D lag mir zuerſt in den Ohren, er wiſſe durch Huntington u Geheimniſſe, die es in Ihrem Leben gebe, Miß Haſtings —

Sie waren tiefer hinter einen der vorſpringenden, mä tigen Steinpfeiler getreten; es nachtete um ſie, trotzdem ab hielt Ralph Waldon die Hand vor die Augen, wie um d Blicken der andern nicht begegnen zu müſſen. „Das wa ſo ziemlich alles, denn was nun kam, das wiſſen Sie ja. u begreiflich muß ich es finden, wenden Sie ſich von mir Verachtung, ich habe ſchlecht an Ihnen — ſchlecht auch dem Freunde gehandelt, dem ich nützen wollte ... wie w es tut, ſich verfolgt zu ſehen, wie ein Stück Getier im wild Forſt gejagt zu ſein, ſchutzlos und wehrlos ſich der Tü anderer preisgegeben zu wiſſen, das habe ich vorhin dur litten —"

(Schluß folgt.)

## Die deutſche Antwort.

### Der Wunſch nach einer Verſtändigung.

Die Reichsregierung hat in einer Kabinettsſitzung am Freitag abend den Text einer Antwortnote an Poincaré fertiggeſtellt, die am Sonnabend in Paris überreicht worden iſt. Über ihren Inhalt iſt zu ſagen:

Die Note hält an dem von der deutſchen Regierung bisher eingenommenen Standpunkt feſt. Sie erwähnt die von der belgiſchen und der engliſchen Regierung auf das Erſuchen der deutſchen Reichsregierung um Herabſetzung der Raten der Ausgleichszahlungen erteilten Antworten und ſtellt ſodann feſt, daß die Fälligkeit dieſer Verpflichtung erſt am 15. Auguſt eintritt und daß infolgedeſſen Zwangsmaßnahmen, wie ſie in der Note Poincarés angedroht ſind, nicht ſchon am 5. Auguſt eintreten können. Die Note beſtreitet die Zuläſſigkeit ſolcher Maßnahmen, für die weder der Vertrag von Verſailles, noch das Ausgleichsabkommen Handhaben bieten. Weiterhin ſtellt ſie feſt, daß das Geſuch der deutſchen Regierung

**keine Einſtellung der Zahlungen**

ankündigt, ſondern lediglich den Antrag auf Herabſetzung der Raten geſtellt habe, daß es mithin durchaus nichts Ungewöhnliches darſtelle. Es wird ſodann auf die wirtſchaftliche und finanzielle Zwangslage Deutſchlands hingewieſen und die Erwartung ausgeſprochen, daß die franzöſiſche Regierung die Sachlage einer nochmaligen Prüfung unterziehen und die Entſcheidung aufſchieben werde, bis ſich auch die übrigen Alliierten auf das Erſuchen der deutſchen Regierung geäußert hätten. Beſonders wird betont, daß auf Grund der vom franzöſiſchen Standpunkt abweichenden Haltung Englands und Italiens eine

**Verſtändigung möglichſt vor dem 15. Auguſt**

geſucht werden müſſe. Sollte es unmöglich ſein, eine ſolche zu erzielen, ſo würde die deutſche Regierung verſuchen, im Rahmen des möglichen ihr beſtes zu tun, um die Anſprüche der Gegenſeite, die ſie ja nicht ablehnt, ſondern nur herabgeſetzt zu ſehen wünſcht, vorläufig wenigſtens zum Teil zu erfüllen.

## Verſchärfte Milchkontrolle.

### Ein Erlaß der preußiſchen Regierung.

Der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt hat einen Erlaß herausgegeben, in dem die andauernde durch mangelhafte Aufmerkſamkeit der Lieferanten verurſachte Verſchlechterung der für die Großſtädte und die Induſtriegebiete gelieferten Milch gerügt wird. Ebenſo ſpielen die Milchfälſchungen eine große Rolle. Nach einem Beſchluß des preußiſchen Landtages ſoll eine verſchärfte Kontrolle den Übelſtänden entgegentreten. Im Hinblick auf die außerordentlich große Bedeutung der Milch als Volksnahrungsmittel und namentlich in der gegenwärtigen Zeit für Säuglinge, werdende Mütter, kleine Kinder, Geneſende und alte Perſonen muß größter Wert darauf gelegt werden, daß die Milch ſauber gewonnen wird und vollwertig an die Verbraucher gelangt. Wer Milch verfälſcht, gefährdet, insbeſondere unter ſchwierigen wirtſchaftlichen Verhältniſſen, unter denen ſich die Bevölkerung im allgemeinen nur die notwendigſten Lebensmittel zu beſchaffen vermag, die Volksgeſundheit. Milchfälſcher verdienen daher jedenfalls in der Regel keine Milde, zumal ſie ihre Erzeugniſſe angemeſſen bezahlt bekommen.

Am Schluß des Erlaſſes erſucht der Miniſter die zuſtändigen Behörden, der Milchkontrolle beſondere Beachtung zu ſchenken und nötigenfalls die ſtrafrechtlich verantwortlichen Perſonen zu ermitteln ſowie im Anſchluß hieran gegen ſie einzuſchreiten.

## Von Nah und Fern.

**Zug um Zug.** Über die unbeabſichtigte kräftige Folge einer gutgemeinten Zurechtweiſung erzählen bayeriſche Blätter: Als ein älterer Herr in einer kleinen bayeriſchen Stadt eine vor ihm gehende Dame, eine Ausländerin, höflichſt darauf aufmerkſam machte, daß es nicht geſtattet ſei, Kirſchkerne auf den Bürgerſteig zu werfen, nahm die „Dame“ eine Kirſche in den Mund und ſpie den Kern dem Herrn in das Geſicht. Die Folge war eine ſchallende Ohrfeige.

**Ein Deutſcher nach Frankreich verſchleppt.** Ein gewiſſer Max Roeder war vom franzöſiſchen Kriegsgericht wegen angeblicher Spionage zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Zunächſt verbüßte er die Strafe in einer Mainzer Strafanſtalt, da er aber angeblich auch von dort weiter Beziehungen zum deutſchen Spionagedienſt unterhielt, ordnete die Rheinlandkommiſſion ſeine Überführung in ein Gefängnis Innerfrankreichs an. Der Einſpruch des Reichskommiſſars für die beſetzten Gebiete wurde zurückgewieſen.

**Brotpreis in Wien.** Von Montag ab wird der Preis für den Normallaib Brot 2490 Kronen betragen. Ein weiteres Steigen des Preiſes hält man für bald bevorſtehend.

**Wien ohne Wein.** Veranlaßt durch das überraſchende Inkrafttreten des Weinzolles, der aufs Liter 5400 Kronen beträgt, ſehen ſich die Weinhändler von Wien veranlaßt, den Weinverkauf teilweiſe einzuſtellen. Die Gaſtwirte, die über nicht genug Vorräte verfügen und in unbeſtimmter Erwartung der ſich nun ergebenden Preiſe keine Verkaufspreiſe mehr kalkulieren können, empfehlen, einſtweilen mit der Einſtellung der Verabreichung des Weines an Gäſte oder mindeſtens mit „Droſſelung“ des Weines vorzugehen, bis von der Regierung Daten gegeben werden, wie ſie ſich die Begünſtigung der Einfuhr für ungariſchen, jugoſlawiſchen und italieniſchen Wein vorſtelle. Sollte innerhalb der kürzeſten Zeit keine Antwort erfolgen, müßten die Betriebe zur gänzlichen Sperre ſchreiten.

**Teure Autofahrt.** Eine Putzmacherin, Madame Mathieu, wartete neulich vor ihrer Wohnung in Ivry auf die Straßenbahn nach Paris. Neben ihr wartete auch noch eine andere Dame. Ein elegantes Privatauto fuhr vorbei, der Chauffeur hielt und fragte die Damen höflich, ob ſie wohl nach Paris fahren wollten, er führe denſelben Weg, und es würde ihm ein Vergnügen ſein. Wer kann wohl der Liebenswürdigkeit eines galanten Chauffeurs widerſtehen! Die beiden Damen nahmen unter vielen Dankſagungen im Wagen Platz. Kaum waren ſie einen halben Kilometer von der Halteſtelle entfernt, als der Mann, der neben dem Chauffeur ſaß, einen Revolver zog und zu ſchießen drohte, wenn die Damen ihm nicht ſofort ihre Barſchaft auslieferten. Erſchreckt reichte ihm die Putzmacherin ihre Handtaſche mit 190 Frank und war überdies noch gezwungen, eine andere Taſche mit Modewaren zurückzulaſſen. Jetzt befahl man den beiden „Gratispaſſagieren“, das Auto zu verlaſſen, das mit Windeseile davonfuhr. Die andere Dame entfernte ſich auch, ohne daß Madame Mathieu ſich nach ihrem Namen erkundigt hätte.

**Unwetter in Tirol.** Durch ein in Nordtirol niedergegangenes Unwetter wurde beſonders im Gſchnitztal großer Schaden angerichtet. Eine Reihe von Muren überſchwemmte in großer Breite die Felder. Die Straße wurde an mehreren Stellen unterbrochen und eine Brücke weggeriſſen. Durch den hochgehenden Schmiedbach wurden ſieben kleine Bergmühlen zerſtört.

*

Breslau. In Polniſch-Oberſchleſien verſchärft ſich die Notlage des Güterverkehrs. Eine Reihe der wichtigſten Strecken ſind gegenwärtig mit Güterwagen ſo verſtopft, daß neue Ladungen auf manchen Bahnhöfen überhaupt nicht mehr angenommen werden. Die Rückwirkung iſt beſonders für die Aufrechterhaltung des Bergbaus kataſtrophal, da die Haldenbeſtände ſich immer mehr aufhäufen, ohne abgefahren zu werden. Man befürchtet teilweiſe Einſchränkung mehrerer größerer Bergbaubetriebe.

## Vom Lohnkampfplatz.

**Berlin.** (Das Arbeitszeitgeſetz der Reichsbahn.) Es wird mitgeteilt, daß die Organiſationen der Eiſenbahnbeamten in einer gemeinſamen Beratung beſchloſſen haben, die Richtlinien, die in Verhandlungen zwiſchen Gewerkſchaftsvertretern und Vertretern des Reichsverkehrsminiſteriums für den Entwurf eines Arbeitszeitgeſetzes aufgeſtellt wurden, abzulehnen. Die Entſcheidung der gewerkſchaftlichen Spitzenorganiſationen in dieſer Frage ſteht noch aus.

**Frankfurt a. M.** (Der Angeſtelltenſtreik.) Infolge des Streiks der kaufmänniſchen Angeſtellten ſind die Filialen der großen Lebensmittelfirmen geſchloſſen, ebenſo die Warenhäuſer und die Konfektionsfirmen. Auch in einer Anzahl von Fabrikbetrieben feiert das kaufmänniſche Perſonal. Angeſtellte üben in den Hauptſtraßen die Streikkontrolle aus.

## Volkswirtſchaft.

**Die Kohlennot der Reichseiſenbahn.** Infolge des ſtarken Rückganges der deutſchen Kohlenförderung iſt auch der Dienſtkohlenbeſtand der Reichseiſenbahnen ſo weit geſunken, daß gegenwärtig nur ein Vorrat für 5—6 Tage vorhanden iſt, der überdies zum größten Teil aus engliſcher Kohle beſteht. Die Reichsbahn hat ſich bereits im Frühjahr entſchließen müſſen, ohne Rückſicht auf die erhebliche Belaſtung ihrer Ausgaben, in großen Mengen engliſche ſowie Saarkohlen anzukaufen. Es braucht nicht beſonders hervorgehoben werden, welch ungeheurer volkswirtſchaftlicher Schaden dadurch fortdauernd erwächſt, daß die Reichsbahn darauf angewieſen iſt, auch dieſe erheblichen Mehrkoſten für ausländiſche Kohlen wieder durch notwendige Tarifſteigerungen hereinzuholen, um ihren Haushalt im Gleichgewicht zu halten. Mit größter Sorge ſieht die Reichsbahnverwaltung dem Herbſt und Winter entgegen.

**Ziſternen für Rußland.** Im Hafen von Noworoſſijsk ſind 50 Ziſternen eingetroffen, welche die Sowjetregierung bei engliſchen und deutſchen Firmen beſtellt hatte. Es iſt dies die erſte größere Lieferung von den beſtellten 1000 Ziſternen.

## Leben und Wiſſen.

**Der Erfinder des Adrenalins geſtorben.** Dr. Yokiſchi Takamine der japaniſche Chemiker, iſt in Newyork im Alter von 69 Jahren geſtorben. Die Geſchichte der mediziniſchen Wiſſenſchaft nennt den Namen Takamine in der Reihe von Männern, der ſie die Kenntnis und den Beſitz eines ihrer wirkſamſten Heilmittel, des Adrenalins, verdankt. Italieniſche Forſcher waren es zuerſt, die ſich mit der Frage, was für einen Stoff die Nebennieren in die Blutbahn ſenden und was für Wirkungen dieſer Stoff auf den Organismus habe, beſchäftigten. Zahlreiche Forſcher überprüften dann die Wirkung des Nebennierenextraktes und unterſuchten deſſen Einfluß auf die Organe. Der mediziniſche Chemiker Otto Fürth aus der Schule des vor einigen Tagen verſtorbenen Franz Hofmeiſter ſtellte aus dem Nebennierenextrakt eine Subſtanz dar, der er den Namen Suprarenin gab. Durch eine Verbeſſerung der Fürthſchen Methode gelang es Yokiſchi Takamine, den von Fürth iſolierten Stoff zur Kriſtalliſation zu bringen. Von Takamine ſtammt der Name Adrenalin. In der Hand des Arztes iſt es vor allem das wirkſamſte Wiederbelebungsmittel. Der Pharmakologe Gottlieb hat im Jahre 1897 gezeigt, daß ein Tier, deſſen Herz durch allzu lange Chloroformnarkoſe zum Stillſtand gebracht wurde, durch eine Adrenalininjektion am beſten direkt ins Herz wieder zum Leben gebracht werden kann. So verwendet der Chirurg das Adrenalin bei plötzlicher Herzſchwäche in der Narkoſe, der Interniſt bei ſchweren Infektionskrankheiten, welche mit Gefäßlähmung einhergehen. In dieſen Fällen kann das Adrenalin im vollſten Sinne des Wortes lebensrettend wirken. Das Adrenalin löſt den Krampf der Luftröhre und ihrer Verzweigungen in der Lunge, den wir als das anfallsweiſe auftretende Aſthma kennen. Das Adrenalin hemmt die Bewegungen von Magen und Darm; daraus ergibt ſich ſeine Anwendung bei Neigung zu Erbrechen uſw. Die gefäßverengende Wirkung benutzt die Chirurgie bei Operation in ſtark durchbluteten Regionen ſowie bei Blutungen nach Operationen.

## Für heut und morgen.

**Darlehen auf liquidierte Wertpapiere.** Der Reichsminiſter für Wiederaufbau hat Richtlinien für die Gewährung von Darlehen und Zuſatzdarlehen auf Wertpapierliquidationsſchäden erlaſſen, nach denen auf die im ehemals feindlichen Ausland der Liquidation unterliegenden und auf die der Ablieferung unterliegenden Wertpapiere zu den im Vorentſchädigungsverfahren gewährten Vorſchüſſen grundſätzlich ſoviel als Darlehen hinzugezahlt werden kann, daß der Geſamtbetrag des Vorſchuſſes und des Darlehens das Doppelte des Friedenswertes des einbehaltenen oder liquidierten Wertpapiers erreicht. Soweit ſich ein Friedenswert nicht ermitteln läßt, findet eine Darlehnsgewährung nicht ſtatt. Bei Wertpapieren, die auf eine hochvalutariſche Währung lauten, darf der Geſamtbetrag von Vorſchuß und Darlehen den Betrag des Friedenswertes, umgerechnet zum Tageskurſe, nicht überſteigen. Die Berechnung und Feſtſetzung der Darlehen und Zuſatzdarlehen erfolgt durch die Stelle für ausländiſche Wertpapiere Berlin W. 35, Potsdamer Str. 122 a/b.

Die **Schlafwagen 3. Klaſſe**, die bisher in Deutſchland nur auf den Strecken von Berlin nach München, Köln und Königsberg laufen, ſind eigentlich nur Liegewagen, die den Reiſenden ein bequemes Ausſtrecken ermöglichen ſollen. Um nun dieſe Liegewagen zum Schlafabteil zu vervollſtändigen, werden neuerdings bei den Vertretungen des Mitteleuropäiſchen Reiſebureaus Anweiſungen auf Bettwäſche ausgegeben, für die im Wagen eine Schlafdecke mit Überzug, ein Bettlaken und ein Überzug für ein Keilkiſſen gegen eine Leihgebühr von 50 Mark und ein Kopfkiſſen gegen eine Leihgebühr von 10 Mark geliefert wird. Da der Schlafwagen 2. Klaſſe 100 Mark mehr koſtet und außerdem die Löſung einer Fahrkarte 2. Klaſſe bedingt, bedeutet das eine bedeutende Erſparnis.

## „Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

56] (Nachdruck verboten.)

Ralph Waldon ſchwieg einen Augenblick, von ſeinen Gefühlen überwältigt, dann fuhr er fort:

„Ah! Es waren grauenvolle Stunden — wie ſich die Fangarme des Schurken immer enger um mich legten, wie dieſes Lügenwirrſal auch mich verwirrte, geſchweige die Jury — wie ich zuletzt mein fiebernd arbeitendes Hirn zitternd fragte, ob nicht doch Wahrheit ſei, was Phelps wider mich vorbrachte — und es war doch Schurkerei, kein Wort wahr, mehr noch, meine Seele ſogar wußte ſich ſchuldlos, mein Himmel, ich hätte ja eher Hand an mich ſelbſt gelegt, als dir ein Übles zuzufügen, Nad — und dann in dämmernder Ferne und doch ſchrecklich greifbar nahe die Ausſicht auf den elektriſchen Stuhl . . . die Gewißheit vor Augen, ihm nicht mehr entrinnen zu können . . . und ebenſo wiſſend, daß keiner einen falſchen Cent auf meine Unſchuldsbeteuerungen würde geben mögen, und dann Nad, ſprangſt du vor und entwandeſt dem Burſchen den bereits geſicherten Sieg — und auch Sie, Miß Haſtings — auch Sie, wie ein lichter Engel Gottes, machten jenem armen Burſchen nicht nur das Sterben leicht, Sie löſten ſeine Zunge, zwangen ihn zur Wahrheit um meinetwillen, der ich doch Ihr unverſöhnlicher Feind war — Miß Haſtings, ich wollte beinahe lieber, jener Schurke dort drinnen hätte ſein Höllenwerk vollendet — es tut weh, wie ein ertappter Übeltäter rot werden zu müſſen . . . aber ſei es denn. Ich habe mein Spiel verloren, und werde ich nun einſam ſein, geſchieht mit Recht. Ich ſcheide von Ihnen in dem Bewußtſein, daß in Ihrem Beſitz mein Nad glücklicher ſein wird, als ich ihn mit all meiner heißen Freundestreue hätte machen können — und nun verzeiht die Störung —“

Er wollte ſich, in einen förmlichen Ton zurückfallend, mit tiefer Verbeugung zurückziehen. Da aber fühlte er auch ſchon Ethels warme Hand in der ſeinen, und wie er noch nicht recht wußte, wie ihm geſchah, hörte er ſie ſanft ſagen:

„Wollen wir nicht Freunde ſein, Ralph Waldon? Ihre männlich offenen Worte haben den letzten Reſt von Bitterkeit aus meiner Seele genommen. Ich darf Sie nun wieder achten, nachdem ich es verſtehe, was Sie zu Ihrem Tun getrieben hat. Ihre Liebe für meinen Nad rührt mich, es iſt etwas Heiliges um die Liebe, und wem ſie im Herzen wohnt, mag ſeine Schrullen haben, aber er iſt kein ſchlechter Menſch . . . und da ich unſern Nad auch lieb habe, wollen wir uns da nicht in Treue einen . . . kann Glückesſonnenſchein nicht unſern gemeinſamen Weg beſcheinen — ſchon um Nads willen, Mr. Waldon? Denn ich weiß es, er hängt auch ſehr an Ihnen und Ihr Verluſt ginge ihm ſehr nahe —“

„Du biſt ein Engel!“ flüſterte der glückliche Nad ihr voll trunkener Seligkeit ins Ohr. Ralph Waldon aber faßte die ihm dargebotene Hand und beugte ſich in wortloſer Bewegung über dieſe. Dann richtete er ſich auf und ſchaute ihr klar in die Augen. „Miß Ethel“, ſagte er und ſeine Stimme zitterte vor kaum verhaltener Bewegung, „Ihre lieben Worte ſind Sonnenſchein. Hell wie dieſer, weiſen ſie uns den Weg . . . Ihre Freundſchaft muß ich mir erſt verdienen, aber in mir haben Sie von dieſer Stunde einen Freund, der Ihnen ebenſo treu anhangen wird, wie er Sie bitter gehaßt hat —“

„Und zwiſchen uns bleibt's beim alten, was, mein alter Junge?“ fragte Nad herzlich und hielt ihm die Hand hin.

Da kam ein Schluchzen über Ralph Waldons Lippen, und der ſonſt ſo korrekte, kühle, ſelbſtherrliche Mann fiel auf offener Straße dem Jugendfreund um den Hals und weinte an deſſen Bruſt.

— Ende. —

## Eine Leſemaſchine für Blinde.

Bis vor einigen Jahren betrug die Zahl der Blinden in Deutſchland rund 30 000. Dieſe ungeheure Ziffer iſt durch den Krieg noch erheblich vermehrt worden. Der einzige Beruf, der einem völlig Erblindeten Gelegenheit zu weiterer Entfaltung ſeiner Fähigkeiten bietet, iſt der des Akademikers oder geiſtigen Arbeiters. Dazu bedarf es des ſchriftlichen Gedankenaustauſchs, der Literatur. Die idealſte Leſemaſchine für einen Blinden wäre eine Vorrichtung, die gewöhnliche Zeitungen oder Bücher automatiſch ſo vorlieſt, als ob ein Menſch ſpricht. Dieſes Ziel kann nach dem heutigen Stande der Technik bereits durch eine Leſemaſchine erreicht werden, deren Anordnung Ludwig Machts-Marburg beſchreibt. Der praktiſchen Einführung der Maſchine ſteht leider vorläufig ihr hoher Anſchaffungspreis noch im Wege.

Damit der Blinde keine Handgriffe nötig hat, wird das Buch mechaniſch unter einer Aufnahmevorrichtung hinweggeführt, nachdem man einmal die Zeilenbreite und Seitenlänge ſowie den Zeilenabſtand eingeſtellt hat. Am Schluß einer Seite wird automatiſch die nächſte Seite erfaßt; dieſes Spiel wiederholt ſich, bis die Maſchine abgeſtellt wird, oder bis das Buch zu Ende iſt. Der Blinde ſoll nur zuhören. Die Maſchine bildet eine Kombination von Bildtelegraphie, Grammophon und Telephon. Durch Selenzellen wird mit Hilfe einer belichteten Sammellinſe ein vergrößertes Bild erzeugt, das auf elektriſchem Wege durch ſinnreiche Kontakte für jeden Laut geſondert auf ein Telegraphon übertragen wird. Ein gewöhnlicher Phonograph mit Nadeln würde ſich nämlich nicht zur Dauerbenutzung eignen.

Dagegen iſt das Telegraphon durch ſeine klare Wiedergabe der menſchlichen Sprachlaute und durch ſeine minimale Abnutzung beſonders geeignet, und es findet ſich in neuerer Zeit ſchon vielfach im Fernſprechbetrieb. In vorliegendem Falle beſteht es in einer Stahlblechwalze, auf die mittels einer aus Batterie, Mikrophon und Elektromagnet beſtehenden Vorrichtung die Schwingungen der Sprachlaute, z. B. eines a, in bekannter Weiſe magnetiſch fixiert werden. Läßt man dann die Walze vor einem Elektromagneten rotieren, an den ein Telephon angeſchloſſen iſt, dann hört man im letzteren den vorher ins Mikrophon geſprochenen Laut (z. B. ein a) wieder.

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

**Hamburg.** Lebensmittel für Deutſchland aus Amerika. Der Schnelldampfer „Oropeſa" wird dieſer Tage aus Neuyork in Hamburg einlaufen und wird 55 Waggons Lebensmittel aus Chikago mitbringen, und zwar als erſte Lieferung einer Beſtellung von 10 Millionen Pfund Sterling, die die amerikaniſche Firma Morris und Co. nach Deutſchland übernommen hat. Die ganze Lieferung ſtellt etwa 250 Waggons dar im Werte von ungefähr 1 750 000 Dollar, die mit 700 Millionen Papiergeld eingedeckt wurde. Edward Morris, der Präſident der Morris Packing Co., Chikago, hat die Sendung durch eigene Agenten in Hamburg und Berlin ſelbſt finanzieren laſſen. Die weiteren Sendungen werden dieſem erſten auf dem Fuße folgen.

**Weſterland a. S.** Ein auf Sylt zur Kur weilender Auslandsdeutſcher hatte am Strande mehrere ſchwarz-rot-goldene Flaggen heruntergeholt und zerriſſen. Nachdem andere Kurgäſte 2000 Mark für Ermittlung des Täters ausgeſetzt hatten und dieſer feſtgeſtellt war, verfügte der Reichsanwalt, da eine Verhaftung durch die Weſterländer Behörde nicht erfolgte, ſofortige Verhaftung des Auslandsdeutſchen oder Sicherſtellung von 50 000 Mark. Dieſe Summe iſt hinterlegt worden, während das Strafverfahren weitergeht.

**Tondern.** Die Häuſerpreiſe in Nordſchleswig gehen zurück. Ein Fuhrmannn in Bredebro kaufte von einem Hofbeſitzer ein Wohnhaus für 14 200 Kronen. Im vorigen Jahre hat der Hofbeſitzer das Haus für angeblich 27 000 Kronen gekauft.

---

Anna Dohse
Otto Lüders
**Verlobte**

**Blunk** **Armstedt**

August 1922

**Von Besuchen bitten wir abzusehen.**

---

## Nachruf.

Durch den leider zu frühen Tod verloren wir unsern lieben Kameraden

**Fritz Knüppel.**

Ehre seinem Andenken!
Wiemersdorf, den 10. August 1922.
**Freiw. Feuerwehr Wiemersdorf.**

---

# Bramſtedter RENNEN

## Reit- u. Fahrturnier am Sonntag, 17. Septbr.

**auf dem Gelände des Schützen-Vereins Roland E.V.**

1. Vorführung von zwei Reitabteilungen.
2. Schönfahren, zweispännig für eingetragene Stuten und deren Nachkommen.
3. Schönfahren, zweispännig, für alle Pferde.
4. Schönreiten, einspännig, für eingetragene Stuten und deren Nachkommen.
5. Schönfahren, einspännig, für alle Pferde.
6. Schönreiten.
7. Landwirtschaftliches Trabreiten.
8. Landwirtschaftliches Trabfahren.
9. Trabreiten für Pferde aller Länder.
10. Reiten, abgekürzter Galopp.
11. Trabfahren für Pferde aller Länder.
12. Ponny-Reiten.

Meldungen nimmt bis zum 10. September J. Langhinrichs in Bad Bramstedt entgegen. **Der Rennausschuß.**

---

## Roland-Lichtspiele

**Am Sonntag, 13. August,**
abends 8 Uhr:

**Weltſtadt Banditen**

Abenteuerfilm in 5 Akten

Nachdem:
**Konditor Emil**
Lustspiel in 3 Akten

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

---

## Gesangverein „Eintracht".

**Am Sonntag, dem 20. August:**

**Tanz-Kränzchen**

verbunden mit
**Gesangvorträgen**
im **„Kaisersaal"**. Anfang 8 Uhr.
Zutritt für jedermann.
Hierzu laden freundlichst ein
**der Vorstand und W. Fuhlendorf.**

---

## Bekanntmachung.

Laut **Beschluß** der Beleuchtungskommission ist der Lichtpreis für den Monat Juli auf 11,50 M., für August auf 20.— M. und für Kraft im Juli auf 9.50 M. und im August auf 17.— M. festgesetzt.

**Städt. Elektrizitätswerk**
**Bad Bramstedt**
Der Betriebsleiter:
H. Ehlers.

---

## Bekanntmachung

Die Haus- und Grundstückeigentümer werden hiermit aufgefordert, die Bäume vor ihren Häusern derart zu beschneiden, daß die elektr. Leitungen nicht berührt werden und zwar bis zum 17. August. Bäume, die bis zum angegebenen Termin nicht beschnitten sind, werden dann auf Kosten der Grundeigentümer beschnitten.

Bad Bramstedt, den 10. August 1922.
**Städt. Elektrizitätswerk**
**Bad Bramstedt.**
Der Betriebsleiter
H. Ehlers.

---

Gesucht ein älteres sauberes

**Mädchen**

für Haus- und Küchenarbeit bei gutem Gehalt.

**Frau Tiedemann,**
Holsteinisches Haus.

---

## Heinr. Stollberg

**Dentist,** Kirchenbleeck Nr. 83

Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

---

Junger, solider Handwerker sucht
**möbliertes Zimmer.**
Angebote an die Geschäftsst. d. Bl.

---

**Suche Landstelle, Kate oder Wohnhaus**
zu kaufen. **G. Fährmann,**
Elmshorn, Mühlenstr. 26.

---

Empfehle in nur guter Ware:
**Englische Fettbücklinge,**
**frische Matjesheringe**
**saure Heringe sowie**
**sämtliche Marinaden**
Jeden Dienstag:
**Frische Koch- und Bratfische**

**Jul. Schulze**
(P. Oesmanns Nachfl.)

---

**Käse**

in allen Preislagen
**Lütgens, Landweg.**

---

Neue
**Salzgurken**
eingetroffen. **Lütgens, Landweg.**

---

Persil
für alle
Einmaliges kurzes Kochen gibt blütenweiße Wäsche.
Ohne Chlor.
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

---

## Die Malerarbeiten

**im Schulhause zu Weddelbrook**

(Klassenzimmer, Wohnzimmer und Küche) sind zu vergeben. Eingaben bis 17. 8. 1922.

**Der Bauausschuß.**

---

# Papiernot!

**Bin nur kurze Zeit, von Montag, den 14. bis voraussichtlich Freitag, den 18. August, in Bad Bramstedt, Gasthof „Zum Landhause", Tel. 31, anwesend und kaufe jeden Posten Papier zum sofortigen Einstampfen.**

## Zahle für

| | |
|---|---|
| Alte Akten<br>Geschäftsbücher<br>Rechnungen<br>Frachtbriefe usw. | 3,00—4,00 Mark |
| Alte Bücher<br>Zeitungen<br>Zeitschriften<br>Journale usw. | 2,50—3,00 Mark |
| Pappen, leere Tüten und sonstiges gemischtes Papier | 2,00 Mark |

## ferner für

| | |
|---|---|
| Alt-Eisen | 2,50—3,00 Mark |
| Alt-Kupfer | 70,00 Mark |
| Messing | 35,00 Mark |
| Blei | 18,00 Mark |
| Zink | 16,00 Mark |
| Lumpen | 2,00—3,00 Mark |
| Alte Wolle, wie Strumpfsocken Wollabfälle | 25,00 Mark |
| Blech, verrostete Konservendosen usw. | 0,60 Mark |

Alles per Kilo.

**Auf telephonischen Anruf Nr. 31 werden größere Posten abgeholt. Händler u. größere Posten erhöhte Preise.**

H. E. 2819.

**Willi Retzlaff.**

---

**Neues Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer**
**für Bad Bramstedt und Umgegend**
zu haben in der
**Buchdruckerei „Bramstedter Nachrichten"**

---

**Frische Bickbeeren**
**Pflaumen**
**Tomaten**
**Kirschen** (z. Einmachen)
**Blumenkohl**
**Weißkohl**
**Wirsingkohl**
**Gurken usw.**
**Lütgens,** Landweg.

---

## Brauchen Sie Geld

dann sammeln Sie die in dortiger Gegend viel wachsende Pflanze

**Sonnentau**

Wir zahlen hohe Preise dafür. Nichtkenner erhalten Anleitung. Nähere Auskunft durch

**Becker & Co., Frankfurt a. M. 5, Cölnerstr. 42**

---

## Schleswig-Holstein. Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft

**Theodor Dittmann,**
Neumünster.

---

Alt Mahagoni
**antike Möbel**
aller Art zu hohem Preis gesucht.

**Liepmann, Altona,**
Poststraße 25. Hansa 7106

---

**Zöpfe** **Zöpfe**

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Kaufe jd. Quant. **Frauenhaar** z. Tagespr.

**Gottfr. Möller, Friseur.**

---

## Matjesheringe

Stück 5 und 6 M., Anchovis ℔ 12 M. (ohne Gefäße keine Ware) empfiehlt
**J. H. Möller.**

---

## Frauen

Auskunft bei Störungen umsonst in geschl. Brief. Rückporto erwünscht.

**E. Sternberg, Berlin S. O. A. 11**
Neanderstr. 25.

---

## Empfehle mein Lager

**in Körben,**
**Holländer Sckwingen,**
**Zeugkörben,** sowie
**Korbsessel** und
**Tische dazu.**

**WILH. BRACKER**

---

## Carbolineum Avenarius

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer** preiswert bei **Wilh. Bracker.**

---

**Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen**
und dazu die einzelnen **Sägenblätter,**
**Rosenscheeren und Baumkratzeisen**
empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

## Eine kleine Partie Siebe

**mit Drahtgewebeboden für Saft u. Mehl billig abzugeben. W. Bracker.**

---

## Heuforken

**2 und 3 Zink, mit Eschenstiel in allen Größen empfiehlt S. S. Peters.**

---

★ **Herbstrübensamen** ★

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Holsteinisches Haus.

**Sonnabend abend von 8 Uhr an habe** ich mein Lokal einem Verein übergeben und für den öffentlichen Verkehr

**geschlossen.**

**D. Tiedemann.**

---

**Sonntag, den 13. Aug., nachm. 4 Uhr:**

## Grosses Aal-Verkegeln

Hierzu ladet freundlichst ein
**H. E. Freese.**

---

## F. C. Roland

der Bramstedter Turnerschaft.
**Sonntag, 13. August,** nachm. 3 Uhr:

## Fußballfreundschaftsspiel

**Olympia, Neum. 4 — F. C. Roland comb.**

Spielplatz beim Schießstand des Schützen-Vereins „Roland".
**Spielausschuß.**

---

## Allgem. Ortskrankenkasse

**Stadt Bad Bramstedt.**

**Ausschußsitzung**

**am Sonnabend, den 19. August 1922,** abends 8 Uhr, bei Gastwirt **Kruse.**

Tagesordnung:
1. Erhöhung der Grundlöhne.
2. Sonstiges.

**Bad Bramstedt, den 8. August 1922.**
**Der Vorsitzende:**
M. Schmidt.

---

## Schweine-Versicherungs-Verein.

## Generalversammlung

**Sonnabend, den 12. August 1922,** abends 8 Uhr bei Gastwirt Kruse.

Tagesordnung:
1. Vorlegung der Halbjahrsrechnung.
2. Rückversicherung betr.
3. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

## Leinöl und Sikkatif

**staubfreies Fußbodenöl,**
**streichfertige Ölfarben,**
**alle trockenen Farben**
empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 24 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 3.— Mk., auswärtige mit 4.— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 10.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5143 | Mittwoch, den 16. Auguſt 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 11. Auguſt. Der Reichsregierung iſt am Nachmittag **die Nachricht zugegangen**, daß in Paris die **Verbalnote der franzöſiſchen** Regierung übergeben worden iſt, die den Inhalt der bereits in der Preſſe verbreiteten **Meldungen** über die Ausweiſungen deutſcher Staatangehöriger **beſtätigt. Danach ſollen** 500 deutſche Staatsangehörige **aus Elſaß-Lothringen** bis zum 12 Auguſt ausgewieſen **werden. Es wird** ihnen geſtattet, **Handgepäck** ſowie den **Gegenwert von** 10000 **Mark** für eine Familie **und von** 5000 **Mark** für eine unverheiratete Perſon mitzunehmen. Die Ausweiſung **weiterer** 500 Deutſcher **wird** angekündigt, **für den Fall, daß** die franzöſiſchen Forderungen **nicht** erfüllt werden.

**Straßburg,** 14. Auguſt. Poincares Ausweiſungsbefehl iſt **prompt durchgeführt worden.** Am Freitag und Sonnabend bis um Mitternacht ſind die 500 zur Ausweiſung aus Elſaß-Lothringen beſtimmten **Deutſchen** mit ihren Familien über die Grenze geflüchtet. **Wer nicht** rechtzeitig **weg** war, wurde mit 6 Monaten Gefängnis **bedroht.** Es waren zum größten Teil einfache Leute, **Arbeiter** Angeſtellte, **Kontoriſten** und Kellnerinnen, vielfach auch Geſchäftsleute.

**Paris,** 15. Auguſt. Die Reparationskommiſſion läßt in einer **Antwortnote** an die deutſche Regierung die Frage des **heutigen Fälligkeitstages** für deutſche Reparationszahlungen vorläufig **noch** in der Schwebe.

**London,** 14. Auguſt. Die Chefs der fünf alliirten Delegationen berieten über die Möglichkeit, einen gemeinſamen **Beſchluß über** das deutſche Verlangen eines Moratoriums zu faſſen. **Ferner berieten ſie darüber,** die Entſcheidung **auf drei Monate hinauszuſchieben,** aber ſchon jetzt Deutſchland ein Moratorium zu bewilligen. Poincare hat ſich formell der **Bewilligung eines** Moratoriums ohne Pfänder widerſetzt; es konnte alſo kein Einverſtändnis erzielt werden. **Es ſcheint damit der Zuſammenbruch der Londoner** Konferenz **bevorzuſtehen.**

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 15. Auguſt.

**Silberdiebſtahl.** Am Sonntagabend wurden Frln. Fehrs im Bleeck 5 ſilberne Eßlöffel und 2 Forken geſtohlen. **Der Diebſtahl muß** zwiſchen 7 und 9 Uhr, während die **Beſtohlene abweſend** war, ausgeführt worden ſein. Der **Dieb iſt durch** die unverſchloſſene Hintertür ins **Haus** gelangt. Ein **Löffel iſt** gezeichnet „Aug. Kühl", ein zweiter „Chriſtine Fehrs", **ein dritter** „M."

**Einen Laute-Abend** veranſtaltet am 18. Auguſt, abends, in „Stadt **Hamburg**" hierſelbſt **der Kammerſänger Dr. Heinz** Schall aus **Berlin-Hohenſchönhauſen,** worauf **wir hiermit** aufmerkſam **machen. Nach uns** vorliegenden Preſſeſtimmen geht dem Sänger und Lautenſpieler ein guter Ruf voraus.

**Der Wirteverein** hielt am Montag ſeine ſechſte Verſammlung ab bei Gaſtwirt Wolters in Weddelbrook; ſie war von 11 Mitgliedern beſucht. Die Getränkepreiſe nahmen auf der Tagesordnung den erſten Platz ein, die Preiſe wurden erheblich erhöht. Es wurde in Vorſchlag gebracht, den Einkauf gemeinſchaftlich zu beſorgen, ein Beſchluß aber bis zur nächſten Verſammlung zurückgeſetzt, um die Angelegenheit mit einem Lagerhalter zu beſprechen. Um die gleichgültigen Mitglieder zum Beſuch der Verſammlungen beſſer anzuregen, wurde beſchloſſen, alle, welche dreimal nach der Reihe an den Verſammlungen ohne Entſchuldigung fehlten, nicht mehr bei der Wahl des nächſten Verſammlungslokals zu berückſichtigen.

**Den erſten Preis** beim Ponyreiten erhielt bei dem kürzlichen **Rennen zu Roſtorf** Helmut **Mohr-Weddelbrook** und nicht den **zweiten,** wie **wir berichteten.**

**Das Landesfinanzamt in Kiel** veröffentlicht im **heutigen** Anzeigenteil die **Geldwerte** der Natural- und Sachbezüge, die für **den** Steuerabzug vom 15. 8. 22 **ab gelten.** Der **Geldwert** des Deputats **beträgt danach für** 2880 Pflichtſtunden 34560 M. **jährlich. Arbeitgeber und** Arbeitnehmer wollen **dieſe Bekanntmachung** beachten.

2. **Nordiſche Meſſe in Kiel** vom 13. **bis** 17. September. **Wie das Meßamt bekannt** gibt, **wird ſich der** Preis des **Meßabzeichens** für Einkäufer **auf** 30 **Mark** ſtellen, bei **Vorausbeſtellungen** bis zum 1. **September** auf 25 **Mark.** Der **Verkauf** des Meßabzeichens **findet nur** im **Wohnungsnachweis** des Meßamtes am **Bahnhof,** ſowie auf dem Meßamte **Holſtenſtr.** 39 gegen Vorzeigung eines **Ausweiſes ſtatt; außerdem** in Hamburg und **Berlin** bei den in der **heutigen Anzeige** angegebenen **Stellen.** Tageskarten für ſämtliche Meßhäuſer ſind an **den** Kaſſen der **Meßhäuſer zu** haben. Der Verkaufspreis des amtlichen Meßkatalogs einſchl. des **Führers** durch Kiel beträgt 25 Mark. — Anläßlich der Meſſe ſtehen den Meßbeſuchern billige **Sonderzüge zwiſchen Berlin** und Kiel **zur Verfügung.** Die **Fahrpreisermäßigung** beträgt etwa ein **Drittel** der gewöhnlichen **Fahrpreiſe** (2. **Klaſſe** 171 **Mark,** 3. **Klaſſe** 104 **Mark**). **Die** Sonderzüge führen 2. **und** 3. **Klaſſe,** der erſte **fährt am** 12 **September** früh **um** 7,55 vom Lehrter Bahnhof in **Berlin** ab und **wird mittags** um 1 **Uhr** in Kiel ſein. **Es werden** nur den **vorhandenen Sitzplätzen** enſprechend **Fahrkarten** verkauft. Vorbeſtellungen haben in Berlin **baldigſt zu** erfolgen (**Fernſpr.-Amt Kurfürſt** 9419).

**Die Erhöhung der Poſtgebühren. Wegen** der neuen Ausgaben des Poſthaushalts **wird** im **Reichspoſtminiſterium** eine **weitergehende** Gebührenordnung als die bisher geplante ausgearbeitet, die den **Teuerungsverhältniſſen Rechnung** trägt und eine **Steigerung um faſt** 50 **Proz. der** beſtehenden Gebühren vorſieht. **Danach ſoll ab** 1. **Oktober der Brief** im **Ortsverkehr bis zu** 20 **Gramm** 1,50 **Mark,** bis 100 **Gramm** 4 **Mark,** bis 250 **Gramm** 6 **Mark koſten. Im Fernverkehr** ſollen die **Koſten für** einen **Brief bis** 20 Gramm 6 **Mark,** bis 100 Gramm 7 **Mark,** bis 250 Gramm 8 **Mark** betragen. **Für** Poſtkarten **ſollen die** Gebühren im Ortsverkehr eine Mark, im **Fernverkehr** 4 **Mk.** ſein. **Auch** die Gebühren für **Pakete, Wertbriefe, Wertpakete,** Poſtanweiſungen **uſw.** ſollen entſprechend **erhöht** werden. Im Telegrammverkehr ſoll die **Wortgebühr** auf 3 Mark, im **Fernſprechverkehr** der **Zuſchlag zu den geſetzlichen** und ordnungsmäßigen **Fernſprechgebühren** auf 400 **Proz.** feſtgeſetzt **werden.** — **Zur Beratung der neuen** Gebührenordnung **hat** der **Reichspoſtminiſter** den **Verkehrsbeirat** für Montag, den 4. September, einberufen.

**Die Landwirtſchaftskammer** ſandte an **den** Herrn Reichsernährungsminiſter **und den Herrn Preußiſchen Staatskommiſſar** für **Volksernährung** folgendes **Telegramm:** Meldorf, den 9. Auguſt 1922. **Heute** tagende **Hauptverſammlung** der **Schleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaftskammer verlangt** dringend baldigſte verbindliche Erklärung **der Reichsregierung, daß der im Geſetz** vom 4. **Juli** feſtgelegte Preis für **das** Umlagegetreide entſprechend **der** inzwiſchen **eingetretenen Geldentwertung nach dem Stichtag** der erſten **Lieferung, d. h.** dem 31. **Oktober, neu feſtgeſetzt** wird; angeſichts vielfach **ausgewitterten Weizens und ſchlechten** Standes **des Getreides** infolge **anfänglicher Dürre, ſpäter** Entwicklung **ſowie ſtarker** Schädigung **infolge** ungeheurer Niederſchläge **in letzter** Zeit **iſt Lieferung des** Umlageſolls vollkommen unmöglich geworden **und deshalb Herabſetzung des Lieferſolls für die Provinz** dringend **erforderlich.**

**Kaltenkirchen.** Der Klempnermeiſter **Guſtav Lüders** war an der elektriſchen **Leitung** am Hauſe **des Landmanns** Guſtav Schümann in **Oersdorf** beſchäftigt. **Plötzlich ſah** man ihn, **vermutlich infolge** eines **Unfalls, zur Erde** niederfallen. Der **Verunglückte** war ſofort tot. L. **war Mitglied** der Gemeindevertretung.

**Rickling.** Ein Unfall **mit tödlichem** Ausgang, der allgemeine **Teilnahme** hervorrief, ereignete **ſich hier.** Die zweijährige Tochter des Landmanns Timm geriet in einen Topf mit ſiedender Milch. Das bedauernswerte **Kind** wurde nach dem Krankenhaus in Neumünſter gebracht, ſtarb aber **dort** infolge der ſchweren Verletzungen.

**Neumünſter,** 7. Auguſt.

In einer hier geſtern abgehaltenen Vorſtandsſitzung des **Vereins der Dreſchmaſchinenbeſitzer Schleswig-Holſteins** wurde unter anderm **auch Stellung** genommen **zu den Abmachungen** zwiſchen der deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft und dem **Reichsbund** Deutſcher Dreſchverbände über die **Berechnung der** Dreſchlöhne in **Getreidewährung.** Demnach ſoll für jede **Mark Vorkriegs**-Dreſchlohn gewährt **werden:** 4,5 kg Weizen oder 5 kg Gerſte oder 5,5 kg **Roggen oder** 5,75 kg Hafer. **Bei dieſer** Berechnung **wurden bei gleicher** Leiſtung die **Vorkriegs-Getreidepreiſe** zu **Grunde gelegt und** für die **Abgabe** von Umlagegetreide 10% für den **Ausdruſch** des geſamten **Getreides** nachgelaſſen. **Die Vorkriegs-Dreſchlöhne** ſchwanken in **Schleswig-Holſtein zwiſchen** 4 und 5 M. ohne **jegliches Bedienungsperſonal,** Bindegarn und **Transportkoſten.** Der **Unterſchied hat ſich nach der Bodenbeſchaffenheit** herausgebildet und **muß weiter** beſtehen **bleiben.** Der **Vorſtand** beſchloß einſtimmig, **ſich** dieſen **Abmachungen zu** unterwerfen. **Es ſoll,** da eine **Gewährung der** Dreſchlöhne **in Getreide** nicht **mehr möglich iſt,** am 1. **und** 12. **jeden Monats die** Umrechnung **in Geldwert nach Mittelwerten ſtattfinden** und die **Preiſe** bekannt **gegeben werden.** Für den **Transport** durch **Selbſtfahrer** ſollen **die Berechnungen** ſo **ſtattfinden,** daß **Härten vermieden werden.** Sie **werden ſich** je **nach** den **Verhältniſſen zwiſchen** einem halben und vollen **Stundenpreis bewegen müſſen.**

**R. Neumünſter,** 14. Auguſt.

Aufhebung einer **ſtädtiſchen Sitzung.** Der Magiſtrat **hatte zu Freitag** abend eine Sitzung **der ſtädtiſchen** Kollegien anberaumt, **doch** lehnten die **Mehrheitsſozialiſten** die Erledigung der **Tagesordnung** wegen des **Verfaſſungsfeiertages ab,** daher **mußte Vertagung bis zur nächſten** Woche erfolgen. — **Wegen Lederdiebſtahls** hat die Kriminalpolizei am Freitag mehrere in **hieſigen Gerbereien beſchäftigt** geweſene **Lederarbeiter verhaftet.** — **Der Milchpreis** iſt in Neumünſter **erhöht** worden **für den Liter Vollmilch** von 12 auf 15 **Mark** und **für Mager- und Buttermilch** von 5 auf 6 **Mark.** — **Während der Eiſenbahnfahrt auf** der Strecke **Hagenow-Land-Neumünſter wurde einer Kieler** Geheimrätin **aus einer größeren** eine **kleinere Handtaſche** mit 500 Mark geraubt.

**Kiel.** **Aus dem** Dorfe T. bei **Bordesholm wird** mitgeteilt, **daß** ein **früherer Hofbeſitzer, der kurz vor dem** Kriege ſeine **Landſtelle** gut **verkaufte und Rentner wurde,** jetzt als Knecht auf einem **Hofe dient,** während ſeine **Frau** als **Kochfrau** den **Lebensunterhalt** mit **beſtreitet. Das** Kapital **der Alten** ſchwindet **und ſie** wollen **doch** in **Ehren** beſtattet **werden,** wie die **Frau** ſagte.

**Kellinghuſen.** In der **Schützenhalle wurde** ein Einbruchsdiebſtahl ausgeführt. Der **Wächter** von Quarnſtedt entdeckte frühmorgens 2 Perſonen **und konnte dieſe** feſtnehmen laſſen. Die Scheibenbüchſen der Schützen **waren faſt** alle geſtohlen. **Durch** die **Feſtnahme der** Diebe **gelang** es ſämtliche Gewehre **wieder zu** erhalten. **Es fehlen noch** Lademaſchinen. Die **Meſſinghülſen** ſind in **der Halle** zuſammengeworfen.

**Bad Oldesloe.** Ein großer **Kupferdrahtdiebſtahl** iſt nachts auf der **Gaſanſtalt** in **Bad Oldesloe** ausgeführt **worden.** Nachdem früher ſchon einmal **der Verſuch** gemacht wurde, Kupferdraht **durch Einbruch zu entwenden,** iſt es diesmal den Spitzbuben gelungen, **ſich durch Eindrücken** einer Fenſterſcheibe **Eingang in die betreffende** Räumlichkeit zu verſchaffen und ſich **annähernd** 5 **Zentner Kupferdraht** im Werte von ca. 100000 **Mark anzueignen. Ihre** Beute haben ſie aller **Wahrſcheinlichkeit nach mittelſt eines** Bootes auf der bei **der Gaſanſtalt vorbeifließenden Trave** fortgeſchafft.

**Kappeln.** Die Stadtverordnetenverſammlung **hob** die **Fürſorge** für **Erwerbsloſe auf** und **löſte die Erwerbsloſenkommiſſion** auf, da ſeit Monaten **keine Erwerbsloſenunterſtützung mehr gezahlt werden** brauchte, **weil** in Kappeln **kein** Mangel **an Arbeit,** wohl aber ein **großer** Mangel an heimiſchen **Arbeitern beſteht, ſo daß auswärtige** Arbeiter **herangezogen werden müſſen.**

**Kappeln. Wegen** Milchfälſchung **und Betruges** zum Nachteil der Meierei **Kappeln wurde vom** Schöffengericht in Kappeln **der Landwirt Fritz** Möller **in Kappelholz** zu 5½ Monaten **Gefängnis** und **zehntauſend Mark Geldſtrafe** verurteilt. Daß bei **den hohen Milchpreiſen** ſich **Leute** dazu **hinreißen laſſen,** auch **noch Milch zu verfälſchen,** iſt höchſt bedauerlich; eine ſtrenge **Beſtrafung iſt deshalb nur** am Platze.

**Huſum.** Die umſtrittene **Rathaustreppe. Wegen** Hausfriedensbruchs infolge **verbotswidriger Benutzung der** Huſumer Rathaustreppe bei **der Rathenau-Demonſtration erhielt** der Stadtverordnete Haberland aus **Flensburg** einen Strafbefehl **des** Huſumer Amtsgerichts über 150 **Mark Geldſtrafe** oder 3 Tage Haft.

**Flensburg.** Wie's gemacht **wird. Am** Mittwoch, **dem** Tage der **Hamburger Butterauktion,** war ein Bürger in einer benachbarten **Meierei,** um **ſich** etwas Butter zu **kaufen. Es war** aber **angeblich** keine **da. Donnerstag** früh **war** derſelbe **Bürger wieder** in **der Meierei. Da war** Butter da, **jedoch** 30 **Mark** teurer, wie **geſagt wurde. Inzwiſchen hatte** man **nämlich** in **der Zeitung** die **neuen, beträchtlich** geſtiegenen **Auktionspreiſe** aus Hamburg **geleſen.**

**Apenrade.** Die **nordſchleswigſchen Eiſenbahnpläne.** Laut Hejmdal **wird** das **Gutachten** der **großen nordſchleswigſchen** Eiſenbahnkommiſſion **im nächſten Monat** vorliegen. **Der Vorſchlag der Kommiſſion ſoll eine grundlegende** Umbildung des **Eiſenbahnnetzes** in **Nordſchleswig nach** den Grundſätzen **der däniſchen Bauanlagen vorſehen. Die** Veränderung erfordert ſehr **bedeutende** Summen. **Es wird** beabſichtigt, dem däniſchen Reichstag in ſeiner nächſten Tagung eine **Vorlage** auf Grund des **Gutachtens zu machen.**

Dixin das dankbare Seifenpulver
ist sparsam im Gebrauch und billig.
ALLEINIGE HERSTELLER
HENKEL & CIE., DUSSELDORF

# „Produktive Pfänder."

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die Londoner Konferenz der Alliierten hat einen ſehr „verheißungsvollen" Anfang genommen; Reden und Gegenreden — wie das ſo üblich iſt — mit dem Ergebnis, daß wieder einmal eine Sachverſtändigenkommiſſion eingeſetzt wurde zu dem Zweck, die ſchon tauſendmal durchgekauten Aktenſtücke über die Finanzlage der Siegerſtaaten und ihre Opfer mit allem Drum und Dran von Denkſchriften, Aufſtellungen, Eingaben, Anträgen zum tauſend und erſten Male durchzuprüfen. Selbſtverſtändlich werden dieſe Sachverſtändigen zu keiner anderen Einſicht gelangen können als ihre Vorgänger, ſelbſtverſtändlich wird ſich auch an dem Stimmenverhältnis, das ſchon vor dem Beginn der Konferenz deutlich ſich abgehoben hat, nach dem Abſchluß ihrer Arbeiten nichts ändern. Denn die Liſte der ſieben Forderungen, die Herr Poincaré nach London mitgebracht hat, wird für England, Belgien und Italien ebenſowenig annehmbar ſein, wie deren grundſätzlicher Standpunkt für Frankreich.

Was der franzöſiſche Miniſterpräſident diesmal auf dem Herzen hat, iſt: eine verſchärfte Kontrolle der Reichsbank, eine verſchärfte Kontrolle der Ein- und Ausfuhr, eine verſchärfte Kontrolle des Deviſenhandels in Deutſchland — Dinge, die im Grundſatz ſchon beſtehen, deren Ausmaß alſo nur noch ſtrittig iſt. Dann aber ſoll eine Sonderbeſteuerung der Ruhrkohle zugunſten der Reparationskaſſe eingeführt werden, die innere Zollgrenze im beſetzten Gebiet wie 1920/21 und öſtlich der Ruhr wiederhergeſtellt und neu eingeführt werden eine Kontrolle der Einnahme aus ſtaatlichen Bergwerken und Wäldern. Dem Ganzen die Krone aufgeſetzt wird ſchließlich durch die Forderung einer Beteiligung unſerer Gläubiger an der deutſchen Induſtrie durch Vermehrung des Aktienkapitals um 26 Prozent und Abgabe dieſer neuen Aktien an die Reparationskommiſſion. Das nennt Herr Poincaré mit einem abermals ſehr geſchickt erfundenen Schlagwort „produktive Pfänder", womit geſagt ſein ſoll, daß er ſich von dieſen Eingriffen in die deutſche Produktion eine beſchleunigte Aufbringung derjenigen Mittel verſpricht, deren es zur Tilgung unſerer Reparationsſchulden bedarf. Was dabei aus der deutſchen Wirtſchaft würde, bekümmert ihn nicht; er denkt auch jetzt nur an die „Verfehlungen Deutſchlands", an die Nichtauslieferung der Kriegsbeſchuldigten, an die ihm immer noch nicht genügende Entwaffnung des Reiches, an die zahlloſen Goldmilliarden, die Frankreich angeblich ſeinem deutſchen Schuldner vorgeſchoſſen hat. Wenn Lloyd George ſagt, daß man Deutſchland nicht zur Verzweiflung treiben dürfe, ſo dürfe auch Frankreich nicht zur Verzweiflung getrieben werden. Auch in London hatte Poincaré wieder die Stirn, zu verſichern, daß er Deutſchland nicht zerſtückeln wolle, daß er bereit ſei, an dem Wiederaufbau Europas mitzuarbeiten, doch dürfe gerade um deswillen Frankreich nicht zuſammenbrechen, und um deswillen müſſe es eben erhalten, was ihm zugeſprochen wurde. Jetzt ſei es am Ende ſeiner Kraft, und wenn man auf die ungeheuerliche Entwertung der deutſchen Mark hinweiſe, ſo ſei Deutſchland ſelber ſchuld an dieſem Sturz ſeiner Währung, zumal es ſich übertriebene Ausgaben geleiſtet habe im Intereſſe ſeiner Handelsmarine, ſeiner Eiſenbahn- und Schiffswege, an die Frankreich niemals denken würde. Auch mit Steuern habe es ſich nicht ernſtlich belaſtet; ſein Notenumlauf ſei auch abſichtlich vergrößert worden, und ſo müſſe er es als ungeheuerlich bezeichnen, daß Frankreich die Folgen einer Lage über ſich ergehen laſſen ſolle, für deren Abänderung Deutſchland nicht das geringſte getan habe. Wenn alſo ein auch noch ſo kurzes Moratorium bewilligt werden ſollte, dann nur unter Bedingungen, wie ſie in den ſieben Forderungen zuſammengefaßt ſind. In dieſen Grundſätzen ſei er unnachgiebig.

Ein Ultimatum alſo? Lloyd George konnte ſich nicht enthalten, dieſe Frage ſofort aufzuwerfen, ebenſo ſein Handelsminiſter, und Poincare ſuchte vorerſt wieder nach Möglichkeit zu beruhigen. In der Nachmittagsſitzung kam dann der britiſche Miniſterpräſident ausführlich zu Worte, um Herrn Poincaré zu zeigen, wie ein Mann, der eine höhere Warte einnimmt, die allgemeine Lage beurteilen müſſe. Von „produktiven Pfändern" der vorgeſchlagenen Art könne er nicht viel erwarten: die Ruhrbeſetzung allein würde ſieben Diviſionen erfordern und ſchon aus dieſem Grunde finanziell ſchwerlich lohnen, ganz abgeſehen davon, daß ſie eine ernſthafte Gefahr für die innere deutſche Politik mit ſich bringen würde. In Wahrheit ſei Deutſchland im größten Maße abgerüſtet und unfähig, einen neuen Krieg zu führen. Was es noch an militäriſchen Kräften beſitze, reiche kaum hin, um die Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten, und trotz der andauernden Wirren im Innern habe es immerhin bereits die Kleinigkeit von 10 Milliarden Goldmark bezahlt. Einen unfehlbareren Maßſtab für den Ruin Deutſchlands als den jetzigen Kursſturz könne es wohl doch nicht geben. Herr Poincaré ließ ſich ſchließlich dazu herbei, in die Einſetzung einer Sachverſtändigenkommiſſion zu willigen, ſo daß der Kuhhandel hinter den Kuliſſen nunmehr ernſtlich beginnen kann.

Mit Herrn Poincaré noch irgendwie zu diskutieren, dieſe Mühe braucht ſich wirklich niemand mehr zu geben; für ihn exiſtieren ſeit langem ſchon nur noch die Tatſachen, die er politiſch zweckmäßig findet; über alle anderen ſieht und ſpricht er mit unübertrefflicher Geringſchätzung hinweg. Dieſe Haltung iſt bisher den Verbündeten gegenüber ſeine Stärke geweſen, und er wird ihr auch jetzt treu bleiben, zumal zunächſt niemand in London gewagt hat, ihm ſeine neueſten Rechts- und Vertragsbrüche gegen Deutſchland auch nur mit einem Worte vorzuhalten. Wir haben danach allen Grund, den Londoner Beſchlüſſen, ſelbſt wenn ſie im Sinne eines längeren Moratoriums ausfallen ſollten, nicht gerade mit ausſchweifenden Hoffnungen entgegenzuſehen.

*

### Frankreichs Iſolierung.

Aus den Reden Lloyd Georges, des Italieners Schanzer und des Belgiers Theunis, die nach Poincaré ihren Standpunkt und die von der franzöſiſchen Meinung vielfach abweichenden Intereſſen ihrer Länder vertraten, iſt folgendes zu erwähnen:

Lloyd George ſagte weiterhin: Der Garantieausſchuß habe einen im großen ganzen günſtigen Bericht über Deutſchlands Bemühungen, Steuern einzuziehen, erſtattet. In dieſer Beziehung habe Deutſchland nicht ſchlecht gearbeitet. Es ſei wahr, daß Deutſchland über ſeine ſchwere Lage Klagen erhebe. Aber es handele ſich bei Deutſchland nicht um ein bloßes Gejammer. An der deutſchen Zahlung ſeien alle intereſſiert. Es handle ſich nur um die geeignetſte Methode. Unter dieſem Geſichtspunkt ſollte auch jede Sanktion geprüft werden.

Nach Lloyd George ſprach der italieniſche Außenminiſter Schanzer über die zerſtörten Gebiete Italiens und wies auf die großen Verluſte des Landes hin. Italien ſei ſtolz darauf, der Welt auf dem Gebiete der Abrüſtung ein Beiſpiel gegeben zu haben, denn es habe ſein Heer vom Kriegszuſtand in der Höhe von fünf Millionen Mann auf 175 000 Mann herabgeſetzt.

Der belgiſche Miniſterpräſident Theunis gab eine Überſicht über die Finanzlage Belgiens. Die belgiſche Schuld ſei von 5 Milliarden Frank vor dem Kriege auf 24 Milliarden angewachſen. Die Gewährung eines neuen Moratoriums würde beſonders für Belgien nachteilig ſein, weil die Zahlungen, die in dieſem Jahre durch Deutſchland geleiſtet werden ſollen, auf Grund des belgiſchen Vorrechts Belgien zugutekommen ſollen. Belgien ſei aber auch in Zukunft an den Wiederherſtellungen intereſſiert.

Der japaniſche Botſchafter Hayaſhi ſagte, das einzige Ziel ſolle ſein, ſo viel Geld von Deutſchland zu erhalten, wie es ſeine Zahlungsfähigkeit geſtatte.

Leider wird nicht berichtet, wie ſich Hayaſhi die richtige Methode dafür denkt, denn dieſe kann niemals im Zwang, ſondern nur im gemeinſamen Wiederaufbau beſtehen. Nach den Plänen Poincarés geht es jedenfalls nicht, denn dieſe ſind ſo weitgehend und ſo tiefſchneidend, daß ein engliſcher Diplomat darüber bemerkte, es wäre nötig, daß der Teufel ſelbſt die Regierung in Berlin übernimmt, wenn ſie richtig durchgeführt werden ſollen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Das Verfahren wegen des Rathenau-Mordes.**

Nachdem die Ernennung der drei beamteten Mitglieder des Staatsgerichtshofes zum Schutz der Republik erfolgt iſt. wird dem Vernehmen nach die Ernennung der ſechs Laienrichter noch in dieſer Woche erfolgen. Alsdann wird der Staatsgerichtshof, deſſen Funktionen zurzeit der vorläufige Staatsgerichtshof verſieht, endgültig zuſammentreten. Die Vorunterſuchung in der Mordſache Rathenau gegen Techow und ſeine Helfer ſteht vor dem Abſchluß, ſodaß mit der Hauptverhandlung im September zu rechnen iſt.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Poincaré verlangte in London ſieben „produktive Pfänder" von Deutſchland für die Gewährung eines Moratoriums. Die Sachverſtändigen erklärten dieſe Forderung für unzweckmäßig.

* Die Italiener treten in London für ſofortige Abänderung der wirtſchaftlichen Bedingungen des Verſailler Vertrages ein und verwerfen jede nur „vorläufige" Regelung.

* Das Gerichtsverfahren wegen des Rathenaumordes ſoll im September ſtattfinden.

* Graf Lerchenfeld iſt zu Verhandlungen mit der Reichsregierung in Berlin eingetroffen und hat dem Reichspräſidenten Ebert einen Beſuch abgeſtattet.

* Frankreich will die von ihm angeſtrengten Prozeſſe gegen deutſche Kriegsbeſchuldigte vor franzöſiſchen Gerichtshöfen durchführen laſſen.

* Bei Rodoſto am Marmarameer haben die Griechen neue Truppen gelandet.

**Die Verhandlungen mit Bayern.**

Miniſterpräſident Graf Lerchenfeld iſt zu Verhandlungen in Berlin eingetroffen. Begleitet iſt er vom bayeriſchen Miniſter des Innern Dr. Schweyer und dem bayeriſchen Juſtizminiſter Dr. Gürtner. Die Pläne, die Graf Lerchenfeld verfolgt, können dahin zuſammengefaßt werden, daß er nicht eine Änderung der Verfaſſung wünſcht, ſondern daß er ſich vielmehr mit einer maßgebenden Auslegung der Verfaſſung begnügen wird, dahingehend, daß die bundesſtaatliche Oberhoheit in beſonders wichtigen Einzelfällen gewahrt bleibt. Es ſcheint, daß die Reichsregierung geneigt iſt, auf dieſer Baſis mit Bayern zu einer Einigung zu gelangen, ſo daß man hoffen darf, daß die Verhandlungen eine Verſtändigung herbeiführen werden.

**Gegen Reichsmieten- und Mieterſchutzgeſetz.**

Der in München verſammelte Zentralverband der deutſchen Hausbeſitzervereine faßte einen die verſchieden lautgewordenen Forderungen zuſammenfaſſenden Beſchluß, in dem er die Schaffung einer Novelle zum Reichsmietengeſetz fordert, in der alles das wieder aufgenommen werden ſoll, was die Zentrumspartei zwar zur Abſtimmung gefordert hat, was aber nicht zur Abſtimmung gekommen iſt. Den Geſetzentwurf über den Mieterſchutz betrachtet der Verband als den Sturmbock, mit dem die Privatwirtſchaft durch die Reichsregierung aus den Angeln gehoben werden ſoll. Sollte das Geſetz im Reichstage eine Mehrheit finden, ſo werde durch die Grund- und Hausbeſitzer mit Hilfe der ländlichen Grundbeſitzer beantragt werden, daß die Verkündung des Geſetzes zwei Monate ausgeſetzt wird, und daß eine Volksabſtimmung über das Geſetz ſtattfindet.

*

**Regensburg.** Die Reichseiſenbahndirektion Regensburg hat das Aushängen von Volksfeſt-Plakaten verboten, auf denen neben weiß-blau, den bayeriſchen Landesfarben, auch die alten Reichsfarben ſchwarz-weiß-rot enthalten ſind.

**Kattowitz.** Die internationale Grenzkommiſſion wird vom 12. Auguſt bis 21. Oktober die neue deutſch-polniſche Grenze in Oberſchleſien bereiſen und die Bevölkerung über ihre Anſicht befragen, ob die neue Grenze den wirtſchaftlichen Erforderniſſen entſpricht.

**London.** In Dublin wurde eine Verſchwörung aufgedeckt, die bezweckte, alle Brücken, Eiſenbahnverbindungen und Wege unbrauchbar zu machen und die Stadt von ihrer Verbindung mit der Außenwelt abzuſchneiden. 180 Verhaftungen wurden vorgenommen und eine große Menge Kriegsmaterial beſchlagnahmt.

**Rom.** In den Provinzen Genua, Mailand, Ancona, Parma, Livorno und Brescia wurde der Belagerungszuſtand verhängt.

**Rom.** Die ſozialiſtiſche Partei Italiens teilte offiziell mit, daß der internationale Kongreß, der in Rom zuſammentreten ſollte, einſtweilen ohne Terminbeſtimmung vertagt wurde.

**Warſchau.** „Naprzod" ſchreibt: Das letzte Ziel der franzöſiſchen Politik iſt die Zerſtückelung Deutſchlands. Hält Poincaré den Augenblick für die Verwirklichung dieſes Zieles für gekommen, ſo kann der 15. Auguſt ein kritiſcher Tag für Europa werden.

**Athen.** Die militäriſchen Vertreter von Griechenland, Großbritannien, Frankreich und Italien haben ein Protokoll unterzeichnet, durch das eine neutrale Zone von 3¾ Meilen Breite zwiſchen den griechiſchen und den alliierten Streitkräften an der Tſchataldſchalinie errichtet wird.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

1] (Nachdruck verboten.)

Als Jetty Krügers Eltern nacheinander ſtarben, zählte ſie erſt neun Jahre.

Sie kam nun zu ihren einzigen Verwandten, einem kinderloſen Ehepaar, ins Haus.

Onkel Lehnke war Bahnhofsvorſtand auf einer kleinen Halteſtelle in Oſtpreußen, dicht bei der ruſſiſchen Grenze.

Nach Kinderart vergaß Jetty in der neuen Umgebung bald ihren Schmerz um den Verluſt der Eltern.

Tante Lehnke war gutmütig, der Ohm war oft ein Brummbär, aber in ſeiner kurz angebundenen Weiſe dennoch gütig gegen die verwaiſte Kleine.

Frau Lehnke hatte eigentlich niemals Zeit für Jetty — ſie machte ſich mehr, als nötig geweſen wäre, von früh bis ſpät in ihrem kleinen wohlgeordneten Haushalt zu ſchaffen und klagte beſtändig darüber, daß ſie niemals zur Ruhe käme. Aber ſie wollte es ſelber nicht anders haben.

Inmitten der Proſa, wie der Alltag ſie bietet, wuchs Jetty auf. Sie war ein Sonntagskind und ſchaute das Leben mit anderen Augen an als ihre ſchlichten, nur ihren täglichen Pflichten lebenden Pflegeeltern. Und als ein echtes Sonntagskind glaubte ſie, das Schickſal müſſe für ſie etwas ganz beſonderes aufgeſpart haben — ein großes — ein himmelhohes Glück . . .

Jetty verſtand es, ſich geſchickt den ihr von der Tante zugewieſenen Arbeiten im Haushalt zu entziehen; ſie verſchwand einfach aus Frau Lehnkes Geſichtskreis. Mutterſeelenallein ſtrich ſie dann längs dem Bahndamm dahin, pflückte Gräſer und Wieſenblumen und ſtarrte mit verlangenden Blicken den Zügen nach, die gleich Sternſchnuppen aufblitzten, um mit fabelhafter Geſchwindigkeit hinter dem Waldrand unterzutauchen.

Oft war in Jettys Seele eine heiße Sehnſucht nach einem fernen, ihr unbekannten und wohl auch unerreichbaren Lande . . . Noch kindiſch, halb traumhaft, aber immer wiederkehrend war dieſes Empfinden. Sie ſtellte ſich in ihrer Phantaſie ein Land vor, in dem es unentwegt Sonnenſchein und blauen Himmel gab . . . Niemals Nebelſchleier oder Stürme wie auf der oſtpreußiſchen Ebene — — irgend etwas Wunderliches war es, das ihr vorſchwebte . . . Nur in kühnen Träumen zu finden . . . . Es war ſeltſam, daß dieſes Kind gleichſam ein zweites Leben führte, von dem ſeine Pflegeeltern keine Ahnung hatten. Für Lehnkes hatte überhaupt nur Praktiſches Wert und Intereſſe, und alles, was nicht damit zuſammenhing, pflegte Herr Lehnke kurz und bündig mit dem Ausſpruch „Firlefanz" abzutun.

Frau Lehnkes größte Sorge war, daß Jetty am Ende keinen Freier finden würde. Und unverheiratet ins Grab zu gehen, das bedeutete für Frau Lehnke den Höhepunkt von Unglück, das einem geſchehen konnte. Solch ein armes Ding ohne Mitgift, wer würde ſich die wohl zur Frau ausſuchen . . .?

Zart und ſchmächtig war Jetty. Ihre großen grauen Augen hatten oft etwas Fragendes und Grübelndes, viel zu ernſt war ihr Ausdruck für ihre Jugend.

Sie war in die Gemeindeſchule gegangen. Am erſten Mai des Jahres hatte ſie ihren vierzehnten Geburtstag gefeiert. Bald darauf ereignete ſich das Unglück auf dem Bahngleis, der Zuſammenſtoß der Züge vor der kleinen Halteſtelle, wo Herr Lehnke nun ſchon faſt ein halbes Menſchenalter hindurch Bahnhofsvorſtand war.

Ihn traf nicht die geringſte Schuld an dem Ereignis, aber als er die zertrümmerten Wagen erblickte, das Stöhnen der Verwundeten, die unter den Holz- und Eiſentrümmern lagen, hörte, da faßte er ſich wie ein Irrſinniger an den Kopf und ſchlug plötzlich in ſeiner ganzen ſtattlichen Länge auf den Bahndamm hin.

Von der Lähmung, die er davongetragen hatte, ſollte er ſich niemals erholen, er blieb ein Krüppel für den Reſt ſeines Lebens.

Für Jetty Krüger bedeutete aber dieſes Unglück auf den Eiſenbahnſchienen eine Umwälzung in ihrem, bisher an Ereigniſſen armen Daſein.

Kurz bevor der Zuſammenſtoß bei der Einfahrt zum Bahnhof erfolgt war, hatte Jetty eifrig zeichnend und tuſchend über ein altes, nur zur Hälfte beſchriebenes Schulheft gebeugt, dageſeſſen. Frau Lehnke war im benachbarten Landſtädtchen auf einer Geburtstagsfeier, da konnte Jetty heute ungeſtört ihre ungeſchickten Entwürfe hinmalen.

Wenn Frau Lehnke dieſe künſtleriſchen Beſtrebungen Jettys bekannt geweſen wären, ſo hätte ſie ſicherlich in ihrer gutmütigen, aber immer ein wenig derben Weiſe geſagt: „Laß die Spielereien, und ſäume mal flink die neuen Handtücher, ſie ſollen in die nächſte Wäſche."

Das Heimliche, das in dieſem Zeichnen lag, hatte ſeinen beſonders verlockenden Reiz für Jetty. Es kam ihr mitunter vor, als wandle ſie auf dieſen verbotenen Wegen ſchon bis an die Grenzen des Landes, deſſen unbekannte Herrlichkeiten ihr vorſchwebten . . . Ach, hier, wo nur der Heidewind daherſtrich, wo fern hinter dem Saum der Ebene ſich die unruhige Flut des Haffs zum Ufer wälzte, wo Schneeſtürme, von den ruſſiſchen Wäldern heranziehend, wie Unholde ihr Weſen auf der freien Fläche trieben, alle Kreatur in den Schutz der warmen vier Wände ſcheuchend, hier wollte und würde ſie nimmermehr ihr junges Leben verbringen.

Und doch war es der herbe Zauber des oſtpreußiſchen Landſtriches, der die erſten künſtleriſchen Inſtinkte in Jettys Kinderſeele wachgerufen hatte.

Wenn ſie ihr Geſicht in die duftenden Kräuter, die neben dem Bahndamm wucherten, vergrub und dabei an irgendwelche wunderſame Märchenblumen dachte, die in ihrem fernen Phantaſielande blühten, ſo fühlte ſie ſich halb unbewußt von der ſtillen, einförmigen Landſchaft eingeſponnen. Dann verſuchte, ſie nachher in den „Diebsſtunden", ſo nannte ſie die Zeit, die ſie ihren vor allen Augen ängſtlich verborgenen Mal- und Zeichenverſuchen widmete — die oſtpreußiſche Ebene in ihrer Stimmung wiederzugeben.

Juſt ſolch ein Heidebildchen entſtand unter ihren noch ungeſchickten Fingerchen, als der Lärm draußen vor dem Bahnſteig anhub. (Fortſetzung folgt.)

# Die Ausſaugung Deutſchlands.

### Ein Drittel unſeres Volksvermögens abgeliefert.

Die deutſchen diplomatiſchen Vertreter im Auslande haben vor Beginn der Londoner Konferenz die fremden Regierungen nochmals mit allem Ernſt auf die verzweifelte wirtſchaftliche Lage Deutſchlands aufmerkſam gemacht und ſich dabei auf eine Darlegung des Reichswirtſchaftsminiſteriums bezogen.

Dieſe Darſtellung iſt ziemlich umfangreich und beſchäftigt ſich eingehend mit Deutſchlands Lage im Sommer 1922. Sie wurde außer der engliſchen Regierung auch allen anderen Regierungen der alliierten Mächte durch die deutſchen Vertreter übermittelt. Wie hier in ſachkundigen politiſchen Kreiſen verlautet, bewegen ſich die deutſchen Vorſtellungen auf der Baſis, daß Deutſchland freimütig anerkennt, daß ſeit einiger Zeit einflußreiche Kreiſe des Auslandes ſich in ſteigendem Maße bemühen, den tatſächlichen Zuſtand Deutſchlands objektiv zu beurteilen. Andererſeits werde aber Deutſchland von anderen nicht minder einflußreichen Kreiſen des Auslandes immer noch als ein wohlhabendes Land angeſehen, deſſen Staatsfinanzen zwar durch eigene Schuld zerrüttet, deſſen wirtſchaftliche und ſoziale Kräfte aber unverſehrt ſeien. In der Welt ſei die Meinung verbreitet, daß Deutſchland unter dem Schutz ſeiner Valuta die Weltmärkte mit ſeinen Waren überſchwemme. Statiſtiſch wird das Gegenteil nachgewieſen und erklärt, daß die Haupturſachen des Rückganges der deutſchen Ausfuhr zurückzuführen ſeien auf den Rückgang der Weltmarktumſätze, in der Abgabe der großen Mengen von Sachleiſtungen und in den beſonderen Erſchwerungen für die deutſche Ausfuhr. Der notwendige Geſamtbedarf Deutſchlands an Golddeviſen überſteige auch ohne Reparationsleiſtungen, ohne Beſatzungskoſten uſw. die Einnahmen Deutſchlands an Golddeviſen. Durch den Verluſt wichtiger Ernährungsgebiete habe Deutſchland eine Lebensmitteleinfuhr im Jahre 1921 gehabt, die 38 Prozent der Geſamteinfuhr betrug, gegenüber 28 Prozent im Jahre 1913.

**Bei alledem habe Deutſchland ſchon jetzt aus ſeinem überhaupt mobiliſierbaren Vermögen und mobilen Gütern insgeſamt 45 Milliarden Goldmark auf Grund des Friedensvertrages geleiſtet. Rechne man den Goldwert der Gebietsverluſte und den Verluſt der Kolonien hinzu, ſo gebe das eine Summe von mehr als 100 Milliarden Goldmark. Das bedeute im ganzen die Ablieferung von einem Drittel des urſprünglichen deutſchen Volksvermögens.**

Obwohl Deutſchland abgerüſtet habe, werde es von einer Unzahl von Kommiſſionen bewacht, von denen jedes Mitglied ein weſentlich höheres Gehalt beziehe als ein deutſcher Reichsminiſter. Die Souveränität der deutſchen Regierung werde nicht beachtet, jede Kommiſſion regiere Deutſchland mit Noten und Beſchwerden. Im Januar und Februar 1922 habe die Reichsregierung 100 Noten erhalten.

# Änderung des Reichswahlgeſetzes

### Neue Wahlkreiſe.

Ein Entwurf eines Geſetzes zur Änderung des Reichswahlgeſetzes iſt dem Reichsrat zugegangen. Die Reichsregierung iſt bei der Aufſtellung des Entwurfs davon ausgegangen, daß die Zeit für eine große Reform des Reichstagswahlrechts hinſichtlich der Wahlkreiſe, der Methode der Bewerberaufſtellung und der Verteilung der Abgeordnetenſitze auf die einzelnen Wahlvorſchläge noch nicht gekommen iſt. Der vorliegende Entwurf beſchränkt ſich in der Hauptſache darauf, nach den Erfahrungen, die bei den letzten Wahlen zum Reichstag und Preußiſchen Landtag gemacht ſind, einige Vorſchriften wahltechniſcher Natur abzuändern. Die Verpflichtung zur Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeit bei der Durchführung der Wahlen genauer zu regeln und den Erſatz der gemeindlichen Wahlkoſten zweckmäßiger zu geſtalten. Außerdem aber ändert er die Wahlkreiseinteilung in einer Reihe von Fällen ab, indem er einige übergroße Wahlkreiſe (Weſtfalen-Nord, Weſtfalen-Süd, Heſſen-Naſſau und Bayern) im Einverſtändnis mit den beteiligten Ländern ſo verkleinern will, daß auf jeden durchſchnittlich 1,5 Millionen Einwohner treffen. Eine Ausnahme ergibt ſich für Berlin, das mit Rückſicht auf die Bildung von „Groß-Berlin" mit ſeinen vereinigten früheren Vororten zuſammen den neuen 2. Wahlkreis bildet, der die jetzige „Stadtgemeinde Berlin" mit 3 803 770 Einwohnern umfaßt, und auch einen eigenen Wahlkreisverband bildet. Die nach der Fortnahme der früheren Berliner Vororte übrigbleibenden Teile der früheren Wahlkreiſe „Potsdam I" und „Potsdam II" werden zu einem Wahlkreiſe „Potsdam" zuſammengefaßt, der mit dem unverändert bleibenden Wahlkreis Frankfurt a. d. O. den Wahlkreisverband Brandenburg bildet.

Der deutſch bleibende Teil Oberſchleſiens bildet einen eigenen Wahlkreis, der mit den niederſchleſiſchen Wahlkreiſen einen Wahlkreisverband Schleſien bildet. Sachſen iſt in Zukunft in die drei mit den gleichnamigen Kreishauptmannſchaften zuſammenfallenden Wahlkreiſe Dresden-Bautzen, Leipzig und Chemnitz-Zwickau geteilt, die zuſammen den Wahlkreisverband Sachſen bilden.

# Aufſchub der „Retorſionen"?

### Vorbereitet, aber noch nicht befohlen.

Die ſchärfſte der bis jetzt verkündeten „Retorſionen" Poincarés iſt die Ausweiſung von Deutſchen aus dem Elſaß. Es ſcheint nach den letzten Meldungen, als ob alle Vorbereitungen dazu getroffen ſeien, daß man aber die Ausführung dieſer Zwangsmaßnahme vorläufig noch zurückgeſtellt habe. Ein Schweizer Blatt will erfahren haben, daß Poincaré auf Grund der bisherigen Verhandlungen mit Lloyd George die Regierung in Paris angewieſen haben ſoll, die „Retorſionen" gegen Deutſchland vorläufig überhaupt noch auszuſetzen. Nach anderen Meldungen ſind jedoch die

**Ausweiſungsverordnungen für 250 Deutſche**

unterzeichnet worden, aber noch nicht zur Durchführung gelangt. Die Deutſchen ſind von dieſer Maßnahme durch die Polizeiinſpektoren in Kenntnis geſetzt worden. Wieder andere Quellen berichten, die erſten Ausweiſungsliſten ſeien von den Präfekten der drei Departements dem Oberkommiſſariat in Straßburg mitgeteilt worden. Man warte jetzt nur noch den Befehl der Regierung ab, um den betroffenen Deutſchen ihre Ausweiſung mitzuteilen. Die Straßburger Liſte enthalte 150 Namen.

# Von Nah und Fern.

**Die Quäkerſpeiſung geht weiter.** Die Speiſung der Kinder durch die Quäker glaubte man mit dem Scheiden der Quäker aus Deutſchland für beendet. Wie der Deutſche Zentralausſchuß für die Auslandshilfe mitteilt, iſt aber begründete Ausſicht, daß die Speiſung den Winter hindurch fortgeſetzt werden kann, wenn auch vorausſichtlich in verringertem Umfange. Die Mittel dazu werden wie bisher aus Sammlungen in deutſch-amerikaniſchen Kreiſen und durch die deutſche Regierung zur Verfügung geſtellt. Die Fortführung iſt dem Zentralausſchuß übertragen.

**Der Polizeihund.** Auf eine nicht ganz alltägliche Weiſe wurde ein Berliner Fahrraddieb bei der Ausübung ſeines „Gewerbes" feſtgenommen. Der deutſche Schäferhundverband, der in Berlin ſeinen Schäferhundtag abhielt, zog mit ſeinen Hunden durch die Straßen. Gegen Mittag kam der ſonderbare Demonſtrationszug am Wittenbergplatz vorbei. Plötzlich vernahm man aus der Ansbacher Straße Hilferufe, gleich darauf lief ein junger Mann mit einem Fahrrad an der Hand über den Damm des Wittenbergplatzes die Tauentzienſtraße hinunter, hinter ihm her ſtürmten zahlreiche Paſſanten. An der Ecke der Nürnberger Straße beſtieg der Verfolgte das Fahrrad und fuhr zur Gedächtniskirche weiter. Kriminalwachtmeiſter Walter, der als Mitglied des Schäferhundverbandes an der Spitze des Zuges mit ſeinem Hunde ging, ließ jetzt ſein Tier frei. Der Hund raſte über die Tauentzienſtraße durch die laufende Menſchenmenge, erreichte den auf dem Rade ſitzenden Mann, zerrte ihn herunter und ließ ihn nicht eher frei, als bis der Kriminalwachtmeiſter am „Tatort" erſchien. Der Geſtellte war ein langgeſuchter Fahrraddieb, der in der Ansbacher Straße ein unbeaufſichtigtes Rad geſtohlen hatte.

**Betrügerfahrt durch Berliner Poſtämter.** Mit unerhörter Verwegenheit hat ein Betrüger gearbeitet, der eine Anzahl Berliner Poſtämter um 70 000 Mark ſchädigte. Er machte in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends mit einem Automobil eine „kleine Rundfahrt" durch Berlin, wobei er hintereinander bei 18 verſchiedenen Poſtämtern vorfuhr und ein jedes von ihnen mit Hilfe eines gefälſchten Poſtkreditbriefes um Beträge von 3000 bis 5000 Mark, zuſammen um 70 000 Mark betrog. Weniger der Betrag, als gerade die Dreiſtigkeit, mit der der Schwindler arbeitete, fallen bei dieſem Betrug auf.

**Ausbruch von Zuchthäuslern.** Im Zuchthaus von Brandenburg gelang es acht Zuchthäuslern, die Aufſeher zu überwältigen und zu entkommen. Sie wurden ſofort verfolgt. Sechs von ihnen wurden wieder eingefangen, einer wurde erſchoſſen, während es einem gelang zu entfliehen. Der Vorfall ereignete ſich in demſelben Zuchthaus, wo im Jahre 1920 ſchon 150 Zuchthäusler meuterten und ausbrachen.

**Deutſcher Erfolg bei einem Wettfliegen.** Aus Neapel wird gemeldet: In dem Wettbewerb für Transportwaſſerflugzeuge mit 200 Kilogramm Laſt auf einer Strecke von 400 Kilometern kam als erſter Major Pellegrini in 2 Stunden 9 Minuten 33 Sekunden an, als zweiter Zimmermann auf einem deutſchen Apparat in 2 Stunden 17 Minuten 49 Sekunden. Als Preis hatte der König einen Becher geſtiftet.

# Vom Lohnkampfplatz.

**Frankfurt a. M.** (Die Arbeitsbedingungen im Bergbau.) Auf dem internationalen Bergarbeiterkongreß in Frankfurt ſind 119 Delegierte aus Deutſchland, Belgien, Frankreich, England, Amerika, Holland, Luxemburg, Ungarn, Jugoſlawien, Öſterreich und der Tſchechoſlowakei anweſend, die 2 108 800 Bergarbeiter vertreten. Es wurde mit 86 gegen 13 Stimmen eine Entſchließung angenommen, ein einheitliches Programm der im Bergbau aller Länder durchzuführenden Ziele und Forderungen zu entwerfen. Zugleich werden die der Bergarbeiter-Internationale angehörenden Landes- bezw. Zentralverbände aufgefordert, in ihren Ländern die Verwirklichung dieſer Ziele und Forderungen anzuſtreben als erſten Schritt auf dem Wege zur Vereinheitlichung der Bergarbeiterforderungen in allen Bergbauländern der Welt.

**Eſſen.** (Zulagen für die Angeſtellten.) Zwiſchen den Vertretern des Zechenverbandes und denen der Angeſtelltenverbände des Ruhrbergbaues wurde vereinbart: Ab 1. Auguſt wird eine Zulage von 35 Prozent auf das Juligehalt gewährt. Das Kinder- und Hausſtandsgeld beträgt je 500 Mark. Die Stellenzulage wird auf 1000 Mark, die Untertagezulage auf 200 Mark monatlich erhöht, das Wohnungsgeld iſt entſprechend erhöht worden.

**Frankfurt a. M.** (Streik im Buchdruckgewerbe.) Im hieſigen Buchdruckergewerbe wurde wegen Lohnforderungen faſt einſtimmig der Streik beſchloſſen Die bürgerlichen und ſozialiſtiſchen Blätter erſcheinen nicht.

**Solingen.** (Die bürgerliche Preſſe ſtillgelegt.) Infolge Ausſtandes der Buchdrucker und Setzer, die eine außertarifliche Zulage fordern, ſind die bürgerlichen Zeitungen im Solinger Induſtriebezirk nicht erſchienen.

# Gerichtshalle.

**Die ſtrittigen Schlafwagen.** Von dem deutſch-franzöſiſchen gemiſchten Schiedsgericht iſt nunmehr im Prozeß zwiſchen der Internationalen Schlafwagengeſellſchaft gegen das Deutſche Reich und die Mitropa wegen Rückgabe von 183 Schlaf- und Speiſewagen in Paris das Urteil gefällt worden. Die Internationale Schlafwagengeſellſchaft hatte 183 Fahrzeuge zurückverlangt. Sie hat in dem Prozeß und in dem Urteil nur 25 Speiſewagen und 3 Schlafwagen zugeſprochen erhalten, bei denen Zweifel über das Ankaufsrecht bezw. über die rechtmäßige Ausübung des Ankaufsrechts möglich waren. Die übrigen übertriebenen Forderungen der Internationalen Schlafwagengeſellſchaft wurden nicht erfüllt.

**Das Bismarck-Drama verboten.** Vor der Ferienſtrafkammer des Landgerichts III-Berlin wurde auf Antrag Wilhelms des Zweiten und der Gattin des früheren Staatsminiſters von Bötticher dem Schriftſteller Emil Ludwig die Verbreitung und Aufführung ſeines Bismarck-Dramas „Die Entlaſſung" einſtweilig unterſagt. Ludwig hat Berufung angemeldet.

# Für heut und morgen.

**Handgepäck.** Die Gebühren der Reichsbahn für Handgepäckbewahrung werden von 1,50 Mark auf 3 Mark und für größere Gepäckſtücke von 3 Mark auf 5 Mark erhöht.

**Gedenkblätter für Geſangvereine.** Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung hat als ſtaatliche Anerkennungen für Geſangvereine drei künſtleriſche Gedenkblätter geſtiftet. Sie werden an Männer-, Frauen- und gemiſchte Geſangvereine und nur aus Anlaß des 50-, 75, und 100jährigen Vereinsjubiläums verliehen. Die Verleihung iſt nicht von der Verbindung eines Geſangswettſtreits mit der Feier abhängig. Vorausſetzung iſt, daß der Verein ſich in jahrelanger ernſter Arbeit überwiegend der Pflege des Chorgeſanges und des deutſchen Volksliedes gewidmet hat. Den großen Sängerorganiſationen, dem Deutſchen Sängerbund und dem Deutſchen Arbeiterſängerbund, überläßt es der Miniſter, den angeſchloſſenen Vereinen zu beſcheinigen, daß die Bedingungen erfüllt ſind. Die Anträge ſind von den Vereinen bei der Ortsbehörde zu ſtellen. Die Verleihung der Gedenkblätter wird von den Oberpräſidenten ausgeſprochen und vollzogen: nur bei hundertjährigen Jubiläen behält ſich der Kultusminiſter die Verleihung vor.

---

# Kennſt du das Land . . .

### Roman von Hedda v. Schmid.

2] (Nachdruck verboten.)

Wie es zugegangen war, das wußte Jetty nachher ſelber nicht, aber eine der wenigen Reiſenden erſter Fahrklaſſe ſtand eine Viertelſtunde nach dem Zuſammenſtoße der Züge vor beſagtem Heidebildchen in der Lehnkeſchen Wohnſtube.

In der allgemeinen Verwirrung, dem Schrecken, in den Jetty durch das Unglück verſetzt worden war, hatte ſie vergeſſen, ihre Heiligtümer, die Zeichenhefte in den Schrank, der ihre wenigen Habſeligkeiten barg, fortzuſchließen.

Zum Glück hatte die Zugentgleiſung kein Menſchenleben gefordert — es waren nur Leichtverwundete, der Zug war ſchwach beſetzt geweſen, das Perſonal des Güterzuges hatte am meiſten gelitten. In ſeiner Schlafſtube lag der ſeiner Sprache und des Gebrauches ſeiner Glieder beraubte Bahnhofsvorſtand Lehnke.

Jetty huſchte verängſtigt in die Wohnſtube zurück. Um das Lager des Ohms waren fremde Leute und bemühten ſich um den Bewußtloſen. Hier am tannenen Tiſch mit der bunten Wolldecke aber ſtand eine fremde Frau in koſtbarem Reiſemantel und betrachtete aufmerkſam den Papierfetzen, auf dem Jettys letzte Zeichnung prangte.

Jetty wartete atemlos.

Was würde die Fremde, die ſolch ein Intereſſe an dem kleinen Bildchen zu nehmen ſchien, ihr darüber ſagen?

Eine glühende Röte ſchoß dem Kinde bis in die Schläfen, als die prüfende Miene der fremden Frau ſich nun in eine lächelnde verwandelte.

Jetty wußte es — ihre Arbeiten erregeten den Spott der Fremden. Sie konnte gar nichts, wenn ſie auch neulich den alten Lehnkeſchen weißen Spitz täuſchend ähnlich nachgezeichnet hatte. Sie war überhaupt ein Bauernkind, ebenſo wie die anderen, mit denen ſie zuſammen die Schule beſucht hatte. Wenn ihre Eltern noch am Leben wären, die würden anders für ſie ſorgen. Ihr Vater war Beamter geweſen. Hier in der Einſamkeit ſah und lernte ſie nichts — nur die Eiſenbahnzüge brauſten vorüber, und ſie konnte ihnen ſehnſüchtig nachblicken . . . Da draußen war das Leben, die Welt, in die ſie ſich immer heftiger und bewußter ſehnte . . . Sie ſchämte ſich plötzlich vor der Fremden, die ihre Blicke prüfend und wägend auf ihr ruhen ließ. Wie ein Pfeil ſchoß Jetty zur Stubentür hinaus ins Freie.

Das Bild der Verwüſtung auf dem Schienengeleiſe, wo mit dem Aufräumen der zertrümmerten Güterwagen ſchon begonnen wurde, die Verwirrung, die hier herrſchte, erfüllte das Kind mit namenloſer Angſt. Sie mochte nichts davon ſehen. Sie empfand auch keine Neugierde, ſich die Trümmer der Wagen näher zu betrachten, oder ſich unter die Reiſenden und Beamten, die ſich auf dem Bahnſteig und in der Bahnhofswirtſchaft, wo man auch die Verwundeten untergebracht hatte, zu miſchen. Sie dachte auch nicht daran, daß man ihren Ohm ſcheinbar leblos ins Haus getragen hatte, daß die Tante nicht daheim war, daß es ihre Pflicht geweſen wäre, bei dem Kranken zu weilen, ſie ſah nur immer das, wie ihr dünkte, „geringſchätzige" Lächeln auf dem Antlitz der fremden Frau, die ſich auf der Suche nach einem ruhigen Winkel aus dem draußen herrſchenden Chaos in die Lehnkeſche Wohnſtube verirrt hatte.

Wie gehetzt flog Jetty die im Sonnenlicht daliegenden bekannten Wege dahin.

Erſt der Hunger trieb Jetty am ſpäten Abend nach Hauſe.

Frau Lehnke war verſtört, und wie ſie ſagte, „ſeeliſch auseinander", daß ſie Jetty wegen ihres langen Fernbleibens nicht einmal ſchelten konnte. Ja, ſie nahm ſogar ſchluchzend den dunklen Kopf des Kindes zwiſchen ihre beiden Hände und jammerte: „Ach, du mein Gottchen, Kind, Marjellchen, den Tod hätte ich auf der Stelle davon haben können, wie ich nun hier ankomme, und Onkel ſo ſtill daliegt. Und die Hetze dann, bis der Zug aus Gumbinnen kam und die Verwundeten und die anderen Paſſagiere alle mitnahm."

Frau Lehnke weinte leiſe vor ſich hin.

Jetty ſagte kein Wort, ſie ſaß da und ſtarrte an der Tante vorbei auf den leeren Winkel des Tiſches, wo auf der bunten Wolldecke vorhin ihre Zeichnungen gelegen hatten. Sie waren nun fort . . . Im Ofen unter dem Herd brannte ein helles Feuer . . . Vielleicht waren die Blätter Frau Lehnkes Ordnungsſinn, der ſich ſelbſt an dieſem folgenſchweren Tage nicht verleugnete, zum Opfer gefallen . . .?

Jetty getraute ſich nicht, danach zu fragen. Wie eine ahnungsloſe Beklommenheit lag es auf ihr. —

Zwei Wochen ſpäter — es hatte ſich gerade herausgeſtellt, daß Lehnke dauernd dienſtunfähig bleiben würde, und ſeine Frau jammerte über das nun bevorſtehende Scheiden aus der vertrauten lieben Umgebung, aus dem kleinen Paradies, welches die Amtswohnung für die beiden alternden Leute bedeutete — traf ein Brief aus Königsberg ein.

Frau Lehnke, an die das Schreiben gerichtet war, begriff anfangs ſeinen Inhalt nicht . . . Sie rief nach Jetty, die vor der Haustür auf der Bank ſaß und dem träge in den Sonnenſchein blinzelnden Spitz das weiße buſchige Fell kraute.

„Lies," ſagte ſie kurz, und gegen ihre ſonſtige Art unfreundlich, „lies — begreifſt du's?"

Jetty las langſam, ihr war's, als buchſtabiere ſie Silbe für Silbe, damit ihr nur ja kein Wort entgehe. In ihren Ohren hub plötzlich ein feines Klingen und Brauſen an . . . Ihr war es, als ob alle Glockenblumen miteinander da draußen auf der Heide ein Freudengeläute ertönen ließen. Nun ſperrte ihr eine fremde gütige Hand die Pforten, die in das Land ihrer ſehnſüchtigen Träume führte weit auf . . . Es war märchenhaft ſchön — zu ſchön, als daß man daran glauben konnte . . . Jetty ließ wie betäubt ihre Hand mit dem Briefblatt ſinken.

„Ich weiß nicht, Tante," ſtammelte ſie.

(Fortſetzung folgt.)

**Achtung! Achtung!**

**Kaufe von Mittwoch, den 16. August bis Sonnabend, den 19. August, in Bad Bramstedt, Gasthof zur Mühle, Tel. 51, zu höchsten Tagespreisen**

## Altpapier, Lumpen, Eiſen und Metalle

**und zahle für: Akten, Rechnungen, Schul- und Geschäftsbücher 5.— M.**
**Zeitungen, Zeitschriften, alte Bücher, Journale von 4.— M. an**
**Abfall-Papier 3.— M.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Alt-Eisen | 4.— M. | Blei | 25.— M. | Zink | 20.— M. |
| Kupfer | 90.— M. | Messing | 40.— M. | Lumpen | 4.— M. |

**Alte Strümpfe und Socken 30.— M. Altes per Kilo.**

**M. Stammer.**

---

# Geldwert der Natural- und Sachbezüge

für den Steuerabzug vom Arbeitslohn für den Bezirk des Landesfinanzamts Schleswig-Holstein — ausgenommen Altona, Blankenese und Wandsbek — mit Wirkung vom 15. August 1922 ab (§ 2 der Durchführungsbestimmungen vom 3. Dezember 1921 zum Gesetz über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921).

Für die Finanzamtsbezirke Altona, Blankenese und Wandsbek gelten andere Sätze

| | Bezeichnung der Arbeitnehmergruppen*) | Volle Beköstigung einschließlich Wohnung, Heizung und Licht, täglich M. | Nur für Wohnung, Heizung und Licht täglich M. | Nur für volle Beköstigung, täglich M. | Für Mittagessen täglich M. | Nur für Morgen- und Abendbeköstigung, täglich M. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 |
| I. | Hausangestellte: a) in gehobener Stellung | 48 | 12 | 36 | 20 | |
| | b) sonstige | 36 | 6 | 30 | 12 | |
| | c) Aushilfspersonen (Reinmache-, Flickfrauen usw.) | 18 | 6 | 30 | 12 | |
| II. | Angestellte und Arbeiter in Handels- und Gewerbebetrieben aller Art (einschließlich Lehrlinge) | 36 | 1/5 | 4/5 | 2/5 | je 1/5 |
| | | | | der Sätze der Spalte 3! | | |
| III. | Angestellte der öffentlichen und privaten Krankenhäuser und Heilanstalten | | | | | |
| | a) Aerzte und leitende Oberschwestern | 50 | | | | |
| | b) Oberschwestern, Schwestern, Oberwärterinnen und Oberwärtern | 45 | | | | |
| | c) Verwaltungs- und Pflegepersonal | 36 | | | | |
| | d) alle übrigen Angestellten und sonstigen Arbeitnehmer ohne Unterschied ihrer Beschäftigung | 25 | | | | |
| IV. | In der Seeschiffahrt beschäftigte Personen | | | | | |
| | a) in der Großschiffahrt beschäftigte Kapitäne und Schiffsoffiziere | 45 | | | | |
| | b) alle übrigen Personen | 40 | | | | |
| V. | a) Landwirtschaftliche Arbeiter | 18 | 1/5 | 4/5 | 2/5 | je 1/5 |
| | | | | der Sätze der Spalte 3! | | |
| | b) Deputatempfänger: Der Geldwert des Deputats wird auf 12 M. — Zwölf Mark — für jede Pflichtarbeitsstunde, bei jährlich 2880 Pflichtarbeitsstunden, festgesetzt. Die dem entgegenstehenden seitherigen Verfügungen werden aufgehoben. | | | | | |

---

*) Für Arbeitnehmer in gehobener oder leitender Stellung, soweit vorstehend nicht hervorgehoben, wird der Wert der Natural- und Sachbezüge durch die Finanzämter festgesetzt, ebenso der Wert einzelner hier nicht aufgeführter Sachbezüge.

Kiel, den 9. August 1922.

**Landesfinanzamt Schleswig-Holstein,**
Abt. f. Besitz- u. Verkehrssteuern.

---

## 2. Nordische Messe in Kiel

vom 13. bis 17. Septbr. 1922

**36 Fachgruppen**

beschickt von den leistungsfähigsten Firmen Deutschlands. Die Nordische Messe ist die deutsche Grenzmesse für den Handelsverkehr mit **Nord- und Nord-Osteuropa.**

Auskunft und Bestellungen von Einkäufer-Abzeichen (30 Mark; bei Vorbestellung bis zum 1. September Vorzugspreis) in
**Hamburg:** Emil Bösche, Jungfernstieg 30, Hamburger Hof.
**Berlin:** Berlin W. 35, Genthinerstraße 20.
**Kiel:** Nur beim Meßamt, dortselbst, Holstenstr. 39, Fernspr. 4403/4. Drahtanschrift: Nordmesse Kiel. Wohnungsnachweis nur durch das Meßamt.

---

Junger, solider Handwerker sucht
**möbliertes Zimmer.**
Angebote an die Geschäftsst. d. Bl.

---

Neue
**Salzgurken**
eingetroffen. **Lütgens, Landweg.**

---

**Augustäpfel**
zu verkaufen
**H. Schnoor, am Bahnhof.**

---

Ata
Putz mit Ata Topf und Herd, Weil's den schönsten Glanz bescheert!

Henkel's Putz- und Scheuerpulver; für Haushalt, Gewerbe und Industrie
**unentbehrlich.**
Alleinige Hersteller
HENKEL & Cie., DUSSELDORF.

Henkel's
Ata
Scheuerpulver
SEIFE u. SODA
Ata Das Putzmittel!

---

### Danksagung.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit danken herzlichst.

Franz Meyer u. Frau
**Erna, geb. Hanstein.**

Bad Bramstedt, August 1922.

---

**KURHAUS**

**Am Sonnabend, dem 19. August, abends 8 Uhr:**

## Tanzkränzchen

**Eintritt 15 Mark einschließlich Steuer**

---

### Bekanntmachung.

**Die Brot-Karten gelangen am Mittwoch, den 16. August, vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.**

**Der Bürgermeister.**
**Jensen.**

---

### Bekanntmachung.

Die Gebührensätze für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau einschließl. Trichinenschau betragen ab 15. August 1922:

| | |
|---|---|
| für ein Pferd | 75 M. |
| für ein Rind | 47 M. |
| für ein Schwein, einschl. Trichinenschau | 37 M. |
| für ein Kalb bis zu 3 Monaten | 19 M. |
| für ein Schaf oder Ziege | 16 M. |
| für ein Schwein, Trichinenschau allein | 20 M |

Bad Bramstedt, 14. August 1922.

**Der Bürgermeister.**
**Jensen.**

---

## 300 M. Belohnung.

Silb. Herren-Taschenuhr am Freitag mittag, wahrscheinlich Landweg, verloren. Gegen obige Belohnung abzugeben bei

Dr. med. **Schulz.**

---

Gesucht zu sofort

**Stütze.**

Näheres bei **Stobbe.**
Hamburg-Lokstedt, Behrkampsweg 36.

---

**Heinr. Stollberg**
Dentist, Kirchenbleeck Nr. 83

Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

---

**Zugelaufen**

auf der Weide ein 1½—2jähriger
**rotbunter Stier.**

Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten.

**Aug. Reimers, beim Solbad.**

---

**Ein Pferd**

1,80 m groß, zu verkaufen oder gegen Pony zu vertauschen.

**Thomas Lorenzen,**
**Hitzhusen.**

---

**Käse**

in allen Preislagen
**Lütgens, Landweg.**

---

**Ein Zwerghahn und Henne**

zu verkaufen. **Johs. Reimers.**

---

**Jagdpatronen**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Hotel Stadt Hamburg.**

**Am Freitag**, 18. Aug., abends 8¼ Uhr,

**Zur Laute**

Doppel- und einchörig
**Kammersänger Dr. Heinz Schall**
**Minnelieder aus alter und neuer Zeit.**
**Karten 10 Mark.**

---

**Roland-Lichtspiele**

**Am Sonnabend, 19. Aug.,**
abends 8 Uhr:

## Hafenlore

**I. Teil**

Großer Sittenfilm in 6 Akten

Nachdem:
**Gegen hohe Belohnung abzugeben**
Lustspiel in 3 Akten

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

**Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.**

---

**Gesangverein „Eintracht“.**

**Am Sonntag, dem 20. August:**

**Tanzkränzchen**

verbunden mit
**Gesangvorträgen**
im „Kaisersaal“. Anfang 8 Uhr.
Zutritt für jedermann.
Hierzu laden freundlichst ein
**der Vorstand und W. Fuhlendorf**

---

**Lentföhrdener Aue Ent- u. Bewässerungs-Genossenschaft zu Bramstedt.**

**General-Versammlung**

**am Sonnabend, den 19. August d. J.,** nachmittags 3 Uhr, im Hause des Gastwirts H. Steckmest in Bramstedt.

**Vorlage:**
1. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern und deren Stellvertreter.
2. Sonstiges.

**Der Genossenschaftsvorsteher**
**H. Rickert.**

---

**Leinöl und Sikkatif**

**staubfreies Fußbodenöl,**
**streichfertige Ölfarben,**
**alle trockenen Farben**
empfiehlt **Johs. Petersen,**
**Solbad-Drogerie.**

---

**Riemen** wachs verbinder
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Geladene Jagdpatronen**
sowie sämtliche Jagdartikel
empfiehlt **F. Hingst**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 24 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 3,— Mk., auswärtige mit 4,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 10.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Panſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5144 | Sonnabend, den 19. Auguſt 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 15. Auguſt. Ueber die Frage der Ausgleichszahlungen wird folgender amtlicher Bericht verbreitet: Die deutſche Regierung hatte durch gleichlautende Noten vom 14. Juni an die Regierungen Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens und Italiens den Antrag geſtellt, hinſichtlich ihrer Verpflichtungen für die Ausgleichsforderungen eine anderweitige Regelung zu finden und dabei zum Ausdruck gebracht, daß die monatlichen Zahlungen im Ausgleichsverfahren eine halbe Million Pfund nicht überſchreiten ſollten. Auf dieſen Antrag iſt der deutſchen Regierung die gemeinſchaftliche Entſcheidung der alliirten Mächte bisher nicht zugegangen. Die deutſche Regierung hat deshalb entſprechend ihrer der franzöſiſchen Regierung in der Note vom 5. Auguſt gegebenen Zuſage auch für den Fall des Ausbleibens einer gemeinſchaftlichen Enſcheidung der alliirten Mächte ihre vertragliche Verpflichtung im Rahmen ihrer Leiſtungsfähigkeit zu erfüllen, heute einen Geſamtbetrag von 500000 Pfund (10 Goldmillionen) zur Verfügung geſtellt. Dieſer Betrag iſt dem britiſchen und franzöſiſchen Ausgleichsamt heute überwieſen worden.

**Wien,** 15. Auguſt. Der Parlamentskorreſpondenz in Wien zufolge verhaftete die Polizei den Präſidenten der öſterreichiſchen Staatspartei, Kuno Hoynigg, auf Grund von Gerüchten, wonach Hoynigg für Dienstag oder Mittwoch einen monarchiſtiſchen Putſch in Wien plane und die Beſetzung der wichtigſten Staatsgebäude und Internierung der republikaniſchen Führer beabſichtige. Da poſitive Anhaltspunkte hierfür nicht gefunden werden konnten, wurde Hoynigg nach einem Verhör wieder entlaſſen.

**Paris,** 15. Auguſt. Poincare hat geſtern nachmittag, nachdem ſich eine Einigung mit England als unmöglich erwieſen hatte, der Preſſe noch eine Rechtfertigung ſeines Standpunktes gegeben. Er betonte, daß Deutſchland eine Politik verfolge, die zur ſyſtematiſchen Zahlungsunfähigkeit führe. Er habe den Vorſchlag Lloyd Georges, dem Völkerbund die Entſcheidung über die neuen, von Deutſchland zu verlangenden Garantien zu überlaſſen, nicht annehmen können, weil es unmöglich ſei, dieſen ſtrittigen Punkt einem Schiedsgericht zu überlaſſen, in das, wie England verlangt habe, auch Deutſchland aufgenommen werden ſolle. In der deutſchen Reichsbank lägen eine Milliarde Mark, man könne 150 Millionen von Deutſchland bekommen, ohne die Entwertung der Mark weiter zu treiben. Ein ganz kurzes Moratorium habe keine Sicherheiten geboten. Wir haben uns alſo, erklärt Poincare weiter, in ſehr freundſchaftlicher Weiſe getrennt. Man hat mir geſagt, daß das Ergebnis der Konferenz einem Bruch der Entente gleichkomme. Ich habe darauf erwidert, ich könnte das nicht glauben und würde meinerſeits alles daranſetzen, dies zu verhindern, nur nicht die Intereſſen meines Landes. Der Bruch zwiſchen Frankreich und England wäre allerdings ein ſehr großes Unglück, aber die franzöſiſche Oeffentlichkeit konnte ſich mit dieſen fortdauernden neuen Konzeſſionen nicht einverſtanden erklären, und ich habe vorgezogen, auf meiner Stellung zu verharren und nicht ein Protokoll zu unterzeichnen, das auf dieſem Wege weiterführt.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 18. Auguſt.

**Kino.** Am Sonnabend abends 8 Uhr, gelangt der gr. Sittenfilm, 1. Teil „Die Hafenlore" zur Vorführung, wozu das kinoliebende Publikum beſonders eingeladen wird. Der 2. Teil ſpielt nächſten Sonnabend. Zum Schluſſe beider Teile ſorgen 2 Luſtſpiele für den heiteren Teil.

**Beim Konkurrenz-Preisſchießen** am Sonntag und Montag in Rendsburg erhielten Preiſe aus unſerer Gegend: Standfeſtſcheibe 1. Preis J. Hamann-Bramſtedt, 3. Preis K. Rath-Bramſtedt; Auflageſcheibe 1. Preis J. Reimers-Brokſtedt, 2. Preis Hans Kloppenburg-Brokſtedt; Stand-Meiſterſcheibe 1. Preis J. Hamann-Bramſtedt; Auflage-Meiſterſcheibe 2. Preis J. Gripp-Brokſtedt; Auflage-Meiſterſchaftsſcheibe 1. Preis W. Prinke-Brokſtedt.

**Ein Pfund Zucker 45 Mark.** Natürlich gilt dieſer hohe Preis, den die ſorgende Hausfrau für dieſen lebensnotwendigen Artikel zahlen muß, nur für „Auslandszucker", denn der Inlandszucker würde einen erheblich geringeren Verkaufspreis bedingen. Aber Inlandszucker iſt nicht vorhanden, obgleich er in genügenden Mengen da ſein müßte. Wo ſoll man ihn ſuchen? Deutſchland war bisher eines der zuckerreichſten Länder und hat nach der amtlichen Statiſtik auch in dieſem Jahre ſo viel Zucker erzeugt, daß der Bedarf der Bevölkerung zu erſchwinglichen Preiſen bequem gedeckt werden könnte. Gegen das Vorjahr weiſt die Zuckererzeugung Deutſchlands ſogar eine erhebliche Steigerung auf. Bis Mai 1922 wurden nämlich 12,9 Millionen Doppelzentner gegen 10,8 Millionen Doppelzentner im Vorjahre erzeugt, alſo eine Zunahme von 19 Prozent. Dieſer Produktion von 12,9 Millionen Doppelzentnern ſteht ein Verbrauch von 8,1 Millionen Doppelzentnern gegenüber, ſo daß ſich ein Ueberſchuß von 4,8 Millionen Doppelzentnern ergibt. Das ſind 33⅓ Prozent der Geſamtproduktion, die dem freien Handel entzogen werden und irgendwo lagern. Warum? Dieſe Frage iſt ſchwer zu löſen und kann nur von den eingeweihten Kreiſen beantwortet werden. Anderſeits drängt ſich aber doch die Anſicht auf, daß dieſe große Zuckermenge zu Spekulationszwecken zurückgehalten oder ins Ausland ausgeführt wird, von wo ſie dann vielleicht als „Auslandszucker" wieder zu uns hereinkommt.

**Keine Herabſetzung des Getreideumlageſolls** in der Provinz Schleswig-Holſtein. Im preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium fand vor einigen Tagen eine Beſprechung ſtatt, um eine Herabſetzung des Getreideumlageſolls für 1922 in Schleswig-Holſtein zu erlangen, bezw. genügende Berückſichtigung bei Verteilung der preußiſchen Landesreſerve zu finden. Zur Begründung des Antrages wies der Provinzialvorſitzende des Bauernvereins Stamerjohann auf den ungenügenden Stand der Ernte in Schleswig-Holſtein hin. Braun-Fitzen unterſtrich dieſe Ausführungen noch durch einen Hinweis auf die beſondere Notlage, in die viele Beſitzer im Kreiſe Lauenburg kommen werden, wenn die Umlage trotz Dürre und Mißwachs vom Kreiſe Lauenburg aufgebracht werden müſſe. Staatsſekretär Dr. Ramm kam nach einer kurzen Schilderung der Geſamternährungslage zu dem Ergebnis, daß eine Herabſetzung des Umlageſolls für Schleswig-Holſtein nicht in Ausſicht geſtellt werden könne. Hofbeſitzer Stamerjohann-Eichenhof hob auf eine entſprechende Aeußerung des Regierungsvertreters die Bereitwilligkeit der Marſchkreiſe in Schleswig-Holſtein hervor, angeſichts der anerkannten Notlage der Kreiſe des Mittelrückens einen Teil der Umlage zu übernehmen, glaubte aber trotzdem, nochmals die Staatsregierung darauf hinweiſen zu müſſen, daß nicht nur aus wirtſchaftlichen. ſondern auch aus politiſchen Gründen eine beſondere Rückſichtnahme auf die Provinz Schleswig-Holſtein geboten wäre. Staatsſekretär Dr. Ramm betonte nochmals, daß die preußiſche Landesreſerve nicht eher verteilt werden könne; bevor nicht aus allen Provinzen die Ablieferungsergebniſſe vorlägen, und ſprach ſeine Anerkennung über die Bereitwilligkeit der Marſchkreiſe in Schleswig-Holſtein aus, die Ernährungslaſt anteilmäßig zu übernehmen.

**Landesverband für Bienenzucht in Schleswig-Holſtein.**

Am 17. Auguſt hat im Bahnhofshotel in Neumünſter die Vertreterverſammlung des Landesverbandes für Bienenzucht in Schleswig-Holſtein ſtattgefunden. Nach dem Jahresbericht umfaßte der Landesverband zu Beginn dieſes Jahres 138 Vereine mit 8960 Mitgliedern. Außerdem beſtehen im Bereich des Landesverbandes 12 Kreisvereine. Der Ausſchuß für Bienenwanderung, der im Jahre 1921 ſeine Feuerprobe beſtand, hat in dieſem Jahre 1922 nicht gewagt, zu gemeinſamer Wanderung aufzurufen. Die ſchlechte Heidetracht 1921 und die jetzigen hohen Beförderungskoſten wirkten auf viele Imker derartig entmutigend, daß ſie nicht wagten, ſich rechtzeittg zur Wanderung zu entſchließen. Die dadurch geſchaffene Lage iſt ſehr zu bedauern und die Verbandsleitung hofft beſtimmt, daß die Heidewanderung in Zukunft trotz alledem nicht nur wieder planmäßig aufgenommen, ſondern ſich immer mehr als ein ſelbſtverſtändlicher Teil des Betriebes einführen wird. — Die Haupt-Imkergenoſſenſchaft erzielte im Vorjahre einen Umſatz von 50 Millionen Mark. Umgeſetzt worden ſind 5000 Doppelzentner Inlandzucker und 2500 Doppelzentner Auslandzucker. Dieſer kam auf 100,000 Bienenvölker in Schleswig-Holſtein zur Verteilung. — Die Honigernte iſt nach den Berichten in der Verſammlung in dieſem Jahre bisher infolge der ungünſtigen Witterungsverhältniſſe außerordentlich gering ausgefallen, die Nachfrage dagegen außerordentlich groß, daher iſt ein leichtes, den Honig abzuſetzen. Den Bienenzüchtern wurde dringend nahegelegt, ſich beim Verkauf ihrer Ware der Vermittlung der Haupt-Imkergenoſſenſchaft zu bedienen. Deren Geſchäftsführer erklärte ſich bereit, auf jedes Pfund Honig 80 M. anzuzahlen und den Mehrertrag ſpäter zu verrechnen. Der Verkaufspreis an die Verbraucher ſoll gemäß den in Magdeburg kürzlich gefaßten Beſchlüſſen Vierfünftel des jeweiligen Mindeſtpreiſes für Butter betragen.

**R. Neumünſter,** 16. Auguſt.

Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der 17jährige Lehrling Hugo Delfs des Schlachtermeiſters Carl Howoldt in Neumünſter hielt ſich am Sonntag zu Beſuch bei ſeinen in Langwedel wohnenden Eltern auf und vertrieb ſich die Zeit mit Spatzenſchießen. Als der junge Mann nach einer Pauſe die geladene Flinte wieder von der Wand nehmen wollte, entlud ſich die Waffe plötzlich und daß Geſchoß drang dem Lehrling durch ein Auge in den Kopf und führte den ſofortigen Tod herbei. — Hunderttauſend Mark ſollte der Lehrling einer Neumünſter'ſchen Bank von hier nach Nortorf bringen. Als er am Ziel antraf, war das Paket mit den Kaſſenſcheinen fort. Ob dem jungen Mann die große Summe während der Eiſenbahnfahrt geſtohlen wurde oder ob er es verloren hat, vermochte der Banklehrling nicht anzugeben. Er hatte aber Glück, denn die 100,000 Mark fanden ſich im Gepäcknetz des Eiſenbahnabteils auf der Station Owſchlag wieder vor, wo ſie von einem Eiſenbahnbeamten in Sicherheit gebracht wurden. — Beſitzveränderungen. Zwei in Neumünſters Umgegend belegene Beſitzungen, 30 bezw. 14 Morgen groß, den Herren Schäfer und Hinker gehörig, ſind für je rund eine Million Mark an Herren aus Oſtfriesland und Stettin verkauft worden. — Pfeffer ſtreute die Ehefrau Gädi einer Nachbarin, der in Einfeld wohnenden Ehefrau Böhmke in die Augen, als beide untereinander in Wortwechſel geraten waren. Dafür erhielt die rabiate Frau vom Neumünſter'ſchen Schöffengericht 14 Tage Gefängnis. — Ueberfall. Auf dem Schulwege von Brachenfeld nach Neumünſter verſuchte ein Unbekannter einen Knaben unter Anwendung von Gewalt das Fahrrad gewaltſam abzunehmen. Als der Dieb dem Knaben ein Tuch in den Mund zu zwängen ſuchte, um ihn am Schreien zu behindern, erſchien ein zweiter Fahrer und befreite den Knaben. — Große Beſitzverkäufe. Der bei Neumünſter belegene, 130 Morgen große Myllgaard'ſche Hof wurde an den Landwirt Adolph Oyen aus Jeverland verkauft. — Der gleich große Hanſen'ſche Hof des Hofbeſitzers Hanſen in Mölln kam an ein Konſortium aus Albersdorf zum Verkauf. — Diebiſche Frauen. Vier in einer hieſigen Trikotagenfabrik beſchäftigte Frauen haben für 25000 Mark Trikotagen geſtohlen. Das Diebesgut wurde bei den Frauen gefunden und beſchlagnahmt.

**Rendsburg.** Die Manufakturwarengeſchäfte Rendsburgs geben bekannt, daß ſie infolge der Warenknappheit auf dem Textilmarkt von jetzt ab Waren nur in geringen Mengen und rationiert abgeben werden, um ſo weit als möglich allen Kunden gerecht zu werden. Die Kundſchaft wird aufgefordert, mit dafür zu ſorgen, daß die vorhandenen Waren nicht an Ausländer und Ortsfremde verkauft werden, wie es in letzter Zeit durch Benutzung hieſiger Mittelsperſonen vorgekommen ſei. Die Geſchäftszeit wird bis auf weiteres auf täglich 5½ Stunden beſchränkt.

**Rendsburg.** Rieſige Schweinepreiſe. Im Kirchſpiel Nortorf lieferte ein Landmann ein Schwein für 45000 Mk. Damit iſt das kürzlich von einem Schlachter in Rendsburg mit rund 42000 Mark bezahlte 600 Pfund ſchwere Schwein noch überboten. — Einen ſeltenen Fund machte ein Fiſcher aus Drage, der einen 50 Pfund ſchweren Delphin, der noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gab, am Strande der Eider fand. Der Fiſch ſoll gegen 20 Pfund Tran geliefert haben. Die Fundſtelle liegt ungefähr, dem Waſſerlauf nach gerechnet, 40 Kilometer von der Eidermündung, alſo von der Nordſee entfernt.

**Kiel.** Ein Schmerzenskind der Stadt ſind ihre Theater und das ſtädtiſche Orcheſter. Nachdem erſt vor knapp 4 Wochen faſt 8 Millionen Mark für Erhöhung von Gagen, Gehältern und Löhnen nachbewilligt worden waren für das neue Spieljahr, das noch nicht einmal begonnen hat, tritt nun der Magiſtrat mit einer neuen Vorlage, die für denſelben Zweck 6,6 Millionen Mark anfordert, an die Stadtkollegien heran. Das iſt alſo eine Ueberſchreitung des Voranſchlages für 1922/23 (4 Millionen) um faſt 15 Millionen. Es ſoll dem Zuſtand ein Ende gemacht werden, daß der Handarbeiter am Theater mehr verdient als der Künſtler, wohlverſtanden das Soloperſonal. Dabei kommt der jugendliche Heldentenor vom 1. Auguſt ab immer erſt auf 125000 Mark jährlich. Die Solokünſtler des Schauſpiels und der Oper, die bisher von 46000 Mark bis 64000 Mark Gagen erhielten, werden von 60000 Mark bis 102000 Mark aufgebeſſert.

— Von neuem feſtgenommen wurde der frühere Leiter und Organiſator der deutſch-öſterreichiſchen Kinderhilfe Hennes, und zwar dieſesmal unter der Beſchuldigung, ſich an einer Anzahl von ſeinen Pfleglingen, zum Teil ſchon auf dem Transport von Oeſterreich nach Schleswig-Holſtein, unſittlich vergangen zu haben. Nachdem eine polizeiliche und eine gerichtliche Vernehmung des Beſchuldigten und der bedauernswerten Kinder erfolgte, iſt ein gerichtlicher Haftbefehl gegen Hennes erlaſſen worden.

**Eckernförde.** Zu einem ſchweren Zuſammenſtoß zwiſchen Sicherheitsbeamten reſp. Bürgern und einer Diebesbande kam es draußen im Sandkrug. Ein verdächtiges Fuhrwerk, mit Bronze-, Kupfer- und Meſſingteilen beladen, erſchien vor der Wirtſchaft. Die Führer beſtellten eine, Flaſche Wein und leerten ſie ſchnell. Poliziſten hielten die Ladung für Marinegut und beſchlagnahmten ſie. Die Bande, drei Mann, griff ſofort an; ſie wurde aber von den Beamten und Ziviliſten überwältigt, einer entkam. Ein Kaufmann erhielt in dem Handgemenge eine ernſte Rückenverletzung.

**Flensburg.** Vom 37 Meter hohen Schornſtein tödlich abgeſtürzt iſt der Bruder des Inhabers der Schornſteinbaufirma Peterſen aus Elmshorn. Er war hoch oben am 37 Meter hohen Schornſtein der Margarinefabrik am Brauereiweg beſchäftigt. Ein unglücklicher Zufall riß das Baugerüſt auseinander, Peterſen ſtürzte in die Tiefe und war ſofort tot.

**Kiel.** 50,000 M. Belohnung ſetzt die Hamburger Polizeibehörde für die Auffindung des ſchwediſchen Staatsangehörigen Eskil Söderlund aus, der am 14. Mai von Kiel nach Hamburg reiſte und ſeitdem ſpurlos verſchwunden iſt. Am 14. Mai, abends zwiſchen 6—7 Uhr, hat Söderlund in Hamburg eine Karte an ſeine Familie auf die Poſt gegeben. Es war das letzte Lebenszeichen des erſt 19jährigen jungen Mannes; er iſt wahrſcheinlich einem Verbrechen zum Opfer gefallen.

n anläßlich
Frau
ein.

s
s 8 Uhr:
en
r

dt Hamburg.
Aug., abends 8¼ Uhr,
Laute
und einchörig
Schall
alter und neuer Zeit.
10 Mark.

land-
tspiele
bend, 19. Aug.,
ds 8 Uhr:
enlore
Teil
enfilm in 6 Akten
chdem:
lohnung abzugeben
l in 3 Akten
eundlichst ein
W. Fuhlendorf.
nicht mehr gestattet.

in „Eintracht"
Am Sonntag, dem
20. August:
Tanz-
kränzchen
verbunden mit
vorträgen
Anfang 8 Uhr.
für jedermann.
undlichst ein
und W. Fuhlendorf

e Ent- u. Bewässerungs-
haft zu Bramstedt.
Versammlung
, den 19. August d. J.,
Uhr, im Hause des
eckmest in Bramstedt.
Vorlage:
2 Vorstandsmitgliedern
Stellvertreter.
senschaftsvorsteher
I. Rickert.

und Sikkatif
es Fußbodenöl,
rtige Ölfarben,
tenen Farben
Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

nen wachs
verbinder
S. S. Peters.

Jagdpatronen
tliche Jagdartikel
F. Hingst

# Nord und Süd.

Zu dem nunmehr erfolgten Übereinkommen zwiſchen Bayern und dem Reich wird uns von parlamentariſcher Seite aus Berlin geſchrieben:

Man darf es — vielleicht — als ein günſtiges Vorzeichen für die Zukunft der neuen Reichsverfaſſung betrachten, daß gerade am 11. Auguſt, der dritten Wiederkehr des Tages, an dem ſie vor drei Jahren in Weimar in Kraft geſetzt wurde, in der Reichshauptſtadt ein gefahrdrohender Konflikt zwiſchen dem Norden und dem Süden des Reiches glücklich beſchworen worden iſt.

Meinungsverſchiedenheiten ähnlicher Art, wenn auch nicht in ſo ſcharfer Zuſpitzung, mußten ſchon wiederholt zwiſchen Berlin und München ausgetragen werden, und man hat ſich immer wieder nach der Schlacht brüderlich zuſammengefunden. Diesmal hatte die Erregung auf beiden Seiten allerdings einen Grad erreicht, der das Schlimmſte befürchten ließ. Nicht ſo ſehr wegen der Schroffheit der Gegenſätze, die ſich hier wieder einmal aufgetan hatten; damit wäre man am Ende ohne das Aufgebot äußerſter Drohungen fertiggeworden. Aber der ganze Streit fiel in die durch die Ermordung Rathenaus bis zur Siedehitze aufgepeitſchte Maſſenerregung in Deutſchland, und ſo mußte man befürchten, daß die Beſonnenheit der leitenden Männer hüben und drüben ſchließlich auf der einen oder anderen Seite der Ungeduld politiſcher Heißſporne erliegen könnte. Es iſt, Gott ſei Dank, nicht dazu gekommen. Der Reichspräſident war es, der auch bei dieſer Gelegenheit wieder ſich mit Macht als Bremſe an den ins Rollen geratenen Reichswagen hing und durch zielbewußte Führung weiteres Unheil verhütete; und ſtatt, wie viele Leute wollten, gleich unwirſch zuzugreifen, verſuchte er es zunächſt mit Milde und Güte, indem er an den bayeriſchen Miniſterpräſidenten ein perſönliches Schreiben richtete, dazu beſtimmt, dieſem eine goldene Brücke zum Rückzug zu bauen. Graf Lerchenfeld wäre der letzte Bayer geweſen, der eine ſo verſöhnliche Haltung nicht auch ſeinerſeits mit Ruhe und Mäßigung erwidert hätte. Wohl beſtellte er zunächſt ſein bayeriſches Haus, indem er die durch den Austritt der Demokraten geſchwächte Regierungskoalition durch Aufnahme der ſogenannten Mittelpartei nach rechts hin erweiterte und befeſtigte. Dann aber ließ er ſich vom Landtag zu mündlichen Verhandlungen in Berlin bevollmächtigen, und dieſe haben nun, wenigſtens was die Reichsinſtanzen betrifft, zu einer vollen Einigung geführt.

Die Reichsgeſetze zum Schutz der Republik bleiben aufrechterhalten — ſelbſtverſtändlich; unter einer anderen als dieſer Beidnugung könnte die Reichsregierung an irgendwelche Zugeſtändniſſe nicht denken. Womit ſchon geſagt iſt, daß die bayeriſche Sonderverordnung, trotzdem das bayeriſche Oberſte Landgericht ſie inzwiſchen als rechtsgültig anerkannt hat, wieder aufgehoben werden muß. Aber Bayern iſt ein beſonderer Senat beim Staatsgerichtshof zugeſtanden worden, und auch ſonſt hat man ſich hinſichtlich der Art der Durchführung zu Vereinbarungen verſtanden, die berechtigte bayeriſche Empfindlichkeiten ſchonen ſollen. Die Vollzugsvorſchriften der Schutzgeſetze ſollen im weſentlichen auf die Landesbehörden übertragen werden, ebenſo die Diſziplinarbefugniſſe gegenüber den Beamten. Namentlich iſt eine möglichſt enge Zuſammenarbeit des Reichs-Kriminalpolizeiamtes mit den Landespolizeibehörden ſichergeſtellt worden. Endlich ſind die in der Weimariſchen Verfaſſung den Ländern verbliebenen Hoheitsrechte für die Zukunft noch beſonders beſtätigt worden, um im Süden Beruhigung darüber zu ſchaffen, daß die Vereinheitlichung des Reiches vor dem berechtigten Eigenleben der Länder haltmachen werde. So wenigſtens wird der Inhalt der Berliner Abmachungen zunächſt von bayeriſcher Seite umſchrieben. Ob dieſe Angaben vollſtändig und in allen Einzelheiten zutreffend ſind, wird man erfahren, wenn auch die Münchener Inſtanzen geſprochen haben werden. Dieſe haben ſich das letzte Wort in der Angelegenheit vorbehalten, ſo daß Graf Lerchenfeld in Berlin keine endgültige Zuſagen geben konnte. Seine Autorität in Bayern iſt aber auch jetzt noch ſo groß, um dafür zu bürgen, daß ſeine Zugeſtändniſſe an das Reich die Grenze nicht überſchreiten, die ſich für den Leiter einer nach rechts gerichteten Landesregierung von ſelbſt verſteht.

Sind erſt auf beiden Seiten die letzten Widerſtände beſeitigt, dann kann man ſowohl Herrn Dr. Wirth wie dem Grafen Lerchenfeld zu dieſem Friedensvertrag beglückwünſchen. Er wird hoffentlich über den Tag hinaus zu einer dauernden Annäherung zwiſchen Nord und Süd führen. Die außenpolitiſche Lage Deutſchlands ſollte jedem deutſchen Staatsmann von allein die Überzeugung geben, daß eine ſolche Annäherung heute notwendiger iſt als je.

# Lloyd Georges Gegenvorſchläge.

### Ausſicht auf Einigung in London.

Nach unendlichen Schwierigkeiten ſcheint man jetzt in London einen Weg zur Verſtändigung gefunden zu haben. England hat gegenüber Poincarés Forderungen neue Vorſchläge gemacht. Die wichtigſten davon ſind:

1. Deutſchland erhält ein vollſtändiges Moratorium bis Ende dieſes Jahres.
2. Deutſchland ſtellt ſeine Finanzen unter die Kontrolle der Alliierten, die bezwecken ſoll, daß ſowohl die öffentlichen Einnahmen des Reiches ſowie ſein Steuerweſen mit der Notwendigkeit der Lage in Übereinſtimmung gebracht werden.
3. Die Reichsbank erhält volle Autonomie.
4. Die Ausgabe von Wertpapieren wird auf das für Wirtſchaftszwecke unbedingt nötige Maß beſchränkt.
5. Die 26prozentige Abgabe auf die deutſche Ausfuhr dient als Bürgſchaft für die Erfüllung der obigen Garantien und ſoll bei Verfehlungen Deutſchlands an die Reparationskommiſſion fallen.
6. Die Reparationskommiſſion wird erſucht, bis zum Ablauf des Moratoriums feſtzuſtellen, welche Zahlungen Deutſchland im folgenden Jahre leiſten kann.

Über einige von den engliſchen Vorſchlägen wurde bereits eine Einigung erzielt. Es verlautet, daß Poincaré eingewilligt hat, auf die Errichtung der Zollgrenze um das beſetzte Gebiet zu verzichten. Lloyd George ſeinerſeits machte Konzeſſionen hinſichtlich des Statuts der Reichsbank, die künftig nach dem Muſter der Bank von England verwaltet werden ſoll.

Franzöſiſche Kreiſe in London halten es für wahrſcheinlich, daß die Mehrheit auf der Konferenz beſchließen wird, Deutſchland trotz der Oppoſition Frankreichs ein Moratorium zu gewähren. Außerdem wurde die Möglichkeit erörtert, eine neue Konferenz zur Diskutierung einer Annullierung der Kriegsſchulden einzuberufen, um Poincaré die Möglichkeit zu geben, ſein Programm zu modifizieren und gleichzeitig doch der franzöſiſchen Kammer ein poſitives Ergebnis vorlegen zu können.

*

Die Preſſeabteilung des Straßburger Generalkommiſſariats gibt bekannt:

**Die Ausweiſungsmitteilungen betreffen 500 Perſonen. Dieſe verteilen ſich wie folgt auf die einzelnen Bezirke: Departement Haut-Rhin 100, Bas-Rhin 150, Moſelle 250. Die Ausweiſungsmaßnahmen müſſen bis Sonnabend Mitternacht durchgeführt ſein. Die Ausgewieſenen werden die Grenze einzeln überſchreiten.**

Im Gegenſatz dazu hat Poincaré erklärt, daß die Regierung nur an Einzelausweiſungen denke, und daß dieſe nur unerwünſchte Perſonen betreffe, deren Anweſenheit in Elſaß-Lothringen bedauerliche Zwiſchenfälle hervorrufen könnte.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Zur Feier des Verfaſſungstages fanden am Freitag in Berlin und in vielen Städten des Reiches feſtliche Veranſtaltungen ſtatt.

* Am Abend des Verfaſſungstages hielten der Reichspräſident und der Reichskanzler vor dem Berliner Staatstheater Anſprachen an die Bevölkerung.

* Präſident Harding ſandte an Reichspräſident Ebert ein Glückwunſchtelegramm zum Verfaſſungstage.

* Zwiſchen der Reichsregierung und Bayern wurde vereinbart, daß die bayeriſche Schutzverordnung zurückgezogen wird und ſeitens des Reiches Garantien für die Hoheit der Bundesſtaaten gegeben werden.

* Lloyd George machte Gegenvorſchläge in London, von denen man annimmt, daß ſie zu einer Einigung führen.

* In Elſaß-Lothringen haben 500 Deutſche den Ausweiſungsbefehl erhalten.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Dienſtdauer und Arbeitszeit.**

Der Reichsverkehrsminiſter hat für die Reichseiſenbahn eine „Vorläufige Dienſtdauervorſchrift" erlaſſen. Schon ſeit langer Zeit iſt ſie der Gegenſtand ſchwieriger Verhandlungen mit den Gewerkſchaften und Verbänden. Auch für ein allgemeines Dienſtdauer-Geſetz wird die neue Vorſchrift den vielumflochtenen Ausgangspunkt abgeben. In kurzem ſoll eine ausführliche Auslegung der Vorſchriften von Oberregierungsrat Dr. Fromm erſcheinen.

**„Deutſche Notgemeinſchaft."**

Der Volksbund „Rettet die Ehre" in Bremen veröffentlicht unter dem Titel „Durch deutſche Not — zur deutſchen Notgemeinſchaft" einen Aufruf, in dem er das deutſche Volk auffordert, in der gegenwärtigen ſchwierigen Lage des Reiches ſich einmütig in Treue hinter die deutſche Regierung zu ſtellen und ihr gegen die neuen Gefahren franzöſiſcher Rachepolitik zu helfen, durch Gründung einer „Deutſchen Notgemeinſchaft". Der Aufruf ſchließt: „Deutſche Volksgenoſſen! Einigt Euch! Haltet Ruhe im Innern des Landes! Begrabt in dieſer Zeit den Hader der Parteien! Stärkt die durch Not erzwungene Abwehrhaltung der Regierung! Volk wache auf: „Durch deutſche Not zur deutſchen Notgemeinſchaft!"

*

**Berlin.** Die hieſige Portugieſiſche Geſandtſchaft teilt mit, daß in Liſſabon der von der General-Arbeitergewerkſchaft proklamierte Generalſtreik ohne Erfolg geblieben iſt. Das Parlament hat den Ausnahmezuſtand für die Dauer von 15 Tagen über den Kreis von Liſſabon verhängt.

**Halle a. d. S.** Der frühere Privatſekretär des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Kurt Eisner Felix Fechenbach iſt hier auf Grund eines Haftbefehls des Münchener Volksgerichts verhaftet worden. Er wird nach Bayern gebracht und iſt des Landesverrats angeklagt.

**Rom.** Die Kammer nahm in namentlicher Abſtimmung mit 247 gegen 121 Stimmen eine Tagesordnung, in der der Regierung das Vertrauen ausgeſprochen wird, an.

**Newyork.** Auf Grund eines kürzlich angenommenen Geſetzes werden etwa 2500 Offiziere im Heer der Vereinigten Staaten demnächſt verabſchiedet. Das Offizierkorps ſoll nach einem genau ausgearbeiteten Plan reduziert werden, um Erſparniſſe zu erzielen.

# Deutſch-amerikaniſches Abkommen.

### Die Feſtſetzung der amerikaniſchen Schadenserſatzanſprüche.

Zwiſchen dem deutſchen Reichskanzler und dem Botſchafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Herrn Clanſon B. Houghton, iſt für die beiderſeitigen Staaten ein Abkommen unterzeichnet worden, das nähere Beſtimmungen über die Errichtung einer gemiſchten Kommiſſion zur Feſtſetzung der amerikaniſchen Schadenserſatzforderungen aus dem Berliner Vertrage zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten Staaten trifft.

Die Kommiſſion ſoll über Anſprüche befinden, die im Berliner Vertrage vom 25. Auguſt 1921 bezeichnet ſind. Hierzu gehören Anſprüche amerikaniſcher Bürger, die ſeit dem 31. Juli 1914 aus der Schädigung oder Beſchlagnahme ihrer Güter und Intereſſen erwachſen ſind, ferner andere Anſprüche aus Verluſt oder Schaden infolge des Krieges und ſchließlich Schulden der deutſchen Regierung oder deutſcher Staatsangehöriger an amerikaniſche Bürger. Die deutſche Regierung und die Regierung der Vereinigten Staaten ſollen je einen Kommiſſar für die Kommiſſion ernennen. Die beiden Regierungen ſollen auf Grund einer Vereinbarung einen Unparteiiſchen auswählen, um über alle Fälle zu entſcheiden, in denen die Kommiſſare verſchiedener Meinung ſein ſollten oder über alle ſtrittigen Punkte, die ſich im Laufe der Verhandlungen zwiſchen ihnen ergeben ſollten. Die Entſcheidungen der Kommiſſion und die des Unparteiiſchen ſollen als für die beiden Regierungen bindend angenommen werden. Das Abkommen tritt ſofort in Kraft.

In dem dem Abkommen vorhergegangenen Notenwechſel hatte die deutſche Regierung eine Begrenzung der amerikaniſchen Anſprüche erſtrebt und auch erreicht. Die amerikaniſche Regierung hat ſich verpflichtet, keine Forderungen zu ſtellen, die nicht im Berliner Vertrag vom 25. Auguſt 1921 vorgeſehen ſind und ebenſowenig Anſprüche aus Artikel 244 des Verſailler Vertrages (Erſtattung der Militärpenſionen, ſowie der Unterſtützung für Kriegsgefangene) zu erheben. Das iſt inſofern ein Fortſchritt, als die Vereinigten Staaten ſich im Berliner Vertrag alle Rechte aus dem Verſailler Vertrag vorbehalten hatten.

Unmittelbar nach der in Berlin vollzogenen Unterzeichnung des deutſch-amerikaniſchen Vertrages hat Präſident Harding den Richter im Oberſten Bundesgericht, William R. Day, zum Vorſitzenden des gemiſchten Schiedsgerichts ernannt.

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

3) (Nachdruck verboten.)

„Was wollen denn die fremden Leute mit dir?" ſprach Frau Lehnke brummig. „I wo, da wird nichts draus. Als ob ich meines einzigen Bruders Kind fortgeben müßte. Ja, — freilich, ein bißchen knapper als bisher wird es bei uns ja wohl nun hergehen, wo Onkel außer Dienſt iſt."

Und Frau Lehnke nahm wieder, wie beſtändig in letzter Zeit, wo ſo viel Schweres über das ſonſtige friedliche Einerlei ihres Lebens hereingebrochen war, ihre Zuflucht zu dem unverſieglichen Quell ihrer Tränen.

Jetty ſtand ſtumm dabei mit geſenktem Kopf und biß ſich ihre Unterlippe faſt blutig. Sie ſah hier in dieſer Stube die Fremde am Tiſch ſtehen, ihre Zeichnungen zur Hand nehmen und hörte ihre Frage, ob ſie, Jetty, die Bildchen gemacht hätte. Jetty hatte nur mit dem Kopf genickt, geſchämt hatte ſie ſich, gräßlich geſchämt . . . Wie durch einen Nebelſchleier ſchaute ſie das alles noch einmal und ſah auch mit geiſtigem Auge die geöffneten Pforten eines Paradieſes, dem ſie ſich bereits nahe geglaubt, wieder zufallen.

Durch das Fenſter, durch das die Mailuft ins Gemach ſtrich, erblickte ſie, als ſie mit einem verzweifelten Geſichtsausdruck aufſchaute, die ſonnenüberglänzte Heide. Sie war wie das Bild eines einförmigen Menſchenlebens . . . Aber nun kam plötzlich Bewegung in das Bild — ein Schnellzug brauſte einher und ſtrich an der kleinen Halteſtelle vorüber, Königsberg zu.

Bei dieſem Gedanken ſchrie alles in Jetty auf: „Fort — fort — um jeden Preis, fort aus der Stille hier."

Nur dieſen einzigen Gedanken hatte das vereinſamte junge Ding: die fremde Hand ergreifen, die ſich ihr unerwartet bot, ihr helfen wollte, das zu werden, wonach ſie unbewußt ſchon lange geſtrebt: eine Künſtlerin! Sie ſollte Maltalent beſitzen . . . Die fremde Frau, die an dem Tage des Eiſenbahnunglücks hier am tannenen Tiſch geſtanden hatte, die Gattin eines bekannten Malers hatte es geſchrieben — hier — hier ſtand es ſchwarz auf weiß, es mußte alſo doch wahr ſein. Die fremde Frau hatte Erkundigungen nach ihr, Jetty, eingezogen; ſie wußte, daß ſie verwaiſt und um Gotteswillen von Lehnkes aufgenommen war. Nun begriff Jetty auch, wohin ihre Zeichnungen verſchwunden waren, die fremde Frau hatte ſie mitgenommen, um ſie ihrem Manne, dem Profeſſor, zu zeigen; das kleine Heidebild, und Onkel Lehnke, wie er mit geſträubtem Schnurrbart auf dem Bahnſteig ſtand und dem Gepäckträger die Leviten las — Spitz, der ſich in der Sonne räkelte — und der Kirchturm des Städtchens drüben. Und nun ſollte ſie endlich richtig zeichnen und malen lernen, und Onkel und Tante ſollte das obendrein nichts koſten — Profeſſor Weidekamps waren vermögende Leute und die Frau Profeſſor verſprach in ihrem Brief, Jetty wie ein eigenes Kind zu halten. Sie beſaß keine Kinder, ebenſo wie Frau Lehnke. Und einmal würde ſie, die kleine Jetty Krüger, die ohne fremde Hilfe niemals hinter den Grenzen des Bahndammes heraus in eine andere Welt kommen konnte, berühmt werden, wie Profeſſor Weidekamp es war.

Jetty ſchwindelte es bei dieſer Ausſicht, die ſie ſich ausmalte — ganz leiſe öffneten ſich die Tore des ihr unbekannten erſehnten Landes wiederum ein wenig, allein mit einem Ruck fielen ſie zu, als Tante Lehnke plötzlich ſtreng ſagte:

„I bewahre, aus dem ganzen Kram wird nichts, Onkel Franz und ich wollen doch in unſerem Alter Pflege und Hilfe von dir haben, Jetty. Wir ziehen doch nun ſchon in der nächſten Woche zur Stadt, dann ſollſt du bei mir kochen lernen. Das mit dem Malen ſchlag dir aus dem Sinn, das iſt lauter Firlefanz."

Jetty erwiderte kein Wort. Sie weinte ſich in den Schlaf an dieſem Abend, an dem ſie ihre Träume auf immer begraben zu müſſen meinte.

Am folgenden Tage kam der Paſtor aus dem kleinen Grenzſtädtchen herüber, um nach dem Kranken, der nach und nach wohl ſeine Sprache, aber nicht den vollen Gebrauch ſeiner Gliedmaßen wiedererlangte, zu ſehen.

Er drückte der weinenden Frau Lehnke teilnehmend die Hand und ſagte ihr tröſtende, herzliche Worte.

Da ſchüttelte die Kummervolle ihm ihr Herz aus.

Ebenſo wie Jetty hatte ſie infolge des Königsberger Briefes eine ſchlafloſe Nacht hinter ſich. Sie meinte nun, doch etwas vorſchnell geſtern entſchieden zu haben — die Sache ließe ſich immerhin überlegen. Vielleicht war's ein Glück für Jetty. Weidekamps hatten keine Kinder. Und Frau Profeſſor Weidekamp verſprach ausdrücklich in ihrem Brief, Jetty eine höhere Mädchenſchule beſuchen zu laſſen. Aber, dachte ſie dann wieder, am Ende war es bloß eine Laune von der fremden Frau, und ſie hatte es doch ihrem Bruder auf ſeinem Totenbett verſprochen, für das Kind zu ſorgen. Wie ſollte ſie es nun mit gutem Gewiſſen ſtockfremden Leuten fortgeben . . . Sie wußte ſich keinen Rat und holte den des Herrn Paſtors ein.

Der war ein verſtändiger, gütiger Herr, dem es ſchon aufgefallen war, daß der Drang nach einer höheren Lebensauffaſſung in der jungen Jetty ſteckte. „Seiner Anſicht nach wäre es ein Glück für ſie, wenn ſie in eine andere Umgebung, wo ſie etwas Tüchtiges lernen könne, käme," äußerte er unumwunden und verſprach Frau Lehnke, ſich mit Weidekamps — der Profeſſor war ihm dem Namen nach wohlbekannt — in Verbindung zu ſetzen . . .

Zwei Wochen ſpäter, an einem Juniabend, fuhr Jetty Krüger in einem der Bummelzüge, die gleichſam großmütig an der kleinen Halteſtelle, wo Herrn Lehnkes Nachfolger bereits ſein Zepter ſchwang, Raſt machten, nach Königsberg.

Nach dem großen Entzücken, in das ſie die Wendung, die ihr Leben nahm, verſetzt hatte, fiel ihr, zu ihrem eigenen Erſtaunen, der Abſchied von den beiden alten Leuten und von der Heide, die ihr oftmals wie ein Gefängnis vorgekommen war, ſchwer.

Sie umhalſte ſchließlich weinend Spitz, der nicht recht wußte, was er von dieſem ſtürmiſchen Abſchied halten ſollte und auf alle Fälle dem davonratternden Zuge nachkläffte.

(Fortſetzung folgt.)

# Der Verfaſſungstag.

## Die Feier im Reichstage.

In dem feſtlich geſchmückten Sitzungsſaale des Reichstages, in welchem große Eichenlaubgewinde, ſchwarz-rot-goldene Bänder, ein rieſiges Reichsadlerwappen über dem Präſidentenplatz und anderer Wappen- und Blumenſchmuck ſowie eine Inſchrift „Einigkeit und Recht und Freiheit“ die Bedeutung des Tages verſinnbildlichten, verſammelten ſich in der Mittagsſtunde zahlreiche Vertreter der Kunſt und Wiſſenſchaft, der Preſſe, des Handels und der Induſtrie, der beruflichen Organiſationen, die Abgeordneten des Reichstags und der Landtage und die offiziellen Vertreter der Länder. Das diplomatiſche Korps war faſt vollſtändig erſchienen. Reichspräſident **Ebert** wurde vor dem Hauptportal von einer **Ehrenkompagnie** der Reichswehr begrüßt, deren Front er abſchritt. Er nahm dann in der großen Seitenloge Platz und nach dem Vortrage der Egmontouvertüre ergriff der badiſche Staatspräſident **Hummel** das Wort zu einer kurzen ſchlichten **Feſtanſprache**.

Er wies darauf hin, daß viele deutſche Staatsmänner der letzten Jahre aus Baden ſtammen, ſo z. B. Prinz Max, Fehrenbach, Ebert und Dr. Wirth. Die Badenſer blickten bereits im Jahre 1918 auf ein hundertjähriges Beſtehen ihrer Landesverfaſſung zurück. Aber höher als das badiſche Heimatgefühl ſtehe ihnen der Gedanke der Reichseinheit und der Reichsverfaſſung. Die Verfaſſung des Deutſchen Reiches zeige uns den Weg zur ſozialen Arbeitsgemeinſchaft aller ſchaffenden Stände. Ihr Weſen iſt das **demokratiſche** und das **ſoziale** und das deutſche Volk wird es nie mehr tragen und deshalb auch nie mehr dulden können, daß dieſe Grundlinien der Verfaſſung aus ihr entfernt werden. Alle Kräfte der Nation ſeien in gleicher Weiſe berufen zur Mitarbeit an der Nation. Dr. Hummel ging dann darauf ein, daß auch die Jugend und die Kräfte des geiſtigen Lebens in Deutſchland zur Mitarbeit und zur Wahrung der Verfaſſung herangezogen werden müßten. Die Gegenſätzlichkeiten zwiſchen Bayern und dem Reich ſeien glücklich beſeitigt und er danke dafür dem Reichspräſidenten, dem Reichskanzler und der bayeriſchen Regierung im Namen ganz Süddeutſchlands. Er ſchloß ſeine Rede mit den Worten: „Wir lieben, jeder ſein Bayern, ſein Baden oder Heſſen, aber wir lieben Deutſchland über alles. Die deutſche Republik, das deutſche Vaterland und das deutſche Volk, ſie leben hoch!“

Der Reichspräſident und die Miniſter verließen nach der Feier das Reichstagsgebäude. Die Ehrenkompagnie ſalutierte abermals und die Muſik ſpielte das Deutſchlandlied unter Begleitung des Präſentiermarſches. Die Menge brach in ſtürmiſche Hochrufe auf die Republik und den Reichspräſidenten aus, um dann langſam auseinanderzugehen. Abends fand im **Staatstheater** eine beſondere Feier ſtatt, bei der Teile aus Gerhart Hauptmanns Jahrhundertfeſtſpiele und Symphonien von Brahms und Beethoven vorgetragen wurden. Zur gleichen Zeit fanden Feiern auf öffentlichen Plätzen und **Fackelzüge** ſtatt. Auch in zahlreichen anderen Städten des Reiches wurde der Verfaſſungstag in ähnlicher Weiſe feſtlich begangen.

*

### Anſprache des Reichspräſidenten.

Nach Schluß der Vorſtellung im Berliner Staatstheater verſammelten ſich die Miniſter, Vertreter des Handels, der Induſtrie, der Kunſt und Wiſſenſchaft, der Preſſe und der Berufsverbände um den Reichspräſidenten. Inzwiſchen waren die von privaten Körperſchaften veranſtalteten Fackelzüge auf dem Platz am Schiller-Denkmal eingetroffen, und die Fackelträger hatten auf den Seiten der großen Freitreppe Aufſtellung genommen. Nun erſchien der Reichspräſident mit den Miniſtern und anderen hervorragenden Perſönlichkeiten auf der Freitreppe, von der nach Tauſenden zählenden Menſchenmenge mit ſtürmiſchen Zurufen begrüßt. Er ergriff das Wort zu folgender Anſprache:

Bürger und Bürgerinnen! Trotz der Not und trotz der Sorgen unſerer Zeit haben wir heute im ganzen Reiche des Tages feſtlich gedacht, der uns vor drei Jahren das neue Grundgeſetz der Nation, die neue Lebensordnung unſeres Staates, die Reichsverfaſſung von Weimar gebracht hat. Dieſe Reichsverfaſſung von Weimar zu vertiefen und feſt zu begründen im deutſchen Volke, muß unſer aller Aufgabe in der Zukunft ſein. (Beifall.) Ihnen, der freiheitlich und republikaniſch geſinnten Jugend, erſteht insbeſondere die Aufgabe, das Werk, das in Weimar begonnen, das Werk, das uns den Weg aus dem Chaos gewieſen hat, zu ſchützen und weiter zu fördern. (Beifall.) **Einigkeit, Bewußtſein des Rechts**, aber auch **Bewußtſein der Pflichten** am Vaterlande mögen Sie auf dieſem Wege begleiten. (Beifall.) So möge Ihnen, der Berliner freiheitlich und republikaniſch geſinnten Jugend, auf die wir bauen und auf die wir hoffen, der Tag beſchieden ſein, von dem vorhin die Worte des Dichters ſprachen: Da das Vaterland, einig aus tieferer Macht die Loſe der Menſchheit im Kreis der Gewaltigen ſchüttelt, Frieden ſpendend der Erde. So wollen wir heute unſere Wünſche vereinen für unſere Nation, deren Kinder wir ſind, und der wir mit ganzem Herzen angehören. (Beifall.) So rufen wir: „Die deutſche Republik, das deutſche Vaterland, das deutſche Volk Hoch, Hoch, Hoch!“

Die gewaltige Menge ſtimmte in den Ruf ein und brachte aus ihrer Mitte weitere Hochrufe auf den Reichspräſidenten und die Republik aus. Sodann ergriff, gleichfalls mit Jubel und Hochrufen begrüßt,

Reichskanzler Dr. Wirth

das Wort. In ſeiner Rede, die er insbeſondere an die Berliner Jugend richtete, ſagte er u. a.: Das republikaniſche Deutſchland lebt, ja es hat die Herzen der deutſchen Jugend in weiteſtem Umfang erobert. Und, jugendliche Freunde, wer Euer Herz hat, der hat die Zukunft des deutſchen Volkes. Wir erſchöpfen aber unſere politiſche Arbeit nicht in der Fürſorge für unſer Volk allein, nein, unſer Freiheitsruf, unſer Ruf nach Verſöhnung der Völker ſoll über ganz Europa, über die ganze Welt hingehen. Das republikaniſche Deutſchland grüßt alle Völker, die an dem Wiederaufbau Europas, wie wir, mitarbeiten wollen.

Nach der Rede des Kanzlers wurde ein Vers des Liedes „Deutſchland über alles“ und dann die Internationale angeſtimmt.

*

### Die Parteipreſſe zum 11. Auguſt.

Die Berliner Parteiblätter nahmen zum Verfaſſungstage teils mit großer Zurückhaltung teils mit freudiger Zuſtimmung Stellung. Die **rechtsſtehende** Preſſe verhält ſich im allgemeinen kühl und abwartend.

Die **Deutſche Tageszeitung** ſchreibt: Die Begriffe „Einigkeit und Recht und Freiheit“ werden u. E. erſt dann ihren wahren Sinn erhalten, wenn der Grundſatz der Demokratie nicht nur im Paragraphen ſteht, ſondern ſich in einem tatſächlichen Verſtändnis für **alle** Auffaſſungen ausdrückt, die in einem Staatsweſen vorhanden ſind. — Der **Tag**: Der 11. Auguſt möge für alle Volkskreiſe auf der Rechten und auf der Linken ein Tag der Einkehr ſein. Der Linken ſei geraten, ihre Politik ſtärker auf Verſöhnung einzuſtellen, die äußerſte Rechte möge bedenken, daß uns das Reich als ſolches, die Fortexiſtenz des Reiches höher ſteht als alles andere. — Die **Tägliche Rundſchau**: Wer die Verfaſſung am 11. Auguſt bejubeln will, der mag es tun, aber er laſſe die Nation als Ganzes dabei aus dem Spiel. Die Weimarer Verfaſſung wird dadurch nicht beſſer, daß man ſie in den Himmel hebt, und das Volk nicht ſtaatstreuer, indem man die böſen „Monarchiſten“ anzuprangern ſucht.

In der mittelparteilichen und linksgerichteten Preſſe dagegen gibt man der Zuſtimmung und den Zukunftshoffnungen mehr Raum.

In der **Germania** heißt es: Den 11. Auguſt mit lauten Freudenkundgebungen und großen Feſten feiern wollen wir ſpäter, wenn von Deutſchland der unerträgliche Druck haßerfüllter Nachbarn genommen iſt und wir wieder frei und glücklich ſind. Aber in ſtiller Dankbarkeit des Verfaſſungstages zu gedenken, dazu haben wir auch heute, trotz der Größe der Not, alle Veranlaſſung. — Die **Voſſiſche Zeitung** ſagt: Das Deutſche Reich hat heute kein Machtmittel, als den Willen ſeines Volkes, Einigkeit und Recht und Freiheit unter allen Umſtänden, gegen jede Lockung und um jeden Preis zu bewahren. Dieſen Willen ſoll der Verfaſſungstag vor der Welt bekunden. Das iſt der Sinn des 11. Auguſt, heute wie in kommenden Tagen. — Der **Vorwärts**: Der Ehrentag der Republik iſt kein Tag ausgelaſſener Freude, ſondern ein Tag der Sammlung und der Selbſtbeſinnung. Schweres liegt nicht nur hinter uns, ſondern, wir wiſſen es wohl, auch vor uns. Wir wollen uns wappnen für Not und Kampf, wir wollen uns die Hände reichen zu dem Gelöbnis, daß die deutſche Republik nicht untergehen darf. — Die **Freiheit** erklärt die Stellung der Unabhängigen zur Verfaſſung wie folgt: Als etwas Vergängliches verteidigen wir die Republik, aber als etwas, was als Letztes von der großen Bewegung der Arbeiter von 1918 geblieben iſt und als etwas, was nicht mehr unter dem Schutte des Vergangenen begraben werden darf, ſondern als einen Garten, in dem der Samen für die Zukunft ausgeſtreut ruht.

# Von Nah und Fern.

**Entkronte Fahnenſtangen.** Die Fahnenſtangen auf dem Reichstage ſind der Kronen entledigt worden und tragen als Abſchluß einen goldenen Knopf. Das Landtagsgebäude hat zwei neue Fahnenſtangen erhalten, um auch die Reichsflagge neben der Landesflagge zeigen zu können.

**Verhaftungen in der Rathenauſache.** In Frankfurt a. M. wurde von der Kriminalpolizei der geſuchte Ernſt Salomon wegen Teilnahme an den Vorbereitungen zum Rathenau-Mord verhaftet. — Der Gutsbeſitzer a. D. Crantz in Hohenkarzig in der Neumark iſt von drei Geheimpoliziſten aus Berlin verhaftet worden. Er ſoll einer Geheimorganiſation angehören.

**Schickſal eines Nagelungs-Standbildes.** Anſcheinend von langer Hand vorbereitet, hat man über Nacht einen Anſchlag auf den „Eiſernen Wehrmann“ in Halberſtadt verübt. Das große monumentale Holzſtandbild an der Martinikirche war 1916 geweiht und von der Bevölkerung zugunſten der Kriegswohlfahrtspflege mit 40 000 Nägeln benagelt worden. Jetzt haben nun drei Burſchen das 38 Zentner ſchwere Holzſtandbild umgeworfen und beſchädigt.

**Katzenſteuer und Verwandtes.** Zu Kempten in Bayern hat der Stadtrat die Einführung einer Katzenſteuer beſchloſſen. Weiter ſind ernſtlich in Ausſicht genommen eine Dienſtbotenſteuer, eine Fahrradſteuer und eine — Titelſteuer.

**Rabiate Angler.** Zwei Mainzer Angler, die ihr Glück am Rheinufer bei Frei-Weinheim verſuchten, gerieten dort miteinander in Streit, in deſſen Verlauf der eine den andern in den Strom warf. Mit ſchwerer Mühe konnte ſich dieſer unter Mithilfe raſch hinzugeeilter Paſſanten retten. Kaum am Ufer geborgen, ſtürzte er ſich nun mit gezücktem Meſſer auf ſeinen Gegner und verletzte dieſen ſchwer. Der Verwundete wurde ins Mainzer Krankenhaus gebracht.

# Vom Lohnkampfplatz.

**Frankfurt a. M.** (**Alle 2 Jahre internationale Bergarbeiterkongreſſe.**) Der internationale Bergarbeiterkongreß hat beſchloſſen, daß internationale Bergarbeiterberatungen alle zwei Jahre abgehalten werden ſollen. Vor ſeinem Schluß nahm der Kongreß eine Entſchließung an, welche ſich gegen die deutſchen Kohlenlieferungen an die Entente wendet.

**Amſterdam.** (**Beendigung des Schiffahrtsſtreiks.**) Der Streik im Betriebe der Rheinſchleppſahrt iſt jetzt endgültig beendet. Die Arbeit wird unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen.

# Gerichtshalle.

**Der Richter als Hehler.** Das Dresdener Landgericht hatte ſich mit einer ungewöhnlichen Strafſache zu beſchäftigen. Angeklagt waren der frühere Rechtsanwalt, jetzige Hilfsrichter am Dresdener Amtsgericht, Dr. jur. Artur Neipracht, deſſen Ehefrau und deren Dienſtmädchen Barwinſki wegen fortgeſetzter Diebſtähle und gewohnheits- und gewerbsmäßiger Hehlerei. Das Dienſtmädchen war bei Dr. Neipracht in Stellung und hat mit Wiſſen des Ehepaares eine Menge von Ladendiebſtählen in Dresdener Geſchäften ausgeführt und dabei alles mögliche und unmögliche geſtohlen. Auch zahlreiche Ladenkaſſendiebſtähle führte das Dienſtmädchen aus. Die Beweisaufnahme ergab, daß das Dienſtmädchen ſämtliche Sachen mit Wiſſen und zum Teil auf das Geheiß ihrer Dienſtherrſchaft geſtohlen und zu Geld gemacht hatte. Der Erlös wurde von dem Ehepaar verwendet. Frau Dr Neipracht war in vielen Fällen geſtändig. Dr. Neipracht beſtritt nach allen Richtungen ſeine Schuld. Er will nicht gewußt haben, daß die Sachen geſtohlen waren. Das Gericht verurteilte Dr. Neipracht wegen Hehlerei zu zwei Jahren, die Ehefrau wegen Beihilfe und Hehlerei zu einem Jahr ſieben Monaten und das Dienſtmädchen als Jugendliche zu acht Monaten Gefängnis.

**Die Millionen in der Weſtentaſche.** Die Steuerfurcht zeitigt die merkwürdigſten Blüten. Um die Steigerung ihres Vermögens zu verbergen und ſo den Staat um die Steuern zu betrügen, haben kapitalſchwere Leute ihre Kapitalien häufig in Radium angelegt. So erhielten die Steuerbehörden keine Kenntnis von ihrem Beſitz und die Steuerdrückeberger konnten ihr Vermögen in der Weſtentaſche verhältnismäßig diebesſicher bei ſich tragen. Nun aber iſt ſtrittig, ob Radium zu den Heilmitteln gehöre oder nicht. Der Handel mit Arzneimitteln iſt ohne beſondere Erlaubnis verboten. Die Berliner Gerichte haben bereits verſchiedene Entſcheidungen gefällt. Landgericht 3 und Wuchergericht des Landgerichts 2 haben die Frage bejaht, während Landgericht 1 ſie verneinte und den Handel mit Radium für zuläſſig erklärte. Das Kammergericht bejahte die Frage ebenfalls. In einer Strafſache gegen den Kaufmann Fritz B. hatte die Staatsanwaltſchaft gegen das freiſprechende Erkenntnis des Landgerichts 1 Reviſion eingelegt, mit der Begründung, daß dieſes irrtümlich die Frage verneint habe. Demgegenüber wies der Verteidiger darauf hin, daß es nicht darauf ankomme, ob Radium ein Arzneimittel im Sinne der Verordnung ſei, vielmehr auf die Abſicht des Käufers, es zu Heilzwecken zu verwenden. Wenn jemand zu Zwecken der Steuerhinterziehung Radium erwerbe, könne er nicht gleichzeitig das Bewußtſein haben, einen Handel mit Arzneimitteln zu treiben. Das Kammergericht folgte inſofern den Ausführungen des Verteidigers, indem es die Sache an ein neutrales Gericht, d. h. an ein ſolches verwies, welches zu dieſer Frage noch nicht Stellung genommen hat.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von **Hedda v. Schmid**.

41

(Nachdruck verboten.)

Jetty fuhr mit einem zagenden und doch dabei ſeligen Herzen dem neuen Leben, das ſich, wie ſie meinte, nun in märchenhafter Pracht vor ihr auftun würde, entgegen.

„Kind, merke dir's,“ hatte die Tante Lehnke beim Abſchied geſagt, „wenn man in Königsberg nicht gut gegen dich ſein ſollte, ſo machſt du einfach kehrt und kommſt zu uns zurück. Weißt ja, daß du immer ein Zuhauſe bei uns haſt. Und bleib brav, meine kleine Jetty.“

Frau Lehnke hatte auf dem Bahnſteig geſtanden und mit naſſen Augen dem Zuge nachgeſchaut. Dann, als ſie in das kleine Haus, das ſie am folgenden Tage auf immer verlaſſen ſollte, zurückgekehrt war, ſagte ſie vor ſich hin, ſo als beantwortete ſie ſich ſelber eine Frage: „Nein — die kommt nicht wieder.“

Jahre hindurch hatte ſie alles, was ſie an Jetty getan, nur als eine Pflicht, die zu erfüllen ſie ihrem toten Bruder ſchuldig war, aufgefaßt, nun erſt ging ihr das Bewußtſein auf, welchen Sonnenſchein ein Kind — und ſei es ein auch noch ſo ſcheues und ſtill widerſpenſtiges, das ſeine eigenen Pfade läuft, und um das man ſich auch nur gerade ſo viel, als unbedingt nötig iſt, kümmert, ins Haus bringt. Und Frau Lehnke war plötzlich zumute, als habe ſie viel an Jetty verabſäumt, etwas, das ſie niemals mehr gut machen konnte . . .

Vielleicht würde die fremde Frau, die nun die Sorge für das verwaiſte Kind freiwillig übernommen hatte, auch nicht imſtande ſein, das zu ſpenden, was Jetty ſeit Jahren entbehrte — die Liebe einer Mutter.

* * *

Über der alten Krönungsſtadt Königsberg liegt Rauhreif, den der Dezember verſchwenderiſch geſtreut hat.

Um die Mittagsſtunde iſt Militärkonzert am Schloßteich, ein zahlreiches Publikum luſtwandelt dort unter den hohen ſchmetternden Klängen.

Vom Dom her ſchlendert ein junges ſchlankes hochaufgeſchoſſenes Mädchen. Den prächtigen braunen Zopf, den Jetty Krüger noch nach Schulmädelart trägt, ſchmückt eine ſchwarze Bandſchleife. Ein ſchwarzes ſchlichtes Wollkleid, das zu loſe ſitzt, wirkt recht unvorteilhaft. Man kann Jetty in dieſem Anzug nicht hübſch nennen.

In den vier Jahren, die verſtrichen ſind, ſeit ſie ihre Kindesheimat an der ruſſiſchen Grenze verlaſſen hat, iſt ſie faſt immer in Trauer gegangen. Kaum ſechs Monate nach ihrer Überſiedlung zu Weidekamps erhielt ſie die Nachricht, daß ihre Tante Lehnke geſtorben war. Die rührige Frau hatte das Stillſitzen als Pflegerin ihres Mannes nicht vertragen. Sie hatte ebenfalls zu kränkeln begonnen, und es war überraſchend ſchnell mit ihr zu Ende gegangen.

Der Witwer kaufte ſich eine Leibrente und wurde von fremden Leuten ſchlecht und recht verſorgt.

Anderthalb Jahre ſpäter ſtarb Frau Profeſſor Weidekamp, Jettys ein wenig exzentriſche, aber gütige zweite Pflegemutter, an die ſich das Kind trotz alledem nicht hatte gewöhnen können. Anfangs hatte es ſogar Tage und Stunden für Jetty gegeben, an denen ſie ſich in die Einſamkeit am Bahndamm zurückgeſehnt hatte.

Laut einer letztwilligen Verfügung der Frau Profeſſor war Jetty in Penſion gekommen. Dort hatte ſie ſich in Geſellſchaft von Altersgenoſſinnen nicht allzu glücklich gefühlt. Ihre verſchloſſene Natur vermochte nicht, Freundſchaft bei ihren Mitſchülerinnen zu erwecken. Um ſo raſtloſer jedoch lernte ſie. Es war erſtaunlich, welch einen Aufwand von Willenskraft ſie dranſetzte.

Ab und an war Profeſſor Weidekamp in die Penſion gekommen, um ſich nach den Fortſchritten ſeiner Schutzbefohlenen zu erkundigen. Im Grunde intereſſierten ihn aber nur die Fortſchritte, die Jetty im Zeichnen machte.

Die Verwandten des Profeſſors ärgerten ſich nicht wenig über die „letzte Marotte“ der guten Klaudia. Wozu hatte ſie ſich und nun nach ihrem Tode ihrem Gatten die Sorge für dieſes fremde Kind aufgebürdet . . .?

Aber Klaudia Weidekamp hatte bekanntlich von jeher geradezu eine Sucht gehabt, Malgenies zu entdecken, ſie ſozuſagen „am Wege aufzuleſen“.

Was jedoch keiner wußte, ſelbſt der Profeſſor nicht, war, daß Frau Klaudia zwiſchen Jetty und ihrer einzigen früh verſtorbenen Tochter eine entfernte Ähnlichkeit ſchon beim erſten Blick auf das Kind herauszufinden geglaubt hatte. Daher denn auch ihr beſonderes Intereſſe für das verwaiſte Mädchen, dem durch ſie die Wege zu einem neuen Lebensgang geebnet worden waren.

In Jettys phantaſiereichem Kopf ſpukten noch immer die alten Kinderträume. Sie betrachtete aber Königsberg nicht mehr als das gelobte Land, als eine Art von irdiſchem Paradieſe, als das ihr die Stadt früher in der Einſamkeit der Heide vorgeſchwebt hatte. Es gab hier ebenſo Leute, die mit Waſſer kochten wie die da dicht bei den ruſſiſchen Wäldern.

Jetty lächelte oft über ſo manches Kindiſche, das ſie früher begeiſtert hatte; ſie wußte nun, daß ihre heiße Sehnſucht einzig und allein dem Lande der Kunſt galt . . .

Nachdem ſie kürzlich die Penſion verlaſſen hatte, ſtand ſie vor dieſem Lande — jetzt lag es nur an ihrem eigenen Willen und Können, an ihrem Fleiß und ihrer Ausdauer, um in das Reich der berufenen Künſtler eintreten zu dürfen.

Sie fühlte ſich einſam und bedrückt im Hauſe des Profeſſors, das nach Frau Klaudias Tode kein richtiges Heim für ſie mehr bedeutete.

Zu Lebzeiten der Frau Profeſſor hatte anregender Verkehr im gaſtlichen Hauſe geherrſcht. Nun lagen die beiden großen Geſellſchaftszimmer verödet da. Die mürriſche Hausdame des Profeſſors hatte weiße Bezüge über die ſchönen alten Möbel gezogen und die Bilder, Bücher und verſchiedenen Kunſtgegenſtände, welche den Räumen ein ſo behagliches Ausſehen verliehen hatten, in Schränke und Schubfächer eingeſchloſſen.

Das künſtleriſche Empfinden des Profeſſors wurde durch die entſtandene Leere empfindlich verletzt, immer mehr vermißte er die ordnende Hand ſeiner Gattin, aber er wollte um nichts in der Welt ſeinen Hausfrieden ſtören. Fräulein Fröhlich klagte immerfort über viel Arbeit im Haushalt. Da ließ Profeſſor Weidekamp Fünf gerade ſein.

(Fortſetzung folgt.)

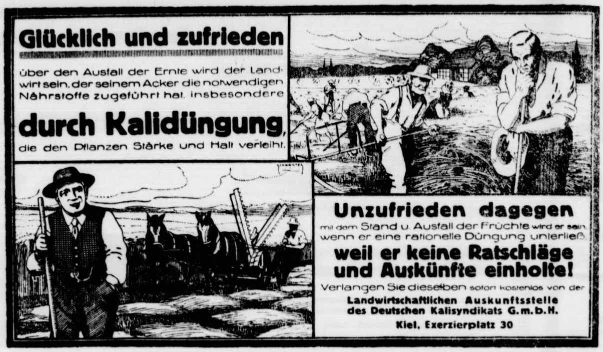
(Fortſetzung von der 1. Seite.)

**Rendsburg.** Die Hundertſchaft zu Fuß von der hieſigen Schutzpolizei iſt im Sonderzug nach Oberſchleſien abgefahren, wo ſie vorläufig bleiben und ſich an der Aufſtellung einer oberſchleſiſchen Polizei beteiligen wird. Die berittene Hundertſchaft bleibt vorläufig noch hier.

**Barmſtedt.** Zu dem blutigen Kampf mit Zigeunern in Barmſtedt erfahren wir noch folgendes: Der Sohn des Kaufmanns Mohnſen gab, um die Angreifer einzuſchüchtern, einige Schreckſchüſſe aus einem Revolver ab, was zur Folge hatte, daß ſich die Angreifer gegen ihn und ſeines Vaters Haus wandten. Nach wiederholter Warnung, zurückzugehen, gab der junge Mohnſen zwei weitere Schüſſe ab, tötete einen jungen Zigeuner durch einen Herzſchuß und verwundete deſſen Vater ſchwer durch einen Bauchſchuß. Der Schwerverwundete ſtarb nach kurzer Zeit im Krankenhauſe. Der junge Mohnſen, als ein ruhig und beſonnen bekannter Menſch, der offenbar in Notwehr gehandelt hat, mußte zu ſeiner eigenen Sicherheit feſtgenommen werden. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und zur Unterſtützung der Polizei wurde die Feuerwehr herbeigerufen. Die Menge beruhigte ſich erſt nachts gegen 3 Uhr. Die Zigeuner veranſtalteten um die Leiche ihres Gefallenen ein Feuer und ſangen die ganze Nacht Klagelieder.

**Hamburg.** In geheimnisvolles Dunkel iſt das Verſchwinden des 47 Jahre alten Einkäufers Cäſar Thiel aus Hamburg gehüllt, der ſeit dem 4. Auguſt mit 500,000 M. in Berlin vermißt wird. Thiel fuhr an dieſem Tage mit ſeiner Frau von Hamburg nach Berlin, um hier für das Hamburger Kaufhaus Peterſen einzukaufen. Zur Beſtreitung der Anzahlungen hatte er 500,000 M. bei ſich. Alsbald nach der Ankunft trat er ſeine Geſchäftsgänge an, von denen er aber nicht mehr zurückkehrte. Weder ſeine Frau, noch ſein Geſchäftshaus haben ſeitdem wieder ein Lebenszeichen von ihm erhalten. Es wird vermutet, daß ihm irgend ein Unglück zugeſtoßen iſt. Die Kriminalpolizei aber rechnet mit der Möglichkeit, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden iſt.

**Hamburg.** Der am 16. Juni im Hamburger Hafen gekenterte Dampfer „Avare" iſt Donnerſtag morgen aufgerichtet worden. Die Schlagſeite beträgt nur noch etwa 27 Grad. Die eigentliche Aufrichtung nahm nur 25 Minuten in Anſpruch.



**Glücklich und zufrieden**

über den Ausfall der Ernte wird der Landwirt sein, der seinem Acker die notwendigen Nährstoffe zugeführt hat, insbesondere

**durch Kalidüngung,**

die den Pflanzen Stärke und Halt verleiht.

**Unzufrieden dagegen**

mit dem Stand u. Ausfall der Früchte wird er sein, wenn er eine rationelle Düngung unterließ,

**weil er keine Ratschläge und Auskünfte einholte!**

Verlangen Sie dieselben sofort kostenlos von der

**Landwirtschaftlichen Auskunftsstelle**
**des Deutschen Kalisyndikats G.m.b.H.**
**Kiel, Exerzierplatz 30**

## Danksagung.

Für die erwiesenen freundlichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

**Hochzeit**

danken herzlichst
**Albert Rehder** und **Frau**
**Marie, geb. Biehl.**
Bad Bramstedt, den 17. August 1922.

**Heinr. Stollberg**
Dentist, Kirchenbleeck Nr. 83

Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

**Nutze dein Herdfeuer!**

Persil wäscht selbsttätig

***Kohl mit Hammelfleisch gekocht***

*Hat noch jeder gern gemocht,*
*Und mit Kümmel mögen gern*
*Ihn insonderheit die Herr'n.*
*— Bei des Mahles Zubereitung*
*Koch' die Wäsche*) in Begleitung.*

**) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.* 4

**Roland-Lichtspiele**

**Am Sonnabend, 19. Aug.,**
abends 8 Uhr:

**Hafenlore**
I. Teil
Großer Sittenfilm in 6 Akten

Nachdem:
**Gegen hohe Belohnung abzugeben**
Lustspiel in 3 Akten

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**
Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

## Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme und Kranzspende beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sage allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn meinen tiefgefühlten Dank, insbesondere auch denen, die mir am Krankenlager treu zur Seite standen, sowie der Feuerwehr und dem Kriegerverein für das ehrenvolle Grabgeleite.

Frau Helene Knüppel
und Familie.
Wiemersdorf, den 14. August 1922.

**Belohnung M. 5000**

erhält der, welcher die Diebe, die auf unſerer Koppel ein größeres Quantum Roggen ausgedroſchen und entwendet haben, ſo nachweiſt, daß ſie gerichtlich belangt werden können.

**Hof Gayen.**

**Bramſtedter RENNEN**

Reit- u. Fahrturnier am Sonntag, 17. Septbr.

**auf dem Gelände des Schützen-Vereins Roland E.V.**

1. Vorführung von zwei Reitabteilungen.
2. Schönfahren, zweispännig für eingetragene Stuten und deren Nachkommen.
3. Schönfahren, zweispännig, für alle Pferde.
4. Schönfahren, einspännig, für eingetragene Stuten und deren Nachkommen.
5. Schönfahren, einspännig, für alle Pferde.
6. Schönreiten.
7. Landwirtschaftliches Trabreiten.
8. Landwirtschaftliches Trabfahren.
9. Trabreiten für Pferde aller Länder.
10. Reiten, abgekürzter Galopp.
11. Trabfahren für Pferde aller Länder.
12. Ponny-Reiten.

**Meldungen nimmt bis zum 10. September J. Langhinrichs in Bad Bramstedt entgegen. Der Rennausschuß.**

### Die Hebung der ſtädtiſchen Steuern

für das zweite Vierteljahr 1922 nach der Veranlagung für 1921, sowie der **Beiträge zur Landwirtschaftskammer** für 1922 findet am

Mittwoch, den 23. August,
Donnerstag, den 24. August,
Freitag, den 25. August,

vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr, statt.

**Mohn,** Stadtkassierer.

### Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Bad Bramstedt im Gasthaus „Zur Mühle" zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 Buffett, 1 Schreibtisch, 1 Vertikow, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 1 Sofa mit grauem Plüsch, 1 Sofa mit rotem Plüsch, 1 Klavier, 1 Teppich, 1 großen Säulenspiegel, 1 Serviertisch, 1 Sofaumbau mit Spiegel.**

Die Sachen sind anderweit gepfändet.
Bad Bramstedt, den 18. Aug. 1922
**Schwarze,**
Gerichtsvollzieher.

**Ohrenarzt Dr. Voß**
**Neumünster**
**zurückgekehrt.**

Gesucht zu sofort
**Stütze.**
Näheres bei **Stobbe.**
Hamburg-Lokstedt, Behrkampsweg 36.

**Hühnerhalter!**

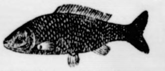
Habe in meinem Garten neben Gärtner Kruse
Gift
gestreut. **Cl. Schlüter.**

Schlachthühner und junge Hähne
kaufe zu höchsten Tagespreisen.
**Otto Köhncke.**

**Landstelle**
6—50 Morg. m. leb. u. tot. Inventar b. hoher Auszahlg. sofort ges. Schwiering, Eidelstedt-Hambg., Kielersr. 131, Tel. Elbe 3801.

**Ein wachsamer Hofhund**
zu verkaufen.
**Schwenzfeier, Bimöhlen.**

**Eine braune Jagdhündin**
auf den Namen „Loni" hörend,
**entlaufen.**
Gegen Belohnung abzugeben.
**H. Köppler, Jagdhaus.**



Täglich frisch geräucherte
Bücklinge.
Sonntag: **Schellfische.**
Dienstag:
**Frische Nordseefische** (Goldbutt usw.)
**Jul. Schulze**
(P. Oesmanns Nachfl.)

**KRANKE LAHME PFERDE**
mit alten erfolglos behandelten Leiden
auch Räude kuriert mit bestem Erfolg lt. Referenzen
**DRIVER, KELLINGHUSEN** (HOLST.)
Tierheilkundiger — Fernruf: 364

Neue
**Salzgurken**
eingetroffen. **Lütgens, Landweg.**

Matjesheringe
Stück 5 und 6 M., Anchovis ℔ 12 M. (ohne Gefäße keine Ware) empfiehlt
**J. H. Möller.**

Alt Mahagoni und
antike Möbel
aller Art zu hohem Preis gesucht.
Liepmann, Altona,
Poststraße 25. Hansa 7106

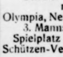
**Frauen**
Auskunft bei Störungen umsonst in geschl. Brief. Rückporto erwünscht.
**E. Sternberg, Berlin S.O. A. 11**
**Neanderstr. 25.**

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann,
Neumünster.

**Gesangverein „Eintracht"**
Am **Sonntag,** dem
**20. August:**
**Tanz-Kränzchen**
verbunden mit
**Gesangvorträgen**
im **„Kaisersaal".** Anfang 8 Uhr.
Zutritt für jedermann.
Hierzu laden freundlichst ein
der **Vorstand** und **W. Fuhlendorf**

**F. C. Roland**
der Bramstedter Turnerschaft.
**Sonntag, den 20. August 1922**
Fußballwettspiele
nachm. 2 Uhr:
F. C. Weddelbrook Schüler — F. C. Roland Schüler
nachm. 3 Uhr:
Olympia, Neumünster 3. Mannschaft — F. C. Roland comb.
Spielplatz beim Schießstand des Schützen-Vereins „Roland".
**Spielausschuß.**

Bimöhlen.
**Am Sonnabend, den 26. August 1922.**



**Mädchenbier**
Hierzu laden freundl. ein
**Die jungen Leute u.**
**F. Wrage.**

**Bauschule** Rastede Oldbg.
von **C. Rohde.**
Vorbereitung auf die Meisterprüfung und Polierkurse. Programm frei.

Kombinierte
**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**
Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke**
**Bad Bramstedt.**

Jagdpatronen
empfiehlt **S. S. Peters.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt 24 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 3,— Mk., auswärtige mit 4,— Mk.
die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 10.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme
10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5145 | Mittwoch, den 23. Auguſt 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 21. Auguſt. In Berliner maßgebenden Kreiſen ſieht man die Lage etwas optimiſtiſcher an und gibt ſich der Hoffnung hin, daß die Verhandlungen mit den beiden einflußreichſten Mitgliedern der Reparationskommiſſion zu poſitivem Ergebnis führen werden. Die Beratungen nehmen heute ihren Anfang und werden ſich vorausſichtlich die ganze Woche hinziehen. Die Reichsregierung wird naturgemäß vor allem den Standpunkt vertreten, daß Deutſchland zunächſt ſeine Finanzen in Ordnung bringen muß, ehe es überhaupt zahlungsfähig werden kann.

**Paris,** 21. Auguſt. Havas meldet aus Las Palmas: 9 Deutſche, die vom Kap Juby kamen, ſind heute hier gelandet. Sie erklären, ſie ſeien ehemalige Soldaten, die in der Türkei von den Franzoſen gefangen genommen wurden. Sie ſeien nach dem Innern Marokkos gebracht und von den Eingeborenen gefangen genommen worden, die ſie an den ſpaniſchen Kommandanten des Poſtens von Juby verkauft hätten. Sie erklären, es befänden ſich noch weitere Deutſche in der Gefangenſchaft dieſer Stämme.

**London,** 21. Auguſt. Infolge des völligen Zuſammenbruches der Mark wird von den Alliierten eine neue Regelung der Reparationszahlungen erfolgen, um den drohenden deutſchen Staatsbankrott zu vermeiden und eine allmähliche finanzielle Geſundung Deutſchlands zu ermöglichen. Es herrſcht noch Unſicherheit darüber, ob Bradbury und Mauclère beauftragt werden, mit der deutſchen Regierung auf der Baſis von neuen Vorſchlägen zu verhandeln, die dahin gehen, eine deutſche Zahlungsverpflichtung von 100 Milliarden Goldmark innerhalb eines Zeitraums von dreißig Jahren aufzurichten und zwar ſo, daß nur 14 Milliarden Goldmark in bar zu zahlen ſeien, von denen dann 2 Milliarden Goldmark für die nächſten Jahre gefordert werden. Der neue Zahlungsplan wird eingehend in den nächſten Tagen bekanntgegeben werden.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 22. Auguſt.**

**Theater.** Wer noch einmal Gelegenheit nehmen will, einer Vorſtellung vom Stadttheater Neumünſter beizuwohnen, dem iſt am Dienstag nächſter Woche Gelegenheit dazu gegeben. Es wird aufgeführt als Abſchiedsvorſtellung — denn am 1. September löſt ſich das Stadttheater Neumünſter auf — die bekannte Operette „Don Ceſar". Im übrigen verweiſen wir auf die heutige Anzeige.

**Ein umfangreicher Felddiebſtahl** iſt auf dem Gute Gayen ausgeführt worden. Als man den Roggen von einer in der Nähe der Wegebrücke über die Bahn belegenen Koppel einfahren wollte, mußte man feſtſtellen, daß ein großer Teil der Garben ausgedroſchen war. Mit den leeren Garben konnte man etwa drei Fuder beladen. Den Bemühungen des Landjägers Chriſtianſen gelang es, den Dieben auf die Spur zu kommen. Es ſind drei hieſige Einwohner, die in drei aufeinander folgenden Nächten die Garben ausgedroſchen und jedesmal das Korn auf dem Rücken nach Hauſe getragen haben. Nun iſt alle ihre Mühe umſonſt geweſen. Bis jetzt konnten zehn Zentner Roggen bei den Dieben beſchlagnahmt werden.

**Die verſchwundenen Verfaſſungsdenkmünzen.** Für den Verfaſſungstag (11. Auguſt) wurden 10000 der neuen Dreimarkſtücke in den Verkehr gebracht. Das Volk erhielt ſie nicht, 1000 Stück erhielten die Angeſtellten der Generalſtaatskaſſe, 1000 Stück die Angeſtellten der Münzen, der Reſt ging Behörden und Miniſterien zu. Gegen ein Aufgeld von 500 Prozent kann auch ein gewöhnlicher Sterblicher die Verfaſſungsdenkmünze erhalten. Demnächſt werden weitere Ausmünzungen erfolgen, man will angeblich für jeden Deutſchen eine Verfaſſungsdenkmünze prägen, alſo 60 Millionen Stück. Dies bedeutet aber nicht, daß auch jeder eine erhält, denn die Sammler und Händler wollen auch leben.

**Neuregelung** der Strafgerichte. In einigen Wochen wird der Entwurf des neuen Strafgeſetzbuches fertiggeſtellt und veröffentlicht werden. Das weſentlichſte Ziel dieſer Neuordnung iſt, an die Stelle der nur mit beamteten Richtern beſetzten Strafkammer einen Gerichtshof zu ſetzen, der aus Richtern und Laien gemeinſam gebildet wird. Zugleich ſoll dem Mangel einer Berufung in den gegenwärtig von den Strafkammern abgeurteilten Strafſachen abgeholfen und die Mitwirkung von Laien-Richtern in den Berufungsgerichten geſichert werden. Mit Ausnahme der Reichsgerichtsſachen werden in Zukunft in allen Strafſachen in erſter Inſtanz und in der Berufungsinſtanz Laien entſcheiden oder mitentſcheiden. In der erſten Inſtanz entſcheiden künftig Kleines Schöffengericht, Großes Schöffengericht oder Schwurgericht. Das Kleine Schöffengericht — ein vorſitzender Richter und zwei Schöffen — hat im weſentlichen die Zuſtändigkeit der bisherigen Schöffengerichte; das Große Schöffengericht — zwei Amtsrichter und drei Schöffen — die Zuſtändigkeit der bisherigen Strafkammer. Die Berufung gegen die Urteile der Schöffengerichte geht ſtets an die Strafkammer. Die Strafkammer wird in Zukunft mit zwei beamteten Richtern und drei Schöffen beſetzt ſein, alſo ebenſo wie das große Schöffengericht. Die Reviſion geht, wenn in erſter Inſtanz das Große Schöffengericht entſchieden hat, an das Reichsgericht, wenn in erſter Inſtanz das Kleine Schöffengericht enſchieden hat, an das Oberlandesgericht. Die Schwurgerichte behält der Entwurf bei. Ihrem Zuſtändigkeitsbereich entzogen und dem Großen Schöffengericht zugewieſen ſind gewinnſüchtige Fälſchung einer öffentlichen Urkunde, Amtsunterſchlagung, betrügeriſcher Bankerott, Schuldnerbegünſtigung und eine Reihe ähnlicher Delikte.

**Bimöhlen.** Der hieſige Sport- und Spielverein hielt am Donnerstagabend beim Gaſtwirt Wrage ſeine erſte Mitgliederverſammlung ab. Der Vorſitzende, Lehrer Pott, begrüßte die vollzählig Erſchienenen. Redner ſprach über die Bedeutung von Turnen und Spiel und gab ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß auch hier das Bedürfnis nach ſportlicher Betätigung immer größer werde. Mehr noch als bisher ſei jedes einzelne Mitglied verpflichtet, am Ausbau der Spielgemeinſchaft mitzuarbeiten. Nachdem der Vorſitzende einen Bericht über das Spielfeſt in Gr. Aſpe gab, und zeigte, welche Lehren ſich für den hieſigen Spielbetrieb ergaben, erſtattete Kaſſenwart Nehrmann den Kaſſenbericht. Darauf wurde in einer Ausſprache über die Beteiligung an dem Kreisſpielfeſt in Segeberg eingetreten, mit dem Ergebnis, daß zu den Wettkämpfen zwei Fauſtballmannſchaften entſandt werden ſollen. Den Schluß bildete ein gemütliches Beiſammenſein, bei dem Singen heimatlicher Lieder und Vorleſen plattdeutſcher Stücke abwechſelten.

R **Neumünſter,** 18. Auguſt.

Den ſtädtiſchen Kollegien teilte der Oberbürgermeiſter Schmidt in der am Freitagabend abgehaltenen Sitzung mit, daß das Projekt des Ausbaues der Wegeſtrecke Neumünſter-Innien als endgültig geſcheitert zu betrachten iſt, weil die aus ländlichen Bezirken erwarteten Beihilfen nicht zugeſtanden worden ſind. Die Finanzierung der Sache von der Stadt Neumünſter allein iſt nicht möglich, weil es ſich um ein Projekt handelt, das mehrere Millionen Mark erfordert. Weiter wurde berichtet, daß der Staat den Ergänzungszuſchuß für die Mittelſchule von 3000 Mark auf 30000 Mark erhöhte. Der Landwirtſchaftliche Kreisverein für den Kreis Bordesholm hat der Stadt Neumünſter aus den bedeutenden Ueberſchüſſen der am 19. Juli hier abgehaltenen Kreistierſchau für Wohlfahrtszwecke 5000 Mark überwieſen. Die ſtädtiſchen Kollegien bewilligten dem Obſt- und Gartenbauverein zur Beſchaffung einer Waggonladung Kalk für die Schreberkolonie „Weſt" ein Darlehen von 10000 Mk. und ſtifteten für die Anfang September ſtattfindende Modenſchau einen Ehrenpreis von 1500 Mark. — Die älteſte Einwohnerin in Stadt und Umgegend, die Witwe Rehm in Brachenfeld, vollendete das 96. Lebensjahr. — Erhöht wurde in Neumünſter der Preis für den Liter Vollmilch von 15 auf 18 Mark, für Mager- und Buttermilch von 6 auf 7 Mark.

R. **Neumünſter,** 22. Auguſt.

Der mit dem Auguſtmarkt verbundene Vieh- und Pferdemarkt war von den Landwirten und Züchtern wohl zahlreich beſucht, aber nur ſchwach beſchickt. Noch nie zuvor iſt die Zahl der Rinder eine ſo beſcheidene geweſen und an Pferden waren nur 30 Fohlen und 80 ältere Tiere zur Stelle. Infolge der hohen Futtermittelpreiſe war der Handel ſehr flau. Es ſind bezahlt worden für Rinder 35000 bis 60000 Mark, Fohlen 20000—40000 Mark, geringwertige Arbeitspferde 25000—30000 Mark, beſſere 30000 bis 60000 Mark, gute bis 100000 Mark. Selbſt die Zigeuner vermochten nicht den Markt in ein lebhafteres Fahrwaſſer zu bringen. — Unfall. Der Eiſenbahnſchaffner Herm. Kruſe aus Altona wurde auf dem hieſigen Güterbahnhof beim Ueberſchreiten der Gleiſe von einem Güterzug zu Boden geſchleudert und erheblich am Kopf verletzt. Nach Anlegen von Notverbänden ſchaffte man den Verunglückten mit dem D. Zug nach ſeinem Wohnort. Lebensgefahr ſcheint nicht zu beſtehen.

R. **Nortorf,** 18. Auguſt.

Der Verband der Freiwilligen Feuerwehren Schleswig-Holſteins hält ſeinen 46. Verbandstag am 2. und 3. September in Nortorf ab. Es ſind mehrere Vorträge vorgeſehen, u. a. vom Landesbranddirektor Schmiedel-Kiel.

**Nortorf.** Hier war jemand mit dem Käufer ſeines Hauſes einig geworden, den tatſächlichen Kaufpreis des Hauſes in Höhe von 100000 Mark auf dem Kaufakt nicht anzugeben, ſondern nur die Hälfte, 50000 Mark. Auf dieſe Weiſe wollte man die heutzutage einen Hausverkauf treffenden hohen Abgaben ermäßigen. Nun hatte aber der Verkäufer die Rechnung ohne einen Mann gemacht, mit dem er vorher ſchon wegen des Verkaufes ſeines Hauſes verhandelt hatte. Dieſer zeigte die Preisverſchleierung an. Das Gericht beſtrafte den Verkäufer mit 30000 Mark Geldbuße evtl. für je 100 Mark einen Tag Haft, den Käufer mit 20000 Mark Geldbuße. Dazu kommen noch die Koſten des Verfahrens.

**Kiel.** Das Problem der Arbeitsbeſchaffung für Erwerbsbeſchränkte hat dasjenige der Erwerbsloſen abgelöſt. Um für die neuen bedauernswerten Opfer der Geſellſchaft ſo gut wie möglich zu ſorgen und ihrem zum Teil kaum noch erträglichen Daſein wenigſtens etwas Lebensinhalt zu geben, haben die an dieſer Frage intereſſierten Dienſtſtellen Arbeitsnachweis, Erwerbsloſenfürſorge, Fürſorgeſtellen für Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene und Wohlfahrtsamt, in gemeinſamen Beratungen einen Weg gefunden, der einige Hilfe verſpricht. Der Magiſtrat hat mit der Möbelverſorgung G. m. b. H., an der die Stadt beteiligt iſt, einen Vertrag geſchloſſen. Die Möbelverſorgung, eine gemeinnützige Einrichtung, wird ihre Werkſtätten zwecks Beſchäftigung von Erwerbsbeſchränkten vergrößern und dazu von der Stadt einen Zuſchuß von 300000 Mark und ein zinsloſes Darlehen von 450000 Mark erhalten. Die Entlohnung erfolgt nach Leiſtungsfähigkeit des Erwerbsbeſchränkten. Erreicht jedoch der verdiente Lohn nicht 70 Prozent des Tariflohns oder des ortsüblichen Lohns, ſo zahlt die Stadt einen Zuſchuß zum Lohn bis zu dieſer Höhe an die Möbelverſorgung.

**Kiel.** Für etwa 100000 Mark Waffen geſtohlen wurden nachts aus einem Waffengeſchäft in der Falckſtraße. Die Täter haben die Ladenſcheibe mit einem Ziegelſtein eingedrückt und aus der Fenſterauslage alles herausgenommen, was ſie erlangen konnten. Mit welcher Durchtriebenheit die Spitzbuben zu Werke gegangen ſind, kennzeichnet die Tatſache, daß die Burſchen vorher in den Nachbarhäuſern die Türſchlöſſer verſtopften, ſo daß niemand auf die Straße heraus konnte. Selbſt das Türſchloß der Polizeiwache, die ſich einige Häuſer entfernt befindet, wurde verſtopft.

**Kiel.** Der Nordoſtſeekanal hatte im Juli eine Einnahme von 17507000 Mark. Das iſt die zweitgrößte ſeit dem Beſtehen. Im Juni d. J. wurden faſt 20 Millionen Mark erzielt. Die beiden letzten Monate brachten das 1½fache der Einnahme des ganzen Jahres 1921, das reichlich 25 Millionen Mark aufwies.

**Rendsburg.** Mahnruf gegen Lebensmittelverſchiebung an die Regierung. Das Rendsburger Tageblatt richtet die dringende Mahnung an die Regierung, rechtzeitiger und dringlicher als ſonſt die Verſchiebung von Lebensmitteln, beſonders von Getreide und Kartoffeln, ins Ausland zu verhindern. Das Blatt ſchreibt, ſchon jetzt gingen ihm von landwirtſchaftlicher Seite Klagen zu, daß mit dem „Valutaheu" der Anfang gemacht werde und auch ſchon die wilde Aufkauferei von Kartoffeln beginne. Es ſei Wahrheit und Dichtung bei den umgehenden Gerüchten nicht einwandsfrei feſtzuſtellen. Es ſcheine aber notwendig zu ſein, daß jetzt bereits die Regierung zu ſtraffen, geeigneten Maßnahmen greife, ſonſt könnte der immer wilder werdende Tanz um das goldene Kalb diesmal bei der Verſchiebung von Lebensmitteln noch weit groteskere Formen annehmen als im Vorjahre. Gegen die Lebensmittelſchieber kann auch unſeres Erachtens nicht ſcharf genug vorgegangen werden; dieſe „Volksgenoſſen" ſollten einfach unſchädlich gemacht werden.

— Am Mittwoch beginnt vor dem Schwurgericht in Flensburg der Prozeß gegen den vierfachen Mörder von Ulsnis. Es ſind über dreißig Zeugen geladen.

**Eckernförde.** Schwindelerregende Forderungen ſind auf das Ausſchreiben von Arbeiten und Lieferungen für den Umbau des teilweiſe abgebrannten Lehrerſeminargebäudes eingegangen. Für die Zimmererarbeiten werden von 295000 bis 378000 Mark, die Holzlieferung von 980000 bis 1450000 Mark und für die Herſtellung der Steineiſendecken von 2533000 bis 3021000 Mark gefordert.

**Flensburg.** Der rapide Fall der Mark macht ſich beſonders ſtark in den Grenzſtädten bemerkbar, da er die Kaufkraft der fremden Währung aufs neue emporſchnellen läßt und hier zahlreiche Dänen über die Grenze zum billigen Einkauf führt. Infolgedeſſen macht ſich in der Flensburger Geſchäftswelt eine gewiſſe Nervoſität geltend. Einzelne Kaufleute haben bereits vorübergehend ihre Läden gänzlich geſchloſſen.

— Zwei Flensburger Bürger hatten vom Finanzamt wegen angeblich unrichtiger Angabe ihres Einkommens Strafmandate in hohen Beträgen erhalten. Auf ihre Beſchwerde beim Gericht erkannte dieſes in beiden Fällen auf Freiſprechung, da das Finanzamt nicht beweiſen konnte, daß die Angaben falſch waren. In dem einen Falle muß das Finanzamt ſämtliche Unkoſten einſchließlich der Verteidigungskoſten bezahlen.

**Weſſelburen.** Völlig ausgefleddert wurde in der Trunkenheit ein fremder Arbeiter, der in einem Graben vor Weſſelburen ſeinen Rauſch ausſchlief, nicht einmal das Hemd war ihm gelaſſen. Im Adamskoſtüm näherte er ſich abends der Stadt, mitleidige Arbeitskollegen gaben ihm das Nötigſte.

**Tondern.** Folgende Valutaſcherze werden von hier berichtet: Ein Bauunternehmer verkaufte ein Zweifamilienhaus für 17,500 Kronen an einen Bahnſchaffner. Der Käufer war früher Beſitzer des Nachbarhauſes, das er ſeinerzeit für 110,000 Mark verkauft hat. Der Kronenpreis, den er nun für den Erwerb eines Hauſes anlegen muß, beträgt in deutſcher Währung über 3,000,000 Mark. Er kaufte das Haus, um ſich eine Wohnung zu ſichern.

# Das Londoner Fiasko.

Von unſerem politiſchen †-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Selten hat eine internationale Konferenz von vornherein unter ſo ungünſtigen Zeichen geſtanden, wie die Zuſammenkunft der alliierten Miniſterpräſidenten in London. Das Dutzend ihrer Vorgänger hat immerhin einige nicht ganz erfolgloſe Kongreſſe aufzuweiſen, von denen man zwar keine grundlegenden Beſſerungen, aber doch begründete Hoffnungen mitnahm, daß der Wahnſinn des Verſailler Vertrags allmählich einer ſtärkeren Geltung der Vernunft Platz machen würde. Dieſe dreizehnte Konferenz hat, indem ſie kläglich und ergebnislos ſcheiterte, zugleich die Anſätze und Keime vernichtet, die man bei einigem guten Willen entdecken konnte, wenn man nach Zeichen der Beſſerung im ſchwerkranken Europa ſuchte.

Die Londoner Beſprechung der Miniſterpräſidenten hatte die Aufgabe, einen Zahlungsaufſchub für uns und die Bedingungen dieſes Aufſchubs zu vereinbaren. England, Italien und Belgien machten vernünftige Vorſchläge, die uns wenigſtens vorläufig eine kleine Erholungspauſe gebracht hätten bis zu einer Geſamtregelung dieſes Problems. Frankreich aber ſtand von vornherein auf dem entgegengeſetzten Standpunkte und wollte das Moratorium nur unter ſo ſchweren Garantiebedingungen gewähren, daß der Erfolg ins Gegenteil umgeſchlagen wäre. An dieſem unüberbrückbaren Gegenſatz iſt die Konferenz, nachdem ſie länger als eine Woche beraten und geſtritten hatte, jetzt elend geſcheitert. Man ging ohne Ergebnis auseinander, und Poincaré ſtellte mit Befriedigung feſt, daß jeder der Ententeſtaaten ſeine volle Handlungsfreiheit wiedergewonnen habe.

Darauf aber kam es dem Franzoſen vor allem an. Für ihn bedeutete dieſe Konferenz von Anfang an ein Poſſenſpiel, das zu nichts führen konnte, weil es nicht ſollte und durfte. Was Poincaré unter dieſer „Handlungsfreiheit“ verſteht, hat er bei den barbariſchen Austreibungen deutſcher Reichsangehöriger aus dem Elſaß bereits gezeigt. Was er weiterhin daraus folgern wird, wiſſen die Götter. Er hat es überdies verſtanden, einen offenen Bruch in der Entente gerade noch zu vermeiden, obwohl die ſeit Verſailles beſtehende Einigkeit unſerer Kriegsgegner längſt nur noch ein Deckmantel iſt, unter dem im ſtillen die immer ſchärfer ſich zuſpitzenden Konflikte und Intereſſengegenſätze ihrem Austrag entgegenreifen. Die Miniſterpräſidenten hatten ſelbſt eingegriffen, um die Aufgaben in die Hand zu nehmen, die der dafür zuſtändigen Reparationskommiſſion über den Kopf wuchſen. Sie ſind ebenſo klug auseinander gegangen, wie ſie zuſammentraten, und überlaſſen kühlen Herzens der Reparationskommiſſion das übrige. In dieſer führt der Franzoſe Dubois den Vorſitz, und es iſt nicht darauf zu rechnen, daß er und ſein belgiſcher Gefolgsmann überſtimmt werden, wenn die anderen einen von der Vernunft diktierten Beſchluß faſſen möchten. Frankreich hat freie Hand, die brutale Gewalt, die trotzige Entſchloſſenheit, ſich durchzuſetzen, hat in London geſiegt. Poincaré hat dieſe ihm ſo unbequeme Konferenz erfolgreich geſprengt. Die von den anderen Staaten vertretene Vernunft hat einen Bankerott erlitten, der ſeit Verſailles und dem Londoner Ultimatum ſeinesgleichen ſucht. Reparationsfrage und Ausgleichsfrage ſind beide völlig in der Schwebe geblieben. Von der Anleihe iſt nirgends etwas zu hören. Aber Herr Lloyd George, der zwar nicht nachgegeben, aber auch nichts durchgeſetzt hat, kündigt inzwiſchen für den Herbſt — die nächſte Konferenz zur Beratung der internationalen Schuldenfrage an.

Man verſchließt ſich in den Kreiſen der Reichsregierung keineswegs der Erkenntnis, wie ungeheuer ernſt dieſe Situation für uns geworden iſt. Ohne eine Nachricht von drüben zu haben, hat die Regierung am Fälligkeitstermine den Bruchteil der fälligen Summe gezahlt, der ihr nach ihrer Vorausſage zur Verfügung ſtand. Mehr zu tun, iſt ihr nicht möglich. Wohl aber iſt es den Engländern, Amerikanern und Italienern, die jetzt ja ebenfalls alle „freie Hand“ haben, möglich, von ſich aus dazu beizutragen, daß dieſer Bankerott der Vernunft ſich nicht zu einem Bankerott Europas auswächſt. Wir ſtehen jetzt ſchon ziemlich genau auf dem Standpunkt, auf dem Öſterreich vor einem Jahre ſtand. Die Entente iſt kein feſtes Band mehr, ſondern nur noch ein dünnes Fädchen. Noch ſchwächer erſcheint der Lebensfaden der deutſchen Wirtſchaft, die auf dem jetzigen Wege einer unabwendbaren Kataſtrophe entgegeneilt. Nicht nur Deutſchland, ſondern ganz Europa treibt in ein Meer von unüberſehbaren Klippen und Kriſen hinein, wenn nicht die Steuerleute in London und Waſhington bald den Kurs finden, auf welchem die entthronte Vernunft wieder ihren Platz am Ruder einnehmen kann.

*

### Die Folgen des Abbruchs.

Über die weiteren Folgen des Abbruchs gehen die Meinungen in London naturgemäß auseinander. Merkwürdigerweiſe wird in politiſchen und Handelskreiſen Londons vielfach die Befürchtung geäußert, daß die Spaltung der Entente Deutſchland Gelegenheit gebe, ſeine Differenzen mit Frankreich allein zum Austrag zu bringen. England habe bereits ſeine Bereitwilligkeit kundgegeben, auf ſeine Forderungen zu verzichten, ſo daß der dafür beſtimmte Betrag Frankreich gutgeſchrieben werden könne. Die verwüſteten Gebiete könnten wieder aufgebaut werden und ſogar ein Vertrag auf der Grundlage der Reparationen zwiſchen den früheren Feinden geſchloſſen werden. Man wiſſe, daß in Frankreich eine ſtarke Strömung in dieſer Richtung beſtehe, die ſo weit gehe, daß ſie ſogar die Entente darüber aufgeben wolle. Hauptſächlich zu dem Zweck, die Entente ſo feſt wie möglich zu geſtalten und als ein uneinnehmbares Bollwerk gegen die erwähnte Möglichkeit auszubauen, habe Lloyd George Himmel und Erde in Bewegung geſetzt, um einen Zuſammenbruch der Konferenz in London zu verhüten. Seine Aufrichtigkeit, Deutſchland möglichſt zu ſchonen, ſtehe unzweifelhaft feſt; aber ſeine Aufrichtigkeit, die Intereſſen Englands unverkürzt zu erhalten, ſei zweifellos noch größer.

### Poincaré verteidigt ſich.

Vor ſeiner Abreiſe aus London hat Poincaré die franzöſiſchen Journaliſten empfangen und ihnen eine für franzöſiſche Ohren beſtimmte Verteidigungsrede gehalten. Er ſagte u. a.:

Man könne die Frage im November wieder aufnehmen, aber Deutſchland müßte bis dahin ſeine Verpflichtungen erfüllen. Was immer Lloyd George auch erklärt habe, Deutſchland könne zahlen. Es habe in der Reichsbank eine Milliarde im Depot, davon könnte man die notwendigen 160 Millionen nehmen, ohne den Sturz der Mark, der übrigens auf andere Urſachen zurückzuführen ſei, über Gebühr zu beſchleunigen. Im übrigen habe man ſich in London in ſehr freundſchaftlichem Geiſte getrennt, aber er habe für die franzöſiſche Regierung das Recht verlangt, über die Folgen zu beraten, die die Uneinigkeit nach ſich ziehe. Man habe ihm geſagt, das ſei ein Bruch der Entente, er aber habe erklärt, er glaube nicht daran. Er für ſeinen Teil wolle ihn vermeiden, vorausgeſetzt indeſſen, daß er die Intereſſen ſeines Landes nicht zu opfern brauche. Ein Bruch zwiſchen der engliſchen und franzöſiſchen Regierung wäre tatſächlich ein großes Unglück, aber die gegenſeitige Abneigung der beiden Völker wäre noch viel ernſter.

Auch eine Reutermeldung legt Wert auf die Feſtſtellung: Obwohl die Verhandlungen zu keinem Einverſtändnis geführt haben, haben ſich die Beziehungen der Alliierten doch nicht verſchlechtert, wie ſich aus der Tatſache ergebe, daß nach Abbruch der Konferenz Poincaré die öſterreichiſche Frage mit den übrigen Alliierten beſprach.

---

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Einberufung einer Reichsernährungskonferenz?

In der letzten Sitzung des Landesernährungsausſchuſſes für Thüringen, der ſich zuſammenſetzt aus Vertretern der drei Arbeiterparteien, der Gewerkſchaften und der Konſumgenoſſenſchaften, wurde einſtimmig beſchloſſen, beim Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbund die Einberufung einer Reichsernährungskonferenz zu beantragen.

### Gegen die Wohnungsnot.

Die außerordentliche Geldentwertung erſchwert und vermindert, wie eine amtliche Mitteilung ſagt, den Neubau von Wohnhäuſern. Die Zahl der Wohnungſuchenden aber ſteigt, und Tauſende deutſcher Flüchtlinge und Vertriebener müſſen noch untergebracht werden. Mehr noch als bisher wird daher Raum in vorhandenen Gebäuden für die Wohnungſuchenden nutzbar gemacht werden müſſen. Dafür beſteht der Weg der Beſchlagnahme. Reibungsloſer freilich und beſſer regelt ſich die Unterbringung, wenn jeder Volksgenoſſe ſeine Pflicht erkennt, das Bemühen der Wohnungsämter zu unterſtützen und freiwillig jeden irgendwie entbehrlichen Raum zur Unterbringung Wohnungsloſer zur Verfügung ſtellt. In zahlreichen Gebäuden wird auch noch durch Ein- und Umbauten, insbeſondere durch den Ausbau von Dachgeſchoſſen neuer Wohnraum geſchaffen werden können, wofür Beihilfen aus öffentlichen Mitteln gegeben werden können. Derartige neugeſchaffene Räume unterliegen nicht den Vorſchriften des Reichsmietengeſetzes.

### Franzöſiſche Willkür am Rhein.

Durch eine Entſcheidung der Rheinlandkommiſſion iſt Regierungspräſident Dr. Mumm in Wiesbaden mit Wirkung vom 16. Auguſt ſeines Amtes enthoben. Wie man hört, handelt es ſich dabei um ſeine endgültige Abſetzung. Alle Parteien und die Körperſchaften hatten energiſchen Widerſtand gegen eine Maßregelung dieſes allgemein beliebten Beamten angekündigt. Die Urſache dieſer Maßregelung iſt in den Ausſchreitungen gelegentlich der ſozialiſtiſchen Kundgebungen am 4. Juli zu ſuchen. In einem Schreiben der Rheinlandkommiſſion wurden der Regierungspräſident und der Polizeipräſident für dieſe Vorfälle verantwortlich gemacht.

## Deutſch-Öſterreich.

**Das Kreditgeſuch abgelehnt.** Die alliierten Miniſter berieten vor Schluß der Konferenz noch über das vorliegende Kreditgeſuch Öſterreichs. Die öſterreichiſche Regierung hat dringend gebeten, ihr eine weitere Anleihe von 15 Millionen Pfund zu bewilligen. Die öſterreichiſche Regierung erklärte, es ſei ihr unmöglich, die Geſchäfte des Landes weiterzuführen, wenn dieſer Kredit nicht gewährt werden ſollte. Der engliſche Premierminiſter betonte, England habe bereits 12½ Millionen Pfund vorgeſchoſſen, ohne daß irgendeine Beſſerung der finanziellen Lage Öſterreichs erzielt worden ſei. Poincaré und Schanzer führten aus, ſie hätten bereits 55 Millionen Franken bzw. 280 Millionen Lire hergegeben. Die Alliierten konnten ſich unter dieſen Umſtänden nicht zu einer Bewilligung des Geſuches entſchließen und verwieſen die öſterreichiſche Denkſchrift an den Völkerbund.

*

**Berlin.** Die inneren Zuſammenhänge der Geheimorganiſationen, beſonders die Geldquellen der Organiſation C, ſind ſeit längerem Gegenſtand polizeilicher Ermittlung des Berliner Polizeipräſidiums. In den Rahmen dieſer Nachforſchungen gehört die Hausſuchung, die die Berliner politiſche Polizei in dem Bankgeſchäft von Müller u. Co. vornahm. Dieſe Bank unterhält Beziehung mit deutſch-ungariſchen Bankbetrieben.

**Brieske.** Der Reichspräſident beſichtigte die Grube Marga der Ilſe-Bergbau-Aktiengeſellſchaft. Im Anſchluß hieran beſuhr der Reichspräſident mit dem Reichsverkehrsminiſter Groener die Verſuchsſtrecke Groß-Raeſchen—Lübbenau auf einem Güterzuge.

**Straßburg.** Die von Claus Zorn von Bulach geführte neue Elſäſſer-Partei beabſichtigt die Begründung einer Tageszeitung. Einſtweilen hat ihr Führer die Ziele der Partei in einer Broſchüre „Was will die Elſäſſer-Partei?“ auseinandergeſetzt, von der ſofort nach ihrem Erſcheinen von der Polizei 350 Exemplare bei einem hieſigen Kolporteur beſchlagnahmt wurden.

**Mailand.** Der Generalſtreik in Italien hat im Lande einen Schaden von 40 Millionen Lire verurſacht. Die Regierung hat eine Beſtrafung derjenigen Eiſenbahn-, Poſt- und Telegraphenbeamten angeordnet, die ſich am Streik beteiligt haben. Von den Eiſenbahnern werden ungefähr 50 000 hiervon betroffen.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Poincaré ſtellte feſt, daß nach dem Scheitern der Londoner Konferenz die Ententeſtaaten ihre Handlungsfreiheit wiedergewonnen haben.

* Die deutſche Regierung hat am 15. Auguſt eine halbe Million Pfund Sterling im Ausgleichsverfahren an England und Frankreich bezahlt.

* Der Reichskanzler Dr. Wirth hat nach einer engliſchen Blättermeldung dem in London weilenden Staatsſekretär Bergmann mitgeteilt, daß die Annahme einer erweiterten alliierten Kontrolle einen Vertrauensbruch gegenüber dem Reichstag darſtellen würde.

* Die Spitzenverbände der Arbeitnehmerorganiſationen haben die durch das kataſtrophale Sinken der Mark geſchaffene Wirtſchaftslage eingehend beraten und werden nunmehr im Sinne ihrer wirtſchaftspolitiſchen Forderungen ſofort vorgehen.

* Die Wiesbadener politiſchen Parteien proteſtieren in einer Erklärung an die Interalliierte Rheinlandkommiſſion gegen die Amtsenthebung Dr. Mumms.

* Die nächſte Konferenz der Alliierten ſoll im November ſtattfinden und die interalliierten Schulden behandeln.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

5) (Nachdruck verboten.)

Nach Jettys Rückkehr aus der Penſion kam dann ein neuer friſcher Strom in das ſtille Haus — ſehr zum Mißvergnügen von Fräulein Fröhlich, die das junge Mädchen mit unverhohlener Abneigung betrachtete, ſeit Jetty die Bemerkung hatte fallen laſſen, daß es früher tauſendmal hübſcher und gemütlicher im Hauſe ausgeſehen habe, als es jetzt der Fall ſei.

Kleinigkeiten, die von dem leicht empfindlichen Fräulein Fröhlich aufgebauſcht wurden, kamen hinzu, und nach und nach entſpann ſich zwiſchen der Königsberger Verwandtſchaft des Profeſſors und ſeiner Hausdame ein verſchwiegenes Schutz- und Trutzbündnis, das darauf hinausging, alles zu verſuchen, um Jetty einer ſtändigen Heimat im Hauſe des alten Herrn zu berauben.

Die Folge mancher Beratungen zwiſchen den Verbündeten war ſchließlich eine Ausſprache zwiſchen Profeſſor Weidekamp und einer ſeiner verheirateten Nichten, die in wichtigen Fällen die Wortführerin der Familie zu ſein pflegte. Der Profeſſor fiel bei dem, was ihm eröffnet wurde, aus allen Himmeln: ein viel zu jugendlicher Pflegevater wäre er — das war ihm noch nie zum Bewußtſein gekommen. — Ganz verdutzt, von widerſtreitenden Empfindungen bewegt, kam er von dem Beſuch bei ſeiner diplomatiſchen Nichte nach Hauſe und ging ein paar Tage lang nachdenklich umher. In den Malſtunden, die er Jetty ſeit kurzem erteilte, war er ſo zerſtreut, daß das junge Mädchen ihn einmal um das andere mit erſtaunten Augen anblickte.

Während ſie heute unter den Klängen der Militärmuſik langſam am Schloßteich vorüber nach Hauſe ſchlenderte, gehen ihr die Gedanken über das ſeltſam veränderte Weſen ihres Pflegevaters im Kopf herum. Dabei fallen ihr auch ein paar ſpitze Bemerkungen Fräulein Fröhlichs ein . . . Sollte ſie unwiſſentlich etwas verbrochen haben, was des Profeſſors Mißfallen erregt hatte . . .?

Jetty ſchnippte mit den Fingern — ach, im Grunde lohnte ſich's ja nicht, viel darüber nachzugrübeln . . . Dann aber trat ein kampfbereiter Ausdruck in ihr junges Geſicht — ſie hatte die deutliche Empfindung, als führte man etwas gegen ſie im Schilde. Wenn ſie nur endlich erſt ſo weit wäre, um auf eigenen Füßen zu ſtehen! Sie hatte doch niemanden, der herzlich gegen ſie war. „Die Kunſt würde ihr ganzes Leben ausfüllen! Und trotz aller Einſamkeit, in der ſie ſich befand, wallte ein jubelndes Gefühl in ihr auf. Was tat es ſchließlich, daß ſich niemand ſo recht um ſie kümmerte — auch Frau Klaudia hatte nicht das richtige Verſtändnis für ſie beſeſſen — innerlich war Jetty ja doch nicht einſam. Einmal würde ihre Sehnſucht geſtillt werden, ſie mußte ſich nur durch nichts beirren laſſen, ſondern ſtetig dem Ziel, das ſie ſich geſteckt hatte, nachſtreben. Sie ſagte ſich, daß in jeder Menſchenſeele die Sehnſucht nach einem fernen Ziel ruht. Jeder modelt ſich ſeine Sehnſucht nach dem fernen Glücksland ſeiner Träume, nach ſeiner Neigung und ſeinem innerſten Weſen. Beneidenswert ſind jene, die nicht erſt unſicher zu taſten und zu ſuchen brauchen, ſondern die mutig auf ihr Ziel losſchreiten, die ihre Hand ausſtrecken und ſagen: „Das ſchwebt mir vor — das will ich erreichen, erſtreben, erzwingen, wenn es nicht anders geht.“

Jetty glaubte daran, daß auch ſie bald zu dieſen beneidenswerten jungen Menſchenkindern zählen würde. Nichts in der Welt würde ſie dazu bewegen, ihrer Kunſt untreu zu werden . . .

Sie war ſo verſunken in das Ausmalen von Zukunftsbildern, daß ſie weder nach rechts, noch nach links blickte und vor der Tür des Weidekampſchen Hauſes dem Profeſſor beinahe in die Arme lief.

„Ach, da biſt du ja, Jetty,“ ſagte er.

Ihr war es, als klinge aus ſeiner Stimme ein Ton von Verlegenheit und Unſicherheit.

Der Profeſſor ſchien raſch einen Entſchluß zu faſſen: „Jetty, Kind, komm mal in mein Arbeitszimmer, ich habe mit dir zu reden.“

Ohne Haſt folgte Jetty dem Voranſchreitenden. Sie legte im Vorderzimmer ihr Jackett und ihren Muff ab, während der Profeſſor im Pelz blieb. Aber er knöpfte ihn mit einer raſchen Bewegung auf, ſo, als beenge letzterer ihn plötzlich.

Jetty war nicht neugierig.

In den Jahren, in denen ſie nun zu den Weidekamps gehörte, war es ihr immer ſo, als bedeute dieſe Zeit für ſie bloß ein Vorſpiel, nach dem bald der Vorhang fallen müſſe. Und dann erſt würde das wirkliche Leben für ſie anheben.

Jetzt — als ſie auf eine faſt linkiſche Aufforderung des Profeſſors hin auf einem der altväterlichen Stühle in ſeinem Arbeitszimmer Platz genommen hatte, zuckte es ihr plötzlich durch den Sinn, daß nun der Vorhang ſich nach dem Vorſpiel zu ſenken beginne . . .

Befriedigung und Wagemut erfüllten bei dieſem Gedanken ihre junge einſame Seele, die ſich einer anderen noch niemals in vollem Vertrauen erſchloſſen hatte.

Profeſſor Weidekamp ſtand an ſeinem Schreibtiſch und kämmte nervös mit der Linken ſeinen grauen Bart. Was er dann vorbrachte, geſchah zunächſt in allgemein gehaltenen Redewendungen. Dann wurde er perſönlich und kam zur Sache. Dazwiſchen ſtockte er, wiederholte, ſeine Worte gewiſſermaßen unterſtreichend, das Geſagte, bis es der ſtumm und regungslos daſitzenden Jetty allmählich klar wurde, wo hinaus der alte Herr wollte.

Die Verwandten des Profeſſors hatten im Verein mit Fräulein Fröhlich darauf hingearbeitet, das fremde Mädchen aus dem Hauſe zu verdrängen. Jetty könne doch in Stellung gehen, hatte die Nichte geſagt — wozu müſſe ſie Malerin werden, es gab ſchon übergenug malende Frauen, der Profeſſor ſollte das Anhängſel, das ihm die ſelige Klaudia in ihrem Idealismus aufgeladen habe, lieber die Kindergärtnerei erlernen laſſen. Der Profeſſor hatte ziemlich hilflos den Redeſtrom ſeiner Nichte über ſich hinbrauſen laſſen, dann über das Vernommene lange nachgegrübelt und ſetzte nunmehr Jetty auseinander, daß er unter allen Umſtänden entſchloſſen wäre, dem letzten Wunſch ſeiner Gattin nachzukommen.

(Fortſetzung folgt.)

# Zehn Goldmillionen bezahlt!

## Pünktliche Innehaltung der deutſchen Zuſage.

**Der 15. Auguſt war herangekommen, ohne daß der deutſchen Regierung auf ihre Noten vom 14. Juli an die Regierungen Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens und Italiens wegen Herabſetzung der monatlichen Zahlungen im Ausgleichsverfahren auf eine halbe Million Pfund die erwartete gemeinſchaftliche Entſcheidung der alliierten Mächte erteilt worden wäre. Die deutſche Regierung hat der franzöſiſchen Regierung in der Note vom 5. Auguſt zugeſagt, auch für den Fall des Ausbleibens einer ſolchen Entſcheidung ihre vertraglichen Verpflichtungen „im Rahmen ihrer Leiſtungsfähigkeit“ zu erfüllen. Sie hat daher am 15. Auguſt einen Geſamtbetrag von 500 000 Pfund zur Verfügung geſtellt. Dieſer iſt dem britiſchen und franzöſiſchen Ausgleichsamt nach dem Verhältnis ihrer Kreditſalden überwieſen worden.**

Es bedarf keines Hinweiſes, wie ſchwer der Regierung dieſe Zahlung gefallen iſt, von der wir noch nicht wiſſen, ob ſich die franzöſiſche Regierung damit zufrieden gibt, nachdem ſie auf unſer Geſuch um Herabſetzung des ganzen Betrags von 40 Millionen ſofort mit „Retorſionen“ geantwortet hat. Vorläufig ſteht noch jeder Beſcheid der Alliierten in der Kompenſationsfrage aus. Auch die Meldung, daß in London eine Hinausſchiebung der Auguſtrate um vier Wochen bewilligt worden ſei, hat noch keine Beſtätigung gefunden. Die deutſche Regierung hat **eine Note an die Alliierten** abgeſandt, in denen ſie ihnen von der erfolgten Zahlung Mitteilung macht und weiterhin ſagt: Die deutſche Regierung befindet ſich hinſichtlich der Deckung des Deviſenbedarfs für ihre zwingendſten Lebensbedürfniſſe, insbeſondere für die von ihr eingegangenen privatrechtlichen Verpflichtungen aus Getreidekäufen in einer ſehr ſchwierigen Lage, die der Reparationskommiſſion und dem Garantiekomitee näher bekannt iſt. Seit dem 14. Juli, dem Tage ihres Geſuchs um anderweite Regelung der Ausgleichszahlungen iſt die Mark von 1/100 bis 1/200 ihres Friedenswertes weiter geſunken. Es iſt der deutſchen Regierung daher beim beſten Willen nicht möglich, die auf Grund des Abkommens vom 10. Juni 1921 am 15. Auguſt fällige Note von 2 Millionen Pfund den beteiligten Regierungen zur Verfügung zu ſtellen. Um eine Verſtändigung über die Frage der Ausgleichszahlungen zu erleichtern, hat die deutſche Regierung den von ihr in ihrer Note vom 14. Juli unter günſtigeren Verhältniſſen angebotenen Pauſchalbetrag von 500 000 Pfund den beteiligten Regierungen zur Verfügung geſtellt.

# Von Nah und Fern.

**Die Diebſtähle in der Berliner Bibliothek.** Man nimmt an, daß die Diebſtähle in der Staatsbibliothek, die jetzt durch die Verhaftung eines angeblichen Legationsſekretärs de Greiff eine Aufklärung fanden, ſich über zwei volle Jahre erſtrecken. Es wäre dem „Legationsſekretär“, der immer ſehr elegant auftrat, kaum geglückt, mit wertvollen Büchern in der Aktentaſche immer ungehindert das Gebäude zu verlaſſen, hätte er nicht unter den Beamten einen Komplizen gefunden. Dieſer Beamte bekam reichliche Gelder zugeſteckt und überſah dann gefliſſentlich die dicke Aktentaſche. Der ungetreue Aufſichtsbeamte iſt verhaftet und geſtändig. Der Schaden läßt ſich noch gar nicht überſehen. Es wird beabſichtigt, vom 26. Auguſt ab die Bibliothek einen Monat lang zu ſchließen, um eine gründliche Unterſuchung vorzunehmen und feſtzuſtellen, wie viele Bücher überhaupt fehlen.

**Zum Wettſtreit der Telegraphiſten.** Der Reichspräſident hat anläßlich des vom 17. bis 21. Auguſt in Berlin ſtattfindenden Internationalen Telegraphiſten-Wettſtreits einen Silberpokal als Meiſterſchaftspreis geſtiftet und den Vorſitz des Ehrenausſchuſſes übernommen.

**Teuere Schulbücher.** Die Preisſteigerung der Schulbücher, die eine ernſte Gefahr für den Unterricht geworden iſt, hat das preußiſche Kultusminiſterium zu einem Erlaß veranlaßt. Nur durch überlegte Sparſamkeit kann, ſo wird da betont, der Fortbeſtand der Bildungsarbeit geſichert werden. Neuerdings hat ſich der Brauch herausgebildet, daß bei Verſetzungen und beim Abgang von der Schule die älteren den jüngeren Schülern ihre Bücher verkaufen. Damit Mißſtände dabei verhütet und der Bücherhandel nicht zum Selbſtzweck wird, ſollen die Lehrer und Lehrerinnen hierbei die Schüler beraten und mit ihnen zuſammen Höchſtpreiſe feſtſetzen. Hilfsbüchereien, aus denen unbemittelte Schüler Bücher entleihen können, Einkauf von Heften u. a. im großen, Benutzung in den Familien vorhandener älterer Ausgaben fremdſprachlicher Schriftſteller, auch wenn dieſe nicht genau den Vorſchriften entſprechen — all das empfiehlt das Miniſterium zu fördern.

**Der geiſteskranke Erpreſſer.** Der wegen ſchwerer Erpreſſungen in Berlin in Unterſuchungshaft befindliche „Schriftſteller“ Arthur Keil, der ſeit einiger Zeit auf ſeinen Geiſteszuſtand unterſucht wird, iſt tobſüchtig geworden und mußte nach der Charité überführt werden. Hoffentlich gelingt es ihm nicht, ſich von da zu drücken, ehe es zur Verhandlung kommt. Keil war eine der übelſten Sumpfpflanzen der Berliner Nachkriegszeit; er gab ein Schmutzblatt heraus, das den niedrigſten Inſtinkten diente und für ihn ſelbſt eine Waffe zu Erpreſſungen war. Das Blatt beſteht übrigens trotz Keils Verhaftung weiter.

**Seltſamer Mord.** Dieſer Tage wurde im Viktoriapark zu Berlin eines Morgens der Straßenbahnſchaffner Cöpernick tot aufgefunden. Er hatte eine Schußwunde im Rücken. Ein Raubmord kommt nicht in Frage. Der Tote hatte ſeine Brieftaſche mit mehreren hundert Mark noch bei ſich. Der tödliche Schuß iſt wahrſcheinlich von einem Pärchen abgegeben worden, das in der fraglichen Nacht im Viktoriapark auf einer Bank ſaß. Der Mann ſoll, weil er glaubte, daß er vom Gebüſch aus mit ſeiner Begleiterin beobachtet wurde und weil er ſich bedroht glaubte, einen Schreckſchuß in das Gebüſch hinein abgegeben haben. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß Cöpernick von dieſem Schuß getroffen und getötet worden iſt.

**Wo die Kohlen bleiben.** Andauernd werden Klagen laut über mangelhafte Verſorgung für den Hausbrand, zumal teilweiſe die dafür beſtimmten Kohlen in unerklärlicher Weiſe verſchwinden. In Berlin wurden jetzt an drei Stellen etwa 7000 Zentner Steinkohle im Werte von mehr als 1 Million Mark beſchlagnahmt, die ſich bei Leuten befanden, die nicht bezugsberechtigt waren. Es handelte ſich um Induſtrieunternehmungen, welche die Hausbrandkohlen von einer Kohlenfirma bezogen hatten, wahrſcheinlich, weil ſie Überpreiſe dafür bezahlten. Das Verfahren gegen die Schuldigen iſt eingeleitet.

**Entgleiſung des D-Zuges Berlin—Köln.** Dienstag vormittag entgleiſte ein Teil des D-Zuges 22 Berlin—Köln, der ſich in voller Fahrt durch Spandau befand. Kurz vor dem Bahnhof ſprang der zweite Wagen des Zuges aus dem Gleis und wurde ungefähr 75 Meter weit geſchleudert, acht andere Wagen mit ſich reißend. Die Lokomotive blieb zunächſt auf dem Gleis; erſt als der Packwagen gegen einen Betonblock ſtieß, riß ſie ſich los, fuhr noch zehn Meter weiter und blieb dann gleichfalls ſtehen. Die Gleiſe ſind eine ganze Strecke weit aufgeriſſen. Perſonen wurden glücklicherweiſe nicht erheblich verletzt. Eine Frau erlitt einen Nervenſchock, eine andere kam mit Hautabſchürfungen davon.

**Zwei Knaben in einer Torfgrube ertrunken.** Ein ſchweres Unglück hat ſich in Jarmen in Pommern ereignet. Die Frau des Brunnenbaumeiſters Straube war zum Torftrocknen nach der Stadtwieſe gegangen und hatte ihre beiden Enkelkinder, den 7jährigen Fritz Mayer und den 4jährigen Gerhard Eichhoff, mitgenommen. Während die Großmutter ihrer Beſchäftigung nachging, machten ſich die beiden Knaben an der Torfgrube zu ſchaffen, ſtürzten hinein und ertranken. Der kleine Mayer ſtammte aus Berlin und weilte bei ſeiner Großmutter zu Beſuch.

**Ein neues Goldland.** Ein Strom von Goldſuchern, deſſen Flut an die Tage des kaliforniſchen Goldfiebers erinnert, ergießt ſich zurzeit in den Ador-Creek-Bezirk in Britiſch-Columbien. Hunderte von Abenteurern hatten in dieſem Frühjahr auf die Schneeſchmelze gewartet, um mit ihren Schürfungen zu beginnen. Die Arbeitsſaiſon iſt hier günſtiger als in dem bisher überſchwemmten Yukon-Bezirk, da man hier während der Sommermonate ununterbrochen arbeiten kann. Der kleine Ort Williams-Lake, der vor den Goldfunden ein weltverlorenes Dorf war, iſt in drei Monaten zu einer Stadt herangewachſen und hat ſeine Einwohnerſchaft verdoppelt. Die Häuſer ſchießen wie Pilze aus der Erde; denn es vergeht kein Tag, an dem nicht jeder Zug Scharen von Goldſuchern heranbringt.

**Brand auf einem Bahnhofe.** Zu Portland (Maine) wurden durch ein Feuer 15 Lokomotiven und ein Maſchinenſchuppen vernichtet. Man vermutet Brandſtiftung.

# Die Mark = ein Viertel Pfennig.

## Der Dollar über 1000.

Mit einem gewaltigen Sprung ſchnellte der Dollar ſchon am Montag auf die erſten unbeſtimmten Nachrichten von der an der Hartnäckigkeit und Vernarrtheit der franzöſiſchen Politik geſcheiterten Konferenz in die Höhe. Die Konferenz ſollte Moratorium und Beſchränkung der Ausgleichszahlungen für Deutſchland bringen. Sie brachte gar nichts außer neuen Drohungen Poincarés. Die Antwort der in Schreck und Verwirrung geratenden Berliner Börſe war Montag abend das **Hinauftreiben des Dollars bis gegen 1000** und dann ein unſtetes Schwanken um die Tauſendſumme herum, während die Newyorker Börſe noch einen Stand zwiſchen 800 und 900 meldete. Dienstag, als die ganze Wahrheit über die Reſultatloſigkeit der Londoner Beratungen offenkundig war, gab es kein Halten mehr — in **Berlin wurde der Dollar amtlich mit zirka 1040 notiert,** ſtürmiſche Hamſterkäufe riſſen ſich um die Auslandswerte. Die übrigen fremden **Werte** folgten dem Dollar. Die deutſche **Mark** iſt damit im Vergleich zu der Zeit vor dem Kriege **auf den Wert eines Viertelpfennigs gedrückt.** Poincaré aber hält in Paris Reden über ſeine Bemühungen zur Sicherung der europäiſchen Wirtſchaft.

# Volkswirtſchaft.

**Weitere Erhöhung der Margarinepreiſe.** Die niederrheiniſchen Margarinefabrikanten haben die Margarinepreiſe wieder um 15 Mark pro Pfund heraufgeſetzt, ſo daß jetzt die beſte Sorte 125 Mark, die billigſte 105 Mark koſten wird

**Die Ruſſen auf der deutſchen Oſtmeſſe.** Der Transport der ruſſiſchen Ausſtellungsgüter iſt in Königsberg eingetroffen. Zur Schau kommen Muſter von Flachs, Hanf, Lumpen, Rauchwerk, Borſten, Roßhaar, Leder, Häuten, Fellen, Arzneipflanzen uſw. Die in großer Zahl zur Herbſtmeſſe eingetroffenen Vertreter aus Rußland, unter denen ſich auch Einkäufer befinden, beteiligen ſich mit lebhaftem Intereſſe an den Veranſtaltungen der Meſſe.

**Die Teuerung in Wien.** Die Koſten der Lebenshaltung ſind in Wien vom 15. Juli bis 15. Auguſt um 124 Prozent geſtiegen.

# Vom Lohnkampfplatz.

**Eſſen.** (Lohnforderungen der Bergarbeiter.) Die in der Arbeitsgemeinſchaft zuſammengeſchloſſenen Bergarbeiterverbände haben neue Verhandlungen zum Zwecke der Lohnerhöhung beantragt. Von ſeiten der Arbeitnehmer wird es für notwendig gehalten, daß die erhöhten Löhne bereits in dieſem Monat in Kraft treten. Wenn die Lohnverhandlungen einen für die Bergarbeiter befriedigenden Verlauf nehmen, iſt damit zu rechnen, daß die Frage der Wiedereinführung der Überſchichten günſtig beeinflußt wird und deren Einführung zum 1. September d. Js. beſchloſſen wird.

**Mannheim.** (Drohende Stillegung der Rheinſchiffahrt.) Da die deutſchen Schiffsmannſchaften in der Rheinſchiffahrt den in der Lohnfrage gefällten Schiedsſpruch abgelehnt haben, iſt kein nach dem Ausland beſtimmtes Fahrzeug in Mannheim abgefahren, noch weiter beladen worden. Zweifellos dürfte die Bewegung ſich binnen 2 bis 3 Tagen auf den ganzen Rhein erſtrecken und damit der deutſche Rheinſchiffahrtsverkehr nach dem Auslande eingeſtellt werden.

**Kaſſel.** (Landarbeiterſtreik.) In den Kreiſen Kaſſel, Hofgeismar, Eſchwege, Witzenhauſen, Homberg, Melſungen, Wolfhagen, Rotenburg, Hersfeld und Fritzlar ſowie im Freiſtaat Waldeck iſt ein allgemeiner Landarbeiterſtreik ausgebrochen. Die Notſtandsarbeiten werden verrichtet. Der Landarbeiterverband hat den Schlichtungsausſchuß angerufen.

# Gerichtshalle.

**Kein Koalitionszwang.** Das Reichsgericht fällte eine für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer gleich wichtige Entſcheidung. Danach gilt die freie Willensbeſtimmung auch für Vereine und Organiſationen, gleichgültig, welche Zwecke ſie verfolgen; für wirtſchaftliche Organiſationen eine Ausnahme zu machen, fehlt jede Grundlage. Sie ſind nicht günſtiger geſtellt als andere Vereinigungen. Daß die nach dem Umſchwung einſetzende Geſetzgebung einen ſolchen Zwang auch gar nicht gewollt hat, ergibt ſich daraus, daß ein allgemein für verbindlich erklärter Tarifvertrag auch für den Nichtorganiſierten Gültigkeit hat, daß im Betriebsrätegeſetz die Gleichſtellung der Nichtorganiſierten mit den Organiſierten inſofern feſtgeſtellt wird, als die Einſtellung von Arbeitnehmern nicht von der Mitgliedſchaft zu einem Vereine oder Verbande abhängig gemacht werden darf. Wohl können die Organiſationen Druck auf die zum Anſchluß Nichtbereiten ausüben und Maßnahmen treffen, um ihren Widerſtand zu überwinden, wenn dieſe nicht gegen die guten Sitten verſtoßen.

---

# Kennſt du das Land …

Roman von Hedda v. Schmid.

6] (Nachdruck verboten.)

Der Profeſſor habe der Verſtorbenen verſprochen, daß die Waiſe in ſeinem Hauſe auch fernerhin eine Heimſtatt haben würde, und — da ſei ihm nun der Gedanke gekommen, daß es, um allem unnötigen Gerede ein für allemal ein Ende zu machen, am einfachſten wäre, wenn er Jetty ſeinen Namen gäbe. Doch dürfe ſie dann nicht Malerin werden. Künſtlerehen fielen nur höchſt ſelten glücklich aus — ſeine unvergeßliche Klaudia habe ja viel richtiges Verſtändnis für ſeine Kunſt beſeſſen … Alſo kurz und gut — Jetty ſollte ſich ſeinen Vorſchlag überlegen, aber ja nicht zu lange. Warten mache ihn nervös — und zu überlegen wäre ſeiner Meinung nach ja auch nichts mehr, wo er feſt entſchloſſen wäre. Seine Verwandten ſollten ſehen, daß er nicht ſo ohne weiteres mit ſich umſpringen ließe. Ihm habe bisher allerdings der Gedanke an eine zweite Ehe vollkommen fern gelegen, aber er ſähe nun keinen anderen Ausweg. Jetty würde dann auf das Beſte verſorgt ſein. Alſo bis heute abend erbäte er ſich ihre Antwort … Seine Verwandten und Fräulein Fröhlich würden Augen machen … Aber denen geſchähe es ganz recht … Warum hatten ſie ſeinen Frieden geſtört. Er brauche Ruhe zur Arbeit, und da wäre man ihm mit ſolchen Dingen gekommen.

Jetty war durch dieſen ſonderbaren Heiratsantrag dermaßen überraſcht, daß ſie kein Wort entgegnen konnte. Der Profeſſor erwartete auch eben noch keine Antwort von ihr. Sichtlich froh, die peinliche Viertelſtunde hinter ſich zu haben, verließ er ſo eilig, daß es wie Flucht ausſah, das Gemach, in dem Jetty, zur Bildſäule erſtarrt, zurückblieb.

Allein dieſe völlige Ratloſigkeit und Verblüfftheit hielt nur wenige Augenblicke bei ihr an. Dann ſprang ſie empor, und zwar mit ſolch einer Energie, daß der Stuhl, auf dem ſie geſeſſen hatte, umfiel.

Sie war wie umgewandelt mit einem Mal.

Es ſchien, als habe es nur eines ungewöhnlichen Anſtoßes bedurft, um alle in ihr ſchlummernde Willenskraft wachzurufen. Sie überlegte nicht mehr, ſondern handelte blindlings. — —

* * *

Thomaſine und Oda Mönk kamen am ſpäten Nachmittag von der Eisbahn und durchſchritten den Torweg eines ſtattlichen Hauſes im Weſten von Berlin.

An der Wand dieſes Torweges befand ſich ein Porzellanſchild mit der Aufſchrift: „Penſion Mönk, Gartenhaus I.“

„Da kommt ein Depeſchenbote die Treppe herab,“ ſagte Thomaſine, „ich möchte wetten, daß er bei uns geweſen iſt.“

„Wenn's doch eine Anmeldung wäre,“ meinte die fünfzehnjährige Oda, „Mutter iſt ſchon beſorgt wegen des einen freiſtehenden Zimmers.“

„Mutter nimmt alles zu ſchwer,“ erwiderte Thomaſine. Sie war um zwei Jahre älter als ihre Schweſter. Ihre Geſichtszüge trugen den Stempel nordiſcher Abſtammung.

„Wenn ich nach einem halben Jahre den Oberkurſus in der Schule abſolviert habe,“ ſagte ſie, die letzten Treppenſtufen zum erſten Stock emporſteigend, „dann nehme ich die Leitung unſerer Penſion ganz in meine Hand. Mutter braucht dann um nichts mehr im Hauſe zu ſorgen.“

In der geräumigen, mit hellen Korbmöbeln ausgeſtatteten Diele trat Frau Mönk ihren Kindern entgegen. Sie hielt eine Depeſche in der Hand und war ſichtlich erregt.

Oda blickte ihre Mutter ein wenig ängſtlich an, Thomaſine aber hing in aller Seelenruhe ihre Schlittſchuhe an den dafür beſtimmten Wandriegel, bevor ſie ſagte: „Hat die Miß ſich wieder über etwas beklagt?“

Die Miß war eine außerordentlich anſpruchsvolle Engländerin, die alles in der Penſion Mönk zu tadeln pflegte, nichtsdeſtoweniger dort wohnen blieb.

„Nein, nein,“ erwiderte Frau Mönk, „diesmal iſt es nicht die Miß. Lies die Depeſche, Thomaſine. Es kommt mir ſehr überraſchend.“

„Das iſt ja faſt ein Brief — Onkel Thomas hat Geld und Worte nicht geſpart,“ ſagte Thomaſine in der ihr eigenen, gelaſſenen Art, nachdem ſie das Telegramm überflogen hatte.

Wenn von Onkel Thomas Mönk aus München eine Nachricht eintraf, ſo bedeutete das ein kleines Ereignis für ſeine Schwägerin und deren Töchter.

Thomaſine ergriff ſofort die Initiative: „Oda, nimm nur ruhig deine engliſche Ausarbeitung vor. Wir brauchen dich eben nicht. Ich helfe Mutter das Zimmer für unſere neue Penſinärin herrichten. Sie kann jeden Augenblick hier ſein. Onkel Thomas hat in ſeiner Depeſche geſagt: heute abend.“ Der Landſchaftsmaler Thomas Mönk hatte ſeiner Schwägerin die Fremde dringend ans Herz gelegt.

Fünf Jahre, ſeit dem Tode ihres Gatten, hielt Frau Mönk dieſe Familienpenſion im Weſten von Berlin. Aber noch immer konnte ſie ſich nicht an die Unbequemlichkeiten, an den gelegentlichen Verdruß, den dieſer Erwerbszweig mit ſich zu bringen pflegt, gewöhnen. Frau Hanna Mönk war eine ſtille, beſchauliche Natur und hätte am liebſten nur für ihre beiden Kinder gelebt. Das winzige Kapital, die Lebensverſicherungsſumme, die Dr. Mönk den Seinen hinterlaſſen hatte, mußte unangetaſtet bleiben für den Notbedarf.

Das ſeit zwei Wochen leerſtehende Logierzimmer wurde von Thomaſine inſtandgeſetzt. „Geh du nur zu deinem Buch, Mutter,“ überredete ſie, „du biſt ſicherlich wieder an einer ſpannenden Stelle,“ fügte ſie ſcherzend hinzu.

Thomaſine konnte ſelten der Verſuchung widerſtehen, ihre Mutter ein klein wenig zu necken.

„Ich helfe nachher auch Pauline in der Küche. Für den Referendar ſoll ja wohl kalter Aufſchnitt in ſeine Stube geſtellt werden, und die Miß wünſcht ihre Haferſuppe wie gewöhnlich? Nicht wahr? Das beſorge ich alles ſelber. Erwarte du nur in Ruhe unſere neue Penſionärin, Mutter.“

Wenn Thomaſine etwas angriff, dann ging alles wie am Schnürchen. Es war erſtaunlich, wie praktiſch und umſichtig ſie bei ihrer großen Jugend war. (Fortſ. folgt.)

**Huſum.** Für eine Kuh von etwa 1450 Pfd. Gewicht wurden auf dem Huſumer Viehmarkt 80,000 Mark bezahlt, wofür man noch vor einigen Jahren einen guten Bauernhof mit vollem Beſchlag kaufen konnte.

**Sonderburg.** Wenn die Polizei die Badehoſe vergißt .... Ein Polizeibeamter war mit dem Fahrrad auf dem Wege nach dem Badeſtrand. Er hatte jedoch ſeine Badehoſe vergeſſen, kehrte als pflichtgetreuer Poliziſt, der auch auf die Badehoſe zu achten hat, um und holte ſeine Badehoſe. Als er nun wiederkehrte, bemerkte er einen jungen Menſchen, der ſich augenſcheinlich vergewiſſerte, ob die Luft rein ſei. Der Beamte ſprang vom Rad und legte ſich in ein Verſteck. Er beobachtete dann, wie von einem über die Flensburger Föhrde gekommenen Motorboot ein ſchwerer Gegenſtand an Land geſchafft wurde. Nun ſprang unſer Poliziſt hinzu und beſchlagnahmte ein Motorrad und verhaftete einen der Schmuggler. Das Boot kam aus der jenſeits der Flensburger Föhrde gelegenen ſchleswigſchen Landſchaft Angeln und das Motorrad ſollte nach Neu-Dänemark eingeſchmuggelt werden, was wahrſcheinlich auch geglückt wäre, wenn nicht gerade der Poliziſt ſeine Badehoſe vergeſſen hätte, wodurch er über dem Schmuggel hinzukam.

**Elmshorn.** Eine empfindliche Strafe erhielt ein Einbrecher, der nicht ans Not Futter für ſeine Schweine ſtehlen wollte. In der Nacht erwachte der Hofbeſitzer Guſtav Eggert in Voßloch von dem Läutewerk ſeiner Klingelanlage, die er ſich zum Schutze gegen Einbrecher hat anlegen laſſen. Als er mit einem Revolver bewaffnet den Schweineſtall betreten wollte, trat ein Mann auf ihn zu, worauf Eggert einen Schuß abgab und in das Haus zurücklief, weil er nur eine Kugel im Lauf hatte. Später fand man den Tiſchlermeiſter Chr. Groth mit zerſchmettertem Oberſchenkel auf dem Felde liegen. Er geſtand, den Stall mit einem Nachſchlüſſel geöffnet zu haben. Der Hofbeſitzer hat bereits ſeit 2 Jahren den Diebſtahl von Schweinefutter bemerkt. Der ſchwer verletzet, in guten Verhältniſſen lebende Tiſchlermeiſter wurde ins Krankenhaus geſchafft.

**Barmſtedt.** Am Vormittag fiel die Hofbeſitzerin Frau Otto Eggert Wwe. aus Voßloch in der Marktſtraße plötzlich tot zur Erde; ein Herzſchlag hatte dem Leben der in der Mitte der 30er Jahre ſtehenden rüſtigen Frau ein plötzliches Ende bereitet. Die Verſtorbene wurde in ihr Haus gefahren, das ſie eine Stunde vorher geſund verlaſſen hatte.

**Elmſchenhagen.** Die Spar- und Creditbank zu Elmſchenhagen, e. G. m. b. H., will nach reichlich 15jähriger ſegensreicher Tätigkeit die Auflöſung der Genoſſenſchaft bewirken, obgleich Liquidität und finanzielle Lage der Bank zurzeit noch nicht dazu zwingen. Beim Fortbeſtehen der Genoſſenſchaft aber würde die Lage am Jahresſchluß ſo ſein, daß der Geſchäftsgewinn die Verteilung einer Dividende nicht geſtatten würde. Für das nächſte Jahr würde infolge der erhöhten Geſchäftsunkoſten zum Schluſſe mit einem Unterſchuß zu rechnen ſein, zumal auch die Höhe der Gewerbeſteuer den beſcheidenen Gewinn des gemeinnützigen Unternehmens bis zu rund 30 Prozent in Anſpruch nimmt.

**Altona.** Auf dem Heimwege vom Dienſt wurde der Eiſenbahnſupernumerar Eduard Br. von einem Laſtauto überfahren und war auf der Stelle tot. Die Tragik des Schickſals zeigte ſich bei der Obduktion der Leiche. Dem Verunglückten war das Bild einer jungen Dame und eine welke Lilie buchſtäblich ins Herz gepreßt worden. Wie verlautet, ſollen ſchwere ſeeliſche Konflikte wegen dieſer Dame den Bedauernswerten in den letzten Tagen ſehr mitgenommen haben, ſo daß Selbſtmord nicht ausgeſchloſſen ſcheint.

**Hamburg.** Der wieder aufgerichtete braſilianiſche Dampfer „Avare“, der noch eine Schlagſeite von 27 Grad hat, bietet einen troſtloſen Anblick. Die Takelung hängt zerriſſen an der Schiffsſeite hinunter, Verſchanzung und Brückenrelinge ſind zum großen Teil zertrümmert, zwei Boote hängen noch mit dem Vorſteven an den Davits. Ueber dem mit einer dicken grünlichen Schlammſchicht überzogenen Schiffe erheben ſich die gebrochenen Maſten. Nur der Schornſtein iſt heil geblieben. In den Räumen des Dampfers befinden ſich noch 16 bis 18 Tote, von denen 6 unkenntliche Leichen bisher geborgen werden konnten.

**Trittau.** Der Arbeiter Mager in Trittau wurde in der Nacht mit den Worten, „Macht mal auf, es brennt“, geweckt. M. öffnete das Fenſter. Ein Mann hielt ihm einen Revolver vor die Bruſt und ſtieg in das Fenſter. Die Ehefrau M. wurde gleichfalls mit dem Revolver bedroht. Der Räuber erpreßte 1000 Mark und ein Fahrrad. Ein zweiter Räuber war draußen am Fenſter ſtehen geblieben. Beide trugen ſchwarze Masken. Die Ermittelungen hatten den Erfolg, daß der 20jährige Arbeiter K. wegen dringenden Verdachts verhaftet wurde. Nach dem Komplizen wird gefahndet.

**Bad Oldesloe.** Am 1. Auguſt wurde in der Nähe der Stadt, am Steinfelder Redder, ein Raubmord verübt. Die Polizeiverwaltung ſtellte bald darauf feſt, daß der Ermordete der zuletzt im Tensfelder Moor beſchäftigt geweſene Torfarbeiter Heinrich Kröplin aus Neukloſter in Mecklenburg ſei. Fünf Torfarbeiter aus dem Tensfelder Moor erkannten ihn nach deſſen am hieſigen Stadthauſe angeſchlagenen Photographie als ihren Arbeitskollegen. Der Vater erſchien, als der Ermordete bereits beerdigt war. Auch er erkannte in der Photographie ſeinen Sohn. Er legte zwei Kränze an ſeinem Grabe nieder und übergab dem Friedhofswärter eine Geldſumme zur Unterhaltung des Grabes. Und nun kommt das Merkwürdige: Dieſer Tage erhielt die hieſige Polizeiverwaltung von demſelben Vater die briefliche Mitteilung, daß ſein ermordet geglaubter Sohn wohlbehalten im Elternhauſe eingetroffen ſei und daß ſich auch der der Täterſchaft verdächtigte Mayer in der Heimat befinde und mit der Mordaffäre nichts zu tun habe. Man ſteht hier vor einem Rätſel.

**Plön.** Armenunterſtützung in Lebensmitteln. Der Kreisausſchuß hat die Armenverwaltung in Plön für verpflichtet erklärt, der unverehelichten J. in Plön an Armenunterſtützung jährlich drei Zentner Roggen und täglich ein Pfund Brot und ein Mittageſſen zu gewähren. Die dauernde Verſchlechterung unſeres Markſtandes zwangen den Kreisausſchuß dazu, von einer Feſtſetzung in Markwährung abzuſehen und zu einer ſolchen in Sachwerten überzugehen.

**Die Hebung der ſtädtiſchen Steuern**

für das zweite Vierteljahr 1922 nach der Veranlagung für 1921, sowie der Beiträge zur Landwirtschaftskammer für 1922 findet am
Mittwoch, den 23. August,
Donnerstag, den 24. August,
Freitag, den 25. August,
vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr, statt.
**Mohn**, Stadtkassierer.

Von der Reise zurück
**Dr. Biltz**
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Neumünster, Großflecken 40.
Telef. 1010.

**Heinr. Stollberg**
Dentist, Kirchenbleeck Nr. 83
Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

Gesucht eine saubere
**Frau**
zur Hilfe im Hausstand.
Frau Tiedemann,
Holsteinisches Haus.

**Zöpfe Zöpfe**
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Kaufe jd. Quant. Frauenhaar z. Tagespr.
**Gottfr. Möller, Friſeur.**

**Eine junge Milchziege**
zu verkaufen.
G. Clausen, Landweg.

**4 Ferkel**
hat noch abzugeben
Rud. Hasch, Wiemersdorf.

**Rot- und Weißkohl,**
**Eß- und Kochbirnen,**
**Pflaumen, Tomaten,**
**Zitronen**
Lütgens, Landweg.

Großes Lager moderner
**Tapeten.**
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

**Wasserglas**
zum Eiereinlegen empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

**Druckſachen**
aller Art für Privatbedarf und Behörden liefert in ſauberer zeitgemäßer Ausführung bei mäßiger Preisberechnung ſchnellſtens die
**Buchdruckerei C. Pauſtian**

Kaufe jeden Posten
**trockenen Stech- und Preßtorf**
frei Waggon. Ebenfalls kleine und größere
**Nadelholzbeſtände**
**Wilh. Speetzen,**
Holz- und Torfgroßhandlung, Mölln i. L.
Telefon Nr. 273.

Weiche mit
**Henko**
die Wäsche ein!
Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda; altbewährt für Wäsche und Hausputz.
*Alleinige Hersteller:*
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

**Riemen** wachs verbinder
empfiehlt S. S. Peters.

**Geladene Jagdpatronen**
sowie sämtliche Jagdartikel
empfiehlt F. Hingst.

**Leinöl und Sikkatif**
staubfreies Fußbodenöl,
streichfertige Ölfarben,
alle trockenen Farben
empfiehlt Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

**Jagdpatronen**
empfiehlt S. S. Peters.

**Empfehle mein Lager**
in Körben,
Holländer Sckwingen,
Zeugkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.
**WILH. BRACKER**

**KURHAUS**
Am Sonnabend, dem 26. August, abends 8 Uhr:
**Tanzkränzchen**
Eintritt 15 Mark einschließlich Steuer

Kaisersaal Bad Bramstedt
Am Dienstag, dem 29. August 1922, abends 8 Uhr:
**Abschieds-Gastspiel**
des gesamten Operettenpersonals vom Stadttheater Neumünster
unter persönlicher Leitung von Direktor Ludwig Heins.
**Don Cesar**
Große Operette in 3 Aufzügen von P. Dellinger.
25 Personen! Vollständig neue Kostüme! 25 Personen!
Spielleitung Direktor Heins. Musikalische Leitung: Kapellmeister Lorenz.
Hauptdarsteller:
Damen: Schubert, Wulf. Herren: Englisch, Müller-Hamdorf, Krause, Dir. Heins.
Preise der Plätze: 1. Platz 50.— M. (einschließl. Steuer), 2. Platz 35.— M. (einschl. Steuer), 3. Platz 20.— M. (einschl. Steuer). Vorverkauf bei Warnemünde.

Bimöhlen.
Am Sonnabend, den 26. August 1922:
**Mädchenbier**
Hierzu laden freundl. ein
Die jungen Leute u.
F. Wrage.

**Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen**
und dazu die einzelnen Sägenblätter,
**Rosenscheeren und Baumkratzeisen**
empfiehlt Wilh. Bracker.

**Heuforken**
2 und 3 Zink, mit Eschenstiel in allen Größen empfiehlt S. S. Peters.

**Carbolineum Avenarius**
empfiehlt S. S. Peters.

Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer
preiswert bei Wilh. Bracker.

**Rechnungs-Formulare**
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
**Buchdruckerei C. Paustian, Bramstedt**

**Roland-Lichtspiele**
Am Sonnabend, 26. Aug., abends 8 Uhr:
**Hafenlore**
II. Teil
Großer Sittenfilm in 6 Akten
Nachdem:
Ein angenehmes Mädchen
Lustspiel in 3 Akten
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

**Kaisersaal.**
Am Sonntag, dem 27. August 1922, abends 8 Uhr:
**Gr. Tanz-Kränzchen**
wozu freundlichst einladet
W. Fuhlendorf.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 24 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 4,— Mk., auswärtige mit 5,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 12.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5146 | Sonnabend, den 26. Auguſt 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 22. Auguſt. Mit Rückſicht auf das ſchnelle Sinken der Goldwerte, ſowie darauf, daß zum 1. September die Güter- und Expreßgut-Frachten ſich um 50 Proz. erhöhen, wird die für den 1. Oktober vorgeſehene Erhöhung der Gepäckfracht auf 10 Pfg. für 10 Kg. und 1 Km. ſchon am 1. September in Kraft treten. Die Gepäckfracht wird ab 1. Oktober um weitere 50 Prozent erhöht; von dieſem Tage ab beträgt alſo der Einheitsſatz 15 Pfg. für 10 Kg. und 1 Km., und Mindeſtfracht 15 Mark.

**Berlin,** 23. Auguſt. Ein Mitarbeiter der V. P. N. hatte Gelegenheit, den preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter Dr. Wendorff nach der Durchführung der Getreideumlage zu fragen. Der Miniſter erwiderte, daß eine allgemeine planmäßige Obſtruktion bisher nicht in die Erſcheinung getreten ſei und daß die Getreideumlage entſprechend dem Reichsgeſetz durchgeführt werde. Aber der Durchführung ſtünden große ſachliche Hinderniſſe im Wege, einmal die ungleiche und teilweiſe ſehr ſchlechte Ernte, zum andern der feſtgeſetzte Umlagepreis, der 6900 Mark pro Tonne beträgt, während jetzt im freien Verkehr bereits mindeſtens 15000 Mark für die Tonne bezahlt würden. Jedenfalls ſei die preußiſche Regierung aufs eifrigſte tätig, um die Brotverſorgung wenigſtens in dem geſetzlichen Umfang ſicherzuſtellen. Für nächſten Dienstag iſt der Volkswirtſchaftliche Ausſchuß des Reichstages einberufen worden, um zu Fragen der Getreideumlage Stellung zu nehmen. Wie wir hören, wird angeſichts der an vielen Stellen des Reiches ſchlecht ausgefallenen Getreideernte und der Schwierigkeiten, die ſich daraus für die Landwirtſchaft hinſichtlich der Ablieferung des Umlageſolls ergeben, der Gedanke der Preiserhöhung des Markenbrotes erwogen.

**Köln,** 22. Auguſt. Zur Ausnutzung des Markſturzes treffen täglich Scharen von Ausländer im beſetzten Gebiet ein, die dort alles, was ſie bekommen können, zuſammenkaufen. Man ſchätzt ihre Zahl auf 200000. Eine Anzahl von Kölner Firmen ging dazu über, als ein Preisaufſchlag von 50 bis 100 Prozent für die nicht zur Beſatzung gehörenden Ausländer keinen Erfolg hatte, den Verkauf an Ausländer zu ſperren und teilweiſe die Geſchäfte überhaupt oder für Stunden zu ſchließen.

**Frankfurt a. M.,** 22. Auguſt. Nach einer Mitteilung des Stadtſchularztes von Heidelberg ſind dort insgeſamt von 4008 Schulkindern 2418 mehr oder weniger krank befunden worden.

**München,** 24. Auguſt. Die bayeriſche Notverordnung zum Schutze der Verfaſſung (die ſich gegen das Reichsgeſetz zum Schutze der Republik gerichtet hatte) iſt auf Grund der letzten Berliner Beſprechungen und der erzielten Einigung zwiſchen Bayern und dem Reiche mit Wirkung vom Donnerstag, 24. Auguſt, ab aufgehoben worden.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 25. Auguſt.

**Der Dollar** ſtellte ſich geſtern nachmittag gegen 6 Uhr auf etwa 1875 Mark, in den ſpäten Abendſtunden zog er aber erneut auf etwa 1970 Mark an. Schlußkurs für 100 Mark in Neuyork $0{,}05\frac{5}{8}$ Dollar, was einer Parität von 1777,87 Mark entſpricht.

**Steigende Margarinepreiſe.** Infolge der rapiden Markentwertung haben ſich die Margarinefabriken gezwungen geſehen, ihre Verkaufspreiſe entſprechend zu erhöhen. Die Fabrikpreiſe ſind ab heute für die billigſte 145 Mark, für die beſte Sorte 170 Mark. Die Kleinhandelspreiſe werden ſich dementſprechend für friſche Lieferungen auf ca 160 für die billigſte und 190 Mark für die beſte Sorte belaufen. Zur Aufklärung der Konſumentenkreiſe ſei beſonders darauf aufmerkſam gemacht, daß die Rohfette für Margarine faſt ausſchließlich aus dem Auslande bezogen werden müſſen, alſo die Preiſe ganz und gar den Valutaſchwankungen unterworfen ſind.

**Preiserhöhungen im Buchdruck-Gewerbe.** Infolge der auf Grund der kürzlich beendeten Tarifverhandlungen feſtgeſetzten Löhne und der Steigerung der übrigen das Gewerbe belaſtenden Ausgaben iſt eine Erhöhung der Preiſe für Druckererzeugniſſe um 60 Prozent vom 21. Auguſt ab notwendig geworden.

**Sammeltätigkeit von Schülern und Schülerinnen.** Ein neuer Erlaß des Miniſters für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung wendet ſich gegen die häufig eingehenden Geſuche, eine Beteiligung der Schuljugend an öffentlichen Geldſammlungen für gemeinnützige Zwecke zu genehmigen. Es heißt u. a.: Schüler und Schülerinnen haben während des Krieges und der erſten ſchweren Jahre nach dem Kriege eifrig und erfolgreich bei Sammlungen aller Art geholfen, durch die ſie ihre Vaterlandsliebe betätigten und einen Einblick in ſoziale Nöte bekamen. Es erſcheint jetzt aber notwendig, daß die Schule ſich mit verſtärktem Fleiß wieder ganz ihrer Hauptarbeit zuwendet." Es wird dann auf die Gefahren hingewieſen, die für die Jugend beim Einſammeln der Beträge entſtehen und geſagt, daß Schüler und Schülerinnen zur Beteiligung an öffentlichen Geldſammlungen vom Schulbeſuch nicht befreit werden dürfen.

**Ueberzählige Poſtbeamte.** Der Reichspoſtminiſter hat an den Reichsfinanzminiſter ein Schreiben gerichtet, in dem er ausführt, daß der teilweiſe Rückgang des Poſtverkehrs und die Uebernahme der aus den abgetrennten Gebieten zurückkommenden Beamten eine Geſamtzahl von etwa 20000 bis 25000 überflüſſiger Beamten ergebe, deren Bezahlung die Reichskaſſe auf ſchwerſte belaſte. Die bisherigen Beſtrebungen auf Unterbringung in anderen Verwaltungen haben zu keinem Ergebnis geführt.

R. **Neumünſter,** 24. Auguſt.

Unverbeſſerlich. In einer Kaffeeſchänke faßte die Kriminalpolizei den wiederholt vorbeſtraften Arbeiter Vaga mit naſſer Herrenkleidung ab, Sachen, die des Nachts von der Leine geſtohlen waren. Die Angaben des Rabes, er habe die Wäſche in einem Geſchäft gekauft, erwieſen ſich als unwahr, daher wurde er jetzt vom hieſigen Schöffengericht zu $1\frac{1}{2}$ J. Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt verurteilt. — Mit einem neuen Fahrrad, an dem eine Taſche mit Wertpapieren über eine Million Mark befeſtigt waren, ſuchte auf der Straße der Arbeiter Guſtav Hinrichs zu entkommen, doch wurde er von der Polizei gefaßt. — Einem Unfall zum Opfer fiel hier des Nachts ein Kieler Marktreiſende der auf einem Hofgrundſtück in einen Hofkeller fiel und in bewußtloſem Zuſtande dem ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt werden mußte. — Ein „fürſtlicher" Finderlohn. Ein Einwohner aus der Umgegend hatte das Pech, ſeine Brieftaſche mit 80000 Mark an Geld zu verlieren. Ein Dienſtmädchen fand die Taſche und gab ſie mit dem vollen Inhalt zurück. Dafür drückte ihr der Eigentümer einen Zehnmarkſchein in die Hand.

R. **Neumünſter,** 25. Auguſt.

Entſetzlicher Tod. Der 60jährige Dachdecker Karl Koch warf ſich in der Nähe der Bahnhofsüberführung an der Carlſtraße vor den aus Heide eingetroffenen Perſonenzug und ließ ſich überfahren und töten. Dem ſchrecklich verſtümmelten Lebensmüden wurde der Kopf vom Rumpf getrennt. K. hatte vor wenigen Wochen ſeine letzten Hausſtandsſachen verkauft und war nun völlig mittellos, daher wird er aus Nahrungsſorgen gehandelt haben. — Zwei Pferde im Werte von 250000 Mark, mit Sielengeſchirren, Trenſen und Sattelkiſſen ſind des Nachts dem Hofbeſitzer Fenkenburg in Sarkwitz bei Pansdorf von der Weide geſtohlen worden. Es handelt ſich um eine belgiſche Blauſchimmelſtute und eine belgiſche Fuchsſtute von 7 und 8 Jahren. Auf die Ermittelung der Pferde ſind 10000 Mark Belohnung ausgeſetzt worden. — Beſitzveränderung. Der Landmann Spieß hat ſeinen in Willingrade belegenen 32 Morgen großen landwirtſchaftlichen Beſitz an den Landmann Baltmann verkauft. Als Kaufpreis werden 380000 Mark genannt.

**Huſum.** 60000 Mark Grasgeld für eine Kuh. Ein Gräſer aus T. hatte, laut „Eck. Anz.", auf einer in der Marſch gegraſten Kuh, nach Abzug aller Unkoſten, 60000 Mark Grasgeld auf $3\frac{1}{2}$ Monaten.

**Weſterland.** Eine teure Delikateſſe wurde eine Sendung Hummer, die auf Sylt eintraf. Auf die 1500 Pfund kommen 90000 Mark Umſatzſteuer, 90000 Mark Luxusſteuer und 30000 Mark Fracht, ſodaß jeder Hummer im Gewicht von $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{4}$ Pfund ſich auf 4—500 Mk. ſtellte. Trotz dieſes hohen Preiſes fand der Leckerbiſſen in der Welt, in der man ſich nicht langweilt und auf das Geld nicht ſieht, reißenden Abſatz.

R. **Elmshorn,** 24. Auguſt.

Auf dem Obermeiſtertag der ſchleswig-holſteiniſchen Schlachterinnung am Dienstag nächſter Woche ſoll Stellung genommen werden gegen den Bezug und Verkauf von Gefrierfleiſch durch die Stadtverwaltungen.

**Blankeneſe,** 23. Auguſt. Ein Eiferſuchtsdrama fand in Iſerbrook ſtatt, wo der Steinſetzer Griem ſein Kind erſchoſſen und ſeine Frau durch Schüſſe leicht verletzt hat. Von einer Geburtstagsfeier zurückgekehrt, machte Gr. ſeiner Frau, bei der er Grund zur Eiferſucht zu haben glaubte, abermals Vorhaltungen über ihr Verhalten. In ſeiner Erregung ging er in die Küche und holte ſeinen Revolver. Als er fünfzehn Schüſſe auf die Frau und das Kind verfeuert hatte, wollte er neue Munition holen. Dieſen Augenblick benutzte die Frau zur Flucht und fand Schutz bei Nachbarsleuten. Der Wüterich ſtellte ſich dann der Polizei, während das Kind nach Einlieferung im Krankenhauſe ſtarb. Die Frau iſt mit leichten Verletzungen davongekommen.

**Hamburg,** 23. Auguſt. Montag nachmittag $5\frac{1}{2}$ Uhr erſchienen in dem Gold- und Silberkaufgeſchäft der Firma Kargauer & Berges, Königſtraße 54, zwei unbekannte junge Leute, die anſcheinend Edelmetalle verkaufen wollten. Plötzlich fiel der eine über den allein im Laden anweſenden 75 Jahre alten Simon Berges her. Von einer Kugel in die Bruſt getroffen ſank B. zu Boden. Die am Ausgang des Geſchäftslokales abgegebene Kugel hatte Vorübergehende alarmiert. Dieſe ſahen beide Unbekannten flüchten und nahmen ſofort die Verfolgung auf. Fortgeſetzt feuerte einer der Verbrecher auf ſeine Verfolger, wobei er den ihm vorauslaufenden Komplizen deckte. Der Ordnungspoliziſt Bratfiſch erhielt eine Kugel in die Beckengegend. Außerdem wurden ein Kind, ein Paſſant und ein Fräulein Grete Sonntag verletzt. Im Langengang entkam der mit Schlagring ausgerüſtete Verbrecher, während der Revolverheld ins Nebenhaus Nr. 9 flüchtete und dort in die im zweiten Geſchoß befindliche Wohnung der Familie Sander eindrang. Der gehetzte Verbrecher ſtieg die ſchmale Stiege zur Manſardenbehauſung empor und verbarrikadierte ſich oben, indem er einen Reiſekorb, Stühle und dergleichen hinabwarf, um den nachfolgenden Beamten den Weg zu ſperren. Fortgeſetzt ſchoß er weiter auf die ebenfalls feuernden Poliziſten, die, über die Hinderniſſe hinwegſtürmend, den Verbrecher zu ſtellen verſuchten. Dieſer riß, als er keinen anderen Ausweg mehr ſah, eine Latte von dem Bodenverſchlag ab und zerſchlug damit mehrere Dachpfannen, vermutlich, um durch dieſe Oeffnung auf das Dach zu entkommen. Ehe er aber ſo weit war, hatten die Beamten ihn erreicht. Man vernahm einen dumpfen Fall, der ſich in das Gekrache der gegenſeitig abgefeuerten Schüſſe miſchte, und fand den Unbekannten, aus mehreren Wunden blutend, auf den Betten in der Dachwohnung liegen. Der Verbrecher hatte je eine Kugel in die Schläfe, in die Stirn und in den linken Oberſchenkel erhalten. Er wurde ins Hafenkrankenhaus geſchafft; iſt jedoch noch nicht vernehmungsfähig. Es iſt der am 5. 5. 1905 zu Frohſe, Kreis Calbe, geborene, alſo erſt 17 Jahre alte Arbeiter Ernſt Karge. Der ſchwer- aber nicht lebensgefährlich verletzte Privatier Berges befindet ſich im Krankenhaus St. Georg. Die Stadthaus- ſowie auch die Ellernvorsbrücke waren dicht mit Neugierigen beſetzt, ſo daß oftmals der Straßenverkehr ſtockte.

**Hamburg.** Die „Neue Hamburger Zeitung" wird vom 28. Auguſt ab mit dem „Hamburger Anzeiger" verſchmolzen und unter dem Titel „Hamburger Anzeiger" erſcheinen.

**Oldenburg,** 22. Auguſt. Vor den Augen des Vaters vom Zuge überfahren wurde das Kind des Bahnwärters D. aus Bramſche. Der Vater war auf ſeinem Acker beſchäftigt, und dieſe Zeit benutzte das zweijährige Kind, ſich durch die geſchloſſene Schranke zu zwängen und aufs Geleiſe zu laufen. Der Vater ſprang über die Einfriedigung, um ſein Kind zu retten, und der Lokomotivführer bremſte mit aller Kraft, aber leider vergeblich. Das Kind wurde ſchwer verletzt und ſtarb in den Armen ſeines Vaters.

Schwarzbunte junge Kuh
abhanden gekommen
Wer uns wieder zu der Kuh verhilft, erhält
hohe Belohnung.
Gutsverwaltung Weddelbrook.

Abhand. gekommen
2 Hahnküken (blau und braun). Um Nachricht bittet C. Bestmann.

August- und Abfalläpfel
hat zu verkaufen
Johannes Mohr, Schäferberg.

Fallobst
hat abzugeben
Martin Frost.

Kaufe
Schlachtgeflügel
zu höchsten Tagespreisen.
J. Lamaack.

Rot- und Weißkohl,
Eß- und Kochbirnen,
Pflaumen, Tomaten,
Zitronen
Lütgens, Landweg.

Von der Reise zurück
Dr. Biltz
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Neumünster, Großflecken 40.
Telef. 1010.

Heinr. Stollberg
Dentist, Kirchenbleeck Nr. 83
Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Kaufe jd. Quant. Frauenhaar z. Tagespr.
Gottfr. Möller, Friseur.

Landstelle
6—50 Morg. m. leb. u. tot. Inventar b. hoher Auszahlg sofort ges. Schwiering, Eidelstedt-Hambg., Kielersr. 131, Tel. Elbe 3801.

**Ziegenbockkörung im Kreise Segeberg.**

Die Körung der Ziegenböcke im Kreise Segeberg findet statt: Dienstag, den 5. Septbr., 4 Uhr nachm., in Bad Bramstedt, Gastwirtschaft Dehn Ww.

Unter Hinweis auf die Polizeiverordnung über die Körung der Ziegenböcke sowie die Ausführungsanweisung dazu — Kreisblatt Nr. 265 von 1921 — ersuche ich die Bockhalter, die vorzuführenden Böcke bis zum 30. Aug. bei dem Vorsitzenden des Ziegenzuchtvereins, Herrn E. Weller in Bad Bramstedt, anzumelden.

Segeberg, den 18. Aug. 1922.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 21. Aug. 1922.
Der Bürgermeister.

# Winterſorgen.

Aus Fachkreiſen wird uns geſchrieben:

Der kommende Winter wird — ſo ſteht zu befürchten — der härteſte und dunkelſte ſein, der Deutſchland beſchieden war. Die Gefahr der Arbeitsloſigkeit, unerſchwingliche Preiſe für Lebensmittel und Heizſtoff, allgemeine Mutloſigkeit lauern am Beginn dieſes Winters. Es ſieht ſo aus, als ob die Preiſe der Valutaentwertung vorauseilen wollen: ſchon jetzt ſind viele Preiſe, ſo die für Eiſen, Holz und Bekleidungsgegenſtände, weit ſtärker geſtiegen, als es der Markentwertung entſprechen würde. Dazu kommt, daß eine ſtarke Erhöhung der Wohnungsmieten, wahrſcheinlich eine Verfünffachung, in den Großſtädten bevorſteht. Sie wird die Verelendung beſchleunigen und verſchärfen.

Mit einem Gemiſch aus Grauſen und Verzweiflung verfolgen alle Kreiſe unſeres Volkes, insbeſondere aber die Wirtſchaftskreiſe, den anſcheinend unaufhaltſamen Sturz der Mark. Die Mark iſt als internationales Zahlungsmittel tot. Noch wird ihr Kurs an den internationalen Börſen notiert, aber das Ausland wirft ſeine Marknotenpakete immer von neuem in wilder Haſt auf die Märkte. Wir müſſen mit der furchtbaren Möglichkeit rechnen, daß das Ausland ſchließlich die Mark überhaupt nicht als Zahlungsmittel annimmt. Das würde bedeuten, daß Deutſchland nicht mehr in der Lage ſein würde, die notwendigen induſtriellen Rohſtoffe und die zur Ernährung der Bevölkerung erforderlichen Lebensmittel im Auslande zu kaufen. Schon jetzt haben zahlreiche Textilfabriken ſich zu Betriebseinſchränkungen gezwungen geſehen, weil der jetzige Dollarſtand einen Rohſtoffeinkauf unmöglich macht. Die Unſicherheit der außen- und innenpolitiſchen Lage, die Furcht vor Gewaltſtreichen Frankreichs auch gegen private deutſche Induſtrieunternehmungen, ſowie die Kreditnot, die durch die neue Preiserhöhungswelle noch verſchärft wird, — alle dieſe Momente rufen eine Lähmung der Unternehmungsluſt hervor. Jede Kalkulation wird unmöglich und die Neigung zu Betriebseinſchränkungen nimmt überall zu. Naturgemäß wird dadurch die Warenknappheit verſchärft und die Preiſe ſpringen immer weiter, zumal das Ausland wieder einmal einen „Ausverkauf Deutſchlands" vornimmt.

Im Inland geht die Konſumkraft infolge der anhaltenden Preisſteigerungen immer weiter zurück. Vorerſt wird dieſer Rückgang der inländiſchen Kaufkraft noch durch Hamſterkäufe verdeckt, aber ſehr bald wird dieſes Erlahmen der Kaufkraft deutlicher in Erſcheinung treten, zumal neue Steuern und neue Teuerungswellen immer größere Kreiſe des Volkes in die Unmöglichkeit verſetzen werden, über den allernotwendigſten Bedarf hinaus Käufe vorzunehmen. Dieſe neuen Steuern werden nicht ausbleiben, da der neue Markſturz das Budget des Staates und der Kommunen in neue Verwirrung ſtürzen muß. Aber auch die Ausfuhr wird unter der allgemeinen Unſicherheit leiden. Die Erſchwerungen im Rohſtoffbezuge und die Verteuerung der Produktionskoſten werden bewirken, daß die Exportchancen, die zunächſt ſich bei einem ſcharfen Rückgange der Mark erweitern, ſehr bald dahinſchwinden. Auch in den Exportinduſtrien könnten Betriebseinſchränkungen und damit Arbeiterentlaſſungen nicht ausbleiben. Das Geſpenſt der Arbeitsloſigkeit bedroht Deutſchland mit all ſeinen unüberſehbaren Folgen innerpolitiſcher Natur.

Der Ausblick in die nahe Zukunft iſt trübe, trüb und troſtlos — — —

*

## Markſturz, Lohnhöhe, Warenpreiſe.

Unaufhaltſam eilt die Mark dem Nullpunkt zu, ebenſo unaufhaltſam ſchrauben ſich die Preiſe in Deutſchland für alle Lebensnotwendigkeiten in die Höhe. Teilweiſe ſind die Preiſe ſelbſt über die Weltmarktpreiſe hinaufgeſchnellt, und ein Einhalten iſt vorläufig nicht vorauszuſehen. Was aber alle ernſthaften Beurteiler, ganz gleich, zu welcher politiſchen Richtung ſie ſich bekennen, als unvermeidlich im Gefolge dieſer kataſtrophalen Erſcheinung heranziehen ſehen, das ſind die ſchwerſten Kämpfe um Löhne und Gehälter, die zweifellos in den meiſten Fällen weit hinter den mit Galoppgeſchwindigkeit davonraſenden Preiſen zurückbleiben, ohne daß dafür, wenigſtens was die einheimiſche Produktion anbelangt, immer eine genügende Rechtfertigung gegeben werden kann. Eine ſolche Entwicklung iſt nicht allein ungeſund, ſie beſchwört auch die ernſteſten Gefahren für die innere Ruhe und die geſamte Wirtſchaftsſicherheit herauf.

So ſtellt auch die **Deutſche Allgemeine Zeitung**, das der Deutſchen Volkspartei und der Großinduſtrie naheſtehende Organ, feſt, daß ſich die durch das turmhohe Klettern der Preiſe verurſachte Not bereits bis auf wenige beneidenswerte Schichten der Bevölkerung auf den größten Teil aller werktätigen Kreiſe erſtrecke. Es ſei begreiflich, daß ſich der geſamten Bevölkerung eine ſchwere Sorge für die nächſte Zukunft bemächtigt habe, und die Wünſche nach menſchenwürdiger Lebensführung verdichten ſich von Tag zu Tag. Aber es wäre zu bedauern, wenn dieſe Sorge in eine Panikſtimmung ausarten würde. Noch ſei nicht alle Hoffnung verloren, daß Mittel und Wege gefunden werden, um das Schwerſte von unſerem hartgeprüften Volke abzuwehren. Das Blatt ſagt ſchließlich: „Wir haben ſtets zu erkennen gegeben, daß wir für die Not jeglicher Klaſſen ein gleiches Verſtändnis beſitzen. Zu wünſchen iſt, daß es gelingen möge, mit allen Mitteln der Not der ſchwer bedrängten Bevölkerungsſchichten zu ſteuern, dabei aber Störungen der Ruhe, die unſer daniederliegendes Vaterland vollends in den Abgrund ſtürzen würden, zu vermeiden."

Das demokratiſche Berliner Tageblatt ſchreibt nach einer Schilderung der manchmal von Stunde zu Stunde ſteigenden Preiserhöhungswelle, immer, wenn man ſich die Frage erlaube, wie es möglich ſei, daß derartige Preiſe geſtellt werden, müſſe man die Antwort hören, daß der Dollar bereits über 1000 ſteht. Der allergrößte Teil dieſer Lebensbedürfniſſe habe mit dem Verhältnis der Reichsmark zum Dollar nicht das geringſte zu tun, da es ſich um einheimiſche Erzeugniſſe handelt. Die notwendige Kehrſeite dieſer unerfreulichen Medaille ſei die neue, mit elementarer Gewalt einſetzende Lohnbewegung. Die Arbeiter ebenſo wie die Feſtangeſtellten ſehen ſich vor einer Sturmwelle bedroht, unter der ſie rettungslos begraben werden müſſen, wenn ſie ſich nicht im letzten Augenblick mit aller Kraft zur Wehr ſetzen. Ein Keil treibe den anderen, bis es ſchließlich nicht mehr weitergehe. Bei dieſer verzweifelten Lage könne es für alle leitenden Kreiſe keine dringendere Aufgabe geben, als ſich die Worte des Reichskanzlers Wirth: Erſt Brot! zur Richtſchnur zu nehmen. Was ſonſt an innerpolitiſchen Aufgaben ſich durchzuſetzen verſucht, das muß zurücktreten hinter der oberſten Forderung, erſt einmal die Lebenshaltung des Volkes zu ermöglichen und ſicherzuſtellen.

Der mehrheitsſozialiſtiſche Vorwärts fordert bereits die Wiedereinführung der Zwangswirtſchaft, die Pflichtlieferung von Kartoffeln, die Beſchränkung der Schnapsbrennerei, die Eindämmung der Zuckerverſchwendung in den Likör-, Marmeladen- und Schokoladefabriken, ferner eine ſtarke Erhöhung der Ausfuhrabgaben.

Aus weiter linksſtehenden radikalen Kreiſen werden noch ſchärfere Maßnahmen gefordert, Arbeiterkontrolle für Banken, Börſen, Lebensmittelhandel, Beſchlagnahme der notwendigſten Lebensmittel, Erfaſſung der Sachwerte uſw. Mögen hier bei einzelnen Punkten politiſche Antriebe mehr mitſpielen als direkte Sorge um die Volksernährung, ſo ſieht man doch in der Preſſe aller anderen Schattierungen von rechts nach links die Unumgänglichkeit gründlicher und baldiger Maßnahmen betont, ſoll die Gefahr nicht mehr gutzumachenden Unheils zurückgehalten werden.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Die Aufſtandsſchäden in Oberſchleſien.

Der Reichsverkehrsminiſter hat auf eine Anfrage geantwortet, daß die Zahl der von den Inſurgenten aus Oberſchleſien weggeführten Eiſenbahnfahrzeuge nicht genau feſtſteht; ein Teil ſei inzwiſchen an die deutſche Reichsbahn zurückgegeben worden. Die noch fehlenden Fahrzeuge würden bei der Übergabe der an Polen auf Grund des Friedensvertrages zugeſprochenen Fahrzeuge erfaßt; ſie würden entweder auf das Abgabeſoll der Polen angerechnet oder nach Deutſchland zurückgeführt. Wegen der oberſchleſiſchen Aufſtandsſchäden habe das Auswärtige Amt eine Note an die Botſchafterkonferenz gerichtet, deren Ergebnis bisher nicht bekannt ſei. Die Haftung für dieſe Schäden könne die Reichsbahn nach den maßgebenden Beſtimmungen nicht übernehmen. Der Eingriff der Inſurgenten müſſe als höhere Gewalt angeſehen werden, für die die Eiſenbahn nicht haftet.

### Teuerungsforderungen der Beamten.

Zurzeit verhandeln die Spitzenorganiſationen der Gewerkſchaften mit der Reichsregierung über die Teuerungsforderungen der Beamten. Die Regierung war der Anſicht, daß den Preisſteigerungen im Monat Juli durch die im Juli erfolgte Erhöhung der Bezüge Rechnung getragen wurde und daß ſomit nur die in dieſem Monat nach ihrer Schätzung eingetretene Teuerung von 20 Prozent zu berückſichtigen wäre. Später geſtand die Regierung eine Erhöhung des Stundenlohnes der Arbeiter auf 9 Mark zu, was für die dritte Gehaltsſtufe der Beamten (Eiſenbahn- und Poſtſchaffner) eine monatliche Zulage von 1875 Mark bedeuten würde. Die Vertreter der Gewerkſchaften verlangten 3300 für die Beamten, was einer Zulage für den Stundenlohn der Arbeiter von 16 Mark entſpräche. Die Verhandlungen dauern an.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Sir John Bradbury und der Delegierte Mauclere kommen nach Berlin, um mit der Regierung über die Reparationsfrage zu verhandeln.

* Die Alliierten teilen in einer Note mit, daß die noch nicht bezahlten 30 Millionen der letzten Ausgleichsrate bis zum 15. September gefordert werden.

* Die zuſtändigen Ausſchüſſe des Reichswirtſchaftsrats haben einer Erhöhung der Ausfuhrabgabe zugeſtimmt.

* Die bayeriſchen Miniſter Schweyer und Gürtner hatten in Berlin eine ergänzende Rückſprache mit dem Kanzler über die Garantien für die bundesſtaatlichen Hoheitsrechte.

* Die Teuerungsaktion der Beamten hat ein Zugeſtändnis der Regierung erwirkt, das eine Gehaltsaufbeſſerung von 38 Prozent ergibt.

* In Londoner politiſchen Kreiſen rechnet man für den Herbſt mit einer Welt-Finanzkonferenz unter Teilnahme Deutſchlands und Amerikas.

### Die Unterſuchungen über die Ehrhardtbank.

Das Berliner Polizeipräſidium teilt mit, daß in der polizeilichen Ermittlungsſache gegen die ſogenannte Ehrhardtbank die Berliner politiſche Polizei vor einigen Tagen die Münchener Polizeidirektion um Vornahme von Durchſuchungen und Zeugenvernehmungen erſucht hatte. Dieſem Erſuchen hat die Münchener Polizei umgehend entſprochen und das beſchlagnahmte Material ſowie die Vernehmungsprotokolle durch beſonderen Kurier der Berliner Polizei zugeleitet.

### Keine Anmeldepflicht für Verſammlungen.

Aus Schleſien war eine Beſchwerde an den preußiſchen Miniſter des Innern geſandt worden wegen einer Anordnung des Oberpräſidenten von Niederſchleſien, wonach zu den Vereinen und Vereinigungen, deren Verſammlungen anzumelden ſind, auch die Deutſchnationale Volkspartei gehöre. Miniſter Severing hat darauf entſchieden, daß die Anordnung des Oberpräſidenten rechtsirrtümlich ſei. Eine Anmeldepflicht ſei nur für Verſammlungen unter freiem Himmel notwendig.

## Amerika.

**Warum der Weltkeieg geführt wurde.** In einer Rede bezeichnete Senator La Follette den Weltkrieg als einen Handelskampf: das Gerede, „die Welt für die Demokratie zu ſichern", ſei Propaganda geweſen, mit welcher das amerikaniſche Volk von der im engliſchen Fahrwaſſer ſchwimmenden Preſſe gefüttert wurde. „Wäre ich zur Zeit des Weltkrieges Präſident geweſen," ſagte der Senator, „wären die Vereinigten Staaten nicht in den Krieg getreten, und wenn ich alle Morgans hinter Schloß und Riegel hätte bringen müſſen." — La Follette iſt Kandidat für den Bundesſenat des Staates Wisconſin und wird auch von den Deutſch-Amerikanern unterſtützt.

*

**Berlin.** Mit Zuſtimmung des Reichsrats hat der Arbeitsminiſter aus Anlaß der neueſten Brotpreiserhöhung und der weiteren Zunahme der allgemeinen Teuerung mit Wirkung vom 1. September ab die Teuerungszuſchüſſe für Militärrentner weſentlich erhöht.

**Berlin.** Das kommuniſtiſche Organ Rote Fahne iſt auf drei Wochen verboten worden, weil ſie der bayeriſchen Regierung den Vorwurf des Hochverrats gemacht hat.

**München.** Der Miesbacher Anzeiger iſt von der bayeriſchen Regierung auf Grund der Schutzverordnung auf zehn Tage verboten worden und zwar wegen des Abdrucks eines Aufrufs, der zu Kundgebungen wegen des angeblichen Umfalles der bayeriſchen Regierung in dem Konflikt mit dem Reiche auffordert.

**Paris.** Poincaré wird am Sonntag bei der Einweihung des Denkmals für die Gefallenen von Thiaucourt und am folgenden Tage bei der Eröffnung der Tagung des Generalrates des Departements Meuſe eine wichtige politiſche Rede halten.

**Prag.** Der König und die Königin von Jugoſlawien ſind in Marienbad eingetroffen. Dort ſoll die Unterzeichnung des erneuerten Bündnisvertrages zwiſchen der Tſchechoſlowakei und Jugoſlawien durch Paſitſch und Beneſch erfolgen.

# Kennſt du das Land …

Roman von Hedda v. Schmid.

8] (Nachdruck verboten.)

Frau Mönk begab ſich völlig beruhigt in das kleine behagliche Wohngemach, das um dieſe abendliche Stunde gewöhnlich zu ihrer allgemeinen Verfügung ſtand.

Auf dem runden Sofatiſch, neben der Petroleumlampe, deren Schein Frau Mönk liebte, lag ihr Strickzeug und ein Band aus der Leihbibliothek. In richtiger Selbſterkenntnis ſagte Frau Mönk ſich's oft, daß ſie nichts weniger als berufen war, Penſionsinhaberin zu ſein. Es mangelte ihr an der nötigen Kaltblütigkeit, um die Nadelſtiche, ohne die es nicht abging, mit Gelaſſenheit hinzunehmen.

Die beiden Herren in der Penſion, der Referendar Malte von Holten und der Zeichenlehrer Heininger, der aus Schleswig ſtammte und der Sohn einer Jugendfreundin Frau Mönks war, machten ihr freilich weder Ärger noch ſonſt viel Mühe. Sie nahm auch niemals Penſionäre, die ihr nicht empfohlen waren.

Malte von Holten arbeitete für ſein Aſſeſſorexamen und ſollte nach kurzer Zeit Berlin verlaſſen. An den Ärger, den die Miß Frau Mönk bereitete, hatte letztere ſich nun einigermaßen gewöhnt. Thomaſine pflegte lachend zu behaupten, daß ihrer Mutter etwas zu ihrer Behaglichkeit fehlen würde, wenn ſich die Miß plötzlich als ein Engel an Liebenswürdigkeiten entpuppen ſollte. Aber es fiel Frau Mönk immer ſchwer, ſich mit jemandem, den ſie noch nicht kannte, einzuleben. So bangte ihr auch heute vor der Hausgenoſſin, die ihr Schwager ihr ſo ohne vorherige Anfrage ſandte.

Zum Glück traf es ſich gut, daß das Zimmer gerade frei ſtand. Doch hätte unter allen Umſtänden Platz geſchafft werden müſſen, denn Onkel Thomas war Reſpektsperſon in der Familie, obwohl er für ſie unſichtbar blieb. Vor Jahren einmal, Thomaſine und Oda waren noch klein geweſen, hatte er ſeinen Bruder beſucht.

In dem Kampf, den Frau Mönk, ſobald etwas Neues an ſie herantrat, immer mit ſich ſelber zu beſtehen hatte, lag etwas Rührendes. Wenn man ſie nach den Preiſen in ihrer Penſion fragte, ſo pflegte ſie vor Verlegenheit zu erröten und war unglücklich, wenn jemand von ihren Penſionären an der Lage der Zimmer, der Bedienung oder an den Speiſen etwas auszuſetzen fand.

Einſam auf dem Lande aufgewachſen, hatte ſie ihre erſten Ehejahre in einer kleinen Stadt verlebt. Durch die Beſcheidenheit und echte Weiblichkeit ihres Weſens hatte ſie ihren Gatten bezaubert. Er hatte ſie auf Händen getragen, hatte geſucht, ihr jeden Stein aus dem Wege zu räumen, und hatte ſie ſchließlich in unſicheren Vermögensverhältniſſen zurücklaſſen müſſen. Dr. Mönk war von Geburt ein Däne geweſen, war jedoch ſchon früh aus Kopenhagen, ſeiner Vaterſtadt, nach Norddeutſchland gekommen und hatte ſich dort bald vollkommen heimiſch gefühlt. Im Gegenſatz zu ihm war ſein bedeutend älterer Bruder Thomas, obgleich er in Süddeutſchland ſeinen Wohnſitz hatte, noch immer mit Leib und Seele Nordländer. Er war einer von jenen Künſtlern, die zuerſt eine kleine Malerkolonie auf der Inſel Bornholm gegründet hatten. Durch dieſe Maler wurden die Naturſchönheiten dieſer Oſtſeeinſel bald erkannt, und raſch entſtanden dort die eigenartigen Sommerfriſchen. Doch Thomas Mönk, einer jener Entdecker Bornholms als Sommerfriſche, war ſeit Jahren nicht mehr auf der Inſel geweſen. Der Vater der Brüder Mönk, ein Großkaufmann, hatte ſein beträchtliches Vermögen durch unglückliche Spekulationen verloren. Alles, was in ſeinem Beſitz geweſen, war unter den Hammer gekommen. Daß in dem alten Familienhaus in Kopenhagen nunmehr Fremde hauſten, konnte Thomas Mönk, der am Alten hing, bis heute nicht verwinden. Und deshalb mied er ſeine angeſtammte Heimat.

Thomaſine war das Patenkind ihres Ohms. Ihm zu Ehren trug ſie ihren ungewöhnlichen Namen. Von Rechts wegen hätte ſie als ein Junge zur Welt kommen ſollen — man hätte dann den Thomas in eine Thomaſine umändern müſſen.

Frau Mönk hatte ein zärtliches Mitleid mit ihrer Tochter, dieſes, wie ſie ſagte, „altfränkiſchen" Namens wegen.

„Es läßt ſich nicht einmal wohlklingend abkürzen," meinte ſie dazwiſchen bedauernd.

Thomaſine aber lachte jedesmal.

„Mir iſt mein aparter Name gerade recht. Und ich bi ich, einerlei, wie ich nun mal heiße."

Es klang ſicher und ſelbſtbewußt, wenn Thomaſine ſ redete.

Frau Mönk blickte ihre Tochter dann immer ga ängſtlich an. Wie hart würde das Schickſal am Ende ſ viel Freimut und Selbſtſicherheit auffaſſen . . . „Wer ſi nicht zu ducken vermag im Leben, leidet oft doppelt ſ ſchwer wie ſchmiegſame Naturen," dachte ſie, heimli ſeufzend.

Oda war das Abbild ihrer zarten, brünetten Mutte Ihrem zweiten Kinde hatte Frau Mönk, ohne Familien rückſichten zu nehmen, nach freier Wahl einen Namen au geſucht.

Oda Mönk war immer ein bißchen verträumt und ve wöhnt. Der Mutter war ſchon jetzt der Gedanke um d Zukunft dieſer Tochter eine Sorge. Zuweilen äußerte O den Wunſch, zu ſtudieren. Das dünkte ihrer Mutter a ungeheuerlich. In ihrer eigenen Jugend hatten die jung Mädchen von dazumal nicht an dergleichen Dinge geda Was hätte ihr ſchlichter ſeliger Vater wohl zu dieſ Enkelin geſagt? Dr. Mönk hatte freilich anders in bez auf Frauenberufe und Frauenerwerb gedacht. „Die Haup ſache bleibt, daß aus unſeren Kindern tüchtige Menſche werden," hatte er ſtets geſagt und noch kurz vor ſeine Tode ſeine Frau gebeten: „Laß unſere Kinder dereinſt da werden, wozu ſie Befähigung und inneren Drang ve ſpüren. Daß ſie die Grenzen, die der Tätigkeit einer Fra gezogen ſind, niemals überſchreiten werden, dafür bürg mir dein Einfluß auf ſie, Hanna. In deiner ſchlichte Herzensgüte wirſt du immer ihr Vorbild bleiben. E kommt im Leben im Grunde immer auf den Kern an, ni auf das Drum und Dran."

(Fortſetzung folgt.)

# Berlin – München.

### Neue Beſprechungen.

Der Reichspräſident Ebert hat bei ſeiner Rede in Hamburg, als er ſo eindringlich von der Erhaltung der deutſchen Reichseinheit ſprach, dabei zweifellos ſeine Gedanken von der Waſſerkante nach dem fernen Süddeutſchland ſchweifen laſſen, wo gerade in dieſen Tagen ſich Vorgänge abgeſpielt haben, die nicht ganz damit in Einklang gebracht werden können, daß die Intereſſen des Reiches für jeden Politiker und jede Partei ſtets obenan ſtehen müſſen. Die Auseinanderſetzungen der bayeriſchen Koalitionsparteien über die Berliner Abmachungen ließen mehr partikulariſtiſche Wünſche laut werden, als man in dieſer äußerſt kritiſchen Lage der geſamten Nation verſtändlich finden kann. Inzwiſchen hat ſich aber die Lage doch ſoweit geklärt, daß man eine Einigung binnen kurzem vorausſehen kann.

Vor allem iſt zu beachten, daß die bayeriſche Mittelpartei mit ihren radikalen Forderungen im Kabinett nicht durchgedrungen iſt. Die Wünſche der bayeriſchen Volkspartei aber ſind im weſentlichen formaler Natur und bringen keine ſachliche Änderung der Berliner Vereinbarungen mit ſich. Die bayeriſche Regierung hat daher bei der Reichsregierung mitteilen laſſen, daß es ſich bei der auf den 18. Auguſt verabredeten Aufhebung der bayeriſchen Sonderverordnung nur um eine Verzögerung von einigen Tagen handeln werde, und in Berlin denkt man natürlich nicht daran, der bayeriſchen Regierung, die ohnedies genug Schwierigkeiten mit ihren eigenen Parteien hat, daraus einen Strick zu drehen. Man beurteilt in Berlin die ganze Angelegenheit überhaupt durchaus ruhig und hält ſich von jedem unbegründeten Peſſimismus fern.

Zunächſt verhandelten der bayeriſche Geſandte von Preger und der Reichsernährungsminiſter Fehr mit dem Reichskanzler. Außerdem aber kamen am Sonnabend die bayeriſchen Miniſter Schweyer und Gürtner wieder nach Berlin, um nochmals mit der Reichsregierung über die deutſch-bayeriſchen Verhandlungen Fühlung zu nehmen. Dabei kann nicht von neuen Verhandlungen geſprochen werden, die das Ergebnis der in Berlin mit dem Grafen Lerchenfeld geführten Beſprechungen beeinfluſſen könnten, vielmehr handelt es ſich lediglich um eine Rückſprache, um die ſeinerzeit verabredeten Garantien für die Wahrung der bundesſtaatlichen Hoheitsrechte im einzelnen feſtzulegen.

# Kündigung des Ausgleichsabkommens

### 30 Goldmillionen bis 15. September verlangt.

Bekanntlich hat die deutſche Regierung von den am 15. Auguſt fälligen 40 Goldmillionen für die Ausgleichszahlungen nur den vierten Teil bezahlt und wegen des Reſtes um Aufſchub nachgeſucht. Nunmehr haben die Alliierten (entſprechend einem Londoner Gutachten der Sachverſtändigen) in einer gemeinſamen Antwort auf die deutſche Note vom 14. Juli mit dem Stundungsgeſuch mitgeteilt, daß die alliierten Regierungen die Zahlung von zwei Millionen Pfund, die am 15. Auguſt geſchuldet wurde, binnen vier Wochen von dieſem Tage an fordern. Von dieſem Tage an beabſichtigen ſie das Abkommen vom 10. Juni 1921 zu kündigen und Schritte zu tun, um einzeln mit der deutſchen Regierung Abmachungen über die Regelung aller Salden zu treffen. Dieſe Abmachung ſoll der Reparationskommiſſion unterbreitet werden. Aus dieſer Note ergibt ſich, daß auf dem Gebiete der Ausgleichszahlungen weitere Barzahlungen von der deutſchen Regierung bis Mitte September nicht gefordert werden. Das erwähnte Abkommen vom 10. Juni 1921 regelte die im Friedensvertrag vorgeſehene Ausgleichszahlung durch Einführung regelmäßiger Pauſchalſummen von monatlich zwei Millionen Pfund.

# Bradbury kommt nach Berlin.

### Auf der Suche nach einer Verſtändigung.

Die Reparationsfrage, die in London total feſtgefahren war, ſoll jetzt auf ein neues Gleis geſchoben werden, da man nicht nur in Berlin, ſondern auch in Paris nicht vor- und rückwärts weiß. Die Reparationskommiſſion hat aus leicht erſichtlichen Gründen noch keine Entſcheidung in der Reparationsfrage gefällt. Man war ſich darüber klar, daß eine Entſcheidung durch Mehrheitsbeſchluß keine Löſung der Frage bedeuten würde. Eine Ablehnung des Moratoriums hätte nicht genügt, um aus Deutſchland die Mittel herauszuholen, die Frankreich benötigt. Andererſeits hätte die Gewährung eines Moratoriums wahrſcheinlich zu einer Sprengung der Reparationskommiſſion und zum Austritt Frankreichs aus ihr geführt. Infolgedeſſen entſchloß man ſich, im Einverſtändnis mit der franzöſiſchen Regierung den Weg

**direkter Verhandlungen mit der deutſchen Regierung**

durch Mitglieder der Reparationskommiſſion zu beſchreiten. Der zweite Vorſitzende der Reparationskommiſſion, der vielgenannte Engländer Sir John Bradbury und ein franzöſiſcher Vertreter der Kommiſſion werden ſich vorausſichtlich ſchon in den nächſten Tagen nach Berlin begeben, um mit der deutſchen Regierung die Möglichkeiten der Löſung der Reparationsfrage durchzuſprechen. Wenn dieſe Nachricht ſich beſtätigt, ſo wird wahrſcheinlich auch die deutſche Regierung ihrerſeits bereit ſein, die direkten Verhandlungen mit den Mitgliedern der Reparationskommiſſion aufzunehmen und ihnen alle Unterlagen für die Beurteilung der deutſchen Finanzlage und der deutſchen Zahlungsfähigkeit zu geben und mit ihnen nach dem beſten Ausweg aus der prekären Situation zu ſuchen.

# Von Nah und Fern.

**Der Telegraphiſten-Wettſtreit zu Berlin.** Im Berliner Poſtmuſeum begrüßte Reichspoſtminiſter Giesberts die Teilnehmer am Internationalen Telegraphiſten-Wettſtreit und kurz hinterher den internationalen Kongreß des Perſonals der Poſten und Telegraphen. Am Wettſtreit ſind die meiſten europäiſchen Staaten — bis auf England, Frankreich, Belgien und Polen — beteiligt, auch Rußland hat eine Anzahl Vertreter entſandt. Die Eröffnung des Wettſtreites erfolgte durch eine Feſtſitzung im Reichstage. Die bei dieſer Gelegenheit gehaltenen Anſprachen werden durch ein auf der Rednertribüne aufgeſtelltes Mikrophon nach der Funkenſtation Königswuſterhauſen geleitet und von dort drahtlos telephoniſch über ganz Europa verbreitet. — Im ehemaligen Herrenhauſe iſt eine Ausſtellung der deutſchen Poſt- und Telegraphenbeamten, in welcher gezeigt wird, wie die Beamten und Beamtinnen neben ihrer Berufsarbeit auch noch Zeit finden, ſich künſtleriſch zu betätigen auf dem Gebiet der Malerei, der graphiſchen Darſtellung, Literatur, Tonkunſt, der techniſchen Erfindungen, durch Nadelarbeiten, Herſtellung von Schmuckſachen uſw.

**Rieſenbrand in Berlin.** In den Lagerräumen der Firma Haſſelberg und Klintword, Benzin und Öl, brach ein Feuer aus. Der ſofort herbeigerufenen Feuerwehr gelang es, die unter der Erde befindlichen Öl- und Benzinvorräte zum größten Teil zu retten, während die in den Fabrikräumen lagernden Vorräte ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden geht in die Millionen. Die durch die Exploſion der Benzin- und Öltanks hervorgerufenen Detonationen waren deutlich in allen Stadtteilen zu hören. Das Nachbargrundſtück der Renſing-Kommanditgeſellſchaft, auch Benzin und Öl, wurde ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. Bei den Löſcharbeiten erlitten drei Feuerwehrleute Brandwunden. Man vermutet Brandſtiftung.

**Feuer in einer Schule.** In der Nacht brach in dem Waldpädagogium in Zobten am Berge Feuer aus, welches das Gebäude bis auf die Umfaſſungsmauern niederlegte; die 150 Kinder konnten geweckt und notdürftig bekleidet unter Zurücklaſſung ihrer Habe ins Freie gerettet werden.

**Der Poſtſchwindler.** Wie erſt jetzt feſtgeſtellt wurde, hat der Kreditbrieffälſcher, der kürzlich in Berlin innerhalb einer Stunde achtzehn Poſtämter um rund ſiebzigtauſend Mark betrog, auch in Leipzig dasſelbe Schwindelmanöver unternommen. Er iſt im Auto in raſender Fahrt bei neunzehn Poſtämtern vorgefahren, hat überall denſelben gefälſchten Kreditbrief über dreitauſend Mark vorgezeigt und ſo im ganzen anſtandslos ſiebenundfünfzigtauſend Mark erbeutet.

**Eine Neuerung in der proteſtantiſchen Kirche.** Die Kloſterkirche zu Berlin, eine der älteſten Kirchen der Stadt, in der Altſtadt gelegen, iſt jetzt auch an den Wochentagen ein paar Stunden täglich zu ſtiller Andacht geöffnet. Zu dieſem Zwecke iſt die Kirche vom Zentralausſchuß für innere Miſſion für fünf Jahre gepachtet. Von 3 bis 5 Uhr ſteht der Beſuch jedem frei. Das iſt die Übertragung einer katholiſchen Sitte auf den proteſtantiſchen Gottesdienſt. Noch iſt die Einrichtung wenig bekannt.

# Die neuen Gehaltszuſchläge.

### 38 Prozent Geſamtſteigerung.

Die Verhandlungen zwiſchen der Regierung und den Spitzenorganiſationen der Beamten und Arbeiter haben zu einer auch vom Kabinett bereits gebilligten Übereinkunft geführt. **Den Beamten wurde ein Zuſchlag von 127 Prozent zum Teuerungszuſchlag, den Arbeitern eine Stundenlohnerhöhung von 11 bis 12 Mark zugebilligt.** Das bedeutet eine durchſchnittliche Erhöhung von 38 bis 39 Prozent der Geſamtbezüge. Die Neubelaſtung für Reich und Länder beläuft ſich auf ſchätzungsweiſe 110 bis 125 Milliarden.

Die Gewerkſchaften erklärten, daß ſie die vorgeſchlagene Regelung nicht als einen vollen Ausgleich für die Härten der Teuerung betrachten könnten, da ſie ſich aber vor die Notwendigkeit geſtellt ſehen, ihren Mitgliedern ſofort bare Mittel zuzuführen, müßten ſie das Angebot der Regierung als eine Abſchlagszahlung hinnehmen und ſich vorbehalten, bald mit neuen Forderungen an die leitenden Stellen heranzutreten. Die Regierung hat ferner zugeſagt, in kurzer Zeit Verhandlungen mit den Gewerkſchaften über Neuregelung der Aufwandsentſchädigung, Reiſekoſten, Wirtſchaftsbeihilfe, Beſatzungszulage, Nachtgelder uſw. zu eröffnen. Die Regierung hat bereits die Kaſſen aller Dienſtſtellen im Reiche durch Kreistelegramme angewieſen, auf Grund des Abkommens mit den Gewerkſchaften die Auszahlungen für den Monat Auguſt vorzubereiten.

### Neue Tariferhöhungen.

Es iſt ſchon jetzt klar, daß wieder in erſter Linie Eiſenbahn und Poſt zur Aufbringung der notwendigen Summen herangezogen werden müſſen, d. h. daß die bereits vorgeſehenen Erhöhungen der Tarife nicht ausreichen werden. Der Beirat beim Reichspoſtminiſterium iſt bereits zu einer Beſprechung für die nächſte Zeit geladen worden, damit er ſich mit der Frage der Erhöhung der Poſtgebühren befaßt. Auch die 50prozentigen Eiſenbahntariferhöhungen müſſen vorausſichtlich überſchritten werden.

# Enver Paſcha gefallen.

### Im Nahkampf gegen bolſchewiſtiſche Truppen.

Der frühere Oberbefehlshaber der türkiſchen Armee im Weltkriege, Enver Paſcha, hat am 4. Auguſt bei einem Gefecht mit ruſſiſchen Truppen den Tod gefunden. Vor dem Kriege war er einer der Führer der jungtürkiſchen Bewegung und ſtand ſtets in vorderſter Reihe im Kampfe gegen die früheren Zuſtände. Er ſtammte aus kleinen Verhältniſſen, wurde Offizier, dann türkiſcher Militärattaché in Berlin. Er wurde manchmal als eine Art Nationalheros der Türkei betrachtet, war ſicherlich von kühnem ſoldatiſchen Geiſt, zeichnete ſich durch Mut und militäriſches Führertalent an den verſchiedenſten Stellen aus und ſtieg ſchnell zum Kriegsminiſter, Generaliſſimus und Schwiegerſohn des Sultans. Während des Weltkrieges führte er die Türkei mit ſeinen Geſinnungsgenoſſen Djemal Paſcha und Talaat, beide inzwiſchen ermordet, an die Seite Deutſchlands. Nach dem Zuſammenbruch verurteilte ihn ein Kriegsgericht in Konſtantinopel zum Tode auf Betreiben der Entente. Er machte ſich daraus nichts, tauchte in Moskau auf und ſtellte ſich der Sowjetregierung zur Verfügung, um mit Hilfe der ruſſiſchen Mohammedaner einen Zug zur Eroberung Aſiens zu unternehmen. Aus dem Plane wurde nichts, und nun bekämpfte er die Sowjetregierung, indem er eine türkiſche Armeeabteilung aufſtellte und an der Grenze von Buchara gegen die Sowjettruppen manövrierte. Dort iſt er jetzt gefallen.

Ein abenteuerliches Leben, das manchmal einen Zug in die Linie der großen Eroberer annahm, hat ſo ein rechtes Landsknechtsende genommen. Man wird in der Türkei noch lange von ihm ſprechen, wenn dem landläufigen Charakterbilde auch die dunklen Schatten nicht fehlen. Eindämmungsloſe perſönliche Bereicherungsſucht, das Fehlen jeder Rückſicht auf das Wohl des leidenden Volkes und ähnliche nicht beſonders blendende Züge wurden ihm wie ſeinem Freunde Talaat wohl nicht mit Unrecht nachgeſagt.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

8] (Nachdruck verboten.)

Thomaſine in ihrer reſoluten, achtzehnjährigen Weisheit erklärte öfter, daß es für jeden Menſchen das einzig Richtige wäre, ganz auf eigenen Füßen zu ſtehen, unabhängig von der Unterſtützung anderer, ſich, wenn es nötig ſein ſollte, ſeinen Lebensunterhalt zu erwerben. Frau Mönk dagegen fand, daß der einzig richtige Beruf der Frau die Ehe wäre. Dem widerſprach Thomaſine dann eifrig und behauptete, ſie hielte es für unwürdig, dazuſitzen und darauf zu warten, bis jemand ſich herabließe, um ſie anzuhalten.

Frau Mönk ſchüttelte mit dem Kopf dazu: „Kind, als ich deinen Vater kennen lernte, da ſagte ich mir gleich: Den könnteſt du von Herzen lieb gewinnen, und wenn zwei einander lieb haben, ſo iſt von Herablaſſung von der einen oder der anderen Seite doch nicht die Rede.“

Frau Mönks Züge verjüngten ſich förmlich, wenn ſie ihrer eigenen Brautzeit gedachte.

Doch Thomaſine ließ ſich nicht überzeugen, ſondern meinte ſpröde, die Männer wären ſicherlich faſt ohne Ausnahme viel zu ſehr von ſich ſelber eingenommen, die Männer von heute. Und was ſie anbeträfe, ſo würde ſie dem Beiſpiel ihres Taufpaten folgen — Onkel Thomas wäre doch auch unvermählt geblieben und befinde ſich ohne Zweifel ſehr wohl dabei.

„Wer weiß — vielleicht hat Onkel Thomas einſtmals eine unglückliche Liebe gehabt,“ warf Oda träumeriſch ein.

„Ach wo, das iſt ihm ganz beſtimmt nicht eingefallen,“ meinte Thomaſine. „Onkel Thomas liebt einzig und allein ſeine Kunſt. Er hat ja nicht einmal Zeit und Luſt dazu, nachzuſehen, wie es uns, ſeinen allereinzigſten nahen Verwandten hier geht.“

In Frau Mönk war bei der Bemerkung ihrer jüngeren Tochter eine Erinnerung aufgeſtiegen; ihr war es plötzlich, als habe ihr Gatte einmal gelegentlich eine Äußerung darüber fallen laſſen, daß ſein Bruder Thomas in ſeiner Jugend eine herbe Herzenttäuſchung erlitten habe.

„Bedenkt doch, Kinder,“ ſagte ſie entſchuldigend, „daß Onkel Thomas nahe an Siebzig iſt, da denkt man nicht mehr ſo ohne weiteres ans Herumreiſen.“

Thomaſine beſchäftigte ſich oft lebhaft mit dieſem einzigen Bruders ihres Vaters. Es hatte etwas Kränkendes für ſie, daß er den ihrer Meinung nach nötigen Familienſinn ganz außer acht ließ. Alljährlich zu Weihnachten ſandte er ſeiner Schwägerin eine anſehnliche Summe zu Geſchenkzwecken für die Kinder — Thomaſine jedoch wäre es lieber geweſen, wenn der Ohm ſelber die Gaben für ſeine Nichten, die er allerdings nur als Kinder kannte, ausgewählt haben würde.

„In deinem Ungetüm möchteſt du immer alle Welt nach deinen eigenen Begriffen ummodeln,“ tadelte Frau Mönk dieſe Unzufriedenheit ihrer Tochter. Sie ſelber fühlte ſich dem Schwager innerlich vollkommen entfremdet; ſie wußte aber, daß ihr ſeliger Mann große Stücke auf ſeinen Bruder gehalten hatte. Es wäre ihr niemals eingefallen, Onkel Thomas um materielle Hilfe anzugehen. Bis jetzt war ja auch, dank ihrer Sparſamkeit und Anſpruchsloſigkeit, die Not ihrer Tür ferngeblieben.

Seit Jahren lebte Thomas Mönk für ſeine Umwelt wie verſchollen. Man hörte auch ſchon lange nichts mehr von neuen Schöpfungen des Künſtlers, deſſen Bilder ſeinerzeit viel von ſich reden gemacht hatten. Frau Mönk wußte überhaupt ſo gut wie nichts von ihm. Daß er heute ihre Hilfsbereitſchaft für eine ihm augenſcheinlich naheſtehende Perſönlichkeit durch die ausführliche Depeſche in Anſpruch genommen hatte, berührte ſie angenehm, denn durch die reichlichen alljährlichen Weihnachtsgeſchenke fühlte ſie ſich gewiſſermaßen in ſeiner Schuld.

Frau Mönk griff nach dem Strickzeug — ſie liebte dieſe Beſchäftigung, bei der es ſich ſo bequem leſen ließ —, doch ihre Aufmerkſamkeit war heute nicht wie ſonſt bei ihrem Buch, ſie dachte an die neue Hausgenoſſin, die ihrer mütterlichen Obhut ſo warm empfohlen worden war.

Inzwiſchen hatte Oda ihre Schulaufgaben beendet und geſellte ſich zu ihrer Mutter in den Lichtkreis der Tiſchlampe.

Bald darauf erſchien auch Thomaſine, und alle drei befanden ſich in unverhohlen geſpannter Erwartung.

„Hoffentlich iſt unſere neue Penſionärin nicht ſehr anſpruchsvoll,“ gab Frau Mönk nach einem kurzen Schweigen ihren beſorgten Gedanken Worte.

Thomaſine warf in ihrer raſchen Art hin: „Mutter, ſorge dich nicht unnütz, wir werden ſchon mit ihr fertig werden.“

Es ſchellte an der Haustür. Oda ging eilig davon, um zu öffnen. Aber es war nicht die Erwartete, ſondern Klas Heininger, der junge Zeichenlehrer, der ganz verſchneit war und behauptete, „es wäre heute ein Weltuntergangswetter.“

Klas Heininger war eine ſchlanke, mittelgroße Erſcheinung mit hübſchen Augen, etwas nervöſen Geſichtszügen. Er ſah faſt immer müde und überarbeitet aus. Seine Mutter, eine Lehrerswitwe aus Schleswig, hatte ſchon ſeit längerer Zeit die Abſicht, nach Berlin zu ziehen, aber ſie ſchob ihre Überſiedlung in die Großſtadt, vor deren lautem Treiben ihr, die an faſt ländliche Stille gewöhnt war, bangte, noch immer hinaus.

Klas Heininger ſah ſo verfroren aus, daß Frau Mönk in mütterlicher Beſorgnis vorſchlug, nicht länger mit dem Abendeſſen zu warten.

Gerade als man an dem gedeckten Tiſch im anſtoßenden Speiſezimmer Platz nahm, ging wiederum die Hausglocke — diesmal zaghaft, als begehre jemand Einlaß, der ſich nicht recht getraue, einzutreten.

„Das iſt ſie,“ riefen Thomaſine und Oda zu gleicher Zeit und ſprangen auf, um ſelber zu öffnen, doch Klas Heininger kam ihnen befliſſen zuvor und war als erſter an der Tür, in deren Rahmen man gleich darauf im Schein des elektriſchen Treppenlichts eine ſchlanke, ſchwarzgekleidete Mädchengeſtalt erblickte.

(Fortſetzung folgt.)

**Erna Asmus**
**Ernſt Rohlf**
**Verlobte**
Bad Bramſtedt, Auguſt 1922.

## Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

**Hochzeit**

danken wir herzlich.

**Friedrich Brix** und Frau
**Minna, geb. Beuck.**

## Junges Mädchen

gesucht zum 1. Oktober oder später bei Familienanschluß und Gehalt.
**Frau E. M. Hinrichsen**, Buchdruckerei, Kaltenkirchen.

---

Unſerer Kundſchaft zur Nachricht, daß wir von heute ab

**mittags von 12-2 Uhr geſchloſſen**

haben. -- Durch die heutigen Verhältniſſe ſind wir gezwungen, nur noch gegen ſofortige Barzahlung zu verkaufen.

**H. C. Andreſen** **H. Anderſen** **Fr. Bornhöft**
**Wilhelmine Blinkmann** **H. Haalck**
**H. Lühring** **J. B. Paulſen**

---

Ausschneiden! Ausschneiden!

## Allgemeine Ortskrankenkaſſe Stadt Bad Bramſtedt

Auf Beſchluß des Ausſchuſſes vom 19. Auguſt 1922 treten vom 1. September ab folgende neue Lohnſtufen in Kraft. Der Beitragsſatz iſt auf 7 v. H. des Grundlohnes feſtgeſetzt.

| Lohnſtufe | Entgelt für den Tag bis Mk. | Entgelt für die Woche bis Mk. | Entgelt für den Monat bis Mk. | Entgelt für das Jahr bis Mk. | tägl. Grundlohn Mk. | Wochenbeiträge im ganzen Mk. | Wochenbeiträge davon zahlt das Mitgl. Mk. | Wochenbeiträge davon zahlt der Arbeitgeber Mk. | tägl. Krankengeld Mk. | tägl. Hausgeld Mk. | Sterbegeld Mk. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 5 | 30 | 125 | 1500 | 5 | 2,10 | 1,40 | 0,70 | 2,50 | 1,25 | 150 |
| 2 | 10 | 60 | 250 | 3000 | 10 | 4,20 | 2,80 | 1,40 | 5,00 | 2,50 | 300 |
| 3 | 15 | 90 | 375 | 4500 | 15 | 6,30 | 4,20 | 2,10 | 7,50 | 3,75 | 450 |
| 4 | 20 | 120 | 500 | 6000 | 20 | 8,40 | 5,60 | 2,80 | 10,00 | 5,00 | 600 |
| 5 | 25 | 150 | 625 | 7500 | 25 | 10,50 | 7,00 | 3,50 | 12,50 | 6,25 | 750 |
| 6 | 30 | 180 | 750 | 9000 | 30 | 12,60 | 8,40 | 4,20 | 15,00 | 7,50 | 900 |
| 7 | 35 | 210 | 875 | 10500 | 35 | 14,70 | 9,80 | 4,90 | 17,50 | 8,75 | 1050 |
| 8 | 40 | 240 | 1000 | 12000 | 40 | 16,80 | 11,20 | 5,60 | 20,00 | 10,00 | 1200 |
| 9 | 50 | 300 | 1250 | 15000 | 50 | 21,00 | 14,00 | 7,00 | 25,00 | 12,50 | 1500 |
| 10 | 60 | 360 | 1500 | 18000 | 60 | 25,20 | 16,80 | 8,40 | 30,00 | 15,00 | 1800 |
| 11 | 70 | 420 | 1750 | 21000 | 70 | 29,40 | 19,60 | 9,80 | 35,00 | 17,50 | 2100 |
| 12 | 80 | 480 | 2000 | 24000 | 80 | 33,60 | 22,40 | 11,20 | 40,00 | 20,00 | 2400 |
| 13 | 100 | 600 | 2500 | 30000 | 100 | 42,00 | 28,00 | 14,00 | 50,00 | 25,00 | 3000 |
| 14 | 120 | 720 | 3000 | 36000 | 120 | 50,40 | 33,60 | 16,80 | 60,00 | 30,00 | 3600 |

Die **Arbeitgeber werden gebeten**, die Arbeitnehmer **der bisher** höchſten Stufe mit den jetzigen Löhnen neu anzumelden.

Bad Bramſtedt, den 21. Auguſt 1922.

M. Schmidt, Vorſitzender.

---

# Bramſtedter RENNEN

## Reit- und Fahr-Turnier

am Sonntag, 17. September, nachm. 1½ Uhr:

**auf dem Gelände des Schützen-Vereins Roland E.V.**

1. Vorführung von zwei Reitabteilungen.
2. Schönfahren, zweispännig für eingetragene Stuten und deren Nachkommen.
3. Schönfahren, zweispännig, für alle Pferde.
4. Schönfahren, einspännig, für eingetragene Stuten und deren Nachkommen.
5. Schönfahren, einspännig, für alle Pferde.
6. Schönreiten.
7. Landwirtschaftliches Trabreiten.
8. Landwirtschaftliches Trabfahren.
9. Trabreiten für Pferde aller Länder.
10. Reiten, abgekürzter Galopp.
11. Trabfahren für Pferde aller Länder.
12. Pony-Reiten.

**Meldungen nimmt bis zum 10. September** J. Langhinrichs in Bad Bramstedt **entgegen.** **Der Rennausschuß.**

---

### Errichtung einer Zwangsinnung für das Schneidergewerbe mit dem Sitz in Bad Bramstedt.

Nachdem die Mehrheit der an der Abstimmung beteiligten Gewerbetreibenden sich für die Einführung des Beitrittszwanges erklärt hat, hat der Herr Regierungs-Präsident in Schleswig unter dem 3. 8. 1922 — I. A. IV. 4915 — angeordnet, daß zum 1. Oktober d. Js. eine Zwangsinnung für das Schneidergewerbe im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt und der Amtsbezirke Weddelbrook, Wiemersdorf, Kaltenkirchen, Kisdorf, Henstedt und Kaden mit dem Sitz in Bad Bramstedt errichtet werde.

Von dem genannten Zeitpunkt an gehören alle Gewerbetreibenden, welche das Schneiderhandwerk im obigen Bezirke betreiben, dieser Innung an.

Gegen diese Anordnung steht den selbständigen Schneidern des obengenannten Bezirks innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung Beschwerde an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe zu, die jedoch bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten in Schleswig einzureichen ist.

Segeberg, den 17. August 1922.

**Der Landrat.**

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 19. August 1922.

**Der Bürgermeister.**
**Jensen.**

---

## Sprechtag in Bad Bramstedt

für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene
**am Montag, 28. Aug., vorm. 8 bis ½12 Uhr,**
im Bürgermeisteramt.

**Das Kreiswohlfahrtsamt.**

---

## Schleswig-Holstein. Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster.

---

## Hasenmoor.

**Sonntag, den 27. August:**

## Entree-Ball

Hierzu ladet freundl. ei
**W. Reimer.**

---

## Jagdpatronen

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Kaisersaal** **Bad Bramstedt**

**Am Dienstag, dem 29. August 1922, abends 8 Uhr:**

# Abschieds-Gastspiel

**des gesamten Operettenpersonals vom Stadttheater Neumünster**
unter persönlicher Leitung von Direktor Ludwig Heins.

# Don Ceſar

Große Operette in 3 Aufzügen von P. Dellinger.

25 Personen! Vollständig neue Kostüme! 25 Personen!
Spielleitung Direktor Heins. Musikalische Leitung: Kapellmeister Lorenz.

**Hauptdarsteller:**
**Damen:** Schubert, Wulf. **Herren:** Englisch, Müller-Hamdorf, Krause, Dir. Heins.

Preise der Plätze: 1. Platz 50.— M. (einschließl. Steuer), 2. Platz 35.— M. (einschl. Steuer), 3. Platz 20.— M. (einschl. Steuer). Vorverkauf bei Warnemünde.

---

# Modewoche der Stadt Neumünſter

**vom 1.-4. September**
Modeschau im Bahnhofshotel
Schaufenster-Wettbewerb

Karten im Vorverkauf zu haben bei **Jasper**, Zigarrengeschäft, Großflecken, **Hieronymus**, Buchhandlung, Kuhberg, **Rathje**, Buchhandlung, Großflecken, **W. C. Oscar Reinhardt**, Am Teich 18, **Bahnhofshotel.**

---

## Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster

Ordentliche

## Generalversammlung

**der Aktionäre**
**am Mittwoch, 20. Septbr. 1922,**
nachmittags 3 Uhr, im Wartesaal zweiter Klasse des Bahnhofs Altona, Kaltenkirchener Straße 1.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats über den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft, sowie Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das verflossene Geschäftsjahr.
2. Beschlußfassung über die Jahresbilanz und Gewinnverteilung (Feststellung des Reingewinns und der Gewinnanteile).
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
4. Wahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern.
    - a) für den turnusmäßig ausscheidenden Oberbürgermeister Schnackenburg zu wählen durch die Inhaber der Stamm-Prioritätsaktien Buchstabe B,
    - b) für den auf seinen Wunsch ausscheidenden Senator Schöning, Ersatzwahl bis Herbst 1925, zu wählen durch die Inhaber der Stamm-Prioritätsaktien Buchstabe A.
5. Aenderung des § 11 des Gesellschaftsvertrages bezüglich der Bestimmung von Gesellschaftsblättern für Veröffentlichungen.

Die Vorlagen werden 2 Wochen vor der Versammlung im Direktionsbüro der Gesellschaft in Altona, Kaltenkirchener Straße 1, zur Einsicht der Aktionäre ausgelegt sein.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind nur diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien oder Interimsscheine unter Beifügung zweier von ihnen unterschriebener Verzeichnisse ihrer Aktien bezw. Interimsscheine in geordneter Reihenfolge entweder spätestens zwei Stunden vor der Versammlung bei der Hauptkasse der Gesellschaft in Altona, Kaltenkirchener Straße 1, oder spätestens am dritten Tage vor der Versammlung bei dem Bankverein für Schleswig-Holstein A.-G. in Altona, Königsstraße 70, oder bei einem Notar hinterlegt haben.

An Stelle der Aktien genügen auch die im § 24 des Gesellschaftsvertrages genannten amtlichen Bescheinigungen. Auch bei Ueberreichung dieser Bescheinigungen müssen die obengenannten beiden Aktien-Verzeichnisse beigefügt sein. Im übrigen wird bezüglich der Berechtigung zur Teilnahme an der Generalversammlung auf die Bestimmungen der §§ 24 und 25 des Gesellschaftsvertrages verwiesen.

Formulare zu Nummernverzeichnissen, Hinterlegungsscheinen und Vollmachten sind bei den vorgenannten beiden Stellen, sowie bei den Herren Gemeindevorstehern in Hasloh, Quickborn, Ulzburg, Oersdorf, Kaltenkirchen, Wiemersdorf, Großenaspe und Boostedt, dem Bürgermeisteramt in Bad Bramstedt und der Stadtkasse Neumünster kostenfrei zu haben.

Altona, den 12. August 1922.

**Der Aufsichtsrat.**
**Schnackenburg**, Vorsitzender.

---

## Roland-Lichtspiele

**Am Sonnabend, 26. Aug.,**
abends 8 Uhr:

# Hafenlore

**II. Teil**
Großer Sittenfilm in 6 Akten

Nachdem:
**Ein angenehmes Mädchen**
Lustspiel in 3 Akten

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

---

## Kaisersaal.

**Am Sonntag, dem 27. August 1922,**
abends 8 Uhr:

## Gr. Tanz-Kränzchen

wozu freundlichst einladet
**W. Fuhlendorf.**

---

**Fette, gesunde**

## Schweine

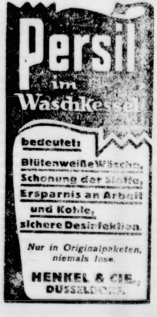
erzielt man durch

futter Beigabe

## SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine. Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größer. Eierertrag. Pak. 16, 32, 76, 144 M.
In Bad Bramſtedt:
Solbad-Drogerie Johs. Peterſen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

---



**Persil im Waschkessel**

bedeutet:
Blütenweiße Wäsche,
Schonung der Stoffe,
Ersparnis an Arbeit und Kohle,
sichere Desinfektion.

*Nur in Originalpaketen, niemals lose.*

HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

Bramstedt
ds 8 Uhr:
piel
ater Neumünster
ig Heins.
ſ
inger.
25 Personen!
apellmeister Lorenz.
, Krause, Dir. Heins.
er), 2. Platz 35.— M·
uf bei Warnemünde·
ſter
otel
rb
geschäft, Groß-
Buchhandlung,
Bahnhofshotel.
and-
spiele
nd, 26. Aug.,
8 Uhr:
nlore
Teil
film in 6 Akten
dem:
nes Mädchen
n 3 Akten
dlichst ein
. Fuhlendorf.
cht mehr gestattet.
rsaal.
n 27. August 1922,
8 Uhr:
Tanz-
inzchen
einladet
W. Fuhlendorf.
gesunde
eine
an durch
Beigabe
WA
lust, verhindert
Unentbehrlich
Mastschweine.
gefüttert, erzielt
ak. 16, 32, 76, 144 M.
Johs. Petersen,
Fritz Neumann.
sil
kessel
eWäsche,
der Stoffe,
an Arbeit
le,
sinfektion.
inalpaketen,
ls lose.
L & CIE.,
LDORF.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 24 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 4,— Mk., auswärtige mit 5,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 12.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5147 | Mittwoch, den 30. Auguſt 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 26. Auguſt. Heute vormittag begann unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten ein Miniſterrat, der ſich mit den Maßnahmen gegen die ſtändig zunehmende wirtſchaftliche Notlage weiter Bevölkerungskreiſe beſchäftigte. Zur Einleitung der Beſprechung berichtete der Reichskanzler über die geſtrige Chefbeſprechung, in der dieſe Gegenſtände bereits behandelt worden waren. In der ſich anſchließenden Ausſprache gaben die Vertreter der Reſſorts ein Bild der Lage, wie ſie ſich in ihrem Aufgabenkreis darſtelle und erörterten die Möglichkeiten geſetzgeberiſchen Vorgehens. In Ausſicht wurde genommen: Beſchränkung in der Einfuhr von Luxusgegenſtänden, Erhöhuug der Ausfuhrabgaben, Maßnahmen gegen die wilde Deviſenſpekulation. Zur Sicherung der Volksernährung ſollen folgende Maßnahmen dienen: Regelung der Kartoffelverſorgung. Die nachdrückliche Förderung des Vertragsabſchluſſes zwiſchen Erzeugern und Verbrauchern. Die Verarbeitung von Kartoffeln in Brennereien wird auf das mit Rückſicht für die Viehhaltung gebotene Mindeſtmaß beſchränkt. Durch geeignete Maßnahmen wird eine ſachgemäße Verteilung des Zuckers im nächſten Wirtſchaftsjahre herbeigeführt werden. Die Verwendung von inländiſchem Zucker zur Herſtellung von Trinkbranntwein wird verboten, die Verwendung von inländiſchem Zucker zur Herſtellung von Süßigkeiten bedeutend eingeſchränkt. In Ausſicht genommen iſt ferner nach Einvernehmen mit den Ländern ein Verbot der Herſtellung ſtarker Biere. Dem ärgernisgebenden und widerlichen Treiben in Schlemmergaſtſtätten und in manchen Vergnügungslokalen muß Einhalt geboten werden. Es iſt Aufgabe der Länder und der Gemeinden, durch Steuern und ſonſtige durchgreifende Maßregeln dieſem wachſenden und beſchämenden Unfug entgegen zu treten. Auf dem Gebiete der Fürſorge für die notleidende Bevölkerung ſind vor allem verſtärkte Hilfsmaßnahmen für Kriegsbeſchädigte, Kriegshinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner eingeleitet. Die Teuerungszuſchüſſe für bedürftige Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene ſind mit Wirkung vom 1. Auguſt 1922 erhöht worden und erhöhen ſich mit Wirkung vom 1. September 1922 um durchſchnittlich weitere 66⅔ v. H. Die Hauptfürſorgeſtellen ſind ferner ermächtigt, für Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene Wintervorräte vorſchußweiſe zu bezahlen. Auch die Mittel der Sozialfürſorge für Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene ſind verdoppelt. Die Verdoppelung der Mittel für Keinrentner ſteht bevor. Es beſteht im Miniſterrat Einmütigkeit darüber, daß die Uebertretungen der bevorſtehenden und der neu hinzukommenden, im Intereſſe des Volksganzen erlaſſenen Verbote, unter ſchwerſte Strafe, insbeſondere unter Gefängnisſtrafe geſtellt werden müßte.

**Berlin,** 26. Auguſt. **Das kleine Trinkgeld von 2½ Millionen.** Folgende wahre Geſchichte ereignete ſich, wie Berliner Blätter erzählen, vorgeſtern in einem Berliner großen Hotel. Ein Gaſt war dort abgeſtiegen und hatte dem Hausdiener ſeine Kleider zum Reinigen übergeben. Als der Hausdiener das Zeug zum Klopfen aushing, bemerkte er, daß aus der Taſche ein Bündel Papiergeld herausragte. Der Gaſt hatte wohl vergeſſen, es herauszunehmen. Es waren im ganzen für 2½ Millionen Papiergeld. Der ehrliche Finder eilte mit ſeinem Funde in das Zimmer des Gaſtes, um ihm die Millionen zu überreichen. Mit einer Handbewegung wies der Gaſt den Hausdiener ab und machte ihm das gefundene Geld zum Geſchenk. Es handelte ſich dabei allerdings um — Sowjetrubel, die einen Wert von etwa 112 Mark hatten.

**Frankfurt a. M.,** 28. Auguſt. Wie die Frankf. Ztg. aus Mörs meldet, haben fünf belgiſche Soldaten abends auf der Straße eine vierzigjährige Frau überfallen, feſtgehalten und fünffach geſchändet. Da die Frau, die ſich verzweifelt gewehrt hat, einem der Soldaten das Geſicht zerkratzt hat, iſt vielleicht eine Feſtſtellung der Beſtien möglich.

**München,** 23. Auguſt. Ein ſchwerer Unfall hat ſich geſtern auf der Wendelſteinbahn ereignet. Kurz unterhalb des Berghotels ſprang der Triebwagen aus der Zahnſtange, nach fachmänniſchem Urteil angeblich wegen zu ſtarker Erwärmung des Metalls. Der Zugführer bremſte ſofort, und der Triebwagen kam unten im Tunnel, nachdem er an einem Pfeiler hängen geblieben war, zum Stehen. Er legte ſich quer über die Schienen; die nachfolgenden Wagen fuhren auf den Triebwagen auf. Der Umſicht des Wagenführers iſt es zu danken, daß ein größeres Unglück vermieden wurde. Bei dem Unglück erlitten mehrere Fahrgäſte Verletzungen. Der Fabrikant Pappmeyer aus Hannover ſprang aus dem Zug heraus und fiel die Felſenwand hinab. Er ſtarb auf dem Transport nach Roſenheim.

**Breſt,** 26. Auguſt. Nach einer Havasmeldung ſtieß das Panzerſchiff France bei der Rückkehr von einer nächtlichen Schießübung in der Bucht von Quiberon auf einen Felſen und mußte, da es manövrierunfähig wurde, Anker werfen. Nach den letzten Nachrichten iſt das Schiff in eine Tiefe von 20 Metern verſunken. Ueber Verluſte von Menſchenleben liegt bisher keine Meldung vor.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 29. Auguſt.

**Theater.** Wir weiſen nochmals auf das heute abend im Kaiſerſaal ſtattfindende Abſchieds-Gaſtſpiel vom Stadttheater Neumünſter hin. Aufgeführt wird die Operette Don Ceſar von P. Dellinger.

**Beſitzwechſel.** Der Landmann Minden verkaufte ſein am Liehtberg belegenes Wohnhaus an den Schlachter Frank hierſ. Uebernahme iſt bereits erfolgt. — Der Gaſtwirt Hauſchild verkaufte ſeinen an der Bimöhler Chauſſee belegenen Beſitz an Frl. Kreitz aus Hitzhuſen. Hauſchild kaufte ſich eine Gaſtwirtſchaft in Hamburg, zieht in nächſter Zeit nach dort. — Die Gaſtwirtſchaft „Zum Schützenheim“ wurde mit Antritt zum 15. Septbr. an einen Hamburger Herrn verkauft.

R. **Neumünſter,** 26. Auguſt.

Die Pantoffelfabrikanten der Provinz Schleswig-Holſtein haben im Hotel Union in Neumünſter eine von Herm. Otto Rix-Plön geleitete Verſammlung abgehalten. Mit Rückſicht auf die hohen Preiſe von Leder, Holz uſw. faßten die Anweſenden den Beſchluß, für Fertigfabrikate die Preiſe im Durchſchnitt um 120 v. H. zu erhöhen. Angeſtrebt werden ſoll die Bildung eines großen Landesverbandes für Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck, Mecklenburg und Hannover. — Drei Unfälle ereigneten ſich hier an aufeinanderfolgenden Tagen auf dem Güterbahnhof, woſelbſt in der Ausübung des Berufs Heizerperſonal aus Neumünſter, Altona und Flensburg verunglückte. In allen Fällen beſteht für die Verunglückten keine Lebensgefahr. — Ein ungeratener Sohn. Der hieſige Bäckerlehrling Trumpf ſollte am Freitag eine über ihn verhängte Gefängnisſtrafe verbüßen. Dazu verſpürte er jedoch keine Luſt, daher beſchloß er, nach Hamburg abzureiſen. Um ſich im Beſitz genügender Mittel zu ſetzen, ſtahl er ſeinen Eltern 2000 Mark in bar, eine Reihe von Wertſachen und der Schweſter einen Teil der Ausſteuer. Als er mit Hilfe eines Bekannten, dem er 100 Mark für ſeine Bemühungen gab, die ſchweren Behälter zur Bahn ſchaffen wollte, wurde er verhaftet. — Der Schweinemarkt war am Freitag mit 305 Ferkeln beſchickt. Dieſe ſind das Pfund mit 60—65 Mark bezahlt. Die Läuferſchweine koſteten 70—80 Mark. Einzeln wurden die Jungtiere mit 1200—2000 Mark, die Läuferſchweine mit 3000—4000 Mark gehandelt. Es verblieb ein Reſtbeſtand.

R **Neumünſter,** 28. Auguſt.

Feuer kam am Sonnabend Mittag in einer hieſigen Tuchfabrik zum Ausbruch, wo in einem Trockenaparat die dort angehäufte Wolle brannte. Ein Teil konnte noch in Sicherheit gebracht werden, alles übrige wurde ein Raub der Flammen. Nach Verlauf einer Stunde kehrte die Berufswehr mit der Motorſpritze von den Löſcharbeiten zurück. — Unter dem Verdacht des Mädchenhandels wurde hier am Sonnabend ein Fremder feſtgenommen, der ſich von Michalski nennt. Die Feſtnahme iſt erfolgt auf Grund der Angaben eines Einwohners, der ſchriftliches Material von dem Verdächtigen beibringen konnte. Der angebliche v. M. beſtreitet, Mädchenhändler zu ſein, und erklärt, er ſei zuletzt Vorſchnitter in der Umgegend von Kiel geweſen.

R. **Nortorf,** 28. Auguſt.

Einen empfindlichen Verluſt hatte am Sonnabend eine Lehrersfrau aus der Umgegend von Nortorf zu verzeichnen. Als ſie vom Beſuch der Eltern aus Bordesholm zurückkehrte, bemerkte ſie während der Fahrt nach Neumünſter den Verluſt der Geldbrieftaſche mit einem Zehntauſendmarkſchein und weiterem Gelde. Ob der Frau die Taſche, die ſie vor der Bruſt getragen hatte, geſtohlen wurde, oder ob ſie beim Einſteigen zu Boden gefallen iſt, vermochte nicht feſtgeſtellt zu werden. Sofortige Nachforſchungen ſind erfolglos geblieben.

**Kiel.** Wie wir erfahren, wird Staatsminiſter a. D. Dr. A. Südekum, der preußiſche Staatskommiſſar in der Groß-Hamburg-Frage, der anläßlich der Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft in Kiel weilt, vorausſichtlich Anfang September einen Vortrag über den Stand der Groß-Hamburg-Frage im Logenhaus Kiel halten.

**Kiel,** 27. Auguſt. Diebſtahl einer Luſtjacht. Die Jacht „Tinto“ des Ingenieurs Zachau in Kiel wurde am hellen Tage auf ihrem gewohnten Liegeplatz an der Reventlou-Brücke von mehreren Perſonen ſachgemäß aufgetakelt und weggeführt. Als der Beſitzer der Jacht ſich einige Stunden ſpäter an Bord begeben wollte, entdeckte er den Diebſtahl.

**Heide.** Im Krankenhauſe in Heide ſtarb an den Folgen erlittener ſchwerer Verletzungen der 35jährige Bahnarbeiter Paul Knudſen aus Karolinenkoog. Anläßlich eines Kindervergnügens kam er in Streit, der zu Tätlichkeiten ausartete. Hierbei wurde ihm ein Meſſer bis über das Heft durch die Hirnſchale ins Gehirn geſtoßen. Schwer verletzt wurde er nach Heide geſchafft, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben. Er hinterläßt ſeine Frau und vier unverſorgte Kinder. Der Täter wird ſich wegen Totſchlags zu verantworten haben.

)( **Von der Weſtküſte,** 27. Auguſt.

Die letzte Sturmflut hat beträchtlichen Schaden auch auf Pohnshallig angerichtet, wo faſt das geſamte Heu weggetrieben und verſuchsweiſe angebauter Hafer vernichtet wurde. Bei den großen Eindeichungsarbeiten wurden auch eine ganze Reihe von eiſernen, ſchweren Kippwagen vertrieben, ein Zeichen von der Gewalt und Höhe der Sturmflut, die von neuem eine ſchwere Störung des großzügigen Deichbaues bedeutet. — Gerüchtsweiſe wird in Huſum erzählt, daß für Süddeutſchland beſtimmtes Vieh deswegen zurückgehalten werden mußte, weil dort andere Waggonladungen Vieh von über die Teurung erregten Volksmengen kurzerhand angehalten und abgeſchlachtet wurden.

**Huſum,** 28. Auguſt. Auch das Gräſergeſchäft ſoll trotz der ungeheuren Gewinne doch eine Scheinblüte haben, wie noch andere Zweige des Wirtſchaftslebens. Ein Geeſtbauer führt dazu folgendes aus: „Wer im Frühling 1921 noch imſtande war, ſeinen Hof mit von eigenem Geld gekauftem Magervieh zu beſchlagen, dem fehlte im Frühling dieſes Jahres infolge der durch die ſchlechte Kaufkraft der Mark geſtiegenen Viehpreiſe mindeſtens ſoviel Geld, um den halben Beſchlag zu kaufen, er hat ſich das Geld leihen laſſen müſſen, oder einen Teil ſeines Beſitzes wegen Mangel an Betriebskapital verpachten müſſen. Und wenn jetzt auch die Viehpreiſe eine ſchwindelnde Höhe erreicht haben, ſo daß der Gräſer auf den oberflächligen Blick eines Nichtfachmannes ein glänzendes Geſchäft macht, ſo ſind doch alle klarſehenden Sachkenner nicht im Zweifel, daß die Gräſer im nächſten Jahr, trotz der guten Verdienſte in dieſem Jahre nicht imſtande ſein werden, die gleiche Anzahl Tiere zu gräſen, eben weil ſie nicht genug Geld noch entſprechenden Kredit beſitzen werden. Und dieſes iſt doch wohl der richtige Maßſtab der unbeeinflußt vom Kursſtand, unbedingt beſtimmend ſein muß!“

)( **Huſum,** 27. Auguſt.

Der ſchleswig-holſteiniſche Sparkaſſenverband hielt ſeine von rund 200 Delegierten beſuchte Mitgliederverſammlung in Huſum ab. Verbandsreviſor Ahrends-Kiel referierte über die Frage, daß die Einlagen im Verhältnis zur Friedenszeit gewaltig zurückgegangen ſeien, die im Verhältnis zu den jetzigen Verwaltungskoſten mindeſtens die 50fache Friedenshöhe zeigen müßten. Bis 1921 ſei noch ein ſcheinbar guter Abſchluß möglich geweſen. Dauernd belegte Gelder würden immer weniger, zumal viele Kleinrentner vor der Zwangslage ſtänden, das Kapital aufzuzehren. Bei jüngeren Leuten ſei nur wenig Spartrieb vorhanden und würden Gelder höchſtens nur kurzfriſtig mit täglicher Verfügung belegt. Die weitaus größte Maſſe der ehemaligen Sparer hielt das Geld in eigener Verwahrung, was auf die Aufhebung des Bankgeheimniſſes gegenüber den Finanzämtern zurückzuführen ſei. Redner ſchlug die Einführung von Gebühren vor und trat auch für die Erhöhnug der Zinsſätze ein. Direktor Mohr-Kiel ſchloß ſich in einem weiteren Referat dieſen Ausführungen an und trat für eine Erhöhung der Zinsſpannung zwiſchen gegebenen Einlagezinſen und zu fordernden Beleihungszinſen ein. Auch eine Erhöhung der Hypothekenzinſen ſei unerläßlich. Regierungsrat Franzke von der Landesbrandkaſſe empfahl eine höchſtmöglichſte Nachverſicherung. Als Ort der nächſtjährigen Tagung wurde Barmſtedt beſtimmt, als Verbandsvorſitzender wurde Oberbürgermeiſter Roer wiedergewählt.

**Elmshorn,** 28. Auguſt. Aufgeklärt hat ſich das plötzliche Hinſcheiden der Hofbeſitzerin Witwe Eggert aus dem Voßloch. Frau E. iſt in der Wohnung der Hebamme Frau Matthies verſtorben. Die gerichtliche Leichenöffnung hat ergeben, daß der Herzſchlag, der das Leben der Frau E. endete, die Folge eines unerlaubten Eingriffes zum Zwecke der Abtreibung war. Frau M. wurde verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Elmshorn zugeführt.

**Lütjenburg.** Die hieſige Milchzentrale, e. G. m. b. H., hat Altrentnern und ſonſtigen in beſonders bedürftiger Lage befindlichen Perſonen vom 25. d. Mts. ab pro Tag ½ Liter Vollmilch bewilligt, die koſtenlos in Emfang genommen werden kann.

**Hamburg.** In der Nähe der Gewerbeſchule haben zwei unbekannte Männer einem Böhmen unter Anwendung der Vertrauensfalle 200 000 Mark und 500 tſchoſlowakiſche Kronen abgeſchwindelt. Sie hatten ſich ihm auf dem Hauptbahnhof angeſchloſſen und ſich gegenſeitig Vertrauen gelobt. Zum Beweiſe ihrer Vertrauenswürdigkeit hatten die Täter ihre Barſchaft von 400 000 Mark und 500 000 Mark in Zehntauſendmarkſcheinen, vermutlich Blüten gezeigt. Nach dem Beſuch einiger Lokale beſchloſſen ſie eine Reiſe nach Cuxhaven. Einer der Täter begab ſich deshalb unter Hinterlaſſung ſeines Geldes zur Feſtſtellung der Abfahrtzeiten nach dem Hauptbahnhof. Da er aber vergeſſen hatte, einen Schnellzug aufzuſchreiben, ſchickten ſie den Böhmen dann dorthin. Auch dieſer hinterließ ihnen ſeine Brieftaſche mit Inhalt. Bei ſeiner Rückkehr waren die Unbekannten verſchwunden.

# Die Drohung von Bar-le-Duc.

Von unſerem politiſchen †-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Herr Poincaré beſcheinigt es ſich ſelbſt und ſeinen Landsleuten — alſo wird es wohl auch wahr ſein: Wir ſind brave Menſchen, ſagt er in Bar-le-Duc, die man in ihrer Arbeit durch den Krieg geſtört hat. Wir wünſchen in Frieden unſere tägliche Beſchäftigung wieder aufzunehmen und verlangen nur, dabei mit unſeren Freunden von geſtern vereint bleiben und mit unſeren Feinden von geſtern wieder höfliche Beziehungen aufnehmen zu können; aber der uns zugefügte Schaden muß repariert werden, und das wird geſchehen.

So brave, ſo friedvolle, ſo arbeitsfreudige Menſchen ſind die Franzoſen, im Gegenſatz zu anderen Leuten, die ruhige Völker im Frieden überfallen, ſich nachher ihren Verpflichtungen entziehen und die Welt nicht zur Ruhe kommen laſſen. Frankreich, das noch niemals ein Wäſſerlein getrübt hat, das keinen Nero in ſeiner Geſchichte aufweiſen kann und keinen Bismarck, alſo die verkörperte Friedfertigkeit ſozuſagen unter den Völkern der Welt darſtellt, dieſes Frankreich ſieht ſich jetzt zu ſeinem billigen Erſtaunen auch von ſeinem Kriegsverbündeten nicht mehr ſo verſtanden, wie es nach der Lauterkeit ſeiner Geſinnung und der Schönheit ſeiner Abſichten es erwarten könnte.

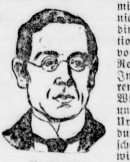
Herr Poincaré ſpielt nun auch England gegenüber die gekränkte Unſchuld. Es ſehe ja faſt ſchon ſo aus, als wollte man der großen Republik nicht mehr erlauben, eine von ihren Intereſſen beſtimmte unabhängige nationale Politik zu treiben. Immer ſei man ihr, ſowie ſie den Verſuch gemacht habe, die Beſtimmungen des Friedensvertrages zur Durchführung zu bringen, in den Arm gefallen, habe ſie verhindert, zu den Entſchädigungen zu gelangen, auf die ſie Anſpruch habe, und habe jetzt ſogar den ſonderbaren Einfall gehabt, die Schulden, die die Kriegsalliierten untereinander eingegangen wären, auf eine Stufe zu ſtellen mit den Kriegsſchulden, die man Deutſchland auferlegt habe. Frankreich würde alſo, wenn es ſeine Schulden an England jetzt abtragen müßte, genötigt ſein, die Forderungen, die es ſeinerſeits an die übrigen Kriegsgefährten beſitze, von dieſen einzuziehen, zu derſelben Zeit, zu der man Deutſchland ein neues Moratorium zu bewilligen ſich bereit zeige. Eine ſolche Zumutung müſſe das edelmütige, das ritterliche Frankreich weit von ſich weiſen und auch aus dem Grunde unbedingt daran feſthalten, daß Deutſchland höchſtens gegen poſitive Pfänder eine abermalige Erleichterung ſeiner Zahlungsverpflichtungen bewilligt werde. Poincaré ſprach auch von dem „unumgänglichen Zwang", der den deutſchen Verfehlungen gegenüber Platz greifen müſſe, in demſelben Atemzuge, in dem er ſich dagegen verwahrte, daß er Böſes gegen Deutſchland im Schilde führe. Er und Hintergedanken? Wie könne man nur ſo etwas glauben? Deutſchland zur Sklaverei zwingen und vernichten wollen? Wie könne man ihm ſo finſtere und ſo abſurde Pläne nachſagen! Selbſt wenn er gegen ſeinen Willen genötigt ſein ſollte, ohne Mitwirkung der Verbündeten Pfänder von Deutſchland zu nehmen, ſo würde er doch nicht verſuchen, ſie endgültig zu behalten. Er würde ſie „nur" feſthalten bis zu dem Augenblick, wo Deutſchland ſeine Einwilligung dazu gibt, ſeinen Verpflichtungen nachzukommen — als wenn Deutſchland nicht längſt willens geweſen wäre, ſeinen Verpflichtungen nachzukommen, während ihm leider nur die Möglichkeit der Erfüllung mehr und mehr abhanden gekommen iſt. Aber Herr Poincaré will „an dem Tage, an dem Deutſchland in loyaler Weiſe ſeine Verpflichtungen anerkennt und gutwillig erfüllt, ſich nicht länger weigern, mit Deutſchland in eine Prüfung der beſten Mittel einzutreten, um die raſche und regelmäßige Ausführung des Friedensvertrages ſicherzuſtellen".

So ſagt und ſingt der franzöſiſche Miniſterpräſident, ohne ſich auch nur im mindeſten darum beſorgt zu zeigen, daß die Wegnahme von Pfändern uns erſt recht unfähig machen würde, den Friedensvertrag auszuführen, da ſie unſere Wirtſchaft nur noch mehr zerſtören würde. Da aber Herr Poincaré Verſtand genug hat, um dieſen notwendigen Zuſammenhang der Dinge einzuſehen, muß er eben andere Pläne im Sinne haben, als er nach außen eingeſteht, und dieſe Pläne können nur in einer völligen Unterwerfung der deutſchen Induſtrie wie der deutſchen Wirtſchaft überhaupt zur Aufrichtung einer franzöſiſchen Alleinherrſchaft in Europa beſtehen. Es mag zwar klug ſein, dieſe Abſichten zu leugnen, nur braucht man kein Nero und kein Bismarck zu ſein, um ſich von ſolchen durchſichtigen Manövern nicht täuſchen zu laſſen.

**In England iſt dieſe neueſte Rede des franzöſiſchen** Miniſterpräſidenten als eine ausgeſprochene Offenſive gegen Lloyd George empfunden worden. In Deutſchland iſt man davon überzeugt, daß ſie dazu beſtimmt iſt, auf die Haltung der Reichsregierung in den jetzt ſchwebenden mündlichen Verhandlungen mit den Beauftragten der Reparationskommiſſion im Sinne einer ſogenannten direkten Verſtändigung mit Frankreich einzuwirken. Der Reichskanzler müßte mit Blindheit geſchlagen ſein, wenn er dieſem plumpen Einſchüchterungsverſuch unterliegen ſollte.

# Abermals hinausgeſchoben . . ?

### Die Berliner Moratoriumsverhandlungen.



**Bradbury.**

Im allerengſten Kreiſe werden ſeit Montag die Beſprechungen zwiſchen dem deutſchen Reichsfinanzminiſter Hermes und den beiden Delegierten der Reparationskommiſſion geführt. Sie ſind noch nicht über ein vorbereitendes Stadium hinausgelangt. Die Reparationskommiſſion hat ſich zunächſt von den zuſtändigen Stellen der Reichsregierung die notwendigen Informationen geben laſſen, während das Kabinett auf Grund der Wünſche der beiden Delegierten unter ſich Beratungen abhielt. Ein Urteil über die Ausſichten wäre durchaus verfrüht. Ein franzöſiſcher Journaliſt in Berlin will wiſſen, Bradbury und Mauclère ſeien gekommen, um mit der Reichsregierung lediglich Wirtſchaftsfragen zu beſprechen. Alle Klagen des Kanzlers über das Elend Deutſchlands werden auf taube Ohren treffen. (!) Bradbury und Mauclère wollen dieſen Beſprechungen den Charakter einer Unterhaltung zwiſchen Geſchäftsleuten geben und würden daher keinen Schritt breit von den Richtlinien abweichen, die ihnen ihre Regierungen gegeben haben.

Aus Ententekreiſen in Berlin verlautet, daß angeſichts der unnachgiebigen Haltung Poincarés eine Einigung auf mittlerer Linie ſehr ſchwer ſein dürfte und daß auch dieſe Beſprechungen unter Umſtänden kein greifbares Ergebnis bringen. Dann würde die Entſcheidung über die Reparationsfrage, die doch angeſichts unſerer Wirtſchaftslage ungeheuer brennend iſt, abermals aufgeſchoben ſein, und zwar vorausſichtlich bis zur Brüſſeler Konferenz, die man für Oktober oder November erwartet.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Parlamentariſches Nachſpiel zur bayeriſchen Frage.**

Das bayeriſche Kabinett hat dem Ergebnis der letzten Berliner Beſprechungen zugeſtimmt, trotzdem aber iſt die bayeriſche Frage damit noch nicht erledigt. Im Überwachungsausſchuß des Reichstages, der das Parlament während der Ferien zu vertreten hat, ſtellte der Abgeordnete Dr. Roſenfeld (U. Soz.) den Antrag, alsbald eine Sitzung einzuberufen, um zu prüfen, ob die von der Reichsregierung mit der bayeriſchen Regierung getroffenen Vereinbarungen über das Geſetz zum Schutze der Republik im Einklang mit dem vom Reichstag angenommenen Geſetze ſtehen. Der Überwachungsausſchuß beſchloß dementſprechend, daß der Vorſitzende den Ausſchuß nach Abſchluß der Verhandlungen der Reichsregierung mit Bayern einberufen ſolle, damit die Reichsregierung ausführliche Erklärungen abgeben könne.

**Gegen die Finanznot der Gemeinden.**

Bei einer Beſprechung im Reichsfinanzminiſterium, an der Vertreter des Deutſchen Städtetages, des Reichsſtädtebundes ſowie des Verbandes Deutſcher Landgemeinden teilnahmen, wurde über die durch den Markſturz außerordentlich verſchärfte Finanznot der Gemeinden beraten. Alle Innenminiſter und Finanzminiſter der größeren Länder waren zugegen. Die Vertreter der kommunalen Spitzenverbände wieſen vor allem auf die Notwendigkeit ſchleuniger Abhilfe hin. Ferner beriet man über eine Erhöhung der Umſatzſteuer um etwa ein Prozent, die ausſchließlich zur Stärkung der Finanzen der Gemeinden dienen ſollen. Schließlich wurde die Rücküberführung der Grunderwerbsſteuer auf Gemeinden, Gemeindeverbände und Länder ſowie die ſofortige Gewährung von Vorſchüſſen zur Erhaltung der Zahlungsfähigkeit der Gemeinden beſprochen.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Überwachungsausſchuß des Reichstages beſchloß, die Verhandlungen zwiſchen Bayern und der Reichsregierung einer Nachprüfung zu unterziehen.

* Der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Seipel iſt nach einem Beſuch in Prag nach Berlin weitergereiſt, wo er mit dem Reichskanzler über die Mittel zur Abwendung der für Öſterreich drohenden Kataſtrophe verhandelte.

* Mauclère und Bradbury ſetzten ihre Beratungen mit dem Reichskanzler, Dr. Hermes und Dr. Bergmann fort.

* Barthou hat auf der Tagung der Generalräte eine Rede gehalten, in der er ſich vollkommen der Sanktionspolitik Poincarés anſchließt.

* In Kattowitz iſt es im Verlaufe von Teuerungsdemonſtrationen zu Ausſchreitungen gegen die jüdiſche Bevölkerung gekommen.

* Die litauiſche Regierung hat in einer Note an die Botſchafterkonferenz die Beſitzergreifung des Memelgebietes gefordert.

**Altersgeſetz für Reichsbeamte.**

In dieſen Tagen wird im Reichsminiſterium des Innern zu Berlin eine Beſprechung mit ſämtlichen Beamtenorganiſationen und mit ſämtlichen Länderregierungen ſtattfinden, deren Gegenſtand der Erlaß eines Reichsgeſetzes über die Einführung einer Altersgrenze für Beamte ſein wird. Man denkt daran, zu erörtern, ob im Reiche ein ähnliches Altersgrenzengeſetz für Beamte des Reiches geſchaffen werden ſoll wie in Preußen und ob bei dieſer Gelegenheit Richtlinien für ein gleichmäßiges Vorgehen der Länder in dieſer Beziehung geſchaffen werden könnten.

**Erhöhung der Bahngepäckfracht.**

Am 1. September 1922 werden die Güter- und Expreßgutfrachten ſich um 50 Prozent erhöhen. Mit Rückſicht darauf wird die für 1. Oktober 1922 vorgeſehene Erhöhung der Gepäckfracht auf 10 Pfennig für zehn Kilogramm und 1 Kilometer ſchon am 1. September 1922 in Kraft treten. Die Gepäckfracht wird am 1. Oktober 1922 um weitere 50 Prozent erhöht. Von dieſem Tage ab beträgt der Einheitsſatz 15 Pfennige für 10 Kilogramm und 1 Kilometer und die Mindeſtfracht 15 Mark.

## Polen.

**Lebensmittelunruhen und Pogrome in Kattowitz.** Die zunehmende Teuerung hat die ſchon ſeit einiger Zeit in Kattowitz herrſchende Erregung zu offenen Unruhen ausarten laſſen. Montag abend wurden Läden geplündert, Waren auf die Straßen geworfen und hauptſächlich jüdiſche Kaufleute mißhandelt. Die Wut der Menge richtete ſich beſonders gegen aus Galizien und Polen zugewanderte Juden. Jüdiſche Händler wurden durch die Straßen gejagt und geprügelt. Kaffeehäuſer wurden nach Juden abgeſucht und die dort angetroffenen mißhandelt. Um Mitternacht wurden auf dem Bahnhof Juden angegriffen und zum Teil verletzt. Dienstag kam es erneut zu Judenverfolgungen.

*

**Berlin.** Der Überwachungsausſchuß des Reichstages ſtimmte der Erhöhung der Beamtengehälter und der alsbaldigen Auszahlung zu.

**Stettin.** Die deutſcherſeits übernommenen Minenräumarbeiten in der Oſtſee ſind beendet. Im allgemeinen kann die Oſtſee heute als minenfrei bezeichnet werden.

**Fulda.** Hier begann die Biſchofskonferenz, an der u. a. der Fürſtbiſchof von Breslau, Kardinal Bertram, der Erzbiſchof von Köln, Kardinal Schulte und der Erzbiſchof von München, Kardinal Faulhaber, teilnahmen.

**Paris.** Die Handelskammern von Kolmar, Metz und Straßburg haben ſich gegen die Beſchlagnahme deutſcher Fonds und Werte bei elſäſſiſch-lothringiſchen Banken ausgeſprochen.

**Paris.** In einer engliſchen und einer italieniſchen Note über die Orientfrage wird der Abhaltung einer Vorkonferenz zugeſtimmt, auf der die Friedensbedingungen für den Orient den Delegierten von Angora, Athen und Konſtantinopel unterbreitet werden ſollen.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

9 (Nachdruck verboten.)

Ein dunkelgraues Augenpaar richtete ſich auf Klas Heininger, der die Tür weit offenhielt, und eine leiſe Stimme fragte: „Bin ich hier recht in der Penſion Mönk — bei Frau Dr. Mönk?"

„Jawohl, gnädiges Fräulein," beeilte ſich Heininger zu verſichern, aber nun ſchob ihn Thomaſine, die gewohnt war, ihn ſtets ein wenig zu bemuttern, ohne weiteres beiſeite.

Er war ja immer nervös und zerſtreut. Thomaſine fand beſtändig allerlei an ihm zu bemängeln. „Künſtler ſind wirklich gräßlich," betonte ſie dann voller Überzeugung.

„Treten ſie nur ein, Fräulein Krüger, Mutter erwartet Sie," rief ſie: „Herrgott, wie Sie beſchneit ſind, das ſcheint ja wirklich ein Unwetter geworden zu ſein. Oda, ruf flink Pauline, damit ſie dem Fräulein die ſchneenaſſen Sachen abnimmt."

Jetty Krüger ſah ſich verwirrt in der hellen behaglichen Diele um.

„Herr Thomas Mönk hat heute aus München depeſchiert," begann ſie unſicher.

„Es iſt alles in Ordnung, liebes Kind," ſagte nun hinzutretend Frau Mönk.

Bei Jettys Anblick war ihr, wie ſie im ſtillen meinte, „ein Stein von der Seele gefallen". Dieſes ſchmächtige Mädchen machte nicht den Eindruck, daß die Penſion durch ſie um eine zweite anſpruchsvolle Hausgenoſſin bereichert werden könnte. Nein — Frau Mönk war nun beruhigt und ſie empfand mit ihrem mütterlichen Inſtinkt, daß ihr mit Jetty Krüger eine dritte Tochter heute abend ins Haus geſchneit war.

„Herzlich willkommen bei uns, liebes Fräulein Krüger," ſagte ſie mit ihrer guten, warmen Stimme.

Dem armen Ding war zumute, als wäre es nach einer langen, bangen Wanderung endlich heimgekommen. Die beiden letzten Tage hatten Jettys Mut erſchöpft. Hier inmitten der großen Stadt, die ihr fürs erſte nur Furcht einflößte, ſah ſie ſich unverhofft von Wärme und Herzlichkeit umgeben. Sie empfand nun auch nicht mehr, daß ſie ſeit dem Frühſtück vor lauter Gemütsbewegung kaum etwas genoſſen hatte — ſie blickte in freundliche Mienen und fühlte wohlig, daß hilfbereite Hände um ſie bemüht waren.

An dieſem Abend erlebte Frau Dr. Mönk zum erſten Male, ſeit ſie ihre Fremdenpenſion gegründet hatte, die Freude, daß ſie einem von den Menſchenkindern, die gleich Wandervögeln in kürzerer oder längerer Raſt unter ihrem Dach einkehrten, mehr ſein konnte als bloß Penſionsinhaberin. Heute ruhte in dem Bett ihres beſten Fremdenzimmers ein heimatloſes Kind, das auf eigene Fauſt den Sprung in eine ungewiſſe Zukunft getan und dann nicht ein und aus gewußt hatte . . . Jetty ſchlief ruhig und feſt, nachdem ſie ihrer neuen Pflegemutter, zu der ſie ihrer ſonſtigen ſcheuen Art entgegen ſofort Vertrauen gefaßt, ihr Herz ausgeſchüttet hatte.

Frau Dr. Mönk aber ſaß eine Weile ſinnend am Bett der Schlummernden und dankte Gott, daß ſie noch am Leben war, um für ihre Töchter zu ſorgen.

* * *

Zur ſelben Stunde ſaß Thomas Mönk in ſeinem Atelier und ſchrieb beim Schein einer elektriſchen Lampe, die wie ein einſamer Stern über dem Schreibtiſch ſchwebte, einen Brief an ſeinen alten Freund, den Profeſſor Weidekamp in Königsberg.

„Lieber Weidekamp, Genoſſe früherer Lehr- und Wanderjahre und Mitſtreiter um den Lorbeer, den die Kunſt ihren Jüngern ſpendet.

Lieber Freund, die Toren werden nicht alle! Vergib mir die harte Wahrheit, aber mir will eben kein anderer Briefanfang in die Feder. Ich nehme an, daß du mit deiner gewohnten — vergib — rührenden Schwerfälligkeit alle Hebel in Bewegung geſetzt haſt, um den Verbleib deiner Expflegetochter, Fräulein Jetty Krüger, zu erkunden . . . . Meine Depeſche — ich habe heute ihrer drei an der Zahl verſandt — hat dich inzwiſchen hoffentlich darüber aufgeklärt, daß Jetty, das kleine ſchweigſame Mädchen, deſſen ausgeſprochen künſtleriſche Begabung bei meinem letzten Beſuch bei euch mich lebhaft feſſelte, ſich in der Obhut meiner Schwägerin, der Frau Dr. Mönk in Berlin befindet.

Mein Erſtaunen war nicht gering, als ich heute früh eine Epiſtel der kleinen Jetty aus Berlin erhielt, in der, wenn auch ziemlich verworren, ſo doch immerhin mir verſtändlich ausgedrückt war, daß dieſer ſozuſagen vom Himmel gefallene Heiratsantrag, lieber Freund, das erſchrockene Kind in die Flucht getrieben hat. Das war aber auch das Allerſchlimmſte, was du der kleinen Jetty antun konnteſt, beſter Weidekamp, der Vorſchlag, „anſtatt eine berühmte Malerin, lieber ſchlankweg Frau Profeſſor Weidekamp zu werden, um ſich im Ruhm ihres Gatten zu ſonnen und damit fürlieb zu nehmen."

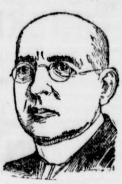
Du kennſt Deinen alten treuen Mönk, der es nie vermag, ſeinen Freunden oder ſonſt wem gegenüber mit ſeiner Meinung hinter dem Berge zu halten. Ungefragt ſage ich letztere allerdings nur in Ausnahmefällen, wie heute einer eingetreten iſt. Das hat Fräulein Jetty am meiſten erſchreckt — Deine Abneigung gegen eine Künſtlerehe. Vielleicht hat Dein Schutzgeiſt Dir zu Euer beider Glück dieſe von Dir geſtellte Bedingung eingegeben — vielleicht hätte ſich Jetty am Ende doch noch aus einer falſch aufgefaßten Dankbarkeit Dir gegenüber dazu verſtanden, Dich zu heiraten. Du biſt 45 Jahre älter als Jetty . . . Nachdem ſie ihre paar Schmuckſachen in Königsberg zu Gelde gemacht hatte und mit dem erſten nach Berlin abgehenden Zuge, ſo ins Blaue hinein, davongefahren war, als ſie in der Millionenſtadt ſich gänzlich hilf- und ratlos gefühlt, da war ihr zum Glück mein Name eingefallen. Sie ſchrieb aus ihrem Hotel an mich, und aus jeder ihrer Zeilen ſprach bei aller Energie und Tapferkeit, die ſie durch ihren raſchen Entſchluß, Dir davonzulaufen, lieber Weidekamp, bewieſen, eine Furcht vor der weiteren Ungewißheit, die ſich vor ihr aufgetan hatte."

(Fortſetzung folgt.)

# Wien und Berlin.

**„Öſterreichs gefährlichſte Stunde."**

Der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. **Seipel** iſt am Dienstag in **Berlin** eingetroffen und hat eine Unterredung mit dem Reichskanzler Dr. **Wirth** gehabt. Der Berliner Beſuch iſt ein Teil der Auslandsreiſe Dr. Seipels, der eine Rettung ſeines Staates vor einer unmittelbar drohenden, unüberſehbaren Kataſtrophe nur noch auf dem Wege eines direkten Appells an die Regierungen in Prag, Berlin und Rom für möglich hält, nachdem der Friedensvertrag und die ewig hinhaltende und vertröſtende Politik der Entente-Großmächte die Wiener Regierung bis an den Rand des Abgrundes gebracht hat. In Wien erklärt man: Frankreich wolle nicht, daß Öſterreich ſich mit Deutſchland vereinige, England ſei dagegen, daß irgend eine andere Großmacht dieſe wichtige Donauſtellung beſetze, Italien proteſtiere gegen die Donauföderation und die Tſchechen und Jugoſlawen hätten Furcht, daß ſich die italieniſche Militärmacht noch weiter nach Norden ausbreite. Öſterreich könne alſo tun oder laſſen, was es wolle, immer werde es irgend eine der Großmächte vor den Kopf ſtoßen. Das ſei ein unhaltbarer Zuſtand. Öſterreich könne und wolle nicht weiter vegetieren, nur um dieſe Negationspolitik der Ententemächte zu ermöglichen. In Rom, Prag und Berlin herrſche jedenfalls ein ſtärkeres Intereſſe für Deutſch-Öſterreich.



**Dr. Seipel.**

**Die Beſprechungen in Prag**

haben allerdings nicht zu einem greifbaren Reſultat geführt. Dr. Seipel fragte den Miniſterpräſidenten der tſchechoſlowakiſchen Republik, ob die Verhandlung der öſterreichiſchen Frage vor dem Völkerbund Ausſichten auf finanzielle Hilfe biete oder ob ſchon jetzt Öſterreich, ſei es **ökonomiſch** oder politiſch, bei einem der Nachbarſtaaten oder **einer beſtimmten Mächtegruppe** Anlehnung ſuchen ſolle. **Dazu** erklärte er: Wenn von der

**Anlehnung an ein fremdes Reich**

die Rede iſt, iſt es natürlich, daß Deutſchland zuerſt in Frage **kommt** und im **Hintergrunde** die Frage des Anſchluſſes ſteht. Dr. **Beneſch** hat den öſterreichiſchen Kanzler im allgemeinen auf den Völkerbund verwieſen und ſeine **Unterſtützung beim Völkerbund** zugeſagt. Das iſt ein **mageres** Ergebnis und Dr. Seipel hat wohl nicht zu viel geſagt, wenn er vor der Prager Preſſe von der letzten und gefährlichſten Stunde Öſterreichs ſprach. Noch ſei in Öſterreich Ruhe und Ordnung, aber niemand könne wiſſen, ob dies ſo bleiben werde. Die Berliner Verhandlungen werden ſich vorausſichtlich im weſentlichen auf wirtſchaftlichem Gebiete abſpielen, denn ob der von uns wie den Öſterreichern gewünſchte Zuſammenſchluß beider Staaten unter der jetzigen außenpolitiſchen Lage überhaupt durchführbar iſt, muß leider auf das ſtärkſte bezweifelt werden.

# Die Münchener Hindenburgtage.

**Ermahnungen des Feldmarſchalls.**

Der Beſuch des Feldmarſchalls v. Hindenburg in München war der Anlaß einer Reihe von Feierlichkeiten und Empfängen, bei denen mehrere der bekannten früheren Heerführer Anſprachen hielten. Nach einem Beſuch bei dem Prinzen **Leopold** begab ſich der Feldmarſchall in die Akademieſtraße, wo er die Parade des Reichswehrkontingents abnahm. Im Hofgarten hatten die einzelnen Trupps der Veteranen und Kriegervereine und der übrigen vaterländiſchen Vereinigungen Aufſtellung genommen. In der Kuppelhalle des Armeemuſeums begrüßte ihn der ehemalige Kronprinz Rupprecht, der dem Feldmarſchall für ſeine großen Verdienſte während des Krieges dankte, die unſer Vaterland während der ganzen vier Kriegsjahre vor der feindlichen Beſetzung bewahrt hatten. Generaloberſt Graf v. Bothmer begrüßte im Namen der alten Armee den Feldmarſchall. „Wie viele," ſo führte Graf Bothmer aus, „erſehnen den Tag, wo die Zeichen wieder hoch im Winde flattern, wo ein einiges deutſches Volk wie einſt den Eidſchwur zum Himmel **ſendet: „Lieb Vaterland, magſt ruhig ſein!"** Hindenburg **dankte dem ehemaligen Kronprinzen** für ſeine Worte, „die ihm ein Anſporn ſein ſollen, den Reſt ſeines Lebens für das Vaterland einzuſetzen". Auf die Anſprache des bayeriſchen Landeskommandanten bei der Truppenparade erwiderte Hindenburg: „Ich weiß, daß mit ernſter Pflichterfüllung fortgearbeitet wird in der Truppe, und daß in ihr der alte Geiſt erhalten bleibt, der uns einſt von Sieg zu Sieg geführt hat und der uns mit Gottes Hilfe einſt dazu bringen wird, auch wieder zu Ehren zu kommen." Dann gedachte der Marſchall aller derer, die ihr Leben für das deutſche Vaterland dahingegeben haben. „Hoffen wir, daß ſie nicht umſonſt gefallen ſind. Wir wollen," ſo rief er aus, „gemeinſam vorwärts blicken und jeder an ſeiner Stelle ſeine Schuldigkeit tun. Hoffentlich werden dann beſſere Tage für Deutſchlands Einigkeit und Größe kommen." Dann verließ Hindenburg München, um ſich nach ſeinem Sommeraufenthalt im bayeriſchen Oberlande zu begeben.

# Von Nah und fern.

**Die Preisverteilung im Telegraphiſten-Wettkampf.** Der Dritte Internationale Telegraphiſten-Wettſtreit, der in den letzten Tagen in Berlin ſtattgefunden hatte, fand in der feſtlich geſchmückten Empfangshalle des Reichspoſtmuſeums mit der Verteilung der Preiſe an die Sieger ſeinen feierlichen Abſchluß. Staatsſekretär Dr. Bredow teilte mit, daß 72 Preiſe zur Verteilung gelangen. Der Meiſterſchaftspreis iſt an Öſterreich gefallen, und zwar an Oskar Schindler-Wien. Den Baudot-Länderpreis hat Italien, den Siemens-Länderpreis Deutſchland erhalten. An großen Preiſen entfallen auf Italien der Morſe-Preis, auf Deutſchland der Hughes-, Siemens-Preis und der Große Preis für Radiotelegraphie. Spanien erhält den Großen Baudot-, und Dänemark den Wheatſtone-Preis.

**Die Teuerungswelle.** Die großen Berliner Blätter erhöhen, wie verlautet, am 1. September ihre Bezugsgebühr von 100 Mark auf 150 Mark monatlich. Eines der Hauptinſertionsblätter der Reichshauptſtadt hat den Anzeigenpreis **über Nacht von 50 Mark auf 75 Mark die** Kleinzeile (ein Drittel unſerer Textzeilenbreite) erhöht.

**Großer Fabrikbrand bei Deſſau.** Die Anhaltiſchen Fahrzeugwerke, Aktiengeſellſchaft Robert Krauſe in Jonitz, ſind durch ein großes Schadenfeuer zum größten Teil zerſtört worden. Die hauptſächlich mit der Herſtellung von Motorradanhängewagen bis an die Grenze der Leiſtungsfähigkeit beſchäftigten Werke ſind ſtillgelegt. 200 Arbeiter ſind beſchäftigungslos geworden.

**Feuerkampf mit einem Räuber.** In Hamburg iſt es bei einem Raubüberfall auf ein Geſchäft zu wahnſinnigen Szenen gekommen. Abends um ½6 Uhr, alſo noch am hellen Tage, erſchienen bei einem Goldaufkäufer in der Königsſtraße zwei Männer mit der Abſicht, zu rauben. Der erſte gab ſofort einen Schuß auf den Inhaber, den 75 Jahre alten Simon Berges, ab. Der alte Mann ſank, in die Bruſt getroffen, zuſammen und ſtarb auf dem Transport ins Krankenhaus. Die Räuber flüchteten, von zahlreichen Leuten verfolgt. Einer der Verbrecher ſchoß fortwährend und verwundete fünf Perſonen teils ſchwer. Schließlich floh er in ein Haus und verbarrikadierte ſich, immerfort auf die Straße ſchießend. Die Polizei ſchoß zurück und es gelang ihr, den Unhold mit mehreren Treffern niederzuſtrecken. Er ſtarb auf dem Transport zum Krankenhaus.

**Ein Dorf durch Blitzſchlag vernichtet.** Bei einem Gewitter ſchlug der Blitz in ein Anweſen in Miſtlberg in Ober-Öſterreich nahe der bayeriſchen Grenze ein. Binnen einer halben Stunde ſtanden 13 Anweſen in Flammen. Das Vieh konnte größtenteils gerettet werden. Das Inventar iſt völlig verbrannt. Über 13 Familien haben ihr Hab und Gut verloren.

**Der Flugtotaliſator in Frankreich.** Was den Pferderennen recht iſt, ſoll den Luftrennen billig ſein. Deshalb will man in Frankreich bei den nächſten Wettrennen zwiſchen Flugzeugen den Wettbewerb organiſieren und Flugtotaliſatoren einrichten. Der Präſident des Aeroklubs von Weſtfrankreich empfiehlt das Wetten bei Flugrennen als das beſte Mittel, um das große Publikum für den Fliegerſport zu intereſſieren. Die Namen berühmter Flieger und der verſchiedenen Fabrikate würden dann ſo bekannt werden wie Jockeis und Pferde.

**Eiſenbahnunglück bei London.** In der Nähe von Gravesend bei London fuhr ein Eiſenbahnzug in eine Gruppe von Streckenarbeitern. Drei Arbeiter wurden ſofort getötet und dreizehn ſchwer verletzt.

**Der Streik um die Friſur.** In einer Weberei bei Bradford in England iſt eine Arbeiterin tätig, die durch ihr reiches, lockiges Haar allgemein auffällt. Die Vorſteherin der Abteilung war nun der Anſicht, daß jene ſich auffallender friſiere, als es ſich ſchicke, und befahl ihr, das Haar einfacher aufzuſtecken. Mit dieſem Befehl aber ſtach ſie in ein Weſpenneſt. Die Kolleginnen der Schönen ergriffen einſtimmig Partei für ſie und erklärten die Weiſung als eine Einmiſchung in Privatangelegenheiten, die niemand etwas angingen. Um ihrer Auffaſſung Nachdruck zu geben, traten ſie in den Streik. Die Vorſteherin mußte entlaſſen werden, worauf die Weberinnen triumphierend ihre Arbeit wieder aufnahmen.

**Feuer in der Sowjet-Geſandtſchaft zu Angora.** Das Haus der ruſſiſchen Geſandtſchaft zu Angora iſt nachts durch ein Feuer zerſtört worden. Das Unglück wird auf Unvorſichtigkeit zurückgeführt.

**Rieſenſchmuggel mit Juwelen und Platin.** Auf einem italieniſchen Schiffe im Hafen von Noworoſſiiſk entdeckte die dortige Bolſchewiſtenbehörde über drei Pud Gold (ein Pud gleich 16,5 Kilo) und Platin, gegen 200 Pud Silber und zehn Pud Perlen. Die Schmuggelware gehörte dortigen Spekulanten und war zum Transport in das Ausland beſtimmt. Eine Reihe von Perſonen wurde verhaftet, die zu einer regulären Schmugglerbande gehörten. Das Schiff wurde im Hafen zurückgehalten.

**Duell wegen einer Briefmarke.** In der Deputiertenkammer von Argentinien übte der Abgeordnete Sanchez Sorondo ſcharfe Kritik an der offiziellen Ermächtigung zur Ausgabe von Briefmarken mit dem Bilde des Präſidenten de Alvear. Der Miniſter für Inneres, Irigoyen, gab hierauf ſeine Demiſſion und forderte Sorondo zum Duell heraus.

# Vom Lohnkampfplatz.

**Görlitz.** (Ausſtand in der Metallinduſtrie.) Wegen Lohndifferenzen ſind die Arbeiter der Waggon- und Maſchinenbau-Aktiengeſellſchaft, etwa 4000 Arbeiter, in den Streik getreten. Auch in Grünberg, Neuſalz a. O. und Koyenau ſind in verſchiedenen Betrieben der Metallinduſtrie die Arbeiter aus dem gleichen Grunde in den Streik getreten.

**Leipzig.** (Ausſperrung.) Eine allgemeine Metallarbeiterausſperrung iſt in Leipzig erfolgt. Die Leipziger Metallarbeiter erhalten nach dem für verbindlich erklärten Schiedsſpruch vom 1. Auguſt eine Zulage von 8 Mark die Stunde. Trotzdem haben die 800 im Streik befindlichen Arbeiter der Firma Singewald u. Co. die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Infolgedeſſen hat der Verband der Metallinduſtriellen gegen 6000 Arbeitnehmer der Metallwaren- und Armatureninduſtrie ausgeſperrt.

**Madrid.** (Der Poſtſtreik.) Der Streik der ſpaniſchen Poſtbeamten dauert an. Frauen wurden als Hilfsperſonal eingeſtellt. In Madrid wurden die Briefe durch die Polizei verteilt. Die Poſtkutſcher von Aſturien und Kaſtilien, welche die Herausgabe der Poſt ablehnten, wurden von der Polizei verhaftet.

# Für heut und morgen.

**Ein zeitgemäßes Kompott.** In unſerer Zeit der Zuckerknappheit und der bevorſtehenden Pflaumenernte verdient ein von einer praktiſchen Hausfrau ausprobiertes Rezept Beachtung, wie man mit wenig Zucker ein haltbares Zwetſchgenkompott herſtellen kann. Ein Pfund Zucker wird mit einem viertel Liter Waſſer aufgekocht. Sieben Pfund Zwetſchgen werden entſteint und einige Handvoll davon werden in die kochende Zuckerlöſung eingelegt, ſtets aber nur ſoviel, daß die Früchte gut darin aufwallen können. Wenn ſie einige Minuten aufgekocht ſind, werden ſie mit dem Schaumlöffel herausgenommen und in einen ſteinernen Topf oder in ein Glas gelegt. Sofort werden wieder einige Handvoll Zwetſchgen in die kochende Flüſſigkeit gebracht, die mittlerweile durch den Zwetſchgenſaft ſich vermehrt hat und ganz rötlich geworden iſt. So wird weiter verfahren, bis alle Zwetſchgen aufgekocht ſind. Zum Schluſſe wird die noch in der Pfanne verbliebene Zuckerlöſung auf die Zwetſchgen gegoſſen. Dieſes Zwetſchgenkompott ſoll aber nicht unangetaſtet ruhen, ſonſt hält es nicht lange; denn die obere Schicht desſelben, die der Luft ausgeſetzt iſt, geht leicht in Gärung über. Deshalb ſoll die Hausfrau ungefähr alle 4—5 Tage eine Portion Kompott herausnehmen. Wenn das regelmäßig geſchieht, kommt das Kompott nicht in Gärung. Dieſes ſo vorzüglich ſchmeckende Kompott hat noch den Vorzug, daß weder Salizyl noch andere Säuren der Haltbarkeit wegen beigegeben werden müſſen.

# Kennſt du das Land . . .

**Roman von Hedda v. Schmid.**

10] (Nachdruck verboten.)

„Ich meine nun, alter Freund und Bruder in der Kunſt, daß Du für Jetty Krügers künſtleriſche Ausbildung die Sorge trägſt. Du darfſt ihr dankbar ſein, ihre Flucht aus Deinem Hauſe hat Dich vor einem übereilten Schritt bewahrt. Laß alles, was Du für Jetty weiterhin zu tun geſonnen biſt, durch meine Vermittlung geſchehen. Ihr würde es ſicherlich peinlich ſein, Dir natürlich ebenfalls — nach dem vorgefallenen Ungewöhnlichen, ſich mit ihr brieflich in Verbindung zu ſetzen. Bei meiner Schwägerin, einer vortrefflichen Frau, iſt das Kind gut aufgehoben . . ."

Thomas Mönk erhob ſich und ſchritt mit auf dem Rücken verſchränkten Händen ein paarmal im Gemach auf und nieder. Das Alter hatte ſeine ſtattliche Geſtalt noch nicht gebeugt. Er drehte im Vorbeigehen an dem elektriſchen Schalter an der Wand, und helles Licht ergoß ſich durch den ſtilvollen Raum.

Vielleicht wäre Thomas Mönk jetzt ein weltberühmter Künſtler, wenn er es darauf angelegt hätte, ein ſolcher zu werden. Ihm aber hatte es genügt, daß ſeine Bilder von Kunſtkennern, nicht ausſchließlich von ſehr reichen Kunſtliebhabern, die hohe Preiſe zahlten, gekauft waren. Er malte nicht mehr. Sein Leben war nun einer andern, einer beſchaulichen Weiſe ſeiner Kunſt gewidmet; er freute ſich daran, was andere junge, aufſtrebende Kräfte ſchaffen . . . Seine Tage waren außerdem von lauter Rückblicken erfüllt. Er beſaß ſo viel an irdiſchem Gut, wie er zum Leben gebrauchte. Eine wunderbare Abgeklärtheit ſprach aus dem Weſen des greiſen Malers, aber aus den Fältchen in ſeinem bartloſen Antlitz blitzte zuweilen ein feiner überlegener Humor.

Vor einem Landſchaftsbildchen, das an einem nicht ſogleich ins Auge fallenden Platz hing, blieb Thomas Mönk ſtehen und ſchaute es lange an.

Das Bild ſtellte ein Gartentor dar, hinter dem eine kleine Brücke unter dicht herabhängenden Baumzweigen über einen ziemlich breiten, mit Schilf bewachſenen Graben führte. In der Ferne, unter Laubwerk halb verſteckt, ſtand ein Landhaus. Seine Wände ſchimmerten in ſattem Rot.

Dieſes Landſchaftsbild trug einen ausgeprägt nordiſchen Charakter. In einer Ecke ſtand eine längſt im Strom der Zeit verſunkene Jahreszahl und darunter in feiner Schrift von Thomas Mönks Hand: Bornholm, den 10. September.

„Thomaſine," ſagte der alte Mann leiſe vor ſich hin.

Wie eine fernliegende Erinnerung, die nicht mehr weh tut, weil ſie überwunden iſt, die einen aber doch immer wieder grüßt, klang es Thomas Mönk aus dem Laut ſeiner eigenen Stimme entgegen.

Es gibt Dinge, die niemals ſterben in einer Menſchenſeele, und gingen auch noch ſo viel Jahre über ſie hinweg. In ſtillen Stunden pochen dieſe unvergänglichen Erinnerungen immer wieder an unſere Herzenstür . . . Je älter Thomas Mönk wurde, um ſo mehr betrachtete er dieſe ſeine Jugenderinnerungen als ſeine Freunde, mit denen ſich gut Zwieſprache halten ließ.

Eine Bewegung an dem Schalter an der Wand, und die Ecken des Ateliers verſanken wiederum in das Halbdunkel, in dem nur die elektriſche Birne wie ein einſamer Stern ſchwebte.

Nur dem Zufall, daß Thomas Mönk ſeinerzeit ausnahmsweiſe einer dringenden Einladung des Ehepaares Weidekamp Folge geleiſtet hatte und auf einige Tage nach Königsberg gekommen war, verdankte Jetty Krüger ihren jetzigen behaglichen Aufenthalt bei Frau Dr. Mönk.

Nach ihrem Gewaltſtreich, durch den ſie alle Brücken hinter ſich abbrechen wollte — ſchon unterwegs in der Eiſenbahn und nachher im Hotel in einer ſchlafloſen, durchweinten Nacht — war immer wieder wie ein Hoffnungsſtrahl der Name Thomas Mönk in ihr aufgetaucht. Sie kannte ſo wenige Menſchen, und den Künſtler, der für ihre Begabung ein freundliches Intereſſe bezeigt hatte, verehrte ſie ſeitdem im ſtillen. Sein gütiges Weſen ſtand hell in ihrem Gedächtnis.

Der ungewöhnliche Vorſchlag ihres Pflegevaters hatte einen tödlichen Schreck in ihr hervorgerufen. Profeſſor Weidekamp war im Grunde ein Egoiſt. Seelenkunde war ihm ein fremdes Feld. Jetty hatte ihre Scheu vor ihm niemals ganz überwinden können. Da war Onkel Franz Lehnke in ſeiner bärſchen Art, hinter der doch ein gut Teil Wohlwollen ſteckte, ihr tauſendmal lieber als die zerſtreute Freundlichkeit Weidekamps. Thomas Mönk jedoch war die Güte ſelber. Inſtinktiv hatte Jetty ſich an ihn um Rat und Hilfe gewandt. Nun nahm er aus der Ferne ein reges Intereſſe an ihrer künſtleriſchen Ausbildung; er hatte es taktvoll einzurichten verſtanden, daß Jetty die Unterſtützung, die Weidekamp ihr reichlich zukommen ließ, nicht als ein ſie demütigendes Almoſen empfand. Es war ein Vermächtnis Frau Klaudias, von dem ſie die Zinſen erhielt.

An einem der letzten Septembertage herſchte in der Penſion Mönk eine ungewöhnliche Aufregung. Thomaſine und Jetty rüſteten ſich zu ihrem erſten Ball.

Der ſchlanke, blonde, ein wenig kurzſichtige Malte von Holten, der die Penſion und Berlin überhaupt bereits vor einem halben Jahr verlaſſen hatte und heute ſich bloß ein paar Stunden lang hier aufhielt, ſchritt, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß zur gegebenen Stunde niemand bei Mönks Zeit finden würde, einen Gaſt zu empfangen, die ihm wohlbekannte Treppe zum erſten Stock des Gartenhauſes empor.

„Ach," rief Thomaſine, die, als die Türglocke jemand meldete, im Salon vor dem Pfeilerſpiegel ſtand und ihr Spiegelbild oder vielmehr nur ihr Ballkleid aus weißer leichter Seide betrachtete, „ach, wie fatal, daß gerade jetzt eine Störung kommt. Hoffentlich iſt es bloß der Briefträger."

Frau Mönk rauſchte in ihrem aufgearbeiteten ſchwarzſeidenen Staatskleide herein. Ihre feinen Züge waren vor Aufregung leicht gerötet. Sie hatte die heimliche Furcht, daß Thomaſine und Jetty, die noch nie einen Ball beſucht hatten, heute am Ende Mauerblümchen werden würden.

(Fortſetzung folgt.)

Am Sonntag, den 10. September, findet unser diesjähriges

## Missionsfest

statt.;
Morgens 9½ Uhr: Festgottesdienst.
Predigt: Missionsinspektor
P. Bracker-Breklum.
Nachm. 2 Uhr: Feier im Gemeindehaus.
Redner: Missionsinspektor a. D.
P. Bahnsen-Altona-Ottensen
(Missionsheim)
Missionsinspektor P. Bracker-Breklum
P. Kardel-Brügge.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

---

Mittwoch, 30. Aug., abends 8 Uhr:

**Bibelstunde im Gemeindehaus**

---

## Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums am Donnerstag, den 31. ds. Mts., abends 8 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Gewährung eines erhöhten Kredits bei der Bank.
2. Sicherstellung von Torfmoor.
3. Neuwahl d. Beleuchtungskommission.
4. Umgruppierung des Betriebsleiters in eine höhere Gehaltsgruppe.
5. Errichtung einer Konrektorstelle.
6. Stellungnahme zur Trennung des Organistenamtes.
7. Antrag der Beisitzer d. Mieteinigungsamtes auf Entschädigung.
8. Weitere Erhöhung der Teuerungszulage für die städt. Beamten und Angestellten.
9. Bereitstellung von Mitteln für die Jugendpflege.

Bad Bramstedt, 29. August 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Stadtgemeinde Bad Bramstedt wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 30. August bis 6. September d. Js. im Geschäftszimmer des Unterzeichneten öffentlich aus.

Bad Bramstedt, 28. Aug. 1922.
Der Bürgermeister
Jensen.

---

## Mahnung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der städtischen Steuern sowie der Beiträge zur Landwirtschaftskammer im Rückstand geblieben sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

Bad Bramstedt, d. 29. Aug. 1922.
Mohn, Stadtkassierer.

---

Gesucht ein ordentliches

**Mädchen**

A. Kohfahl.

---

Suche zum 1. Oktober ein tüchtiges

**Mädchen**

Agnes Paustian.
Bramstedter Wassermühlen.

---

## Freiwillige Versteigerung.

Am Sonntag, den 3. September d. Js., nachmittags 2 Uhr, versteigere ich in der Wirtschaft „Zur Mühle" (Besitzer H. Rathje) in Bad Bramstedt öffentlich meistb. gegen Barzahlung:

**2 Koffer, 1 Küchenschrank, 1 Gartentisch mit 4 Stühlen, 1 neue Mangelmaschine, 2 neue elektrische Lampen, 1 neuen Tisch (Eiche), 1 neuen Fußsack, 1 Wintermantel, div. Bilder, 1 neue Leiter, 1 große neue Hühnerkiste, 1 große neue Luftpumpe, 2 Fahrräder, kleine landwirtschaftliche Geräte und anderes.**

Kaltenkirchen, 28. August 1922.
Hans Engelland,
beeid. Auktionator.

---

## Sofort gesucht

Grundbesitz, Stadt od. Land, einerl. wie beschaffen, auch Geschäft, gleich welch. Art. Eventl. Beteiligung. Angebote an O. Husmann, Hamburg 22, Farmsenstr 2.

---

Der Name

## Gritzner

ist die sicherste Gewähr für die höchste Vollendung einer

**Nähmaschine**

Alleinverkauf:
Karl Matthiessen,
Wiemersdorf.

---

**Geladene Jagdpatronen**

sowie sämtliche Jagdartikel
empfiehlt F. Hingst.

---

## An die Kundschaft des Handwerks!

Die Schwierigkeiten der heutigen Geschäftsführung, die Unsicherheit auf dem Rohstoffmarkte und die Ueberanstrengung der Betriebsgelder zwingt uns, die verehrte Kundschaft zu bitten, nachstehende Punkte im Geschäftsverkehr mit unsern Mitgliedern beachten zu wollen:

1. Bei allen Aufträgen ist bei der Auftragserteilung zur sofortigen Eindeckung von Rohstoffen eine Anzahlung zu leisten. Falls die sofortige Rohstoffbeschaffung nicht möglich ist, muß der Auftraggeber die etwaigen Rohstoffpreiserhöhungen nachbezahlen.
2. Alle Aufträge werden mit den Gestehungskosten des Tariflohnes der zurzeit des Angebots Geltung hat, berechnet. Treten im Verlaufe der Arbeitsausführung Lohnerhöhungen ein, so sind die Mehrkosten einschl. eines angemessenen Unkostenzuschlags besonders zu vergüten.
3. Während der Arbeitsausführung sind Abschlagszahlungen nach Vereinbarung zu zahlen.
4. Die Schlußzahlung muß innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsstellung erfolgen.

**Handwerkerbund Bad Bramstedt**

---

*Besuchskarten*

*in zeitgemässer geschmackvoller Ausführung*

*liefert die Buchdruckerei der „Bramstedter Nachrichten"*

---

## Bekanntmachung.

Mit dem **1. Oktober 1922** treten in der Invalidenversicherung zu den bisherigen Lohnklassen A bis H fünf neue Lohnklassen J bis N mit neuen Beiträgen. Es sind alsdann zu entrichten in

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Lonklasse | A | | bis 1000 M. | Jahresverd. | 350 Pfg. | Wochenbeitrag |
| „ | B | 1000 | „ 3000 M. | „ | 450 Pfg. | „ |
| „ | C | 3000 | „ 5000 M. | „ | 550 Pfg. | „ |
| „ | D | 5000 | „ 7000 M. | „ | 650 Pfg. | „ |
| „ | E | 7000 | „ 9000 M. | „ | 750 Pfg. | „ |
| „ | F | 9000 | „ 12000 M. | „ | 900 Pfg. | „ |
| „ | G | 12000 | „ 15000 M. | „ | 1050 Pfg. | „ |
| „ | H | 15000 | „ 18000 M. | „ | 1200 Pfg. | „ |
| „ | J | 18000 | „ 27000 M. | „ | 1800 Pfg. | „ |
| „ | K | 27000 | „ 39000 M. | „ | 2400 Pfg. | „ |
| „ | L | 39000 | „ 54000 M. | „ | 3200 Pfg. | „ |
| „ | M | 54000 | „ 72000 M. | „ | 4200 Pfg. | „ |
| „ | N | | über 72000 M. | „ | 5200 Pfg. | „ |

Für die Eingliederung der Versicherten in die Lohnklassen ist der **wirkliche Jahresarbeitsverdienst** maßgebend. Gewinnanteile und andere Bezüge sind anzurechnen; für Kost, Wohnung und sonstige Sachbezüge ist der vom Versicherungsamt festgesetzte Wert anzurechnen.

Die Verwendung **unrichtiger**, insbesondere zu **niedriger** Marken kann, ebenso wie die **nicht rechtzeitige** Verwendung der Marken mit **Geldstrafe bis zu 3000 Mark** belegt werden. Sie haben für den Arbeitgeber den weiteren Nachteil, daß er die Markenrückstände ganz aus eigenen Mitteln bezahlen muß, während er bei rechtzeitiger Markenverwendung berechtigt ist, die Hälfte des Wertes der zuständigen Marken dem Versicherten vom Lohn abzuziehen.

Kiel, den 28. August 1922.

Landesversicherungsanstalt
Schleswig-Holstein.

---

## Modewoche der Stadt Neumünster

vom 1.-4. September
Modeschau im Bahnhofshotel
Schaufenster-Wettbewerb

Karten im Vorverkauf zu haben bei Jasper, Zigarrengeschäft, Großflecken, Hieronymus, Buchhandlung, Kuhberg, Rathje, Buchhandlung, Großflecken, W. C. Oscar Reinhardt, Am Teich 18, Bahnhofshotel.

---

## KURHAUS

Am Sonnabend, dem 2. Septbr., abends 8 Uhr:

**Tanzkränzchen**

Eintritt 20 Mark einschließlich Steuer

---

**Heinr. Stollberg**
Dentist, Kirchenbleeck Nr. 83

Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

---

Leinöl und Sikkatif:
staubfreies Fußbodenöl,
streichfertige Olfarben,
alle trockenen Farben
empfiehlt Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

---

**Dixin**

das dankbare Seifenpulver

Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.

*

*Alleinige Hersteller:*
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

---

Zur Doppeleiche.
Am Sonntag, den 3. Septembe

**Großer Ba**

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse

---

**Schützenheim**

Am Sonnabend, den 2. Septemb
gemütlicher

**Rezitations-Abend**

ausgeführt von Herrn Zoder-Hamb
Lachen ohne End
Hierzu ladet freundlichst ein
Karl Schmidt
Eintritt frei!

---

Bramstedte
Turnerscha

**Mitgliederversammlun**

am Mittwoch, den 30. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Herrn Lembck
Tagesordnung wird in der Versam lung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

---

Kaufe jeden Posten

## trockenen Stech- und Preßtorf

frei Waggon. Ebenfalls kleine und größer

**Nadelholzbestände**

**Wilh. Speetzen,**
Holz- und Torfgroßhandlung, Mölln i.
Telefon Nr. 273.

---

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflic**

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mar
Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.
Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern angenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.
Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. v
9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 U

---

Großes Lager moderner

**Tapeten.**

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

---

Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen
und dazu die einzelnen Sägenblätte
Rosenscheeren und
Baumkratzeisen
empfiehlt Wilh. Brack

---

Alt Mahagoni und
**antike Möbel**
aller Art zu hohem Preis gesucht.
Liepmann, Altona,
Poststraße 25. Hansa 7106

---

Kombinierte
**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

---

**Tausendma**
stärker
als die stärkste Stimme wir
**eine Anzeig**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 30 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 4,— Mk., auswärtige mit 5,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 12.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5148 | Sonnabend, den 2. September 1922 | 44. Jahrg

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin**, 30. Auguſt. Die Rhönflieger Hentzen und Marten ſind unter glänzenden Bedingungen eingeladen worden, in Neuyork und London Schauflüge zu veranſtalten. Dieſe Einladungen ſind von der Newyork World und von der Daily Mail ergangen. Das Neuyorker Blatt hat den amerikaniſchen Fabre, die Daily Mail den engliſchen Flieger Reynolds nach Deutſchland entſandt. Sie ſollen mit den deutſchen Fliegern ein Abkommen treffen, noch in dieſem Herbſt in Neuyork und London zu fliegen.

**Leipzig**, 30. Auguſt. Der 68jährige General der Infanterie v. Francois iſt geſtern nach einem militäriſchen Vortrag in Zwenkau bei Leipzig von einer in den Saal eingedrungenen Rotte überfallen und ſchwer mißhandelt worden. Er hat fünf Kopfverletzungen davongetragen, wovon eine mit einem Gummiknüppel, eine mit einem Stock und drei mit Schlagriemen herbeigeführt ſind. Der General hat ſich in ärztliche Behandlung begeben müſſen.

**Rom**, 30. Auguſt. Hier iſt die Meldung eingetroffen von einem eventuellen Eindringen ſüdſlawiſcher Truppen in das öſterreichiſche Gebiet, was mit einer Beſetzung von Kärnten, Steiermark und einigen öſterreichiſchen Städten enden könnte. Die italieniſche Regierung ließ daraufhin telegraphiſch mitteilen, daß Italien ſich jeder jugoſlawiſchen Intervention widerſetzen würde. Die ſerbiſche Antwort ſcheint die geheime Mobiliſation zu ſein. Die italieniſche Regierung glaubt daher, daß eine militäriſche Intervention Italiens notwendig werden kann. Mit Rückſicht auf die Alliirten werde Rom jedoch nicht allein vorgehen. Der Miniſterrat wird beſchließen, welche Mächte zu einem gemeinſamen Schritt einzuladen ſeien. Dieſe Entſchließung wird vorausſichtlich heute den Alliirten, Oeſterreich und Jugoſlawien übermittelt werden.

**Paris**, 30. Auguſt. Wie das Petit Journal meldet, wütet im Arrondiſſement Civray eine heftige Epidemie. Es handelt ſich um eine „Militärfieber" genannte Krankheit. Es ſollen bereits zahlreiche Todesfälle zu verzeichnen ſein.

**Paris**, 31. Auguſt. Die Reparationskommiſſion hat heute abend 8 Uhr beſchloſſen, das deutſche Moratoriumsgeſuch abzulehnen. Der Beſchluß iſt mit drei gegen eine Stimme gefaßt worden. Belgien und Frankreich haben für die Ablehnung geſtimmt. Die Stimme des Präſidenten der Kommiſſion Dubois zählt doppelt. England hat für die Gewährung des Moratoriums geſtimmt. Italien hat ſich der Stimmenabgabe enthalten. Die Reparationskommiſſion hat nachher den belgiſchen Vorſchlag einſtimmig angenommen, wonach Deutſchland die nächſten Zahlungen mittels langfriſtiger Wechſel entrichten kann.

**London**, 30. Auguſt. Der Korreſpondent der New York Herald in London will wiſſen, daß Lloyd George entſchloſſen ſei, im Falle einer Sonderaktion Frankreichs die Loslöſung Englands von der Entente zu verkünden. England werde in dieſem Falle den gleichen Grundſatz gegenüber dem Kontinent verfolgen, wie Präſident Harding gegen Europa, d. h. alle verwickelnden Allianzen ablehnen.

**Neuyork**, 30. Auguſt. Der Newyork Herald erfährt aus Waſhington, Harding ſehe ein, daß die Vereinigten Staaten ſchließlich an den Plänen zur Löſung der europäiſchen wirtſchaftlichen Verwicklung teilnehmen müſſen, doch ſoll er der Anſicht ſein, daß die Zeit für ein formelles Vorgehen noch nicht gekommen ſei. Er wünſche aber, es möge bekannt werden, daß Amerika die Entwicklung aufmerkſam verfolgt, die Zeit für die Teilnahme Amerikas werde kommen, wenn die aus den engliſch-franzöſiſchen Differenzen entſtandene Gährung ſich gelegt hat. Wie England, glaubt auch die amerikaniſche Regierung, daß eine gründliche Herabſetzung der deutſchen Wiedergutmachungen die Vorbedingung für eine glückliche Löſung iſt. Die amerikaniſche Regierung beabſichtigt nicht, Hooper nach Europa zu ſchicken.

## Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 1. September.

**Bramſtedter Rennen.** Der Rennausſchuß gibt zum Rennen am 17. d. Mts. einen Katalog heraus. Außer den Nennungen der einzelnen Rennen werden Anzeigen dafür aufgenommen. Kaufleute und Gewerbetreibende wollen dieſe gute Reklame-Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen laſſen. Aufträge ſind möglichſt ſofort, ſpäteſtens bis Freitag, den 8. September, an die Expedition der Bramſtedter Nachrichten zu richten.

**Von der Turnerſchaft.** Schon ſeit Jahren kränkelt der hieſige Turnverein. Die Zahl der Mitglieder iſt nicht gering; es ſind ihrer 200, darunter 70 aktive. Dabei verfügt der Verein über eine eigene, gut eingerichtete Halle mit daranſtoßendem, allerdings nicht ſehr großem Turnplatz. Außerdem ſteht ihm der geräumige Roland-Schießſtand, der für Spiel und Sport wie geſchaffen iſt, zur Verfügung. Aber eines liegt darnieder: der Turnbetrieb. Nur ganz wenige von den eingeſchriebenen Turnern kommen wirklich zum Turnen, die meiſten begnügen ſich damit, ihren Beitrag zu zahlen. Von turneriſchem Leben iſt nichts zu ſpüren, am eifrigſten turnen noch die Zöglinge. Darum brauchte der Vorſitzende in der letzen Mitgliederverſammlung mit Bezug auf den Turnverein das harte Wort von einem ſterbenden Verein. Es wurde beſchloſſen, nochmals zu verſuchen, ihm neues Leben einzuflößen, indem für die aktiven Turner der Turnzwang eingeführt wird. Wer von ihnen nicht zu den feſtgeſetzten Zeiten in der Turnhalle erſcheint, muß Strafgeld bezahlen. Man iſt ſich bewußt, daß infolge dieſer Maßregel die Zahl der eingeſchriebenen Turner heruntergehen wird, hält aber den Verluſt ſolcher Turner, die nur auf dem Papier ſtehen, für keinen Schaden, und hofft, daß die Verbleibenden ſich umſo feſter zuſammenſchließen und um ſo eifriger turnen werden. Weiter wurden in der Verſammlung die Kaſſenverhältniſſe erörtert, die auch nicht roſig ſind. Beſonders drückt den Verein eine Anleihe von 15000 Mark, die gemacht werden mußte, um den Fußboden in der Halle gründlich zu reparieren. Ein Teil davon iſt durch Ausgabe von Anteilſcheinen gedeckt; es ſoll verſucht werden, auch den Reſt auf dieſelbe Weiſe unterzubringen. Um der Kaſſe etwas Geld zuzuführen, ſoll von jedem Mitgliede ein Sonderbeitrag von 5 Mark erhoben werden.

**Verjüngungsverſuche an Zuchthengſten.** Nachdem Dr. Stainach mit ſeinen Verjüngungsoperationen bedeutende Erfolge erzielt hat, will man auch in der Pferdezucht dazu übergehen, durch die Stainachſche Operation wertvolle Zuchthengſte noch für einige Zeit zu erhalten. Die Operation wurde bereits an einem hannoverſchen Hengſte des Landgeſtüts Celle mit Erfolg ausgeführt. Die Preußiſche Geſtütsverwaltung will im Herbſt nun auch den berühmten Vollbluthengſt Ard Patrick nach Stainach operieren laſſen. Wenn der Stainachſche operative Eingriff bei den alten bewährten Hengſten allgemeinen Erfolg hat, ſo wäre das für die Pferdezucht von weittragender Bedeutung, und zwar nicht nur für die Vollblutzucht, ſondern ebenſo für die Halbblut- und Kaltblutzucht, in der ſich eine große Zahl ausgezeichneter, bewährter, alter Hengſte befinden, die ihres Alters wegen nur noch beſchränkt ausgenutzt werden können, denen aber bei gelungener Operation ein weiteres volles Wirken in der Zucht für einige Zeit möglich wäre.

**Erhöhung der Beiträge zur Invalidenverſicherung.** Die Renten aus der Alters- und Invalidenverſicherung ſind in den letzten Jahren wiederholt erhöht worden. Das Geſetz vom 18. Juli 1922 hat vom 1. Auguſt 1922 ab eine weitere Erhöhung der Leiſtungen aus der Invalidenverſicherung von monatlich 200 Mark für jeden Empfänger einer Invaliden-, Alters- und Witwenrente, und von monatlich 100 Mark für jeden Empfänger einer Waiſenrente gebracht. Der bisher vom Reiche gezahlte Zuſchuß zu den Renten konnte im Hinblick auf die ſchlechte Finanzlage des Reiches nicht erhöht werden, ſodaß die ganzen Mehrkoſten den Landesverſicherungsanſtalten allein zur Laſt fallen. Eine weitere Erhöhung der Beiträge war deshalb auch unumgänglich notwendig. Sie iſt durch 5 neue Lohnklaſſen J bis M mit Wochenbeiträgen von 18 bis 52 Mark erfolgt und bedeutet lediglich eine höhere Belaſtung der Arbeitsverdienſte von 18000 bis über 72000 Mark jährlich. Die vom 1. Oktober 1922 ab geltenden Lohnklaſſen und Wochenbeiträge ſind aus der Bekanntmachung der Landesverſicherungsanſtalt erſichtlich. (Siehe vor. Nr.) Für eine große Zahl von Arbeitnehmern mit einem Jahresarbeitsverdienſt von über 15000 Mark, für die bisher Beiträge der Lohnklaſſe H mit 12 Mark zu verwenden waren, werden alſo vom 1. Oktober 1922 ab die ihrem Arbeitsverdienſt entſprechenden Marken einer höheren Lohnklaſſe zu kleben ſein.

**Der beſte Tabakerſatz.** Die Preiſe für Tabak ſind ſo ſehr geſtiegen, daß ſich gewiß mancher wie im Kriege nach einem Erſatz umſehen muß. Leider hat man mit den allerlei empfohlenen Erſatzkräutern ſchlimme Erfahrungen gemacht, ganz beſonders in Hinſicht der geſundheitlichen Nachteile. Ein mitleidiger Apotheker offenbart jetzt ſein bisher ſtreng gehütetes Geheimnis zu Nutz und Frommen aller, die nach wirklich bekömmlichen Erſatzmitteln ſuchen. Er hat alle möglichen Kräuter auf ihren Geſchmack und ihre Wirkung ausprobiert, aber keinen ſchöneren Erſatz gefunden — als die Blätter der Tomate! Er behauptet, dieſe hätten geradezu einen verführeriſchen Geruch und Geſchmack, und obendrein erfordere ihre Genußfähigkeit nur ein einfaches Trocknen im Schatten. Bei ſolcher Empfehlung dürfte es ſich wohl lohnen, die Sache einmal auszuprobieren.

R. **Elmshorn**, 30. Auguſt.

Der Obermeiſtertag des Bezirksvereins Schleswig-Holſtein-Lauenburg und Lübeck im deutſchen Fleiſcher-Verbande hat unter der Leitung des Schlachterobermeiſters Looſe-Flensburg bei großer Beteiligung im Holſteiniſchen Hof ſtattgefunden. Nach einer Beſprechung über die hohen Schlachtviehpreiſe wurde eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Obermeiſter ſind der Anſicht, daß auch unter Berückſichtigung der hohen Futtermittelkoſten die zur Zeit bezahlten Schlachtviehpreiſe übertrieben hoch ſind. Das Schlachtergewerbe lehnt jede Verantwortung hierfür ab. Bei den von einem Tage zum andern ſprunghaft ſteigenden Viehpreiſen muß der Schlachter durchweg teurer einkaufen als wie er verkauft hat. Ein ſolcher Zuſtand iſt auf die Dauer nicht erträglich und fordert die Verſammlung die Regierung auf, auf ſchleunigſtem Wege mit geeigneten Mitteln hiergegen vorzugehen. Im Beſonderen wäre auf Grund genauer Nachprüfungen feſtzuſtellen, ob die geforderten Viehpreiſe mit den Geſtehungskoſten im Einklang zu bringen ſind. Wenn geholfen werden ſoll, müſſen ſchleunigſt Maßnahmen von der Regierung getroffen werden. Der Ausfuhr von Vieh, Fleiſch und Fleiſchwaren nach dem Auslande iſt zu begegnen. — Nach einer Ausſprache über den Verkauf von Gefrierfleiſch wurde ebenfalls eine Entſchließung angenommen, in der es heißt: Die Obermeiſter erklären ſich für die von ihnen vertretenen Innungen bereit, den Verkauf von Gefrierfleiſch zu übernehmen. Das Schlachtergewerbe hat das größte Intereſſe an eine Senkung der jetzt geltenden Fleiſchpreiſe, die bewirken, daß der Konſum und ſomit auch der Verdienſt unſerer Geſchäfte in erheblichem Umfange zurückgeht. Einem Verkauf des Gefrierfleiſches ſeitens der Kommune unter Ausſchaltung des Fleiſchergewerbes ſtehen ſo ſchwere Bedenken entgegen, daß ein ſolcher nicht in Frage kommen kann. Schon die ſachgemäße Behandlung des Fleiſches, ohne welche große Beſtände dem Verderb anheimfallen würden, erfordern den Verkauf durch den Schlachter.

**Huſum.** Beſchlagnahmt wurden auf dem Huſumer Wochenmarkt 2 Körbe Butter, von deren 42 Einpfundsſtücken alle bis auf 7 nicht das volle Gewicht hatten, und zwar fehlten durchweg 20—40 Gramm am Pfund. Die Polizei war übereinſtimmend mit dem Publikum der Meinung, daß bei einem Preiſe von 200 Mark nicht ein Gramm am Gewicht fehlen darf und hielt ſofort eine Verſteigerung ab, bei der die zu leichten Pfundſtücke Preiſe von 183—185 Mark erzielten.

**Burg a. F.** Seit einigen Tagen ſtreiken auf der Inſel Fehmarn etwa 1000 Landarbeiter, obwohl die Organiſation der Landarbeiter ſich gegen den Streik ausgeſprochen und dieſen für einen wilden erklärt hat. Es iſt bereits zu Ausſchreitungen gekommen. Gebäude und Getreidevorräte ſind in Brand geſetzt. Die Regierung hat eine Hundertſchaft nach Fehmarn abgeſchickt. Um die durch den verbrecheriſchen Streik ſo ſehr gefährdete Ernte zu retten, iſt die techniſche Nothilfe eingeſetzt worden.

Aussergewöhnlich
hoch
wird
der Ertrag
Jhrer Felder
durch
rechtzeitige
Kalidüngung
Bestellen Sie sofort !!!
Ratschläge über Bodenbearbeitung und richtige Düngung erteilt kostenlos die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H., Kiel, Exerzierplatz 30

# In ſchwerer Bedrängnis.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Um Leben und Sterben des deutſchen Volkes hat Dr. Wirth in dieſen Tagen mit den Abgeſandten der Reparationskommiſſion zu ringen gehabt, die nach Berlin gekommen waren, weil endlich eine Entſcheidung über das Stundungsgeſuch der deutſchen Regierung vom 12. Juli herbeigeführt werden ſollte. Seit dieſem 12. Juli hat ſich in Deutſchland leider wieder ſehr viel geändert, der Dollar, der damals noch weit unter 500, hat heute die 2000-Markgrenze erreicht, und kein Menſch mit vernünftigen Sinnen, der es ehrlich meint mit der Wahrheit, kann noch die Behauptung wagen, daß Deutſchland es ſich ſelber zuzuſchreiben habe, wenn es in die traurige Lage eines mit leeren Händen daſtehenden Bittſtellers gegenüber den Entente-Regierungen geraten ſei.

Dennoch hat Herr Dr. Wirth mehrere Stunden lang die Vertrauensmänner der großen Gewerkſchaftsverbände angehört, die gekommen waren, um ihm ihre Forderungen oder ſagen wir richtiger: ihre Vorſchläge aus Anlaß der Wirtſchaftskataſtrophe zu unterbreiten. Der Kanzler hatte ſich für dieſen Zweck mit einem Stabe von Staatsſekretären und Miniſterialbeamten umgeben, Beweis genug, wie viel ihm daran lag, die Arbeiterführer von ſeinem guten Willen gegenüber den von ihnen vertretenen Teilen des deutſchen Volkes zu überzeugen. Er bewies auch ſogleich die Größe ſeines Vertrauens, das er ihnen entgegenbringt, indem er ihnen einen Einblick gab in den Stand der Verhandlungen, die er mit den Herren Bradbury und Mauclère geführt hatte. Dann kamen die Gewerkſchaftsführer zu Wort, um darzulegen, wie ſie ſich die Möglichkeiten einer Beſſerung unſerer Lage ungefähr vorſtellen: Droſſelung der Luxuseinfuhr, wozu der Kanzler bemerkte, daß eine Erhöhung der Zölle auf Tabak, Kaffee und einzelne Luxusgegenſtände beabſichtigt ſei, nebſt Erlaß von Einfuhrverboten, um eine Voreindeckung der Großkaufleute zu verhindern. Dann kamen Vorſchläge zur Sprache, wie Stabiliſierung der Währung, Aufnahme einer inneren Goldanleihe, Dinge, die ſich vielleicht gut anhören, die aber ſelbſtverſtändlich ohne eine vorherige Neuregelung unſerer Reparationsverpflichtungen nicht in Betracht kommen können. Auch Klagen über angebliche Benachteiligung der arbeitenden Klaſſen bei Einziehung der direkten Steuern wurden vorgebracht. Hier war der Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums in der Lage nachzuweiſen, daß einmal die Steuererträge für 1920 in Höhe von 24 Milliarden bereits eingezahlt ſind, und daß ſchon in allernächſter Zeit auch die Veranlagung für 1921 erledigt ſein werde. Im ganzen ſind bisher 50 bis 60 Milliarden Einkommenſteuer verbucht worden. Der Anteil der Lohn- und Gehaltsempfänger an dieſen Steuerſummen werde von den Gewerkſchaften erheblich überſchätzt. Sie betrage nur ein Fünftel bis ein Viertel.

Völlig überraſchend wurde dann von den Gewerkſchaftsvertretern die Frage eines völligen Alkoholverbotes aufgeworfen. Man behauptete, daß die Arbeiterſchaft bereit ſei, ein ſolches Verbot auf ſich zu nehmen, um die Ernſthaftigkeit ihres Willens zur Mitarbeit zu beweiſen. Ein ſolches Verbot würde aber ſolange nur auf dem Papier ſtehen bleiben, als nicht die geſamte Reichsregierung ſich dahinter ſtelle. Es ſei ſchon um deswillen notwendig, weil dann größere Mengen Zucker frei würden. Natürlich konnte die Regierung hierzu keinerlei bindende Erklärung abgeben, ſie ſagte nur beſondere Beratungen unter Mitwirkung der Gewerkſchaften zu. Es braucht auch nur auf die ungeheuren Folgen eines ſolchen allgemeinen Alkoholverbotes hingewieſen zu werden, auf die Vernichtung von Milliardenwerten, auf die Brotlosmachung ungezählter Scharen von Arbeitern und Angeſtellten aller Art, um erkennen zu laſſen, daß hier auch der beſte Wille nicht von heute auf morgen zum Ziele kommen kann, während uns doch nur Mittel helfen können, die ſich lieber heute als morgen ins Werk ſetzen laſſen. Auch auf die angebliche Notwendigkeit der Wiedereinführung von Zwangswirtſchaft auf beſtimmten Gebieten kam man in dieſem Zuſammenhang zu ſprechen. Mit Recht erklärte dazu der Reichskanzler, daß die Erfüllung ſolcher Forderungen von der Aufbringung der dazu notwendigen moraliſchen Kräfte abhänge, und mit dem gleichen Recht ſtellte er feſt, daß das deutſche Volk in dieſer Beziehung leider ſehr nachgelaſſen habe. Auch hinſichtlich der Wucherbekämpfung, der Einſchränkung des Treibens in den Luxus- und Schlemmerſtätten wurden Wünſche vorgetragen, ebenſo die Notwendigkeit weiterer Hilfsmaßnahmen für ſoziale Rentner und für ſonſtige Hilfsbedürftige, die ſich insgeſamt in Deutſchland auf rund ſechs Millionen Seelen belaufen dürften. Hier wurde der Gedanke einer Volksſammlung für dieſe notleidenden Kreiſe angeregt — mit welchem Erfolg, bleibt allerdings abzuwarten. Auch über die Arbeitsloſenfürſorge unterhielt man ſich noch eine Weile, bis der Kanzler ſchließlich zu dringenden Geſchäften abberufen wurde. Vorher aber gab er noch ſeiner Überzeugung dahin Ausdruck, daß, auch wenn jetzt noch ein Moratorium zuſtandekommen ſollte, es kaum noch auf den Kurs der Mark Einfluß haben würde, denn dazu ſei es wohl ſchon — zu ſpät!

So ging man denn auseinander, und die Einzelminiſterien werden nun die vorgetragenen Wünſche und Gedanken weiter zu verfolgen haben.

*

### Der Kanzler warnt vor Streiks.

Bei der Beſprechung des Reichskanzlers mit den Gewerkſchaftsführern kam Dr. Wirth bei der Erörterung unſerer ſchweren Wirtſchaftslage auch auf die gewerkſchaftlichen Lohnkämpfe zu ſprechen. In dieſer ſchwerſten Wirtſchaftsperiode richte er die dringende Mahnung an alle, alles zu vermeiden, was die Kataſtrophe noch vergrößern könnte. Beſonders Streiks, die die Ernährung der Bevölkerung gefährden, müßten von den verantwortlichen Gewerkſchaftsführern verhindert werden.

# Überſchichten im Ruhrbergbau.

### Erhöhung der Schichtlöhne.

Im Reichsarbeitsminiſterium fanden unter Vorſitz des Miniſters Verhandlungen über die von den Bergarbeitern geforderten Lohnerhöhungen ſowie über die Wiedereinführung von Überſchichten ſtatt. Die Verbände einigten ſich zunächſt für das Ruhrgebiet dahin, daß zum Ausgleich der im September zu erwartenden Teuerung eine Erhöhung der Schichtlöhne um durchſchnittlich 150 Mark zu gewähren ſei. Ein weiterer Betrag von 140 Mark ſoll als Ausgleich der noch nicht abgegoltenen Teuerung in der zweiten Hälfte des Monats Auguſt gewährt werden. Außerdem ſoll das Hausſtandsgeld vom 1. September ab um 3 Mark, das Kindergeld um 2 Mark je Schicht erhöht werden. Für die übrigen Kohlenreviere ſteht eine Einigung über die Lohnfrage bevor. In Würdigung der außenpolitiſchen Lage und der volkswirtſchaftlichen Bedürfniſſe Deutſchlands vereinbarten die Parteien ferner,

> **daß die Bergarbeiter des Ruhrgebietes vom 1. September ab bis auf weiteres an drei Tagen der Woche im Anſchluß an die regelmäßige Schicht je zwei Überſtunden verfahren werden.**

Die Bergleute ſollen für dieſe Überarbeit einen Lohnzuſchlag von 50 Prozent erhalten. Dieſer Zuſchlag wird nicht durch Erhöhung des Kohlenpreiſes gedeckt werden. Im übrigen ſollen die Organe der Kohlenwirtſchaft am 30. Auguſt über die Preiserhöhungen beſchließen, die durch die Lohnerhöhung notwendig werden. Für die übrigen Steinkohlengebiete iſt der Abſchluß von Überſchichtenabkommen, ſoweit ſie nicht ſchon wie im Aachener Bezirk beſtehen, gleichfalls zu erwarten.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Ein Nachwort zur bayeriſchen Kriſis.**

Die Reichsregierung veröffentlicht nachträglich eine eingehende Darſtellung des Verlaufs der Verhandlungen mit Bayern. Es wird feſtgeſtellt, daß die Regierung bei den zweiten Beſprechungen mit den Vertretern Bayerns die gewünſchten Aufklärungen gegeben hat, die ſich im Rahmen der erlaſſenen Geſetze und der bereits am 11. Auguſt getroffenen Vereinbarung halten. Sie hat es dagegen abgelehnt, weitergehenden Wünſchen zu entſprechen. Ebenſo lehnte die Reichsregierung unter Hinweis auf die Einleitungsworte der Weimarer Verfaſſung die Aufrollung theoretiſcher Streitfragen verfaſſungsrechtlicher Natur ab. Mit der Aufhebung der bayeriſchen Sonderverordnung iſt, wie dieſe Veröffentlichung ſagt, eine peinliche Epiſode der deutſchen Verfaſſungsgeſchichte geſchloſſen. Die Reichsregierung hofft mit allen deutſchen Ländern einig zu ſein in der Zuverſicht, daß die Wiederholung einer ſolchen Erſchütterung unſeres ſtaatlichen Lebens für die Zukunft unmöglich iſt.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Delegierten der Reparationskommiſſion ſind von Berlin wieder nach Paris zurückgereiſt mit einem neuen Vorſchlag der Reichsregierung, die deutſchen Holz- und Kohlenlieferungen künftig im Wege privater Lieferungsverträge durchzuführen.

* Der Reichskanzler verhandelte mit den Führern der Gewerkſchaften über eine Reihe von Vorſchlägen zur Bekämpfung der Teuerung und warnte dabei ausdrücklich vor Ausſtänden, die die Volksernährung ſchädigen.

* In Berlin fanden unter Vorſitz des Reichspräſidenten Beratungen der Reichsregierung und der preußiſchen Regierung über die Bekämpfung der Wirtſchaftskataſtrophe ſtatt.

* Die Miniſterpräſidenten der deutſchen Länder wurden zu gemeinſamen Beſprechungen mit dem Reichskabinett über die Teuerung nach Berlin eingeladen.

* In Berlin iſt eine Vertretung des Internationalen Gewerkſchaftsbundes aus Amſterdam eingetroffen, um mit dem ADGB. Hilfsmaßnahmen auf internationaler Grundlage zu beſprechen.

* In München wurden die Demonſtrationen gegen die Berliner Abmachungen verboten und als ſie trotzdem ſtattfanden, von der Polizei zerſtreut.

* Die Bergarbeiter des Ruhrgebiets werden vom 1. September ab bis auf weiteres an drei Tagen der Woche im Anſchluß an die regelmäßige Schicht je zwei Überſtunden verfahren.

* Bundeskanzler Seipel und Außenminiſter Schanzer ſind in Verona zu einer politiſchen Ausſprache zuſammengekommen.

**Verſetzung überzähliger Poſtbeamter.**

Bekanntlich hat Poſtminiſter Giesberts den Finanzminiſter aufgefordert, einen Teil der überzählig gewordenen Poſtbeamten anderweitig unterzubringen. Dieſe 25 000 Poſtbeamten ſollen nun bis zum 31. Mai 1923 anderen Reichsverwaltungen zugeführt werden. Das Reichsfinanzminiſterium will allein 12 500 Poſtbeamte übernehmen. Sie ſollen jedenfalls im Steuer- und vor allem im Zolldienſt verwendet werden.

## Italien.

**Die Konferenz von Verona**, auf der der öſterreichiſche Bundeskanzler mit dem italieniſchen Außenminiſter Schanzer verhandelt, wird nach dem Programm der Italiener folgende Punkte betreffen: Gemeinſames Hinwirken der Verbündeten, daß Öſterreich ſeine Unabhängigkeit gewahrt bleibe. Strikte Innehaltung der Verträge. Innerhalb dieſer Richtlinien ſind die Mittel finanzieller und wirtſchaftlicher Art zu finden, die den Zuſammenbruch Öſterreichs zu verhindern geeignet ſind. Schanzer teilte mit, daß Öſterreich eine Zollunion vorgeſchlagen habe. Dieſe Union würde unzweifelhaft zum Vorteile Öſterreichs ſein. Sie müſſe andererſeits von Italien mit Überlegung ſtudiert werden.

*

**Berlin.** Der ſchweizeriſche Bundesrat hat die deutſche Regierung erſucht, Delegierte für eine Konferenz zu beſtimmen, die ſich mit der Frage der Vermeidung der Doppelbeſteuerung auf dem Gebiete des Arbeitseinkommens in den deutſch-ſchweizeriſchen Grenzgebieten befaſſen ſoll.

**Straßburg.** Die Entſchließung des Generalkommiſſariats, durch welche die Finanzinſtitute der Departements Oberrhein, Niederrhein und Moſel verſtändigt wurden, alle deutſchen Guthaben ohne Unterſchied einzubehalten, wurde mit Wirkung vom Freitag, den 25. Auguſt, wieder aufgehoben.

**Athen.** Den Blättern zufolge griffen zweitauſend Türken mit Artillerie einen vorgeſchobenen griechiſchen Poſten in der Gegend von Ortandja an.

**Moskau.** Die „Iſtweſtja“ meldet aus Angora, daß ſich in den Vororten von Ismid eine ſtarke Konzentration nationaltürkiſcher Truppen bemerkbar mache und daß alle Vorbereitungen für einen türkiſchen Angriff auf Skutari getroffen worden ſind, für den Fall, daß die Griechen die Grenze Thraziens überſchreiten ſollten. Auf britiſcher Seite werde die Lage als ernſt angeſehen.

**Schanghai.** Der vormalige Präſident der Republik Kanton, Dr. Sunyatſen, gab eine Erklärung ab, daß der ſeit mehreren Monaten zwiſchen Nord- und Südchina geführte Krieg beendet ſei.

**Waſhington.** Die Verhaftung von 17 Kommuniſten in Michigan erfolgte wegen des Verſuchs der Organiſierung kommuniſtiſcher Gruppen in Heer und Marine ſowie der Einleitung einer Kampfaktion. Es ſoll ein Zuſammenhang zwiſchen den amerikaniſchen Kommuniſten und den Bolſchewiſten feſtgeſtellt ſein.

---

# Kennſt du das Land . . .

**Roman von Hedda v. Schmid.**

11] (Nachdruck verboten.)

„Ich glaube gar, Mutter, du haſt an meiner Statt Ballfieber,“ rief Thomaſine neckend. „Jetty verſicherte mir auch bereits, ihr wäre ganz ſchlecht vor lauter Aufregung. Ich glaube wirklich, daß ich die einzige Gelaſſene bin und mich in aller Seelenruhe auf das Feſt freue. Sieht etwa ſo ein Mauerblümchen aus, was meinſt du, Mutchen?“ fügte ſie in naiver Freude über ihre eigene Friſche und Jugend hinzu.

Frau Mönk ſchaute ihre Älteſte an. Nein — ſie brauchte ſich wahrlich nicht zu ängſtigen.

Jemand pochte an der Salontür.

„Alſo doch nicht der Briefträger,“ dachte Thomaſine. Wie ärgerlich war dieſe Störung ſo kurz vor dem Aufbruch zum Ball.

„Herein,“ rief Frau Mönk.

Malte Holten ſteckte ſeinen kurzgeſchorenen Kopf durch den Türſpalt.

„Guten Abend,“ ſagte er, als hätte man einander geſtern geſehen.

Dann trat er ein und überſah vor Staunen über Thomaſine in Balltoilette beinahe die ihm entgegengeſtreckte Hand ſeiner ehemaligen Penſionsmama. Das war ja eine ganz und gar verwandelte Thomaſine. So ſtand ſie nicht in ſeiner Erinnerung, wenn ſie hier und dort aufgetaucht war in der letzten Zeit.

„Nein — ſind Sie es wirklich, Fräulein Thomaſine,“ ſagte er nicht eben ſehr geiſtreich.

„Aber natürlich. Wer denn ſonſt? Haben Sie ſolch ein kurzes Gedächtnis, Herr von Holten? Daß Kleider Leute machen, iſt doch eine altbekannte Tatſache. Guten Abend, und willkommen in Berlin,“ ſchloß Thomaſine munter.

Sie ſchüttelte ihm wie einen guten Kameraden die Hand. Er aber ſtand noch immer unter dem Eindruck ihrer veränderten Erſcheinung. Thomaſine errötete unwillig unter ſeinem Blick — was brauchte er ſie ſo anzuſtarren.

„Heute bin ich zum erſten Male in meinem Leben Ballmutter, lieber Herr von Holten,“ ſagte Frau Mönk. „Heininger hat meine Kinder und mich zu einem Künſtlerfeſt eingeladen.“

„Ich wollte Ihnen wenigſtens im Vorübergehen guten Tag ſagen, Frau Doktor, und mich nach Ihrem Ergehen erkundigen,“ ſprach Malte, „ich bin hier auf der Durchreiſe nach meinem neuen Wohnort.“

Dann berichtete er, daß er eine Anſtellung in einer mittelgroßen Stadt in Pommern erhalten hätte.

Frau Mönk, in ihren Gedanken halb ſchon auf dem Wege zum Feſt, hatte vergeſſen, dem Beſuch einen Stuhl anzubieten.

Thomaſine tat es jetzt: „Aber bitte, wollen Sie denn nicht Platz nehmen, Herr von Holten, wir haben noch zehn Minuten Zeit, vielleicht auch noch etwas mehr, wenn Heininger, der uns abholen will, unpünktlich ſein ſollte.“

Malte wunderte ſich, daß er eine Enttäuſchung darüber empfand, ſchon ſo bald aufbrechen zu müſſen. Da ſein Aufenthalt in Berlin diesmal nur nach Stunden zählte, hatte es anfangs gar nicht in ſeinem Plan gelegen, die Mönks aufzuſuchen. Der Wunſch, einen Studienfreund wiederzuſehen, hatte ihn hierher in dieſe Gegend des Weſtens geführt. Der Freund war nicht zu Hauſe geweſen, da war Malte die Idee gekommen, ſeine alte Penſion aufzuſuchen.

Nun plötzlich dünkte ihm die Penſion Mönk der intereſſanteſte Aufenthalt von der Welt. Mit einem Male begriff er nicht, wie er vor einem halben Jahre ſo kaltblütig, ja, noch mehr, ſo befriedigt, ſich von dieſen Räumen hier hatte trennen können. Heute hätte er um eine behagliche Teeſtunde in Frau Doktor Mönks Wohnſtube etwas gegeben.

Nun erſchien Jetty. Ihr hochgekämmtes Haar wirkte wie eine Krone auf ihrem feinen Kopf. Ihre grauen Augen hatten bei allem Sonnenſchein, der nun in ihnen lag, noch immer etwas Verträumtes, Suchendes . . .

Seltſamerweiſe fiel es Malte Holten nicht auf, wie ſehr ſich Jetty Krüger im Laufe der letzten Monate äußerlich zu ihrem Vorteil verändert hatte; er hatte nur Augen für Thomaſine — ſeine Blicke folgten ihr bis ins Nebenzimmer, wo ſie ſich mit ihrer Fächerkette zu ſchaffen machte.

Für Oda, die noch ganz Backfiſch war, hatte Malte nur einen flüchtigen Gruß.

Pünktlich erſchien Heininger.

„Das Auto wartet,“ meldete er.

Nun begann ein haſtiger Aufbruch. Unten gab es noch ein raſches Abſchiednehmen von Malte, der es ſich aber nicht nehmen ließ, die Damen bis zum Auto zu geleiten.

Er lüftete noch einmal ſeinen Hut und ſchaute dem davonrollenden Gefährt nach. Heute beneidete er Heininger, der ihm früher oft leid getan hatte, weil er ſich im Kampf um das Daſein abhetzen mußte. Wenn er, Malte Holten, nicht dringend hätte weiterreiſen müſſen, um ſich am nächſten Vormittag ſeinem Chef vorzuſtellen, ſo hätte er den Zeichenlehrer gebeten, ihn auf dieſem Künſtlerball einzuführen. Er dachte es ſich plötzlich wundervoll, mit Thomaſine Mönk zu tanzen. Als er ein paar Stunden ſpäter im D-Zuge ſaß und in die Nacht hinausfuhr, konnte er keinen Schlaf finden. Schließlich ſchalt er ſich ärgerlich einen Toren . . . War es denn möglich, daß er ſich in Thomaſine Mönk — dieſelbe Thomaſine Mönk, mit der er länger als ein Jahr Tag für Tag an einem Tiſche geſeſſen, die ihm doch immer gleichgültig geweſen war, heute im Laufe einer einzigen kurzen Viertelſtunde verliebt hatte? Heiß ſtieg der Wunſch in ihm auf, dieſes Mädchen zu ſeiner Frau zu machen. Seine Eltern würden vorausſichtlich nicht erfreut über dieſe Wahl ihres einzigen Sohnes ſein, würden ſich ſeiner Heirat widerſetzen . . . Je nun — er und Thomaſine waren jung, ſie konnten ein paar Jahre warten. Nach und nach würden ſeine alten Eltern ſich mit der Ausſicht, eine bürgerliche Schwiegertochter zu erhalten, ausſöhnen.

Malte Holten ſtaunte bloß über die Plötzlichkeit, mit der dieſe Wünſche und Zukunftshoffnungen in ihm aufgeſchoſſen waren. Er ſchloß ſeine Augen und erblickte im Geiſt Thomaſine in ihrem weißen duftigen Seidenkleid, das in weichen Falten ihre kräftige biegſame Geſtalt umſchloß. Er ſah ſie, wie ſie im Arm ihres Tänzers über das Parkett dahinglitt . . .

**(Fortſetzung folgt.)**

# Die Not der Preſſe.

**Papierpreiserhöhung um mehr als das Doppelte.**

Der Verband der deutſchen Zellſtoff-Fabrikanten befaßt ſich zurzeit angelegentlich mit der Preisfrage für das Holz, das zur Herſtellung des Zellſtoffs benötigt wird. Dieſes Holz wird gegenwärtig ſchon zu 80 Prozent aus dem Ausland, aus Polen und der Tſchechoſlowakei bezogen. Für Polen muß in engliſcher oder amerikaniſcher Währung, in der Tſchechoſlowakei mit einheimiſcher Währung bezahlt werden. Was das bei dem Sturz der deutſchen Mark bedeutet, iſt klar. Die den Zellſtoff zu Papier verarbeitenden Fabrikanten ſind der Anſicht, daß eine gewaltige Erhöhung des Papierpreiſes zum Ausgleich eintreten muß. Es wurde eine Kommiſſion gewählt, die an einer vom Reichswirtſchaftsminiſterium einberufenen Konferenz teilnehmen ſoll, bei der auch die Vertreter des deutſchen Zeitungsgewerbes erſcheinen werden, und in der über die Preisfeſtſetzung für Zellſtoff verhandelt werden ſoll. Nach den gegenwärtigen Umſtänden kann man damit rechnen, daß ein etwa 150prozentiger Aufſchlag auf die Zellſtoffpreiſe, alſo eine Steigerung des Papierpreiſes von 3000 auf etwa 7500 Mark je 100 Kilogramm eintreten wird. Wie ſchwer die ſowieſo unter den jetzigen Verhältniſſen nur noch mühſam aufrechtzuerhaltenden Zeitungsbetriebe durch dieſe Erhöhung getroffen werden, iſt ohne weiteres klar.

# Ein neuer deutſcher Vorſchlag.

Privatverträge über Holz- und Kohlenlieferungen.

Die Berliner Beſprechungen mit den Delegierten der Reparationskommiſſion ſind zu Ende. Die Pariſer Herren ſind jedoch nicht ohne jedes Ergebnis wieder abgereiſt, ſondern haben einen neuen Vorſchlag der deutſchen Regierung mit nach Paris genommen, über deſſen Annahme oder Ablehnung ſie hier zu entſcheiden keine Vollmacht hatten.

Der Vorſchlag geht dahin, daß die deutſche Regierung bereit iſt, eine völlig gleichwertige und in ihrer Wirkung unmittelbarere Sicherung für die in erſter Linie zu garantierenden Holz- und Kohlenlieferungen zu ſchaffen, indem für die feſtzuſetzende Lieferungsmenge durch Lieferungsverträge unter Haftung der privaten Kohleninduſtriellen geſorgt wird. Für die Sicherung der Lieferungsverträge könnten die im geſchäftlichen Verkehr üblichen Haftungen, Konventionalſtrafen uſw. bürgen, ſo daß die darin liegenden Garantien eine unmittelbare und bedingungsloſe Gewährleiſtung der Lieferungen darſtellen würden.

Die Reichsregierung hat ſich für dieſen Vorſchlag einen Rückhalt in den deutſchen induſtriellen Kreiſen geſichert, die ſich bereit erklärt haben, ſolche Lieferungsverträge für das ganze Jahr 1923 abzuſchließen. Sie konnte auf das eben abgeſchloſſene Überſtundenübereinkommen mit den Bergarbeitern im Ruhrrevier hinweiſen, das eine weitere Bürgſchaft für die Erfüllung der deutſchen Lieferungsverpflichtungen darſtellt. Der Vorſchlag wurde in der letzten Beſprechung zwiſchen dem Reichskanzler und dem Reichsfinanzminiſter und den Pariſer Delegierten gemacht und ein ſchriftliches, die genaueren Einzelheiten des Planes enthaltendes Memorandum wird noch überreicht werden. Bradbury erklärte, daß er dieſe Anregung gern entgegennehme und bereit ſei, ſie der Reparationskommiſſion zu unterbreiten. Amtlich wurde über den Abſchluß der Verhandlungen folgender Bericht ausgegeben:

„Die offiziöſen Beſprechungen zwiſchen Bradbury und Mauclère einerſeits, dem Reichskanzler und Hermes anderſeits, die am letzten Montag begonnen hatten, wurden zu Ende geführt, und die Vertreter der Reparationskommiſſion ſind nach Paris zurückgekehrt. Obwohl man nicht ſagen kann, daß dieſe Verhandlungen bis jetzt ein poſitives Ergebnis gehabt haben, ſo ſind doch verſchiedene Anregungen gegeben und geprüft worden. Die Vertreter der Reparationskommiſſion glauben jetzt in der Lage zu ſein, der Reparationskommiſſion über die gegenwärtige Lage Deutſchlands Auskunft zu geben, was der hauptſächlichſte Zweck ihrer Reiſe nach Berlin war, ſowie die Reparationskommiſſion über die oben erwähnten Anregungen zu unterrichten."

Entgegen den tendenziöſen Pariſer Blättermeldungen iſt alſo kein Abbruch der Verhandlungen erfolgt, ſondern die Reparationskommiſſion wird ſich einem Vorſchlage der deutſchen Regierung gegenüberſehen, den ihre Vertreter bei den Verhandlungen in Berlin immerhin als Grundlage von weiteren Erörterungen für geeignet halten. Aus Paris verlautet vorläufig nur auf dem Wege über die Preſſe, die Reparationskommiſſion werde ſich noch für ein kurzfriſtiges Moratorium entſcheiden, das ohne größere Schwierigkeiten den Zeitpunkt abzuwarten geſtatte, zu dem die alliierten Miniſterpräſidenten die in London unterbrochenen Beſprechungen wieder aufnehmen würden. Für dieſes Moratorium würde man jedoch ausgedehntere Garantien fordern, als ſie Berlin zugeſtehen wollte, wobei man glaubt, daß dieſe Garantieerweiterung von dem deutſchen Kabinett angenommen wird. In der Hoffnung, zu einer einmütigen Abſtimmung in der Reparationskommiſſion zu gelangen, würde man den Übergangsvorſchlag ſeitens der belgiſchen Delegierten einbringen laſſen.

# Von Nah und fern.

**Vom elektriſchen Strom getötet.** Ein ſchweres Unglück, bei dem zwei junge Menſchen das Leben einbüßten, ereignete ſich bei Kloſter Schäftlarn. Der 21 Jahre alte Elektromonteur Georg Schindler und der 20 Jahre alte Student Julius Wittſtadt aus München waren mit dem Legen von Leitungsdrähten beſchäftigt; plötzlich ſchnellte ein Draht, an dem ſie eben arbeiteten, in die Höhe und kam mit der Hochſpannungsleitung in Berührung. Der elektriſche Strom tötete die beiden.

**Frecher Friedhofsfrevel.** In der Nacht wurde von dem Sophien-Friedhof zu Berlin eine 1,60 Meter hohe bronzene Chriſtusfigur im Werte von 100 000 Mark geſtohlen. Die Täter ſind mit ihrer ſchweren Beute, die ſie nur auf einem Wagen haben fortſchaffen können, ſpurlos verſchwunden.

**Nach zwei Jahren als Leiche aufgefunden.** Am 15. Juli 1920 unternahmen der Apotheker Max Gersdorf und der Kaufmann Xaver Jörg aus München von der Hinterriß aus einen Aufſtieg von der Grubenkar-Nordwand über das Eiskar auf das Spitzkar. Sie kehrten nicht mehr zurück. Nach einer bei der Polizeidirektion eingetroffenen Drahtnachricht wurde jetzt die Leiche eines der beiden Verunglückten geborgen.

**Mit 17 Jahren Millionendefraudant.** Eine Wiener Bankfirma hat den 17jährigen Alois Morek, der ſeit zwei Monaten bei ihr als Laufburſche bedienſtet iſt, allein mit einem Geldbetrage von zwei Millionen Kronen und dem Auftrage weggeſchickt, das Geld in einer Wiener Großbank einzuzahlen. Der Burſche iſt nicht zurückgekehrt und nach ſeiner Flucht wurde feſtgeſtellt, daß er ſchon früher noch einen verhältnismäßig kleinen Betrug ausgeführt hat. Er war zur Poſt geſchickt worden, um 100 000 Kronen einzuzahlen, hat bloß 10 000 Kronen eingezahlt und dann die Poſtquittung gefälſcht. Der Burſche wird verfolgt.

**Fliegerunglück in Paris.** Auf dem Flugplatz Frescati ſtürzte ein Flugzeug ab und wurde vollſtändig zertrümmert. Der Benzinbehälter explodierte, und das Feuer ergriff das ganze Flugzeug. Der Begleiter wurde getötet, während der Führer ſchwer verletzt wurde.

**Die erſte engliſche Großfunkſtation zerſtört.** Die erſte Europaſtation, der die Übermittlung von Telegrammen nach Kanada ſchon im Jahre 1907 gelang, iſt ein Opfer der iriſchen Unruhen geworden. Die große Funkenſtation in Clifden, die hauptſächlich mit der kanadiſchen Gegenſtation in Glace Bay in Verbindung ſtand, wurde im Herbſt 1907 eröffnet. Einige Jahre ſpäter wurde der Wirkungsgrad ſo verſtärkt, daß der Verkehr mit dem amerikaniſchen Feſtlande möglich war. Die Station war mit dem in Deutſchland weniger gebräuchlichen Marconi-Syſtem ausgerüſtet. Die Anlagen in Clifden waren für den Ausbau des deutſchen Funkennetzes in gewiſſer Beziehung vorbildlich.

**Eine große Feuersbrunſt** brach im Carnot-Becken am Kai de Loire in Calais aus. Eine große mit Waren angefüllte Halle ſtürzte zuſammen. Holzſtapel, welche in der Nähe aufgebaut waren, wurden ein Raub der Flammen. Man ſchätzt den Schaden auf mehrere Millionen.

**Eine jugendliche Lebensretterin verunglückt.** Das ſechsjährige Töchterchen eines ſchwediſchen Arbeiters namens Winblad aus Värnamo hat kürzlich ihren dreijährigen Bruder vom ſicheren Tod gerettet. Der Kleine ſpielte auf den Eiſenbahnſchienen, als ein Zug heranbrauſte. Ohne der Gefahr zu achten, riß das Mädchen den Bruder zurück, wurde aber ſelbſt von der Maſchine erfaßt und ſo ſchwer verletzt, daß es nicht mehr zu retten war.

**Ein Bourbonenprinz wegen Veruntreuung verurteilt.** In Johannesburg iſt ein ſiebzigjähriger Mann wegen Veruntreuung zu zweihundert Pfund Geldſtrafe verurteilt worden. Dies würde nichts Beſonderes ſein, wenn der Mann nicht Nikolaus Joſef Bourbon hieße und verſicherte, ein franzöſiſcher Prinz zu ſein. Die Polizei, die dieſes Mannes Laufbahn in Südafrika feſtgeſtellt hat, glaubt, daß ſeine Angaben auf Nichtigkeit beruhen. Bourbon iſt Geſchäftsmann im Oranje-Freiſtaat geweſen, wo er einer der Führer der Nationaliſten war.

**Hungersnot in China.** Nach den neueſten Meldungen iſt in China infolge der herrſchenden Bürgerkriege die dort jährlich auftretende Hungersnot in dieſem Jahre beſonders ſchrecklich. In der Provinz Honan zählt man täglich etwa tauſend Todesfälle.

**Was den Franzoſen alles verdächtig iſt.** Der Kreisdelegierte in Kuſel in der Rheinpfalz hat der Feuerwehr in dieſem Bezirk verboten, bei ihrer Tätigkeit die ortsüblichen Trompetenzeichen zu verwenden. Das Verbot hat er ſchriftlich damit begründet, daß ein Feuerwehrmann, der Trompetenſignale ſpielt oder übt, ſich mit einer Übung befaßt, die militäriſchen Charakter hat. Der Eifer, mit dem man auf der Beibehaltung der Trompetenſignale beſtehe, ſcheine den Zweck zu verfolgen, Leute zu behalten, die dieſes Inſtrument beherrſchen.

**205mal verurteilt.** Man ſchreibt aus Prag: Bedrich Schulz heißt der Mann, der vielleicht nicht ſeinesgleichen hat. Er wurde kürzlich zum 205. Male gerichtlich verurteilt. Bedrich Schulz iſt heute 70 Jahre alt und wurde 147mal wegen Vagabundage ins Loch geſteckt. Der Reſt ſind kleine Diebſtähle, kaum der Rede wert. Die höchſte Strafe waren einmal ſechs Monate. Diesmal hat er einen ziemlich wertloſen Lederſack, der einem Eiſenbahner gehörte, mitgehen laſſen; er bekam dafür drei Monate zudiktiert.

**Er wollte Berlin ſehen.** Vom Reiſefieber wurde ein 17jähriger Burſche, der in Freiburg i. Schl. bei ſeinen Eltern wohnte, befallen. Er ſtahl ſeinen Eltern 2000 Mark in barem Gelde und beſuchte 10 Tage lang mehrere Städte Schleſiens. Doch damit nicht genug; das Ziel ſeiner Wünſche war Berlin. Hier wurde er dieſer Tage in aller Frühe ſchlafend in der Schönhauſer Allee aufgefunden. Trotz ſeiner großen Sparſamkeit war er vollkommen mittellos.

# Volkswirtſchaft.

**Erhöhung des Goldzollaufgeldes.** Für die Zeit vom 30. Auguſt bis einſchließlich 5. September 1922 beträgt das Goldzoll-Aufgeld 21 900 Prozent.

**Ferngas.** In Gera wird, wie von dort gemeldet wird, an der Bahnlinie Gera—Leipzig eine Gasanſtalt von gewaltigem Umfange gebaut. Der Gaſometer wird einen Nutzinhalt von 30 000 Kubikmetern haben. Er iſt 36 Meter hoch. Das neue Werk iſt ein Gruppengaswerk für das ganze Elſtertal und ſoll in einem Umkreis von 35 Kilometern alle Ortſchaften mit Gas verſehen.

**Abermalige Brotpreiserhöhung in Wien.** Durch das Anziehen der Mehlpreiſe wird vom Montag, 28. Auguſt ab eine abermalige Erhöhung der Wiener Brotpreiſe eintreten. Der Laib Brot (zwei Pfund) wird von 4180 Kronen auf 5670 Kronen ſteigen.

**Abnahme der Arbeitsloſigkeit in Belgien.** Der Monat Juni hat eine merkliche Verbeſſerung auf dem belgiſchen Arbeitsmarkt gebracht. Die Zahl der arbeitsloſen Mitglieder in den vom Arbeitsminiſter kontrollierten öffentlichen Unterſtützungskaſſen gegen Arbeitsloſigkeit betrug nur 5.09 Prozent gegen 7 Prozent im Mai. Die Geſamtzahl der infolge von unfreiwilliger Arbeitsloſigkeit verlorengegangenen Arbeitstage betrug im Juni 523 391.

# Gerichtshalle.

**Die Schmuggelkönigin.** Trotz der ſchärfſten Vorbeugungsmaßnahmen der Grenzpolizei auf beiden Seiten der deutſch-holländiſchen Grenze iſt der Warenſchmuggel noch in voller Blüte. „Berühmt" geworden iſt im Laufe der letzten Jahre die „Schmuggelkönigin", eine Schneiderin namens Anna Dülks aus Eſſen, durch ihre Verwegenheit und Geſchicklichkeit. Man konnte ihrer erſt jetzt auf friſcher Tat habhaft werden. Das Clever Wuchergericht verhängte über ſie eine Gefängnisſtrafe von 6 Monaten und eine Geldſtrafe von 30 000 Mark.

**Ein Zuckerſchieber.** Das Landgericht Kaſſel hat am 21. April den Händler Theodor Langſiedel wegen Betruges und ſchwerer Urkundenfälſchung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er war bei dem Kreiswirtſchaftsamt Hersfeld angeſtellt. Dort fand er Gelegenheit zu Betrügereien. Er dirigierte einige Waggons Zucker an falſche Stellen und ließ ihn zu ſeinem Nutzen verkaufen. Die erlöſte Summe von 420 000 Mark behielt der Angeklagte nach einigen Abgaben an einen Mitangeklagten für ſich. Das Reichsgericht verwarf jetzt die von ihm eingelegte Reviſion.

# Kennſt du das Land ...

Roman von Hedda v. Schmid.

12] (Nachdruck verboten.)

Alles — alles im Leben ſchien Malte im Taumel ſeiner Verliebtheit, die ihn wie ein Fieber überkommen hatte, erreichbar und ausführbar. Keine Küſte dünkte ihm zu fern, an der ein tüchtiger Schwimmer, ſich durch den Strom der unermüdlich rinnenden Tage hindurchkämpfend — ein feſtes Ziel im Auge — nicht landen könnte ...

Es war aber merkwürdig, daß in ihm kein Zweifel daran war, daß Thomaſine ſeine Neigung erwiderte. Natürlich mußte er um ſie werben, aber er, der ſich Frauen gegenüber durchaus nicht unwiderſtehlich vorkam, war davon überzeugt, daß Thomaſine ihm ſchon jetzt ein wenig gut ſein müſſe ...

Es war, als hätten ſeine ſehnſüchtigen Gedanken eine Fernwirkung ausgeübt. Thomaſine war auf ihrem erſten Ball von einer weichen Verſonnenheit, die beſonders reizend wirkte. Frau Mönk hatte im ſtillen gefürchtet, daß ihre Tochter durch ihre Miene und Haltung, die ſie Fremden gegenüber ſo oft hatte, ihre Tänzer abſchrecken würde. Allein man riß ſich um Thomaſine Mönk.

Und je mehr ſich das junge Mädchen auf dieſem, ſeinem erſten Ball von den Wogen des Frohſinns dahintragen ließ, um ſo mehr vertiefte ſich die halb verträumte Anmut, die ſich heute als an ihm etwas ganz Neues in ſeinem Weſen offenbarte.

Heininger, der ſie zu einer Extratour holte, fragte aus dieſem Grunde verwundert: „Ja — was haben Sie denn heute abend, Fräulein Thomaſine, ganz und gar vertauſcht ſind Sie gegen ſonſt. Und heute bei Tiſch verkündeten Sie doch noch allen Ernſtes, daß, ſo ſehr Sie ſich auch auf das Feſt freuten, es im Grunde doch ſinnlos wäre, in einem heißen Saal nach dem Takt herumzuhüpfen. War's nicht ſo?"

„Jawohl," gab ſie ernſthaft zurück, „ich will auch eben noch nicht behaupten, daß der Ballſaal das Feld iſt, auf dem ich mich am liebſten tummeln würde."

„Aber nett iſt's doch heute, das müſſen Sie zugeben. Und außerdem können Sie ſich nicht über einen Mangel an Beachtung beklagen."

„Als ob ich mir aus dem Gegenteil ernſtlich etwas machen würde," erwiderte ſie.

Heininger lachte, als er ſie zu ihrem Platz führte. „Mit Ihnen zieht man immer den kürzeren, Fräulein Thomaſine, Sie behalten immer recht."

„Ach wo, ich laſſe mich nur nicht ſo leicht verblüffen," antwortete ſie ebenfalls lachend.

Dann aber überkam ſie aufs neue die verträumte Stimmung ... Sie wußte nicht, wie ihr geſchah ... Immer wieder tauchten Malte Holtens bewundernde Blicke vor ihr auf. Sie ärgerte ſich darüber, daß ſie an dieſem Ballabend immer nur an Malte Holten denken mußte.

Jetty, das „Malkindchen", wie Thomaſine ſie nannte, gab ſich, ihre eigentliche Schüchternheit Fremden gegenüber abſtreifend, voller Wonne dem Vergnügen des Tanzes hin. Wie ſchön doch ſolch ein Ball war! Sie hätte ſich das niemals träumen laſſen.

Sie lachte Heininger ſtrahlend an, als er, der im Laufe des Abends kaum von ihrer Seite wich, ſie zum ſoundſovielten Male fragte, wie ſie ſich heute unterhalte. Pinſel und Palette — verwegene Träume von winkendem Künſtlerruhm — alles war für Jetty bis auf weiteres verſunken.

Die Jetty im Ballkleid war auch eine ganz andere als die fleißige Malſtudentin im Hauskoſtüm und großer Schürze. Viel hübſcher war ſie heute als ſonſt, das hatte Heininger zu Beginn des Balles bereits im ſtillen feſtgeſtellt. Er ſagte es ihr auch unverblümt.

Sonſt pflegte er ſie mit einem leiſen Unterton von Ironie, über die ſie ſich jedesmal ärgerte, „verehrte Kollegin" zu nennen, heute aber kam eine neue Note in die Art, mit der er ſich ihr befliſſen widmete.

Sie blickte bei ſeinen Worten erſchrocken auf.

„Ach, Herr Heininger, Sie wollen damit doch nicht etwa ſagen, daß ich beſſer zu einer Balldame als zu einer Malerin tauge, mir iſt's, als dächten Sie ſo, das — das wäre ja gräßlich!"

Er mußte über ihre beſtürzte Miene lächeln.

„Vielleicht ließe ſich beides vereinigen — Salon und Atelier haben immerhin oft etwas nah Verwandtes."

„Nein, nein," wehrte ſie entſchieden ab, „zu einer Salondame tauge ich nicht. Jeden Tag in Geſellſchaft gehen, das könnte ich nicht."

„Es gibt doch ein richtiges Maß für alles."

„Nein — wenn ich befürchten müßte, daß mich irgend etwas von meinem eigentlichen Beruf abziehen könnte, würde ich es ſofort aufgeben. Niemals würde ich Bälle beſuchen, wenn derlei Vergnügungen auf mein Studium nachteilig zu wirken vermöchten."

„Fräulein Jetty, Sie nehmen alles gleich ſo ſchwer und ernſt," ſagte Heininger in einem Ton, mit dem man ein Kind beſchwichtigt. „So war es gar nicht gemeint. Ich gehöre nicht zu den Leuten, die eine Frau ausſchließlich in Küche und Keller wirkend erblicken wollen oder in ihr nur eine Salondame zu ſehen lieben. Weder das eine, noch das andere, weder das Künſtleriſche, noch das Hausbackene darf übertrieben werden. Wenn ich zum Beiſpiel hungrig vom Mittagstiſch aufſtehen müßte, weil meine Frau keine Zeit dazu findet, ihren Haushalt zu leiten, ſondern dichtet, malt, modelliert, muſiziert oder Vorträge hält, ſo wäre ich von ſolcher Verkehrtheit der Dinge keineswegs entzückt."

Jetty blickte auf die Spitzen ihrer Tanzſchuhe und erwiderte kein Wort.

„Ich bin es von Hauſe her an meiner alten Mutter gewöhnt, daß in einer Wirtſchaft alles wie am Schnürchen geht," fuhr Heininger fort, „aber das iſt keine Ballunterhaltung."

„O doch, es intereſſiert mich ſehr," verſicherte Jetty. „Nun kommt Ihre Frau Mutter bald her, nicht wahr?" fügte ſie hinzu.

„Ja, hoffentlich. Unſere kleine Wohnung, in der ich nun ſchon eine geraume Weile allein hauſe, iſt jetzt recht ungemütlich. Mutter verſteht es, alles heimiſch und wohnlich einzurichten. Doch leider kann ſie ſich noch immer nicht dazu entſchließen, ſich von ihren Enkeln, den Kindern meiner auf dem Land verheirateten Schweſter zu trennen."

(Fortſetzung folgt.)

Heute abend entschlief nach langem schweren Leiden unser lieber Bruder

**Martin Hauberg**

in seinem 71. Lebensjahre, tief betrauert von seiner Schwester

**Elise Hartmann**

**und Familie.**

Bad Bramstedt, den 29. Aug. 1922.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 2¼ Uhr vom Sterbehause aus statt.

## Bekanntmachung

Die Gewährung eingerichteter Schlaf- und Wohnräume in Gasthöfen, Pensionen oder Privathäusern zu vorübergehendem Aufenthalte unterliegt, wenn das Entgelt für den Tag oder die Uebernachtung 40 Mark oder mehr beträgt, gemäß § 25 Abs. 1 Nr. 2 des Umsatzsteuergesetzes der erhöhten Umsatzsteuer von 10 v. H. Die Steuerpflicht tritt auch ein, wenn der Leistende (Vermieter) kein Unternehmer ist.

Sämtliche in Betracht kommenden Pflichtigen, vor allem diejenigen, die Zimmer usw. an Kurgäste vermieten, werden ersucht, sich zur Vermeidung von Weiterungen dieserhalb umgehend mit der Umsatzsteuerabteilung des Finanzamtes (Harmonie) in Verbindung zu setzen.

Segeberg, den 18. Aug. 1922.
**Das Finanzamt.**

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 28. Aug. 1922.
**Der Bürgermeister.**
**Jensen.**

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am

**Freitag, den 3. November 1922, vormittags 11 Uhr,**

— an der Gerichtsstelle — versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 1 Blatt 5 (eingetragener Eigentümer am 12. August 1922, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Kaufmann Wilhelm Hinrich Hans Quistorff in Bad Bramstedt) eingetragene Grundstück Gemarkung Bad Bramstedt Kartenblatt 24 Parzelle 52/23, 8 a 16 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 5, Nutzungswert 1147 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 175.

Bad Bramstedt, den 23. August 1922.

**Das Amtsgericht.**

## Freiwillige Versteigerung.

Am Sonntag, den 3. September d. Js., nachmittags 2 Uhr, versteigere ich in der Wirtschaft „Zur Mühle" (Besitzer H. Rathje) in Bad Bramstedt öffentlich meistb. gegen Barzahlung:

**2 Koffer, 1 Küchenschrank, 1 Gartentisch mit 4 Stühlen, 1 neue Mangelmaschine, 2 neue elektrische Lampen, 1 neuen Tisch (Eiche), 1 neuen Fußsack, 1 Wintermantel, div. Bilder, 1 neue Leiter, 1 große neue Hühnerkiste, 1 große neue Luftpumpe, 2 Fahrräder, kleine landwirtschaftliche Geräte und anderes.**

Kaltenkirchen, 28. August 1922.
**Hans Engelland,**
beeid. Auktionator.

## Ein Mädchen

in den 20er Jahren **sucht Stellung** zum 15. September oder 1. Oktober. Zu erfragen bei **H. Wöbcke, Nützen.**

Gesucht zu sofort ein

## Junge

zum Kühehüten.
Adolf Thies, Landmann.

Eine anderthalbjährige **rotbraune**

## Starke von der Weide entlaufen.

Sollte dieselbe irgendwo zugelaufen sein, bitte ich um Nachricht.
H. Schacht, Bimöhlen.

## Nutze dein Herdfeuer!

**Frikadellen,** *zart und fein,*

*Werden oft willkommen sein,*
*Und fürwahr sie sind ein Segen*
*Selbst für ganz verwöhnte Mägen.*
*— Wenn sie in der Pfanne schwitzen*
*Laß Persil*) der Wäsche nützen!*

*) *Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.* 5

Persil
wäscht
selbsttätig

Zwei Stück
**Nachmahd zu verpachten**
G. Meyer, Schloß.

Zur
## Weitermast
zu kaufen gesucht
**magere Sauen sowie Schweine.**
Willy Rave.

## Ueberzählige Ferkel
hat abzugeben A. Kohfahl.

## Eine Partie Ferkel
verkauft Wilh. Scheel.

## Gute gesunde Ferkel
verkauft H. Reimers, Fuhlendorf.

## Prima Lammfleisch
empfiehlt M. Grage.

## Suche dtsch. Schäferhund
b. 2 J. alt, wachs. u. korrekt gebaut.
**Bringe, Wilhelmsburg/E., Fährstr. 85.**

Kaufe
## Schlachtgeflügel
zu höchsten Tagespreisen.
J. Lamaack.

**KRANKE LAHME PFERDE**

mit alten erfolglos behandelten Leiden

auch Räude kuriert mit bestem Erfolg u. Referenzen

DRIVER, KELLINGHUSEN (HOLST.)
Tierheilkundiger – Fernruf: 364

## Landstelle
6—50 Morg. m. leb. u. tot. Inventar b. hoher Auszahlg. sofort ges. Schwiering, Eidelstedt-Hambg., Kielersr. 131, Tel. Elbe 3801.

## Grünkohlpflanz.
gibt ab Ernst Kiel.

## Kopfsalat
empfiehlt Herm. Biehl.

Empfehle jeden Dienstag und Mittwoch

## frische Fische
sowie täglich frisch geräucherte englische Fettbücklinge.
Neue Sendung Anchovis.

**Jul. Schulze**
(P. Oesmanns Nachfl.)

## Alt-Mahagoni
**Schatullen** (Seeländer)
**Schreibsekretäre,** Sofa- und **Spieltische** mit 1 Säule,
**Bücherschränke,** Tassenschränke,
**Sofas** mit gerader Lehne,
**Stühle und Sessel,** Nähtische,
**Sideboards,** Kleiderschränke,
**Eckschränke**
kaufe zu hohem Preise.

**Liepmann, Altona,**
Poststraße 25. Hansa 7106

## Ziegenzucht-Verein
**für Bad Bramstedt** und Umgegend.

## Körung der Ziegen
**u. Kennzeichnung** der Jungtiere am **Dienstag, den 5. September 1922, nachmittags 2 Uhr,** Gastwirtschaft Dehn Wwe. Die Körkommission.

## Gute Falläpfel
zu verkaufen. G. Meyer, Schloß.

## Bramstedter RENNEN
### Reit- und Fahr-Turnier
am Sonntag, 17. September, nachm. 1½ Uhr:

**auf dem Gelände des Schützen-Vereins Roland E.V.**

1. Vorführung von zwei Reitabteilungen
2. Schönfahren, zweispännig für eingetragene Stuten und deren Nachkommen
3. Schönfahren, zweispännig, f. alle Pferde
4. Schönfahren, einspännig, für eingetragene Stuten und deren Nachkommen
5. Schönfahren, einspännig, für alle Pferde
6. Schönreiten
7. Landwirtschaftliches Trabreiten
8. Landwirtschaftliches Trabfahren
9. Trabreiten für Pferde aller Länder
10. Reiten, abgekürzter Galopp
11. Trabfahren für Pferde aller Länder
12. Pony-Reiten

**Meldungen nimmt bis zum 10. September J. Langhinrichs in Bad Bramstedt entgegen. Der Rennausschuß.**

## Modewoche der Stadt Neumünster
**vom 1.-4. September**
Modeschau im Bahnhofshotel
Schaufenster-Wettbewerb

Karten im Vorverkauf zu haben bei **Jasper,** Zigarrengeschäft, Großflecken, **Hieronymus,** Buchhandlung, Kuhberg, **Rathje,** Buchhandlung, Großflecken, **W. C. Oscar Reinhardt,** Am Teich 18, **Bahnhofshotel.**

Hamburger
Kaffee-Lager
Thams & Garfs

Noch billige Lebensmittel!

## Mischkaffee Pfd. 50 M.
mit 10 Proz. Bohnenkaffee

| | |
|---|---|
| Gries | Pfd. 40 Mark |
| Ia Reismehl | Pfd. 40 Mark |
| Bruchreis | Pfd. 40 Mark |
| Vollreis | Pfd. 60 Mark |
| Maismehl | Pfd. 30 Mark |
| Weizenmehl | Pfd. 50 Mark |
| Haferflocken | Pfd. 50 Mark |

**Hamburger Kaffee-Lager**
Maienbeeck Thams & Garfs Maienbeeck

## Es gibt keine feuchten Häuser und nassen Wände mehr!
durch Wasserdichtungsmittel

## AMALGOL
D. R. P. und Auslandspatente.

**Für Erfolg wird Garantie übernommen!**

## Nordd. Amalgol - Ueberlandzentrale
W. Tönhardt, Neumünster.

**Vertretung für Bad Bramstedt und Umgegend:**
**Gebr. Schnoor,** Baugeschäft.
Auskunft und Bestellung an diese Firma zu richten.

## Heinr. Stollberg
Dentist, Kirchenbleeck Nr. 83

Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

## Schleswig-Holstein. Bücher
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster.

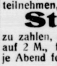
## Roland-Lichtspiele
**Am Sonntag, d. 3. Sept.,**
abends 8 Uhr:

## Die Karin v. Ingmarshof.
Ein schwedisches Bauerndrama in 5 Akten.

Nachdem:
## Doppelt hält besser.
Lustspiel in 3 Akten

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**
**Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.**

## Zur Doppeleiche.
**Am Sonntag, den 3. September:**



## Großer Ball
Hierzu ladet freundlichst ein
**H. Kruse.**

## Schützenheim.
**Am Sonnabend, den 2. September**
**gemütlicher**

## Rezitations-Abend
ausgeführt von Herrn **Zoder-Hamburg**
**Lachen ohne Ende!**
Hierzu ladet freundlichst ein
**Karl Schmidt.**
Eintritt frei! Anfang 7 Uhr.

## Kaisersaal.
**Am Sonntag, den 10. September:**

## Mädchen-Bier.
Hierzu laden freundlichst ein
**die jungen Leute** und
**W. Fuhlendorf.**

## Bramstedter Turnerschaft.
Von nächster Woche an haben alle Turner, die nicht an den Turnabenden teilnehmen, ein

**Strafgeld**

zu zahlen, das für die Männerabteilung auf 2 M., für die Zöglinge auf 1 M. je Abend festgesetzt ist.
**Der Vorstand.**

Ata
bestes
Putz- u.
Scheuermittel

**Unentbehrlich in Haus, Werkstatt, Fabrik.**

*

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

Der Name
## Gritzner
ist die sicherste Gewähr für die höchste Vollendung einer
## Nähmaschine
Alleinverkauf:
**Karl Matthiessen,**
Wiemersdorf.

## Birnen „ 7 Mark
verkauft Fritz Angerstein.

and-
ſpiele
, d. 3. Sept.,
8 Uhr:
arin v.
arshof.
es Bauerndrama
Akten.
ndem:
ält besser.
in 3 Akten
ndlichst ein
. Fuhlendorf.
icht mehr gestattet.

peleiche.
n 3. September:
ßer Ball
ndlichst ein
H. Kruse.

enheim.
den 2. September
tlicher
Ations
Abend
rrn Zoder-Hamburg
hne Ende!
ndlichst ein
Karl Schmidt.
Anfang 7 Uhr.

rsaal.
en 10. September:
en-Bier.
ndlichst ein
jungen Leute und
Fuhlendorf.

ramstedter
urnerschaft.
oche an haben alle
n den Turnabenden
fgeld
die Männerabteilung
Zöglinge auf 1 M.
t ist.
Der Vorstand.

a
stes
tz-u.
rmittel
ehrlich
Verkstatt,
rik.
Hersteller:
& CIE.,
DORF.

Name
zner
währ für die höchste
aschine
Matthiessen,
Wiemersdorf.
7 Mark
Fritz Angerstein.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 30 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 4,— Mk., auswärtige mit 5,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 12.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5149 Mittwoch, den 6. September 1922 44. Jahrg.

## An unſere Leſer!

Infolge der gewaltigen Steigerung der Papierpreiſe (ein Bogen unbedrucktes Zeitungspapier in Größe der Bramſtedter Nachrichten koſtet vom 1. September ab 1,20 Mark ab Fabrik) und der ſtändig wachſenden Ausgaben für Löhne und Materialien aller Art ſehen auch wir uns — wie alle anderen Zeitungen — genötigt, den Bezugspreis für das laufende Vierteljahr (Juli-Auguſt-September) auf dreißig Mark zu erhöhen.

An unſere Poſtbezieher! Da die Poſt auf Grund der amtlichen Beſtimmungen nicht in der Lage iſt, die Differenz zwiſchen dem bereits vor dem 1. Juli entrichteten Bezugspreis von 18 M. und dem neu feſtgeſetzten einzuziehen, ſo wenden wir uns direkt an unſere Leſer mit der Bitte, den Unterſchied in Höhe von 12 M. mittelſt der beiliegenden Zahlkarte auf unſer Poſtſcheckkonto einzuzahlen.

In der Stadt werden in den nächſten Tagen die Zeitungsausträger den zu wenig gezahlten Bezugspreis von acht M. einſammeln. (Von unſeren Leſern in der Stadt zogen wir bereits im vorigen Monat 22 M. ein.)

Durch dieſe geringfügige Nachzahlung wird noch nicht einmal der nackte Papierpreis gedeckt, aber es kann doch mithelfen zum weiteren Durchhalten. Wir wiſſen, daß die Leſer der Bramſtedter Nachrichten volles Verſtändnis für die Not der Preſſe haben. Unſer Blatt iſt ja im Vergleich zu anderen ungemein billig und wir erhöhen das Leſegeld nur jeweils aus zwingenden Gründen. Um das Weitererſcheinen der Bramſtedter Nachrichten zu ermöglichen, iſt die Nachzahlung unbedingt erforderlich. Der Verlag.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin**, 2. September. Wie der amtliche preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat das Miniſterium des Innern eine Verordnung erlaſſen, wonach vornehmlich die Preisgeſtaltung für die notwendigſten Gegenſtände des täglichen Bedarfs, wie Fleiſch, Zucker, Fette, Milch, Brot, Kartoffeln, Eier, Obſt, Gemüſe, Kleidungsſtücke uſw. fortlaufend und eingehend zu überwachen iſt. Zu dieſem Zwecke ſollen bei Erzeugern und Händlern, auf Märkten, in Betrieben und in den Geſchäften die in Betracht kommenden Gegenſtände nach dem genannten Grundſatz der Preisberechnung, beſonders nach den Geſtehungskoſten, nachgeprüft werden. Da, wo die Vorſchriften über Preiſe, Preisziffern und Preisverzeichniſſe aufgehoben ſein ſollten, ſind dieſe ſofort wieder in Kraft zu ſetzen. Ihre Durchführung iſt unter Berückſichtigung der Valutazuſchläge für Ausländer zu überwachen. Bei Entgegennahme von Strafanzeigen aus der Bevölkerung haben die Polizeibehörden jedes Entgegenkommen zu zeigen. Angezeigte oder ſonſt feſtgeſtellte Wucherfälle ſind mit äußerſter Beſchleunigung der Strafvollſtreckungsbehörde mitzuteilen, um dieſe nach Möglichkeit in den Stand zu ſetzen, die Schuldigen ihrer ſtrengen Beſtrafung zuzuführen. Endlich iſt dahin zu wirken, daß die Preisprüfungsſtelle ihre wichtige Aufgabe mit Tatkraft wieder aufnähme und durchführe.

**Oppeln**, 4. September. Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis der Volksabſtimmung über die Autonomiefrage ſtimmten von 766322 wahlberechtigten Perſonen 513760 für das Verbleiben der Provinz Oberſchleſien bei Preußen und 50528 für die Autonomie Oberſchleſiens. Die Wahlbeteilignng betrug 73,8 Prozent.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 5. September.

**Städtiſches.** In der letzten Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums wurde folgendes verhandelt. Da bis jetzt wegen noch nicht erfolgter Feſtſetzung der Gewerbeſteuer der Haushaltsplan noch nicht hat aufgeſtellt werden können, ſo mußten bisher die Steuern nach den vorjährigen Sätzen erhoben werden. Das reicht natürlich gegenüber den außerordentlich geſtiegenen Ausgaben nicht hin, und ſomit iſt die Aufnahme einer Anleihe erforderlich. Der Kredit wurde bis zu einer Höhe von 500000 Mark bewilligt. Damit die unvermeidlichen Steuernachzahlungen nicht zu ſehr anlaufen, wurde angeregt, die Gemeindeſteuern in doppelter Höhe wie im Vorjahre zu erheben. Ueber dieſen Vorſchlag ſoll in einer ſpäteren Sitzung Beſchluß gefaßt werden. — Bisher ſtand den hieſigen Einwohnern zur Deckung ihres Bedarfs an Heizmaterial das Schmalfelder Königsmoor zur Verfügung. Da dieſes bald abgegraben iſt, iſt es an der Zeit, ſich nach einem andern Moor umzuſehen. Die Forſtverwaltung hat das Rantzauſche Moor in der Gegend von Langeln zur Verfügung geſtellt. Die Bürgerſchaft möchte, daß der Staat den Intereſſenten etwa 3—400 ha vom Lentföhrdener Moor zum Abgraben überließe. Eine gegen 300 Unterſchriften tragende Eingabe, die dies zum Ausdruck brachte, lag vor. Das Kollegium beſchloß, die Angelegenheit im Sinne der Eingabe weiter zu verfolgen. Zur weiteren Bearbeitung der Sache wurde eine Kommiſſion gewählt, beſtehend aus den Herren K. Klauſener, A. Thies, Fr. Kröger, H. Holdorf, A. Biehl, N. Ihſe, Schlapkohl und Joh. Sievers. — An den Maßnahmen der Beleuchtungskommiſſion wurde in früheren Sitzungen öfters ſcharfe Kritik geübt. Das hatte die Kommiſſion zu der Auffaſſung geführt, ſie beſitze nicht mehr das Vertrauen der Vertretung. Infolgedeſſen hatten ſämtliche Mitglieder der Kommiſſion ihr Amt der Vertretung zur Verfügung geſtellt. Das Kollegium ſtellte ſich jedoch auf den Standpunkt, daß dazu kein Grund vorliege, und lehnte eine Neuwahl für die Beleuchtungskommiſſion ab. — Betriebsleiter Ehlers vom Elektrizitätswerk war darum eingekommen, ihn in eine höhere Gehaltsſtufe zu verſetzen, da er kaum ſoviel verdiene wie die ihm unterſtellten Heizer. Das Kollegium erkannte die Notwendigkeit einer Aufbeſſerung an. Es bewilligte ihm vorläufig 5000 Mark; im übrigen ſollen die für die Angeſtellten des Elektrizitätswerks geltenden Gehalts- und Lohnverhältniſſe in der nächſten Sitzung endgültig geregelt werden. — Die Errichtung einer Konrektorſtelle, die nach dem Geſetz für den hieſigen Ort erforderlich iſt, wurde genehmigt. — Eine Trennung des Organiſtenamtes und des Schulamtes wurde abgelehnt. — Den Beiſitzern des Mieteeinigungsamtes ſoll dieſelbe Entſchädigung gewährt werden wie denen beim Pachteinigungsamt. — Den ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten wurden ihre Bezüge ſo weit erhöht, daß ſie den Staatsbeamten gleichſtehen. Das Gehalt der Schuldienerin wurde auf 22000 Mark erhöht. — Der Ausſchuß für Jugendpflege hatte gebeten, eine Summe zu bewilligen zur Beſchaffung von Spielgeräten, ſowie für andere Zwecke. Bewilligt wurden 1000 Mark für derartige Geräte, ſowie 500 Mark für den Jungmädchenbund. — Für ein Kind, das ſich zur Kräftigung auf Amrum befindet, iſt ärztlicherſeits eine Verlängerung des Aufenthalts verordnet. Die Koſten dafür wurden, ſoweit ſie auf die Stadt entfallen, übernommen. — Zwecks Teilnahme an einem Kurſus am Werklehrerſeminar in Neumünſter wurden für Lehrer Schnepel bis zu 7000 Mark bereitgeſtellt.

**Bramſtedter Rennen.** Zum bevorſtehenden Bramſtedter Rennen ſind bereits zahlreiche Meldungen eingegangen, ſodaß die ganze Veranſtaltung einen intereſſanten Verlauf nehmen wird. Ehrenpreiſe ſind bereits geſtiftet von Gewerbe, Handel, Landwirtſchaft, Privatperſonen, Körperſchaften und Vereinen, ſodaß gute Preiſe verteilt werden können. Nennungen werden noch bis zum 11. September entgegen genommen.

**Die Fahrpreiſe auf der Bahn ab 1. Oktober.** Am 1. Oktober tritt für den Perſonenverkehr eine 50prozentige Verteuerung in Kraft. Die Fahrpreiſe betragen in der 4. Klaſſe 45 Pfg. für den Kilometer, 67½ Pfg. in der 3. Klaſſe, 1,12 Mark in der 2. Klaſſe, 2 Mark in der 1. Klaſſe. Schnellzugszuſchläge werden gleichfalls erhöht und zonenweiſe erhoben (15 bis 45 Mark in der 3. Klaſſe). Alle Zeitkarten werden um 40 bis 50 Prozent erhöht. Infolge der Abwanderung in die 4. Wagenklaſſe werden alle Perſonenzüge vom 1. Oktober ab mit 75 Prozent Wagen 4. Klaſſe gefahren, eine große Anzahl der Wagen 4. Klaſſe wird eingeſtellt werden. Der Fahrpreis für Hunde wird auf die Hälfte des Fahrpreiſes 3. Klaſſe feſtgeſetzt, während der Preis der Bahnſteigkarten in Zukunft 1,50 Mark beträgt. Im Gepäckverkehr beträgt die Mindeſtfracht ab 1. Oktober 15 Mark für jede Sendung bei einem Einheitspreis von 15 Pfg. für 10 Kilogramm je Kilometer.

**Wie wird Perſil gebraucht?** Dieſe Frage wird mancher Hausfrau ſonderbar vorkommen, weil ſie glaubt, in dieſer Sache gar nicht fehlgehen zu können. Und doch iſt es eine merkwürdige Erſcheinung, daß ſehr viele Hausfrauen Perſil unvorteilhaft anwenden, indem ſie es in warmem oder heißem Waſſer auflöſen. Perſil ſoll ſtets in kaltem Waſſer aufgelöſt werden, damit Waſchkraft, Bleichvermögen und Desinfektionswirkung voll zur Entwicklung kommen können. Nach Hinzutun der Wäſche in die kalte Lauge wird der Keſſel aufs Feuer geſetzt und die Wäſche unter zeitweiligem Umrühren zum Kochen gebracht. (Kochdauer längſtens bis zu einer halben Stunde.) Wolle, Buntſachen und beſonders empfindliche Stoffe behandelt man in handwarmer Perſil-Lauge. Nachfolgendes gründliches Spülen — möglichſt in warmem Waſſer, um alle Seifenreſte zu entfernen — iſt, wie jede Hausfrau weiß, immer nötig.

**Abſchaffung des Geldes.** Im öſtlichen Holſtein beginnt man mit der ſteigenden Geldentwertung den Lohnſteigerungsausſtänden dadurch zu begegnen, daß man Zulagen nicht in bar, ſondern in Lebensmitteln entrichtet. So erhielten Bauhandwerker und Handlanger auf dem Gute Nettelſee ſüdlich von Kiel eine Wochenzulage von 20 Pfund Getreide. Auch Brennholz ſoll ihnen geliefert werden. Schade, daß die Städter nicht ein ähnliches Verfahren einſchlagen können.

**R. Neumünſter**, 2. September.

Das goldene Ehejubiläum haben der Weichenſteller a. D. Fritz Stoffers und Frau und der Weißgerber Wilh. Schönberg und Frau am Freitag begangen. — Die ſtädtiſchen Kollegien haben dem Kleingartenamt zur Beſchaffung von Dünger für die Kleingärtner 100000 Mark zur Verfügung geſtellt. Die Kraft-, Waſſer- und Verkehrswerke hatten im Vorjahre einen Reingewinn von 846529,21 Mark. Davon ſollen 300000 Mark in die Stadtkaſſe fließen und alles übrige zu Erweiterungsbauten benutzt werden. Unter Berückſichtigung des Umſtandes, daß die Verwaltung des ſtädtiſchen Krankenhauſes in dieſem Jahre bereits mit einem Unterſchuß von 800000 Mark gewirtſchaftet hat, ſollen die Kur- und Verpflegungskoſten erhöht werden für in Neumünſter wohnhafte Kranke für die drei Klaſſen von 180, 120 und 75 Mark auf 240, 160 und 100 Mark, für auswärts wohnende Kranke von 210, 150 und 80 Mark auf 300, 200 und 125 Mark. — Ein unredlicher Sohn entwendete ſeinen Eltern für 20000 Mark Wäſche und verkaufte ſie hier. Die Sachen ſind ermittelt und den Angehörigen des Burſchen wieder zugeſtellt worden.

**Rieſeby.** Ein ſchwerer Unglücksfall hat ſich in Norby zugetragen. Die Arbeiter der Ueberlandzentrale waren an einem Hauſe mit der äußeren Anlage beſchäftigt. Plötzlich ſtöhnte ein Arbeiter laut auf und hing gleich darauf tot an den Drähten. Wie das Unglück entſtehen konnte, muß die Unterſuchung ergeben. Der Verunglückte heißt Johannes Brede und wohnt in Breiholz bei Rendsburg. Er hinterläßt eine Witwe, die ihren erſten Mann im Kriege verloren, und drei unverſorgte Kinder.

**Flensburg.** Ein vorſorglicher Beefſteakeſſer. Vorſorge iſt beſſer als Sorge, dachte ein Beefſteakfreund in Flensburg, der in einem Gaſthaus den Kauf von 100 in Butter gebratenen Beefſteaks gegen 10000 Mark abſchloß. Er kann die Beefſteaks in der Zeit vom 1. September 1922 bis zum 1. Januar 1923 ſich einzeln auftiſchen laſſen.

**Heide.** Ein aufregender Vorfall trug ſich vor dem Schöffengericht zu. Der Arbeiter Julius Holſt ſollte ſich verantworten, weil ihm zur Laſt gelegt wurde, ſeine Kinder in Hennſtedt zum Betteln ausgeſchickt zu haben. Als der Gerichtsvorſitzende Amtsgerichtsrat Marckmann nach den Vorſtrafen fragte (der Angelagte erhielt vor zwei Monaten eine Woche Gefängnis), bekam Holſt einen Tobſuchtsanfall und ſchickte ſich an, den Amtsgerichtsrat anzugreifen. Der Amtsanwalt, hinzuſpringende Gerichtsbeamte und ein als Zeuge anweſender Polizeibeamter überwältigten ſchließlich den Angeklagten, der in Krämpfe fiel und ſpäter in einem Wagen fortgeſchafft wurde. Die im Saal anweſende Ehefrau Holſt mußte ebenfalls mit Gewalt aus dem Saal entfernt werden. Sie behauptete, ihr Mann ſei krank. Die Verhandlung wurde ausgeſetzt.

**Heide.** Zur Linderung der Not minderbemittelter Kreiſe wird die Arbeitsgemeinſchaft Dithmarſchen auch im kommenden Wirtſchaftsjahr ihre Tätigkeit fortſetzen. Um eine Verbilligung von Milch, Kartoffeln, Mehl, Grütze, Flocken und Erbſen durchführen zu können, richtet die Arbeitsgemeinſchaft die Bitte an die Landwirte des Kreiſes, pro Hektar Anbaufläche 10 Pfund Getreide unentgeltlich und 40 Pfund verbilligt zur Verfügung zu ſtellen. Die Nahrungsmittel ſollen teils unentgeltlich teils ſtark verbilligt für in Not befindliche der Stadt- und Landgemeinden, einſchl. der Kinderbeſpeiſungen verabfolgt werden. Es iſt eine ganze Reihe von Rentnern ſchon jetzt zu verzeichnen, die am Leben verzweifelten und ſich entleibten.

**Huſum.** Eine erfolgreiche Waldſtreife hat die Huſumer Landjägerei unternommen. Es gelang ihr, im hohen Krattbuſch bei Augsburg ein großes Diebesneſt auszuheben, das offenbar eben zuvor von einem der Raubgeſellen fluchtartig verlaſſen worden war. Einige vorgefundene Papiere dürfen vielleicht zur Ermittelung der Räuberbande führen, die den Kreis Huſum beunruhigt. In Viöl hatte die Räuberbande das Raubgut aus ſieben verſchiedenen Häuſern auf dem Boden eines Hauſes zuſammengepackt, deſſen Nachbar der Landjäger war.

**Weſterland.** Der Spruch, ein Unglück kommt ſelten allein, hat ſich wieder einmal bewahrheitet. Nachdem erſt vor wenigen Tagen drei Perſonen beim Baden ertranken, iſt jetzt auf der Rutſchbahn beim Zentralbad ein Hotelangeſtellter ums Leben gekommen. Derſelbe wollte mit mehreren Kollegen ſpät abends die Rutſchbahn benutzen, hatte aber nicht bedacht, daß die Bahn in Abweſenheit des Beſitzers durch eine Eiſenſtange am untern Ende geſperrt war, und ruſchte von oben herunter mit dem Kopf gegen die Eiſenſtange, ſodaß der Kopf faſt vom Rumpf getrennt wurde.

**Sonderburg.** Vor einigen Jahren kaufte ein Geſchäftsmann in Sonderburg einen Beſitz. Dem bisherigen Beſitzer ſollte eine Wohnung für eine jährliche Miete von 300 Mark überlaſſen werden. Dies wurde in das Grundbuch eingetragen. Nun iſt Alſen inzwiſchen däniſch und die däniſche Krone das geſetzliche Zahlungsmittel geworden Die Folge davon iſt, daß der frühere Beſitzer für eine große Wohnung mit einer ſtattlichen Anzahl Zimmer jährlich nach dem gegenwärtigen Kurs der däniſchen Krone weniger als eine däniſche Krone zu zahlen hat.

**Anzeigen für den Renn-Katalog**

bitten wir umgehend, spätestens bis Freitag d. W., an die Geschäftsstelle der Bramstedter Nachrichten zu senden.

# Öſterreichs Todeskampf.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Aus Rom wird gemeldet, daß die teilweiſe Beſetzung Öſterreichs durch alliierte Truppen wahrſcheinlich geworden iſt. Als vor einiger Zeit ähnliche Gerüchte kolportiert wurden, erhob ſich in Öſterreich zwar einhelliger Widerſpruch und die Parteien erklärten, Öſterreich wolle nie „Kolonie“ werden. Iſt die Sachlage jetzt ſo ſchlimm geworden, daß unter Umſtänden dieſer Widerſpruch verſtummen müßte?

Der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Seipel iſt von ſeiner Rundfahrt über Prag, Berlin und Verona raſcher, als man anfänglich annehmen durfte, nach Wien zurückgekehrt und iſt nun dabei, die Regierungsparteien über das Ergebnis ſeiner auswärtigen Bemühungen des näheren zu unterrichten. Begreiflich genug, daß er ſich der Öffentlichkeit gegenüber zunächſt nur auf ſehr allgemein gehaltene Erklärungen beſchränkte. Man hat ihn hier wie dort angehört und ſeine Vorſtellungen mit Wohlwollen, mit warmem Intereſſe aufgenommen und Bemühungen zugeſagt, um eine endliche Löſung der öſterreichiſchen Frage nach Kräften zu ermöglichen. Aber in Prag und in Verona hat man, genau ſo wie es zuvor in London geſchehen war, auf den Völkerbundsrat hingewieſen, ohne oder gar gegen den nichts Entſcheidendes geſchehen könne; und in Berlin hat man, der eigenen Sorgen übervoll, viel mehr als gute Worte für den der Verzweiflung nahen Stammesbruder auch nicht übrig gehabt.

Aber die Tatſachen, die jetzt hervortreten, laſſen erkennen, daß der Bundeskanzler von den verſchiedenen Möglichkeiten, die er bei ſeiner Rundfahrt im Auge hatte, die Verhandlungen mit Italien zurzeit wohl als die ausſichtsreichſten anſieht. Denn nach ſeiner Abreiſe aus Verona werden nähere Einzelbeſprechungen zwiſchen Beauftragten der beiderſeitigen Regierungen weitergeführt, von denen man wohl annehmen muß, daß ſie den Abſchluß einer Zoll-Union zum Ziele haben. Herr Schanzer, der italieniſche Außenminiſter, hat dieſe Wiener Anregung zwar äußerlich recht kühl aufgenommen: er wolle ſie prüfen und werde, wenn er ſich entſchließen ſollte, ihr näherzutreten, verſuchen, ob er das Einverſtändnis der übrigen Alliierten dazu erlangen könne. Aber innerlich ſteht er dieſer Frage vielleicht weniger zurückhaltend gegenüber; jedenfalls bietet ſie die einzige Möglichkeit einer raſchwirkenden Hilfe für das zuſammenbrechende Öſterreich, und daß eine andere weder Sinn noch Zweck hätte, kann ja auch Herrn Schanzer nicht mehr verborgen ſein. Läßt man den Dingen ihren Lauf, ſo muß wohl ſchon in kurzer Zeit mit einem aktiven Eingreifen der Kleinen Entente gerechnet werden, eine Ausſicht, die den Leiter der italieniſchen Politik ſchwerlich ruhig ſchlafen läßt. Er muß alſo für den Gedanken einer Zoll-Union, wenn er ihm von Wien aus entgegengetragen wird, zu gewinnen ſein; es ſei denn, daß ihm von der Großen Entente unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet werden. In Wien ſcheint man anzunehmen, daß der Kanzler Dr. Seipel Herrn Schanzer, wie man zu ſagen pflegt, ziemlich ſtarke Avancen gemacht habe, um ihn aus ſeiner Reſerve herauszulocken. Er ſoll ihm nicht nur die wirtſchaftlichen Vorteile einer Zoll-Union angeprieſen, ſondern darüber hinaus auch ſchon gewiſſe politiſche Möglichkeiten in Ausſicht geſtellt haben, was ja eine grundſätzliche Bereitwilligkeit zu Sonderabmachungen beſtimmter, die Zukunft Öſterreichs feſtlegender Art enthalten würde. Im ganzen ohne Zweifel ein recht gewagtes Spiel. Aber Herr Dr. Seipel iſt vielleicht der Meinung, daß bei der Lage ſeines Landes eben nichts anderes mehr übrig bleibt, als notfalls die ganze Zukunft auf eine Karte zu ſetzen, komme, was kommen mag.

Man kann unter dieſen Umſtänden denjenigen nicht unrecht geben, die von einem hier an der Donau ſich vorbereitenden neuen Neu-Mazedonien ſprechen. Die kleine Republik, ſo begehrensunwert ſie im Laufe der Zeit auch geworden iſt, kann, ſobald der Zeitpunkt eintritt, daß ſie zuſammenbricht, trotzdem ihren verſchiedenen Nachbarländern recht begehrenswert erſcheinen, und ſei es auch nur aus dem Grunde, weil keines dem andern eine Erweiterung ſeines Gebietes über die in den Friedensverträgen mühſelig genug feſtgeſetzten Grenzen hinaus gönnen will. Aus dieſer Beſorgnis heraus ſind die Gerüchte zu erklären, daß die Große Entente eine Art internationaler Gendarmerie für die Republik aufſtellen wolle, alſo eine Art Vorbeugungsmaßnahme, wie man ſie ja auch in den verfloſſenen Jahrzehnten ewiger Balkanwirren hinreichend kennengelernt hat. Und wer der Meinung iſt, daß damit mehr Unheil als Ordnung geſtiftet werden könnte, der malt ſogar die militäriſche Beſetzung der Republik an die Wand, was gewiß auch ſo ungefähr den Anfang vom Ende bedeuten würde. Das wahrſcheinlichſte aber iſt, daß die Entente auch hier wieder zu ſpät kommt. Die Toten reiten heutzutage ſchneller als je. Die öſterreichiſche Republik liegt, das fühlt nachgerade ein Blinder mit dem Stock, in den letzten Zügen. Sie hat alle Ausſicht, an völliger Entkräftung zugrunde zu gehen.

# Abermals die Kriegsbeſchuldigten

## Die Alliierten wollen ſelbſt urteilen.

Die Botſchafterkonferenz hat uns eine Note zugeſchickt, in der ſie ihre Unzufriedenheit mit den Urteilen des Reichsgerichts gegen die ſogenannten Kriegsbeſchuldigten erklärt. Die Alliierten teilen uns darin ihre Abſicht mit, **von jetzt ab die deutſche Strafverfolgung der vor dem Leipziger Gerichtshof bisher nicht erſchienenen Beſchuldigten völlig außer Betracht zu laſſen. Sie behalten es ſich vor, ſelber, nötigenfalls im Abweſenheitsverfahren, die Kriegsbeſchuldigten zu verfolgen.**

Dieſe Note muß um ſo mehr befremden, als die völlige Unparteilichkeit des höchſten deutſchen Gerichtshofes von der an den bisherigen Verfahren in erſter Reihe intereſſierten engliſchen Seite verſchiedentlich unumwunden anerkannt worden iſt, insbeſondere von dem erſten engliſchen Staatsanwalt Pollock. Das Reichsgericht ſteht in ſeiner leidenſchaftsloſen Unparteilichkeit über den in der Note enthaltenen Vorwürfen. Über die weitere Behandlung der Angelegenheit durch die deutſche Regierung ſind die zuſtändigen Stellen bereits in Beratungen eingetreten, an denen auch der Oberreichsanwalt beteiligt werden wird.

# „Die Zertrümmerung der Preſſe“

Unter dem Titel: „Die Zertrümmerung der Preſſe“ verbreitet ſich ein bekannter Berliner Zeitungsfachmann, Dr. jur. Martin Carbe, über die dem Zeitungsweſen durch die überwältigende Papierpreiserhöhung drohende Gefahr und führt die Erhöhung der Preiſe ſeit 1914 anſchaulich vor Augen. Der Waggon Papier koſtete:

| | | | |
|---|---|---|---|
| im | Auguſt | 1914 | 2 000 M. |
| „ | Januar | 1922 | 69 975 „ |
| „ | Februar | 1922 | 72 975 „ |
| „ | März | 1922 | 82 475 „ |
| „ | April | 1922 | 127 750 „ |
| „ | Mai | 1922 | 158 975 „ |
| „ | Juni | 1922 | 166 000 „ |
| „ | Juli | 1922 | 200 000 „ |
| „ | Auguſt | 1922 | 279 500 „ |

**Es werden gefordert für September**
**700 000 bis 750 000 Mark**

Ein mittlerer Zeitungsverlag, der etwa 10 Waggons im Monat braucht, würde alſo 7½ Millionen Mark, ein Großverlag, der 65 bis 70 Waggons im Monat braucht, etwa 50 000 000 Mark im Monat für Zeitungspapier ausgeben müſſen. — Wie ſoll dabei die Zeitung weiterbeſtehen können?

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Spitzenorganiſationen der freigewerkſchaftlichen Arbeiter- und Beamtenverbände bereiten die Forderungen einer Erhöhung der Bezüge vor.

* In der Berliner Univerſität trat die Verfaſſunggebende Kirchenverſammlung der evangeliſchen Landeskirche in Preußen zuſammen.

* Nach italieniſchen Meldungen ſteht ein Einmarſch tſchechiſcher und jugoſlawiſcher Truppen in Öſterreich bevor.

* Dieſer Tage hat eine neue türkiſche Offenſive an der kleinaſiatiſchen Front begonnen.

* Bei dem Untergang eines chileniſchen Dampfers ſind 160 Menſchen umgekommen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Vorbereitung des ruſſiſch-deutſchen Handelsvertrages.**

Die Arbeiten der Kommiſſion, die mit der Vorbereitung des ruſſiſch-deutſchen Handelsvertrages beauftragt iſt, ſind in vollem Gange. Außer den drei Sektionen dieſer Kommiſſion (für internationale, ökonomiſche und Zollfragen) arbeiten in Moskau noch Verwaltungskommiſſionen der in Betracht kommenden Volkskommiſſariate mit. Die Arbeiten werden in ſtändigem Kontakt mit der Reichswirtſchaftsplan-Kommiſſion geführt.

**Kredit- und Kapitalnot.**

Bei der Begründung der Diskonterhöhung der Reichsbank führte Reichsbankpräſident Dr. Havenſtein aus, die ſchwebende Schuld des Reiches betrage zurzeit 293,6 Milliarden Mark. Es herrſche gegenwärtig in Deutſchland eine wachſende Kredit- und Kapitalnot, die in einer außerordentlichen Verknappung des Geld- und Kapitalmarktes ihren Ausdruck findet. Die Betriebskoſten der Landwirtſchaft und Induſtrie wachſen in ſteigendem Maße und bedingen eine täglich verſtärkte Nachfrage nach Geld. Die Kreditinſtitute reichen mit ihren Mitteln nicht aus. Durch alle dieſe Anforderungen des Verkehrs wird die Reichsbank immer ſchärfer und dringender in Anſpruch genommen; ſelbſt die verfügbaren Zahlungsmittel reichen vielfach nicht mehr aus, um die Geldanſprüche zu befriedigen.

**Der Preis des Umlagegetreides.**

Der volkswirtſchaftliche Ausſchuß des Reichstages beſchäftigt ſich zurzeit mit der Wahl der Kommiſſion für die Preisſtellung des Umlagegetreides. Die Wahl wurde auf nächſte Woche vertagt, um vorher eine Beratung über die allgemeine Teuerungslage zu ermöglichen. Reichsernährungsminiſter Fehr machte wegen dieſer Vertagung Bedenken geltend, da der Ausſchuß ſich nicht nur mit der Preisfeſtſetzung für das zweite und dritte Drittel der Ablieferung zu beſchäftigen habe, ſondern Stellung nehmen müſſe zu dem bereits im Geſetz beſtimmten Preis für das erſte Drittel. Auf heftige Einwendungen der ſozialiſtiſchen Vertreter erklärte er, er wiſſe ſehr wohl, daß eine derartige Änderung nur durch Geſetz geſchehen könne.

**Die verfaſſunggebende preußiſche Kirchenverſammlung** iſt in Berlin zur zweiten Leſung des Verfaſſungsentwurfs zuſammengetreten. Der Entwurf iſt in den letzten Monaten von einer beſonderen Kommiſſion ausgearbeitet worden. Er ſtellt ſich, wie der Berichterſtatter betonte, dar als ein Kompromiß, das zahlreiche Angriffspunkte biete, ſich aber durchſetzen werde. Zielpunkt der Arbeit war, den Weg zur ſtaatsfreien Volkskirche zu bahnen. Der Redner prägte in dieſem Zuſammenhang das Wort von der Machtvollkommenheit der Generalſynode.

**Gegen die Umgehung der Schankkonzeſſion.**

Von den Behörden iſt vielfach beobachtet worden, daß Inhaber von Schank- oder Vergnügungslokalen einzelne Teile ihrer Lokalitäten abgetrennt und darin Likörſtuben, Bars oder Dielen eingerichtet haben. Nach den beſtehenden Vorſchriften iſt jede Einrichtung eines neuen Schankbetriebes der Genehmigung nach der Gewerbeordnung unterworfen. Derartige Geſetzesübertretungen ſollen von jetzt ab ſchärfer überwacht werden.

## Japan.

**Der Plan für die Abrüſtung.** Der japaniſche Kriegsminiſter erläuterte in einer Verſammlung von Truppenchefs den Plan für die Herabſetzung der Rüſtungen, der am 15. Auguſt in Kraft getreten iſt. In großen Zügen beſteht der Plan in Herabſetzung der Iſtſtärke der Armee (Mann und Pferde) um etwa 5 Diviſionen, Kürzung der militäriſchen Dienſtzeit um 40 Tage (vorläufige Maßnahme bis zum Inkrafttreten eines in Vorbereitung befindlichen Geſetzes), Verringerung der Zahl der einzuſtellenden Offiziere, Entlaſſung einer beſtimmten Zahl von Werftarbeitern, Abſchaffung von 13 000 Pferden. Der Kriegsminiſter berechnete die für die nächſten zehn Jahre zu erwartenden Erſparniſſe bei den Ausgaben für die Armee auf 400 Millionen Yen. Das bedeute eine Verringerung der Heeresſtärke um 1800 Offiziere und 56 000 Mann ſowie 13 000 Pferde. Die Dienſtzeit ſoll um drei Monate durch das zu ſchaffende Geſetz verkürzt werden. Am 16. Auguſt ſind 400 Offiziere und 56 000 Mann entlaſſen worden.

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

13] (Nachdruck verboten.)

Jetty dachte unwillkürlich daran, wie Tante Lehnke ſie früher häufig wegen ihrer Unluſt, im Haushalt mitzuhelfen, geſcholten hatte. Sie meinte nur im ſtillen, daß ſie vor Klas Heiningers Mutter ſicherlich nicht würde beſtehen können. Es mußte doch auch ſein Gutes haben, ſo wie Thomaſine in die Geheimniſſe der Kochkunſt und ſonſtige Haushaltungsfragen zeitig eingeweiht zu ſein. Frau Heininger würde von Thomaſine entzückt ſein.

„Iſt es denn wirklich ſo ſchlimm, wenn man nicht kochen kann,“ meinte Jetty, „wenn man es auch nicht gern lernen mag?“

Jetty ſah in ihrer Betrübnis über ihren Mangel an hausfraulicher Begabung ſo entzückendd aus, daß es Heininger warm ums Herz wurde.

„Fräulein Jetty, zerbrechen Sie ſich doch nicht den Kopf über unnütze Dinge,“ ſagte er. „Kommen Sie, die Reihe zu tanzen, iſt an uns.“ — —

Am nächſten Tage wunderte ſich Frau Mönk nicht wenig, als Jetty, noch etwas abgeſpannt ausſehend, ihr beim Frühſtück eröffnete, ſie würde gern, ſo ganz nebenbei, gleichſam zur Erholung und Abwechſlung nach den Malſtunden — Kochen lernen . . .

„Das iſt recht, liebes Kind,“ lobte Frau Mönk ſie für dieſen Vorſatz.

„Ja — und meine Strümpfe, Tante Hanna, die möchte ich nun auch ſelber ſtopfen lernen.“

Thomaſine ſetzte ihre Kaffeetaſſe hin vor Erſtaunen.

„Du, Malkindchen, was in aller Welt iſt in dich gefahren?“ wunderte ſie ſich. „Dieſer Entſchluß nach einem Ball — und ſo ganz von deinen ſonſtigen Grundſätzen abweichend.“

Jetty wurde rot.

„Es darf aber kein Fremder wiſſen. Bitte, bitte, ſage es niemandem,“ bettelte ſie.

Als an einem der folgenden Tage ein mißratener Pudding bei Mönks aufgetragen wurde, meinte Heininger, der immer noch täglich zu Mittag in der Penſion ſpeiſte, daß Pauline, die Mönkſche langjährige Köchin, wohl nicht bei Laune geweſen ſein müſſe.

Jetty, die ſehr ſelbſtbewußt darauf beſtanden hatte, ohne Hilfe in der Küche zu walten, ſchaute wie mit Blut übergoſſen auf ihren Teller, Frau Mönk aber ließ einen Reſervegang auftragen, und Thomaſine verſicherte Heininger, daß er ſich an mißratene Puddings beizeiten gewöhnen müſſe, denn ſeine zukünftige Frau würde vielleicht auch nicht ganz einwandfrei kochen, worauf er ſeelenruhig erwiderte:

„Meine Braut laſſe ich auf alle Fälle einen Kochkurſus bei meiner Mutter durchmachen.“

Jetty hätte beinahe geweint vor Beſchämung über ihre Niederlage.

„Tante Hanna,“ ſagte ſie nachher, „ich glaube, ich laſſe das Kochen doch lieber bleiben — es nimmt mir zuviel Zeit fort, und Profeſſor Seller verlangt eben ſehr genaue Leiſtungen im Zeichnen.“

„Und vielleicht,“ warf Thomaſine anſcheinend ganz harmlos hin, „beſchert dir das Schickſal einmal eine Schwiegermutter wie Frau Heininger, und dein künftiger Verlobter wird hoffentlich auch den Wunſch haben, daß du bei ſeiner Mutter kochen lernſt.“

„Das brauche ich nicht,“ erklärte Jetty feierlich. „Ich heirate niemals — das weißt du doch, Thomaſine.“

Kurz vor Weihnachten ſchrieb Thomas Mönk ſeiner Schwägerin und bat ſie, Thomaſine und Jetty für die Feſtzeit als ſeine Gäſte nach München zu ſchicken. Er habe ſeit Jahrzehnten einſam Weihnachten gefeiert — und vielleicht wären es diesmal ſeine letzten überhaupt.

Jetty jubelte über dieſe Reiſe.

Die Kunſtſchätze in München, die Stadt ſelber, ſchwebten ihr lockend vor. Thomaſine aber dachte bei aller Freude, die auch ſie über die Einladung ihres Ohms empfand, daran, daß nun die Mutter und Oda die Feiertage allein würden verbringen müſſen.

Doch die Penſion war gegenwärtig ſowieſo leer; Frau Mönk konnte Thomaſines Hilfe jetzt am eheſten entbehren: die anſpruchsvolle Miß war nach England heimgekehrt, Heininger verreiſte ebenfalls — er beabſichtigte, dieſe Weihnachten daheim in Schleswig zu verleben.

Onkel Thomas gegenüber konnte überhaupt von einer Ablehnung nicht die Rede ſein. Etwas aber, das Thomaſine ſich kaum einzugeſtehen wagte, beſchwerte ihr beſonders den Sinn und war der Wermutstropfen in dem Freudenbecher, als der ihr die erſte größere Reiſe in ihrem Leben erſchien: Malte Holten würde am Morgen vor dem heiligen Abend durch Berlin kommen, er hatte ſich ſchon zu einer beſtimmten Stunde in der Penſion Mönk angemeldet. Im Laufe des Herbſtes und des beginnenden Winters waren wiederholt Kartengrüße zwiſchen Thomaſine und Malte Holten hin- und hergeflogen. Nun ſchrieb Thomaſine ihm — und ein leiſes Bedauern ſtand, obwohl ſie es hatte vermeiden wollen, unverkennbar zwiſchen ihren Zeilen —, daß ſie zu Onkel Thomas nach München müſſe.

Am Chriſtabend dort empfing ſie dann Maltes Weihnachtsgrüße. Diesmal war es ein richtiger Brief. Malte ſchrieb, daß er ſich auf ſeiner Fahrt zu ſeinen alten Eltern entgegen ſeiner früheren Abſicht in Berlin überhaupt nicht aufgehalten habe. Er ließ den Grund zu ſeiner Sinnesänderung deutlich durchblicken: ihn habe es nicht mehr danach verlangt, in Berlin Station zu machen — — ja, wenn Berlin München geweſen wäre! Thomaſine las nun ihrerſeits zwiſchen den Zeilen, und, was ſie dort fand, beglückte ſie ſo ſehr, daß ſie ſich doppelt an allem, was es bei Onkel Thomas an Schönem, Neuem und Ungewohntem gab, zu freuen begann.

Die beiden jungen Mädchen wohnten in einer Penſion, die ſich in der Nähe von Thomas Mönks Junggeſellenheim befand.

In den Weihnachtstagen herrſchte prachtvolles Wetter, ſo daß der alte Herr mit ſeinen Gäſten genußreiche Gänge in die Muſeen und durch die Stadt machen konnte.

(Fortſetzung folgt.)

# Die Leipziger Herbſtmeſſe.

Luſtloſigkeit und Unzufriedenheit.

Leipzig, Ende Auguſt.

Auf der Herbſtmeſſe, die am Eröffnungstage einen großen Anlauf zu nehmen ſchien, hat ſich die Stimmung ſozuſagen über Nacht weſentlich geändert. Obwohl die Zahl der „Intereſſenten" auf weit über 100 000 geſchätzt wird, herrſcht doch keine übermäßig große Kaufluſt, und die Mehrzahl der Ausſteller ſcheint von den Ergebniſſen der erſten beiden Meßtage nicht ſonderlich befriedigt zu ſein. Zurückhaltend zeigt ſich vor allem die Inlandkundſchaft. Sie iſt erbittert über den Entſchluß zahlreicher Verkäufer, an deutſche Einkäufer nur in ausländiſcher Währung zu verkaufen, und hat gegen dieſe Neuerung eine öffentliche Kundgebung veranſtaltet. Es ſoll im ganzen Reiche eine Bewegung der Kleinhändler gegen den Verkauf in fremder Valuta eingeleitet werden. Diejenigen Fabrikanten, welche Dollar-, Gulden- oder Kronenwährung von deutſchen Einkäufern verlangen, ſollen öffentlich gebrandmarkt werden.

Bei der Fortſetzung der Beratungen über wirtſchaftliche Fragen der Gegenwart ergänzte Geheimrat Prof. Dr. Schumacher-Berlin die Ausführungen des Profeſſors Dr. Caſſel mit Bezug auf die Stellung Deutſchlands in der Weltwirtſchaft. Daran ſchloß ſich eine kurze Ausſprache, an der ſich auch der ſächſiſche Finanzminiſter Dr. Reinbold und der Amerikaner Dr. Croll beteiligten. Die Ausſprache berührte beſonders die Frage der Inflation, und ob nicht zwiſchen der berechtigten und unberechtigten Inflation unterſchieden werden müßte.

Dann ſprach Chefredakteur Georg Bernhard-Berlin, Mitglied des Reichswirtſchaftsrates, über Finanzfragen. Er ſchloß mit den Worten: „So falſch der Optimismus iſt, der ſich über die glänzende Lage der deutſchen Wirtſchaft und die hohen Gewinne der deutſchen Unternehmungen gebildet hat, ebenſo falſch iſt auch der abgrundtiefe Peſſimismus hinſichtlich der Möglichkeit einer Beſſerung der deutſchen Staatsfinanzen. Die Hauptſache ſei, daß das Ausland uns Vertrauen entgegenbringe."

# 62. Deutſcher Katholikentag.

München, im Auguſt.

Im Rahmen des Katholikentages fand eine öffentliche Verſammlung ſtatt, auf der Oberbürgermeiſter Adenauer-Köln die drei Grundforderungen aufſtellte, die nach ſeiner Meinung die innere Geſundung unſeres **Volkes** verlangt: Zuerſt die Zurückfindung zu einem Idealismus auf religiöſer Grundlage, zweitens das Großſtadtproblem, wobei er das größte Übel, die Rückſichtsloſigkeit des Großſtädters, durch Aufteilung der Rieſengemeinden in kleine, ja dörfliche Gemeinden bekämpfen will. An dritter Stelle forderte er ſtärkere Pflege der internationalen Erziehung der Völker, damit auch auf dieſem Gebiete die Grundſätze des Chriſtentums maßgebend ſein würden. An die franzöſiſchen Katholiken wandte er ſich beſonders eindringlich mit dem Rufe: „Frankreich martert und quält uns, auch uns, eure Glaubensbrüder! Unſere Aufgabe iſt es, den chriſtlichen Grundſätzen wieder zur Anerkennung zu verhelfen." — Dann hielt Kardinal Faulhaber eine Rede. Er dankte zunächſt den amerikaniſchen Katholiken für die Hilfe, die ſie in ſchwerer Zeit den Glaubensgenoſſen haben zuteil werden laſſen. Er fuhr dann fort: Ich habe volles Verſtändnis für die wirtſchaftlich ſchwierige Lage der Preſſe von heute und ich ſage den Katholiken, ihrer Preſſe gerade in dieſer Zeit treu zu bleiben. Ferner möchte ich eine Ergänzung zum achten Gebot „Du ſollſt nicht lügen" an die Preſſe richten. Wir verlangen nichts als Wahrheit.

### Angenommene Entſchließungen.

Der Katholikentag nahm eine Entſchließung an, die zu Lebensmittelſammlungen auffordert, um die wohltätigen Anſtalten vor dem Zuſammenbruch zu retten, ferner eine Entſchließung, worin darauf hingewieſen wird, daß die ganze deutſche Preſſe in ihrer wirtſchaftlichen Exiſtenz aufs ſchwerſte bedroht iſt, wenn nicht neben neuen Maßnahmen der Reichsregierung der katholiſche Volksteil alles aufwendet, um eins der wichtigſten Mittel zum Schutz ſeiner kulturellen Intereſſen lebensfähig zu erhalten. In einer dritten Entſchließung wird beklagt, daß in einer Zeit vielfacher Friedenskongreſſe die ſogenannte römiſche Frage noch immer nicht in einer würdigen Weiſe gelöſt iſt. Angenommen wurde dann noch eine Reſolution, in der Proteſt erhoben wird gegen alle Beſtrebungen, die zurzeit das chriſtliche Ehe- und Familienideal bedrohen. Die Unauflöslichkeit der Ehe ſei mit allen Mitteln zu ſchützen, und das Beſtreben gegen die Beſtimmungen des Strafgeſetzbuches, welche das keimende Leben als unantaſtbar ſchützen, ſei entſchieden zu verwerfen.

Über das Thema „Deutſche Volksgemeinſchaft und wirtſchaftlicher Wiederaufbau" ſprach der frühere preußiſche Miniſterpräſident Stegerwald. Er wandte ſich beſonders ſcharf gegen den Sozialismus.

# Die Kaffetrinker in Ängſten.

Preisſteigerung ins Aſchgraue.

Die Kaffeetrinker befinden ſich in großer Aufregung: man will ihnen das belebende ſchwarze Getränk, das köſtliche „Schälchen Heißen", vom Munde wegnehmen und ſie auf den während des Krieges mit Recht ſo beliebt gewordenen „Erſatz" verweiſen. „Man" iſt in dieſem Falle die Reichsregierung, die den Kaffee für Luxus zu erklären und durch ein Einfuhrverbot unmöglich zu machen gedenkt. Die berühmten Hintertürchen, durch die er ſich heimlich einſchleichen kann, werden allerdings auch dann wohl noch zu finden ſein, natürlich nur für zahlungsfähige, aber ſchon ſehr zahlungsfähige Leute.

Muß man doch ſchon jetzt, wo der Kaffee noch erlaubt iſt, wem er gefällt, in den größeren Städten — und in den kleineren iſt es ſicher nicht viel anders — für ein Pfündchen einigermaßen genießbaren Kaffees im Kleinhandel 400 bis 500 Mark bezahlen, und es iſt damit zu rechnen, daß in ganz kurzer Zeit der Preis auf 750 Mark für das Pfund emporgeſchnellt ſein wird. Die Ware, die jetzt noch „billig" verkauft wird, rührt nämlich faſt durchweg noch aus alten Beſtänden her, und wenn dieſe Beſtände aufgebraucht ſein werden, was, ſicherem Vernehmen nach, nur noch eine Frage von Tagen iſt, beginnt die neue Tonart, auf die ſich dann nur noch Milliardäre werden einſtellen können.

Den Tee als Eſatz für den verſchwindenden Kaffee heranzuziehen, dürfte nicht gut angehen, denn erſtens werden die geſchworenen Kaffeetrinker nicht ſo raſch umlernen wollen — Tee iſt eben nicht jedermanns Sache —, und zweitens klettern die Teepreiſe den Kaffeepreiſen ſehr geſchickt nach, ſo-daß die Brieftaſche unter der „Teïn-Vergiftung" bald ebenſo empfindlich leiden dürfte, wie ſie jetzt unter der „Koffeïn-Vergiftung" zu leiden hat.

## Volkswirtſchaft.

**Die ungerechtfertigte Höhe der Margarinepreiſe.** In dem Augenblick, in dem der Dollar zurückging, veröffentlichten die Margarinefabrikanten eine Erhöhung der Margarinepreiſe um volle 100 Mark das Pfund auf 240 bis 280 Mark, je nach Qualität. Da der Großhandelspreis eines Pfundes Margarine vor dem Kriege etwa 52 Pfennige war, ſind die Margarinepreiſe auf dem fünfhundertfachen Vorkriegsſtand angelangt. Der hohe Dollarſtand rechtfertigt dieſe gewaltige Verteuerung des wichtigen Lebensmittels nicht. Die für Deutſchland in Betracht kommende Margarinefabrikation ſteht unter dem Einfluß holländiſcher Unternehmer. Warum die Reichsregierung dieſe ungehindert gewähren läßt, iſt nicht recht zu verſtehen, nachdem ſeinerzeit bei einem ähnlichen Verſuch der ungerechtfertigten Überſteigerung eine Kontrollſtelle eingerichtet wurde.

**Deutſch-franzöſiſche Kaliverhandlungen.** Eine amtliche franzöſiſche Abordnung unter dem Vorſitz des Vizepräſidenten des Hüttenausſchuſſes, Louis Mercier, befindet ſich gegenwärtig im Haag, um ein Zuſammenarbeiten der elſäſſiſchen Kalibergwerke mit dem deutſchen Kaliſyndikat anzubahnen.

**Erhöhung der öſterreichiſchen Gütertarife.** Vom 1. September ab wurden die Frachtſätze des Gütertarifs der öſterreichiſchen Bundesbahnen um 150, für Koks um 130 Prozent hinaufgeſetzt.

## Von Nah und fern.

**Einſtellung des Verkaufs von Vordrucken mit Germania Wertſtempel.** Gleich dem Verkauf der Germaniamarken wird auch der Verkauf der Poſtkarten, Kartenbriefe und Poſtanweiſungen mit dem Germania-Wertſtempel mit dem 30. September eingeſtellt. Nach dieſem Zeitpunkt in den Händen des Publikums befindliche Vordrucke dieſer Art ſowie Briefumſchläge und Streifbänder mit eingedrucktem Germania-Wertſtempel ſollen mit Rückſicht auf ihren hohen Herſtellungswert noch aufgebraucht werden dürfen. Ein Umtauſch kommt bei den genannten Vordrucken nicht in Frage.

**Tragiſcher Tod eines berühmten Lebensretters.** Bei dem Rettungswerk im brennenden Schacht der Zeche „Vereinigte Welheim" bei Bochum hat eine Anzahl von Grubenbeamten den Tod gefunden. Unter ihnen befindet ſich Heinrich Middendorf, der ſich um die Entwicklung des deutſchen Grubenrettungsweſens ganz beſondere Verdienſte erworben hat. Middendorf wurde beſonders bekannt gelegentlich der furchtbaren Brandkataſtrophe auf den Gruben von Courrieres in Frankreich. Damals erſchien er als Leiter der Shamrock-Rettungstruppe auf den brennenden Gruben. Seitdem hat Middendorf in zahlreichen Fällen Gelegenheit gehabt, deutſchen Bergleuten in den Stunden höchſter Lebensgefahr Hilfe aus Todesnot zu bringen. Für ſein Wirken auf den Courrieres-Gruben wurde ihm von Frankreich die goldene Rettungsmedaille verliehen.

**Gegen die Butter- und Zuckerwucherer.** In Hamburg ſind gegen mehrere Butterhändler wegen übermäßig hoher Butterpreiſe Strafverfahren eingeleitet und der Staatsanwaltſchaft übemittelt worden. Auch darüber, ob die in Hamburg abgehaltenen Butterauktionen als preisſteigernd anzuſehen ſind, ſchwebt zurzeit bei der Hamburger Staatsanwaltſchaft ein Verfahren. — Die Wucherpolizei nahm in Köln eine Nachprüfung vor, um feſtzuſtellen, wo der Inlandszucker geblieben war. Das Ergebnis war überraſchend. In einigen Geſchäften wurde der Zucker, den die Geſchäftsleute zu 17 Mark eingekauft hatten, zu 50 bis 65 Mark als Auslandszucker angeboten. In allen anderen Geſchäften dagegen wurde geſagt, Inlandszucker ſei nicht vorhanden. Erſt durch eine Durchſuchung konnte der Zucker zutage gefördert werden. Von 24 nachgeprüften Geſchäften hat nicht ein einziges den Inlandszucker zu angemeſſenen Preiſen abgegeben. Der Zucker wurde beſchlagnahmt und die Geſchäftsinhaber zur Anzeige gebracht.

**Blutiges Erntefeſt.** In dem Dorfe Lohe bei Breslau kam es bei einem von der Dominialverwaltung veranſtalteten Erntefeſt zu Tätlichkeiten zwiſchen Privatgäſten und Arbeitern des Dominiums. Die Beteiligten zogen Waffen hervor und drangen aufeinander ein. Bei dem Zuſammenſtoß wurden zwei Arbeiter getötet und vier weitere Perſonen ſchwer verletzt. Die Erregung richtete ſich beſonders gegen den 23jährigen Hilfsförſter Müller, der in Schutzhaft genommen wurde.

**Schließung der Hamburger Lichtſpieltheater.** Nachdem der Hamburger Senat das Geſuch des Verbandes Nordd. Lichtſpieltheater auf Ermäßigung der 50proz. Luſtbarkeitsſteuer erneut abgelehnt hat, beſchloß eine Generalverſammlung des Verbandes, ſämtliche Lichtſpieltheater in Hamburg am 1. September zu ſchließen.

**Unterſtützung der Pharmazeuten und Chemiker aus einer japaniſchen Stiftung.** Die Japaniſche pharmazeutiſche Geſellſchaft hat zum Ausdruck ihrer Sympathie und Dankbarkeit für die in Deutſchland erfahrene Förderung und Freundſchaft einen Hilfsfonds von faſt 2 Millionen Mark geſammelt, die nach dem Wunſche der Spender notleidenden Gelehrten der pharmazeutiſch-chemiſchen Fächer und deren Familien, beſonders Penſionsempfängern, zugute kommen ſoll. Der Reichsminiſter des Innern hat mit der Verwaltung der Stiftung die Deutſche Pharmazeutiſche Geſellſchaft betraut. Ein kleinerer Teil ſoll von der vorhandenen Summe abgetrennt und ſogleich zur Verteilung gelangen, während der Reſt zinstragend in mündelſicheren Werten angelegt werden ſoll. Wohlbegründete Geſuche um Gewährung von Unterſtützungen aus der Stiftung ſind an die Geſchäftsſtelle der Deutſchen Pharmazeutiſchen Geſellſchaft, Berlin-Dahlem, Königin-Luiſe-Straße 2—4, zu richten.

**Wildweſt-Greueltaten.** In der mittelamerikaniſchen Republik San Salvador tobt der Bürgerkrieg. Die Truppen der Regierung haben die Städte und Dörfer wiedergenommen, die vor kurzem von Revolutionären beſetzt wurden. Die Revolutionäre hätten, wie gemeldet wird, 22 Erwachſene und 2 Kinder niedergemetzelt und die Leichen in den Kaſernen zurückgelaſſen. 12 Rebellen ſeien ſummariſch hingerichtet worden. Ihre Köpfe wurden zur Warnung der Bevölkerung öffentlich ausgeſtellt.

**Folgenſchweres Grubenunglück.** Fünfundſiebzig Bergleute, die ganze Nachtſchicht einer Grube, wurden in Jackſon in Kalifornien infolge eines Brandes verſchüttet. Eine Rettungsabteilung will verſuchen, die verſchütteten Bergleute zu retten.

•

**Hamburg.** Auf dem Sternſchanzen-Bahnhof geriet ein vierjähriger Knabe auf das Ferngleis. Seine ihn ſuchende Mutter hörte vom Gleiſe her das Rufen des Kindes. Sie ſprang ihm nach und reichte es dem ebenfalls herbeigeeilten Vater. In dieſem Augenblick fuhr der Berliner D-Zug ein. Die Frau wurde vom Zuge überfahren und war auf der Stelle tot.

**Harburg (Elbe).** In Buxtehude hat der Oberleutnant a. D. Schoch während eines Familienſtreits ſeinen Stiefſohn erſchoſſen. Der Täter wurde verhaftet.

**Paris.** Ein von Albi nach Toulouſe fahrender Zug iſt entgleiſt. Zwei Zugbeamte wurden ſchwer, verſchiedene Reiſende und Beamte leicht verletzt.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

14

(Nachdruck verboten.)

Thomaſine fand, ſobald Onkel Thomas ihr etwas erklärte, ſie auf Schönheiten in der Kunſt aufmerkſam machte, vieles, für das ihr vorher jegliches Intereſſe ferngelegen hatte, feſſelnd. Er meinte dann wohl lächelnd, es täte ihm leid, daß er nicht bereits früher auf den Einfall gekommen ſei, ſein Patenkind zu ſich einzuladen.

„Am liebſten möchte ich dich überhaupt nicht wieder hergeben, Thomaſine," äußerte er.

Sie aber ſchüttelte mit dem Kopf: „Das geht nicht, Onkel Thomas, du weißt ja gar nicht, wie ſehr Mutter und Oda mich nötig haben."

„Ich kann's mir vorſtellen," gab er zu und machte ſich im ſtillen weiter Vorwürfe, daß er ſich bisher wenig um ſeine Schwägerin und deren Töchter gekümmert hatte.

Ohne Jetty Krüger, die ihm unwillkürlich die Hinterbliebenen ſeines Bruders nähergebracht hatte, deren gelegentliche Briefe an ihn ihm von ihrem Leben in der Familie Mönk erzählt hatten, wüßte er noch heutigen Tages nicht, welch prächtiges Patenkind er beſaß.

„Wie du deiner Großmutter Mönk ähnlich ſiehſt, mein Kind," dieſen Ausſpruch vernahm Thomaſine oft von ihm. Es klang jedesmal wie ein Lob, das er ihr durch die Anerkennung dieſer Familienähnlichkeit zollte. Thomaſine liebte es, in der Dämmerſtunde in einem der geſchnitzten Stühle im Atelier zu kauern und den alten Geſchichten, die Thomas Mönk erzählte, zu lauſchen. Und unter den vielen Gemälden, Studien und Skizzen, welche die Wände des Ateliers ſchmückten, mochte Thomaſine das kleine Bornholmer Bildchen am liebſten.

Jetty hatte von Heininger einen launigen Neujahrsglückwunſch — auf eine große Palette hingemalt — erhalten.

„Mir ſcheint es, als ob Klas Heininger nicht ſo recht an meine Zukunft als Malerin glaubt," äußerte ſie, die Karte, die er entworfen hatte, kritiſch betrachtend.

„Er mag wohl ſeine Gründe haben," erwiderte Thomaſine gelaſſen, „aber es bleibt dir unbenommen, ihn eines Beſſeren zu belehren, mein liebes Herz," fügte ſie begütigend hinzu.

Jetty warf ihren Kopf in den Nacken und ihre Augen blitzten kampfbereit:

„Dein Onkel Thomas findet doch auch, daß ich ſchon jetzt etwas kann, und meint, daß ich noch weit mehr werde erreichen können."

„Gewiß, gewiß," beſtätigte Thomaſine beſchwichtigend, aber etwas zerſtreut, denn ihre eigenen Herzensangelegenheiten beſchäftigten ſie viel ausſchließlicher, als ſie es geahnt und gewünſcht hatte.

Hier in München, wo eigentlich jeder neue Tag ein Feſttag war, verfiel ſie doch immer wieder in die verträumte Stimmung, für die ſie anfangs keine Begründung hatte finden können . . . Nun wußte ſie, was es war: ſie liebte Malte Holten. So zart und keuſch und zaghaft war dieſes Empfinden. Es war ſo, als ſchäme ſich Thomaſine Mönk, ihr Herz entdeckt zu haben. Die Liebe verdrängte alle Härten aus ihrem Weſen — ſie fühlte, daß ſie am Vorabend eines großen Glückes ſtand, ihre Sehnſucht führt ſie oft nach einem ihr noch unbekannten Land. Sie erſchauerte förmlich bei dem Gedanken, daß Malte ſie wiederliebte. „Dulde, gedulde dich fein . . . bald iſt deine Kammer voll Sonne," dieſe Strophen fielen ihr ein. Ja, ganz geduldig wollte ſie warten, bis ihr Glück, an das ſie feſt glaubte, da war . . .

Frau Mönk bereitete es häufig Kummer, daß Thomaſine herb in ihrer Art, raſch in ihrem Urteil war. Nun machte ſie dieſe neue Wandlung, die ſich in ihr vollzogen hatte, doppelt anmutig und liebenswert. Die Weichheit, die aus ihrem Weſen ſprach, gefiel Thomas Mönk am meiſten an ſeiner Nichte. Er dachte mit Bedauern daran, daß er bald nicht mehr die beiden jungen Mädchenſtimmen vernehmen würde. Jettys Ferien nahten ihrem Ende, und Frau Mönk erwartete Anfang Januar zwei neue Penſionärinnen. Unter dieſen Umſtänden war Thomaſine zu Hauſe nötig.

Auf einem ihrer Streifzüge zu dritt hatte Thomas Mönk ſich eine Erkältung geholt, die in eine Bruſtfellentzündung ausartete. Das gute Wetter war unvermittelt umgeſchlagen, in Thomas Mönks Atelier brannte täglich ununterbrochen ein Kaminfeuer — er ſelber lag fiebernd zu Bett. Der Fall war nicht ſchwer, immerhin konnte man bei dem Alter des Kranken auf alles gefaßt ſein.

Von Thomaſinens Abreiſe war nun trotz allem keine Rede mehr — es war einfach ihre Pflicht, den alten, einſamen Mann zu pflegen. Sein Zuſtand beſſerte ſich ſehr langſam. Dann empfahl der Arzt ihm dringend, in den Süden zu reiſen, er aber weigerte ſich, in Begleitung eines Krankenpflegers zu reiſen. Ja — wenn Thomaſine ſich entſchließen könnte, mitzugehen. Dann wäre er bereit, ſich der ärztlichen Vorſchrift zu fügen, andernfalls würde er ſein letztes Stündlein getroſt auch hier in München erwarten.

Thomaſine fragte bei ihrer Mutter an, und die antwortete ihr, es wäre ſelbſtverſtändlich, den Wunſch des Leidenden zu erfüllen. So kam es, daß das junge Mädchen, ehe es recht wußte, wie ihm geſchah — denn plötzlich war dieſer neue Reiſeplan verwirklicht worden —, mit dem halb Geneſenen im Zuge ſaß, der nach Meran eilte.

Oda wird mir nun Thomaſine erſetzen müſſen, hatte Frau Mönk mit einem heimlichen Seufzer gedacht. Die nun Sechzehnjährige war aber alles andere, nur kein Hausmütterchen. Von Jetty war für Frau Mönk vollends nicht die kleinſte Stütze im Hauſe zu erhoffen, denn Jetty hatte ſich ſeit ihrer Rückkehr aus München mit einer beängſtigenden Hartnäckigkeit auf ihre Malſtudien geſtürzt, kaum, daß ſie ſich Zeit nahm, bei den Mahlzeiten zu erſcheinen.

Eines Tages erlebte dann Frau Mönk eine ihr außerordentlich peinliche Überraſchung: Oda, das kleine Traumſeelchen, erklärte ihr mit einer ganz plötzlich erwachten Energie, ſie habe das Talent zu einer Schauſpielerin in ſich entdeckt

(Fortſetzung folgt.)

Am Sonntag, den 10. September, findet unser diesjähriges

## Missionsfest

statt.

Morgens 9½ Uhr: Festgottesdienst.
Predigt: Missionsinspektor
P. Bracker-Breklum.
Nachm. 2 Uhr: Feier im Gemeindehaus.
Redner: Missionsinspektor a. D.
P. Bahnsen-Altona-Ottensen
(Missionsheim)
Missionsinspektor P. Bracker-Breklum
P. Kardel-Brügge.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

---

## Danksagung.

Für die wohltuende Teilnahme bei dem Heimgang unseres teuren Entschlafenen und Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Bad Bramstedt, 2. Septbr. 1922.

**Elise Hartmann.**

---

## Danksagung.

Für das zahlreiche Ehrengeleit und die reichen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte, ferner der Trauermusik beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen danken herzlich

**Frau Helene Schadendorf
und Familie.**
Bad Bramstedt, 5. Septbr. 1922.

---

## Bekanntmachung.

Die Nachweisung über das abzuliefernde Getreide aus der diesjährigen Ernte liegt vom 6. bis einschl. 12. d. Mts. im diesseitigen Bürgermeisteramt während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Einsprüche sind während der Auslegungsfrist geltend zu machen.

Bad Bramstedt, 4. Septbr. 1922.
Der Bürgermeister
Jensen.

---

## Bekanntmachung

betr. die Körung von Zuchtbullen im Körbezirk Kreis Segeberg.

Auf Grund der Anmeldungen sind die Orte und Termine für die diesjährige Herbst-Hauptkörung von Bullen der Zuchtrichtung des Verbandes schwarzbunte Schleswig-Holsteiner endgültig wie folgt festgesetzt: 6. September, 5 Uhr nachmittags, Bad Bramstedt, Gastwirtschaft Claus Schlüter.

Die Bullenbesitzer werden hinsichtlich der Nachteile, die ihnen bei Nichtbeachtung der Bestimmungen der Bullenkörordnung erwachsen, auf Artikel 15—17 der Ausführungsanweisung zur Bullenkörordnung vom 9. Juli 1921 ausdrücklich hingewiesen.

Segeberg, den 16. Aug. 1922.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 4. Sept. 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

Gesucht per sofort 1

## junger Knecht.

**Herm. Meyer,
Kornhandlung und Mühle, Wrist.**

---

Suche zum 1. Oktober oder 1. November ein

## Mädchen

**Herm. Ohlhoff,
Wiemersdorf.**

---

Gesucht zu sofort ein gut möbliertes

## Zimmer

Off. an die Exped. d. Bl.

---

## 200 M. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir meinen entlaufenen kleinen Terrier, 20-25 cm hoch, rundlich, weiß mit hellbraunen Flecken wiederbringt. Rufname Teddy.

**M. Biller, Bissenmoor.**

---

Ein junger

## Dobermann

zu verkaufen.

**Hof Gayen.**

---

Großer kräftiger

## Ziehhund

zu verkaufen.

**Schmidt, Schützenheim,
Bad Bramstedt.**

---

Kaufe leere

## Flaſchen

J. Fülscher.

---

Zu kaufen gesucht:

## Bauerngehöft

**mittelgroß, in gutem baulichen Zustande mit gesamtem Inventar und Viehbestand, in gesunder, schöner Gegend, mögl. am Wasser und Wald.**

**Angebote m. Preisangabe unt. H. G. 3855 an die Expedition des Blattes erbeten.**

---

## Freiwillige Versteigerung.

Am Sonntag, den 10. September, nachmittags 2 Uhr, versteigere ich in der Wirtschaft zum Schützenheim in Bad Bramstedt öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 Brockhaus Konversations-Lexikon [17 Bände], 2 Sofa-Garnituren, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Kommode, 1 schwere eichene Bettstelle mit Matratze, 1 Bettstelle ohne Matratze, 3 Tische, 1 freistehender Waschkessel, 1 gute Hobelbank, 3 elektr. Lampen, 1 Eckschrank, 1 gute Leiter, Schiebkarre und noch vieles mehr.**

Kaltenkirchen, 4. September 1922.
Hans Engelland,
beeid. Auktionator.

---

Eine anderthalbjährige rotbraune

## Starke von der Weide entlaufen.

Sollte dieselbe irgendwo zugelaufen sein, bitte ich um Nachricht.

H. Schacht, Bimöhlen.

---

Verlade
am Donnerstag 9 Uhr vormittags

## Schweine

für die Landwirtschaftskammer
Anmeldungen an G. Clausen in Bad Bramstedt erbeten.

---

Zur

## Weitermast

zu kaufen gesucht
magere Sauen sowie Schweine.

**Willy Rave.**

---

## 1-2 Läuferſchweine

zur Weitermast zu kaufen gesucht.
Näheres Exped. d. Bl.

---

Der Name

## Gritzner

ist die sicherste Gewähr für die höchste Vollendung einer

## Nähmaschine

Alleinverkauf:
**Karl Matthiessen,
Wiemersdorf.**

---

## Heinr. Stollberg

Dentist, Kirchenbleeck Nr. 83

Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

---

Weiche mit
Henko
die
Wäsche
ein!

Henko, Henkel's
Wasch- und Bleich-Soda;
altbewährt für Wäsche
und Hausputz.

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.**

---

## Bramſtedter RENNEN

## Reit- und Fahr-Turnier

am Sonntag, 17. September, nachm. 1½ Uhr:

**auf dem Gelände des Schützen-Vereins Roland E.V.**

1. Vorführung von zwei Reitabteilungen
2. Schönfahren, zweispännig für eingetragene Stuten und deren Nachkommen
3. Schönfahren, zweispännig, f. alle Pferde
4. Schönfahren, einspännig, für eingetragene Stuten und deren Nachkommen
5. Schönfahren, einspännig, für alle Pferde
6. Schönreiten
7. Landwirtschaftliches Trabreiten
8. Landwirtschaftliches Trabfahren
9. Trabreiten für Pferde aller Länder
10. Reiten, abgekürzter Galopp
11. Trabfahren für Pferde aller Länder
12. Pony-Reiten

## Ca. 35000 M. Geld- und Ehren-Preise!!

Meldungen nimmt bis zum 11. September J. Langhinrichs in Bad Bramstedt entgegen.

Der Rennausschuß.

---

## Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.

Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.
Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern angenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr

---

Zu verkaufen: elegante

## Salon-Garnitur

ſo gut wie neu, dunkel, mit reichen Schnitzereien, beſtehend aus: 1 Soſa, 2 Seſſeln, 4 Stühlen, 1 Tiſch, Fantaſieſchrank und Säulenſpiegel mit Konſol.

**Sommer, Neumünster,**
Großflecken 71, Laden links. Fernsprecher 758.

---

Zu kaufen gesucht:

## Kleines Haus

mit Land

**Hans C. Sander,**
Hamburg, Marienthalerstr. 84.

---

## Bringen Sie jetzt Ihre Hüte zum Umpreſſen!

Die neuen Forme sind eingetroffen.

Fernsprecher Nr. 66. **J. B. Paulsen.**

---

Leinöl und Sikkatif
staubfreies Fußbodenöl,
streichfertige Ölfarben,
alle trockenen Farben
empfiehlt Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

---

## Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

---

## Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Kaufe jd. Quant. Frauenhaar z. Tagespr.
**Gottfr. Möller, Friſeur.**

---

## Roland-Lichtspiele

Am Sonnabend, d. 9. Sept.,
abends 8 Uhr:

## MORAST

Sittenfilm aus dem Großstadtleben in 6 Akten.

Vordem:
Lustspiel in 3 Akt.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

---

## Geſelligkeitsverein zu Föhrden

Zu unserm am Sonnabend, den 9. September, stattfindenden

## Gründungs-Ball

laden freundlichst ein
Der Vorstand u.
P. Steenbock.

---

## Schleswig-Holsteinischer Bauernverein

Ortsgruppe Bad Bramstedt

## Verſammlung

am Mittwoch, den 6. September, abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.

Tagesordnung:

1. Die Kartoffel-Versorgung unserer Stadt.
2. Getreide-Umlage.
3. Jagd-Verpachtung.
4. Rennen.
5. Verschiedenes.

Köhler.

---

## Schütten-Vereen Roland

E. V.
Dünnersdagabend Klock 8:

## Verſammlung

vun de aktiven un passiven Mitglieder int Holst. Hus.

Verhannelt ward öwer datt Rennen un sunstiges.

Alle Mitglieder mütt unbeding kamen.

De Vörstand.

---

Neues Verzeichnis der
Fernsprechteilnehmer
für Bad Bramstedt und Umgegend
zu haben in der
Buchdruckerei „Bramstedter Nachrichten“

---

Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen
und dazu die einzelnen Sägenblätter,
Rosenscheeren und Baumkratzeisen
empfiehlt Wilh. Bracker.

---

## Geladene Jagdpatronen

sowie sämtliche Jagdartikel
empfiehlt F. Hingst.

---

Empfehle mein Lager
in Körben,
Holländer Sckwingen,
Zeugkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.
WILH. BRACKER

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 30 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werde mit 4,— Mk., auswärtige mit 5,— Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 12.—Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5150 | Sonnabend, den 9. September 1922 | 44. Jahrg.

**An die Poſtbezieher!** Vergeſſen Sie nicht die Einzahlung von 12 Mark für Nachzahlung des Leſegeldes im 3. Vierteljahr. Wir bitten die in der letzten Ausgabe beigelegte Zahlkarte verwenden zu wollen. Zur Weiterbelieferung iſt dieſe Nachzahlung unbedingt notwendig.

**Der Verlag.**

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 5. September. Die bis in die ſpäte Nacht geführten Verhandlungen über die Erhöhung der Dienſtbezüge der Reichsbeamten und Arbeiter haben zu einer teilweiſen Einigung geführt. Für Angeſtellte und Beamte iſt eine Gehaltserhöhung um 30 Prozent ab 1. September beſchloſſen worden, die noch der Zuſtimmung des Reichstages und des Reichsrates bedarf. Die Verhandlungen wegen der Bezüge der Arbeiter haben noch zu keiner Einigung geführt.

**Berlin,** 6. Septbr. Der Verein der Lichtſpieltheaterbeſitzer iſt, nachdem die Generalverſammlung am 31. Auguſt die Schließung der Berliner Theater beſchloſſen hatte, mit den Vorbereitungen, die zu der allgemeinen Betriebseinſtellung erforderlich ſind, beſchäftigt. Der Zeitpunkt der Schließung, für die der 15. September in Ausſicht genommen iſt, wird auf der am 7. September neuerlich tagenden Generalverſammlung endgültig beſchloſſen werden. Der Verein nimmt an, daß, da auch die großen Theater vom Range de Ufa und Decla ſich der Bewegung angeſchloſſen haben, die Schließung der Betriebe ausnahmslos durchgeführt wird, wie es bereits in Hamburg und Dortmund der Fall iſt.

**Berlin,** 6. September. In Athen haben ſich einer Londoner Meldung zufolge infolge der ungünſtigen Nachrichten vom kleinaſiatiſchen Kriegsſchauplatze geſtern. und vorgeſtern ſchwere Unruhen ereignet. Die Regierung trägt ſich mit dem Gedanken, den Belagerungszuſtand zu erklären.

**Paris,** 5. September. Der Korreſpondent des Intranſigeant meldet aus London, daß ſich die Meldung von der Verlobung des früheren Kaiſers mit der Prinzeſſin Hermine von Reuß zu beſtätigen ſcheine. Die Hochzeit ſolle ſofort nach Ablauf des Trauerjahres im Oktober ſtattfinden. Prinzeſſin Hermine von Reuß ä. L. iſt am 17. Dezember 1887 geboren und war mit dem Prinzen Joh. Georg von Schoenaich-Carolat verheiratet. Der Berliner Lokalanzeiger, der Beziehungen zu den früheren Hofkreiſen hat, glaubt, die Richtigkeit der amerikaniſchen Nachricht nicht ganz von der Hand weiſen zu können. Die Prinzeſſin hat fünf Kinder im Alter von drei bis vierzehn Jahren.

**Paris,** 6. September. Die franzöſiſche Regierung hat durch Vermittlung der britiſchen Botſchaft in Paris im Laufe des geſtrigen Tages eine Mitteilung der engliſchen Regierung erhalten, in der ſie aufgefordert wird, zu prüfen, ob eventuell ein Schritt wegen des Abſchluſſes eines Waffenſtillſtandes zwiſchen Griechen und Türken möglich ſei. Die franzöſiſche Antwort an das Foreign office iſt bereits am Abend erfolgt. Man glaubt aus der Schnelligkeit, mit der Frankreich auf den Vorſchlag geantwortet hat, den Schluß ziehen zu können, daß ein Abkommen zwiſchen beiden Regierungen erreicht werden wird.

**Paris,** 7. September. Nach einer Havasmeldung aus Adana iſt die griechiſche Südarmee von kemaliſtiſchen Truppen in der Gegend von Salichly umzingelt und trotz Widerſtandes gefangen genommen worden. Die türkiſche Vorhut befände ſich nur noch rund 40 Kilometer von Smyrna entfernt. Nach einer Havasmeldung aus Konſtantinopel beſtätigt es ſich, daß der griechiſche Oberbefehlshaber Trikupis am Abend des 3. September in der Umgegend von Uſchak gefangen genommen worden ſei.

**Konſtantinopel,** 7. Septbr. Die Diſtrikte Barranitſch, Efine, Atvasjik und Bigha auf dem aſiatiſchen Ufer der Dardanellen ſind von den griechiſchen Behörden geräumt worden. Das Generalkommando der Gendarmerie hat dem Kommando der Gendarmerie in den Dardanellen die Weiſung gegeben, Gendarmeriekräfte in genügender Anzahl zu ſchicken, um die Ordnung in den genannten Diſtrikten aufrechtzuerhalten.

**Newyork,** 5. September. Der Vertreter der „United Preß" meldet: Die Vereinigten Staaten haben den erſten Schritt unternommen, um ſich in die Wirtſchaftsangelegenheiten Europas einzumiſchen. Dieſer Schritt ſoll darin beſtehen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten bereits offiziöſe Verhandlungen mit großen europäiſchen Banken angeknüpft hat, um einen gemeinſamen Schritt zur Stabiliſierung der Wechſelkurſe zu unternehmen. Es ſei möglich, daß dieſe Beſprechungen die Einberufung einer großen internationalen Konferenz zur Folge haben. Die Verhandlungen werden auf Veranlaſſung des Präſidenten Harding, die dieſer vor einiger Zeit machte, vorgenommen und zwar beſonders mit den Banken der Länder, deren Wechſelkurs dem Dollarkurs ſehr nahe ſtehen, alſo England, die ſkandinaviſchen Staaten und Spanien. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den amerikaniſchen Finanziers noch keinen endgültigen Plan vorgelegt, aber in gutunterrichteten Kreiſen glaubt man, daß die Waſhingtoner Regierung nunmehr ernſthafte Schritte unternehmen wird.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 8. September.

**Verkauft** wurde das Hotel „Stadt Hamburg" an einen Herrn Hanſen von auswärts. Der bisherige Beſitzer, Rothſtein, war ein Holländer. Auch der Landbeſitz „Höllm" wechſelte zum ſo und ſovielten Male ſeinen Eigentümer.

**Raſenſport.** Die am letzten Sonntag nach Lentföhrden gefahrene comb. Mannſchaft des F. C. Roland gewann gegen den dortigen Sportverein leicht 9 : 1. Am kommenden Sonntag fährt die 1. Mannſchaft in ſtarker Aufſtellung mit dem Mittagszuge nach Neumünſter, um dort gegen „Olympia" das fällige Rückſpiel auszutragen.

**Ein Lehrerwechſel** findet zum Oktober an der Realſchule ſtatt. Die Lehrerin Frl. Oelker verläßt die Schule, wie man ſagt, weil es ihr nicht möglich iſt, hier am Orte ein Unterkommen zu finden. Ihr bisheriger Hauswirt iſt fortgezogen, und es iſt ihr nicht gelungen, anderswo paſſende Penſion zu erhalten.

**An Niederſchlägen** brachte der Auguſt insgeſamt 83,1 mm. Davon fielen im erſten Drittel 27,7 mm, im zweiten 14,8 mm, im letzten 40,6 mm. Die größte Höhe, 16,8 mm, wurde am 24. gemeſſen. Die Zahl der Regentage belief ſich auf 20.

**Ausſcheidungsſpiele.** In der vorigen Woche fanden die Ausſcheidungsſpiele für das Kreisſpielfeſt ſtatt. Es beteiligten ſich daran die hieſige Volksſchule, die Realſchule und die Schule in Bimöhlen. Im Dreikampf der größeren Knaben erzielten die höchſte Punktzahl Heinrich Jörk (Realſchule) mit 75, Karl Stäcker (Volksſchule) mit 63, Karl Mehne (Realſchule) mit 61, Richard Kruſe (Volksſchule) mit 61, Paul Huckfeldt (Realſchule) mit 60, Rudolf Böge (Realſchule) mit 58, und Matthias Hamann (Realſchule) mit 57 Punkten. Die beſten Einzelergebniſſe waren folgende: 1. Lauf. Realſchule: Heinr. Jörk $12\frac{2}{5}$ Sek., 18 P., Karl Mehne $12\frac{2}{5}$ Sek., 18 P., Paul Huckfeldt $12\frac{2}{5}$ Sek., 18 P., Hans Schümann $12\frac{2}{5}$ Sek., 18 P., Rud. Böge $12\frac{2}{5}$ Sek., 18 P. Volksſchule: Heinrich Freeſe $12\frac{1}{5}$ Sek., 16 P., Karl Stäcker $12\frac{3}{5}$ Sek., 17 P., Rudolf Scheel 12 Sek., 20 P., Richard Kruſe $12\frac{4}{5}$ Sekunden 16 P., Th. Schatz $12\frac{3}{5}$ Sek., 17 P. Schule in Bimöhlen: K. Wittſchatt $13\frac{1}{5}$ Sek, 14 P. 2. Hochſprung Realſchule: Heinr. Jörk 1,40 Meter, 28 P., K. Mehne 1,20 Meter, 20 P., Max Steffens 1,15 Meter, 18 P., Matth. Hamann 1,15 Meter, 18 P., Hans Schümann 1,15 Meter, 18 P., Rud. Böge 1,15 Meter, 18 P. Volksſchule: Emil Schlapkohl 1,10 Meter, 16 P., Rud. Scheel 1,10 Meter, 16 P., Heinrich Wagner 1,10 Meter, 16 P. Bimöhlen Wilh. Becker 1,10 Meter, 16 P., W. Bernhardt 1,10 Meter, 16 P., G. Wieſe 1,10 Meter, 16 Punkte. 3. Weitwurf. Realſchule: H. Jörk 54,2 Meter, 29 P., K. Mehne 48,9 Meter, 23 P., P. Huckfeldt 51,2 Meter, 26 P., M. Hamann 47,6 Meter, 22 P., R. Böge 47,6 Meter, 22 P. Volksſchule: K. Stäcker 57,3 Meter, 32 P., R. Kruſe 56,2 Meter, 31 P., Th. Schatz 50,0 Meter, 25 P. Bimöhlen: W. Becker 47,3 Meter, 22 P., K. Wittſchatt 40,0 Meter, 20 P., G. Wieſe 50,0 Meter, 25 P. Bei dem Dreikampf der jüngeren Knaben traten nur ſolche aus den Volksſchulen Bad Bramſtedt und Bimöhlen an. Die höchſten Leiſtungen wurden erzielt von Willi Tufveſſon-Bad Bramſtedt mit 75, Paul Liebſchner-Bad Bramſtedt mit 67, W. Horſtmann-Bimöhlen mit 47, Ernſt Preuß-Bimöhlen mit 41, Fr. Thun-Bimöhlen mit 41, H. Fiſcher-Bimöhlen mit 40 und H. Humfeldt-Bimöhlen mit 40 Punkten. Die Einzelleiſtungen waren hier 1. im Lauf: P. Liebſchner 10,2 Sek., 18 P., W. Tufveſſon 10 Sek., 20 P., W. Horſtmann 11 Sek. 15 P., H. Humfeldt 11,1 Sek., 14 P., M. Horns 11,2 Sek., 13 P. 2. im Sprung: P. Liebſchner 1,20 Meter, 24 P. W. Tufveſſon 1,25 Meter, 26 P., W. Horſtmann 1,00 Meter, 16 P., H. Fiſcher 1,00 Meter, 16 P., H. Sachling 1,05 Meter, 18 P., H. Humfeldt 1,00 Meter, 16 P. 3. im Wurf: P. Liebſchner 45 Meter, 25 P., W. Tufveſſon 49 Meter, 29 P., E. Preuß 38 Meter, 18 P., W. Horſtmann 36,5 Meter, 16 P., Fr. Thun 38 Meter, 18 P. Im Dreikampf der größeren Mädchen ſiegten Hedwig Steffens-V.-Sch. Bad Bramſtedt (51 P.) Mariechen Jenſen, Realſchule (49 P.) Elſa Heinſen-Bimöhlen (48 P.) Anna Weigang, V.-Sch. Bad Bramſtedt (47 P.) Frieda Runge-Bimöhlen (47 P.) Elſe Harder-V.-Sch. Bad Bramſtedt (45 P.); desgl. von den jüngeren Mädchen Erna Rumohr (54 P.) Hannchen Rath (48 P.), Herta Kühl (47 P.), Frieda Stüben (46 P.), Helene Schatz (42 P.), Irma Dempzin (41 P.) ſämtlich aus der Bramſtedter Volksſchule. Endlich traten bei den Mädchen auch noch ſolche über 14 Jahren an. Davon erreichten Mariechen Wrage (Realſchule) 37, Bertha Doll (V.-Sch. B. Br.) 29, Grete Bollmann (Bimöhlen) 27 Punkte. Im Schlagball der Knaben ſiegte die Realſchule über die Volksſchule mit 45 : 31. Im Schlagball für Mädchen trat die Realſchule gegen die Volksſchule nicht an. Bei der Stafette der Knaben (8 mal 90 Meter) wurde die Realſchule erſte mit $1 : 43\frac{2}{5}$, bei der Stafette der Mädchen, (8 mal 75 Meter) wurde die Realſchule erſte mit $1 : 41\frac{2}{5}$ (Volksſchule $1 : 41\frac{3}{5}$). Im Völkerball ſiegten die Mädchen der Volksſchule über die der Realſchule.

**Mehr Höflichkeit beim Eiſenbahnperſonal.** Mangelhafte oder falſche Auskunft beim Reiſeverkehr hat der Reichsverkehrsminiſter perſönlich wahrgenommen. Er hat deshalb die Reichsbahndirektionen von neuem erſucht, darauf hinzuweiſen, daß für höfliche und richtige Unterrichtung der Reiſenden von allen Stellen mit beſonderem Nachdruck geſorgt wird. Im Verkehr mit den Reiſenden ſollen nur ſolche Beamte verwendet werden, die mit dem Fahrplan der näheren Umgebung ihres Dienſtortes und des engeren Verkehrsbereichs durchaus vertraut ſind. Sie müſſen auch in der Lage ſein, bei weitergehenden Anfragen an der Hand geeigneter Hilfsmittel die gewünſchte Auskunft richtig zu erteilen. Wenn die Auskunft nicht möglich iſt, ſoll der Reiſende an die Stelle verwieſen werden, wo ſie einzuholen iſt.

**Erſtattung des Reichsnotopfers.** Es beſteht unter den Steuerpflichtigen noch immer keine Klarheit darüber, wer Anſpruch auf Erſtattung des Reichsnotopfers hat. Gemäß § 45 des Vermögensſteuergeſetzes können Perſonen Erſtattung der Reichsnotopferabgabe beantragen, wenn ſie über 60 Jahre alt ſind und ihr Vermögen 500,000 Mark nicht überſtiegen hat. Weitere Vorausſetzung iſt jedoch dabei, daß das ſteuerpflichtige Einkommen im Kalenderjahr 1922 den Betrag von 20,000 Mark nicht überſteigt. Anträge auf Erſtattung ſtellt man beim Finanzamt.

**Immer höhere Preiſe.** Die Druckpapierfabrikanten beabſichtigen den Papierpreis für September auf nahezu 85 Mark für das Kilogramm feſtzulegen, alſo noch um 15 Mark höher, als bisher angeſetzt war. Gegenüber einem Friedenspreis von 20 Pfg. für das Kilo bedeutet das eine Steigerung um das 425fache. Mit dieſen Preiſen iſt eine der ungeheuerlichſten Preisſteigerungen vorgenommen worden, die Deutſchland bisher je erlebt hat. Sie bedeutet den Ruin Tauſender und Abertauſender.

**Kaltenkirchen.** Die Gehälter der Gemeindeangeſtellten wurden von der Gemeindevertretung neu feſtgeſetzt. Es erhalten ab 1. Auguſt: der Gemeindevorſteher einſchließlich der Vergütung der Gemeindeerhebergeſchäfte 77 000 Mark jährlich ſtatt bisher 35000 Mark, der Gemeindediener 36 000 Mark jährlich ſtatt bisher 35 000 Mark, der Nachtwächter 120 Mark pro Nacht ſtatt bisher 50 Mark, der Betriebsleiter 84000 Mark jährlich ſtatt bisher 37000 Mark, der Hilfsarbeiter 58000 Mark ſtatt bisher 33 600 Mark, der Gemeindearbeiter die Stunde 20 Mark ſtatt bisher 12 M, Die Schuldienerinnen 650 Mark monatlich ſtatt bisher 300 Mark, der Spritzenmeiſter 1000 Mark jährlich ſtatt bisher 100 Mark. Die Einteilung der Angeſtellten in Beamtengruppen wurde abgelehnt. Geklagt wurde darüber, daß der Gemeinde außerordentlich ſchlechtes Mehl geliefert wird von der Kreiskornſtelle. Die Vertretung beſchloß, dieſerhalb in Segeberg vorſtellig zu werden.

**Nortorf.** Das Verbot des Zeigens der ſchwarz-weiß-roten Flagge beim am Sonntag hier ſtattgefundenen Provinzial-Feuerwehrverbandstag durch den Oberpräſidenten Kürbis zieht Weiterungen wegen der rechtlichen Seite der Angelegenheit. Das Verbot erfolgte auf unmittelbare Anweiſung des Oberpräſidiums an die Nortorfer Polizeibehörde. Die Anweiſung wurde begründet durch den Hinweis auf die „unmittelbare Gefährdung der öffentlichen Ruhe bei Zeigen der ſchwarz-weiß-roten Fahne". Es heißt, daß die Ortspolizeibehörde in Nortorf rechtliche Bedenken gegen das unmittelbare Eingreifen des Oberpräſidiums geäußert hat. Daraufhin hat das Oberpräſidium die Angelegenheit an den Regierungspräſidenten verwieſen, aber die Anweiſung an die Polizeibehörde aufrecht erhalten, nach der die Ortspolizeibehörde die Beſchlagnahne mehrerer ſchwarz-weiß-roter Fahnen dnrch Sipobeamte ausführen ließ. Vom Provinzialfeuerwehrtag iſt eine Beſchwerde in dieſer Angelegenheit beſchloſſen worden. Verſchärft wurde die Situation dadurch, daß der ſtellvertretende Bürgermeiſter in Nortorf (der Bürgermeiſter war ortsabweſend) nach Beſchluß der ſozialdemokratiſchen Partei, der er angehört, an der Begrüßung der Vertreter des Feuerwehrverbandes nicht teilnehmen durfte. Der Provinzialfeuerwehrtag iſt im übrigen ungeſtört verlaufen.

**Rendsburg.** Zur Bekämpfung des Zigeunerunweſens. Auf Grund der Anweiſung zur Bekämpfung des Zigeunerunweſens iſt es zuläſſig, daß den Zigeunerbanden das Lagern auf Grundſtücken, welche im Eigentum der Gemeinden ſtehen, nur gegen Erlegung eines angemeſſenen Standgeldes geſtattet wird. Die Gemeinde Beringſtedt hat beſchloſſen, wenn Zigeuner ſich in der Gemeinde aufhalten, ein Standgeld von 150 Mark pro Tag und Wagen zu erheben.

**Rendsburg.** Ende Auguſt ſind hier in der Stadt etwas über 5000 Mk. in Hundertmarkſcheinen gefunden worden. Eigentümlicherweiſe hat ſich der Verlierer bisher nicht gemeldet und iſt auch nicht zu ermitteln geweſen. Die Kriminalpolizei vermutet, daß das Geld entwendet oder aus einem Verkauf geſtohlener Waren gewonnen iſt und der Verlierer jetzt nicht wagt, den Verluſt anzuzeigen.

Fortſetzung auf der 4. Seite.

# In ſchwebender Pein.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Iſt es nun eine für Deutſchland günſtige oder eine ungünſtige Entſcheidung, zu der die Reparationskommiſſion in Paris endlich, nach wochenlangem Hangen und Bangen, gekommen iſt? Wenn man nur auf die äußeren Vorgänge achtet, müßte man ſagen, daß Deutſchland mit ſeinen notwendigen und nur allzu berechtigten Forderungen wieder einmal unterlegen iſt, denn ſein Antrag auf Gewährung eines Moratoriums wurde mit zwei zu zwei Stimmen abgelehnt, und das gleiche Schickſal erfuhr mit 3 : 1 der Antrag des britiſchen Vertreters Bradbury auf Gewährung eines Moratoriums unter der Bedingung, daß eine ſtrenge Finanzkontrolle über Deutſchland eingeführt werde. Einſtimmig wurde ſchließlich der belgiſche Vorſchlag zum Beſchluß erhoben, wonach die nächſten Zahlungen Deutſchlands bis Ende dieſes Jahres durch Schatzſcheine gedeckt werden ſollen.

Zwiſchen dieſen einzelnen Abſtimmungen ſcheint es ja doch nach allem, was bisher darüber bekannt geworden iſt, in dem Sitzungszimmer des Reparationsausſchuſſes ſehr bewegte Szenen gegeben zu haben. Die Verhandlungen drohten mehrfach zu ſcheitern, und als Bradbury mit ſofortiger Abreiſe nach London drohte, eilte Herr Dubois zu Poincaré, um dieſem alleroberſten der Entente-Götter die Gefahren des Augenblicks zu ſchildern. Mit dem Ergebnis, daß Frankreich letzten Endes nun doch einen Schritt zurückwich — und daß damit die unmittelbare Gefahr eines neuen gewaltſamen Vorgehens gegen Deutſchland vermieden wurde. Und damit auch die unmittelbare Gefahr eines Zuſammenbruchs der Entente, zu dem es alſo der franzöſiſche Miniſterpräſident nicht hat kommen laſſen wollen. Inſoweit darf man von einer willkommenen Klärung der Lage ſprechen. Herr Poincaré war nicht bereit, das Äußerſte zu wagen, und wenn er es bis zur entſcheidenden Sitzung hundert- und tauſendmal durch ſeine Agenten ankündigen ließ, ſo ſollte damit eben wieder nur ein Druck auf uns wie auf ſeine lieben Ententegenoſſen ausgeübt werden. Vor dem entſchiedenen Auftreten des britiſchen Vertreters iſt er zurückgewichen — wenn auch nur bis zu einer Linie, die ihm jederzeit wieder erlauben kann, den jetzt geübten Verzicht rückgängig zu machen. Denn was man Deutſchland gewährt hat, iſt lediglich ein zeitlicher Nachlaß, eine Stundung von Forderungen, die jetzt ohnehin unter gar keinen Umſtänden beizutreiben wären. Die deutſche Regierung ſoll ſtatt deſſen Schatzſcheine in Höhe der während der nächſten Monate fällig werdenden Beträge, insgeſamt 270 Millionen, ausſtellen und ſie der belgiſchen Regierung übergeben, da dieſe es iſt, die auf die nächſten Zahlungen des deutſchen Schuldners Anſpruch zu machen hat. In welcher Weiſe aber Belgien ſich für den Aufſchub dieſer Zahlungen ſichern will, das bleibt weiteren Verhandlungen zwiſchen ihm und der deutſchen Regierung vorbehalten. Der Reparationsausſchuß ſeinerſeits hat nur für den Fall, daß dieſe Verhandlungen zu keiner Einigung führen ſollten, die Hinterlegung von Gold bei einer auswärtigen Bank vorgeſehen, im übrigen aber den Beſchluß über das Stundungsgeſuch Deutſchlands hinausgeſchoben, bis er „den Plan einer radikalen Reform der öffentlichen Finanzen Deutſchlands" fertiggeſtellt haben werde.

Als Ziel dieſes Planes wird das Gleichgewicht unſeres Budgets, die Herabſetzung unſerer auswärtigen Schulden zur Wiederherſtellung des deutſchen Kredits — dies jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die beteiligten Regierungen vorher ihre Zuſtimmung dazu gegeben haben! — Währungsreform und Aufnahme äußerer wie innerer Anleihen bezeichnet. Und als Ausgangspunkt dieſer ganzen Entſchließung wird die Tatſache feſtgeſtellt, daß Deutſchland jeden Kredit nach innen und außen verloren hat und daß die Mark auf drei Tauſendſtel ihres Wertes gefallen iſt. Aus einer ſolchen Erkenntnis hätte jeder andere, nur nach wirtſchaftlichen Geſichtspunkten urteilende Gläubiger unbedenklich in das erbetene Moratorium willigen müſſen. Der Reparationsausſchuß hat ſich, in ſeiner Mehrheit von politiſchen Erwägungen geleitet, nur mit äußerſtem Widerſtreben zu den allermindeſten Zugeſtändniſſen bewegen laſſen und ſo gerade nur für den Augenblick eine Atempauſe zugeſtanden, unbekümmert darum, wie ſich die Lage nach wenigen Wochen oder Monaten geſtaltet haben wird. Man darf nicht eines übertriebenen Peſſimismus geziehen werden, wenn man befürchtet, daß die fortdauernde Ungewißheit über unſere Zukunft die wirtſchaftliche Lage des Reiches auch weiterhin noch ungünſtig beeinfluſſen muß, ſo daß die Entente, wenn die in Gold einzulöſenden Schatzſcheine nach ſechs Monaten fällig werden, uns vielleicht noch weniger imſtande finden wird, ſie einzulöſen als jetzt.

Die augenblickliche Erleichterung, die uns zuteil wird, ſcheint freilich fürs erſte einen Rückgang der Deviſenkurſe herbeiführen zu wollen. Ob er aber andauern wird, iſt eine offene Frage. Es liegen zu viel ungünſtige Faktoren vor, als daß man ſchon von der jetzigen Entſcheidung der Reparationskommiſſion eine wirkliche und dauernde Beruhigung der allgemeinen Lage erwarten könnte.

*

## Die Auffaſſung bei uns und drüben.

In Berliner politiſchen Kreiſen ſteht man der Entſcheidung der Reparationskommiſſion der Sachlage entſprechend ziemlich zurückhaltend gegenüber. Es iſt natürlich zu begrüßen, daß neue gewaltſame Erſchütterungen für den Augenblick vermieden ſind, aber alles weitere hängt davon ab, ob Belgien bei den bevorſtehenden Sonderverhandlungen über die Sicherheiten für die verlangten Schatzſcheine vernünftige und erträgliche Bedingungen bewilligt. Direktor Urbig von der Diskonto-Geſellſchaft äußerte, die Idee, die von belgiſcher Seite zuerſt auftauchte, daß die D.-Banken eine Garantie für die Summen in Schatzbons aufbringen ſollten, ſei überholt. Wenn das Reich nicht in der Lage ſei, die Goldſumme aufzubringen, wie ſollten dann die Großbanken dieſe Summen garantieren? Daher glaubt Direktor Urbig nicht, daß man jetzt noch einmal mit dieſer Forderung auftreten würde.

### Der Kanzler und die Parteiführer

ſind in Beratungen über die neue Situation eingetreten, auch der Überwachungsausſchuß des Reichstages iſt zuſammengetreten, um die politiſche Lage zu beſprechen. Man wird jedoch erſt nach der Rückkehr des Staatsſekretärs Schröder aus Paris zu Beſchlüſſen kommen können. Als beſonders wichtig ſieht man in politiſchen Kreiſen ferner die Feſtſtellung der Reparationskommiſſion an, welche die Herabſetzung der auswärtigen Schuldenlaſten Deutſchlands für notwendig erachtet. Hierin iſt die Ankündigung einer neuen Konferenz zu erblicken mit dem Ziele der Herabſetzung der deutſchen Schuldenlaſten; alſo ein bedeutſamer Fortſchritt.

### Franzöſiſche Stimmen.

Zu der Geneigtheit Poincarés, der Entſcheidung der Kommiſſion zuzuſtimmen, hat vermutlich die in den letzten Tagen einſetzende Entwertung des franzöſiſchen Frank beigetragen: er ging von 45 auf 40 herunter. Das bedeutet für die franzöſiſche Wirtſchaft ein ſehr ernſtes Sturmzeichen. Der belgiſche Frank hat die Verbundenheit mit dem Falle der Mark noch ſtärker gezeigt. Die Entſcheidung der Kommiſſion wird in franzöſiſchen politiſchen Kreiſen im allgemeinen günſtig beurteilt. Die Auffaſſung geht dahin, daß ſie in den weſentlichſten Punkten den von Poincaré ſtändig vertretenen Forderungen entſpreche.

### Die Meinung Bradburys.

In einer Unterredung mit dem Pariſer Berichterſtatter der „Times" erklärte Bradbury, obwohl er im Intereſſe des deutſchen Kredits einen unbedingten Aufſchub vorgezogen hätte, ſo ſei doch, wenn die notwendigen Vereinbarungen erzielt werden könnten, die für dieſes Jahr notwendige Erleichterung gewährt. Es würde bedauerlich ſein, wenn es notwendig wäre, Gold in auswärtigen Banken, in Kopenhagen oder Bern, zu deponieren. Aller Wahrſcheinlichkeit nach werde dies vermieden werden. Er hoffe, daß die Abmachungen mit Belgien keine große Beanſpruchung der deutſchen Goldreſerve bedeuten würden.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Immer noch deutſche Kriegsgefangene!

Unter Beteiligung von Vertretern des Reichsfinanzminiſteriums, Reichszentralſtelle für Kriegs- und Zivilgefangene, und der Deutſchen Botſchaft in Paris fand dieſer Tage im Auswärtigen Amte mit der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, dem Volksbunde zum Schutz der deutſchen Kriegs- und Zivilgefangenen und der Vereinigung von Familien deutſcher Kriegs- und Zivilgefangenen eine Beſprechung ſtatt, in der die Frage der noch in Frankreich zurückgehaltenen und der im Gebiete des ruſſiſchen Reiches verſprengten deutſchen Kriegsgefangenen und die Maßnahmen für ihre baldige Heimkehr erörtert wurden.

### Die Sicherung des Eiſenbahnverkehrs.

Auf eine Anfrage aus dem Reichstage über die Erteilung von Unterricht an die Techniſche Nothilfe im Eiſenbahnweſen hat der Reichsverkehrsminiſter geantwortet, daß die Erfahrungen des Februarſtreiks gezeigt hätten, daß es unerläßlich ſei, dem Verſuch einer Stilllegung des Eiſenbahnbetriebes durch vorbeugende Maßnahmen entgegenzuwirken. Er halte es für ſeine Pflicht, Vorbereitungen in dieſem Sinne zu treffen, um die großen wirtſchaftlichen Schäden nach Möglichkeit zu vermeiden, welche mit einem gänzlichen Stillſtande des Zugverkehrs für unſere geſamte Bevölkerung beſonders unter den jetzigen ſchwierigen Verhältniſſen verbunden ſein würden.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Reichsregierung hat eine Reihe Einfuhrbeſchränkungen für Luxuswaren beſchloſſen und u. a. die Einfuhrfreiheit für Rohtabak aufgehoben.

* Um der Knappheit an Zahlungsmitteln abzuhelfen, will die Regierung Banknoten zu 50 000 und zu 100 000 Mark, zunächſt in kleineren Mengen herausgeben.

* Die Spitzenorganiſationen der Arbeiter und Angeſtellten haben in dringendſter Form ſofortige Verhandlungen mit der Regierung zur Bekämpfung der Wirtſchaftsnot gefordert.

* Der preußiſche Miniſter des Innern hat die Deutſche Allgemeine Zeitung, die früher offiziös war, wegen zweier Artikel ihres Hauptſchriftleiters Prof. Paul Lenſch auf die Dauer von einer Woche verboten.

* Die türkiſche Offenſive an der kleinaſiatiſchen Front erzielte weitere bedeutende Fortſchritte.

## Rußland.

**Trotzki will eingreifen.** Bei einer Unterredung mit Korreſpondenten amerikaniſcher Zeitungen erklärte Trotzki auf die Frage nach der Möglichkeit neuer militäriſcher Interventionen: „Die Reparationsfrage bleibt auch für Rußland voll und ganz beſtehen. Es iſt zum Beiſpiel ganz augenſcheinlich, daß ein neuer Schlag des Weſtens gegen Deutſchland für das in Oſteuropa halbwegs hergeſtellte Gleichgewicht kritiſch ausfallen könnte. Die in dieſen Ausführungen angedeutete militäriſche „Intervention" Sowjetrußlands würde ſich nach der Lage der Dinge praktiſch wohl zunächſt gegen Polen richten.

*

**Berlin.** Gegenüber den Falſchmeldungen ausländiſcher Zeitungen über militäriſche Geheimklauſeln zum Rapallovertrag iſt erneut zu erklären, daß alle dieſe Meldungen auf böswilliger tendenziöſer Erfindung beruhen.

**Wiesbaden.** Nachdem erſt vor kurzem Regierungspräſident Momm von der Rheinlandkommiſſion ſeines Amtes enthoben und der Landrat Schwebel durch die franzöſiſche Polizei verhaftet worden war, iſt nunmehr auch der Regierungsaſſeſſor Dr. Prange in Wiesbaden, der das Beſatzungsdezernat führte, von der franzöſiſchen Militärpolizei verhaftet worden.

**Halle.** Der Ernährungsausſchuß des Deutſchen Städtetages iſt hier zu einer außerordentlichen Tagung zuſammengetreten.

# Einfuhrbeſchränkungen.

Berlin, im September.

Um einem weiteren Sturz der Mark zu begegnen, hat ſich die Reichsregierung entſchloſſen, verſchärfte Maßnahmen zur Unterbindung der Einfuhr aller irgend entbehrlichen Waren zu treffen. Zu dieſem Zweck hat der Reichswirtſchaftsminiſter die bisherige Einfuhrfreiheit für Rohtabak durch Bekanntmachung vom 30. Auguſt d. Js. mit ſofortiger Wirkung aufgehoben. Ebenſo wird der Reichsernährungsminiſter auf ſeinem Gebiet Beſchränkungen der Einfuhrfreiheit vornehmen. Gleichzeitig werden die Außenhandels- und anderen Bewilligungsſtellen angewieſen, für dieſe Waren und eine Reihe anderer entbehrlicher bereits unter Einfuhrverbot ſtehender Waren bis auf weiteres Einfuhrbewilligungen nicht mehr zu erteilen. Das Einfuhrverbot wird wieder aufgehoben werden können, wenn ein genügender Zollſchutz durch Erhöhung der Zölle erreicht iſt. Der Reichswirtſchaftsminiſter hat alsbald nach Erlaß des Einfuhrverbots für Rohtabake die an der Tabakswirtſchaft beteiligten Kreiſe zu einer Beſprechung bei ſich eingeladen. Der unter Zollaufſicht ſich vollziehende Veredelungsverkehr wird durch die Aufhebung der Einfuhrfreiheit nicht berührt, da für ihn Einfuhrbewilligung nicht erforderlich iſt.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

15] (Nachdruck verboten.)

Frau Mönk war ganz erſchrocken, ja faſſungslos. Welch ein Hirngeſpinſt war das nur wieder in Odas phantaſiereichem Köpfchen. Wie durfte ſie als Mutter es verantworten, ihr Kind den Gefahren einer Bühnenlaufbahn zu überlaſſen. Aber Oda blieb dabei, daß, Schauſpielerin zu werden, nun einmal das Ziel ihrer Träume ſei, und daß nichts in der Welt imſtande ſein werde, ſie von ihrem Vorhaben abzubringen. Sie wollte ſich dem Heldinnenfach widmen — und das ſei doch einmal ein ernſtes Streben. Sie fuhr fort, die Mutter mit Bitten und Überredungen zu drängen, am liebſten hätte ſie ſchon jetzt gleich die Schulbank verlaſſen, um ſich auf ihren Künſtlerinnenberuf vorzubereiten! Allein Frau Mönk blieb allen Bitten Odas gegenüber einſtweilen taub; erſt müſſe ſie die Schule beendet haben, dann ließe ſich vielleicht — aber auch nur vielleicht — weiter über dieſe Sache reden.

„Wenn ich dich nur davon überzeugen könnte, Mutter, wie ernſt ich es auffaſſe," ſagte Oda. „Du wirſt doch nicht an veralteten Vorurteilen hängen wollen? Es iſt ſo herrlich, ſich ganz einer Kunſt hinzugeben. Denk bloß, wenn ich einmal durch mein Spiel alle hinreiße, dann wirſt du ſtolz auf mich ſein, Mutterchen."

„Zu einer Theatermutter habe ich wirklich kein Talent," ſeufzte Frau Mönk.

„Nein, Mutter, wie du biſt," ſagte Oda. „Warte ab! Du wirſt ſchon ſehen, daß ich etwas erreiche."

Frau Mönk teilte Odas Siegesgewißheit ganz und gar nicht. Sie fürchtete für ihre Tochter ein ſehr mangelhaftes Abgangszeugnis von der Schule; denn Oda hatte jetzt doch nur ihre Theaterideen im Kopf.

Jetty war natürlich Feuer und Flamme für Odas Abſichten; und die beiden angehenden Künſtlerinnen machten ihrer Mutter und Pflegemutter oft genug den Kopf warm, wenn ſie von den Lorbeeren, die ihrer warteten, ſchwärmten. Thomaſinens nüchterne Auffaſſung hätte auch hier erfriſchend und befreiend gewirkt. Allein Thomaſine, die für alles Rat und Hilfe wußte, war ja fern, und ſo ſchüttete Frau Mönk Heininger, der ja halb wie ein Mitglied der Familie betrachtet wurde, ihr ſorgenſchweres Herz aus.

„Es iſt hoffentlich nur eine vorübergehende Idee von Oda," ſagte ſie bekümmert.

„Ach, Frau Doktor, viele Frauen ſind heutzutage darauf verſeſſen, berühmt zu werden," meinte Heininger, auf den Odas neueſter Plan keineswegs einen erſchütternden Eindruck machte. „Davon bringt die meiſten, wenn ſie ſich nun einmal Raupen in den Kopf geſetzt haben, im beſten Falle höchſtens ein offenſichtlicher Mißerfolg im Anfang ab. Aber auch dann noch betrachten ſie ſich gewöhnlich als Märthrerinnen, die nicht richtig verſtanden und nicht nach Gebühr von ihren Mitmenſchen geſchätzt werden. Übrigens, wenn Oda wirklich ein großes Talent beſitzen ſollte, ſo wird ſie ja ſchon ihren Weg machen. Warten Sie es nur ruhig ab, Frau Doktor."

Heininger war es im Grunde ziemlich gleichgültig, was es für Nüſſe waren, welche die bisher immer ſo ſanfte und gefügige Oda nun ihrer Mutter zu knacken gab.

Was doch ein paar Abende im Schauſpielhauſe aus dem Mädchen gemacht hatten! Oda ſpielte hinter verſchloſſenen Türen der hingeriſſenen Jetty die Ophelia vor, und ſogar bis zur Kerkerſzene im Fauſt verſtieg ſie ſich in ihrem Eifer. Jetty bewunderte ſie, und das war ihr Troſt in dieſer ihr durch den Schulbeſuch aufgedrungenen Wartezeit. — —

Heininger hatte eine kleine Erbſchaft, die ihm unlängſt zugefallen war, dazu verwendet, eine Zeichenſchule zu eröffnen. Die Ungewißheit, ob die Sache ſich rentieren würde, machte ihn noch nervöſer, als er es ohnehin oft war. Seit Jahren hatte er angeſtrengt gearbeitet, um ſeine Mutter unterſtützen zu können. Er hatte ſich nur ſehr ſelten Erholung gegönnt — das rächte ſich nun an ſeiner Geſundheit. Außerdem war er bis zu einem gewiſſen Grade unpraktiſch; Kleinigkeiten, die ein anderer ſpielend oder einfach beiſeitewarf, regten ihn auf.

Seine Mutter hatte ſich endlich, nachdem der Sohn ihr lange zugeredet, dazu entſchloſſen, nach Berlin überzuſiedeln und war von einer Ängſtlichkeit und Umſtändlichkeit bei dieſem bedeutungsſchweren Schritt, der ſie auf immer ihrer heimatlichen Provinz entführen ſollte, daß Heininger oft nicht wußte, wo ihm der Kopf ſtand.

Doch ſeiner Mutter gegenüber nahm er ſich ſtets zuſammen. Er war von einer Lammgeduld, wenn er endlos brieflich zu erörtern hatte, welche Möbelſtücke aus dem alten Heim in das neue in der Großſtadt mitgenommen werden ſollten.

Er vergaß es nie, wie ſchwer es ſeine Mutter in jener Zeit gehabt, als ſie nach dem Tode ihres Gatten mit vier kleinen Kindern faſt mittellos dageſtanden hatte. Und wie großartig hatte ſie ſich eingerichtet, um mit dem wenigen doch auszukommen . . . Sie hatte — das wußte ihr Sohn — oft ſelber gedarbt, damit ihre Kinder nur nichts an Nahrung und Kleidung zu entbehren brauchten.

Es ſtörte ihn gar nicht, daß die alte Frau abſolut kein Kunſtverſtändnis beſaß; ihr wäre es — das wußte er wohl — viel lieber geweſen, wenn er einen Beruf ergriffen hätte. Aber ſie betrachtete es immerhin noch als ein Glück, daß er wenigſtens Zeichenlehrer anſtatt — Maler geworden war. Die freie Kunſt wurde von Frau Heininger als eine Art von Vagantentum angeſehen. Vielleicht wäre die alte Frau nicht ſo ausſchließlich materiell geweſen, wenn ſie früher die Zeit und die Mittel dazu beſeſſen hätte, ſich mit einem höheren Streben bekanntzumachen. Bei ihr aber hatte es immer nur geheißen, den Groſchen dreimal umdrehen, bevor man ihn verausgaben durfte.

Gerade um dieſen Mangel an künſtleriſchen Intereſſen, der in Klas' Augen beinahe etwas Rührendes hatte, liebte er ſeine Mutter um ſo tiefer. Nun, nach vielen ſchweren Arbeitsjahren, ſollte ſie es für den Reſt ihrer Tage gut bei ihm haben. Sie hatte ſich lange bitten laſſen, bevor ſie eingewilligt, nach Berlin überzuſiedeln, aber im Grunde ſehnte ſie ſich doch immer nach ihrem einzigen Jungen, der ihr Stolz war.

(Fortſetzung folgt.)

## Papiergeld in Rationen.

**Berlin, 2. September.**

Zu all den vielen Nöten, unter denen wir gegenwärtig zu leiden haben, iſt überflüſſigerweiſe noch eine neue hinzugekommen: die Zahlungsmittelnot. Not an Zahlungsmitteln dürften die meiſten Deutſchen zwar ſchon ſeit langem haben, denn wer beſäße in dieſen merkwürdigen Zeiten, in denen der Welt Ende gekommen zu ſein ſcheint, Mittel genug, um alles, was er brauchen könnte, bezahlen zu können, aber bei der derzeitigen Zahlungsmittelnot handelt es ſich um anderes.

Man hat ſo lange von einer Papiergeldinflation geſprochen, daß in jedermann der Glauben erweckt werden mußte, wir erſtickten geradezu in Banknoten, und nun ſtellt ſich plötzlich heraus, daß wir noch lange nicht Papier genug auf den Geldmarkt geworfen haben. Als vorgeſtern, am Monatsende, beſonders ſtarke Geldanſprüche an die Reichsbank und an die andern Großbanken geſtellt wurden, erwies ſich der Beſtand an Zahlungsmitteln als ſo knapp, daß man ihn, um einigermaßen zu Rande zu kommen, rationieren mußte, wie man ehedem Zucker, Brot, Butter uſw. rationiert hat. Die Reichsbank gab den Banken nur einen geringen Prozentſatz der angeforderten Summen; und die Banken, die das Geld an Großhandelsfirmen, Warenhäuſer und Detailgeſchäfte weiterzugeben hatten, mochten zuſehen, wie ſie mit ihrer „Kundſchaft“ fertig wurden. Daß jemand, weil ihm „ſeine“ Bank nicht genug Geld geben konnte, ihr etwa die Freundſchaft kündigen und ſeinen Geldbedarf bei der „Konkurrenz“ decken würde, war jedenfalls nicht zu befürchten, denn die Konkurrenz hatte auch nichts. Und was man bei früheren Rationierungen erlebt hat, erlebte man auch diesmal: die geldhungrigen Leute „ſtanden“ in langen Reihen — der Berliner nennt das: Polonäſen — vor den Bankgebäuden „auf Banknoten“, wie man ſich in den Jahren des Unheils vor den Schlächterläden aufſtellte, um einen — Happen Fleiſch zu ergattern. Die Banken griffen hier und da zu ungewöhnlichen Hilfsmitteln, um dem Anſturm gewachſen zu ſein: mehr als eine pumpte ihre eigenen Depotkunden an und holte ſich hinterlegtes Bargeld aus den Safes, um einen Ausweg aus der Zahlungskalamität zu finden.

In nicht geringe Schwulitäten gerieten unter ſotanen Umſtänden beſonders die vielen Ausländer, die jetzt Deutſchland überſchwemmen und zumal in der Reichshauptſtadt eine dominierende Rolle ſpielen, alldieweil ſie viel Geld unter die Leute bringen. Wenn ſie an den Bankſchaltern erſchienen, um ihre hohen Schecks einzulöſen, mußten ſie meiſt mit langen Geſichtern abziehen, denn es wurde ihnen mehr als einmal bedeutet, daß beſagte Schecks zwar ſehr achtungswert ſeien, aber „momentan“ nicht gegen Bargeld eingetauſcht werden könnten, bares Geld nur in kleinen Doſen verabreicht werden könne.

Was iſt nun der tiefere Grund dieſer großen Zahlungsmittelknappheit? Das iſt bald geſagt: „der“ tiefere Grund ſind eigentlich drei tiefere Gründe, deren einen, die ſtarken Geldanſprüche am Monatsende, wir bereits erwähnt haben. Als zweiten dieſer Gründe hat man den Buchdruckerſtreik, unter dem Berlin vor mehreren Wochen zu leiden hatte, anzuſehen. Dieſer Streik dehnte ſich auch auf die Reichsdruckerei aus, und die Folge war, daß ein paar Tage lang nicht einmal ein lumpiger Tauſendmarkſchein gedruckt werden konnte. Dafür wird jetzt „mit Hochdruck gedruckt“, bei Tag und bei Nacht, in Sonntagsſchichten und Überſtunden, und wir werden das notwendige Geld ſchon bald wieder beiſammen haben, wenn es nicht — und damit kommen wir zum dritten und letzten Grunde der Geldmiſere — ſofort wieder „gehamſtert“ und ins Ausland verſchleppt wird. Es gibt nämlich kurioſe Leute, die blaue und braune Lappen ſammeln, wie andere ſich eine Briefmarken- oder Schmetterlingsſammlung zulegen. Wohl dem, der's kann, aber wir andern, die wir's nicht können — und das ſind wohl die mehreren — haben darunter zu leiden. Nachdem ſie uns unſere Textilwaren, unſere Klaviere, unſere Schreibmaſchinen weggekauft haben, kaufen die Amerikaner, die Dänen, die Holländer und andere intereſſante Gäſte Deutſchlands jetzt einfach unſer Geld, und ſo kann es kommen, daß wir ſelbſt keins haben, wenn wir welches brauchen, und daß für uns einmal Ultimo mit — Matthäi am letzten zuſammenfällt!

## Für heut und morgen.

**Seid höflich!** Der Reichsverkehrsminiſter hat erneut darauf hingewieſen, daß für richtige und höfliche Unterrichtung der Reiſenden von allen Stellen der Reichsbahn mit beſonderem Nachdruck zu ſorgen iſt. Im Verkehr mit den Reiſenden ſollen nur ſolche Beamte verwendet werden, die mit dem Fahrplan der näheren Umgebung ihres Dienſtortes und des engeren Verkehrsbereichs durchaus vertraut und die in der Lage ſind, bei weitergehenden Anfragen an der Hand geeigneter Hilfsmittel die gewünſchte Auskunft richtig zu erteilen. Wenn ein Beamter die gewünſchte Auskunft nicht geben kann, ſo ſoll er den Reiſenden an die Stelle weiſen, wo ſie einzuholen iſt.

## Volkswirtſchaft.

**Faſt 300facher Zoll.** Für die Zeit vom 6. bis einſchließlich 12. September 1922 beträgt das **Goldzollaufgeld** 28 900 Prozent.

**Neue Verkaufsbedingungen in der Margarine-Induſtrie.** Wie der Margarineverband mitteilt, hat die Zuſpitzung unſerer wirtſchaftlichen Lage auch für die Margarineinduſtrie außerordentlich ſchwierige Verhältniſſe geſchaffen. Der aus dem Verkauf erzielte Erlös an Papiermark reichte nicht aus, um damit den Verbrauch an Rohſtoffen, die ſämtlich aus dem Auslande ſtammend, in fremder Währung bezahlt werden müſſen, wieder zu ergänzen. Zur Behebung der Schwierigkeiten ſahen ſich daher die Fabrikanten zu einer Änderung ihrer Verkaufsbedingungen genötigt. In einer ordentlichen Verſammlung der Induſtrie wurde einſtimmig feſtgeſtellt, daß die Fabriken, ſolange die gegenwärtigen Verhältniſſe beſtehen, nicht mehr in der Lage ſind, ihren Abnehmern Kredite einzuräumen und daher beſchloſſen, die Fabrikate bis auf weiteres nur noch gegen Vorauszahlung zu liefern.

**Ein Brot = 6400 Kronen.** Aus Wien meldet eine Korreſpondenz, daß dort ab 4. September ein Brot 6400 Kronen koſtet.

**Auſtralien will keine deutſchen Klaviere.** Die auſtraliſche Regierung hat beſchloſſen, das Induſtrieſchutzgeſetz anzuwenden, um das „Dumping“ (die Preisunterbietung) deutſcher Klaviere zu verhüten.

**Die Erhöhung der Kohlenpreiſe.** Nachdem für den Bergbau Lohnerhöhungen feſtgeſetzt worden ſind, welche die bisherigen Löhne der Bergarbeiter vom 1. September ab verdoppeln und in manchen Revieren ſogar mehr als verdoppeln, haben Reichskohlenverband und Großer Ausſchuß des Reichskohlenrats für alle Bergbaubezirke erhebliche Preisſteigerungen beſchließen müſſen. Durch die Preisſteigerungen ſind nicht nur die neuen Lohnerhöhungen abzugelten, ſondern auch ſonſtige Unkoſten des Bergbaues, vornehmlich die erheblich geſtiegenen Koſten an Material. Auch iſt eine Verdreifachung der im Kohlenpreiſe enthaltenen Beträge für den Bau von Bergarbeiterwohnungen notwendig geworden, um den Treuhandgeſellſchaften im beſcheidenen Umfange die Fertigſtellung bereits begonnener Wohnungsbauten zu ermöglichen. Die Beſchlüſſe ſind nahezu einſtimmig gefaßt und von dem Vertreter der Reichsregierung nicht beanſtandet worden. Die Verkaufspreiſe ab Werk je Tonne ſind wie folgt erhöht worden: Fettförderkohle des rheiniſch-weſtfäliſchen Steinkohlenſyndikats um 2593 Mark, niederſchleſiſche Steinkohlen durchſchnittlich um 2975 Mark, ſächſiſche Steinkohlen durchſchnittlich um 4096 Mark, mitteldeutſche und oſtelbiſche Rohbraunkohlen um 732 Mark, mitteldeutſche und oſtelbiſche Braunkohlen-Briketts um 2234 Mark, rheiniſche Rohbraunkohlen um rund 400 Mark, rheiniſche Braunkohlen-Briketts um 1449 Mark.

## Von Nah und fern.

**Blitzfunkentelegramme.** Die Gebühr für die verſuchsweiſe eingeführten Blitzfunkentelegramme iſt mit Wirkung vom 1. September ab auf 250 Mark für das Wort, mindeſtens 2500 Mark für ein Blitzfunkentelegramm, feſtgeſetzt worden.

**Banknoten zu hunderttauſend Mark.** In der Reichsbank wird die Ausgabe einer Reihe von neuen Scheinen vorbereitet. Das größte Intereſſe dürfte die Ausgabe von Fünfzig und Hunderttauſendmarkſcheinen beanſpruchen. Auch die Vorbereitung eines 5000-Mark-Scheines iſt bereits weit vorgeſchritten. Die proviſoriſchen 500-Mark-Scheine werden in den nächſten Tagen durch reguläre, auf beiden Seiten bedruckte Scheine erſetzt. Die neue Note iſt etwas größer als der Hunderter.

**Lebensmittelunruhen in Eberswalde.** Zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Plünderern und Beamten der Schutzpolizei iſt es in Eberswalde gekommen. Es kam zu einem förmlichen Straßenkampf, in deſſen Verlauf etwa 20 Perſonen, darunter 8 ſchwer, verletzt wurden. Der eine Verletzte, ein Ruſſe namens Romanowſki, iſt im Krankenhaus geſtorben.

**Drei Fabriken eingeäſchert.** Ein Rieſenbrand vernichtete in Offenbach die Raſierapparatefabrik von Lohrber, die Schuhfabrik von Klein und die Metallwarenfabrik von Matthäs bis auf die Grundmauern. Der Schaden wird auf etwa 15 Millionen Mark geſchätzt.

**Der Oberſt als Schmuggler.** Im D-Zug Berlin—Reichenbach—Eger wurde in Oelsnitz der ruſſiſche Oberſt Kamenſky verhaftet. Er iſt als Schmuggler bekannt. Bei ihm befanden ſich zwei Koffer, die Schmugglerwaren, ſeidene Strümpfe u. a. im Werte von etwa 500 000 Mark enthielten. Kamenſky, der in Plauen wegen Schmuggels zu einer Gefängnisſtrafe verurteilt worden iſt, iſt auch verdächtig, einen Mord an einem ruſſiſchen Oberleutnant verübt zu haben.

**Die deutſche Sprache im Elſaß.** Die Städte Kolmar und Mülhauſen im Elſaß hatten ſich an die franzöſiſche Unterrichtsverwaltung mit der Bitte gewandt, die deutſche Sprache als „zweite Sprache“ in den öffentlichen Schulen zuzulaſſen. Das Unterrichtsminiſterium hat jedoch den Antrag abgelehnt.

**Die Fremden ſollen Öſterreich verlaſſen.** Im Hinblick auf die Schwierigkeiten der Verfügung der einheimiſchen Bevölkerung hat die oberöſterreichiſche Landesregierung im Wege der Preſſe den in Oberöſterreich lebenden Fremden nahegelegt, ihren Aufenthalt möglichſt abzukürzen. Es ſei dies erwünſcht, damit Vorfälle vermieden würden, die zu Mißhelligkeiten führen könnten.

**Schwere Exploſion.** Wie man aus Paris meldet, hat in einer großen induſtriellen Anlage in der Nähe von Nancy eine ſchwere Exploſion ſtattgefunden, als Arbeiter damit beſchäftigt waren, von den Schlachtfeldern kommendes Eiſen in die Hochöfen zu bringen. Drei Arbeiter wurden getötet, fünf ſchwer verletzt.

**Die japaniſche Kreuzer-Kataſtrophe.** Der im Taifun verunglückte japaniſche Kreuzer „Niitaka“ iſt aufgefunden worden. Er befand ſich zur Hälfte unter Waſſer. Sechzehn Mann, von denen mehrere noch in Lebensgefahr ſchweben, ſind geborgen worden.

**Mord im Parlament.** In Mexiko wurde der Abgeordnete Toronato Lemus in den Wandelgängen der Kammer erſchoſſen. Als Mörder wurde der Abgeordnete Monti Barragan bezeichnet. Die Tat erfolgte im Laufe eines Wortwechſels.

*

**Berlin.** Einbrecher ſtahlen bei dem hier wohnenden ruſſiſchen Staatsrat Dr. Krymow Tafelſilber, Schmuckſachen, Wäſche, Kleider und Pelzwerk im Geſamtwerte von über drei Millionen Mark.

**Leipzig.** Im Kaufhaus Althof ſtahlen Einbrecher Silberwaren und Pelze im Werte von über vier Millionen Mark.

**Paris.** An zwei Stellen der Stadt ſind Sprengkörper entdeckt worden. Auch auf dem Gleiſe der von St. Etienne nach Puy führenden Eiſenbahn wurde ein Sprengkörper gefunden.

**Newyork.** Bei einer Exploſion in einem Bergwerk von Dunsmur (Kanada) wurden 9 Bergleute getötet und 17 verwundet.

## Vermiſchtes.

**Eine vereitelte Filmaufnahme.** In Mittenwald in Oberbayern ſollte eine große Filmaufnahme ſtattfinden, zu der zahlreiche Einheimiſche aufgeboten waren. Die Hauptſtraße des Ortes war mit Fahnen und Girlanden geſchmückt. Der Feſtzug, der als Hochzeitszug die Straßen paſſieren ſollte, ſtand bereit, und die zahlreichen an der Aufnahme nicht beteiligten Einheimiſchen und Fremden harrten der kommenden Dinge. In dieſem Augenblick wurde bekannt, daß die Aufnahmen für eine franzöſiſche Filmgeſellſchaft beſtimmt ſeien. Herren aus dem beſetzten Gebiet klärten die Menge auf und wieſen darauf hin, daß derartige Filme ſehr leicht zu deutſchfeindlichen Zwecken benutzt werden könnten. Als die deutſchen Regiſſeure trotzdem die Filmaufnahme zuſtande bringen wollten und die Operateure zu drehen anfingen, entſtand ein wüſter Tumult. Die Kränze an Straßen und Häuſern wurden abgeriſſen, die Fahnen ſchleunigſt entfernt. Die erregte Menge beruhigte ſich nicht eher, bis ſämtliche Filmſtreifen unbrauchbar gemacht worden waren. Perſönlich iſt man den Ausländern in keiner Weiſe zu nahe getreten.

**Ein Stück vom Evereſt für den Papſt.** Die Mitglieder der Evereſt-Expedition haben dem Papſt, der in ſeiner Jugend ein begeiſterter Bergſteiger war, ein Stück des Felſens, den ſie auf dem höchſten erreichten Gipfelpunkt fanden, als Geſchenk überreichen laſſen. Das Felsſtück iſt auf einem mit Silber geſchmückten Ebenholzſockel befeſtigt, auf dem eine Widmung eingraviert iſt. Der Papſt hat dafür dem General Bruce, dem Leiter der Expedition, die auf ſein Pontifikat geprägte goldene Medaille nebſt einem eigenhändigen Dankſchreiben überſandt.

---

## Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

16]

(Nachdruck verboten.)

Wenn nur die Großſtadt nicht geweſen wäre. Vor der hatte ſie ſolche Furcht. Wie würde ſie ſich in dem ſchwindelnden Getriebe dort einleben und zurechtfinden. Ein Troſt war es für ſie, daß ihre alte Jugendfreundin Hanna Mönk ebenfalls in Berlin wohnte. Im ſtillen hoffte ſie, daß Thomaſine Klas nicht gleichgültig ſei. Er hatte begeiſtert von Thomaſinens hauswirtſchaftlicher Tüchtigkeit geredet, als er in den letzten Weihnachtsferien die Seinen beſucht hatte. Ja — ſolch eine Schwiegertochter würde Frau Heininger ſich gefallen laſſen. Thomaſine würde ihr gewiß ein beſcheidenes Plätzchen in ihrem Heim gönnen. Solcher Zukunftsmuſik lauſchte Frau Heininger gern — dieſe Träume, die ſie ſpann, machten ihr auch die Trennung von ihrer langgewohnten Umgebung leichter.

* * *

Oda lag mit Schnupfenfieber und mit einer ausgeſchriebenen Rolle der Maria Stuart, die ſie während ihres Krankenarreſtes auswendig lernte, zu Bett.

Pauline, die Köchin, hatte am Nachmittag im Hauſe vollauf zu tun, ſomit hatte Frau Mönk niemanden bei der Hand, der für ſie einen Botengang hätte übernehmen können. Sie war bereits im Begriff, ſelber die zehn Minuten, ſo lange dauerte der Weg bis zur Heiningerſchen Wohnung, von ihrer heute ebenfalls knappen Zeit zu opfern, um ihrer alten Freundin ein paar Blumen und eine ſelbſtgebackene Torte als Willkommensgruß zu bringen, als Jetty, zum Ausgehen gerüſtet, die Wohnſtube betrat.

„Du könnteſt mir den Gang zu Heiningers abnehmen, Jetty,“ ſagte Frau Mönk. „Du weißt doch, wo ſie wohnen?“

„Ich kenne Frau Heininger gar nicht,“ meinte ſie unſicher, fügte dann aber ſchnell hinzu: „Gib mir nur den Karton mit der Torte, Tante Hanna, und die Roſen. Ich klingle einfach bei Heiningers und reiche beides dem Mädchen ein. Nicht wahr — ich brauche doch Frau Heininger nicht erſt feierlich guten Tag zu ſagen?“

„Bewahre, nein, laß nur einen ſchönen Gruß von mir ausrichten und ich käme morgen ſelber heran,“ rief Frau Mönk der forteilenden Jetty nach.

Klas Heininger hatte in einem neuen Hauſe gemietet, in einer Mietskaſerne, die Pilzen gleich aufſchoſſen. Die Straße war ebenfalls neu angelegt und hatte den Vorzug, daß ihre Häuſer noch nicht von gegenüberſtehenden Brandmauern beſchattet wurden. Jetty fand das Treppenhaus mit ſeiner bunten Portiere ſchablonenhaft und die Treppen endlos. Sie war außer Atem, als ſie droben vor dem Wohnungsſchild, auf dem zu leſen ſtand: „Klas Heininger, Zeichenlehrer,“ angelangt war.

Die Wohnungstür war nur angelehnt. Zaghaft berührte Jetty den Knopf der elektriſchen Glocke — doch kein Ton durchhallte die Stille. Die Glocke iſt abgeſtellt oder die Leitung iſt verdorben — überhaupt — es ſcheint keine Menſchenſeele da zu ſein, dachte Jetty.

Sie wartete noch ein paar Sekunden und pochte dann beſcheiden an die Tür. Doch drinnen blieb wiederum alles ſtill. Nun äugte Jetty durch den Türſpalt in die Wohnung und ſah, daß drinnen Licht war. „Vielleicht iſt Frau Heininger noch nicht eingetroffen und ihr Sohn iſt zum Bahnhof gefahren, um ſie zu empfangen,“ kombinierte Jetty. „Aber wo mochte das Dienſtmädchen ſtecken?“

Wenn eben niemand da war, ſo blieb Jetty, wie ſie ſich ſagte, nichts anderes übrig, als Blumen und Torte auf dem erſten beſten Tiſch in einem der Zimmer zu deponieren und dann ſchleunigſt den Rückzug anzutreten. Vorſichtig betrat ſie den Korridor, an deſſen Ende aus einer offenen Tür helles Licht ſchimmerte. Jetzt vernahm ſie auch ein Hämmern von dort her.

„Aha, das Dienſtmädchen,“ dachte ſie erleichtert. Sie wußte eigentlich nicht, warum ſie ſolch eine Scheu vor Klas Heiningers Mutter hatte. Doch auch ihm ging ſie in letzter Zeit gern aus dem Wege. Er ſpeiſte nicht mehr bei Mönks. Seit er mit dem Einrichten ſeiner Wohnung und der Zeichenſchule zu tun hatte, war er, was Zeit anbetraf, noch gehetzter als früher.

Jetty hatte ihn ſchon ſeit ein paar Wochen nicht geſehen. Und nun — als ſie dem Lichtſchein nachgehend, die Tür zur Küche aufſtieß, wo das Gas leiſe ſurrend brannte, erblickte ſie plötzlich Klas Heininger in einer alten grauen Hausjoppe. Er war damit beſchäftigt, blanke Meſſinghaken in die Wand zu treiben, um an ihnen allerhand Küchengeſchirr, das herumlag und -ſtand, aufzuhängen. Von blauen Bändchen gehalten, baumelten bereits ein Suppenſieb und ein Schaumlöffel an der weiß geſtrichenen, mit blaugemaltem Federvieh verzierten Wand.

Jetty war dermaßen beſtürzt über den unerwarteten Anblick, daß ſie wortlos daſtand.

Als Klas ſich umwandte und ſah, wer ihn hier bei ſeiner ungewöhnlichen Hantierung überraſcht hatte, war er ſeinerſeits ſo erſtaunt, daß auch ihm zuerſt ein Begrüßungswort auf den Lippen ſtecken blieb.

Dann beherrſchte Jetty die Situation.

„Guten Tag, Herr Heininger,“ ſprach ſie. „Einen Gruß von Tante Hanna an Ihre Frau Mutter, und hier die Marzipantorte und die Roſen.“

„Und das haben Sie die vielen Treppen ſamt Ihrer großen Zeichenmappe heraufgetragen, Fräulein Jetty,“ ſagte Heininger, „ich danke Ihnen im Namen meiner Mutter für Ihre Mühe.“

Er blickte dann ein bißchen ſcheu an ſich herunter — er machte ſicherlich eine lächerliche Figur in ſeiner alten Joppe, die noch aus ſeiner Studienzeit ſtammte — und ſo inmitten der Kochtöpfe und Pfannen und den mit Delfter Muſter geſchmückten Vorratsbüchſen hantierend.

„Sie ſehen, ich ſpiele Hausfrau, Fräulein Jetty,“ ſagte er dann ſchnell, als ſie Miene machte, zu gehen. „Unſer Mädchen hat mir gekündigt, wer weiß warum, ich habe ſie auch nicht weiter danach gefragt. Tatſache iſt, daß ſie fort iſt mit Sack und Pack.“

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von Seite 1.)

**Marne.** Die Meiereigenoſſenſchaft Buchholz ſetzte den Preis für Vollmilch für einen großen Teil der Bevölkerung auf die Hälfte und den Preis für Mager- und Buttermilch allgemein auf ein Sechzigſtel des Hamburger Butterpreiſes herab. Zur Nachahmung empfohlen.

**Elmshorn.** Eine Nachprüfung der Preiſe wurde von der Polizei auf dem Buttermarkt vorgenommen. Daß ſolche Nachprüfungen von Zeit zu Zeit nötig ſind, bewies der Umſtand, daß die Eier hier, im Erzeugergebiet, teurer bezahlt werden müſſen, als in der Großſtadt. Dort beträgt der Eierpreis 11,50 M., während die Eierfrauen auf dem Markt 13 Mark verlangten. Der Preis wurde von der Polizei auf 11,50 M. feſtgeſetzt.

**Lieth.** Der Invalidenrentenempfänger Hans Schenck, einer der letzten noch lebenden 48er, wurde an der Chauſſee Elmshorn-Ueterſen von einem Auto überfahren und auf der Stelle getötet. Der Greis ſtand im 93. Lebensjahre.

**Pinneberg.** Das „Avare"-Unglück im Hamburger Hafen hat auch ein Opfer aus unſerer Stadt gefordert. Der 21jährige Richard Mohr, Sohn des Beſitzers des Gaſthofs „Waldesruh", arbeitete auf der Vulkanwerft und war gerade auf dem Dampfer beſchäftigt, als dieſer aus dem Dock ging. Beim Kentern des Schiffes ſoll er, wie ein geretteter Arbeitskollege erzählt, mit ins Waſſer geſprungen ſein, doch hat ihn dies nicht retten können, vielleicht haben ihn die herabfallenden Deckſteile getroffen oder der Strudel hat ihn mit in die Tiefe geriſſen. Jetzt, nach 11 Wochen, nach der Aufrichtung des Dampfers, iſt Mohr mit anderen Unglücklichen endlich geborgen worden. Er iſt nach hier überführt worden.

**Wedel.** Ein ſchwerer Raubüberfall wurde auf der Chauſſee zwiſchen Ueterſen und Holm verübt. Der Schneidermeiſter Grieſer hatte ſeinen Sohn mit einem größeren Geldbetrage nach Ueterſen geſandt, um einen getätigten Kauf zu begleichen. Auf dem Wege dorthin, an einer auf längere Strecke unbewohnten Stelle, ſtürzten ſich mehrere Männer auf den jungen Mann, ſchnitten ihm die Pulsader auf, entkleideten ihn bis auf die Haut, raubten ihm die Summe und warfen ihn alsdann in den Chauſſeegraben, wo er ſpäter bewußtlos und in ſchwer verletztem Zuſtande aufgefunden wurde. Von den Banditen hat man bisher nichts vernommen.

**Hamburg.** Zum Thema Teuerung läßt ſich der Hamburger Correſpondent aus Ueterſen berichten: „Wie verlautet, ſind in benachbarten Gemeinden von einem Aufkäufer 1000 Zentner Kartoffeln zum Preiſe von 1500 M. pro Tonne (2 Zentner) aufgekauft worden. Trotz reichlicher Ernte 750 M. für den Centner Kartoffeln. Unglaublich." — In der Zeit vom 16. bis 31. Auguſt 1922 ſind vom hieſigen Wuchergericht und der beim hieſigen Schöffengericht eingerichteten Wucherabteilung 54 Perſonen zu insgeſamt 904 250 Mark Geldſtrafe verurteilt worden.

**Oldesloe.** Als der abends von Oldesloe abfahrende Zug in die Station Blumendorf einfahren wollte, rannte der Zug kurz vor dem Bahnhof in einen Laſtkraftwagen hinein, der die dort das Bahngleis ſchneidende Chauſſee paſſierte. Der Laſtkraftwagen, der nicht beleuchtet war, wurde von der Lokomotive zwiſchen Triebwagen und Anhänger gefaßt, der letztere gänzlich zertrümmert und der vordere Wagen auch ſchwer beſchädigt. Die Lokomotive, die gleichfalls ſtark beſchädigt wurde, hatte ſich auf den zertrümmerten Anhänger hinaufgeſchoben und war infolgedeſſen entgleiſt. Menſchenleben wurden nicht gefährdet. Ein Hilfszug aus Barmſtedt holte ſpäter die Paſſagiere ab.

**Burg a. F.** Rückkehr zur Dorfverfaſſung. Der Vorſchlag, daß Burg a. F. zur Dorfverfaſſung zurückkehrt, wurde in der gemeinſchaftlichen Sitzung des Kaufmänniſchen Vereins und des Handwerkerbundes gemacht. Veranlaſſung hierzu iſt die gewaltige Steigerung der Ausgaben, die andauernd der Stadtgemeinde erwachſen. Von der Rückkehr zur Dorfverfaſſung wird vor allem eine bedeutende Einſchränkung des Beamtenapparates wie auch eine Vereinfachung in vielen Dingen erwartet. Da die Kommunalverwaltung auf Grund der Städteordnung für kleine Städte ſich bedeutend teurer ſtellt als nach der Landgemeindeordnung, ſind bereits in einigen Fällen kleine Landſtädtchen zur Dorfverfaſſung zurückgekehrt.

**Neuſtadt.** Noch nicht dageweſen! Das kann man wohl mit Recht von der Verpachtung des Landkirchener Organiſten-Gemeindelandes behaupten. Die 1,5 Hektar große Fläche wurde auf ein Jahr für 26 Tonnen Korn verpachtet.

---

### Wohnungen.

Nach § 2 der im **Kreisblatt Nr. 10** abgedruckten **Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel** hat der **Verfügungsberechtigte Anzeige** zu erstatten, **sobald eine Wohnung oder** Fabrik-, Lager-, Werkstätte-, Dienst-, Geschäftsräume, **Läden oder sonstige** Räume unbenutzt **sind, gekündigt sind** oder sonst **frei werden. In Bad Bramstedt**, Schmalfeld, **Lentföhrden, Leezen,** Traventhal, **Alveslohe, Bebensee, Weddelbrook**, Ulzburg **und Bornhöved sind** die Anzeigen **an die örtlichen, vom** Kreisausschuß **gewählten Wohnungskommissionen**, in den übrigen Gemeinden, mit Ausnahme von **Segeberg** (Stadt), Kaltenkirchen u. Kl. Niendorf, an den Kreisausschuß **in Segeberg zu** richten. In den **Anzeigen ist die Anzahl** und Größe **der freiwerdenden Räume** anzugeben. **Unter freiwerdende Wohnungen** fallen **auch solche Wohnungen** die durch **Verkauf den Besitzer wechseln** soweit die **Wohnung von dem Verkäufer** selbst **bewohnt ist und geräumt** werden soll.

Die Zuweisung **der Mieter erfolgt** in den oben **bezeichneten Gemeinden** durch die örtliche **Wohnungskommission** und im **übrigen durch den Unterzeichneten. Mieter, die eine Wohnung** benötigen, **haben sich** in **die hier bezw.** von der örtlichen **Wohnungskommission** geführten Liste **eintragen zu lassen.** Die Zuweisung **erfolgt nach Maßgabe** des Zeitpunktes **der Anmeldung und** beschränkt sich **auf die vorhandenen** Wohnungen. Der nicht **berücksichtigte** Wohnungsuchende **hat keinen Anspruch auf Zuweisung einer bestimmten Wohnung.** Wegen der **vorzugsweisen Unterbringung** v. Wohnungsuchenden nehme ich Bezug auf **§ 19 der Verordnung.** Die Inanspruchnahme von **Wohnungen,** die zur Unterbringung von **Angestellten** und Arbeitern **eines bestimmten Betriebes** errichtet **sind (Werkwohnungen)** ist grundsätzlich **nur zur Unterbringung** von Angestellten **und Arbeitern des** gleichen Betriebes **zulässig.**

**Verfügungsberechtigte, die ihren Anmeldepflichten nicht nachkommen,** werden mit Geldstrafe **bis zu 10 000 M.** oder mit Haft **bestraft.**

Segeberg, den 24. **Januar 1922.**
Der Vorsitzende **des Kreisausschusses.**
**Landrat.**

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 6. **Februar 1922.**
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Suche zum 1. Oktober oder 1. November ein

## Mädchen

**Herm. Ohlhoff,**
**Wiemersdorf.**

Gesucht per 1. Oktober ev. 1. Nov. ein jüngeres

## Dienstmädchen

bei gutem Lohn.

**W. Kloppenburg,**
Armstedt.

## Ringler

bei gut. **Akkord sofort gesucht.**

Brenntorf G. m. b. H.
Hasenmoor.

Gesucht per sofort

## 2 Arbeiter

bei gutem Lohn.

**Fleischmann & Kähler,**
Zementsteinfabrik, **Hitzhusen.**

## Heinr. Stollberg

**Dentist**, Kirchenbleeck Nr. 83

Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

## 200 M. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir meinen entlaufenen kleinen Terrier, 20-25 cm hoch, rundlich, weiß mit hellbraunen Flecken wiederbringt. Rufname Teddy.
M. Biller, Bissenmoor.

## Gute Ferkel

und junge Eber
verkauft A. Kohfahl

## Eine Sau

Oktober werfend, hat zu verkaufen
Fr. Elwig.

## 1-2 Läuferschweine

**zur Weitermast** zu kaufen gesucht.
Näheres Exped. d. Bl.

**Ia** Schweine-Mastschrot **Ia**
Kaiserschrot
Maisschrot
Gerstenschrot
Kleie
Gerste
Mais usw.
von der Firma

## J. H. W. Runge Kaisermühle

Vertreter:
**Wilh. Jetschat, Mühlenhinterstraße.**

**Fette, gesunde**

## Schweine

erzielt man durch

**Futter-Beigabe**

## SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine. Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt **größer.** Eierertrag. Pak. 16, 32, 76, 144 M.

**In Bad Bramstedt:**
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

**Weitestgehende Vereinfachung des Waschverfahrens.**

**Ohne Chlor.**

**Henkel & Cie., Düsseldorf,**
*Fabrikanten auch der altbewährten HENKO, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.*

## Geschäftseröffnung

Der geehrten Einwohnerschaft von Hitzhusen und Umgegend zur Kenntnis, daß ich am 7. September meine

## Herren- und Damenschneiderei

eröffnet habe. **Reelle Bedienung und guter Sitz werden zugesichert. Um gütigen Zuspruch bittet freundlichst**

**Heinrich Günther, Schneidergeschäft, Hitzhusen.**

## Bramstedter RENNEN

## Reit- und Fahr-Turnier

am Sonntag, 17. September, nachm. 1½ Uhr:

**auf dem Gelände des Schützen-Vereins Roland E.V.**

1. Vorführung von zwei Reitabteilungen
2. Schönfahren, zweispännig für eingetragene Stuten und deren Nachkommen
3. Schönfahren, zweispännig, f. alle Pferde
4. Schönfahren, einspännig, für eingetragene Stuten und deren Nachkommen
5. Schönfahren, einspännig, für alle Pferde
6. Schönreiten
7. Landwirtschaftliches Trabreiten
8. Landwirtschaftliches Trabfahren
9. Trabreiten für Pferde aller Länder
10. Reiten, abgekürzter Galopp
11. Trabfahren für Pferde aller Länder
12. Pony-Reiten

## Ca. 35000 M. Geld- und Ehren-Preise!!

**Meldungen nimmt bis zum 11. September J. Langhinrichs** in Bad Bramstedt entgegen. **Der Rennausschuß.**

*Besuchskarten*
*in zeitgemässer geschmackvoller Ausführung*
*liefert die Buchdruckerei der „Bramstedter Nachrichten"*

Kaufe leere

## Flaschen

J. Fülscher.

## Altes Bauholz

komplete Einfahrtstür und Dachpfannen
hat zu verkaufen
**Heinr. Rave.**

## Geladene Jagdpatronen

sowie sämtliche Jagdartikel
**empfiehlt** **F. Hingst.**

## Alt-Mahagoni

**Möbel aller Art**
**kauft zu höchsten Preisen**
**Liepmann, Altona,**
**Poststraße 25.** Hansa 7106.

## 3-4 Fuder Torf

**zu verkaufen ab Moor oder frei ins Haus.**
**Wo? sagt die Exped. d. Blattes.**

## Landstelle

**6—50 Morg. m. leb. u. tot. Inventar b. hoher Auszahlg. sofort ges. Schwiering, Eidelstedt-Hambg., Kielerstr. 131, Tel. Elbe 3801.**

Kaufe

## Schlachtgeflügel

zu höchsten Tagespreisen.
**J. Lamaack.**

## Roland-Lichtspiele

Am **Sonnabend, d. 9. Sept.,**
abends 8 Uhr:

## MORAST

Sittenfilm aus dem Großstadtleben in 6 Akten.

**Vordem:**
Lustspiel in 3 Akt.

Es ladet **freundlichst ein**
**W. Fuhlendorf.**

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

## Kaisersaal.

Am **Sonntag, den 10. September:**

## Mädchen-Bier.

Hierzu laden **freundlichst ein**
**die jungen** Leute und
**W. Fuhlendorf.**

Wir bitten **höflichst,** uns in der Durchführung des

## Bramstedter Rennens

durch Stiftung von
**Geld- oder Ehrenpreisen**
zu unterstützen und dieselben bis **Sonntag, den 10. d. Mts.,** an Herrn **Fr. Bornhöft zu senden.**

## Anzeigen für den Katalog

bitten wir **umgehend** an die Exped. der **Bramstedter Nachrichten** zu senden.
**Der Rennausschuß.**

**Böttchers Gasthof, Lentföhrden.**
**Sonntag, den 10. September 1922:**

## Großer Entreeball

**Anfang 7 Uhr.**

## Oeffentliche Versammlung

am Mittwoch, **den 13. September,** abends 8 Uhr, im Lokal H. Kruse.
**Tagesordnung:**
**Unsere Wirtschaftskrise u. Geldentwertung**
**Referent:**
Gewerkschaftssekretär Henning-**Neumünster.**
Jedermann **willkommen!**
**Gewerkschaftskartell.**

## Schleswig-Holstein. Bücher

(ältere) **auch ganze Bibliotheken** kauft
Theodor Dittmann,
**Neumünster.**

## Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar **kann verwandt werden.**
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Kaufe jd. Quant. **Frauenhaar** z. Tagespr
**Gottfr. Möller, Friseur.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 30 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 4,— Mk., auswärtige mit 5,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 12.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5151 | Mittwoch, den 13. September 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 10. September. Der Verein der Lichtſpieltheaterbeſitzer und der Filmtheaterſchutzverband haben beſchloſſen, ihre ſämtlichen Betriebe am 22. September zu ſchließen und allen Angeſtellten zu dieſem Termin zu kündigen. Die Schließung der Kinotheater wird in Berlin etwa 6000 Angeſtellte brotlos machen und der Stadt Berlin täglich 1 Million Mark Luſtbarkeitsſteuer weniger einbringen. In Frage kommen etwa 300 Theater.

**Berlin,** 10. September. Im Reichsrat wurde eine Verordnung über die Beſchränkung der öffentlichen Brotverſorgung auf die Minderbemittelten in der Ausſchußfaſſung angenommen. An der öffentlichen Brotverſorgung ſollen ab 16. Oktober d. J. nur noch diejenigen teilhaben, deren Einkommen im Jahre 1921 30000 Mark nicht überſtiegen hat, wozu noch für jeden Angehörigen des Haushalts ein Betrag von 15000 Mark hinzugerechnet wird. Für das Jahr 1922—23 ſoll die öffentliche Brotverſorgung nur denjenigen zugute kommen, die ein Einkommen haben, das die vorhin genannte Summe, um das Vierfache geſteigert, nicht übertrifft.

**London,** 10. September. Nach dem Ausgang des geſtrigen Miniſterrates ſteht man klar darüber, daß die engliſche Politik im Nahen Oſten augenblicklich drei Ziele zu verfolgen ſich anſchickt. Und zwar ſind dieſe: der Schutz der Meerengen, die Aufrechterhaltung des griechiſchen Einfluſſes in Thrazien und der Schutz der chriſtlichen Minderheiten. Die Geſamtlage wird in den Kreiſen der engliſchen Hauptſtadt als ſehr ernſt beurteilt, weil eben durch die großen Erfolge der Türken die Gefahr einer mohammedaniſchen Erhebung im ganzen Orient entſtanden iſt, wofür bereits der Einfall türkiſcher Truppen über die Nordgrenze Meſopotamiens als erſtes Anzeichen gilt.

**Paris,** 10. September. Der Petit Pariſien erfährt aus Brüſſel: Die Unterſuchung der Mordangelegenheit in Oberkaſſel ſcheint ergeben zu haben, daß man es ganz einfach mit einer im Rauſch begangenen Ausſchreitung zu tun hat. Der Unteroffizier Staes ſei, als er das Kaffeehaus gegenüber der Kaſerne verlaſſen habe, betrunken und mit einem Revolver bewaffnet geweſen. Als man ihn ſpäter auffand, habe er die Waffe noch in der Hand gehalten; mehrere Kugeln fehlten in ihr. Die Unterſuchung durch einen Sachverſtändigen ſcheint das Ergebnis gehabt zu haben, daß der Unteroffizier Staes zuerſt die Wache und dann ſich ſelbſt getötet hat. Die Deutſchen ſeien alſo mit Unrecht eines doppelten Verbrechens beſchuldigt worden. Der belgiſche Miniſterrat werde zuſammentreten, um über die der deutſchen Regierung gegenüber einzunehmende Haltung zu beraten.

**Konſtantinopel,** 10. September. Der hieſige franzöſiſche, engliſche und italieniſche Dragoman erklärten der Regierung von Angora, daß Griechenland die Räumung Kleinaſiens unter der Bedingung des ſofortigen Waffenſtillſtandes annehmen würde. Im Falle der Annahme würden Parlamentäre in einer neutralen Zone zuſammenkommen, um die Bedingungen feſtzuſetzen.

### Monatsbericht der landw. Verſuchsſtation Saatſchule in Weddelbrook, Auguſt 1922.

Nur wenige Tage dieſes Monats konnten als ſolche der Ernte angeſprochen werden. Kleeheu und Roggen mußten hereingeſtohlen werden, Hafer und Buchweizen ſtehen noch z. T. auf dem Halm im Felde. Es wäre Wetter zum Auswachſen geweſen, wenn die dazu nötige Wärme nicht gefehlt hätte. Junger Klee, Seradella, Runkelrüben und Kartoffeln ſehen dagegen gut aus, hoffentlich wird letzten die Näſſe nicht zuviel. Steckrüben hatten von vornherein kein freudiges Wachstum. Das Unkraut wuchert überall wie nie.

Wir hatten an 13 Tagen Niederſchläge von zuſammen 79 mm, an nur 10 Tagen vorwiegend Sonnenſchein. Wir bedürfen noch viel Sonne, damit geſunde und haltbare, ſtärkereiche Kartoffeln geerntet werden — die Menge allein tut es nicht. Wieſen verſprechen guten zweiten Schnitt, die Weiden haben die kalte Zeit des Frühjahrs und Sommers nicht verwinden können und bleiben kahl.

Die bisher ſtattgehabten wenigen Probedruſche von Roggen ergeben trotz vielfach dünnen Beſtandes recht guten Ertrag bei wenig Stroh. Hafer blieb dünn und kurz, litt unter Ausfall, Gerſte unter Zweiwüchſigkeit. Das Geſamtergebnis der hieſigen Kornernte möchte mit 3 bewertet werden, alſo, unter Mittel bleiben, Hackfrüchte ſind mit 2 zu bewerten alſo über Mittel. Nach Berichten iſt das mit wenig Ausnahmen als Reichsdurchſchnitt anzunehmen.

Die Verſuchsfelder litten unter der abnormen Witterung, die Reife wurde ſehr verzögert und auch hier iſt nur Roggen ſchon geerntet. Darüber ſei kurz berichtet, daß die Ausſaat von Edelgut — gegenüber gewöhnlichem Saatgute und der aus den Abgängen der Saatgutveredelungsanlage „Saatſchule“ hervorgegangenem Saatgute — bedeutende Mehrerträge gebracht hat und daß auch Hektoliter und Einzelkörnergewicht durch die Veredelung in der Ernte aus dem Edelgut ſich gewichtsmäßig erhöht haben. Ebenſo ſtiegen Länge, Feſtigkeit und Gewicht des Halmes und des Strohes durch Ausſaat von Edelgut. Vorausſichtlich wird das Ergebnis der Ernte bei den noch außen ſtehenden Halmfrüchten als 1. Weizen, Gerſte, Hafer ähnlich gut ſein. Die Geſamtreſultate ſollen nach Abſchluß der Unternehmungen bekannt gegeben werden. In den Sortenverſuchen mit Hafer ſcheinen die beiden Sorten des Lüneburger Kley-Hafer am beſten abzuſchneiden, während durch die Trockenperiode hindurch am beſten der Vienauer-Hafer gekommen war. Auch die beiden Sorten für beſſeren Boden — Brands Gretchen und Jägers Duppauer — haben ſich bei dem ewigen Regen noch gut herausgemacht, während ſie in der Trockenheit gänzlich zu verſagen ſchienen. Die Wage wird das letzte Wort zu ſprechen haben. Die Haferdüngungsverſuche mit verſtärkter Ammoniakgabe zeigten ſtarke Unterſchiede — ohne Stickſtoff hungernd und zu ſchnell reifend, Mittelgabe normal, ſtarke Stickſtoffgabe verlängertes Wachstum, üppiger Beſtand und vorausſichtlich auch bedeutend höherer — auch Reinertrag.

Das Verſuchsfeld der 23 Haferſorten zeigt heute ein buntes Bild, nur einige Sorten reifen ſchon (Carſtens 3., von Lochow Gelb, Vienauer, Baltersbacher), andere färben ſich eben (Lüneburger Kley, Lentewitzer Gelb), andere grünen noch völlig und reifen zu ſpät (Ligowo, Friedrichswerker, Lüneburger Kley für ſchweren Boden, Stubes Schlanſtedter.)

Ein überaus üppiges Feld zeigen die Lupinen — bis zu 1½ Meter Höhe in dichtem Beſtande ſtehen weiße und blaue Sorten, die gelben ſind wenig kürzer — ebenſo üppig, lagern ſich, alle auf dem ſterilſten Boden. Es ſcheint fraglich, ob die Sorten reif werden, die Ausſaat verzögerte ſich, das ſtändig naſſe Wetter der letzten Zeit begünſtigte das Stengelwachstum, die Blüte kam zu ſpät. Scheinbar iſt das hieſige Wetter nicht günſtig für Anbau der wichtigen Lupine zum Reifwerden, als Gründüngungspflanzen ſcheint ſie auch hier auf dem ärmſten Boden kolloſſale Maſſen zu erzeugen und das wäre für Neukulturen ein ganz [illegible]

Die Reife des ha Leinſaat hat ſich ſehr verzögert, die Ernte kann erſt in einigen Tagen beginnen. In dem Verſuchsfelde mit verſtärkter Ammoniakgabe zu Leinſaat zeigt es ſich, daß dieſe Frucht größere Gaben davon auf unſerem Boden und unter ſolch ungünſtigen Witterungsverhältniſſen — Kälte und reichliche Niederſchläge — nicht verträgt, es zeigen ſich auf den Teilen mit größerer Stickſtoffgabe Lagerſtellen — das ſchlimmſte, was Lein paſſieren kann. Die Parzellen mit mittelſtarker Zufuhr, ½—¾ Ztr. Ammoniak pro ¼ ha, ſtehen am beſten und werden an Leinſaat und Baſt guten Ertrag bringen. In den Kartoffeldüngungsverſuchen zeigt ſich jetzt die Wirkung verſtärkter Ammoniakgaben, von welchem Nährſtoff die Frucht ja vorteilhaft viel ausnutzt. In den Sortenverſuchen zeichnen ſich aus: Meyers Juli, Odenwälder Blaue, Induſtrie, Parnaſſia. Wir weiſen nochmals darauf hin, jetzt die Kartoffelfelder nochmals durchzugehen und krank oder ſchwach ſcheinende Stauden abzuernten, nach völligem Abſterben des Krautes iſt eine Ausleſe nicht mehr möglich und Abbauerſcheinungen pflanzen ſich naturgemäß wie eine ewige Krankheit fort. Der Knolle iſt äußerlich der in ihr enthaltene Krankheitskeim nicht anzuſehen. Wer noch weiter ſich geſunde widerſtandsfähige Saat heranziehen will — und das ſollte jeder hier — ziehe ſich bei der Ernte die beſten Stauden — am beſten an Ertrag gleichmäßige geſunder Knollen — heraus und pflanze dieſelben im Frühjahr beſonders aus, um daraus das ganze nächſtjährige geſunde Saatgut zu erhalten, damit wird am beſten einem Abbau vorgebeugt. Wer es kann, wechſele ſein Saatgut, wenigſtens Moor-, Sand-, Lehmboden.

Die Neukultur-Urbarmachung von 500 Morg. Heide iſt weiter gefördert und ca 50 Morg. fertig gepflügt und geeggt. Es ſtellen ſich der Urbarmachung recht bedeutende Schwierigkeiten entgegen, die Abnutzung des Sackſchen Pfluges iſt in dem feſten, ſteinreichen Heideboden groß, die Koſten der Arbeit ſteigen unglaublich. Es iſt beabſichtigt, das mit dem Trekker bearbeitete Neuland im Winter mit Kunſtdünger und Mergel zu verſehen und im Frühjahr mit Lupinen, Seradella und evtl. Buchweizen anzuſäen, welchen dann Roggen und Hackfrucht folgen.

Die Arbeit der Saatveredlungsanlage in der hieſigen Mühle hat begonnen. Wir richten wiederholt die dringende Aufforderung an alle Landwirte, von der günſtigen Gelegenheit, ſich Edelgut herſtellen zu laſſen, ausgibigſten Gebrauch zu machen, größter Erfolg iſt ſicher.

H. R.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 12. September.

**Miſſionsfeſt.** Am letzten Sonntag feierte unſere Gemeinde ihr diesjähriges Miſſionsfeſt. Die Feſtpredigt hielt Miſſionsinſpektor Paſtor Bracker aus Breklum. Der Poſaunenchor verſchönte durch ſeine Mitwirkung den Gottesdienſt. Am Nachmittag verſammelten ſich die Miſſionsfreunde im Saal des Gemeindehauſes. Dort hielten Anſprachen der frühere Miſſionsinſpektor Paſtor Bahnſen-Othmarſchen, Paſtor Pohl-Mölln, ein Sohn des bekannten langjährigen Miſſionars Pohl, Miſſionsinſpektor Paſtor Bracker und der Ortsgeiſtliche. Auch hier wirkte der Poſaunenchor mit, außerdem erfreuten der Kirchenchor und der Brokſtedter gemiſchte Chor die Anweſenden durch den Vortrag mehrerer Lieder. Das ganze Feſt vernahm einen ſehr ſchönen Verlauf; für die Miſſion iſt ſicher mancher neue Freund gewonnen. Wie ſehr der Miſſionsgedanke hier Wurzel gefaßt hat, das beweiſt neben dem guten Beſuch der Veranſtaltung auch der Ertrag der Kollekte, die die anſehnliche Summe von 3500 Mark ergab, auch bei der heutigen Geldentwertung ein Betrag, auf den Bad Bramſtedt ſtolz ſein kann.

**Zu der Notiz über den Weggang von Frln. Oelker** wird uns aus beſter Quelle ergänzend mitgeteilt, daß die genannte Dame ihre hieſige Tätigkeit nicht nur infolge der ſchwierigen Wohnungsverhältniſſe aufgibt, ſondern vor allem wegen des unzureichenden Gehalts. In Elternkreiſen bedauert man allgemein das Scheiden der tüchtigen Lehrerin.

**Bramſtedter Rennen.** Am Sonntag, den 17. Sep., wird zum erſten Mal in Bad Bramſtedt ein landwirtſchaftliches Rennen mit Preisfahren von Geſpannen auf dem Gelände des Schützenvereins Roland abgehalten. Zahlreiche Nennungen ſind eingegangen; insgeſamt 114. Den eifrigen Bemühungen des Finanzausſchuſſes gelang es, zahlreiche Ehrenpreiſe zu bekommen. Außer zwei Reitabteilungen beteiligen ſich am Schönfahren, ein- und zweiſpännig, 41 Geſpanne. Zum Schönreiten haben ſich 26 Reiter gemeldet. Das Rennen: landw. Trabreiten, landw. Trabfahren und Rennen, abgekürzter Galopp, zählt 23 Nennungen. Den Schluß bildet ein Ponyreiten. Viel Intereſſantes bietet die ganze Veranſtaltung. Hoffen wir, daß das Wetter günſtig ſei, da werden Beſucher und Veranſtalter beſtimmt auf ihre Koſten kommen.

**Gefaßt** wurde durch die hieſige Landjägerei ein Knecht der einem Landmann in Mohrſee bei Kiel ein Gefährt entwendet hatte, in der Nähe von Quickborn

1. Oktober für die vierteljährlich zu beziehenden Zeitungen ein. Der Poſt gegenüber gelten die angemeldeten Preiſe als feſtſtehend. Eine Preiserhöhung iſt in der Zeitung mitzuteilen. Die Bezieher werden dabei aufgefordert, den Aufſchlag durch Zahlkarte dem Verleger einzuzahlen. Bezieher, die dies nicht rechtzeitig tun, erhalten die Zeitung nur noch bis zu einem beſtimmten Stichtag. Es muß aber dann mindeſtens die Hälfte der vorausbezahlten Zeit geliefert ſein. Die Poſt teilt den Verlegern ihre Poſtbezieher mit, damit ſie feſtſtellen können, wer die Nachzahlung nicht geleiſtet hat. Von dem Bezugsgeld zahlt die Poſt nichts zurück. Für jedes zurückgezogene Stück muß der Verleger 1 M. entrichten. Ein roter Zettel wird die Zeitungsbeſteller auf die neuen Beſtimmungen aufmerkſam machen.

**8000 Mark jährliche Einzahlungen** an die Sparkaſſe brauchen nicht verſteuert zu werden. Eine der letzten Abänderungen von § 12 des Einkommenſteuergeſetzes beſagt, daß bis 8000 M. jährlich gemachte Spareinlagen unter beſtimmten Vorausſetzungen ſteuerfrei ſind. Es handelt ſich hierbei um eine Erleichterung für diejenigen Perſonen, die ſich gern für ihr Alter etwas zurücklegen wollen. Hat beiſpielsweiſe jemand ein Einkommen von 100,000 M. und ſpart, wie ſchon erwähnt, nach der neuen Ermäßigung 8000 Mark, ſo wird er höchſtens mit 92,000 M. zur Steuer veranlagt. Die Steuererſparnis beträgt 800 M. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß der Sparer nicht, wie bei dem Abſchluß einer Verſicherung an die feſtgeſetzte Jahresprämie gebunden iſt, es bleibt ihm unbenommen, die Einzahlungen je nach ſeiner Leiſtungsfähigkeit zu geſtalten und ſie nötigenfalls zeitweilig ganz einzuſtellen.

**Brokſtedt.** Am Mittwoch, d. 13. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr, wird in der Kirche ein Miſſionsfeſt gefeiert. Feſtredner ſind P. Bahnſen und P. Pohl.

**Rethwiſch.** Der Arbeiter Auguſt Feddern half beim Dreſchen auf dem Anweſen des Hofbeſitzers Gäbe in Rethwiſch aus. Er hatte die Strohballen, die ihm von unten zugereicht wurden, aufzunehmen und auf den Boden weiter zu befördern. Da der Boden nur mit Schleeten abgedeckt war, die ungefähr 10—30 Zentimeter von einander entfernt lagen und nicht befeſtigt waren, ſtürzte Feddern bei dem Aufnehmen einer größeren Klappe Stroh durch die ſich verſchiebenden Schleete hindurch in die unten befindliche Strohpreſſe hinein und zog ſich ſchwere innere und äußere Verletzungen hinzu, denen er erlegen iſt.

**Ueterſen.** Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen, den Mitgliedern der ſtädtiſchen Kollegien und der Kommiſſionen für Teilnahme an Sitzungen neben einer Pauſchale von 30 M. je Sitzung den entgangenen Arbeitslohn zu erſetzen und zwar in Höhe des jeweiligen Spitzenlohnes der Gasarbeiter.

**Itzehoe.** Die Kriminalpolizei ermittelte, daß ein hieſiger Schiffer 50 Sack Zement, welche er von Arbeitern der Breitenburger Zementfabrik unrechtmäßigerweiſe erhalten hatte, verſchoben hat. Den Zement hat er an einen Maurer von hier für 7800 Mark verkauft, wogegen er den Zementarbeitern nur je 50 M. und eine Flaſche Kümmel gegeben hat. Der Maurer hat dann den Zement mit größerem Vorteil weiter verkauft und ſchließlich, nachdem letzterer

Fortſetzung auf der 4. Seite.

## Stinnes und der Wiederaufbau.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

In dem Augenblick, da in Berlin die Verhandlungen mit den belgiſchen Bevollmächtigten über die Garantieleiſtung für die von Deutſchland auszuſtellenden Schatzſcheine beginnen ſollten, iſt die Welt durch die Bekanntmachung eines Privatvertrages überraſcht worden, den Herr Hugo Stinnes mit dem Vorſitzenden des Verbandes der Geſchädigten in den zerſtörten Provinzen Frankreichs geſchloſſen hat. Die Initiative zu dieſem Vertrage ſcheint von franzöſiſcher Seite ausgegangen zu ſein, denn Herr Stinnes empfing den Beſuch des Marquis de Luberſac am 14. Auguſt auf der Heimburg am Rhein und war von dieſem durch eine bewegliche Schilderung der kritiſchen Lage, in der ſich die obdachloſen franzöſiſchen Geſchädigten noch heute befinden, für den Gedanken eines unmittelbaren Eingreifens einflußreicher Privatkräfte gewonnen worden.

Danach ſoll die deutſche Privatinduſtrie die Wiederherſtellung des zerſtörten Gebietes in die Hand nehmen, nicht in der Weiſe, daß das Wiesbadener Abkommen beiſeitegeſchoben würde, ſondern ſo, daß es vielmehr durch ihre Mitwirkung wirkſam gemacht und überhaupt erſt mit ſchaffendem Leben ausgefüllt werden kann. Die Geſchädigten hatten die Erfahrung gemacht, daß auch der Wiesbadener Vertrag ſie nur allmählich und nur ſehr bedingt zu ihrem Recht kommen laſſen werde; deswegen ſuchten ſie nach einer Möglichkeit, mit der deutſchen Privatinduſtrie in direkte Fühlung zu kommen, und da bot ſich ihnen Herr Stinnes als die nächſte, und wie die Dinge liegen, ausſichtsvollſte Adreſſe. Ein gleicher Verſuch, mit Auguſt Thyſſen in Verbindung zu kommen, blieb ohne Erfolg. Durch Stinnes wurde, um etwaige Widerſtände von engliſcher Seite von vornherein auszuſchalten, der britiſche Premierminiſter Lloyd George unmittelbar von den in Gang gekommenen Plänen unterrichtet.

Das nun zuſtandegekommene Privatabkommen trägt einen rein wirtſchaftlichen Charakter. Auf deutſcher Seite wird die „Aktiengeſellſchaft für Hoch- und Tiefbauten" in Eſſen mit der Ausführung des Vertrages beauftragt. Sie übernimmt alle Aufträge und Lieferungen und wird dafür mit einem Aufſchlag, der in keinem Falle 6 Prozent des Preiſes überſteigen darf, den ſie in Deutſchland für die gelieferte Ware bezahlt hat, entſchädigt. Wichtig iſt vor allem, daß der Vertrag die Freigabe eines beſtimmten Prozentſatzes der monatlich von Deutſchland an Frankreich zu liefernden Kohlenmengen für die verſtärkte Herſtellung von Wiederaufbaumaterialien vorſieht. Die Verteilung dieſer Kohlen auf die verſchiedenen Betriebe ſoll Sache der Firma Hugo Stinnes in Verbindung mit dem Rheiniſch-Weſtfäliſchen Kohlenſyndikat ſein. Die freigegebene Kohle ſoll ſelbſtverſtändlich einzig und allein für die Verſtärkung der Erzeugung von Sachlieferungen der ausbedungenen Art Verwendung finden. Die Franzoſen entſenden Aufſichtsratsbeamte nach Deutſchland zwecks Kontrolle der deutſchen Lieferungen, wofür ausgemacht wird, daß kontrollierte Lieferungen nicht mehr rückgängig gemacht werden dürfen. Die deutſche Induſtrie entſendet ihrerſeits Angeſtellte nach den zerſtörten [illegible] Der Preis der deutſchen Materialien darf nicht denjenigen der vom franzöſiſchen Markt gelieferten Materialien überſteigen; die Verrechnung übernimmt die Dresdner Bank, mit der ſich wohl die übrigen großen Banken für dieſen Zweck zuſammentun werden. Marquis de Luberſac hat eine Beſichtigung der zerſtörten Gebiete durch die führenden Perſönlichkeiten der franzöſiſchen Induſtrie in Ausſicht genommen, zu der auch die namhafteſten Vertreter der deutſchen Induſtrie zugezogen werden ſollen. Daß hier die Gelegenheit zu einer vertraulichen Fühlung zwiſchen den deutſchen und den franzöſiſchen Induſtriellen gegeben ſein kann, verſteht ſich von ſelbſt; ebenſo, daß von einer ſolchen Zuſammenkunft möglicherweiſe auch politiſche Wirkungen ausgehen können. Von deutſcher Seite iſt jedenfalls dem franzöſiſchen Unterhändler gar kein Zweifel darüber gelaſſen worden, daß unter dem Druck von Sanktionen und Retorſionen ſowie bei dauernder militäriſcher Beſetzung des linksrheiniſchen Gebietes derartige Abmachungen nicht durchführbar ſind. Man weiß ſehr gut, daß die franzöſiſche Induſtrie für ſich allein den Aufgaben, die der Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete an ſie ſtellen würde, nicht gewachſen iſt, und ebenſo, daß eine weitere Verzögerung des Wiederaufbaus das Eindringen bolſchewiſtiſcher Strömungen nach Frankreich befürchten läßt. Dieſe Tatſachen ſtärken die Stellung des deutſchen Vertragsteils gegenüber franzöſiſchen Anfechtungen, die gewiß nicht ausbleiben werden, mit denen aber ſicherlich beim Abſchluß des Vertrages von beiden Seiten gerechnet worden iſt.

Anfechtungen des Vertrages werden auch in Deutſchland und wahrſcheinlich auch außerhalb der beiden unmittelbar beteiligten Länder nicht ausbleiben. Die Reichsregierung insbeſondere wird ſorglich zu prüfen haben, wieweit nicht etwa eigene Pläne, die ſie verfolgt, durch den Vertrag vom 14. Auguſt behindert werden, und ebenſo, ob ſein Inhalt mit den Geſamtrückſichten, die unſere politiſche und wirtſchaftliche Lage erfordert, im Einklang ſteht. In jedem Falle aber darf man der Initiative der beiden führenden Männer, die ſich hier zuſammengefunden haben, nachrühmen, daß ſie die leidige Wiederaufbaufrage, die bisher zum Unglück der betroffenen Bewohner nicht vom Fleck kommen wollte, endlich in ein Erfolg verſprechendes Fahrwaſſer gebracht haben. Dafür verdienen ſie den Dank der beteiligten Völker. Werden ſie ihn finden?

## Die Erdroſſelung der Preſſe.

### Fortſchreitender Druck.

Kein Tag ohne eine neue Maßnahme, durch die der Preſſe das Leben erſchwert, ja unmöglich gemacht wird.

Am 1. d. Mts. wurde bekannt, daß das Druckpapier auf das Vierhundertzwanzigfache des Friedenspreiſes verteuert worden iſt. Am 4. d. Mts. gaben die Papiergroßhandlungen bekannt, daß der Verleger das für den Monat September beſtellte Papier zur Hälfte am nächſten Tage, alſo: im voraus, und den Reſt bei Empfang der Rechnung zu zahlen habe. Bis jetzt durfte die Zahlung innerhalb dreißig Tagen geleiſtet werden. Heute heißt es: „Erſt das Geld, dann die Ware." Für den Lokalblattverleger, der keine Möglichkeit hatte, Rücklagen zu machen, gilt es jetzt, plötzlich große Summen dem Großhandel zur Verfügung zu ſtellen, um das Weitererſcheinen ſeines Blattes zu ermöglichen.

Beſchwerden beim Papiergroßhandel haben keinen Erfolg. Er behauptet, von den Papierfabriken bedrängt zu werden. Die Papierfabriken wiederum ſchieben die Schuld auf die Zellſtoff-Fabriken. Und ſo treibt ein Keil den andern: Die Zellſtoff- die Papierfabriken, die Fabriken den Großhändler und ſie alle den Zeitungsverleger **Und „den letzten beißen die Hunde" — — —**

*

### Proteſt gegen die Zeitungsverbote.

Nicht nur durch die wirtſchaftliche Not, ſondern auch durch politiſche Schwierigkeiten wird die Exiſtenz der Preſſe gegenwärtig ſchwer bedroht, beſonders durch die neuerdings überhandnehmenden Zeitungsverbote. Gegen dieſe wurde in der dieſer Tage in Weimar abgehaltenen Vorſtandsſitzung des Vereins Deutſcher Zeitungs-Verleger (Herausgeber der deutſchen Tageszeitungen) e. V. eine

**Proteſtreſolution**

beſchloſſen, in der es heißt: Der Verein Deutſcher Zeitungs-Verleger hatte aus Anlaß der Beratungen über das Geſetz zum Schutz der Republik der beſtimmten Er- [illegible] mungen des Geſetzes werde auf die beſondere Eigenart der Verhältniſſe und Aufgaben der deutſchen politiſchen Tagespreſſe die unbedingt erforderliche Rückſicht nehmen. Dieſe Erwartung hat getäuſcht. Die Verwaltungspraxis hat vielmehr in zahlreichen Fällen Verbote ausgeſprochen, ohne daß der geſetzliche Tatbeſtand für ein Verbot vorlag.

**Das bisherige Vorgehen der Verwaltungsbehörden muß in nächſter Zukunft zu einer Unterbindung jeglicher wirkungsvollen kritiſchen Beſprechung, zu ſchließlicher Unfruchtbarkeit des politiſchen öffentlichen Lebens und völliger Lähmung jeder öffentlichen Betätigung aller Volkskreiſe führen und damit der Verfaſſung des Reiches die Grundlagen entziehen.**

Angeſichts dieſer Gefahren rufen die bevollmächtigten Vertreter der deutſchen Zeitungsverlegerſchaft, beſonders auch die den Regierungsparteien naheſtehenden Zeitungen Regierungen und Parlamente zu beſchleunigter Abhilfe auf.

*

### Gegen die langfriſtigen Zeitungsbeſtellungen.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Streſemann hat an den Reichspoſtminiſter eine Eingabe gerichtet, worin er im Intereſſe des Zeitungsgewerbes die Forderung aufſtellt, daß die Reichspoſtverwaltung mit ſofortiger Wirkung die Beſtimmung aufheben möge, wonach der Poſtbezug der Zeitungen auf ein ganzes Vierteljahr im voraus und zwar 34 Tage vor Beginn des Vierteljahres feſtgelegt werden muß. Es ſei für die Zeitungsverleger eine Unmöglichkeit, die Preiſe für den Bezug der Zeitungen im voraus für einen Zeitraum von vier Monaten feſtzulegen und ſich auf die freiwillige Nachzahlung der Poſtbezieher zu verlaſſen. Angeſichts der Notlage der Preſſe ſei eine entſprechende beſchleunigte Verfügung der Reichspoſtverwaltung unbedingt notwendig.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Der Verkehrsbeirat des Poſtminiſteriums ſetzte die Poſttarife erheblich hinauf; ein Fernpoſtbrief ſoll fortan 6 Mark koſten.

* Im Reichstagsausſchuß wurde die Höchſtgrenze der Kranken-, Unfall- und Angeſtelltenverſicherung auf 300 000 Mark feſtgeſetzt.

* Die Verhandlungen der Spitzenorganiſationen mit der Reichsregierung führten zu einer Einigung über eine 30prozentige Erhöhung der Gehälter.

* Die deutſchen Zeitungsverleger haben eine Proteſtreſolution gegen ungerechtfertigte Preſſeverbote beſchloſſen.

* In Bukareſt wurde eine Verſchwörung ehemaliger bulgariſcher Offiziere gegen die rumäniſche Königsfamilie aufgedeckt.

* Die Türken haben die Stadt Bruſſa am Marmarameer genommen. Die Griechen erbaten die Vermittlung eines Waffenſtillſtandes durch die Alliierten.

* Nach einer Meldung aus Tokio hat die militäriſche Räumung Sibiriens durch die Japaner am 4. September begonnen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Erhöhung der Beamtengehälter um 30 Prozent.**

Die mit den Spitzenorganiſationen der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter im Reichsfinanzminiſterium geführten Verhandlungen über die Erhöhung der Bezüge führten zu einem Einvernehmen dahin, daß **vom 1. September ab eine Erhöhung der Geſamtbezüge gegenüber den Auguſtbezügen um rund 30 Prozent eintritt.** Das Reichskabinett und der Reichsrat haben bereits ihre Zuſtimmung erteilt. Zur Feſtſetzung der Lohnſätze für die Arbeiter in den Reichsbetrieben und der Reichsverwaltung werden die Verhandlungen im Reichsfinanzminiſterium fortgeſetzt.

**Der mitteldeutſche Handwerkertag**

hat in Weimar unter ſehr ſtarker Beteiligung ſtattgefunden. Der Vertreter der deutſchen Handwerks- und Gewerbekammer Hannover ſprach ſehr eingehend über das Handwerk im deutſchen Staat, Wirtſchaftsleben und Recht. Er griff die beſtehende Regierungsmethode aufs ſchärfſte an und forderte den Berufsſtand an Stelle der jetzt bevorzugten Sozialpolitik. Zwei Vertreter der Regierung lehnten dieſe Vorwürfe ab und teilten mit, daß das Handwerkergeſetz im Reichswirtſchaftsrat zur Beratung vorlage und demnächſt dem Reichstag zur Beſchlußfaſſung zugehen würde.

**Die Deutſchnationalen gegen Dr. Düringer.**

Wie aus Kreiſen der Deutſchnationalen Volkspartei in Baden mitgeteilt wird, nahm man in einer Sitzung des Landesausſchuſſes der Partei auch zu dem Austritt des Abg. Dr. Düringer aus der Reichstagsfraktion Stellung. Dazu wurde einſtimmig beſchloſſen, Dr. Düringer aufzufordern, ſein Amt als Landesvorſitzender der Deutſchnationalen Volkspartei und ſein Reichstagsmandat niederzulegen, da er das Vertrauen der Partei nicht mehr beſitze.

*

**Berlin.** Die Einigungsverhandlungen zwiſchen S.P.D. und U.S.P. ſchreiten weiter fort. Mit der Beratung einiger, ſpeziell organiſatoriſcher Fragen wird ſich eine engere Kommiſſion, der Mitglieder beider Parteivorſtände angehören, beſchäftigen.

**Paris.** Wie „Matin" aus Brüſſel meldet, ſollen von der franzöſiſchen und der belgiſchen Regierung Schritte unternommen worden ſein, die große internationale Konferenz nach Brüſſel einzuberufen. Die Konferenz ſoll im Dezember ſtattfinden.

---

## Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

17] (Nachdruck verboten.)

„Und nun dieſes Chaos in der Wohnung hier! Einfach haarſträubend, nicht wahr. Wenn Sie wüßten, wie ordnungsliebend meine Mutter iſt. Der Anblick dieſer unaufgeräumten Küche — ich habe alle dieſe netten Dinge hier auf gut Glück und auf eigene Hand eingekauft — würde ſofort Mutters Vorurteil, das ſie gegen Berlin hegt, erhöhen. Da wollte ich Ordnung ſchaffen, aber ich ſehe, es geht gar nicht, denn ich verſtehe ſo gut wie nichts davon. Ich bin ſchon in gelinder Verzweiflung über mein vergebliches Bemühen."

„Ich verſtehe auch nichts von ſolchen Dingen," meinte Jetty kleinlaut.

Sie hielt noch immer den Karton mit der Torte mit ihren beiden Händen umklammert.

„Erlauben Sie," ſagte Klas Heininger, „verzeihen Sie, daß ich Ihnen dieſe Sachen nicht gleich abgenommen habe."

Er ärgerte ſich über ſeine eigene Ungeſchicklichkeit.

„Die Roſen müſſen in ein Blumenglas kommen," ſagte Jetty, „ſonſt werden ſie am Ende welk bis zur Ankunft Ihrer Frau Mutter. Tante Hanna glaubte übrigens, ſie wäre ſchon da."

„Mutter kommt erſt mit dem Neunuhrzuge," berichtete Klas, „ja — ſie wird nun wohl oder übel den ſchlechten Eindruck, den unſere Küche eben macht, hinnehmen müſſen. Hier ſchaffe ich doch ſo bald keine Ordnung, das ſehe ich ſchon."

„Soll ich helfen?" fragte Jetty ſchüchtern und unſicher. Dann erſchrak ſie über ihre Worte.

„Ich kann ſehr wenig im Haushalt leiſten. Ich habe ſo etwas nie gemocht. Meine Tante zu Hauſe in Oſtpreußen ärgerte ſich immer über mich deswegen. Ich weiß nicht einmal, was das hier alles für Gegenſtände ſind."

„Das hier iſt eine Zitronenpreſſe neueſten Muſters und das dort, wenn ich nicht irre, eine Fleiſchhackmaſchine," belehrte Heininger ſie. „Die Hauptſache iſt ja, daß wir die Sachen nicht in einem ſolchen fürchterlichen Durcheinander hier herumliegen laſſen. Gruppieren wir ſie irgendwie — ja?"

Er fuhr ſich nervös mit der Linken über ſein kurzgeſchorenes Haar.

Jetty hatte inzwiſchen raſch ihr Jackett abgelegt und ihren großen Hut an einen Haken über die Kochmaſchine gehängt.

„Zuerſt aber die Roſen, ſonſt verſchmachten ſie."

„Suchen wir ein Blumenglas," ſchlug Klas vor, drehte das elektriſche Licht in den übrigen Räumen auf und führte Jetty durch den Korridor in das Wohngemach, das neben dem großen hellen Zimmer, das ausſchließlich Unterrichtszwecken diente, lag.

Frau Heiningers altmodiſcher Hausrat machte ſich recht gut. Doch war alles ein bißchen ſteif und ungeſchickt aufgeſtellt. Jetty wußte nicht, daß es auf die Anordnung der alten Frau, die Klas einen Zimmerplan hingeſandt hatte, geſchehen war.

In Jetty regte ſich plötzlich das künſtleriſche Empfinden:

„Darf ich?" ſagte ſie und ſtellte, noch bevor Heininger erſtaunt „aber bitte, ja," erwidert hatte, ein paar Stühle ſowie einen mit Perlen beſtickten Wandſchirm, die mühſame Arbeit irgendeiner Heiningerſchen Großtante, ſchleunigſt anders, ſo daß ſich die Zimmerdecke allſogleich hübſcher ausnahm.

„Die Bilder hier müſſen dorthin über die Truhenbank," erklärte ſie dann und wies mit der Hand auf eine Stelle der hellen Tapete.

Klas brachte gehorſam den Hammer aus der Küche herbei und hängte die alten Familienbilder um.

„Iſt's nun nicht viel hübſcher?" fragte Jetty.

Er nickte ſtumm.

Unter ſeinem Blick ſchoß Jetty ein verräteriſches Rot in die Wangen.

„Wir vergeſſen die Roſen," ſagte ſie unſicher, „und dann muß ich gleich gehen."

„Schon? Wirklich?"

„Ja, ich muß in die Zeichenſtunde und will mir noch vorher Stifte beſorgen. Haben Sie ein Blumenglas bei der Hand, Herr Heininger?"

„Hier iſt eins, auf Mutters Etagere."

Jetty eilte in die Küche zurück, um den Blumen Waſſer zu geben.

„Was tue ich eigentlich?" fragte ſie ſich beklommen. „Was kümmert mich die fremde Wohnung, und was wird Frau Heininger denken, wenn Klas ihr am Ende gar erzählt, daß ich hier geweſen bin und meine Hilfe beim Einräumen angeboten habe?"

„Adieu, Herr Heininger," ſagte ſie ſchnell und griff nach ihrem Hut. „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen doch nicht helfen."

Sie haſtete in ihr Jackett, das er ihr hinhielt. Plötzlich aber, ſie wußte ſelber nicht, wie es geſchehen war, hatte er den Arm um ihre Schulter gelegt. Dicht an ihrem Ohr vernahm ſie ſeine Stimme: „Jetty, ich habe dich lieb — ſchon lange lieb — willſt du meine Frau werden?"

Es kam Jetty ſo überraſchend, ſo erſchütternd, daß alle die weißblauen Küchengeräte vor ihren Augen einen Hexentanz zu vollführen begannen.

Dann aber flog eine Wonne durch ihre Seele — ganz nahe war Klas' Mund dem ihren — ſeine dunklen Augen ſahen ſie ſo bittend, ſo voller Zärtlichkeit an, ſein Arm hielt ſie immer enger umfaßt . . .

„Haſt du mich ein bißchen lieb, Jetty?"

„Ja," ſagte ſie leiſe, „ſehr lieb . . ."

Und vor dem Glück dieſer Augenblicke, in denen ſie ſich mit Klas Heininger verlobte, verſank alles andere, was bisher ihr Leben ausgefüllt hatte . . .

Eine Viertelſtunde nachher erſchien ein neugebackenes Brautpaar bei der vor Erſtaunen faſt ſprachloſen Frau Mönk.

Jetty, halb lachend, halb weinend, war wie ausgewechſelt vor lauter Glück.

„Inmitten der gräßlichen Unordnung in der Küche haben wir uns verlobt, Tante Hanna," rief ſie übermütig. „Klas, was wird deine Mutter ſagen, wenn ſie den Wirrwarr dort vorfindet?"

(Fortſetzung folgt.)

# Der Reichspräſident in Kiel.

## Deutſchlands Kulturaufgabe.

**Kiel, im September.**

Der Reichspräſident, der zum Beſuch der dritten Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft und zur Eröffnung des Inſtituts für Weltwirtſchaft und Seeverkehr in Kiel eintraf, wurde im Rathauſe vom Oberbürgermeiſter Dieſtel begrüßt. Der Oberbürgermeiſter bezeichnete die Stadt als eine Völkerbrücke nach dem Norden. Er ging dann auf die Schwierigkeiten der Stadt über, die durch den Krieg die Quelle ihres Lebens, die Marine, faſt ganz verloren habe und nun neue Lebensquellen gewinnen müſſe. Auch der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein gedachte der Umſtellung der Stadt aus einer Werkſtatt für den Frieden in eine Werkſtatt des Friedens. Dieſe Umſtellung, die in ſo kurzer Zeit erfolgt ſei, ſei ein glänzendes Zeugnis für Deutſchlands Kraft und Schaffensfreude. Der Oberpräſident gedachte dann noch der Gefahr der großdäniſchen Propaganda, die danach trachte, das ganze ehemalige Herzogtum Schleswig-Holſtein Dänemark einzuverleiben. Im Bewußtſein dieſer Gefahr ſei man in Kiel an der Arbeit zur Abwehr.

In ſeiner Erwiderung ſagte der

**Reichspräſident Ebert:**

„Sie ſind mit kluger Hingabe beſtrebt, auch aus dem reichen Schatze unſerer Kultur Steine zum deutſchen Aufbau zuſammenzutragen und aus den Wirren der Zeit alle Schichten der Bevölkerung zu dieſem dem ganzen Volke gemeinſamen geiſtigen Beſitz hinzuführen. Dieſem ſchönen Gedanken dient die Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft: Sie haben Ihre künſtleriſchen und theatraliſchen Darbietungen diesmal vorwiegend in den Dienſt der Romantik geſtellt und damit unſerer Zeit der Maſchinen, der äußerlichen Leiſtung, des materiellen Lebens und einer harten Wirklichkeit die Kunſt eines Zeitalters der zarten Innerlichkeit, des ſubjektiven Gemütes und der ſchwärmeriſchen Phantaſie gegenübergeſtellt. Ein ſtarker Gegenſatz und doch ſo berechtigt: Wir bedürfen gerade heute nach der harten Arbeit des Tages der ruhigen Stimmung des Abends, des Sichſelbſtbeſinnens, des Innenlebens; wir müſſen uns gerade in der Not der Zeit mehr auf das Gemüt und auf das reiche Leben unſerer Kunſt, auf die unermeßlichen Schätze unſerer Kultur beſinnen.“

Im Laufe des Tages beſichtigte der Reichspräſident die Hafen- und Induſtrieanlagen der Stadt Kiel. Er begab ſich dann mit dem Reichswehrminiſter an Bord des Kreuzers „Braunſchweig“ zur Teilnahme an den Marineübungen in der Nordſee.

# Einſchränkung der Schankſtätten.

## Der neue Erlaß der preußiſchen Regierung.

Die zweite der angekündigten Maßnahmen des preußiſchen Innenminiſters betrifft die tunlichſt weitgehende Einſchränkung des Ausſchanks von geiſtigen Getränken ſowie des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus. Danach haben die Ortspolizeibehörden bei Anträgen auf Neubewilligung von Konzeſſionen davon auszugehen, daß eine weitere Vermehrung der Schankſtätten im Intereſſe der Allgemeinheit und einer geſunden Volkswirtſchaft unerträglich iſt, insbeſondere wird die Bedürfnisfrage grundſätzlich zu verneinen ſein. Nur in ganz beſonders gearteten Ausnahmefällen kann mit Genehmigung des Regierungspräſidenten, dem vorher zu berichten iſt, hiervon abgewichen werden. Wird von den Kreis- und Stadtausſchüſſen entgegen den Gutachten der Ortspolizeibehörden die Konzeſſion erteilt, ſo hat die Ortspolizeibehörde in jedem Falle das zuläſſige Rechtsmittel unter gleichzeitigem Bericht an den Regierungspräſidenten einzulegen. Das Rechtsmittel kann nur mit Genehmigung des Regierungspräſidenten zurückgenommen werden. Bei Anträgen auf Bewilligung von Konzeſſionen für bereits beſtehende Schankwirtſchaften uſw. an neue Inhaber haben die Ortspolizeibehörden genau zu prüfen, ob in Berückſichtigung der veränderten volkswirtſchaftlichen Verhältniſſe ein Bedürfnis für das Beſtehenbleiben der Schankwirtſchaft uſw. noch vorliegt, oder ob nicht vielmehr in der in Frage ſtehenden Gegend eine Einſchränkung der vorhandenen Schankſtätten erforderlich iſt.

# Für heut und morgen.

**Warnung vor Zureiſen in den Induſtriebezirk.** Vom Landesarbeitsamt Weſtfalen und Lippe, Abteilung Bergbau, Bochum, wird mitgeteilt: Infolge Änderung der Arbeitsmarktlage hat der Bedarf an ungelernten Arbeitern im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriebezirk — ſelbſt im Bergbau — in letzter Zeit bedeutend nachgelaſſen; auch ſind die Unterkunftsmöglichkeiten für Ledige ziemlich erſchöpft. Es wird daher dringend vor Zureiſen in den Induſtriebezirk ohne vorherigen Nachweis einer Arbeitsſtelle und Sicherſtellung von Unterkunft gewarnt, weil ſonſt die Gefahr beſteht, daß planlos Zugereiſte trotz längeren Umherirrens weder Arbeit noch Unterkunft finden. Arbeitſuchende ſetzen ſich zweckmäßig wegen Nachweiſung einer auswärtigen Arbeitsſtelle nebſt Unterkunft mit ihrem örtlichen Arbeitsnachweis in Verbindung.

# Handel und Verkehr.

**Die Antwortſcheine.** Zur Behebung von Zweifeln über den Umtauſchwert der Antwortſcheine wird vom Reichspoſtminiſterium darauf hingewieſen, daß die Scheine innerhalb ihrer Gültigkeitsdauer unter Zugrundelegung der am Tage des Umtauſches geltenden Gebühr für einen Brief aus Deutſchland nach dem Ausland umgetauſcht werden. Der Verkaufstag der Antwortſcheine im Ausgabeland ſpielt hierbei keine Rolle. Beiſpielsweiſe waren für einen im Monat Mai im Ausland gekauften Antwortſchein der neuen Art am 30. Juni in Deutſchland Freimarken im Werte von 4 Mark, für einen Schein der alten Art Marken im Werte von 2 Mark zu verabfolgen. Nach Erhöhung der Gebühr für einen einfachen Auslandsbrief von 4 Mark auf 6 Mark vom 1. Juli an werden die Scheine der neuen Art gegen Marken im Werte von 3 Mark umgetauſcht.

# Volkswirtſchaft.

**Friede im amerikaniſchen Bergbau.** Die Gewerkſchaftsvorſtände der Steinkohlenarbeiter haben in Philadelphia den Frieden unterzeichnet, der den ſechsmonatigen Kohlenſtreik beendigt. Sie haben ſich mit den bisherigen Löhnen bis 31. Auguſt 1923 einverſtanden erklärt. Die Beilegung des Streiks wird zweifellos auf dem Weltkohlenmarkt bald eine Erleichterung ſchaffen und die Kohlenpreiſe ſenken.

**Die Wirtſchaftskriſis in Böhmen.** In den Gebieten Reichenberg Stadt und Land einſchließlich Gablonz, Groſchwitz, Einſiedel, Buſchuller, in Friedland und Deutſch-Gabel iſt der Kollektivvertrag gekündigt worden, wodurch mehr als 22 000 Arbeiter in den vertragsloſen Zuſtand treten. — Zwiſchen der Leitung der Kladnoer Kohlenbergwerke und der Arbeiterſchaft kam eine Einigung dahin zuſtande, daß von nächſter Woche ab nur vier Tage wöchentlich gefördert werden ſoll.

**Verkehrseinſchränkung auf der Elbe.** Den Prager Blättern zufolge beabſichtigt die ſächſiſch-böhmiſche Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft, wegen der Teuerung der böhmiſchen Braunkohlen den Perſonenverkehr nach Böhmen einzuſchränken oder einzuſtellen, falls es nicht gelingen ſollte, deutſche Kohlen für die Schiffahrt freizumachen.

# Von Nah und Fern.

**Gerüchte über eine neue Heirat Wilhelms II.** Newyorker Blätter melden, daß Wilhelm II. ſich in Doorn mit der Prinzeſſin Hermine zu Carolath-Beuthen, geb. Prinzeſſin Reuß ä. L., verlobt habe. Die öffentliche Bekanntgabe der Verlobung ſolle aus Pietätsgründen jedoch erſt im Oktober ſtattfinden, und zwar nach dem Geburtstage der früheren Kaiſerin. (Prinzeſſin Hermine iſt die Witwe des Prinzen Johann Georg zu Carolath-Beuthen, der während des Krieges geſtorben iſt; ſie ſteht im 36. Lebensjahre und hat fünf Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren.) Nach den Angaben einer Berliner unterrichteten Stelle iſt die Nachricht der amerikaniſchen Blätter nicht ganz von der Hand zu weiſen.

**Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung** im Auslandspaket- und Telegrammverkehr iſt mit ſofortiger Wirkung auf 250 Mark herabgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch für die Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Ausland maßgebend. Für Ferngeſpräche nach dem Ausland werden entſprechend ermäßigte Gebühren erhoben werden.

**Neuregelung des Bahnhofsbuchhandels.** Vom Reichsverkehrsminiſterium ſind neue Bedingungen für die Zulaſſung der Bahnhofsbuchhandlungen herausgegeben worden, die einheitlich für das ganze Reichsbahngebiet gelten. Sie brechen mit dem bisherigen Syſtem der Erhebung feſter Pachtſummen. Künftig müſſen alle mittleren und größeren Bahnhofsbuchhändler Prozentſätze vom Umſatz zahlen, ſo daß ſich die Pacht den jeweiligen Geldverhältniſſen automatiſch anpaßt. Die Bahnhofsbuchhändler ſind verpflichtet, bei der Auswahl des Leſeſtoffes kulturellen und volksbildneriſchen Geſichtspunkten Rechnung zu tragen und jede einſeitige politiſche Einſtellung zu vermeiden. Schmutz- und Schundliteratur und Druckſchriften, die gegen Anſtand und gute Sitte verſtoßen, dürfen nicht verkauft werden.

**Schnellzugszuſchläge für die erſte Klaſſe.** Auf Grund einer Anregung des Reichseiſenbahnrates werden die Schnellzugszuſchläge für die erſte Klaſſe in Zukunft höher feſtgeſetzt als für die zweite Klaſſe. Vom 1. Dezember 1922 ab betragen die Schnellzugszuſchläge für die erſte Klaſſe in Zone I 75 Mark, in Zone II 150 Mark und in Zone III 225 Mark.

**Der Zwiſchenfall in Oberkaſſel.** Zu der Angelegenheit der Ermordung von zwei belgiſchen Soldaten in Oberkaſſel wird mitgeteilt, daß die beiden verhafteten Beigeordneten von Oberkaſſel, Dr. Odenkirchen und Polizeirat Blaſius, von der belgiſchen Behörde wieder freigelaſſen worden ſind. Im übrigen drohte die Beſatzungsbehörde mit verſchärften Maßnahmen, wenn der Mörder nicht ausfindig gemacht wird. Die Polizei wird jedoch fortgeſetzt gehindert, den Tatbeſtand aufzunehmen, und kann keine Ortsbeſichtigung vornehmen. Der Regierungspräſident hat eine Belohnung von 100 000 Mark auf die Ergreifung der Täter ausgeſetzt.

**Deutſcher Ortskrankenkaſſentag.** In Karlsruhe wurde die 26. Jahresverſammlung des Hauptverbandes deutſcher Ortskrankenkaſſen eröffnet. Anweſend waren 1200 Delegierte, die über 500 Ortskrankenkaſſen vertreten. Der Verband umfaßt 1530 Kaſſen mit insgeſamt 9½ Millionen Mitgliedern. Der Verbandsvorſitzende Dr. Fräßdorf wies in der Eröffnungsrede darauf hin, daß durch die Entwicklung der Wirtſchaftsverhältniſſe die Krankenverſicherung gefährdet werde. Die Krankenkaſſen ſeien an der Grenze ihrer Leiſtungsfähigkeit angelangt; würden ihnen neue Laſten auferlegt, ſo müßten ihnen auch entſprechende Mittel zur Verfügung geſtellt werden.

**Schweres Automobilunglück.** 180 Arbeiter aus Prerau (Böhmen) unternahmen einen Ausflug in drei Laſtautomobilen. Bei der Rückfahrt war das eine Automobil mit 42 Perſonen beſetzt. Bei einer ſcharfen Biegung riß ſich durch die große Belaſtung der Kaſten des Wagens los und ſtürzte in einen Abgrund. Der Unfall forderte 2 Tote, 13 Schwerverletzte und 18 Leichtverletzte.

**Exploſion eines Munitionsdepots.** In Poitiers iſt ein Munitionsdepot, in dem eine Feuersbrunſt ausgebrochen war, mit 3000 Granaten in die Luft geflogen. Es fielen auch Granaten in die Stadt; mehr als 1500 Meter vom Exploſionsort entfernt iſt an den militäriſchen Gebäuden und den Häuſern der Umgebung bedeutender Schaden verurſacht worden. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

*

**Berlin.** Der Mann, der in einer hieſigen Botſchaft Juwelen und Schmuckſachen im Werte von über 3 Millionen Mark ſtahl, iſt in der Perſon eines entlaſſenen Dieners des beſtohlenen Botſchafters in Guben feſtgenommen worden.

# Vermiſchtes.

**Preisſteigerungen während des Eſſens.** Daß ſich die Preiſe der Lebensmittel von einem Tage zum andern ändern, iſt uns ſchon eine ſo alltägliche Gewohnheit geworden, daß wir uns darüber nicht mehr wundern. Es iſt auch keine Seltenheit mehr, daß in den Geſchäften am Nachmittag andere Preiſe verzeichnet ſtehen als am Vormittag und daß am Abend die Preiſe abermals heraufgeſetzt werden. Den Rekord der Preisſteigerung dürfte aber doch ein Innsbrucker Gaſthof erzielt haben. Auf der Speiſekarte dieſes Wirtshauſes waren nämlich jüngſt für eine Portion Gulaſch 2500 Kronen gefordert; nach Beendigung der Mahlzeit verlangte der Kellner aber, als es zum Zahlen kam, 3800 Kronen, weil die öſterreichiſche Krone mittlerweile wieder einmal gefallen war. Dabei war das Gulaſch doch ſicherlich lange vor dem neuen Kronenſturz „komponiert“ worden!

**Newyork im Jahre 2000.** Das Anwachſen der Stadt Newyork von der gegenwärtigen Einwohnerzahl von 9 970 000 auf 16 700 000 im Jahre 1950 und 37 000 000 im Jahre 2000 wird von Nelſon P. Lewis, Oberingenieur der Ruſſel-Sage-Stiftung vorausgeſagt. Lewis iſt mit anderen Sachverſtändigen in der Ausarbeitung eines erweiterten Stadtplans begriffen und ſtützt ſeine Vorausſagungen auf weit zurückreichende Grundlagen, nach denen er den Zuwachs berechnet.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

18] (Nachdruck verboten.)

„Mutter wird froh ſein, daß ich ihr eine Tochter bringe,“ ſagte er zuverſichtlich. Zugleich entſann er ſich jedoch mit einem gewiſſen Unbehagen deſſen, daß ſeine Mutter keinerlei Überraſchungen liebte.

Er kam knapp zur rechten Zeit an die Bahn, um die alte Frau dort zu empfangen. Im Wagen unterwegs beichtete er der Mutter.

Frau Heininger, betäubt durch den Großſtadtlärm und durch die Nachricht von der Verlobung ihres Sohnes mit einem Mädchen, an das ſie nie gedacht hatte, völlig aus dem ſeeliſchen Gleichgewicht gebracht, fand nicht die herzlichen Worte, welche Klas von ihr zu hören erwartet hatte.

„Wenn du bloß glücklich wirſt, mein Junge, dann iſt ja alles gut; aber mir ſcheint, daß mein Herkommen nun überflüſſig war. Es iſt ſchade, daß du es mir nicht früher mitgeteilt haſt, daß du dich mit Jetty Krüger verloben würdeſt.“

„Aber ich habe es ja ſelber heute vor eine paar Stunden noch nicht geahnt, daß ich es tun würde,“ entfuhr es Klas.“

„So,“ ſagte ſeine Mutter gedehnt, „das iſt freilich etwas anderes.“ Von dieſem Augenblick an faßte ſie Mißtrauen gegen Jetty.

In den großen Ferien wollten Klas und Jetty heiraten.

Frau Heininger hatte die Abſicht geäußert, zu ihrer verheirateten Tochter aufs Land zu ziehen, allein davon hatte ihr Sohn nichts wiſſen wollen.

„Du tuſt gerade ſo, Mutter, als ob für dich kein Platz in unſerer Wohnung wäre. Du weißt gar nicht, wie ſehr nötig du uns biſt. Jetty wird bei dir in die Schule gehen — ſchon jetzt bald — nicht wahr, Kindchen?“

„Ja, gewiß,“ ſtimmte Jetty zögernd zu, aber ſie runzelte dabei ihre Augenbrauen. Warum quälte man ſie mit derlei Dingen.

Wenn die Schwiegermutter nun einmal dableiben ſollte, ſo mochte es ihretwegen geſchehen. Dann konnte ſie ja die Wirtſchaft leiten. Jetty lag nichts daran, auf dieſem Felde Lorbeeren zu ernten.

Für Frau Heininger war die Schwiegertochter noch immer „das fremde Mädchen“, das ihren Klas geſchickt zu feſſeln verſtanden hatte.

Jetty wußte von ſich ſo wenig zu erzählen. Das, was ihr nahe lag — ihre Kunſt — dafür hatte Frau Heininger kein Verſtändnis. Sie fühlte auch, daß nicht gerade Herzensgüte, ſondern mehr bange Mutterſorge aus den vielen Fragen der alten Frau ſprach. Klas' Mutter würde ſie weder verſtehen noch lieben, das glaubte ſie ſchon vom erſten Tage an.

Frau Mönk aber ſagte, ſo, als habe ſie Jettys Gedanken erraten: „Deine Schwiegermutter iſt eine prächtige Frau, du mußt nur zuſehen, ſie richtig zu nehmen. Sie iſt bisweilen etwas ſchroff und verlangt von ihrer Umgebung viel, aber das tun meiſt alle, die imſtande ſind, ſelber viel zu leiſten.“

Jetty ſchwieg, aber in einer ſtillen Stunde, als ſie und Klas beiſammen ſaßen, legte ſie ihren Kopf ſchmeichelnd an ſeine Schulter und ſagte:

„Bitte, erlaß mir die Lehrzeit bei deiner Mutter, Klas, erzwingen kann man nichts bei mir. Ich werde ſpäterhin ſchon ſelber mein möglichſtes tun, um deine Mutter zufriedenzuſtellen.“

Klas ſtrich ſich nervös den Schnurrbart.

„Das wäre doch eine ganz verkehrte Wirtſchaft. Nein, Jetty, lerne du nur beizeiten, einen Hausſtand zu führen.“

„Ich will aber nicht,“ ſagte Jetty ſchroff und erhob ſich. Mit finſterer Miene ſtand ſie vor ihm. Er aber blieb auf dem Eckſofa am offenen Fenſter ſitzen.

In der beginnenden Dämmerung ſtrich der Maiwind ins Zimmer.

„Ich will nicht,“ wiederholte Jetty und legte mit der Miene eines trotzigen Kindes beide Hände auf den Rücken.

Klas ſagte kein Wort, blickte ſie nur mit müden, erſtaunten Augen an. Da — plötzlich tat er ihr unſagbar leid — er plagte ſich ja den langen Tag hindurch mit Stundengeben herum. Sollte er denn wirklich, wenn er nach Hauſe kam, lauter verſtimmte Mienen ſehen? Oder gar noch ſchlichten müſſen zwiſchen Mutter und Frau . . .

„Ich will alles tun, was du willſt, Klas,“ flüſterte ſie in jäh ausbrechender Liebe — beugte ſich zu ihm hinab und ſchlang ihre Arme um ſeinen Hals.

Da überkam ihn der Rauſch des Glückes, das Bewußtſein, von Jetty ſo über alles geliebt zu werden, wie eine warme, brauſende Welle, die alles, was ihn noch eben bedrückt hatte, mit einem Schlage über Bord ſpülte.

„Nein, du ſollſt deinen Willen haben, zu nichts ſollſt du gezwungen werden,“ flüſterte er und zog Jetty an ſich. „Alles, was du willſt, ſoll geſchehen.“

„Ich will nur dich zufrieden ſehen, Klas,“ antwortete ſie in gleichem, koſendem Flüſterton. „Aber eins mußt du mir verſprechen: laß mich in meiner freien Zeit malen, ſoviel ich nur mag. In meiner Kunſt darfſt du mich nicht beſchränken, darfſt mir nicht dreinreden. Ja, Klas, das verſprichſt du mir, ja?“

Er küßte ſie immer wieder, er war ſo verliebt in ſie nach dieſem ihrem erſten, im Entſtehen unterdrückten Zwiſt, daß er ihr in ſeiner ſeligen Stimmung verſprochen hätte, die Sterne vom Himmel herunterzuholen, wenn ſie es von ihm verlangt haben würde.

* * *

Thomaſine Mönk ſaß im Zuge München—Berlin. Ihre Gedanken eilten ihr voraus in das alte, liebe Heim, daß ſie nun monatelang nicht geſehen hatte. Frau Mönk war ebenſo überraſcht als beglückt, als Thomaſine ihr gleich nach ihrer Ankunft zu Hauſe eine wichtige Mitteilung machte: Thomas Mönk hatte ſich entſchloſſen, nach Berlin überzuſiedeln, um der Schwägerin und deren Kindern nahe zu ſein. An ſeinem ſpäten Lebensabend erſt war dieſer Wunſch in ihm erwacht. Er wollte ſich als einziger, aber auch vierfach zahlender Penſionär bei ſeinen Verwandten einmieten.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von Seite 1.)

noch in den Beſitz zweier weiterer Einwohner gelangte, wurde er an eine Firma nach Neumünſter verſchoben.

**Eddelak.** Auf einer ſilbernen Hochzeit in Averlak wurde ein jüngſt geborenes Töchterchen des Paares und zugleich mit demſelben ein Enkelkind getauft.

**Heide.** Tatkräftige Hilfe gewährt die Stadt ihren minderbemittelten Bewohnern, von denen 600 zurzeit je 600 Pfund Torf unentgeltlich erhalten. Das ſtädtiſche Gaswerk wird denſelben Perſonen je 500 Pfund Koks zum Vorzugspreiſe von 95 M. für den Zentner zur Verfügung ſtellen. — Nach einem Beſchluß der Bäcker-Zwangsinnung Norderdithmarſchens koſtet ein Schwarzbrot ohne Marken 130 M, ein Weizenbrot 140 M.

**Lunden.** Gegen die Getreideumlage proteſtierten die Landwirte von Lunden und Umgegend. Falls eine Herabſetzung des Lieferſolls nicht erfolgt, wollen die Landwirte die Getreideablieferung ablehnen. Mit derſelben Angelegenheit befaßte ſich eine Verſammlung von Landwirten in Kleve. Die Verſammelten waren einſtimmig der Anſicht, daß die Umlage eine ungerechte Sonderbeſteuerung für die Landwirte ſei, und zwar in ſo hohem Maße, daß ein großer Teil der Landwirte wirtſchaftlich ruiniert würde, wenn die Ablieferungspflicht voll erfüllt werden ſoll. Die Verſammelten beſchloſſen, die Getreideumlage abzulehnen.

**Hadersleben.** Wie hieſige Blätter melden, hat die polizeiliche Unterſuchung anläßlich des Diebſtahls der Hauptteile des Schleswig-Holſteiniſchen Denkmals zur Entdeckung der Täter geführt. Etwa zehn junge Burſchen haben an Bord eines Schleppdampfers die Steinſtücke auf die Förde gebracht und ſie ins Waſſer geworfen. Die Burſchen ſind geſtändig.

**Eckernförde.** Die Zuckerbelieferung des Kreiſes iſt zurzeit ſo ſchwach, daß auf den Kopf der Bevölkerung pro Vierteljahr nur 46 Gramm (!) kommen ſollen. Man hat ſich an den Reichsernährungsminiſter gewandt, um für September mindeſtens 15 000 Kilo Zucker zu erhalten.

**Eckernförde.** Vermißt wird der beim hieſigen Poſtamt angeſtellte Poſtſekretär Heinrich Hagge. Er iſt am 19. Juli aus Hohn (Schleswig), wo er ſich zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit aufhielt, abgereiſt, um hier den Dienſt am 24. Juli wieder anzutreten. Hier iſt er nicht eingetroffen. Alle Nachforſchungen nach ſeinem Verbleib waren bisher erfolglos.

**Hamburg.** Die in der Dieſterwegſtraße 1 wohnenden Eheleute Paul Schönbeck lebten ſeit längerer Zeit in Unfrieden. Wiederholt hatten beide Gatten ſchon beſchloſſen, die Eheſcheidungsklage einzuleiten; es kam aber niemals dazu, weil ſich die Nachbarn in den meiſten Fällen, Frieden bringend, ins Mittel legten. Abermals entſtand zwiſchen den Gatten ein Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Der Mann ergriff ein Beil und wollte der Frau damit zu Leibe gehen. In der anderen Hand hatte er einen Ziegelſtein, den er nach ihr warf; dann ergriff er ein Meſſer und drang auf ſeine Frau ein. Plötzlich ertönten mehrere Schüſſe. Jetzt drangen die Nachbarn gewaltſam in die Wohnung und kamen gerade, als der Ehemann, von einer Kugel getroffen, zu Boden ſank. Er hatte einen Kopfſchuß erhalten. Auch er hatte vorher einen geladenen Revolver ergriffen und damit auf ſeine Frau geſchoſſen. Die Frau wurde, da ſie weiter ſchießen wollte, feſtgenommen. Man entwand ihr eine Mauſerpiſtole. Inzwiſchen hatten andere Nachbarn Poliziſten verſtändigt, die für den Transport des ſchwerverletzten Mannes ins Krankenhaus ſorgten, doch iſt Schönbeck auf dem Weg dahin geſtorben. In ſeinem Beſitz befand ſich ein Trommelrevolver, aus dem er mehrere Schüſſe auf ſeine Frau abgegeben hatte. Die Frau iſt unverletzt geblieben, da die Kugeln aus dem Trommelrevolver ihr Ziel verfehlten.

**Auf zum Bramſtedter Rennen!**
Sonntag, den 17. September, nachm. 1½ Uhr
**114 Nenng. 40000 M. Geld- u. Ehrenpreiſe**

**1000 M. Belohnung**
zahle demjenigen, der mir am Mittwoch, den 6. September, abhanden gekommenes ☛ Fahrrad ☚ Marke „Nero“ wieder herbeischafft.
**Thomsen,** Hof Weide.

Suche zum 1. Oktober oder 1. November ein
**Mädchen**
Herm. Ohlhoff,
Wiemersdorf.

**Eine goldene Kette**
verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
Wilh. Wrage, Hinter den Höfen.

Von der Lieth bis Fuhlendorf eine Schürze verloren. Abzugeben bitte bei Kurt, Landweg.

**Verloren**
Mittwoch abend vom Bahnhof nach dem Schlüskamp ein goldenes Kettenarmband. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Leinöl und Sikkatif**
staubfreies Fußbodenöl,
streichfertige Olfarben,
alle trockenen Farben
empfiehlt Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

**Die Saatgut-Veredlungsanlage Saatschule**
auf Gut Weddelbrook
reinigt und veredelt den Landwirten
**Wintersaatgut,**
wodurch Mehrerträge verbürgt sind.
Die Gutsverwaltung.

**Geladene Jagdpatronen**
sowie sämtliche Jagdartikel
empfiehlt F. Hingst.

**Heinr. Stollberg**
Dentist, Kirchenbleeck Nr. 83
Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

**KURHAUS**
Am Sonnabend, dem 16. Septbr., abends 8 Uhr:
Vorletztes
**Tanzkränzchen**
dieser Saison
Eintritt 25 Mark einschließlich Steuer

*Besuchskarten*
*in zeitgemässer geschmackvoller Ausführung*
*liefert die Buchdruckerei der*
*„Bramstedter Nachrichten“*

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann,
Neumünster.

**Rechnungs-Formulare**
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
**Buchdruckerei C. Paustian, Bramstedt**

Dixin
Dixin
Henkel
das dankbare Seifenpulver
ist sparsam im Gebrauch und billig.
ALLEINIGE HERSTELLER
HENKEL & CIE., DUSSELDORF

Oeffentliche Aufforderung

Zur Vermeidung der zwangsweisen Einziehung wird ersucht,

1. die am 1. 8. 22 fällig gewesene Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer für 1. und 2. Vierteljahr 1922,
2. die am 15. 8. 22 fällig gewesene 3. Teilzahlung auf die im voraus zu entrichtende Einkommensteuer für 1922

umgehend hier einzuzahlen.

Es wird darauf hingewiesen, daß durch die Einlegung von Rechtsmitteln die Erhebung der angeforderten Steuern nicht aufgehalten wird.

Segeberg, den 30. August 1922.
Das Finanzamt.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 30. Septbr. 1922.
Der Bürgermeister
Jensen.

## Bekanntmachung.

Die Brot-Karten gelangen am Freitag, den 15. Septbr., vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Der Bürgermeister.
Jensen.

**Der kluge Landwirt**
verkauft seinen Flachs nicht dem ersten besten Händler, sondern holt Angebot meiner Einkäufer und Verlader ein, da ich jeden Posten Strohflachs mit und ohne Samen kaufe bezw. gegen beste Leinwand sowie Oel und Kuchen eintausche. Aukunft geben:
**Wilh. Koop, Kiel, Niemannsweg 25 :: Herm. Meyer, Bad Bramſtedt**
**Peter Temming, Hamburg 1**
**Flachsröſte in Glückſtadt in Holſtein**
Ich liefere Leinwand erst seit Aufhebung der Zwangswirtschaft für Flachs; die Webwaren für **Flachsernte 1920** wurden von der **Deutschen Flachsbaugesellschaft, Berlin,** geliefert.

Ata Das Putzmittel!
Ata
Scheuerpulver
Seife u. Soda
Ata
Putz mit Ata Topf und Herd,
Weil's den schönsten Glanz bescheert!
Henkel's Putz- und Scheuerpulver,
für Haushalt, Gewerbe und Induſtrie
unentbehrlich.
Alleinige Herſteller:
HENKEL & CIE., DUSSELDORF.

**Hitzhusen.**
Am Freitag, den 22. September 1922,
abends 8 Uhr:

**BALL**
im Zelt des Schützenvereins
Roland
Sonntag, den 24. Septbr.:
**Ball für junge Leute**
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rost.

**200 M. Belohnung**
zahle ich demjenigen, der mir meinen entlaufenen kleinen Terrier, 20-25 cm hoch, rundlich, weiß mit hellbraunen Flecken wiederbringt. Rufname Teddy.
M. Biller, Bissenmoor.

**Oeffentliche Versammlung**
am Mittwoch, den 13. September, abends 8 Uhr, im Lokal H. Kruse
Tagesordnung:
**Unsere Wirtschaftskrise u. Geldentwertung**
Referent:
Gewerkschaftssekretär Henning-Neumünster.
Jedermann willkommen!
Gewerkschaftskartell.

**Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse G. m. b. H.**
Die Kassensitzungen
finden von jetzt an nur noch an den Sonnabenden von 2½—5 Uhr nachmittags statt.
Die Geschäftsführer
G. Reimers H. Harms.

Kombinierte
**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Großes Lager moderner
**Tapeten.**
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Kaufe leere
**Flaschen**
J. Fülscher.

**Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen**
und dazu die einzelnen Sägenblätter,
**Rosenscheeren und Baumkratzeisen**
empfiehlt Wilh. Bracker.

**Empfehle mein Lager**
in Körben,
Holländer Sckwingen,
Zeugkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.
WILH. BRACKER

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 30 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 4,— Mk., auswärtige mit 5,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 12.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5152 | Sonnabend, den 16. September 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin**, 14. September. Der Reichsrat erklärte ſich mit einer Erweiterung der Grenze für die Verſicherungspflicht der Krankenkaſſen auf 200,000 Mark, ſowie mit der neuen Erhöhung der Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechgebühren einverſtanden. Die Erhöhungen ſind ſo geblieben, wie es neulich bereits nach den Verhandlungen des Reichspoſtbeirats der Oeffentlichkeit mitgeteilt worden iſt. Danach wird u. a. der einfache Fernbrief vom 1. Oktober an 6 M. koſten, die Poſtkarte im Fernverkehr 3 M., ein 5 Kilo-Paket in der Nahzone 30 M., in der Fernzone 80 M. Die urſprünglich vorgeſchlagene Erhöhung der Zeitungsgebühren iſt vom Miniſterium ſelbſt zurückgezogen worden. Die Verpackung der Zeitungen hat der Verleger auf ſeine Koſten auszuführen, aber der Verpackungszwang iſt weggefallen. Der Höchſtbetrag für Poſtanweiſungen wurde auf 3000 Mark erhöht, wofür das Porto 20 M. beträgt. Ein Auslandsbrief bis zum Gewicht von 20 Gramm wird 20 M. koſten, der Mindeſtbetrag für ein Ortstelegramm iſt auf 30 M., für ein Ferntelegramm auf 50 M. feſtgeſetzt. Die Fernſprechgebühren haben jetzt eine Erhöhung um insgeſamt 600 Prozent erfahren. Reichspoſtminiſter Giesberts bemerkte nach Annahme der Vorlage: Hierdurch iſt das Defizit der Reichspoſtverwaltung nicht abgedeckt. Es bleibt rechnungsmäßig wahrſcheinlich noch ein Fehlbetrag von 15—20 Milliarden.

**Berlin**, 14. September. Die Notenausgabe der Reichsbank wird ſich von nun an in der Woche auf etwa 3 Milliarden belaufen. Bisher war die Durchſchnittsproduktion der deutſchen Notenpreſſe etwa 2 Milliarden Mark. Die Reichsdruckerei hofft ſogar vom Monat Oktober ab eine wöchentliche Produktion von 4 Milliarden bewerkſtelligen zu können. Für die Entwertung des Geldes ſpricht auch die Tatſache, daß ſchon in abſehbarer Zeit Banknoten über einen Betrag von 100000 Mark ausgegeben werden ſollen. Außerdem trägt man ſich mit dem Gedanken, ſogar Geldſcheine über den Betrag von 500000 Mark anzufertigen, die für den Groß-Finanzverkehr beſtimmt ſein ſollen. Die Ausgabe dieſer Abſchnitte ſoll im Dezember erfolgen.

**Berlin**, 13. September. Die Verhandlungen zwiſchen den Parteivorſtänden der S. P. D. und der U. S. P. ſind vorläufig abgeſchloſſen. Wie die Germania berichtet, hat das Aktionsprogramm bei den örtlichen Parteiorganiſationen der S. P. D. faſt allgemein zuſtimmende Aufnahme gefunden. Das Blatt will wiſſen, daß die Dinge bei der U. S. P. nicht gleich liegen. Auf dem Parteitag in Jena, der zwei Tage nach dem der S. P. D. in Augsburg ſtattfindet, würden die Meinungen heftig aufeinander platzen.

**Berlin**, 13. September. Das am Sonntag zwiſchen Urquhart und Kraſſin abgeſchloſſene Abkommen ſieht eine langfriſtige Konzeſſion auf die ehemaligen ruſſiſchen Unternehmungen jener Geſellſchaften vor, die in der Ruſſo Aſiatic Conſolidation vereinigt ſind. Dazu gehören vor allem die überaus reichen Kupfererzgruben im Kyſchtyngebiet im Ural, ferner Goldvorkommen und andere Erzgruben. Die im Konzeſſionsvertrage enthaltenen Vergünſtigungen ſollen Urquhart als erſten von der Sowjetregierung zugeſtanden ſein und keinen weiteren Unternehmern mehr gewährt werden. Wie die Berliner ruſſiſche Zeitung Nakanune zu den Verträgen erfährt, übergibt die Sowjetregierung beſonders langfriſtige Schatzſchatzſcheine an Urquhart, deren Realiſierung im Auslande, und zwar ausſchließlich zu Zwecken der Ausbeutung der Unternehmungen, erfolgen ſoll. Der Daily Expreß zufolge beträgt das engagierte Kapital 56 Millionen Pfund Sterling. Die Wiedereröffnung der Bergwerke und Fabriken im Ural wird über 45000 Ruſſen Arbeit verſchaffen.

**Berlin**, 14. September. Das Reichsminiſterium für Ernährung hat eine Verordnung über Lebensmittel erlaſſen, die den Zweck verfolgt, unter den heutigen Verhältniſſen eine unzweckmäßige Verwendnng von Zucker, Gerſte und Obſt zu unterbinden. Die Verordnung beſtimmt unter ſofortiger Wirkung, daß bis auf weiteres Inlandszucker zur Herſtellung von Schokolade, Süßigkeiten, Branntwein, Likören und Schaumwein nicht mehr geliefert werden darf Durch weitere Vorſchriften wird auch die Herſtellung von Branntwein eingeſchränkt. Das geeignetſte Mittel zur Erſparung von Rohſtoffen bei der Bierherſtellung iſt die Herabſetzung des Stammgewürzgehaltes des Bieres, weshalb die Herſtellung von Starkbieren verboten wird. Um das Obſt in erſter Linie der Friſchverwertung und Marmeladeherſtellung zuzuführen, wird endlich die Herſtellung von Branntwein aus Obſt verboten. Nur für Obſt, das für die menſchliche Ernährung ungeeignet iſt, oder nicht anders verwandt werden kann, iſt die Verarbeitung auf Branntwein im Ausnahmewege zugelaſſen.

**Köln**, 13. September. Die amtlichen belgiſchen Feſtſtellungen des Oberſten Mag über den Fall in Oberkaſſel erſchoſſen aufgefundenen Sergeanten haben zu dem Ergebnis geführt, daß der Sergeant aus Unachtſamkeit mit ſeinem Revolver den belgiſchen Wachtpoſten getötet und darauf ſich ſelbſt erſchoſſen hat. Es hat ſich alſo herausgeſtellt, daß die Deutſchen zu Unrecht von den Belgiern beſchuldigt und die dort getroffenen ungemein rigoroſen Maßnahmen gegen die deutſchen Einwohner ebenfalls zu Unrecht getroffen worden ſind. Wird ſich nun die belgiſche Regierung für dieſe Folgen eines belgiſchen Wirtshausſkandals bei der Bevölkerung entſchuldigen? Trotz der Aufklärung hat man neuerdings einen Deutſchen namens Laube im Zuſammenhang mit der Sache verhaftet.

**Köln**, 14. September. Die Kölniſche Zeitung erfährt aus Wiener parlamentariſchen Kreiſen, daß die Bedingungen, die dem Bundeskanzler Seipel in Genf für eine Kreditgewährung an Oeſterreich gewährt würden, ſehr hart ſind. Die Sozialdemokratie, die ſich gegen jede Antaſtung der Selbſtändigkeit Oeſterreichs wendet, bittet um die Unterſtützung der Großdeutſchen, deren Ziel der Anſchluß an das Deutſche Reich iſt. Am 26. September geht Seipel wieder nach Genf. Ueber die Oeſterreich zu gewährende Kreditſumme iſt noch nichts Näheres bekanntgeworden.

**Paris**, 14. September. Nach einer Meldung des Intranſigeant aus Konſtantinopel verfügen die Griechen in Kleinaſien noch über ungefähr 40000 Mann, die jedoch mehr oder minder desorganiſiert ſeien und keine Artillerie und keine Munition mehr hätten.

**Brüſſel**, 12. September. Wie die Agence Belge mitteilt, beſchloß der belgiſche Miniſterpräſident, der ſeine in Brüſſel anweſenden Kollegen über die Lage auf dem Laufenden gehalten hatte, von Deutſchland die Bezahlung der am 15. Auguſt und am 15. September fälligen Zahlungen mit Schatzſcheinen zu verlangen, die durch Golddepot ſichergeſtellt werden ſollen, das in einer der belgiſchen Regierung genehmen Bank zu hinterlegen iſt. Heute vormittag notifizierte der Miniſter des Aeußeren dem deutſchen Geſchäftsträger Dr. Landsberg dieſen Beſchluß der belgiſchen Regierung.

**London**, 12. September. Im engliſchen Heer und in der Marine werden alle Vorbereitungen getroffen, um den Türken vor Konſtantinopel eventuell mit Waffengewalt entgegentreten zu können. In Malta werden dauernd Truppen eingeſchifft. [illegible] alle Vorbereitungen getroffen, um eine genügende Anzahl von Kriegsſchiffen für die Sicherung der Dardanellen zur Stelle zu haben. Wie verlautet, iſt die engliſche Regierung nicht gewillt, die Dardanellen den Kemaliſten zu überlaſſen. Sie hat bereits an die übrigen alliierten Regierungen eine Note gerichtet, in der ſie eine internationale militäriſche Beſetzung der Meerengen fordert.

**London**, 12. September. Auf Beſchluß der Alliirten und des Oberkommandos und mit Bewilligung der alliirten Oberkommiſſare wehen jetzt die franzöſiſche, die italieniſche und die engliſche Flagge in der neutralen Zone als Warnung an die kemaliſtiſchen Streitkräfte, daß jede Verletzung dieſer Zone als ein Akt der Feindſchaft gegen die Alliirten aufgefaßt werden würde.

**Smyrna**, 14. September. Der Teil der griechiſchen Armee, der auf der Halbinſel Tſcheſme noch Widerſtand zu leiſten verſuchte, hat ſich jetzt der türkiſchen Armee ergeben. Das Gros der türkiſchen Armee, mit Muſtapha Kemal Paſcha an der Spitze, iſt in Smyrna eingerückt.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 15. September.

**An diejenigen Poſtbezieher** unſeres Blattes, die es bisher verſäumten, die für das 3. Vierteljahr notwendig gewordene Nachzahlung von 12 Mark an uns einzuſenden, richten wir nochmals die Bitte, unſerm kürzlichen Erſuchen umgehend nachzukommen.

**Zum Bramſtedter Rennen** ſind drei verſchiedene Plätze vorgeſehen. Die Einteilung der Plätze iſt folgendermaßen: Betritt man von den Anlagen aus das Gelände, ſo befindet ſich an der linken Seite des Platzes in der Mitte die Tribüne, rechts und links davon der erſte Platz. Die ganze rechte Seite, längs den Schützenwällen, ſowie die beiden Endſeiten ſtehen zur Verfügung des zweiten Platzes. Vorverkauf in der Buchhandlung Alfr. Warnemünde.

**Beſitzwechſel**. Der Maurer Pohlmann in Hitzhuſen verkaufte ſeinen Beſitz an den Schneidermeiſter Günther aus Kaltenkirchen. Pohlmann kaufte ſich in Schmalfeld wieder an.

**Bei der Reit- und Fahrveranſtaltung** am letzten Sonntag in Kellinghuſen erhielten Preiſe aus unſerer Gegend: Vorführung der Reitabteilung den erſten Preis Hans Karſtens-Weddelbrook; Schönfahren für Zweiſpänner den 2. Preis Carl Feil-Föhrden; Schönreiten den 1. Preis Hans Karſtens-Weddelbrook; Pony-Galoppreiten den 1. Preis Mohr-Weddelbrook.

**Ca 1500 Pfund altes Eiſen** ſah ein fremder Produktenhändler bei dem Hauſe des jetzt nach Schmalfeld verzogenen Maurers Pohlmann in Hitzhuſen liegen; er eignete es ſich an und fuhr damit nach Kellinghuſen, wo es zu Geld gemacht wurde. Die Polizei erfuhr davon und dem Landjäger Herrn Chriſtianſen gelang es, den Dieb zu ermitteln.

**Zirkus Blumenfeld** gibt hier von morgen ab einige Vorſtellungen. Ueber die Leiſtung desſelben liegen nur günſtige Nachrichten vor. U. a. wird aus Eddelak berichtet: Zirkus Blumenfeld gab hier im Garten des Herrn Joh. Kracht ſeine Eröffnungsvorſtellung. Der Zirkus verfügt über ein ſehr gutes Pferdematerial und über erſtklaſſige artiſtiſche Kräfte. Herr Direktor Blumenfeld führte einen arabiſchen Schimmelhengſt vor, der in flotter Gangart durch ſechs nebeneinander liegende Reifen ſprang, ohne anzuſtoßen, auch andere Dreſſuren des Pferdes wurden exakt ausgeführt. Frl. Blumenfeld zeigte mit ihrer Zwergponyſtute ebenfalls gute Leiſtungen. Der Drahtſeilakt zweier junger Seiltänzerinnen gehört zu den Glanznummern des Programms und wurde ſtark applaudiert. Eine hübſche Nummer iſt die Vorführung der beiden Pferde Max und Rheingold, beide Tiere ſind von tadelloſem Wuchs und hübſcher Farbe und gehorchen dem Direktor auf den leiſeſten Wink. Auch der erſt kurze Zeit in Dreſſur befindliche Schimmelhengſt Abdullah zeigte, daß Direktor Blumenfeld ein ſehr guter Dreſſeur iſt.

**Zum oberſten Betriebsleiter** der Eiſenbahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter an Stelle des verſtorbenen Baurats Frank wurde Regierungsbaumeiſter a. D. Radtke von der Altonaer Geſchäftsſtelle der Firma Lenz & Co. gewählt. Die Wahl wurde vom Reichsverkehrsminiſter beſtätigt.

**Großenaſpe**. Am Sonntag wurde hier von der hieſigen Ortsgruppe des Deutſchen Jugendbundes unter Mitwirkung von beiden Ortsgruppen „Jungs holt faſt" und „Holſteener Deerns" aus Neumünſter ein Heimatfeſt veranſtaltet. Paſtor Dittmann aus Neugammsbüll hielt am Nachmittag einen plattdeutſchen Gottesdienſt ab, der von den Jugendgruppen und vielen Ortseinwohnern beſucht war. Der Heimatabend in der Timmſchen Gaſtwirtſchaft wurde eröffnet durch einen Vorſpruch, geſprochen von einem jungen Mädchen des Großenaſper Jugendbundes, der die Gründung des Bundes u. ſeine Entwicklung zum Inhalt hatte, und dem ſich ein Begrüßungswort ſeitens des Leiters der Ortsgruppe, Paſtor Bünz, anſchloß. Das dann folgende reichhaltige Programm umfaßte Geſangvorträge in hoch- und niederdeutſcher Mundart, letztere beſonders Grothſche [illegible] dern, wandern meine Luſt", ein [illegible] geführtes Kaſperletheater und die äußerſt feſſelnden Erzählungen von Paſtor Dittmann über ſeine Erlebniſſe als Kämpfer in Rußland und auf dem ſerbiſchen Kriegsſchauplatz. Der Heimatabend, in deſſen Darbietungen ſich Ernſt und Heiterkeit in wohltuendem Wechſel paarten, war recht dazu angetan, den Sinn für Heimatliebe und alte ſchöne Sitte neu zu beleben.

**R. Neumünſter**, 14. September.

Mit der **Tageskaſſe** durchgebrannt iſt einem hieſigen Reſtaurateur der von ihm vor 14 Tagen in Dienſt geſtellte Kellner Richard Berthold aus Hamburg. Außer reichlich 8000 Mark hat der Ungetreue noch einen Mantel und Hut rechtswidrig mitgenommen. — Ein diebiſcher Hausknecht hat in einem hieſigen Kaufhauſe, in dem er ſeit zwei Wochen beſchäftigt wurde, für 50000 Mark Waren, beſonders Anzüge und Stiefel, geſtohlen, alles verkauft und das Geld abends in Vergnügungslokalen verjubelt. Bis auf einen Anzug hat die Kriminalpolizei alles wieder herbeigeſchafft. — Den Diebſtahl von acht Fahrrädern hat der jugendliche Arbeiter Willy Matthießen nach ſeiner Verhaftung zugegeben. Sämtliche Räder hat er ſofort nach der Tat nach Flensburg gebracht und ſie dort verkauft. Es unterliegt nach Lage der Sache keinem Zweifel, daß er noch weit mehr Räder genommen hat. Seitdem M. hinter Schloß und Riegel ſitzt, haben die täglichen Diebſtähle der Fahrräder aufgehört. — Ein großer Sammeltag verbunden mit Konzerten, Theateraufführungen uſw. findet in Neumünſter am nächſten Sonntag zugunſten des Vaterländiſchen Frauenvereins ſtatt. — Die Wagenbaufabrikanten der Provinz Schleswig-Holſtein haben in einer in Neumünſter abgehaltenen Verſammlung beſchloſſen, die Ausſtellung der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft im nächſten Jahre in Hamburg zu beſchicken. — Beſitzveränderung. Für angeblich 600000 Mark hat der hieſige Böttchermeiſter Pries ſein in der Brachenfelderſtraße belegenes Geſchäfts- und Wohnhaus einem Konſortium verkauft.

**Eutin**. Die Gründung einer Reit- und Fahrſchule für das öſtliche Holſtein fand hier ſtatt. Hieran waren beteiligt Vertreter der Kreiſe Oldenburg, Plön, Segeberg, des Landesteils Lübeck und des Freiſtaates Lübeck. Der ehemalige Großherzog hat das Marſtallgebäude mit der Reitbahn zur Verfügung geſtellt. Es ſoll ein Aktienkapital von 2 Millionen Mark aufgebracht werden; auch hofft man, eine Beihülfe der beteiligten Kreiſe, des Landesverbandes, der Stadt Eutin erwerben zu können

**Hamburg**. Im Alſterpavillon ſtellte ein Steward von Bord des im Hamburger Hafen liegenden Dampfers „Manchuria" feſt, daß ihm ſeine Brieftaſche mit 600 Dollar geſtohlen worden war. Die Nachforſchungen über den Verbleib der Dollartaſche blieben erfolglos, was den Steward aber garnicht ſo ſehr zu bekümmern ſchien, denn er äußerte den Beamten gegenüber, daß ſie die Sache ſo „nebenbei" bearbeiten ſollten. Er würde, wenn er bei einer der nächſten Reiſen wieder einmal nach Hamburg käme, nach dem Stande der Unterſuchung fragen. — Im Alten Lande gibt

Fortſetzung auf der 4. Seite.

# Sterbegeläut.

**Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:**

Die Totenglocken beginnen zu läuten — für die deutſche Preſſe, die nun erſt, da es zu ſpät zu ſein ſcheint, noch gern das Schlimmſte von ſich abwenden möchte. Im Auguſt ſind wieder rund 150 deutſche Zeitungen ſelig oder unſelig entſchlummert, und die Opfer ſchon der erſten September-Woche mögen nicht weit hinter dieſer Schreckenszahl zurückgeblieben ſein. Man weiß, daß ſich darunter auch ein großes nationales Blatt der Reichshauptſtadt befindet, das im guten deutſchen Mittelſtande feſte Wurzeln beſaß und auf eine ruhmvolle Vergangenheit zurückblicken konnte. Draußen im Lande müſſen ſchon ein Dutzend oder zwei Dutzend Blätter eingehen, um ein ſolches Berliner Beiſpiel dem Aufſehen nach, das ſein Untergang in der Öffentlichkeit erregt, aufzuwiegen. Aber wie geſagt, ſchon fallen dieſe Provinzblätter wie die Fliegen oder ſie ſuchen, um ihr Daſein noch möglichſt eine Zeitlang zu friſten, ihre Erſcheinungshäufigkeit einzuſchränken oder ſich durch Verbindung mit anderen, am gleichen Ort oder in der Nachbarſchaft erſcheinenden Blättern noch für eine Weile die Exiſtenzmöglichkeit zu ſichern. Aber doch beginnt man immerhin ſchon in Deutſchland zu begreifen, daß, wenn die Provinzpreſſe verdorrt und eingeht, damit nicht nur ſozuſagen ein lokales Unglück zu beklagen wäre, ſondern daß die deutſche Geſamtheit, ihr Kulturbeſitz, ihr völkiſcher, ihr menſchlicher und wirtſchaftlicher Zuſammenhang einen unheilvollen Stoß erlitte.

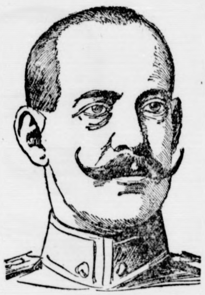
Reichstagspräſident Löbe war es, der vor einigen Wochen in ſehr verſtändnisvollen Worten die Bedeutung der Provinzpreſſe neben und gegenüber den großen hauptſtädtiſchen Blättern gebührend unterſtrich, der darauf hinwies, daß ſie die Aufgabe habe, das Eigenleben der deutſchen Stämme, der deutſchen Provinzen in Oſt und Weſt, in Nord und Süd friſch und fruchtbar zu erhalten und daß, wenn ſie einginge, dem deutſchen Volk ein beſtimmender Zug ſeines Weſens unrettbar verloren ginge. In der Tat, ſo iſt es. Wenn Städte wie Stettin und Königsberg, wie Brandenburg und Breslau, wie Dortmund und Düſſeldorf, wie Kaſſel und Kulmbach ihre bodenſtändige Preſſe verlören, die Stimme ihrer Bevölkerung wäre damit in dem großen Chor der deutſchen Volksgemeinſchaft erloſchen, und man bekäme ſchließlich nicht viel mehr als allenfalls noch die lauten Paukenſchläge der Großſtadtblätter zu hören — gar nicht zu reden erſt von den Zeitungen der Mittel- und Kleinſtädte, denen für ihren Bereich wiederum die gleiche Bedeutung zukommt wie den Blättern der Provinzial-Hauptſtädte für den Zuſammenklang der deutſchen Geſamtpreſſe. Eben wegen dieſes lokal ſelbſtändigen Charakters und der von Ort zu Ort verſchiedenen Aufgaben der Zeitungen gerade in den kleinen Städten wäre für den Untergang der dort erſcheinenden Blätter kein Erſatz möglich, und es wäre kein Troſt darin zu finden, daß die Bewohner der kleinen und mittleren Städte, wenn ihre eigene Preſſe zugrunde geht, ſtatt deſſen die Blätter der ihnen nächſten größeren Gemeinden leſen könnten. Aber ſelbſt dieſe Zuflucht muß fortan ſchon um deswillen mehr und mehr verſagen, weil ja das Zeitungsſterben die kleine wie die mittlere und ebenſo auch die große Provinzpreſſe gleichmäßig ergreift. Was noch für eine Weile am Leben bleibt, muß, der Not gehorchend, ſeinen Bezugspreis in einer Weiſe in die Höhe ſchrauben, daß der ſogenannte kleine Mann [illegible] zu finden. Hier zieht eine neue ſchwere Gefahr vor uns herauf, deren Tragweite einſtweilen noch gar nicht abzuſehen iſt. Nichts wäre unrichtiger als die Vorſtellung, daß wir in Deutſchland bis vor kurzem noch eine ſehr reich ausgebildete Preſſe hatten, und daß deshalb ein guter Teil von ihr ruhig dem Untergang geweiht bleiben könne. Namentlich die ſogenannte kleine Preſſe, deren Kulturaufgabe ja im großen Geſamtleben der Nation nach außen hin nicht auffällig hervorzutreten pflegt, darf nicht verſchwinden, denn die Erhaltung einer ſolchen über das ganze Land hin zerſtreuten Vielheit von Blättern erſcheint ungleich wichtiger als die künſtliche Konſervierung mancher Großſtadtorgane, die, wenn ſie eingingen, ſchwerlich eine ebenſo fühlbare Lücke hinterlaſſen würden.

Von dieſer Anſchauung ſind auch die geſetzlichen Faktoren des Reiches ausgegangen, als ſie vor der Sommerpauſe des Reichstages durch ein Notgeſetz zum Schutze der Preſſe dieſe vor dem Untergang zu retten ſuchten. Aus dieſem „Schutz“ iſt bis zum heutigen Tage nichts geworden, wohingegen wir tagtäglich neue Hiobsnachrichten über den Untergang von Blättern aller Art und aller Größen leſen müſſen. Auch jetzt wieder hat der Reichsrat, ebenſo wie der Volkswirtſchaftsausſchuß des Reichstages ſich eingehend mit der Kataſtrophe der deutſchen Preſſe beſchäftigt, und der Reichswirtſchaftsminiſter zeigte ſich dabei entſchloſſen, wieder zu einer Art Zwangswirtſchaft in der Papierinduſtrie und ihren Hilfsbetrieben zurückzukehren. Aber wird er damit noch etwas ausrichten können, iſt es nicht ſchon längſt zu ſpät, und muß man ſich nicht mit dem Gedanken abzufinden ſuchen, daß nun einmal auch der deutſchen Preſſe das Sterbeglöckchen geſchlagen habe? Eine Frage an das Schickſal, die ſchwerlich noch lange unbeantwortet bleiben wird.

# Die griechiſche Nordarmee geſchlagen.

### Eine Orient-Friedenskonferenz.

Die Niederlage der Griechen in Kleinaſien nimmt immer mehr den Charakter eines vollſtändigen Zuſammenbruches an. Nach einer Meldung aus Konſtantinopel hat die Nordgruppe der griechiſchen Armee eine vollſtändige Niederlage erlitten. Sie ziehe ſich kämpfend unter Aufgabe ihres ganzen Kriegsmaterials zurück. Nach einer weiteren Havasmeldung aus Adana iſt die griechiſche Südarmee von den kemaliſtiſchen Truppen in der Gegend von Salichly umzingelt und dem Vernehmen nach trotz ihres Widerſtandes gefangen genommen worden. Die türkiſche Beute bis zum 2. September beträgt: 700 Geſchütze, 950 Laſtautos, 11 Flugzeuge, 2000 Maſchinengewehre ſowie eine ungeheure Menge Waffen, Munition und Lebensmittel. Wie aus Angora weiter berichtet wird, ſtehen türkiſche Kavallerieabteilungen bereits



König Konſtantin.

### 20 Meilen vor Smyrna.

An der gegenwärtigen Offenſive nehmen 350 000 Kemaliſten teil, 150 000 ſtehen in Reſerve. Die erſte türkiſche Kolonne iſt an der Küſte des Ägäiſchen Meeres angekommen. Über die Gefangennahme des Oberbefehlshabers Trikupis und fünf anderer höherer Offiziere wird berichtet, daß dieſe in einen Hinterhalt gefallen ſind. König Konſtantin, der bekanntlich Athen verlaſſen hat, hält ſich in ſeiner Sommerreſidenz auf, die 16 Meilen entfernt von Athen liegt. Einer Blättermeldung zufolge iſt der griechiſche Thronfolger vom König Konſtantin nach Athen zurückgerufen worden.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Nach engliſchen Blättermeldungen ſind engliſche Großbanken angeblich bereit, einen Teil der Bürgſchaft für die deutſchen Sechsmonatswechſel zu übernehmen.

* Die Engländer wollen eine Konferenz zur Herſtellung des Friedens im Orient einberufen. Sie wünſchen, daß Konſtantinopel und die Meerengen nicht in die Kampfhandlungen einbezogen werden.

* Die türkiſche Nordarmee erreichte auf ihrem Vormarſch das Marmarameer. Die Griechen erlitten eine neue ſchwere Niederlage.

* Die griechiſche Regierung iſt zurückgetreten. Der König hat Skuludis zum Miniſterpräſidenten ernannt.

### Die Friedensbeſtrebungen.

In der Frage der allgemeinen Herſtellung des Friedens im Orient iſt man in britiſchen Regierungskreiſen der Anſicht, daß dies auf einer großen Konferenz oder auf einer Sitzung des Oberſten Rates erfolgen müßte. In der Londoner Kabinettsſitzung wies Lloyd George darauf hin, die britiſche Regierung ſei bereit geweſen, Konſtantinopel gegen einen griechiſchen Angriff zu verteidigen, deshalb müßte es auch gegen einen kemaliſtiſchen Angriff geſchützt werden. Die Vertreter der Entente in Konſtantinopel erklärten der Regierung von Angora, daß Griechenland die Räumung von Kleinaſien unter der Bedingung des Abſchluſſes eines ſofortigen Waffenſtillſtandes annehmen würde. Die Engländer legen aber Wert darauf, daß auf jeden Fall die Meerengen gehalten werden müßten.

*

### Unruhen in Meſopotamien.

Eine Abteilung von 200 Türken hat bei Ranié die engliſchen Beſatzungstruppen von Meſopotamien angegriffen. Man hegt wegen dieſer türkiſchen Einfälle große Befürchtungen. Auch Meldungen, wonach in Meſopotamien als Rückwirkung der kemaliſtiſchen Siege Unruhen ausgebrochen ſind, haben in engliſchen Regierungskreiſen große Beunruhigung erzeugt.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Reichspräſident Ebert bei der Marine.

Der Reichspräſident nahm vom 5. bis 7. September an Bord des Linienſchiffes „Braunſchweig“ an den Verbandsübungen der Marine in der Oſtſee teil. Zum erſtenmal waren hier ſämtliche Streitkräfte der Flotte zu einer gemeinſamen Übungsaktion zuſammengezogen. Beim Verlaſſen der „Braunſchweig“ gab er durch Funkſpruch ſeiner großen Freude über das Geſehene Ausdruck und ſprach gleichzeitig die feſte Zuverſicht aus, daß die Reichsmarine auch zu ihrem Teil an der Feſtigung der Republik mitarbeiten werde. — Der Reichspräſident beſuchte weiter größere Gebiete der Nordmark, wo er von der Bevölkerung lebhaft begrüßt wurde. Bei der Abfahrt von Flensburg richtete er einige Abſchiedsworte an das Publikum, wobei er auf die Pflicht des Reiches hinwies, die ſchwer ringende Bevölkerung der Nordmark nach beſten Kräften zu unterſtützen.

### Bayeriſche Warnung vor Putſchabſichten.

Die aus Bayern verbreiteten Gerüchte über angebliche Putſchpläne erhalten einiges Gewicht dadurch, daß das Regierungsorgan, die Bayeriſche Staatszeitung, einen Artikel bringt, in dem es u. a. heißt: Von neuem laufen Gerüchte um, daß demnächſt der Verſuch gemacht werden ſoll, die Umgeſtaltung der gegenwärtigen Regierung auf einem Wege, der dem Geſetz und der Verfaſſung zuwiderläuft, vorzunehmen. Das Blatt weiſt darauf hin, in welch unverantwortlicher Weiſe ſich die Kreiſe, die ſich mit ſolchen Abſichten tragen, mögen ſie rechts oder links ſtehen, am Wohl der Volksgeſamtheit verſündigen. Der Artikel ſchließt: „Wir wollen gar nicht daran zweifeln, daß es nur vaterländiſche Erwägungen ſind, die jene Kreiſe, die mit dem Gedanken einer Diktatur ſpielen, zu ihren Abſichten veranlaſſen. Wer an der Geſundung des Staates mitarbeiten will, hat dazu Gelegenheit genug, dazu bedarf es keines Putſches, keiner Diktatur, dazu bedarf es nur der Beſinnung. Und zu dieſer rufen wir auf im Intereſſe unſeres bayeriſchen Landes und des ganzen Reiches.“

### Eine preußiſche Beſchwerde beim Reich.

Das preußiſche Kabinett hat ſich beim Reichskanzler darüber beſchwert, daß wichtige Verhandlungen, in denen es ſich um die Abgrenzung der Rechte der Einzelſtaaten handelte, vom Reichskabinett mit Bayern allein geführt worden ſeien, ohne daß Preußen und die anderen Bundesſtaaten als Mitbeteiligte daran teilnahmen. Preußen könne es nicht dulden, daß es zu einem Bundesſtaat zweiten Ranges herabgewürdigt werde.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

19] (Nachdruck verboten.)

Hauptſächlich hatte das Gefühl, Thomaſine nicht mehr miſſen zu können, ihn dazu veranlaßt, ſeinen Junggeſellenhausſtand aufzugeben. Frau Doktor Mönk war voller Glück, ihre Fremdenpenſion eingehen laſſen zu können, aber nach dem erſten Freudenrauſch kam ihr die Befürchtung, daß ihr Schwager doch wohl ſehr verwöhnt ſein müſſe, und daß ſie es ihm möglicherweiſe nicht ſeinen Anforderungen entſprechend in ihrem Hauſe werde bieten können. Doch Thomaſine verſicherte, Onkel Thomas wäre der prächtigſte Hausgenoſſe, den man ſich denken könne — keine Spur ſchrullig, wie es alte Hageſtolze mitunter zu ſein pflegen.

Voll heimlicher froher Erwartung war Thomaſine heimgekehrt. Faſt ſieben Monate hatte ſie im Auslande verbracht. Als in Berlin noch der Schnee gelegen hatte, war ſie in das Land der warmen Sonne hinausgezogen — jetzt war der nordiſche frühe Herbſt nicht mehr fern.

„Welch ein Glück iſt es doch, daß wir uns bald nicht mehr mit fremden Leuten im Hauſe zu plagen brauchen,“ wiederholte Frau Mönk immer wieder. „Du kannſt es mir glauben, Thomaſine, ich bin in der letzten Zeit oft müde und verzagt geweſen. Ich habe dich unendlich vermißt, mein liebes Kind. Dieſe Unruhe bei uns! Eine Braut im Hauſe . . . Ich mußte doch Jetty helfen, ihre beſcheidene Ausſtattung beſorgen. Wir kauften nur das Allernotwendigſte, aber es nahm immerhin viel Zeit in Anſpruch. Und dann die Hochzeit! Es war ja nur eine ſtille Trauung, dann fuhr das junge Paar gleich zur Bahn. Aber zu tun gab es doch im Hauſe, vorher und nachher. Nun kommen Jetty und Klas in dieſen Tagen zurück. Sie ſind ja in ein pommerſches Dorf gegangen, wo es billig und ſtill iſt. Jetty hatte ja, wie du weißt, die angenehme Überraſchung, zu ihrer Hochzeit von ihrer Tante Lehnke ein Legat zu erhalten. Die Verſtorbene hatte beſtimmt, daß Jetty dieſes kleine Erbe erſt bei ihrer Verheiratung ausgezahlt werden ſollte. Jetty war überglücklich, daß ſie nun nicht ſo ganz als Kirchenmaus in die Heiningerſche Familie kam. Ich fand es ja, offen geſtanden, etwas leichtſinnig von Klas, ſchon jetzt zu heiraten. Die beiden hätten noch eine Weile warten können. Mit den Zeichenkurſen geht es bis jetzt nämlich nichts weniger als glänzend, wie mir Frau Heininger vor kurzem bekümmert anvertraute. Ich fürchte überhaupt — nun, vielleicht ſehe ich zu ſchwarz, und vielleicht ändert ſich Jetty als Frau . . . Aber ſie gibt ſich ja gar keine Mühe, ihre Schwiegermutter von der richtigen Seite zu nehmen.“

„Vielleicht iſt Frau Heininger auch ein ſchwieriger Charakter,“ wandte Thomaſine ein.

Sie ſtand vor einem runden Mahagonitiſchchen, auf dem ſich neben verſchiedenen Nippſachen eine Viſitenkartenſchale befand. Ein weißes, großes Kuvert lag zu oberſt. Thomaſine entfaltete es mechaniſch — las die gedruckte Anzeige, die es enthielt, und die Buchſtaben, ja, das ganze Zimmer begann vor ihren Augen zu tanzen.

„Nicht wahr, du biſt auch überraſcht — wir waren es ſehr, Oda und ich,“ hörte ſie wie aus weiter Ferne die Stimme ihrer Mutter. Malte Holten iſt doch, ſoviel mir bekannt, noch agr nicht ſo geſtellt, um einen Hausſtand zu gründen. Und nun plötzlich eine Vermählungsanzeige und noch dazu aus Kairo. Wie in aller Welt iſt er ſo raſch aus Pommern dorthin gekommen?“

Ja — da ſtand es — Thomaſine las es zum dritten Male:

Malte von Holten
Ella von Holten, geb. von Holten
Vermählte

Thomaſines Herzſchlag ſtockte . . . .

Alſo deshalb hatte er ihr nun ſeit geraumer Zeit nicht mehr geſchrieben — deshalb . . . Und ſie hatte zwiſchen den letzten Zeilen ſeines Briefes doch zu leſen gemeint, daß . . . Hatte ſich in ſonnige, wundervolle Träume hineingeſponnen . . . Doch ſie durfte ihm eigentlich nichts vorwerfen, er hatte ihr, genau genommen, keine Hoffnungen gemacht; wenn ſie ſich letzteren hingegeben, ſo war es ihre eigene Schuld.

Ohne mit einer Wimper zu zucken, legte ſie die Vermählungsanzeige in die Schale zurück.

„Wir müſſen Malte Holten eine Glückwunſchkarte ſenden,“ ſagte Frau Mönk.

„Ja, Mutter, das müſſen wir. Aber wo ſteckt denn Oda? Ich erwartete eigentlich, daß ſie mich von der Bahn abholen würde.“

Thomaſines Stimme klang ganz ruhig. Aber ſie war ſehr blaß geworden.

Ihrer Mutter entging das, weil Thomaſine an das offene Fenſter getreten war, ihr den Rücken zuwandte und auf das kümmerliche Hofgärtchen hinabſchaute.

„Wenn ich nur wüßte, was das mit Oda iſt, die macht mir oft Sorgen,“ ſagte Frau Mönk klagend. „In den Ferien war ſie auf einem Landgut zum Beſuch bei einer Schulfreundin, und ich glaube, daß man ſie dort leider in ihrem Vorſatz, Schauſpielerin zu werden, noch mehr beſtärkt hat. Sie haben dort nämlich zur Geburtstagsfeier des Hausherrn ein Theaterſtück aufgeführt, und Oda ſchrieb mir beglückt von dem Beifall, den das Stück gefunden, was man hauptſächlich ihrem lebendigen Spiel zugemeſſen habe. Was ſagſt du denn zu Odas Plan, Thomaſine? Ich bin froh, daß ich endlich mündlich mit dir darüber reden kann.“

„Ich ſchrieb es dir ſchon, Mutter, und Onkel Thomas iſt ebenfalls meiner Anſicht: es iſt immer gut, wenn ein Mädchen ſich einen Beruf wählt, um nötigenfalls ſelbſtändig daſtehen zu können.“

„Deshalb braucht Oda nicht gleich Schauſpielerin zu werden. Es gibt doch unzählige andere Berufe. Ach, Thomaſine, ich danke Gott, daß du keine Neigung zu einem künſtleriſchen Beruf haſt. Du haſt mir faſt niemals eine Sorge bereitet. Ich bin ſo froh, ſo froh — dich endlich wieder bei mir zu haben.“

Da kam Thomaſine quer durch die Stube auf ihre Mutter zu, beugte ſich zu der im Lehnſeſſel Sitzenden hinab und küßte ſie:

**„Ja — und nun bleibe ich für immer bei dir, Mutter, bei dir und Onkel Thomas.“** **(Fortſetzung folgt.)**

## Schmarotzer.

### Die Ausländerhochflut in Deutſchland.

Die Reiſezeit iſt vorüber, und ſchon nahen wieder die Tage, von denen es heißt: „Sie gefallen uns nicht!“ Es beginnt die Jahreszeit der langen Abende und des Kohlenmangels, und alle, die das Pech hatten, in dieſem Sommer unſeres Mißvergnügens verreiſt geweſen zu ſein, werden ſie damit ausfüllen, daß ſie ſich, wenn es dunkel geworden iſt, mit Freunden, Bekannten und Hausgenoſſen um des ſpärlichen Lichts geſellige Flamme ſcharen und wie alljährlich von ihren Reiſeerlebniſſen erzählen. Und man wird da, wie alljährlich, Wahrheit und Dichtung in ſchönem Gemiſch zu hören bekommen. Die Dichtung wird ſich auf das Wetter beziehen, das für den Zuhauſegebliebenen immer ſchlecht, für den Verreiſtgeweſenen aber durchweg prachtvoll war. Die Wahrheit aber wird eine wirkliche Wahrheit ſein, denn ſie wird in allen Fällen die Fremden, die Ausländer betreffen, die in den verfloſſenen Ferienwochen in ganzen Bataillonen durch Deutſchland geſtapſt ſind und uns das bißchen Leben, das ohnehin ſchon kaum zu ertragen iſt, noch mehr verekelt haben. Seitdem uns das wunderbare Friedensdokument von Verſailles und ſeine Anhängſel, als da ſind Noten, Noten und abermals Noten mit Kommiſſionen und Kommiſſiönchen, die ſo zahlreich ſind wie der Sand am Meere, beglückt hat, haben wir den Ausländerſtrom, der ſich über uns ergoß, mit ſtoiſchem Gleichmut als unabwendbares Schickſal, als „Kismet“, hinnehmen müſſen. In allen größeren Städten des Deutſchen Reiches, von den beſetzten Gebieten ganz abgeſehen, haben ſich Vertreter der Ententeſtaaten häuslich niedergelaſſen und uns überall, wo ſie erſchienen ſind, die Roſinen aus dem Kuchen „gepolkt“. Sie ſitzen in unſeren Wohnungen, ſie kaufen uns unſere ſchönſten Waren vor der Naſe weg, ſie füllen unſere Theater, dieweil wir ſelbſt den Eintritt nicht mehr bezahlen können, ſie ſchwelgen, wo wir darben, ſie erſtehen für ein paar lumpige Dollars, Pfunde oder Franken, was wir mit Tauſendmarkſcheinen nicht bezahlen können. Aber da läßt ſich nichts machen, denn gegen Offizielles kämpfen Götter ſelbſt vergebens, und offiziell — ſozuſagen — ſind ja die vielzuvielen Kommiſſionen, die man uns beſchert hat.

Anders, ganz anders aber verhält es ſich mit den Tauſenden von gänzlich inoffiziellen Ausländern, die in den letzten Wochen rudel- und hordenweiſe zu uns herüberwechſelten, weil Deutſchland für ſie das wahre Schlaraffenland geworden iſt, in dem ſie ſich auf unſere Koſten gütlich tun können. Dieſe Schmarotzer werten uns gewiſſermaßen als den „billigen Mann“ vom Krammarkt, dem man die Ware abnehmen muß, ſo lange noch ein Reſtchen im Kaſten iſt. Mit ihren güldenen Pfennigen tragen ſie den Sieg davon über unſere bedruckten Papierblättchen. Am ganzen Oſt- und Nordſeegeſtade, in allen Kurorten, in Gebirgsdörfern, die ſeit Menſchengedenken nie ein fremdſprachiges Exemplar der Gattung Menſch zu ſehen und zu hören bekommen haben, konnte man ſie in Reihen aufmarſchieren ſehen: den Vater, die Mutter, den Großpapa, die Nachkommenſchaft, die Tanten. Und alles ſchien miteinander verſippt zu ſein, alle kannten ſie ſich, alle formten ſie ſich auf deutſchem Boden zu geſchloſſenen Sommerkolonien, in denen immer wieder voll Freude und Bewunderung feſtgeſtellt wurde, daß man in Deutſchland doch eigentlich fabelhaft billig lebe, und daß man die blöden Deutſchen, die das nicht einſehen wollten, einfach nicht begreifen könne. Durch die Tannenwälder des Harzes raſten auf kleinſpurigen Wegen die Autos großſpuriger Amerikaner, in den mondänen Bädern gaben breite Holländer, die in ihrem ganzen bisherigen Leben nicht über die Gemarkungen ihres Städtchens hinausgekommen waren, den Ton an, auf den Dünen ſpielten ſich alte Schweden und junge Slowaken als Herren der Lage auf und ſo ohne Grazie in infinitum.

Die Quantität dieſer Ausländerplage ließ wahrhaftig nichts zu wünſchen übrig, qualitativ aber war das, was man uns herübergeſchickt hatte, zum größten Teil minderwertig. Wer ſich in Holland, in Frankreich, in der Tſchechoſlowakei uſw. während des Winters im Strumpf ein paar Gulden, Franken oder Kronen mühſam zuſammengeſpart hatte, ſpazierte mit Kind und Kegel über die Grenze und mimte bei uns den Grandſeigneur, aber „man ſchwach“; denn der Menſchenkenner ſagte ſich, wenn er dieſe Leute bei der „Arbeit“, d. h. beim Eſſen, bei ihren Vergnügungen oder beim Einkauf ſah, ſofort: „Schöne Maske, ich kenne dich! Du, verehrte Dame, haſt noch vorgeſtern in den Twieten von Amſterdam den Beſen geführt, und dein **Kavalier, der Elegant dort, ſucht mich jetzt mit dem Trinkgeld, das ich ihm einſt gegeben habe, auszukaufen!“**

## Die Kritiker des Völkerbundes.

Nach zwei ſehr langweiligen und enttäuſchenden Verhandlungstagen erlebte die Völkerbundsverſammlung in Genf dank dem Eingreifen Lord Robert Cecils in die Generaldebatte über den Ratsbericht den erſten großen Tag. Lord Robert Cecil, deſſen Erſcheinen in der Verſammlung mit Beifallskundgebungen begrüßt wurde, berührte in ſeiner langen Rede alle gegenwärtig ſchwebenden großen internationalen Fragen. Den Höhepunkt erreichte die Rede, als Cecil, wenn auch vorſichtig, ſo doch mit großem Ernſt

**das öſterreichiſche und deutſche Wirtſchaftsproblem**

anpackte und den Völkerbund vor den ſchwierigen Folgen, die hier entſtehen müßten, falls die Welt untätig bleibt, warnte. Er wies auf den Ernſt der durch den Markſturz geſchaffenen Lage hin, die nach Anſicht unterrichteter Leute dazu führen könne, daß Deutſchland in wenigen Monaten dort ſei, wo ſich heute Öſterreich befindet. Dazu käme die überaus verwickelte Reparationsfrage. Er könne aber keine beſtimmte Löſung vorſchlagen. Er forderte die Verſammlung auf, alle dieſe Fragen, die das öffentliche Leben vergiften, mit äußerſter Aufmerkſamkeit zu verfolgen. Ferner übte er eine eingehende Kritik an der Verwaltung des Saargebietes, wo die Wiederberufung Dr. Hectors gegen den Willen der Bevölkerung große Mißſtimmung hervorgerufen hat. Auch in der Frage der Hilfsaktion für Rußland ſtellte er feſt, daß der Bund damit eine große Verantwortung übernommen hat. Als größtes Hindernis für

**die Löſung der Abrüſtungsfrage**

bezeichnete er die gegenwärtige Verfaſſung des internationalen Geiſtes. Im Anſchluß daran erinnerte Lord Robert Cecil an eine Äußerung des franzöſiſchen Delegierten Noblemaire auf der letztjährigen Verſammlung, der die moraliſche Abrüſtung gefordert hätte. „Dieſe Abrüſtung,“ ſagte Lord Robert Cecil, „iſt noch nicht erreicht. Das iſt einfach die Folge des gegenwärtigen wirtſchaftlichen Durcheinanders.“ — Lord Cecils Rede fand ſtarken Beifall, vor allem bei dem engliſch ſprechenden Teile der Verſammlung. Einige beſondere markante Sätze, in denen er namentlich von der Univerſalität des Völkerbundes ſprach (womit er natürlich auf die Einbeziehung Deutſchlands anſpielte), wurden bei dem engliſchen Vortrag durch Beifallskundgebungen unterbrochen, während ſich bei der franzöſiſchen Überſetzung keine Hand rührte.

## Für heut und morgen.

**Erhöhung von Belohnungen für die Aufdeckung ſchwerer Verbrechen.** Die nach dem Runderlaß vom 3. Oktober 1919 vom preußiſchen Miniſterium des Innern auf 5000 Mark beſchränkte Summe zur Ausſetzung von Belohnungen für die Aufdeckung ſchwerer Verbrechen erſcheint bei der inzwiſchen eingetretenen Geldentwertung nicht mehr ausreichend, um zu einer wirkſamen Ermittlungstätigkeit anzuregen. Der Miniſter ermächtigte deshalb in einer neuen Verfügung die Regierungspräſidenten und den Berliner Polizeipräſidenten, künftig in geeigneten Fällen ſelbſtändig Belohnungen bis zum Höchſtbetrage von 20 000 Mark auszuſetzen.

## Von Nah und fern.

**Amneſtiebegehren des Siegesſäulenattentäters.** Wie erinnerlich, war im vergangenen Jahre der Verſuch gemacht worden, die Berliner Siegesſäule in die Luft zu ſprengen. Die politiſche Polizei ſtellte feſt, daß der Plan von einem gewiſſen Wilhelm Hering ausgegangen war, der mit zehn anderen Kommuniſten eine Sprengladung im Innern der Siegesſäule untergebracht hatte. Hering, genannt Ferry, wurde zu einer langjährigen Zuchthausſtrafe verurteilt. Die Strafkammer hat jetzt ein Amneſtiebegehren Herings abgelehnt, da Verbrechen gegen das Sprengſtoffgeſetz nicht unter die Amneſtie fallen. Der Verurteilte hat ſich daraufhin beſchwerdeführend an den Amneſtieausſchuß des Reichsjuſtizminiſteriums gewandt.

**Dollarſtiftung eines amerikaniſchen Arbeiters.** Dem Berliner Oberbürgermeiſter Böß wurden von einem amerikaniſchen Arbeiter aus Chikago 28 Dollar = 30 000 Mark zum Beſten der Berliner Jugend überwieſen. Der Oberbürgermeiſter hat dieſe Dollarſpende mit Dank und Anerkennung für den Spender angenommen.

**Deutſcher Weinbaukongreß.** Der Deutſche Weinbaukongreß in Freiburg i. Br. wurde in Gegenwart des badiſchen Staatspräſidenten Dr. Hummel, von Vertretern der preußiſchen, württembergiſchen und bayeriſchen Regierung, von Mitgliedern der Biologiſchen Reichsanſtalt und von über 1000 Winzern und Weinhändlern aus dem ganzen Reiche eröffnet. Es waren auch Vertreter Deutſchöſterreichs und der Schweiz zugegen.

**Ein Erfurter Stadtrat als Mehlſchieber verhaftet.** Die Unterſuchung in der Angelegenheit der großen Mehlſchiebungen in Erfurt hat jetzt dazu geführt, daß der Dezernent der ſtädtiſchen Getreideſtelle, Stadtrat Louis Wehmeyer, und der Leiter der früheren Getreideſtelle, Kaufmann Georg Wächter, verhaftet wurden. Vorher ſchon ſind mehrere ſtädtiſche Beamte und Erfurter Kaufleute verhaftet worden.

**Ernſte Kundgebungen gegen die Teuerung.** In Mülheim a. d. Ruhr ſammelten ſich mehrere Trupps Kommuniſten in den Straßen an, um gegen die Teuerung zu demonſtrieren. Es kam zu Zuſammenſtößen mit der Schutzpolizei. Durch Unvorſichtigkeit entlud ſich ein Karabiner, wodurch fünf Perſonen verletzt wurden. Bei dem hierauf entſtehenden Handgemenge wurden die Demonſtranten zerſtreut. — Zu ernſten Unruhen iſt es infolge der Lebensmittelteuerung auch in Ruhla gekommen. Die Belegſchaften der Fabrikbetriebe rückten geſchloſſen durch die Straßen und zogen vor das Rathaus. Es wurde eine Abordnung zum Bürgermeiſter geſchickt, um ihm mitzuteilen, daß die Arbeiterſchaft einen Kontrollausſchuß für die Überwachung der Geſchäfte einſetzen werde. Der Bürgermeiſter erklärte ſich damit einverſtanden. Die Vertreter der Arbeiterſchaft und des Gemeindevorſtandes beſchloſſen, eine Delegation nach Weimar zu ſchicken, um die ſofortige Einberufung des thüringiſchen Landtags zu verlangen, damit die ſchärfſten Maßnahmen gegen den Wucher und die Preistreiberei ergriffen werden.

**Fleiſchvergiftungen.** Nach einer Meldung aus Erfurt erkrankten in Artern, Reinsdorf, Schönfeld, Ringleben, Borxleben 85 Perſonen nach dem Genuß gehackten Schweinefleiſches. Die Unterſuchung iſt eingeleitet.

**Fliegerabſturz.** Der Flieger Echard, Kommandant einer franzöſiſchen Kriegsflugſtaffel iſt beim Schweizer Alpenrundflug mit einem Spad-Apparat tödlich abgeſtürzt. — Ein franzöſiſcher Fliegerleutnant, der auf einem Rundflug Paris—Marokko—Tunis—Paris begriffen war, ſtürzte zwiſchen Tanger und Rabatt an der Küſte ab. Der Apparat iſt vernichtet, der Flieger blieb unverletzt.

**Das Muſikzentrum im Gehirn.** Eine merkwürdige Mitteilung machte ein Stockholmer Profeſſor auf dem Neurologenkongreß in Kopenhagen, indem er erklärte, daß es ihm gelungen ſei, das Muſikzentrum im Gehirn zu lokaliſieren. Er habe bei einem Muſiker plötzlich ein vollkommen verändertes Empfinden für alle muſikaliſchen Töne feſtſtellen können und habe bei genauer Unterſuchung des Patienten gefunden, daß ein ganz beſtimmter Teil des Gehirns durch krankhafte Veränderungen in Mitleidenſchaft gezogen war. In dieſem Teil des Gehirns will er nun das Muſikzentrum gefunden haben. Wenn man ſich darauf verlaſſen könnte, könnte man gewiſſen klavierpaukenden Damen und Herren vielleicht das Muſikzentrum herausſchneiden.

## Volkswirtſchaft.

**Cuxhavens Ausbau zum Groß-Fiſchmarkt.** Cuxhavens neue Fiſch-Marktanlagen ſind in Anweſenheit der Ernährungsminiſter der Länder, der Vertreter des Senats und der Hamburgiſchen Behörden feierlich eröffnet worden. Der Hafen ſelbſt wurde um 616 Meter auf 980 Meter verlängert. 6 Fiſchhallen mit 800 Meter Löſchkai bieten auch den größten Anfuhren die Möglichkeit ſchnellſten Löſchens. Der Hafen reicht jetzt für eine Flotte von 140 Fiſchdampfern, ſodaß die Cuxhavener Fang-Flotte, die zurzeit 60 und nach Fertigſtellung der Neubauten 70 Dampfer umfaſſen wird, noch verdoppelt werden kann. Der Ausbau des Fiſchereihafens hat dem Hamburger Staat über 100 Millionen gekoſtet.

**Steigerung der ſchwediſchen Erzausfuhr.** Die ſchwediſche Erzausfuhr betrug im Auguſt d. Js. 572 000 Tonnen gegen 521 000 Tonnen im Juli und 275 000 Tonnen im Auguſt vorigen Jahres.

## Gerichtshalle.

**Ein elſäſſiſcher Spion vor dem Reichsgericht.** Das Reichsgericht verurteilte den im Elſaß geborenen jetzigen franzöſiſchen Staatsangehörigen Rechtsgehilfen Ernſt Fandré wegen Verſuchs der Spionage an Frankreich zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverluſt.

## Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

20)

(Nachdruck verboten.)

Ihr war es, als habe die Zukunft, in die ſie noch vor einer Viertelſtunde mit der frohen Erwartung eines Kindes geblickt, ihr nur noch das eine zu bieten: die Pflicht, für die beiden Alten da zu ſein. Der Traum von einem Glück an Malte Holtens Seite war ja nun für immer zerronnen . . . Sie mußte ihn vergeſſen, und ſie wußte auch, daß ſie in dieſem heimlichen Kampf bald ſiegen würde. Ihr Stolz kam ihr zu Hilfe. Wie ſollte ſie einem nachtrauern, der nicht an ſie gedacht hatte. Sie ſchämte ſich nun, wenn ſie ſich ihre Selbſttäuſchung vorhielt.

„Ich werde Licht machen, Mutter,“ ſagte ſie, wie um ihren eigenen Gedanken zu entfliehen.

Gleich darauf wurde das kleine Wohnzimmer vom Schein der Petroleumlampe erhellt.

„Ich verſtehe, daß Onkel Thomas ſich ſo ſehr an deine Geſellſchaft gewöhnt hat, Thomaſine,“ ſagte Frau Mönk, „ich komme mir nun, wo du endlich wieder da biſt, auch wie geborgen vor.“

„Ich danke Onkel Thomas unendlich viel“, verſetzte Thomaſine warm, „er hat mir den Sinn für ſo manches, an dem ich bis dahin achtlos vorübergegangen bin, erſchloſſen. Wirklich, Mutter, früher ſetzte ich ordentlich etwas darein, ſo recht nüchtern und proſaiſch zu ſein. Jetzt erſt habe ich erkannt, daß ſich die Alltagsproſa ſehr gut mit vielen anderen Dingen, die das Leben einem verſchönern, vereinigen läßt.“

Thomaſine machte nun auch in der Eßſtube nebenan Licht und begann, eine ihrer altgewohnten kleinen Pflichten ſogleich wieder aufnehmend, den Teetiſch herzurichten. Dabei erzählte ſie mit einer wenig erkünſtelten Lebhaftigkeit der Mutter von ihrer Reiſe und von München.

Plötzlich erklang die Haustürglocke dreimal hintereinander wie Sturmgeläute, und gleich kam Oda mit leuchtenden Augen atemlos herein und fiel ihrer erſchrockenen Mutter um den Hals.

„Ach, Mutter, Thomaſine — guten Tag, Thomaſine, wie herrlich, daß du da biſt, du wirſt mir helfen, Mutter, alle unnützen Bedenken wegen meiner Zukunft auszureden,“ rief Oda und ſchöpfte dann tief Atem.

„So komm doch zu dir, was iſt denn geſchehen, du biſt ja ganz aus dem Häuschen,“ ſagte Frau Mönk ahnungsvoll.

Bei Oda konnte man neuerdings immer auf irgendeine Überraſchung gefaßt ſein.

Ihr Hut, der ihr in den Nacken geglitten war, flog auf den nächſten Stuhl, ihre graue Federboa auf den Teppich und ſie ſelber kauerte ſich mit ſtrahlender Miene neben den Seſſel ihrer Mutter auf das Sofa.

„Ratet, von wem ich ſoeben komme?“ ſagte ſie. „Nein, ich ſage es euch lieber gleich, ihr kriegt es doch im Leben nicht heraus. Sei mir nur, bitte, wegen der Heimlichkeiten hinter deinem Rücken nicht böſe, Mutter,“ ſchmeichelte ſie dann, verſprich mir's.“

„Es würde Mutter ja nun auch nicht mehr helfen, da du doch mit einer Tatſache kommſt,“ bemerkte Thomaſine ruhig.

„Alſo —“ ſie reckte ihren ſchlanken Oberkörper hoch auf — „ich komme eben von Maria Seldern — der großen Künſtlerin im Heldinnenfach. Das wißt ihr doch alle beide, daß Frau Seldern eine Weltberühmtheit iſt. Erinnerſt du dich noch, Thomaſine, wir haben ſie als Iphigenie geſehen.“

Frau Mönk faltete ergeben ihre Hände im Schoß, gegen den Strom vermochte ſie nicht zu ſchwimmen, und ſo ließ ſie alles weitere ſtumm über ſich ergehen . . .

„Ach, Mutter, bitte, bitte, mach doch auch ein frohes, helles Geſicht,“ bettelte Oda, „ſieh nur, ich bin ſo glücklich — ich hatte ſchon vor einiger Zeit Frau Seldern geſchrieben und ſie um ihren Rat gebeten. Da lud ſie mich zu heute vormittag zu ſich ein und hat mich eine ganze Stunde lang geprüft. Die Kirchenſzene aus dem „Fauſt“ habe ich ihr vorſpielen müſſen. Sie hatte natürlich noch ſehr viel an meinem Vortrag auszuſetzen, aber Talent hätte ich entſchieden — ſagte ſie, und das ſolle ich nur getroſt ausbilden laſſen — ſie wolle mir gern dabei helfen. Denk nur, Mutter, wenn eine Maria Seldern einem ſo etwas ſagt! Iſt das nicht ſo, als habe ſie mir damit das erſte Blatt zu einem künftigen Lorbeerkranz geſchenkt . . .“

„Liebes Kind,“ ſagte Frau Mönk ganz hilflos, „was du bloß anſtellſt . . .“

Ihr Blick glitt fragend zu Thomaſine, deren klare Züge ſie heute lebhafter denn je an ihren verſtorbenen Mann erinnerten.

Und Frau Mönk war es, als höre ſie ihn in ſeiner gemeſſenen Weiſe ſagen: „Laß unſere Kinder ſich nach ihrer Neigung und nach ihrer Begabung ihren Beruf wählen.“ Dann hatte ſie die Empfindung, als ſei doch nicht Thomaſine, ſondern Oda das Kind ihres Herzens, nun, wo es den ſorgenden Mutterhänden entſchlüpfen wollte, um in ſtrahlendem jungen Wagemut mit vollen Segeln einer fernen unbekannten Küſte zuzuſtreben — dem Lande der Künſte . . .

Es war, als habe Oda in der Seele ihrer Mutter geleſen, denn als letztere noch immer ſchwieg, ſagte ſie innig: „Ich werde ja doch immer eure alte Oda bleiben, Mutter, auch wenn ich eine Künſtlerin werden ſollte, und ich werde euch Ehre machen, verlaß dich darauf, Mutter.“

Das klang feierlich von den jungen Lippen . . .

Da nahm Frau Mönk in einem raſchen Entſchluß Odas Kopf in ihre beiden Hände, blickte ihre Tochter mit dem Ausdruck unendlicher Mutterliebe an und ſprach mit ein wenig bebender Stimme: „In Gottes Namen denn — gehe deinen Weg!“

* * *

Wie ein ſonniger Traum waren die Hochſommerwochen an der See im einſamen Fiſcherdorf für Jetty verſtrichen. Klas umgab ſie mit all der Verliebtheit, die ein junger Ehemann in den Flitterwochen für ſeine Frau kritiklos zu empfinden pflegt.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von Seite 1.)

es in dieſem Jahre eine Rekord-Pflaumenernte, wie ſie ſeit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen war. Aufkäufer zahlen den Erzeugern bei der Ablieferung an der Dampferbrücke ſage und ſchreibe 80 Pf. bis 1 M. für das Pfund gewöhnliche blaue Pflaumen.

**Ueterſen.** In der Nacht hatte ein junger Mann, der unter dem Einfluß des Alkohols ſtand, ſeine wertvolle Armbanduhr verloren. Erboſt darüber, warf er auch das goldene Uhrarmband hinterher und torkelte weiter. Der Verlierer kann von Glück ſprechen, denn Uhr und Armband fielen einem ehrlichen Finder in die Hände.

**Heide.** Ein hieſiger Angeſtellter teilte ſeinem Abteilungsvorſteher ſchriftlich mit, er würde ſich nach Büſum begeben und dort ſich erſchießen. Man ſtellte Nachforſchungen an, die zu keinem Ergebnis führten, bis kürzlich ein Heider Einwohner den jungen Mann in Berlin auf der Straße traf. Er machte einen verſtörten Eindruck, verſprach jedoch, mit dem letzten Zuge nach Heide zurückzukehren. Dies iſt nicht geſchehen. Der junge Mann hatte ſich im Felde eine ſchwere Verwundung zugezogen. Dieſer Umſtand dürfte von Einfluß auf ſein Verhalten geweſen ſein.

**Niebüll.** Die Teilſtrecke Niebüll-Klanxbüll mit der Zwiſchenſtation Emmelsbüll von der Neubauſtrecke Niebüll-Weſterland wird vorausſichtlich am 8. Oktober d. J. in Betrieb genommen werden. Es wird vorläufig nur ein Zug täglich in jeder Richtung verkehren, und zwar 9,45 vormittags von Niebüll und 11,17 vormittags von Klanxbüll. Es werden wohl noch einige Jahre vergehen, bis der Bahndamm bis Weſterland fertig ſein wird.

**Nordſchleswig.** Während der Abſtimmungszeit ſetzte bei den Dänen aus politiſchen Gründen ein groß angelegter Ankauf von Landbeſitz in der erſten Zone ein. Da hier für außergewöhnlich hohe Preiſe in Kronen gekauft wurde, war die Rentabilität dieſer Höfe von vornherein in Frage geſtellt. Die Käufer nahmen große Hypothekenbeträge auf, wofür ſie jeweils 3 bis 5 Bürgen ſtellen mußten. Infolge des fehlenden Abſatzes der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe können die Beſitzer jetzt ihren geldlichen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen und melden daher den Konkurs an. In kurzer Zeit haben 69 Beſitzer den Konkurs angemeldet und ſind von ihren Höfen gegangen. 127 Höfe ſtehen unmittelbar vor dem Konkurs. Es handelt ſich in dieſem Falle um Beſitzungen, die ausſchließlich von zugezogenen Reichsdänen bewirtſchaftet wurden.

## Nutze dein Herdfeuer!

*Sauerkraut mit Erbsenbrei*

*Etwas Pökelfleisch dabei,*
*Ist ein wunderbares Essen!*
*Beim Bereiten nicht vergessen.*
*Zeit und Kohlen sparst Du viel,*
*Nimmst zur Wäsche Du Persil*)*

**) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.* 6

Persil wäscht selbsttätig

## Der kluge Landwirt

verkauft seinen Flachs nicht dem ersten besten Händler, sondern holt Angebot meiner Einkäufer und Verlader ein, da ich jeden Posten Strohflachs mit und ohne Samen kaufe bezw. gegen beste Leinwand sowie Oel und Kuchen eintausche. Aukunft geben:

**Wilh. Koop, Kiel, Niemannsweg 25 :: Herm. Meyer, Bad Bramstedt**

**Peter Temming, Hamburg 1**

**Flachsröste in Glückstadt in Holstein**

Ich liefere Leinwand erst seit Aufhebung der Zwangswirtschaft für Flachs; die Webwaren für **Flachsernte 1920** wurden von der **Deutschen Flachsbaugesellschaft, Berlin,** geliefert.

---

Sonntag, den 17. Sept.,
findet in der gesamten evang. Kirche Deutschlands ein

**Bibelfest**

**statt**, zur Erinnerung an die **Entstehung der Lutherbibel vor 400 Jahren.**
Ich lade alle zu einem

**Erinnerungsgottesdienst**

**am kommenden Sonntag ein.**
**Beginn des Gottesdienstes 9½ Uhr.**
Pastor **Paulsen.**

---

Heute morgen 4 Uhr entschlief nach langem, geduldig ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

**Christina Parbst,**
geb. **Stamerjohann,**
im 60. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
**Familie E. Parbst.**

Bad Bramstedt, den 14. Sept. 1922.

Beerdigung Montag, den 18. d. Mts., 3 Uhr nachm. vom Sterbehause

---

Tüchtiges
**Mädchen**
zum 1. Oktober gesucht.
Frau **Heesch.**
Neumünster, Boostedter Str. 1.

---

Wegen Heirat meines Mädchens suche in kinderlosen Haushalt
**kräftiges Mädchen**
b. hohem Lohn u. sehr guter Behandl.
**J. Bruhn, Hamburg,** Neue Rabenstr. 17

---

Suche sof. od. später
**2 junge Leute**
in der Landwirtschaft.
Fuhlendorf **H. Reimers.**

---

**Gut erhalt. Backofen**
zu verkaufen oder zu vertauschen.
**Bergemann.**

---

**Bramstedter Rennen**
**Sonntag, den 17. September 1922,**
nachmittags 1½ Uhr.

**Eintrittspreis**

| | |
|---|---|
| Tribüne | 75 M. |
| 1. Platz | 40 M. |
| 2. Platz | 25 M. |

**Vorverkauf bei A. Waraemünde.**

---

Eine gute
**Milchziege**
zu verkaufen. **Alb. Bestmann.**

---

**Gute Ferkel**
5 u. 6 W. a., verkauft **Kohfahl.**

---

**1 Milchkuh**
steht zu verkaufen bei
**Th. Stendorf,** Hitzhusen.

---

**Zum Rennen:**
Frisch geräucherte Aale
sowie englische Fettbücklinge
saure **Heringe, Rollmops.**

Jeden Dienstag und Mittwoch
frische Fische.
**Jul. Schulze**
(P. Oesmanns Nachfl.)

---

Suche zu kaufen
**Kartoffeln und ger. Landschinken.**
**D. Tiedemann,**
Holsteinisches Haus.

---

**Geladene Jagdpatronen**
sowie sämtliche Jagdartikel
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Roland-Lichtspiele**

**Sonnabend, d. 16. Sept.,**
abends 8 Uhr:

**Die Todesfahrt des weißen Häuptlings.**
Wildwest-Abenteuer in 6 Akten

Nachdem:
**Olly und derjenige, welcher.**

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

---

Nur 3 Tage!
**CIRCUS**
**Blumenfeld**

trifft ein in Bad Bramstedt (Marktplatz) und gibt **Sonnabend, den 16. Sept.,** abends 8¼ Uhr, seine **große**

**Eröffnungsvorstellung**

Sonntag
finden 2 Vorstellungen statt. Nachmittags 4 Uhr große **Kinder- u. Familienvorstellung,** wo Kinder halbe Preise zahlen.
Abends 8¼ Uhr:
**Große Sport-Vorstellung.**

**Montag große Komiker-Vorstellung.**

Der Circus verfügt über erstklassiges Pferdematerial sowie Künstler von bestem Ruf.
**Die Direktion.**

---

**KURHAUS**

**Am Sonnabend, dem 16. Septbr., abends 8 Uhr:**

Vorletztes
**Tanzkränzchen**
dieser Saison

Eintritt 25 Mark einschließlich Steuer

---

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

| | |
|---|---|
| **Mischkaffee** | 60,— |
| **Bruchreis** | 45,— |
| **Vollreis** | 60,— |
| **Haferflocken** | 55,— |
| **Ia. Gries** | 45,— |
| **Reismehl** | 45,— |
| **Maismehl** | 30,— |
| **Maispuder** | 50,— |
| **Ia. Weizenmehl** | 50,— |
| **Grüne Seife** | 75,— |
| **Riegel-Seife** | 45,— |

**Margarine Pfd. 190,— 200,— 210,—**

**Hamburger Kaffee-Lager**
Maienbeeck **Thams & Garfs** Maienbeeck

---

Bem verehrlichen Publikum von Bad Bramstedt und der Umgegend hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage meine

**Gastwirtschaft „Zum Schützenheim"**

käuflich Herrn **Gottschalk** übergeben habe. Indem ich für das mir bisher bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch meinem Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
**Carl Schmidt.**

Bad Bramstedt, den 15. September 1922.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, empfehle ich meine Gastwirtschaft „Zum Schützenheim" zur gefl. Benutzung. Es wird mein Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste aufs zuvorkommendste zu bedienen, bei Zusicherung reeller, solider Preise.

Hochachtungsvoll
**Gottschalk.**

---

**Eine Plüsch-Garnitur**
bestehend in Sofa und 4 Stühlen, zu verkaufen.
Sommer, Neumünster, Großflecken 71.

---

**Landstelle**
6—50 Morg. m. leb. u. tot. Inventar b. hoher Auszahlg. sofort ges. **Schwiering,** Eidelstedt-Hambg., Kielerstr. 131, Tel. Elbe 3801.

---

Kaufe
**Schlachtgeflügel**
zu höchsten Tagespreisen.
J. Lamaack.

---

**KRANKE LAHME PFERDE**

mit alten erfolglos behandelten Leiden

auch Räude kuriert mit bestem Erfolg lt Referenzen

**DRIVER, KELLINGHUSEN** (HOLST.)
Tierheilkundiger – Fernruf: **364**

---

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster.

---

**Zöpfe Zöpfe**
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Kaufe jd. Quant. **Frauenhaar** z. Tagespr
**Gottfr. Möller, Friseur.**

---

**Heinr. Stollberg**
**Dentist,** Kirchenbleeck Nr. 83

Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

---

**Empfehle mein Lager**
in **Körben,**
**Holländer Sckwingen,**
**Zeugkörben,** sowie
**Korbsessel** und
**Tische dazu.**
**WILH. BRACKER**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 30 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 4,— Mk., auswärtige mit 5,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 12.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5153 | Mittwoch, den 20. September 1922 | 44. Jahrg.

## An unſere Leſer!

Der unheimlich niedrige Wert unſerer Mark hat die Preistreiberei ſämtlicher **Waren** ins Ungeheure geſteigert. Auch die Zeitungsverleger werden davon **ſchwer** betroffen, und für **viele** handelt es ſich um die Exiſtenzfrage. — Bei der Feſtſetzung **der Bezugspreiſe** für die Poſtbezieher kommen die **Verleger dadurch** ins **Hintertreffen,** daß ſie fünf Wochen **vor** Quartalsbeginn **den** Preis **anzumelden** haben, der dann ſtehen **bleibt für das ganze laufende Vierteljahr.** Die **Einforderung** einer **Nachzahlung mittelſt** Zahlkarte, die auch **wir** für Monat September vorgenommen, bewährt ſich nur zum Teil, da der größte Teil **der Poſtbezieher** die Aufforderung **zur** Nachzahlung einfach **beiſeite legt.**

Den **Bezugspreis** ſetzen wir ab 1. **Oktober** auf

### monatlich 30 Mark

feſt, den wir **auch** von jetzt ab **monatlich** einziehen werden. Auch die Poſtbezieher **können** unſere **Zeitung** monatlich beziehen.

In der **Hoffnung, daß unſer alter Stamm** ſeiner Zeitung auch in **dieſer ſchweren Zeit treu bleibt,**

hochachtungsvoll

**Der Verlag.**

## Tages-Begebenheiten.

**Ludwigshafen,** 16. **September.** Die **Arbeiter** des Kraftwerkes Homburg fordern **die Auszahlung ihres** Lohnes in **Franken, was einem Stundenlohn von** 250 Mark gleichkommt. **Die** Direktion **hat erklärt, daß es** ihr wirtſchaftlich **unmöglich ſei, derartige Löhne zu zahlen.**

**Wien,** 16. September. **Als Folge der** Miſſion des **Bundeskanzlers Seipel nach Genf, von der** man ſich einigen **Erfolg** verſpricht, **iſt in der inneren und** äußeren Lage eine **merkliche Entſpannung eingetreten, die** auch das Geſchäft **der** Wiener Meſſe **gehoben** hat. **Für** verſchiedene Lebensmittel **iſt auf den Großmärkten** ein Preisrückgang eingetreten.

**Paris,** 16. **September. Der Petit Pariſien** teilt mit, daß die Denkwürdigkeiten **des früheren deutſchen** Kaiſers von der **Radio-Agentur zur Veröffentlichung erworben** werden und, nachdem dieſe ſich vorher mit **der** franzöſiſchen Regierung verſtändigt hatte. Die Veröffentlichung erfolgt in großen Pariſer **Blättern. Der** Petit **Pariſien** hat die Abſicht, die **Denkwürdigkeiten** an allen **der franzöſiſchen** Auffaſſung **zuwiderlaufenden Stellen** mit **Erwiderungen** zu **verſehen.**

**Paris,** 17. September. **Aus Angora** wird offiziell folgende Bilanz der **griechiſchen** Niederlage **gemeldet:** Drei griechiſche **Armeekorps, beſtehend aus zwölf** Diviſionen, wurden vollſtändig **vernichtet.** Fünf **Diviſionskommandeure,** darunter **der Oberkommandierende Trikupis,** gerieten mit ihren **geſamten Stäben** in **Gefangenſchaft.** Zwei Drittel der geſamten **griechiſchen Armee ſind in Gefangenſchaft** geraten. **Andererſeits ſollen die Türken keine** nennenswerten Verluſte erlitten **haben und** ihre 20 **Diviſionen** ſollen noch ſozuſagen **völlig** intakt **ſein.**

**London,** 17. **September.** Nach **einer** Meldung aus Konſtantinopel **hat** Kameneff, **der Generaliſſimus** der Sowjetarmee, **ſich** von **Moskau** in aller **Eile nach** der Kaukaſusfront begeben, **wo** in **der Nähe von Batum** zwei rote Diviſionen **garniſoniert ſind. Es wird gemeldet,** daß Kameneff **dort** eine **ruſſiſche Armee zuſammenſtellen** werde, um **den Türken militäriſche Hilfe zu leiſten,** falls ſie ſich entſchließen **ſollten, auf Konſtantinopel zu marſchieren.**

**London,** 18. **September. Großbritannien, Frankreich** und **Italien haben beſchloſſen,** vereint **gegen** das Eindringen **Kemal Paſchas in Europa vorzugehen. Zu** dieſem Zweck **werden** in **aller Eile Truppenverſtärkungen** nach **den** Dardanellen **entſandt.**

**London,** 16. September. **Die franzöſiſche,** britiſche und **italieniſche** Regierung **ſind jetzt übereingekommen,** eine gemeinſame Note an **Muſtafa** Kemal **Paſcha** über die Wahrung **der neutralen Zone zu ſenden.** Vorbereitungen zur **militäriſchen Verteidigung der Zone ſind** getroffen. Die engliſche **Marine wird** die **Ueberſetzung** von **Truppen** verhindern. **In kürzeſter Friſt ſoll** ſich **eine Konferenz** über die **Zuziehung Rumäniens und Jugoſlawiens** zur Erörterung der **Lage befaſſen.**

**Amſterdam,** 16. September. **Aus London wird** berichtet: Nach **Schluß der geſtrigen engliſchen Kabinettsſitzung wurde** bekannt gegeben, **daß die drei alliirten Mächte ſich** dahingehend **geeinigt** haben, **ein Ultimatum** an Kemal Paſcha zu ſenden, in dem **darauf hingewieſen wird,** daß ſie auf **Beibehaltung der gegenwärtigen Abmachungen** beſtehen müſſen, bis man **dauernde Abmachungen durch** die bevorſtehende **Friedenskonferenz** getroffen **habe.** In eingeweihten Kreiſen verlautet **bereits, daß England Truppen** von Malta für die **Verſchiffung nach den Dardanellen** bereit hält, während **gleichzeitig von England Truppen** in **Bereitſchaft** geſtellt **werden, um nach Malta abzugehen.**

**Angora,** 16. **September. Wie von zuſtändiger** Stelle erklärt **wird, iſt die türkiſche Nation** unter **folgenden** Bedingungen bereit, **einen Waffenſtillſtand zu ſchließen:** 1. Räumung des ganzen **vom Feinde beſetzten Gebietes,** bedingungsloſe **Auslieferung aller Waffen, Munition und** Nahrungsmittel; 2. **Anerkennung der uneingeſchränkten türkiſchen** Souveränität über **Kleinaſien** und **Thrazien, Verzichtleiſtung** auf **alle Anſprüche auf dieſes Gebiet;** 3. **Wiedergutmachung aller Schäden und Erſatz aller Verluſte der türkiſchen** Nation, **die dem Feinde zur Laſt fallen;** 4. **Auslieferung** aller **Perſonen,** die **während der Invaſion Grauſamkeiten** begangen haben.

**Neuyork,** 16. **September. Der Neuyorker Herald** meldet aus **Waſhington,** das **Schatzamt** erkläre, **Großbritannien** habe **formell mitgeteilt, daß es** ohne **Rückſicht auf** die europäiſche **Lage** ſeine **geſamte Schuld an die Vereinigten** Staaten zu zahlen **beabſichtige. Die Zahlung würde** am 15. Oktober, wo **der halbjährliche Zinsbetrag** in **Höhe von** 125 Milliarden **Dollar fällig ſei, ihren Anfang nehmen.** Die britiſche Kommiſſion **für die Schuldenfrage werde Ende** des **Monats** in **Waſhington** eintreffen **zu Verhandlungen** über eine **Umwandlung der bisherigen Schuldſcheine in lang**friſtige Obligationen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den** 18. September.

**Bramſtedter Rennen.** Am Sonntag **fand hier das** erſte Bramſtedter Rennen ſtatt; **die Rennbahn war auf dem** Schießſtand des Schützenvereins Roland abgeſteckt. **Der Be**ſuch war trotz des Regens **recht gut.** Die **Vorführungen** wurden mit großem Intereſſe **verfolgt, beſonders** gefielen diejenigen der **Wiemersdorfer Reiter** unter der Leitung des Herrn Chriſtianſen hierſelbſt. **Es war** in **der Tat** ein ſchönes Bild, **das dieſe Abteilung darbot. Jedem Pferde**freund mußte das **Herz im Leibe** lachen **bei der Gleich**mäßigkeit und Exaktheit, **mit der die ganze Uebung durch**geführt wurde. Das bei **dem** Rennen **vorgeführte Pferde**material wurde von Fachleuten **ſehr günſtig** beurteilt. **Ferner** wurde lobend **hervorgehoben** die **äußerſt** glatte **Abwicklung** des Programmes: **kaum hatte** der **letzte** einer **Abteilung** die Bahn verlaſſen, ſo zeigte ſich am **andern Ende ſchon** der erſte der nächſten **Abteilung.** Preisrichter waren die Herren Nuppermann-Pinneberg, **Springer-Wilſter,** Stammerjohann-Eichenhof **und** Reimers-Sude. **Die Preisver**teilung fand **abends** im **Holſteiniſchen** Hauſe **ſtatt. Dort** und im Kaiſerſaal **wurde das Feſt** mit **einem ſtark beſuchten** Ball beſchloſſen. **Nachſtehend bringen wir die Preisver**teilung der einzelnen Rennen:

1. **Reitabteilung Brokſtedt,** vorgeführt von Herrn Eichler, Hardebek: 1. Wilh. Thun, Willenſcharen, 2. Ed. Schümann, Quarnſtedt, 3. Heinr. Breiholz, Armſtedt, 4. Paul Robert, **Borſtel.**

2. **Schönfahren** einſpännig für eingetragene Stuten und deren Nachkommen: 1. Mark. Schümann-Fuhlendorf, 2. Chr. Kolſter-Dorotheenthal, 3. Plambeck-Weddelbrook, 4. Johs. Karſtens-Weddelbrook, 5. Willi Steffens-Wiemersdorf, 6. Johs. Pingel-Wiemersdorf, 7. Johs. Pingel-Wiemersdorf, 8. Ad. Schümann-Fuhlendorf.

3. **Schönfahren** zweiſpännig, für alle Pferde: 1. Willi Fiſcher-Armſtedt, 2. Willi Fiſcher-Armſtedt, 3. H. Lembcke-Fuhlendorf, 4. Rud. Schümann-Armſtedt, 5. H. Siems-Weſterwohld.

4. **Reitabteilung Wiemersdorf,** vorgef. von Herrn Chriſtianſen-Bad Bramſtedt: 1. Hans Jörck-Wiemersdorf, 2. Joh. Jörck-Wiemersdorf, 3. Wilhelm Kolſter-Dorotheenthal, 4. Johannes Pingel-Wiemersdorf. Preis für den beſten Reiter: Albert Runge-Fuhlendorf. Außerdem wurden 8 Preiſe ausgeloſt.

5. **Schönfahren** zweiſpännig, für eingetragene **Stuten** und deren Nachkommen: 1. Johs. Pingel-Wiemersdorf, 2. Willi Steffens-Wiemersdorf, 3. Willi Fiſcher-Armſtedt, 4. Karl Mohr-Weddelbrook, 5. Karl Feil-Föhrden, 6. Willi Fiſcher-Armſtedt.

6. **Schönreiten:** 1. Hans Karſtens-Weddelbrook, 2. Ludwig Kolſter-Dorotheenthal, 3. Hans Jörck-Wiemersdorf, 4. Johann Jörck-Wiemersdorf, 5. Hans Rave-Lokſtedt, 6. Claus Tietjen-Fitzbek, 7. Hans Rehder-Mühlenbarbek, 8. Willi Thun-Willenſcharen, 9. Johs. Pingel jun.-Wiemersdorf, 10. Hans Thun-Willenſcharen, 11. Heinr. Schnack-Föhrden, 12. Alb. Feil-Föhrden, 13. Johs. Fock-Hagen.

7. **Schönfahren** einſpännig, für alle Pferde: 1. Hans Fehrs-Mühlenbarbek, 2. Johs Karſtens-Weddelbrook, 3. Hinr. Zornig-Hagen, 4. Karl Mohr-Weddelbrook, 5. Johs Bock-Armſtedt.

8. **Landwirtſchaftliches Trabreiten:** 1. Behrmann-Bokel, 2. Ad. Stick-Fuhlendorf, 3. H. Stäcker-Wiemersdorf, 4. Johs. Orth-Hagen, 5. Ww. Sick-Wiemersdorf, 6. Thomſen-Weide.

9. **Reiten, abgekürzter Galopp:** 1. Johs. Pingel jun.-Wiemersdorf, 2. H. Horns-Wiemersdorf, 3. H. Jörck-Wiemersdorf, 4. Joh. Göttſche, Nützen.

10. **Landwirtſchaftliches Trabfahren:** 1. Chr. Kolſter-Dorotheental, 2. Karl Mohr-Weddelbrook, 3. Thomſen-Weide, 4. Johs. Schümann-Fuhlendorf, 5. Johs. Pingel-Wiemersdorf.

11. **Ponyreiten:** 1. Karl Stäcker-Wiemersdorf, 2. Karl Mohr-Weddelbrook, 3. H. Thomſen-Weide, 4. Hans Steffens-Wiemersdorf.

Eiſenbahn **Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter. Das** Rechnungsjahr 1921—22 hat einen Ueberſchuß von 297,590.44 **Mark ergeben.** Die **Einnahmen aus** dem Perſonenverkehr **haben ſich gegen das** Vorjahr um 297,119.58 Mark, die Einnahmen aus **dem Güterverkehr um** 64,981.50 Mark und die **geſamten** Einnahmen um 7,231,878.14 M. gleich 116,25 **Prozent** erhöht. **Die Ausgaben ſind gegen** das Vorjahr um 5,036,794.35 **Mark gleich** 83,06 **Prozent** höher, die **perſönlichen Ausgaben ſind um** 1,730,849 **Mark** und die ſächlichen **Ausgaben gegen das Vorjahr** mehr um 3,305,945 35 **Mark.**

**Struvenhütten.** Der 20jährige Sohn des **Gutsbeſitzers** Herrn L. Koch-Struvenhütten **hantierte** am Sonnabend mit der Jagdflinte ſo unglücklich, **daß dieſelbe ſich** entlud und die im **Zimmer** anweſende **achtzehnjährige** Schweſter ſo ſchwer verletzte, daß **dieſelbe** trotz ſofortiger ärztlicher Hilfe dem **Leben nicht mehr erhalten** werden **konnte.** Der Unglücksfall erweckt um ſo **größere** allgemeine Teilnahme, als die **Verſtorbene** bei **Groß und Klein große** Sympatien **genoß.**

R. **Neumünſter,** 18. September.

Diebſtahl und fahrläſſige **Brandſtiftung.** Beim Diebſtahl von Benzin aus **dem** Kraftwagen der Firma J. Ludwig Nehwe geriet am **Sonnabendabend auf dem** Grundſtück von „**Stadt Hamburg**“ **die Karoſſerie** in Brand und wurde **vernichtet. Der Dieb ließ die bereits von** ihm **erbeuteten** Benzinvorräte in Stich **und entkam durch die Flucht** unerkannt. Die **Feuerwehr war** mit **der Motorſpritze** zur Stelle und löſchte den Brand. — (Aus dem Stellmachergewerbe.) In Neumünſter **hat bei großer** Beteiligung am Sonnabend unter dem Vorſitz des Herrn **Hintmann-Süderhaſtedt** der ſehr zahlreich **beſuchte diesjährige** Unterverbandstag der Stellmacher **Schleswig-Holſteins ſtattgefunden.** Vertreten **war u. a. die Handwerkskammer Flensburg und** die Berufskollegen **aus Hamburg. Es** ſollte **durch die** Handwerkskammer **Flensburg** und **Altona anſtelle der** jetzt dreijährigen **für Wiedereinführung der vierjährigen Lehrzeit** im Stellmachergewerbe **beim Miniſter** eingetreten werden. **Be**ſchloſſen **wurde** ferner **die** Bildung **von Preisvereinigungen. Angenommen wurde** eine **an den** Regierungspräſidenten gerichtete, an den **Miniſter** weiterzugebende Reſolution, die eine neue **Gewerbeſteuerordnung** wünſcht, **die** Härten **für** die **Gewerbetreibenden** vermeidet.

R. **Neumünſter,** 16. **September.**

Fünf Verkäufer und **Verkäuferinnen** hat die Kriminalpolizei in einem **hieſigen** Kaufhauſe **wegen** Untreue gegenüber der **Firma verhaftet. —** Auf **friſcher** Tat abgefaßt **wurde der** 13jährige **Schulknabe Ahrens, der** den Hausfrauen **auf** dem **Wochenmarkte die Geldtaſchen** ausraubte. **1000** Mark, **die** er **am Dienstag** erbeutete, **verbrachte** er in drei Tagen mit dem **Knaben** Reuß in **Kiel. Weitere** 1000 **Mark** fielen **ihm am Freitag in die** Hände. **Außer**dem hat er den **Eltern** mehrere **Tauſend Mark** genommen **und** ferner in **Einfeld einen Einbruch verübt** und dabei **Geld** erbeutet. Seit 14 **Tagen trieb er** ſich umher, ohne **das** Elternhaus **wieder zu** betreten. — **Eine Erhöhung** des Milchpreiſes tritt von **heute** ein für **Vollmilch** von 24 M. auf 30 **Mark** und für Mager- **und Buttermilch** von 9 M. **auf 12 Mark.**

R. **Groß-Kummerfeld,** 18. September.

(Blutbad in einer **Schafherde.**) Ein ſtreifender Hund **drang** des Nachts in **die Schafherde des Schäfereibeſitzers** Lehfeld in **Groß-Kummerfeld** ein, **tötete** 19 **Schafe** und verletzte 30 weitere ſchwer. **Man glaubt den** Eigentümer des **Hundes** ermittelt **zu haben und will ihn erſatzpflichtig** machen.

**Nortorf.** Nachwirkungen **des** Flaggenkonflikts. In der Stadtverordnetenverſammlung fand eine lebhafte Erörterung des Flaggenkonflikts ſtatt. Der **Antrag** der Sozialdemokraten, die Erörterung der **Angelegenheit** von der **Tagesordnung** abzuſetzen, **weil die Stadtverordnetenverſamm**lung **nicht** zuſtändig ſei, **wurde** lt. Rendsbg. Tagebl. mit 10 **nichtſozialdemokratiſchen** gegen 7 ſozialdemokratiſche Stimmen abgelehnt. Mit 10 **gegen** 7 Stimmen **wurde** der Beſchluß gefaßt, **daß** die **Stadtverordnetenverſammlung** die Amtsführung **des ſtellvertretenden** (**ſozialdemokratiſchen**) Bürgermeiſters **anläßlich** des Provinzial-Feuerwehrverbandstages **mißbilligt.** Mit 10 gegen **drei** Stimmen wurde beſchloſſen, **Beſchwerde** über die **Amtsführung** des ſtellvertretenden **Bürgermeiſters beim Regierungspräſidenten** in Schleswig zu erheben. Mit 10 gegen 7 Stimmen wurde beſchloſſen, daß Strafantrag **gegen** den **Stadtverordneten** Sozialdemokraten **Bader bei der** Oberſtaatsanwaltſchaft in Kiel **wegen** aufreizender **Handlungen geſtellt** werden ſoll. Mit 10 gegen 5 **Stimmen endlich kam der Beſchluß** zuſtande, **daß** Beſchwerde **über den Oberpräſidenten** beim Geſamtminiſterium eingelegt werden ſoll, **weil er** das **Flaggenver**bot unter Nichtachtung des **hierfür zuſtändigen** Regierungspräſidenten angeordnet **und** die ſtrikte **Durchführung** verlangt **habe,** ferner weil das **Verbot ungeſetzlich** ſei. Eine Redaktionskommiſſion wurde **mit** 11 gegen eine Stimme **ge**bildet, welche **die Beſchwerde** ausarbeiten **und der** zuſtändigen Stelle übergeben ſoll.

**Rendsburg.** Die Stadtkollegien **erhöhten** die **Kübelge**bühren auf jährlich 2200 Mark, **die** Müllabfuhr bis **zu** zwei Stuben auf 1500 **Mark jährlich,** mehr Stuben entſprechend weiter. Der **Magiſtrat iſt** aber berechtigt, **Ein**wohner auf ihren **Antrag von der Abfuhrpflicht zu** befreien. **Von dieſer Befreiung werden ſicher eine** große **Anzahl Ein**wohner, beſonders **in den Außenbezirken,** Gebrauch machen, **da** es ihnen **unmöglich iſt,** die **hohen Gebühren** zu zahlen. **Auf Antrag der** Kinobeſitzer um **Ermäßigung der Luſtbar**keitsſteuer **um** 25 **Prozent, wie** ſie ihnen für die Sommermonate **bewilligt war, wurde** ihnen **dieſer Satz** auch **für den Monat Oktober** bewilligt. In **der nächſten** Kollegienſitzung **ſoll** die **Sache nach** erneuter **Prüfung** weiterberaten werden. **Damit iſt der angedrohten** Schließung der **hieſigen** Kinos **zum** 1. **Okt. zunächſt vorgebeugt.**

# Die Geſchichtsklitterer in Genf.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Während die Türken im nahen Orient ohne die Erlaubnis des hohen Völkerbundes auf ihre Weiſe Politik und Geſchichte machen, ſitzt die erlauchte Völkerbundsverſammlung wieder einmal am Genfer See beiſammen, um Reden mitanzuhören, vortreffliche Reden, und Kommiſſionen niederzuſetzen, vortreffliche Kommiſſionen, und um Beſchlüſſe zu faſſen, die ohne Zweifel noch viel vortrefflicher ſein werden als alle Beſchlüſſe, die ſie ſchon in früheren Tagungen zuſtandegebracht hat. Der Unterſchied iſt nur der, daß dieſe Reden und Beſchlüſſe heute ſchon längſt nicht mehr das Echo in der Welt finden, das ihnen früher gewiß war, daß ſie heute vielmehr Mühe genug haben, ſich inmitten des allgemeinen Lärmens über die Kriſen und die Nöte der Völker überhaupt noch Gehör zu verſchaffen.

Was ſoll man auch groß dazu ſagen, wenn die Völkerbundsverſammlung diesmal einen chileniſchen Staatsmann zum Vorſitzenden machte, einen Mann, der gewiß beſten Willens ſein mag, die großen internationalen Weltprobleme mit heißem Bemühen zu ſtudieren, der aber doch kaum die Fähigkeit beſitzen kann, eine große parlamentariſche Körperſchaft von bunteſter Zuſammenſetzung mit fruchtbarem Geiſt zu erfüllen. Was ſoll man ferner dazu ſagen, wenn dieſe höchſte Verkörperung der Gerechtigkeit und der Selbſtbeſtimmung der Menſchen über die flammenden Proteſte der Saarländer gegen das Verbleiben eines Mannes in der ſaarländiſchen Regierung, der der ausgeſprochene Vertrauensmann eben dieſer Bevölkerung in der oberſten Verwaltungsinſtanz des Landes ſein ſoll, glatt zur Tagesordnung übergeht. Noch gehört das Saarland ſtaatsrechtlich wenigſtens zu Deutſchland, alſo braucht man ſich nicht zu genieren. Frankreich befiehlt, und damit iſt die Sache auch für den Völkerbund entſchieden. Durfte danach der Freiſtaat Danzig auf eine beſſere Behandlung ſeiner Klagen und Wünſche rechnen? Auch er wird auf dem Umweg über das Polenreich von Frankreich bedroht, Grund genug, mit ſeinen ſpärlichen Rechten ſo umzuſpringen, daß die Poloniſierung dieſer urdeutſchen Hanſaſtadt immer raſcher vorwärtsſchreiten kann. Und wenn die deutſche Regierung ſich in einer Note an den Völkerbund gegen völlig haltloſe polniſche Beſchuldigungen in der Frage der Minderheitsbehandlung in Deutſch-Oberſchleſien zur Wehr ſetzt, ſo hat ſie nicht die mindeſte Garantie dafür, daß dieſe ihre Verwahrung anderswo endet als in dem Papierkorb dieſer ehrwürdigen Verſammlung, wo bereits manches Proteſtſchreiben des Deutſchen Reiches ſang- und klanglos verſchwunden iſt. Der Völkerbund redet eben nur, wo ihm von den Großen dieſer Welt zu reden geſtattet wird. Uns Deutſchen ſollte aber dieſes vielſagende Schweigen zum mindeſten eine ſo deutliche Antwort ſein, wie wenn wir ausnahmsweiſe einmal einer höflichen Ablehnung gewürdigt werden. Und dieſes Verhaltens des Völkerbundes wollen wir eingedenk ſein, wenn wieder einmal die Zumutung an Deutſchland geſtellt wird, es ſoll in aller Form um ſeine Aufnahme in dieſe ſonderbare Geſellſchaft der Nationen petitionieren.

Im Augenblick ſtehen die Abrüſtungsfragen auf der Tagesordnung der Genfer Verſammlung. Seitdem in Waſhington ein Flottenabrüſtungsprogramm Wirklichkeit geworden iſt, ohne daß der Völkerbund dazu bemüht worden war, möchte dieſer aus begreiflichen Gründen natürlich auch die Landabrüſtungsfrage endlich irgendwie aus dem Gebiete rein theoretiſcher Erörterungen herausführen. Diesmal ſind es die Engländer, die mit beſtimmten Vorſchlägen auf dieſem Gebiet nach Genf gekommen ſind, Vorſchlägen, die natürlich zunächſt noch keinem Menſchen etwas zuleide tun würden; ſo der, daß alle Regierungen erſucht werden ſollten, ihr Militärbudget einzuſchränken und die ſtatiſtiſchen Auskünfte über den Stand ihrer Rüſtungen möglichſt alljährlich zu erneuern; dann ſoll eine beſondere Kommiſſion für ſtatiſtiſche Fragen eingeſetzt werden, deren Arbeiten den praktiſchen Bedürfniſſen mehr anzupaſſen wären, als es bisher geſchehen iſt, und drittens wird eine internationale Konferenz unter Teilnahme der Vereinigten Staaten zur Einſchränkung der privaten Waffenfabrikation und des Waffenhandels angeregt, ebenſo die Einberufung einer anderen internationalen Konferenz zwecks Ausdehnung der Waſhingtoner Marinekonvention auf die bisher an ihr nicht beteiligten Mächte. Man ſieht, lauter „weiße Salbe". Aber auch hier ſchon ergeben ſich zwiſchen den engliſchen und franzöſiſchen Bevollmächtigten kleine Reibungen, die erkennen laſſen, mit welcher innerlichen Abneigung die franzöſiſche Regierung dieſen Verhandlungen gegenüberſteht. Nach außen wird natürlich verſichert, daß ſie durchaus bereit ſei, in der Abrüſtungsfrage „aufrichtig und loyal" mitzuarbeiten, in Wahrheit aber wird ungeſäumt mit der Sabotierung ſchon der erſten Verſuche auf dieſem Wege begonnen, den Frankreich nicht zu beſchreiten offenbar feſt entſchloſſen iſt. Auch bei dieſer Gelegenheit ließ Herr Poincaré den Schrei nach Garantieverträgen ausſtoßen, die England und Amerika ihm nicht bewilligen wollen, weil ſie nicht daran denken können, weitgehende Verpflichtungen zur Befriedigung franzöſiſcher Revancheluſt einzugehen — und ſo ſehen wir auch hier, im Kreiſe einer durch keinerlei „Barbarentum" verunzierten Völkerfamilie, wachſendes Mißtrauen untereinander, wo angeblich nur reine Menſchen- und Völkerliebe das Szepter führt. Unter ſolchen Verhältniſſen wird das allgemeine Intereſſe an den Genfer Verhandlungen ſehr bald auf den Nullpunkt herabgehen. Wir können nicht finden, daß die Welt damit um ein Weſentliches ärmer werden wird.

*

### Lloyd George geht nach Genf?

Ein engliſches Blatt will wiſſen, daß Lloyd George ſich zur Völkerbundsverſammlung nach Genf begeben wird. Er wird ſich in der Frage, ob es ratſam ſei, das geſamte Reparationsproblem offen vor der Völkerbundsverſammlung darzulegen, zweifellos von dem Rate Balfours und der anderen britiſchen Delegierten leiten laſſen.

---

# „Keine Zeit zu verlieren!"

## Der Kanzler zur Reparationsfrage.

Reichskanzler Dr. Wirth gewährte mehreren ausländiſchen Preſſevertretern eine Unterredung über den Verlauf der Verhandlungen mit Belgien, in der er folgendes bemerkte: Die deutſche Regierung hat ernſtlich verſucht, den Beſchluß der Reparationskommiſſion über die Barzahlungen dieſes Jahres zu einem poſitiven Ergebnis zu machen. Die autonome Reichsbank hat ſich loyal zur Verfügung geſtellt und ſich

**bereit erklärt, die Schatzwechſel zu unterſchreiben**

und damit zu garantieren. Sie ſtellt allerdings die Bedingung, daß die Lauffriſt über 6 Monate hinaus verlängert werden müßte. Dies war notwendig für ein nach kaufmänniſchen Geſetzen und nach kaufmänniſcher Ehre handelndes Bankinſtitut, weil die Reichsbank die Summe von 280 Millionen Goldmark nicht innerhalb 6 Monaten einlöſen könnte. Ferner war die deutſche Regierung bereit, mit der Induſtrie und den deutſchen Privatbanken in Verhandlungen über eine Sicherheit einzutreten und auch die bereits beſtehende Fühlung mit dem Auslande, beſonders mit England, wegen Übernahme eines Teiles der Garantien zu einem poſitiven Ergebnis zu führen.

**Die kaufmänniſche Grundlage für ein Abkommen mit Belgien im Sinne des Beſchluſſes der Reparationskommiſſion war alſo gegeben, und wenn es nur nach kaufmänniſchen Grundſätzen gegangen wäre, ſo wäre ein Abſchluß erzielt worden. Wir hätten davon eine weſentliche Beſſerung der wirtſchaftlichen und politiſchen Atmoſphäre zu erwarten gehabt.**

Die Mark hätte ſich aller Warſcheinlichkeit nach gebeſſert und wäre auf Monate hinaus ſtabil geworden. Deutſchland hätte ſich für den ſchweren Winter einrichten können, und mit aller Ruhe hätte man die Vorbereitungen für die große Reparationskonferenz treffen können, von der die Ruhe Europas abhängt. Leider iſt dies alles in Frage geſtellt worden, weil die belgiſche Regierung an dem Schema des Beſchluſſes der Reparationskommiſſion feſthielt, der von ſechsmonatigen Schatzwechſeln ſpricht. Die Reparationskommiſſion hat es auch jetzt noch in der Hand, das belgiſche Bedenken zu beſeitigen, indem ſie in eine Verlängerung der Lauffriſten einwilligt. Dies wäre die einfachſte Löſung der Lage.

**Aber man darf keine Zeit verlieren, denn in dem Zuſtand, in dem ſich Deutſchland befindet, bedeutet jeder Tag eine Verſchlechterung der Finanzlage und damit eine Verminderung der Reparationskraft.**

Ich hoffe, daß die Wirkung der unentſchiedenen Verhandlungen mit Belgien auf den Stand der Mark nicht allzu groß und nicht ruckartig ſein wird, und daß es gelingt, raſch zu einer Klärung der Situation zu kommen. Die deutſche Regierung iſt zu jeder Regelung bereit, die ſie nach gewiſſenhafter Prüfung vor dem deutſchen Volke vertreten kann. Aber ſie müßte es ablehnen, Verpflichtungen auf ſich zu nehmen, von denen ſie überzeugt iſt, daß ſie nicht geleiſtet werden können und daß ſie auch gar nicht der Förderung des Hauptzieles dienen, nämlich der endgültigen Löſung der Reparationsfrage und mit der endlichen Beruhigung Europas und der Welt.

## Sammelmappe
### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſ

* Reichskanzler Dr. Wirth betonte in einer Unterre über die Reparationsfrage die Notwendigkeit einer ſchleuni Regelung.

* Der Poſtminiſter Giesberts erklärte im Reichsrat, daß Poſtdefizit ſich trotz der jüngſten Gebührenerhöhungen wei hin auf 20 Milliarden belaufen werde und ſtellte neue Verkeh belaſtungen in Ausſicht.

* Die belgiſche Regierung hat beſchloſſen, von Deutſchland Bezahlung der beiden nächſtfälligen Monatsraten durch Sch wechſel und deren Sicherung durch ein Golddepot zu verlang

* In Bismarckhütte bei Kattowitz kam es zu blutigen Z ſammenſtößen zwiſchen Demonſtranten und Polizei.

* Der Konflikt zwiſchen Türken und Engländern wegen Freigabe der neutraliſierten Dardanellen an die Kemaliſten ſich verſchärft. Die Türken befinden ſich im Anmarſch auf Meerengen.

*

### Belgien beſteht auf Goldhinterlegung.

Wie die „Agence Belge" mitteilt, hat der belgiſ Miniſterpräſident Theunis, der ſeine in Brüſſel a weſenden Kollegen über die Lage auf dem laufenden g halten hatte, beſchloſſen, von Deutſchland die Bezahlu der am 15. Auguſt und 15. September fälligen Summ mit Schatzſcheinen zu verlangen, die durch ein Gol depot ſichergeſtellt werden ſollen, das in einer der bel ſchen Regierung genehmen Bank hinterlegt werden ſ Der Miniſter des Äußern Jaſpar teilte dem deutſchen G ſchäftsträger Dr. Landsberg den Beſchluß der belgiſch Regierung mit.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Hindenburg an den Kaiſer.

Die „Deutſche Wochenzeitung für die Niederlan veröffentlicht jetzt einen Brief des Marſchalls Hinde burg, den dieſer am 28. Juli dieſes Jahr aus Hannover an den früheren Kaiſer rich und in welchem er nochmals auf die Urſachen einge die zum Übertritt des Kaiſers auf holländiſ Gebiet führten. In dieſem Briefe heißt es: „Es dro ernſtlich die Gefahr, daß Euere Majeſtät über kurz o lang von Meuterern aufgehoben und dem inneren o äußeren Feinde ausgeliefert würden. Solche Schmach u Schande mußte dem Vaterlande unter allen Umſtänden ſpart werden! Aus dieſem Grunde habe ich im Vor am 9. November nachmittags in unſerer aller Namen Übertritt nach Holland, den ich damals übrigens nur einen vorübergehenden hielt, als äußerſten Ausweg em fohlen. Noch heute bin ich noch der Anſicht, daß di Vorſchlag der richtige war. Für mich beſteht kein Zwei darüber, daß Euere Majeſtät nicht abgereiſt wären, w Allerhöchſtdieſelben nicht geglaubt hätten, daß ich in mei Stellung als Chef des Generalſtabes dieſen Schritt für im Intereſſe Euerer Majeſtät und des Vaterlandes botenen anſähe."

### Gegen die Not der Preſſe.

Der Reichspräſident empfing den Vorſt des Vereins deutſcher Zeitungsverleger zu einer ſprechung über die Notlage der Preſſe und der zu ih Linderung geeigneten Maßnahmen. — Die in Magdeb tagende Arbeitsgemeinſchaft der ſtädtiſchen Na richtenämter hat eine Entſchließung angenommen, der ſie mit lebhaftem Bedauern Kenntnis von der zun menden Not der deutſchen Preſſe nimmt. Sie erwar mit Beſtimmtheit, daß nunmehr wenigſtens im letz Augenblick Regierungen und Parlamente diejenig Schritte unternehmen werden, die geeignet erſcheinen, deutſchen Zeitungen die Fortexiſtenz zu ermöglichen.

*

**Belgrad.** Prinz Georg von Serbien hat ſich geweig dem von ſeinem Bruder gegebenen Befehl, wonach er ſich Niſch aufhalten ſollte, nachzukommen. Er wolle den Feld gegen den Hof und die Regierung als Privatmann unter Namen Karageorgiewitſch fortſetzen.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

21)

(Nachdruck verboten.)

Jetty wurde das Herz ſchwer, als, für ſie viel zu ſchnell, der Abſchied da war. Hier hatte ſie ihren Klas für ſich — in Berlin wußte ſie ihn immer mit ſeinen Berufspflichten beſchäftigt; und ſeine Mutter würde außerdem zwiſchen ihnen ſtehen . . . Ach, daran mochte Jetty erſt recht nicht denken!

Klas hatte es ſo ſelbſtverſtändlich gefunden, daß die alte Frau bei ihnen blieb, daß ſie es nicht gewagt hatte, wenn ſie auch oft die Luſt dazu angewandelt hatte, ihn zu bitten, doch lieber eine getrennte Wirtſchaft zu führen.

So gar nichts Eigenes, nichts, das den Stempel ihrer Perſönlichkeit trug, beſaß Jetty in ihrem Heim. Darüber war ſie gleichfalls betrübt. Es war ja vernünftig geweſen, auf Frau Mönks Rat zu hören und keine koſtſpieligen Ausgaben zu machen . . . Und Klas' Mutter hatte unentwegt gepredigt: „Es iſt doch alles da, was man zur Wirtſchaft und zur Zimmereinrichtung gebraucht."

Jetty fand die gehäkelten Kommodendecken und Sofaſchoner, die Frau Heininger ſo gern mochte, gräßlich. Sie begriff nicht, wie Klas über dergleichen Meinungsverſchiedenheiten nur nachſichtig lächeln konnte — überſah er denn wirklich die Geſchmackloſigkeiten ſeiner Mutter . . .?

Einmal drückte ſie ihm ihre Verwunderung aus, da erwiderte er ihr kurz: „Mutter liebt ihre alten Sachen und will, daß ihre Möbel hier ebenſo ſtehen ſollen, wie es bei uns daheim war. Warum ſollten wir ſie wohl in ihrem Behagen ſtören?"

„Weil es meinen Schönheitsſinn beleidigt," wollte Jetty erwidern, aber ſie bezwang ſich noch rechtzeitig und ſchwieg, mochte aber eine hochmütige Miene.

Dann kamen ihr Zweifel an ihres Mannes künſtleriſcher Begabung . . . Wie er nur dergleichen in ſeinem Hauſe dulden konnte. Wenn ſie, Jetty, freie Hand haben würde, hätte ſie die zum großen Teil wirklich ſchönen alten Möbel vortrefflich als ſtimmungsvolle Dekoration verwerten können. Daß Klas Unſchönes in ſeiner unmittelbaren Umgebung ſo ruhig hinnahm, quälte ſie geradezu. Auf dieſe Weiſe würden ſie am Ende niemals eins werden in ihrer Kunſt, wenn auch ſie erſt eine höhere Staffel erklommen hatte. Sie glaubte voller Mißtrauen, daß er doch immer damit rechnete, daß ſie nach und nach ein Hausmütterchen werden würde, eine für ihn bequeme Frau, die keine andere Sorge kannte, als daß die Suppe zur rechten Zeit auf dem Tiſche ſteht, die Wäſche in Ordnung iſt uſw. Jetty in ihrem geheimen Hader verſtieg ſich ſogar bis zu dem Gedanken, daß Klas in ſeinem Beruf als Zeichenlehrer durchaus etwas Handwerksmäßiges habe.

In den Flitterwochen hatte Jetty freilich nur ſelten dieſe Zweifel und Grübeleien in ſich aufkommen laſſen. Die Hauptſache war doch, daß ſie und Klas einander lieb hatten. Aber ſie empfand dumpf, daß eine Reaktion nicht ausbleiben würde.

Sie war ſchon auf der Rückfahrt nach Berlin einſilbig, und als der Zug in den Stettiner Bahnhof einlief, wäre ſie am liebſten mit dem nächſten, der aus der Halle hinausdampfen würde, wieder davongefahren. Ein Bangen beſchlich ſie, wenn ſie an Klas' Mutter dachte, an die kunſtvoll gehäkelten Deckchen, die billigen Nippes unter dem Glasſturz, die ſteif geſtärkten Mullgardinen. An all das Kleine, Enge, das Gerede über die ſteigenden Marktpreiſe, die Teuerung in der Großſtadt, ein Thema, das Frau Heininger niemals erſchöpfen konnte, dachte Jetty voller Unbehagen.

Klas hatte Kopfweh — es war ein heißer Tag, und der Zug war mit aus den Ferien Heimkehrenden überfüllt. Klas hatte den geſpannten Geſichtsausdruck, den Jetty bei ihm nicht leiden konnte. Er zupfte dann immerfort an ſeinem Schnurrbart und fuhr ſich mit der Linken mit einer raſchen Bewegung über ſein kurzgeſchorenes Haar.

„Wir wollen ein Auto nehmen," ſchlug Jetty in einem Ton, der keinen Widerſpruch vertrug, vor, als das Ehepaar in der großen Halle unten im Bahnhof ſtand und auf ſein Gepäck wartete.

Jetty wußte, daß ihre Schwiegermutter Fahrten mit dem Auto für eine ſündhafte Verſchwendung erklärte, ab gerade deshalb, aus Trotz, beſtand ſie darauf.

Es war ſozuſagen eine Kriegserklärung ihrerſeits der Schwelle ihres neuen Heims.

Klas aber fiel es nicht ein, ihr zu widerſprechen. D Gedanke, daß ſeine junge Frau ſeiner Mutter gegenü gleich in der erſten Stunde ihres gemeinſamen Zuſamme lebens einen Trumpf auszuſpielen gedachte, lag ihm ga fern.

Jetty aber freute ſich darauf, ſagen zu können: „W ſind im Auto von der Bahn gekommen."

Droben über der Tür der Heiningerſchen Wohn prangte ein Transparent: „Willkommen daheim" v einem Blätterkranz umrahmt.

Der Abendbrottiſch war feſtlich gedeckt. Frau Heini ger hatte ihr Meißner Geſchirr, auf das ſie ſtolz war, h vorgeholt. Doch aus Sparſamkeit war das elektriſche Li nicht in allen Zimmern aufgedreht. Das machte auf Je gleich einen unbehaglichen Eindruck.

In der Dämmerung betrat ſie, nachdem ſie i Schwiegermutter haſtig begrüßt hatte, ihr Schlafzimm einen großen Raum mit einem Erker.

An letzteren hatte Jetty ihre einzige Hoffnung knüpft: ſie wollte ſich dort nach und nach eine Oaſe ſchaff

Ein Ausruf des Erſtaunens entfuhr ihr; das lauſch Winkelchen, das ſie mit beſcheidenen Mitteln nach ihr perſönlichen Geſchmack hatte ausſtatten wollen, war berei in ein anheimelndes Neſtchen verwandelt worden: S voll gemuſterte und abgetönte Vorhänge wallten an de breiten Fenſter nieder, ein mattgrüner Teppich ſpannte über den Fußboden, ein zierlicher Schreibtiſch aus hel Holz, ein Sofa, auf dem gerade nur zwei Perſonen Pl fanden, und Seſſel aus Korbgeflecht waren gefällig gru piert. Auf dem kleinen runden Sofatiſch dufteten in ein Blumenſchale von künſtleriſch ſchöner Form dunkelr Roſen. Einige Bilder, die Jetty bekannt vorkam ſchmückten die Wände des Erkers.

(Fortſetzung folgt.)

# Zucker, Gerſte und Obſt.

### Eine Verordnung des Ernährungsminiſters.

Das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft hat eine Verordnung über Lebensmittel erlaſſen, die eine unter den heutigen Verhältniſſen unzweckmäßige Verwendung von Zucker, Gerſte und Obſt unterbinden ſoll. Die Verordnung beſtimmt mit ſofortiger Wirkung, daß bis auf weiteres **Inlandszucker zur Herſtellung von Schokolade, Süßigkeiten, Branntwein, Likören und Schaumwein nicht mehr geliefert werden darf.** Auch die Erfüllung noch laufender Verträge über Lieferung von Inlandszucker für dieſe Zwecke iſt verboten. Geſtattet iſt lediglich, daß die etwa bei den Betrieben noch vorhandenen Beſtände an Inlandszucker noch aufgearbeitet werden. Durch weitere Vorſchriften iſt auch die **Herſtellung von Branntwein** eingeſchränkt worden.

Das geeignetſte Mittel zur Erſparung von Rohſtoffen bei der Bierherſtellung iſt die **Herabſetzung des Stammwürzegehalts des Bieres**, weshalb die **Herſtellung von Starkbieren verboten wird.** Es iſt ferner angeordnet, daß Vollbiere (9 bis 13 Prozent Stammwürzegehalt), ſoweit ſie mehr als 10 Prozent Stammwürzegehalt haben, nur bis zur **Höchſtmenge von ¼ des geſamten Ausſtoßes** der Brauereien in einem Lager hergeſtellt werden dürfen.

Um das Obſt in erſter Linie der Friſchverwertung und der Marmeladeherſtellung zuzuführen, iſt endlich die **Herſtellung von Branntwein aus Obſt verboten** worden. Nur für Obſt, das für die menſchliche Ernährung ungeeignet iſt, oder anders nicht verwandt werden kann, iſt die Verarbeitung auf Branntwein im Ausnahmewege zugelaſſen. Angeſichts der gegenwärtigen außerordentlich ſchwierigen Ernährungsverhältniſſe erſcheint es angezeigt, für die Herſtellung von **Branntwein aus Kartoffeln** — trotzdem die diesjährige Ernte weit größer als im Vorjahre zu werden verſpricht — die gleiche weitgehende **Beſchränkung wie im Vorjahre** vorzuſchreiben. Die **Verwendung von Kartoffeln** in Brennereien überhaupt zu verbieten, erſcheint nicht angängig.

# Die 56-Stunden-Woche.

### Das Arbeitszeitgeſetz im Reichswirtſchaftsrat.

Berlin, im September.

Der Sozialpolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrats beſchäftigte ſich mit der Begutachtung des Geſetzentwurfs über die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter. Der Entwurf legt den Achtſtundentag geſetzlich feſt. Der erſte Abſchnitt beſtimmt den Geltungsbereich des Geſetzes. Zu den gewerblichen Arbeitern ſind aus dem Kreiſe der Angeſtellten die Werkmeiſter und Techniker hinzugenommen worden, weil ſie mit den gewerblichen Arbeitern in enger Arbeitsgemeinſchaft ſtehen. Nach der Beſtimmung des mit 15 gegen 13 Stimmen angenommenen § 1 gelten die Vorſchriften dieſes Geſetzes für die in Gewerbebetrieben einſchließlich des Handels und des Bergbaues beſchäftigten gewerblichen Arbeiter, ſowie für die mit ihnen in unmittelbarer Arbeitsgemeinſchaft ſtehenden Betriebsbeamten; ferner für im Haushalt beſchäftigte Arbeiter, ſoweit das Hausgehilfengeſetz auf ſie keine Anwendung findet.

Der zweite Abſchnitt des Entwurfs betrifft die Arbeitszeit im allgemeinen und ſetzt den Achtſtundentag und die Achtundvierzigſtundenwoche als Regel feſt. Außerdem wird beſtimmt, daß bei einer verkürzten Arbeitszeit an einzelnen Werktagen, beſonders vor Sonn- und Feſttagen der entſtehende Ausfall durch eine Verlängerung der Arbeitszeit an den übrigen Werktagen der gleichen Woche, jedoch nur bis zu einer Stunde täglich ausgeglichen werden darf. Ein Abänderungsantrag der Arbeitgeber, daß an den beiden letzten Tagen der Woche bezw. an den Tagen vor hohen Feiertagen bis zu zehn Stunden gearbeitet werden darf, ſofern an den erſten Tagen der Woche entſprechend weniger Arbeit geleiſtet worden iſt, wurde damit begründet, daß die Aufträge ſich kurz vor hohen Feſten zu häufen pflegen. Dieſer Antrag wurde, obwohl die Arbeitnehmer ſich gegen ihn wandten, mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Ebenſo wurde mit 15 gegen 14 Stimmen ein Antrag eines Arbeitgebers angenommen, der vorſieht, daß Lehrlinge außerhalb der Normalarbeitszeit täglich bis zu einer Stunde zu Vorbereitungs- und Aufräumungsarbeiten herangezogen werden dürfen.

Eine Ausnahme von der 48-Stundenwoche enthält der § 6. Dieſer ſetzt als Arbeitszeit in ununterbrochenen Betrieben die Sechsundfünfzigſtundenwoche als Regel feſt. Dieſer Paragraph wurde mit der Maßgabe angenommen, daß die ſechsundfünfzig Stunden eine Höchſtgrenze ſind. Die Beſchlüſſe, die ſo zuſtande kamen, beſagen **für die endgültige Geſtaltung der Geſetzes natürlich noch ſehr wenig, da der Reichswirtſchaftsrat nur eine beratende, keine beſchließende Körperſchaft iſt.**

# Blutige Straßenkämpfe in Bismarckhütte.

### Neun Tote, zahlreiche Verletzte.

Die Unruhen in dem polniſch gewordenen Teil des oberſchleſiſchen Induſtriebezirks werden immer bedrohlicher. Sie haben jetzt von Kattowitz, wo der Belagerungszuſtand verhängt und für Plünderer die Todesſtrafe angedroht werden mußte, auf die zwiſchen Kattowitz und Königshütte gelegene Bismarckhütte übergegriffen.

Den Funken in das Pulverfaß warf die am 11. September erfolgte Ankündigung, daß bei der nächſten Lohnzahlung den Bergarbeitern die

**Löhne in polniſcher Valuta**

ausgezahlt werden würden. Die Belegſchaft der Bismarckhütte geriet ob dieſer Maßnahme, die ſie als Valutaſchwindel der Unternehmer bezeichnete, in große Erregung, zog, etwa ſechstauſend bis achttauſend Mann ſtark, vor die Villa des Generaldirektors Kallenborn, ſchleppte dieſen auf die Straße und mißhandelte ihn ſo ſchwer, daß er blutüberſtrömt zuſammenbrach und ins Lazarett gebracht werden mußte. Die Polizei, die erſt ſpät und nur ſehr läſſig eingriff, erwies ſich dieſen Vorgängen gegenüber als machtlos; ſie wurde entwaffnet, und die Arbeiter zerſchlugen die den Poliziſten abgenommenen Karabiner an einem Eiſenpfeiler.

Das war für eine Abteilung Infanterie, die inzwiſchen aus Königshütte herbeigerufen worden war, das Signal zum Einſchreiten. Die Truppen hatten auf dem Markt ein Maſchinengewehr aufgeſtellt und begannen, als ſie aus einem gegenüberliegenden Garten mit Steinen beworfen wurden, ganz plötzlich in die Menge zu ſchießen. Das Ergebnis dieſer Schießerei war grauenerregend:

**acht tote Arbeiter und ein toter Poliziſt**

lagen auf dem Kampfplatz und neben ihnen, blutüberſtrömt, zahlreiche Schwer- und Leichtverletzte.

Nun dürfte wahrſcheinlich auch über die Bismarckhütte, deren Betrieb einſtweilen vollſtändig ſtillſteht, der Belagerungszuſtand verhängt werden. Ob ſich das der ſchwer gereizten Arbeiterſchaft gegenüber als ein Beruhigungsmittel erweiſen wird, kann dahingeſtellt bleiben.

# Volkswirtſchaft.

**Die Höchſtgrenze für Kleingärten.** Durch einen Erlaß des preußiſchen Wohlfahrtsminiſteriums vom 22. November 1921 wurde beſtimmt, daß bei der Bemeſſung von Kleingartenland von der durch die Ausführungsbeſtimmungen ſeinerzeit gezogenen Grenze von 625 oder 1000 Quadratmetern in Ausnahmefällen abgeſehen werden dürfe. Inzwiſchen hat der Preußiſche Landtag beſchloſſen, das Staatsminiſterium zu erſuchen, die Ausführungsbeſtimmungen zur Kleingarten- und Pachtlandordnung dahin zu ändern, daß die Höchſtgrenze für Kleingärten für ländliche Orte auf ¾ bis 1½ Morgen heraufgeſetzt werden kann. In Einzelfällen iſt, wie in einem neuerlichen Erlaß des Wohlfahrtsminiſteriums ausgeführt wird, ſchon früher über die Höchſtgrenze von 1000 Quadratmetern hinausgegangen worden, weil das maßgebliche Kennzeichen eines Kleingartens nicht ſeine Größe, ſondern die Art und Weiſe ſeiner Ausnutzung iſt. Unter Kleingärten ſind nur ſolche Ländereien zu verſtehen, die eine Anzahl verſchiedener Kulturen, namentlich Anbau verſchiedener Gemüſe, enthalten, mit dem Spaten bearbeitet werden und in der Regel mit Umzäunung und künſtlicher Bewäſſerungsanlage verſehen ſind. Der Beſchluß des Landtags findet alſo nicht etwa auf landwirtſchaftlich genutzte Flächen (Kartoffel-, Getreideland) Anwendung.

# Von Nah und fern.

**Proteſt der Ärzte gegen die Erhöhung der Krankenverſicherungsgrenze.** Die Wirtſchaftliche Abteilung des Groß-Berliner Ärztebundes hat gegen den Beſchluß des Sozialausſchuſſes des Reichstages, der eine Erhöhung der Verſicherungsgrenze in der Krankenverſicherung auf 300 000 Mark vorſieht, beim Reichsarbeitsminiſter Proteſt erhoben, da der Beſchluß geeignet ſei, die Verelendung des Ärzteſtandes zu fördern. **Dem Proteſt hat ſich der Vorſtand des Leipziger Verbandes angeſchloſſen.**

**Keine Menſchenverluſte beim Untergang der „Hammonia“.** Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, iſt die Übergabe der Paſſagiere von dem geſunkenen Dampfer „Hammonia“ auf die zu Hilfe geeilten Schiffe ohne Zwiſchenfall vor ſich gegangen. Der Kapitän des verunglückten Schiffes hat der Hamburg-Amerika-Linie gedrahtet, daß vermutlich keine Menſchenleben verlorengegangen ſind. Eine Meldung aus Paris, der man die Tendenz, die deutſche Schiffahrt zu ſchädigen, anmerke, ſpreche von zahlreichen Vermißten. Dies ſei ein Märchen. (Nach der Pariſer Meldung ſollen bei dem Schiffsuntergang faſt 100 Menſchen den Tod gefunden haben.)

**90 Villeneinbrüche aufgeklärt.** Der in Erfurt verhaftete Einbrecher Auguſt Popp geſtand, ſeit ſeiner im September 1920 erfolgten Entlaſſung aus dem Gefängnis 90 Villeneinbrüche, u. a. 15 in Heidelberg, 7 in Koburg, 3 in Eiſenach, 11 in Erfurt uſw., verübt zu haben. Nach ſeiner Angabe hat er dabei Gegenſtände im Geſamtwerte von 2½ Millionen Mark erbeutet. Von den 21 Perſonen, die er als Hehler genannt hat, ſind mehrere bereits verhaftet worden.

**Heimkehr aus franzöſiſcher Gefangenſchaft.** Der im Jahre 1915 als tot erklärte Schloſſer Michael Schmitt iſt jetzt nach achtjähriger Gefangenſchaft aus Avignon nach ſeiner Heimat Aſchaffenburg zurückgekehrt. Der körperlich und ſeeliſch gebrochene Mann, dem inzwiſchen die Frau geſtorben iſt, ſagt aus, daß er mit 35 Leidensgenoſſen gefangengehalten worden ſei. 18 von den Gefangenen ſeien jetzt zurückgeſchickt worden; die 17 letzten würden vorläufig noch nicht entlaſſen werden.

**Ein berühmter Konzertſänger geſtorben.** Im Alter von 65 Jahren ſtarb in Zürich Profeſſor Hermann Meſſchaert, ein gebürtiger Holländer. Er bildete ſich an deutſchen Konſervatorien als Konzertſänger aus und war während vieler Jahre einer der hervorragendſten Oratorienſänger. Von 1911 bis zu ſeiner Überſiedelung an das Züricher Bürgerkonſervatorium war er Lehrer an der Berliner Hochſchule für Muſik.

**Verſchlimmerung im Zuſtand der Frau Harding.** Der Zuſtand der Frau Warren Harding, der Gattin des Präſidenten der Vereinigten Staaten, die ernſtlich erkrankt iſt, hat ſich bedenklich verſchlimmert. Harding, der am Krankenbett ſeiner Frau weilt, hat bis auf weiteres jede Amtstätigkeit eingeſtellt.

*

**Breslau.** Durch den Zuſammenſtoß zweier Güterzüge entgleiſten auf dem Bahnhof Liegnitz 16 Wagen. Vier Zugbeamte wurden unerheblich verletzt. Der Materialſchaden iſt bedeutend.

**Hamburg.** Das deutſche Motorſchiff „Schwalbe“ iſt mit ſeiner vier Mann ſtarken Beſatzung an der däniſchen Küſte untergegangen.

**Karlskrona** (Schweden). Die Jacht „Fidra“ iſt nach vollendeter Weltumſegelung hier wieder angelangt. Sie verließ Karlskrona am 25. September 1920.

# Gerichtshalle.

**Die Begnadigung des früheren Oberleutnants Hiller abgelehnt.** Das Gnadengeſuch, das der frühere Oberleutnant Hiller nach ſeiner letzten Verurteilung eingereicht hatte, hat der preußiſche Juſtizminiſter abgelehnt, obwohl der mit der Prüfung des Geſuches beauftragte Richter es befürwortet hatte. Hiller, der jetzt Rechtsanwalt iſt, war, wie erinnerlich, wegen Mißhandlung von Untergebenen angeklagt geweſen. Insbeſondere war ihm die Schuld an dem Tode des Gardefüſiliers Helmhake zur Laſt gelegt worden. Das Kriegsgericht hatte Hiller zu 7 Wochen Arreſt verurteilt, eine Strafe, die das Oberkriegsgericht als Berufungsinſtanz auf 2 Jahre Gefängnis erhöhte. Das Reichsmilitärgericht hatte dieſes Urteil jedoch aufgehoben und die Sache an die Vorinſtanz zurückverwieſen. Inzwiſchen war die Militärgerichtsbarkeit beſeitigt worden, ſodaß die neue Verhandlung vor dem Schwurgericht ſtattfand. Die Geſchworenen hatten mildernde Umſtände zugebilligt, und Hiller wurde zu 6 Monaten Feſtung verurteilt. Die gegen dieſes Urteil eingelegte Reviſion wurde vom Reichsgericht verworfen.

**Beſtrafter Zuckerwucher.** Kaufmannseheleute in Dachau bei München, die 2100 Zentner Zucker, der ihnen zu 3,50 Mark das Pfund geliefert worden war, einlagerten, haben 100 Zentner zu den heutigen Überpreiſen verkauft, während ſie den Reſt noch weiter lagern ließen. Das Wuchergericht verurteilte die Frau als Hauptſchuldige zu ſechs Monaten Gefängnis bei ſofortiger Verhaftung und 75 000 Mark Geldſtrafe, der Mann erhielt drei Monate Gefängnis und 35 000 Mark Geldſtrafe. Der übermäßige Verkaufsgewinn von 10 625 Mark und die zurückgehaltenen 2000 Zentner wurden eingezogen.

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

22] (Nachdruck verboten.)

Jetty vergaß vor Freude ihre Verſtimmung, mit glänzenden Augen flog ſie in das Wohnzimmer, wo Klas und ſeine Mutter einander gegenüberſaßen.

Jetty fiel ihrem Manne um den Hals. „Wie wunderſchön mein Erker iſt — ich danke dir, Klas, eine größere Freude hätteſt du mir gar nicht machen können. So — gerade ſo — habe ich mir die Erkereinrichtung gedacht. Wie du meinen Geſchmack getroffen haſt! Klas, es iſt einzig lieb und gut von dir.“

Sie vergaß ganz die Gegenwart ihrer Schwiegermutter und küßte Klas — was ſie ſonſt nie unter den Augen der alten Frau tat — wiederholt.

Bevor Heininger etwas erwidern konnte — er ſah ſehr erſtaunt aus —, ergriff ſeine Mutter das Wort:

„Du biſt im Irrtum, meine liebe Jetty. So gern Klas dir deine Einrichtungswünſche auch erfüllen möchte — kann er ſich doch ſolche koſtſpielige Dinge, wie die Möbel in deinem Erker, noch nicht leiſten. Alles iſt ein Hochzeitsgeſchenk für dich von Herrn Thomas Mönk. Du ſollteſt auf den Wunſch des alten Herrn erſt heute bei deiner Ankunft davon erfahren.“

Die Freude über die ſchönen Sachen überwog bei Jetty die Enttäuſchung darüber, daß nicht der Mann der Geber war.

„Du brauchſt mir wirklich nichts Koſtſpieliges zu ſchenken, Klas,“ ſagte ſie und ſtreichelte ſeinen Arm. „Komm, ſieh dir die entzückenden Bilder an, es ſind echte „Mönks“, die beiden Landſchaften. Ich habe ſie ſchon in München bewundert. Nein — ich kann es noch gar nicht glauben, daß ſie wirklich jetzt mir gehören . . . Nun wollen wir im Erker unſeren Tee trinken, nicht, Klas?“

Aber Frau Heininger fand, daß es viel zu umſtändlich wäre, mit dem Teegerät im Hauſe umherzuziehen. Und was die Koſtbarkeit der Möbel anbeträfe, ſo ſtünde Mahagoni doch weit über Korbgeflecht. Für die alte Kommode hier mit Meſſingbeſchlag, ein Erbſtück von Klas' Großmutter, hatte mal ein Kunſthändler eine hohe Summe geboten.

Jetty hörte kaum auf die Worte ihrer Schwiegermutter. Sie nahm raſch ihren Tee, ſagte, daß ſie übermüdet von der Reiſe ſei und ruhen wolle, und eilte auf ihr Zimmer. Selbſtüberwindung war nicht ihre Sache.

Sie ſchwieg wohl meiſt zu allem, aber aus Trotz, nicht aus Einſicht oder Nachgiebigkeit.

Raſtlos ging ſie in ihrem Zimmer auf und nieder, blieb dazwiſchen vor Thomas Mönks Hochzeitsgaben ſtehen, ſtrich liebkoſend über das Korbgeflecht der Möbel und bewunderte immer wieder den zierlichen Schreibtiſch. Ihrer Handtaſche entnahm ſie ein paar kleine Reiſeandenken, ſtellte ſie auf den geſchnitzten Tiſchaufſatz und fand bei dieſer Beſchäftigung einigermaßen ihre gute Laune wieder. Sie war ja darauf gefaßt geweſen, bei Klas' Mutter keinerlei Verſtändnis zu finden.

Als ihr Gatte nach kurzer Zeit eintrat, zeigte ſie wieder eine ſonnige Miene. Er ſchloß ſie in ſeine Arme und küßte ſie. Es war ein wortloſer Dank ſeinerſeits, daß ſie nicht ſchmollte. Aber doch wollte an dieſem erſten Abend, den das junge Ehepaar zu Hauſe verbrachte, keine rechte Stimmung aufkommen. Jetty hatte heute und auch ſpäterhin ſtets das Gefühl, als ob ſie bei ſich ſelber zu Gaſt wäre. Sie fand es beſchämend, ſo zu denken, aber ſie konnte nicht anders, ſie fühlte ſich fremd in ihrer Häuslichkeit, deren Führung ſie doch aus freiem Willen ihrer Schwiegermutter abgetreten hatte.

Die Tage gingen ſchnell dahin.

Der Herbſt kam und entſchwand, Heininger war froh, daß ſich nach Schluß der Ferien neue Schüler bei ihm angemeldet hatten, und daß es zu keiner offenen Feindſeligkeit zwiſchen ſeiner Mutter und ſeiner Frau gekommen war.

„Sie werden ſich mit der Zeit ſchon aneinander gewöhnen, werden ſich ſogar lieb gewinnen,“ dachte er nach wie vor und tröſtete ſich damit. Er haßte nichts ſo ſehr als unerquickliche Auseinanderſetzungen.

Als Frau Heininger Weihnachten zu ihrer Tochter reiſte, lebte Jetty wieder förmlich auf.

Am erſten und zweiten Weihnachtsfeiertage ſpeiſten ſie in einem Reſtaurant. Dann ließ Jetty einfach die Mittagsmahlzeit aus einem billigen Speiſehauſe holen. Klas ſagte nichts hierzu — er war ein viel zu genügſamer Menſch, um am Eſſen zu mäkeln. Außerdem war er ſeit Neujahr doppelt ſo viel beſchäftigt wie früher; er hatte es übernommen, für eine illuſtrierte Zeitſchrift Titelvignetten und ſonſtige kleine Zeichnungen zu liefern. Er war aber nicht allzu ſelbſtſchöpferiſch veranlagt, es bedeutete für ihn ein langes Kopfzerbrechen, um ſtets neue Motive für dieſe gutbezahlten kleinen Bildchen zu finden.

Jetty guckte ihm bisweilen über die Schulter, wenn er entwarf und immer wieder entwarf.

Doch ſie merkte bald, daß er es nicht liebte, wenn man ihn bei der Arbeit beobachtete. Das machte ihn noch nervöſer . . . Er ſagte es ihr auch, und ſie zog ſich ſtumm in ihren Erker zurück, wo ſie ihr Zeichenbrett und ihre kleine Staffelei hatte. Seitdem ſie verheiratet war, hatten die Zahlungen des Profeſſors Weidekamp für ihre künſtleriſche Ausbildung aufgehört. Klas hatte es nicht gewünſcht, daß ihr dieſe Unterſtützung weiterhin zufallen ſolle. So fehlten ihr nun die Mittel, um Malunterricht zu nehmen. Sie mochte ſich nicht als Schülerin ihres Mannes in das große Zimmer neben dem Heiningerſchen Wohngemach ſetzen, und ihren kleinen Sparpfennig auf der Bank wagte ſie inſtinktiv nicht anzutaſten.

Ganz mutlos war Jetty, und Klas kam ihr auch in keiner Weiſe entgegen. Früher hatte er doch anders über die Erwerbstätigkeit einer Frau geurteilt, nun hätte er am liebſten geſehen — das ſagte ſich Jetty —, wenn ſie ſeine Strümpfe ſtopfen und den Küchenzettel entwerfen würde.

Wie eine Befreiung begrüßte ſie es, als Thomas Mönk, der inzwiſchen nach Berlin übergeſiedelt war, ihr anbot, ſie ſolle unter ſeiner Leitung weiter malen. Freudeſtrahlend erzählte ſie das Klas.

Er blickte ſie mit gefurchter Stirn forſchend an.

„Liegt dir wirklich ſo ſehr viel daran, Malerin zu werden?“ fragte er. (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von Seite 1.)

**Kiel.** Die Kollegien haben 10 Millionen Mark für die ſtädtiſchen Theater und das Orcheſter nachbewilligt, dem Magiſtrat aber nicht die nachgeſuchte Genehmigung erteilt, die Gagen der Künſtler jeweils entſprechend dem Steigen der Beamtengehälter im Einvernehmen mit der Kämmerei und der Theaterkommiſſion erhöhen zu dürfen. Für den Ausbau des Freihafens in der Wik wurden 15 Millionen nachbewilligt und 6 Millionen zur Beſchaffung von Lebensmitteln für die minderbemittelte Bevölkerung ausgeworfen.

**Schleswig.** Wegen Milchfälſchung wurde der Landwirt Claus Hanſen aus Thielen bei Erfde von der Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis und 10000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

**Flensburg.** Einige Landwirte aus der Umgegend ſchloſſen, wie der Lecker Anzeiger mitteilt, nach dem reichlichen Genuß von Teepünſchen mit einem Flensburger Geſchäftsmann einen pietät- und geſchmackloſen Handel ab, wonach der Geſchäftsmann verpflichtet wurde, eine Anzahl Särge in verſchiedener Größe zu einem feſten Preis zu liefern. Der Handel iſt inſofern zeitgemäß, als in heutiger Zeit ein leidlicher Sarg immerhin 4000 Mark und mehr koſtet.

**Flensburg.** Schlecht erging es einem Wandervogel aus Leipzig, der Schleswig-Holſtein durchwandert hatte und nach Flensburg gelangt war. Hier hatte man ihm von den zahlreichen deutſchen Wandervögeln in Nordſchleswig erzählt, und er beſchloß, vor ſeiner Heimreiſe noch den deutſchen Wandervögeln in Apenrade einen kurzen Beſuch abzuſtatten. Zur Beſorgung eines Paſſes langte die Zeit nicht, und bei dem Verſuch, über die ſog. grüne Grenze zu gelangen, wurde der Wandervogel von einem däniſchen Poſten erwiſcht und nach Sonderburg ins Gefängnis transportiert. Nach drei Tagen Haft bei Waſſer und Brot transportierte man ihn zwangsweiſe über die deutſche Grenze zurück. In Deutſchland wird ſich der Wandervogel auch noch wegen verbotener Grenzüberſchreitung zu verantworten haben.

)( **Von der Weſtküſte,** 17. September.

Einen wertvollen Fund beim Ausgraben eines vom Sturm umgeriſſenen Apfelbaumes machte der Sohn eines Schwabſtedter Einwohners. Zwiſchen dem Wurzelwerk fanden ſich gegen 150 Münzen, däniſche Silberſtücke aus der Zeit vom 16. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, die entweder im Koſackenwinter von 1813—14 oder in den Kriegsjahren von 1848—51 aus Furcht vor den feindlichen Truppen dort vergraben und ſpäter vergeſſen worden ſind. — Das Aufkäuferunweſen nahm auf dem Huſumer Wochenmarkte einen ſolchen Umfang an, daß der Preis für Butter in wenigen Minuten um 20 Mark in die Höhe getrieben und trotz guter Zufuhr keine Butter mehr zu haben war. Die Polizeiverwaltung wird jetzt verſuchen, dieſem Unweſen Einhalt zu gebieten. — Eine züchteriſche Veranſtaltung erſten Ranges wird auch in dieſem Jahre wieder die am 21. und 22. d. M. in Huſum ſtattfindende ſtaatliche Bullenprämiierung und Prämierung von Bullen-Familien, verbunden mit einer Auktion von erſtklaſſigen Zuchttieren und freihändigem Verkauf von männlichem und weiblichem Zuchtmaterial vom Verbande ſchleswigſcher Shorthornzüchtervereine werden. Die Fülle von erſtklaſſigen Tieren, die bei dieſer Gelegenheit in Huſum gezeigt wird, übt eine ſolche Anziehungskraft auf die deutſchen Landwirte aus, daß, wie ſtets, auch jetzt wieder zahlreiche Züchter, auch aus der Pfalz, Mecklenburg und Oldenburg, Dänemark uſw. ihren Beſuch in Huſum angemeldet haben und mit dem gewohnten glänzenden Verlauf dieſer „landwirtſchaftlichen Woche“ zu rechnen iſt. — Ein wahrer Krebsſchaden der Land- und Volkswirtſchaft iſt das immermehr vorkommende Verkaufen tragender Kühe zu Schlachtzwecken. Wenn der jetzige hohe Preis auch lockt, ſo iſt doch der ſpätere Ausfall in der Milch- und Fleiſcherzeugung garnicht wieder gutzumachen. — Die ungeheure Landpreisſteigerung macht ſich für die Halligländereien geltend. Für einen Halliganteil von 150 Demat, für den noch im März 500,000 M. geboten waren, wurde jetzt ein Angebot von 1 Million Mark gemacht. Das wegen ſeiner Ergibigkeit ſehr geſchätzte Halligheu wurde mit 5—6 Mark das Pfund bezahlt.

**Hamburg.** Eine unglaublich verwegene Flucht aus dem Stadthauſe. Die in der Nacht von der Sittenpolizei aufgegriffene Dora M. wurde in das in dem 4. Stockwerk belegene Vorunterſuchungsgefängnis geſchafft. Das Zimmer hat ein bis hoch hinauf vergittertes Fenſter. Nur eine Luftklappe iſt frei. Die M. kletterte durch dieſe, ließ ſich langſam vom dritten bis zum 1. Stockwerk nieder und ſprang dann ab. Die M. hat zu dieſer Kletterei lediglich die nackten Wände, das Geſims und kleine vorſpringende Zementfrauenköpfe benutzt und damit wohl eine einzig daſtehende turneriſche Leiſtung vollbracht Bei dem Abſprung vom Geſims des 1. Stockwerks erlitt das Mädchen innere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

**Burg a. F.** Zwei fremde Landarbeiter in der Notwehr erſchoſſen. In Petersdorf wurden zwei fremde Arbeiter erſchoſſen, diesmal aus Notwehr. Der Oberlandjäger Schatz in Petersdorf ging abends gegen dreiviertel 8 Uhr nach Olderogs Fremdenſtube, um die auswärtigen Landarbeiter nach ihren Papieren zu fragen, weil zwei von ihnen behördlich geſucht wurden. Kaum hatte er die Stufen zur Tür betreten, als ihm einige Männer, vielleicht die Geſuchten ſelbſt, entgegentraten und ihm den Säbel entriſſen. Im Handgemenge wurden ihm dann mit ſeinem eigenen Säbel mehrere klaffende Wunden beigebracht. Die Rohlinge wandten ſich in die Fremdenſtube zurück. Als Schatz ſich aber wieder erhob, fiel alsbald ein Schuß aus der Fremdenſtube, der jedoch an der Säbelſcheide des Beamten abprallte. Schatz zog ſeinen Revolver und drang in das Fremdenzimmer ein. Zwei ihm entgegentretende Landarbeiter ſchoß er nieder. Sie waren ſofort tot, außerdem wurden noch zwei andere der Fremden verwundet, ein dritter erlitt einen Nervenſchock und fiel lang hin.

---

**In das hiesige Güterrechtsregister**

**ist am 20. Juli 1922 auf Seite 59 bezüglich der Eheleute Rettig, Bruno,** Aktuar in Bad Bramstedt und **Margarethe, geb.** Groth, eingetragen, **daß** das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Geschäfte ihres Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen ist.

Bad Bramstedt, den 15. Septbr. 1922.

**Das Amtsgericht.**

**Verloren**

ein blauer Gürtel zur Strickjacke.

Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Bl.

**500M.Belohnung**

zahle ich demjenigen, der mir die am Sonntag in meiner Garderobe entwendeten 1 Paar Herrenschuhe wieder bringt oder mir den Täter namhaft macht.

W. Fuhlendorf.

Am Sonntag, den 17. September, sind auf dem Ball im Holsteinischen Hause

drei Schirme, Hüte u. ein Gummimantel

vertauscht.

Bitte zwecks Umtausches sich zu melden.

D. Tiedemann,
Holsteinisches Haus.

**Zugelaufen 1 Gans.**

Die Polizeiverwaltung.

Suche sof. od. später

**2 junge Leute**

in der Landwirtschaft.

Fuhlendorf H. Reimers.

**Heinr. Stollberg**

Dentist, Kirchenbleeck Nr. 83

Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr
Sonn- und Festtage geschlossen.

**Geladene Jagdpatronen**

sowie sämtliche Jagdartikel

empfiehlt F. Hingst.

**Bienenvölker und Körbe**

sowie Aepfel

zu verkaufen. Sieg.

Gute Aepfel

zu verkaufen.

Heinr. Rave, Außermthor.

habe mich in Bad Bramſtedt als

**prakt. Tierarzt**

niedergelaſſen.

**Dr. Ed. Bißmann**

Tierarzt und Dipl.-Tierzuchtinſpektor

Tel. 80 bei Fr. Hamann Villa Erika

**Vereinigung Breitenburger Viehzüchter**

Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der Kälbermarke und der Abstammung bis **Dienstag, den 26. Sept.,** bei dem Stammregisterführer Gosch, Kellinghusen, Lindenstraße 11, gemeldet werden.

Die Körorte und -Termine werden nach Schluß der Anmeldungen veröffentlicht. **Der Vorstand.**

**Druckſachen**

aller Art für Privatbedarf und Behörden liefert in ſauberer zeitgemäßer Ausführung bei mäßiger Preisberechnung ſchnellſtens die

**Buchdruckerei C. Pauſtian**

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.**

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.

Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.
Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern angenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr.

**H. Rost Hitzhusen**

**Am Freitag, den 22. September, abends 8 Uhr:**

**BALL**

**im Zelt des Schützen-Vereins „Roland“ E. V.**

**Sonntag, den 24. September 1922:**

**Ball für junge Leute**

Hierzu ladet freundlichst ein **H. Rost.**

Weiche mit
Henko
die
Wäsche
ein!

**Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda; altbewährt für Wäsche und Hausputz.**

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

Kaufe jede Menge

**Herbstkartoffeln**

zu Tagespreisen bei sofortiger Zahlung.

Fernspr. 90 **O. Kruse.**

Kaufe

**Schlachtpferde**

zu höchsten Tagespreisen.

Aug. Wulf

am Bahnhof. Tel 86

Empfehle mein Lager

in Körben,
Holländer Sckwingen,
Zeugkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.

WILH. BRACKER

Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen

und dazu die einzelnen **Sägenblätter,**

Rosenscheeren und Baumkratzeisen

empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Voranzeige.

Verein Edelweiß Armstedt

Unser nächstes

**Vereinsvergnügen**

findet am **Sonnabend, den 7. Oktober, statt.**

Einladung erfolgt durch Karten.

**Der Vorstand.**

**Die Saatgut-Veredlungsanlage Saatschule**

auf Gut Weddelbrook

reinigt und veredelt den Landwirten

Wintersaatgut,

wodurch Mehrerträge verbürgt sind.

**Die Gutsverwaltung.**

Leinöl und Sikkatif

**staubfreies Fußbodenöl,
streichfertige Olfarben,
alle trockenen Farben**

empfiehlt **Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.**

**Wasserglas**

zum Eiereinlegen empfiehlt

**Joh. Petersen, Solbad-Drogerie.**

**Alt-Mahagoni**

**Möbel aller Art**

kauft zu höchsten Preisen

**Liepmann, Altona,**

Poststraße 25. Hansa 7105

**Rechnungs-Formulare**

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

**Buchdruckerei C. Paustian, Bramstedt**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 30 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werde mit 6.— Mk., auswärtige mit 8.— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 20.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Panſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5154 Sonnabend, den 23. September 1922 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 21. September. Das Geſpenſt eines engliſch-türkiſchen Krieges beginnt Fleiſch und Blut anzunehmen und zur Wirklichkeit zu werden. England mobiliſiert. Seine Truppen beginnen bereits Schützengräben zur Verteidigung der Meerengen auszuheben. Immer neue Abteilungen von Land- und Seeſtreitkräften werden nach Konſtantinopel beordert. Von der anderen Seite rücken die ſiegreichen türkiſchen Truppen vor und haben bereits teilweiſe die Grenze der neutralen Zone erreicht. Zuſammenſtöße können jeden Tag beginnen. Noch arbeitet zwar die engliſche Diplomatie fieberhaft hinter den Kuliſſen. Die engliſchen Dominions werden zur Hilfeleiſtung aufgerufen und die europäiſchen Bundesgenoſſen werden mit Noten bombardiert. Aber die Rüſtungsanſtrengungen der letzten Tage und Stunden beweiſen, daß man in London keinen rechten Glauben mehr an die Vermeidung des neuen Krieges hat. Die wichtigſten und bedeutſamſten Meldungen aber kommen jetzt aus Paris und Rom. Frankreich und Italien wollen die engliſche Kriegspolitik nicht unterſtützen. Die franzöſiſche Regierung hat bereits dem General Pellet den Befehl erteilt, die franzöſiſchen Truppen auf die europäiſche Seite der Dardanellen zurückzuführen, und die italieniſche Regierung hat ohne Umſchweife erklärt, daß ſie an einem Krieg gegen die Türken nicht teilnehmen werde. So ſieht ſich alſo England allein auf weiter Flur, und muß die Freiheit der Meerengen allein verteidigen, wenn es auf ſeiner bisherigen Orientpolitik beſtehen bleibt. Aber der Rückzug der Franzoſen und Italiener von dem engliſchen Kriegsplan führt zugleich eine Kriſe für die Entente und die Alliance der europäiſchen Großmächte herbei, die von weittragendſten Folgen für die Zukunft der europäiſchen Politik und der Weltpolitik werden kann. Inſofern hat auch Deutſchland alle Urſache, die Weiterentwicklung der nächſten Zeit mit angeſpannter Aufmerkſamkeit zu verfolgen.

**Berlin,** 20. September. Die neueſte unerhörte Vergewaltigung, die uns am Rhein droht, iſt eine Lohnkontrolle der alliirten Kommiſſion. Dieſe hat ſich, offenbar ermutigt durch die Bittgänge der Unabhängigen und Kommuniſten, in die Lohnverhandlungen mit den Eiſenbahnern gemiſcht, deren Bezüge als zu niedrig erklärt und der Eiſenbahndirektion Kölln angekündigt, daß in Zukunft eine Kommiſſion, beſtehend aus 3 Mitgliedern der alliirten Kommiſſion und 3 Eiſenbahnern die ſtrittigen Lohnfragen behandeln und vertreten ſoll. Der Kommiſſion ſoll auch das Recht zuſtehen, zu prüfen, ob der den Eiſenbahnern gezahlte Betrag ausreichend iſt, den Lebensunterhalt einer Familie im beſetzten Gebiet zu beſtreiten. Es ſcheint, daß in den Reihen der Gewerkſchaften dieſe unerhörte Zumutung denn doch ſtarke Bedenken erregt hat. Man iſt vernünftig genug einzuſehen, daß durch Einſetzen eines derartigen Schiedsgerichts es der Reichsregierung unmöglich gemacht werden würde, ihren Perſonal-Etat zu balancieren.

**Paris,** 21. September. Nach Meldungen, die beim Marineminiſterium eingelaufen ſind, ſteht die Stadt Panderma, mit Ausnahme von vielleicht hundert Häuſern, vollkommen in Flammen. Der Weſtbahnhof iſt zerſtört, ebenſo die Ottomaniſche Bank. Man meldet viele Verletzte aus der Zivilbevölkerung.

**London,** 20. September. Der Konſtantinopeler Korreſpondent des „Daily Telegraph" verbreitet die aufſehenerregende Meldung, daß Kemal Paſcha den Verbündeten ein Ultimatum geſtellt habe, Konſtantinopel binnen ſechs Tagen zu räumen. Der Korreſpondent bezeichnet die Lage als äußerſt kritiſch. Er ſagt, daß die kemaliſtiſche Armee gänzlich nach Norden geſchwänkt ſei und gegen die Dardanellen und den Bosporus maſchiere. Kemal könnte 70000 Mann ins Gefecht werfen.

**London,** 21. September. Generalmajor Frederic Maurice drahtet dem Daily Chronicle aus Konſtantinopel, die türkiſche Kavallerie an der Grenze der neutralen Zone auf der aſiatiſchen Seite der Dardanellen nehme an Stärke zu. Die Streitkräfte ſammelten ſich nach und nach und würden zu einer Bedrohung der Beſatzung. Kemal habe die Miniſter von Angora nach Smyrna berufen, wo geſtern eine Beratung über die Frage Krieg oder Frieden ſtattgefunden habe. Die Nervoſität und Beſorgnis der chriſtlichen Bevölkerung Konſtantinopels nähme zu. Maurice erklärt ausdrücklichſt, bei der augenblicklichen Stimmung der Mohamedaner könne eine Räumung von Ismid und Tſchanak im gegenwärtigen Augenblick Folgen haben, vor denen der Brand Smyrnas verblaſſe. — Der Oberbefehlshaber Sir Charles Harringtſon veröffentlicht eine Erklärung, in der er die Entſchloſſenheit der Engländer kundgibt, die neutrale Zone bis zur Entſcheidung der alliirten Konferenz zu halten, und ſagt, er werde einen kemaliſtiſchen Vormarſch in dieſe Zone als eine kriegeriſche Aktion anſehen.

**London,** 21. September. Der Beſchluß des geſtrigen Miniſterrates, Tſchanak nicht zu räumen, kommt der Oeffentlichkeit vollkommen unerwartet, da die offizielle Auffaſſung bisher dahinging, daß ſich das Eingreifen Englands auf eine Flottenaktion beſchränken werde. Trotz des günſtigen Verlaufes der Pariſer Beſprechungen ſcheint die Lage infolge dieſes Beſchluſſes abermals verſchärft. Der Vertreter der Angoraregierung in Konſtantinopel teilte dem engliſchen Oberbefehlshaber mit, daß Kemal nach Thrazien vorrücke, jedoch bei Ueberſchreiten der Meerenge nur dann auf alliirte Truppen feuern werde, wenn er von dieſen zuerſt angegriffen wird. Unter den Europäern in Konſtantinopel breitet ſich Panikſtimmung aus. Die engliſche Arbeiterpartei veranſtaltet eine lebhafte Agitation gegen den drohenden Krieg. — Die Times melden, daß die Zivilbevölkerung von dem engliſchen Kommandanten aufgefordert worden ſei, Tſchanak zu verlaſſen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 22. September.

**Ein Spielfeſt für die Schulen von Bramſtedt und Umgegend** ſollte am vergangenen Mittwoch ſtattfinden. Leider traten infolge des unſicheren Wetters nicht alle Mannſchaften an. So beſchränkte man ſich darauf, einige Schlagballwettſpiele auszutragen. Dabei wurden folgende Ergebniſſe erzielt: Hagen gegen Bramſtedter Volksſchule 1 59 : 24, Fuhlendorf gegen Bramſtedter Volksſchule 2 62 : 6, Realſchule gegen Hitzhuſen 40 : 28, Realſchule gegen Hagen 26 : 13, Fuhlendorf gegen Bramſtedter Volksſchule 1 36 : 8, Hitzhuſen gegen Bramſtedter Volksſchule 2 33 : 19. Bramſtedter Mädchenvolksſchule gegen Realſchule 42 : 37.

**Für die Fahrt zum Kreisſpielfeſt** hat Herr O. Wilckens ſein Laſtauto ſamt Anhänger zur Verfügung geſtellt. Es wird mit einer Beteiligung von 100 Perſonen gerechnet.

**Erhöhung der Fernſprechgebühren.** Der Teuerungszuſchlag zu den Fernſprechgebühren wird vom 1. Oktober ab auf 600 Prozent erhöht. Die Teilnehmer können die Fernſprecheinrichtungen bis zum 25. September zum 30. September kündigen.

**Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn.** Ab 8. Oktober fallen die ſog. Sonntagszüge 9 (an B. Br. 3,21) und 10 (ab B. Br. 8,50) fort. Im übrigen bleibt der bisherige Fahrplan beſtehen.

**Die Schleswig-Holſteiniſche Landespartei** hält am nächſten Sonntag, den 24. d. M. einen Parteitag vormittags 11 Uhr im Bahnhofshotel ab.

**Raſenſport.** Am kommenden Sonntag wird hier der F. C. „Roland" ſein erſtes Bezirksſpiel gegen Tungendorf 2 austragen. Da es jetzt um Punkte geht, wird Br. alles daranſetzen, den Sieg zu erringen. Ein intereſſanter Kampf iſt daher zu erwarten. Das Spiel beginnt um 3 Uhr.

**Um ein Beiſpiel anzugeben,** daß die Bramſtedter Nachrichten verhältnismäßig noch billig ſind mit dem Bezugspreis von 30 Mark monatlich, ſei erwähnt, daß vom 1. Oktober ab das Segeberger Kreisblatt 100 Mark, die Itzehoer Nachrichten 100 Mark, der Nordiſche Kurier 90 Mark, die Kieler Zeitung 150 Mark, das Hamburger Fremdenblatt 275 Mark monatlich koſten werden.

**Bejahrte Eltern und Großeltern,** die nicht mehr imſtande ſind, ihren Lebensunterhalt ſelbſt zu verdienen, haben einen klagbaren Anſpruch an ihre Kinder bezw. Enkel auf Zahlung des Unterhalts, falls die letzteren ſo geſtellt ſind, daß ſie eine ſolche Unterſtützung zahlen können. Es gilt das für Söhne und Töchter, während Schwiegerſöhne und Schwiegertöchter irgend welche Verpflichtungen dazu nicht haben. Da die Behörden in der Regel Erkundigungen nach zur Unterſtützung verpflichteter Kinder anſtellen, wenn die Eltern Armengeld erbitten, ſo kommen dieſe Angelegenheiten, wo alles ſo teuer iſt, nicht ſelten zur Verhandlung. Die Rechtslage iſt alſo klar, und ein Abſtreiten des Anſpruchs der Eltern nutzlos. Freilich denkt man hier oft an den alten Spruch, daß ein Elternpaar leichter zehn Kinder ernähren kann, als zehn Kinder den Vater und die Mutter.

R. **Neumünſter,** 19. September.

Aus der ſtädtiſchen Verwaltung. In der am Montag abend von den ſtädtiſchen Kollegien abgehaltenen Sitzung iſt die Errichtung einer Rentnerküche zum Beſchluß erhoben worden. Als Grundſtock wurden 200000 Mark geopfert. Ferner iſt von den Kollegien die Erhöhung der Schankkonzeſſionsſteuer beſchloſſen worden und zwar von 1800 bis 15000 Mark auf 4800 bis 40000 Mark. — Dem Malermeiſter Guſtav Reimers, der mit einem Koſtenaufwand von 1,2 Millionen Mark ſechs Wohnungen einrichten will, wurde von den Kollegien eine von ihm beantragte Beihilfe von 300000 Mark nicht gewährt. Die Wohnungsbauabgabe iſt verdreifacht worden, nämlich von 25 v. H. des Nutzungswertes auf 75 v. H. Um den Wohnungsbau fördern zu können, ſoll von der Stadtverwaltung eine Anleihe in Höhe von 13 Millionen Mark aufgenommen werden. Mit dem 1. Oktober tritt eine Erhöhung der Hundeſteuer ein für einen Hund auf 800 Mark und auf 1200 Mark für jeden weiteren Hund. Da die ſtädtiſche Spar- und Leihkaſſe wegen der höheren Löhne und der hohen Preiſe für Büromaterialien einen Unterſchuß von 1840000 Mark zu verzeichnen hat, ſollen zur Deckung der Fehlbeträge die Zinſenſätze abermals weſentlich erhöht werden. Zur Erhöhung des Stammkapitals der „Heimſtätte Schleswig-Holſteins" in Kiel wurde der ſtadtſeitige Anteil, 30000 Mark, verdoppelt. Für das Tageserholungsheim, das Schulkindern Solbadekuren gewährt, ſind 10000 Mark bereitgeſtellt worden. Der Reinüberſchuß der Gasanſtalt im Vorjahre, 1,5 Millionen Mark, wurde bis auf 30000 Mark der Stadtkaſſe überwieſen.

R **Neumünſter,** 20. September.

Raubüberfall. Ein Mann, der ſich von Kiel aus auf den Weg gemacht hatte, um in der Umgegend von Neumünſter eine Schmiede zu pachten, wurde auf der Kieler Chauſſee auf der Strecke Einfeld-Neumünſter von zwei Straßenräubern mit dem Ruf: „Geld her oder das Leben!" angehalten. Der Ueberfallene bot den Strolchen 50 Mk., doch gaben ſie ſich hiermit nicht zufrieden und nahmen ihrem Opfer 31000 Mark gewaltſam ab. Hiermit ſind die Verbrecher unerkannt entkommen. — Die wohl verdienten Prügel erhalten. Ein Landmann aus der Umgegend kehrte des nachts mit ſeinen Bienen aus der Heide zurück und ließ den Wagen mit den Pferden und den gefüllten Bienenkörben für kurze Zeit auf der Straße ſtehen, um ſich in einem Gaſthauſe durch einen Trunk zu ſtärken. Als er dann die Fahrt fortſetzen wollte, war das Gefährt mit den Körben fort. Die Verfolgung wurde ſofort aufgenommen und es glückte, den Dieb im Vorort Gadeland einzuholen, wo man ihm eine tüchtige Tracht Prügel verabreichte, worauf das Fuhrwerk nach Neumünſter zurück geleitet wurde. Der große Mittelholſteiniſche landwirtſchaftliche Verein begeht am 8. Oktober die Feier des 75jährigen Beſtehens. Damit verbunden werden ſoll hier ein großes Reit- und Fahr-Turnier.

**Kiel.** Eine Liebestragödie hat ſich hier ereignet. In der Nacht hat der Unterwachtmeiſter Schulz vor dem Grundſtück Däniſche Straße 15 das Büfettfräulein Krüßmann erſchoſſen und ſich ſelbſt durch mehrere Schüſſe ſo ſchwer verletzt, daß er nach Einlieferung in das Krankenhaus geſtorben iſt. Beide hatten vorher ein Lokal in der Brunswikerſtraße beſucht. Man hat den Grund zu dieſer Tat noch nicht ermittelt, doch ſcheint Eiferſucht im Spiele geweſen zu ſein.

**Kiel.** Ein Hausbeſitzer in der Michelſenſtraße ſtellte jüngſt dem Magiſtrat ſein Haus für die Hypothekenlaſten zur Verfügung, da er die Koſten für die Inſtandſetzung, 40000 M., nicht aufbringen konnte. Inzwiſchen ſind ſie auf das Dreifache, 120000 M., geſtiegen. Angeſichts ſolcher Erſcheinungen hat die Kieler Zentralbank für Hausbeſitz, Handel und Gewerbe, die die Hausbeſitzer geſchaffen haben, den Magiſtrat erſucht, ihr ein größeres Kapital für die großen Inſtandſetzungen der Wohnhäuſer zu überweiſen. Man rechnet in den beteiligten Kreiſen auf Bewilligung dieſer Mittel, da die Zeit dazu zwingt. — Die Brennſtoffnot veranlaßte den Magiſtrat, die Herbſtferien um eine Woche zu kürzen und die Weihnachtsferien zu verlängern.

**Rendsburg.** Ein Landmann in Fockbek fand in der Nähe der Bahn, an einem Einfriedigungsdraht die Leiche eines 13—15jährigen Jungen baumeln. Der Junge hatte ſich erhängt, indem er einen leeren Beutel, einen ſogen. Hamſterbeutel, um Draht und Hals geſchlungen hatte und dann die Beine den Erewall, auf dem ſich die Einfriedigung befindet, hinunterbaumeln ließ. Bei einem etwa 30 Meter entfernt wohnenden Landmann hatte der Junge ein Stück Brot erbettelt, das er, wie man ſah, in der Nähe des Hauſes verzehrte. Hierauf muß er den Selbſtmord begangen haben. Bei dem Toten fand man nichts, was auf ſeine Angehörigen ſchließen läßt. Was ihn in den Tod getrieben hat, weiß man nicht.

**Leck.** Was an vielen anderen Orten unmöglich erſcheint, nämlich der Bau einer Turnhalle, hat die Stedeſander Jugend fertiggebracht. Sie bedurften hierzu keiner großen Mittel, ſondern ſtellte nur freudig ihre Arbeit in den Dienſt der Sache. Schon vom Frühjahr dieſes Jahres an waren Kinder und junge Leute damit beſchäftigt, große Lehmſteine zu formen, die auf dem Boden der Schule getrocknet wurden. Opferwillige Fuhrwerksbeſitzer übernahmen die Anfuhr des Lehms, der aus dem Klintumer Berg gewonnen wurde. Aus dem Abbruch einer Kegelbahn wurden Mauerreſte zur Verfügung geſtellt. Einige Bauhandwerker ſtellten ſich unter ſachkundiger Leitung des Steenſen Sonntags und in ihren Freiſtunden bereitwilligſt zur Verfügung. Das Haus wird mit Ret gedeckt. Eine Kolonne vom Turnverein zog kürzlich nach dem Kohldamer Koog, um Ret für die Bedachung zu ſchneiden. Der Bau wird bei der Schule errichtet; er ſoll ſo gefördert werden, daß in etwa 14 Tagen, verbunden mit einem Sportfeſt, die Richtfeier ſtattfinden kann. Das Gebäude wird ein Fachwerkbau und eine Fläche von 100 Quadratmetern einnehmen.

**Krempe.** Nachdem vor ſechs Monaten der Fabrikbeſitzer Harold Hallenſtein in Krempe infolge Schlaganfalls plötzlich verſchied, erlitt jetzt der in Hamburg wohnhafte Bruder desſelben, der Mitinhaber der Kremper Lederwerke, Henry Hallenſtein, dasſelbe plötzliche Ende.

Fortſetzung auf der 4. Seite.

# Arbeitsfreudigkeit.

Von einem auf vermittelndem Standpunkt ſtehenden Volkswirtſchaftler wird uns geſchrieben:

Die Bergarbeiter waren es, die den Anfang gemacht haben. Wohl hatten ſie ſchon bis zum April d. J. Überſchichten verfahren, wofür ſie, ebenſo wie vorher in den langen ſchweren Kriegsjahren, durch beſondere Zuwendungen an Lohn und an Lebensmitteln angemeſſen entſchädigt wurden. Aber den Sommer über war es nicht gelungen, dieſes Abkommen zu erneuern, weil ſich ſtarke radikale Einflüſſe gegen die „Ausbeutung" der Grubenarbeiter auflehnten. Zum 1. September aber gelang es — allen Widerſtänden zum Trotz — ein neues Überſchichtenabkommen durchzuſetzen, wenn auch abermals gegen erhebliche materielle Zugeſtändniſſe. Gewiſſe radikale Teile der Bergarbeiterſchaft ſuchten nun wenigſtens die Durchführung dieſes Abkommens durch entſprechende Bearbeitung der Belegſchaften zu ſabotieren oder ganz und gar zu verhindern. Schon jetzt aber, in den erſten vierzehn Tagen des Monats, hat es ſich entſchieden, daß die Bergarbeiter ſich diesmal hinter ihre Führer geſtellt haben. In von Tag zu Tag wachſendem Umfange nehmen ſie die Leiſtung der ausbedungenen Überſchichten in die Hand und tragen ſo zu einer höchſt erfreulichen, aber auch höchſt notwendigen Steigerung unſerer Kohlenproduktion bei.

Auch vom Lande wird über die Arbeitsfreudigkeit der Landarbeiter in dieſem Jahre Gutes berichtet. Wohl hat es hie und da, insbeſondere in Mitteldeutſchland, ziemlich erhebliche Landarbeiterſtreiks gegeben; ſie ſind aber mehr oder weniger raſch in ſich zuſammengebrochen, ſchon aus dem Grunde, weil durch Bereitſtellung von Kräften der Techniſchen Nothilfe wie auch durch freiwillige Helfer dafür geſorgt wurde, daß wenigſtens die notwendigen Arbeiten allerorten verrichtet werden konnten. Im allgemeinen darf man ſagen, daß die Einſicht der Landarbeiterſchaft in die volkswirtſchaftliche Notwendigkeit rechtzeitiger Sommerarbeit zur Sicherſtellung der Ernteergebniſſe gewachſen iſt, und daß ſich auch ſonſt die Arbeitsverhältniſſe auf dem Lande gebeſſert haben. Die radikalen Arbeiterverbände haben einen nicht unerheblichen Teil des Zulaufs, den die letzten Jahre ihnen brachten, wieder abgeben müſſen, ſei es, daß die ſtändig gewachſenen Beitragspflichten vielen Mitgliedern unbequem wurden, ſei es, daß ihre Geſinnung ſich wieder wirtſchaftsfriedlicher und verträglicher geſtaltet hat. Jedenfalls wird es nicht auf ländliche Arbeitsſtörungen zurückzuführen ſein, wenn der Ernteertrag dieſes Jahres, insbeſondere beim Getreide, leider hinter den Bedürfniſſen des deutſchen Volkes zurückbleiben wird.

Unter dieſen Umſtänden braucht man der Ankündigung des Reichskanzlers in der Sitzung des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages, daß Arbeit, und wenn es ſein muß, Mehrarbeit für die Wiederaufrichtung des Reiches zu fordern ſei, nicht mit übergroßen Zweifeln zu begegnen. Die Grenze des achtſtündigen Arbeitstages gilt ja in der Praxis in der Hauptſache wohl nur für die gewerbliche Arbeiterſchaft. Auch die Angeſtellten erfreuen ſich im allgemeinen dieſer Arbeitszeit, ebenſo wie die Beamten, für die ſie ja ſchon vor der Revolution im großen und ganzen gegolten hatte. Trotzdem aber iſt z. B. kürzlich erſt den Steuerbeamten ausdrücklich beſcheinigt worden, daß ſie ohne Rückſicht auf Zeit und Bequemlichkeit mit voller Kraft an der Aufarbeitung der ungeheuren Rückſtände in ihrer Verwaltung ſich beteiligt und ſie nun wirklich faſt bis auf den letzten Reſt beſeitigt haben. Ebenſo iſt den Verkehrsbeamten ſchon zu wiederholten Malen ein ſehr gutes Arbeitszeugnis ausgeſtellt worden, und auch das Publikum wird ihnen gern nachſagen, daß der öffentliche Verkehr, von minderwichtigen Einzelheiten abgeſehen, doch wieder ganz ausgezeichnet funktioniert. Auch die geſetzgebenden Körperſchaften ſind bemüht, durch Ausarbeitung des ſogenannten Arbeitszeitgeſetzes den achtſtündigen Arbeitstag den Bedürfniſſen der Zeit entſprechend auszugeſtalten, und man muß zugeſtehen, daß die Vertreter der ſozialiſtiſchen Parteien ſich dabei nicht völlig ablehnend verhalten.

Wenn dem ſo iſt, ſo muß es gerade einem Manne wie Herrn Dr. Wirth möglich ſein, die Forderungen nach Mehrarbeit im deutſchen Volke durchzuſetzen, ſofern er überzeugt iſt, daß nur unter dieſer Vorausſetzung unſere wirtſchaftliche Fortexiſtenz und damit auch unſer Zuſammenhalt als einheitliche Nation verbürgt werden kann. Kein Tag faſt vergeht jetzt, wo der Reichskanzler nicht mit maßgebenden Vertretern der deutſchen Berufsſtände in unmittelbare Fühlung tritt. Heute ſieht er Arbeiterführer, morgen hervorragende Landwirte bei ſich, und ein andermal ſucht er die Kreiſe des Handels und der Induſtrie auf, um danach wieder den Vertrauensmännern des Handwerkes Gehör zu ſchenken. Gelegenheiten genug, um auch ſeinerſeits für den Gedanken zu werben, auf deſſen Durchführung vielleicht ſehr bald die ganze Kraft der Reichsregierung wird gerichtet ſein müſſen.

# Neue Einfuhrbeſchränkungen.

**Berlin, im September.**

Durch eine in den nächſten Tagen zur Veröffentlichung gelangende Bekanntmachung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft wird mit Rückſicht auf die ungünſtige Wirtſchaftslage des Inlandes außer den bereits früher aufgeführten Erzeugniſſen die Einfuhr noch für eine Reihe weiterer entbehrlicher Lebens- und Genußmittel wiederum geſperrt. Es handelt ſich dabei um Datteln, getrocknet, Auſtern, Seeſchildkröten, Seekrebſe und Seemuſcheln, Schnecken und Schildkröten, auch Froſchkeulen, in anderer Weiſe als durch bloßes Abkochen oder Einſalzen zubereitet, Zuckerwerk und ſonſtige Zuckerwaren, Früchte, mit Branntwein zubereitet oder in Branntwein eingelegt ſowie feine Tafeläpfel und Tafelbirnen (Edelobſt).

# Lebensmittelausfuhr nach dem Saargebiet.

## Starke Beſchränkungen.

**Saarbrücken, im September.**

Mit Rückſicht auf die wachſenden Ernährungsſchwierigkeiten im Deutſchen Reich, insbeſondere im beſetzten Gebiet. hat der Reichsminiſter für Ernährung und Volkswirtſchaft angeordnet, daß die Ausfuhr von Friſchgemüſe und Friſchobſt nach dem Saargebiet demnächſt nur im Rahmen einer noch zu beſtimmenden Höchſtmenge zugelaſſen werden kann. Die Ausfuhr von Friſchobſt, Kohl und Rüben iſt bis auf weiteres geſperrt. Großvieh wird grundſätzlich nicht mehr bewilligt; Kraftfuttermittel, Hühner, Gänſe und Enten bis auf weiteres nicht mehr, Ferkel ab 1. Oktober wieder in begrenztem Umfange; Futtergerſte, Saatgetreide und Frühkartoffeln nur auf Beſcheinigungen der Kommunalverbände, jedoch Hafer vorläufig nicht.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Wünſche der Landwirte vor dem Kanzler.**

Bei einem Empfang der Spitzenvertreter der landwirtſchaftlichen Organiſationen der deutſchen Landwirtſchaft durch den Reichskanzler betonten die Vertreter, die Brotgetreideernte dieſes Jahres würde um ein Drittel hinter dem Vorjahre zurückbleiben. Im Oſten Deutſchlands ſei die Ernte allerdings bedeutend beſſer und werde über das Maß der abzuliefernden Umlage hinausgehen. Trotzdem werde es der Landwirtſchaft unmöglich ſein, die Geſamtumlage abzuliefern, zumal ohne Heraufſetzung des Preiſes für das erſte Drittel. Der Reichskanzler wies darauf hin, daß die wichtige Frage der Preisgeſtaltung in der zuſtändigen Kommiſſion ſofort zur Erörterung komme. Er ſprach den Wunſch aus, daß dieſe Erörterung ſich in rein ſachlicher Beurteilung der Verhältniſſe bewegen müſſe.

**Wiederherſtellung des Bankgeheimniſſes?**

Der wirtſchaftspolitiſche und der finanzpolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates faßten einen Beſchluß, nach dem im Intereſſe unſerer wirtſchaftlichen Lage die Wiederherſtellung des Bankgeheimniſſes inſoweit erforderlich ſei, als die Auskunftspflicht der Kreditinſtitute auf die Fälle eines eingeleiteten Steuerſtrafverfahrens beſchränkt werde. Hand in Hand damit habe die Aufhebung des Depotzwanges zu gehen. Ferner einigte man ſich einſtimmig auf eine Entſchließung, wonach beim Verkauf von Waren aus deutſchen Rohſtoffen eine Berechnung in Auslandswährung nur für die Ausfuhr erfolgen darf.

**Beſchleunigte Wucherverfolgung in Thüringen.**

Zur Bekämpfung des Wuchers hat das thüringiſche Juſtizminiſterium ein Schnellverfahren eingeführt. Die Polizei führt alle Perſonen, bei denen der Verdacht begründet erſcheint, daß ſie ſich der Preistreiberei oder des Wuchers ſchuldig gemacht haben, ſofort an Gerichtsſtelle vor. Dort halten ſich ſtändig ein Staatsanwalt und ein Richter bereit. Zeugen und Beweismittel werden von der Polizei, wenn irgend möglich, gleich mitgebracht. Jeder Fall wird mündlich erörtert. Dadurch ſoll die Grundlage für ſofortige Eröffnung des gerichtlichen Strafverfahrens gegeben werden.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Bank von England ſoll, wie aus London verlautet, Belgien gegenüber die Garantie für 70 Millionen Goldmark für ſechs Monate bei den deutſchen Zahlungen übernehmen. Die Reichsbank würde ſich verpflichten, dieſe Summe der Bank von England innerhalb 18 Monaten zurückzuzahlen.

* Poincaré richtete im Miniſterrat neue Sanktionsdrohungen an die Adreſſe Deutſchlands, falls Frankreichs iſolierter Standpunkt in der Reparationsfrage nicht anerkannt werde.

* Das öſterreichiſche Notenbankprojekt wird als geſcheitert angeſehen, da die notwendige Unterſtützung des Auslandes ausblieb.

* Zum erſtenmal ſeit dem Kriege iſt ein deutſcher Überſeedampfer und zwar der 6000-Tonnen-Dampfer „Wahehe" in den engliſchen Hafen Southampton eingelaufen.

* Sowjetrußland erklärt in einer Note an die Alliierten ſeine volle Sympathie mit den ſiegreichen Türken und ſichert ihnen Beiſtand zu.

* Der größte Teil von Smyrna iſt in Flammen aufgegangen, Hunderttauſende von Flüchtlingen ſind obdachlos.

**Auflöſung des ſächſiſchen Landtages.**

In namentlicher Abſtimmung hat der ſächſiſche Landtag mit 53 gegen 39 Stimmen beſchloſſen, ſich ſofort aufzulöſen. Für die Auflöſung ſtimmten ſämtliche bürgerlichen Parteien und die Kommuniſten, gegen die Auflöſung die Mehrheitsſozialiſten und die Unabhängigen. Der Antrag der beiden Regierungsparteien, die landtagsloſe Zeit zu vermeiden durch eine Verfaſſungsänderung, dahingehend, daß eine befriſtete Auflöſung des Landtages zu erfolgen habe, wurde mit Majorität abgelehnt, ebenſo der demokratiſche Vermittlungsantrag, daß die Landtagsneuwahlen ſpäteſtens ſechzig Tage nach der Beſchlußfaſſung über die Auflöſung zu erfolgen haben, ſo lange aber die Geſchäfte weiterzuführen ſeien. Die Auflöſung war die Folge des Volksbegehrens und des Abſchwenkens der Kommuniſten zu dem bürgerlichen Block.

*

**Paris.** Wie mitgeteilt wird, iſt in der Sitzung der Finanzkommiſſion mitgeteilt worden, daß bis zum 1. Juli 1922 28 514 Beamtenſtellen aufgehoben worden ſind.

# Volkswirtſchaft.

**Das neue Goldzollaufgeld.** Für die Zeit vom 20. bis einſchließlich 26. September 1922 beträgt das Goldzollaufgeld 35 900 Prozent.

**Höchſtpreis für Zeitungspapier-Holzſtoff.** Im Reichsanzeiger wird eine auf das Geſetz über Maßnahmen gegen die wirtſchaftliche Notlage der Preſſe geſtützte Verordnung des Reichswirtſchaftsminiſters veröffentlicht. Als Höchſtpreis wird feſtgeſetzt für Fichtenholzſchliff aller Art je 100 Kilogramm, lufttrocken, 3000 Mark. Der Preis iſt Verbraucherpreis und gilt auch für Wiederverkäufer ab Bahnſtation des Erzeugers. Die Zahlung hat Zug um Zug gegen Lieferung der Ware zu erfolgen. Abreden, die eine Umgehung des Höchſtpreiſes bezwecken, ſind nichtig. Verträge, die zu Preiſen abgeſchloſſen ſind, die unter dem Höchſtpreis liegen, ſind zu den vereinbarten Preiſen auszuführen. Der feſtgeſetzte Preis iſt Höchſtpreis im Sinne des Höchſtpreisgeſetzes. Die Strafbeſtimmungen dieſes Geſetzes finden Anwendung.

**Die Lebenshaltungskoſten in Wien in einem Monat faſt verdoppelt.** Die Koſten der Lebenshaltung ſind von Auguſt bis 14. September nach den amtlichen Inderfeſtſtellungen um 91 Prozent geſtiegen.

# Handel und Verkehr.

**Gegen die Briefverſchlüſſe aus Metall** richtet ſich eine Entſcheidung des Reichspoſtminiſters. Die Metallverſchlüſſe, die hauptſächlich bei Warenprobenſendungen verwendet werden, haben mit ihren meiſt ſcharfen Spitzen wiederholt Handverletzungen der Poſtbeamten zur Folge gehabt. Da auch die fremden Poſtverwaltungen derartige Sendungen beanſtanden, ſollen in Zukunft nur noch Klammern mit abgerundeten Ecken bei den Poſtanſtalten zur Beförderung angenommen werden. Verſchlußklammern mit ſcharfen Ecken dürfen jedoch noch bis Ende dieſes Jahres verwendet werden, wenn die Spitzen ſo umgelegt werden, daß Verletzungen der Beamten durch die ſcharfen Ecken unmöglich ſind.

---

# Kennſt du das Land . . .

**Roman von Hedda v. Schmid.**

23] (Nachdruck verboten.)

„Nun, ich denke, das ſollteſt du doch wiſſen," erwiderte ſie befremdet. „Du haſt es mir außerdem verſprochen, mich nicht in der Ausübung meines Talents zu behindern," fügte ſie in aufſteigender Erregung hinzu.

„Ich habe mein Verſprechen nicht vergeſſen."

Damit wandte er ſich ab und ſeiner Arbeit zu. Jettys freudige Stimmung war dahin. Zum erſten Male zürnte ſie Klas ernſtlich. Sie hatte Teilnahme und freudige Zuſtimmung von ihm erwartet. Und wenn ſeine Mutter zurückgekehrt ſein würde, dann konnte ſie darauf gefaßt ſein, ſtumme Mißbilligung in dem alten faltigen Geſicht zu leſen.

Hatte Profeſſor Weidekamp am Ende doch recht?

Gab es in Ehen, wo beide Teile einem künſtleriſchen Beruf nachgingen, immer derartige Reibungen, Mißverſtändniſſe und gar Streitigkeiten? Vielleicht auch noch Eiferſucht, wenn einer der Gatten mehr Erfolg hatte . . . Kann die Liebe, die man zueinander empfindet, wirklich unter dem Kämpfen, dem Streben nach dem Gipfel künſtleriſcher Vollkommenheit leiden oder gar verblaſſen . . .?

Jetty hatte es ſich wundervoll gedacht, gemeinſam zu arbeiten, an Klas einen Führer und Lehrmeiſter zu haben. Er aber vermied es, ſie zu unterweiſen und zu beeinfluſſen bei allem, was ihre Kunſt anbetraf. Sie ſchob die Schuld hierin ſeiner Mutter zu. Es konnte ja gar nicht anders ſein — die alte Frau, die nur immer den Alltag gelten ließ, hetzte ſicherlich im ſtillen.

„Nun aber erſt recht," ſagte ſich Jetty, und ihre Seele breitete ſehnſüchtig ihre Schwingen aus, nach dem Lande, deſſen Wunder ſie nun zu kennen glaubte, deſſen Tore ihr aber noch immer verſchloſſen waren. Eine Ahnung ſtieg in ihr auf, daß es vielleicht niemals eine glänzende Erfüllung für die Sehnſucht nach jenem fernen Lande des wunſchloſen Glückes gibt, ſo wie man es ſich in einer holden Selbſttäuſchung ſo gern erträumt.

Jetty war noch weit entfernt von der richtigen Einſicht, daß im Sichbeſcheiden, im Auskoſten des Guten, des Sonnigen, das die Gegenwart uns bietet, in der Dankbarkeit, von ſchweren Schickſalsſchlägen verſchont zu bleiben, im Sorgen für die, welche unſerem Herzen naheſtehen, das höchſte menſchliche Glück liegt, das wir uns ſelber bereiten können, um dann nicht mehr das unfruchtbare Sehnen nach etwas Unerreichbarem zu empfinden.

Ihr Gatte war nicht dazu geſchaffen, ſie einer verſtändigeren Auffaſſung zuzuführen. Zuerſt hatte ſeine Verliebtheit ihn ſeiner Frau gegenüber blind gemacht — nun, wo er begann, kritiſcher zu urteilen, hatte er zu wenig Zeit und auch keine Luſt, gegen ihren paſſiven Widerſtand anzukämpfen. Sie entglitt ihm immer mehr und mehr. Ebenſo wie ſie ſich als Kind ihrer häuslichen kleinen Pflichten bei Lehnkes zu entziehen gewußt hatte, ſo machte ſie es auch jetzt; wenn ſie etwas nicht ſehen oder hören wollte, ſo ſtellte ſie ſich taub und blind. Damals hatte ſie inſtinktiv gehandelt — jetzt tat ſie es voller Überlegung. Sie war doch, das ſagte ſie ſich immer wieder — in erſter Linie werdende Künſtlerin, dann erſt Hausfrau und Gattin. Dieſen Standpunkt wollte ſie beibehalten und in raſtloſem Eifer malte ſie mehrere Male in der Woche bei Thomas Mönk.

* * *

An einem ſonnigen Maitage fuhr Thomaſine mit ihrem Onkel Thomas durch den Tiergarten. Voller Entzücken über den Frühling, der ſich von Tag zu Tag mehr entfaltete, ſchaute ſie um ſich. Da blieb ihr Blick plötzlich auf einem Paar haften das aus einem der Laubgänge hervortrat. Beide, die Dame und der Herr, waren in Reiſekleidern. Der hellgraue Tüllſchleier der jungen Frau bedeckte ein ſo zartes und blaſſes Geſicht, daß man es mit einem weißen Blumenblatt vergleichen konnte. Die ſchmächtige Geſtalt ſtützte ſich ſchwer auf den Arm des Herrn, der, als Thomaſine langſam vorüberfuhr, ſeinen Hut zog und grüßte. Es war Malte Holten.

Alſo das iſt ſeine Frau, dachte Thomaſine. Ihr Herz pochte ganz ruhig, ſie empfand weiter nichts als ein tiefes Mitleid mit der jungen Frau, die ſo ausſah, als könne der nächſte rauhe Windhauch ſie umblaſen. Sie hatte Maltes Gruß freundlich erwidert: ſie freute ſich dieſer Begegnung, die ihr beſtätigte, daß ſie längſt ſchon und ohne viel harte Herzenskämpfe ihre erſte Neigung überwunden hatte. Es dünkte ihr unmöglich, daß ſie noch jemals zum zweitenmale lieben könnte, und ſie war entſchloſſen, niemals zu heiraten. Ihr Leben floß eben ſo ſchön, ſo ohne Stürme dahin, und ſie wünſchte nur, daß es ihr recht lange vergönnt ſein möchte, für ihre Mutter und Onkel Thomas zu ſorgen. Und ſpäterhin würde Oda ihrer Hilfe bedürfen.

* * *

An einem Oktoberabend wurde Klas Heininger ein Sohn geboren. Jetty lag in einer Frauenklinik; ſie hatte darauf beſtanden, und Klas, der es lieber geſehen hätte, wenn ſie ſich zu Hauſe hätte pflegen laſſen, hatte zu allem Ja geſagt, um ſie nicht aufzuregen.

„Ich will lieber ſterben, als mich von deiner Mutter pflegen laſſen," hatte ſie ihm unbeherrſcht entgegengeſchleudert.

Er hatte ſtumm das Zimmer verlaſſen.

Nachher hatte ſie ihn um Verzeihung gebeten: „Nimm nicht alles ſo genau, was ich jetzt ſage," hatte ſie gebettelt. „Im Grunde bin ich deiner Mutter ja dankbar, daß ſie mir alle Pflichten in der Wirtſchaft abnimmt. Jetzt kann ich ja doch nichts tun, und nachher werde ich für mein Kind da ſein."

Sie betonte das „Mein". In die Pflege und Erziehung ihres Kindes würde ſie ſich natürlich nicht dreinreden laſſen, weder von Klas, noch von ſeiner Mutter. Dazu war ſie feſt entſchloſſen. Sie hatte unzählige Bücher über Kinderpflege geleſen und wußte nun, davon war ſie überzeugt, ganz genau, wie ſolch ein kleines Weſen von ſeinem erſten Schrei an behandelt werden mußte.

Frau Heininger ſaß vor einem Berg Flickwäſche, hatte ihre alte, in Silber gefaßte Brille aufgeſetzt und ſtichelte etwas mühſam an einer Damaſtſerviette. Die Arbeit ging langſam vonſtatten — ſie dachte immer nur daran, daß vor vielen Stunden ſchon die Botſchaft aus dem Krankenhauſe gekommen war.

**(Fortſetzung folgt.)**

# Rußland für die Türken.

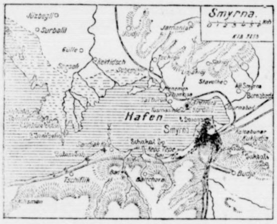
Ziemliche Überraſchung hat in London das Eintreten Sowjetrußlands für die ſiegreichen Türken wachgerufen. Es iſt nämlich eine ruſſiſche Note aus Moskau in London eingetroffen, die an die Alliierten gerichtet iſt und ſich mit der türkiſchen Frage beſchäftigt.

Der ruſſiſche Volkskommiſſar des Äußeren erklärt in der Note, Rußland werde ſich durch keine Entſcheidung, die von den Alliierten etwa getroffen werden ſollte, für gebunden erachten. Die Note gibt eine Überſicht über die durch den türkiſchen Sieg herbeigeführte Lage, ſpricht von dem heroiſchen Kampf des türkiſchen Volkes und fügt hinzu, die Sympathien des ganzen ruſſiſchen Volkes ſeien auf ſeiten der Türken. Rußland verfolge den Fortgang des Kampfes und die Siege der Türken mit dem größten Intereſſe. Schließlich enthält die Note das Angebot der Sowjetregierung, zwiſchen der Türkei und ihren Feinden zu vermitteln.

Im übrigen beunruhigt das Vorgehen der Türken die engliſchen politiſchen Kreiſe weniger, als die Haltung Italiens, die außerordentlich verſtimmend gewirkt hat. Die Londoner Preſſe beſchäftigt ſich eingehend mit den italieniſchen Preſſeſtimmen zur Orientfrage. Die geſamte italieniſche Preſſe ſtellt ſich nämlich allmählich auf die Seite der Türken, denen unverhüllte Anerkennung gezollt wird. Italien habe in Zukunft an ihrer Seite zu ſtehen. Die Haltung Italiens überraſcht hier um ſo mehr, als man allgemein glaubt, daß ſelbſt Frankreich in der Orientfrage ſich allmählich zum engliſchen Standpunkt zu bekennen ſcheint. Auf jeden Fall wird die Lage an den Meerengen als ſehr ernſt angeſehen.

*

**Die Stadt Smyrna ſoll an allen Ecken brennen. Der herrſchende Südwind jagt das Feuer durch alle Viertel, ſo daß der Brand nicht mehr löſchbar iſt. Die Schiffe im Hafen müſſen vom Lande abrücken, um nicht in Gefahr zu geraten.**



Unter der Bevölkerung herrſcht Panik. Die italieniſchen Schiffe bemühen ſich, die italieniſche Kolonie zu retten. In Smyrna ſollen ſich über 500 000 Flüchtlinge befinden. — Die griechiſche Regierung hat die Mächte erneut um Entſendung von Schiffen zur Rettung von rund einer halben Million chriſtlicher Flüchtlinge erſucht, die an verſchiedenen Stellen der kleinaſiatiſchen Küſte auf Abbeförderung warten. Einige hunderttauſend Chriſten ſollen ſich auf die Inſeln im Marmarameer geflüchtet haben.

*

### Bulgarien ebenfalls gegen die Griechen.

In London häufen ſich die Nachrichten, daß die Griechen auf dem Balkan ebenfalls bedroht ſind. Bulgarien treffe Vorbereitungen, die Maßnahmen der Türken über die Tſchataldſcha-Linie hinaus zu unterſtützen, und es wird weiter gemeldet, daß es ſchon zu erſten Zuſammenſtößen zwiſchen bulgariſchen Banden und den weichenden Griechen bei Nevrekop gekommen iſt, wobei es zahlreiche Tote gegeben haben ſoll. Weiter ſpricht man hier, daß eine ſüdſlawiſche Mobilmachung in Vorbereitung ſei und daß ſich bei Üsküb ſerbiſche Truppen zuſammenziehen.

*

### Kemals Forderungen.

Die Pariſer Ausgabe der „Daily Mail“ veröffentlicht eine Meldung vom Kriegsſchauplatz, nach welcher der ſiegreiche Oberbefehlshaber der Türken, Kemal Paſcha, folgende Friedensbedingungen aufgeſtellt haben ſoll: Vollſtändige Übergabe Thraziens, Adrianopels und Konſtantinopels an die Sieger, Abdankung des jetzigen Sultans, Bezahlung der Kriegsſchäden durch die Griechen und Auslieferung der griechiſchen Flotte. Würde Konſtantinopel ihm nicht bald ausgeliefert werden, ſo droht Kemal mit einem Marſch ſeines ſiegreichen Heeres gegen dieſe Stadt. Er will jede Sicherheit für die freie Durchfahrt durch die Dardanellen geben, verlangt aber die Abſchaffung der fremden Gerichtsbarkeit auf türkiſchem Boden.

## Vom Lohnkampfplatz.

**Berlin.** (Wilder Eiſenbahnerſtreik im beſetzten Gebiet in Sicht?) Von Köln aus gelangen Nachrichten in die Öffentlichkeit, nach denen Vorbereitungen zu einem wilden Eiſenbahnerſtreik getroffen würden. Kommuniſtiſche Kreiſe ſeien die Antreiber, jedoch ſeien auch chriſtliche Organiſationen bereits gewonnen. Verlangt würde einmalige Wirtſchaftsbeihilfe und Auszahlung in Franken. Beſtimmtes über dieſe Gerüchte iſt bisher nicht feſtzuſtellen.

**Eſſen.** (Das Überſchichtenabkommen in Kraft.) Das Reichsamt für Arbeitsvermittlung hat auf Antrag der am Überarbeitsabkommen beteiligten Verbände die tariflich vereinbarte Arbeitszeit im rheiniſch-weſtfäliſchen Steinkohlenbezirk bis zur Entſcheidung über die beantragte allgemeime Verbindlichkeit zugelaſſen.

## Von Nah und Fern.

**Ein neuer deutſcher Luxuszug.** Zum erſtenmal ſeit dem Kriege hat die deutſche Reichsbahnverwaltung den Wettbewerb mit dem Luxusverkehr zwiſchen England und Süddeutſchland über Frankreich aufgenommen: der Orientexpreß legt die Strecke von London über Paris nach München in 26 Stunden 40 Minuten zurück, während der neue deutſche Expreßzug London—Holland—München 26 Stunden 38 Minuten braucht. Die Fahrt in dem deutſchen Luxuszug, der zunächſt nur einmal in der Woche fährt, iſt um 4000 Mark billiger als in dem Orientexpreß.

**Anſteckende Krankheiten in Preußen.** Nach der Statiſtik des Volkswohlfahrtsminiſteriums ſind in Preußen in der Zeit vom 30. April bis 3. Juni 1922 nachſtehende Erkrankungen (Todesfälle) an übertragbaren Krankheiten gemeldet worden: Genickſtarre 237 (114), Pocken 54 (9), Ruhr 351 (48). An Fleiſch-, Fiſch- und Wurſtvergiftung erkrankten 426 (6), an Bißvergiftungen durch tolle oder tollwutverdächtige Tiere 109 Perſonen.

**Mit 12 Millionen durchgebrannt.** Bei einer Berliner Bank war als Kaſſenbote ein 25 Jahre alter Mann namens Karl Werner beſchäftigt. Zu ſeinen Obliegenheiten gehörte es, hohe Beträge von ausländiſchen Geldmitteln von dem Bankhaus nach großen Geſchäftshäuſern zu bringen. So erhielt er dieſer Tage wieder Deviſen im Werte von über 12 Millionen Mark, um ſie an verſchiedenen Stellen abzuliefern. Die hochwertigen Valuten behielt er jedoch für ſich und ſuchte damit das Weite. Es handelt ſich um franzöſiſche und belgiſche Franken, Dollarnoten und tſchechiſche Kronen. Auf die Ergreifung des Betrügers iſt eine Belohnung von einer Million Mark ausgeſetzt worden.

**Haftentlaſſung Beerfeldes.** Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, hat die kürzlich wegen Kriegswuchers erfolgte Verhaftung des durch ſeine kommuniſtiſch-paziſiſtiſchen Vorträge und Schriften bekannten Hauptmanns v. Beerfelde auf einem Irrtum beruht. Der Haftbefehl iſt wieder aufgehoben worden.

**Ein Paar Maßſtiefel 6000 Mark.** Die bayeriſchen Schuhmacher erklären, daß ſie unter 6000 Mark Maßſchuhe nicht mehr herſtellen können, und richten folgende Forderung an die bayeriſche Regierung: Beſchränkung der Schafthöhe, Verminderung des Lederverbrauchs zu Handſchuhen, Damenhüten, Kleidern und Mänteln, Beſchränkung der Lederausfuhr und behördliche Konzeſſionierung des Häute- und Schuhhandels.

**Erbohrung einer Gasquelle.** Bei einer Brunnenbohrung im Wieſengelände der Erziehungsanſtalt Johannisburg bei Osnabrück wurde in fünf Meter Tiefe eine Gasquelle erbohrt. Das Gas, das der Grenze zwiſchen Torf und Sand entſtammt, brannte in der erſten Zeit mit 60 Zentimeter hoher Flamme; es hat jetzt aber nachgelaſſen. Offenbar handelt es ſich um Sumpfgas.

**Großfeuer in einer chemiſchen Fabrik.** In der chemiſchen Fabrik von Merck in Darmſtadt entſtand im Drogenlager ein Brand, der raſch einen derartigen Umfang annahm, daß der ganze Bau mit dem Lager vernichtet wurde. Sämtliche Feuerwehren der umliegenden Städte, auch die Frankfurter, waren ſofort an die Brandſtelle gefahren. Trotzdem iſt ein Schaden von vielen Millionen entſtanden.

**Schweres Automobilunglück.** In der Nähe von Neuwied verunglückte durch Ausrutſchen auf der Straße der Kraftwagen des Fabrikbeſitzers Bott aus Gräfrath bei Solingen. Der mitfahrende Fabrikant Hugo Winter aus Neuwied war ſofort tot. Ein Fräulein Schnülger aus Neuwied erlitt ſchwere Verletzungen, an denen ſie im Krankenhaus ſtarb.

**30 000 Kronen für ein Zeitungsabonnement.** Nach zwölftägigem Buchdruckerſtreik ſind in Wien die Zeitungen wieder erſchienen. Die den Setzern zugebilligten Lohnerhöhungen ſind ſo groß, daß man Befürchtungen für das Weiterbeſtehen ſelbſt gutfundierter Zeitungen hegt. Der monatliche Bezugspreis der drei größten Wiener Zeitungen ſoll von gegenwärtig 18 000 auf 30 000 Kronen erhöht werden, und zwar — ſo heißt es — „zunächſt!“ Man darf alſo wohl noch auf weitere Erhöhungen gefaßt ſein.

**500 000 Dollar für ein Bild.** Die berühmte „Kreuzabnahme“ Rembrandts iſt, wie verlautet, für den märchenhaften Preis von 500 000 Dollar in den Beſitz des in Philadelphia anſäſſigen Multimillionärs und Kunſtſammlers Joſeph E. Widener übergegangen. Dies dürfte wohl der höchſte bisher erzielte Preis für ein Bild ſein. 500 000 Dollar ſind gleich 750 Millionen deutſcher Papiermark.

**Ein Spießgeſelle der Rathenaumörder?** In Medam (Niederländiſch-Indien) ſtellte ſich ein zwanzigjähriger Deutſcher namens Prinz bei der Polizei und teilte mit, daß er den Mördern Rathenaus bei Beſchaffung des Autos geholfen habe. Prinz iſt als blinder Paſſagier auf dem deutſchen Dampfer „Bochum“ von Hamburg nach Medam gelangt.

## Gerichtshalle.

**Beſtätigung eines Todesurteils.** Der Raubmord am Brocken, der im Sommer des vorigen Jahres erhebliches Aufſehen erregte und im Juni den Gegenſtand einer Verhandlung vor dem Schwurgericht Halberſtadt bildete, beſchäftigte jetzt das Reichsgericht. Auf Grund des Geſchworenenſpruches iſt der Angeklagte, der Kaufmann Walter Crodts, zum Tode verurteilt worden, weil er für überführt angeſehen wurde, am 5. Auguſt 1921 zwiſchen Schierke und Braunlage den Prokuriſten Hermann Brand aus Berlin mit einem Revolver erſchoſſen und ſeiner Barſchaft beraubt zu haben. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Reviſion eingelegt. Die Reviſion wurde jedoch vom Reichsgericht verworfen.

## Vermiſchtes.

**Zunehmende Sterblichkeit.** Die Sterblichkeit in den deutſchen Großſtädten war im Sommer dauernd zurückgegangen. Auf 1000 Bewohner und aufs Jahr berechnet, hatte ſie im Durchſchnitt im April 14,6, Mai 12,9, Juni 10,4, Juli 10,2, in der erſten Auguſtwoche 9,9 und in der zweiten nur noch 9,7 betragen. In der Woche vom 20. bis 26. Auguſt iſt ſie jedoch wieder auf 10,0 geſtiegen. Zugenommen hat ſie in Berlin auf 10,8, Hamburg 10,0, Leipzig 11,3, Dresden 9,3, Frankfurt a. M. 9,2, Hannover 9,7, Dortmund 8,2, Chemnitz 10,6, Bremen 7,9, Braunſchweig 13,4, Erfurt 14,6, Hamborn 16,9, Lübeck 11,5, Wiesbaden 13,4, Ludwigshafen 10,7, Münſter i. W. 11,5. Zurück ging die Sterblichkeit in München auf 9,3, Köln 10,1, Breslau 10,5, Nürnberg 8,9, Stuttgart 8,9, Magdeburg 8,0, Königsberg i. Pr. 8,0, Duisburg 9,6, Mannheim 7,8, Elberfeld 5,7, Karlsruhe 10,5, M.-Gladbach 6,9. Gleich geblieben iſt ſie in Augsburg mit 10,3 und Bochum mit 11,1.

**Vereiteltes Greuelgeſchäft.** Der Schwindel mit deutſchen Kriegsgreueln, der für zahlreiche Leute in den Ententeſtaaten jahrelang eine großartige Verdienſtquelle war, ſcheint noch immer zu blühen. Auf einem Jahrmarkt in dem engliſchen Städtchen Barnet wurde in einer Schaubude eine Sehenswürdigkeit gezeigt, die mit folgendem Plakat angeprieſen wurde: „Deutſche Greuel, zum erſtenmal in England zu ſehen. Seht, was eine Mutter für ihre Kinder erduldet!“ Im Innern der Bude war ein zweites Plakat, auf dem zu leſen ſtand: „Weil dieſe belgiſche Frau den Deutſchen nicht verraten wollte, wo ſie ihre zwei Töchter verſteckt hatte, wurde ſie als Spionin verhaftet. Ein junger, franzöſiſcher Künſtler wurde zum Vergnügen zweier deutſcher Offiziere gezwungen, ſie von Kopf zu Fuß zu tätowieren.“ Im Hintergrunde der Bude lag eine Frau, deren Geſicht mit einer ſchwarzen Maske bedeckt war, und die ihren bunt tätowierten Körper teilweiſe beſichtigen ließ. Die engliſche Polizei war aber nicht ſo leichtgläubig wie die Jahrmarktsbeſucher, ſie ging der Sache auf den Grund und ſtellte feſt, daß die Frau aus London ſtammte und niemals in Belgien geweſen war. Die Schwindlerin wurde mit ihrer Tochter, die ſie bei dem Betruge unterſtützt hatte, zu einer Geldſtrafe verurteilt.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

24]

(Nachdruck verboten.)

Frau Heininger dachte auch weit zurück und daran, wie man ihr den kleinen Klas, ihren erſtgeborenen Sohn, in die Arme gelegt hatte. Ihre Schwiegermutter hatte es getan, eine ſtrenge und raſche Frau, vor der ſie ſich als Jungverheiratete oft gebangt hatte. Und damals war ihr das Walten der Mutter ihres Mannes doch ſo tröſtlich geweſen, damals hatte ſie alle Härten vergeſſen und nur die Liebe und Sorgfalt, mit der man ſie und ihr neugeborenes Kindchen umgab, voller Dank anerkannt. Ja, damals hatte ſie den Schlüſſel zu dem Herzen der alten Frau gefunden.

Sie hatte ſich gelobt, ihrer dereinſtigen Schwiegertochter mit Güte zu begegnen — nun verſtand ſie es doch nicht, den richtigen Weg einzuſchlagen, um Jettys Vertrauen zu gewinnen. War ſie in Kleinigkeiten vielleicht zu pedantiſch geweſen in der erſten Zeit? Sie hatte es doch ſtets gut gemeint, hatte ſich geſagt, daß Jetty ohne Mutterſorge aufgewachſen war. Mit tiefem Kummer bemerkte ſie, daß ſich ihr Sohn immer mehr von ſeiner Frau entfernte und ganz in ſeiner Arbeit aufging. Sollte ſie nicht lieber das Haus dieſer Kinder verlaſſen und zu den anderen ziehen, wo offene Arme ſich der Mutter und Großmutter entgegenbreiteten? Aber ihr Junge, ihr Klas, tat ihr leid: ſie konnte doch wenigſtens für ſein körperliches Wohlbefinden ſorgen; die geringe Penſion, die ſie bezog, war immerhin als Zuſchuß in dem kleinen Haushalt nicht zu unterſchätzen. Und nun, wo das Kind erwartet wurde, mußten ſich die Ausgaben ja verdoppeln. So blieb die alte Frau auf ihrem Poſten und nahm es weiter Tag für Tag ſchweigend hin, daß Jetty ſie kaum beachtete.

Frau Heininger hatte es längſt aufgegeben, Jetty irgendwelche Vorſchriften zu machen. Dadurch war ja äußerlich der Familienfriede geſichert, aber jeder Hauch von Behaglichkeit fehlte dieſem Heim, in dem die drei Menſchen nur ſo nebeneinander hergingen, als gehörten ſie eigentlich gar nicht mehr zuſammen.

Frau Heininger mußte die Brille abnehmen und ſich die Augen wiſchen, ſie konnte vor aufquellenden Tränen nicht mehr die Stiche ſehen, die ſie machte. Heute übermannte ſie doch die Bitterkeit. Wie eine Ausgeſtoßene kam ſie ſich vor — es zog ſie trotz allem und allem doch an Jettys Krankenlager . . . Wie gern hätte ſie als erſte ihr Enkelkind, ihres Sohnes Kind, an ihr Herz gedrückt.

Nein — vielleicht war es doch beſſer, ſie ging fort, mochten Jetty und Klas zuſehen, wie ſie ohne die Hilfe der Mutter weiterkamen.

Da erſcholl im Nebenzimmer ein eiliger Schritt — Klas war da — er ſah wie verklärt aus vor Freude, als er auf ſeine Mutter zukam: „Ein Junge, Mutter, ein großer, geſunder Junge!“

Solch ein Jubel klang aus ſeiner Stimme, daß die alte Frau alle bitteren Gefühle, alle unausgeſprochenen Vorwürfe, die ſie für Jetty hatte, vergaß.

Sie erhob ſich und ſchloß ihren Sohn wortlos in ihre Arme.

Und zum erſtenmal verriet Klas, daß er nur nicht habe ſehen wollen, daß er genau wußte, wie ſehr ſeine Mutter berechtigt war, ſich gekränkt zu fühlen, denn er ſagte flüſternd: „Vergib ihr, Mutter — und bleibe bei uns, verſprich es mir nochmals, es muß ja noch alles gut werden.“

* * *

Es dauerte lange, bis Jetty endlich das Krankenhaus verlaſſen konnte.

In ihrem Erker neben der Staffelei ſtand nun der Kinderwagen. Jetty war nun ganz Mutter. Es ſchien, als habe ſie es für immer aufgegeben, nach der Palme des Ruhmes zu ſtreben.

Als der kleine Tom — Jetty hatte gewünſcht, daß das Kind den Namen ihres Lehrers und Gönners erhielt — ein halbes Jahr zählte, erkrankte Frau Heininger.

Nun trat zutage, was die alte Frau in der Wirtſchaft geleiſtet hatte. Jetty konnte ſich unmöglich allein zurechtfinden. Sie nahm ein Fräulein für den Kleinen, das aber ſchon nach ein paar Tagen entlaſſen werden mußte, weil es nichts verſtand und nur noch mehr Verwirrung anſtiftete. Dann traten nacheinander in ſchneller Reihenfolge ein paar Dienſtmädchen ein, die Jetty alsbald über den Kopf wuchſen, und mit denen dann Klas abrechnen mußte. Frau Heininger litt an einem gaſtriſchen Fieber und quälte ſich ſehr beim Gedanken, daß die Unordnung im Hauſe durch ihre eigene Pflegebedürftigkeit und Hilfloſigkeit noch mehr vermehrt wurde.

In dieſer Not ſprang Thomaſine helfend ein. Nun war es, als ob mit einem Schlage alles wieder in das richtige Gleis kam. Klas, der ſeine Mutter in jeder freien Minute pflegte, der Jetty beſchwichtigen mußte, die unruhige Nächte durchlebte, da Tom ſein erſtes Zähnchen bekam, atmete wie erlöſt auf, als Thomaſine im Haushalt Ordnung ſchaffte.

Jetty, überwacht, und daher übellaunig, faßte die fremde Hilfe ſo auf, als wolle man ihr etwas ſtreitig machen. Als Klas gelegentlich anerkennend von Thomaſinens Tüchtigkeit ſprach, ſagte ſie ungeduldig: „Wie ſchade, daß ſie nicht deine Frau geworden iſt.“

Er erhob ſich ſtumm und verließ das Zimmer.

Klas und Jetty hatten einander nach der Geburt des Kleinen nur auf kurze Zeit gefunden, dann begann Jetty wiederum, ihrem Gatten zu entgleiten; diesmal war es nicht ihre Kunſt, ſondern das Kind, das ſie ihm von Tag zu Tag entfremdete. Mit dem gleichen Fanatismus wie früher auf ihre Malerei, ſtürzte ſie ſich jetzt auf ihre Mutterpflichten. Auch hier war wiederum ein Zuviel.

Als Frau Heininger ſich ſo weit erholt hatte, um ihre Tätigkeit im Hauſe wieder aufnehmen zu können, war es Hochſommer geworden, heißer, drückender Hochſommer.

Thomas Mönk war mit den Seinigen ins Gebirge gereiſt. Oda ſollte ſich in den Ferien erholen. Sie ging in aller Stille ihren Weg vorwärts. Ihre Mutter war mit ihrem Studium ausgeſöhnt.

„Man ſoll nur nichts Halbes leiſten im Leben,“ lautete einer der Grundſätze von Thomas Mönk. Er ſtrich Oda lächelnd über den dunklen Kopf: „Den erſten Lorbeerkranz ſtifte ich dir, Kleine.“

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von Seite 1.)

**Rendsburg.** Ein Waffenfund iſt lt. Rendsb. Tagebl. in der Trainkaſerne gemacht worden.

**Itzehoe.** In der Nacht zum 18. d. M. wurden von der Weide des Landmannes Budde in Wakendorf II 17 Ochſen geſtohlen. Die von dem Beſtohlenen und zwei Landjägern aufgenommene Verfolgung war von Erfolg begleitet. Die Spur des Diebes und die der Tiere konnte bis Breitenberg verfolgt werden. Die dann mit der hieſigen Kriminalpolizei weiter angeſtellten gemeinſchaftlichen Nachforſchungen ergaben, daß in der vorhergehenden Nacht 17 Ochſen im Dithmarſcher Haus von einem hieſigen Landmann eingeſtellt waren. Letzterer wurde in ſeiner Wohnung aufgeſucht und gab ſchließlich nach einigem Leugnen zu, die Tiere allein von der Weide nachts abgetrieben und an einen hieſigen Viehhändler verkauft zu haben. Sein ebenfalls hier wohnender Bruder ſei ihm beim Transport der Ochſen von Breitenberg ab, ohne zu wiſſen, daß ſie geſtohlen waren, behilflich geweſen. Auch habe er das Kaufgeſchäft mit dem Viehhändler abgeſchloſſen. Sämtliche Tiere wurden auf einer Weide vorgefunden und konnten dem Eigentümer wieder übergeben werden. Der Viehdieb geriet in Haft.

**Hamburg.** In Fuhlsbüttel iſt ein modernes engliſches Verkehrsflugzeug gelandet. Die Bedeutung dieſes Ereigniſſes liegt darin, daß zum erſten Mal ein modernes Flugzeug von derartiger Größe hier landet. Es handelt ſich um eine ſchwere Maſchine von 450 PS. Der Apparat iſt mit einer neuzeitlich ausgeſtatteten Kabine für 9 Perſonen verſehen und kann bis zu elf Perſonen aufnehmen. Das Flugzeug, das vier Mann Beſatzung und zwei Paſſagiere mit ſich führte, iſt früh von London abgefahren und hat nachmittags in Bremen eine Zwiſchenlandung zur Zollabwicklung gemacht und fliegt nach Berlin weiter.

**Eutin.** Ein junges Zigeuner-Ehepaar traf bei „Redderkrug" mit mehreren Arbeitern zuſammen. Bald hatte der Zigeuner ein Kartenſpiel arrangiert, doch als im Verlaufe des Spiels einer der Arbeiter dem Zigeuner Falſchſpieler zurief und ein Wortgefecht entſtand, griff der heißblütige Südländer zum Revolver und gab zwei Schüſſe ab, worauf ein Arbeiter ſofort tot zuſammenbrach und ein anderer eine ſchwere Verletzung am Halſe erlitt. Telephoniſch herbeigerufene Aerzte verſahen den Schwerverletzten mit einem Notverband und ordneten ſeine Ueberführung zur Kieler Klinik an. Der Zigeuner erlitt derartige Verletzungen, daß er in das Eutiner Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Erſchoſſene ſoll Frau und vier Kinder in Elmshorn haben.

**Lübeck.** Der in Krempelsdorf wohnhafte Gärtner H. Pingel tötete ſeinen Stiefſohn, einen arbeitsſcheuen und rohen Menſchen im Alter von 26 Jahren, offenbar nach voraufgegangenem Streite. Die Leiche wurde unter Heu verſteckt aufgefunden. Sie zeigte aber außer einer ſchweren Kopfverletzung auch noch Strangulationsmerkmale. Um den Hals war eine feſt zugezogene Schnur geſchlungen. Pingel hatte zunächſt angegeben, daß nach einem Streit ſein Stiefſohn mit einem Hammer auf ihn losgegangen ſei, ſo daß er ſelbſt den eigenen Hammer in Notwehr gebrauchte. Sein Stiefſohn ſei nach dem Schlag auf den Kopf leblos zuſammengebrochen. Aus Angſt vor Entdeckung habe er die Leiche unter Heu verſteckt. Als ihm die Strangulierung gezeigt wurde, gab er noch an, er habe dies nur getan, um dem Stiefſohn weitere Todesqualen zu erſparen. Pingel wurde verhaftet und dürfte ſich wegen Mordes zu verantworten haben.

**Burg a. F.** Infolge der Näſſe iſt das Korn ſchwarz und wächſt aus, die Hocken ſchimmern teilweiſe grün. Das Korn aber, welches noch auf dem Halm ſteht, ſteht zum Teil fußhoch im Waſſer, iſt umgeknickt bezw. ausgefallen. Die Hocken ſind durch das ſtehende Waſſer auf dem Felde umgefallen und die Garben fangen an, inwendig zu verderben. Mit Pferden iſt vorläufig nicht aufs Land zu kommen, da ſie zu tief in die zu Schlamm gewordene Erde eindringen. — Der Klingenberg (15 Meter über dem Meeresſpiegel) ſoll dem Erdboden gleichgemacht werden. Der Berg enthält gelben eiſenhaltigen fetten Lehm, den eine Eiſenacher Geſellſchaft ausbeuten will. Dieſe hat einen Vertrag mit dem Beſitzer abgeſchloſſen und wird nach erfolgreichen Bohrverſuchen eine Fabrik an Ort und Stelle errichten.

---

Der Samstag, das iſt meiſtens ſo ein Tag,
Den der Vater nicht leiden mag,
Es wirbelt der Staub, der Beſen ſchwirrt,
Man irrt umher und wird verwirrt. —

Wie überall in ſeinen Verſen, hat der unſterbliche Wilh. Buſch auch hier wieder mit wenigen Worten das Richtige getroffen. Wie läſtig findet der geplagte Familienvater die Unruhe, die mit dem allwöchentlichen Hausputz über das ganze Haus kommt! Die Hausfrau ſelbſt kommt vielleicht noch weniger zur Beſinnung; auf ihr liegt ja die Arbeit, allen Gegenſtänden ein ſonntägliches Ausſehen zu geben. Halb ſo ſchlimm wäre die ganze Unbequemlichkeit und Unruhe, verwendeten alle Hausfrauen die Vielen einfach unentbehrliche „Henko" Henkel's Waſch- und Bleich-Soda. Dieſes Mittel reinigt ſchnell und gründlich alle Haushaltungsgegenſtände aus Holz, Metall, Steingut, Emaille uſw. — Türen, Wände, Tiſche, Kannen, Töpfe, Schüſſel, Teller, Beſtecke und was es ſei, alles was geſcheuert und geputzt wird, reinigt Henko mit geringem Müheaufwand und vollkommen, daß es in reinem Gewand erſtrahlt zur Ehre und Zierde des Hauſes. —

---

**Danksagung.**

Für die unserer lieben Entschlafenen so zahlreich erwiesenen Ehrungen danken wir herzlichst.

Bad Bramstedt, 20. August 1922.

Familie E. Parbst.

---

**Die Hebung der städtiſchen Steuern**

welche in Höhe von zwei Vierteljahren des Rechnungsjahres 1921 nach Beschluß des Stadtverordneten-Kollegiums vorzunehmen ist, findet statt am

Montag, den 25. September,
Dienstag, den 26. September,
Mittwoch, den 27. September,

vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Gleichzeitig findet die Erhebung einer Sonderumlage für die **Landwirtschaftskammer** in der für 1922 bereits schon einmal bezahlten Höhe statt.

Mohn, Stadtkassierer.

---

**Zugelaufen**

vor gut 8 Tagen eine 2jährige

**rotbunte Starke.**

Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten

E. Reese,
Grünplan per Wiemersdorf.

---

Unverheirateter Feldart.-Hauptmann a. D. Mitte 40 sucht zu Anfang Oktbr.

**Arbeit in der Landwirtsch.**

gegen freie Station. Angebote unter „Arbeit" an die Bramstedter Nachr. erbeten.

---

**Jemand**

zum Kühehüten ges.

Minden.

---

Gesucht zu sofort ein zuverlässiger

**Knecht**

**Heinr. Fick,**
Bad Bramstedt.

---

Zum baldmöglichsten Eintritt unverheirateter

**Knecht**

für die Landwirtschaft gesucht.

**O. Paustian.**

---

**Der kluge Landwirt**

verkauft seinen Flachs nicht dem ersten besten Händler, sondern holt Angebot meiner Einkäufer und Verlader ein, da ich jeden Posten Strohflachs mit und ohne Samen kaufe bezw. gegen beste Leinwand sowie Oel und Kuchen eintausche. Aukunft geben:

**Wilh. Koop, Kiel, Niemannsweg 25 :: Herm. Meyer, Bad Bramſtedt**

**Peter Temming, Hamburg 1**

**Flachsröſte in Glückſtadt in Holſtein**

Ich liefere Leinwand erst seit Aufhebung der Zwangswirtschaft für Flachs; die Webwaren für **Flachsernte 1920** wurden von der **Deutschen Flachsbaugesellschaft, Berlin,** geliefert.

---

**Gesucht zwei Mädchen**

für Hausarbeit bei älterem Ehepaar in Landvilla, Kreis Pinneberg, zu baldmöglichstem Antritt. Hoher Lohn, gute Verpflegung. Bewerbung unter D. 562 an Ann.-Exped. v. Danckelman, Hamburg 1.

---

Die Verlobung mit Herrn Hans Holm aus Brokstedt habe ich aufgehoben.

Amanda Martens.

---

**Gefund. 1 Damenuhr**

Wommelsdorff, Bimöhlen.

---

Auf der Strecke Bad Bramstedt—Wrist

**schweres Motorrad-Pedal**

verloren.

Evt. Abgabe gegen Entgelt erbittet

Fritz Paustian.

---

**Kundenliste für Zucker**

Für das neue Zuckerwirtschaftsjahr von Oktober 1922 bis September 1923 wird meine werte Kundschaft gebeten, sich bei mir in der Kundenliste einzutragen. Hochachtend

S. S. Peters.

---

Für Inlandzucker

nehme Eintragungen in die

**Zuckerkundenliste**

entgegen. W. Horst.

---

**Guterh. Möbel**

Wohn- und Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtung, Nähmaschine od. einzelne Sachen zu kaufen ges.

Off. u. „C. H. 300" a. d. Exped. d. Zeitung.

---

**Landstelle**

6—50 Morg. m. leb. u. tot. Inventar b. hoher Auszahlg. sofort ges. Schwiering, Eidelstedt-Hambg., Kielerstr. 131, Tel. Elbe 3801.

---

**Kl. Wohnhaus**

mit oder ohne Laden zu kaufen gesucht od.

**Laden**

mit Wohnung zu miet. gesucht.

Off. unter „H. N. 300" an die Exped d. Zeitung.

---

**Gute Ferkel**

5 und 6 Wochen alt, verkauft

A. Kohfahl.

---

Zum Sonntag: Prima

**Lammfleisch**

empfiehlt M. Grage.

---

**Zöpfe Zöpfe**

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Kaufe jd. Quant. Frauenhaar z. Tagespr

**Gottfr. Möller, Friſeur.**

---

**Schleswig-Holstein. Bücher**

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft

Theodor Dittmann,
Neumünster.

---

Kaufe

**Schlachtgeflügel**

zu höchsten Tagespreisen.

J. Lamaack.

---

Kaufe

**Schlachtpferde**

zu höchsten Tagespreisen.

Aug. Wulf
am Bahnhof. Tel. 86

---

Persil
für vollen Waschgewinn

Einmaliges kurzes Kochen gibt blütenweiße Wäsche.

Ohne Chlor.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

---

Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen

und dazu die einzelnen Sägenblätter.

Rosenscheeren und Baumkratzeisen

empfiehlt Wilh. Bracker.

---

**Geladene Jagdpatronen**

ſowie ſämtliche Jagdartikel

empfiehlt F. Hingst.

---

**Roland-Lichtspiele**

Sonnabend, d. 23. Sept.,
abends 8 Uhr:

**Das entschleierte Bild**

Drama in 5 Akten.

Nachdem:

**Lieber ins Kittchen**

Lustspiel in 3 Akten

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

---

**Wegen Familienfeier**

bleibt mein Lokal am Sonnabend für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

Hans Böge, Schützenhof.

---

**Realschule**

E. V. Bad Bramstedt

**Mitglieder-Versammlung**

am Freitag, 29. Septbr., nachm. 3 Uhr, im Holsteinischen Hause.

Tagesordnung:

1. Schulgelderhöhung
2. Aenderung des Vereinsnamens.

Der Vorstand.

---

Kaufe jede Menge

**Herbſtkartoffeln**

zu Tagespreisen bei sofortiger Zahlung.

Fernspr. 90 O. Kruse.

---

Fette, gesunde

**Schweine**

erzielt man durch

Futter-Beigabe

**SOWA**

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine. Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größer. Eierertrag. Pak. 16, 32, 76, 144 M.

In Bad Bramſtedt:

Solbad-Drogerie Johs. Peterſen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

---

**Empfehle mein Lager**

in Körben,
Holländer Sckwingen,
Zeugkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.

WILH. BRACKER

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 30 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 6— Mk., auswärtige mit 8,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 20.—Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5155 | Mittwoch, den 27. September 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 24. September. Die bereits angekündigte Reiſe deutſcher Induſtrieller nach dem nordfranzöſiſchen Wiederaufbaugebiet beginnt am 8. Oktober. Neben Stinnes werden die Induſtriellen Krupp, Thyſſen, Klöckner und vom Reichsverband der deutſchen Induſtrie Geheimrat Bücher, Krämer und Dr. Serge teilnehmen, von der A. E. E. Felix Deutſch, Geheimrat Borſig, Geheimrat Duisberg. Ferner Dr. Silverberg und der Präſident der Hamburger Handelskammer Witthoefft. In der gleichen Zahl werden auch franzöſiſche Induſtrielle vertreten ſein. An dieſe Reiſe werden ſich Ausführungsverhandlungen über das Stinnes-Abkommen in Paris anſchließen.

**Berlin,** 24. September. In der Reichskanzlei fand unter dem Vorſitz des Vizekanzlers Bauer und in Anweſenheit von Vertretern der preußiſchen Staatsregierung eine Beſprechung mit den Führern der Parteien des Reichstages und des preußiſchen Landtages für die Beſoldungserhöhung der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter ſtatt. Vom Reichsfinanzminiſterium wurde mitgeteilt, daß nach ſchwierigen Verhandlungen mit den Spitzenorganiſationen eine Einigung erzielt worden ſei. Es ſei in Ausſicht genommen, den allgemeinen Teuerungszuſchlag von 437 v. H. auf 677 v. H. und den Kopfzuſchlag, d. h. den erhöhten Teuerungszuſchlag auf die erſten 10000 Mark von 492 v. H. auf 777 v. H. zu erhöhen. Die Arbeiterlöhne ſollen entſprechend feſtgeſetzt werden.

**Berlin,** 24. September. Die deutſchen Schatzwechſel werden, wie den Blättern mitgeteilt wird, am Montag übergeben werden. Es ſind im ganzen zehn Wechſel ausgeſtellt worden und zwar vier auf je 10 Millionen, fällig am 15. Februar, einer auf 7,4 Millionen, ebenfalls fällig am 15. Februar, weitere vier zu 10 Millionen, fällig am 15. März, und einer auf 8,6 Millionen, ebenfalls fällig am 15. März.

**Brüſſel,** 24. September. Die Agence Belge meldet: Die Gerichtskommiſſion hat die Unterſuchung über den Vorfall in Oberkaſſel abgeſchloſſen. Ihr Bericht ſtellt feſt, daß in Ermangelung von Augenzeugen dieſes Dramas ſich dieſes nur durch Vermutungen erklären laſſe. Die wahrſcheinlichſte Annahme ſei die, daß der Sergeant Staes beim unvorſichtigen Hantieren mit einem Revolver, den ihm ein gewiſſer Rogiers ohne die geringſte Warnung gab, wider ſeinen Willen den Tod des Soldaten Bouckhuyt herbeiführte. Nachdem ihm das Unglück zum Bewußtſein gekommen war, richtete er in ſeiner Verzweiflung die Waffe gegen ſich ſelbſt. Dem Geſandten Dr. Landberg in Brüſſel iſt mitgeteilt worden, daß die Unterſuchung des Falles Oberkaſſel die Annahme eines deutſchen Verbrechens ausſchließe.

**Paris,** 24. September. Nach einer Meldung des Neuyork Herald aus Konſtantinopel iſt jeder Verkehr zwiſchen Konſtantinopel und dem Schwarzen Meer, ſowie zwiſchen Marmarameer und den Bosporus-Häfen eingeſtellt. Sogar die Fähren zwiſchen den beiden Stadtteilen von Konſtantinopel dürfen nach 4½ Uhr nachmittags keine Fahrgäſte mehr aufnehmen. Die Behörden erklärten, daß die britiſchen Kriegsſchiffe auf jedes Fahrzeug feuern werden, das ſich dieſen Anordnungen nicht fügt.

**Paris,** 24. September. Nach einer Meldung der Chikago-Tribune aus Konſtantinopel teilt die „Pforte" mit, daß der Dragoman der engliſchen Oberkommiſſion den türkiſchen Miniſter des Aeußern, Izzit Paſcha, davon in Kenntnis geſetzt hat, daß England bereit ſei, den türkiſchen Nationalpakt anzunehmen und Oſt-Thrazien zu räumen, wenn Kemal Paſcha für die Wahrung der Neutralität der Meerengen Garantien gebe und die Regierungen von Angora und Konſtantinopel vereinige. England ſei zu einer Konferenz mit Vertretern Kemal Paſchas in Konſtantinopel bereit und ſchlage als Zeitpunkt den 26. September vor.

**Paris,** 25. September. Wie der Temps meldet, hat der Miniſter für öffentliche Arbeiten geſtern in Dinan über die Reparationsfrage geſprochen und dabei auf die jüngſten Abmachungen zwiſchen Stinnes und Luberſac Bezug genommen, deren Urheber er ſei. Er führte aus, dieſe Abmachungen bedeuteten für Frankreich einen Wert von 20 bis 25 Milliarden an Arbeitskräften und Metallieferungen. Es beſtehe ſofort für Frankreich die Möglichkeit, einen Teil ſeiner Forderungen an Deutſchland zu befriedigen.

**London,** 24. September. Reuter meldet aus Konſtantinopel, daß kemaliſtiſche Streitkräfte bei Ismid zuſammengezogen werden. Kemal Paſcha habe ſich dorthin begeben. Es ſcheine, daß die Kemaliſten eher gegen Konſtantinopel als gegen Tſchanak vorrücken würden, da in der Gegend von Ismid größere Vorräte vorhanden ſeien. Trotzdem herrſche in der Hauptſtadt ein optimiſtiſcher Ton, der auf dem Vertrauen in die Verſicherungen Kemals an General Pellet fußt.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 26. September.

**Als Geſchworener** für die am 16. Oktober beginnende 4. diesjährige Schwurgerichtsſitzung wurde aus unſerer Gegend ausgeloſt Herr Rentner Auguſt Kohn in Borſtel.

**Die Entlaſſungsprüfung** am Seminar in Ueterſen beſtanden u. a. Hans und Willy Saggau aus Armſtedt.

**Eine eigenartige Ausſtellung** veranſtaltet vom Mittwoch bis Freitag dieſer Woche der landwirtſchaftliche Hausfrauenverein für Neumünſter und Umgegend im Tivoli in Neumünſter. Alles, was in das Arbeitsgebiet der ländlichen Hausfrau fällt, wird dort in die Erſcheinung treten. Dazu gehört nicht bloß Gemüſe und Obſt, Schlachtgeflügel und Produkte der Bienenwirtſchaft, Eingemachtes und Eingeſchlachtetes, ſondern auch das ganze Gebiet der weiblichen Handarbeit: Flicken, Stopfen, Klöppeln, Spinnen, Weben, Schneidern. Beſonders wird gezeigt werden, wie man Neues aus Altem herſtellen kann, Kleider aus Umſchlagetüchern und Militärbettſäcken, Schuhe aus abgetragener Männerkleidung und dgl. mehr. Wir ſind ſicher, daß jede Hausfrau dort ſehr viel Anregung finden wird und machen daher unſere Leſerinnen auf die Veranſtaltung beſonders aufmerkſam.

**Ein Hilferuf der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft.** Die Landwirtſchaftskammer wurde am 20. September mit folgendem Telegramm beim Landwirtſchaftsminiſterium in Berlin vorſtellig: Infolge abnormer Kälte und ununterbrochen ſchweren Regenwetters iſt die Getreideernte in der Provinz außerordentlich gefährdet. Noch jetzt ſteht Hafer vielfach auf dem Halm. Abfuhr des gemähten Getreides ſeit Wochen zumeiſt völlig unmöglich. Erbitten im Einvernehmen mit Regierungspräſidenten zu Schleswig dringend ſofortige Beſichtigung des troſtloſen Zuſtandes, da Erfüllung der Getreideumlage immer unmöglicher wird. Landwirtſchaftskammer.

**Die Verteilung des Zuckers** aus der neuen Ernte wird, wie die Kreiseinkaufsgenoſſenſchaft mitteilt, auf Kundenliſten erfolgen. Die Mitglieder der Genoſſenſchaft ſind aufgefordert worden, Namen, Wohnung und Kopfzahl ihrer Kunden in die Liſten einzutragen, um eine möglichſt gerechte Verteilung des Zuckers zu gewährleiſten. Aller Vorausſicht nach wird auf den Kopf in Zukunft 1 Kilogramm Zucker im Monat entfallen.

**Zu den im Fernſprechgebührennetz** und in der Fernſprechordnung feſtgeſetzten Gebühren tritt vom 1. Oktober an ein Zuſchlag von 600 Prozent. Es werden demnach folgende Gebühren erhoben: Grundgebühr in Ortsnetzen bis 50 Hauptanſchlüſſe jährlich 2660 M., von 51 bis 100 Hauptanſchlüſſen jährlich 2940 M., von 101 bis 500 Hauptanſchlüſſen (hierzu gehört das Fernſprechamt Bad Bramſtedt) 3220 M. — Ortsgeſprächgebühren 1,75 M., von öffentlichen Sprechſtellen aus 3,50 M. — Ferngeſprächgebühr bis 5 Kilometer 1,75 M., über 5 bis 15 Kilometer 5,25 M., über 15 bis 25 Kilometer 8,75 M., über 25 bis 50 Kilometer 14 M., über 50 bis 100 Kilometer 21 M., für jede angefangenen weiteren 100 Kilometer 10,50 M. mehr.

**Nachklänge zum Provinzial-Feuerwehrtag.** Ueber die Nortorfer Flaggenangelegenheit läßt ſich der Vorſitzende des Provinzialverbandes der freiwilligen Feuerwehren in Schleswig-Holſtein, Johannſen-Büſum, in der letzten Nummer der „Schleswig-Holſteiniſchen Feuerwehrzeitung" folgendermaßen aus: Als wir am Sonnabend in Nortorf einrückten, mit klingendem Spiel vom Bahnhof eingeholt, war Nortorf mit Grünigkeiten, Guirlanden und Fahnen verſchiedener Farben herrlich geſchmückt, und jeder Kamerad freute ſich über den prächtigen Eindruck und Empfang. Nachdem in die verſchiedenen Quartiere eingerückt war, hörte man ein großes Gebimmel auf der Straße und ein Mann verkündete: „De Oberpräſident hett de ſwart-witt-roden Flaggen verbaden!" Er kam aber nicht weit, denn durch galgenhumoriſtiſche Liebenswürdigkeit verſchiedener Kameraden bekam er verſchiedene Grogs und endete in der Goſſe. In dieſem Zuſtand ſoll er getypt worden ſein; man behauptete, das Bild ſollte mit der Inſchrift: „Der Verkünder Deiner Botſchaft" dem Herrn Oberpräſidenten zugeſandt werden.

**Hundertjährige.** Vor einigen Tagen vollendete die Witwe Maria Becker in Rabel in Oſtangeln ihr 100. Lebensjahr. Es leben jetzt von der Königsau bis zum Elbeſtrand neun Hundertjährige, zu denen drei hinzukommen, die im 100. Lebensjahre ſtehen, 1823 geboren ſind. Das Dutzend iſt damit voll. Die große Zahl beweiſt aufs neue, welch eine kernige Natur die Schleswig-Holſteiner haben. Unſere Aelteſten haben ein arbeitsreiches Leben hinter ſich, ſie ſtählten ſich in treuer Pflichterfüllung und durch Genügſamkeit. Das weibliche Geſchlecht überwiegt unter den Hundertjährigen, neben drei Männern gibt es neun Frauen, die alle Witwen ſind. Das jetzige Geburtstagskind, Witwe Becker in Rabel, iſt die Frau eines Kleinbauern, der vor Jahren geſtorben iſt.

kt. **Brokſtedt,** 22. September.

Zum 2. mal von einem Fahrradmarder heimgeſucht wurde der Rentier A. Mölck. Diesmal ließ der Spitzbube ein Herrenrad mitgehen. Ein Damenrad wurde dem Kätner Guſtav Hahn geſtohlen. Mit der Aufſtellung ihrer Ehrenmale für die im Weltkriege Gefallenen ſind jetzt auch die beiden Nachbargemeinden Haſenkrug und Fitzbeck fertig geworden. Bis zur gänzlichen Vollendung dürfte noch geraume Zeit verſtreichen, ſo daß die Einweihungsfeiern derſelben in dieſem Jahre fraglich erſcheinen.

R **Neumünſter,** 25. September.

Großer Tuchdiebſtahl. Bei einem nächtlichen Einbruch haben Diebe in einer Tuchfabrik für etwa 200000 Mark zum Abſenden fertige Stoffe geſtohlen. Die Nachforſchungen nach den Dieben, für deren Ermittlung eine hohe Belohnung ausgeſetzt wurde, ſind bisher ohne Erfolg geblieben. — Ein ſchlechter Sohn. Der 20jährige Arbeiter Krieck drang in Abweſenheit ſeiner Eltern in deren Wohnung ein und ſtahl dieſen für 80000 Mark Hausſtandsſachen. Hiermit iſt er fortgereiſt und hat bisher nicht gefaßt werden können. — **Beſitzveränderung.** Der Hofbeſitzer Freeſe hat ſeinen bei Neumünſter belegenen, 170 Morgen großen landwirtſchaftlichen Beſitz „Glindamm" für mehrere Millionen Mark an Herrn Bielefeld aus Bremen verkauft. — Vom Verband Norddeutſcher Mieter-Vereine iſt hier am Sonntag ein ſehr zahlreich beſuchter Vertretertag abgehalten worden, der ſich mit vielen die Mieter angehenden Fragen bedeutſamer Art zu beſchäftigen hatte. Namentlich ſtand das Reichsmietengeſetz zur Beratung. — Aufgegriffen wurde hier der aus Kiel auf- und davongegangene Zögling Bahr.

**Rendsburg.** Zum Waffenfund. Ein Waffenfund größeren Umfanges iſt in der hieſigen Trainkaſerne gemacht worden und wurden u. a. einige ſchwere Maſchinengewehre, eine Anzahl Infanteriegewehre, Karabiner und Seitengewehre, eine Reihe Kiſten mit Munition und Handgranaten, ferner Waffenerſatzteile ꝛc. feſtgeſtellt. Die Anzeige bei der Behörde geſchah durch den Vorſitzenden der S. P. D., Puſch.

**Tönning.** Laut Bekanntmachung des Magiſtrats in Tönning iſt von jetzt ab für jedes Stück Rindvieh, das durch die Straßen der Stadt getrieben wird, eine Reinigungsgebühr von 10 M. zu entrichten. — Verhaftet wegen ſittlicher Vergehen an ſeiner eigenen Tochter wurde der Poliziſt G. in Tönning.

**Tondern.** Wenn die Landesgrenze mitten über die Straße läuft. Zwiſchen Ruttebüllkrog und Roſenkranz verläuft die deutſch-däniſche Grenze in Chauſſeemitte, ſodaß die Häuſer links auf deutſcher und rechts auf däniſcher Seite liegen. Auch der däniſche König ſoll bei einem Beſuch ſein Erſtaunen über „ſolche Grenze" ausgeſprochen haben. Kürzlich kam nun eine Geſellſchaft von Ruttebüll her mit dem Reiſeziel „Deutſcher Krug", in dem man, däniſche Kronen in der Taſche, flott zu pokulieren gedachte. Nun war aber der Paß nicht in Ordnung, man mußte den deutſchen Grenzkrug in Roſenkranz liegen laſſen. Da kam ein Weiſer mit gutem Rat. Der „Kröger" reichte die gefüllten Punſchtaſſen zum Fenſter hinaus, ein guter Freund trug ſie brüderlich bis zur Chauſſeemitte, und die auf Teepünſche durſtige Geſellſchaft konnte ohne direkte Grenzverletzung ihren Durſt befriedigen.

**Weſſelburen.** Der Beſitzer zweier biſſiger Hunde in Hedewigenkoog löſte die Tiere abends von ihrer Kette, damit ſie den Wächterdienſt übernehmen. In einer der letzten Nächte benutzten die Tiere die Freiheit, ihrem Herrn 15 Ferkel im Werte von 50,000 M. den Garaus zu machen.

**Weſſelburen.** Eine Plage für die Einwohnerſchaft bilden die vielen fremden Wanderarbeiter, die ſogen. Monarchen. Wegen des regneriſchen Wetters liegen die Dampfdreſchmaſchinen ſtill und die fremden Arbeiter torkeln im total betrunkenen Zuſtande in den Straßen umher, erregen überall öffentliches Aergernis und beläſtigten mehrfach nachts Einwohner auf den Straßen. Der Bürgermeiſter richtet an die Wirte die Aufforderung, ſich in der Verabfolgung von Spirituoſen der größten Zurückhaltung zu befleißigen, da er ſonſt das Verfahren auf Konzeſſionsentziehung einleiten wird.

**Wewelsfleth.** Zu Anfang dieſes Jahres ſpendete eine hier geborene, in Amerika lebende Dame den Bedrängten ihres Heimatortes zur Linderung der wirtſchaftlichen Not einen Geldbetrag von 20000 Mark. Bei einem jetzigen Beſuch der betreffenden Dame in ihrem Geburtsorte hat ſie in hochherziger Weiſe eine gleiche Summe erneut dem Frauenverein zur Verfügung geſtellt.

**Glückſtadt.** Aus der Korrektionsanſtalt entwichen ſind in der Frühe fünf Strafgefangene. Sie durchbrachen das Schieferdach und ließen ſich am Blitzableiter zur Erde. Schon im Laufe des Tages gelang es der Polizei, drei der Entwichenen, die ſich auf einem Fabrikgelände verborgen hatten, wieder feſtzunehmen.

**Barmſtedt.** Die Abgangsprüfung der Zöglinge der Barmſtedter Präparandenanſtalt fand in dieſen Tagen ſtatt. Nach der Prüfung erklärte der Vertreter des Provinzialſchul-Kollegiums die Anſtalt für geſchloſſen.

**Elmshorn.** Ueberfahren und ſofort getötet wurde der 7jährige Sohn des Viehhändlers Auguſt Dillborn. Der Junge lief direkt gegen die Pferde und geriet dabei unter die Räder eines mit 5000 Pfund beladenen Wagens. Den Kutſcher trifft an dem Vorfall keine Schuld.

**Oldenburg i. H.** Der Handwerkerbund ſtiftete einen Fonds für ein Handwerker-Altersheim. Schon die erſte Zeichnung erbrachte eine anſehnliche Summe.

# Zahlungsaufſchub.

Von unſerem politiſchen †-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Am 7. September hatte die Reparationskommiſſion die Kreditunfähigkeit Deutſchlands nach innen und außen feſtgeſtellt und damit zugegeben, daß die Zahlungsunfähigkeit nicht auf dem „böſen Willen“ beruhe, mit dem Poincaré krebſen geht und Sanktionen rechtfertigen wollte. Die Reichsregierung als ſolche wurde aber trotzdem zur Zahlung aufgefordert. Es iſt widerſinnig und unlogiſch, von einem Zahlungsunfähigen zu verlangen, ſechsmonatige Geldwechſel auszuſtellen. Immerhin war die Entſcheidung der Reparationskommiſſion eine Verlegenheitslöſung. Sie war ein Mittelding zwiſchen kaufmänniſchen Erwägungen und der Tatſache, daß Frankreich politiſche Ziele einer kaufmänniſchen Regelung entgegenſtellte. Die Verſchiebung der Löſung der Reparationsfrage vom politiſchen Gebiet auf das kaufmänniſche, der Verhandlungen von Regierung zu Regierung auf Verhandlungen von Privatgruppe zu Privatgruppe, mußte in dem Augenblick deutlich werden, in dem die Regierung Wirth gezwungen wurde, zu den Forderungen der Reparationskommiſſion Stellung zu nehmen. Sie beauftragte den Präſidenten der Reichsbank Havenſtein in London Garantien von Privatinſtituten für die deutſchen Schatzwechſel zu ſuchen. Die Bank von England hat ſich bereiterklärt, die Schatzwechſel, die vom 15. Februar bis 15. Juni 1923 fällig ſind, zu garantieren und die Reichsbank iſt zur Unterſchrift bereit. Die Bedingungen, die die Bank von England ſtellte, gehören zu den inneren Geſchäftsangelegenheiten der beiden Banken. Die Reichsregierung hat ſich alſo damit nicht zu befaſſen. Jedenfalls iſt die Auslieferung der Golddepots der Reichsbank, die eine neue Markverſchlechterung zur Folge gehabt hätte, vermieden worden. Die Reichsregierung ſelbſt hat die Tatſache, daß die deutſchen Schatzwechſel eingelöſt werden, der belgiſchen Regierung mitgeteilt. Es iſt anzunehmen, daß Belgien mit dieſer Löſung einverſtanden iſt.

Der Konflikt über die Garantiefrage zwiſchen der deutſchen und der belgiſchen Regierung iſt damit wohl erloſchen. Wir haben eine kurze Atempauſe, aber es muß feſtgeſtellt werden, daß wir keine Erleichterungen erhalten haben. Wenn nach 18 Monaten die Schatzwechſel des Reiches fällig werden, alſo im Februar 1924, wenn die Reichsbank dann die Wechſel einlöſt, dann müſſen wir erreicht haben, daß die geſamten Reparationsleiſtungen auf ein Mindeſtmaß zurückgeſchraubt wurden und daß das wirtſchaftliche Leben Deutſchlands nicht durch die Anmeldung und Eintreibungsverſuche von Geſamtforderungen abgedroſſelt wird. Eine Stundung von Zahlungen iſt keine Ermäßigung, eine Atempauſe nur eine Galgenfriſt, wenn nach deren Ende die alten Forderungen in ihrer grotesken Unvernunft wieder erſcheinen und mit dem Büttel eingetrieben werden ſollen. Eine aktive deutſche Politik muß alſo zunächſt wirtſchaftspolitiſch orientiert ſein und verſuchen, durch Verträge der privaten Gruppen ſtatt der Drohnoten und entſchuldigenden Antworten der Regierungen das Reparations- und Zahlungsproblem organiſch nach den Forderungen und der Leiſtungsfähigkeit der Gläubigergruppen und der deutſchen Wirtſchaft zu verbinden. Das heißt: Statt der Regierungen und ihrer Forderungen werden die Geſchädigten und die Lieferanten in freier Vereinbarung die Reparationsfragen regeln, die mit den politiſchen Droh- und Abwehrmitteln der Regierungen ſelbſt nicht gelöſt werden konnten, trotz aller Verſuche, die auf den Konferenzen unternommen wurden.

Die Sachlieferungsverträge mit Frankreich und das Verhandlungsergebnis des Präſidenten der Reichsbank, alſo einer privaten Firma, haben den Ausweg aus dem Irrgarten der Ententepolitik gezeigt. Wird auf dieſem Wege weitergeſchritten, dann wird das ganze Reparationsproblem entpolitiſiert. Im anderen Falle tritt die Kataſtrophe, vor der ſich auch die Entente fürchtet, mit verſtärkter Gewalt ein.

*

### Einverſtändnis Belgiens.

**Wie aus Brüſſel halbamtlich gemeldet wird, hat der deutſche Geſchäftsträger Landsberg dem Miniſter des Auswärtigen Jaſpar mitgeteilt, daß die Reichsbank nunmehr bereit ſei, die Sechsmonatswechſel im Geſamtbetrag von 270 Millionen Mark, fällig vom 15. Februar bis 15. Juni 1923 unter Verzicht auf die zunächſt verlangten Verlängerungen auf 12 und 18 Monate zu unterzeichnen. Unter dieſen Umſtänden faßt die belgiſche Regierung eine gütliche Löſung der ſtrittigen Frage ins Auge auf den Grundlagen, die die belgiſchen Delegierten in Berlin aufgeſtellt hatten.**

# Neue deutſch-franzöſiſche Abkommen.

### Verträge zwiſchen Induſtriegruppen.

Wie die Korreſpondenz „Radio“ wiſſen will, ſind neue ſehr wichtige Abkommen zwiſchen deutſchen Induſtriegruppen und franzöſiſchen Induſtriegruppen zum Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete abgeſchloſſen worden. Dieſe Abkommen betreffen einerſeits die Gruppe Sichel-Mainz und die franzöſiſche Wiederaufbau-Genoſſenſchaft, andererſeits die Gruppe von Siemens-Halske in Berlin und Düſſeldorf und die franzöſiſche Gruppe Brice, deren Präſident gleichzeitig der Vorſitzende der franzöſiſchen Deputatskammer für Eiſen iſt.

# Der Staatsgerichtshof tritt zuſammen.

Leipzig, im September.

Im Reichsgericht trat am 19. Sept. der Staatsgerichtshof zum Schutz der deutſchen Republik zu einer konſtituierenden Sitzung zuſammen. Die ganze Sitzung dauerte nur zehn Minuten.

Senatspräſident Hagens eröffnete die Sitzung mit einer Anſprache, in der er ſagte, er hoffe, daß die Arbeit des Gerichtes dem deutſchen Volke und Vaterlande zum Segen gereichen werde. — Die öffentliche Sitzung beſchränkte ſich darauf, die Vereidigung derjenigen Herren vorzunehmen, die erſchienen waren. Es ſind das die Herren Fehrenbach, Dr. Reincke-Bloch, Profeſſor van Calker, Hartmann, Jäckel und Aufhäuſer. Die erſten drei Genannten wurden nach der religiöſen, die drei andern nach der weltlichen Formel vereidigt. Nach der öffentlichen fand eine nichtöffentliche Verhandlung ſtatt, in der zunächſt die Verwaltungsgeſchäfte, d. h. die Feſtſetzung der demnächſt abzuhaltenden Termine zur Beratung gelangten. Das Arbeitsprogramm für die Verhandlungen iſt feſtgelegt worden und wurde in der nichtöffentlichen Sitzung den Mitgliedern zur Beſchlußfaſſung vorgelegt.

# Belgiſcher Übergriff im Rheinland

Hamborn, im September.

**Wieder iſt ein Zwiſchenfall durch die belgiſchen Beſatzungstruppen entſtanden. Hier wurden der Kommandant der deutſchen Schutzpolizei ſowie drei höhere und acht untere Beamte ohne Angabe von Gründen von der belgiſchen Beſatzungsbehörde verhaftet. Es wird vermutet, daß die Verhaftung mit der noch ungeklärten Tötung des belgiſchen Oberleutnants Graff in Zuſammenhang gebracht wird. Graff wurde von unbekannten Tätern vor einiger Zeit erſchoſſen. Die Einſprüche der zuſtändigen deutſchen Behörden bei dem kommandierenden General des Brückenkopfes Duisburg ſind bisher ohne Erfolg geblieben. Der Kommandant will ſelbſt nicht wiſſen, aus welchem Grunde die Verhaftung angeordnet iſt.**

# Sozialdemokratiſcher Parteitag.

Augsburg, im September.

Im Laufe der erſten Verhandlungen des Parteitages wurde über Agitation, Organiſation und Kaſſe gelichen über Agitation, Organiſation und Kaſſe geſprochen, und es wurde mitgeteilt, daß in dieſem Jahre zum erſtenmal ein Rückgang der Geſamtzahl der Mitglieder feſtgeſtellt werden müſſe: die Geſamtpartei zählt gegenwärtig 1 174 105 Mitglieder, was gegenüber dem Vorjahr einen

**Verluſt von rund 47 000 Mitgliedern**

bedeutet. Ein Redner meinte, daß die allgemeine Anteilnahme der Maſſen und der Vertrauensleute zurückgegangen ſei.

Sollmann-Köln machte längere Ausführungen über die Alkoholfrage und verbreitete ſich dann über die Wucherfrage, indem er erklärte, daß der Wucher ſich nur durch eine Hebung der Produktion bekämpfen laſſe. Die Sozialiſierung und die Erfaſſung der Sachwerte bezeichnete er als Schlagwortpolitik. Zuletzt forderte er ein größeres Entgegenkommen gegen die Wünſche der Landwirte, die nicht unberechtigt ſeien.

Gegen dieſe Ausführungen Sollmanns wandte ſich ſofort

**Reichswirtſchaftsminiſter Schmidt.**

Es ſei nicht angebracht, ſagte er, von der Sozialiſierung und der Erfaſſung der Sachwerte als einem Schlagworte zu ſprechen, wenn es auch der Sozialdemokratie nicht möglich ſei, das Ziel, das Sozialiſierung und Sachwerterfaſſung darſtellten, jetzt ſchon zu erreichen. Der Miniſter ging dann auf das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Landwirtſchaft ein. Grund und Boden, ſagte er, ſeien nicht entwertet, und die Produktionskoſten der Landwirtſchaft hätten nicht Schritt gehalten mit der Entwertung der Mark. Der Landwirt könne in ſeinem Haushalt billiger leben als der Arbeiter und der Angeſtellte in der Stadt; daher ſei es nicht unbillig, von der Landwirtſchaft zu fordern, daß auch ſie im Intereſſe der Allgemeinheit Opfer bringe.

Auch der ſächſiſche Wirtſchaftsminiſter Fellitſch wandte ſich gegen Sollmann, indem er behauptete, daß die Bauern weit beſſer daſtünden als andere Schichten der Bevölkerung. Im Fortgang der Ausſprache über den Bericht des Parteivorſtandes nahm der

**preußiſche Innenminiſter Severing**

das Wort. Er fragte ſich, ob die vielfach angeregte Erweiterung der Selbſtverwaltung der Gemeinden im Intereſſe des Ausbaus der Republik liegen würde, und glaubte, dieſe Frage verneinen zu müſſen, da man die Zentralgewalt nicht ſchmälern dürfe. Es werde ferner beanſprucht, daß das Selbſtbeſtimmungsrecht der Gemeinden auf die Beſetzung von wichtigen Poſten der Schutzpolizei erweitert werden ſolle. Es ſei aber nicht möglich, den Wünſchen gerecht zu werden, die darauf hinausgehen, die Beamten der Schutzpolizei in ein feſtes Beamtenverhältnis zu bringen.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Der Beginn des Rathenau-Prozeſſes iſt nunmehr endgültig auf den 3. Oktober, vormittags 9 Uhr, feſtgeſetzt.

* Frankreich hat ſeine Truppen am Oſtufer der Dardanellen zurückgezogen. In England erblickt man darin eine Parteinahme für die Türken.

* Kemal Paſcha, der ſiegreiche Oberbefehlshaber der Angoraarmee, ſoll die Abſicht haben, auf Konſtantinopel zu marſchieren.

* Jugoſlawien hat in Paris wiſſen laſſen, daß die Belgrader Regierung nichts gegen eine Zuteilung Thraziens mit Einſchluß Adrianopels an die Türken einzuwenden habe.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Kohlen- und Nahrungsmittelnot der Städte.**

In der Sitzung des Vorſtandes des Deutſchen Städtetages wurde eine Entſchließung gefaßt, in welcher der deutſche Städtetag fordert, daß zum Zwecke einer dem notwendigen Bedarf entſprechenden Eindeckung den Städten ſchleunigſt die nötigen Vorräte zugewieſen werden und zugleich die rechtzeitige Zuführung durch die Eiſenbahn ſichergeſtellt wird, wenn nicht die ſchlimmſten Folgen eintreten ſollen. Bezüglich des Ernährungsweſens wurde beſchloſſen, mit der Reichsregierung ſchleunigſt in Verhandlungen zu treten über Maßnahmen zur Sicherſtellung der Ernährung der Armen und der in öffentlicher Fürſorge ſtehenden Minderbemittelten.

**Vorſchläge des Miniſterpräſidenten Tantzen.**

Bei einer Ausſprache mit Intereſſenten im Oldenburger Staatsminiſterium erklärte Miniſterpräſident Tantzen, daß in den nächſten Tagen die preußiſche Staatsregierung ſeine in der Zuckerfrage gemachten Vorſchläge beraten und ihnen wahrſcheinlich beitreten werde. Geſchehe dies, dann könne das Reich an dieſem Beſchluß nicht vorübergehen. Der oldenburgiſche Miniſterpräſident ſprach ſich für eine Anpaſſung der Löhne und Gehälter an den Goldwert und für ein gänzliches Verbot des Alkohols aus. Gegen den Wucher mit Brennmaterialien kündigte der Miniſterpräſident ſcharfe Maßnahmen an.

*

**Berlin.** Zwiſchen dem deutſchen und dem polniſchen Bevollmächtigten hat der Austauſch der Ratifikationsurkunden zu dem deutſch-polniſchen Abkommen über Erleichterungen des Grenzverkehrs ſtattgefunden. Das Abkommen iſt damit in Kraft getreten.

**Berlin.** Der kommuniſtiſche Parteitag, der in den Tagen vom 1. bis 3. Oktober in Halle ſtattfinden ſollte, iſt verſchoben worden. Er wird vorausſichtlich in dieſem Jahre nicht mehr ſtattfinden.

**Rom.** König Viktor Emanuel war an einer Lungenentzündung erkrankt, die in eine Bauchfellentzündung überging und einen operativen Eingriff erforderte. Es wird verſichert, daß der König die Kriſis gut überſtanden hat.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

25] (Nachdruck verboten.)

Heiningers durften in dieſem Jahre nicht an Reiſen denken. Jetty fuhr täglich den Kinderwagen auf einen der Plätze, wo ein Springbrunnen Kühle ſpendete und wo ſorgfältig gehaltene Blumenſtücke ſich ausbreiteten. Tom lag dann, vor Vergnügen krähend und ſtrampelnd, in den Kiſſen, und ſeine Mutter ſaß dabei, verſonnen, weltverloren. Ihre einzige Welt war jetzt nur noch das Kind.

Die Staffelei hatte ſie aus dem Erker auf den Hausboden verbannt, auf dem hellpolierten Sofatiſch lagen Toms Spielſachen. Der mattgrüne Teppich war der Tummelplatz des kleinen Buben. Jetty ſah es ungern, daß die Großmutter ſich mit dem Kinde beſchäftigte. Nur verſtohlen konnte Frau Heininger das, trotz oft ganz verkehrter Maßnahmen, die von Jetty als einzig und allein zweckmäßig geprieſen wurden, prachtvoll gedeihende Kind herzen.

Der alten Frau war es immer, als erblicke ſie ihren kleinen Klas in Tom. Der große Klas war zerſorgt und nervös, und hielt ſich, wenn er zu Hauſe war, faſt nur im ſaalartigen Unterrichtsraum auf. Seit den letzten Wochen beſchäftigte ihn etwas Wichtiges — die Mutter erriet das — Jetty dagegen entging die Veränderung in ſeinem Weſen. Sie grollte ihm im ſtillen, daß ſie, und vor allem das Kind, während der heißen Zeit in der Stadt bleiben mußten. Wie herrlich wäre es, wenn Tom am Strande im warmen Sande wühlen könnte . . . Hier in Berlin gab es ſo viel Kinderkrankheiten im Sommer; Jetty zitterte täglich für ihren Knaben.

Dann kam es heraus, was Klas während der letzten Zeit ſo ſehr beſchäftigt hatte: Seiner Mutter ſagte er es zuerſt. Er nahm ihre Hände in die ſeinen und erzählte ihr, daß er ſich nun endgültig entſchloſſen habe, als Zeichner eine wiſſenſchaftliche Expedition, die von einem Privatunternehmen nach Korea ausgerüſtet würde, zu begleiten. Er habe den fertigen Vertrag bereits in der Taſche. Zwei Jahre lang würde er fortbleiben. Für ihn bedeutete dieſe Reiſe eine große Erweiterung ſeiner Kenntniſſe, außerdem wären die Seinen, wenn auch in beſcheidener Weiſe, ſo doch immerhin während ſeiner Abweſenheit durch ſein feſtes Gehalt finanziell ſichergeſtellt. Man müſſe natürlich zum Oktober eine kleine, billige Wohnung mieten. Der Unternehmer der Forſchungsreiſe beabſichtigte ein Werk über Korea, „das Land der Morgenfriſche“, wie es genannt wird, herauszugeben, die Zeichnungen würden ſeinen, Klas Heiningers Namen, vielleicht bekanntmachen. Jedenfalls würde ihm nach der Reiſe die Möglichkeit geboten werden, für ſeine Familie auskömmlicher ſorgen zu können, als es bisher geſchehen war.

„Mein Junge muß eine gute Erziehung erhalten, das ſiehſt du doch ein, Mutter, und zwei Jahre gehen raſch vorüber. Nur eins bitte ich dich, Mutter, verlaß Jetty und das Kind nicht, bis ich heimgekehrt bin.“

„Jetty haßt mich,“ murmelte die alte Frau, ganz faſſungslos beim Gedanken, daß Klas in eine ſo weite Ferne zu ziehen gedachte.

Es war das erſtemal, daß ſie ſolch eine Anklage gegen ihre Schwiegertochter erhob.

„Nicht doch, Mutter, Jetty iſt nur ſelber noch ein verzogenes Kind. Jetzt, wo mir die lange Trennung von ihr bevorſteht, ſehe ich es erſt ein, daß ich nicht ſchuldlos an ihrer Art und Weiſe bin. Ich bin zu nachſichtig geweſen um Toms willen. Ich hätte zu vielem nicht ſchweigen dürfen, nun aber läßt ſich das Verſäumte nicht von heute auf morgen nachholen und gutmachen. Ich werde es Jetty ſagen, daß es mein ausdrücklicher Wunſch und Wille iſt, daß du ſie nicht verläßt. Sie wird ſich vielleicht während meiner Abweſenheit an dich anſchließen. Was Jetty mir auch erwidern mag, es bleibt bei dem, was ich für gut und richtig erkannt habe, ſage du nur nicht nein, Mutter.“

Wider Klas' Erwarten ſagte Jetty kein Wort dagegen, mit ihrer Schwiegermutter zuſammen in eine Dreizimmerwohnung überzuſiedeln. Sie war wie betäubt durch die Tatſache, daß Klas fort mußte. Er ſtand plötzlich ganz anders in ihren Augen da.

Daß er Monat um Monat hier hart um den täglichen Lebensunterhalt gearbeitet hatte, das rechnete ſie ihm nicht ſo hoch an — es war ſeine Pflicht, für ſeine Familie zu ſorgen, ſie hatte auch oft gefunden, daß der Künſtler in ihm ſich viel zu wenig durchzuſetzen verſtanden hatte —, aber daß er nun in ein fernes Land hinauszog, wo vielleicht tauſend Gefahren für Leib und Leben auf ihn lauerten, daß er es tat, um ſeinem Sohne einmal eine gute Erziehung geben zu können, das imponierte der kleinen Frau.

Sie brach in heftiges Weinen aus, als ſie alles ſo recht erfaßt hatte. Ihre alte Liebe zu ihrem Manne lohte auf, und das Beſte in ihrer phantaſtiſchen, verſchloſſenen Natur kam in dieſen letzten Wochen des Beiſammenſeins zum Durchbruch.

So fiel auf dieſes Scheiden der Ehegatten ein verſöhnender heller Glanz, der beide alle Bitterkeit vergeſſen ließ.

„Du ſchreibſt mir oft, Klas, nicht wahr?“ bat ſie ihn immer wieder, „ach, ich wollte, ich könnte mit dir gehen.“

„Und Tom?“ fragte er lächelnd.

„Ja, Tom,“ ſagte ſie glücklich verſonnen, „er gleicht dir Zug um Zug, dein lebendiges Abbild bleibt mir, Klas.“

Und ſie küßte das Kind unter Tränen.

* * *

Thomas Mönk lag im Sterben.

So raſch war die Auflöſung da, den Seinen, die das Sterbelager umſtanden, faſt unerwartet. Thomaſine hielt die Hand ihres Ohms, deſſen Sonnenſtrahl ſie die letzten Jahre ſeines Lebens geweſen war. Er war nicht bei vollem Bewußtſein, er flüſterte etwas auf Däniſch, was niemand verſtand. Dann war es zu Ende.

Thomaſine verharrte in ihrer knienden Stellung und legte die Hand des Toten auf ihr tiefgeneigtes Haupt. Sie fühlte, wie die Todeskälte ſie immer mehr eiſig durchrann. Als ihr Vater geſtorben war, hatte ſie den Ernſt und die Majeſtät des Todes noch nicht ſo recht empfunden, nicht ſo wie jetzt, wo ſie ihren zweiten Vater verloren hatte.

(Fortſetzung folgt.)

# Zur Verlobung Wilhelms II.

Berlin, im September.

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die Anzeige der Verlobung Wilhelms II. eigentlich erſt Ende Oktober erfolgen ſollte. Nachdem jedoch amerikaniſche Blätter in die Lage gekommen waren, von dem Heiratsplan des früheren Kaiſers ſchon jetzt Kenntnis zu geben, glaubte man, mit der Veröffentlichung nicht länger warten zu ſollen. Es wird gleichzeitig entſchieden beſtritten, daß Wilhelm II. von ſeiten ſeiner Kinder irgendwelche Schwierigkeiten bereitet worden ſeien, als er die Abſicht kundgab, ſich von neuem zu vermählen. Ein Beweis dafür, daß zwiſchen dem ehemaligen Kaiſer und ſeinen Kindern nach wie vor die herzlichſten Beziehungen beſtehen, ſei darin zu erblicken, daß der Kronprinz und wahrſcheinlich noch ein anderer Prinz der Hochzeitsfeier beiwohnen würden, und daß die Prinzeſſin Schoenaich-Carolath ſich zurzeit auf der Mainau bei der Großherzogin Luiſe von Baden, der Tochter Wilhelms I. und älteſten Prinzeſſin des Hauſes Hohenzollern, als Gaſt aufhalte.

Die Prinzeſſin iſt, wie noch bemerkt ſein mag, als Angehörige eines ſouveränen Hauſes „voll ebenbürtig". Die als ſehr reich bekannte Familie Reuß ä. L., aus der ſie ſtammt, iſt im Ausſterben. Ihr einziger Bruder, Fürſt Heinrich XXIV., iſt unheilbar geiſteskrank und ohne Leibeserben. Ihre Schweſtern ſind: Gräfin Emma Künigl, Freifrau Maria von Guagnoni und Fürſtin Ida zu Stolberg-Roßla.

Die Wiederverheiratung Wilhelms II. ſteht in der Geſchichte des Hohenzollernhauſes nicht vereinzelt da. Es ſei vor allem daran erinnert, daß Friedrich Wilhelm III. ſich zwölf Jahre nach dem Tode der Königin Luiſe in aller Heimlichkeit mit der blutjungen und bildſchönen Gräfin Harrach verheiratete und ſeine zweite Gattin zur Fürſtin von Liegnitz erhob.

# Weitere Einſchränkung der Luxuseinfuhr.

### Fünfzig Prozent Zollerhöhung.

Dem Reichsrat iſt der Entwurf einer Verordnung über Zollerhöhungen zugegangen, durch die eine weitere Einſchränkung der Einfuhr von entbehrlichen Luxuswaren herbeigeführt werden ſoll.

Für eine Reihe Warengattungen ſollen die Zollſätze um 50 Prozent erhöht werden, ſo für wohlriechende Waſſer, Puder, Schminken uſw., Geſpinſtwaren aller Art, die ganz oder teilweiſe aus Seide ſind, Fußbodenteppiche, dichte Gewebe für Möbel- und Zimmerausſtattungen, Samt und Plüſch, ſowie ſamt- und plüſchartige Gewebe, Spitzen und Spitzenſtoffe, undichtes Gewebe zu Vorhängen, Stickereien, Kleider, Putzwaren uſw., die ganz oder teilweiſe aus Seide ſind, Perückenmacherarbeiten uſw., Schmuck, Federn, Fächer, Pelzwaren, Schläuche und Reifen aus Kautſchuk, echte Perlen, Hohlglas gepreßt, geſchliffen, bemalt uſw., Goldwaren, Silbergeſpinſt, Silberwaren. Es handelt ſich durchgängig um Luxuswaren, deren Zollſätze ſchon im April verdoppelt worden ſind. Der Entwurf ſieht eine nochmalige Erhöhung um 50 Prozent der jetzigen Zollſätze vor.

# Der Kampf um den Brotpreis.

### Keine Einigung im Ausſchuß.

Am 6. September hatte der volkswirtſchaftliche Ausſchuß des Reichstages beſchloſſen, die Reichsregierung zu erſuchen, ungeſäumt den im Geſetz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vorgeſehenen Ausſchuß zuſammenzurufen, um mit ihm einen neuen Preis für das erſte Drittel der Umlage feſtzuſetzen. Der Ausſchuß trat in Berlin zuſammen, konnte aber zu keinem einheitlichen Beſchluß kommen, da ſich ſtarke Widerſtände gegen eine Erhöhung des Preiſes für das erſte Drittel des Umlagegetreides erhoben. Die Preiſe für das erſte Drittel ſind im Geſetz auf 6900 Mark für die Tonne Roggen und 7400 Mark für die Tonne Weizen beſtimmt. Reichswirtſchaftsminiſter Fehr führte aus, die Ablieferung ſtocke, er beabſichtige nach Einwilligung des Ausſchuſſes die erhöhten Beträge zu zahlen und die Zuſtimmung des Reichstages nachträglich einzuholen. Der Sächſiſche Wirtſchaftsminiſter proteſtierte gegen dieſes Verfahren, das ungeſetzlich ſei, der Ausſchuß habe kein Recht, über die Preiſe des erſten Drittels zu beſchließen, da ſie geſetzlich feſtgelegt ſeien. Die anweſenden volksparteilichen und deutſchnationalen Abgeordneten traten für die Erhöhung ein, die Vertreter der Mehrheitsſozialdemokraten, Unabhängigen und Gewerkſchaften ſchloſſen ſich dem Proteſt des Miniſters Felliſch an.

Vor der Abſtimmung erklärte Miniſter Felliſch zugleich im Namen der ſozialdemokratiſchen und gewerkſchaftlichen Vertreter, daß ſie ſich an der Abſtimmung nicht beteiligen würden, um ſich nicht an einer geſetzwidrigen Handlung zu beteiligen. Sie ſeien auch gezwungen, jede Verantwortung für die Folgen eines bejahenden Beſchluſſes abzulehnen. Die Abſtimmung ergab die Annahme eines Antrages Schiele auf Erhöhung mit 11 gegen 3 Stimmen, bei Enthaltung der ſozialiſtiſchen Mitglieder und des Deutſchnationalen v. Oppen, dem der Antrag Schiele nicht weit genug ging. Von dem Vertreter des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft wurden dieſe Beſchlüſſe zur Kenntnis genommen und erklärt, daß die erforderlichen Schritte für eine angemeſſene Erhöhung des Preiſes für das erſte Drittel in die Wege geleitet werden würden.

# Wieder Notgeld.

### Durchbrechung des ergangenen Verbots.

Der Mangel an Zahlungsmitteln, der in letzter Zeit überall hervorgetreten iſt und zu den unerquicklichſten Zuſtänden geführt hat, wie Unmöglichkeit von Lohnauszahlungen uſw., veranlaßte die Reichsregierung, Milderungen des vor einiger Zeit ergangenen Verbots ſämtlichen Notgeldes zuzulaſſen. Es ergab ſich die Notwendigkeit, einzelnen Stellen die Erlaubnis zur Ausgabe von Notgeld zu erteilen. Soweit auch fernerhin das dringende Bedürfnis zur Beſchaffung von Notgeld ſich zeigen ſollte, wird der Reichsminiſter der Finanzen nach Prüfung eines jeden Falles dieſe Genehmigung auch weiterhin erteilen. Dieſe wird an die Bedingung geknüpft, daß die Stellen, die die Genehmigung erhalten, nach Maßgabe des Umfanges der Ausgabe und nach Abzug der nachgewieſenen Herſtellungskoſten einen den Gegenwert darſtellenden Betrag an die Reichs-Kreditgeſellſchaft G. m. b. H., Berlin, auf ein zinstragendes Sperrkonto abführen. Die Ausgabe von Notgeld, Gutſcheinen und dergleichen ohne Genehmigung des Reichsminiſters der Finanzen iſt unzuläſſig und ſtrafbar.

# Volkswirtſchaft.

**Kein Inlandszucker für gewerbliche Zwecke.** Durch die Verordnung des Reichsernährungsminiſters vom 8. September, die am 16. September in Kraft getreten iſt, wird die Verwendung von inländiſchem Zucker zur gewerblichen Herſtellung von Schokolade, Süßigkeiten aller Art, Likören, Schaumwein uſw. verboten. Ferner wird die Herſtellung von Branntwein aus eßbarem Obſt unterſagt.

**Ausfuhr für Seefiſche geſperrt.** Mit Rückſicht auf die augenblickliche Ernährungslage wird durch eine Bekanntmachung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft die Ausfuhr für Seefiſche mit Wirkung vom 25. September 1922 ab geſperrt. Von dem Verbot werden betroffen friſche Seefiſche einſchließlich der grünen Heringe, geſalzene Heringe, Klipp- und Stockfiſche, ſowie zubereitete Fiſche mit Ausnahme von Marinaden in Tonnen und Fäſſern und von Konſerven.

# Von Nah und fern.

**Das große Zeitungsſterben.** Die Sonderausgabe der in Berlin erſcheinenden Zeitung Der Tag, der ſogenannte „rote" Tag, ſtellt ihr Erſcheinen ein. — Das ſozialdemokratiſche Schwarzwald-Echo hört am 1. Oktober auf zu erſcheinen. An ſeine Stelle tritt ein Kopfblatt der in Stuttgart erſcheinenden Schwäbiſchen Tagwacht unter dem Titel Schwarzwälder Volkswacht. — Das ſeit 50 Jahren in Triberg erſcheinende Echo vom Wald ſtellt Ende des Monats ſein Erſcheinen ein, desgleichen die Celler Kreiszeitung und die Remſcheider Zeitung. Das Remſcheider ſozialdemokratiſche Blatt Das Rheiniſche Volk erſcheint nur noch als Kopfblatt der Rheiniſchen Zeitung in Köln.

**Haftentlaſſungen in der Rathenau-Mordſache.** In der Rathenau-Mordſache hat der Rechtsanwalt Dr. Alsberg, als Verteidiger der angeklagten Garageinhaber Schütt und Dieſtel, denen zur Laſt gelegt wird, das Mordauto untergebracht und Gegenſtände, die zur Überführung der Täter dienen konnten, vernichtet zu haben, einen Haftentlaſſungsantrag an den Staatsgerichtshof gerichtet. Der Staatsgerichtshof hat dem Antrag gegen eine Kaution von einer Million Mark für Schütt und 300 000 Mark für Dieſtel ſtattgegeben.

**Hochwaſſerkataſtrophe in der Oberpfalz.** Über die Flußtäler der Sulz und der Schwarzach in der Oberpfalz iſt ein zwölf Stunden anhaltender Platzregen niedergegangen, der ungeheuren Schaden angerichtet hat. Die geſamten Talgebiete der beiden Flüſſe ſind in Seen verwandelt worden. Hunderte von kleinen Häuſern und Heuſchobern hat die Strömung mit ſich geriſſen. Die geſamte Grummeternte iſt vernichtet. Die Hochwaſſerkataſtrophe hat die Exiſtenz von vielen Kleinbauern in Frage geſtellt. In Beilngries wurde die Bevölkerung, die auf dem Marktplatz ein Volksfeſt feierte, von der Flut überraſcht. Die Menſchen ſtrömten in die Häuſer, die aufgeſtellten Buden wurden weggeſchwemmt.

**Beginn des Preisabbaues.** In Wien haben die Privattheater beſchloſſen, die Eintrittspreiſe um 20 bis 25 Prozent herabzuſetzen, da wegen der derzeit beſtehenden hohen Eintrittspreiſe die Beſucherzahl ganz außergewöhnlich gering iſt. Alſo endlich ein Anfang, aber leider nur im Theater, und dazu noch nicht einmal bei uns!

**Grüne Mädel.** Grüne Jungen ſind eine alltägliche Erſcheinung, von grünen Mädeln hatte man bis jetzt noch nichts gehört. In Irland tauchten ſie dieſer Tage zum erſtenmal auf, aber nur als vorübergehende Erſcheinung. In dem iriſchen Städtchen Killanney haben nämlich vermummte Banditen mehrere Häuſer überfallen und bei dieſer Gelegenheit ſechs junge Mädchen aus den Betten gezogen und über den ganzen Körper grün angeſtrichen. Hoffentlich ſind die friſchgeſtrichenen Mädel mittlerweile wieder unſchuldweiß geworden.

# Handel und Verkehr.

**Reiſeantritt auf im Vorverkauf gelöſte Fahrkarten.** Da am 1. Oktober auf den deutſchen Reichsbahnen ein erhöhter Tarif eingeführt wird, muß die Reiſe auf Fahrkarten, die vom 28. bis 30. September zum alten Preiſe gelöſt werden, ſpäteſtens am 30. September um Mitternacht angetreten werden. Für die erſten vier Tage des Oktober werden Fahrkarten im Vorverkauf nicht ausgegeben.

# Gerichtshalle.

**Der Profeſſor auf der Schmuggelfahrt.** Der Prager Profeſſor Eduard Stary, der mit Hilfe eines tſchechoſlowakiſchen Stipendiums eine Studienreiſe durch Deutſchland machte, wurde vom Dresdener Schöffengericht zu zwei Wochen Gefängnis und 30 000 Mark Geldſtrafe verurteilt, weil er verſucht hatte, ohne Ausfuhrerlaubnis deutſche Waren im Werte von 50 000 Mark nach Prag mitzunehmen.

# Vermiſchtes.

**Der ſchweigſame Parlamentarier.** Ein weißer Rabe unter ſeinen Kollegen iſt Mr. John Hope, Mitglied der liberalen Koalition im britiſchen Unterhauſe. In den 22 Jahren, in denen er ſeinen Wahlkreis im Parlament vertrit, hat er auch nicht einmal das Wort ergriffen, ja, nicht einmal eine Zwiſchenbemerkung iſt in dieſen 22 Jahren dem Gehege ſeiner Zähne entflohen. „Warum ich nicht das Wort ergriffen habe?" erklärte er kürzlich auf eine entſprechende Frage. „Einfach aus dem Grunde, weil ich zu der Überzeugung gelangt bin, daß ich durch mein Schweigen dem Vaterlande und meinen Wählern beſſere Dienſte leiſte als durch die ſchönſte Rede. Als ich in das Haus eintrat, war es freilich nicht meine Abſicht, mich des Redens zu enthalten. Aber die Zeit verging, meine Jungfernrede blieb immer ungehalten, und ſo kam es, daß ich ſchließlich die rechte Zeit verpaßte, bis es zu ſpät war, das Verſäumte nachzuholen." Mr. Hope iſt trotzdem ſeinen Wählern nichts ſchuldig geblieben. Denn wenn er ſich über etwas informieren wollte oder eine Auskunft zu geben hatte, fand er ſtets den Weg zu dem betreffenden Miniſter, um durch perſönliche Rückſprache ſeinen Zweck zu erreichen. Er rühmt ſich, auf dieſem Wege das Intereſſe ſeiner Wähler nicht minder gut wahrgenommen zu haben als ſeine beredten Kollegen.

**Der älteſte Amerikaner geſtorben.** „Onkel" Johanny Shell, der ſeit Jahren an ungezählten Plätzen in den Vereinigten Staaten auf Jahrmärkten und Rummelplätzen als der älteſte Mann der Welt zur Schau geſtellt worden war, iſt kürzlich in Kentucky geſtorben. Er ſoll ein Alter von 134 Jahren erreicht haben; freilich iſt ſein Geburtsſchein nicht mehr vorhanden. Der Verſtorbene hatte eine Nachkommenſchaft von mehr als 200 Köpfen. Vor zwei Jahren hat er ſeine zweite Frau, die erſt 30 Jahre alt war, verloren. Sie hinterließ einen vier Jahre alten Sohn. Ihre Verwandten wollten den Jungen an ſich nehmen, aber der alte Herr widerſetzte ſich ihrem Verſuch mit einem Schießeiſen. Übrigens war der temperamentvolle Alte nach der Beſchreibung eines Arztes ein gänzlich zuſammengeſchrumpftes, verhutzeltes Männchen, das nur am Stock aufrecht ſtehen konnte und dann eine Höhe von 1,60 Metern erreichte.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

26] (Nachdruck verboten.)

In einer Ecke des Sterbezimmers kauerte die ſchluchzende Jetty. Sie war zu Mönks gekommen, um ſich nach dem Befinden des Kranken zu erkundigen, nun hatte ſie ihn ſterben ſehen . . .

„Mir iſt's, als könnte ich von nun an den Tod nicht mehr fürchten," ſagte Thomaſine leiſe, nachdem ſie ſich erhoben hatte, und ſchaute lange in Thomas Mönks friedliches Antlitz.

Jettys Blumen, die ſie dem Lebenden mitgebracht hatte, waren die erſten, die dem Toten in die Hände gelegt wurden. Still und gedrückt verließ Jetty das Trauerhaus. Das Herz war ihr zum Brechen ſchwer . . . Sie verging faſt vor Bangen um Klas, von dem ſie wochenlang ohne Nachricht war. Seit ſeiner Abreiſe im Herbſt hatte er regelmäßig geſchrieben, und ſeine Briefe bedeuteten für Jetty eine neue Welt. Aus dieſen Briefen erſt hatte ſie ihren Gatten richtig kennen gelernt. Der nervöſe Menſch war drüben in Aſien ein anderer geworden. Soviel Zuverſicht, ſoviel Friſche ſprachen aus ſeinen Zeilen, ſoviel Liebe für Frau und Kind. Dieſe Briefe waren Jettys größter Schatz, ſie gab ſie nicht einmal ihrer Schwiegermutter zur Einſicht, ſie las nur Bruchſtücke aus ihnen vor. Frau Heininger jedoch teilte jeden Brief ihres Sohnes uneingeſchränkt mit ihrer Schwiegertochter.

Früher hatte Jetty oft geringſchätzig über Klas' berufliche Tätigkeit geurteilt; ſie hatte gemeint, daß er nur deshalb nicht vorwärts gekommen ſei, weil er es nicht verſtanden habe, ſich durchzuſetzen; nun, wo ſie ihn in jenem Lande wußte, über das ſie alles las, was ſie an Literatur aufzutreiben vermochte, wo ſie um ſein Leben zitterte, weil doch die Fremden dort als unliebſame Eindringlinge galten, nun wäre ſie glücklich geweſen, ihn hier zu wiſſen in der alten, einförmigen Tätigkeit, die ihm weder Künſtlerruhm noch größeren Gewinn hatte bringen können. Gleich darauf ſchalt ſie ſich dann egoiſtiſch; ſie durfte nicht an ſich denken, endlich war ſie ſo weit, dies einzuſehen — denn für Klas war es doch ein Glück, daß er nun die Möglichkeit beſaß, eine Studienreiſe zu machen, die für ſein ferneres Fortkommen von unſchätzbarem Nutzen war.

Jetty ſah der Geburt ihres zweiten Kindes entgegen. Sie hatte es Klas anfangs verſchweigen wollen, daß Tom ein Geſchwiſterchen erhalten würde, dann aber ſchrieb ſie es ihm doch. Seine ſorgenden, ſehnenden Gedanken würden ſie mit verdoppelter Liebe aus weiter Ferne umgeben, ſie würde das empfinden und tapfer alles, was ihr ſo kurz bevorſtand, ertragen. Wie ſchwer fiel ihr nun ſo vieles, was ſie Glas gegenüber verabſäumt hatte, aufs Herz . . . Ihre Unterlaſſungsſünden quälten ſie oft wie etwas Unerträgliches. Sie überwand ſich Klas zuliebe und verſuchte, ſich ſeiner Mutter zu nähern. Sie vermochte aber nicht zu heucheln — ſie liebte ihre Schwiegermutter auch jetzt noch nicht, ſie hatte aber nun wenigſtens Vertrauen zu ihr, und Frau Heininger war einſichtsvoll genug, um damit zufrieden zu ſein, was Jetty ihr freiwillig gab. Hie und da fragte ſie die alte Frau ſogar Toms wegen um Rat — und dann — die Hauptſache blieb, daß ſie mit der Mutter über Klas reden konnte. Auch das war erſt allmählich gekommen. Nun, wo die gemeinſame Sorge über das plötzliche Verſtummen von Klas die beiden Frauen beſeelte, machte es ſich ganz von ſelber, daß ſie kaum einen anderen Geſprächsſtoff hatten, als den, der ſich um Mutmaßungen über die Gründe, aus denen die Briefe ausblieben, drehte.

Jetty ſchlief oft in den Nächten nicht und überzeugte ſich dann davon, daß die alte Frau in der Kammer nebenan auch ruhelos wachte. Aber ſo weit war Jetty doch noch nicht, daß ſie ſich ihre Angſt um Klas, ihre Sehnſucht nach ihm am Mutterherzen für eine kleine Weile wenigſtens von der Seele geweint hätte . . .

Sie ſchritt heute durch das bunte Straßentreiben, ohne ihm auch nur einen Blick zu ſchenken. Ihre Seele weilte fern in Aſien. Würde ſie denn ihr ganzes Leben hindurch immer nur unter ungeſtillter Sehnſucht zu leiden haben . . .?' Die Sehnſucht nach Künſtlerruhm war doch ſchon tot in ihr — ihre Kinder würden ihr immerdar den angeſtrebten Ruhmesglanz erſetzen. Nicht für das glänzendſte Künſtlerlos würde ſie ihren Tom eintauſchen . . .

Jetty war es, als gäbe es für ſie keine andere Sehnſucht mehr als die nach Klas, kein anderes Ziel als das, für ihren Mann und ihre Kinder zu leben. Wie einfach war doch die Löſung. „Die Flamme, die auf dem eigenen Herd lodert, wärmt am meiſten," ſagte ſie ſich. Wie glücklich wäre ſie, nachdem ſie zu dieſer Erkenntnis gelangt war, jetzt, wenn nur das ſchreckliche Bangen um Klas nicht geweſen wäre . . . Sie mochte ihre Wohnung kaum mehr verlaſſen, ſo ſehr hoffte ſie in jeder Minute auf eine Nachricht von ihm. Ihr kleines Heim war ſo gemütlich — Tom regierte dort als vergötterter Tyrann. Abends ſaßen Jetty und ihre Schwiegermutter ſtill im kleinen Wohngemach, in dem Frau Heininger mit glücklicher Hand Blumen zog, gegenüber.

Jetty hatte noch ein Talent in ſich entdeckt: ſie ſchneiderte, ohne jemals Anleitung dazu gehabt zu haben, ganz ſelbſtändig Toms Garderobe. Nun hatte ſie in dieſer Hinſicht auch für das kommende Kleine zu ſorgen. Dieſe Beſchäftigung machte ihr Freude, und auch hierbei zeigte ſich ihre künſtleriſche Veranlagung. Tom ging wie ein kleiner Prinz gekleidet einher.

Das ſtille Leben der beiden Frauen hatte eigentlich etwas Idylliſches, auch in dem Warten auf Klas' Wiederkehr, dem Ausmalen einer ſchönen Zukunft lag für Jetty ein Glück. Aber doch hatte das Ausbleiben ſeiner Briefe ſie in letzter Zeit vollkommen um ihre ſeeliſche Ruhe gebracht. Heute, als ſie von Thomas Mönks Totenbett kam, hatte ihre troſtloſe Stimmung ihren Höhepunkt erreicht.

Mühſam ſich am Treppengeländer feſthaltend, ſtieg ſie die Stufen bis zum dritten Stock empor.

Hinter der Tür vernahm ſie Toms fröhliche Stimme — ſeltſamerweiſe berührte ſie die Luſtigkeit des Kindes heute wie etwas unſagbar Trauriges . . . .

Wie eine ſchwere Laſt lag es auf ihrer Seele.

(Fortſetzung folgt.)

**Altona.** Wegen Preistreiberei iſt die Wucherpolizei in den letzten 14 Tagen in 41 Fällen eingeſchritten. Zwölf Fälle betrafen Zucker, vier Bekleidungsſtücke, je zwei Seife, Lederwaren, Briketts, Sprit, Metallwaren, je einer Petroleum, Mais, Papier, Bücher, Mehl, Schokolade, Kolonialwaren, geräucherte Fiſche, Schuhwaren, Honig, Betten, Käſe, Kochtöpfe, Geſchirr und Speiſen.

**Hamburg.** 250 Millionen Mark Verluſt bei der Girozentrale für Schleswig-Holſtein. Es wurde gemeldet, daß die an den drei Hauptplätzen (Kiel, Lübeck und Hamburg) arbeitende Girozentrale für Schleswig-Holſtein mit der bekannten großen, vor allem in Hannover, Bremen und ebenfalls in Hamburg vertretenen Hannoverſchen Girozentrale vereinigt worden ſei. Die Frankfurter Zeitung erfährt, daß die Fuſion der Ausdruck einer Hilfsaktion zugunſten der ſchleswig-holſteiniſchen Bankzentrale geweſen iſt. In der Hamburger Niederlaſſung der Holſtein-Zentrale ſind durch Kompetenz- und Inſtruktionsüberſchreitungen eines Deviſenhändlers, der behauptet, daß er mit Vorwiſſen eines Prokuriſten gehandelt habe, aus Terminverkäufen in Hochvaluten, namentlich in engliſchen Pfunden, Verluſte von alles in allem 250 Millionen Mark entſtanden. Von dieſem Verluſt ſind nur der laufende Geſchäftsgewinn und gewiſſe Reſerven der holſteiniſchen Girozeotrale in einer wohl achtſtelligen Zahl abzurechnen, das andere iſt Nettoverluſt. Die beiden durch den Vorgang belaſteten Angeſtellten ſind nicht mehr im Amt, desgleichen nicht der verantwortliche Leiter der Girozentrale. Die Deviſenverpflichtungen ſind inzwiſchen völlig eingedeckt und weiteren Verluſtwirkungen ſind ſomit Grenzen gezogen. Auch iſt durch geſchloſſenes Eintreten der übrigen Girozentralen, die bei der Eindeckung der Engagements znm Auguſt entſtandene Geldkalamität beſeitigt und im übrigen durch Ueberführung der Geſchäfte und der Leitung auf die Girozentrale Hannover jede Weiterung vermieden worden. Für den Verluſt haftet beſonders gegenüber der hannoverſchen Girozentrale der ſchleswig-holſteiniſche Giroverband, und es wurde feſtgelegt, daß die Beteiligung der ſämtlichen deutſchen Girozentralen an der Deckung des Verluſtes im Verlaufe eines etwa zehnjährigen, vielleicht auch längeren Zeitraums unter Verzinſung getilgt werden ſolle aus den laufenden Gewinnen der ſchleswig-holſteiniſchen Abteilung, die zu dieſem Behufe innerhalb der hannoverſchen Girozentrale getrennt abrechnet. Die Frage der Verantwortung iſt hiernach im weſentlichen Sache des Kommunalen Giroverbandes von Schleswig-Holſtein. Der Fall gleicht in ſeiner Schwere, in ſeiner Entſtehung und Ueberbrückung aufs Haar dem Fall der Pfälziſchen Bank.

**Lübeck.** Am 18. September wurde im Krähenteich die Leiche eines etwa 6jährigen Kindes gefunden. Auffälligerweiſe lag beim Polizeiamt keine Vermißtmeldung vor. Auf die Notizen in den Tageszeitungen meldete ſich ein Ehepaar in Schlutup, bei dem das Kind in Pflege geweſen war. Die Mutter des Kindes, die unverheiratete Köchin Tegtmeyer aus Grömitz bei Schlutup hatte es einige Ta vorher mitgenommen. Die Polizei ſchritt wegen des dringenden Verdachtes, das Kind ermordet zu haben, zur Verhaftung der T. Dieſe erklärte, das Kind ſei in den Tei gefallen, worüber ſie ſo entſetzt geweſen ſei, daß ſie kein Hilfe leiſten konnte.

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 26. September 192

Auftrieb: 2911 Stück. Handel: lebhaft

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 17900—18400 | M |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 16500—17500 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 15000—16000 | „ |
| Geringere Ware | 11000—14000 | „ |
| Beſte Sauen | 17000—17500 | „ |
| Geringere Sauen | 12000—15000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Kälbermarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 26. September 192

Auftrieb: 1021 Stück. Handel: rege

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Dopellender | — | M |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 13000—14000 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 10500—12000 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 8500—10500 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 7500— 8500 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neu Pferdemarkt 7 Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

---

## Kirchliche Anzeigen

**Das diesjährige Erntedankfest findet erst am Sonntag, den 8. Oktbr., statt.**

**Die Konfirmanden** bitte ich, am **Sonnabend, den 30. September, nachmittags 3 Uhr,** ins Gemeindehaus zu kommen. **1 M.** Anschreibegebühren sind mitzubringen.

**Mittwoch,** den 27. September, abends 8 Uhr: **Bibelstunde** im Gemeindehaus.

**Donnerstag, den 28. Sep.,** nachmittags **4 Uhr: Abendmahl** und abends 8 Uhr: **Bibelstunde** in d. Schule zu **Hitzhusen.**

Pastor **Paulsen.**

---

## Danksagung.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Aufmerksamkeit zur Feier unserer

## Hochzeit

insbesondere der Familie Hans Böge für die viele Mühe hiermit unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, den 26. Sept. 1922.

**W. Kreuz und Frau,**
geb. Heide.

---

Bezugnehmend auf die Anzeige von Frl. Amanda Martens in Bad Bramstedt erkläre ich hiermit, daß die

**Aufhebung der Verlobung**

von meiner Seite aus erfolgt ist.

Brokstedt **Hans Holm.**

---

## Bekanntmachung

Die Schleswig-Holsteinische Höfebank G. m. b. H. zu Kiel hat die Genehmigung zur Ansiedelung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Bad Bramstedt belegenen Grundstücke Flur 2 Parzelle 23 der Katastergemeinde Bad Bramstedt (Hoffeld) beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 25. August 1876 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusivfrist von 14 Tagen bei der Ortspolizeibehörde zu Bad Bramstedt Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Bad Bramstedt, den 19. Septbr. 1922.

**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

Die Gebührensätze für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau einschließl. Trichinenschau betragen ab heute:

| | |
|---|---|
| für ein Pferd | 125,— M. |
| für ein Rind | 83,— M. |
| für ein Schwein einschl. Trichinenschau | 72,— M. |
| für ein Kalb bis zu 3 Mon. | 31,— M. |
| für ein Schaf oder Ziege | 26,— M. |
| für ein Schwein Trichinenschau allein | 41,— M. |

Bad Bramstedt, den 23. Septbr. 1922.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

Gesucht zum 1. November ein

ordentliches

## Mädchen.

Frau **Herm. Langhinrichs.**

---

Habe noch 5—6 Morgen

## Kartoffeln

zu vergeben aufzunehmen. Reflektanten wollen sich bis Freitag bei dem Unterzeichneten melden.

**Gustav Christiansen,** Bimöhlen.

---

## Todesanzeige.

In der Nacht zum Sonntag entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Großvater,

**Rechnungsrat a. D.**

**Hans Kohbrok**

in seinem 71. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten
**Dora Kohbrok**

Ratzeburg, den 25. September 1922.

Justizobersekretär **Heinsohn,** Bad Oldesloe
Prof. Dr. **Kohbrok** und Frau
Viola, geb. Köpcke, Altona
Lehrer **Dohse** und Frau
Paula, geb. Kohbrok, Osdorf
**Adolf Grebe** und Frau
Frida, geb. Kohbrok, Neumünster
Frau **Martha Böttcher,** geb. Kohbrok,
Bad Bramstedt
Schwester **Irma Kohbrok**
und 14 Enkelkinder.

---

Zur Bearbeitung der landwirtschaflichen Buchführung und Steuerberatung für Bad Bramstedt und Umgegend wird sofort ein

## Vertreter

gesucht. Vorkenntnisse i. d. Buchführung nicht unbedingt notw., da vorherige Ausbildung b. d. unterzeichn. Buchstelle. Geeignete Personen (evtl. pens. Beamte) wollen Gesuche m. Lebensl. u. Referenz. umgeh. einreichen.

Buchstelle
der Landwirtschaftskammer Kiel
Kronshagener Weg 5.

---

## Bekanntmachung.

Gemäß § 16 der Regierungs-Polizeiverordnung vom 23. April 1909 haben die Eigentümer von Wohngebäuden an häuslichen Löschgeräten für jedes Grundstück zu beschaffen und zu unterhalten:

1. eine 5 m lange Leiter,
2. eine Laterne,
3. einen Feuerhaken,
4. einen Eimer.

Die Haus-Eigentümer nördlich der Bäckerbrücke werden hierdurch aufgefordert, die oben benannten Löschgeräte zur Besichtigung am

**Freitag, den 29. September 1922,**

von 2 Uhr nachm. ab, vor den Häusern niederzulegen.

Bad Bramstedt, den 25. Sept. 1922.

**Die Polizeiverwaltung**
Jensen.

---

**Ata**

bestes

Putz- u.

Scheuermittel

**Unentbehrlich**

**in Haus, Werkstatt, Fabrik.**

*

*Alleinige Hersteller:*

**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

---

## 4 Läuferſchweine

hat zu verkaufen

Hinr. Rave.

---

**Ia**

## Tafel-Margarine

## Pfd. 190 M.

**Thams & Garſs**

---

Kaufe jede Menge

## Herbſtkartoffeln

zu Tagespreisen bei sofortiger Zahlung.

Fernspr. 90 **O. Kruse.**

---

**Die Saatgut-Veredlungsanlage Saatschule**

auf Gut Weddelbrook

reinigt und veredelt den Landwirten

Wintersaatgut,

wodurch Mehrerträge verbürgt sind.

**Die Gutsverwaltung.**

---

## Leinöl und Sikkatif

staubfreies Fußbodenöl,
streichfertige Olfarben,
alle trockenen Farben

empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

---

**1 Badewanne u. freist. Waschkessel**

zu kaufen gesucht.

**Jensen, Kirchenbleeck.**

---

**Ein leichter Federwagen**

auch passend als Milchwagen zu verkaufen

**Johs. Mohr, Schäferberg.**

---

# KURHAUS

**Am Sonnabend, dem 30. Septbr., abends 8 Uhr:**

Letztes

## Tanzkränzchen

dieser Saison

Eintritt 25 Mark einschließlich Steuer

---

**Dixin**

*das dankbare Seifenpulver*

**Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.**

*

*Alleinige Hersteller:*

**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

---

Zur Doppeleiche.

**Am Sonntag, den 1. Oktbr.:**

## Großer Ba

Hierzu ladet freundlichst ein

**H. Kruse.**

---

## Roland-Lichtspiele

**Sonntag, den 1. Oktbr.,**
abends 8 Uhr:

## Brudermord

Sittenfilm aus dem Großstadtleben in 6 Akten.

Nachdem:

**Ein Lustspiel in 3 Akten**

Es ladet freundlichst ein

**W. Fuhlendorf.**

**Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.**

---

Zu kaufen gesucht:

## Gross. Kachelofen

event. Umtausch gegen erstklassigen

**Grudeherd.**

Näh. Geschäftsstelle d. Bl.

---

Gesucht zu kaufen:

## Zwetſchen, Fallobſt und Torf ſowie ein gebr. Grudeherd.

**D. Tiedemann,**
Holsteinisches Haus.

---

**Die Verteilung der Geflügelkleie**

findet statt im städtisch. Speicher am **Donnerstag** d. 28. Septb. von **Buchst. A bis L, am Freitag** d. 29. von **M bis Z,** von morgens 8 bis **nachmittags 5** Uhr. Die Abgabe erfolgt nach **den** von **der letzten** Verteilung **vorliegenden Anmeldungen.** Ueber nicht **abgeholtes Futter** in der festgesetzten Zeit wird anderweitig verfügt.

**E. Weller.**

---

Gartenbauverein

## General-Versammlung

am **Donnerstag, den 28. September,** abends 8 Uhr, bei Gastwirt **H. Kruse**

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Verkauf des Obstes an der Chaussee nach der Akathe.
3. Verkauf des Dörrapparates.

Bad Bramstedt, 23. Septbr. 1922.

**Der Vorstand.**

---

## Realschule

**E. V. Bad Bramstedt**

## Mitglieder-Versammlung

am **Freitag,** 29. Septbr., nachm. 3 Uh
im Holsteinischen Hause.

Tagesordnung:

1. Schulgelderhöhung
2. Aenderung des Vereinsnamens.

**Der Vorstand.**

---

## F. C. Roland

der Bramstedter Turnerschaft

**Am Mittwoch,** den 27. Septbr. 1922
abends 8 Uhr:

## Verſammlung

betr. Verbandsspiele und sonstiges im Vereinslokal (Johs. Lembcke).

**Der Vorstand.**

---

**Pflück- und Falläpfe**

**Birnen sowie**

**Einmachzwetschen**

empfiehlt billigst **Karl Baum.**

---

## Rechnungs-Formular

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

**Buchdruckerei C. Paustian, Bramste**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 30 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 6 — Mk., auswärtige mit 8,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 20.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5156 | Sonnabend, den 30. September 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 26. September. Die bevorſtehende Wiedervermählung Kaiſer Wilhelms iſt jetzt den holländiſchen Behörden offiziell mitgeteilt worden. An der am 5. Nov. ſtattfindenden Trauung wird von der Familie der Kronprinz und als Vertreter der in Deutſchland lebenden Kinder des Kaiſers wahrſcheinlich Prinz Eitel Friedrich teilnehmen. Die Braut, Prinzeſſin Hermine, bringt nach Haus Doorn ihre drei jüngſten Kinder mit, die 12jährige Prinzeſſin Hermine Karoline, den 9jährigen Prinzen Ferdinand und die dreijährige Prinzeſſin Henriette von Schönaich-Carolath. Die beiden älteſten, der fünfzehnjährige Prinz Hans Georg und der dreizehnjährige Prinz Georg, bleiben in Deutſchland und werden hier ihre Ausbildung genießen.

**Hamborn,** 27. September. Geſtern iſt wieder ein Wachtmeiſter der Schutzpolizei von den Belgiern verhaftet worden. Es befinden ſich jetzt 1 Offizier, 13 Polizeibeamte und drei Ziviliſten in Haft.

**Paris,** 27. September. Der politiſche Redakteur des „Temps“, Berbette, meldet aus Genf, daß von verſchiedenen Perſönlichkeiten Verſuche gemacht werden, Deutſchland ſolle ſeine Aufnahme in den Völkerbund beantragen. Ein Aufnahmegeſuch würde bedeuten, daß Deutſchland auf ſeinen Proteſt gegen das Beſtehen des Verſailler Friedensvertrages verzichtet. Es müßte gewiſſermaßen eine neue und freiwillige Unterſchrift unter dieſen Vertrag ſetzen. — Das ganze dürfte nichts weiter ſein als ein franzöſiſcher Verſuchsballon.

**Paris,** 28. September. Nach einer Meldung der Chikago Tribune aus Konſtantinopel erklären die britiſchen Behörden in Tſchanak in einem Anſchlag, „um die Einwohnerſchaft nicht den Schrecken des Krieges auszuſetzen,“ ſolle die ganze Zone geräumt werden. (Früher war der Engländer nicht ſo human.)

**Paris,** 28. September. Die Abendpreſſe veröffentlicht eine Reutermeldung, wonach König Konſtantin gefangen genommen worden iſt und ein Miniſter während der Unruhen getötet wurde.

**Belgrad,** 27. September. Die deutſche Regierung hat an die Belgrader Regierung eine Note gerichtet, worin auf die ernſten Folgen weiterer Viehlieferungen an Südſlawien für die Ernährung des deutſchen Volkes aufmerkſam gemacht wird. Man will zugleich in Verhandlungen wegen Feſtſtellung einer entſprechenden Menge von Maſchinen, vornehmlich zum landwirtſchaftlichen Gebrauch, treten, die anſtelle des reſtlichen Teiles nach den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages für die von Deutſchland zu liefernden Viehkontingente überwieſen werden ſollen. Die deutſche Regierung hat die ſüdſlawiſche erſucht, bei Annahme des deutſchen Angebots den Wiedergutmachungsausſchuß von dieſem Uebereinkommen in Kenntnis zu ſetzen. Da ſich die Transportkoſten für deutſches Vieh zu hoch ſtellen und auch der Viehbedarf im Lande ziemlich gedeckt iſt, hat das Kabinett Paſitſch beſchloſſen, das Angebot der deutſchen Regierung anzunehmen.

**Belgrad,** 27. Sept. „Times“ meldet aus Sofia, daß die bulgariſche Regierung die Mobiliſierung der letzten Jahresklaſſen angeordnet hat, die raſch und geheim durchgeführt werden ſoll. An der ſüdſlawiſchen Grenze werden bereits Truppen konzentriert. In chauviniſtiſchen Kreiſen erklärt man, es ſei die Stunde gekommen, in der das Schickſal der bulgariſchen Nation korrigiert werden müſſe.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 29. September.

**Seine Meiſterprüfung** beſtand in dieſen Tagen in Kiel der Schmied Hans Hahn, einziger Sohn des Schmiedemeiſters Cl. Hahn hierſelbſt. Ihm wurde die Zenſur „gut“ erteilt.

**Fahrraddiebſtahl.** Dem Kaufmann Julius Schnoor wurde aus der verſchloſſenen Waſchküche ein faſt neues Fahrrad, Marke Corona, geſtohlen.

**Fürſorge für Altrentner.** Infolge der immer mehr ſteigenden Preiſe iſt auch hier die Not der Altrentner ſehr groß. Viele von ihnen wiſſen tatſächlich nicht, wie ſie ihren Hunger ſtillen ſollen. Um ihnen zu helfen, hat das Kirchenkollegium beſchloſſen, durch das ganze Kirchſpiel eine Sammlung von Kartoffeln, Korn und ſonſtigen Lebensmitteln zu veranſtalten, und das Geſammelte dann, vielleicht als Weihnachtsgabe, an die bedürftigen Alten zu verteilen. Man gibt ſich der Hoffnung hin, daß jeder Landmann ſich an der Sammlung beteiligen wird, ſodaß jeder, der es nötig hat, mit einer ordentlichen Gabe bedacht werden kann.

**Der Gartenbauverein,** der am Donnerstag eine Verſammlung abhielt, hatte im Jahre 1921 eine Einnahme von 164,00 Mark und eine Ausgabe von 148,52 Mark. Die von den Herren Paulſen und Pauſtian geprüfte Rechnung wurde für richtig befunden. Die diesjährige Obſternte von den Bäumen an der Brokſtedter Chauſſee wurde für 200 Mark an Herrn M. Witt verkauft. Es wurde in Ausſicht genommen, die Obſtbäume für die nächſten fünf Jahre zu je zehn oder zwanzig an Liebhaber zu verpachten. Man ging dabei von der Vorausſetzung aus, daß die Pächter alsdann die Bäume, um den Ertrag zu ſteigern, das ganze Jahr hindurch in ihre Obhut und Pflege nehmen würden. Der dem Verein gehörige Dörrapparat wird in den letzten Jahren, obgleich er ſehr gut arbeitet, weder von den Mitgliedern noch von ſonſtigen Einwohnern faſt garnicht benutzt. Der Grund liegt wohl zur Hauptſache in den ziemlich hohen Koſten, die das Dörren infolge der ſtark geſtiegenen Feuerungspreiſe mit ſich bringt. Es wurde deshalb beſchloſſen, den Apparat, der ſehr wohl erhalten iſt und einen hohen Wert repräſentiert, zu verkaufen. Ein Liebhaber hat ſich bereits gefunden, es handelt ſich nur noch darum, mit ihm über den Preis einig zu werden.

**Raſenſport.** Am letzten Sonntag wurde hier das erſte Bezirksſpiel des F. C. „Roland“ gegen Tungendorf ausgetragen. Es wurde von Seiten Tungendorf ein ſehr ſcharfes Spiel vorgeführt, wodurch ſich der Schiedsrichter genötigt ſah, etwas ſchärfer einzugreifen. Nachdem Tungendorf bis zur Halbzeit mit 3:0 in Führung gelegen hatte, gelang es Bramſtedt in der zweiten Halbzeit 5 Tore aufzuholen. Am kommenden Sonntag fährt die 1. Herrenmannſchaft nach Wittorf, um dort ein fälliges Bezirksſpiel auszutragen. Zum erſten mal ſpielt hier auf dem hieſigen Platze die erſte Jugendmannſchaft ihr erſtes Bezirksſpiel gegen Olympia 3. Jgd. Das Spiel beginnt um 2 Uhr. Die Schülermannſchaft fährt um 12 Uhr nach Ulzburg, um dort gegen die Schülermannſchaft des F. C. „Union“-Ulzburg ein Freundſchaftsſpiel auszutragen. Wir möchten darauf hinweiſen, daß es bei Bezirksſpielen nicht erlaubt und überhaupt unfein iſt, Schiedsrichter und Spieler mit dem Stocke zu drohen. Es können in dieſem Falle die ganzen Spiele für den F. C. Roland verloren gehen oder nur auswärts ausgetragen werden.

### Vergeßt nicht, den Bezug der Bramſtedter Nachrichten zu erneuern!

Heute iſt Schluß des dritten Vierteljahres. Der Bezugspreis für das neue Vierteljahr beträgt 90 Mark oder 30 Mark monatlich.

**Hinweis.** Auf die Anzeige des Oberfinanzamtes in heutiger Nr. wird hiermit hingewieſen. — Ferner weiſen wir auf den Aufruf der Kirchlichen Frauenhilfe um Gaben für den Weihnachtstiſch, welcher ebenfalls in heutiger Nr. enthalten iſt, hin.

R. **Neumünſter,** 28. September.

Landwirtſchaftliche Ausſtellung. Bei großer Beteiligung der Landwirte aus dem Kreiſe Bordesholm iſt hier am Mittwoch durch die Vorſitzende des Provinzialverbandes der landwirtſchaftlichen Frauenvereine, Frau Gräfin von Bülow zu Kühren bei Preetz im Tivoli die erſte landwirtſchaftliche Ausſtellung in Gegenwart von vielen Damen u. Herren aus Stadt und Land mit einer Anſprache eröffnet worden. Weiter ſprach u. a. der hieſige Oberbürgermeiſter Schmidt, der die Mitteilung machte, daß in Neumünſter von 10000 Haushaltungen 7000 Kleingartenbau betreiben. Hingewieſen wurde bei den Anſprachen ferner auf die Webekunſt. Die Zeitverhältniſſe bringen es mit ſich, daß ſie in letzter Zeit auf dem Lande wieder beſonders gepflegt wird. Die Ausſtellung ſelbſt iſt ſehr reich beſchickt und macht einen vortrefflichen Eindruck. — Eine Beraubung der hieſigen Vicelinkirche hat des nachts abermals ſtattgefunden. Die Einbrecher haben mehrere Altardecken und einen Talar erbeutet. Die ſofort aufgenommenen Nachforſchungen nach den Kirchenſchändern, die in den Räumen roh vorgegangen ſind, iſt ohne Erfolg geblieben.

R **Neumünſter,** 27. September.

Großen Lederdiebſtählen, bei denen den Dieben und Hehlern für rund 2½ Millionen Mark Sohlen-, Ober- und Hutleder in die Hände gefallen ſind, iſt die Neumünſterſche Kriminalpolizei auf die Spur gekommen und hat gegen vierundzwanzig Perſonen das Strafverfahren eingeleitet. Von dieſen ſind acht in Haft genommen worden. Das Leder wurde hier in der Friedrichſtraße geſammelt und von dort Hehlern in Segeberg, Bordesholm und Hohenweſtedt zugänglich gemacht. Ein Teil des Leders wurde einem Handſchuhmacher in Taucha bei Leipzig zugeſandt, dort verarbeitet und die fertige Ware hier billig veräußert. Für 120000 Mark Leder und an Geld für verkaufte Waren ſind wieder herbeigeſchafft worden. Das geſamte geſtohlene Leder ſtammt aus zwei Neumünſter'ſchen Lederfabriken. — Zur Reviſion der hieſigen Höheren Lehranſtalten ſind der Geheimrat Dr. Engwer-Berlin und Ober-Schulrat Dr. Consbruch-Schleswig in Neumünſter anweſend. — Die Drechslermeiſter der Provinz Schleswig Holſtein haben ſich hier in einer in Soomann's Hotel abgehaltenen Verſammlung, zu der auch Hamburger Kollegen vertreten waren, über die Richtpreiſe unterhalten und beſchloſſen, den Aufſchlag auf den jeweiligen Geſellenlohn bei der Uebernahme und Lieferung von Aufträgen auf 85 v. H. zu bemeſſen. — Der Milchpreis iſt für den Liter Vollmilch von 30 auf 34 Mark erhöht worden. — Zur Steuerung der Wohnungsnot hat die Stadtverwaltung beſchloſſen, ſolchen Wohnungsinhabern, die ihren Haushalt mit einem anderen vereinigen, wodurch ihre Wohnung frei wird, eine Prämie zu gewähren. Es werden bis zu 125 Mark für den Quadratmeter der freigemachten Zimmer einſchließlich Küche bezahlt.

R **Klein-Vollſtedt,** 26. September.

Ein Einbruch iſt hier am Montag nachmittag ausgeführt worden. Der Dieb hat mehrere goldene Uhren, ein von der Rendsburger Sparkaſſe ausgeſtelltes Sparbuch über 4000 Mark und ſonſtige Sachen, einem Landmann gehörig, erbeutet. Der Dieb iſt mit ſeiner Beute mit einem Rad in der Richtung nach Neumünſter entkommen.

**Kellinghuſen.** Im März d. J. wurde hier unter dem Vorſitz von Tierarzt Dr. Hein eine Reit- und Fahrſchule gegründet mit dem Ziel, die jungen Landwirtsſöhne im Reiten, Fahren und Pferdepflege auszubilden. Die Schule ritt in ihren erſten Kurſus mit 21 Schülern. Nachdem am 10. September das örtliche Reit- und Fahrturnier ſtattgefunden hatte, wurden die dort als vier beſten prämierten Schüler des Kurſus am letzten Sonntag zum Wettbewerb nach Elmshorn entſandt, wo dieſe jungen Reiter mit denen der dortigen alten Reit- und Fahrſchule zu konkurrieren hatten. Den glänzendſten Sieg trugen die Kellinghuſener Reiter heim und zwar wurden ihnen dort von = Preiſen durch ſcharfe Kritiker zuerkannt: 1. Sieger-Ehren7preis und Ehrentrunk: Otto Rehder-Mühlenbarbek, 3. Sieger-Ehrenpreis: Hans Raabe-Lockſtedt, 5. Preis: Hans Karſtens-Weddelbrook, 7. Preis: Hans Fehrs-Mühlenbarbek.

**Rendsburg.** Die 59jährige Frau des hieſigen Weichenſtellers Sievers, die in Hamburg bei ihrem Sohne zu Beſuch weilte, wurde bei der Apoſtelkirche in Eimsbüttel beim Ausſteigen aus der elektriſchen Bahn von einem Fuhrwerk überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß ſie nach einigen Stunden in der Wohnung ihres Sohnes, wohin man die Schwerverletzte geſchafft hatte, verſtarb.

**Weſſelburen.** Mittags entſtand auf dem Hofe von J. Schröder-Hellſchen ein Schadenfeuer. Man hatte neben einem Strohhümpel eine Kocheinrichtung aufgeſtellt. Funken ſchlugen hinüber und augenblicklich ſtand der Hümpel in Flammen und ebenſo raſch die Gebäude. Die auf dem Hofe arbeitende Lohndreſchmaſchine von G. Claußen hier und ſämtliches Inventar iſt verbrannt, ja die Dreſchmaſchinenarbeiter konnten nicht einmal ihre abgelegten Kleidungsſtücke retten. Der Schaden iſt für den Beſitzer um ſo ſchlimmer, da er nur ſehr niedrig verſichert war. Mit Mühe konnten die herbeigeeilten Feuerwehren die Nachbargebäude ſchützen.

**Huſum.** Zeichen der Zeit konnte man auf dem Huſumer Jahrmarkt beobachten, wo einzelne auswärtige Marktbeſucher 50—75000 Mark verjubelt haben und viele Halbſtarke noch am Montag vormittag angeheitert durch die Straßen torkelten. Und daneben das Elend der Kleinrentner, die keine Kohlen und Kartoffeln kaufen können!

**Hamburg.** Zwiſchen Sarſtedt und Hannover ſtach in einem vollbeſetzten Wagen vierter Klaſſe ein Reiſender einem anderen ohne vorhergehenden Streit ein Meſſer in die Bruſt, ſo daß dieſer tot zuſammenbrach. Mitreiſende Augenzeugen verprügelten den Mörder derart, daß er vor Beulen unkenntlich war und warfen ihn dann aus dem Zuge heraus auf die Schienen. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß der Mörder ſein Opfer gar nicht gekannt hatte, ſondern, daß er die Tat lediglich deshalb verübte, um den Winter über im Zuchthaus ſitzen zu können.

### Rinder- und Schafmarkt vom 28. September 1922.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion. Auftrieb 3951 Rinder, 3677 Schafe. Handel ruhig.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 8200—8700 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| „ | 2. „ | 7000—7800 | | 8400—9500 |
| „ | 3. „ | 5500—6500 | Kühe bis zu 5 Jahren | 8000—8700 |
| Bullen | 1. „ | 7000—7600 | „ ältere | 7000—7800 |
| „ | 2. „ | 5800—6700 | „ mäßig genährt | 5400—6500 |
| „ | 3. „ | 5400—5500 | „ gering genährt | 3000—4500 |
| Quien | 1. Qual. | 8200—8700 | Schafe 1. Qual. | 8500—9300 |
| „ | 2. „ | 7000—7800 | „ 2. „ | 7000—8200 |
| „ | 3. „ | 5500—6500 | „ 3. „ | 4200—6000 |

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 29. September 1922.

Auftrieb: 2619 Stück. Handel: gut

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. . . . | 20000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. . . . . | 18000—19400 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. . . . . . . | 16500—17700 | „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . . | 12000—15000 | „ |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . . . . | 18000—18500 | „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . | 13000—16000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

# Neue Wege — neue Ziele.

Von einem unſerer politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Wir ſtehen in der Schickſalswende des großen Dramas, das mit Verſailles begann und deſſen Ende klar umriſſen aufſteigt. Es iſt das Ende des alten Europas, der Verſchiebung der Gewaltzentren und in geiſtiger Beziehung das Ende der Formeln, mit denen man noch vor wenig Jahren Politik und Wirtſchaft zu beſtimmen verſuchte. Das Umbiegen des Ruſſenſtaates in einen kapitaliſtiſchen, das Erlahmen eines folgerichtig durchgeführten Marxismus und der damit zuſammenhängenden Sozialiſierungsbeſtrebungen in einer Reihe von privatwirtſchaftlichen Verträgen, die die Sowjetregierung mit den Leitern von Finanzkonzernen abſchloß, ebenſo die Löſung der Reparationsfrage zwiſchen der Entente und Deutſchland durch Verträge der intereſſierten Lieferungs- bezw. Geſchädigtengruppen, das alles ſind Anſätze zu neuen Formen der Wirtſchaft und Politik, in der der Staat nicht mehr alles, dagegen die freie Vereinbarung vorherrſchend iſt. Mit dem Wort „Kapitalismus“ kommt man derartigen Entwicklungsreihen nicht mehr bei. Daß z. B. die Gewerkſchaften an ſolchen Verträgen direkt intereſſiert ſind, will zwar mancher radikale Politiker nicht wahr haben, und auf der ſozialiſtiſchen Einigungswoche in Augsburg und Gera iſt genugſam dagegen geſprochen worden, aber die Dogmatiker ſind gezwungen, in der Praxis nach dem Hebel der Beſſerung zu ſuchen.

Der außen- und innenpolitiſche Kurs des Deutſchen Reiches hat ſeit der Novemberrevolution von 1918 auf dem Weg der Erfüllungspolitik nicht die Richtung gefunden. Wohl wurde die Erfüllung angeſtrebt, aber die Unmöglichkeit dazu wurde offenbar. Die Maſſen ſind erbittert, man muß wieder neuen Wein in alte Schläuche gießen, um eine Kataſtrophe zu verhüten. Durch die wirtſchaftliche Entwicklung ſind die früheren Parteidoktrinen erſchüttert, ihre Anziehungskraft in Frage geſtellt. Dieſe Entwicklung wird fortſchreiten, wenn auch in Zukunft nur Steine ſtatt lebendigen Brotes des Erkennens der Wirklichkeit gegeben werden. In Augsburg, in Gera haben die beiden bisher getrennten ſozialdemokratiſchen Parteien ſich zuſammengeſchloſſen. Bedeutet das einen Fortſchritt auf dem Wege zur unabläſſig geforderten Einheit der Nation? Einer der beſten Deutſchen, de Lagarde, hatte die Einheit der Nation alſo hergeleitet: „Deutſchland kann nur einig werden durch gemeinſame Arbeit, vorausgeſetzt, daß dieſe Arbeit die ganze Nation in Anſpruch nimmt. Denn nur dieſe Arbeit wird alle Kräfte wecken und alle nicht zum Weſen der Deutſchen gehörigen, ſondern durch ein beiſpielloſes Mißgeſchick ihnen aufgebürdeten fremden Stoffe abſtoßen.“ Wir haben heute kein gemeinſames Arbeitsziel, unſere Parteien trennen, ſtatt zu verbinden, und ſo gleicht die deutſche Nation einem Heer, das unter einer ſchweren und verſtimmenden Wolke marſchiert und in ſich ſelbſt uneins iſt und gegeneinander hadert.

Der Weg zur Volksgemeinſchaft iſt ein anderer als der trennender Parteiprogramme. Weil wir republikaniſch und freiheitlich wurden, haben wir noch längſt keine Erleichterungen vom Feindbund erhalten, eben weil wir keine Macht im Kampf der Mächte mehr waren. Auch das Moratorium, das der Präſident der privaten Reichsbank in London herausholte, ſteht auf dem Boden der Erfüllungspolitik, die eigentlich ein Ende haben müßte, da wir ſogar nach dem Urteil der Reparationskommiſſion zahlungsunfähig ſind. Die Reichsbank hat den Goldbetrag von 270 Millionen Mark auszuſcheiden, und um deſſen Abfluß nach London zu verhindern, muß die Reichsregierung der Reichsbank monatlich Beträge von 15 Millionen Goldmark zueignen. Dieſe Beträge werden uns fehlen und die Weltwirtſchaftskriſe noch verſtärken. Das weiß man natürlich auch auf der Gegenſeite. Es iſt bemerkenswert, daß auf der Völkerbundstagung in Genf auch die Franzoſen durch de Jouvenel ſich endlich bereit erklärten, die Frage der Reparationen und zwiſchenſtaatlichen Verſchuldung in ihrer Geſamtheit und möglichſt unter Ausſcheidung politiſcher Maximen behandeln zu laſſen. Das iſt vielleicht ein Lichtblick, aber der Weg dazu iſt mit den Grabſteinen der europäiſchen Wirtſchaft umſäumt.

Auch die Entente hat allerlei zu Grabe tragen müſſen. Die einheitliche Erhebung des Türkenvolkes gegen den Schmachfrieden von Sèvres hat im Orient eine neue Lage geſchaffen, die England inſofern trifft, als nach engliſcher Tradition Lloyd George nicht auf den kranken Mann am Bosporus gewettet hatte. Kemals Sieg über die Griechen führte dann zum Zuſammenbruch der britiſchen Orientpolitik, die immer, wie Disraeli betonte, der Schlüſſel der Politik Englands ſein wird. England klirrt etwas mit den Waffen, aber man ſcheint doch die Folgerungen aus der Lage zu ziehen und auf einer großen Orientkonferenz mehrere Monate lang ſich diplomatiſch zanken und dann einigen zu wollen. Die Gefahr, daß die Kriegswolke, die plötzlich in Vorderaſien verheerend niederging, auch auf dem Balkan aufſteigen wird, iſt aber noch nicht gebannt.

# Eiſenbahner gegen die Preſſenot.

### Regierungsmaßnahmen verlangt.

Der Verbandstag der Gewerkſchaft Deutſcher Eiſenbahner hat eine Entſchließung gefaßt, in der es heißt: Der Verbandstag des Stammverbandes der Gewerkſchaft Deutſcher Eiſenbahner ſteht mit großer Beſorgnis dem langſamen Hungertode der Preſſe gegenüber, hervorgerufen durch die unheimliche, faſt unglaubliche und vor allem nicht gerechtfertigte Preisbildung der Papierinduſtrie. Dieſem Verhängnis iſt nicht nur die Tagespreſſe, ſondern auch die Arbeiter- und Gewerkſchaftspreſſe ausgeliefert. Die Regierung wird ſich nicht verſchließen können, daß dieſe Entwicklung kataſtrophal wirken muß. Dem Verbandstag iſt es unverſtändlich, daß die Reichsregierung immer noch eine Papierausfuhr zuläßt. Der Verbandstag erwartet von der Regierung, daß ſie recht bald durchgreifende Maßnahmen erläßt, um dem Wucher durch die privaten und ſtaatlichen Waldbeſitzer, Holzhändler und Papierfabrikanten zu ſteuern und der Not der Preſſe abzuhelfen.

*

Die im 160. Jahrgang erſcheinende „Zweibrücker Zeitung“, die älteſte Zeitung der Pfalz und eine der älteſten Deutſchlands, hat ihrem geſamten Perſonal zum 1. Oktober gekündigt, da ſie von dieſem Tage an nicht mehr erſcheinen werde.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Erleichterungen in der Luxus- und Umſatzſteuer.**

Der Reichrat nahm neue Ausführungsbeſtimmungen zum Umſatzſteuergeſetz, insbeſondere zur Luxusſteuer, an, in denen eine ganze Reihe Einſchränkungen und Befreiungen vorgeſehen iſt, namentlich im Intereſſe des deutſchen Handwerks. So ſind die Verfeinerungsarbeiten jetzt nicht mehr maßgebend für die Luxusſteuerpflicht, die eigentlichen Gebrauchsgegenſtände ſind faſt durchweg freigelaſſen und bei Metallwaren, keramiſchen Waren, Textil- und Holzwaren nur die Schmuckgegenſtände der Luxusſteuer unterworfen.

**Eiſenbahner gegen Preistreiberei und Ausverkauf.**

Der „Hauptbeamtenrat der Reichseiſenbahn“ hat zur Teuerung eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Die Notlage der Beamten iſt nunmehr in ein Stadium getreten, welches ſelbſt beim beſten Willen nicht mehr ertragen werden kann. Der Hauptbeamtenrat hält es für ſeine heiligſte Pflicht, die Regierung mit allem Nachdruck darauf hinzuweiſen, daß ſofortige und ausgiebige Hilfe nötig iſt, wenn eine Kataſtrophe verhütet werden ſoll. Er hält es aber auch weiterhin für ſeine Pflicht, die Regierung dringend darauf aufmerkſam zu machen, daß die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung unmöglich erſcheint, wenn ſie nicht gewillt iſt, in letzter Stunde noch der verbrecheriſchen Preistreiberei und dem ſchrankenloſen Ausverkauf Deutſchlands durch die valutaſtarken Ausländer entſchieden Einhalt zu gebieten.

**Biſchöfe in der evangeliſchen Kirche?**

Mit einer Mehrheit von 127 gegen 74 Stimmen wurde von der verfaſſunggebenden Kirchenverſammlung in Berlin ein Antrag des Präſidenten des Evangeliſchen Oberkirchenrats, D. Moeller, angenommen, daß es zur Beilegung der Amtsbezeichnung „Biſchof“ an die Generalſuperintendenten eines Kirchengeſetzes bedarf. Ein Antrag auf ſofortige Einführung der Amtsbezeichnung „Biſchof“ war mit 102 gegen 94 Stimmen abgelehnt worden.

**Neue preußiſche Pachtſchutzordnung.**

Der Entwurf einer neuen preußiſchen Pachtſchutzordnung liegt zurzeit dem Staatsrat vor. Der Entwurf bringt mannigfache Änderungen im Verfahren vor den Pachteinigungsämtern und eine bedeutſame Erweiterung des bisherigen Pachtſchutzrechts. Bemerkenswert iſt im Hinblick auf die am 1. Oktober ablaufenden Pachtverträge in dem Entwurf eine Vorſchrift, durch die auch die vor Inkrafttreten der neuen Pachtſchutzordnung beim Pachteinigungsamt geſtellten Anträge auf Pachtverlängerung bei Grundſtücken von 2,5 bis zu 10 Hektar für wirkſam erklärt werden.

### Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Reichsregierung hat der mit den Führern der Parteien vereinbarten bedeutenden Erhöhung der Teuerungszulagen für die Beamten und Arbeiter zugeſtimmt und eine baldige Neuregelung der Gehälter zugeſagt.

* Die bürgerlichen Parteien Thüringens haben beſchloſſen, vorläufig von dem Verlangen eines Volksentſcheides zur Auflöſung des Landtages abzuſehen.

* In Genf wurde die franzöſiſche Reſolution über Maßnahmen des Völkerbundes gegen das wirtſchaftliche Chaos und die Valutakriſis angenommen.

* Die ſiegreichen Türken fordern nachdrücklich Thrazien und Konſtantinopel. England widerſtrebt dieſen Forderungen.

* Präſident Harding ſoll beabſichtigen, eine allgemeine Wirtſchaftskonferenz nach Waſhington einzuberufen.

* Der amerikaniſche Senat hat eine Vorlage angenommen, durch die 180 000 Dollar zur Deckung der Ausgaben der Kommiſſion für die amerikaniſchen Kriegsforderungen an Deutſchland bereitgeſtellt werden.

*

**Berlin.** Der Reichsrat ſtimmte einer Verordnung zu, wonach die Erhöhung der Zulagen in der Unfallverſicherung um 50 Prozent bei denjenigen Unfallrentnern, die noch bis zur Hälfte erwerbsfähig ſind, und bei den übrigen um 100 Prozent feſtgeſetzt wird.

**Braunſchweig.** Das Staatsminiſterium hat den „Stahlhelm“, Bund der Frontſoldaten, und den „Jungdeutſchen Orden“ mit allen Unterorganiſationen mit ſofortiger Wirkung aufgelöſt und verboten.

**Warſchau.** Am 1. Oktober findet hier der erſte Kongreß der chriſtlichen arbeitenden Jugend ſtatt. Zu dem Kongreß haben ſich bereits Vertreter aus Deutſchland, der Tſchechoſlowakei, Jugoſlawien und Frankreich angemeldet.

# Handel und Verkehr.

**Studentenferienkarten für Weihnachten.** Der Reichsverkehrsminiſter hat angeordnet, daß die Schülerferienkarten (halber Fahrpreis) den Studierenden auch während der Weihnachtsferien zugängig gemacht werden ſollen, während ſie ihnen nach den bisherigen Tarifbeſtimmungen nur zu Beginn und Schluß des Semeſters gewährt wurden.

**Die billigſte Zigarre 30 Mark.** In Berlin nahmen die Angeſtellten des Tabakgewerbes in einer Verſammlung zu der Tabakeinfuhrſperre und den geplanten Erhöhungen der Tabakſteuer Stellung. Es wurde bei dieſer Gelegenheit feſtgeſtellt, daß die Maßnahmen der Regierung die Herſtellung von Zigarren derart verteuern würden, daß im Kleinhandel keine Zigarre unter 30 Mark zu haben ſein werde. Schon jetzt mache ſich ein ſtarker Rückgang des Tabakverbrauchs bemerkbar, und die Exiſtenz von etwa 60 000 Angeſtellten im Reich ſei aufs ſchwerſte bedroht. Die Verſammlung beſchloß, in einer Eingabe an den Reichswirtſchaftsminiſter die ſofortige Aufhebung der Einfuhrſperre zu fordern.

# Für heut und morgen.

**Verbot von Zwiſchenzenſuren auf Schulzeugniſſen in Preußen.** Dem preußiſchen Unterrichtsminiſterium ſind in letzter Zeit zahlreiche Beſchwerden von Eltern über die Nichtverſetzung ihrer Kinder zugegangen. Es wird in dieſen Beſchwerden vielfach darauf hingewieſen, daß ſich aus den zu unbeſtimmt gefaßten Zeugniſſen in einzelnen Fächern kein klares Bild von der Bewertung der Leiſtungen des Schülers durch die Schule gewinnen läßt. Die Eltern ſind, wie der Miniſter in einem Erlaß bemerkt, bei ſo unbeſtimmt gehaltenen Urteilen geneigt, den Lehrern vorzuwerfen, daß ſie ſich nicht ſo ſorgſam mit ihren Schülern beſchäftigt haben, um am Schluß eines längeren Abſchnittes, wie ihn das Schuljahr oder (bei den Reifezeugniſſen) die ganze Schulzeit bedeutet, uneingeſchränkt ſagen zu können, daß die Leiſtungen nicht genügend, genügen oder gut ſeien. Der Miniſter fordert daher, daß ſich der Lehrer, beſonders am Schluß des Schuljahres, auch bei den einzelnen Zweigen des Fachs für eine einheitliche Wertung entſcheide. Nach dieſem Erlaß wird es alſo keine Zwiſchenzenſuren mehr geben. Das „ziemlich“, „meiſt“, „noch“, „im ganzen“ vor den Prädikaten „gut“ und „genügend“ fällt weg.

---

# Kennſt du das Land . . .

### Roman von Hedda v. Schmid.

27 (Nachdruck verboten.)

Sie hatte die Etagentür geräuſchlos geöffnet und ſtand nun an der Schwelle des kleinen Wohngemachs. Der weiche Dielenläufer hatte ihre Schritte gedämpft, ſo daß Frau Heininger ihr Eintreten nicht gehört hatte. Die alte Frau ſaß am Fenſter und hatte ihr Geſicht in den Händen verborgen.

Ihre Haltung war dermaßen gramgebeugt, daß Jetty die Gewißheit empfand, daß ein Unglück geſchehen ſein müſſe. Es konnte ja auch nur eins ſein — Klas war im fernen Aſien etwas zugeſtoßen . . .

Tom kam mit ausgebreiteten Armen jauchzend auf ſeine Mutter zugelaufen. Jetty fing das Kind auf und preßte es an ihr Herz, ſie hielt es wie ein Schild, mit dem ſie ſich gegen das Leid, das nun über ſie kommen würde, wappnen wollte, an ſich gedrückt.

Frau Heininger hob ihren Kopf — ihre Augen waren wie erloſchen.

„Klas!“ ſchrie Jetty auf, „ſag' es mir nur lieber gleich, Mutter, ich muß doch erfahren, was geſchehen iſt.“

„Vielleicht — hoffentlich iſt es eine falſche Nachricht,“ ſtammelte Frau Heininger.

Doch Jetty hörte nicht auf ſie. Sie hatte auf dem altmodiſchen Nähtiſchchen am Fenſterplatz der Schwiegermutter einen Brief und einen Zeitungsausſchnitt entdeckt: der Brief kam von Klas' Schweſter, der Frau eines Landarztes in Schleswig, in dem Zeitungsausſchnitt aber ſtand, daß die Expedition zu kulturgeſchichtlichen Zwecken, die ein bekannter Gelehrter und Schriftſteller im Herbſt des vergangenen Jahres ausgerüſtet und an deren Spitze er ſich perſönlich geſtellt hatte, wie nunmehr verlaute, den Eingeborenen im Innern der Halbinſel zum Opfer gefallen ſei. Seit vielen Wochen fehlte jede Kunde von der Reiſegeſellſchaft, von der bisher regelmäßig feuilletoniſtiſche Reiſeberichte an das betreffende Blatt, welches die Notiz brachte, eingetroffen wären. Gerüchtweiſe verlautet, daß die Teilnehmer — nun folgten die Namen der Reiſenden, unter denen auch der von Klas Heininger vertreten war — in Korea ihren Tod gefunden hätten.

Frau Heininger konnte gerade noch hinzuſpringen, um Jetty vor einem jähen Fall auf den Teppich zu bewahren. Der jungen Frau war es ſchwarz vor den Augen geworden. Halb bewußtlos ließ ſie ſich zu Bett bringen, ſie konnte anfangs kein einziges Wort hervorbringen, ihre Zähne ſchlugen wie im Fieberfroſt aufeinander. Sie dachte nur eins: Klas war tot, und damit hatte alles Glück für ſie im Leben ein Ende. Sie dachte nicht mehr an Tom, nicht an das Kind, dem ſie das Leben geben ſollte . . . „Klas, Klas,“ wimmerte ſie dann auf und ſchlang hilflos, Schutz ſuchend, ihre Arme um den Hals ſeiner Mutter, die, eine faſt unnatürliche Ruhe bewahrend, die Frau ihres Sohnes in dieſer furchtbaren Stunde an ihr Herz nahm, als wäre ſie ihr leibliches Kind.

Der Sohn war Frau Heininger entriſſen, aber dafür war ihr eine Tochter geſchenkt worden.

Die alte Frau, die durch viel Trübſal in ihrem Leben geſchritten war, nahm ihre beiden Enkelkinder als Vermächtnis ihres Klas mit doppelter Treue an ihr altes tapferes Herz. Ihr war der Kampf um den täglichen Unterhalt, das Sparen, Entbehren, Sicheinrichten etwas ſo Altgewohntes, ſie kannte es nicht anders in ihrem Daſein, aber Jettys junge Schultern würden ſich ſchwer unter der ungewohnten Laſt beugen.

Fürs erſte kannte Frau Heininger keine höhere Pflicht, als die, die kleine Klaudine, welche die Nottaufe erhalten hatte, zu pflegen, damit das ſchwache Lebenslicht des zarten Kindes nicht verlöſche. Wie man einen armen, zu früh aus dem Neſt gefallenen Vogel verſorgt, ſo umhegte die Liebe der Großmutter das gebrechliche kleine Weſen.

Thomaſine widmete ſich inzwiſchen Jettys Pflege. Sie hatte nun Zeit, wo Onkel Thomas nicht mehr war. Immer mehr kam es ihr zum Bewußtſein, daß es ihr Los war, nur für andere zu leben. In ſolcher Selbſtbeſcheidung, wo das eigene Ich ganz zurücktritt, erblickte ſie die ſchönſte Daſeinserfüllung.

Die Ruhe, die von ihr ausging, wirkte auf Jetty belebend und befreiend. Die junge Frau hatte den Willen, ſo ſchnell als möglich wieder zu Kräften zu kommen; und als ſie endlich in ihrer Geneſung bis zu dem Punkt vorgeſchritten war, wo die Erwägung für ſich und ihre Kinder das Leben neu einzurichten, an ſie herantrat, da zeigte es ſich, welcher Kern in der kleinen Frau ſteckte, die ſo viel kindiſchen Trotz und Eigenwillen bewieſen, die immer einem gaukelnden Phantom, einem fernen Lande ihrer Sehnſucht, dem Lande der Kunſt, das zu erreichen und in dem zu wirken ihr doch nicht vom Geſchick beſchieden zu ſein ſchien, nachgeſtrebt hatte.

Nun ſaß Jetty da, grübelte und überlegte, wie ſie für ſich und die beiden Kinder den Unterhalt erwerben könnte. Die ſchwächliche Klaudine gedieh zuſehends unter der aufopfernden großmütterlichen Pflege — auch Tom wurde nun ganz unter die Aufſicht der Großmama geſtellt, denn Jetty mußte ja Vater und Mutter in einer Perſon ſein, mußte arbeiten, damit ihre Kleinen nicht darbten.

Ihr erſter Weg führte ſie zu dem Verlag jener Zeitſchrift, für den Klas ſeinerzeit die kleinen Zeichnungen geliefert hatte. Sie bat um ähnliche Arbeit, legte einige Proben ihrer Leiſtungen vor und erhielt ſofort ein paar Beſtellungen. Ihr ſchweres Schickſal — denn Klas galt für tot, da man noch nichts Aufklärendes über die in Aſien verſchollenen Reiſenden vernommen hatte — gewann Jetty überall, wohin ſie ſich mit der Bitte um Arbeit wandte, Teilnahme. Bald zeichnete ſie Stickmuſter, bald Titelvignetten. Sie griff hinein in den Schatz ihrer Kindheitserinnerungen und entwarf die kleinen ſchlichten Bildchen von der oſtpreußiſchen Heide. Was hätte ſie in ihrer verzehrenden Sehnſucht nach Klas, den ſie als einen Toten beweinte und an deſſen Tod ſie doch dazwiſchen nicht glauben mochte, angefangen ohne ihre Arbeit . . .?

**(Fortſetzung folgt.)**

# Höhere Bezüge für Beamte.

## Zuſtimmung der Reichsregierung.

Am 22. d. M. fand in der Reichskanzlei unter dem Vorſitz des Vizekanzlers Bauer in Anweſenheit von Vertretern der preußiſchen Staatsregierung eine Beſprechung mit den Führern der Parteien des Reichstages und des Preußiſchen Landtages über die Beſoldungserhöhung der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter ſtatt.

**Vom Reichsfinanzminiſterium wurde mitgeteilt, daß eben erſt nach ſchwierigen Verhandlungen mit den Spitzenorganiſationen eine Einigung erzielt worden ſei. Es ſei in Ausſicht genommen, den allgemeinen Teuerungszuſchlag von 437 Prozent auf 677 Prozent, und den Kopfzuſchlag, d. h. den erhöhten Teuerungszuſchlag auf die erſten 10 000 Mark, von 492 auf 777 Prozent zu erhöhen. Die Arbeiterlöhne ſollten entſprechend feſtgeſetzt werden.**

Die Reichsregierung habe zugeſagt, daß noch vor dem 1. Oktober in eine Beratung über die grundſätzliche Neuregelung der Gehälter, insbeſondere des Grundgehalts und des Ortszuſchlags, eingetreten werde. Vizekanzler Bauer erklärte, daß ſofort der Ausſchuß des Reichsrates und der ſtändige Ausſchuß des Reichstages um ihre Zuſtimmung zu den geplanten Erhöhungen erſucht werden würden, und daß die Auszahlung der Bezüge mit größtmöglicher Beſchleunigung vor ſich gehen würde. Das Reichsminiſterium hat bereits der Neufeſtſetzung der Teuerungszuſchläge zugeſtimmt.

# Wiederaufbaugruppe Bayern G. m. b. H.

## Sachleiſtungen an Frankreich und Belgien.

Eine Gruppe von Intereſſenten gründete für Sachleiſtungen auf dem geſamten Gebiete des Wiederaufbaues im Sinne Bemelmans, Gillets und des Wiesbadener Abkommens zwecks freien Zuſammenſchluſſes die Wiederaufbaugruppe Bayern G. m. b. H. mit dem Sitze in München und einem vorläufigen Kapital von 300 000 Mark. Wie mitgeteilt wird, gehört der Gruppe eine größere Anzahl bedeutender ſüddeutſcher Werke, darunter auch die Daimler Motoren-Geſellſchaft in Stuttgart an. Für dieſe bayeriſchen Sachlieferungen komme nach Zuſage des franzöſiſchen Wiederaufbauminiſteriums der franzöſiſche Minimalzoll zur Anwendung. Mit Stinnes habe die Gruppe ebenfalls Fühlung genommen und bereits ein Übereinkommen dahin erzielt, daß auch die bayeriſchen Lieferanten durch die Aktiengeſellſchaft für Hoch- und Tiefbau Reparationskohle erhalten.

# „Hinten, weit in der Türkei …“

## Ultimatum der Angoraregierung.

Heute kann man nicht mehr davon reden, daß die nordeuropäiſche Ruhe unbeeinträchtigt bleibt, wenn „hinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinanderſchlagen“. Der Vormarſch des Türkenfeldherrn Muſtapha Kemal Paſcha hat die politiſchen Stützen der engliſchen Weltmacht ſcharf angeſtoßen, und während man in Frankreich ob des Ereigniſſes jubiliert, herrſcht große Sorge und Unſicherheit in London, zumal die Zuſtimmung des engliſchen Volkes zur Regierungshaltung durchaus unſicher iſt. So erklärte der Arbeiterführer Thomas in einer Rede, die britiſche Arbeiterſchaft müſſe es dem Kabinett klar machen, daß es unter keinen Umſtänden England in einen Krieg verwickeln dürfe, ohne daß die Vertreter des Volkes im Parlament die erſte Stimme in dieſer Frage hätten.

### Kemal drängt vorwärts.

Aus Konſtantinopel telegraphierte der Berichterſtatter dem Londoner „Daily Expreß“, die Angora-Regierung ſei im Begriff, **den Alliierten eine Erklärung zu unterbreiten**, worin gefordert wird, **daß die Griechen Thrazien räumen**, das **dann durch türkiſche Truppen beſetzt werden würde**. Es werde um eine Entſcheidung binnen 48 Stunden erſucht werden. Und der franzöſiſche General Pellé erklärte nach ſeiner Rückkehr aus Smyrna, daß Kemal ihm geſagt habe, er könne ſeine Truppen nur noch einige Tage zurückhalten unter der Bedingung, daß die Alliierten in einer Konferenz **die Rückgabe Konſtantinopels und Oſt-Thraziens an die Türken ausſprächen**. General Pellé hat den Eindruck, daß die Türken entſchloſſen ſind, Konſtantinopel und Thrazien unter allen Umſtänden vor dem Winter zu erlangen, ſelbſt wenn ein gewaltſames Vorgehen die **Zerſtörung Konſtantinopels** notwendig machen ſollte.

### Deutſchland nicht intereſſiert.

Der Berliner Korreſpondent der „Weſtminſter Gazette“ hatte eine Unterredung mit dem Reichskanzler Dr. Wirth, in der auch Deutſchlands Stellung zu den Ereigniſſen im Orient berührt wurde. Der Kanzler äußerte ſich folgendermaßen: „Deutſchlands Politik iſt der Frieden. Wir haben kein Intereſſe an den Problemen des Orients. Wir halten alle militäriſchen Konflikte, wo immer ſie auch ſein mögen, für unerwünſcht.“

# Volkswirtſchaft.

**Höchſtſatz für Poſtaufträge und Poſtnachnahmen.** Die Poſtordnung wurde im Reichsrat dem Wunſche der Geſchäftswelt entſprechend, dahin geändert, daß der Höchſtſatz für Poſtaufträge und für Poſtnachnahmen auf 30 000 Mark und im Poſtkreditverkehr auf 50 000 Mark feſtgeſetzt wurde.

**Abermals Kohlenpreiserhöhung am 1. Oktober.** Die Zentralarbeitsgemeinſchaft des Zentralverbandes der Kohlenhändler hielt in München eine öffentliche Sitzung ab. Senator Wieſinger-Hamburg führte aus, daß wir noch nicht am Ende der Preiserhöhungen ſeien. Jetzt ſei wieder eine Meldung von neuen Lohnforderungen der Bergarbeiter eingetroffen, und für den 1. Oktober ſtünde eine neue Frachtenerhöhung bei der Eiſenbahn bevor. Es werde daher zu dieſem Termin auch wieder mit einer neuen Kohlenpreiserhöhung zu rechnen ſein.

**Erhöhung der Tabakzölle.** Dem Reichsrat iſt der Entwurf einer Verordnung über Erhöhung der Tabakzölle zugegangen, durch den die Sperre der Tabakseinfuhr abgelöſt werden ſoll.

**Der Einzelhandel für den Wiederbeſchaffungspreis.** Die Hauptgemeinſchaft des deutſchen Einzelhandels hielt eine Ausſchußſitzung ab. Nach langen Verhandlungen gelang es, eine Entſchließung zur Annahme zu bringen, nach der für den Einzelhandel die Erhaltung der Subſtanz ſeiner Betriebsmittel eine volkswirtſchaftliche Notwendigkeit iſt. Der durch marktgängige Angebote zweifelsfrei feſtſtehende Wiederbeſchaffungspreis müſſe die Grundlage des Verkaufspreiſes bilden.

**Deutſche Geſellſchaft für Gewerbehygiene.** Unter Mitwirkung des Reichsarbeitsminiſteriums, des Reichsgeſundheitsamtes und des Reichsverſicherungsamtes wurde in Leipzig die Deutſche Geſellſchaft für Gewerbehygiene gegründet. Ein Arbeitsausſchuß ſoll das Geſetz entwerfen und namentlich die Zuſammenarbeit mit dem Inſtitut für Gewerbehygiene in Frankfurt-Main regeln.

**Großhandels- und Lagerei-Berufsgenoſſenſchaft.** Die Lagerei-Berufsgenoſſenſchaft, der geſetzliche Träger der Reichsunfallverſicherung für den geſamten deutſchen Großhandel mit Einſchluß des Speditions- und Lagergewerbes, hat mit Genehmigung des Reichsverſicherungsamtes den Namen Großhandels- und Lagerei-Berufsgenoſſenſchaft angenommen.

**Italieniſche Waren für Rußland.** Die Agenten der Sowjetregierung kaufen beträchtliche Warenmengen in Italien auf. Eine ſehr große Beſtellung auf Panzerwagen, Laſtautos und Autos und anſcheinend auch Maſchinengewehre ſoll an die Fiatwerke vergeben worden ſein.

**Polniſche Roggenausfuhr.** Nach einer Statiſtik des Landwirtſchaftsminiſteriums wird es möglich ſein, dieſes Jahr aus Polen 50 000 Waggon Roggen auszuführen. Weizen wird nicht ausgeführt werden.

**Um das ruſſiſche Petroleum.** Sämtliche großen Petroleumgeſellſchaften der Welt ſollen in Paris ein Übereinkommen getroffen haben, auf Grund deſſen ſie ſich verpflichten, ihre Rechte und ihr Eigentum in Rußland gegenſeitig zu reſpektieren.

# Von Nah und Fern.

**Weitere Haftentlaſſungen im Rathenau-Prozeß.** Auf Grund der Unterſuchung im Rathenau-Prozeß hat der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik die Angeſchuldigten Bade, Fritz Küchenmeiſter, v. Haugwitz, Heinze, v. Killinger, Stubenrauch, Brüdigam, Heinz, Hoffmann und Ehrentraut außer Verfolgung geſetzt und die Koſten, ſoweit ſie dieſe Angeklagten betreffen, der Staatskaſſe auferlegt. Der Gymnaſiaſt Stubenrauch war anfangs als der intellektuelle Urheber des Mordes bezeichnet worden. Gegen Bade ſchwebt noch ein Verfahren wegen Geheimbündelei; er befindet ſich deshalb, obwohl er aus dem Rathenau-Prozeß ausgeſchieden iſt, weiter in Haft. Gegen eine Sicherheitsleiſtung von 100 000 Mark wurde auch der frühere Kapitänleutnant Dietrich aus der Haft entlaſſen, obwohl er im weſentlichen geſtändig iſt, den Rathenau-Mördern Fiſcher und Kern während ihrer Flucht durch Mitteldeutſchland Beiſtand geleiſtet zu haben.

**Die Rhönflüge vorerſt beendet.** Die Verletzungen, die der amerikaniſche Flieger Allen beim Rhön-Segelflug erlitt, haben ſich als nicht ernſtlicher Natur erwieſen. Der Flieger Martens iſt nach ſeinem neuen Stundenflug abgereiſt. Damit ſind die Flüge auf der Waſſerkuppe in der Rhön vorerſt beendet.

**Das Waffenlager in der Kaſerne.** In der Trainkaſerne in Rendsburg wurde ein Waffenlager entdeckt. Man fand u. a. 4 ſchwere Maſchinengewehre, 29 Infanteriegewehre, 60 Karabiner, 39 Seitengewehre, 582 Infanteriegewehrſchlöſſer, 25 Kiſten Munition mit je 1400 Schuß, 41 Kiſten Munition loſe für Infanterie, 3 Handgranaten, 8½ Kiſten Piſtolenmunition, 6 Kiſten Eierhandgranaten, 33 Kiſten Stielhandgranaten mit je 25 Stück, 16 Maſchinengewehrgurte, gefüllt mit Munition, 73 Reſerveläufe für Maſchinengewehre, 16 leichte Maſchinengewehre und 18 Maſchinengewehrgurte ungefüllt. Der Offizier der Fahrabteilung, der in der Kaſerne wohnte, ſagte aus, daß er von dem Vorhandenſein der Waffen nichts gewußt habe.

**Abſturz eines Poſtflugzeuges.** Auf dem Flugfeld von Aſpern iſt, wie aus Wien gemeldet wird, ein Poſtflugzeug bei dem Abflug nach Budapeſt aus etwa 50 Meter Höhe abgeſtürzt. Der franzöſiſche Pilot Richard erlitt eine ſchwere Gehirnerſchütterung und einen Bruch des Naſenbeins. Das Flugzeug iſt zertrümmert. Es führte keine Fahrgäſte mit ſich.

# Das unſichtbare Zwergenvolk.

Ein Däne, der zehn Jahre als Gendarmerieoffizier im öſtlichen Siam zugebracht und dabei die um den Mekong-Fluß gelegenen Wälder auf der Grenze zwiſchen Kambodſcha und dem ebenfalls franzöſiſchen Laos-Staat durchſtreift hat, iſt bei ſeinen Inſpektionsreiſen auf ein ſonderbares Zwergvolk, die Kha Tam Bang, geſtoßen. Bereits ehe es ihm mit vieler Mühe gelang, einiger Vertreter des ſeltſamen Völkchens anſichtig zu werden, hatte der Däne von dieſen Zwergen gehört, von denen man erzählte, ſie könnten ſich unſichtbar machen. Er hatte aber den Berichten keinen Glauben geſchenkt.

Die Angehörigen des Volkes ſind ſehr klein, aber ebenmäßig gewachſen und haben wie die Mongolen ſtraffes Haar. Ihre Hautfarbe iſt ungewöhnlich dunkel getönt. Sowohl Männer wie Frauen gehen vollſtändig nackt. Sie bauen ſich keine Hütten, ſuchen aber Schutz unter „Laubſchirmen“, die ſie ſich flechten, aber ſchon nach einigen Tagen wieder verlaſſen. Sie tragen daher auch den Namen „Kha Dong Luang“, „das Volk der vertrockneten Blätter“. Ihre einzige Waffe beſteht aus einem hölzernen Wurfſpieß, deſſen Spitze im Feuer gehärtet iſt. Sie ſind mutige und erfahrene Jäger und erlegen ſowohl das Nashorn wie den Wildochſen und den Schomburg-Hirſch, der eine ſehr verzweigte Krone trägt und ein ſeltenes Tier iſt, das nur in dieſen Gegenden vorkommt.

Das Zwergvolk treibt keinen Ackerbau, ſondern begnügt ſich damit, wilde Bananen, Maisfrüchte und eßbare Pilze zu ſammeln. Seine Lebensweiſe iſt recht primitiver Art. Jede hygieniſche Maßnahme iſt ihm unbekant; die Mehrzahl der neugeborenen Kinder ſtirbt aus Mangel an Pflege. Die Fähigkeit, ſich unſichtbar zu machen, hat ſich aus der krankhaften Furcht der Kha Tam Bang vor der Begegnung mit Leuten aus anderen Stämmen entwickelt. Da aber auch nicht einmal dieſe Naturkinder frei von den Laſtern der Kultur ſind — es fällt ihnen ſchwer, Tabak zu entbehren —, ſo müſſen ſie ſich zuweilen zum Tauſchhandel mit dem benachbarten Laos-Volk bequemen. Dies geht dann folgendermaßen vor ſich: in einer ſeit langen Zeiten vereinbarten Stelle legen die Zwerge Gegenſtände nieder, die Handelswert haben, und von denen ſie wiſſen, daß ſie dem Laos-Volk willkommen ſind, worauf ſie ſchnell wie der Blitz wieder verſchwinden. Wie ſchnell die Laos-Leute auch bei der Hand ſein mögen, ſie kommen doch regelmäßig zu ſpät, um mit den Zwergen direkt verhandeln zu können. Dennoch ſind dieſe nicht weit entfernt; ſie haben ſich nur verſteckt und bewachen ihre Waren; es iſt, als wären ſie unſichtbar gegenwärtig. Die anderen legen nun an derſelben Stelle Salz und Tabak auf die Erde nieder; aber erſt, wenn ſie ſich mit ihren eingetauſchten Waren wieder zurückgezogen haben, erſcheinen die Kha Tam Bang auf der Bildfläche und holen ſich ihre Tauſchobjekte ab. Nur vereinzelte Male iſt es neugierigen Laos-Leuten bei dem Geſchäft gelungen, die geheimnisvollen Zwerge flüchtig zu erblicken. Es iſt freilich kaum anzunehmen, daß ſich das Kha Tam Bang-Volk im Beſitz übernatürlicher Kräfte befindet; ſie haben ganz einfach den Tieren die Kunſt abgelernt, ſich in den großen Wäldern zu verbergen.

# Kennſt du das Land …

### Roman von Hedda v. Schmid.

28] (Nachdruck verboten.)

Es war merkwürdig, wieviel Anteil ihre Schwiegermutter, die ihr Leben lang mit ſolchen künſtleriſchen Intereſſen nichts zu ſchaffen gehabt hatte, nun an Jettys Streben und Arbeit nahm. Ja, es kam oft ſo weit, daß Jetty ſich in dieſer oder jener Frage, einen neuen Entwurf betreffend, an ihre Schwiegermutter wandte und deren Urteil anrief. Ebenſo ſeltſam war es, daß Frau Heininger dann inſtinktiv bei dieſen ſchlichten Sächelchen das Rechte traf. Sie hatte ja auch nichts dagegen einzuwenden gehabt, daß Jetty beim Umzug die Wohnung nach ihrem Geſchmack eingerichtet hatte, ſie fand, daß es ſich weit behaglicher in den ſtimmungsvoll wirkenden kleinen Zimmern lebte als früher inmitten der ſpießbürgerlichen Steifheit, an die ſie ſo gewöhnt geweſen war, bis ſie nun etwas anderes kennengelernt hatte.

In jener erſten ſchweren Zeit des Sichdurchringens erzog die Arbeit Jetty viel beſſer, als ſie bisher vom Leben und von all denen, die ſich berufen oder unberufen mit ihrer Erziehung befaßt hatten, erzogen worden war. Es förderte ſie in ihrem künſtleriſchen Vorwärtskommen, daß neben ihrer Arbeit ſtets ein getreuer Schatten, der nie uhende Gram um Klas ſtand. Und noch zwei andere Lehrmeiſter waren da, unerbittliche, heiſchende — Jettys Kinderchen. Den Kleinen zuliebe wurde ſie nicht mutlos. Sie lernte freudig ihre Pflicht zu tun, und dieſe köſtliche Pflichterfüllung dünkte ihr alsbald ſchöner als aller einſt ſo ehrgeizig erträumte Ruhm, der ihr geleuchtet hätte, wenn e das Land ihrer Sehnſucht, wie ſie es ſich gedacht, wirkch erreicht haben würde.

* * *

Thomas Mönk hatte ſeine bewegliche und unbewegliche be ſeiner Nichte Thomaſine vermacht. Oda hatte ein gat erhalten. Zu Thomaſinens großer Überraſchung ar ſie nun beinahe das, was man eine „Erbin“ zu nennen pflegt. Mönks hatten es nicht geahnt, daß Onkel Thomas ſo vermögend geweſen war. In ihren Augen wenigſtens kam ſeine Hinterlaſſenſchaft dem Reichtum gleich.

Die unbewegliche Habe war ſeine Villa auf Bornholm, die Onkel Thomas nur flüchtig einmal im Geſpräch mit Thomaſine erwähnt hatte, ſo daß letztere eigentlich der Anſicht geweſen war, er habe das Haus verkauft, da er ja ſeit vielen Jahren die Inſel nicht mehr beſucht hatte.

Thomas Mönks letzter Wille war unter anderm auch, daß Thomaſine ſeinen Nachlaß an alten Briefen und ſonſtigen vergilbten Schriften ſichten ſollte.

„Bewahre auf, was dir gut dünkt, mein Kind,“ hatte er, als er einmal mit ihr von ſeinem Tode geſprochen, geſagt. „Du darfſt in alles, was du in den Fächern meines Schreibtiſches findeſt, Einſicht nehmen, vielleicht wird dir manches noch mehr Aufſchluß über deinen alten Ohm geben, als der Lebende dies zu tun vermochte. Ich hätte beizeiten vieles vernichten ſollen, weshalb an tote Erinnerungen ſich klammern, aber ich wollte ſie nicht mehr auffriſchen, als ich noch jünger war, und dann kam ich in das Lebensalter, wo man ſo hoch über all jenen Dingen, die einem in der Jugend inhaltsreich, ja, als Schickſal erſchienen, ſteht, daß ich vergaß, mich damit zu beſchäftigen. Es war ja längſt überwunden, was die Jugend mir an Schmerzen gebracht. Wie man ein Spielzeug aus ſeiner Kindheit aufbewahrt, ſo habe ich es mit manchen Briefen und anderen Erinnerungszeichen getan.“

Thomas Mönk hatte vor ſich hingenickt — und dann hinzugefügt:

„Ja, man betrügt ſich oft ſelber. Wenn die ſchmerzlichen Erinnerungen einem nichts mehr anhaben können, warum meidet man die Stätten, an die ſie ſich knüpfen. — Iſt das Reſignation oder Feigheit?“ Thomas Mönk hatte die letzten Worte vor ſich hingemurmelt. — —

Thomaſine fand vor ihrer Abreiſe aus Berlin keine Muße dazu, dieſen Nachlaß ihres Ohms zu ſichten. Die Zeit drängte — man ſchrieb bereits Mitte Juni — bei Mönks gab es alle Hände voll zu tun, da der Berliner Haushalt ja ganz aufgelöſt werden ſollte.

Oda hatte kürzlich mit Glück als Klärchen im „Egmont“ debütiert und gleich nachher — durch Vermittlung ihrer Gönnerin, Frau Maria Seldern — ein Engagement am Theater in M., einer kleinen, aber durch ihr kunſtverſtändiges Publikum bekannten Stadt, erhalten. Dorthin ſollte ſie im kommenden Herbſt mit Mutter und Schweſter überſiedeln. Thomaſine beabſichtigte in M. einen Kurſus als Krankenpflegerin durchzumachen. Zunächſt aber wollten alle drei die Sommerferien auf Bornholm in der von Onkel Thomas geerbten Villa verbringen. Das Häuschen wurde ſeit Jahren von einem Angeſtellten einer der Bornholmer Fremdenpenſionen verwaltet.

Thomaſine war neugierig auf dieſe Villa. Sie freute ſich wie ein Kind darauf, die klippenumſtarrte Oſtſeeinſel kennenzulernen, vor allem aber, däniſchen Boden, von dem ihre Familie herſtammte und der für ſie etwas geheimnisvoll Anziehendes hatte, zu betreten.

Als Pfadfinderin wollte ſie dorthin abreiſen — um alles zum Empfang von Mutter und Schweſter herzurichten. Gar zu gern hätte ſie Jetty, Frau Heininger und die Kinder als ihre Sommergäſte auf der Inſel gehabt, aber Jetty, die in ihrem ſchwarzen Kleid, das ſie um einen trug, der vielleicht doch noch unter Gottes Sonne inmitten der Lebenden weilte — ſchmal und elend ausſah, ſchüttelte mit dem Kopf, als Thomaſine ſie herzlich nach Bornholm einlud:

„Ich danke dir, ich weiß, du meinſt es gut, Thomaſine, aber ich kann eben nicht fort aus Berlin, ich habe zu viel beſtellte Arbeit und immerwährend mündliche Beſprechungen deswegen. Ich danke Gott, daß ich nicht müßig zu ſein brauche. Doch wenn auch dieſer Grund nicht wäre — ſo könnte ich in keinem Falle Berlin verlaſſen. — — — Ich habe doch alles, was ich nur zu erreichen vermochte, darangeſetzt, um über das Schickſal meines Mannes etwas zu erfahren.

„Mein Gott, iſt es möglich, Thomaſine, daß Menſchen ſo ſpurlos verſchwinden können?“

(Fortſetzung folgt.)

# Nutze dein Herdfeuer!

Persil wäscht selbsttätig

**Spiegeleier mit Spinat**

*Oder auch mit Feldsalat*
*Kann man immer wieder essen!*
*— Ratsam ist, nicht zu vergessen,*
*Daß zugleich des Herdes Glut*
*Bei der Wäsche*) Nutzen tut.*

**) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.* 7

---

## Martha Heitmann
## Hermann Schönau

**Verlobte**

**Bad Bramstedt** **Elsensee**
Oktober 1922.

---

**Allen Verwandten und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß mein herzensguter Mann, unser Kinder treusorgender, liebevoller Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder,** Schwager und Neffe,
**der Arbeiter**

## Heinrich Behnke

nach kurzer schwerer Krankheit gestern abend 10½ Uhr im 33. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Tiefbetrauert und schmerzlich vermißt von seiner innigstgeliebten Frau nebst Kindern und allen Verwandten.

Weddelbrook, 28. Sep. 1922.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr statt.

---

Unsern prächtigen

## Sonntagsjungen

hat Gott nach kurzem Leiden zu sich gerufen.

In tiefer Trauer

**Alfred Warnemünde u. Frau**
geb. Knobbe.

Beerdigung am Sonnabend, den 30. Septbr., nachmittags 1¼ Uhr, vom Trauerhause aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

---

## Bekanntmachung

Den Konsumenten des E.-Werks wird hiermit mitgeteilt, daß der Licht- sowie der Kraftstrompreis ab 1. Oktober erheblich erhöht wird. In der Zukunft wird der Preis in der Zeit vom 1.—12. jeden Monats bekannt gegeben.

Bad Bramstedt, den 29. Septbr. 1922.
**Die Beleuchtungskommission.**

---

### Annahmestellen für die Zwangsanleihe.

Unter Bezugnahme auf das Steuermerkblatt 12 vom 16. 8. 22 werden nachstehend die Annahmestellen im Kreise Segeberg bekannt gemacht:

in Bad Bramstedt: Westholsteinische Bank, Kommunale Sparkasse und Creditverein;
in Kaltenkirchen: Westholsteinische Bank, Sparkasse, Bankverein.

Segeberg, den 20. Sep. 1922.
**Das Finanzamt.**

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 25. Septbr. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Mahnung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der städtischen Steuern sowie der Beiträge zur Landwirtschaftskammer im Rückstand geblieben sind, werden hierdurch **aufgefordert**, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

Bad Bramstedt, den 29. Septbr. 1922.
**Mohn,** Stadtkassierer.

---

## Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

### Die Vereinsstierkörungen

finden statt:

**Montag, den 2. Oktober 1922:**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 8 | Uhr | vorm. | in | **Quarnstedt** bei Gastwirt **Möller** |
| 9½ | „ | „ | „ | **Hagen** bei Gastwirt **Fink** |
| 10½ | „ | „ | „ | **Bad Bramstedt** bei Gastwirt **Claus Schlüter** |
| 11½ | „ | „ | „ | **Wiemersdorf** bei Gastwirt **Stäcker** |
| 1½ | „ | nachm. | „ | **Fuhlendorf** bei Gastwirt **Humfeldt** |
| 2½ | „ | „ | „ | **Armstedt** bei Gastwirt **Berghofer** |
| 3½ | „ | „ | „ | **Brokstedt** bei Gastw. **Hauschildt** |
| 4½ | „ | „ | „ | **Willenscharen** bei Gastwirt **Thun** |

**Dienstag, den 3. Oktober 1922:**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 8 | Uhr | vorm. | in | **Fitzbek** bei Gastwirt **Homfeldt** |
| 10 | „ | „ | „ | **Rade** bei Gastwirt **Schippmann** |
| 11½ | „ | „ | „ | **Kellinghusen** bei Gastwirt **Cl. Rathjen** |
| 2 | „ | nachm. | „ | **Mühlenbarbek** bei Gastwirt **Caspersen** |
| 3 | „ | „ | „ | **Lohbarbek** bei Gastwirt **W. Beeck** |
| 4½ | „ | „ | „ | **Winseldorf** bei Gastwirt **Homfeldt** |

**Mittwoch, den 4. Oktober 1922:**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 8 | Uhr | vorm. | in | **Oesau** bei Gastw. **Ott** |
| 9½ | „ | „ | „ | **Itzehoe im Dithmarscher Haus** |
| 10½ | „ | „ | „ | **Dägeling** bei Gastw. **Mohr** |
| 1 | Uhr | nachm. | „ | **Breitenburger Fähre** bei Gastwirt **Nagel** |
| 3 | „ | „ | „ | **Breitenberger Mühle** bei Gastwirt **Niehuus** |
| 4 | „ | „ | „ | **Breitenbergerbaum** bei Gastw. **Niehuus.** |

**Bereits angekörte Bullen** im Alter bis zu 2 Jahren, welche zu der bevorstehenden Versteigerung angemeldet werden sollen, müssen im neuen Körtermin zur Auswahl vorgeführt werden.

**Der Vorstand.**

---

# Bekanntmachung

## betreffend Verbindung des steuerlichen Meldewesens mit den bestehenden polizeilichen Meldeeinrichtungen

Im Einvernehmen mit dem Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig wird gemäß §§ 67 ff der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz angeordnet:

Für den Bereich des Landesfinanzamtsbezirks Schleswig-Holstein wird das steuerliche Meldewesen mit den bestehenden polizeilichen Meldeeinrichtungen verbunden.

Die polizeiliche und steuerliche An- und Abmeldung, auf Anordnung der Polizeibehörde auch die Ummeldung, hat künftig nach einem neueingeführten Vordruck in **einfacher** Ausfertigung, auf Anordnung der Polizeibehörde in **zweifacher** Ausfertigung, zu erfolgen; die Ausfüllung des für das Finanzamt und des für den Meldepflichtigen bestimmten Teiles des Vordruckes ist **stets nur einmal** erforderlich.

**Die Ausfüllung des für das Finanzamt bestimmten Teiles seitens des Meldepflichtigen kann vom Finanzamt gemäß § 202 der Reichsabgabenordnung mit Geldstrafen bis zu 500 M. erzwungen werden.**

Die Finanzämter und Gemeindebehörden (Polizeibehörden) sind befugt, das Muster im gegenseitigen Einvernehmen entsprechend den örtlichen Verhältnissen abzuändern. Das Muster kann bei den Finanzämtern, Landratsämtern und Magistraten der kreisfreien Städte eingesehen werden.

In kleineren Gemeinden, in denen es üblich ist, daß die polizeilichen Meldungen mündlich von dem zuständigen Gemeindebeamten entgegengenommen und in das Meldebuch eingetragen werden, kann mit Zustimmung des Finanzamtes das bisherige Verfahren beibehalten werden, wenn die Gemeindebehörde die rechtzeitige Einsendung ordnungsmäßiger An- und Abmeldelisten oder Einzelblätter (§ 71 der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz) gewährleistet.

**Diese Bekanntmachung tritt mit dem 11. Oktober 1922 (Tag nach der Personenstandsaufnahme) in Kraft.**

Kiel, den 22. September 1922.

**Landesfinanzamt Schleswig-Holstein**
**Abteilung für Besitz- und Verkehrs-Steuern.**

Wird veröffentlicht! Gemeinden, die das bisherige Verfahren beibehalten wollen, müssen die Zustimmung des Finanzamtes bis zum 5. 10. 22. hier beantragen. Diese Zustimmung wird nur kleineren Gemeinden erteilt und auch nur dann, wenn die ordnungsmäßige Einsendung der Ab- und Anmeldelisten nach bisheriger Form gewährleistet ist.

Bemerkt wird, daß die neuen Vordrucke von den Gemeinden und auf deren Kosten zu beschaffen sind. Die Gemeinden werden um weiteste Verbreitung der obigen Bekanntmachung gebeten.

Segeberg, den 26. September 1922.

**Das Finanzamt.**

---

### Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.

**Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.**
**Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.**
**Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern angenommen und mit 5 Prozent für das Jahr verzinst.**

**Kassentage sind:** an jedem **Dienstag und Freitag, vorm. von ½ bis 11½ Uhr,** und jeden **Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr**

---

## KURHAUS

**Am Sonntag, dem 1. Oktober:**

# Letztes Konzert

dieser Saison

Eintritt frei! Eintritt frei!

---

## Sol- und Moorbad.

# Schluss des Badebetriebes

**Sonnabend, den 30. September, mittags 1 Uhr.**

**Die Badeverwaltung.**

---

## Verloren

am Freitag nachmittag vor meinem Hause im Außermthor vom Wagen

**Heidesense mit Baum**

Wiederbringer gute Belohnung.
**Minden.**

---

## Creditverein zu Bramstedt

e. G. m. u. H.
**zahlt vom 1. Januar 1923**

# 5 Proz. Zinsen

**für Spareinlagen.**

---

Habe zwei schwarzbunte

## Milchkühe

vor kurzem gekalbt, zu verkaufen oder zu vertauschen.
**Heinr. Osterhoff,** Außermthor,
Fernsprecher 25

---

**Am Sonntag,** den 1. Oktober, 2 Uhr nachmittags, werde ich in Hauschildt's Gastwirtschaft in Hitzhusen meine

## Koppel

auf 5 Jahre in Parzellen oder im ganzen meistbietend verpachten.
Selma Graf.

---

## Prima Lammfleisch

**C. Kroll.**

---

## Frischen Schweineabfall

empfiehlt **Joh. Osterhoff.**

---

## vonLochow

Original-Pettkuser

# •Saatroggen•

ist eingetroffen.

Abgabe auch im Umtausch.

**Gustav Ströh**
Kaltenkirchen, Fernruf 26

---

## Tafelobst

Aepfel u. Birnen sowie Fallobst

verkauft **A. Kohfahl.**

---

Kaufe jede Menge

## Herbstkartoffeln

zu Tagespreisen bei sofortiger Zahlung.
Fernspr. 90 **O. Kruse.**

---

Kaufe

## Schlachtgeflügel

zu höchsten Tagespreisen.
**J. Lamaack.**

---

**Ia**

# Tafel-Margarine

# Pfd. 190 Mk.

**Thams & Garfs.**

---

## Zur Doppeleiche.

**Am Sonntag, den 1. Oktbr.**

# Großer Bal

Hierzu ladet freundlichst ein
**H. Kruse.**

---

## Roland-Lichtspiele

**Sonntag, den 1. Oktbr.,**
abends 8 Uhr:

# Brudermord

Sittenfilm aus dem Großstadtleben in 6 Akten.

Nachdem:
**Ein Lustspiel in 3 Akten**

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

**Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.**

---

## U. S. P. D.

Ortsgruppe Bad Bramstedt

**Sonnabend,** 30. Sep., abends 8 Uhr:

## Mitgliederversammlung

im Kaisersaal.

Tagesordnung:
1. Kassenbericht.
2. Die Verschmelzungsfrage.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich zwecks Urabstimmung.
**Der Vorstand.**

---

## Die Kirchliche Frauenhilfe

wendet sich schon jetzt an alle mit der Bitte um Gaben aller Art für die

**Weihnachtsbescherung der bedürftigen Kinder unserer Gemeinde.**

Wir können alles gebrauchen: Wäsche (alte und neue), Kleider, Schuhzeug, Geld, Spielsachen, Bücher usw.

Die alten Sachen wollen wir ausbessern und beizeiten alles gründlich ordnen, damit wir den Kindern ein schönes Fest bereiten. Darum kommen wir schon jetzt mit unserer Bitte.

Die Frauen des Vorstandes in Stadt und Land nehmen die Gaben gern entgegen.

Frau Pastor Paulsen, Vorsitzende.

---

## Schleswig-Holstein. Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft

**Theodor Dittmann,**
Neumünster.

---

Kombinierte

## Blutreinigungskur

homöopatisch

## Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke Bad Bramstedt.**

---

Großes Lager moderner

# Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

---

## Geladene Jagdpatronen

sowie sämtliche Jagdartikel
empfiehlt F. Hingst.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erscheinenden Bramstedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 6,— Mk., auswärtige mit 8,— Mk. die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 30.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramstedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5157 | Mittwoch, den 4. Oktober 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 30. September. Gemäß dem Beschlusse des Reichsrates vom 27. Juli d. Js. sind die Prägungen zunächst von Dreimark-Stücken in vollem Gange. Da sämtliche Münzstätten vorwiegend mit der Ausprägung dieser Münzgattung beschäftigt sind, werden große Mengen alsbald dem Verkehr zugeleitet werden können. Auch die Herstellung von Münzen über höhere Nennwerte steht bevor. Mit Rücksicht auf die Preissteigerung des Materials, die Erhöhung der Arbeitslöhne sowie mit Rücksicht darauf, daß der Verkehr diese Münzen angesichts der gesunkenen Kaufkraft nicht mehr in dem Umfange wie bisher benötigt, ist die Einstellung der Ausprägung von Münzen mit geringem Nennwert seit langem beschlossene Sache.

**Berlin,** 1. Oktbr. In seinem Buche „Ereignisse und Gestalten" erklärt nach der „Deutschen Tageszeitung" der Kaiser über seine Gründe, nach Holland zu gehen, daß er einen letzten Kampf unterlassen habe, um den Waffenstillstand nicht zu gefährden. Eine Rückkehr nach Deutschland an der Spitze des Heeres hätte einen Bürgerkrieg gezeitigt. Selbstmord wäre für ihn als Christen ausgeschlossen gewesen. Er habe daher sich und seinen Thron geopfert. Der Dolchstoß der Revolutionäre wäre erfolgt, als der Frieden in greifbarer Nähe gestanden hätte.

**Halle,** 1. Oktbr. Eine aus 50 Personen bestehende Bande aus Lichtenfeld drang mit Handwagen in die Gemarkung Uetzing ein, um die Ernte zu rauben. Zwischen den Bauern, die sich mit Revolvern und Knütteln bewaffnet hatten, und den Plünderern kam es zu einer regelrechten Schlacht, in deren Verlauf 2 Personen schwer und 6 leichter verletzt wurden. Die inzwischen alarmierte Gendarmerie konnte die Rädelsführer verhaften.

**Paris,** 30. September. Reuter meldet, daß der Exkönig Konstantin, die Königin Sophia und die Prinzen Nikolas und Andreas Athen an Bord eines Kreuzers gestern verlassen haben. Wie verlautet, wird sich der Exkönig nach Palermo begeben.

**Riga,** 30. September. Durch ein Dekret der russischen Volkskommission wird die Militärpflicht der Bürger der Sowjetrepublik festgesetzt. Die Dauer der aktiven Dienstzeit soll bei der Infanterie und Artillerie 1 Jahr, bei der Kavallerie und den technischen Truppen 1½ Jahre, bei der Luftflotte 3 Jahre und bei der Schiffsmarine 4 Jahre betragen. Die Dienstpflicht in der Reserve der Armee dauert bis zum vollendeten 40. Lebensjahre. Die Angehörigen der Roten Armee sind wahlberechtigt.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramstedt,** den 3. Oktober.

**Die Zeitungsausträger** werden in den nächsten Tagen in der Stadt das Lesegeld für den Monat Oktober mit 30 Mark einsammeln. Wir bitten unsere Leser, den geringen Betrag für ihr altes Heimatsblatt bereit zu halten.

**Erhöhte Zuckerverteilung.** Der wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats hat das Gutachten des Unterausschusses für Landwirtschaft und Ernährung über den Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1922—23 mit der Aenderung bestätigt, daß die Kopfquote von einem Kilo Verbrauchszucker für den Monat zunächst auf 1,250 Kilogramm erhöht werden soll.

**Die Entwicklung des Volksschulwesens in Preußen.** Am 25. November 1921 hat eine allgemeine schulstatistische Erhebung stattgefunden, über welche das Preußische statistische Landesamt jetzt die ersten vorläufigen Ergebnisse veröffentlicht. Seit dem Jahre 1911 war in Preußen keine Schulzählung mehr veranstaltet worden. Ein Vergleich der ermittelten Zahlen gibt also ein Bild der Entwicklung unsers Volksschulwesens in den letzten zehn Jahren. Im November 1921 gab es in Preußen 42,629 Volksschulen, 1911 (in dem heutigen Umfange des Staatsgebietes) 42495, das macht in zehn Jahren eine Zunahme von 144 Schulen. Die Vermehrung ist am größten in Westfalen (206) und in der Rheinprovinz (115). Berlins Schulen haben um 63 zugenommen, in geringfügigerer Weise auch die Schulen in Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Niederschlesien, Sachsen und Hannover. Wie die Zahl der Schulen, so hat auch die der Schulstellen eine Vermehrung erfahren, und zwar um 13673 (von 101646 auf 115319). Die stärkste Zunahme an Schulstellen weisen auch hier wiederum die Provinz Westfalen und die Rheinprovinz auf. Im Jahre 1911 entfielen in Preußen auf eine Schulstelle im Durchschnitt 54,8 Kinder. Nach den Ergebnissen der vorjährigen Zählung ist diese Zahl auf 46,5 zurückgegangen. Diese Abnahme hat ihren Grund aber nicht allein in einer Besserung des pädagogischen und schulpolitischen Verständnisses der Schulunterhaltungspflichtigen, sondern beruht zum Teil auch auf einem Rückgang der Kinderzahl, die von 1911 bis 1921 von 5573626 auf 5362998, also um 210628 zurückging. In den Zahlen für 1921 kommt zum ersten Male die Einwirkung des Krieges zum Ausdruck. Am Rückgang sind alle Provinzen beteiligt mit Ausnahme der Provinz Westfalen, dem Lande der Rüstungsindustrie, die eine Zunahme von 43372 aufweist.

**Großenaspe.** Die Feier des 150jährigen Kirchweihjubiläums der hiesigen Katharinenkirche vereinte Donnerstag nachmittag viele Mitglieder des weit ausgedehnten Kirchspiels. Die Kirchenvertretung war vollzählig erschienen, außerdem die Pastoren der Propstei und Vertreter des Synodalausschusses. Um 1½ Uhr nahm der Gottesdienst seinen Anfang mit dem Liede: „Komm heil'ger Geist", demselben Liede, mit dem die Einweihungsfeier vor 150 Jahren begonnen worden ist. Pastor Bünz hielt sodann eine erhebende Festpredigt. Liedervorträge des Heidmühler Männerchors und des Großenasper Gemischten Chors verschönten die Feier. Zum Schlusse wandte sich Pastor Giese-Bordesholm in Vertretung des zur Kirchenversammlung in Rendsburg weilenden Propsten in einer Ansprache an die Gemeinde. Bei einer Nachfeier in der Asbahrschen Gastwirtschaft hielten Pastor Tams-Großflintbek und Pastor Bünz eine Ansprache bezw. einen Vortrag über die Geschichte der Großenasper Kirche. In Anlaß des Kirchenjubiläums erhielt Friedrich Langmaack, der mehr als 30 Jahre der Gemeinde ein pflichttreuer Kirchendiener gewesen ist, ein Geschenk, bestehend in einem wertvollen Rauchservice mit eingravierter Widmung. Das der Kirche von den Gemeinden des Kirchspiels gespendete Jubiläumsgeschenk, eine neue Turmuhr, konnte zum Jubiläumstage noch nicht geliefert werden; im kommenden Monat soll der Einbau erfolgen.

R **Neumünster,** 30. September.

Errichtung einer Waldschule und Tageserholungsheims. In der am Freitag abend abgehaltenen Sitzung ist von den städtischen Kollegien der Beschluß gefaßt worden, auf dem bei Neumünster belegenen, neun Hektar großen Schießstandgelände des Reichsfiskus eine Waldschule und Tageserholungsheim für hiesige Schulkinder zu errichten. Das Gelände wird vom 1. Oktober ab für 25 Jahre gepachtet und beträgt die Pacht für das erste Jahr etwa 14000 Mark. — Kleinrentnerfürsorge. Von dem Staat sind der Stadt Neumünster für die Kleinrentnerfürsorge weitere 210000 Mark überwiesen worden. Dies veranlaßte die Kollegien zur Hergabe von 90000 Mark für den vorbezeichneten Zweck. — Verdoppelung des Schulgeldes. Nach den Beschlüssen der Kollegien werden vom 1. Oktober ab die Schulgelder für die höheren Lehranstalten und für die Mittelschulen verdoppelt und sind somit jährlich 2000 M. bezw. 1000 Mark zu zahlen. — Das Wassergeld ist für den Kubikmeter erhöht worden auf 5,40 Mark für Hauswirtschaftszwecke und auf 6,20 Mark für Industriezwecke. — Für Kur- und Verpflegungskosten im Krankenhause und für die Benutzung der Badeanstalt haben die Kollegien die Sätze gleichfalls bedeutend erhöht. — Die Eingemeindung der Vororte Wittorf, Gadeland, Brachenfeld und Tungendorf in Neumünster ist nach Mitteilung des Oberbürgermeisters Schmidt abermals im Verhandlungswege gescheitert.

R. **Neumünster,** 2. Oktober.

Von dem im Jahre 1919 von Viehhändlern, Kommissionären, Schlachtermeistern und Landwirten gegründeten großen „Landesverband der in Schleswig-Holstein, in den Hansastädten und im Fürstentum Lübeck am Viehhandel beteiligten Kreise" wurde im hiesigen Bahnhofshotel unter der Leitung des Großschlachtermeisters Chr. Knees-Kiel-Gaarden eine Generalversammlung abgehalten. Der Vorstand ist beauftragt worden, bei den zuständigen Behörden, z. B. dem Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, dem Reichspräsidenten dafür einzutreten, daß nicht nur eine einzige Kommission für ganz Schleswig-Holstein, sondern in jedem Kreise eine solche gewählt wird, die ihr Gutachten darüber abzugeben hat, in welchen Fällen eine Ausweiskarte zur Ausübung des Viehhandels auszustellen und auszuhändigen ist. Weiter wurde über die hohen Frachtsätze lebhaft Klage geführt und es im Interesse des gesamten deutschen Volkes für dringend notwendig erachtet, daß eine Ermäßigung Platz greift, damit alle Schichten der Bevölkerung wieder in den vollen Fleischgenuß gelangen können. Die Versammlung beauftragte den Vorstand, mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln dafür einzutreten, daß die ungemein hohen Frachtsätze für Vieh, Fleisch und Fleischwaren wieder ermäßigt werden. In den Vorstand sind wiedergewählt worden die Herren Chr. Knees-Kiel-Gaarden, Stoppelmann- und Rohde-Elmshorn. — Abgestürzt ist aus einem Fenster der dritten Etage eines Hauses in der Anscharstraße das dreijährige Töchterchen des Schlossers F. Kahm. Das Kind ringt mit dem Tode.

**Kiel.** Der Exerzierschuppen der ehemaligen ersten Torpedodivision im Stadtteil Wik wird jetzt von einem Berliner Großbetrieb in eine Eisengießerei umgewandelt. Die Infanteriekaserne ist bereits ein Fabrikgebäude geworden, in dem verschiedene Industriezweige, u. a. Aluminium- und Lederwerke, ihre Arbeitsstätte haben.

**Itzehoe.** Polizeilich ermittelte Mindergewichte im Verkaufsbrot. Die Polizeiverwaltung ließ eine Revision sämtlicher Brotverkaufsstellen durch Nachwiegen der zum Verkauf ausgelegten Markenbrote vornehmen, bei welcher auffallend große Mindergewichte festgestellt wurden. Bei Kartenschwarzbroten wurden Mindergewichte von 175, 110 u. 100 Gramm ermittelt. Bei Weißbrot war das Mindergewicht noch weit höher. Es wurde bei einzelnen Broten ein Mindergewicht zwischen 950 und 125 Gramm festgestellt. Die zu leicht hergestellten Brote verfielen der Beschlagnahme und gegen die Hersteller sind Strafanzeigen erstattet worden.

**Barmstedt.** Nach dem Geschäftsbericht der Elmshorn-Barmstedt-Oldesloer Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft für das Rechnungsjahr 1920—21 betragen die gesamten Betriebseinnahmen 7572515,27 Mark und die gesamten Betriebsausgaben 5204823,15 Mark, gleich Ueberschuß 2367492 Mark. Vorgesehen ist die Zahlung einer Dividende von 10 Prozent.

**Burg a. F.** Der Müller Joh. Heyden in Orth hatte sein Korn in großen Diemen in der Nähe seiner Mühle aufgestellt. Ein neunjähriger Knabe aus Hamburg, der mit seiner Mutter in Orth zum Besuch weilt, machte sich mit Streichhölzern an einem der Korndiemen des Heyden zu schaffen, der alsbald in Flammen stand, die auf einen zweiten Korndiemen hinüberzüngelten. Den Ortsbewohnern gelang es, einen dritten Diemen vor der Vernichtung zu bewahren. Mit den zwei Diemen sind die gesamten Gerste- und Hafervorräte des Heyden ein Raub der Flammen geworden, so daß der Mann für sein Vieh kein Futter besitzt. Der Schaden beträgt über 500,000 Mark.

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternschanze

Bericht der Notierungskommission) Hamburg, 3. Oktober 1922.

Auftrieb: 2921 Stück. Handel: flott

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beste schwere reine Schweine über 260 Pfd. | 22000—22500 | Mk. |
| Mittelschwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 20500—21500 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 19000—20000 | „ |
| Geringere Ware | 15000—18000 | „ |
| Beste Sauen | 20000—21100 | „ |
| Geringere Sauen | 16000—18100 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg.

### Kälbermarkt :: Viehhof Sternschanze

(Bericht der Notierungskommission) Hamburg, 3. Oktober 1922.

Auftrieb: 1044 Stück Handel: gut

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinste Mastkälber (I. Qualität) | 13500—15000 | „ |
| c) mittlere Mastkälber (II. Qualität) | 11000—12500 | „ |
| d) geringere Mastkälber (III. Qualität) | 9000—11000 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 8000— 9000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg.

Telephonisch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7 Anfragen von Interessenten betreffs kommissionsweisen Verkauf von lebendem und geschlachtetem Vieh erbeten.

---

### Verordnung über die öffentliche Brotversorgung.

Vom 8. September 1922.

Auf Grund des § 31 Abs. 3 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 (Reichsgesetzbl. I S. 549) wird im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen und mit Zustimmung des Reichsrats verordnet:

§ 1.

Versorgungsberechtigt sind nicht Personen, deren steuerpflichtiges Einkommen für das Kalenderjahr 1921 nach dem Einkommensteuerbescheide für 1921 oder, falls ein solcher bei Feststellung der Versorgungsberechtigung noch nicht zugestellt worden ist, nach ihrer Einkommensteuererklärung für die alleinstehende Person 30 000 M., für den Haushaltsvorstand 30 000 M. zuzüglich 15000 M. für jeden in dem gemeinsamen Haushalt verpflegten Haushaltsangehörigen überstiegen hat. Das gleiche gilt für Personen, deren Einkommen, ohne daß eine inländische Einkommensteuerpflicht für das Kalenderjahr 1921 bestand, die obengenannten Sätze überstiegen hat.

Wer nachweist, daß sein Einkommen im Wirtschaftsjahre 1922/23 das Vierfache des Einkommens nach Abs. 1 nicht übersteigt, bleibt versorgungsberechtigt.

§ 2.

Die Kommunalverbände haben vorbehaltlich der Vorschrift im § 40 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 gemäß § 35 daselbst die Maßnahmen zur Durchführung des Ausschlusses der nach § 1 nicht Versorgungsberechtigten aus der öffentlichen Brotversorgung so zu treffen, daß der Ausschluß am 16. Oktober 1922 wirksam wird. Sie können bestimmen, daß die öffentliche Brotversorgung nur auf Antrag eintritt, und daß diejenigen, welche die öffentliche Brotversorgung beanspruchen, den Nachweis für das Vorliegen der Voraussetzungen nach § 1 erbringen.

Der Reichsgetreidestelle ist auf Erfordern Auskunft über die nach Abs. 1 getroffenen Maßnahmen zu erteilen und zum Zwecke der Kürzung des Bedarfsanteils die Zahl der aus der öffentlichen Brotversorgung Ausgeschlossenen anzuzeigen.

Berlin, den 8. September 1922.
Der Reichsminister
für Ernährung und Landwirtschaft.

---

Vorstehende Verordnung wird hiermit veröffentlicht.

Auf Grund des § 2 der Verordnung wird bestimmt, daß die öffentliche Brotversorgung nur auf Antrag eintritt und daß diejenigen, welche die öffentliche Brotversorgung beanspruchen wollen, der Gemeindebehörde ihres Wohnortes den Nachweis für das Vorliegen der Voraussetzungen nach § 1 spätestens bis zum 5. Oktober d. Js. zu erbringen haben.

Die Gemeindebehörden ersuche ich, die sich Meldenden nach Namen, Stand und Wohnort in eine Liste einzutragen und diese dauernd auf dem Laufenden zu halten.

In Zweifelsfällen ist der Antrag auf Eintragung in die Liste für die öffentliche Brotversorgung zur Entscheidung hierher abzugeben.

Auf Grund der geführten Liste haben die Gemeindebehörden zum 8. j. Mts. die benötigte Zahl an Brotkarten auf dem bisherigen Vordruck hier anzufordern.

Segeberg, den 23. Sep. 1922.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
**Der Landrat.**

Wird veröffentlicht.

Der Steuerbescheid für 1921 ist vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 2. Oktbr. 1922.
**Der Bürgermeister.**

# Zahlen reden.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Man weiß, daß jenſeits unſerer Grenzen alle Elendsſchilderungen von deutſcher Seite faſt durchweg mit Ablehnung, zuweilen ſogar mit kränkendem Hohn und Spott aufgenommen werden. Die unzähligen Ausländer, die uns mit ihrer Gegenwart erfreuen, ſehen zumeiſt nur in den Hauptverkehrsſtraßen unſerer Großſtädte, in den eleganten Hotels und Wirtſchaften allerhand Luxus und Übermut ſich breitmachen, und kaum einer von ihnen denkt jemals daran, die Stätten der Armut und des Elends aufzuſuchen und Vergleiche zu ziehen zwiſchen der Lage der breiten Maſſe und dem Freudendaſein der auf der Oberfläche ſchwimmenden Schieber und Wucherer, der Leichtverdiener und Nichts-als-Genießer. Geſchweige denn, daß ſie unſere in unſagbarer Not verſinkenden Mittelſtandskreiſe aufſuchten, wo man ſtillehält, ſich verbirgt und wortlos trägt, was kaum noch zu ertragen iſt.

Aber nun kommen die wiſſenſchaftlich ermittelten Ergebniſſe unſerer amtlichen Statiſtik, die grauſamen Zahlen, die deutlicher reden als noch ſo bewegliche Elendsſchilderungen, und predigen laut und vernehmlich: die Sterblichkeit in Deutſchland iſt in ſtarker Zunahme begriffen, die Geburten gehen zurück! Die neueſten ſtatiſtiſchen Ergebniſſe beziehen ſich auf das erſte Vierteljahr 1922. In dieſer Zeit ſind die Geburten, auf 1000 Einwohner gerechnet, von faſt 29 im Jahre 1913 und von 27,7 im Jahre 1921 auf 25,6 im ganzen Reich zurückgegangen. In Berlin iſt ſogar die Zahl der Geburten, gegen 1913 gerechnet, um faſt 40 Prozent zurückgegangen und die Sterbeziffer hat die Geburtenfälle ſo ſehr überſchritten, daß ein Rückgang der Berliner Geſamtbevölkerung um 3800 Perſonen zuſtandegekommen iſt. Der allgemeine Rückgang der Geburten wird in der Hauptſache auf den Einfluß der Teuerung zurückgeführt, die ſich naturgemäß am meiſten in den Städten wirkſam gezeigt hat, während die ländlichen Gebiete von ihr weſentlich weniger berührt wurden. Die ungünſtigen Sterbeziffern werden mit den Grippeepidemien zu Anfang des Jahres und auch mit der langandauernden, ſehr großen Kälte des letzten Winters erklärt. Für 1913 war eine Durchſchnittsſterblichkeit von 16,8 feſtgeſtellt, jetzt beträgt ſie 18,5; in Berlin vor 9 Jahren 15,2, jetzt 17,4. Auf das ganze Reich berechnet, ergibt ſich im erſten Quartal d. J. noch ein geringer Geburtenüberſchuß von etwa 100 000, was gegen die Zeit vor dem Krieg einen Rückgang um die volle Hälfte bedeutet.

Es iſt wahr, äußerlich tritt dieſer Wandel der Dinge ganz gewiß noch nicht in die Erſcheinung. Berlin iſt dem äußeren Eindruck nach mehr als jemals früher von Menſchen überfüllt. Und auch wohin man ſonſt in Deutſchland kommt, macht ſich im allgemeinen nichts weniger als Menſchenmangel bemerkbar. Aber wir wiſſen nur zu gut, daß die Zugewanderten aus allen Zonen — darunter zum erheblichen Teil ſehr unerwünſchte Gäſte — allerorts ſchon einen ſtarken Prozentſatz in dieſen Menſchenmaſſen ausmachen und daß vielfach eine recht ungeſunde Verſchiebung innerhalb der einzelnen Bevölkerungsgruppen zu ungewöhnlichen Zuſammenballungen in manchen Gegenden des Reiches geführt hat; und naturgemäß in ſolchen, die ſich dem nachprüfenden Blick des Beurteilers am eheſten darbieten, während diejenigen Teile des Reiches, in denen die deutſche Menſchenflut langſam zurückgeht und verebben will, mehr abſeits vom Wege gelegen und daher einer Beobachtung durch Dritte mehr entzogen ſind. Aber werden die Zahlen und die Tatſachen, die ſie predigen, auf das Ausland ernſtlich Eindruck machen? Daß die Hungerblockade im Weltkriege 800 000 deutſchen Nichtkämpfern, Greiſen, Frauen und Kindern, das Leben koſtete, hat die nichtdeutſche Welt wie eine glatte Selbſtverſtändlichkeit hingenommen; und kaum ein Menſchenfreund in den Reihen der Siegervölker hat ſich gefunden, der gegen dieſe Ungeheuerlichkeit jemals ſeine Stimme erhob. Daß England ſogar nach Abſchluß des Waffenſtillſtandes die Hungerblockade noch viele Monate hindurch fortſetzte und ſo ihre mörderiſchen Wirkungen gegen ein zuſammengebrochenes Volk aufrecht erhielt, blieb ebenfalls in der Alten wie in der Neuen Welt ſo gut wie unbeanſtandet — England hatte den Krieg gewonnen, alſo durfte es ſich gegen den Beſiegten alles erlauben! Heute handelt es ſich um die traurige Wirkung der Teuerung, die ſicherlich mit dem Krieg als ſolchem, ſeinen zerſtörenden Wirkungen auf unſere Produktionsquellen, ſicherlich auch mit der Revolution und ihren Folgeerſcheinungen zuſammenhängt, die aber ebenſo ſicher bedingt iſt durch die andauernde Fortſetzung des Krieges mit wirtſchaftlichen Kampfmitteln, wie ſie beſonders von Frankreich gegen uns beliebt wird. Vielleicht wird nun wenigſtens die zunehmende Sterblichkeit in Deutſchland als Beweisgrund für die Notwendigkeit einer baldigen Reviſion des Verſailler Vertrages im Ausland anerkannt werden. Man ſieht, die Teuerung hält an, vor wie nach dem Einzelabkommen mit Belgien, vor wie nach der Bewilligung dieſer kleinen Atempauſe, die, uns früher zugeſtanden, möglicherweiſe noch einige Wirkung getan hätte.

Wer helfen will, ſollte bald helfen, zumal mit Sicherheit anzunehmen iſt, daß das zweite und das dritte Quartal dieſes Jahres noch erheblich ungünſtigere Zahlen aufweiſen werden als das erſte. Was uns aber erſt in den kommenden Wintermonaten bevorſteht, daran kann man heute nur mit Grauſen denken.

# Die Übergabe der deutſchen Schatzſcheine.

Kein Eingreifen der Reparationskommiſſion.

Die deutſch-belgiſchen Verhandlungen haben nach vielen Umwegen und Schwierigkeiten bekanntlich damit geendet, daß die deutſche Regierung an Stelle der letzten Zahlungen Schatzwechſel auszuſtellen verſprach. Dieſe Zuſage iſt nunmehr pünktlich erfüllt worden. Oberregierungsrat v. Oertzen von der Kriegslaſtenkommiſſion hat der Reparationskommiſſion in Paris

**zehn Schatzwechſel übergeben,**

und zwar vier Wechſel über je zehn Millionen und einen Wechſel über 7,4 Millionen Goldmark, die am 15. Februar 1923 fällig ſind, ferner vier Wechſel über je zehn Millionen und einen Wechſel über 8,6 Millionen Goldmark, die am 15. März 1923 fällig ſind. Die Reparationskommiſſion wird ſich darauf beſchränken, von der Übergabe der deutſchen Schatzſcheine, die den Fälligkeiten vom 15. Auguſt und 15. September entſprechen, Kenntnis zu nehmen. Die Schatzſcheine werden der belgiſchen Abordnung bei der Reparationskommiſſion übergeben, die ſie der Brüſſeler Regierung übermitteln wird.

*

### Die Ausgleichszahlungen.

Neben den Reparationszahlungen haben wir auch an die Leiſtungen aus dem Ausgleichsverfahren zu denken, um deren Stundung die deutſche Regierung ſeinerzeit ebenfalls erſucht hatte. Das Londoner Abkommen vom Juni 1921, wonach dieſe Zahlungen für alle Staaten gemeinſam geregelt waren, iſt daraufhin gekündigt worden. Nunmehr iſt zwiſchen der deutſchen und der franzöſiſchen ſowie der engliſchen Regierung vereinbart worden, daß am 5. Oktober neue Verhandlungen in Berlin zur Regelung der weiteren deutſchen Ausgleichszahlungen an dieſe beiden Staaten beginnen ſollen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Maſchinen ſtatt Viehlieferungen.**

Nach dem Verſailler Vertrag hat Deutſchland an Südſlawien beſtimmte Viehlieferungen zu leiſten, die neuerdings auf große Schwierigkeiten ſtoßen, beſonders im Hinblick auf die Ernährung des deutſchen Volkes. Die deutſche Regierung hat daher angeboten, ſogleich in Verhandlungen wegen einer entſprechenden Menge von Maſchinen, vorwiegend für den Gebrauch der Landwirtſchaft, zu treten, die an Stelle des reſtlichen Teiles des Viehkontingentes überwieſen werden ſoll. Das Kabinett Paſchitſch hat beſchloſſen, das Angebot der deutſchen Regierung anzunehmen.

**Ausweiſung von Deutſchen aus Litauen.**

Aus Kowno wird gemeldet: Vor einigen Tagen erhielt eine große Reihe zum Teil jahrelang in Litauen anſäſſiger Reichsdeutſcher die behördliche Weiſung, innerhalb mehr oder weniger kurzbefriſteter Zeit, längſtens aber innerhalb von vierzehn Tagen, das Gebiet der Republik Litauen zu verlaſſen. Die Angabe von Gründen wurde abgelehnt. Hand in Hand mit der Ausweiſung ging die Requiſition der Wohnungen, von der ſelbſt der deutſche Geſchäftsträger nicht verſchont worden iſt. Der deutſche Geſchäftsträger erhob ſofort Vorſtellungen bei der litauiſchen Regierung, und es gelang ihm, wenigſtens in einigen beſonders ſchlimm liegenden Fällen die Zurücknahme der Maßregel zu erreichen.

**Noch keine Tabakſteuererhöhung.**

Der Reichsrat beriet über den Entwurf einer Verordnung über Zollerhöhungen für Luxusartikel. Die Ausſchüſſe waren der Anſicht, daß die nochmalige Erhöhung um 50 Prozent eine durchaus angemeſſene Maßregel iſt, und empfehlen die Zuſtimmung zu der Verordnung. In der Frage der Durchführung des Tabakzolls von 130 Mark ſind die Ausſchüſſe des Reichsrats der Anſicht, daß die Regierung gut tun würde, wenn ſie über die wichtige Frage der Tabakzollerhöhung eine beſondere Vorlage an den Reichsrat richten würde. Der Reichsrat ſchloß ſich dieſen Beſchlüſſen an. Die Frage der Tabakſteuererhöhung iſt alſo zunächſt aus der Verordnung ausgeſchieden.

**Einſchränkung der Nebenbeſchäftigung.**

Der ſozialpolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates hat bei der Beratung des Geſetzes über die Arbeitszeit in gewerblichen Betrieben eine Beſtimmung angenommen, daß ſtändig beſchäftigte Arbeiter und Betriebsbeamte ſtändige gewerbliche Beſchäftigung bei einem andern Arbeitgeber inſoweit nicht übernehmen dürfen, als die Arbeitszeiten zuſammen die zuläſſigen Grenzen überſchreiten.

**Wirkungen des Reichsmietengeſetzes auf die Gehälter.**

Das Reichsfinanzminiſterium hat die Spitzenorganiſationen der Beamten- und Arbeiterſchaft zu Verhandlungen über eine Neufeſtſetzung der Grundgehälter und Kinderbeihilfen eingeladen, die dadurch erforderlich geworden ſind, daß die Teuerungszulagen infolge der Teuerungslage die Grundgehaltsſätze bereits um ein Vielfaches überſteigen. Außerdem laſſen die Auswirkungen des Reichsmietengeſetzes und die Kohlenpreiſe eine Reviſion der geltenden Ortszuſchläge als unumgänglich erſcheinen.

## Deutſch-Öſterreich.

**Die Finanzhilfe.** Wie aus Genf verlautet, iſt der Zahlungsplan für die Finanzhilfe zugunſten Öſterreichs derart aufgeſtellt, daß England, Frankreich, Italien und die Tſchechoſlowakei je 20 Prozent der von den Banken gewährten Anleihe garantieren, d. h. zuſammen 80 Prozent. Die anderen Staaten ſollen gemeinſam die verbleibenden 20 Prozent übernehmen. Frankreich und die Tſchechoſlowakei haben bereits ihre Zuſtimmung zu dieſem Abkommen gegeben, während die Einwilligung Englands, von der die Italiens abhängt, erwartet werde. Was die politiſche Regelung betrifft, ſo faßt man nach dem „Journal de Genève“ immer mehr eine Neutralität nach dem Muſter der Schweizer Neutralität ins Auge.

*

**Dresden.** Der Landesausſchuß des ſächſiſchen Handwerks lehnt in einer Entſchließung die Bildung einer eigenen Mittelſtandspartei ab. Vertreter des Kleinhandels, des Hausbeſitzes und Gaſtwirtsgewerbes erklärten ihre Zuſtimmung zu dieſem Beſchluß.

# Vom Lohnkampfplatz.

**Berlin.** (Auflöſung der Reichspoſtgewerkſchaft.) Die Reichsgewerkſchaft der Poſt- und Telegraphenbeamten teilt mit: Der Reichsverband Deutſcher Poſt- und Telegraphenbeamten hat den Austritt aus dem Deutſchen Beamtenbund erklärt, wonach auch der Austritt aus der dem Deutſchen Beamtenbund angeſchloſſenen Reichspoſtgewerkſchaft erfolgen mußte. Dieſe hat einen außerordentlichen Gewerkſchaftstag abgehalten, der die Auflöſung der Reichspoſtgewerkſchaft beſchloſſen hat, damit der Zuſammenſchluß aller Poſtfachverbände auf neuer Grundlage herbeigeführt werden kann.

**Berlin.** (Angeſtelltentagung.) In Berlin fand die Reichstagung der Reichsfachgruppe der Angeſtellten bei Reichs- und Staatsbehörden des Gewerkſchaftsbundes der Angeſtellten (GDA) ſtatt. Dabei wurde nachdrücklichſt gefordert, daß die Regierung zu den ſchwebenden Tarifverhandlungen Vertreter entſende, die das hierfür unbedingt notwendige Maß an ſozialem Verſtändnis haben müßten.

# Sammelmappe

## für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Brüſſeler Finanzkonferenz iſt für Mitte Dezember in Ausſicht genommen.

* Die Orientkonferenz wird vorausſichtlich am 15. Oktober zuſammentreten; Lloyd George wird nicht daran teilnehmen.

* Eine türkiſche Kavalleriepatrouille iſt wiederum in die Tſchanak-Zone eingedrungen.

* Der türkiſche Großweſir erklärte ſich bereit, zurückzutreten, um der Regierung Kemal Paſchas freie Hand zu laſſen.

* Die Franzoſen lehnen den Wunſch der Türken, daß die Ruſſen an der Orientkonferenz teilnehmen ſollen, ab.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

29] (Nachdruck verboten.)

„In Aſien iſt ſo etwas ganz gewiß möglich — aber wir brauchen deshalb noch lange nicht die Hoffnung auf Klas' Rückkehr aufzugeben, meine arme Jetty,“ ſagte Thomaſine tröſtend.

„Und wenn er wiederkehrt, ſoll er mich hier unter meinem Dach finden — ich könnte nicht fort — hierher muß doch jede Nachricht von ihm zu allererſt gelangen — hier warte ich auf Klas.“

Jetty biß ihre Zähne aufeinander, um nicht laut aufzuſchluchzen. „Wenn du wüßteſt, wie ich mich nach ihm ſehne,“ ſtieß ſie hervor.

Thomaſine ſtreichelte die Hände der jungen Frau. Sie hatte ſich ja auch damals, vor Jahren, nach Malte Holten geſehnt, aber das hier, was Jetty empfand, mußte doch ein anderes Gefühl ſein. Jetty, die ihre Kinder abgöttiſch liebte, ſetzte die Kleinen, beſonders die zarte Klaudine, ohne Zögern den Gefahren der Julihitze in der Großſtadt aus, nur, um vielleicht einen Tag früher von Klas zu hören. — Als ob es keine Poſt- und Telegraphenverbindung zwiſchen Berlin und Bornholm gab . . . Und vielleicht kam dieſe fieberhaft erſehnte Nachricht überhaupt niemals . . . Aber war Jetty nicht am Ende doch um die Größe und die Kraft ihrer Empfindungen, ſo ſchmerzlich ſie auch waren, zu beneiden?

* * *

An einem ſonnigen Vormittag verließ Thomaſine auf einem ſtattlichen Schnelldampfer Stettin, um gen Bornholm zu dampfen. Es war ihre erſte Seereiſe. Voller Entzücken ließ ſie den Zauber des Meeres auf ſich wirken. In ihrem ſchwarzen Reiſekleid, einen weißen Autoſchleier über die ſchwarzſeidene Sportmütze gebunden, ſah Thomaſine ſo hübſch, intereſſant und vornehm aus, daß mancher bewundernde Blick ſie ſtreifte. Glasgrün wogte die See bei Rügen — Thomaſine ging das Herz auf — ſo ſchön war auch hier die Welt. Sie hatte die Wunder des Südens geſchaut, aber hier fühlte ſie ſich heimiſcher.

Ein anderer Dampfer, der aus Kopenhagen auf Rügen eingetroffen war und nun ſeinen Kurs auf Bornholm hielt, hatte Thomaſine nach einem kurzen Aufenthalt in Saßnitz aufgenommen. An Bord des „Triumphator“ waren Bedienung und Münze ſchon däniſch. Und alles Däniſche hatte für Thomaſine jetzt eine beſondere Anziehungskraft. Sie beſaß nun doch ein Heim auf däniſcher Erde. Sie freute ſich, wenn ſie daran dachte, daß ſie ihrer Großmutter Mönk ähnlich ſehen ſollte. In Bornholm würde ſie Zeit finden, um das Köfferchen, das ſie mit ſich führte und das die alten Briefe und Aufzeichnungen, die Thomas Mönk gehört hatten, barg, zu durchſtöbern. Onkel Thomas war ja in bezug auf ſeine Perſon immer ſo verſchloſſen geweſen — es war nicht Neugierde bei Thomaſine, die danach ſtrebte, etwas Näheres über das frühere Leben des alten Mannes zu erfahren, ſondern nur liebevolles Intereſſe — noch teurer würde ihr ſein Andenken werden, wenn ſie wüßte, warum er einſam durchs Leben gegangen war. Etwas Trauriges mußte ſich in Thomas Mönks Jugend ereignet haben — die Mutter hatte einmal Andeutungen darüber fallen laſſen — aber Näheres wußte auch ſie nicht. Thomaſine war davon überzeugt, daß es eine Herzensgeſchichte geweſen war, und es dünkte ihr wahrſcheinlich, daß eine Aufklärung in den vergilbten Briefen und Tagebüchern zu finden ſei.

Ein Regenſchauer zog über das Meer dahin. Die meiſten Paſſagiere flüchteten unter Deck, verteilten ſich im Rauchſalon und Speiſeſaal der erſten Kajüte. Thomaſine aber hatte ihren Liegeſtuhl unter das Sonnenzelt gerückt, möglichſt weitab von der Brüſtung. Es half jedoch nichts, — wenn das Schiff ſich zur Seite neigte, ſo ſprühte eine Flut von Regentropfen auch bis zu ihrem Platz. Sie machte ſich nichts daraus. Das Meer hätte ihr einen Wellenguß bis hierher ſenden können — ſie würde ſich deſſen gefreut und die Schaumperlen lachend abgeſchüttelt haben. Als nun aber der Regen ſtärker wurde, mußte ſie immer weiter flüchten — auf der anderen Seite des Decks, unter dem Winde, war es gewiß geſchützter.

Im Begriff, dorthin überzuſiedeln und bei den heftigen Bewegungen, die der „Triumphator“ machte, ſelber hin und her taumelnd, ſah ſie ſich plötzlich einem hochgewachſenen, blonden Manne in Schiffsoffiziersuniform gegenüber, der ihr mit einem höflichen „Gnädiges Fräulein geſtatten“ den ſchweren Stuhl, an dem die Leinwand wie ein loſes Segel hin und her geweht wurde, aus der Hand nahm.

„So, bitte hier — hier iſt es weit beſſer.“

Der erſte Steuermann des „Triumphator“ ſtellte den Stuhl auf eine gut geſchützte Stelle, von der aus Thomaſine auch den vollen Anblick des nun ſchwarzblauen, mit weißen gleitenden Schaumfurchen durchzogenen Meeres hatte.

„Ich danke,“ ſagte ſie ein wenig verwundert über dieſe unerwartete Hilfe.

„Die wenigſten Damen ſind bei bewegter See ſo tapfer an Bord wie gnädiges Fräulein,“ bemerkte der Steuermann mit einem Lächeln, das ſeine weißen Zähne unter dem kleinen hellen Schnurrbart aufblitzen ließ. „Wenn die Regenbö vorüber iſt, wird ſich das Meer vorausſichtlich aufklären und wir können im Sonnenſchein bei Hammeren landen,“ fügte er hinzu, grüßte militäriſch und erſtieg die in der Nähe von Thomaſinens Platz befindliche Treppe, die zur Kommandobrücke emporführte.

Nach einer kleinen Weile erſchien ein Matroſe, der ſichtlich „auf höheren Befehl“ geſandt worden war und ohne weiteres eine graue, weiche Wolldecke über Thomaſinens Knie breitete.

„Es iſt doch merkwürdig, welch eine gleichſam ſelbſtverſtändliche Beſchützerart alle dieſe Seeleute haben,“ dachte Thomaſine und kroch dann tief unter die Decke, die ſie nun vollends vor der Unbill der Witterung bewahrte. Sie fühlte ſich ſo wohl und geborgen auf dieſem vor Wind und Regen geſchützten Platz.

Wie ein gewaltiges Wiegenlied erſcholl das Brauſen der See. Es ſchläferte ſie ein, dieſes donnernde Rauſchen — nichts Herrlicheres, Erhabeneres glaubte ſie bisher vernommen zu haben, als dieſen Sang der Oſtſeewellen.

(Fortſetzung folgt.)

# Sachlieferungen ſtatt Barzahlungen.

„Der Alp der Reparationen."

Die Erkenntnis, daß die dauernden Verſuche, aus Deutſchland Gold herauszupreſſen, zu keinem Reſultat führen, bricht ſich auch in Frankreich immer weiter Bahn, nur iſt die Geſinnung trotz dieſer Wandlung immer noch die gleiche geblieben. So hielt jetzt der Senator Jonnart eine Rede, in der er u. a. ſagte: Der Alp der Reparationen, welcher ſo viel Enttäuſchungen hervorgerufen hat, hat lange genug gedauert. Aber es ſoll niemand kommen und verlangen, daß wir ihm unſere nationalen Bedürfniſſe opfern. Das Programm der Regierung, ſagte Jonnart weiter, iſt auch das unſere:

**von Deutſchland zahlreiche Sachlieferungen zu erhalten und Geldzahlungen, die durch die Ausgabe einer internationalen Anleihe erleichtert werden.**

Wenn Deutſchland bei einer Anleihe Glück haben ſoll, muß es zu einer ſtrengen Kontrolle ſeiner Ausgaben bereit ſein und ſeinen Gläubigern ſolide Pfänder geben. — Etwas weniger revanchepolitiſch und dafür etwas mehr kaufmänniſch äußerte ſich der franzöſiſche Miniſter für öffentliche Arbeiten Le Trocquer über die Reparationsfrage. Er ſagte dabei über die jüngſten Abmachungen zwiſchen Stinnes und Luberſac: Dieſe Abmachungen bedeuteten für Frankreich

**einen Wert von 20 bis 25 Milliarden**

an Arbeitskräften und Materiallieferungen. Es beſtehe ſo für Frankreich eine Möglichkeit, einen Teil ſeiner Forderungen an Deutſchland zu befriedigen. Ferner ſei es gelungen, aus den Saargruben Hüttenkoks zu gewinnen, der dem Ruhrkoks gleichkomme. Außerdem gewinne man aus den Deſtillaten des Saarkoks petroleumhaltige Erzeugniſſe von großem Gehalt. Dadurch könne Frankreich eine der größten, wenn nicht die führende Nation in der Hütteninduſtrie werden. (Auf unſere Koſten!) — Der Aktionsausſchuß für die zerſtörten Gebiete will in den nächſten Tagen die Grundlagen eines mit dem deutſchen Verbande ſozialer Baubetriebe abzuſchließenden Abkommens über Sachlieferungen feſtlegen; ſeine Unterzeichnung ſoll am 8. Oktober in Berlin ſtattfinden.

# Wieder ein politiſches Märchen.

Keine Allianz zwiſchen Deutſchland, Rußland, China.

**Berlin, Ende September.**

Zu Preſſemeldungen über Verhandlungen betreffend eine ruſſiſch-chineſiſch-deutſche Allianz, die angeblich zwiſchen einem Abgeſandten der früheren ſüdchineſiſchen Regierung und dem ehemaligen deutſchen Geſandten in China Herrn von Hintze gepflogen worden ſein ſollen, wird amtlich mitgeteilt, daß der deutſchen Regierung von ſolchen Verhandlungen nichts bekannt iſt und ebenſowenig von einer angeblichen amtlichen Miſſion Herrn von Hintzes nach Rußland. Wie Herr von Hintze hier mitgeteilt hat, ſind auch von ihm Verhandlungen über eine derartige Allianz nicht geführt worden.

# Handel und Verkehr.

**Poſtanweiſungs-, Poſtauftrags- und Nachnahmeverkehr mit dem Ausland.** Wiederzugelaſſen ſind Poſtpakete und Poſtfrachtſtücke mit Nachnahme nach Dänemark, Norwegen und Schweden, Poſtpakete mit Nachnahme nach den Niederlanden, ferner Poſtanweiſungen aus der Schweiz nach Deutſchland ſowie Poſtaufträge und Nachnahme auf Paketen, eingeſchriebenen Briefſendungen, Wertbriefen und Wertkäſtchen aus Deutſchland nach der Schweiz.

Der **Höchſtbetrag für Wertpakete**, die ohne Siegelverſchluß verſchickt werden können, iſt vom 1. Oktober an von 500 Mark auf 1000 Mark erhöht; ferner werden die Höchſtbeträge für Poſtaufträge und Nachnahmeſendungen von 5000 auf 30 000 Mark, für Poſtkreditbriefe von 10 000 auf 50 000 Mark und der Betrag, der an einem Tage auf Poſtkreditbriefe abgehoben werden kann, von 3000 Mark auf 10 000 Mark feſtgeſetzt.

# Volkswirtſchaft.

**Ermäßigung der Margarinepreiſe.** Die niederrheiniſchen Margarinefabriken haben die Margarinepreiſe um 12 bis 14 Mark ermäßigt, ſodaß ſie ſich auf 176 bis 205 Mark belaufen.

**Die neuen Spirituspreiſe.** Der neue Grundpreis für Kartoffelſpiritus iſt auf 8500 Mark pro Hektoliter reinen Alkohols feſtgeſetzt. Der Zuſchlag für Maisſpiritus beträgt 12 000 Mark, ſodaß für letzteren 20 500 Mark bezahlt werden. Dieſer Preis für Maisſpiritus gilt nur für Lieferungen im Oktober; für die weitere Zeit wird erſt je nach der Geſtaltung der Maispreiſe die Höhe des zu zahlenden Aufſchlages für Maisſpiritus feſtgeſetzt werden. Das Brennrecht iſt auf 80 Prozent des Kontingents beſtimmt. Hiervon entfallen 20 Prozent auf die Verarbeitung von Kartoffeln, 60 Prozent auf Mais.

**Die polniſche Mark in Oberſchleſien.** Infolge des Mangels an deutſchen Wertzeichen in Oſt-Oberſchleſien werden von jetzt ab die Poſtanſtalten polniſche Valuta an Zahlungsſtatt annehmen. Dieſem Vorgehen ſchließt ſich auch die Bahnverwaltung an. Man hofft dadurch der Geldkriſe in Polniſch-Oberſchleſien Einhalt gebieten zu können.

# Erhöhung der Ackerbauerträge.

Auf dem Verſuchsfelde, das der Höheren Lehranſtalt für praktiſche Landwirte zu Schweidnitz gehört, ſind Verſuche mit einem neuen Anbauverfahren für Roggen angeſtellt worden, das den Geheimrat Hiltner in München zum Urheber hat und nichts Geringeres bezweckt, als den Ertrag des Getreides ganz erheblich zu ſteigern. Das Verfahren beſteht darin, daß das Saatgut, bevor es in die Erde kommt, mit einer Bakterienkultur gleichſam geimpft wird. Es handelt ſich nicht etwa um ein Beizverfahren, wie man es ſchon vorher übte, um Sporen von ſchädlichen Roſt- und Brandpilzen abzutöten, ſondern im Gegenteil um eine Beigabe von nützlichen Bodenbakterien. Der Impfſtoff wird in Form einer Komposterde angewendet, mit der man das angefeuchtete Saatgetreide fünf- oder ſechsmal ſorgfältig durchſchaufelt, ſo daß jedes Korn etwas von dem Impfſtoff mitbekommt. Dieſe Impfung ſoll nicht etwa, wie man es von den Knöllchen-Bakterien der Lupinenwurzeln her kennt, einen Dungſtoff, den Stickſtoff, entbehrlich machen, ſondern es wird dabei eine volle Düngung des Bodens angewendet. Wohl aber bietet das neue Verfahren eine beſſere Ausnützung der Düngemittel durch die Pflanze. Die wiſſenſchaftlichen Grundlagen des Verfahrens ſind noch nicht weiter bekanntgegeben.

In der Praxis ſpielte ſich die Probe in Schweidnitz folgendermaßen ab: Es wurden ſechs Parzellen nebeneinander hergerichtet, welche genau denſelben Boden hatten, ganz gleichförmig gedüngt wurden und natürlich auch Sonne und Regen in gleicher Weiſe erhielten. Dieſe Parzellen wurden abwechſelnd, die eine mit ungeimpftem Getreide, die andere mit geimpftem beſtellt, die nächſte wieder mit ungeimpftem, die vierte mit geimpftem uſw. Die Ausſaat erfolgte auf allen Parzellen am 20. September vorigen Jahres, es kamen immer 45 Pfund auf den Morgen. Nach einem ſtarken Regen, der am 4. Oktober fiel, keimte die Saat ganz gleichmäßig. Bald aber zeigte ſich, daß die geimpften Parzellen beſſer vorwärts kamen. Im Spätherbſt war der Unterſchied ganz deutlich zu ſehen. In der Trockenheit und den Kälterückfällen dieſes Frühjahrs glichen ſich die Unterſchiede auf kurze Zeit etwas aus, aber die geimpften Parzellen gewannen in kurzer Zeit wieder den Vorrang und hoben ſich bis zur Ernte deutlich von den andern ab. Geerntet wurde am 14. Juli und bald darauf gedroſchen. Das Ergebnis war überzeugend: Die drei ungeimpften Parzellen lieferten zuſammen 28 Zentner Korn, die geimpften dagegen 35 Zentner! Und ungefähr ebenſo war das Verhältnis hinſichtlich des Strohertrages. Es war alſo der Ertrag durch das neue Verfahren um 25 Prozent geſteigert worden.

In dieſem Jahre ſollen nun die Anbauverſuche auf großen Flächen fortgeſetzt werden. Es wird mitgeteilt, daß das Impfmaterial auf etwa 7 Mark für den Morgen zu ſtehen kommt, das iſt ein Betrag, der heutzutage kaum erwähnenswert iſt. Man wird den Ergebniſſen im nächſten Jahre mit dem größten Intereſſe entgegenſehen dürfen, aber das kann gewiß ſchon heute geſagt werden, daß mit dem Hiltnerſchen Verfahren ein vielverſprechender Anfang zur Steigerung unſerer Brotfruchterzeugung gemacht iſt. Vorläufig iſt nur der Roggen in Angriff genommen, ſpäter aber ſollen auch andere Getreidearten und die übrigen Kulturpflanzen bearbeitet werden.

# Von Nah und Fern.

**Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie.** Die Erneuerung der Loſe zur Schlußklaſſe der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie muß ſpäteſtens am Mittwoch, den 4. Oktober, bis 6 Uhr abends bei dem zuſtändigen Einnehmer unter Vorlegung des Loſes 4. Klaſſe geſchehen. Am 10. Oktober beginnt die Ziehung der Schlußklaſſe, in der 277 000 Gewinne und 4 Prämien im Betrage von 281 Millionen 778 000 Mark zur Ausſpielung gelangen.

**Greiſenmut.** In Berlin hat dieſer Tage ein 82jähriger Zigarrenmacher namens Habermann eine 71 Jahre alte Dame zum Altar geführt. Habermann, der aus Braunſchweig ſtammt, hat drei Feldzüge mitgemacht und erfreut ſich gleich ſeiner „jungen Frau" der größten körperlichen und geiſtigen Friſche. Die Ehe ſei ihm leicht!

**Eiſenbahnunfälle.** Beim oberen Portal des großen Kehrtunnels zwiſchen Triberg und Nußbach (Baden) ſtürzten nach der Durchfahrt eines Perſonenzuges infolge ſtarker Regengüſſe große Felsſtücke auf die Gleiſe. Verletzungen an Perſonen ſind nicht vorgekommen. — Eine Rangiermaſchine fuhr, wie aus Tarnowitz gemeldet wird, bei der Hugohütte über den Prellbock hinaus und ſtürzte die Böſchung hinab. Der Lokomotivführer wurde getötet, zwei Mitfahrer wurden ſchwer verletzt. Der Sachſchaden iſt erheblich.

**Wie man ein möbliertes Zimmer bekommt.** Zu einem probaten Mittel, Zimmer zu bekommen, griffen Marburger Studenten. Bekanntlich vermieten die Zeitgenoſſen wegen der Valuta am liebſten an Ausländer. Die Studenten inſerierten nun, daß mehrere Ausländer möblierte Zimmer zu mieten ſuchten. Alsbald liefen Angebote zu Dutzenden ein, und die Studenten brachten dieſe Angebote zum Wohnungsamt, das ſogleich die Beſchlagnahme der Zimmer verfügte und dieſe den Studenten zuteilte.

**Vier Perſonen bei einem Autounfall verbrannt.** Vier Mitglieder der engliſchen Kommiſſion, die für die engliſchen Soldatengräber zu ſorgen hat, ſind auf furchtbare Weiſe ums Leben gekommen. Sie ſuchten den Friedhof in der Nähe von Peronne auf und waren gezwungen, die Straße von Havricourt nach Peronne in der Nacht zu paſſieren. In der Dunkelheit geriet das Automobil an die Bauſtelle des etwa 15 Meter tiefen Nordkanals und ſtürzte ab. Durch den Fall explodierte das Benzin, der Wagen geriet in Brand; die vier Engländer kamen in den Flammen um.

**Folgenſchwerer Bergrutſch.** Aus Stockholm wird berichtet: Am Stadsgards-Hafen erfolgte ein großer Bergrutſch, durch den ein Magazin und ein Kaffeehaus zerſtört wurden. Man nimmt an, daß fünf Perſonen getötet worden ſind.

# Vermiſchtes.

**Wie iſt es mit dem Winterhut?** Wenn vom Winterhut die Rede iſt, iſt immer der der Frauen gemeint — die Männer brauchen keinen Extrahut für die kalte Jahreszeit, der Frühlingsdeckel tut's auch. Alſo Winterhüte gibt es natürlich, und die meiſten von ihnen ſind „ein Gedicht" oder mehrere Gedichte. Aber ſie ſind ſo koſtſpielig, daß man ſie eigentlich nicht mit etwas Poetiſchem — denn die Poeſie wird ja immer noch ſchlecht bezahlt — vergleichen ſollte. Den einzigen richtigen Vergleichungsmaßſtab bietet vielleicht die Butter, die ſozuſagen der Winterhut in Proſa iſt. Da ſich nun aber an dieſen traurigen Zuſtänden von heute auf morgen nichts ändern dürfte, hat man jetzt in der geſtrickten oder gehäkelten Mütze, die, je nach Wunſch, in Weiß, Rot, Grün uſw. geliefert wird, einen leidlich billigen Erſatz für den Winterhut gefunden. Dieſe Sportmütze iſt gewiſſermaßen eine Fortſetzung des bunten Ballnetzes, das in den verfloſſenen Sommermonaten von vielen jungen und noch jüngeren Damen als Erſatz für den Sommerhut getragen wurde. Das „reifere" weibliche Alter — wenn es ſo etwas überhaupt gibt — wird ſich allerdings in dieſer Sportmütze nicht gut ſehen laſſen können. Oder doch?!

**Wie man's macht, iſt's falſch.** Ein engliſcher Arzt, der lange in den Heidemooren um Yorkſhire tätig geweſen war, hat Erinnerungen aus ſeiner Praxis herausgegeben, die gerade kein ſchmeichelhaftes Bild von den Bewohnern jener Gegend zeichnen. So erzählt er z. B., daß ihn bei ſeinem erſten Beſuch in einem Bauerngehöft die Hausfrau gefragt habe, ob ſie ihm etwas anbieten dürfe? Da er wußte, daß man in jener Gegend geiſtige Getränke zu ſchätzen wiſſe, antwortete er, ein Glas Whisky wolle er gern annehmen. Zu ſeiner Überraſchung aber bekam er die Erwiderung: „Ja, einen Tropfen Whisky will ich Ihnen geben. Aber einen verſoffenen Doktor können wir nicht brauchen." Durch dieſen Vorfall gewarnt, bat der Arzt an der nächſten Stelle, als man ihm wieder etwas anbieten wollte, um ein Glas Milch. Aber hier ging es ihm nicht beſſer. „Hier," ſagte die Wirtin, „iſt ein Glas Milch. Wenn es nur nicht mit Ihnen geht wie mit Ihrem Vorgänger. Anfangs bat er auch nur um ein Glas Milch. Später aber wollte er Whisky haben. Und da ging's mit ihm bergab. Noch einen ſo verſoffenen Doktor wollen wir nicht haben."

# Kennſt du das Land …

Roman von Hedda v. Schmid.

50) (Nachdruck verboten.)

Sie verſank in einen leichten Halbſchlaf, und plötzlich ſchwebte ihr das Geſicht des fremden Seemanns vor, das ſchmalgeſchnittene nordiſche Geſicht mit dem blonden Schnurrbart und dem kurzgehaltenen ſpitzen Schifferbart, der das energiſche Kinn umkrauſte, den hellen, grauen, ſcharfen Augen.

Die See war eine gefährliche Gegnerin. Thomaſine Mönk fürchtete die See nicht. Wie glücklich war ſie darüber, daß ſie nun ein kleines Anweſen am Strande beſaß. Die Villa Mönk ſtand in Sandvig, einer der kleinſten Städte in Dänemark, an der Nordſpitze Bornholms. Thomaſine malte ſich aus, daß ſie in Sandvig dereinſt ihre alten Tage verbringen würde. — Was brauchte ſie die Welt draußen … Die See würde ihr tauſendmal ſchönere Dinge erzählen als eine Weltſtadt. Thomaſine träumte ſich in einen feſten geſunden Schlaf hinein. Als ſie erwachte, ſpürte ſie als erſtes kräftigen Hunger, dann, noch ein wenig ſchlafbefangen, ſchaute ſie verwundert um ſich. Alles war wie verwandelt: noch gingen die Wellen hoch, aber ſie trugen tanzende, flimmernde Sonnenſtrahlen auf ihrem Rücken. Der Wind wehte noch ſcharf, aber hatte an drohendem Ernſt eingebüßt, es ſchien, als tändele er nur noch mit der See.

Unten im Speiſeſaal wimmelte es von Hungrigen, die ſich vor der Landung noch ſchnell durch einen kräftigen Imbiß ſtärken wollten. Der lebhafte allſommerliche Fremdenverkehr nach der Inſel hatte ſchon begonnen. — Thomaſine nahm ſich kaum Zeit, eine Taſſe Tee und ein paar Butterbrote zu genießen, es trieb ſie wieder an Deck.

Am fernen Horizont tauchte nun die Inſelküſte auf.

Die Sonne ſank immer tiefer und die Stärke des Windes verminderte ſich. Aus dem großen Kajütenraum erſchienen Reiſende mit blaſſen Geſichtern, denen man die halbwegs überſtandene Seekrankheit anmerkte.

Thomaſinens Augen jedoch ſtrahlten, ihr hübſches Geſicht leuchtete förmlich vor Erwartung und froher Erregung. Immer deutlicher hoben ſich in der Ferne die Umriſſe der aus dem 12. Jahrhundert ſtammenden Seefeſte Hammerhuus ab, die der Erzbiſchof von Lund dazumal, als Bornholm noch ſchwediſch geweſen war, hatte erbauen laſſen. „Hammerhuus iſt die ſchönſte Ruine Dänemarks," hatte Thomas Mönk einmal ſeiner Nichte geſagt.

Nach einer Weile warf der „Triumphator" Anker — das große Schiff konnte nicht dicht an den Hafen heranfahren, die Reiſenden mußten hier auf der See ausgebootet werden. Ein kleiner Dampfer kam bereits auf den „Triumphator" losgeſteuert. Auf dem Deck des zierlichen „Chriſtian", der ſich neben dem weißen Koloß wie eine Nußſchale ausnahm, drängte ſich eine Menge von Reiſenden, die, mehr oder weniger ſchweren Herzens, von Bornholm Abſchied nahmen.

Thomaſine eilte nicht, um an Bord des „Chriſtian" zu gelangen. Sie wußte ja, daß der Wagen aus „Hanſens Hotel" an der Landungsbrücke ſie erwartete. Sie hatte ihre heutige Ankunft dem Verwalter der Villa Mönk, Jakob Stellings, angemeldet. So war ſie eine der letzten, die das Deck verließen, von wo aus ſie die Anfahrt des „Triumphator", das Rieſenpanorama und den Blick weiter nach links, wo ein hoher Felſenkegel, von einem Leuchtturm bekrönt, ſich auftürmte, bis zum letzten Augenblick genoſſen hatte.

Die Schiffstreppen waren noch feucht vom Regen vorhin — wenn Thomaſine ſich beim Hinabſteigen am Geländer feſtgehalten hätte, ſo wäre es nicht geſchehen, daß ſie plötzlich ſtrauchelte, das Gleichgewicht verlor und den Reſt der Stufen jäh abſtürzte. Sie ſchrie nicht auf, an ihrer Statt taten es ein paar andere Mitreiſende, denen ſie buchſtäblich zu Füßen gefallen war. Man half ihr auf, aber ſie ſank gleich wieder in die Knie, ihr rechter Fuß tat ihr ſo weh, daß ſie nicht aufzutreten vermochte.

„Ich will an Land," ſagte ſie, „vielleicht iſt eine Tragbahre hier zu bekommen." Dann wurde ihr vor plötzlicher Schwäche dunkel vor den Augen. Sie fühlte noch dumpf, daß jemand ſie umfaßte und wie ein Kind auf ſeine Arme hob … Als ſie ihre Augen wieder aufſchlug, lag ſie im Speiſeſaal auf einem der Plüſchdiwans, die Stewardeß ſtand vor ihr und benetzte ihre Stirn mit Kölniſchem Waſſer, und der erſte Steuermann, der ſie aus dem Gedränge der zum Ausboten zuſtrebenden Paſſagiere hierher getragen hatte, fragte, wie ſie ſich fühle.

„Danke," ſagte Thomaſine. „Es iſt möglich, daß mein Fuß gebrochen iſt, ich kann ihn jedenfalls nicht bewegen."

Es war leider kein Arzt unter den Mitreiſenden, der Steuermann hatte ſich davon bereits überzeugt.

„Ich möchte natürlich ſchnell an Land," ſagte Thomaſine, „man erwartet mich dort — Jakob Stellings, der Portier von „Hanſens Hotel", iſt mit dem Wagen da."

Der Steuermann befahl einem Matroſen, flugs nachzuſehen, ob Jakob Stellings, der allen auf dem Schiff bekannt war, an Bord des „Chriſtian" wäre. „Es hat noch Zeit für Sie mit dem Ausbooten, gnädiges Fräulein, wir machen eine Tragbahre für Sie zurecht, der kleine Dampfer wartet ſo lange. Zunächſt nehmen Sie einmal einen Schluck Wein, ſonſt kommt am Ende eine zweite Ohnmacht. Wir Leute auf See müſſen hin und wieder den Arzt ſpielen," ſetzte er mit einem Lächeln, das ihm gut ſtand, hinzu.

Dann ging es an Bord des kleinen Hafendampfers. Den letzten Eindruck, den Thomaſine vom „Triumphator" hatte, auf dem ihre ſchöne Fahrt nun mit dieſem Mißgeſchick enden mußte, war, daß ſie den Steuermann, der neben den Matroſen, die ſie trugen, herging, erblickte. Er fragte voller Teilnahme:

„Tut es noch immer ſo weh, gnädiges Fräulein?"

Sie ſchüttelte mit dem Kopf und verſuchte zu lächeln: „Nicht doch, es geht ſchon wieder beſſer, es iſt bloß fatal, ſo hilflos zu ſein, ich hatte mir meine Ankunft in Bornholm anders gedacht."

„Gute Beſſerung und frohe Tage auf Bornholm, gnädiges Fräulein."

Das klang ſo treuherzig und ermutigend, Thomaſine wollte ihrem Helfer einen Dank zurufen, aber er ſtand bereits drüben an Bord ſeines Schiffes und grüßte ſie von dort aus noch einmal reſpektvoll.

(Fortſetzung folgt.)

## Weddelbrook
**Donnerstag, 5. Oktbr., abends 8 Uhr:**
## Bibelstunde
**nachm. 4 Uhr: Abendmahl in der Schule zu Weddelbrook.**

---

Heute nachmittag 2 Uhr entschlief nach langem, geduldig ertragenen Leiden unsere liebe Tochter

## Bertha

**im fast vollendeten 18. Lebensjahre.**

In tiefer Trauer

**Familie Fr. Köhncke.**

Bad Bramstedt,
den 2. Okt. 1922.

**Beerdigung Freitag, den 6. Oktober, nachmittags 1¾ Uhr, vom Sterbehause aus.**

---

## Nachruf.

Am 29. v. Mts. verschied im Krankenhause in Neumünster unser lieber Kamerad

**Heinrich Behnke**

aus Weddelbrook.

Er war von Anfang bis zu Ende Mitkämpfer im Weltkriege und hat sich durch Pflichttreue und Strebsamkeit da draußen und hier zu Hause die Achtung aller erworben.

Der Verein wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Weddelbrook,
den 3. Oktober 1922.

**Kriegerverein Weddelbrook und Umgeg.**

---

## Nachruf.

Am 29. v. Mts. verschied im Krankenhause in Neumünster unser lieber Kamerad

**Heinrich Behnke**

aus Weddelbrook.

Er stand uns in Stunden der Not, der Arbeit und der Freude allzeit treu zur Seite und hatte sich durch sein ruhiges pflichttreues Wesen die Liebe seiner Kameraden erworben.

Ehre seinem Andenken!

Weddelbrook,
den 3. Oktbr. 1922.

**Freiwillige Feuerwehr Weddelbrook**

---

## Danksagung.

Für die so überaus reichlich und wohltuend erwiesene Teilnahme und reiche Kranzspende, für die freundliche Hilfe so vieler Freunde, dem Kriegerverein und der Feuerwehr für das treue letzte Geleit, ferner Pastor Paulsen für seine herzlichen Trostworte bei unserm schmerzlichen Verlust sagen wir unsern tiefgefühlten Dank. Vergelt's Gott!

Weddelbrook, den 3. Okt. 1922.
**Frau Marie Behnke.**

---

## Bekanntmachung.

Gemäß § 16 der Regierungs-Polizeiverordnung vom 23. April 1909 haben die Eigentümer von Wohngebäuden an häuslichen Löschgeräten für jedes Grundstück zu beschaffen und zu unterhalten:

1. eine 5 m lange Leiter,
2. eine Laterne,
3. einen Feuerhaken,
4. einen Eimer.

Die Haus-Eigentümer südlich der Bäckerbrücke werden hierdurch aufgefordert, die oben benannten Löschgeräte zur Besichtigung am

**Mittwoch, den 4. Oktober 1922,**

von 2 Uhr nachm. ab, vor den Häusern niederzulegen.

Bad Bramstedt, den 2. Oktbr. 1922.
**Die Polizeiverwaltung**

---

### Wandergewerbescheine.

Diejenigen Personen, welche im Kalenderjahr 1923 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen und daher eines Wandergewerbescheins bedürfen, wollen sich spätestens bis zum 5. Oktober d. Js. bei der hiesigen Polizeiverwaltung unter Vorlegung einer unaufgezogenen Photographie in Visitkartenformat und des etwa für das laufende Kalenderjahr gelösten Wandergewerbescheins melden. Wer die Anmeldung bis zum vorgenannten Termine nicht bewirkt, hat es sich selbst beizumessen, wenn er mit dem Beginn des nächsten Kalenderjahres noch nicht im Besitze des erst nach obigem Termin von ihm beantragten Gewerbescheines gelangen sollte.

Bad Bramstedt, 2. Oktober 1922.
**Die Polizeiverwaltung.**

---

# Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster.

**In der Generalversammlung der Aktionäre am 20. September 1922 wurde nachstehender**

## Rechnungsabschluß für 1921|22 genehmigt.

## Gewinn- und Verlustrechnung

| Einnahme | | M. | Pf. | | Ausgabe | M. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Betriebseinnahmen 1921/22 — ausschl. Erneuerungsstock | 13463353 | 52 | 1 | Betriebsausgaben — ausschl. Erneuerungsstock | 11100535 | 73 |
| | | | | 2 | Rücklagen in den Erneuerungsstock | 1971987 | 21 |
| | | | | 3 | Rücklagen in den Reservestock | 8146 | 94 |
| | | | | 4 | Zinsen für die Anleihen | 57401 | 07 |
| | | | | 5 | Zum Schuldenabtrag | 27692 | 13 |
| | | | | 6 | Ueberschuß | 297590 | 44 |
| | Summa | 13463353 | 52 | | Summa | 13463353 | 52 |

## Vermögensrechnung vom 31. März 1922

| Vermögen | | M. | Pf. | | Schulden | M. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Bahnanlagerechnung | 8146937 | 38 | 1 | Aktienkapital und Baustock | 5340000 | — |
| 2 | Bestand an Betriebs- und Werkstattstoffen | 1188962 | 58 | 2 | Verfügungsstock für die Bahnverlegung | 857133 | 54 |
| 3 | Verschiedene Guthaben | 4863444 | 06 | 3 | Unterstützungsstock | 17003 | 45 |
| 4 | Wertpapiere: | | | 4 | Erneuerungsstock | 1091979 | 15 |
| | a) des Erneuerungsstocks M. 87285.— | | | 5 | Spezial-Reservestock | 71264 | 23 |
| | b) des Reservestocks M. 41440.— | | | 6 | Bilanz-Reservestock | 113954 | 59 |
| | c) des Unterstützungsstocks M. 10850.— | 139575 | — | 7 | Rückständige Gewinnanteile | 3214 | 50 |
| | | | | 8 | Bankschuld | 2032146 | 29 |
| | | | | 9 | Verschiedene Schulden | 2749001 | 36 |
| | | | | 10 | Anleihe I und II | 505557 | 72 |
| | | | | | | 1260073 | 75 |
| | | | | 11 | Ueberschuß zu verwenden wie folgt: | | |
| | | | | | 1. Zur Zahlung der Eisenbahnabgabe M. 8325,79 | | |
| | | | | | 2. Zur Zahlung von 4½ v. H. auf M. 402000 St. Pr. A. Buchstabe A = M. 18090,— | | |
| | | | | | 5 v. H. auf M. 438000 St. Pr. A. Buchstabe B. = M. 21900,— | | |
| | | | | | 5 v. H. auf M. 4500000 Stammakt. I-IV. Ausg. = M. 225000,— | | |
| | | | | | 3. Zur Rücklage in den Unterstützungsstock M. 15000,— | | |
| | | | | | 4. Zur Zahlung der Tantieme M. 9274,65 | 297590 | 44 |
| | Summa | 14338919 | 02 | | Summa | 14338919 | 02 |

Altona, im Juli 1922.

**Der Vorstand**

Dr. Harbeck Hampe

Geprüft und richtig befunden.

Altona, den 25. August 1922.

G. Freudenthal. Burmester.

**Aufsichtsrat:** Das planmäßig ausscheidende Mitglied Oberbürgermeister Schnackenburg wurde wiedergewählt. Für den ausgeschiedenen Senator Schöning wurde Senator Sievert, Altona, gewählt.

Die **Gewinnanteile** werden bis zum 31. März 1923 beim Bankverein für Schleswig-Holstein A.-G. in Altona, später bei der Hauptkasse der Gesellschaft eingelöst.

---

## Sitzung

**des Stadtverordneten-Kollegiums am Dienstag, den 3. Oktober 1922,**
abends 8 Uhr
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Erhöhung der Prozentsätze für Spareinlagen und ausgeliehene Kapitalien bei der kommunalen Sparkasse.
2. Vorlage der Jahresrechnung der kommunalen Sparkasse.
3. Erhöhung der Entschädigung an die Lehrkräfte der Fortbildungsschule.
4. Vorlage eines Nachtrages zum Ortsstatut, betr. die Erhebung von Schulgeldbeiträgen der Berufsschule.
5. Antrag auf Gewährung einer Beihilfe für die Fahrt zum Kreisspielfest.
6. Erhöhung der Teuerungszulagen an die städt. Beamten und Angestellten sowie der Schuldienerin pp.
7. Neuregelung des Gehalts des Betriebsleiters.
8. Bericht über die gezahlten Löhne beim E. W. und Stellungnahme über den evtl. Anschluß an den Bezirksarbeitgeberverband.
9. Erhöhung der Entschädigung an Frau Andres.
10. Antrag auf nachträgliche Festsetzung des Strompreises.
11. Stellungnahme zu dem Beschluß des Bezirksausschusses über die Festsetzung des Ruhegehalts an den Bürgermeister a. D. Freudenthal.
12. Erhöhung dnr Stammeinlage bei der Heimstätte Schleswig-Holstein.
13. Uebernahme erhöhter Baukostenzuschüsse für die errichteten Neubauten.

Bad Bramstedt, den 28. Septbr. 1922.
**Der Bürgermeister.**
**Jensen.**

---

Suche Beschäftigung als

**Aufseher, Schreiber**

oder dergleichen.
Wer? sagt die Geschäftsst. d. Bl.

---

Suche zum 1. November einen einfachen

**jungen Mann**

Landmannssohn bevorzugt.
**Marie Reese Wwe., Wiemersdorf.**

---

## Treibjagd.

**25 30 Knaben**

als Treiber gesucht. Zu melden bis Freitag abend bei
**Köppler, Jagdhaus.**

---

Suche sofort ein jüngeres

**Mädchen**
**oder Morgenmädchen**

Frau Rademacher.

---

## 2 Drehscheiben

**für Feldbahngeleise**

60 cm Spurweite, zu kaufen gesucht.
**Torfwerk Gut Gayen.**

---

Wir eröffnen bei Herrn E. Lerch, Bei der Kirche, eine

## Woll-Spinn-
## • Annahmestelle •

**Jedes Quantum Wolle kann in kurzer Zeit zu Strick- und Strumpfgarn in jeder Ausführung und Farbe versponnen werden. Musterkarte daselbst zur gefl. Einsicht.**

**Behler & Schwartz**
Neumünster

---

## Dixin

das
dankbare
Seifenpulver

**Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.**

*

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

---

Suche gebrauchten

**Waschkessel**

mit oder ohne Gestell.
**Franke, Bimöhlen.**

---

## Ein eisener Ofen

zu verkaufen
**Herm. Langhinrichs.**

---

**Einen guten engl. Herd**

hat zu verkaufen
**Herm. Biehl.**

---

## Jagdhund

gesucht, tadellos, zweites oder drittes Feld.
Gut Gayen,
bei Bad Bramstedt.

---

**Frettchen**

sucht zu kaufen
**Gust. Pohlmann, Kaltenkirchen.**

---

Zu verkaufen

## gute Ferkel

**Reimers, b. Solbad.**

---

**Kaufe noch Hühner**

und junge Hähne à 60—70 M.
Uebernehme auch wieder

**Hausschlachtungen.**

**Otto Köhncke, Schlachter.**

---

**Kaufe sämtliches Wild**

wie Hasen, Rehe, Damwild, Fasanen und Rebhühner zu höchsten Tagespreisen.

**Jul. Lamaack.**

---

Kaufe jede Menge

**Herbstkartoffeln**

zu Tagespreisen bei sofortiger Zahlung.
Fernspr. 90 **O. Kruse.**

---

Habe zwei schwarzbunte

## Milchkühe

vor kurzem gekalbt, zu verkaufen oder zu vertauschen.
**Heinr. Osterhoff, Außermthor,**
Fernsprecher 25

---

## Die Tischlermeister von Bad Bramstedt

**geben bekannt, daß vom 1. 10. ab der Stundenlohn 90 Mark beträgt. Für Bau-Arbeiten werden 40 Prozent Aufschlag erhoben.**

---

## Gesangverein Eintracht

## Versammlung

am Freitag, 6. Okt., abends 8 Uhr,
im Kaisersaal.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
**Der Vorstand.**

---

## Verein „Holttosam"

**Bad Bramstedt**

Unsere

**Mitgliederversammlung**

findet am Sonnabend, den 7. Oktbr., abends 8 Uhr, im Holsteinischen Hause statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder bittet
**Der Vorstand.**

---

## Armstedt
## Verein „Edelweiss"

Der für Sonnabend, den 7. Oktober, angesetzte **Ball** findet **nicht** statt.

Wann? wird noch näher bekannt gegeben. Die Karten behalten ihre Gültigkeit. **Der Vorstand.**

---

## Pferdezuchtverein

**für Kellinghusen, Bad Bramstedt und Umgegend.**

(Verband der Züchter des holstein. Geestpferdes)

**Sonntag, 8. Oktober,** nachm. 3 Uhr, im Hotel Stadt Hamburg, Kellinghusen.

## Versammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Statutenfestsetzung.
3. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

---

Weiche mit

## Henko

die Wäsche ein!

**Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda; altbewährt für Wäsche und Hausputz.**

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 6 — Mk., auswärtige mit 8,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 30.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5158 | Sonnabend, den 7. Oktober 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 4. Oktober. Nach der Meldung einer ſozialiſtiſchen Parlamentskorreſpondenz haben ſich die ſozialiſtiſchen Miniſter bei der Abſtimmung über die Regierungsvorlage zur Erhöhung des Preiſes für Umlagegetreide entſprechend dem am Montag von der ſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion gefaßten Beſchluß der Stimme enthalten. Die Abſicht, den Reichstag erſt Anfang November einzuberufen, iſt fallen gelaſſen worden, da über den Umlagegetreidepreis eine baldige Entſcheidung durch das Parlament notwendig iſt. Es bleibt alſo bei der geplanten Einberufung des Reichstages zum 17. Oktober. Der Reichstag wird ſich außer mit der Vorlage über den Umlagepreis mit dem Geſetz zum Schutze der Kleinrentner und die Feſtſetzung des Termins für die Wahl des Reichspräſidenten beſchäftigen. Der Reichsausſchuß der deutſchen Landwirtſchaft teilt zur Feſtſetzung des Umlagepreiſes mit, daß die Verdreifachung den deutſchen Getreidepreis auf etwa ein Drittel des Weltmarktpreiſes bringt. Auch die ſeinerzeit von der Zwanziger-Kommiſſion vorgeſchlagene Vervierfachung der Preiſe bedeute keineswegs eine Deckung der reinen Produktionskoſten.

**Berlin,** 4. Oktober. Laut Berliner Lokalanzeiger will die Regierung mit Rückſicht auf die bevorſtehende Verteuerung des Brotes bei der Reparationskommiſſion Schritte unternehmen, um die Genehmigung zur Wiedereinführung der Reichszuſchüſſe für Lebensmittel zu erhalten. Dieſe Zuſchüſſe würden jedoch nur den niedrigſten Einkommen zugute kommen.

**Berlin,** 5. Oktober. Die Neuwahl des Reichspräſidenten wird vorausſichtlich am 3. Dezember ſtattfinden. — Der Dollar ſtellte ſich zu Beginn der Börſe auf 2200 M.

**Paris,** 5. Oktober. Nach dem Berichterſtatter der Chicago Tribune in Pera ſoll ein militäriſches Protokoll, das die Frage des Nahen Oſtens regelt, vorgeſtern abend an Bord des franzöſiſchen Kriegsſchiffes Edgar Quinet bei Mudania inoffiziell unterzeichnet worden ſein. Danach ſollen die Griechen den Befehl erhalten, innerhalb zehn Tagen Thrazien zu räumen. Lehnten ſie das ab, ſo würden die Alliierten die griechiſchen Häfen ſperren. Der nationaliſtiſchen Armee würde alsdann der Uebertritt über die Meerengen und die Verdrängung der Griechen aus Thrazien geſtattet werden. Die türkiſchen Nationaliſten hätten ihre Einwilligung dazu gegeben, daß die Alliierten während der Dauer der Friedensverhandlungen in Konſtantinopel blieben. — Die neutrale Zone ſoll geräumt werden, wobei ſich die Engländer aus Tſchanak über die Dardanellen nach Gallipoli zurückzuziehen hätten.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 6. Oktober.

**Städtiſches.** Die Stadtvertretung beſchäftigte ſich in ihrer letzten Sitzung mit der Neufeſtſetzung des Zinsfußes bei der ſtädtiſchen Sparkaſſe. Er wurde erhöht auf 5 Prozent für Einlagen, 7 Prozent für erſte, 8 Prozent für zweite Hypotheken und 10 Proz. für Darlehn gegen Schuldſchein. Sämtliche Erhöhungen treten mit dem 1. Januar k. Js. in Kraft. — Die Rechnung der ſtädtiſchen Sparkaſſe für 1921, die von den Herren Lerch und Hehnke geprüft und richtig befunden iſt, wurde vorgelegt und genehmigt. Den Rechnungsführern wurde Entlaſtung erteilt. — Die Entſchädigung für den Unterricht an der Berufsſchule wurde gemäß den Vorſchriften der Regierung feſtgeſetzt für Juni auf 47 Mark, für die folgenden Monate auf 58 Mark für die Stunde. Das Schulgeld wurde mit Wirkung vom 1. April erhöht auf 100 Mark für die gewerbſteuerfreien Betriebe und für Klaſſe 4, auf 250 Mark für die Gewerbeſteuerklaſſen 3, 2 und 1. — Für die Fahrt zum Kreisſpielfeſt wurde eine Beihilfe von 750 Mark bewilligt. 3000 Mark koſtete das Auto, das die Teilnehmer, etwa 100 Perſonen, beförderte. Die Teilnehmer brachten davon 1000 Mark auf, 1000 Mark ſteuerte das Kreiswohlfahrtsamt bei, und 250 Mark wird, wie man annimmt, die Gemeinde Bimöhlen aufbringen. — Die Teuerungszulagen der ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten wurden entſprechend den ſtaatlichen Sätzen erhöht. Bisher hatte die Stadtvertretung ſich nicht dazu verſtehen können, die Beſoldungsordnung den Wünſchen der Regierung gemäß zu geſtalten. Infolgedeſſen hat der Regierungspräſident angekündigt, daß er die ſtaatlichen Zuſchüſſe zu den Beſoldungen ſperren werde. Man war der Meinung, daß bei der mißlichen Finanzlage der Stadt nichts anderes übrig bleibe als ſich den behördlichen Wünſchen zu fügen. Zugleich wurde die ſchon öfters erörterte Frage wieder erörtert, ob es nicht möglich ſei, durch Verminderung der Zahl der Beamten zu ſparen, worauf der Bürgermeiſter erklärte, daß es ihm nicht möglich ſei, mit weniger Perſonal die laufenden Geſchäfte zu erledigen. Auch die Einführung der Landgemeindeordnung wurde in Erwägung gezogen, doch wurde bezweifelt, ob dadurch die Verwaltung weſentlich vereinfacht werde. Eine Erhöhung des Gehalts der Schuldienerin, die zur Zeit 22000 Mark bezieht, wurde abgelehnt. Frau Zigarrenmacher Kaal hatte gebeten, ihr dieſen Poſten zu übertragen. Ihre Eingabe gelangt in der nächſten Sitzung zur Vorlage. Das Gehalt des Feldhüters wurde von 750 Mark auf 1000 Mark erhöht, die Gnadenpenſion der Witwe Steenbock von 1500 auf 6000 Mark. Frau Oertling wurden für die Verwaltung der Volksbibliothek vom 1. April 500 Mark, vom 1. September ab 600 Mark monatlich bewilligt. — Eine Neuregelung des Gehalts für den Betriebsleiter im Elektrizitätswerk wurde abgelehnt. Die 5000 Mark, die ihm in der letzten Sitzung bewilligt wurden, ſollen angeſehen werden als Entſchädigung für entgangenen Urlaub. — Um eine Grundlage zu gewinnen für die an die Arbeiter des Elektrizitätswerks zu zahlenden Löhne, beſchloß man, dem Bezirksarbeitgeberverband, dem die meiſten Städte Schleswig-Holſteins angehören, beizutreten. Der Lohn für Frau Andrees, die das monatliche Ableſen des Zählerſtandes zu beſorgen hat, wurde von 600 Mark auf 1200 Mark erhöht. — Mit Rückſicht auf die Gewerbetreibenden wurde beſchloſſen, daß Erhöhungen des Strompreiſes immer bis zum 10. des betreffenden Monats bekanntgegeben werden müſſen. — Der Vorſitzende verlas ein Schreiben des Bezirksausſchuſſes, wonach das Ruhegehalt des Altbürgermeiſters Freudenthal ſo zu bemeſſen iſt, als wenn er nach Gruppe 9 beſoldet worden ſei. Die Vertretung beſchloß, Beſchwerde dagegen beim Provinzialrat einzulegen. Mit der Abfaſſung der Beſchwerdeſchrift wurde eine Kommiſſion beauftragt, beſtehend aus dem Bürgermeiſter und den Verordneten Kohfahl, Kühl und Jans. — Eine Erhöhung der Stammeinlage bei der Heimſtätte Schleswig-Holſtein von 1000 Mark auf 10000 M. wurde abgelehnt. Man war der Meinung, daß es Sache des Kreiſes ſei, ſich die Förderung der von der Heimſtätte verfolgten Ziele angelegen ſein zu laſſen, da dieſem die Wohnungsſteuer zufließe. Ebenfalls lehnte die Vertretung es ab, die von der Heimſtätte beantragten erhöhten Baukoſtenzuſchüſſe für die hier errichteten Siedlungsbauten zu zahlen.

**Das Erntedankfeſt** findet hier am nächſten Sonntag ſtatt.

**Der Verein „Höhere Privatſchule e. V.“** beſchloß in ſeiner letzten Verſammlung, den Namen umzuändern in „Realſchule, e. V.“. Veranlaßt wurde dieſe Aenderung durch den Umſtand, daß die Schule durch Einfügung der Sekunda eine Anſtalt geworden iſt, die vollſtändig einer Realſchule entſpricht. Das Schulgeld wurde, um den Lehrkräften ein einigermaßen den Zeitverhältniſſen entſprechendes Gehalt zahlen zu können, auf 275 M. für den Monat erhöht.

**In der letzten Monatsverſammlung** des Wirtevereins für Bad Bramſtedt und Umgegend ging es recht lebhaft zu, denn eine recht bedeutende Preiserhöhung für Spirituoſen, Bier und Liköre erregte alle Gemüter. Da gegen die Erhöhung der Spirituoſen nicht anzugehen war, wurde beſchloſſen, bei den Brauern etwas zu erreichen. Es iſt dieſerhalb an die betreffenden Brauereien geſchrieben, damit wenigſtens die Bierpreiſe nicht ins Unendliche ſteigen. Sehr bedauert wurde, daß die Einkaufs-Genoſſenſchaft nicht vor dem 1. Oktober gegründet wurde, ſoll aber jetzt ſchleunigſt nachgeholt werden, und iſt der Schriftführer beauftragt, Erkundigungen bei anderen beſtehenden Genoſſenſchaften einzuholen. Die nächſten Monatsverſammlungen ſollen künftig am Tage abgehalten werden, damit auch die auswärtigen Wirte daran teilnehmen können.

**Preisbildung im Einzelhandel.** In der Handelskammer Kiel fand eine Beſprechung über die Preisbildung im Einzelhandel ſtatt, an der Vertreter der Staatsanwaltſchaft, der Gerichte, der Polizeibehörden und des Einzelhandels aus dem ganzen Kammerbezirk, der Konſumvereine und der Gewerkſchaften teilnahmen. Die Darlegungen der Vertreter der Kaufmannſchaft entrollten ein erſchreckendes Bild der rapide fortſchreitenden Abnahme der Warenbeſtände und machten erſichtlich, daß die Bedarfsdeckung der Bevölkerung dadurch auf das ernſteſte gefährdet wird. In vielen Geſchäftszweigen iſt es ſo weit gekommen, daß die Warenläger bis auf ein Zehntel des Friedensbeſtandes zuſammengeſchmolzen ſind. Man war allgemein der Auffaſſung, daß dieſer Entwicklung Einhalt getan werden müſſe, und bildete aus Vertretern der verſchiedenen Geſchäftszweige und Gewerkſchaften eine Kommiſſion, deren Aufgabe es ſein ſoll, über die Preisbemeſſung im Einzelhandel zu beraten.

**Nortorf.** Eine Frau Staben aus Kiel, die Verwandte in Brammer beſuchen wollte, wurde auf dem Wege zwiſchen Bokel und Brammer überfallen. Der Räuber wollte ihr eine Taſche und ein Paket entreißen. Frau Staben ſetzte ſich energiſch zur Wehr, und zwiſchen ihr und dem Wegelagerer entſtand ein längeres heftiges Ringen. Der Mann gab drei Schüſſe auf Frau Staben ab, von denen einer fehlging, der zweite an einem Knopfe der Kleidung abprallte und der dritte Frau St. am Kopfe verletzte. Er ergriff dann die Flucht, ohne etwas erbeutet zu haben.

**Kiel.** Vor mehreren Wochen wurde in der Nähe von Stein bei Schönberg das Ehepaar Kaufmann Th. ſchwer erkrankt aufgefunden. Es wurde nach dem Krankenhaus in Schönberg gebracht, wo ſich herausſtellte, daß die Ehegatten Morphium genommen hatten, um gemeinſam aus dem Leben zu ſcheiden. Die Frau iſt geſtorben, während der Mann am Leben blieb und der Nervenklinik zugeführt wurde, aus der er ſpäter entlaſſen wurde. Die Verſtorbene wurde auf dem Schönberger Friedhof beigeſetzt. Vor etwa acht Tagen, kurz nach ſeiner Entlaſſung aus der Nervenklinik, wurde Th. nachts in der Schönberger Gegend geſehen und nachmittags von der Frau des Totengräbers überraſcht, als er das Grab ſeiner Frau aufgegraben und den Sargdeckel mit einem Spaten aufgebrochen hatte, ſo daß die Leiche bloß lag. Er iſt dann davon gelaufen, wurde aber von dem Totengräber und dem Kirchendiener verfolgt und wieder nach dem Friedhof gebracht, wo er den Deckel wieder auf den Sarg legen mußte. Er weigerte ſich aber, das Grab wieder zuzuwerfen. Als er befragt wurde, was ihn zu der Grabſchändung veranlaßt habe, antwortete er, er habe den Trauring ſeiner Frau holen wollen, und er werde ihn auch bekommen, denn er werde wieder kommen.

**Heide.** Für ein Grundſtück, welches ſich der Kaufmann und Kinobeſitzer Johannes St. in Heide gekauft hatte, war ihm die nachgeſuchte Konzeſſion nicht erteilt und er verkaufte es wieder. Von den Käufern, dem Landmann Nikolai P. in Sönnebüll und dem Güterhändler Hans H. in Seeth erhielt er den Kaufpreis von 300000 M. wieder. Doch hatten ſie außerdem dem Vermittler 20000 Mark ausgezahlt. Da dies bei der Anmeldung verſchwiegen war, wurden ſie vor das Schöffengericht in Heide geladen, welches einen Freiſpruch erließ. Der Amtsanwalt legte Berufung ein und die Sache beſchäftigte jetzt die Strafkammer. Dieſe ſprach die Käufer, welche ſelbſt geſagt hatten, daß ſie 320000 Mark für das Grundſtück gegeben hätten, der Steuerhinterziehung ſchuldig und verurteilte ſie zu einer Geldſtrafe von je 4000 Mark. St. wurde freigeſprochen.

**Barmſtedt.** Der Schuhmacher Wilhelm Kaeckerey machte Sonntag nachmittag mit ſeiner Frau bei vollſtem Wohlbefinden eine Radtour nach Langeln. Auf der Heimfahrt wurde er plötzlich von einem Unwohlſein befallen. Ein vorbeikommendes Fuhrwerk nahm ihn und ſeine Frau mit nach Barmſtedt, doch erholte ſich der Erkrankte nicht wieder. Als man bei ſeiner Wohnung anlangte, war er verſchieden; ein Herzſchlag hatte dem Leben des in unſerer Stadt im beſten Anſehen ſtehenden rüſtigen Mannes ein plötzliches Ende bereitet.

**Neuſtadt.** Der Reepſchläger Friedrich L. in Neuſtadt hatte für 1920 in ſeiner Steuererklärung ſeinen Umſatz mit 56400 Mark angegeben, wovon er noch 9000 Mark, weil ſchon im Vorjahre verſteuert, in Abzug brachte. Da er aber nach ſeinen Bankguthaben einen Umſatz von 288000 Mark zu verſteuern gehabt hätte, hatte er ſich wegen Steuerhinterziehung zu verantworten, wobei der Sohn ſeinen achtzig Jahre alten Vater vertrat. Wie er ſagte, ſind beide der Meinung geweſen, daß der Handel mit gekauften Fabrikaten nicht umſatzſteuerpflichtig und ihr Werkſtättenbetrieb hätte nur den genannten Betrag erbracht. Weil aber der Sohn weiter ausſagte, daß er ſeinen Vater gefragt habe, welche Steuererklärung er abgeben wolle und dieſer damit einverſtanden geweſen war, erachtete die Strafkammer in Kiel, daß der Angeklagte ſich der Steuerhinterziehung ſchuldig gemacht habe. Eine Geldſtrafe von 7308 Mark wurde ihm zuerkannt.

**Hamburg.** Ein Hauskleid zu machen koſtet nach den letzten Feſtſetzungen der Zwangsinnung für das Damenſchneiderinnengewerbe jetzt zwiſchen 3000 Mark bis 6700 Mark; für eine Bluſen bezahlt man 2100 Mark bis 4500 Mark zu machen. Hausſchneiderinnen erhalten Tagesvergütungen von 240 Mark bis 400 Mark. Es iſt alſo dafür geſorgt, daß uns die Gattin immer teurer wird.

### Rinder- und Schafmarkt vom 5. Oktober 1922.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion.
Auftrieb 3270 Rinder, 2466 Schafe. Handel lebhaft.
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. | Qual. | 9300—10500 | Doppellender-Ochſen und -Quien | | |
| „ | 2. | „ | 7600—8700 | | | 10000—11500 |
| „ | 3. | „ | 6000—7500 | Kühe | bis zu 5 Jahren | 9000—10500 |
| Bullen | 1. | „ | 8500—9500 | „ | ältere | 7500—9000 |
| „ | 2. | „ | 6500—7800 | „ | mäßig genährt | 6000—7400 |
| „ | 3. | „ | 5000—6500 | „ | gering genährt | 4000—5800 |
| Quien | 1. | Qual. | 9300—10500 | Schafe | 1. Qual. | 10500—11500 |
| „ | 2. | „ | 7600—8700 | „ | 2. „ | 8500—10000 |
| „ | 3. | „ | 6000—7500 | „ | 3. „ | 5000—7500 |

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 6. Oktober 1922.
Auftrieb: 2502 Stück. Handel: rege
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 26000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 23000—25000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 20000—22500 | „ |
| Geringere Ware | 17000—20000 | „ |
| Beſte Sauen | 24000—25000 | „ |
| Geringere Sauen | 19000—22000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

# Kataſtrophenwirtſchaft.

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Das Meer von wirtſchaftlichen Schwierigkeiten, mit denen Deutſchland, das Reich, die Länder, die Gemeinden zu kämpfen haben, ſchwillt von Tag zu Tag höher an, und ſo viel von Berufenen und Unberufenen darüber geredet und geſchrieben wird, ob und wie man der drohenden Gefahren noch Herr werden könne: die Dinge nehmen anſcheinend unaufhaltſam ihren verhängnisvollen Lauf.

Von Woche zu Woche ſteigt die Flut des Papiergeldes jetzt ſchon um rund 20 Milliarden an, und trotzdem weiß mancher beamtete und nichtbeamtete Schatzmeiſter heute kaum noch, wenn die Zahlungstermine kommen, wo er die erforderlichen Mittel zur Befriedigung aller an ihn herantretenden Anſprüche hernehmen ſoll. Eben erſt mußte der Stadtkämmerer von Groß-Berlin den Stadtverordneten erklären, daß die Auszahlung der Teuerungszuſchüſſe, die den Beamten ab 1. September zuſtehen, und auf die ſie einen Rechtsanſpruch haben, in Frage geſtellt ſei — ſo weit iſt es ſchon mit der Zahlungsfähigkeit der Hauptſtadt des Deutſchen Reiches gekommen! Schon müſſen die Löhne der ſtädtiſchen Arbeiter aus Tariferhöhungen gedeckt werden, ein Verfahren, das einer ausgeſprochenen Bankerottwirtſchaft ſchon ziemlich unerlaubt nahe kommt. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht über die Ausgabe neuen Notgeldes durch Stadtverwaltungen oder große Induſtrieunternehmungen berichtet wird. Kein Tag aber auch, an dem nicht die finanzielle Belaſtung der unſere Wirtſchaft tragenden Körperſchaften und Geſellſchaften ſtattlichen Zuwachs erhält. Der einzelne, der, ſei es für ſich allein, ſei es als Mitglied einer qualitativ oder quantitativ ins Gewicht fallenden Organiſation in der Lage iſt, ſeine Einkünfte regelmäßig zu erhöhen, zuweilen ſogar weit über das Maß der täglichen Preisſteigerungen hinaus zu erhöhen, mag ſich mehr oder weniger leichtherzig mit dieſem unerfreulichen Zuſtand der Dinge abfinden. Und in der Tat ſehen wir ja im öffentlichen Leben immer noch an einzelnen Stellen ſich eine Art von Genußleben entfalten, das mit dem wahren Zuſtand unſerer allgemeinen Angelegenheiten im ſchärfſten Widerſpruch ſteht. Und wenn neuerdings ein holländiſcher Berichterſtatter z. B., der auf Einladung der Stadt Berlin an einer Rundfahrt durch die Arbeiterquartiere teilnahm, feſtſtellt, daß er dort im weſentlichen keine ſchlimmeren Beobachtungen gemacht habe, als ſie die Außenquartiere der holländiſchen Großſtädte aufweiſen, ſo wird ſich in dieſer Feſtſtellung vielleicht einiges Wahre finden. Die Arbeiterſchaft iſt heutzutage gerade nicht am ſchlechteſten geſtellt; ſie beſſert wenigſtens in etwas ihre wirtſchaftliche Lage, ebenſo wie weite Schichten der Angeſtelltenſchaft, ebenſo auch wie das Gros der Beamten in ſtaatlichen und kommunalen Stellungen. Aber unſere Geſamtwirtſchaft, die nun aber bald am Ende ihrer Leiſtungsfähigkeit angelangt ſein wird, leidet immer noch. Selbſtverſtändlich wälzen alle Arbeitgeber ihre wachſenden Verpflichtungen ſoweit wie irgend möglich immer wieder auf die von ihnen abhängigen Kreiſe der Bevölkerung ab; aber das Tempo der Preis-, Lohn- und Gehaltsſteigerungen beſchwingt ſich nun faſt ſchon von Woche zu Woche, ſodaß den großen Verwaltungen und Unternehmungen das Mitkommen mit dieſer Entwicklung ſchier unmöglich wird. Die Straßenbahnen zum Beiſpiel kommen mit ihren Tarifen ſchon gar nicht mehr zur Ruhe, und die Staatsbahnverwaltung, die bis vor nicht langer Zeit noch wenigſtens maßvolle Zeitabſtände zwiſchen den einzelnen Tariferhöhungen einhalten konnte, läßt heute eine Tariferhöhung ſchon ganz unvermittelt auf die andere folgen, ohne damit doch jemals eine auch nur annähernde Deckung ihrer Betriebslaſten erreichen zu können. Und die Reichsſchuldenverwaltung wird auch bald, obwohl ſie jetzt ſchon jeden Tag bis zu vier Milliarden neues Papiergeld herſtellen läßt, am Ende ihres Lateins angelangt ſein, denn die Anforderungen an die öffentliche Geldwirtſchaft mehren ſich täglich, ja ſtündlich, ohne daß wir noch irgendwie in der Lage ſind, ihnen anders als durch immer beſchleunigtere Ingangſetzung der Notenpreſſe gerecht zu werden.

Was hat die ſogenannte Atempauſe, die uns die vorläufige Einigung mit Belgien gebracht hat, geholfen? Kaum einen oder zwei Tage ſchienen die Deviſenkurſe und damit die Warenpreiſe etwas anhalten zu wollen; bald aber nahm die alte Preisentwicklung ihren Fortgang, als wäre gar nichts geſchehen. Und eine Teuerungswelle nach der andern geht wieder über das Land, und wenn erſt die Kohlenpreiſe für den Oktober auf Grund neuer Feſtſetzungen der Bergarbeiterlöhne abermals anziehen ſollten, dann werden keine Geſetze und keine Verordnungen, wird kein parlamentariſches Gerede im Reichstage oder Landtage die unheilvollen Folgen einer ſolchen Kataſtrophenwirtſchaft aufhalten können. Das Furchtbare dabei iſt, daß kein Menſch den verhängnisvollen Zirkel, in dem wir uns bewegen, verkennt, und daß trotzdem kaum etwas geſchieht, um dieſen unſeligen Kreislauf in der Ausgabe- und Einnahmewirtſchaft unſerer Tage zu durchbrechen. Eine Aufgabe, deren Löſung nachgerade ſchon über Menſchenkraft hinauszugehen ſcheint!

# Die Notverordnung für die Preſſe.

Die Verordnung zur Ausführung des Geſetzes über Maßnahmen gegen die wirtſchaftliche Notlage der Preſſe iſt vom Reichsrat in der Faſſung, die ihr der fünfte Ausſchuß des Reichstages gegeben hatte, genehmigt worden. Die Rückvergütungskaſſe tritt danach am 15. Oktober ins Leben.

### Regierungsdarlehen für die badiſche Preſſe.

Die badiſche Regierung hat auf Antrag des Finanzminiſteriums dem Verein ſüdweſtdeutſcher Zeitungsverleger zur Beſeitigung der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten, die für die Zeitungsverlage durch die Verſchärfung der Zahlungsbedingungen der Papierfabrikanten entſtanden ſind, ein Darlehen bis zum Betrage von 50 Millionen Mark gewährt. Über die Verwendung dieſes Darlehens wurde ein Vertrag abgeſchloſſen. Im Preußiſchen Landtag iſt ein Antrag von Zentrumsabgeordneten geſtellt, der ein ähnliches Vorgehen in Preußen wie in Baden anregt. Auch von volksparteilicher Seite wird die Frage in einer Anfrage angeſchnitten.

*

### Hilfsausſchuß für die deutſchen Journaliſten.

Die Not der deutſchen Zeitungen hat bereits zur Entlaſſung zahlreicher Journaliſten geführt und droht, noch weitere Entlaſſungen nach ſich zu ziehen. Um für dieſe hochqualifizierten Kräfte neue Betätigungsmöglichkeiten zu ſchaffen, hat der Verein Deutſcher Zeitungsverleger e. V. bei der kürzlich gegründeten Reichsarbeitsgemeinſchaft der deutſchen Preſſe angeregt, es möge dieſe beſchleunigt die erforderlichen Schritte ergreifen, um die in Frage kommenden Kreiſe der deutſchen Geſamtwirtſchaft zur Mitarbeit bei der Neueinſtellung der entlaſſenen Kräfte aufzurufen. Gedacht iſt an die Gründung eines Hilfsausſchuſſes für die deutſchen Journaliſten, der in Zuſammenfaſſung der deutſchen Wirtſchaft und der deutſchen Preſſe unverzüglich ſeine Arbeit aufnehmen ſoll.

# Ernteopfer für Oberſchleſien.

Der Reichsausſchuß der deutſchen Landwirtſchaft, in dem alle landwirtſchaftlichen Körperſchaften zuſammengeſchloſſen ſind, richtet einen Aufruf an die geſamte deutſche Landwirtſchaft, in welchem darauf hingewieſen wird, daß die Landbevölkerung Oberſchleſiens vor der Vernichtung oder vor dem traurigen Ausweg des reſtloſen Unterganges im Polentum ſteht. Daher wendet ſich der Oberſchleſiſche Hilfsbund an die Landbevölkerung des ganzen Reiches, um alle Kräfte zu einem großen Unterſtützungswerk zu ſammeln in Geſtalt eines Ernteopfers für Oberſchleſien. Deutſche Landwirte in Oberſchleſien wurden verſchleppt oder erſchlagen. Ihre Felder liegen auf Jahre hinaus brach. Gewaltige Not im ganzen Lande iſt die Folge. Hier muß die Hilfe des ganzen deutſchen Landvolkes einſetzen. Wer ſich im polniſchen Oberſchleſien zum Deutſchtum bekennt, hat weder Saat noch Ernte. Deutſche Bauern ſind es, die um Hilfe bitten. Wenn jeder deutſche Landwirt nach beſten Kräften gibt, und wären es auch nur einige Sack Kartoffeln, dann iſt geholfen. Darum gebt, ſo ſchließt der Aufruf, eure Spende willig und ohne Zögern zum Ernteopfer für Oberſchleſien!

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Deutſch-ruſſiſcher Konſularvertrag.

In nächſter Zeit werden die Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Rußland über den Abſchluß eines neuen Konſularvertrages beginnen. Von Deutſchland wird Wert darauf gelegt, auch in dem Konſularvertrag ausdrücklich die Möglichkeit auszuſchließen, daß von ſeiten der zu errichtenden ruſſiſchen Konſulate kommuniſtiſche Parteipropaganda getrieben werde.

### Öffentliche Arbeitsnachweiſe.

Der Reichsrat genehmigte die Verordnung über Reichszuſchüſſe zu den Koſten der öffentlichen Arbeitsnachweiſe. Insgeſamt handelt es ſich um einen Reichsbeitrag von 40 Millionen, wovon 35 Millionen den Ländern zur Unterverteilung zugeführt werden.

### Verfaſſunggebende preußiſche Kirchenverſammlung.

In der Verfaſſunggebenden Kirchenverſammlung iſt die vielumſtrittene Frage über den Vorſitz im Kirchenſenat mit großer Mehrheit dahin entſchieden worden, daß einem Antrag D. Wolff zufolge der Präſes der Generalſynode dieſen Vorſitz führt.

## Deutſch-Öſterreich.

**Bundespräſident Hainiſch für friedliche Zuſammenarbeit.** Die Mitglieder des in Wien tagenden internationalen demokratiſchen Kongreſſes wurden vom öſterreichiſchen Bundespräſidenten Hainiſch empfangen. Auf die Anſprache des Vorſitzenden Sangnier erwiderte der Bundespräſident, die Völker ſollten ſich vor Augen halten, daß man Konflikte am beſten durch einen annehmbaren Ausgleich beſeitige. Dieſer werde um ſo leichter vorbereitet, je näher man ſich kennen lerne und einander verſtehe. In Wien ſei immer Wert darauf gelegt worden, daß die Völker, die unweit Wiens aneinander grenzen, friedlich zuſammenarbeiten.

*

**Berlin.** Die Ernennung des Grafen Brockdorff-Rantzau zum deutſchen Botſchafter in Moskau wird nun auch amtlich bekanntgegeben.

**Berlin.** Die Tagegelder und Übernachtungsgelder bei Dienſtreiſen der Beamten wurden vom Reichsrat um 30 Prozent erhöht.

**Berlin.** An Stelle der mit dem Vorwärts verſchmolzenen Freiheit gibt Abgeordneter Ledebour, der mit einigen Anhängern die ſozialiſtiſche Einigung nicht mitgemacht hat, ein neues Organ „Der Klaſſenkampf“ heraus.

# Volkswirtſchaft.

**Das Goldzollaufgeld beträgt für die Zeit vom 4. Oktober bis einſchließlich 10. Oktober 31 400 Mark.**

**Frachterhöhung.** Die Mindeſtfracht für Expreßgut erhöht ſich ab 1. Oktober auf 75 Mark.

**Verſandverbot für Fabrikkartoffeln.** Da bereits aus einzelnen Landesteilen über erheblichen Wagenmangel Klagen vorliegen, hat ſich das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft zwecks glatter Durchführung der Wintereindeckung der Bevölkerung mit Kartoffeln entſchloſſen, bei dem Reichsverkehrsminiſter ein vorübergehendes Verſandverbot für Fabrikkartoffeln zu beantragen. In der Zeit vom 1. bis 15. Oktober einſchließlich ſoll der Verſand von Kartoffeln nach Stärkefabriken, Flockenfabriken, Trocknereien und Brennereien mittels Eiſenbahn unterbleiben.

**Die überſättigten Amerikaner.** Nach einer Meldung des „Newyork Herald“ aus Newyork werden drei der größten amerikaniſchen Verſicherungsgeſellſchaften, Newyork Life, Equitable und Mutual, ſich aus dem Geſchäft des europäiſchen Feſtlandes völlig zurückziehen und ihre Policen im Werte von einer Milliarde Dollar einer neu organiſierten europäiſchen Geſellſchaft übertragen. In England würden ſie weiterarbeiten.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Im preußiſchen Landtage wurden am Freitag mehrere Anfragen über die Linderung der Wirtſchaftsnot beraten.

* Poincaré ſoll bei der Kammer 300 Millionen Franken Kredit für Rumänien, Polen und die Tſchechoſlowakei im Falle ernſter Verwicklungen im Orient beantragt haben.

* Die Türken ſind bei ihrem Vormarſch auf Konſtantinopel bis an die Drahtverhaue der engliſchen Linien in der neutralen Zone vorgedrungen. Man befürchtet ernſte Zuſammenſtöße.

* Nach noch unbeſtätigten Meldungen hat der Sultan zugunſten des türkiſchen Thronfolgers Abdul Medſchid abgedankt.

* Der Kronprinz von Griechenland hat als König Georg II. den griechiſchen Thron beſtiegen.

---

# Kennſt du das Land …

Roman von Hedda v. Schmid.

81] (Nachdruck verboten.)

Wenn nur die argen Schmerzen im Fuß nicht geweſen wären. Und die vielen neugierigen Blicke, denen Thomaſine ausgeſetzt war, berührten ſie peinlich. Man nahm ſich ihrer auch auf dem „Chriſtian“ hilfreich an. „Jakob Stellings von „Hanſens Hotel“, rief ein kleiner dicker Herr befliſſen über die Landungsbrücke.

„Hier,“ ertönte ein tiefer Baß, und gleich darauf ſteuerte ein Mann mit einer betreßten Mütze durch die Menge.

„Guten Tag, Stellings — da liege ich nun wie ein Stück Ballaſt auf Deck,“ ſagte Thomaſine, „—ja — nun müſſen Sie ſchon ſelber zuſchauen, wie Sie mich in die Villa Mönk ſchaffen — ich bin nämlich Fräulein Mönk aus Berlin.“

„Meine Frau wird Sie ſchon zurechtpflegen, Fräulein Mönk,“ ſagte Stellings zuverſichtlich und ſchüttelte ohne weiteres der neuen Beſitzerin der Villa die Hand. „Schön willkommen bei uns, Fräulein Mönk. Gebrochen wird der Fuß doch nicht ſein, und wenn auch — ſchadet alles nichts — wir haben doch einen Doktor hier — und nachher können Fräulein Mönk noch viel Male auf die Adlerklippe zum Leuchtturm klettern.“

Stellings Optimismus gab Thomaſine ihre gute Laune halbwegs wieder.

„Meine kleine Frau verſteht ſich aufs Krankenpflegen,“ verſicherte er einmal um das andere — „und bei Licht beſehen, wird es gewiß nur ein kleiner Knöchelbruch ſein.“

„Nun, ich danke,“ meinte Thomaſine mit einem Anflug von Galgenhumor über Stellings Genügſamkeit. Ein kleiner Knöchelbruch! Das könnte ja ſchön werden. Sie mußte doch das Haus inſtandſetzen für den Sommeraufenthalt, mußte entſcheiden, was an Geſchirr und Betten aus Berlin hierhergeſandt werden ſollte — und nun dieſer Unfall, der unfähig zu jeder wirtſchaftlichen Betätigung machte.

Obgleich die Fahrt von Hammerhafen bis zur Villa Mönk, die in der Nähe des Strandes in Sandvig lag, für Thomaſine außerordentlich beſchwerlich war, ſo vergaß ſie doch den ſtechenden Schmerz, den jeder Wagenruck ihr verurſachte, beim Anblick des Hammerſees, an deſſen Geſtade die Landſtraße dahinführte. Am jenſeitigen Ufer ſtarrten graue Felſenmaſſen, hoch und ſchweigſam von einer gewiſſen Trauer überhaucht, vom letzten Abendglühen beleuchtet …

Das war alſo die Villa Mönk!

Ein graues, zweiſtöckiges Haus mit einer Gartenveranda, einem Balkon zur Straße und einem Obſtgarten nach hinten hinaus, wo das Gras üppig wucherte. Japaniſche Roſen rankten ſich über die Steinmauer, die das Grundſtück nach der Straße, die zum Hafen von Sandvig führte, abgrenzte.

Dicht neben der Villa Mönk — die Bezeichnung „Villa“ war zu anſpruchsvoll für den Bau — erhob ſich ein kleines Fiſcherhaus mit hochroten Wänden — der däniſchen Nationalfarbe — die durch ſchwarze Striche in Felder eingeteilt waren, und einer reichen Fenſterfront. Hinter den kleinen Scheiben bauſchten ſich weiße Mullgardinen: in ſchönen Tongefäßen, Fabrikarbeit, wie ſie auf der Inſel in der Hauptſtadt Rönne hergeſtellt wird, blühten Topfblumen, aus einer Meſſingblumenampel rankte ſich eine weiße Campunala in verſchwenderiſcher Blütenpracht.

Das war Jakob Stellings Häuschen, in dem das kinderloſe Ehepaar hauſte, ſeit Jakob Stellings ſeinen Beruf als Seemann aufgegeben hatte. Im Sommer holte er die Badegäſte vom Hafen in dem Hotelwagen ab und putzte frühmorgens die zahlloſen Paare von Schuhen und Stiefeln der Fremden, die bis Anfang September alljährlich als hochwillkommene Beſucher die Inſel überfluten — im Winter unterrichtete er Poſtboten und Oberkellner in der deutſchen Sprache. Denn Jakob Stellings war ein Deutſcher, den die Liebe zu ſeiner „kleinen Frau“ an das däniſche Eiland für die Zeit ſeines Lebens gefeſſelt hatte. Als ſchiffbrüchiger Matroſe war er ſeinerzeit nach Bornholm verſchlagen worden.

Seine „kleine Frau“, dieſe Bezeichnung ſeiner Lebensgefährtin war ſein drittes Wort, entpuppte ſich als ein weiblicher Grenadier, mit einem runden Geſicht, das einem gut geratenen Borsdorfer Apfel ähnlich ſah.

Mit geſchäftiger Gutherzigkeit war ſie ſofort um Thomaſine mütterlich beſorgt, die ſich alsbald auf einem großen, mit ſchwarzem Ledertuch überzogenen Kanapee unten in der Wohnſtube ihres neuen Heims gebettet ſah.

Hier waren ihr zu Ehren ebenfalls blütenweiße Gardinen aufgeſteckt. In einer Ecke tickte eine große Bornholmer Standuhr, auf einem Wandbrett erblickte man allerhand Terrakotten, Nachbildungen Thorwaldſenſcher Meiſterwerke. Ein paar Skizzen, von Thomas Mönk in jungen Jahren entworfen, hingen rahmenlos an den hellen Wänden.

Thomaſine fühlte ſich von der erſten Minute ihres Aufenthaltes an heimiſch. Sie vergaß beinahe ihren Unfall. Der ſchmerzende, ſtark angeſchwollene Fuß war von Strumpf und Segeltuchſchuh, deſſen glatte, neue Sohlen den Sturz von der Schiffstreppe verurſacht hatten, befreit — nun tat er weniger weh. Frau Stellings hatte mit raſcher Hand einen kühlenden Umſchlag gemacht. Mit Behagen lehnte ſich Thomaſine in die Kiſſen des Kanapees zurück.

Dann kam der Tee, in einer jener ſchwarzglaſierten, mit bunter Malerei verzierten Teekannen bereitet, die an engliſches Porzellan erinnern und doch auf Bornholm zu Hauſe ſind.

Hinter Frau Albina Stellings, die das Teegerät aus der Küche herbeitrug, ſchlich ſich ein großer grauer Hund herein, der ſo tat, als gehöre er ohne weiteres hierher, und ſofort ſeinen zottigen Kopf mit den klugen Augen auf den Rand des Kanapees legte und Thomaſine ſchweifwedelnd anſchaute.

(Fortſetzung folgt.)

# Aus den Erinnerungen Wilhelms II.

## Der Kampf um die Sozialpolitik.

Einen weſentlichen Teil der Meinungsverſchiedenheiten, die zwiſchen dem jungen Kaiſer und dem alten Kanzler beſtanden, bildeten die Ideen, die Wilhelm II. auf dem Gebiete der ſozialen Fürſorge und der Arbeiterſchutzgeſetzgebung entwickelte. Sie waren nicht die alleinige Urſache zu Bismarcks Entlaſſung, wohl aber vertieften ſie die Kluft, die ſich zwiſchen den beiden Männern an der Spitze des Reiches auftat. Bismarck ſtand, wie der Kaiſer auch in ſeinen Erinnerungen mit ſcharfer Betonung und ernſter Klage hervorhebt, den Gedanken des Monarchen ſehr ablehnend oder zum mindeſten zurückhaltend gegenüber, und wenn der Kaiſer mit anderen Miniſtern auf dieſem Gebiete beſtimmte Einzelpläne näher verfolgen wollte, ſtieß er auch bei dieſen auf die größten Bedenken, die immer mit dem Hinweis begründet wurden, der Fürſt Bismarck wünſche derartige Schritte nicht. Der Altreichskanzler, der bekanntlich den ſchärfſten Kampf gegen die Sozialdemokratie führte, mag in dieſer Hinſicht von gewiſſen hergebrachten Vorurteilen nicht ganz frei geweſen ſein. Andererſeits meint jetzt ein demokratiſches Blatt bei der Kritik der damaligen kaiſerlichen Methoden, Wilhelm II. habe „ſoziales Empfinden“ und „Wohltätigkeit“ miteinander verwechſelt, und ſo erklärt es ſich, daß der Kaiſer ſchwer darüber enttäuſcht war, mit ſeinen Plänen nicht die Zuſtimmung der Sozialdemokraten gefunden zu haben. Er ſagt, die Arbeiter, die blindlings ihren Führern folgten, hätten ihm, dem Kaiſer keinen Dank gewußt, und zwiſchen Krone und Sozialdemokratie habe ein Zwieſpalt beſtanden, der ſich im Wahlſpruch der Hohenzollern „Jedem das Seine“ und im ſozialiſtiſchen Programm „Allen dasſelbe“ verſinnbildlichen laſſe. Daß übrigens der Kaiſer und der Kanzler in der Frage des Schutzes der deutſchen Arbeit im Ziele einig waren und wohl nur in den einzuſchlagenden Wegen auseinandergingen, das zeigt eine Epiſode, bei der beide gegenſeitig in dankerfüllten Worten die gemeinſame Leiſtung anerkannten. Die Stettiner Werft „Vulkan“ ſtand Ende 1888 vor einer Kataſtrophe wegen mangelnder Aufträge. Zur gleichen Zeit wollte der „Lloyd“ einen neuen Dampfer in England ſtatt in Stettin in Bau geben, obwohl dieſer Auftrag den „Vulkan“ hätte retten können. Der Kaiſer ſtellte dem Kanzler dieſe Sachlage vor, und Bismarck befahl zornentbrannt, daß dem „Lloyd“ ſofort telegraphiſch die Anweiſung gegeben wurde, den Dampfer in Stettin bauen zu laſſen. Der Kaiſer verzeichnet es als eine ſeiner ſchönſten Erinnerungen, wie er bald darauf bei einem Beſuch in der Vulkanwerft von der geſamten Arbeiterſchaft begrüßt wurde, und ihm der älteſte Schmied mit bewegten Dankesworten einen Lorbeerkranz überreichte. Dieſer eine Fall, in welchem Kaiſer und Kanzler völlig einig waren, konnte jedoch leider nicht ausreichen, um die grundſätzlich ſchweren Differenzen auszugleichen, die ſich kurz vor der Entlaſſung des Fürſten auch auf dieſem Gebiete auf das ſchärfſte zuſpitzten.

### Caprivi.

Auch mit dem Nachfolger Bismarcks, dem Grafen Caprivi, iſt der Kaiſer nicht in allen Punkten einer Meinung geweſen. Im zweiten Teile ſeiner Erinnerungen, der die Kanzlerſchaft des Grafen behandelt, erzählt er, daß Caprivi, der vorher Chef der Admiralität war, in dieſer Stellung den Intentionen des Kaiſers durchaus nicht folgen wollte und den großzügigen Plan zum Ausbau der Flotte nicht billigte, weil er glaubte, das würde auf Koſten der Armee gehen. Caprivi ſchied daher aus ſeinem Amte. Das hinderte jedoch nicht, daß der Kaiſer nach Bismarcks Rücktritt, — der für den Kaiſer, wie er ſagt, ziemlich unerwartet gekommen ſei — auf den Grafen Caprivi zurückgriff, als es ſich um die Wahl eines Nachfolgers für den Fürſten handelte. Der Kaiſer lobt die ſtille, vornehme Art, in der Caprivi alle die ſcharfe Kritik über ſich ergehen ließ, die jedem Nachfolger des gewaltigen erſten Kanzlers zuteil geworden wäre. Mit dieſen Kritikern, beſonders mit der von Bismarck beeinflußten Preſſe, die alle Unternehmungen Caprivis unerbittlich herunterriß, rechnet der Kaiſer in ſeinen Erinnerungen ſcharf ab, und weiſt ihnen z. B. nach, daß ſelbſt ſolche Handlungen getadelt wurden, die ganz in der Linie der Bismarckſchen Politik gelegen hätten. Das traf nach der Anſicht des Kaiſers z. B. auf den Fall des Austauſches von Zanzibar gegen Helgoland zu. Auch Bismarck habe gerade die Kolonien gern als Austauſchobjekte betrachtet, und welchen Wert man der Inſel Helgoland beimeſſen mußte, das habe die Öffentlichkeit zum Teil erſt im Weltkriege eingeſehen, wo ohne den Beſitz dieſes Stützpunktes der Sieg beim Skagerrak unmöglich geweſen wäre. Viel umſtritten war aus der Zeit der Kanzlerſchaft Caprivis auch die Nichterneuerung des Rückverſicherungsvertrages, den Bismarck mit Rußland abgeſchloſſen hatte. Der Kaiſer ſtand mit Caprivi auf dem Standpunkt, daß dieſer Vertrag keinen Wert mehr habe, da die Ruſſen längſt nicht mehr innerlich wirklich treu zu dieſem Abkommen geſtanden hätten.

### Hohenlohe.

Auf den General „aus der Generation Bismarcks“ folgte als dritter Kanzler der vornehme „Grandſeigneur der alten Schule“, der Fürſt Hohenlohe, der vom Kaiſerpaar im perſönlichen Verkehr als „Oheim“ behandelt und angeſprochen wurde. Auch er war in der Ära Bismarcks politiſch tätig geweſen, und der Kaiſer betont, daß er auch bei der Wahl dieſer Perſönlichkeit viel Rückſicht auf die öffentliche Meinung genommen habe, die eine Fortſetzung der Bismarckſchen Traditionen verlangte. Der Kaiſer beſchränkt ſich bei der Schilderung der Hohenloheſchen Zeit im weſentlichen auf die Darſtellung einiger Epiſoden, aus denen hervorgeht, wie er beſtrebt war, auf friedlichem Wege die Würde des Reiches und der Armee gegen ruſſiſch-franzöſiſches Säbelraſſeln zu wahren und die Weltgeltung Deutſchlands im Fernen Oſten zu erweitern. Als z. B. einmal ein ruſſiſcher Fürſt ihm verſicherte, er brauche vor den Franzoſen keine Angſt zu haben, erwiderte der Kaiſer, das Wort „Angſt“ komme im Wörterbuch des deutſchen Offiziers nicht vor, im übrigen könne er es nicht verhindern, wenn Frankreich und Rußland Krieg machen wollten. Er hoffe, mit beiden fertig zu werden. Bei der Erwerbung von Tſingtau handelte es ſich darum, einen günſtigen Hafen zu bekommen, ohne den Ruſſen in den Weg zu kommen. Dieſe machten nun zwar den Anſpruch geltend, daß ſie dort zuerſt geankert hätten, aber es hätte ihnen dort wenig gefallen, weil es an jeder Möglichkeit fehlte, ſich zu amüſieren.

---

# Exploſionskataſtrophe in Italien.

## Zahlreiche Todesopfer.

Während eines heftigen Gewitters hat in der Nacht zum 28. September der Blitz in das etwa zehn Kilometer von Spezia (Italien) entfernte Fort Falconara eingeſchlagen und ein Lager von Exploſivſtoffen in die Luft geſprengt. Die Exploſion hat in einem Umkreis von mehreren Kilometern eine ſchreckliche Verwüſtung angerichtet. Das Fort wurde vollſtändig zerſtört; in den Ortſchaften Santa Tereſa und San Terenzo wurden infolge des Luftdrucks die meiſten Dächer abgehoben, ſo daß viele Häuſer einſtürzten. Es wurden

**mehr als 150 Menſchen getötet.**

An 700 Menſchen haben mehr oder minder ſchwere Verwundungen erlitten. Die meiſten Opfer ſind Arbeiter aus den Werken oder Matroſen und Offiziere des Kriegshafens von Spezia.

Man nimmt an, daß an 1500 Tonnen Exploſivſtoff in die Luft gejagt worden ſind. Die Exploſion wurde bis nach Spezia vernommen, und die Bewohner der Stadt, die an ein Erdbeben glaubten, ſtürzten trotz des furchtbaren Unwetters ins Freie. In allen Teilen Italiens wurden Hilfsexpeditionen in die Wege geleitet.

---

# Von Nah und fern.

**Der Berliner Kinoſtreik beendet.** Die Verhandlungen, die wegen der Schließung der Berliner Lichtſpielhäuſer vom Hauptausſchuß für das Lichtſpielgewerbe mit dem Berliner Magiſtrat geführt worden ſind, hatten Erfolg. Die Kinos ſind bereits wieder geöffnet worden.

**Frankfurt a. M. in Geldnot.** Da der Magiſtrat der Stadt Frankfurt a. M. der Anſicht iſt, daß die Ausgabe der bereits bewilligten 200 Millionen Mark Notgeld nicht genüge, hat er beim Reichskabinett beantragt, daß ihm geſtattet werde, die Notgeldausgabe auf 500 Millionen Mark zu erhöhen. Die Stadt will jetzt auch Tauſendmarkſcheine ausgeben.

**Mord im Gefängnis.** Aus Bingen wird berichtet: Als der 80 Jahre alte Gefängnismeiſter Proſper den 18 Jahre alten Schreinergeſellen Bauer aus Nürnberg, der vom Schöffengericht wegen Diebſtahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, nach der Verhandlung in ſeine Zelle zurückbringen wollte, ſchlug ihn Bauer mit einem ſchweren Stück Eiſen, das er von der Bettſtelle abgebrochen hatte, nieder. Proſper iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

**Vom Blitz erſchlagen.** In der Nähe von Freiburg i. B. wurden zwei Frauen, die ſich mit ihren Männern auf einem Spaziergang befanden, durch einen Blitzſchlag getötet. Eine dritte Dame trug ſchwere Brandwunden und eine Gehirnerſchütterung davon.

**Fernkonzert auf dem Eiffelturm.** Ein Verſuch, Geſang auf drahtloſem Wege zu übertragen, iſt in Paris unternommen worden. Die Sängerin Gall von der Komiſchen Oper erſchien auf dem Eiffelturm und ſang einige Arien. Angeblich ſind die Lieder bei den drahtloſen Empfangsſtationen in Budapeſt und Sofia ausgezeichnet zu verſtehen geweſen.

---

# Gerichtshalle.

**Eine Maſſenmörderfamilie.** Eine Mörderbande, die ſeit der Beſetzung Weſtpreußens durch die Polen in den Kreiſen Drieſen, Schwedt, Culm und Mewe in grauenhafter Weiſe gehauſt hatte, wurde jetzt in viertägiger Verhandlung vor der Strafkammer in Graudenz abgeurteilt. Der Führer der Bande war ein gewiſſer Jankowski, und die übrigen Mitglieder der Bande gehörten alle ſeiner Familie an: es waren zwei Söhne, zwei Töchter, ein Schwiegerſohn und zwei Neffen des Anführers. Die Bande hat über 30 Diebſtähle und Brandſtiftungen ausgeführt und dabei 22 Menſchen umgebracht. Abgelegene Gehöfte wurden umſtellt, die Bewohner wurden niedergemetzelt, in vier Fällen ganze Familien. Im Januar d. Js wurden auf dem Gut Bromki bei Schwedt acht Menſchen, darunter vier Kinder, mit der Axt erſchlagen. Die Verhandlung erbrachte entſetzliche Einzelheiten. Der Räuberhauptmann geſtand ein, daß er ſeine eigene Tochter vergewaltigt habe. Die bei den Raubüberfällen ermordeten Bauern und Förſter waren vor ihrem Tode in gräßlichſter Weiſe verſtümmelt worden. Jankowski und ſeine beiden Söhne wurden zum Tode und zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt; die beiden Töchter wurden freigeſprochen.

**Geſchwiſter Nägler.** Vor einem Berliner Schwurgericht ſtanden jetzt zum drittenmal die Geſchwiſter Ernſt und Gertrud Nägler, die im Juli 1920 in Gemeinſchaft mit ihrem Vetter, dem Drogiſten Bock, in einem Berliner Hotel den Kaufmann Paul Wolſner beraubt und getötet haben, nachdem ſie ihn mit Äther betäubt hatten. Bock und Ernſt Nägler wurden im Juni 1921 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, während Gertrud Nägler 15 Jahre Zuchthaus erhielt. Das Urteil gegen Bock iſt rechtskräftig geworden, die Geſchwiſter Nägler aber ſollten ſich, da das Reichsgericht das gegen ſie gefällte Urteil aufhob, im Mai d. Js. noch einmal vor den Geſchworenen vertagung verfiel nunmehr auch die dritte Verhandlung, da Gertrud Nägler nicht verhandlungsfähig war. Und der Vertagung verfiel nunmehr auch der dritte Verhandlungstag, da Gertrud Nägler wieder krank war und auf Antrag ihres Verteidigers auf ſechs Wochen einer öffentlichen Irrenanſtalt zur Beobachtung ihres Geiſteszuſtandes überwieſen wurde; es heißt, daß ſie im Gefängnis einen Vergiftungsverſuch gemacht habe.

---

# Vermiſchtes.

**Erntedankfeſt.** Mit der Getreideernte, von deren Ausfall das materielle Wohl ſo vieler Menſchen abhängig iſt, waren ſchon in alten Zeiten religiöſe Bräuche und Volksbeluſtigungen verknüpft. Die alten Griechen begingen zur Erntezeit Feſte zu Ehren der Demeter (Ceres), der man die Einführung des Getreidebaues zuſchrieb. Auf ähnliche Dankfeſte der Germanen deutet das in manchen Gegenden Deutſchlands übliche Stehenlaſſen eines Büſchels Ähren, das, wie es ſcheint, dem Wodan als Opfer dargebracht ward, und in Süddeutſchland die Verehrung des heiligen Oswald, zu dem die Schnitter beten. Die evangeliſche Kirche ſetzte an die Stelle der altheidniſchen Dankopfer ein Erntedankfeſt, das noch jetzt und zwar hauptſächlich in Norddeutſchland am erſten Sonntag nach Michaelis begangen wird.

**Oktober.** Das Wort „Oktober“ iſt von dem lateiniſchen Worte „octo“ (acht) abzuleiten, denn der Oktober war im römiſchen Kalender der achte Monat. Da das mit unſerem Kalender nicht übereinſtimmt, hat ſchon im 15. Jahrhundert der Königsberger Aſtronom und Mathematiker Johann Müller vorgeſchlagen, daß man den Oktober „Weinmonat“ nennen möge; das würde ungefähr dem althochdeutſchen „Windumemanoth“, dem Weinleſemonat Karls des Großen entſprechen. Wenn aber der Oktober einen deutſchen Namen erhalten ſollte, dürften auch die anderen Monate, deren Namen wir ſämtlich von den Römern übernommen haben, nicht zurückbleiben. Alle Kalenderreformverſuche, die in früheren Zeiten und auch in neuerer Zeit gemacht worden ſind, ſind jedoch, wie man weiß, ergebnislos geblieben.

---

# Kennſt du das Land . . .

## Roman von Hedda v. Schmid.

[2] (Nachdruck verboten.)

„Flink ſagt guten Tag,“ erklärte Frau Albina, „ja, Fräulein Mönk, Kinder hat uns der Herrgott nicht beſchert, und das iſt auch vielleicht ganz gut, denn viele Kinder, viele Sorgen, und wenn ich bloß denke, wenn ich ein paar Jungens auf See hätte, die Augen weinte ich mir aus, und keine Nacht könnte ich ruhig ſchlafen. Aber Katze und Hund haben wir, Flink und Menko, die beiden vertragen ſich auch gut miteinander.“

Damit Thomaſine ſogleich alle Mitglieder der Familie Stellings kennenlernen konnte, brachte Frau Albina einen ſchwarzen Kater herbei, der ſich zu Thomaſines Füßen auf dem Kanapee niederließ. Sie hätte ſich einen beſſeren Empfang wünſchen können. Aus den Fenſtern der Wohnſtube vermochte ſie ſogar von ihrem Platz aus in der Abenddämmerung die See zu erblicken, die eben ganz friedlich ſanfte kleine Wellen gegen den Klippenſtrand rollte.

Stellings erwies ſich als ein falſcher Prophet: Es war zum Glück kein „kleiner Knöchelbruch“, wie er tröſtlich verſichert hatte, ſondern nur eine ſtarke Verſtauchung, die für Thomaſine unbedingte Ruhe zur Folge hatte. Aber Thomaſine verzagte keineswegs bei dieſer Ausſicht. Mit der kleinen Frau Stellings konnte ſie vortrefflich beraten und vom Sofa aus Briefe nach Berlin ſchreiben. Die Mutter und Oda brauchten ſich mit dem Herkommen nicht einmal ſonderlich zu beeilen. Sie war ja hier in guter Pflege und unter ihrem eigenen Dach.

Als ſie in dieſer erſten Nacht in der Villa Mönk ihre Augen ſchloß, entſann ſie ſich plötzlich, daß es der Steuermann des „Triumphator“ geweſen war, der ſie nach ihrem Sturz auf ſeinen Armen in den Speiſeſaal getragen und dort gebettet hatte. Und wieder ſah ſie ſeine nordiſch klaren Geſichtszüge vor ſich — die etwas zu ſchmalen Lippen, die ſeinen Mund ſo energiſch machten. Auch die Art, wie er ſie beim Abſchied militäriſch gegrüßt hatte, fiel ihr ein. Etwas Chevalereskes hatte in ſeinem Gruß gelegen, und ſie hatte ihm nicht einmal ordentlich für ſeine Hilfe gedankt . . . Wie mochte er heißen . . .?

Thomaſine war am Stock etwas mühſam in den Obſtgarten gehumpelt und hatte es ſich dort bequem gemacht, als Frau Stellings durch das Gras herankam und meldete: „Frau Thomaſine Peterſen möchte Fräulein Mönk einen Beſuch machen.“

„Wie nett das iſt — hier in Bornholm gleich eine Namensſchweſter zu finden,“ dachte Thomaſine.

Flink, der neben ihrem Gartenſtuhl lag, ſtieß einen knurrenden Blaff aus, als die Geſtalt einer alten Frau in der Gartenpforte ſichtbar wurde. Aber, da die Ankömmlingin eine Bornholmerin war, beruhigte er ſich gleich wieder.

Thomaſine hatte den windſtillen, etwas ſchwülen Nachmittag benutzt, um endlich das Köfferchen auf ſeinen Inhalt zu prüfen. Ein Jugendbild von Thomas Mönk lag vor ihr auf der grün angeſtrichenen Holzplatte des niedrigen Gartentiſches. In einem der Briefpakete hatte ſie die halbverblaßte Photographie entdeckt.

Der Beſuch, eine alte Frau mit noch dunklem Haar, was in ſeltſamem Gegenſatz zu ihren bereits gefurchten Geſichtszügen ſtand, begrüßte Thomaſine, die entſchuldigend ſagte, ſie könne ſich ihres kranken Fußes wegen nicht erheben, ohne alle Umſchweiſe mit den Worten:

„Ich weiß, ich weiß, Fräulein Mönk, ich bin ja auch hier, um zu hören, wie es jetzt mit dem Fuß ſteht?“

Thomaſine machte eine erſtaunte Miene, dann ſagte ſie lächelnd:

„Wie freundlich man in Bornholm gegen Zugereiſte iſt, Frau Peterſen, ich danke herzlich für ihre Nachfrage, es geht mir recht gut. Ich fühle mich bereits ganz als Bornholmerin, als Einheimiſche. Ich habe ja auch ein Recht darauf, weil ich die Villa hier von meinem Onkel Thomas Mönk geerbt habe. Vielleicht haben Sie ihn auch gekannt, Frau Peterſen? Er war vor Jahren hier.“

„Ja,“ erwiderte die alte Frau, „ich habe ihn gekannt.“

Thomaſine bemerkte, daß ihr Geſicht die Blicke auf die Photographie, die zuoberſt auf dem Tiſch lag, geheftet hatte.

„Das Bild iſt nicht gut getroffen,“ ſagte Frau Peterſen, „er ſah beſſer aus als ganz junger Mann in Kopenhagen.

„So haben Sie ihn auch ſchon dort gekannt? Ach, das intereſſiert mich ſehr — deshalb haben Sie auch gewiß die Teilnahme für mich und die Freundlichkeit, mich aufzuſuchen. Onkel Thomas' Bekannte ſind mir zu jeder Zeit willkommen,“ fügte ſie liebenswürdig hinzu.

„Nein, in Bornholm haben wir uns nicht gekannt,“ erwiderte Thomaſines Namensſchweſter kurz, „und ich wäre wohl auch nicht zu Ihnen gekommen, Fräulein Mönk, denn ich verlaſſe mein Anweſen nicht gern. Es liegt weiter ins Land hinein. Ich gehe ſelten von Hauſe, ſeit meine beiden Söhne und mein Mann — er war erſter Lotſe hier — bei einem Sturm auf See geblieben ſind. Zwei liegen drüben bei der Olskirche begraben, die Leiche meines Niels aber hat keine See an Land geſpült. Meinem jüngſten Jungen, dem Olaf, kann ich keine Bitte abſchlagen, und als geſtern ſein Brief kam: „Mutter,“ ſchrieb er, „frage bei Stellings in Sandvig nach, wie es der Dame geht, die bei uns an Bord von der Treppe geſtürzt iſt,“ da habe ich mich hierher aufgemacht. Ich wußte Ihren Namen nicht, auch nicht, daß das Haus hier nun Ihnen gehört. Thomas Mönk iſt tot?“

Thomaſine nickte.

Dieſe alte Frau mit den ſchönen klaren Geſichtszügen, der ihr Sohn, der Steuermann auf dem „Triumphator“, ähnlich ſah, hatte etwas merkwürdig Vertrautes für ſie. Viel Strenge ſprach aus dem Geſicht und auch aus dem Weſen der Frau — aber wer ſeinen Mann und zwei Söhne hatte dem Meer geben müſſen in ein und derſelben Sturmesnacht noch dazu, der hatte wohl ein Recht, ſo auszuſchauen.

(Fortſetzung folgt)

## Anna Hauſchild
## Hans Hauſchildt
Verlobte

**Armstedt** **Hagen**

Oktober 1922

---

(Statt besonderer Mitteilung.)

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde uns plötzlich und unerwartet unser einziger hoffnungsvoller Sohn, unser lieber guter Bruder

**Jäger**

## Johannes Carl Pohlmann

14. Komp. Jäger-Battl. 9 Ratzeburg

im 21. Lebensjahre von uns genommen.

In tiefer Trauer
**C. Pohlmann** und Frau Meta, geb. Olthoff
und seine fünf Geschwister.

Schmalfeld, den 3. Oktober 1922.
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

---

## Bekanntmachung.

**Die Schuhmacherinnung von Bad Bramſtedt und Umgegend haftet nicht gegen Diebstahl u. Feuersgefahr für angenommenes Fußzeug und Leder.**

---

## 30 Frauen

zum Kartoffelaufnehmen gesucht

**zum Montag, den 9. Oktbr., für einige Wochen. Meldungen an**
Verwalter Sieberg, Gut Bissenmoor.

---

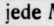
## Fohlen-Verkauf

Am **Freitag, den 13. Oktbr.,** stelle ich ca.
**20 Stück hannoversche**
**Stut- und Hengſtfohlen**
allerbester Abstammung, im „Deutscher Hof"
in **Brokstedt** zum Verkauf.

**R. Prigge,**
Hedendorf (Hannover).

---

**KRANKE LAHME PFERDE**



mit alten erfolglos behandelten Leiden
auch Räude kuriert mit bestem Erfolg lt Referenzen

**DRIVER, KELLINGHUSEN** (HOLST.)
Tierheilkundiger – Fernruf: 364

---

**Kaufe jede Menge**
**Herbſtkartoffeln**
zu Tagespreisen bei sofortiger Zahlung.
Fernspr. 90 **O. Kruse.**

---

**Schleswig-Holſtein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann,
Neumünster.

---

**Leinöl und Sikkatif**
**staubfreies Fußbodenöl,**
**streichfertige Olfarben,**
**alle trockenen Farben**
empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

---

## Evangeliſationsfeſt in Borstel

am **Sonntag, den 8. Oktober,** nachm. 2¼ Uhr.

Redner: Pastor Zechlin
Pastor Fliedner
Pastor Bendixen.

---

**Bekanntmachung**
**betr. die Körung von Zuchtbullen im Körbezirk Kreis Segeberg.**

Auf Grund der Anmeldungen sind die Orte und Termine für die diesjährige Herbst-Hauptkörung von Bullen der Zuchtrichtung des Zuchtbezirks für die Breitenburger endgültig, wie folgt, festgesetzt worden:

**9. Oktober 1922,** vorm. 10½ Uhr in Bad Bramstedt bei Gastwirt Schlüter.

**Die Bullenbesitzer werden hinsichtlich der Nachteile, die ihnen bei Nichtbeachtung der Bestimmungen der Bullenkörordnung erwachsen, auf Art. 15—17 der Ausführungsanweisnng vom 9. Juli 1921 ausdrücklich hingewiesen.**

Segeberg, den 25. Sep. 1922.
**Der Landrat.**

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 2. Oktbr. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

Gesucht sofort ein größerer
## Junge.
**F. Pohlmann,** Hitzhusen.

---

Suche zum 1. November einen einfachen
## jungen Mann
Landmannssohn bevorzugt.
**Marie Reese Wwe.,** Wiemersdorf.

---

## Zugelaufen

**eine weißbunte Starke und ein roter Ochse**

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei
**Herm. Harder,** Bissenmoor.

---

## Oeffentliche Verpachtung.

Am **Montag, den 9. Oktober d. Js.,** nachm. 5½ Uhr, verpachte ich im Auftrage des Lehrers Herrn A. Wolf, Hamburg, in der Gastwirtschaft von Cl. Schlüter die dem ersteren gehörige

## Wiese „Dewsbeek"

ca. 1½ To. groß, auf ein Jahr öffentlich meistbietend. 3 Centner Roggen müssen mit in Zahlung gegeben werden.

**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

---

Fortsetzung der Verteilung von
## Geflügelkleie
an diejenigen, welche ihr Quantum noch nicht erhalten haben, am **Sonnabend,** den 7. Oktober, von morgens 8 Uhr, in meiner Wohnung Strietkamp.
**E. Weller.**

---

## Sprechtag in Bad Bramſtedt

für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene
**Montag, 9. Oktbr., vorm. ½9 bis ½12 Uhr,**
im Bürgermeisteramt.
Das Kreiswohlfahrtsamt.

---

## Die Saatgut-Veredlungsanlage Saatschule

auf Gut Weddelbrook
reinigt und veredelt den Landwirten
Wintersaatgut,
wodurch Mehrerträge verbürgt sind.
**Die Gutsverwaltung.**

---

**von Lochow**
Original-Pettkuser
## • Saatroggen •
ist eingetroffen.
**Abgabe** auch im Umtausch.
**Guſtav Ströh**
Kaltenkirchen, Fernruf 26

---

Persil im Waschkessel

**bedeutet:**
**Blütenweiße Wäsche,**
**Schonung der Stoffe,**
**Ersparnis an Arbeit und Kohle,**
**sichere Desinfektion.**

*Nur in Originalpaketen, niemals lose.*

**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

---

**Wasserglas**
zum Eiereinlegen empfiehlt
Joh. Petersen, Solbad-Drogerie

---

**Hieſigen Weißkohl**
Lütgens, Landweg.

---

**Prima Lammfleiſch**
C. Kroll.

---

**Wir eröffnen bei Herrn E. Lerch, Bei der Kirche, eine**

## • Woll-Spinn-Annahmeſtelle •

**Jedes Quantum Wolle kann in kurzer Zeit zu Strick- und Strumpfgarn in jeder Ausführung und Farbe versponnen werden. Musterkarte daselbst zur gefl. Einsicht.**

**Behler & Schwartz**
Neumünster

---

## Roland-Lichtspiele

**Sonntag, den 8. Oktbr.,**
abends 8 Uhr:

## Im Hafen

Filmschauspiel in 5 Akten.

Nachdem:

## Das Ersatzweibchen

Lustspiel in 3 Akten

**Es ladet freundlichst ein**
**W. Fuhlendorf.**

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

---

## Sparklub Viktoria.

**Sonnabend, den 7. Oktober 1922,**
8 Uhr abends:

## Mitgliederversammlung

Um rege Beteiligung bittet
**Der Vorstand.**

---

## Creditverein zu Bramſtedt
e. G. m. u. H.

## Generalversammlung

**am Sonntag, den 15. Oktober 1922,**
nachmittags 3 Uhr im Kaisersaal.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsumsatzes für die ersten drei Viertel d. Js.
2. Wahl von 3 Aufsichtsratmitgliedern.
3. Ersatzwahl für das verstorbene Aufsichtsratmitglied Alb. Sieg.
4. Bestimmung des Höchstbetrages, welchen
   a) sämtliche den Verein belastenden Anleihen
   b) die dem einzelnen Mitgliede zustehenden Credite nicht überschreiten dürfen.
5. Antrag des Aufsichtsrates auf Erhöhung der Gehälter für den Vorstand und Aufsichtsrat.

Bad Bramstedt, den 1. Oktbr. 1922.
**Der Aufsichtsrat des Creditveins zu Bramstedt e. G. m. u. H.**
**C. Paustian, Vorsitzender.**

---

## U.S.P.D. u. S.P.D.

## Mitgliederversammlung

am Dienstag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal d. Ww. Dehn.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Beschlüsse in Nürnberg. Referent: Gen. Bauers-Oldesloe.
2. Vorstandswahl.
3. Vereinsangelegenheiten.
4. Verschiedenes.

**Die Vorstände.**

---

## Fabrikarbeiter-Verband

Ortsgruppe Bad Bramstedt

## Mitgliederversammlung

**am Sonnabend, den 7. Oktober 1922,**
abends ½8 Uhr, bei Ww. Dehn.

Tagesordnung:

1. Beitragserhöhung.
2. Verschiedenes.

Da von Neumünster ein Kollege kommt, ist es Pflicht aller Kollegen zu erscheinen. **Der Vorstand.**

---

**Herren-Fahrrad**
zu verkaufen
**Schreyer, Landweg.**

---

## Der kluge Landwirt

verkauft seinen Flachs nicht dem ersten besten **Händler,** sondern holt Angebot meiner Einkäufer und **Verlader** ein, da ich jeden **Posten Strohflachs** mit und ohne Samen zu günstigsten Bedingungen kaufe bezw. gegen beste **Leinwand** sowie Oel und Kuchen eintausche. Jeder Flachsanbauer versichere sich **vor dem Verkauf,** daß der Flachskäufer auch tatsächlich ein Vertreter **meiner Firma** ist. Auskunft geben:

**Wilh. Koop, Kiel, Niemannsweg 25 :: Herm. Meyer, Bad Bramſtedt**

**Peter Temming, Hamburg 1**

**Flachsröſte in Glückſtadt in Holſtein**

Ich liefere Leinwand erst seit Aufhebung der Zwangswirtschaft für Flachs; die Webwaren für **Flachsernte 1920** wurden von der **Deutschen Flachsbaugesellschaft, Berlin,** geliefert.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 6.— Mk., auswärtige mit 8,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 30.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5159 | Mittwoch, den 11. Oktober 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin**, 7. Oktober. Durch eine Verfügung des preußiſchen Miniſters des Innern werden die Regimentsfeiern probeweiſe wieder zugelaſſen.

**Berlin,** 8. Oktober. Die Beſatzungstruppen haben, wie den Blättern mitgeteilt wird, im Rechnungsjahre 1921 für 118777648 Mark deutſche Weine getrunken, dazu über 124000 Flaſchen Sekt. Gezählt iſt auf Grund der Bons, die die Truppen bei ihren Käufen auf Grund ihrer Steuerfreiheit in Zahlung geben müſſen. Nicht mitgezählt ſind natürlich die ebenfalls zollfrei eingeführten und von ihnen konſumierten Auslandsweine. Der Reichsfiskus erleidet dadurch einen Verluſt von 20 Millionen Mark. Der Verluſt an der Bierſteuer beträgt 90000 Mark, der Verluſt an der Tabakſteuer 2 Millionen.

**Berlin,** 8. Oktober. Die Botſchafterkonferenz erhöhte die Bezüge der Mitglieder der interalliirten Kontrollkommiſſion mit Wirkung ab 1. September auf das Dreifache der bisherigen Sätze. Demgemäß erhalten fortan monatl. außer ihrem Heimatsgehalt (!) der vorſitzende General 310800 Mark, ſonſtige Generäle, ſowie Oberſten, Oberſtleutnants 229426 Mark, ſonſtige Oberſten, Oberſtleutnants und Majore 165875 Mark, ſonſtige Majore 147525 M., Hauptleute, Leutnants 139265 Mark, Unteroffiziere 75730 Mark, Gemeine 43000 Mark.

**Leipzig,** 7. Oktober. Im Rathenau-Prozeß wurde die heutige Verhandlung auf Montag vertagt, da die Angeklagten Günther und Warnecke, wie der Vorſitzende mitteilte, durch irgend einen Unfall, der noch nicht aufgeklärt ſei, ernſtlich erkrankt und verhandlungsunfähig ſeien, wie es heißt, haben Günther und Warnecke von vergifteten Pralinees gegeſſen, die ihnen geſtern zugeſchickt worden ſind.

**Riga,** 7. Oktober. Von den Beamten der Politiſchen Abteilung in Kiew iſt eine gut eingerichtete Falſchmünzwerkſtatt aufgedeckt worden. Es iſt der Fälſcherbande gelungen, falſches Geld in Höhe von 180 Trillionen Rubel in Umlauf zu bringen. Die gefälſchten Scheine ſind von den echten nur ſchwer zu unterſcheiden.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 10. Oktober.

**Der Kreistag** des Kreiſes Segeberg hielt am Sonnabend im Kreishauſe eine Sitzung ab. Aus den Verhandlungen erwähnen wir folgendes als von allgemeinerem Intereſſe: Als Beiſitzer für Mieteinigungsämter wurde gewählt für Bad Bramſtedt Schneidermeiſter Johann Sievers. — Solange die Feſtſtellung der Gewerbeſteuer nach der ſtaatlichen Veranlagung nicht erfolgt iſt, ſoll eine vorläufige Veranlagung der Schankkonzeſſionsſteuer auf Grund einer ſelbſtändigen Einſchätzung des Ertrages bezw. des Anlage- und Betriebskapitals durch den Kreisausſchuß erfolgen. — Der Kreistag beſchloß die Aufnahme einer weiteren Anleihe von 16 Millionen Mark für Wegebauzwecke und zwar zum Ausbau der Wegeſtrecken Heidmühlen—Buchholz, Schmalfeld—Bentfurt und Schlamersdorf—Tensfelderau. Hierzu fand weiter ein Ergänzungsantrag Ebert Annahme, eine Anleihe von insgeſamt 36 Millionen Mark aufzunehmen, wovon 16—20 Millionen in der Hauptſache für Chauſſee- und Wegebauten, der Reſt zur Tilgung der alten Schulden verwendet werden ſoll. — Ein Antrag Köhler fand Annahme, den Kreisausſchuß zu beauftragen, eine Neuregelung der Lohnfrage vorzunehmen. — Eine Aenderung der Entſchädigungen für die Kreistags-, Kreisausſchuß- und Kreiskommiſſionsmitglieder wurde vorgenommen, und zwar wurde ein Stundengeld von 60 Mark (von der Stunde der Abreiſe bis zur Rückkehr) feſtgeſetzt, Erſtattung des Fahrgeldes 3. Klaſſe und das Doppelte des Kilometergeldes der Eiſenbahn bei Benutzung von Landwegen. Die evtl. Erhöhung der Stundenvergütung ſoll vom Kreisausſchuß von Fall zu Fall auf Grund der Reichsinderziffer geregelt werden. — Da das Kreisblattweſen in Kürze vom Staat aus durch Herausgabe eines eigenen amtlichen Blattes geregelt werden wird, wurde der Antrag aus Kaltenkirchen, Bornhöved und Bad Bramſtedt auf Schaffung eines beſonderen amtlichen Kreisblattes abgelehnt. — Infolge der geſtiegenen Materialpreiſe und Löhne genehmigte der Kreistag die Anleihe von 1,2 Mill. M. zur Gewährung von Baudarlehen. — Da ſich im Haushaltsplan des Kreiſes ein Fehlbetrag von rund 15 Mill. Mark herausgeſtellt hat, ſoll eine Nachtragsumlage vorgenommen werden. — Außerhalb der Tagesordnung wurde von Ströh-Kaltenkirchen kritiſiert, daß zur Mehl- und Brotverſorgung des Kreiſes nur fünf oder ſechs Mühlen für den Kommunalverband arbeiteten, die anderen davon ausgeſchloſſen ſeien. Dadurch, daß nun der Kreis gezwungen ſei, Mehl aus den Kreiſen Stormarn und Pinneberg zu beziehen, entſtänden bedeutende Koſten, und außerdem ſei das Brot ſchlecht, worüber allgemein Klage geführt würde. Der Vorſitzende erklärte, der Kommunalverband ſei gern bereit, mit den einzelnen Mühlen zu verhandeln, er wolle ſich aber vom Mühlenverband keine Vorſchriften machen laſſen.

**Geſprächsgebühren im Fernſprechnetz Bad Bramſtedt.** Vom 1. Oktober ab koſten Ortsgeſpräche 1,75 Mark, (von Ausnahme-Sprechſtellen 3,50 Mark.) Ferngeſpräche bis 3 Min. nach Lentföhrden und Wiemersdorf 3,50 M., nach Brokſtedt, Großenaſpe, Hartenholm, Kaltenkirchen und Kellinghuſen 5,25 Mark, nach Barmſtedt, Elmshorn, Heidmühlen, Itzehoe, Neumünſter, Ulzburg, Quickborn 8,75 Mark, nach Hamburg, Kiel, Lübeck, Segeberg 14 M.

**Der Dollar** ſtellte ſich an der Börſe auf 2600 Mark.

**Einwickelpapier.** In einer Hamburger Bäckerei auf Hohe Bleichen wurden einer Kundin, die dort ein halbes Brot kaufte und dieſe Ware in einem halben Bogen Zeitungspapier eingewickelt bekam, für die Lieferung des Papiers 65 Pfennig in Anrechnung gebracht. Di Kundin erſtattete auf Grund dieſes Vorfalles bei dem Wucheramt Anzeige. Das Kriegsverſorgungsamt nimmt in dieſer Angelegenheit folgende Stellungnahme ein: „Die Feſtſetzung der Höchſtpreiſe für markenpflichtiges Gebäck erfolgt nach Anhörung des Fachausſchuſſes für das Bäckergewerbe. In dieſem Fachausſchuß iſt von ſeiten der Arbeitgeber wiederholt darauf hingewieſen worden, daß das Publikum in den meiſten Fällen erwartet, Backwaren in Papier eingewickelt oder in Tüten verpackt zu erhalten, und daß daher dieſe Unkoſten bei Feſtſetzung der Höchſtpreiſe nicht unberückſichtigt gelaſſen werden dürfen. Das Kriegsverſorgungsamt hat denn auch die Koſten für Verpackungsmaterial unter „allgemeine Verkaufsſpeſen" bei der Feſtſetzung der Höchſtpreiſe berückſichtigt. Da die Höchſtpreiſe das Entgeld für Verpackungsmaterial enthalten, darf bei der Abgabe von markenpflichtigem Gebäck für etwaiges Verpackungsmaterial neben dem Höchſtpreis nichts berechnet werden. Die Bäckerei war deshalb nicht berechtigt, einen beſonderen Aufſchlag für Einwickelpapier zu nehmen."

**Weſtholſteiniſche Bank.** In der letzten Verwaltungsſitzung wurde der Abſchluß für das erſte Halbjahr 1922 vorgelegt. Sowohl die Umſätze als auch die Bilanzzahlen weiſen wiederum beträchtliche Steigerungen auf. Auch der Reingewinn hat ſich trotz der ganz bedeutend geſtiegenen Unkoſten weſentlich erhöht, ſodaß vorausſichtlich auch in dieſem Jahre mit einem guten Ergebnis gerechnet werden kann.

R. **Neumünſter,** 9. Oktober.

Zu einem heftigen Feuergefecht iſt es gekommen zwiſchen zwei Wilddieben und dem in Booſtedt ſtationierten Landjäger Mißfeldt auf der Feldmark Latendorf. Es iſt den Frevlern jedoch geglückt, unerkannt zu entkommen. — Wegen Jagdfrevels iſt der Arbeiter Herm. Weber aus Neumünſter vom hieſigen Schöffengericht zu 6000 Mark Geldſtrafe verurteilt worden. Er iſt beim Abſchuß eines Haſens ertappt worden, als noch Schonzeit geweſen. Das erlegte Rehwild, das dort ebenfalls vorgefunden wurde, wollte W. nicht geſchoſſen haben. — Das 75jährige Jubiläum ſeiner Gründung hat am Sonntag bei überaus großer Beteiligung aus Stadt und Land der mehrere Tauſend Mitglieder zählende Mittelholſteiniſche landwirtſchaftliche Verein begangen. Nachmittags fand auf dem ſtädtiſchen Jugendſpielplatz an der Carlſtraße ein glänzendes Reit-, Spring- und Fahr-Turnier ſtatt. Abends folgten Kommers und Ball. — Während des Demonſtrationszuges anläßlich der Ermordung Rathenaus hatte der Arbeiter Ferdinand Schrader in der ehemaligen Kommandantur der 163er mehrere Fenſterſcheiben eingeſchlagen, um dem dort wohnhaften Kreisarzt Dr. med. Krickau eins auszuwiſchen, weil er zur Rechtspartei gehört. Den Schaden, Tauſende von Mark, hatte aber die Stadt als Eigentümerin des Gebäudes. S. hatte ſich jetzt vor dem hieſigen Schöffengericht zu verantworten und wurde zu 4000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

**Schleswig.** Anläßlich der glücklichen Ankunft der „Thereſe Horn" hat der Inhaber der Reedereifirma H. C. Horn, Flensburg, Konſul Henry Horn, eine Million Mk. geſtiftet und zwar 800000 Mark für die Kleinrentner und Kleinrentenempfänger ſeiner Vaterſtadt Schleswig und 200000 Mark für die Glücksburger Kleinrentner.

**Huſum.** Wie das deutſche Valutaelend den Ausländern zugute kommt, zeigte ſich bei der Bullenſchau in Huſum, wo einer der vielen, die Schau beſuchenden Dänen für die Eiſenbahnfahrt 2. Klaſſe Huſum—Flensburg 8 Oere (gleich 10 Pfg.) bezahlte. Nach Alt- und Neudänemark gingen insgeſamt 50 Stiere. Die Dänen brachten die zum Kaufe nötigen 1000-Markſcheine handtaſchenweiſe mit.

**Büſum.** Wie die Diebe arbeiten. Ein junger Mann, welcher als Heizer an einer Dreſchmaſchine angeſtellt war, berichtete, daß er jede Nacht 4—6 Diebe bei ſeiner Nachtwache verſcheucht hätte. Einige wären ſogar ſo frech geweſen und hätten ihn gebeten, ſie doch ins Haus hinein zu laſſen. Der junge Mann hat aber auch kennen gelernt, wie Treu und Ehrlichkeit belohnt wird. Bei einem Landmann von hier hatte er 5 Sack Weizen den Dieben wieder abgenommen und erntete dafür nicht einmal Dank. Bei einem anderen Landmann, dem er einen Sack Weizen rettete, erhielt er faſt den vierten Teil des Weizens geſchenkt, und auch ſtand der Bauer eine ganze Nacht ſelbſt für ihn Wache, während er in einem ſchönen Federbett ſchlafen konnte. Der junge Mann hat aber ſeinen Poſten aufgegeben, weil er wegen ſeiner Ehrlichkeit ſeines Lebens nicht mehr ſicher war.

**Elmshorn.** Von der Polizei wurde eine polizeiliche Nachprüfung der Brotverkaufsſtellen vorgenommen. Das zum Verkauf ausliegende Markenbrot wurde nachgewogen. In zwei Geſchäften war das Ergebnis der Nachprüfung überraſchend. In einer Brothandlung, wo noch vier Brote vorgefunden wurden, hatten ſämtliche Brote ein Mindergewicht von 110, 120, 130 und 140 Gramm. Die Polizei begab ſich nach Feſtſtellung dieſes Ergebniſſes zu dem Bäcker, von dem die Brote bezogen waren. Die hier vorgenommene Nachprüfung der Brote ergab, daß auch hier die ſämtlichen vorhandenen Markenbrote erhebliches Mindergewicht hatten. Vorhanden waren noch 29 Brote. Das Mindergewicht ſchwankte pro Brot zwiſchen 90 und 170 Gramm. Die ſämtlichen Brote wurden beſchlagnahmt und ſind dem Alters- und Pflegeheim zur Verwendung übergeben worden.

**Preetz.** Die Kleinbahn Kirchbarkau-Preetz-Lütjenburg ſieht ſich wegen Kohlenmangels gezwungen, den Betrieb einzuſchränken. Es verkehren einſtweilen nur je ein Zugpaar nach und von Kirchbarkau beziehungsweiſe nach und von Lütjenburg.

**Plön.** In den letzten Tagen iſt es wiederholt vorgekommen, daß junge Mädchen und Frauen von einem Burſchen in der Umgegend im Walde überfallen worden ſind, um ſie zu vergewaltigen. Einem jungen Mädchen, welches ſich trotz Bedrohung mit einem Meſſer energiſch wehrte, wurden die Zähne aus dem Munde geſtoßen. Durch hinzukommende Perſonen wurde der Unhold in ſeinem Vorhaben geſtört. Trotz Abſuchen des Waldes war es bis jetzt noch nicht möglich, den Burſchen unſchädlich zu machen.

**Oldesloe.** Für ein 20-Dollar-Stück erhielt dieſer Tage in einem hieſigen Geſchäftshauſe ein Herr für 32000 Mk. Waren ausgeliefert. Beim Ziehen der Börſe konnte man beobachten, daß der betreffende Mann noch etwa 30 weitere 20-Dollar-Stücke bei ſich führte. Ein beneidenswerter Mann!

## Diele . . .

Von Ferdinand Zachi.

Im Nordiſchen Heimatverlag zu Bordesholm in Holſtein erſcheint demnächſt ein köſtliches Vorleſebuch „De ole Klang", herausgegeben von Ferdinand Zachi mit Beiträgen von Rud. Kinau, Fritz Lau, Herm. Boßdorf und anderen niederdeutſchen Schriftſtellern. Aus dem Buche geben wir nachſtehende Koſtprobe:

Fröher weer dat ſo: wer danzen wull, de müß'n Groſchen betahlen oder abonneern. Denn kreeg he'n Band in't Knöplock un kunn ſick nu dree Queeders mit Oewerpetten un Rheinlänner-ut'neen dörchſweeten. Hüt is dat anners: de Tokiekers betahlt, un dat mit Recht, denn't lohnt ſick würtlich, dit niemodſche Schuben mal antoſehn.

Fröher weer dat ſo: wull en Kröger danzen laten, güng he heel fründlich un kratzfötig nah'n Burvagt; kreeg he Verlöf (dat güng ſcharp nah de Reeg!) denn betahlt he ſin Luſtbarkeitsſtüer — — un in't Blatt ſtünn denn: „Große Tanzmuſik bei Martin Teekenſtänner. ff. Parkett. Halberſtädter Würſtchen." Hüt is dat anners: Twiſchen Diſchen un Stöhl un Garderobenpahl ward'n twee oder dree Brä friehoſln, en Künſtlerkapell (Vigelin un Drahtkomod) ſpeelt „Paula, was iſt denn mit der Paula los" oder „Max, du haſt das Schieben raus" — un dat ganze nennt ſick denn „Diele" . . .

Ach, du ſwoare Tied, dor kannſt wat belewen! Alleen all, wie ſe ſick anfat! De junge Portokaſſenrendant hett dat in de Fingerſpitzen, mit de rechte Simili-Ringfinger röhrt he „ſchick" an den Muſikknaken vun ſien Donna, de em daför mit ſtiewe Fingers den Piepkrag faſthölt. De anner beiden Hänn hebbt ſe hoch in de Luft — awer wie! Een Expreſchoniſt kann de Figur nich beter to Papier bringen. Un nu geiht dat los: Mit de watteerten Schullern wackelt ſe langs 'n Pieler, de Ellnbogen rudert dörch de Zigarrenlaſt — — „Max, du haſt das Schieben raus, Schieben raus" . . . De Deern löppt knickebeenig und makt 'n dodernſt Geſicht. „He" is 'n Binnenpetter, un de grote Töhn in de vigoletten Strümp ſleit den Tweeriddeltakt ümmer feſte mit: „Schieben raus, Schieben raus" . . .

Kannſt di ſcheeflachen Wenn mal nah buten geihſt, dat de Muſik nich hörn kannſt, un denn rinkickſt in dat Gewipp un Geſchuw — — kannſt de Mulſparr kriegen för verwundern! Un wenn denn mit twee oder dree Taſſen Miſchkaffee-Erſatz in 't Lief tohus geihſt dörch de ſtille Nacht, un womöglich öwer de ganze Tied un öwer unſ' Not un öwer dat Jungvolk vun hüttodags un öwer — na, mit een Word: öwer Dütſchland nahdenken deihſt, un di kloppt ümmer noch de Binnenpetter-Lackſchoh de Melodie in 't Ohr: „. . . haſt das Schieben raus . . . Schieben raus . . ."! denn ward di ganz annersaftig to Mod, un du weetſt nich — is de ganze Welt 'n „Diele", oder ſünd di de dree Taſſen echten Miſchkaffee-Erſatz nich bekamen?" . . .

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 10. Oktober 1922.

Auftrieb: 2965 Stück. Handel: gut

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. . . . | 27500—28000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. . . . . | 25500—27000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. . . . . . | 23100—25000 | „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . . | 18000—22000 | „ |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . . . . | 26000—27000 | „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . | 21000—25000 | „ |

### Kälbermarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 10. Oktober 1922.

Auftrieb: 1092 Stück Handel: gut

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender. . . . . . . . . . . . . | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) . . . . . . | 14500—16500 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) . . . . . | 12500—14500 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität). . . . . | 1000—11500 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . . . . . . . | 8000— 9500 | „ |

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

# Unſer täglich Brot.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Je weiter der Herbſt und die Teuerung fortſchreiten, deſto vernehmlicher kündigen ſich die Kämpfe des Winters an. Allgemein herrſcht das Gefühl, daß wir nur bei möglichſter Geſchloſſenheit der inneren Front über die größten Schwierigkeiten für die Volksernährung hinwegkommen werden. Eben ſo allgemein aber iſt die geringe Zuverſicht in die Möglichkeit einer Zurückſtellung alles Trennenden um dieſes lieben Friedens willen.

Das ſehen wir ſchon bei dem Vorpoſtengefecht um den Preis für das erſte Drittel der Getreideumlage, der, vor Monaten feſtgeſetzt, als noch ganz andere Marktverhältniſſe beſtanden, jetzt zur Auszahlung gelangen ſoll. Bliebe er unverändert, ſo bedeutete das unbeſtritten eine Beeinträchtigung der Landwirtſchaft über das Maß deſſen hinaus, was ihr in den aufgeregten Tagen des Rathenaumordes zugedacht und damals von ihr, wenn auch mit Proteſt, ſchließlich doch angenommen worden war. Daß es jedoch bei der damaligen Entſcheidung nicht verbleiben könne, iſt mittlerweile ziemlich von allen bürgerlichen Parteien anerkannt worden, nicht bloß von den Parteien der Rechten, denen die Wahrnehmung landwirtſchaftlicher Intereſſen beſonders nahe zu liegen pflegt. Dabei leitet ſie weniger die Abneigung gegen eine übermäßige Belaſtung der Landwirtſchaft als vielmehr die Sorge um die Aufrechterhaltung ihrer Produktionsfähigkeit, die Sorge um die Gefahr einer ſonſt nicht ausbleibenden Einſchränkung des Getreideanbaues und endlich auch die Rückſicht auf die Geldknappheit, über die bei dem ſchon wahnſinnig zu nennenden Anſchwellen aller Preiſe die Landwirtſchaft nicht weniger als Handel und Induſtrie zu klagen haben. Dieſe Frage wurde nun nicht nach den vorliegenden ſachlichen Geſichtspunkten raſch entſchieden, ſondern ſie blieb in der Schwebe, bis ihrer ſich die Parteigegenſätze bemächtigten. Eine Vorentſcheidung im volkswirtſchaftlichen Ausſchuß des Reichstages fiel zugunſten der Preiserhöhung für das erſte Drittel der Getreideumlage um das Drei- bis Vierfache aus. Sie entfeſſelte ſtarken Widerſpruch auf der Linken. Man weiß, wie die Parteitage von Augsburg und Gera ihrerſeits zu der Frage Stellung nahmen. Daß der Reichsernährungsminiſter Profeſſor Dr. Fehr ſeinen Standpunkt in der Frage gelegentlich eines Aufenthaltes in Bayern im Sinne der Preiserhöhung mit vielbemerkter Rückhaltsloſigkeit feſtlegte, trug auch nicht dazu bei, die Gegner fügſamer zu machen. So iſt es denn auch bis jetzt dabei verblieben, daß die nunmehr vereinigte ſozialdemokratiſche Partei des Reichstages in ihrer überwiegenden Mehrheit an ihrem Widerſpruch gegen dieſe Preiserhöhung feſthielt. Die Tonne Roggen wäre danach auch jetzt noch mit 6900 Mark zu bezahlen geweſen. Der Marktpreis im freien Handel iſt inzwiſchen längſt in die fünfſtelligen Zahlenreihen aufgerückt. Das Reichskabinett trat nun vor einigen Tagen den Gründen des volkswirtſchaftlichen Ausſchuſſes zur Erhöhung der Preiſe für das erſte Drittel des Umlagegetreides bei. Der vom Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft vorgelegte Geſetzentwurf, in dem für die Tonne ein Preis von 20 700 Mark, alſo genau das Dreifache, vorgeſehen iſt, wurde angenommen. Der Geſetzentwurf ging ſofort dem Reichsrat und dem Reichswirtſchaftsrat zu. Der Reichstag wird nach ſeinem am 17. Oktober erfolgenden Zuſammentreten ſofort die Frage behandeln. Möglich, daß der Beſchluß gegen die Stimmen der ſozialiſtiſchen Mitglieder des Reichskabinetts geſchehen iſt, obwohl auch bei ihnen in den Verhandlungen ihrer Partei und Fraktion doch die Meinung zum Ausdruck kam, daß ſie das Verharren auf dem urſprünglichen Getreidepreis als nichttunlich betrachteten. Und offen bleibt die Frage, wie ſich nun die Parteien und die Gewerkſchaften der Linken als ſolche zu der Entſcheidung ſtellen werden.

Reichspoſtminiſter Giesberts, der in dieſen Tagen vor den katholiſchen Arbeitervereinen in Eſſen über die gegenwärtige Teuerung ſprach, äußerte ſich recht zweifelhaft über die Möglichkeit, der gegenwärtigen Teuerung durch Wiederaufnahme von Rationierung und Zwangswirtſchaft zu Leibe zu gehen. Die Moral unſeres Volkes, ſagte er in Übereinſtimmung mit einem bekannten Wort des Reichskanzlers Dr. Wirth, iſt leider ſehr tief geſunken, und wenn man hätte vorausſehen können, wie ſich die Dinge in dieſen Jahren entwickelt haben, hätte man gewiß von vornherein manches anders gemacht. Im übrigen aber müßten wir uns damit abfinden, daß die Folgen des Krieges und der Revolution ſo ſchnell eben nicht überwunden werden können. Zwei Drittel aller Lebensmittel müſſen wir jetzt wie in früheren Friedenszeiten einführen. Was das bei den gegenwärtigen Dollarpreiſen auf dem freien Markt zu bedeuten hat, könne man ſich denken, ebenſo, welche Brotpreiſe daraus ſich ergeben müſſen. Alſo: Entweder Verbilligung der Brotverſorgung aus Staatsmitteln, oder weitere Erhöhung des Brotpreiſes. Auch der Miniſter bat ſchließlich um möglichſt leidenſchaftsloſe Erörterung dieſer Fragen, eine Bitte, die allerdings leichter auszuſprechen, als zu erfüllen iſt.

Etwas günſtiger ſcheint die Ausſicht für die Zuckerverſorgung zu liegen, wobei uns allerdings die reiche Rübenernte dieſes Jahres zugute kommen wird. Der Reichsrat hat ſich dahin ſchlüſſig gemacht, daß aus der Inlandserzeugung für die geſamte Bevölkerung je Kopf und Monat 2½ Pfund und außerdem einmal 6 Pfund Einmachzucker zur Verfügung geſtellt werden müſſen. Auslandszucker ſoll nur mit Genehmigung des Reichsernährungsminiſters eingeführt werden dürfen und dann nicht mehr in den freien Verkehr kommen, ſondern der verarbeitenden Induſtrie zugeführt werden. Wenn dieſer Verſorgungsplan wenigſtens gelingt, wird mit ihm vielleicht mancher Mangel auf anderen Gebieten ſich ausgleichen laſſen.

### Doppelter Brotpreis — höhere Löhne.

Durch die Erhöhung der Preiſe für das eingeführte Auslandsgetreide — (ausländiſcher Weizen koſtete zur Zeit der Verhandlungen über das Reichsgetreidegeſetz und die jetzt geltenden Abgabepreiſe 18 000 bis 20 000 Mark die Tonne, heute faſt 84 000 Mark, nachdem der Preis bereits auf 93 000 Mark und höher geſtiegen war) — war nach einem Antrage des Reichsernährungsminiſters eine erhebliche Steigerung der Abgabepreiſe der Reichsgetreideſtelle unvermeidlich. Entſprechend muß auch der Preis für Markenbrot erhöht werden. Die Erhöhung wird jedoch nicht vor Ablauf dieſes Monats eintreten und vorausſichtlich über eine Verdoppelung nicht weſentlich hinausgehen. Da die Erhöhung des Brotpreiſes eine ſchwere Belaſtung der minderbemittelten Bevölkerungskreiſe mit ſich bringt, beabſichtigt die Regierung, ſchon in den nächſten Tagen mit den Vertretern der Arbeitsgemeinſchaften in Beſprechungen einzutreten, um gleichzeitig mit der Erhöhung des Brotpreiſes auch eine entſprechende Erhöhung der Löhne und Gehälter zu erwirken.

*

**Berlin. Mit der Ablehnung jeder Erhöhung des Getreidepreiſes, wie er im Geſetz über das Umlageverfahren für das Jahr 1922-23 für das erſte Drittel vorgeſehen iſt, hat ſich die Vereinigte Sozialdemokratiſche Partei in einen ſcharfen Gegenſatz zu der Reichsregierung geſetzt. Die politiſche Situation hat dadurch ohne Zweifel eine Verſchärfung erfahren, da die Sozialdemokraten unter keinen Umſtänden gewillt ſind, in dieſer Frage nachzugeben. Sollte die Regierung auf einer Erhöhung der Getreidepreiſe beſtehen, ſo wäre die Sozialdemokratie eventuell genötigt, die Konſequenzen aus dieſer Haltung zu ziehen und die ſozialdemokratiſchen Miniſter von ihren Poſten abzuberufen. In politiſchen Kreiſen hofft man jedoch, noch einen andern Ausweg zu finden, doch verlautet vorläufig noch nichts darüber, wie man ſich dieſen Ausweg denkt.**

---

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Die Erhöhung der Kolonialentſchädigungen.

Unter der zunehmenden Geldentwertung leiden auch diejenigen Deutſchen, die infolge des Krieges ihr Auslandsbeſitztum verloren und vom Reiche zu entſchädigen ſind. Daher wurden im Reichstagsausſchuß für Verdrängungsſchäden bei der Beratung des Verordnungsentwurfs über Zahlungen auf Grund des Verdrängungs-, des Kolonial- und des Auslandsſchädengeſetzes verſchiedene Abänderungen verlangt. Es wurde beſchloſſen, daß die Grenze von 140 000 Mark für die Schatzanweiſungen mit ſechsmonatiger Laufzeit auf 1 Million erhöht werde, und daß der Reſt der Entſchädigung in Schatzanweiſungen gezahlt werde, die mit je 1/8 innerhalb der nächſten acht Jahre eingelöſt werden ſollen. Beſonders die kleinen Geſchädigten erhalten damit die Barmittel zum Erſatz der verloren gegangenen Habe.

**Sammelmappe**

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Das Reichskabinett hat beſchloſſen, den Preis für das erſte Drittel des Umlagegetreides, vorbehaltlich der Zuſtimmung des Reichstages, zu verdreifachen.

* Die Regierung beabſichtigt, gleichzeitig mit der bevorſtehenden Brotpreiserhöhung auf eine Herauſſetzung der Gehälter und Löhne hinzuwirken.

* Wegen der Überflutung Deutſchlands durch Ausländer ſind beſondere Maßnahmen zur Abwehr ergriffen worden.

* Zwiſchen Griechen und Türken iſt ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen worden.

* Der allruſſiſche kommuniſtiſche Vollzugsausſchuß in Moskau hat beſchloſſen, für alle Männer zwiſchen 20 und 40 Jahren die allgemeine Wehrpflicht einzuführen.

### Gegen die Überflutung mit Ausländern.

Die deutſchen Auslandsvertretungen ſind vom Reichsminiſterium des Innern nachdrücklich darauf verwieſen worden, daß die Sichtvermerke der Ausländer für die Einreiſe nach Deutſchland in Zukunft mit einer gewiſſen Zurückhaltung erteilt werden ſollen. Insbeſondere ſoll der Sichtvermerk in den Fällen verweigert werden, in denen die Vermutung naheliegt, daß die beabſichtigte Reiſe zu Zwecken des billigen Ankaufs deutſcher Ware erfolgt. Auch die Anträge auf Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis ſollen ſtrenger geprüft, die Erleichterungen für den kleinen Grenzverkehr eingeſchränkt werden.

### Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit.

Das Reichsarbeitsminiſterium iſt mit dem Reichsfinanzminiſterium und dem Reichsrat in eine Fühlungnahme eingetreten, um die rechtzeitige Bereitſtellung von erhöhten Mitteln zur Bekämpfung der drohenden Zunahme der Arbeitsloſigkeit ſicherzuſtellen. Es liegen beſtimmte Anzeichen vor, daß im Laufe des Winters mit einem Anwachſen der Ziffern der Arbeitsloſen gerechnet werden muß. Für deren Unterſtützung ſollen rechtzeitig die erforderlichen Mittel bereitgeſtellt werden.

### Verſchärfte Grenzkontrolle an der deutſch-polniſchen Grenze.

Die Grenzkontrolle an der deutſch-polniſchen Grenze iſt weſentlich verſchärft worden. Bisher wurden den im deutſchen Teile Oberſchleſiens wohnhaften, aber im polniſchen Teile beſchäftigten Arbeitern bedeutende Erleichterungen gewährt, u. a. war ihnen die Mitnahme von Lebensmitteln für eine ganze Woche erlaubt. Dieſe Gelegenheiten wurden oft zum Warenſchmuggel benutzt. Infolgedeſſen iſt jetzt die Beſtimmung des Genfer Abkommens von den Polen ſtrikt durchgeführt worden, wonach nur den an der Grenzzone wohnhaften Arbeitern die Mitnahme von Lebensmitteln für eine ganze Woche geſtattet iſt. Eine ſolche Maßnahme macht den über 5 Kilometer jenſeits der Grenzzone wohnhaften Arbeitern das Arbeiten im polniſchen Teil von Oberſchleſien vollkommen unmöglich.

## Polen.

**Aufſtandsbewegung in Oſtgalizien.** Die Zuſtände in den oſtgaliziſchen Gebieten des neugebackenen polniſchen Staates nehmen allmählich den Charakter einer Revolution an. Allein in der Zeit vom 13. bis 21. September wurden in den Bezirkshauptmannſchaften Stanislau, Tarnopol und Przemyſl weit über 50 polniſche Gutshöfe, die zum größten Teil Adligen gehörten, in Brand geſteckt und bedeutende Getreidevorräte eingeäſchert. Der Schaden beträgt viele Hunderte von Millionen. Eine Reihe Telegraphen- und Telephonleitungen wurde zerſtört. In Peczenizyn wurde das Gebäude der Bezirkshauptmannſchaft eingeäſchert, in Uhorniki eine Bombe in die Wohnung des Gemeindevorſtehers geworfen. Mehrere polniſche Schulen wurden eingeäſchert, viele Menſchen erſchlagen.

*

**Berlin.** Der preußiſche Miniſter des Innern hat den „Bismarck-Bund“ in Halle und den „Bund der Niederdeutſchen“ zu Hamburg für aufgelöſt erklärt.

**Warſchau.** Der Reichstag beſchloß die Aufhebung der Wertzuwachsſteuer, die bisher im ehemals preußiſchen Teilgebiet der Woiwodſchaft Schleſien und in einem Teil Poſens erhoben wurde. Die Aufhebung wird mit dem Steigen der polniſchen Valuta begründet.

**London.** Hier iſt eine neue Note der Sowjetregierung eingetroffen, die ſich mit den Orientfragen beſchäftigt und energiſch gegen die Blockade der Meerengen proteſtiert. Es iſt die dritte an England gerichtete ruſſiſche Note innerhalb der letzten drei Wochen.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

83] (Nachdruck verboten.)

Aber nun glitt ein weiches Lächeln über das alte Geſicht, als Frau Peterſen von ihrem Olaf zu reden anhub.

„Mein Sohn Olaf fährt als erſter Steuermann zwiſchen Bornholm und Kopenhagen, nächſten Herbſt geht er auf weite Fahrten als Kapitän.“

„Fürchten Sie denn nicht für Ihren Sohn?“ entfuhr es Thomaſine.

„Wir Seemannsfrauen und -Mütter ſind daran gewöhnt, das, was wir lieb haben, der See anzuvertrauen. In meiner Familie gab es ja keine Seeleute, mein Vater war Kaufmann in Kopenhagen, und unſer Häuschen ſtand dicht neben dem Hauſe Ihres Großvaters, Fräulein Mönk.“

„Ach, da müſſen Sie mir aber viel erzählen, Frau Peterſen,“ rief Thomaſine überraſcht und intereſſiert. „So kannten Sie gewiß auch meinen Vater?“

„Als ich mich nach Jütland verheiratete, war Guſtav Mönk noch ein Knabe. Thomas Mönk beſuchte damals ſchon die Akademie. Wie Sie ihrer Großmutter ähnlich ſehen, Fräulein Mönk, das merke ich erſt jetzt. Meine Augen ſind alt und mit den Jahren ſchwach geworden. Ja, ſie war eine ſtolze Frau, die Dagmar Mönk, und wenn Ihr Großvater, der Kaufherr, die Straße herauf kam, dann verſteckten wir Kinder uns immer im Flur oder hinter der Hofpforte. Solchen Reſpekt hatten wir vor ihm. Dann kam der Krieg, und dann wurde das Haus von Großkaufmann Mönk verkauft. Das ſind alles alte Geſchichten, Fräulein Mönk, daran muß man am beſten gar nicht mehr rühren. Nun will ich meinem Sohn ſchreiben, daß Sie in Ihrem Garten geſeſſen haben unter dem Pflaumenbaum . . . Ja, wie hätte ich es vorher wiſſen können, daß ſie eine ſo nahe Anverwandte von Thomas Mönk ſind.“

„Kommen Sie, bitte, bald wieder, Frau Peterſen,“ bat Thomaſine.

„Der Weg iſt beſchwerlich für mich, und im Wagen fahre ich nicht gern. Auf dem Kirchhof hinaus ſoll man mich auch tragen, nicht fahren. Ich bin eine alte Frau, Fräulein Mönk, und voller Schrullen, wie die Leute von mir ſagen, vielleicht ſteckt mir das ſo im Blut von meinem Vater her. Mein Olaf iſt aber nach ſeinem Vater geraten: „Immer den Kopf oben,“ heißt es bei ihm. „Kein Grübeln, keine Trübſal blaſen!“ Das wäre ja auch nichts für einen Seemann.“

Die alte Frau erhob ſich und reichte Thomaſine die Hand zum Abſchied: „Laſſen Sie es ſich gut gehen, Fräulein Mönk.“

„Danke, Frau Peterſen. Grüßen Sie Ihren Sohn von mir, er hat ſich um mich bemüht auf dem Dampfer, ich laſſe ihm danken.“

Thomaſine hätte gern gefragt, ob ſie den Beſuch erwidern dürfe, aber ſie unterließ es. Es würde ſich vielleicht ſpäterhin von ſelber machen. Alſo Olaf Peterſen hieß er. Und wie merkwürdig, daß ſeine Mutter und Onkel Thomas und ihr Vater Nachbarskinder geweſen waren. Wie ſeltſam die Wege ſind, welche die Menſchen zueinander führen. Da hatte ſie ſich den Fuß verſtauchen müſſen, um zu erfahren, daß in Bornholm eine alte Frau lebte, deren Elternhaus neben dem Erbhaus der Mönk in Kopenhagen geſtanden hatte.

Sie nahm ſich feſt vor, Frau Peterſens Beſuch zu erwidern, obwohl ſie dazu nicht aufgefordert worden war. Doch fürs erſte hieß es für ſie, ſich ſchonen . . . Und dann hieß es weiter, tüchtig im Hauſe zu ſchaffen, da Frau Mönk und Oda voller Unruhe um Thomaſinens Befinden ihre Abreiſe aus Berlin beſchleunigen wollten.

In dieſen Tagen der Geneſung führte Thomaſine ein Traumleben: ihre Hauptbeſchäftigung beſtand darin, die alten Briefe ihres Ohms zu ſichten und teilweiſe zu vernichten. Sie fand nichts, das ihr irgendwie einen Aufſchluß über ein Jugenderlebnis des Toten, das einen Schatten auf ſpätere Jahre geworfen hatte, gab. Sie konnte auch vieles, was in däniſcher Sprache geſchrieben war, nicht leſen. Sie hatte ſich darüber gewundert, daß Frau Peterſen ein ſo reines Deutſch ſprach, aber Frau Stellings hatte ihr hernach erzählt, daß der Lotſe Peterſen ein Deutſcher aus Friesland geweſen war.

Thomaſine begann eifrig däniſch zu lernen.

Oda Mönk lag am Strande des Bades und ließ ihr dunkles, reiches Haar in der Sonne trocknen. Sie trug ein loſes weißes Kleid mit viereckigem Halsausſchnitt, über ihr Geſicht hatte ſie einen weißen Chiffonſchal zum Schutze gegen die Sonnenſtrahlen gebreitet. Sie fand es himmliſch auf Bornholm. Nur die vielen Fremden ſtörten ſie mitunter. Sie war zu hübſch, um überſehen zu werden, auch hatte es ſich irgendwie herumgeſprochen, daß ſie Künſtlerin ſei; das machte ſie in den Augen der Badegäſte um ſo intereſſanter.

Frau Mönk und ihre Töchter lebten ſehr zurückgezogen. Da ſie auch in Berlin kaum einen Verkehr gehabt, ſo traf es ſich, daß ſie hier bisher ebenfalls keine Bekannte gefunden hatten.

Thomas Mönks Häuschen, das er ſich nach ſeinen eigenen Angaben hatte bauen laſſen, war ein ſo behaglicher Aufenthalt, daß weder Frau Mönk, noch die beiden jungen Mädchen ſich aus dieſen vier Wänden, in denen bei aller Schlichtheit und einem gewiſſen Mangel an ſtädtiſchem Komfort ein feiner künſtleriſcher Geiſt herrſchte, hinausſehnten.

In Hanſens Hotel fanden allwöchentlich Konzerte ſtatt, bei denen ein Kopenhagener Orcheſter aufſpielte. Nachher wurde auf dem freien Platz vor dem Hauſe, das dicht am Strande lag, ein Feuerwerk abgebrannt. Das Meer leuchtete dann magiſch im Schimmer der aufblitzenden Raketen.

Jakob Stellings, der beim Abbrennen dieſes Feuerwerks zu aſſiſtieren pflegte, hatte die Reize eines ſolchen Konzertabends in Hanſens Hotel den Damen in der Villa Mönk ſo verlockend zu ſchildern gewußt — als nunmehr eingeſeſſener Bornholmer war er ſtolz auf alles, was die Inſel den Fremden zu bieten hatte —, daß Oda Luſt bekommen hatte, heute das geprieſene Konzert anzuhören.

(Fortſetzung folgt.)

## Schatzwechſel im Ausgleichsverfahren.

**Berlin, im Oktober.**

Die Verhandlungen, die von der Reichsregierung in Paris und London geführt werden wegen der Zahlung des Reſtbetrages von 18,4 Millionen Goldmark (von der am 5. Auguſt fällig geweſenen Rate aus dem Ausgleichsverfahren für die Vorkriegsſchulden) nähern ſich dem Ende. Man dürfte ſich dahin einigen, daß die deutſche Regierung die nächſten von ihr angebotenen Monatsraten im Betrage von 10 Millionen Goldmark abführt und für den Reſt Schatzwechſel, jedoch ohne Garantieleiſtung der Reichsbank, übergibt. Die Verhandlungen wegen der folgenden Ratenzahlungen im Ausgleichsverfahren werden in dieſen Tagen beginnen. Sie werden bekanntlich mit Frankreich und England, ſowie Belgien und Italien geſondert geführt, da das Londoner Abkommen über die Pauſchalierung dieſer Summen kürzlich gekündigt worden iſt.

*

### Wann kommt die Brüſſeler Finanzkonferenz?

Der „Temps“ teilt mit, daß das Datum der Brüſſeler Schuldenkonferenz erſt nach der Rückkehr der engliſchen Delegation aus Amerika, die in der erſten Novemberhälfte erwartet wird, feſtgeſetzt werden könne. Der „Temps“ bemerkt dazu, daß eine Löſung der in Brüſſel zu erörternden Fragen vor Ende des Jahres erzielt werden muß, weil die Reparationskommiſſion ſpäteſtens am 1. Dezember den Plan der deutſchen Zahlungen für 1923 feſtſetzen müſſe.

## Der Rathenau-Prozeß.

**Leipzig, im Oktober.**

Die Verhandlung gegen die wegen Beteiligung an der Ermordung des Reichsminiſters Rathenau unter Anklage ſtehenden dreizehn Perſonen — gegen den früheren Kapitänleutnant Dietrich und den Schriftſteller Dr. Stein ſoll erſt am 24. Oktober verhandelt werden — begann mit einer Auseinanderſetzung über die

**Zuſtändigkeit des Staatsgerichtshofes.**

Einer der Verteidiger, Rechtsanwalt Hahn, begründete ſehr eingehend einen Antrag, der Staatsgerichtshof ſolle beſchließen, ſeinen Prozeß an das Schwurgericht zu verweiſen. Er erklärte, das ganze Geſetz zum Schutze der Republik und damit auch der neugebildete Staatsgerichtshof ſeien verfaſſungswidrig und rechtsungültig, denn ſie ſeien nur „unter dem Druck der Straße“ zuſtandegekommen. Die Zuſammenſetzung des Richterkollegiums ſei unter politiſchen, tendenziöſen Geſichtspunkten erfolgt, und eine Reihe von Rechtsgelehrten hätte in der einſchlägigen Literatur ebenfalls den Standpunkt vertreten, daß dieſer Gerichtshof unzuläſſig ſei. Der Oberreichsanwalt Dr. Ebermeyer erwiderte auf dieſe ſehr ausführliche Rede, während der im Saale lebhafte Unruhe entſtand, mit einer kurzen Widerlegung, in der er vor allem betonte, daß das Geſetz zum Schutz der Republik durchaus ordnungsgemäß im Reichstage zuſtandegekommen ſei, und daß der Staatsgerichtshof zwar ein Sondergericht, aber kein Ausnahmegericht darſtelle. Das Gericht zog ſich hierauf zu einer kurzen Beratung zurück, als deren Ergebnis der Präſident Hagens verkündete, daß der Antrag Hahn abgelehnt ſei und der Staatsgerichtshof

**ſeine Zuſtändigkeit beſtätigt**

habe. Darauf erklärte Rechtsanwalt Hahn, daß er dann von dem Rechte der Ablehnung des jetzigen Gerichtshofes und einzelner Richter Gebrauch machen wolle. Der Gerichtshof lehnte jedoch auch die Anträge des Verteidigers, die ſich gegen den Vorſitzenden und die Laienrichter wendeten, ab. Der Vorſitzende brachte ſodann in großen Zügen

**das Ergebnis der Vorunterſuchung,**

wie es in der Anklageſchrift dargelegt iſt, zur Kenntnis mit dem Bemerken, es handele ſich nicht um feſtſtehende Tatſachen, vielmehr ſeien die Vorgänge ſo dargeſtellt, wie ſie im Licht der Anklage erſchienen. Dabei wurden auch mehrere charakteriſtiſche Äußerungen der Täter zur Sprache gebracht. So ſagte Kern am Morgen des 24. Juni, kurz bevor die Fahrt nach dem Grunewald angetreten wurde: „Wir wollen ſehen, ob wir Rathenau heute noch vor die Piſtole bekommen.“ Man fragte gleichzeitig den älteren Techow, der das Auto fahren ſollte, ob er auch für ſeine Nerven garantieren könne, was Techow bejahte. Als das Auto in der Königsallee erſchien, rief Techow dem Fiſcher zu: „Fahren Sie los und machen Sie das beſprochene Manöver.“ Techow hat bei ſeiner Vernehmung angegeben, daß er nicht gewußt habe, daß es ſich um das Rathenauſche Auto handele, er ſei der Anſicht geweſen, er befinde ſich auf einer Probefahrt. Dann habe er ſpäter hinter ſich die Schüſſe und den Knall einer Handgranate gehört und er habe mit dem Auto die Flucht ergriffen. Nach der Darſtellung der Anklage hat Techow dann in der Garage zu dem ihn erwartenden Günther geſagt: „Die Sache hat geklappt, Rathenau liegt.“ Und ſpäter, als er Schütt und Dieſtel von der Tat erzählte, ſagte er noch: „Wir haben es getan, um die Roten zum Angriff zu reizen, uns ging das Geld aus.“

## Vom Lohnkampfplatz.

**Berlin.** (Lohnregelung im Steinkohlenbau.) Im Anſchluß an die Schiedsverhandlungen für den Ruhrbergbau wurden im Reichsarbeitsminiſterium Schiedsſprüche für die übrigen Steinkohlenreviere gefällt. Die Schiedsſprüche ſehen eine Erhöhung der Schichtlöhne vor, die im oberſchleſiſchen Bezirk 95 Prozent, im ſächſiſchen 93 Prozent, im Aachener 92 Prozent, im niederſchleſiſchen 87 Prozent, im bayeriſchen Pechkohlenbergbau 90 Prozent und im bayeriſchen Steinkohlenbergbau 80 Prozent der für das Ruhrgebiet vorgeſehenen Lohnerhöhung betragen. Im niederſächſiſchen und im Ibbenbürer Revier verſtändigten ſich die Parteien freiwillig über die mit Wirkung vom 1. Oktober in Kraft tretenden Lohnerhöhungen.

**Berlin.** (Ausſperrungen bei Siemens und Halske und bei der Allg. Elektrizitätsgeſellſchaft.) Bei der Firma Siemens und Halske entſtand ein Tumult, weil die Arbeiter die Rücknahme der Entlaſſung eines Betriebsratsmitgliedes forderten. Die Betriebsleitung wurde durch tätliche Bedrohung gezwungen, die Wiedereinſtellung zuzuſagen. Die Direktion entſchloß ſich daraufhin, den betr. Teil des Betriebes, das Wernerwerk, zu ſchließen und die Arbeiter zu entlaſſen. — Gleichzeitig iſt in einem Werk der A.E.G. eine Ausſperrung größeren Maßſtabes wegen Lohnſtreitigkeiten erfolgt. Doch einigte man ſich hier bald wieder und die Arbeit iſt in vollem Umfange aufgenommen worden.

**Berlin** (Arbeitslöhne von 1914 bis 1921.) Das internationale Arbeitsamt in Genf hat verſucht, die Veränderungen der Arbeitslöhne in den verſchiedenen Ländern vergleichend zuſammenzuſtellen. Das Ergebnis iſt für die Länder mit ſtark entwerteter Valuta (Deutſchland, Öſterreich) anders als für die übrigen, die ihre Währung zu behaupten vermochten. In dieſen, mit behaupteter Währung, waren die Reallöhne (alſo im Vergleich mit dem Lohn von 1914) der meiſten Arbeiter höher als vor dem Kriege. In Deutſchland und Öſterreich dagegen waren die Reallöhne in den meiſten Fällen niedriger als 1914. In Wien ſind bloß die Reallöhne der Bauhilfsarbeiter geſtiegen. In Großbritannien hatten die Arbeiter in 7 von 32 Berufsarten Ende 1921 niedrigere Reallöhne, in den übrigen um 2 bis 72 Prozent höhere als 1914. In Frankreich ſind die Reallöhne aller aufgeführten Arbeiterkategorien geſtiegen. Die im Kriege neutral gebliebenen Staaten weiſen (mit Ausnahme der Schweiz) ebenfalls eine Steigerung der Reallöhne der Arbeiter auf. In allen Ländern hat ſich der Unterſchied zwiſchen den Löhnen der gelernten und der ungelernten Arbeiter vermindert.

## Von Nah und fern.

**Der Seeverkehr Swinemünde—Pillau geſichert.** Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit, daß die ſeit längerer Zeit mit dem Reichsverkehrsminiſterium gepflogenen Verhandlungen jetzt zu Vereinbarungen geführt haben, durch die die Fortſetzung des Seeverkehrs Swinemünde—Neufahrwaſſer—Pillau bis Ende des nächſten Jahres geſichert iſt.

**Deutſcher Dank für engliſche Hilfe in Seenot.** Die engliſche Regierung iſt durch die deutſche Botſchaft in London gebeten worden, den Reedereien und Führern der an der Rettung der Paſſagiere und der Beſatzung des Hapagdampfers „Hammonia“ beteiligten engliſchen Dampfer „Kinfauns Caſtle“, „Soldier Prince“, „Euclid“ und „City of Valencia“ den Dank der deutſchen Regierung für die Hilfeleiſtung auszuſprechen.

**Raubmord an einer Straßendirne.** In einer Kellerwohnung einer Berliner Mietskaſerne wurde eine von ihrem Manne geſchiedene Proſtituierte ermordet und beraubt aufgefunden. Als mutmaßlicher Mörder wurde einer der vielen „Freunde“ der Ermordeten, ein wegen Raubes, Einbruchs uſw. wiederholt vorbeſtrafter Menſch, feſtgenommen.

**Der Pranger bei Preiswucher.** Der Landrat des Kreiſes Teltow gibt bekannt, daß er künftig die Namen aller Erzeuger und Händler, die die gegen den Preiswucher erlaſſenen Vorſchriften übertreten, öffentlich an den Pranger ſtellen werde.

**Schluß des Münchener Oktoberfeſtes.** Das hundertſte Oktoberfeſt in München iſt nach vierzehntägiger Dauer zu Ende gegangen. Es hat am Hauptſonntag einen noch nie geſehenen Verkehr gehabt, und auch die mit dem Feſt verbundene landwirtſchaftliche Zentralausſtellung hat einen großen Erfolg aufzuweiſen. Die Induſtrie und das Gewerbe haben auf der Ausſtellung glänzende Aufträge erlangt.

**Ein Mord im beſetzten Gebiet aufgeklärt.** Am 11. Juli wurde bei Idſtein im Taunus die neunzehnjährige Frieda Guckes ermordet aufgefunden. Als Mörder ermittelte die franzöſiſche Militärbehörde einen Schützen von dem in Idſtein ſtehenden algeriſchen Schützenregiment. Die Unterſuchung gegen den Soldaten iſt jetzt ſo weit abgeſchloſſen, daß die Anklage wegen Mordes, Vergewaltigung und Diebſtahls erhoben werden konnte. Bei dem Mörder wurde die Uhr der Guckes gefunden.

**Kirchenraub.** In der Nacht zum 1. Oktober wurde eine Dorfkirche bei Xanten von einer Diebesbande heimgeſucht. Die Diebe öffneten die ſchwere Eiſentür der Kirche und erbrachen in der Sakriſtei den Stahlſchrank, in dem die koſtbaren Kirchengeräte aufbewahrt wurden. Eine ſilberne Monſtranz, eine ſilberne Chriſtusfigur uſw. wurden geſtohlen. Der Schaden beträgt mehrere Millionen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

**Hiſtoriſche Stätte oder Tatort eines Verbrechens?** In einem Hauſe der Düſternſtraße in Hamburg wurde ein geheimer viereckiger Kellerverſchlag mit eiſernen Gittern und Ringen in den Wänden entdeckt. Es handelt ſich wahrſcheinlich um ein Arreſtlokal der alten Hanſa. Hinter einer betonierten Stelle wurden Menſchenknochen gefunden. Die betonierte Stelle ſoll erſt nach 1914 hergeſtellt worden ſein. Die Unterſuchung iſt im Gange.

**Vollſtreckung eines Todesurteils.** Der Maſchinenformer Schinkel aus Bitterfeld, der im vorigen Jahre in der Strafanſtalt Zeitz den Juſtizwachtmeiſter Wilke überfiel und ermordete und dafür vom Schwurgericht Naumburg zum Tode verurteilt worden war, iſt jetzt hingerichtet worden.

**Das muß ihr paſſieren!** Die Barfußtänzerin Iſadora Duncan, die mit ihrem Gatten, dem ruſſiſchen Dichter Jeſſenin, in Newyork ankam, erhielt nicht die Erlaubnis, in den Vereinigten Staaten zu bleiben, da ſie und ihr Mann als bolſchewiſtiſche Agenten angeſehen werden. Während des Krieges hat ſich die alternde Duncan als Chauviniſtin von reinſtem Waſſer betätigt und beſonders Deutſchland, das ſie in ihren jungen Tagen zu verhimmeln pflegte, arg heruntergeriſſen.

## Gerichtshalle.

**Der Loetzener Meutereiprozeß.** Mit der Meuterei bei der Reichswehr in Loetzen hatte ſich jetzt die Strafkammer in Lyck zu beſchäftigen. Vier Rädelsführer wurden wegen Achtungsverletzung in Tateinheit mit Gehorſamsverweigerung vor verſammelter Mannſchaft und wegen Veranſtaltung einer verbotenen militäriſchen Verſammlung in Tateinheit mit militäriſchem Aufruhr zu Strafen von 18 Monaten bis zu 3 Jahren 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Im übrigen bewegen ſich die Strafen zwiſchen 9 Monaten Gefängnis und drei Wochen Mittelarreſt. Neunzehn Angeklagte wurden freigeſprochen. Unter Anklage ſtanden insgeſamt 108 Perſonen. Die Hauptverhandlung hat nicht ergeben, daß vorſchriftswidrige Behandlung vorgekommen iſt. Insbeſondere ſind keine Mißhandlungen vorgekommen. Der Hauptgrund der Unzufriedenheit lag darin, daß die Mannſchaften vor kurzem aus Mitteldeutſchland nach Loetzen verſetzt waren und ſich in Oſtpreußen nicht wohlfühlten.

**Ein politiſcher Prozeß.** Vor dem Volksgericht in München begann der Landesverratsprozeß gegen den früheren Privatſekretär Eisners, Felix Fechenbach, den Herausgeber der Internationalen Korreſpondenz in Berlin Dr. jur. Gargas und den Vertreter der Deutſchen Allgemeinen Zeitung in München, Karl Heinz Lembcke. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde zwecks Wahrung der Staatsſicherheit bei der Verleſung der Anklageſchrift die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen.

## Leben und Wiſſen.

**Beeinflußt Sacharin die Verdauung?** Seit der Chemiker Fahlberg im Jahre 1884 das von ihm entdeckte Sacharin in den Handel gebracht hat, ſind zahlreiche Unterſuchungen über die Wirkungsmöglichkeiten dieſes Zuckerſtoffes angeſtellt worden. Man kam hierbei zu dem Ergebnis, daß der Genuß von Sacharin keine ſchädlichen Wirkungen nach ſich zieht. Da indes der Verbrauch des Sacharins infolge der Verteuerung des Zuckers immer mehr zunimmt, iſt es notwendig, daß man ſeine Wirkung auf den Körper von neuem prüft. Namentlich war es wichtig, eine Unterſuchung über die Wirkung des Sacharins auf die Tätigkeit des Verdauungsapparates vorzunehmen, weil hierüber bisher noch keine Ergebniſſe vorlagen. Solche Verſuche wurden nun in jüngſter Zeit an Hunden gemacht und zwar in der Weiſe, daß man den Tieren verſchieden konzentrierte Sacharinlöſungen in Waſſer verabreichte. Trotzdem man den Hunden viel größere Mengen Sacharin gab, als der Menſch ſie jemals zu ſich nimmt, gelangte man zu dem Ergebnis, daß das Sacharin, beſonders in den kleinen Mengen, in denen es der Menſch genießt, die Funktion des Verdauungsapparates in keiner Weiſe ſchädlich beeinflußt. Eine Wirkung zeigte ſich nur, wenn beſonders große Mengen Sacharin gegeben wurden, allein auch dann zog der Sacharingenuß keine ſchädlichen Folgen nach ſich.

---

## Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

24]

(Nachdruck verboten.)

**Jetzt am Vormittag** lag ſie am Strande und blinzelte in die Sonne. Wenn ſie ihren Kopf ein klein wenig hob, ſo konnte ſie den Schnelldampfer, der heute, am Sonntag, Ausflügler aus Stettin und Rügen nach Bornholm gebracht und vor Sandvig Anker geworfen hatte, erblicken. Das ſchmucke Schiff wiegte ſich wie ein Rieſenſchwan auf den leicht gekräuſelten Wellen, die Möwen kreiſchten am Ufer, in den Klippen ſtiegen Touriſten mit photographiſchen Apparaten umher. Oda war davon überzeugt, daß man ſie bereits auf etlichen Platten verewigt hatte. Aber das kümmerte ſie nicht, ſie rührte ſich nicht vom Fleck in ihrer, wie ſie ſich ſagte, „göttlichen Faulheit“. Zur Sicherheit hatte ſie ihr Geſicht ja mit einem Schal verdeckt.

Plötzlich vernahm ſie Stimmen neben ſich — eine kam ihr bekannt vor, aber das konnte auch Täuſchung ſein. Eine Damenſtimme ſagte ſoeben: „Fräulein Emma, geben Sie doch acht, bitte, Daiſy läuft dem Klippenwaſſer zu nah. So holen Sie ihr doch von den roſa Blumen, die dort wachſen.“

Dann ſagte die Oda bekannt klingende Männerſtimme: „Ich finde, daß Daiſy ſich hier außerordentlich erholt hat. Das Kind iſt eingebrannt. Ein Zeichen von Geſundheit. Ihr ſolltet euren Aufenthalt verlängern, Mama.“

„Mir bekommt die Seeluft nicht, lieber Sohn,“ erwiderte die Frauenſtimme in leidendem Ton. „Ich war ja ſchon einmal hier, als die arme Ella noch lebte — ſchon damals litten meine Nerven. Doch — dem Kinde zuliebe will ich gern noch hier bleiben — obwohl Papa mich ſehr vermißt — er ſchreibt, ſeine Kur in Kiſſingen bekomme ihm ſchlecht. Er iſt eben an meine ſtete Gegenwart gewöhnt. Wie lange währt dein Urlaub, Malte?“

„Vierzehn Tage, liebe Mama.“

Nun lüftete Oda ihren Schleier, aber nicht, um den hübſchen Anblick des Dampfers zu genießen, ſondern, um ſich davon zu überzeugen, wer neben ihr am Strande ſaß.

Eine roſa Blume fiel auf ihr Geſicht — ſie ſchaute zur Seite, da ſtand ein kleines Mädchen mit nackten braunen Beinchen in einem geſtickten weißen Kleid und lachte über ſeinen Schelmenſtreich. „Ich wollte dich aufwecken,“ ſagte die Kleine zutraulich.

„Aber Daiſy,“ ermahnte Fräulein Emma.

„Die Blume ſchenkſt du mir doch, die werde ich aufheben, kleine Daiſy,“ ſagte Oda — „ſo heißt du doch?“

„Daiſy Holten heiße ich,“ entgegnete das Kind wichtig.

Alſo das war Malte Holtens Tochter! — Oda hatte ihn gleich an ſeiner Stimme zu erkennen gemeint. Die Todesanzeige ſeiner jungen Frau hatte vor zwei Jahren in der Zeitung geſtanden. — Ein zartes Dingelchen war die kleine Daiſy. Oda, die Kinder ſehr gern hatte, ſetzte ſich im Sande auf und zog das Mädchen zu ſich heran.

„Geh, lauf zu deinem Papa — und ſag ihm, daß ich eine alte Bekannte von ihm bin, Oda Mönk heiße ich.“

Die Kleine richtete ihren Auftrag gewiſſenhaft aus.

Nun machte Malte ganz erſtaunte Augen, erhob ſich und kam von der Klippe, auf der er geſeſſen, zu Oda herüber.

Letztere hatte inzwiſchen den weißen Schal um ihr aufgelöſtes Haar geſchlungen. „Sehr ſalonfähig ſehe ich mit dieſer Friſur nicht aus,“ dachte ſie.

„Alſo wirklich, Sie ſind es — Fräulein Oda — Fräulein Mönk —“ ſagte Malte und verneigte ſich vor ihr, die, ſichtlich erfreut, einen alten Bekannten wieder zu ſehen, neben ihm ſtand. „Gnädiges Fräulein — ich hätte Sie nicht wiedererkannt, wenn mein Töchterchen hier“ — er ſtrich bei dieſen Worten zärtlich über Daiſys Wange — „mir nicht ihren Namen genannt hätte.“

„Ja, Herr v. Holten, als Sie mich zuletzt ſahen, trug ich noch halblange Schulmädchenkleider und zerbrach mir den Kopf über die Rechenaufgaben, die zu löſen es mir gewöhnlich an Scharfſinn mangelte,“ erwiderte Oda munter. „Wie weit das nun alles hinter mir liegt! Nun bin ſchon bald in Amt und Brot, ich erhole mich noch vorher ein paar Wochen hier an der See. Meine Mutter und Thomaſine ſind ebenfalls hier.“

Bei Thomaſinens Erwähnung glitt ein leichtes Rot über Maltes Stirn. Dann ſagte er in ſeiner, Oda von früher her bekannten, ein wenig gemeſſenen Art: „Es wird mir ein Vorzug ſein, gnädiges Fräulein, die Ihrigen hier ebenfalls begrüßen zu können. Geſtatten Sie mir nun, daß ich Sie meiner Mutter vorſtelle.“

Oda war ein bißchen verlegen.

Mit ihrem weißen Turban und im zerknitterten Batiſtkleid würde ſie kaum Ehre vor der Geheimen Regierungsrätin v. Holten einlegen. Sie ahnte ja nicht, wie wunderhübſch der phantaſtiſche Kopfputz und das in loſen Falten an ihrer ſchlanken Figur herabfließende Sommerkleid ihr ſtanden.

Als ſie ſich vor Frau von Holten verneigte, nickte die alte Dame gönnerhaft; als ſie aber im Laufe der Unterhaltung mit Oda erfuhr, daß letztere für das Heldinnenfach nach M. engagiert war, erhob ſie ihre Lorgnette, ſcheinbar, um den weißen Dampfer auf der glatten blauen Meeresflut beſſer in Augenſchein nehmen zu können — in Wahrheit wollte ſie ſich Oda genauer anſehen . . .

Sehr, ſehr hübſch war dieſes Fräulein Mönk . . . Frau von Holten betrachtete es keineswegs als einen günſtigen Zufall, daß ihr Sohn Malte zum kommenden Herbſt nach M. verſetzt war. Man konnte nicht wiſſen, was für unangenehme Konſequenzen daraus für die Familie Holten entſtehen würden . . .

Oda kniete neben Daiſy im Sande und half eifrig eine Feſtung bauen. Malte mußte ſein kritiſches Urteil über die Pracht des Baues abgeben. Er tat dies mit Ernſt und mit Sachverſtändigkeit, lobte, tadelte und verbeſſerte.

Oda vergaß, daß es Zeit für ſie war, nach Hauſe zu gehen, in der Villa Mönk wurde früh zu Mittag geſpeiſt. Da rief jemand ihren Namen — auf dem Wege, der zum Damenbad führte, ſtand Thomaſine. Sie hatte ihren Sonnenſchirm geſchultert und machte eine ſehr verwunderte Miene, als ſie der Gruppe dicht unten am Strande anſichtig wurde.

(Fortſetzung folgt.)

## Danksagung.

Für die so überaus herzliche Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen dankt herzlich

Familie **Fr. Köhncke.**

Bad Bramstedt, den 8. Oktbr. 1922.

---

## Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis für Oktober auf 48 M. für Licht und 41 M. für Kraft pro k Wh. festgesetzt.

**Städt. Elektrizitätswerk**
**Bad Bramstedt.**
Der Betriebsleiter
H. Ehlers.

---

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am

**24. November 1922, vormittags 10 Uhr,**

an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 6 versteigert werden das im Grundbuche von Hitzhusen Band VI Blatt 147 (eingetragener Eigentümer am 19. September 1922, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landmann **Theodor Boie** in **Hitzhusen)** eingetragenen Grundstücke Gemarkung Hitzhusen Kartenblatt 5 Parzelle 52, Kartenblatt 5, Parzelle 53, Kartenblatt 7, Parzelle 30, zusammen ha 3.31.46 groß, Reinertrag zusammen 4.99 Taler. Grundsteuermutterrolle Art. 223.

Bad Bramstedt, den 25. Septbr. 1922.

**Das Amtsgericht.**

---

## Gartenhaus

**mit oder ohne Wohnungs-Tausch sof. zu kaufen gesucht.**

**Meyer, Hamburg 5,**
Alexanderstr. 4.

---

## Nutze dein Herdfeuer!

***Persil, das selbsttätige Waschmittel***

*reinigt und bleicht die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.*)*

**) Um alle Vorteile voll auszunutzen, ist die Befolgung der Paket-Gebrauchsanweisung nützlich: Persil wird in kaltem Wasser aufgelöst und wirkt am besten ohne Zusatz von Seife und Seifenpulver.* 21

Persil
wäscht
selbsttätig

---

## Flachs

Meine Röstanstalt in Glückstadt ist die **einzige Schleswig-Holsteins** und kann ganz erheblich mehr Strohflachs verarbeiten, als in diesem Jahre in Schleswig-Holstein geerntet wurde. Ich kaufe deshalb nach wie vor jede Menge Strohflachs **mit und ohne Samen** zu höchsten Preisen und liefere im Umtausch zu den günstigsten Bedingungen **beste Leinwand, Leinöl und Leinkuchen. Alle anders lautenden Angaben über meine Einkaufstätigkeit entsprechen nicht der Wahrheit.**

## Der kluge Landwirt

verkauft seinen Flachs nicht ohne ein Angebot meiner Einkäufer oder Verlader einzuholen und versichert sich, daß der Käufer auch tatsächlich ein Vertreter meiner Firma ist.

Auskunft geben:

**Peter Temming, Hamburg 1**
Flachsröſte in Glückſtadt in Holſtein
Wilh. Koop, Kiel, Niemannsweg 25 :: Herm. Meyer, Bad Bramſtedt

---

## Gasthof zur Mühle.

**Sonnabend, den 14. Oktbr.**

**Familien-Ball**

**Kaffee und Kuchen**
**Krebssuppe**

**Sonntag, den 15. Oktober:**

**Große Tanz-Muſik.**

Hierzu ladet freundlichst ein
**H. Rathje.**

---

## Hagen

Am Sonntag, den 15. Okbr.

**Ernteball**

Hierzu laden freundlichst ein
**Geschw. Fink.**

---

Zwecks Gründung eines Vereins

**ehem. Schüler der Realschule**

bitten wir alle ehem. Schüler und Schülerinnen, sich am **Sonntag**, den **15. Oktober** d. Js., nachm. 3 Uhr, im „Landhause“ einzufinden.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Einige ehem. Schüler.**

---

## Ziegenzuchtverein

für Bad Bramstedt

**Außerordentl. Mitglieder-Versammlung**

**am Mittwoch, den 11. Oktober 1922,**
abends 8 Uhr,
bei Herrn J. Thies, Schuhmacher.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

**Der Vorstand.**

---

## Handwerkerbund

**Sonnabend, den 14. Oktober 1922,**
abends 8 Uhr,

**Verſammlung**

bei Ww. Dehn.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

**Der Vorstand.**

---

## Creditverein zu Bramſtedt

**e. G. m. u. H.**

**Generalversammlung**

**am Sonntag, den 15. Oktober 1922,**
nachmittags 3 Uhr im Kaisersaal.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsumsatzes für die ersten drei Viertel d. Js.
2. Wahl von 3 Aufsichtsratmitgliedern.
3. Ersatzwahl für das verstorbene Aufsichtsratmitglied Alb. Sieg.
4. Bestimmung des Höchstbetrages, welchen
    a) sämtliche den Verein belastenden Anleihen
    b) die dem einzelnen Mitgliede zustehenden Credite nicht überschreiten dürfen.
5. Antrag des Aufsichtsrates auf Erhöhung der Gehälter für den Vorstand und Aufsichtsrat.

Bad Bramstedt, den 1. Oktbr. 1922.

**Der Aufsichtsrat des Creditveins zu Bramstedt e. G. m. u. H.**
**C. Paustian**, Vorsitzender.

---

**Geladene Jagdpatronen**
sowie sämtliche Jagdartikel
empfiehlt **F. Hingst.**

---

Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen
und dazu die einzelnen Sägenblätter.
Rosenscheeren und Baumkratzeisen
empfiehlt **Wilh. Bracker**

---

**Die Saatgut-Veredlungsanlage Saatschule**

auf Gut Weddelbrook

reinigt und veredelt den Landwirten

Wintersaatgut,

wodurch Mehrerträge verbürgt sind.

**Die Gutsverwaltung.**

---

**Rechnungs-Formulare**

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

**Buchdruckerei C. Paustian, Bramstedt**

---

Für die uns zu unserer

**Doppelhochzeit**

erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich

**Otto Lüders und Frau**
geb. Dohse.
**W. Strate und Frau**
geb. Lüders.

Armstedt, den 10. Oktober 1922.

---

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.**

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.

Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.
Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern entgegen genommen und vom 1. Januar 1923 an mit 5 Prozent für das Jahr verzinst.
Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr.

---

## Männer u. Frauen

zum Kartoffelaufnehmen gesucht

Tageslohn 300 M. ev. freie Station

**Wichura, Bimöhlen**

---

Suche zum 15. Oktober oder 1. Nov. **ein** tüchtiges sauberes

**Dienſtmädchen**

**bei** hohem Lohn.

**Gustav Oppermann,** Hufner
Wiemersdorf.

---

Suche zu sofort noch

**10-12 größere Knaben oder Mädchen**

**zum** Kartoffelaufnehmen.

**Herm. Ahlers.**

---

**Suche Torf zu kaufen**

**auch** ab Moor.

**Tiedemann,**
Holsteinisches Haus.

---

**Kaufe sämtliches Wild**

**wie** Hasen, Rehe, Damwild, Fasanen **und** Rebhühner zu höchsten Tagespreisen.

Jul. Lamaack.

---

Großes Lager moderner

**Tapeten,**

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

---

**Fette, gesunde**

**Schweine**

erzielt man durch

Futter-Beigabe

**SOWA**

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine. Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größer. Eierertrag. Pakete 25, 50, 118, 225 M.

In Bad Bramſtedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

---

**Hieſigen Weißkohl**

Lütgens, Landweg.

---

**Wohnungen.**

Nach § 2 der im Kreisblatt Nr. 10 abgedruckten Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel hat der Verfügungsberechtigte Anzeige zu erstatten, sobald eine Wohnung oder Fabrik-, Lager-, Werkstätte-, Dienst-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume unbenutzt sind, gekündigt sind oder sonst frei werden. In Bad Bramstedt, Schmalfeld, Lentföhrden, Leezen, Traventhal, Alveslohe, Bebensee, Weddelbrook, Ulzburg und Bornhöved sind die Anzeigen an die örtlichen, vom Kreisausschuß gewählten Wohnungskommissionen, in den übrigen Gemeinden, mit Ausnahme von Segeberg (Stadt), Kaltenkirchen u. Kl. Niendorf, an den Kreisausschuß in Segeberg zu richten. In den Anzeigen ist die Anzahl und Größe der freiwerdenden Räume anzugeben. Unter freiwerdende Wohnungen fallen auch solche Wohnungen die durch Verkauf den Besitzer wechseln soweit die Wohnung von dem Verkäufer selbst bewohnt ist und geräumt werden soll.

Die Zuweisung der Mieter erfolgt in den oben bezeichneten Gemeinden durch die örtliche Wohnungskommission und im übrigen durch den Unterzeichneten. Mieter, die eine Wohnung benötigen, haben sich in die hier bezw. von der örtlichen Wohnungskommission geführten Liste eintragen zu lassen. Die Zuweisung erfolgt nach Maßgabe des Zeitpunktes der Anmeldung und beschränkt sich auf die vorhandenen Wohnungen. Der nicht berücksichtigte Wohnungsuchende hat keinen Anspruch auf Zuweisung einer bestimmten Wohnung. Wegen der vorzugsweisen Unterbringung v. Wohnungsuchenden nehme ich Bezug auf § 19 der Verordnung. Die Inanspruchnahme von Wohnungen, die zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern eines bestimmten Betriebes errichtet sind (Werkwohnungen) ist grundsätzlich nur zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern des gleichen Betriebes zulässig.

Verfügungsberechtigte, die ihren Anmeldepflichten nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit Haft bestraft.

Segeberg, den 24. Januar 1922.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 6. Februar 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

Kombinierte

**Blutreinigungskur**

homöopatisch

**Tropfen und Tee.**

Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke**
**Bad Bramstedt.**

---

**Die Kirchliche Frauenhilfe**

wendet sich schon jetzt an alle mit der Bitte um Gaben aller Art für die

**Weihnachtsbescherung der bedürftigen Kinder unserer Gemeinde.**

Wir können alles gebrauchen: Wäsche (alte und neue), Kleider, Schuhzeug, Geld, Spielsachen, Bücher usw.

Die alten Sachen wollen wir ausbessern und beizeiten alles gründlich ordnen, damit wir den Kindern ein schönes Fest bereiten. Darum kommen wir schon jetzt mit unserer Bitte.

Die Frauen des Vorstandes in Stadt und Land nehmen die Gaben gern entgegen.

Frau Pastor **Paulsen**, Vorsitzende

---

**Ata**

**bestes Putz- u. Scheuermittel**

**Unentbehrlich**
**in Haus, Werkstatt, Fabrik.**

*

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE.,**
**DÜSSELDORF.**

---

**von Lochow**

Original-Pettkuser

**•Saatroggen•**

ist eingetroffen.

Abgabe auch im Umtausch.

**Guſtav Ströh**

Kaltenkirchen, Fernruf 26

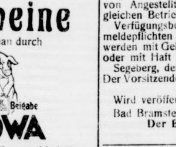
---

Empfehle mein Lager

**in Körben,**
**Holländer Sckwingen,**
**Zeugkörben,** sowie
**Korbsessel** und
**Tische** dazu.

WILH. BRACKER

---



**Dixin** das dankbare Seifenpulver

**ist sparsam im Gebrauch und billig.**

ALLEINIGE HERSTELLER:
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 6 — Mk., auswärtige mit 8,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 30.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5160 | Sonnabend, den 14. Oktober 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 12. Oktober. Wie in Danzig bekannt wird, wirbt der polniſche General Zeligowſki, der ſeinerzeit Wilna überfiel, Freiſcharen, um einen Schlag gegen Danzig zu führen. Es geht das Gerücht, daß die Kommuniſten mit Zeligowſki Hand in Hand arbeiten.

**Berlin,** 12. Oktober. Unter dem Vorſitz des Staatsminiſters a. D. Dr. Drews wurde die Vorverhandlung über den Geſetzentwurf eines neuen Beamtenrechts zu Ende geführt. Ueber die Eidesleiſtung einigte man ſich dahin, daß der Beamte, der ſich weigert, den Eid auf die Republik zu leiſten, durch Spruch der Diſziplinarkammer aus dem Amte entfernt werden kann. Die Beſtimmungen über Nebenbeſchäftigung, Annahme von Geldgeſchenken uſw. ſollen im weſentlichen erhalten bleiben. Ueber das Streikrecht ſetzte Dr. Drews auseinander, daß dieſes Recht den öffentlichen Reichsbeamten in keiner Weiſe gegeben werden könne. Eine Minderheit, beſonders die Vertreter des Allgemeinen Deutſchen Beamtenbundes verlangte das Streikrecht für die Beamten wie für jeden anderen Arbeitnehmer. Es wurden darauf verſchiedene Vorſchläge zur Schaffung einer Schlichtungsſtelle beraten. Unter anderem wurde ein paritätiſcher Schlichtungsausſchuß erwogen. Ueber das Recht auf Einſichtnahme in die Perſonalakten, einigte ſich die Konferenz dahin, daß den Beamten die Einſichtnahme in die Perſonalakten geſtattet werden ſolle. Ueber die Haftung der Beamten wurde allgemein der Wunſch geäußert, daß der Beamte dem Geſchädigten gegenüber privatrechtlich nicht haftbar ſein ſolle, daß vielmehr Staat und Gemeinde haftbar bleiben.

**Leipzig,** 12. Oktober. Ueber die Herkunft der Schokolade, die den Angeklagten im Rathenauprozeß zugegangen war und als Abſenderin die Firma Sarotti nannte, fanden in Berlin polizeiliche Ermittlungen ſtatt. Hierbei iſt feſtgeſtellt worden, daß die fraglichen Pralinees zwar in gebräuchliche Sarotti-Umhüllungen eingepackt waren, daß es ſich aber nicht um eine Originalpackung der Firma Sarotti handelte, ſondern daß die Firma fälſchlicherweiſe von Dritten als Abſenderin angegeben worden iſt.

### Monatsbericht der landw. Verſuchsſtation Saatſchule in Weddelbrook, September 1922.

Mit dem September verabſchiedete ſich von uns ein ſelten unfreundlicher und landwirtſchaftlich ungünſtiger Sommer, der vielleicht nur das Gute gehabt hat, die Hebung des allgemein zu tief ſtehenden Grundwaſſers und der Waſſerläufe bewirkt zu haben.

Nur an 8 Tagen war ſchönes Sommer- und ſomit Erntewetter. Es regnete an 12 Tagen mit 67 Millimeter Regenhöhe und war trübe 10 Tage lang, dabei kühl, oft ſchon kalt, ſodaß mit den Oefen geliebäugelt werden mußte. Die ſo ſehr verzögerte geringe Getreideernte konnte mit Hangen und Bangen beendet werden. Viel Nachmahd ſteht noch draußen, die Herbſtſchäl- und Beſtellarbeiten ſind allerdings, auch verſpätet, gut gefördert. Die erfreulicherweiſe recht reichlich ausfallende Kartoffelernte hat begonnen und liefert gute und glücklicherweiſe auch geſunde Kartoffeln, natürlich mit Ausnahmen, die ſich vornehmlich da einſtellen, wo es an Saatwechſel, Staudenausleſe, Düngung gefehlt hat. Geklagt wird ſtellenweiſe über ſtarkes Auftreten des Schorfes. Wir richten die Mahnung an die Landwirte, die reiche Ernte nicht zu warm zu lagern, nicht zu viel zu verfüttern und die Preiſe nicht zu hoch zu halten. Die Winterſorge der ſtädtiſchen Konſumenten iſt groß; die Kartoffel erſcheint als Retter in der Not.

Prächtig ſtehen faſt überall die Rüben, die Serradella und der Klee, auch die Weiden ſind noch gut beſtanden. Möchte es ein günſtigeres Wetter ermöglichen, daß das liebe Vieh noch recht lange draußen bleiben kann.

Der Erdruſch des Getreides befriedigt im allgemeinen, nur war der Beſtand zu dünn, die Flächenernte daher, wie vorher berechnet, unter mittel. Roggen iſt oft feucht geerntet, und klagen Müller und magenſchwache Städter über das Brot. Auch liegt die Gefahr vor, daß ſich das erdroſchene Getreide nicht hält und das Saatgut pilzbehaftet iſt.

Die Beſtellung der Winterung hat hierorts begonnen. Anbauverſuche ſind gemacht mit 2 Sorten Wintergerſte: Ackermanns Viktoria und Engelens Wintergerſte.

Ob Früh- oder Spätſaat des Roggens im allgemeinen hier das Richtige iſt, ſoll erprobt werden. Bei ſorgfältiger Zubereitung des Ackers, genügender Düngung und guter Sortenwahl, z. B. Petkuſer, erſcheint mir die Anſicht in dieſer Gegend, daß die Spätſaat allgemein von Vorteil iſt, nicht genügend begründet. Beruht jedoch die Erſcheinung auf Erfahrung, ſo muß ſich der denkende Landwirt ihr fügen. Jedenfalls bleibt Hauptgrundſatz für die Roggenſaat, daß derſelbe ein erleſenes, geſchloſſenes Feld haben will, eine Geſchloſſenheit. die durch längeres Lagern — alſo Spätſaat — natürlich hervorgebracht wird, künſtlich mit den neuen Hilfsmitteln: Packer und Druckrollen jedoch auch bewirkt werden kann.

Nachdem die Ernte des Leins endlich beendet iſt, ergibt ſich aus dem verſuchsweiſen Anbau, daß der Flachs ein hochrentables Gewächs iſt, deſſen vermehrter Anbau durchaus zu empfehlen ſein möchte. Verſtärkte Stickſtoffgabe erſcheint nicht angezeigt, die Lagergefahr, Ueberwucherung des Unkrautes und Erſchwerung der Ernte, vielleicht Verſchlechterung der Güte des Baſtes läßt es ratſam erſcheinen, den Flachs in gute 2. Tracht zu ſtellen und mit der Stickſtoffgabe nicht zu hoch zu gehen, etwa 120 Pfd. Ammoniak je Hektar neben Volldüngung mit Phosphorſäure und Kali, d. h. 8 Zentner Thomasmehl und 12 Zentner Kainit je Hektar. Als Ausſaatmenge iſt 200 Pfd. je Hektar gedrillt zu empfehlen. Je dicker die Saat, deſto feiner der Baſt.

Die Hafervorprüfungsverſuche mit 24 meiſt neueren Sorten litten unter dem ungünſtigen Wetter, zunehmender Trockenheit, dann Näſſe. Die 6 erſten Stellen im Ertrage nehmen ein: bei Körnern von Lochows Gelbhafer, Pflug Baltersbacher Frühhafer, Meyers Lüneburger Kley, Liſchower, Pflug Baltersbacher Gelbhafer, von Kalbens Finauer Hafer; im Strohertrage: Pflugs Frühhafer, Lüneburger Kley von Ebſtorf, Karſtens III, Streckenthiner, Meyers Lüneburger Kley, von Kalbens Dinauer. Die Erträge bewegten ſich bei Korn zwiſchen 17032 und 5035 Kg. je Hektar, bei Stroh zwiſchen 3276 und 1393 Kg. je Hektar. Die meiſten neueren Züchtungen für beſſeren Boden haben ſich hier dieſes Jahr nicht bewährt.

Von den Kartoffeln ſind nur erſt Frühkartoffeln geerntet. Meyers Juli-Kartoffel ergab 150 Zentner je Morgen, die Odenwälder Blaue 120 Zentner. Kaiſerkrone fällt ſtark ab, zeigt Abbau und die berüchtigte Kartoffelkrankheit Peronoſpora; Schorfbildung dort, wo friſch gekalkt war. Ein kleiner Verſuch, ob der Gefahr des Krankwerdens der Kartoffeln durch den Peronoſpora-Pilz bei frühem Abſchneiden des Krautes vorgebeugt werden kann, hatte inſofern kein Ergebnis, als bei der wohl genügend widerſtandsfähigen Sorte Meyers Juli der Pilzbefall der Blätter trotz des ewigen Regens nicht auf die Knollen übertragen wurde, wahrſcheinlich weil die Witterung zu kalt war. Bei empfindlicheren Sorten, Roſen- oder Eierkartoffeln und bei ſchwülfeuchter Witterung wird das Entfernen des Krautes von Vorteil ſein können, darf jedoch nicht zu früh geſchehen.

Die auf Kulturland verſuchsweiſe angebauten weißen Lupinen haben faſt keine Frucht angeſetzt, nur koloſſales bis 1½ Meter hohes Kraut entwickelt und blühen immer noch. Blaue und gelbe Lupinen ſind ebenfalls zu üppig gewachſen und werden kaum reif. Die Ausſaat dieſer neuerdings ſo wertvollen Frucht muß hierorts jedenfalls ſehr früh geſchehen, wenn dieſelben reif werden ſollen. Die hier im ganzen großen meßbaren und unmeßbaren Niederſchläge und die große Sonnenarmut nach vielfachen Erfahrungen, ganz beſonders ja auch in dieſem „ſchönen“ Sommer, die Stengel und Blattentwicklung auf Koſten des Fruchtanſatzes und der Frühreife. Die Züchtung ſolch frühreifer Lupinenſorten ſcheint daher vor allem erſtrebenswert und ſoll neben anderen Zuchtmaßnahmen auf der landwirtſchaftlichen Verſuchsſtation Saat-Schule in Angriff genommen werden.

Auf dem durch Hanſa-Lloyd Motorpflug hergeſtellten Neulande aus Heideumbruch ſollen Anbauverſuche gemacht werden mit krautwüchſigen Kartoffeln, in ſtarker Stallmiſtdüngung, Buchweizen, Lupinen und Serradella.

Der Betrieb der Saatgut-Veredelungsanlage iſt in vollem Gange. H. R.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 13. Oktober.

**Der Handwerkerbund** hält morgen, (Sonnabend) abends 8 Uhr, im Lokale der Witwe Dehn ſeine Quartalsverſammlung ab, worauf hiermit beſonders hingewieſen wird.

**Kartoffelernte.** Das herrliche Herbſtwetter, das uns der Oktober beſchert hat, kommt den Feldarbeiten ſehr zu ſtatten. Beſonders fördernd wirkt es auf die Kartoffelernte. Der Ertrag iſt überall reichlich, nur hier und da wird über die Kräuſelkrankheit, die die Knollen nicht auswachſen läßt, geklagt. Vom Kartoffelhandel ſpürt man bis jetzt wenig. Käufer ſind genug da, aber die Erzeuger zeigen ſich durchſchnittlich recht zurückhaltend.

**Die freie Malerinnung für den weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg** hatte am letzten Sonntag bei Frau Dehn hierſelbſt eine Verſammlung, die von 26 Mitgliedern beſucht war, während 3 mit, 7 ohne Entſchuldigung fehlten. In die Lehrlingsrolle wurden zwei Lehrlinge eingeſchrieben. Der Beitrag wurde von 40 auf 80 Mark erhöht. Rückſtändige Beiträge und Strafgelder ſollen am Jahresſchluß zwangsweiſe eingetrieben werden. Der Antrag auf Umwandlung der Innung in eine Zwangsinnung wurde mit ſtarker Mehrheit abgelehnt.

**Anbau von Mais.** Einen beachtenswerten Verſuch mit dem Anbau von Mais zur Körnergewinnung hat der Landmann Fr. Schneider hierſelbſt gemacht. In ſeinem Garten hat er ein größeres Stück mit einer ſchnell reifenden Spielart dieſer Frucht beſtellt, und trotz des ungünſtigen Sommers iſt der Ertrag ein guter. Es dürfte angebracht ſein, daß weitere Kreiſe ſich mit der Kultur dieſer Maisſorte befaſſen; bei den heutigen Maispreiſen lohnt es ſich ſchon.

**Niederſchläge im September.** Im September fielen hier 58,5 mm Regen, nämlich 15,3 mm im erſten, 30,6 mm im zweiten und 12,6 mm im letzten Drittel. Die größte Höhe, 12,2 mm, wurde am 18. gemeſſen. Die Zahl der Regentage betrug 15.

R **Neumünſter,** 12. Oktober.

Den Viehabſchlachtern legt die hieſige Kriminalpolizei jetzt gründlich das Handwerk. Am Montag ſind dem Unterſuchungsrichter des hieſigen Amtsgerichts gleichzeitig fünf Perſonen aus Neumünſter und Umgegend, davon 3 Diebe und 2 Hehler, zugeführt worden. Das Vieh iſt auf den Feldmarken Booſtedt, Einfeld und Padenſtedt Landwirten und Züchtern von der Weide geſtohlen, abgeſchlachtet und das Fleiſch in der Umgegend zahlreichen Perſonen verkauft worden. Zwei davon haben die Sache gewerbsmäßig betrieben. Außerdem haben die Spitzbuben noch fünf Ferkel Landwirten geſtohlen und die Tiere hier verkauft. Sie konnten noch rechtzeitig beſchlagnahmt werden. — In einen Streik eingetreten ſind die hieſigen Klempnermeiſter und verwandte Berufe. Die Meiſter halten ihre Lehrlinge ſamt und ſonders vom Unterricht fern, um ein Urteil bis zur höchſten Inſtanz durchzufechten. Da ſie den Standpunkt vertreten, die jungen Leute müſſen in der Arbeitszeit den Geſellen zur Hand gehen und können deshalb nicht einen vollen Tag, wie das hier gefordert wird, die gewerbliche obligatoriſche Fortbildungsſchule beſuchen. Wohl ſind ſie dagegen bereit, die Lehrlinge zum Abendunterricht zu ſchicken, wie das vorher geſchehen iſt, bevor der Tagesunterricht von der Stadtverwaltung eingeführt wurde. — Zur Warnung! Eine hieſige Schlachtermeiſtersfrau ſah einen Fünfhundertmarkſchein für einen Zehntauſender an. Als der Irrtum entdeckt wurde, war der Kunde mit dem zuviel erhaltenen Geld längs auf und davon.

**Barlt.** Dem von ſeiner Vortragsreiſe durch Amerika zurückgekehrten Schriftſteller Dr. Guſtav Frenſſen wurde ein Willkommensgruß gebracht. Die Kinder der Schulen nahmen mit brennenden Papierlaternen, das bekannte Laternenlied ſingend, Aufſtellung vor Frenſſens Heim. Landrat Dr. Pauly begrüßte Frenſſen und dankte ihm als Sprecher für die Kinder, für ſein ſegensreiches Wirken und aufopfernde Tätigkeit in Amerika. Frenſſen dankte. Der Vaterl. Frauenverein von Barlt überreichte eine Dankadreſſe.

**Kiel.** Eine Kriegsbeſchädigten-Siedelung entſteht auf ſtädtiſchem Gelände, auf der die künftigen Bewohner ſelbſt mitarbeiten. Sie ſtellen Dachziegeln und Wandzementplatten her und verbilligen dadurch den Bau. Es werden zunächſt 6 Häuſer mit 10 Wohnungen errichtet. — Die Handelskammer teilte dem Miniſterium mit, daß auf den Kieler Schiffswerften in abſehbarer Zeit Arbeiterentlaſſungen eintreten müſſen, da bei der ſtändigen Steigerung der Löhne und Rohſtoffkoſten die Bauten ſo teuer werden, daß die Reeder keine neuen Aufträge wagen könnten. Schiffsinſtandſetzungen für das Ausland zu erlangen werde immer ſchwieriger.

**Nordſchleswig.** Zu einem Kugelwechſel zwiſchen einem däniſchen Gendarmen und zwei Schmugglern kam es unweit Jeiſing an der Grenze. Der Beamte bemerkte morgens um 5 Uhr zwei Männer, die im Waſſer der Süderau gingen. Als ſie auf ſeinen Anruf nicht ſtehen blieben, gab er Feuer, das mit Revolverſchüſſen erwidert wurde. Durch den Kugelwechſel wurden weitere däniſche Grenzwächter herbeigelockt, worauf die Verdächtigen entflohen. Später fand man über 50 Liter Rum, die über die Grenze gebracht werden ſollten.

**Glückſtadt.** Die Umwandlung des hieſigen humaniſtiſchen Gymnaſiums in ein Reformgymnaſium iſt nach langwierigen Verhandlungen nunmehr vom Miniſter genehmigt worden. Das Weiterbeſtehen der Schule war ernſtlich gefährdet, weil die etwa 190 betragende Schülerzahl nicht mehr ſo groß war, um das Gymnaſium als Vollanſtalt weiter erhalten zu können.

### Rinder- und Schafmarkt vom 12. Oktober 1922.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion.
Auftrieb 4261 Rinder, 3488 Schafe. Handel rege
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochſen 1. Qual. | 12000—11300 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| „ 2. „ | 10000—11600 | | 13500—15000 |
| „ 3. „ | 7500—9500 | Kühe bis zu 5 Jahren | 11300—12800 |
| Bullen 1. „ | 10000—11500 | „ ältere | 9500—11000 |
| „ 2. „ | 8500--9500 | „ mäßig genährt | 8000—9500 |
| „ 3. „ | 6500—8000 | „ gering genährt | 5000—6800 |
| Quien 1. Qual. | 12000—13000 | Schafe 1. Qual. | 12900—14500 |
| „ 2. „ | 10000—11600 | „ 2. „ | 10000—12000 |
| „ 3. „ | 7500—9500 | „ 3. „ | 6000—8000 |

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 13. Oktober 1922.
Auftrieb: 2500 Stück. Handel: lebhaft.
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. . . . | 32000—33000 Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. . . . . | 28000—31000 „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. . . . . . . | 26000—28000 „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . . | 20000—24000 „ |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . . . . . . | 24000—3 000 „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . . | 22000—26500 „ |

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

zur Mühle.
bend, den 14. Oktbr.
milien-Ball
fee und Kuchen
Krebssuppe
n 15. Oktober:
anz-Muſik
reundlichst ein
H. Rathje.

Hagen
ntag, den 15. Okbr.
rnteball
laden freundlichst ei
Geschw. Fink.

lung eines Vereins
Schüler
alschule
ehem. Schüler und
h am Sonntag, den
Js., nachm. 3 Uhr,
einzufinden.
s Erscheinen wird ge
ge ehem. Schüler.

uchtverein
d Bramstedt
glieder - Versammlung
en 11. Oktober 1922,
ds 8 Uhr,
hies, Schuhmacher.
ung wird in der Ver
ntgegeben.
Der Vorstand.

erkerbund
n 14. Oktober 1922,
ds 8 Uhr,
mmlung
/w. Dehn.
ung wird in der Ver
nt gegeben.
Der Vorstand.

n zu Bramstedt
m. u. H.
ersammlung
n 15. Oktober 1922,
Uhr im Kaisersaal.
sordnung:
Geschäftsumsatzes
drei Viertel d. Js.
ufsichtsratmitgliedern.
r das verstorbene
glied Alb. Sieg.
des Höchstbetrages,
en Verein belastenden
nzelnen Mitgliede zu-
Credite nicht über-
fen.
ufsichtsrates auf Er-
hälter für den Vor-
ichtsrat.
den 1. Oktbr. 1922.
des Creditveins zu
e. G. m. u. H.
stian, Vorsitzender.

Jagdpatronen
iche Jagdartikel
F. Hingst.

gen, Stich-
Baumsägen
zelnen Sägenblätter.
heeren und
ratzeisen
Wilh. Bracker

-Veredlungs-
Saatschule
Veddelbrook
delt den Landwirten
rsaatgut,
räge verbürgt sind.
Gutsverwaltung.

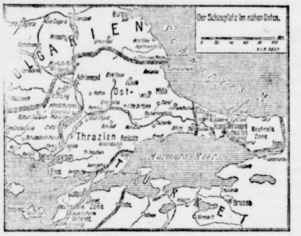
s-Formulare
ohne Firmen-
ert preiswert
Paustian, Bramstedt

Henkel's
ver

# Konferenzpauſe.

Einer unſerer politiſchen Mitarbeiter begleitete den Abbruch der Mudania-Konferenz mit nachſtehenden Randbemerkungen, die zwar — da die Konferenz inzwiſchen wieder aufgenommen worden iſt — durch die Ereigniſſe überholt ſind, uns aber trotzdem auch jetzt noch der Wiedergabe wert erſcheinen, weil die Lage im Orient nach wie vor kritiſch und ungeklärt iſt.

Es ſchien ſo, als ſollten die nach Mudania geeilten Generale auf einen Hieb ſozuſagen zur Einigung gelangen. Von keiner Seite hatte es an zuvorkommenden Erklärungen gemangelt. General Harrington hatte ebenſo wie Muſtapha Kemal Paſcha den ehrlichen Willen betont, unter Vermeidung aller Zwiſchenfälle eine Verſtändigung über die Lage im Orient unverzüglich herbeizuführen. Und die erſten Meldungen ließen auch erhoffen, daß alles gut gehen werde. In der Tat ſchien in den militäriſchen Hauptfragen bereits alles ſo ziemlich geklärt zu ſein; man wollte die berühmte neutrale Zone an den Dardanellen von beiden Seiten, alſo von alliierten ebenſo wie von türkiſchen Truppen, räumen. In Konſtantinopel, das die Alliierten für die Dauer der Friedensverhandlungen noch beſetzt halten wollten, ſollte ſchon jetzt eine Zivilverwaltung im Auftrage der kemaliſtiſchen Regierung eingeſetzt werden, gleichwie im Bezirk von Tſchanak. Ferner ſollte Thrazien innerhalb neun Tagen von den griechiſchen Truppen geräumt und der Oſtteil dieſes Gebietes von Kemal beſetzt werden. Einen zehn Kilometer breiten Streifen zu beiden Seiten der Maritza wollte man für neutral erklären und proviſoriſch den Alliierten zuweiſen, während die Zivilverwaltung von Thrazien den Angoratürken zu übertragen wäre; und endlich ſollte den türkiſchen Truppen das Überſchreiten der Meerengen zur militäriſchen Beſetzung Oſtthraziens geſtattet werden.



So ungefähr dachte man ſich die vorläufige Regelung des Konflikts, wobei ohne weiteres erſichtlich war, daß ſie, in notwendiger Konſequenz der türkiſchen Siege, ſelbſtverſtändlich auf Koſten Griechenlands gedacht war. Dieſes ſollte durch diplomatiſche Schritte in Athen zur Anerkennung der Beſchlüſſe von Mudania gezwungen werden. Aber ſchon an Ort und Stelle nahmen die Bevollmächtigten der griechiſchen Regierung eine Haltung an gegenüber dieſem Anſinnen, die bedenklich machen mußte. Sie verweigerten die Unterſchrift und erklärten, neue Weiſungen aus Athen abwarten zu müſſen. Dieſe Weiſungen ſcheinen nun in ablehnendem Sinne erfolgt zu ſein, denn die Generale der Alliierten ſind urplötzlich nach Konſtantinopel zurückgekehrt, um dort neue Beſprechungen über die Lage herbeizuführen. General Harrington, der britiſche Oberbefehlshaber, hat ſich ſofort in dringenden Depeſchen mit der Londoner Regierung in Verbindung geſetzt, die ihrerſeits mit größter Beſchleunigung zu langwierigen Beratungen zuſammentreten mußte. Die Lage hat ſo unverſehens ein recht kritiſches Geſicht angenommen. Auf engliſcher Seite wird von einer unverſöhnlichen Haltung der Türken geſprochen, für die man natürlich die franzöſiſche Regierung verantwortlich macht, während die Franzoſen wieder den Griechen die Schuld an der neuerlichen Zuſpitzung der Kriſis zuſchreiben und dabei auch gegen die engliſchen Vertreter allerhand unfreundliche Bemerkungen fallen laſſen. Daß der franzöſiſche Agent Franklin Bouillon, der Vertrauensmann Kemal Paſchas, ein Ziviliſt, bei den Verhandlungen der Militärs in Mudania anweſend ſein konnte, ſoll nicht gerade angenehme Meinungsverſchiedenheiten unter den Offizieren hervorgerufen haben. Reuterdepeſchen berichten ſogar vom Auftauchen türkiſcher Kavallerie innerhalb der bereits geräumten neutralen Zone, und andere Meldungen ſprechen von der fortdauernden Zuſammenziehung kemaliſtiſcher Truppen im Tſchanak, was wieder zu entſprechenden militäriſchen Gegenvorkehrungen auf britiſcher Seite führen müßte.

Das alles klingt ſehr aufregend und iſt im hohen Grade geeignet, das Mißtrauen der angeblichen Freunde des Friedens im Orient gegen einander wieder neu zu entfachen. Herr Poincaré beeilt ſich, zu verſichern, daß er nur an eine kurze Verhandlungspauſe zu glauben vermöge, wenngleich er — natürlich — bedauere, daß der Friedenswille nicht bei allen Konferenzteilnehmern gleich ſtark ſei. In ſeiner Umgebung beſchuldigt man England, die Verhandlungen zu verſchleppen; insbeſondere ſoll das Londoner Kabinett es dem General Harrington, der perſönlich den beſten Willen zeige, durch ſtrenge Inſtruktionen unmöglich machen, eine verſöhnliche Löſung des Konfliktes herbeizuführen. Wer den Dingen als verhältnismäßig unbeteiligter Zuſchauer gegenüberſteht, wird auch jetzt, trotz aller dieſer Bluffverſuche, an eine ernſte Kriegsgefahr im Orient nicht glauben wollen; dazu ſtünde für alle Beteiligten doch zu viel auf dem Spiel. Und wenn die Weſtmächte nicht einmal imſtande wären, an dieſer Stelle, wo ſie es im weſentlichen doch nur miteinander zu tun haben, Ordnung zu ſchaffen — was man allerdings heutzutage ſo „Ordnung" nennen kann —, dann könnten ſie mit ihrer Miſſion, Europa den Frieden zu bringen, „nach dem die ganze Welt ſchmachtet", endgültig einpacken.

# Unaufhörliche Eiſenbahntariferhöhungen.

### Für Perſonen und Güter.

Der ſtändige Ausſchuß des Reichseiſenbahnrats hatte abermals über Vorſchläge der Verwaltung zur Erhöhung der Tarife zu beraten und nahm die Vorſchläge gegen zwei Stimmen an. Danach erhöhen ſich die **Gütertarife** zum 15. Oktober **um 60 Prozent der jetzt geltenden Sätze**, ausgenommen die Notſtandstarife für Kartoffeln und Obſt, die in ihrer bisherigen Höhe beſtehen bleiben. Die **Perſonentarife**, die zum 1. November **um 100 Prozent erhöht werden**, werden **zum 1. Dezember um weitere 50 Prozent geſteigert**, ſo daß ſie im Dezember das Dreifache der heutigen Sätze betragen.

Im Perſonenverkehr wird vom 1. Dezember ab der Kilometerpreis in der 4. Klaſſe 1,35 Mark, in der 3. Klaſſe 2,03 Mark, in der 2. Klaſſe 3,38 Mark und in der 1. Klaſſe 6,03 Mark betragen. Die Schnellzugszuſchläge erhöhen ſich: in der 3. Klaſſe auf 45 Mark (1. Zone), 90 Mark (2. Zone) und 135 Mark (3. Zone), in der 2. Klaſſe auf 90 Mark, 180 Mark und 270 Mark, und in der 1. Klaſſe auf 135 Mark, 270 Mark und 405 Mark. Zur Angleichung der Perſonentarife an die Gütertarife ſoll zum 1. Januar eine weitere Steigerung der Perſonentarife erfolgen, ſo daß in der 3. und 4. Klaſſe die Erhöhung etwa das Hundertfache des Friedenspreiſes beträgt.

### Kein Zuſchlag für Ausländer.

Der Ausſchuß beſchäftigte ſich auch mit der in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit viel erörterten Frage eines Valutazuſchlages gegenüber den Ausländern im innerdeutſchen Perſonenverkehr. Nach eingehender Ausſprache wurde ein Antrag des Geheimrats Held einſtimmig angenommen, der lautet: „Der Ausſchuß des Reichseiſenbahnrates iſt mit der Reichsbahnverwaltung der Auffaſſung, daß die ſeit altersher im internationalen Verkehr beobachteten Grundſätze über die gleichmäßige Behandlung der Ausländer mit den Inländern auch in Zukunft beizubehalten ſind." Die Zuſchläge für Ausländer ſind damit abgelehnt.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Auslöſung von deutſchem Eigentum in Lyon.**

Frankreich hat der deutſchen Regierung den Vorſchlag gemacht, die Verſteigerung der Lyoner Ausſtellungsgegenſtände mit den Goethe-Reliquien dadurch abzuwenden, daß die Lagergeldforderung aus dem Geſamtbetrag der Liquidation deutſcher Güter in Frankreich beglichen und das Konto der Gutſchriften entſprechend gekürzt wird. In Anbetracht des außerordentlich hohen kulturellen und künſtleriſchen Wertes der Ausſtellungsgegenſtände hat die deutſche Regierung ſich entſchloſſen, das nicht unerhebliche Opfer zu bringen und ſich mit der Kürzung des Gutſchriftenbetrages zur Erlangung der Freigabe der Ausſtellungsgüter unter der Bedingung einverſtanden zu erklären, daß nach Bezahlung der Lagergeldforderung die Herausgabe der ſämtlichen Ausſtellungsgegenſtände vorbehaltlos erfolgt.

**Angeſtellten- und Invalidenverſicherung gleichgeſtellt.**

Der Sozialausſchuß des Reichstages verhandelte über die Zuſammenlegung der Angeſtellten- und Invalidenverſicherung. Der Ausſchuß kam zu einem Kompromiß, das er „Wanderverſicherung" nennt und durch das bedarfsweiſe für die Verſicherten der Wechſel in beiden Verſicherungsgattungen ermöglicht wird. Für das ganze Arbeitsleben wird grundſätzlich ein einheitlicher Verſicherungsſchutz für die Fälle der Erwerbsunfähigkeit im Sinne der Reichsverſicherungsordnung und der Berufsunfähigkeit ſowie des Alters gewährt. Die Beitragsentrichtung zur Invalidenverſicherung verhütet den Anwartſchaftsverluſt in der Angeſtelltenverſicherung und umgekehrt. Die Beitragszeiten der einen Verſicherung werden rentenſteigernd bei der anderen Verſicherung angerechnet.

**Gegen die Not der Zeitungen.**

Die Verleger der großen Berliner Tageszeitungen traten zu einer Beſprechung zuſammen und nahmen eine Entſchließung an, in der ſie fordern, daß die Erhebung der Anzeigenſteuer ſo lange ausgeſetzt wird, als die gegenwärtige Notlage der Preſſe beſteht. Mindeſtens aber ſei die Zurückführung der Anzeigenſteuer auf den Höchſtſatz der allgemeinen Umſatzſteuer notwendig. Bei den Maßnahmen gegen die wirtſchaftliche Notlage der Preſſe ſei eine gleichmäßige und gleichartige Behandlung aller Zeitungen erforderlich. Falls ferner nicht ſeitens des Waldbeſitzes eine freiwillige Bereitſtellung des zur Papiererzeugung notwendigen Holzkontingents zu erträglichen Preiſen erfolgt, müßten durch die Geſetzgebung des Reiches die notwendigen Maßnahmen getroffen werden. — Der Verlag Deutſcher Herold, der die bereits eingegangenen Wulle-Zeitungen Deutſches Tageblatt und Deutſches Abendblatt verlegt hat, iſt gezwungen, den Konkurs anzumelden.

## Tſchecho-Slowakei.

**Rücktritt der Regierung.** Miniſterpräſident Beneſch hat dem Präſidenten der Republik die Demiſſion des Kabinetts unterbreitet. Präſident Maſaryk hat das Miniſterium mit der Weiterführung der Staatsgeſchäfte bis zur Ernennung einer neuen Regierung betraut. Es iſt zu erwarten, daß das neue Kabinett unter dem Vorſitz des Führers der Agrarpartei Abgeordneten Svehla bereits in den nächſten Tagen gebildet ſein wird. Dr. Beneſch behält das Portefeuille des Auswärtigen. Infolge der bevorſtehenden Ernennung Raſchins zum Finanzminiſter iſt ein ſcharfer Rückgang der hochwertigen Valuten eingetreten. Man rechnet mit einer neuen Steigerung der tſchechiſchen Kronen.

*

**Berlin.** Der Reichsrat nahm den Geſetzentwurf über Jugendgerichte in der vorliegenden Ausſchußfaſſung an.

**Berlin.** Mit den außerordentlichen Notſtandsmaßnahmen für Sozialrentner erklärte ſich der Reichsrat einverſtanden, ebenſo damit, daß der Termin für die Aufhebung der noch beſtehenden Demobilmachungsverordnungen des Reiches bis zum 31. März nächſten Jahres verlängert wird.

**Paris.** Die franzöſiſche Regierung hat de Margerie, gegenwärtig franzöſiſcher Botſchafter in Brüſſel, zum Botſchafter in Berlin und Maurice Herbette an ſeiner Stelle zum Botſchafter in Brüſſel ernannt.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Der Reichsminiſter des Innern hat die Landesbehörden aufgefordert, alle Vorbereitungen für die für den 3. Dezember geplante Neuwahl des Reichspräſidenten zu treffen.

* Im anhaltiſchen Landtag wurde die Abänderung der anhaltiſchen Verfaſſung einſtimmig beſchloſſen. Der bisherige Präſident des Staatsrats Deiſt (Soz.) wurde zum Miniſterpräſidenten gewählt.

* Die Preiſe für die notwendigen Lebensbedürfniſſe ſind vom Auguſt zum September im Durchſchnitt um 71½ Prozent geſtiegen.

* Der preußiſche Landtag vertagte ſeine Beratungen auf den 17. Oktober.

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

(5) (Nachdruck verboten.)

Oda winkte ihr lebhaft zu: „Thomaſine, denke, wen ich hier getroffen habe . . . Herr von Holten iſt hier — und ſieh nur, das kleine Mädchen iſt Daiſy, ſeine Tochter."

Dieſe Begegnung kam Thomaſine außerordentlich überraſchend, doch ebenſo wie damals im Tiergarten, als er ſeine junge Frau am Arm geführt hatte und an ihrem Wagen vorübergegangen war, empfand ſie auch heute bei ſeinem Anblick keine ſeeliſche Erregung. Sie begrüßte Malte mit unbefangener Freundlichkeit, wie man einem guten alten Bekannten „Guten Tag" ſagt, und gefiel ſeiner Mutter durch die ruhige und verbindliche Sicherheit, mit der ſie ſich zu unterhalten verſtand.

„Alſo Sie beſitzen hier auf der Inſel eine Villa, Fräulein Mönk, wie nett und angenehm für Sie, in der Sommerfriſche ebenfalls bei ſich zu Hauſe ſein zu können," ſagte die alte Dame, „ich möchte mir gern erlauben, Ihrer Frau Mutter meinen Beſuch abzuſtatten, ihr noch nachträglich perſönlich für die freundliche Fürſorge zu danken, die ſie für meinen Sohn während ſeines Berliner Aufenthalts gehabt hat."

Thomaſine verſicherte, daß ihre Mutter ſich über das Kommen der Frau Regierungsrätin ſelbſtverſtändlich ſehr freuen würde. Dann mahnte ſie Oda zum Aufbruch nach Hauſe. „Wir haben doch heute nachmittag unſere längſt geplante Tour zum Leuchtturm vor, da müſſen wir pünktlich ſpeiſen . . ."

Malte fragte, ob er die Schweſtern zum Leuchtturm begleiten dürfe, und man einigte ſich darauf hin, daß er ſich am Nachmittag in der Villa Mönk einfinden ſollte.

Seine Mutter ſchüttelte ein bißchen mit dem Kopfe . . .

Wenn das nur nicht eine Gefahr für ihren Sohn geben würde . . . Die beiden bildhübſchen Schweſtern konnten einem Manne den Kopf warm machen.

Thomaſine aber hatte Frau von Holten auf den erſten Blick gefallen, während ſie an Oda allerlei auszuſetzen fand. „Künſtlerart", dachte ſie — aber gerade das wird ſo vielen Männern gefährlich. Beſonders nachdem Malte die ſchweren Jahre mit der armen Ella hatte durchmachen müſſen, würde er ſicherlich viel leichter für den Zauber einer andern Frau empfänglich ſein. Schön war die arme Ella auch in ihren beſten Tagen nicht geweſen, aber ſanft und gut und geduldig. Ihr Gatte war ihr die Verkörperung alles irdiſchen Glückes geweſen — Malte hatte ſeiner Mutter wiederholt verſichert, daß er nicht die Abſicht habe, eine zweite Ehe zu ſchließen, aber man ſagt ja ſo manches, und handelt nachher doch ganz anders.

Oda küßte die kleine Daiſy zum Abſchied.

„Komm mal mit deinem Fräulein in unſeren Garten, du kleiner Schmetterling. Ich zeige dir eine wunderſchöne ſchwarze Katze, und vielleicht können wir auch bald Pflaumen von den Bäumen ſchütteln."

„Ich komme lieber mit meinem Papa," erwiderte Daiſy. „Fräulein verbietet mir immer ſo viel."

„Da wird Fräulein Emma wohl im Recht ſein," meinte Malte mit lächelnder Zurechtweiſung, während Fräulein Emma eine ſüßſaure Miene machte.

Am hohen Nachmittag ſchritten die Schweſtern Mönk und Malte, vom Leuchtturm kommend, den Klippenweg, der nach Sandvig führte, entlang. Ihnen zur Rechten breitete ſich das unwirtliche Plateau, das zwiſchen dem kleinen und dem großen Leuchtturm liegt, aus. Oda, die zum Schutze gegen den Wind ein ſchwarzes Cape trug, deſſen Kapuze ſie über ihren Kopf gezogen hatte, ließ die Enden des Mantels wie Fledermausflügel flattern. Sie war von ſolch einer ausgelaſſenen frohen Kindlichkeit, voller drolliger Einfälle, daß Malte, in deſſen flüchtiger Erinnerung ſie als ein ſtiller, ſcheuer Backfiſch geſchwebt hatte, kopfſchüttelnd meinte: „Ich kann Sie mir wirklich gar nicht als Jungfrau von Orleans oder in ſonſt einer Rolle vorſtellen, Fräulein Oda."

„Dann werden Sie ſich davon überzeugen müſſen, daß mir gerade dieſe Rolle durchaus nicht ungünſtig liegt," erwiderte ſie ernſthaft und eilte dann raſch querfeldein. Sie hatte ein graugelbes Strandhaferviereck entdeckt, das inmitten der noch in Knoſpen ſtehenden Erika lag. Emſig begann ſie die langen, ſchwanken Halme zu pflücken, während die beiden andern langſam zur Ruine der Salomonskapelle hinunterſtiegen, die als einzige Erinnerung an jenen frommen Einſiedler, der in altersgrauer Zeit hier gehauſt haben ſollte, ſich in Geſtalt eines dürftigen Mauerüberreſtes unten am Strande erhebt. Neben der Ruine rieſelte eine Quelle, die das Volk früher die „heilige Quelle" nannte.

Thomaſine ſetzte ſich auf einen grauen Mauerſtein und blickte nach einer von der leichten Brandung umſchäumten Klippe hinüber, wo eine große Möwenſchar ſich niedergelaſſen hatte und lärmte.

„Wir bekommen Sturm, die Möwen ſchreien," ſagte Thomaſine, „Sie werden ſehen, Herr von Holten, wie großartig die Brandung dann iſt. Bornholm bei Sturm iſt ſchöner als in dieſer lächelnden Sommerruhe."

Aber Malte zeigte kein ſonderliches Intereſſe für Bornholm, ſondern begann von alten Zeiten zu reden, von den Monaten, die ſeinem Scheiden aus Berlin gefolgt waren.

Thomaſine hielt ihren Kopf geſenkt und hörte ſtill zu. Sie wußte nicht recht, ob ſie ſeine Worte als eine nachträgliche Beichte auffaſſen ſollte, die er ihr ſchuldig zu ſein glaubte. Es hatte beinahe den Anſchein, daß es ſich ſo verhielt. Wenn er doch wüßte, wie fern ihr jener Tag lag, an dem ſie ihren erſten Ball beſucht hatte, und wo ſeine unverhohlene Bewunderung ihrer Perſon die vorübergehende Neigung für ihn in ihr entfacht hatte. Sie war ja ſo jung geweſen damals . . . Dieſe Erfahrung mit ihrem zum Glück nur kurzen Leid hatte doch ihr Gutes für ſie gehabt! Sie hatte gelernt, ihre Empfindungen ſchärfer zu beobachten, eine größere Selbſtzucht zu üben, ſich nicht ſogleich von jedem neuen Eindruck gefangennehmen zu laſſen. Thomaſine Mönk liebte ihre Freiheit jetzt mehr denn je — ſie dankte Gott, daß es nicht ſo gekommen war, wie ſie es ſich in ihrer Verliebtheit in Malte ſo heiß erſehnt hatte. Sie hörte nun heute von ihm, daß er damals gleich nach Weihnachten telegraphiſch an das Krankenbett ſeiner Kuſine Ella gerufen worden war.

(Fortſetzung folgt.)

# Das Fortſchreiten der Teuerung.

**Vom Auguſt zum September um 71½ Prozent**

Infolge der anhaltenden ſtarken Preisſteigerung aller Lebensbedürfniſſe iſt die Vergleichszahl (Reichsinderziffer) für die **Lebenshaltungskoſten** (Aufwendungen für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung) im Durchſchnitt des Monats September auf 11 376 gegenüber 7029 im Auguſt geſtiegen. Die **Steigerung** gegenüber dem Vormonat beträgt ſonach **61,8 Prozent**. Die Inderziffer für die **Ernährungsausgaben** im September iſt auf 15 417 berechnet worden, die **Steigerung** gegenüber Auguſt auf **58,2 Prozent**.

Eine bedeutend **ſtärkere Verteuerung** iſt für die **Bekleidungsausgaben** feſtgeſtellt worden, die vom Statiſtiſchen Reichsamt jetzt ebenfalls regelmäßig ermittelt werden. Die Inderziffer für die Bekleidungsausgaben beträgt für September 26 000 gegenüber 12 571 im Vormonat, die **Steigerung mithin 106,8 Prozent**. Unter Einſchluß der Aufwendungen für Bekleidung berechnet ſich die Reichsinderziffer für September auf 13 319; die **geſamte Steigerung** gegenüber der Auguſtzahl von 7765 beträgt danach **71,5 Prozent**.

# Der Rathenau-Mord vor Gericht.

Leipzig, im Oktober.

Nachdem der Vorſitzende verkündet hatte, daß das Gericht beſchloſſen habe, einige Perſonen, die an dem Feſtabend des Deutſchnationalen Jugendbundes (auf dem Günther ſtürmiſch begrüßt worden ſein ſoll) teilgenommen haben, als Zeugen zu laden, begann die Vernehmung des

### Angeklagten von Salomon.

Er hat, wie er ausſagt, Kern in Frankfurt a. M. kennen gelernt und dieſen Mann ſchwärmeriſch verehrt. Den Mord und ſeine Begründung billige er nicht, er bewundere aber den Mut, mit dem Kern die Tat beging und aus ſeinem Tun dann die Folgen zog. In den nationalen Kreiſen, in denen er, Salomon, verkehrte, ſei niemals von einer Ermordung, ſondern nur von einer Beſeitigung Rathenaus die Rede geweſen. Unter Beſeitigung aber habe man nur die Entfernung aus der Miniſterſtellung verſtanden. Kern habe allerdings ſpäter von einer Ermordung geſprochen, aber nicht geradeheraus, ſondern nur in verſchleierten Worten. So habe er einmal bei einem Spaziergang im Grunewald geſagt: „Hier wird nächſtens etwas paſſieren.“ Er ſelbſt habe durch Mittelsperſonen Kern von ſeinem Plane abbringen wollen. Auch Tilleſſen ſei anſcheinend mit dem Plane Kerns nicht einverſtanden geweſen; er habe ſich dann aber geäußert, daß er Kern nicht hindern könne, wenn er auf ſeinem Plane beſtehen bleibe.

### Angeklagter Niedrig,

der nun vernommen wurde, beſtreitet entſchieden, der Organiſation C angehört zu haben. Vor dem Unterſuchungsrichter hatte er ausgeſagt, daß das von Dresden geholte Auto zur Ermordung Rathenaus benutzt werden ſollte. Dieſe Ausſage erklärt er jetzt für unwahr. Die Namen der Perſonen, die ihm als zu beſeitigende genannt worden ſeien, habe er zuerſt durch Kern in Berlin gehört. Äußerungen, die darauf hindeuten konnten, daß Rathenau beſeitigt werden ſollte, ſeien auf der Fahrt nach Berlin gefallen.

Es folgte die Vernehmung des Angeklagten Warnecke, der die von ihm und „ſeinen Leuten“ verübten Sprengattentate gegen linksſtehende Hamburger Blätter als Vergeltungsmaßnahmen wegen der Attentate auf Hohenzollerndenkmäler bezeichnete. Er habe nicht gewußt, daß Rathenau ermordet werden ſollte, ſondern immer geglaubt, daß Waffenſchiebungen beabſichtigt ſeien. An Warneckes Ausſage ſchloß ſich die Vernehmung Ilſemanns an. Er erklärte, daß er die Maſchinenpiſtole nur aus Dankbarkeit gegen Kern aufbewahrt habe. Als die Waffe dann abgeholt wurde, habe er nicht gewußt, zu welchem Zwecke dies geſchah, ſonſt hätte er ſie nicht ausgeliefert. Werner Techow habe von der Maſchinenpiſtole nichts bemerkt. Die Piſtole ſei auseinandergenommen und in ſtarkes Kartonpapier eingepackt geweſen, er habe ſie ſelbſt zuſammen mit einem Mantel ins Auto getragen, wo ſie zu den Füßen Kerns und Fiſchers gelegen habe. Über den Verbleib des Kernſchen Koffers, der in Schwerin aufbewahrt wurde, verweigert der Angeklagte die Auskunft, um nicht eine ihm naheſtehende Perſon in die Angelegenheit zu verwickeln. Auch als der Oberreichsanwalt erklärt, der Koffer ſei gefunden, bleibt Ilſemann bei ſeiner Weigerung.

### Der erſte Zeuge.

Das Verhör der Angeklagten wird hier unterbrochen, da der Zeuge Erwin Behrens, der Onkel der Techows, auf deſſen Gut der ältere Techow verhaftet wurde, wegen Zeitmangels um ſofortige Vernehmung gebeten hat. Er ſchildert ſeinen Neffen Ernſt Werner Techow als einen Menſchen, in dem während der Freikorpszeit der Unterordnungsgeiſt entſtanden ſei; hinzugekommen ſei noch eine überaus ſtark entwickelte patriotiſche Geſinnung. Später habe ſich der ſchlechte **Einfluß Günthers, mit dem die Techows befreundet waren,** geltend gemacht. Trotzdem ſei es ihm, dem Zeugen, unfaßbar, wie der ſonſt ſo weichherzige Ernſt Werner zur Beteiligung an einer ſo ungeheuerlichen Tat kommen konnte. Einige Tage nach dem Morde ſei er (Behrens) von einer kleinen Reiſe nach ſeinem Gute zurückgekommen und habe zu ſeiner Überraſchung Ernſt Werner dort vorgefunden. Am nächſten Morgen ſei die Zeitung gekommen, in der die Brüder Techow genannt wurden. Sein Neffe ſei kreidebleich geworden und habe geſagt, er ſei kein Mörder, er habe nur den Wagen gefahren, von der Tat aber nichts gewußt. Auf die Frage, ob er kein Geld und keinen Paß bekommen habe, habe er geantwortet: „Nein, man hat mich einfach gehen laſſen, und ich ſtehe ganz allein.“ Darauf habe er, der Zeuge, den Eindruck gewonnen, daß Techow zweifellos von der Mordabſicht gewußt, aber nicht geglaubt habe, daß die Tat an dem in Frage kommenden Morgen begangen werden ſolle. Nach ſchweren Kämpfen ſei er (Behrens) zu dem Entſchluß gekommen, Ernſt Werner der Kriminalpolizei zu übergeben, da er ſonſt vielleicht gelyncht worden wäre. Auf eine Frage des Oberreichsanwalts erklärte der Zeuge, daß nach ſeiner Überzeugung Werner nie der Gedanke gekommen ſei, daß Rathenau ein Schädling ſei. Er habe aber ganz unter dem Einfluß Kerns geſtanden. Behrens wurde hierauf vereidigt und entlaſſen. Die Vernehmung der Angeklagten wurde nun fortgeſetzt, und es begann das Verhör des

### Angeklagten Steinbeck.

Guſtav Steinbeck hat dem deutſchvölkiſchen Schutz- und Trutzbund und anderen nationalen Verbänden, aber nicht der Organiſation C angehört. In Dresden war er im Bureau des Deutſchnationalen Jugendbundes, der unter Leitung des Kapitäns von Abendroth ſtand, tätig. Am 18. Juni ſei Brand gekommen, um mit Abendroth zu verhandeln, von Rathenau ſei nicht die Rede geweſen. Brand habe bei ihm übernachtet, am nächſten Tage zuſammen mit Techow. Auf ſeine Frage, was ſie in Dresden wollten, habe Brand geantwortet, darüber könne er keine Auskunft geben. Aus einem Rundſchreiben über die Gefangenenbefreiung im beſetzten Gebiet habe er geſchloſſen, daß es ſich um dieſe Angelegenheit handle. Seine Andeutungen habe Brand mit einem Lächeln beantwortet. Einer der Verteidiger beantragte, bei dieſen Verhandlungen im Intereſſe des Staatswohles die Öffentlichkeit auszuſchließen, aber das Gericht lehnte den Antrag ab, da keine Gefährdung des Staatswohles vorliege.

Es folgte die Vernehmung des Angeklagten Schütt, der den Mördern für das Auto ſeine Garage zur Verfügung ſtellte. Er will geglaubt haben, daß es ſich bei der ganzen Sache um eine Waffenſchiebung in Oberſchleſien handle. Am nächſten Tage habe Techow zu ihm geſagt: „Wir haben Rathenau erſchoſſen!“ Er habe zuerſt die Abſicht gehabt, die Mörder anzuzeigen, aber er habe nach einer Beſprechung mit ſeinem Kompagnon Dieſtel beſchloſſen, die Anzeige zu unterlaſſen, da er ſich nicht der Rache der Täter ausſetzen wollte.

# Gerichtshalle.

**Der Miesbacher Anzeiger verurteilt.** Das Münchener Schöffengericht verurteilte den früheren Schriftleiter des Miesbacher Anzeigers Eck wegen Beleidigung des ſozialdemokratiſchen Schriftſtellers Schützinger zu 1200 Mark Geldſtrafe. Der Miesbacher Anzeiger hatte zwei Artikel veröffentlicht, in denen Schützinger als Freund des zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Hochverräters Freiherrn von Leoprechting hingeſtellt war.

**Ein politiſcher Prozeß aus den Spartakustagen.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte kam eine Privatklage des preußiſchen Landtagsabgeordneten und bisherigen „Vorwärts“-Redakteurs Erich Kuttner gegen den früheren ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Davidſohn zur Verhandlung. Davidſohn hatte in einem Brief an eine Görlitzer Zeitung behauptet, daß Kuttner in den Spartakustagen als Führer einer Streifwache der republikaniſchen Schutztruppe einen Parteigenoſſen ermordet habe und wegen des Mordes aus dem Bund der Kriegsbeſchädigten hinausgeworfen worden ſei. Kuttner gab zu, daß er einen Mann, der gegen ihn und fünf andere Perſonen, die die Streifwache bildeten, eine Handgranate ſchleudern wollte, durch zwei Revolverſchüſſe unſchädlich gemacht habe. Die Schüſſe hätten gegen ſeinen Willen zum Tode geführt. Er habe natürlich nur aus Notwehr gehandelt. Das Gericht ſprach Davidſohn frei, da es als erwieſen anſah, daß Kuttner die Notwehr überſchritten und einen Menſchen unnötig getötet habe. Die Koſten wurden dem Kläger auferlegt.

# Für heut und morgen.

**Die neuen Beiträge zur Invalidenverſicherung.** Nach dem neuen Geſetz über die Lohnklaſſen, Leiſtungen und Beiträge in der Invalidenverſicherung werden nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienſtes für die Verſicherten folgende Lohnklaſſen gebildet: Klaſſe A bis zu 1000 Mark, Klaſſe B von mehr als 1000 bis zu 3000 Mark, Klaſſe C von mehr als 3000 bis zu 5000 Mark, Klaſſe D von mehr als 5000 bis zu 7000 Mark, Klaſſe E von mehr als 7000 bis zu 9000 Mark, Klaſſe F von mehr als 9000 bis zu 12 000 Mark, Klaſſe G von mehr als 12 000 bis zu 15 000 Mark, Klaſſe H von mehr als 15 000 bis zu 18 000 Mark, Klaſſe J von mehr als 18 000 bis zu 27 000 Mark, Klaſſe K von mehr als 27 000 bis zu 39 000 Mark, Klaſſe L von mehr als 39 000 bis zu 54 000 Mark, Klaſſe M von mehr als 54 000 bis zu 72 000 Mark und Klaſſe N von mehr als 72 000 Mark. Nach dieſen Lohnklaſſen werden bis auf weiteres mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 ab folgende Wochenbeiträge erhoben: in Lohnklaſſe A 3,50 Mark, B 4,50 Mark, C 5,50 Mark, D 6,50 Mark, E 7,50 Mark, F 9 Mark, G 10,50 Mark, H 12 Mark, J 18 Mark, K 24 Mark, L 32 Mark, M 42 Mark und N 52 Mark. Der Arbeitgeber hat die Hälfte und der Arbeitnehmer die andere Hälfte der Wochenbeiträge zu zahlen.

# Handel und Verkehr.

**Änderung der Gebühren im Paketverkehr nach dem Ausland.** Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Telegramm- und Zeitungsverkehr nach dem Ausland ſowie für Ferngeſpräche nach dem Ausland iſt mit Wirkung vom 7. Oktober an auf 400 Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch für die Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Ausland maßgebend. Nähere Auskünfte erteilen die Poſtanſtalten.

# Von Nah und Fern.

**Ein Eiſenbahndamm im Wattenmeer.** Ein wichtiger Abſchnitt eines techniſch intereſſanten Bauwerks der Reichsbahnverwaltung wurde am 9. Oktober dem Betriebe übergeben. Es handelt ſich um die Teilſtrecke Niebüll—Klauxbüll, einen Teil der durch das Wattenmeer führenden, im Bau befindlichen Eiſenbahnverbindung nach der Inſel Sylt.

**Millionenunterſchlagungen in München.** Im Hauptwohlfahrtsamt der Stadt München wurden Unterſchlagungen im Werte von mehreren Millionen entdeckt. Bei acht Angeſtellten wurden Hausſuchungen vorgenommen. Bei einer fand man Kleiderſtoffe im Werte von etwa einer halben Million, bei einer anderen eine ganze Zimmereinrichtung im Werte von einer Million Mark. Die Angeklagten behaupten, die Sachen rechtmäßig im Einverſtändnis mit dem Vorſtand erworben zu haben.

**Ein Hundertſiebzehnjähriger.** Der Landwirt Valentin Paluſche in Kiella im Kreiſe Rybnik beging am 1. Oktober die Feier ſeines 117. Geburtstages. Er iſt der älteſte Einwohner Schleſiens, vielleicht auch Deutſchlands. Zu der Geburtstagsfeier hatte er ſeine Kinder, Enkel, Urenkel und Ururenkel um ſich verſammelt, insgeſamt 215 Perſonen.

**Die Not der geiſtigen Arbeiter.** Profeſſor Einſtein ſchreibt in einer engliſchen Zeitſchrift, in der er die Not der geiſtigen Arbeiter in Deutſchland ſchildert, Unterernährung ſei faſt allgemein unter den Kopfarbeitern und Studenten in Deutſchland. Außerdem ſeien die Bücher ſo teuer geworden, daß das geiſtige Leben und die Entwicklung der heranwachſenden Jugend ernſtlich darunter leide. Es könne kein Zweifel herrſchen, daß die Energie des deutſchen Volkes untergraben werde durch das Bewußtſein, daß es unter den augenblicklichen Umſtänden unmöglich ſei, für die Zukunft zu ſorgen.

**Kataſtrophale Feuersbrunſt.** Im Norden des Staates Ontario in Kanada iſt ein Waldbrand von gewaltiger Ausdehnung ausgebrochen. Die Stadt Haileybury ſowie eine große Anzahl Dörfer ſind zerſtört worden. Über 100 Perſonen ſind in den Flammen umgekommen und mehr als 5000 Perſonen obdachlos.

*

**Berlin.** Nach eineinhalbjähriger Ermittlungstätigkeit iſt es der Berliner Kriminalpolizei jetzt endlich gelungen, den großen Raubzug, der im März 1921 in das Poſtamt 54 in Berlin verübt wurde, völlig aufzuklären. Damals konnten nur der Poſtbetriebsaſſiſtent Antoch, deſſen Bruder und der ſchon vielfach vorbeſtrafte Schwerverbrecher Willi Stein als Täter verhaftet werden. Die Nachforſchungen nach den Räubern wurden in aller Stille weiter durchgeführt, und nach und nach konnte feſtgeſtellt werden, daß ſich dieſe unter falſchen Namen in Berliner Vororten aufhielten, wo ſie namentlich an den Gewäſſern Grundſtücke gekauft hatten. Einer nach dem andern wurde nun überführt und verhaftet, im ganzen 17 Mittäter.

**Krakau.** Bei der Warſchauer Eiſenbahndirektion ſind zehn neue, in Deutſchland beſtellte Lokomotiven eingetroffen, die ſofort in Dienſt geſtellt wurden. Die Leiſtungsfähigkeit der Lokomotiven beträgt 100 Kilometer pro Stunde.

**Paris.** „Petit Pariſien“ berichtet aus Syrien, daß bei einem Attentatsverſuch auf den Gouverneur von Hauran zwei ihn begleitende franzöſiſche Offiziere getötet wurden. Der Gouverneur ſelbſt wurde nur leicht verwundet.

# Kennſt du das Land . . .

### Roman von Hedda v. Schmid.

36] (Nachdruck verboten.)

Ella Holten hatte dieſen Vetter lange im ſtillen geliebt, nun, faſt angeſichts des Todes, hatte ſie ihren verzweifelten Eltern dieſe Neigung eingeſtanden, ſie hatte Malte noch einmal ſehen, hatte Abſchied nehmen wollen. Er wußte ſelbſt nachher nicht, wie er ſich, von Mitleid übermannt, dazu hatte entſchließen können, ſich mit ihr zu verloben. „Es könne ſie noch für eine Weile retten,“ hatte man ihm geſagt. „Sie habe den Willen, geſund zu werden, verloren und dadurch ihr Leiden verſchlimmert.“ Maltes Eltern hatten dieſe Verlobung nicht gebilligt, er aber hatte ein Werk der Barmherzigkeit an einem verlöſchenden Menſchenkinde üben wollen.

Die Kranke erholte ſich. Man feierte Hochzeit. Die junge Frau war ſehr vermögend, das junge Paar brauchte ſich in keiner Weiſe in ſeinen Ausgaben einzuſchränken. Ellas hingebende Liebe zu ihm erweckte in Malte eine wärmere Empfindung für ſie, und ſo fühlte er ſich nicht eigentlich unglücklich an ihrer Seite. Thomaſines Bild war nach jenem kurzen Rauſch in ihm verblaßt. Dann nahm das kleine Mädchen durch ſeine Geburt ſeiner zarten Mutter die letzte geſunde Lebenskraft. Es ging bald unaufhaltſam zu Ende mit der jungen Frau v. Holten.

Jetzt wußte Thomaſine, aus welchem Grunde Malte damals ihr gegenüber hatte ſchweigen müſſen. Warum aber rechtfertigte er ſich gleichſam noch nach Jahren? In der Art, wie er ihr die Geſchichte ſeiner Verlobung und Heirat erzählte, lag eine gewiſſe Beſtätigung, daß er ſich ſchuldig gefühlt hatte, vielleicht auch eben noch nicht ganz frei von Schuldbewußtſein war. Wenn er doch wüßte, wie ſchnell ſie damals über ihre Enttäuſchung in bezug auf ihn hinweggekommen war. Sie fand keine rechte Antwort auf ſeine Worte, eine etwas peinliche Pauſe entſtand. Dann kam, zu Thomaſines Erleichterung, Oda herbei, atemlos vom Waten durch das weiche Heidekraut, in dem der Fuß tief verſank. Sie ſchwang das wehende Haferbündel wie eine Trophäe.

Man begann von M. zu plaudern, der gemeinſamen neuen Heimat.

„Ich werde mir natürlich ein Abonnement für das Schauſpiel nehmen,“ warf Malte hin.

„Bitte, nur nicht meinetwegen, das beanſpruche ich gar nicht,“ rief Oda ſchnell.

„Bewahre,“ erwiderte Malte im Neckton, „ich muß doch dafür ſorgen, daß meine künſtleriſchen Intereſſen wachſen. Nachher kritiſiere ich Ihr Spiel, Fräulein Oda, von ſeinen guten Freunden läßt man ſich ſchon die Wahrheit gefallen, nicht wahr?“

„Ach,“ ſagte Oda, und eine ernſte Note erklang in ihrer Stimme. „Ich ſpiele doch nicht für die Zuſchauer. Was die über mich denken, ſagen und ſchreiben, iſt mir einerlei.“

„Nun — nun, Oda,“ ſchob Thomaſine mit lächelndem Zweifel ein.

„Aber gewiß,“ rief Oda, „ich ſpiele ſo, wie ich alles innerlich erlebe.“

Sie ſtritten halb ernſthaft, halb im Scherz hin und her und ſchlugen dann, da der Abend ſich meldete, den Heimweg ein.

Es hatte nicht in Maltes Abſicht gelegen, das Konzert, das durch feitgedruckte Plakate an den Straßenecken angezeigt war, mit ſeiner Gegenwart zu beehren. Er war nach Bornholm gekommen, um ſein Kind, das bei ſeinen Eltern erzogen wurde, wiederzuſehen. Daiſy allein hatte ſeine Zeit hier gehören ſollen. Außerdem ſpürte er keinerlei Neigung, die Geſelligkeit, die das Badeleben in Sandvig bot, kennen zu lernen. Die Muſik, die Wind und Wellen machten, war ihm lieber als das Kopenhagener Orcheſter.

Doch alle ſeine Vorſätze umſtoßend, wanderte er in der neunten Abendſtunde durch die engen Straßen zu „Hanſens Hotel“, von deſſen Veranda eine Rieſenlaterne wie das Feuer eines Leuchtturmes über die See ſtrahlte.

Zu Fuß, zu Rad, zu Wagen waren die Konzertgäſte aus Sandvig und der ein wenig größeren Schweſterſtadt Allinge eingetroffen. Der große Speiſeſaal des Hotels war ausgeräumt worden, und Stellings hatte im Verein mit dem zweiten Hausdiener einen mit Noten gefüllten Koffer vor das Pianino geſtellt. Ganz Sandvig war auf den Beinen.

Eine große Anzahl von Zaungäſten war erſchienen.

Auf der Veranda war es dicht beſetzt. Mönks hatten ſich ihren Tiſch durch Stellings ſichern laſſen. Frau Mönk meinte, es wäre ungewöhnlich kühl heute abend, es wehe feucht von der See herauf, und beſtand darauf, daß Oda ihr Cape um die Schultern nahm.

Im Dunkel der Straße, die zu Hanſens Hotel hinabführte, glimmte als rotes Pünktchen Malte Holtens Zigarre. Er kam langſam herangeſchlendert.

Schon von weitem erblickte er die Schweſtern Mönk, die im Lichtkreis der großen Laterne nebeneinander ſaßen. Die Braune diente der Blonden zur Folie, und umgekehrt.

Die vier Kopenhagener Muſikanten drinnen im Saal begannen zu ſpielen. — Einzelne Paare wirbelten bereits über den blankgeſcheuerten Fußboden, und bald war der ländliche Ball in vollem Gange.

Der dicke Hafenkapitän aus Allinge hatte ſogar, von der Tanzluſt der Jugend angeſteckt, einen Walzer mit ſeiner ſtattlichen Ehehälfte riskiert. Nun beſtellte er ſich ſchleunigſt einen Grog nach der ungewohnten Anſtrengung.

Malte Holten trat von der Straße aus an die Brüſtung der Veranda heran. Sein Kopf war in gleicher Höhe mit Thomaſine Mönks Schulter. Er dachte daran, wie es ihn damals vor fünf Jahren in jener Nacht im Eiſenbahnkupee gepackt hatte . . . Seine halbe Seligkeit hätte er damals darum gegeben, um mit Thomaſine Mönk tanzen zu dürfen. Und heute hätte er nur eine Verbeugung zu machen gebraucht: „Einen Tanz — Fräulein Thomaſine, bitte!“

Malte warf unmutig ſeine halbgerauchte Zigarre in den Straßenſtaub. Er wollte ſich doch nicht lächerlich machen, hier unter den Studenten und Backfiſchen und den Honoratioren von Sandvig mitzutanzen. Da ſchwebte ja auch eben Daiſys Kinderfräulein, der Frau v. Holten Urlaub gegeben, im Arm eines Jünglings durch den Saal.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von Seite 1.)

**Krempe,** 12. Okt. Von dem hieſigen Polizeibeamten Thoms mit ſeinem Dienſtrevolver erſchoſſen wurde in der Nacht der beſchäftigungsloſe 37jährige Arbeiter Friedrich Weidner aus Altona. W. hatte ſich unbefugterweiſe in den Stallraum des Gaſtwirts Rehder eingeſchlichen und war auf mehrmalige Aufforderung nicht herausgekommen. Nachdem er für feſtgenommen erklärt war, ſollte er nach dem Polizeigefängnis transportiert werden. Auf dem Wege dorthin widerſetzte er ſich dadurch, daß er ſich von dem Beamten losriß und nach ihm ſchlug. Hierbei langte er in die Taſche, und als der Beamte ihm zurief „Hände hoch“, holte er wieder zum Schlagen aus; hierbei hatte er einen Gegenſtand in der Hand, den der Beamte in der Dunkelheit nicht erkennen konnte. In der Notwehr griff der Beamte zu ſeinem Dienſtrevolver und brachte dem W. einen Schuß bei, an deren Folgen er bald darauf verſtorben iſt. Der Beamte war allein mit dem Feſtgenommenen unterwegs.

**Blankeneſe.** Ein ſchauriger Fund wurde im Baurſchen Park bei den Ausſchachtungsarbeiten eines in Angriff genommenen Neubaues an der Baurſtwiete gemacht. Man legte eine große Anzahl Menſchenknochen und Menſchenſchädel mit noch teilweiſe gut erhaltenen Gebiſſen frei. Allem Anſcheine nach handelt es ſich um die Gebeine der zurzeit der Befreiungskriege hier geſtorbenen ruſſiſchen Soldaten, die damals im Bund mit Preußen gegen das Hamburg beſetzt haltende Frankreich kämpften.

**Altona.** Preußens Hilfe für Altona. Das ſtädtiſche Preſſeamt Altona teilt mit: Dem Magiſtrat der Stadt Altona iſt folgendes Schreiben des Miniſters des Innern zugegangen: „Die preußiſche Staatsregierung hat in Anerkennung der dortigen dringenden finanziellen Notlage beſchloſſen, der Stadt Altona zur Entlaſtung ihres Haushalts bis auf weiteres auf dem Gebiete des Volks- und mittleren ſowie des höheren Schulweſens laufend vom 1. April 1922 ab jährlich 30 Millionen Mark als Zuſchüſſe aus Staatsmitteln zu gewähren und die Zahlung dieſes Betrages erſtmalig unverzüglich unmittelbar erfolgen zu laſſen. Sie wird ferner durch die Verſtaatlichung der dortigen Polizei und des ſtädtiſchen Lyzeums zur weiteren Etatentlaſtung erheblich beitragen und hat in Ausſicht genommen, der Stadt auch auf dem Gebiete des Fach- und Berufsſchulweſens, für das ſtädtiſche Muſeum und das Stadttheater ſowie für den dortigen Fiſchereihafen ſchon in nächſter Zeit weitere Zuwendungen zu machen.“

**Hamburg.** Das Schwurgericht hat nach zweitägiger Verhandlung den Heizer Bartkowiak und den Krankenwärter Wilms wegen Ermordung und Beraubung des Weinhändlers Magnus und deſſen Tochter in ihrer Wohnung zum Tode und dauernden Ehrverluſt verurteilt.

---

## Kirchliche Anzeigen

**Sonntag, den 15. Oktober:**
9½ Uhr: **Gottesdienst, anschließend** Beichte und Abendmahl.

---

## Bekanntmachung.

Die **Brot-Karten** gelangen **am Sonnabend, 14. Oktober,** vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

**Der Bürgermeister.**

---

## Verloren

## Messingbüchse für Autoaxe

**und einige Schlüssel**

**a. d.** Wege Gastwirtschaft zur Mühle **bis** Wiemersdorf. Gegen gute **Belohnung** abzugeben in der

Gastw. **„Zur Mühle“.**

---

## Zugelaufen

## eine Starke.

**Die Polizeiverwaltung**

---

**Suche** zum 15. Oktober oder 1. Nov. **ein** tüchtiges sauberes

## Dienſtmädchen

**bei** hohem Lohn.

Gustav Oppermann, Hufner
Wiemersdorf.

---

## Bekanntmachung.

**Am Sonnabend, den 14. d. Mts., 10** Uhr vormittags verstelgere ich am Clausberg an der Chaussee Segeberg-Bad Bramstedt zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**etwa 100 □-Ruten**

## Spätkartoffeln

**in** der Erde, welche anderweit gepfändet.

Käufer versammeln sich beim Hause des Landmanns Herrn Hüttmann am Clausberg.

Bad Bramstedt, den 12. Oktbr. 1922.

Schwarze,
Gerichtsvollzieher.

---

## 10 Ctr. Pflanzkartoffeln

**(Industrie)** zu kaufen gesucht.

Herm. Biehl.

---

## Runkelrüben

**von** ungefähr 35 ar Fläche zu verkaufen **oder** gegen Kartoffeln zu tauschen.

**C. Heidrich.**

---

## Felle aller Art

**Hasen,** Kaninchen, Iltisse, Füchse usw. sowie Ziegen, Schlachtziegen u. sämtliche Kleintiere kauft zu höchsten **Tages**preisen

E. Hartkopf, Landweg.

---

Persil
spart
Arbeit,
Kohle,
Zeit!

**Weitestgehende Vereinfachung des Waschverfahrens.**

**Ohne Chlor.**

**Henkel & Cie., Düsseldorf,**

*Fabrikanten auch der altbewährten HENKO, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.*

---

## Schleswig-Holstein. Bücher

**(ältere)** auch ganze Bibliotheken kauft

**Theodor Dittmann,**

Neumünster.

---

Statt besonderer Mitteilung

Am 10. Oktober wurde uns ein

**kräftiger Junge**

geschenkt.

**Amtsgerichtsrat Nielsen und Frau Hedwig,**
geb. Niemeyer.

Zur Zeit Kiel, Wochenstation der Universitäts-Frauenklinik,
sonst Bad Bramstedt, den 11. Oktober 1922.

---

# Große Versteigerung.

**Am Sonnabend, den 14. Oktober, nachmittags 1 Uhr,**

versteigere ich im Auftrage des Herrn **Adolf Siedentopf in Kaltenkirchen** (Funkenberg) fortzugshalber:

**2 Pferde (Litauer), 3 Milchkühe, 1 Bullen, 7 Läuferschweine (ca. 100 Pfund schwer), 1 deutschen Schäferhund, 1 Ackerwagen, 1 Schwungpflug, 2 Eggen, 1 Düngerstreuer, 1 Markirer, 1 Rübenschneider, 1 Häckselmaschine, 1 Schiebkarre, 1 Dezimalwage, gedroschenen Roggen, Hafer, Buchweizen, Mengkorn, 1 Tonne Steckrüben, 3,5 To. Seradella, Heu, Roggen-, Hafer- und Buchweizenstroh, Buchenholz, Torf, Stalldünger, Compost, ca. 16 Zentner schwef. Ammoniak, ca. 12 Zentner 20prozentigen Kali, Pferdegeschirre, 1 Milchzentrifuge mit Butterfaß, landwirtschaftl. Acker- und Garten-Gerät, Mistbeetfenster und sonstige Sachen mehr.**

Ferner:

**Am Sonntag, den 15. Oktober, nachmittags 1 Uhr,**

in **Carl Petersens Gasthof in Kaltenkirchen:**

**1 Wohnzimmer (Eiche), best. aus: Büffett, Sofa, Ausziehtisch, Banktruhe, Teppich, Schreibtisch, Vertikow, Klubsessel, 1 Schlafzimmer (Eiche), best. aus: 2 Bettstellen mit Patentmatratzen, Ankleideschrank mit Spiegel, Toilettentisch, Waschkommode, Kleiderschrank, Tische, Stühle, 2 Betten, Waschtisch, Küchenschrank, Besenschrank, 1 Esservice [Meißener Porzellan] 1 Gedeck für 18 Personen [feinstez Bielefelder Damast, neu], 1 grosse bunte Tischdecke, Kleidungsstücke, Küchengerät, Hausstandsachen, Glas- und Porzellansachen u. sonst. Sachen mehr gegen Barzahlung.**

Kaltenkirchen, Oktober 1922.

**Hans Engelland,**
beeidigter Versteigerer.

---

# Bilanz 1921

## Bramstedter kommunale Sparkasse

**Vermögen**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1. Darlehen gegen Hypothek | | | | |
| im Vorjahre | | | 427710.— | |
| Zugang | | 106000.— | | |
| Abgang | | 39000.— | 67000.— | 494710.— |
| 2. Darlehen gegen Schuldschein | | | | |
| im Vorjahre | | | 476393.32 | |
| Zugang | | 408300.— | | |
| Abgang | | 153075.05 | 255224.95 | 731618.27 |
| 3. Inhaberpapiere | | | | 277290.— |
| 4. Garantierter Kursverlust | | | | |
| im Vorjahre | | 70519.— | | |
| Abschreibung | | 19.— | | |
| | | 70500.— | | |
| 3% Abschreibung | | 2115.— | | 68385.— |
| 5. Bankverkehr | | | | |
| Einlagebest. i. Vorjahre | | 482012.36 | | |
| Zugang | 1544996.83 | | | |
| Abgang | 1877793.03 | 332796.20 | | 149216.16 |
| 6. Postscheckkonto | | | | 72696.15 |
| 7. Rückständige bezw. aufgelaufene Zinsen | | | | |
| gegen Hypothek | | 315.75 | | |
| gegen Schuldschein | | 1429.50 | | |
| gegen Inhaberpapiere | | 2125.— | 3870.25 | |
| aufgelaufene noch nicht fällige Zinsen für Schuldschein | | | 121.57 | 3991.82 |
| 8. Vom Finanzamt zu erstattende Kapitalertragsteuer | | | | 345.— |
| 9. Zu fordernde Vergütung von Girozentrale Kiel | | | | 812.43 |
| 10. Kassenbestand | | | | 41289.04 |
| | | | | 1840353.87 |

**Schulden**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Spareinlagen im Vorjahr | | 1706641.24 | |
| Zugang | 928988.16 | | |
| Zugeschriebene Zinsen | 44937.52 | | |
| | 973925.68 | | |
| Abgang | 883157.43 | 90768.25 | 1797409.49 |
| Noch abzuführende Kapitalertragsteuer | | | 6258.19 |
| Rücklage im Vorjahre | | 30728.33 | |
| Reingewinn | | 5957.86 | 36686.19 |
| | | | 1840353.87 |

Bad Bramstedt, den 31. März 1922.
I. A.: Hornung, Gust. Seller,
Rechnungsführer Gegenbuchführer.

Geprüft und richtig befunden
Bad Bramstedt, den 15. Juni 1922.
**Der Vorstand**
Jensen J. B. Paulsen F. Hingst Wilh. Oelfke.

Geprüft und richtig befunden.
Bad Bramstedt, den 14. Septbr. 1922.
**Die Rechnungsprüfer**
P. J. Hehnke Lerch.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 7. Oktbr. 1922.
**Der Bürgermeister.**

---

## A. Martens-Tanz- und Anſtands-Kurſus
## Bad Bramſtedt

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am 1. November bei Herrn W. Fuhlendorf einen

## Tanz- und Anstandskursus für Erwachsene

eröffnen werde. Meldungen nehme ich in meiner Wohnung Schäferberg entgegen, außerdem bei Herrn W. Fuhlendorf.

Bad Bramstedt, den 10. Oktober 1922.

Hochachtungsvoll
**Aug. Martens,** Tanzlehrer.

**Der Kurſus für Kinder beginnt im Frühjahr**

---

## Drucksachen jeglicher Art

| | |
|---|---|
| Briefbogen | Tischkarten |
| Mitteilungen | Visitkarten |
| Rechnungen | Verlobungs- u. Glückwunsch-Karten |
| Kuverts | Trauerbriefe |
| Postkarten | Statuten |
| Adreßkarten | Programme |
| Zirkulare | Eintrittskarten |
| Prospekte | |
| Plakate | |
| usw. usw. | |

## Buchdruckerei C. Paustian

---

## Bramſtedter Liedertafel

## Generalverſammlung

am Sonntag, den 15. Oktober 1922, abends 8 Uhr, im Holsteinischen Hause.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

**Der Vorstand.**

---

## Aſthma

kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden in **Itzehoe, Burg 4,** jeden Freitag von 1—4 Uhr. **Dr. med. Alberts,** Spezialarzt für Asthmaleiden.

---

## Roland-Lichtspiele

**Sonntag, den 15. Oktbr.,**
abends 8 Uhr:

## Violett

Roman einer Mutter in 5 Akten.

Nachdem:

**Menſch, verpump Deinen Frack nicht!**

Lustspiel in 3 Akten

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

---

## Gasthof zur Mühle.

**Sonnabend, den 14. Oktbr.:**

## Familien-Ball

**Kaffee und Kuchen**
**Krebssuppe**

Anfang 8 Uhr.

**Sonntag, den 15. Oktober:**

## Große Tanz-Muſik.

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
**H. Rathje.**

---

## Hagen

Am Sonntag, den 15. Okbr.:

## Ernteball

Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Fink.

---

## Handwerkerbund

**Sonnabend, den 14. Oktober 1922,**
abends 8 Uhr,

## Verſammlung

bei Ww. Dehn.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

**Der Vorstand.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 6 — Mk., auswärtige mit 8,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 30.—Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 516 | Mittwoch, den 17. Oktober 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 16. Oktober. Am Sonntag vormittag kam es in Berlin zu blutigen Straßenunruhen, als Kommuniſten einen wohlvorbereiteten Angriff auf eine große vaterländiſche Verſammlung im Zirkus Buſch unternahmen, der zu lange dauernden Kämpfen zwiſchen Kommuniſten, Verſammlungsteilnehmern und Polizeiaufgeboten führte, in deren Verlauf mehrere hundert Perſonen auf allen Seiten leichter und ſchwerer verletzt und drei Perſonen getötet wurden. — An der Börſe ſtellte ſich der Dollar, der im Frühverkehr bis 2950 Mark angezogen hatte, auf 2900 Mark.

**Berlin,** 16. Oktober. Der Wohnungsausſchuß des Reichstages ſetzte die Beratung des Mieterſchutzgeſetzes fort. In § 1 wurde folgender Satz geſtrichen: „Eine Kündigung des Mietverhältniſſes durch den Vermieter findet nicht ſtatt." Für § 2 wurde folgende Faſſung gewählt: „Der Vermieter kann auf Aufhebung des Mietverhältniſſes klagen, wenn der Mieter ſich einer unerträglichen Beläſtigung des Vermieters ſchuldig macht oder den Mietraum in unangemeſſener Weiſe benutzt oder durch Vernachläſſigung der gebotenen Sorgfalt den Mietraum oder das Gebäude erheblich gefährdet, oder wenn die Abnutzung des Mietraumes weſentlich über das normale Maß hinausgeht, oder wenn der Mieter einem Dritten den Gebrauch des Mietraums überläßt, obwohl er zur Ueberlaſſung nicht befugt iſt. Die Aufhebung iſt nur zuläſſig, wenn der Mieter ungeachtet einer Anmahnung des Vermieters das Verhalten fortſetzt, oder es unterläßt, eine ihm mögliche Abhilfe zu ſchaffen."

**Berlin,** 16. Oktober. Im Reichsfinanzminiſterium haben die letzten Zuſammenſtellungen über die Erträge der Reichseinkommenſteuer ein außerordentlich günſtiges Bild ergeben. Während urſprünglich der Jahresertrag der Reichseinkommenſteuer auf 12 Milliarden geſchätzt wurde, hat jetzt allein die letzte Monatsüberſicht ein Einnahmeſoll von 25 Milliarden ergeben. Für die letzten 5 Monate beträgt die Einkommenſteuer bereits 33,5 Milliarden. Man rechnet demgemäß mit einem Jahresſteuerertrage von 65 bis 70 Milliarden, wenn nicht noch mehr.

**Leipzig,** 14. Oktober. Das Urteil im Prozeß wegen des Mordes an Rathenau vor dem Staatsgerichtshof wurde um 3 Uhr verkündet. Es werden verurteilt: Ernſt Werner Techow wegen Beihilfe zum Morde zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt. Hans Gerd Techow wegen Beihilfe und Begünſtigung zu 4 Jahren und einem Monat Gefängnis. Günther wegen Beihilfe in Tateinheit mit Begünſtigung zu 8 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt. v. Salomon und Niedrig wegen Beihilfe zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt. Ilſemann unter Freiſprechung von der Anklage wegen Beihilfe und Begünſtigung wegen Vergehens gegen die Verordnung betr. Waffenbeſitz zu 2 Monaten Gefängnis. Schütt und Dieſtel wegen Begünſtigung zu 2 Monaten Gefängnis. Tilleſen wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung zu 3 Jahren Gefängnis. Plaaß wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung zu 2 Jahren Gefängnis. Die Koſten des Verfahrens werden den Verurteilten auferlegt. Freigeſprochen werden Steinbeck, Warnecke und Voß unter Auferlegung der Koſten auf die Reichskaſſe. Außerdem wurde auf Einziehung der Maſchinenpiſtole erkannt. Die Gefängnisſtrafen gegen Schütt und Dieſtel gelten als durch die Unterſuchungshaft verbüßt.

**London,** 16. Oktober. Lloyd Georges Reiſe nach Lancaſhire war größter perſönlicher Triumph. Die Entſcheidung über das Wahldatum dürfte auf der heutigen Verſammlung der konſervativen Miniſter erfolgen; ſie müſſen wählen zwiſchen der ſofortigen Wahl, die Lloyd George will und ſeinem Rücktritt.

**Konſtantinopel,** 16. Oktober. Mit der Räumung Thraziens iſt begonnen worden. Die franzöſiſchen Truppen von der Tſchataldſcha-Linie haben Befehl erhalten, in dem Maße in Thrazien vorzurücken, als die griechiſchen Truppen zurückgezogen werden. Die italieniſchen Truppen ſind von Konſtantinopel nach Thrazien unterwegs und die engliſchen werden nachfolgen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 17. Oktober.

**Späte Sühne.** Im Anfang des Jahres 1919, unter der Herrſchaft der Arbeiter- und Soldatenräte, benutzte der Elektrotechniker Herbert Frentz, zurzeit in Hamburg in Haft, mit zwei jetzt längſt abgeurteilten Genoſſen die wüſten Verhältniſſe zu Räubereien. Unter dem Vorwande, ſie kämen im Auftrage der Arbeiter- und Soldatenräte und ſollten Schiebereien mit Butter und dergleichen nachforſchen, drangen ſie am 6. Mai 1919 in das Geſchäft des Kaufmanns Stobel in der Gr. Gärtnerſtraße in Altona, bedrohten dieſen mit einem Revolver und raubten dann für 12000 M. Waren und Geld. In der Nacht zum 8. Mai ſuchten ſie den Rentner Dohſe in Hitzhuſen heim, drangen durch ein geöffnetes Fenſter in deſſen Haus, feſſelten Dohſe und ſeine Ehefrau, bedrohten ſie mit dem Revolver, durchwühlten ſämtliche Gelaſſe und eigneten ſich 12000 M. Kriegsanleihe, 120 M. Geld ſowie 2 Uhren und Ketten und Silberzeug im Geſamtwert von 15000 M. an. Ein dritter Raubverſuch, den ſie in der Nacht zum 10. Mai bei dem Landwirt Hargens in Weddelbrook ausführten, mißglückte, da H. die Eingedrungenen durch einen Revolverſchuß zur Flucht zwang. Einige Zeit darauf wurden die drei Raubgenoſſen verhaftet, zwei wurden verurteilt, der dritte, der jetzige Angeklagte, aber wurde im Sommer bei dem Putſch befreit und ſeine Strafakten wurden vernichtet, ſo daß dieſe erſt mühſam wieder beſchafft werden mußten. Daher konnte ſeine Verurteilung erſt jetzt erfolgen. Das Urteil des Altonaer Schwurgerichts lautete auf 6 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt.

**Der Creditverein** hielt am Sonntagnachmittag ſeine ordentliche Verſammlung ab. In den Aufſichtsrat wurden die drei abgehenden Mitglieder H. Fick, C. Pauſtian und J. Paap-Hitzhuſen wieder- und Maurermeiſter Johs. Wrage neugewählt. — Nach dem vorgelegten Geſchäftsumſatz für die Zeit vom 1. Januar bis Ende September 1922 hatte der Verein einen Kaſſenumſatz von rund 8406000 Mark gegen 3877000 Mark in derſelben Zeit des Vorjahres.

**Bei Beerdigung von Mitgliedern** von Vereinigungen ehemaliger Truppenteile dürfen in der herkömmlichen Weiſe unter Beteiligung der Gewehrſektion Ehrenſalven über das Grab wieder abgegeben werden.

**Die unleſerliche Unterſchrift.** Es hat wohl ſchon mancher ein behördliches Schreiben erhalten, deſſen Unterſchrift ihm und anderen unleſerlich war. Die Strafkammer in München-Gladbach hat eine ſalomoniſche Entſcheidung in dieſer Hinſicht getroffen. Jemand hatte eine polizeiliche Strafverfügung erhalten und gerichtliche Entſcheidung beantragt. Das genannte Gericht hat ſich nun gar nicht erſt die Mühe gegeben, in der Sache zu verhandeln, ſondern kurzerhand die Verfügung für ungültig erklärt und zwar deshalb, weil die Unterſchrift unleſerlich ſei. Andere Leute ſeien auch „wer" und hätten ein Recht, genau zu erfahren, nicht nur mit welcher Behörde, ſondern auch mit welchem Beamten ſie es zu tun hätten.

**Bimöhlen.** Am Mittwochabend fand die 2. Mitgliederverſammlung des hieſigen Sport- und Spielvereins ſtatt. Nach Regelung der Kaſſenverhältniſſe, (der Beitrag wurde auf 5 Mark monatlich feſtgeſetzt), wurde Herr Ernſt Oppermann zum Kaſſenwart gewählt. Rege Beteiligung ergab die Ausſprache über den Spielbetrieb im kommenden Winterhalbjahr. Es wurde beſchloſſen, bei Ausfall der regelmäßigen ſonntäglichen Uebungen am folgenden Mittwochabend in der Schule zuſammenzukommen. An dieſen Abenden ſollen Zimmerſpiele eingeführt, literariſche Stücke geleſen und muſikaliſche Darbietungen gegeben werden.

R **Neumünſter,** 16. Oktober.

Aus dem Stadt-Parlament. Die Stadtkollegien haben beſchloſſen, nachdem das bisherige ſogenannte Stadt-Theater aufgelöſt worden iſt, mit dem Kieler Stadt-Theater einen Vertrag abzuſchließen. Getragen werden ſollen die Deckung der Selbſtkoſten des Kieler Stadt-Theaters zuzüglich eines Aufſchlages von 25 v. H. Dieſer Aufſchlag ſtellt die Subvention dar. Die letzte ſoll für Schauſpiele den Betrag von 6000 Mark und für Opern von 10000 Mark für die Vorſtellung in der Woche nicht überſchreiten. Außerdem ſind 150000 Mark zur Inſtandſetzung der Bühne vom Tivoli ausgeworfen worden. Den gleichen Betrag hat der Beſitzer des Saales für dieſen Zweck aufzuwerfen. Für die Organiſation des Beſuchs wird von der Stadt ein Theater-Verein gegründet werden. — Das Kraftwerk Innien will Neumünſter in Pacht übernehmen. Es bekommt die geſamten Leitungsanlagen und ſetzt ſie in Stand. Hierzu erhält die Stadt eine Million Mark und eine nicht unerhebliche Menge Material. Die Stromabgabe beträgt 20000 bis 30000 Kilowattſtunden für das Jahr. — Für ein Nahrungsmittelamt, das in Kiel errichtet werden ſoll, ſind von den Stadtkollegien für die Unterſuchung von 200 Pflichtproben 80000 Mark bereitgeſtellt worden. — Für den hauswirtſchaftlichen Unterricht in den Volksſchulen ſind von den Stadtkollegien 70000 Mark ausgeworfen worden zur Deckung ſächlicher Koſten. 200000 Mark wurden bereitgeſtellt zur Beſchaffung von Materialien für das neu errichtete Werklehrer-Seminar. — Zur Herſtellung von Käſe, die zu einem billigen Preiſe an Klein- und Sozialrentner abgegeben werden ſollen, ſind 70000 Mark bewilligt worden. — Für 20 Millionen Mark Notgeld in Fünfhundertmarkſcheinen ſoll ſofort angefertigt und in den Verkehr gegeben werden. Weiter ſoll beim Reichsfinanzminiſter beantragt werden die Genehmigung zur Herausgabe von weiteren 80 Millionen Mark bis zu tauſend Mark. — Abgeſchlachtet worden iſt in der Nähe der Stadt ein dem Landmann Pingel gehöriger zweijähriger Stier im Werte von 40000 Mark.

R. **Neumünſter,** 16. Oktober.

Sozialdemokratiſcher Parteitag. Am Sonntag hat in Neumünſter der zweitägige ſozialdemokratiſche Parteitag Schleswig-Holſteins und der Provinz Lübeck den Anfang genommen. Außer zahlreichen Reichstags- und Landtagsabgeordneten, Bürgermeiſtern, Stadträten, Stadtverordneten uſw. iſt der ſchleswig-holſteiniſche Oberpräſident Kürbis-Kiel und der erſte Vorſitzende Wels-Berlin der S. P. D. zugegen. Der Oberpräſident erinnerte an den letzten frohbewegten ſchleswig-holſtein-lübeckſchen Parteitag am 2. Auguſt 1914. Seit Beginn des dann bald folgenden Krieges bis auf den heutigen Tag ſei ein Leidensweg durch das deutſche Volk hindurchgegangen. Aber die Arbeiterſchaft hat ihn ſiegreich überwunden und ſei zu einem Reſultat und Aufſtieg gekommen; nicht nur in politiſcher und wirtſchaftlicher Beziehung, ſondern noch nach anderer Richtung hin habe die Partei eine Kräftigung und Stärkung erfahren. Zahlreiche Parteigenoſſen, ſo führte der Oberpräſident weiter aus, zählen zu den Männern, die Aemter von Miniſtern, Oberpräſidenten, Bürgermeiſtern, Stadt- und Landräten uſw. inne haben, eine Tatſache, die man ſich in der Zeit am 2. Auguſt 1914 wohl nicht hätte träumen laſſen und dieſe Männer hatten nicht verfehlt, für die Parteibewegung gute Dienſte zu leiſten. Man ſollte nicht ſagen, daß dieſe Tätigkeit für die Partei nichts bedeutet. Dieſe Männer würden in ihren ſchweren Aemtern getragen durch das Vertrauen der Partei. Der zu erwartenden ſchweren Winterszeit dürften die Parteimitglieder mit Zuverſicht entgegen ſehen. Man würde der Reaktion, die auf dem Marſche wäre, erfolgreich begegnen können.

**Kiel.** Die Brüder Fritz und Rud. Kaſimir haben in einer Unterſuchung das Geſtändnis abgelegt, den Polizeiwachtmeiſter Runge im Jahre 1919 erſchoſſen und 1920 die Verkäuferin Marie Gerlach im Laden des Norddeutſchen Schokoladengeſchäfts Sophienblatt 19 ermordet und beraubt zu haben. Im Jahre 1919 hatten die Mörder beim Kaufmann Rieger einen Einbruch verübt und waren in der Annenſtraße mit den ſie verfolgenden Polizeibeamten zuſammengeſtoßen. Die Verfolgten zogen ihre Revolver und Fritz Kaſimir gab auf Runge den tödlichen Schuß ab. Runge erlag am nächſten Tage ſeinen Verletzungen. Die Verkäuferin Gerlach iſt von beiden Mördern erwürgt worden. Um den Verdacht des Mordes zu verwiſchen, hatten ſie einen Selbſtmord der Gerlach vorgetäuſcht und die Leiche an der Tür aufgehängt. Beide waren ſchon zu Anfang des Jahres in Unterſuchungshaft gezogen, mußten aber entlaſſen werden, weil ausreichende Beweiſe nicht zu erbringen waren. Rud. Kaſimir iſt kriegsbeſchädigt, ſein Bruder iſt Schiffszimmermann, beide ſind verheiratet.

**Kiel.** Der Prozeß um die Millionen der Schleswig-holſteiniſchen Provinzialfettſtelle iſt in ein neues Stadium getreten. Außer den ſonſt verdienten Geldern ſind der Provinzialfettſtelle im Juni 1920 etwa 8 Millionen Mark von der Reichsſtelle für Speiſefette überantwortet worden, und zwar „mit Rückſicht auf die ſchwierige Lage der ſchleswig-holſteiniſchen Meiereien." Eine Reihe ſüdholſteiniſcher Meiereien, die von einer Beihilfe zur Sicherung der zukünftigen Milchverſorgung bisher nichts gemerkt hat, hat ſich vorgenommen, der Sache auf den Grund zu gehen. Man hofft von der demnächſt ſtattfindenden Gerichtsverhandlung, daß ſie die bezüglich der 8 Millionen wünſchenswerte Klarheit für die Oeffentlichkeit bringt.

**Rendsburg.** Ein bei Rendsburg wohnender Landmann hatte ein Grundſtück verkauft und veranſtaltete aus dieſem Anlaß ein Trinkgelage. An dieſem beteiligte ſich auch der Wachtmeiſter der Schutzpolizei in Rendsburg, Hermann K., der wußte, daß der Landmann die erhaltene Anzahlung bei ſich trug. Nachdem der Gaſtgeber und der Wachtmeiſter als die Letzten das Lokal verlaſſen hatten, ſchlug K. den Landmann nieder und entriß ihm ſeine noch 41000 Mark betragende Barſchaft. Am anderen Morgen erſtattete der Landmann Anzeige, worauf in der Wohnung K.s eine Hausſuchung ſtattfand. Dabei wurden 16000 Mark und bei ſeiner Vernehmung die noch fehlenden 25000 Mark in ſeinem Mantel gefunden. K. wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt und der erbetene Strafaufſchub abgelehnt.

**Leck.** Einen luſtigen Jahrmarktsſtreich vollführten in der Jahrmarktsnacht in Leck zwei junge Leute. Ein Bewohner der Umgegend hatte im Laufe das Tages und des Abends allzuſehr den Teepünſchen zugeſprochen und vollſtändig die Gewalt über ſeine fünf Sinne verloren. Dieſen Zuſtand benutzten zwei andere Marktbeſucher. Sie verſprachen ihm allerlei Gutes und brachten ihn ſchließlich mit vieler Mühe zum Bahnhof, wo ſie eine Fahrkarte löſten und ihren Marktfreund in den Frühzug ſteckten. Beim Erwachen aus tiefem Schlafe machte dieſer große Augen, als er ſich in Flensburg wiederfand und dort aus dem Zuge klettern mußte, anſtatt vom Karuſſell zu ſteigen und den Jahrmarktsbummel fortzuſetzen.

**Heide.** Sehr hohe Preiſe forderten auf dem Wochenmarkt in Heide die Landleute, nämlich 800 Mark für den Zentner Kartoffeln. Dieſen Preis weigerte ſich das Publikum zu zahlen. Als die Marktpolizei vermittelnd eingriff und den Landleuten empfahl, den Preis auf 500 M. herabzuſetzen, gingen letztere hierauf nicht ein, ſondern fuhren mit den Kartoffeln davon. Der Preis für ein Ei ſtieg auf 30 M., für das Pfund Butter wurden 460—470 M. gezahlt und für Torf forderte man 1600 M. für das Fuder.

# Lloyd George-Dämmerung.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Iſt es wirklich ſchon ſo weit, daß die Miniſtertage von Lloyd George gezählt ſind? Die ihn bis geſtern durch dick und dünn verteidigten, ſchlagen ſich heute plötzlich zu ſeinen Gegnern, und die ihn ſeit langem Tag für Tag in Leitartikeln befehdeten, erklären unverſehens, daß man nicht unnötigerweiſe einen vorzeitigen Miniſterwechſel herbeiführen ſolle. Ein Stimmungswechſel, der bedenklich machen könnte, der aber doch wohl nur dem überaus wandlungsreichen und wandlungsfähigen Naturell des britiſchen Premierminiſters entſpricht. Er iſt ein Mann, dem es gar keine Beſchwerde verurſacht, heute zu verbrennen, was er geſtern erſt noch angebetet hat. Aber immerhin, zu verkennen iſt nicht, daß der bisherige Verlauf der neuen Orientkriſis nun auch das innerpolitiſche Anſehen Lloyd Georges ſtark beeinträchtigt hat. Poincaré iſt zwar klug genug, ſeine Erfolge in den ſchwierigen Verhandlungen mit dem Ententegenoſſen über die Fragen des Nahen Orients nach außen nicht allzu ſtark zu betonen, und er läßt es ſich, ohne irgendwie dagegen aufzubegehren, ruhig gefallen, wenn man die letzten Pariſer Abmachungen über die Fortführung der Verhandlungen in Mudania als einen ausgeſprochenen Sieg des britiſchen Verhandlungsführers Lord Curzon ausgibt. Das alles aber kann nichts an der Tatſache ändern, daß Lloyd George ſich den Ausgang dieſer Verhandlungen doch ganz anders gedacht hat, und daß die getroffenen Vereinbarungen durchaus nicht der kriegeriſchen Geſte entſprachen, die Lloyd George nach dem unerwarteten Vordringen der Türken für angebracht hielt. Was aber ein richtiger Engländer iſt (er möge parteipolitiſch rechts oder links ſtehen, das macht drüben in dieſer Beziehung keinen Unterſchied), der kann es nicht ſo ohne weiteres verwinden, wenn das Anſehen des britiſchen Namens in der Welt eine empfindliche Schlappe erfährt, zumal in einer Frage, in der es überlieferungsgemäß ſo ungeheuer ſtark engagiert erſcheint wie in der Orientfrage.

Dazu kommen Gegenſätze anderer Art, die den Premierminiſter insbeſondere von der engliſchen Arbeiterſchaft trennen. Er hat ihre Führer erſt kürzlich wieder einmal empfangen und ſich in ſtundenlangen Erörterungen mit ihnen auseinandergeſetzt. Erſt jetzt wird darüber ein amtlicher Bericht veröffentlicht, aus dem hervorzugehen ſcheint, daß Lloyd George dieſen Gegner nicht ſonderlich ſchwer nimmt. Dazu mag er an ſich ausreichenden Grund haben, denn der politiſche Einfluß der engliſchen Arbeiterſchaft iſt nichts weniger als überwältigend, und einer überlegenen Führung haben dieſe Kreiſe ſich bisher immer noch letzten Endes willig gefügt. Aber die Stimmung, die von ihnen ausgeht, hat doch mehr und mehr auch namhafte Teile der engliſchen Regierungskoalition ergriffen, deren Klammern ſich auch aus anderen Gründen zu lockern beginnen. Schon die Überzeugung, daß über kurz oder lang doch endlich wieder das britiſche Volk über die Grundrichtungen ſeiner Politik befragt werden müſſe, trägt dazu bei, die Begeiſterung für Lloyd George mehr und mehr zu zerſtören, ſo daß ſchließlich, alles in allem genommen, die überwiegende Meinung der Nation augenblicklich wohl dahin gekennzeichnet werden kann, daß die Zeit dieſes engliſchen Führers ſich erfüllt hat.

Ob er ſelbſt noch den Ehrgeiz beſitzt, ſein Mandat von einem neuen Parlament verlängern zu laſſen, ſteht dahin. Er würde ſich gewiß nichts vergeben, wenn er nach einem an Arbeit und Erfolgen ungewöhnlich reichen Leben ſich als Staatsmann nunmehr zur Ruhe ſetzen wollte. Doch iſt ſeine bekannte Unberechenbarkeit ein Faktor, der alle menſchlichen und parteipolitiſchen Erwägungen ſchließlich immer wieder über den Haufen werfen kann. Seine wahren Abſichten zu erkennen, iſt ungemein ſchwer. Erſt der Wiederbeginn der parlamentariſchen Arbeiten wird größere Klarheit bringen über das, was werden ſoll in England.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Internationaler Freihandelskongreß.**

Vom 23. bis 25. Oktober veranſtaltet der Deutſche Freihandelsbund in Gemeinſchaft mit dem engliſchen Cobdenklub einen internationalen Freihandelskongreß. Bisher haben außer Deutſchland und England Amerika, Frankreich, Polen und Holland ihre Teilnahme zugeſagt. Deutſchland wird vertreten ſein u. a. durch Staatsſekretär außer Dienſt Dernburg, Profeſſor Eberhardt Gothein, Georg Gothein, Abg. Keinath und den früheren Gouverneur Dr. Schnee.

**Das zukünftige Beamtenrecht.**

In Berlin ſind die Verhandlungen über das neue Beamtenrecht zu Ende geführt worden. Man einigte ſich bezüglich der Eidesleiſtung dahin, daß der Beamte, der ſich weigert, den Eid auf die Republik zu leiſten, durch Spruch der Diſziplinarkammer aus dem Amt entfernt werden kann. Die Beſtimmungen über die Amtsverſchwiegenheit, Nebenbeſchäftigung und Annahme von Geldgeſchenken ſollen im weſentlichen erhalten bleiben. Über das Streikrecht wurde keine Einigung erzielt, doch erwog man die Einrichtung einer Schlichtungsſtelle. Das Recht der Einſicht in die Perſonalakten ſoll den Beamten zuſtehen. Schließlich wurde allgemein der Wunſch geäußert, daß geſchädigten Perſonen nicht der Beamte, ſondern Staat und Gemeinde haftbar ſein ſollen.

**Die Demokraten und der „Sozialliberalismus".**

Auf dem Elberfelder Parteitag der Demokratiſchen Partei ſprach der Vorſitzende Abg. Dr. Peterſen über die Wiederaufbauarbeit. Dieſe ſei, ſo ſagte er, weder durch den dogmatiſchen Materialismus der Sozialdemokratie, noch durch den dogmatiſchen Konfeſſionalismus des Zentrums möglich. Maßgebend müſſe der ſozialliberale Standpunkt der Demokratiſchen Partei ſein. Der Sozialismus ſei bankerott, da er die kranke Wirtſchaft ja ſelbſt zunächſt einmal kapitaliſtiſch heilen wolle. Durch die Politik der Mitte allein könne Deutſchland wieder aufgebaut werden.

**Eingehen zahlreicher ſozialdemokratiſcher Zeitungen.**

In einer ſozialdemokratiſchen Verſammlung in Leipzig wurde mitgeteilt, daß 33 Parteizeitungen eingehen müſſen. Die Freie Preſſe in Leipzig werde nur noch bis zum 15. Oktober erſcheinen. Die beiden ſozialdemokratiſchen Zeitungen Dresdens, Dresdener Volkszeitung und Unabhängige Zeitung, werden zuſammengelegt.

### England.

**Engliſche Arbeiter über den Verſailler Vertrag.** Der Arbeiterführer Clynes erklärte in einer Rede in Burton über die Haltung der Arbeiterpartei gegenüber der Reparationsfrage, die Arbeiterpartei habe ſeit Jahren erklärt, wenn die Reparationen nach den Bedingungen des Friedensvertrages bezahlt würden, ſo würde dies den Handel der Ausfuhrländer wie Großbritannien vernichten und für Deutſchland große kommerzielle Ausdehnung trotz ſeiner finanziellen Schwierigkeiten ſichern. Die engliſche Politik bezüglich der deutſchen Kohle und der deutſchen Schiffe ſei für dieſe beiden Großinduſtrien Englands verhängnisvoll geweſen, und je mehr die Reparationspolitik Deutſchland zwinge, über die normale Grenze hinaus zu arbeiten, um ſo weniger Ausſicht beſtehe auf Verminderung der Erwerbsloſigkeit in England.

*

**München.** Der kommuniſtiſche Landtagsabgeordnete Otto Graf-München iſt mit einer Anzahl Funktionäre zur Sozialdemokratiſchen Partei übergetreten.

# Die Arbeitszeit der Angeſtellten.

## Einſchränkung der Nebenarbeit.

In wiederholten Sitzungen behandelte der ſozialpolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates den Entwurf eines Geſetzes über die Arbeitszeit der Angeſtellten.

Bei der Frage des Geltungsbereiches des Geſetzes und der im Regierungsentwurf vorgeſehenen Ausnahmen ſtellten Vertreter der Arbeitnehmer den Antrag, Angeſtellte, die im Dienſte des Reiches oder der Länder zur Erfüllung öffentlich-rechtlicher Aufgaben beſchäftigt werden, ferner Angeſtellte in Betrieben der Land- und Forſtwirtſchaft, in Verkehrsbetrieben, Angeſtellte der Fiſcherei und der See- und Binnenſchiffahrt grundſätzlich dem Geſetz zu unterwerfen und die notwendigen Ausnahmen der tariflichen Vereinbarung zu überlaſſen. Ein nicht ſo weit gehender Antrag, der auch die Unterſtützung des Vertreters der Beamtenſchaft fand, wollte die bezeichneten Angeſtelltengruppen nur dann von den Beſtimmungen des Entwurfs befreit ſehen, wenn für ſie eine andere geſetzliche Regelung der Arbeitszeit erfolgt iſt. Nach Erklärungen des Vertreters des Reichsarbeitsminiſteriums über die bisherige Rechtslage und die bei Streichung der Ausnahmen entſtehenden Schwierigkeiten, wurden die im Regierungsentwurf vorgeſehenen Ausnahmen gegen die Stimmen der Arbeitnehmer angenommen.

Bei der Beratung der „Arbeitszeit im allgemeinen" wurde mit 14 gegen 9 Stimmen die Feſtſetzung der 56-Stunden-Woche für ununterbrochene Betriebe geſtrichen. Angenommen wurde eine Beſtimmung, wonach ſtändig beſchäftigte Angeſtellte daneben ſtändige, gewerbliche oder ſonſtige Beſchäftigung bei einem anderen Arbeitgeber nicht übernehmen dürfen, wenn dadurch die im Geſetz vorgeſehene Arbeitszeit überſchritten wird, entſprechend darf ein anderer Arbeitgeber dem Angeſtellten keine Beſchäftigung übertragen.

### Sammelmappe
**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Wie verlautet, ſoll am 1. Januar die Umſatzſteuer von 2 auf 2½ Prozent erhöht werden.

* In München wurden mehrere Mitglieder der Vereinigung „Oberland" und anderer Organiſationen wegen des Verdachtes gefährlicher Umtriebe verhaftet.

* Die engliſchen Arbeiterparteien forderten in einem gemeinſamen Manifeſt den Rücktritt der Regierung und Neuwahlen.

* Die Verhandlungen in Mudania wurden fortgeſetzt, ohne bisher wichtige Beſchlüſſe zu zeitigen.

# Beamtenbeſoldungsvorlage fertig!

## Zuſtimmung des Kabinetts.

**Die vom Reichsfinanzminiſterium ausgearbeitete neue Beſoldungsvorlage für Beamte wurde vom Kabinett nach eingehender Beratung angenommen. In der Vorlage ſind die bisherigen Teuerungszulagen in die Grundgehälter und Ortszuſchläge eingebaut. Die Ortszuſchläge ſind mit Rückſicht auf das inzwiſchen in Kraft getretene Reichsmietengeſetz und als Erſatz für die bisherigen widerruflichen Wirtſchaftsbeihilfen entſprechend erhöht worden.**

Dem wiederholten Wunſche des Reichstages nach vermehrter Berückſichtigung der ſozialen Verhältniſſe entſprechend ſind die Kinderzuſchläge ſtärker erhöht als die Grundgehälter. Außerdem iſt für die verheirateten Beamten die Gewährung eines um 3 Prozent höheren Teuerungszuſchlages vom Grundgehalt und Ortszuſchlag in Ausſicht genommen. Die Kinderzuſchläge bleiben nach wie vor für alle Beamtengruppen gleichmäßig hoch. Für die Penſionäre ſind die entſprechenden Folgerungen gezogen werden. Das geſetzliche Witwengeld ſoll von vier Zehntel auf ſechs Zehntel des Ruhegehalts des Mannes erhöht werden. Dafür ſollen die Witwen in Zukunft nur den allgemeinen Teuerungszuſchlag zu ihrem Witwengeld erhalten. Die Vorlage wird dem Reichstag bei ſeinem Zuſammentritt am 17. Oktober vorliegen.

## Handel und Verkehr.

**Der Reiſeverkehr nach dem Ausland.** Für den Reiſeverkehr zwiſchen Deutſchland und dem Ausland ſind vom Auswärtigen Amt folgende Ratſchläge herausgegeben worden: Inländer und Ausländer ſind verpflichtet, ſich beim Überſchreiten der Reichsgrenze durch einen Paß über ihre Perſon auszuweiſen. Jeder Ausländer muß ferner ſowohl bei der Einreiſe wie bei der Ausreiſe im Beſitze eines deutſchen Sichtvermerks ſein. Reichsdeutſche bedürfen nur zur Ausreiſe eines Sichtvermerks. Der Ausreiſeſichtvermerk kann, ſofern der (inländiſche oder ausländiſche) Reiſende in Deutſchland ſeinen Wohnſitz oder ſtändigen Aufenthalt hat, durch einen Unbedenklichkeitsvermerk des zuſtändigen inländiſchen Finanzamtes im Paß erſetzt werden. Die erforderlichen Sichtvermerke werden im Auslande durch die deutſchen diplomatiſchen und berufskonſulariſchen Vertretungen, im Inlande durch die inländiſchen Sichtvermerkbehörden (Polizeipräſidien, Landratsämter und Bezirksämter) erteilt. Wer Zahlungsmittel (Papiergeld, Anweiſungen, Schecks, Wechſel und dergleichen) über den Betrag von 20 000 Mark oder den nach dem Tageskurſe zu berechnenden Wert dieſes Betrages in inländiſcher Währung oder Metallgeld mit ſich führt, verlange bei der Einreiſe vom deutſchen Grenzeingangszollamt eine Beſcheinigung über die mitgeführten Geldſorten. Die Beſcheinigung dient als Ausweis für die Mitnahme dieſer Geldſorten bei der Ausreiſe. Die Mitnahme von Metallgeld iſt bei der Ausreiſe nur auf Grund einer Beſcheinigung des Eingangszollamtes zuläſſig. Höchſtgrenze für die freie Mitnahme von anderen Zahlungsmitteln (Papiergeld, Anweiſungen, Schecks, Wechſel und dergleichen) 20 000 Mark oder der nach dem Tageskurs zu berechnende Wert dieſes Betrages in ausländiſcher Währung. Höhere Beträge dürfen nur mit der bei der Einreiſe erhaltenen Beſcheinigung oder mit ſchriftlicher Genehmigung eines deutſchen Finanzamtes ausgeführt werden.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

87] (Nachdruck verboten.)

„Oda, du mußt deine Stimme ſchonen, behalte nur dein Cape ruhig um," ermahnte Frau Mönk wieder.

„Mutter," ſagte Oda, „du biſt noch immer ſo ängſtlich wie früher bei jeder Kleinigkeit, früher war auch ich immer gleich durch alles und jedes eingeſchüchtert, erinnern Sie ſich noch deſſen, Herr v. Holten?"

„Ich glaube, Sie waren ein muſterhafter Backfiſch, ſehr wohlerzogen — ich nehme es wenigſtens an . . ."

„Ich danke für das gutgemeinte Kompliment — ich aber glaube, daß meine kleine Perſon in Ihrem Gedächtnis überhaupt nicht regiſtriert iſt," fiel Oda lachend ein.

„Es tut mir aufrichtig leid," begann er ernſthaft, aber ſie ſchnitt ihm das Wort ab:

„Sie brauchen ſich doch wirklich nicht zu entſchuldigen, Herr v. Holten, dadurch verſchlimmern Sie die Sache nur."

Er ſchaute ſie über die Verandabrüſtung prüfend an: ſeine Mutter würde eben ganz gewiß gedacht haben: das Mädchen iſt kokett, er aber fand in Odas lachenden Augen nur harmloſen Übermut.

Sie haben ſich jedenfalls ſeit meiner Berliner Zeit außerordentlich zu Ihrem Vorteil verändert, Fräulein Oda — bitte — bitte — ich mache niemals Komplimente, ich beſtätige nur die Wahrheit."

Als Oda an dieſem Abend im Einſchlafen war, wurde es plötzlich taghell im Schlafgemach der Schweſtern.

„Brennt es bei uns, Thomaſine?" rief ſie erſchrocken und ſaß kerzengerade im Bett.

„Bewahre — nein, vor „Hanſens Hotel" brennen ſie bloß ein Feuerwerk ab," erwiderte Thomaſine, die noch nicht an Schlaf dachte, ſondern in ihren Gedanken mit ihrer heutigen Unterredung mit Malte beſchäftigt war.

Es wurde wieder dunkel im Zimmer.

Durch die offenen Fenſter drangen immer noch abgeriſſene Klänge der Tanzmuſik von drüben bis in die Villa Mönk.

„Früher war es mir doch immer, als hätte er blaue Augen gehabt, aber nun glaube ich doch, daß ſie grau ſind, ſo wie die See in der vorigen Woche bei Sturm ausſah, — mit einem Ton ins Grünliche," ſagte Oda, die ganz wach geworden war, nachdenklich.

„Weſſen Augen denn, Odakind?"

„Nun, Malte Holtens Augen natürlich — und das klein, ſüße Ding, die Daiſy gleicht ihm Zug um Zug. Du, Thomaſine, morgen hole ich mir die Kleine herüber."

„Schön," ſagte Thomaſine, „und nun ſchlaf wohl."

* * *

Am nächſten Morgen erſchien Malte in der Villa Mönk, um den Damen dort ſeine Aufwartung zu machen. Er wurde auf die Gartenveranda gebeten, wo Mutter und Töchter damit beſchäftigt waren, Schoten auszuhülſen.

„Alſo das verſtehen Sie auch, Fräulein Oda — ſoviel wirtſchaftliche Kenntniſſe hätte ich Ihnen nicht zugetraut," ſprach er neckend, als er Oda begrüßte.

„Ach, Schoten aushülſen kann doch jedes Kind, Sie haben mich unterſchätzt, Herr v. Holten," erwiderte ſie im gleichen munteren Tonfall.

„An dir geht vielleicht doch ein gutes Hausmütterchen verloren, liebes Kind," bemerkte Frau Mönk ſeufzend. „Jetzt habe ich mich ja darin gefunden, aber glauben Sie es mir, lieber Herr v. Holten, es hat mich einen ſchweren Entſchluß gekoſtet, bevor ich einwilligte, daß Oda Schauſpielerin wurde."

„Mütterchen, das alte Lied! Sieh — du haſt es dir doch längſt ſagen müſſen, daß jedem ſein Pfund, mit dem er wuchern darf, von der Vorſehung mit in die Wiege gelegt worden iſt. Ein Mittageſſen kochen kann ich doch auch zur Not — ja, ich denke es mir ſogar reizend, am Herd zu ſtehen, die Suppe gewiſſenhaft abzuſchäumen und dabei eine neue Rolle zu ſtudieren."

„So würden Sie alſo nicht imſtande ſein, Ihren Künſtlerinnenberuf etwas anderem zu opfern?" fragte Malte.

„Nein — niemals!" rief Oda leidenſchaftlich. „Wenn Sie wüßten, wie ich es kaum erwarten kann, nach ein paar Wochen in M. aufzutreten. Meine erſte Rolle dort wird vermutlich die Tekla in Wallenſtein ſein." Malte zeichnete mit ſeinem Stock Figuren in den Gartenkies.

„Und kein Lampenfieber?" fragte er.

„Doch — vielleicht, aber ganz ſicher nur in den erſten Minuten. Dann vergeſſe ich, daß es eine Oda Mönk auf der Welt gibt, dann bin ich ganz die Perſon der Dichtung, die ich verkörpere."

„Als Sie kamen, Herr von Holten, hatte ich die Empfindung, daß Sie uns etwas mitzuteilen hätten?" ſagte Thomaſine.

„Sie haben es erraten, Fräulein Thomaſine. Ich ſoll eine Empfehlung von meiner Mutter ausrichten — es iſt ihr leider nicht möglich, ihren beabſichtigten Beſuch hier zu machen. Die Poſt brachte uns nämlich heute einen Brief meines Vaters, es geht ihm geſundheitlich nicht gut, ſo daß meine Mutter ſich gezwungen ſieht, mit dem heute nachmittag fälligen Dampfer abzureiſen. Sie iſt ſchon beim Packen ihres Koffers. Ich bin nun einigermaßen in Sorge um meine kleine Tochter. Das Bad und die Luft hier bekommen ihr ſo vortrefflich, daß ich ihren Aufenthalt ungern abkürzen möchte, aber auf Fräulein Emma iſt kein völliger Verlaß — ſie denkt oft mehr an ihre eigene Zerſtreuung, als es für das Kind gut iſt. Und mein Urlaub geht bald zu Ende."

„Geben Sie das Kind zu uns, Herr von Holten," ſprach Thomaſine raſch. „Eine Fremdenſtube für Daiſy und ihr Fräulein iſt bald inſtand geſetzt."

„Das wäre ja eine herrliche Löſung!" rief Malte erleichtert, „aber nein, das wäre zu viel Freundlichkeit Ihrerſeits, — das darf ich nicht annehmen."

„Sind wir denn nicht alte gute Bekannte, Herr von Holten?"

„Ja — aber — ſolch ein kleines lebhaftes Kind wie Daiſy bringt ſo viel Unruhe ins Haus."

„Und ſo viel nette, luſtige Stunden," miſchte ſich nun auch Oda hinein. „Ich verziehe das kleine entzückende Wurm gründlich und quittiere dadurch über Ihre ſpöttiſchen Bemerkungen, Herr von Holten."

(Fortſetzung folgt.)

## Der Rathenau-Mord vor Gericht.

Leipzig, im Oktober.

Als letzter der dreizehn jungen Männer, die auf der Anklagebank ſitzen, wurde der frühere Seeoffizier Plaaß vernommen. Er war Geſchäftsführer des Verbandes nationalgeſinnter Soldaten ſowie des Neudeutſchen Bundes in Frankfurt a. M. und zuletzt Schriftleiter der Völkiſchen Rundſchau. Tilleſſen, mit dem er befreundet war, ſei, ſo ſagte er aus, ſeinerzeit über die Ermordung Erzbergers aufrichtig empört geweſen. Er habe infolgedeſſen angenommen, daß Tilleſſen, deſſen Einfluß auf Kern er kannte, Kern von ſeinem Plane, Rathenau zu ermorden, abbringen würde. Von einer Anzeige des Mordplanes habe er abgeſehen, da er aus Äußerungen Kerns entnehmen zu können glaubte, daß dieſer den Plan habe fallen laſſen. Damit war die Vernehmung der Angeklagten beendet, und es wurde nunmehr in die

### Beweisaufnahme

eingetreten. Sie begann mit der Vernehmung mehrerer Kriminalkommiſſare aus Berlin, Dresden und Weimar, die bei der Verhaftung und der polizeilichen Vernehmung der Angeklagten mitgewirkt haben und jetzt ihre damaligen protokollariſchen Feſtſtellungen unter Eid beſtätigten. Daran ſchloß ſich die Vernehmung des Zeugen Studienrats Retſch, Berlin, der über die Vorgänge auf dem Reſtabend des Deutſchnationalen Jugendbundes, auf dem Günther mit großem Jubel als Mörder Rathenaus begrüßt worden ſein ſoll, ausſagte. Er ſtellte Günther als den typiſchen Aufſchneider, der von niemand ernſt genommen worden ſei, hin. Wenn er auf dem Reſtabend als Mörder Rathenaus begrüßt worden ſei, ſo ſei das aus Ulk geſchehen. Die Jungens, die erſt 13 bis 18 Jahre alt ſeien, hätten dem Attentat, deſſen Folgen ſie kaum abzuſchätzen wußten, ganz kühl gegenübergeſtanden. Der Jugendbund ſei politiſch neutral und habe die Aufgabe, preußiſches Weſen und preußiſche Pflichterfüllung zu fördern und den ſogenannten Geiſt von Potsdam zu pflegen. Die Krankenſchweſter Helene Kaiſer, die nun vernommen wird, hat dem Attentat auf Rathenau als unfreiwillige Augenzeugin beigewohnt und den ſterbenden Miniſter nach ſeiner Villa zurückbringen helfen. Er habe ſie zwar, ſo berichtet ſie, groß angeſehen, als ſie zu ihm ins Auto ſtieg, aber ſie habe doch den Eindruck gehabt, daß er bereits völlig bewußtlos war.

### Zwei Chauffeure.

Die beiden nächſten Zeugen ſind der Chauffeur des Ermordeten und der Chauffeur des Mannes, dem das Mörderauto gehörte. Brozeller, Rathenaus Chauffeur, kann bei der Vernehmung ſeiner inneren Erregung kaum Herr werden. Er ſchildert die Ermordung ſeines Herrn mit allen Einzelheiten: wie er den Wagen geſtoppt habe, als er drei Schüſſe fallen hörte, und wie dann noch mehrere Schüſſe, wie aus einem Maſchinengewehr abgeſchoſſen, gekommen ſeien. Verdächtiges habe er, als Rathenau etwas ſpäter, als er beabſichtigt hatte, von ſeiner Villa abgefahren ſei, nicht bemerkt, obwohl ſowohl er wie auch ſein Herr ſich vor der Abfahrt ein wenig umgeſehen hätten, da der Miniſter infolge der vielen Drohbriefe, die er erhielt, auf alles gefaßt geweſen ſei. Buchna, der Chauffeur des Freiberger Fabrikanten Küchenmeiſter, hat in Dresden das von ſeinem Herrn den Verſchworenen überlaſſene Auto geſehen und dann gehört, wie der ältere Techow, dem es übergeben worden ſei, ein paar merkwürdige Äußerungen wie: „Da wird die Vordernummer verhängt“, „Das holt man ſich im nächſten Waffenladen“ uſw. getan habe.

### Primaner Stubenrauch.

Mit beſonderer Spannung ſah man der Vernehmung des folgenden Zeugen entgegen: es iſt der Steglitzer Gymnaſiaſt Heinz Stubenrauch, der „geiſtige“ Urheber des Planes zur Ermordung Rathenaus. Er war wegen mutmaßlicher Beteiligung an der Mordtat verhaftet worden, wurde dann aber aus der Haft entlaſſen; da der Verdacht ſeiner Teilnahme an dem Verbrechen jedoch weiterbeſteht, blieb er unvereidigt. Heinz Stubenrauch iſt der Sohn eines Generals und gehörte zum Freundeskreiſe Günthers, auf den er jetzt den Hauptteil der Schuld an allem, was geſchehen iſt, abwälzt. Er, Stubenrauch, habe nicht den Plan gehabt, Rathenau im Reichstag zu erſchießen, wie an Gerichtsſtelle wiederholt behauptet worden ſei; wenn er je ſo etwas geäußert haben ſollte, ſo ſei das weiter nichts als eine Redensart geweſen. Von der Schädlichkeit Rathenaus und der Verwerflichkeit ſeiner Politik ſei er allerdings noch jetzt überzeugt, und er habe wohl ein Recht, eine eigene Überzeugung zu haben. Mit Günther habe er ſich wiederholt über die Ziele der Organiſation C unterhalten, und Günther habe ihm die Verteidigung Oberſchleſiens und die Beſeitigung von Regierungsmitgliedern, die ſich ihres Amtes als unwürdig erwieſen, als jene Ziele bezeichnet. Auf eine Zwiſchenfrage des Vorſitzenden ſtreitet Günther den Kern dieſer Bekundungen rundweg ab.

Belaſtend für die Angeklagten Schütt und Dieſtel, in deren Garage Techow und Kern das Mörderauto untergeſtellt hatten, ſind die Ausſagen des Kriminalkommiſſars Seinemayer und einer Frau Bürkel, die im Hauſe der beiden Angeklagten mietefrei wohnte. Frau Bürkel iſt zufällig hinzugekommen, als Dieſtel die von den Attentätern in der Garage zurückgelaſſene Autokappe verbrannte, und erfuhr auf dieſe Weiſe von der ganzen Sache. Sie hat dann die erſte Anzeige erſtattet.

Es ſei noch bemerkt, daß an dieſem Verhandlungstage auch der Koffer der Mörder zur Stelle war, von dem der Angeklagte Ilſemann behauptet hatte, daß er zerſchnitten auf dem Grunde eines Teiches liege. Der Koffer wurde in Roſtock in der Gepäckablage beſchlagnahmt. Er enthielt Sachen, die Kern und Fiſcher gehört hatten. Ilſemann behauptet jedoch trotzdem, daß es nicht der richtige Koffer ſei.

---

## Beiträge zur Angeſtelltenverſicherung.

Verwaltungsfragen.

Im Reichstagsausſchuß für ſoziale Angelegenheiten wurde von der Regierung folgende Beitragstabelle für die erweiterte Angeſtelltenverſicherung in Vorſchlag gebracht:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Gehaltsklaſſe | 1 | — 3 600 M. | Beitrag | 35 M. |
| „ | 2 | 3 600— 10 800 „ | „ | 70 „ |
| „ | 3 | 10 800— 21 600 „ | „ | 125 „ |
| „ | 4 | 21 600— 39 600 „ | „ | 215 „ |
| „ | 5 | 39 600— 72 000 „ | „ | 365 „ |
| „ | 6 | 72 000—172 800 „ | „ | 765 „ |
| „ | 7 | 172 800—334 800 „ | „ | 1560 „ |
| „ | 8 | 334 800—586 800 „ | „ | 2800 „ |
| „ | 9 | 586 800 M. und darüber | „ | 4850 „ |

Weiterhin wurde über die Selbſtverwaltung der Angeſtelltenverſicherung beraten. Dabei ſtand im Mittelpunkt die Frage der Einſchränkung des Aufſichtsrechts. Die Aufſicht kann nach Anſicht der Regierung auf die Beobachtung von Geſetz und Satzung beſchränkt werden. Dann müſſen aber auch nach Anſicht der Regierung wie in der Arbeiterverſicherung einzelne Vorſchriften eingeführt werden, wie z. B. die Genehmigung der Dienſtordnung, die dem verbleibenden Reſt des Aufſichtsrechts dieſelbe Bedeutung geben wie in der Arbeiterverſicherung.

---

## Schiedsſpruch über Ärztehonorare

Der Teuerungszuſchlag.

Im Reichsarbeitsminiſterium fanden Verhandlungen zwiſchen den Vertretern der zentralen Ärzte- und Kaſſenverbände Deutſchlands über die beſtehenden Lohnſtreitigkeiten ſtatt. Es handelte ſich für die Ärzte um den ihnen nach dem Abkommen vom 22. März 1922 zuſtehenden Teuerungszuſchlag zum Grundhonorar, das ſeinerzeit auf 10 Mark für die Beratung in der Sprechſtunde und 20 Mark für den ärztlichen Beſuch feſtgeſetzt worden war.

Die vom reichsſtatiſtiſchen Amt ermittelte Teuerungsziffer belief ſich im Vergleich zu der des März auf 195½ Prozent. Die Vertreter der Ärzte haben einen Zuſchlag in Höhe von 300 Prozent als angemeſſen beantragt, mit der Begründung, daß die Teuerungszahlen des reichsſtatiſtiſchen Amtes die ärztlichen Berufskoſten nicht berückſichtigten und überhaupt nur auf die Bedürfniſſe eines mehr als kärglichen Exiſtenzminimums zugeſchnitten ſeien. Die Vertreter der Krankenkaſſen lehnten zunächſt jedes Hinausgehen über 195½ Prozent ab. Der Vorſitzende machte nach längeren Verhandlungen ſchließlich einen Vermittlungsvorſchlag mit 225 Prozent Teuerungszuſchlag. Bei der Abſtimmung ſtimmten die Kaſſenvertreter für, die Ärztevertreter gegen dieſen Vorſchlag. Trotzdem gilt der Vorſchlag als angenommen, da die Stimme des Vorſitzenden den Ausſchlag gab. Am 19. Oktober ſollen erneute Verhandlungen zwiſchen beiden Parteien ſtattfinden, ſowohl über die Änderung des Tarifabkommens vom März 1922, wie über einen beſonderen Teuerungszuſchlag für das dritte Vierteljahr, der den urſprünglichen Forderungen der Ärzte mehr entgegenkommt als der eben gefällte Schiedsſpruch.

---

## Gerichtshalle.

Im Landesverratsprozeß Fechenbach wird die Verhandlung immer noch unter Ausſchluß der Öffentlichkeit geführt. In ſeiner Verteidigung wiederholt Fechenbach immer wieder, daß er der Meinung geweſen ſei und noch ſei, das internationale Korreſpondenzbureau, an das er Berichte ſandte, ſei kein Spionagebureau. Mit den Berichten habe er der deutſchen Republik gegen die reaktionären Umtriebe und Pläne auf Wiederaufrichtung der Monarchie dienen wollen. Auf einen Vorhalt des Vorſitzenden, daß dies doch nicht auf dem Umweg über die ausländiſche Preſſe möglich ſei, erwidert der Angeklagte, er habe auf dieſem Wege die Reichsregierung zum Einſchreiten gegen die reaktionären Umtriebe veranlaſſen wollen.

---

## Von Nah und Fern.

**Schlußfeier der Deutſchen Gewerbeſchau.** In München fand die Schlußfeier der Deutſchen Gewerbeſchau ſtatt. Der Präſident der Gewerbeſchau Prof. Dr. Scharvogl teilte mit, daß die Gewerbeſchau vorausſichtlich finanziell derart abſchließen werde, daß die Perſönlichkeiten, die zu dem Garantiefonds beigeſteuert haben, nicht mit einem Pfennig in Anſpruch genommen zu werden brauchen. Der bayeriſche Miniſterpräſident Graf Lerchenfeld gab ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß es Bayern vergönnt war, auf der erſten großen gewerblichen Ausſtellung ſeit dem Kriege die Führung zu übernehmen.

**Das vergiftete Konfekt.** Über die Herkunft der Schokoladenſendung, die dem im Rathenau-Prozeß wegen Begünſtigung der Mörder angeklagten Willi Günther zuging, haben in Berlin polizeiliche Ermittlungen ſtattgefunden. Es wurde feſtgeſtellt, daß die Schokolade zwar in einer der bekannten Sarotti-Umhüllungen eingepackt war, daß es ſich aber nicht um eine Originalpackung der Firma Sarotti handelte, und daß dieſe Firma fälſchlicherweiſe als Abſenderin angegeben war. Was die angeblichen Pralinenvergiftungen in Berlin betrifft, ſo ſteht nach den polizeilichen Ermittlungen feſt, daß die hier in Frage kommenden Schokoladenpralinen keine Erzeugniſſe der Firma Sarotti ſind. Ob die Erkrankungen überhaupt auf den Genuß von Schokolade zurückzuführen ſind, ſteht noch dahin.

**Verleumdungsklage gegen Otto Ernſt.** Das Kreiswohlfahrtsamt Pinneberg hat gegen den bekannten Schriftſteller Otto Ernſt, der behauptet hatte, daß in Pinneberg von einer Spende plattdeutſcher Amerikaner in der Höhe von 800 000 Mark nicht weniger als 600 000 Mark für Verwaltungskoſten verbraucht worden ſeien, eine Klage wegen verleumderiſcher Beleidigung angeſtrengt.

**Eine Hygiene-Ausſtellung in Straßburg.** In Straßburg i. E. ſoll vom Juni bis zum Oktober 1923 eine große wiſſenſchaftliche und induſtrielle Ausſtellung der geſamten Hygiene ſtattfinden. Dieſe Ausſtellung verfolgt den Zweck, die Folgen des Lebenswerkes des franzöſiſchen Bakterienforſchers Louis Paſteur (deſſen 100.Geburtstag im Dezember dieſes Jahres gefeiert wird) im Gebiete der Medizin, Induſtrie und Landwirtſchaft dem großen Publikum und der Gelehrtenwelt vor Augen zu führen.

**Amundſen im Winterquartier.** In Chriſtiania iſt folgendes Telegramm aus Nome in Alaska eingelaufen: Amundſen und Omdahl befinden ſich im Winterquartier in Fainwright nahe der Barrowſpitze und beabſichtigen, Anfang Mai des nächſten Jahres nach Spitzbergen zu gehen. Die „Maud“ (das Schiff der Expedition) befindet ſich im Eis vor der Wrangelinſel und in täglicher Verbindung mit dem meteorologiſchen Inſtitut in Waſhington. Amundſen hat alſo den geplanten Flug zum Nordpol in dieſem Jahre nicht ausgeführt.

**Ein Choleraſerum?** Amerikaniſchen Blättern zufolge haben drei Ärzte vom Paſteur-Inſtitut in Newyork ein Serum gegen die Cholera entdeckt, mit dem ſie an ſich ſelbſt Verſuche vornahmen, die in jeder Beziehung zufriedenſtellend ausgefallen ſein ſollen.

*

**Halle.** In den Werkanlage der zu dem Elektrizitätswerk „Weſterwald“ in Marienberg gehörigen Grube „Naſſau“ brach zum drittenmal innerhalb dreier Jahre Großfeuer aus, das die Anlagen faſt vollſtändig einäſcherte. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark. Es wird Brandſtiftung vermutet.

**London.** Nach „Newyork Herald“ ſind ſeit der Einführung des Alkoholverbots in Amerika 24 „Trocken-Agenten“, d. h. Beamte der Regierung, die mit dem Kampf gegen den geheimen Alkoholhandel beauftragt ſind, von Schmugglern getötet worden.

**Kowno.** Am 1. d. M. iſt die neue Währungseinheit, der Litas, dem Verkehr übergeben worden. Die Nachfrage war ſo groß, daß ſeine Parität gleich überſchritten wurde. Am 5. d. M. notierte die Kownower Börſe: Newyork 10 L., London 46,5 L. und Berlin 100 Mark = 0,46⅛. Am 6. d. M. zahlte man für den Litas 250 Mark.

---

## Volkswirtſchaft.

**Erhöhte Zuckerproduktion in der Ukraine.** Die Verwaltung des Zuckertruſtes im Gebiete rechts des Dnjepr verlangt dringend die Erhöhung des Belieferungsprogrammes der Zuckerfabriken für die kommende Kampagne, da die Rübenernte viel größer als erwartet ausgefallen iſt. Es wurde beſchloſſen, außer den vorgeſehenen noch 12 weitere Fabriken in Betrieb zu ſetzen.

**Gute franzöſiſche Weinernte.** Die Weinleſe iſt in Frankreich beendet. Der Ertrag iſt reichlich und die Qualität beſſer und durchſchnittlich um 1 Grad alkoholreicher als im Vorjahre. In der Bourgogne mußte man infolge des Arbeitermangels Algerier und Italiener heranziehen. Verkauft iſt noch wenig. Der Hektoliter gewöhnlicher Tiſchwein wird in der Bourgogne zu 60 bis 100 Frank angeboten, in Perpignan zu 57 bis 85 Frank, je nach Alkoholgehalt (8 bis 12 Grad).

---

## Kennſt du das Land ...

Roman von Hedda v. Schmid.

38] (Nachdruck verboten.)

„Bringen Sie uns nur ruhig Ihr Töchterchen, lieber Herr von Holten,“ ſagte nun auch Frau Mönk. „Wenn Thomaſine jemanden einladet, ſo iſt das auch immer aufrichtig von ihr gemeint. Sie macht keine leeren Worte, das müſſen Sie doch von früher her wiſſen. Oda und ich ſind ja auch auf Bornholm Thomaſinens Gäſte,“ fügte ſie lächelnd hinzu.

Frau von Holten war nicht frei von einer gewiſſen heimlichen Beſorgnis, als ſie von der bevorſtehenden Überſiedlung ihrer Enkelin in die Villa Mönk erfuhr. Nun, wo Malte die Einladung dankbar angenommen hatte, war es aber nicht möglich, ſie ſofort unter irgend einem nichtigen Vorwand rückgängig zu machen. Wenn Malte ſich ſchon in eine der Schweſtern verlieben ſollte, ſo mochte es doch wenigſtens Thomaſine ſein. Um die andere Schweſter war es eigentlich ſchade — wie hatte ihre Mutter ihr nur geſtatten können, ſich der Bühne zu widmen ...? Frau von Holten hätte gern ihrem Sohne beim Abſchied ein mütterlich warnendes Wort geſagt, aber ihr Zartgefühl verbot es ihr.

* * *

Der Briefträger aus Allinge in ſeiner ſchmucken ſcharlachroten Uniform betrat die Villa Mönk.

Für Thomaſine war ein Brief aus Berlin da. Nachdem ſie die Zeilen, welche die alte Frau Heininger ihr geſandt, durchflogen hatte, begab ſie ſich in das Zimmer ihrer Mutter.

Frau Mönk ſaß behaglich in ihrem Lehnſtuhl. Ihr Lebensabend war ſo wolkenlos, daß ſie die unbeſtimmte Furcht, er könne durch irgend etwas plötzlich verdunkelt und getrübt werden, oft nicht zu verſcheuchen vermochte.

Oda, Daiſy und Flink jagten einander im Garten um die Wette. Das fröhliche Kreiſchen des Kindes tönte durch das offene Fenſter bis in die ſtille Stube.

„Mutter,“ ſagte Thomaſine, „ich muß heute noch nach Berlin. Jettys kleiner Junge iſt ſehr krank, ſchon ſeit einer Woche, und Jetty ſelbſt ſähe wie ein Schatten aus, ſchreibt ihre Schwiegermutter, und von Klas wäre nichts zu hören. Heimlich, hinter Jettys Rücken, hat Frau Heininger mir geſchrieben. Die ärmſte Jetty, das iſt ſolch ein falſcher ſtolzer Eigenſinn bei ihr, daß ſie ſich's in den Kopf geſetzt hat, alles allein durchzukämpfen. Ich will hin, Mutter. Vielleicht gelingt es mir, die ganze Familie hierher zu holen, wir ſchaffen hier ſchon Platz für alle.“

Fünf Stunden ſpäter dampfte Thomaſine auf dem „Chriſtian“ dem „Triumphator“ entgegen, deſſen Nahen eine mächtige Rauchwolke bereits ankündigte, die den Seehorizont verdunkelte.

Als die Verbindung von einem Dampfer zum andern hergeſtellt war, verabſchiedete ſich Thomaſine von Oda und Malte, die ihr beide bis hierher das Geleit gegeben hatten.

Malte küßte ihr die Hand zum Abſchied.

„Glückliche Fahrt!“ rief er zum Deck des „Triumphator“, wo Thomaſine ſtand, empor.

In raſcher Fahrt rauſchte der „Triumphator“ auf die im Schein des Sonnenuntergangs leuchtende See hinaus.

„Ich komme hoffentlich bald wieder!“ rief ſie zurück, und nickte und winkte, ſo lange ſie die beiden auf dem kleinen Dampfer noch erblicken konnte.

Das Schiff war von Reiſenden überfüllt. Thomaſine hatte ſich einen Liegeſtuhl erobert; ſie hatte keine Luſt, ſich vom Fleck zu rühren. Sie wußte nicht warum, aber ſie ſcheute eine Begegnung mit Olaf Peterſen. Sie hatte ihre Abſicht, ſeine Mutter aufzuſuchen, nun doch nicht ausgeführt. Der Gedanke kam ihr oft, daß ſie dereinſt ebenſo einſam, wie jetzt die alte Frau Peterſen, auf der Inſel hauſen würde ... Aber Frau Peterſen fühlte ſich gewiß gar nicht ſo einſam, wie Thomaſine es ſich vorſtellte ... Sie hatte doch ihren Sohn, der ſie von Zeit zu Zeit, wenn ſein Schiff in Hammeren anlegte, ſehen und ſprechen konnte. Ihr altes faltenreiches Geſicht war von Liebe und Stolz wie verklärt geweſen, als ſie von ihrem Olaf geredet hatte. Wieviel Großes und Tiefes lag doch in den Seelen ſolcher Frauen und Mütter, die geduldig und ſtill ſind, obwohl ſie immer die, welche ihnen teuer ſind, von Gefahren umgeben wiſſen ... Wieviel Tapferkeit muß eine Seemannsfrau beſitzen.

Tapferkeit — Treue und den feſten Glauben an den Mann, den ſie lieb hat.

Die Abendſchatten vertieften ſich ... Thomaſine war es, als flöge der Dampfer auf Flügeln des Sturmes über das Meer, aber in Wirklichkeit war der Wellengang heute nur gering. Die Stunden verrannen.

Thomaſine träumte vor ſich hin, ihre Gedanken flogen dem Weg, den ſie machte, voraus.

Die Lichter und Blinkfeuer von Rügen flammten auf. Nun mußte man bald dort landen. Thomaſine erhob ſich von ihrem Platz im Liegeſtuhl — es fröſtelte ſie ein wenig in der Abendkühle. Langſam begab ſie ſich zur Kajüte, da, auf einem ſchmalen Durchgang, ſah ſie ſich plötzlich Olaf Peterſen gegenüber. Er trug einen bis an den Hals hinauf zugeknöpften Uniformpaletot; während der ganzen bisherigen Fahrt hatte er am Steuer die Wache gehabt.

„Gnädiges Fräulein ſind wieder vollkommen hergeſtellt?“ fragte er höflich.

„Ich danke — ja. Es war ſehr freundlich von Ihnen, daß Sie ſich nach meinem Ergehen erkundigen ließen, Herr Peterſen. Ich hätte Ihre Frau Mutter gern beſucht, aber ich kam nicht dazu. Ich hole das einmal nach.“

Sie grüßte und ſchritt an ihm vorbei. Später ſah ſie ihn einen Augenblick lang droben neben dem Steuer, als der Dampfer in Saßnitz anlegte, und der Scheinwerfer ſein grelles Licht verbreitete.

Der Bahnzug trug Thomaſine noch in derſelben Nacht weiter nach Berlin. Dort fuhr ſie ſofort zu Heiningers. Auf ihr Klingeln öffnete Frau Heininger ſelbſt die Tür.

Ein Freudenſchimmer flog über ihr altes verhärmtes Geſicht: „Thomaſine, liebes Kind, Sie ſendet uns der liebe Gott!“ rief ſie gedämpft.

„Wie geht es Tom?“ fragte Thomaſine im Flüſterton.

Frau Heininger ſchluchzte auf und wies mit der Hand auf das Nebenzimmer, deſſen Tür nur angelehnt war ... Dort ſaß Jetty neben dem offenen Sarge ihres kleinen Jungen ... (Fortſetzung folgt.)

**Heide.** In der letzten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien berichtete Bürgermeiſter Pleus eingehend über die Finanzlage der Stadt, die ſich zurzeit günſtig geſtalte. Als Zuſchuß für die Beamtenbeſoldung erhielt die Stadt im September für das 2. Vierteljahr des laufenden Jahres 209518 Mark, für das dritte Vierteljahr 200990 Mark und als Nachzahlung 449181 Mark. Für die ſeit dem 1. September eingetretenen Erhöhungen ſtehen an Zuſchüſſen ſchätzungsweiſe noch eine Million Mark aus. Sodann hat die Stadt noch eine Sonderzuweiſung aus der Reichseinkommenſteuer des Jahres 1920 in Höhe von 502737 Mark erhalten.

**Niebüll.** Ein Beiſpiel für helfende Nächſtenliebe hat ein kleiner Amtsbezirk, drei kleine Gemeinden umfaſſend, im Oſten des Kreiſes gegeben. Der dortige Wohlfahrtsausſchuß konnte folgende Gaben ſammeln: 450 Pfund Roggen, 240 Pfund Roggenmehl, 700 Pfund Gerſte, 14 Pfund Gerſtenmehl, 5 Kilogr. Reis, 5 Kilogr. Haferflocken, 77 Kilogr. Grütze, 7250 Pfund Kartoffeln, 100 Kilogramm Wurzeln, ein halbes Rind, 37 Kilogr. Fleiſch, 2½ Kilogr. Schmalz, 8½ Kilogr. Butter. Außerdem wurden noch 10000 Mark in bar gegeben. Von dieſen wertvollen Gaben konnten etwa 30 Perſonen unterſtützt. werden.

**Itzehoe.** Eine in Wilſter wohnende Frau bot einem hieſigen Geſchäftsinhaber 4 Ballen Damenzeugſtoff (etwa 80 Meter) zum Preiſe von 200 Mark pro Meter zum Kauf an. Da das Angebot dem Geſchäftsmann auffallend niedrig vorkam, verſtändigte er die Kriminalpolizei, welche die Frau in dem Geſchäftsraum antraf und die Ware, die ſie mit ſich führte, mit Beſchlag belegte. Zu ihrer Rechtfertigung erklärte die Frau, daß ihr Mann, welcher Schiffer ſei, den Stoff am 7. Oktober von zwei unbekannten Männern im Hamburger Hafen für hundert Mark pro Meter gekauft habe. Der im Anſchluß hieran ins Verhör genommene Schiffer beſtätigte die Angaben ſeiner Frau. Der reelle Wert des Stoffes beträgt etwa 400 Mark. Dem Anſchein nach ſtammt der Stoff aus einem Diebſtahl her.

**Plön.** Vor einigen Monaten zog ſich der 11jährige Sohn des Juſtizwachtmeiſters Schildt ſchwere Brandwunden an Beinen, Bruſt und Armen zu. Als ſich herausſtellte, daß an eine Heilung der Wunden nicht zu denken ſei, wenn nicht eine Hautübertragung ſtattfinde, ſtellte ſich die 20jähr. Schweſter Helene Schildt zur Verfügung. Ihr wurden von den Oberſchenkeln 30 Hautſtücke in zwei Doppelhandgrößen abgetrennt und auf die verbrannten Körperteile des Bruders übertragen. Dank dieſem Heldenſtück geſchwiſterlicher Liebe ſieht der ſchwerverletzte Knabe jetzt ſeiner Geneſung entgegen.

**Lübeck.** Ein Kampf um die Milchpreiſe iſt hier entbrannt. Das Landesverſorgungsamt hat auf Grund der ihm geſetzlich zuſtehenden Befugniſſe den Höchſtpreis für das Liter Milch auf 42 M. feſtgeſetzt. Die Hanſa-Meierei, die Milchaktiengeſellſchaft und der Verein der Milchhändler haben dennoch öffentlich bekannt gemacht, 52 M. pro Liter zu nehmen. Das Polizeiamt hat daraufhin alle Milchhändler, die den Preis von 42 M. überſchreiten, der Staatsanwaltſchaft angezeigt. Bis zur endgültigen Erledigung dieſer Strafanzeigen empfiehlt das Polizeiamt allen Milchkäufern, den Preis von 52 M., wenn er verlangt wird, zu bezahlen, aber jeden Fall genau feſtzuſtellen, um ſpäter Schadenerſatzanſprüche an die Händler ſtellen zu können.

---

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 17. Oktober 1922.

Auftrieb: 3775 Stück Handel: ruhig.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. . . | 30500—32000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. . . . . . | 26000—30000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. . . . . . . . | 24000—26000 | „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . . | 19000—23000 | „ |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . . . . . | 28000—3 000 | „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . | 21000—27000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Kälbermarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 17. Oktober 1922.

Auftrieb: 1126 Stück. Handel: rege

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender. . . . . . . . . . . . | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) . . . . . . | 15000—16900 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) . . . . . | 12500—14000 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität). . . . . | 10000—12000 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . . . . . . | 8000—10000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7 Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

---

# Am 26. Oktober: Bramstedter Vieh- Pferde- und Krammarkt

---

Mittwoch, den 18. Oktober 1922,
abends 8 Uhr:

## Bibelſtunde im Gemeindehaus.

---

**Errichtung einer Zwangsinnung für das Tischlerhandwerk mit dem Sitz in Bad Bramstedt.**

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Aeußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Tischlerhandwerk im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt und der Amtsbezirke Weddelbrook und Wiemersdorf schriftlich bis zum 21. Oktober d. Js. oder mündlich in der Zeit vom 13. bis 21. Oktober 1922 bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während des angegebenen Zeitraumes, werktäglich von 9—12 Uhr vormittags, im Landratsamt, Zimmer Nr. 3, hierselbst erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirke der in Frage kommenden Orte das Tischlerhandwerk betreiben, zur Abgabe ihrer Aeußerung mit dem Bemerken auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind, und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Aeußerungen unberücksictigt bleiben.

Die Abgabe einer Aeußerung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung gestellt haben.

Segeberg, den 9. Okt 1922.
Der Landrat als Kommissar.
I. V.: Jensen.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 17. Okt. 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Bekanntmachung

Der Geldwert der Natural- und Sachbezüge der landwirtschaftlichen Arbeiter (Gruppe Va der Bekanntmachung vom 9. August 1922) wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 ab von 18 M. auf 36 M. erhöht.

Kiel, den 28. September 1922.
Das Landesfinanzamt Schlesw.-Holst.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 14. Oktober 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums
**am Dienstag, den 17. Oktober 1922,**
abends 8 Uhr
im Stadtverordneten-Sitzungssaale
Tagesordnung:

1. Erhöhung der Teuerungszulagen an die städt. Beamten und Angestellten.
2. Vorlage einer neuen Besoldungsordnung und Besoldungsvorschrift sowie des Tarifvertrags.
3. Antrag des Betriebsleiters auf Gewährung einer erhöhten Entschädigung.
4. Teilnahme an dem Städtetag in Oldesloe.

Bad Bramstedt, den 14. Oktbr. 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Die Person,

die Sonntag im Lokal Geschw. Fink in Hagen meinen Gummirock entwendet hat, ist erkannt und wird aufgefordert, denselben bis Sonnabend daselbst abzuliefern, da sonst polizeilich gemeldet wird.

---

## Asthma

kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden in **Itzehoe, Burg 4,** jeden Freitag von 1—4 Uhr. **Dr. med. Alberts,** Spezialarzt für Asthmaleiden

---

Hans Georg

Die glückliche Geburt eines gesunden
Sohnes zeigen hocherfreut an
Carl Max Uhlig und Frau
Emma, geb. Offen
Hardebek, den 14. Oktober 1922.

---

*Besuchskarten*
*in zeitgemässer geschmackvoller Ausführung*
*liefert die Buchdruckerei der*
*„Bramstedter Nachrichten“*

---

## Geschäfts-Umsatz

**des Credivereins zu Bramstedt, eing. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1922.**

| Einnahme | | Ausgabe | |
|---|---|---|---|
| Kassenbestand 1.1 22 | 4000.92 | Hyptheken | 15000 — |
| Eintrittsgeld | 180.— | Wechsel | 1336030 — |
| Geschäftsanteile | 21019.78 | Banken | 1059249.88 |
| Einlagen | 2140726.60 | Einlagen | 1685231.17 |
| Wechsel | 442280.— | Einlagezinsen | 511.45 |
| Wechselzinsen | 100406.45 | Geschäftsanteile | 7791.— |
| Verzugszinsen | 43.50 | Dividenden | 898.15 |
| Hypotheken | 39870.— | Gutgeschriebene Dividenden | 7079 54 |
| Hypothekzinsen | 21684.55 | Verwaltungskosten | 7355.60 |
| Banken | 1417353.50 | Tantieme 1921 | 2729.40 |
| Bankzinsen | 2635.45 | Zum Ersatzreservefonds | 1032.50 |
| Wertpapierzinsen | 8825.— | Kapitalertragsteuer | 5488.— |
| Provision | 137.50 | Kassenbestand | 74799.06 |
| Zum Ersatzreservefonds | 1032.50 | | |
| Summa | 4203195.75 | Summa | 4203195.75 |

Bad Bramstedt, den 1. Oktober 1922. Zahl der Mitglieder 701.

---

## Druckſachen

aller Art für Privatbedarf und Behörden liefert in ſauberer zeitgemäßer Ausführung bei mäßiger Preisberechnung ſchnellſtens die

**Buchdruckerei C. Pauſtian**

---

Möglichst sofort suche Stellung als

## Dienſtmädchen

Lehmkuhl, im Schützenheim.

---

Gesucht ein junger ordentlicher

## Knecht

Waldburg, Lentföhrden.

---

Gesucht eine saubere

## Frau

einmal wöchentlich für die Wäsche und für Garderobe.
**Tiedemann,** Holsteinisches Haus.

---

Gesucht eine

## Frau

zur Reinigung der Geschäftsräume.
**Westholsteinische Bank.**

---

Suche zum 15. Oktober oder 1. Nov ein tüchtiges sauberes

## Dienſtmädchen

bei hohem Lohn.
**Gustav Oppermann,** Hufner
Wiemersdorf

---

## Gegen Feuer und Diebſtahl

**an meinen Rauchwaren übernehme keine Haftung.**

Für das Räuchern berechne ich für das Pfund 1 Mark, einzelne Schinken das Pfund 2 M. — Sofortige Zahlung bei der Einlieferung der Waren.
Koch, Bissenmoor.

---

Kaufe jedes Quantum

## Kartoffeln, Kohl, Rüben und Wurzeln

**Heinr. Fick.**

---

Kaufe jeden Posten

## Eicheln und Kastanien

Minden, Altonaerstraße.

---

## Kaufe Eicheln.

Hennenküken
zu verkaufen. **Otto Will.**

---

## Felle aller Art

Hasen, Kaninchen, Iltisse, Füchse usw. sowie Ziegen, Schlachtziegen u. sämtliche Kleintiere kauft zu höchsten Tagespreisen
**E. Hartkopf, Landweg.**

---

## Kaufe ſämtliches Wild

wie Hasen, Rehe, Damwild, Fasanen und Rebhühner zu höchsten Tagespreisen.
Jul. Lamaack.

---

## Verein „Holt toſam“

Bad Bramstedt

## Mitgliederverſammlung

**am Donnerstag, den 19. Oktober,** abends 8½ Uhr, in der Gastwirtschaft von Herrn Hans Rathje.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Um zahlreiches pünktliches Erscheinen aller Mitglieder bittet

**Der Vorstand.**

---

## Die Kirchliche Frauenhilfe

wendet sich schon jetzt an alle mit der Bitte um Gaben aller Art für die

**Weihnachtsbeſcherung der bedürftigen Kinder unſerer Gemeinde.**

Wir können alles gebrauchen: Wäsche (alte und neue), Kleider, Schuhzeug, Geld, Spielsachen, Bücher usw.

Die alten Sachen wollen wir ausbessern und beizeiten alles gründlich ordnen, damit wir den Kindern ein schönes Fest bereiten. Darum kommen wir schon jetzt mit unserer Bitte.

Die Frauen des Vorstandes in Stadt und Land nehmen die Gaben gern entgegen.

Frau Pastor **Paulsen,** Vorsitzende

---

Habe neuen

## Grasmäher

Marke Ekert, nur 2 Tage gebraucht, zu verkaufen oder gegen eine Kuh, Starke oder Jungvieh zu vertauschen.
**M. Uhlig,** Landmann,
Hardebek, Post Brokstedt.

---

Weiche mit
**Henko**
die Wäsche ein!

**Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda; altbewährt für Wäsche und Hausputz.**

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

---

## Geladene Jagdpatronen

sowie sämtliche Jagdartikel
**empfiehlt** **F. Hingst.**

---

## Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen

und dazu die einzelnen Sägenblätter.

## Rosenscheeren und Baumkratzeisen

empfiehlt **Wilh. Bracker**

---

## Empfehle mein Lager

in Körben,
Holländer Sckwingen,
Zeugkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.

WILH. BRACKER

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 6.— Mk., auswärtige mit 8,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 30.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5162 | Sonnabend, den 21. Oktober 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin**, 19. Oktober. Nachdem die ſozialdemokratiſche Partei den Vorſchlag des Zentrumsabgeordneten Dr. Marx bezüglich der Verlängerung der Amtsdauer des jetzigen Reichspräſidenten für annehmbar erklärt hat, iſt auch in der Ausſprache der Fraktionsführer mit dem Reichskanzler eine Einigung in dieſem Sinne erzielt worden. Die Koalitionsparteien werden zuſammen mit der Deutſchen Volkspartei und der Bayriſchen Volkspartei einen verfaſſungsändernden Geſetzesantrag einbringen, wonach die Amtsdauer Eberts bis zum 30. Juni 1925 verlängert wird. Die Annahme dieſes Geſetzes erſcheint geſichert. Die Neuwahl wird demnach erſt im Frühjahr 1925 ſtattfinden.

**Berlin**, 19. Oktober. Die Internationale Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit wird morgen in Genf eine Konferenz abhalten, in der über die Wiederaufrichtung der Geſellſchaft beraten wird. Die Deutſche Geſellſchaft zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit kann aus Mangel an Geldmitteln nicht daran teilnehmen. Ihr Vorſitzender hat durch ein Schreiben die Konferenz darauf hingewieſen, daß zahlreiche Arbeitsloſe aus England, Holland, Italien und der Schweiz in den deutſchen Grenzbezirken von ihrer Arbeitsloſenunterſtützung ein üppiges Leben führen. Es ſei erwünſcht, daß Arbeitsloſenunterſtützung nur für die Dauer des Aufenthalts im Inlande gewährt werde. — Der Dollar ſtellte ſich zu Beginn der Börſe auf etwa 3200 Mk.

**Berlin**, 19. Oktober. Der Vorſchlag der Regierung, mit Hilfe des Goldfonds der Reichsbank die Einführung einer neuen Goldwährung zu verſuchen, iſt inzwiſchen ausgearbeitet worden, ſo daß ein Entwurf dem Reichstag in den nächſten Tagen zugeht. Das Reichskabinett hat dem Vorſchlag zugeſtimmt, da jetzt auch urſprüngliche Gegner darin einen praktiſchen Weg zur Schaffung eines wertbeſtändigen Papiergeldes erblicken. Es handelt ſich dabei um die Herausgabe von Goldſchatzanweiſungen, zu deren Deckung hauptſächlich die Goldmilliarde der Reichsbank herangezogen werden ſoll. In den letzten Tagen ſollen ſowohl die Reichsbank als auch der Reichsfinanzminiſter dieſem Vorſchlag zugeſtimmt haben. Die neuen Goldſchatzanweiſungen ſollen dazu dienen, das Kapital in deutſchen Werten feſtzuhalten.

**Berlin**, 19. Oktober. In der Zeit vom 1. April bis zum 10. Oktober d. Js. betrugen die Geſamteinnahmen des Reiches 342 853 218 000 Mark. Dieſen Einnahmen ſtehen gegenüber Geſamtausgaben von 342 823 107 000 M. Zur Beſchaffung von ausländiſchen Zahlungsmitteln für die Erfüllung des Verſailler Vertrages ſind in der oben angegebenen Friſt 42 668 686 000 Papiermark aufgewendet worden. —

**Berlin**, 19. Oktober. Die Reichsmark ſcheint ihren Leidensweg weiter gehen zu wollen. Die in den geſtrigen Abendſtunden bereits erfolgte ſcharfe Aufwärtsbewegung der ausländiſchen Zahlungsmittel erfuhr heute morgen kaum eine Unterbrechung. In den erſten Morgenſtunden verhielten ſich die intereſſierten Kreiſe zunächſt etwas unſicher und Deckungen ſeitens der Induſtrie und des Großhandels erfolgten in den erhöhten Preiſen nur zögernd. Die Mark kam nachbörslich aus Newyork mit 0,03$^{1}/_{16}$ weiter geſchwächt, was einer Parität von etwa 3262 entſpricht. Zunächſt bewegte ſich der Dollar jedoch unter dieſem Niveau und wurde gegen 10 Uhr mit etwa 3150 genannt. Maßgebend für die neue Steigerung der ausländiſchen Zahlungsmittel ſind außen- und innerpolitiſche Gründe. Außenpolitiſch verſtimmen in erſter Linie die Nachrichten, die von einer weiteren Hinausſchiebung der Brüſſeler Konferenz und damit einer weiteren Verzögerung der Regelung der Reparationsfrage ſprechen. Innerpolitiſch macht ſich inbezug auf die nächſte wirtſchaftliche Entwicklung in den beteiligten Kreiſen ein ziemlicher Peſſimismus bemerkbar.

**Dresden**, 18. Oktober. Am letzten Sonntag haben hier fünf Perſonen ihrem Leben gewaltſam ein Ende gemacht, darunter ein 70jähriges Ehepaar durch Gasvergiftung, ein 59 Jahre alter Stabsarzt a. D. durch Morphiumdämpfe und die anderen durch Veronal oder auf den Schienen. Die Urſache iſt in der furchtbaren Wirtſchaftslage zu ſuchen.

**Konſtantinopel**, 18. Oktober. Der Abmarſch der griechiſchen Armee geht in Uebereinſtimmung mit den getroffenen Abmachungen vor ſich. Die italieniſchen Truppen haben mehrere Orte beſetzt. Eine griechiſche Abteilung wird heute von Midia zu Schiff abfahren. Im Einverſtändnis mit dem griechiſchen Kommandanten von Adrianopel iſt beſchloſſen worden, franzöſiſche Truppen heute dorthin zu ſenden.

**Newyork**, 18. Oktober. England hat die Hälfte ſeiner Kriegsſchulden an Amerika bezahlt. Für Ende November iſt die Bezahlung der zweiten Rate im Betrage von 50 Millionen Dollar von der engliſchen Regierung zugeſagt worden. Hoover erklärte, Amerikas Schuldner ſollten allmählich zahlen, wenn ſie aufhörten, Summen für koſtſpielige Kriegskoſten auszugeben.

**Hinweis.** Der heutigen Ausgabe liegt eine Sonderbeilage „Der echte Kathreiners Malzkaffee“ bei, worauf hiermit hingewieſen wird.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 20. Oktober.**

**Die Liedertafel** erhöhte in der letzten Mitgliederverſammlung den Jahresbeitrag von 20 auf 40 Mark. Auch das Honorar für den Dirigenten wurde erhöht. Dann wurde Stellung genommen zu dem geplanten Bundesgruppenſingen, das den Zweck hat, den Geſangfreunden guten Chorgeſang zu bieten. Die Vereine in Kaltenkirchen, Henſtedt, Wiemersdorf und Bad Bramſtedt (Eintracht und Liedertafel) werden ſich dazu zuſammentun, und das Singen wird abwechſelnd in dieſen Orten ſtattfinden. Außer den Bundesvereinen werden auch ſonſtige Vereine zu den Feſten eingeladen werden. Die vereinigten Vereine werden ſolche Lieder zum Vortrag bringen, die auf dem Bundesſängerfeſt geſungen werden ſollen. Die Leitung wird in den Händen des feſtgebenden Vereins liegen. Das erſte derartige Feſt iſt für nächſtes Jahr in Kaltenkirchen geplant. Am 25. November wird die Liedertafel im Holſteiniſchen Hauſe einen „Bunten Abend“ veranſtalten, ſowie ebendort am Neujahrstage einen Ball. Für den Februar k. Js. iſt eine Maskerade in Ausſicht genommen.

**Das Stadtverordnetenkollegium** beſchloß in ſeiner letzten Sitzung, den ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten die Bezüge gemäß den letzten Beſoldungsaufbeſſerungen der ſtaatlichen Beamten zu zahlen. Der Bürgermeiſter machte dabei die Mitteilung, daß der Stadt für die Jahre 1920, 21 und 22 je 46000 Mark aus der gezahlten Einkommenſteuer überwieſen ſeien. Außerdem ſeien vom Miniſter 30000 Mark aus dem Ausgleichsfonds für Schulzwecke bewilligt. Die Beſoldungsvorſchriften, der Beſoldungsplan und der Tarifvertrag wurden in der vom Regierungspräſidenten gewünſchten Faſſung genehmigt. Man verſtand ſich dazu, weil ſonſt eine Sperrung der ſtaatlichen Beihilfen erfolgt wäre. Dem Betriebsleiter Ehlers wurde für entgangenen Urlaub eine Entſchädigung in Höhe ſeines Auguſt-Gehalts abzüglich der bereits gezahlten 5000 Mark bewilligt. Der Bürgermeiſter erklärte bei dieſer Gelegenheit, daß noch für dieſen Monat eine weitere Erhöhung des Strompreiſes über den Satz von 48 Mark, bezw. 41 M., eintreten werde. Der Grund liege in dem Emporſchnellen der Kohlenpreiſe. Als Vertreter der Stadt auf dem Städtetag in Oldesloe wurden gewählt Bürgermeiſter Jenſen und die Stadtverordneten Schatz und Paulſen. Endlich wurde die Auflöſung der Gehaltsregulierungskommiſſion, die durch die letzten Beſchlüſſe überflüſſig geworden ſei, beſchloſſen.

**Die Einweihung des Gedenkſteins** für die aus der Gemeinde Fuhlendorf im Weltkriege Gefallenen wird am Sonntag, den 29. d. Mts., ſtattfinden. Die Feier nimmt um $^{1}/_{2}$2 Uhr ihren Anfang.

**Entwendet** wurde der Tochter eines hieſigen Gaſtwirts ihre goldene Uhr. Der Verdacht lenkte ſich gegen eine beſtimmte, dort häufig verkehrende Perſon, und bei einer ſofort angeſtellten polizeilichen Nachforſchung zeigte ſich die Richtigkeit der Mutmaßung. Die Uhr konnte dem Betreffenden wieder abgenommen werden.

**Großes Entgegenkommen** fand die Lebensmittelkommiſſion bei ihrem Beſtreben, die Kartoffelverſorgung für die minderbemittelten Einwohner ſicherzuſtellen. Landleute aus der Stadt und der Umgegend erklärten ſich bereit, den Bedarf — 1000 Zentner — zu Tagespreiſen zu liefern, und um die Kartoffeln durch die hohen Bankzinſen nicht unnötig zu verteuern, wurde von anderer Seite das Geld zum Ankauf unverzinslich zur Verfügung geſtellt.

**Der Ziegenzuchtverein** erhöhte das Futtergeld für die Zuchtböcke auf 3000 Mark für jedes Tier. Ebenfalls wurde das Deckgeld erhöht, und zwar für hieſige Mitglieder auf 50 Mark, für ſolche aus Wiemersdorf auf 75 M. und für Nichtmitglieder auf 100 Mark. Endlich wurde das Eintrittsgeld auf 20 Mark, der Mitgliederbeitrag auf 5 Mark erhöht. Die Mitgliederverſammlungen ſollen künftig nicht mehr im Wirtshaus, ſondern in Privatlokalen abgehalten werden. Die Körkommiſſion wurde beauftragt, die Ziegen der Mitglieder behufs Ankörung zu beſichtigen. Wer ſich weigert, ſeine Tiere ankören zu laſſen, ſoll aus dem Verein ausgeſchloſſen werden. Die Körgebühren wurden feſtgeſetzt auf 8 Mark für Ziegen und 4 Mark für Lämmer.

**Zur Erhaltung des Baumbeſtandes** hat der Regierungspräſident eine Polizeiverordnung erlaſſen, in der der Schutz der Baumbeſtände in den Städten Altona, Blankeneſe, Wandsbek, Neumünſter, Kiel und Flensburg und in einer in dieſen Bezirken im Umkreiſe von 10 Kilometern reichenden Zone ausgeſprochen wird. Es darf der Eigentümer in dieſen Bezirken nur das für ſeine eigene Hauswirtſchaft erforderliche Holz ſchlagen. Selbſt der Käufer ſolcher Baumbeſtände wird mit Strafe bedroht.

**Hinweis.** Im Intereſſe der vielen Bruch- und ſonſtigen Leidenden ſei an dieſer Stelle ganz beſonders auf das Inſerat der Firma Ph. Steuer Sohn in heutiger und nächſter Nummer hingewieſen. Der Weltruf dieſer Firma und ihres beratenden Arztes Dr. med. Kühner bürgt dafür, daß jedermann beſtens bedient wird.

**Blitzende Sauberkeit in der Küche** iſt der Ehrgeiz jeder Hausfrau; beſonders zum Sonntag ſoll alles in reinem Gewande prangen. Um allen Geräten aus Glas, Porzellan, Marmor, Emaille, Stein, Holz friſches, ſauberes Ausſehen zu geben, iſt Henkel's Scheuerpulver Ata unentbehrlich. Ata iſt hervorragend geeignet auch zum Putzen der Beſtecke und iſt ein vorzügliches, ſchnellwirkendes Scheuermittel für Haushalt, Werkſtatt, Fabrik und Wirtſchaftsbetriebe.

**Wie die Verteuerung** wichtiger Lebens- und Genußmittel „von Reichs wegen“ erfolgt, dafür folgendes Beiſpiel: Unſere Hausfrauen werden ſich in der letzten Zeit über die gewaltige Preiserhöhung des Eſſigs gewundert haben. Die Erhöhung iſt darauf zurückzuführen, daß die Monopolverwaltung den Preis für den zur Eſſigfabrikation notwendigen Branntwein von zirka 2500 Mark für 100 Liter auf 28000 Mark erhöht hat.

**Volkszählung.** Nach dem amtlichen Verzeichnis der am 8. Oktober 1919 ſtattgefundenen Volkszählung betrug die Einwohnerzahl im Kreiſe Segeberg 47015. Hiervon entfielen auf die beiden Städte: Segeberg 4844 und Bad Bramſtedt 2726; an größeren Landgemeinden hatte der Kreis: Kaltenkirchen 1550, Alveslohe 1140, Henſtedt 1127, Kisdorf 991, Bornhöved 974 Einwohner. Insgeſamt zählten die 101 Landgemeinden des Kreiſes 34143 und die 20 Gutsbezirke 5302 Seelen. Von den Gemeinden in unſerer näheren Umgegend hatten Schmalfeld 703, Hartenholm 682, Lentföhrden 614, Wiemersdorf 586, Nützen 484, Weddelbrook 422, Bimöhlen 346, Hitzhuſen 328, Armſtedt 279, Haſenmoor 265, Hagen 258, Haſenkrug 210, Föhrden-Barl 207, Fuhlendorf 170, Mönkloh 93, Borſtel 85 und Weide 55; die beiden Gutsbezirke: Hardebeck 290 und Haſſelbuſch 135 Seelen.

**Kaltenkirchen.** In außerordentlich menſchenfreundlicher Weiſe ſtellt Gutsbeſitzer Koch aus dem benachbarten Struvenhütten ſeine Kartoffeln zur Verfügung. Er verkauft aus der diesjährigen Ernte kein einziges Pfund, verſchenkt vielmehr den ganzen Vorrat an bedürftige Familien. Kriegerwitwen, notleidende Rentner uſw. erhalten nach Bedarf einige Zentner. Für hieſigen Ort hat er allein 100 Zentner geſtiftet. Er fährt ſie mit eigenem Fuhrwerk heran und die bedachten Familien haben weiter nichts zu tun, als ſie vom Marktplatz abzuholen. Wie man hört, hat er auch für ſeine Vaterſtadt Huſum 2 Waggons Kartoffeln hergegeben.

**R. Neumünſter, 18. Oktober.**

Eine Vertreterverſammlung des Verbandes aus dem Zuchtbezirk der die rotbunte Zucht umfaſſenden Holſteiniſchen Geeſt hat am Dienstag unter der Leitung des Herrn Rathjen-Bargfeld in Horn's Hotel ſtattgefunden. Als Vertreter der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaftskammer wohnte Tierzuchtdirektor Georgs-Kiel den Verhandlungen bei. Es wurde beſchloſſen, die nächſtjährige, in Hamburg ſtattfindende Ausſtellung der deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft zu beſchicken. Es wird mit 20—25 Ausſtellungstieren zu rechnen ſein. Weiter hatte ſich die Verſammlung mit der Frage zu beſchäftigen, ob die Grenzen im Verbande beibehalten oder aufgehoben werden ſollen. Die Sache, noch im Stadium der Entwicklung ſtehend, wird noch die Landwirtſchaftskammer zu beſchäftigen haben. Von 17 Vereinen haben ſich 11 für die Aufhebung, 6 dagegen ausgeſprochen. Nach Meinung des Tierzuchtdirektors Georg würde ſich bei einer Aufhebung der Grenzen für die Zucht wenig oder garnichts ändern. — Zugeſtimmt wurde einem Antrage auf Schließung des Herdbuches für weibliche Tiere. — Dem Vorſtand ſind die Vorarbeiten übertragen worden zur Errichtung von Zuchtviehnachweisſtellen. — Den Voranſchlag genehmigte die Verſammlung in Einnahme und Ausgabe mit 150000 Mark. — Neu aufgenommen wurden im Verband die drei Viehzuchtvereine an der Bekau, Kaltenkirchen und Henſtedt. — Beſchloſſen wurde die Errichtung eines Wanderpreiſes, den der beſte Züchter bei einer Bullenprämierung nebſt Diplom erhalten ſoll. Die Bullenſchau ſoll im Herbſt beibehalten und nicht nach dem Frühjahr verlegt werden, wie erörtert wurde.

**Neumünſter.** Der Sozialdemokratiſche Parteitag, der am 15. und 16. Oktober hier ſtattfand, nahm eine Entſchließung an, in der energiſch Proteſt eingelegt wird gegen die Verſchlechterung der Volksernährung. Gefordert werden namentlich Maßnahmen gegen die Verteuerung der Milch, des Brotes und der ſonſtigen lebenswichtigen Produkte. Schnelles Einſchreiten wird für notwendig gehalten. Zur Regelung der Kinderarbeit wurde die zweckentſprechende Ausgeſtaltung des Kinderſchutzgeſetzes für zweckdienſtlich bezeichnet und eine einheitliche Regelung der Schulferien für das ganze Deutſche Reich für angezeigt erachtet. Das hierüber dem Parteitag unterbreitete, zu drei Anträgen verdichtete Material ſoll der Reichstagfraktion übermittelt werden.

**Sülfeld.** Es iſt hier Sitte, daß bei Beerdigungen Kinder einige Lieder ſingen. Leider kam es bei der letzten Beerdigung anders. Kurz vor der Leichenfeier wurde angeſagt, daß der Schülerchor nicht zum Singen käme, weil den Kindern der Lohn nicht mehr genügte.

Fortſetzung auf der 4. Seite.

## Poincaré auf dem Mokierſtuhl.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Ungewohnte Töne waren es, die ſchon am erſten Tage nach Wiederaufnahme der Pariſer Kammerverhandlungen die franzöſiſchen Volksvertreter zu hören bekamen. An zweiter Stelle gleich kam in der großen Reihe der Interpellanten der linksdemokratiſche Abgeordnete Favre zum Wort, der wohl nicht der erſte beſte zu nennen iſt, da er unter einem früheren Miniſterium Clemenceau einen Poſten als Unterſtaatsſekretär zu bekleiden für würdig befunden wurde.

Er eröffnete den Reigen der außenpolitiſchen Gegner von Poincaré, indem er deſſen Reparationspolitik vom Geſichtspunkte ihrer Erfolge aus umfaſſend angriff. Er hätte gegen dieſe Politik an ſich nichts einzuwenden gehabt, wenn ſie Frankreich dem angeſtrebten Ziele näher gebracht hätte. Aber zunächſt habe man Deutſchland ein verſchleiertes Moratorium gewähren müſſen, und wer könne jetzt noch glauben, daß es imſtande ſein werde, die 150 Milliarden Goldmark zu bezahlen, die es — nach franzöſiſcher Auffaſſung — immer noch ſchulde. Bleibt jetzt überhaupt noch etwas anderes übrig, als zu einer ſofortigen Herabſetzung der deutſchen Schuld zu ſchreiten? Nun werde freilich behauptet, daß Frankreich ſeine Forderungen nur herabſetzen könne, wenn eine gleiche Minderung der engliſchen und amerikaniſchen Forderungen an Frankreich bewilligt werde. Mit einem ſolchen Entgegenkommen der beiden großen Alliierten ſei aber durchaus zu rechnen, ſchon aus dem Grunde, weil es das einzige Mittel ſei, Milliarden Goldmark von Deutſchland zu erhalten, durch Anleihen, die Deutſchland auf dem angelſächſiſchen und dem neutralen Markt dann abſchließen könnte. Nur durch ſolche Anleihen könne Frankreich noch zu ſeinem Gelde kommen, und für Frankreich bleibe gar nichts anderes übrig, als die wirtſchaftliche Wiedererhebung Deutſchlands um der franzöſiſchen Intereſſen willen zu begünſtigen. Wer den Frieden wolle, müſſe auch Opfer an Geld und an Eigenliebe bringen, und das bedeute nichts anderes, als eine Politik der Ausgleichung mit England und der Annäherung an Deutſchland.

Schon in dieſen ſeinen Ausführungen wurde Favre wiederholt durch aufgeregte Zwiſchenrufe, durch Proteſtkundgebungen mehr oder weniger großer Teile der Kammer unterbrochen. Einer rief dazwiſchen, was wohl die Deutſchen getan hätten, wenn ſie Sieger geweſen wären! Ein anderer, daß Deutſchland mit ſeinem zunehmenden Reichtum auch ſein Heer wieder herſtellen werde! Und Poincaré, von Favre an einer beſtimmten Stelle zu ſofortiger Antwort aufgefordert, antwortete ſpitz, er werde das Wort ergreifen, wenn es ihm gefalle. In dem Augenblick aber, da Favre zu einer direkten Attacke gegen den Miniſterpräſidenten vorging, kam es zu ungemein bewegten Szenen. Poincaré mußte ſich von dem Redner im Angeſicht des Landes vorhalten laſſen, daß er es unternommen habe, England die Spitze zu bieten, weil weder Clemenceau, noch Millerand und Briand dieſes Kunſtſtück fertiggebracht hätten. Er habe infolgedeſſen einen ſcharfen Ton angeſchlagen und alle Probleme aufgeworfen, die zwiſchen den beiden Ententegenoſſen beſtünden, ohne doch auch nur ein einziges gelöſt zu haben. Mehr noch, Favre beſchuldigte den Miniſterpräſidenten der Begünſtigung, ja der Anſtiftung wohlgeleiteter Preſſekampagnen gegen England, wogegen Herr Poincaré ſich allerdings diesmal ſofort lebhaft verwahrte. Aber der Interpellant verblieb dabei, daß ein Regierungschef ganz gewiß große Zeitungen zur Mäßigung anhalten könne, mit dem unausgeſprochenen Hintergedanken, daß im vorliegenden Falle das Gegenteil geſchehen ſei. Hier wurde er von Poincaré der Lügenhaftigkeit beſchuldigt. Wenn es nach dem Chef der Regierung gegangen wäre, ſo rief er, wären die bekannten Zeitungsangriffe niemals erfolgt. Was der Kammerredner wieder mit dem Gegenhieb parierte, daß ja der Miniſterpräſident den Leiter einer jener großen Zeitungen, die mit an der Spitze des Preſſefeldzuges gegen England ſtand, mit ſeiner Vertretung im Völkerbundrat beauftragt habe. Eine Feſtſtellung, gegen die dann Herr Poincaré ſich nur noch ſehr mangelhaft zur Wehr ſetzen konnte. So ging es weiter. Herr Favre verblieb bei ſeiner Überzeugung, daß nur eine Politik der Klugheit und der Mäßigung gegen Deutſchland am Platze ſei. Jeder andere Weg würde unvermeidlich in einigen Jahren zu einem neuen Kriege führen. Das ganze franzöſiſche Land werde ſich erheben und dem Staatsmann Beifall klatſchen, der die Annäherung an Deutſchland zu verwirklichen imſtande ſei.

Wenn man's ſo hört, mag's leidlich ſcheinen. Und es ſoll immerhin anerkannt werden, daß es dem Redner möglich war, ſeine Gedankengänge im großen und ganzen ungeſtört zu Ende zu führen. Aber daß ſie einen irgendwie nachhaltigen Eindruck zurücklaſſen könnten, muß leider als ausgeſchloſſen gelten. Dafür werden im Fortgang der Interpellationsdebatte Herr Poincaré und ſeine Freunde ſchon zu ſorgen wiſſen.

## Öffentliche und private Fürſorge.

Sozial- und Kleinrentner, Armen- und Jugendpflege.

Jena, im Oktober.

Der Deutſche Verein für öffentliche und private Fürſorge (Geſchäftsſtelle Frankfurt a. M.) veranſtaltete hier unter Mitwirkung von Vertretern der zuſtändigen Reichs- und Staatsminiſterien eine Tagung ſeines Hauptausſchuſſes. Nach einem Referat von Oberbürgermeiſter Dr. Luppe-Nürnberg wurde Übereinſtimmung über die Notwendigkeit einer Umgeſtaltung der Sozial- und Kleinrentnerfürſorge erzielt. Der Hauptausſchuß forderte, daß den Gemeinden die bisher nicht gegebene Verpflichtung zu einer ausreichenden Unterſtützung der Sozial- und Kleinrentner vom Reiche auferlegt werde und begrüßte es, daß dieſe Forderung auch in einem vom Reichstagsabg. Külz eingebrachten Entwurf zu einem Geſetz über Kleinrentnerfürſorge aufgegriffen iſt.

Sehr eingehend beſchäftigte ſich der Hauptausſchuß auch mit der Notwendigkeit, die hinter der Geldentwertung zurückgebliebenen Armenunterſtützungsſätze zeitgemäß zu erhöhen. Die Verſammlung kam zu dem Ergebnis, daß eine Erhöhung der Unterſtützungsſätze bei fortſchreitender Geldentwertung unumgänglich nötig ſei. Der Hauptausſchuß nahm ferner nach Berichten von Vertretern der deutſchſprachigen Grenz- und Nachbarländer über den Stand der deutſchen Wohlfahrtspflege in ihren Gebieten (Saargebiet, Poſen, Oberſchleſien, Tſchechoſlowakei, Danzig und Deutſchöſterreich) eine Entſchließung an, in der den deutſchen Volksgenoſſen für ihr treues Bekenntnis zum Deutſchtum und ihre unter erſchwerten Bedingungen geleiſtete deutſche Wohlfahrts- und Kulturarbeit der Dank der Verſammlung ausgeſprochen und die deutſche Öffentlichkeit zu tatkräftiger Hilfeleiſtung aufgerufen wird. Der Hauptausſchuß begrüßte das von einigen Ländern vorgeſehene frühere Inkrafttreten des Reichsjugendwohlfahrtsgeſetzes, hielt aber ein früheres Inkrafttreten des Abſchnitts über die Unterſtützung hilfsbedürftiger Minderjähriger für unmöglich.

## Bradburys Moratoriumsplan.

### Eine ſtrenge Finanzkontrolle.

Über die Beratungen der Reparationskommiſſion dringt wenig Genaues in die Öffentlichkeit. Das Hauptintereſſe wendet ſich augenblicklich einem Vorſchlage Sir Bradburys zu, der es für nötig erklärt, daß dem deutſchen Reiche

**eine Zahlungspauſe von fünf Jahren**

bewilligt werde. Die Zahlungen für die Jahre 1924, 1925 und 1926 ſollen durch Schatzanweiſungen oder Wechſel geleiſtet werden, die jede der alliierten Regierungen für ihre eigene Rechnung und unter ihrer eigenen Garantie zu Geld machen könnte. Demnach ſoll die ſolidariſche Garantie der Verbündeten aufhören, und jeder ſoll nach eigenem Bedürfnis und Vermögen ſich auf deutſche Schatzwechſel Geld zu verſchaffen ſuchen. Der Plan Bradburys hat jedoch ein großes Bedenken gegen ſich. Wie verlautet, ſoll er an die Einführung einer ſtrengen Finanzkontrolle ſowie eines Vetorechts des Garantiekomitees geknüpft ſein. Dieſes Komitee ſoll dadurch die Befugniſſe erhalten, alle ihm nicht notwendig erſcheinenden Ausgaben des Deutſchen Reiches zu verhindern. Das würde wieder einmal ein Hilfsplan unter unmöglichen Bedingungen ſein. Den Moratoriumsplan hat der franzöſiſche Miniſterrat übrigens bereits abgelehnt.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Der Preis für das Umlagegetreide.**

Im Reichsrat wurde ohne Erörterung die Vorlage angenommen, die die Preiſe für das erſte Drittel der Getreideumlage erheblich erhöht. Der Preis für die Tonne Roggen ſoll von 6900 auf 20 500 Mark, Weizen von 7400 auf 22 500 Mark, Gerſte von 6700 auf 19 000 und Hafer von 6600 auf 18 000 Mark erhöht werden. Der Regierungsvorſchlag wurde mit 47 gegen 13 Stimmen angenommen. Dagegen ſtimmten der Freiſtaat Sachſen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Braunſchweig, Anhalt und Lübeck.

### Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* In Berlin begannen im Reichsfinanzminiſterium die Ausgleichsverhandlungen zwiſchen dem Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums, des Wiederaufbauamtes und des Ausgleichsamtes und den Vertretern der engliſchen, franzöſiſchen und belgiſchen Regierung.

* Der Reichsrat ſtimmte der Erhöhung des Preiſes für das erſte Drittel des Umlagegetreides zu.

* Der badiſche Staatspräſident Hummel gedenkt von ſeinem Amte zurückzutreten und in die Induſtrie überzugehen.

* In ganz Griechenland iſt der Belagerungszuſtand erklärt worden. Es herrſcht überall Ruhe.

**Nur noch vier deutſche Gefangene in Toulon.**

Die Meldung über die Begnadigung deutſcher Kriegsgefangener in Toulon wird amtlich folgendermaßen ergänzt: Der Präſident der franzöſiſchen Republik hat von den noch in Toulon zurückgehaltenen 26 deutſchen Kriegsgefangenen 22 vollkommen begnadigt und die Strafe der übrigen 4 im Gnadenwege gemindert. Die Entlaſſung der 22 Begnadigten wird in Deutſchland allgemein mit großer Befriedigung aufgenommen werden. Damit wird ſich allerdings der dringende Wunſch verbinden, daß auch den letzten vier Gefangenen bald die Rückkehr in die Heimat ermöglicht wird.

**Die Wohnungsnot.**

Der Wohnungsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit den Fragen der weiteren Förderung des Wohnungsbaues, wozu ihm eine Reihe von Vorſchlägen unterbreitet war, die die reſtloſe Erfaſſung des noch nicht genügend ausgenutzten vorhandenen Wohnraumes, insbeſondere die Beſchlagnahme von Doppelwohnungen und die Aufteilung großer Wohnungen verlangen, und weiter den Ausbau von Dachgeſchoſſen und den Einbau von Wohnungen in öffentlichen und privaten Gebäuden, die ſich dazu eignen, und ſchließlich den energiſchen Wohnungsneubau. Im Jahre 1923 ſollen wenigſtens 100 000 Wohnungen neu gebaut werden. Die Verhandlungen drehten ſich zur Hauptſache um die Finanzierung.

**Einſpruch gegen die Rechtsbeugung im Rheinlande.**

Die in Berlin verſammelten Vertreter des Preußiſchen Richtervereins faßten einen Beſchluß, in dem es heißt: „Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat die Vollſtreckung der gegen Smeets erlaſſenen rechtskräftigen Strafurteile deutſcher Gerichte mit der Begründung unterſagt, daß die deutſchen Behörden bei der Strafverfolgung „nicht von der reinen Sorge um die Gerechtigkeit, ſondern von einer politiſchen Stellungnahme beſeelt“ geweſen ſeien. Die in Berlin verſammelten Vertreter des Preußiſchen Richtervereins erheben Einſpruch dagegen, daß durch dieſes Verbot in unerhörter Weiſe in die deutſche Rechtspflege eingegriffen wird.“ Die Richter weiſen ſolche Vorwürfe mit Entrüſtung zurück und erwarten Schutz der verletzten Juſtizhoheit durch das Reich und Preußen.

### Deutſch-Öſterreich.

**Der Nationalrat zur Völkerbundshilfe.** Der Bundeskanzler Dr. Seipel empfahl in einer bedeutungsvollen Sitzung des öſterreichiſchen Nationalrates dem Parlament die Annahme der Genfer Abmachungen, weil er nur auf dieſem Wege die Möglichkeit ſehe, Öſterreich zu retten. Nach langer bewegter Debatte, in der die ſchweren Bedenken gegen die dem Staate auferlegte Kontrolle betont wurden, nahm der Nationalrat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten die drei Genfer Protokolle an und ſprach dem Bundeskanzler das Vertrauen aus.

*

**Berlin.** Die Vereinbarung, welche zwiſchen der deutſchen Regierung und der Reparationskommiſſion über die Ausführung der Sachleiſtungen getroffen wurde, iſt jetzt auch Portugal gegenüber in Kraft getreten.

**Berlin.** Der deutſche Geſandte in Buenos Aires Pauli iſt beauftragt worden, bei dem Präſidentenwechſel in Argentinien die Glückwünſche des Reichspräſidenten und der deutſchen Regierung auszuſprechen.

**Moskau.** Im Gebiet von Grodekowo iſt in der Armee des Generals Dietrichs eine Meuterei ausgebrochen. Die Koſaken ſchließen ſich mit den Bauern zuſammen.

---

## Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

89] (Nachdruck verboten.)

**Jetty hatte nun alle Glückſeligkeit und all das tiefſte Leid einer jungen Mutter durchkoſtet.**

„Wenn ſie bloß weinen wollte,“ ſagte Thomaſine immer wieder zu Frau Heininger. Aber Jetty war tränenlos. Sie klagte ſich ſelbſt unentwegt an — das war das Allerſchlimmſte . . . Ihren Mann habe ſie in den Tod getrieben, weil ſie nicht verſtanden hatte, ihm ſeine Häuslichkeit traulich zu machen, eitlen Vorſpiegelungen von eigener Künſtlergröße habe ſie ſich hingegeben. Und ihren Tom hatte ſie geopfert, weil ſie durchaus in Berlin hatte bleiben wollen, anſtatt mit den Kindern während der heißen Zeit die Großſtadtluft zu meiden. „Auf dem Spielplatz, wo nur Staub in der Luft fliegt, wo es doch keinen richtigen freien Atemzug gibt, hat er ſich den Keim ſeiner Krankheit geholt,“ jammerte Jetty. —

„Nimm Klaudine mit dir, Thomaſine, ſie muß in friſche, geſunde Luft,“ flehte ſie.

Und Thomaſine tat das Richtige: ſie ſetzte Frau Heininger mit der Kleinen auf die Bahn und ſandte ſie auf dem kürzeſten Wege nach Schleswig zu ihrer Tochter.

„Deine Schwiegermutter braucht Erholung, und da du Berlin nicht verlaſſen willſt, Jetty, ſo bleibe ich bis auf weiteres bei dir,“ erklärte Thomaſine, und richtete ſich häuslich in der verödeten kleinen Wohnung ein.

„Nun kann ich ja meine Hände gut in den Schoß legen,“ ſagte Jetty. „Für Toms Zukunft wollte ich ſorgen, für ſeine Erziehung ſparen und zurücklegen. Wer weiß, ob mir Klaudine nicht auch noch genommen wird!“

„Nun, wo du dir ſelbſt ſo arm vorkommſt, Jetty,“ ſagte, einer plötzlichen Eingebung folgend, Thomaſine, „nun rufe mit aller Macht die Kräfte an, die in dir ſchlummern. Erinnere dich, wie du mir früher oftmals geſagt haſt: Ich will das ferne Land meiner Sehnſucht erreichen! Kennſt du das Land nun, Jetty? Ich denke mir, ganz beſonders in uns Frauen lebt ſolch eine Sehnſucht nach einem Lande, das wir erreichen wollen, um darin zu wirken, um uns dort zu ſonnen — oder auch, wenn das geſteckte Ziel falſch geweſen ſein ſollte, uns zu grämen und zu bereuen. Und wenn das Alter da iſt und die eigenen Wünſche verſtummen, dann erſtreben die Mütter für ihre Kinder das gleiche, wonach ſie in ihrer Jugend gerungen haben. Du haſt doch noch ein Kindchen, Jetty, raffe dich auf, um für deine Tochter deine Kräfte zu ſparen. Und vielleicht wandelſt du bereits im Lande, das du dir in deiner Kindheit und Mädchenzeit erträumt haſt. Laß nun deine handwerksmäßige Arbeit für eine Weile ruhen, rufe deinen Schmerz zu Hilfe und ſchaffe, ſo wie du es dir einſt gewünſcht haſt, ſchaffen zu können. Du ſpürſt doch den Segen, der auf der Arbeit ruht . . . Deine armen Schultern wären ſonſt unter deiner Sorgenlaſt zuſammengebrochen.“

Jetty hatte Thomaſine ruhig ausreden laſſen.

Nun hob ſie ihren Kopf, in ihrem ſchmalen Geſicht waren die Augen unnatürlich groß.

Ein verhaltenes Schluchzen zitterte durch ihren Körper — — wortlos fiel ſie Thomaſine um den Hals und weinte zum erſtenmal, ſeit ſie ihrem Knaben die Augen zugedrückt hatte. — —

Mit ſanfter Energie ſteuerte Thomaſine bei Jetty auf ein beſtimmtes Ziel los — ſie wollte dem von Schickſalsſchlägen gebrochenem Menſchenkinde das geſchwundene Vertrauen auf eine günſtige Vorſehung, den erſchütternden Glauben an die eigene Kraft wiedergeben.

„Du ſollteſt es wieder mit der Porträtmalerei verſuchen, Jetty,“ ſagte ſie eines Tages. „Onkel Thomas war immer der Anſicht, daß du gerade dazu eine ausgeſprochene Begabung beſitzeſt.“

„Ich kann eben noch kein fremdes Geſicht um mich ſehen, mag kein Modell ins Haus kommen laſſen.“

„So werde ich dein Modell ſein, Jetty. Mich kannſt du doch malen, nicht wahr? Dann brauchſt du keine beſtimmten Arbeitsſtunden einzuhalten. Ich bleibe bei dir in Berlin, ſo lange du mich brauchſt. Meine Mutter und Oda können ſehr gut ohne meine Hilfe unſeren Umzug nach M. leiten. Wir ſind hier alſo ganz ungeſtört, Jetty; verſuche es nur mit mir, du ſollſt ſehen, welch ein geduldiges Modell ich ſein werde.“

Anfangs widerſtrebend, dann immer eifriger nahm Jetty die Arbeit auf. Lange Zeit hindurch war ihr Schaffen mehr oder weniger handwerksmäßig geweſen. Es hatte ſie trotzdem befriedigt, aber ſo frei ſchaffen, ſich in die kleinſten Einzelheiten vertiefen, der Leinwand Seele einhauchen, war doch etwas ganz anderes.

Und wiederum ſtand einer der größten Lehrmeiſter in einem Frauenleben hinter ihr und förderte ihre Leiſtung — der Schmerz einer beraubten Mutter . . . Es gibt wohl kaum ein zweites Gefühl, das ſo, wie der Gram um ein heimgegangenes Kind, alle Tiefen in einer Frauenſeele aufrüttelt.

Thomaſine Mönks Bildnis blickte den Beſchauer mit ſinnendem Ernſt an. Güte und Klugheit ſprachen aus ihren grauen klaren Augen. Sie mochte ja wohl ihrer däniſchen Großmutter ähnlich ſehen, doch nach Frau Peterſens Schilderungen mußte Frau Dagmar Mönk, die Gattin des reichen Kaufherrn, eine ſtolze, ſtrenge Frau geweſen ſein — Thomaſines Hauptreiz aber beſtand in ihrem ſtillen, tapferen Geſichtsausdruck.

Sie hatte in aller Heimlichkeit mehr für Jetty getan, als dieſe ahnte. Sie wußte, daß ein ehemaliger Schüler Thomas Mönks, ein bekannter Maler, in Berlin lebte. Zu dem ging ſie eines Tages, ſtellte ſich als Thomas Mönks Nichte vor und erzählte dem Profeſſor Jetty Heiningers traurige Geſchichte.

„Das einzige, was meine arme Freundin vor dem Trübſinn, der Mutloſigkeit, retten könnte, wäre die Überzeugung, daß ſie doch zu einer Künſtlerin geboren iſt. Ich würde nicht das Intereſſe für Jetty Heininger in Ihnen wachrufen, Herr Profeſſor, wenn ich nicht wüßte, daß mein verſtorbener Onkel viel von ihrem Können gehalten hat,“ ſchloß Thomaſine.

(Fortſetzung folgt.)

## Bleibt Ebert Reichspräſident?

Berlin, im Oktober.

Der Reichsminiſter des Innern hat auf Grund der bekannten Stellungnahme der Reichsregierung zur Frage der Neuwahl des Reichspräſidenten nunmehr einen Brief an den Reichstagspräſidenten gerichtet, worin er ihn bittet, alsbald einen Beſchluß des Reichstags über den Tag der Wahl herbeizuführen. Er ſelbſt ſchlägt namens der Regierung den 3. Dezember dafür vor. Inzwiſchen haben bereits lebhafte Verhandlungen zwiſchen den Parteien in dieſer Frage eingeſetzt, die jedoch erſt in den nächſten Tagen, nach dem Wiederbeginn der Reichstagsſitzungen, in ihr entſcheidendes Stadium treten werden. Vorläufig iſt in der ganzen Angelegenheit noch nicht einmal über die Frage Klarheit erzielt, ob die Wahl überhaupt jetzt oder erſt ſpäter ſtattfinden ſoll und noch weniger weiß man natürlich, wer im Falle der Wahl wohl der vorausſichtliche künftige Präſident ſein wird.

Der Gedanke, die Wahl aufzuſchieben, iſt zuerſt von der Deutſchen Volkspartei aufgebracht worden, und dieſe Partei bemüht ſich augenblicklich, die bürgerlichen Regierungsparteien, Zentrum und Demokraten, auch zu ihrer Auffaſſung zu bringen. Wie es heißt, beſtehen gewiſſe Ausſichten, daß das gelingt. Überdies war Herr Stinnes beim Reichspräſidenten Ebert ſelbſt und hat dieſe Frage mit ihm beſprochen. Ob Herr Ebert, der ſelbſt lebhaft die baldige Neuwahl wünſchte, ſich hat umſtimmen laſſen, darüber iſt noch nichts bekannt geworden. Die Sozialdemokraten und die Deutſchnationalen beſtehen allerdings vorläufig noch darauf, daß die Wahl unter allen Umſtänden ſtattfinden ſoll, wenn auch für beide Parteien natürlich ganz verſchiedene Gründe maßgebend ſind. Die Sozialdemokraten rechnen damit, daß jetzt ohne jede Schwierigkeit eine glatte Wiederwahl Eberts möglich wäre, während die Deutſchnationalen der Präſidentſchaft Eberts ein möglichſt ſchnelles Ende bereiten wollen.

Die wichtigſte Vorfrage einer Wahl, die Aufſtellung der Kandidaten, iſt jedoch noch abſolut im unklaren. Einerſeits hat ſich unter der Führung des Reichskanzlers bekanntlich ein Komitee gebildet, welches aus Angehörigen der Regierungsparteien beſteht und für die Wiederwahl des jetzigen Präſidenten eintritt. Daran ſind alſo auch bürgerliche Politiker ſtark beteiligt. Andererſeits ſind Beſtrebungen im Gange, einen Kandidaten gegen Herrn Ebert aufzuſtellen, und zwar von allen bürgerlichen Parteien gemeinſam. Man ſieht, die Verwirrung iſt noch groß. Die Deutſchnationalen haben ſogar bereits einen Namen in die Debatte geworfen: Feldmarſchall Hindenburg. Sie wollen ihn aber nicht als „Parteikandidaten“, ſondern „überparteilich“ aufſtellen. Dabei iſt aber erſtens ſehr unwahrſcheinlich, daß alle bürgerlichen Parteien dafür zu haben ſind, weil in weiten Kreiſen die Auffaſſung herrſcht, man ſolle die verehrungswürdige Perſon des greiſen Marſchalls nicht in das Parteigetriebe zerren, und ferner glaubt man vor allem, daß Hindenburg einen ſolchen Antrag, wenn er an ihn geſtellt werden ſollte, nach ſeiner bisherigen Stellungnahme zu dieſer Frage, gar nicht annehmen würde. Einzelne volksparteiliche Blätter, z. B. die angeſehene Kölniſche Zeitung ſind daher bereits offen für die Wiederwahl Eberts eingetreten, während die Partei als ſolche nicht auf dem gleichen Standpunkt ſteht.

Unter dieſen Umſtänden kann die Frage, ob Ebert Reichspräſident bleibt, auch noch nicht andeutungsweiſe beantwortet werden. Vorausſichtlich wird in bezug auf einen bürgerlichen Sammelkandidaten auch der Reichsbürgerrat noch ein gewichtiges Wort mitſprechen. Zunächſt aber ſetzt die Volkspartei mit erneutem Eifer ihre Bemühungen fort, den Aufſchub der Wahl durchzuſetzen.

## Volkswirtſchaft.

Das Goldzollaufgeld beträgt für die Zeit vom 18. Oktober bis einſchließlich 24. Oktober 43 900 Prozent.

**Eine ruſſiſche Bankfiliale in Berlin.** Die ruſſiſche Kommerzbank ſoll Mitte November eröffnet werden. Es wird beabſichtigt, eine Filiale in Berlin unter der Leitung des ehemaligen Leiters der alten ruſſiſchen Staatsbank in Petersburg Direktor Grube zu errichten.

**Der Wert der engliſchen Wareneinfuhr** im Monat September betrug 76 943 609 Pfund Sterling, was gegen den gleichen Monat im Vorjahre ein Minus von 9 934 403 Pfund Sterling bedeutet. Der Wert der Warenausfuhr belief ſich im September auf 62 511 099 Pfund Sterling, was gegen den entſprechenden Monat des Vorjahres ein Plus von 7 263 521 Pfund Sterling bedeutet. Wiederausgeführt wurden Waren im Werte von 6 381 443 Pfund Sterling oder gegen das Vorjahr 2 213 201 Pfund Sterling weniger.

## Der Rathenau-Mord.

Leipzig, im Oktober.

Nach dem Plädoyer des Rechtsanwalts Greving, der für Ilſemann ſprach, wurden die Reden der Verteidiger für kurze Zeit unterbrochen, da Juſtizrat Hahn als Verteidiger der Techows noch einmal auf des älteren Techow Ausſage, daß ihn Kern ſozuſagen mit dem Revolver in der Hand zur Teilnahme an dem Verbrechen gezwungen habe, zurückgriff. Techow hat dieſe Erklärung bekanntlich in letzter Stunde abgegeben und auf eine Zwiſchenfrage des Vorſitzenden geantwortet, daß Fiſcher dabei geweſen ſei, als Kern gedroht habe, daß er ihn, Techow, niederſchießen werde, wenn er ſich weigere, mitzutun. Aber Fiſcher iſt tot, und Kern iſt tot, ſo daß Techows Bekundung auf ihre Wahrhaftigkeit nicht nachgeprüft werden kann. Nun meldete ſich beim Juſtizrat Hahn telegraphiſch der frühere Korvettenkapitän Zitzewitz mit dem Erſuchen, ihn als Zeugen zu laden. Er erbiete ſich, als genauer Kenner Kerns und ſeines Charakters unter Eid auszuſagen, daß Techows Ausſage über die Bedrohung durch Kern mehr als wahrſcheinlich und durchaus glaubwürdig ſei. Das Gericht nahm das einfach zur Kenntnis, worauf Rechtsanwalt Alsberg für die Garagenbeſitzer Schütt und Dieſtel plädierte. Er bezeichnete beide als ganz unpolitiſche Perſonen, die ohne jeden politiſchen Anlaß mit in die Tat verſtrickt worden ſeien. Sie hätten ſich nicht der Begünſtigung ſchuldig gemacht, d. h. keiner vorſätzlichen Handlung, um die Täter der Strafe zu entziehen. Die Täter hätten ſie über ihre wahren Abſichten gefliſſentlich getäuſcht. Für Plaas und Tilleſſen ſprach nunmehr Rechtsanwalt Bloch. Er gab zu, daß Tilleſſen Einzelheiten der Tat gewußt hat, Plaas habe dagegen nur bruchſtückweiſe Kenntnis gehabt. Nach einer kurzen Pauſe folgte dann die

**Replik des Oberſtaatsanwalts,**

der ſich hauptſächlich mit der letzten Erklärung des Hauptangeklagten Ernſt Werner Techow beſchäftigte. Wenn Techow, ſo ſagte er, behauptete, daß Kern ihn mit Erſchießen bedroht habe, ſo lege man dieſem ſogenannten Geſtändnis größere Bedeutung bei, als es habe, denn man dürfe nicht überſehen, daß nach der eigenen Ausſage Techows dieſer nicht durch eine Drohung Kerns gezwungen worden iſt, ihm das Ehrenwort zu geben, ſondern daß erſt, nachdem er den Handſchlag geleiſtet habe, Kern ihm erklärt habe: „Ich ſchieße dich nieder, wenn du dich weigerſt.“

*

### Frau Rathenau an Frau Techow.

Im Laufe der Sitzung verlas Juſtizrat Hahn in außerordentlicher Bewegung folgenden Brief, den die Mutter Rathenaus an die Mutter Techows gerichtet hat: „Im namenloſen Schmerz reiche ich Ihnen, Sie ärmſte aller Frauen, die Hand. Sagen Sie Ihrem Sohne, daß ich im Namen und Geiſte des Ermordeten ihm verzeihe, wie Gott ihm verzeihen möge, wenn er vor der irdiſchen Gerechtigkeit ein volles, offenes Geſtändnis ablegt und vor der göttlichen bereut. Hätte er meinen Sohn gekannt, den edelſten Menſchen, den die Erde trug, ſo hätte er eher die Mordwaffe auf ſich ſelbſt gerichtet als auf ihn. Mögen dieſe Worte Ihrer Seele Frieden geben! Mathilde Rathenau.“

Die Verleſung des Briefes wirkte auf Richterbank und Verteidiger erſchütternd.

## Gerichtshalle.

**Die Anträge des Staatsanwalts im Fechenbachprozeß.** Im Landesverratsprozeß Fechenbach beantragte der Staatsanwalt gegen Fechenbach und Dr. Garges je 15 Jahre Zuchthaus, gegen Lembke 14 Jahre Zuchthaus, gegen alle drei Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre. Fechenbach, ſo ſagte er, habe Landesverrat verübt, als Deutſchland am ſchwerſten daniederlag; er habe dies lediglich aus Parteiintereſſe getan und ſei als Arbeiterführer zum Arbeiterverräter geworden. Lembke habe als Vertreter der halbamtlichen Deutſchen Allgemeinen Zeitung gegen einen Judaslohn eine gefährliche Tätigkeit entfaltet. Dr. Garges, der polniſche Spion, habe die deutſche Gaſtfreundſchaft mißbraucht, um Deutſchland an ſeine Feinde zu verraten. Das Urteil ſoll am 20. Oktober geſprochen werden.

**Verurteilter Spion.** Der zweite Straſſenat des Reichsgerichts verurteilte den Deutſchbelgier Kaufmann Wilhelm Bongarts, zuletzt in Dortmund, wegen Spionage an Belgien zu zweieinhalb Jahren Gefängnis.

**Die ſchwarze Schmach.** Das franzöſiſche Kriegsgericht verurteilte den algeriſchen Schwarzen Amare Kenomi-Ben Neſſar wegen des am 12. Juni 1922 an der 19jährigen Frida Guckes in Idſtein verübten Mordes zum Tode.

**Ein gefährlicher „Jugenderzieher“.** Ein Kinobeſitzer in Mannheim, der die Erlaubnis beſaß, Lehrfilms in Jugendvorſtellungen vorzuführen, ließ, wenn die Polizei den Rücken wandte, Verbrecherfilms übelſter Sorte laufen. Er hatte ſich deshalb vor dem Mannheimer Schöffengericht zu verantworten. In der Verhandlung wurde feſtgeſtellt, daß mehrere Jungen, nachdem ſie dieſe Filme geſehen hatten, ihre Eltern beſtahlen. Der gefährliche „Jugenderzieher“ wurde zu einer Geldſtrafe von 300 000 Mark oder vier Monaten Gefängnis verurteilt.

## Vom Lohnkampfplatz.

**Berlin.** (Ablehnung des Schiedsſpruches durch die Bankbeamten.) Im Arbeitsminiſterium fanden Tarifverhandlungen für das Bankgewerbe ſtatt, bei welchem der Reichsverband der Bankleitungen und die verſchiedenen Angeſtelltenorganiſationen vertreten waren. Nach langen Beratungen fällte der Schlichtungsausſchuß folgenden Schiedsſpruch: Die Oktoberbezüge ſetzen ſich zuſammen aus einer einmaligen Zahlung an ſämtliche Angeſtellten in Höhe von 30 Prozent des Auguſtgehalts. Für Oktober werden die Gehälter für alle Angeſtellten vom 1. bis 5. Berufsjahre um 12 Prozent, vom 6. bis 11. Berufsjahre um 14 Prozent und von da ab um 16 Prozent gegenüber den Septembergehältern erhöht. Dieſe Steigerung tritt bei allen Jugendlichen, bei den Lehrlingen und Bureauburſchen nicht ein. Die Haushaltszulage bleibt unverändert. Die Kinderbeihilfen werden um 166 Mark monatlich erhöht. Die Erklärungsfriſt der Parteien läuft bis zum 19. d. M. Sämtliche Arbeitnehmerbeiſitzer haben den Schiedsſpruch abgelehnt, während die Vertreter der Arbeitgeber ihn annahmen.

**Berlin.** (Verbindlichkeitserklärung von Tarifverträgen.) Das Reichsarbeitsminiſterium bereitet eine Abänderung der Tarifverordnung vor, durch die das Verfahren zur Herbeiführung der allgemeinen Verbindlichkeitserklärung von Tarifverträgen bei Tarifänderungen, die lediglich eine Anpaſſung der geldlichen Leiſtungen an den wechſelnden Geldwert enthalten, vereinfacht werden ſoll. Der Geſetzentwurf iſt in den letzten Tagen mit den Spitzenorganiſationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber durchberaten worden, wobei volle Übereinſtimmung erzielt wurde.

## Von Nah und Fern.

**Berlin in höchſter Not.** In der letzten Berliner Stadtverordnetenſitzung teilte Oberbürgermeiſter Boeß mit, daß die Stadt Berlin zahlungsunfähig ſein würde, wenn die Tarife, beſonders der für die Straßenbahn, nicht ſofort erhöht werden würden. Die Stadt könne die erhöhten Löhne nicht mehr zahlen und habe bereits die Straßenbahnbauten ſtillegen müſſen. — Die Stadt Gotha kann den Betrieb ihrer Straßenbahnen nicht mehr aufrechterhalten, da die Einnahmen nicht einmal die Hälfte der Löhne des Fahrperſonals decken. Mit der Einſtellung des Betriebes in der nächſten Zeit muß daher gerechnet werden.

**Eine Zuckerfabrik eingeäſchert.** Ein Großfeuer zerſtörte die Zuckerfabrik Schwittersdorf bei Halle. Die ſoeben begonnene Zuckerkampagne muß daher völlig ausfallen. Der Schaden iſt außerordentlich groß, da die Flammen ſämtliche Gebäude der Fabrik ſamt den Maſchinen ergriffen und zum größten Teil vernichteten.

**Eine Schenkung für Oberammergau.** Aus Begeiſterung über die Ablehnung des Dollarmillionenangebots für die Verfilmung der Oberammergauer Paſſionsſpiele hat ein Amerikaner der Gemeinde Oberammergau 200 000 Mark zur Verteilung an gemeinnützige Einrichtungen geſtiftet.

**Waffenfund am Chiemſee.** Vor einigen Tagen wurden in einer Ortſchaft am Chiemſee in Bayern in zwei Heuſtadeln mehrere tauſend Gewehre beſchlagnahmt. In der darauffolgenden Nacht ſollen die Beſitzer der Scheunen, zwei Bauern, überfallen und die Gewehre weggeräumt worden ſein. Die Bauern haben Anzeige erſtattet.

**Politik verdirbt den Charakter.** Vor verſchiedenen Kammern des Zivilgerichts des Seine-Departements ſchweben, wie aus Paris berichtet wird, zurzeit Eheſcheidungsklagen gegen fünf bekannte Abgeordnete des franzöſiſchen Parlaments.

**Eine Eiſenbahnbrücke in die Luft geſprengt.** Bei Prezemyſl (Galizien) iſt in der Nacht auf den 8. Oktober von unbekannten Tätern eine Eiſenbahnbrücke in die Luft geſprengt worden. Das Eiſenbahngleis wurde auf einer großen Strecke zerſtört. Dank der Geiſtesgegenwart des Lokomotivführers iſt der Schnellzug Warſchau—Lemberg mit einer verhältnismäßig kleinen Beſchädigung davongekommen.

**Ein früherer Lloyddampfer in Flammen.** Der Dampfer „City of Honolulu“, der frühere deutſche Dampfer „Friedrich der Große“, iſt am Morgen des 12. Oktobers zwiſchen Honolulu und San Diego in Brand geraten. Die Paſſagiere und die Beſatzung des Dampfers konnten das Schiff rechtzeitig verlaſſen. Der Dampfer „Friedrich der Große“ gehörte früher dem Norddeutſchen Lloyd und wurde nach dem Kriege an Amerika ausgeliefert. Er verkehrte zuletzt zwiſchen der amerikaniſchen Weſtküſte und den Philippinen.

## Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

40] (Nachdruck verboten.)

An einem der nächſten Tage, als Jetty auf den Friedhof hinausgefahren war, betrat der Maler die Stube, die zu Jettys Atelier umgewandelt worden war. Er blickte Thomaſinens Porträt lange an, dann wiederum das Original, das pochenden Herzens daneben ſtand, und ſagte voller Überzeugung:

„Ich gratuliere Frau Jetty Heininger — wer ſo den ſeeliſchen Ausdruck wiederzugeben weiß, der gehört zu den Berufenen. Bitten Sie Ihre Freundin, mir ihren Beſuch zu ſchenken. Was ich tun kann, um ihr den Glauben an ihr Können zu befeſtigen, das ſoll geſchehen. Empfehlen Sie mich bis auf weiteres meiner jungen Kollegin.“

Er ſchüttelte Thomaſine herzlich die Hand und ging.

* * *

Briefe haben wie Menſchen ihre Schickſale.

Wenn die Poſt auf einem Überſeedampfer, der aus einem oſtaſiatiſchen Hafen nach Deutſchland fuhr, nicht infolge eines Brandes, der erſt ſpät gelöſcht werden konnte, vernichtet worden wäre, ſo hätte Jetty erfahren, daß ſie eine längere Weile ohne Nachricht von ihrem Manne ſein würde, da Klas und ſeine beiden Reiſegefährten, ſowie ein paar eingeborene Diener, einen Zug in das Innere von Korea, wo es keine Poſtverbindung gab, unternommen hatten.

Gleich in den erſten Tagen nach dieſem Aufbruch war der Sekretär an einem hitzigen Fieber erkrankt. Die beiden andern pflegten ihn aufopfernd, aber nach kurzer Friſt mußten ſie ihm am Wege ſein letztes Bett bereiten. Dann zogen ſie weiter.

Die wiſſenſchaftliche Ausbeute war lohnend, aber ſie ſetzten ſich der täglich wachſenden Gefahr für ihre perſönliche Sicherheit aus. Es wurde ſchließlich ein Spielen mit dem Leben . . . Auch eine Umkehr zur Küſte hätte nun, wo ſie ſo weit in das Innere des Landes vorgedrungen waren, nichts genützt. Dann trat die Kataſtrophe ein, die Heininger, weniger zuverſichtlich als ſein Gefährte, ſeit Tagen erwartet hatte: ihre Führer und Diener beraubten ſie, die Fremden, und gingen ihnen ans Leben. Nachdem er einen ſchweren Hieb über den Kopf erhalten hatte, blieb Heininger für tot liegen . . . Faſt ein Tag verſtrich, ohne daß er das Bewußtſein wiedererlangt hätte, da kam ein koreaniſcher hoher Beamter, der auf einer Inſpektionsreiſe begriffen war, vorüber und befahl, als er den Europäer neben ſeinem toten Genoſſen daliegen ſah, letzteren zu begraben und den andern, der noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gab, mitzunehmen und für ſeine Verpflegung Sorge zu tragen.

Lange Wochen lag Klas Heininger krank in Söul.

Man glaubte anfangs nicht an ſein Wiederaufkommen.

Die Mörder hatten ihn aller ſeiner Habe beraubt, man wußte weder ſeinen Namen, noch woher er ſtammte. Dann erfuhr der deutſche Lehrer in der koreaniſchen Hauptſtadt durch einen Zufall, daß es ein Landsmann war, der mit dem Tode rang. Als Klas ſich endlich wieder bei vollem Bewußtſein befand, bat er den Lehrer, Nachricht an die Seine nach Deutſchland gelangen zu laſſen. Die Freudenbotſchaft, daß ihr Gatte am Leben ſei, erreichte Jetty gerade in derſelben Stunde, als ihr berühmter Kollege ihr angeboten hatte, in ſeinem Atelier, unter ſeiner Leitung, ihre Malſtudien fortzuſetzen.

„Liebe Frau, in Ihnen ſteckt eine Künſtlerin.“ Jetty wunderte ſich nicht darüber, daß die Worte, die aus dem Munde eines bekannten Malers eine weittragende Bedeutung für ihre künſtleriſche Zukunft hatten, die ihr die ſichere Gewähr dafür leiſteten, das Land ihrer Kinder- und Mädchenträume doch als Siegerin betreten zu können, ſie nicht mit ungetrübter himmelſtürmender Freude erfüllten. So ſehr hatten die letzten ſchweren Erlebniſſe ſie verändert . . .

Eine Stunde nach ihrer Unterredung mit dem Maler lag ſie ſchluchzend vor Glück an Thomaſinens Bruſt . . . Klas lebte! So hatte die innere Stimme, die ihr die Hoffnung immer wieder zuflüſterte, doch nicht getrogen . . . Klas lebte, ihr Liebſter, ihr Gatte . . . Nachdem ſie ſich alle die Monate der Trennung in bitterſter gramvoller Sehnſucht verzehrt hatte, konnte ſie ſich kaum in die neue Seligkeit, das Bewußtſein, den Vermißten doch noch wiederzuhaben, hineinfinden. Was galt gegen dieſes Glück die reichſte Zukunft auf dem Gebiete der Kunſt, die ihr hier lockend winkte. Keinen Moment war ſie darüber im unklaren, was ſie zu tun hatte. „Ich muß zu meinem Manne! Hilf mir, Thomaſine, daß ich ſo raſch als möglich zu Klas komme.“

Ein paar Tage ſpäter ſtand Thomaſine auf dem Bahnſteig und blickte dem Schnellzug nach, der Jetty Heininger nach Genua entführte. Das erſte Schiff, das von dort aus nach dem fernen Oſten fällig war, ſollte ſie aufnehmen, und ins „Land der Morgenfriſche“, nach Korea, tragen. In der Familie des deutſchen Lehrers dort würde ſie bis auf weiteres eine Unterkunft finden. Noch war Klas ſehr krank, aber ſie würde ihn geſund pflegen.

Ein leiſes, ganz leiſes Wehgefühl ſtieg doch in Thomaſine Mönk auf, als ſie an dieſem Herbſttage, wo noch ein letztes Aufleuchten des Sommers über die Welt hier im Norden zu geben ſchien, vom Bahnhof in die verlaſſene Heinigerſche Wohnung zurückkehrte. So lieben zu können, wie Jetty Heininger, der eine künſtleriſche Zukunft nichts mehr bedeutete, die nur einen Gedanken, nur ein Ziel hatte, bei ihrem Gatten zu ſein, mußte wunderbar ſein. Sie, Thomaſine, würde wohl niemals ſo zu lieben verſtehen. Es wäre auch nichts für ihren Charakter. Dann hätte ſie, das fürchtete ſie, ihr eigenes Selbſt ganz aufgeben müſſen für einen, und ſie hatte ſich doch vorgenommen, ihre Kraft in den Dienſt der Allgemeinheit zu ſtellen.

* * *

Der Schnee flockte herab.

Ein eiſiger Wind wehte durch die Straßen der kleinen Stadt M. In der Nähe des ſchönen Parkes, der eine Hauptzierde der Stadt bildete, hatten Mönks eine hübſche Wohnung gemietet.

Oda hatte bei ihrem erſten Auftreten als Thekla in Wallenſteins Tod die Gunſt des Publikums im Sturm gewonnen.

(Fortſetzung folgt.)

R **Neumünſter,** 19. Oktober.

Viehzucht. Bei ungewöhnlich großer Beteiligung aus der Provinz hat hier auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft die Bullenſchau und Bullenauktion des Zuchtbezirks der Holſteiniſchen Geeſt, in der das rotbunte Vieh dominiert, ſtattgefunden. Für die Schau waren gemeldet 125 Tiere und 4 Familien. Die alte Klaſſe war mit 25 Bullen beſetzt. Die junge Klaſſe wies 54 Tiere auf. Es war ein vortreffliches Zuchtmaterial zur Stelle und dementſprechend ſind auch die Preiſe bei der Auktion gezahlt worden. Die 3—10 Monate alten Tiere haben einen Preis von 170000—227000 Mark erzielt. Etwas ältere Tiere, Jährlinge und etwas darüber, koſteten 90000 bis 243000 Mark und für 1½jährige Bullen zahlten die Züchter 156000—205000 Mark. Das waren Bullen, die der Verband angekauft hatte und zur Hebung der Zucht weiterveräußerte. Doch auch für die zahlreichen übrigen Bullen ſind entſprechend hohe Preiſe erzielt worden. — Einen guten Fang machte die Polizei auf dem hieſigen Hauptbahnhof, wo die Beamten zwei Einbrecher feſtgenommen haben, als ſie mit ihrer in Rendsburg erlangten Beute eintrafen. In zwei Säcken verſtaut hatten ſie 18 Mäntel für Herren untergebracht und wollten damit im D-Zug nach Hamburg, um dort das Diebesgut zu Geld zu machen. Erſt nach hartnäckigem Abſtreiten des Diebſtahls bequemten ſich beide, von denen einer ein Zuchthäusler geweſen iſt, zu einem Geſtändnis.

**Kiel.** Morgens wurde in der Nähe des Klausdorfer Weges die in Klausdorf wohnende Frau K., die mit ihrem Manne nach dem Garten gehen wollte, vom Zuge erfaßt und ſchwer verletzt. Der Tod trat ſofort ein. Der Mann, der einige Schritte vorauf ging, hatte von dem Unglücksfall garnichts bemerkt und wurde erſt durch einen Reiſenden aufmerkſam gemacht. Frau K. war 62 Jahre alt.

**Friedrichſtadt.** Am Sonntagnachmittag fand hier in der Treene vom Badehaus auf dem Treenefelde aus wieder eine Mormonentaufe ſtatt. Vorher hielten zwei Redner Anſprachen. Dann ſetzte Geſang der Mitglieder aus eigenen Büchern ein und es folgte Sologeſang einer Dame. Darauf wurde die Taufe an vier Täuflingen vollzogen, drei männlichen und einer weiblichen Perſon. Sie wurden einzeln vom Badehaus aus ins Waſſer geführt, wo ein Vorausgegangener den von einem Zweiten geführten Täufling in Empfang nahm und mit den Worten „Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes," die Taufe vornahm, worauf der Täufling, der bis an die Hüften im eiskalten Waſſer ſtand, rückwärts vollſtändig untergetaucht und dann zurückgeführt wurde. Ein zahlreiches Publikum am Lande und von etwa 12 Booten aus wohnte der Handlung bei.

**Niebüll.** Aufteilung des Kreiſes Südtondern? Bei der Feſtſtellung des Wyker Haushaltsplanes kam man von verſchiedenen Seiten auf die Kreislaſten zu ſprechen, die nachgerade für die Bürgerſchaft eine unerſchwingliche Höhe erreicht hätten. Es kam dabei die Meinung zum Ausdruck, daß der Kreis nach der Abtrennung des nördlichen Teiles für ein weiteres ſelbſtändiges Beſtehen zu klein ſei und zweckmäßiger zwiſchen den angrenzenden Kreiſen Huſum und Flensburg hätte geteilt werden können. Die Verwaltung des Kreiſes werde jetzt zu koſtſpielig bei dem notwendigen Perſonal für den verhältnismäßig kleinen Diſtrikt. Da der Kreis jetzt faſt ganz aus ländlichen Bezirken beſteht, dominiert im Kreistage die Landwirtſchaft dem Gewerbe gegenüber, das ſich in beſonderer Weiſe belaſtet fühlt.

**Itzehoe.** Der Schaffner des Zuges Hamburg-Huſum fand früh kurz vor Einfahrt in den hieſigen Bahnhof einen jungen Mann mit durchſchnittener Pulsader in einem Abteil dritter Klaſſe allein vor. Nach Eintreffen des Zuges auf dem Bahnhof wurde der Schwerverletzte verbunden und auf Veranlaſſung des Bahnarztes ins Julienſtift überführt. Nachdem er das Bewußtſein zurückerlangt hatte, erklärte er dem hinzugekommenen Polizeibeamten, daß ein Händler eine größere Summe von ihm eintreiben wolle, welche er nicht aufbringen könne, weshalb er ſchließlich den Entſchluß gefaßt habe, ſich das Leben zu nehmen. Mittels eines Raſiermeſſers habe er ſich die Pulsader der einen Hand durchſchnitten.

**Elmshorn.** Auf friſcher Tat wurde ein in einer hieſigen Lederfabrik beſchäftigter Meiſter dabei ertappt, wie er zwei wertvolle Häute in einem Blockwagen verſtaut hatte, um die Häute von der Fabrik mit in ſeine Behauſung zu nehmen.

**Wandsbek.** Seit mehreren Wochen haben die Kleingärtner für die notleidenden Alten geſammelt. Der Erfolg war ein ſehr guter. Es wurden geſammelt: 5566 Zentner Kartoffeln, 261 Pfund Wurzeln, 162 Pfund Aepfel, Birnen, Kohlrabi, Rotebeete, Kürbis. Sämtliche Gaben ſind an die Alten im Waiſenhauſe zur Verteilung gebracht. Mit Freude und Stolz zogen die Alten mit den Spenden heim.

**Hamburg.** Aus dem Gefängnis 3 in Fuhlsbüttel ſind wieder vier Strafgefangene ausgerückt. Einer der Gefangenen entwendete dem Wärter Mütze und Rock, zog die Sachen an und führte drei Mitgefangene zur „Außenarbeit". Ungehindert kamen die vier Ausreißer durch das Tor und ſind dann über die Alſterbrücke entkommen.

## Rinder- und Schafmarkt vom 19. Oktober 1922.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion.
Auftrieb 5231 Rinder, 3803 Schafe. Handel langſam
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochſen 1. Qual. | 12000—13000 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| " 2. " | 9500—11500 | | — |
| " 3. " | 7500—9000 | Kühe bis zu 5 Jahren | 12000—13000 |
| Bullen 1. " | 10000—11500 | " ältere | 10000—11500 |
| " 2. " | 8500—9500 | " mäßig genährt | 8000—9500 |
| " 3 " | 6500—8000 | " gering genährt | 4500—6500 |
| Quien 1. Qual. | 12000—13000 | Schafe 1. Qual. | 12400—14500 |
| " 2. " | 9500—11500 | " 2. " | 9500—11500 |
| " 3. " | 7500—9000 | " 3. " | 5000—8000 |

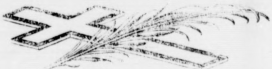
## Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 20. Oktober 1922.
Auftrieb: 2762 Stück. Handel: ruhig.
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 250 Pfd. . . . | —33000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. . . . . . | 28500—32000 | " |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. . . . . . . . | 24900—27000 | " |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . . . | 18500—23000 | " |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . . . . . . | 29000—32000 | " |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . . . | 22000—26000 | " |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7 Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.



## Todesanzeige.

Heute morgen 8¾ Uhr entschlief nach langem schweren Leiden in der Medizinischen Klinik in Kiel mein herzensguter Mann, meiner sieben Kinder treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Schwiegersohn,

**der Hofbesitzer**

# Otto Humfeldt

in seinem 48. Lebenjahre.

In tiefer Trauer
**Frieda Humfeldt**
geb. Wischmann, und Kinder.
**Familie Humfeldt**
**Familie Wischmann.**

Brokstedt, den 19. Oktober 1922.

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. Oktbr., nachmittags 2½ Uhr, in Brokstedt statt.

*Besuchskarten*
*in zeitgemässer geschmackvoller Ausführung*
*liefert die Buchdruckerei der*
*„Bramstedter Nachrichten"*

**Bruchleidende**

gleich welcher Art und Größe Ihre Leiden sind, besuchen Sie meinen Vertreter, der Ihnen mein gleich einer schützenden Hand von unten nach oben wirkendes, Tag und Nacht tragbares, gesetzlich geschütztes, auf seine Länge und Druckwirkung selbst einstellbares

**Universal-Bruchband**

vorzeigen und Bestellungen auf dieses usw. entgegennehmen wird am:
**Freitag, 27. Oktbr.,** mitt. v. 12½-6 in Bad Bramstedt, Bahnhof-Hotel
u. **Freitag, 27. Okt.,** morg. v. 8¾-11 in Kaltenkirchen, Central-Gasthof

Außerdem stehen folgende Muster als Spezialarbeit zur Verfügung in:
**Urinhalter** für Bettnässer, Tag u. Nacht tragbar, **Kothalter** für Operierte und Darmkranke, **Geradehalter,** **Leibbinden** nach Maß und Wunsch. **Muttervorfallbinden, Krampfadern-Strümpfe**

**Über 45000 Stück mit glänzendem Erfolge im Gebrauch.**
Kataloge für sämtliche sanitäre Artikel usw. auf Wunsch kostenlos.
Wissenschaftl. Berater in allen ärztlichen und Vertrauensfragen **Dr. med. Kühner** prakt. Arzt
**Ph. Steuer Sohn, Konstanz (Bodensee), Wessenbergstr. 15/17,**
**Spezialfabrik sanitärer Artikel und Bandagen.**

**Nutze dein Herdfeuer!**

**Falscher Hasenbraten** kann,
*Mit Muskat und Pfeffer dran,*
*Anspruchsvolle selbst begeistern.*
*— Um die Kohlennot zu meistern*
*Koch bei seiner Zubereitung*
*Deine Wäsche*) in Begleitung.*

**) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.* 8

Persil
wäscht
selbsttätig

## Bekanntmachung.

Die diesjährige Herbstschau der Feldwege und Abzugsgräben findet am **Sonntag, den 29. Oktober,** statt. Die Pflichtigen werden aufgefordert, bis zu diesem Termine die ihnen obliegenden Arbeiten auszuführen.

Bad Bramstedt, den 19. Okt. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Bekanntmachung

Am Sonnabend, den 21. Oktober, 10 Uhr vormittags, versteigere ich am Clausberg an der Chaussee Segeberg-Bad Bramstedt zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**etwa 100 ☐-Ruten**

**Spätkartoffeln**

welche anderweit gepfändet.

Käufer versammeln sich beim Hause des Landmannes Herrn Hüttmann am Clausberg.

Bad Bramstedt, 20. Oktober 1922.
**Schwarze,**
Gerichtsvollzieher.

Suche zum 1. November einen jungen tüchtigen
**Knecht**
Frau Helene Knüppel,
Wiemersdorf.

Zu sofort ein zuverlässiger
**Knecht**
gesucht.
**Otto Paus jun.**

Sofort ges. tücht. ehrl.
**Mädchen**
b. gt. Lohn. **Kurhaus.**

Gesucht zum 1. November ein
**Lehrfräulein**
Allgem. Konsumverein
Verteilungsst. 15 Bad Bramstedt.

**Motorrad**
moderne Maschine zu kaufen gesucht.
**H. Ehlers, Itzehoe,**
Bahnhofstraße 25.

**Prima Lammfleisch**
C. Kroll.

**Eicheln**
zu kaufen gesucht.
kg 10 M. **Aug. Wulf,** beim Bahnhof.

Kaufe jedes Quantum
**Kartoffeln, Kohl, Rüben und Wurzeln**
**Heinr. Fick.**

**KRANKE LAHME PFERDE**
mit alten erfolglos behandelten Leiden

auch Räude kuriert mit bestem Erfolg u. Referenzen
DRIVER, KELLINGHUSEN (HOLST.)
Fernruf: 364

**Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen**
und dazu die einzelnen **Sägenblätter.**
**Rosenscheeren und Baumkratzeisen**
empfiehlt **Wilh. Bracker**

**Roland-Lichtspiele**

**Sonntag, den 22. Oktbr.,**
abends 8 Uhr:

**Ueber den hohen Bergen**
Nordisches Schauspiel in 1 Vorspiel und 4 Akten.

Nachdem:

**Die Scheidungsfalle**
Lustspiel in 2 Akten

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**
Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

**Bramstedter Schützenverein**

## Versammlung

am Sonntag, den 22. Oktober 1922, abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Stadt Hamburg).
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben
**Der Vorstand.**

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster.

**Felle aller Art**
Hasen, Kaninchen, Iltisse, Füchse usw. sowie Ziegen, Schlachtziegen u. sämtliche Kleintiere kauft zu höchsten Tagespreisen
E. Hartkopf, Landweg.

**Rechnungs-Formulare**
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
**Buchdruckerei C. Paustian, Bramstedt**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 10 Mk., auswärtige mit 12 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 30.— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5163 | Mittwoch, den 25. Oktober 1922 | 44. Jahrg.

**An unſere Inſerenten.** Die jetzt eingetretenen ungeheuren Preisſteigerungen zwingen auch uns, die Anzeigenpreiſe zu erhöhen und zwar für örtliche auf 10,00 und für auswärtige auf 12,00 Mark die Zeile. Der Verlag.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 23. Oktober. Die weitere Erhöhung der Perſonentarife ab 1. Dezember um 100 Prozent, der vom ſtändigen Ausſchuß der Reichseiſenbahnverwaltung grundſätzlich zugeſtimmt wurde, ſoll in der Weiſe durchgeführt werden, daß ſämtliche Fahrtausweiſe zum vierfachen Satze des aufgedruckten Preiſes (der ab 1. Oktober gilt) verkauft werden. Die Fahrkarten werden nicht überſtempelt. Die Erhöhung um 100 Prozent erſtreckt ſich auch auf die Schnellzugszuſchläge, die Militärfahrpreiſe und die verſchiedenen Gebührenſätze, mit Ausnahme der Sätze für Gepäck und Expreßgut. Die Gepäckfracht wird zum 1. Dezember auf 40 Pf. (bisher 15 Pf.) für je 10 Kilogramm und 1 Kilometer erhöht. Die Grundſätze für die Berechnung und Aufrundung der Gepäckfracht bleiben unverändert. Die Mindeſtfracht wird auf 20 M. (bisher 15 M.) feſtgeſetzt. Der Expreßguttarif entſpricht jeweils dem um 60 Prozent erhöhten Eilgütertarif.

**Berlin,** 23. Oktbr. In der preußiſchen Ausführungsanweiſung über die Zuckerverſorgung im Betriebsjahre 1922—23 wird der Einzelverkauf durch Wiedereinführung der Zuckerkarten geregelt, die am 1. Dezember in Kraft treten ſollen. Es wird monatlich ein Kilogramm Zucker auf den Kopf der Bevölkerung verteilt werden. Verboten wird, die Abgabe von Inlandszucker von dem Zukauf anderer Waren abhängig zu machen.

**Berlin,** 23. Oktober. In den nächſten Tagen finden Beſprechungen zwiſchen der Regierung und den Parteiführern über die Finanzlage ſtatt. Es wird eine grundſätzliche Regelung der Deviſenordnung beabſichtigt. Dem Vernehmen nach ſoll man ſogar die Erfaſſung und Beſchlagnahme der Deviſen erwägen.

**Berlin,** 22. Oktober. Wie das Berl. Tagebl. erfährt, ſind dem Reichskanzler Dr. Wirth in letzter Zeit außerordentlich viele Drohbriefe zugegangen, in denen ihm das gleiche Schickſal wie dem früheren Miniſter des Aeußern, Dr. Rathenau, angedroht wurde. Die Fülle der Briefe nahm in den letzten Tagen einen derartig großen Umfang an, daß ſich die Kriminalpolizei eingehend mit dem geſamten Briefmaterial beſchäftigte.

**Leipzig**, 22. Oktober. Die Verhandlungen, die am 10. Oktober in Leipzig zwiſchen den Zentralſpitzenverbänden der Aerzte und den Krankenkaſſen über die Forderungen der Aerzte ſtattgefunden haben, ſind geſcheitert. Wenn die Aerzte nunmehr nicht die Vermittlung des Arbeitsminiſteriums für die Aufnahme neuer Verhandlungen mit den Kaſſenorganiſationen anrufen, wird wahrſcheinlich die geſamte Aerzteſchaft in Deutſchland in den vertragsloſen Zuſtand eintreten. Die Krankenkaſſenmitglieder würden dann nur noch gegen Bezahlung in Behandlung genommen werden können.

**Frankfurt a. M.,** 23. Oktober. Als geſtern vormittag Wucherpolizei von Niederurſel Leuten, die dort Milch gehamſtert hatten, dieſe abnahmen und daraufhin bei den Landwirten, die Milch verkauft hatten, eine Reviſion vornehmen wollten, ſammelten ſich dieſe und gingen mit Dreſchflegeln und Miſtgabeln gegen die Beamten vor. Dieſe riefen telephoniſch Verſtärkungen durch die grüne Polizei herbei. Es kam zu Schießereien und die Bauern mußten ſich zurückziehen. 12 Rädelsführer wurden verhaftet.

**London,** 23. Oktober. Mac Kennas Eintreten für die neue Regierung erregt großes Aufſehen. Man hört die Anſicht, ſeine große Rede vor amerikaniſchen Bankiers werde die Grundlage ihrer Reparationspolitik werden. Man erblickt hier die Haupturſache des letzten Markſturzes in neuen franzöſiſchen Forderungen. Bradburys ſcharfe Kritik findet volle Zuſtimmung.

**Paris,** 23. Oktober. Man meldet aus Moskau, daß die Sowjetregierung die Abſicht habe, die Ausdehnung des Staatsmonopols für den Außenhandel einzuſchränken. Von jetzt an ſollen Induſtrieunternehmungen das Recht haben, mit dem Auslande Geſchäfte abzuſchließen. Eine weitere Meldung beſagt, daß von den 700 in Deutſchland beſtellten Lokomotiven 680 geliefert worden ſeien, daß jedoch weitere Beſtellungen dieſer Art nach dem Auslande nicht gemacht werden ſollen, da die Lokomotivenfabrikation in Rußland wieder aufgenommen worden iſt.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 24. Oktober.

**Ihre ſilberne Hochzeit** feierten am geſtrigen Tage im Familienkreiſe die Eheleute Privatier Guſtav Reimers und Frau hierſelbſt.

**Landeshauptmann Graf Platen zu Hallermund** † in vorletzter Nacht. Mit dem Entſchlafenen iſt ein treuer Sohn unſerer ſchleswig-holſteiniſchen Heimat dahingegangen. Als ſolcher hat er länger als 15 Jahre hindurch an der Spitze der Selbſtverwaltung der Provinz Schleswig-Holſtein mit ganzer Hingebung und vorbildlicher Treue die Intereſſen unſeres Landes wahrgenommen. Im ganzen Lande erfreute er ſich einer ungeteilten Verehrung und Anhänglichkeit. — Graf Platen wurde am 9. Dezember 1856 zu Sehlendorf, Gut Futterkamp, im Kreiſe Plön geboren und trat nach Beendigung ſeiner akademiſchen Studien und nach Ablegung des Referendarexamens am 13. Auguſt 1883 in den Staatsdienſt ein. Nachdem er im Jahre 1885 aus dem Gerichtsdienſt in den Verwaltungsdienſt übergetreten war, beſtand er am 8. September 1888 die große Staatsprüfung, arbeitete dann an der Regierung zu Wiesbaden und wurde 1892 Landrat des Kreiſes Segeberg, 1901 Oberpräſidialrat in Schleswig. Am 20. März 1907 wählte der Provinziallandtag der Provinz Schleswig-Holſtein Graf Platen vom 1. Oktober ſelben Jahres an gerechnet zum Landeshauptmann. Nach Ablauf der Wahlperiode wurde Graf Platen im März 1919 einmütig vom Provinziallandtag wiedergewählt.

**Die Mark-Kataſtrophe.** Mit erſchreckender Schnelligkeit geht die Mark weiter bergab. Der Dollarkurs raſt in die Höhe, und er iſt nicht mehr weit von 5000 — einem Hochſtand, der noch vor wenigen Wochen phantaſtiſch anmutete — entfernt. Der Newyorker Schlußkurs beſagt, daß dort die Mark nur noch 0,225 Cents wert iſt. Dies entſpricht einem Dollarſtand von 4444 und bedeutet ebenſo wie die Notierung an der Berliner Börſe mit 4450, daß der Entwertungsfaktor der Mark 1060 beträgt. Die Mark hat alſo im Ausland nicht einmal für den tauſendſten Teil des aufgedruckten Wertes Kaufkraft. Ganz ſo tief iſt dieſe im Inland ja noch nicht geſunken, aber wenn nicht bald Mittel und Wege gefunden werden, unſere Währung auf dem internationalen Geldmarkte zu beſſern, wird das Nachklettern der Inlandpreiſe in ſchnellem Tempo vor ſich gehen. Aus der Not heraus hat der Handel, durch Erfahrungen gewitzigt, Anpaſſung an die Kurskurve gelernt, die große Maſſe der Verbraucher wird der leidtragende Teil ſein. Wie unſere Volkswirtſchaft dieſe neue Kataſtrophenhauſſe ertragen wird, läßt ſich noch nicht überſehen, zumal die feſte Tendenz am Deviſenmarkt anhält.

**Beſitzwechſel.** Der Kätner Mertz verkaufte ſein an der Wiemersdorfer Chauſſee belegenes Wohnhaus an den Maurer Wagner aus Lentföhrden. Die Uebernahme iſt bereits erfolgt.

**Vortrag über Backen mit Hefe.** Der im Anzeigenteil bekanntgegebene Vortrag über Backen mit Hefe verſpricht für jede Hausfrau anregend und lehrreich zu werden. Für die praktiſchen Vorführungen hat die Gemeindeſchweſter ihre Küche zur Verfügung geſtellt und wird ein eventueller Ueberſchuß der Gemeindepflege zugute kommen.

**Hilfe für die Kleinrentner und Alten.** In dieſen Tagen werden in unſerer Gemeinde für unſere Kleinrentner und Alten Lebensmittel geſammelt, um ſie im Winter vor Not zu bewahren. Da wir wiſſen, daß manche, die Gaben für das Rennen geſtiftet haben, nun auch ebenſo gern für unſere Alten in der Gemeinde geben werden, daß viele Kleingärtner auch gern von ihrer Gartenernte abgeben und Kaufleute von ihren Waren liefern würden, haben wir uns erkundigt und erfahren, daß niemand von dieſer Sammlung ausgeſchloſſen iſt. Es ſind alle herzlich gebeten, nach Kräften zu helfen, wenn nicht mit Waren, dann mit Geld. Dieſes ſei allen Mitbürgern hiermit kundgetan.

## Die unheimliche heimliche Steuer.

Der Staat braucht Geld. Die Steuern aber bringen nicht genug ein. Was machen? Es wird einfach Geld gedruckt. Eine Hochflut von Papiergeld überflutet unſer Volk. Die Folge davon iſt doch die, daß die Waren immer teurer werden. Denn das Angebot der Waren wird nicht größer, eher geringer, da die Verkäufer von Lebensmitteln uſw. die Waren zurückhalten; denn infolge des weiteren Papiergelddruckens werden die Preiſe ja immer mehr ſteigen müſſen. Alſo das Angebot an Waren wird kleiner, aber die ziffermäßige Nachfrage ſteigt ins rieſige. So kommen dann dieſe ungeheuren Preiſe heraus. — Wer nun von dieſem Papiergeldſegen indeſſen nichts oder faſt garnichts abbekommt, weil er keine Preiſe fordern kann für ſeine Arbeit oder Waren, der muß bluten. Der organiſierte Arbeiter, der Beamte, der Kaufmann, der Bauer kann fordern — Konkurrenz gibt es ja nicht. Aber der Kleinrentner, der freie Arbeiter, die alten Leute und viele andere, die können nicht fordern. Im Gegenteil, ſie bekommen für ihr Geld immer weniger, immer weniger. Alle vorhandenen Zahlungsmittel, alle Forderungen (Hypotheken, Zinſen und dergl.) werden ja gewaltig entwertet durch die Mehrausgabe von Papiergeld. Dieſe Papiergeldausgabe iſt alſo nichts anderes als eine heimliche Steuer. Eine Steuer auf alles vorhandene Bargeld, Forderungsrechte (Zinſen, Mieten, Pachten, Abfindungsſummen in Bargeld uſw.) Dieſe heimliche Steuer iſt aber eine ganz unheimliche. Darnach frage man auch in unſerer Stadt diejenigen, denen auf dieſe Weiſe faſt ihr ganzer Lebensunterhalt weggeſteuert worden iſt. Eine unheimliche Steuer, die aus glücklichen Menſchen verbitterte, aus zufriedenen Menſchen hungernde, aus lachenden Augen weinende gemacht hat. Eine unheimliche Steuer, weil ſie ſo ungerecht iſt, daß ſie alle Menſchen in gleicher Weiſe belaſtet — ein Unrecht, das zum Himmel ſchreit! Bei dieſer Steuer gibt es keine Abſtufungen nach Leiſtungsfähigkeit, keine Ausnahmebeſtimmungen, keine Reklamation. Aber dafür bringt ſie etwas ein, o ha! Es kommt ja für viele Menſchen einer Güterkonfiskation gleich. Auf deutſch ſagt man dazu: Diebſtahl. Und die, die es trifft, können ſich ja nicht wehren. Die andern würden ſich ſchön wehren! Ja, eine unheimliche Steuer, die ſchon viel Blut und Tränen gefordert hat und manchen Selbſtmord auf dem Gewiſſen hat. Wäre es nicht viel nutzbringender, viel gerechter, wenn ſtatt dieſer geheimen Steuer eine offene eingeführt würde, die der Leiſtungsfähigkeit auch wirklich angepaßt wäre? Eine Steuer, die in rückſichtsvoller Weiſe alle diejenigen ſchonte, die durch dieſe Zeit in eine bedrängte Lage kommen, und alle die ſcharf heranzieht, die auch heute noch gute Geſchäfte machen können und gute Einnahmen haben? Die Steuer wird gezahlt; denn der Staat nimmt ſich das Geld. Es handelt ſich nur um die Frage: entweder die unheimliche heimliche Steuer wie bisher oder eine neue offene und gerechte Steuer. Das iſt eine Frage zum Nachdenken!

**Sie ſparen wirklich nicht,** wenn Sie loſe Gerſte kaufen, um eine Kleinigkeit weniger auszugeben. Einfach gebranntes Getreide iſt kein Malzkaffee und mit Kathreiners Malzkaffee erſt recht nicht zu vergleichen. Wer alſo ſicher gehen will, daß Preis und Güte im richtigen Verhältnis ſtehen, wer nicht nur billig, ſondern auch gut kaufen will, der wähle als tägliches Hausgetränk den ſeit über 30 Jahren bewährten „Kathreiners Malzkaffee!“

**Haſelau.** Durch die Zeitungen gehen zur Zeit Berichte über die neuen Beamtengehälter, die Zahlen aufweiſen, die im Frieden als ein märchenhaftes Vermögen angeſehen wurden, jetzt aber kaum hinreichen, um den Lebensunterhalt einer Familie notdürftig zu beſtreiten. Da iſt es wohl angebracht, auf das Gehalt des Organiſten Lehrer Broderſen in Haſelau hinzuweiſen, der ein Jahresgehalt von 671,28 Mark bezieht. Da eine Erhöhung dieſer Summe nicht zu erzwingen iſt, und die Kirchengemeinde Haſelau ſich nicht veranlaßt fühlt, ſie gutwillig zu erhöhen, hat Herr Broderſen dieſe Summe der notleidenden, reichen Kirchengemeinde zu mildtätigen Zwecken überwieſen. Herr Broderſen verſieht nun Sonntag für Sonntag ſeinen Organiſtendienſt ohne jede Entſchädigung. Ein Idealiſt im Zeitalter des Materialismus.

**Kiel.** Der verſtärkte Gemeindeausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm den Entwurf über die Erweiterung des Stadtkreiſes Kiel unverändert an. Der Entwurf wird noch vor der längeren Vertagung des Landtages an das Plenum zurückgelangen. Nach dem Entwurf werden die Landgemeinden Holtenau und Pries, ſowie der Gutsbezirk Friedrichsort von dem Landkreis Eckernförde abgetrennt und dem Stadtkreis Kiel einverleibt.

**Kiel.** Dem Vernehmen nach gibt die Landesbank der Provinz Schleswig-Holſtein in Kiel demnächſt 200 Millionen Mark neue ſechsprozentige Inhaber-Schuldverſchreibungen heraus. Die miniſterielle Genehmigung iſt bereits erteilt. Die Einführung an den Börſen Berlin und Hamburg wird beantragt. Der Ausgabekurs wird 100 Prozent ſein.

**Rendsburg.** Ein Gaunerſtück leiſteten ſich zwei fremde Perſonen anläßlich des Schenefelder Marktes. In einer Gaſtwirtſchaft waren viele Fahrräder untergeſtellt, die von Frauen entgegen genommen wurden. Die Unterbringung geſchah in einem Schuppen. Während der eine der Gauner mit allerlei Fragen an die Frauen herantrat, verſchaffte ſich der zweite von hinten Zutritt zu dem Schuppen und entwendete nach und nach gegen 20 Fahrräder. Die Diebe haben jedenfalls vor dem Ort Abnehmer gehabt, denn die Räder hat man nicht wieder geſehen.

**Heide.** Ein großzügiges Hilfswerk für die Rentnerfürſorge unternahm der Kreis Norderdithmarſchen. Einſtimmig wurden an Mitteln für den außerordentlichen Etat für die Rentnerfürſorge fünf Millionen Mark bereit geſtellt. Es wird erwartet, daß die Gemeinden ſich mit einem Anteil von 50 v. H. beteiligen, ſo daß dann zehn Millionen Mark für den genannten Zweck zur Verfügung ſtehen. Aus dem Verkauf von Holz aus den Kreisforſten konnte der Kreis bis heute 9 Millionen Mark Kriegsanleihe abſtoßen. Da weitere Holzbeſtände ſchlagreif ſind und nachgeforſtet werden ſollen, wird der Kreis in nächſter Zeit die geſamte Kriegsanleihe in Höhe von 20 Millionen Mark abgeſtoßen haben.

**Ueterſen.** Infolge der überreichen Obſternte iſt die Nachfrage ſehr gering. Die Obſtzüchter wiſſen die Mengen Obſt kaum unterzubringen, ſo daß noch nicht einmal alles eingeerntet iſt. Für Spätobſt werden durchſchnittlich 3—4 Mark für das Pfund bezahlt. Unvereinbar mit dem Erzeugerpreis ſtehen größtenteils die Handelspreiſe.

Fortſetzung auf der 4. Seite.

# Sie wollen ihn jetzt haben . . .

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Aus dem vielverſchlungenen Hexenſabbat franzöſiſch-britiſcher Vorſchläge für die Neuregelung der Reparationsfrage ſchält ſich langſam aber ſicher der Kern heraus, auf den man bei allem Wandel der Hüllen und Formen in Paris unverrückbar losgeht. Der Rhein iſt es, der es den Franzoſen angetan hat ſeit Menſchengedenken, und ſie wären nicht, was ſie ſind, wenn ſie nicht darauf hoffen ſollten, gerade jetzt das Ziel ihrer Sehnſucht endlich und, wie ſie wohl meinen, für immer erreichen zu können.

Kein wahrer Kenner ihres Denkens und Fühlens konnte von vornherein, als die „Friedensbedingungen“ von Verſailles immer deutlicher hervortraten, darüber im Zweifel ſein, daß ſie von ihren Erfindern direkt darauf angelegt wurden, von uns nicht erfüllt werden zu können. Und jeder Politiker, der da weiß, daß für das Auf und Ab im Völkerleben bloße Gutmütigkeiten gar nichts bedeuten, mußte vorausſehen, daß wir uns auch bei ernſtlichſten Erfüllungsabſichten immer unheilvoller in den Maſchen dieſes Kunſtgebildes verſtricken würden. Jetzt glauben die Franzoſen ſo weit zu ſein, um ihre nächſten Pläne zu entſchleiern. Es gilt für ſie, zu den Sanierungsvorſchlägen des britiſchen Bevollmächtigten Bradbury Stellung zu nehmen. Sich noch länger gegen das Zugeſtändnis zu ſträuben, daß Deutſchland ein langfriſtiges Moratorium gewährt werden müſſe, halten ſie nicht mehr für zweckmäßig. Dazu ſprechen die Tatſachen, die furchtbaren Zahlen, eine gar zu grauſam deutliche Sprache. Auch daß mit zwei oder vier oder ſechs Monaten nichts getan ſei, wird keinesfalls mehr geleugnet, ja ſogar zu dem wichtigen Eingeſtändnis läßt man ſich herbei, daß die uns abgepreßten Reparationszahlungen dieſes Jahres mit zu den Veranlaſſungen unſeres finanziellen Zuſammenbruches gehören. Die Frage iſt nur, wie die Bedingungen für eine langfriſtige Stundung unſerer ſogenannten Kriegsſchulden geſtellt werden ſollen. Rücken die Engländer für dieſen Zweck verſchärfte Kontrollmaßnahmen in den Vordergrund, ſo wiſſen die Franzoſen ſich beſſeren Rat: ſie kommen auf die Generalhypothek zurück, die der Friedensvertrag den Siegern hinſichtlich der Einnahmen des deutſchen Reiches zugeſprochen hat und verlangen nunmehr eine „unzweifelhafte und unveränderliche Sicherheit“ für den vollen Fortbeſtand dieſer Generalhypothek. Und worin anders könnten ſie dieſe Sicherheit finden als — nicht etwa in der Beſetzung des Ruhrgebietes; dieſes heiße Eiſen ſoll im Augenblick nicht wieder angefaßt werden, weil darüber vielleicht wieder ein Stimmungsumſchwung zugunſten Lloyd Georges und der von ihm vertretenen weſteuropäiſchen Politik in England und anderswo ſich ergeben könnte. Wohl aber wird die Verlängerung der Beſetzung des Rheinlandes von den Franzoſen in den Vordergrund geſchoben, und das eröffnet allerdings ſehr weitreichende Perſpektiven. Man erinnert ſich noch der Theſe des Herrn Poincaré, daß „eigentlich“ die Beſatzungsfriſt des Friedensvertrages überhaupt noch nicht zu laufen begonnen habe, weil Deutſchland dieſes oder jenes zu tun unterlaſſen habe. Viel Glück hat der franzöſiſche Miniſterpräſident mit dieſer Auffaſſung bei ſeinen Ententegenoſſen allerdings nicht gehabt, und er will ſich nun anſcheinend überwinden, ſie endgültig aufzugeben. Da dann aber der Zeitpunkt für die Räumung der erſten Zone allmählich heranrücken würde, ſoll nun ein neuer Vorwand für die unveränderte Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zuſtandes gefunden werden. Wenn alſo ein langfriſtiges Moratorium bewilligt werden ſoll, dann müſſe das Rheinland dazu dienen, Frankreich diejenigen Sicherheiten zu vermitteln, zu denen ganz Deutſchland zu verpflichten ſei — Finanzreform, Rückwälzung der Inflation, Stabiliſierung der Reichsmark uſw. — für den Fall eben, daß es ſich zu ihrer Erfüllung außerſtande zeige. Dann würde Frankreich dazu ſchreiten, das Rheinland, das einzige Pfand, vor dem Bankerott des Reiches zu bewahren, indem es dieſes Gebiet durch eine Zollgrenze vom Reich abtrenne und hier eine beſondere Finanzverwaltung einführe. Man würde ein beſonderes Budget für das Rheinland einrichten, die kranke Mark durch eine beſondere Münze erſetzen und dafür ſorgen, daß deutſche und franzöſiſche Induſtrielle ſich zu einer Anzahl von Wirtſchaftsabkommen im Intereſſe des Rheinlandes zuſammenfinden. So werde Frankreich es in der Hand haben, jede Verſäumnis auf deutſcher Seite durch eine progreſſive und methodiſche Ausnutzung der in ſeiner Hand verbliebenen Sicherheiten — eben des Rheinlandes — zu beſtrafen.

So ungefähr malen ſich die franzöſiſchen Köpfe die „Löſung“ der Reparationsfrage aus. Man wird bald von den Herren Barthou und Poincaré erfahren, wieweit ſie den hier ausgeſtreckten Fühler jetzt ſchon aufzunehmen für gut finden. Die deutſche Öffentlichkeit jedenfalls iſt gewarnt und hat allen Anlaß, auf der Hut zu ſein.

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 257. Sitzung.)

Groß war der Andrang der Abgeordneten zu dieſer erſten Sitzung, die der Reichstag nach der langen Sommerpauſe abhielt, nicht, und zwar offenbar deshalb, weil die Tagesordnung nur wenige wichtige Angelegenheiten enthielt.

Präſident Löbe eröffnete die Sitzung, indem er vor allem der beiden während der Sommerpauſe geſtorbenen Mitglieder des Hauſes gedachte, des Abgeordneten Riecke (Soz.), der des jetzigen Reichstages Alterspräſident war, und des Abgeordneten Pinkau (Soz.). Nach Mitteilung einer langen Reihe von geſchäftlichen Kundgebungen wurde in die Tagesordnung eingetreten. Sie begann mit der Beantwortung einer

### Reihe kurzer Anfragen.

Unter dieſen Anfragen bezogen ſich einige auf bemerkenswerte Vorgänge. Auf eine Klage von ſozialdemokratiſcher Seite wegen Regimentsfeiern in Bayern wurde erwidert, daß dieſe Angelegenheit den Ausſchuß beſchäftigen werde, der auf Verlangen des Reichswehrminiſters zur Unterſuchung der Zuſtände bei der Reichswehr eingeſetzt worden iſt. Auf eine Frage von demokratiſcher Seite, die dem Überfall galt, der ſeinerzeit in Neuſtadt in der Pfalz auf das Haus des Fabrikanten Philipp Helfferich, des Bruders des Reichstagsabgeordneten, ausgeführt und bei dem das Innere des Hauſes in ärgſter Weiſe verwüſtet wurde, gab die Regierung zur Antwort, daß der Überfall in der Nacht und plötzlich ſtattgefunden habe, ſo daß ſich Sicherheitsmaßnahmen nicht hätten treffen laſſen. Im übrigen ſei das Entſchädigungsverfahren im Gange. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. v. Lerchner (D. Volksp.) wegen der immer noch in Avignon gefangengehaltenen deutſchen Kriegsgefangenen lautete die Erwiderung, die Regierung hoffe, daß auch die letzten der ſich noch in Avignon befindenden deutſchen Kriegsgefangenen in kurzer Zeit begnadigt werden würden.

Nach Erledigung der kleinen Anfragen kamen einige kleine Geſetzentwürfe an die Reihe. Dieſe wurden in kürzeſter Zeit erledigt. Darauf vertagte ſich das Haus.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Geringe Entſchädigungen für Auslandsdeutſche.**

**Der Reichsrat** beſchäftigte ſich **mit dem** Geſetzentwurf über die **Verminderung** der **Laſten des Reiches** aus der Geſetzgebung über die Entſchädigung und das Ausgleichsverfahren aus Anlaß des Friedensvertrages von Verſailles. Aus der Ausſprache ergab ſich, daß die Auslandsdeutſchen infolge der Valutaverhältniſſe nur ſehr geringe Entſchädigungen erhalten ſollen.

**Die Grenze des Hultſchiner Ländchens.**

In den nächſten Tagen wird die ſeit Anfang Juli eingeſetzte Grenzfeſtſetzungskommiſſion im Hultſchiner Ländchen ihre Arbeit beginnen. Es handelt ſich im weſentlichen noch um das Schickſal von drei rein deutſchen Dörfern, die in Gefahr kommen, an die Tſchechoſlowakei abgetreten zu werden. Die Kommiſſion beſteht aus einem Deutſchen, einem Tſchechen und einem franzöſiſchen Vorſitzenden. Eigentümlicherweiſe iſt dieſe Zuſammenſetzung erſt das Ergebnis eines deutſchen Proteſtes, denn urſprünglich war ſtatt des Deutſchen ein Pole in der Kommiſſion. Man rechnete in Paris früher damit, daß dieſe Gegend einmal die polniſch-tſchechiſche Grenze bilden würde, und man ließ den Polen in der Kommiſſion, ſelbſt als ſich längſt herausgeſtellt hatte, daß dort nur die Deutſchen und die Tſchechen miteinander in Berührung kommen.

**Wegen der tumultuariſchen Vorgänge in Berlin,**

die ſich an eine Verſammlung des „Bundes für Ordnung und Freiheit“ im Zirkus knüpften, ſind insgeſamt 163 Perſonen polizeilich feſtgenommen worden. Nach Feſtſtellung ihrer Perſonalien und nach ihrer polizeilichen Vernehmung wurden 148 der Feſtgenommenen wieder entlaſſen. 15 der Feſtgenommenen ſind dem Richter vorgeführt worden, und zwar wegen Landfriedensbruchs, Körperverletzung, Widerſtandes gegen die Staatsgewalt. Gegen weitere 18 Perſonen, die ſpäter verhaftet wurden, ſchweben noch die polizeilichen Ermittlungen. Unter den Verhafteten befinden ſich vier Redaktionsmitglieder der kommuniſtiſchen Roten Fahne. — Im Preußiſchen Landtag kam es anläßlich eines kommuniſtiſchen Antrages, de die ſofortige Beſprechung der tumultuariſchen Vo gänge forderte, zu großen Lärmſzenen. Der Antrag ſelb wurde abgelehnt.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Das Kabinett hat beſchloſſen, die Ausgabe von Goldſcha anweiſungen durchzuführen. Es ſind Beratungen mit Sachve ſtändigen über die techniſchen Einzelheiten im Gange.

* Dr. Hilferding, der frühere Chefredakteur der Freihei ſoll zum Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium e nannt werden.

* Neue franzöſiſche Pläne über die geforderten Garanti für ein längeres Moratorium laufen auf eine längere B ſetzungszeit für das Rheinland hinaus.

* Der Geſandte in Helſingfors Dr. Göppert wird binne kurzem einen wichtigen Poſten im innern Reichsdienſt übe nehmen.

* Der amerikaniſche Kriegsminiſter hat bekanntgegeben, da die amerikaniſchen Beſatzungstruppen aus dem Rheinland ſe bald, wahrſcheinlich noch vor Weihnachten, zurückgezogen we den ſollen.

## Polen.

**Die Zuwanderung nach Polniſch-Oberſchleſien** au Polen hat einen ſtarken Umfang angenommen. Die Sta Kattowitz, die bei der Übergabe etwa 46 000 Ei wohner hatte, iſt durch 14 000 polniſche Zuwande rer bis zum 1. Oktober auf etwa 60 000 Bewohner g wachſen. Nur etwa 2000 Perſonen ſind aus dieſer Gege nach Deutſchland ausgewandert. — In Rybnik haben di polniſchen Behörden die deutſche Knabenſchule g ſchloſſen, angeblich wegen ſanitärer Mißſtände des Schu gebäudes, von denen bisher eigentümlicherweiſe ſelb unter deutſcher Verwaltung nichts bekannt war.

## Finnland.

**Enteignung von Privatländereien.** Wie die finniſ Geſandtſchaft in Berlin mitteilt, iſt die ſogenannte „Le Kallio“ vom finniſchen Reichstag mit der für Grundgeſe erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen worde Dieſes Geſetz beſtimmt, daß der Staat unter gewiſſen B dingungen Privatgrundbeſitz enteignen kann, um Land a Beſitzloſe gegen Pfandverſchreibung in ſolchem Umfan zu verteilen, daß je eine mittelgroße Familie ſich von de betreffenden Grundſtück ernähren kann.

## England.

**Die Regierungskriſe.** Wie nach Londoner Meldu gen verlautet, will Lloyd George in kurze ſeine Demiſſion einreichen, wenn ſich die konſervative Miniſter gegen ihn ausſprechen ſollten. Seine liberale Kollegen im Miniſterium würden ſeinem Beiſpiel folge und es würde dann eine rein konſervative Re gierung gebildet werden, die wahrſcheinlich von Lo Derby geführt würde. Man nimmt an, daß die Ne wahlen bis nach der Ratifizierung des iriſchen Ver trages, die erſt im Dezember ſtattfinden werde, hinau geſchoben werden.

*

**Berlin.** Der franzöſiſche Senator Marquis de Luberſac iſt in Berlin eingetroffen. Er ſoll zu Verhandlungen m Herrn Stinnes gekommen ſein.

**Berlin.** Im Reichswirtſchaftsrat wurden bei Beratung de Mieterſchutzgeſetzes Anträge der Hausbeſitzer ang nommen, die das Geſetz fallen laſſen und dafür ein Räumung notrecht ſchaffen wollen.

**Berlin.** Der Reichsrat nahm das Geſetz an, wonach di Gebühren und Tagegelder für Zeugen un Sachverſtändige erhöht werden. Das Tagegeld ſoll a teuren Orten künftig 210, an billigen Orten 180 Mark, da Übernachtungsgeld drei Viertel dieſer Sätze betragen.

**Breslau.** Reichspräſident Löbe nimmt in der Breslau Volkswacht zu der Frage der Reichspräſidentenwahl Stellun und betont, daß für die Sozialdemokratie nur Ebert als Ka didat in Frage kommt, und daß von ihrem Standpunkt a eine baldige Wahl durch das ganze Volk aus innen- u außenpolitiſchen Gründen das einzig gegebene ſei. Falls d bürgerlichen Parteien eine Fortſetzung der Amtsdauer Eber ohne Wahl wünſchten, ſo würde dies nur dann möglich ſe wenn ihr Wille von einer ganz erdrückenden Mehrheit de Reichstages und nicht nur für einige Monate bekundet würd

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

41] (Nachdruck verboten.)

Oda war ſehr glücklich hier, und Frau Doktor Mönk konnte auf die Erfolge ihrer Jüngſten ſtolz ſein.

Thomaſine leitete die Wirtſchaft, die Mutter durfte nichts anderes tun, als ſich zu pflegen; und wenn ſie auf das Faulenzerdaſein, das ſie nun führte, ſchalt, dann ſagten beide Töchter ihr immer wieder: „Haſt du vergeſſen, Mutterchen, wie du für uns gearbeitet haſt, als wir noch klein waren, und auch ſpäter, als wir in Berlin die Fremdenpenſion hatten?“

Oda hatte einen freien Abend. Sie hatte ſich's in einem dunklen Hauskleid bequem gemacht und die alte Petroleumlampe, die aus der Penſion Mönk in das neue elegante Heim mitgewandert war, auf ein kleines Tiſchchen neben ihre Chaiſelongue geſtellt. Mochte es draußen doch immer toller toben und ſchneien, was tat das . . . Eine unendliche Gemütlichkeit herrſchte hier im Gemach.

Frau Mönk und Thomaſine waren auf einem Wohltätigkeitsbaſar, und an dieſem einſamen Abend wollte ſich Oda mit einer neuen Rolle beſchäftigen. Da — ſie hatte kaum die erſte Seite des Rollenheftes überflogen — ſchellte es an der Haustür. Gleich darauf erſchien das Mädchen und meldete: „Herr von Holten.“

Malte kam häufig zu Mönks.

Oda ſah ihn auch an jedem Abend, an dem ſie auftrat, auf einem Parkettplatz in einer der erſten Reihen; aber ſein Verſprechen, Kritik an ihrem Spiel zu üben, hatte es bis jetzt noch nicht eingelöſt.

Heute wollte ſie ihn ſcherzend an ſeine Worte von damals in Bornholm erinnern.

„Ich laſſe gleich Tee bringen. Herr von Holten, dann wollen wir ein Stündchen plaudern,“ ſagte ſie, ihn unbefangen begrüßend. „Kommen Sie ſo früh ſchon von einem Diner? Sie ſehen ſo feierlich aus im Frack?“

„Ich bin im Komitee des Wohltätigkeitsbaſars; ich hoffe, auch Sie dort zu finden, Fräulein Oda.“

„Ich muß meine Stimme ſchonen,“ erwiderte ſie, „und habe bis Ende dieſer Woche, wo es für mich beruflich wieder viel zu tun gibt, Stubenarreſt. Ich glaube, unſer Theaterarzt iſt etwas zu ängſtlich mit meiner Geſundheit.“

„Ihr Arzt hat beſtimmt recht in ſeiner Vorſicht. Ihre Frau Mutter klagte heute auch darüber, daß Sie ſich bei anſtrengendem Rollenſtudium oft zu viel zumuten, Fräulein Oda. Ich habe die Ihrigen auf dem Feſt getroffen. Fräulein Thomaſine im alten däniſchen Nationalkoſtüm, eine entzückende Bornholmerin, verkaufte die nordiſchen bemalten Holzfächelchen, und ſie fanden reißenden Abſatz.“

Oda errötete. Alſo hatte Malte gewußt, daß er ſie heute abend allein finden würde.

„Wie liebenswürdig von Ihnen, daß Sie gekommen ſind, der Einſamen Geſellſchaft zu leiſten,“ ſprach ſie mit ſchlecht beherrſchter Verwirrung. Irgend etwas in ſeinen Augen, in ſeiner Sprache brachte ſie heute aus der Faſſung. Sie konnte den gewohnten Neckton, der ſeit Bornholm zwiſchen ihnen herrſchte, nicht finden; ſie ſuchte nach einem unbefangenen Thema und ahnte nicht, daß ſie ſich gerade durch das gewählte auf ein gefährliches Gebiet begab.

„Wiſſen Sie es ſchon, daß Heiningers auf Jahre hinaus drüben in Japan bleiben? Klas Heininger, der ſeine volle Geſundheit wiedererlangt hat, iſt es geglückt, durch Verwandte ſeines getöteten Reiſegefährten, die einflußreiche Verbindung haben, in einem großen geſchäftlichen Unternehmen eine feſte Anſtellung als Zeichner zu erhalten. Jetty ſchreibt ſtrahlend glücklich. Sie lernt nun auch nach einem Kochbuch kochen, um ihrem Manne die gewohnten deutſchen Speiſen vorſetzen zu können. Wie es ſcheint, hat ſie ohne Kampf und Herzeleid alle ihre Träume vom Künſtlerruhm begraben.“

„Wundert Sie das, Fräulein Oda?“

Seine Stimme klang ſo merkwürdig gepreßt, daß ſich Odas Befangenheit erhöhte. Was hatte er denn nur? Sie konnte ja nicht ahnen, daß in der Bruſttaſche ſeines Fracks ein Brief ſeines Vaters ſteckte, deſſen letzte Worte lauteten: „Wenn das Mädchen, das Du ſo ſehr lieb haſt, mein Sohn, aus Neigung zu Dir der Bühne entſagen will, ſo ſoll das Deiner Mutter und mir ein Beweis ſein, daß Oda Mönk Dich wirklich liebt und Dei wert iſt.“

Es handelte ſich für Malte Holten nicht allein um Anſchauungen und Wünſche ſeiner Eltern, die in al Tradition ergraut waren, er ſah wohl ein, daß Od Künſtlerruhm ihrer Seele einen beſonderen Adel verli aber er wollte trotz alledem ſeine Frau unter keiner dingung auf der Bühne wiſſen. Mochte ſie auf Wo tätigkeitsvorſtellungen mitwirken, auf dem Theaterze ſollte ihr Name nicht mehr ſtehen, ſobald ſie ſeine F geworden war. Eine Frau von Holten konnte, ſei Meinung nach, nicht ſo unumſchränkt der öffentlichen Kri ausgeſetzt ſein.

Er ſaß mit geſenktem Haupte da, und als Oda ſeine letzte Frage nicht gleich antwortete, wiederholte „Wundert es Sie, Fräulein Oda, daß Jetty Heinin aus Liebe zu ihrem Mann ihren Beruf als Künſtle geopfert hat, um dem natürlichen und ſchönſten Be einer Frau zu folgen — um ganz Mutter und Gattin zu können?“

„Sie reden hier von einem ſpeziellen Fall, Herr Holten. Verallgemeinern läßt ſich dergleichen wohl kau entgegnete Oda zögernd. „Jetty iſt bei all ihrer äu lichen Verſchloſſenheit doch eine anſchmiegende und lie volle Natur, ſie iſt früher gegen ihren Mann auch ni immer ſo geweſen, wie ſie es hätte ſein ſollen. Und ſie nun einmal geheiratet hat und ihn ſehr lieb hat, ſo.

Oda brach ab . . .

Malte aber forſchte weiter:

„Und was hätten Sie an Frau Jettys Statt ge Fräulein Oda?“

„Ich hätte überhaupt nicht geheiratet.“

„Wenn ich Sie bitte, Ihrem Beruf zu entſagen meine Frau zu werden, Oda — werden Sie — ſagen?“

Er ſtand vor ihr, und ſie, erſchrocken und dabei von einem wundervollen Glücksgefühl durchſtrömt, nichts anderes zu tun, als in ſtummer Abwehr beide Hä gegen ihn auszuſtrecken.

(Fortſetzung folgt.)

## Goldſchatzanweiſungen.

### Ausgabe in den nächſten Tagen.

**Als notwendige Ergänzung zur Einſchränkung des Deviſenhandels hat ſich das Reichskabinett mit der Frage der Ausgabe der Goldſchatzanweiſungen beſchäftigt und beſchloſſen, daß ſie nach Anhörung der Sachverſtändigen in den nächſten Tagen ausgegeben werden ſollen. Ein entſprechender Geſetzentwurf wird ebenfalls in den nächſten Tagen dem Reichsrat zur ſchleunigen Erledigung zugehen.**

Es handelt ſich um Anweiſungen, zu deren Deckung hauptſächlich die Goldmilliarde der Reichsbank herangezogen werden wird, und die daher eine vor Entwertung ſichere Kapitalsanlage ermöglichen. Ihre Erwerbung kann natürlich nur mit Papiergeld in Höhe der Goldparität erfolgen. Ebenſo wird der Zins in Goldparität gezahlt. Die Wertbemeſſung der Goldſchatzanweiſungen wird ſich vermutlich dem engliſchen Pfund anpaſſen. Der Kurs wird alſo mit dem engliſchen Pfund auf und nieder gehen. Von einem Kurſieren der Goldſchatzanweiſungen als Goldwährung kann keine Rede ſein. Die Laufzeit dieſer Schatzanweiſungen darf nicht allzu lang ſein. Man plant, neben größeren Stücken, die für die Zwecke der Finanz- und Wirtſchaftskreiſe beſtimmt ſind, auch kleinere Stücke für die Sparbedürfniſſe des Mittelſtandes, der Feſtbeſoldeten und die Anlagebedürfniſſe des kleineren Kapitals zu ſchaffen.

## Kaiſer und päpſtliche Friedensaktion.

Der päpſtliche Nuntius in München Monſignore Pacelli veröffentlicht im Rahmen einer Berichtigung zu den Erinnerungen des Kaiſers neue Mitteilungen über ſeinen Beſuch im großen Hauptquartier in Kreuznach vom 29. Juni 1917. Er erklärt, daß Bethmann Hollweg dieſen im Auftrage des Papſtes ausgeführten Beſuch in ſeinen „Betrachtungen zum Weltkriege" richtig dargeſtellt hat, was in den Kaiſererinnerungen nicht der Fall ſei. Pacelli berichtet u. a. folgendes:

„Der Nuntius überreichte Wilhelm II. ein Schreiben des Heiligen Vaters Benedikt XV., worin dieſer ſeiner großen Beſorgnis Ausdruck verlieh wegen der Verlängerung des Krieges und wegen des daraus folgenden ungeheuren materiellen und moraliſchen Elends. Daran knüpfte der Nuntius mündlich im Namen Seiner Heiligkeit warm empfundene Ermahnungen an den Kaiſer, er möge doch ſein möglichſtes tun, um den Schreckniſſen des Krieges ein Ende zu bereiten, ſelbſt wenn es dadurch nötig werden ſollte, auf das eine oder andere der von Deutſchland verfolgten Kriegsziele zu verzichten. Wilhelm II., deſſen Blick, Gebärden und Stimme die Wirkungen dreier langer und angſtvoller Kriegsjahre verrieten, antwortete, Deutſchland haben den Weltkrieg nicht hervorgerufen, ſondern es ſei gezwungen geweſen, ſich gegen die Vernichtungsziele Englands zu verteidigen. Er erinnerte an das Friedensangebot Deutſchlands vom vergangenen Dezember, indem er beklagte, daß der Papſt damals nicht geſprochen habe, wie Wilſon es getan; und, nachdem der Kaiſer von der Gefahr geredet hatte, welche nach ſeiner Meinung die Tätigkeit der internationalen Sozialdemokratie zugunſten des Friedens darſtellte, gab er dem Gedanken Ausdruck, der Heilige Vater möchte einen feierlichen Erlaß herausgeben, gerichtet nicht an die Regierungen, ſondern an den Klerus und an die Gläubigen der ganzen Welt, worin er Gebet und unabläſſige Arbeit für den Frieden vorſchriebe. — In derſelben Audienz bat Monſignore Pacelli Wilhelm II. im Namen des Heiligen Vaters außerdem inſtändig, anzuordnen, daß den Deportationen belgiſcher Arbeiter ein Ende geſetzt werde, indem er an die dem Heiligen Stuhl bereits gemachten Verſprechungen erinnerte. Der Kaiſer ſuchte die Deportationen vom rechtlichen Geſichtspunkte aus zu rechtfertigen; infolge des Drängens Monſignore Pacellis aber verſprach er, ſich mit der Frage zu befaſſen."

Der Nuntius berührt in ſeiner Darſtellung ſchließlich noch die zwangloſe Unterhaltung, die ſich nach dem gemeinſamen Eſſen mit dem Kaiſer entſpann, und die, wie er beſonders betont, ohne irgendwelche dramatiſchen Zwiſchenfälle ganz im familiären Tone geführt wurde.

## Für heut und morgen.

**Die Preisſchraube.** Das Zeitungsdruckpapier iſt, nachdem es erſt am 1. d. Mts. auf 83 Mark erhöht wurde, ab 15. d. Mts. auf 100 Mark je Kilo erhöht worden. (Der Friedenspreis hat 20 Pfennig betragen.) Das unbedruckte Papier eines Lokalblattes in einem Umfange von vier Seiten täglich koſtet demnach 40 bis 45 Mark monatlich! Bedenkt man, daß die Papierkoſten nur einen Teil der Aufwendungen bei der Herſtellung einer Zeitung ausmachen, ſo wird ſich auch der Nichtfachmann leicht ausrechnen können, wie hoch die Bezugsgebühr einer Zeitung ſein muß, wenn der Verleger auch nur annähernd auf ſeine Koſten kommen ſoll.

**Die neue Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie.** Der vor kurzem angekündigte neue Plan der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie iſt nunmehr erſchienen. Er weiſt nicht, wie bisher, fünf Klaſſen, ſondern vier Klaſſen auf. Ausgegeben werden 750 000 Loſe, denen 300 000 Gewinne mit einem Geſamtbetrage von 833 Millionen Mark gegenüberſtehen. Während die Lotterie jetzt nur vier Prämien im Geſamtbetrage von 3 Millionen Mark aufweiſt, werden in der nächſten Lotterie zwei Prämien zu 3 Millionen, zwei Prämien zu 1½ Millionen und 20 Prämien zu 25 000 Mark gewiſſen Gewinnen zugeteilt. Die Prämie wird durch vier Hauptgewinne zu 3 Millionen und vier Gewinne zu 1½ Millionen Mark ergänzt, ſo daß die Möglichkeit vorhanden iſt, beim Zuſammentreffen der beiden Prämien von 3 Millionen und 1½ Millionen Mark mit einem Gewinn von 3 Millionen Mark einen Höchſtgewinn von 7½ Millionen für ein ganzes Los und 15 Millionen Mark auf ein Doppellos zu erhalten. In Anbetracht der bedeutend erhöhten Gewinnbeträge iſt der Loſepreis für ein ganzes Los (für alle vier Klaſſen) auf 2000 Mark feſtgeſetzt worden. Er beträgt in der 1., 2. und 3. Klaſſe je 400 Mark und in der 4. Klaſſe 800 Mark. Wenn der Loſepreis im Laufe der Lotterie wegen der Teuerungsverhältniſſe erhöht werden ſollte, bleibt der Spieler, der alle vier Klaſſen vorausbezahlt hat, von der Entrichtung der Preiserhöhung befreit. Eine Neuerung iſt ferner die Herausgabe einer Amtlichen Lotteriezeitung. Mit dieſer Ausgabe wird ſchon für das Ziehungsergebnis der gegenwärtigen Lotterie begonnen werden, ſo daß die Zeitung als Gewinnliſte fünfter Klaſſe wie jede andere Zeitung bei dem Ortspoſtamt bis ſpäteſtens 10. November d. Js. beſtellt werden kann.

## Ausfuhr deutſchen Zeitungspapiers.

Bei der ungeheuren Verteuerung des Zeitungsdruckpapiers, die das deutſche Zeitungsgewerbe zu erdroſſeln droht, ſpielt natürlich die Frage eine große Rolle, ob in Deutſchland fabriziertes Druckpapier ausgeführt wird oder nicht.

Nun wendet ſich gegen die Behauptung, daß die Newyorker Preſſe auf deutſchem Papier gedruckt und überhaupt gegen die Auffaſſung, daß der Bedarf der deutſchen Preſſe durch die Druckpapierausfuhr gefährdet werde, der Reichsbevollmächtigte der Außenhandelsſtelle für das Papierfach mit Ausführungen, in denen er ſagt, die Ausfuhr nach Amerika habe in den erſten neun Monaten des Jahres 1922 durchſchnittlich (alſo pro Monat) 150 bis 160 Wagen betragen, alſo im ganzen etwa 1500 Wagen. Auch die ſonſtige Ausfuhr von Zeitungsdruckpapier hielte ſich in den Grenzen, die durch die vorzugsweiſe Belieferung des Inlandes gezogen ſeien. Wenn ſie in der letzten Zeit einen größeren Umfang angenommen habe, ſo erkläre ſich dies aus der Tatſache des im Rückgang begriffenen Papierbedarfs der deutſchen Zeitungen, für den die Fabriken einen Ausgleich ſuchen müßten. Wollte man dieſem ſtärkeren Ausfuhrbegehren Hinderniſſe in den Weg legen, ſo würde die Beſchäftigung der Fabriken in Frage geſtellt und gleichzeitig damit nur eine weitere Verteuerung des Zeitungsdruckpapiers herbeigeführt werden.

So der Reichsbevollmächtigte, deſſen Ausführungen wertvoll ſein mögen, aber für den einfachen Menſchenverſtand ſchwer begreiflich erſcheinen. Zunächſt wird Papier in weſentlichem Maße ausgeführt, dadurch wird das Anziehen der Inlandspreiſe bis zu exorbitanten Höhen natürlich befördert. Die nächſte Folge iſt das Erliegen der deutſchen Preſſe vor dieſer für die bekannte Dividendenquote der Papierfabriken äußerſt nützlichen Erſcheinung. Nun muß wieder mehr Papier ausgeführt werden, damit der übertriebene Preis um Himmels willen nicht ſinkt, ehe die letzte deutſche Zeitung ſanft entſchlafen iſt. Was vollends die Rede bedeuten ſoll von der Verteuerung des Papiers, die durch eine minder für das Ausland angeſtrengte Fabrikation entſtehen ſoll, iſt ſchlechthin unerfindlich — aber wir müſſen das Wort wohl oder übel ſtehen laſſen.

## Handel und Verkehr.

**Wertbriefe nach Rumänien.** Am 15. Oktober wurde der Wertbriefverkehr mit Rumänien wieder aufgenommen. Die Wertangabe iſt unbeſchränkt. Zu beachten iſt jedoch, daß die Einfuhr von geſtempelten oder nicht geſtempelten öſterreichiſchen und ungariſchen Kronen, von ruſſiſchen Rubeln jeder Ausgabe und von deutſchen, öſterreichiſchen, ungariſchen, belgiſchen und türkiſchen Kriegsanleiheſtücken nach Rumänien verboten iſt. Wertkäſtchen ſind noch nicht zugelaſſen.

## Von Nah und Fern.

**Tierarzthonorar in Roggen.** Der Verein der praktiſchen Tierärzte Oſtpreußens hat beſchloſſen, die Rechnungen nur noch in getreideumlagefreiem Roggen zu liquidieren. Auch die oſtpreußiſchen Hauslehrerinnen beanſpruchten Feſtſetzung des monatlichen Mindeſtgehalts nach dem jeweiligen Roggenpreis.

**Wilderers Ende.** In Benneckenſtein im Harz gerieten zwei Forſtbeamte mit zwei Wilderern in einen Kampf, bei dem ſich ein Feuergefecht entwickelte. Dabei wurde der Wilderer Mückenheim, der vor einem halben Jahre in einem ähnlichen Kampfe ſchwer verwundet und feſtgenommen wurde, nach ſeiner Heilung aber aus dem Krankenhaus geflüchtet war, durch einen Schuß in die Lunge getötet.

**Verſchärfte Fremdenkontrolle in München.** Die bayeriſchen Behörden haben in der letzten Zeit die Fremdenkontrolle außerordentlich verſchärft. Jeder Fremde kann nach ſeinem Ausweis gefragt und zur Polizei gebracht werden. Die Münchener Fremdenpolizei gibt bekannt, daß Angehörige der Tſchechoſlowakei, die ſtarke Aufkäufe vornehmen, im Falle der Feſtſtellung mit einer Geldſtrafe bis 10 000 Mark belegt und ausgewieſen werden.

**Zurück aus Avignon.** Acht der von der franzöſiſchen Regierung begnadigten deutſchen Kriegsgefangenen ſind, von Avignon kommend, in Mannheim eingetroffen und von einem deutſchen Empfangskomitee herzlich begrüßt worden. Die Leute ſehen gut aus.

**Um 100 Millionen Mark beſtohlen.** Im Hotel „Schwarzes Roß" in Naumburg iſt einem Hotelgaſt, der für einige Minuten das Zimmer verlaſſen hatte, eine Brieftaſche, die Gelder im Werte von 100 Millionen Mark enthielt, geſtohlen worden. Eine Million davon waren deutſche, ſchweizeriſche, argentiniſche und portugieſiſche Banknoten, der Reſt Schecks, Depotſcheine und Aktien.

**Motorloſe Flüge in England und der Schweiz.** Bei dem Wettbewerb der britiſchen Gleitflieger, der in Itford Hill eröffnet wurde, erzielte der Flieger Jeyes mit einem Fluge von 3 Minuten 5 Sekunden die beſte Leiſtung. — Auch in der Schweiz iſt jetzt der erſte motorloſe Flug gelungen. Der Flieger Cuèdet vollführte einen Flug von 90 Sekunden, wobei er etwa eine Meile zurücklegte. Bei einem zweiten Verſuch flog der Apparat gegen einen Baum und wurde zertrümmert.

**Der Kampf um den Alkohol.** Der Pariſer „Newyork Herald" meldet, die franzöſiſche Regierung werde auf Grund der Gutachten ihrer Sachverſtändigen demnächſt in Waſhington dagegen Einſpruch erheben, daß Schiffe mit alkoholiſchen Getränken an Bord innerhalb der Dreimeilenzone beſchlagnahmt werden.

## Vermiſchtes.

**Das Teſtament des Spielhöllenfürſten.** Der letzte Wille des Fürſten Albert von Monako, der im Sommer dieſes Jahres in Paris geſtorben iſt, iſt jetzt geöffnet worden. Der Erblaſſer vermacht alles, was er beſitzt, abgeſehen von einigen Legaten, ſeiner Enkelin, die er unter den Schutz der Franzöſiſchen Republik ſtellt. Der Verſtorbene hat ferner beſtimmt, daß die Renten, die er vor dem Kriege ſeinen Vettern Wilhelm, Herzog von Urach, und Karl, Prinz von Urach, zahlte, weiter geleiſtet werden ſollen, aber erſt, wenn Deutſchland die Schäden wieder gutgemacht hat, die die deutſchen Heere den Untertanen ſeines Landes zugefügt haben. Wie der hochſelige Glücksſpielhalter das verſtanden wiſſen will, iſt aus dem Teſtament nicht recht erſichtlich. Sollten vielleicht deutſche Militärs in Montecarlo im „Rouge et Noir" (das Glücksſpiel „Rot und Schwarz") zu viel gewonnen haben?

**Das teuerſte Buch der Welt.** In England ſoll demnächſt der erſte Band der ſogenannten „Daniel"-Ausgabe der Werke Shakeſpeares verſteigert werden. Die Beſitzerin des Buches, Baronin Burdett-Coutts, fordert für dieſe Rarität einen Sterlingpreis, der dem Betrage von mehr als 67 Papiermarkmillionen gleichkommt. Sie ſelbſt hat das Buch im Jahre 1864 für etwa 14 000 Mark erworben.

---

# Kennſt du das Land . . .

### Roman von Hedda v. Schmid.

42] (Nachdruck verboten.)

Er nahm dieſe bebenden Hände in die ſeinen, preßte ſeine Lippen abwechſelnd auf die eine und die andere Hand, und bat leiſe: „Ich war zu raſch, verzeihen Sie mir. Ich konnte mich nicht länger bezwingen, doch ich will Ihr Ja nicht zu erzwingen verſuchen . . . Freiwillig müſſen Sie mir ſagen, daß Sie meine geliebte Frau werden wollen, meinem Kinde eine Mutter. Es kann ja nicht anders ſein, haben Sie mich nicht ein klein wenig lieb gewonnen, Oda? Und daß ich Sie liebe, iſt doch für Sie ſchon längſt eine Gewißheit, nicht wahr? Ich komme morgen und hole mir Ihr Jawort. Darf ich Sie mir von Ihrer Mutter erbitten, darf ich? Es kann Ihnen doch nicht allzu ſchwer fallen, von der Bühne zu ſcheiden. Ich will Ihnen ein Heim nach Ihren Wünſchen bieten, will Sie verwöhnen . . . Darf ich hoffen, Oda?"

Seine Augen flehten ſie um ein zuſtimmendes Wort; aber ſie vermochte keine Silbe hervorzubringen. Ihr war es, als klinge aus der Ferne ein ſüßes Kinderſtimmchen an ihr Ohr: „Tante Oda, komm zu Daiſy, Tante Oda." So hatte Klein-Daiſy in Bornholm oft ſchmeichelnd gerufen.

Oda wußte ſelbſt nicht, was ſie tat, als ſie ihr Haupt neigte. Sie tat es gleichſam einer höheren Macht gehorchend, unter dem zwingenden Blick ſeiner Augen.

Da riß er ſie ſekundenlang an ſich, und ſeine Lippen fanden die ihren.

Nach einem kurzen, ſtummen Abſchied verließ er ſie.

Halb betäubt ſank Oda auf die Chaiſelongue.

Alles im Gemach begann ſich vor ihren Blicken zu drehen . . .

Nun war ſie Malte Holtens Braut . . . Was hatte ſie getan?

Hatte ſie denn nicht voll erfaßt, was er von ihr verlangte? Sie kannte ihn und ſie wußte — hier gab es nur eine Wahl für ſie: entweder der Bühne auf immer entſagen oder ihm! Er ahnte ja nicht, was er in ſeiner Grauſamkeit von ihr forderte . . . Ihren Beruf aufgeben, das bedeutete für ſie, Licht und Glanz aus ihrem Daſein zu Grabe tragen . . .

So liebte ſie Malte doch nicht ſo ſtark, da ſie zögerte, ſeinem Wunſch nachzukommen . . .? Doch — ſie liebte ihn, hörte ſeine Stimme. — Aber ſie konnte ſein Verlangen nicht erfüllen, um nichts in der Welt würde ſie es tun — ihrem geliebten Beruf mußte ſie treu bleiben. Sie wollte auch nicht paktieren, ſondern ſchnell handeln, bevor Thomaſine und die Mutter heimkehrten, mußte ſie ihren Entſchluß ausgeführt, alle Schiffe hinter ſich verbrannt, alle Brücken, die von ihr zu Malte Holten führten, abgebrochen haben. Sie war nicht bei Sinnen geweſen in der letzten Stunde — die für ſie und Maltes Schickſal zum Verhängnis geworden war.

In ungeheurer Erregung ging ſie im Gemach auf und nieder, trat an ihren Schreibtiſch heran, und begann dann ihre Wanderung aufs neue. Ihr Herz pochte ſo ſtark, daß ihr der heftige Schlag beinahe den Atem raubte. Das Kind, ja, das Kind lockte ſie, und daß ſie Malte ſo lieb hatte, das hatte ſie bis heute gar nicht gewußt. Nun aber ſchrie alles in ihr nach ihm. Und doch konnte ſie nicht ſeine Frau werden. Sie wußte es ja, daß ſie dann vor Sehnſucht nach ihrer Kunſt vergehen würde.

Raſch entſchloſſen griff ſie zur Feder und ſchrieb Malte, er ſolle ſich keine Hoffnungen auf ihren Beſitz machen, ihre Neigung zu ihm ſei ein blaſſer Schatten im Vergleich zu ihrer glühenden Liebe zu ihrer Kunſt. Seine ſtürmiſche Art habe ſie ſo erſchreckt, daß ſie nicht die Worte gefunden habe, es ihm gleich zu ſagen. Sie habe gewählt und würde ihrer Kunſt treu bleiben. Ohne ſich in ihrer Erregung die Zeit zu nehmen, einen Mantel umzuwerfen, trug Oda durch den hochliegenden, treibenden Schnee, der ihre Schuhe und Strümpfe durchnäßte, mühſam gegen den ſchneidenden Nordoſt ankämpfend, ihren Brief an Malte ſelbſt zum nächſten Briefkaſten.

Als ſie wieder im warmen Zimmer ſtand, zitterte ſie vor Froſt, aber ſie dachte nicht daran, ihre feuchte Fußbekleidung gegen eine trockene zu vertauſchen. Ruhelos wanderte ſie im Hauſe umher. Als ſie vernahm, daß ihre Mutter und ihre Schweſter heimkehrten, flüchtete ſie auf ihr Zimmer und kam für den Reſt des Abends nicht mehr zum Vorſchein.

Am nächſten Vormittag erſchien auf Frau Mönks Veranlaſſung der alte Theaterarzt und ſtellte feſt, daß Oda fieberte. Am folgenden Tage ſchon darauf erkrankte ſie an einer ſchweren Lungenentzündung.

„Mich befremdet es, daß Malte Holten ſich nicht nach Odas Befinden erkundigen läßt, oder nicht ſelbſt bei uns vorſpricht, es ſtand doch in der Zeitung, daß ſie krank iſt," ſagte Thomaſine, ihrer vor Beſorgnis und Kummer über Odas Krankheit ganz verſtörten und ratloſen Mutter. Thomaſine mußte in dieſer ſchweren Zeit ihren Kopf mehr denn je zuvor oben behalten, mußte für alles ſorgen, an alles denken.

Malte Holten hatte nach Empfang von Odas Zeilen ſofort dringenden Urlaub erbeten und war zu ſeinen Eltern abgereiſt.

Oda erholte ſich langſam, aber von einer Wiederaufnahme ihres Berufes konnte vorderhand noch nicht die Rede ſein.

Frau Mönk und Thomaſine brachten ſie in den erſten Tagen des Februars an die Riviera. Aber auch der milde Hauch des Südens vermochte nicht, ihre kranken Lungen zu heilen — höchſtens ihr Leben um eine kurze Friſt verlängern. Die Nachricht hiervon drang auch nach M. bis zu Malte. Er kämpfte mit dem Entſchluß, in den Süden zu reiſen, um Oda Mönk noch einmal zu ſehen. Dann aber blieb er . . . Alt und müde kam er ſich vor nach ſeinen alten ſchweren Erlebniſſen, aber noch mußte er auf ſeinem Poſten aushalten. So lange ſeine alten Eltern noch am Leben waren, mußte er im Lande bleiben, ſpäter würde er um ſeine Verſetzung in irgendeine ferne deutſche Kolonie einkommen. Für ſein Kind mußte ſich alsdann irgendwo ein Platz finden.

Nun war die Befürchtung, die Frau Mönk, ſeit es ihr ſo gut gegangen war, immer im ſtillen gehegt hatte, doch eingetroffen: das Unglück hatte ſeinen Weg zur Familie Mönk gefunden. (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von Seite 1.)

)( **Huſum**, 23. Oktober.

Seinen 100. Geburtstag kann am 28. d. Mts. Huſums älteſter Bürger und letzter 48er, der Rentner Boy Payſen, in guter körperlicher Rüſtigkeit begehen. Der Alte, der in 1848er Jahren mit ſeinem damaligen Herrn, dem Amtmann von Crogh wiederholt die Höfe von Kopenhagen und Auguſtenburg beſuchte und ſchon 1842 bei der däniſchen Infanterie in Fredericia diente, kämpfte 1850 im 7. ſchleswig-holſteiniſchen Infanteriebataillon. Leider wird jetzt noch ſein Lebensabend durch die Not der Zeit bedroht. — Eine Milliardenerbſchaft. 70 Milliarden Mark ſoll ſeinerzeit der Amſterdamer Waiſenkammer übergebene Nachlaß des aus Huſum gebürtigen, in Hamburg geſtorbenen und auf Drängen und Drohen Hollands 1679 von Hamburg nach Amſterdam überführten Feldmarſchall Würz nach einer neueren Zeitungsmeldung betragen. Dieſer Nachlaß, um den ſich im Laufe der Jahrhunderte ſchon viele Generationen arm prozeßt haben, hat nach einer Darlegung des Huſumer Oberſtadtſekretärs Hennigſen viel Unheil angerichtet, und zwar in Folge eines willkürlich nachgeführten Stammbaumes, der die Familie Würz auch nach dem Niederrhein verlegt, wo es infolgedeſſen immer wieder ſchwere Enttäuſchungen gegeben hat. Hennigſen weiſt nach, daß die Vorfahren des Würz nur in Huſum und Umgegend gewohnt haben. Vor allem müßte aber nachgewieſen werden, ob der Nachlaß, deſſen Höhe H. für übertrieben hält, überhaupt noch vorhanden iſt. — Auf der Fahrt zur Trauung verunglückt ſind 2 junge Mädchen aus Lütjenholm, die als Brautjungfern mit dem Brautpaar nach Bredſtedt fuhren. Unterwegs ſcheuten die Pferde, die Brautjungfern flogen aus dem Wagen und eine brach beide Hände. Eine Kartoffelaufnehmerin, die in der Nähe auf dem Acker war, erlitt vor Schreck einen Nervenſchock. — Für die Beerdigung eines im Lecker Armenhaus verſtorbenen Handwerksburſchen mußte die Armenkaſſe Leck 6200 Mark aufwenden, während ſie nur den alten Tarifſatz von 172 Mark vom Landarmenverband erſetzt erhielt.

**Burg i. D.** Im Nordoſtſeekanal, 2,20 Kilometer von hier entfernt, erfolgte ein Zuſammenſtoß dreier Dampfer. Der norwegiſche Dampfer „Knuth" verſuchte den von Oſten kommenden deutſchen Dampfer „Fritz Schindler" zu überholen, als gleichzeitig von Weſten kommend der Hamburger Dampfer „Uneäls" die Stelle paſſieren wollte. Der Norweger rammte dabei den Dampfer Fritz Schindler, wodurch dieſer auf Grund geſetzt wurde. Uneäls, der nicht mehr imſtande war, zu ſtoppen, lief den Dampfer Fritz Schindler ebenfalls an, wobei letzterer zur Nordböſchung gedrängt wurde. Durch die Kolliſion entſtand ein unüberſehbares Durcheinander, ſo daß der Norweger ſchließlich noch den Hamburger Dampfer Uneäls rammte und ihm oberhalb des Waſſers ein Loch von 8—9 Quadratmeter Größe beibrachte, wodurch derſelbe gezwungen wurde, in der Weiche Dückerswiſch anzulegen. Die Bergung des auf Grund geſetzten Dampfers Fritz Schindler wird von der Reichs-Kanalverwaltung übernommen.

**Krempe.** Ein ſchweres Unglück ereignete ſich auf dem hieſigen Bahnhof. Als der dienſthabende Oberpoſtſchaffner Asmuſſen von hier den um 9 Uhr nach dem Süden fahrenden Perſonenzug auf dem Bahnhof abgefertigt hatte, geriet er unter den ſich in Bewegung ſetzenden Zug und wurde ſo unglücklich überfahren, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Um den 55jährigen pflichttreuen Beamten trauern ſeine Witwe und drei unmündige Kinder, wovon zwei noch ſchulpflichtig ſind.

**Altona.** Einen großen Verluſt erlitt ein aus Düſſeldorf zugereiſter Kaufmann, der in einem Hotel in der Bahnhofſtraße wohnte. Auf einem Spaziergange durch die Allee und Lohmühlenſtraße verlor er aus der Taſche ein kleines Paket, in dem ſich 1020000 Mk. in Zehntauſendmarkſcheinen ſowie 2 Schecks über 150000 Mk. befanden. Für die Wiedererlangung hat der Kaufmann eine Belohnung von 100000 Mk. ausgeſetzt. — Einer ſpäteren Nachricht zufolge hat ein Hafenpolizeibeamter das Paket in der Nähe des Hamburger Hauptbahnhofes gefunden und abgeliefert.

**Harburg**, 22. Oktober. Ein 18jähriger Bankier. Als die Stadt Harburg ſich kürzlich an mehrere Geldinſtitute zur Erlangung von Anleihen wandte, erhielt ſie u. a. ein Anleiheangebot von einer Firma, die 5 Millionen Mark zur Verfügung ſtellen wollte. Bei näheren Nachforſchungen ſtellte ſich heraus, daß dieſer „Bankier" ein 18jähriger Lehrling war, der zweifellos große Betrügereien beabſichtigte.

**Kreis Stormarn.** 166 Pferde verbrannt. In Wablow geriet der hartgedeckte Pferde- und Jungviehſtall in Brand und brannte vollſtändig ab. 166 Pferde und viele Maſchinen ſind mitverbrannt. Der Schaden beträgt viele Millionen Mark.

**Neuſtadt i. H.** Ein Feuer entſtand auf einer Koppel an der Eutiner Chauſſee. Ein zur Landſtelle Wiggers gehöriger Korndiemen brannte. Auf derſelben Koppel haben die Landleute Ohlandt, Sönnichſen und Holſing ihre Korndiemen aufgeſtellt, um gemeinſchaftlich die Dreſchmaſchine in Anſpruch nehmen zu können. Das Feuer griff ſofort auf andere Diemen über und breitete ſich ſchnell über alle Diemen aus. Die Korndiemen ſollten am andern Tage gedroſchen werden. Der Schaden der abgebrannten oder minderwertig gewordenen Korndiemen wird auf 2000000 M geſchätzt. Die Betroffenen ſind wenig oder garnicht verſichert.

---

### Getreideablieferung.

Die Frist für die Ablieferung des ersten Drittel der Getreideumlage wird hierdurch bis zum 25. d. Mts. verlängert. Eine weitere Verlängerung habe ich beim Landesgetreideamt beantragt, jedoch ist eine Antwort bis heute nicht eingegangen, so daß ich die Erzeuger für die durch die spätere Lieferungen etwa entstehenden Folgen selber haftbar machen muß. Die hier zahlreich eingegangenen Anträge auf Fristverlängerung sind dadurch erledigt.

Segeberg, den 13. Okt. 1922.

**Der Landrat.**

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 23. Oktbr. 1922.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

### Bekanntmachung.

Da in den letzten Tagen kolossale Steigerungen der Preise für Kohle und Oel eingetreten sind, sieht sich die Beleuchtungskommission genötigt, den Strompreis für Licht auf 65 M. und für Kraft auf 50 M. pro k Wh. im Oktober festzusetzen. Der Anfang des Monats genannte Preis ist hiermit hinfällig.

**Städt. Elektrizitätswerk**
**Bad Bramstedt.**
Der Betriebsleiter
H. Ehlers.

---

**Gefunden 1 Pelzkragen.**
**Die Polizeiverwaltung**

---

Gesucht ein älteres besseres

**Mädchen**

das einfach kochen kann, sowie eine saubere

**Frau**

einmal wöchentlich für die Wäsche u. für die Garderobe.

**D. Tiedemann,**
Holsteinisches Haus.

---

Suche zum 1. November

**2 Knechte**

Fr. Heins, Armstedt.

---

Für den Nachweis von Lokomobilen, Feldbahngleis suchen wir tüchtige

**Vertreter**

gegen hohe Provision.

**J. Carl Suhr G. m. b. H.**
Hamburg 13, Rentzelstr. 6.

---

**Fette, gesunde**

**Schweine**

erzielt man durch

Futter-Beigabe

**SOWA**

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine. Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größer. Eierertrag. Pakete 25, 50, 118, 225 M.

In Bad Bramſtedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

---

Mache hiermit bekannt, daß ich auf meiner Koppel „Rabarg"

**Gift gestreut**

habe.

N. Mäckelmann,
Fuhlendorf.

---

Ata Das Putzmittel!
Ata Scheuerpulver putzt alles blitzblank
SEIFENSODA
Ata
Putz mit Ata Topf und Herd
Weiß den schönsten Glanz

Henkel's Putz- und Scheuerpulver; für Haushalt, Gewerbe und Industrie

**unentbehrlich.**

Alleinige Herſteller:
**HENKEL & CIE., DUSSELDORF.**

---

### Bekanntmachung

**betr. die Verordnung gegen die Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln vom 12. 10. 22.**

Prüfungsstellen für die Vorprüfung gemäß § 2 der obengenannten Verordnung sind die Finanzämter.

Der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel ist, soweit nicht die Voraussetzungen des § 2 Satz 2 der Verordnung (Handelskammerbescheinigung) vorliegen, nur nach vorheriger Genehmigung des Finanzamtes zulässig, in dessen Bezirk der Auftraggeber seine gewerbliche Niederlassung, mangels solcher seinen Wohnsitz, mangels beider seinen Aufenthalt hat.

Kiel, den 17. Oktober 1922.

**Das Landesfinanzamt Schleswig-Holstein**
Abteilung für Besitz- und Verkehrs-Steuern.

---

**Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze**

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 24. Oktober 1922

Auftrieb: 1814 Stück. Handel: lebhaft

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 230 Pfd. | 35800—37500 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 32500—35000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 30000—32000 | „ |
| Geringere Ware | 22000—28000 | „ |
| Beſte Sauen | 34000—35 00 | „ |
| Geringere Sauen | 25000—30000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg

**Kälbermarkt :: Viehhof Sternſchanze**

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 24. Oktober 1922.

Auftrieb: 961 Stück Handel: flott

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender. | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 20000—22000 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 16500—19000 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 11000—15000 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 10000—12000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

---

✚ **Bruchleidende** ✚

gleich welcher Art und Größe Ihre Leiden sind, besuchen Sie meinen Vertreter, der Ihnen mein gleich einer schützenden Hand von unten nach oben wirkendes, Tag und Nacht tragbares, gesetzlich geschütztes, auf seine Länge und Druckwirkung ☛ selbst ☛ einstellbares

☛ **Universal-Bruchband** ☚

vorzeigen und Bestellungen auf dieses usw. entgegennehmen wird am:

**Freitag, 27. Oktbr.,** mitt. v. 12½-6 in Bad Bramstedt, Bahnhof-Hotel
u. **Freitag, 27. Okt.,** morg. v. 8¾-11 in Kaltenkirchen, Central-Gasthof

Außerdem stehen folgende Muster als Spezialarbeit zur Verfügung in:

**Urinhalter** für Bettnässer, Tag u. Nacht tragbar, Kothalter für Operierte und Darmkranke, Geradehalter,

**Leibbinden** nach Maß und Wunsch. Muttervorfallbinden, Krampfadern-Strümpfe

☛ Über 45 000 Stück mit glänzendem Erfolge im Gebrauch. ☚

Kataloge für sämtliche sanitäre Artikel usw. auf Wunsch kostenlos.

Wissenschaftl. Berater in allen ärztlichen und Vertrauensfragen **Dr. med. Kühner** prakt. Arzt

**Ph. Steuer Sohn, Konstanz (Bodensee), Wessenbergstr. 15/17,**
Spezialfabrik sanitärer Artikel und Bandagen.

---

**Felle aller Art**

Hasen, Kaninchen, Iltisse, Füchse usw. sowie Ziegen, Schlachtziegen u. sämtliche Kleintiere kauft zu höchsten Tagespreisen

E. Hartkopf, Landweg.

---

**Ehrenerklärung.**

Die Beleidigung über Frau Grotrian hierselbst, daß sie bei Kaufmann Möller hierselbst Bierwürste gestohlen hat, habe ich erlogen und nehme hiermit zurück.

Bad Bramstedt, 2. Oktober 1922.

**Pauline Paulsen.**

---

**Eicheln**

zu kaufen gesucht.

kg 10 M. **Aug. Wulf,** beim Bahnhof.

---

Großes Lager moderner

**Tapeten.**

Lieferung zu Originalpreisen.

**A. Warnemünde.**

---

Kombinierte

**Blutreinigungskur**

homöopatisch

**Tropfen und Tee.**

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

---

**Dixin**

das

dankbare Seifenpulver

**Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.**

*

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

---

**Kaufe Torf**

auch einzelne Fuhren ab Moor und auch frei Haus.

**D. Tiedemann,**
Holsteinisches Haus.

---

**Fahrzeuge**
und Motorboote
aller Art
kauft
**P. & H. Suhr G.m.b.H.**
Eckernförde
Markt 3, Anruf 147

---

Ein dreiteiliger, fast neuer

**Ofenschirm**

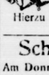
zu verkaufen.

Herm. Burmeier.

---

**Zur Doppeleiche.**

Am **Jahrmarktstage:**



**Großer Ball**

Hierzu ladet freundlichst ein

**H. Kruse.**

---

**Schlüters Gasthof.**

**Am Donnerstag, den 26. Oktober:**

**Gr. musikalische Unterhaltung**

Hierzu ladet freundlichst ein

**Cl. Schlüter.**

---

**Wiemersdorf.**

Zu meinem am **Sonnabend, d. 28. Oktbr.,** stattfindenden

**Ernteball**

ladet freundlichst ein

**H. Stäcker.**

---

**Der Hausfrauenverein**

veranstaltet am **Freitag,** den 27. Okt., nachm. 3½ Uhr, im Gemeindehaus eine

**Koch- und Backvorführung mit Hefe.**

Kostproben gratis. Teller und Löffel mitbringen. Eintrittspreis 5 M. Jedermann willkommen.

---

**Kriegerverein**

**für Bad Bramstedt und Umgegend.**

Zur Einweihung des

**Denkmals für die Gefallenen in Fuhlendorf**

fordern wir die Mitglieder auf, sich **am Sonntag,** den 29. d. Mts., nachmittags 1¼ Uhr, bei der Wirtschaft von Humfeldt in Fuhlendorf zu versammeln.

**Der Vorstand.**

---

**2000 Mark**

zahle ich demjenigen, der mir meine von der Weide abhanden gekommene fast rote 1½jährige

**Starke**

wiederbringt oder den Verbleib nachweist.

**Siebke,**
Meierei Bimöhlen.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 10 Mk., auswärtige mit 12 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 30.—Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5164 | Sonnabend, den 28. Oktober 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin, 25. Oktober.** Die Reparationskommiſſion hat geſtern nachmittag den Beſchluß gefaßt, in ihrer Geſamtheit am Sonntag nach Berlin zu fahren, um mit der deutſchen Regierung die Maßnahmen zu beſprechen, die zu ergreifen ſie für notwendig erachtet. Die Reparationskommiſſion wird auf ihrer Reiſe nach Berlin von Barthou geführt werden.

**Berlin, 25. Oktober.** Halbamtlich wird berichtet: Die Reichsregierung hat eine Reihe hervorragender Finanzſachverſtändiger des Auslandes nach Berlin eingeladen, um mit ihnen darüber zu beraten, welche Maßnahmen für eine Stabiliſierung der Währung bei der gegenwärtigen Lage Deutſchlands ergriffen werden können. Die Beratungen werden in Kürze ſtattfinden. — Wie der „Berl. Lokalanz." hierzu ergänzend mitteilt, handelt es ſich bei den Sachverſtändigen des Auslandes vor allem um neutrale oder vollkommen unparteiiſche Fachleute, wie um den Engländer Keynes, den Schweden Prof. Caſſel und die Holländer Termoilen und Viſſerina. Das „Berl. Tagebl." nennt ferner den amerikaniſchen Währungsſachverſtändigen Prof. an der Columbia-Univerſität Jenken und den in Berlin weilenden Vizepräſidenten der amerikaniſchen Garantie-Truſt-Company Toller.

**Leipzig, 25. Oktober.** In dem Prozeß gegen Dr. Stein und Dietrich wegen Begünſtigung der Rathenaumörder fällte der Staatsgerichtshof das Urteil. Angeklagter Dietrich wurde wegen Vergehens gegen § 5, Ziffer 1, der Verordnung zum Schutze der Republik zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt; der Reichsanwalt hatte 9 Monate beantragt. In der Urteilsbegründung wurde ausgeſprochen, daß ſich die Verdachtsgründe gegen Stein nicht beſtätigen. Dietrich wurde mildernd angerechnet, daß ſeine Begünſtigung der Kameradſchaftlichkeit entſprang, andererſeits müſſe die Begünſtigung feiger Meuchelmörder Sühne finden. Ueber den Antrag der Verteidigung, dem freigeſprochenen Dr. Stein Schadenerſatzanſprüche wegen der Unterſuchungshaft zuzubilligen, ſoll noch beſonders entſchieden werden.

**Kopenhagen, 25. Oktober.** Ueber die Miſſion Herriots in Rußland erfährt die finniſche Zeitung Huſvudſtatsbladet neue Einzelheiten aus Moskau. Die Erörterung über die Handelsfragen ſelbſt habe keine Schwierigkeiten geboten, und es ſei zu erwarten, daß ſich bald bedeutungsvolle Ergebniſſe zeigen würden. Dagegen habe die Räteregierung eine Reihe von Bedingungen nicht annehmen können, die Herriot inoffiziell aufgeſtellt habe für die Anerkennung der Sowjetregierung durch Frankreich. Rußland habe nämlich ſeine ganze alte Staatsſchuld gegenüber Frankreich anerkennen ſollen, ferner die Verluſte aller franzöſiſchen Bürger infolge der Nationaliſierung, wofür Sowjetrußland ein Moratorium für 30 Jahre zugeſtanden werden ſollte. Ferner ſollte Rußland ſich verpflichten, jede intime Verbindung mit Deutſchland aufzugeben und keine Einwände zu erheben, wenn Frankreich Entſchädigungen von Deutſchland verlange.

**Paris, 25. Oktober.** Im heutigen Miniſterrat wurde auf Vorſchlag des Landwirtſchaftsminiſters beſchloſſen, neben den übrigen Sachlieferungen von Deutſchland auch den für die franzöſiſche Landwirtſchaft erforderlichen Stickſtoff zu verlangen.

**London, 26. Oktober.** Bradbury beantragte die dauernde Ueberſiedlung der Reparationskommiſſion nach Berlin. Frankreich war dagegen. Er beharrt darauf, daß Kontrollmaßnahmen ohne freiwillige Zuſtimmung Deutſchlands wertlos ſeien und nur die ſchleunige Zuſtimmung Frankreichs zu einem vollen Moratorium einen Oeſterreich ähnlichen Zuſammenbruch der deutſchen Währung vor Weihnachten verhindern kann. Man erwartet, daß der franzöſiſche Franken weiter ſinkt.

## Lokales und Provinzielles.

### Bad Bramſtedt, den 27. Oktober.

**Man ſchränkt ſich ein!** Das bewies auch der diesjährige Herbſtmarkt. Früher wurde er zwei Tage lang gefeiert, jetzt kann man von einem eigentlichen Markttreiben überhaupt nicht mehr reden. Ein paar Buden, ein Haufen kleiner und großer Kinder, unter ihnen hier und da eine Mutter, die ihr Jüngſtes fürſorglich begleitet, ein Großvater, der ſein Enkelkind an der Hand führt, das iſt alles. Und anſtelle des Karuſſells mit ſeinen bunt verzierten Sitzen, in denen ſo wohlig man ſich hinſchmiegen konnte, mit ſeinen mutigen Roſſen und grimmigen Löwen, auf denen die Knaben ſtolz in die Runde ritten, mit all ſeinem im Lampenlicht wie Edelſtein flimmernden Flitterkram, iſt ein einfaches drehbares Geſtell getreten, mit rohen, an Seilen hängenden Brettſtühlen. Die bewegende Kraft liefern einige größere Knaben, und einer dreht in einem Bretterverſchlag den unentbehrlichen Leierkaſten. Eine Gratisrunde belohnt dann und wann ihre Mühe. Der Unternehmer hat nichts weiter zu tun, als zu kontrollieren und das Fahrgeld einzuziehen. Ja ja, man ſchränkt ſich ein. —

**Feſtgenommen** wurde von der hieſigen Landjägerei ein in Haſenmoor dienender Knecht, der von Schleſien aus wegen Diebſtahls ſteckbrieflich verfolgt wurde. Er wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

**Feuerlärm** erſcholl in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag durch die Stadt. Auf dem Hofe Biſſenmoor brenne das Herrenhaus, hieß es. Die Feuerwehr rückte aus, brauchte jedoch nicht erſt in Tätigkeit zu treten. Tatſächlich war auf dem Dachboden des Herrenhauſes aus bisher nicht ermittelter Urſache Feuer ausgebrochen, doch war es gelungen, den Brand zu dämpfen, bevor er größeren Umfang annahm. Der Waſſerſchaden iſt größer als der Brandſchaden.

**Der Lichtpreis** iſt abermals erhöht worden, zum zweitenmal in dieſem Monat, mit rückwirkender Kraft vom 1. an. Er iſt von 48 auf 65 Mark hinaufgeſetzt worden.

**Ihr 40jähriges Dienſtjubiläum** begeht am 1. November die Hebamme Frau Siemſen hierſelbſt. Als „weiſe Frau" hat ſie dazu verholfen, vielen Erdenbürgern während dieſer langen Zeit das Licht der Welt erblicken zu laſſen. Möge es Frau Siemſen vergönnt ſein, noch recht lange ihrem ſchweren Berufe vorzuſtehen.

**Erhöhung der Militär-Verſorgungsgebührniſſe.** Vom 1. Oktober 1922 ab erhalten die Militärrentenempfänger R. und H. eine Verdoppelung ihrer bisherigen Verſorgungsgebührniſſe. Für den Monat November 1922 kommt am 28. Oktober d. Js. eine Nachzahlung des für den Monat Oktober erhaltenen Betrages und Doppelzahlung dieſes Betrages für den Monat November, insgeſamt alſo die Auszahlung des dreifachen Monatsbetrages in Frage, während für den Monat Dezember 1922 und die folgenden Monate nur der doppelte Monatsbetrag auszuzahlen iſt. Der auszuzahlende Geſamtbetrag iſt auf volle Mark aufzurunden. Sind z. B. monatlich 310,70 Mark zahlbar, ſo ſoll der Empfänger erhalten: bei der Zahlung für November 3 mal 310,70 Mark = 932,10 Mark, oder aufgerundet 933 Mark; bei der Zahlung für Dezember 2 mal 310,70 Mark gleich 621,40 Mark oder aufgerundet 622 Mark. Für den Monat November iſt über den dreifachen Monatsbetrag nur eine Empfangsbeſcheinigung auszuſtellen.

**Kiel.** Gegen Schlemmerei, Völlerei und Dielenunweſen gedenkt der Magiſtrat nun entſchiedener vorzugehen, nachdem ihm durch miniſteriellen Erlaß die Handhabe dazu geboten iſt. Für alle vergnügungsſteuerpflichtigen Veranſtaltungen in Weinſtuben, Kabaretts, Dielen, Bars, Likörſtuben, Konzertkaffees und ähnlichen Vergnügungsſtätten, die im weſentlichen der Gewinnerzielung aus Verabreichung von Speiſen, Getränken und ſonſtigen Gegenſtänden, des Verzehrs oder Genuſſes dienen, wird eine erhöhte Steuer auf Eintrittskarten feſtgeſetzt. Dieſe erhöht ſich, falls gewerbsmäßig Muſik geboten wird, auf das Dreifache, und wenn überwiegend Wein, Liköre oder andere teure Getränke (Bargetränke) verabfolgt werden, auf das Fünffache. Bei Dauer bis über 1 Uhr nachts hinaus erhöhen ſich die Sätze abermals auf das Doppelte bezw. Fünffache.

**Eckernförde.** Ein Unglücksfall hat ſich auf dem Reichsbahnhof ereignet. Die Tochter eines hieſigen Kaufmanns wollte den nach Kiel fahrenden Perſonenzug benutzen. Sie wollte den bereits abfahrenden Zug noch erreichen, glitt aber beim Verſuch aufzuſpringen vom Trittbrett ab, ſtürzte, fiel zwiſchen Bahnſteig und Gleis und wurde ſchwer verletzt. Der rechte Arm iſt anſcheinend auf die Schienen gekommen und von den Rädern zermalmt worden, während der Kopf von den in Bewegung befindlichen Trittbrettern erhebliche Verletzungen erlitten hat.

**Kappeln.** Bei den Arbeiten zur Trockenlegung des Oeher Moors ſind große Mengen Aale gefangen, an einem Tage z. B. 2000 Pfund, die mit 230 Mark das Pfund verkauft wurden. Wie verlautet, ſollen die Koſten für die Trockenlegung größtenteils durch den Verkauf der gefangenen Aale gedeckt ſein.

**Flensburg.** Die wirtſchaftliche Not, die auf unſerm ganzen Volke laſtet, hat in Flensburg zur Verſchmelzung der beiden, den Heimatgedanken mit gleicher Treue vertretenden Zeitungen, der „Flensburger Nachrichten" und der „Schleswigſchen Grenzpoſt" geführt. Beide werden künftig im Verlage der „Flensburger Nachrichten" herausgegeben werden. An der Spitze des neuen Unternehmens, des „Deutſchen Verlages", ſteht Albert Wacker, während der Aufſichtsrat aus den Herren Ernſt Maaß als Vertreter der Fl. N., C. C. Chriſtianſen und Herm. G. Dethleffſen als Vertreter beteiligter wirtſchaftlicher Kreiſe und Ernſt Schröder als Vertreter der Grenzpoſt beſteht.

**Heide.** Nach ſechsjähriger Abweſenheit aus Kriegsgefangenſchaft zurückgekehrt. Der frühere Verwalter Schneider, der vor dem Kriege auf einem größeren Beſitz in der Nähe von Schenefeld tätig war, kam jetzt aus franzöſiſcher Gefangenſchaft aus Algier zurück. Nach ſeinen Angaben umfaßte der Transport über 200 Mann, es ſollen dort noch viele deutſche Kriegsgefangene ſein, die keine Nachrichten in die Heimat gelangen laſſen können. Leute, die bisher flohen, wurden ſtets von den Arabern zurückgebracht. Schneider war verheiratet und ſuchte nunmehr ſeine Frau und drei Kinder. Es gelang ihm mit Unterſtützung der Behörden, den Aufenthalt ſeiner Angehörigen zu ermitteln. Nach Schneiders Angaben iſt der Rücktransport der Gefangenen vor zwei Wochen in Calais gelandet und von dort aus ſind die Deutſchen mit je 1800 Mark Zehrungsgeld entlaſſen.

**Burg i D.** Das bekannte Hotel „Zur deutſchen Eiche" (auch „Ziegelei" genannt) hierſelbſt wurde von dem jetzigen Inhaber Otto Stührk an einen Herrn aus der Slowakei verkauft. Als Kaufpreis werden 2½ Millionen Mark genannt. Der Antritt erfolgt zum 15. November d. Js.

**Itzehoe.** Im Kommunalkonflikt hat das preußiſche Oberverwaltungsgericht Endentſcheidung in zwei Klageſachen getroffen. Zunächſt hinſichtlich der Mandatsniederlegung der bürgerlichen 3 Stadträte und 14 Stadtverordneten. Der damalige ſozialdemokratiſche Rumpf des Stadtverordnetenkollegiums hatte dieſe Mandatsniederlegung für ungerechtfertigt erklärt und der Bezirksausſchuß auf erhobene Beſchwerde dieſe Entſcheidung gebilligt. Auf den gleichen Standpunkt ſtellte ſich jetzt das Oberverwaltungsgericht; es hat die angeführten Gründe nicht als gerechtfertigt anerkannt. Die bürgerlichen Vertreter glaubten, mit einem aus reinen Parteigründen gewählten Laien als Bürgermeiſter die Mitverantwortung für die ordnungsmäßige Führung der ſtädtiſchen Verwaltungsgeſchäfte nicht übernehmen zu können und erblickten außerdem in der mangelhaften Beteiligung ihrer eigenen Wählerſchaft an dieſer Bürgermeiſterwahl ein indirektes Mißtrauensvotum. — Der zweite Fall betrifft die Strafe, welche damals der verbliebene Teil des Kollegiums über die Ausgetretenen verhängte, nachdem dieſe der Aufforderung, ihre Aemter wieder zu übernehmen, nicht nachgekommen waren: es war der Verluſt des Bürgerrechts auf ſechs Jahre. Auf Beſchwerde gegen dieſen Beſchluß hob ihn der Bezirksausſchuß auf und belegte die Beſchwerdeführer lediglich mit einer um ein Sechstel höheren Gemeindeſteuer. Gegen dieſen Entſcheid riefen aber beide Teile das Oberverwaltungsgericht an, das jetzt in der Sache dahin entſchieden hat, daß unter Aufhebung des Erkenntniſſes des Bezirksausſchuſſes den damals ausgetretenen Stadträten und Stadtverordneten das Bürgerrecht auf drei Jahre aberkannt wird.

**Elmshorn.** Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich in der Leimfabrik Holſatia-Werke. Der jugendliche Arbeiter Rathlau aus Lieth war mit dem Ablaſſen von heißem Leim in das Klärbaſſin beſchäftigt. Auf bisher unaufgeklärte Weiſe fiel R. in das Baſſin, in dem ſich ſchon heißer Leim befand. Trotzdem er ſofort von dem neben ihm arbeitenden Arbeiter P. herausgezogen wurde, waren Geſicht und andere Körperteile ſchwer verbrüht. Im ſtädtiſchen Krankenhaus iſt er ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

**Elmshorn.** Gegen die Erhöhung des Milchpreiſes von 43 auf 65 Mark ſeitens der hieſigen Genoſſenſchaftsmeierei iſt von der Polizeiverwaltung Anzeige bei der Altonaer Staatsanwaltſchaft erſtattet worden.

**Ahrensburg.** In Poppenbüttel half ein Junge, der bei ſeiner Großmutter erzogen wird, den ganzen Sommer hindurch des Nachmittags und während der Ferien die ganzen Tage hindurch bei kleineren Landwirten. Von ſeinem Verdienſte war er recht befriedigt, konnte er ſich doch bis zum Anfang des Herbſtes volle 700 Mark erübrigen. In der vergangenen Woche ſollte er für die Ausbeſſerung ſeiner bei der Arbeit verſchliſſenen Stiefel trotz billigſter Berechnung durch den Meiſter 1100 Mark bezahlen. So hat ſeine ganze Sommerarbeit ihm nicht einmal ſoviel erbracht, daß er die dabei verbrauchten Stiefel in Ordnung bringen konnte.

### Rinder- und Schafmarkt vom 26. Oktober 1922.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion.

Auftrieb 3314 Rinder, 1723 Schafe. Handel rege

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochſen 1. Qual. | 17000—18500 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| „ 2. „ | 14000—16000 | | 17000—19500 |
| „ 3. „ | 10000—13000 | Kühe bis zu 5 Jahren | 16000—18000 |
| Bullen 1. „ | 13800—16500 | „ ältere | 13500—16000 |
| „ 2. „ | 11000—13500 | „ mäßig genährt | 10500—13000 |
| „ 3. „ | 8500—10500 | „ gering genährt | 6500—10000 |
| Quien 1. Qual. | 17000—18500 | Schafe 1. Qual. | 18000—20000 |
| „ 2. „ | 14000—16000 | „ 2. „ | 13000—16000 |
| „ 3. „ | 10000—13000 | „ 3. „ | 8000—12000 |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 27. Oktober 1922.

Auftrieb: 3497 Stück. Handel: gut

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 40000—42500 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 37000—40000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 33000—37000 | „ |
| Geringere Ware | 25000—32000 | „ |
| Beſte Sauen | 38000—40000 | „ |
| Geringere Sauen | 30000—36800 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

# Eine gefallene Größe.

**Zu Lloyd Georges Sturz wird uns von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter geſchrieben:**

Das nennt man einen kurzen Prozeß, den die konſervative Partei mit Lloyd George gemacht hat. Die Schroffheit, mit dem ſie dem Manne, der ſeit ſechs Jahren ununterbrochen als Premierminiſter die Geſchicke Englands geleitet hat, den Stuhl vor die Tür ſetzte, indem ſie mit 186 gegen 87 Stimmen beſchloß, als unabhängige Partei in den Wahlkampf hineinzugehen, hat wohl ihresgleichen nicht in der engliſchen Parteipolitik. Sie mußte im ganzen Lande um ſo größeres Aufſehen erregen, als Lloyd George ſich wohl den erfolgreichſten Staatsmännern des Inſelreiches zuzählen und bis faſt in die allerletzte Zeit hinein auf den Beifall des größten Teiles der Bevölkerung rechnen konnte, wo immer er ſich öffentlich hören und ſehen ließ. Aber das Maß muß doch wohl ſchon zum überlaufen voll geweſen ſein, ehe die Allgemeinheit recht merken konnte, wie die Dinge ſtanden. und die goldene Rückſichtsloſigkeit, mit der ſchließlich die konſervative Partei in ihrer Zuſammenkunft gegen das Haupt der Regierung verfuhr, wird ſchon nicht nur ihre tieferen, ſondern auch ihre ausreichenden Gründe haben.

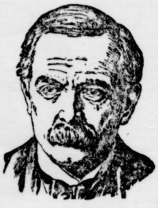
Daß die beiden feindlichen Parteien in England ſich beim Ausbruch des Weltkrieges zu einer nationalen Geſchloſſenheit zuſammenfanden, entſprach lediglich guter britiſcher Tradition. Die Koalition hat allen Wechſelfällen des Krieges erfolgreich ſtandgehalten und ſie iſt auch, das wird heute ſelbſt von ihren heftigſten Gegnern nicht beſtritten, über den Krieg hinaus noch lange Zeit eine nationale Notwendigkeit geblieben. Man erinnert ſich noch der eindringlichen Reden, in denen der Miniſterpräſident lange nach Abſchluß des Friedens die nationale Einheitsfront als eine Notwendigkeit erſten Ranges unterſtrich, mit denen er die Parteien davor warnte, wieder ihre eigenen Wege zu gehen. Immer neue Gründe wußte er zu finden: bald die Dringlichkeit des wirtſchaftlichen Wiederaufbaues, bald die Unfähigkeit jeder einzelnen Siegernation, die neue, in Verſailles geſchaffene Ordnung für Europa aufrecht zu erhalten und zu feſtigen, bald die der Alten Welt abgewandte Haltung der Vereinigten Staaten und ſchließlich auch die drohend am Horizont heraufziehende ſoziale Gefahr, die nach dem Kriege ein ungleich ernſteres Geſicht auch für England angenommen hat, als ſie das vorher zeigte. Und während die Parteien ſich immer wieder zum Feſthalten an der Koalition bereit fanden. ging Lloyd George von einem Konferenzort zum andern, um — die franzöſiſche Außenpolitik immer ſiegreicher vordringen zu laſſen. Enttäuſchung folgte auf Enttäuſchung, bis ſchließlich die Art und Weiſe, wie die Türken den Vertrag von Sèvres mit ſchon gar nicht mehr heimlicher Unterſtützung der Franzoſen zerriſſen und die Griechen aus Kleinaſien hinauswarfen, dem Faß den Boden ausſchlug. In der konſervativen Partei wuchs die Gegnerſchaft gegen einen Miniſter, der, zumal nach einem ſiegreichen Weltkriege, geradezu heilige Traditionen der engliſchen Politik in dieſer Weiſe vertun und verhandeln konnte, immer höher an, ſodaß ſelbſt die bewährte Wortmeiſterſchaft des Walliſers ſie ſchließlich nicht mehr zu meiſtern vermochte. Man will reinen Tiſch machen in England unter den Parteien und zunächſt wieder einmal die Macht der alten Parteigrundſätze und die Geltung, die ſie noch in der allgemeinen Volksſtimmung beſitzt, erproben. An den Kompromiſſen, die die letzten Regierungsjahre Lloyd Georges kennzeichneten, hat man ſich den Magen gründlich verdorben, den Geſchmack an einer Schaukelpolitik, die keine reine Freude an dem Bewußtſein, daß man ein Engländer war, mehr aufkommen ließ, völlig verloren. So trennen ſich wieder die Wege: Lloyd George geht nach links, Bonar Law, ſein Nachfolger, mit den reinen Konſervativen nach rechts. Sie führen über kurz oder lang in einen Wahlkampf, der an Heftigkeit wohl nichts zu wünſchen übrig laſſen dürfte. Gegenwärtig haben die Konſervativen noch die Mehrheit im Unterhauſe, und ſie werden alles daran ſetzen, ſie zu behaupten. Ihr geſtürzter Gegner wird ſich aber in das Kampfgewühl werfen mit der demagogiſchen Leidenſchaftlichkeit, die man an ihm kennengelernt hat, und es wird ein ungewöhnliches Schauſpiel geben, zwei Parteien mit ihren Führern, die viele Jahre hindurch in Not und Unglück tapfer zuſammengehalten haben, nun gegeneinander aufmarſchieren zu ſehen. Neben ihnen die Arbeiterpartei, die vermutlich die Gunſt der Lage nach Kräften ausnutzen wird. England ſteht vor einer neuen Wendung ſeiner Geſchicke. Die Entſchiedenheit, mit der es ihr entgegengeht, iſt der allgemeinen Bewunderung würdig.

Daß **Bonar Law**, der Nachfolger Lloyd Georges, ſich an Gehäſſigkeit und an Feindſeligkeit gegen Deutſchland von keinem ſeiner früheren Miniſterkollegen übertreffen ließ, wiſſen wir wohl, ebenſo, daß manche ſeiner Miniſterkollegen von morgen ein möglichſt enges Zuſammengehen mit Frankreich als einzige Rettung für England anſehen. Wie weit ſie dabei aber die Stimmung des britiſchen Volkes treffen, iſt noch eine offene Frage.

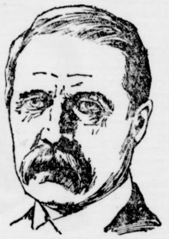
*

### Der gehende und der kommende Mann.

David Lloyd George wurde am 17. Januar 1863 als Sohn eines Dorfſchulmeiſters in Mancheſter geboren. Der Vater ſtarb ſehr bald. Davids Onkel, bei dem er und die Mutter lebten, war Schuhmacher und Kirchenvorſteher. Er ſorgte für Davids Erziehung und Ausbildung. Der junge Lloyd George wurde Rechtsanwalt und wirkte als ſolcher zu Beginn der achtziger Jahre in kleinen walliſiſchen Orten. Frühzeitig wurde er als „Bauernanwalt", als Rechtsvertreter der kleinen Pächter gegen die Landlords, populär und kam 1888, 25 Jahre alt, mit liberaler Unterſtützung ins Unterhaus. 1906 wurde er Handelsminiſter. Dann wurde er Finanzminiſter. Er erzwang eine ziemlich ſcharfe Beſteuerung des Großgrundbeſitzes und ſchränkte die Rechte des Oberhauſes durch eine Verfaſſungsreform ein. Als der Krieg ausbrach, gehörte Lloyd George nicht zu jenen Mitgliedern des liberalen Kabinetts Asquith-Grey, die aus der Regierung ausſchieden. Er blieb Schatzkanzler und tat ſein möglichſtes, um durch chauviniſtiſche Rhetorik den Kriegsgeiſt ſeines Landes zu ſtärken und den Kriegseifer anzuſpornen. Er wurde ſpäter Munitionsminiſter, dann Kriegsminiſter. 1916 bildete er als Premierminiſter das Kriegskabinett und die Kriegskoalition. Im Winter 1918, als Deutſchland niedergerungen war, brachten die „Khakiwahlen" der Lloyd Georgeſchen Koalition eine überwältigende Mehrheit: der Premierminiſter ſicherte dies Ergebnis durch eine überaus robuſte und wenig ſkrupelhafte Wahlagitation, in der er die Verurteilung des Kaiſers und den vollen Erſatz der Kriegsſchäden und Kriegskoſten durch Deutſchland verſprach. — Bonar Law, der zum Nachfolger Lloyd Georges beſtimmt iſt, ſtammt aus Schottland und iſt 1858 geboren. 1916 war er Kolonialſtaatsſekretär im Kabinett Asquith. Nach Asquiths Sturz ſollte er Miniſterpräſident werden, ſchlug aber Lloyd George vor und übernahm das Schatzamt. Dieſes legte er im vorigen Jahre nieder und zugleich ſein Amt als Vorſitzender der konſervativen Partei.



Lloyd George.



Bonar Law.

*

### Franzöſiſcher Jubel über Lloyd Georges Sturz.

**Paris.** Die franzöſiſche nationaliſtiſche Preſſe begrüßt im allgemeinen die Demiſſion Lloyd Georges mit lautem Jubel. Man verhehlt es ſich aber keineswegs, daß es Lloyd Georges erſte Sorge immer geweſen iſt, den Intereſſen ſeines Landes zu dienen, und daß deshalb in der engliſchen Außenpolitik keine große Änderung zu erwarten iſt. Einige Blätter drücken die Anſicht aus, daß die Stellung Deutſchlands und der Türkei durch den Kabinettswechſel in London geſtärkt werde.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

#### Mordpläne gegen den Reichskanzler.

Im Reichstage machte Reichstagspräſident Löbe im Anſchluß an eine Mahnung zur ruhigen und unperſönlichen Führung der Debatten die Mitteilung, daß auf Grund amtlicher Benachrichtigung beſondere Maßnahmen zum Schutze des Reichskanzlers im Reichstage notwendig geworden ſeien. Es ſind dem Kanzler in letzter Zeit außerordentlich viele Drohbriefe, in denen ihm das gleiche Schickſal wie dem Außenminiſter Rathenau angedroht wurde, zugegangen. Es wurde von der Kriminalpolizei feſtgeſtellt, daß tatſächlich mit einem Anſchlag auf den Kanzler zu rechnen ſei. Als einer der Briefſchreiber wurde in Leipzig ein unreifer junger Burſche namens Schulz ermittelt und verhaftet.

### Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Der Reichsregierung ſind in den letzten Tagen beſtimmte Mitteilungen über Mordanſchläge, die ſich gegen das Leben des Reichskanzlers richten, zugegangen.

* Der Reichstag hat den Antrag, die Amtsdauer des Reichspräſidenten bis 1925 zu verlängern, in erſter und zweiter Leſung angenommen.

* Die Perſonentarife der Eiſenbahn werden vom 1. Dezember ab das Vierfache der Oktobertarife betragen.

* Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm eine Reihe von Anträgen zur Linderung der Not der Preſſe an.

* Der preußiſche Miniſter des Innern Severing antwortete im Landtage auf die Angriffe wegen der Unruhen vor dem Zirkus Buſch in Berlin.

* Die Ausſperrung der Arbeiterſchaft auf dem Magdeburger Krupp-Gruſonwerk wurde nach kurzer Dauer beendet.

* In Wien ſtarb im 71. Lebensjahre Graf Stefan Burian, früherer Außenminiſter der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie.

#### Schwierige Ausgleichsverhandlungen.

Die Ausgleichsverhandlungen in Berlin nehmen einen nur langſamen Fortgang. Es herrſcht zwiſchen der deutſchen Regierung und den Leitern der alliierten Ausgleichsſtellen über die Höhe der Forderungen eine Meinungsverſchiedenheit. Die alliierten Vertreter geben die Ausgleichsforderungen mit 36 Millionen Pfund Sterling an, während die deutſche Regierung nur 25 Millionen Pfund Sterling anerkennen kann. Man hofft aber, über dieſe Summe bald zu einer Einigung zu kommen und nimmt an, daß die Beträge etwa in der Mitte zwiſchen dieſen beiden Endſummen liegen werden. Die deutſche Regierung hat darüber keinen Zweifel gelaſſen, daß ſie augenblicklich nicht in der Lage iſt, zu zahlen.

#### Änderung des Reichswahlgeſetzes.

Der Reichsrat nahm das Geſetz zur Änderung des Reichswahlgeſetzes mit einigen Änderungen an. Die Stimmzettel können in Zukunft die Angabe der Partei enthalten. Die großen Wahlkreiſe 19 (Weſtfalen-Nord), 20 (Weſtfalen-Süd) und 21 (Heſſen-Naſſau), die mehr als ſieben Millionen Einwohner umfaſſen, ſollen in fünf Wahlkreiſe zerlegt werden. Da ein Wahlkreis durchſchnittlich nicht mehr als anderthalb Millionen Einwohner zählen ſoll, werden auch die bayeriſchen Wahlkreiſe teilweiſe umgeſtaltet. Für Sachſen ſollen künftig auch für die Reichstagswahlen die Beſtimmungen des ſächſiſchen Landeswahlgeſetzes vom 4. September 1920 maßgebend ſein, wonach das Land in drei Wahlkreiſe geteilt wird.

### Rußland.

**Die Wahlen für die Sowjets** ſind im allgemeinen beendet. Sie brachten, wie erwartet, ein Übergewicht der Kommuniſten. So wurden in Petersburg 141 Kommuniſten und nur 10 Parteiloſe gewählt. Gleiche Ergebniſſe liegen aus dem europäiſchen Rußland und aus Sibirien vor. Die Neuwahlen ſind die Grundlage für den allruſſiſchen Sowjetkongreß.

●

**Berlin.** Der Marquis de Luberſac iſt nach Paris zurückgekehrt, nachdem zwiſchen ihm und dem Stinnes-Konzern eine vollkommene Einigung erzielt worden iſt.

**Berlin.** Die Deutſche Volkspartei wird für die Reichstagswahlen in Oberſchleſien, die bekanntlich am 19. November 1922 ſtattfinden, als Spitzenkandidaten Admiral Scheer aufſtellen.

**Berlin.** Wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, wird der Sozialdemokrat Dr. Hilferding, früherer Chefredakteur der Freiheit, den ihm angebotenen Poſten eines Staatsſekretärs im Reichsfinanzminiſterium nicht annehmen.

**Paris.** Die Kammer nahm mit 389 gegen 168 Stimmen ein Vertrauensvotum für Poincaré an und vertagte den Beginn der Diskuſſion des Budgets.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

43] (Nachdruck verboten.)

Auf Odas Grabhügel lag ein Berg von friſchen Kränzen. Ein Strauß weißer Roſen war von unbekannter Hand aus M. eingetroffen, Thomaſine legte ſie Oda mit in den Sarg — Thomaſine wußte genau, wem der Gruß gegolten, den Oda ihr ſterbend aufgetragen hatte: „Grüße ihn von mir und ſage ihm, er ſolle . . ." Der Tod hatte ihr die Bitte um Malte Holtens Verzeihung von den Lippen geküßt; aber Thomaſine erriet, obwohl Oda ihr von dem, was zwiſchen ihr und Malte vorgefallen war, nie ein Wort anvertraut hatte, das Ungeſagte. Sie ſtand nun vor der ſchweren Aufgabe, ihrer Mutter über den erſten furchtbaren Schmerz hinüberzuhelfen, bis er ſich in ſanfte Wehmut, in ein ergebungsvolles Trauern aufgelöſt haben würde.

Als die beiden Frauen wieder in M., das ſie nicht zu verlaſſen gedachten, weilten, erſchien abends Malte, murmelte ein paar Worte, die wie Beileid klangen, nahm Thomaſine gegenüber Platz und blickte ſie fragend an. Es lag ſolch eine ſtille Trauer in ſeinen Augen, daß Thomaſine erſchüttert zur Seite blickte. Dann, als ihre Mutter das Zimmer verlaſſen hatte, ſagte ſie ihm Odas letzte Worte.

Er ſaß eine kleine Weile da in der gebeugten Haltung eines alten Mannes und erwiderte nichts.

Dann erhob er ſich, küßte Thomaſine ſtumm die Hand und ging.

* * *

Im Frühling des nächſten Jahres ſtarb Frau Mönk. Sie hatte von jeher die Veranlagung zu einem Herzleiden gehabt, nach Odas Tod hatte es ſich raſch verſchlimmert.

Eines Tages geſchah etwas Thomaſine vollkommen Unerwartetes. Malte Holten bat ſie um ihre Hand. In dieſer Stunde ſagte er ihr, daß er ihre Schweſter geliebt habe, ſie noch über das Grab hinaus liebe und niemals werde vergeſſen können; aber wenn ſie an ſeine treue Freundſchaft glauben wolle und ihm eine ſolche ſchenken könne, ſo würde er ihr ſein Lebelang dafür danken . . . Sein Kind brauche eine Mutter — bei ſeinen alten kränklichen Eltern wäre es nicht gut aufgehoben.

Thomaſine Mönk beſann ſich keinen Augenblick lang, bevor ſie nein ſagte. Sie hatte viele gute und herzliche Worte für Malte, mit denen ſie ihm klar machte, daß ſie überhaupt nicht geſonnen ſei, ſich zu verheiraten, und mit einem Manne, für den ſie bloß Freundſchaft empfinde, erſt recht nicht.

Sie wollte ſich nun allen Ernſtes einen gemeinnützigen Wirkungskreis ſuchen, allein bevor ſie ſich für etwas entſchied, erhielt ſie einen Brief von Jetty mit der Bitte, ihr die kleine Klaudine, die mit ihrer Großmutter noch in Schleswig weilte, nun endlich, wo das zarte Kind die weite Reiſe machen durfte, zu ſeinen Eltern nach Japan zu bringen. Frau Heininger hatte erklärt, ſie wolle in der deutſchen Heimat ſterben und begraben werden, und wenn ihre Kinder im Lande der Sonne die alte Mutter vor deren Ende noch einmal ſehen wollten, ſo mußten ſie ſchon hierher reiſen, denn ſie wäre zu alt dazu, um noch in einen fremden Erdteil auszuwandern. Thomaſine ergriff mit Freuden die Gelegenheit, jemand zu nützen. Sie holte Jettys Töchterlein aus Schleswig ab und begab ſich mit dem Kinde auf die lange Fahrt. Sie hoffte, daß die neuen Eindrücke unterwegs und in Japan ihr helfen würden, ihren Schmerz und den Verluſt von Mutter und Schweſter zu lindern.

* * *

Zwei Jahre ſpäter betrat Thomaſine, aus Japan kommend, an einem hellen Herbſttage endlich wieder deutſchen Boden. Sie war ein paar Wochen lang im Süden von Europa umhergereiſt, deutſchen Boden hatte ſie erſt jetzt unter ihren Füßen, als ſie ſich an Bord des Dampfers „Argos" einſchiffte, der aus einer ſpaniſchen Hafenſtadt nach Bremen dampfte. Der Führer dieſes Schiffes war Olaf Peterſen. Thomaſine erkannte ihn auf den erſten Blick wieder. Er war ein bißchen breitſchultriger und ſein Geſicht ein wenig härter geworden, aber ſonſt hatte ſich ſein Äußeres nicht verändert. Sie erfuhr, daß ſeine Mutter vor nicht langer Zeit in Bornholm geſtorben war.

„Nach ihrem Tode fand ich in ihrem Nachlaß ein Päckchen mit alten Briefen, das Ihre Adreſſe trug, gnädiges Fräulein. Ich ſandte es Ihnen unter der Adreſſe, die ich in Sandvig erfahren konnte. Nach einiger Zeit erhielt ich meine Sendung mit dem Vermerk zurück, daß die Adreſſatin unauffindbar ſei. Wo ſollte ich Sie ſuchen, mein Fräulein? Das Päckchen führe ich an Bord mit mir, es war mir immer ſo, als müßten ſich unſere Wege noch einmal im Leben begegnen. Es iſt dies meine letzte Fahrt auf dieſem Dampfer," fügte er hinzu, „mein Vertrag mit dieſer Schiffahrtsgeſellſchaft iſt abgelaufen, ich will vorerſt eine Zeit hindurch an Land verbringen und dann mich an einer neugegründeten Dampferkompagnie beteiligen. Das Leben auf einem Schiff kann ich wohl niemals aufgeben, das wird unſereinem ſo nötig wie das tägliche Brot — aber ich will mich einrichten, daß ich mehr mein eigener Herr bin."

„Wozu ſagt er mir das alles," dachte Thomaſine verwundert.

Sie unterhielt ſich während der Fahrt noch wiederholt mit ihm, aber lieber war es ihr, wenn ſie es vermeiden konnte, in ſeiner Geſellſchaft zu ſein.

Als ſie in Bremen von Bord ging, ſagte Olaf Peterſen beim Abſchied: „Auf Wiederſehen, gnädiges Fräulein — die Welt erſcheint einem Seemann ſo klein. Ein Tag führt uns beide wieder zuſammen, ich hoffe es."

Thomaſine achtete nicht auf die Betonung, die in ſeinen letzten Worten lag und ſagte ein wenig zerſtreut leichthin:

„Ja, vielleicht."

Sie hatte ihr Heim in M. behalten, nun aber gedachte ſie es aufzulöſen. Sie wußte zwar ſelbſt noch nicht, wohin ſie ſich wenden, was ſie beginnen ſollte. Wenn ſie an Jettys Heim in Tokio dachte, dann beſchlich ſie faſt ein Heimweh. „Das Land ihrer Träume, das ſie endlich gefunden habe, ſei der Pflichtenkreis, in dem ſie ſich bewege und den ſie nicht miſſen könne," hatte Jetty der Freundin oftmals verſichert.

(Fortſetzung folgt.)

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 260. Sitzung.)

Das Haus war diesmal ſtärker beſucht als in den letzten Sitzungen. Die Anziehungskraft, die die Tagesordnung ausübte, beſtand in der erſten Beratung des von den Mehrheitsparteien, der Deutſchen Volkspartei und der Bayer. Volkspartei eingebrachten Antrages zur **Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräſidenten** bis zum 30. Juni 1925. Vorher wurden einige kurze Anfragen erledigt, darunter zwei, die eine Verfügung des ſächſiſchen Kultusminiſters betrafen, wonach fortan an Feiertagen, die nicht ſtaatlich anerkannt ſind, keinem Lehrer und keinem Schüler Unterrichtsbefreiung zuteil werden dürfe, um an religiöſen Feiern teilnehmen zu können. Die von der Regierung erteilte Antwort beſagte, daß Verhandlungen mit der ſächſiſchen Regierung ſchweben, daß aber vom Standpunkte der Reichsverfaſſung aus gegen jene Verfügung keine Bedenken beſtünden. Den Antrag über die Präſidentenwahl begründete der Abgeordnete Marx (Zentr.), der namentlich betonte, daß man in der gegenwärtigen Zeit vom deutſchen Volke eine Erregung, wie ſie der Wahlkampf um den Präſidenten mit ſich bringen würde, fernhalten müſſe. Im übrigen ſtellte der Redner dem jetzigen Reichspräſidenten Ebert das beſte Zeugnis aus. Dann ſprach der

Abg. **Hergt** (Deutſchn.) für den Antrag ſeiner Partei, die Wahl am 3. Dezember vorzunehmen. Die Ausführungen dieſes Redners riefen bei der Linken lebhafte Kundgebungen hervor. Der Redner warf die Frage auf, wie es komme, daß bisher alle Parteien für eine Neuwahl des Reichspräſidenten eingetreten ſeien und jetzt ſich eine Mehrheit dafür gebildet habe, dieſe Wahl zu verſchieben. An die Spitze des Reiches gehöre eine Perſönlichkeit, die Gewähr biete für eine Politik der Dauer und Stetigkeit. Gerade jetzt, wo wir vor der Entſcheidung **für oder gegen die Reichseinheit** ſtehen, gerade jetzt brauche man die Wahl eines Reichspräſidenten. Das Volk habe es ſatt, ſeine Rechte immer wieder dem Parteigeſchäft und dem Parlamentarismus opfern zu laſſen. Als der Redner erklärte, das Volk wolle einen überparteilichen Führer als Präſidenten, wurden von der Linken Rufe laut: „Maſſenſchlächter Hindenburg, Ludendorff, Wilhelm II.“ Hierbei tat ſich namentlich der Abg. **Höllein** (Komm.) hervor, der zur Ordnung gerufen wurde.

**Reichskanzler Dr. Wirth** wies die Behauptungen des Abg. **Hergt** zurück, daß der Reichspräſident immer für ſeine Partei geſorgt habe. Weiter beſtritt er nachdrücklich, daß der Antrag der Mittelparteien ein Zugeſtändnis an die Sozialdemokratie ſei. Nach weiteren Bemerkungen gegen die Deutſchnationalen erklärte der Reichskanzler, der jetzige Reichspräſident habe durch ſeine beſonnene Ruhe in ſchweren Zeiten oft genug ſich als Helfer aus der Not für die Kreiſe des Volkes erwieſen, die ſich von der Diktatur des Proletariats bedroht fühlen. Unruhe auf der Rechten entſtand, als der Reichskanzler bemerkte, von Chriſtentum ſollte doch nur derjenige ſprechen, der einen ſcharfen Trennungsſtrich ziehe gegenüber den heidniſch-bösartigen Beſtrebungen deutſchvölkiſcher Kreiſe, und minutenlanger Lärm, in den zahlreiche Pfuirufe ſich miſchten, wurde bei den Deutſchnationalen laut, als der Reichskanzler mit den Worten ſchloß: „Aus dem Proviſorium müſſen wir heraus. Der vorliegende Antrag bietet doch einen geeigneten Weg. Ich bitte Sie, dieſen Weg raſch zu betreten, damit dieſe verhetzende Agitation von rechts endlich aufhört.“

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) machte in kurzen Worten geltend, daß die Haltung ſeiner Parteifreunde in dieſer Frage durchaus klar und folgerichtig ſei. Damit das Ausland ſehe, daß die Deutſchnationalen ſich in einer rettungsloſen Minderheit befinden, ſolle man den vorliegenden Antrag annehmen. Eine Kandidatur Hindenburgs, verſicherte er, würde die Sozialdemokraten durchaus nicht ſchrecken.

### Schutzmaßnahmen für den Reichskanzler.

Unter großer Bewegung des Hauſes rief hierauf Präſident Löbe den Abg. **Koch-Düſſeldorf** (Deutſchnatl.) zur Ordnung, weil der Genannte dem Reichskanzler, als dieſer ſeine Rede ſchloß, zugerufen hatte: „Sie Hetzapoſtel“, und hieran knüpfte der Präſident die Mitteilung, daß in letzter Zeit die **Schutzmaßnahmen für den Reichskanzler** im Reichstage hätten verſtärkt werden müſſen, weil die bisherigen Maßnahmen ſich als unzureichend erwieſen. Es ſeien neue Anſchläge gegen den Reichskanzler geplant. Alle Mitglieder ſollten ſich unter dieſen Umſtänden veranlaßt fühlen, bei den Verhandlungen ruhig und ſachlich vorzugehen.

Abg. Dr. **Streſemann** (Deutſche Volksp.) ſtellte dem Abg. Hergt gegenüber feſt, daß der vorliegende Antrag keineswegs auf Anregung der Sozialdemokraten zurückzuführen ſei. Der Antrag entſpringe auch nicht dem Parteiegoismus, ſondern der ernſteſten Sorge um das Wohl des Vaterlandes und um die Reichseinheit. Dieſer Vorſtellung der Parteiführer habe ſich auch der Reichspräſident nicht verſchloſſen, und er habe das große Opfer eines Verzichts auf die Wahl in dieſem Jahre gebracht. Um eine nationale Einheitsfront herzuſtellen, hätte der Abg. Hergt eine andere Rede halten müſſen. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Frau **Klara Zetkin** betonte die große Wichtigkeit der Präſidentenwahl, bei der es nicht um eine Perſon gehe, ſondern um die ganze Politik der nächſten Jahre. Die Bedeutung dieſer Wahl dürfte nicht durch einen Kuhhandel der parlamentariſchen Parteien verdeckt werden.

Abg. **Hergt** (Deutſchnat.) bemerkte, anknüpfend an die Mitteilungen des Reichstagspräſidenten über eine ſchwere Gefährdung des Reichskanzlers, daß bei der Deutſchnationalen Partei verbrecheriſche Wahnſinnige keine Entſchuldigung, keine Duldung, keine Unterſtützung und keine Schonung finden würden.

**Reichskanzler Dr. Wirth:**

„Zu den Ausführungen des Herrn Präſidenten, die meine Perſon betreffen, iſt von hier aus keinerlei Veranlaſſung erfolgt, aber ſeien Sie ſich über den Ernſt der Situation durchaus klar. Die Nachrichten, die wir haben, — und das iſt auch bereits von einem der Verſchwörer bekannt worden, — zeigen, daß wir mit neuen politiſchen Morden in Deutſchland rechnen müſſen. (Große Bewegung.) Ich ſtelle das lediglich feſt.“

In zweiter Leſung wurde darauf der Antrag gegen die Stimmen der Deutſchnationalen und der Kommuniſten angenommen.

## Vierfache Bahnfahrpreiſe im Dezember.

Je 100 Prozent Aufſchlag am 1. 11. und 1. 12.

Die gleichen Gründe, welche für die Erhöhung der Perſonentarife zum 1. Oktober und 1. November d. J. beſtimmend waren, nötigen zu ihrer weiteren Erhöhung am 1. Dezember, womit ſich auch der ſtändige Ausſchuß des Reichseiſenbahnrates grundſätzlich einverſtanden erklärt hat.

**Die am 1. November in Kraft tretenden Fahrpreiſe des allgemeinen Verkehrs werden mit Wirkung vom 1. Dezember 1922 ab um weitere 100 Prozent, alſo um das Vierfache der vom 1. Oktober ab geltenden Tarifſätze erhöht.**

Die Erhöhung ſoll in der Weiſe durchgeführt werden, daß ſämtliche Fahrausweiſe zum vierfachen Satze ihres aufgedruckten Preiſes verkauft werden; eine Überſtempelung der Fahrkarten erfolgt nicht. Die Erhöhung um 100 Prozent erſtreckt ſich auch auf die Schnellzugszuſchläge, die Militärfahrpreiſe und die verſchiedenen Gebührenſätze mit Ausnahme der Sätze für Gepäck und Expreßgut. Die Gepäckfracht wird zum 1. Dezember 1922 auf 40 Pf. (bisher 15 Pf.) für je 10 Kilogramm und 1 Kilometer erhöht. Die Grundſätze für die Berechnung und Aufrundung der Gepäckfracht bleiben unverändert. Die Mindeſtfracht wird auf 20 Mark (bisher 15 Mark) feſtgeſetzt. Der Expreßguttarif entſpricht jeweils dem um 60 Prozent erhöhten Eilguttarif. Die Gebühren für Bahnſteigkarten und Erlaubniskarten zum Betreten der Bahnſteige zwecks Aufgabe oder Abholung von Zeitungsbahnhofsbriefen werden gleichfalls auf das Vierfache erhöht. Über die Preiſe der Zeitkarten folgt beſondere Beſtimmung.

## Die Not der Preſſe.

**Aufhebung der Anzeigen- und Umſatzſteuer beantragt.**

Berlin, im Oktober.

Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages wurde über die Notlage der deutſchen Preſſe lebhaft diskutiert. Schließlich wurden folgende Anträge einſtimmig angenommen:

Sofortige Bereitſtellung von Staatsmitteln, aus denen Zeitungen Kredit gewährt werden kann, um das Druckpapier zu bezahlen. Sicherſtellung ausreichender Papierholzmengen ſeitens der Staatsforſten zu angemeſſenen Preiſen. Das Staatsminiſterium zu erſuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, den Papierpreis amtlich feſtzuſetzen. Die jedesmalige Feſtſetzung hat mit Rückſicht auf die Regelung der Abonnementspreiſe rechtzeitig zu erfolgen. Erleichterungen auf ſteuerlichem Gebiete zu gewähren, insbeſondere Beſeitigung der Anzeigenſteuer, zeitweiſe Ausſetzung der Umſatzſteuer, ſoweit die Einnahmen aus Bezugsgeldern in Frage kommen. Herabſetzung des Frachttarifs für Zeitungsdruckpapier. Teilnahme der Fachpreſſe an den Vergünſtigungen.

Ein Regierungsvertreter ſprach ſich dahin aus, daß nach ſeiner Anſicht auf dem Papiermarkt Wucher getrieben werde. Ein gemeinſamer Antrag der bürgerlichen und ſozialdemokratiſchen Parteien verlangte, daß auf Vergünſtigungen nur die Verlage Anſpruch haben, welche die für Redakteure und Mitarbeiter ſowie für das techniſche und kaufmänniſche Perſonal abgeſchloſſenen Tarife erfüllen. Auch dieſer Antrag wurde angenommen. Die von Preußen nach badiſchem Muſter bereitzuſtellenden Kredite würden ſich auf rund 800 Millionen zu belaufen haben. Aus der Reichsabgabe für Preſſezwecke erwartet man an **zuſtändiger Stelle für 1922 den Betrag von 1,2 Milliarden Mark.**

## Handel und Verkehr.

**Gebühren für Nachforſchungen der Poſt.** Mit ſofortiger Wirkung iſt die Gebühr für die Anſtellung umfangreicher Nachforſchungen im Poſt- und Telegraphenbetrieb den geſteigerten Selbſtkoſten der Poſtverwaltung entſprechend auf 56 Mark für Leiſtungen bis zur Dauer einer Stunde erhöht worden; darüber hinaus wird für jede volle oder angefangene Viertelſtunde der Betrag von 14 Mark angeſetzt. Im Fernſprechbetrieb kommt dieſe erhöhte Gebühr bereits ſeit 1. Oktober zur Anwendung.

## Von Nah und Fern.

**Verbreitung des Fernſprechers auf dem Lande.** Die Reichspoſt hat feſtgeſtellt, daß die Anzahl der Fernſprechteilnehmer in den Städten ſich in den letzten Monaten verringert hat; dagegen mehren ſich auf dem Lande die Anmeldungen für neue Anlagen. Sie erfolgen in ſo großer Zahl, daß die Poſtbehörde nicht in der Lage iſt, allen Anträgen ſtattzugeben.

**Ehrenbürger Hauptmann.** Die Breslauer Stadtverordnetenverſammlung hat in geheimer Sitzung beſchloſſen, Gerhart Hauptmann aus Anlaß ſeines bevorſtehenden 60. Geburtstages (15. November) das Ehrenbürgerrecht der Stadt Breslau zu verleihen.

**Todesſturz mit dem Auto.** In der Nähe von Ulm fuhr das Auto des Kaufmanns Seldmann gegen einen Baum und ſtürzte um. Seldmann und der mitfahrende Kaufmann Schober aus Nürnberg verunglückten tödlich. Zwei andere Herren ſind mit leichten Verletzungen davongekommen.

**Gefährliche Kinderlähmungen in Thüringen.** Eine gefährliche Kinderlähmungskrankheit tritt in Thüringen epidemiſch auf. Die Kinder werden teilweiſe am ganzen Körper, teilweiſe an den Beinen gelähmt. Aus Eiſenach werden zwölf Fälle gemeldet, aus Brotterode zwei Fälle. In Salzungen tritt die Krankheit ſo ſtark auf, daß die Schule geſchloſſen werden mußte. Man vermutet, daß die Seuche aus Schweden oder Norwegen eingeführt worden iſt.

**Zugzuſammenſtoß.** Auf der Linie Heidenau—Geiſing—Altenberg ſtieß, wie man aus Dresden meldet, infolge falſchen Zugmeldedienſtes ein aus der Richtung Kattenau kommender Perſonenzug mit einem entgegenkommenden Güterzug zuſammen. Die Lokomotive und mehrere Wagen entgleiſten, Reiſende wurden nicht verletzt. Sechs Bahnbeamte und ein Poſtbeamter wurden leicht verletzt. Der Sachſchaden iſt erheblich.

**Exploſion am Zollamt.** Eine furchtbare Exploſion ereignete ſich, wie aus Köln gemeldet wird, in Gronau auf einem mit Knallkorken beladenen Auto, nachdem es auf deutſcher Seite vorſchriftsmäßig abgefertigt war und am holländiſchen Zollamt revidiert wurde. Der Kraftwagen wurde vollſtändig zertrümmert, der Führer buchſtäblich in Stücke zerriſſen und auch der revidierende Beamte getötet. Der Zolleinnehmer und ſeine Frau erlitten ſchwere Verletzungen. Das Zollhaus wurde teilweiſe in Trümmer gelegt.

## Gerichtshalle.

**Verurteilte Bilderſtürmer.** Der Bilderſturm, der anläßlich einer Kundgebung zum Schutze der Republik am 4. Juli d. Js. im Durlacher Rathaus veranſtaltet wurde, fand jetzt ſein Nachſpiel vor dem Karlsruher Schwurgericht. Nach 12ſtündiger Verhandlung wurde gegen ſieben faſt durchweg jugendliche Angeklagte wegen Haus- oder Landfriedensbruches auf Gefängnisſtrafen von 2 bis zu 5 Monaten erkannt. Vier Angeklagte wurden freigeſprochen.

**Ein Spionageprozeß.** Das Reichsgericht verurteilte den Techniker Valentin Hammer aus Mannheim wegen verſuchter Ausſpähung militäriſcher Geheimniſſe für Frankreichs Intereſſe zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt.

**Das Urteil im Fechenbachprozeß.** Im Münchener Landesverratsprozeß gegen Fechenbach, den Privatſekretär Eisners, Gargas, den Herausgeber der Internationalen Korreſpondenz in Berlin, und Lembke, den Münchener Berichterſtatter dieſer Korreſpondenz in Berlin, iſt nach zweiwöchiger Verhandlung vor dem Münchener Volksgericht und achttägiger Friſt für die Urteilsfindung das Urteil verkündet worden: Fechenbach wurde zu elf Jahren Zuchthaus, Gargas zu zwölf Jahren Zuchthaus und Lembke zu zehn Jahren Zuchthaus und außerdem jeder zu zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt. Alle drei hatten ausländiſchen Blättern landesverräteriſche Mitteilungen aus Bayern gemacht.

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

44 (Nachdruck verboten.)

Endlich hatte Jetty und Klas die Löſung gefunden, wie ihre Ehe zum wahren Frieden und dauernden Glück führen könne. Sie waren miteinander wie zwei gute Kameraden, die bei all der Liebe, die ſie verband, zwar nicht blind für ihre beiderſeitigen Fehler waren, aber um der Liebe willen ſich Duldung und Verſtändnis entgegenbrachten. Klas gewann immer mehr Verſtändnis für Jettys Maltalent, das ſie, ſoweit es ihre Mutter- und Hausfrauenpflichten ihr geſtatteten, nicht vernachläſſigte. Klas Heininger hatte nun die größte Hochachtung für das künſtleriſche Können und die Arbeitsfähigkeit einer Frau, die ſich gezwungen ſieht, für den Broterwerb zu arbeiten, die überhaupt das, was ſie ſchafft, nicht als müßigen Zeitvertreib auffaßt. — — —

Thomaſine hatte ſich in den letzten beiden Jahren noch niemals ſo ſehr vereinſamt gefühlt wie in den Tagen nach ihrer Rückkehr in ihr verödetes Heim, wo alles ſie an Oda und die Mutter erinnerte und ſie mit ſchmerzlicher Wehmut erfüllte.

Als ſie ihre Handtaſche auspackte, kam das Päckchen Briefe zum Vorſchein, das Olaf Peterſen ihr in Bremen eingehändigt hatte, kurz bevor der Dampfer dort anlegte Thomaſine löſte die Verſchnürung und Verſiegelung des Pakets — ein Miniaturbildnis ihres Onkels Thomas kam unter der erſten fallenden Hülle zum Vorſchein. Ein weißes Blatt Papier war dem Bilde beigefügt, auf dem in däniſcher Sprache in zittrigen Schriftzügen geſchrieben ſtand: „Vor den falſchen Stolz ſtelle allezeit die Liebe!“ Das Datum unter dieſem Spruch reichte um ein Jahr zurück. Es war Thomaſine, als riefe die alte Frau, die dieſe Worte geſchrieben hatte, ihr aus dem Grabe dieſe Mahnung zu . . . Dann las ſie die Briefe, die Thomas Mönk aus Kopenhagen an die in Jütland weilende, knapp dem Kindesalter entwachſene Thomaſine Brügge geſchrieben hatte. Dieſe Briefe muteten ſie an wie ein Duett, von dem man immer nur die eine Singſtimme vernimmt, während die andere beharrlich ſchweigt. Aber ſie wußte, wo ſie die zweite Stimme ertönen laſſen könnte, um das ganze Kapital von junger heißer Liebe, von falſchem Stolz, Entſagung, Vergeſſen und bis in den Tod getreu bleiben, voll verſtehen zu können; aber ſie verriet auch, ohne daß ſie in Onkel Thomas nachgelaſſenen Aufzeichnungen zu forſchen brauchte, den ganzen Zuſammenhang der Geſchehniſſe, welche die Familien Mönk und Brügge einſt feindlich gegeneinander geſtimmt hatten.

Eine plötzliche Sehnſucht nach Dänemark, nach Bornholm vornehmlich, kam über Thomaſine — was zögerte ſie denn noch, ſie wollte in ihres Vaters Heimat, deren Sprache ſie nunmehr auch kannte.

Herrlich mußte es jetzt auf Bornholm ſein, wo die Heide in roter Blütenpracht ſtand, und herbſtliche Stürme die Klippen umtobten.

Wie die weiße Frau aus dem Märchen erhob ſich der Giſcht der Brandung, um wie eine rieſige Geſtalt mit ausgebreitetem, hoch emporflatterndem Schleier, ſich über Klippen und Mole zu ſtürzen. Thomaſine hörte im Geiſt das Toben der Waſſer, ſchaute den bunten köſtlichen Blätterſchmuck im Paradiestal bei Hammerhuus. Ja, in Bornholm hatte ſie ein Heim, das ihr lieber war als das ſtädtiſche hier, dort würde ſie ſich einſpinnen, ſolange es ihr behagte — vielleicht würde ſie ſogar den ganzen Winter dort verbringen. Und in den ſtillen Dämmerſtunden würde es ſie von jener Zeit umflüſtern, geiſterhaft umſchweben, von ſchwindenden Tagesſtrahlen herbeigelockt, das heiße Leid und die tiefe Liebe, die Thomas Mönk und Thomaſine Brügge einſtmal empfunden, als der Kaufherr Mönk und ſeine ſtolze Gemahlin nicht zugeben wollten, daß ihr älteſter Sohn, der Künſtler, auf den beide Eltern ſtolz waren, die Nachbarstochter heiratete, die Thomas auf ſeinen Armen getragen, als ſie, ein kleines bildhübſches Ding, auf der Straße vor dem Hauſe der Mönks geſpielt und ſeine Aufmerkſamkeit erregt hatte. Später hatte er ſie liebgewonnen . . . Als Thomas Mönk das Mädchen dann gegen den Willen ſeiner Eltern zu ſeiner Frau hatte machen wollen, da hatten die Brügges auch gezeigt, daß ihr Bauernſtolz nicht ſchlechter war als der des angeſehenen Kaufherrn: nur mit der Einwilligung ſeiner Eltern ſollte Thomas Mönk kommen, ſich die Braut holen . . . Thomaſine wurde nach Jütland zu Verwandten geſchickt, damit ſie ihren Liebſten dort vergeſſen ſolle. Heimlich aber gingen die Briefe zwiſchen beiden hin und her. Dann kam der Krieg von 66, und Thomas Mönks Vater verlor ſein Vermögen. In ſeiner bitterſten Not ging er zu ſeinem reichen Nachbar Brügge. Als Bittender war er gekommen; mit dem Bewußtſein, ein Bettler zu ſein, ſchied er von der nachbarlichen Schwelle. Wie es hieß, hatte er dann ſelber Hand an ſich gelegt. Da erfaßte Brügge die Reue — er wollte gut machen, aber es war zu ſpät dazu. Großkaufmann Mönk war nicht wieder zum Leben zu erwecken, und Frau Dagmar Mönk nannte den Nachbar Brügge ganz offen den Mörder ihres Gatten — er hätte den Bankerott aufhalten können. Bald nachher ſtarb auch er, nachdem er durch eine falſche Spekulation ſein Hab und Gut eingebüßt hatte. Seine Tochter heiratete in Jütland den Lotſen Peterſen, um ihrer Mutter ein Obdach zu ſichern. Thomas Mönk konnte ihr den Treubruch lange nicht verzeihen, aber es war eigentlich keiner, denn ſie hatte ihm längſt ſchon ihr Wort zurückgegeben. Sie gewann ihren Mann, der ſie wie ein Püppchen verhätſchelte, lieb, aber Thomas Mönks Bild konnte ſie niemals ganz aus ihrer Seele verbannen. Deshalb hatte ſie ſeine Briefe aufgehoben — als eine Erinnerung an holde Tage, die das Leid verklärt hatte . . .

Und nun nach vielen Jahren ſaß ein einſam Mädchen da und las das alles, was ſich damals zugetragen hatte, aus dieſen Briefen und Aufzeichnungen heraus und fragte ſich immer wieder, warum Olaf Peterſens Mutter ihr dieſe Briefe mit dem ſeltſamen Spruch: „Vor deinen falſchen Stolz ſtelle allezeit die Liebe“, geſandt hatte?

Sie grübelte noch darüber nach, als die Poſt ihr einen Brief brachte, der den Stempel Bremen trug. Nachdem ſie die drei erſten Zeilen überflogen hatte, war ſie ſo beſtürzt, daß ſie eine Weile überhaupt nicht weiter leſen konnte. Der Brief kam von Olaf Peterſen.

(Fortſetzung folgt.)

## Kirchliche Anzeigen

**Sonntag, den 29. Oktober 1922:**
½10 Uhr: Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst
3 Uhr: Zusammenkunft der jungen Mädchen.

---

**Anna Mäckelmann**
**Johannes Schulz**
**Verlobte**
Fuhlendorf Großenaspe
im Oktober 1922.

---

**Verfütterung von Brotgetreide.**

In Anbetracht der wesentlich ungünstigeren Ernte gegenüber dem Vorjahre wird nochmals auf § 44 der Reichsgetreideordnung, wonach Brotgetreide, auch gequetscht oder sonst zerkleinert, sowie Mehl aus Brotgetreide nicht verfüttert werden darf, hingewiesen. Zuwiderhandlungen werden nach § 49 der Reichsgetreideordnung strengstens bestraft.

Segeberg, den 16. Okt 1922.
**Der Landrat.**
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. Oktbr 1922
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

**Wert der Sachbezüge der landwirtschaftlichen Arbeiter.**

Der Geldwert der Natural- und Sachbezüge der landwirtschaftlichen Arbeiter (Gruppe Va der Bekanntmachung vom 17. 8 1922 — Kreisblatt Nr. 193 —) **wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 ab von 18 M. auf 36 M. erhöht.**

Segeberg, den 16. Oktober 1922.
**Versicherungsamt des Kreises Segeberg**
Der Vorsitzende.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. Oktbr. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

Für das Pflegeheim werden an Waren **benötigt:**

50 ℔ grüne Seife
100 ℔ Soda
50 ℔ Reis
15 ℔ Sago
100 ℔ Erbsen
100 ℔ Salz
50 ℔ Gries
25 ℔ Haferflocken
25 ℔ Graupen
30 ℔ Kunsthonig
30 Liter Essig
20 Feudel
30 ℔ Margarine

Lieferung der Waren sofort.
Offerten sind bis zum 1. November d. Js. an den Unterzeichneten einzureichen.

Bad Bramstedt, den 27. Oktbr. 1922.
**Der Vorsteher des Gesamt-Armenverbandes.**
Jensen.

---

## Treibjagd

Zum 3. und 4. November
**30 Treiber**
**gesucht.** Zu melden bis Dienstagabend **bei** Köppler, Jagdhaus.

---

Gesucht ein ordentliches
## Mädchen
**Harder,** Wiemersdorf.

---

Suche baldmöglichst ein
## Schulmädchen
für meinen 2½jährigen Jungen.
Klaus Runge, Bäckerei.

---

## Dienstmädchen
sucht zu sofort ev. 1. Nov. Stellung.
Näheres **Rieve.**

---

Habe einige
## Läuferschweine
abzugeben. Chr. Edlef, Außermtor.

---

## Eicheln
zu kaufen gesucht.
kg 14 M. Aug. Wolf, beim Bahnhof.

---

## Kuh- u. Kälberketten
empfiehlt F. Hingst.

---

## Schleswig-Holstein. Bücher
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster.

---

**Nochniedagewesene Preise**
erhalten Sie für
## Gebisse
**Zähne bis 300.— Mark, Gebisse bis 5000.— Mark**
**Holzbrandstifte je nach Größe.**
**Nur Montag, 30. Okt., in „Stadt Hamburg"**
**9 bis 5 Uhr**

---

## Kriegerverein
**für Bad Bramstedt und Umgegend.**
Zur Einweihung des
**Denkmals für die Gefallenen in Fuhlendorf**
fordern wir die Mitglieder auf, sich am **Sonntag,** den 29. d. Mts., nachmittags **1¼** Uhr, bei der Wirtschaft von Humfeldt in Fuhlendorf zu versammeln.
Der Vorstand.

---

Persil
für
alle
Wäschearten
Einmaliges kurzes Kochen gibt blütenweiße Wäsche.
Ohne Chlor.
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

---

## Gefunden 1 Schott
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei **S. S. Peters.**

---

## Villa
**(Einfamilienhaus, beziehbar) suche ich sofort als Selbstkäufer bei Auszahlung zu kaufen.** Angebote an
**L. E. Gerth,**
**Bad Oldesloe, Banhofstr. 6.**

---

## Asthma
kann in etwa 15 Wochen geheilt werden, Sprechstunden in **Itzehoe, Burg 4.** jeden Freitag von 1—4 Uhr. **Dr. med. Alberts,** Spezialarzt für Asthmaleiden

---

## Beamtenverein
Am **Sonnabend, den 28. Oktober,** abends 8½ Uhr:
**Versammlung**
bei Gastwirt Kruse
Vortrag des Leiters der Wirtschaftsabteilung Herrn Lehrer Lorenzen-Neumünster über unserer wirtschaftl. Lage.
Der wichtigen Tagesordnung wegen werden die Mitglieder im eigenen Interesse gebeten, ohne Ausnahme zu erscheinen.
Der Vorstand,

---

**K U R H A U S**
Voranzeige
**Am Sonnabend, dem 4. November 1922, abends 8 Uhr:**
## Tanz-Kränzchen

---

## Allgem. Ortskrankenkasse
**Stadt Bad Bramstedt**
Auf Grund der Verordnung vom 12. 9. 22 sind die
**Grundlöhne auf mindestens 180 Mark**
zu erhöhen. Mit Wirkung vom 30. 10. 22 werden den bisherig. Lohnstufen zwei zu 150 und 180 M. hinzugefügt. Wenn nicht andere Meldungen eingehen, werden bisher in Stufe 14 geführte Arbeitnehmer in Stufe 16 geführt.
Bad Bramstedt, den 25. Oktbr. 1922.
**Der Vorstand.**

---

## Allgem. Ortskrankenkasse
**Stadt Bad Bramstedt**
**Ordentliche Ausschußsitzung**
**am Sonnabend, den 4. November,** abends 8 Uhr, im Gemeindehause.
1. Wahl von Rechnungsprüfern.
2. Voranschlag 1922.
3. Verschiedenes.

Bad Bramstedt, den 25. Oktober 1922.
**Der Vorstand.**

---

## Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

---

## Roland-Lichtspiele
**Sonntag, den 29. Oktbr.,** abends 8 Uhr:
**Herrin ihrer Tat**
Gesellschaftsdrama in 5 Akten
Nachdem:
**Onkel Georgs Testament**
Lustspiel in 3 Akten
Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**
Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

---

## Wiemersdorf.
Zu meinem am **Sonnabend, d. 28. Oktbr.,** stattfindenden
**Ernteball**
ladet freundlichst ein
**H. Stäcker.**

---

## Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
**Buchdruckerei C. Paustian, Bramstedt**

---

# Ausführungsverordnung

## zum Reichsmietengesetz für die Stadt Bad Bramstedt.

Auf Grund des Reichsmietengesetzes vom 24. März 1922 (R.-G.-Bl. S. 273) und der Preußischen Ausführungsverordnung vom 12. Juni 1922 (G.-S. S. 129) wird für die Stadt Bramstedt mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig — J.-Nr. I B. V. 4603 17 vom 20. 10. 1922 — folgendes angeordnet:

**§ 1. Grundmiete.**

Von der Friedensmiete vom 1. Juli 1914 sind bei jedem Mietraum, auf den die gesetzliche Miete Anwendung findet, zur Ermittelung der Grundmiete abzurechnen:

| | |
|---|---|
| 1) Für Instandsetzungsarbeiten und die in der Friedensmiete enthalten gewesenen Betriebskosten | 20 v. H. |
| 2) In Häusern mit Sammelheizung bezw. Warmwasser-Versorgung | |
| a) für Heizstoffe für Sammelheizung | 9. v. H. |
| b) für die Heizstoffe für Warmwasserversorgung | 3. v. H. |

**§ 2. Zuschläge zur Grundmiete.**

Zu der aus § 1 sich ergebenden Grundmiete treten folgende Zuschläge:

1) 10 v. H. für die Steigerung der Zinsen der Belastung des Grundstücks und für die Steigerung der Kosten für die Erneuerung dieser Belastungen.
2) 250 v. H. für Betriebskosten. Für die Miete, die für die am 1. 10. 1922 beginnende Mietzeit zu entrichten ist, beträgt der Zuschlag für Betriebskosten 315 v. H der Grundmiete.
3) 70 v. H. für laufende Instandsetzungsarbeiten mit Ausnahme der in den §§ 4 und 5 bezeichneten.

**§ 3. Betriebskosten.**

Als Betriebskosten gelten:

1) Grund- und Gebäudesteuern,
2) Entwässerungsgebühren (Entgelt für Fäkalienabfuhr.)
3) Straßenreinigungsgebühren,
4) Wassergeld,
5) Schornsteinfegergeld. Ferner die Kosten für:
6) Müll- und Schlackenabfuhr,
7) Treppen- und Flurbeleuchtung,
8) Versicherung gegen Feuer-, Gas- und Wasserleitungsschäden sowie auch Haftpflichtversicherung in ortsüblicher Höhe.

**§ 4. Große Instandsetzungsarbeiten.**

Als laufende Instandsetzungsarbeiten im Sinne des § 2 Abs. 3 gelten nicht:

1) Die vollständige Erneuerung der Dachrinnen und Ablaufrohre,
2) das Umdecken des Daches,
3) der Abputz oder Anstrich des Hauses am Aeußern,
4) der Neuanstrich des ganzen Treppenhauses im Innern,
5) die Erneuerung der Heizanlage bei Sammelheizungen und Warmwasserversorgung,
6) Erneuerung ganzer Fußboden- und Balkenlagen,
7) Beseitigung von Schwamm,
8) Neuanstrich einschl. Verkittung sämtlicher oder des größten Teiles der Fenster an einer Hausfront,
9) Neuverputzen oder Teeren freistehender Giebelwände (Wetterwände),
10) ähnliche außerordentliche Instandsetzungsarbeiten, die einen Hundertsatz von 100 der Grundmiete übersteigen, soweit sie zur ordnungsmäßigen Erhaltung des Hauses als solche erforderlich sind, z. B. Linoleum oder sonstiger Treppenbelag, Erneuerung von Waschkesseln, Erneuerung und Umsetzen von Oefen.

Das Mieteinigungsamt hat auf Antrag eines Vertragsteiles im Einzelfall für die Verzinsung und Tilgung von Mitteln für die Kosten einer seit dem 1. Oktober 1920 nach gewissermaßen ausgeführten und notwendig gewesenen oder in den nächsten zwölf Monaten nach Stellung des Antrages auszuführenden großen Instandsetzungsarbeiten für einen genau zu bestimmenden Zeitraum einen Hundertsatz zur Grundmiete festzusetzen. Dieser Hundertsatz darf 150 der Grundmiete nicht übersteigen.

**§ 5.**

Das Tapezieren bezw. Anstreichen oder Kalken der Wände und Decken, das Streichen der Fußböden und der Fenster und das Anstreichen der Türen in den Wohnungen oder sonstigen Mieträumen werden von dem allgemeinen Hundertsatz für laufende Instandsetzungsarbeiten ausgenommen. Soweit Kosten für diese Instandsetzungsarbeiten entstehen, hat jeder Mieter nur die Kosten der in seinem Mietraum tatsächlich gemachten Reparaturen gegen Vorzeigen der Belege zu tragen. Der Mieter ist vor der Vornahme der Reparaturen zur Bestimmung der Handwerker berechtigt, die die Arbeiten ausführen sollen. Er kann die Arbeiten selber ausführen, sofern er die erforderlichen Eigenschaften hierfür besitzt. Bei Streitigkeiten über die Notwendigkeit derartiger Instandsetzungsarbeiten entscheidet das Mieteinigungsamt.

**§ 6. Gewerbliche Räume.**

Für Räume, die zu gewerblichen Zwecken (§ 1 der Reichsgewerbeordnung) hergestellt sind oder mit Zustimmung der Gemeindebehörden für gewerbliche Zwecke verwendet werden, wird ein weiterer Zuschlag um 100 v. H. zur Grundmiete festgesetzt. Das Mieteinigungsamt kann diesen Zuschlag für wirtschaftlich schwache Betriebe auf Antrag des Mieters ermäßigen oder erlassen.

**§ 7. Sammelheizung und Warmwasserversorgung.**

Die Kosten für die Heizstoffe für Sammelheizung bezw. Warmwasserversorgnng sind nach der Heizfläche der in den einzelnen Wohnungen angeschlossenen Heizungskörper umzulegen. Die Kosten der Beheizung der gemeinsam benutzten Räume des Hauses sind auf alle beteiligten Wohnungen nach der Grundmiete zu verteilen.

Der Vermieter ist berechtigt, für den Einkauf der Heizstoffe bei der Beschaffung Vorschüsse von den Mietern in der Höhe zu verlangen, die es ihm ermöglichen, dieselbe Brennstoffmenge einzukaufen, die im letzten Winter nötig gewesen ist.

Für die Kosten der Heizungsbedienung setzt das Mieteinigungsamt im Streitfall auf Antrag einen weiteren Hundertsatz fest.

**§ 8. Untermiete.**

Bei Untervermietung von Räumen ist die Miete nach dem auf den betreffenden leeren Mietraum entfallenden Anteil der gesetzlichen Hauptmiete zu berechnen. Hierzu treten für Ueberlassung von Einrichtungsgegenständen, Morgenkaffee, Bedienung und Hergabe der Wäsche besondere Zuschläge, die nach dem derzeitigen Werte der Mietgegenstände und Leistungen zu berechnen sind und im allgemeinen insgesamt 500 v. H. der gesetzlichen Miete nicht übersteigen sollen.

**§ 9.**

Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. Juli 1922 in Kraft.
Bad Bramstedt, den 29. September 1922.
Der Bürgermeister: Jensen.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 25. Oktbr. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 10 Mk., auswärtige mit 12 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 30.—Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5165 | Mittwoch, den 1. November 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin**, 28. Oktober. Jn dem Schiedsſpruch für den Ruhrbergbau, der im Reichsarbeitsminiſterium gefällt wurde, iſt, wie uns aus bergbaulichen Kreiſen mitgeteilt wird, intereſſant der Anhang, der den Parteien empfiehlt, eine Kollektivprämie für die Mehrproduktion des Bezirks auf den Stundenlohn zu vereinbaren, derart, daß für jedes Kilo durchſchnittliche Mehrproduktion des ganzen Bezirks im November gegenüber September 1922 jeder Arbeitnehmer arbeitstäglich je eine Mark Zulage erhält. Das iſt der erſte Verſuch, durch eine Prämie eine Meheproduktion herbeizuführen. Man wird, wenn der Schiedsſpruch angenommen oder für verbindlich erklärt wird, hoffen dürfen, daß endlich die ſo notwendige Mehrproduktion erreicht wird. Die erhebliche Lohnerhöhung, die eine ebenſo erhebliche Kohlenpreiserhöhung (man muß mit etwa 50 v. H. rechnen) im Gefolge haben wird, wird ſich im geſamten Wirtſchaftsleben ſehr ſtark verteuernd auswirken.

**Berlin**, 27. Oktober. Jn der geſtrigen Parteiführerbeſprechung machte der Großinduſtrielle des Zentrums, Abg. Kloeckner, bemerkenswerte Ausführungen über die Löſung der Kohlenfrage. Er führte u. a. aus, daß die Mehrförderung unbedingt ſoweit gehen müſſe, daß wir die Einfuhr von engliſcher Kohle einſtellen und die deutſchen Betriebe wie z. B. die Eiſenbahn ausſchließlich mit deutſcher Kohle verſorgen können. Durch die Steigerung der Kohlenförderung müſſe die Möglichkeit geſchaffen werden, die Eiſenerzeugniſſe, welche wir heute noch vom Auslande benötigen, im Inlande herzuſtellen. Wenn die Erzeugung der Produkte, die wir im Jnlande haben, ſo ſtark geſteigert werden könnte, daß eine Einfuhr nicht mehr nötig ſei, ſo würde der Deviſennot in erheblichem Maße geſteuert werden. Kloeckner wandte ſich auch gegen die Einführung von Goldſcheinen, weil dadurch erſt recht die Papiermark entwertet werden würde.

**Berlin**, 27. Oktober. Jn einer kleinen Anfrage führte der Landtagsabgeordnete Buchhorn Beſchwerde darüber, daß die franzöſiſche Beſatzung von Engers in der Gemarkung Neuwied etwa 130 Morgen beſten Ackerlandes zur Anlegung eines Exerzierplatzes zu beſchlagnahmen beabſichtige. Wie der amtliche preußiſche Preſſedienſt mitteilt, weiſt der Miniſter des Jnnern darauf hin, daß die franzöſiſche Beſchlagnahme durch Vermittlung der amerikaniſchen Beſatzungsbehörden unterblieben iſt.

**Berlin**, 27. Oktober. Der preußiſche Miniſter des Jnnern weiſt in einem Erlaß die Behörden an, angeſichts der zu erwartenden weiteren Erhöhung der Bezugspreiſe der Zeitungen und bei der überaus ernſten Finanzlage des Staates erneut zu prüfen, ob es unbedingt erforderlich ſei, die von den Behörden gehaltenen Tageszeitungen und Zeitſchriften beizubehalten oder ob nicht eine ſehr erhebliche Verringerung vorgenommen werden kann. Nach einer Hilfe für die Preſſe ſieht dieſe Verfügung jedenfalls nicht aus!

**Berlin**, 27. Oktober. Auf dem Parteitag in Görlitz entwickelte Reichtagsabg. Hergt das Programm der Deutſchnationalen. Er erklärt u. a., man müſſe den Ententeforderungen zuvorkommen, indem man ſie aus freien Stücken vorher erfülle. Der Tag für eine Verſtändigung mit den verſtändigungsbereiten Wirtſchaftskräften Frankreichs ſei gekommen. Eine unabweisliche Bedingung dabei ſei das Aufhören jeglicher fremden Beſetzung deutſchen Bodens. Es ſind keine Pfänder, die Forſten, Domänen und Bergwerke. Es ſind beſſere Pfänder: 1. die Leiſtungsfähigkeit einer freien deutſchen Wirtſchaft, 2. der Wille aller Deutſchen zur Mitarbeit, 3. innerpolitiſche Garantien für den Produktionsprozeß." Zum Schluß äußerte Hergt unter ſtürmiſchem Beifall: Wir werden hinausgehen aus dem Reichstage und unſere Tätigkeit ins Volk verlegen. „Wir ſind fertig mit dem Parlamentarismus!

**Haag**, 27. Oktober. Der belgiſche Premierminiſter Theunis hat geſtern in der parlamentariſchen Kommiſſion für auswärtige Angelegenheiten erklärt, der Sturz der Mark ſei ein Beweis dafür, daß Deutſchland finanziell nicht ſo kräftig daſtehe, wie man anfangs in den Ententeländern angenommen hat. Die ganze Wiedergutmachung müßte revidiert und die deutſche Schuld herabgeſetzt werden.

**London**, 28. Oktober. Der König unterzeichnete den Erlaß, durch den das Parlament aufgelöſt wird. Die Neuwahlen finden binnen drei Wochen ſtatt. Als Wahltag iſt der 15. November, als Tag des Parlamentszuſammentrittes der 20. November beſtimmt.

**London**, 28. Oktober. Daily News meldet aus Riga, daß nach dort eingetroffenen Meldungen die Lage in Oſtgalizien ſehr kritiſch ſei. Die geſamte Bevölkerung befindet ſich in bewaffnetem Aufſtand gegen die Polen und täglich kommt es in verſchiedenen Teilen des Landes zu Kämpfen. Trotz ſtarker Maßnahmen ſeien die Polen nicht in der Lage, dem Terror Einhalt zu gebieten und die polniſchen Güter vor der Zerſtörung zu bewahren.

**London**, 28. Oktober. Nach einer Timesmeldung beſagt eine aus Jtalien eingetroffene Nachricht, daß die Faſziſten in verſchiedenen Städten eine gemeinſame Aktion begonnen haben. Sie ſollen jetzt Herren einiger Hauptſtädte wie Florenz und Piſa ſein. Die Verbindungen zwiſchen Nord-, Süd- und Mittel-Jtalien ſeien unterbrochen und die Behörden in den genannten Städten abgeſetzt worden. Es ſcheine, daß den Faſziſten, die die Herrſchaft übernommen haben, keinerlei Widerſtand entgegengeſetzt wurde.

**London**, 27. Oktober. Reuter meldet aus Athen, daß Prinz Andreas von Griechenland im Zuſammenhang mit dem militäriſchen Zuſammenbruch Griechenlands in Korfu verhaftet worden iſt.

**London**, 30. Oktober. Reuter meldet aus Tokio, daß die japaniſche Zivilverwaltung in Tſingtau am 30. Oktober aufhören wird. Alle Vorbereitungen zur Räumung ſeien getroffen, und die Räumung werde gleich in den erſten Tagen des November durchgeführt werden.

**London**, 30. Oktober. Nach der „Sunday Times" haben zwei Taucher, die an dem Wrack des während des Krieges torpedierten Dampfers „Laurentic" arbeiten, Goldbarren im Werte von 2 Millionen Pfund Sterling geborgen.

**Paris**, 27. Oktober. Wie das Echo de Paris mitteilt, beſchäftigt ſich Miniſterpräſident Poincare jetzt ſelbſt mit der Frage des Frankenſturzes der letzten Tage. Vor allen Dingen ſuche man jetzt feſtzuſtellen, ob der Frankenſturz auf Spekulation zurückzuführen ſei. — Daß Poincare der letzte ſein würde, der den Frankenſturz auf ſeine wahre Urſache, nämlich auf die Poincareſche unſinnige Reparationspolitik, zurückführe, war von vornherein anzunehmen.

**Paris**, 27. Oktober. Der Newyork Herald erfährt aus Rom, daß der Sturz des Kabinetts de Facta geſtern abend um 9 Uhr durch ein Ultimatum der Faſziſten veranlaßt wurde, worin mit der Mobiliſierung aller faſziſtiſchen Bataillone in ganz Jtalien gedroht wurde. Ein neues Kabinett mit Giolitti als Miniſter des Jnnern und Orlando als Miniſter des Aeußern iſt in der Bildung begriffen. Dieſen beiden ſoll es in letzter Stunde gelungen ſein, ein Abkommen mit den Faſziſten zu treffen, wonach ihnen das Miniſterium für öffentliche Arbeiten zuerkannt und zugleich verſprochen wurde, daß das Kriegs- und Marineminiſterium mit Militärs beſetzt würde.

**Paris**, 28. Oktober. „Chicago Tribune" glaubt zu wiſſen, daß die Reparationskommiſſion große Hoffnungen auf ihre Berliner Reiſe ſetze, und daß ſie davon eine rapide Steigerung des Markkurſes erwarte. Das Blatt will aus den Kreiſen der Reparationskommiſſion erfahren haben, daß man dort hoffe, den Markkurs in einem ungefähren Verhältnis von etwa 100 zum Dollar ſtabiliſieren zu können.

**Wien**, 26. Oktober. Jm Notionalrat betonte Finanzminiſter Segur, daß ſich infolge der Politik der Regierung dem Lande nun tatſächlich die Ausſicht auf eine beſſere Zukunft biete. Das Vertrauen habe ſich infolge der Genfer Konvention weſentlich gebeſſert. Jn den letzten Wochen ſei eine Stabiliſierung der Krone eingetreten, und wenn der Nationalrat die Politik der Regierung unterſtütze, ſo würde dieſe günſtige Erſcheinung auf dem Valutamarkt ſicher für die Dauer anhalten. Unter Hinweis auf die eingebrachte Creditvorlage ſtellte der Finanzminiſter feſt, daß die darin vorgeſehenen Wege zur Creditbeſchaffung, die auf Grund der Beſprechungen und Uebereinkommen mit inländiſchen Banken und mit der Völkerbunds-Delegation vorgeſchlagen wurden, es dem Lande ermöglichen dürften, die Uebergangszeit bis zum Eintreffen der internationalen Kredite zu überſtehen, ohne die Notenpreſſe in Anſpruch zu nehmen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 31. Oktober.

**Einbruch**. Am Markttage wurde im Bahnhofshotel eingebrochen. Der Dieb hat von einer Fenſterſcheibe den Kitt entfernt und iſt ſo in die Speiſekammer gelangt. Dort hat er unter den reichlich vorhandenen Eßvorräten tüchtig aufgeräumt, hat aus einem anſtoßenden Raum 3 Paar Stiefel, Kinderkleidung und Schürzen mitgenommen, die Spirituoſen jedoch unberührt gelaſſen. Der Diebſtahl muß ſchon in den ſpäten Abendſtunden ausgeführt worden ſein.

**Verkauf**. Der Maurer Hermann Frank kaufte von dem Landmann H. Bracker das auf deſſen Hofplatz ſtehende Nebengebäude für 30000 Mark. Er wird es abbrechen und an der Straße Hinter den Höfen wieder aufführen.

**Feuerungsverſorgung**. Die Trockenheit dieſes Monats und der Froſt der letzten Zeit iſt denen, die ihren Torf noch nicht unter Dach hatten, ſehr zu ſtatten gekommen. Täglich ſieht man hochbeladene Torfwagen vom Moor kommen. Wenn auch dann und wann ein nicht ganz trockener Soden dazwiſchen iſt, da der Torf nicht rechtzeitig gegraben werden konnte, ſo freut ſich doch jeder, daß er ſeinen Bedarf zu Hauſe hat, denn der Winter zeigt ſich in dieſem Jahre ja ſchon ſehr früh. Wohl dem, der das nötige Heizmaterial auf dem Boden hat!

**Eintritt des Winters**. Nachdem bereits am Sonnabendmorgen in den Frühſtunden ein kurzer Schneefall uns an einen frühen Winter erinnerte, ſetzten geſtern nachmittag und abend Hagel, Schnee und Regen die Landſchaft bald in ein weißes Feld, und auch heute morgen iſt noch alles weiß bedeckt. Und dabei haben wir noch Oktober

**Erhöhung der Brotpreiſe**. Ab 1. November tritt eine rund 3fache Erhöhung der Preiſe für Markenbrot ein. Es werden von dieſem Tage an koſten: Roggengrobbrot 1900 Gramm 96,50 M., Roggengrobbrot 2850 Gramm 144,75 M., Roggenfeinbrot 1425 Gramm 80 M. Die Mehlpreiſe ſind dann: 1 Pfund Grobmehl 25 M., 1 Pfd. Feinmehl 27,50 M., 350 Gramm Weizenmehl 20 Mark. — Die Erhöhung der Preiſe iſt veranlaßt worden durch die vom Reich bewilligte Erhöhung des Getreideumlagepreiſes.

**Maskeraden verboten**. Der preußiſche Miniſter des Jnnern hatte bereits im vorigen Jahre für den Geſamtbereich des Freiſtaates Preußen den Erlaß einheitlicher Polizeiverordnungen über das Verbot öffentlicher karnevaliſtiſcher Veranſtaltungen angeordnet. Der Miniſter hat jetzt mit Rückſicht auf die wirtſchaftliche und politiſche Lage unſeres Vaterlandes ſämtliche Regierungspräſidenten und den Polizeipräſidenten in Berlin angewieſen, die Beſtimmungen dieſer Polizeiverordnung zum Verbot der öffentlichen Karnevalsfeſtlichkeiten auch in dieſem Jahre nachdrücklichſt zur Durchführung zu bringen.

**Ueber Kochen und Backen mit Hefe** hielt am Freitagnachmittag im Gemeindehauſe ein Vertreter des Hefeverbandes einen außerordentlich anregenden Vortrag. Aus ſeiner langjährigen Erfahrung gab er viele nützliche Winke. Praktiſche Vorführungen, ſowie Koſtproben aller Art beſtätigten, neben der großen Sparſamkeit, ein gutes Gelingen der Heferezepte für Kuchen, Klöße, Suppen und Tunken. Der Vortragende verſtand es, den Hörerinnen klar zu machen, daß es vaterländiſche Pflicht ſei, ſich einzuſchränken, beſonders an ausländiſchen Erzeugniſſen und daß ihnen die Möglichkeit durch die nahrhafte und bekömmliche Hefe geboten ſei.

Es iſt zu wünſchen, daß dieſe wichtigen und praktiſchen Vorführungen für Hausfrauen auch fleißig beſucht werden und wurde eine Anregung von Frau Schulz-Lamp, ähnliche Vorträge folgen zu laſſen, von den Beſuchern mit Begeiſterung aufgenommen. Trotz des geringen Eintrittsgeldes blieb ein kleiner Ueberſchuß, der der Gemeindepflege zu gute kommen ſoll.

### Eingeſandt.

Vor Zeiten war es eine angenehme Sache, nach beendeter Tagesarbeit und Renovierung des äußeren Menſchen zur Tabackspfeife und Zeitung zu greifen und ſich in eine helle, warme und bequeme Ecke zu ſetzen und die Neuigkeiten der Zeitung einzunehmen. So auch neulich — doch wie wurde ich erſchreckt und laut, als ich in No. 5163 der Bramſtedter Nachrichten las — „Der Preis für Licht iſt pro Kilow. auf 65 Mark feſtgeſetzt und 50 Mark pro Kilow. für Kraftſtrom wegen Kohlen- und Oelteuerung. Der dritte Faktor iſt wohlbedacht verſchwiegen. Jch will ihn nennen, Gehaltserhöhung ohne Ende. Oh, oh! welch ein Sprung! Jſt denn die Kohle bezw. Oel im Preiſe gleich um das Dreifache geſtiegen?

Es riecht ja ſehr nach ernſthafter Prüfung, wenn man lieſt — „Laut Beſchluß der Kommiſſion 2c." — man ſollte ſich eigentlich zufrieden geben können, wenn — hm — man Zutrauen haben könnte. Hat denn die Kommiſſion den 4. Faktor, die Zahlungsfähigkeit der Einwohner geprüft? Es gibt ja einige wenige Einwohner, die dieſe Erhöhung garnicht beachten — Kleinigkeit —; doch die Mehrzahl ſeufzen unter dem jetzigen Druck der Teuerung, ſie kümmern ſo hin bis der Senſenmann ſie erlöſt, oder ſie ſich ſelbſt befördern ins Jenſeits. Hier iſt die Einleitung der Bekanntmachung dann — Laut Beſchluß der Kommiſſion — auch am Platze, denn ſie macht das Leben mit unerträglicher.

Es drängt ſich auch noch eine andere Frage hervor. Es iſt zu prüfen, ob nicht ein Verkauf des elekt. Werkes und Anſchluß an die Ueberlandzentrale ratſamer und der Strom billiger zu erhalten iſt. Die Maſchinen bringen jetzt gut Geld und das Gebäude kann zu Wohnungszwecken oder als Leichenhalle für die der Teuerung Erlegenen oder ſonſt wozu eingerichtet werden.

Die Stadt Bad Bramſtedt lebt wieder auf, hat ſie doch dann eine Sorge weniger. — Der Wiederaufbau kann beginnen.

Dem Verfaſſer des Artikels — die unheimliche heimliche Steuer beſten Dank. N. W.

**Großenaspe**. Aus dem Geräteſchuppen bei einer Grandgrube wurde in einer der letzten Nächte eine Anzahl Schaufeln, Spaten und dergleichen geſtohlen. Von den Fenſtern hatte man ſämtliche Glasſcheiben mitgenommen. — Die durch den Landrat ins Werk geſetzte Spende für bedürftige Familien in Stadt und Land hat hier viele Zentner Kartoffeln und auch Geldmittel gebracht. Die Kartoffeln kommen in den nächſten Tagen zum Verſand an die von der Leitung bezeichneten Gemeinden, um hier verteilt zu werden.

**Neumünſter**. Mindergewichtiges Markenbrot wurde von revidierenden Polizeibeamten bei einem hieſigen Bäckermeiſter feſtgeſtellt. Bei dem Nachwiegen von zum Teil

Fortſetzung auf der 4. Seite.

# Politik der Entſagung.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Der lärmende Jubel, mit dem der Rücktritt Lloyd Georges in Frankreich begrüßt worden iſt, hat nicht lange vorgehalten. Sei es aus Klugheit, ſei es aus Bedenklichkeit iſt man nach und nach wieder zu vorſichtigerer Haltung zurückgekehrt, und ſelbſt die Tatſache, daß zwei ſo ausgeſprochene Franzoſenfreunde wie Lord Curzon und Lord Derby in das von Bonar Law gebildete neue Miniſterium aufgenommen wurden, kann die Pariſer Preſſe nicht dazu bewegen, von der gedämpfteren Tonart abzulaſſen, zu der ſie ſich raſch wieder zurechtgefunden hat.

Es wäre natürlich voreilig, daraus irgendwelche poſitiven Schlüſſe ziehen zu wollen. Die Reparationskommiſſion iſt im Augenblick mit der Durchberatung der beiderſeitigen Vorſchläge, getauft auf die Namen von Bradbury und Barthou, beſchäftigt: je zurückhaltender inzwiſchen die Preſſe ſich zeigt, deſto größer die Ausſicht, den franzöſiſchen Standpunkt ſchließlich zum Siege zu bringen. In England wiederum beeilt man ſich von ſeiten des neuen Kabinetts, dem britiſchen Vertreter in der Reparationskommiſſion nach Möglichkeit zu Hilfe zu kommen. So erklärte Lord Curzon einem Berichterſtatter gegenüber, er hoffe, daß man auch in Frankreich einſehen werde, daß die Wirtſchaftslage Deutſchlands außerordentlich unſicher ſei. Infolge dieſer Unſicherheit treibe Deutſchland eine Art Verſchwendung, welche die Grundlage des ganzen nationalen Lebens zerſtöre. Der Zuſammenbruch der deutſchen Währung müſſe auch die ſchwerſten ſozialen Folgen nach ſich ziehen. Um dieſer drohenden Kataſtrophe vorzubeugen, müßten die Alliierten Opfer bringen. Man müſſe deshalb zunächſt zu einem Einverſtändnis gelangen über die interalliierten Schulden. England werde auf ſeine 22prozentigen Reparationszahlungen verzichten müſſen. Erſt dann, wenn dieſe Frage geregelt ſei, könne man feſtzuſtellen verſuchen, wie die wirkliche Zahlungsfähigkeit Deutſchlands beſchaffen ſei. Es wäre vielleicht auch nützlich, den Völkerbund zu dieſer Frage heranzuziehen. Er könne die notwendigen Unterſuchungen anſtellen und namentlich die Frage neuerdings erörtern, ob Frankreich nicht das notwendige Geld durch eine internationale Anleihe erhalten könne. Man könne keine Politik der Gewaltmaßnahmen gegen Deutſchland mehr treiben. 60 Millionen Menſchen könne man durch Drohungen nicht zwingen. Deutſchland könne in ſeiner gegenwärtigen Lage gar nicht daran denken, ſein Geld im Ausland unterzubringen. Frankreich müſſe durch eine Politik der Vernunft verſuchen, mit Deutſchland zuſammenzuarbeiten. Auch Lord Derby erklärte demſelben Berichterſtatter, daß Frankreich auf gewiſſe Erwartungen in der Reparationsfrage verzichten müſſe, wenn es auch auf den Zahlungen für die Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete beſtehen müſſe. Frankreich und England müßten zuſammenarbeiten und aufhören, ſich gegenſeitig zu beſchuldigen, auch wenn ſie in gewiſſen Fragen nicht immer einer Meinung ſeien. Man müſſe das Reparationsproblem ſo behandeln, daß Deutſchland Vertrauen zu der von den Alliierten vorgeſchlagenen Löſung faſſen könne.

Man ſieht, weſentlich anders als Lloyd George die Reparationsfrage wenigſtens zeitweiſe behandelte, wird ſie jetzt auch von maßgebenden Mitgliedern des neuen Kabinetts nicht angeſehen. Es will ſchon etwas heißen, wenn ein Mann wie Lord Curzon vor weiteren Gewaltmaßnahmen gegen Deutſchland in ernſteſter Weiſe warnt, und wenn gar ein Lord Derby den Franzoſen gewiſſe Verzichtleiſtungen in der Reparationsfrage nahelegt. Inzwiſchen werden ſie aus Deutſchland erfahren haben, daß man hier ſogar nachgerade an der Möglichkeit der Aufrechterhaltung der Sachlieferungen an Frankreich zu zweifeln beginnt, und daß ſelbſt unſere Erfüllungspolitiker das Ende der Erfüllungspolitik gekommen glauben in der Überzeugung, daß allenfalls nur noch eine ſofortige Neuregelung der Reparationslaſten den völligen Zuſammenbruch aufhalten könnte. Wenn ſtatt deſſen wirklich der Völkerbund noch einmal weitſchichtige Unterſuchungen veranlaſſen ſollte, von denen die Welt wahrhaftig genug und übergenug gehört und geſehen hat, ſo würde damit im Grunde nur der franzöſiſchen Unvernunft der Weg bereitet werden. Bonar Law und ſeine Mitarbeiter werden ſich früher, als ſie es gedacht haben mögen, vor die Entſcheidung geſtellt ſehen, entweder der Politik der Vernunft oder der Politik der Zerſtörung zum Siege zu verhelfen. Für welchen dieſer beiden Wege ſie ſich entſcheiden werden, muß ſich ſchon in kurzem, ſpäteſtens nach den bevorſtehenden engliſchen Parlamentswahlen, zeigen.

# Verhandlungspauſe.

## Das Gewölk zerteilt ſich.

Der Reichstag hat ſich bis zum 7. November vertagt. Obwohl das ſchon ſeit einigen Tagen geplant war, kam die Vertagung jetzt doch einigermaßen überraſchend, weil noch wenige Stunden vor Schluß der Sitzung jedermann im Reichstage glaubte, die Dinge würden anders kommen. Daß wegen der Deviſenverordnung und der Getreideumlage ſchwere Differenzen zwiſchen den Parteien beſtanden, war noch am 23. Oktober das Hauptthema der Reichstagspolitik. Aber bereits während der Erörterungen über die Art, wie dieſe Kriſis gelöſt werden könnte, wurde im Reichstage in einer eingehenden Beſprechung des Reichskanzlers mit den Parteiführern bekannt, daß ſich der Schwerpunkt der Geſamtlage vollſtändig von der Innenpolitik auf die Außenpolitik verſchoben hatte. Der Kanzler kündigte **eine Regierungserklärung im Reichstage** an, in der er am 24. Oktober mitteilen wollte, daß die Erfüllungspolitik der Regierung infolge des Markſturzes nicht mehr in der bisherigen Form durchführbar ſei, auch nicht in bezug auf die bisher am längſten innegehaltenen Sachleiſtungen. Im Zuſammenhang mit dieſer grundlegend wichtigen außenpolitiſchen Erklärung ſtanden Beſtrebungen auf eine Umgeſtaltung der Koalition. Die Sozialdemokraten ſtellten ein vollſtändiges Programm mit neuen Forderungen in Ausſicht, wobei beſonders die Deviſenverordnung eine große Rolle ſpielte. Sie beſchloſſen einen Antrag folgenden Inhalts:

In Anbetracht der Tatſache, daß der Sturz der Mark zu einem vollkommenen Zuſammenbruch der öffentlichen Brotverſorgung zu führen droht, iſt die reſtloſe Erfaſſung der im Inland vorhandenen Vorräte an Lebensmitteln, die ſich in den Händen der Erzeuger, der Verbraucher und des Handels befinden, erforderlich. Wir wünſchen deshalb, daß die Reichsregierung ſofort einen Geſetzentwurf vorlegt, durch welchen zur Sicherung der Volksernährung die vollſtändige Erfaſſung der wichtigſten Nahrungsmittel verfügt wird.

Dieſe deutliche Schwenkung zur Zwangswirtſchaft wurde von den bürgerlichen Parteien nicht gebilligt, die ihrerſeits vielmehr einen Übergang vom Achtſtundentag zu höherer Arbeitsleiſtung anſtreben. Auch ſind ſie mit dem ſozialdemokratiſchen Wunſch nicht einverſtanden, das Gold der Reichsbank zur Sanierung des Valutamarktes mobil zu machen, da ſie nicht nur währungspolitiſche, ſondern produktionsſteigernde Maßnahmen verlangen. Es erhob ſich nun die Frage, ob angeſichts dieſer Differenzen die **Sozialdemokraten aus der Regierung ausſcheiden** würden, oder ob ein überparteiliches „Kabinett der Perſönlichkeiten“ gebildet werden ſollte. Jedenfalls aber glaubte niemand, daß die Dinge ſo bleiben würden wie ſie waren. Der Kanzler hat aber in letzter Stunde ſeine Pläne geändert. Er trat im Reichstage nicht mit der beabſichtigten Erklärung auf, und es gab ſtatt deſſen nur eine Kabinettsſitzung. Die noch beſtehenden Meinungsverſchiedenheiten werden nun im Kreiſe der Regierung und der Parteiführer während der Arbeitspauſe des Plenums gelöſt werden müſſen, und auch für die Bekanntgabe der veränderten außenpolitiſchen Pläne wird der Kanzler einen andern Weg zu finden haben.

*

### Kriſis auch in Bayern?

Aus München wird berichtet, daß es in Bayern wegen der kürzlich veröffentlichten Teuerungsdenkſchrift der Regierung zu Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den Parteien gekommen iſt. Da beſonders die bayeriſche Volkspartei mit dieſer Denkſchrift unzufrieden iſt, erneuern ſich die Gerüchte von einem bevorſtehenden Regierungswechſel, und es werden bereits verſchiedene Männer als Nachfolger des Grafen Lerchenfeld genannt.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Das Ruhegehalt des Reichspräſidenten.

Der Reichsrat nahm die Vorlage über ein Ruhegehalt für den Reichspräſidenten an. Dem Reichspräſidenten ſoll danach beim Ausſcheiden in drei Fällen eine Verſorgung gewährt werden, nämlich, wenn er ausſcheidet mit Ablauf ſeiner Amtsdauer oder vorher infolge von Arbeitsunfähigkeit oder aus politiſchen Gründen. Mit dem Zeitpunkt des Ausſcheidens erhält der Reichspräſident zunächſt vorläufig als Übergangsgeld ein Jahr lang drei Viertel ſeiner jeweiligen Bezüge, ſpäter dauernd als „Ehrenſold“ die Hälfte der jeweiligen Bezüge des Reichspräſidenten. Für die Witwe und die Kinder des Reichspräſidenten wird ebenfalls entſprechende Verſorgung gewährt.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Reichskanzler beabſichtigt, die Erklärung abzugeben, daß infolge der Markentwertung Deutſchland auch die Sachleiſtungen nicht in der bisherigen Weiſe weiter durchführen kann.

* Der Reichstag verlängerte in 3. Leſung die Amtsdauer des Reichspräſidenten bis zum 30. Juni 1925, nahm die Erhöhung des Getreideumlagepreiſes an und vertagte ſich bis zum 7. November.

* Lord Curzon entwickelte ein neues Reparationsprogramm, welches an Stelle der Gewalt eine vernünftige Verſtändigung empfiehlt und den Verzicht Englands auf ſeine Forderungen verlangt.

* Die Wiener Banken haben der öſterreichiſchen Regierung die geforderte Anleihe von 30 Millionen Goldkronen bewilligt.

### Vertagung des Preußiſchen Landtages.

Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages beſchloß eine Vertagung der Vollſitzungen vom 25. Oktober bis zum 6. November. Vom 6. bis 11. November ſollen dann weitere Vollſitzungen erfolgen, wobei der 9. November ſitzungsfrei bleibt. Am 12. November tritt eine weitere Vertagung bis zum 23. November ein.

### Vorſchüſſe an Beamte zur Winterverſorgung.

Die von der Regierung den Beamten und Angeſtellten gewährten Vorſchüſſe zur Beſchaffung von Kartoffeln und Kohlen ſind in der letzten Zeit nicht unweſentlich erhöht worden. Der Kohlenvorſchuß kann in Zukunft bis zur Höhe der Hälfte des einfachen Jahresgrundgehalts gewährt werden, er muß aber nach wie vor bis ſpäteſtens 4. April nächſten Jahres zurückgezahlt ſein.

### Einſtweiliger Ruheſtand für Beamte.

Der Preußiſche Staatsrat nahm den Geſetzentwurf zur Änderung der Verordnung über die einſtweilige Verſetzung der unmittelbaren Staatsbeamten in den Ruheſtand an. Danach können im Intereſſe der Feſtigung der verfaſſungsmäßigen republikaniſchen Staatsform jederzeit einſtweilen in den Ruheſtand verſetzt werden: Miniſterialdirigenten, Oberpräſidialräte, Oberregierungsräte. Dabei iſt es unerheblich, ob die Beamten vor oder nach Inkrafttreten der Reichsverfaſſung angeſtellt worden ſind.

### Pfarrer Traub unter Anklage.

Dem Vernehmen nach iſt vom Oberreichsanwalt beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik gegen Pfarrer Traub ein Verfahren wegen Beleidigung des Reichspräſidenten eingeleitet worden.

*

**Berlin.** Im Reichstagsausſchuß für Kriegsbeſchädigtenfürſorge machte ein Regierungsvertreter Mitteilung über Teuerungsmaßnahmen für Kriegsbeſchädigte, wobei er bekanntgab, daß von der Regierung im November d. J. eine Novelle zum Reichsverſorgungsgeſetz eingebracht werden würde.

# Vom Lohnkampfplatz.

**Kattowitz.** (Lohnforderungen im Bergbau.) Der deutſche Bergarbeiterverband, Bezirk Polniſch-Oberſchleſien, hielt eine Bezirkskonferenz ab, in der zwei Entſchließungen angenommen wurden. In der einen wird eine 200-prozentige Lohnerhöhung gefordert, in der zweiten werden den Arbeiterführern ſchwere Vorwürfe gemacht, und es wird die Einberufung eines allgemeinen Betriebsrätekongreſſes für Oberſchleſien zwecks Zuſammenſchluſſes der Arbeiterklaſſe zu einer einzigen Arbeiterfront verlangt.

**Hamburg.** (Streik der Bankangeſtellten.) Die Hamburger Bankangeſtellten traten in einen Überſtundenſtreik ein, um eine Aufbeſſerung der Oktobergehälter über den Schiedsſpruch hinaus zu erzwingen. Der Streikparole wird von dem größeren Teile der Angeſtellten Folge geleiſtet. Trotz der Schwierigkeiten bleiben die Banken bemüht, ſolange als möglich ihre Bureaus für den Verkehr offenzuhalten. Sie lehnen bis auf weiteres die Ausführung von Giroüberweiſungen unter je 100000 Mark ab.

---

# Kennſt du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

[illegible]] (Nachdruck verboten.)

„Er habe ſie von jenem Augenblick an geliebt, wo er ſie auf ſeinen Armen an Bord des „Triumphator“ vom Zwiſchendeck in die Kajüte getragen hatte. Er habe lange mit ſich gekämpft, ob er es wagen dürfe, ihr ſeine Liebe zu geſtehen und ſie zu bitten, ſeine Frau zu werden. Er hätte ihr dieſes Geſtändnis wohl auch nie gemacht, wenn dieſe letzte gemeinſame Fahrt ſie nicht wieder zuſammengeführt hätte. Sie habe ihn doch auf dieſer Reiſe etwas mehr kennen gelernt als bei ihren früheren, flüchtigen Begegnungen auf dem „Triumphator“.

Thomaſine war empört. Sie betrachtete dieſen Heiratsantrag in ihrer erſten Erregung faſt als eine Beleidigung.

Seine Frau — bei dieſer Vorſtellung ſtieg ihr das Blut heiß in die Schläfen. Sie liebte dieſen Mann doch nicht, und ſie war überhaupt nicht zu einer Seemannsgattin geſchaffen. Er würde der Herr im Hauſe ſein, denn ſein Wille war durch den ſteten Kampf mit der See geſtählt. Sie ſollte ſich ihm unterordnen — nein, niemals würde das geſchehen . . . Warum ſtörte er ihre Ruhe . . . Als Malte Holten ihr vor zwei Jahren ſeinen Antrag gemacht hatte, war ſie voll Kummer darüber geweſen, daß ſie ihm eine Enttäuſchung hätte bereiten müſſen — heute aber war ihre Seele voller Zorn gegen Olaf Peterſen. Und beide hatten doch ein und dasſelbe von ihr gewollt . . . .

Ohne zu zaudern, ſchrieb ſie dem Kapitän Peterſen nach Bremen ihre Abſage. Dann traf ſie in Haſt ihre Vorbereitungen zur Reiſe nach Bornholm. Sie hinterließ in M. nicht ihre Adreſſe — niemand ſollte wiſſen, wohin ſie ſich gewandt hatte. Auf der fernen Inſel ſollte nichts ihren Frieden ſtören — dort wollte ſie darüber nachdenken, wie ſie am beſten ihr Leben einrichtete. Auch die alte Liebesgeſchichte von Onkel Thomas und Thomaſine Brügge ſollte ihr nicht mehr in den Sinn kommen . . . Die Briefe wollte ſie verbrennen — aber dann beſann ſie ſich und packte ſie doch fein ſäuberlich in ihren Handkoffer.

Sie nahm ihren Weg über Kopenhagen, weil ſie von dort aus täglich Dampferverbindung nach Bornholm hatte.

Nach einer ſtürmiſchen Überfahrt landete Thomaſine endlich in Bornholm. Jakob Stellings empfing ſie im Hafen, ſchüttelte ihr treuherzig die Hand und meldete, ſeine kleine Frau habe alles aufs beſte zu Fräulein Mönks Empfang hergerichtet — und Flink und Menko wären auch noch am Leben.

Alles hier war wie ein belebender Trank für ſie.

Allerhand Zukunftspläne entſtanden in ihr: ſie gedachte, armen mutterloſen Kindern hier ein Erholungsheim zu gründen, dann wieder kam ihr der Gedanke, Malte Holten zu ſchreiben und ihn bitten, ihr ſeine Tochter zur Erziehung anzuvertrauen. Und dazwiſchen ſagte ſie ſich dann doch, im Widerſpruch mit ſich ſelber, daß es vielleicht am beſten für ſie geweſen wäre, wenn ſie Jettys Bitten nachgegeben und ihren Aufenthalt in Japan verlängert hätte. Eine Unraſt kam plötzlich über ſie — — und ſie hatte hier doch den Frieden ſuchen und finden wollen. Seit ſie Olaf Peterſens Brief erhalten hatte, war eine Veränderung in ihr vorgegangen, die ſie ſich nicht erklären konnte. Die Sache war doch abgetan, warum nur hatte ſie ein etwas böſes Gewiſſen, wenn ſie daran dachte . . . Und das mußte ſie gegen ihren Willen oft tun. . . . In der Stille des Gemachs, die nur durch das Ticken der Uhr unterbrochen wurde, war es Thomaſine, als ſtünde eine alte Frau auf der Schwelle und ſpräche eindringlich: „Stelle vor deinen falſchen Stolz allzeit die Liebe!“

Sie liebte Olaf Peterſen nicht — nein, es war nur wieder die Einſamkeit, die ſie bedrückte. Sie, die niemals vorher Nerven gehabt hatte, ſich auch in den ſchwerſten Stunden hatte beherrſchen können, wurde hier in dieſem erſten Abend ihrer Ankunft nervös.

Sie mochte wollen oder nicht, ſie mußte an einen denken, der eben vielleicht noch einſamer war als ſie ſelber.

Ja — wenn ſie gerecht ſein wollte, ſo mußte ſie ſich ſagen, daß die Worte, mit denen ſie ſeine Werbung zurückgewieſen hatte, zu ſcharf geweſen waren. In der erſten Aufwallung hatte ſie geſchrieben, ohne viel zu wägen . . . Das war's . . . Und das konnte ſie doch nicht als ein Verbrechen anſehen, daß er ſie lieb hatte! Wo mochte er jetzt weilen? Vielleicht fuhr er bereits wieder auf einem fernen Waſſer, vom Herbſtſturm umtoſt.

In dieſer ihrer erſten Nacht auf Bornholm lernte Thomaſine den Herbſtſturm, wie er auf ſchrankenloſer See und über einen ungeſchützten Strand dahertobt, in ſeiner ganzen Furchtbarkeit kennen. Zuerſt war es nur wie ein zorniges Winſeln eines wilden Tieres, das im Begriff iſt, die Bande, mit denen man es zu feſſeln geglaubt hat, zu ſprengen. Dann aber erhoben ſich die Stimmen der Brandung und des pfeifenden Nordſturmes zu einem ſchauerlichen Duett.

Thomaſine erbebte . . . Wer in dieſem Sturm etwas Liebes auf der See hat . . . Wer zittert, betet, verzweifelt und doch in ſeiner Machtloſigkeit nichts anderes tun kann, als zagend und dabei doch hoffend, auf das Morgenrot nach der Sturmnacht zu warten — wie furchtbar mußte das ſein . . .

Die kleine Frau Stellings, die Thomaſine das Frühſtück brachte, berichtete, daß auch ſie in der Nacht kein Auge habe ſchließen können. „Es bläſt ja noch immer tüchtig, aber der Wind iſt umgegangen. Herr du mein Gott, was mag das Unwetter auf See heute nacht für Unheil angerichtet haben.“

Dann kam Jakob Stellings aus dem Hafen und erzählte: „Bei Jons Kapel iſt eine große Bark aufgelaufen. Jons Kapel iſt eine verflixte Stelle, da habe ich auch mal, als ich noch Matroſe war, eine lange Nacht im Waſſer gelegen auf dem Wrack.“

„Iſt denn die Manſchaft des fremden Schiffes gerettet worden?“ fragte Thomaſine.

„Ja — das iſt ſie,“ entgegnete Stellings in ſeiner breiten behaglichen Sprechweiſe. „Wäre wohl zum Teil umgekommen, wenn Kapitän Peterſen nicht mit dem Rettungsboot ſelber hinausgefahren wäre. Der hat ſein Leben nicht geſchont,“ ſagen die Fiſcher heute von ihm. „Hat aber auch was abbekommen von einem ſtürzenden Maſt.“

(Schluß folgt.)

# Notruf für die ſterbende Preſſe.

**Berlin, im Oktober.**

In einer ſtark beſuchten Verſammlung des Vereins Berliner Journaliſten wurde folgende Entſchließung gefaßt und der Reichs- ſowie der preußiſchen Regierung übermittelt: „Der Verein Berliner Journaliſten macht mit allem Nachdruck die Regierungen des Reiches und Preußens ſowie die parlamentariſchen Körperſchaften darauf aufmerkſam, daß die Notlage des Zeitungsgewerbes aufs höchſte geſtiegen iſt. Selbſt die große Preſſe geht ein oder ſieht ſich mindeſtens zur Einſchränkung ihres Erſcheinens gezwungen, und dadurch wird die Exiſtenzmöglichkeit der deutſchen Journaliſten vollkommen untergraben. Schon herrſcht bei den allermeiſten von ihnen bitterſte Not. Der Verein Berliner Journaliſten verlangt, daß endlich die Regierungen ihre vielfachen Verſprechungen, der Not der Preſſe abzuhelfen, erfüllen und erklärt, daß ein Zuſammenbruch der deutſchen Preſſe die Einleitung zum Zuſammenbruch des Reiches bedeute."

*

### Die Sonderſteuer für Anzeigen.

Der Steuerausſchuß des Reichstages befaßte ſich am 24. Okt. mit der Inſeratenſteuer. Den Verhandlungen lag der Antrag Hergt (Deutſchnat.) auf Aufhebung der Anzeigenſteuer zugrunde. Im Laufe der Beratungen wurde ein Antrag Bruhn (Deutſchnat.) eingebracht, die Anzeigenſteuer für die erſten 500 000 Mark auf ½ Prozent, für die nächſten 500 000 Mark auf 1 Prozent, für die nächſten 500 000 Mark auf 1½ Prozent und darüber hinaus auf 2 Prozent feſtzuſetzen. Ein weiterer im Laufe der Verhandlungen abgeänderter Antrag Dr. Fiſcher (Dem.) beantragte, die Anzeigenſteuer für die erſten 600 000 Mark auf 1 Prozent, für die nächſten 600 000 Mark auf 1½ Prozent und für den reſtlichen Betrag auf 2 Prozent feſtzuſetzen. Schließlich wurde ein Unterausſchuß eingeſetzt, der eine endgültige Regelung vorſchlagen ſoll. Es kam jedoch ſchon als Anſicht des Ausſchuſſes zum Ausdruck, daß die Sonderſteuern für Anzeigen auf jeden Fall beſeitigt werden ſollten; weitere Erleichterungen für die Preſſe werden mit höchſter Wahrſcheinlichkeit auch die allgemeine Zuſtimmung des Ausſchuſſes finden.

## Vertagung des Reichstages.

(Aus der 264. Sitzung.)

Eröffnet wurde die Sitzung mit einigen kleinen Anfragen. Auf eine Anfrage der Deutſchen Volkspartei wurde geantwortet, daß eine Zuſammenſtellung der Ausſchreitungen der Beſatzungstruppen demnächſt dem Reichstage vorgelegt werden ſolle. Auf eine andere Anfrage, die von ſozialdemokratiſcher Seite ſtammte, wurde erwidert, der Regierung ſei von einer abſichtlichen Zurückhaltung der Kartoffeln durch die Landwirte nichts bekannt.

Hierauf wurde ohne Auseinanderſetzung die Ergänzung der Beſoldungsvorſchriften einem Ausſchuſſe überwieſen und die Novelle zu den Vorſchriften über die Pfändbarkeit von Gehaltsanſprüchen, ſowie der Geſetzentwurf über die Verlängerung der Zuckerungsfriſt der 1922er Weine in allen drei Leſungen angenommen. Ebenfalls ohne Auseinanderſetzung wurden die drei Leſungen der Vorlage über die Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräſidenten und über die Getreideumlage erledigt. Die namentliche Schlußabſtimmung wurde einſtweilen zurückgeſtellt.

### Angeſtelltenverſicherung.

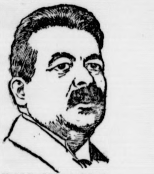
Dann kam man zur 3. Beratung des Angeſtelltenverſicherungsgeſetzes. Nachdem der Reichsarbeitsminiſter und verſchiedene Redner aus dem Hauſe geſprochen hatten, wurde in namentlicher Abſtimmung zunächſt der Antrag auf lebenslängliche Anſtellung der beamteten Direktionsmitglieder mit 210 gegen 182 Stimmen abgelehnt, dagegen der Eventualantrag (widerrufliche Anſtellung der Direktoren in den erſten drei Jahren) mit 207 gegen 174 Stimmen angenommen. Nachdem dieſes Geſetz auch in der Schlußabſtimmung endgültig angenommen worden war, kam man zur Schlußabſtimmung über die

### Verlängerung der Reichspräſidentſchaft.

In namentlicher Abſtimmung wurde der Antrag der Mehrheitsparteien und der Deutſchen Volkspartei auf Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräſidenten bis zum 30. Juni 1925 mit 314 gegen 76 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Dazu ſtellte der Präſident Löbe feſt, daß die Annahme des Antrages mit der für Verfaſſungsänderungen notwendigen Zweidrittelmehrheit erfolgt ſei. Durch dieſen Beſchluß werde das bisherige Proviſorium beendet und der gegenwärtige Präſident Ebert erſucht, ſein Amt als Reichspräſident bis 1925 weiterzuführen.

### Ablehnung eines Volksentſcheides.

Darauf wurde namentlich über den Antrag der Deutſchnationalen abgeſtimmt, die Verkündigung des eben mitgeteilten Beſchluſſes auf drei Monate hinauszuſchieben, damit inzwiſchen ein Volksentſcheid herbeigeführt werden könne. Dieſer Antrag wurde mit 310 gegen 77 Stimmen bei 10 Stimmenthaltungen abgelehnt. Dazu bemerkte Präſident Löbe, der Antrag hat nicht das für ſolche Fälle vorgeſchriebene Drittel der Stimmen enthalten. Der erſte Beſchluß, daß der jetzige Präſident bis 1925 weiter amtieren ſolle, tritt damit ſofort in Wirkung. Das Präſidium des Reichstages wird ſich unmittelbar nach Schluß der Sitzung zum Reichspräſidenten begeben und ihn fragen, ob er dieſem Erſuchen ſtattgeben will. In den Beifall, der dieſe Worte begleitete, miſchte ſich der Abg. Höllein (Komm.), der von der Treppe zur Rednertribüne aus lachend in das Haus rief: „Es lebe die Stinnes-Regierung und ihr Präſident!"



Reichspräſident Ebert.

### Vierfacher Preis für das Umlagegetreide.

Nun ſollte die Schlußabſtimmung über die Getreideumlage, die vorher in zweiter Leſung mit der Maßgabe eines vervierfachten Preiſes angenommen worden war, ſtattfinden. Vorher beantragten die Abgeordneten **Koenen** (Komm.) und **Ledebour** (U. Soz.) nochmals die Wiederaufnahme der Verhandlungen. Das ſei um ſo wichtiger, weil jetzt eine Regierungskriſe eingetreten ſei und das Volk vom Reichstage erfahren müſſe, was die Koalition hinter den Kuliſſen ausgeheckt habe. Der Appell an die Wähler ſei notwendig, weil in der Getreideumlage die Regierung nicht eine feſte Koalition hinter ſich habe.

Abg. **Koenen** unterſtützte dieſen Antrag auf Wiederaufnahme der Debatte mit der Verleſung eines Schreibens, worin der Reichsausſchuß der Betriebsräte verlangt, daß ſeine Vertreter vor Annahme der Getreideumlage gehört würden. Der Antrag wurde jedoch gegen die Stimmen der Antragſteller abgelehnt.

**Die namentliche Abſtimmung über die Getreideumlage, die nunmehr ſtattfand, hatte das Ergebnis, daß die Getreideumlage nach den Beſchlüſſen der 2. Leſung mit 236 gegen 160 Stimmen angenommen wurde.**

Hierauf beantragte der Abg. **Ledebour** (U. Soz.) zur Geſchäftsordnung Ausſetzung der Sitzung auf eine Stunde, um den Reichskanzler zu erſuchen, Auskunft darüber zu geben, auf welche Parteien er ſich in Zukunft zu ſtützen gedenke. Nach dem Ausfall der Abſtimmung über die Getreideumlage ſtehe der Reichskanzler vor der Unmöglichkeit, ſeine bisherige Politik fortzuführen. Darum müſſe er den Reichstag auflöſen und an die Wähler appellieren. Von den Sozialdemokraten, dieſen geſchäftsmäßigen Kuhhändlern, ſei freilich nichts zu erwarten. Abg. **Koenen** (Komm.) unterſtützte auch dieſen Antrag.

Gegen die Stimmen der Antragſteller wurde der Antrag abgelehnt. Nachdem noch das Geſetz über die Gehaltspfändung in allen drei Leſungen angenommen worden war, hatte die Sitzung ihr Ende erreicht. Das Haus **vertagte ſich auf Dienstag, den 7. November.** Die Feſtſetzung der Tagesordnung bleibt dem Präſidenten überlaſſen.

*

### Der Reichspräſident nimmt an.

**Berlin.** Nach der Abſtimmung des Reichstages über die Amtsdauer des derzeitigen Reichspräſidenten begab ſich Reichstagspräſident Löbe zum Reichspräſidenten, wo der Reichskanzler Dr. Wirth und der Miniſter des Innern Dr. Köſter bereits anweſend waren, und machte ihm von dem Ergebnis der Abſtimmung Mitteilung, indem er gleichzeitig die Frage ſtellte, ob der Reichspräſident mit der Löſung einverſtanden ſei. Reichspräſident Ebert erklärt ſich bereit, das Amt bis zu der im Geſetz vorgeſehenen Friſt weiterzuführen.

## Für heut und morgen.

**Die Markenbrotverſorgung.** Über die Durchführung der Verordnung zum Ausſchluß der Beſſerbemittelten von der Markenbrotverſorgung beſtehen im Publikum noch Zweifel. Unter anderem nehmen vielfach Haushaltungen, die nach den Beſtimmungen der Verordnung auf das freie Brot zu verweiſen ſind, für ihre Hausangeſtellten die Brotkarten in Anſpruch, anſtatt ſie abzuliefern. Nach Auskunft des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft iſt ein ſolches Verfahren unzuläſſig und ſetzt die betreffenden Haushaltungsvorſtände der Gefahr der Beſtrafung aus. Haushaltungen ſind nämlich entweder in ihrer Geſamtheit mit Markenbrot zu verſorgen oder in **ihrer Geſamtheit zum Bezug freien Brotes** verpflichtet, je nachdem das Einkommen des Haushaltungsvorſtandes einſchließlich der ihm zuzurechnenden Einkommen der Haushaltsangehörigen die in der Verordnung geſetzten Grenzen von 30 000 Mark und je 15 000 Mark überſchreitet oder innerhalb dieſer Grenzen bleibt. Es wird daher nochmals darauf hingewieſen, daß die Haushaltungen, die nicht markenbrotberechtigt ſind, auch auf die Brotkarten für das Hausperſonal verzichten oder die Karten, ſoweit ſie ſie ſchon erhalten haben, zurückliefern müſſen.

## Von Nah und Fern.

**Brandſtiftung aus Rache.** Ein Großfeuer hat die große Scheune eines Gutes in Herpsleben in Thüringen eingeäſchert und ſämtliche Getreide- und Futtervorräte vernichtet. Die Scheune wurde auch von kleineren Landwirten als Lagerraum für ihr unausgedroſchenes Getreide benutzt, ſo daß auch dieſe Vorräte verbrannt ſind. Als Brandſtifter wurde der geſchiedene Mann der Gutsbeſitzerin ermittelt. Er war gezwungen worden, das Gut zu verlaſſen. Aus Rache darüber hat er die Scheune angezündet und in das Wohnhaus Handgranaten geworfen. Er wurde verhaftet.

**Verhaftung von Eiſenbahndieben.** Der Unterſuchungsſtelle des Eiſenbahnverkehrsamtes in Magdeburg gelang es, eine aus dreizehn Perſonen beſtehende Bande, die ſeit längerer Zeit planmäßig Güterzüge beraubte, feſtzunehmen. Als Haupttäter und Anſtifter ſind zwei entlaſſene Eiſenbahnarbeiter feſtgeſtellt worden.

**Ein Unterſeeboot verſchwunden.** Das franzöſiſche Unterſeeboot „Roland Morillot", das nach dem Orient entſandt worden war, iſt an ſeinem Beſtimmungsort nicht eingetroffen. Torpedoboote ſind auf der Suche nach ihm. Es handelt ſich um ein früheres deutſches Unterſeeboot, das 1916 in den Torpedoſchutznetzen des Hafens von Le Havre erbeutet wurde.

**Folgenſchwerer Mauereinſturz.** Infolge eines wolkenbruchartigen Regens ſtürzte in einer Schule in Tanger eine Mauer ein und begrub viele junge Araber unter ſich. Fünf Leichen von Eingeborenen wurden geborgen. Die Zahl der Toten ſoll ſich jedoch auf zwölf belaufen.

## Gerichtshalle.

**Spione vor dem Reichsgericht.** Das Reichsgericht verurteilte wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe den aus Krefeld ſtammenden Eiſenbahngehilfen Rauſch zu 3 Jahren Gefängnis, den aus Venloo in Holland ſtammenden Reiſenden Roſenbrand zu 4 Jahren Gefängnis und den in Erfurt beheimateten Sergeanten Hönniger zu 3 Jahren Gefängnis; ſeine Ehefrau wurde wegen Beihilfe zu 3 Monaten verurteilt. Ferner wurden der Schloſſer Born aus Elberfeld, der Matroſe Greif aus Neuwied, der Bureaugehilfe Klein aus Hildesheim, der Signalmaat Friebe aus Striegau und der Obermatroſe Schwenk aus Geeſtemünde wegen Spionagevergehens zu je 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten haben in den Jahren 1919 und 1920 in Kiel, Wilhelmshaven und Geeſtemünde Schriftſtücke, Telegramme über Kohlenbeſtände und Kohlenlieferungen, Nachrichten über die Marine, über die Stimung der Mannſchaften und Offiziere nach Frankreich verkauft. Die Beträge in einer Geſamthöhe von 65 600 Mark, die die Angeklagten für ihre Tätigkeit erhalten haben, wurden als für den Staat verfallen erklärt.

**Das Handgranatenattentat in der Mannheimer Börſe.** Unter der Anklage, in den Mannheimer Börſenſaal eine Handgranate geworfen zu haben, hatten ſich vor dem Schwurgericht in Mannheim vier junge Leute zu verantworten: der Schreiber Nikolaus Janſen, der Kaufmann Rudolf Schumm, der Bankbeamte Heinrich Förſter und der Uhrmacher Emil Maurice. Janſen wurde zu 9 Monaten, Schumm zu 6 Monaten, Förſter zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei Maurice wurde Irrtum der Geſchworenen zu ungunſten des Angeklagten angenommen; ſein Fall wurde daher zur Verhandlung in der nächſten Schwurgerichtsperiode angeſetzt. Janſen, der in der nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei eine Rolle ſpielt, erklärte vor Gericht, daß er die Tat aus politiſcher Überzeugung begangen habe, und daß er ſie nicht bereue.

**Neue Prozeſſe vor dem Staatsgerichtshof.** Der Staatsgerichtshof, der in Leipzig wieder zuſammengetreten iſt, verurteilte den Kaufmann Guſtav Goethe aus Halle wegen Beleidigung des Reichspräſidenten Ebert und des Reichskanzlers Dr. Wirth zu neun Monaten Gefängnis und zu den Koſten des Verfahrens. Den Beleidigten wurde außerdem die Publikationsbefugnis zugeſprochen. Der Angeklagte hatte in einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung die Mitglieder der Regierung als Lumpen und Schieber bezeichnet, die beſeitigt werden müßten. — Hierauf begann die Verhandlung gegen Dr. Stein, Burg Saaleck, und den früheren Kapitänleutnant Wolfgang Dietrich aus Erfurt, die wegen Begünſtigung der Mörder Rathenaus angeklagt waren. Stein wurde freigeſprochen, während Dietrich zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

## Kennſt du das Land …

Roman von Hedda v. Schmid.

46] (Schluß) (Nachdruck verboten.)

„Kapitän Peterſen?" fragte Thomaſine Mönk mit unſicherer Stimme, „deſſen Mutter vor einem halben Jahr hier geſtorben iſt?"

„Jawohl," beſtätigte die kleine Frau Stellings, die immer alles ganz genau wußte, was ſich in Sandvig und Umgegend zutrug. „Peterſens Haus ſteht auf dem halben Weg nach der Olskirche, das will Kapitän Peterſen ja nun wohl verkaufen und außer Landes gehen. Gott — er iſt ja auch ſo fein erzogen worden, daß er es ſchnell bis zum erſten Steuermann brachte. Und nun iſt er gar ſchon Kapitän. Seine beiden Brüder hatten lange nicht ſo viel gelernt als er, das ſagte Frau Peterſen immer. Er war wohl ihr Liebling. Und jetzt will er auswandern nach Amerika oder noch weiter."

„Amerika iſt ſchon weit genug," brummte Stellings.

Thomaſine hörte nicht auf das, was das Ehepaar Stellings noch des weiteren über den Schiffbruch bei Jons Kapel, von Kapitän Peterſens Hausverkauf und von ſeiner Mutter Teſtament miteinander redeten. Sie war an das Fenſter getreten und blickte unverwandt auf die noch immer ſehr ſtürmiſch bewegte See.

Plötzlich fühlte ſie es klar: wenn ſie eben Olaf Peterſen da draußen inmitten der einander überjagenden, haushohen Wellen wüßte, ſo würde ſie vergehen vor Angſt um ſein Leben.

Wenn ſie eine Seemansfrau werden wollte, ſo mußte ſie noch viel lernen: das Stilleſein und die gläubige Ergebung in das, was unabwendbar kommt, und den Mut und die Tapferkeit, der Gefahr unverzagt ins Auge zu ſchauen.

Der Weg, der von dem Städtchen Allinge zu der Olskirche, einer der vier Rundkirchen Bornholms, die in alter kriegeriſcher Zeit zugleich als Feſtungen dienten, führte, zog ſich in ſanfte Steigerung aufwärts, an kleinen und größeren Bauerngehöften. Wenn man dann auf der Wanderung dort ſtill ſteht und rückwärts ſchaut, ſo erblickt man das Meer, wie es ſich gürtelgleich um das Eiland ſchließt.

Thomaſine Mönk kämpfte auf dieſem Wege hart gegen den Wind an.

Die kleine Frau Stellings hatte ihr dringend abgeraten, heute zur Olskirche zu gehen:

„Es weht noch ſo heftig, und Fräulein Mönk haben auf dem offenen Wege auch keinen rechten Schutz gegen den Wind."

Aber das Kämpfen und raſtloſe Weiterdringen war Thomaſine heute gerade recht. Mit einem Male ſtand ſie wie angewurzelt da und ſchaute auf ein Gartentor, das bei einer Biegung, welche die Straße machte, vor ihr aufgetaucht war. Sie mußte dieſes Tor mit dem Durchblick in einen weiten Garten doch ſchon irgendwo erblickt haben; ſie ſuchte in ihrem Gedächtnis, und plötzlich hatte ſie's in München war's zum erſtenmal geweſen, in Onkel Thomas Atelier … Er hatte das Tor mit dem Durchblick gemalt. Später hatte er dann erfahren, daß ſeine alte Jugendliebe, die er niemals ganz vergeſſen hatte, als Witwe hierher gezogen war, das Häuschen hier gekauft hatte.

Es war eine ſeiner Schrullen geweſen, daß er, obgleich er ſelber nicht mehr nach Bornholm kam, ſeine Villa hier auf der Inſel behalten hatte. Viel praktiſchen Sinn hatte er niemals beſeſſen …

Thomaſine erriet ſofort, daß das Haus hinter dem alten Tor, vor dem ſie eben ſtand, Olaf Peterſens Eigentum war.

„Stelle vor deinen falſchen Stolz allezeit die Liebe," erklang es in ihrer Seele. Sie öffnete das unverſchloſſene Tor und trat ein — eine kleine Brücke führte unter dicht herabhängenden Baumzweigen über einen mit Schilf bewachſenen Graben. Hinten unter Bäumen ſtand ein Landhaus. Seine Wände ſchimmerten in einem ſatten Rot durch das Gezweig.

Ein dicht begraſter Steig führte von der Brücke bis zum Hauſe. Von dort aus kam unter den tief herabhängenden herbſtlichen Zweigen, denen der Sturm der vergangenen Nacht den letzten bunten Schmuck geraubt hatte, ein Mann, der ſeinen linken Arm in einer weißen Binde trug. Als er Thomaſine Mönk erblickte, die langſam mit einem klaren, entſchloſſenen Ausdruck in ihrem Geſicht auf ihn zukam, ſtutzte er und griff mit der Rechten an ſeine Stirn.

„Ich bin es — Thomaſine Mönk," ſagte ſie leiſe und blieb vor ihm ſtehen.

Er ſtarrte ſie an wie eine Viſion: „Sie — Sie kommen zu mir?" fragte er faſſungslos.

„In dem Päckchen Briefe, das Ihre Mutter mir geſandt hat, fand ich einen von ihrer Hand geſchriebenen Spruch, der lautet: „Stelle vor deinen falſchen Stolz allezeit die Liebe." Ich kenne keinen falſchen Stolz mehr, ich habe nur noch meine Liebe, und die bringe ich Ihnen, Olaf Peterſen."

Da ergriff er ihre Hand zögernd, als wäre es ein ſo koſtbares Gut, das man kaum berühren dürfe, und fragte, blaß vor Erregung:

„Iſt es denn wahr — — Sie lieben mich, Thomaſine?"

„Hätte ich Sie nicht hier gefunden, ich glaube, ich wäre Ihnen nachgereiſt, nach Amerika oder wohin Sie ſonſt gezogen wären, um Sie für meinen ſchlimmen Brief um Verzeihung zu bitten."

Da begriff er ſein Glück.

— — — — — — — — — — — — —

Als ſieben Monate ſpäter Thomaſine Peterſen auf dem Schiff, das ihr Gatte führte, in eine weite, märchenhafte Ferne hinausfuhr, da wußte ſie, daß das erſehnte Land für ſie jetzt die Schiffsplanken bedeuten, die nun ihre Heimat waren.

Und wenn ſie nachher an Land würde bleiben müſſen, da würde die Sehnſucht nach ihrem Olaf ſie nicht verzagt werden laſſen; die Tapferkeit, mit der ſie, in der doch eine echte Seemannsfrau ſteckte, die Trennung von ihrem Gatten, die ſtete Sorge um ſein Leben ertragen würde, ſollte etwas Großes und Herrliches in ihrem Frauenleben ſein. Und ihr Wahlſpruch würde von nun an lauten: „Stelle vor deinen falſchen Stolz allezeit die Liebe!"

— Ende. —

(Fortſetzung von Seite 1.)

friſchgebackenem Brot wurden bei der Mehrzahl derſelben Mindergewichte gefunden, in einzelnen Fällen ſogar von 100 bis 150 Gramm. Gegen den Schuldigen wurde ein Strafverfahren eingeleitet und ihm die Herſtellung des Markenbrotes bis auf weiteres unterſagt. — Abends hatte der Polizeibetriebsaſſiſtent Pauſtian einen Strafgefangenen vom Bahnhof zum Zentralgefängnis zu transportieren. In der Gartenallee, in der Nähe der Wittorferſtraße, verſetzte der Gefangene dem Beamten plötzlich einen Stoß vor die Bruſt und rannte davon, dicht gefolgt von dem Beamten. So ging die wilde Jagd bis zur Vicelinkirche. Hier ſchlug der Polizeibeamte, der inzwiſchen blank gezogen hatte, den Flüchtling mit der flachen Klinge über den Rücken, ſo daß er zuſammenbrach. Er erholte ſich jedoch ſofort wieder, da er ohne nennenswerte Verletzung geblieben war, unternahm jedoch im Verlauf des Transports keinen zweiten Fluchtverſuch mehr.

**Plön.** Ein Wilddieb wurde am Bahnhof abgefangen. Kurz vor der Ankunft des Zuges aus Lübeck, gegen 9 Uhr, kam ein junger Mann angeradelt, der einen ſchweren Ruckſack trug und ihn beim Poſtbriefkaſten über das Gitter zum Bahnſteig heben wollte. Der Mann hatte offenbar damit gerechnet, daß er auf dieſe Weiſe den Ruckſack am beſten den Augen der Polizei entziehen könne. Aber gerade ſie intereſſierte ſich für den Inhalt. Der Polizeibeamte forderte zur Oeffnung des Ruckſackes auf und nun zeigte ſich, daß der Rumpf eines Stückes Damwild darin war. Nunmehr erfolgte die Feſtnahme des Mannes. Der Verhaftete iſt der 20jährige Arbeiter Szyza aus Seefeld bei Behringſtedt, der ſchon mehrfach wegen Wilddieberei beſtraft iſt. — Dem Polizeibetriebsaſſiſtenten Niſſen gelang es, ein Liebespaar, das in Duisburg Herren- und Damenkonfektionsſachen im Werte von 350000—400000 Mark geſtohlen hatte, feſtzunehmen. Der Polizei war der Diebſtahl bekannt geworden und daß der Mann H. Storm aus Plön und das Mädchen Ilſa Jaar, aus dem Kreiſe Plön ſtammte. Ein Koffer mit Sachen wurde aus der elterlichen Wohnung abgeholt. Ein Anzug, der ſchon in Plön verkauft war, wurde noch abends wieder herbeigeſchafft. Ein zweiter Koffer, der als Aufbewahrungsgepäck am Bahnhof aufgegeben war und der die Hauptmaſſe der Diebesbeute enthielt, wurde ebenfalls beſchlagnahmt. — Bei einer Hochzeitsfeier hatten die Gäſte den Speiſen und Getränken wacker zugeſprochen. Hierbei ſoll ſich ein Einwohner von kraftſtrotzender Körperkonſtitution beſonders hervorgetan haben und angeblich hatte ſich ein Zweiter hierüber mißliebig geäußert. Das war dem obenbezeichneten Teilnehmer der Tafelrunde zu Ohren gekommen. Er ging zu dem „Beleidiger“ in die Wohnung, ſtellte ihn zur Rede und deckte ihn arg zu. Wenige Tage ſpäter erkrankte der Mißhandelte ſchwer. Er mußte ſich einer Operation unterziehen, iſt ſchon ſeit zehn Wochen krank und bezweifelt, daß er jemals ſo geſund wird, daß er ſeinen früheren Beruf wieder aufnehmen kann. Die Sache kam vor dem hieſigen Schöffengericht zur Verhandlung und der Angeklagte wurde zu 5000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Das Urteil fiel ſo milde aus, weil noch der „hinkende Bote“ in Geſtalt eines Zivilprozeſſes hinterherkommt; es wird eine weitere Klage auf Zahlung einer Buße angeſtrengt werden.

**Segeberg.** In Eilsdorf wurden nachts dem Gemeindevorſteher Wiegels vier wertvolle Mutterſchafe und dem Landmann O. Müller ebenfalls ein Schaf geſtohlen. Von der Landjägerei konnte alsbald feſtgeſtellt werden, daß ſich die Schafe auf dem Wege nach Hamburg befanden. Sie wurden dann auch tatſächlich von der Landjägerei in Leezen dem Händler R. aus Lübeck wieder abgenommen, beſchlagnahmt und an die Eigentümer zurückbefördert. R., der dieſe Schafe von dem Händler W. aus Goldenbek auf der Goldenbeker Feldmark für 96000 Mark erworben haben will, war im Begriff, die Schafe dem Schlachtviehhof in Hamburg zuzuführen. W. wurde hierauf dem Amtsgericht in Segeberg zugeführt. Die Genannten werden ſich demnächſt vor der Staatsanwaltſchaft zu verantworten haben.

**Lübeck.** Das Schlußkapitel einer Idylle ſpielte ſich vor der hieſigen Strafkammer ab. Ein Kaufmann B. aus Breslau lernte in Berlin ein Fräulein L. kennen, mit dem er eine Badereiſe nach dem Timmendorfer Strande unternahm. Dort verlebten ſie beide eine Reihe von ſchönen Tagen als Mann und Frau. Eines Morgens aber übergab B. ſeiner Flamme eine goldene Uhr und Schlüſſel, die an den Bademeiſter abgegeben werden ſollten. Frl. L. öffnete aber mit Hilfe der Schlüſſel den Reiſekorb von B., ſtahl daraus 47000 Mark, kaufte ſich noch ſchnell im Badeorte einen Pelzkragen für 8000 Mark und rutſchte in einem Auto nach Hamburg ab. Von da ging es nach Dresden, wo die Uhr für 5000 Mark an den Mann gebracht wurde. Das Endziel der Spritztour war wieder Berlin, wo Frl. L. ſchließlich der Polizei in die Finger geriet. B. muß zu den Unkoſten der Badereiſe die 47000 Mark und die Uhr buchen, Frl. L. aber bekommt 10 Monate weiteren Ferienaufenthalt in ſtiller Zurückgezogenheit auf Staatskoſten.

**Ratzeburg.** Um die Hoheitsrechte am Ratzeburger See. Alle Anlieger des Sees von Römnitz, Baek und Domhof waren zu einer Beſprechung eingeladen. Der Vorſitzende teilte mit, daß zwiſchen der preußiſchen und mecklenburgiſchen Regierung bereits eine Einigung über die Rechte am See erzielt und ein Vertrag vorbehaltlich des Einverſtändniſſes der Anlieger abgeſchloſſen ſei. Nach dem Vertrag wurden dem Kreiſe Lauenburg die Eigentumsrechte zugeſprochen. Das dem See abzugewinnende Vorgelände ſoll den Anliegern gegen eine an den Kreis zu zahlende Entſchädigung oder gegen Zahlung einer jährlichen Rente als Eigentum überlaſſen werden. Gegen dieſe Beſtimmung wurde Einſpruch erhoben.

**Heide.** Mutmaßlich infolge Brandſtiftung wurde der umfangreiche Beſitz des Landmannes Krämer in Süder-Kronprinzenkoog in Aſche gelegt. Die geſamte Ernte, 5 Pferde und 14 Rinder, darunter 3 wertvolle Milchkühe und das Kleinvieh kamen in den Flammen um. Auch von dem Mobiliar konnte nichts gerettet werden.

**Niebüll.** Zwei Pferde für eine Million Mark. Ein Hofbeſitzer im „Süder-Gotteskoog verkaufte einem Händler zwei Fohlenſtuten für eine Million Mark.

**Huſum.** Hohe Pachtpreiſe für Land. Für den fiskaliſchen Teil der Finkhaushallig und des Südermarſcher Seedeiches, insgeſamt rund 88 Hektar, gab bei der Neuverpachtung der bisherige Pächter Jens Peterſen, Finkhaus, das Höchſtgebot ab mit 800000 Mark (ſtatt 13000 im Vorjahre).

## Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 31. Oktober 1922.

Auftrieb: 3624 Stück. Handel: ruhig

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 40000—42500 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 36000—40000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 33000—36000 | „ |
| Geringere Ware | 28000—32000 | „ |
| Beſte Sauen | 39000—40000 | „ |
| Geringere Sauen | 32000—35700 | „ |

## Kälbermarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 31. Oktober 1922.

Auftrieb: 1369 Stück. Handel: gut

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 23000—25500 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 17000—22000 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 12000—16000 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 11000—13000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

Kirchliche Anzeigen

Heute, den 31. Oktober, abends 8 Uhr:

**Abend-Gottesdienst**

**zum Gedächtnis an die Reformation.**

Die Kirche ist geheizt.

An alle, die

aus der Notspende der Kirchengemeinde Kartoffeln erhalten sollen, richte ich die herzliche Bitte, falls sie mit Kartoffeln für den Winter gut versorgt sind, auf die Kartoffeln freiwillig zu verzichten zugunsten anderer. Die auf Kartoffeln verzichten, sollen zu Weihnachten mit anderen Lebensmitteln (Buchweizen, Roggen, Grütze usw.) reichlicher bedacht werden.

Helft einander! Einer stehe für den andern ein!!

Pastor Paulsen

Suche Stellung als

**junges Mädchen**

in einen bürgerlichen Haushalt.

Lina van Rahden, Bissenmoor.

Oberförsterei Segeberg.

**Holzverkauf**

am Dienstag, den 7. November, 9½ Uhr vormittags, im Steinmann'schen Gasthause in Fahrenkrug.

Försterei Buchholz: Distrikt 143a.

Försterei Bockhorn: Distrikt 41b, e, 102a, 115b, 116b, e, 126 und Sammelhieb.

Försterei Glashütte: Distrikt 56, 60—63, 147—49, 152a, 179, 180, 202a und Sammelhieb.

Försterei Heidmühlen: Distrikt 207.

1. Nutzholz.

Nadelholz: 314 Stück Stämme II.—IV. Kl. mit 110,48 fm, 345 Stück Stangen I. Kl., 170 Stück II. Kl., 155 Stück III. Kl., 0,25 Hdt. IV. Kl., 70 rm Nutzknüppel (2 m lang).

2. Brennholz.

1 rm Buchenkloben und 1 rm Knüppel, 3 rm Birken-Knüppel, 341 rm Nadelholz-Kloben, 1084 rm Knüppel, 233 rm Reiser I. Kl.

———

Um 9 Uhr vormittags sollen die hölzernen

**Feuerwachttürme**

im Distrikt 176 der Försterei Glashütte und Distrikt 159 der Försterei Bockhorn auf Abbruch meistbietend verkauft werden.

Piano oder Flügel

alte Geige und alt. Cello ges. Angebote nur m. Preis unter „D. 639“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

Danksagung.

Für die herzlichen Aufmerksamkeiten zu unserer

Verlobung

allen hiermit verbindlichsten Dank.

Anna Hauschild.
Hans Hauschildt.

Armstedt/Hagen, den 30. Oktober 1922.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und die freundlichen Aufmerksamkeiten, die uns beim Heimgang unseres teuren Entschlafenen von lieben Verwandten, Freunden und Vereinen in so reichem Maße erwiesen worden sind, sagen wir allen unsern tiefgefühlten Dank.

Frieda Humfeldt, geb. Wischmann,
und Familie.

Brokstedt, den 25. Oktober 1922.

**Altmahagoni-Möbel**

als Sekretäre, Schatullen, Bücherschränke, Sessel, Stühle, Nähtische, Sofa mit gerader Lehne, Säulentische, sowie schwarze und nußbau Rokokomöbel, antike Porzellane, Zinnsachen und Longschals

kauft zu höchsten Preisen für Export

**Ahrens, Altona-E.,** Königstr. 194.

Bin nächste Woche persönlich in Bramstedt anwesend.

Eine Belohnung von

★★ 200 Mark ★★

erhält derjenige, der uns nachweist, daß Besitzer ihre krepierten Tiere verscharren und der Abdeckerei entziehen.

**Kreisabdeckerei Segeberg.**

**Suche einen Ofen**

zu kaufen oder zu mieten. Daselbst ein Herrenfahrrad zu verkaufen.

Biete preiswert an

**Tran und Lederfett**

Henr. Schreyer, Landweg.
Fernruf 94.

**Zu verkaufen:**

ein fast neuer Dauerbrand- sowie ein größerer eiserner Ofen.

H. Schlichting.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei C. Paustian, Bramstedt

**Entlaufen**

**eine rotbunte Kalbstarke**

Um Nachricht über den Verbleib bittet Hans Rave, Armstedt.

**Zugelaufen**

**eine roth. Starke**

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei

H. Zornig, Föhrden.

**Entlaufen**

von der Weide „Reh“ Gemarkung Hitzhusen eine 1½jährige weißbunte

Queen.

Um Nachricht bittet

H. Harder, Bissenmoor.

**Schl.-Holst. Bauernverein**

Ortsgruppe Bramstedt.

**Versammlung**

Freitag, am 3. November, abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.

Tagesordnung:

1. Hilfswerk für die Notleidenden.
2. Erhebung eines Betrages innerhalb der Ortsgruppe zur Bestreitung der Unkosten.
3. Verschiedenes.

Köhler.

**Ata**

bestes Putz- u. Scheuermittel

**Unentbehrlich in Haus, Werkstatt, Fabrik.**

*

*Alleinige Hersteller:*

**HENKEL & CIE.,**
DÜSSELDORF.

Eicheln

zu kaufen gesucht.

kg 11 M. Aug. Wulf, beim Bahnhof.

**Roland-Lichtspiele**

Sonnabend, 4. November
abends 8 Uhr:

**RAZZIA**

Sittenfilm aus dem Großstadtleben in 6 Akten.

Nachdem:

**Verlobung mit Hindernissen.**

Lustspiel in 3 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Der angekündigte

**Tanzkursus f. Erwachsene**

beginnt am Montag, den 6. Novbr., abends 8 Uhr, bei Herrn Fuhlendorf.

Weitere Anmeldungen nehme ich daselbst entgegen. Hochachtungsvoll

H. Martens, Tanzlehrer.

**Kaisersaal.**

Sonntag, den 5. Novbr.:

**Ernte-Ball**

wozu freundlichst einladet
W. Fuhlendorf.

Freitag, den 3. November
Beginn der

Kartenabend

für Damen und Herren.

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rost, Hitzhusen.

Empfehle mein Lager

in Körben,
Holländer Schwingen,
Zeugkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.

WILH. BRACKER

Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen

und dazu die einzelnen Sägenblätter.

Rosenscheeren und

empfiehlt Wilh. Bracker

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 10 Mk., auswärtige mit 12 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 30.--Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5166 | Sonnabend, den 4. November 1922 | 44. Jahrg

## Tages-Begebenheiten.

**Paris**, 2. November. Die Reparationskommiſſion veröffentlicht folgende Note: Um 8. November 1922 wird im Hotel Aſtoria in Paris eine proviſoriſche Verſteigerung von 143951 gewöhnlichen und 979 Vorzugsaktien der Südbahngeſellſchaft vorgenommen. Die Aktien mußten von der deutſchen Regierung nach Artikel 260 des Verſailler Vertrages der Reparationskommiſſion übergeben werden. Zu der Verſteigerung werden nur die alliirten und die Regierung der Vereinigten Staaten, ſowie Staatsangehörige der genannten Länder zugelaſſen. Dieſe Staatsangehörigen müſſen aber nachweiſen, daß ſie die Aktien ſelbſt erwerben wollen und nicht als Vermittler für andere auftreten. Die Verſteigerungsſumme muß in Dollar beantragt werden, doch behält ſich die Reparationskommiſſion das Recht vor, unter Umſtänden eine andere Währung bekannt zu geben, in welcher der Ankauf der Aktien vorgenommen werden kann.

**Paris**, 2. November. In franzöſiſchen amtlichen Kreiſen herrſcht Beunruhigung wegen der Haltung der Türken. Der Quay d'Orſey hat offenbar Informationen erhalten, daß die Türken Forderungen ſtellen werden, die von den verbündeten Regierungen nicht angenommen werden könnten. Die Verſtimmung der Türken hat Ausſchreitungen zur Folge gehabt, über die bisher jedoch nichts gemeldet wurde. Allem Anſchein nach waren die Ausſchreitungen gegen die Weſtmächte gerichtet. Franzoſen und Engländer ſcheinen ſogar mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Türkei in ihrem Unmut die Waffenſtilſtandsbedingungen verletze und nach Konſtantinopel marſchieren könnte.

**Paris**, 2. November. Nach einer Meldung der Chicago Tribune aus Konſtantinopel hat die große Nationalverſammlung auf einen Vorſchlag Riſa Nuri Beys am Sonnabend nach einer bis Mitternacht währenden Debatte die Abſetzung des Sultans proklamiert. Kiaſim Karabekir Paſcha ſei zum Generalgouverneur ernannt und aufgefordert worden, ſich ſofort dorthin zu begeben, um ſein Amt zu übernehmen. Die Nationalverſammlung habe für den Sultan keinen Nachfolger beſtimmt, ſich aber vorbehalten, einen Staatschef ohne dynaſtiſche Rechte zu wählen. Sie habe ſchließlich das Volk für ſouverän erklärt und beſchloſſen, die Bezeichnung Osmaniſches Reich durch Türkiſchen Staat zu erſetzen, was der Proklamierung der Republik gleichkomme.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 3. November.

Die **Landesbrandkaſſe** verſichert jetzt Gebäude und Mobiliar mit bis zu dem 300fachen Friedenswert. Das entſpricht einem Vorſorgeverſicherungszuſchlag von 30000 Prozent. Jeder Beſitzer ſollte ſich gegen Feuerſchaden ſo hoch als möglich verſichern. Selbſt die 300fache Friedensentſchädigung ſetzt den von Brandſchaden Betroffenen noch lange nicht in den Stand, ſein Haus wieder aufbauen zu laſſen.

**Verdoppelung der Bierpreiſe.** Die amtliche Notierung für Gerſte war am 25. Oktober in Berlin 9600 bis 10000 Mark der Zentner, d. i. im Durchſchnitt das 1225fache des Preiſes vor Kriegsausbruch, wo der Zentner durchſchnittlich 8 Mark koſtete. Am 24. Oktober hat eine Verſammlung von Vertretern der Brauinduſtrie aus ganz Deutſchland in Würzburg beſchloſſen, den Bierpreis, der zurzeit durchſchnittlich 3000 Mark pro Hektol. beträgt, auf 6000 Mark feſtzuſetzen.

**Hinweis.** Der heutigen Nr. liegt eine Sonderbeilage: „Die Kaffeeteurung berührt Sie nicht" der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken bei.

**Neumünſter.** Ein Gänſedieb, der gar nicht erſt in den Genuß des von ihm geſtohlenen Federviehs gelangte, iſt der Arbeiter K. Er drang ſeines Nachts in ein ländliches Beſitztum ein, zerriß den Draht des Gänſeſtalles und raubte eines der Tiere, das er tötete und vergrub. Da er keine Gelegenheit hatte, ſeine Beute in Sicherheit zu bringen, ſo verdarb die Gans. Der Dieb wurde jedoch ermittelt. Er hat dem Beſtohlenen dann den Schaden erſetzt. Vom hieſigen Schöffengericht erhielt er eine Gefängnisſtrafe von 3 Monaten; jedoch wegen der bisherigen Unbeſcholtenheit des Angeklagten wurde dieſem ein Strafaufſchub mit dreijähriger Bewährungsfriſt und Zahlung von 3000 Mk. Geldbuße gegeben.

**Bordesholm.** Bei dem Transport einer Strohpreſſe verunglückte Guſtav Rohde aus Schmalſtede. Er geriet bei der Auffahrt zwiſchen Maſchine und Schuppen. Der Arzt ſtellte ſchwere innere Verletzungen und einige Rippenbrüche feſt. Er iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

**Laboe.** Peter Wilhelm Döge und Frau feiern am 28. November ihre diamantene Hochzeit. Der Ehemann iſt 86, die Ehefrau 85 Jahre alt.

**Schleswig.** Die höchſte Tanne im Louiſenlunder Gehölz, ja, vielleicht im ganzen Norden, iſt der Axt des Holzfällers zum Opfer gefallen. Die Tanne hat eine Länge von 42 Metern und einen Stammesdurchſchnitt bis 135 Zentimeter und enthält 20—25 Feſtmeter Holz.

**Schwanſen.** Ein ſchrecklicher Unglücksfall hat ſich auf der Maaslebener Mühle ereignet. Als abends der 9jährige Sohn Willy des Deputatarbeiters Bull nicht nach Haus kam, haben die Eltern in ihrer großen Sorge bis ſpät in die Nacht hinein nach ihm geſucht, doch war nirgens eine Spur von ihrem Kinde aufzufinden. Am andern Morgen fand man den Knaben mit gebrochnem Rückgrat in einer Entfernung von 13 Metern von der Mühle auf der Koppel als Leiche. Es hat ſich herausgeſtellt, daß der Junge ſich mit einem Altersgenoſſen auf das Zwickſtell der Mühle begeben hat. Hier hat er einen Flügel ergriffen und wurde von demſelben dann in die halbe Höhe genommen, worauf er zur Erde herniedergeſtürzt iſt. Der andere Junge hat den Vorfall bis zum andern Tage verſchwiegen. — Der frühere Mühlenzimmermeiſter Karl Goos in Hakelmark verkaufte ſeinen Beſitz, zu welchem 8 Tonnen Land gehören, für eine Million Mark an einen Gaſtwirt in Angeln.

**Hadersleben.** Die Stadt Hadersleben hat einen langwierigen Prozeß gegen eine Flensburger Kohlenfirma geführt. Die Vorgeſchichte iſt die: Das hieſige Gaswerk hatte, wie auch andere nordſchleswigſche Werke, während der Uebergangszeit, in der es ſchwer hielt, Kohlen zu beſchaffen, eine Schiffsladung amerikaniſcher Kohlen via Rotterdam gekauft. Bei der Ankunft entſprachen die Kohlen nicht den Bedingungen, unter denen ſie gekauft waren, und ſie wurden daher zur Verfügung der Firma geſtellt. Dieſe aber wollte die Reklamation nicht anerkennen. Die Kohlen wurden ſchließlich in öffentlicher Auktion für etwa ein Zehntel des Einkaufspreiſes verkauft. Als der Prozeß, der 2 Jahre ſchwebte, zugunſten der Stadt auszufallen ſchien, bot die Firma einen Vergleich an, auf den die Stadt jetzt eingegangen iſt. Auf Grund des Vergleichs erhält die Stadt eine Entſchädigung von 175000 Kronen. Die Stadt wird ungefähr ſchadlos aus der Angelegenheit hervorgehen.

**Leck.** Die Aerzte des Kreiſes Südtondern haben beſchloſſen, künftig ſich ihre Leiſtungen nach Körnerwährung bezahlen zu laſſen. Auf dieſe Weiſe erhält der Arzt das Dreihundertfache ſeiner Vorkriegshonorare, mit andern Worten, der Kranke bezahlt für eine Behandlung im Hauſe des Arztes 450 Mark, für einen Ortsbeſuch 600 Mark und für einen Doppelkilometer Landweg 300 Mark.

**Huſum.** Von den ſtädtiſchen Finanzen gab Bürgermeiſter Menſching in den Kollegien ein düſteres Bild. Die Geſamtmehrausgabe ohne die Gehälter beträgt allein ſchon 6400000 Mark. Dazu kommen die Mehrausgaben an Gehältern für die ſtädtiſchen Beamten mit 4500000 Mark, wovon aber 3550000 Mark Zuſchüſſe des Staates in Abzug kommen ſollen. Von den Steuern kommen höchſtens noch 25 Prozent ohne Mahnung ein, der Vollziehungsbeamte tut kaum mehr anderes, als Mahnzettel auszutragen und Pfändungen zu beſorgen. Huſum iſt trotzdem noch immer die geringſt beſteuerte Stadt inbezug auf Realſteuern.

**Büſum.** Die Bauarbeiten am Hafen konnten in der letzten Zeit recht gefördert werden. In einigen Wochen iſt die Steindoſſierung und der neue Deich an dem angeſchwemmten Vorland fertig und damit iſt die neue Hafenſchutzmole geſchaffen. Viele Arbeiter aus Büſum, Weſſelburen und der Stadt Heide finden beim Hafenbau lohnende Beſchäftigung.

**Weſſelburen.** Während im Hauſe des Hofbeſitzers Rehder in Norddeich ſich abends die Hausbewohner in der Wohnſtube aufhielten, ſchlachteten Diebe im Stall ein fettes Schwein und entkamen mit der Beute. Die Polizei iſt den Dieben auf der Spur. — Butter im Werte von 400000 Mark ſtahlen Diebe nachts aus der Meierei in Weſſelburen.

**Marne.** Die Stadvertretung ſah ſich wegen der ſchlechten Finanzlage der Realſchule gezwungen, die Lehranſtalt am 1. April vorbehaltlich der Genehmigung der Aufſichtsbehörde aufzulöſen.

**Itzehoe.** Die Namen derjenigen Bäcker, bei denen ſeinerzeit von der Polizei Mindergewicht an Brot feſtgeſtellt wurde, werden jetzt im Kreisblatt veröffentlicht. Es handelt ſich um drei Itzehoer und zwei auswärtige Bäcker.

**Hamburg.** Eine neue Diebesangel hat die Polizei bei einem Diebeskleeblatt gefunden. Beamte beobachten nachts in einem Hauseingang in der Bankſtr. drei Leute, die ſich in verdächtiger Weiſe zu ſchaffen machen. Zur Rede geſtellt, verwickelten ſich die drei in Widerſprüche, ſo daß ſie zur Wache geführt wurden. Zwei der Leute warfen auf dem Wege zur Wache einige Sachen, vermutlich Einbrecherwerkzeuge, in den Kanal, bei dem Dritten konnte man ein gleiches Vorgehen noch rechtzeitig verhindern und ein ganz neuartiges Dieheswerkzeug beſchlagnahmen, das eine weitere intereſſante Bereicherung des Kriminalmuſeums bilden wird. Es iſt ein Werkzeug in Form mehrerer Röhren, die ineinander gehen, ähnlich wie ein Fuß eines Röhrenſtativs. Am Ende befindet ſich ein Widerhaken. Dieſe Harpune wird durch die Luftklappe in die Auslage geſchleudert, die Haken faſſen das Objekt, das dann herausgezogen wird. Die Wohnungen der drei Leute, eines Arbeitsburſchen L. und der Mieter B. und G., wurden durchſucht mit dem Erfolg, daß man eine große Anzahl Diebesbeute beſchlagnahmen konnte.

**Hamburg.** Eine blutige Ehetragödie hat ſich auf St. Pauli abgeſpielt. In dem in der Seilerſtraße 20 gelegenen Hotel Berninghauſen erſchien früh der 26 Jahre alte Heizer Karl Schall mit ſeiner 22 Jahre alten Ehefrau Charlotte, geb. Lange, und mietete für einige Tage ein Zimmer. Die Eheleute kamen gegen Mittag aus dem Zimmer, und der Ehemann klagte über die Kälte und Froſt, da er an Malaria leide. Kurze Zeit, nachdem beide Ehelente das Zimmer wieder betreten hatten, hörten die Kellner mehrere Schüſſe aus dem Zimmer der Eheleute. Sie eilten hinzu. Vor der Zimmertür angelangt, ſtürzte ihnen die Frau Schall mit den Worten entgegen: „Mein Mann hat mich in den Mund geſchoſſen," und brach dann zuſammen. Im Zimmer fand man den Ehemann mit durchſchoſſener Schläfe in einer Blutlache liegend auf, den rauchenden Revolver noch krampfhaft in der Hand haltend. Schall, der noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gab, ſtarb, noch bevor ein Arzt zur Stelle war. Die Frau wurde ins Hafenkrankenhaus geſchafft. Soweit ſich bisher ermitteln ließ, iſt Eiferſucht die Urſache dieſer blutigen Tat.

**Hamburg.** Angehalten wurde der Schiffer H. aus Neuland, als er im Begriff war, aus ſeinem bei den Landungsbrücken St. Pauli liegenden Ewer Kartoffeln zu 1100 Mark für den Zentner abzugeben. H. hatte mit hieſigen Verbrauchern Lieferungsabſchlüſſe zu weit niedrigeren Preiſen getätigt, will aber dieſe Preiſe nicht innehalten können, weil er den Erzeugern angeblich höhere Preiſe bewilligen mußte. Die eingebrachten Kartoffeln, etwa 100 Zentner, wurden beſchlagnahmt. Das Wucheramt hat jetzt den Verkauf der Ware zu angemeſſenen Preiſen ſelbſt in die Hand genommen und hierbei in erſter Linie die Beſteller, die in einem gleichfalls beſchlagnahmten Beſtellbuch ſorgfältig eingetragen waren, berückſichtigt, ſo daß dieſe jetzt ihren Winterbedarf zu billigeren Preiſen eindecken können. — Auf dem Güterbahnhof Barmbeck wurden 220 Zentner Kartoffeln beſchlagnahmt. Der auswärtige Verlader hat keine Ankaufserlaubnis, außerdem hat der hieſige Großhändler R. die ganze Waggonladung bereits mit Aufſchlag an den Großhändler A. weiterverkauft. Das Wucheramt überwies dieſe Kartoffeln einem Krankenhaus.

**Hamburg.** Der Dollar ſtellte ſich an der Börſe, weiter ſteigend, auf etwa 4950—4975 Mark.

### Eingeſandt.

Als Erwiderung auf das Eingeſandt in No. 5165 kann man nur äußern, daß Schreiber der Zeilen ſo recht zeigt, welch' Geiſtes Kind er iſt. Er hätte als ehrlicher, aufrichtiger Menſch ruhig ſeinen Namen unter ſein Geſchreibſel ſetzen können; aber hier ſieht man, nur nicht mit offener Karte ſpielen. Ein Hundsfott, der ſeinen Namen nicht wagt, unter ſein Eingeſandt zu ſetzen. Einer Kommiſſion Vorwürfe zu machen iſt leichter. Der Schreiber der Zeilen ſagt wörtlich: „Die Kommiſſion macht das Leben mit unerträglicher." Ich rufe nur dem Schreiber zu: „Ein Troddel, der einer Kommiſſion wagt, ſolche Vorwürfe zu machen, die erſt nach langer, reiflicher Ueberlegung zur Erhöhung ſchreitet, da ſie beider Intereſſen zu vertreten hat, erſtens die des E.-Werkes, zweitens die der Konſumenten. Betreffs Gehaltserhöhung ohne Ende. Ich muß annehmen, mein Gegner weiß garnicht, in welcher Zeit er lebt. Betreffs Verkauf des Werkes und Anſchluß an das Ueberlandwerk frage ich den Schreiber des Eingeſandts, ob wirklich in Bad Bramſtedt ſolche finanzkräftigen Steuerzahler ſind, die ſich heute dieſes leiſten können. Im übrigen wünſche ich meinem Gegner, daß der Senſenmann ihn noch recht lange rerſchont, damit er noch kennen lernt. Es iſt leicht, Oppoſition zu treiben, nur nicht beſſer zu machen.

H. Ehlers, Betriebsleiter des ſtädt. Elekt.-Werk.

### Rinder- und Schafmarkt vom 2. November 1922.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion.
Auftrieb 4391 Rinder, Handel ruhig. 2519 Schafe. Handel gut.
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 18000—19000 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| „ | 2. „ | 14000—17000 | | — |
| „ | 3. „ | 10000—13000 | Kühe bis zu 5 Jahren | 17000—19000 |
| Bullen | 1. „ | 14500—17000 | „ ältere | 13500—16500 |
| „ | 2. „ | 11000—13500 | „ mäßig genährt | 10500—13000 |
| „ | 3. „ | 8500—11000 | „ gering genährt | 6500—10000 |
| Quien | 1. Qual. | 18000—19000 | Schafe 1. Qual. | 20900—24000 |
| „ | 2. „ | 14000—17000 | „ 2. „ | 16000—20000 |
| „ | 3. „ | 10000—13000 | „ 3. „ | 10000—15000 |

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 3. November 1922.
Auftrieb: 3444 Stück. Handel: ruhig
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 42000—44000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 38000—41000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 34000—36000 | „ |
| Geringere Ware | 28000—33000 | „ |
| Beſte Sauen | 38000—40100 | „ |
| Geringere Sauen | 30000—35000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

# Der Diktator Italiens.

Über den unerwarteten Miniſterſturz in Italien äußerte ſich, bevor noch über die Neubildung der italieniſchen Regierung Näheres bekannt war, einer unſerer politiſchen Mitarbeiter wie folgt:

Wenige Tage nach dem Abgang des britiſchen Kriegskabinetts hat nun auch das italieniſche Miniſterium Facta das Zeitliche geſegnet. Hier hat allerdings in den vier „Friedensjahren", deren wir uns nun ſchon zu „erfreuen" haben, ſchon ſo mancher Miniſterwechſel ſtattgefunden, von Salandra zu Orlando, von Nitti zu Giolitti, ohne daß jedoch eine dieſer Regierungen es verſtanden hätte, auch nur einige Ordnung in die innere Politik oder gar in die Finanz- und Volkswirtſchaft des Königreiches zu bringen. Und je mehr unter der Einwirkung dieſes ſtändigen Wechſels die Zügel der Herrſchaft der Staatsleitung wie dem Parlament entglitten, deſto ſtärker machte ſich die Sehnſucht nach wirklicher Führung des Volkes bemerkbar. Wie d'Annunzio gegen die römiſchen Gewalten die adriatiſche Frage zu einem für das italieniſche Volksempfinden einigermaßen erträglichen Abſchluß brachte, ſo ſtand in Italien ſelbſt ein bis dahin völlig unbekannter Advokat mit Namen Muſſolini auf, um ein ſtarkes Zentrum für eine aktionsfähige Bewegung gegen die Mächte des Umſturzes und der nationalen Selbſtentmannung zu bilden.

Anfänglich mit ſeinen nach altrömiſchem Muſter aufgeſtellten, eingeteilten und ausgerüſteten Maſſen nicht recht ernſt genommen, wußte er doch in verhältnismäßig kurzer Zeit zunächſt in enger begrenzten Gebieten ſeinen Willen durchzuſetzen, hier eine Stadtverwaltung von ſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Einflüſſen zu befreien, dort einen Landarbeiterſtreik im Keime zu erſticken und durch lokale Erfolge ſolcher Art die Scharen ſeiner Anhänger mehr und mehr zu erweitern. Die Neuwahlen zur Kammer brachten ihm ſchon ein Häuflein von rund 30 Abgeordneten auf dem Monte Citorio und damit eine weithin ſichtbare Tribüne, um ſeine Ideen vor dem ganzen Lande mit Beredſamkeit zu fördern. Leidenſchaftlich wurden die organiſatoriſchen Arbeiten über das ganze Land hin ausgedehnt, und je rückſichtsloſer, ja je gewalttätiger er ſeine Leute überall da auftreten ließ, wo die Staatsgewalt die öffentliche Ordnung gegen dieſe oder jene Parteianhänger nicht zu wahren den Mut fand, deſto verſchüchterter zogen ſich ſeine Gegner in die Schlupfwinkel ängſtlicher Tatenloſigkeit zurück. Die ſozialdemokratiſche wie die gewerkſchaftliche Bewegung des Landes, ſchon in ſich ſelbſt vielfach zerriſſen und zerſpalten, wagte kaum noch, gegen Muſſolini und ſeine Faſziſtenſcharen irgendwo das Haupt zu erheben. Und als kürzlich ſogar ein Vorſtoß in das Herz von Südtirol hinein unternommen wurde, um die angeblich deutſch-freundliche Verwaltung des neuerworbenen Gebietes zur Strecke zu bringen, verharrte die Regierung in einem Zuſtand der Untätigkeit, der einer Kapitulation vor dieſen ſtreitbaren Geſellen verzweifelt ähnlich ſah.

So mußte naturgemäß den Faſziſten immer mehr der Kamm ſchwellen, bis ſie ſich ſchließlich für mächtig genug hielten, um der Regierung unmittelbar ihren Willen aufzuzwingen. Damit zu warten, bis das Parlament wieder verſammelt wäre, hielten ſie für unter ihrer Würde. Die große Heerſchau, die ſie ſelbſt in Neapel veranſtalteten, bot ihnen Gelegenheit zu ſiegesſicheren Ankündigungen: ſie würden die Regierung davonjagen, wenn ſie ſich ihnen nicht unterwürfe; ſie würden nach Rom marſchieren, und ähnliche ſchöne Dinge mehr. Und die Regierung tat, was man von ihr nach den bisherigen Proben, die ſie gegeben hatte, nur erwarten konnte: ſie ſtrich die Segel, und Herr Muſſolini ſieht ſich nunmehr am Ziel ſeines nächſten Ehrgeizes angelangt. Ob er ſelbſt zur Neubildung der Regierung berufen wird, ob Herr Nitti oder Herr Giolitti, die nicht verſäumten, rechtzeitig Frieden mit den Faſziſten zu machen, der Ehre gewürdigt werden wird, ſich mit dieſen entſchloſſenen Leuten in die Macht zu teilen, iſt noch eine offene Frage.

In jedem Falle ſteht Italien vor einer entſcheidenden Wendung ſeines Schickſals. Es gerät in die Gewalt einer Richtung, deren ausgeſprochen nationaler Charakter der äußeren wie der inneren Politik des Landes, wie wir ſie in den letzten Jahren erlebt haben, ein völlig verändertes Geſicht geben muß. Wird dieſe Fahrt angetreten, ſo werden wir unzweifelhaft um ein ſehr lehrreiches Experiment bereichert werden. Wohin ſie freilich führen wird, ſteht auf einem andern Blatt. Von einer ſtaatlichen Autorität kann in Italien kaum noch geſprochen werden, wo ein Teil der Bevölkerung in Waffen ſteht und der übrigen Bevölkerung ſeinen Willen diktiert. Wenn freilich, wie es den Anſchein hat, dieſer Teil der Bevölkerung die Mehrheit bildet, ſo kann dagegen nicht viel eingewendet werden.

# Eintreten Preußens für die Preſſe

## Einwirkung auf die Reichsregierung.

Der preußiſche Miniſterpräſident hat die Anfrage des Abgeordneten Buchhorn über die wirtſchaftliche Notlage der Preſſe dahin beantwortet, daß die preußiſche Staatsregierung an dem Zuſtandekommen des Preſſenotgeſetzes im Reichsrat in maßgeblicher Weiſe mitgewirkt habe. Dieſes Geſetz werde aber bei den veränderten wirtſchaftlichen Verhältniſſen kaum ausreichen, um die deutſche Preſſe vor dem Erliegen zu ſchützen. Die Staatsregierung hat daher eine Reihe weiterer Mittel in Vorſchlag gebracht und wird bei der Reichsregierung auch weiter dafür eintreten, daß dieſe Mittel ergriffen werden, insbeſondere Feſtſetzung von Höchſtpreiſen für Zellſtoff, Holzſtoff und Zeitungsdruckpapier, Verſtärkung und Vorſchußleiſtung für den Fonds der Rückvergütungskaſſe, Stundung der Anzeigenſteuer und tarifariſche Erleichterungen. Die preußiſche Staatsregierung wird ſich auch verwenden für eine Einwirkung der Reichsregierung auf die Verbände, welche die Beſeitigung der neuerlichen Verſchärfung der Zahlungsbedingungen zum Ziele hat.

# Milderungen der Deviſenverordnung.

Auf der Parteiführerbeſprechung beim Reichskanzler trugen die Vertreter der bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft eine Reihe von Wünſchen für Abänderung der Deviſenbeſtimmungen zugunſten des Imports und des Exports vor. Es wurden zwei Kommiſſionen eingeſetzt, die die Deviſenfrage und die allgemeine Wirtſchaftspolitik behandeln. Die erſte kam ſchon nach kurzer Beratung zu beſtimmten Ergebniſſen, nach denen die Deviſenverordnung durch

**eine neue Ausführungsverordnung**

abgeändert wurde. Dieſe beruht auf den vom Reichswirtſchaftsminiſter Schmidt vorgeſchlagenen Grundlagen, berückſichtigt aber im weſentlichen auch die Wünſche der Arbeitsgemeinſchaft.

Im einzelnen wird nun beſtimmt, daß die Gültigkeit laufender Verträge unberührt bleibt und daß die vereinbarte Zahlung in ausländiſchen Zahlungsmitteln zuläſſig iſt, ſofern ſie bis zum 15. Dezember 1922 zu erfolgen hat. Geſchäfte über Lieferungen von im Ausland befindlichen Waren und der erſte Umſatz von aus dem Ausland eingeführten Waren ſind von dem Verbot der Bezahlung in ausländiſcher Währung ausgenommen worden. Desgleichen ſind Proviſionsgeſchäfte beim Export und gewiſſe Dienſt- und Werkverträge, bei denen die Erfüllung im Auslande zu erfolgen hat, weiter Frachtgeſchäfte über im Ausland befindliche oder zwiſchen In- und Ausland zu befördernde Waren und gewiſſe Verſicherungsgeſchäfte von dem Verbot ausgenommen.

Ein weiterer Ausbau der Deviſenverordnung und ihre baldigſte geſetzliche Regelung ſind in Vorbereitung.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Erhöhung der Poſtgebühren ſchon am 15. November?**

Die angekündigte und im Verkehrsbeirat ſchon bewilligte abermalige Steigerung der Poſtgebühren ſoll nach Berliner Meldungen nicht erſt am 1. Dezember, ſondern bereits am 15. November in Kraft treten. Das gleiche gilt von der Erhöhung der Fernſprech- und Telegraphengebühren. Die Gebührenerhöhung, die durchweg eine Verteuerung um 100 % bringt, bedarf zu ihrer Inkraftſetzung der Zuſtimmung des Poſtgebührenausſchuſſes des Reichstages.

**Geſetz über Stillegung gewerblicher Betriebe.**

Reichswirtſchaftsminiſterium und Reichsarbeitsminiſterium haben einen gemeinſamen Entwurf eines Geſetzes über den Abbruch und die Stillegung gewerblicher Betriebe und die Streckung der Arbeit fertiggeſtellt. Der Entwurf ſoll die bisherigen Demobilmachungs- und ſonſtigen Verordnungen als einheitliches Geſetz zuſammenfaſſen, das beſonders auf die zu erwartenden Konjunkturſchwankungen zugeſchnitten iſt.

**Neue Attentatsgerüchte in Berlin.**

In Berlin erregte dieſer Tage eine umfangreiche Polizeiaktion ziemlich großes Aufſehen. Im Bezirk des Regierungsviertels wurden mitten in der Nacht umfaſſende Schutzmaßnahmen getroffen, weil an den zuſtändigen Stellen eine Mitteilung eingelaufen war über ein beabſichtigtes gewaltſames Eindringen in die Reichskanzlei. Die eingeleitete Unterſuchung hat zwar keine beſtimmten Anhaltspunkte für eine ſolche Gewalttat ergeben, aber ſelbſtverſtändlich wird alles getan, um ſinnloſen Abenteuern vorzubeugen und die Regierungsarbeiten, ſowie die Miniſter vor jeder gewaltſamen Störung zu ſchützen.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Reichsregierung erließ eine Ausführungsverordnung zur Deviſenverordnung, die mehrere Milderungen der urſprünglichen Beſtimmungen enthält.

* Die Verhandlungen zwiſchen der Regierung und den Organiſationen über die geforderte Erhöhung der Staatsarbeiterlöhne ſind ergebnislos abgebrochen worden.

* In Görlitz wurde der deutſchnationale Parteitag mit einer großen politiſchen Rede des Abg. Hergt eröffnet.

* Eine Proklamation des engliſchen Königs ſetzt den 20. November als den Tag des Zuſammentrittes des neuzuwählenden Parlaments feſt.

**Einſchränkung der Lohn- und Gehaltspfändungen.**

Durch die angenommenen Geſetzesbeſtimmungen erfahren die bisherigen Pfändungsbeſchränkungen eine beachtliche Ausdehnung. Sowohl beim Lohneinkommen wie bei den Beamtengehältern iſt die abſolute Pfändungsgrenze von 12 000 auf 120 000 Mark erhöht. Beim Lohneinkommen ſind von dem überſchießenden Betrage wie bisher ein Drittel und bei Vorhandenſein unterhaltsberechtigter Angehöriger für jeden derſelben ein Sechſtel bis höchſtens insgeſamt zwei Drittel der Pfändung entzogen. Bei den Beamtengehältern bleiben von dem die abſolute Pfändungsgrenze überſteigenden Betrag nach wie vor zwei Drittel pfandfrei. Außerdem ſind wie bisher die Kinderbeihilfen einſchließlich der zu ihnen gewährten Teuerungszuſchläge ſowie die Dienſtaufwandsentſchädigungen und nunmehr auch die Frauenzulage pfändungsfrei.

## Holland.

**Schutzzoll gegen Zigarreneinfuhr aus Deutſchland.** Die holländiſche zweite Kammer hat den Geſetzentwurf auf Erhöhung des Zolltarifs für Zigarren angenommen. Das frühere Geſetz, das einen Zoll von 30 % des Wertes vorſchreibt, bleibt in Kraft, doch ſoll für Zigarren, die weniger als 50 Gulden das Tauſend koſten, ein Mindeſtzuſchlag von 15 Gulden für 1000 Stück gezahlt werden. Die Beſtimmung richtet ſich gegen die Zigarreneinfuhr aus Deutſchland.

## Griechenland.

**Gerichtliche Nachleſe.** Prinz Andreas von Griechenland iſt im Zuſammenhang mit dem militäriſchen Zuſammenbruch Griechenlands in Korfu verhaftet worden. Die ehemaligen Miniſter des Kabinetts Gunaris, Baltazzi und Woſikis werden unter der Anklage, zum nationalen Unglück Griechenlands beigetragen zu haben, vor ein außerordentliches Militärgericht geſtellt werden.

*

**Berlin.** Die Novelle zum Verſicherungsgeſetz für Angeſtellte wurde vom Reichsrat zur nochmaligen Beratung an die Ausſchüſſe zurückverwieſen.

**Berlin.** Der Reichsrat ſtimmte einer Änderung des Poſtgeſetzes dahin zu, daß die Entſchädigung für verlorene und beſchädigte Pakete auf 200 Mark für das Pfund erhöht wird und für Einſchreibeſendungen auf 800 Mark.

**Berlin.** Das Polizeipräſidium hat auf Grund des Geſetzes zum Schutze der Republik die Rote Fahne auf 14 Tage verboten. Gleichzeitig iſt eine angekündigte Maſſenverſammlung der Eiſenbahner polizeilich verboten worden.

# Volkswirtſchaft.

**Berlin als Mittelpunkt des internationalen Wechſelverkehrs.** Das „Echo de Paris" teilt mit, nach Nachrichten aus beſter Quelle ſolle Berlin das große Zentrum der Wechſel- und Arbitrageoperationen zwiſchen Prag, Amſterdam, Kopenhagen und Zürich werden. Dies ſei zurückzuführen auf die ausgezeichneten neuen Telephonverbindungen, die es den Berliner Banken geſtatteten, in enger Fühlung mit den Börſen der genannten Städte zu bleiben.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman aus der Vorkriegszeit

von Guido Kreutzer.

1] (Nachdruck verboten.)

Der Bureauvorſteher ſchloß leiſe die Tür wieder. Die beiden Herren verneigten ſich gegeneinander, nannten kurz ihre Namen.

Dann wies der ältere auf einen Klubſeſſel.

„Darf ich bitten, Platz zu nehmen, Herr Aſſeſſor."

„Ich danke, Herr Juſtizrat."

Für ein paar Herzſchläge war Stille, in die nur der nimmer ruhende, verworrene Lärm unten von der Potsdamer Straße her hineinwirrte.

Der Freiherr Hansjürgen von Schilk lauſchte ihm mechaniſch nach; dann ſtraffte er ſich unvermittelt hoch und bog ſich aus ſeinem Seſſel vor.

„Vor allen Dingen habe ich wohl zu danken, Herr Juſtizrat, daß Sie mich ſofort telegraphiſch von der Kataſtrophe benachrichtigten."

„Ich bitte — mir als dem Anwalt Ihres Herrn Vaters bedeutete es nur eine ſelbſtverſtändliche Pflicht."

„Die Depeſche lief mir nach über Bodo, Norvik, Nanſos; erreichte mich aber auch dort nicht mehr, da ich bereits in das Revier ausgefahren war."

„Sie wollten dort oben in Norwegen Elche ſchießen, nicht wahr, Herr Aſſeſſor?"

„Schneehühner in den Lofoten; und Elche noch etwas weiter nördlich im Medolatal" . . . Der Jüngere zog flüchtig die Brauen zuſammen, als glitte ihm dies Geſtändnis nur widerwärtig über die Lippen; ſofort aber zeigten ſeine Züge wieder jene kühle herbe Zurückhaltung, die ein äußerliches Erbteil der Schilks zu ſein ſchien; denn der Juſtizrat kannte dieſe Art ſchon von dem alten Freiherrn . . . „ich erwähne das nur als eine gewiſſermaßen Begründung, weshalb es mir zur Unmöglichkeit wurde, rechtzeitig zum Begräbnis meines Vaters Deutſchland wieder zu erreichen. Es ließ ſich beim beſten Willen nicht ſchaffen, Herr Juſtizrat. Sie wollen bitte nicht vergeſſen, daß die Skyds dort oben, die kleinen zweirädrigen Karren, ein für unſere Begriffe elendes Beförderungsmittel ſind."

„Ich ſehe das vollkommen ein, Herr Aſſeſſor. Kein billig denkender Menſch dürfte Ihnen aus Ihrer Abweſenheit bei der Beiſetzung Ihres Herrn Vaters auch nur den Schatten eines Vorwurfs machen. Wer konnte denn auch ahnen, daß ſein Tod ſo plötzlich eintreten würde."

„Wie ein Dachziegel, der einem auf den Kopf fällt!" ſagte Hansjürgen von Schilk zwiſchen den Zähnen . . . „wenn ich daran denke — dieſer geſunde lebensfriſche Mann, als den ich ihn noch immer von unſerer letzten Begegnung im Winter in Erinnerung habe . . ."

„Am Tage vorher war er ja erſt nach Berlin gekommen, befand ſich noch eine Stunde vor ſeinem Ableben zur Rückſprache in geſchäftlichen Angelegenheiten bei mir — ſaß in demſelben Seſſel wie Sie augenblicklich, Herr Aſſeſſor — verließ mich in durchaus ruhiger Gemütsſtimmung. Ich meine alſo, er ſelbſt hat ſein plötzliches Ende ebenſo wenig geahnt als irgendeiner von uns. Und wenn es Ihnen vielleicht ein Troſt ſein kann . . ." und in demſelben Augenblick dachte der alte Juſtizrat daran, daß dies Wort wohl nicht angebracht ſei bei dem kühlen Verhältnis, in dem Vater und Sohn von jeher geſtanden hatten. Aber er wiederholte trotzdem: „Wenn es Ihnen ein Troſt ſein kann, dann denken Sie daran, wie ſanft und ſchmerzlos Ihr Herr Vater geſtorben iſt. Ein Herzſchlag, der ihn nach einem guten Abendeſſen traf, als er gerade das Weinglas zum Munde führen wollte. Ich wünſchte wahrhaftig, auch mir wäre einmal ſolch ein Ende beſchieden."

Von drüben wieder die kalte, ſelbſtdiſziplinierte Stimme des Jüngeren.

„Je länger ich darüber nachdenke, Herr Juſtizrat, deſto klarer kommt mir zum Bewußtſein, was Sie da alles während der letzten Tage freiwillig an Arbeit und Unbequemlichkeiten auf ſich genommen haben. Den ganzen Verkehr mit der Polizeibehörde, den ſolch ein Todesfall nach ſich zieht — die erforderlichen Schritte zur Erlangung des Totenſcheines — die Überführung der Leiche nach Wroynowo."

Aber der alte Herr ſchüttelte abwehrend den Kopf.

„Dieſe Überführung hat nicht ſtattgefunden, Herr Aſſeſſor."

„Hat nicht . . . Verzeihung — ich verſtehe im Augenblick wohl nicht ganz."

„Ihr Vater iſt nicht auf ſeinem Gut, ſondern hier in Berlin auf dem Johannisfriedhof beigeſetzt worden."

Und jetzt zum erſtenmal während dieſer ganzen Unterredung ging etwas wie Faſſungsloſigkeit über das ſchmale beherrſchte Geſicht des Freiherrn Hansjürgen von Schilk.

„Das iſt allerdings . . . Sie ſagen, Herr Juſtizrat, die Leiche meines Vaters ſei nicht nach Wroynowo gebracht worden? . . . ja — es iſt doch etwas ganz Ungewöhnliches, etwas geradezu Ungeheuerliches, daß ein Mitglied unſerer Familie nicht in unſerem Erbbegräbnis ſeine letzte Ruhe gefunden hat!"

In der Stimme des Juſtizrats lag etwas Beſchwichtigendes, als er bedingungslos zugab: „Auch ich ſelbſt, Herr Aſſeſſor, habe mich dieſer Empfindung keinen Augenblick verſchloſſen."

„Und trotzdem veranlaßten Sie, daß mein Vater in Berlin . . . alſo ich bitte nochmals um Verzeihung, aber es wäre mir doch äußerſt erwünſcht, über dieſen ſonderbaren Vorgang eine erſchöpfende Begründung zu erhalten."

„Sie ſoll Ihnen nicht vorenthalten bleiben."

Und dann lehnte ſich der Ältere, der gleichfalls in ſeinem Schreibſeſſel etwas vorgebeugt geſeſſen hatte, tiefer zurück, als handle es ſich bei dem, was er dem Erben des Namens der Freiherren von Schilk nun eröffnen müſſe, um eine nicht ganz glatte Angelegenheit."

„Zwei Gründe, Herr Aſſeſſor, lagen vor, wenn diesmal der durch die Jahrhunderte geheiligte Brauch Ihres Hauſes gebrochen wurde. Zum erſten der, daß Ihr Herr Vater, wie Ihnen vielleicht bekannt, ſeit Jahren hier in Berlin in der Calvinſtraße eine Privatwohnung beſaß."

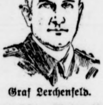
„Eine — Privatwohnung beſaß? Ich hatte keine Ahnung davon, Herr Juſtizrat."

(Fortſetzung folgt.)

## Vorausſichtlicher Regierungswechſel in Bayern

### Graf Lerchenfeld tritt zurück.

Aus München wurde in den letzten Tagen wiederholt berichtet, daß der Miniſterpräſident Graf Lerchenfeld entſchloſſen ſei, zurückzutreten. Dieſe Gerüchte ſcheinen ſich zu beſtätigen. Als Nachfolger Lerchenfelds ſoll der bisherige Staatsrat im bayeriſchen Juſtizminiſterium Mayer



Graf Lerchenfeld.

in Ausſicht genommen ſein. Mayer iſt ein alter Beamter, der der Bayeriſchen Volkspartei angehört, aber keine ausgeprägte politiſche Richtung hat. Er ſoll, wie es heißt, bald dem Innenminiſter Schweyer weichen.

Den äußeren Anlaß zum Rücktritt des Grafen Lerchenfeld würde die von der bayeriſchen Regierung an die Reichsregierung gerichtete Denkſchrift über wirtſchaftliche Fragen geben. Dieſe Denkſchrift hat in landwirtſchaftlichen Kreiſen ſcharfen Widerſtand gefunden. Aber ſie wäre auch wirklich nur der äußere Anlaß, denn Graf Lerchenfeld hatte ſchon mehrfach Rücktrittsabſichten geäußert.

## Deutſchnationaler Parteitag.

Görlitz, im Oktober.

Im Saal der hieſigen Stadthalle wurde die erſte öffentliche Sitzung des Deutſchnationalen Parteitages durch den Vorſitzenden Abg. Hergt eröffnet. Über elfhundert Delegierte und viele Gäſte hatten ſich in Görlitz zuſammengefunden. Fünfhundert davon füllten den Stadthallenſaal bis auf den letzten Platz. Parteivorſitzender Hergt gedachte der unter fremder Herrſchaft ſchmachtenden Brüder im Weſten und betonte, daß die Deutſchnationale Volkspartei ſich den Glauben an eine größere deutſche Zukunft nicht rauben laſſen werde. Landtagsabgeordneter Regenborn begrüßte im Namen der Görlitzer Organiſation den Parteitag. Er forderte den Aufbau des niedergebrochenen Staates. Die deutſche Jugend habe Anſpruch darauf, noch die erſten Strahlen der aufgehenden Sonne zu ſehen.

**Parteivorſitzender Abg. Hergt**

erinnerte in ſeiner politiſchen Eröffnungsrede an die Worte Dr. Helfferichs auf dem vorjährigen Parteitag in München: „Weg mit der Defizitwirtſchaft im inneren Etat, weg mit der unſeligen Erfüllungspolitik, wenn anders nicht das deutſche Volk zum unvermeidlichen Bankerott kommen ſoll!“ Wir haben die traurige Genugtuung, daß unſere düſteren Vorausſagungen eingetroffen ſind. Die Reparationszahlungen ſind jetzt ganz, die Ausgleichszahlungen zum Teil eingeſtellt: der erſte Anfang zum tatſächlichen Bankerott. Prompt hat ſich auch der Konkursverkauf eingeſtellt. Gegenüber dieſer Ausplünderung des deutſchen Volkes hat die Regierung verſagt. Unſere Aufgabe iſt es, hier der Regierung das Gewiſſen zu ſchärfen, zugleich iſt aber auch Selbſthilfe unſere Pflicht. Das einzige Mittel, um neue überſchüſſige Deviſen zu verſchaffen, wäre eine aktive Handelsbilanz. Der Redner forderte grundlegende Änderungen in der inneren Wirtſchaftspolitik. Nicht allein der Konſument ſei notleidend und nicht überwiegend der Arbeiter. Die Entlohnungspolitik ſei auf ein falſches Gleis geraten.

## Von Nah und Fern.

**Unſer Kleingeld.** Für rund 35 Millionen Aluminium-Dreimarkſtücke ſind bisher in der Berliner und in der Hamburger Münze ausgeprägt worden. Die anderen deutſchen Münzen (München, Muldner Hütte, Stuttgart und Karlsruhe) haben keine Dreimarkſtücke geprägt, ſondern nur Fünfzigpfennigſtücke, Zehnpfennigſtücke aus Eiſen und Zink und eiſerne Fünfpfennigſtücke. Der Bedarf an dieſem Kleingeld iſt aber nur gering.

**Millionenſchwindel gegen Berliner Großbanken.** Ein Rieſenſchwindel mit gefälſchten Coupons der viereinhalbprozentigen Provinzialanleihe von Buenos Aires, die über engliſche Pfunde lauten, iſt durch die Aufmerkſamkeit eines Berliner Banklehrlings aufgedeckt worden. Als Hauptvertreiber der Fälſchungen wurde der Bankier Bernhard Schulze aus Hannover in Berlin verhaftet. Schulze gibt die Vertreibung der Coupons zu, behauptet aber, nicht gewußt zu haben, daß die Papiere gefälſcht ſind. Eine Reihe von Großbanken ſoll um etwa 300 Millionen Mark geſchädigt worden ſein.

**Tod eines berühmten Mediziners.** In Berlin ſtarb im 74. Lebensjahre der Geheime Medizinalrat Prof Dr. Oskar Hertwig, Direktor des anatomiſch-biologiſchen Inſtituts der Berliner Univerſität. Hertwig wurde weit bekannt durch ſeine grundlegenden Unterſuchungen zur Entwicklungsgeſchichte und Vererbungslehre, und ſeine Lehrbücher ſind vielen Medizinern unentbehrlich geworden.

**Geraubte Goethe-Reliquien.** Im Goethe-Muſeum in Weimar iſt ein Diebſtahl verübt worden. Unbekannte Diebe erbrachen eine Glasvitrine und ſtahlen daraus verſchiedene Goethe-Reliquien, ſo die Trauringe Goethes, einen großen ſilbernen Siegelring mit goldener Platte, Goethes goldene Spindeluhr mit hellblauem Emaillerand, eine Schnupftabakdoſe mit marmorähnlichem Stein und einen ſilbernen Reiſetrinkbecher in Form eines halben Gänſeeis. Von den Tätern fehlt jede Spur. Einige Perſonen wurden verhaftet, mußten aber wieder entlaſſen werden. — Bei dieſer Gelegenheit ſei bemerkt, daß die Verſteigerung der bei Ausbruch des Krieges in Lyon beſchlagnahmten Gegenſtände aus dem Goethe-Hauſe in Frankfurt a. M. unterbleibt.

**Die Not der Ärzte.** Sämtliche Ärzte der Stadt und des Kreiſes Einbeck haben ihre Fernſprechanſchlüſſe gekündigt, da ihre geringen Einnahmen das Halten eines Fernſprechers nicht geſtatten.

**Großfeuer im Heimkehrlager.** Im Heimkehrlager Guben wurden durch eine Feuersbrunſt vier Baracken vernichtet. Mehr als 400 Flüchtlinge ſind obdachlos. Das Heimkehrlager in Guben, das vor etwa 1½ Jahren von der Flüchtlingsfürſorge des Roten Kreuzes erbaut wurde, iſt in der Hauptſache eine Sammelſtätte für oberſchleſiſche Flüchtlinge, die hier ſo lange verweilen können, bis die Möglichkeit beſteht, ſie wieder dem Erwerksleben zuzuführen.

**Bienenablieferung an die Entente.** Die Zentral-Imker-Genoſſenſchaft für die Provinz Hannover hat für den Wiederaufbau in den zerſtörten Gebieten insgeſamt 20 000 Bienenvölker in Körben zu liefern. Da dieſe Zahl bisher nicht aufgebracht worden iſt, iſt zur Sicherſtellung der Ablieferung die Beſchlagnahme aller Bienenvölker in Körben angeordnet worden.

**Deutſche Soldaten als franzöſiſche Filmſtatiſten.** In Nymphenburg in Bayern hatte eine internationale Filmgeſellſchaft mit je zwei franzöſiſchen Hauptdarſtellern und Regiſſeuren Filmaufnahmen einer Parforcejagd machen laſſen, wobei Reiter einer Fahrabteilung der Reichswehr mit ihren Pferden und ſtädtiſche Berufsfeuerwehrleute mitwirkten. Das Wehrkreiskommando iſt gegen die Soldaten ſofort eingeſchritten. Die Tatſache, daß die Reiter unter franzöſiſchen Regiſſeuren Filmaufnahmen mitmachten, hat in München großen Unwillen erregt. Um einen Hetzfilm, wie zuerſt angenommen wurde, hat es ſich nicht gehandelt.

**Ein Mörder aus dem Zuchthaus entflohen.** Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Kraftfahrer Paul Meckeder iſt aus der Strafanſtalt Sonnenburg entwichen. Meckeder hatte im März 1919 eine Zigarrenhändlerin in Berlin erdroſſelt und beraubt und war zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Er war ſchon einmal ausgebrochen, wurde aber wieder gefaßt. Jetzt hat er zum zweitenmal das Weite geſucht.

**Angriff auf ein Ententeauto.** Eine Anzahl Perſonen umringte in Paſſau das Auto einer Ententekommiſſion und bewarf es mit Steinen, Holzſcheiten und anderen Gegenſtänden. Dabei wurden die Fenſterſcheiben des Gefährts zertrümmert. Das Auto flüchtete ſich in den Hof der Kaſerne und verſuchte von der Rückſeite des Kaſernenhofes zu entkommen. Doch auch hier wurde der Wagen umſtellt, und die Angriffe begannen von neuem. Das Auto konnte dann erſt nach zweiſtündigem Warten den Kaſernenhof ungehindert verlaſſen.

Schiffsunglück. Der Hamburger Seeleichter „Lahn“, der im Tau des Schleppers „Titan“ mit Alteiſen-Ladung von Petersburg nach Hamburg fuhr, iſt bei ſchwerem Schneeſturm im Finniſchen Meerbuſen geſunken. Die geſamte Beſatzung von 6 Mann iſt ertrunken.

**Wieder ein Flugzeug abgeſtürzt.** Ein Flugzeug, das mit zehn anderen von Dijon abgeflogen war, um ſich zur Beſatzungsarmee am Rhein zu begeben, blieb infolge Motordefekts hinter der Staffel zurück und ſtürzte in der Gegend von Neufchateau (Belgien) ab. Ein Inſaſſe ſprang hinaus und blieb unverletzt. Der zweite, ein Unteroffizier, zog ſich eine ſchwere Kopfwunde zu. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert.

## Vom Lohnkampfplatz.

**Berlin.** (Abbruch der Verhandlungen mit den Staatsarbeitern.) In der Nacht zum 27. Okt. ſind im Reichsfinanzminiſterium die Verhandlungen über die geforderte Erhöhung der Staatsarbeiterlöhne ergebnislos abgebrochen worden. Während eine Stundenlohnerhöhung von 50 Mark gefordert wurde, war von der Regierung ein Angebot gemacht worden, wonach ſich die Stundenlöhne im November insgeſamt um 22 Mark höher ſtellen würden als im September. Von Arbeitnehmerſeite wurde dieſes Angebot der Regierung als völlig unzureichend abgelehnt. Man befürchtet eine bedenkliche Zuſpitzung der Lage.

**Solingen.** (Lohnbewegung.) Die Lohnverhandlungen mit den Fabrikarbeitern und den Heimarbeitern der Solinger Induſtrie ſind geſcheitert. Die Arbeitnehmer verlangten eine Lohnerhöhung von 100 bezw. 75 % auf Grund der Teuerung. Die Arbeitgeber erklärten jedoch, dem nicht zuſtimmen zu können. Die Vertreter der Arbeitnehmer haben daher den Schlichtungsausſchuß angerufen, deſſen Spruch jedoch von den Arbeitgebern abgelehnt wurde.

## Gerichtshalle.

**Als Spion verurteilt.** Das Reichsgericht verurteilte den 1891 in Hagen geborenen früheren Oberverwaltungsſchreiber Wertmann zu 10 Jahren Zuchthaus. Er hatte während des Krieges in ruſſiſchen, belgiſchen, franzöſiſchen und engliſchen Spionagebureaus im Haag und Rotterdam als Schreiber Dienſte geleiſtet und gegen eine Belohnung von 500 holländiſchen Gulden deutſche Deſerteure ausgehorcht. Auf die Strafe werden 2 Jahre 5 Monate der Unterſuchungshaft angerechnet.

## Vermiſchtes.

**Reformationsfeſt.** Am 31. Oktober 1517 ſchlug Martin Luther an der Schloßkirche zu Wittenberg ſeine 95 Theſen über den Ablaß an. Dieſer Tag gilt daher der evangeliſchen Kirche als der Geburtstag der Reformation. In alle Gebiete des Kulturlebens hat die Reformation mächtig eingegriffen; ſie hat eine lange Reihe neuer Geſtaltungen im politiſchen und kirchlichen Leben angebahnt und ſo die ganze moderne Entwicklung Europas bedingt. Viele Anzeichen hatten ſchon ſeit langem das Herannahen einer neuen Kulturepoche angekündigt: die Erfindung der Buchdruckerkunſt, die Erweiterung der Weltanſchauungen durch die überſeeiſchen Entdeckungen, vornehmlich aber das Wiederaufleben der Künſte und Wiſſenſchaften im 15. Jahrhundert. Die Notwendigkeit einer „Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern“ war durch die großen Kirchenverſammlungen des 15. Jahrhunderts wiederholt anerkannt worden, und die reformatoriſchen Gedanken verſchiedener Männer, unter denen Wiclef und Hus beſonders hervorzuheben ſind, hatten dazu beigetragen, einen Umſchwung der religiöſen Grundideen vorzubereiten. Als allgemeiner Feſttag wurde das Reformationsfeſt zum erſtenmal im Jahre 1667 in Sachſen gefeiert, und als Feſttag gilt dort auch heute noch der 31. Oktober. In faſt allen anderen evangeliſchen Gemeinden Deutſchlands aber iſt der Feiertag auf den erſten Sonntag nach dem 30. Oktober verlegt worden, ſo daß dieſe Gemeinden in dieſem Jahre den 5. November als Reformationsfeſt feiern.

**Indianer als Schrittmacher der Weltfriedensidee.** Der Völkerbund hat unter den Rothäuten Nordamerikas einen Vorgänger. Gegen das Jahr 1570 hatten ſich fünf Indianerſtämme, die zur großen irokeſiſchen Spracheinheit gehörten, zu einem Schutz- und Trutzbündnis zuſammengeſchloſſen, um allen Indianern den Frieden zu ſichern und eine allgemeine Entwaffnung durchzuführen. Die Spitze des Bundes richtete ſich gegen die wilden und kriegeriſchen Stämme der Nachbarſchaft. Durch die Angliederung eines ſechſten Irokeſenſtammes gelangte dieſer Völkerbund auf den Gipfel ſeiner Macht. Obgleich er nicht mehr als 2000 Kämpfer ins Feld ſtellen konnte, erzielte der Bund dank der Kriegstüchtigkeit, die ein Charakterzug des Irokeſenſtammes iſt, bei ſeinen Friedensbeſtrebungen große Erfolge. 2½ Jahrhunderte bewährten ſich die Irokeſen als treue Bundesgenoſſen der Engländer, denen ſie Kanada retteten. König Georg III. überwies ihnen deshalb, um ſie für die im amerikaniſchen Unabhängigkeitskriege verlorenen Ländereien zu entſchädigen, Wohnſitze in Ontario, wo noch heute 5000 Angehörige der Irokeſenſtämme leben und den Friedensvertrag vom Jahre 1570 als oberſtes Geſetz in Ehren halten. Im Weltkrieg weigerten ſich die Irokeſen entſchieden, ſich der engliſchen Dienſtpflicht zu unterwerfen. Sie entſandten aber 300 Freiwillige nach Frankreich, von denen 40 fielen.

---

## Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

2] (Nachdruck verboten.)

Dieſe Erklärung überging der alte Herr mit Stillſchweigen und ſchob nur leiſe, wie im gewollten Nichtverſtehen, die Schultern. „Der zweite und für mich überhaupt maßgebende Grund iſt der, daß . . .“

Jetzt ſtockte er doch. Aus ſeinen klugen, ſcharfen Augen zuckte ein unſicherer Blick zu dem ſchmalen, kühlen Geſicht hinüber, das ihn in ſo vielen Einzelheiten an das ſeines jahrzehntelangen Klienten erinnerte. Und unwillkürlich glitt es ihm durch den Sinn: Wohl dir, Kaſpar von Schilk, daß du während der nächſten Minuten nicht in das Geſicht deines Jungen zu ſehen brauchſt! Vielleicht würde dann doch die ſpäte Reue über dich herfallen!

Da riß ihn die Stimme ſeines Gegenübers aus zielloſem Brüten. „Darf ich nun den zweiten maßgebenden Grund erfahren, Herr Juſtizrat?“

Der alte Herr ſpannte die Fäuſte feſter um die Knäufe ſeines Schreibſeſſels, als wolle er ſich innerlich einen Rückhalt geben für das, was jetzt geſagt werden mußte:

„Es iſt Ihnen bekannt, Herr Aſſeſſor, daß Ihr Herr Vater während ſeiner letzten Lebensjahre mit einigen nicht ganz leicht zu beſeitigenden wirtſchaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Aber — der verſtändnisloſe Ausdruck Ihres Geſichtes ſagt mir ſchon, daß Ihr Herr Vater es vorgezogen hatte, auch über dieſe Angelegenheit Ihnen gegenüber Stillſchweigen zu bewahren. Jetzt natürlich und in dieſer Stunde muß ſie doch wohl erörtert werden. Alſo es iſt ſo, wie ich Ihnen eben ſagte. Mag daran nun die ſeit der Capriviſchen Zeit überhaupt ungünſtige Lage der Landwirtſchaft und ſpeziell des oſtelbiſchen Großgrundbeſitzes ihren Einfluß geltend gemacht haben, oder lagen ſonſt Gründe perſönlicher Art vor, die vielleicht in dem Privatleben und in häufigen Reiſen Ihres Herrn Vaters zu ſuchen waren . . . genug, er hat ſich veranlaßt oder vielleicht auch gezwungen geſehen, im Laufe der Zeit und nach und nach die drei Vorwerke von Wroynowo zu verkaufen.“

In demſelben Augenblick ſtand ſein Gegenüber auf den Füßen. Der Klubſeſſel war zurückgeſchnellt — der Freiherr Hansjürgen von Schilk hatte ſich vorgebeugt, krampfte die Hände um die Kante des Schreibtiſches — wiederholte mit einer Stimme, die faſt heiſer klang:

„Verkauft?! . . . die drei Vorwerke von Wroynowo verkauft? Sie haben das eben mir ins Geſicht hinein behauptet, Herr Juſtizrat! . . . Sie haben ſich nicht geſcheut, das Andenken meines Vaters mir, ſeinem Sohne gegenüber . . .“

Und von drüben die gelaſſene Gegenfrage:

„Herr Aſſeſſor, ich bin ſeit faſt zwanzig Jahren der Anwalt Ihrer Familie. Glauben Sie da wirklich, daß ich der Mann wäre, unbegründete Behauptungen aufzuſtellen, oder glauben Sie auch nur, daß es mir leicht geworden und gleichgültig iſt, Ihnen derartige Mitteilungen zu machen? Und trotzdem — Ihr Rittergut Wroynowo beſaß drei Vorwerke: Chelzonka, Rogaczewo und Palczynn. Sie befinden ſich nicht mehr in der Erbſchaftsmaſſe, die Sie jetzt übernehmen werden — ſie ſind verkauft. Zuerſt ſchlug Ihr Herr Vater Chelzonka los, einige Jahre ſpäter folgte Rogaczewo und den Schluß machte vor wenigen Monaten das Vorwerk Palczynn. Ich als der Rechtsvertreter Ihres Vaters habe die juriſtiſche bindende Form dieſer Verkäufe feſtlegen müſſen und bin daher über alle Einzelheiten unterrichtet. Ich bin auch unterrichtet davon, daß Ihr Herr Vater die Vorwerke trotz ihres recht guten Bodens für unverhältnismäßig billiges Geld fortgegeben hat. Daraus iſt alſo zu ſchließen, daß er es nicht leichten Herzens tat, ſondern einer Notwendigkeit folgte. Einer Notwendigkeit, die ihre Begründung in der ſchon ſeit Jahren ungünſtigen wirtſchaftlichen Lage Ihres Vaters fand.“ Er ſchwieg, um ſeinem Gegenüber Gelegenheit zu einer Erwiderung zu geben. Der aber ſtand noch immer — die Hände um die Schreibtiſchkante verkrampft — die Augen überweit aufgeriſſen — in dem ſchmalen blutleeren Geſicht ein Ausdruck von faſt wilder Drohung.

Der alte Juriſt verſtand den Ausdruck dieſer jungen Züge zu deuten: hatte ihn im Laufe eines langen arbeitsreichen Lebens ſchon ſo manches Mal geſehen — wenn dem, der zu ihm um Rat und Hilfe gekommen war, die Planken unter den Füßen zu ſplittern begannen. Jahrzehntelange Gewohnheit hatte ihn dagegen allgemach abgeſtumpft — diesmal aber riß es ihn doch zuſammen. Er mußte ſich innerlich einen Ruck geben, um gelaſſen zu bleiben, weiter zu ſprechen und auch noch das Letzte zu ſagen.

„So ſtanden die Dinge, Herr Aſſeſſor, und ich meine — nun werden Sie mich auch nicht noch einmal fragen, weshalb die Überführung der Leiche Ihres Vaters nach dem Erbbegräbnis unterblieben iſt. Denn da dies Erbbegräbnis auf dem Gebiete von Rogaczewo, als dem urſprünglichen Schilkſchen Hauptgute, liegt, ſo hätte Ihr Vater ſeine letzte Ruhe in fremder Erde gefunden und Ihnen hätte es jedesmal einen Stich durchs Herz geben müſſen, wenn Sie als nunmehriger Herr von Wroynowo fremdes Gebiet hätten betreten müſſen, um das Grab Ihres Herrn Vaters zu beſuchen. Da meinte ich pietätvoller zu handeln, wenn ich ihn hier auf dem Johannisfriedhof beiſetzen ließ, der ſowieſo in unmittelbarer Nähe ſeiner Berliner Privatwohnung liegt. Wenn Sie heute abend noch hinausfahren wollen — meines Wiſſens wird der Kirchhof erſt bei einbrechender Dunkelheit geſchloſſen. Sie hätten alſo hinreichend Zeit.“

Und was der alte Herr mit dieſer letzten überleitenden Bemerkung beabſichtigt hatte, das erfüllte ſich auch. Es war förmlich zu ſehen, wie der Freiherr Hansjörg von Schilk ſich einen Ruck gab, um die alte Gewalt über Nerven und Muskeln zurückzugewinnen. Ein paar Worte murmelte er noch — zuſammenhanglos, überhetzt. Daß er ſelbſtverſtändlich dem Vorſchlage des Herrn Juſtizrat ſofort entſprechen würde, und man könne ja morgen im Laufe des Nachmittags in der Angelegenheit der Erbſchaftsregulierung eine weitere Rückſprache haben. Und dann hatte er die Hacken zu kurzer Verbeugung zuſammengenommen und das Privatkontor des Juſtizrats verlaſſen.

Der blieb noch minutenlang in ſeinem Schreibſeſſel ſitzen, ehe er ſich mit einem kleinen halbunterdrückten Seufzer erhob und zum Fenſter trat. Aber faſt endlos dünkte ihm die Zeit, bis unten aus dem Hauſe endlich ſein Beſucher auf die Straße hinaustrat, flüchtig den Schritt verhielt, als müſſe er überhaupt erſt einmal überlegen und zur Klarheit kommen, wohin er ſich denn nun zu wenden habe.

(Fortſetzung folgt.)

**Statt besonderer Anzeige.**

Gott dem Herrn hat es gefallen, unsern lieben Bruder und Onkel,

## Herrn Joachim Viehmann

im Alter von 84 Jahren, nach einem kurzen Krankenlager, durch einen sanften Tod zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Familie Viehmann,
Krücken.
Familie Wolters,
Weddelbrook.

Krücken, den 1. November 1922.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 4. November, nachmittags 12½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

---

## Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu ihrer

**Hochzeit**

danken herzlichst

**Johannes Plambeck u. Frau,**
geb. Fock.

Weddelbrook.

---

## Eine Belohnung von

## ★★ 200 Mark ★★

**erhält derjenige, der uns nachweist, daß Besitzer ihre krepierten Tiere verscharren und der Abdeckerei entziehen.**

**Kreisabdeckerei Segeberg.**

---

## Bekanntmachung.

Das neu aufgestellte Betriebs-Verzeichnis zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung liegt vom 1. bis 15. November 1922 auf dem hiesigen Bürgermeisteramt während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 31. Oktbr. 1922.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

Der Plan über die Verteilung der Pachtgelder und sonstigen Einnahmen aus der Jagdnutzung im gemeinschaftlichen Jagdbezirk Bad Bramstedt nach Abzug der der Genossenschaft zur Last fallenden Ausgaben für das Pachtjahr vom 1. Januar 1922 bis 31. Dezember 1922 liegt vom 4. bis 17. Nov. in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Gegen diesen Verteilungsplan kann jeder Jagdgenosse binnen 2 Wochen nach der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, den 2. Novbr. 1922.

**Der Jagdvorsteher.**
Jensen,
Bürgermeister.

---

## Sprechtag in Bad Bramstedt

für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene

**Sonnabend, 4. Novbr., nachm. 2 bis 5 Uhr,**

im Bürgermeisteramt.

**Das Kreiswohlfahrtsamt.**

---

## 2000 M. Belohnung

Am 31. Oktober ist mir Gemarkung Hitzhusen ein **Fuchs mit Eisen** verloren gegangen. Zahle obige Belohnung für die Herbeischaffung meiner Sachen. **W. Strohbeen.**

---

## Eine tüchtige Waschfrau

gesucht.

**Minden, Altonaerstr.**

---

Ein sehr gut erhaltenenes

## grünes Plüschsofa

und sonstige Möbeln

zu verkaufen.

**Henry Schreyer,** Landweg, Fernruf 94.

---

## 1 Winterpaletot und 1 schwarzen Anzug

sehr gut erhalten, für mittlere Figur, verkauft. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

---

## Habe 7 Wochen alte Ferkel

zu verkaufen.

**Wilh. Janzik, Außermtor.**

---

## Nutze dein Herdfeuer!

Persil wäscht selbsttätig

*Bohnensuppe, dies Gericht*
*Jedermann zu Herzen spricht.*
*Eine Nebensächlichkeit*
*Ist dabei die Jahreszeit. —*
*Von Bedeutung ist dagegen:*
*Laß Persil*) die Wäsche pflegen.*

**) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.* 9

---

## Flachs

Meine Röstanstalt in Glückstadt ist die **einzige Schleswig-Holsteins** und kann ganz erheblich mehr Strohflachs verarbeiten, als in diesem Jahre in Schleswig-Holstein geerntet wurde. Ich kaufe deshalb nach wie vor jede Menge Strohflachs **mit und ohne Samen** zu höchsten Preisen und liefere im Umtausch zu den günstigsten Bedingungen **beste Leinwand, Leinöl und Leinkuchen. Alle anders lautenden Angaben über meine Einkaufstätigkeit entsprechen nicht der Wahrheit.**

## Der kluge Landwirt

verkauft seinen Flachs nicht ohne ein Angebot meiner Einkäufer oder Verlader einzuholen und versichert sich, daß der Käufer auch tatsächlich ein Vertreter meiner Firma ist.

Auskunft geben:

**Peter Temming, Hamburg 1**

**Flachsröſte in Glückſtadt in Holſtein**

**Wilh. Koop, Kiel, Niemannsweg 25 :: Herm. Meyer, Bad Bramſtedt**

---

## KURHAUS

**Am Sonnabend, dem 4. November 1922, abends 8 Uhr:**

## Tanz-Kränzchen

Eintritt M 30 — einschl. Steuer.

---

## Grosse freiwillige Versteigerung.

Am **Sonnabend, den 11. November 1922,** nachmittags 12½ Uhr, versteigere ich in der Villa des Herrn **M. Biller** (früher Dr. Zwanziger) in **Bad Bramstedt** folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 modernes Eßzimmer (Eiche),**
**1 modernes Schlafzimmer mit zwei Betten (Eiche),**
**1 lackiertes Schlafzimmer mit zwei Betten,**
**1 Teppich, 1 Schreibtisch (Eiche), eine vollständige Kücheneinrichtung mit allem Zubehör, div. Tische, Stühle, Lampen, 1 Zentrifuge u. a. m.;**

ferner:

**2 Kühe, 2 Maultiere, 1 Ausfahrwagen, verschiedene Geschirre u. sonstig.**

Besichtigung 2 Stunden vorher.

**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

---

## Oberförsterei Segeberg.

## Holzverkauf

**am Dienstag, den 7. November,** 9½ Uhr vormittags, im **Steinmann'schen Gasthause in Fahrenkrug.**

**Försterei Buchholz:** Distrikt 143a.

**Försterei Bockhorn:** Distrikt 41b, e, 102a, 115b, 116b, e, 126 und Sammelhieb.

**Försterei Glashütte:** Distrikt 56, 60—63, 147—49, 152a, 179, 180, 202a und Sammelhieb.

**Försterei Heidmühlen:** Distrikt 207.

### 1. Nutzholz.

**Nadelholz:** 314 Stück Stämme II.—IV. Kl. mit 110,48 fm, **345 Stück** Stangen I. Kl., 170 Stück **II. Kl.,** 155 Stück III. Kl., 0,25 Hdt. **IV.** Kl., 70 rm Nutzknüppel **(2 m** lang).

### 2. Brennholz.

1 rm Buchenkloben und 1 rm Knüppel, 3 rm Birken-Knüppel, 341 rm Nadelholz-Kloben, 1084 rm Knüppel, 233 rm Reiser I. Kl.

Um 9 Uhr vormittags sollen die hölzernen

**Feuerwachttürme**

im Distrikt 176 der Försterei Glashütte und Distrikt 159 der Försterei Bockhorn auf Abbruch meistbietend verkauft werden.

---

## Schleswig-Holstein. Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft

**Theodor Dittmann,**
Neumünster

---

## Felle aller Art,

**Hasen, Kaninchen, Iltisse, Füchse** usw., sowie **Ziegen, Schlachtziegen** und sämtliche Kleintiere kauft zu höchsten Tagespreisen

**E. Hartkopf,** Landweg.

---

## Kuh- u. Kälberketten

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**KRANKE LAHME PFERDE**

mit alten erfolglos behandelten Leiden

auch Räude kuriert mit bestem Erfolg lt Referenzen

**DRIVER, KELLINGHUSEN** (HOLST.)
Tierheilkundiger – Fernruf: 364

---

Biete preiswert an

## Tran und Lederfett

Henry Schreyer, Landweg.
Fernruf 94.

---

## Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen

und dazu die einzelnen **Sägenblätter.**

empfiehlt **Wilh. Bracker**

---

## Roland-Lichtspiele

**Sonnabend, 4. November**
abends 8 Uhr:

## RAZZIA

Sittenfilm aus dem Großstadtleben in 6 Akten.

Nachdem:

## Verloßung mit Hinderniſſen.

Lustspiel in 3 Akten

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

---

## Kaisersaal.

**Sonntag, den 5. Novbr.:**

## Ernte-Ball

wozu freundlichst einladet
**W. Fuhlendorf.**

---

**Voranzeige.**

## Holsteinische Volksbühne.

**(Freie Vereinigung zur Darbietung guter Theaterstücke.)**

Am **Sonntag, den 12. November,** nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr, im **KAISER-SAAL:**

## RENAISSANCE

Ein Lustspiel in 3 Akten in Kostümen des 16. Jahrhunderts.
Schauplatz: Italien.
Vorverkauf bei A. Warnemünde.

---

## Männergesangverein

**Auf zur Einigkeit-Wiemersdorf.**

Unser

**Herbſt - Vergnügen**

findet statt am **2. Dezember d. Js.**

**Der Vorstand.**

---

## Schl.-Holst. Bauernverein

**Ortsgruppe Bramstedt.**

## Versammlung

**Freitag, am 3. November,** abends 8 Uhr, bei **Cl. Schlüter.**

Tagesordnung:

1. Hilfswerk für die Notleidenden.
2. Erhebung eines Betrages innerhalb der Ortsgruppe zur Bestreitung der Unkosten.
3. Verschiedenes.

**Köhler.**

---

## Empfehle mein Lager

in **Körben,**
**Holländer Sckwingen,**
**Zeugkörben,** sowie
**Korbsessel** und
**Tische dazu.**

**WILH. BRACKER**

---

## Aſthma

kann in etwa 15 Wochen geheilt werden, Sprechstunden in **Itzehoe, Burg 4.** jeden Freitag von 1—4 Uhr. **Dr. med. Alberts,** Spezialarzt für Asthmaleiden

---

## Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

**Buchdruckerei C. Paustian, Bramstedt**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 10 Mk., auswärtige mit 12 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 30.—Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5167. Mittwoch, den 8. November 1922 44. Jahrg.

**Berlin,** 6. Novbr. Die der Reparationskommiſſion geſtern überreichten deutſchen Vorſchläge ſind nicht ſehr umfangreich. Es handelt ſich eigentlich nur um eine poſitive Anregung. Die deutſche Reichsregierung iſt außerſtande, aus innerer Kraft eine Balanzierung des Etats durchzuführen und erklärt weiter, daß ſie gegenüber der Entwertung der Mark vorläufig nichts unternehmen könne. Die Reichsregierung würde ſich auf die äußere Mithülfe anderer Länder verlaſſen. Sie ſchlägt deshalb vor, daß Deutſchland eine Goldanleihe von 500 000 000 Mark zugebilligt würde, die im Auslande zu begeben ſei und die von einem ausländiſchen Konſortium durchgeführt werden müßte. Die Reichsregierung erſucht die Reparationskommiſſion, ſich mit einem ſolchen ausländiſchen Konſortium in Verbindung zu ſetzen, um dieſe Anleihe unterzubringen. Sie erklärt ferner, daß Deutſchland auch kaum weiterhin in der Lage ſein werde, die Sachleiſtungen in dem bisherigen Umfange durchzuführen.

**Königsberg,** 5. Nov. In Tilſit fand nach der Königsb. Allg. Ztg. eine große Verſammlung der Vereinigten Memellandbünde ſtatt, die nach einer Rede des Vorſitzenden der Berliner Zentrale, Samel, und der früheren Abgeordneten Frau Brönner-Höpfner mit einer Entſchließung an die Botſchafterkonferenz eine geheime Wahl im Memellande fordert, die allen die Möglichkeit gibt, die wahre Meinung des Memellandes zum Ausdruck zu bringen, da es die Rückkehr zu Deutſchland erſtrebt.

**Paris,** 5. Nov. Der Vertreter der türkiſchen Nationalregierung in Paris, Ferrid Bey, richtete an Poincare folgendes Schreiben: Ew. Exzellenz! Im Auftrage meiner Regierung habe ich die Ehre, zur hohen Kenntnis der Regierung der franzöſiſchen Republik die Tatſache zu bringen, daß nach dem Geſetz vom 17. Juni 1920 die Regierung der großen türkiſchen Nationalverſammlung alle Verträge, Abmachungen und Kontrakte als null und nichtig betrachtet, die ſeit dem 16. März 1920 von der Regierung von Konſtantinopel abgeſchloſſen wurden. Mit dieſem Beſchluß der türkiſchen Nationalverſammlung iſt der Vertrag von Sevres aus der Welt geſchafft.

**Konſtantinopel,** 4. Nov. Reuter meldet: Die Nationalverſammlung von Angora hat am 1. Nov. einſtimmig folgendes Geſetz erlaſſen: Seit dem 16. März 1920 und für alle Zeiten ruht die Regierung der Nation in den Händen der Nationalverſammlung. Keine andere Regierungsform wird anerkannt. Das Volk wird keine perſönliche Herrſchaft von der Art der Konſtantinopeler anerkennen. Das Kalifat bleibt beim osmaniſchen Hauſe, aber die Nationalverſammlung wird einen Prinzen beſtimmen, deſſen Charakter und moraliſche Vorzüge dieſer Stellung würdig ſind.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 7. November.

**Der Dollar** ſtieg heute vormittag über 8000 Mark.

**Theater.** Am kommenden Sonntag findet bei Herrn Fuhlendorf ein Theaterabend ſtatt, der von beſonderem Intereſſe für uns iſt. In unſerem Nachbarorte Kaltenkirchen hat ſich durch Zufall eine Geſellſchaft kunſtfreudiger Mimen zuſammengefunden, die den Verſuch unternommen haben, bei fachmänniſcher Leitung unter Heranziehung von Amateuren etwas wirklich Gutes zu bieten. Es wurde ſchon viel geredet von dem glänzenden Erfolg, den im Frühjahr ihre Darbietung von Gerhart Hauptmanns Traumdichtung „Hanneles Himmelfahrt" hatte, eine in der Tat künſtleriſch und techniſch ſchwierige Aufgabe. Die jetzige Vorführung des Luſtſpiels „Renaiſſance", ſoll an Gediegenheit und Güte nichts nachſtehen. Es iſt von urteilsfähigen Beſuchern beider Stücke wiederholt verſichert, daß man glaube, ſich in einem beſſeren großſtädtiſchen Schauſpielhauſe zu befinden. Wir ſind in der Tat neugierig zu erfahren, ob die hohen Erwartungen, die wir nun haben müſſen, in Erfüllung gehen. Die „Holſteiniſche Volksbühne" beabſichtigt, bei einem genügenden Zuſpruch uns im Laufe des Winters noch einige Male zu beſuchen, was wir nur begrüßen können, wenn ſie im Stande ſind, uns ein vollgültiges Theatervergnügen zu gewähren.

**Die Wirteverſammlung** am 2. November bei Cl. Schlüter brachte, wie in der letzten Zeit immer, wieder eine erhebliche Preiserhöhung. Da Brauereien und Spritfabriken mit mehr als verdoppelter Forderung an uns herantraten, welche, wenn es ſo weiter geht, die Exiſtenz der Wirte in Frage ſtellt, wurde einſtimmig beſchloſſen, eine Einkaufs-Genoſſenſchaft zu gründen, von welcher neben Bier, Spirituoſen und Zigarren auch alle anderen Bedarfsartikel für Wirte zu haben ſind. Der Vorſtand iſt bereits gewählt und die nötigen Schritte getan, um in 14 Tagen mit den Lieferungen zu beginnen.

**Eine Belohnung von 2000 Mark** ſetzt die Verwaltung des Elektrizitätswerkes aus zur Ermittlung des Täters, der am Sonntagabend kurz vor zehn Uhr den Kurzſchluß verurſacht hat. Durch den leichtſinnigen Bubenſtreich haben eine ganze Reihe Einwohner Schaden erlitten, indem ihnen an den brennenden Lampen die Sicherung durchbrannte.

**Ein Brief 12 Mark Porto** vom 15. November ab. Der Reichsrat nahm das Geſetz an, durch das bereits ab 15 November die Poſttarife verdoppelt werden, ein einfacher Brief im Ort alſo 4 Mark, im Fernverkehr 12 Mark, eine Poſtkarte im Ort 3 Mark, im Fernverkehr 6 Mark, eine einfache Druckſache 2 Mark, ein Ortsgeſpräch 3,50 Mark koſten wird. Trotz dieſer Erhöhungen hat die Poſt noch ein Defizit von 50 Milliarden Mark.

**Die Poſtkarte ohne Marke 80 Pfg.** Die Preiſe der Vordrucke der Poſt ſind mit dem 1. November wieder erhöht worden. 80 Pfg. koſtet jetzt eine leere Poſtkarte, Paketkarte, ein Poſtauftrag, eine Anweiſung und Zahlkarte. Die Doppelkarten und Zuſtellungsurkunden koſten 1,60 M., der Poſtkreditbrief 30 Mark, zehn Scheckbriefumſchläge 12 Mark, 100 Mark koſtet ein Scheckheft oder ein Ueberweiſungsheft mit 50 Blättern ſowie 100 Zahlungsanweiſungen. Ein Poſteinlieferungsbuch koſtet in den verſchiedenen Größen 15, 30, 60 und 80 Mark, ein Telegrammaufgabeheft 70 bis 260 Mark.

**Die Gebühren** der beeidigten und öffentlich angeſtellten Verſteigerer ſind vom Regierungspräſidenten durch Verfügung vom 7. Oktober 1922 anderweitig geregelt worden. Wie in anderen Provinzen, iſt jetzt auch in Schleswig-Holſtein die Einforderung einer Hebegebühr in Höhe von 5 Prozent durch den Verſteigerer vom Käufer bei Verſteigerung beweglicher Gegenſtände genehmigt und feſtgeſetzt worden. Dagegen ſind die vom Auftraggeber dem Verſteigerer zu zahlenden Gebührenſätze ermäßigt worden, da mit der Hebegebühr die Käufer bereits zur Zahlung der Verſteigerungsgebühren mit herangezogen werden.

**Bienenzucker.** Durch den Landesverband für Bienenzucht gelangt in der nächſten Zeit ein geringeres Quantum Zucker für Imker, einerlei ob Mitglieder des Landesverbandes oder nicht zur Verteilung. Er wird nach der Zahl der Standvölker der Imker verteilt. Imker, die von dem Zucker haben wollen, müſſen bis ſpäteſtens Donnerstag, den 9. November dem Schriftführer des Bienenzuchtvereins für Bad Bramſtedt und Umg., Herrn Lehrer O. Schnepel, ihren Namen, Stand, Wohnort und die genaue Zahl der Standvölker mitteilen. Die Zahl iſt gewiſſenhaft genau anzugeben, damit ſie einer evtl. Nachprüfung ſtandhalten kann. Der Zucker darf nur zum Füttern der Bienen verwendet werden. Wer bis zum 9. Nov. nicht die genannten Angaben gemacht hat, kann auf Zuteilung von Zucker nicht rechnen. Allen Imkern ſei darum umgehende Erledigung empfohlen. (Vergl. Anzeige).

**Die beſte Kaffeemiſchung** bereiten Sie ſich ſelbſt aus „echtem Kathreiner Malzkaffee" mit etwas gutem Bohnenkaffee. Dann haben Sie beſtimmt etwas Gutes! Sie können Kathreiners Malzkaffee als tägliches Hausgetränk aber auch allein verwenden, wie es hundertauſende deutſcher Familien im Intereſſe der Geſundheit und aus Sparſamkeitsgründen ſeit Jahrzehnten tun.

**Weddelbrook.** Am 2. Nov. nachmittags fand auf Gut Weddelbrook, Landwirtſchaftliche Verſuchsſtation und anerkannte Lehrwirtſchaft der Kammer, erſtmalig eine Fohlenauktion ſtatt. Trotz des wenig einladenden Wetters hatten ſich zahlreiche Kauf- und Schauluſtige aus der Umgegend, der Provinz, aus Schleswig, Mecklenburg, Hannover eingefunden und beſichtigten zunächſt das in Parade als Ganzes vorgeführte diesjährige, beſonders gute Zuchtmaterial. Der angekörte Zuchthengſt „Weber" des Verbandes Schleswiger Pferdezüchter wie auch die vorgeführten 14 Stück Fohlen, 7 Hengſt-, 7 Stutfohlen, zeigten ſich in ſehr guter Verfaſſung und fanden allgemeine Beachtung. Infolgedeſſen ging die Auktion flott von ſtatten, und wechſelten 11 Fohlen für ſehr annehmbaren Preis ihren Beſitzer. Der Erlös bewegte ſich zwiſchen 140000 und 79000 Mk. 2 Fohlen wurden für eigenen Gebrauch zurückbehalten, wovon das Stutfohlen die Erhaltungsprämie hat. Der Erfolg möchte beweiſen, welch anerkannt gutes Gebrauchspferd das hier gezüchtete ſchwere kaltblütige Schleswigſche Pferd iſt, und mit welcher Sorgfalt und Kenntnis die Zucht in Weddelbrook betrieben wird. Nach beendeter Auktion beſichtigten verſchiedene auswärtige Herren die Saatgut-Veredelungsanlage „Saatſchule" und das wiſſenſchaftl. Laboratorium der Verſuchsſtation.

**Kaltenkirchen.** In dem Abort des hieſigen Bahnhofs fand man ein Paket mit gebrauchtem Fußzeug, nämlich ein Paar lange und zwei Paar halblange Stiefel ſowie ein Paar Damenſchnürſtiefel. Die Stiefel ſind ungeputzt und vor längerer Zeit zuletzt auf ſchmutzigem Wege gebraucht. Offenbar rühren ſie von einem Diebſtahl her.

**Neumünſter,** 7. November.

Während der Nacht iſt in der am Ehndorferweg belegenen Tuchfabrik (Zweigniederlaſſung der Firma Sager Söhne) ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl verübt worden. Die Diebe haben ſich durch Zertrümmern einer Fenſterſcheibe Zugang zu dem Fabrikationsraum verſchafft und haben hier von zwei Webſtühlen über 70 Meter halbfertiger Stoffe heruntergeſchnitten. Ungeſehen ſind die Diebe mit ihrer Beute entkommen. Die geraubten Waren haben über 100000 Mark Wert. — Die Ermittelungen der Kriminalpolizei in der Sache des im Kaufhauſe Schröder verübten Einbruchs hatten zum Ergebnis, daß weitere umfangreiche Vergehen aufgedeckt werden konnten. Seit geraumer Zeit iſt die Firma Schröder wiederholt aufs Aergſte beſtohlen worden und der Wert des entwendeten Gutes iſt ein ſehr hoher. Die Waren wurden hier in Neumünſter abgeſetzt und ſo kommt es, daß ſich eine große Anzahl Perſonen (bisher ſind es 15) wegen des Verdachts der Hehlerei zu verantworten haben wird.

**Brokdorf.** Der Schauplatz eines frechen Einbruchsdiebſtahls war in der Nacht das hieſige Paſtorat. Faſt ſämtliche Kleidung, ein Teppich, Tiſchdecken, Standuhr und viele ſonſtige wertvolle Gegenſtände wurden geraubt, ſo daß dem Paſtor ein perſönlicher Schaden von einer halben Million Mark erwächſt. In dem Amtszimmer haben die Diebe arg gehauſt, das Archiv durchgewühlt, das Kirchenſiegel mitgenommen. Es iſt dies bereits der vierte Einbruch innerhalb zehn Tagen im hieſigen Ort. Es ſcheint ſich um eine größere Bande zu handeln, die von See aus ihre Raubzüge unternimmt.

**Kiel.** Guſtav Frenſſen hat den Reinertrag ſeiner Reiſe durch die Vereinigten Staaten, 500 Dollars (zwiſchen 2 und 3 Millionen Mark), einem Profeſſor der Kieler Univerſität zur Behebung der Not von Studierenden der Kieler Univerſität überwieſen.

**Huſum.** 20 neue ſtädtiſche Wohnungen konnten in Huſum errichtet werden. Die Wohnungen kommen der Stadt, die ſchon viele Millionen für die Linderung der Wohnungsnot ausgab, doppelt ſo teuer, als im Plan vorgeſehen war. Die Mehrkoſten müſſen durch Erhöhung der Landesdarlehen und der ſtaatlichen Arbeitgeberzuſchüſſe gedeckt werden.

**Hohenhorſt.** Eigenartige Ferien hatten die Kinder unſerer Schule in dieſem Herbſte zu verzeichnen. Die Schule war ſeit den Herbſtferien nicht mehr gereinigt worden. Infolge deſſen hatte ſich in den Klaſſen, den Fluren und den Aborten ſoviel Schmutz angeſammelt, daß ein Unterricht in dieſen Räumen unmöglich war. So wurde die Schule vom 23. Oktober bis zum 28. Oktober ausgeſetzt. Nun iſt es endlich der Gemeinde gelungen, eine Reinigerin für die Schulräume zu gewinnen, ſo daß nun der Unterricht wieder fortgeſetzt werden kann.

Itzehoe. Zwei Braunkohlen-Briketts als Eintrittsgeld haben die Bodenreformer zu einer öffentlichen Verſammlung verlangt. Die Not der Zeit macht ſich auch in dieſer Forderung ſo recht bemerkbar.

### Eingeſandt.

Als langjähriger Leſer der „Bramſtedter Nachrichten" und früherer Einwohner von Bramſtedt möchte ich Herrn N. W. auf ſein Eingeſandt in Nr. 5165 dieſer Zeitung antworten und ihm raten, ſich ja nicht über den Preis des elektr. Lichts in Bramſtedt aufzuregen. Wir leben hier ungefähr unter den gleichen Verhältniſſen, wie ſie dort herrſchen. Schon im Auguſt dieſes Jahres zahlten wir für die Kilowattſtunde Lichtſtrom 23 Mark, im September 56 Mark und für den Monat Oktober iſt der Preis auf 110 Mark feſtgeſetzt. Das ſind ganz andere Zahlen.

Ich teile nicht die Anſicht des Herrn N. W., daß ein Anſchluß an das Ueberlandwerk den Bewohnern zum Vorteil gereichen wird. Der Strom wird keinenfalls billiger geliefert werden können, als ihn jetzt das ſtädtiſche Werk liefert. Außerdem müſſen noch die Schattenſeiten, als Stromſperre, Unterbrechung durch Streik, Leitungsdefekte, beſonders bei Unwetter, mit in Kauf genommen werden. Das Ueberlandwerk ſetzt den Preis alle 14 Tage feſt nach dem Stande der Kohlenpreiſe und Arbeitslöhne.

Soweit ich die Sache zu beurteilen vermag, tut Bramſtedt am beſten, ſein eigenes Kraftwerk zu behalten, dann bleibt es ſelbſt Herr im Hauſe und die Stromabnehmer kommen am beſten dabei weg. Die ev. Verwendung des Gebäudes als Leichenhalle erſcheint mir, abgeſehen von der Geſchmackloſigkeit dieſer Anſicht, wenig rentabel, da die Entfernung vom Friedhof zu groß iſt.

J. H. Wilſtermann, Freiburg (Elbe).

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 7. November 1922.

Auftrieb: 2715 Stück. Handel: mittel

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 44000—45000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 40000—43000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 35000—39000 | „ |
| Geringere Ware | 30000—34000 | „ |
| Beſte Sauen | 38000—40000 | „ |
| Geringere Sauen | 30000—36000 | „ |

### Kälbermarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 7. November 1922.

Auftrieb: 1210 Stück. Handel: rege

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 27000—30000 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 22000—25500 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 16000—20000 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 15500—18500 | „ |

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

# Notgemeinſchaft.

**Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:**

Als der Weltkrieg zu Ende ging und feſtſtand, daß er für uns verloren war, taten ſich die führenden Männer des Arbeitgeber- und des Arbeitnehmerſtandes zur deutſchen Arbeitsgemeinſchaft zuſammen, in der Erkenntnis, daß nur noch bei zielbewußtem Zuſammenwerfen der Geſamtkräfte der Nation das Schlimmſte von uns abzuwenden ſei. Die Arbeitsgemeinſchaft hat es auch in den Jahren der Revolution und des Wirtſchaftszuſammenbruches nicht an ſich fehlen laſſen, ſie hat aber dank der Ungunſt der internationalen Verhältniſſe es nicht verhindern können, daß wir mehr und mehr zur Gründung von Notgemeinſchaften übergehen müſſen.

Sichtbarſten Ausdruck hat die verzweifelte Lage weiter Volkskreiſe in Deutſchland jetzt durch die Gründung der deutſchen Notgemeinſchaft gefunden, zu der der Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns führende Männer aller Wirtſchaftsſtände eingeladen hatte. Städte und Gemeinden, Induſtrie und Handel, Gewerkſchaften und private Wohlfahrtsorganiſationen waren vertreten und ſagten wirkſame Hilfe für das große Werk der Nächſtenliebe zu, das Herr Dr. Brauns in Gang zu bringen entſchloſſen iſt. Es handelt ſich zunächſt um Hilfe für die dringendſte Not der erwerbsunfähigen Volksgenoſſen. Hier ſollen durch den vom Reichspräſidenten erlaſſenen Aufruf alle Volksgenoſſen, die dazu noch irgendwie in der Lage ſind, um Hergabe von Geldſpenden und Waren gebeten werden. Von der Landwirtſchaft insbeſondere wird die Bereitſtellung von Lebensmitteln erhofft und die Arbeiterſchaft ſoll für die Leiſtung einer Überſtunde zugunſten dieſer Notaktion gewonnen werden. In erſter Reihe gedenkt man der Armenpflege anheimfallenden Perſonen beizuſpringen. In der Tat, wer heute noch ſo viel Arbeitskräfte ſein eigen nennt, daß er ſich rüſtig regen und ſelbſt verdienen kann, was er braucht, hat allen Grund, ſeinem Schöpfer zu danken und — wenn auch von Überfluß bei ihm wahrlich nicht die Rede ſein kann — ſeinen arbeitsloſen oder arbeitsunfähigen Mitmenſchen abzugeben, was er ſelber irgendwie entbehren kann. Er hat ein Dach über ſeinem Haupte, ein Stück Brot auf ſeinem Tiſch während die Ärmſten der Armen, früher noch durch geringfügige Aufwendungen öffentlicher Anſtalten oder wohltätiger Spender vor dem Schlimmſten behütet, heute ſchon vielfach völliger Hilfsloſigkeit verfallen ſind. Landwirtſchaft und Induſtrie, Handel und Gewerbe, Arbeitgeber und Arbeitnehmer mögen ſich, ſo mahnt der Reichspräſident, in Einmütigkeit zuſammentun, um die Notgemeinſchaft zu fördern. Soll auch nur der dringendſten Not geſteuert werden, ſo ſind große Mittel erforderlich und darum ſoll jeder raſch und reichlich geben, der von ſich ſelber nicht behaupten kann, daß er in Not ſei. Die Notgemeinſchaft will dafür ſorgen, daß die Gaben regelmäßig den Gebieten zugute kommen, aus denen ſie ſtammen. Schon werden, insbeſondere aus dem weſtlichen Induſtriebezirk, erſchütternde Tatſachen berichtet. So ſind im Ruhrbezirk allein in den letzten Wochen über 100 Selbſtmorde aus Nahrungsſorgen gemeldet worden. Was ſoll auch aus unſeren alten Invaliden, den Witwen und Waiſen werden, wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen oder auf die notwendigerweiſe kärglichen Bezüge angewieſen bleiben, die heute nur noch für dieſe auf fremde Hilfe angewieſenen Teile des deutſchen Volkes zur Verfügung ſtehen. Maſſenverſammlungen, aufſehenerregende Straßenumzüge kommen für dieſe Ärmſten der Armen nicht in Frage. Sie ſind viel zu verſchüchtert und verängſtigt, um auch nur auf den Gedanken zu kommen, ſich dieſer modernen Mittel zur Erregung der öffentlichen Aufmerkſamkeit zu bedienen. Wir müſſen uns deſſen bewußt werden, daß nicht immer die lauten Rufer die Hilfsbedürftigſten ſind, daß vielmehr das Elend, das ſich verborgen hält, unſerer tätigen Teilnahme ungleich bedürftiger iſt. Vergeſſen wir auch nicht, daß dieſer Aufruf zur deutſchen Notgemeinſchaft dazu dienen kann, uns über alle Parteiſchranken und Parteihetzen hinweg zu menſchlich reinem Wollen und Tun zuſammenzuführen.

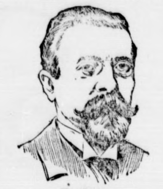
Schließlich ſind wir ja doch alle eines Volkes Kinder, und wenn wir vergeſſen wollten, was wir unſeren Armen und Elenden ſchulden — wer bürgt uns dafür, daß und wie lange jeder von uns ſelber noch aus eigener Kraft aufrecht bleiben, oder nicht vielmehr in den Strudel der Arbeitsloſigkeit verſinken wird? Alle für einen, einer für alle war noch die ſchönſte Parole, die eine Volksgemeinſchaft ſich zur Richtſchnur ſetzen konnte. Es iſt Zeit, höchſte Zeit, daß wir zu dieſer Geſinnung und zu ihr entſprechender tatfroher Hilfsbereitſchaft zurückkehren.

## Der Plan der Reparationskommiſſion.

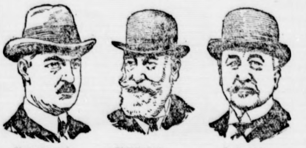
### Beginn der Berliner Verhandlungen.

Am letzten Oktobertag ſind die in Berlin eingetroffenen Mitglieder der Reparationskommiſſion, insgeſamt vierzehn Herren, vom Reichskanzler empfangen worden, wobei Dr. Wirth und Barthou Anſprachen hielten. Wenige Stunden ſpäter begannen im Reichsfinanzminiſterium die ſachlichen Verhandlungen. Sowohl die Ententevertreter wie auch die deutſche Regierung haben **fertige Pläne als Verhandlungsgrundlage** aufgeſtellt. Über den Inhalt der deutſchen Vorſchläge wird ſelbſtverſtändlich Stillſchweigen bewahrt. Die Hauptpunkte des gegneriſchen Planes ſind folgende:

1. Strenge Finanzkontrolle über das Reich und die Bundesſtaaten. Das Garantiekomitee bleibt in Berlin, ſchafft aber in München, Stuttgart und Karlsruhe Kontrollkommiſſionen. Die Befugniſſe des Garantiekomitees werden eine große Ausdehnung erhalten. Das Reich wird ohne Zuſtimmung des Garantiekomitees das Budget mit keinen neuen Ausgaben belaſten dürfen. 2. Beſchleunigung der vom Reichstag beſchloſſenen neuen Steuermaßnahmen, eventuell neue Steuern. 3. Verbot jeder Deviſenſpekulation. Kein Deviſenverkauf ſoll ohne beſondere Erlaubnis des Finanzminiſteriums vorgenommen werden. 4. Innere Anleihen zur Stabiliſierung der Mark. 5. Die Goldreſerve der Reichsbank muß ſofort zur Stabiliſierung der Mark herangezogen werden. 6. Ein neues Moratorium wird nicht bewilligt werden. Dieſe Frage wird auf der Brüſſeler Konferenz entſchieden werden.



Barthou.



Bemelmans. Philipſon. Delacroix.

Mitglieder der Reparationskommiſſion.

Wie weit die deutſche Regierung auf ſolche Pläne eingehen kann, werden die Verhandlungen ergeben. Man hofft, zu beſtimmten Abmachungen zu kommen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Güter- und Perſonentarife.**

Zu der am 1. November in Kraft tretenden Erhöhung der Gütertarife um 50 Prozent war die Mitteilung verbreitet worden, daß eine weitere Steigerung um 100 Prozent am 1. Dezember beabſichtigt ſei. Dazu wird halbamtlich erklärt: „Die weitere Entwicklung der Gütertarife hängt durchaus von der heute noch nicht zu überſehenden weiteren Preisentwicklung ab. Anſcheinend handelt es ſich bei der Meldung um eine Verwechſlung mit den Perſonentarifen der Reichsbahn. Dieſe werden am 1. November um 100 %, und am 1. Dezember um weitere 100 % erhöht, und zwar, um eine Angleichung der Perſonentarife an die Gütertarife der Reichsbahn anzubahnen.“

### Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Vertreter der Reparationskommiſſion haben in Berlin die Beratungen mit der Reichsregierung aufgenommen.

* Der Rücktritt des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Grafen Lerchenfeld wird beſtätigt.

* Am 7. November beginnt in Berlin eine außerordentliche Tagung des deutſchen Landwirtſchaftsrates.

* Die Pläne der Entente für die Verhandlungen in Berlin enthalten eine weitgehende Finanzkontrolle und eine ſchärfere Einſchränkung des Deviſenhandels.

* Der italieniſche Botſchafter in Paris, Graf Sforza, iſt von ſeinem Amte zurückgetreten.

**Die Vergewaltigung des Hultſchiner Ländchens.**

Der Verband der Oberſchleſiſchen Preſſe hielt in Ratibor in Verbindung mit einer Veranſtaltung des Reichsverbandes Heimatliebender Hultſchiner eine außerordentliche Tagung ab, die ſich zu einer großen Kundgebung gegen die Vergewaltigung des Hultſchiner Ländchens geſtaltete. Der Präſident des Internationalen Schiedsgerichtshofes für Oberſchleſien, Prof. Dr. Kaeckenbeek, hielt eine Anſprache, in der er u. a. ſagte: „Der mir in meinem Wirkungskreis vorgeſchriebenen Rolle ſind enge Grenzen gezogen. Ich habe, wenn die Gegenſätze aufeinanderſtoßen, nach Mitteln und Wegen zu ſuchen, um ſie auszugleichen, oder aber im Sinne der Gerechtigkeit zu entſcheiden.“ Nach Dr. Kaeckenbeek ſprachen noch der Oberpräſident von Oberſchleſien, Bitta, Staatskommiſſar Dr. Budding, Regierungspräſident Brauweiler uſw.

**Die katholiſchen Biſchöfe zur Preſſenot.**

Die auf der Fuldaer Konferenz verſammelten Biſchöfe haben ſich eindringlich mit der Not der Preſſe befaßt und das Ergebnis ihrer Beratungen in einem Erlaß niedergelegt, deſſen Veröffentlichung bevorſteht. In den einzelnen Diözeſen ſollen Preſſeſonntage veranſtaltet werden. — Das thüringiſche Finanzminiſterium beantragte bei der Reichsregierung eine Erhöhung der Ausfuhrabgaben um das 20- bis 30fache zur Linderung der Not der Preſſe.

*

**Berlin.** Das über die kommuniſtiſche Zeitung Rote Fahne für 14 Tage verhängte Verbot iſt auf 4 Tage beſchränkt worden.

**Hamburg.** Auf Einladung des Reichsminiſters des Innern wurden in Berlin die Beſprechungen über die Groß-Hamburg-Frage zwiſchen Preußen und Hamburg wieder aufgenommen.

**Bern.** Nach den bisher aus 20 Kantonen vorliegenden Ergebniſſen ergaben die nach dem Verhältniswahlſyſtem vorgenommenen Wahlen zum Nationalrat im allgemeinen die Beſtätigung der bisherigen Parteiſtärken.

**London.** Die Konſervativen haben beſchloſſen, ſich der Wiederwahl Lloyd Georges „in dankbarer Anerkennung ſeiner im Krieg geleiſteten Arbeit“ nicht zu widerſetzen, ſofern er die Verſicherung abgebe, daß er Bonar Law bei ſeinem Widerſtand gegen die Kommuniſten loyal unterſtützen wolle.

**Konſtantinopel.** Der letzte Eiſenbahnzug mit griechiſchen Truppen verläßt dieſer Tage Thrazien. Der größte Teil der griechiſchen Zivilbevölkerung hat das Land ebenfalls verlaſſen. Nunmehr kommt türkiſche Gendarmerie an.

## Vom Lohnkampfplatz.

**Berlin.** (Abſchlagszahlungen an Eiſenbahnarbeiter.) Auf Einladung der Regierung wurden die am 26. Oktober abgebrochenen Lohnverhandlungen über die Löhne der Reichs- und Staatsarbeiter im Reichsverkehrsminiſterium wieder aufgenommen. Nachdem die Regierungsvertreter ſich bereit erklärt hatten, ſofort eine weitere Abſchlagszahlung von 1500 Mark an Arbeiter vom vollendeten 21. Lebensjahre an, die Hälfte dieſer Summe an Arbeiter vom 18. bis 21. Lebensjahre und 70 % dieſer Sätze an weibliche Arbeiter anzuordnen, ſtimmten die Organiſationen dieſem Ergebnis zu. Ein entſprechender Erlaß iſt ſofort herausgegeben worden.

**Ludwigshafen.** (Beendeter Bahnſtreik.) Der Streik auf den pfälziſchen Eiſenbahnen iſt beigelegt, doch leidet der Betrieb noch unter den Nachwehen, beſonders unter dem Mangel an Lokomotiven. Der Zugverkehr wird allmählich wieder aufgenommen. Die angeordnete Annahmeſperre für Güter, ausgenommen Lebensmittel, bleibt vorläufig noch beſtehen.

---

## Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

8 (Nachdruck verboten.)

Und — man konnte es hier vom Fenſter aus ganz deutlich ſehen — wieder dieſer kurze charakteriſtiſche Ruck, der die ganze hohe, faſt überſchlanke Geſtalt des Aſſeſſors Hansjürgen von Schilk zuſammenſtraffte . . . und er wandte ſich nach links dem Potsdamer Platz zu.

„Armer Junge!“ dachte der Juſtizrat und merkte es nicht einmal, daß ſeine Lippen die Worte ſogar formten.

* * *

Hansjürgen von Schilk ging langſam die Potsdamer Straße entlang. In ihm war ein Chaos. Er hatte den Juſtizrat verlaſſen, trotzdem noch tauſend ungeklärte Fragen ihrer Löſung warteten; trotzdem es ſtundenlanger Unterredung bedurft hätte, ihm über das Klarheit zu verſchaffen, was er nicht verſtehen, was er nicht begreifen, wo er nicht einmal mit aller Phantaſie herankommen konnte. Wenige Worte nur, die der alte Herr zu ihm geſprochen — aber mit dieſen wenigen Worten hatte er einen Abgrund aufgeriſſen, an dem jetzt der junge Erbe von Wroynowo ſtand. Einen Schritt weiter noch — vielleicht mußte er dann in die Tiefe ſtürzen.

Es war ja ſo wenig, was er vorläufig wußte. Keine Ahnung hatte er, wie weit das Verhängnis ſeinen Vater überhaupt getrieben, wieviel Schritte ſchon geſchehen waren, die ſich nicht mehr ungeſchehen machen ließen. Mitten auf der Straße war er ſtehen geblieben; jetzt ging er wieder weiter. Mit müden, ſchwerfälligen Bewegungen, als müſſe er alle Kraft zuſammennehmen, um all den gleichgültigen Paſſanten, die an ihm vorüberhaſteten, nichts von dem zu verraten, was in ihm vorging.

Er wußte es ja ſelbſt nicht. Er verſtand ſich ſelbſt nicht mehr und verſtand die Welt nicht mehr. Und verſtand auch ſeinen Vater nicht mehr. Das war das ſchlimmſte; das war ſo unſagbar ſchwer, das war ſo furchtbar demütigend und entmutigend — wenn der Sohn die Handlungen des eigenen Vaters nicht mehr begriff. Und jählings aufſchießend der Gedanke: „Ich will meinen Vater beſuchen. Ich tue ihm ſicherlich unrecht. Vielleicht — wenn ich an ſeinem Grabe ſtehe — daß ich dann begreife!“

Einen vorüberfahrenden Wagen winkte er heran.

„Fahren Sie mich nach dem Johannisfriedhof.“

Und dann ſaß er in den Wagen zurückgelehnt; und der rollte durch die Bellevue-Allee; und durch die Scheiben glitzerte der ſchmutzige Schnee, der auf Wegen und Stegen des weiten Parkes lag. Minutenlang war das ſo, vielleicht auch eine Viertelſtunde. Plötzlich ließ Hansjürgen von Schilk das Fenſter herunter, beugte ſich heraus und rief dem Kutſcher zu:

„Kehren Sie um. Fahren Sie nicht nach dem Johannisfriedhof, ſondern nach der Rankeſtraße 128.“

Jetzt mit einemmal begriff er nicht mehr, was ihm dieſen Gedanken eingegeben, ſeinen Vater zu beſuchen. Es war doch einfach unmöglich, ihm ſozuſagen Aug' in Aug' gegenüberzutreten — wo alles in ihm vor Empörung und Aufſäſſigkeit zitterte. Eine Unehrlichkeit wäre es geweſen, ein ſchauſpieleriſcher Trick, eine falſche Sentimentalität, um das eigene Gewiſſen irrezuführen.

Überhaupt — während er im Wagen ſaß, hatte ihn plötzlich hinterrücks ein Ekel überfallen! Ein ſchüttelnder Ekel vor dieſem Berlin, vor dieſem unerſättlichen Moloch, vor dieſem wüſten, regelloſen, unraſtvollen Treiben, vor den Niedrigkeiten und Unwürdigkeiten, die ſolche Millionenſtadt gebar und ans Licht zerrte.

Was ſuchte er noch hier in dieſer Stadt? In Berlin konnte ſeines Bleibens nicht länger ſein. Einen Weg nur gab es noch für ihn — nach Wroynowo, in die Heimat zurück, die ſeiner Kindheit glücklichſte Tage geſehen, von der er als Student in Sorgloſigkeit und Stolz auf Namen und Familie geſchieden war. Dorthin mußte er jetzt zurückkehren — wenn vielleicht auch all die hohen edlen Lebenspläne, die er gehegt und ihrer Verwirklichung entgegengetrieben, elend zerſplittert und zertreten am Boden lagen. Ganz egal — ſowas machte man mit ſich ſelbſt ab. Das war kein Mann, der darüber flennte und ſich weibiſcher, tatenloſer Trauer hingab.

Wer konnte überhaupt wiſſen, ob die Dinge da unten an der ruſſiſchen Grenze nicht tauſendmal verzweifelter lagen, als der Juſtizrat es in ſeiner anerzogenen Weltmänniſchkeit hatte gelten laſſen wollen. Nach Wroynowo ſo ſchnell als möglich. Heute noch. Heute abend. Vorher aber . . .

Und als Hansjürgen von Schilk in grübelnden, verhetzten Gedanken ſoweit gekommen war — da eben hatte er das Fenſter heruntergelaſſen und dem Kutſcher ein neues Reiſeziel angegeben.

Denn in der Rankeſtraße wohnte der Geheimrat und Vortragende Rat im Miniſterium des Innern Valentin Rink mit Frau und Tochter. Und Hansjürgen von Schilk hatte die beiden letzten Winter, ſeit er von ſeinem Poſten von der deutſchen Geſandtſchaft in Madrid nach Berlin zurückgekehrt und als Hilfsarbeiter ins Auswärtige Amt verſetzt worden war, häufig Gelegenheit gefunden, mit der ſchönen blonden Annemarie Rink zuſammenzukommen. Im Theater, auf Bällen und Wohltätigkeitsfeſten, auf Geſellſchaften, die der Geheimrat in ſeinem reichen und vielbeſuchten Hauſe gab.

Da hatte Hansjürgen von Schilk ganz allmählich in Annemarie Rink ein Menſchenkind getroffen zu haben vermeint, die er vielleicht einmal fragen wollte, ob ſie bereit wäre, ihm auf ſeinem Lebenswege eine Gefährtin zu werden. Und oft, wenn ihm ſo die banalen kleinen Sorgen und Ärgerlichkeiten des Alltags beläſtigten, hatte er im Hauſe des Geheimrats und an der Seite dieſes jungen Mädchens Ablenkung und Aufheiterung zu finden gewußt. Vielleicht daß ſie auch jetzt das paſſende Wort für ihn fand, daß ſie ihm jetzt — wo er es doch ſo bitter nötig hatte — ein biſſel Lebensmut, und Fröhlichkeit für ſeine neue Aufgabe mit auf den Weg gab.

Als er vor dem Hauſe Rankeſtraße 128 den Wagen verlaſſen und oben im erſten Stock dem öffnenden Stubenmädchen ſeine Karte abgegeben hatte, erfuhr er, daß der Geheimrat und ſeine Gattin nicht anweſend ſeien. Einzig das gnädige Fräulein. Und ob das Stubenmädchen fragen ſolle . . .

(Fortſetzung folgt.)

# Muſſolini in Rom.

**Das neue Kabinett genehmigt. — Zuſammenſtöße in der Provinz. — Demobiliſierung der Faſziſten. — Der neue politiſche Kurs.**

Unter großem Jubel der Bevölkerung hat Muſſolini ſeinen Einzug in Rom gehalten, iſt vom König zu einer längeren Unterredung empfangen worden, hat in kürzeſter Zeit eine neue Regierung gebildet und dazu nicht nur die Zuſtimmung, ſondern auch die Glückwünſche des Königs empfangen. Von den neuen Miniſtern gehören vier zur Partei der Faſziſten, zwei zu den Populari, drei zu den Demokraten; es befinden ſich ferner darunter ein Liberaler, ein Nationaliſt und drei Parteiloſe. Muſſolini ſelbſt führt außer dem Vorſitz im Miniſterrat auch die Reſſorts des Äußern und des Innern. Nachdem der Schwarzhemdenführer auf der ganzen Linie einen raſchen Sieg errungen hat, iſt aus Rom der

**Befehl zur Demobiliſierung**

der faſziſtiſchen Armee ergangen, von deſſen Durchführung nach allgemeiner Anſicht die Beruhigung des Landes abhängig iſt. In Rom ſelbſt, wo der Verkehr unterbrochen war, iſt die Ordnung und das normale Geſchäftsleben wieder hergeſtellt. Die Stadt hatte geflaggt und die Begeiſterung der Römer kannte nach allen Berichten keine Grenzen. Weſentlich ernſter iſt die Lage in der Provinz. Hier iſt es mehrfach zu

**blutigen Zuſammenſtößen mit dem Militär**

gekommen, auch Reibereien mit den Kommuniſten werden gemeldet. Eine Anzahl Tote und Verwundete waren das Opfer dieſer kleinen Gefechte, die beſonders die Stadt Mailand heimſuchten, wo die Faſziſten entgegen den Befehlen die Zeitungen „Avanti“ und „Secolo“ ſtürmten und die Einrichtung demolierten. Auch die Kaſerne der Berſaglieri wurde von ihnen eingenommen. Muſſolini ſelbſt mahnte in einer Anſprache an die Menge in Rom alle zur Ruhe und Ordnung und erklärte, Italien werde nun nicht ein Miniſterium, ſondern eine Regierung haben. Er ſchloß mit einem Hoch auf Italien, den König und den Faſzismus. Vor dem Königspalaſt fanden Maſſenkundgebungen für den König ſtatt. Der König zeigte ſich wiederholt

*

**Die Politik Muſſolinis**

wird, wie er ſelbſt erklärte, nach außen hin auf eine feſte Freundſchaft mit den Alliierten gegründet ſein. Im Innern ſetzte eine ſcharfe Bekämpfung der Sozialiſten ein. Man ſagt, daß bereits Hunderttauſende von Arbeitern zu den Faſziſten übergegangen ſeien. Die kommuniſtiſche Partei in Italien iſt überhaupt aufgelöſt worden. Die kommuniſtiſchen Abgeordneten werden wahrſcheinlich ihre Mandate niederlegen. Ein Gerücht, daß Nitti verhaftet worden ſei, weil Muſſolini mehrere frühere Miniſter vor einen Gerichtshof ſtellen wolle, beſtätigt ſich nicht.

*

## Die Faſziſten und ihr Urſprung.

### Was bedeutet das Wort?

Das Wort „Faſziſten“ iſt heute in aller Munde, aber in den meiſten Mündern iſt es, ſoweit die Ausſprache in Frage kommt, falſch. Greift man auf den lateiniſchen Urſprung des Wortes zurück, ſo müßte man Fas-ziſten ſagen, wie man „Fas-zes“ (Rutenbündel) und „Fas-zikel“ ſagt. Aber die „Faſziſten“ ſind ja eine moderne italieniſche „Einrichtung“ und leiten ihren Namen von „Fas-ci“ (die Bünde) her, was „Faſchi“ ausgeſprochen wird. Man findet denn auch vielfach in deutſchen Blättern die Schreibung „Faſchiſten“, was ſprachlich gut und richtig, bildlich jedoch minder ſchön iſt.

Was hat nun aber der Name „Faſziſten“ zu bedeuten? Um das zu ergründen, müſſen wir an die bereits erwähnten „Faſzes“ anknüpfen. Im alten Rom waren den Königen und ſpäter den höchſten Beamten des Staates von Staats wegen Diener zur Dienſtleiſtung und zugleich als Ehrengeleit beigegeben, und zwar je nach der Würde des Beamten fünf bis vierundzwanzig. Die amtliche Tätigkeit dieſer Diener, die man Liktoren nannte, und die meiſt Freigelaſſene waren, beſtand darin, daß ſie dem Beamten, in deſſen Dienſt ſie ſtanden, in langer Reihe vorangingen, um die Paſſanten zu der ſchuldigen Ehrerbietung aufzufordern, und daß ſie die von dem Beamten verfügten Strafen vollzogen. Als Amtszeichen führten ſie die ſogenannten „fasces“, d. h. Rutenbündel, und zwar in der Stadt ſelbſt ohne Beile („secures“), im Kriege aber, wo die Befehlshaber das Recht über Leben und Tod hatten, mit Beilen. Man kann ſich nun ungefähr den Zuſammenhang zwiſchen den altrömiſchen Faſzesträgern und den Faſziſten unſerer Tage konſtruieren. Die Faſziſten tragen gewiſſermaßen ſymboliſch dem Staatsoberhaupt oder dem durch dieſes Oberhaupt verkörperten Staate ſelbſt die drohenden Ruten mit oder ohne Beil voran, um alle Welt zu zwingen, dem „nationaliſtiſchen Prinzip“ Reverenz zu erweiſen. Überſetzen könnte man das Wort daher am beſten mit „Bündler“ oder „Rutenbündler“.

Bemerkenswert iſt die Tatſache, daß es in Italien auch früher ſchon (ſo etwa vor 20 oder 25 Jahren) „Faſziſten“ gab, nur daß ſie damals nicht nationaliſtiſch, ſondern — ſozialiſtiſch waren. Man nannte ſo die Bündler, die ſich in Sizilien um den damaligen Abgeordneten De Felice geſchart hatten, und die ihre Hauptaufgabe in der Bekämpfung der Großgrundbeſitzer und der Bankenkorruption jener Tage erblickten.

---

## Die Kohlenforderungen der Entente.

### Deutſchlands innere Verſorgung gefährdet.

Im Reichsminiſterium für Wiederaufbau fand eine Beſprechung mit führenden Männern der kohlenfördernden und kohlenverbrauchenden Induſtrien über die neuen Kohlenforderungen der Reparationskommiſſion für die nächſten Monate ſtatt. Die Reparationskommiſſion will die monatlichen Lieferungen, die bisher 1,725 Millionen Tonnen betrugen, auf rund 1,95 Millionen Tonnen erhöht ſehen.

Die Sachverſtändigen betonten, daß die Anforderungen der Reparationskommiſſion im neuen Programm nicht nur abſolut, ſondern auch im Verhältnis zur deutſchen Geſamtförderung gegen früher erheblich heraufgeſetzt ſeien, obwohl die Reparationskommiſſion mit den bisherigen Forderungen anerkanntermaßen ſchon bis an die Grenze der deutſchen Leiſtungsfähigkeit, wie ſie von ihr ſelbſt beurteilt ſei, herangegangen ſei. Die bisherigen Kohlenlieferungen an die Entente hätten nur durchgeführt werden können, weil die deutſche Wirtſchaft ungefähr ebenſoviel Kohlen, als ſie an die Entente liefern mußte, im Auslande angekauft habe. Dieſer Ankauf ausländiſcher Kohlen werde aber durch den Tiefſtand der Mark unmöglich gemacht.

Schon die bisherigen Lieferungen hätten die notwendige innere Verſorgung Deutſchlands ſtark gefährdet und Verhältniſſe geſchaffen, die zu ſchwerer Beſorgnis Anlaß gäben. Im übrigen könne die Kohlenfrage nur zuſammen mit dem allgemeinen Reparationsproblem gelöſt werden.

---

## Miniſter Dr. Hermes als Kläger.

Vor einer Berliner Strafkammer begann der Prozeß des Reichsfinanzminiſters Dr. Hermes gegen den Redakteur Henſel, der früher verantwortlicher Redakteur der Freiheit, des inzwiſchen eingegangenen Zentralorgans der U. S. P. D., war. Die Freiheit hatte in mehreren Artikeln behauptet, daß Dr. Hermes als früherer Reichsernährungsminiſter von einem rheiniſchen Winzerverbande hervorragende Weine zum ungefähr fünfzehnten bis zwanzigſten Teile des Handelspreiſes bezogen habe. Der Winzerverband habe den Miniſter durch dieſe auffallend billigen Preiſe bei der Sonderzuweiſung von Zucker beeinfluſſen wollen, ſo daß die ganze Sache auf Beſtechung hinauslaufe. Ein parlamentariſcher Unterſuchungsausſchuß, der ſich mit der Angelegenheit befaßte, fand an der Handlungsweiſe des Miniſters nichts zu bemängeln. Die Freiheit ſetzte ihre Angriffe jedoch trotzdem fort. In dem deshalb angeſtrengten Prozeß, der jetzt zur Verhandlung kommt, nachdem er ſchon einmal vertagt worden war, ſteht dem als Nebenkläger zugelaſſenen Miniſter Rechtsanwalt Dr. Alsberg zur Seite. Einer der beiden Verteidiger des Angeklagten iſt der Abgeordnete Dr. Paul Levi.

Vergleichsvorſchläge, die der Vorſitzende des Gerichts gleich nach Beginn der Sitzung machte, ſcheiterten an dem Widerſpruch des Angeklagten, der die Erklärung abgab, daß die Freiheit gegen Dr. Hermes vorgegangen ſei, um die Korruption im Reiche zu bekämpfen, genau ſo, wie es Dr. Helfferich bei ſeinen Angriffen gegen Erzberger getan habe. In der Hitze des Gefechtes ſeien wohl Ausdrücke gefallen, die zu weit gingen, und er bedauere vor allem die Angriffe, die ſich gegen die Beamten des Reichsernährungsminiſteriums richteten. Als Zeuge wurde darauf

**Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes**

vernommen. Er äußerte ſich ausführlich über die Zuckerzuweiſungen an die Winzerverbände, indem er erklärte, daß er in dieſer Frage immer nur die großen Richtlinien angegeben habe, während er ſich um die Einzelheiten nicht gekümmert habe. Während man Anfang Dezember 1920 in ſeinem Miniſterium noch den Standpunkt eingenommen habe, daß weitere Sonderzuweiſungen von Zucker nicht erfolgen könnten, habe man ſchon einige Wochen ſpäter infolge der vielen Klagen der Winzer und der rheiniſchen Abgeordneten das Zuteilungsſyſtem ändern müſſen. In große Erregung geriet der Miniſter, als ihn Dr. Levi fragte, ob er ſich bei der Änderung des Zuteilungsſyſtems der früheren Weinlieferungen der Winzer erinnert habe. Er verneinte dieſe Frage ganz entſchieden.

---

## Von Nah und Fern.

**Breslauer Meſſe.** Die Breslauer Frühjahrsmeſſe findet in der Zeit vom 11. bis 14. März 1923 ſtatt, d. h. im unmittelbaren Anſchluß an die Leipziger Meſſe. Faſt ſämtliche Ausſteller der Herbſtmeſſe haben ihre Beteiligung für die Frühjahrsmeſſe angemeldet, ſo daß mit der gleichen Beteiligung von etwa 2000 Ausſtellern gerechnet werden kann.

**Die Eiſenbahnkataſtrophenſerie.** Auf dem Bahnhof Grevenbroich ſtieß ein ausfahrender Güterzug mit einem aus der Richtung München-Gladbach einfahrenden Perſonenzug zuſammen. Zwölf Perſonen, darunter 5 Eiſenbahner, erlitten leichte Verletzungen.

**Vulkane im Meißner Gebirge.** Im Meißner Gebirge zwiſchen Werra und Fulda machen ſich Erſcheinungen bemerkbar, die darauf ſchließen laſſen, daß es ſich um wiedererwachende Vulkane handelt. Die Felsmaſſen ſind in letzter Zeit in Bewegung geraten, ſo daß ſich ein richtiger Felsſturz vorbereitet. Aus dem Berginnern ſteigen gelbe Dämpfe auf. Die Forſtverwaltung hat in den Gegenden, wo die Dämpfe aufſteigen, die Bäume fällen laſſen, um Forſtbeſchädigungen vorzubeugen.

**Diebſtähle bei der Reichsbahn.** In Waldenburg in Schleſien wurde der Rangiermeiſter Mehrlein unter dem Verdacht, große Veruntreuungen begangen zu haben, verhaftet. Eine Hausſuchung ſtellte große Beſtände von Diebesgut feſt. Der Verhaftete betrieb einen ſchwungvollen Handel mit Bad Salzbrunn. Seine Frau wurde ebenfalls verhaftet. Durch den Leiter der Eiſenbahnüberwachungsſtelle wurde bereits vor einigen Wochen auf Bahnhof Dittersbach eine Diebesbande von zwölf Perſonen feſtgeſtellt. Es handelt ſich um Arbeiter, die damals aus dem Bahndienſt entlaſſen wurden. Jetzt wurden erneut Verhaftungen vorgenommen. Der Wert der geſtohlenen Güter beträgt mehrere Millionen. Aus den noch vorgefundenen und beſchlagnahmten Waren wurden der Reichsbahn Waren im Werte von 400 000 Mark zurückgegeben.

**Für 1 Million Platin geſtohlen.** Einbrecher ſtahlen aus dem Laboratorium der Union-Fabrik chemiſcher Produkte in Stettin vier Platintiegel im Werte von einer Million Mark. 100 000 Mark ſind als Belohnung ausgeſetzt.

**Bergbauunglück im Ruhrgebiet.** Auf der Zeche Bruchſtraße bei Langendreer entſtand über Tage auf der Hängebank des Schachtes 1 eine Kohlenſtaubexploſion, bei der drei Bergleute getötet und einundzwanzig mehr oder weniger ſchwer verletzt wurden. Die bergbehördlichen Unterſuchungen ſind im Gange.

**Das Brautgeſchenk Wilhelms II.** Berliner Blätter wollen wiſſen, daß der frühere Kaiſer ſeiner Braut am Hochzeitstage einen Schmuck — Brillantdiadem, Anhänger und Ohrringe — im Werte von mehreren hundert Millionen ſchenken werde. Nach einer anderen Meldung handelt es ſich um alten Familienſchmuck, der nur eine neue Faſſung erhalten hat. Den Text der Trauerrede, die der frühere Hofprediger Dr. Vogel bei der kirchlichen Trauung in Doorn halten wird, hat der Kaiſer ſelbſt beſtimmt; er lautet: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, dieſe drei, aber die Liebe iſt die größte unter ihnen.“

*

**Berlin.** In einem Charlottenburger Penſionat wurden einem Gaſt aus Peru Schmuckſachen und Geld im Geſamtwerte von 30 Millionen Mark geſtohlen.

**Berlin.** Aus allen Teilen der deutſchen Mittelgebirge werden anhaltende Schneefälle gemeldet.

**Leipzig.** Das hieſige Schwurgericht verurteilte den 19jährigen Dienſtknecht Alfred Hommel wegen Ermordung ſeiner Geliebten zum Tode.

**Wittenberge.** Auf dem Gut Kletzke brannte eine große Scheune nieder. Die geſamte Weizenernte wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt etwa 27 Millionen Mark.

---

## Gerichtshalle.

**Gefängnis für einen Schuhſchmuggler.** Ein Kaufmann in Kleve, der für 3 Millionen Mark Schuhwaren nach Holland geſchmuggelt hatte, wurde von der Strafkammer wegen verbotener Ausfuhr lebenswichtiger Gegenſtände des täglichen Bedarfs zu fünf Monaten Gefängnis und 400 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

4] (Nachdruck verboten.)

Natürlich: ſelbſtverſtändlich. Er ließe das gnädige Fräulein bitten, ihn zu empfangen. Wenige Minuten ſpäter ſtand er ihr in dem kleinen Salon gegenüber. Sie ſchien nicht erſtaunt über ſeinen unzeitigen Beſuch; ſie nötigte ihn freundlich mit einer Handbewegung zum Sitzen und nahm ihm gegenüber Platz.

Ahnte ſie, daß über den Aſſeſſor Freiherrn von Schilk wieder einmal eine ſeiner unzufriedenen Stunden gekommen war, davon er in ihrer Geſellſchaft Ablenkung ſuchte? Sicherlich; und ſie kannte ja auch das altbewährte Rezept, mit dem ſie ihn noch jedesmal geheilt hatte.

„Jetzt iſt mir doch aber wirklich ſo, Herr Aſſeſſor, als hätten Sie mir bei Ihrer letzten Begegnung etwas von einer Elchjagd erzählt und von einem Ausfluge nach Norwegen, den Sie Ende dieſes Monats unternehmen wollten.“

„Und den ich auch unternommen habe, gnädiges Fräulein.“

Sie lächelte. „Dann ſcheint es ja allerdings nicht ſehr erſprießlich ausgefallen zu ſein — nach Ihrer baldigen Rückkehr zu urteilen und nach dem Ernſt Ihres Geſichtes. Oder haben Sie ein paarmal vorbeigeſchoſſen und Ihr weidmänniſches Gewiſſen empört ſich noch immer darüber?“

Er verſetzte ſchlicht und ohne Umſchweife:

„Gnädiges Fräulein — mein Vater iſt vor acht Tagen geſtorben. Das hat mich vorzeitig zur Rückkehr nach Deutſchland gezwungen.“

Doch ehe er noch die letzten Worte ausgeſprochen, ſtand die kühle blonde Annemarie Rink ſchon auf den Füßen. Im Geſicht einen Ausdruck unverhohlenen Schreckens. Streckte ihm mit herzlicher Teilnahme beide Hände entgegen.

„Herr Aſſeſſor, wenn ich nicht wüßte, daß man mit derartigen Dingen keinen Scherz treibt . . . Sie werden verſtehen, daß mich dieſe Nachricht gänzlich unvermutet und — für Sie — äußerſt ſchmerzlich trifft.“

Er konnte es ſich nicht verſagen, trotzdem das ſonſt nicht ſeine Art war, die beiden ihm entgegengeſtreckten Hände an ſeine Lippen zu ziehen.

„Ich weiß, Fräulein Annemarie, daß ich Ihrer mitfühlenden Teilnahme gewiß bin, und danke Ihnen aufrichtig. Ich komme eben von unſerem Anwalt, der mir die näheren Mitteilungen über den Tod meines Vaters machte. Danach iſt das Ende, Gott ſei Dank, völlig ſchmerzlos infolge eines Herzſchlages eingetreten. Übrigens befand ſich mein Vater zufällig gerade in Berlin und iſt auf Veranlaſſung des Juſtizrates auch auf einem hieſigen Kirchhof beigeſetzt worden.“

Etwas wie ein leiſes Erſtaunen überflog das kühle vornehme Geſicht des jungen Mädchens.

„Erzählten Sie mir nicht einmal, Herr Aſſeſſor, ich glaube, es war während des letzten Sommers, wo wir doch uns zufällig in Borkum trafen und gemeinſam ſo nette Zeiten verlebten — Sie mir da nicht einmal von dem Erbbegräbnis Ihrer Familie, in dem noch alle Schilks ihre letzte Ruheſtatt gefunden hätten?“

Es war der Schatten eines Argwohns, der in ihr aufkeimte. Der Beſucher verſtand dieſe ſcheinbar ſo harmloſe Frage zu deuten; verſtand auch den Blick der Augen zu deuten, die unverwandt auf ihm ruhten. Etwas in ihm aber wehrte ſich dagegen, hier Komödie zu ſpielen oder Wahrheiten zu bemänteln, an deren Vorhandenſein er ja keine Schuld trug. Leiſe beſtätigend neigte er den Kopf.

„Ihr Gedächtnis täuſcht Sie nicht, gnädiges Fräulein.“

„Alſo dann muß es Ihnen doch ſchrecklich ſein, daß während Ihrer Abweſenheit ſo über Ihren Kopf weg und gegen alle Tradition der Familie eine derartige Anordnung gegeben wurde. Sie laſſen ſelbſtverſtändlich die Leiche noch nachträglich überführen?“

Er entgegnete herb: „Ich werde es nicht tun, gnädiges Fräulein. Es liegen Verhältniſſe vor, daß ſolche Überführung nicht dem Wunſche meines Vaters und den Verhältniſſen, wie er ſelbſt ſie geſchaffen, entſprechen würde.“

Danach war für ein paar Herzſchläge Stillſchweigen. Annemarie Rink hatte ſich wieder ſetzen und ihren Gaſt gleichfalls nötigen wollen, wieder Platz zu nehmen . . . nun blieb ſie ſtehen.

Und auch das verſtand Hansjürgen von Schilk zu deuten. Mit ſchmerzhafter Klarheit begriff er — das kaum den Kinderſchuhen entwachſene junge Mädchen gehörte zu jenem Schlage von Menſchen, die bedingungslos klare Verhältniſſe um ſich haben müſſen. Nun — ihre Wünſche begegneten darin den ſeinigen. Jetzt war nicht mehr die Zeit, mit Halbheiten und unklaren Wünſchen ſich Herz und Phantaſie zu beſchweren — jetzt mußte das letzte geſagt werden.

„Gnädiges Fräulein, ich bin gekommen, mich von Ihnen zu verabſchieden.“

„Sie wollen Berlin ſchon wieder verlaſſen?“

„Ich muß vor allen Dingen mal ſehen, wie ſich die Zuſtände auf unſerem Gute nach dem Tode meines Vaters geſtaltet haben und künftighin geſtalten werden.“

Aus den kühlen grauen Augen da drüben zuckte ein ſcharfer Blick zu ihm herüber.

„Wenn ich Ihre Worte recht verſtehe, Herr Aſſeſſor, dann würde Ihre Abweſenheit demnach längere Zeit dauern?“

„Ich fürchte ſogar, gnädiges Fräulein — recht lange Zeit.“

„Und es wird Ihnen möglich ſein, eine Verlängerung Ihres Urlaubs zu erhalten?“

Da ſagte er mit einem Lächeln, das leiſe und ſcharf um ſeine Lippen aufwachte:

„Aller Wahrſcheinlichkeit nach, Fräulein Annemarie, ich werde mein Abſchiedsgeſuch einreichen.“

Trotz aller geſellſchaftlichen Beherrſchung vermochte ſie doch nicht zu verhindern, daß ihr ein Ausdruck jähen Erſchreckens über das Geſicht flog.

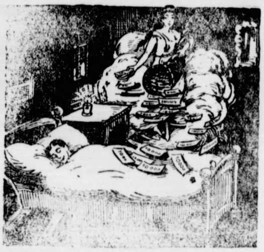
„Ihr Abſchiedsgeſuch? Herr Aſſeſſor, nicht wahr, ich habe mich ſicherlich verhört.“

„Keineswegs, gnädiges Fräulein.“

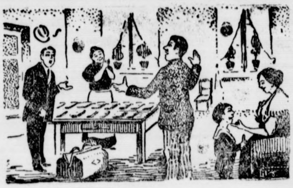
„Aber ich bitte Sie — wie können Sie nur auf einen derartigen Gedanken kommen, es iſt nicht lange her, daß Sie ſelbſt mir von den überaus günſtigen Ausſichten Ihrer Karriere ſprachen. Sie ſind jung, Sie beſitzen die denkbar beſten Beziehungen, einen ſchönen alten Namen . . . das alles ſind doch immerhin gewiſſe Garantien dafür, daß es auch in Ihrer Macht liegt, die Ziele zu erreichen, die Sie ſich geſteckt haben.“

(Fortſetzung folgt.)

## Der Traum vom Glück

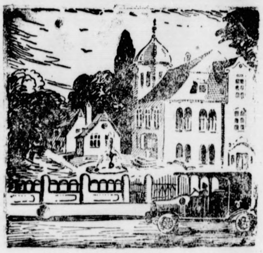


Der arme Walter träumt in dunkler Nacht,
Daß hell ihm eines Tags das Glück gelacht.
Fortuna sprach zu ihm: „Die Not will ich beenden,
Spiel' Lotterie, so wird's Geschick sich wenden,
Reich sollst Du werden dann und glücklich sein."
— — — Als er erwacht, strahlt hell der Sonnenschein.
Doch denkt der Mahnung er, bestellt Lose in der Stadt,
Als er ein Loseangebot erblickt im Morgenblatt.



Kaum vierzehn Tage später war's
Als mit 'ner großen Tasch'
Ein Herr erschien und rief sehr froh:
„Hierher, Sie Glückspilz, rasch!
Der Hauptgewinn entfiel an Sie,
Hier ist das Geld, mein Bester."
Wie strahlten Walter, Frau und Kind
Und seine alte Schwester.

## und seine Erfüllung!



Nun war die bittre Not geworfen aus dem Haus,
Mit ihr zugleich flog das Gerümpel raus.
Gebaut ward neu, gekauft nun Küh' und Pferde,
Bezahlt das Land, jetzt war es eigne Erde,
Doch stets in seinem Glück vergaß er nie zu sagen:
„Dies alles dank ich der Lotterie u. meinem eignen Wagen.
Denn wer nicht wagt, gewinnet nie, seht Ihr bestätigt hier,
Drum Leute spielt in der Lotterie, damit's Euch geht wie mir."

## In Ihrem Interesse

versäumen Sie nicht

die Teilnahme an der

**Geld-Lotterie zu Zwecken der Volkswohlfahrt und Erhaltung von Baudenkmälern.**

**Gewaltige Gewinnchancen!**
**10589 Gewinne im Betrage von**

## 2 Millionen Mark.

Hauptgewinne:
300000.—, 200000.—, 100000.—

Hauptgewinne:
300000.—, 200000.—, 100000.—

Lospreis M. 40.- inkl. Reichsstempelabgabe, Porto und Liste. ☛ Ziehung November 1922.

Hier ist Ihnen Gelegenheit geboten, mit Hilfe einiger Mark sich ein Vermögen zu erwerben, das heute für jeden nötiger denn je ist. Da die Nachfrage groß ist, bestellen Sie sofort und sichern Sie sich das Anrecht auf die großen Gewinnsummen, die zur Auslosung gelangen.

**Zur Beachtung!**
Adresse recht deutlich schreiben u. vollständig angeben. Zahl der gewünscht. Lose unterstreichen. **Zwecks Portoersparnis:** Bestellzettel im offenen Briefumschlag zur Absendung bringen und mit Aufschrift „Drucksache" mit 1 M. frankieren.

Hier abtrennen!

Hier abtrennen!

**Bestellschein.** Unterzeichneter bestellt bei dem **Lotteriegeschäft Harry Villers, Zoppot-Danzig,** 1, 2, 3, 4, 5, 10 Lose der **Geld-Lotterie zu Zwecken der Volkswohlfahrt und Erhaltung von Baudenkmälern.**

Name ................................ Straße, Haus-Nr. ................................
Wohnort ................................ Provinz ................................

---

## Todesanzeige

Heute mittag 12½ Uhr entschlief unser guter Onkel Herr

**Friedrich Ahrens**

in seinem 77. Lebensjahre.

Dies zeigen an

**Familie Weber.**

Bad Bramstedt,
den 6. Nov. 1922.

Beerdigung Donnerstag nachmittag in Kaltenkirchen.

---

## Danksagung.

Für die uns gewordenen zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Feier unserer

Hochzeit

hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

**Fritz Mönk und Frau**
geb. Sievert.
Bad Bramstedt, 7. Nov. 1922.

---

## 2000 Mark Belohnung

Die Verwaltung des E.W. zahlt demjenigen obengenannte Belohnung für Nachweis des Täters, sodaß derselbe gerichtlich belangt werden kann, der am Sonntag abend gegen 10 Uhr auf der Strecke vom E.W. bis zum Hause des Kaufmanns Paulsen den Kurzschluß machte.

**Städt. Elektrizitätswerk**
**Bad Bramstedt.**
Der Betriebsleiter
H. Ehlers.

---

Suche zu sofort einen jungen

## Knecht

und ein ordentliches

**Dienſtmädchen**

H. Ratjen, Hagen.

---

## Tüchtiger Bäckergeselle

19 Jahre alt, sucht sofort Stellung.
Gefl. Angebote zu richten an
**A. Moser**, Bürovorsteher,
Rendsburg, Sparkasse.

---

17jähriges Mädchen sucht sofort

**Stellung.**

Näh. bei **Wilh. Kreutz**, Ferienheim.

---

Empfehle mich als

**Schneiderin.**

Helene Harbeck, Wiemersdorf.

---

## Zugelaufen

**eine rotb. Starke**

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei **H. Zornig**, Föhrden.

---

## Laden zu vermieten.

H. Burmeier, Landweg.

---

## Zu kaufen gesucht ein Grundstück.

Anzahlung bis 150,000 Mark. Auf Wohnung wird verzichtet.

Offerten an **Karl Behrendt**, **Hamburg** 4, Eckernförderstraße 78 II.

---

## Grosse freiwillige Versteigerung

Am Sonnabend, den 11. November 1922, nachmittags 12½ Uhr, versteigere ich in der Villa des Herrn M. Biller (früher Dr. Zwanziger) in Bad Bramstedt folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 modernes Eßzimmer (Eiche),
1 modernes Schlafzimmer mit zwei Betten (Eiche),
1 lackiertes Schlafzimmer mit zwei Betten,
1 Teppich, 1 Schreibtisch (Eiche), eine vollständige Kücheneinrichtung mit allem Zubehör, div. Tische, Stühle, Lampen, 2 Zentrifugen u. a. m.;

ferner:

2 Kühe, 2 Maultiere, 1 Ausfahrwagen, 1 Bauwagen, 1 Pflug, verschiedene Geschirre und sonstiges.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator:
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

---

## Drei jg. deckf. Eber

zu verkaufen

**A. Kohfahl.**

---

## Zahle höchste Tagespreise

vom 7. Nov. bis Sonnabend, den 11. Nov., bei Hans Rathje, „Gashaus zur Mühle", für

Kupfer kg 500 M. Messing kg 200 M.
Blei „ 140 „ Zink „ 140 „
Eisen „ 20 „ Knochen „ 12 „
Lumpen „ 24 „ Bücher, Zeitungen 20 „
Sammelpapier 12 „ Hasen Stck. 150-250 „
Zahme Kaninchen Stück 100 bis 150 Mark
Wilde Kaninchen Stück 40 bis 50 Mark
Weinflaschen 20 M. Wasserflaschen 10 M.
Pferdestutzshaare kg 2000 Mark

Auf Wunsch wird abgeholt.

**Martin Stammer.**

---

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.**

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.

Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel. Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern entgegen genommen und vom 1. Januar 1923 an mit 5 Prozent für das Jahr verzinst.
Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr.

---

Weiche mit Henko die Wäsche ein!

Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda; altbewährt für Wäsche und Hausputz.

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

---

## 7000 Mark

**zahlen wir** für gebrauchte alte **große Mauserpistolen**

Kal. 7. 63 mit Holzfutteral, ohne solches 6000 Mark, und erbitten sofortige Nachnahmezusendung ohne Anfrage.

**Beschreibung:** 30 cm lang, zehnschüssig, von oben zu laden, Stempel: Waffenfabrik Mauser, Oberndorf a. Neckar, Visier 1000 m. — Alle anderen Pistolen, auch Mauser 9 mm (Visier 500 m) werden nicht gekauft.

**Waffenhandlung Anders & Bock,**
**Königsberg Pr. 5.**

---

Kombinierte

## Blutreinigungskur

homöopatisch

**Tropfen und Tee.**

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

---

## Bienenzuchtverein

**für Bad Bramstedt und Umgegend.**

## Achtung Imker!

Demnächst Bienenzucker für alle Imker, Mitglieder und Nichtmitglieder, zur Verteilung. Wer von dem Zucker haben will, muß **bis zum 9. November** Herrn **O. Schnepel** seinen Namen, Stand, Wohnort und die Zahl seiner Standvölker angeben.

**Der Vorstand.**

---

## Jagdverein.

Zwecks

**Gründung eines Jagdvereins von Bad Bramstedt**

werden Interessenten eingeladen zu der Versammlung am

**Mittwoch, den 8. Nov.,**

abends 8 Uhr, bei **Cl. Schlüter.**

**Mehrere Jagdliebhaber.**

---

Ein wenig getragener langer

**Damen-Wintermantel**

gegen Hühnerfutter zu vertauschen.
Näh. Geschäftsstelle d. Bl.

---

**Hiesigen Weißkohl**

empfiehlt **Herm. Biehl.**

---

Großes Lager moderner

## Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

**A. Warnemünde.**

---

**Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen**

und dazu die einzelnen Sägenblätter.
empfiehlt **Wilh. Bracker**

---

**Kuh- u. Kälberketten**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Empfehle mein Lager**

in Körben,
Holländer Schwingen,
Zeugkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.

**WILH. BRACKER**

---

## Asthma

kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden in **Itzehoe, Burg 4.** jeden Freitag von 1—4 Uhr. **Dr. med. Alberts,** Spezialarzt für Asthmaleiden

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 20 Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 60.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5168 | Sonnabend, den 11. November 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 9. November. In der Vollverſammlung des Deutſchen Landwirtſchaftsrats machte der Vertreter des Reichswirtſchaftsminiſteriums, Staatsſekretär Dr. Heinrici, bemerkenswerte Ausführungen über die Gefahr eines Scheiterns der Brotverſorgung. Bedenklich ſtehe es vor allem um die Verſorgung mit Kartenbrot, die zur Hälfte von Umlagegetreide, zur anderen Hälfte von Auslandsmehl abhängig iſt. Die Menge des ausländiſchen Korns, die wir bisher eingeführt haben, iſt größer als im Vorjahre; dagegen iſt an Umlagegetreide bisher gerade nur ein Drittel deſſen abgeliefert worden, was wir bis zum November 1921 zur Verfügung hatten. Mit dem, was wir an Auslandsgetreide und Umlagegetreide in Händen haben, reichen wir nur bis zum Ende des Januar. Aus dem Ausland können wir nicht mehr herbeiſchaffen, weil uns das Geld fehlt. Wenn nun auch das Inland verſagt — was dann? Die Behörde braucht eine Zeit von ſechs Wochen zur Belieferung der Bäckereien; wenn alſo die deutſche Landwirtſchaft ſich nicht beeilt, kann im Februar der Tag kommen, an dem man die kartenberechtigte Bevölkerung nicht mehr mit Brot zu verſorgen vermag.

**Paris,** 9. November. Die Nachrichten, die geſtern abend und in der Nacht aus Konſtantinopel in Paris eingetroffen ſind, ſind nicht gut. Die Türken haben trotz der Einigkeit der verbündeten Oberkommiſſare geſtern nochmals mit Nachdruck die Räumung der Halbinſel von Konſtantinopel von den verbündeten Streitkräften verlangt. Das iſt aber nach dem Petit Pariſien nicht der wichtigſte Zwiſchenfall. Ernſter ſei, daß man an der fremden feindlichen Bewegung, die die Franzoſen ebenſo ſehr wie die anderen Ausländer treffe, nicht mehr zweifeln könne. Die Volkstümlichkeit, die Frankreich nach dem türkiſchen Siege gehabt, habe einer immer weiter um ſich greifenden Feindſeligkeit Platz gemacht, die den franzöſiſchen Staatsangehörigen den Aufenthalt in der Türkei unmöglich macht. Der türkiſche Sieg drohe zu einem Zerſtörungsunternehmen, das gegen alle europäiſche Staaten gerichtet ſei, auszuarten. General Pelle und General Charpy hätten in ihren Berichten darüber keinen Zweifel gelaſſen. Es ſei auch nicht mehr zu verheimlichen, daß General Pelle vor etwa zwei Tagen ſeine Demiſſion habe einreichen wollen, da die franzöſiſche Regierung geſchwankt habe, ob ſie ſich die Vollmachten, die er zur Aufrechterhaltung der Ordnung verlangt hat, zuſprechen ſolle.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 10. November.

**Der Dollar** ſtellte ſich heute vorm. weiter zurückgehend auf 7300 Mark.

**Treibjagd.** An der letzten Treibjagd des Jagdvereins Hubertus beteiligten ſich 15 Schützen. Gejagt wurde am erſten Tage nördlich der Oſterau (Liethberg bis Aberg und Karkenmoor), am zweiten Tage im nördlichen Teil der Hitzhuſener Feldmark. Zur Strecke wurden gebracht am erſten Tage 22 Haſen, 26 Kaninchen, 10 Faſanen und 7 Rebhühner, am zweiten Tage 72 Haſen, 6 Faſanen, 8 Rebhühner und 1 Sperber.

**Niederſchläge im Oktober.** Im Oktober wurden hier nur 38,7 mm Niederſchläge gemeſſen, nämlich 12,1 mm im erſten, 3,3 mm im zweiten und 23,3 mm im letzten Drittel. Die größte Höhe, 17,0 mm, wurde am 31. verzeichnet. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 9, darunter 2 Tage mit Schnee.

**Früh auf Abwege geraten.** In der hieſigen Berufsſchule kam einem Lehrling während des Unterrichts eine Brieftaſche mit 350 M. abhanden. Er meldete den Verluſt, und eine unter Leitung eines Polizeibeamten ſofort vorgenommene Unterſuchung ergab als Dieb einen in der Nähe des Beſtohlenen ſitzenden Mitſchüler. Dieſer hatte in einem günſtigen Augenblick ſeinem Nachbar die Brieftaſche aus der Rocktaſche genommen und ſie unter ſeiner Kleidung verſchwinden laſſen. Der Beſtohlene hatte die Brieftaſche unvorſichtigerweiſe in ſeiner äußeren Rocktaſche verwahrt.

**Theater.** Wir weiſen nochmals auf die angekündigte Vorführung des bekannten liebenswürdigen Luſtſpieles „Renaiſſance" hin. Die Holſteiniſche Volksbühne hat ſich inzwiſchen in mehreren Nachbarorten Lorbeeren errungen. Ueberall wird die Veranſtaltung als höchſt gelungen bezeichnet, und nur Worte des Lobes ſind darüber zu hören. Das Quickborner Blatt ſchreibt: „Die Darſteller haben nicht zuviel verſprochen, wenn ſie glauben, dasſelbe wie eine Großſtadtbühne bieten zu können. Es war eine gute und vollendete Darbietung". Theaterliebhaber werden wohl tun, die Gelegenheit nicht zu verſäumen, denn in dieſen koſtſpieligen Zeiten werden uns nicht oft mehr derartige Veranſtaltungen beſuchen können. Um ihres künſtleriſchen Ehrgeizes Willen möchten wir es der „Holſteiniſchen Volksbühne" gönnen, ſich wenigſtens bei ihrem erſten Auftreten hier der Kritik eines vollen Hauſes auszuſetzen.

**Ein großzügiges Hilfswerk für die Notleidenden** iſt im Kreiſe Segeberg auf Anregung und Führung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins organiſiert worden. Außer dieſem Verein beteiligen ſich daran der „Landwirtſchaftliche Kreisverein" und der Bürgerverein der Stadt Segeberg. Die Ortsgruppen des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins verſorgen zunächſt die Notleidenden in den Dörfern mit allen notwendigen Lebensmitteln. Außerdem legen die Vertrauensmänner bei ſämtlichen Mitgliedern Zeichnungsliſten vor, zwecks Sammlung von Lebensmitteln für die Städte des Kreiſes. Die Ergebniſſe der bis heute der Kreisgeſchäftsſtelle eingegangenen Liſten laſſen erkennen, daß die Bedürftigen ausreichend mit Kartoffeln, Mehl, Grütze und dergl. verſorgt werden können. Alles wird vollſtändig umſonſt gegeben. Bedacht werden Kleinrentner und alle erwerbsunfähigen Perſonen, außerdem Krankenhäuſer, Waiſenhaus und Erziehungshaus. Auf dem Lande wird außerdem den Bedürftigen Milch und Butter teils umſonſt, teils zu ſtark ermäßigten Preiſen geliefert. Der Bürgerverein ſammelt Geldſpenden, welche zur Beſchaffung von Brennmaterial dienen oder in bar verteilt werden ſollen. Anm. der Schriftlg.: Es wäre zu wünſchen, wenn überall im deutſchen Vaterlande den unverſchuldet Notleidenden auf ſo verſtändnisvolle und tatkräftige Weiſe geholfen würde.

**Erhöhung der Entſchädigung** für Zeugen und Sachverſtändige. Mit Wirkung vom 6. Nov. ſind die Entſchädigungen für gerichtliche Zeugen und Sachverſtändige weſentlich erhöht worden. Für Erwerbsverſäumnis werden 5—130 Mark pro Stunde gewährt. Die Vergütung der Sachverſtändigen beträgt bis zu 180 Mark pro Stunde und für beſonders ſchwierige Leiſtungen bis zu 240 Mark pro Stunde. Die Entſchädigung für den durch Abweſenheit vom Aufenthaltsort verurſachten Aufwand iſt nach den perſönlichen Verhältniſſen zu bemeſſen und ſoll an Orten, die zu den beſonders teueren gehören, 480 Mark, im übrigen 360 Mark für den Tag nicht überſchreiten. Für Nachtquartier wird der angemeſſene Betrag, der glaubhaft zu machen iſt, vergütet. Die Reiſeentſchädigung beträgt für das Kilometer Landweg 2 Mark.

**Der Schiedsſpruch im Buchdruckgewerbe.** Nach der vor dem Reichsarbeitsminiſter geführten Verhandlung über den von den Arbeitgebern abgelehnten Schiedsſpruch im Buchdruck- und Zeitungsgewerbe wurde auf Antrag der Arbeitnehmer der Schiedsſpruch vom Reichsarbeitsminiſter für verbindlich erklärt. Die Vorſitzenden des Tarifamtes ſetzen einen Aufſchlag auf die gegenwärtigen Druckpreiſe in Höhe von 75 Prozent feſt.

**Stuvenborn.** Ein junger Mann von hier ſtahl dieſer Tage abends gegen 8 Uhr bei Herrn Landmann Thies Roggen und Mais und brachte das Korn zu einem anderen Einwohner. Dieſer Vorgang wurde jedoch bemerkt und es wurde Herrn Thies Beſcheid geſchickt. Dieſer begab ſich ſofort zu dem Einwohner, bei dem das geſtohlene Korn untergebracht war, und dieſer erklärte auf Vorhalten, daß er gerade im Begriff geweſen ſei, dem Beſtohlenen Beſcheid zu ſagen. Der Dieb wurde von Landjäger Engels verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Bramſtedt zugeführt.

**Kiel.** Der deutſche Segellogger Stettin kehrte ohne Fang heim. Ein fremder Fiſchdampfer hatte ihm auf hoher See nachts 85 Netze abgekappt und ſich mit dem Raub davon gemacht. Der Verluſt iſt ſchwer. Die Fiſchereigeſellſchaft will für die Aufdeckung des Verbrechens eine hohe Belohnung geben. Dergleichen Gemeinheiten kannte man früher nicht. — Paſtor Harder, der ſeit etwa 20 Jahren im Kirchendienſt der Stadt Kiel ſtand, iſt am Sonntagmorgen ganz unerwartet an einem Schlaganfall geſtorben. Er ſollte am Sonntag in der Lutherkirche den Frühgottesdienſt abhalten und hatte hierfür alle Vorbereitungen getroffen. Als man ſich nach ihm umſah, lag er tot im Bett. Paſtor Harder war in Hemmingſtedt als Sohn des Paſtors und ſchleswig-holſteiniſchen Patrioten Hans Harder geboren. Nach Kiel kam er im Jahre 1902 als Geiſtlicher in den Bezirk 2 der Heiligengeiſtgemeinde und bei der neuen Gemeindeeinteilung wurde er 1908 Paſtor der Luthergemeinde. Er iſt intenſiv für den Bau der Lutherkirche eingetreten, der dann auch bald zur Tat wurde. Im übrigen hat er ſich um das kirchliche Leben, vor allem als Vorſitzender des Friedhofsausſchuſſes ſehr verdient gemacht.

**Rendsburg.** Feſtgenommen wurde der Schlachter Joſef Sch., der Hunde und Katzen geſchlachtet und dieſe ſowie ein verendetes Schwein in den Verkehr gebracht hatte. Bei der Vernehmung gab er an, daß er in dem letzten halben Jahre 30 bis 40 Hunde geſchlachtet hat. Es geſchah dies in einer Gartenbude. Das Fleiſch wurde hauptſächlich an Nachbarn gegen Entgeld abgegeben. Die Katzen hat er angeblich in ſeinem eigenen Hauſe verbraucht. Schweinekadaver hat er von anderen Perſonen bekommen und das Fleiſch dann in den Verkehr gebracht.

**Eckernförde.** Die Stadtkollegien ſchloſſen mit dem Kreiſe einen Vertrag ab über die Errichtung einer Abwrackwerft am Hafen, die die Erwerbsloſigkeit mindern ſoll. Die Stadt überläßt innerhalb 14 Tagen dem Kreiſe ein eingefriedigtes Hafengelände mit 90 Meter Kailänge und Hinterland auf 5 Jahre. Ein geldlicher Gewinn für die Stadt wird nicht erwartet. Kommt ein Ueberſchuß heraus, erhält die Stadt davon 50 Prozent. Träger des Unternehmens iſt der Kreis. — Das neue Oſtſeebad Eckernförde hat trotz des verregneten Sommers glänzend abgeſchnitten und einen Ueberſchuß erzielt.

**Flensburg.** Das Ende der gleitenden Lohnſkala. Dem ſozialen Frieden in Flensburg droht ſchwere Gefahr. Das Uebereinkommen zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer betr. die gleitende Lohnſkala, das einen Ausgleich zwiſchen der Teuerung und den Löhnen ſchuf und lange den ſozialen Frieden geſichert hat, iſt von Arbeitgeberſeite gekündigt worden. Während der Gewerkſchaftsbund den Novemberzuſchlag (in der höchſten Klaſſe 80,16 Mark) bekannt gibt, fordert der Arbeitgeberverband auf, bis zur Entſcheidung über die ſchwebenden Lohndifferenzen nur einen Zuſchlag von 10 Mark auf den Lohn vom 31. Oktober in der höchſten Stufe zu zahlen. Falls es nicht zu einer Verſtändigung kommt, die bei der großen Spannung ſchwer erzielbar erſcheint, iſt die Gefahr ſchwerer Wirtſchaftskämpfe nahegerückt.

**Huſum.** Eine ungetreue Haushälterin hat der Lokomotivführer a. D. Rohdis gehabt. Als er lt. Huſ. Nachr. um 8 Uhr aufſtand, mußte er feſtſtellen, daß ſeine Haushälterin Sophie Zielinski, geb. Kamzeck, ihm mit Wäſche, Kleidungsſtücken, Silberſachen, Schuhzeug, Leder, Betten und Decken u. a. im Geſamtwert von 267000 Mark und mit etwa 30000 Mark in bar durchgebrannt war.

**Sylt.** Starker Südſturm hat an dem Dammbau nach Sylt wieder Schaden angerichtet. Das zweite Baggerloch der Firma Holzmann iſt überflutet worden. Bereits vor einiger Zeit ſtieg gelegentlich einer Sturmflut das Waſſer ſo hoch, daß das erſte Baggerloch voll Waſſer lief. Man ließ die Baggergrube damals liegen und begann daneben neu zu baggern. Nun iſt die zweite Bodenentnahmeſtelle vom Schickſal der erſten betroffen worden. Der eigentliche Bahndamm iſt aber auf etwa 1000 Meter in das Vorland hinein ſoweit fertig, daß die Sturmfluten ihm nichts anhaben können.

**Weſſelburen.** Die Stadtvertretung beſchloß anläßlich des 60jährigen Geburtstages des Profeſſors Adolf Bartels in Weimar, der in Weſſelburen geboren iſt, die Umbenennung der Gartenſtraße in Adolf Bartels-Straße. — Der Unterſchuß der Stadt beträgt zurzeit 0,8 Millionen Mark.

**Elmshorn.** Entſchiedenes Pech hatte ein Fahrraddieb, der in Offenau ein Fahrrad ſtehlen wollte. Durch Zufall bemerkte der Beſitzer das Verſchwinden ſeines Rades und ſah den Dieb mit dem Rade durch die Wieſen laufen. Der Eigentümer nahm ſofort die Verfolgung auf. Da der Dieb vermutlich ortsunkundig war, rannte er ſich bei der Mündung der Offenau in die Krückau feſt. Als er ſeines Verfolgers anſichtig wurde, warf er das Rad von ſich und durchſchwamm die Krückau. Der Eigentümer des Rades lief zurück, ſetzte ſich auf's Rad und ſtellte den Dieb, als er aus den Wieſen herauskommend die Barmſtedter Chauſſee erreichen wollte. Der Dieb machte, als er ſeinen Verfolger wieder vor ſich ſah, ſchleunigſt kehrt, mußte wohl oder übel nochmals durch die Krückau. Er verſchwand dann in der Richtung nach Reiſiek.

**Hamburg.** Kurz vor der Einfahrt in den Hamburger Hauptbahnhof entgleiſte der von Berlin eintreffende, mit lebendem Vieh für den Hamburger Schlachthof beladene Güterzug G. 6174 unter der Altmannſtraßenbrücke. Zwei Güterwagen waren mit ſolchem Anprall gegen die Brückenpfeiler der Altmannſtraßenbrücke geſchleudert, daß zwei Brückenpfeiler zerdrückt und ein dritter verbogen wurde. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen, doch ſind eine ganze Anzahl Kälber, Hammel und Schweine derart verletzt worden, daß an der Unglücksſtelle ſofort Notſchlachtungen vorgenommen werden mußten. Außerdem iſt großer Sachſchaden entſtanden.

### Rinder- und Schafmarkt vom 9. November 1922.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion. Auftrieb 3299 Rinder, Handel rege. 2818 Schafe. Handel langſam.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ochſen 1. Qual. | 21000—23500 | Doppellender-Ochſen und -Quien | | |
| „ 2. „ | 17000—20000 | | | — |
| „ 3. „ | 13500—16500 | Kühe bis zu 5 Jahren | | 20000—22500 |
| Bullen 1. „ | 16500—20000 | „ | ältere | 16000—18500 |
| „ 2. „ | 13000—16000 | „ | mäßig genährt | 11000—14500 |
| „ 3. „ | 10000—13000 | „ | gering genährt | 8000—11000 |
| Quien 1. Qual. | 21000—23500 | Schafe 1. Qual. | | 20000—22500 |
| „ 2. „ | 17000—20000 | „ 2. „ | | 16000—19000 |
| „ 3. „ | 13500—16500 | „ 3. „ | | 10000—15000 |

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 10. November 1922.

Auftrieb: 2443 Stück. Handel: lebhaft

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. . . | 46000—50000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. . . . . | 42000—46000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. . . . . . . | 38000—42000 | „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . . | 32000—36000 | „ |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . . . . . | 44000—45000 | „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . | 33000—40000 | „ |

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

# Poſtmiſere.

**Über die Entwicklung unſerer Poſtverhältniſſe wird uns von beſonderer Seite geſchrieben:**

Man kann es ruhig ſo nennen, ohne einer hohen Behörde damit zunahezutreten, denn wir wiſſen ganz genau, daß man in ihrer Mitte ſelbſt nicht anders darüber denkt: es iſt auf die Dauer nicht mehr tragbar, wie in den Reichs- und ſonſtigen öffentlichen Betrieben die andauernde Entwertung des Geldes durch fortgeſetzte Hinaufſchraubung der Tarife eingeholt werden ſoll. Was iſt nicht ſchon in Vorkriegszeiten darüber geſpottet worden, wenn die Verkehrsverwaltungen ſich hinſetzten und mit dem Bleiſtift in der Hand zu errechnen ſuchten, um wieviel Prozent ſie nur die Tarife zu erhöhen hätten, um beſtimmte Mehrerträge aus ihnen herauszuwirtſchaften. Das war damals alles noch ein Kinderſpiel gegenüber dem Treiben, dem wir uns jetzt Monat für Monat, ja man wird bald ſagen können, Woche für Woche ausgeſetzt ſehen. Für den 15. November werden abermals Verdoppelungen der Gebühren im Bereiche des Poſtverkehrs angekündigt. Einfach aus dem Grunde, weil die Ausgaben der Verwaltung eben wieder um das Doppelte geſtiegen ſind und, wenn man den November etatsmäßig vorwegnimmt, nach ſeinem Ablauf wahrſcheinlich abermals um 100 % geſtiegen ſein werden.

Die „Reviſionen" der Tarife folgen jetzt allzu raſch aufeinander, die Zeit zum Nachdenken oder zum Suchen nach anderweitigen Hilfsmitteln iſt viel zu knapp bemeſſen, als daß man nicht ſchließlich immer wieder zu dem berüchtigten Bleiſtiftexempel ſeine Zuflucht nähme, vielleicht auch nehmen müßte. Das iſt eben das Unhaltbare dieſes Verfahrens: es wird nachgerade ohne jedes Nachdenken geübt, rein mechaniſch, weil die Verhältniſſe zu drängend ſind, um ein anderes Verfahren noch zuzulaſſen. Und obwohl der Reichspoſtminiſter ſelbſt eingeſtehen muß, daß der Briefverkehr z. B., ſeitdem das Fernbriefporto auf 6 Mark erhöht werden mußte, ganz enorm zurückgegangen iſt, wird dieſer Satz vom 15. November ganz ſchematiſch auf das Doppelte erhöht, ohne Rückſicht darauf, daß der Verkehr dann notwendigerweiſe noch mehr zuſammenſchrumpfen wird. Wenn es beim Fernſprechverkehr bisher ohne ſolche Einbußen abgegangen iſt, wenn ſogar, wie Herr Giesberts mitteilen konnte, heute mehr Anmeldungen als Abmeldungen vorliegen, weil dieſes moderne Verkehrsmittel eben nicht entbehrt werden kann, ſo muß doch auch hier ein Umſchwung eintreten, ſowie die fieberhafte und deshalb keineswegs geſunde Geſchäftstätigkeit aus dem ſchleichenden in den offenen Kriſenzuſtand hineingerät, dem ſie ſichtlich entgegenſteuert.

In jedem Falle entwickelt ſich die Poſtverwaltung, je mehr ſie auf dieſem Wege fortſchreitet, deſto vorbehaltloſer zu einem Inſtitut gegen den Verkehr. Selbſt Herr Giesberts mußte jetzt darauf hinweiſen, wie wichtige kulturelle und ſoziale Intereſſen von der ſtändigen Erhöhung der Tarife ſchwer getroffen werden. Er ſieht den Zuſammenbruch großer Organiſationen, beſonders der ſozialen und der Wohltätigkeitsorganiſationen voraus, wie ihm auch nicht verborgen bleibt, daß gewiſſe Kulturintereſſen und Menſchenkreiſe von dieſem Verfahren ſchwer getroffen werden, die ohnehin einen nahezu ſchon hoffnungsloſen Kampf ums Leben zu führen haben. Ja ſelbſt viele Behörden müſſen in Verlegenheit geraten, wie ſie ſich dieſem ungeheuren Anſchwellen eines ihrer wichtigſten Ausgabepoſtens gewachſen zeigen ſollen. Aber Miniſter Giesberts weiß ſich im Angeſicht eines Defizits von 50 bis 60 Milliarden anders nicht zu helfen, und wenn er gar für das nächſte Jahr ſchon jetzt einen Fehlbetrag von 120 bis 150 Milliarden vorausſieht, ſo kann man ſich wohl denken, daß ihm, der ſeit der Novemberrevolution ununterbrochen an der Spitze der Reichspoſtverwaltung ſteht, nichts weniger als wohl zumute iſt. Schon jetzt ſtellen die Perſonalausgaben drei Viertel der geſamten Ausgaben der Poſtverwaltung dar. Begreiflich genug, daß im Angeſicht dieſer Verhältniſſe der Reichsrat auch diesmal wieder eine Vereinfachung der Verwaltung für erforderlich erklärt, wenn nicht ſchließlich die geſamte Arbeit der Poſt lediglich zur Erhaltung ihrer Beamten und Angeſtellten geleiſtet werden ſoll. Aber die Verantwortlichen gleiten über dieſen wunden Punkt einer Verwaltung immer wieder mit entſagungsvollem Achſelzucken hinweg, als wenn ſich über ihn wohl viel reden, aber zu ſeiner Überwindung gar nichts tun ließe.

Woran es fehlt, iſt doch wohl der kaufmänniſche Geiſt, der ſich, ſo ſchwer auch die Zeitverhältniſſe geworden ſein mögen, keinesfalls mit der bloßen Kunſt des Fortwurſtelns begnügen würde. Das zeigt das tägliche Beiſpiel des großen Geſchäftslebens, das zeigt auch mancher Zweig der Staatsverwaltung, deſſen Führung ſich das Leben weniger bequem macht. Hat doch der Eiſenbahnminiſter Gröner z. B. eben erſt für das Halbjahr April-Oktober 1922 in der Reichseiſenbahnverwaltung ſogar einen kleinen Überſchuß ausweiſen können, nachdem er es noch im vorigen Jahr in dem Wettlauf der Defizite ſehr wohl mit der Reichspoſtverwaltung aufnehmen konnte. Warum das, was dort recht war, nicht auch hier ſollte billig ſein können, iſt eigentlich nicht einzuſehen.

*

### Die erhöhten Gebühren im Ausſchuß genehmigt.

Der Reichstagsausſchuß für Poſtangelegenheiten beſchäftigte ſich am 3. November mit den vorgeſchlagenen Erhöhungen der Gebühren. Nach kurzer Debatte wurden die Vorſchläge angenommen. Danach koſtet:

Die **Poſtkarte** im Ortsverkehr 3 Mark, im Fernverkehr 6 Mark.

Der **Brief im Ortsverkehr** bis 20 Gramm 4 Mark, von 20 bis 100 Gramm 8 Mark, von 100—250 Gramm 12 Mark.

Der **Brief im Fernverkehr** bis 20 Gramm 12 Mark, von 20 bis 100 Gramm 16 Mark, von 100 bis 250 Gramm 20 Mark.

Die **Druckſache** bis 25 Gramm 2 Mark, 25 bis 50 Gramm 3 Mark, 50 bis 100 Gramm 6 Mark, 100 bis 250 Gramm 12 Mark, 250 bis 500 Gramm 16 Mark, über 500 Gramm bis 1000 Gramm 20 Mark.

Das **Päckchen** bis 1 Kilo 24 Mark.

In der Auseinanderſetzung wandten ſich die Abg. Bruhn (Deutſchn.), Fiſcher (Soz.), Morath (D. Volksp.) gegen jede Erhöhung der Poſtgebühren für Zeitungen. Die Not der Zeitungen ſei zu groß, als daß ſie noch die geringſte Belaſtung ertragen könnten. Der volksparteiliche Redner wies beſonders auf die Gefahr hin, die darin liege, daß bei der wirtſchaftlichen Not der Zeitungen ſich jetzt auf Koſten der deutſchen Publiziſtik Blätter breitmachten, die vom ausländiſchen Kapital unterſtützt würden. Insbeſondere nannte Redner eine von Dänemark unterſtützte Zeitung in Schleswig.

Das Reichspoſtminiſterium hat für den Poſtbezug der Zeitungen angeordnet, daß die Zeitungsbezugsgelder künftig den Verlegern ſchon bei Beginn der Bezugszeit zur Verfügung zu ſtellen ſind. Außerdem ſoll ab 1. Januar 1923 eine Regelbezugszeit von einem Monat zugelaſſen werden, ſo daß die Verleger in der Lage ſind, den Bezugspreis monatlich künftig neu feſtzuſetzen.

# Eine Goldanleihe?

## Die Vorſchläge des Miniſters Hermes.

Das Reichskabinett hat dem Wunſche der Reparationskommiſſion entſprechend eine Denkſchrift über die Finanzlage ausgearbeitet, die der Kommiſſion als Studienmaterial dienen ſoll. Darin ſoll zugleich von den deutſchen Vorſchlägen zur Stabiliſierung der Mark die Rede ſein. Amtlich wird darüber noch geſchwiegen, aber es verlautet, daß die Goldbeſtände der Reichsbank nicht in Angriff genommen werden ſollen, ſondern daß ſowohl der Reichskanzler wie auch Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes vorziehen würden, wenn eine Löſung des Problems auf dem Wege über eine Auslandsgoldanleihe erzielt werden könnte. Der Reichsfinanzminiſter hat dafür **den Betrag von 500 Millionen Goldmark** den Delegierten der Reparationskommiſſion gegenüber genannt. Sir John Bradbury allerdings hat alsbald bemerkt, daß eine ſolche Summe wohl nicht ausreichen würde, um einen Erfolg der Stützungsaktion zu garantieren. Im übrigen werden ſich die deutſchen Vorſchläge ungefähr auf folgenden Gedankengängen aufbauen:

Eine Balanzierung des deutſchen Staatshaushalts iſt ſolange nicht möglich, als nicht eine Feſtigung der Mark bewirkt werden kann. Eine ſolche Feſtigung aber hängt wiederum von der Möglichkeit ab, eine Goldanleihe im Auslande zur erfolgreichen Durchführung der Stützungsaktion aufzunehmen. Eine ſolche Möglichkeit endlich wäre nur dann gegeben, wenn die Reparationskommiſſion ſich bereitfinden könnte, einen Teil derjenigen Garantien, die ihr durch den Verſailler Vertrag auf das deutſche Volksvermögen überſchrieben worden ſind, an die Geldgeber abzutreten. Ob Barthou dazu bereit iſt, wird allerdings bezweifelt.

### Bradburys Auffaſſung.

Einem amerikaniſchen Preſſevertreter erklärte Bradbury, man habe in Berlin gefunden, daß der Kanzler und der Finanzminiſter bereit ſind, alle Anſtrengungen zu machen, um dem Wiederherſtellungsausſchuß einen Einblick in die wirkliche Lage Deutſchlands zu geben. Es ſcheine ihm, als könnte das deutſche Budget nur durch draſtiſche Maßnahmen wieder ins Gleichgewicht gebracht werden. Dieſe Maßnahmen müſſe man ſuchen und die Verantwortlichkeit zwiſchen dem Wiederherſtellungsausſchuß und der deutſchen Regierung teilen.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Reichsregierung hat für die Reparationskommiſſion eine Denkſchrift ausgearbeitet, in deren Mittelpunkt nach nichtamtlichen Mitteilungen der Vorſchlag einer auswärtigen Goldanleihe von 500 Millionen Goldmark ſtehen ſoll.

* Der Reichstag wird wegen den Verhandlungen über die Raparationsfrage ſeine Sitzungen erſt am 13. oder 14. November wieder aufnehmen.

* Die deutſche Delegation auf der Genfer Arbeitskonferenz hat wegen der unerfreulichen Behandlung der Frage der deutſchen Sprache als dritter Amtsſprache geſchloſſen die Sitzung verlaſſen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Garantiekomitee ſtatt Kontrollkommiſſion.**

Zu dem Vorſchlage der Alliierten, die gegenwärtig beſtehende Interalliierte Militärkontrollkommiſſion zurückzuziehen und durch ein bedeutend weniger zahlreiches militäriſches Garantiekomitee zu erſetzen, deſſen Koſten die genannten Regierungen tragen wollen, wird als Vorbedingung bezeichnet, daß die endgültige Durchführung mehrerer die Entwaffnung Deutſchlands betreffender Fragen ſichergeſtellt wird. Die Reichsregierung hat ſich bereit erklärt, über dieſen Vorſchlag in Verhandlungen einzutreten unter der Vorausſetzung, daß durch die Verhandlungen die Beſchränkung der Überwachung Deutſchlands auf die im Friedensvertrage dem Rate des Völkerbundes eingeräumten Befugniſſe vorbereitet wird.

**Die Wirtſchaftsverhandlungen mit der Tſchechoſlowakei,** die vor einigen Tagen in Dresden begannen, ſchreiten raſch vorwärts und hatten bisher einen für beide Teile befriedigenden Verlauf. Es wurde die Frage der Währungsverhältniſſe der deutſchen privaten Verſicherungsgeſellſchaften, die Geſchäfte in der Tſchechoſlowakiſchen Republik betreiben, eingehend durchberaten. Ferner wurde in der Frage der Einführung von Hopfen, Malz und Gerſte aus der Tſchechoſlowakei nach Deutſchland im Prinzip ein Einvernehmen erzielt.

**Einbürgerungskoſten in Preußen.**

Mit Rückſicht auf die Geldentwertung ſind durch Erlaß der preußiſchen Miniſter des Innern und der Finanzen die in Staatsangehörigkeitsſachen feſtgeſetzten Gebühren vom 15. Oktober d. Js. ab um 100 % erhöht worden, ſo daß von dieſem Zeitpunkt ab für Einbürgerungsurkunden 6000 Mark erhoben werden.

**Deutſche Kriegerfeier in Paris.**

Auf dem Friedhofe Pantin in Paris fand am 2. November eine Gedenkfeier für die in franzöſiſcher Erde ruhenden deutſchen Krieger ſtatt, welcher die in Paris wohnenden deutſchen Beamten und Angeſtellten ſowie die Vertreter der deutſchen Preſſe mit ihren Angehörigen beiwohnten. Die deutſchen Kriegergräber ſämtlicher Pariſer Friedhöfe trugen Blumenſchmuck. Bei Einweihung eines Gedenkſteines hielt Botſchafter Dr. Mayer eine Anſprache. Die Not der Heimat ſei groß und fordere täglich neue Opfer, aber keine noch ſo bittere Not werde jemals aus dem Herzen des deutſchen Volkes die Gefühle der Dankbarkeit und Bewunderung für unſere Tapferen auslöſchen.

## Italien.

**Faſziſten und Sozialiſten.** Die ſozialiſtiſche Partei hat ein Manifeſt an die Arbeiterklaſſe erlaſſen, in welchem die Arbeiter angeſichts des einmal vollendeten Umſchwungs zur Ruhe ermahnt werden, zugleich aber der Regierung der Vorwurf gemacht wird, daß ſie imperialiſtiſche Neigungen habe und wohl große Rüſtungsausgaben verlangen werde. — Die auswärtigen Beziehungen Italiens ſucht Muſſolini durch Telegrammwechſel mit den alliierten Regierungen zu pflegen, wobei er von Bonar Law bereits eine ſehr freundlich gehaltene Glückwunſchdepeſche als Antwort erhielt.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

5] (Nachdruck verboten.)

„Und wenn nun, gnädiges Fräulein, durch den Tod meines Vaters eine Lage geſchaffen worden wäre, gegen die alle meine Beziehungen, mein Name und meine vielleicht auch vorhandenen Fähigkeiten nicht aufkommen könnten?"

Eine leiſe feine Falte hatte ſich zwiſchen ihre Augenbrauen eingeniſtet.

„Das verſtehe ich nicht, Herr Aſſeſſor. Darf ich Sie, ohne unzart zu ſein, um nähere Aufklärung bitten?"

„Wenn ich ſchon imſtande wäre, ſie Ihnen zu geben — ich würde nicht zögern, gnädiges Fräulein. So aber weiß ich ſelbſt noch nicht, was mir die nächſten Tage bringen werden."

Mit einer Ungeduld, die ſich auch durch den ein klein wenig zu ſcharf gewordenen Ton ihrer Stimme drängte, warf ſie haſtig ein:

„Aber Herr Aſſeſſor — Sie wären doch am allerwenigſten der Menſch, auch nur vierundzwanzig Stunden ins Gelag hinein zu leben. Ich kenne Sie doch ſeit Jahren. Sie wiſſen doch immer, was Sie wollen und was Sie ſollen."

„Fragen Sie mich ſo, gnädiges Fräulein, dann glaube ich Ihnen doch ſchon heute eine bindende Antwort geben zu können: ich fürchte zu wiſſen, was ich tun ſoll und nicht tun darf. Und um ganz ehrlich zu ſein: Zukunft, Karriere — das alles ſind wundervolle Pläne, die aber in derſelben Stunde zu Phantasmagorien werden, wo die bittere Notwendigkeit ſich ihnen in den Weg ſtellt. Und, gnädiges Fräulein — ſeit einer Stunde verſperrt ſie mir den Weg, auf dem ich bisher gewandert bin. Ich fürchte — ich werde umkehren oder zumindeſt ausbiegen müſſen."

„Und wohin führt Ihr neuer Weg, Herr Aſſeſſor von Schilk?"

„In die Heimat zurück, gnädiges Fräulein. Nach Wroynowo zurück, das — überſehe ich die Verhältniſſe richtig — der ſtarken Fauſt des Herrn bitter nötig bedarf."

Es war eine Stille. Und dann fragte Annemarie Rink halblaut: „Und wann werden Sie die Zügel wieder in andere Hände legen und ſich Ihrer Karriere wieder zuwenden können? Denn was Sie mir vorhin von Ihrem beabſichtigten Abſchiedsgeſuch ſagten, das glaube ich nimmermehr. Einen Menſchen wie Ihnen glaube ich es einfach nicht, daß er kampflos entſagen könnte."

Um Armeslänge ſtanden ſie voneinander getrennt. Und Hansjürgen von Schilk wußte nicht, was ihm zu Sinn kam, plötzlich einen Schritt zurückzutreten. Wieder kroch ihm das ſcharfe bittere Lächeln in feinen Linien um die Lippen.

„Kampflos? Gnädiges Fräulein — vielleicht habe ich bisher überhaupt noch keine Ahnung gehabt, was Kampf heißt. Vielleicht werde ich das alles jetzt erſt kennen lernen. Aber ſei es drum — ſeit der dritten polniſchen Teilung, ſeit damals dieſer Landſtrich unter den preußiſchen Adler kam, gehört uns Wroynowo. Feſtgehalten haben wir es in glücklichen und weniger glücklichen Tagen. Glauben Sie, daß ich ſolch ſchlappherziger Geſelle wäre, eine mehr denn zweihundertjährige Tradition auf den Kehricht zu werfen? Mein Vater, den Sie ja nicht kannten, mag eine unglückliche Hand gehabt haben, in Spekulationen und ſonſtigen wirtſchaftlichen Plänen. Ich kann das bedauern, aber ich laſſe mich davon nicht willenlos niederdrücken. Ich werde wieder einholen, was er verloren hat. Und wenn ich die Arbeit meines ganzen Lebens daran ſetze und erreiche es ſchließlich doch — dann war ſolch Erfolg der Arbeit meines Lebens eben wert."

Ganz ruhig, faſt gelaſſen hatte er geſprochen. Aber dieſe äußere Beherrſchung, dieſe Selbſtdiſziplin, die jedes Wort und jeden Ton der Stimme kaltblütig überwachte ... etwas Mächtiges, etwas Packendes und Ergreifendes lag darin.

Jeder hätte das empfinden müſſen. Nur gerade die junge Annemarie Rink nicht, die darauf nur dieſe Antwort wußte:

„Alſo gehen Sie einer ſchweren Zeit entgegen, Herr Aſſeſſor. Ich wünſche Ihnen beſten Erfolg und ich wünſche uns beiden — da wir doch von jeher ſo gute Kameraden waren — daß recht bald für Sie die Zeit kommen möge, wo Sie ſich wieder an Berlin erinnern. Und an Menſchen hier, die Ihnen wohlwollen und die einflußreich genug ſind, Ihren Fähigkeiten auch den rechten Wirkungskreis zu geben. Und wenn Sie dann wieder vor mich hintreten, ſo werde ich mich dieſes Wiederſehens herzlich freuen."

Da wußte Hansjürgen von Schilk, daß er getroſt die Hacken zuſammennehmen und ſich verabſchieden durfte. Denn wer dieſe Worte eben, wer dies kühle Mädchengeſicht zu deuten verſtand, für den gab es keinen Zweifel: von dieſer Stunde an liefen die Wege, die Hansjürgen von Schilk und Annemarie Rink zuſammengegangen, auseinander.

Getroſt hätte er ſich jetzt verabſchieden können. Und doch brannte ihm im Herzen ein ganz ſchwaches Fünkchen Hoffnung, daß er noch einmal fragte:

„Fähigkeiten, gnädiges Fräulein? Wenn Sie es ernſt überdenken — meinen Sie nicht auch, daß es für einen Mann, der Erbe und Träger einer ſo alten Familie und eines ſo ſchönen alten Namens iſt, keinen dankbareren Wirkungskreis geben könnte, als das zu halten oder wiederzugewinnen, was zweihundert Jahre ſeinen Vätern und Vorvätern Heimat geweſen iſt?"

Sie aber ſchüttelte gelaſſen den Kopf.

„Vielleicht, Herr Aſſeſſor. Aber auch nur dann, wenn ſolch ein Mann und Erbe nicht ſich ſelbſt als Opfer hingibt. Und ich hoffe, wie bisher, ſo werden auch in Zukunft unklare Sentimentalitäten keinen Boden in Ihnen finden. Denn gerade Ihr Zielbewußtſein, Ihre kühle Denkungsweiſe, Ihre unbeirrbare Selbſtdiſziplin ... gerade dieſe Eigenſchaften waren es ja, die mir von jeher an Ihnen gefallen hatten."

Und nun wußte Hansjürgen von Schilk genug. Das war ein offenkundiger Abſchied in aller Form. Unverhüllter ſogar, als es die geſellſchaftliche Form zugelaſſen hätte. Aber dieſe Erkenntnis gab ihm auch ſeine alte Selbſtſicherheit zurück — daß er Annemarie Rinks Hand an die Lippen zog und ein paar belangloſe Abſchiedsworte ſprechen und ruhig das Haus verlaſſen konnte.

Das war hier zu Ende.

(Fortſetzung folgt.)

## Das Brautgeſchenk Wilhelms II.

Um das Hochzeitsgeſchenk, das der frühere Kaiſer ſeiner Braut gemacht hat, wurde ſchon ſeit einigen Tagen viel geredet und geſtritten. Während von einer Seite behauptet wurde, daß Wilhelm II. für die Prinzeſſin einen neuen Brillantſchmuck im Werte von faſt 800 Millionen Mark habe anfertigen laſſen, wurde von anderer Seite erklärt, daß es ſich nur um die neue Faſſung eines alten Schmuckes handle, und daß die Wertangabe ſtark übertrieben ſei. Und es handelt ſich tatſächlich um einen alten Schmuck aus dem Beſitz der verſtorbenen Kaiſerin, der unter dem Namen „die ſchleſiſchen Diamanten" bekannt und berühmt war: die Provinz Schleſien und die ſchleſiſchen Stände hatten den Schmuck ſeinerzeit der Prinzeſſin Auguſte Viktoria anläßlich ihrer Vermählung mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen zum Geſchenk gemacht. Dieſer Schmuck iſt es, der jetzt für des Kaiſers zweite Gemahlin neu hergerichtet wurde.

Die Erbverhältniſſe in der kaiſerlichen Familie, die durch die Wiedervermählung Wilhelms II. eine Anderung erfahren, ſollen durch das Entgegenkommen der Braut, die als perſönlich reich gilt, zur Zufriedenheit der kaiſerlichen Kinder geregelt worden ſein. Es heißt, daß die Prinzeſſin von Schönaich-Carolath auf alle Erbanſprüche aus der Ehe mit Wilhelm II. freiwillig verzichtet habe. Anders läge die Sache allerdings, wenn aus dieſer Ehe noch Kinder hervorgehen ſollten, denn dieſe Kinder wären unter allen Umſtänden erbberechtigt.

*

Die Sozialdemokraten haben den Brautſchmuck zum Gegenſtande einer Anfrage im Reichstage gemacht: ſie wollen erfahren, ob die Genehmigung zur Ausfuhr des Wertgegenſtandes erteilt worden iſt, und was die Regierung zu tun gedenke, falls der Schmuck ohne Ausfuhrerlaubnis über die Reichsgrenzen gebracht werden ſollte.

## Volkswirtſchaft.

**Ein Pfund Butter 2000 Mark im Saargebiet.** Selbſt bei Stillſtand des Frankkurſes klettern im Saargebiet die Preiſe für die Lebensmittel in beängſtigender Weiſe weiter in für Markbeſitzer unerſchwingliche Höhe. Auf dem letzten Wochenmarkt in Saarbrücken notierte Butter 2000 Mark, Schmalz 900 Mark, Margarine 920 Mark, Fett 800 Mark das Pfund. Die Straßenbahnfahrt koſtet für die kleinſte Strecke 40 Mark, Elektrizität 90 Mark je Kilowattſtunde, Gas 57 Mark je Kubikmeter, Waſſer 40 Mark je Kubikmeter. Einzig gewiſſe Spezialarbeiter wiſſen ſich dieſer unerhörten Hauſſe in Mark anzupaſſen; ſo berechnen die Tiſchler 800 Mark Stundenlohn.

**Oſterreichiſch-ungariſche Vorkriegsrenten in reichsdeutſchem Beſitz.** Die Reparationskommiſſion hat entſchieden, daß die Reichsdeutſchen gehörenden im ehemals feindlichen Ausland unter Zwangsverwaltung ſtehenden oder ſonſt zurückgehaltenen nicht ſichergeſtellten öſterreichiſchen und ungariſchen Vorkriegsanleihen durch Vermittlung der deutſchen Regierung von den früheren deutſchen Beſitzern angemeldet werden können. In Frankreich ſowie in England iſt Anmeldung ſchon durch die Zwangsverwalter erfolgt. Ungariſche Werte, die am 16. Juli 1921 in Polen, Rumänien, Jugoſlawien und der Tſchechoſlowakei lagen, ſowie öſterreichiſche Werte, die am 26. Juli 1920 in dieſen Staaten oder in Italien ſich befanden, können nicht durch die deutſche Regierung angemeldet werden, ſondern ſind von den betreffenden Staaten abzuſtempeln. Alle Reichsdeutſchen, die in den übrigen ehemals feindlichen Ländern Stücke der oben erwähnten Anleihen liegen haben, können dieſe Stücke bis zum 1. Dezember 1922 bei der Stelle für ausländiſche Wertpapiere, Abt. Oſterreich-Ungarn, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 122 a/b, die jede weitere Auskunft erteilt, anmelden.

**Reichsbahn und engliſche Kohle.** Bekanntlich iſt die Reichsbahn wegen des Mangels an deutſcher Kohle ſeit Monaten gezwungen, in großem Umfange engliſche Kohle zu kaufen. Die engliſche Kohle verlangt aber eine beſondere von der in Deutſchland üblichen abweichende Bedienung der Lokomotive. Sie muß, da ſie zur Qualm und Schlackenbildung neigt, mit niedriger Brennſtoffſchicht verfeuert werden. Die Gewöhnung des Perſonals an die veränderte Feuerungsart wird durch beſondere Reiſe-Ingenieure durchgeführt, die die einzelnen Stellen über die richtige Handhabung der Lokomotivfeuerung unterrichten. Die Behauptung eines Blattes, als habe die Reichsbahn eine für Lokomotiven ungeeignete Kohlenſorte, nämlich Gaskohle, beſchafft, iſt völlig unzutreffend.

## Vom Lohnkampfplatz.

**Berlin.** (Einigung im Bankgewerbe.) Im Reichsarbeitsminiſterium wurde der Tarifſtreit im Bankgewerbe durch eine Vereinbarung zum Abſchluß gebracht, die für den Monat Oktober eine Verdoppelung der Schiedsſpruchſätze vom 12. Oktober vorſieht. Die neuen Beträge ſind ſofort auszuzahlen. Das vorläufige, am 15. fällige Novembergehalt wird um 36 % gegen den Oktober erhöht und iſt nachzuprüfen, ſofern die Geſamtreichsinderziffer für November über 36 % hinausgeht. Die Haushaltszulage wird auf 1500 Mark, die Kinderzulage auf 1500 bezw. 1830 bezw. 2400 Mark monatlich erhöht. Die bisher gezahlten Uberteuerungszuſchüſſe werden verdoppelt.

**Eſſen.** Der Transportarbeiterſtreik in Düſſeldorf zieht bereits weitere Kreiſe. Die Lohnſtreitigkeiten drohen auf das geſamte Transportgewerbe des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiets überzugreifen, und es droht für die nächſten Tage ein großer Ausſtand der Transportarbeiter. In Düſſeldorf ſelbſt wird, da der Streik in ſehr ſcharfer Form durchgeführt wird, nichts mehr vom Bahnhof abtransportiert. So ſtehen z. B. dot noch 400 Waggons Kartoffeln, die ſämtlich erfrieren. Auch ſonſt iſt der Bahnhof mit Material vollgeſtopft.

## Handel und Verkehr.

**Neue Preiſe für Bettkarten und Bahnſteigkarten.** Der Preis der Bahnſteigkarten wird von 3 auf 10 Mark erhöht, ebenſo der Zuſchlag bei freiwilliger Nachlöſung von Fahr- und Hundekarten. Die Bettkarten in den Schlafwagen der Reichsbahn koſten vom 19. November an in den drei Klaſſen 800, 1600 und 3200 Mark.

## Von Nah und fern.

**Die Not der deutſchen Preſſe.** Die Harzzeitung in Blankenburg a. H. mußte infolge wirtſchaftlicher Schwierigkeiten ihr Erſcheinen einſtellen. — Die Viernheimer Bürgerzeitung in Viernheim (Heſſen) iſt vom Verlag des Viernheimer Anzeigers käuflich erworben worden und wird nur noch als Untertitel des Anzeigers weitergeführt.

**Das teuere Berlin.** In Berlin wurde am 6. November der Milchpreis von 87 auf 108 Mark für ein Liter erhöht. Begründet wird dieſe neue Preisheraufſetzung, wie immer, mit dem Anziehen der Butterpreiſe. Und da ein Unglück nicht allein kommt, wird zugleich auch eine neue Erhöhung des Straßenbahntarifs angekündigt. Da die täglichen Einnahmen der Straßenbahn in Höhe von etwa 17 Millionen Mark durch die Löhne der Angeſtellten und Arbeiter ſchon jetzt reſtlos aufgebraucht werden, ſoll, wie es heißt, vom 10. November ab die Einzelfahrt von 20 auf 25 oder 30, Peſſimiſten behaupten ſogar auf 40 Mark geſteigert werden. Man glaubt, es ginge nicht weiter, aber es wird ſicher noch weiter gehen.

**Profeſſor Brunner des Amtes enthoben.** Der aus dem „Reigen"-Prozeß und vielen andern Prozeſſen bekannte literariſche Sachverſtändige im Berliner Polizeipräſidium, Prof. Karl Brunner, iſt des Amtes enthoben worden. Als Grund wird angegeben, daß nach dem Muſter der Berliner Polizei auch andere Polizeiämter eine ſogenannte ſchwarze Liſte von Büchern angelegt haben, und daß an der Spitze der Frankfurter Liſte ein Buch von Brunner ſteht. Prof. Brunner iſt nach Bayern abgereiſt, wo er künftig ſeinen Wohnſitz nehmen will.

**Eine beſchlagnahmte Techow-Sammlung.** Die Inhaberin eines Ladens in Berlin-Charlottenburg hatte durch Anſchlag zur Zeichnung von Liebesgaben für den wegen ſeiner Beteiligung am Rathenaumord zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Ernſt Werner Techow aufgefordert. Die Staatsanwaltſchaft hat jedoch die Zeichnungsliſte und die bereits geſammelten Gelder beſchlagnahmt und gegen die Geſchäftsinhaberin ein Strafverfahren eingeleitet.

**Der beſtohlene Geigenkünſtler.** Dem bekannten Geigenkünſtler Willi Burmeſter wurden in einem Hamburger Hotel aus ſeinem Koffer Wertpapiere im Werte von einer Million Mark geſtohlen. Auf die Entdeckung des Täters iſt eine Belohnung von 100 000 Mark ausgeſetzt worden.

**Sechs Todesopfer eines Mühlenbrandes.** Die Mühle von König u. Herf in Oggersheim iſt einem verheerenden Großfeuer zum Opfer gefallen. Den Anſtrengungen der verſchiedenen Wehren iſt es gelungen, den Brandherd auf die Mühle ſelbſt zu beſchränken. Bei dem Verſuch, das im Keller lagernde Mehl zu bergen, kamen fünf Feuerwehrleute und der Obermüller ums Leben. Der Keller ſtürzte, als kaum drei Zentner Mehl geborgen waren, zuſammen und begrub die ſechs Menſchen unter den Trümmern. Der Sachſchaden dürfte ſich auf weit über 25 Millionen Mark belaufen.

**Ein hiſtoriſches Schloß niedergebrannt.** Das aus dem 12. Jahrhundert ſtammende Schloß Gröditz bei Weißenberg in Sachſen, das der Generalin v. Krauß gehörte, iſt völlig niedergebrannt. Durch das Feuer ſind unerſetzliche hiſtoriſche Werte vernichtet worden. Bei den Rettungsarbeiten brach ein 18jähriger Böttcherlehrling durch die Decke eines Stockwerks und fand im Flammenmeer den Tod. Das Feuer ſoll auf unvorſichtiges Umgehen mit einer elektriſchen Plätte zurückzuführen ſein.

**Uber 200 Fiſcherboote untergegangen.** Nach Meldungen aus Liſſabon ſind in den Stürmen der letzten Woche an der portugieſiſchen Küſte über 200 Fiſcherboote untergegangen.

**Ausflug nach Agypten.** Der engliſche Flieger Alan Cobham ſtieg in London mit einem Flugzeug auf, um über Nizza, Rom und Athen nach Kairo zu fliegen. Seine Frau und ſeine Mutter begleiteten ihn bis Nizza; dort ſollen weitere Paſſagiere an Bord genommen werden.

**Aufklärung eines im D-Zug verübten Verbrechens.** Die Ermittlungen der Frankfurter Polizei haben ergeben, daß ein früherer amerikaniſcher Soldat namens Frank Johnſon verdächtig iſt, den Raubmordverſuch an dem ehemaligen amerikaniſchen Major Sauerwein verübt zu haben. Major Sauerwein wurde bekanntlich im D-Zuge überfallen.

*

**Berlin.** Zwiſchen Niederſchöneweide und Adlershof wurden bei einer nächtlichen Autofahrt zwei Perſonen getötet und vier verletzt.

**Berlin.** Mit der Radio Corporation of Amerika in Newyork, die auf amerikaniſcher Seite die Funkverbindung zwiſchen Amerika und Deutſchland betreibt, iſt vereinbart worden, daß von jetzt ab Wochenendtelegramme zwiſchen Deutſchland und Newyork eingeführt werden. Die Wochenendtelegramme können im Laufe der Woche bei jeder Telegraphenanſtalt aufgeliefert werden und müſſen bis Sonnabend Mitternacht beim Haupttelegraphenamt vorliegen. Ihre Beſtellung erfolgt nicht vor Montag. Die Wortgebühr iſt auf rund ein Viertel der Wortgebühr für ein vollbezahltes Telegramm nach demſelben Beſtimmungsort feſtgeſetzt.

**Paris.** Die letzten Kurſe der franzöſiſchen Staatspapiere ſind um mehrere Punkte zurückgegangen. Dieſe Baiſſe iſt verurſacht durch die peſſimiſtiſchen Erklärungen der Kammerredner, die bei der Haushaltsberatung das Wort ergriffen. Auch die Erklärung Herriots, man müſſe bald zu einer Kapitalſteuer kommen, hat zu dieſem Rückgang beigetragen.

**Newyork.** An Bord des Dampfers „Präſident Adam" wurde hier ein Angeſtellter des Londoner Bankhauſes Seligmann u. Co., der Kreditbriefe über 22 000 Dollar gefälſcht hat, in Haft genommen.

## Für heut und morgen.

**Hunger.** Wie glücklich waren wir doch! Es gab kaum einen arbeitsfähigen und arbeitswilligen Menſchen unter uns, für den Hunger etwas Selbſterlebtes, nicht nur eine Redensart war. Auch die ſozialen Einrichtungen reichten im allgemeinen aus, ſo daß, wenn man jemals von Menſchen erfuhr, die Hunger zu leiden hatten, man ſich kaum eine Vorſtellung von ihren Leiden machen konnte. Der Krieg erſchien uns, auch hinſichtlich der Ernährung, als das höchſte Stadium des Schreckens, und wirklich hat es damals auch mehr hungernde Menſchen bei uns gegeben als vorher in einem Menſchenalter. Doch mußten wir uns ja alle einſchränken und trugen, weil es gemeinſames Leid war, und die Hoffnung noch an unſerem Tiſche ſaß, die Entbehrungen verhältnismäßig leicht. Doch nun trennen immer tiefere Klüfte unſere Volksgemeinſchaft. Auf der einen Seite die Darbenden, und drüben gierige Schwelger. Gewiß, es iſt ein klägliches Bild, aber wie kann es andere Gefühle auslöſen als Widerwillen und brennende Scham? Wer ſchätzt ſich ſo niedrig ein, die Menſchen zu beneiden, die an offenen Gräbern, vielleicht an ihren eigenen, Feſte feiern? Wir ſollten uns nicht verunreinigen durch Neid auf das, was wir doch nur verachten dürfen. Es wäre unſäglich traurig, wenn auch noch der Hunger, der richtige, brutale, nackte Hunger, bei uns täglicher Gaſt würde. Unwahrſcheinlich iſt dies, unter den gegenwärtigen Umſtänden, jedenfalls nicht, aber auch dann und gerade dann wollen wir unſere Würde nicht vergeſſen. Auch hungern zu müſſen, iſt nichts Unerhörtes in der Geſchichte der Menſchen; die einen litten daran und gingen zugrunde, die andern aber verloren ſich nicht und gewannen den Sieg. Es waren unſere Väter! Wollen wir uns kleiner erweiſen als ſie?

**Zur Wetterlage.** Die ſtarken Unterſchiede in der Luftdruckverteilung, die in den letzten Oktobertagen zur Bildung zahlreicher Luftdruckwirbel führten, hatten eine grundlegende Anderung des bis dahin ziemlich beſtändigen leichten Froſtwetters zur Folge. Bei ſteigender Temperatur und auffriſchenden Winden gingen beſonders in Oſt- und Mitteldeutſchland ſowie längs der Küſte ziemlich reichliche Niederſchläge nieder. Ein beſonders ſtark ausgeprägtes Tiefdruckgebiet mit einem Kern unter 730 Millimetern, das am 1. November bis zur Südküſte Norwegens vorgedrungen war, brachte Nordeuropa ſtarke Stürme. Mit dem Vorübergang dieſes Wirbels ſcheint das über Island liegende Hoch wieder ſüdoſtwärts vorzudringen und ſeinen Einfluß auf die Witterung in Mitteleuropa wiederzugewinnen.

---

## Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

6] (Nachdruck verboten.)

Für dieſes junge Mädel kam nur ein Mann in Frage, dem die Zukunft große Karriere verhieß. Er aber gehörte nicht mehr dazu. Und als er unten vor der Haustür im rieſelnden Flockenfall des frühen Dezemberabends ſtand und ſich eine Zigarette anſteckte — da ſtieß er zwiſchen den Zähnen ein kurzes, ſcharf abgeriſſenes Lachen hervor. Er lachte über ſich ſelbſt und über den lockenden Traum, den er bisher geträumt. Und wußte es nicht einmal.

### 2. Kapitel.

Nun gab es nichts mehr, das ihn hier noch hielt. Noch in derſelben Nacht verließ er mit dem D-Zuge Berlin, um über Küſtrin und Schneidemühl ſeinen Beſtimmungsort zu erreichen. Die Anſchlüſſe klappten ſchlecht; in Schneidemühl mußte er umſteigen und mehrere Stunden auf den Anſchlußzug warten, ſo daß er erſt im Morgengrauen das Ziel ſeiner Fahrt erreichte.

Er hatte ſich eine Fahrkarte erſter Klaſſe genommen — nicht aus gedankenloſem Leichtſinn, wo es doch fortan für ihn galt, mit jedem Pfennig zu rechnen . . . ſondern aus einer verhetzten Sehnſucht heraus — einer Sehnſucht nach Einſamkeit; einer Menſchenſcheu, die er bisher nie gekannt.

Erſt als der Zug die lange Reihe der Stadtbahnhöfe durchlaufen hatte, als er in die Nacht hineinſtarrte — erſt da ſpannte ein erlöſendes Aufatmen die Bruſt Hansjürgen von Schilks.

Kein Menſch weiter teilte ſein Abteil. Jetzt war er allein mit ſich und ſeinen Gedanken; für ein paar Stunden wenigſtens; und unwahrſcheinlich, daß in Küſtrin oder Landsberg ein anderer Paſſagier ſeine Einſamkeit ſtörte.

Er hatte den Pelz ausgezogen, hatte ſich in eine Wagenecke hineingedrückt; rauchte langſam die unvermeidliche Zigarette und ließ ſich von dem monotonen einſchläfernden Rädergeratter die erregten Nerven entſpannen. Wie wohl das tat! Eine Hetzjagd war der heutige Tag geweſen: die Reiſe von Hamburg nach Berlin; ein kurzer Abſtecher nach ſeiner Wohnung, um die Kleidung zu wechſeln: die Unterredung mit dem Juſtizrat; der Beſuch bei Annemarie Rink; abermals ein paar Stunden in ſeinem Junggeſellenheim, weil es galt, in Eile die kaum geleerten Koffer wieder einzupacken, das nötigſte zu ordnen; ein haſtig genoſſenes Abendeſſen bei Borchardt.

Und nun endlich hatte er Ruhe. Für viele lange Stunden. Er hielt den Kopf an die Polſter gedrückt, die Augen halb geſchloſſen. Ihm zu Füßen ſangen die Räder ein Lied, deſſen Sinn, deſſen Worte er zu verſtehen meinte: „zur Heimat geht's! zur Heimat geht's!" Zur Heimat! . . . Wieder niſtete ihm das ſcharfe Lächeln um die Lippen. Wie Hohn dröhnte es ihm in den Ohren, dies verfluchte: „zur Heimat geht's!"

Ging es denn wirklich zur Heimat? Beſaß er denn überhaupt noch eine Heimat? Wer konnte ſagen, ob er nicht vielleicht ſchon den Wagen, der ihn morgen früh von der Station abholen würde, der Gaſtfreundſchaft oder Höflichkeit irgendeines ganz fremden Menſchen verdankte?

Wenn er es überlegte — es war ſolch Wahnſinn! Es war eine ſo brutale tückiſche Bosheit des Schickſals! Da hatte er das Gymnaſium in der kleinen polniſchen Provinzſtadt glatt durchlaufen; hatte ſpäter die Univerſität bezogen; kein Semeſter vertrödelt, kaum je eine Stunde nutzlos vertan, immer das eine einzige Ziel vor Augen gehabt und mit eiſerner Beharrlichkeit verfolgt: in der höheren Verwaltungslaufbahn, im politiſchen Leben des Landes einmal eine führende Rolle zu ſpielen! Miniſterpräſident; Staatsſekretär; oder zumindeſt Geheimrat. Und bot ſich eine lockende Gelegenheit, dann konnte man auch zur aktiven Politik abſchwenken, Abgeordneter werden. Herrgott im Himmel — wie lachendes Sonnenland hatte das Leben vor ihm gelegen; bis zum heutigen Tage hatten Fleiß und Erfolg ihm recht, ſeinen Träumen den Hoffnungsſchimmer naher Verwirklichung gegeben. Wofür denn lebte ſchließlich ein Mann von Ehre auf der Welt? Doch nur, um Großes zu erreichen, um Hinderniſſe beiſeite zu räumen, um ſeinem Namen den prunkenden Mantel des Erfolges umzuhängen, um Sieger zu bleiben und einſame Höhen zu erklimmen, wo andere ſich mit den breiten ausgetretenen Pfaden unten im Tale begnügten. Dazu nur lebte und arbeitete ein Mann von Ehre. Und nun alles zerſchlagen — alles in Scherben getreten und zertrümmert!

„Zur Heimat geht's!" . . . ſangen die Räder. Vor wenigen Stunden noch, als er der kühlen, klugen Annemarie Rink in dem kleinen Salon gegenüber geſeſſen, da hatte er die Worte gefunden, mit denen er ſich ſelbſt betäuben, mit denen er ihrem leis erwachenden Mißtrauen eine Staumauer entgegenbauen wollte. Worte gefunden von der Größe und Dankbarkeit ſeiner Aufgabe; hatte ſich aufgeworfen zum Verteidiger der heiligſten Gedanken, die die Menſchheit kennt: — Heimat und Kampf um das Vatererbe.

Und ſaß nun hier zuſammengekauert in der Ecke ſeines Abteils; und zog ſich vor ſich ſelbſt bis auf den innerſten Menſchen aus; und betrachtete höhniſch im Spiegel der Selbſterkenntnis das Bild brutaler Wirklichkeit, das ihm entgegengrinſte.

Hatte Annemarie Rink nicht letzten Endes doch recht behalten mit ihrem Zweifel, ob für einen Menſchen von ſeinem Schlage und ſeinen Fähigkeiten ſich denn wirklich und wahrhaftig die Aufgabe lohne: — vergraben im äußerſten Winkel des Reiches Geiſt und Intelligenz, Kraft und Energie, Fähigkeit und ein ganzes langes Menſchenleben daran zu ſetzen, um eine armſelige Handvoll Erde, um einen erbärmlichen Fetzen ererbten Landes ſich zu erhalten?!

Oh — tauſendmal hatte ſie recht gehabt! Und würde recht behalten! Und er dachte des finſteren Bibelſpruches von der Sünde der Väter, die bis ins dritte und vierte Glied die Kinder ſchlägt und unſelig macht. Unſelig war auch er; unglücklich würde er werden; und würde als verbiſſener, menſchenſcheuer Sonderling ein armſeliges, entbehrungsreiches Daſein führen — während in den Geheimratszimmern des Miniſteriums, während auf der Tribüne des Reichstags Männer das Wort nahmen, deren Wille Hunderttauſende lenkte, deren Geiſt der Führer eines Volkes war, deren Tatkraft das Staatsſchiff ſicher durch brauſenden Wogenſchwall ſteuerte. Und da hatte er noch vor ein paar Stunden von der Heiligkeit ſeiner Aufgabe geſprochen, die ihn erwartete? Narr, der er war!

(Fortſetzung folgt.)

**Blankeneſe.** In der Gemeindevertretung wurde über die demolierte Dampferbrücke in Mühlenberg beraten, die von einem engliſchen Dampfer gerammt wurde. Die Anſprüche werden auf dem Prozeßwege geltend gemacht. Bei der Dresdener Bank iſt eine Haftſumme von 2 Millionen Mark hinterlegt, die nach einem für die Gemeinde günſtig verlaufenen Prozeß für den Neubau der Brücke Verwendung findet.

**Hamburg.** Tödlich verunglückt iſt in Hamburg ein in Neumünſter wohnhafter Lokomotivheizer. Der im beſten Mannesalter ſtehende Beamte erlitt auf furchtbare Weiſe einen jähen Tod: Er beugte den Oberköper ſeitlich aus der Maſchine heraus in dem Augenblick, als dieſe an einem Signalmaſt vorbeifuhr, ſo daß der Verunglückte mit dem Kopf gegen den Maſt ſchlug und kurz darauf an den Folgen der erlittenen Verletzung verſtarb.

**Bergedorf.** Der am 26. Februar d. Js. in Bergedorf an dem holländiſchen Kaufmann Piper ausgeführte Raubmord iſt immer noch nicht aufgeklärt worden. Jetzt hat man anſcheinend eine neue Spur entdeckt, die jedoch noch nicht zur Verhaftung der Geſuchten geführt hat. Die Polizei hat Unterlagen in den Händen, nach denen das Dienſtmädchen Anna Hennigs, geb. 5. September 1896, und der Seemann Louis Holtmann, geb. 8. September 1892, in Hamburg der Mordtat an dem Kaufmann Piper dringend verdächtig erſcheinen. Die Nachforſchungen nach dem Aufenthalt des Pärchens waren bisher erfolglos. Beide haben zuletzt in Geeſthacht gearbeitet, ſeit Auguſt fehlt von beiden jegliche Spur.

**Cuxhaven,** 9. November. Heute mittag um 10 Uhr explodierte in der Nähe des neuen Hafens auf dem von Amſterdam kommenden und nach dem Kanal gehenden Hambnrger Motorſchiff Leopold David, von der Reederei Wilhelm Boeſtler, die Benzinladung. Das Schiff geriet ſofort in Brand und ſank bald darauf. Trotz der ſofort herbeigerufenen Hilfeleiſtung konnten von der 17 Mann ſtarken Beſatzung nur 11 Perſonen gerettet werden. Sechs Mann werden noch vermißt.

**Neuſtadt.** Das Neuſtädter Tageblatt ſchreibt: Der in einem andern Ort Schleswig-Holſteins wohnende Verwandte eines Einwohners unſerer Stadt iſt Landwirt. Als ſolcher hat er wie alle ſeine Berufskollegen Umlagegetreide abzuliefern. Eines Tages nun trieb ihn das Verlangen, einmal feſtzuſtellen, wo ſein zur Ablieferung gebrachter ſchöner Weizen ſchließlich hingerät und wie über die Qualität ſeines Produktes geurteilt wird. Er legte einen mit den entſprechenden Fragen beſchriebenen Zettel in den Sack hinein und fügte ſicherheitshalber gleich eine freigemachte Poſtkarte zur Rückantwort bei. Wer beſchreibt aber ſein grenzenloſes Erſtaunen, als nicht lange danach dieſe Poſtkarte aus Holland mit nachſtehenden Bemerkungen bei ihm einlief: „Ihr Weizen iſt gut hier angekommen und von beſter Beſchaffenheit. Er befindet ſich jetzt als Auslandsgetreide auf dem Wege nach Deutſchland. Ganz ergebenen Gruß pp. . . . .“ Der Fall iſt dermaßen ungeheuerlich, daß man nur widerſtrebend an ſeine Echtheit glauben kann. Unſer Gewährsmann, ſo fügt das Blatt hinzu, deſſen Glaubwürdigkeit außer jedem Zweifel ſteht, verſichert aber, daß ſich die Sache tatſächlich ſo verhält, wie ſie hier geſchildert iſt.

---

## Kirchliche Anzeigen

An **jedem Sonntag** findet nach dem Gottesdienst **Beichte u. Abendmahl** statt. — Die Kirche ist geheizt.

(Statt besonderer Anzeige)
Die Geburt eines strammen

**Jungen**

zeigen hocherfreut an
**Müller Wykhoff und Frau**
geb. v. Rahden.
Wiemersdorf.

**Todes-Anzeige.**

Gestern abend entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, die Witwe

**Catharina Schneider**

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
**Fr. Schneider**
**Chr. Heidrich u. Frau**
geb. Schneider.

Bad Bramstedt,
den 10. Nov. 1922.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

**Nachruf.**

Am Sonntag, den 5. Novbr., entschlief plötzlich und unerwartet im Pflegeheim

**Amalie Albrecht**

im 91. Lebensjahre.
Ehre ihrem Andenken!
Tief betrauert von den
Hinterbliebenen.

**Die Hebung der ſtädtiſchen Steuern**

in Höhe der vollen Jahressteuer für 1921 findet statt am
Montag, den 20. November,
Dienstag, den 21. November,
Mittwoch, den 22. November,
vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

**Mohn,** Stadtkassierer.

Suche zu sofort einen jungen
**Knecht**
und ein ordentliches
**Dienſtmädchen**
H. Ratjen, Hagen.

**Tüchtiger Bäckergeselle**
19 Jahre alt, sucht sofort Stellung.
Gefl. Angebote zu richten an
**A. Moser,** Bürovorsteher,
Rendsburg, Sparkasse.

Habe
**Weißkohl**
zu verkaufen. Minden, Altonaerstr.

**Danksagung.**

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange nnseres lieben Entschlafenen, sowie für die warmen Worte unseres Herrn Pastor Paulsen sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Familie Viehmann,
Krücken.
Familie Wolters,
Weddelbrook.

**Den geehrten Flachsanbauern**
von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich am **Mittwoch** (nachm.), den 15., und **Donnerstag** (vorm.), den 16. November, für die Firma Peter Temming, Glückstadt, **Flachs verladen werde.**
**H. Meyer,** Bad Bramstedt.

**Konkurrenzlose Preise**
zahle ich für
**alte Gebiſſe!!!**
Einzelne Zähne bis 1000 M.
Ganze Gebisse bis 20000 M.
Nur einmaliger Ankauf
am Dienstag, den 14. November, 9—5 Uhr, in Bad Bramstedt, Hotel Stadt Hamburg.
Frau Willig, Neumünster.

**Zahle** nachstehende Preise für 1 kg
**Kupfer 750 M.**
**Messing 450 M.**
andere Metalle dementſprechend.
**K. Matthießen,** Wiemersdorf.

Persil
im
Waschkessel
bedeutet:
Blütenweiße Wäsche,
Schonung der Stoffe,
Ersparnis an Arbeit
und Kohle,
sichere Desinfektion.
Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CIE., DUSSELDORF.

**Ein kleiner Herd**
zu verkaufen. Jul. Lamaack.

**Gebrauchtes Klavier**
zu kaufen oder gegen Tafelklavier zu tauschen gesucht. Angebote mit Preis an die Bramstedter Nachr. erbeten.

**Das Frettieren**

auf dem Gebiete Gut Gayen ist **verboten.**
Fanggeräte werden beschlagnahmt.
Gutsverwaltung Gayen.

**Das Fangen von Kaninchen**

auf meiner Feldmark ist untersagt. Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht.
H. Franke, Bimöhlen.

**Einfamilien-Villa**
von wirklichem Selbstkäufer mit voller Auszahlung
zu kaufen gesucht.
Näheres erbeten unter L. K. 2851 an Ala, Haasenstein u. Vogler, Lübeck.

### Wohnungen.

Nach § 2 der im Kreisblatt Nr. 10 abgedruckten Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel hat der Verfügungsberechtigte Anzeige zu erstatten, sobald eine Wohnung oder Fabrik-, Lager-, Werkstätte-, Dienst-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume unbenutzt sind, gekündigt sind oder sonst frei werden. In Bad Bramstedt, Schmalfeld, Lentföhrden, Leezen, Traventhal, Alveslohe, Bebensee, Weddelbrook, Ulzburg und Bornhöved sind die Anzeigen an die örtlichen, vom Kreisausschuß gewählten Wohnungskommissionen, in den übrigen Gemeinden, mit Ausnahme von Segeberg (Stadt), Kaltenkirchen u. Kl. Niendorf, an den Kreisausschuß in Segeberg zu richten. In den Anzeigen ist die Anzahl und Größe der freiwerdenden Räume anzugeben. Unter freiwerdende Wohnungen fallen auch solche Wohnungen die durch Verkauf den Besitzer wechseln soweit die Wohnung von dem Verkäufer selbst bewohnt ist und geräumt werden soll.

Die Zuweisung der Mieter erfolgt in den oben bezeichneten Gemeinden durch die örtliche Wohnungskommission und im übrfgen durch den Unterzeichneten. Mieter, die eine Wohnung benötigen, haben sich in die hier bezw. von der örtlichen Wohnungskommission geführten Liste eintragen zu lassen. Die Zuweisung erfolgt nach Maßgabe des Zeitpunktes der Anmeldung und beschränkt sich auf die vorhandenen Wohnungen. Der nicht berücksichtigte Wohnungsuchende hat keinen Anspruch auf Zuweisung einer bestimmten Wohnung. Wegen der vorzugsweisen Unterbringung v. Wohnungsuchenden nehme ich Bezug auf § 19 der Verordnung, Die Inanspruchnahme von Wohnungen. die zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern eines bestimmten Betriebes errichtet sind (Werkwohnungen) ist grundsätzlich nur zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern des gleichen Betriebes zulässig.

Verfügungsberechtigte, die ihren Anmeldepflichten nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit Haft bestraft.

Segeberg, den 24. Januar 1922.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 6. Februar 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

**Ein junges Mädchen**
sucht ev. zu sofort Stellung in einem bürgerlichen Hausstande für leichtere Hausarbeiten. Zu melden bei
Aug. Mundt, Wiemersdorf.

Von der Reise zurück
**Dr. med. R. Gerstein**
Hamburg, Colonnaden 96. Elbe 3685.

Zu kaufen gesucht
ein Grundstück.
Anzahlung bis 150,000 Mark. Auf Wohnung wird verzichtet.
Offerten an **Karl Behrendt, Hamburg 4,** Eckernförderstraße 78 II.

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

**Aſthma**
kann in etwa 15 Wochen geheilt werden, Sprechstunden in **Itzehoe, Burg 4.** jeden Freitag von 1—4 Uhr. **Dr. med. Alberts,** Spezialarzt für Asthmaleiden

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann,
Neumünster

**Holsteinische Volksbühne:**
(Freie Vereinigung zur Darbietung guter Theaterstücke.

Am Sonntag, den 12. November, nachm. 3 Uhr, und abends 8 Uhr, im **KAISERSAAL:**

**RENAISSANCE**

Ein Lustspiel in 3 Akten in Kostümen des 16. Jahrhunderts.
Schauplatz: Italien.
Vorverkauf bei A. Warnemünde.

**Freiwillige Feuerwehr**
Bad Bramstedt
Am **Sonnabend, 18. Nov.,**
abends 8 Uhr
**Gemütlich. Abend**
mit nachfolgendem BALL
im Kaisersaal.
**Der Festausschuß.**

**Sonnabend, den 11. November,** von abends 8 Uhr an, habe ich mein Lokal dem Verein „Holt tosam“ überlassen und ist für den öffentlichen Verkehr geschlossen.
**Hotel Holsteinisches Haus.**
Tiedemann.

**Verein Edelweiß Armstedt**
Der im Oktober angesagte
**Ball**
findet nunmehr
**am Sonnabend, den 25. November,** statt. Karten vom Oktober haben Gültigkeit. **Der Vorstand.**

**Reiterverein Weddelbrook**
Am Sonnabend, den 11. November:
**Ball**
Hierzu ladet frdl ein
**Der Vorstand.**

★ Für den Weihnachtstisch ★
**LEXIKON**
in Ganzlein., Prachtband mit Goldpressg. M. 5040
in Halbleder M. 7300
Meyers Handlexikon 1922, 75000 Stichwörter, 53 bunte und schwarze Tafeln sowie 45 farbige u. schwarze Karten, ist der beste Ersatz für ein teures Konversationslexikon
**ATLAS**
in Ganzleinen M. 4140
Meyers Handatlas gibt ein klares Bild über die heutige Aufteilung der Welt. 48 Haupt- und 35 Nebenkarten.
**Berliner Buchhandlung** G. m. b. H.
Berlin-Kaulsdorf 73
Postscheck Berlin 124331
Monatl. nur 20 % Teilzahlung
★ Wir liefern ohne Anzahlung ★

**Kaufe sämtliches Wild**
sowie Felle aller Art
Jul. Lamaack.

**Kuh- u. Kälberketten**
empfiehlt F. Hingst.

**Rechnungsformulare**
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
**Buchdruckerei C. Paustian, Bramstedt**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 20 Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 60.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5169 | Mittwoch, den 15. November 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 12. Novbr. Der Unterausſchuß des Reichstagsausſchuſſes für Beſitz- und Verkehrsſteuern, der am 10. November unter dem Vorſitz des Demokraten Dr. Fiſcher tagte, einigte ſich hinſichtlich der Inſeratenſteuer wie folgt: Die Steuer für die Uebernahme von Anzeigen nach § 26 des Umſatzſteuergeſetzes vom 8. April 1922 ermäßigt ſich bei Zeitungen und Zeitſchriften von der erſten Million des innerhalb eines Kalendervierteljahres vereinnahmten Entgelts auf ½ vom Hundert. Von der nächſten Million auf 1 vom Hundert, von der nächſten Million auf 1½ vom Hundert, von den darüber hinausgehenden Beträgen auf 2 vom Hundert, und zwar mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1922 ab.

**Köln,** 12. November. Am Sonnabend abend haben wiederum in einigen Kölner Vororten Plünderungen in Lebensmittel- und anderen Geſchäften ſtattgefunden, wobei ſelbſt ein ſtarkes Polizeiaufgebot gegenüber den Demonſtranten machtlos war.

**Düſſeldorf,** 13. Nov. Nachdem bereits Ende der vergangenen Woche Arbeiterunruhen in den induſtriellen Vororten Düſſeldorfs zu verzeichnen waren, haben am geſtrigen Sonntag Verſammlungen der Kommuniſten und der Arbeiterunion ſtattgefunden. Heute morgen ſetzten nun an verſchiedenen Punkten der Stadt Demonſtrationen ein, die ihren Ausgangspunkt auf dem Hindenburgplatz hatten, mehrere tauſend Arbeiter (zumeiſt Jugendliche) unter Führung der Demonſtranten zu Tätlichkeiten übergingen, wobei verſchiedene Schaufenſterſcheiben eingeſchlagen wurden, auch kam es zu Plünderungen. Der Regierungspräſident ergriff ſofort ſchärfſte Gegenmaßnahmen. Die grüne Polizei iſt aber infolge ihrer geringen Stärke machtlos, ſo daß der Regierungspräſident bei der Beſatzungsbehörde die Zulaſſung von drei Hundertſchaften Schutzpolizei aus der Nachbarſchaft beantragte. Die Ortsdelegation lehnte aber dieſen Antrag ab, da nach ihrer Anſicht kein Anlaß dazu vorhanden wäre. Der Regierungspräſident habe einen ſchriftlichen Antrag zu ſtellen, der der höheren Beſatzungsinſtanz zur Genehmigung vorgelegt werden ſolle.

**Frankfurt,** 13. November. In Wiesbaden gab abends im Verlaufe von Streitigkeiten zwiſchen dem Inhaber einer Villa im Nerotal, namens Cohn, und dem dort wohnenden franzöſiſchen Major Dupic, letzterer mehrere Schüſſe auf Cohn ab, die dieſen ſo ſchwer verwundeten, daß er in hoffnungsloſem Zuſtande ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. Major Dupic wurde von der deutſchen Polizei verhaftet.

**Dresden,** 13. November. Parteivorſtand und Fraktion der vereinigten Sozialiſten haben beſchloſſen, wiederum, wie vor zwei Jahren, ein rein ſozialiſtiſches Kabinett zu bilden. Wenn dieſes Kabinett tatſächlich zuſtande kommt, dann haben ſich die Sozialiſten unter das von den Kommuniſten in ihren diktatoriſchen Bedingungen aufgeſtellte Joch gefügt.

**Wien,** 13. November. Popolo d'Italia bringt einen Artikel, in welchem der Gedanke einer Aufteilung Oeſterreichs vertreten wird. Das Blatt ſpricht von der Schaffung eines neutralen Alpenſtaates, der Nordtirol, Voralberg, Salzburg, Kärnten und Steiermark umfaſſen ſoll. Der Artikel erregt in Wien lebhaftes Befremden. Man kann ſich umſoweniger erklären, was dieſer Vorſtoß bedeuten ſoll, als ja die italieniſche Regierung die Genfer Abmachungen für die Hilfsaktion für Oeſterreich mit unterſchrieben hat. Die Innsbrucker Nachrichten betonen ebenfalls, daß die Abſicht einer Aufteilung Oeſterreichs noch beſteht. Auch bei der Zuſammenkunft von Beneſch und Schanzer ſei von der Aufteilung Oeſterreichs im tſchechiſchen und italieniſchen Intereſſe die Rede geweſen.

**Paris,** 13. November. Das Orientaliſtiſche Nachrichtenbüro verbreitet unter dem 9. d. M. folgende Meldung aus Konſtantinopel: Wegen der neuen Verwaltung in der Stadt ſind alle von der hohen Pforte im Auslande eingerichteten Botſchaften und Geſandtſchaften aufgehoben worden. Nur die Botſchafter und Geſchäftsträger, die in Ländern akkreditiert ſind, wo die Regierung von Angora noch keine Vertreter hat, bleiben vorerſt noch auf ihrem Poſten.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 14. November.

**Der Dollar** ſtellte ſich heute vorm. 10 Uhr auf 7300 M.

**Aenderung der Einkommenſteuer.** Der Reichsrat beſchäftigte ſich in ſeiner Sitzung zunächſt mit der von der Regierung eingebrachten Novelle zum Einkommenſteuergeſetz. Die Vorlage enthält einſchneidende Aenderungen für das nächſte Jahr. Der allgemeine Steuertarif wird ſo ausgeſtaltet, daß die Grenze des ſteuerbaren Einkommens, bei dem nur 10 von Hund. zu erheben ſind, auf das Vierfache erhöht wird. Es ſind alſo zu zahlen bei einem ſteuerbaren Einkommen von 400000 Mark 10 v. H., bei weiteren 200 000 Mark 15 v. H., bei noch weiteren 200 000 Mark 20 v. H., bei weiteren 600 000 Mark 30 v. H., bei weiteren 800 000 Mark 40 v. H., bei weiteren 800 000 Mark 45 v. H., bei weiteren 400000 Mark 50 v. H., bei weiteren 400 000 Mark 55 v. H. und für alle höheren Beträge 60 v. H. Die allgemeine Einkommenſteuer ermäßigt ſich um je 2400 Mark für den Steuerpflichtigen und ſeine Ehefrau, wenn das ſteuerbare Einkommen nicht mehr als 400 000 Mark beträgt, und um je 4800 Mark für minderjährige Kinder. Außerdem ſind beſondere Ermäßigungen für Steuerpflichtige über 60 Jahre vorgeſehen, wenn das Einkommen 200 000 Mark nicht überſchreitet. Die Abzüge (für 1923) betragen für den Steuerpflichtigen und ſeine Ehefrau bei monatlicher Lohnzahlung je 200 Mark, bei wöchentlicher Lohnzahlung je 48 Mark und bei täglicher Bezahlung 8 Mark, für jedes Kind bis zum Alter von 17 Jahren je 400 Mark monatlich, 96 Mark wöchentlich oder 16 Mark täglich. An Werbungskoſten dürfen für 1923 abgezogen werden bei monatlicher Lohnzahlung 450 Mark, bei wöchentlicher Zahlung 108 Mark und bei täglicher Zahlung 18 Mark. Für 1922 iſt in der Regierungsvorlage lediglich der allgemeine Steuertarif etwas ermäßigt worden (bis 250000 Mark im Jahre 10 Proz.)

**Vom Zuge überfahren** und getötet wurden heute mittag zwiſchen Gut Gayen und Bramſtedt zwei Quien.

**Der Wirteverein** hielt geſtern abend im Lokale von Hans Rathje eine Verſammlung ab, um eine Einkaufs-Genoſſenſchaft zu gründen. Dazu war ein Herr aus Heide, woſelbſt die älteſte Genoſſenſchaft dieſer Branche beſteht, eingeladen. Derſelbe ſetzte den Anweſenden die Vorteile einer Genoſſenſchaft auseinander und war hauptſächlich für den Anſchluß an Heide. Dieſelbe hat ein Vermögen von 30 Millionen. Eine eigene Genoſſenſchaft könne nur beſtehen mit einem Barvermögen von wenigſtens 10 Millionen Mark. Alle Anweſenden traten ſofort bei. Eine Kommiſſion aus 3 Herren wird ſich am nächſten Montag nach Heide begeben, um definitiv abzuſchließen. Nichtorganiſierte Wirte können an dieſer Genoſſenſchaft nicht teilnehmen.

**Im Zwangsverkauf** wurde das Wohnhaus des Kaufmanns W. Quiſtorff (früher Guſtav Harbeck gehörend) für 1½ Millionen Mark an die Herren Burmeier & Dieck verkauft.

**Arbeitsmarktbericht** für die Provinz vom 4.—10. November. Die Arbeitsmarktlage der Provinz zeigte wie in den Vorwochen wiederum das Bild einer langſamen, doch ſtetig ſteigenden Erwerbsloſigkeit, verurſacht durch den allgemeinen Rückgang der Beſchäftigungsmöglichkeiten in verſchiedenen Induſtrie- und Gewerbezweigen, der ſich in weiteren Betriebseinſchränkungen, in der Verkürzung der Arbeitszeit und teilweiſen Entlaſſungen der Betriebsbelegſchaften geltend machte. Eine größere Zunahme an männlichen und weiblichen Arbeitsſuchenden zeichnet überall die ungünſtige Wirtſchaftslage.

**Sicherung des Milchbedarfs.** Wie der amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, weiſt der preußiſche Staatskommiſſar für Volksernährung in einem Rundſchreiben an die Oberpräſidenten darauf hin, daß zur Sicherung des Notbedarfes der Bevölkerung an Milch die ſtrenge Anwendung der Verordnung über den Verkehr mit Milch vom 30. April 1921 notwendig ſei. Danach ſind die Oberpräſidenten ermächtigt, die Lieferung von Milch als Friſchmilch an beſtimmte Stellen vorzuſchreiben und damit ihre Verarbeitung zu verhindern. Die Herſtellung von überfettem Käſe und der meiſten vollfetten Weichkäſe wird verboten. Um alle zweifelhaften Elemente vom Handel mit Butter, Käſe und Milch ausſchließen zu können, wird die Frage geprüft, ob der Handel mit Butter, Käſe und Milch von der Erteilung einer Erlaubnis abhängig gemacht werden ſoll. Es wird empfohlen, dort, wo über die Milchpreiſe eine Einigung zwiſchen Erzeugern und Verbrauchern nicht erzielt werden kann, Milchpreisausſchüſſe aus Vertretern der Erzeuger und der Städte zu bilden. Zur Behebung des Notſtandes der minderbemittelten Schichten der Bevölkerung wird ein Zurückgreifen auf Maßnahmen der öffentlichen Wohlfahrtspflege unerläßlich ſein, damit während des Winters den Bedürftigſten, insbeſondere den Kindern, geholfen wird.

**Weihnachtsſpende.** Herr Kaufmann G. Steenbock in Hamburg überwies dem Vaterl. Frauenverein 12000 Mk. für ſeine Weihnachtsbeſcherung. Auch in den vergangenen Jahren hat Herr Steenbock ſtets namhafte Summen für dieſen Zweck zur Verfügung geſtellt. Ihm ſei auch an dieſer Stelle herzl. gedankt.

**Theater.** Vor vollbeſetztem Hauſe ſpielte am letzten Sonntag im Kaiſerſaal die „Holſteiniſche Volksbühne"; eine kleine Geſellſchaft Kunſtfreudiger aus dem Nachbarort Kaltenkirchen unter fachmänniſcher Leitung von Herrn Stockmar. Die Vorführung des reizenden Luſtſpiels „Renaiſſance" übertraf alle Erwartungen. Wir Bramſtedter ſind im allgemeinen mit geiſtiger Unterhaltung leicht zufrieden geſtellt. Der geſtrige Abend jedoch bedeutete entſchieden mehr, wie wir ſonſt von „Theater" gewohnt waren. Man wußte wirklich nicht, wem gebührte der Vorzug, dieſem übermütigen und dabei doch herzensguten Schlingel Vittorino, ſeiner Mutter, der Marcheſa, oder gar dem Maler Silvio? Alle paßten ſich ganz vorzüglich dem Geſamtſpiel an. Es würde zu weit führen, wollten wir näher auf Einzelheiten eingehen. Die Beſucher waren von dem Gebotenen voll zufrieden; reicher Beifall belohnte die Darſteller. Wir wollen denſelben nur zurufen: „Kommt recht bald wieder!" kp.

**Weddelbrook.** Am 9. Nov. beſuchte die Klaſſe 1 der Landw. Winterſchule Itzehoe unter Führung des Direktors die Landw. Verſuchsſtation Saatſchule in Gut Weddelbrook. Mit großem Intereſſe wurde nach einem einfachen Mittagsmahle zunächſt eingehend die Saatgut-Veredelungsanlage in Betrieb beſichtigt, dann das Verſuchsfeld und nach einem Gange durch das Holz und die mit dem Hanſa Lloyd Motorpflug bereits fertig gepflügten Heideflächen, der im Gange befindliche Pflug ſelbſt bei der Arbeit als Spätpflug. Nach eingenommenem Veſper wurde die neuere Wirtſchaft beſichtigt. Nach Anſprachen des Leiters der Verſuchsſtation, des Direktors van der Smiſſen und des Beſitzers von Gut Weddelbrook Herrn F. H. Schule erbot ſich Letzterer einen dazu geeigneten jungen Mann der Schule Itzehoe wie auch jeder anderen Landw. Schule der Provinz die Gelegenheit unentgeltlich zu geben, einen etwa achttägigen Kurſus in Saatgutherſtellung nach Syſtem Saatſchule in Weddelbrook durchzumachen. Voll befriedigt wanderte die junge Schar — Deutſchlands Zukunft — ſpät abends der Station Wriſt zu, der wiſſenſchaftlichen weiteren Ausbildung dort gewärtig. R.

**Kiel.** Die Ubootsſperre, die nördlich der Kanalmündung den Kieler Hafen im Kriege ſicherte und ſich von Friedrichsort aus nach dem Propſteier Ufer erſtreckte, iſt von Fiſchern aufgefunden und geborgen worden. Nach dem Kriegsende wurde die Sperre aufgenommen, aus der Förde geſchafft und in der offenen Oſtſee verſenkt. Damals hatte ſie geringen Wert. Jetzt wird ſie einen Haufen Papiergeld bringen.

**Eckernförde.** Die ſtädtiſche Badeverwaltung beſchloß einſtimmig den Bau eines Kurhauſes für das Oſtſeebad Eckernförde und den ſofortigen Erwerb von Bauſtoffen und Ausſtattung. Die Koſten ſind auf 22 Millionen Mk. veranſchlagt worden. Es ſoll an der Stelle errichtet werden, wo der ſtädtiſche Schlachthof ſteht, für den eine Erſatz-Schlachthalle gebaut wird. Das Kurhaus ſoll unmittelbar nach der Zuſtimmung der Stadtkollegien baulich in Angriff genommen werden.

**Schleswig.** Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in der Faulſtraße. Ein Rollfuhrwerk, das gegenüber dem Hauſe von Raſch und Bertens umkehrte, ſtieß mit dem Hinterwagen gegen die Mauer. Dabei geriet der Sohn des Töpfermeiſters Danker mit dem Kopfe zwiſchen Wagen und Mauer. Ohne einen Laut von ſich zu geben, fiel der Knabe um. Der herbeigeeilte Vater konnte nur noch ſeinen Sohn in hoffnungsloſem Zuſtand ins Krankenhaus bringen. Den Kutſcher trifft nach den Ausſagen des Augenzeugen keine Schuld.

**Huſum.** 14 Millionen Landpacht für einen kleinen Marſchhof. Einen ungeheuren Naturalienpachtpreis für ſeine Ländereien erzielte ein Pellwormer Landmann; der Wert des Korns, das er ſich für ſein Land ausbedungen hatte, betrug 200 000 Mark je Demat, was für die geſamten Ländereien 14 Millionen Mark ausmacht. — Ein ſchweres Sittenverbrechen beging ein 16jähriger Dienſtjunge in Hogelund an einem zum Konfirmationsunterricht gehenden Mädchen, dem er auflauerte und das er vergewaltigte.

**Hanerau.** Einen Holzbeſtand an der Grünthaler Hochbrücke hat das Kanalamt öffentlich zum Verkauf geſtellt. Bei Oeffnung der Angebote wurde das niedrigſte Gebot mit 120000 Mark von einem Hamburger und das höchſte mit 1080 000 Mark (!) von Repenning in Hanerau-Hademarſchen feſtgeſtellt. Die zwiſchen dem höchſten und niedrigſten Gebot liegende Differenz beträgt mithin „nur" 960000 Mark.

**Wilſter.** Eine große Freude wurde der Witwe Hahn zuteil. Vor einigen Tagen erhielt ſie einen Brief mit Auslandsſtempel. Beim Oeffnen fielen ihr 25 Dollar in die Hände. Aus dem beiliegenden Schreiben ergab ſich, daß 20 Dollar von dem lange totgeglaubten Sohne, die übrigen 5 von dem anderen, auch in Amerika weilenden Sohn geſchickt waren.

**Hamburg.** Verhaftete D-Zug-Diebe. Die Kriminalpolizei iſt einer internationalen D-Zug-Diebesbande auf die Spur gekommen. Der Rumäne Joſef Faltebaum und ein junger Berliner, Richard Uhle, ſind bereits verhaftet worden. Faltebaum hatte auf einer Fahrt von Hamburg nach Berlin Verdacht erregt und war in Wittenberge ausgeſtiegen, wo er aber feſtgenommen wurde. Uhle wurde auf dem Lehrter Bahnhof verhaftet. Bei Faltebaum wurden zwei Fläſchchen mit Aether und Chloroform gefunden. — Nebenverdienſt des Sparkaſſenlehrlings. Am Hauptbahnhof Hamburg wurde der 15 Jahre alte Lehrling Walter B. verhaftet, der der Sparkaſſe in Sande nach und nach 40000 Mark unterſchlagen hatte. B. hat dieſen Nebenverdienſt ſich derart zu verſchaffen gewußt, daß er die Konten der Sparer, wenn ſie Geld abhoben, fälſchte. Als die Veruntreuungen ans Tageslicht kamen, wollte er flüchten, doch wurde er bereits hier ergriffen.

# Nur noch brieflich.

Von unſerem politiſchen O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Merkwürdig: die Reparationskommiſſion hat ſich der Mühe einer Reiſe nach Berlin unterzogen, um ſozuſagen im abgekürzten Verfahren durch mündliche Verhandlungen mit der Reichsregierung zu einer irgendwie „befriedigenden“ Löſung der Reparationsfrage zu gelangen. Und nun ſind wir trotzdem wieder glücklich in die verwünſchte Praxis des Notenwechſels hineingeraten. Welchen Deutſchen packte nicht bei der bloßen Erinnerung an den Austauſch der berüchtigten Schriftſtücke zuerſt mit Wilſon, dann mit den Obergewaltigen in Paris ein gelindes Gruſeln, wenn er ſich jener Methoden und Verhandlungsführung erinnert, bei der wir immer tiefer herabgewürdigt und gedemütigt wurden, während die Gegenpartei ſich immer ſchroffer und immer unverſöhnlicher auf ihre ſogenannten Rechte und Anſprüche zurückzog. Soll es jetzt ebenſo gehen? Denn nachdem die Herren Barthou und Genoſſen gerade eine Woche in der Reichshauptſtadt mit den Vertretern unſerer Regierung zuſammengearbeitet haben, iſt dieſe plötzlich wieder zum ſchriftlichen Verfahren übergegangen, mit dem Erfolg, daß auch die Reparationskommiſſion ihre Rückäußerung auf die ſogenannten deutſchen Vorſchläge zur Stabiliſierung der Mark in ſchriftlicher Form niederlegte, worauf die Reichsregierung abermals in gleicher Weiſe antwortete.

Auf beſonderes gegenſeitiges Vertrauen läßt ein ſolches Hin und Her von Noten zwiſchen Parteien, die an einem und demſelben Sitz vereinigt ſind, gewiß nicht ſchließen; womit indeſſen noch nicht geſagt zu ſein braucht, daß das vorhandene Mißtrauen zwiſchen ihnen jede Möglichkeit einer Verſtändigung ausſchließt. In der Sache aber kann man ſich allerdings nur ſchwer vorſtellen, wie die Gegenſätzlichkeit der Auffaſſungen hüben und drüben, ſelbſt den beſten Willen auf beiden Seiten vorausgeſetzt, noch überbrückt werden kann. Aus Paris hört man ſchon darüber lärmen, daß die Reparationskommiſſion nicht dazu nach Berlin gekommen ſei, um der deutſchen Regierung zu ſagen, wie ſie ſich finanziell geſund machen könne, ſondern um die Forderungen unſerer Gläubiger ſo oder ſo beizutreiben. Und wenn es auch noch nicht ſo weit iſt, daß Herr Barthou allein in dieſen Fragen zu befehlen hat, ſo halten ſich doch die Vertreter der übrigen Siegerſtaaten in der Reparationskommiſſion ebenſo wie ihre heimiſchen Preſſeorgane ſehr ſtark zurück, was den Vertretern Frankreichs die Spitzenführung im Augenblick natürlich außerordentlich erleichtert. Die deutſche Regierung ihrerſeits kann unmöglich mit Vorſchlägen dienen, die rein auf die eigene Kraft des Reiches aufgebaut wären. Gleichviel an welchem Ende man das unbedingt notwendige Sanierungswerk anpacken will, ob bei der Produktionspolitik oder bei der Währungspolitik, in jedem Falle hat das Ausland nicht nur ein entſcheidendes Wort mitzureden, ſondern es muß uns auch mit entſcheidender Tat zu Hilfe kommen, wenn das, was wir tun können — und deshalb allerdings auch tun müſſen — irgendeinen Nutzeffekt zeitigen ſoll. Inſoweit werden ſich wohl alle Mitglieder der Reichsregierung untereinander verſtändigt haben. Was über ſchwerwiegende Differenzen zwiſchen dem Reichskanzler Dr. Wirth und dem Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes hier und da in der Preſſe berichtet wird, unter verſtändnisvollem Schmunzeln der franzöſiſchen Berichterſtatter, ſcheint uns doch wohl ſchon einem früheren Stadium der Angelegenheit anzugehören. Die Reichsregierung würde ſich ihr eigenes Todesurteil ſprechen, wenn ſie nicht jetzt wenigſtens, in dem Augenblick, in dem ſie zu unmittelbaren Verhandlungen mit der Gegenſeite geſchritten iſt, in ſich einig und geſchloſſen marſchieren könnte. Es iſt ſehr zu bedauern, daß die leidige Gewohnheit gewiſſer Parteipolitiker, auch die ſchwerwiegendſten außenpolitiſchen Entſcheidungen von parteipolitiſchen Erwägungen abhängig zu machen, wieder einmal den Sieg davongetragen hat.

Inzwiſchen hat ſich auch die franzöſiſche Kammer mit dem deutſchen Markſturz beſchäftigt. Von ſozialiſtiſcher Seite wurde hier die große Enttäuſchung gekennzeichnet, die gegenüber den Erwartungen bei der Ausarbeitung des Verſailler Vertrages die tatſächliche Weiterentwicklung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe in Europa den Siegern gebracht habe. Man habe ſich damals in Verſailles eingebildet, Deutſchland werde für Milliarden Mark exportieren und die Mark würde raſch ſteigen. Daraufhin hätten ſelbſt die alliierten Regierungen auf die Hauſſe der Mark gerechnet und Milliarden Markwerte behalten. Statt deſſen ſei die Mark vollkommen entwertet, und Deutſchland verarmt, da es Waren einführen müſſe, ſtatt ſolche auszuführen. Es gehe nun dem induſtriellen und Währungszuſammenbruch entgegen. Man könne weder auf Goldzahlungen noch auf Warenlieferungen von Deutſchland mehr rechnen. Bei allem, was man getan habe, ſei man zu ſpät gekommen. Jetzt bleibe nichts anderes mehr übrig als eine ausländiſche Geldhilfe für Deutſchland. Dazu ſei auch vor allem die Stabiliſierung der Mark notwendig. Entweder man erfaſſe die Krankheit an der Wurzel, dann würden gelinde Maßnahmen genügen, oder aber, wenn man ſich dazu nicht aufraffen könne, müßten, um Frankreich ſelbſt zu retten, energiſche Eingriffe vorgenommen werden. Alle Nationen der Welt ſeien von einer gemeinſamen Gefahr bedroht. Deshalb ſollten ſie ſich zur Ausgabe eines internationalen Geldes entſchließen, das Kursfähigkeit in allen Staaten beſitzt. Dazu allerdings bedürfe es eines Friedensgeiſtes allerwärts — und es bleibt unausgeſprochen, ob dieſe Vorausſetzung nach der Meinung des ſozialiſtiſchen Redners heute ernſtlich als gegeben angeſehen werden kann. Herr Poincaré wird ihn wohl ſchon bald darüber belehren, daß ſo, wie der Sozialismus ſich das denkt, die Welt nicht zu kurieren ſei.

# 247fache Unterhaltskoſten.

71 % Steigerung im letzten Monat.

Die vom Statiſtiſchen Reichsamt berechnete Reichsinderziffer für die Lebenshaltungkoſten (Aufwendungen für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung) iſt im Durchſchnitt des Monats Oktober auf 22 066 gegenüber 13 319 im September geſtiegen. Die Steigerung beträgt demnach 65,7 %. Ohne die Bekleidungsausgaben (die erſt ſeit einigen Monaten in die Berechnung einbezogen ſind) ſtellt ſich die Inderziffer auf 19 504, was

**eine Steigerung von 71,4 %**

gegenüber der entſprechenden Ziffer des September (11 376) bedeutet. Die Bekleidungsausgaben haben ſich ſomit nach den vorausgegangenen außerordentlichen Steigerungen ſeit September nicht in gleich ſtarkem Maße verteuert wie die der übrigen Lebensbedürfniſſe zuſammengenommen. Die Inderziffer für die Bekleidungsausgaben allein iſt um 48,7 % auf 38 664, die für die Ernährungsausgaben um 72,7 % auf 26 623 geſtiegen.

Neben dieſen Monats-Durchſchnittsziffern iſt noch eine Stichtagsziffer für den 25. Oktober berechnet worden. Danach ergibt ſich für das Ende des Monats eine Inderziffer der geſamten Lebenshaltungskoſten von 24 702, oder eine Steigerung auf das 247fache des Vorkriegsſtandes.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Eine Milliarde für gemeinnützige Anſtalten.**

Der Hauptausſchuß des Reichstags beſchloß, den Betrag von 500 Millionen, den der Sozialausſchuß für gemeinnützige Anſtalten bewilligt hatte, mit Rückſicht auf die Geldentwertung auf eine Milliarde zu erhöhen. Dieſer Beſchluß wurde einſtimmig gefaßt.

**Die verdrängten Deutſchen.**

Im weiteren Verlauf des in Berlin veranſtalteten Kongreſſes der durch den Krieg und ſeine Folgen aus ihren bisherigen Wohnſitzen verdrängten Deutſchen wurden aus Vertretern der einzelnen Intereſſenverbände Arbeitsausſchüſſe gebildet. Die Reſolutionen der Arbeitsausſchüſſe wurden zu einer Geſamtreſolution vereinigt, um dem Reichspräſidenten bei dem Empfang der Abordnung des Kongreſſes der Verdrängten überreicht zu werden.

**Beſoldungsfragen vor dem Reichsrat.**

Der Reichsrat erklärte ſich mit den Beſchlüſſen des Reichstages zur Abänderung des Geſetzes über die Angeſtelltenverſicherung einverſtanden. Angenommen wurde ferner der ſechſte Nachtragsetat zum Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1922. Durch dieſen Nachtragsetat werden die Teuerungszuſchläge für die Beamten um weitere 30 % bis auf 49 % erhöht. Der Kredit für die Reichshauptkaſſe wurde auf 50 Milliarden geſteigert.

**40 000 Mann Eiſenbahnperſonal weniger.**

In der Antwort auf einen offenen Brief des Generaldirektors Forthmann vom deutſchen Kaliſyndikat, in dem Beſchwerde über die Tarifpolitik der Eiſenbahn und über die Verwendung des Perſonals zu Betriebsratszwecken geführt wird, ſtellt der Reichseiſenbahnminiſter feſt, daß die bezüglichen Geſchäfte in der Hauptſache nur von den völlig vom Dienſt befreiten Beamten geführt werden. Dies ſeien zurzeit nur 266 Beamte und 351 Arbeiter. Die Zahl ſei fortwährend herabgemindert worden. Die Bemühungen der Verwaltung um den Abbau des Perſonals hätten dazu geführt, daß das Perſonal im Laufe des Rechnungsjahres 1921 um rund 40 000 Perſonen verringert wurde.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Das erſte Finanzgutachten des Bankierkomitees iſt der Reichsregierung überreicht worden.

* Graf Brockdorff-Rantzau erklärte bei der Überreichung ſeines Beglaubigungsſchreibens in Moskau, der Rapallovertrag habe eine neue Ära der Zuſammenarbeit für Deutſchland und Rußland eröffnet.

* Das engliſche Miniſterium iſt jetzt in allen Poſten beſetzt. Es umfaßt 16 Miniſter.

* Die alliierten Oberkommiſſare in Konſtantinopel haben ihre Regierungen erſucht, Maßnahmen zuzuſtimmen, die der Verhängung des Belagerungszuſtandes gleichkommen.

**Helft den Reichsdeutſchen in Öſterreich.**

Der Deutſche Hilfsverein in Wien ſieht jetzt eine ſeiner Hauptaufgaben in der Heimbeförderung vieler durch die Kriegsfolgen auf dem Balkan ins Elend geſtürzter und zur Auswanderung genötigter Landsleute. Sein Hilfsfonds iſt faſt gänzlich erſchöpft, ſo daß trotz der großen Opferbereitſchaft der begüterten Reichsdeutſchen in Öſterreich recht zahlreiche Unterſtützungsgeſuche abgewieſen werden mußten. Der Deutſche Hilfsverein in Wien wendet ſich an alle Volksſchichten der deutſchen Heimat mit der dringenden Bitte, Geldſpenden an das Poſtſcheckamt Berlin NW. 7, Konto Wiener Hilfskomitee Nr. 22 036, andere Gaben aber, wie Kleider, Wäſche, Schuhzeug uſw., an die Sammelſtelle des Bundes der Reichsdeutſchen, Berlin C. II, Kloſterſtraße 75, mit der Beſtimmung für Wien, zu ſenden.

## Polen.

**Wahlſieg der Nationaliſten.** Bei den jetzigen Wahlen haben in den Großſtädten Warſchau, Lodz, Krakau, Lemberg und Poſen die Nationaliſten zweifellos große Wahlſiege errungen. In Warſchau haben die Nationaliſten die Hälfte aller Mandate errungen. In Lodz erhalten die Nationaliſten drei, die Juden und die Arbeiterpartei je zwei Sitze, und Krakau entſendet zwei Nationaliſten und je einen Juden und Sozialiſten ins Parlament. In den ehemals deutſchen Provinzen hat Poſen alle vier Mandate den Nationaliſten eingeräumt, da die Deutſchen mit den polniſchen Arbeiterparteien ſtimmten, die leer ausgingen.

*

**Berlin.** Das Reichsfinanzminiſterium hat die Auslandszulagen für Beamte des Deutſchen Reiches mit ſofortiger Wirkung um 20 % gekürzt, diejenigen der in Deutſch-Öſterreich dienſttuenden deutſchen Beamten dagegen angemeſſen erhöht.

**Berlin.** Die Berliner Gewerkſchaftskommiſſion hat von den bayeriſchen Gewerkſchaften alarmierende Nachrichten über eine angebliche Putſchgefahr in München erhalten.

# Handel und Verkehr.

**Zeitungsbeſtellgeld vom 1. Januar ab.** Der Poſtgebührenausſchuß des Reichstages hatte eine Entſchließung gefaßt, in der die Reichspoſtverwaltung erſucht wurde, von einer Wiedereinführung des Zeitungsbeſtellgeldes ab 1. Januar abzuſehen. Wie verlautet, iſt jedoch die Reichspoſtverwaltung nicht in der Lage, dieſem Erſuchen ſtattzugeben. Das Zeitungsbeſtellgeld wird alſo ab 1. Januar wieder erhoben werden.

# Für heut und morgen.

**Abſchlagszahlung auf das Gehalt.** Eine Abſchlagszahlung auf die Dienſtbezüge nichtplanmäßiger Beamten iſt jetzt vom preußiſchen Finanzminiſter genehmigt worden. Wenn ſolche Beamte ihre Dienſtbezüge monatlich nachträglich erhalten, können ſie Mitte des Monats eine Abſchlagszahlung in Höhe von einem Drittel der Monatsbezüge erhalten. Die Zahlung geſchieht aber nur, wenn ein für allemal ein Antrag geſtellt wird.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

7] (Nachdruck verboten.)

Plötzlich verlangſamte der Zug ſeine Geſchwindigkeit. Unter dem Wagen lief ein ſcharfes, quietſchendes Pfeifen entlang — ein Zeichen, daß die Bremſen mit aller Wucht in Tätigkeit geſetzt wurden. Noch ein ſtockendes Schüttern — dann hielt der Zug.

Aus ſeinem verlorenen Grübeln ſchreckte Hansjürgen von Schilk hoch, erhob ſich, ſchob den Vorhang beiſeite. Aber nicht die Lichter einer Station, wie er erwartet hatte. Finſtere Nacht. Der Zug mußte auf offener Strecke halten. Er ließ das Fenſter herunter, beugte ſich hinaus. Wagentüren wurden auf- und zugeſchlagen — ſchwere Schritte vorbeihaſtender Beamten knirſchten auf dem Schotter des Bahndammes — Laternen tanzten wie Irrlichter an den Wagenreihen entlang. Zweifelsohne mußte etwas geſchehen ſein.

Der Aſſeſſor rief einem vorüberlaufenden Manne ein paar Worte zu — der aber wies mit der Laterne nur nach der Spitze des Zuges, haſtete weiter. Auch in den Gängen der D-Zugwagen hatte ſich verſtörte Unruhe erhoben. Die Fahrgäſte ſtanden an den Fenſtern, eilten hin und her, einzelne ſtiegen auch ſchon aus, um ſich perſönlich zu überzeugen, weshalb der Zug nachts auf freier Strecke hielt. Wenige Minuten raſtloſen Durcheinanderſprechens, dann eilte wie ein Lauffeuer die Meldung durch die Wagen: Der von Poſen kommende Nachtſchnellzug lag infolge Achſenbruchs der Maſchine auf der Strecke feſt. Tote oder Verletzte waren glücklicherweiſe nicht zu beklagen, doch würde die Weiterbeförderung der Fahrgäſte immerhin einige Zeit dauern, da die ſowohl von Küſtrin als von Poſen herbeigerufenen Einſatzzüge erſt zuſammengeſtellt werden mußten.

„Demnach können wir alſo damit rechnen, ein paar Stunden hier in der Nacht auf offener Strecke liegen zu bleiben?“ erkundigte ſich ein älter Herr bei dem Zugführer. Der zuckte die Achſeln.

„Vor zwei Stunden wird wohl an eine Weiterfahrt nicht zu denken ſein, mein Herr.“

Der Freiherr von Schilk hatte in der Nähe geſtanden und dieſe Auskunft mit angehört. Langſam kehrte er in ſein Abteil zurück, ſchob die Tür zu, ließ ſich in ſeiner Ecke nieder.

„Wäre ich nun abergläubiſch, dann könnte ich dieſen Zwiſchenfall als eine gute oder ſchlechte Vorbedeutung — je nach meiner augenblicklichen Stimmung — anſehen! Aber das ſind ja alles Narrheiten! Schade nur um die ſchöne Zeit; und ſchade um die Pferde, die daheim an unſerer kleinen Bahnſtation Wroynowo ſich in dieſem Hundewetter noch den Spat holen können. Denn ſelbſtverſtändlich kommen wir mit ganz erheblicher Verſpätung an.“

Die Gänge der D-Zugwagen leerten ſich allmählich wieder; die Fahrgäſte kehrten in ihre Abteile zurück; hier und da noch das ſchnarrende Geräuſch, wenn eine Abteiltür zugeſchoben wurde . . . dann war es wieder ſtill. Nur der Nachtwind ſang in den Telegraphendrähten; und hin und wieder noch die knirſchenden Schritte eines draußen vorübereilenden Bahnbeamten.

Der Aſſeſſor von Schilk aber ertrug plötzlich dieſe Stille nicht mehr, die ihm doch vor wenigen Stunden ſo begehrenswert gedünkt hatte. Nur hinaus und Menſchen ſehen und ein paar Worte ſprechen! Nur nicht länger allein bleiben mit dieſen quälenden grübelnden Gedanken! Er erhob ſich wieder, zog ſeinen Pelz an, nahm den Hut und verließ durch den Seitengang den Wagen, der zufällig gerade an einer kleinen Brückenüberführung zum Halten gebracht worden war.

Von zwei Stunden Aufenthalt hatte der Beamte vorhin geſprochen. Da konnte er es getroſt wagen, ſich ein wenig Bewegung zu machen. Und halt — dies niedrige einſtöckige Gebäude neben der Überführung war ja ein Bahnwärterhaus. Wie der ſchwache rote Lichtſchein aus dem einzigen erleuchteten Fenſter lockend und traulich herüberwinkte; beſonders anziehend in der tiefen Finſternis der Nacht, die rings auf den abgeernteten Feldern lag. Sicherlich traf er in dem Häuschen auf Menſchen. Ganz gleich, welcher Bildungsſtufe und welcher ſozialen Schicht ſie angehörten — es waren doch Menſchen, mit denen er reden, die ihn von ſeinen Grübeleien ablenken würden.

Wenige Minuten ſpäter ſchon öffnete er die Tür und betrat das einzige Zimmer, das das Haus zu enthalten ſchien. Der Raum war anſcheinend leer. Wahrſcheinlich hatte der Bahnwärter dort drüben bei dem niedergebrochenen Zaun zu tun, deſſen dunkle Umriſſe der Aſſeſſor undeutlich von weitem bemerkt hatte.

Aber behaglich war es hier — trotz der Einfachheit und faſt dürftigen Schlichtheit. Der weißgeſcheuerte Tiſch in der Ecke mit der kleinen Petroleumlampe darauf erhellte nur die eine Seite des Raumes.

Und ſchon wollte der Aſſeſſor enttäuſcht wieder das Haus verlaſſen — als ihn ein Geräuſch bannte. Von dort drüben kam es her, wo offenbar zwei Betten ſtanden und wo die halbe Dunkelheit ihn nur unklar die Einrichtungsgegenſtände erkennen ließ.

Doch ehe er noch eine Frage tun konnte, löſte ſich aus dem Hintergrunde des Zimmers die Geſtalt eines jungen Mädchens, die auf das Bett herabgebeugt geſtanden hatte. Langſam kam ſie näher, trat in den Lichtkreis der Lampe. Und wenn Hansjürgen von Schilk im erſten Augenblick vermutet hatte, vielleicht die erwachſene Tochter des Streckenwärters vor ſich zu haben, ſo ſah er ſofort ſeinen Irrtum ein.

Das war eine junge Dame der guten Geſellſchaft; darüber konnte kein Zweifel beſtehen. Etwas übermittelgroß war ſie und ſchlank gewachſen und trug unter dem geöffneten Pelzmantel ein dunkles Kleid. War ſie ſchön? Der Freiherr von Schilk vermochte es nicht zu entſcheiden. Was er aber ſah, waren in einem vornehm geſchnittenen Geſicht zwei große dunkle Augen, die ihn bannten. Vielleicht nicht ſo ſehr der dunkle Glanz, als vielmehr das Leben, die tiefe Güte, die aus ihnen ſprach. Und auch die Stimme ſo ſeltſam klangvoll und leis verſchleiert — eine Stimme, wie man ſie ſelten hörte und der man unwillkürlich nachlauſchte.

„Mein Herr?“

„Ich bitte um Verzeihung, gnädiges Fräulein, wenn ich hier unbefugt in dieſes Haus eindringe. Aber ich befand mich in dem Zuge, der von Berlin kam, und höre eben, daß unſer Aufenthalt noch einige Stunden dauern wird. Da hatte ich die Abſicht, um mir die Langeweile zu vertreiben, einen kurzen Gang längs des Bahndammes zu unternehmen und geriet zufällig in dies Haus.“

(Fortſetzung folgt.)

# Appell an die Landwirtſchaft.

### Schnellere Ablieferung des Umlagegetreides.

In der nach Berlin einberufenen außerordentlichen Verſammlung des deutſchen Landwirtſchaftrates, nahm Staatsſekretär Henrici das Wort, um der Sorge der Reichsregierung über die Brotverſorgung Ausdruck zu geben. Nach der Schilderung der bekannten Sachlage betonte der Redner, die Regierung ſtehe vor größeren Schwierigkeiten, da die Ernte weniger gut als im Vorjahr ausgefallen iſt, außerdem auch die Valutaentwicklung eine Einfuhr von Auslandsgetreide faſt unmöglich gemacht hat. Eine größere Menge von Auslandsgetreide ſei zwar gekauft, doch die Erfaſſung der Umlagemengen ſei außerordentlich geringer als im verfloſſenen Jahre. Den im gleichen Zeitabſchnitt 1921 eingebrachten 1 400 000 Tonnen Umlagegetreide ſtehen bisher nur 400 000 Tonnen gegenüber. Die Regierung weiß, daß rein äußerliche Erſchwerungen vorliegen. Die Ernte iſt verſpätet, die Verteilung der Umlagemengen in den Bezirken hat ſich verzögert uſw. Aber der große Unterſchied der Ablieferung findet wohl darin doch nicht ſeine volle Erklärung, die Regierung iſt vielmehr der Meinung, daß eine größere Bereitwilligkeit auf ſeiten der Landwirte eintreten muß.

### Die Lage der Brotverſorgung muß als ganz außerordentlich ernſt bezeichnet werden.

Die Sorge um die Brotverſorgung klopft bedenklich an unſere Tür. Das erſtandene Auslandsgetreide in Verbindung mit den jetzt eingebrachten Umlagemengen reicht gerade bis in die erſten Tage des Januar. Staatsſekretär Henrici erklärte zum Schluß, er habe die Aufgabe, den ernſten Appell der Reichsregierung an die berufenen Vertreter der deutſchen Bauernſchaft zu richten, ihre ganze Autorität in die Wagſchale zu werfen, um zu erreichen, daß die Umlage reicher und ſchneller abgeliefert wird, damit von uns allen die Sorge vor dem Zuſammenbruch genommen werde.

Hieran ſchloſſen ſich Vorträge über die Erhaltung des Bauernſtandes und die Aufrechterhaltung der Lebensmittelerzeugung.

# Der Streit um Konſtantinopel.

### Die Türken verlangen die Räumung.

Bekanntlich wird die türkiſche Hauptſtadt von interalliierten Truppen beſetzt gehalten, was bei den ſiegreichen Angoratürken das Verlangen zur Folge hatte, daß die Entente nunmehr Konſtantinopel räumen ſolle. Einer Übergabe der Zivilverwaltung glauben die Alliierten zuſtimmen zu können, nicht aber einer Verſchiebung der militäriſchen Kräfteverteilung. In London erklärt man, innerhalb einiger weniger Tage dürfte man wiſſen, ob das türkiſche Erſuchen um Räumung Konſtantinopels durch die alliierten Truppen nur Bluff ſei oder das Vorſpiel zu einer ernſten Forderung. In verantwortlichen alliierten Kreiſen werde

### die Lage für äußerſt ernſt angeſehen.

In den europäiſchen Vierteln herrſche große Nervoſität, und Geſchäftsleute und andere Perſonen bereiteten ſich darauf vor, unverzüglich abreiſen zu können. Nach den letzten Berichten iſt es in der Hauptſtadt zu keinem Kampf gekommen. Der Sultan hat noch nicht abgedankt und befindet ſich noch im Palaſt. Alle Miniſter dagegen haben ihre Ämter niedergelegt. Man glaubt, daß die britiſchen Behörden Maßnahmen treffen, um den Sultan und den Thronfolger zu ſchützen. Das hat ſeine Urſache wahrſcheinlich darin, daß der Sultan den Verſuch gemacht haben ſoll, Konſtantinopel zu verlaſſen, woran er jedoch von der Bevölkerung gehindert worden ſein ſoll.

### Militäriſche Maßnahmen.

Die Regierung in Angora hat den alliierten Oberkommiſſaren erklärt, daß die Kriegsſchiffe aller Nationalitäten um die Ermächtigung einkommen müſſen, die Meerengen zu durchfahren, und daß ſie die Flagge der neuen Regierung begrüßen müſſen. Weiter wird gemeldet, daß die türkiſche Gendarmerie in die neutrale Zone von Tſchanak eingedrungen ſei. In Smyrna geſtatten die Türken den Europäern nicht, die Stadt zu verlaſſen, außer wenn ſie zuvor ein Schriftſtück unterzeichnen, in dem ſie ſich verpflichten, nie wieder zurückzukehren.

### Türkiſche Friedensforderungen.

Die Nationalverſammlung von Angora hat Ismet Paſcha angewieſen, auf der Lauſanner Konferenz folgende Punkte zu verlangen:

**1. Die Grenzen der Türkei müſſen mit dem nationalen Pakt übereinſtimmen. 2. Griechenland muß eine Entſchädigung bezahlen. 3. Beſeitigung der Kapitulationen. 4. Neue Regelung der Grenzen des Irak. 5. Vollſtändige Unabhängigkeit der Türkei von finanzieller, wirtſchaftlicher und politiſcher Kontrolle.**

*

### Die Flüchtlinge.

Die Zahl der kleinaſiatiſchen Flüchtlinge in Griechenland beträgt jetzt 98 000 Männer, 293 000 Frauen und 370 000 Kinder, darunter 70 000 Waiſen. In der von der amerikaniſchen Unterſtützungsorganiſation angegebenen Geſamtzahl von 846 000 Flüchtlingen ſind zahlreiche Perſonen nicht enthalten, die genügende Mittel beſitzen, um ſelbſt für ihren Unterhalt zu ſorgen.

# Von Nah und Fern.

**Ausländer als Warenſchieber.** Vom Landespolizeiamt beim preuß. Miniſterium des Innern wurden wieder mehrere Ausländer, die in Berlin Waren aufkauften, um ſie ohne Ausfuhrerlaubnis ins Ausland zu bringen, feſtgenommen. Wie durch Beobachtung feſtgeſtellt worden war, hatten dieſe läſtigen Ausländer bereits für mehrere Millionen Mark Ware verſchoben; weitere 100 Kiſten lagerten noch verſandbereit oder waren ſchon dem Spediteur zum Transport übergeben. Es gelang den Beamten des Landespolizeiamtes, alle Sendungen, die ſich noch auf deutſchem Boden befanden, und die einen Wert von weit über 20 Millionen Mark darſtellten, zu beſchlagnahmen und der zuſtändigen Stelle behufs Verfallerklärung zugunſten des Reiches zuzuführen.

**Exploſion in einem Sägewerk.** Im Keilſchen Sägewerk in Glatz brach ein Brand aus. Während der Löſcharbeiten erfolgte eine Exploſion, durch die ein Schaden angerichtet wurde, der auf 20 Millionen Mark geſchätzt wird. Zwei Feuerwehrleute wurden ſchwer, zehn bis fünfzehn Perſonen durch Splitter mehr oder minder leicht verletzt. Der Beſitzer des Sägewerkes wurde wegen unſachgemäßer Aufbewahrung von Roburit- und Pikrinſprengſtoff verhaftet.

**Zwei Kohlendampfer überfällig.** Die Hamburger Dampfer „Hermann Sauber“ und „Herbert Sauber“, mit Kohle von England nach Hamburg beſtimmt, ſind überfällig. Beide dürften mit ihren Beſatzungen im Sturm untergegangen ſein. Nach einer Meldung aus Grimsby ſoll von der Beſatzung des „Herbert Sauber“ nur ein Koch am Leben geblieben ſein.

**Kein Vulkan, ſondern eine Feuersbrunſt.** Die Felsbewegungen im Meißnergebirge zwiſchen Werra und Fulda ſind nicht, wie vermutet wurde, auf vulkaniſche Erſcheinungen, ſondern auf einen Grubenbrand zurückzuführen. Es handelt ſich um einen ſeit Jahren im Gange befindlichen, durch Selbſtentzündung entſtandenen Brand des unter dem Baſalt am Berghange zutage austretenden Braunkohlenflözes.

**Ein Lotteriegewinn von einer Milliarde.** Kennzeichnend für die Entwertung des Geldes iſt der neue Spielplan der öſterreichiſchen Staatslotterie, deren Einſatz ſich vertauſendfacht hat. Es wird in Deutſchöſterreich hinfort möglich ſein, mit einem Klaſſenlos eine Milliarde zu gewinnen, da der Haupttreffer 300 Millionen Kronen und die Prämie 700 Millionen Kronen beträgt.

**Bombenattentat gegen eine Zeitung.** In Radom (Polen) wurde in die Redaktion des „Radomſke Slowo“ von unbekannten Tätern eine Bombe geworfen. Die Druckerei iſt vollſtändig vernichtet. Der Bombenanſchlag ſoll eine Folge der im Zuſammenhang mit den Wahlen entſtandenen allgemeinen Aufregung ſein.

**Erdbeben im Kaukaſus.** In der Nähe der Stadt Wladikawkas wurde ein ſtarkes Erdbeben verſpürt. Eine Reihe von kaukaſiſchen Dörfern iſt zerſtört worden. Die Bevölkerung der Umgegend der Stadt Wladikawkas iſt obdachlos und ohne Hilfe. Die örtlichen Behörden ſind nicht in der Lage, mit eigenen Mitteln der Bevölkerung zu Hilfe zu kommen.

**Eine däniſche Expedition nach der Sahara.** Verſchiedene däniſche Geſellſchaften rüſteten auf ihre Koſten eine Expedition zur Erforſchung der Sahara aus. An ihrer Spitze ſteht Profeſſor Oluſſen. Es ſoll ein Gebiet von 5000 Kilometern durchquert werden. Beſondere Aufmerkſamkeit will man auch den Oaſen widmen, um feſtzuſtellen, ob ſie nutzbar gemacht werden können. Die Forſchungsreiſe ſoll ſechs Monate in Anſpruch nehmen.

**Exploſion in einem Bergwerk.** In einem Bergwerk in Pennſylvanien ereignete ſich eine Exploſion. Fünfzig Bergleute fanden den Tod. Dreißig Perſonen, die aus der Grube befreit worden ſind, befinden ſich in hoffnungsloſem Zuſtand. Die Bergleute wurden durch den Druck der Exploſion nach allen Seiten geſchleudert.

# Gerichtshalle.

**Todesurteile.** Das Volksgericht in Paſſau verurteilte den 20 Jahre alten Dienſtknecht Oberhuber, der einen anderen Dienſtknecht aus Rache ermordet hatte, zum Tode. — Von dem Schwurgericht in Mähriſch-Oſtrau wurde der 21jährige A. Nemec und der 26jährige J. Rozehnat wegen Raubmordes zum Tode durch den Strang verurteilt.

**Zuchthaus für Lebensmittelſchiebungen.** Die Strafkammer in Stuttgart verurteilte den Schlächter Loetterle wegen Käſeſchiebungen zu einem Jahre Zuchthaus, 20 000 Mark Geldſtrafe und drei Jahren Ehrverluſt, den Schlächter Schlee zu 7 Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldſtrafe. Gegen fünf Stuttgarter Käſehändler, die in die gleiche Straſſache verwickelt waren, wurde auf Geldſtrafen bis zu 20 000 Mark erkannt.

**Ein Rieſenſchieberprozeß.** Vor einer Strafkammer des Kölner Landgerichts begann ein auf drei Monate berechneter Spritſchiebungsprozeß. Angeklagt ſind 16 Perſonen. Die Angeklagten werden beſchuldigt, den Fiskus um viele Millionen Mark geſchädigt zu haben, indem ſie ſich von der Spritmonopolverwaltung auf Umwegen Einfuhrbewilligungen verſchafft haben. Weiter wird ihnen die Beſtechung von Beamten zum Vorwurf gemacht. Schließlich wird einigen Angeklagten Kapitalflucht bei der Art der Bezahlung für die Waren im Auslande zur Laſt gelegt.

# Vermiſchtes.

**Unantaſtbarkeit ruſſiſcher Kulturſtätten.** Das ruſſiſche Volkskommiſſariat für Bildungsweſen hat folgende Gedenkſtätten der ruſſiſchen Literatur für unantaſtbar erklärt: die Landgüter Puſchkins, den Familienbeſitz Tolſtois (Jasnaja Poljana), die Güter Turgenjews, Akſakows und Grigorowitſchs und die Villa Tſchechows in Jalta. Ferner hat das Bildungskommiſſariat 15 000 Goldrubel zum Ankauf des Puſchkinmuſeums in Paris angewieſen. Der Petersburger Sowjet hat das Petersburger Winterpalais der Eremitagegalerie zu Muſeumszwecken übergeben.

**Seewaſſer gegen Seekrankheit.** Wenn man den Mitteilungen Glauben ſchenken darf, die ein franzöſiſcher Arzt in einer Pariſer Zeitung macht, ſo iſt nach dem Grundſatz, daß man Gift durch Gegengift bekämpfen könne, endlich im Seewaſſer das unfehlbare Mittel gegen die Seekrankheit gefunden worden. Der Arzt erprobte das Rezept an einem Italiener, der auf der Reiſe von Genua nach Chile ſo unter der Seekrankheit gelitten hatte, daß er die Reiſe nur in drei Etappen zurücklegen konnte und mehr tot als lebendig an ſeinem Beſtimmungsort anlangte. Er erklärte, daß er ein unfehlbares Mittel gegen die Seekrankheit zur Hand habe; es ſei aber ſo widerwärtig, daß er ſich gehütet habe, es anzuwenden. Denn ehe er ſich dazu entſchließe, Seewaſſer zu trinken, wolle er lieber die Qualen der Seekrankheit auf ſich nehmen. Als dann der Arzt mit dem Italiener die Rückreiſe nach Genua antrat, trank er ſelbſt vor der Abreiſe ein Glas Seewaſſer, und es gelang ihm, auch ſeinen Begleiter dazu zu bewegen. Die Wirkung war verblüffend. Während der ganzen Seereiſe verſpürte der Italiener trotz der ſtürmiſchen Überfahrt nicht das geringſte Unbehagen. Er aß mit außerordentlichem Appetit und befand ſich ſo wohl wie auf dem Lande. Der Arzt erklärt im übrigen, daß das Seewaſſer zwar widerwärtig ſchmecke, aber doch nicht ſolchen Ekel errege, daß man es nicht bei ſich behalten könne. Nur empfiehlt er, das Mittel erſt kurz vor der Abreiſe anzuwenden.

# Leben und Wiſſen.

**Eine Berufskrankheit der Kinoleute.** Über Augenerkrankungen bei Filmſchauſpielern äußerte ſich in bemerkenswerter Weiſe Profeſſor Adam. Die beobachteten Störungen beſtehen in Entzündungserſcheinungen, wie ſie auch bei ſonſtigen Augenerkrankungen infolge von Reizungen durch Fremdkörper, bei Erkältung und Infektion beobachtet werden, nämlich in Rötung und Schwellung der Lider und einer mehr oder minder erheblichen Empfindlichkeit des Auges. Profeſſor Adam führt dieſe Störungen auf eine Erkrankung der Bindehaut zurück. Das Charakteriſtiſchſte iſt nun, daß neben den erwähnten Entzündungserſcheinungen bei der Bindehautentzündung der Kinoleute noch kleine Knötchen auftreten, und es liegt die Vermutung nahe, daß neben der intenſiven Lichtbeſtrahlung die Einwirkung des Staubes auf die an ſich ſchon geſchädigte und für Krankheitserreger empfängliche Bindehaut dieſe Komplikation mit ſich bringt. Ausgeſetzt ſind der Krankheit alle Perſonen, die in der blendenden Helligkeit der Aufnahmebeleuchtung dauernd oder längere Zeit zu tun haben. Freilich iſt die Empfänglichkeit und Empfindlichkeit individuell verſchieden. Durch die „medikamentöſe Wattenmaſſage“ iſt es Profeſſor Adam in kurzer Zeit gelungen, die Störungen zu beſeitigen, er meint jedoch, daß immerhin mit Rückfällen zu rechnen ſei.

---

# Rittergut Wroynowo.

### Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

8] (Nachdruck verboten.)

Sie hatte ihn noch nicht unterbrochen. Sie hatte ruhig zugehört — den Kopf ein wenig nach vorn geneigt, daß das Licht der kleinen Lampe ihr Geſicht wie mit einem weichen Schleier überſpann.

„So ſind wir alſo gewiſſermaßen Zufallsgefährten, mein Herr . . .“ verſetzte ſie mit einem leiſen lieben Lächeln . . . „denn auch mich brachte der Zufall in dieſes Haus, allerdings ohne daß ich ahnte, hier eine Gelegenheit zu finden, um mich während der Wartezeit ein wenig nützlich zu machen.“

Sie wandte ein wenig den Kopf nach dem Hintergrunde des Zimmers und dämpfte ihre Stimme.

„Die Frau des Bahnwärters liegt in ſchwerem Fieber und ſo war es mir möglich, ihr durch ein paar Handreichungen und ein wenig Hilfe einige Erleichterungen zu gewähren. Ich bin ſehr froh darüber.“

„Die kranke Frau darf es ſicher noch in viel höherem Grade ſein, gnädiges Fräulein“, . . . und es war eine plötzliche Eingebung, der er ſofort Worte verlieh: „. . , armer Kerl, dieſer Streckenwärter! Bei ſeinem ſicherlich nicht leichten Dienſt obendrein noch eine kranke Frau im Hauſe! Wie wäre es, gnädiges Fräulein, wenn wir ihm ſein Los etwas erleichterten? Sie taten es ſchon, indem Sie in hochherziger Weiſe ſich der Kranken annahmen. Mir allerdings fehlen derartige Samaritertalente leider, jedoch möchte ich nicht allzuſehr vor Ihnen zurückſtehen.“

Er ſchlug den Pelz auseinander, zog ſeine Brieftaſche und entnahm ihr einen Hundertmarkſchein.

„Darf ich bitten, gnädiges Fräulein, dem Mann, wenn er nachher zurückkommt, das Geld zu geben — aber ohne den Spender zu nennen?“

Ein Aufleuchten glitt über ihr ſchmales Geſicht. Sie warf den Kopf zurück und ſtreckte ihm freudig die Hand entgegen.

„Gern, mein Herr. Und nehmen Sie im Namen dieſer armen Leute vielen herzlichen Dank.“

Er hielt einen Augenblick dieſe kleine weiche Hand feſt und hatte keine Ahnung davon, daß er lächelte. Und daß es diesmal ein Lächeln war, dem jede krampfhafte Spannung fehlte.

„Iſt er eigentlich nicht ſeltſam, gnädiges Fräulein, dieſer Gedanke: — zwei Menſchen, die ſich nicht kennen, die ſich noch nie geſehen und die ſich vielleicht auch nie wieder im Leben begegnen, treffen ſich des Nachts in einem wildfremden Hauſe und in einer Umgebung, die uns wohl beiden bisher unbekannt war?“

Verwirrt entzog ſie ihm ihre Hand, trat unwillkürlich einen kleinen Schritt zurück. „Ja, es iſt ſeltſam.“

Hansjürgen von Schilk aber hatte plötzlich die Empfindung, als ſei er unklug geweſen. Er glaubte zu fühlen, daß dies junge Mädchen eine jener herben Naturen ſei, die unwillkürlich zwiſchen ſich und jeden Fremden eine trennende Mauer zu errichten pflegen. Und nun hatte er unter dem Impuls eines Augenblicks dieſe Mauer überſprungen; hatte vielleicht da verletzt, wo er doch nur einem plötzlichen Empfinden Ausdruck gab.

„So haben ſich alſo unſere Wege im wahrſten Sinne des Wortes gekreuzt, gnädiges Fräulein . . .“

Es ſollte ſcherzhaft klingen; doch ein ſo ſeltſamer Unterton vibrierte in dieſen Worten mit, daß das junge Mädchen ihn unwillkürlich wieder fragend muſterte. Und abermals neigte ſie mit dieſer charakteriſtiſchen leiſen Bewegung den Kopf.

„Und in wenigen Stunden werden ſich dieſe Wege vorausſichtlich für immer getrennt haben. Aber trotzdem — ich meine, die Seltſamkeit dieſes Zuſammentreffens wird in uns eine angenehme Erinnerung hinterlaſſen. Und ich meine . . .“

Sie ſprach nicht zu Ende, aus dem Hintergrunde des Zimmers, wo die Betten ſtanden, kam leiſes Stöhnen. Raſch trat ſie ihm noch einmal näher, reichte ihm noch einmal die Hand.

„Verzeihung, wenn ich mich jetzt verabſchieden muß. Aber die Kranke bedarf meiner Hilfe. Und ich wünſche Ihnen auch eine recht glückliche Reiſe.“

Diesmal aber gelang es Hansjürgen von Schilk nicht, die kleine Hand länger in der ſeinen zu behalten. Sofort wurde ſie ihm wieder entzogen; das junge Mädchen nickte ihm noch einmal zu, wandte ſich ab und trat raſch wieder an das Bett.

Er aber mußte ſich gewaltſam zuſammenraffen, daß er ſeinen Hut vom Stuhl nahm und das Haus wieder verließ. Seine Augen ſuchten in ihrem Geſicht zu leſen. Jetzt aber ſtand ſie nicht mehr unmittelbar im Lichtkreis der Lampe; die leiſen Schatten der Dämmerung, die ſonſt im Zimmer herrſchte, webten ſchon wieder um ihre Geſtalt. Er ſagte ehrlich:

„Habe ich Sie verletzt, gnädiges Fräulein?“

Ihr Blick blieb groß und ruhig auf ihm haften. Leiſe verneinend bewegte ſie den Kopf. „Sie haben mich nicht verletzt, mein Herr. Im Gegenteil, jedesmal, wenn ich an dieſen Abend im Bahnwärterhäuschen denke, werde ich mich auch Ihres hochherzigen Geſchenks für dieſe armen Leute entſinnen. Und werde mich ſchon aus dieſem Grunde freuen, Ihre Bekanntſchaft gemacht zu haben.“

Weshalb ſprang in dem Freiherrn von Schilk plötzlich ein ſo ſeltſames Gefühl auf — ein Gefühl, wie er es bisher noch nie gekannt? Eine Sehnſucht, dieſe weiche verſchleierte Stimme noch öfter zu hören, in dieſe gütigen, wunderſchönen Augen noch öfter zu ſehen — immer dann, wenn ihm die bittere Not des Lebens ſeiner Einſamkeit anfiel? Er atmete unruhig; er verſetzte abgeriſſen, übergangslos:

„Gnädiges Fräulein befanden ſich auch in dem Zuge, der von Berlin kam?“

„Nein, ich kam von der Provinz Poſen und wollte nach Berlin, zu meinem Vater zurück.“

Hansjürgen war verabſchiedet. Sie wollte allein ſein; hatte es ihm mit deutlichen Worten geſagt. Und als er wieder draußen ſtand und die Nacht ihn wie eine drohende Mauer umgab und die Dezemberkälte ihn feindſelig anſprang . . . da ſtrich er ſich unwillkürlich über die Augen. Als müßte er ein Bild wegwiſchen, das nicht in ſein künftiges Leben gehörte.

(Fortſetzung folgt.)

**Pinneberg.** Wegen Beleidigung des Landrats des Kreiſes Pinneberg hatte ſich vor dem Schöffengericht in Neumünſter ein Rendsburger Rechtsanwalt und Notar zu verantworten. Die mißliebigen Aeußerungen über den Landrat erblickt die Anklage in dem Inhalt von mehreren Schreiben, die verfaßt worden waren aus Aerger über das vier Monate lange Warten auf die Antwort über die Anfrage, ob zum Verkauf näher bezeichneten ländlichen Grundbeſitzes die Genehmigung erteilt werden würde. Insgeſamt lagen dafür 18 Verträge vor, und als Monat auf Monat verging, ohne daß eine endgültige Entſcheidung getroffen wurde, hatte der Rechtsanwalt und Notar mit ſeinen Auftraggebern viel Aerger und Verdruß. Letzten Endes iſt vom Landrat ein abſchlägiger Beſcheid erteilt worden. Der Rechtsanwalt hat ſich dann an die Regierung gewandt und dieſe ſtimmte dem Verkauf des Grund und Bodens zu. Das Gericht war der Meinung, der Angeklagte habe in Wahrnehmung berechtigter Intereſſen gehandelt, und wenn er auch ſcharfe Ausdrücke gebraucht hatte, ſo wurde er doch koſtenlos freigeſprochen. Nach der im Termin abgegebenen Erklärung des Sekretärs des Landrats haben eine Reihe von Umſtänden außerhalb des Landratsamtes die Schuld daran gehabt, daß ſich der Beſcheid, der ſonſt innerhalb acht Tagen erteilt wird, ſo lange hinziehen konnte.

## Monatsbericht der landw. Verſuchsſtation Saatſchule in Weddelbrook, Oktober 1922.

Mit Mühe und Not konnten vor dem recht ſchroff eintretenden winterlichen Wetter am Ende des Oktobers die Kartoffelerntearbeiten beendet werden. Manchem Landwirte wird der uns in dieſem Jahre im ganzen recht abhold geweſene Wettergott auch jetzt wieder böſe mitgeſpielt haben, es werden nicht alle Kartoffeln geborgen geweſen ſein und die Rüben gewiß nur zum kleinſten Teil.

Im ganzen iſt der Oktober als verhältnismäßig trocken, doch kalt und rauh anzuſprechen — Vorahnung des böſen Winters. Wir konnten hier 20 Tage hellen Himmel, 8 trübe und zwei völlige Regen- und Schneetage feſtſtellen; der Regenfall betrug 47 mm, die Temperatur ſank an einigen Tagen auf 4 Grad unter Null und kam nicht über 7 Grad mittlere Tagestemperatur hinaus, bei faſt ſtets hohem Barometerſtande. Nur einige wenige Tage brachten ſchönes Herbſtwetter — Altweiberſommer —. Baum und Strauch ſind nach ſtarken Nachtfröſten und Stürmen entlaubt, es wintert und der Ofen wird zum Freunde — noch reichlich früh.

Die Herbſtbeſtellungsarbeiten ſind jedoch weit genug gediehen und da hierorts meiſtens nicht ſehr früh geſäet wird, hat ſich das fertiggeſtellte Saatland gut gelagert, was ja für Roggen ſehr wertvoll iſt. Grüne Saat ſieht man kaum, nur vereinzelt Wintergerſte.

Das liebe Weidevieh mußte in ſeinen empfindlichen Teilen aufgeſtallt werden, Jungvieh, Ochſen können hoffentlich noch lange draußen bleiben. Die Futter- und Streuknappheit iſt überall groß. Im ganzen kommt alles Vieh gut in den Winter.

In hieſiger Verſuchswirtſchaft konnten die meiſten Ergebniſſe der diesjährigen vielen Verſuche feſtgeſtellt, die Winterungsverſuche eingeleitet werden. Ueber dieſen ſoll z. B. die Frage geprüft werden, ob hierorts Früh- oder Spätſaat angebracht iſt. Vielfach neigt man zu letzterer Anſicht. Die aus den diesjährigen Verſuchen als beſte hervorgegangenen Roggenſorten — Pettkuſer und Jägers Champagner — ſind wieder in Konkurrenz geſtellt, ebenſo zwei neue Wintergerſten — Ackermanns Viktoria und Engelens Wintergerſte —. Sowohl im großen Feld- als im Verſuchsgarten werden die Produkte der Saatgutveredelungsanlage Saatſchule — gewöhnliches Saatgut, Leichtgut, Edelſaatgut — verglichen wie in letzter Ernte.

Der Plan für die Bewirtſchaftung des Verſuchsfeldes für die Ernte 1923 iſt wie folgt aufgeſtellt: Mit Hackfrucht 2,50 Hektar, Sommerung 0,75 Hektar, Klee und Hülſenfrüchte 1,10 Hektar, Winterung 1,20 Hektar, Garten 0,50 Hektar, Reſt verſchiedenes. Es ſollen für Hackfrüchte Sorten, Kultur-, Düngungs- und Pfropfverſuche angeſtellt werden, für Sommerung Sortenverſuche, Saatſchule-Verſuche, Düngungsverſuche, für Klee Verſuche der beſten Samengewinnung, für Winterung Verſuche mit Saatſchule, Sorten, Saatzeiten, die Lupinenanbauverſuche werden wiederholt, und anderes mehr.

Wir führen noch einige Ergebniſſe diesjähriger Verſuche an und werden eine Zuſammenſtellung ſpäter bringen.

Für beſſere Böden und gute Vorbedingungen bewährte ſich Pettkuſer Roggen, für leichtere Böden und ungünſtigere Verhältniſſe auch Jägers Champagner-Roggen. Bei Hafer brachten die beſten Erträge: von Lochows Gelbhafer, Lüneburger Kley von Meyer, Baltasbacher Frühhafer und Dienauer Hafer für leichteſte Böden. Der Pettkuſer Sommerroggen hat ſich ſehr gut gemacht und ſteht dem Winterroggen nicht nach.

Die ertragreichſten Kartoffelſorten waren hier: Frühkartoffeln: Meyers Juli, Odenwälder Blaue; mittelfrühe: Induſtrie; ſpäte: Deodora, Wohltmann, Parnaſſia, Hindenburg (Futterkartoffel).

Im Monat Dezember gedenkt der Leiter der Verſuchsſtation Saatſchule Weddelbrook wöchentlich zwangloſe Unterhaltungsabende über landwirtſchaftliche Tagesfragen einzurichten und dieſelben fortzuſetzen, wenn Meinung dafür vorhanden iſt. Näheres wird noch bekanntgegeben. Auskunft in landwirtſchaftlichen Fragen der Bodenbenutzung wird bereitwilligſt jederzeit mündlich und ſchriftlich erteilt.

H. Roſe.

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 14. November 1922.

Auftrieb: 3851 Stück. Handel: mittel

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 50000—52000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 45000—50000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 43000—45000 | „ |
| Geringere Ware | 34000—40000 | „ |
| Beſte Sauen | 47000—49000 | „ |
| Geringere Sauen | 35000—37000 | „ |

### Kälbermarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 14. November 1922.

Auftrieb: 1283 Stück. Handel: gut

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 29000—33000 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 24000—28000 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 18000—24000 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 18000—22000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

---

## Bimöhlen.

Donnerstag, den 16. November, nachmittags 4 Uhr: Abendmahl, abends 7½ Uhr: Bibelstunde in der Schule.

---

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere kleine süße

**Irma**

im zarten Alter von 11 Wochen.

In tiefer Tauer
Familie O. Mohr.

Hagen, 14. November 1922.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 1 Uhr vom Sterbehause aus.

---

## Danksagung.

Für die erwiesenen zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

**Hochzeit**

danken wir herzlich.

Fritz Grafe und Frau
Frieda, geb. Pape.

---

## Bekanntmachung.

Die Brot- u. Zuckerkarten gelangen am Mittwoch, 15. Novbr, vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, den 13. Nov. 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Bekanntmachung

Die Gebührensätze für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau einschließl. Trichinenschau betragen ab 15. November d. Js.:

| | |
|---|---|
| für ein Pferd | 410 M. |
| für ein Rind | 265 M. |
| für ein Schwein einschl. Trichinenschau | 230 M. |
| für ein Kalb bis zu 3 Mon. | 100 M. |
| für ein Schaf oder Ziege | 70 M. |
| für ein Schwein Trichinenschau allein | 120 M. |

Bad Bramstedt, den 13. Nov. 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis im Monat Nowember für Licht auf 130 Mark und Kraft auf 100 Mark per kWh. festgesetzt.

Städt. Elektrizitätswerk
Bad Bramstedt.
Der Betriebsleiter
H. Ehlers.

---

## Bekanntmachung.

Im Laufe dieser Woche wird durch Beamte des Finanzamtes der Lohnabzug der Arbeitnehmer an Ort und Stelle nachgeprüft werden. Die Arbeitnehmer und Arbeitgeber werden hiervon in Kenntnis gesetzt, damit etwaige Unstimmigkeiten bis dahin richtig gestellt werden. Vorsätzliche oder fahrlässige Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften werden bestraft.

Bad Bramstedt, den 13. Novbr. 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

Dixin das dankbare Seifenpulver
ist sparsam im Gebrauch und billig.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & Cie., DUSSELDORF

---

## Die Hebung der städtischen Steuern

in Höhe der vollen Jahressteuer für 1921 findet statt am
Montag, den 20. November,
Dienstag, den 21. November,
Mittwoch, den 22. November,
vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Mohn, Stadtkassierer.

---

**Verloren**
ein schwarzer Mantel
in der Nacht zum Sonntag vom Holsteinischen Haus bis zum Landweg. Abzugeben gegen hohe
**Belohnung**
an die Exped. d. Bl.

---

Gesucht ein junger
**Knecht**
oder ein kräftiger Junge
der Ostern konfirmiert wird
Gustav Timmermann, Hagen.

---

**Ein junges Mädchen**
sucht ev. zu sofort Stellung in einem bürgerlichen Hausstande für leichtere Hausarbeiten. Zu melden bei
Aug. Mundt, Wiemersdorf.

---

**Das Frettieren**
auf der Feldmark des Gutes Weddelbrook ist
**verboten.**
Wildernde Hunde werden erschossen.
Gutsverwaltung Weddelbrook.

---

Verkaufe
2 Läuferschweine
60 bis 70 Pfund schwer,
12 Hühner
2 Fuder Dung
Näh. Geschäftsst. d. Bl.

---

**5000 M. Belohnung**
zahle ich demjenigen, der mir über den Verbleib meines Fahrrades Marke „Pfeil“ Auskunft gibt.
**Hans Dehn.**

---

**Zahle** nachstehende Preise für 1 kg
**Kupfer 750 M.**
**Messing 450 M.**
andere Metalle dementsprechend.
**K. Matthießen,** Wiemersdorf.

---

**1 Läuferschwein**
hat zu verkaufen J. Weber.

---

Ein Kleiderschrank
zu kaufen gesucht.
Otto Angerstein.

---

Fette, gesunde
**Schweine**
erzielt man durch
Futter-Beigabe
**SOWA**
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine. Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größer. Eierertrag.
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

---

**Kuh- u. Kälberketten**
empfiehlt F. Hingst.

---

Beamtenverein.

**Versammlung**
am Mittwoch, den 15. November, abends 8 Uhr bei Gastwirt Kruse.
Gründung der Wirtschaftsgenossenschaft.
Erscheinen dringend erforderlich.
Der Vorstand.

---

**Allgem. Ortskrankenkasse**
Stadt Bad Bramstedt
Ausschußsitzung
am Sonnabend, den 18. November, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus.
Tagesordnung:
1. Erhöhung der Grundlöhne und Beiträge.
2. Sonstiges.

M. Schmidt, Vorsitzender.

---

**Asthma**
kann in etwa 15 Wochen geheilt werden, Sprechstunden in Itzehoe, Burg 4. jeden Freitag von 1—4 Uhr. Dr. med. Alberts, Spezialarzt für Asthmaleiden

---

**Freiwillige Feuerwehr**
Bad Bramstedt
Am Sonnabend, 18. Nov., abends 8 Uhr
**Gemütlich. Abend**
mit nachfolgendem BALL im Kaisersaal.
Zur Generalprobe am Donnerstag abend 8 Uhr haben aktive Mitglieder keinen Zutritt,
Der Festausschuß.

---

**Jagdverein**
**Generalversammlung**
am Mittwoch, den 15. November, abends 8 Uhr, bei Gastw. Cl. Schlüter
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl eines Vorstandes.
3. Beratung der Satzungen.
4. Verschiedenes.

I. A.:
Der prov. Vorstand.

---

* Für den Weihnachtstisch *
**LEXIKON**
in Ganzlein., Prachtband mit Goldpressg. M. 5040
in Halbleder M. 7300
Meyers Handlexikon 1922, 75000 Stichwörter, 53 bunte und schwarze Tafeln sowie 45 farbige u. schwarze Karten, ist der beste Ersatz für ein teures Konversationslexikon
**ATLAS**
in Ganzleinen M. 4140
Meyers Handatlas gibt ein klares Bild über die heutige Aufteilung der Welt. 48 Haupt- und 35 Nebenkarten.
**Berliner Buchhandlung G.m.b.H.**
Berlin-Kaulsdorf 73
Postscheck Berlin 124331
Monatl. nur 20% Teilzahlung
* Wir liefern ohne Anzahlung *

---

Ata
Henkel's Ata Scheuerpulver
Ata Das Putzmittel!
Putz mit Ata Topf und Herd
Weil's den schönsten Glanz beschert.
Henkel's Putz- und Scheuerpulver, für Haushalt, Gewerbe und Industrie unentbehrlich.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & Cie., DUSSELDORF.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 20 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 60.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5170 | Sonnabend, den 18. November 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 15. Nov. Nachdem die ſozialdemokratiſche Fraktion heute abend mitgeteilt hatte, daß ſie in eine Koalition mit der Deutſchen Volkspartei nicht eintreten würde, hat das Reichskabinett beſchloſſen, durch den Reichskanzler dem Reichspräſidenten ſeine Demiſſion zu überreichen. Wie man allgemein glaubt, kommt Dr. Wirth für die Neubildung des Kabinetts nicht in Frage. Die Entſcheidung der Sozialdemokratie konnte, wenn ſie überhaupt einen Sinn hat, ja nur dieſen Sinn haben. Man nimmt an, daß mit der Bildung des neuen Kabinetts Dr. Adenauer, der Oberbürgermeiſter von Köln beauftragt wird. Daneben hört man allerdings auch den Namen des früheren Reichsſchatzminiſters Grafen Roedern.

**Berlin,** 16. November. Der Hauptgegenſtand der geſtrigen Plenarſitzung des Reichstages bildeten die Entwürfe einer neuen Geſchäftsordnung. Durch ſie wird die Einbringung der ſogenannten kleinen Anfragen beſchränkt und dem Präſidenten das Recht übertragen, die Reihenfolge der Redner zu beſtimmen. Die Rededauer wird auf 3/4 Stunden begrenzt. Bei gröblicher Verletzung der Ordnung kann ein Mitglied durch den Präſidenten von der Sitzung ausgeſchloſſen werden. Verläßt es die Sitzung nicht, ſo kann es für acht Sitzungstage und bei wiederholter Weigerung für zwanzig Sitzungstage ausgeſchloſſen werden. Der Reichstagspräſident Löbe ſprach dazu als Abgeordneter und ſetzte ſich beſonders für die Begrenzung der Redezeit ein. Unter lebhafter Zuſtimmung ſagte er, wenn je etwas dem Anſehen des Parlaments geſchadet habe, ſo ſei es die Ueberproduktion von Reden, die Wähler draußen hätten manchmal den Eindruck einer Mühle, die mit unheimlichem Geräuſch wohl klappert, aber ſehr wenig Mehl gibt. Die Vielrednerei ſei nicht zum wenigſten an der wachſenden Geringſchätzung der Parlamente ſchuld. In ähnlichem Sinne ſprachen auch die Vertreter der einzelnen Parteien bis auf den Kommuniſten Eichhorn, der natürlich gegen die Vorlage war.

**Berlin,** 16. November. Bei der Reichsbank iſt ein Diebſtahl von 10 Millionen Mark in 10000 Markſcheinen entdeckt worden. Abends wurde ein großer Geldtransport für die Filialen nach dem Schleſiſchen Bahnhof abgefertigt. Beim Nachzählen auf dem Bahnhof ſtellte es ſich heraus, daß ein Paket mit 10 Millionen Mark fehlte. Nach Feſtſtellung der Kriminalbeamten liegt die Möglichkeit vor, daß der Beutel mit dem Geld noch innerhalb der Reichsbank fortgekommen iſt.

**Halle,** 15. Novembrr. Die Preiſe, die bei den thüringiſchen Holzverſteigerungen geboten werden, überſteigen alles bisher dageweſene beträchtlich. Bei der Holzverſteigerung der Oberförſterei Lautenthal im Harz wurde bis zu 70000 Mark für das Feſtmeter Nutzholz und 20000 M. für das Raummeter Brennholz geboten. Es wurden für 500 Millionen Mark gelöſt. Der Preis von 70000 M. für das Feſtmeter Nutzholz bedeutet etwa das 3000fache des Friedenspreiſes.

**Paris,** 16. November. Der Rücktritt des Miniſteriums Wirth, der der Pariſer Preſſe ſpät in der Nacht bekannt wurde, veranlaßt nur wenige Blätter, Stellung dazu zu nehmen. Der Figaro glaubt, in der jetzigen Kriſe in Deutſchland eine ſoziale Kriſe zu erblicken. Nach ſeiner Anſicht nimmt die Lage in Deutſchland jetzt eine Richtung zur Löſung an, und das Blatt glaubt, ſie im Lichte deſſen zu betrachten, was ſich in Italien ereignete. Das Echo National Tardieus will in der Kriſe den Verſuch Deutſchlands erblicken, in dem Augenblick, in dem Frankreich im Orient beſchäftigt ſei, dem Verſailler Friedensvertrag den Gnadenſtoß zu geben. Es fordert daher zur Wachſamkeit und zur Gegenwirkung von Paris aus auf.

**London,** 16. November. Die Lage in Konſtantinopel hat ſich zugeſpitzt, ſo daß alle Vorbereitungen für die Evakuierung der Ausländer getroffen werden. Rumänien ſendet auf Erſuchen Schiffe. Die Hauptgefahr für eine diplomatiſche Einigung bildet Poincares Abneigung gegen Sanktionen gegenüber den Türken.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 17. November.

**Der Dollar** wurde heute vorm. an der Börſe mit 6300 notiert.

**Eine Viehzählung** wird am 1. Dezember 1922 im Deutſchen Reich vorgenommen, die ſich auf Pferde, ohne Militärpferde, Maultiere und Mauleſel, Eſel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenvölker erſtreckt. In Preußen wird bei den Pferden, Kälbern, Schafen, Ziegen und Hühnern die Erhebung des Geſchlechts und Alters durch Zuſatzfragen erweitert. Die Ergebniſſe der Viehzählungen dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wiſſenſchaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen ſtatiſtiſchen Arbeiten, dagegen nicht zu Steuerzwecken benutzt werden. Die Benutzung der Zählerergebniſſe für die Aufbringung der Viehſeuchen-Entſchädigungen und für Maßnahmen der öffentlichen Bewirtſchaftung iſt zuläſſig.

**Die teure Zigarre.** Den optimiſtiſchen Rauchern, die da glaubten, daß es einmal doch anders werden und die Preiskletterei für Zigarren, Zigaretten und Tabak aufhören wird, muß ihre Hoffnung gründlich zerſtört werden. Wenigſtens für die nächſte Zeit, ſo lange der Dollar auf dem beſcheidenen Stand des 8. Tauſend verharrt, iſt kein Preisrückgang, wohl aber eine bedeutende Erhöhung zu erwarten. Wie wir aus unterrichteten Großfabrikantenkreiſen erfahren, ſind die gegenwärtig niedrigſten Preiſe von 15 bis 25 M. für eine Zigarre und die mittleren von 25 bis 40 Mark nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die gegenwärtigen Engros-Einkaufspreiſe haben eine ſtarke Erhöhung erfahren, und ganz ſicher iſt damit zu rechnen, daß gegen Ende des Jahres die billigſte Zigarre 50 Mark, die billigſte Zigarette 10 Mark koſten wird.

**Ueber den gegenwärtigen Stand** der allgemeinem Intereſſe begegnenden Angelegenheit über die Millionen der Provinzialfettſtelle erfährt man: Wie berichtet, ſind von der Reichsſtelle für Speiſefette der Provinzialſtelle im Jahre 1920 etwa 8 Millionen Mark überwieſen worden „mit Rückſicht auf die ſchwierige Lage der ſchleswig-holſteiniſchen Meiereien, und um die zukünftige Milchverſorgung ſicherzuſtellen". Der Großkaufmann Bartels in Kiel, welcher die frühere Provinzialfettſtelle leitete, hat bei der Verteilung der Millionen eine Reihe ſüdholſteiniſcher Meiereien, die ſich geweigert hatten, der G. m. b. H. beizutreten, übergangen. Von ihnen hat die Genoſſenſchaftsmeierei in Elmshorn auf Herausgabe ihres Anteils geklagt. Bartels hatte erklärt, daß der der Provinzialfettſtelle überwieſene Betrag nicht 8,7 Millionen, ſondern 7,8 Millionen betragen habe. Im Termin, der am 27. Oktober vor dem Landgericht in Kiel anberaumt war, ließ er mitteilen, daß nicht er, ſondern die G. m. b. H. die Millionen erhalten habe, und ließ dafür den Kaſſierer der G. m. b. H. als Zeugen benennen. In einem weiteren Schriftſatz hat Bartels nun zugegeben, im ganzen 7610431 Mark erhalten zu haben, während der Reſt nach dem 13. Oktober, dem Gründungstage der G. m. b. H. direkt zugefloſſen ſei. Das Gericht hat beſchloſſen, den neuen Termin auf Anfang Dezember anzuſetzen. Das neuerdings von Bartels gemachte Zugeſtändnis ergibt eine merkwürdige Situation. Der bedeutſame Widerſpruch wird in der neuen Verhandlung näher behandelt werden und es wird nun die die Oeffentlichkeit ſeit Jahr und Tag ganz erheblich intereſſierende Frage Beantwortung finden müſſen, was aus den 8 Millionen Mark Reichsgeldern, die von der Bevölkerung aufgebracht worden ſind, im einzelnen geworden iſt. 1920 ſtand der Dollar unter 100. Der Wert der damaligen 8 Millionen geht heute in die Hunderte Millionen Mark.

**Zwangsverkauf.** Im Termin erwarben das Haus des Kaufmanns W. Quiſtorff die Herren Burmeier und Sohn und nicht Burmeier & Dieck, wie irrtümlich berichtet. Kaufpreis wird nicht genannt.

**Segeberg,** 14. November. Für Hinterbliebene deutſcher U-Boot-Leute. 470000 Mark hat der aus Segeberg ſtammende Rechtsanwalt Otto W. Jürgens an Bord des Dampfers, auf dem er nach Amerika zurückfuhr, für die Witwen und Waiſen der gefallenen deutſchen U-Boot-Mannſchaften geſammelt und nach Segeberg überwieſen.

**Neumünſter.** Im ſtädtiſchen Haushaltsplan des verfloſſenen und dieſes Jahres iſt ein Fehlbetrag von reichlich 29 Millionen Mark entſtanden. Es ſoll verſucht werden, dieſen Unterſchuß teilweiſe zu decken durch abermalige Erhöhung der Gewerbe-, Grund- und Gebäudeſteuer. Hierüber herrſcht in der Bürgerſchaft vielfach Erbitterung. Es wird die Meinung vertreten, daß es Sache keiner einzelnen Gruppe von Einwohnern, ſondern der Allgemeinheit iſt, die im Intereſſe der letzteren gemachten Schulden auch von dieſer aufzubringen. — In der nächſten Sitzung haben die Stadtkollegien die Aufhebung der ſtädtiſchen Fäkalienabfuhr zu beſchließen. Das ſoll geſchehen wegen der hohen Fuhrkoſten und im Hinblick auf die Kleingartenbeſitzer, die die Fäkalien zum Gartenbau zu verwenden wünſchen. — Der Ausbau des ſtädtiſchen Kraftwerkes wird mit großem Eifer gefördert. Es ſind dafür Millionen von Mark geopfert worden. Weitere Millionen ſind noch nötig, um die Arbeiten zu Ende zu führen.

**Kiel.** Wie das Meßamt der Nordiſchen Meſſe mitteilt, wurde die Leitung der Nordiſchen zu der kürzlich im Handelsminiſterium tagenden Sitzung des Meſſefachausſchuſſes, der ein beratendes Organ einer oberſten Staatsbehörde darſtellt, offiziell eingeladen. In dieſer Einladung iſt die amtliche Anerkennung der nordiſchen Meſſe in Kiel als einer preußiſchen Grenzmeſſe zu erblicken. Die Nordiſche Meſſe in Kiel wird im kommenden Jahr zum erſten Mal im Frühjahr und Herbſt ſtattfinden und zwar in den Tagen vom 18. bis 22. März und 16. bis 20. September. — **Maßnahmen** zur Erhaltung des Düſternbrooker Gehölzes. Nach den Plänen und Koſtenanſchlägen über die in Ausſicht genommene Behandlung des Düſternbrooker Gehölzes iſt damit gerechnet, daß die Maßnahmen zur Erhaltung bezw. Verjüngung des Gehölzes ſich auf einen Zeitraum von 10 Jahren erſtrecken werden. Der 1. Bauabſchnitt wird in etwa drei Jahren durchzuführen ſein. Für das 1. Jahr werden zur Durchführung der allernotwendigſten pflanzlichen Schutzmaßnahmen, der Bodenbearbeitung und der Anpflanzungen in Verbindung mit der nötigen Durchforſtung nach dem ausliegenden Koſtenanſchlag etwa 3 Millionen aufzuwenden ſein. Der Magiſtrat beantragt bei den Stadtkollegien, ſich mit der Ueberleitung des Düſternbrooker Gehölzes aus einem Forſtgehege in einen Waldpark grundſätzlich einverſtanden zu erklären und zu genehmigen, daß die notwendigſten Maßnahmen zur Erhaltung des Gehölzes ſofort in Angriff genommen werden, als 1. Rate für dieſen Zweck 3 Millionen Mark unter entſprechender Erhöhung des dort vorbehaltlich der Zuſtimmung der Kollegien in den Voranſchlag eingeſtellten Betrages von 300000 Mark bereit ſtellen zu wollen.

**Rendsburg.** Auf dem Dach der Strafanſtalt trieb ein Sträfling, der unter Benutzung des Blitzableiters auf das Dach gelangt war, Allotria. Er hatte ſich ſeiner Hoſe und Jacke entledigt, dieſe an einer Fahnenſtange aufgehängt und rüttelte nun wild an der Stange, rief den untenſtehenden Menſchen zu und warf losgebrochene Steine in den Hof. Verſuche des Strafanſtaltsperſonals, an den Dachrand zu gelangen, wehrte er durch Zuſchlagen mit einem Stück Blech ab, das er auf dem Dach losgeriſſen hatte. Am Abend bequemte er ſich, von ſeiner luftigen Höhe herunterzukommen. —

**Hohenweſtedt.** Ein Eiſenbahnunfall, der beinahe zu einem großen Unglück geworden wäre, ereignete ſich auf hieſigem Bahnhof. Infolge falſcher Signalgebung ſtieß der um 5,08 Uhr morgens von Neumünſter abgehende Perſonenzug auf den von Heide kommenden Zug. Der Führer erkannte noch rechtzeitig die Gefahr und gab Gegendampf. So wurde der Anprall derart abgeſchwächt, daß faſt kein Materialſchaden entſtand. Der Zug von Heide erlitt durch den Unfall eine Verſpätung von einer halben Stunde.

**Flensburg.** In einer Wohnung des Hinterhauſes Neue Straße 17 wurde die ehemalige Proſtituierte Anna Lips von dem Seemann Oluf Nielſen aus Sonderburg durch Meſſerſtiche getötet. Nielſen verſuchte ſich auf ähnliche Art zu töten; er iſt ſchwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Die 28jährige Anna Lips war mit einem Seemann Schwarz verlobt, der ſich gegenwärtig auf See befindet. Etwa ſeit acht Wochen ſtand ſie in Beziehungen zu dem däniſchen Seemann Nielſen, der 22 Jahre alt iſt. Aus verſchiedenen Anzeichen wird geſchloſſen, daß Nielſen die Lips mit ihrem Einverſtändnis getötet hat. Die Lips hat am Tage vorher zu einer Freundin geäußert, wenn Nielſen ihr nicht das Leben nehme, werde ſie es ſelbſt tun.

**Heide.** Lebhafte Klage geführt wird von verſchiedenen Seiten darüber, daß Briefe aus dem Auslande oft den Empfänger nicht erreichen. Es handelt ſich um Briefe aus Amerika und Dänemark, die Dollar- reſp. Kronen-Scheine enthielten. So ſind wiederholt Briefe nach Weſſelburen und Waldſtedt nicht angekommen.

**Barmſtedt.** Die Kriegerwitwe O. hier ſuchte durch Gasvergiftung mit ihrer 10jährigen Tochter den Tod. Sie hatte Briefe an die Angehörigen geſchrieben und dann den Gashahn geöffnet. Man fand Mutter und Tochter leblos in der Wohnung vor. Sie wurden auf Anordnung des Arztes durch die Sanitätskolonne dem Krankenhanſe zugeführt. Beide befinden ſich noch immer in Lebensgefahr.

**Elmshorn.** Der Geigenbaumeiſter Franz Hell aus Chicago, gebürtig aus Elmshorn, übermittelte ſeinen in Elmshorn wohnenden Eltern eine Spende in Höhe von 240000 Mark zur Unterſtützung von alten Leuten ſeiner Vaterſtadt. Dem Rentnerbund ſind hiervon bereits 75000 Mark und der Vereinigung der Kriegsbeſchädigten 50000 Mark überreicht.

**Quickborn.** Verhaftet wurden auf dem hieſigen Bahnhof zwei in Neumünſter entwichene Strafgefangene, welche Zivilkleider angelegt und in Lentföhrden bereits einen Diebſtahl ausgeführt hatten. Sie befanden ſich auf der Reiſe nach Altona und mußten in Quickborn unerfreulicherweiſe ihre Reiſe unterbrechen und im hieſigen Spritzenhaus übernachten. Da die Burſchen nicht im Beſitz einer Legitimation waren, wurden ihnen vom hieſigen Landjäger die Zivilkleider geöffnet, worauf ihre Gefangenenkleidung zum Vorſchein kam. Am nächſten Morgen erfolgte ihr Rücktransport in ihre „Heimat" Neumünſter, wo ſie ihre Strafe weiter verbüßen können.

**Harburg,** 16. November. Außer den neu kürzlich entdeckten Erdöllagern in der Lüneburger Heide zwiſchen Hannover und Soltau ſind jetzt auch im Landkreis Harburg in 350 bis 400 Meter Tiefe Erdöllager entdeckt worden. Die Bohrungen, die Erdöl in erheblicher Menge feſtſtellten, ſind in Sackorf niedergebracht. Man hat die Hoffnung, daß man bei Fortſetzung der Arbeiten auf größere Erdöllager ſtoßen wird.

Fortſetzung auf der 4. Seite.

# Poincarés Nachwort.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Anderthalb Wochen ſind die Mitglieder der Reparationskommiſſion unſere Gäſte in der Reichshauptſtadt geweſen, und mit Denkſchriften, Ausarbeitungen und Noten aller Art reich beladen, haben ſie am 10. November die Rückreiſe nach Paris angetreten. Aber ſchon einen Tag vorher hatte ihr Herr und Meiſter Poincaré ſich eine freundwillige Interpellation im Senat beſtellt, um den letzten, doch wohl nicht ganz eindruckslos gebliebenen deutſchen Erklärungen unverzüglich wieder ſeine Auffaſſung der Reparationsfrage entgegenzuſtellen. Wobei ihn die im Augenblick noch ungeklärten Beziehungen zu dem neuen engliſchen Kabinett wohl zu beſonderer Vorſicht beſtimmten. Aber der franzöſiſche Miniſterpräſident weiß trotzdem das, was er meint, immer ſo unmißverſtändlich anzudeuten, daß ein Zweifel über ſeine eigentliche Sinnesrichtung nicht gut möglich iſt. Die Illuſion jedenfalls, als ob in Berlin eine irgendwie entſcheidende Wendung in der internationalen Lage auch nur angebahnt worden ſei, die hat Herr Poincaré gründlich zerſtört.

Im weſentlichen wußte er abermals nur von Garantien und Pfändern, von Sanktionen und Zwangsmaßnahmen zu ſprechen; nicht ſo, als wenn er ſie heute ſchon anwenden wollte; eine Gnadenfriſt bis zur Brüſſeler Konferenz ſoll uns immerhin noch gegönnt ſein; aber in Brüſſel werde es ſich endgültig entſcheiden, ob Frankreich das, was es braucht, mit Zuſtimmung ſeiner Verbündeten erhalten könne, oder ob es ſich nun doch zu einſeitigem Vorgehen gegen Deutſchland zu entſchließen habe. Von internationalen Anleihen zu ſprechen, hat er uns zwar nicht direkt verboten, aber darüber keinen Zweifel gelaſſen, daß ſie nicht für Stabiliſierungs- ſondern höchſtens für Reparationszwecke zur Verfügung ſtehen müßten. Und ohne eine gründliche Kontrolle der Finanzen iſt Herr Poincaré ſchon gar nicht für irgendeine Erleichterung unſerer Lage zu haben. Daß England im Sommer dieſes Jahres zu einigem Einlenken bereit ſchien, hat er heute noch nicht völlig überwunden. Da er es aber nicht mehr mit Lloyd George, ſondern mit einem ausgeſprochen franzoſenfreundlichen Kabinett zu tun hat, flocht er in ſeine Rede die Bemerkung mit ein, daß ein Vorgehen Frankreichs ohne Einverſtändnis und Mitwirkung der Verbündeten niemals die gleiche moraliſche und materielle Wirkung haben werde wie eine gemeinſame Aktion. Bonar Law, der Nachfolger Lloyd Georges, hat ja unmittelbar nach ſeiner Ernennung nichts Eiligeres zu tun gehabt, als Frankreich die Hand zur Freundſchaft hinzureichen. Herr Poincaré will ſie natürlich gern ergreifen, vorausgeſetzt nur, daß man in der deutſchen Frage ſeinen Ratſchlägen Folge leiſtet. Der deutſchen Regierung gegenüber ergeht er ſich auch jetzt noch immer in den gleichen Vorwürfen und Verdächtigungen, die man von ihm nun ſchon ſeit Jahren gewöhnt iſt. Und damit wird wohl wieder einiges Waſſer in den Wein der Begeiſterung gemiſcht ſein, der hierzulande ſchon wieder aufſchäumen wollte, nachdem die Verhandlungen mit der Reparationskommiſſion wenigſtens ohne äußerlichen Bruch zu Ende gegangen waren. Für Brüſſel hält der franzöſiſche Miniſterpräſident auch an ſeinem Verlangen nach Verbindung der Reparations- mit der internationalen Kriegsſchuldenfrage feſt, wobei ihn die Gefahr nicht zu kümmern ſcheint, daß durch dieſe Verbindung die notwendige Neuregelung der deutſchen Schuldverpflichtungen eine unerträgliche Verzögerung erleiden könnte. Haben wir nach einer ſolchen Programmrede noch Anlaß, ſozuſagen vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken?

Da iſt Herr Bradbury, annoch britiſches Mitglied der Reparationskommiſſion, ungleich verſtändiger, wozu allerdings auf dem Hintergrund franzöſiſcher Sinnloſigkeiten nicht übermäßig viel gehört. Er machte in einer Unterredung mit dem Berichterſtatter des Reuter-Bureaus kein Hehl daraus, daß nach dem Ergebnis der Berliner Verhandlungen Deutſchland ſofort geholfen werden müſſe. Ohne Zugeſtändniſſe von außen her werde es dabei nicht abgehen, wenngleich natürlich die deutſche Regierung es vor allen Dingen an Beweiſen der Selbſthilfe nicht fehlen laſſen dürfe. Wenn ſie ſich darauf beſchränken wollte, an die „unvermeidliche Kataſtrophe" zu glauben, ſo würden damit nur ſehr böſe Kräfte entfeſſelt werden, für die der Rhein keine Grenze wäre. Andererſeits aber hält er nichts von Zwangs- und Kontrollpolitik, da ſie ſchließlich nur den Frank auf den Weg der Mark bringen würde. Wovor man ſich hüten müſſe, ſei vor allem die Verkrüppelung des deutſchen Produktionsvermögens, jener Subſtanz, von der im letzten Grunde unſere ganze Leiſtungsfähigkeit abhängt. Er hoffe, daß in Paris weitere Verhandlungen mit Deutſchland in Gang kommen werden — mehr laſſe ſich im Augenblick allerdings nicht ſagen.

So ungefähr ſehen die Eindrücke aus, die in Paris und in London von den Berliner Verhandlungen entſtanden ſind. In Berlin aber ſcheint ſich gleichzeitig ein neuer ſchwerer Zank unter den Parteien entſpinnen zu wollen, diesmal um eine Rede von Stinnes, der nach einem Berichte des Vorwärts in einer vertraulichen Ausſchußſitzung des Reichswirtſchaftsrates die Stabiliſierungspolitik der Reichsregierung in den ſchärfſten Ausdrücken angefochten und die reſtloſe Beſeitigung des Achtſtundentages gefordert haben ſoll. Der Vorwärts nennt das Auftreten des Abg. Stinnes einen Skandal, der an Landesverrat grenze. Von Stinnes ſelbſt und von bürgerlichen Teilnehmern an jener vertraulichen Sitzung werden die Behauptungen des Vorwärts entſchieden in Abrede geſtellt. Leider trägt dieſer neue Zwiſt nicht dazu bei, die im Augenblick ſo notwendige Einigkeit unter den Parteien zu fördern.

# Neuregelung der Einkommenſteuer.

### Beſchlüſſe des Reichsrates.

Der Reichsrat beſchäftigte ſich mit der von der Regierung eingebrachten Novelle zum Einkommenſteuergeſetz. Die Vorlage enthält einſchneidende Abänderungen für das nächſte Jahr, für 1923.

**Der allgemeine Steuertarif wird ſo ausgeſtaltet, daß die Grenze des ſteuerbaren Einkommens, bis zu der nur 10 % zu erheben ſind, auf das Vierfache erhöht wird.**

**Es ſind alſo zu zahlen:**

**bei einem ſteuerbaren Einkommen von**

| | | | |
|---|---|---|---|
| | 400 000 | Mark | 10 % |
| bei weiteren | 200 000 | „ | 15 % |
| „ „ | 200 000 | „ | 20 % |
| „ „ | 600 000 | „ | 30 % |
| „ „ | 800 000 | „ | 35 % |
| „ „ | 800 000 | „ | 40 % |
| „ „ | 800 000 | „ | 45 % |
| „ „ | 400 000 | „ | 50 % |
| „ „ | 400 000 | „ | 55 % |
| für alle höheren Beträge | | | 60 % |

Die allgemeine Einkommenſteuer ermäßigt ſich um je 2400 Mark für den Steuerpflichtigen und deſſen Ehefrau, wenn das ſteuerbare Einkommen nicht mehr als 400 000 M. beträgt, und um je 4800 Mark für minderjährige Kinder. Außerdem ſind beſondere Ermäßigungen für Steuerpflichtige über 60 Jahre vorgeſehen, deren Einkommen 200 000 Mark nicht überſchreitet. Bezüglich der Lohnſteuer betragen die Abzüge (für 1923) für den Steuerpflichtigen und deſſen Ehefrau bei monatlicher Lohnzahlung je 200 Mark, bei wöchentlicher je 48 und bei täglicher Lohnzahlung je 8 Mark, für jedes Kind bis zum Alter von 17 Jahren je 400 Mark monatlich, 96 Mark wöchentlich oder täglich 16 Mark. An Werbungskoſten dürfen für 1923 abgezogen werden bei monatlicher Lohnzahlung 450 Mark, bei wöchentlicher Zahlung 108 Mark und bei täglicher 18 Mark.

**Für 1922 iſt in der Regierungsvorlage lediglich der allgemeine Steuertarif etwas ermäßigt worden. Der Betrag, bis zu welchem die Steuer nur 10 % beträgt, iſt von 100 000 Mark auf 250 000 Mark erhöht worden.**

Die Abzüge von der allgemeinen Einkommenſteuer für 1922 ſollen betragen je 340 Mark monatlich für den Ehemann und die Ehefrau und je 610 Mark für jedes Kind. Die Reichsratsausſchüſſe haben die Regierungsvorlage im weſentlichen unverändert angenommen und nur die Ermäßigung für die über 60 Jahre alten Perſonen etwas erhöht. Die Vorlage wurde im Plenum nach den Ausſchußbeſchlüſſen gegen die Stimme Thüringens angenommen. Nun wird noch der Reichstag dazu Stellung nehmen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Noch ein Gutachten.**

Die internationalen Finanzſachverſtändigen Viſſering, Dubois und Caſſel haben ein weiteres Gutachten auf die Fragen der Reichsregierung erſtattet, das ſich vielfach in ſeinen Ausführungen mit den bereits veröffentlichten anderen Gutachten deckt. Es erklärt eine dauernde Finanzierung der Mark für unerreichbar, ſolange der Inflation nicht Einhalt geboten werde und die Zahlungsbilanz paſſiv bleibe. Das Defizit in der Handels- und damit der Zahlungsbilanz beruhe nach innen auf der Verringerung der Produktionskraft infolge der jetzigen Arbeitsbedingungen. Zur Herbeiführung der Stabiliſierung ſchlägt das Gutachten vor: Die Schaffung eines neuen beſtändigen Wertmeſſers, am beſten in einem Teilbetrag eines Pfund Sterlings oder eines Dollars.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Der Reichsrat beſchloß, daß die Grenze des ſteuerbaren Einkommens, für welches 10 % Steuer erhoben werden, auf das Vierfache erhöht werde.

* Im Berliner Rathauſe fand ein Empfang des Reichspräſidenten Ebert durch die Berliner ſtädtiſchen Körperſchaften ſtatt.

* Der franzöſiſche Senat hat nach einer neuen Hetzrede Poincarés der Regierung das Vertrauen ausgeſprochen.

* Der Sultan ſoll ſpurlos aus Konſtantinopel verſchwunden ſein.

**Die Koalitionsfrage**

iſt gegenwärtig wieder einmal der Gegenſtand ernſter Beratungen zwiſchen den Parteiführern und der Regierung. Die bürgerliche Arbeitsgemeinſchaft ſteht auf dem Standpunkt, daß die Stabiliſierung der Mark nur im Zuſammenwirken innerer und äußerer Maßnahmen (alſo Reichsbankgold nicht ohne äußere Anleihe und Mehrarbeit) durchgeführt werden kann, und daß man zur Verwirklichung eines ſolchen Programms die Mitwirkung der Volkspartei in der Regierung braucht. Die Sozialdemokraten ſtehen allerdings auf einem abweichenden Standpunkt und werden demnächſt Beſchluß darüber faſſen, ob ſie mit der Volkspartei zuſammen arbeiten wollen. Dieſer Tage hat der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages die Lage beraten, die eigentliche politiſche Auseinanderſetzung der Parteien wird jedoch erſt im Reichstag erfolgen.

**Beſchlüſſe des Reichsrates.**

Der Reichsrat erklärte ſich in ſeiner letzten Sitzung u. a. einverſtanden mit einer Verordnung über die Erhöhung der Teuerungszuſchüſſe und der Einkommensgrenzen im Geſetz über Teuerungsmaßnahmen für Militärrentner, ferner mit einem Geſetzentwurf, der das Geſetz über die Beſchäftigung Schwerbeſchädigter bedeutend erweitert. Ferner wurde eine Reſolution angenommen, in der die Reichsregierung erſucht wird, die Zulaſſung zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln auch dann zu verſagen, wenn kein dringendes volkswirtſchaftliches Bedürfnis anerkannt wird. Aus gleichem Grunde ſoll eine ſchon erteilte Erlaubnis zurückgenommen werden können, außerdem ſollen die Landesregierungen ermächtigt werden, nicht nur den Ankauf von Brotgetreide, ſondern von Getreide überhaupt erlaubnispflichtig zu machen.

## Türkei.

× **Ein neuer Zwiſchenfall.** In Konſtantinopel hat ſich ein neuer Zwiſchenfall zwiſchen türkiſcher Polizei und engliſchen Soldaten abgeſpielt, bei dem ein Soldat getötet und ein Polizeibeamter feſtgenommen worden iſt. Ferner ſind inmitten einer großen Kundgebung engliſche Soldaten und Matroſen mit aufgepflanztem Bajonett durch die Hauptſtraße von Pera gezogen.

*

**Berlin.** Nach einem Erlaß des Verkehrsminiſters ſollen die Flaggenmaſte der Eiſenbahn die Farben der Republik erhalten. Bei einfarbigem Anſtrich iſt wenigſtens ein Ring in den Reichsfarben von etwa 30 Zentimetern Breite anzubringen.

**Berlin.** Die Vertreter der Spitzenorganiſationen der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter hatten eine Ausſprache mit dem Reichsfinanzminiſter über die Notwendigkeit der Einleitung einer neuen Teuerungsaktion.

**München.** Die gegenwärtige nationalſozialiſtiſche Bewegung in Bayern hat mehrere Fraktionen des Landtages veranlaßt, beim Miniſterpräſidenten, beim Miniſterium des Innern und beim Polizeipräſidium vorſtellig zu werden.

---

# Rittergut Wroynowo.

**Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.**

9] (Nachdruck verboten.)

### 3. Kapitel.

Der alte Adam, der alte herrſchaftliche Kutſcher auf Wroynowo, hatte früh die Zeit verſchlafen, ſpannte zu ſpät an; und trotzdem er auf dem Hinwege zu der kleinen Bahnſtation Wiatrowo, von der er ſeinen jungen Herrn abholte, den beiden Oſtpreußen keine Schonung gönnte, ſondern trotz des vielen Schnees ſchlankweg die drei Kilometer trab fuhr — kam er doch faſt eine Viertelſtunde erſt nach der Zeit an, die ihm der Inſpektor für die Ankunft des Zuges angegeben.

Als er in der Ferne die Gebäude des kleinen Bahnhofes auftauchen ſah, ſchob er den Hut beiſeite und kratzte ſich hinterm Ohr: Na, — das konnte eine ſchöne Geſchichte werden! Und was der junge Herr gleich für einen Eindruck bekommen mußte! Natürlich gab es ein heilloſes Donnerwetter, was nicht mehr wie recht und billig war.

Um wenigſtens den Zorn des neuen Herrn in etwas zu beſchwichtigen, fuhr er vor dem einſtöckigen primitiven Ziegelbau des Bahnhofes Wiatrowo in kunſtvollem Schwunge vor. Doch was er ſicher erwartet hatte — daß nämlich der Herr Aſſeſſor unter der Tür ſtehen und frierend hin- und hertreten und ihn gleich mit einem kräftigen „Pſia krew" empfangen würde — das traf zu ſeinem maßloſen Erſtaunen nicht zu.

Der Zug war überhaupt noch nicht eingetroffen, hatte eine ellenlange Verſpätung, beruhigte ihn der Bahnhofsvorſteher. Etwas von zwei bis drei Stunden Verſpätung erzählte der Beamte. Und der alte Adam Wiczorrek überlegte daraufhin ernſthaft, ob es nicht geraten wäre, noch einmal nach Wroynowo zurückzufahren. Aber bei dieſem wüſten Schneegetriebe und der Unſicherheit — womöglich fiel es der Bahn ein, ſchon in anderthalb Stunden zu kommen . . . beſchloß er im Dorfkruge auszuſpannen und ſich ein Glas Schnaps zur Aufwärmung ſeines inneren Menſchen geben zu laſſen.

Das tat er denn auch; und da zwei bis drei Stunden immerhin Gelegenheit zu umfaſſender Betätigung geben, ſo wurde aus dem einen Glas Schnaps ein halbes Dutzend. Als er nach zwei Stunden die beiden Oſtpreußen wieder einſträngte und auf den Bock kletterte, da wackelten ihm die alten Beine zwar bedenklich. Aber wenigſtens fror er nicht mehr ſo gottserbärmlich.

Und richtig — kaum hielt er mit ſeiner offenen Britſchka wieder vor der Hinterfront des Bahnhofsgebäudes, als der Zug einlief. Und da ſtand im offenen Pelz — neben ſich die beiden Koffer, die ein Streckenwärter ihm zum Wagen ſchleppte — auch der junge Herr und ſah ſehr ernſt aus und hatte ganz gegen ſeine ſonſtige Gewohnheit kein freundliches Wort für den alten Adam Wiczorrek. Ließ die beiden Koffer auf dem Wildgeſtell des Wagens aufſchnallen, drückte dem improviſierten Gepäckträger ein Geldſtück in die Hand, ſtieg ſchnell auf und befahl kurz angebunden: „Fort!"

So ging denn die Fahrt in der offenen kleinen Kaleſche los. Der gute Adam Wiczorrek hatte kein ſonderlich hervorragendes Gewiſſen, vielmehr die unklare Empfindung, als mache er mit ſeinen ſechs Gläſern Schnaps und dem etwas ſchiefgerutſchten Hut nicht gerade einen hochherrſchaftlichen Eindruck. Da war es vielleicht das beſte, die Pferde laufen zu laſſen, was ſie in ſich hatten. Das würde wahrſcheinlich auch dem Wunſche des gnädigen Herrn entſprechen. Denn wie der Alte durch einen vorſichtigen Seitenblick feſtgeſtellt, hatte ſein junger Herr ſchleunigſt den Pelz zugeknöpft, den Kragen hochgeſchlagen, die Wolldecke über die Knie gezogen und die Hände tief in die Taſchen vergraben.

War ja auch kein Vergnügen, in der Britſchka durchs Land zu fahren, — bei dieſem Schneetreiben, das Weg und Steg und die jungen Kiefernſchonungen und die Strohſtaaken, die noch auf den Feldern ſtanden, zudeckte. Den Gäulen quirlte der weiße Dampf aus den Nüſtern; und nach kaum einem Kilometer ſchon waren ſie patſchnaß . . . ſo ſchwer bekamen ſie den leichten Wagen durch den Schnee.

Mit keinem Wort hatte Hansjürgen von Schill das Schweigen der Fahrt unterbrochen, als er endlich vor dem einſtöckigen, breitausladenden, altersgrauen Herrenhauſe von Wroynowo vom Wagen ſtieg.

Auf der Diele begrüßte ihn mit großem Wortſchwall die Mamſell; eine jugendliche, etwas kokett gekleidete Perſon, die er noch nie hier geſehen. Er hatte für ſie nur einen kurzen Blick und einige flüchtige Worte. Dann zog er den Pelz aus, hängte ihn nebſt Hut und Stock an einen aus Hirſchabwurfſtangen gebildeten Kleiderriegel, befahl, ihm ſchleunigſt Kaffee und einige Schnitten Brot bringen zu laſſen, und betrat das rechterhand vom Flur gelegene Arbeitszimmer ſeines Vaters.

Kaum, daß er die Tür hinter ſich ins Schloß gezogen, ſtutzte er ſchon. Seine Augen liefen unruhig und enttäuſcht durch das große niedrige Gemach, das er als einen der behaglichſten Räume des ganzen Hauſes noch von ſeinen Kinderjahren her in Erinnerung hatte.

Was aber war daraus geworden! Wo waren die alten ſchlichten und doch ſo anheimelnden birkenen und fichtenen Möbel? Was hier herumſtand, was ſich hier im protzigen neuberliner Stil breitmachte — das kannte er nicht. Kannte nicht dieſe ſchweren, klobigen antiken Möbelſtücke, kannte nicht den rieſigen anmaßenden Diplomatenſchreibtiſch zwiſchen den beiden Fenſtern, kannte nicht die ſchweren ledernen Klubſeſſel, nicht dieſen dicken echten Perſerteppich, der den Klang ſeiner Schritte einſaugte.

Das war nicht mehr die alte warme Behaglichkeit, war nicht mehr die anſpruchsloſe Einfachheit, die bisher bei den Schills heilige Überlieferung geweſen und die das Geſchlecht aus kleinen Anfängen zu ſo ſchöner Blüte gebracht hatte.

Und in demſelben Moment, als er dies dachte, entſann er ſich ſeines geſtrigen Beſuches bei dem Juſtizrat. Und er dachte daran, daß er ſonſt wohl kaum ſo bald wieder das Vaterhaus betreten haben würde.

In einen der kniſternden Lederſeſſel warf er ſich, ſtützte den Kopf in die Hand. Wie ſtill es um ihn war. Selbſt draußen auf dem Hof regte ſich zu dieſer frühen Wintertagesſtunde faſt kein Laut. Allerdings — der Acker draußen ſchlief unter dichter Schneelaſt, und keine Beſtellungsarbeit wartete fleißiger Hände. Aber trotzdem ſtutzte er unwillkürlich vor dieſer tiefen Stille.

(Fortſetzung folgt.)

# Herabſetzung der Inſeratenſteuer.

**Berlin, im November.**

Ein Unterausſchuß des Steuerausſchuſſes im Reichstag beſchloß, bei der Inſeratenſteuer für die erſte Million an vierteljährlicher Einnahme die Anzeigenſteuer auf ½ % herabzuſetzen. (Bisher ſah das Geſetz eine halbprozentige Beſteuerung nur für die erſten 200 000 Mark vierteljährliche Einnahme aus Anzeigen vor.) Nach den neuen Beſchlüſſen ſoll dann für vierteljährliche Einnahmen aus den Inſeraten über eine Million bis zu zwei Millionen Mark 1 % Inſeratenſteuer erhoben werden und für die weitere Million Einnahme 1½ % Steuer. Darüber hinaus ſollen die Einnahmen nur noch mit 2 % verſteuert werden, während der bisher gültige Tarif eine Verſteuerung bis zu 4 % enthielt. Die neuen Beſtimmungen ſind rückwirkend ab 1. Januar 1922. Es iſt alſo der geſamte Steuertarif über 2 % aufgehoben. Dieſer Ausſchußbeſchluß bedarf noch der Beſtätigung durch das Plenum des Reichstages.

# Einſtein Nobelpreisträger.

Stockholm, im November.

Die ſchwediſche Akademie der Wiſſenſchaften hat beſchloſſen, dem Profeſſor Albert Einſtein wegen ſeiner Arbeiten auf dem Gebiete der theoretiſchen Phyſik, namentlich wegen ſeiner Entdeckung des Geſetzes der photoelektriſchen Wirkung, den Nobelpreis für 1921 für Phyſik zu verleihen. Der Nobelpreis für 1922 für Phyſik iſt dem Profeſſor Niels Bohr in Kopenhagen wegen ſeiner Verdienſte um die Erforſchung der Struktur der Atome und der von ihnen ausgehenden Strahlung erteilt worden. Dem Spanier Jacinto Benavente wurde der Nobelpreis für 1922 in Literatur verliehen. Die Nobelpreiſe für 1921 und 1922 **betragen je 122 482 ſchwediſche Kronen, das ſind zurzeit gegen 280 Millionen Mark.**

Einſtein und ſeine Relativitätstheorie ſind hinlänglich bekannt, ſo daß über ihn nichts Beſonderes hinzugefügt zu werden braucht. Was den däniſchen Nobelpreisträger Niels Bohr angeht, ſo iſt er als — Fußballſpieler mindeſtens ebenſo berühmt wie als Phyſiker: er hat in früheren Jahren wiederholt an internationalen Fußballkämpfen teilgenommen. Der Name des Spaniers Benavente, der mit dem Literaturpreis bedacht worden iſt, dürfte in Deutſchland nur gründlichen Kennern fremder Literaturen bekannt ſein. In Spanien ſchätzt man Benavente, der jetzt etwa 50 Jahre alt iſt, als vorzüglichen, allerdings ſtark von den Franzoſen beeinflußten Luſtſpieldichter. Während des Weltkrieges hat er, im Gegenſatz zu vielen ſeiner Landsleute aus ſeinen Sympathien für Deutſchland kein Hehl gemacht. Es mag darauf hingewieſen ſein, daß ſchon früher einmal ein ſpaniſcher Dichter den Literaturpreis der Nobelſtiftung oder doch die Hälfte dieſes Preiſes (die andere Hälfte bekam der provenzaliſche Dichter Miſtral) erhalten hat, aber dieſer Spanier war ungleich berühmter: es war Joſé Echegaray.

•

### Der Nobelpreis und ſein Stifter.

Geſtiftet wurden die Nobelpreiſe, mit denen die wichtigſten Entdeckungen auf dem Gebiete der Phyſik, der Chemie, der Medizin und Phyſiologie, ein hervorragendes Werk der Literatur — ganz gleich in welcher Sprache es geſchrieben iſt — und Beſtrebungen zur Erhaltung und Förderung allgemeiner Brüderlichkeit (Friedenspreis) belohnt werden, von dem Schweden Alfred Nobel, dem Erfinder des Dynamits, der am 21. Oktober 1833 geboren wurde und am 10. Dezember 1896 geſtorben iſt. Die erſte Preisverteilung fand am 10. Dezember 1901 ſtatt. Drei Vertreter deutſcher Wiſſenſchaft, Röntgen, van t' Hoff (ein geborener Holländer, der in Berlin wirkte) und Behring wurden damals preisgekrönt. Die Preisrichter haben bisher ſtets mit vorbildlicher Neutralität ihres Amtes gewaltet, und es iſt niemals ernſtlich der Vorwurf der Parteilichkeit gegen ſie erhoben worden. Um ſo ſtolzer kann Deutſchland darauf ſein, daß es ſich in den 21 Jahren ſeit der erſten Verteilung des Preiſes in den Wiſſenſchaften einen weiten Vorſprung vor allen andern Ländern gewahrt hat. Zu den Gekrönten zählen u. a. Emil Fiſcher, v. Baeyer, Oſtwald, Robert Koch, Ehrlich, Max Planck, Haber und Nernſt. Der Literaturpreis iſt in Deutſchland an Mommſen, Eucken, Paul Heyſe und Gerhart Hauptmann gefallen. Den Friedenspreis haben auf deutſchem Sprachgebiet Bertha v. Suttner und Alfred Fried empfangen.

# Volkswirtſchaft.

* **Das Goldzollaufgeld.** Für die Zeit vom 15. bis einſchl. 21. November 1922 beträgt das Goldzollaufgeld 112 400 % gegen 85 400 % in der Vorwoche.

* **Preiserhöhung für Gasglühſtrümpfe.** Die Konvention der Erzeuger von Glühſtrümpfen hat den Preis ihrer Fabrikate mit ſofortiger Wirkung um 67 Mark je Stück erhöht.

* **Neue Bleiweißpreiſe.** Die Bleiweißpreiſe ſind bereits wieder erhöht worden. Bei 10-Tonnen-Ladungen koſtet Bleiweiß in Pulver 1200 Mark (bisher 910), Bleiweiß in Öl 1280 Mark (960) pro Kilogramm.

**Die diesjährige Kartoffelverſorgung.** Nach den amtlichen Schätzungen rechnet man mit einem Geſamtertrage von rund 39,2 Millionen Tonnen gegenüber 26,5 Millionen Tonnen im Vorjahre. Mithin ſtehen in dieſem Wirtſchaftsjahre etwa 48,4 % mehr Kartoffeln aus der Inlandsproduktion zur Verfügung. Nimmt man den Vorkriegsſtand als Vergleichsmaßſtab, ſo bleibt die diesjährige einheimiſche Ernte an Kartoffeln nur noch um etwa 10 % hinter den 1913 im gleichen Gebietsumfange geernteten Kartoffelmengen zurück. Dieſer günſtige Ausfall der Kartoffelproduktion iſt weniger auf die Vergrößerung der Anbauflächen zurückzuführen, ſondern findet ſeinen Hauptgrund in den reichlicheren Erträgen der Kartoffeläcker. Man konnte im Reiche durchſchnittlich in dieſem Jahre auf einem Hektar 14,4 Tonnen ernten, 1921 jedoch nur 10,0 Tonnen.

**Erhöhung des Weizenmehlpreiſes.** Die ſüddeutſche Mühlenvereinigung erhöhte die Richtpreiſe für Weizenmehl Spezialität 0 auf 50 000 Mark für den Doppelzentner ab Mühle.

**Weinausfall an der Ahr.** Soweit ſich bis jetzt überſehen läßt, hat der diesjährige Wein eine verhältnismäßig dunkle Farbe und verſpricht noch ein ganz trinkbarer Durchſchnittswein zu werden. Die Nachfrage nach 1920er und beſonders 1921er Rotweinen iſt noch immer groß. Doch wurden infolge des geringen Vorrats nur ganz vereinzelt größere Abſchlüſſe gemacht. Bezahlt wurden 250—300—400 000 Mark je Fuder.

# Von Nah und Fern.

**Die Reiſe durch den Korridor.** Das Reiſen der Danziger nach Deutſchland hat eine große Verteuerung erfahren. Seit einigen Tagen koſtet das polniſche Viſum für das Paſſieren des polniſchen Korridors nicht mehr 20 deutſche Mark, ſondern 2000 polniſche Mark, das ſind nach dem jetzigen Kurs der polniſchen Mark über 1000 Mark.

**„Alter Fritze, ſteig' hernieder“.** Am 9. November trug das Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin einen großen Kranz mit ſchwarzweißer Schleife, auf der der Vers ſtand: „Alter Fritze, ſteig' hernieder und regiere du uns wieder“ uſw. Da der Kranz Aufſehen erregte, wurde er polizeilich entfernt.

**Beſchädigung eines Kaiſer-Wilhelm-Denkmals.** Das Hamburger Kaiſer-Wilhelm-Denkmal iſt zum zweitenmal beſchädigt worden. Die ausgebeſſerten Stellen, Säbelſpitzen, Helmzier uſw., wurden wiederum abgebrochen. Die Täter, drei junge Burſchen im Alter von 15 bis 17 Jahren, konnten feſtgenommen werden. Der Tat liegen, wie das Verhör ergab, keine politiſchen Motive zugrunde.

**Der Untergang der Sauberſchen Kohlendampfer.** Zu der Meldung von dem Untergang zweier der größten deutſchen Kohlendampfer, die der Hamburger Reederei Gebr. Sauber gehörten, wird jetzt mitgeteilt, daß die Urſache des Unterganges des Dampfers „Herbert Sauber“ nach Ausſage des einzigen Überlebenden, des Schiffskochs Burmeiſter, ein ſchwerer Sturm an der Doggerbank war. Dagegen ſcheint der Dampfer „Hermann Sauber“ nahe der deutſchen Küſte auf eine treibende Seemine geſtoßen und mit Mann und Maus vernichtet worden zu ſein. Beide Schiffe waren ſchwer mit Kohlen beladen und ſtanden unter der Führung erfahrener Kapitäne.

**Das explodierte Benzinſchiff.** Wie aus Cuxhaven gemeldet wird, ereignete ſich die Exploſion an Bord des von Rotterdam mit einer Benzinladung eingelaufenen Hamburger Tankdampfers „Leopold David“ auf der Reede querab Oſterhoeſt. Von der 17 Mann ſtarken Beſatzung ſind nur 11 Mann gerettet (nach der erſten Meldung ſollten alle gerettet ſein). Die Exploſion war ſo ſtark, daß von dem Vorderſchiff ſämtliche Platten weggeriſſen wurden, ſodaß es nur noch aus einer Reihe von Spanten beſtand. Das ganze Hinterſchiff ſtand nach der Exploſion in Flammen. Nach kurzer Zeit verſank das Schiff. Die Rettungsarbeiten, an denen mehrere Dampfer ſich beteiligten, wurden durch die auf dem Waſſer ſchwimmenden brennenden Benzinmaſſen ſehr erſchwert.

**Ein Schlachtſchiff zum abwracken verkauft.** Der für die Reichsmarine bei der Werft Blohm u. Voß in Auftrag gegebene große Schlachtkreuzer „Mackenſen“, deſſen Fertigſtellung das Ende des Krieges verhinderte, iſt an eine Hamburger Firma zum abwracken verkauft worden.

**Weltausſtellung in Brüſſel.** In Brüſſel tagte die Vereinigung für die Weltausſtellung 1930, die ſich ſehr optimiſtiſch über das Zuſtandekommen der Ausſtellung ausſprach. Der belgiſche Miniſterrat hat ſich bereits einigemal mit der Angelegenheit befaßt.

# Gerichtshalle.

**Ein Nachſpiel zum Prozeß der Marburger Studenten.** Im Februar 1921 fand in Marburg eine Volksverſammlung ſtatt, in der die Sozialdemokratin Henriette Fürth aus Frankfurt am Main über die Vorkommniſſe bei der Niederwerfung des thüringiſchen Kommuniſtenaufſtandes nach dem Kapp-Putſch ſprach. Frau Fürth bezeichnete damals die Marburger Studenten als Mordbuben und die gegen ſie ergangenen Urteile als einen Schandfleck der deutſchen Rechtſprechung. Daraufhin erhob die Staatsanwaltſchaft in Marburg gegen ſie die öffentliche Klage. Jetzt iſt jedoch das Verfahren auf Grund des neuen Amneſtiegeſetzes eingeſtellt worden.

**Der Überfall auf Maximilian Harden.** Den unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Knüppelattentat gegen Maximilian Harden verhafteten Perſonen, Grenz und Weichert, iſt jetzt die Anklageſchrift zugeſtellt worden. Die Anklage lautet gegen Weichert auf Beihilfe, gegen Grenz auf Anſtiftung zum Mordverſuch. Der Prozeß wird vorausſichtlich Anfang Dezember in Berlin zur Verhandlung kommen. Der Haupttäter Ankermann iſt noch immer flüchtig.

# Vermiſchtes.

**Kinder und Farben.** Zwei deutſche Forſcher haben an 1149 Kindern Unterſuchungen über ihre Lieblingsfarbe angeſtellt: den Kindern aus dem erſten bis dritten Schuljahr wurden nur die vier Urfarben gezeigt, während den Kindern aus dem vierten bis achten Schuljahr Tafeln mit den acht Hauptfarben vorgelegt wurden. Es wurde Wert darauf gelegt, daß ſich die Kinder ihr Urteil unbeeinflußt bilden und es auch geheim mitteilen konnten. Aus einer Überſicht über die Ergebniſſe geht hervor, daß Rot in der Farbenempfindung der Kinder weitaus die bevorzugte Rolle ſpielt, ja, daß es in den erſten Jahren alle andern Farben überwiegt. Die bekannte Wirkung des Rot auf Tiere und primitive Völker findet alſo hier die entſprechende Parallele. An Beliebheit kann ſich mit dem Rot nur das Violett meſſen, für das in den erſten Jahren Ultramarineblau eintritt, da Violett hier nicht gezeigt worden war. Aus dem Befund iſt auch zu folgern, daß lediglich die Farbtöne das Werturteil des Kindes beeinfluſſen, nicht aber, wie gelegentlich vermutet worden iſt, die Helligkeit der Farben, denn Gelb, die hellſte Farbe der Lichtfarben, nimmt eine Durchſchnittsſtellung ein, ebenſo Blau, das am dunkelſten iſt. In ſpäteren Lebensjahren verbreitet ſich das Farbgebiet, an dem das Kind das höchſte und unmittelbarſte Wohlgefallen hat, denn man ſieht neben dem dem Rot nächſt benachbarten Violett Ultramarineblau und Orange bevorzugt. Seegrün tritt dagegen auffallend zurück, desgleichen findet Eisblau wenig Liebhaber.

**Vandalismus bei Ausgrabungen.** Die von der franzöſiſchen Regierung in Karthago ausgeführten Ausgrabungen könnten, ſo klagt ein Pariſer Blatt, ein ungleich reicheres Material ergeben, wenn die Behörden das ihnen zugefallene archäologiſche Erbe etwas pietätvoller verwalten würden. Schon früher wurden die Trümmer Karthagos in ausgedehntem Maße geplündert und lieferten Steine und Säulen nicht nur für die Moſcheen der Umgegend, ſondern auch für europäiſche Bauwerke. Inzwiſchen ſind die Verhältniſſe noch viel ſchlimmer geworden. Heute wird der Grund und Boden, auf dem ſich die Rivalin Roms erhob, in Parzellen an Koloniſten aufgeteilt, die in ihrer Unkenntnis oder in ihrer Habſucht die gefundenen Bauſteine als Grundſteine für ihre Häuſer benutzen, während ſie das, was ſie nicht verwenden können, für ein Butterbrot verſchleudern. So kommt es, daß die wertvollen Gegenſtände, die die Ausgrabung ans Licht brachte, trotz aller Verbote unter der Hand verkauft wurden. Vor einigen Jahren ſtieß man auf einen Tempel, bei deſſen Ausgrabung ein herrlicher Moſaikboden bloßgelegt wurde. Nach einiger Zeit mußte man feſtſtellen, daß der Tempel zu einem Stall für eine Schafherde umgewandelt worden war. Das iſt nur ein Beiſpiel von vielen, die beweiſen, welche Werte hier zugrundegehen.

---

# Rittergut Wroynowo.

**Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.**

10)

(Nachdruck verboten.)

Eine Müdigkeit nach der durchwachten und durchfahrenen Nacht wollte ihn ankommen; er ſchloß die Augen. Nur ſeltſam — in den Nerven zitterte fiebrige Unraſt. Er hätte ſtundenlang wie tot ſchlafen mögen und war doch hellwach. Von einer ſonderbaren, argwöhniſchen Wachſamkeit, als würden ſchon die nächſten Minuten, die nächſten Sekunden ihn auf den Plan rufen, um ſelbſt ſein künftiges Schickſal auszufechten.

Vor den Fenſtern dämmerte der ſpäte Wintermorgen zögernd herauf, füllte das Zimmer mit ſchweren, grauen, dämmrigen Schatten.

Und dazu dieſe Totenſtille ringsum, dieſes Gefühl des künftigen Abſeitsſtehens von den Dingen der großen Welt, dieſe Erkenntnis, ſich ſelbſt freiwillig ausgeſchaltet zu haben aus dem gewaltigen Rädergetriebe der Weltſtadt und ihrer tauſendfachen durcheinanderquirlenden, Arbeit und Erfolg ſchaffenden Intereſſen . . . es lag in dieſem Bewußtſein etwas ſo Troſtloſes, etwas ſo Drückendes und Entmutigendes . . . — daß Hansjürgen von Schilk aus dem Seſſel ſich wieder erhob und mit langen Schritten das Arbeitszimmer ſeines Vaters zu durchmeſſen begann. Auf und nieder — immer auf und nieder . . . und hinter ihm wanderte lautlos wie ein Schatten ohnmächtiger, zähneknirſchender Grimm; um ihn im Kreiſe hockten ſtumm die Erinnerungen und Ereigniſſe einer langen, glänzenden Familiengeſchichte, ſtarrten ihn aus großen, fragenden Augen an. Faſt körperlich glaubte er das zu fühlen; faſt mit den Händen glaubte er das greifen zu können.

War es ſchon ſo weit, daß ſich um ihn der Ring des Schickſals geſchloſſen hatte — gab es kein Entrinnen mehr — ſchwellte ihm vielleicht wirklich nicht mehr genug Kraft in den Muskeln, dieſen Ring, dieſe klirrende Kette der Schuld zu zerreißen, die der alte Kaſpar Georg Freiherr von Schilk, ſein Vater, ihm angeſchmiedet, bevor er ſich hinterrücks ins Grab ſchlich.

Und da ſtand wieder wie eine drohende, finſtere, rieſenhafte Mauer die eine Frage: Was hatte Kaſpar Georg Freiherr von Schilk, erblicher Herr auf Rittergut Wroynowo im Bromberger Regierungsbezirk, Mitglied des Landtags und Herrenhauſes und Inhaber vieler Ehrenämter . . . was hatte er getan und getrieben, daß er die drei Vorwerke Cholzonka, Rogaczewo und Palczyinn veräußern mußte, daß er — wie der Juſtizrat andeutete — in Sorgen geſtorben war?

An der Tür klopfte es. Das junge Stubenmädchen, das knixend das beſtellte Frühſtück hereinbrachte und haſtig den kleinen ovalen Herrentiſch zwiſchen den beiden Klubſeſſeln deckte — das kannte der Aſſeſſor gleichfalls nicht. Noch nie hatte er das Mädel geſehen, ebenſowenig wie die Wirtſchafterin. Sein Vater ſchien die letzten zehn Jahre ſeit dem Tode der Mutter ſich mit neuen Geſichtern umgeben zu haben.

Die Marjell wollte ſich eilig, wie ſie gekommen, wieder zurückziehen, als der Aſſeſſor ihr kurz befahl: „Ich wünſche den Herrn Inſpektor zu ſprechen. Oder iſt er ſchon auf dem Felde?“

Über das hübſche, aber ausdrucksloſe Geſicht des jungen Mädchens glitt ein verlegenes Lächeln. Ihr Deutſch war hart und ungelenkig: „Wann ſoll Herr Inſpektor zum Herrn kommen?“ — „Sofort natürlich.“ — „Aber der Herr Inſpektor iſt doch noch nicht aufgeſtanden, gnädiger Herr.“

Hansjürgen von Schilk ſtarrte ſie überraſcht an; dann ſprang ihn wieder die kleine ſcharfe Falte zwiſchen die Augenbrauen: „Alſo ſoll man ihn ſofort wecken. In längſtens einer Viertelſtunde wünſche ich den Herrn hier zu ſehen.“ — „Jawohl, Herr.“

Und die Türe glitt leiſe wieder ins Schloß — der Aſſeſſor zog die Uhr und ließ den Deckel aufſpringen. Halb ſieben — und der Adminiſtrator des Rittergutes Wroynowo lag noch in den Federn. Er hatte nicht einmal ausnahmsweiſe ſich zu erheben geruht, obwohl er doch von der Ankunft des neuen Herrn durch das geſtern nachmittag von Berlin abgeſandte Telegramm ebenſo genau unterrichtet ſein mußte wie jeder hier auf dem Hofe.

Eigentlich eine wahnſinnige Unverſchämtheit! Und wer der Kerl wohl ſein mochte? Sicherlich — nach den bisher geſehenen neuen Geſichtern zu urteilen — nicht mehr der alte Krottmann, unter deſſen Leitung Hansjürgen vor langen zwanzig Jahren die erſten Reitverſuche unternommen!

Nun — man würde ja ſehen!

Der junge Erbe ließ ſich am improviſierten Frühſtückstiſche nieder, und während er aß und trank — wanderten ſeine Gedanken in die Vergangenheit zurück. In die leuchtende Vergangenheit, da er den glücklich unſchuldsvollen Traum ſeiner Kindheit geträumt. Wie ihm das alles noch ſcharf umriſſen vor den Augen ſtand: die ſtille gütige Mutter, die ſchmächtige Frau mit dem blaſſen, ſchmalen, ſeltſam durchgeiſtigten Geſicht! Neben der blendenden Erſcheinung des Vaters hatte ſie ſich eigentlich nie recht behaupten können. Immer ſtand ſie ein wenig im Hintergrunde, hielt ſich vielleicht freiwillig im Schatten. Aber ihr Junge, ihr Hansjürgen, war ihr Abgott. Und ſo recht ſie ſelbſt wurde ſie eigentlich erſt des Abends, wenn er — der kleine blonde Knirps — in den Federn lag und ſie neben ſeinem kleinen Gitterbett ſaß und ihm das Schlaflied ſang. Eine wunderliche alte Weiſe war es, ein wenig gruſelig, ein wenig ſentimental; mit einer müden eintönigen Melodie. Die ſtille kleine Freifrau von Schilk aber ſang es mit einer weichen ſilberhellen, faſt ein wenig ſcheuen Stimme; und ihre wundervollen, großen, braunen Kinderaugen wurden dann ganz tief und dunkel vor Zärtlichkeit, wenn ſie endlich ſchwieg und ſich zum Gutenachtkuß über das Bettchen neigte und ihrem Buben noch einmal das wirre Lockenhaar aus der Stirn ſtrich, bevor ſie ihm die Händchen zum gemeinſamen Nachtgebet faltete . . . . ja — und dann war da der alte Krottmann geweſen, der ſtets poltrige, im Grunde genommen unendlich gutmütige, ſchon etwas gichtbeinige Inſpektor. Wie ein Weihnachtsmann oder wie ein Nußknacker ſah er aus, mit ſeinem zottigen Bruſchebart und den dicken Augenbrauen, die ſich an den Enden immer zuſammenballten und nadelſpitz in die Welt ſtachen.

(Fortſetzung folgt.)

**Altona.** Ueber die ſchlechte Beſchaffenheit des Markenbrotes wurden in letzter Zeit wiederholt Klagen laut. Auch die Bäcker führten in der letzten Innungsverſammlung Klage über das vom Lebensmittelamt erhaltene feuchte Mehl, mit dem ſich ein einwandfreies Brot nicht herſtellen ließe. Im „Amtsblatt der Stadt Altona“ ſteht, daß die Urſache der Klagen zur Hauptſache in der Beſchaffenheit des vom Lebensmittelamt von der Reichsgetreideſtelle gelieferten Mehles liegt, das aus feucht hereingebrachtem Roggen der Ernte 1922 gemahlen iſt. Da kaum damit zu rechnen iſt, daß in nächſter Zeit beſſeres Mehl geliefert wird, ſind die Backbetriebe, um ein eßbares Brot herſtellen zu können, genötigt, dem Roggenfeinmehl eine entſprechende Menge Sauerteich hinzuzuſetzen.

**Stellingen-Langenfelde.** Nach 7 Jahren aus Rußland zurückgekehrt iſt am 10. d. Mts. Joſef Klieger, Schwiegerſohn des Gärtnereibeſitzers Paul Hoppe, Hohenfelder Weg. Der Heimgekehrte wurde hier im Februar 1916 als öſterreichiſcher Staatsangehöriger einberufen und kam zur Karpathenarmee. Er galt ſeit den großen Karpathenſchlachten als vermißt, und Gattin und Tochter betrauerten ſeit Jahren ihren Ernährer, bis nun vor etwa 14 Tagen eine Poſtkarte aus der Tſchechoſlowakei eintraf und meldete, daß Klieger am Leben ſei und die Flucht aus Kiew angetreten habe. Der unbekannte Abſender bezeichnete ſich als Leidensgefährte und fragte an, ob Kl. in ſeiner Heimat eingetroffen ſei. Man brachte dieſer Mitteilung zunächſt große Zweifel entgegen, zumal ſeit 7 Jahren kein einziges Lebenszeichen von dem Vermißten eingetroffen war. Zur größten Freude erſchien der Totgeglaubte nun unvermutet am Freitag wohl und munter bei den Seinen in Stellingen-Langenfelde. Er friſtete zuletzt als Schuhmacher in Kiew ſein Leben, bis es ihm ſchließlich gelang, aus Rußland über die Tſchechoſlowakei die Heimreiſe anzutreten.

**Hamburg.** Zu einem Rennbahn-Skandal kam es gelegentlich der letzten Rennen in Farmſen. Im erſten Vorlauf des Preiſes vom Süllberg wurde Long Amandus im Eiſenbahnbogen infolge Kolliſion fahrerlos, und zwei andere Pferde wurden angehalten. Die Rennleitung machte von ihrem Recht, das Rennen abzuläuten, keinen Gebrauch, da ſie der Annahme war, daß keine weiteren Pferde behindert waren. Das Publikum des Fußgängerplatzes ſtrömte zu der Unfallſtelle, obgleich das Rennen nicht abgeläutet war. Als nun die noch laufenden Pferde wieder kurz vorm Eiſenbahnbogen waren, wurde die vorn liegende Erna L. durch eine ausgeriſſene Fahnenſtange derart behindert, daß ſie ihren guten Platz verlor. Long Amron gewann nun als Ueberraſchungsſieger, die Gurte wurde aufgezogen und die Auszahlung begann. Das Publikum proteſtierte laut und ein großer Trupp ſtrömte aufs Geläuf vors Richterhaus. Da das eingedrungene Publikum nicht weichen wollte, wurde von der Rennleitung um Verſtärkung aus Wandsbek gebeten. Die Antwort, daß nicht genügend Sicherheitspoliziſten vorhanden ſeien, veranlaßte nach einſtündiger Dauer der Tumulte die Rennleitung, die Erklärung abzugeben, daß auf alle nicht plazierten Pferde die Einſätze zurückgezahlt werden; eine Anordnung, die der Trabrenn-Geſellſchaft über 1 Million Mark koſtete. Nun war die Ruhe ſofort wieder hergeſtellt und die Rennen konnten ihren Fortgang nehmen. Das bei den behördlich zugelaſſenen Buchmachern wettende Publikum verlangte nun auch von dieſen die Rückzahlung der Gelder, was aber abgelehnt wurde. Die Buchmacher zogen dann vor, das Feld ihrer Tätigkeit zu räumen.

**Hamburg.** Der Hamburger Dampfer „Johannes Ick“, von Burn-Island mit Kohlenladung abgegangen, iſt bislang nicht eingetroffen. An Bord ſind 14 Mann Beſatzung. Man vermutet, daß das Schiff dasſelbe Schickſal wie die beiden Dampfer der Firma Sauber ereilte. — In Cuxhaven wurde ein Rieſenhai eingebracht, der zwiſchen den Shetlandsinſeln und der norwegiſchen Küſte ins Netz gegangen war. Die Länge betrug rund 7 Meter, das Gewicht 70—80 Zentner. Die Leber hat 1500 Pfund gewogen. Der Fiſch wurde auf der Auktion für 100000 M. verkauft. Dieſe Heiart iſt kein Raubfiſch, ernährt ſich vielmehr wie der Wal von Kerbtieren. Das Fleiſch ſoll wie Kalbfleiſch ſchmecken und ausgezeichnet munden.

**Bad Oldesloe.** Bei der Firma Meincke & Hanſen hier wurde in der Nacht eingebrochen. Von einem Schaufenſter wurde eine Ecke herausgebrochen, groß genug, daß eine ſchmächtige Perſon hindurchſchlüpfen konnte. Sämtliche Sachen, wie Damenmäntel, Strickjacken, Damenjumper uſw., die ſich in der Auslage befanden. im Werte von etwa 300000 Mark, wurden geſtohlen. — Abends bemerkte ein Bahnbeamter, daß drei junge Leute einen Waggon erbrachen und ſich über Kiſten mit Würſtchen hermachten. Er ſchloß den Wagen, ſodaß die drei Spitzbuben gefangen waren und dann der Polizei übergeben werden konnten.

### Rinder- und Schafmarkt vom 16. November 1922.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion.
Auftrieb 2850 Rinder, 1864 Schafe. Handel mittelmäßig
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochſen 1. Qual. | 29000—32500 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| „ 2. „ | 23000—28000 | | — |
| „ 3. „ | 14000—22000 | Kühe bis zu 5 Jahren | 29000—34000 |
| Bullen 1. „ | 22000—28000 | „ ältere | 22000—28000 |
| „ 2. „ | 18000--21000 | „ mäßig genährt | 14000—18000 |
| „ 3 „ | 13000—17000 | „ gering genährt | 10000—13000 |
| Quien 1. Qual. | | Schafe 1. Qual. | 22000—24000 |
| „ 2. „ | | „ 2. „ | 19000—21000 |
| „ 3. „ | | „ 3. „ | 14000—17000 |

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 17. November 1922.
Auftrieb: 4718 Stück. Handel: langſam
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. . . | 50000—52500 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. . . . . | 45000—49000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. . . . . . . | 40000—43000 | „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . . . | 30000—38000 | „ |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . . . . . . | 46000—48000 | „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . . | 34000—40000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7 Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

**Getreide.** Hamburg, 16. November. Ruhige Tendenz. Zu Beginn der Börſe wurden etwa genannt: Weizen 13500—14500, Hafer 14500—15000, Sommergerſte 14000—15000, Wintergerſte 13500—14000, Roggen 12500—13500, Futtererbſen 14500—15500, Viktoriaerbſen 26000—29000, Mais 13000—13500, Raps 26000 bis 28000, Leinſaat 26000—28000.

**Futtermittelmarkt.** Hamburg, 15. November. (Original-Bericht v. G. u. O. Lüders, Hamburg.) Reisfuttermehl 24—28% Fett u. Protein 9100—10800, Reisfuttermehl, weißes 11400 bis 12900, Palmkernſchrot 7800—9000, Weizenkleie 7600—8700, Erdnußkuchen 13200—14800, Kokoskuchen 9600—11400, Palmkernkuchen 8800—9700, Rapskuchen 8300—9100, Leinkuchen 14000—16000 Mais 13000--14600.

---

**Verordnung über Preisverzeichnisse und Preisschilder**

Auf Grund des § 13 der Verordnung über den Handel mit Lebens- u. Futtermitteln vom 24. November 1921 (R.G. Bl. S. 1370) und der Nr. III der hierzu ergangenen Preußischen Ausführungsbestimmungen vom 8. Dezember 1921 wird für die Provinz Schleswig-Holstein folgendes verordnet:

§ 1.

Wer Lebens- oder Futtermittel im Kleinhandel feilhält, ist verpflichtet, in seinem Verkaufsraum oder an seinem Verkaufsstand an gut sichtbarer Stelle ein deutlich lesbares Preisverzeichnis anzubringen, aus dem Verkaufspreis sowie ein etwa vorgeschriebener Höchstpreis ersichtlich sind. Erfolgt der Verkauf in geschlossenem Verkaufsraum, so ist im Fenster oder an der Tür des Verkaufsraumes ein von außen lesbares zweites Preisverzeichnis anzubringen.

§ 2.

Wer im Kleinhandel feilgehaltene Lebens- oder Futtermittel im Schaufenster, in Schaukästen, auf Märkten oder im Straßenhandel ausstellt oder anpreist, ist verpflichtet, unmittelbar an jeder einzelnen Ware ein Preisschild anzubringen, auf dem der Preis in deutlich lesbaren Zahlen angegeben ist. Die Verpflichtung zur Anbringung eines Preisschildes wird nicht dadurch aufgehoben, daß die Ware in das aushängende Preisverzeichnis aufgenommen ist.

§ 3.

Die Preise in den Preisverzeichnissen und auf den Preisschildern müssen in deutscher Währung angegeben sein und sich auf eine für die betr. Ware handelsübliche Einheit beziehen.

§ 4.

Die Preisankündigung auf den Preisverzeichnissen und Preisschildern gilt als Preisforderung im Sinne der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1918 (R. G. Bl. S. 295). Die angekündigten Preise dürfen nicht überschritten werden. Die Abgabe der im Kleinhandel üblichen Mengen an Verbraucher zu den angekündigten Preisen gegen Barzahlung darf nicht verweigert, insbesondere auch nicht von der Entnahme anderer Waren abhängig gemacht werden.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden, sofern nicht nach anderen Bestimmungen schwerere Strafen in Betracht kommen, mit Geldstrafe bis zu 1500 M. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

§ 6.

Die Verordnung tritt sofort in Kraft.
Kiel, den 31. Oktober 1922.
Der Oberpräsident
der Provinz Schleswig-Holstein.

———

Vorstehende Polizeiverordnung bringe ich hierdurch zur Kenntris der beteiligten Kreise und der Allgemeinheit.

Die Polizeiorgane ersuche ich, für genaue Durchführung der Polizeiverordnung Sorge zu tragen.

Segeberg, den 6. Nov. 1922.
**Der Landrat.**
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 13. Novbr. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

**Gefunden**
**ein Fahrrad**
**Die Polizeiverwaltung.**

---

Persil
wäscht
selbsttätig

**Nutze dein Herdfeuer!**

*Schinkenspeck und grüner Kohl*

*Dies Gericht schmeckt jedem wohl.*
*Einen Kümmel hinterher*
*Trinkt man, wenn der Speck zu schwer.*
*— Denke stets beim Kochen dran*
*Wie man praktisch waschen*) kann.*

**) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.* 10

**Felle aller Art**
Hasen, Kaninchen, Iltisse,
Füchse usw., sowie Ziegen
Schlacht-Ziegen und sämtliche Kleintiere
**kauft** zu höchsten Tagespreisen
**E. Hartkopf,** Landweg.

**Zahle** nachstehende Preise für 1 kg
**Kupfer 750 M.**
**Messing 450 M.**
andere Metalle dementſprechend.
**K. Matthießen,** Wiemersdorf.

**Druckſachen**
aller Art für Privatbedarf und Behörden liefert in ſauberer zeitgemäßer Ausführung bei mäßiger Preisberechnung ſchnellſtens die Buchdruckerei C. Pauſtian

### Die Hebung der ſtädtiſchen Steuern

in Höhe der vollen Jahressteuer für 1921 findet statt am
Montag, den 20. November,
Dienstag, den 21. November,
Donnerstag, den 23. November,
vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Gleichzeitig findet die Erhebung der Wohnungsbauabgabe statt.

**Mohn,** Stadtkassierer.

### Bekanntmachung.

Die Heidenutzung auf dem Klausberg kommt am Sonntag, den 19.Nov., vormittags 9½ Uhr, an Ort und Stelle öffentlich zum Aufgebot.

Bad Bramstedt, den 17. Nov. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

**Gefunden eine Geldtasche mit Inhalt.**
**Die Polizeiverwaltung**

Ein junger lediger
**Arbeiter**
gesucht, der im Sägewerksbetrieb beschäftigt werden soll. Volle Kost und Logis. Zu melden in Fuhlenrüe oder bei Julius Schnoor, Bad Bramstedt.
**Sägerei Fuhlenrüe.**

Gesucht zu sofort ein
**jüngerer Knecht.**
**Hinr. Rave.**

Gesucht sauberes tüchtiges
**Haus-Mädchen**
zum Alleindienen, feinbürgerlich. Haushalt, kräftige Verpfleg., gut. Lohn.
W. Wegner, Hamburg,
Neuer Pferdemarkt 13.

Mache hiermit bekannt, daß ich auf meiner „Baßkoppel“
**Gift geſtreut habe.**
Hinrich Tietjens, Hitzhusen.

**Ein Mühlstein**
60 cm Durchmesser, für Hand- und Motorbetrieb zu verkaufen.
**Fritz Rumohr, Bissenmoor.**

**Gutes Pferdeheu**
zu verkaufen oder gegen Kartoffeln zu vertauschen bei
**G. Keding,** Düsternhoperweg.

**Kaisersaal.**
**Sonnabend, den 18. Novbr.,** sind meine Lokalitäten zur Benutzung der Freiwilligen Feuerwehr übergeben und für den öffentlichen Verkehr gesperrt.
**W. Fuhlendorf.**

**Zur Doppeleiche.**
**Sonntag, den 19.November**
**Großer Ball**
Hierzu ladet freundlichst ein
**H. Kruse.**

Der bereits angekündigte neuzeitliche
**Tanzkursus**
**für Erwachsene**
beginnt nunmehr bestimmt am **Montag, den 20. November,** bei Herrn H. Kruse.
Hochachtungsvoll
**A. Martens,**
Tanzlehrer.
Nehme bis dahin noch Anmeldungen entgegen. D.O.

### Allgem. Konſ., Prod. u. Sparverein

Laut Beschluß der Generalversammlung am 21. Oktober d. J. wurde der Anteil mit sofortiger Wirkung auf 2000 Mark festgesetzt.

Nachzahlungen werden in der hiesigen Verteilungsstelle entgegengenommen.

Bad Bramstedt, den 17. Nov. 1922.
**Der Vorstand.**

**Dtsch. Schäferhund**
groß, wachsam, zu kaufen gesucht.
**Bringe,**
Wilhelmsburg, Fährstraße 85.

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster

**KRANKE LAHME PFERDE**
mit alten erfolglos behandelten Leiden
auch Räude kuriert mit bestem Erfolg lt Referenzen
**DRIVER, KELLINGHUSEN** (HOLST.)
Tierheilkundiger – Fernruf: 364

**1 Paar Wasserstiefel**
Größe 29 cm, zu verkaufen.
**Joh. Strodthoff.**

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

**Kuh- u. Kälberketten**
empfiehlt **F. Hingst.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 20 Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 60.— Mk. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5171 | Mittwoch, den 22. November 1922 | 44. Jahrg

## An unſere Poſtbezieher!

Die gewaltige Verteuerung aller Herſtellungskoſten und namentlich des Papierpreiſes (in der Vorkriegszeit ein Waggon von 10000 kg 2000 Mark, jetzt 1600000 Mark und im Dezember nach eingegangener unverbindlicher Nachricht aus Berlin 2½ Mill. Mark); zwingen uns wie alle anderen deutſchen Zeitungen, die unter ganz anderen Verhältniſſen im Auguſt für das vierte Vierteljahr feſtgelegten Poſtbezugspreiſe nachträglich zu erhöhen. Die Bramſtedter Nachrichten müſſen für Mon. Oktober bis Dezember

**70 Mark nacherheben.**

Nach den poſtaliſchen Beſtimmungen ſind die Zeitungsbeſtellungen für das laufende Vierteljahr von der Reichspoſt nur freibleibend im Preiſe entgegengenommen worden. Der Bezieher, der eine vom Verlag als notwendig erachtete nachträgliche Bezugspreiserhöhung nicht leiſtet, wird von der Poſt aus der Bezieherliſte geſtrichen. Die Zuſtellung unſeres Blattes würde daher automatiſch mit dem 1. Dezember erlöſchen, falls bis dahin eine Nachzahlung nicht eingegangen iſt.

Wir erſuchen deshalb unſere Poſtbezieher, ſich ſofort beiliegender Zahlkarte zu bedienen oder den Betrag von 70 Mark durch Banküberweiſung an uns abzuführen. — Bankkonto: Bankverein für Schleswig-Holſtein.

Die Zeitungen ſind im Vergleich zu allen anderen Artikeln am wenigſten im Preiſe geſtiegen.

**Der Verlag der Bramſtedter Nachrichten.**

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 20. Nov. Nach dem Rücktritt des Kabinetts Wirth hat der Reichspräſident Dr. Cuno von der Hamburg-Amerika Linie mit der Neubildung beauftragt. Geheimrat Cuno hat den Auftrag angenommen; ſeine Bemühungen um ein überparteiliches Kabinett haben bisher zu keinem endgültigen Reſultat geführt. Deutſche Volkspartei und Demokraten zeigen ſich entſchloſſen, die von Geheimrat Cuno als Vorausſetzung für ſeine weiteren Bemühungen um die Bildung eines Kabinetts aufgeſtellten Forderungen reſtlos zu erfüllen. Auch das Zentrum hat ſich jetzt zur Annahme dieſer Bedingungen bereit erklärt. Die vorgenannten Parteien werden auf der Grundlage des von ihnen im Zuſammenhang mit der deutſchen Note an die Reparationskommiſſion vom 13. November vereinbarten Programms Cuno freie Hand in der Auswahl ſeiner Mitarbeiter laſſen. Von der Sozialdemokratie ſind ſtarke Widerſtände zu erwarten.

**Berlin,** 19. November. Am Dienstag werden im Reichsfinanzminiſterium unter dem Vorſitz des Miniſterialdirektors von Schlieben die Verhandlungen mit den Spitzenorganiſationen über die neue Teuerungsaktion für die Beamten und Staatsarbeiter ihren Anfang nehmen. Die Einheitsfront der Verbände, die vorübergehend durch das Ausſcheiden der chriſtlichen Gewerkſchaften geſprengt war, iſt inzwiſchen wieder hergeſtellt worden. Am Montag werden ſich die Organiſationen über die Höhe der aufzuſtellenden Forderungen ſchlüſſig werden. Am gleichen Tage werden auch die Reichsreſſorts untereinander und mit den Vertretern der Länder zu der neuen Teuerungsaktion Stellung nehmen.

**Berlin,** 20. November. Die ſtädtiſche Vereinfachungskommiſſion, deren Ziel es iſt, Erſparniſſe in der Verwaltung der Stadt Berlin herbeizuführen, iſt zu dem Entſchluß gekommen, zum 31. Dezember an 2000 ſtädtiſche Hilfsarbeiter, die ſich auf alle Betriebe und Büros verteilen, zu kündigen. Da das Durchſchnittsgehalt eines Hilfsangeſtellten bei der Stadt Berlin für den Monat Oktober 19000 Mark beträgt und ſich bis Ende des Jahres um mindeſtens 100 v. H. erhöhen dürfte, werden durch dieſe Entlaſſungen monatliche Erſparniſſe von mindeſtens 76 Mill. M. bewirkt.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 21. November.**

**Dollar** im Vorm.-Verkehr: 6600 Mark.

**Herabſetzung der Getreideumlage.** Die Getreideumlage iſt für Schleswig-Holſtein von 1039000 Dz. herabgeſetzt auf 990000 Dz. Die Ermäßigung beträgt demnach 49000 Dz. gleich 4,8 Prozent des anfänglich feſtgeſetzten Ablieferungsſolls.

**Umtauſch der Germaniamarken.** Da ſich herausgeſtellt hat, daß ſich noch beträchtliche Mengen Germaniamarken in den Händen der Bevölkerung befinden, wird von der Poſtverwaltung bekannt gegeben, daß Germaniamarken noch bis Ende Dezember gegen andere Poſtwertzeichen umgetauſcht werden können. Dieſe Friſt gilt auch für den Umtauſch von Vordrucken mit gültigem Wertſtempel und nachgeklebten Germaniamarken.

**Am Buß- und Bettag und am Totenſonntag** dürfen öffentliche Tanzluſtbarkeiten, Bälle und ähnliche Luſtbarkeiten nicht veranſtaltet werden. Außerdem dürfen an dieſen Tagen theatraliſche Vorſtellungen, Schauſtellungen und ähnliche öffentliche Luſtbarkeiten mit Ausnahme der Aufführung ernſter Muſikſtücke nicht ſtattfinden.

**Das Flaggenverbot in Nortorf.** Die Anfrage des preußiſchen Landtagsabgeordneten Dr. Görck (D. Vp.) über das Verbot der ſchwarz-weiß-roten Fahnen beim Provinzialfeuerwehrverbandstag in Nortorf hat der Innenminiſter wie folgt beantwortet: „Das Verbot der Ausſchmückung von Nortorf mit ſchwarz-weiß-roten Fahnen am 2. September 1922 iſt nicht durch den Oberpräſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein, wohl aber im Einvernehmen mit dieſem durch die zuſtändige Ortspolizeiverwaltung in Nortorf auf Grund des § 10 Teil 2 Titel 17 des Allgemeinen Landrechts erfolgt. Zum Verſtändnis der Maßnahme muß auf folgende Vorgänge zurückgegriffen werden. In Nortorf beſteht ſeit längerer Zeit Streit zwiſchen dem Männer-Turnverein und der aus Arbeitern beſtehenden Freien Turnerſchaft wegen Ueberlaſſung der einzigen am Orte vorhandenen Turnhalle. Etwa gegen Pfingſten 1922 führten dieſe Gegenſätze zu einer Kundgebung bei Gelegenheit einer Veranſtaltung der Freien Turnerſchaft. Etwa 3000 aus allen Teilen der Provinz verſammelte Arbeiterturner demonſtrierten für die Ueberlaſſung der Turnhalle an einigen Stunden der Woche, und bei dieſer Gelegenheit zugleich gegen einige in Nortorf gehißte ſchwarz-weiß-rote Fahnen, die von den Beſitzern zur Vermeidung gewaltſamer Beſeitigung rechtzeitig entfernt wurden. Kurz nach der Ermordung des Miniſters Rathenau fand eine Tierſchau in Nortorf ſtatt, wobei ein Teil der Bevölkerung gegen die wiederum beabſichtigte Beflaggung mit ſchwarz-weiß-roten Fahnen Widerſpruch erhob. Damals gelang es, den Streitfall durch Vereinbarungen zwiſchen einem Teil der Bevölkerung und dem Ortsausſchuß des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes beizulegen. Am 2., 3. und 4. September 1922 wurde in Nortorf das Provinzialfeuerwehrfeſt abgehalten. Bei dieſer Gelegenheit veranſtaltete ein Teil der Bevölkerung erhebliche Propaganda für eine ausgibige Beflaggung in den Farben ſchwarz-weiß-rot, wodurch die beſtehenden Gegenſätze verſchärft wurden. Die Verhältniſſe ſpitzten ſich infolgedeſſen ſo zu, daß eine mit anderen Mitteln nicht zu beſeitigende Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit als unmittelbar bevorſtehend angeſehen wurde. Darum erging das Flaggenverbot."

**Segeberg.** Ein ſchon vorbeſtrafter Arbeiter St. entwendete vor längerer Zeit in Klein-Niendorf ein Fahrrad, veräußerte es und verbrauchte einen Teil des Geldes. Den Reſt verpumpte er an gute Freunde. St. hatte ſich jetzt vor dem Schöffengericht in Neumünſter zu verantworten. Er erhielt ein Jahr Zuchthaus und drei Jahre Ehrverluſt.

**Neumünſter.** Auf dem hieſigen Hauptbahnhof erwiſchte abends ein Bahnbeamter einen kleinen Knirps, der einen recht hilfloſen Eindruck machte. Der kleine Mann wurde zur Bahnhofspolizeiwache gebracht, wo er dann als der 10jährige Schüler Walter Buſch aus Hamburg entlarvt wurde. Das Bürſchchen hatte ſich vor einigen Tagen mit 112 Mark, die er ſeinen Eltern entwendete, auf die Reiſe begeben. Er beſuchte nacheinander die Städte Lübeck, Eutin und Kiel, bis er ſchließlich mit noch 11 Mark in der Taſche und halb verhungert hier landete. Der jugendliche Ausreißer wurde am andern Tage ſeinen Eltern wieder zugeführt.

**Rendsburg.** Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen, im Rahmen des am 1. Auguſt beſchloſſenen Bauprogramms mit dem Bau von 8 Wohnungen zu beginnen unter Inanſpruchnahme des Angebots der Heimſtätte Schleswig-Holſtein zur Lieferung von Materialien. Jede Wohnung wird ſich auf 4½ Millionen Mark ſtellen. Die von der Stadt für den Wohnungsbau aufzubringenden Koſten ſind anzuleihen und ſollen mit 10 Prozent getilgt werden.

**Rendsburg.** Paſtor Clauſen in Todenbüttel iſt, wie es in einer ſchleswig-holſteiniſchen kirchlichen Zeitſchrift heißt, ſeines Amtes entſetzt worden. Wie man hört, ſoll die Abſetzung erfolgt ſein wegen ſcharfer Aeußerungen, die Clauſen gegen die kirchliche Behörde getan habe, und wegen einer ſcharfen Kritik, die er an gegenwärtigen Zuſtänden in der ſchleswig-holſteiniſchen Landeskirche geübt haben ſoll. In einer Veröffentlichung des Vereins „Alter Glaube" wird ſchärfſter Proteſt dagegen erhoben, daß Clauſen abgeſetzt worden ſei wegen Kritik an der Landeskirche, wozu er nicht nur berechtigt, ſondern ſogar verpflichtet ſei. Vom Konſiſtorium in Kiel erfährt man in der Angelegenheit, daß gegen Paſtor Clauſen ein Verfahren vom Kirchendisziplinarhof eingeleitet worden ſei. Clauſen könne gegen den Spruch Berufung beim Landeskirchenausſchuß einlegen. Der Grund des Urteilsſpruches gegen Clauſen ſoll nach Auskunft des Konſiſtoriums der geweſen ſein, daß Clauſen zum Austritt aus der Landeskirche aufgefordert habe, und daß die Landeskirche ſich dies nicht von einem Paſtor gefallen laſſen könne.

**Flensburg.** Der wegen dreifachen Mordes und Totſchlags vom hieſigen Schwurgericht zum Tode und 12 Jahren Zuchthaus verurteilte landwirtſchaftliche Knecht Grewe hatte beim Reichsgericht Reviſion eingelegt. Dieſe iſt nunmehr als unbegründet verworfen worden.

**Leck.** Noch hat der Winter ſeinen Einzug nicht vollkommen gehalten, und ſchon breitet ſich das Hungergeſpenſt wie ein dunkler Schatten über die Häupter vieler Volksgenoſſen, auch hier in Nordfriesland. Täglich ſieht man Frauen und Kinder auf der hieſigen Station aus dem Zuge ſteigen, meiſt von Flensburg kommend, mit Körben und Säcken auf die umliegenden Ortſchaften wandern, wo ſie von Haus zu Haus an die Nächſtenliebe der Mitmenſchen appellieren. Es ſind keine Hamſterer, wie man ſie von früher her kennt; die furchtbare Not ums tägliche Brot, die auf ihren Geſichten deutlich zu leſen iſt, hat ſie zu dem, für manchen gewiß ſchweren Weg des Bettelns gezwungen.

**Wyk auf Föhr.** Paſtor Hanſen in Nieblum erhielt von einem Föhrer Landsmann in Amerika die Anweiſung auf eine Million Mark, die an die Bedürftigen der Kirchengemeinde verteilt werden ſoll.

**Huſum.** Altertumsfunde von eigenartigem Reiz und von Wert wurden bei den Renovierungsarbeiten an der Viöler Kirche gemacht. Im ſteinernen Altartiſch fand man ein kleines 8 Zentimeter langes, 3 Zentimeter breites und 4 Zentimeter hohes Reliquienkäſtchen aus Blei, in dem ſich mehrere in ein Stück ſeidenes gemuſtertes Meßgewand gewickelte Weihrauchkörner und Bruchſtücke menſchlicher Gebeine befanden, die man wohl für ſolche des heiligen Chriſtophorus gehalten hat, dem die Kirche geweiht war. Im Chorraum der Kirche wurden romaniſche Moſaiken und gotiſche Malereien an der Kappendecke freigelegt. Im Schiff, wo erſt 15—20 Kalkſchichten entfernt werden mußten, Renaiſſance-Malereien und ein plattdeutſcher Bibelſpruch. Unter der alten Diele, die etwa einen Meter tiefer gelegen hat, fanden ſich Gebeine und Sargteile. Die alten Wandmalereien werden vom Kirchenmaler Schaberſchul aus Lübeck, die Schnitzereien uſw. vom Kirchenmaler Jenſen in Garding renoviert; die Maurerarbeit vom Kirchenbaumeiſter Prüß in Neuſtadt. Die Kirchenrenovierung wird 500000 bis 1 Million Mark koſten. Durch dieſes Opfer wird Viöl ſein ſtimmungsvolles altes Gotteshaus zu einer der auch innerlich reizvollſten Kirchen der Weſtküſte geſtalten.

**Heide.** Ein 16jähriger Dienſtjunge aus Berlin hatte ſich vor dem Heider Schöffengericht zu verantworten, weil er ſeinem Dienſtherrn in Blankenmoor Sachen entwendete. Er will die Sachen als Ausgleich des zu wenig erhaltenen Lohnes genommen haben, um ſich ſchadlos zu halten. Auf Zureden des Vorſitzenden bequemte ſich ſchließlich der Landmann, dem Jungen 100 Mark für die Rückfahrt nach Berlin auszuhändigen. Da dies bei weitem nicht langte, ſammelten die Beamten und Zuhörer; auch der Vorſitzende und die Schöffen gaben Beträge her. Ein Gerichtsbeamter ging mit dem Jungen, der freudeſtrahlend das Gericht verließ, zum Bahnhof, um eine Fahrkarte nach Berlin zu löſen, damit der Junge ſchleunigſt ſeiner Heimat wieder zugeführt würde.

**Heide.** Das auf der Strecke Heide-Karolinenkoog reiſende Publikum führt lebhaft Klage über den einzigen dort laufenden Wagen 4. Klaſſe, ein Wagen der älteſten Bauart ohne Abort. In dem Raucherabteil befindet ſich ein Ofen, der oft einen ſolchen Qualm verbreitet, daß es nicht zum Aushalten iſt. Das Nichtraucherabteil kann nicht geheizt werden. Die Gasbeleuchtung des Wagens verſagt, weil der Gasbehälter undicht iſt. An Stelle des Gaslichtes verbreiten zwei altersſchwache Stallaternen während der Dunkelheit ein armſeliges Licht, das auch noch ab und zu erliſcht.

**Weſſelburen.** Die ſechs Siedlungshäuſer, die der Bauverein Heimſtätte aufführen läßt, werden reichlich das Doppelte der veranſchlagten Bauſumme, reichlich 400000 M. koſten; doch ſind die bewilligten Bauunterſtützungen ganz bedeutend erhöht und jeder Siedler trägt 60000 M. dazu bei. Die Häuſer ſind nahezu fertiggeſtellt und machen einen freundlichen Eindruck. Zu jedem Hauſe gehören 2 Scheffel Land.

**Tarp.** Der Landmann Thran aus Großſoltholz fuhr mit ſeinem kleinen Sohn auf einem Kaſtenwagen nach Tarp. Kurz vor der Brücke fiel das vorderſte Schott aus dem Wagen hinterm Pferde nieder. Dieſes ſcheute und ging durch. Vater und Sohn wurden vom Wagen geſchleudert. Während der Sohn mit einem Armbruch und einigen Hautabſchürfungen davonkam, wurde dem Vater der Bruſtkaſten eingedrückt und er war ſofort tot. Er hinterläßt eine Witwe mit 4 unverſorgten Kindern.

**Altona.** Ein typiſches Beiſpiel von Kettenhandel wurde durch die Wucherpolizei mitgeteilt: Der hier Hafenſtraße wohnende Krämer H. hatte Sunlichtſeife durch Schulkinder bei anderen Kleinhändlern aufkaufen laſſen und mit einem Preisaufſchlag von 25 und 150 Prozent an ſeine Kundſchaft wieder verkauft. Das Strafverfahren iſt eingeleitet worden.

**Ahrensbök.** Anläßlich eines Tanzkränzchens kam es zu einer Schlägerei. Der Arbeiter Heinrich Dockweier, der wie wild mit dem Meſſer um ſich ſtach, wobei drei Teilnehmer erhebliche Verletzungen erlitten, erhielt vor der Wirtſchaft einen Meſſerſtich, der eine Hauptſchlagader traf, ſo daß er in kurzer Zeit verblutete.

---

n. im Werke von etwa
Abends bemerkte ein
en Waggon erbrachen
ermachten. Er ſchloß
gefangen waren und
nnten.

November 1922.
Notierungskommiſſion.
handel mittelmäßig
ebendgewicht:
der-Ochſen und -Quien

| | |
|---|---|
| 5 Jahren | 29000—34000 |
| e | 22000—28000 |
| g genährt | 14000—18000 |
| g genährt | 10000—13000 |
| Qual. | 22000—24000 |
| " | 19000—21000 |
| " | 14000—17000 |

Sternſchanze
rg, 17. November 1922.
ngſam
Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| . . 50000—52500 | Mk. |
| . . 45000—49000 | " |
| . . 40000—43000 | " |
| . . 30000—38000 | " |
| . . 46000—48000 | " |
| . . 34000—40000 | " |

und Mecklenburg.
Dall, Hamburg, Neuer
reffs kommiſſionsweiſen
erbeten.

Ruhige Tendenz. Zu
Weizen 13500—14500,
—15000, Wintergerſte
rerbſen 14500—15500,
—13500, Raps 26000

November. (Original-
isfuttermehl 24—28%
hl, weißes 11400 bis
leie 7600—8700, Erd-
11400, Palmkernkuchen
kuchen 14000—16000

ersaal.
len 18. Novbr., sind
n zur Benutzung der
rwehr übergeben und
en Verkehr gesperrt.
W. Fuhlendorf.

ppeleiche.
g, den 19.November
oßer Ball
eundlichst ein
H. Kruse.

kündigte neuzeitliche
kursus
wachsene
bestimmt am Montag,
r, bei Herrn H.Kruse.
ngsvoll
. Martens,
Tanzlehrer.
noch Anmeldungen
D.O.

Konf., Prod.
rverein
Generalversammlung
. J. wurde der Anteil
rkung auf 2000 Mark
werden in der hiesigen
entgegengenommen.
den 17. Nov. 1922.
Der Vorstand.

häferhund
u kaufen gesucht.
Bringe,
rg, Fährstraße 85.

olstein.Bücher
e Bibliotheken kauft
Dittmann,
münster

E LAHME
RDE
auch Räude
kuriert mit
bestem Erfolg
u. Referenzen
LINGHUSEN (HOLST)
Fernruf: 364

asserstiefel
verkaufen.
Joh. Strodthoff.

Bargums
geschütztes
ungspulver
en Anerkennungen
gesehener Landwirte
wirksamste Unge-
allen Haustieren.
cker, Bad Bramstedt
n, Brokstedt.

ilberketten
F. Hingst.

# Eine Note und ein Programm.

Ganz unvermittelt iſt die deutſche Reichsregierung trotz ihrer Inanſpruchnahme durch die innerpolitiſche Kriſis, die plötzlich wieder einmal über uns hereingebrochen iſt, dazu geſchritten, der Reparationskommiſſion in einer neuen Note nun noch genauere Vorſchläge zur Ordnung unſerer finanziellen Angelegenheiten zu unterbreiten. Was ſie dazu beſtimmt hat, ob lediglich der Eindruck, daß man in Paris über die bisherigen deutſchen Vorſchläge nichts weniger als zufriedengeſtellt ſchien, oder ob es der Druck unſerer inneren Lage war, mag dahingeſtellt bleiben; möglich, daß auch beide Einwirkungen zuſammen die Feder der Reichsregierung abermals in Bewegung geſetzt haben. Der Inhalt der Note deckt ſich jedenfalls in vielfacher Beziehung mit dem ſogenannten Wirtſchaftsprogramm, das Reichskanzler Dr. Wirth in dieſen Tagen von den bürgerlichen Regierungsparteien nahegelegt wurde, und man darf ſie inſofern als eine Ankündigung der vielerörterten aktiven Wirtſchaftspolitik begrüßen, zu der wir endlich übergehen müſſen, wenn anders wir nicht der Gegenſeite das Recht einräumen wollen, uns der Untätigkeit in den drängendſten Lebensfragen der Nation zu bezichtigen.

In den Vordergrund der Notwendigkeiten ſtellt das neue Dokument der deutſchen Regierung abermals die endgültige Neuregelung der Reparationsfrage in Anpaſſung an die uns verbliebene Leiſtungsfähigkeit. Wir ſind aber nicht mehr in der Lage, ſolange zu warten, bis es ſoweit iſt, und deswegen müſſe ſofort eine vorläufige Aktion ins Werk geſetzt werden im Benehmen deutſcher mit ausländiſchen Kräften, um zunächſt das verlorengegangene Vertrauen zur deutſchen Mark wiederherzuſtellen. Auf unſerer Seite iſt die Reichsbank nun auch formell bereit, mit 500 Millionen Goldmark ſich an der Stützungsaktion zu beteiligen; dies aber nur unter der doppelten Vorausſetzung, daß man uns ein Moratorium von drei bis vier Jahren für Bar- und Sachleiſtungen einräumt, und daß zweitens die gleiche Summe auch von ausländiſchen Banken zur Verfügung geſtellt wird. Mit der Verwaltung dieſer Goldmilliarde ſoll eine unabhängige Stelle in Anlehnung an die Organiſation der Reichsbank betraut werden, die die Aufgabe hat, zugunſten des Kurſes der Reichsmark, insbeſondere im Auslande, einzugreifen und ihn durch An- und Verkauf von Deviſen im In- und Ausland zu regulieren. Iſt auf dieſe Weiſe eine Beſſerung des Markkurſes erzielt, dann will die deutſche Regierung zur Auflegung einer inneren Goldanleihe ſchreiten und auch im Auslande Anleihen zu angemeſſenen Bedingungen aufnehmen. Der Ertrag dieſer Anleihen ſoll zum Teil zur Abdeckung von Bar- und Sachleiſtungen aus dem Vertrage von Verſailles Verwendung finden, der andere Teil zur Deckung des eigenen Bedarfs, insbeſondere auch zur Rückzahlung des Stützungskredites. So hofft Deutſchland allmählich das Gleichgewicht in ſeinem Haushalt wiederherſtellen, das Anwachſen der ſchwebenden Schuld aufhalten und die Diskontierung von Schatzanweiſungen bei der Reichsbank einſtellen zu können. Anleihen ſollen dann nur für werbende Zwecke aufgenommen werden, und ſo glaubt man die Urſachen der Inflation in abſehbarer Zeit beſeitigen zu können.

Nun aber kommt das weſentlich Neue: die inneren Reformen, mit denen die Reichsregierung den Notwendigkeiten der Lage gerecht zu werden gedenkt, und zwar, Einſchränkung der Ausgaben, Erhöhung der Einnahmen; darunter Aufhebung entbehrlich werdender Behörden, Verminderung der Zahl der Angeſtellten und Beamten, Vermeidung unproduktiver Ausgaben, Beſchränkung geſetzgeberiſcher Maßnahmen, die neue Ausgaben verurſachen, auf die dringlichen Erforderniſſe und endlich produktive Geſtaltung der Reichsbetriebe zur Erzielung ihrer Rentabilität. Auch das wird ausdrücklich verſprochen, daß man gewiſſe Maßnahmen ergreifen werde, um insbeſondere durch Erhöhung des Wirkungsgrades der Arbeit zu einer Steigerung der Produktion und damit zu einem Ausgleich der Handelsbilanz zu gelangen. Unter Feſthaltung des Achtſtundentages als Normalarbeitstag ſoll das Arbeitszeitrecht neu geregelt und zur Behebung der Notlage unſerer Wirtſchaft die Zulaſſung geſetzlich begrenzter Verlängerungen des Achtſtundentages in die Wege geleitet werden. Auch will man der Heranbildung von Qualitätsarbeitern wieder beſondere Aufmerkſamkeit zuwenden, den Luxusverbrauch und die Luxuseinfuhr einengen und ſogar den Alkoholverbrauch beſchränken. Zuletzt wird auch der weitere Abbau der Zwangsbewirtſchaftung des Brotgetreides in Ausſicht geſtellt, um ſo die landwirtſchaftliche Produktion neu zu beleben. Bei einer Beſſerung der Mark würden dann auch die weſentlichen Gründe für die bisherige Getreidepolitik, einſchließlich der Reichszuſchüſſe zur Verbilligung des Brotes, fortfallen. Auf der andern Seite wird dann aber auch die Zubilligung der Meiſtbegünſtigung für den deutſchen Außenhandel gefordert nebſt Unabhängigkeit der deutſchen Wirtſchaftsverwaltung im beſetzten Gebiet, da ſonſt der notwendige Ausgleich der deutſchen Handels- und Zahlungsbilanz nicht zu erreichen iſt.

Im ganzen genommen ein Programm, das es weder an Beſtimmtheit noch an Reichhaltigkeit des Inhalts fehlen läßt. Man kann vorausſehen, daß es nur durchzuführen ſein wird, wenn die Parteien ungleich einiger und entſchloſſener als bisher im Dienſte dieſer Ausbauarbeit ans Werk gehen wollen.

# Krawalle in Rheinland-Weſtfalen.

Streiks und Lebensmittelplünderungen.

In einzelnen Städten des Rheinlandes und Weſtfalens iſt es in den letzten Tagen zu bedenklichen Ausſchreitungen, die ſich vornehmlich gegen Lebensmittelgeſchäfte richteten, gekommen. Die erſten Meldungen kamen bekanntlich aus den Kölner Vororten Kalk, Ehrenfeld und Mülheim, wo von Demonſtranten, zumeiſt jugendlichen Perſonen, die Schaufenſterſcheiben vieler Geſchäfte zertrümmert und Polizeibeamte, die einſchreiten wollten, tätlich angegriffen wurden. Die Bewegung pflanzte ſich dann nach Düſſeldorf fort und nahm hier einen beſonders großen Umfang an. Sie begann hier mit einem Streik, der wieder ſeinen Grund darin hatte, daß die Arbeiter der Mannesmannwerke ſich weigerten, einen Lohnvorſchußabzug für gelieferte Kartoffeln anzuerkennen. Kommuniſtiſche Arbeitertrupps begaben ſich darauf auch zu anderen induſtriellen Betrieben und zwangen die Arbeiter,

**die Fabriken zu verlaſſen.**

Auch die Straßenbahn wurde zum Teil ſtillgelegt. In die Druckerei des Düſſeldorfer Tageblattes drangen jugendliche Kommuniſten ein, zerſtörten die Setzerkäſten, ſtahlen, was ſie erreichen konnten und erzwangen die Stillegung des Betriebes. Auf den Straßen mußte die Polizei verſchiedentlich von der blanken Waffe Gebrauch machen. In Oberbilk wurden Kohlenwagen umgeworfen und der Inhalt geſtohlen. Der an verſchiedenen Stellen unterbrochene Eiſenbahnbetrieb konnte glücklicherweiſe ſchon nach kurzer Zeit wieder in Gang gebracht werden. Infolge aller dieſer Vorkommniſſe wurde im ganzen Stadtbezirk Düſſeldorf die Polizeiſtunde auf 10 Uhr feſtgeſetzt. Tanz und Luſtbarkeiten wurden verboten.

Infolge einer Art rückläufiger Bewegung griffen die Unruhen ſchließlich wieder auf Köln zurück. Es kam hier am Abend des 13. Novembers zu großen Straßenkundgebungen, gegen die die Polizei ſchließlich mit der blanken Waffe vorgehen mußte. Man ſpricht von

**vielen Verwundeten,**

die von den Demonſtranten bei ihrem Rückzuge mit fortgenommen wurden. Ein (allerdings nicht beſtätigtes) Gerücht wollte ſogar von Todesopfern wiſſen. Zu beſonders ſchweren Zuſammenſtößen kam es wieder im Vorort Ehrenfeld.

Nach einer Meldung aus Aachen ſtreiken ſämtliche induſtriellen Betriebe des Unterweſterwaldkreiſes. Im weſentlichen ſind die Ton- und die Glasinduſtrie beteiligt. Schließlich ſei noch erwähnt, daß auch in Gladbach, in Dillenburg und in Herborn Teuerungskrawalle ſtattgefunden haben. Nach Dillenburg mußte zur Wiederherſtellung der Ordnung eine größere Abteilung der Schutzpolizei aus Siegen entſandt werden.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Aufhebung der bayeriſchen Volksgerichte?

Gerüchtweiſe verlautet in München, daß infolge der Erfahrungen, die beim Fechenbach-Prozeß gemacht worden ſeien, die Entbehrlichkeit der Volksgerichte in den maßgebenden Kreiſen eingeſehen worden ſei. Im Laufe der nächſten Tage werde von verantwortlicher Regierungsſtelle das Volksgericht preisgegeben und ſeine Aufhebung verkündet werden.

### Trennung von Kirche und Staat in Sachſen?

Der ſächſiſche Miniſterpräſident Buck, der in München in einer Verſammlung des Republikaniſchen Reichsbundes ſprach, teilte dabei nach der „T. U.“ mit, daß Sachſen demnächſt auf Grund des Artikels 12 der Reichsverfaſſung mit der Trennung von Kirche und Staat ſelbſtändig vorgehen werde und mit der Errichtung der Staatsſchule in Deutſchland vorangehen werde.

### Erſchwerte Einreiſe von Ausländern.

Aus Wien wird mitgeteilt, daß ſeit einigen Tagen dort große Anſammlungen von Menſchen vor den Paßſtellen ſtattfinden, die keine Päſſe nach Deutſchland erhalten können. Mit Rückſicht auf die ſtarke Überflutung Berlins durch unerwünſchte Ausländer haben die deutſchen Behörden ihre Paßſtellen im Auslande angewieſen, bei der Erteilung von Sichtvermerken viel ſtrenger als bisher vorzugehen. Die Sichtvermerke werden nur erteilt, falls Belege dafür beigebracht werden, daß die Paßfordernden im Auftrage einer Behörde oder Firma reiſen.

### Einſchränkung von Karnevalluſtbarkeiten in Bayern.

Das bayeriſche Miniſterium des Innern erläßt eine ausführliche Verordnung über die Einſchränkung der Luſtbarkeiten in der kommenden Faſchingszeit. Danach werden alle öffentlichen Faſchingsluſtbarkeiten unter freiem Himmel, ferner ſolche, bei denen die Teilnehmer in Masken erſcheinen, verboten. Ausnahmen gelten lediglich für Koſtüm- und Trachtenfeſte herkömmlicher Art.

## Rußland.

**Einigungsbeſtrebungen** zum Anſchluß der bisher formell für ſelbſtändig erklärten früheren ruſſiſchen öſtlichen Gebiete an Sowjetrußland treten jetzt ſtark in den Vordergrund. In der Nationalverſammlung der Fernöſtlichen Republik ſoll die Mehrheit geneigt ſein, einer ſofortigen Aufhebung des Pufferſtaates und der Wiedervereinigung der Fernöſtlichen Republik mit Rußland zuzuſtimmen. Die Bevölkerung Kamtſchatkas erkennt nur die Macht der Sowjets an. Das Revolutionskomitee des Amur-Gouvernements ſandte ein Telegramm mit der Verſicherung, daß es ſich von jetzt an als unmittelbar dem Rat der Volkskommiſſare der ruſſiſchen Sowjetrepublik unterſtehend betrachte. Eine Maſſenvolksverſammlung in Charbin beſchloß einſtimmig, die ſofortige Aufhebung des Pufferſtaates und die Übergabe der Macht an die Sowjets zu fordern.

*

**Berlin.** Der Reichsverkehrsminiſter hat den Mitgliedern des Reichstages eine Denkſchrift über die Tarifpolitik der deutſchen Reichsbahn zugehen laſſen.

**Berlin.** Der Steuerausſchuß des Reichstages hat die Beſchlüſſe ſeines Unterausſchuſſes über die Ermäßigung der Inſeratenſteuer beſtätigt. Nunmehr muß noch das Plenum des Reichstages dazu Stellung nehmen.

**Berlin.** Die drei Reichstagsabgeordneten von Graefe, Henning und Wulle, deren Fraktionszugehörigkeit bekanntlich von der Deutſchnationalen Reichstagsfraktion aufgehoben worden iſt, haben ſich im Reichstag nunmehr als „Völkiſche Gruppe“ der Deutſchnationalen konſtituiert.

**Wien.** Hier erfolgte die Unterzeichnung des Vertrages über die Übernahme von 30 Millionen Goldkronen Goldſchatzſcheinen ſeitens der Bankvertreter.

**Budapeſt.** Prinz von Wied iſt in Budapeſt eingetroffen und hat als interimiſtiſcher Geſchäftsträger in Vertretung des erkrankten Grafen Fürſtenberg die Leitung der deutſchen Geſandtſchaft übernommen.

**Athen.** Vor dem Außerordentlichen Kriegsgericht begann der Hochverratsprozeß gegen die für die nationale Kataſtrophe verantwortlichen Miniſter und Generäle.

**Konſtantinopel.** Es wird berichtet, daß der frühere Großweſir Tewfik Paſcha eine lange Unterredung mit dem Sultan gehabt habe, und daß es ihm gelungen ſein ſoll, dieſen von der Zweckmäßigkeit zu überzeugen, ſeine Abdankung zu unterzeichnen.

**Waſhington.** Der Oberſte Gerichtshof hat entſchieden, daß Japaner für die Naturaliſierung in den Vereinigten Staaten nicht geeignet ſeien.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Das Reichskabinett iſt zurückgetreten, nachdem die Sozialdemokraten die Teilnahme an der großen Koalition endgültig abgelehnt haben.

* Die deutſche Regierung hat in Paris eine neue Note mit unſeren endgültigen Vorſchlägen über die Markſtabiliſierung überreicht.

* Im Rheinland, in Weſtfalen und einigen anderen Gegenden kam es aus Anlaß von Streiks und Teuerungsdemonſtrationen in mehreren Städten zu Unruhen.

* Frankreich iſt nach Pariſer Meldungen angeblich bereit, einer weitgehenden Herabſetzung der deutſchen Schuld zuzuſtimmen, falls ſeine Verbündeten ihre Zuſtimmung zu „Zwangsmaßnahmen finanzpolitiſcher und territorialer Art“ geben.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

11] (Nachdruck verboten.)

Wenn er, um aufs Feld zu reiten, ſeinen Gaul beſteigen wollte, da mußte ihm dazu ein kleiner hölzerner Tritt von dem gerade wachehabenden Stallknecht herbeigeſchleppt werden; und trotzdem dauerte es reichlich lange, bis er endlich oben ſaß und glücklich die Steigbügel geangelt hatte. Doch ſo ſteifbeinig oder nicht — ein Beamter war er, für deſſen Treue man blindlings ſeine Hand ins Feuer legen konnte. Vielleicht nicht theoretiſch ſo exakt durchgebildet, wie das heute bei jedem beſſeren Bauernjungen allgemach Regel zu werden beginnt . . . aber Hansjürgen entſann ſich, daß er ſchon als Kind viel Lob über den alten Elias Krottmann gehört hatte. War ein Wirtſchafter geweſen, der im Bromberger Regierungsbezirk nicht ſeinesgleichen beſaß! Verſtand Arbeiter zu behandeln und im Zug zu halten, daß es nur ſo ſeine Art hatte! Und wenn er die höhere Schule auch nie beſucht hatte — darum war er doch ein Rechenkünſtler, der ſeinesgleichen ſuchte. Holte aus dem Boden — ſelbſt dem widerſpenſtigſten — das letzte heraus, ohne auch nur mit der Ackerkrume Raubbau zu treiben. Haute die herumziehenden Viehhändler, die immer zu ihrem Vorteil zu rechnen und zu wiegen verſuchten, übers Ohr, daß ſie jedesmal hochachtungsvoll und bekniffen ganz kleinlaut wieder abzogen.

Ja — die Mutter und der alte Elias Krottmann, dieſer ſtämmige unterſetzte Bär mit dem rauhen Ton und dem Herzen von lauterem Golde! Wer durfte ſich rühmen, in ſeinen glücklichen ſonnenübergoldeten Jugendtagen beſſere und tüchtigere Lebensgefährten gehabt zu haben?

Damals verſchlug es dem kleinen Hansjürgen von Schilk eigentlich nur wenig, daß der Vater, der ihm doch mit der Nächſte hätte ſein müſſen, eigentlich immer ein wenig fremd blieb. Er pflegte nie ernſthaft über den Grund dieſer kühlen gegenſeitigen Beziehungen nachzudenken — ſo ſehr war ſie ihm im Lauf der Jahre und durch die Gewohnheit ſchon in Fleiſch und Blut übergegangen. Und die äußere Trennung vom Elternhauſe ergab ſich ja ſchon von ſelbſt, als er das Bromberger Gymnaſium bezog und bei einem Oberlehrer dieſer Anſtalt in Penſion gegeben wurde. Da blieb er denn auch die ganze Schulzeit über, kam nur zu den großen Ferien nach Wroynowo, doch die eigentlich jugendlich harmloſe Fröhlichkeit über dieſe wenigen Wochen der Freiheit — die fand er daheim nie mehr. Denn je älter er wurde, deſto mehr verſtärkte ſich die Entfremdung zwiſchen Vater und Sohn.

Und dann kam ein dunkler Tag — der Tag, da er ſein Abiturium summa cum laude beſtand. Da — auf dem Nachhauſewege von der Anſtalt in ſeine Penſion — meinte er zum erſtenmal wieder ſeit den verſunkenen Tagen der Kindheit ganz froh und glücklich zu ſein. Und kaum hatte er das Zimmer betreten, da brachte ihm der Poſtbote ein Telegramm aus Wroynowo — wenige Stunden vorher war die Mutter einem jähen Herzſchlag erlegen!

Sein Schmerz war grenzenlos. Die Beiſetzung eine Qual, die ihm die innerſten Tiefen ſeines Herzens aufwühlte. Zum erſtenmal ſtand er vor der Majeſtät des Todes, der die grauſame Hand auf das Liebſte gelegt hatte, was er in der Welt beſaß. Zum erſtenmal im Leben lernte er, was Schmerz und Verzichtenmüſſen bedeutet.

Am nächſten Tage die Auseinanderſetzung mit ſeinem Vater; hier in dieſem Zimmer, das damals doch ſo ganz anders ausſah als heute. Der alte Freiherr von Schilk, unverändert der tadelloſe Weltmann in jedem Wort, in jeder Bewegung; kühl, höflich, unperſönlich . . . ſein Junge noch immer halb faſſungslos vor Schmerz; aber mit einem lodernden Temperament, das immer wieder durchbrach durch die inſtinktive Gegenwehr, die er gegen die eiſige Korrektheit des Vaters empfand. Übrigens legte der Gutsherr von Wroynowo den Wünſchen ſeines Sohnes — ſoweit ſie ſich auf Zukunft und Karriere bezogen — nicht das mindeſte Hindernis in den Weg.

„Du wünſcheſt die Verwaltungslaufbahn einzuſchlagen. Ich bin ſelbſtverſtändlich damit einverſtanden. Ich erwarte von dir, daß du ein tüchtiger Menſch wirſt, daß du deine Gaben klug verwerteſt, daß du Karriere machſt. Ein reichlicher Zuſchuß wird dir von meiner Seite jederzeit gewährt werden. Und nach meinem Tode verſteht es ſich ja von ſelbſt, daß du die Bewirtſchaftung von Wroynowo übernimmſt.“

Und dann hatte Hansjürgen das Vaterhaus verlaſſen, hatte die Univerſität bezogen, hatte die erſten Jahre ſchrankenloſer Freiheit durchtobt und durcharbeitet, war Referendar und Aſſeſſor, in den Staatsdienſt übernommen worden . . . und was der alte Freiherr von Schilk damals in jener Stunde als Selbſtverſtändlichkeit vorausgeſetzt, ſein Junge hatte es bewieſen: — daß er Klugheit und Ehrgeiz beſaß und Karriere machte!

Und nun hatte auch noch der Schluß jenes Geſpräches damals ſeine Verwirklichung gefunden: — Kaſpar Georg Freiherr von Schilk war dahingegangen, von wannen es keine Wiederkehr mehr gibt . . . heute ſtand ſein Sohn auf ererbtem Grund und Boden!

Und wie in einer Anwandlung jähen überheblichen Phariſäertums glitt es ihm durch den Kopf: — „Ich, der Sohn, habe meine Pflicht getan bis auf den heutigen Tag . . . mein Vater aber tat die ſeinige nicht!“

## 4. Kapitel.

Es gab Leute, die dem Kommerzienrat Eduard Kamp ſein während der letzten zwölf Jahre überraſchend angewachſenes Vermögen neideten und hinter ſeinem Rücken mit dem bekannten Hochziehen der Augenbrauen ungünſtige Gerüchte über ihn verbreiteten.

Sie befanden ſich im Unrecht: — jahrelang hatte Eduard Kamp ſich als Börſenmakler mühſelig genug durchgeſchlagen, hatte ſozuſagen von der Hand in den Mund gelebt und — wie oft! — vergebens den Verſuch unternommen, durch Schlauheit, Geſchicklichkeit und Verbindungen in eine der gerade herrſchenden Börſencliquen hineinzukommen. Es wollte und wollte ihm nichts gelingen; und ſo hatte er ſich allmählich ſchon mit dem Gedanken abgefunden, ſein Leben, das wahrhaftig nicht auf Roſen gebettet war, als ſchlecht bezahlter Börſenjobber zu beenden.

(Fortſetzung folgt.)

# Der Rücktritt der Reichsregierung

### Scheitern der großen Koalition.

Die mehrtägigen Verhandlungen im Reichstage, die zur Umbildung des Reichskabinetts und zur Erweiterung der jetzigen Regierungsmehrheit, zur ſogenannten „großen Koalition“, führen ſollten, ſind geſcheitert und haben zum Rücktritt des geſamten Kabinetts geführt. Amtlich wird gemeldet:

**Nachdem die Sozialdemokratiſche Fraktion mitgeteilt hatte, daß ſie in eine Koalition mit der Deutſchen Volkspartei nicht eintreten werde, hat das Reichskabinett beſchloſſen, durch den Reichskanzler dem Reichspräſidenten ſeine Demiſſion zu überreichen.**

*

Aus der Vorgeſchichte dieſes Kanzlerſturzes iſt folgendes nachzutragen:

Aus innen- und außenpolitiſchen Urſachen iſt die Umbildung des Reichskabinetts zu einer unaufſchiebbaren Notwendigkeit geworden. Die Reparationskommiſſion hat von uns bekanntlich poſitive Vorſchläge für

**die Stabiliſierung der Mark**

verlangt, und auch ohne dieſe Forderung wäre wegen der unaufhaltſam fortſchreitenden Teuerung eine Stützungsaktion für die Mark unvermeidlich geworden. Man war in bürgerlichen Kreiſen ebenſo wie in der Regierung und nicht zuletzt im Auslande längſt der Meinung, daß dazu die Mitwirkung der Deutſchen Volkspartei notwendig iſt, aber über die Mittel und Wege dazu beſtanden große Meinungsverſchiedenheiten. Das verhinderte eine Einigung zwiſchen rechts und links, bis der Kanzler am Montag erklärte, er müſſe zurücktreten, wenn die Sozialdemokratie ſich endgültig gegen die Zuſammenarbeit mit der Volkspartei ſträube. Die Sozialdemokraten faßten darauf einen Beſchluß,

> „daß ſie an der Forderung der Stabiliſierung der Mark als der dringendſten Forderung der inneren und äußeren Politik feſthält und nur in ein Kabinett eintreten kann, das dieſe Politik konſequent vertritt. Sie erblickt in der bisherigen Stellungnahme der Deutſchen Volkspartei keine Garantie für die Durchführung der Stabiliſierung der Mark und damit für die Förderung der endgültigen Löſung des Reparationsproblems.“

Die Sozialdemokraten und das Zentrum erblickten in dieſem Beſchluß jedoch keine Ablehnung, ſondern die Baſis für weitere Verhandlungen, die auch am Dienstag wieder aufgenommen wurden. Inzwiſchen war jedoch am Montag ſpät abends die Note an die Reparationskommiſſion vom Kabinett fertiggeſtellt und von den Führern aller Parteien der großen Koalition gebilligt worden. Hier alſo war die Einigung erzielt, und da die Note ein umfaſſendes Programm in der Währungsfrage enthält, ſo war damit im Prinzip die Grundlage für die große Koalition gegeben. Der Dienstag war noch von zahlreichen Beſprechungen der Fraktionen ausgefüllt, da beſonders in der Sozialdemokratie noch ſtarke Meinungsverſchiedenheiten beſtanden und da die Volkspartei weitere Erklärungen zur Stabiliſierungsfrage ablehnte. Immerhin hielt man am Dienstag nachmittag im Reichstage die Koalition für geſichert. Es fand noch eine Beſprechung zwiſchen den Führern der Volkspartei und den Sozialdemokraten ſtatt, die der Kanzler ſelbſt veranlaßt hatte, und in der er von den Sozialdemokraten

**eine klare Entſcheidung**

forderte. Dieſe wurde dann auch in einer Fraktionsſitzung der Sozialdemokraten im negativen Sinne gefällt, woraufhin das Kabinett ſofort die Konſequenzen zog und in einer kurzen Beratung den Geſamtrücktritt beſchloß, der noch in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch dem Reichspräſidenten mitgeteilt wurde.

## Deutſcher Reichstag.

(Aus der 266. Sitzung.)

Das furchtbare Erdbeben in Chile gab Anlaß zu einer Kundgebung, mit der Reichspräſident Löbe die heutige Sitzung eröffnete. Herr Löbe ſprach der befreundeten chileniſchen Republik die innige und ſchmerzliche Anteilnahme des Reichstages aus zu dem ſchweren Schickſalsſchlag, der Chile durch die furchtbare Erdbebenkataſtrophe betroffen habe. Die Abgeordneten hörten dieſe Anſprache ſtehend an. Hierauf wandte man ſich

**kleinen Anfragen**

zu, deren Zahl heute nicht weniger als 25 betrug. Daraus iſt hervorzuheben: Abg. Graf **Weſtarp** (Deutſchnat.) führt zahlreiche Fälle an, in denen bei Ausführung des Geſetzes zum Schutze der Republik unter Verletzung geſetzlicher Vorſchriften gegen Angehörige rechtsſtehender Kreiſe mit Hausſuchung und Verhaftungen vorgegangen worden ſein ſoll. Der Anfragende begehrte zu wiſſen, ob die betreffenden Beamten zur Rechenſchaft gezogen worden wären. Ein Regierungsvertreter verneinte dies; es liege dazu kein Anlaß vor. Überdies ſeien verſchiedene der angeführten Fälle nicht richtig dargeſtellt. Dann brachte der Abg. Graf **Weſtarp** (Deutſchnat.) in einer weiteren Anfrage viele Fälle von Gewalttätigkeiten gegen rechtsſtehende Kreiſe vor und fragte, ob die Regierung nicht die Loſung „Der Feind ſteht rechts“ zurücknehmen wolle. Auch hier wurde erklärt, daß verſchiedene Fälle unzutreffend dargeſtellt ſeien und daß ein Anlaß zum Einſchreiten gegen die Behörden nicht vorliege. Zum Schluß kam die ſchon durch die Preſſe gegangene Anfrage des Abg. Dr. Braun (Soz.) wegen der angeblichen Ausfuhr eines für die Ehefrau des ehemaligen Kaiſers beſtimmten Diadems nach Doorn zur Erledigung. Von einem Regierungsvertreter wurde geantwortet, eine Ausfuhrerlaubnis für ein ſolches Diadem ſei nicht beantragt worden. Die Nachforſchungen hätten ergeben, daß das Diadem von einem ſchleſiſchen Grafen einem Berliner Juwelier zur Umarbeitung übergeben worden ſei. Dann folgte die Ausſprache über die

neue Geſchäftsordnung des Reichstages.

In der neuen Vorlage iſt die Beſtimmung enthalten, daß im allgemeinen die Redezeit der Abgeordneten auf ¾ Stunden beſchränkt wird. Außerdem ſoll die Diſziplinargewalt des Präſidenten erheblich verſtärkt werden. Bei gröblicher Verletzung der Ordnung kann ein Mitglied von der Sitzung ausgeſchloſſen, und dieſer Ausſchluß kann bei Widerſetzlichkeit auf 8 bis 20 Sitzungstage ausgedehnt werden. Ferner ſollen die kleinen Anfragen eingeſchränkt werden.

Dabei wies Reichstagspräſident **Löbe** als Redner der ſozialdemokratiſchen Fraktion darauf hin, daß die Beſchränkung der Vielrederei das Kernſtück der neuen Geſchäftsordnung ſei. Man habe im Volke das Gefühl, daß der Reichstag eine heftig klappernde Mühle ſei, die aber nur bedauerlich wenig Mehl gebe. Den politiſchen Gegner durch Dauerreden zu überzeugen, ſei vielleicht früher einmal möglich geweſen, heutzutage aber gewiß nicht mehr. Löbe ſchloß mit dem Wunſche, daß die Zahl der Parlamente, die Zahl der Reden und das Maß ihrer Länge auf die Hälfte vermindert werden könnten, das werde dem Parlamentarismus nur nützlich ſein.

Die meiſten Fraktionsredner, mit Ausnahme der Kommuniſten, billigten ebenfalls den neuen Entwurf über die Beſchränkung der Redezeit und die verſtärkte Diſziplinargewalt des Präſidenten.

## Von Nah und Fern.

**Amerikaniſche Stiftungen für München.** Konſul Georg Semler, Präſident des Direktoriums der Borgfeldt u. Co. A.-G. Newyork, der während des Krieges das amerikaniſche Rote-Kreuz-Lazarett in München allein unterhielt, hat der Stadt München für Wohlfahrtszwecke 2 400 000 Mark gegeben. Butler, von derſelben Firma, gab 127 000 Mark, die Inhaber der Firma Behr u. Co. in Newyork ſpendeten 700 000 Mark.

**Wegen Landesverrats verhaftet.** Die Münchener Polizei hat den früheren Studenten Erhard Adler, der wegen Diebſtahls, Betruges und Landesverrats von der Staatsanwaltſchaft München geſucht wurde, feſtgenommen. Die Verhaftung wegen Landesverrats ſteht in Zuſammenhang mit der Verurteilung des früheren Direktors des bayeriſchen Luftlloyds Wolff und des Studenten Guſtav Riedlinger, gegen die vor einiger Zeit ſchwere Zuchthausſtrafen verhängt wurden.

**Neue Erdöllager.** Wie man aus Hamburg meldet, ſind im Landkreiſe Harburg in 350 bis 400 Metern Tiefe Erdölquellen angetroffen worden. Die Bohrungen ſtellten Erdöl in erheblicher Menge feſt. Vor kurzem wurden auch in der Lüneburger Heide Erdöllager entdeckt.

**Hochwaſſer in den Harzflüſſen.** Infolge der Schneeſchmelze führen die Harzflüſſe, namentlich die Oker, Hochwaſſer. Bei Gemkental drückte das Hochwaſſer eine Sperrmauer ein und riß einen Holzhauer in den Strudel. Ein Regierungsbauführer aus Hildesheim, der den Holzhauer retten wollte, geriet ſelbſt in Lebensgefahr und konnte ſich nur mit Mühe ans Ufer retten.

**Familientragödie.** Die beiden, 20 und 22 Jahre alten, Söhne des Obſtgroßhändlers Winkler in Breslau wurden in ihren Betten erſchoſſen aufgefunden. Die polizeilichen Nachforſchungen ergaben, daß der jüngere den älteren Bruder durch einen Revolverſchuß in den Kopf und dann ſich ſelbſt durch einen Schuß in die Stirn getötet hat. Die Beweggründe der Tat ſind unbekannt.

**Drei Deutſchböhmen von einem tſchechiſchen Poſten erſchoſſen.** Auf ſieben junge Deutſchböhmen, die von einem Vergnügen in einer reichsdeutſchen Ortſchaft in der Grafſchaft Glatz zurückkehrten, gab ein tſchechiſcher Grenzbeamter fünf Schüſſe ab. Ein junger Mann wurde ſofort getötet, zwei andere wurden ſchwer verletzt und verbluteten, ehe Hilfe gebracht werden konnte.

**Schiffsuntergang in der Nordſee.** Der Danziger Dampfer „Progreß“ mit 16 Mann Beſatzung, von Schottland mit einer Kohlenladung nach Stolpmünde unterwegs, iſt bei dem letzten Sturm in der Nordſee mit Mann und Maus untergegangen. Die Danziger Reederei hat durch den Tod der größtenteils aus Danzigern beſtehenden Mannſchaft und den Untergang des Dampfers einen ſchweren Verluſt erlitten.

**1400 Todesopfer in Chile.** Telegramme aus Chile geben auf Grund der letzten Berichte aus dem Erdbebengebiet die Zahl der Toten auf 1400 an. In einzelnen Bezirken brennen ganze Ortſchaften. Die Verwundeten und Darbenden befinden ſich in furchtbarer Lage, da alle Mittel zur Hilfeleiſtung fehlen. Ein Bericht der Erdbebenwarte in Santiago meldet, das Erdbeben ſei mit dem Paſſieren des größten der in dieſem Jahre beobachteten Sonnenflecken über den Sonnenmeridian zuſammengefallen. Der deutſche Geſandte in Chile hat dem Präſidenten der chileniſchen Republik die Anteilnahme des Reichspräſidenten und der deutſchen Regierung ausgeſprochen. Dem chileniſchen Geſandten in Berlin ſtattete der Reichskanzler einen Beileidsbeſuch ab.

*

**Hamburg.** Wegen Diebſtahls von Büchern im Werte von vielen Millionen Mark und mutmaßlicher Brandſtiftung wurde hier ein Telegraphendirektor verhaftet.

**Budapeſt.** Ab 20. November werden bei der ungariſchen Staatseiſenbahn die Tarife im Perſonenverkehr um 100 und im Güterverkehr um 30 bis 200 % erhöht werden.

## Für heut und morgen.

**Herbſt.** Die Jahreszeit geſegneten Überfluſſes, behaglichen Geborgenſeins im ſicheren Beſitz ausreichender Vorräte für den Winter. Gab es das? Gab es eine Zeit, in der nicht, wie jetzt, die Not hinter uns ſtand und uns jede Freude vernichtete? Es ſind erſt wenige Jahre verfloſſen ſeit der Zeit, wo wir den Überfluß, den uns Feld und Garten boten, als etwas Selbſtverſtändliches annahmen und wähleriſch daran mäkelten, als minderwertige Fleiſchſorten, beſonders in den Großſtädten, keine Käufer mehr fanden, als es Kleidung gab im Überfluß. Wie unwahrſcheinlich fern erſcheint uns dieſe Zeit. Und dieſer Herbſt — er iſt die Tür zu dem Winter, vor dem es uns grauſt. Was nützt uns aber die Furcht? Erleichtert ſie uns, was wir tragen müſſen? Gewiß nicht, ſie macht uns nur unfähiger, Widerſtand zu leiſten, und vermehrt unſere Leiden durch die Einbildung ins Unermeßliche. Sie iſt aber anſteckend und verbittert auch denen das Leben, welche wir lieb haben und ſchützen möchten vor allen Alltagsſorgen, ſolange es geht. Wieviel Spannkraft gibt uns ein glückliches, vertrauendes, geliebtes Antlitz! Sollen wir uns dieſe Quelle der Kraft verſtopfen? Wir können dem Schickſal, Märtyrer zu werden, nicht entgehen, ſo wollen wir denn auch rechte und echte Märtyrer ſein, lächelnd und zuverſichtlich, getragen von der Liebe zu den Unſeren und von der Gewißheit, daß jenſeits des dunklen Tores, Winter genannt, der Frühling wartet mit Licht und Freude. Schweigend und ſtolz wollen wir dulden, nicht winſeln wie Feiglinge, die mit ihrem kläglichen Beiſpiel mehr verderben, als ihre eigene Nichtigkeit wert iſt.

## Gerichtshalle.

**Prozeß Franz.** In dem in Berlin zur Verhandlung gelangenden Sittlichkeitsprozeß gegen das Ehepaar Franz wurde mit der Vernehmung des Angeklagten Ewald Franz begonnen. Franz, der ein Mann von 35 Jahren iſt, bezeichnete ſich als überreizten nervöſen Menſchen, der durch den Aufenthalt in den Tropen — er weilte mehrere Jahre in Teneriffa — und durch körperliche Erkrankungen ſchwer gelitten habe. Mehrmals habe er verſucht, ſeinem Leben ein Ende zu machen, aber er ſei leider immer im letzten Augenblick daran gehindert worden. Bei Kriegsbeginn ſei er als Freiwilliger ins Heer eingetreten, in der Hoffnung, daß er im Felde den erſehnten Tod finden werde. Er ſei ſchwer verwundet worden, und die Verwundung habe unheilvolle Folgen für ſein ganzes Nervenſyſtem gehabt. Der Angeklagte ſchilderte ſeine Wahnvorſtellungen und ſein ſeltſames „Triebleben“, das ihn ſchon in ſeiner Jugend beherrſcht habe, und gegen das er nicht anzukämpfen vermöge. Er habe ſchon als Fünfzehnjähriger in jedem Weibe eine Göttin geſehen. Es gelangte dann der „Fall“ der Tochter des Geheimen Regierungsrates Rudeloff, die eine Baſe der Frau Franz iſt, zur Beſprechung. Franz ſoll das junge Mädchen durch Anwendung narkotiſcher Mittel verführt haben, während er behauptet, daß die Zeugin ihm die Verführung nicht ſchwer gemacht und ein Alleinſein mit ihm geradezu provoziert habe.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

12] (Nachdruck verboten.)

Dieſe Ausſicht bedrückte ihn nicht ſo ſehr ſeinetwegen, der zeitlebens ein beſcheidener und anſpruchsloſer Menſch geweſen — ſondern vielmehr aus dem Grunde, weil ſeine früh verſtorbene Frau in den acht Jahren, die ſie an ſeiner Seite verbracht, ſo wenig Sonnenſchein und Sorgloſigkeit kennengelernt hatte.

Und dann ſeine Tochter Irene; ſein einziges Kind! Wie gern hätte er ſie, wenn einmal ſeine letzte Stunde kam, über die graue Sorge des Alltags hinausgehoben gewußt.

Und dieſer Gedanke an das Mädel, das allmählich zu einem reizenden Backfiſch heranblühte, gab ihm immer und immer wieder die zähe Energie, ſtets von neuem zu verſuchen, ſeine wirtſchaftliche Lage zu verbeſſern, ſeine Beziehungen zu einflußreichen Leuten zu erweitern.

Eduard Kamp galt an der Börſe als einer der zuverläſſigſten und gewiſſenhafteſten Makler. Direktoren großer Inſtitute, einflußreiche Finanzgrößen ſcheuten ſich nicht, ihm die Hand zu drücken und den Hut vor ihm zu ziehen.

Und eines Tages ſchlug auch ſeine Glücksſtunde.

Eine der großen weſtdeutſchen Banken hatte ihren Hauptſitz nach Berlin verlegt und ihr Arbeitsfeld bedeutend erweitert. In erſter Linie handelte es ſich für dies Inſtitut um die Erwerbung und Aufſchließung von Kaligruben.

Vom erſten Tage dieſer Transaktion an hatte Eduard Kamp ſeine Hand im Spiele, bediente ſeine Auftraggeber mit altgewohnter Zuverläſſigkeit, konnte ihnen einige glückliche Ratſchläge erteilen . . . und gewiſſermaßen über Nacht, ehe er ſich darüber noch recht klar wurde, beſaß er in der Bank eine einflußreiche Poſition und war ein reicher Mann geworden.

Es dünkte ihm trotz all ſeines nüchternen Scharfſinns wie ein Märchen aus Tauſendundeiner Nacht, als die Bankabrechnung ſeines Vermögens zum erſtenmal eine ſechsſtellige Ziffer aufwies.

Für ihn nur ein Anſporn mehr, das Letzte aus ſich herauszuholen, Energie und Zähigkeit zu ſteigern. So konnte es denn nicht ausbleiben, daß Jahr um Jahr ſein Vermögen wuchs und daß er — der neben ſeiner angeſtrengten Arbeit auch Wohltätigkeit in großem Stil, und ohne ſich damit an die Öffentlichkeit zu drängen, trieb — vor zwei Jahren zum Kommerzienrat ernannt worden war.

Jetzt beſaß er in einer der Querſtraßen des Kurfürſtendamms eine prunkvoll eingerichtete Zehnzimmerwohnung, Dienerſchaft und Auto und konnte ſeiner Tochter nun endlich die Lebensbedingungen bieten, die er für ſie ſchon immer erſehnt und für deren Erlangung er doch eigentlich letzten Endes nur gearbeitet hatte.

Was den Kommerzienrat perſönlich anbetraf, ſo lebte er eigentlich trotzdem unverändert genau ſo beſcheiden und ſelbſtlos wie damals der kleine Börſenmakler Eduard Kamp.

Genau geregelt verlief ſein Tagewerk — von der frühen Morgenſtunde an, da er ſich erhob, bis zum ſpäten Abend, wo er nach irgendeiner Konferenz endlich in ſeine Wohnung und zu ſeinem Kinde zurückkehrte.

Er verſtand nichts von Kunſt, er liebte nicht Theater und Vergnügungen . . . er war im Grunde ein ernſter, etwas verſchloſſener Menſch, der Genüge nur in ſeiner Arbeit und ſeinen Erfolgen fand. Vielleicht bedeutete dieſe raſtloſe Tätigkeit auch einen gewiſſen Dank an das Schickſal, das nun doch noch ſo gnädig gegen ihn geweſen.

Und wenn es eine banale Weisheit iſt, daß man ſich an das Gute ſchnell gewöhnt und es ſchließlich als Selbſtverſtändlichkeit hinnimmt — bei Eduard Kamp traf das nicht zu. Zu ſchwer und zu lange hatte er entbehren, zu oft hatte er Bitterkeit empfinden müſſen, wenn immer und immer wieder in all den Jahren ſeines mühſamen Aufſtieges der Wagen des Glückes an ihm vorüberrollte und ihn mit all ſeinen brennenden ungebärdigen Ehrgeiz allein zurückließ.

Da war es nicht unerklärlich, daß noch heute — nach zwölf Jahren ſchon feſtgefügten Reichtums — noch immer ein leiſes Verwundern, noch immer ein leiſes Glücksgefühl über die Wendung ſeines Schickſals in ihm war. Und jedesmal regte ſich dieſes ſeltſame Empfinden beſonders ſtark, wenn er morgens ſeine Wohnung verließ, im Lift zum Erdgeſchoß hinunterglitt und in das vor der Tür harrende Privatauto ſtieg.

Ein raffiniert ausgeſtatteter Mercedeswagen, der ihn in weniger denn einer Viertelſtunde nach dem Brennpunkt der Berliner Innenſtadt brachte . . . und war doch kaum ein Dutzend Jahre her, daß der kleine Makler Eduard Kamp mit abgeſchabtem Mäntelchen und wenigen Markſtücken in der Taſche die elektriſche Bahn beſtiegen hatte, um nach der Börſe zu kommen.

„Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß geſetzt!“ . . . den Kommerzienrat dünkte dies alte Sprichwort köſtlichſte und tiefſte Lebensweisheit.

* * *

Heute früh übrigens mußte das Auto vor dem Wohnpalaſt länger denn gewöhnlich warten.

Eduard Kamp hatte noch keine Zeit, ſich ſeinen Geſchäften zu widmen.

Heute nacht erſt war ſeine Tochter Irene aus Poſen, wo ſie längere Zeit als Gaſt im Elternhauſe einer Freundin geweilt, nach Berlin zurückgekehrt.

Der Kommerzienrat hatte es ſich natürlich nicht verſagen können, die Tochter perſönlich vom Bahnhof abzuholen, war zwei angſtvolle Stunden auf dem Bahnſteig hin- und hergelaufen und trotz der Verſicherungen der Beamten, daß bei dem Achſenbruch des Zuges zwiſchen Küſtrin und Berlin niemand verunglückt ſei, doch die brennende Sorge um das Schickſal ſeines Kindes nicht losgeworden. Und atmete wie von einer ſchweren Laſt befreit auf, als der von Berlin geſandte Hilfszug endlich in den Bahnhof einlief und Irene in ſeinen Armen lag.

Jetzt hatte er ſein Mädel wieder und empfand in dieſem Augenblick eigentlich erſt mit aller Deutlichkeit, wie ſehr er es doch vermißt hatte.

Geſtern nacht hatte man natürlich nur wenige Worte noch wechſeln können, denn das junge Mädchen fühlte ſich von der Anſtrengung der Fahrt und dem Zwiſchenfall des Zugunglücks zu abgeſpannt.

(Fortſetzung folgt.)

**Kellinghuſen.** Abends gelang es, zwei von Hamburg zugereiſte Einbrecher an der Ecke Haupt- und Steinſtraße zu ſtellen, als ſie mit ihrem Diebesgut ſich wieder zu entfernen ſuchten. Die Spitzbuben hatten den Kurswagen auf dem Bahnhof erbrochen und eines Ballen Stoffes im Werte von über 100000 Mark beraubt. Als die Beiden auf Anruf nicht ſtanden, wurde vom Nachtſchutzmann geſchoſſen, worauf ſie ihre Beute von ſich warfen und die Flucht ergriffen. Später ſtellte ſich der eine freiwillig und wurde in Haft genommen. — Desgleichen wurde in einer der vorigen Nächte in die Margarinefabrik eingebrochen, wo den Dieben, teils Arbeiter der Fabrik, etwa 60 Pfund Margarine in die Hände fielen. — Außerdem konnte jetzt der Burſche feſtgenommen werden, der bei Fernſicht in zwei Fällen weiblichen Paſſanten ihre Barmittel abgenommen hat und vor längerer Zeit das Sittenverbrechen in derſelben Gegend verſuchte.

**Ueterſen.** Hier wurde eine Notgemeinſchaft für Hilfsbedürftige ins Leben gerufen, die alle Berufsſtände und Kreiſe umfaßte. Inzwiſchen fanden Beſprechungen ſtatt innerhalb der Wirtſchaftsverbände über die Art der Hilfe und die Vertretung im Ausſchuß. Nicht nur die Intereſſengruppen beſtanden auf einem beſtimmten Einfluß bei der Verteilung der aufzubringenden Mittel, vielmehr wurde man ſich auch uneinig über die Hinzuziehung von Erwerbsloſen in den Kreis der Hilfsbedürftigen. In einer Sitzung mit Vertretern der Stadt, die zwei Millionen Mark für die Errichtung der Volksküche zur Verfügung geſtellt hatte, wurde ſchließlich die ganze Sache infolge unvorſichtiger Redewendungen rein politiſch aufgezogen. Das Ende vom Liede war, daß ſich die Notgemeinſchaft in zwei Lager ſpaltete. Die Opfer werden aber unbeſchadet deſſen gebracht; wie es ſcheint, allerdings mit dem Unterſchied, daß die bürgerlichen Kreiſe für ihre hilfsbedürftigen Standesangehörigen Sorge tragen, wogegen auf der anderen Seite die ſozialiſtiſchen Arbeitnehmer für die ihnen zugetanen Hilfe leiſten. Die leidige Politik!

**Barmſtedt.** Wegen Beleidigung des preußiſchen Miniſterpräſidenten Brauns ſtanden der Herausgeber der Barmſtedter Zeitung, Pranger, ſowie der Schriftleiter Groot vor der Strafkammer des Landgerichts in Altona. Sie hatten im November des vorigen Jahres einen Artikel nachgedruckt, in dem dem Miniſterpräſidenten der Vorwurf gemacht wurde, daß er das Himmelmoor unter ſehr ungünſtigen Bedingungen für den Staat verkauft habe. Vor Eintritt in die Hauptverhandlung gaben beide Angeklagten die Erklärung ab, daß ſie einen Wahrheitsbeweis nicht erbringen könnten. Daraufhin kam es auf Vorſchlag des Vorſitzenden zu einem Vergleich. Die Angeklagten erklärten, daß ſie die im Artikel aufgeſtellten Behauptungen in jeder Beziehung zurücknehmen. Weiter erklärten ſie, daß dieſe Angelegenheit in gleicher Weiſe durch den Referenten des Landwirtſchaftsminiſteriums geführt und von einer Schädigung des Staates keine Rede iſt. Sie bedauern die Verunglimpfungen des Miniſterpräſidenten und erklären ſich bereit, eine Buße von je 3000 Mark an die Rentnerfürſorge zur Verfügung des Miniſterpräſidenten zu zahlen und eine entſprechende Erklärung in verſchiedenen Zeitungen auf ihre Koſten zu veröffentlichen.

**Pinneberg.** Ein umfangreiches Hilfswerk für die Notleidenden dieſes Winters iſt von der hieſigen Induſtrie in die Wege geleitet worden. Es iſt zunächſt ein Betrag von 4 Millionen zur Beſchaffung von Lebensmitteln ſichergeſtellt. Zum Teil ſind hierfür bereits Lebensmittel angeſchafft und eingelagert worden. Auf allen drei hieſigen Banken iſt ein Konto unter der Bezeichnung „Induſtrie-Hilfswerk Pinneberg" errichtet worden.

**Boſau.** Es iſt in unſerer Gemeinde eine Vereinigung im Entſtehen begriffen, die es ſich zur Aufgabe geſetzt hat, den Gemeindeangehörigen bei Todesfällen die großen Begräbniskoſten (30—40000 Mark) reſtlos zu erſetzen. Der Betrag wird nur ganz minimal ſein, nämlich 20 Mark je Kopf der Bevölkerung bei einer erwachſenen und 3 Mark bei einer Kinderleiche bis zu 9 Jahren. Die Beitragsſammlung findet nur ſtatt bei Todesfällen.

**Hamburg.** Eine eigenartige, teilweiſe noch in Dunkel gehüllte Affäre beſchäftigt zurzeit die Kriminalpolizei. In einer Buchhandlung in der Dammtorſtraße wurden fortgeſetzt Bücher, juriſtiſchen, volkswirtſchaftlichen und belletriſtiſchen Inhalts vermißt. Durch ſchärfere Ueberwachung eines Kunden, des Telegraphendirektors Dr. jur. Hans R. wurde feſtgeſtellt, daß jedes Mal, wenn er im Laden geweſen, Bücher verſchwunden waren. Eine Hausſuchung in ſeiner Villa förderte eine Bibliothek von 5000 Bänden zutage, die ſämtlich von ihm „gekauft" ſein ſollten, darunter Werke, die jetzt Tauſende von Mark koſten. Ein vorläufiger Anſchlag läßt einen Wert von vielen Millionen Mark vermuten. Der Verhaftete wurde, da er ſpäter geſtand, vorläufig auf freiem Fuß belaſſen. Der zweite Akt ſpielt bei einem geheimnisvollen Brande, der im Amtszimmer des Telegraphendirektors ausgebrochen war und über das Fernſprechamt eine Kataſtrophe hätte herbeiführen können, da ſich in nächſter Nähe die Anlage für elektriſche Stromerzeugung befindet. Dr. R. wurde vom Amt ſuſpendiert und ihm das Betreten des Telegraphengebäudes verboten.

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 21. November 1922.

Auftrieb: 2644 Stück. Handel: langſam

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 49000—52000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 45000—48000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 40000—44000 | „ |
| Geringere Ware | 30000—37000 | „ |
| Beſte Sauen | 45000—46000 | „ |
| Geringere Sauen | 30000—40000 | „ |

### Kälbermarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 21. November 1922.

Auftrieb: 1276 Stück. Handel: gut

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 31500—35400 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 27300—30000 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 19000—26000 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 18000—22000 | „ |

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7 Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

**Getreide.** Hamburg, 20. November. Tendenzſchwächer. Zu Beginn der Börſe wurden etwa genannt: Weizen 12500—13000, Hafer 12800—13500, Sommergerſte 13000—13500, Wintergerſte 12500—13000, Roggen 11000—11500, Futtererbſen 14000—15000 Viktoriaerbſen 26000—29000, Mais 12000—13000, Raps 26000 bis 28000, Leinſaat 26000—28000.

---

## Danksagung.

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten zu unserer

## Hochzeit

danken herzlich

**Hans Lembcke** und Frau
Frieda, geb. Hellmers.
Fuhlendorf, den 20. Novbr. 1920.

---

## Danksagung.

Für bewiesene Aufmerksamkeit anläßlich unserer

## Hochzeit

danken herzlich

**H. Steckmest** und Frau
Bertha, geb. Lefenau.

---

**Nachtrag zur Ortssatzung betr. die Erhebung von Schulbeiträgen für die Berufsschule in Bad Bramstedt**

§ 1.

Die im § 2 festgesetzten Schulbeiträge werden erhöht:

a) für Gewerbetreibende, die gewerbesteuerfrei oder nach Gewerbesteuerklasse IV veranlagt sind, auf 100 Mark.

b) für die Gewerbetreibenden der Gewerbesteuerklassen III bis I auf 250 M.

§ 2.

Der vorstehende Nachtrag tritt rückwirkend ab 1. April 1922 in Kraft.

Bad Bramstedt, 4. Oktbr. 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Genehmigt mit der Maßgabe, daß § 1 Ziffer a fortfäll (§ 16 Ziffer 2 des Gewerbe- und Handelslehrer Diensteinkommengesetzes vom 10. Juni 1921 G.S.S. 421 ff.).

Schleswig, den 24. Oktober 1922.
L. S.
Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
In Vertretung (Unterschrift)
B II a 1987

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 16. Nov. 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Die Hebung der städtiſchen Steuern

in Höhe der vollen Jahressteuer für 1921 findet statt am

Montag, den 20. November,
Dienstag, den 21. November,
Donnerstag, den 23. November,

vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Gleichzeitig findet die Erhebung der Wohnungsbauabgabe statt.

**Mohn,** Stadtkassierer.

---

## Beschluß.

In der Zwangsversteigerung des dem Landmann **Theodor Boie,** früher in Hitzhusen gehörigen, im Grundbuch von Hitzhusen Band VI Blatt 147 eingetragenen Grundstücks wird, nachdem der betreibende Gläubiger den dahingehenden Antrag gestellt hat, das Verfahren und der Termin vom 24. November 1922 aufgehoben.

Bad Bramstedt, den 17. Nov. 1922.

## Das Amtsgericht.

---

## Gesucht Torf

zu kaufen, auch ab Moor.

Tiedemann,
Holsteinisches Haus.

---

## Allgemeine Ortskrankenkaſſe Stadt Bad Bramſtedt

Neue Lohnſtufen ab 28. Oktober bezw. 19. November 1922:

| Lohnſtufe | Entgelt für | | | | tägl. Grundlohn | Wochenbeiträge | davon zahlt | | tägl. Krankengeld | tägl. Hausgeld | Sterbegeld |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | den Tag bis Mk. | die Woche bis Mk. | den Monat bis Mk. | das Jahr bis Mk. | Mk. | im ganzen Mk. | das Mitgl. Mk. | der Arbeitgeber Mk. | Mk. | Mk. | Mk. |
| 15 | 150 | 900 | 3750 | 45000 | 150 | 63,— | 42,— | 21,— | 75,— | 37,50 | 6000 |
| 16 | 180 | 1080 | 4500 | 54000 | 180 | 75,60 | 50,40 | 25,20 | 90,— | 45,— | 7200 |
| 17 | 210 | 1260 | 5250 | 63000 | 210 | 88,20 | 58,80 | 29,40 | 105,— | 52,50 | 8400 |
| 18 | 240 | 1440 | 6000 | 72000 | 240 | 100,80 | 67,20 | 33,60 | 120,— | 60,— | 9600 |
| 19 | 300 | 1800 | 7500 | 90000 | 300 | 126,— | 84,— | 42,— | 150,— | 75,— | 12000 |
| 20 | 360 | 2160 | 9000 | 108000 | 360 | 151,20 | 100,80 | 50,40 | 180,— | 90,— | 14400 |
| 21 | 420 | 2520 | 10500 | 126000 | 420 | 176,40 | 117,60 | 58,80 | 210,— | 105,— | 16800 |
| 22 | 480 | 2880 | 12000 | 144000 | 480 | 201,60 | 134,40 | 67,20 | 240,— | 120,— | 19200 |
| 23 | mehr 480 | als 2880 | 12000 | 144000 | 500 | 210,— | 140,— | 70,— | 250,— | 125,— | 20000 |

Die Arbeitgeber werden aufgefordert, den Arbeitsverdienſt ihrer Verſicherten anzugeben.

Der Vorſtand.

---

## Schuhmacher-Innung

zu Bad Bramstedt und Umgegend.

**Wegen Ueberteuerung des Leders iſt es wünſchenswert, wenn die Kunden das Leder liefern.**

---

**Ein schwarzgraues Mutterschaf und ein weißes Lamm**

## abhanden gekommen

Um Nachricht gegen

**gute Belohnung**

bittet

**Hinr. Delfs,**
Wiemersdorf.

---

## Jagdhund zugelaufen.

**Otto Marsen,** Bimöhlen.

---

Ein junger lediger

## Arbeiter

gesucht, der im Sägewerksbetrieb beschäftigt werden soll. Volle Kost und Logis. Zu melden in Fuhlenrüe oder bei Julius Schnoor, Bad Bramstedt.

**Sägerei Fuhlenrüe.**

---

Landmannssohn, 25 Jahre alt, sucht Stellung als

## Wirtſchafter.

Näh. in der Exped. d. Bl

---

## Fahrzeuge und Motorboote

aller Art
kauft
**P. & H. Suhr, G. m. b. H.**
Eckernförde,
Markt 3. Anruf 147

---

Zu verkaufen ein fast neuer

## Kochofen.

**Heinr. Wilckens.**

---

## Freiwillige Versteigerung.

Am **Sonntag, den 26. Novbr. 1922,** nachm. 2 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Hans Böge folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**9 Bettstellen, 1 Kinderbettstelle, 1 Nähmaschine, 1 Ausziehtisch, 1 Anrichte, 1 Serviertisch, 2 Waschtische, 1 Buttermaschine, 1 dreijähriger brauner Wallach, 1 gute Milchziege, 2 Ziegenlämmer, div. Pferdegeschirr und vieles andere mehr.**

Besichtigung 2 Stunden vorher.

**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

---

## Allgem. Konſ.,Prod. u. Sparverein

Laut Beschluß der Generalversammlung am 21. Oktober d. J. wurde der Anteil mit sofortiger Wirkung auf 2000 Mark festgesetzt.

Nachzahlungen werden in der hiesigen Verteilungsstelle entgegengenommen.

Bad Bramstedt, den 17. Nov. 1922.
**Der Vorstand.**

---

## Eiserner Ofen

zu verkaufen. **Aug. Strich.**

---

Weiche mit
Henko
die
Wäsche
ein!

**Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda; altbewährt für Wäsche und Hausputz.**

***Alleinige Hersteller:***
**HENKEL & CIE.,**
**DÜSSELDORF.**

---

Kombinierte

## Blutreinigungskur

homöopatisch

## Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke**
Bad Bramstedt.

---

Großes Lager moderner

## Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

---

## Gebrauchter Kachelofen

gegen Lebensmittel zu vertauschen oder zu verkaufen.

**Karl Köhnhak.**

---

## Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

**Buchdruckerei C. Paustian, Bramstedt**

---

## Wiemersdorf.

**Am Sonnabend, den 25. November:**

## Abtanzball für Kinder

Hierzu laden freundlichst ein

**A. Martens,** Tanzlehrer.
**A. Schümann.**

---

## Armstedt.

Am **Sonnabend, den 25. November,** habe ich meine Lokalitäten von abends **7 Uhr** an dem Verein „Edelweiß" übergeben.

**W. Berghofer.**

---

## Spar- u. Darlehnskasse Bad Bramstedt

e. G. m. u. H.
**Ordentliche**

## Generalversammlung

**am Mittwoch, den 29. November,** abends 8½ Uhr, im Geschäftslokal.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie der Vorschläge über Verteilung von Gewinn u. Verlust.
3. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
6. Verschiedenes.

Die Bilanz, sowie die Vorschläge über Gewinn oder Verlust liegen 8 Tage zur Einsicht der Genossen im Geschäftslokal aus.

**Spar- und Darlehnskasse**
Stegemann **Hülsen.**

---

## Landwirtschaftlicher Bezugs-Verein

**e. G. m. u. H. Bad Bramstedt.**
**Ordentliche**

## Generalversammlung

**am Mittwoch, den 29. November,** abends 8 Uhr, im Geschäftslokal.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie der Vorschläge über Verteilung von Gewinn u. Verlust.
3. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
6. Verschiedenes.

Die Bilanz, sowie die Vorschläge über Gewinn oder Verlust liegen 8 Tage zur Einsicht der Genossen im Geschäftslokal aus.

**Landw. Bez.-Verein**
e. G. m. u. H. Bad Bramstedt
Stegemann **Hülsen.**

---

**KRANKE LAHME PFERDE**

mit alten erfolglos behandelten Leiden

auch Räude, kuriert mit bestem Erfolg lt. Referenzen

**DRIVER, KELLINGHUSEN (HOLST.)**
Tierheilkundiger — Fernruf: 364

---

## Schleswig-Holstein.Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft

**Theodor Dittmann,**
Neumünster

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 20 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 60.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5172 | Sonnabend, den 25. November 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 23. November. Geſtern, kurz nach 12 Uhr, wurde an amtlicher Stelle folgende Miniſterliſte bekannt gegeben:

Reichskanzler: Dr. Cuno,
Aeußeres: von Roſenberg,
Juſtiz und Vizekanzler: Dr. Heinze,
Finanz: Dr. Hermes,
Inneres: Dr. Oeſer (Dem.),
Wirtſchaft: Dr. Beker-Heſſen (D. Vp.),
Arbeit: Dr. Brauns (Ztr.),
Ernährung: Dr. Müller-Bonn,
Verkehr: Gröner,
Poſt: Stingl (Bayr. Vp.),
Schatzminiſterium: Dr. Albert,
Reichswehr: Dr. Geßler.

**Berlin,** 21. November. In Berlin wurde geſtern eine großdeutſche Arbeiterpartei gegründet. Zum Vorſitzenden wurde Paul Hocke, Potsdam, gewählt. Wie aus den Satzungen hervorgeht, will die Partei, deren Sitz Berlin iſt, eine völkiſche Partei ſein. Mitglied kann jeder ſittlich einwandfreie Deutſchſtämmige werden. Die Partei fordert den Zuſammenſchluß aller Deutſchen auf der Grundlage des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker zu einem großen Deutſchland, fordert Aufhebung der Friedensverträge von Verſailles und St. Germain ſowie Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unſeres Volkes. Inner- und wirtſchaftspolitiſch fordert die Partei Bekämpfung der korrumpierten Parlamentswirtſchaft, Abſchaffung des Arbeitsloſeneinkommens, Gewinnbeteiligung an Großbetrieben, Schaffung eines geſunden Mittelſtandes, Todesſtrafe für Wucherer und Schieber, Bildung eines Volksheeres, Schaffung einer deutſchen Preſſe, Freiheit aller religiöſen Bekenntniſſe und Bekämpfung des jüdiſch-materiellen Geiſtes.

**Berlin,** 21. Nov. Nach einer Meldung der D. A. Z. betrugen bis zum 1. Juni 1922 in Goldmark: Interne Beſatzungskoſten, | Auslandsſchäden, Kolonialſchäden 1036500000 Mark, Verluſt der deutſchen Anſprüche an unſere Kriegsverbündeten 7 Milliarden, deutſches liquidiertes Eigentum im Auslande 11700000000 Mark, zuſammen 19736500000 Goldmark; dazu Sach- und Barleiſtungen 18506470000 Goldmark, zuſammen 38252970000 Goldmark.

**Berlin,** 22. November. In Uebereinſtimmung mit dem Allgemeinen deutſchen Gewerkſchaftsbund, der Afa und dem Allgemeinen deutſchen Beamtenbund hat die ſozialdemokratiſche Reichtagsfraktion einen Beſchluß gefaßt, in dem die Stabiliſierung der Mark als die dringendſte und erſte Aufgabe der deutſchen Politik bezeichnet wird. Jede Verlängerung der täglichen achtſtündigen Arbeitszeit wird mit aller Entſchiedenheit abgelehnt. Ueberſtunden ſollen nur durch kollektive Vereinbarungen mit den Gewerkſchaften erfolgen.

**Berlin,** 22. November. Wie die Voſſiſche Zeitung meldet, iſt im Reichsfinanzminiſterium und im Reichswirtſchaftsminiſterium ein Geſetzentwurf zur Bekämpfung der Kapitalflucht ausgearbeit worden, der dem Reichstag ſofort zugegangen iſt. Er macht jede Transaktion, die der Kapitalausfuhr dient, von der vorherigen Genehmigung des Finanzamtes abhängig.

**Berlin,** 22. November. Zur Fertigſtellung verſchiedener ſtädtiſcher Anlagen beſchloß der Magiſtrat, mit einem däniſchen Konſortium einen Vertrag über ein Darlehen von 300 Millionen Mark abzuſchließen. Das Darlehen wird auf 50 Jahre gegeben. Die Rückzahlung erfolgt durch einen Betrag, der dem Kronenwert von 300 Millionen Mark zur Zeit der Hingabe entſpricht.

**Berlin,** 22. November. Die Deutſch-Hannoveraner planen bekanntlich eine Volksabſtimmung in den Regierungsbezirken Stade und Lüneburg, um die Trennung von Preußen herbeizuführen. In den Kreiſen der preußiſchen Regierungsparteien wird angeblich erwogen, nunmehr ganz Hannover über die Frage des Verbleibens bei Preußen oder die Trennung von ihm abſtimmen zu laſſen.

**Berlin,** 22. November. Wie der amtliche preußiſche Preſſedienſt ſchreibt, häufen ſich die Fälle, daß Abzeichen von Vereinigungen, die auf Grund des Geſetzes zum Schutze der Republik aufgelöſt ſind, öffentlich weiter getragen werden. Perſonen, die mit einem derartigen Abzeichen getroffen werden, ſind, wie der preußiſche Miniſter des Innern im Einvernehmen mit dem Juſtizminiſter in einer Verfügung betont, dem Verdacht ausgeſetzt, daß ſie Mitglieder einer trotz ihrer Auflöſung noch fortbeſtehenden Vereinigung ſind. Es iſt daher gegen ſie in allen Fällen ein Ermittelungsverfahren einzuleiten und zu dieſem Zweck ihre alsbaldige polizeiliche Vernehmung zu veranlaſſen.

**Paris,** 21. November. Der Generaldirektor der amerikaniſchen Harriman-Linie erklärte dem Londoner Korreſpondenten des Newyork Herald, ſeine Verhandlungen mit Geheimrat Cuno hätten ihn von deſſen Geſchicklichkeit überzeugt. Jedes Land, das dieſen Mann als Staatsmann beſitze, könne ſich glücklich ſchätzen. Allerdings habe er mit Cuno nicht über Politik geſprochen, aber auf Cunos zahlreichen Reiſen nach Amerika und Harrimans Reiſen nach Deutſchland habe er ihn ſehr genau kennen gelernt. Cuno ſei ein ſehr geſunder Geſchäftsmann, er ſei vernünftig, höflich, weitſehend und außerordentlich intelligent. Er ſei der richtige Mann, den die Welt in dieſen Zeiten an der Spitze Deutſchlands brauche.

**Teheran,** 21. Nov. Ein kleiner deutſcher Dampfer mit Zucker, Schuhwaren und Nähmaſchinen iſt in Enzeli eingetroffen. Es iſt das erſte Schiff, das von Hamburg aus direkt zum Kaſpiſchen Meer fuhr. Der Dampfer nahm folgenden Weg: Kaiſer Wilhelm-Kanal—Oſtſee—Petersburg und von dort zur Wolga.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 24. November.

**Dollar** im Vorm.-Verkehr: 6925 Mark.

**Perſönliches.** Oberjuſtizwachtmeiſter Wenkelewski vom hieſigen Amtsgericht tritt am 1. April 1923 in den Ruheſtand. — Briefträger Wolters vom Poſtamt Bramſtedt wird in dieſen Tagen nach Wiemersdorf, ſein Bruder Briefträger Wolters von Wiemersdorf nach Kiel verſetzt.

**Die ſteuerfreien Spareinlagen.** Wie der Staat dem einzelnen Bürger das Sparen zu erleichtern verſucht, beweiſt die Abänderung des § 12 des Einkommenſteuergeſetzes. Danach ſind Spareinlagen bis zum Betrage von 8000 M. im Jahre ſteuerfrei, wenn das betreffende Konto für längere Zeit feſtgelegt wird. Der deutſche Sparkaſſenverband hat nun gelegentlich der jetzt zur Beratung ſtehenden Novelle zum Einkommenſteuergeſetz beim Reichstag beantragt, die ſteuerfreie Spareinlage auf 32000 Mark jährlich zu erhöhen.

**Die Freiw. Feuerwehr** von Bad Bramſtedt hielt am letzten Sonnabend im Kaiſerſaal ihren gemütl. Abend ab. Das Programm wurde zur größten Zufriedenheit der Zuhörer vorgetragen. Der Prolog wurde geſprochen von Frau Specht. Die Theaterſpieler taten wieder ihr Möglichſtes und wurden die Stücke „De Bleier" und „Wo brennts denn" mit größtem Beifall belohnt. Auch die verſchiedenen Vorführungen wurden ſehr gut ausgeführt, ernteten auch ihren wohl verdienten Beifall. Nach dem Theater ließ Herr Hauptmann Büchler die Wehr antreten. Es erhielten für 10- bezw. 20jährige Dienſtzeit verſchiedene Kameraden Auszeichnungen. Herrn Joh. Jörgenſen wurde für über 40jährige Dienſtzeit ein Diplom überreicht und zum Ehrenmitglied ernannt. Ferner machte der Hauptmann bekannt, daß Herr Gutsbeſitzer Schweck von Gut Biſſenmoor der Wehr für ſchnelles Erſcheinen beim Brande des Herrenhauſes 5000 Mark überwieſen hat. Wohl gemerkt, die Wehr brauchte hier nicht aktiv einzugreifen, aber für das überaus ſchnelle Erſcheinen hat Herr Schweck dieſe Summe geſtiftet. Der Tanz hielt die Kameraden noch recht lange in recht fröhlicher Stimmung beiſammen. Auch die eingeladenen und erſchienenen Kameraden aus Weddelbrook, Hitzhuſen und Bimöhlen haben ſich recht wohl gefühlt. Wie geſagt, in allen Teilen iſt das Feſt recht gut verlaufen und man wird nicht zuviel ſagen, wenn man behauptet, ein jeder iſt mit einem „es war doch recht ſchön" zu Hauſe gegangen.

**Arbeitsmarktbericht für die Provinz.** Vom 11. bis 17 November hat ſich die ſchrittweiſe Verſchlechterung der Arbeitsmarktlage weiter fortgeſetzt. Die Landwirtſchaft zeigte einen weiteren Bedarfsrückgang, da die Hackfrucht- und Rübenernte in den weitaus überwiegenden Bezirken der Provinz ſo gut wie beendet iſt und infolgedeſſen wieder viele freigewordene Arbeitskräfte auf den Markt warf. Im Gegenſatz hierzu wird aus Süderdithmarſchen gemeldet, daß die Dreſchmaſchinen dort noch faſt alle in Tätigkeit ſeien und die Rüben- und Kohlernte noch viele Arbeitskräfte erfordern. Der Bedarf an Knechten und Mädchen ging ebenfalls allgemein zurück, während die Nachfrage nach Dienſtjungen nicht überall befriedigt werden konnte. Einem rheiniſchen Kalkbergwerk konnte wiederum ein Transport von 25 Arbeitern aus der Gegend Itzehoe, Krempe, Wilſter und Lockſtedter Lager zugeleitet werden. Das Holzgewerbe iſt nach wie vor gut beſchäftigt. Weſentlich weiter verſchlechtert hat ſich die Lage in der Nahrungsmittelinduſtrie, insbeſondere für die Schokoladenwerke ſowie für die Tabakinduſtrie. Eine Zigarettenfabrik in Altona wurde u. a. wegen Arbeitsmangel gezwungen, von den 100 beſchäftigten Arbeiterinnen 50 zu entlaſſen. Entlaſtet wurde die überaus ungünſtige Arbeitsmarktlage in der Nahrungsmittelinduſtrie durch die Betriebsaufnahme einer Zuckerraffinerie in Wedel, wo bisher 110 Arbeiter untergebracht werden konnten, ſowie durch Neueinſtellungen bei einer Zuckerfabrik und den Leb- und Honigkuchenwerken in Itzehoe.

**Handelskammer.** Am Montag fand eine Vollverſammlung unter Vorſitz ihres Präſidenten Herrn Anderſen ſtatt. Nach Erledigung von Perſonalien gab die Vollverſammlung einer vorgeſchlagenen Aenderung der Börſenſchiedsgerichtsordnung ihre Zuſtimmung, die vorſieht, daß die Vertretung der Parteien vor dem Schiedsgericht in Zukunft zugelaſſen werden ſoll und daß ferner ein mit dieſer Aufgabe betrauter im Amte befindlicher Richter ſtändig als Rechtsberater ohne Stimmrecht an den Schiedsgerichtsſitzungen teilnehmen ſoll. Das bisherige Berufungsverfahren ſoll fortfallen. Die Vollverſammlung nahm weiter Stellung zu der geplanten Erhöhung der Gewerbeſteuer. Es wurde hervorgehoben, daß eine Belaſtung des gewerbeſteuerpflichtigen Ertrages in dem geplanten Umfange unerträglich ſei. Die geplante Einrichtung einer Umlageverſicherung bei der Landesbrandkaſſe, durch die eine Verſicherung der in Frage kommenden Objekte zum vollen jeweiligen Werte erreicht werden ſoll, hält die Handelskammer für ſehr wertvoll; glaubt aber, daß die neue Verſicherungsart wegen der ſeitens der Landesbrandkaſſe vorgeſehenen Begrenzung des Riſikos für gewerbliche Unternehmungen nur in recht beſchränktem Umfange Bedeutung habe. Die Vollverſammlung empfiehlt deshalb der Landesbrandkaſſe, ſich wegen der Angelegenheit vor allem mit den Hausbeſitzer- und Mietervereinen in Verbindung zu ſetzen. Darauf wurde mitgeteilt, daß es der Handelskammer nach monatelangen Bemühungen gelungen ſei, die Aufnahme von Räucherfiſchen und Marinaden in den Ausnahmetarif 8 durchzuſetzen. Dieſer Erfolg iſt für die küſtenländiſche Fiſchinduſtrie von großer Bedeutung, da bisher die Inlandbetriebe durch die beſtehende Tarifierung eine erhebliche Bevorzugung genoſſen. Dieſe Bevorzugung beſtand darin, daß für friſche Fiſche und Heringe weſentlich niedrigere Frachtſätze beſtanden, als für geräucherte Fiſche und Marinaden, ſodaß die Inlandsbetriebe in die Lage verſetzt wurden, die billig bezogene Rohware nach erfolgter Verarbeitung im Inlande zu weſentlich niedrigeren Preiſen abzuſetzen, als die Küſteninduſtrie ihre dorthin verſandten Fertigfabrikate.

**Ihre ſilberne Hochzeit** begehen am 26. November Landmann Dwenger in Hitzhuſen und am 28. November Landmann Wilhelm Mohr in Bad Bramſtedt.

**Am Totenſonntag** wird die hieſige Liedertafel in der Kirche einige Lieder ſingen.

**Kiel.** Auf Grund der derzeit von den Stadtkollegien angenommenen Anträge iſt der Magiſtrat bei dem Oberpräſidenten unſerer Provinz wegen Erlaß eines Kartoffel-Ausfuhr-Verbots für die Provinz und bei dem Reichskanzler wegen Erlaß eines Kartoffel-Ausfuhrverbots über die Grenzen des Deutſchen Reiches und eines Verbot über Verwendung von Nahrungsmitteln, die der menſchlichen Ernährung dienen können, zur Herſtellung von alkoholiſchen Getränken vorſtellig geworden. Der Oberpräſident hat mitgeteilt, daß der Erlaß eines Kartoffel-Ausfuhrverbots für unſere Provinz nicht angängig iſt. Auf die Eingabe an den Reichskanzler hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft mitgeteilt, daß die Ausfuhr von Kartoffeln über die Grenzen des Deutſchen Reiches verboten iſt. Die Verarbeitung von Kartoffeln in Brennereien ſei nur in gleichem Umfange wie im Vorjahre zu 1/5 des Brennrechts trotz der weſentlich beſſeren Kartoffelernte dieſes Jahres geſtattet. Ein völliges Verbot der Verarbeitung von Kartoffeln in den Brennereien ſei nicht angängig; in den Brennereien pflegten in erſter Linie angefaulte, zur menſchlichen Ernährung nicht mehr geeignete Kartoffeln verarbeitet zu werden. Außerdem ſei das Verbrennen von Kartoffeln zur Gewinnung von Schlempe, die die Landwirte als Viehfutter unbedingt benötigen, im beſchränkten Umfange erforderlich. Zu dem ferner beantragten Erlaß eines Verbots über die Verwendung von zur menſchlichen Ernährung geeigneten Nahrungsmitteln zur Herſtellung von alkoholiſchen Getränken hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft auf die Verordnung über Lebensmittel vom 8. 9. 22 verwieſen. Durch dieſe Verordnung iſt insbeſondere die Herſtellung von Starkbier eingeſchränkt und die Herſtellung von Branntwein aus Obſt verboten worden.

**Itzehoe.** Für 300000 Mark Alteiſen beſchlagnahmt. Die von einem Kriminalbeamten vorgenommene Reviſion eines mit Alteiſen beladenen Wagens zweier hieſiger Produktenhändler ergab, daß die Ladung aus Diebſtählen herrührte. Die Produktenhändler haben die Eiſenteile, darunter einige Blöcke Roheiſen, von einem Arbeiter der Alſenſchen Zementfabrik in Lägerdorf gekauft, der ſie entwendete.

**Lieth.** Ein Diebesneſt wurde hier ausgenommen. Es handelt ſich um den Arbeiter O., der bei dem Kätner W. zur Miete wohnt. Schon ſeit längerer Zeit hatte der Amtsvorſteher anonyme Briefe erhalten, die genau auf den Dieb und ſeine Tätigkeit hinwieſen, bis es endlich gelang, denſelben in dem Augenblick zu faſſen, als er mit 8 Hühnern vom Elmshorner Bahnhof nach Hamburg fahren wollte. Nun wurde er in ſeiner Wohnung überholt. Sieben große und kleine Säcke Federn, zwei Zentner Hafer, 180 Pfund Roggen, 100 Pfd. Roggenfeinmehl, 30 Pfd. Buchweizen, 60 Pfd. reines Gerſtenſchrot und Aepfel wurden fortgefahren. Viele Bewohner unſeres Ortes werden nun aufatmen.

**Meldorf.** Beim Verſuch, den Einbrecher aus dem Meldorfer Gerichtsgefängnis zu befreien, der den Sohn des Hofbeſitzers Albers niederſchoß, wurden der Kraftwagenführer Tekaat aus Hamburg und die mit ihm reiſende, von ihrem Manne getrennt lebende Henkys, ebenfalls aus Hamburg, verhaftet. Der junge Albers liegt durch Kopfſchuß noch ſchwer krank.

Fortſetzung auf der 4. Seite.

## Cuno am Werk.

Wir geben die Außerungen unſeres politiſchen [illegible]-Mitarbeiters, obwohl ſie mittlerweile durch die Ereigniſſe überholt ſind, wieder, da ſie die Schwierigkeiten, die ſich zurzeit in Deutſchland einer Regierungsbildung gegenüberſtellen, in bemerkenswerter Weiſe beleuchten.

Der vom Reichspräſidenten Ebert als Nachfolger des Kanzlers Dr. Wirth auserſehene Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Geheimrat Cuno, begann ſeine Arbeit, die zunächſt in der Zuſammenſtellung einer Miniſterliſte beſtand, mit einem vielſagenden und verheißungsvollen Motto. Nachdem man ſeit längerer Zeit, ſeitdem die Notwendigkeit einer Regierungsumbildung immer deutlicher hervorgetreten war, davon geſprochen hatte, daß an die Stelle der nach rein politiſchen Geſichtspunkten zuſammengeſetzten Kabinette eine Körperſchaft von Fachleuten, nicht von Parteipolitikern, ſondern von Perſönlichkeiten ſchlechthin, alſo mit einem Wort ein „Kabinett der Köpfe“ treten müſſe, erwartete man allgemein, daß der neue Mann, da er doch nun einmal nicht parteipolitiſch abgeſtempelt iſt, dieſer Parole folgen würde. Mit einer gewiſſen Beſcheidenheit, aber vielleicht auch mit einer ganz beſtimmten Abſicht hat er ſeinerſeits ſtatt deſſen das Stichwort vom „Kabinett der Arbeit“ ausgegeben, unter dem er die Regierungsbildung verſuchen wolle. Meinte er damit, daß ſein Kabinett nicht die erwarteten „Köpfe“ enthalten würde oder daß in anderen Kabinetten nicht „gearbeitet“ worden ſei? In dieſer ſchroffen Form wohl weder das eine noch das andere. Wenn man den Sinn ſeiner Parole richtig verſteht, ſo beabſichtigte Herr Cuno wohl in erſter Linie, mit ſeiner Regierung ein Programm durchzuführen, in welchem die außenpolitiſchen und die wirtſchaftspolitiſchen Geſichtspunkte die Hauptrolle ſpielen, neben denen die reine Parteipolitik, die in den bisherigen Regierungen leider Gottes die eigentliche Arbeit mitunter empfindlich beeinträchtigte, in den Hintergrund treten ſoll. Daß er dabei Perſönlichkeiten von klugem Verſtande und, wie ſie ſchon Dr. Wirth in letzter Zeit ſuchte, von beherzter Geſinnung braucht, iſt ja eine Selbſtverſtändlichkeit, aber dieſe Männer ſollen eben nicht vereinzelte Köpfe ſein, von denen jeder gewiſſermaßen ſein eigenes Programm vertritt, ſondern es ſoll ein bereits in den Grundlagen feſt vorgezeichnetes Programm durch gemeinſame Arbeit unter einheitlicher Leitung bewältigt werden, wobei jeder Miniſter in ſeinem Reſſort die nötige Fachkenntnis haben muß, um der Geſamtleitung alle Einzelhinderniſſe aus dem Wege räumen zu können.

Das Programm, das jeder neue Kanzler als Erbſchaft des zurückgetretenen Kanzlers übernimmt, liegt in der Note an die Reparationskommiſſion feſt, die vor einigen Tagen in Paris überreicht wurde. Damit iſt ein unter großen vaterländiſchen Geſichtspunkten ſtehender Arbeitsplan gegeben, der vor allem dadurch bemerkenswert erſcheint, daß an ſeiner Spitze endlich einmal das Kernproblem der geſamten deutſchen und europäiſchen Politik, die Regelung der Reparationsfrage, mit klaren Worten ausgeſprochen iſt. Vielleicht iſt gerade Herr Cuno der Mann, der dank ſeiner vorzüglichen Beziehungen zu führenden Männern der Entente, insbeſondere in der angelſächſiſchen Welt, mit einer gewiſſen Hoffnung auf Erfolg an eine ſolche Aufgabe herantreten kann. Schon ſeine Berufung hat im Auslande ein freundliches Echo gefunden und wird beſonders in amerikaniſchen Kreiſen als eine glückliche Tat des Präſidenten angeſehen. Daß am gleichen Tage auch der Dollar eine leichte Abwärtsbewegung begann, wird man vorläufig nicht überſchätzen dürfen, aber immerhin als ein nicht ungünſtiges Merkmal verzeichnen.

Ob das Kabinett Cuno endgültig zuſtandekommt, iſt allerdings vorläufig noch nicht ſicher. Gerade derjenige Teil der Politik, der allem Anſchein nach unter Herrn Cuno mit vollem Recht etwas zurückgedrängt werden ſoll, die reine Parteipolitik iſt es, in der noch einige ſchwierige Klippen zu überwinden ſind, ehe der Generaldirektor der großen deutſchen Schiffahrtsgeſellſchaft, unter deſſen oberſter Verantwortung in den letzten Jahren ſchon manches ſtattliche deutſche Schiff über den Ozean fuhr, auch das Reichsſchiff in einen neuen Kurs lenken kann. Zwar hat Herr Cuno die Verhandlungen mit den Parteiführern ſelbſtverſtändlich ſofort aufgenommen und z. B. mit den Sozialdemokraten, von denen man anfangs Schwierigkeiten erwartete, eine verhältnismäßig überraſchend ſchnelle vorläufige Einigung erzielt. Die Sozialdemokratiſche Fraktion beſchloß nämlich, keinen Einſpruch dagegen zu erheben, daß Cuno den Verſuch einer Kabinettsbildung macht. Auch die Demokraten und die Volkspartei ſind mit Herrn Cuno in weſentlichen Punkten einig, wohl aber hat er beim Zentrum noch keine Gegenliebe für ſeine Pläne gefunden, obwohl er doch perſönlich gerade dieſer Partei am nächſten ſteht. Das Zentrum hielt zunächſt daran feſt, daß von ſeiner Seite aus nur Herr Dr. Wirth wieder als Kanzlerkandidat in Frage kommen könne. Man hofft jedoch, den Widerſtand dieſer Partei noch beſeitigen zu können. Welche Männer Herr Cuno endgültig zu ſeinen Mitarbeitern im Miniſterium auswählen wird, iſt vorläufig noch eine offene Frage. In der Preſſe hat das in dieſen Fällen übliche große Rätſelraten eingeſetzt. Der lebhafteſte Meinungsaustauſch findet über die Perſon des Finanzminiſters Dr. Hermes ſtatt, den Herr Cuno gern in das Außenminiſterium berufen möchte, womit aber wiederum die Zentrumspartei abſolut nicht einverſtanden iſt. Von den bisherigen ſozialdemokratiſchen Miniſtern werden mehrere ihre Ämter behalten. Der Volkspartei werden vorausſichtlich einige Miniſterien überlaſſen werden, und die Reſſorts, welche die großen Verkehrsanſtalten verwalten, ſollen grundſätzlich neu organiſiert werden. Bei alledem kommt jedoch vorausſichtlich keine eigentliche feſte Koalition im parlamentariſchen Sinne als Regierungsgrundlage in Betracht, wohl aber wird der Kreis der Miniſter ungefähr dem Rahmen der ſogenannten großen Koalition entſprechen.

*

### Der Lebensgang Cunos.

Der Generaldirektor Geheimrat Dr. Wilhelm Cuno ſteht erſt im 47. Lebensjahre. In der kleinen thüringiſchen Induſtrieſtadt Suhl erblickte er im Juli 1876 das Licht der Welt. Er beſuchte das Gymnaſium, bezog die Univerſität, ſtudierte die Rechte und trat 1907 als Regierungsaſſeſſor in das Reichsſchatzamt ein, wurde 1910 Regierungsrat, 1912 Geheimer Regierungsrat und 1916 Geheimer Oberregierungsrat. Seit Beginn des Krieges übernahm er die Bearbeitung der kriegswirtſchaftlichen Fragen, von denen er ſich beſonders der Ernährungsfrage annahm. Er leitete die Reichsgetreideſtelle bis zum Juli 1916. Ende 1916 übernahm er im Reichsſchatzamt das Generalreferat für kriegswirtſchaftliche Fragen. Am 1. November 1917 iſt Cuno aus dem Reichsdienſt ausgeſchieden und in das Direktorium der Hamburg-Amerika-Linie übergetreten. Bald nach dem Tode Ballins wurde er Generaldirektor der Linie. Nachdem Cuno als Sachverſtändiger der Friedensdelegation in Verſailles angehört hatte, wurde ihm nach Erzbergers Rücktritt der Poſten des Reichsfinanzminiſters angeboten. Cuno lehnte ab, widmete ſich aber intenſiv der Verwaltung der Hapag. Er war der erſte der deutſchen Großreeder, der eine Anlehnung an Amerika ſuchte. Mehrfach fuhr er hinüber und ſchloß ein Abkommen mit dem Harriman-Konzern ab, das einen gemeinſamen Dampferdienſt für 20 Jahre vorſieht. Bei ſeiner letzten Reiſe nach Amerika in dieſem Sommer hatte Geheimrat Cuno auch Gelegenheit zu einer Ausſprache mit Präſident Harding. In den letzten Tagen war er gerade auf einer Reiſe nach Budapeſt und Wien zum Abſchluß wichtiger wirtſchaftlicher Verträge. Als Geheimrat Cuno auf der Rückreiſe in Nürnberg war, erreichte ihn die Berufung des Reichspräſidenten nach Berlin.

## Reform der Landesſteuergeſetze.

Geſundung der Landes- und Gemeindefinanzen.

Der Reichsrat beſchäftigte ſich mit einer Novelle zum Landesſteuergeſetz. In der Novelle werden Ländern und Gemeinden zunächſt neue Steuereinnahmen eröffnet.

Die Länder ſind befugt, zum Zweck der Wegebauunterhaltung eine Fahrſteuer zu erheben. Die Gemeinden dürfen eine Getränkeſteuer und eine Schankverkehrsſteuer erheben, ferner werden ihnen die Erträge einer Viehſteuer überwieſen. Andererſeits ſoll die Beteiligung der Länder und damit auch der Gemeinden und Gemeindeverbände an den Reichsſteuern erhöht werden. Paragraph 17 der Novelle ſieht vor, daß der Anteil der Länder an der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer von zwei Drittel auf drei Viertel erhöht wird; ferner verzichtet das Reich auf die Grunderwerbſteuer zur Hälfte. Die Umſatzſteuer ſoll von 2 auf 2½ % erhöht werden, der Anteil der Gemeinden an der Umſatzſteuer ſoll von 5 % auf 25 % erhöht werden. Weitere Einnahmen werden den Ländern dadurch zuteil, daß das Aufkommen aus der Kraftfahrzeugſteuer ihnen voll überwieſen wird, ebenſo das Aufkommen aus der Rennwettſteuer. Zur Geſundung der Finanzen der Länder und Gemeinden wird weiter Vorſorge getroffen, daß die Überweiſung von Steuern möglichſt bald nach dem Einlaufen in die Reichskaſſe erfolgt. Den Ländern ſollen die Erträge aus der Körperſchafts- und Einkommenſteuer nach Maßgabe des tatſächlichen Aufkommens in möglichſt kurz zurückliegender Zeit überwieſen werden. Es wird beſtimmt, daß die Anteile der Länder an beiden Steuern mit drei Viertel des Aufkommens eines jeden Monats mit Ablauf des folgenden Monats fällig werden. Ferner ſollen die Laſten der Länder möglichſt erleichtert werden.

Der Reichsrat gab ſchließlich ſeine Zuſtimmung zu dem Geſetz, allerdings mit dem Vorbehalt, daß es ſich nur um eine vorläufige Regelung handelt.

### Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Der Reichstag genehmigte die Herabſetzung der Inſeratenſteuer.

* Senatspräſident Hagens hat den Vorſitz im Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik niedergelegt

* Zwiſchen dem Reichspräſidenten Ebert und dem neuen bayeriſchen Miniſterpräſidenten v. Knilling fand ein Briefwechſel ſtatt.

* Poincaré erklärte im franzöſiſchen Parlament, daß Frankreich Deutſchland ein Moratorium nur gegen Pfänder und Einräumung einer Finanzkontrolle in Deutſchland gewähren könne.

* Die Mehrheit Bonar Laws im neugewählten engliſchen Unterhaus beträgt über 80 Sitze.

* Der türkiſche Sultan iſt auf dem britiſchen Schlachtſchiff „Malaya“ nach Malta geflüchtet.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Maßnahmen gegen Lebensmittelunruhen.**

Wie gemeldet wird, beabſichtigt das preußiſche Staatsminiſterium in allerkürzeſter Zeit Abwehrmaßnahmen polizeilicher Art gegen die ſich mehrenden Lebensmittelkrawalle zu ergreifen, um der Ausbreitung der Unruhen entgegenzutreten. Nebenbei ſollen auch die Wucherverordnungen ſchärfer beobachtet werden, jedoch erhofft man davon nicht viel.

**Der neue bayeriſche Miniſterpräſident**

Dr. v. Knilling hat an den Reichspräſidenten Ebert ein Schreiben gerichtet, worin er ihm ſeinen Amtsantritt offiziell mitteilt und den Präſidenten bittet, er möge ihn in ſeinem Beſtreben, im Intereſſe des gemeinſamen großen deutſchen Vaterlandes wie auch Bayerns die beſten Beziehungen zum Reiche zu pflegen, unterſtützen. Präſident Ebert hat darauf in einem Dankſchreiben verſichert, daß er in der Erhaltung guter und vertrauensvoller Beziehungen zwiſchen dem Reiche und Bayern ſtets eine beſondere Aufgabe ſeines Amtes erblicken werde.

**Prozeß Fechenbach im bayeriſchen Landtag.**

Zu der Kritik, die aus verſchiedenen Kreiſen über Prozeßführung und Urteil in dem Verfahren Fechenbach u. Gen. laut geworden iſt, bemerkte Juſtizminiſter Dr. Gürtner im bayeriſchen Landtage, es ſei kein unſchuldiger Mann von einem ungerechten Urteil betroffen worden, ſondern einen gefährlichen Schädling des ganzen Volkes habe die verdiente Strafe erreicht.

### Dänemark.

**Däniſche Hilfe für den deutſchen Mittelſtand.** Ein Kopenhagener Komitee zur Sammlung von Beiträgen für den notleidenden deutſchen Mittelſtand hat einen Aufruf erlaſſen, in dem es heißt: „Die Hilfe Dänemarks muß dem großen Deutſchland gegenüber gering erſcheinen, aber die Gabe, die wir bieten können, kann infolge der Kaufkraft unſerer Valuta vielen über den Winter helfen. Wir können auch hilfebringende Verbindungen zwiſchen einzelnen Familien und Perſonen vermitteln.“

*

**Hamburg.** Der hamburgiſche Senat hat für das Jahr 1923 Bürgermeiſter Dr. Dieſtel zum Erſten Bürgermeiſter, Bürgermeiſter Stolten zum Zweiten Bürgermeiſter wiedergewählt.

**Paris.** Nach einer Meldung aus Newyork verlautet aus Peking, daß China von den Vereinigten Staaten, England, Frankreich und Italien ein Ultimatum zugeſtellt worden ſei, in dem die Freilaſſung von 10 von chineſiſchen Banden feſtgehaltenen Ausländern binnen einer Woche verlangt werde.

**Warſchau.** Die polniſche Regierung hat nach Paris, London und Rom Noten gerichtet, in denen ſie die Teilnahme Polens an der Lauſanner Konferenz verlangt.

---

## Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

13] (Nachdruck verboten.)

Heute früh aber gab es am Kaffeetiſch eine behagliche Plauderſtunde.

Zuerſt hatte Irene von ihren Poſener Erlebniſſen erzählen müſſen, dann berichtete der Vater, was ſich in der Zwiſchenzeit in Berlin zugetragen. Es war nicht allzuviel; der übliche Geſellſchaftsklatſch, der jetzt — da die Saiſon aufgegangen war — wieder blühte und wucherte.

Irene hörte nur mit halbem Ohr zu; ſie ſchien das alles nicht zu intereſſieren.

Dem Kommerzienrat war es recht ſo. Er hatte auch noch wichtigere Dinge auf dem Herzen, die er unbedingt mit ſeinem Mädel beſprechen mußte.

Das war ſchon ſeit Jahren ſo; ſeit ſie erwachſen, war ſie ſeine Kameradin und Vertraute geworden. Und Eduard Kamp hatte die angenehme Erfahrung gemacht, daß auch ein ernſter Geſchäftsmann mit einem jungen Mädel von nicht ungewöhnlichem Verſtande und lebhaftem Begriffsvermögen ſehr wohl geſchäftliche Dinge beſprechen könne.

Nach Beendigung des gemeinſamen Frühſtücks waren ſie in des Kommerzienrats Arbeitszimmer hinübergegangen. Der Vater ſetzte ſich nach alter Gewohnheit mit der erſten Morgenzigarre in den hochbeinigen Armſtuhl hinter den Schreibtiſch, während ſeine Tochter halb vergraben in einem tiefen Klubſeſſel lag.

Mit der Hand ſchlug er den aufſteigenden Zigarrenqualm beiſeite, muſterte das junge Mädchen mit einem eigentümlichen kurzen ſcharfen Blick.

„Scheußlich blaß ſiehſt du aus, Irene! Sowas kenne ich eigentlich gar nicht an dir. Sag mal — dieſe romantiſche Geſchichte in dem Bahnwärterhäuschen mit der kranken Frau ſitzt dir wohl noch immer ein bißchen in den Gliedern? Oder“, er lachte behaglich — „ſollte daran der intereſſante fremde Jüngling ſchuld haben, der ſo nobel für die Herrſchaften einen Bläuling ſtiftete?“

Aber wenn er gehofft hatte, ſein Mädel mit dieſer Bemerkung in Verlegenheit zu bringen, dann irrte er ſich gewaltig.

Die ſchöne Irene Kamp ſchüttelte den Kopf; und in ihrem Lächeln lag eine glatte Ablehnung aller väterlicher Phantaſie.

„An meiner intereſſanten Bläſſe dürfte weniger der fremde Jüngling als vielmehr die Tatſache ſchuld haben, daß ich nur wenige Stunden in der Nacht geſchlafen habe. Aber dafür lege ich mich heute abend ſchon um acht Uhr hin; und ich verſichere dir — morgen früh wirſt du an mir nichts mehr auszuſetzen haben.“

Der Kommerzienrat verwahrte ſich mit großartiger Handbewegung.

„Hoho — dieſe junge Dame fiſcht nach Komplimenten! Aber ich will dir ſogar entgegenkommen und dir unumwunden ſagen, daß ich dich tatſächlich vermißt habe. Was ſagſt du nun?“

„Du biſt ein verblüffender Kavalier, Papa.“

Der Alte aber ſchüttelte energiſch den Kopf.

„Nee, im Ernſt, Irene. Nämlich jetzt werde ich dir eine Geſchichte erzählen, wo du ſicher ganz große Augen machſt: — unſer Gutsnachbar Freiherr von Schill iſt geſtorben.“

Irene Kamps Augen öffneten ſich in der Tat weit in ſtummer Frage.

Der Vater beantwortete dieſe Frage mehr als gern. Er hatte ſich ja ſchon danach gebangt, mit ſeinem Mädel endlich die ganze Geſchichte einmal durchzuſprechen. Vielleicht, daß ſie noch irgendwie ihn auf eine kluge Idee brachte.

So fuhr er eifrig fort: „Tatſächlich, Mädel — ganz plötzlich an Herzſchlag geſtorben. Vor etwa acht Tagen. Hier in Berlin, wo er mit ſeinem Rechtsvertreter eine ganze Menge zu beſprechen hatte. Jedenfalls erzählte er es mir noch am Tage vorher, als ich ihn kurz nach ſeiner Ankunft in ſeiner Wohnung beſuchte.“

„Aber du haſt mir davon kein Wort geſchrieben, Papa.“

„Wollte ich abſichtlich nicht, Mädel. Wollte dir doch nicht die paar Erholungstage in Poſen mit ſolchen unangenehmen Geſchichten verleiden. Es genügt ja auch, wenn ich dir nach deiner Rückkehr davon erzählte. Denn jetzt iſt ja doch ſchon alles vorbei.“

„Wieſo — vorbei?“

„Nun ich meine — vor drei Tagen haben wir ihn ſchon begraben. Hier in Berlin auf dem Johannis-Friedhof. Von dem Juſtizrat Schumann, ſeinem Anwalt, fand ich es rieſig vernünftig und auch zartfühlend, daß er ſich nicht für eine Überführung der Leiche nach Wroynowo ausſprach. Vernünftig, weil auf dieſe Weiſe unnötige Koſten vermieden wurden; und zartfühlend beſonders dem jungen Schilk gegenüber. Was ich von dem gehört habe — er muß ein ſcheußlich hochmütiger und von ſich eingenommener Menſch ſein. Und was meinſt du — wie bitter es ihm aufgeſtoßen wäre — wenn er nachher in Wroynowo ſaß und müßte jedesmal gewiſſermaßen bei uns zu Gaſt ſein, wollte er das Erbbegräbnis ſeiner Familie und das Grab ſeines Vaters beſuchen. Dieſem Zwieſpalt hat ihn nun der Juſtizrat dadurch enthoben, daß er den alten Freiherrn eben in Berlin beerdigen ließ. Und wenn der Junge ſich vielleicht auch im erſten Moment dagegen empören mag — ſchließlich wird er doch einſehen, wieviel Klugheit und Rückſichtnahme in dem Vorgehen des Anwaltes ſeines verſtorbenen Vaters ſteckte.“

Die junge Irene Kamp hatte wortlos zugehört.

Erſt nach einer ganzen Weile verſetzte ſie:

„Findeſt du nicht, Papa — in dieſem plötzlichen Tode und dem jähen Umſchwung der Verhältniſſe, die ſich dadurch für den Aſſeſſor von Schilk ergeben, liegt eine gewiſſe Tragik.“

Überraſcht muſterte der Kommerzienrat ſein Mädel. Die war doch ſonſt nicht ſentimental.

„Na hör mal, Kindchen — Tragik iſt wohl ein etwas hochtrabender Ausdruck. Schließlich . . . wenn er auch Freiherr und Aſſeſſor und aus ſolch alter Familie ſtammt . . . derart ungewöhnlich iſt ſein Schickſal nun doch nicht, wie du es hier hinzuſtellen beliebſt. Schließlich — ſo genaue Einblicke beſitze ich ja nicht und habe ſie mir auch nie zu verſchaffen geſucht . . . aber hat der alte Schilk wirklich nach dem Tode ſeiner Frau den inneren Halt verloren und etwas wüſt darauf losgelebt und das Erbgut zur Hälfte aus der Hand gegeben und obendrein vielleicht noch erhebliche Hypothekenſchulden dem Reſt ſeiner Beſitzung aufgepackt . . .“

(Fortſetzung folgt.)

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 269. Sitzung.)

Die Verhandlungen begannen mit der zweiten Leſung des Antrages Hergt (Deutſchnat.) auf

**Ermäßigung der Inſeratenſteuer.**

Nach dem einſtimmigen Ausſchußantrage ſoll ſich die Steuer ermäßigen für die erſte Million der vierteljährlichen Inſerateneinnahme auf ½ %, für die zweite Million auf 1 %, für die dritte Million auf 1½ % und für die darüber hinausgehenden Einnahmen auf 2 %.

Abg. **Koenen** (Komm.) beantragte die Aufhebung der geſamten Umſatzſteuer. Dieſe ganz unberechtigte Steuer belaſte die Verbraucher in unerträglichſter Weiſe. Die Verbraucher würden ausgebeutet, während die Agrarier die Volksernährung hintertreiben und die Getreideumlage nicht abliefern.

Abg. **Kahmann** (Soz.) erwiderte darauf, es ſei jetzt nicht die Zeit, dieſem Antrage zuzuſtimmen. Dagegen würden die Sozialdemokraten in nächſter Zeit die Befreiung der Konſumgenoſſenſchaften von der Umſatzſteuer beantragen.

Der Antrag Koenen wurde darauf gegen die Stimmen der Kommuniſten und der Unabhängigen Sozialdemokraten abgelehnt und der Ausſchußantrag in zweiter und dritter Beratung angenommen. Es folgte eine Novelle zum Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsgeſetz, durch die der Geldentwertung entſprechend die Zuſtändigkeitsgrenze entſprechend erhöht wird. Nach kurzer Ausſprache wurde die Vorlage mit einigen Änderungen in allen drei Leſungen angenommen. Die Gehaltsgrenze für die Zuſtändigkeit wird auf 840 000 Mark erhöht. Dann fuhr man fort in der Ausſprache über

**die neue Geſchäftsordnung des Reichstages.**

Abg. **Ledebour** (U.-Soz.) äußerte viele Bedenken gegen den Entwurf. Namentlich wehrte er ſich gegen die Verkürzung der Redezeit auf drei Viertel oder eine halbe Stunde. Im übrigen machte der Redner geltend, daß das Parlament ſelbſt ſein Anſehen durch den gerade in den letzten Wochen wieder eingehend betriebenen Kuhhandel geſchädigt habe. Dieſer Handel hinter den Kuliſſen ſchlage jedem demokratiſchen Grundſatz, jedem wahren Parlamentarismus ins Geſicht. Nachdem noch die Abgeordneten Dr. Kahl (Deutſche Vp.) und **Koch** (Dem.) geſprochen hatten, wurde in die Einzelberatung der Vorlage eingetreten.

Beſchloſſen wurde, daß „Fraktionen“ mindeſtens 15 Mitglieder zählen ſollen. Von deutſchnationaler Seite wurde der Antrag geſtellt, daß der gewählte Reichstagspräſident mit ſeiner Wahl von ſelbſt aus der Fraktion ausſcheidet, der er bisher angehörte. Die Sozialdemokraten und die Bayeriſche Volkspartei widerſprachen dieſem Antrage, der abgelehnt wurde. Ferner beſchloß der Reichstag, 15 ſtändige Ausſchüſſe einzuſetzen. Für einzelne Angelegenheiten kann der Reichstag Sonderausſchüſſe beſtellen. Ein von demokratiſcher Seite geſtellter Antrag, daß die Beſchlüſſe des Sonderausſchuſſes als ſolche des Reichstages zu gelten haben, wurde gegen die Stimmen der Demokraten abgelehnt.

## Handel und Verkehr.

**Wohlfahrtsmarken.** Die Reichspoſtverwaltung wird in der erſten Hälfte des Dezembers zwei Wohlfahrtsmarken zugunſten der Alters- und Kinderhilfe der Deutſchen Notgemeinſchaft, die nur bis zum 15. Januar verkauft werden ſollen, herausgeben. Der Frankierungswert der beiden Marken wird 12 Mark (einfacher Fernbrief) und 6 Mark (Fernpoſtkarte) betragen. Die Marke zu 12 Mark ſoll für 20 Mark, die zu 6 Mark für 10 Mark verkauft, der Überſchuß von 8 und 4 Mark ſoll für den genannten Wohlfahrtszweck verwendet werden. Von jeder Sorte wird nur eine Auflage von 5 Millionen Stück hergeſtellt. Die Marken erhalten ein beſonderes Bild, das auf anderen Freimarken nicht erſcheinen wird. Nähere Mitteilungen über Verkaufsbeginn uſw. folgen.

## Volkswirtſchaft.

**Das Goldzollaufgeld** beträgt für die Zeit vom 22. bis einſchl. 28. November 145 900 %.

**Deutſch-ruſſiſche Finanz- und Wirtſchaftsverbindungen.** Der Beauftragte Komarowski führt als Vertreter der Sowjetregierung mit Bevollmächtigten großer Berliner und Danziger Banken Verhandlungen über die Gründung einer Deutſch-Ruſſiſchen Bank. Auch mit Vertretern von Stinnes hat Komarowski Verhandlungen gepflogen, die ſich um die Bildung einer neuen deutſch-ruſſiſchen gemiſchten Geſellſchaft drehten. Die Verhandlungen ſind noch nicht abgeſchloſſen. — In Moskau ſoll demnächſt eine ruſſiſche Kommerzbank unter ſtarker Beteiligung deutſchen Kapitals eröffnet werden. Die ruſſiſche Staatsbank wird ſich mit 10 % am Grundkapital beteiligen.

**Kalipreiserhöhung.** Die Sechſerkommiſſion des Reichskalirats beſchloß, die Kalipreiſe mit Wirkung ab 17. November um durchſchnittlich 60 % zu erhöhen. Die letzte Preiserhöhung erfolgte am 3. November und betrug 92 %.

Für ein Liter Milch 172 Mark werden nunmehr in Berlin gezahlt. In der Öffentlichkeit wird die amtliche Milchverwertungsſtelle ſcharf angegriffen, da der Berliner Preis einzig daſteht und das Doppelte von dem in anderen großen Städten beträgt. Die Folge iſt die Tatſache, daß große Mengen Milch überhaupt nicht mehr abgenommen und verbuttert werden, weil das Publikum die Milch nicht mehr kauft. Die weitere Folge iſt eine immer ſtärker werdende Unterernährung, namentlich der bedürftigen Säuglinge.

**Die erſte Notierung der oldenburgiſchen Roggenrentenbriefe.** Die oldenburgiſchen Roggenanweiſungen wurden in der Bremer Wertpapierbörſe im Freiverkehr erſtmalig gehandelt. Der Kurs ſtellte ſich auf 30 945 M. per Stück. Die Anweiſungen lauten über 150 Kilogramm Roggen.

## Von Nah und fern.

**Auf der Landſtraße erſchoſſen.** Auf der Landſtraße zwiſchen Lüchte und Bad Pyrmont hielt ein Landjäger den wegen Mordes geſuchten Alfred Pauli, der auf einem Motorrad fuhr, an. Pauli ſtieg ab und machte ſich an ſeinem Rade zu ſchaffen. Plötzlich feuerte er auf den Landjäger einen Revolverſchuß ab, der dieſen tot niederſtreckte. Pauli fuhr dann mit ſeinem Motorrade nach dem Bahnhof Lüchte, benutzte von dort den Zug nach Schieden und iſt dann ſpurlos verſchwunden.

**Für fünf Millionen Mark Silbergerät erbeutet.** Einbrecher ſtatteten dem Schloß des Grafen v. Eickſtädt in Hohenholz in Pommern einen Beſuch ab. Obwohl ſie überraſcht wurden, gelang es ihnen, mit den erbeuteten Silberſachen im Werte von fünf Millionen Mark zu entkommen.

**Raubüberfall auf ein Poſtauto.** Straßenräuber verſuchten einen Überfall auf ein Poſtauto, das am ſpäten Abend Geld und Poſtſachen von Spandau nach Staaken brachte. Der Führer des Wagens, der vor einiger Zeit wegen der zahlreichen Überfälle, die jetzt auf der Landſtraße vorkommen, bewaffnet worden iſt, gab auf die Angreifer ſofort mehrere Schüſſe ab. Auch ſein Begleiter ſetzte ſich mit der Piſtole zur Wehr. Die Straßenräuber erwiderten das Feuer, mußten aber ſchließlich die Flucht ergreifen, ohne ihr Ziel, die Beraubung des Wagens, erreicht zu haben.

**Der Bürgermeiſter als Mörder.** In Wittſtock in der Mark geriet der Kreis-Bürgermeiſter Liebe mit ſeinem Mieter, dem Anſtaltspfleger Nowetzki, wegen einer nichtigen Urſache in Streit, der damit endete, daß Liebe ein Meſſer zog und Nowetzki erſtach.

**Plünderung eines Viehmarktes.** Zu ſchweren Plünderungen iſt es auf dem Viehmarkt in Holzminden gekommen. Da die Händler für junge Schweine Preiſe forderten, die den Kaufluſtigen zu hoch waren, ſchritt die Menge zur Selbſthilfe. Man ſtürzte ſich auf die Händler, und in wenigen Minuten eigneten ſich die Plünderer alle Schweine an, ohne einen Pfennig zu zahlen.

**Raubüberfall auf einen franzöſiſchen General.** Der franzöſiſche General Schlumberger wurde auf der Eiſenbahnfahrt von Belfort nach Straßburg i. E. in ſeinem Abteil von einem Unbekannten überfallen. Der Mann verlangte, mit dem Revolver in der Hand, Geld von dem General und gab, als der Überfallene ſich zur Wehr ſetzen wollte, mehrere Schüſſe ab. Da der General inzwiſchen ebenfalls ſeinen Revolver entſichert hatte, ſprang der Räuber aus dem fahrenden Zuge. Am Trittbrett des Zuges wurden Blutſpuren feſtgeſtellt, ſodaß anzunehmen iſt, daß der Täter verwundet wurde.

**Engliſche Rettungsprämie an deutſche Seeleute.** Zum erſtenmal ſeit dem Krieg hat ein deutſches Schiff eine Rettungsprämie von einem engliſchen Gerichtshof erlangt. Der Hamburg-Amerika-Dampfer „Fürſt Bülow“, der im Mai d. J. einem britiſchen Dampfer bei ſchwerem Wetter im Atlantiſchen Ozean Hilfe leiſtete, erhielt eine Prämie von 4200 Pfund (rund 150 Millionen Mark) zugeſprochen.

**Unten durch.** In Newyork hat man, um die Brückenſtraßen über den Hudſonfluß vom Automobilverkehr zu entlaſten, mit dem Bau eines Automobiltunnels unter dem Hudſon begonnen. Die Koſten des Unternehmens, das im Frühjahr 1925 beendet ſein ſoll, werden auf 30 Millionen Dollar geſchätzt.

**Das Erdbeben in Chile.** Über das Erdbeben in Chile werden jetzt neue Einzelheiten bekannt. Amtlich feſtgeſtellt iſt, daß die Zahl der aufgefundenen Toten 1068, die Zahl der Obdachloſen 36 000 beträgt. Die Liſte der Opfer wird ſich zweifellos noch vergrößern, da neue Erdſtöße gemeldet wurden. Die zu Chile gehörende Oſterinſel, die von 300 Polyneſiern bewohnt wird, ſoll ins Meer verſunken ſein. In Coquimbo ſind der Bahnhof und alle Hafenſpeicher zerſtört. In Copiapo ſind faſt alle Häuſer eingeſtürzt oder in Einſturzgefahr. Völlig zerſtört wurde auch Vallenar. Alle Unterſeekabel längs der chileniſchen Küſte ſcheinen vernichtet zu ſein.

*

**Berlin.** In Neukölln verſuchten junge Burſchen ein Geſchäft der Konſumgenoſſenſchaft zu plündern. Die Polizei verhaftete einen der Plünderer, die übrigen entkamen.

**Kaſſel.** Oberbürgermeiſter Scheidemann iſt in dem Prozeß, der wegen des gegen ihn verübten Blauſäureattentates demnächſt vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig zur Verhandlung kommen wird, als Nebenkläger zugelaſſen.

**London.** Die Univerſität in Montreal (Kanada) wurde durch Feuer zerſtört.

## Spiel und Sport.

**Förderung der Freiluftſpiele.** Der Reichspräſident hat der Stadt Berlin aus dem ihm am Verfaſſungstage zur Verfügung geſtellten Fonds zur Hebung der Volksgeſundheit durch Spiele im Freien einen Betrag von 100 000 Mark überwieſen.

**Das Wiener Schachmeiſterturnier.** In der vierten Runde des internationalen Schachturniers in Wien gewannen Wolf gegen Sämiſch, Spielmann gegen Knock, Aljechin gegen Takacz, Grünfeld gegen Maroczy, Vukovics gegen König, Tartakower gegen Bogoljubow. Die Partie Tarraſch—Rubinſtein blieb unentſchieden. Reti war ſpielfrei.

## Gerichtshalle.

**Der Prozeß Franz.** In dem Prozeß gegen den Ingenieur Ewald Franz ſcheint, wie aus Berlin berichtet wird, die Verhandlung infolge der vielen Fragen, die bei jedem Zeugen notwendig werden, ins Uferloſe zu wachſen. Ein naher Verwandter der Hauptbelaſtungszeugin gab auf die Frage eines Verteidigers, weshalb gegen ein beſtimmtes Berliner Blatt, das die Familie R. des Erpreſſungsverſuches an Franz beſchuldigt habe, nicht Strafantrag geſtellt worden ſei, die Antwort, daß man die peinliche Angelegenheit nicht habe breittreten wollen. Der Gefängnisarzt Dr. Bürger hat bei Franz ſchwere Erregungszuſtände, denen dann wieder tiefſte Niedergeſchlagenheit folgte, feſtgeſtellt. Der Angeklagte habe im Gefängnis auch Verfolgungsideen gehabt, und der von ihm inſzenierte Hungerſtreik ſei offenbar nicht Verſtellung geweſen. Die Hauptbelaſtungszeugin erklärt, daß ſie ſich das Leben genommen hätte, wenn ſie nicht durch den ärztlichen Eingriff vor der Mutterſchaft bewahrt geblieben wäre. Sie ſei von dem hypnotiſchen Einfluß des Angeklagten erſt durch eine Gegenhypnoſe befreit worden. Dieſe Erklärung rief unter den Sachverſtändigen große Bewegung hervor. Eine zweite Belaſtungszeugin, die jetzt in einem Miniſterium beſchäftigt iſt, ſchilderte ihre Erlebniſſe bei und mit dem Ehepaar Franz in ähnlicher Weiſe wie ihre Freundin Hanna R. Auch bei ihr ſoll ſich nach dem Genuß eines Getränkes, das ihr vorgeſetzt worden war, eine Art Bewußtſeinstrübung eingeſtellt haben; ſie habe noch zwei Tage ſpäter eine gewiſſe Benommenheit geſpürt. Da ſie trotzdem die Kraft gehabt habe, die Angriffe des Franz abzuwehren, ſei das Sittlichkeitsverbrechen nicht ausgeführt worden. Der nunmehr als Zeuge vernommene Vater der Hanna R. erklärte, daß er auf das Recht der Zeugnisverweigerung verzichte. Er ſchilderte dann ſeine Tochter als ein ſtreng moraliſches und wahrheitsliebendes Mädchen. Sie habe ihm ſchon nach dem erſten Beſuch im Franzſchen Hauſe geſagt, daß ſie ſich vor Franz fürchte und in ſeiner Gegenwart wie unter einem Zwange ſtehe. Auch ihm perſönlich ſei Franz ſchon bei der erſten Begegnung unſympathiſch geweſen. Den Zivilprozeß gegen den Verführer habe er nur ſchweren Herzens auf Anraten ſeiner Schwiegerſöhne angeſtrengt: es ſei ihm nur an der Wiederherſtellung des guten Rufes ſeiner Tochter gelegen.

---

**Zur Wetterlage.** Bei ſteigendem Luftdruck herrſchte in den letzten Tagen der zweiten Novemberwoche in Weſt-, Mittel- und Süddeutſchland vorwiegend trockenes, in den Morgenſtunden nebliges, ſonſt aber ſchönes Wetter. An der Küſte und im Oſten wurde jedoch die Witterung dauernd durch im Norden vorüberziehende Depreſſionen beeinflußt: bei weſtlichen bis nordweſtlichen Winden fielen wiederholt Niederſchläge. Bei Beginn der dritten Novemberwoche bildeten ſich an der Nordoſtſeite des von England bis nach dem Süden reichenden Hochdruckgebietes zahlreiche Randwirbel, die länger anhaltende, im großen und ganzen aber nur ſchwache Niederſchläge in Nord- und Mitteldeutſchland zur Folge hatten. Die Temperaturen lagen allgemein unter den normalen Werten. Am 16. November wurden in Dresden und Aachen 3, in Berlin und Caſſel 2 Grad Kälte beobachtet. Die Durchſchnittstemperatur betrug am 16. November in Berlin 0,2 Grad Celſius gegenüber einem Normalwert von 3,6 Grad. Da das über Finnland lagernde Tiefdruckgebiet ſüdwärts vorzudringen ſcheint, iſt im Oſten mit weiteren Niederſchlägen zu rechnen. In Weſt- und Süddeutſchland dürfte das trockene Wetter mit leichtem Froſt überwiegen.

---

## Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

14] (Nachdruck verboten.)

Er zuckte die Achſeln; er ſchob die Zigarre aus einem Mundwinkel in den andern . . . „ſolch Unglück läßt ſich für den Erben doch ziemlich leicht wieder aus der Welt ſchaffen. Er braucht ja bloß eine vernünftige Partie zu machen. Was meinſt du — Aſſeſſor, Freiherr, Rittergutsbeſitzer, wenn auch vielleicht bis über den Fahnenmaſt ſeines Herrenhauſes verſchuldet . . . da kriegt er doch zehn für eine! Alle zehn Finger leckten ſie ſich nach ſolchem ſeltenen Biſſen!“

Seine Tochter bog ein wenig den Kopf zur Seite. Über ihre ſchmalen raſſigen Züge ging ein dunkler Schleier.

„Etwas draſtiſch drückſt du dich aus, lieber Papa. Und ſehr viel Reſpekt ſcheinſt du vor dem Charakter von uns Frauen auch nicht zu haben!“

Der Alte aber ſtäubte behaglich die Aſche von ſeiner Zigarre, wiegte den Kopf hin und her.

„Kind — was hat der Charakter damit zu tun! Handelt es ſich für ein junges Mädchen nicht um eine ausgeſprochene Liebesheirat oder Neigungsehe — töricht wäre ſie, wollte ſie andernfalls nicht alle Möglichkeiten wahrnehmen, die ſich ihr bieten. Du ſelbſt biſt ja viel zu klug und zu vernünftig, um mir darin nicht recht zu geben.“

Darauf lächelte ſeine ſchöne Tochter etwas. Mit einem Lächeln, das er ebenſowenig verſtand wie die Bemerkung:

„Vielleicht gibt es Fälle, in denen du meine Vernunft und Klugheit überſchätzt.“

„Hör mal — das klingt ſehr doppelſinnig. Ich will doch nicht hoffen . . .“

Und da ſeine Tochter nur in leiſem Nichtverſtehen die Achſeln zuckte, ſchob er ſeinen Schreibſeſſel mit einem Ruck ſo herum, daß er ihr gerade ins Geſicht ſehen konnte.

Es war ſeltſam, wie ſich die Züge des Kommerzienrats jetzt veränderten. Sogar dem jungen Mädchen fiel es auf. Die behäbige, ſelbſtſichere Ruhe wich allgemach einer Geſpanntheit, einer nervöſen Unſicherheit.

Und faſt ſchien es, als ſchwinge dieſe verhaltene Spannung auch im Ton ſeiner Stimme mit:

„Es iſt mir ganz lieb, Irene, daß wir Gelegenheit finden, dies Thema zu berühren.“

„Welches Thema, Papa?“

„Herrgott — das Thema einer eventuellen Heirat natürlich!“ verſetzte er kurz und mit einer eigentlich unnötigen Energie . . . „noch präziſer ausgedrückt — das Thema deiner eventuellen Heirat! Nämlich nachgerade kommſt du doch in die mannbaren Jahre! „Eigner Herd iſt Goldes wert! Ob Oſt ob Weſt, zu Haus am beſt!“ Und wenn du willſt, dann ſuchen wir uns noch ein halbes Dutzend ſchöner Sinnſprüche, mit denen wir uns gegenſeitig dieſen Gedanken etwas verſüßen. Denn mir ſcheint — bei dir wäre dies Verfahren noch recht angebracht; nach dem hochfeudalen Geſicht zu ſchließen, das du in dieſem Augenblicke machſt.“

Die junge Irene Kamp aber fühlte wohl heraus, wie ſchwer dem Vater dieſe gewaltſame Luſtigkeit fiel. Sie begriff nicht, wo er hinaus wollte. Ein leiſer Argwohn ſprang ſofort in ihr auf. Aber trotzdem tat ihr ihr Vater ein wenig leid, wie er ſich da zwang, auf Schleichwegen ſich einem Ziel zu nähern, das ihm wohl wichtig ſcheinen mußte.

So ſagte ſie ruhig und beinahe begütigend:

„Alſo ſag doch ſchon, worum es ſich handelt und worum es dir geht.“

„Wenn das man ſo einfach wäre!“ brummte der Kommerzienrat. Dann aber kam plötzlich die väterliche Energie über ihn, daß er mit der flachen Hand auf den Schreibtiſch ſchlug.

„Alſo um die Sache kurz zu machen, Irene — ſag mal, wie dächteſt du darüber, wenn demnächſt ein junger Herr von gutem Namen, gutem Ausſehen und anſtändiger Lebensſtellung bei mir antreten und mich zum Schwiegervater erbitten würde?“

„Dann würde ich nicht das mindeſte dagegen haben, Papa — ſofern dieſer junge Herr ſich nur auf dich beſchränkt.“

„Kind — darauf dürfte er wahrſcheinlich verflucht wenig Wert legen. Ich wäre doch in dieſem Falle nur der vorgeſchobene Strohmann, hinter deſſen breitem Rücken ihm die liebliche Eroberung winkt — genannt Fräulein Irene Kamp.

Und nu paß mal auf, Mädel; jetzt wollen wir ernſthaft reden wie zwei Männer. Alſo der alte Freiherr von Schilk iſt doch geſtorben. Und nun tritt ſein Sohn die Erbſchaft an. Natürlich wird er daran ſcheußlich wenig Freude haben. Denn nicht wahr — was iſt von Wroynowo noch übriggeblieben, nachdem ich die drei Vorwerke Rocazewo, Chelzonka und Palczynn dem alten Herrn nach und nach abgekauft habe. Ich kann es aus dem Kopf nicht ſagen, aber ſo ungefähr 1600 Morgen, davon dreiviertel unter dem Pfluge, dürften der ganze Reſt ſein. Und wären dieſe ſechzehnhundert Morgen unverſchuldeter Beſitz, dann würden ſie immerhin noch genügen, den jungen Herrn ſattzumachen. Aber ſo? Aber ich will mich nicht verſchwören; denn ich habe mich abſichtlich um die Einzelheiten nicht bekümmert. Ging mich ja auch gar nichts an. Trotzdem weiß ich: — Landſchaft, zweite Hypothek, dritte Hypothek und noch ein paar kleine Privatverpflichtungen . . . das alles laſtet auf dieſen ſechzehnhundert Morgen! Möglich, der junge Herr ſchläft fortan in ſeinem eigenen Bett! Möglich aber auch — ſelbſt das gehört ſchon zur Maſſe. Maſſe ſag ich — denn nach menſchlicher Berechnung iſt es ja nur eine Frage der Zeit, wenn die Geſchichte zum Klappen kommt. Reſpektive zum Zuſammenklappen! Ob der junge Herr überhaupt noch zu nächſtem Zinstermin die nötige Summe zuſammenbekommt.

Und da ſetzt nun meine Kombination ein. Nämlich ſoweit ich die Schilks kenne — eine ſcheußlich ſelbſtbewußte Geſellſchaft! Kein Fehler — beileibe nicht. Im Gegenteil — mir gefällt ſowas. Gefällt mir außerordentlich. Und wohl jedem, der ſich ſolche feudale Weltanſchauung leiſten kann. Dem jungen Freiherrn von Schilk aber dürfte das in Zukunft — wenn er nur auf ſich allein angewieſen wäre — bedenklich ſchwer fallen. Weil ihm ſehr bald der Boden unter den Füßen wegbröckeln würde. Aber dazu läßt er es natürlich nicht kommen. Einfach eine unmögliche Idee, daß er Wroynowo ſo glattweg aufgeben würde.

(Fortſetzung folgt.)

**Meldorf.** Ein junges Mädchen in Windbergen gebar vor einem Vierteljahr ein Kind. Da der Liebhaber ſich weigerte, zu bezahlen, weil angeblich noch andere mit ihr zu tun hatten, wurde Klage angeſtrengt. Ein Zeuge beeidigte dann, daß auch er mit dem Mädchen verkehrt habe, was dieſes aber energiſch beſtritt. Auf Grund der Ausſage wurde dann die Klage abgewieſen. Am andern Tage war das Mädchen verſchwunden und man fand es erhängt im Gehölz vor. In der Hand hatte die Unglückliche ein Büſchel Haare, welches ſie ſich in der Verzweiflung wohl ausgeriſſen hatte, bevor ſie ſich erhängte.

**Norderdithmarſchen.** Schon wieder ein Großfeuer durch Brandſtiftung. In dem Hauſe des Amtsvorſtehers Billerbeck in Weddingſtedt rüſtete man zu einer Familienfeier. Abends gegen 9 Uhr wurde im hinteren Stallgebäude eine Fenſterſcheibe zertrümmert und die dort lagernden Futtervorräte durch ein Streichholz entzündet. Der entſtandene Brand wurde ſogleich bemerkt und der Verſuch unternommen, ihn durch Eimer mit Waſſer zu löſchen. Ein Teil der Bewohner und Nachbarn brachte inzwiſchen die Pferde und den umfangreichen Viehſtapel in Sicherheit. Auch das mit dem Wirtſchaftsgebäude verbundene Wohnhaus wurde vollſtändig ausgeräumt. Aber die Flammen lohten immer wieder auf, und ſchließlich ſtand das große Gebäude in Flammen und brannte völlig nieder. Gegen 60 Fuder Korn, Heu und Stroh brachten dem Feuer reichlich Nahrung. Zwei bettelnde ſogenannte Monarchen ſollen um Mittageſſen vorgeſprochen haben und ſich, da ſolches nicht mehr vorhanden war, ſchimpfend unter Drohungen entfernt haben. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß dieſe die Täter geweſen ſind. Unter der Landbevölkerung hat eine begreifliche Erregung Platz gegriffen. — Infolge der ſchweren Feuersbrünſte der letzten Tage ſetzte der Landrat des Kreiſes Norderdithmarſchen zur Ermittelung von Brandſtiftern eine Belohnung von 50000 Mark aus.

**Tönning.** Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen in einer dringlichen Sitzung, beim ſtädtiſchen Gaswerk eine Benzolgewinnungsanlage zu errichten. Ferner wurde beſchloſſen, den laufenden Kredit der Gasanſtalt von ½ Million auf 5 Millionen zu erhöhen. — In Ausübung ſeines Amtes iſt der Lotſe Auguſt Hintze während der Dunkelheit über Bord gefallen und ertrunken. — Spende. Ein Hofbeſitzer in Kotzenbüll ſchlachtete einen ſchweren Ochſen und verteilte das Fleiſch unter 100 unbemittelte Einwohner Tönnings.

**Bad Oldesloe.** Abends ereignete ſich auf der Bahn, kurz vor der Kupfermühle, ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Zimmermann Ruge aus Delingsdorf, der mit der Bahn von Hamburg kam und in Bargteheide ausſteigen wollte, hatte ſeine Station verpaßt und merkte dieſes erſt, als der Zug Kupfermühle bereits wieder verlaſſen hatte. Obgleich der Zug ſich ſchon wieder in ziemlicher Fahrt befand, wagte Ruge es, durch Sprung den Zug zu verlaſſen. Hierbei muß er in der Dunkelheit ſo unglücklich gefallen ſein, denn er kam unter die Räder des Zuges und wurde überfahren. Er trug ſchwere Verletzungen davon und wurde mit einer Tragbahre ins Oldesloer Krankenhaus gebracht, wo der Bedauernswerte nur noch als Leiche eingebracht werden konnte.

**Plön.** Die furchtbare Not des beſetzten Gebietes hat auch einen Sohn unſerer Stadt in tiefe eigne Trauer verſetzt. Der Baurat Haſſe in Siegburg verlor ſeine Gattin, eine Schweſter des Provinzial-Konſervators Haupt, welche vor 50 Jahren hier gewohnt hat, durch einen Unglücksfall. Das ſchwere Automobil eines franzöſiſchen Offiziers, das in rückſichtsloſer Fahrt die Straßen durchjagte, überfuhr ſie an der Einfahrt einer engen Gaſſe; ſogleich bewußtlos geworden, gab ſie kurz darauf ihren Geiſt auf.

## Rinder- und Schafmarkt vom 23. November 1922.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion. Auftrieb 2943 Rinder, Handel langſam 1073 Schafe. Handel flott

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 27000—30000 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| „ | 2. „ | 21000—26000 | | — |
| „ | 3. „ | 16000—19000 | Kühe bis zu 5 Jahren | 26000—30000 |
| Bullen | 1. „ | 20000—25000 | „ ältere | 20000—25000 |
| „ | 2. „ | 16000—19000 | „ mäßig genährt | 13000—19000 |
| „ | 3. „ | 12000—15000 | „ gering genährt | 8000—12500 |
| Quien | 1. Qual. | 27000—30000 | Schafe 1. Qual. | 28000—30000 |
| „ | 2. „ | 21000—26000 | „ 2. „ | 22000—27000 |
| „ | 3. „ | 16000—19000 | „ 3. „ | 14000—20000 |

## Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 24. November 1922.

Auftrieb: 3363 Stück. Handel: flau

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. . . . | 47000—49000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. . . . . | 40000—45000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. . . . . . . | 34000—39000 | „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . . | 26000—32000 | „ |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . . . . . . | 43000—45000 | „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . . | 28000—36000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius D a l l, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7 Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

**Getreide.** Hamburg, 23. November. Tendenz flau. Zu Beginn der Börſe wurden etwa genannt: Weizen 10800—11000, Hafer 11000—11500, Sommergerſte 12000—12500, Wintergerſte 10500—11000, Roggen 10500—11000, Futtererbſen 15000—17000 Viktoriaerbſen 23000—26000, Mais 11300, Raps 26000 bis 28000, Leinſaat 25000—27000.

---

## Kirchliche Anzeigen

**Totensonntag, den 26. Novbr. 1922, vormittags ½10 Uhr: Gottesdienst anschließend Beichte und Abendmahl. Nachmittags 2 Uhr: Totenfeier auf dem Friedhof.**

### Todes-Anzeige.

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft und ruhig, nach kurzer, schwerer Krankheit, unser lieber Sohn und Bruder,
der Bankbeamte

**Hermann Bunzel**

im Alter von 23 Jahren, tief betrauert von seiner Mutter und seinen Geschwistern
**Luise Bunzel**
**Reinhold u. Luise Bunzel**
und von Marc. Schmidt u. Frau.

Bad Bramstedt, 23. Nov. 1922.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

### Nachruf.

Am Donnerstag morgen entschlief im Krankenhause zu Neumünster Herr

**Hermann Bunzel**

Wir verlieren in dem so früh Dahingeschiedenen einen lieben Sportkameraden u. Mitbegründer des Vereins. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

**Der Fußballklub der Bramstedter Turnerschaft.**

Bad Bramstedt, 24. Nov. 1922.

### Kriegerverein

Am Donnerstag entschlief unser Kamerad

**Hermann Bunzel**

Ehre seinem Andenken.
Antreten zur Beerdigung wird noch bekanntgegeben.
**Der Vorstand.**

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres kleinen Lieblings sowie Herrn Pastor Paulsen für die trostreichen Worte sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Hagen, den 23. November 1922.
**O. Mohr und Frau.**

### Mahnung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der städtischen Steuern sowie der Wohnungsbauabgabe im Rückstand geblieben sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

Bad Bramstedt, den 24. Novbr. 1922.
**Die Stadtkasse.**
**Mohn.**

Persil
wäscht
selbsttätig

## Nutze dein Herdfeuer!

*Persil, das selbsttätige Waschmittel*
*reinigt und bleicht die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.*)*

**) Persil enthält keinerlei schädliche Bestandteile; es schont und erhält die Wäsche, weil es das zweimalige Kochen und die Verwendung von Waschbrett und Bürste überflüssig macht.* 22

### Verloren

eine Handwinde von Bad Bramstedt bis nach Bilsener Mühle.

**1000 M. Belohnung**

dem Finder. Zu melden bei
Hans Böge, Schützenhof.

Landmannssohn sucht Stellung als

**Oberschweizer**

Off. an die Exped. d. Bl.

Junger Mann sucht

**Stellung**

in der Landwirtschaft bei Familien-Anschluß und Gehalt.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

### Die Person

welche am Donnerstag nachmittag mein Rad vor dem Hause A. Warnemünde gestohlen hat, ist erkannt und wird ersucht, dasselbe innerhalb drei Tagen bei mir abzuliefern, andernfalls ich gerichtlich gegen dieselbe einschreiten werde. **Max Tietjens.**

### Aktiengesellschaft

der Textilbranche sucht geeignete Damen oder Herren als

**Detail-Reisende**

gegen hohe Provision. Sicherheitsleistung für Musterkollektion Bedingung. Off. unt. S. C. 500 an „Invalidendank“, Annoncen-Expedition, Berlin W. 9, erb.

**Die noch nicht abgelieferten Zuckerkarten**

müssen jetzt eingereicht werden, damit keine Verzögerung in der Dezember-Lieferung erfolgt. Der Novemberzucker muß abgeholt werden, da sonst der Anspruch verloren geht.
**J. H. Möller.**

### Grünkohl

zu verkaufen. Aug. **Schmidt.**

### Mettwurstdärme

Krumme Därme, Hafergrütze, Gewürze empfiehlt **J. H. Möller.**

### Sauerkohl

(Gefäße u. reichlich Geld mitbringen) empfiehlt **J. H. Möller.**

Eine eich. lackierte

**Kücheneinrichtung**

3teilig, zu verkaufen. Näheres bei
Maler Sievers.

### Den Jagdschutz auf den Gayen

hat der Jäger Herr Holtorf übernommen. Kaninchenfangen verboten.
Die Gutsverwaltung.

### Freiwillige Versteigerung.

**Am Sonntag, den 26. Novbr. 1922,** nachm. 2 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von **Hans Böge** folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**9 Bettstellen, 1 Kinderbettstelle, 1 Nähmaschine, 1 Ausziehtisch, 1 Anrichte, 1 Serviertisch, 2 Waschtische, 1 Buttermaschine, 1 dreijähriger brauner Wallach, 1 gute Milchziege, 2 Ziegenlämmer, div. Pferdegeschirr, 2 gute Fahrräder und vieles andere mehr.**

Besichtigung 2 Stunden vorher.
**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

### Weihnachtsbitte.

Den im Lockstedter Lager untergebrachten 3000 Flüchtlingen aus den Grenzlanden und Rußland beabsichtigen wir eine Weihnachtsbescherung zu bereiten und bitten uns hierbei durch Zusendung von Gaben (Kleidungsstücken, Spielsachen, Bücher, Kuchen usw.) zu unterstützen, damit auch denen eine Weihnachtsfreude zuteil werden kann, die vielfach nach langer Leidenszeit aus ihrer Heimat verdrängt worden sind. Etwaige Geldspenden wollen auf unser Konto bei der Filiale Itzehoe des Bankvereins von Schleswig-Holstein unter „Weihnachtsgabe“ überwiesen werden.

Adresse für Pakete: „Rotes Kreuz“, Lockstedter Lager i. Holst.
**Der Kommissar des Roten Kreuzes.**

### Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

**Viehreinigungspulver**

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

### Asthma

kann in etwa 15 Wochen geheilt werden, Sprechstunden in **Itzehoe, Burg 4.** jeden Freitag von 1—4 Uhr. **Dr. med. Alberts,** Spezialarzt für Asthmaleiden

### Roland-Lichtspiele

**Sonntag, 26. November,**
abends 8 Uhr:

**Aus Fall Paliser**

Drama in 5 Akten.

Nachdem:

**Ein Detektivabenteuer**

in 3 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

### V. S. P. D.

Sonnabend abend 8 Uhr im Gemeindehaus. Gäste willkommen.

**Männer-Gesangverein „Auf zur Einigkeit“ Wiemersdorf.**

Am Sonnabend, den 2. Dezember d. Js.:

**Sängerfest**

in Stäckers Gasthof, bestehend in **Gesangvorträgen und Theateraufführungen** mit nachfolgendem BALL. Anfang 7½ Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
**Der Vorstand.**

### Wiemersdorf.

**Am Sonnabend, den 25. November:**

**Abtanzball für Kinder.**

Anfang 4 Uhr.

**Abends: Kränzchen.**

Hierzu laden freundlichst ein
**A. Martens,** Tanzlehrer.
**A. Schümann.**

### Fahrzeuge und Motorboote

aller Art
kauft
**P. & H. Suhr, G. m. b. H.**
Eckernförde,
Markt 3. Anruf 147

### Verordnung über Preisverzeichnisse und Preisschilder

Auf Grund des § 13 der Verordnung über den Handel mit Lebens- u. Futtermitteln vom 24. November 1921 (R.G. Bl. S. 1370) und der Nr. III der hierzu ergangenen Preußischen Ausführungsbestimmungen vom 8. Dezember 1921 wird für die Provinz Schleswig-Holstein folgendes verordnet:

§ 1.

Wer Lebens- oder Futtermittel im Kleinhandel feilhält, ist verpflichtet, in seinem Verkaufsraum oder an seinem Verkaufsstand an gut sichtbarer Stelle ein deutlich lesbares Preisverzeichnis anzubringen, aus dem Verkaufspreis sowie ein etwa vorgeschriebener Höchstpreis ersichtlich sind. Erfolgt der Verkauf in geschlossenem Verkaufsraum, so ist im Fenster oder an der Tür des Verkaufsraumes ein von außen lesbares zweites Preisverzeichnis anzubringen.

§ 2.

Wer im Kleinhandel feilgehaltene Lebens- oder Futtermittel im Schaufenster, in Schaukästen, auf Märkten oder im Straßenhandel ausstellt oder anpreist, ist verpflichtet, unmittelbar an jeder einzelnen Ware ein Preisschild anzubringen, auf dem der Preis in deutlich lesbaren Zahlen angegeben ist. Die Verpflichtung zur Anbringung eines Preisschildes wird nicht dadurch aufgehoben, daß die Ware in das aushängende Preisverzeichnis aufgenommen ist.

§ 3.

Die Preise in den Preisverzeichnissen und auf den Preisschildern müssen in deutscher Währung angegeben sein und sich auf eine für die betr. Ware handelsübliche Einheit beziehen.

§ 4.

Die Preisankündigung auf den Preisverzeichnissen und Preisschildern gilt als Preisforderung im Sinne der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1918 (R. G. Bl. S. 295). Die angekündigten Preise dürfen nicht überschritten werden. Die Abgabe der im Kleinhandel üblichen Mengen an Verbraucher zu den angekündigten Preisen gegen Barzahlung darf nicht verweigert, insbesondere auch nicht von der Entnahme anderer Waren abhängig gemacht werden.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden, sofern nicht nach anderen Bestimmungen schwerere Strafen in Betracht kommen, mit Geldstrafe bis zu 1500 M. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

§ 6.

Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Kiel, den 31. Oktober 1922.
Der Oberpräsident
der Provinz Schleswig-Holstein.

———

Vorstehende Polizeiverordnung bringe ich hierdurch zur Kenntnis der beteiligten Kreise und der Allgemeinheit.

Die Polizeiorgane ersuche ich, für genaue Durchführung der Polizeiverordnung Sorge zu tragen.

Segeberg, den 6. Nov. 1922.
**Der Landrat.**
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 13. Novbr. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

### Schleswig-Holstein. Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster

Zum Totensonntage empfehle

**fertige Kränze.**

**Otto Kruse.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 90 Mk. vierteljährlich frei ins Haus Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 20 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 60.— Mk. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5173 | Mittwoch, den 29. November 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Reichskanzler Cuno** äußerte ſich über die Aufgaben der neuen Regierung in ſeiner Antrittsrede vor dem Reichstag folgendermaßen:

Die neue Regierung ſteht nicht auf der breiten parlamentariſchen Baſis, die ich erwarten durfte. Meine Mitarbeiter und ich bedauern dieſes auf das lebhafteſte. In allem ſtehen wir, im Staatsleben und in der Wirtſchaft, unter dem Zeichen des verlorenen Krieges. Nicht Deutſchland ſagt es, daß es das Verlangte nicht zahlen wolle, ſondern die Gläubiger und die Sachverſtändigen der Weltwirtſchaft erklären, daß Deutſchland nicht zahlen kann. — Drohend hängt das Schwert der Ungewißheit über Deutſchland. Dazu drücken uns die Laſten der Beſetzung und der Sachlieferungen. Die deutſche Produktionskraft iſt aufs tiefſte geſchwächt, die deutſche Leiſtung und vor allem der Wirkungsgrad der deutſchen Arbeit erheblich geſunken. Dies alles bedeutet eine ungeheure Umſchichtung der Lebenslage unſeres Volkes, wie ſie noch nie in ſo kurzer Zeit erlebt wurde. Poincares Vorwurf, daß Deutſchland niemals den aufrichtigen Wunſch gezeigt habe, ſeine Reparationsverpflichtungen zu erfüllen, kann nicht Geltung haben gegenüber der Tatſache, daß Deutſchland dieſen Verpflichtungswillen offen getätigt hat mit dem Endbild der heutigen tiefen Erſchütterung unſerer Wirtſchaft. Die Regierung iſt ſich mit den Sachverſtändigen der Weltwirtſchaft darin einig, daß die Mark nicht ſtabiliſiert werden kann, ſolange die Politik der Ultimaten Deutſchland keine Wechſel auf lange Sicht und der Welt kein Vertrauen auf die deutſche Wirtſchaft erlaubt und ſolange die Reparationsleiſtungen Werte um Werte aus der Subſtanz der deutſchen Wirtſchaft abſtrömen laſſen. Das muß das Ausland einſehen. Für uns gilt es, jeden Augenblick zu benutzen, um die Wirtſchaft zur höheren Leiſtung zu führen. Die Erkenntnis dieſer Notwendigkeit iſt Lebenselement unſerer neuen Regierung. Nicht als ob unſere Wirtſchaft das Höchſte und Letzte oder Selbſtzweck im menſchlichen Leben wäre, ſondern weil dies nur die Lebensfrage unſerer Nation iſt. Es liegt im Weſen der Wirtſchaftsgeſetze, daß der wirtſchaftliche Zuſtand Deutſchlands bei fortwirkenden Urſachen nicht auf dem heutigen Stande bleiben kann, ſondern weiter ſinken muß. In immer verhängnisvollerer Steigerung wird Preiserhöhung zur Lohnerhöhung, Lohnerhöhung zu Preiserhöhung, ſteigert die Inlandnot, die Auslandsverſchuldung und umgekehrt. Wenn ich Sie an die demnächſt in Kraft tretende Verdreifachung des Brotpreiſes, an die jüngſte Erhöhung des Kohlenpreiſes und an die bereits feſtſtehende mehrfache Tariferhöhung der Eiſenbahn erinnere, erkennen Sie aus dieſem Beiſpiel die Zwangsläufigkeit der Entwicklung. Im Vordergrund unſerer Verantwortung und Sorge ſteht die Reparationsfrage, die nun zur Schickſalsfrage der deutſchen Wirtſchaft geworden iſt. Die Regierung betrachtet es als ihre Pflicht, ohne jegliche Scheu alles beizutragen, was ein gerechtes Urteil über die Schuldfrage herbeiführen kann. Im Namen der neuen Regierung gebe ich die Erklärung ab, daß ſie ohne Einſchränkung auf den Boden der Note vom 13. November an die Reparationskommiſſion tritt und feſt entſchloſſen iſt, das in ihr enthaltene Programm in vollem Umfange zu vertreten und zur Durchführung zu bringen. Einmütiger als alles andere mahnt die Sorge um deutſches Land am Rhein zu ſtärkſter Einmütigkeit der Geſinnung. In der Tat, jetzt iſt keine Zeit zu Verfaſſungsſtreitigkeiten. Der kommende Winter wird Not und Verbitterung in unſerem Volke ſteigern. Aufruhr und Gewalt würden nichts beſſern, ſondern die Not ſteigern und die weiteren moraliſchen und wirtſchaftlichen Hoffnungen verſchlimmern. Sie würden deshalb die volle Kraft des Staates auf dem Plane finden. Ich bitte darum alle, die in unſerem Volke Einfluß haben, ſich für die Erhaltung der Ordnung und für ruhige Einſicht einzuſetzen. Kein Staat kann ohne Autorität ſein. Deutſchland iſt in ſchwerſter Gefahr. Wir wiſſen nicht, ob ihm durch ſeine früheren Gegner neue Not beſchieden iſt oder es den Weg der Geſundung gehen kann. Für beide Fälle laſſen Sie uns arbeiten an der Einheit unſeres Volkes und der Tüchtigkeit ſeiner Leiſtungen. Laſſen Sie uns unſerer inneren Einheit über manche Verhetzung hinweg nun aufrichtig und in der Tat bewußt werden. Was uns auch beſchieden ſein mag, unſere Arbeit wird nicht vergebens ſein. Deutſchland kann bedrückt und bedrängt werden, aber es kann nicht untergehen, wenn es ſich nicht ſelbſt aufgibt!

**Berlin,** 25. Nov. Der Antrag der Demokraten, in welchem die Erklärung der Regierung gebilligt wird, iſt vom Reichstag mit großer Mehrheit angenommen worden. Gegen ihn ſtimmten nur die Kommuniſten und die kleine deutſchvölkiſche Gruppe, die ſich vor kurzem von den Deutſch-Nationalen getrennt hat.

**Berlin,** 27. November. Internationale D-Zug-Diebe machten auf der Fahrt von Köln nach Berlin ungewöhnlich reiche Beute. Ein däniſcher Rittmeiſter hatte mit ſeiner Frau auf der Fahrt ein Schlafwagenabteil 1. Klaſſe inne. Bei ſeiner Ankunft auf dem Bahnhof Zoologiſcher Garten bemerkte er, daß ein Dieb aus der Handtaſche ſeiner Frau Schmuckſachen im Werte von 50 Millionen Mark geſtohlen hatte. Auf die Aufklärung des Diebſtahls iſt eine Belohnung von 1000 ſchwediſchen Kronen ausgeſetzt.

**Leipzig,** 26. November. Der Prozeß gegen den Kaufmann Huſter und den Landwirt Oehlſchläger, die des Mordverſuchs an dem Kaſſeler Oberbürgermeiſter Scheidemann angeklagt ſind, wurde vom Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik auf den 4. Dezember d. Js. angeſetzt. Es ſind 14 Zeugen und 2 Sachverſtändige geladen. Der Prozeß dürfte 3 Tage in Anſpruch nehmen.

**München,** 27. Nov. Im bayeriſchen Landtage teilte der Landwirtſchaftsminiſter Wutzelhofer mit, daß die Markenbrotverſorgung bis zum 15. Auguſt 1923 geſichert ſei. Die Zwangswirtſchaft für Brotgetreide könne jedoch im nächſten Jahre nicht mehr aufrecht erhalten werden, weil das Milliardendefizit der Reichsgetreideſtelle von der Garantiekommiſſion nicht mehr geduldet werde.

**Kopenhagen,** 26. Nov. Das parteiloſe ruſſiſche Blatt Dus meldet, daß in Petersburg ein Attentat gegen den Volkskommiſſar Apfelbaum (Sinowjew) geplant war und daß ſeine Ausführung im letzten Augenblick durch die Verhaftung der mit Bomben bewaffneten Beteiligten verhindert wurde. Als Beweggrund der Tat wird die Wut darüber angegeben, daß Sinowjew Geld zur Propaganda im Auslande (beſonders in Deutſchland) verſchwende, während er die Bevölkerung von Petersburg hungern laſſe. Lenin kündigte an, er werde demnächſt Petersburg beſuchen, um die „wirtſchaftliche Wiedergeburt Petersburgs" feſtzuſtellen.

**Paris,** 26 Nov. Theunis und Jaspar ſind ſtark enttäuſcht. Es ſcheint ſicher, daß die beiden belgiſchen Miniſter in Paris den Eindruck gewonnen haben, der Abſtand der von Frankreich vertretenen Auffaſſung in der Reparationsfrage und der Anſicht der von Morgan geführten Finanzkreiſe, ohne deren Mitwirkung das Reparationsproblem nicht gelöſt werden kann, ſei noch zu groß, als daß die Einberufung der Brüſſeler Konferenz mit Ausſicht auf Erfolg möglich wäre.

**Charkow,** 26. Nov. Die ukrainiſche Räteregierung hat als Vergeltung für die am 12. Nov. erfolgte Hinrichtung zweier Ukrainer durch die polniſchen Behörden 54 Polen, zumeiſt Adlige, erſchießen laſſen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 28. November.

**An unſere Leſer.** Infolge der gewaltigen Steigerung aller Herſtellungskoſten ſind wir gezwungen, den **Bezugspreis für Monat Dezember auf 70 Mark zu erhöhen.** Die Zeitungsausträger werden Ende dieſer Woche den Betrag einſammeln. Wir bitten, das Leſegeld bereit legen zu wollen. — Die Poſtbezieher erſuchen wir dringend, die in vorletzter Nr. beigelegte Zahlkarte zu benutzen und den nachgeforderten Betrag für das vierte Quartal von 70 M. an uns einzuſenden. Bezieher, die bis zum 1. Dez. dieſer Zahlungsaufforderung nicht nachgekommen ſind, werden von der Poſtliſte geſtrichen. **Der Verlag.**

**Dollar** im Vorm.-Verkehr: 8400 Mark.

**Beſitzwechſel.** Rentier Adolf Krüger verkaufte eine Koppel an Kaufmann Cl. Hein gegen Lieferung von Naturalien.

**Der Provinzialausſchuß** hat einſtimmig beſchloſſen, von einer Ausſchreibung der Stelle des Landeshauptmanns abzuſehen und den Landrat Pahlke-Itzehoe für die Wahl zum Landeshauptmann dem Provinzial-Landtag vorzuſchlagen. Der Provinzial-Landtag wird vorausſichtlich am 4. Januar zuſammentreten.

**Zwei Wohlfahrtsmarken,** zugunſten der Alters- und Kinderhilfe der Deutſchen Notgemeinſchaft, wird die Reichspoſtverwaltung in der erſten Hälfte des Dezember herausgeben, die nur bis zum 15. Januar verkauft werden ſollen. Der Frankierungswert der beiden Marken wird 12 und 6 Mark betragen.

**Weihnachtsſpende.** Herr Kaufmann Johs. Hamann, Hamburg, Schwiegerſohn des verſtorbenen Gemeindevorſtehers Jasper Schümann in Wiemersdorf, ſpendete für die Weihnachtsbeſcherung Bedürftiger dem Vaterl. Frauenverein hier 15000 Mark.

**Gütertarife.** Die zum 1. Dez. d. Js. eintretende Erhöhung der Gütertarife bezieht ſich nicht auf Kartoffeln und Obſt. Hierfür bleiben die bisherigen Sätze weiter in Kraft. Zur Schonung des Expreßguttarifes wird ferner das Mindeſtgewicht von 10 auf 5 Kilogramm herabgeſetzt. Im übrigen iſt mit Rückſicht auf die ſtarke Tariferhöhung der letzten Monate in einem Unterausſchuß der ſtändigen Tarifkommiſſion eine Aenderung der Güterklaſſifikation beraten worden, die die Verbilligung der Frachten für eine Anzahl von Gütern, insbeſondere für Lebensmittel, und die Ermäßigung der Stück- und Eilgutfrachten bezweckt. Die Zeit des Inkrafttretens dieſer Maßnahmen, die noch mit den Verkehrsſachverſtändigen beraten werden, ſteht noch nicht feſt.

**Wetturnen.** Am Sonntag fand in Großenaspe das Gerätewetturnen des Bezirks Mittelholſtein des Oſtholſteiniſchen Turngaues für Knaben, Mädchen und Jugendliche ſtatt. Turner und Turnerinnen wurden in 4 Gruppen eingeteilt. Die erſte Gruppe bildeten die Knaben bezw. Mädchen bis zu 10 Jahren, die zweite die 11- und 12jährigen, die dritte die 13- und 14jährigen, die 4. Gruppe die Jugendlichen im Alter von 15 bis 18 Jahren. Bei den Knaben der 1. Gruppe wurde Walter Holdorf 1. Sieger, bei den Knaben der 2. Fritz Kruſe erſter und Heinrich Hauſchild vierter, bei der 3. Gruppe Richard Kruſe erſter, Willi Holdorf 5. und Hans Zimmer 7. Sieger. Bei den Mädchen der 2. Gruppe wurde Erna Rumohr 3. Siegerin, bei den Mädchen der 3. Gruppe errang Irma Seller den erſten, Hedwig Steffens den vierten, Elſe Gutzeit den fünften, Elſe Harder den ſechsten und Anna Weigang den ſiebenten Sieg. Von den jugendlichen Turnerinnen kehrte Berta Zimmer als 1. Siegerin heim, während Hans Edlef bei den jugendlichen Turnern den 3. Sieg errang. So haben die Jüngſten unſerer Turnerſchaft ihren Verein wacker vertreten; mögen ſich die älteren Turner und Turnerinnen an ihnen ein Beiſpiel nehmen und eifrig zum Turnen kommen zu ihrem eigenen Beſten.

**Ein Markenbrot faſt 300 Mark.** Aus Berlin kommt die folgende Hiobspoſt: Der 4. Dezember wird vorausſichtlich eine 150 prozentige Verteuerung des Markenbrotes bringen, da zu dieſem Termin die neuen Mehlpreiſe für das zweite Umlageviertel in Kraft treten. Zuzüglich der Zuſchläge der Kommunalverbände dürfte ſich dann der Preis für den Doppelzentner Roggenmehl auf 14000 Mark, für Weizenmehl auf 15000 Mark ſtellen. Hinzu kommen die neuen Kohlenpreiserhöhungen, die vermehrten Lohnausgaben und anderes mehr, ſo daß der Preis des Markenbrotes einen Sprung von 120 auf annähernd 300 Mark machen dürfte.

**Brokſtedt.** Nachahmenswert! Der bereits wegen ſeiner Wohltätigkeit bekannte Mühlenbeſitzer Chr. Stubbe verteilt Nahrungsmittel an kranke und bedürftige alte Leute zu ſehr ermäßigten Preiſen.

**Eckernförde.** Die Erwerbsloſen hatten bei der Stadt die Beſchaffung von Lebensmitteln, Kleidern, Schuhzeug verlangt, da ſie nicht auskommen könnten. Im Schreiben an den Magiſtrat ſtießen ſie wilde Drohungen aus; wenn ſie und ihre Familien verhungern ſollten, dann ſolle die ganze Stadt mit verhungern. Der Bürgermeiſter warnte in der Stadtkoll.-Sitzung eindringlich vor Gewalttätigkeiten, die Unbeſonnenen würden ſich nur ſelbſt ins Unglück ſtürzen und die Not ihrer Familien vergrößern. Drohungen dürften die Leute nicht an die Stadt richten, nur wegen der Verbitterung über den Notſtand ließe er die Aeußerungen ſo hingehen.

**Bredſtedt.** Von 5000 M. auf 2000000 M. geſtiegen iſt die Landpacht der Schulländereien in Winnert. Für einen Acker Pflugland, der bisher 127 M. einbrachte, wurden jetzt 35600 M. und 3 Zentner Kartoffeln erzielt, für einen anderen, der früher 135 M. erzielte, 50000 M. und 6 Zentner Kartoffeln. Insgeſamt erbrachten die Schulländereien eine Million Mark in bar und eine weitere Million in Korn und Kartoffeln.

**Niebüll.** Große Sammlung zur Abhilfe der Not. Die Sammler für die Arbeitsgemeinſchaft, Ortsgruppe Niebüll, kamen zuſammen, um das Ergebnis feſtzuſtellen. Das Ergebnis war rund 600000 Mark Bargeld und Naturalien im Werte von ſchätzungsweiſe 3350000 Mark, ſo daß etwa 4 Millionen Mark geſtiftet worden waren. Nun will man aber nicht einmal den Bedürftigen Hilfe leiſten, ſondern möglichſt das ganze Jahr hindurch.

**Huſum.** Schauderhafter Mutwille junger Gutsarbeiter hat zu einem ſchweren Verbrechen geführt. Am Tatort war ein erwachſener Sohn der Familie Auguſt Behrens aus Voßberg bei Huſum in Stellung. Einige Arbeitsgenoſſen verbanden nun die dort vorhandene Starkſtromleitung, einer Dynamoanlage von 250 Pferdekräften, durch Draht mit einer Türklinke, die der junge Behrens ahnungslos berühren mußte; er blieb infolge elektriſchen Schlages ſofort tot und nur ein glücklicher Zufall bewahrte ſeinen hinter ihm kommenden Bruder, der ihn beſucht hatte, vor dem gleichen Schickſal.

**Altona.** Der ſchweren Urkundenfälſchung bezw. Beihilfe angeklagt ſtanden der 22 Jahre alte Sattler D. und der 20 Jahre alte Bürſtenmacher R. in Itzehoe vor den Geſchworenen. Die Stadt Itzehoe gab am 20. Oktober mit miniſterieller Genehmigung Notgeldſcheine über 100 Mark heraus mit der Aufſchrift: „Gültig für 100 Mark." D. fälſchte einen ſolchen Schein, indem er eine Null hinzufügte, ſodaß der Schein auf 1000 Mark lautete. Dieſe Fälſchung zeigte er dem Mitangeklagten R. und teilte dieſem den Sachverhalt mit. Am Abend beſuchten ſie gemeinſam eine Wirtſchaft und D. ließ für dieſen Schein durch ein Mädchen Schokolade holen. Die Fälſchung wurde jedoch bald entdeckt und D. wurde verhaftet. Der Spruch der Geſchworenen lautete gegen D. ſchuldig im Sinne der Anklage, gegen R. auf Nichtſchuldig. Das Urteil lautete gegen D. auf 7 Monate Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Unterſuchungshaft, gegen R. auf Freiſprechung.

# Cuno am Steuer.

Von einem auf mittlerer Linie ſtehenden **Politiker** wird uns geſchrieben:

Den Vorwurf, daß er den ihm erteilten Auftrag zur Bildung einer neuen Reichsregierung überſtürzt habe, kann man dem neuen deutſchen Reichskanzler ſicher nicht machen: Eine gute Woche hat er ſich Zeit gelaſſen, um alle Möglichkeiten, die ihm dabei offenſtanden, auszuprobieren, um unter den für ein „Kabinett der Arbeit“ in Betracht kommenden Perſönlichkeiten Muſterung zu halten, um den parlamentariſchen Boden, auf den er von einer ungleich ruhigeren und geſicherteren Arbeitsſtelle aus hinübertreten ſoll, mit möglichſter Genauigkeit zu erkunden. Andere Leute an ſeiner Stelle, wenn ſie zu den ſogenannten „gewiegten“ Parlamentariern gehörten, hätten wahrſcheinlich die Flinte längſt ins Korn geworfen. Die Vorausſicht von Schwierigkeiten, wie ſie jeder nicht auf beſtimmte Parteien eingeſchworene Politiker zu gewärtigen hat, hätte ſie die Vorſicht als der Tapferkeit beſſeren Teil erwählen und den ehrenvollen Auftrag zur Kabinettsbildung in die Hände des Reichspräſidenten wieder zurücklegen laſſen. Herr **Cuno** iſt, obwohl Beamter von Beruf, lange genug praktiſcher Geſchäftsmann geweſen, um den Mut um möglicher Komplikationen willen nicht von vornherein zu verlieren. Für Leute ſeines Schlages, die gelernt haben, ein gewaltiges Unternehmen mit dem Bewußtſein voller Verantwortlichkeit zu lenken und zu leiten, ſind Schwierigkeiten dazu da, um überwunden zu werden, und ſie trauen ſich gern die Kraft zu, ſo beſchaffene Arbeit auch auf dem leider mit Fußangeln aller Art überſäten Boden der Politik leiſten zu können. Jedenfalls ehrt es ihn, daß er vor der übernommenen Aufgabe, trotz der mehr als ſpröden Haltung gewiſſer Parteien gegen ihn, durchaus nicht zurückſchreckte. Mit dem Reichspräſidenten kann auch das deutſche Volk Herrn Cuno für dieſe Ernſthaftigkeit ſeines Willens, das Staatsſchiff aus dem Strudel der Parteipolitik wieder in ruhigeres Fahrwaſſer hinüberzuführen, nur dankbar ſein.

Zuſtatten kommt ihm dabei allerdings die wertvolle Tatſache, daß der Grund für die Arbeit, die er zu leiſten hat, ſchon vor ſeiner Berufung durch das Miniſterium Wirth gelegt worden iſt. Die deutſche Note vom 13. November enthält alles, was im Augenblick verſtändigerweiſe von einer Reichsregierung, wie immer ſie auch beſchaffen ſein möge, in Angriff genommen werden kann, und da dieſe Note die formelle Zuſtimmung aller für die ſogenannte große Koalition in Ausſicht genommenen Parteien gefunden hat, bleiben dieſe auch nach dem Sturz Dr. Wirths an dieſes Programm gebunden. Daran kann auch die Tatſache nichts ändern, daß ſowohl Zentrum wie Sozialdemokraten die Wiedererlangung ihrer parlamentariſchen Handlungsfreiheit jetzt gefliſſentlich unterſtreichen. Das Zentrum mit der Erklärung, daß nach dem unfreiwilligen Abgange Wirths für ſeine Fraktion die bisherige Koalition mit der Sozialdemokratie erledigt ſei, die Sozialdemokraten mit der aufrecht erhaltenen Weigerung, ſich an einem Kabinett zu beteiligen, das als Vertretung der von ihr grundſätzlich abgelehnten großen Koalition erſcheinen könnte. Aber alle Handlungsfreiheit dieſer Parteien kann ſie nicht von der Feſtlegung auf das Programm der Note vom 13. November dieſes Jahres entbinden. Auch die deutſche Induſtrie weiß ſehr gut, daß ihre Intereſſen auf Gedeih und Verderb mit denjenigen der deutſchen Arbeiterſchaft verbunden ſind, und ſie glaubt nicht, daß es an ihr gelegen habe, wenn dieſe Intereſſengemeinſchaft bisher nur zu oft in den Wirtſchaftskämpfen der Gegenwart verkannt wurde. Einſeitige Intereſſenpolitik zu treiben, wie das im praktiſchen Leben des Alltags nur zu oft zu beobachten iſt, muß dieſen Männern fern liegen, um ſo mehr, wenn ſie an verantwortlicher Stelle für das Wohl der Volksgeſamtheit verpflichtet werden. Das neue Kabinett der Arbeit, mag man ihm nun dieſes oder jenes Etikett aufkleben, mag man in ihm nur ein proviſoriſches Geſchäftsminiſterium oder ein Kabinett erblicken, das ſich auf längere Zeit einzurichten gedenkt, wird keinen Augenblick vergeſſen dürfen, daß ihm nur im Ausgleich der Intereſſen Erfolge beſchieden ſein können. Es mag kein Zufall ſein, daß ſich gerade jetzt auf der Seite der Arbeitnehmer- und Angeſtelltenſchaft der bekannte Vierbund zur hartnäckigen Verteidigung des geſetzlichen Achtſtundentages wieder einmal zuſammengefunden hat, ebenſo daß die Führer der Bergarbeitergewerkſchaften nach Berlin geeilt ſind, um hier die Kündigung des Überſchichtenabkommens für gewiſſe Fälle in Ausſicht zu ſtellen. Das ſind ſozuſagen nur leiſe Vorklänge von ungleich gewaltigeren Stürmen, die ſich an unſerem winterlichen Horizont zuſammenzuziehen drohen.

Sollen ſie beſchworen werden, ſo wird der neue Kanzler mit äußerſter Behutſamkeit, aber auch mit äußerſter Kraftanſtrengung auf dem Poſten ſein müſſen. Er wird vor allen Dingen zuſammenfaſſen müſſen, was dem deutſchen Volk noch an poſitiven Lebens- und Wirtſchaftskräften geblieben iſt — ſonſt wird das Schiff zerſchellen, deſſen Leitung jetzt in ſeine Hände gelegt worden iſt.

# Das neue Kabinett.

### Des Reichspräſidenten Dank an Dr. Wirth.

Das Reichsminiſterium Cuno hat nunmehr die Geſchäfte übernommen und in Gemeinſchaft mit dem alten Kabinett ſeine erſte Sitzung abgehalten. Der ſcheidende Reichskanzler Dr. Wirth übergab dem neuen Reichskanzler Dr. Cuno die Führung der Geſchäfte.

Das neue Miniſterium weiſt folgende Zuſammenſetzung auf:

Reichskanzler: **Dr. Cuno**;
Reichsminiſter des Innern: **Oeſer**, Mitglied des Preußiſchen Landtages;
Reichsjuſtizminiſter: **Dr. Heinze**, Mitglied des Reichstages;
Reichswirtſchaftsminiſter: **Dr. Becker-Heſſen**, Mitglied des Reichstages;
Reichsarbeitsminiſter: **Dr. Brauns**, Mitglied des Reichstages;
Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft: **Dr. Müller-Bonn**;
Reichsfinanzminiſter: **Dr. Hermes**;
Reichsſchatzminiſter: **Dr. Albert**;
Reichswehrminiſter: **Dr. Geßler**;
Reichsverkehrsminiſter: **Groener**;
Reichspoſtminiſter: **Stiegl**, Staatsſekretär der Abteilung München des Reichspoſtminiſteriums.

Vorläufig unbeſetzt bleibt wie bisher das Miniſterium für den Wiederaufbau. Für das Außenminiſterium kommt der deutſche Geſandte in Kopenhagen v. Roſenberg in Betracht. Zum Chef der Reichskanzlei wurde der demokratiſche Reichstagsabgeordnete Hamm, früher bayeriſcher Handelsminiſter, ernannt.

An Dr. Wirth hat der Reichspräſident ein Schreiben gerichtet, in dem er dem bisherigen Reichskanzler in herzlichſter Weiſe für die dem Reiche in ſchwerſter Zeit geleiſteten Dienſte dankt. Auch dem Vizekanzler Bauer und den übrigen zurückgetretenen Reichsminiſtern hat der Reichspräſident in perſönlichen Schreiben ſeinen Dank ausgeſprochen.

# Die neuen Staatsarbeiterlöhne.

### Ab 15. November.

**Die Verhandlungen für die Neuregelung der Staatsarbeiterlöhne, die im Reichsfinanzminiſterium ſtattfanden, führten zu folgender Vereinbarung zwiſchen der Regierung und den Spitzenorganiſationen:**

**Ab 15. November werden die Stundenlöhne durchſchnittlich um 50 Mark erhöht, ſodaß ſich der Geſamtlohn eines männlichen Arbeitnehmers in Ortsklaſſe A Lohngruppe I auf 179 Mark ſtellt, Lohngruppe II 174,50 Mark, Gruppe III 170 Mark, Gruppe IV 165 Mark, Gruppe V 163 Mark, Gruppe VI 161 Mark, Gruppe VII 159 Mark pro Stunde. Die Spannen zwiſchen den Ortsklaſſen A, B, C, D, E betragen 3,50 Mark pro Stunde. Die Kinderzulage wurde von 8 Mark auf 15 Mark, die Frauenzulage von 5 Mark auf 10 Mark erhöht. Weibliche Arbeitnehmer erhalten 70 % der Sätze, die Ortsklaſſenſpannen betragen bei ihnen 2,50 Mark.**

**Die Organiſationen haben ſich bei weiterem Fortſchreiten der Teuerung den Zeitpunkt einer neuen Teuerungsaktion vorbehalten.**

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Um den Achtſtundentag.

In Übereinſtimmung mit dem Allgemeinen deutſchen Gewerkſchaftsbunde, der Afa und dem Deutſchen Beamtenbunde hat die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion zur Frage der Produktionsförderung und des Achtſtundentages einen Beſchluß gefaßt, in dem die Stabiliſierung der Mark als die dringendſte und erſte Aufgabe der deutſchen Politik bezeichnet wird, um die jetzige Notlage zu beheben. Eine Verlängerung der geſetzlichen achtſtündigen Arbeitszeit wird mit aller Entſchiedenheit abgelehnt: Überſtunden ſollen kollektiven Vereinbarungen mit den Gewerkſchaften vorbehalten bleiben. — In Berlin verhandelten die Vorſtände der vier Bergarbeiterverbände über die ſofortige Kündigung des Überſchichtenabkommens, da die Mißſtimmung unter den Bergarbeitern ſehr groß ſein ſoll.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Löhne der Staatsarbeiter ſind auf der Grundlage einer Stundenlohnerhöhung von etwa 50 Mark neu geregelt worden.

* Muſſolini verlangte in Lauſanne eine ſchärfere Durchführung des Verſailler Vertrages gegen Deutſchland.

* Poincaré hat Pierpont Morgan eingeladen, an der bevorſtehenden Beſprechung mit den belgiſchen Miniſtern in Paris teilzunehmen.

* In Paris wurde unter Teilnahme deutſcher Vertreter eine internationale Arbeiterkonferenz über die Verwendung ausländiſcher Arbeiter in den zerſtörten Gebieten eröffnet.

* Der engliſche Arbeiterführer Clynes übernahm im Unterhaus an Stelle Asquiths die Führung der Oppoſition.

### Der Kurs in Bayern.

Die ſozialdemokratiſche Münchener Poſt erklärt in einem Leitartikel, daß zwiſchen der Sozialdemokratie und der neuen bayeriſchen Regierung insbeſondere nach den letzten Reden des Miniſterpräſidenten Dr. v. Knilling und des Miniſters des Innern Schweyer auch von einem eingeſchränkten Vertrauensverhältnis keine Rede mehr ſein könne.

### Deutſchenvertreibung aus Polen.

Trotz der vom Völkerbund an Polen gerichteten Forderung, die Vertreibung der deutſchen Anſiedler einzuſtellen, geht die polniſche Regierung weiter in der rückſichtsloſeſten Weiſe gegen zahlreiche Anſiedler vor, die vielfach mit ihren Sachen auf die Straße geſetzt werden. Die ihrer Heimſtätten beraubten Anſiedler klagen darüber, daß ihnen deutſcherſeits Schwierigkeiten bei der Rückkehr nach Deutſchland gemacht werden. Auf eine kleine Anfrage im Preußiſchen Landtag antwortete der Landwirtſchaftsminiſter, daß die preußiſche Regierung derartige Schwierigkeiten nicht mache und bei der Reichsregierung darauf hinwirken werde, daß ſolche Maßnahmen unterblieben.

### Volksabſtimmung in Hannover.

Die Deutſchhannoveraner planen bekanntlich eine Volksabſtimmung in den Regierungsbezirken Stade und Lüneburg, um eine Überſicht darüber zu bekommen, in welchem Maßſtabe eine Abtrennung der hannoverſchen Gebiete von Preußen gewünſcht wird. In den Kreiſen der preußiſchen Regierungsparteien wird nun der Gedanke erwogen, die Abſtimmung über die Frage des Verbleibens bei Preußen oder der Trennung von Preußen für ganz Hannover herbeizuführen.

### Neue Einreiſebeſtimmungen für das beſetzte Gebiet.

Die Rheinlandkommiſſion hat die Einzelheiten einer neuen „Ordonnanz“ feſtgelegt, die die Einreiſe, den Verkehr und den Aufenthalt von Perſonen im beſetzten Gebiet neu regelt. Dieſe „Ordonnanz“ wird eine Zuſammenfaſſung der verſchiedenen bisher ergriffenen Maßnahmen ſein.

## Mexiko.

**Ein Konflikt mit den Vereinigten Staaten.** Der Präſident von Mexiko Obregon hat die Politik der Vereinigten Staaten gegenüber Mexiko angegriffen und ſie der Einmiſchung in rein mexikaniſche Angelegenheiten beſchuldigt. Er bezog ſich insbeſondere auf die beabſichtigte Petroleumgeſetzgebung. In Waſhington wird dagegen in Abrede geſtellt, daß die Vereinigten Staaten ſich in die Geſetzgebung Mexikos eingemiſcht hätten. Die Vorſchläge der Vereinigten Staaten ſeien erſt gemacht worden, nachdem man dem Staatsdepartement zu verſtehen gegeben hätte, daß dieſe willkommen ſeien.

*

**Berlin.** Der Miniſter des Innern hat die Zurücknahme der Ausweiſung gegen den Chefredakteur der Roten Fahne, Heinrich Süßkind, abgelehnt. Süßkind iſt unter Begleitung von Kriminalbeamten nach Moskau abgereiſt.

---

# Die Abſchiedsfeier.

Von Eliſabeth Kuylenſtierna.

(Deutſch von Rhea Sternberg.)

(Nachdruck verboten.)

Das junge Paar war noch ſehr jung und mitten in den glücklichen Flitterwochen, als eines ſchönen Tages ihre Sonne von einer großen mißgeformten Gewitterwolke beſchattet wurde, und zwar in Geſtalt der Schweſter des Hausherrn, die ſich als Logiergaſt anmeldete.

Fräulein Beda kam aus Smaland, und ſie bewies eine große Energie in dem unerſchütterlichen Ausharren an dem Ort, an dem ſie zu Hauſe ſein wollte, wie auch in der Anwendung ihres nicht anzuzweifelnden Dialektes.

John Lind, Fräulein Bedas Bruder, war ein vorbildlicher Angeſtellter in einer Bank und ſeine kleine blonde Greta die häuslichſte, beſte Frau, die man ſich denken kann. Sie hatte jedoch eine Schwäche, ſie fürchtete ſich vor dem Gewitter, und als nun dieſe finſtere Gewitterwolke, die Schwägerin, beſtändig in ihrer unmittelbaren Nähe ſchwebte, ohne durch einen wohlwollenden Wind fortgeführt zu werden — ſie hatte vergeblich die Freunde ihres Mannes zu veranlaſſen geſucht, als Blitzableiter aufzutreten —, bekamen ihre ſchönen blauen Augen rote Ränder, und die Troſtſzenen abends im Schlafzimmer wurden immer länger, ſo daß die Uhr elf und zwölf warnende Schläge ſchlug, ehe die jungen Herrſchaften dem Rufe gehorchten und einſchliefen.

Fräulein Beda befand ſich auch gerade in jenem ſo unangenehm kritiſchen Alter, an dem man ſtets ängſtlich vorüberſchwankt, wie man es in der Nähe einer Fuchsfalle tun würde. Sie hatte ſich ein wenig aufs Malen verlegt und verſuchte ihren Augen mit Belladonna Glanz und ihren Lippen mit Karminrot Farbe zu verleihen. Aber Künſtlerin war ſie noch kaum zu nennen, wenigſtens hatte noch kein Mäzenat ihre Künſtlerſchaft ermuntert, und doch ſuchte ſie einen ſolchen, einen, der ihr Beſchützer fürs Leben werden ſollte.

Zwei Monate vergingen unter vergeblichem Suchen, und Fräulein Beda begann halb wehmütig kleine Lieder von Sehnſucht und Heimat zu ſummen. Frau Greta fand die einfachen Melodien bezaubernd ſchön.

Und eines Sonntagnachmittags, als die drei eine träge Unterhaltung führten, ſagte Fräulein Beda plötzlich: „Ich fahre Mittwoch nach Hauſe. Ich habe heute bereits an Mutter geſchrieben.“

„Fährſt du — wirklich?“

Frau Greta bemühte ſich eifrig, ihrem Ton einen bedauernden Klang zu geben, und ſie verſetzte der Armlehne ihres Seſſels einen vergnügten kleinen Klaps.

„Du haſt wohl nun genug von Stockholm?“ meinte Bruder John und ſtreckte ſeine breiten Glieder noch behaglicher in dem amerikaniſchen Schaukelſtuhl.

„Nun, ja, du mußt ja ſelbſt am beſten wiſſen, was du willſt.“

„Wir wollen aber noch einmal recht vergnügt ſein, ehe Beda abreiſt,“ fiel Greta raſch ein, in der Furcht, daß ſie ihr Programm womöglich noch in letzter Stunde ändern könnte, „wir gehen ins Theater und dann zu Rydberg ſoupieren. Doch einen vierten Mann müſſen wir haben. Weißt du nicht jemanden, John?“

„Ja, vielleicht. Und ich ſoll natürlich die Damen zu dieſen Herrlichkeiten einladen?“

„Gewiß, gewiß,“ antwortete Greta. „Wird das nicht famos, Beda?“

„Ja,“ lautete die lakoniſche, doch gnädige Antwort — der Gedanke an den Vierten munterte ſie wunderbar auf.

Kollege Pirén, ein fünfunddreißigjähriger Junggeſelle, der bereits ſeit langer Zeit aufgehört hatte, für etwas weniger Materialiſtiſches zu ſchwärmen als gutes Eſſen und Trinken, verſprach immerhin, Fräulein Beda für einen Abend zu übernehmen.

„Sie iſt doch wohl nicht zu anſpruchsvoll,“ fragte er fromm und ſtrich ſich das glatte Haar.

„Nein, nein, keineswegs,“ beruhigte John ihn, „du kannſt dich ja bemühen, ein wenig liebenswürdig zu ſein, aber nur gerade ſo weit, daß du dich nicht feſtfährſt.“

„Feſt — feſt — was für'n Ding?“

„Ja, lieber Freund, es gibt Mädchen, die es nicht ſo genau damit nehmen, daß das ganze Wort ausgeſprochen wird. Sie haben ein prächtiges Ahnungsvermögen, verſtehſt du, und ſollteſt du dich im Laufe der Unterhaltung etwa in ein Gerede von der Einſamkeit des Junggeſellenlebens verhaſpeln, ſo kannſt du faſt ſicher ſein, morgen früh als mein Schwager aufzuwachen.“

„Nein, dann wage ich nicht zu kommen!“ verſicherte der andere mehr aufrichtig als höflich.

„Nun, es iſt nicht ſo gefährlich, denke nur daran, daß du nicht von der Einſamkeit des Junggeſellenlebens ſprechen darfſt,“ lachte John.

Am Dienstagabend ſaßen die beiden Paare im vorderen Parkett. Die Damen trugen helle Toiletten und hatten ein dazu paſſendes Mienenſpiel aufgeſetzt. Pirén, der Fräulein Beda bereits mehrmals geſehen, hatte ihr Äußeres nie ſo vorteilhaft gefunden wie an dieſem Abend. Als man nach dem zweiten Akt im Foyer an einem Tiſch ſaß, ſorgte John für Cederlund sec und Notar Pirén für Theaterkonfekt. Und um elf Uhr zog man in vergnügteſter Stimmung zu je zweien zu Rydberg.

Da waren natürlich bereits ſehr viele Menſchen, doch gelang es, einen guten Tiſch mit einem Sofa und Ausſicht über das wie ſtets elegante Publikum zu finden.

Die Herren goſſen ein Glas nach dem anderen hinunter, ihre alltäglichen Geſichter bekamen eine höhere Färbung, und John begann Geſchichten zu erzählen, über die man mit vorgehaltenem Taſchentuch lachen mußte.

Es ging hoch her: Hummer, rot und mächtig, gleichſam einen fröhlichen Tag ankündend, machten den Anfang, dann ein leichtes Fleiſchgericht, dem Frau Greta ihre hauswirtſchaftliche Bewunderung zollte. Darauf als Deſſert gemiſchtes Kompott.

„Aber wollen wir nicht — wollen wir nicht?“ ſagte John und pufſte den Kollegen in die Seite; er hatte ſich der Weinkarte bemächtigt, auf welche Weiſe, das konnte die ſparſame Frau Greta nicht begreifen — ſie hatte ſie doch unter dem Brotkorb verſteckt.

Ja, Pirén fand auch, daß ſie wollten, und zwei Zeigefinger zeigten triumphierend auf dieſelbe Zeile.

„Ich habe die Sorte noch nie getrunken,“ flüſterte John wie auf der Bühne.

## Brot und Kartoffeln.

### Der gegenwärtige Stand der Verſorgung.

Bekanntlich iſt in dieſem Jahre die Getreideernte in Deutſchland ſchlecht, die Kartoffelernte dagegen ſehr gut ausgefallen. Daraus ergibt ſich nach amtlichen Mitteilungen folgendes Bild unſerer Verſorgung: Der Bedarf an Brotgetreide iſt

**bis Anfang Februar gedeckt.**

Die geſetzliche Umlage beträgt bekanntlich 2½ Millionen Tonnen, für die Einfuhr waren 2 Millionen vorgeſehen. Nun iſt die Umlage allerdings erſt zum geringen Teile und mit ſtarker Verſpätung in die Hände der Reichsgetreideſtelle gelangt, die zur ordnungsmäßigen Verſorgung der Bevölkerung immer auf ſechs Wochen Vorrat haben muß. Bis zum 17. November ſind diesmal erſt 513 000 Tonnen eingegangen gegenüber 1 239 000 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Ende November läuft die Lieferfriſt für das erſte Drittel der Umlage ab und man erwartet daher im Miniſterium baldige beſchleunigte und größere Eingänge aus der Umlage. Trotz der größeren Auslandseinkäufe an Getreide hat die Getreideſtelle in dieſem Jahr geringere Geſamtbeſtände in der Hand als im Vorjahre. Die Haupturſache dafür erblickt man in der durch die feuchte Witterung verzögerten Ernte. Man beurteilt die Lage der Getreideverſorgung an amtlichen Stellen als ſehr ernſt, ſieht ſie aber nicht als unmittelbar kritiſch an. Einen gewiſſen Ausgleich wird wohl die Kartoffelernte ergeben. In dieſem Jahre wurden 39 249 000 Tonnen gegen 26 000 000 Tonnen des Vorjahres eingebracht, das ergibt 144,3 Doppelzentner auf den Hektar im Durchſchnitt. Die Verſorgung der Städte für den Winter iſt im weſentlichen durchgeführt. Eine Streckung des Brotmehls durch Kartoffelmehl oder andere Erſatzſtoffe iſt jedoch nur für den äußerſten Notfall in Ausſicht genommen.

*

**Ein Antrag der ſächſiſchen Regierung.**

Die ſächſiſche Staatsregierung hat beim Reichstag beantragt, daß 1. die Reichsgetreideſtelle angewieſen wird, von der Befugnis zur Enteignung des nicht rechtzeitig gelieferten Brotgetreides alsbald Gebrauch zu machen, 2. eine mindeſtens zehnprozentige Streckung des Brotgetreides mit Kartoffelmehl oder Kartoffelwalzmehl und 3. den Brauereien die Verwendung von inländiſchem Brotgetreide und inländiſcher Gerſte zur Bierbereitung und die Verwendung jeglichen Getreides zur Herſtellung von Starkbier zu unterſagen.

## Neue Zuſammenſetzung des Reichstages.

### Zehn Mandate weniger.

Die Zahl der Reichstagsmitglieder geht, wie nun infolge der vorgenommenen Wahlen in Oberſchleſien zu überſehen iſt, von 469 auf 459 zurück. Die Mandate verteilen ſich auf die Fraktionen wie folgt:

| | |
|---|---|
| Vereinigte Sozialdemokratie | 173 |
| Zentrum | 68 |
| Deutſchnationale Volkspartei | 67 |
| Deutſche Volkspartei | 66 |
| Deutſche Demokratiſche Partei | 39 |
| Bayeriſche Volkspartei | 20 |
| Kommuniſten | 15 |
| Bayeriſcher Bauernbund | 4 |
| Deutſchvölkiſche Gruppe | 3 |
| Deutſchhannoverſche Landespartei | 2 |
| Zu keiner Partei gehörig (Ledebour und Wegmann) | 2 |
| Zuſammen | 459 |

Die Verminderung der Mandate hat ihre Urſache in der Abtretung von Oſtoberſchleſien an Polen. Zu beachten iſt, daß die bürgerliche Arbeitsgemeinſchaft (Zentrum, Volkspartei und Demokraten) zuſammen die gleiche Zahl von Mandaten beſitzt wie die Sozialdemokraten.

## Handel und Verkehr.

**Die Gültigkeit der Fahrkarten.** Aus Anlaß der bevorſtehenden Eiſenbahntariferhöhung wird vom 1. Dezember d. Js. die Gültigkeit der Fahrkarten eingeſchränkt. Mit Fahrkarten, die mit einem Tage des Monats November abgeſtempelt ſind, muß die Fahrt im November angetreten werden.

**Neue Telegrammgebühren.** Die Gebühren für Telegramme nach dem Auslande betragen vom 20. November an für das Wort: nach den Niederlanden 180 Mark, nach Belgien, Dänemark und der Schweiz 210 Mark, nach Frankreich, Litauen, Polen und Schweden 252 Mark, nach Norwegen 280 Mark, nach Italien 294 Mark, nach Finnland, Jugoſlawien, Lettland, Rumänien und Spanien 350 Mark, nach Portugal 352 Mark, nach Rußland 574 Mark, nach den Vereinigten Staaten 1750 bis 5580 Mark.

## Spiel und Sport.

**Vom Schachmeiſterturnier.** Auf dem Schachmeiſterturnier in Wien endete die Hängepartie Saemiſch—Reti mit der Niederlage Retis. Während einer Unterbrechung des Turniers zeigte ſich Aljechin in einem Maſſenſpiel gegen Amateure. Er gewann innerhalb vier Stunden ſämtliche 26 Partien. Seit einigen Tagen findet auch ein Damenſchachturnier ſtatt; es beteiligen ſich daran zehn Wiener Spielerinnen.

**Einigung im Radſport.** Auf dem Vertretertag des Bundes Deutſcher Radfahrer, der in Erfurt ſtattfand, intereſſierte vor allem die Stellung des Bundes zur Arbeitsgemeinſchaft deutſcher Rad- und Motorradſportverbände. Der Bund erklärte ſchließlich ſeinen Wiedereintritt in die Arbeitsgemeinſchaft.

## Von Nah und fern.

**Plünderungen in Braunſchweig, Tumulte in Dresden.** In Braunſchweig zog nach einer Verſammlung auf dem Hagenmarkt in den Abendſtunden ein größerer Trupp, meiſt jüngere kommuniſtiſche Elemente, durch die Straßen vor Lebensmittel- und andere Geſchäfte. An einem Lebensmittelgeſchäft wurden die Scheiben eingeſchlagen und die Auslagen zum Teil geraubt. Durch ſchnelles Eingreifen der Polizei konnten größere Ausſchreitungen verhindert werden. — In Dresden iſt es, hauptſächlich in den Straßen der inneren Stadt, wieder zu größeren Zuſammenrottungen gekommen; ſie wurden jedoch durch das Eingreifen der verſtärkten Polizeimannſchaft immer wieder zerſtreut. Plünderungen ſind nicht wieder vorgekommen. Die Polizei nahm wiederum eine größere Anzahl von Verhaftungen vor. Unter den Verhafteten befindet ſich der Kommuniſt Frenzel, der ſeinerzeit bei der Ermordung des Miniſters Neuring eine Rolle geſpielt hat. Der bei den letzten Krawallen angerichtete Sachſchaden beläuft ſich auf über 100 Millionen Mark.

**Kohlenwucherer.** In Berlin iſt es bei dem Inkrafttreten der letzten großen Kohlenpreiserhöhung wieder vorgekommen, daß Kohlenhändler die noch zu alten Preiſen bezogenen Kohlen nicht an die Verbraucher abgegeben haben, um höhere Gewinne herauszuſchlagen. Die Polizei ſchritt in mehr als 200 Fällen ein und beſchlagnahmte die älteren Kohlenbeſtände, um ſie zwangsweiſe zum alten Preiſe zu verkaufen. In allen zur Anzeige gelangten Fällen iſt gegen die wucheriſchen Händler ein Strafverfahren eingeleitet worden.

**Vereitelter Anſchlag auf einen D-Zug.** In einer der letzten Nächte verſuchten unerkannt entkommene Verbrecher das Gleis Harburg—Lüneburg zwiſchen Winſen und Radbruch zu zerſtören, um den D-Zug Hamburg—Hannover zum Entgleiſen zu bringen. Die Täter hatten eine Schiene in der Kurve ſo nach innen geklemmt, daß ein Entgleiſen unvermeidlich geweſen wäre, wenn das Zugperſonal nicht im letzten Augenblick die Zerſtörung bemerkt hätte. Der Zug fuhr vor der zerſtörten Stelle mit 90 Kilometern Geſchwindigkeit.

**Gehaltsforderungen von der Bühne herab.** In Brandenburg a. d. Havel gab es eine merkwürdige „Theateraufführung“. Zwiſchen der Theaterdirektion und den Schauſpielern waren Differenzen über Gehaltsforderungen entſtanden, und die Schauſpieler brachten während einer Abendvorſtellung die Angelegenheit von der Bühne herab vor die Öffentlichkeit. Als die Direktion darauf den Vorhang herunterließ, begab ſich das ganze Theaterperſonal in den Zuſchauerraum, um ſeine Forderungen vor dem Publikum zu vertreten. Die Zuſchauer ergriffen Partei für die Schauſpieler und veranſtalteten eine Sammlung, die 17 000 Mark ergab.

**Peſtverdächtige Ratten.** Auf dem aus Buenos-Aires in Hamburg angekommenen ſpaniſchen Dampfer „Carola Mendi“ ſind peſtverdächtige Ratten entdeckt worden. Die Ausladung mit dem Rattentötungsapparat wurde behördlicherſeits vorgenommen. Menſchen ſind nicht erkrankt, und es liegt zur Beunruhigung keine Veranlaſſung vor. Die weitere Löſchung des Schiffes iſt unter den üblichen Vorſichtsmaßregeln erfolgt.

**Moderne Seeräuber.** An Bord des britiſchen Dampfers „Suian“, auf dem ſich eine große Anzahl europäiſcher und chineſiſcher Paſſagiere befand, hat ſich ein Akt von Seeräuberei zugetragen. Das Schiff war von Maco nach Hongkong beſtimmt. Unterwegs bemächtigten ſich 65 chineſiſche Paſſagiere des Schiffes, überwältigten die Offiziere, verwundeten den Kapitän, den erſten Offizier und den Oberingenieur ſowie den Steuermann und einige Europäer und töteten zwei indiſche Wächter. Die Räuber öffneten dann die Geldſchränke und eigneten ſich die Wertſachen der Paſſagiere an. Nachdem das Schiff und die Paſſagiere vollſtändig ausgeplündert waren, brachten ſich die Piraten mit Hilfe von Rettungsbooten auf der Höhe von Hongkong in Sicherheit.

**Von Hamburg nach dem Kaſpiſchen Meer.** Ein kleiner deutſcher Dampfer mit Zucker, Schuhwaren und Nähmaſchinen iſt, wie man aus Teheran in Perſien meldet, in Enzeli eingetroffen. Es iſt das erſte Schiff, das von Hamburg aus direkt nach dem Kaſpiſchen Meer gefahren iſt. Es hat folgenden Weg genommen: Kaiſer-Wilhelm-Kanal —Oſtſee—Petersburg und von dort den Kanal zur Wolga.

*

**Oſtende.** Der deutſche Dampfer „Algeiba“ ſtieß beim Einlaufen in den hieſigen Hafen heftig an den Hafendamm an. Es wurde bedeutender Schaden angerichtet. Der Hafendamm mußte geſperrt werden.

**London.** Aus Topolobampo (Kalifornien) wird gemeldet, daß beim Untergang eines Dampfers 70 Perſonen, größtenteils Baumwollarbeiter, ums Leben kamen.

**Konſtantinopel.** Die Behörden haben Maßnahmen getroffen, um der Ausbreitung der Peſt Einhalt zu tun. In Konſtantinopel ſind mehrere Fälle, in Smyrna ein Fall von Peſt vorgekommen.

**Kairo.** Der König des Hedjas hat den Sultan eingeladen, ſeinen Wohnſitz in Mekka zu nehmen. Der Sultan ſoll aus Konſtantinopel übrigens die Kronjuwelen und die Reliquien des Propheten mitgenommen haben.

**Angora.** Die perſiſche Regierung hat Salar Nizam Sadik Khan nach Angora delegiert, um Muſtapha Kemal Paſcha im Namen Perſiens Geſchenke zu überbringen. Muſtapha Kemal ſandte dem perſiſchen Premierminiſter durch den Delegierten einen herzlich gehaltenen Dankesbrief, eine eigenhändig unterzeichnete Photographie und einige Gegengeſchenke.

## Gerichtshalle.

**Beleidigung des Reichspräſidenten.** Wegen Beleidigung des Reichspräſidenten hatte ſich der Muſeumsbeamte Patznitz vor der Potsdamer Strafkammer zu verantworten. Er hatte am 1. Mai in Potsdam an einem Frühſchoppen teilgenommen und hierbei geäußert, der Reichspräſident fülle ſich die Taſchen. Der Staatsanwalt beantragte mit Rückſicht auf die ſchwere Beleidigung ſechs Monate Gefängnis. Das Urteil wird erſt in einigen Tagen verkündet werden.

**Wieder ein Prozeß des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen.** Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der ſeit Begründung der Republik mit dem preußiſchen Fiskus um Vermögensobjekte kämpft und einen Prozeß nach dem andern führt, hatte ſeinen am Wilhelmplatz in Berlin gelegenen Palaſt mietweiſe dem Auswärtigen Amt überlaſſen. Der preußiſche Finanzminiſter hatte jedoch dem Prinzen das Recht, über den Palaſt zu verfügen, beſtritten, was den Prinzen veranlaßte, eine neue Klage anzuſtrengen. Bereits in erſter Inſtanz hatte das Landgericht I Berlin den Fiskus nach dem Klageantrag verurteilt. Die gegen dieſes Urteil vom Finanzminiſter eingelegte Berufung hat das Kammergericht jetzt zurückgewieſen und dem preußiſchen Fiskus die Koſten des Rechtsmittels auferlegt. Mit Rückſicht auf die grundlegende Wichtigkeit des Urteils hatte das Kammergericht eine Friſt von 6 Wochen zur Verkündigung der Entſcheidung angeſetzt.

**Falſchmünzer vor Gericht.** In einem großen Falſchmünzerprozeß, der in Berlin zur Verhandlung kam, und in dem es ſich um eine ins Fabrikmäßige gehende Fälſchung von holländiſchen Sechzigguldennoten, Dollarnoten und Dumarubelnoten handelte, wurde das Urteil verkündet. Das Gericht kam zu einer Verurteilung ſämtlicher Angeklagten mit Ausnahme einer Frau Reef. Das Urteil lautete gegen den Steindrucker Heſſe aus Barmen auf 2½ Jahre Zuchthaus, gegen die übrigen Angeklagten auf Gefängnisſtrafen von 6 Monaten bis zu 2 Jahren.

**Gefängnisſtrafen für Zuckerſchieber.** Unter der Anklage, ohne Handelserlaubnis Handel getrieben und ſich des Schleich- und Kettenhandels ſchuldig gemacht zu haben, hatten ſich der Kaufmann Diehm aus Mainz und der Dolmetſcher Köhler aus Höchſt (Main) in Mainz zu verantworten. Den Angeklagten wurde zur Laſt gelegt, deutſchen Inlandszucker aufgekauft, nach Frankfurt verſchoben und dort mit erheblichem Nutzen weiterverkauft zu haben. Das Gericht erkannte gegen Diehm, der der Leiter des Unternehmens war, auf 9 Monate Gefängnis und 50 000 Mark Geldſtrafe. Köhler wurde zu 10 Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

---

„Ich auch nicht,“ verſetzte ſein Kollege, „aber es muß wohl eine der allerfeinſten ſein. Eine Flaſche — von dem hier!“ wandte er ſich an den Kellner.

Bald ſtand die kleine grüne verführeriſche Flaſche Conſtantia vor ihnen auf dem Tiſch. Mit Bacchusmienen goß John den weichen, dicken, dunklen Kapwein in die dünnen Gläſer und ſchmatzte im Vorgefühl befriedigt mit der Zunge.

Man ſtieß mit Beda an, man wünſchte ihr glückliche Reiſe. Pirén bat, einige Worte ſprechen zu dürfen, und beſchränkte ſich auf eine minutenlange Wiederholung von „wenn“ und „aber“ untermiſcht mit etlichen anderen Worten, die alle mit einiger Schwierigkeit nach dem erſehnten Anſtoßen hinſtrebten.

„Ein herrlicher Wein!“ ſagte John, leerte ſein Glas bis auf den Grund, rief den Kellner, beſtellte, ohne mit der Wimper zu zucken, eine zweite Flaſche und nickte ſeiner kleinen Frau ermunternd zu, als ſie warnend rief: „Aber John!“

„Ja, mein Liebling, wenn man nun mal aus iſt, muß man auch was draufgehen laſſen.“

Greta lächelte. Sie fand ja auch alles ſo wundervoll roſig. Faſt wurde ſie ſentimental und dachte plötzlich, daß es ſchade ſei um die gute Beda, die nun morgen nach dem ſchrecklichen Smaland zurückfahren ſollte.

Ihre kleine Hand ſuchte die der Schwägerin unter dem Tiſch, und mit einer wirklich großartigen Geſte erhob ſie ihr Glas zu ihr. Pirén fühlte, daß er noch ein paar Worte reden mußte, und ohne daß er eigentlich wußte, woher der leitende Ariadnefaden durch das Labyrinth ſeiner Gedanken kam, entrollte er ihn über das Thema Geſchwiſterliebe.

Die drei, die den Gegenſtand dieſer Rede bildeten, ſaßen ganz gerührt im Banne einer Milde und Weichheit, unter dem alle ſtrittigen Elemente in Ruhe und Frieden ſchlummerten.

Greta glaubte beinahe, ſie habe etwas Ähnliches wie ihr Bedauern über Bedas bevorſtehende Abreiſe geäußert, und John konnte es nicht mit Beſtimmtheit ſagen, aber es war ihm, als habe er eingeſtimmt.

Nachdem man auch noch eine Taſſe Mokka eingenommen hatte, begab man ſich auf den Heimweg. John wollte einen Wagen nehmen, aber Greta bat ihn, es zu laſſen, es ſei ja ſo ſchön und mondhell. Sie gingen voran, Arm in Arm, als ſtänden grauſame Mächte auf der Lauer, um ſie voneinander zu trennen. Hinter ihnen kamen Beda und Pirén.

„Darf ich?“ fragte er und krümmte einladend den rechten Arm — doch kam ſeiner pedantiſchen Beamtennatur ſein eigener Ton und ſein ganzes Gebaren geradezu fremd vor.

Siegesgewiß lag gleich darauf Bedas Hand auf ſeinem Rockärmel, und ſie begannen eine Unterhaltung. Sie fanden beide, daß ſie ſo leicht und elaſtiſch ſchritten wie auf einer ſchaukelnden Hängebrücke. Ihre Stimmen klangen in der ſtillen Nacht matt und ſtimmungsvoll, und zuweilen gingen ſie gefährlich dicht nebeneinander. In Piréns Gehirn arbeitete eine dunkle Vorſtellung von etwas, was er unbedingt ſagen müßte, etwas, wozu ſein Freund John ihn ermahnt hatte, und er empfand in dieſer Stunde ſo warm für ſeinen Freund John! Wozu hatte er ihn doch ermahnt? Wozu . . .?

Beda fragte mit einem an den zitternden Klang der Aeolsharfe erinnernden Ton:

„Leidet man nicht in einer ſolchen Großſtadt wie Stockholm außerordentlich unter dem Mangel der Häuslichkeit und des Familienlebens, Herr Notar?“

Kein größeres Unglück gibt es, als eine Ideenaſſoziation nach einem feſtlichen Gelage. Der arme Pirén klammerte ſich an Fräulein Bedas Äußerung wie an ein Korkkiſſen, das ſein ſinkendes Gedächtnis oben halten ſollte.

„Ja, Fräulein Beda, mein Freund John ſagte geſtern auch zu mir, ich ſolle die Einſamkeit des Junggeſellenlebens vermeiden!“ antwortete er pathetiſch, und er war vergnügt, als habe er mit dieſer Äußerung eine Großtat vollbracht. Einmal bei dem Thema angelangt, wurde es in allen Variationen behandelt.

Am nächſten Morgen trafen ſich die drei Mitglieder der Familie Lind mit einer gewiſſen Zaghaftigkeit am Frühſtückstiſch. Frau Greta und ihr John aber lächelten ſelig. „Heute reiſt Beda ab!“ war ihr erſtes Wort nach dem Morgengruß geweſen.

Beda ſah aber durchaus nicht reiſefertig aus. Nachdem ſie die Kappe von ihrem erſten Ei abgeſchnitten hatte, ſagte ſie ruhig:

„Nun, ich werde doch noch ein paar Tage bleiben, da ihr mich geſtern ſo ſehr darum gebeten habt!“

Sie hatten ſie gebeten?! Zu leugnen wagten ſie es nicht, denn der geſtrige Abend ruhte auf ihrem Gewiſſen wie ein unaufgeklärter Prozeß. Und nun drohte die Gewitterwolke womöglich mit gleicher blaugrauer Schwere an ihrem Horizont wie je zuvor.

Als er zur Bank kam, ſtand Freund Pirén bleich und hohläugig auf ſeinem Platz und wartete auf ihn.

„Guten Tag, John,“ ſagte er matt.

„Diener, Svante. Was iſt denn mit dir los?“

„Haſt du heute ſchon mit deiner Schweſter geſprochen?“

„Ja, gewiß. Sie macht uns die Freude, noch ein paar Tage länger zu bleiben.“

„Bleibt ſie? Dann habe ich beſtimmt . . .“

„Was haſt du —? Doch nicht um ihre Hand angehalten?“

„Ja, ſiehſt du, ich weiß nicht recht,“ ſagte Pirén kleinlaut. „Aber beabſichtigt war es ſicher nicht, das weiß ich beſtimmt.“

John lachte, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen.

„Sagte ich dir nicht, daß du noch mein Schwager werden wirſt?“ meinte er unter fortgeſetzten Lachſalven.

„Aber nein — ſo ſchlimm kann es doch wohl nicht ſein!“ ſeufzte der andere und knöpfte ſich den ſchwarzen Rock bis zum Hals hinauf zu, als wollte er die drohende Kataſtrophe abſperren.

„Nein, nein, ſei nur ruhig, ich werde die Sache ſchon richtigſtellen,“ verſprach John. „Aber du, Conſtantia trinken wir nie wieder, was?“

„Nein, nie wieder!“ wiederholte Pirén andächtig. „Wenigſtens nicht, wenn unverheiratete Frauen mit in der Geſellſchaft ſind,“ fügte er vorſichtig hinzu.

(Fortſetzung von Seite 1.)

**Huſum.** Einen unerwarteten Abſchluß fand ein engliſcher Kohleneinkauf der Huſumer ſtädtiſchen Werke. Da die Stadt ſich infolge des ablehnenden Verhaltens eines auswärtigen Geldgeſchäftes nicht rechtzeitig mit engliſchen Deviſen eindecken konnte, fand der Kohlenverkauf bei der Bürgerſchaft ſchwere Bedenken, die zu einer erregten Ausſprache in einer öffentlichen Verſammlung führten; der Einkauf, bei dem es ſich um viele Millionen handelt, fand aber den Befürchtungen zuwider einen ſo guten Abſchluß, daß jetzt in den ſtädtiſchen Kollegien für eine Million Brennmaterialien zur unentgeltlichen Verſorgung Notleidender durch die Nothilfe bewilligt werden konnten.

**Heide.** Der Brandſchaden in Weddingſtedt bei Amtsvorſteher Billerbeck beträgt allein an den Gebäuden 20 Millionen Mark, hiervon ſind nur 3 Millionen Mark durch Verſicherung gedeckt. Der Brandſtifter hat ſich ebenfalls das Feuer angeſehen und auch ungeſehen die Löſchung gehemmt, da man eine Schlauchleitung angeſchnitten auffand. Wäre dieſer Schlauch heil geblieben, würde das Wohnhaus wahrſcheinlich gerettet worden ſein. Der Täter iſt nach wie vor unbekannt.

**Dithmarſchen.** Der Vorſitzende der Arbeitsgemeinſchaft Dithmarſchen erklärte zum Hilfswerk der Arbeitsgemeinſchaft, die ſich ſeit ihrem Beſtehen zur Aufgabe gemacht hat, bedürftige Volksgenoſſen zu unterſtützen, daß in dieſem Winter die Marſch vollſtändig verſagt, während die Geeſt große Lieferungen, namentlich an Kartoffeln machte. Falls die Lieferungen der Marſch weiter verſagen, müſſe das Hilfswerk am 1. Dezember eingeſtellt werden. Im Vorjahre übertrafen die Lieferungen der Marſch die der Geeſt bedeutend.

**Itzehoe. Eine bürokratiſche Glanzleiſtung.** Vom Finanzamt Altona ſollte ein Sparkaſſenbuch über 2 Mark an die Städtiſche Spar- und Leihkaſſe in Itzehoe überwieſen werden. Es gehörte einem hieſigen Unteroffizier. Vom Finanzamt ging das Buch zunächſt an die Reichsvermögensſtelle in Altona. Das koſtet an Schreibarbeit, Porto und Briefumſchlag wohl das Drei- bis Fünffache des Wertes. Möglicherweiſe iſt es dann noch einige Male zwiſchen dieſen beiden Stellen hin- und hergewandert. Dann ging das Buch mit Einſchreibebrief, der mit 30 Mark Porto und 4—5 Siegeln verſehen war, an die Sparkaſſe in Itzehoe, ſo daß man wohl ſagen kann, daß ca. das 50fache des Betrages aufgewandt worden iſt, um die 2 Mark an die richtige Stelle zu befördern.

**Bad Oldesloe.** Durch Verfügung des Regierungspräſidenten in Schleswig iſt der hieſige Bürgermeiſter Block vorläufig ſeines Amtes enthoben worden. Mit der Angelegenheit befaßten ſich die ſtädtiſchen Kollegien in geheimer Sitzung. Die Geſchäfte des Bürgermeiſters führt einſtweilen der Beigeordnete **Dr. Bullerdieck.** Wie man in der Aufſehen machenden Angelegenheit hört, geſchah die einſtweilige Amtsenthebung, weil gegen den Bürgermeiſter wegen Duldung von Spielklubs im Oldesloer Kurhaus, bei angeblich perſönlichem Intereſſe, ein Strafverfahren eingeleitet iſt. Nach vorhandenen Beſtimmungen hat die Amtsenthebung bis zur Erledigung des Strafverfahrens zu erfolgen. An den Spielklubs ſollen hauptſächlich Hamburger Spieler beteiligt geweſen ſein.

**Hamburg.** Die Perleberger Stadtverordneten nahmen ein Angebot des Kaufmanns Diepholz aus Hamburg an, der ſich bereit erklärte, für die Jagd jährlich 1000 Goldmark zu zahlen und zwar auf 12 Jahre voraus. Umgerechnet ergibt ſich daraus für die Stadt eine Einnahme von $12\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Die Hälfte des erlegten Wildes will der Jagdpächter dem Magiſtrat für Armenzwecke zur Verfügung ſtellen. Die Stadt wird durch dieſe Einnahme in die Lage verſetzt, 9 Millionen Mark ihrer Darlehen abzulöſen.

---

**Getreide.** Hamburg, 27. November. Tendenz feſter. Zu Beginn der Börſe wurden etwa genannt: Weizen 13500—15000, Hafer 13500—14500, Sommergerſte 14800—15000, Wintergerſte 14000—15000, Roggen 12500—14000, Futtererbſen 19000—21000, Mais 14000—14500, Raps 26000—30000, Leinſaat 25000—27000.

---

**Verlobungskarten**
liefert die Buchdruckerei
von C. Paustian
Fernspr.
87

---

## Kirchliche Anzeigen

Die für Mittwoch angesetzte Bibelstunde im Gemeindehaus fällt aus.

## Evangelisationswoche.

Von Montag, den 4. Dezember, bis Sonntag, den 10. Dezember, im Gemeindehaus:

An jedem Nachm. 4 Uhr: **Bibelstunde.**
An jedem Abend 8 Uhr: Vorträge über **ernste Zeitfragen.**

**Redner:** Montag: P. C. Matthiesen-Flensburg (Diakonissenanstalt).
**Dienstag:** Missionsinspektor Ihloff-Neumünster.
**Mittwoch und Donnerstag:** Missionsinspektor P. Pohl-Breklum.
**Freitag:** unbestimmt.
**Sonnabend und Sonntag:** P. Fliedner-Kropp.

Zu allen Veranstaltungen sind alle aufs herzlichste eingeladen P. Paulsen.

## Danksagung.

Für die in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer

**Silber-Hochzeit**

hiermit unsern allerherzlichsten Dank.

**Adolf Dwenger u. Frau**
geb. Mohr.
Hitzhusen, den 26. Nov. 1922.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Verlust meines lieben Sohnes, unseres lieben Bruders sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank.

Bad Bramstedt, 27. Novbr. 1922.

**Frau Bunzel Wwe.**
**Reinh. Bunzel**
**Louise Bunzel.**

### Aenderung der Fleischbeschaubezirkseinteilung.

In den Beschaubezirken Wiemersdorf und Weddelbrook erfolgt ein Austausch von Ortschaften in der Weise, daß der Beschaubezirk Wiemersdorf (Beschauer Saggau, Armstedt) sich zusammensetzt aus den Ortschaften Armstedt, Hasenkrug, Hardebek, Wiemersdorf, Fuhlendorf, Borstel, Föhrden-Barl und Hagen, und der Schaubezirk Weddelbrook (Beschauer Edler in Bad Bramstedt) aus den Ortschaften Weddelbrook, Mönkloh, Hasselbusch mit Lager 3, Hitzhusen und Bimöhlen. Außerdem übernimmt Edler die Fleisch- und Trichinenschau in der Gemeinde Lentföhrden u. die Trichinenschau der drei Gehöfte Bissenmoor, Gayen und Clashorn mit Holm und den Ausbauten. Stellvertreter im Bezirk Wiemersdorf ist Fleischbeschauer Edler in Bad Bramstedt. Stellvertreter im Bezirk Weddelbrook ist Fleischbeschauer Saggau in Armstedt.

Bad Bramstedt, den 27. Novbr. 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

## Bekanntmachung.

Am Freitag, den 1. Dezember d. Js., findet für statistische Zwecke eine **Viehzählung** durch ehrenamtliche Zähler statt.

Wer vorsätzlich eine Angabe nicht macht, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Bad Bramstedt, den 27. Nov. 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

**Riesen-Preise**
erhalten Sie für
**alte Gebisse**
Zähne bis 600 Mk. Gebisse bis 10 000 M.
Holzbrandstifte je nach Größe
**Nur Freitag, 1. Dezbr., im Hotel Stadt Hamburg,**
von 9—5 Uhr.
Niemand versäume diese Gelegenheit!

**Kaufe Felle aller Art**
Hasen, Kaninchen, Iltisse, Füchse usw. zu höchsten Tagespreisen.
**Jul. Lamaack.**

**Druckſachen**
aller Art für Privatbedarf und Behörden liefert in sauberer zeitgemäßer Ausführung bei mäßiger Preisberechnung schnellstens die
Buchdruckerei C. Paustian

Aktiengesellschaft
der Textilbranche sucht geeignete Damen oder Herren als
**Detail-Reisende**
gegen hohe Provision. Sicherheitsleistung für Musterkollektion Bedingung. Off. unt. S. C. 500 an „Invalidendank“, Annoncen-Expedition, Berlin W. 9, erb.

1 Paar fast neue
Boxkalf-Reitstiefel
zu verk. Gr. 42. Heinrich Specht.

**Ferkel und Läuferschweine**
abzugeben.
**Heinr. Schmuck, Weddelbrook.**

**5 Fahrräder**
zu verkaufen, davon 3 neue und 2 gebrauchte.
Frau Wulf, Mühlenstraße.

Reichardt-Schokoladen
empfiehlt J. H. Möller.

Kuchensyrup
ganz hellen Speisesyrup sowie alle Zutaten zum Kuchenbacken
empfiehlt J. H. Möller.

**Flügel-Pianos**
Stimmung, Aufarbeiten und **Reparatur**
C. Schmidt, Neumünster, Friedrichstraße 5.
Aufträge werden v. Herrn Tiedemann, Hotel Holsteinisches Haus, entgegengenommen.

## Weihnachtsbitte.

Den im Lockstedter Lager untergebrachten 3000 Flüchtlingen aus den Grenzlanden und Rußland beabsichtigen wir eine Weihnachtsbescherung zu bereiten und bitten uns hierbei durch Zusendung von Gaben (Kleidungsstücken, Spielsachen, Bücher, Kuchen usw.) zu unterstützen, damit auch denen eine Weihnachtsfreude zuteil werden kann, die vielfach nach langer Leidenszeit aus ihrer Heimat verdrängt worden sind. Etwaige Geldspenden wollen auf unser Konto bei der Filiale Itzehoe des Bankvereins von Schleswig-Holstein unter **„Weihnachtsgabe“** überwiesen werden.

Adresse für Pakete: „Rotes Kreuz“, Lockstedter Lager i. Holst.

**Der Kommissar des Roten Kreuzes.**

### Spar- u. Darlehnskasse Bad Bramstedt

e. G. m. u. H.
**Ordentliche**

## Generalversammlung

am **Mittwoch, den 29. November,** abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, im Geschäftslokal.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie der Vorschläge über Verteilung von Gewinn u. Verlust.
3. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
6. Verschiedenes.

Spar- und Darlehnskasse
Stegemann Hülsen.

### Landwirtschaftlicher Bezugs-Verein

e. G. m. u. H. Bad Bramstedt
**Ordentliche**

## Generalversammlung

am **Mittwoch, den 29. November,** abends 8 Uhr, im Geschäftslokal.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie der Vorschläge über Verteilung von Gewinn u. Verlust.
3. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
6. Verschiedenes.

Landw. Bez.-Verein
e. G. m. u. H. Bad Bramstedt
Stegemann Hülsen.

**Ata**
bestes
**Putz- u. Scheuermittel**
**Unentbehrlich**
**in Haus, Werkstatt, Fabrik.**
*
*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE.,**
**DÜSSELDORF.**

**KURHAUS**
Sonnabend, den 2. Dezember, 8 Uhr:
**Tanz-Kränzchen**
Eintritt M. 50 einschl. Steuer.
Sonntag, den 3. Dezember,
nachmittags 4—7 Uhr:
**Künstler-Konzert**
Nach 8 Uhr:
**Konzert m. Tanzeinlagen**
Eintritt M. 50 einschl. Steuer.
Nachmittags gelöste Karten behalten Gültigkeit für den Abend, müssen aber an der Kasse mit unabgelöstem Abschnitt vorgezeigt werden.

**Bramstedter Liedertafel**
Am Sonnabend, den 2. Dezbr., abends 8 Uhr:
**Bunter Abend**
im Holsteinischen Haus.
Es ladet freundl. ein
**Der Vorstand.**

**Kaisersaal**
Sonntag, den 3. Dezember
**Groß. Ball**
Hierzu ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

## Hagen.

Am Sonnabend, den 2. Dezember, sind unsere Lokalitäten von abends 8 Uhr an für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

**Geschw. Fink.**

### Schützen-Verein Roland

E. V. Bad Bramstedt

## Generalversammlung

Sünndag, d. 3. Dezbr., nahmiddags Klock 5, in't Holsteensche Hus.

Wie wöllt verhanneln öwer:

1. Opnahme von niee Mitglieder.
2. Vorstandswahlen.
3. Scheetbericht.
4. Bramstedter Rennen.
5. Uns Telt.
6. Heimatsfest 23.
7. Sünstiges.

Wi bedt de aktiven und passiven Mitglieder, to Versammlung to kom.

De Vörstand.

**Fahrzeuge und Motorboote**
aller Art
kauft
P. & H. Suhr, G. m. b. H.
Eckernförde,
Markt 3. Anruf 147

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Dezember 70 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 25 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 60.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5174 | Sonnabend, den 2. Dezember 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 29. Novbr. Der „Voſſ. Zeitung" zufolge will die Regierung allgemein 10 Prozent vom Getreideumlageſoll ablaſſen, da die diesjährige Körnerernte recht ſchlecht ausgefallen ſei. Zwei Millionen Tonnen Auslandsgetreide ſind bereits gekauft, ſo daß hierauf eine weitere Geldentwertung keinen Ausſchlag hat. Preußen will beim Reichsernährungsminiſter eine Streckung des Brotgetreides mit Kartoffelmehl beantragen.

**Berlin.** Ein Beamter der Berliner Feuerwehr fand am Dienstag abend in der Friedrichſtraße eine Brieftaſche, die Werte von 30 Millionen Mark enthielt. Der ehrliche Finder übergab die Taſche ſofort der Polizei.

**Magdeburg,** 30. Novbr. Auf der Blankenburger Bahn hatten vier Leute einen Baumſtamm auf die Schienen gelegt, um einen Güterzug zum Entgleiſung zu bringen. Der Lokomotivführer konnte jedoch noch rechtzeitig den Zug zum Halten bringen und dadurch ein Unglück verhüten. Nun verſuchten die vier Männer mit Gewalt auf die Maſchine zu ſpringen, was aber nur einem gelang, der eine Strecke mitfuhr. Die Namen der Attentäter wurden feſtgeſtellt. Die Leute ſehen einer ſchweren Beſtrafung entgegen.

**Wiesbaden,** 30. November. Am 16. Oktober d. J. hatten zwei marokkaniſche Schützen in einer Wirtſchaft in Soſſenheim alkoholiſche Getränke verlangt. Als ihnen dieſe verweigert wurden, überfielen ſie den wachthabenden Unteroffizier, entriſſen ihm die Patronen, verwundeten die Tochter des Wirts und töteten einen Schreiner. Das Kriegsgericht in Wiesbaden verurteilte heute die beiden Marokkaner zum Tode.

**Dresden,** 30. Novbr. Die ſächſiſche Regierung hat Milch- und Butterhöchſtpreiſe feſtgeſetzt, um den Wucher in dieſen beiden Nahrungsmitteln entgegenzuwirken. Das Liter Vollmilch koſtet beim Erzeuger höchſtens 70 M., Mager- oder Buttermilch höchſtens 35 M., die Butter höchſtens 700 M., bei Meiereien darf ſie höchſtens 770 M. koſten. Auch für Quark und Magerkäſe ſind Höchſtpreiſe feſtgeſetzt worden.

**Paris,** 29. Novbr. Ueber die Beratung im Elyſee iſt eine offiziöſe Note ausgegeben worden, die die geſamte Morgenpreſſe wiedergiebt und in der es heißt: Da die Brüſſeler Konferenz trotz des Wunſches der franzöſiſchen Regierung vielleicht nicht ſtattfinden wird, da ſie möglicherweiſe kein Ergebnis haben werde, und insbeſondere deshalb, weil der Reichstag dem Reichskanzler Cuno eine Mehrheit verſchafft habe, die einmütig die Note Wirths über die Reparationen billigt, das heißt, dafür eintrete, daß Deutſchland ſich den Reparationsverpflichtungen entziehe (!!!), ſo begreife man, daß die franzöſiſche Regierung in ihrer feſten Abſicht, Bezahlung zu verlangen, Wert darauf gelegt habe, zu unterſuchen, welche Mittel ihr dieſe Möglichkeit verſchaffen könne. Wir glauben zu wiſſen, ſetzt die Note weiter auseinander, daß die Maßnahmen, die in Betracht gezogen wurden — wir ſagen nicht: beſchloſſen wurden —, die man für geeignet für die Garantierung unſerer Rechte betrachtet, wenn man dieſe beſtreiten würde, folgende ſind: 1. eine vollſtändige Beſchlagnahme der Rheinlande, die Frankreich jetzt beſetzt hält, eine Beſchlagnahme, die namentlich in der Erſetzung von deutſchen durch franzöſiſche Beamte zum Ausdruck kommen könnte; 2. Beſetzung von zwei Dritteln des Ruhrgebiets einſchließlich Eſſen und Bochum, ſodaß die Frankreich von Deutſchland auf Reparationskonto zu liefernden Kohlen und der für die franzöſiſche Induſtrie erforderliche Hüttenkoks geſichert würden.

**Paris,** 29. Novbr. Aus den Kreiſen der Reparationskommiſſion wird mitgeteilt, daß die Reparationskommiſſion die Verhandlungen über die letzten deutſchen Vorſchläge jetzt wieder aufnehmen und der deutſchen Regierung in kürze ihre Entſcheidung mitteilen wird.

**Paris,** 29. Novbr. Wie Havas aus Athen meldet, ſind die im ſogenannten Hochverratsprozeß zum Tode verurteilten griechiſchen Miniſter Gunaris, Stratos, Theotokis und Baltazzi und die Generale Hadjeneſti und Protopapadakis hingerichtet worden. Die Hinrichtung erfolgte durch Erſchießen. Zwei Miniſter ſind zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 1. Dezember.

**Dollar** im Vorm.-Verkehr: 7300 Mark.

Die **Lage auf dem Arbeitsmarkt** der Provinz hat ſich gegenüber der Vorwoche nicht weſentlich verändert, doch machte ſich in weiteren Arbeitszeitverkürzungen und Entlaſſungen der Rückgang in den Beſchäftigungsverhältniſſen immer mehr bemerkbar. In den Margarinewerken von A. L. Mohr in Altona-Bahrenfeld konnte die geſamte Belegſchaft nur zwei Tage in der Woche wegen Arbeitsmangel beſchäftigt werden. Auch aus dem Tabakgewerbe wird aus Altona gemeldet, daß die Zigarrenfabrik von Jaminet & Meyer und die Zigarrettenfabrik von Zuban wegen Abſatzmangel gezwungen ſind, die Fabrikation gegen Ende Dezember ganz einzuſtellen.

**Perſonalie.** Herr Briefträger Blöcker von hier wurde zum 1. Dezember nach Kiel verſetzt.

**Sein Examen als Dr. phil.** beſtand der Studienaſſeſſor Herr Max Schwarz, einziger Sohn des Briefträgers Herrn A. Schwarz von hier, mit dem Prädikat „ſehr gut".

**Beſitzwechſel.** Herr Beckmann verkaufte ſein am Liethberg belegenes Geweſe an einen Herrn aus der Neumünſterſchen Gegend mit dem Antritt zum 1. Januar. Herr B. erwarb wieder das ſogenannte Kruſe'ſche Wohnhaus in der Mühlenſtraße.

**Kurhaus.** Am Sonnabend und Sonntag wird die Muſik von Mitgliedern des Eibenſchütz-Orcheſters in Hamburg geſtellt.

**Die Bramſtedter Liedertafel** veranſtaltet am Sonnabend, den 2. Dez., im Holſt. Hauſe für ihre Mitglieder und deren Angehörige einen bunten Abend. (Siehe Anzeige.)

**Am 2. Weihnachtstage** veranſtaltet der Verein „Up ewig ungedeelt" unter Mitwirkung guter Künſtler im Holſt. Haus ein Konzert mit nachfolgendem Kränzchen. Wer während einiger froher Stunden die Alltagsſorgen vergeſſen will, dem ſei der Beſuch ſchon jetzt warm empfohlen. (Siehe Anzeige!)

**Beſtandene Prüfungen.** Die Lehrer Harder in Hitzhuſen und Pott in Bimöhlen beſtanden vor dem Regierungs- und Schulrat Wahlbruch ihre zweite Prüfung. — Der Schornſteinfeger Alwin Toborg, der bei Herrn Weigang hierſelbſt gelernt hat, beſtand ſeine Geſellenprüfung. Er war der einzige von den Prüflingen, dem die Zenſur gut erteilt wurde.

**Das Wetter im November.** Im November fielen hier 57,7 mm Niederſchläge, nämlich 27,4 mm im erſten, 2,9 mm im zweiten und 27,4 mm im letzten Drittel. Die Niederſchläge verteilten ſich auf 21 Tage, darunter drei Tage mit Schnee. Die größte Höhe, 16,5 mm, wurde am 26. gemeſſen.

**Vergeſſen**

haben anſcheinend eine Anzahl Poſtbezieher der Bramſtedter Nachrichten die Nachzahlung von 70 Mark an den Verlag einzuſenden. Wir verlängern deshalb die Friſt zur Zahlung bis zum 10. Dezember. Wer bis zu dieſem Zeitpunkt die Nachzahlung nicht geleiſtet, erhält keine Zeitung.

**Evangeliſationswoche.** In der kommenden Woche findet in unſerm Gemeindehaus eine Evangeliſationswoche ſtatt (vergl. die Anzeige). An jedem Tage wird ein Redner von auswärts nachmittags um 4 Uhr eine Bibelſtunde und abends 8 Uhr einen Vortrag halten. Miſſionsinſpektor Ihloff iſt der Führer der Schleswig-Holſteiniſchen Gemeinſchaft. P. Matthieſen iſt der Direktor der Diakoniſſenanſtalt in Flensburg, zu der auch unſere Schweſter gehört, iſt der Vorſitzende des Bundes „Alter Glaube", der heute in unſerer Kirche alle vereinigen will, die an die Bibel als Gottes Wort und an Jeſus als den gekreuzigten und auferſtandenen Heiland glauben. P. Pohl iſt der bekannte Miſſionsinſpektor unſerer Schleswig-Holſteiniſchen Miſſion. Er war ſelber lange Zeit Miſſionar in Indien. P. Fliedner iſt der Leiter der Kropper Anſtalten, ein Nachkomme des bekannten Fliedner, der die erſte Diakoniſſenanſtalt gründete. Fliedner wird am letzten Tage der Woche, alſo am Sonntag, den 10. Dezember, den Gottesdienſt halten, damit ſchließt dann die Woche ab. Alle Gemeindeglieder aus Stadt und Land ſind herzlich gebeten, an dieſen Veranſtaltungen teilzunehmen. Da wir Mondſchein haben, können auch vom Lande alle die kommen, die ſich in dieſer Zeit von Gottes Wort den Weg zeigen laſſen wollen. Denn nur dieſes Wort kann uns retten, daß wir nicht zugrunde gehen. So kommt denn und laßt uns für unſere Sorgen, Fragen und große Not Licht holen aus Gottes Wort. Paulſen, Paſtor.

**Aus Kreiſen der Realſchule** wird uns geſchrieben: Das Schulgeld an den mittleren und höheren Lehranſtalten iſt in der letzten Zeit in allen Städten weſentlich erhöht worden, namentlich bei denjenigen Anſtalten, die wie die hieſige Realſchule ſich ſelbſt unterhalten müſſen. Die Gehälter der Lehrkräfte mußten bei der ſprunghaft ſteigenden Teuerung erhöht werden, ſie bleiben jedoch auch jetzt noch erheblich hinter den ſtaatlichen und ſtädtiſchen Lehrgehältern zurück. Auch die ſachlichen Unkoſten ſind bei allen Schulen ins Rieſenhafte geſtiegen, beſonders für Heizmaterial, Bücher, Papier und Lehrmittel aller Art. Da, wie ſchon geſagt, die hieſige Realſchule ſich faſt ganz ſelbſt unterhalten muß, hat das Schulgeld eine ſtarke Steigerung gegen früher erfahren müſſen. Trotzdem iſt es im Vergleich zu anderen höheren Lehranſtalten verhältnismäßig noch niedrig. In Hamburg beträgt das monatliche Schulgeld 2000 Mark und mehr, in Oldesloe 1500 bezw. 2000 Mark monatlich. Dazu kommt das dortige Heizgeld von 1500 Mark für das Winterhalbjahr. In Eckernförde beträgt das Schulgeld ſogar 2000 Mark und für Auswärtige 2500 Mark. Auch im Vergleich zu den alltäglichen Ausgaben für die wichtigſten materiellen Lebensbedürfniſſe, wie Brot und Butter, Schuhwerk u. a., erſcheint das Schulgeld niedrig. Mit der Schulbildung geben ja die Eltern ihren Kindern das Wertvollſte mit auf den Lebensweg, zumal in einer Zeit, in der alle inneren Werte mehr denn je an Bedeutung gewinnen ſollten gegenüber allen äußeren Gütern. Die Penſionen in anderen Städten betragen bereits für das Jahr 80000 Mark und vielfach mehr; daher iſt es ein beſonderer Vorzug für Bad Bramſtedt und ſeine Umgebung, daß die Eltern hier am Ort ihren Kindern durch den Beſuch der Realſchule eine weitergehende Bildung geben können, ohne die ungeheuren Koſten einer Penſion tragen zu müſſen. Wir möchten doch alle, auch ſicherlich die früheren Schüler der Realſchule, daß unſere ſeit 14 Jahren beſtehende Anſtalt, die, wie der ſtarke Beſuch zeigt, ſtets wächſt und einem wirklichen Bedürfnis entſpricht, auch weiterhin blüht und gedeiht.

**Den ſchleswig-holſteiniſchen Ferkel- und Jungſchweinemärkten** vom 18. bis 25. November waren insgeſamt zugeführt rund 4000 Stück gegen 3850 Stück in der Vorwoche. Die Geſamtzufuhr hatte ſich in der Berichtwoche wieder um reichlich 100 Stück gehoben. Im übrigen aber zeigten die Märkte faſt ohne Ausnahme ein ganz verändertes Bild. Während ſeit Wochen die Ferkelpreiſe ſtändig anzogen, war in der letzten Woche ein allgemeiner Preisſturz im Ferkelhandel zu verzeichnen. Der provinzielle Durchſchnittspreis betrug für Ferkel von 4—6 Wochen 4000 bis 5000 Mark, von 6—8 Wochen 5000—6000 Mark, über 8 Wochen 7000—10000 Mark. Für Ferkel mit Abſtammungsnachweis wurden höhere Preiſe bezahlt. Nach Lebendgewicht koſteten geringe leichte Ware 230—240 Mark, gute leichte und mittlere Ware 245—255 Mark, beſte ſchwere Ware 260—270 Mk. das Pfund.

**1 Liter Brennſpiritus 450 Mark!** Der Preis für Brennſpiritus, der noch vor wenigen Wochen 40 Mark für das Liter betrug, dann auf 180 Mark erhöht wurde, ſoll von der Reichsmonopolverwaltung nach Beratung mit ihrem Beirat jetzt auf 450 Mark für das Liter feſtgeſetzt werden. Der Preis iſt faſt das 2000fache des Friedenspreiſes (25 Pfennig das Liter), und in dieſem Maße iſt keine andere Ware, nicht einmal das Gold und der Dollar geſtiegen.

**Erhöhung der Brot- und Mehlpreiſe.** Nach amtlicher Bekanntmachung werden im Kreiſe Segeberg vom 1. Dezember ab die Brot- und Mehlpreiſe im Kleinhandel betragen: Roggengrobbrot 1900 Gramm 240 Mark Roggengrobbrot 2850 Gramm 360 Mark, Roggenfeinbrot 1425 Gramm 200 Mark, 1 Pfd. Grobmehl 71,90 Mark 1 Pfd. Feinmehl 77,60 Mark, 350 Gramm Weizenmehl 56,75 Mark.

**Die Telegraphen- und Portotarife** ſollen ab 15. Dezember in Deutſchland abermals verdoppelt werden, ſo daß ein Brief im Fernverkehr auf 24 Mark kommt. Die Fernſprechgebühren ſollen ſogar um das 2½fache erhöht werden. Ein Ortsgeſpräch würde alſo auf 8—9 Mark kommen.

**Holſteiniſche Butter in England.** Aus England kommt ſeltſame Kunde. Der Mancheſter Guardian, eine der beſtinformierten und zuverläſſigſten Zeitungen Englands, berichtet über die Lage auf dem engliſchen Buttermarkt. Er nennt die Preiſe der engliſchen Erzeugniſſe, beſpricht die däniſchen Zufuhren und beklagt ſich über die Konkurrenz der deutſchen Butter, die weſentlich billiger geliefert würde als engliſche und däniſche. Der Mancheſtee Guardian geht ſogar noch weiter. Er bezeichnet die Butter nicht nur als deutſche Butter allgemein, ſondern gibt genau die Herkunft an. Und dem Leſer wird jetzt ein Licht aufgehen, warum er Milch und Butter ſo teuer bezahlen muß. Die Lieferungen nach England, die dem inländiſchen Bedarf entzogen werden, ſtammen nämlich aus Kiel, aus Schleswig-Holſtein und damit aus dem Produktionsgebiet für Hamburg und Umgegend. Die Mitteilungen des Mancheſter Guardian laſſen den Schluß zu, daß es ſich bei den Lieferungen aus Deutſchland um nicht gar zu kleine Mengen handelt. Dem deatſchen Verbraucher wird ſich deshalb die Frage aufdrängen, ob für dieſe Ausfuhr denn die Genehmigung erteilt iſt. Einſtweilen will man das nicht gern glauben, einſtweilen hofft man noch, daß es ſich bei den deutſchen Lieferungen trotz der Mitteilungen um Schiebungen kleineren Umfanges handelt. Die Vereinigten Meierei-Verbände von Schleswig-Holſtein, in deren Aufſichtsrat auch der Oberpräſident Kürbis ſitzt, werden deswegen für ſchleunige Aufklärung ſorgen müſſen. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß eine Butterausfuhr die Zufuhren auf den hieſigen Märkten verkleinern und dadurch zur Preisſteigerung auch für Milch beitragen müßte. Wir wollen keine ſtarken Ausdrücke gebrauchen, bevor nicht Klarheit beſteht. Aber die Aufklärung muß bald gegeben werden!

**Lockſtedter Lager.** Aus dem verſchloſſenen Pferdeſtall des Heimkehr-Lagers in Lockſtedter Lager iſt ein großer Kupferdiebſtahl nachts ausgeführt worden. Geſtohlen ſind drei große Rollen Kupferdraht im Wert von etwa 1 Mill.

# Des Reichskanzlers Programmrede.

## Ausſprache und ſcharfe Kritik.

Der Reichstag bot am 24. November, dem Tage, an welchem die neue Regierung ſich dem Hauſe vorſtellen ſollte, das bekannte Bild großer Tage. Die Abgeordneten waren zahlreich zur Stelle; unter den Mitgliedern der Deutſchen Volkspartei, die erſchienen waren, befand ſich auch Herr Stinnes. Die Tribünen waren überfüllt, auf den Regierungsplätzen ein Gewühl von Bevollmächtigten. Nachdem die Miniſter Platz genommen hatten, eröffnete Präſident Löbe die Sitzung. An der Spitze des neuen Kabinetts war, jugendlicher ausſehend als ſeine Miniſterkollegen, der Reichskanzler Dr. Cuno erſchienen. Neben ihm ſaß der neue Miniſter des Auswärtigen Herr v. Roſenberg, an dritter Stelle hatte der neue Miniſter des Innern Dr. Oeſer Platz genommen. Dann kam der neue Reichswirtſchaftsminiſter Becker-Heſſen, der Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes, der ſeinen alten Platz behalten hat, hierauf der neue Reichsjuſtizminiſter und Vizekanzler Dr. Heinze, und an ihn reihten ſich Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns, der ebenfalls ſein Amt behalten hat, und der gleichfalls auf ſeinem Poſten verbliebene Reichsverkehrsminiſter Groener. Hierauf kamen die übrigen neuen Männer. Sofort nach Eröffnung der Sitzung erteilte der Präſident dem Reichskanzler das Wort, und Dr. Cuno erhob ſich und las mit kräftiger Stimme die Regierungserklärung vor. Bevor er zu ſprechen begann, wurde ihm von der äußerſten Linken, von dem Kommuniſten Koenen, zugerufen: „Der Aufſichtsrat der Stinnes-Geſellſchaft, der Generaldirektor hat das Wort!" Der Zwiſchenfall ging ohne weitere Erregung vorüber.

### Reichskanzler Dr. Cuno:

In ſchwerer Schickſalsſtunde unſeres Vaterlandes hat der Herr Reichspräſident mir nach dem Rücktritt des Herrn Reichskanzlers Dr. Wirth und ſeines Kabinetts am 16. November den Auftrag erteilt, die neue Regierung zu bilden. Hemmniſſe, die mir die Zuſammenſetzung unmöglich zu machen ſchienen, veranlaßten mich, den Auftrag am 18. November zurückzugeben. Der Herr Reichspräſident hat am 20. November ſeinen Auftrag mit dem Anheimgeben erneuert, in freier Auswahl der Männer und der Verteilung der Reſſorts die Regierung zu bilden. Dieſem Erſuchen bin ich nachgekommen. Der Reichskanzler nennt nun die Namen der einzelnen Miniſter und fährt fort:

### Das Reichsminiſterium für Wiederaufbau

iſt offen geblieben. Nach einem Dankwort an den zurückgetretenen Vorgänger und ſeine Miniſterkollegen betonte der Reichskanzler, daß die neue Reichsregierung nicht auf der breiten parlamentariſchen Baſis ſtehe, die man auf Grund des zu erörternden Regierungsprogramms erwarten durfte. Er bedaure dies auf das lebhafteſte, weil die Regierung überzeugt ſei, daß in den uns bevorſtehenden Zeiten nur eine einheitliche Zuſammenfaſſung aller Kräfte uns vor dem ſchwerſten Unheil bewahren kann. Dazu berufen, auf dem durch die Verfaſſung gegebenen

### Boden der republikaniſchen Staatsform

die Regierung des Reiches zu führen, hätten wir es begrüßt, wenn Mitglieder der größten Fraktion dieſes Hauſes ſich zur aktiven Mitarbeit im Kabinett bereitgefunden hätten. Das iſt uns verſagt geblieben, wohl aber können wir mit aller Aufrichtigkeit betonen, daß wir vom erſten Augenblick unſeres Zuſammentritts der Hoffnung Raum geben, es möge zum Beſten unſeres Landes zu einer der Geſamtlage entſprechenden verſtändnisvollen Zuſammenarbeit mit dem Kabinett kommen, und es möge dieſer Geiſt der poſitiven gemeinſamen Arbeit alle ſtaatserhaltenden Kräfte auf einem Boden zuſammenführen. Laſſen Sie mich dazu in kurzen Zügen ein Bild des heutigen Deutſchlands geben. In Cannes, in Genua und ſpäter überzeugten ſich die in der Reparationskommiſſion vertretenen Mächte,

### daß die Deutſchland auferlegte Laſt unerſchwinglich iſt.

Nicht Deutſchland ſagt, daß es das Verlangte nicht zahlen wolle, ſondern die Gläubiger, und die Sachverſtändigen der Weltwirtſchaft erklären, daß Deutſchland nicht zahlen kann. Trotzdem ſind uns nur die Goldzahlungen für Reparation und Beſatzung und auch ſie nur bis Ende dieſes Jahres geſtundet; drohend hängt das Schwert der Ungewißheit über Deutſchland, dazu drücken uns die Laſten der Beſatzung und der Sachleiſtungen. Die Wegnahme der deutſchen Auslandsvermögen, der Kolonien und der deutſchen See- und Binnenhandelsflotte hat unſere Zahlungsbilanz ſtark paſſiv geſtaltet und ſo

### unſere Währung zum Niedergang verurteilt,

ſelbſt wenn keine Reparationslaſt auf Deutſchland läge. In enger Verſtrickung von Wirkung und Urſache iſt im Innern die deutſche Leiſtung und vor allem der Wirkungsgrad der deutſchen Arbeit erheblich geſunken. In der Landwirtſchaft ſtehen wir vor einer beträchtlichen Mindererernte an Brotgetreide, im Bergbau vor einem Rückgang der Förderung, der im Zuſammenhang mit den Lieferungen an die Entente uns zwingt, Monat um Monat ſteigende Mengen Kohle aus England und der Tſchechoſlowakei einzuführen und uns immer tiefer zu verſchulden. Unſere Mark iſt bis auf einen winzigen Bruchteil des Friedenswertes gegenüber dem Dollar geſunken. Dieſe Entwertung der Mark ſchmälert immer mehr die Einfuhr notwendiger Rohſtoffe und Lebensmittel und läßt die Preiſe im Inland ſprunghaft in die Höhe ſchnellen.

Dies alles bedeutet eine ungeheure Umſchichtung der Lebenslage unſeres Volkes, wie ſie noch nie in ſo kurzer Zeit erlebt wurde, Entſchuldung derjenigen, die Goldmarkſchulden in Papiermark zurückzahlen, Enteignung der Gläubiger, die an Private und beſonders an den Staat hochwertige Mark in gutem Glauben hingegeben haben, der Hunderttauſende ſolider privater Sparer namentlich aus dem alten Mittelſtand ſowohl wie unſerer gemeinnützigen Einrichtungen. Löhne und Gehälter können bei weitem nicht dem Sinken des Geldwertes angemeſſen werden. Der Reichskanzler geht weiter auf die wirtſchaftlichen Unzuträglichkeiten ein, die Verdreifachung des Brotpreiſes, die Erhöhung der Kohlenpreiſe uſw.

Zwar arbeitet unſere Wirtſchaft und iſt der Wille zur Arbeit überall geſtiegen, zwar feiern wenig Menſchen — gleichwohl, die Wirtſchaft ſinkt. Dies iſt das Deutſchland des beginnenden Winters 1922/23. Der Kanzler kommt auf die Reparationsfragen, die zu den Schickſalsfragen der deutſchen Wirtſchaft geworden ſeien, behandelt die Klärung der Schuld am Kriege. Es ſei Pflicht der Regierung, ohne jegliche Scheu alles herbeizutragen, um ein gerechtes Urteil herbeizuführen. Aber ebenſo betrachtet ſie es als notwendig, nach dieſem verlorenen Kriege zur Abtragung der Deutſchland auferlegten Verpflichtungen, insbeſondere zum Friedenswerke des Wiederaufbaues der zerſtörten Gebiete in Frankreich, die die volle Wucht des zerſtörenden Krieges zu tragen hatten, zu leiſten, was nach Deckung der deutſchen Lebensbedürfniſſe möglich iſt. Solche Begrenzung entſpricht ſelbſt dem Vertrag von Verſailles, wonach die deutſchen Leiſtungen nach dem Grade der Leiſtungsfähigkeit abzumeſſen ſind. Dieſe Politik iſt die Politik der Selbſterhaltung der Nation, der Stärkung der deutſchen Wirtſchaft und der beſtmöglichen Leiſtung aus den Überſchüſſen, die ſich nach Deckung des dringenden deutſchen Bedarfs ergeben.

Kein Gläubiger, dem die Reparationsfrage eine Wirtſchaftsfrage iſt und nicht etwa ein Inſtrument machtpolitiſcher Abſichten, kann dieſer Politik entgegentreten. Darum wird die notwendige Löſung des Problems um ſo eher erzielt werden können, je mehr die Frage vom wirtſchaftlichen und praktiſchen Standpunkt aus betrachtet wird. Ich hoffe und glaube, daß die Einſicht von der Notwendigkeit einer ſolchen leidenſchaftsloſen und nüchternen Behandlungsweiſe ſich auch in den Ländern unſerer früheren Gegner immer mehr Bahn bricht. Ich glaube insbeſondere, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika, ohne deren Unterſtützung eine Löſung mir nicht denkbar erſcheint, die Inangriffnahme der Aufgabe von weltwirtſchaftlichem Standpunkte aus Verſtändnis finden wird.

Geleitet von ſolchen wirtſchaftlichen Gedankengängen und in Übereinſtimmung mit Wirtſchaftsſachverſtändigen der Welt hat die bisherige Regierung kurz vor ihrem Rücktritt einen bedeutſamen Schritt nach vorwärts getan durch die Note, die ſie am 13. November d. J. an die Reparationskommiſſion gerichtet hat und die die ausdrückliche Billigung der Führer ſämtlicher Parteien fand, mit denen die Regierung verhandelt hat.

Im Namen der neuen Regierung gebe ich die Erklärung ab, daß ſie ohne Einſchränkung auf den Boden dieſer Note der vorigen Regierung tritt und feſt entſchloſſen iſt, das in ihr enthaltene Programm im vollen Umfang zu vertreten und zur Durchführung zu bringen.

Wir machen uns das Wort der Sachverſtändigen zu eigen, daß „Deutſchland ſich eine eigene aufbauende Politik ſchaffen muß, auch wenn damit Gefahren verbunden ſind". Dieſe aufbauende Politik muß das, was manchmal gegeneinandergeſtellt wurde, in einem Zuge vereinen, die grundſätzliche Politik der Wirtſchaftsgeſundung und entſchloſſene techniſche Maßnahmen der Währungsſtützung. Zu beiden hat ſich die Note vom 13. November bekannt. Auch die neue Regierung tritt deshalb dem bei, daß ſofort eine vorläufige Aktion zur

### Hebung und Feſtigung der Mark

eingeleitet und hierfür von der Deutſchen Reichsbank ein Betrag von fünfhundert Millionen Goldmark zur Verfügung geſtellt werden ſoll. Deutſchland muß auf drei bis vier Jahre von allen Bar- und Sachleiſtungen aus dem Vertrage von Verſailles befreit werden, wobei nur die Sachlieferungen für den Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete inſoweit ausgenommen ſein ſollen, als ſie ohne Vermehrung der ſchwebenden Schuld, d. h. aus laufenden Einnahmen oder inneren Anleihen beſtritten werden können; Deutſchland muß weiter für die Stützungsaktion einen ausländiſchen Bankkredit von fünfhundert Millionen Goldmark erhalten; die finanztechniſchen Einzelheiten dieſes Planes ſind ſachlicher Beratung vorbehalten; auch muß Deutſchland die Gleichberechtigung im Handelsverkehr wiedergegeben werden, ohne die es nicht zahlungsfähig werden kann. Reichskanzler Cuno ſtützt ſich in ſeinen weiteren Ausführungen eingehend auf den Wortlaut der deutſchen Note vom 13. November, widerlegt die dagegen erhobenen Einwendungen, beſonders diejenigen Poincarés, und fährt fort: Wir haben

### unproduktive Arbeit in Staats-, Volks- und Privatwirtſchaft.

Durch unſere ganze Wirtſchaft wird Stück um Stück der Abbau dieſer unproduktiven Arbeit anzuſtreben ſein. Das iſt nicht bloß Produzenten-, ſondern auch Konſumentenpolitik und dringend notwendig, um ungemeſſenem Anſteigen der Preiſe entgegenzuwirken, um ſo notwendiger, als die Möglichkeit ſtaatlicher Zwangsmaßnahmen zum Zwecke der Preisregelung nach dem Urteil aller Einſichtigen eng begrenzt iſt. Damit ſoll dem Wucher nicht die Bahn freigegeben werden, ſeine Bekämpfung bleibt eine dringliche Aufgabe.

Da, wo übermächtige Vereinigungen von Induſtrie und Handel durch unbillige Preis- und Abſatzbedingungen die Freiheit des Wettbewerbes unterdrücken und Verarbeitern und Verbrauchern ungerechtfertigte Laſten auferlegt werden, ſoll die Gegenwehr der Verarbeiter und Verbraucher durch die Tätigkeit der Reichsregierung notfalls verſtärkt werden. Die Wünſche des Handwerks ſollen Entgegenkommen finden. Als wirtſchaftliche Notwendigkeit iſt bereits aber auch anerkannt, daß das Arbeitszeitrecht alsbald geſetzlich, und zwar unter Feſthaltung des Achtſtundentages als Normalarbeitstages und unter Zulaſſung geſetzlich begrenzter Ausnahmen auf tariflichem oder behördlichem Wege geregelt werden muß. An die Landwirtſchaft, die, glücklicher als viele andere Berufe, ſich die Sicherheit der Exiſtenz erhalten hat, die Mahnung zu richten, der Volksgemeinſchaft weiter ihr Opfer zu bringen und die Ablieferung der

### fälligen Getreideumlage

möglichſt zu beſchleunigen, iſt eine weitere Aufgabe. Es iſt der feſte Wille der Reichsregierung, hierfür alle Kraft einzuſetzen. Bei der Preisfeſtſetzung für die weiter zu liefernden Getreidemengen iſt die Regierung bereit, den veränderten wirtſchaftlichen Verhältniſſen Rechnung zu tragen. Im Zuſammengehen mit den Ländern ſind Mittel und Wege zu ſuchen, der viel beklagten Zerſplitterung der öffentlichen Fürſorge zu begegnen. Ich benutze dieſe Stunde, da ich zum deutſchen Volk rede, alle aufzurufen, nach beſten Kräften den in Not geratenen Volksgenoſſen zu helfen. Ich nenne ein Wort, daß alle zu Hilfe rufen müßte: die wachſende Not deutſcher Kinder. Eine der drückendſten Sorgen bildet der tieftraurige Stand unſeres Wohnungsweſens. Die Geldentwertung macht durchgreifende Abhilfe unmöglich, deſto mehr müſſen alle Wege gegangen werden, um wenigſtens ein beſchränktes Bauprogramm durchzuführen. Not bedrückt auch die deutſche Geiſtesarbeit. — Darüber, daß auch ſchwerſte Opfer der Leiſtungsfähigen nicht geſcheut werden dürfen, iſt die Reichsregierung mit dieſem Hauſe einig. Der Kanzler fordert zur Zuſammenarbeit aller Stände auf, ſpricht den abgetrennten Gebieten und den Auslandsdeutſchen ſeine Sympathien aus und ſagt, daß die Regierung ihre Kraft dem

### friedlichen Zuſammenleben mit den Völkern

widmen werde. Das gilt für alle Länder Europas, ohne Ausnahme. Jeder, der zur friedlichen Zuſammenarbeit bereit iſt, iſt uns willkommen. Aber ebenſo wird die Regierung ſorglich alle überſeeiſchen Beziehungen pflegen, inſonderheit mit den großen Nationen, mit denen entzweit zu werden das Unglück Deutſchlands und Europas war. Mir perſönlich wird es eine Freude ſein, die vertrauensvollen Beziehungen, die ich mit Wirtſchaftsführern des Auslandes gewonnen habe, nun unmittelbar für den Dienſt des Reiches fruchtbar zu machen.

Was wir treiben werden, ſoll eine ehrliche ſchlichtdeutſche Politik ſein, die nichts mit den Schlagworten einer Oſt- oder Weſtpolitik zu tun hat. Solche Gegenüberſtellung erweckt den Anſchein, als wollten wir den Oſten gegen den Weſten oder den Weſten gegen den Oſten ausſpielen. Dazu ſind wir weder willens, noch imſtande. Aus dem Unfrieden anderer Mächte wird Deutſchland keinen Vorteil ziehen, ſondern lediglich Nachteile verhängnisvoller Art erfahren. Was Deutſchland und nicht nur Deutſchland, ſondern die Welt und die Weltwirtſchaft brauchen, iſt nicht Uneinigkeit, ſondern Einigkeit und Arbeit, und iſt für Deutſchland im beſonderen der Blick ins Freie und in eine beſſere Zukunft.

Der Kanzler gedenkt der Leiden des beſetzten Rheinlands, dankt den Rheinländern für ihre unter ſo großen

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

15] (Nachdruck verboten.)

Ich hab' mal gehört — nach der dritten Teilung Polens haben die Schilks als eine der deutſchen Adelsfamilien ſich auf dem Grund und Boden feſtgeſetzt. Tradition nennt man ſowas. Und ein Sakrileg, wer an der Unantaſtbarkeit ſolcher Traditionen zweifeln würde. Der Aſſeſſor von Schilk denkt jedenfalls natürlich nicht im hitzigſten Fieber daran; für ihn wird es einzig und allein darauf ankommen, den ihm verbliebenen reſtlichen Gutsbeſitz nicht nur zu halten und wieder lebensfähig zu machen, ſondern auch ſo ſchnell wie möglich die drei Vorwerke wieder zurückzuholen, die der Alte ſo leichtſinnig aus der Hand gegeben hat.

Und dazu gibt es eben nur einen einzigen Weg: — Heirat! Natürlich nur mit einem jungen Mädel, das neben der entſprechend großen Mitgift auch den Nachweis führen kann, aus guter Familie zu ſein und eine tadelloſe Kinderſtube zu beſitzen. Nebenbei natürlich muß ſie entſprechend repräſentieren können und in jeder Beziehung große Dame ſein. Denn das gehört nun mal dazu.

Er ſchwieg eine ganze Weile. Rauchte ſtark und grübelte in die aufſteigenden Qualmwolken hinein. Vielleicht wollte er ſeiner Tochter Zeit zu einer Antwort geben.

Plötzlich begann er weiter zu ſprechen.

„Na, Irene — die Schlußfolgerungen dieſes lichtvollen Vortrages könnte ich mir eigentlich erſparen. Du biſt ja genau ſo klug und wirſt ſie ſelbſt ziehen können. Denn wenn ich mit meinen Überlegungen erſt einmal ſoweit gekommen bin, dann iſt es auch eigentlich ſelbſtverſtändlich, daß ich — gewollt oder nicht gewollt — dich mit den zukünftigen Heiratsplänen dieſes jungen Herrn in Verbindung bringe!"

Seine Tochter hatte ſofort eine Gegenfrage zur Hand.

„Sag' Papa — der Aſſeſſor von Schilk hatte mit dir über ſeine Heiratspläne demnach doch bereits geſprochen?"

„Aber Irene — keine Idee! Erſtens kenne ich ihn überhaupt noch nicht und zweitens habe ich nie im Leben — nicht einmal ſchriftlich — ein Wort oder eine Zeile mit ihm gewechſelt!"

„Und woher weißt du, daß er ſobald zu heiraten beabſichtigt?"

„Weil das für ihn eine Schlußfolgerung einfachſter und primitivſter Notwendigkeit iſt."

Sie ſchob langſam die Schultern hoch.

„Es iſt möglich; wir können es beide nicht beurteilen. Aber ſofern du recht haſt — vermute ich, daß er ſeine Wahl bereits getroffen hat."

„In den acht Tagen ſeit ſeines Vaters Tod?"

„Nein. Sondern ſchon längſt vorher. Er hatte ja ſchließlich auch genügend Zeit und Gelegenheit."

Der Kommerzienrat winkte ab.

„Kein Gedanke daran, Irene. Sonſt hätte mir ſein Vater längſt etwas davon geſagt. Oder zumindeſt der Juſtizrat Schumann oder irgend einer von unſeren gemeinſamen Berliner Bekannten. Denn ſiehſt du — ohne daß ich mich eigentlich ſonderlich darum kümmerte, bin ich über die Einzelheiten der Lebensführung des Aſſeſſor von Schilk ziemlich genau unterrichtet; merkwürdig gut ſogar, darf ich ſagen. Na — das iſt ja nun weiter nicht ſo rätſelhaft. Denn zum Teil verkehrt er ja in den Kreiſen, die auch unſern Umgang bilden. Und da kann es früher oder ſpäter nicht ausbleiben, daß einem dieſer oder jener mit genauen Einzelheiten aufwartet. Aber was ich mir auch bisher erzählen ließ und was man mir auch immer an Neuigkeiten zutrug — das eine ſteht wohl feſt: der Aſſeſſor muß ein ganz wunderlicher Menſch ſein. Scheußlich korrekt in ſeiner Lebensführung. Ich möchte beinahe ſagen — mehr wie korrekt. Und ich kann's mir nur ſo erklären, daß er ſich die Hörner wahrſcheinlich ſchon während ſeiner Studentenzeit abgelaufen hat. Jetzt herrſcht ja in ſeinem Gemütsleben die berühmte olympiſche Ruhe. Und er iſt der Mann mit den eiſernen Grundſätzen. Was ihm natürlich durch einen fabelhaften Ehrgeiz erleichtert wurde, der — ſoviel Charakteriſtiken ich auch über ihn hörte — Anfang und Ende ſeiner ganzen Lebensmaxime iſt. Gewiſſermaßen ſchade um den armen Kerl, daß er hinterrücks ſo um alle Zukunftsausſichten kommt. Aber na — wenn er dich heiratet und ſeine drei Vorwerke wieder mit in die Ehe bekommt und noch außerdem ein paar Groſchen, dann kann der Wroynower ſich auf netto 8—9000 Morgen abrunden und wird Großgrundbeſitzer und kriegt den Johanniter-Orden und kommt ins Herrenhaus und den Kreisausſchuß, und endet ſchließlich vielleicht doch noch mal als Oberpräſident der Provinz Poſen oder als Landwirtſchaftsminiſter."

Die junge Irene Kamp hatte im Klubſeſſel gelegen und ihrem Vater zugehört, wie er mit großartigen Handbewegungen ſprunghaft lebendig und faſt ein bißchen jugendlich aufgeregt ſeine Geſchichte erzählte. Sie nahm das alles nicht ernſt. Nicht eine Sekunde dachte ſie daran. Spaß aber machte es ihr doch, wie ſich der Vater während ihrer Abweſenheit und in den letzten acht Tagen das alles ſo ſchön glatt zurecht gelegt hatte. Geradezu einen raffinierten Plan hatte er ſich ausgeſonnen. Er war wirklich ein Mann des Tages; und er war vielleicht Kaufmann im beſten Sinne des Wortes; und vor allen Dingen ein Menſch, der unabläſſig bemüht blieb, ſich ſelbſt und das einzige Kind, das er beſaß, im Leben vorwärts zu bringen.

Auch jetzt wieder. Und zweifelsohne hatte es etwas Hypnotiſierendes, wie er ſeine Ideen ſo ganz als Selbſtverſtändlichkeiten aufgefaßt zu ſehen wünſchte und alle irgendwie möglichen Hinderniſſe ſchon in Gedanken mit ſeiner großartigen, ſelbſtherrlichen Handbewegung ſo einfach beiſeite räumte.

Stundenlang konnte man ihm zuhören, ohne müde zu werden.

Nur gerade dies Thema — es war wohl doch Zeit, es abzubrechen; denn ſchließlich ſpielte ſie ſelbſt darin eine ihr aufgezwungene Rolle, die ihr ſchon in der Theorie unerträglich war.

Und ſo verſetzte ſie denn kürzer, als eigentlich in ihrer Abſicht lag:

„Alſo wenn der Aſſeſſor von Schilk ſich noch nicht gebunden hat, dann wollen wir ihm beide wünſchen, Papa, daß er eine recht gute Wahl trifft. Und im übrigen glaube ich, es iſt die höchſte Zeit, daß du in deine Bank fährſt."

Der Vater ſah ſie verblüfft an.

(Fortſetzung folgt.)

Opfern bewahrte Treue und wiederholt die Worte, die Rathenau an dieſer Stelle zwei Tage vor ſeinem Tode ſprach: Die Regierung wird niemals bereit ſein, beſetztes deutſches Gebiet, das Rheinland oder die Pfalz oder das Saargebiet preiszugeben, ihre Befreiung zu gefährden oder auch nur um einen Tag hinausſchieben zu laſſen. Die Rechte der Länder ſollen gewahrt, ihre verfaſſungsmäßige Mitarbeit an den Angelegenheiten des Reiches nicht geſtört werden. Wir glauben damit auch dem allgemeinen großen Ziel zu dienen, alles, was unſer Volk aus einer reichen Geſchichte an gutem alten Weſen, an religiöſen und kulturellen Werten übernommen hat, mit dem, was die neue Zeit an Gutem bringt und Notwendigem fordert, zu innerer Einheit zu verſöhnen.

Dies iſt der Geiſt, in dem wir die Arbeit beginnen. Ich ſuche Zuſtimmung und Mitarbeit hierfür, nicht um der Reichsregierung willen, von deren Mitgliedern keines ſein Amt als Gunſt des Schickſals betrachtet, ſondern als Pflicht gegenüber der Not des Vaterlandes.

Für alle Fälle laſſen Sie uns arbeiten an der Einheit unſeres Volkes und der Tüchtigkeit ſeiner Leiſtung. Laſſen Sie uns unſerer inneren Einheit über manche Verhetzung hinweg nun aufrichtig und in der Tat bewußt werden. Was uns auch beſchieden ſein mag, unſere Arbeit wird nicht vergebens ſein: **Deutſchland kann bedrückt und bedrängt werden, aber es kann nicht untergehen, wenn es ſich nicht ſelbſt aufgibt.**

Nach der Rede des Reichskanzlers, die von der Rechten und aus der Mitte mit Beifall, von der äußerſten Linken mit Widerſpruch aufgenommen wurde, vertagte ſich der Reichstag auf zwei Stunden.

## Die Erklärungen der Parteien.

Nachdem die Sitzung wieder aufgenommen war, erhielt als erſter Redner der Abg. **Breitſcheid** (Soz.) das Wort. Er wies darauf hin, daß auch das Miniſterium Fehrenbach-Simons keine Sozialdemokraten in ſeinen Reihen gehabt hätte. Dieſe Regierung Fehrenbach-Simons ſei aber beſtrebt geweſen, ſolche Politik zu machen, daß ihr das Wohlwollen der Sozialdemokraten geſichert blieb. Anders ſei es mit dem jetzigen Miniſterium. Ausführlich ſetzte der Redner dann auseinander, warum die Sozialdemokraten ſich geweigert haben, zuſammen mit der Deutſchen Volkspartei in die Regierung einzutreten. Das ſei nicht etwa aus perſönlichen Gründen, nicht in der Abſicht geſchehen, um das Zentrum zu ärgern, ſondern es wäre nur aus ſachlichen Gründen geſchehen. Die Sozialdemokraten könnten mit einer Partei, die durch Herrn Stinnes ihr Gepräge erhalte, unmöglich zuſammen regieren. „Herr Cuno iſt nur das Feigenblatt, mit dem die Blöße der Arbeitsgemeinſchaft verdeckt werden ſoll. Es wäre beſſer geweſen, wenn die Kanzlerrede kürzer und inhaltreicher geweſen wäre. Wir billigen es, daß die neue Regierung die Reparationsnote der Regierung Wirth übernimmt, wir billigen es, daß der neue Reichskanzler hierin den Kurs der Regierung Wirth weiter verfolgen will. Damit drücken wir aber nicht das Vertrauen aus, daß er dieſen Kurs einzuhalten imſtande ſein wird. Der Reichskanzler wird unſerem lebhafteſten Widerſtande begegnen wenn er von dieſem Kurs abweicht, wir werden ihm gleichfalls den ſchärfſten Widerſtand entgegenſetzen, wenn er verſucht, die Zwangswirtſchaft vollſtändig zu beſeitigen, und er wird uns unter ſeinen ſchärfſten Gegnern finden, wenn er am Achtſtundentage rüttelt. Dr. Breitſcheid richtete dann Angriffe gegen den neuen Ernährungsminiſter Müller-Bonn. Er kennzeichnete ihn als Vertreter rein agrariſcher Intereſſen und als den ausgeſprochenen Führer der Bewegung zur Schaffung einer rheiniſchen Sonderrepublik; man müſſe ſich ſogar fragen, ob er ſich nicht des Landesverrats ſchuldig gemacht habe. Auch dem Miniſter Dr. Becker ſagte der Redner im Namen ſeiner Partei ſchärfſten Kampf an.

Abg. Dr. **Marx** (Zentr.) bedauerte, daß jetzt, wo der Feind vor den Toren ſtehe, im Reichstag Parteigezänk getrieben werde. Gerade die Sozialdemokraten hätten durch ihr Ausſcheiden aus der Koalition die Regierungskriſe herbeigeführt. Er weiſe entſchieden die Behauptung zurück, daß das Zentrum die Herrſchaft des Kapitalismus herbeiführen wollte. Es ſcheine aber, als ob die Sozialdemokratie ihre Herrſchaft über die bürgerlichen Parteien errichten wollte. Der Redner dankte zuletzt dem bisherigen Kanzler Dr. Wirth für die Arbeit, die er als echter Deutſcher zum Wohle des Volkes geleiſtet habe.

Abg. Dr. **Hergt** (Deutſchnat.) verlas eine Erklärung ſeiner Fraktion, in der die Erwartung ausgeſprochen wurde, daß die neue Regierung beſtrebt ſein werde, die Ordnung und Autorität des Staates gegen Aufruhr und Gewalt, wo immer ſie ſich finden, zu ſchützen. Sie werde dabei die Unterſtützung der Deutſchnationalen haben. Es müſſe endlich gleiches Recht für alle geſchaffen werden durch Beſeitigung der Ausnahmegeſetze.

Abg. Dr. **Schiffer** (Demokrat) wandte ſich gegen die Behauptungen von der moraliſchen Schuld Deutſchlands am Kriege. Der Goldfonds der Reichsbank dürfe nur dann angegriffen werden, wenn alle Kautelen dafür vorhanden ſeien, daß damit der Zweck wirklich erreicht werde. Denen, die uns die Lebensmöglichkeit nehmen wollten, müſſe man zurufen: Hütet euch, ein Sechzigmillionenvolk zur Verzweiflung zu bringen!

Nach Ablehnung eines Vertagungsantrages nahm Abg. **Koenen** (Komm.) das Wort. Er bezeichnete, während die meiſten Abgeordneten den Saal verließen, die Aufnahme des neuen Kabinetts durch den Reichstag als eine Komödie.

Der Reichsernährungsminiſter Müller-Bonn verteidigte ſich dann gegen den Vorwurf des Landesverrats, den er auf das entſchiedenſte zurückwies. Er habe niemals einer Bewegung angehört, die auf eine Abtrennung von Gebietsteilen vom Deutſchen Reich oder auf eine Lockerung des Reichsgefüges hinzielte. Die Getreideumlage habe er als Vertreter der Landwirtſchaft bekämpft, als Miniſter aber habe er die Pflicht, die Umlage hereinzuholen, und das werde er tun.

Abg. **Sollmann**-Köln (Soz.) erneuerte die Angriffe gegen den Ernährungsminiſter. Dann vertagte ſich das Haus.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Zentralarbeitsgemeinſchaft für die Regierungsnote.**

Der Vorſtand der Zentralarbeitsgemeinſchaft der induſtriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutſchlands hat zu den ſchwebenden wirtſchaftspolitiſchen Fragen Stellung genommen. Das Ergebnis der Verhandlungen kann dahin zuſammengefaßt werden, daß dem Zentralvorſtand die Löſung der ſchwebenden Fragen in dem Sinne der letzten Note der Reichsregierung an die Reparationskommiſſion möglich erſcheint. Die Zentralarbeitsgemeinſchaft ſtellt ſich daher auf den Boden des in der Note enthaltenen Programms. Sie erklärt ſich bereit, die Regierung bei der Durchführung der geplanten Maßnahmen zu unterſtützen und ihrerſeits alles zu tun, um die deutſche Wirtſchaft produktiver zu geſtalten.

**Ein Spardiktator.**

Nach einer Blättermeldung beabſichtigt die Reichsregierung, den Präſidenten des Reichsrechnungshofes, den früheren preußiſchen Finanzminiſter Saemiſch, zum Spardiktator zu ernennen. Saemiſch bleibt dabei Präſident des Reichsrechnungshofes. In dieſer Stellung iſt er keiner Behörde unterſtellt. Er beſitzt alſo für ſeine neuen Aufgaben die nötige Selbſtändigkeit.

**Gütertariferhöhung um 150 %.**

Nach Mitteilung des Reichsverkehrsminiſteriums haben die Ermittlungen der letzten Tage über die vorausſichtliche Ausgabe der Reichsbahn im November und Dezember zu dem Entſchluß geführt, für die Gütertarife **zum 1. Dezember eine Erhöhung von 150 %** eintreten zu laſſen. Bei der Erhöhung der Perſonentarife am 1. Dezember bleibt es bei der bereits früher angekündigten Steigerung der Fahrpreiſe um 100 %.

### England.

**In der Thronrede**, mit der das neue engliſche Parlament eröffnet wurde, wies der König auf die Notwendigkeit hin, den iriſchen Freiſtaat durch Geſetz anzuerkennen. Dann wies die Thronrede auf die große Beſorgnis wegen der Lage von Handel und Induſtrie hin, und erwähnte die Dringlichkeit der Wiederherſtellung Öſterreichs, und die Konferenz von Lauſanne zur Beilegung der Schwierigkeiten im Nahen Oſten. In der Debatte erklärte der Premierminiſter Bonar Law, das Ziel ſeiner Regierung ſei der Friede.

### Italien.

**Sonnino geſtorben.** Der frühere italieniſche Miniſterpräſident und Miniſter des Auswärtigen iſt am Gehirnſchlag geſtorben. Er iſt 75 Jahre alt geworden. In die Kammer trat er in den achtziger Jahren als Konſervativer ein, 1893 wurde er Finanzminiſter unter Criſpi, war dann in verſchiedenen Kabinetten tätig, wurde im Weltkriege Außenminiſter unter Salandra, wirkte beim Vertrag von Verſailles mit und ſchied ſpäter mit Orlando aus dem öffentlichen Leben.

## Von Nah und fern.

**Millionendiebſtahl im D-Zug.** Internationale D-Zugdiebe machten auf der Fahrt von Köln nach Berlin ungewöhnlich reiche Beute: ſie ſtahlen der Frau eines däniſchen Rittmeiſters, die mit ihrem Manne ein Schlafwagenabteil erſter Klaſſe innehatte, Schmuckſachen im Werte von 50 Millionen Mark. Auf die Ermittlung der Täter iſt von dem geſchädigten Ehepaar eine Belohnung von 1000 ſchwediſchen Kronen ausgeſetzt worden.

**Wildweſt in Deutſchland.** In der Nacht vom 21. zum 22. November wurde auf der Strecke zwiſchen Köln und Gremberg ein Güterzug von einer im Gremberger Walde verſteckten fünfzehnköpfigen Bande beſchoſſen und zum Halten gezwungen. Von Kalk herbeigeeilte Bahnpolizei geriet in ein Gefecht mit den Angreifern, die in der Übermacht und mit beſſeren Waffen ausgerüſtet waren. Ein Angehöriger der Bahnpolizei wurde ſchwer verletzt. Der Überfall iſt den Angreifern gelungen, doch iſt man ihnen bereits auf der Spur. Ein Teil des geraubten Gutes konnte wieder herbeigeſchafft werden.

**Belohnung für tapfere Seeleute.** Elf Mitgliedern der Beſatzung des am 9. September an der ſpaniſchen Küſte untergegangenen Dampfers „Hammonia“, die ſich durch tapferes Verhalten beſonders ausgezeichnet hatten, ſind von der Hapag nach einer Anſprache Geheimrat Cunos (des jetzigen Reichskanzlers) Geldtaſchen mit je 100 000 Mark Inhalt und einer Widmung überreicht worden.

**Die Grubenkataſtrophe in Amerika.** Über die kurz gemeldete Grubenkataſtrophe, die infolge einer Schlagwetterentzündung in einer Kohlengrube in der Nähe von Beſſemer in Alabama (Ver. Staaten) eingetreten iſt, liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Der erſte amtliche Bericht verzeichnete 80 Tote und 60 Schwerverletzte. Da mehrere der letzteren inzwiſchen an den Folgen ihrer Verletzungen geſtorben ſind, überſteigt die Zahl der Toten bereits 100.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Im Preußiſchen Landtag kam eine deutſchnationale Interpellation über die Terroriſierung deutſchnationaler Arbeiter und eine kommuniſtiſche Interpellation über einen drohenden Rechtsputſch zur Beratung.

* Die Brüſſeler Konferenz ſoll mit einer Vorbeſprechung eingeleitet werden, von der man einen Sieg der franzöſiſchen Reparationspolitik befürchtet.

* Die Beratungen des engliſchen Unterhauſes wurden mit einer Thronrede des Königs eröffnet.

* Die öffentliche Meinung in Amerika verhält ſich gegenüber der Hetzrede Clemenceaus völlig ablehnend.

## Volkswirtſchaft.

**Weitere Erhöhung des Goldzollaufgeldes.** Das Goldzollaufgeld für die Zeit vom 29. November bis einſchließlich 5. Dezember 1922 beträgt 166 900 %, das iſt das 1669ſache des Grundzolls. Der letzte Stand betrug 145 900 %.

**Ermäßigung der Nähgarnpreiſe.** Die Vertriebsgeſellſchaft deutſcher Baumwoll-Nähfaden-Fabriken hat den Aufſchlag auf die Liſte vom 21. Auguſt 1922 mit Wirkung vom 22. November ab um 40 % auf 515 % ermäßigt.

**Franzöſiſche Einflußnahme auf die rheiniſche Induſtrie.** Die Verſuche franzöſiſcher Kapitaliſtenkreiſe, einen größeren Einfluß auf die rheiniſche Induſtrie zu gewinnen, dauern fort. So arbeitet die bekannte Schneider-Creuzot-Gruppe weiter daran, einen großen Teil der Rheinſtahl- und Rheinmetall-Aktien in ihren Beſitz zu bringen und die Papiere dann auf den Börſen in Paris und Brüſſel in den Verkehr bringen zu laſſen. In dieſem Zuſammenhange wird auch eine Intereſſengemeinſchaft zwiſchen Rheinſtahl und Rheinmetall erörtert.

**Ermäßigung der Margarinepreiſe.** Die niederrheiniſchen Margarinefabrikanten haben die Verkaufspreiſe ermäßigt, und zwar diesmal um 65—78 Mark, ſo daß der Großhandelspreis für die billigſte Sorte 850 Mark und für die beſte Sorte 1007 Mark pro Pfund beträgt.

## Gerichtshalle.

**Überraſchender Ausgang eines Beleidigungsprozeſſes.** Vor dem Schöffengericht in Halle nahm ein Prozeß, den General v. Lettow-Vorbeck gegen drei ſozialdemokratiſche Redakteure und die früheren Vorſitzenden der drei ſozialiſtiſchen Parteien in Halle wegen Beleidigung angeſtrengt hatte, weil er von ihnen als „Kapp-Rebell“ bezeichnet worden war, einen überraſchenden Ausgang. Das Verfahren wurde eingeſtellt, nachdem der Vertreter des Klägers, wie das Gericht, der Meinung Ausdruck gegeben hatte, daß der Fall unter die Amneſtie falle. Der Amtsanwalt und der Verteidiger hatten einer Anwendung des Amneſtiegeſetzes widerſprochen, der letztere mit dem Hinweiſe, daß den Angeklagten viel daran liege, den von ihnen angebotenen Wahrheitsbeweis zu liefern.

**Sühne für die Ausſchreitungen in Darmſtadt.** Nach zweitägigen Verhandlungen wurde von der Strafkammer in Darmſtadt das Urteil gegen die Perſonen, die an den Ausſchreitungen vom 27. Juli beteiligt waren, verkündet. Gegen 16 Angeklagte wurden Gefängnisſtrafen von einem Monat bis zu einem Jahre verhängt. Es handelt ſich um Ausſchreitungen, in deren Verlauf in den Räumen der Heſſiſchen Landeszeitung und des Täglichen Anzeigers, ſowie in den Wohnungen des Barons Helmolt-Holtenſen und des Abgeordneten Dr. Oſann Zerſtörungen angerichtet wurden, und bei welchen der Abgeordnete Dingeldey mißhandelt worden war.

---

## Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

16] (Nachdruck verboten.)

„Aber erlaube mal, Kind — die Bank rennt mir nicht weg. Und ich fange doch hier nicht eine große Debatte an, um ſie ſo einfach unbeendet zu laſſen. Wir müſſen doch zu einem abſchließenden Ergebnis kommen.“

„Sind wir doch ſchon gekommen.“

Der alte Herr machte ein rieſig erfreutes Geſicht.

„Alſo demnach biſt du damit einverſtanden, Irene, wenn ich demnächſt bei möglichſt unpaſſender Gelegenheit die erforderlichen Schritte unternehme?“

„Vollkommen einverſtanden, Papa. Liegt dir ſoviel daran, dem Aſſeſſor zu helfen, dann ſieh dich nur recht ſorgſam nach einer paſſenden Gattin für ihn um. Ich verſtehe durchaus, wenn du ihm ein gewiſſes menſchliches Intereſſe entgegenbringſt; da doch ſein und unſere Wege durch die Fügung des Schickſals ſich nun einmal gekreuzt haben und da du doch — ob mit oder ohne deinen Willen — derjenige biſt, der jetzt einen großen Teil des Schilkſchen Familien- und Grundbeſitzes in Händen hältſt.“

„Fügung des Schickſals — haſt du geſagt, mein Kind; alles was recht iſt. Aber meine Sorge um eine paſſende Gattin für den jungen Herrn dürfte doch überflüſſig ſein. Denn ſieh mal, das iſt ja gerade das Großartige — keinen Schritt brauche ich zu tun, kein Wort brauche ich zu fremden Menſchen darüber zu reden, alles hab ich ſchon vorher mit ihr abgemacht. Und iſt es endlich ſoweit, denn erſparen wir uns eine Unmenge Rederei und Lauferei. Denn meinen wertvollen väterlichen Segen, daß du eine Freifrau von Schilk wirſt, gebe ich dir der Einfachheit halber ſchon heute.“

Da erhob ſich ſeine Tochter aus dem Klubſeſſel und ſtrich mit einer läſſigen Bewegung ihr Kleid glatt. Jetzt aber war doch eine unverkennbare kühle Schärfe im Klang ihrer Stimme.

„Bemühe dich nicht, Papa — denn ich werde den Aſſeſſor von Schilk nie heiraten.“

Und als der Vater entrüſtet den Zigarrenſtummel in den Aſchenbecher ſtopfte und abermals zu längerer Rede anſetzen wollte — hob ſie leicht die Hand gegen ihn:

„Niemals! Du weißt — ich bin dir von ganzem Herzen dankbar für all die Liebe und Fürſorge, die du mir ſtets bewieſen haſt und die dir auch immer einen großen Teil deiner Gedanken in Anſpruch nimmt. Und wenn du hier heute morgen dies Heiratsprojekt zur Sprache gebracht haſt, dann weiß ich ganz genau, daß auch dieſe Idee einzig und allein deiner Sorge um mich entſpringt. Dieſe Erkenntnis war aber auch für mich der einzige Grund, daß ich dich ſo lange angehört habe. Widerſpruchslos angehört. Denn ſonſt, überlege mal, Papa — ſteckt in dieſem ganzen Plan nicht ein klein biſſel Unwürdigkeit? Eine Unwürdigkeit, die ich begehen würde, wollte ich dir meine Einwilligung dazu erklären.

Aber ich bin ja überzeugt — du haſt nur Scherz gemacht. Denn du mußt ja deine Tochter kennen; und mußt wiſſen, ich bin nicht das Mädel, mich einem Manne anzubieten oder an den Hals zu werfen oder zumindeſt glücklich zu ſein, wenn er ſich gnädig herbeiläßt, um meine Hand anzuhalten. Du haſt mich ja auch vielzuſehr zur Selbſtändigkeit erzogen. In allen Lebensdingen und in allen Lebenslagen. Und gerade in dieſer wichtigſten Frage, die es für mich gibt, ſollte ich meine Selbſtändigkeit ſo abſolut aufgeben?“

„Aufgeben? Wer ſpricht davon, Irene, daß du dich nun einfach — wie ich es einmal in einem Roman ſo ſchön geleſen habe — zu einem willenloſen Objekt väterlicher Tyrannei machen laſſen ſollſt? Ich wäre doch wahrhaftig der Letzte, ſo was von dir zu fordern. Ich habe mir nur gehorſamſt erlaubt, dir alle Vorteile einer ſolchen Verbindung klarzumachen, und habe nebenbei auch ganz beſcheiden meiner Freude Ausdruck gegeben, wie famos alles zuſammen klappt. Die äußeren Verhältniſſe, meine ich. Und jetzt kommſt du ſtolz wie ein Pfau daher und ſchiebſt mir Motive unter, an die ich nicht im hitzigſten Fieber gedacht hätte. Laß doch die Kirche im Dorf, Irene. Stolz iſt für ein Mädchen eine ſchöne Sache. Vielleicht die allerbeſte. Und darum bin ich weit davon entfernt, dir dieſen Stolz zu nehmen. Alſo, was willſt du eigentlich von mir und worüber erregſt du dich?“

Während er ſprach, war ſie dicht zu ihm herangetreten und machte ſich an einem der Rockknöpfe zu ſchaffen; drehte ihn ſpieleriſch hin und her. Schon als Kind hatte ſie das an ſich gehabt und wußte: der Vater liebte das, und es dauerte nicht lange — mochte er noch ſo erregt und noch ſo zornig ſein — bis er ihr mit der Hand liebevoll über das Haar ſtrich.

Und ſie erwiderte ruhig und gelaſſen und mit einem kleinen verſöhnlichen Lächeln:

„Sieh mal, Papa, das mußt du verſtehen: — hätte ich den Aſſeſſor von Schilk irgendwo in einer Geſellſchaft kennen gelernt und wäre ſeine Vermögenslage derart geweſen, daß er lediglich der Stimme ſeines Herzens folgen dürfte, und wäre dann ſeine Wahl auf mich gefallen und ich liebte ihn — weshalb hätte ich nicht ſeine Frau werden ſollen? Aber die Zwangslage, in der er ſich augenblicklich befindet, ausnutzen und durch ſie mir den adligen Namen eines ungeliebten und gleichgültigen Mannes erringen, — welch' eine ſonderbare Idee? Aber ſicherlich — du haſt nur deinen Scherz mit mir getrieben. Davon laſſe ich mich nicht abbringen. Daran glaub' ich nun einmal. Denn nicht wahr, Papa, — wir ſind doch beide Menſchen, die etwas von ſich halten und die Selbſtachtung beſitzen . . . und dann gibt man ſich doch nicht zu ſolchen Dingen hin!

Aber um aus dieſer Unterredung wenigſtens ein Reſultat zu ziehen: — geſtaltet ſich die wirtſchaftliche Lage dieſes Herrn von Schilk durch den Tod ſeines Vaters wirklich ſo ungünſtig, wie du es mir darſtellteſt, und wird er zukünftig den Verluſt der drei Vorwerke wirklich ſo ſchwer empfinden, wie es nach ſeiner Charakterſchilderung, die du mir vorhin gabſt, wahrſcheinlich iſt — dann hilf ihm doch ſo! Ohne irgend welche ſelbſtſüchtigen oder zumindeſt perſönlichen Nebenabſichten!“

Dieſer Ausgang war ſo unvermittelt, daß der Kommerzienrat doch ein paar Atemzüge Zeit brauchte, um wieder im Bilde zu ſein. Ohne daß er es wollte, und doch unter der direkten Einwirkung ſeines Rockknopfes, an dem die Tochter immer noch hin und her drehte, ſtrich er über das Haar und ſchüttelte den Kopf.

(Fortſetzung folgt.)

**Der landwirtſchaftl. Bezugsverein und die Spar- und Darlehnskaſſe** hatten in dieſer Woche ihre Mitgliederverſammlung, in denen das Geſchäftsergebnis des letzten Geſchäftsjahres vorgelegt wurde. Der Bezugsverein hatte einen Umſatz von 1½ Millionen Mark, die Kaſſe einen ſolchen von 2½ Millionen. Wiedergewählt wurden in den Aufſichtsrat des erſteren Organiſt Kühl, in den Vorſtand des letzteren Landmann Stegemann und in den Aufſichtsrat Landmann Harder.

■ **Der Niederdeutſche Arbeitsring** für Schleswig-Holſtein beſchäftigte ſich in ſeiner unter dem Vorſitz von Hermann Quiſtorff-Hamburg in Kiel abgehaltenen Vorſtandsſitzung mit der Frage der Errichtung eines Lehrſtuhls für niederdeutſche Sprache an der Landesuniverſität Kiel. Nach der Antwort des Landeshauptmanns ſind die Vorarbeiten für die Schaffung eines Kulturdezernats vergeben. Der Arbeitsring plant die Herausgabe kleiner Heftchen, die als Privatleſeſtoff dem Leſeunterricht eingefügt werden ſollen. Das Konſiſtorium in Kiel ſoll entſprechend gebeten werden, den plattdeutſchen Gottesdienſt generell zu genehmigen, wenn die Kirchengemeinde ihn fordert. Gemeinſam mit dem Plattdeutſchen Verband will der Arbeitsring alle Kirchengemeinden auffordern, an einem beſtimmten Tage (Erntedankfeſt oder 1. Weihnachtstag) für ihre Kirche den plattdeutſchen Gottesdienſt zu verlangen. Zur Förderung der ſchleswig-holſteiniſchen Heimatkunſt und der künſtleriſchen Heimarbeit wurde enge Verbindung mit der ſchleswig-holſteiniſchen Kunſtgenoſſenſchaft als notwendig bezeichnet.

**Kaltenkirchen.** Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt der 72jährige Rentner Paulſen, wohnhaft am Alvesloer Weg. Der alte Mann konnte ſich mit den heutigen Verhältniſſen nicht abfinden und glaubte immer, nicht leben zu können, obgleich ſein Sohn für ihn ſorgte.

**Eddelak.** Selbſtmord in der Haftzelle. Landmann H. aus Averlak, der wegen einer Betrugsſache verhaftet worden war, hat ſich im Gerichtsgefängnis erhängt.

**Büſum.** In einer gemeinſamen Sitzung des Gewerbevereins und des Handwerkerbundes wurde einſtimmig beſchloſſen, einen Antrag an die Vertretung zu richten, ſie möge an den Kreis herantreten zwecks koſtenloſer Lieferung von Holz zu Särgen. Ein einfacher Sarg ſtellt ſich heute ſchon auf über 50000 Mark, eine Summe, die zahlreiche Familien bei Todesfällen nicht aufbringen können. Angeregt wurde die Gründung eines Sterbevereins. Für die Beſchaffung von Leihſärgen durch die Gemeinde war in der Verſammlung ebenfalls Stimmung.

**Pinneberg.** Bürgermeiſter Heinſohn, der 21 Jahre an der Spitze unſerer Stadt ſteht, hat um ſeine Verſetzung in den Ruheſtand zum 1. Februar 1923 nachgeſucht. Begründet iſt das Geſuch nach dem ärztlichen Gutachten mit der dauernden Dienſtunfähigkeit des Bürgermeiſters. Die Kollegien genehmigten das Geſuch unter Gewährung der geſetzlichen Ruhegehaltsbezüge.

**Borsfleth.** Das neuangelegte elektriſche Schöpfwerk der Neuenbrooker Entwäſſerung am Wiſchdeich wurde am 25. November den zahlreich erſchienenen Intereſſenten vorgeführt. Bisher war da ein durch Dampfkraft getriebenes Schöpfwerk, das ungefähr 40 Jahre ſeinen Zweck erfüllte. Ein Teil dieſer Anlage bleibt als Reſerve für den Notfall erhalten, während ein Keſſel und die weggenommenen Maſchinenteile an eine Kieler Firma für 2250000 Mark verkauft wurden, ſo daß dafür nicht nur die ganze Neuanlage fertiggeſtellt werden konnte, ſondern noch ein erheblicher Ueberſchuß verbleibt.

**Elmshorn.** Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt das 56jährige Frl. Luiſe Koopmann aus der Wilhelmſtraße. Man fand ſie in der 2. Bracke ertränkt vor. Was die alte Dame zu dieſem Schritt getrieben hat, iſt nicht bekannt. Jedenfalls hat ſie ſich in der ſchweren Zeit nicht mehr zurechtfinden können. Sind es doch gerade die alten Leute, die die Not der Zeit am meiſten ſpüren. Sie hatte allerdings bei einer benachbarten Familie einen Mittagstiſch gefunden, aber trotzdem iſt ihr das Leben zu traurig und ſchwer geworden. In der Wohnung fand man an Bargeld eine ganze Mark.

**Elmshorn.** Die Löſchung von Hypotheken infolge des bedeutend höher geſetzten Zinsfußes erfolgt jetzt in größerem Maßſtabe. Dieſer Tage erſchien eine Frau auf der ſtädtiſchen Spar- und Leihkaſſe, legte ein Zwanzigmarkſtück auf den Zahltiſch und hatte damit ihre Hypothek von 20000 Mark gelöſcht. Glückliche Beſitzerin!

— 100000 Mark zum Zwecke der Kinderbeſpeiſung ſind von einem ungenannten Wohltäter zur Verfügung geſtellt worden.

**Hamburg.** Eine Verbrecherjagd in den Luftſchächten des Stadthauſes ſpielte ſich am Sonntag ab. Dort war aus einer Sammelzelle ein Schwerverbrecher in den Heißluftſchacht gekrochen, hatte ſich durch den engen Luftkanal und verſchiedene Seitenkanäle weitergearbeitet und wäre faſt erſtickt, wenn die alarmierte Feuerwehr nicht hinter ihm hergekrochen wäre und ihn nach zweiſtündiger Kriecherei ſchwarz wie einen Mohren aus einem Kanal des Obergeſchoſſes herausgeholt hätte.

**Hamburg.** Ein Vergleich der Lebenshaltungskoſten in 71 deutſchen Städten für Oktober beweiſt, daß Hamburg die teuerſte Stadt in Deutſchland iſt. Selbſt die Städte des beſetzten Gebietes, die ſonſt allgemein als die teuerſten angeſprochen werden, bleiben hinter Hamburg zurück. Die Teuerungszahl beträgt in Hamburg 20,411, Frankfurt a. M. 19,364, Bremen 18,745, Berlin 18,575, Kiel 18,414, Köln 18,265, Lüneburg 18,236, Stettin 18,167, München 18,000, Lübeck 17,974, Schwerin 17,631.

— Die Ueberſchwemmung mit Ausländern nimmt in Deutſchland immer ärgere Formen an. Das Ausland plündert uns förmlich aus und lebt auf unſere Koſten herrlich und in Freuden. Wenn ein Engländer mit ſeiner Frau in einem Hamburger Hotel für ein beſcheidenes Abendeſſen mit einer Flaſche Wein 5000 M. ausgibt, ſo wird der Deutſche das ſträfliche Schlemmerei nennen. Dem Engländer erſcheint es aber lächerlich billig, denn in ſeinem Geld gerechnet hat er nur 4 Shilling ausgegeben, während die gleiche Mahlzeit ihm in London 30 Shilling koſten würde.

### Rinder- und Schafmarkt vom 30. November 1922.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion.
Auftrieb 2375 Rinder, Handel rege 2570 Schafe. Handel gut
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 30000—34000 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| „ | 2. „ | 25000—29000 | | — |
| „ | 3. „ | 18000—24000 | Kühe bis zu 5 Jahren | 30000—35000 |
| Bullen | 1. „ | 25000—30000 | „ ältere | 25000—29000 |
| „ | 2. „ | 20000—24000 | „ mäßig genährt | 16000—23000 |
| „ | 3 „ | 15000—19000 | „ gering genährt | 10000—15000 |
| Quien | 1. Qual. | 25000—30000 | Schafe 1. Qual. | 28000—30000 |
| „ | 2. „ | 20000—24000 | „ 2. „ | 22000—28000 |
| „ | 3. „ | 15000—19000 | „ 3. „ | 14000—19000 |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 1. Dezember 1922.
Auftrieb: 3713 Stück. Handel: mäßig rege
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. . . . | 52000—55000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. . . . . | 46000—51000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. . . . . . . . | 42000—46000 | „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . | 32000—40000 | „ |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . . . . . | 47000—48000 | „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . | 36000—43000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

**Getreide.** Hamburg, 30. November. Tendenz ſchwankend. Zu Beginn der Börſe wurden etwa genannt: Weizen 14200—15000, Hafer 14500—15000, Sommergerſte 15000—15500, Wintergerſte 14000—14500, Roggen 13500—14000, Viktoriaerbſen 26000—27000

**Futtermittelmarkt.** Hamburg, 29. November. (Original-Bericht v. G. u. O. Lüders, Hamburg.) Reisfuttermehl 24—28% Fett u. Protein 11300—13100, Reisfuttermehl, weißes 13400 bis 15000, Palmkernſchrot 9100—10400, Weizenkleie 9200—10600, Erdnußkuchen 18200—19800, Kokoskuchen 11800—13400, Palmkernkuchen 10300—11500, Rapskuchen 9800—11200, Leinkuchen 19000—21000, Mais 15800—17600.

## Evangelisationswoche.

Von Montag, den 4. Dezember, bis Sonntag, den 10. Dezember, im Gemeindehaus:
An jedem Nachm. 4 Uhr: **Bibelstunde.**
An jedem Abend 8 Uhr: **Vorträge über ernste Zeitfragen.**
**Redner:** Montag: Missionsinspektor P. Pohl-Breklum.
Dienstag: P. Pohl-Breklum.
Mittwoch: P. Pohl-Breklum.
Donnerstag: P. C. Matthiesen-Flensburg (Diakonissenanstalt).
Freitag: Missionsinspektor Ihloff-Neumünster.
Sonnabend und Sonntag: P. Fliedner-Kropp.
Zu allen Veranstaltungen sind alle aufs herzlichste eingeladen. P. Paulsen.

Junges Mädchen sucht Stellung als
**Hausmädchen.**
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Für den Nachweis von gebrauchten
**Lokomobilen**
**Feldbahngleis**
zahlen hohe Provision.
J. Carl Suhr G. m. b. H.
Hamburg 13, Rentzelstr. 6.

Ein großer eiserner
**Ofen**
zu verkaufen. D. Mönk.

Habe eine gute
**Milchkuh**
in Futter zu geben.
Minden, Bad Bramstedt.

**Kaufe**
**zu höchſten Preiſen:**
**Heide, Rüben**
**Heu u. Stroh**
in kleineren und größeren Mengen.
Minden, Bad Bramstedt, Fernspr. 77.

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster

**Mettwurstdärme**
Krumme Därme, Hafergrütze, Gewürze
empfiehlt J. H. Möller.

**Sauerkohl**
(Gefäße u. reichlich Geld mitbringen)
empfiehlt J. H. Möller.

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.**

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.
Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.
Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern entgegen genommen und vom 1. Januar 1923 an mit 5 Prozent für das Jahr verzinst.
Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr.

## Der Weihnachtsmann kommt!

Wer seinen Lieben eine große Freude bereiten will, bestelle umgehend
**Visit- u. Glückwunschkarten**
Neue hübsche Muster in geschmackvoller Ausführung liefert preiswert
**Buchdruckerei Carl Paustian.**

Dixin
das
unübertreffliche
Seifenpulver
Höchste Waschkraft
und größte
Ergiebigkeit.
*
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

**Kuchensyrup**
ganz hellen Speisesyrup sowie alle Zutaten zum Kuchenbacken
empfiehlt J. H. Möller.

Fette, gesunde
**Schweine**
erzielt man durch
Futter-Beigabe
**SOWA**
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.
Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größer. Eierertrag.
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

**Landwirtschaftlicher Verein a. d. Bramau**

## Generalversammlung

am Mittwoch, den 6. Dezember d. J., nachm. pünktlich 3 Uhr, im Lokal des Gaswirtes Claus Schlüter.
Tagesordnung:
1. Geschäftliches (kurz).
2. „Erbschaftssteuer und Erbschaftssteuerversicherung“, Vortrag von Herrn Landesinspektor Petersen, Kiel.
3. „Betriebswirtschaftliche Gegenwartsfragen,“ Vortrag von Herrn Direktor Iwersen, Neumünster.
4. Rückblick auf die Kreistierschau.
5. Sonstiges.

Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

**Schützen-Verein Roland**
E. V. Bad Bramsted

## Generalversammlung

Sünndag, d. 3. Dezbr., nahmiddags Klock 5, in't Holsteensche Hus.
Wie wöllt verhanneln öwer:
1. Opnahme von niee Mitglieder.
2. Vorstandswahlen.
3. Scheetbericht.
4. Bramstedter Rennen.
5. Uns Telt.
6. Heimatsfest 23.
7. Sünstiges.

Wi bedt de aktiven und passiven Mitglieder, to Versammlung to kom.
De Vörstand.

**Sprechtag in Bad Bramstedt**
für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene
**Montag, 4. Dez., vorm. ½9 bis ½12 Uhr,**
im Bürgermeisteramt.
Das Kreiswohlfahrtsamt.

Persil
spart
Arbeit,
Kohle,
Zeit!
Weitestgehende
Vereinfachung des
Waschverfahrens.
Ohne Chlor.
Henkel & Cie., Düsseldorf,
Fabrikanten auch der altbewährten HENKO, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

**Vaterländ. Frauenverein**

## Wohltätigkeits-Vorstellung

am Sonntag, den 10. Dezember d. Js., abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
**„Bahnmeester Dod“**
Een nedderdütsch Drama in 5 Akten.
Eintrittskarten sind numm. zu 100 M. und 60 M., unnumm. zu 40 M. in der Buchhandlung Warnemünde und an der Abendkasse zu haben.

**Bramstedter Liedertafel**
Am Sonnabend, den 2. Dezbr., abends 8 Uhr:
**Bunter Abend**
im Holsteinischen Haus.
Es ladet freundl. ein
Der Vorstand.

**Kaisersaal**
Sonntag, den 3. Dezember
**Groß. Ball**
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Voranzeige.
**Verein Up ewig ungedeelt**
Bad Bramstedt
Am zweiten Weihnachtstage:
**Groß. Konzert**
Erstklass. Musik, auserwählt. Programm
**Nachdem: Kränzchen**
Eintritt nur auf Einladungskarte.
Der Vorstand.

**Reichardt-Schokoladen**
empfiehlt J. H. Möller.

**KRANKE LAHME PFERDE**
mit alten erfolglos behandelten Leiden
auch Räude kuriert mit bestem Erfolg lt. Referenzen
DRIVER, KELLINGHUSEN (HOLST.)
Tierheilkundiger — Fernruf: 364

Kombinierte
**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. [illegible] Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Dezember 70 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 30 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 60.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5175 | Mittwoch, den 6. Dezember 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 3. Dezbr. Der Verein Berliner Preſſe veranſtaltete heute abend im Reichstag einen Empfang, zu dem ſich der Reichspräſident, der Reichskanzler, die meiſten Mitglieder der Reichsregierung, der preußiſchen Regierung und der Länder ſowie Vertreter anderer Behörden, der Kunſt und Wiſſenſchaft eingefunden hatten. Der Reichskanzler benutzte die Gelegenheit, um in einer längeren Rede nochmals ſeine Auffaſſung der politiſchen Lage bekanntzugeben. Er äußerte ſich u. a.: Die Welt müſſe wiſſen, daß wir in tiefſter Not ehrlich beſtrebt ſind, eine klare Löſung der außenpolitiſchen Frage zu finden, eine Löſung, die uns Arbeit und Exiſtenz unter Erfüllung der vereinbarten Verpflichtungen ermöglicht. Der Grundſatz, daß wir nicht mehr als im Rahmen der Note vom 13. November leiſten können, kann einen Verſtändigen, der die deutſche Wirtſchaft kennt, nicht enttäuſchen. Frankreich gegenüber werde ich mich in keiner Weiſe anders als gegenüber irgend einem Partner der Welt benehmen. Denn wir müſſen durch Verhandlungen mit Frankreich in Ordnung kommen. Der Geiſt und Wortlaut der neueſten Drohnoten aus Paris laſſen jedoch erkennen, daß wahrer Frieden noch nicht überall eingezogen. Ueber die Einmarſchdrohungen will ich nur ſagen, daß das Rheinland feſt zu Deutſchland ſteht. Werden die Hemmungen endlich überwunden, die einer ſachlichen Regelung der Reparationsfrage entgegenſtehen, dann wird endlich der Punkt gefunden ſein, die Wirtſchafts- und Preisfragen mit ſicherm Erfolge der Geſundung entgegenzuführen.

**Berlin,** 3. Dez. Die Rechtsbewegung in Bayern ſchwillt offenbar immer mehr an. In München hielten die National-Sozialiſten eine große Heerſchau ab. Es waren fünf Maſſenverſammlungen angekündigt; aber der Beſuch war ſo ſtark, daß ſieben Verſammlungen abgehalten werden mußten, in denen zuſammen wohl nahezu 50 000 Teilnehmer geweſen ſein dürften. Es ſprachen die Führer der national-ſozialiſtiſchen Bewegung aus Bayern und aus Deutſch-Oeſterreich. Das Ergebnis war die Annahme einer Entſchließung, in der die Revolution und ihre Folgen verurteilt und die Ohnmacht des Parlamentarismus für den Wiederaufbau als feſtſtehend bezeichnet wurde. Verlangt wurde in der Entſchließung die geſchloſſene nationale Abwehrfront für das ganze deutſche Volk.

**Berlin,** 3. Dezbr. Der Korvettenkapitän Ehrhardt iſt jetzt in dem Leipziger Unterſuchungsgefängnis unter ganz beſonderen Sicherheitsmaßnahmen untergebracht worden. Es iſt ein beſonderer Wachtdienſt vor der Zelle und in der Umgebung des Unterſuchungsgefängniſſes eingerichtet worden. Die Unterſuchung gegen Korvettenkapitän Ehrhardt wird ſich längere Zeit hinziehen, da gegen ihn nicht nur Anklage wegen ſeiner Rolle im Kapp-Putſch, ſondern auch wegen ſeiner Beziehungen zur Organiſation C erhoben wird. Auf Veranlaſſung des Oberreichsanwalts iſt ein beſonderes Büro mit einem Staatsanwalt und mehreren Hilfsarbeitern eingerichtet worden, das die Vernehmung Ehrhardts und der zahlreichen Zeugen durchzuführen haben wird. Wie verlautet, hat der Oberreichsanwalt durch beſondere Beamte Korvettenkapitän Ehrhardt ſeit langem überwachen laſſen. Schon zur Zeit des Jagow-Prozeſſes war es im Reichsgericht bekannt, daß Ehrhardt ſich damals in einem Münchener Vorort aufhielt und daß er über den Verlauf des Prozeſſes täglich durch telephoniſche Anrufe auf dem Laufenden gehalten wurde. Es war jedoch nicht möglich, ihn damals bereits zu verhaften. In München erhält ſich übrigens hartnäckig das Gerücht, daß man auch dem General v. Lüttwitz, der ſich unter falſchem Namen in der Nähe der bayeriſchen Hauptſtadt aufhalten ſoll, auf der Spur iſt.

**Berlin,** 3. Dezbr. Ueber die Teuerung im November 1922 wird mitgeteilt: Nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamtes iſt die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung) von 22066 im Oktober auf 44610 im Durchſchnitt des Monats November geſtiegen, mithin um 102,2 Prozent. Die Indexziffer ohne Bekleidungsausgaben, die im Oktober 19 504 betrug, hat ſich auf 40047 erhöht. Die Steigerung beträgt alſo 103,3 Prozent. Die Indexziffer für die Bekleidungskoſten allein iſt um 91,8 Prozent auf 74 162 geſtiegen, die für Ernährungsausgaben um 106,5 Prozent auf 54,982.

**Berlin,** 3. Dezbr. Die „Newyorker Staatszeitung" hat zur Linderung der Not in Deutſchland eine Weihnachtsſammlung eingeleitet, der ſich mit ihr verbundene Blätter angeſchloſſen haben. Der Reichspräſident hat ſich auf Wunſch der Staatszeitung, die ſich mit 1000 Dollar an die Spitze der Sammlung geſtellt hat, gern bereit erklärt, den Ertrag der Spende entgegen zu nehmen und für zweckmäßige Verteilung Sorge zu tragen. Als vorläufiges Ergebnis der Sammlung hat nun dieſer Tage der hieſige Vertreter der Staatszeitung, Schmitz, dem Reichspräſidenten den Betrag von 12000 Dollar überreicht.

**Berlin,** 5. Dezbr. Die Bezüge der Mitglieder der interalliierten militäriſchen Kontrollkommiſſionen ſind wieder einmal erhöht worden. Bis zum 1. September haben neben ihren Heimatbezügen und freier Wohnung erhalten: der Vorſitzende, General Nollet. 310 800, Generale 229 425, Oberſten und Oberſtleutnants 163 875, Majore 147 525, Hauptleute und Leutnants 139 275, Unteroffiziere 75 750 und Gemeine 45 900 Mark monatlich. Die Botſchafterkonferenz hat nun beſchloſſen, daß dieſe Bezüge mit Rückwirkung ab 1. Oktober zu verdreifachen ſind.

**Berlin,** 3. Dez. Nach langen Verhandlungen iſt der Druckpapierpreis für Dezember vom Reichswirtſchaftsminiſterium auf rund 445 Mark für das Kilogramm feſtgeſetzt worden. Dieſer Preis wird durch die Rückvergütungen ſeitens der Zell- und Holzſtofffabrikanten um etwa 40 M. je Kilogramm auf 405 Mark herabgeſetzt werden. Die Zahlungsbedingungen ſollen dahin abgeändert werden, daß das Papier 7 Tage nach der Abſendung zu bezahlen iſt. Die Zeitungsverleger haben dieſen Preis für unerträglich erklärt. Dieſer Druckpapierpreis überſchreitet alles, was man für möglich gehalten hätte und zeigt, wohin die Untätigkeit der deutſchen Regierung führen muß. Die Aufrechterhaltung der deutſchen Zeitungen liegt im vaterländiſchen Intereſſe. Aber bei dieſen Papierpreiſen muß der Friedhof der deutſchen Zeitungen ſich ſo erſchreckend erweitern, daß das deutſche Volk endlich aus ſeiner Lethargie aufgeweckt werden ſollte.

**Kopenhagen,** 3. Dezember. Das däniſche Geſamtkomitee für deutſche Kinderhilfe hat vom däniſchen Juſtizminiſterium die Erlaubnis erhalten, auch in dieſem Winter eine Anzahl deutſcher Kinder in däniſchen Familien unterzubringen. Der Aufenthalt wird ſich auf drei Monate belaufen. Infolgedeſſen haben ſich bereits über 100 däniſche Familien, die ſchon früher deutſche Pflegekinder aufgenommen hatten, wieder bereiterklärt, ſolche anzunehmen. Von dem Komitee ſind bisher einſchließlich des vom däniſchen Staate bewilligten Zuſchuſſes von 35000 Kronen über 100 000 Kronen für das menſchenfreundliche Werk geſammelt worden.

**Paris,** 3. Dezbr. Es fällt in hieſigen politiſchen Kreiſen auf, daß der Wiederherſtellungsausſchuß noch keine Gelegenheit gefunden hat, ſich mit der deutſchen Note vom 14. November zu befaſſen. Dieſe Tatſache wird in Vergleich gezogen mit der Art und Weiſe, wie man den Bericht des Garantieausſchuſſes über ſeine Reiſe nach Berlin behandelt hat, der niemals ans Tageslicht gekommen und über den niemals eine Entſcheidung getroffen worden iſt. Es gewinnt den Anſchein, daß innerhalb des Wiederherſtellungsausſchuſſes in der Stabiliſierungsfrage keine Einigkeit zu erzielen iſt, und daß vorerſt keine Antwort auf die deutſche Note erwartet werden kann. Die Mitglieder des Wiederherſtellungsausſchuſſes ſcheinen ſich vielmehr darum zu bemühen, daß ſie in Brüſſel zugelaſſen werden. Sie ſcheinen mit dem Studium gewiſſer Vorſchläge beſchäftigt zu ſein, die von belgiſcher Seite gemacht wurden, um, wenn irgend möglich, den Weg noch für eine internationale Anleihe frei zu machen. Man kann unter dieſen Umſtänden der deutſchen Regierung nur empfehlen, noch in dieſer Woche die Initiative zu ergreifen, um die Grundlage des Wiederherſtellungsproblems zu ſichern: Die Stabiliſierung der deutſchen Mark. Die deutſche Regierung müßte amtlich Angaben machen laſſen, um ſchleunigſt ein kontradiktatoriſches Verfahren in dieſer Frage zu erzielen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 5. Dezember.

**Ihre ſilberne Hochzeit** feiern heute Schneidermeiſter G. Göttſche und Frau.

**Die Poſtbezieher** der Bramſtedter Nachrichten erinnern wir nochmals an die Nachzahlung von 70 Mark.

**Leichenwagen.** Herr Weſſelmann verkaufte ſeinen Leichenwagen an die Herren Lorenz u. Köhnhak.

**Theater.** Der Vaterl. Frauenverein bietet im Dez., um Geld zur Weihnachtsbeſcherung bedürftiger Kinder aufzubringen, 2 Vortragsabende. Von Hermann Goßdorf, den man mit Recht als den größten plattdeutſchen Dramatiker ausſpricht, gelangt am Sonntag, den 10. Dez., abends 8 Uhr im Kaiſerſaal, nach einem muſikaliſchen Vortrag von Geige und Klavier, das Drama „Bahnmeeſter Dod" zur Aufführung. Goßdorf, erſt vor kurzem und viel zu früh geſtorben, hat ſich vom einfachen Briefträger bis zum Poſtſekretär emporgearbeitet. Er nimmt darum ſämtl. Stoffe faſt ausſchließlich aus dem Leben des werktägigen Volkes. Ein Feind von Phraſe und Pathos, ſchreiten ſeine Geſtalten blutgefüllt über die Bühne, den Hauch echt menſchlichen Erlebens hinterlaſſend. „Bahnmeeſter Dod" ſpielt in einem Bahnwärterhäuschen, das an einer großen Eiſenbahnſtrecke einſam in den Fluren liegt. Bahnwärter Jörs, eine grundehrliche, etwas grobe, aber doch weiche Natur wird von ſeiner bedeutend jüngeren, ſchmucken, aber buhleriſch verlogenen Traud, einer Art Weibsteufel, fortgeſetzt betrogen. Licht und Dunkel werden in den Geſtalten des biederen Holzvogts und des grundſchlechten Butterweibes, von deſſen Einfluß ſich die junge Traud nicht mehr befreien kann, wirkungsvoll verteilt. Von Akt zu Akt ſteigert ſich die Wucht des Geſchehens, bis endlich der fünfte und letzte Akt den Höhepunkt bringt. Grinſend zieht Bahnmeeſter Dod, der über unſer aller Lebensbahn kommandiert, den Vorhang zu. Der Vaterl. Frauenverein hat mit der Tradition, immer nur Luſtſpiele zu bringen, an dieſem Abend gebrochen. Es iſt ihm Dank zu wiſſen, daß er den Mut hat, ein ſolches Werk zu geben. Hoffentlich lohnt reicher Beſuch ſein gutes Wollen. Für Sonnabend, den 16. Dez. iſt ein zweiter Feſtabend mit bunter Vortragsfolge und nachf. Tanzkränzchen in Vorbereitung.

**Der Kaufmann und die Zeitung.** Die Hamburger Handelskammer wendet ſich mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit, dem man nur ſtärkſten Widerhall wünſchen kann. Indem ſie ſich an die Hamburger Kaufmannſchaft und Geſchäftswelt wendet, ihrer Zeitung durch Erteilung von Aufträgen unbedingt die Treue zu halten, beweiſt ſie, daß ſie ſich der Bedeutung der Preſſe als wertvollſten Helfers des Wirtſchaftslebens durchaus bewußt iſt. Und wem die Erkenntnis von dem geiſtig-kulturellen oder dem politiſch-ſtaatserhaltenen Einfluß der Preſſe nicht eingeht, der wird ſich wohl von ihrem großen Wert als wirtſchaftlicher Vermittler überzeugen laſſen. Denn nach ſteigenden Konjunkturen kommen auch einmal wieder fallende, und dann hat die Kaufmannſchaft das unmittelbarſte wirtſchaftliche Intereſſe an einer geſunden, ſtarken und verbreiteten Preſſe. Darum ſollte man den Aufruf der Handelskammer in eindrucksvollen Lettern über jede Kontortür, über jedes Fabriktor nageln.

**Wo deutſche Milch bleibt!** Der Molkerei- und Käſe-Zeitung, Berlin, entnehmen wir folgende Notiz: Die Franzoſen ſchicken uns die Segnungen ihrer Kultur nicht nur in den Erzeugniſſen ihrer Alkohol- und Parfümerieinduſtrie und ſonſt noch mancherlei, ſie fabrizieren jetzt auch franzöſiſchen Käſe aus deutſcher Milch. Die Pariſer Käſefabrik Gerwais baut in Büderich im Rheinland mit beſonderer Erlaubnis der Interalliierten Rheinlandkommiſſion eine Käſefabrik. Gleichzeitig kaufte ſie im beſetzten Gebiete jedes Quantum Milch auf, derart, daß der Oberpräſident der Rheinprovinz die weiteren Milchlieferungen an die Franzoſen wegen Gefährdung der Säuchlingsernährung verbot. Die Interalliierte Kommiſſion hob jedoch die Verfügung des Oberpräſidenten auf und die Gerwais-Geſellſchaft teilte den Landwirten mit, daß ſie gezwungen ſeien, weiter Milch nach Frankreich zu liefern. Hierzu wird mitgeteilt, daß bereits wieder reichliche Milchlieferung an die franzöſiſche Käſe-Geſellſchaft erfolgt! Und die deutſchen Kinder haben das Nachſehen!

**Neumünſter.** Die Bäcker erhalten zur Herſtellung eines Miſchbrotes bis auf weiteres nur ein Drittel des zugeteilten Mehls in Miſchmehl, weil der Stadt Weizen nur in geringem Umfang zugewieſen wird. Die Verbraucher können daher auch an Feinbrot nur 1 : 3 erhalten und muß daher ſeitens der Bäcker und Brothändler eine Zuteilung erfolgen.

**Neumünſter.** Man ſtiehlt nun ſchon — beim Tanzen! Recht eigenartig mutet ein Diebſtahl an, den ein junges Mädchen bei der hieſigen Polizeibehörde zur Anmeldung brachte. Es wurde ihm während des Tanzens ein wertvoller Ring vom Finger gezogen und geſtohlen. Als mutmaßlicher Täter, der einzig und allein als der ſpitzbübiſche Tänzer in Frage kommen kann, wurde ein junger Mann namhaft gemacht, der jedoch bisher jegliche Schuld beſtreitet. Die Zeugenausſagen ſind jedoch derartig belaſtet für ihn, daß er als der Tat für überführt gelten dürfte.

**Kiel.** Die Eingemeindung von Holtenau, Pries und Friedrichsort iſt mit rückwirkender Kraft vom 1. Oktober 1922 ab genehmigt. Die Uebernahme der Geſchäfte durch die Stadt Kiel erfolgte am 30. Nov. Damit findet eine für die wirtſchaftlichen Pläne Kiels an der Kanalmündung bedeutſame verwaltungstechniſche Frage ihre Verwirklichung. Friedrichsort wählt ſeine Vertreter zum Stadtparlament am 10. Dez., die Vertreter von Holtenau und Pries wurden bereits gewählt.

**Kiel.** Die Kieler Werften haben mehrere Aufträge auf Neubauten erhalten. Handelskammerpräſident Anderſen teilte in einer von Oberbürgermeiſter Dr. Luecken einberufenen Verſammlung der Vertreter des Handels, der Induſtrie, der Landwirtſchaft, der Großbetriebe und der Gewerkſchaften mit, daß es auf der Germania-Werft und den Howaldts-Werken in dieſem Winter nicht zu Entlaſſungen — 3000 waren ſchon angekündigt — kommen werde; auf der ehem. Reichswerft iſt die Sache noch nicht voll geklärt. Damit iſt viel Schlimmes vermieden.

**Bad Oldesloe.** Die Bürgermeiſterangelegenheit wird im Januar kommenden Jahres vor dem Schwurgericht in Altona zur Verhandlung kommen, doch dürfte Ausſicht vorhanden ſein, daß, da nur inkorrektes, aber kein ſtrafbares Verhalten vorzuliegen ſcheint, das Verfahren vorher eingeſtellt wird.

**Wilhelmsburg.** Als auf dem Rangierbahnhof der Bahnarbeiter Wilhelm Verſemann ſeine Kollegen auf einen herankommenden Rangierzug aufmerkſam machte, entgleiſte plötzlich ein Wagen. Verſemann und der Bahnarbeiter Karl Stitz wurden von dem Wagen erfaßt und überfahren. V. wurde ſofort getötet, St. ſchwer verletzt.

## Foch in Sicht!

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Zwei Tage, nachdem der deutſche Reichstag der neuen deutſchen Regierung weitgehende Vollmachten für die Verhandlungen mit der Reparationskommiſſion ausgeſtellt hat, iſt in Paris eine Entſcheidung herbeigeführt worden, die wieder einmal wie geſchaffen dazu iſt, die völlige Nutzloſigkeit aller deutſchen Bemühungen um eine Verſtändigung mit Frankreich zu beweiſen. Unter Vorſitz des Präſidenten der Republik wurde im Regierungspalaſt ein Miniſterrat verſammelt, zu dem man neben dem franzöſiſchen Oberkommiſſar der Rheinlande, Herrn Tirard, auch die Generale Foch und Buat hinzuzog, um nur ja keinen Zweifel darüber zu laſſen, um was es ſich handelte. Und nach ſtundenlangen Beratungen hat man dann eine offiziöſe Note ausgegeben, um die Welt ſchon gar nicht mehr ſchonend auf die Dinge vorzubereiten, die da kommen ſollen. Denn man ſieht in Paris voraus, daß die Hoffnungen auf die nächſte internationale Konferenz, alſo diesmal auf Brüſſel, ſo ziemlich auf Sand gebaut ſind, da bei der zögernden Haltung der neuen engliſchen Regierung eine Einigung weder über die Reparations- noch über die Kriegsſchuldenfrage zu erwarten iſt. Alſo hat Frankreich damit zu rechnen, daß es ſelbſtändig vorgehen müſſe, um ſeine Rechte zu wahren, und für dieſen Fall ſind nun in dem neueſten Miniſterrat zwei Beſchlüſſe — noch nicht gefaßt, wohl aber ſehr ernſtlich erwogen worden.

Einmal eine „umfaſſendere Beſchlagnahme“ der beſetzten Gebiete, die man zunächſt in der Weiſe auszuführen gedenkt, daß die preußiſchen Beamten im Rheinland durch Franzoſen zu erſetzen wären. Dann der Einmarſch ins Ruhrgebiet; nicht in das ganze, ſondern „nur“ in zwei Drittel unſerer Induſtrieprovinz, einſchließlich der Großſtädte Eſſen und Bochum, was genügen würde, um Frankreich mit deutſchem Hüttenkoks und deutſchen Reparationskohlen ſo weit zu verſorgen, wie ſeine Intereſſen es nur irgendwie wünſchenswert erſcheinen laſſen. Wie geſagt, das ſind keine Beſchlüſſe, die heute oder morgen ſchon ausgeführt werden ſollen, man malt ſie ſozuſagen nur an die Wand, damit diejenigen, die es angeht, rechtzeitig erfahren, was geſchehen werde, wenn man nicht gutwillig auf die franzöſiſchen Forderungen eingeht.

Alſo zunächſt kaum viel mehr als ein diplomatiſcher Druck auf London, vielleicht auch auf Brüſſel und auf Rom. Ein Manöver, das allerdings nicht den Reiz der Neuheit für ſich in Anſpruch nehmen kann. Herr Poincaré hat, wer weiß wie oft ſchon, den Marſchall Foch mit anderen Generalen alarmiert, um der Welt zu zeigen, wie ernſt es ihm mit ſeinen Rheinlandabſichten iſt. Die Dinge ſind dann, bisher wenigſtens, immer anders gelaufen, und er hat ſich das eine Mal in Proviſorien, das andere Mal in Verlegenheitslöſungen fügen müſſen, mit denen allerdings nur koſtbare Zeit verloren worden iſt Jetzt gehen wir aber, das iſt wohl das allgemeine Gefühl, wirklich letzten Entſcheidungen entgegen, und deshalb muß auch Poincaré heute ungleich ernſter genommen werden. Kein Zweifel, daß wir von Frankreich ein wirkliches Moratorium nicht bewilligt erhalten werden, es ſei denn unter Opfern, die es von vornherein mehr als entwerten müſſen. Dazu gehört eine Finanzkontrolle, die auch den letzten Schein einer deutſchen Souveränität gründlich zerſtören würde, und dazu ſollen auch jene berühmten „produktiven Pfänder“ gehören, von denen Herr Poincaré niemals zu träumen aufgehört hat. Daß England für dieſe Gedanken nicht zu haben iſt, weiß er natürlich ſehr gut. Er iſt aber trotzdem entſchloſſen, an ihnen feſtzuhalten, ſchlimmſtenfalls gegen das Angebot von Kompenſationen auf anderen Gebieten, die zwiſchen England und Frankreich ſchon ſeit langem der Bereinigung harren. Das neue Oberhaupt der britiſchen Regierung beteuert ſo ziemlich jeden Tag, den Gott werden läßt, die volle Handlungsfreiheit, die England in dieſen Fragen beſitze und behaupten werde. Man ſieht aber nicht, daß Bonar Law von dieſer Handlungsfreiheit einen Gebrauch zu machen gedenkt, der den geplanten franzöſiſchen Gewaltſtreichen eine Grenze ſetzen könnte. Kein Menſch kann daran zweifeln, daß Herr Poincaré über die Zwirnsfäden des Verſailler Vertrages dabei nicht ſtolpern wird. Sie ſind ja nur geſchaffen, um uns zu binden. Frankreich kann mit ihnen verfahren, wie es ihm beliebt. Nachdem man einmal die Dinge ſo weit hat treiben laſſen, daß die von franzöſiſchem Imperialismus erſehnte Machtverſchiebung in Europa zur Tatſache geworden iſt, kann England nur hinhalten, abraten und beſtenfalls nur verärgert vom Verhandlungstiſch aufſtehen. Es kann aber nicht Nein ſagen auf die Gefahr hin, darüber mit Frankreich in ernſtliche Auseinanderſetzungen zu geraten. So bleibt die Verſtändigung mit Frankreich für das England von heute oberſtes Geſetz — die Koſten davon werden wir zu tragen haben.

Noch aber iſt es nicht ganz ſo weit, noch trennen uns vier Wochen von dem Zeitpunkt, da ſich unſer Schickſal im Weſten entſcheiden muß. Bis dahin bleibt der deutſchen Regierung und dem Deutſchen Reichstag noch eine kurze Gnadenfriſt; von ihr darf keine Minute ungenützt bleiben.

*

### Erklärung des britiſchen Premierminiſters.

Bonar Law hat auf eine Anfrage in der Unterhausſitzung erklärt, daß kein beſtehendes Abkommen England verpflichte, ſeine Truppen am Rhein zu belaſſen und eine Politik der Verbündeten zu begünſtigen, die die Beſetzung deutſchen Gebietes vorſchreibe. Auf eine weitere Anfrage, ob Poincaré und Muſſolini gebeten hätten, die Frage der interalliierten Schulden auf das Lauſanner Programm zu ſetzen, hat Bonar Law geantwortet, daß dies zwar den Tatſachen entſpreche, daß aber die engliſche Regierung volle Freiheit habe, dieſe Frage von allen Geſichtspunkten aus zu unterſuchen.

---

## Die Eiſenbahnfahrpreiſe nach Neujahr.

### 200- bis 350fache Friedenstarife.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1923 ab werden die Fahrpreiſe für allgemeinen Verkehr nach folgenden Einheitsſätzen berechnet:

**für das Kilometer 4. Klaſſe 4 Mark (im Frieden 2 Pf.),**
**für das Kilometer 3. Klaſſe 6 Mark (im Frieden 3,5 Pf.),**
**für das Kilometer 2. Klaſſe 12 Mark (im Frieden 5 Pf.),**
**für das Kilometer 1. Klaſſe 24 Mark (im Frieden 7 Pf.).**

Die Fahrpreiſe bis 100 Mark werden auf volle 2 Mark, über 100 Mark bis 500 Mark auf 10 Mark, über 500 bis 1000 Mark auf 20 Mark, über 1000 bis 2000 Mark auf 50 Mark und über 2000 Mark auf 100 Mark abgerundet.

An Schnellzugszuſchlägen werden in der Zone I (1—75 Kilometer), Zone II (76—150 Kilometer), Zone III (über 150 Kilometer) erhoben für die 3. Klaſſe 100, 200 und 300 Mark, für die 2. Klaſſe 200, 400 und 600 Mark, für die 1. Klaſſe 400, 800 und 1200 Mark. Die Gepäckfracht wird von demſelben Tage ab auf 1 Mark (bisher 40 Pfennige) für je 10 Kilogramm 1 Kilometer erhöht. Die Mindeſtfracht wird auf 100 Mark, (bisher 40 Mark) feſtgeſetzt. Der Expreßguttarif entſpricht dem jeweils um 60 % erhöhten Eilguttarif.

Vom 1. Januar 1923 ab werden alle fertig gedruckten Fahrkarten nach Reichsbahnſtationen, alſo neben den einfachen Karten auch die Zeitkarten, Sonntagskarten, Arbeiterrückfahrkarten uſw. anſtatt des Fahrpreiſes nur die Kilometerzahl enthalten. Die aus den Schalterdruckmaſchinen zu verkaufenden Fahrkarten ſind nach wie vor mit der Preisangabe verſehen.

---

## Überſchichten und Kohlenlieferungen.

### Die Dezemberlöhne.

Im Reichsarbeitsminiſterium fanden Verhandlungen über die Dezemberlöhne im Bergbau ſtatt. Die Erhöhung beträgt im Durchſchnitt pro Mann und Schicht für das Ruhrrevier, Köln und Oberſchleſien 750 Mark. Die Verteilung der Erhöhung ſoll prozentual gleichmäßig auf alle Arbeiter erfolgen. Dieſe freien Vereinbarungen haben Gültigkeit bis Ende Dezember 1922. Das Überſchichtenabkommen vom 24. Auguſt 1922 wurde im Hinblick auf die kommenden Feiertage vom 18. Dezember bis 15. Januar einſchließlich geſtundet. Es tritt am letztgenannten Tage ſelbſttätig in Kraft.

Aus Bergarbeiterkreiſen hört man, daß die Arbeiter des rheiniſch-weſtfäliſchen Kohlenbezirks in zunehmendem Maße die Kündigung des Überſchichtenabkommens für den Fall fordern, daß die an die Entente zu liefernde Kohlenmenge heraufgeſetzt werden ſollte. Eine weſentliche Vorausſetzung ſowohl für die ungeſtörte Durchführung des Überarbeitsabkommens als auch für eine geregelte Kohlenförderung im allgemeinen ſei es, daß der Entente keine größere Kohlenmenge als die bisher gelieferte zugeſtanden wird.

---

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

*** Die deutſche Regierung hat in ihrer Note an die Reparationskommiſſion gebeten, den in der Note vom 14. November geſtellten Anträgen mit möglichſter Beſchleunigung ſtattzugeben.**

* Der Preußiſche Landtag beſchäftigte ſich mit Mietfragen. Der Wohlfahrtsminiſter teilte mit, daß in Berlin im Dezember das Dreißigfache der Friedensmiete erreicht werden wird.

* Die Reparationskommiſſion will in einer Note an die deutſche Regierung Beſchwerde darüber führen, daß das Reich neuerlich den Reedern für den Wiederaufbau der deutſchen Handelsflotte eine Milliardenſumme zur Verfügung geſtellt habe, ohne dem Garantiekomitee davon Mitteilung zu machen.

* In Athen wurden fünf Miniſter und ein General zum Tode verurteilt und erſchoſſen. Der engliſche Geſandte forderte darauf ſeine Päſſe und iſt abgereiſt.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

#### Der neue Poſtminiſter im Verkehrsbeirat.

Der neue Reichspoſtminiſter Stingl ſagte in einer Begrüßungsanſprache im Verkehrsbeirat, er ſtehe ſeit 37 Jahren im praktiſchen Poſtdienſt, deſſen Dienſtzweige er ſämtlich durchgemacht habe. Deshalb wiſſe er auch gut, welche Anforderungen der Dienſt an das Perſonal der Reichspoſt ſtelle. In bezug auf die Sanierung der Poſtverwaltung ſei es zu beklagen, daß vielfach die Intereſſen des Publikums mit den Anſprüchen des Reiches kollidieren. Die Zuſchüſſe, die die Poſt immer benötigen werde, müſſe ſie ſich ſelbſt geben durch eine allmähliche Anſammlung von Reſerven. Wo die frühere Ordnung und Unterordnung gelockert ſein ſollte, werde er nötigenfalls mit harter Hand zufaſſen.

#### Wohnungsbauabgabe und Zwangsanleihe.

In einer Kabinettsſitzung nahm die Regierung unter anderem Stellung zu einer Vorlage, welche die Erhöhung der Wohnungsbauabgabe für das kommende Jahr vorſieht. Außerdem wurde einem Geſetzentwurf betreffend Änderung des Geſetzes über die Zwangsanleihe zugeſtimmt. In Anbetracht der fortſchreitenden Markentwertung ſind die Bewertungsvorſchriften dahin geändert worden, daß auch bei dem fallenden Markwert der durch die Zwangsanleihe aufzubringende Betrag von einer Milliarde Goldmark aufgebracht wird. Urſprünglich entſprach dieſe Summe etwa 70 Milliarden Papiermark, die heute natürlich bei weitem nicht mehr ausreichen.

#### Forderungen des Deutſchen Landgemeindetages.

Bei ſeiner letzten Sitzung in Darmſtadt forderte der Vorſtand des Deutſchen Landgemeindetages, den Gemeinden müſſe wieder das Zuſchlagsrecht zur Reichseinkommenſteuer gegeben werden. Weiterhin beſchäftigte ſich der Vorſtand u. a. mit der Fürſorge für Sozial- und Kleinrentner. Er beantragt, daß die Zuſchußpflicht der Gemeinden völlig fortfällt, die Koſten dieſer Fürſorge alſo allein vom Reiche getragen werden. Darüber hinaus hält der Deutſche Landgemeindetag es für notwendig, die Fürſorge für Sozial- und Kleinrentner in einem einheitlichen Rahmengeſetz zu regeln. Der Vorſtand hält es für unbillig, die Gemeinden zu den Koſten der Aufbringung der Mittel für die Arbeitsloſenverſicherung heranzuziehen.

### Nord-Amerika.

**Volksabſtimmung über das Alkoholverbot.** Die Verſchärfung der Alkoholgeſetze droht in Amerika zu einer Kriſe auszuarten. Das Geſamtkabinett hat die Frage nochmals eingehend beraten und hat beſchloſſen, daß das amerikaniſche Volk ſich ſelbſt entſcheiden müſſe. Infolgedeſſen arbeitet der Gouverneur von Newyork, Smith, zurzeit an einem Plan zu einer Volksabſtimmung über das Prohibitionsgeſetz.

*

**Berlin.** Reichskanzler Cuno beabſichtigt, in möglichſt naher Zeit die Miniſterpräſidenten der Länder nach Berlin einzuladen. Ein genauer Termin für dieſe Konferenz ſteht noch nicht feſt.

**Berlin.** Wie verlautet, ſteht die Ernennung des Präſidenten des Rechnungshofes Dr. Saemiſch zum Sparſamkeitskommiſſar unmittelbar bevor. Dr. Saemiſch war früher preußiſcher Finanzminiſter.

---

## Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

17] (Nachdruck verboten.)

„Wie ſieht das in deinem Kopfe bloß aus, Mädel? Wie eine Hand voll Flöhe ſpringen dir die Gedanken durcheinander. Ich will dich mit dieſem Jüngling verheiraten, und du weißt darauf nichts Beſſeres, als mir allerlei philanthropiſche Pläne aufzuhalſen. Helfen ſoll ich ihm? Leicht geſagt — als ob ſich ſolch ein Menſch von einem Fremden -- und ausgerechnet noch von mir! — helfen ließe! Möcht' mich wohl ſchön anſehen, wenn ich das riskieren wollte. Und vorausgeſetzt, er ginge mit mir nicht zum nächſten Schutzmanne, ſo würde er zumindeſt — ich habe ſo meine Ahnungen — irgend eine Möglichkeit finden, mich höchſt unſanft und plötzlich aus ſeiner nächſten Nähe zu entfernen.“

Sie aber ließ ſich von ſolchen Zweifeln nicht anfechten. Sie gab ſeinen Rockknopf frei und trat einen Schritt zurück und verſetzte mit einem abermaligen leiſen Hochziehen der Schulter:

„Das kommt nur darauf an, wie du es anſtellſt, Papa. Ich bitt' dich nochmals: — gib ihm die Möglichkeit, ſeine Vorwerke unter günſtigen, meinetwegen ſogar für uns ungünſtigen Zahlungsbedingungen zurück zu erwerben. Siehſt du — ich kenne ihn ja nicht und werde ihn möglicherweiſe nie zu Geſicht bekommen und trag' auch kein Verlangen danach . . . Aber wenn du das täteſt und ihm irgendwie hilfreich beiſpringen wollteſt — dann würde ich mich freuen! Sehr freuen, Papa. Und würde es wie eine gewiſſe Befreiung empfinden. Denn ob du mit der Übernahme der drei Vorwerke von Wroynowo auch tauſendmal im Recht geweſen biſt, und ob du dem alten Freiherrn damit ſogar einen großen Dienſt erwieſen haſt . . . — Ich kann mir nicht helfen und werde das peinliche Gefühl nicht los, als ob du dich da zu einer Sache hergegeben haſt, die deiner nicht ganz wert iſt. Alſo überleg' nur, Papa, und ſuch' ein wenig — paß auf, du wirſt ihn ſchon finden, denn du biſt ja ſo klug und ſo gut.“

### 5. Kapitel.

Alſo eine Viertelſtunde hatte der Aſſeſſor von Schilk nach ſeiner Ankunft im Wroynower Herrenhauſe der Wirtſchafterin Friſt gegeben, den ſäumigen Inſpektor herbeizurufen. Dieſe Viertelſtunde war noch nicht verfloſſen, als es an der Tür klopfte.

Der Herr, der das Zimmer betrat, die Tür wieder hinter ſich zuzog, ſich kurz verneigte und dann abwartend ſtehen blieb, war der Vertreter eines ausgeſprochenen ſlawiſchen Typs. Glänzendes, dichtes, in die Höhe geſcheiteltes dunkles Haar, etwas niedrige Stirn, vorſpringende Backenknochen, das Geſicht nach unten etwas ſpitz zulaufend, leicht gebogene Naſe, große ſchwarze, feucht ſchimmernde Augen, kühn geſchwungene ſinnliche Lippen. Dazu übermittelgroß; von ſchwer zu beſtimmendem Alter; ſchlank, faſt hager.

Der Aſſeſſor von Schilk betrachtete ihn einen Augenblick aufmerkſam, dann erwiderte er die ſtumme Verneigung kühl.

Fragend erhob er den Kopf.

Der andere ſtellte ſich vor:

„Nalecz Gorczewsky — der Inſpektor auf Wroynowo . . .“

Ah — das war alſo der höfliche Beamte, der ſich nicht einmal um die Ankunft ſeines neuen Herrn bekümmert hatte.

Hansjürgen von Schilk wies auf einen Stuhl.

„Ich danke verbindlichſt, Herr Aſſeſſor.“

Der Inſpektor Gorczewsky ſprach ſein hartes Deutſch mit einer angenehm klingenden Stimme. Die beiden Herren nahmen Platz. Für ein paar Atemzüge war geſpanntes Schweigen. Dann eröffnete der Aſſeſſor das Geſpräch.

„Ich hatte eigentlich erwartet, Herr Gorczewsky, Sie bei meiner Ankunft im Hauſe vorzufinden.“

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Aſſeſſor, wenn durch mein Nichterſcheinen der erſte Eindruck, den Herr Aſſeſſor von dem Inſpektor von Wroynowo erhielten, ein ungünſtiger geweſen iſt. Die Schuld lag jedoch nicht an mir. Ich war den geſtrigen Nachmittag über in geſchäftlichen Angelegenheiten abweſend und kam erſt in der Nacht nach Wroynowo zurück. Daher wußte ich nichts von dem Telegramm, das Herr Aſſeſſor am Nachmittag geſchickt hatten.“

Dieſe Erklärung — in höflichſter Form vorgetragen — genügte ſelbſtverſtändlich; mußte genügen. Wenngleich Hansjürgen von Schilk die beſtimmte Empfindung hatte, daß ſie nur eine billige Ausflucht ſei.

„Sie ſind erſt ſeit kürzerer Zeit hier, Herr Gorczewsky?“

„Doch nicht, Herr Aſſeſſor. Ich bewirtſchafte Wroynowo jetzt bereits im dritten Jahre. Wenn Herr Aſſeſſor mich bisher nicht geſehen hatten, dann lag das wohl daran, daß Herr Aſſeſſor ſehr ſelten hierher zu kommen pflegten.“

Der Freiherr von Schilk bog unwillkürlich ein geringes den Kopf zurück.

Unverfrorenheit -- dieſe letzte Bemerkung.

Sein Ton wurde noch eine Schattierung kälter.

„Sie ſind wohl durch meinen Vater davon unterrichtet, daß ich bisher im Verwaltungsdienſt ſtand und von der praktiſchen Ausübung der Landwirtſchaft nur ſehr unklare Begriffe beſitze. Es wird alſo immerhin einige Zeit dauern, bis ich mich in dieſem mir bisher fremden Beruf einarbeite Ich erwarte von Ihnen, Herr Gorczewsky, daß Sie mir über Fragen und Unklarheiten, die mir im Laufe der Zeit aufſteigen ſollten, jederzeit mit einer Erklärung zur Verfügung ſtehen.“

Der Pole verneigte ſich etwas von ſeinem Stuhl aus. Sie hatte etwas fabelhaft Verbindliches und dabei doch impertinent Unperſönliches an ſich — dieſe Bewegung.

„Ein Thema, das keiner Erörterung bedarf. Herr Aſſeſſor dürfen überzeugt ſein — wenn man drei Jahre als Adminiſtrator auf einer großen Wirtſchaft tätig iſt, dann wird ſie einem allmählich mehr als nur Brotſtelle und Unterkunft. Man verwächſt mit ihr. Man wird eins mit ihren Intereſſen. Man fühlt ſich dann erſt richtig als der verantwortliche Stellvertreter des Gutsherrn. So wenigſtens faßte ich bisher meine Stellung Wroynowo auf. Ich weiß nicht, ob Herr Aſſeſſor der eigenen Scholle bisher genug Intereſſe entgegenbrachte, um mit Ihrem verſtorbenen Herrn Vater auch einmal dies Thema zu berühren. Sollte es aber der Fall geweſen ſein, dann zweifle ich nicht, daß der hochherzige Sinn Ihres Herrn Vaters mir und meinen ſchwachen Bemühungen im Intereſſe Wroynowos Gerechtigkeit hat widerfahren laſſen.“

(Fortſetzung folgt.)

# Gegen Schlemmerei und Tanzwut.

### Entwurf des Schankſtättengeſetzes.

Dem Reichstag wird in den nächſten Tagen der Entwurf des neuen Schankſtättengeſetzes zugehen, der ſo raſch wie möglich erledigt werden ſoll. Dieſes neue Geſetz bezweckt die Eindämmung der übermäßigen Schlemmerei und Tanzwut, wie ſie ſich beſonders in Dielen, Bars und Kabaretts in den letzten Jahren bemerkbar macht und ſchon zu üblen außerpolitiſchen Auswirkungen geführt hat, da dadurch im Auslande die Meinung befeſtigt wird, Deutſchland lebe allgemein in großem Luxus. Das neue Schankſtättengeſetz gibt den Polizeibehörden eine größere Machtbefugnis. Bekanntlich wird in vielen Dielen, Bars uſw. ohne polizeiliche Erlaubnis getanzt. Das ſoll fortan unterbunden werden. Verſtößt der Inhaber einer ſolchen Schankſtätte gegen dieſe Verordnung, d. h. läßt er unerlaubt tanzen oder Tanzaufführungen vor ſich gehen, ſo erfolgt ohne weiteres Schließung. Die Einrichtung wird unter polizeilichem Gewahrſam in einen Möbelſpeicher gebracht, und die ſo frei gewordenen Räume werden dem Wohnungsamt zur Weitergabe zur Verfügung geſtellt. Aber auch die Tanzluſtbarkeiten in den polizeilich konzeſſionierten Lokalen ſollen erheblich eingedämmt werden. Geplant iſt nach dem neuen Geſetz, daß nur an den Sonn- und Feiertagen, dem zweiten Oſter-, Pfingſt- und Weihnachtsfeiertag und in kleinen Städten an Kirmes- und Karnevalstagen, in den Großſtädten höchſtens ein- oder zweimal die Woche öffentliche Tanzvergnügungen abgehalten werden dürfen. Kommt es in dieſen Stätten zu wiederholten alkoholiſchen Erzeſſen, ſo wird auch durch dieſes Geſetz der Polizei die Handhabe gegeben, gegen die Inhaber, die ſolche Völlerei dulden, vorzugehen. Das Geſetz ſoll in Vorbeſprechungen bereits die Zuſtimmung der Parteien gefunden haben.

# Franzöſiſche Rechenkunſtſtücke.

### Unſer angeblicher Wohlſtand.

Die Behauptungen, die Poincaré kürzlich über die deutſchen Leiſtungen in der franzöſiſchen Kammer aufgeſtellt hatte, ſind bekanntlich von deutſcher Seite gründlich widerlegt worden. Nunmehr veröffentlicht die franzöſiſche Regierung eine umfangreiche Erklärung auf die deutſche Richtigſtellung: dieſe Erklärung beſchäftigt ſich in erſter Linie mit der Zahl der deutſchen Beamten, die im Jahre 1913 bei der Eiſenbahn 740 503 betragen hätte, am 1. 4. 22 aber 1 020 000. Bei der Poſt waren 1913 nur 247 174 Angeſtellte beſchäftigt, 1922 aber 319 250. Dieſe beiden Beiſpiele genügen, um die deutſche Behauptung zu widerlegen. Die Franzoſen weiſen ferner auf die Lage der deutſchen Induſtrie und der deutſchen Finanzen hin und ſtellen ſchließlich die Behauptung auf, Deutſchland habe nicht für 41 Milliarden Goldmark Zahlungen geleiſtet, ſondern nach den offiziellen Ziffern der Reparationskommiſſion bis zum 30. April nur die Summe von 6 975 567 000. Hierin ſei enthalten der Wert der abgetretenen deutſchen Güter, deren Laſten Deutſchland zufallen, was zwar eine Verminderung der deutſchen Aktiven, aber keinesfalls eine Zahlungsanſtrengung bedeute. Endlich wird über die Lage der deutſchen Induſtrie und der deutſchen Finanzen geſagt: Ein Land, das die Wiederherſtellung ſeines induſtriellen Materials, die Vergrößerung ſeiner Fabriken, die Wiederherſtellung ſeiner Arbeitsſtätten und den Bau neuer Wohnhäuſer durchführe ſowie den Wiederaufbau ſeiner Handelsflotte und die Vergrößerung ſeiner Häfen, könne nicht zu gleicher Zeit von ſeinem Elend ſprechen. Die Verſtärkung der deutſchen wirtſchaftlichen Ausrüſtung ſei unleugbar. — Man wird ſelbſtverſtändlich eine gründliche Widerlegung dieſer neuen franzöſiſchen Rechenkunſtſtücke von amtlicher deutſcher Seite erwarten können.

# Volkswirtſchaft.

**Höchſtpreiſe für Milch und Butter in Sachſen.**

Die ſächſiſche Regierung hat Milch- und Butterhöchſtpreiſe feſtgeſetzt, um dem Wucher mit dieſen Nahrungsmitteln entgegenzuwirken. Der Liter Vollmilch darf beim Erzeuger höchſtens 70 Mark, Mager- oder Buttermilch höchſtens 35 Mark, Butter höchſtens 709 Mark, bei Molkereien höchſtens 770 Mark koſten. Im Kleinverkauf durch den Erzeuger darf die Milch höchſtens 80,50 Mark bei Vollmilch und 40,25 Mark bei Mager- und Buttermilch koſten. Auch für Quark- und Magerkäſe ſind Höchſtpreiſe feſtgeſetzt worden.

**Mehlpreiserhöhung.** Die ſüddeutſche Mühlenvereinigung erhöhte die Richtpreiſe für Weizenmehl Spezial 0 auf 46 000 M. je Doppelzentner ab Mühle.

**Groß- und Kleinhändler gegen Kartelle.** Der Verein Deutſcher Wirkereien iſt an ſeine Abnehmer (Groß- und Einzelhändler) erneut mit dem Verlangen auf bedeutende Zuſchläge, ſowohl für feſte als nicht feſte Abſchlüſſe herangetreten. Wie gemeldet wird, haben die beteiligten Groß- und Einzelhandelsverbände in gemeinſamer Sitzung beſchloſſen, die Forderungen abzulehnen und es eventuell auf eine Klärung der Frage im Prozeßweg ankommen zu laſſen.

**Erhöhung der Margarinepreiſe.** Die niederrheiniſchen Margarinefabrikanten haben die Margarinegroßpreiſe um 10 Mark je Pfund heraufgeſetzt, ſo daß jetzt die billigſte Sorte 860 Mark das Pfund koſtet.

# Von Nah und Fern.

**Das Nachſpiel zum Zuſammenbruch der Pfälzer Bank.** Die Erhebungen in der Angelegenheit des Direktors Roemer, der eine bayeriſche Zweigniederlaſſung der Pfälzer Bank geleitet und durch mißglückte Spekulationen den Zuſammenbruch der Bank herbeigeführt hatte, haben ergeben, daß Roemer die Intereſſen der Bank aufs ſchwerſte geſchädigt hat; ein Verſchulden im Sinne des Strafgeſetzbuches konnte jedoch nicht nachgewieſen werden. Das Verfahren gegen ihn iſt daher eingeſtellt worden.

**Sie hat's dazu.** Die Zollbehörde in Beuthen nahm eine Frau Rothenſtein aus Warſchau feſt, weil ſie für zwei Millionen Mark Waren über die Grenze ſchoſſen wollte. Sie wurde verhaftet, aber gegen Stellung einer Bürgſchaft von ſieben Millionen Mark wieder freigelaſſen.

**Charlie Chaplin heiratet.** Der aus zahlloſen Filmen in der ganzen Welt bekannte Charlie Chaplin geht auf Freiersfüßen. Wer ſeine Füße kennt, weiß, was das bedeutet. Diesmal will Charlie die nicht minder oft verfilmte Pola Negri heiraten. Wir ſagen: diesmal, weil er beinahe ſchon ſo oft oder vielleicht noch öfter geheiratet hat als Eugen d'Albert, der Komponiſt und Klavierkünſtler. Aber Chaplin blieb immer „im Beruf", denn alle ſeine Frauen waren Filmdivas.

**Erdbeben in Amerika.** Ein Telegramm aus Newyork berichtet von einem ſtarken Erdbeben, das etwa zehn Minuten dauerte und in St. Louis, Kentucky, Kanada und Illinois verſpürt wurde. Es wurde ein erheblicher Schaden angerichtet. An der chileniſchen Küſte iſt ein neues Erdbeben verzeichnet worden.

# Spiel und Sport.

**Eine Herausforderung Capablancas.** Für die Schachkämpfe um die Weltmeiſterſchaft hat der derzeitige Weltmeiſter Capablanca folgende Bedingungen aufgeſtellt: Sieger iſt der Gewinner von ſechs Partien, unentſchiedene Partien zählen nicht. Es ſind immer 40 Züge in 2½ Stunden zu machen; fünf Stunden hintereinander wird geſpielt. Capablanca iſt bereit, mit Rubinſtein um den Titel zu ſpielen, falls dieſer bis Ende 1923 10 000 Dollar hinterlegen kann, wovon Capablanca von vornherein 20 % beanſprucht. Von dem Reſt ſoll der Sieger 60, der Verlierer 40 % erhalten.

**Wiener Schachmeiſterturnier.** In der elften Runde des Wiener Schachmeiſtertourniers gewann Aljechin gegen Tartakower, Reti gegen Vukovicz, Tarraſch gegen Kmoch, Rubinſtein gegen Wolf, Spielmann gegen König, Bogoljubow gegen Saemiſch. Die Partie Takacz—Grünfeld wurde abgebrochen. Der Stand nach der elften Runde iſt: Wolf und Rubinſtein 8, Tartakower und Aljechin 7½, Maroczy 6½, Grünfeld und Bogoljubow 6, Reti, Spielmann und Tarraſch 5½, Saemiſch 4, Vukovicz 3, König 1, Kmoch und Takacz ½.

# Gerichtshalle.

**Die Schuldfragen im Franz-Prozeß.** In dem Prozeß gegen das Ehepaar Franz ergaben ſich, wie man aus Berlin berichtet, zwiſchen den Sachverſtändigen vielfach ſtarke Meinungsverſchiedenheiten. Mehrere der vernommenen Ärzte bezeichneten den Angeklagten Franz als einen Pſychopathen. Der Geheime Medizinalrat Dr. Störmer fügte hinzu, daß Franz unter dem Geſichtswinkel der vielen Krankheiten, die er durchgemacht habe, und der Kriegsverwundungen betrachtet werden müſſe; er leide offenbar an ſehr ſtarken Affekten und Wutanfällen. Frau Franz ſei eine willensſchwache Perſon, die in einem ſtarken Abhängigkeitsverhältnis zu ihrem Manne geſtanden habe. Über die Frage, ob bei den Mädchen, die den Franzſchen Verführungskünſten zum Opfer gefallen ſein ſollen, Betäubungsmittel angewandt worden ſeien, kam es wiederholt zu ſcharfen Auseinanderſetzungen zwiſchen Sachverſtändigen und den Verteidigern der Angeklagten. Während mehrere Sachverſtändige die Anwendung von Betäubungsmitteln bezweifelten oder für ganz ausgeſchloſſen erklärten, traten die Sachverſtändigen Dr. Moll und Profeſſor Levin für die Glaubwürdigkeit der Belaſtungszeuginnen ein. Prof. Levin erklärte mit großer Beſtimmtheit, daß die Mädchen durch Morphium betäubt worden ſeien. Da er als Kollege des Vaters der Hauptbelaſtungszeugin auch ſeiner perſönlichen Entrüſtung über dieſe Skandalſache Ausdruck gab, rief er bei den Verteidigern lebhafte Gegenäußerungen hervor. Die Schuldfragen, die den Geſchworenen vorgelegt wurden, lauten auf Notzucht, Vergiftung, Freiheitsberaubung und Kuppelei. Der Vertreter der Staatsanwaltſchaft und der Vertreter des als Nebenkläger zugelaſſenen Vaters der Hauptbelaſtungszeugin beantragten die Bejahung ſämtlicher Schuldfragen im Sinne der Anklage. Bezüglich der Frage einer Zubilligung mildernder Umſtände ſeien die Gutachten der Sachverſtändigen zu berückſichtigen. Die Verhandlung habe furchtbare Verirrungen des menſchlichen Trieblebens enthüllt. Franz und ſeine Frau hätten planmäßig junge Mädchen aus anſtändiger Familie an ſich gelockt und ihrem Triebleben gefügig gemacht. Die Ausſagen der Belaſtungszeuginnen ſeien durchaus glaubhaft.

**Prozeß Nahardt.** Im weiteren Verlauf des in Berlin ſtattfindenden Prozeſſes gegen den früheren Ehren-Obermeiſter der Berliner Handwerkskammer Nahardt wurden verſchiedene Geſchäfte außerordentlich verwickelter Natur erörtert. Es handelte ſich u. a. um ein Abkommen mit der Militärverwaltung über ein Berliner Grundſtück, das die Militärbehörde zur Unterbringung von Truppen brauchte. Die Heeresverwaltung ſoll dabei von Nahardt und einigen der Mitangeklagten um hohe Summen geſchädigt worden ſein. Unredlichkeiten ſollen auch bei der Verrechnung ſogenannter „Vertrauensſpeſen" vorgekommen ſein. In einem weiteren Falle kommen Unregelmäßigkeiten bei dem Umbau des Handwerkererholungsheims in Fürſtenberg in der Mark in Frage, ferner Heeresaufträge, die durch die Handwerkskammer an die einzelnen Lieferanten vergeben wurden. Von dem Mitangeklagten Hoffmann wird Nahardt vielfach belaſtet. Die Verhandlung erfuhr eine jähe Unterbrechung durch einen ſchweren Ohnmachtsanfall des Hauptangeklagten. Der hinzugerufene Gefängnisarzt erklärte, daß Nahardt ſehr herzleidend und augenblicklich verhandlungsunfähig ſei. Der Haftentlaſſungsantrag, den die Verteidiger ſtellten, wurde wegen Fluchtverdachts abgelehnt.

**Die Herren der Welt.** In einem Weißwarengeſchäfte in Bingen verlangte ein franzöſiſcher Offizier die Abgabe einer größeren Anzahl Wäſcheſtücke, die nur noch in geringen Mengen vorhanden waren. Im Intereſſe ſeiner Kundſchaft lehnte der Kaufmann dies ab. Der Offizier erſtattete Anzeige über Verkaufsverweigerung, und das franzöſiſche Militärgericht verurteilte den Kaufmann zu 40 000 Mark Geldſtrafe. Der Offizier hatte den Kaufmann auch wegen Beleidigung verklagt, weil er bei der Auseinanderſetzung wegen der Verkaufsverweigerung nicht aufgeſtanden (!) ſei und weiter gefrühſtückt habe. Das Gericht ſah hierin jedoch kein Verbrechen und ſprach den Sünder frei.

**Teilurteil im Kölner Spritprozeß.** Die Verhandlung in dem großen Kölner Spritprozeß wurde wegen eines Unfalles, den einer der Angeklagten erlitten hat, auf unbeſtimmte Zeit vertagt. Gegen drei Angeklagte, deren Fälle ſchon geklärt waren, wurde weiter verhandelt, und zwar gegen Schreiber, Krüger und Beermann. Das Urteil lautete gegen Schreiber auf 3 Monate Gefängnis und 100 000 Mark Geldſtrafe, gegen Beermann auf 2 Monate Gefängnis und 100 000 Mark Geldſtrafe, gegen Krüger auf 50 000 Mark Geldſtrafe, ferner auf Einziehung der Übergewinne. In der Urteilsbegründung heißt es, es liege unerlaubter Handel und Wucher vor.

---

**Der Himmel im Dezember.** Nun noch wenige Wochen, und die Tage beginnen wieder länger zu werden. Am 22. Dezember nachmittags 4 Uhr tritt unſer Tagesgeſtirn aus dem Zeichen des Schützen in das des Steinbocks und erreicht in der Mittagsſtunde den größten Abſtand vom Scheitelpunkt: wir haben den kürzeſten Tag, Wintersanfang. An dieſem Tage geht die Sonne um 8 Uhr 11 Minuten auf und um 3 Uhr 45 Minuten unter. Bis Ende Dezember nimmt dann die Tageslänge um 12 Minuten zu. Die übrigen Auf- und Untergangszeiten der Sonne ſind am 1. Dezember 7 Uhr 49 Minuten und 3 Uhr 48 Minuten, am 11. Dezember 8 Uhr 2 Minuten und 3 Uhr 44 Minuten, am 21. Dezember 8 Uhr 11 Minuten und 3 Uhr 45 Minuten und am 31. Dezember 8 Uhr 14 Minuten und 3 Uhr 52 Minuten. — Den Mond ſehen wir Anfang in zunehmender Geſtalt, am 4. haben wir Vollmond, am 11. letztes Viertel, am 18. Neumond und am 26. erſtes Viertel. — Von den Planeten bleibt der Merkur im Dezember unſichtbar. Die Venus wird am ſüdöſtlichen Morgenhimmel ſichtbar und iſt ſchließlich etwa drei Stunden zu beobachten. Der Mars iſt in den Abendſtunden etwa 4⅓ Stunden ſichtbar. Der Jupiter iſt anfangs ¾, Ende Dezember etwa 3½ Stunden zu ſehen.

---

# Rittergut Wroynowo.

### Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

18] (Nachdruck verboten.)

Der andere lehnte dieſen Wortſchwall ab.

„Ich hatte nie Gelegenheit und Veranlaſſung, mit meinem Vater derartige Fragen zu beſprechen."

Eigentlich hätte das den Herrn Gorczewsky etwas verletzen müſſen. Aber nicht im mindeſten. Sein etwas farbloſes Geſicht behielt unentwegt den Ausdruck zuvorkommender Verbindlichkeit feſt.

„Ich vermute es, Herr Aſſeſſor. Aber die Beſtätigung dieſer meiner Vermutung macht mich keineswegs unſicher. Ich hege vielmehr die feſte Überzeugung — wie ich die Gunſt Ihres verſtorbenen Herrn Vaters beſaß, ſo wird es mir gelingen, auch Ihr gütiges Wohlwollen zu erringen. Um ſo mehr, als gerade in unſerem Falle ein feſtes Zuſammenarbeiten zwiſchen Gutsherrn und Beamten die Grundbedingung des Erfolges ſein wird."

Was hieß das? Hansjürgen von Schilk horchte hoch auf. Dieſer Pole hatte eine ſo merkwürdige Art, ſeinen ſchwungvollen Phraſenſchwall immer mit einem Satz abzuſchließen, der den Partner zwang, eine neue Frage zu tun und das Geſpräch in Bahnen zu lenken, die vielleicht ganz abſeits ſeiner vorher gehegten Abſichten lagen.

„Ein derartiges Zuſammenarbeiten, eine derartige Harmonie, ſollte ich meinen, dürfte doch wohl nur eine ſelbſtverſtändliche Erſcheinung ſein."

Jetzt lächelte der Herr Gorczewsky etwas. Ganz fein; ganz diskret. Und der Ton ſeiner Worte womöglich noch verbindlicher.

„Eine gewiſſe ſehr ideale Auffaſſung des landwirtſchaftlichen Berufes, Herr Aſſeſſor, die ſich aber leider mit den Tatſachen nur ſelten deckt. Eine bedingungsloſe Harmonie zwiſchen Gutsherrn und Beamten — welch' eine Seltenheit! Betrachtet ſich nicht meiſt der Beamte nur als beſſerer bezahlter Aufſeher, der faſt nie daran denkt, die Intereſſen ſeines Chefs auch mit zu den ſeinigen zu machen? Und hegt andererſeits der Gutsherr nicht prinzipiell ein gewiſſes Mißtrauen gegen jeden Beamten, den er ſich neu verpflichtet und dem er einen Teil der Gutsgeſchäfte notgedrungen in die Hand geben muß? Ich geſtehe unumwunden zu, daß traurige Erfahrungen, Veruntreuung der Beamten, Vernachläſſigung in der Beſtellung des Ackers und ähnliche Vorkommniſſe einem derartigen Mißtrauen nur zu oft Nährboden geben. Aber gerade deshalb ſollte man die ſeltenen Fälle von bedingungsloſer Harmonie zwiſchen Gutsherrn und Beamten auch entſprechend würdigen."

Da hellte in dem Geſicht Hansjürgen von Schilk ein warmer Schimmer auf. Und zum erſtenmal während dieſer Unterredung — zum erſtenmal während der letzten vierundzwanzig Stunden — bekam der Klang ſeiner Stimme einen lebhafteren, herzlicheren Unterton.

„Wie mich Ihre Worte doch an meine glücklichſte Jugendzeit erinnern, Herr Gorczewsky. Meine erſten Reitverſuche, meine erſten Pürſchgänge in unſerer Gutsforſt, mein ganzes bißchen landwirtſchaftliche Kenntniſſe, die ich inzwiſchen leider auch ſchon wieder vergeſſen habe — das alles verdanke ich doch unſerem alten Adminiſtrator Elias Krottmann. Ich glaube, der kam ſchon zu Lebzeiten meines Großvaters nach Wroynowo. Und ich entſinne mich eigentlich aus meinen ganzen Jugendjahren nicht eines einzigen Falles von Differenz, die er mit meinem Vater gehabt hätte. Es war ja auch allgemein hier im Umkreiſe ein großes Rühmen über ſeine Fähigkeiten . . . Übrigens, Herr Gorczewsky, ich hatte keine Ahnung, daß der alte Krottmann nicht mehr auf Wroynowo ſei. Iſt er alſo doch wirklich, wie man ſo ſagt, in den Sielen geſtorben, was er ſich immer wünſchte. Denn ich entſinne mich jetzt genau: — einmal an einem Vorſammerabend, als wir beide — er und ich — von einer vergeblichen Pürſche auf den Maibock zurückkehrten und langſam durch den Wald bummelten . . . da ereignete ſich einer der ſeltenen Fälle, daß er von ſich ſelbſt erzählte. Von ſeinem Leben, das wirklich Mühe und Arbeit geweſen; von den kleinen beſcheidenen Freuden ſeines Daſeins; und ſchließlich von ſeiner ſtillen Bitte an das Schickſal, daß ihn der Tod einmal ſanft und ſchmerzlos mitten in der Arbeit überraſchen möge . . ., weißt ja, Hansjürgen" — ſinnierte er —, „ich hab' mir das natürlich ſchon manchmal ausgemalt, wenn's mal bei mir zum Hallali bläſt. Und da denk' ich mir das etwa ſo: — ein recht windiger Vorfrühlingstag; die Knechte pflügen einen großen Schlag um; die Drillmaſchine klappert; ich reit' langſam über das Feld und rauche meine Pfeife und freu' mich, daß der Himmel ſchon nicht mehr ſo bleichſüchtig blaßblau ausſieht wie noch vor acht Tagen. Und mit einemmal wird mir ſo'n bißchen komiſch im Kopf, und da kann ich auch ſchon die Drillmaſchine nicht mehr ſo richtig arbeiten ſehen, und dann geht mir durch's Herz ſo ein ganz leiſer, feiner Stich, den ich kaum ſpüre. Und ehe ich noch denken kann — „Nanu, Elias, ſollte dir die halbe Pulle Rotwein geſtern abend nicht gut bekommen ſein?" . . . ehe ich das noch ſo richtig zu Ende denk' — kippe ich ſchon aus dem Bügel und rutſch' ſo an dem Gaul entlang, der unwillkürlich ſtehen bleibt; und merk' gar nichts von dem Sturz; und wie die Kerls ihren Pflug und ihre Drillmaſchine im Stich laſſen und kommen zu mir gelaufen . . . — da bin ich ſchon tot!"

„Das hat er damals zu mir geſagt. Ich lachte ein wenig verlegen über den wunderlichen Alten und dachte mir nichts bei ſeinen Worten und hatte ſie eigentlich längſt vergeſſen. Bis ſie mir jetzt wieder einfallen — jetzt, wo ich den alten Elias Krottmann nicht mehr auf Wroynowo antreffe. Komiſches Gefühl eigentlich!"

Er ſchwieg. Er ſtarrte vor ſich hin; im Geſicht immer noch den hellen Schimmer, der ſeine kantigen ſcharfen Züge ganz ſeltſam weich überſonnte.

Und dann ſagte Herr Nalecz Gorczewsky mitten in dieſe nachdenkliche Stille hinein — und auch er dämpfte unwillkürlich etwas die Stimme: —

„Der Herr Krottmann lebt aber noch, Herr Aſſeſſor."

Hansjürgen von Schilk ſchien im erſten Moment den Sinn nicht begriffen zu haben. Langſam nur hob er den Kopf. Seine Augen waren groß und verſtändnislos.

„Elias Krottmann lebt, Herr Gorczewsky? Aber ich habe ihn doch noch nicht geſehen? Es iſt doch überhaupt gar nicht möglich, daß er noch auf Wroynowo iſt; denn ſonſt hätte er mich doch längſt begrüßt?"

(Fortſetzung folgt.)

**Kiel.** Vor der Strafkammer ſtanden die Strafgefangenen der Strafanſtalt Rendsburg: Schlachtergeſelle Paul Kallert, Schuhmacher Max Pietſch, Matroſe Hermann Stölting, Kraftwagenführer Fritz Berner und Seemann Wilhelm Nordbruch unter der Anklage der Teilnahme an einer am 16. Dezember vorigen Jahres von Gefangenen der Strafanſtalt ausgeführten Meuterei. Drei weitere Angeklagte, die inzwiſchen entlaſſen worden ſind, waren der Ladung zum Termin nicht gefolgt. Von den Strafgefangenen war ſeit einiger Zeit über das Eſſen geklagt und am 15. Dezember wurde die Suppe als zu dünn bezeichnet, worauf ihnen für den anderen Morgen beſſeres Eſſen zugeſichert wurde. Es gab aber nichts beſſeres und die Meuterei kam zum Ausbruch. Das Licht wurde ausgedreht, die Schüſſeln zuſammengeworfen, mit Schemeln wurden die Fenſter eingedrückt und alles im Saale wurde zertrümmert. Mit Hilfe der Schutzpolizei wurde die Ruhe wieder hergeſtellt und die Gefangenen in die Schlafräume zurückgebracht. Nach ärztlichem Befund iſt das Eſſen einwandfrei geweſen. Die Meuterei iſt lange vorbereitet geweſen und der eigentliche Zweck war vermutlich der Ausbruch. Außer dem Direktor und mehreren Beamten der Anſtalt wurden 13 Strafgefangene als Zeugen verhört, die das bereits Mitgeteilte im Weſentlichen beſtätigten. Als Teilnehmer an dem Tumult können nahezu 74 Gefangene angeſehen werden, von denen die jetzt Angeklagten als ſicher beteiligt feſtgeſtellt wurden. Es wurde als erwieſen erachtet, daß ſie ſich der Meuterei ſchuldig gemacht, den Beamten Widerſtand geleiſtet und ſie genötigt haben, den Saal zu verlaſſen. Verurteilt wurden Kallert, Berner und Nordbruch zu acht, Pietſch und Stölting zu ſieben Monaten Gefängnis.

**Huſum.** Zur Linderung der Not in der alten Heimat ſpendete Ludwig Niſſen, Neuyork, 1 Million Mark. Die Vorarbeiten für das große Muſeum, das Ludwig Niſſen für Huſum bauen will, ſind in vollem Gange. Die Beſchaffung billiger Särge wurde im Huſumer Kirchenkollegium beſprochen und in Ausſicht genommen, zu dieſem Zweck eine Genoſſenſchaft zu gründen.

**Tondern.** Bisher hatten viele Bauunternehmer in Tondern deutſche Maurergeſellen beſchäftigt, denen iſt jetzt vom däniſchen Juſtizminiſter die Anfenthaltserlaubnis entzogen worden. Das iſt eine mildere Form der Ausweiſung. Es ſcheint der Beginn des däniſchen Feldzuges gegen die deutſchen Arbeiter und Dienſtboten zu ſein, der ſchon ſo lange angekündigt wird.

**Meldorf.** Der dritte Einbrecher, der in der Nacht zum 5. Nov. bei dem Einbruch im Hofe Bethlehem beteiligt war und dem Hausſohn Albers eine Kugel in den Kopf ſchoß, iſt jetzt nach Verübung eines weiteren Einbruchs in der Nähe von Huſum verhaftet worden. Bei Gegenüberſtellung mit dem verletzten Albers wurde der Täter, Otto Pfeiffer aus Hamburg, beſtimmt erkannt. Die ſchon früher in Haft genommenen Kellner Bauth und Zimmerer Schütt ſind nach Altona überführt, nachdem ein großangelegter Befreiungsplan mißglückte und auch die aus Hamburg zugereiſten beiden Perſonen, welche Sägen und Kleidungsſtücke für den zu befreienden mitgebracht hatten, vor dem Gerichtsgefängnis verhaftet worden.

**Elmshorn.** Bei Abbruchsarbeiten auf dem Grundſtück des Gärtners W. Peter beſchäftigten ſich ohne Auftrag zwei Schulknaben beim Niederlegen einer Mauer. Dabei fiel die Mauer plötzlich um und begrub beide Knaben unter ſich. Der eine konnte ſich ſelbſt befreien, während der 14jährige Knabe Hans Burmeiſter bereits erſtickt war, als Hilfe kam.

**Barmſtedt.** Auf dem neuen Friedhof machte man die Entdeckung, daß Diebe nach gewaltſamer Oeffnung der ſchweren Tür in das Mauſoleum der Familie Seſiani-Voßloch eingedrungen waren. Sie haben dann die von der Kapelle nach dem unterirdiſchen Grabgewölbe führende Tür beſchädigt und ſind nach unten geſtiegen. Jedenfalls in der Hoffnung, in dem Sarg wertvolle Schmuckſtücke zu finden, haben die lichtſcheuen Geſellen den ſchweren Eichenſarg geöffnet, mußten aber zu ihrer Enttäuſchung ſehen, daß der Eichenſarg noch einen weiteren Zinkſarg enthielt. Dieſer hat den Bemühungen der Diebe jedoch ſtandgehalten, auch die auf dem Sarg befindliche Bronzefigur haben die Raubgeſellen nicht abzulöſen vermocht. Um nicht ganz leer abziehen zu müſſen, haben ſie dann die zu beiden Seiten des Sarges ſtehenden großen Zinkkandelaber mitgenommen.

**Altona.** Ein auswärtiger Kraftwagenführer erhielt wegen zu ſchnellen Fahrens in Stellingen einen polizeilichen Strafbefehl in Höhe von 300 Mark. Das war dem Mann offenbar zu hoch, weshalb er gerichtliche Entſcheidung beantragte. Zum Termin, in dem die Sache verhandelt werden ſollte, kam der Herr Chauffeur aber nicht. Das Gericht erkannte auf 15000 Mark Geldſtrafe.

**Hamburg.** Der 19 Jahre alte Kontorbote E. hatte von ſeinem Arbeitgeber, einer Firma in der Mönckebergerſtraße, verſchiedentlich den Auftrag erhalten, größere Beträge Lohngelder von der Bank zu holen. E. brachte aber nur Teilbeträge ins Geſchäft unter der Angabe, die Bank habe nicht die ganze geforderte Summe ausgezahlt. Wie ſich jetzt bei einer Abrechnung mit der Bank herausſtellte, iſt dem Boten doch jeweils der volle geforderte Betrag von der Bank ausgezahlt worden. Er hat dann das Bankbuch gefälſcht und das unterſchlagene Geld für ſich behalten. Der untreue Bote wurde feſtgenommen. Er hat, ſoweit ſich bisher überſehen läßt, annähernd eine halbe Million Mark auf dieſe Weiſe veruntreut. Für das Geld hat er ſich neu eingekleidet und mit ſeinen Freunden ein flottes Leben geführt.

**Eutin.** Durch die Unruhe des Viehes aufmerkſam geworden, drangen Nachbarn in die Wohnung des Arbeiters Kohlmorgen in Sagan bei Eutin, um einmal nach dem Rechten zu ſehen. Im Bette lag, durch Beilhiebe getötet, Frau Kohlmorgen und auf dem Boden fand man ihren Ehemann erhängt vor. Anſcheinend hat K. im Verlaufe eines Zwiſtes ſeine Frau erſchlagen und ſich dann ſelbſt das Leben genommen. Nach ärztlichem Befund hat K. den Selbſtmord erſt im Verlaufe von zwei Tagen nach Verübung des Gattenmordes begangen. Es wird behauptet, daß er ſtarker Trinker war und im Rauſche öfter unliebſame Szenen in ſeinem Hauſe hervorrief. Das Familiendrama erſcheint um ſo ſchrecklicher, als die Eheleute beide das 60. Lebensjahr überſchritten und über 40 Jahre in ehelicher Gemeinſchaft gelebt haben.

**Lübeck.** In letzter Zeit war es oft vorgekommen daß Wertbriefe, die von einer hieſigen Bank abgeſchickt, beſtohlen wurden, ohne daß es zunächſt gelingen wollte, feſtzuſtellen, wo der Diebſtahl ausgeführt wurde. Es handelte ſich regelmäßig um die Entnahme ausländiſchen Papiergeldes, für welches von dem Diebe Papierſchnitzel in die beſtohlenen Kuverts getan wurden. Nunmehr iſt es der Kriminalpolizei gelungen, als Täter den Boten der Bank zu ermitteln und feſtzunehmen. Der geſtändige Dieb hat die Bank im Laufe der Zeit um über 500000 Mark geſchädigt, wovon nur ein geringer Teil wieder herbeigeſchafft werden konnte.

### **Deviſennotierungen** vom 5. Dezember (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt

| | | | |
|---|---|---|---|
| Amſterdam | 3200 | London | 37000—37500 |
| Kopenhagen | 1660 | Paris | 574 |
| Stockholm | 2200 | New-York | 8100 |
| Chriſtiania | 1510 | Tendenz ruhig | |

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 5. Dezember 1922.

Auftrieb: 3362 Stück. Handel: lebhaft

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 57000—60000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 52000—56000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 47000—52000 | „ |
| Geringere Ware | 40000—46000 | „ |
| Beſte Sauen | 48000—52000 | „ |
| Geringere Sauen | 40000—47000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Kälbermarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 5. Dezember 1922.

Auftrieb: 1246 Stück. Handel: gut

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 43000—48000 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 37000—42000 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 25000—35000 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 26000—29000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7 Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

**Getreide.** Hamburg, 4. Dezember. Tendenz: ruhig feſt. Zu Beginn der Börſe wurden etwa genannt: Weizen 15500—16000, Hafer 14500—15000, Sommergerſte 15000—17000, Wintergerſte 14000—15000, Roggen 14500—15000, Mais 16000—16500, Futtererbſen 20000—22000, Raps 27000—28000, Leinſaat 27000—29000.

---

## Evangelisationswoche.

Von Montag, den 4. Dezember, bis Sonntag, den 10. Dezember, im Gemeindehaus:

An jedem Nachm. 4 Uhr: **Bibelstunde.**

An jedem Abend 8 Uhr: **Vorträge über ernste Zeitfragen.**

**Redner:** Dienstag: Missionsinspektor P. Pohl-Breklum.

Mittwoch: P. Pohl-Breklum.

Donnerstag: P. C. Matthiesen-Flensburg (Diakonissenanstalt)

Freitag: Missionsinspektor Ihloff-Neumünster.

Sonnabend und Sonntag: P. Fliedner-Kropp.

Heute Abend spricht Missionsinspektor P. Pohl über das Thema „Was will Gott von uns“ und morgen Abend über das Thema: „Können wir ihm entrinnen?

Zu allen Veranstaltungen sind alle aufs herztichste eingeladen. P. Paulsen.

---

(Statt Karten)

**Minna Rumohr**
**Heinz Limburg**
**Verlobte**

Bad Bramſtedt z. Zt. Bremen — Bremen

---

Allen Verwandten und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter

**Frau Marie Behnke**

nach kurzer schwerer Krankheit im 58. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von

**Heinrich Behnke**
und Kinder.

Hagen, den 3. Dezember 1922.

Beerdigung am Mittwoch, den 6. Dezember, nachmittags 2 Uhr, auf dem Friedhof.

Ruhe sanft geliebtes Herz,
Dir der Friede, uns der Schmerz

---

Dixin
das dankbare Seifenpulver
ist sparsam im Gebrauch und billig.
ALLEINIGE HERSTELLER
HENKEL & CIE., DUSSELDORF

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.**

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.

Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel. Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren. Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern entgegen genommen und vom 1. Januar 1923 an mit 5 Prozent für das Jahr verzinst. Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr.

**Kaufe Felle aller Art**

Hasen, Kaninchen, Iltisse, Füchse usw. zu höchsten Tagespreisen.

**Jul. Lamaack.**

**Verloren**

grauer Filzhut und brauner Velourhut Gegen Belohnung abzugeben im Bahnhofshotel.

**Zum Weihnachtsfeſt**

empfehle

**Kuchensyrup**
**Kuchengewürz**
**ff. Lübecker Marzipan**
**Tannenbaumkonfekt**

**A. Kröger.**

**Wegen der immer fortschreitenden Geldentwertung**

verkaufe ich von heute ab ausnahmslos nur noch gegen bar. Die noch ausstehenden Beträge müssen innerhalb 8 Tagen bezahlt sein, andernfalls ich gezwungen bin, die am Tage der Bezahlung geltenden Tagespreise in Anrechnung zu bringen.

**J. H. Möller.**

Habe auf meiner Koppel „Tutzberg“

**Gift gelegt.**

Peschel, Hitzhusen.

**Ein Läuferſchwein**

zu verkaufen Otto Will.

**Treibjagd.**

Die Treiber wollen sich sofort melden bei

H. Köppler,
Jagdhaus

**Eine eiserne Pumpe**

mit Röhren und Filter hat zu verkaufen oder für Korn zu vertauschen

**Aug. Bebensee.**

Zu verkaufen:

**2 hochtragende Sauen**

Adolf Thies, Bad Bramstedt.

**Geflügelzucht-Verein Bad Bramstedt**

und Umgegend.

Durch die Landwirtschaftskammer kommt ein geringes Quantum Kleie zur Verteilung nur an Mitglieder des Vereins. Anmeldungen nimmt der Vorsitzende E. Weller bis zum 8. d. Mts. entgegen

Am Mittwoch, den 6. Dezember, sind meine Lokalitäten von 3 Uhr für den

**öffentlichen Verkehr geschlossen.**

Cl. Schlüter.

Kombinierte

**Blutreinigungskur**

homöopatisch

**Tropfen und Tee.**

Niederlage für Holstein:

**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke**
Bad Bramstedt.

Großes Lager moderner

**Tapeten.**

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Weiche mit
Henko
die
Wäsche
ein!
Henko, Henkel's
Wasch- und Bleich-Soda;
altbewährt für Wäsche
und Hausputz.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

**Rechnungsformulare**

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

**Buchdruckerei C. Paustian, Bramstedt**

**Bramſtedter Liedertafel**

Am Freitag, den 8. Dezbr., abends 8 Uhr:

**General-verſammlung**

im Sängerheim.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

**Der Vorstand.**

**Allg. Kons.-, Prod.- u. Sparverein**

**Genoſſenſchafts-Verſammlung**

Donnerstag, den 7. Dezember 1922, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.

**Landwirtschaftlicher Verein a. d. Bramau**

**Generalversammlung**

am Mittwoch, den 6. Dezember d. J., nachm. pünktlich 3 Uhr, im Lokal des Gaswirtes Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches (kurz).
2. „Erbschaftssteuer und Erbschaftssteuerversicherung“, Vortrag von Herrn Landesinspektor Petersen, Kiel.
3. „Betriebswirtschaftliche Gegenwartsfragen,“ Vortrag von Herrn Direktor Iwersen, Neumünster.
4. Rückblick auf die Kreistierschau.
5. Sonstiges.

Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen bittet

**Der Vorstand.**

**Fahrzeuge und Motorboote**

aller Art
kauft

**P. & H. Suhr, G. m. b. H.**

Eckernförde,

Markt 3 Anruf 147.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Dezember 70 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 30 Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 60.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5176 | Sonnabend, den 9. Dezember 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin**, 7. Dezember. Die bayeriſchen Monarchiſten haben vor einiger Zeit verſucht, am Brüſſeler Hof Erkundungen darüber einzuziehen, wie die Wiederherſtellung des Königtums in Bayern von den Ententemächten aufgenommen werden würde. Allem Anſchein nach ſind die Ententeregierungen von Brüſſel aus auf die in München drohende Gefahr aufmerkſam gemacht worden. Die Warnungsſchritte Italiens und der Tſchechoſlowakei bei der bayeriſchen Regierung ſind nach dieſen Informationen durch die in Brüſſel erfolgte Sondierung zu erklären. Die belgiſche Königin Eliſabeth entſtammt bekanntlich der Wittelsbacher Herzogslinie. Die Königin Eliſabeth von Belgien iſt eine Tochter des Herzogs Karl Theodor.

**Berlin**, 7. Dezember. Die politiſchen Parteien der Rheinprovinz, mit Ausnahme der Kommuniſten, veröffentlichen eine erneute Treukundgebung, in der ſie zugleich gegen alle Abreißungspläne feierlich und entſchieden Verwahrung einlegen. In der Kundgebung heißt es: „Wir proteſtieren im Vertrauen auf unſer gutes, klar umſchriebenes Recht. Wir berufen uns auf das von unſeren Gegnern ſo oft proklamierte Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker. Der Rhein und das Reich ſind unzertrennbar miteinander verbunden, kulturell, hiſtoriſch und wirtſchaftlich. Groß iſt unſere Not, aber noch größer iſt unſere unwandelbare Treue zur deutſchen Heimat!“

**Berlin**, 7. Dezbr. Wie das B. T. erfährt, hat der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik die Beſchwerde des Kapitänleutnants Ehrhardt gegen den Haftbefehl zurückgewieſen. Weiter hat der Gerichtshof beſchloſſen, Ehrhardts geſamtes Vermögen zu beſchlagnahmen. Wie verlautet, verfügt der Verhaftete über ein ſehr beträchtliches Vermögen in Bayern. Gegen Ehrhardt ſchwebt augenblicklich nur die Vorunterſuchung wegen Hochverrats, begangen im Kapp-Putſch. Er wird deswegen nicht vor dem Reichsgericht, wie es im Jagow-Prozeß der Fall war, abgeurteilt, ſondern infolge des Schutzgeſetzes, das rückwirkende Kraft hat, wird er ſich wegen des Hochverratsvergehens vor dem Staatsgerichtshof zu verantworten haben. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß der Ehrhardt-Prozeß wegen Hochverrats zu einem Wiederaufnahmeverfahren im Jagow-Prozeß führen wird. Wegen der Organiſation C ſchwebt bisher noch kein Ermittelungsverfahren gegen Ehrhardt. Vorausſichtlich wird dieſer Prozeß gegen ihn zuſammen mit den zahlreichen anderen Angeklagten, etwa 80--100, geführt werden, die ſich im kommenden Frühjahr als Mitglieder der Organiſation Conſul wegen Geheimbündelei vor dem Staatsgerichtshof verantworten müſſen.

**London**, 7. Dezember. Der hervorragende iriſche Nationaliſt T. M. Healy, der über 30 Jahre Mitglied des britiſchen Parlaments war, wurde zum erſten Generalgouverneur des iriſchen Freiſtaates ernannt. Der Präſident des ſüdiriſchen Freiſtaates, Congrave, erklärte in einem Interview, die Regierung ſei Herrin der Lage in Südirland und hoffe, daß das Ende der Schwierigkeiten in Sicht ſei. Die Vereinigung von Nord- und Südirland werde nicht lange auf ſich warten laſſen; denn die Grenzlinie, die beide Teile trenne, ſei eine unnatürliche. Die Ernennung Healys ſei offenbar allen Klaſſen der Bevölkerung willkommen. Hoffentlich werde ſie einen Wendepunkt auf dem ſchweren Wege Irlands bedeuten. Der König hat das Geſetz über die Verfaſſung für Irland beſtätigt.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 7. Dezember.

**Geſtohlen** wurde heute nacht bei der Firma Oesler u. Krohn ein Treibriemen und ein Magnet vom Motor.

**Der Arbeitsmarkt** in der Provinz Schleswig-Holſtein vom 25. November bis 2. Dezember 1922 zeigte — abgeſehen von einigen wenigen Berufsgruppen — durchgehends wieder eine langſam fortſchreitende Verſchlechterung, beſtehend in einer allgemeinen Verringerung der Beſchäftigungsmöglichkeiten, verbunden mit einem ſich ſteigernden Anwachſen der männlichen und weiblichen Arbeitſuchenden.

**Eine Ferienverlängerung** um 5 Tage, von 80 auf 85, ſoll nach einer Miniſterialverfügung in Preußen eintreten. Zum erſten Male ſollen dieſe fünf Tage jetzt bei den Weihnachtsferien, ſpäter bei den Pfingſtferien angerechnet werden, ſo daß kein Sonderurlaub für Lehrerverſammlungen mehr gegeben zu werden braucht.

**Der Schützenverein Roland** nahm in ſeiner letzten Mitgliederverſammlung drei neue Mitglieder, darunter ein aktives, auf. Es wurde in Ausſicht genommen, im Februar ein Heimatfeſt zu veranſtalten. Während das letzte Feſt ſich mit der Zukunft Bramſtedts beſchäftigte, denkt man diesmal wieder den Stoff der Vergangenheit Bramſtedts zu entnehmen. Den Ueberſchuß, den das Rennen gebracht hat, wird man den notleidenden Rentnern zuwenden. Für das nächſte Jahr plant man die Einführung des Armbruſtſchießens. Wahrſcheinlich werden im nächſten Jahre Rennen und Schützenfeſt verbunden werden, dergeſtalt, daß der Sonntag dem Rennen, der folgende Tag dem Schießen gewidmet ſein wird. Man gedenkt das Feſt zwiſchen Heu- und Kornernte zu legen. Die bisherigen Vorſtandsmitglieder wurden wiedergewählt. Die Verſammlung bewies, daß trotz der ſchweren Zeit in dem Verein reges Leben herrſcht. Das muß jeden, auch den Unbeteiligten, mit Befriedigung erfüllen, denn durch den ſo einzig ſchön belegenen Schützenplatz, an deſſen Verbeſſerung ſtetig gearbeitet wird, und der erſt in dieſem Jahre eine Erweiterung erfahren hat, gewinnt der Verein eine ganz beſondere Bedeutung für die Allgemeinheit. Er iſt ein Feſtplatz, wie ihn ſelten ein Ort aufzuweiſen hat, und daneben ſteht er unſerer Jugend für Turnen, Spiel und Sport jederzeit zur Verfügung.

**Der bunte Abend**, den die Liedertafel am letzten Sonnabend veranſtaltet hatte, nahm einen alle Teilnehmer befriedigenden Verlauf. Außer den Chorliedern wurden Vorträge mancherlei Art geboten. Der ſtellvertretende Vorſitzende dankte in ſeiner Anſprache auch den paſſiven Mitgliedern, die durch ihr Intereſſe für den Verein an ihrem Teil beitragen zur Pflege des Männergeſanges.

**Briefmarken** zu 500 Mark. Die Reichsdruckerei hat neue Freimarken zu 200, 300 und 500 Mark in Bogen zu 50 Stück gedruckt. Die Farben ſind: 200 Mark rot, 300 Mark grün, 500 Mark orange.

**Der Verband** deutſcher Butterfirmen gibt zur Klarſtellung folgendes bekannt: Es wurde eine Nachricht verbreitet, wonach 900 Fäſſer Butter mit dem Dampfer „Orbita“ nach Amerika abgeſchwommen ſeien und weitere 100 Fäſſer im Freihafen lägen, die mangels Platzes mit dem Dampfer noch nicht hätten verladen werden können. Dieſe Tatſache hat nicht das Geringſte zu tun mit dem angeblichen, aber garnicht exiſtierenden, deutſchen Butterexport. Es handelt ſich hierbei, wie die Reederei mitteilt, um eine Tranſitware, nämlich däniſche Butter, die via Hamburg nach Amerika transportiert wird.

**Gegen das Borgunweſen** im Handwerk. Die Unſicherheit im Wirtſchaftsleben, die erſchreckende Entwertung unſeres Geldes und drückende Belaſtung durch die Steuergeſetzgebung zwingen das Handwerk mehr denn je, auf eine ſchnelle Bezahlung ſeiner Leiſtungen zu dringen. Es iſt eine nur allzugut bekannte Tatſache, daß man dem Handwerker Rechnungen erſt möglichſt ſpät bezahlen zu können glaubt. Die Sitte oder beſſer geſagt dieſe Unſitte verlor in normalen Zeiten ihre Härte, da die Stabilität der Preiſe es dem Handwerker erlaubte, ſich noch nach einem ſpäteren Zeitraum dasſelbe Material wieder zu kaufen zu einem Preiſe, den er bei Lieferung der Ware bezahlt hat. Heute aber liegen die Verhältniſſe anders, und der Handwerker iſt gezwungen, ſeine Gelder ſo ſchnell wie möglich einzubekommen. Es iſt keine Seltenheit, daß ſelbſt bei verhältnismäßig prompter Bezahlung der Rechnung, der Handwerker dadurch einen bedeutenden Verluſt erleiden kann, daß zwiſchen Ausſtellung der Rechnung und ihrer Bezahlung eine Erhöhung der Materialpreiſe eingetreten iſt.

**Landwirtſchaftlicher Verein a. d. Bramau.** Die am Mittwoch, den 6., abgehaltene erſte Winterverſammlung war nur mittelmäßig beſucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorſitzende der ſeit der letzten Verſammlung verſtorbenen Mitglieder und zwar des früheren, langjährigen Schriftführers Delfs-Brokſtedt, des ehemaligen Diſtriktsvorſtehers Fiſcher-Armſtedt, des Landmannes Knüppel in Wiemersdorf und des Gemeindevorſtehers Studt in Föhrden. Das Andenken dieſer Verſtorbenen zu ehren, erhoben ſich die Anweſenden von ihren Sitzen. In einer längeren Begrüßungsanſprache gab der Vorſitzende einen Ueberblick über den letzten Zeitraum, welche eine kaum für möglich gehaltene Geldentwertung gebracht und dadurch Teuerung ins Land und unverſchuldete Not in manches Haus getragen habe. Die Landwirtſchaft dürfe ihre Augen gegen dieſelbe nicht verſchließen und gerne u. freudig geben, wenn zur Milderung dieſer Not aufgefordert würde. Telegraphiſch war die Mitteilung eingetroffen, daß Landesinſpektor Peterſen plötzlich am Kommen verhindert ſei. Da der zweite vorgeſehene Redner erſt um 4 Uhr eintreffen konnte, ſchilderte inzwiſchen Bürgermeiſter a. D. Freudenthal ſeine Eindrücke aus der Nordſeemarſch an der Ems, die er bei einem Aufenthalt dort gewonnen hatte. Beſonders verweilte er bei den an der Küſte vorhandenen Einrichtungen zur Rettung Schiffbrüchiger. Eine ſofort angeſtellte Sammlung zur Unterſtützung dieſer edlen Sache brachte 1230 Mark. Sodann erſtattete der Vorſitzende den Bericht über die am 14. Juli abgehaltene Kreistierſchau. Vom Wetter begünſtigt, ſei dies die beſtbeſchickteſte Ausſtellung in der ganzen Provinz geweſen. Ausgeſtellt geweſen ſeien 82 Warmblut-, 19 Kaltblutpferde, 234 Rinder Breitenburger, 145 ſchwarzbunter Zuchtrichtung, 46 Schweine und außerdem noch ca. 200 Tiere die ſich auf Ziegen und Geflügel verteilten. Das gezeigte Pferdematerial ſei in beiden Gruppen gut geweſen. In der Rinderabteilung ſeien die Breitenburger den Schwarzbunten überlegen geweſen; beſonders günſtig hätte das Gebiet unſeres Vereins abgeſchloſſen, denn von 82 verteilten Preiſen wären 46 nach hier gekommen. Beſonderer Dank gebühre daher den Ausſtellern für ihre Mühe und für ihre finanziellen Opfer. Die Nachfrage nach guten Zuchttieren hätte ſich infolge der guten Schaureſultate bereits ſo geſteigert, daß man ſie wohl kaum befriedigen könne. Direktor Iverſen hielt ſodann einen anregenden Vortrag über das Thema: „Betriebswirtſchaftliche Gegenwartsfragen.“ Der Redner führte, kurz wiedergegeben, etwa folgendes aus: Der Wirtſchaftsbetrieb gleicht einem Organismus, bei dem die einzelnen Faktoren genau aufeinander eingeſtellt werden müſſen, wenn ein möglichſt hoher Reinertrag nachhaltig und dauernd erzielt werden ſoll. Dieſem Streben wirken vielfach Hemmungseinflüſſe entgegen, die in der Perſon des Leiters, im Betrieb ſelbſt, in der inner- und außenpolitiſchen Lage ſowie in der Weltwirtſchaft begründet ſein können. Der Betriebsleiter hängt oft zu ſehr an alten Ueberlieferungen, führt manches Neue, auch wenn es richtig iſt, nicht ein, weil er ſich von der Weiſe ſeiner Väter nicht trennen kann. Jeder muß an ſich ſelbſt arbeiten, um einen möglichſt weiten Geſichtskreis zu gewinnen. Ferner iſt der Betriebsleiter verpflichtet, den Betrieb auf den Boden einzuſtellen. Der Boden, welcher ſich als Weide oder Wieſe eignet, muß auch als ſolcher verwendet werden, um den Acker für den Getreide- und Hackfruchtbau deſto intenſiver ausnutzen zu können. In den letzten Jahren griff die Trockenheit des Frühlings hemmend in den Betrieb ein. Durch richtige Bearbeitung vor der Saat, durch paſſende Sortenauswahl, durch fortgeſetztes Hacken der ſich entwickelnden Pflanzen kann der Landmann die ſchädigende Wirkung der Dürre bedeutend herabdrücken. In volkswirtſchaftlicher Beziehung wirkt der Arbeitermangel häufig hemmend auf den Betrieb, denn die Flucht vom Lande nach der Stadt dauert heute noch fort. Durch Einführung arbeitſparender Fruchtfolge, welche die Arbeit mehr über den ganzen Sommer verteilt und durch Verwendung von Maſchinen läßt ſich viel menſchliche Arbeitskraft ſparen.

Beſonders hat der Landmann ſich auch vor Anwendung von reichlich Kunſtdünger nicht zu ſcheuen, denn er hat gegen die Allgemeinheit die Pflicht, aus dem Boden ſoviel Nahrungsmittel zu gewinnen, als irgend möglich iſt. Stehen die Kunſtdünger auch abſolut hoch im Preiſe, ſo doch noch niedrig im Verhältnis zu den Preiſen der damit erzielten Produkte. Vorhandenes Kapital iſt am zweckmäßigſten in Inventar und Dünger angelegt. Verfolgt man die Preiſe auf dem Weltmarkte, ſo iſt ein Sinken der Getreidepreiſe und ein Steigen der Preiſe für tieriſche Produkte wahrnehmbar. Dieſen Faktor berückſichtigend, hat die Landwirtſchaft ſich einzuſtellen auf vermehrte Viehhaltung und Aufzucht. Um den Viehbeſtand vermehren zu können, iſt eine gute Pflege der Wieſen und Weiden und der Anbau eiweißhaltiger Pflanzen notwendig.

Als Hemmungseinfluß iſt auch die planmäßige Verſetzung ganzer Bevölkerungskreiſe gegen die Landwirtſchaft anzuſehen. Hier muß mehr als bisher wahrheitsgetreue Aufklärung, mündlich oder durch die Preſſe, erfolgen. Im übrigen ſei engſter Zuſammenſchluß der geſamten Landwirtſchaft Deutſchlands dieſer Stunde höchſtes Gebot.

An den Vortrag ſchloß ſich eine ſehr lebhafte Ausſprache. Mit dem Wunſche, daß jeder nächſtens ſeinen Nachbar mitbringen möge, ſchloß der Vorſitzende die intereſſante Verſammlung.

**Haſenmoor.** Feſtgenommen wurden hier in der Nacht zwei Verbrecher. Sie machten ſich verdächtig durch ſpätes Betteln und durch das Tragen von Strafgefangenenmützen. Der Seminariſt A. Schümann und Landmann H. Schümann nahmen die Verfolgung auf und es gelang ihnen durch Abgeben von Schreckſchüſſen die Leute einzuſchüchtern und ſie in einem Gehölz, in das ſie geflüchtet waren, feſtzunehmen. Ein dritter entkam. Die beiden Verbrecher, die einem Gefängnis entſprungen waren, führten ſie in ſpäter Nachtſtunde dem Gefängnis in Bad Bramſtedt zu.

**Büdelsdorf.** Ein Vielfraß. Unter vier Zechkumpanen wurde eine Wette abgeſchloſſen. Es ging um das Aufeſſen eines heiß aus dem Ofen kommenden Feinbrotes von 2000 Gramm Gewicht. Das Brot wurde in zwei Hälften geteilt, die von zwei der jungen Leute aufgegeſſen werden ſollten. Nachdem der Eine etwa 200 Gramm verzehrt hatte, gab er die Beteiligung von der „Konkurrenz“ auf. Der Andere dagegen erklärte ſich bereit, die ganzen übrigbleibenden 1800 Gramm zu verzehren. Er brachte das auch wirklich in 35 Minuten fertig. 30 Zigarren waren der Preis.

**Hamburg.** Dienstag abend bald nach 10 Uhr fand man im botaniſchen Garten den 18jährigen Bergmann Johann Krauſe aus Eſſen gefeſſelt, geknebelt und bewußtlos auf. K. war völlig ausgeplündert. Seine Kleidung beſtand lediglich aus einer alten Hoſe, die nicht einmal ſein Eigentum iſt. Der Bergmann, der ſich etwas erholte, als man ihn aus ſeinen Feſſeln befreit hatte, gab an, von drei unbekannten Halbſtarken überfallen worden zu ſein. Man hat ihm einen alten Handſchuh als Knebel in den Mund gepreßt und ihm mit einem Tau die Hände auf den Rücken feſtgebunden. Da der Ausgeraubte völlig erſchöpft war, mußte er dem Hafenkrankenhaus eingeliefert werden.

# Die Brücke zwiſchen Oſt und Weſt

Von unſerem politiſchen O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Wie Kletten hängen die Alliierten und Aſſoziierten auch jetzt noch, vier Jahre nach Kriegsbeendigung, zuſammen, bilden unter ſich Einzelbündniſſe für vorübergehende oder dauernde Zwecke und hören nicht auf, die Notwendigkeiten einer glorreich bewährten Einheitsfront für die „friedliche“ Regelung aller wichtigen internationalen Fragen zu predigen. Nur Deutſchland und Rußland ſollen von der ehrenvollen Aufnahme in dieſen allein ſeligmachenden Völkerbund ausgeſchloſſen bleiben, und was mit der Türkei werden ſoll, darüber ſind ſich die Halbgötter von London und Paris einſtweilen auch noch nicht einig.

Was Wunder, daß der Gedanke ſie ängſtigt, die drei Länder könnten untereinander nähere Anlehnung ſuchen und gewinnen und mit vereinten Kräften zu einer aktiveren europäiſchen Politik wieder aufzuſteigen ſuchen. In Pariſer Kundgebungen iſt ſchon des öfteren auf dieſen weiteren, werdenden Dreibund hingewieſen worden, natürlich als einen neuen Beweis für die Heimtücke der Deutſchen, die es nicht laſſen können, Intrigen gegen den Weltfrieden zu ſpinnen und ihre imperialiſtiſchen Träume trotz der Erfahrungen von 1918 auf anderen Wegen zur Geltung zu bringen. Und ſelbſtverſtändlich hat auch Herr Clemenceau es nicht unterlaſſen, auf ſeiner amerikaniſchen Werbereiſe dieſe neue Gefahr am europäiſchen Himmel gebührend zu unterſtreichen. Es hat ihm nichts genützt, und er iſt damit ebenſo kläglich abgefallen, wie mit allen ſonſtigen Hirngeſpinſten, die er den ehemaligen Bundesgenoſſen zu ſervieren für gut fand. Doch kann man nicht wiſſen, wieweit bei den Alliiertenzuſammenkünften in Lauſanne, in Brüſſel und anderwärts der angebliche deutſch-ruſſiſch-türkiſche Dreibund nicht für die Durchdrückung Poincaréſcher Gedankengänge noch Verwendung findet. Und da Herr Tſchitſcherin, der ruſſiſche Volkskommiſſar fürs Auswärtige, es für richtig gefunden hat, auf ſeiner Durchreiſe nach Lauſanne in der deutſchen Reichshauptſtadt mit wichtigen politiſchen Kundgebungen hervorzutreten, muß man ſchon ſagen, daß ſich hier Möglichkeiten abzeichnen, die immerhin einigermaßen ernſt genommen zu werden verdienen.

Darüber beſteht jedenfalls ſchon jetzt kein Zweifel, daß die Ruſſen und die Türken einander ſehr erheblich nahegerückt ſind. Der Gegenſatz zwiſchen dieſen beiden Reichen, ſo tief und ſo mannigfach er auch in den tatſächlichen Verhältniſſen der Vergangenheit begründet war, ſcheint überwunden zu ſein, um der gemeinſamen Intereſſen willen gegen die weltkapitaliſtiſchen Herrſchaftsgelüſte der Engländer und Franzoſen. Der ruſſiſche Kommunismus ſcheut ſich keinen Augenblick, ſehr ernſte nationale Töne anzuſchlagen, wo es ſich darum handelt, das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker im Bereich des Nahen Oſtens vor Friedensverträgen à la Verſailles zu bewahren. Und die Türken haben zu deutlich gezeigt, daß ſie ſich ihrer Haut zu wehren verſtehen, als daß ſie Bedenken tragen könnten, politiſche, diplomatiſche und militäriſche Hilfe zu nehmen, wo immer ſie ſie finden. Die Not hat dieſe beiden Länder zuſammengeführt und wird ſie zuſammenhalten, ſolange ſie von gemeinſamen Gefahren bedroht werden.

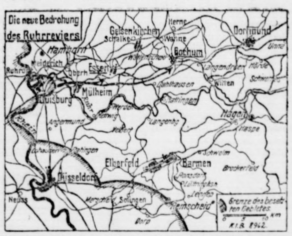
Ungleich ſchwieriger iſt natürlich die Lage des Deutſchen Reiches. Es iſt nun einmal unſer Fluch, ein „Volk der Mitte“ zu ſein, das ſeine Aufmerkſamkeit nicht lediglich nach einer Seite hin gerichtet halten darf. Weiſen unſere weltwirtſchaftlichen Zuſammenhänge unzweifelhaft nach Oſten, ſo können wir doch ohne überſeeiſchen Handels- und Warenaustauſch ſchon lange nicht mehr exiſtieren. Die politiſchen Schwierigkeiten, die ſich aus dieſer Doppelſtellung unſeres Reiches ergaben und je länger deſto mehr an Gewicht gewannen, haben die Geſchichte der letzten Jahrzehnte ausgefüllt, haben zu der furchtbaren Tragödie des Weltkrieges geführt und halten uns in dieſer Zwickmühle einer internationalen Konſtellation gefangen, aus der noch kein Reichskanzler, noch kein Reichstag einen Ausweg zu finden vermochte. Herr Cuno, der jetzige Kanzler des Reiches, hat es mit vollem Bedacht in ſeiner Antrittsrede vor dem Reichstag abgewieſen, zwiſchen Oſt- und Weſtpolitik zu wählen — ſoweit iſt man wohl mit ihm ganz einverſtanden. Aber die Macht der Verhältniſſe zwingt uns nun einmal dazu, Anſchluß oder Anlehnung dort zu ſuchen, wo die Entwicklung ſie uns bietet, und da wir im Weſten andauernd mit größten Hemmniſſen und Feindſeligkeiten zu rechnen haben, ſo ſind wir naturgemäß — mehr vielleicht, als vielen Deutſchen lieb iſt —, zu wirtſchaftlicher Zuſammenarbeit mit den Völkern des Oſtens gedrängt worden. Politiſche Bindungen irgendwelcher Art ſind daraus noch lange nicht entſtanden, und es gehört lediglich zu den beliebten franzöſiſchen Fälſchungsmethoden, wenn von deutſch-ruſſiſch-türkiſchen Verträgen irgendwelcher Art geſprochen wird. Aber daß hier nach Oſten hin allmählich eine ganz andere Stimmungsatmoſphäre von ſelbſt erwachſen iſt, als ſie nach Weſten hin beſteht, das allerdings kann nicht geleugnet werden. Braucht auch nicht geleugnet zu werden, denn auch die Entente-Herren verſichern ja einmal über das andere, daß ihnen nichts mehr am Herzen liege als die allgemeine Auswirkung ihrer Friedensſehnſüchte über die ganze Erde hin. An der Unendlichkeit des ruſſiſchen Reiches ſind die Weltherrſchaftsgelüſte der Weſtmächte ebenſo geſcheitert wie an der nationalen Unbeugſamkeit des Kernes der türkiſchen Nation. Jetzt kann beiden Ländern nur daran gelegen ſein, daß ſie endlich zur Ruhe kommen; denn um das Erreichte zu ſichern, brauchen ſie fortan nichts ſo dringend wie den Frieden und nur den Frieden.

Mit Deutſchland ſteht die Sache allerdings ganz anders — leider! Wohl aber kann man ſagen, daß wir eine Mitwirkung der Ruſſen wie der Türken zu andern als friedlichen Zwecken nicht zu erwarten haben, ganz abgeſehen davon, ob ſie zu anderen Zwecken von unſerem Standpunkt aus überhaupt zu wünſchen wäre. Wenn man alſo auf der Gegenſeite ehrlichen Willens iſt, ſollte man nach Wegen ſuchen, um die Brücke zu ſchlagen zwiſchen Oſt und Weſt, zwiſchen Krieg und Frieden. Durch einſeitiges Diktat zwiſchen Weſt und Oſt, über die deutſche Mitte hinweg, iſt die Welt nicht mehr zur Ruhe zu bringen.

# Das bedrohte Rheinland

## Neue Abwehrkundgebungen.

Die Volksbewegung im beſetzten Gebiet gegen die franzöſiſchen Gewaltpläne dauert an. Die Vertreter der freien Gewerkſchaften und der freien Angeſtelltenverbände des Mainzer Wirtſchaftsgebiets, die etwa 43 000 Mitglieder vertreten, nahmen eine Entſchließung an, in der betont wird, daß eine Löſung der ſchwebenden Fragen nur durch Verſtändigung, niemals aber durch Gewalt erfolgen könne. Die Gewerkſchaften erachteten es nach wie vor für ihre Pflicht, am Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete mitzuarbeiten. Die fortgeſetzten Drohungen aber erzeugten auf beiden Seiten nur Haß und Erbitterung. Alle Beſtrebungen auf Loslöſung rheiniſcher Gebietsteile vom Reich werden mit Entrüſtung zurückgewieſen werden. Auch eine Kundgebung der Kölner Vereinigung alter Akademiker erklärt ſich für die ſchärfſte Zurückweiſung aller gegen die Freiheit der Rheinlande und auf ihre Abſonderung vom Deutſchen Reiche gerichteten fremdländiſchen Beſtrebungen.



*

### Die Engländer und die rheiniſche Frage.

Im Unterhaus erklärte Bonar Law auf die Anfrage, ob Großbritannien ſich einem Verſuch Frankreichs, die Rheinlande von Deutſchland loszureißen, widerſetzen würde, dieſe Frage ſei ganz „hypothetiſch“. Ein derartiger Vorſchlag ſei der britiſchen Regierung nicht gemacht worden. — Der Schatzkanzler ſtellte feſt, daß faſt die geſamten Koſten des Beſatzungsheeres am Rhein in der Höhe von 54 Millionen Pfund bereits von der deutſchen Regierung bezahlt worden ſeien.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der bisherige Oberbürgermeiſter von Eſſen Dr. Luther iſt zum Reichsernährungsminiſter berufen worden.

* Für Dezember iſt der Preis für ein Kilogramm Zeitungspapier auf 445 Mark feſtgeſetzt worden.

* Die Botſchafterkonferenz hat dem deutſchen Botſchafter in Paris aus Anlaß der Zwiſchenfälle, die ſich in Paſſau, Stettin und Ingolſtadt mit Ententekommiſſionen abgeſpielt haben, eine Note mit demütigenden Forderungen übergeben.

* Im Preußiſchen Landtag wurde der deutſchnationale Antrag, der die Aufhebung des Verbots des Jungdeutſchen Ordens und des Deutſchvölkiſchen Schutz- und Trutzbundes forderte, in namentlicher Abſtimmung abgelehnt.

* Bonar Law will in London ein neues kurzes Moratorium für Deutſchland vorſchlagen.

* Die Botſchafterkonferenz erwägt unter weitgehenden Bedingungen die Umwandlung der Kontrollkommiſſionen in ein kleineres Garantiekomitee.

* Das litauiſche Städtchen Lubawa wurde von polniſchen Soldaten überfallen; mehrere Bewohner der Stadt wurden ermordet.

* In Weſtthrazien iſt ein türkiſcher Aufſtand ausgebrochen und eine proviſoriſche Regierung eingeſetzt worden.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Krankenverſicherungsgrenze 732 000 Mark.

In der letzten Sitzung des Reichsrats wurde eine Verordnung über Verſicherungspflicht und Grundlöhne in der Krankenverſicherung angenommen, die im weſentlichen einem Beſchluß des Reichstagsausſchuſſes für Sozialpolitik entſpricht. Die Verſicherungsgrenze wurde auf 732 000 M. erhöht. Für die obligatoriſche Verſicherung werden die Grundlöhne auf 600 M. und für die fakultative Verſicherung auf 1800 M. erhöht. Künftig werden die erhöhten Leiſtungen erſt vom 43. Tage nach Inkrafttreten der Satzungsänderungen der Krankenkaſſen an bewilligt werden.

### Das angebliche Reparationsangebot der Induſtrie.

Zu den vielfältigen Vermutungen und Auseinanderſetzungen über das angebliche Reparationsangebot der Induſtrie nimmt nunmehr auch das Organ der Deutſchen Volkspartei, Die Zeit, Stellung. Sie findet den Wunſch begreiflich, daß die Herren, die der franzöſiſchen Seite Verſprechungen gemacht haben ſollen, ſich melden, und erklärt weiter: „Perſönlichkeiten der Deutſchen Volkspartei ſind ſicher nicht darunter. Wohl aber iſt es zutreffend, daß die Schwerinduſtrie zu einer Verſtändigung mit der franzöſiſchen Schwerinduſtrie bereit iſt. Die Schwerinduſtrie iſt zur Mitarbeit bereit, verlangt aber nicht nur wirtſchaftliche, ſondern auch politiſche Zugeſtändniſſe auf der Gegenſeite, insbeſondere die Beſeitigung oder Milderung der Beſatzung und die endgültige Regelung der Entſchädigungsfrage innerhalb der Grenzen unſerer Leiſtungsfähigkeit.“

### Für die Zwangswirtſchaft.

Im braunſchweigiſchen Landtag wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag angenommen, bei der Reichsregierung auf Wiedereinführung der Zwangswirtſchaft für Lebensmittel und Bedarfsgegenſtände zu dringen; desgleichen ein Antrag auf Entſendung einer Kommiſſion nach Berlin, die mit der Reichsregierung über eine Beſſerung der Lage der am ſchwerſten leidenden Volkskreiſe verhandeln ſoll.

*

**Braunſchweig.** Das Braunſchweigiſche Staatsminiſterium hat die kommuniſtiſche Niederſächſiſche Arbeiterzeitung auf die Dauer von drei Wochen im Freiſtaat Braunſchweig verboten wegen Beleidigung braunſchweigiſcher Miniſter.

**London.** Die britiſche Regierung hat praktiſche Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit beſchloſſen, deren Koſten auf 50 000 000 Pfund Sterling veranſchlagt ſind.

**Dublin.** Durch die Erbeutung von Schriftſtücken wurde eine Verſchwörung aufgedeckt, die die Beſeitigung von 80 Parlamentsmitgliedern des Freiſtaates bezweckte. Es handelt ſich um Anhänger der vorläufigen Regierung.

**Sofia.** Die Mitteilung von einem Räuberattentat auf König Boris wird offiziell als vollſtändig unrichtig hingeſtellt.

---

# Rittergut Wronnowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

19] (Nachdruck verboten.)

„Herr Krottmann iſt nach Bromberg gezogen und ſoll dort in allerdings recht beſcheidenen Verhältniſſen leben, Herr Aſſeſſor.“

Da ſprang der junge Erbherr ſo haſtig auf, daß ſich auch unwillkürlich der Pole ſchnell erhob.

„Elias Krottmann ſollte Wronnowo freiwillig verlaſſen haben? Das glaube ich nimmermehr, Herr Gorczewsky.“

„Herr Krottmann verließ Wronnowo vor etwa zwei Jahren — ein halbes Jahr, nachdem ich meine hieſige Stellung angetreten.“

Hansjürgen von Schilk ließ ihn nicht aus den Augen. Etwas Geſpanntes war in ſeinem Blick, als ſuche er in dem Geſicht des andern Aufklärung über Fragen, die jener ihm ja doch wohl nie beantwortet hätte.

„Zwei Inſpektoren nebeneinander auf Wronnowo?“

Nalecz Gorczewsky antwortete mit einer charakteriſtiſchen halben Verneigung. Erſt nach längerer Pauſe verſetzte er:

„Es geſchah auf ausdrücklichen Wunſch Ihres Herrn Vaters, Herr Aſſeſſor. Über die Gründe, die Ihren Herrn Vater vielleicht dazu veranlaßten, Herrn Krottmann eine jüngere Kraft als Aſſiſtenten zur Seite zu ſtellen, bitte ich um die Erlaubnis, mich nicht äußern zu brauchen. Er war ein alter Herr und hat ſicherlich getan, was noch immer in ſeinen Kräften ſtand. Er war unleugbar ein braver alter Mann, der ſich verzweifelt und nach beſten Kräften bemühte, ſeine alte, etwas eingeroſtete Wirtſchaftspolitik unſeren neuen modernen und intenſiven Arbeitsmethoden anzupaſſen.“

Da reckte ſich der Freiherr Hansjürgen von Schilk heraus. Kalt und herriſch wurde ſein Geſicht; finſter die Augen; abgehackt die Stimme.

„Er war ein Mann, der ein Herz in der Bruſt hatte, Herr Gorczewsky! Er war ein Mann, der ſich um unſer Haus hochverdient gemacht hat! Er war ein Mann, der die eigenen Intereſſen und Wünſche ſtets den Intereſſen unſerer Familie unterordnete! Und er war ſchließlich ein Mann von ſo unbeſtechlichem eiſernen Pflichtbewußtſein, von einem ſo köſtlichen eigenartigen Zugehörigkeitsgefühl zu allen Fragen und Problemen, die unſer Haus betrafen . . ., daß ich ſeinesgleichen wohl nie wieder finden werde!“

Verhaltene ſcharfe Spannung zitterte zwiſchen den beiden Männern. Und dann verneigte ſich Nalecz Gorczewsky abermals leicht; und abermals glitt über ſein Geſicht das verbindliche unperſönliche fatale Lächeln.

„Ich wage ſelbſtverſtändlich keine Sekunde an der Wahrheit Ihrer Überzeugung zu zweifeln, Herr Aſſeſſor, nur die eine Bemerkung möchte ich mir noch geſtatten, daß ich an dem Fortgange des Herrn Krottmann von Wronnowo nicht den mindeſten Anteil habe. Er ging freiwillig, ohne daß von irgend einer Seite ein dahingehender Zwang ausgeübt oder auch nur die leiſeſte Andeutung eines Wunſches ausgeſprochen worden wäre.“

Hansjürgen von Schilk aber antwortete darauf nicht mehr. Er hatte plötzlich genug von dieſem fremden Menſchen, der ihm da in dieſem fremd gewordenen Zimmer gegenüberſtand. Er hatte gehofft, zu dieſer Stunde einen anderen Mann ſich gegenüberzuſehen — hatte ſich auf das alte verwitterte Nußknackergeſicht Elias Krottmanns insgeheim ſchon während der ganzen Fahrt ein wenig gefreut.

Und nun ſtand ihm da ein Menſch gegenüber, gegen deſſen ſpieleriſche, geſchmeidige Art ſich jeder Nerv und jede Faſer in ihm empörte. Wie eine Entweihung, wie eine Entwürdigung und ein Verrat an ſeiner eigenen Jugend und ſeinen köſtlichen Erinnerungen ſchien es ihm, mit dieſem Menſchen hier noch länger über perſönliche Dinge zu ſprechen.

Nur fort mit ihm; und nur fort aus dieſem Raume mit dieſer hohlen aufdringlichen Protzerei. Oben im Giebel lag das Zimmerchen, das er als Junge und auch ſchon in den Ferien, wenn er hierher kam, immer bewohnt hatte. Und ſo ſelten er dem Vater ſpäterhin auch begegnete — jedesmal hatte er ſich nach ſeinem kleinen Jungenſtübchen erkundigt und jedesmal hatte der alte Freiherr ihm verſichert, daß nichts daran geändert ſei, daß es ſich noch in genau dem gleichen Zuſtande befände wie damals vor zwanzig Jahren.

Jählings empfand er eine brennende, verhetzte Sehnſucht nach dieſem ſchmalen Zimmerchen mit den birkenen Möbeln, mit den ſchlichten weißgetünchten Wänden, mit der alten Kaſtanie, die vor dem Fenſter ſtand und in unruhigen Sommernächten, wenn der Flachlandwind zog, ihre Äſte leiſe knarrend an dem Fenſter rieb.

Und da oben lagen ja auch die Zimmer ſeiner Mutter, die ſeit ihrem Tode gleichfalls unberührt geblieben waren und die er mit wenigen Schritten durch den ſchmalen Flur erreichen konnte; und . . .

Ah — Schluß hier! Morgen war auch noch ein Tag, um mit dieſem Herrn Gorczewsky langatmige, überflüſſige Erörterungen zu pflegen; und übermorgen; und eine endloſe, graue Kette von Stunden, die ſich zu Wochen und Monaten zuſammenſchließen würden.

Genug für heute; übergenug.

Fünf Minuten ſpäter ſtieg er langſam die uralte knarrende Wendeltreppe zum Giebel hinauf.

## 6. Kapitel.

Hansjürgen von Schilk hatte den Tag in einer Unruhe verbracht, die wie ein Fieber war.

Im Hauſe trieb es ihn umher, in den Ställen, in den Wirtſchaftsbauten. Und ohne daß er es wußte, ohne daß es ihm recht zu Bewußtſein kam — ſuchte er nach einem vielvertrauten Geſicht, nach irgend einem Menſchen, der ſeine Jugend gekannt, der ihn heute mit vertrautem Lächeln begrüßen würde.

Niemand fand er auf dem Hofe. Vielleicht hätte er zu den Inſtkaten hinauswandern müſſen, die draußen am Ende des Dorfes lagen. Denn da draußen und in den Ausgedingen ſaß noch ſo manch alter Knecht, ſo manches Mütterlein, das den jungen Freiherrn von Schilk, bevor er nach Bromberg aufs Gymnaſium gekommen, gekannt hatte.

(Fortſetzung folgt.)

## Kapitän Ehrhardt verhaftet.

### Von München nach Leipzig gebracht.

**Der aus dem Kapp-Putſch bekannte Kapitän Ehrhardt, gegen den ſeit jener Zeit ein Haftbefehl beſtand, iſt in München verhaftet und auf Erſuchen des Reichsanwalts ſofort nach Leipzig übergeführt worden.**

*

Kapitän Ehrhardt hat ſich lange in Wien, Budapeſt und Innsbruck aufgehalten, von wo er oft heimlich nach München kam, um die Leitung der Organiſation Conſul und nach deren Auflöſung des Neudeutſchen Bundes zu überwachen. In der letzten Zeit ſoll er ſich faſt ſtändig in München aufgehalten haben, was zunächſt von den Münchener Behörden in Abrede geſtellt wurde. Auf Anordnung des Unterſuchungsrichters Dr. März wurde Ehrhardt ohne Einlieferung an die Polizeidirektion unmittelbar nach dem Leipziger Zug gebracht. Dr. März iſt gleichfalls nach Leipzig abgereiſt. Er hat in München in der letzten Zeit zahlreiche Vernehmungen, u. a. wird auch Ludendorff genannt, im Zuſammenhang mit dem Kapp-Putſch vorgenommen. Hauptſächlich hat Ehrhardt auf einem Schloß in der Nähe von Schaftlach am Tegernſee verkehrt. Er trat unter dem Namen Eichmann auf. Hier verkehrte auch Lüttwitz unter dem Namen Lorenz.

Der Steckbrief gegen Kapitän Ehrhardt wurde nicht unmittelbar nach dem Kapp-Putſch erlaſſen, da Ehrhardt ſich danach wieder der Regierung zur Verfügung geſtellt hatte. Als er ſich nach dem Auslande begeben hatte, richtete er zunächſt einen offenen Brief an die Regierung, worin er ſich zur Selbſtſtellung „gegen Freigeleit“ erbot, was aber abgelehnt wurde. Seine Verbindung mit der Organiſation Conſul wird wahrſcheinlich der Hauptgegenſtand des Prozeſſes ſein. Bekanntlich ſind auch die Rathenaumörder Fiſcher und Kern mit dem Ruf: „Hoch Ehrhardt!“ geſtorben.

## Prinz Andreas vor dem Kriegsgericht.

### Das Nachſpiel des Athener Miniſtermordes.

Die Nachejuſtiz des griechiſchen Revolutionstribunals iſt noch nicht beendet. **Prinz Andreas von Griechenland,** der **Bruder des Königs Georg,** iſt nunmehr vor einem Kriegsrat erſchienen. **Er wird angeklagt,** den **Befehlen** des Generals **Papulos keinen Gehorſam geleiſtet zu haben,** wodurch den griechiſchen Intereſſen ſchwerer Schaden geſchehen ſei. **Die Verhandlung gegen den Prinzen, der mit dem engliſchen Königshauſe nahe verwandt iſt, ſoll am dem engliſchen Königshauſe nahe verwandt iſt, ſoll in** kurzem ſtattfinden. Auch die Generale Papulos, Dus-

*

**Wie die Miniſter ſtarben.**

Nach einer langen Nachtſitzung des Gerichts verlas — nach einer Schilderung in den „Times“ — General Othonaos bleich und mit zitternder Stimme, in dem großen Saal, der von Menſchen überfüllt war, unter erdrückendem Schweigen den Urteilsſpruch, der zwei Stunden ſpäter von dem Führer des Revolutionskomitees, General Plaſtiras, nebſt dem Vollſtreckungsbefehl unterſchrieben wurde. General Hadjianeſti, der einzige Offizier, der Uniform trug, wurde degradiert. Um 10 Uhr durften die Angeklagten ihre Verwandten empfangen, und um 11 Uhr brachte ein Krankenwagen die ſechs Verurteilten nach Bondi in der Nähe von Athen, wo die Hinrichtung ſtattfinden ſollte. Der noch immer ſtark leidende Gunaris konnte ſich nur mit Mühe vorwärtsbewegen, doch gingen alle Verurteilten dem Tode außerordentlich mutig entgegen. General Hadjianeſti nahm im letzten Augenblick militäriſche Haltung an, und Stratos übergab einem Offizier ſein Zigarettenetui und bat ihn, es ſeinem Sohn mit dem Rate zu überbringen, niemals in ſeinem Leben Politik zu treiben.

## Volkswirtſchaft.

**Starker Rückgang der Konkurſe.** Der Rückgang der Konkurseröffnungen, der jedesmal zu beobachten iſt, ſobald der Verfall der deutſchen Währung ſtarke Fortſchritte macht, iſt auch im November eingetreten. Es wurden nach einer Zuſammenſtellung der Finanzzeitſchrift „Die Bank“ im November nur 28 Konkurſe eröffnet gegen 46 im Oktober und 193 im November 1921.

**Höhere Margarinepreiſe.** Die niederrheiniſchen Margarinefabrikanten haben die Preiſe für die billigſte Sorte um 170 M. auf 1030 M. und für die teuerſte um 206 M. auf 1223 M. je Pfund hinaufgeſetzt.

**Kaffee und Kakao.** Auf dem Hamburger Markt war das Geſchäft infolge verminderter Nachfrage ſehr ruhig. Die Notierungen für Kaffee waren infolge der geſunkenen Deviſen etwas niedriger, die Auslandsforderungen waren ebenfalls ermäßigt. Ebenſo wurden für Kakao nachlaſſende Einkaufspreiſe genannt.

**Für Reis, Trockenfrüchte und Gewürze kam als Rückwirkung** der fallenden Deviſennotierungen das Geſchäft in Hamburg faſt gänzlich zum Stillſtand. Die Preiſe blieben aber ziemlich unverändert.

**Das ukrainiſche Wirtſchaftsleben.** In Kiew haben ſich große Aktiengeſellſchaften zum Wiederaufbau der Induſtrie und des Transportweſens der Ukraine gebildet, an denen der Staat und ausländiſche Kapitaliſtengruppen beteiligt ſind.

## Handel und Verkehr.

**Poſtverkehr mit dem Ausland.** Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Telegramm- und Zeitungsverkehr mit dem Auslande iſt mit Wirkung vom 4. Dezember an auf 1600 Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt im Verkehr mit dem Auslande auch für die Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe maßgebend. Für Ferngeſpräche nach dem Ausland werden ebenfalls entſprechend erhöhte Gebühren erhoben. Nähere Auskünfte erteilen die Poſtanſtalten.

**Der Höchſtbetrag für Poſtaufträge.** Am 1. Dezember iſt der Höchſtbetrag für Poſtaufträge zur Geldeinziehung, Poſtproteſtaufträge und Nachnahmeſendungen von 30 000 Mark auf 150 000 Mark erhöht worden.

## Von Nah und Fern.

**Ein Eiſenbahnunfall,** bei dem zwei Perſonen verletzt wurden, hat ſich in Berlin-Weißenſee ereignet. Bei der Einfahrt in den Induſtriebahnhof Weißenſee entgleiſte die Maſchine eines Güterzuges. Sie wurde durch die Wucht der nachfolgenden Waggons umgeſtürzt, außerdem wurden mehrere Wagen zertrümmert. Der Heizer wurde von der Maſchine geſchleudert und kam mit Hautabſchürfungen davon, der Lokomotivführer geriet unter die Lokomotive und zog ſich ſchwere Verletzungen zu.

**Der „Platz der Republik“ in Frankfurt a. M.** Der Magiſtrat in Frankfurt a. M. beſchloß, den Hohenzollernplatz in „Platz der Republik“ umzubenennen, nachdem er ſeinen Beſchluß, dem Paulsplatz (auf dem die Paulskirche ſteht) dieſen Namen zu geben, zurückgezogen hatte.

**Verhaftung eines Millionenſchwindlers.** Wie verlautet, iſt die Dresdner Bank in Köln durch einen Schwindler, der ſich als Graf einführte, um viele Millionen geſchädigt worden. Als ſich herausſtellte, daß die Zahlungsanweiſungen gefälſcht waren, wurde ein auf die Reichsbank ausgeſtellter Scheck geſperrt und der „Graf“ hinter Schloß und Riegel geſetzt.

**Der Friedenspreis für Nitti.** Nach italieniſchen Blättermeldungen ſoll der ehemalige italieniſche Miniſterpräſident Nitti den Friedenspreis der Nobelſtiftung erhalten haben. Weit bekannt wurde Nitti durch ſein nach ſeinem Sturz erſchienenes Buch „Das friedloſe Europa“, in dem er in ſchärfſter Weiſe gegen den Friedensvertrag von Verſailles Stellung nahm. Man darf annehmen, daß dieſes Werk ihm den Friedenspreis eingebracht hat.

**Norwegiſche Lebertranſpende.** Der Deutſche Zentralausſchuß für die Auslandshilfe erhielt kürzlich von einem norwegiſchen Hilfsausſchuß aus Bergen 100 Faß Lebertran zur Verteilung an Kinderhoſpitäler und Tuberkuloſefürſorgeſtellen. Dieſe Spende wurde angeſichts der ſtarken Tuberkuloſegefährdung unſerer Jugend mit beſonderer Dankbarkeit auch ſeitens der Ärzte und Sachverſtändigen begrüßt.

**Der Orientexpreß zum Entgleiſen gebracht.** Die Eiſenbahnlinie in der Nähe von Adrianopel iſt von einer Räuberbande aufgeriſſen worden. Der Orientexpreß iſt entgleiſt. Ob das Unglück mit türkiſchen Erhebungen an der thraziſchen Grenze in Zuſammenhang ſteht, iſt noch nicht feſtgeſtellt.

## Gerichtshalle.

**Dr. Maurenbrecher angeklagt und freigeſprochen.** Vor einer Berliner Strafkammer ſtand der Hauptſchriftleiter der Deutſchen Zeitung Dr. Max Maurenbrecher unter der Anklage, verſchiedene Klaſſen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten aufgereizt zu haben. Er hatte in einem in ſeinem Blatte erſchienenen Artikel die im erſten Fechenbachprozeß feſtgeſtellten politiſchen Fälſchungen Kurt Eisners behandelt und als Sühne für dieſe „jüdiſchen“ Fälſchungen die Aufhebung der ſtaatsbürgerlichen Gemeinſchaft zwiſchen Deutſchen und Juden und die Entfernung der Juden aus Deutſchland gefordert. Infolge dieſes Schlußſatzes hatte der Zentralverein deutſcher Staatsbürger jüdiſchen Glaubens einen Strafantrag geſtellt. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Das Gericht kam **jedoch zu einem Freiſpruch auf Koſten der Staatskaſſe, da es in dem Artikel eine Aufreizung** zur Gewalttätigkeit nicht erblicken **konnte.**

**Ein Mutter- und Schweſtermörder.** In Berlin begann der **Prozeß gegen den 26jährigen „Arbeiter“** Roman Millner, einen **arbeitsſcheuen Menſchen,** der vor mehreren Monaten ſeine **Mutter,** die ſich geweigert hatte, ihm Geld zu geben, mit einem Beil erſchlug und dann auch auf die Schweſter einſchlug. Die **letztere** ſprang in ihrer Angſt aus dem dritten Stockwerk auf die Straße hinunter und erlag einen Tag ſpäter ihren ſchweren **Verletzungen.** Millner wird auch beſchuldigt, an der Schweſter ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben.

**Beſtrafte Poſtdiebe.** Wegen des im Juli 1921 verübten Fünfmillionendiebſtahls auf dem Memeler Poſtamt verurteilte das Memeler Schwurgericht den Poſtſchaffner Karl Gaul zu 6 Jahren Gefängnis, ſeinen Vater und ſeine Mutter wegen wiſſentlichen Beiſtandes zu 4 und 7 Jahren Gefängnis und ſeinen Bruder wegen ſchwerer Urkundenfälſchung zu 8 Jahren Zuchthaus.

**Die Harburger Kinokataſtrophe.** Die Fahrläſſigkeit eines Kinopächters hatte am Totenſonntag des Jahres 1920 in Harburg ein furchtbares Unglück, das zwölf Kindern den Tod brachte, verſchuldet. In einer neuen Verhandlung gegen den Schuldigen, der nach ärztlichem Zeugnis erblich belaſtet und geiſtig minderwertig iſt, wurden noch einmal die Zuſtände im Kino, die das Drama verurſacht haben, erörtert. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

## Spiel und Sport.

**Ein engliſcher Segelflugpreis.** Die Londoner Firma Selfridge ſchreibt einen Segelflugpreis von 1000 Guineen aus, offen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1923. Der Preis wird demjenigen engliſchen Flieger zugeſprochen, welcher als erſter in einem ununterbrochenen Fluge 50 engliſche Meilen (etwa 80 Kilometer) in gerader Linie motorlos zurückgelegt hat.

**Das Schachturnier.** Auf dem internationalen Schachmeiſterturnier in Wien ergab ſich nach der 14. Runde folgender Stand: Rubinſtein 11, Tartakower 9½, Maroczy und Wolff 8½, Grünfeld, Aljechin und Tarraſch 8, Reti 7, Bogoljubow 6½, Spielmann 6, Vukoviez 5, Sämiſch 4, Takacs 3½, König 1½, Kmoch 1.

## Vermiſchtes.

**„Götz“ oder „Nicht-Götz?“** Das iſt hier die Frage! Eine nicht alltägliche Beleidigungsklage hat ein Polizeibeamter in Wien gegen einen Wiener Geſchäftsmann angeſtrengt. Der Beamte war in das Geſchäft gekommen, um zu rügen, daß im Schaufenſter Waren ohne Preisangabe ausgeſtellt wären. Es kam darüber zu einer etwas lebhaften Auseinanderſetzung, die damit endete, daß der Kaufmann dem ſich entfernenden Poliziſten das Wort: „Ach“ und den Buchſtaben „I“ nachrief. In dieſem Buchſtaben (es handelte ſich tatſächlich nur um einen ſolchen) erblickte der Beamte eine ſchwere Beleidigung, da er ihn als den Auftakt zu einer Variante eines bekannten Zitats aus Goethes „Götz von Berlichingen“ betrachtete. Der Verteidiger des Beklagten erklärte jedoch, daß das ominöſe „I“ auch der Anfang des Wortes „laſſen“ — z. B. „laſſen Sie mich in Ruhe“ — geweſen ſein könne. Im übrigen ſeien Gedanken ja zollfrei. Das Gericht war der gleichen Anſicht und ſprach den Verbrecher frei. Aber der Staatsanwalt hat ſofort Berufung eingelegt, und das iſt das drolligſte an der Sache.

**Ruſſiſches Kerzenorakel.** Immer noch lehnen zahlreiche Ruſſen ab, an den Tod des letzten Zaren zu glauben. Viele erklären, daß die Nachrichten über den angeblichen Tod der kaiſerlichen Familie einander derart widerſprächen, daß man ihnen überhaupt keinen Glauben ſchenken könne. Andere wieder ſtützen ſich auf allerlei abergläubiſche Vorſtellungen, die auch der Bolſchewismus in Rußland nicht ausrotten konnte. So beſteht in vielen Gegenden Rußlands der alte Brauch, in Krankheitsfällen das Orakel der Kerzen anzurufen. Man zündet eine beſtimmte Anzahl Kerzen an und läßt ſie zwei Stunden lang brennen. Sind ſie nach Ablauf dieſer Zeit alle heruntergebrannt, ſo gibt es für den Kranken keine Rettung. Brennen jedoch einige noch, ſo gibt ihre Zahl, in ein beſtimmtes Rechenexempel eingeſtellt, die Jahre an, die der Kranke noch zu leben hat. Ein ſolches Kerzenorakel wurde auch während einer Krankheit des Zaren Nikolaus' II. im Jahre 1901 befragt, und die Kerzen verkündeten, daß der Zar noch 36 Jahre, alſo bis 1937 zu leben habe. Da nun die Kerzen nicht lügen können, ſind die Gläubigen überzeugt, daß Nikolaus noch lebe und eines Tages aus ſeiner Verborgenheit hervortreten werde.

---

## Rittergut Wroynowo.

### Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

20] (Nachdruck verboten.)

Draußen aber trieben Winterwind und Flockengewirbel ihr Unweſen. Förmliche Schneeverwehungen hatten ſich um die Chauſſeepappeln zu hohen Bergen gehäuft, ſperrten die Straße. Bis über die Knöchel ſank der Fuß ein. Die niedrigen Katen lagen bis an die Dachränder eingegraben in den weißen Maſſen, die immer höher und höher wurden. Dazu heulte der Wind über die flache polniſche Ebene, verfing ſich im blattloſen Äſtegewirr der Parkbäume, ſang auf den Telegraphendrähten ſeine wilden Lieder.

So trieb es den jungen Gutsherrn bald wieder in das Haus zurück.

Aber auch dort fand er keine Ruhe. In keinem Zimmer litt es ihn lange — das Fieber, die Unraſt, die ruhelos in ihm brannte. Flüchtig dachte er daran, noch einmal den Inſpektor rufen, ſich von ihm über die Wirtſchaftsergebniſſe und Einzelheiten der letzten Jahre ausführlichen Bericht erſtatten zu laſſen. Aber unvermittelt, wie dieſer Gedanke über ihn gekommen, verwarf er ihn wieder.

Was war ihm die Phyſiognomie, das ganze Auftreten dieſes Menſchen, den er doch kaum erſt kennen gelernt, im Grunde der Seele zuwider.

Was war dieſe junge Mamſell mit ihrer leiſen und doch deutlich fühlbaren Koketterie für eine aufdringliche Perſon! Der Himmel mochte wiſſen, was den Vater veranlaßt hatte, ſie in das Haus zu nehmen.

Und faſt ſchien es, als hätte ſie erwartet, daß der junge Herr auf ihre Geſellſchaft bei den Mahlzeiten Wert legen würde. Jedenfalls prangte ſie ſeit den Vormittagsſtunden in einem knappſitzenden ſchwarzen, am Halſe etwas ausgeſchnittenen Kleide und hatte plötzlich in den Zimmern allerlei zu tun, hatte an den Aſſeſſor allerlei Fragen zu ſtellen.

Bis ihn dies ganze Gehaben läſtig wurde. Da ſchickte er ſie mit kurzem, deutlichem Wort hinaus. Und ſaß allein am Mittagstiſch und trank ſeinen Nachmittagskaffee allein und hatte beim Abendeſſen kein Gegenüber.

Wie am Mittag, ſo wurde für ihn auch am Abend in dem ſogenannten „Saal“ gedeckt, dem größten zum Garten hinausgelegenen Zimmer des Herrenhauſes, deſſen uralte Einrichtung der Vater doch nicht anzutaſten gewagt hatte. Bis faſt Manneshöhe war es mit ſchwarzem Eichenholz getäfelt; ſchwarz, und ſchon ein wenig wurmzerfreſſen, drohten von der Decke herab rieſige plumpe Querbalken. An den Wänden die Ahnenbilder der Freiherren von Schilk; alles in Öl gemalte Kniebilder. Der Begründes des Hauſes im Kettenpanzer und plumpen Stahlhelm, die Fäuſte um ein mächtiges Schlachtſchwert gekrampft. Und ſo ging es weiter. Über die friedericianiſche Zeit, über die napoleoniſche Epiſode, über die Märzrevolution und die großen deutſchen Einigungskriege hinweg bis zum Großvater — bis zu dem Manne, der es verſtanden hatte, mit ſtarker Hand und eiſerner Sparſamkeit das Erbe der Schilks zu mehren. Unter dem Kammerherrn Chriſtian Krafft Freiherrn von Schilk hatte das Gutsareal von Wronnowo die dreitauſend preußiſchen Morgen überſchritten.

Sein Enkel ſtand lange vor ihm im dämmrigen Zwielicht ſinkenden Dezemberabends. Aug' in Aug' ſtand er dem alten Herrn gegenüber, der von der Wand herab ernſt und nachdenklich den zu muſtern ſchien, der jetzt zu ihm wie in ſtummer Bitte um Rat und Hilfe gekommen war. Und Hansjürgen hatte die Empfindung, hatte faſt die feſte Zuverſicht, als müſſe der da oben in der dunkelbraunen Uniform eines Oberſten poſenſchen Ulanenregiments die Lippen öffnen: als müßten Worte von oben kommen — Worte, mild, gütig, tröſtend — Worte, die den Weg zur Rettung wieſen.

Doch der Freiherr Chriſtian Krafft ſchwieg. Schwieg, wie ſie alle zu dieſer Stunde ſchwiegen, die da in ihren ſchweren prunkenden goldenen Rahmen hingen und zu Lebzeiten je und je aufrechte Herren und trutzige Naturen geweſen waren. Jeder von ihnen — mochte er nun viel oder wenig ſein eigen nennen. Keiner aber von dieſen Männern hatte je vergeſſen, daß er ein Schilk war, daß dieſer Name für ihn eine verflucht ernſte Verpflichtung bedeutete, daß ihres Lebens letzter Weisheitsſchluß ausſchließlich und ohne philoſophiſches Gefaſel der Erhaltung der Wahrung und Mehrung des Namens und Mutes ihres Hanſes geweiht ſein müſſe.

Jeder hatte das gewußt, jeder hatte den Nacken geſteift, jeder war als ein freier Herr und mit dem Bewußtſein und mit ſeinem Gotte verſöhnt in die Grube gefahren — nie im Leben die Pflicht gegen König und Vaterland und Familie mit Füßen getreten zu haben.

Das waren die Schilks geweſen — alle, wie ſie da an den Wänden in langer ſtolzer Reihe als hochmütige Sippe hingen.

Bis zum Großvater Chriſtian Krafft reichte dieſe Reihe. Das Bildnis des Vaters fehlte. Natürlich. Er war ja erſt vor acht Tagen geſtorben. Und ſein Sohn würde nun die ſelbſtverſtändliche Pflicht haben, auch ſein Bildnis dieſer langen Reihe anzufügen.

Aber als ſeine Gedanken ihn ſoweit geführt, da war plötzlich ein Widerſtand in ihm. Alle Wege brachen ab. Ein Abgrund tat ſich auf, an deſſem Rande er ſtand.

Wieder hob er den Blick. Seine Augen wanderten die Wand entlang, blieben da haften, wo einmal das Bildnis ſeines Vaters Platz finden würde. Und ihm war, als leuchteten ihm in blutiger Flammenſchrift von dieſer noch leeren Stelle drei Worte entgegen: Rogaczewo . . . Chelzonka . . . Palczynn . . .

Und mochte man in kindlichem Reſpekt, in ſophiſtiſchen Spiegelfechtereien für den jählings dahingeſchiedenen Freiherrn Kaſpar Georg von Schilk, für ſein Tun und für ſein Unterlaſſen tauſend Gründe, Entſchuldigungen, Erklärungen finden oder konſtruieren . . . hier waren drei Namen! Und dieſe drei Namen waren der Abgrund, an deſſen Rande alle Wege abbrachen!

Hansjürgen ſtand lange, in zielloſem Brüten verſunken. Endlich wandte er ſich ab, zum großen Speiſetiſch zu gehen, der in der Mitte des Zimmers für ihn zum Abendeſſen gedeckt ſtand.

Da mußte er noch einmal die Ahnenreihe entlangwandern.

(Fortſetzung folgt.)

**Die Gründe der Brotpreiserhöhung.** Am 4. Dez. iſt ein neuer Preis für das Markenbrot in Kraft getreten, der in den Haushaltungen ſehr fühlbar iſt, und darum naturgemäß vielfach beſprochen wird. Die Gründe für die Heraufſetzung des Preiſes liegen allgemein in der zunehmenden Entwertung des Geldes. Im einzelnen regelt ſich der Brotpreis folgendermaßen: Die Grundlage bildet der Preis, zu dem die Reichsgetreideſtelle das Brotgetreide an die Kommunen abgibt. Dieſer Preis betrug bisher, den Durchſchnitt der verſchiedenen Getreidearten gerechnet, etwa 30000 Mark. Der Preis reicht zur Deckung für die Auslagen der Reichsgetreideſtellen nicht mehr aus, in erſter Linie, weil die Preiſe für das Auslandsgetreide ganz außerordentlich geſtiegen waren. Zur Verſorgung der Bevölkerung mit Markenbrot wird bekanntlich Getreide aus dem Auslande und dem Inlande in annähernd gleichem Verhältnis verwandt. Im September betrugen die Preiſe für das Auslandsgetreide noch etwa 53000 Mark für Roggen und 68000 Mark für Weizen. Im Oktober waren dieſe Preiſe bereits auf 122000 Mark und 156000 Mark geſtiegen, um dann im November ſofort auf 224000 Mark für Roggen und 305000 Mark für Weizen zu ſteigen, ja der Weizenpreis ſtieg auf über 400000 Mark. Daß angeſichts dieſer enormen Steigerung der Abgabepreis der Reichsgetreideſtelle von 30000 Mark nicht mehr beibehalten werden konnte, und auch dann nicht hätte beibehalten werden können, wenn der Umlagepreis nicht erhöht worden wäre, kann nicht bezweifelt werden. Der Umlagepreis ſpielt gegenüber den ſtarken Erhöhungen des Auslandsgetreides eine untergeordnete Rolle. Das Reichskabinett hat dieſer Entwicklung Rechnung getragen und in ſeiner Sitzung vom 9. November die Erhöhung der Umlagepreiſe auf 90000 Mark pro Tonne beſchloſſen. Dadurch iſt eine Erhöhung des Brotpreiſes bedingt. Wenn dieſe Erhöhung auch erheblich zurückbleibt hinter den Erhöhungen anderer Preiſe und wenn man auch anerkennen muß, daß durch die Umlage es noch möglich iſt, den Preis im Verhältnis niedriger zu halten als die übrigen Preiſe, ſo iſt nicht zu verkennen, daß die Erhöhung in den Familien ſchmerzlich empfunden wird. Sie iſt eine unvermeidliche Folge der Markentwertung.

**Kiel.** Gemeinſam aus dem Leben geſchieden ſind die Witwe Sch. und der Deckoffizier F. vom Linienſchiff „Hannover", die in der Samwerſtraße wohnten. Da man ſie während des ganzen Tages nicht geſehen hatte, vermutete man nichts Gutes und ließ die Tür zur Wohnung gewalſam öffnen. Hier fand man F. in der Stube und Frau Sch. in der Küche tot vor. Sie hatten ſich mit Gas vergiftet. Den Grund zur Tat weiß man nicht.

**Huſum.** Eine regelrechte Verbrecherjagd gab es auf Horſtedterfeld, wo der Landmann Janſen, als er abends Heu vom Boden holen wollte, plötzlich auf die Beine von zwei darunter verſteckten Einbrechern ſtieß. Trotzdem er ſchon in demſelben Augenblick einen wuchtigen Schlag auf den Kopf erhielt, konnte er noch vom Boden herunterſpringen, ſeine Büchſe holen, dem einen der fliehenden Banditen einen Schrotſchuß in den Fuß feuern und im Verein mit ſchnell herbeigerufenen Nachbarn und den bald darauf aus Huſum eingetroffenen Landjägern die Verfolgung der Banditen aufnehmen, die ſich in einen Eichenkratt auf der Weide geflüchtet hatten, wo der Verwundete vor Schmerzen ſtöhnend lag. Die beiden feſtgenommenen Verbrecher ſtammen aus Magdeburg.

**Heide.** Die drei Jahre in Heide ſtationiert geweſene Abteilung der Schutzpolizei hat nunmehr die Stadt verlaſſen und iſt nach Altona übergeſiedelt. Die Kaſerne ſteht jetzt leer; ob dorthin eine Maſchinengewehrabteilung verlegt wird, iſt noch nicht beſtimmt. Der Magiſtrat geht mit dem Plan um, das ſtädtiſche Krankenhaus nach der Kaſerne zu verlegen und in dem bisherigen Krankenhaus ein Altersheim einzurichten.

**Lutzhorn.** Auf Anordnung des Oberpräſidenten Kürbis wurde am 1. Auguſt gegen den Gemeindevorſteher Pahl das Dienſtſtrafverfahren mit dem Ziele der Dienſtentlaſſung eingeleitet. Der Gemeindevorſteher wird beſchuldigt, die Pflichten ſeines Amtes verletzt zu haben, weil er ſich im Juni d. J. an der Sammlung von Beiträgen für eine politiſche Partei beteiligt habe, zu deren Programm die Beſeitigung der gegenwärtigen Regierungsform auf verfaſſungsmäßigem Wege gehöre. In einer Anfrage des deutſchnationalen Abgeordneten Milberg wurde das Staatsminiſterium gefragt, ob es nicht das Dienſtſtrafverfahren zur Einſtellung bringen und Regierungs- und Oberpräſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein dahin belehren wolle, daß ihr Vorgehen im Widerſpruch mit der Verfaſſung ſtehe. Dieſe Anfrage wird, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, vom Miniſter des Innern jetzt kurz folgendermaßen beantwortet: „Nein! Eine Verfaſſungsverletzung liegt nicht vor, und ich ſehe mich daher auch nicht in der Lage, die Einſtellung des Disziplinarverfahrens anzuordnen."

**Deviſennotierungen** vom 8. Dezember (**vorbörslich**): mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Amſterdam | 3025—3100 | 3230—3240 |
| Kopenhagen | 1600 | 1690—1670 |
| Stockholm | 2110 | 2175—2185 |
| Chriſtiania | 1460 | 1540—1550 |
| Schweiz | | 1515—1525 |
| London | 34250—35000 | 36500—37500 |
| Paris | 550 | 560—570 |
| New-York | 7400—7700 | 8050—8150 |

Tendenz ſchwächer

**Futtermittelmarkt.** Hamburg, 6. **Dezember.** (Original-Bericht v. G. u. O. Lüders, Hamburg.) Reisfuttermehl 24—28% Fett u. Protein 10800—13400, Reisfuttermehl, weißes 13300 bis 15200, Palmkernſchrot 9800—11400, Weizenkleie 9600—10900, Erdnußkuchen 18400—19600, Kokoskuchen 13200—14700, Palmkernkuchen 10600—12400, Rapskuchen 10200—11900, Leinkuchen 20000—22000, Mais 15600—17600.

**Getreide.** Hamburg, 7. Dezember. Tendenz: ſehr ruhig. Zu Beginn der Börſe wurden etwa genannt: Weizen 15000—16000, Hafer 14800—15500, Sommergerſte 15500—16500, Wintergerſte 14000—15000, Roggen 14000—15000, Futtererbſen 20000—22000 Raps 27000—28000, Leinſaat 27000—28000.

## Evangelisationswoche.

Von Montag, d. 4. Dez., bis Sonntag, den 10. Dez., im Gemeindehaus.
An jedem Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde
An jedem Abend: Vorträge über ernste Zeitfragen.
Redner: Heute abend: Missionar Voß-Neumünster.
Morgen u. Sonntag: P. Fliedner-Kropp
Sonntag 9½ Uhr:

### Festgottesdienst

Predigt: P. Fliedner-Kropp.
Zu allen Veranstaltungen sind alle aufs herzlichste eingeladen.
P. Paulsen.

## Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir herzlich.
G. Göttsche und Frau.

## Danksagung.

Für die so überaus reichlich und wohltuend erwiesene Teilnahme und reiche Kranzspende, für die freundliche Hilfe der Gemeinde Hagen bei dem schmerzlichen Verlust unserer lieben Entschlafenen sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.
Hagen, den 7. Dezember 1922.
H. Behnke und Kinder.

## Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums am Montag u. event. Dienstag, den 11. und 12. d. Mts., abends 8 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Schaumannes.
2. Wahl eines Schiedsmannes.
3. Antrag auf Freistellung von der Lustbarkeitssteuer.
4. Nochmaliger Antrag auf Uebernahme erhöhter Baukostenzuschüsse für die errichteten Neubauten.
5. Vorlage der neuen Satzungen der kommunalen Sparkasse.
6. Antrag auf Verlängerung des Mietvertrages mit dem Katasteramt.
7. Antrag der Lehrkräfte der Fortbildungsschule auf Regelung ihrer Entschädigung.
8. Antrag der Schuldienerin auf Erhöhung ihrer Entschädigung und Stellungnahme über eine event. anderweitige Besetzung.
9. Antrag des Gewerkschaftskartells auf Gewährung einer Beihilfe und Bereitstellung einer Schulklasse in den Abendstunden.
10. Beschaffung von Schulheften.
11. Festsetzung des Etats für das Rechnungsjahr 1922 und Beschlußfassung über die hierzu eingegangenen Anträge.

Bad Bramstedt, den 6. Dezbr. 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Bringe meine diesjährige
**Weihnachts-Ausstellung**
in empfehlende Erinnerung. Noch große Auswahl u. billige Preise. Daher ist rechtzeitiger Einkauf sehr zu empfehlen. Gekaufte und bezahlte Waren können bis zum Feste unentgeltlich lagern.
Lütgens, Landweg.

**Fischmehl**
Marke Steinbutt
aus rollendem Waggon gibt noch ab
M. Paap, Hitzhusen.

Ata
Ata Das Putzmittel!
Seifen Soda
Putz mit Ata Topf und Herd
Weil's den schönsten Glanz beschert!
Henkel's Putz- und Scheuerpulver, für Haushalt, Gewerbe und Industrie unentbehrlich.
Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

## Bekanntmachung.

Nach dem Stand vom 1. Dezember d. Js. wird zum Viehseuchenfonds ein Beitrag erhoben:
a) für Einhufer 200 M. für jedes Tier,
b) für Rinder ½ % des Gesamtwertes der Tiere.

Für die Rinder ist der Mindestwert wie folgt festgesetzt:

| | |
|---|---|
| 1. Bullen über 2 Jahre | 65000 M. |
| 2. Milchkühe | 60000 M. |
| 3. Rindvieh über 2½ Jahre, soweit es nicht unter 1 u. 2 fällt | 55000 M. |
| 4. Jungvieh von 1 bis 2½ Jahren | 45000 M. |
| 5. Kälber von 2 Monaten bis 1 Jahr | 25000 M. |

Tierbesitzer, die für ihren Viehbestand höhere Durchschnittswerte wünschen, werden aufgefordert, diese binnen 7 Tagen anzumelden.
Bad Bramstedt, den 4. Dezbr. 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

## 1000 M. Belohnung

demjenigen, der mir die Person namhaft macht, die böses Gerede über meine Frau in Umlauf gebracht hat, damit ich gerichtlich gegen dieselbe vorgehen kann, um den Hagener Klatschweibern weiter den Mund zu stopfen.
Otto Neumann, Hagen.

## Die geäußerten Worte

gegen Frau Harder-Wiemersdorf nehme ich hiermit als unwahr zurück.
E. Jordan.

**Echt Magdeburger Sauerkraut**
℔ 45 M. Lütgens, Landweg.
N. B. In Anbetracht der jetzigen schweren Geschäftslage können sämtliche Waren nur gegen sofortige Zahlung abgegeben werden. D. O.

**Asthma**
kann in etwa 15 Wochen geheilt werden, Sprechstunden in Itzehoe, Burg 4. jeden Freitag von 1—4 Uhr. Dr. med. Alberts, Spezialarzt für Asthmaleiden

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt :: A. Schümann, Brokstedt.

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster

**Felle aller Art**
Hasen, Kaninchen, Iltisse, Füchse u. s. w., sowie Ziegen, Schlachtziegen und sämtliche Kleintiere kauft zu höchsten Tagespreisen
**E. Hartkopf,** Landweg.

Biete an:
**Milchkraftfutter**
**Holsatia-Schweine-Schrot**
Ferner das altbekannte
★★★ Sierkatinschrot ★★★
von der Firma H. H. Sierk & Sohn, Harburg.
**Hans Dehn**
Fernruf 145

Ia Hamburger Kuchen-, Kairo- u. hellen Speise-Syrup, Weizenmehl, Kartoffelmehl, Maizena, Maispuder, Mondamin, Gustin, Rosinen, Mandeln Vanille, Zitronen, Orangeat, Cocosflocken sowie sämtliche Gewürze. ✱ Ia Kaffee, Mischkaffee, Tee, Cacao, Würfel- u. Candis-Zucker. Große Auswahl in Chokolade, Marzipan, Pralinen Tannenbaumringe, Bonbons z. Füllen u. a.
Zucker für Dezbr. ist eingetroffen und erhält jeder gegen Zuckerkarte. W. Horst, P. H. Kock Nflg.

Günstiges Weihnachtsgeschenk!
Neue Sendung
**Salamander-Stiefel und Halbschuhe**
eingetroffen.
Marke Salamander
**Fritz Böge**
Schuhwarenhandlung.

**Rinder- und Schafmarkt vom 7. Dezember 1922.**

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion. Auftrieb 2465 Rinder, Hande lebhaft 1477 Schafe. Handel rege
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochſen 1. Qual. | 36000—39000 | Doppellender-Ochſen und -Quien | — |
| „ 2. „ | 28000—35000 | | |
| „ 3. „ | 22000—28000 | Kühe bis zu 5 Jahren | 35000—37500 |
| Bullen 1. „ | 30000—35000 | „ ältere | 28000—34000 |
| „ 2. „ | 24000—29000 | „ mäßig genährt | 19000—27000 |
| „ 3. „ | 18000—23000 | „ gering genährt | 13000—19000 |
| Quien 1. Qual. | 36000—39000 | Schafe 1. Qual. | 35000—38000 |
| „ 2. „ | 28000—35000 | „ 2. „ | 28000—32000 |
| „ 3. „ | 22000—28000 | „ 3. „ | 20000—25000 |

**Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze**

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 8. Dezember 1922.
Auftrieb: 5407 Stück. Handel: mittelmäßig
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 54000—62000 Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 50000—57000 „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 46000—50000 „ |
| Geringere Ware | 35000—43000 „ |
| Beſte Sauen | 54000—55000 „ |
| Geringere Sauen | 42000—46000 „ |

## Vaterländ. Frauenverein

## Wohltätigkeits-Vorstellung

am Sonntag, den 10. Dezember d. Js., abends 8 Uhr, im Kaisersaal.

### „Bahnmeester Dod"

Een nedderdütsch Drama in 5 Akten.

Eintrittskarten sind numm. zu 100 M. und 60 M., unnumm. zu 40 M. in der Buchhandlung Warnemünde und an der Abendkasse zu haben.

## Gesangverein Eintracht

Bad Bramstedt
Dirigent E. Möller

### Unterhaltungs Abend

am 1. Weihnachtstage, abends 8 Uhr, im Kaisersaal, bestehend aus: Konzert, Gesang-Vorträgen, lebenden Bildern, Reigen, Couplets und Theater-Aufführung.
Zutritt für jedermann.
Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf.

## Sparklub Viktoria

Sonnabend, den 9. 12., abends 7½ Uhr
**Auszahlung der Spargelder.**
Der Vorstand.

## Bimöhler Ent- und Bewässerungs-Gen.

## Mitgliederversammlung

am Sonnabend, den 23. Dezember, nachm. 2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschaffung von Holz zum Schleusenbau.
2. Besprechung über Verkauf oder Verpachtung der Genossenschaftswiesen.
3. Beschaffung von Geldern zum Schleusenbau.
4. Statutenänderung betr. Vergebung der Schleusenarbeit.
5. Beschlußfassung über Einsammeln der Beiträge nach Hektar oder Klasseneinteilung.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

## Creditverein zu Bramstedt

eing. Gen. m. unbeschr. Haftpflicht zahlt seinen Creditoren die Zinsen der Spareinlagen im Laufe d. Mts. Zinsen, die bis zum 30. d. Mts. nicht abgehoben sind, werden gutgeschrieben.

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern entgegengenommen und mit 5% verzinst.

Bad Bramstedt, den 6. Dezbr. 1922.
Der Vorstand.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Dezember 70 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 40 Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 120.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5177 | Mittwoch, den 13. Dezember 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Wien,** 11. Dezbr. Der am 14. Dezember durch die paritätiſche Kommiſſion zu errechnende Index für die Zeit vom 14. November bis 14. Dezember wird, wie das Neue Wiener Journal erfährt, zum drittenmal negativ ſein, zumal da nahezu alle wichtigen Lebensmittel ſeither im Preiſe zurückgegangen ſind und auch die Preiſe für Textilien, Schuhe und dergleichen nicht unweſentlich geſunken ſind. So kommt als ſteigerndes Moment lediglich die ſeit dem 1. November in den meiſten Fällen eingetretene Erhöhung der Mietzinſe in Betracht, doch wird dieſer Faktor durch die obenerwähnten Umſtände weit mehr als aufgewogen. Der Index wird daher wahrſcheinlich ſogar das Ausmaß der bisherigen negativen Indexe überſchreiten. Die Stabiliſierung der Krone hat auch die Begleiterſcheinung gebracht, daß nunmehr bereits ſeit einer längeren Periode die Preiſe für Monopolerzeugniſſe (Tabakpreiſe), ſowie die Gebühren auf den Bahnen, bei der Poſt, Telephon, Telegraph uſw. nicht nur nicht erhöht zu werden brauchten, ſondern bei Eintritt der günſtigen Rückwirkung der Sparmaßnahmen langſam abgebaut werden können. Die Lohnverhandlungen mit den Bäckergehilfen haben nach langwierigen Beratungen zu einem Uebereinkommen geführt, demzufolge die Löhne der männlichen Arbeiter um 32000, der weiblichen um 26000 Kronen wöchentlich reduziert werden, was einem Abbau von etwa 9 Prozent entſpricht. Auf Grund dieſer herabgeſetzten Löhne und der geſunkenen Mehlpreiſe iſt der Preis für ein Normalbrot um 230 Kronen, für einen weißen Wecken um 120 Kronen und für eine Semmel um 10 Kronen herabgeſetzt worden.

**Paris,** 11. Dezember. Wie Havas berichtet, iſt die Antwort der deutſchen Regierung an die Botſchafterkonferenz über die Zwiſchenfälle in Ingolſtadt und Paſſau geſtern nachmittag in Paris übermittelt worden. Die deutſche Regierung erklärt, daß ſie allein berechtigt ſei, die Entſchuldigung auszuſprechen, die verlangt würde. Sie erklärt weiter, daß die Bürgermeiſter in ihrer Eigenſchaft als Polizeichef nicht abgeſetzt werden könnten, da ſie keine Beamten ſeien, ſondern gewählte Organe autonomer Verwaltungen. Die deutſche Regierung teile mit, daß ſie die verlangte Summe von einer Million Goldmark zur Verfügung der alliierten militäriſchen Kontrollkommiſſion ſtelle.

**Paris,** 11. Dezember. Aus London wird gemeldet: Die Verhandlungen zwiſchen den alliierten Miniſterpräſidenten, die geſtern nachmittag 3 Uhr begannen, dauerten bis 6½ Uhr. An erſter Stelle wurden die deutſchen Vorſchläge aus der geſtern im Auswärtigen Amt überreichten deutſchen Note beſprochen. Man kam übereinſtimmend zu der Entſcheidung, daß dieſe Vorſchläge nicht geeignet ſeien, die Grundlage einer Verſtändigung zu bilden. Die Verhandlungen erſtreckten ſich ſodann auf das geſamte Problem der Wiedergutmachung. Am Ende der Sitzung hatte Bonar Law eine perſönliche Unterredung mit Poincare. In einem engliſchen Miniſterrat, der heute vormittag zuſammentritt, wird Bonar Law über den bisherigen Verlauf der Sitzung Bericht erſtatten.

## Die neuen Poſtgebühren.

Die weſentlichen Gebühren, die vom 15. Dezember an im Poſt-, Poſtſcheck- und Telegraphenverkehr innerhalb Deutſchlands gelten, ſind folgende:

### Inlandsverkehr.

| | | |
|---|---|---|
| für Poſtkarten im Ortsverkehr | | 5 M. |
| für Poſtkarten im Fernverkehr | | 15 M. |
| für Briefe im Ortsverkehr | bis 20 Gramm | 10 M. |
| | über 20—100 Gramm | 15 M. |
| | über 100—250 Gramm | 25 M. |
| für Briefe im Fernverkehr | bis 20 Gramm | 25 M. |
| | über 20—100 Gramm | 35 M. |
| | über 100—250 Gramm | 45 M. |

(Für nicht oder unzureichend freigemachte Poſtkarten und Briefe wird das Doppelte des Fehlbetrages, mindeſtens aber ein Betrag von 50 Pf. nacherhoben.)

| | | |
|---|---|---|
| für Druckſachen | bis 25 Gramm | 5 M. |
| | über 25—50 Gramm | 10 M. |
| | über 50—100 Gramm | 15 M. |
| | über 100—250 Gramm | 25 M. |
| | über 250—500 Gramm | 35 M. |
| | über 500—1000 Gramm | 45 M. |
| für Anſichtskarten, auf deren Vorderſeite Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchſtens fünf Worten niedergeſchrieben ſind, | | 5 M. |
| für Geſchäftspapiere und Miſchſendungen | bis 250 Gramm | 25 M. |
| | über 250—500 Gramm | 35 M. |
| | über 500—1000 Gramm | 45 M. |
| für Warenproben | bis 250 Gramm | 25 M. |
| | über 250—500 Gramm | 35 M. |

(Nicht freigemachte Druckſachen, Geſchäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert.)

| | | |
|---|---|---|
| für Päckchen | bis 1 Kilogramm | 50 M. |

| für Pakete | | Nahzone | Fernzone |
|---|---|---|---|
| | bis 5 Kilogramm | 125 M. | 250 M. |
| | über 5—6 Kilogramm | 150 M. | 300 M. |
| | über 6—7 Kilogramm | 175 M. | 350 M. |
| | über 7—8 Kilogramm | 200 M. | 400 M. |
| | über 8—9 Kilogramm | 225 M. | 450 M. |
| | über 9—10 Kilogramm | 250 M. | 500 M. |
| | über 10—11 Kilogramm | 310 M. | 620 M. |
| | über 11—12 Kilogramm | 370 M. | 740 M. |
| | über 12—13 Kilogramm | 430 M. | 860 M. |
| | über 13—14 Kilogramm | 490 M. | 980 M. |
| | über 14—15 Kilogramm | 550 M. | 1100 M. |
| | über 15—16 Kilogramm | 610 M. | 1220 M. |
| | über 16—17 Kilogramm | 670 M. | 1340 M. |
| | über 17—18 Kilogramm | 730 M. | 1460 M. |
| | über 18—19 Kilogramm | 790 M. | 1580 M. |
| | über 19—20 Kilogramm | 850 M. | 1700 M. |
| Zeitungspakete | bis 5 Kilogramm | 60 M. | 125 M. |

| | | |
|---|---|---|
| für Poſtanweiſungen | bis 100 M. | 12 M. |
| | über 100— 200 M. | 20 M. |
| | über 200— 500 M. | 30 M. |
| | über 500—1000 M. | 40 M. |
| | über 1000—2000 M. | 50 M. |
| | über 2000—5000 M. | 60 M. |
| | über 5000—20000 M. | 80 M. |

Die Einſchreibgebühr iſt auf 20 M., die Vorzeigegebühr für Nachnahmen und Poſtaufträge auf 12 M. feſtgeſetzt.

| | | |
|---|---|---|
| für bar eingezahlte Zahlkarten | bis 100 M. | 6 M. |
| | über 100— 200 M. | 10 M. |
| | über 200— 500 M. | 15 M. |
| | über 500— 1000 M. | 20 M. |
| | über 1000— 2000 M. | 25 M. |
| | über 2000— 5000 M. | 30 M. |
| | über 5000—20000 M. | 40 M. |

für je weitere 10000 M. oder einen Teil dieſer Summe 20 M. mehr.

für bargeldlos beglichene Zahlkarten dieſelbe Gebühr, höchſtens jedoch 100 M. für eine Zahlkarte.

Für Ferntelegramme Grundgebühr 40 M. und außerdem für jedes Wort 20 M.

Für Ortstelegramme Grundgebühr 20 M. und außerdem für jedes Wort 10 M.

Die Inlandsgebühren für Briefſendungen, Wertſendungen, Poſtanweiſungen und Pakete gelten auch nach dem Saargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelaſſen), ſowie nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet. Die Inlandsgebühren für Briefſendungen gelten ferner nach Luxemburg und Oeſterreich (Päckchen nach beiden Ländern nicht zugelaſſen).

### Die Auslandsgebühren

betragen vom 15. Dezember 1922 ab für Poſtkarten 50 M., jedoch nach Ungarn und der Tſchechoſlowakei 40 M.; für Briefe bis 20 Gramm 80 M., für Druckſachen für je 50 Gramm 15 M.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 12. Dezember.

**Das Stadtverordneten-Kollegium** wählte zum Schaumann anſtelle des eine Wiederwahl ablehnenden Landmanns Hagemann den Kätner Koch. — Zum Schiedsmann wurde als Nachfolger des Rentners G. Reimers der frühere Bäckermeiſter und jetzige Rentner Fr. Kröger gewählt. — Dem Antrage des Frauenvereins auf Freiſtellung von der Luſtbarkeitsſteuer wurde ſtattgegeben; nur das Kränzchen ſoll beſteuert werden. — Die erhöhten Baukoſtenzuſchüſſe zu den hier erbauten Siedlungshäuſern wurden bewilligt. — Die abgeänderten Satzungen der kommunalen Sparkaſſe wurden genehmigt, desgleichen die Beſtimmungen über den Verkehr in laufender Rechnung. Dieſer ſoll zum 1. Januar 1923 aufgenommen werden. — Ein Antrag auf Schließung eines Mietvertrages mit dem Kataſteramt auf 10 Jahre wurde abgelehnt. — Dem Antrage der Lehrer an der Berufsſchule, ihnen, ſobald höherenorts neue Gehaltsſätze feſtgeſetzt ſind, dieſe ohne beſonderen Beſchluß des Kollegiums auszuzahlen, wurde folge gegeben. — Eine Einigung über das Gehalt der Schuldienerin konnte nicht erzielt werden. Die Schuldeputation ſoll gebeten werden, beſtimmte Vorſchläge zu machen. — Auf Veranlaſſung des Gewerkſchaftskartells ſollen hier Vorträge über das Betriebsrätegeſetz gehalten werden. Die Stadt ſtellt dafür ein Schulzimmer unentgeltlich zur Verfügung. — Zur Beſchaffung von 1000 Schulheften wurden die Mittel bewilligt. Dieſe Hefte ſollen zum Selbſtkoſtenpreiſe, nur mit einem geringen Aufſchlag zur Deckung der Unkoſten, an die Volksſchüler abgegeben werden.

**Diebſtahl.** Bei der Firma Oesler & Krohn wurde ein Treibriemen und ein Magnet geſtohlen. Als Dieb wurde ein dort beſchäftigter Geſelle ermittelt.

**Theater des Frauenvereins.** Wir ſind es gewöhnt, daß der Vaterländiſche Frauenverein uns in ſeinen Unterhaltungsabenden nur Gutes bietet. Dieſer Tradition iſt er auch bei ſeiner letzten Vorführung, die am Sonntag im Kaiſerſaal ſtattfand, treu geblieben, ja, wir möchten ſagen, er hat ſich ſelbſt übertroffen. Etwas ſo Gediegenes ſeinem Inhalt nach und gleichzeitig etwas ſo Vollendetes und Abgerundetes in der Darſtellung wie das Boßdorfſche Drama „Bahnmeeſter Dod“ hat der Verein ſeinen Freunden bisher nicht geboten. Lebenswahr bis in die kleinſten Einzelheiten, pſychologiſch tief in ſeinen Charakteren und hochdramatiſch von Anfang bis zum Ende, ſo darf man das Bühnenſtück mit Fug und Recht nennen. Und dazu die meiſterhafte Wiedergabe! Man vergaß ganz, daß das auf der Bühne Geſchaute nur ein Spiel war, man glaubte wirkliches Leben vor ſich zu ſehen. Wir wüßten kaum, wem der Darſteller wir den Vorzug geben ſollten, ſo ausgezeichnet fanden ſich alle mit ihrer Rolle ab. So ſah man den biederen, durch ſeine Frau ſo tief unglücklich gemachten Bahnwärter, die ſittlich vollſtändig haltloſe, den Männern nachlaufende Bahnwärterfrau, den böſen Geiſt der Frau, die „Butter-Meierſch“, und den getreuen Eckard, den grundehrlichen derben Förſter leibhaftig vor ſich ſtehen. Der Erfolg war darum auch ein durchſchlagender. So ergriffen waren die meiſten, daß ſie vergaßen, ihren Beifall durch Klatſchen kundzugeben. Noch lieber wäre es uns geweſen, wenn auch dieſes ſpärliche Klatſchen unterblieben wäre, es wirkt wie eine Entweihung. Auch das während der Handlung dann und wann einſetzende Gelächter wirkte recht ſtörend. Unwillkürlich drängt ſich einem der Vergleich mit dem Auftreten der Kaltenkirchener Schauſpieler auf. Wir ſtehen nicht an, die Aufführung von „Bahnmeeſter Dod“ gleichzuſtellen mit der des Luſtſpiels „Renaiſſance“. Dabei fällt zu gunſten des erſteren noch ins Gewicht, daß deſſen Stoff uns viel näher liegt. Einleitend und die Pauſen füllend hörten wir dem Inhalt des Dramas angepaßte Weiſen, ſtimmungsvoll vorgetragen von einer kleinen, aus zwei Damen und einem Herrn zuſammengeſetzten Kapelle. — So wirkte der ganze Abend ſehr harmoniſch. Zu bedauern war, daß ſo viele Teilnehmer verſpätet eintrafen. So viel Rückſicht ſollte man auf die Darſteller nehmen, daß man ſie nicht zwingt, wegen der Nachzügler eine halbe Stunde untätig zu warten. — Die Brutto-Einnahme des Abends ſtellt ſich auf 28715 Mark.

Der Vaterländiſche Frauenverein bringt am Sonnabend, den 16. Dezember, ein Luſtſpiel voll draſtiſchem Humor, einen Frühlingstraum-Reigen, allerhand lebende Bilder mit begleitendem Geſang und ein Stück buntes Zigeunerleben, in Geſang und Tanz ausgedrückt, zur Aufführung. — Ein gemeinſames Tanzkränzchen ſoll den Abend beſchließen, deſſen Erlös bedürftigen Kindern für das Weihnachtsfeſt zugute kommen ſoll.

**Unterhaltungsabend.** Am 1. Weihnachtstage veranſtaltet der Geſang-Verein „Eintracht“ wieder wie in den vorigen Jahren einen Unterhaltungsabend. Er verſpricht mit ſeinem reichhaltigen und abwechſelnden Programm für die Teilnehmer ſehr genußreich zu werden. Zur Aufführung gelangen das ſtimmungsvolle und prächtige Weihnachtsſtück „Ein Traum unter Kerzen“ (von Heinz Horſt) und der plattdeutſche Einakter „De verhängnisvolle Pannkauken oder wer bringt de Pann weg“ aus einem Gedicht von Fritz Reuter, von Siegfried Minden. Ein gut beſetztes Orcheſter ſorgt für Unterhaltung in den Pauſen. Geſangvorträge, lebende Bilder, Reigen und Couplets werden einander folgen. Sehr viel Mühe und Arbeit werden aufgewandt, möge dem rührigen Verein dafür ein volles Haus beſchieden ſein.

**Die Errichtung einer Zwangsinnung** für die Uhrmacher und Juweliere im Stadtkreiſe Wandsbek und den Landkreiſen Stormarn und Segeberg iſt beantragt worden. Für oder gegen die Errichtung haben ſich die betreffenden Gewerbetreibenden bis zum 28. Dezember vor dem ſtädt. Verſicherungs- und Gewerbeamt in Wandsbek zu äußern.

**Neumünſter.** Bei einer Reihe hieſiger Detailliſten iſt die Polizei erſchienen und hat eine Reviſion nach Zuckerbeſtänden vorgenommen. Dabei hat feſtgeſtellt werden können, daß noch Vorräte aus Lieferungen vorhanden waren, die teilweiſe für 6,75 Mark das Pfund getätigt worden ſind. Die Reviſion iſt geſchehen auf Veranlaſſung der Zuckerkontrollſtelle in Kiel. Auch ein Vorrat Kakao verfiel der Beſchlagnahme. Ob ſie aufrecht erhalten wird, hat die zuſtändige Behörde jetzt zu entſcheiden. Die ſichergeſtellten Zuckervorräte ſind beträchtlich.

**Kiel.** Die Wahl eines weiblichen Direktors für das ſtädtiſche Lyzeum 2 hat in den beteiligten Kreiſen ſichtlich große Mißſtimmung hervorgerufen. Es wird öffentlich erklärt, daß alle männlichen Lehrkräfte des Kollegiums die Anſtalt verlaſſen werden.

**Altona.** Das Chemiſche Unterſuchungsamt der Stadt Altona teilt mit: Seit kurzem befindet ſich eine als friſcher Marzipan bezeichnete Ware im Handel. Die Ware hat ein dem echten Marzipan gleiches Ausſehen und ebenſolchen Geruch und beſteht aus mit Mehlkleiſter bindend gemachtem Zucker, der mit Bittermandelöl parfümiert iſt. Echter Marzipan beſteht dagegen aus einer Miſchung von Zucker und Mandeln. Es liegt Betrug ſchlimmſter Art vor. Die Hausfrauen tuen gut, nur von bekannten Firmen hergeſtellten Marzipan zu Weihnachten zu kaufen.

## Betriebseinſchränkung der Parlamente.

Von beſonderer Seite wird uns geſchrieben:

Vielen Leuten gefällt der parlamentariſche Betrieb im neuen Deutſchland nicht. Dabei handelt es ſich durchaus nicht etwa nur um grundſätzliche Gegner der politiſchen Einrichtungen, die uns Kriegsverluſt und Zuſammenbruch gebracht haben; von ihnen kann man ſelbſtverſtändlich nicht erwarten, daß ſie an dem Wechſel der Zeiten und Verhältniſſe irgend welchen Gefallen finden. Aber wenn ein Mann, wie der frühere demokratiſche Preußenminiſter des Innern, Dominicus, zur Feder greift, um in einem ganz links ſtehenden Demokratenblatt des Weſtens an dem Übermaß parlamentariſcher „Arbeit“, wie wir es ſich tagtäglich vor unſern Augen vollziehen ſehen, ſcharfe Kritik zu üben, ſo iſt das nicht zu überſehen.

Dominicus fühlt ſich als Mitglied des Preußiſchen Landtages mitverantwortlich für die größtmögliche Sparſamkeit im Staatsbetriebe, da ja auch die heutigen Parlamente den Regierungen nur das Geſetz zur Pflicht machen. Er wirft aber die Frage auf, ob die Parlamente nicht auch in ſich ſelbſt dieſer Verpflichtung nachkommen müßten, und er findet dabei, daß zurzeit in Deutſchland neben Reichstag mit 469 und Reichswirtſchaftsrat mit 326 Abgeordneten ſage und ſchreibe 14 Einzellandtage mit rund 1300 Abgeordneten der Geſetzgebung und der Verwaltungskontrolle obliegen. Dazu kommt, daß der Beruf des Parlamentariers ſich immer mehr als Hauptberuf herausgebildet hat. Damit ſind die Koſten der Parlamente in einem Umfang gewachſen, der Bedenken erwecken muß. Der Preußiſche Landtag hat ſeinen Mitgliedern erſt im Oktober Diäten von monatlich 35 000 Mark bewilligt, wozu noch dieſe und jene Zuſchläge hinzukommen. Im November iſt dieſe Summe ſchon auf 77 000 Mark angeſtiegen, was, da auch die Ferien mitbezahlt werden, rund eine Million für das Jahr ausmacht. Daneben erhalten die Ausſchußmitglieder für Sitzungen an Tagen, an denen keine Vollſitzung ſtattfindet, noch ein weiteres Tagegeld von 2500 Mark. Man könne danach, meint Dominicus, den Ausſpruch eines geiſtreichen Abgeordneten begreifen, der in liebenswürdiger Selbſtironie meinte, daß die Tätigkeit des Abgeordneten heutzutage die einzige geiſtige Arbeit darſtelle, die zurzeit im Deutſchen Reiche über ihren Wert bezahlt wird.

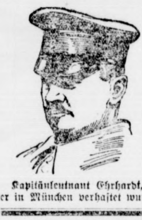
Und die Gegenleiſtung? **24 Sitzungen in den Monaten Juli bis Oktober. Was in dieſer Zeit geleiſtet** wurde, hätte, immer nach **Dominicus, in ungleich kürzeren** Wochen bewältigt werden können, ganz abgeſehen davon, daß des öfteren vorgekommen iſt, daß die gleichen Gegenſtände im Reichstage und Landtag zu gleicher Zeit behandelt wurden. Mühſelig ſchleppen ſich oft genug die Verhandlungen in Ermangelung wirklich bedeutſamer Geſetzesvorlagen mit der Beſprechung von Anträgen und Interpellationen hin, die anſcheinend zuweilen nur eingebracht und behandelt werden, damit überhaupt der Eindruck irgendwelcher Arbeit in der Preußenkammer erzielt wird. Auch im November ſcheint man überhaupt nur zuſammengekommen zu ſein, weil es ſonſt ſehr peinlich ſein müßte, für den ganzen Monat die Diäten ohne „Gegenarbeit“ einzuſtecken. Dominicus iſt der Meinung, daß die Hälfte der Abgeordneten im Preußiſchen Landtage glatt geſtrichen werden kann. Damit allein würde für den Staat eine Erſparnis von mehr als 200 Millionen entſtehen. Darüber hinaus empfiehlt er die Vereinbarung längerer ſitzungsfreier Zwiſchenräume, während deren dann natürlich keine Diäten zu zahlen wären.

Dieſer Vorſchlag hat bisher in der Parteipreſſe noch kein allzu ſtarkes Echo gefunden. Die Richtigkeit der Darlegungen des früheren demokratiſchen Miniſters konnte nicht gut beſtritten werden. Wohl aber zeigten ſich hier und da Ablenkungsmanöver: Warum beim Landtag anfangen, warum nicht beim Reichstag, beim Reichswirtſchaftsrat, beim Staatsrat, oder bei den Parlamenten der kleineren Länder? Herr Dominicus wird darauf wahrſcheinlich antworten, er habe gar nichts dagegen, daß auch an anderen Stellen geſpart werde, ſo wie der ungemeine Ernſt unſerer wirtſchaftlichen Lage es erfordert. Ihm aber, als Mitglied des Preußiſchen Landtages, habe natürlich dieſes Beiſpiel beſonders nahegelegen, und wie nach einem bekannten engliſchen Sprichwort die Wohltätigkeit zu Hauſe beginnen müſſe, ſo müſſe auch jeder, der ſparen wolle, damit bei ſich ſelbſt den Anfang machen. Ganz gewiß ehrt es den Mann, daß er auf dieſe Weiſe den Finger in eine Wunde gelegt hat, deren Heilung ſchon im Intereſſe des Anſehens unſerer Parlamente auf das dringendſte zu wünſchen wäre. Einſtweilen iſt die Frage nun wenigſtens geſtellt. Man ſollte dafür ſorgen, daß ſie nicht wieder von der Tagesordnung verſchwinde, bis ſie auch gelöſt iſt.

## Deutſcher Reichstag.

(Aus der 276. Sitzung.)

Vor einem Hauſe, das wiederum nur recht ſchwach beſetzt war, wurde zuerſt eine größere Zahl kleiner Anfragen erledigt. Einige davon verdienen beſonders hervorgehoben zu werden. So fragte der Abg. Schultz-Bromberg (Deutſchnatl.) nach der Aufklärung der Verſchwörung, die nach den Mitteilungen in der Reichstagsſitzung vom 20. Oktober gegen das Leben des damaligen Reichskanzlers Dr. Wirth angezettelt ſein ſollte. Ein Regierungsvertreter erwiderte, daß am 16. 10. in Hagen i. Weſtf. ein junger Mann ſelbſt ſich der Teilnahme an einer ſolchen Verſchwörung bezichtigte. Die Ermittlungen ergaben, daß dieſe Selbſtbezichtigung falſch war. Weiter wies der Abg. Schiffer (Dem) darauf hin, daß die polniſche Regierung durch die Unterlaſſung der Einrichtung von Minderheitsſchulen im abgetretenen Oberſchleſien das Genfer Abkommen vom 15. Mai d. Js. verletzt habe. Miniſterialdirektor **von Maltzahn** antwortete, die deutſche Regierung werde darauf bedacht ſein, daß die Rechte der deutſchen Minderheiten nicht verletzt werden.



Kapitänleutnant Ehrhardt,
der in München verhaftet wurde.

### Beratung des Nachtragsetats.

Bei der Beratung des Nachtrags zum Haushalt des Reichspräſidenten bezeichnete der Abg. Fröſich (Komm.) den Reichspräſidenten als eine ganz überflüſſige Einrichtung, die erſpart werden könnte. Der Geſetzentwurf über das Ruhegehalt des Reichspräſidenten wurde dem Haushaltsausſchuß überwieſen; die Nachtragsetats des Reichspräſidenten, des Reichskanzlers, des Reichswirtſchaftsrates und des Reichswehrminiſteriums wurden angenommen.

Beim Nachtragsetat des Reichsjuſtizminiſteriums fragte Abg. Dr. **Roſenfeld** (Soz.) den neuen Reichsjuſtizminiſter, wie er ſich zu dem Entwurf der neuen Strafrechtsreform ſtelle. Er verlangte vor allem eine ſchleunige Reform des Eheſcheidungverfahrens.

Abg. Dr. **Bell** (Zentr.) wandte ſich entſchieden gegen jede weitere Erleichterung der Eheſcheidung.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Heinze erklärte: Bei der Juſtizreform müſſen, wie bei allen Reformen, wirtſchaftliche Geſichtspunkte und finanzielle Leiſtungsfähigkeit berückſichtigt werden. Die Juſtiz ſoll nicht vom ſozialen Leben getrennt werden. Der Notlage der Rechtsanwälte werde ich meine volle Aufmerkſamkeit zuwenden. In der Frage des Eheſcheidungsverfahrens müſſen wir mit den Gewiſſensbedenken großer Volkskreiſe rechnen, die wir nicht vor den Kopf ſtoßen wollen. Bei der Verhaftung Ehrhardts hat die Münchener Polizei dem Reichsgerichtsrat Dr. Mertz jede Unterſtützung gewährt, die er verlangte. Unſer Beſtreben wird es ſein, die Juſtiz herauszuheben aus dem Kampf der Parteien, und ich bitte alle Parteien um ihre Unterſtützung zur Erreichung dieſes Zieles.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Preſſenot und Holzabgabe.**

Das Reichskabinett ſtimmte einem Geſetzentwurf zur Änderung des Geſetzes über Maßnahmen gegen die wirtſchaftliche Notlage der Preſſe vom 21. Juli 1922 zu. Hiernach ſoll die Abgabe von Holzverkäufen im Walde von ½ % auf 1½ % erhöht werden. Irgendeinen nachhaltigen Eindruck auf die für die Zeitungen vernichtende Wirkung der überhohen Papierpreiſe wird auch dieſe Maßnahme nicht haben.

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Reichskanzler empfing den neuen franzöſiſchen Botſchafter de Margerie zur Entgegennahme ſeines Beglaubigungsſchreibens.

* Als ſächſiſcher Miniſterpräſident wurde der Sozialdemokrat Buck wiedergewählt.

* Die Brüſſeler Konferenz wird vorausſichtlich nicht vor Mitte Januar eröffnet werden.

* Die Ruſſen forderten in Lauſanne, daß den Türken das Recht zur Befeſtigung der Dardanellen erteilt werde.

* Das engliſche Unterhaus hat einen liberalen Antrag auf Aufhebung der Induſtrieſchutzgeſetze abgelehnt.

* Das ſüdſlawiſche Kabinett Paſchitſch hat demiſſioniert. Der König hat das Rücktrittsgeſuch angenommen und die Regierung gebeten, die Geſchäfte vorläufig weiterzuführen.

**Eine Ernährungsinterpellation.**

Die Sozialdemokraten haben im Reichstag eine Interpellation über die Ernährungslage eingebracht, die in folgenden drei Fragen gipfelt: 1. Welche Maßnahmen gedenkt die Reichsregierung zur Sicherſtellung der Volksernährung zu treffen, und was gedenkt die Reichsregierung gegen die Zurückhaltung des Brotgetreides zu tun? 2. Welche Maßnahmen will die Reichsregierung gegen die ungeheure Preisſteigerung bei Milch, Zucker und ſonſtigen Nahrungsmitteln veranlaſſen? 3. Iſt die Reichsregierung bereit, die Umſatzſteuer, welche die Preiſe ſtark erhöht, bei ſolchen Lebensmitteln aufzuheben, die der öffentlichen Bewirtſchaftung unterliegen?

**Paſſau und Ingolſtadt.**

Gegen die franzöſiſchen Forderungen wegen der Vorkommniſſe in Paſſau und Ingolſtadt erhebt die parteioffiziöſe Volkspartei-Korreſpondenz ſcharfen Widerſpruch. Die bayeriſche Regierung werde ſicher das übertriebene Verlangen der Entente ablehnen, und von der Reichsregierung wird erwartet, daß ſie ſich dem anſchließe. Der deutſchnationale Parteivorſtand, der in dieſen Tagen in Berlin tagte, ſprach die Erwartung aus, daß die Reichsregierung „in unverbrüchlicher Einigkeit mit der bayeriſchen Regierung die maßloſen Forderungen der Botſchafterkonferenz aus Anlaß der Vorgänge in Paſſau und Ingolſtadt mit unbeugſamer Entſchloſſenheit zurückweiſe“.

### Polen.

**Pilſudski will nicht mehr mittun.** Das ſehr zerklüftete polniſche Parteiweſen hat den in der Bevölkerung beliebten Staatschef Pilſudski zu einer auffälligen Demonſtration veranlaßt. In einer Verſammlung von vier Abgeordnetenklubs, die ſeine Kandidatur für den Poſten des Präſidenten der Republik aufgeſtellt hatten, erklärte er, daß er die Kandidatur nicht annehmen werde, und daß ſein Entſchluß unabänderlich ſei. Man erwartet, daß ſich daran noch erhebliche innerpolitiſche Auseinanderſetzungen anknüpfen werden.

*

München. Zu Bevollmächtigten Bayerns zum Reichsrat wurden ernannt: der Staatsminiſter für Handel, Gewerbe und Induſtrie Dr. Wilhelm Ritter v. Meinel und der Staatsſekretär im Staatsminiſterium für Handel, Gewerbe und Induſtrie Dr. Georg Schmidt.

Köln. Die Vereinigte Sozialdemokratiſche Partei, die Zentrumspartei, die Deutſche Demokratiſche Partei, die Deutſche Volkspartei und die Deutſchnationale Partei erlaſſen einen neuen Proteſt gegen Frankreichs Rheinland-Pläne.

Kattowitz. Der Woiwode von Oſt-Oberſchleſien, Joſeph Rymer, iſt hier nach kurzer Krankheit geſtorben.

## Handel und Verkehr.

**Flugpoſt nach England.** Das Poſtamt I in Köln fertigt von jetzt an, zunächſt verſuchsweiſe, täglich einen Flugpoſtkartenanſchluß nach London ab. Er wird um 10 Uhr vormittags vom Flugplatz Köln-Bickendorf mit dem Flugzeug der Britiſchen Inſtone Air Line befördert und trifft planmäßig 2½ Uhr nachmittags in London ein. Zur Beförderung ſind gewöhnliche und eingeſchriebene Briefſendungen jeder Art nach England und überſeeiſchen Ländern über England zugelaſſen. An Gebühren ſind zu entrichten: a) gewöhnliche Auslandsgebühren, b) Flugzuſchlag von vorläufig 120 Mark für jede Poſtkarte ſowie für je 20 Gramm andere Briefſendungen.

---

## Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

21] (Nachdruck verboten.)

Jetzt aber plötzlich wagte er es nicht mehr, die Augen zu denen da oben zu erheben. Ihm ſchien, als müßten ſie alle — vom Großvater, dem eleganten Weltmann Chriſtian Krafft, bis dort ganz unten zum eiſengepanzerten, klirrenden Ahnherrn Ullrich Erasmus — finſter und drohend ihn muſterten. Als müßten ihre Blicke ihn mahnen: — Dein Vater hat Schillſches Gut vergeudet . . . ſchaff' du es wieder, Enkel! Schaff' du uns wieder Ruhe im Grabe!

Still glitt der Abend dahin; endlos langſam verſtrich die Nacht. Der Aſſeſſor lag ſchlaflos.

So ſeltſam war es, nach langen Jahren zum erſtenmal wieder in der Heimat, im Elternhauſe zu ſein. Was dieſe altersgrauen Mauern, was dieſe großen Zimmer alles für Geſchichten ihm zuraunten!

Tauſend Gedanken kamen und gingen. Und die Nacht hatte plötzlich ſeltſames Leben. Stimmen, denen er nachlauſchte und die er nicht verſtand. Gedanken, Pläne, Entwürfe, die er nicht faſſen konnte, die ihm unter den Händen zerrannen.

Früh ſchon erhob er ſich wieder vom durchwühlten Lager, ließ ſich den Kaffee auf ſein kleines Giebelzimmer bringen.

Als er ſich vom Tiſch erhob, ſchoß ihm jählings das Bewußtſein durch den Kopf: — heut' war der erſte Tag in der Heimat; der erſte Tag, da ihn Wroynowo als Herrn ſah; der erſte Tag, da er wirklich ſein Erbe antrat. Heut' ſchon mußte etwas geſchehen.

Irgendetwas, das die Kette ſprengte, die Einſamkeit und verbiſſener Grimm um ein unverdientes Schickſal ihm angeſchmiedet.

Wo aber lag ſein Weg? Wohin tat er den erſten Schritt?

Und plötzlich — unvermittelt, übergangslos — fiel ihm eine Erinnerung ein. Ehemals das Gedächtnis ſonniger, ſorgloſer Jugendzeit.

Dietrich Dronkau — der Forſtmeiſter Dietrich Dronkau in Reiherhorſt!

Der Wroynower Gutsforſt ſtieß in einer Breite von vier Kilometern mit der Königlichen Forſt zuſammen. Und von jeher hatten die Reviervorſteher in der Oberförſterei Reiherhorſt, zu der ſieben Förſtereien gehörten, mit den Gutsherren von Wroynowo gute Jagdnachbarſchaft gehalten.

Der Königliche Forſtmeiſter Dietrich Dronkau aber war ſchon vom Gardejäger-Bataillon her mit dem alten Freiherrn Kaſpar Georg Dutzfreund geweſen.

Dieſe Freundſchaft hatte ihn auch bewogen, ſich vor nunmehr zwanzig Jahren um die freiwerdende Oberförſterei Reiherhorſt zu bewerben und auf ihr zu bleiben —, trotzdem er wiederholt Gelegenheit gehabt, in den Verwaltungsdienſt einzutreten und als Regierungs- und Forſtrat in das Landwirtſchaftsminiſterium nach Berlin zu kommen.

Gegen alle derartigen Verſuche, ihn in den großen Steinbaukaſten am Leipziger Platz zu Berlin hineinzulotſen, hatte er ſich verzweifelt gewehrt.

Man war an maßgebender Stelle darüber nicht ſonderlich entzückt und vergaß dem alten Dronkau ſeine „Schrulle“, auf jeden Fall, ſo weit wie möglich vom miniſteriellen Verwaltungsdienſt fernzubleiben, nicht. Man hatte „da oben“ ein unangenehm gutes Gedächtnis für derartig ſchwierige Untergebene.

Das ſollte der Reviervorſteher der Oberförſterei Reiherhorſt noch einmal zu ſpüren bekümmen, als nach Jahr und Tag, nachdem dieſe ganze Beförderungs- und Berufungsgeſchichte eigentlich ſchon längſt vergeſſen war, der Landforſtmeiſter mal im Herbſt zu ihm kam, um für ein paar Tage auf den weidgerechten Hirſch zu pirſchen.

Trotzdem der alte Forſtmeiſter in Reiherhorſt als Junggeſelle hauſte und ſich mit einer unheimlich dicken oſtpreußiſchen Wirtſchafterin behalf, hatte er es ſich doch nicht nehmen laſſen, dem hohen Herrn zu Ehren am Abend der Ankunft ein ſolennes Eſſen „unter vier Augen“ loszulaſſen.

Der Herr Oberlandforſtmeiſter — von jeher ein Freund guter und gediegener Küche — geriet aus einem Entzücken ins andere. Es war reineweg alles da, was Herz und Gaumen eines Feinſchmeckers ſich nur wünſchen konnte. Und Weine holte der Forſtmeiſter aus ſeinem kühlen Naſenkeller — alſo heiliger Hubertus, in Reiherhorſt ließ es ſich wirklich leben!

Nachdem dieſes ſolenne Eſſen erledigt war, begoſſen ſich die beiden alten Knaben denn auch gehörig die Naſe und verſuchten immer zwiſchendurch ein Gläschen uralten Kognak und rauchten eine Zigarre nach der andern.

Und je weiter die Zeit vorſchritt, deſto kordialer und menſchlich vertraulicher wurde der hohe Herr aus Berlin.

Schon längſt hatte man ſich die nötige Bettſchwere angebiedert; und allgemach durfte man mit gutem Gewiſſen daran denken, in die Federn zu kriechen — denn morgen vor Tag und Tau ſollte der erſte Gang ins Revier angetreten werden.

„Na — noch ein letztes Gläschen Schnaps zum Abgewöhnen, Herr Oberlandforſtmeiſter!“

Der Gaſt ließ ſich denn auch nicht übermäßig lange nötigen; doch als er auch dieſer letzten Verſuchung glorreich unterlegen war, ſchlug ihm plötzlich und zu recht unangebrachter Zeit das Amtsgewiſſen.

Daß er den Rockknopf des Forſtmeiſters zu faſſen kriegte und bedeutſam den Kopf hin- und herwog und ſich alſo vernehmen ließ:

„Damals, Verehrteſter — alſo hatten Sie ſich eigentlich klargemacht, welche Bevorzugung in Ihrer Berufung ins Landwirtſchaftsminiſterium ſteckte? Miniſterium für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten! Zentral-Regierung! Beförderung zum Regierungs- und Forſtrat, trotzdem Sie doch eigentlich noch gar nicht an der Reihe waren! Aber hatten dunnemals einen ſehr hohen Gönner — und was tut man nicht alles um zwei ſo ſchöner Augen willen! Sie aber muß der Deubel reiten, und uns kaltlächelnd auf den Proppen zu ſetzen! Iſt mir eigentlich nie recht klar geworden, warum Sie ſo kurzerhand abgewinkt haben.“

Und der Alte darauf behaglich lachend:

„Nehmen der Herr Oberlandforſtmeiſter es mir nicht krumm — aber ich möcht' wirklich wiſſen, wer damals auf die Kateridee verfallen iſt, mich nach Berlin verpflanzen zu wollen.“

(Fortſetzung folgt.)

## Strafantrag im Prozeß Scheidemann.

Leipzig, im Dezember.

**Nach Schluß der Beweisaufnahme und nach seinem Plädoyer beantragte der Reichsanwalt gegen jeden der beiden Angeklagten elf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, gegen Oehlschläger obendrein wegen unbefugten Waffentragens sechs Monate Gefängnis, die in weitere drei Monate Zuchthaus umgewandelt werden sollen.**

*

Nach der Vernehmung der beiden Angeklagten und des Kriminalkommissars Gropengießer wurde unter großer Spannung der Nebenkläger Scheidemann als Zeuge vernommen. Er sagte aus, daß er ständig Drohbriefe erhalten, diesen Briefen aber keine Beachtung geschenkt habe. Einige Tage vor Pfingsten hätte ihm aber seine Tochter mitgeteilt, daß sein Haus von zwei jungen Leuten beobachtet werde; er habe aber auch diesen Angaben wenig Bedeutung beigemessen. Am Pfingstsonntag habe er einen Ausflug nach Wilhelmshöhe gemacht und während eines Spazierganges im Walde plötzlich am Unterkiefer eine ätzende Flüssigkeit gespürt. Seine Tochter, die ihn begleitete, habe ihm zugerufen: „Vater, schieße!“ Er habe sofort nach der Waffe gegriffen, habe, als er sich umdrehte, einen jungen Mann vor sich gesehen, habe im nächsten Augenblick aber einen zweiten Strahl im Gesicht verspürt und dann automatisch einen Schuß abgegeben. Der zweite Schuß müsse sich ohne seinen Willen gelöst haben. Erst als er aus der Betäubung erwachte, habe er erfahren, was geschehen war. Die Betäubung habe unter krampfhaften Zuckungen seines Körpers etwa 15 Minuten gedauert. Gesundheitliche Schädigungen glaube er nicht davongetragen zu haben. Fräulein Luise Scheidemann, die Tochter des Nebenklägers bestätigte in allen wesentlichen Punkten die Angaben ihres Vaters.

### Die Sachverständigen.

Es wurde darauf der chemische Sachverständige Dr. Pankmann-Kassel vernommen. Er sagte aus, daß es sich bei der Flüssigkeit tatsächlich um Blausäure gehandelt habe, und daß der Anschlag sehr leicht den Tod Scheidemanns hätte herbeiführen können. Die Wirkung des Giftes wäre stärker gewesen wenn die Tat in einem geschlossenen Raume ausgeführt worden wäre. So habe möglicherweise der Wind einen Teil der giftigen Gase verweht. Der medizinische Sachverständige Geheimrat Dr. Heinemann-Kassel schloß sich dem Gutachten des Chemikers an. Auch er erklärte es für einen besonderen Glücksumstand, daß durch die Einwirkung der Luft offenbar eine Entgiftung der Blausäure eingetreten sei. Wäre ein Tropfen in die Nase oder in den Mund des Angegriffenen gekommen, so wäre der Tod die Folge gewesen. Es begann nun das eigentliche

### Zeugenverhör.

Die Zeugin **Katharine Waldschmidt** aus Kassel will die beiden Angeklagten näher kennen. Sie ist Stütze bei einer Frau v. Schlieffen, bei der Oehlschläger ein Zimmer gemietet hatte. Außer Hustert sei zu Oehlschläger oft noch ein dritter Mann, der sich Günther nannte, gekommen. Oehlschläger sei einigemal verreist und habe eines Tages erklärt, man sollte sich nicht wundern, wenn er eines Tages nicht wiederkäme. Der dann als Zeuge vernommene Student der Rechte Franz Koch aus Wilhelmshöhe hat dem bewußtlosen Scheidemann die erste Hilfe geleistet. Er hatte die Schüsse fallen hören und sah dann auf der Waldhöhe einen Mann schnell davonlaufen; einen zweiten Mann habe er in der Nähe Scheidemanns nicht gesehen. Der Reisende Böke, der zunächst nicht vereidigt wird, weil er im Verdacht der Mitwisserschaft stand, sucht seine Beziehungen zu Hustert und Oehlschläger in durchaus harmloser Weise zu erklären und darf dann den Eid leisten. Zu der Pensionsinhaberin Wagner aus Kassel soll Hustert kurz vor Pfingsten gesagt haben, daß Scheidemanns Tage gezählt seien, dann komme die Monarchie wieder. Hustert bestreitet das, Frau Wagner bleibt dabei. Polizeinspektor Lennartz (München-Gladbach) will den Eindruck gewonnen haben, daß hinter dem Mordplan gegen Scheidemann auch der aus dem Rathenauprozeß bekannte Tillessen, der Bruder des Erzberger-Mörders, gesteckt habe. Ein Frl. Schade aus Berlin hat die beiden Angeklagten nach dem Attentat auf Scheidemann bei einem Oberförster in Oberschlesien, wo sie sich unter falschem Namen aufhielten, kennen gelernt. Die Angeklagten haben zu ihr von dem Attentat gesprochen und ihr Einzelheiten erzählt. Sie habe aber nicht näher geforscht, da sie vieles für belanglos gehalten habe. Das Wort erhielt nun noch einmal

### Oberbürgermeister Scheidemann,

der in einer längeren Rede eine ganze Anzahl der Angaben, die Hustert und Oehlschläger gemacht haben, als unwahr bezeichnete und sich über seine politische Tätigkeit beim Ausbruch der Revolution äußerte. Es sei unwahr, daß er die Front unterminiert und die Matrosenmeuterei unterstützt habe. Die Kommunisten hätten von ihm gerade das Gegenteil behauptet und ihn einen „Nationalpatrioten“ genannt.

Von der Meuterei in der Marine habe er zum erstenmal in der Budgetkommission des Reichstages gehört, und er habe seiner Entrüstung genau so Ausdruck verliehen wie alle anderen Mitglieder der Kommission. Er sei es auch gewesen, der veranlaßt habe, daß Noske als Vermittler nach Kiel geschickt wurde. Erlogen sei auch, daß er den Kaiser verraten habe. Er sei seinerzeit, als der Krieg sich im letzten Stadium befand, gegen den Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung gewesen, sei aber mit seiner Ansicht in der Minderheit geblieben. Man habe ihn in das Kabinett des Prinzen Max von Baden gewählt, und das Kabinett habe erst gehandelt, als immer lautere Notschreie aus dem Hauptquartier und Ludendorffs dringendes Ersuchen um schleunigen Abschluß eines Waffenstillstandes eingetroffen seien. Er habe den Prinzen Max gebeten, den Kaiser zum Rücktritt aufzufordern, wenn die Monarchie gerettet werden solle. Was seine Teilnahme an der Revolution angehe, so habe er seine Freunde immer wieder vor Blutvergießen gewarnt.

Scheidemann erklärte sich schließlich bereit, alle diese Aussagen zu beeiden, nachdem der Angeklagte Hustert erklärt hatte, daß diese politische Rechtfertigung des Nebenklägers für ihn nicht maßgebend sei.

## Die Reformpläne bei der Post.

Der Reichspostminister Stingl äußerte einem Pressevertreter gegenüber: „Sie dürfen überzeugt sein, daß ich, wenn ich erst die nötige Übersicht gewonnen habe, es an organisatorischen Maßnahmen nicht werde fehlen lassen. Vor allen Dingen ist es nicht wahr, daß ich schon in irgendeiner Weise eine ablehnende Haltung gegenüber den Interessen des Publikums einnehme. Im Gegenteil, ich empfinde es sehr schmerzlich, daß wir zu so starken Erhöhungen der Tarife schreiten mußten. Ich bin ein

**ausgesprochener Gegner schematischer Gebührenerhöhungen.**

Sie müssen aber meine schwierige Stellung begreifen, die in einem Lavieren zwischen Finanzverwaltung und Publikum besteht. Vor allen Dingen geht es unmöglich so weiter, daß der Post die Ausgaben für die ihr außerhalb der eigentlichen Postgeschäfte obliegenden Kulturaufgaben aufgebürdet werden. Für die Dienste, die wir der Presse, der Rentenversicherung und vielen anderen Zweigen leisten, sowie für die Belastung unseres Etats, die die Unterbringung der zahlreichen flüchtigen Beamten darstellt, muß uns in irgendeiner Weise eine Entschädigung zufließen. Wenn wir auf diese Weise entlastet werden, werden wir die Gebührenbemessungen auf einer anderen Grundlage vornehmen können. Bei der Erörterung der Reformen im inneren Dienst bekundete der Minister sein besonderes Interesse für den Bestelldienst.

### Die Landbestellung sei eine Kulturaufgabe;

denn sie sei infolge der zu durchlaufenden langen Wegstrecken und aus anderen Gründen für die Post nicht rentabel. Die Versorgung gerade des flachen Landes mit Nachrichten müsse jedoch unbedingt sichergestellt werden.

## Brüssel nicht vor Mitte Januar.

Die Londoner Besprechung wird voraussichtlich ungefähr eine Woche dauern. In London hält man die Vorbesprechung für wichtiger als die Brüsseler Konferenz, denn die Einigung der vier Ministerpräsidenten in London wird der Brüsseler Konferenz die festen Richtlinien geben. Man glaubt daher, daß man Poincarés Zustimmung zu einer Verschiebung der Brüsseler Konferenz auf den 15. Januar erhalten werde. Erst auf der Brüsseler Konferenz wird dann die endgültige Antwort der Ententenote auf die letzte deutsche Note vom 14. November erteilt werden. In London sollen nur die leitenden Grundsätze durchbesprochen bzw. beschlossen werden und der Hauptplan soll erst in Brüssel zur Diskussion gestellt werden. Als die Fragen, welche eine eilige Lösung verlangen, werden genannt: die Stabilisierung der Mark und die Finanzreform in Deutschland.

•

### Belgien gegen französische Gewaltpläne.

Die belgische Regierung hat endgültig zu verstehen gegeben, daß sie nicht mit den französischen Vorschlägen übereinstimme, die gegen Deutschland in Aussicht genommen wurden für den Fall, daß ein Frankreich nicht befriedigendes Moratorium beschlossen werden sollte. Diese Vorschläge umfaßten, wie verlautet, die Beschlagnahme der Industrien im Ruhrgebiet.

## Für heut und morgen.

**Ferienverlängerung in Preußen.** Der preußische Kultusminister hat bestimmt, daß die Gesamtdauer der Ferien für Preußen, die bisher 80 Tage betrug, künftig auf 85 Tage im Jahre festzusetzen ist. Mit Rücksicht auf die Knappheit und die Teuerung der Heizstoffe werden diesmal die fünf Tage den Weihnachtsferien zugelegt. In Zukunft haben sie mit Rücksicht auf die Schülerwanderungen, Ausflüge und sportliche Veranstaltungen in erster Linie den Pfingstferien zugute zu kommen, die so festzusetzen sind, daß die ganze Woche nach dem Pfingstfest unterrichtsfrei ist. Der Minister hofft, daß auch die Tagungen von Lehrern und Lehrerverbänden künftig nur noch innerhalb der Ferienzeit abgehalten werden.

## Von Nah und Fern.

**Leipzig—Magdeburg elektrisch.** Am 19. Dezember werden die Fahrleitungen der elektrischen Zugförderungsanlage auf dem Streckenabschnitt Dessau—Magdeburg unter Spannung gesetzt werden. Damit ist die ganze Bahn Leipzig—Magdeburg elektrisiert. Es handelt sich um die größte elektrische Vollbahn Deutschlands.

**Ermittlung zweier Eisenbahnräuber.** Die Ermittlungen in der Angelegenheit des vor einiger Zeit gegen den amerikanischen Major Sauerwein auf einer Eisenbahnfahrt am Rhein verübten Raubmordversuchs haben ergeben, daß als Täter vermutlich der 28jährige Friseur Emil Reinboth-Kastel und der 30jährige Landwirt Alois Rub aus Arzheim in Frage kommen. Die Belohnung für ihre Ermittlung ist auf 500 000 Mark erhöht worden. Sauerwein, der mehrere Wochen zwischen Tod und Leben schwebte, ist inzwischen als beinahe geheilt entlassen worden.

**Pan Korfanty und sein deutsches Auto.** Einen schmerzlichen Verlust hat der Polenführer Korfanty erlitten. Er hatte seinen Schwager beauftragt, ihm in Deutschland ein Auto zu kaufen. Der Schwager kaufte daraufhin in Berlin einen Wagen für etwa 20 Millionen deutsche Mark und versuchte, ihn über die deutsche Grenze nach Polnisch-Oberschlesien zu schmuggeln. Dabei wurde er jedoch von deutschen Zollbeamten erwischt, und der Kraftwagen wurde beschlagnahmt.

**Auffindung von Leichen deutscher Soldaten.** Zwölf Skelette deutscher Soldaten wurden bei Aufräumungsarbeiten auf dem Schlachtfelde von Metzeral im Oberelsaß aufgefunden. Sie haben ihre volle Ausrüstung mit Gewehren bei sich. Aus den Achselklappen war zu ersehen, daß sie dem Infanterieregiment Nr. 156 angehörten; jedoch konnten die Namen nicht mehr festgestellt werden, da alle Papiere verweht waren. Die Soldaten waren vermutlich schlafend im Unterstand verschüttet worden.

## Volkswirtschaft.

**Kapital-Mindestgrenze für Gesellschaften m. b. H.** Aus angeblich parlamentarischer Quelle hört ein Berliner Mittagblatt, das Gesetz über die Gesellschaften mit beschränkter Haftung werde in allernächster Zeit geändert werden. Im Reichs-Justizministerium sei ein Gesetzentwurf ausgearbeitet worden, der die Heraufsetzung der Mindestgrenze für das Stammkapital der Gesellschaft von 20 000 auf 500 000 Mark und für die Stammeinlage jedes Gesellschafters von 500 auf 10 000 Mark vorsieht. Ferner soll der Mindestbetrag für die auf die Stammeinlage zu leistende Einzahlung von 270 auf 5000 Mark heraufgesetzt werden.

**Französische Erze für Deutschland.** In den acht ersten Monaten 1922 sind 1 411 000 Tonnen Eisenerz aus Frankreich nach Deutschland ausgeführt worden. Der größte Teil stammte aus dem ehemaligen Deutsch-Lothringen. Von den etwa 900 000 Tonnen Monatsproduktion im Diedenhofener Revier gehen etwa 160 000 Tonnen nach Deutschland und 140 000 Tonnen nach dem Saargebiet.

## Spiel und Sport.

**Beginn des Newyorker Sechstagerennens.** In der Nacht zum 4. Dezember begann im Madison Square Garden in Newyork ein Sechstagerennen, an dem die deutschen Radfahrer Rütt—Lorenz teilnehmen. Unter den 16 Mannschaften gelten Egg—Eaton, Brocco—Coburn und Grenda—Mac Namara als die aussichtsreichsten.

## Gerichtshalle.

**Das Vermögen Ehrhardts beschlagnahmt.** Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat die Beschwerde des Kapitänleutnants Ehrhardt gegen den Haftbefehl zurückgewiesen. Weiter hat der Gerichtshof beschlossen, Ehrhardts gesamtes Vermögen zu beschlagnahmen. Wie verlautet, verfügt der Verhaftete über ein sehr beträchtliches Vermögen in Bayern.

---

## Rittergut Wroynowo.

Ostmärkischer Roman von Guido Kreutzer.

22]

(Nachdruck verboten.)

Der Alte fuhr fort: „Der gute Mann muß von dem Königlichen Forstmeister Dietrich Dronkau auf Reiherhorst nur eine sehr verschwommene Vorstellung gehabt haben. Denn bei ernsthafter Überlegung und unter uns Pastorentöchtern gesagt, Herr Oberlandforstmeister: — die Herren „da oben“ sind sicherlich für das Wohlergehen und die Erhaltung des preußischen Staates sehr nützlich und notwendig. Ich aber — von meinem ganz persönlichen Standpunkt aus betrachtet — ich hab' schließlich nicht darum Forstfach studiert und den grünen Rock angezogen und mich als Assessor fast ein Dutzend Jahre in halbverlausten Kaschubendörfern herumgedrückt, um nachher, wo ich endlich ein freier Herr werde und mit Gottes gnädiger Hilfe Königlich preußischer Oberförster geworden bin, zwischen diesem unverschämt großen Steinhaufen an der Spree zu sitzen und Akten-Faszikel vollzuschmieren, die wahrscheinlich von Fehlern und Unmöglichkeiten gestrotzt haben. Nee, Herr Oberlandforstmeister, zu so 'was fehlt mir entweder der Kopp oder das Sitzfleisch. Ist ja schließlich auch ganz egal. Tut mir herzlich leid, wenn ich da oben bei den hochmögenden Herren ein bißchen in Ungnade gefallen bin; aber läßt sich doch nun mal nicht mehr ändern. Gott sei Dank nicht! Denn hol's der Deubel — ich bin Forstmann und Jäger, aber kein Bureaumensch! Ich muß im Winter meine Hasen schießen und im Herbst meine Hirsche verhören und im Frühjahr die Rehwechsel ausmachen; und muß den balzenden Auerhahn anspringen und die Enten mit Dublette aus der Luft herunterholen können. Und zwar nicht bloß so gelegentlich als Forstrat auf Bereisungen, wo man mir den Hirsch und den Bock vorher sozusagen schußgerecht anbindet — sondern als Reviervorsteher, der jedes Stück Wild und jeden Wechsel und jede Fährte in seiner Oberförsterei von Ansehen kennt. Das ist nun mal mein Beruf, und steckt mir im Blut, und ließe sich auch dann nicht herausbringen, wenn man mich zum Kaiser von China oder zum Präsidenten der französischen Republik ernennen würde. Ich würd' es doch vorziehen, preußischer Forstmeister zu bleiben!“

Der hohe Herr hatte aufmerksam zugehört und lange nachgedacht und schließlich beifällig genickt.

„Hat was für sich, lieber Herr Forstmeister! Läßt sich verstehen — solche Anschauung! Und was mich persönlich betrifft — ich ehre jede Überzeugung; selbst die verschrobenste. Und wenn ich recht überlege, dann ist die Ihrige gar nicht mal so wunderlich. Denn Sie haben einen unverschämt anständigen Wein im Keller und haben ein Revier . . . also wie ich heute früh vom Bahnhof hierher gefahren kam und mir das alles so richtig ansah, da ist mir das Herz in der Brust weit geworden! Wie gesagt — läßt sich menschlich begreifen, solche Überzeugung!“

Solch Mensch war der alte Dietrich Dronkau. Und so war er auch dem kleinen Hansjürgen von Schilk, bis der nach Bromberg aufs Gymnasium kam, ein stets herzlich zugetaner „Onkel“ und neben dem alten Elias Krottmann vielleicht der beste Kamerad und Lehrherr in der Pirsch und im Anstand und im Fährtenlesen und allen Gangarten des hohen Weidwerks gewesen.

Und wenn er, der Hansjürgen, auch heute wieder den Weg zu ihm fand . . . der Forstmeister Dietrich Dronkau würde schon Rat und Hilfe wissen.

Würde zumindest ein gutes ehrliches Wort für ihn haben.

Und wie er soweit in seinen Gedanken gekommen, da war in ihm ein helles Frohgefühl und eine fast ungeduldige Erwartung, dem breitbrüstigen Riesen mit dem schütteren, fast schlohweißen Haar und dem mächtigen Knebelbart wieder einmal Aug' in Aug' gegenüberzutreten.

Hastig verließ er sein Zimmerchen, stieg die Wendeltreppe hinab; und als er unten Befehl gab, der Adam solle sofort die Britschka anspannen und vorfahren, da klang seine Stimme frisch und scharf. Nicht ein Schatten von Müdigkeit oder Unlust war mehr in ihr, war mehr in seinen Bewegungen, als er den Pelz anzog und den Hut nahm und in ungeduldiger Erwartung auf die Freitreppe hinaustrat.

Und zehn Minuten später verließ er im Wagen den Hof; die beiden Ostpreußen trabten die Kreisstraße entlang, bogen in einen Seitenweg ab, der zur Wroynower Gutsforst führte.

Hansjürgen hatte selbst die Zügel genommen, den Kutscher auf den Rücksitz verwiesen.

Jede Handbreite, jeden Kilometerstein, fast jeden Baum und jeden Busch kannte er hier noch.

Seltsam eigentlich, wie sich diese Einzelheiten damals dem Jungen ins Gedächtnis eingeprägt, wie sie der Mann sich erhalten hatte.

Seltsam, aber köstlich.

Nichts war heute von stiebendem Flockengewühl in der Landschaft. So weit der Blick reichte, konnte man ringsum schauen. Hell, wolkenlos, blaßblau und fast durchsichtig spannte sich der Winterhimmel über den schweigend daliegenden Ackerbreiten, über der verträumten Kiefernforst.

Und jetzt — gerade jetzt — stieg hinter einer jungen Kiefernschonung die Sonne auf.

Wie ihre lodernden Purpurgarben über dem Horizont fetzten . . . wie sie das Flachland überglitzerten . . . wie sie in den Milliarden von Eiskristallen, die auf Nadeln und Zweigen lagen, sprühende, glitzernde, in tausend Farben phosphoreszierende Lichter lebendig machten! Und die Luft so sonderbar rein, daß man unwillkürlich tief aufatmen mußte! Und die drahtigen Gäule, die in den jungen Morgen hineinwieherten! Und dieses wundervolle Schweigen, diese Lautlosigkeit, dieses Sichselbstbegnügen, diese tausend verschiedenen Reize des Posenschen Flachlandes ringsum . . . der Freiherr von Schilk hatte mit einemmal Augen, die groß und tief waren vor lauter Schauen und Erfassen, all der herben selbstbewußten Schöhnheit dieser Ostmark; und fühlte einen Frohsinn, daß er hätte die Arme regen mögen; und dachte in seinem Sinnen: — das alles gehört dir allein; meine Ahnen haben's zusammengerackert und zusammengearbeitet, und ich bin der Herr hier — keiner außer mir, nur ich! Und jetzt will das Schicksal kommen und mir einen Knüppel zwischen die Beine werfen und mich hinausjagen auf die Landstraße, die jedem und niemandem gehört? Hoho — ich bin ein Schilk! Ich lasse mich nicht unterkriegen; ich wehr' mich!

(Fortsetzung folgt.)

**Flensburg.** Die Bürgermeiſterwahl beſchäftigt die Gemüter ſtärker, als es nach außen hin den Anſchein hat. Mehr und mehr rückt die politiſche Seite dieſer Bürgermeiſterwahl in den Vordergrund. Die Sozialdemokratie geht, woran nicht zu zweifeln iſt, energiſch für ihren Geſinnungsgenoſſen Dr. Wagner-Römmich aus Hamborn in Weſtfalen ins Feld. Der zweite ſozialiſtiſche Mitbewerber, Bürgermeiſter Bärſchneider-Rudolſtadt, hat aus dieſem Grunde ſeine Aufſtellung zurückgezogen. Da Dr. Todſen es aus begreiflichen Gründen für überflüſſig erachtet, ſich der Bürgerſchaft zu präſentieren, ſprach deshalb in einer öffentlichen Wählerverſammlung nur Dr. Wagner-Römmich. Seine Vorſtellung war eine ſtarke Entäuſchung und zwar ſicher bis weit in das ſozialiſtiſche Lager hinein. Dieſe Niederlage brachte er ſich durch ſeine larmoyante Stellungnahme gegenüber der Grenzfrage ein, die eine ſehr deutliche und von den deutſchen Wählern ſtark beachtete Verbeugung gegenüber dem Dänentum enthielt. Sein Ausſpruch: die Vergangenheit für die Hiſtoriker — die Gegenwart für die Politiker, den er im Hinblick auf das deutſch-däniſche Verhältnis tat, ließ erkennen, wie wenig er die Stimmung in unſerer Nordmark kennt und eine wie große Gefahr ſeine Wahl zum Büegermeiſter einer national ſo ſtark umbrandeten Grenzſtadt wie Flensburg für unſer Deutſchtum bedeuten würde. Umſo größer ſind aber anſcheinend die Sympathien, die Dr. Wagner-Römmich auf däniſcher Seite gefunden.

**Heide.** Am Freitag nachmittag ſtand plötzlich das Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Wilhelm Wichmann in dem drei Kilometer von Heide entfernten Oeverwiſch in Flammen. Es wurde mit ſeinem geſamten wertvollen Inhalt vollſtändig vernichtet. Leider ſind ein Füllen, 14 Rinder und acht Schweine den Flammen zum Opfer gefallen. Den nach Millionen zählenden Schaden hat die Landesbrandkaſſe zu tragen. Dank den vereinten Bemühungen der Feuerwehren aus Heide, Wöhrden, Tiebenſee, Lohe und Neuenkirchen und der günſtigen Windrichtung gelang es, das ſchwer bedrohte Wohnhaus zu retten. Es liegt wieder Brandſtiftung vor. Die Looftſche Brandſtätte, das Feuer war vor drei Wochen ebenfalls durch Brandſtiftung entſtanden, befindet ſich in der Nähe des heutigen Trümmerfeldes.

**Büſum.** Die in Büſum ins Leben gerufene Nothilfe darf mit Genugtuung auf das erſte Sammelwerk zurückblicken. Eine große Anzahl von Landwirten hat reichlich Naturalien geſtiftet, u. a. zwei fette Schweine, 75 Zentner Korn und viel Mehl. Weiter wollen die Landwirte einen Waggon Stroh aufbringen, und den Erlös hierfür, der auf eine Million Mark geſchätzt wird, als Reſervefonds zurückſtellen. Die Vereine in Büſum haben rund 150000 Mark Bargeld aufgebracht.

**Itzehoe.** In einer Gaſtwirtſchaft erſchien ein in Lägerdorf wohnender Mann und zeigte dem Wirt einen Dollarſchein. Der Wirt erbot ſich, ihn zu kaufen und zahlte dem Gaſte 2100 Mark. Einige Tage ſpäter wurde dem Wirt bei einer Bank beim Einlöſen des Scheins bedeutet, daß dieſer längſt außer Kurs geſetzt und ſomit wertlos ſei. Der Geſchädigte hat Strafantrag geſtellt.

**Hamburg.** Eine Razzia wurde in der Nacht von der vereinigten Hamburger und Altonaer Polizei in St. Pauli vorgenommen. Die Beamten arbeiteten gemeinſam in der Weiſe, daß die in Hamburger Lokalen aufgeſtöberten und über die Grenze fliehenden Perſonen an der Grenze von Altonaer Poliziſten in Empfang genommen wurden, ſo daß ſie nicht wie ſonſt einfach auf preußiſches Gebiet ſich in Sicherheit bringen konnten. Auf dieſe Weiſe gelang es, etwa 300 Leute, darunter etwa 150 Frauen, zu faſſen, die alle Urſache haben, ſich den Nachforſchungen der Polizei zu entziehen.

### Deviſennotierungen vom 12. Dezember (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Amſterdam | 3200—3400 | 3325—3375 |
| Kopenhagen | 1500—1700 | 1725—1775 |
| Stockholm | 2100—2200 | 2250—2290 |
| Chriſtiania | 1500—1600 | 1590—1620 |
| Schweiz | | 1582—1587 |
| London | 36000—38000 | 38675—38775 |
| Paris | 500—600 | 593—597 |
| Italien | | 420—425 |
| New-York | 8000—8600 | 8425—8475 |

Tendenz ruhig u. feſt

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 12. Dezember 1922.
Auftrieb: 4529 Stück. Handel: langſam
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 55000—58000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 50000—54000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 45000—49000 | „ |
| Geringere Ware | 35000—43000 | „ |
| Beſte Sauen | 45000—50000 | „ |
| Geringere Sauen | 40000—44000 | „ |

### Kälbermarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 12. Dezember 1922.
Auftrieb: 1276 Stück. Handel: rege
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 47000—53000 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 40000—46000 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 30000—39000 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 28000—35000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7 Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

## Bekanntmachung.

Die Gebührensätze für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau einschließl. Trichinenschau beträgt ab 10. Dezember d. Js.:

| | |
|---|---|
| für ein Pferd | 580 M. |
| für ein Rind | 385 M. |
| für ein Schwein einschl. Trichinenschau | 315 M. |
| für ein Kalb bis zu 3 Mon. | 137 M. |
| für ein Schaf oder Ziege | 88 M. |
| für ein Schwein Trichinenschau allein | 180 M. |

Bad Bramstedt, den 9. Dezbr. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Bekanntmachung.

Am Freitag, den 15. d. Mts., 5½ Uhr nachmittags, wird der Vorsteher des Finanzamtes Segeberg im Saale von Fuhlendorf einen Vortrag über die neuen Steuern, insbesondere Umsatzsteuer, Vermögenssteuer, Lohnabzug, Zwangsanleihe und Abwickelung des Notopfers halten.

Zu dieser Versammlung lade ich ein.
Bad Bramstedt, den 11. Dezbr. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Bekanntmachung

Das Verzeichnis der Pferde und Rinder für Zwecke der Erhebung eines Beitrages zum Viehseuchenfonds liegt vom 13. d. Mts. ab 7 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 11. Dezbr. 1922
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Bekanntmachung.

Die Brot-Karten gelangen am Freitag, 15. Dezember, vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis im Monat Dezember für Licht auf 180 Mark und Kraft auf 150 Mark per kWh. festgesetzt.

**Städt. Elektrizitätswerk**
**Bad Bramstedt.**
Der Betriebsleiter
H. Ehlers.

## Flecken Bramſtedter Spar- und Leihkaſſe
**A. G.**

zahlt ihren Gläubigern die Zinsen für das Jahr 1922 am 19., 20., 21., 22., 23. d. Mts., nachm. von 2½ bis 5 Uhr.

Vom 1. Januar 1923 ab beträgt der Zinssatz für Spareinlagen 5 %, für Darlehn auf Hypothek 7 % und für Darlehn gegen Bürgschaft 10 %.

**Der Vorstand.**

## Creditverein zu Bramſtedt

eing. Gen. m. unbeschr. Haftpflicht zahlt seinen Creditoren die Zinsen der Spareinlagen im Laufe d. Mts. Zinsen, die bis zum 30. d. Mts. nicht abgehoben sind, werden gutgeschrieben.

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern entgegengenommen und mit 5% verzinst.

Bad Bramstedt, den 6. Dezbr. 1922.
**Der Vorstand.**

**Tannenbaum-Keks**

alles bunt Pfd 600 M., mit Chocolade Pfd. 800 M. Weihnachtsmänner und Schweinchen Stück 35 M., braune Kuchen, Pflastersteine, Marzipan
**Reichardt-Chocoladen**
alles in feinster Ware empfiehlt
**J. H. Möller.**

**Wohnungen.**

Nach § 2 der im Kreisblatt Nr. 10 abgedruckten Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel hat der Verfügungsberechtigte Anzeige zu erstatten, sobald eine Wohnung oder Fabrik-, Lager-, Werkstätte-, Dienst-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume unbenutzt sind, gekündigt sind oder sonst frei werden. In Bad Bramstedt, Schmalfeld, Lentföhrden, Leezen, Traventhal, Alveslohe, Bebensee, Weddelbrook, Ulzburg und Bornhöved sind die Anzeigen an die örtlichen, vom Kreisausschuß gewählten Wohnungskommissionen, in den übrigen Gemeinden, mit Ausnahme von Segeberg (Stadt), Kaltenkirchen u. Kl. Niendorf, an den Kreisausschuß in Segeberg zu richten. In den Anzeigen ist die Anzahl und Größe der freiwerdenden Räume anzugeben. Unter freiwerdende Wohnungen fallen auch solche Wohnungen die durch Verkauf den Besitzer wechseln soweit die Wohnung von dem Verkäufer selbst bewohnt ist und geräumt werden soll.

Die Zuweisung der Mieter erfolgt in den oben bezeichneten Gemeinden durch die örtliche Wohnungskommission und im übrigen durch den Unterzeichneten. Mieter, die eine Wohnung benötigen, haben sich in die hier bezw. von der örtlichen Wohnungskommission geführten Liste eintragen zu lassen. Die Zuweisung erfolgt nach Maßgabe des Zeitpunktes der Anmeldung und beschränkt sich auf die vorhandenen Wohnungen. Der nicht berücksichtigte Wohnungsuchende hat keinen Anspruch auf Zuweisung einer bestimmten Wohnung. Wegen der vorzugsweisen Unterbringung v. Wohnungsuchenden nehme ich Bezug auf § 19 der Verordnung, Die Inanspruchnahme von Wohnungen. die zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern eines bestimmten Betriebes errichtet sind (Werkwohnungen) ist grundsätzlich nur zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern des gleichen Betriebes zulässig.

Verfügungsberechtigte, die ihren Anmeldepflichten nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit Haft bestraft.

Segeberg, den 24. Januar 1922.
DerVorsitzende des Kreisausschusses.
Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 6. Februar 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Gesucht zu Ostern 1923 ein
**Buchdrucker-Lehrling**
Es wollen sich nur Knaben mit guter Schulbildung melden
Buchdruckerei C. Paustian.

**Kaufe fette Gänse**
Zahle hohe Preise. **Jul. Lamaack.**

Bin ständig Abnehmer für
**Wild u. zahme Kaninchen**
**Jul. Lamaack.**

**4 Schafe zugelaufen.**

Gegen Erstattung der Kosten abzuholen. **Hans Hauschildt, Hagen.**

**Ein kl. Schaukelpferd**
zu verkaufen **Beecken, Außermthor.**

Biete an:
**Milchkraftfutter**
**Holsatia-Schweine-Schrot**
Ferner das altbekannte
*** **Sierkatinschrot** ***
von der Firma H. H. Sierk & Sohn, Harburg.
**Hans Dehn**
Fernruf 145

**Der Weihnachtsmann kommt!**

Wer seinen Lieben eine große Freude bereiten will, bestelle umgehend
**Visit- u. Glückwunschkarten**
Neue hübsche Muster in geschmackvoller Ausführung liefert preiswert

**Buchdruckerei Carl Paustian.**

**5 Ferkel**
5 Wochen alt, zu verkaufen.
**Meierei Bimöhlen.**

Habe einige stark verzinkte
**Kessel**
zum Kartoffel kochen und als Waschkessel geeignet, billig abzudeben.
**Rud. Kiel.**

**Felle**

Zahle ab heute folgend:

| | | |
|---|---|---|
| Hasen und Kanin | bis | 800 M. |
| Wildkanin | bis | 300 M. |
| Ziegen | bis | 4000 M. |
| Iltis | bis | 9000 M. |
| Marder | bis | 80000 M. |
| Füchse | bis | 22000 M. |

Für Rind- u. Kalbfelle
höchste Tagespreise.
Alt-Eisen kg 60 M.
Alt-Metall
höchste Tagespreise
**Wilhelm Schlüter**
Fernspr. 47.

**Zum Weihnachtsfeſt**
empfehle
Kuchensyrup
Kuchengewürz
ff. Lübecker Marzipan
Tannenbaumkonfekt
**A. Kröger.**

Bringe meine diesjährige
**Weihnachts-Ausstellung**
in empfehlende Erinnerung. Noch große Auswahl u. billige Preise. Daher ist rechtzeitiger Einkauf sehr zu empfehlen. Gekaufte und bezahlte Waren können bis zum Feste unentgeltlich lagern.
**Lütgens, Landweg.**

**Rodelschlitten,**
**Kastenwagen,**
**Schiebkarren,**
**Waschbalgen**
empfiehlt **J. Fülscher.**

Zu Weihnachten!
**Billige Cigarren und Cigaretten**
erhält man in der **Akathe.**

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

**Vaterländ. Frauenverein**

**Heiterer Vortragsabend**
mit nachfolgendem
**Tanzkränzchen**
am Sonnabend, den 16. Dezbr. d. Js., abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
Eintrittskarten sind in der Buchhandlung Warnemünde und an der Abendkasse zu haben.

**Akathe.**
Am Sonnabend, den 16. Dezember:
**Preis-Skat**
Anfang abends 8 Uhr.
Es laden freundlichst ein
Frau R. Keil u. F. Busselmann.

**Geselligkeitsverein zu Föhrden-Barl**
Zu unserm
**Festball**
am Sonnabend, den 16. Dezember, laden freundlichst ein
**Der Vorstand u.**
**P. Steenbock.**

**Gartenbau-Verein f. Bad Bramstedt u. U.**

**Mitgliederversammlung**
Mittwoch, den 13. Dezember 1922, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus.
Tagesordnung:
1. Beratung über das Fortbestehen des Vereins.
2. Festsetzung der Beiträge für 1922.
3. Sonstiges

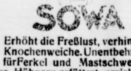
**Der Vorstand.**

**Handwerkerbund**

**Generalversammlung**
am Sonntag, den 17. Dezember 1922, nachm. 3 Uhr, in Schlüters Gasthof.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

**Der Vorstand.**

Fette, gesunde
**Schweine**
erzielt man durch



Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine. Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größer. Eierertrag.
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

**Rechnungsformulare**
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
**Buchdruckerei C. Paustian, Bramstedt**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Dezember 70 Mk. frei ins Haus Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 40 Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 120.— Mk. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5178 Sonnabend, den 16. Dezember 1922 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Paris,** 14. Dez. Die Senatskommiſſion für auswärtige Angelegenheiten beſprach die Londoner Konferenz und die mögliche Beſetzung des Ruhrgebiets. Poincare ſoll um möglichſt ſchnelle Aufklärung gebeten werden. Die Kommiſſion war einſtimmig der Anſicht, daß vor allem ein Einvernehmen mit den Alliirten erzielt werden müſſe. Nur wenn dieſes nicht zuſtande komme, müſſe zur vollſtändigen Beſetzung des Ruhrgebietes oder zu einer wirkungsvollen Ausnützung desſelben geſchritten werden, was ſchon beſetzt gehalten werde.

**Berlin,** 14. Dezember. Die Belgrader Politika berichtet in einem Artikel mit der Ueberſchrift „Geht nicht nach Deutſchland, dort erwarten euch nur brutale Ueberfälle und Plünderungen" über einen Zwiſchenfall, der einem Sekretär der Berliner Jugoſlawiſchen Geſandtſchaft begegnet ſei. Wie dazu verlautet, iſt am 28. November beim Auswärtigen Amt ein jugoſlawiſches Proteſtſchreiben eingelaufen, demzufolge der Sekretär in einem Bierlokal im Zoologiſchen Garten von deutſchen Gäſten unfreundlich behandelt und ſchließlich von dem Wirt des Lokals tätlich beleidigt worden ſei, wobei ein herbeigeholter Poliziſt untätig zugeſehen haben ſoll. Der Hergang wird, wie das Blatt ſchreibt, von den deutſchen Behörden eingehend geprüft werden.

**Paris,** 14. Dezember. Wie die Chicago Tribune aus Waſhington berichtet, hat der Finanzausſchuß des Repräſentantenhauſes den Marinehaushalt für das Jahr 1923 in Höhe von 56 Millionen angenommen. Das Budget überſteigt dasjenige des Vorjahres in den Ausgaben um 14 Millionen Dollar. Der Ausſchuß hat deshalb Anlaß genommen, auf den Wiederbeginn des Wiederbeginn des Wettrüſtens zwiſchen den Ländern aufmerkſam zu machen und Präſident Harding aufzufordern, diejenigen Länder, die an der Waſhingtoner Abrüſtungskonferenz teilnahmen, zu neuen Verhandlungen über eine Einſchränkung des Baues von Hilfsſchiffen einzuberufen, die nicht unter die Waſhingtoner Verträge fallen.

**London,** 14. Dezember. Der Präſident der Vereinigten Staaten, Harding, gab auf dem letzten Preſſeempfang zu verſtehen, daß ſeine Regierung der Reparationsfrage jetzt größeres Intereſſe ſchenke als bisher und ihren moraliſchen Einfluß zur Herbeiführung einer Löſung aufbieten werde. Greys geſtrige Oberhausrede mit ihren Warnungen an Poincare iſt ein hochbedeutendes Symptom der hieſigen Stimmung.

### Monatsbericht der landw. Verſuchsſtation Saatſchule in Weddelbrook, November 1922.

Der Monat November verlief, was die Witterung anbetrifft, normal. Rauhe Tage wechſelten mit wenigen hellen, an denen das Thermometer ſich um 0 Grad herum bewegte. Es fielen reichlich Niederſchläge, den niedrig gelegenen Aeckern faſt zu viel. An 13 Tagen regnete es, 11 Tage ſtehen als bedeckt verzeichnet, nur 6 waren hell und ſonnig. Die Geſamtregenhöhe betrug hier an 12 Tagen 87,5 mm, der Barometerſtand war meiſt hoch, nur einmal iſt ein tiefer Stand mit Sturm beobachtet, zweimal hatten wir geringe Schneefälle (Vorgeſchmack für den Winter). Die Feldarbeiten konnten rüſtig gefördert werden, die letzten Kartoffeln — vielfach etwas angefroren — wurden geborgen und die reiche Rübenernte glücklich beendet. Sowohl über die Haltbarkeit der Kartoffeln, ſowie der Rüben und beſonders der großen Obſternte wird geklagt.

Die Verſuchstätigkeit erſtreckte ſich auf die Verarbeitung der Ernteergebniſſe und auf die Beſtellung der Winterſaaten. Die ausführlichen Berichte über die geſamten Verſuche erſcheinen geſammelt ſpäter und ſollen außerdem in den demnächſt abzuhaltenden Unterhaltungsabenden bekannt gegeben werden. Es ſind darunter außerordentlich lehrreiche Erfahrungen, beſonders auch über den Wert der Verwendung beſten Saatgutes.

Im Verſuchsfelde ſind wiederum vergleichende Anbauverſuche angeſtellt mit Wintergerſte und Winterroggen, zwiſchen Ausſaat von gewöhnlichem Saatgute, Leichtgute und Edelſaatgute und ſind dieſe auch im großen Felde angelegt. Dann ſind ſolche eingerichtet, um zu erfahren, ob Früh- oder Spätſaat des Roggens in hieſiger Gegend vorteilhafter iſt. Wir können uns nicht durchaus für Spätſaat entſcheiden und meinen, daß unter normalen Verhältniſſen die Ausſaat um Michaelis herum das beſte iſt.

Weſentlich möchte jedenfalls ſein, den Roggen ſtets in erlegenes Land zu ſäen und damit wäre Spätſaat entſchuldigt; ſtrohwüchſig wird wohl nur Frühroggen.

Die Vorwinterpflugarbeiten ſind gut gefördert worden, und ſollte es jedes Landwirtes Beſtreben ſein, alles Land in Winterfurche zu bringen, nichts im Frühjahre zu pflügen, zur Erhaltung der Winterfeuchtigkeit und Beſchleunigung der Gare. Die neue vielfach ſchon erprobte Beſtellung der Kartoffeln in die Winterfurche, ohne den Stalldung unterzupflügen, ſoll in der Verſuchswirtſchaft auf größeren Flächen durchgeführt werden. Dabei handelt es ſich bekanntlich darum, das Feld nicht wieder zu pflügen, ſondern den Stalldung auf geebnetem Acker ausgebreitet liegen zu laſſen, die Kartoffeln in gezogene Furchen zu legen und anzuhäufeln. Es wird dadurch eine beſſere Gare des Bodens erreicht, durch verminderte Arbeit, und die Kartoffel hat ſtets loſen Boden, über, unter und neben ſich, während bei der bisherigen Beſtellung für den Boden keine Zeit zur Gärung iſt, und die Kartoffel in der Frühjahrspflugſohle zu feſten Grund findet. Manchem wird die Methode noch nicht gefallen, daher ſoll dieſer Verſuch den Beweis dafür oder dagegen bringen.

Die ſonſtige Verſuchstätigkeit der Station wird vielſeitig ſein, und wir heben folgendes hervor: Beweis des Wertes beſten Saatgutes, Früh- und Spätſaat, Sortenfragen bei Sommerung, Lupinen, Erbſen, Kartoffeln, Düngungsfragen über Verwendung der verſchiedenen Stickſtoffdünger, Lein- und Hanfanbau, beſte Möglichkeit der Gewinnung von Kleeſamen, Neulandkultur und anderes mehr. Für letztere iſt äußerſt wichtig die Erſchließung hoffentlich reichhaltiger Mergellager in der Flur Mönkloh, deren Ausbeutung die energiſch begonnene Kultur der 600 Morgen Heide außerordentlich fördern wird, abgeſehen von der Verbilligung.

Der Hanſa Lloyd-Motorpflug hat ſich weiterhin beſtens bewährt, nach ſchnellſtem Umbruch der Stoppeln und des Dreeſches arbeitet derſelbe am Umbruch der Heide weiter.

Nachdem das Milchvieh beim erſten energiſchen Vorſtoß des Winters hat aufgeſtallt werden müſſen, iſt nun auch das Jungvieh meiſt zu Stall gekommen. Sämtliches Vieh kam gut in den Winter. Ein hoffentlich nicht zu ſtrenger Winter und ein zeitiges Frühjahr möchten über die Futterknappheit hinweghelfen.

Mit den Vorbereitungen zur D. L. G.-Ausſtellung in Hamburg iſt begonnen. Die Firma F. H. Schule, Hamburg-Weddelbrook, wird dort durch Aufſtellung und In[illegible] veredelungsanlage vertreten ſein und die Verſuchsſtation mit reichhaltigen Ergebniſſen ihrer Verſuchstätigeit. Als wichtig für Fortſchritt in der hieſigen Landwirtſchaft möchten wir es hervorheben, daß in verſchiedenen Orten des Kreiſes Segebeeg ſich Landwirte, Müller und Molkereien bereit erklärt haben, Saatgutveredelungsanlagen „Syſtem Saatſchule" einzurichten, dank des Entgegenkommens des Herrn F. H. Schule, Hamburg.

Die in Ausſicht geſtellten landwirtſchaftlichen Unterhaltungsabende beginnen gleich nach Neujahr und der Reihe nach in Mönkloh, Weddelbrook, Hitzhuſen, Bramſtedt, Lentföhrden, Bimöhlen, Wiemersdorf uſw. Näheres wird bekannt gegeben.

Wir wünſchen allſeits eine erträgliche Winterszeit, geſegnete Weihnacht und ein fröhliches Neujahr — in dieſer ſchwerſten Zeit ein gewiß berechtigter Wunſch —, möge derſelbe allſeits erfüllt werden.

H. Roſe, Dipl.-Landwirt,
Leiter der Verſuchsſtation.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 15. Dezember.**

**Städtiſches.** An die Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums am Montag ſchloß ſich am Dienstag eine zweite, die ſich mit der Aufſtellung des Haushaltsplans für das laufende Jahr beſchäftigte. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Bürgermeiſter einen Bericht über den Städtetag in Bad Oldesloe. Dann wurden die verſchiedenen Poſitionen des Etats, wie ſie von der Finanzkommiſſion feſtgeſtellt worden waren, durchgenommen. Die Sache wickelte ſich, trotzdem faſt überall beträchtlich Erhöhungen in die Erſcheinung traten, im allgemeinen ziemlich glatt ab. Am meiſten umſtritten war natürlich der Titel „Gemeindeſteuern". Die Finanzkommiſſion hatte vorgeſchlagen, zu erheben 9 von Hundert des gemeinen Werts der bebauten Grundſtücke, dagegen 20 von Hundert des gemeinen Werts der unbebauten Grundſtücke, ſowie 2400 von Hundert der Gewerbeſteuer. Das würde ergeben 9% von 7530000 Mark mit 677000 Mark, 20% von 4576000 mit 915000 Mark und 2400% von 27000 Mark mit 648000 Mark. Dieſe Sätze wurden von mehreren Seiten bemängelt. Stadtverordneter Paulſen forderte eine Herabſetzung des Zuſchlags zur Gewerbeſteuer. Die Leiſtungsfähigkeit von Handel und Gewerbe ſei ſtark zurückgegangen. Stadtverordneter Schatz verlangte, daß der bebaute Grundbeſitz noch weiter entlaſtet und dafür die Ländereien ſtärker belaſtet würden. Der Hausbeſitz ſei völlig unrentabel, die Landbeſitzer ſeien bei der heutigen Wirtſchaftslage ſehr wohl im ſtande, eine ſtärkere Belaſtung zu tragen. Er beantragte, die 9% auf 4% herabzuſetzen, die 20% auf 30% zu erhöhen. Ihm traten die Herren Kohfahl und Rave entgegen. Die Blüte der Landwirtſchaft ſei nur eine Scheinblüte, die Getreideumlage bedeute für die Landwirtſchaft eine Sonderſteuer in einer Höhe, wie ſie keinem andern Stande auferlegt ſei. Trotzdem gelangte der Antrag Schatz zur Annahme. Die übrigen Steuern wurden nach dem Entwurf angenommen. Dazu gehören 2400% der Betriebsſteuer mit 19200 Mk., die Vergnügungsſteuer, geſchätzt auf 4000 Mark, die Hundeſteuer mit 7000 Mark und dgl. mehr. Der Anteil der Stadt an der Reichseinkommenſteuer beträgt 274000 Mark. Der ganze Etat beläuft ſich in Einnahme und Ausgabe auf je 3721000 Mark. Die Aufſtellung hatte überall ſehr knapp gerechnet, und es muß offenbar äußerſt ſparſam gewirtſchaftet werden, wenn die Sätze nicht überſchritten werden ſollen. — Der Haushaltsplan für das Elektrizitätswerk wurde der Aufſtellung gemäß mit 628000 Mark als Endſumme genehmigt, wobei zum Ausdruck kam, daß dieſer Betrag infolge der Teuerung ſelbſtverſtändlich bedeutend überſchritten werde. Das Gleichgewicht müſſe durch Erhöhung des Strompreiſes wieder hergeſtellt werden. Bei dieſer Gelegenheit äußerte der Bürgermeiſter ſich über die Urſache der Störungen, di in der letzten Zeit mehrfach aufgetreten ſeien. Sie ſeien zurückzuführen darauf, [illegible] Großabnehmer für ihre Betriebe zuviel Strom [illegible] hätten, ſodaß das Werk überlaſtet geweſen ſei. [illegible]kommiſſion habe, um dem für die Zukunft vo[illegible], beſchloſſen, daß an dieſe nach 6 Uhr abends kein Strom mehr abgegeben werden dürfe. — Beim Titel über das Wegeweſen wurde der ſchlechte Zuſtand einiger Straßen und verſchiedener Fußwege bemängelt. Abhilfe ſoll geſchaffen werden, ſoweit die Mittel es erlauben. — Dem Buchdruckereibeſitzer Pauſtian ſollen die amtlichen Bekanntmachungen zeilenweis bezahlt werden. Auf den gewöhnlichen Zeilenpreis gewährt Herr Pauſtian einen Rabatt von 40 Prozent. — Inbetreff des Kapitals Steuerweſen ſei noch nachgetragen, daß die Stadt an direkten Steuern aufbringen muß 2259200 Mark, das heißt auf den Kopf der Bevölkerung im Durchſchnitt rund 800 Mark.

**Silberne Hochzeit** feiern am 18. Dez. V. Beuck und Frau, Springhirſch bei Lentföhrden, früher Bad Bramſtedt.

**Spenden.** Weitere Gaben für die Weihnachtsbeſcherung der Kinder gingen bei dem Vaterländiſchen Frauenverein ein von S. E. 500 Mark, S. M. 100 Mark. Mark.

**Der Gartenbauverein** beſchloß, um Koſten zu ſparen, aus dem Landesverband auszutreten. Der Beitrag wurde für dieſes Jahr auf 20 Mark feſtgeſetzt. Die Obſtbäume an der Brokſtedter und der Bimöhler Chauſſee ſollen im Frühjahr 1923 auf 3 Jahre verpachtet werden. Die Verpachtung ſoll nicht im ganzen erfolgen, es ſoll vielmehr jedesmal eine paſſende Anzahl von Bäumen zuſammengelegt werden. Jeder Pächter muß Mitglied des Vereins werden.

**Silberne Hochzeit** feiern am 27. Dezember Steinhauer Aug. Kreuz und Frau hierſelbſt.

**Deviſennotierungen** vom 15. Dezember (vorbörslich): mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Amſterdam | 3000 | 3060—3100 |
| Kopenhagen | 1580 | 1600—1610 |
| Stockholm | 2020 | 2050—2120 |
| Chriſtiania | 1450 | 1470—1480 |
| Schweiz | 1425 | 1450—1465 |
| London | 35500 | 35700—35800 |
| Paris | 535 | 545—550 |
| Italien | 379—395 | 380—388 |
| New-York | 7500—7600 | 7680—7720 |

**Futtermittelmarkt.** Hamburg, 13. Dezember. (Original-Bericht v. G. u. O. Lüders, Hamburg.) Reisfuttermehl 24—28% Fett u. Protein 10800—13600, Reisfuttermehl, weißes 12600 bis 14800, Palmkernſchrot 9600—11400, Weizenkleie 9500—10800, Erdnußkuchen 18600—20300, Kokoskuchen 12800—14400, Palmkernkuchen 10700—11900, Rapskuchen 10100—11400, Leinkuchen 21000—22500, Mais 16100--18000.

**Getreide.** Hamburg, 14. Dezember. Tendenz: ſchwächer. Zu Beginn der Börſe wurden etwa genannt: Weizen 14000—15000, Roggen 13500—14000, Sommergerſte 13700—14200, Wintergerſte 13200—13500, Hafer 13600—14000, Futtererbſen 20000—22000 Raps 29000—31000, Leinſaat 31000—32000.

### Rinder- und Schafmarkt vom 14. Dezember 1922.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion. Auftrieb 3111 Rinder, Hande rege 1801 Schafe. Handel rege

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochſen 1. Qual. | 38000—43000 | Doppellender-Ochſen und -Quien | 42000—44500 |
| " 2. " | 30000—36000 | | |
| " 3. " | 22000—28000 | Kühe bis zu 5 Jahren | 35000—40000 |
| Bullen 1. " | 30000—38000 | " ältere | 28000—34000 |
| " 2. " | 25000—29000 | " mäßig genährt | 22000—27000 |
| " 3. " | 18000—24000 | " gering genährt | 14000—20000 |
| Quien 1. Qual. | 38000—43000 | Schafe 1. Qual. | 36000—39000 |
| " 2. " | 30000—36000 | " 2. " | 28000—35000 |
| " 3. " | 22000—28000 | " 3. " | 17000—26000 |

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 15. Dezember 1922.

Auftrieb: 2831 Stück. Handel: gut

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 60000—62000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 56000—59000 | " |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 44000—47000 | " |
| Geringere Ware | 38000—45000 | " |
| Beſte Sauen | 50000—54000 | " |
| Geringere Sauen | 40000—48000 | " |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

# Die Stunde der Entſcheidung.

Die in folgendem niedergelegten Betrachtungen unſeres politiſchen ⊙-Mitarbeiters ſind ſchon vor Beginn der Londoner Konferenz geſchrieben; wir veröffentlichen ſie aber doch noch, weil ſie das, was auf dem Spiele ſteht, in das richtige Licht ſetzen.

Den Männern, die jetzt in London zu ſchwerwiegenden Verhandlungen zuſammenkommen, wird wohl, wenn ſie ſich die Tragweite deſſen, was ſie leiſten ſollen, vergegenwärtigen, das Herz im Buſen nicht erzittern, aber doch mit einiger Bangigkeit ſchlagen. Denn keinem von ihnen iſt verborgen geblieben, was die vier Jahre Waffenſtillſtand und Verſailler Friedensvertrag aus Deutſchland und aus Europa gemacht haben, keiner von ihnen kann auch nur den leiſeſten Zweifel darüber hegen, was kommen muß, wenn nicht endlich haltgemacht wird auf der verhängnisvollen Bahn, die alle bisherigen großen und kleinen Konferenzen innegehalten haben. Die Namen der Bonar Law und Poincaré, der Theunis und Muſſolini werden der Geſchichte und der Menſchheit gegenüber dafür haften, was nun weiter geſchieht in Europa, ob wir noch tiefer hinabſinken in Not und Verzweiflung und damit auch die Völker rings um uns her in gleiches Unheil verſtricken, oder ob endlich Vernunft und Menſchlichkeit die Oberhand gewinnen ſollen — in zwölfter Stunde, ehe es für die Umkehr vollends zu ſpät wird.

Was kommen wird, wer kann es wiſſen? Nur mit welchen Gedanken Herr Poincaré in London eingetroffen iſt, welche Pläne er dort den alliierten Kollegen zu unterbreiten gedenkt, darüber gibt es kaum noch irgendwelche Täuſchung. Er wird ſich großherzig ſtellen und von Moratorium und Anleihebewilligung für Deutſchland zu ſprechen erlauben, aber ſchon das zweite Wort wird Rheinland und Ruhrgebiet ſein, da er feſt entſchloſſen ſcheint, nur gegen ſeine berühmten produktiven Pfänder irgendwelche Zugeſtändniſſe an Deutſchland zu geſtatten. Auch die gierig geſuchten „abſichtlichen Verfehlungen“ Deutſchlands wird er auf Grund der beiden ultimativen Noten des Botſchafterrates in Sachen der Ausſchreitungen gegen Kontrolloffiziere, wie in Sachen der umzuwandelnden Militärkommiſſionen nunmehr als „feſtgeſtellt“ bezeichnen und darauf die Forderung gründen, daß endlich gegen Deutſchland eingeſchritten werde. Und wenn er dazu die übrigen Ententeregierungen nicht geneigt finden ſollte, wird er ein einſeitiges Vorgehen Frankreichs nach dieſer Richtung hin in Ausſicht ſtellen. Genau wie vor einem Jahre in Cannes Herr Briand bei dem gleichen Anlaß um Kopf und Kragen ſpielte, ſo hat Herr Poincaré ſein miniſterielles Daſein für die Politik eingeſetzt, der er in London zum Siege verhelfen will. Lloyd George, an dem ſie bisher geſcheitert iſt, wurde von ſeinen britiſchen Gegnern in die Wüſte geſchickt. Nun iſt für ſeinen Nachfolger der Augenblick gekommen, wo er Farbe bekennen muß. Bisher iſt Bonar Law ſorgfältig jeder klaren Stellungnahme aus dem Wege gegangen, vielleicht, um die vorhandene Beunruhigung nicht vorzeitig noch zu vermehren, vielleicht aber auch, weil er einigermaßen in Verlegenheit iſt, wie man ohne neue Kataſtrophen in der internationalen Politik überhaupt weiterkommen könne. Es iſt ſchwer, daran zu glauben, daß ein konſervativer eng- [illegible] den franzöſiſchen Machtgelüſten auszuliefern. Er würde damit lediglich die Sünden fortſetzen, um derentwillen Lloyd George ſo rückſichtslos entthront wurde. Ein Zuſpät kann es in dieſem Falle für England nicht geben, ſofern es ſich nicht ſelbſt zur Einflußloſigkeit in allen europäiſchen Fragen verurteilen will. Und wenn Poincaré ſeither ſchon Zähigkeit genug bewieſen hat in der Verfolgung ſeiner Pläne, ſo ſollte es gerade an dieſer Eigenſchaft britiſchen Politikern nicht fehlen, die ſich im allgemeinen nicht gerade von vorübergehenden Tagesintereſſen leiten zu laſſen pflegen. Aber die friſche Farbe der Entſchließung iſt allerdings ſeit langem ſchon faſt nur noch auf der franzöſiſchen Seite zu finden geweſen. Und Herr Muſſolini, der mit dieſer Eigenſchaft eben erſt ein Königreich gewonnen hat, ſcheint ſeine Aufgabe lediglich darin zu ſehen, die „lateiniſche Schweſter“ in ihrem blinden Eifer gegen Deutſchland noch mehr zu ermutigen. Bleibt auf der anderen Seite in der Hauptſache nur die Gegenwirkung, die von amerikaniſcher Seite in London erwartet wird. Die bekannten Warnungen des amerikaniſchen Botſchafters in London haben in Paris doch einen recht nachhaltigen Eindruck gemacht, man ſpricht dort bereits von der Möglichkeit eines Eingreifens der Waſhingtoner Regierung gegen gewiſſe Entſcheidungen, die die Miniſterbeſprechungen dieſer Tage gegen Deutſchland bringen könnten. Man ſchiebt den Vereinigten Staaten die Abſicht zu, die Londoner Verhandlungen ſcharf zu überwachen, und iſt ſich im Augenblick nur darüber noch nicht im klaren, ob dieſe Überwachung lediglich zu ablehnendem Verhalten im Falle von Zwangsmaßnahmen gegen Deutſchland führen ſoll, oder ob noch weitergehende Abſichten dahinter zu ſuchen ſeien. In jedem Falle auch für Frankreich eine reichlich unbehagliche Situation, aus der heraus ſehr verſchiedene Möglichkeiten geboren werden können.

Auch die Entſchlüſſe, zu denen die deutſche Reichsregierung in dieſen ſchickſalsſchweren Tagen gelangt, werden die Londoner Verhandlungen vorausſichtlich weſentlich beeinfluſſen. Sie werden aber, das darf man immer noch hoffen, unter keinen Umſtänden die Grenzen überſchreiten, die uns durch Selbſtachtung und Ehrgefühl gezogen ſind.

---

# Neue Sätze der Einkommenſteuer

Für 1922 und 1923.

Der Steuerausſchuß des Reichstages beſchloß, die Einkommenſteuerſätze für 1922 wie folgt feſtzuſetzen:

| | | |
|---|---|---|
| Für die erſten angefangenen oder vollen | 300 000 M. | 10 % |
| für die weiteren angefangenen oder vollen | 300 000 „ | 15 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 400 000 „ | 20 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 500 000 „ | 25 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 500 000 „ | 30 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 500 000 „ | 35 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 1 000 000 „ | 40 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 1 000 000 „ | 45 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 1 500 000 „ | 50 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 1 500 000 „ | 55 „ |
| für weitere Beträge . . . . . . . . . . . . | | 60 „ |

Außerdem wurden Sterbekaſſenbeiträge bis zu 2000 Mark und Lebensverſicherungsbeiträge uſw. bis zu 16 000 Mark für abzugsfähig erklärt. Die Abzüge für den Steuerpflichtigen und die Ehefrau werden auf 340 Mark bei Einkommen bis zu 300 000 Mark und für Kinder auf 610 Mark bei Einkommen bis zu 1 Million feſtgeſetzt.

Ab 1. Januar 1923:

| | | |
|---|---|---|
| Für die erſten angefangenen oder vollen | 1 000 000 M. | 10 % |
| für die weiteren angefangenen oder vollen | 1 000 000 „ | 15 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 1 000 000 „ | 20 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 1 000 000 „ | 25 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 2 000 000 „ | 30 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 2 000 000 „ | 35 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 2 000 000 „ | 40 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 2 000 000 „ | 45 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 3 000 000 „ | 50 „ |
| „ „ „ „ „ „ | 3 000 000 „ | 55 „ |
| für weitere Beträge . . . . . . . . . . . . | | 60 „ |

Die Sterbekaſſenbeiträge bis zu 8000 Mark und die Lebensverſicherungsbeiträge uſw. bis zu 48 000 Mark ſind abzugsfähig. Die Abzüge für den Steuerpflichtigen und ſeine Ehefrau werden auf 2400 Mark bei Einkommen bis zu 1 000 000 und für Kinder auf 12 000 Mark bei Einkommen bis zu 2 000 000 hinaufgeſetzt.

---

# Politiſche Rundſchau.

**Die Verdoppelung der Poſtgebühren.**

Der Poſtgebührenausſchuß des Reichstages ſtimmte den neuen Poſt- und Telegraphengebühren, die im weſentlichen eine Verdoppelung erfahren, zu. Preſſetelegramme werden nur um die Hälfte ermäßigt und der Teuerungszuſchlag zu den Fernſprechgebühren wird auf 2900 % erhöht. Angenommen wurden Entſchließungen zur Vereinfachung der Organiſation des Baubetriebes, zur Erleichterung von Anmeldungen für Preſſegeſpräche und auf künftige Berückſichtigung der wirtſchaftlich Schwachen.

**Geſetz über Geſellſchaften m. b. H.**

Der Geſetzentwurf über die Geſellſchaften mit beſchränkter Haftung wurde vom Reichsrat dahin abgeändert, daß das Mindeſtſtammkapital auf 500 000 Mark, die Mindeſtſtammeinlage auf 10 000 Mark und die Mindeſteinzahlung als Vorausſetzung für die Eintragung auf 5000 Mark feſtgeſetzt wurde. — Angenommen wurde eine neue Verordnung, die eine zeitweilige Befreiung von der Verpflichtung zur Konkursanmeldung für Aktiengeſellſchaften, Geſellſchaften mit beſchränkter Haftung uſw. auch dann zuläßt, wenn ſeinerzeit die Schuld in Goldzahlung eingegangen wurde und wenn eine ausländiſche Währungsſchuld oder eine Zahlung in Gold ſpäter in eine Markſchuld ohne Goldklauſel umgewandelt oder durch ſolche Markſchuld abgelöſt worden iſt.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Der Außenminiſter beſprach mit den Parteiführern die geſamte außenpolitiſche Lage, insbeſondere die deutſchen Vorſchläge in der Reparationsfrage.

* Der Steuerausſchuß des Reichstages beſchloß neue Tarife für die Einkommenſteuer in den Jahren 1922 und 1923.

* In Ludwigshafen wurde ein Beamter der Reichsvermögensſtelle von einem franzöſiſchen Sergeanten durch einen Bauchſchuß ſchwer verletzt.

* Prinz Andreas von Griechenland hat ſich zu dauerndem Aufenthalt nach London begeben.

**Erhöhte Sätze für Wochenbeihilfe.**

Der Sozialpolitiſche Ausſchuß des Reichstages erhöhte die Sätze für die Familien-, Wochenhilfe und Wochenfürſorge wie folgt: Pauſchalbetrag bei Erſtattung des Wertes der freien Arztbehandlung 4000 Mark, Pauſchalbetrag bei Entbindungen und Schwangerſchaftsbeſchwerden 2000 Mark, Wochengeld 50 Mark, Stillgeld 120 Mark. Der Geſamtaufwand des Reiches erhöht ſich dadurch auf 6272 Milliarden Mark. Die Zulagen in der Unfallverſicherung wurden in der Weiſe erhöht, daß die Verſicherungsgrenze auf 1 200 000 Mark heraufgeſetzt wird. Die Drittelungsgrenze erhöht ſich auf 260 000 Mark, das Sterbegeld auf 30 000 Mark.

**Die deutſchen Holzlieferungen.**

Die Reparationskommiſſion hat für das Jahr 1923 6,5 Millionen Feſtmeter Holz von uns angefordert. Nach Anſicht der deutſchen Sachverſtändigen wäre die mögliche Höchſtlieferung ein Quantum von 1,44 Millionen Feſtmetern. Auf Grund der deutſchen Einwände hat die Reparationskommiſſion ihre Forderung bereits ermäßigt — allerdings zunächſt nur auf 4,8 Millionen Feſtmeter. Die Ablieferung einer ſolchen Menge iſt jedoch techniſch unmöglich; auch iſt die neue Forderung finanziell untragbar. Sie würde einen Koſtenaufwand von 800 Milliarden Papiermark verurſachen. Die Holzlieferungen im Jahre 1922 waren im beiderſeitigen Einvernehmen auf 1,76 Millionen Feſtmeter bemeſſen. Der Termin für ihre Lieferung iſt bis zum März 1923 verlängert worden. Da Deutſchland ſchon vor dem Kriege jährlich große Mengen Holz einführen mußte, muß jetzt geradezu Raubbau an den deutſchen Forſten getrieben werden.

**Dezember-Erhöhung der Beamtengehälter.**

Das Reichsfinanzminiſterium hat die Spitzenorganiſationen der Beamten und Staatsarbeiter zu Beſprechungen über die geforderte Erhöhung der Bezüge eingeladen. Die Organiſationen werden beſonderen Nachdruck darauf legen, daß nach der Reichsinderziffer eine mehr als 400fache Verteuerung aller lebensnotwendigen Gegenſtände gegenüber den Vorkriegszeiten eingetreten iſt. Wie es heißt, beabſichtige die Regierung, diesmal die Gehälter nicht auf [illegible], ſondern unter Berückſichtigung der in der Privatinduſtrie üblichen Beträge zu erhöhen.

**Gegen Überfremdung des Hausbeſitzes**

hat das preußiſche Staatsminiſterium dem Vernehmen nach den Geſetzentwurf zum Schutz gegen Hausverkäufe an Ausländer fertiggeſtellt. Danach ſoll jeder Verkauf eines ſtädtiſchen Grundſtücks der Genehmigung des Gemeindevorſtandes unterworfen werden. Der preußiſche Staatsrat wird ſich demnächſt mit dieſer Geſetzesvorlage beſchäftigen.

*

**Berlin.** Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth, an den eine Einladung aus den Vereinigten Staaten zu einer Vortragsreiſe ergangen iſt, ſoll beabſichtigen, dieſer Einladung Anfang nächſten Jahres Folge zu leiſten.

**Berlin.** Der Reichsrat ſtimmte einigen Änderungen des Geſetzes über die Zwangsanleihe zu, wonach im Sinne der Ankündigungen des Miniſters Hermes keine obere Begrenzung des Papiermarkbetrages der Anleihe mehr beſteht und der Zeichnungspreis ſich bei verſpäteter Zeichnung monatlich um je 10 % erhöht.

**Stuttgart.** Gegen den Lebensmittel- und Futtermittelwucher erläßt das Wucheramt Stuttgart eine Warnung.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

23] (Nachdruck verboten.)

Mag's auch getroſt hart auf hart kommen — noch bin ich der Herr hier — noch halt' ich meine Herrenfauſt über dieſem Lande! Und euch allen will ich beweiſen, daß dieſe Herrenfauſt — wenn's nottut — auch zu arbeiten und zuzufaſſen verſteht!

Eine Ricke polterte über den Waldweg; gewann in langen entſetzten Fluchten das Unterholz; verſchwand im aufſtaubenden Schneegewühl, den ſie im Flüchten von den Büſchen geſtreift.

Gott — hatte das Ding verhungert ausgeſehen!

Hansjürgen ließ die Pferde in Schritt fallen, wandte den Kopf zum Kutſcher zurück.

„Sag' mal, Adam — das iſt doch hier noch Wroynower Forſt?“

Der Alte nickte wichtig.

„Alles noch, Herr. Forſt alle noch wie früher — bis zu den Moorwieſen bei den Ellern unten!“

Die Bruſt des jungen Erben hob ſich unwillkürlich unter tiefem befreienden Atemzuge.

Gott ſei Dank — alſo wenigſtens den Wald hatte der Vater unangetaſtet gelaſſen!

Abermals wandte er ſich dem Kutſcher zu.

„Na und — wer beſorgt hier auf Wroynowo den Forſtſchutz?“

„Forſtſchutz?“ . . .

Der Pole ſtarrte ihn fragend an; dann glitt über ſein von Schnaps und Winterkälte gerötetes Geſicht ein Ausdruck des Verſtehens . . . „Forſtſchutz, Herr — kein Menſch!“

„Alſo verſteh doch ſchon, Menſch — ich meine, wer kümmert ſich denn hier bei uns um den regelmäßigen Abſchuß, um vernunftgemäße Wildfütterung im Winter? Das alles hat doch früher der Inſpektor Krottmann beſorgt.“

„Früher, ja, Herr.“

„Na, und wer iſt denn nun an die Stelle des Herrn Krottmann getreten? Ich meine in bezug auf Wildpflege in unſerer Forſt?“

„Wildpflege — kein Menſch, Herr. Ich glaube auch, es iſt nicht viel mehr da. Der alte gnädige Herr hat viel abgeſchoſſen; aber der gnädige Herr ging immer nach Reiherhorſt zum Herrn Forſtmeiſter. Hier iſt ja nichts.“

Da war's dem Hansjürgen, als fiele über ſeinen Frohſinn und all' ſeine ehrlichen Vorſätze ein dunkler, ſtickiger Schatten.

„Hier iſt ja nichts!“ . . . aber früher, ſo vor fünfzehn bis zwanzig Jahren, da war die Wroynower Gutsforſt doch weithin bekannt im poſenſchen Lande als eins der beſten und gehegteſten privaten Jagdreviere. Beſaß nicht nur eine reſpektable Niederjagd, ſondern beherbergte auch Reh- und Rotwild als Standwild.

„Hier iſt ja nichts!“ . . . wie gleichmütig und gedankenlos der Alte das ausſprach. Und hatte keine Ahnung davon, daß er mit ſeinen Worten weit mehr umfaßte, als nur die troſtloſen Zuſtände in dieſen paar hundert Morgen Gutsforſt.

„Hier iſt ja nichts!“ . . . aber den Deubel auch — davon ließ man ſich doch nicht gleich niederdrücken! Wenn hier nichts mehr war — dann würde eben hier wieder etwas werden!

Na — vor allen Dingen erſt mal mit dem alten Dronkau ſprechen; alles andere fand ſich dann von ſelbſt.

Hansjürgen ließ die Gäule wieder in Trapp fallen.

• • •

Tatſächlich . . . als die Zeit, als ob die letzten fünfzehn Jahre vor dieſem einſtöckigen Hauſe der Oberförſterei Reiherhorſt — über deſſen Tür ein mächtiger Sechzehnender prangte, an deſſen Wänden der Wein hochkletterte, über deſſen kleinen Terraſſen die Linden zur Sommerszeit prächtig kühlen Schatten werfen mußten — ſtehengeblieben waren.

Wie damals umkläffte den vorfahrenden Wagen eine ganze Horde giftigwütender kleiner Dackel; wie damals dröhnte von ſeitwärts gelegenem Hofe her das dumpfe Gebell eines Jagdhundes; wie damals, ſo keckerte auch jetzt von ſeiner Kette her, die an einer Hundehütte befeſtigt war, ein Jungfuchs haßgierig den Gaſt an.

Wie damals, ſo ließ ſich auch jetzt niemand ſehen, um den Beſucher zu empfangen.

Dem Hansjürgen aber ging bei dieſer ſeltſamen Art von Gaſtfreundſchaft das Herz auf.

„Herrgott — wenn doch wenigſtens hier alles beim alten geblieben wäre!“ Er brauchte es ja ſo nötig; er ſehnte ſich ja ſo danach; es ſollte ihm ja fortan Rückhalt und ein Teil der Heimat ſein — jener Heimat, die er in der Jugend beſeſſen, die er ſich als Mann wieder würde zurückerobern müſſen.

„Rüberfahren auf den Wirtſchaftshof, ausſpannen und die Pferde gut abreiben!“ befahl er dem Adam und betrat ſchnell das Forſthaus.

Ein ſchmaler Flur, deſſen weiße Wände beſät waren mit Gehörngruppen und Hirſchgeweihen. In einem Flurwinkel allerlei Jagdgerümpel: — Fuchseiſen und Überſchuhe, zuſammenzuklappende Jagdſtühle und lange geſchmierte Juchtenſtiefel und tauſenderlei Krimskrams — wie er ſich nur in der Wohnung eines Junggeſellen zuſammenfinden kann. Denn herrſchte hier anſtatt der alten oſtpreußiſchen, jetzt ſicherlich auch ſchon längſt ergrauten Wirtſchafterin eine geſtrenge Hausfrau — ſie hätte ſchon längſt Ordnung geſchaffen!

Hansjürgen hatte Hut und Mantel auf einem Kleiderſtänder aufgehängt und war einen Moment ſtehengeblieben, um ſich wieder zu orientieren. Wenn ihn ſein Gedächtnis nicht im Stich ließ, dann lag hier rechterhand das Arbeitszimmer des Hausherrn.

Und richtig. Er horchte plötzlich auf.

Das war doch die Stimme des alten Dietrich Dronkau?

Unverkennbar. Und er ſchien gerade mal wieder irgendeinen Unglücksmenſchen gehörig abzukanzeln.

„Das ſage ich Ihnen, Förſter Bruckmann — die Schweinerei mit dem Holzſtehlen in Ihrem Belauf nimmt jetzt entweder ein Ende, oder ich fahre mit einem Donnerwetter dazwiſchen, daß das Kaſchubenvolk vor Angſt nicht mehr weiß, was hinten und vorne iſt!“

(Fortſetzung folgt.)

# Das Rheinland muß deutſch bleiben.

## Kundgebung im Reichstage.

Eine eindrucksvolle Verſammlung veranſtaltete der Reichsverband der Rheinländer im Reichstagsgebäude in Berlin. Die Verſammlung wurde durch den Präſidenten des Reichsverſicherungsamtes und Vorſitzenden des Reichsverbandes der Rheinländer, Dr. Kaufmann, mit dem Hinweis darauf eröffnet, daß das Rheinland als heiliges Gut des ganzen deutſchen Volkes wiederum bedroht ſei durch ein Frankreich, das jetzt ſein wahres Geſicht aufs neue zeige. Dieſe Verſammlung wolle aber aller Welt zurufen: Die Rheinlande ſind deutſch bis auf die Knochen, ſie wollen deutſch bleiben, und keine äußere Gewalt, auch nicht franzöſiſche Bajonette, werden ihre deutſche Geſinnung unterdrücken! Dr. Sorge, der für die deutſche Induſtrie ſprach, wandte ſich nicht nur an die hier vereinigten Rheinländer, ſondern an das ganze deutſche Volk. Sprecher der Gewerkſchaften war Wiſſell; er forderte Freiheit und das Selbſtbeſtimmungsrecht der Nation nach Wilſons Worten: „Vorbei ſind jetzt die Tage der Eroberung und Vergrößerung. Jede Willkür und Macht, die den Frieden der Welt ſtört, muß vernichtet werden.“ Wie die Rheinlande durch jahrhundertelange Geſchichte und Kultur untrennbar mit Deutſchland verbunden ſind, darauf wies beredt der Abgeordnete Hermann als Sprecher des Handwerks hin. In ähnlicher Weiſe ſprachen Vertreter der chriſtlichen Gewerkſchaften und der Landwirtſchaft. Der Vizepräſident des Reichstages Geheimrat Rießer gab in ſeinem Schlußwort der Genugtuung darüber Ausdruck, daß ſich in der Abwehr franzöſiſcher Drohungen gegen die Reichseinheit endlich einmal die Deutſchen aller Parteien und Berufe einig zuſammengefunden hätten. Einſtimmig wurde eine Entſchließung angenommen, in der dem bedrohten Rheinland Treue um Treue gelobt wird. Alle Welt ſoll wiſſen, daß der Rhein zum Reiche wie das Reich zum Rheine gehört.

# Spiel und Sport.

**Skandalſzenen bei einem Boxkampf.** Im Berliner Sportpalaſt fand ein Boxkampf zwiſchen dem Italiener Spalla und dem deutſchen Boxer Hans Wagener ſtatt. In der fünften Runde wurde Wagener, nachdem er ſchon dreimal verwarnt worden war, vom Schiedsrichter wegen eines angeblich unſportmäßigen Schlages disqualifiziert. Das führte zu einem Tumult, wie er ſich bisher bei einer Sportveranſtaltung in Berlin noch niemals ereignet hat. Das zahlreiche Publikum ziſchte, pfiff und johlte, ſodaß in dem großen Trubel kein Menſch mehr auf die folgenden Kämpfe achtete. Wagener hat gegen die Entſcheidung des Schiedsrichters Proteſt erhoben und Spalla von neuem herausgefordert.

# Von Nah und fern.

**Schneeſtürme in ganz Mitteleuropa.** Heftige Schneeſtürme ſind über ganz Mitteleuropa hinweggegangen. Das ganze Telegraphen- und Telephonnetz hat ſchwerſte Schädigungen erlitten, ſodaß eine größere Anzahl von Telegraphen- und Fernſprechleitungen unterbrochen war.

**Mit dem Flugzeug ins Meer geſtürzt.** Wie aus Stralſund gemeldet wird, ſtürzte in der Nähe von Franzenshöhe ein von der Stralſunder Luftfahrzeugfabrik mit vier Mann beſetztes Flugzeug aus etwa 300 Metern Höhe ab. Das Flugzeug war zur Probefahrt aufgeſtiegen, als man plötzlich ſah, wie es in ſteilem Fall ſich dem Waſſer näherte und mit lautem Krach in die Flut ſtürzte. Ein Dampfer, der den Unfall bemerkt hatte, ſetzte ſofort Boote aus. Seine Bemühungen zur Rettung waren jedoch vergebens: alle vier Flugzeuginſaſſen waren tot.

**Dampfer in Seenot.** Der engliſche Dampfer „Balzore“, von England nach Stettin unterwegs, wurde auf der Höhe von Borkum treibend geſichtet. Von Cuxhaven lief ein Schleppdampfer aus, um dem Dampfer Hilfe zu leiſten. Der Schlepper kehrte jedoch unverrichteter Sache zurück, da er den Dampfer nicht aufgefunden hatte.

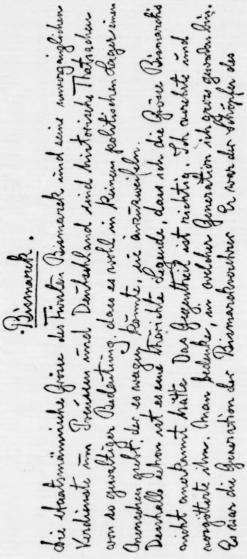
**Wieder ein franzöſiſcher „Held“.** Nach einer Meldung aus Ludwigshafen wurde der Beamte der Ludwigshafener Geſchäftsſtelle der Reichsvermögensverwaltung Emil Hartmann von dem franzöſiſchen Sergeanten und Regimentsſchneider Moulz durch einen Bauchſchuß lebensgefährlich verletzt. Der Grund zu der Tat iſt noch nicht bekannt. Hartmann befand ſich, wie vermutet wird, in Ausübung ſeines Berufes in der Wohnung des Sergeanten.

**161 Amerikanerinnen im Weltkrieg gefallen.** Wie am Waffenſtillſtandstage dieſes Jahres der amerikaniſche Verband der weiblichen Teilnehmer am Kriege in Überſee mitteilte, haben im Kriegsdienſt 161 amerikaniſche Frauen und Mädchen den Tod gefunden. Die meiſten von ihnen ruhen in franzöſiſcher Erde, einige in Sibirien, in Armenien, China und auf den Philippinen, andere in England.

# Wilhelms II. Handſchrift.

## Die erſten Zeilen des Kaiſerbuches.

Die vor einigen Wochen durch zahlreiche Blätter veröffentlichten Erinnerungen Wilhelms II. ſind jetzt auch in einer Luxusausgabe in Buchform erſchienen. Dieſer Ausgabe hat der Verlag Köhler die erſte Seite des Manuſkripts in genauer Wiedergabe der Handſchrift beigefügt. Der Kaiſer bediente ſich, wie auch aus der nebenſtehenden Nachbildung des Fakſimiles erſichtlich iſt, bei der Niederſchrift der vor 1900 gültigen Rechtſchreibung, die im Buch ſelbſt geändert iſt. Auch ſonſt zeigt ein Vergleich mit dem erſchienenen Buch verſchiedene Änderungen, die erkennen laſſen, daß der Kaiſer das Werk vor Drucklegung nochmals bearbeitet hat.



Bismarck.

Die staatsmännische Grösse des Fürsten Bismarck und seine unvergänglichen Verdienste um Preussen und Deutschland sind historische Thatsachen von so gewaltiger Bedeutung, dass es wohl in keinem politischen Lager einen Menschen giebt, der es wagen könnte, sie anzuzweifeln. Deshalb schon ist es eine thörichte Legende, dass ich die Grösse Bismarcks nicht anerkannt hätte. Das Gegentheil ist richtig. Ich verehrte und vergötterte ihn. Man bedenke, in welcher Generation ich gross geworden bin. Es war die Generation der Bismarckverehrer. Er war der Schöpfer des

# Gerichtshalle.

**Der Hardenprozeß.** Vor einem Berliner Schwurgericht beginnt in dieſen Tagen der Prozeß wegen des gegen Maximilian Harden verübten Knüppelattentats. Harden iſt als Nebenkläger zugelaſſen. Die Beſchwerde, die die Angeklagten gegen dieſen Gerichtsbeſchluß eingereicht hatten, iſt vom Kammergericht zurückgewieſen worden.

**4 600 000 Mark Geldſtrafe wegen unerlaubter Ausfuhr.** Der Kaufmann und Baumeiſter Köters aus Ingolſtadt hatte vor Jahren ſeine bayeriſche Heimat verlaſſen, um nach Amerika auszuwandern. Anfangs dieſes Jahres kehrte er nach Bayern zurück, wo er ohne Ausfuhrbewilligung einen ausgiebigen Handel durch Aufkauf von Brillanten und Gold betrieb. Die Gegenſtände brachte er nach Amerika. Das Gericht in Augsburg verurteilte den Angeklagten jetzt zu einer Summe von 670 000 Mark Umſatzſteuer, zu einer Gefängnisſtrafe von ſechs Wochen und zu 2 500 000 Mark Geldſtrafe; außerdem ſoll ein Wuchergewinn von 1 500 000 Mark eingezogen werden.

**Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Bremen verurteilte den Heizer Georg Oehler, der ſeine Frau ermordet hatte, zum Tode.

**Wie ſie ihre Mörder beſtrafen.** Der belgiſche Polizeibeamte Schmitz, der einen deutſchen Polizeibeamten getötet hat, iſt von ſeinen belgiſchen Richtern in Aachen zu einem Jahr Gefängnis und dreihundert Frank Geldſtrafe verurteilt worden.

# Handel und Verkehr.

**Ausnahmetarif für Weihnachtsbäume.** Die Reichsbahn führt einen bis zum 31. Dezember 1922 gültigen Ausnahmetarif für Weihnachtsbäume ein. Die Fracht wird zu den Sätzen und Beſtimmungen der Klaſſe E (ſtatt C) berechnet; dies entſpricht einem Frachtnachlaß von rund 30 %.

# Volkswirtſchaft.

**Gegen das Ausſtellen der Rechnungen in fremder Valuta** richtet ſich die Einkaufſperre des Reichsverbandes für Damen- und Mädchenkonfektion. Die Fabrikanten haben die immer mehr um ſich greifende Gewohnheit angenommen, Zahlung in ausländiſcher Valuta oder doch in Anlehnung an fremde Währung zu verlangen. Der Reichsverband erwartet, daß bei ſeiner Abwehr gegen dieſe Praktik die nicht im Verbande organiſierten Firmen und das Publikum ihm Unterſtützung leihen werden. Der Reichsverband will ein geſetzliches Verbot der Ausſtellung von Rechnungen in fremder Währung oder in Anlehnung an ſolche für nicht aus dem Auslande ſtammende Waren beantragen.

**Erhöhung des Goldzollaufgeldes.** Für die Zeit vom 13. bis einſchließlich 19. Dezember beträgt das Goldzollaufgeld 178 900 %, das iſt das 1789fache des Grundzolls (vorher 177 900 %).

# Vermiſchtes.

**Warum die Notleine gezogen wird.** Ein Schnellzug, der ſich auf der Fahrt nach London befand, mußte kürzlich auf freier Strecke halten, weil ein vierjähriges Kind, ehe es daran gehindert werden konnte, die Notleine gezogen hatte. Der Vater des kleinen Verbrechers erhielt jedoch keinen Strafbefehl; wie auf der Direktion der Eiſenbahngeſellſchaft einem Berichterſtatter erklärt wurde, handelte es ſich bei dem Vorkommnis nicht um ein Verſchulden, wegen deſſen die Geſellſchaft Buße zu verlangen pflegt. Dagegen wurden dem Berichterſtatter allerlei andere Notleinegeſchichten, bei denen es weniger glimpflich abging, erzählt. Einmal hatte ein Mann den Zug zum Halten gebracht, weil er aus dem Fenſter ein Haus erblickte, das zu verkaufen war, und das ihm gefiel. Ein Schotte, der nach Mancheſter fuhr, zog die Notleine, weil er beim Erwachen aus einem kleinen Schläfchen entdeckt hatte, daß ihm eine Pfundnote fehlte. Er wurde noch um ein weiteres Pfund erleichtert. Ein Fahrgaſt zog an der Schnur, in der Meinung, daß er dadurch die Beleuchtung in Tätigkeit ſetze. Er mußte ein Pfund zahlen. Einer Dame war eine Papiertüte, die ihren neuen Hut enthielt, aus dem Fenſter geflogen, und der erſchreckte Gatte ließ ſchleunigſt den Zug halten. Der Hut, der 2 Pfund 6 Schilling gekoſtet hatte, wurde glücklich eingefangen, aber die Strafe betrug dafür auch 2 Pfund nebſt 1 Pfund 1 Schilling Koſten. In Nottingham zog ein Mann, während der Zug noch im Bahnhof hielt, die Notleine, um an die herbeieilenden Bahnbedienſteten die Frage zu richten, ob es bald losgehe, oder ob er nicht doch lieber ein Auto nehmen ſolle. Auch dieſer Neugierige mußte 1 Pfund blechen.

**Braſilien als Diamantenland.** Aus Braſilien kommt die Nachricht, daß Fachleute aus den ſüdafrikaniſchen Diamantenfeldern eine Unterſuchung der braſilianiſchen Diamantenvorkommen vorgenommen haben, und daß ſie dabei zu einem höchſt überraſchenden Ergebnis gekommen ſind. Sie haben nämlich erklärt, daß die braſilianiſchen Fundſtätten, wenn ſie auf moderne Art ausgenutzt würden, einen weit reicheren Ertrag als die ſüdafrikaniſchen Minen liefern dürften. Ein Blatt in Rio de Janeiro veröffentlichte auch die Äußerung des Vorſtehers des Londoner Metallurgiſchen Inſtituts, der erklärt hat, daß der braſilianiſche Diamant wertvoller ſei als der ſüdafrikaniſche. Auch er behauptet, nur der Umſtand, daß man in Braſilien ſo uralte Arbeitsmethoden anwende, ſei die Urſache, daß die Diamantenausbeute Braſiliens im Vergleich zu der Südafrikas ſo gering ſei.

---

# Rittergut Wroynowo.

## Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

24] (Nachdruck verboten.)

Der Forſtmeiſter fuhr fort: „Ich bin weiß Gott eine Seele von Menſch; und ſitze netto zwanzig Jahre hier in der Einöde . . . Zeit genug, ſollte ich meinen, um mich allmählich kennenzulernen. Die Leute wiſſen ganz genau — wenn tatſächlich Bedürftigkeit vorliegt, und ſie kommen zu mir und ſtellen mir die Sache vernünftig vor, dann bin ich der Letzte, der ihnen das bißchen Reiſigholz mißgönnt. Der preußiſche Staat iſt Gott ſei Dank ſo geſtellt, daß es ihm auf ein paar Äſte nicht ankommt. Aber das Himmeldonnerwetter-Geſindel ſoll ſich endlich das Stehlen abgewöhnen — ſo 'was vertrag' ich nun mal nicht und verbitt' es mir ganz energiſch! Sie aber, Herr Förſter Bruckmann, bitte ich in aller Freundlichkeit und aller Kollegialität — iſt keine Beſſerung zu erzielen, dann greifen Sie feſte zu und kehren Sie mit eiſernem Beſen aus! Schließlich ſind Sie verantwortlich für Ihren Belauf; und es ſollte mir in Ihrem Intereſſe herzlich leid tun, wenn ich nochmal bei einer Fahrt durch Ihr Revier den Reſt einer halb geſtohlenen Klafter finden ſollte. Morjen!“ . . .

„Morjen, Herr Forſtmeiſter!“ . . ſtotterte eine verſchüchterte Stimme. Und dann tat ſich die Tür auf, und ein kleiner dicker, noch jugendlicher Förſter ſtolperte eiligſt und mit dunkelrotem Geſicht über die Schwelle.

Die Tür ließ er in dem erklärlichen Beſtreben, bloß möglichſt ſchnell hier herauszukommen, offenſtehen.

Dem Beſucher, der draußen noch immer auf dem Flur geſtanden und unfreiwilliger Zeuge dieſer recht einſeitigen Auseinanderſetzung geworden, war es recht ſo.

Schnell überſchritt er die Schwelle und drückte die Tür wieder hinter ſich ins Schloß.

Im erſten Augenblick ſah er beim beſten Willen nichts als einen ungeheuerlich weißgrauen Qualm, der das Zimmer füllte.

Harmloſere Gemüter, denen die Lebensgewohnheiten des Forſtmeiſters Dietrich Dronkau fremd waren, hätten ſicher eine Undichtigkeit des Ofens oder eine Pulverexploſion angenommen.

Hansjürgen von Schilk aber wußte aus ſeiner Jugendzeit her nur zu gut, daß der Forſtmeiſter das war, was man gemeinhin einen ſtarken Raucher zu nennen pflegt.

So blieb er denn ruhig neben der Tür ſtehen und wartete geduldig, bis ſich aus den ziehenden Dampfwolken allgemach die Umriſſe des Zimmers und der Möbel herausarbeiteten.

Übrigens hatte der Hausherr von dem Eintritt eines neuen Gaſtes gar nichts bemerkt. Er ſaß ſchon wieder über die Schreibplatte gebeugt, auf der ſich allerlei Schreibwerk und Aktenzeug häufte; qualmte aus einer langen Pfeife, als ob ein alter Bauer Brot bäckt, und ließ ſich die in bequemen Hausſchuhen ſteckenden Beine von einem Stichelhaar wärmen, der unter dem Schreibtiſch lag.

Ein paar Atemzüge war es ganz ſtill. Eine verſpätete Winterfliege ſurrte aufgeregt an der Decke umher, weil ſie in dieſer Atmoſphäre vermutlich ſchwer Luft bekam. Und irgendwo hinter den Querbalken mußte in einem Bauer ein lungenkräftiger abgehärteter Vogel ſitzen; denn plötzlich hob ein Singen und Zwitſchern an — daß es gerade für die Sonne höchſte Zeit war, ein paar breite luſtige funkelnde Farbenbänder, in denen Milliarden von Stäubchen tanzten, durch die Fenſter hereinzuſchicken. Einer dieſer Sonnenſtrahlen traf auch vorwitzig des Forſtmeiſters Geſicht, er wurde plötzlich unruhig, rückte auf ſeinem Schreibſtuhl hin und her und nieſte plötzlich laut und dröhnend und erſchütternd.

„Zur Geſundheit!“ ſagte eine Stimme hinter ihm. Und im ſelben Augenblick war der Forſtmeiſter blitzſchnell von ſeinem Stuhl aufgefahren und hatte die Pfeife beiſeite geſtellt und ſich umgedreht.

Den jungen Herrn, der da in ſeinem Zimmer ſtand, den kannte er nicht. Aber gut angezogen war der Menſch. Zweifellos — mußte er den beſſeren Geſellſchaftskreiſen angehören. Und der gute Dietrich Dronkau konnte ſich ſchon ſo ungefähr denken, was der fremde Jüngling auf dem Herzen hatte: — kam vermutlich mit irgendeiner reſpektablen Empfehlung aus Berlin und wollte anfragen, ob der Herr Forſtmeiſter nicht demnächſt mal eine Haſentreibjagd veranſtaltete, zu der er eingeladen werden könne. Vielleicht auch beabſichtigte er hier irgendwo in der Gegend eine Jagd zu pachten und fragte in Reiherhorſt um Rat nach.

Totſicher — irgend etwas ſteckte dahinter.

Na — viel Freude würde der junge Herr hier nicht erleben. Soweit der tüchtige Dietrich Dronkau ſich kannte, beſaß er die erfreuliche Gottesgabe, im gegebenen Moment den ungeeignetſten Leuten gegenüber rechtſchaffen deutlich zu werden. Alles natürlich im ſtrengen geſellſchaftlichen Rahmen unantaſtbarer Wohlerzogenheit.

So nahm er denn die Pantoffeln zuſammen und machte eine kurze Verbeugung.

„Morgen, mein Herr. Was verſchafft mir das Vergnügen Ihrer Bekanntſchaft?“

„Der Tod meines Vaters“ . . . verſetzte der Jüngere.

Keine Ahnung hatte der Forſtmeiſter von den nahen verwandtſchaftlichen Beziehungen, die durch dies traurige Ereignis gelöſt ſein mußten.

„Bedauerlich, mein Herr. Wirklich rechtſchaffen bedauerlich. Darf ich übrigens fragen, mit wem ich augenblicklich das Vergnügen habe?“

Da ſagte der andere leiſe und faſt ein wenig unſicher: „Aber ich bin doch der Hansjürgen, Onkel Dronkau.“

Ein paar Herzſchläge war es ganz ſtill. Und dann geſchah etwas, das den Stichelhaar veranlaßte, knurrend unter dem Schreibtiſch hervorzuſpringen.

Nämlich, mit einem Satz war der Hausherr bei dem Jüngling und hatte deſſen beide Hände ergriffen und ſchüttelte ſie immer auf und ab.

„I, da ſchlag doch einer lang hin! Alſo das iſt ja reineweg um auf die Akazien zu klettern: — Der Hansjürgen Schilk: und ich altes Maultier hab' ihn nicht mal erkannt. Wo er doch ſozuſagen bei mir die Muttermilch eingeſogen hat!

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von Seite 1.)

**Wichtig für umſatzſteuerpflichtige Perſonen.** Nach dem Umſatzſteuergeſetz in der Faſſung vom 8. April 1922 haben die umſatzſteuerpflichtigen Perſonen innerhalb eines Monats nach Ablauf jedes Kalendervierteljahres, alſo im April, Juli, Oktober und Januar, eine Voranmeldung über die im abgelaufenen Vierteljahr vereinnahmten ſteuerpflichtigen Entgelte einzureichen. Gleichzeitig iſt der ſich hieraus ergebende Steuerbetrag an die Finanzkaſſe abzuführen. Wer keine oder eine zu niedrige Vorauszahlung leiſtet, wird mit Strafe belegt. Die Strafe beſteht in der Erhöhung des Steuerſatzes von 2 auf 12%. Wer alſo ſeinen Umſatz mit nur 2% verſteuern will, der leiſte rechtzeitig und in voller Höhe die geſetzlichen Vorauszahlungen.

**Holz für das Handwerk** aus den ſtaatlichen Forſten. Durch Erlaß vom 6. Oktober hat der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter beſtimmt, daß dafür Sorge getragen werden ſoll, daß die kleinen Handwerker und bedürftige örtliche Selbſtverbraucher das für ihren Betrieb und Bedarf notwendige Holz kaufen können, ohne dem Wettbewerb des Großhandels ausgeſetzt zu ſein. Die Regierungen haben dementſprechend die Oberförſtereien ihrer Bezirke mit entſprechenden Weiſungen verſehen. Entſprechende Wünſche ſind direkt an die zuſtändigen Oberförſtereien ſeitens der Handwerkerorganiſationen zu richten.

**Kaltenkirchen.** Das Ergebnis der Viehzählung in Kaltenkirchen war folgendes: In 289 (vorletzte Zählung 304) Hausſtanden wurden gezählt: 210 (200) Pferde, 827 (802) Stück Rindvieh, 85 (132) Schafe, 1345 (2304) Schweine, 120 (116) Ziegen, 101 (150) Kaninchen, 4069 (4859) Stück Federvieh, 247 (408) Bienenſtöcke.

**Henſtedt.** In den letzten Tagen wurden hier mehrere Waggon Kartoffeln von den Bahnhöfen Ulzburg und Henſtedt abgefahren. Es handelt ſich um Kartoffeln, die in Hamburg-Altona unverkäuflich ſind und zum Rückkauf angeboten wurden. Es ſind 610—620 Mark für den Zentner gezahlt worden. Auf dem Bahnhof Eidelſtedt ſoll noch eine ganze Anzahl Waggons Kartoffeln ſtehen, die unverkäuflich ſind. Man ſteht hier vor einem Rätſel. Immer und immer wieder wurden die Landwirte aufgefordert, Kartoffeln abzuliefern, und täglich ſieht man Großſtädter, die hier für ihren Bedarf Kartoffeln aufkaufen, da ſie angeblich in Hamburg ſchwer zu haben ſeien. Es wird nicht lange dauern, dann werden wir wieder hören, daß in der Großſtadt Kartoffelmangel herrſcht und die Schuld hieran wieder den Bauern zugeſchoben wird.

**Nettelſee.** Ein folgenſchwerer Dammbruch ereignete ſich infolge des heftigen Nordweſtſturmes an der Bauſtelle Biſſee der Eiderregulierung. Unter dem gewaltigen Druck der Waſſermaſſen barſt lautkrachend das Stauwerk am Bothkamper See, ſo daß die Wieſen weithin überſchwemmt und große Schäden angerichtet wurden. Es koſtete erhebliche Anſtrengungen während der ganzen Nacht, um durch notdürftige Befeſtigung des Dammes dem weiteren Vordringen des Waſſers Halt zu gebieten.

**Norderdithmarſchen.** Mehrere Hofbeſitzer in der norderdithmarſcher Marſch haben Drohbriefe erhalten, daß ihr Beſitz in nächſter Zeit in Flammen aufgehen würde. Die Briefe trugen dem Vernehmen nach den Poſtſtempel Kiel. Ueber die letzen Brandfälle wird im Publikum lebhaft diskutiert, wobei dann auch Klagen über angeblich hartherzige Landwirte im Umlauf ſind.

**Hamburg.** Vor dem Landgericht Strafkammer 2 waren die Quartiersleute Hans Heinrich Offen und deſſen Sohn Heinrich wegen Zollhinterziehung angeklagt. Die erhöhten Goldzölle für die Einfuhr von Kaffee traten am 23. 12. 21 in Kraft. Die Angeklagten hatten nun am 22. Dez. eine größere Partie Säcke mit Kaffee zur Beförderung vom Freihafen in das Zollinland bei der Zollſtelle angemeldet und auch dort ordnungsgemäß eingeführt. Am 23. Dez. hatten ſie jedoch weitere 500 Sack Kaffee bei der betreffenden Zollſtelle für den niedrigen Zollſatz angemeldet, wobei ſie abgefaßt wurden. Die Angeklagten verteidigten ſich nun damit, daß ſie im Glauben geweſen ſeien, daß ſie, da ſie am 22. Dezember die ganze Partie zur Einfuhr angemeldet hatten, die 500 Sack auch noch zu dem niedrigen Zollſatz vom 23. Dezember einführen dürften. Das Gericht war aber anderer Anſicht und verurteilte jeden der Angeklagten zu 3072444 Mark Geldſtrafe wegen Zollhinterziehung. Im Nichtzahlungsfalle für je 150 Mark 1 Tag Haft.

## Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Doppelfeier danken herzlich

**Wilh. Mohr und Frau**
**Anna Mohr. Jobs. Böje.**

Bad Bramstedt, den 14. Dezbr. 1922.

## Meine Verlobung

mit Frl. Hermine Harms erkläre ich hiermit für aufgehoben.

**Heinrich Kübling.**

## Bekanntmachung.

Wir geben hiermit bekannt, daß vom 1. Januar der Zinsfuß beträgt:

| | |
|---|---|
| für Einlagen | 5 v. H. |
| für 1. Hypothek | 7 v. H. |
| für 2. Hypothek | 8 v. H. |
| auf Schuldschein | 10 v. H. |

**Kirchſpiel Bramſtedter Spar- und Leihkaſſe**
G. m. b. H.
**Kommunale Sparkaſſe Bad Bramſtedt.**

## Flecken Bramſtedter Spar- und Leihkaſſe A. G.

zahlt ihren Gläubigern die Zinsen für das Jahr 1922 am 19., 20., 21., 22., 23. d. Mts., nachm. von 2½ bis 5 Uhr.

Vom 1. Januar 1923 ab beträgt der Zinssatz für Spareinlagen 5%, für Darlehn auf Hypothek 7% und für Darlehn gegen Bürgschaft 10%.

Der Vorstand.

Gesucht zu Ostern 1923 ein

## Buchdrucker-Lehrling

Es wollen sich nur Knaben mit guter Schulbildung melden

Buchdruckerei C. Paustian.

## Freiwillige Auktion

am Sonntag, den 17. Dezember 1922, nachmittags 1 Uhr, bei Kreutz, am Liethberg, über

## Inventar und Haus.

## Hefe

für
**die Weihnachtsbäckereien**

in täglich frischer Ware empfehle bei Abnahme von 250 Gramm und mehr M. 480 per Pfund.

**W. Horst,**
P. H. Kock Nachflg.

## Für Kaufleute!

Plakate mit der Inschrift

## Verkauf nur gegen bar!

vorrätig. Buchdruckerei C. Paustian.

## L Ü T G E N S

**L**iefert **Ü**berall **T**äglich **G**egen **E**inen **N**och **S**ehr billigen Preis garantiert rein und mit Zucker gesüßte

## Fruchtsäfte

rein Johannisbeer-, rot und schwarz, Flieder- und Stachelbeer-, Apfel-, Kirsch- und Heidelbeersaft.

Ia Hamburger Kuchen-, Kairo- u. hellen Speise-Syrup, Weizenmehl, Kartoffelmehl, Maizena, Maispuder, Mondamin, Gustin, Rosinen, Mandeln Vanille, Zitronen, Orangeat, Cocosflocken sowie sämtliche Gewürze. ✶ Ia Kaffee, Mischkaffee, Tee, Cacao, Würfel- u. Candis-Zucker. Große Auswahl in Chokolade, Marzipan, Pralinen Tannenbaumringe, Bonbons z. Füllen u. a.

Zucker für Dezbr. ist eingetroffen und erhält jeder gegen Zuckerkarte. W. Horst, P. H. Kock Nflg.

## Als Weihnachtsgeschenke

empfehle:

## Fahrräder und Nähmaschinen

Große Auswahl am Lager.

**Th. Hahn,**
Kellinghusen, Fernsprecher 32

## HamburgerKaffee-Lager

Hamburger
Kaffee-Lager
Thams & Garfs

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bandnudeln | 300 M. | Maismehl | 160 M. |
| Sternnudeln | 340 M. | Gries | 240 M. |
| Graupen | 250 M. | Bruchreis | 225 M. |
| Weizenmehl | 280 M. | Gerstengrütze | 225 M. |
| Kartoffelmehl | 180 M. | Haferflocken | 300 M. |

Hbg. Spez.-Miſchkaffee 10% 360 M.
Weihn.-Miſchkaffee 25% 750 M.
Mecklenb. Pfeffernüſſe ¼ Pf. 100 M.

**Thams & Garfs.**

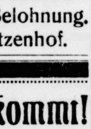
## 5000 M. Belohnung

Verloren auf dem Wege von Heidkathen nach Bad Bramstedt eine **Handwinde.** Für Herbeischaffung zahle obige Belohnung.

**Hans Böge,** Schützenhof.

## Der Weihnachtsmann kommt!

Wer ſeinen Lieben eine große Freude bereiten will, beſtelle umgehend
**Viſit- u. Glückwunſchkarten**
Neue hübſche Muſter in geſchmackvoller Ausführung liefert preiswert



## Buchdruckerei Carl Pauſtian.

## Praktische Weihnachts-Geschenke

Ia Lederwaren, Haarschmuck, Kämme u. Bürsten, Seife, Kleider- u. Zahnbürsten Taschen-Toiletts, -Lampen u. -Messer Hosenträger, Handstöcke, Peitschen, Tafeln, Griffel, Schreibhefte, Poesie-Album usw.
Damen- u. Kinderschürzen u. Strümpfe Herren-Socken, Taschentücher Shag- u. halblange Pfeifen, Cigaretten-Etuis- und Spitzen, Tabaksdosen

**Cigarren, Cigaretten, Shag und Tabak**

noch zu sehr billigen Preisen

**Spirituosen in großer Auswahl**

empfiehlt **W. Horst,** P. H. Kock Nachflg.

**Apfelsinen, Citronen, Wallnüsse Feigen und Keks**

empfiehlt W. Horst, Fernruf 71.

## Tannenbaum-Keks

alles bunt Pfd. 600 M., mit Chocolade Pfd. 800 M. Weihnachtsmänner und Schweinchen Stück 35 M., braune Kuchen, Pflastersteine, Marzipan

**Reichardt-Chocoladen**

alles in feinster Ware empfiehlt

**J. H. Möller.**

Habe einige stark verzinkte

## Kessel

zum Kartoffel kochen und als Waschkessel geeignet, billig abzugeben.

**Rud. Kiel.**

**Rodelschlitten,
Kastenwagen,
Schiebkarren,
Waschbalgen**

empfiehlt **J. Fülscher.**

## Schleswig-Holstein. Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft

**Theodor Dittmann,**
Neumünster

## Fernsprechteilnehmer-Verzeichnisse

von Bad Bramstedt vorrätig in der Buchdruckerei C. Paustian.

**KRANKE LAHME PFERDE**

mit alten erfolglos behandelten Leiden

auch Räude kuriert mit bestem Erfolg ll Referenzen

**DRIVER, KELLINGHUSEN** (HOLST.)
Tierheilkundiger – Fernruf: 364

## Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

**Viehreinigungspulver**

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

**Kombinierte**

## Blutreinigungskur

homöopatisch

**Tropfen und Tee.**

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

## Roland-Lichtspiele

**Sonntag, d. 17. Dezember,**
abends 8 Uhr:

## Rosen im Herbst

Romanfilm in 5 Akten.

Nachdem:

**Krümelchen in der Sommerfriſche**

Lustspiel in 3 Akten

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

**Vaterländ. Frauenverein**

## Heiterer Vortragsabend

mit nachfolgendem

**Tanzkränzchen**

am Sonnabend, den 16. Dezbr. d. Js., abends 8 Uhr, im Kaisersaal. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung Warnemünde und an der Abendkasse zu haben.

**Sonntag, den 17. Dezember 1922:**

## Preis-Skat

Anfang abends 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein

**H. Harms.**

**Geſangverein Eintracht**
Bad Bramstedt
Dirigent E. Möller

## Unterhaltungs Abend

am 1. Weihnachtstage, abends 8 Uhr, im Kaisersaal, bestehend aus Konzert, Gesang-Vorträgen, lebenden Bildern, Reigen, Couplets und Theater-Aufführung.
Zutritt für jedermann.

Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf.

**Handwerkerbund**

## Generalverſammlung

am Sonntag, den 17. Dezember 1922, nachm. 3 Uhr, in Schlüters Gasthof. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten

Der Vorstand.

**Schweine-Verſicherungsverein**
Außerordentliche

## Versammlung

am Mittwoch, den 20. Dezember, abends 8 Uhr, i. Lok. des Gastw. Kruse
Tagesordnung:

1. Deckung der Impfkosten.
2. Entschädigungsfragen u. Beiträge.
3. Wahl eines Kassenboten.

Da nach Vereinbarung der Verein Miete für das Lokal zahlt, herrscht kein Trinkzwang. Der Vorstand.

**Großes Lager moderner**

## Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

**A. Warnemünde.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Dezember 70 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 40 Mk die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen die Zeile 120.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5179 | Mittwoch, den 20. Dezember 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Paris**, 17. Dezember. Von amerikaniſcher Seite wird jetzt zugegeben, daß die deutſche Note, die Bonar Law in England überreicht wurde, vorher Amerika bekannt geweſen iſt und daß Amerika ſich nicht gegen dieſe Note ausgeſprochen hat, wie dies verſchiedene imperialiſtiſche franzöſiſche Zeitungen wiſſen wollten. Es handelt ſich bei dem amerikaniſchen Projekt, wie aus Waſhington genau bekannt wird, um eine Anleihe von ſechs Milliarden Goldmark zugunſten Deutſchlands, das hieße eine Zuſammenfaſſung der älteren und jüngeren Anleihen, die das Reich den Alliirten aufzulegen vorſchlug. Amerika will mit der Zuſammenfaſſung dieſer Anleihen zugleich das Reparationsproblem und das Problem der Stabiliſierung der Mark löſen. In amerikaniſchen Finanzkreiſen iſt man der Anſicht, daß es jetzt die höchſte Zeit ſei, Deutſchland zu helfen, wahrſcheinlich wird aber Amerika vor dem 2. Januar 1923 keine beſtimmten Vorſchläge machen, ſondern zunächſt eine abwartende Haltung einnehmen.

**London**, 16. Dez. Mehr aus dem Ton als aus dem Inhalt von Poincares geſtriger Kammerrede ſchließt man hier auf eine kommende Aenderung der franzöſiſchen Politik unter engliſchem und amerikaniſchem Einfluß. Die Gerüchte von einem großen amerikaniſchen Darlehen werden hier ſehr ſkeptiſch aufgenommen, da ein ſolches unmöglich erſcheint, ohne eine vernünftige Reduktion der Reparationen. Von der amerikoniſchen Abſicht, eine wirtſchaftliche Weltkonferenz einzuberufen, iſt im hieſigen Außenamt einſtweilen nichts bekannt. Dagegen wird beſtimmt eine wichtige Kundgebung der amerikaniſchen Regierung bezüglich der Reparationen, vielleicht noch vor dem 2. Januar, erwartet.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 19. Dezember.

**Deutſchland und der Dollar.** Im geſtrigen Hamburger Vormittagsverkehr wurde der Dollar mit etwa 5300 bei ſehr ſchwacher Tendenz gehandelt; vor 8 Tagen wurde er amtlich mit 8470 notiert. Dieſer rapide Sturz des Dollars und die Höherbewertung der Mark hat ſeinen Grund in der Teilnahme Amerikas an dem europäiſchen Wirtſchaftsleben und dem Einlenken Frankreichs auf eine ſolidere Baſis. Wie wird aber die ſpontane Beſſerung der Mark auf unſer Wirtſchaftsleben wirken? Das iſt jetzt die Hauptfrage. Wir müſſen uns darüber klar werden, daß die kommende Stabiliſierung der Mark unſere Verarmung offenkundig machen wird und ſich in der weiteren ſtarken Herabſetzung des Lebensſtandards äußern muß. Dieſe Periode wird kommen und muß kommen und durch ſie müſſen wir hindurch. Schon bei einem Dollarſtand von 8000 hat der deutſche Export nachgelaſſen, einmal weil die Aufnahmefähigkeit des Auslandes beſchränkt iſt, und ferner, weil die deutſchen Exportfabrikate Preiſe aufweiſen, die zum Teil die Weltmarktpreiſe nicht nur erreichen, ſondern ſogar überſchritten. Wenn ſich aber ein Niveau herausbilden ſollte, das einen Dollarkurs um 5000 herum bedeutet, ſo wird das den deutſchen Export mit einem Schlage lahmlegen und wird für den Einfuhrhandel enorme Schwierigkeiten bringen, weil die vorhandenen, zu hohen Preiſen eingekauften Waren nur unter großen Verluſten im Inlande abgeſetzt werden können. Eine ſtarke Zunahme der Konkurſe muß erfolgen und die Arbeitsloſigkeit wird ſich in hohem Maße ſteigern, weil die Fabrikation für den Export eine Zeitlang ſtillſtehen muß. Nur allmählich wird ſich die Sanierung vollziehen können. — Neuen Meldungen zufolge ſteigt der Dollar wieder. Im heutigen Vormittagsverkehr wurde der Dollar bei feſter Tendenz mit 7350 notiert.

**Unterhaltungsabend des Frauenvereins.** Eine abwechſelungsreiche Feſtfolge brachte der zweite Unterhaltungsabend des Frauenvereins, was ihn manchem reizvoller erſcheinen ließ als der erſte. Ein luſtiger Schwank, betitelt „die vollkommene Frau“ eröffnete die Vorſtellung. Bei flottem Spiel gab das Stück oft Anlaß zu Ausbrüchen allgemeiner Heiterkeit. Beſonders mußte man das Spiel einer der Damen bewundern, die erſt einige Stunden vorher ihre Rolle übernommen hatte, weil die urſprüngliche Beſitzerin der Rolle an der Grippe erkrankt war. Ein allerliebſter Frühlingsreigen, getanzt von 6 kleinen Mädchen, einſtudiert von Frau Rektor Schneider, ſchloß ſich an. Im zweiten Teil war ein Zigeunertanz, in dem 8 junge Damen und ein Herr mitwirkten, unbeſtritten die anziehendſte Nummer. Aeußerſt maleriſch wirkten ſchön die farbenprächtigen Trachten. Der graziöſe Tanz und die eingeflochtenen Lieder brachten dieſer Vorführung einen durchſchlagenden Erfolg. Eingeübt war der Tanz von Herrn Martens, der damit einen ſchönen Beweis ſeines Könnens lieferte. Vier lebende Bilder, jedes begleitet von wohllautendem Kindergeſang, brachten noch mehr Abwechſelung in das Programm. Den meiſten Beifall erntete das Bild „Ach wie iſts möglich dann,“ dargeſtellt durch ein Herrchen und ein Dämchen von vielleicht acht Lenzen in Biedermeiertracht. Das Pärchen ſah aber auch zu drollig aus. Fein war auch das letzte Bild, die Anbetung der Hirten, zu dem hinter den Kuliſſen hervor mehrſtimmiger Geſang ertönte. So nahmen die Alten Weihnachtsſtimmung mit nach Hauſe, während das junge Volk noch einige Stunden den Freuden des Tanzes widmete. — Der finanzielle Erfolg auch dieſes Abends war ein glänzender: rund 45000 M. wurden eingenommen.

**Der Handwerkerbund** hatte am Sonntag eine Generalverſammlung. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Der Kaſſenbericht ergab einen Beſtand von 1511,70 Mark Dem Kaſſierer wurde Entlaſtung erteilt. In den Vorſtand wurden wiedergewählt Malermeiſter Sievers als Vorſitzender und Schneidermeiſter Holdorf als 2. Schriftführer. Der Monatsbeitrag wurde auf einen halben Stundenlohn feſtgeſetzt. Beſchloſſen wurde, einen Unterſtützungsverein für Sterbefälle ins Leben zu rufen. Er ſoll ſich über das ganze Kirchſpiel erſtrecken. Mitglied kann jeder Einwohner werden. Die Vorarbeiten wurden einer Kommiſſion übertragen, beſtehend aus den Herren Schneidermeiſter Holdorf, Malermeiſter Reimers, Inſtallateur Schlapkohl, Schmiedemeiſter Seller, Malermeiſter Sievers und Th. Harbeck-Wiemersdorf. Nach Erledigung verſchiedener Steuerfragen trat man in eine Beſprechung des im nächſten Jahre hier ſtattfindenden Kreishandwerkertages. Es wurde beſchloſſen, den Verſammlungstag 8 oder 14 Tage nach Pfingſten zu legen. In dem Feſtzuge ſoll möglichſt jedes Handwerk mit einem Feſtwagen vertreten ſein. In Anbetracht der immer mehr ſteigenden Geldentwertung wurde beſchloſſen, von den Kunden Zahlung ſofort bei Ablieferung der Arbeit zu verlangen. Bei ſpäterer Zahlung ſoll der alsdann gültige Tagespreis berechnet werden.

**Ein geiſtliches Konzert** findet am Donnerstag-Abend im Gemeindehauſe ſtatt. Der Gemiſchte Chor des Neumünſterſchen Gemeinſchaftsvereins wird vierſtimmige Chöre und Sololieder vortragen. Den Sängern und Sängerinnen geht ein guter Ruf voran.

**Erhöhung der Beiträge zur Invalidenverſicherung.** Die Renten aus der Invaliden- und der Hinterbliebenenverſicherung ſind in letzter Zeit wiederholt erhöht worden. Das Geſetz vom 10. November 1922 bringt eine weitere Erhöhung der Leiſtungen aus der Invalidenverſicherung, indem vom 1. Januar 1923 an anſtelle der bisherigen Rentenerhöhungen Teuerungszulagen von monatlich 750 Mark an Empfänger einer Invaliden-, Alters-, Witwen- oder Witwerrente, von 375 Mark an Empfänger einer Waiſenrente gezahlt werden. Die ganzen Mehrkoſten fallen den Landesverſicherungsanſtalten allein zur Laſt, ſie bedingen deshalb eine weitere Erhöhung der Beiträge. Durch das neue Geſetz iſt die bisherige Doppelverſicherung, der ein großer Teil der Angeſtellten unterlag, mit dem 31. Dezember 1922 aufgehoben, ſodaß vom 1. Januar 1923 an alle Perſonen, die der Angeſtelltenverſicherung unterliegen, aus der Invalidenverſicherung ausſcheiden. Dagegen werden vom 1. Januar 1923 an infolge Fortfalls der unteren Altersgrenze (Vollendung des 16. Lebensjahres) auch die gegen Entgelt beſchäftigten Perſonen unter 16 Jahren, ſowie weiter alle Hausgewerbtreibenden der Verſicherungspflicht unterſtellt. Die vom 1. Januar 1923 an geltenden neuen Lohnklaſſen und Wochenbeiträge ſind aus der heutigen Bekanntmachung der Landesverſicherungsanſtalt erſichtlich. Die Lohnklaſſen ſind in gleicher Weiſe begrenzt, wie bei der Angeſtelltenverſicherung, Lohnklaſſen und Beiträge entſprechen den jetzt gezahlten höheren Löhnen. Der Jahresarbeitsverdienſt wird grundſätzlich nach dem tatſächlichen Verdienſt berechnet. Als tatſächlicher Jahresarbeitsverdienſt gilt bei täglicher Zahlung das Dreihundertfache, bei wöchentlicher Zahlung das Zweiundfünzigfache, bei zehntägiger Zahlung das Dreizigfache, bei vierzehntägiger Zahlung das Sechsundzwanzigfache, bei monotlicher Zahlung das Zwölffache und bei vierteljährlicher Zahlung das Vierfache des gezahlten auf volle Mark abgerundeten Entgelts. Anzurechnen ſind ferner Gewinnanteile und andere Bezüge, die der Verſicherte gewohnheitsmäßig erhält, nach dem im vorangegangenen Kalenderjahre betragenen Betrage. Für gewährte Beköſtigung, Wohnung und ſonſtige Sachbezäge gilt der von dem Verſicherungsamt feſtgeſetzte Wert. Nur für unſtändig Beſchäftigte (Waſchfrauen, Gelegenheitsarbeiter, Näherinnen uſw.) gilt als Jahresarbeitsverdienſt das Dreihundertfache des Ortslohnes. Verdient eine Hausgehilfin (Dienſtmädchen uſw.) 1500 Mark monatlich und iſt beiſpielsweiſe der Wert des freien Unterhalts auf 76650 Mark jährlich (210 Mark täglich mal 365) feſtgeſetzt, ſo gilt als Jahresarbeitsverdienſt 12 mal 1500 = 18000 Mark u. 7650 Mark, zuſammen 94650 Mark. Es ſind alſo nach Klaſſe 6 Wochenbeiträge zu 65 Mark zu entrichten. Verdient z. B. ein Deputatarbeiter nach dem Tarif einen Stundenlohn von 73 Mark in bar und hat er daneben Anſpruch auf volles Deputat im Geſamtwerte von 97 Mark für jede Stunde bei jährlich 2800 Pflichtſtunden, ſo gelten als Jahresarbeitsverdienſt 13 und 97 = 110 mal 2800 = 308000 Mark. Es ſind daher nach Klaſſe 9 Wochenbeiträge zu 145 Mark zu entrichten. Verdient eine Waſchfrau (als unſtändig Beſchäftigte) für den Tag 50 Mark und die Koſt und beträgt der Ortslohn beiſpielsweiſe 180 Mark, ſo gilt als Jahresarbeitsverdienſt 300 mal 180 Mark = 54000 Mark. Es iſt nach Klaſſe 5 ein Wochenbeitrag von 50 Mark zu entrichten. Die Entrichtung der Beiträge hat nach wie vor vom Arbeitgeber zu erfolgen, und zwar jedesmal bei der Lohnzahlung, bei längeren Lohnzahlungsperioden ſpäteſtens in der letzten Woche jeden Vierteljahres. In Zweifelfällen erteilen die Verſicherungsämter, Polizeibehörden, Amts- und Gemeindevorſteher nähere Auskunft.

**Neumünſter.** Ein ſechsfacher Fahrraddieb iſt der hieſigen Polizei ins Garn gegangen. Es handelt ſich um den jungen Arbeiter Theodor Nielſen, der ſeit einigen Wochen das Fahrradſtehlen berufsmäßig betrieb und ſich davon ernährte. Zuletzt ereilte den Dieb jedoch das Schickſal, als er im Großflecken das in dem Flur eines dortigen Reſtaurants ſtehende Rad des Inſtallateurs Torwardt ſtahl und es wenige Stunden ſpäter bei einem hieſigen Fahrradhändler verkaufte. Das Rad wurde dort bald gefunden und der Händler kannte die Perſonalien des Verkäufers, deſſen Feſtnahme gleich darauf erfolgen konnte. Er hat eingeſtanden, ſechs hieſigen Einwohnern die Räder geſtohlen zu haben und dieſe ſofort an Privatperſonen weiter veräußert. Letztere erleiden natürlich dadurch, daß ihnen die Räder wieder abgenommen wurden, einen nicht unerheblichen Schaden. Sämtliche Räder haben ihre Eigentümer bereits gefunden. Ein anderer junger Mann hat ſich der Beihilfe ſchuldig gemacht und wird ſich deshalb ebenfalls zu verantworten haben.

**Kiel.** Der neue Dampfer „Kiel“, den die Kosmos-Linie für den Verkehr mit Mittelamerika verwenden will, verließ am Sonnabend die Heimat. Es iſt das erſte Mal, daß ein Dampfer Kiel die deutſche Flagge auf dem Ozean zeigt. Die Kruppſche Germaniawerft baut für die Deutſch-Auſtral-Geſellſchaft einen zweiten Ozeandampfer, der als „Lübeck“ ins Ausland geht und am 9. Januar 1923 fertig ſein wird.

**Rendsburg.** Ein Händler Paul Krei, angeblich in Hamburg bei ſeiner Mutter, erſchien in einem hieſigen Gaſthof und erzählte, daß ſein Bruder ſeine Landſtelle in Pansdorf bei Lübeck für 14 Millionen Mark verkauft habe und er für dieſen eine Landſtelle wiederkaufen wolle. An einen Landmann in Nienlattbek verwieſen, bot er dieſem für deſſen Landſtelle 4500000 Mark. Aus dem Verkauf wurde aber nichts. Hinterher verkaufte er aber dieſe Landſtelle an einen in dem Gaſthof verkehrenden Herrn aus Flensburg für 6 Millionen Mark. Bei einem hieſigen Notar wurde der Vertrag gemacht und 85000 M. Anzahlung geleiſtet, der Reſt ſollte in den nächſten Tagen bezahlt werden. Inzwiſchen kam aber der Betrug heraus und es konnte der Händler verhaftet werden. Etwa 35000 M. hatte er noch im Beſitz, das übrige Geld war bereits ausgegeben, denn der Verkauf war gehörig gefeiert worden.

**Gelting.** Eine unglaubliche Rohheit iſt an zwei jungen Pferden des Hofbeſitzers Struve auf Gammeldamm verübt worden. Dem einem Fohlen iſt mit einem ſpitzen Inſtrument eine tiefe Wunde in der Lende beigebracht, während dem anderen Fohlen die Sehnen im Sprunggelenk durchgeſchnitten ſind, ſodaß es geſchlachtet werden mußte.

**Eckernförde.** Die Zöglinge des Eckernförder Seminars ſind in geiſtige und leibliche Not durch die zwangsläufige Entwicklung geraten. Es fehlt an Mitteln zur Beſchaffung des Lebensunterhalts, namentlich für Auswärtige. und allen an Geld zum Kauf der Lehrbücher. Der Karbyer Lehrerverein beſchloß, 5 Prozent des Monatsgehalts an die Bedrängten zu ſpenden und ihnen Lehrbücher zu beſchaffen.

**Flensburg.** Bei der am Sonntag ſtattgefundenen Bürgermeiſterwahl errang das deutſche Bürgertum einen glänzenden Sieg: Oberbürgermeiſter Dr. Todſen wurde mit 13791 Stimmen wiedergewählt, während es der Kandidat der Dänen und Sozialdemokraten Dr. Wagner-Römmich aus Hamborn nur auf 8842 Stimmen brachte.

**Glücksburg.** Als Bürgermeiſter Hardenberg in ſeiner Wohnung am Schreibtiſch ſaß, ereilte ihn ein Herzſchlag, der ſeinem Leben im Alter von 46 Jahren ein Ziel ſetzte.

**Nordſchleswig.** Dänemark plant große Veränderungen in ſeinem Verkehrsweſen. Ueber den Alſenſund ſoll anſtelle der bisherigen Pontonbrücke eine feſte Brücke gebaut werden, zugleich ſoll ein Tunnel durch die Stadt Sonderburg geführt werden. Der kleine Belt ſoll durch eine Eiſenbahnbrücke überſpannt und Oſtſee und Nordſee durch einen Kanal mit einander verbunden werden, zu dem das Bett der Königsau benutzt werden ſoll. Letzteres Projekt wäre vom deutſchen Standpunkt aus zu begrüßen, denn dadurch würde ja die alte hiſtoriſche Grenze zwiſchen dem Herzogtum Schleswig und dem Königreich Dänemark, die auch nach der Einverleibung noch nicht verwiſcht iſt, noch deutlicher als bisher hervortreten. Wir zweifeln aber daran, daß die finanzielle Kraft Dänemarks ausreichen wird, ein ſo koſtſpieliges Unternehmen, das nur eine ſchwache Konkurrenz gegen den Nordoſtſeekanal darſtellen würde, zur Ausführung zu bringen.

Fortſetzung auf der 4. Seite.

# Von Konferenz zu Konferenz.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die Nuß, die die alliierten Miniſterpräſidenten diesmal in London zu knacken hatten, hat ſich wieder einmal als zu hart erwieſen. Und ſo kam es denn, daß die Konferenz der vier Miniſterpräſidenten nach dreitägiger Bemühung um eine Löſung der Reparationsfrage ergebnislos auseinanderging. Man will am 2. Januar in Paris wieder zuſammenkommen, um die jetzt abgebrochenen Unterredungen über die Reparationsprobleme und die damit zuſammenhängende Frage der interalliierten europäiſchen Schulden wieder aufzunehmen. Jetzt habe man, ſo heißt es in einem lendenlahmen Londoner Kommuniqué, nicht genügend Zeit zur Verfügung gehabt, um zu endgültigen Beſchlüſſen zu kommen, nur darüber ſei Einſtimmigkeit erzielt worden, daß der vom deutſchen Kanzler für eine Zwiſchenvereinbarung unterbreitete Plan als unbefriedigend zu erachten ſei. Im übrigen werde man dafür ſorgen, daß die Vollkonferenz unmittelbar nach Neujahr zuſammentreten könne, um vor dem 15. Januar zu endgültigen Entſcheidungen zu gelangen.

Alſo ein rein negativer Ausgang auch dieſer weltbewegenden Zuſammenkunft, von der man ſich Wunderdinge verſprochen hatte. Negativ die Haltung gegenüber den neuen deutſchen Reparationsvorſchlägen, negativ auch die Stellungnahme zu den Forderungen, die Herr Poincaré aus Paris mitgebracht hatte. Als poſitiver Gewinn dieſer Dreitagekonferenz läßt ſich allenfalls vom deutſchen Standpunkt aus die Tatſache feſtſtellen, daß Bonar Law die ſchlimmſten Sanktionsabſichten des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten unter Berufung auf die widerſtrebende öffentliche Meinung des engliſchen Volkes abgewieſen hat. Zweifellos befindet er ſich mit dieſer Berufung auf die Volksſtimmung ſeines Landes durchaus im Recht; ihr Gewicht hätte ſich im Laufe der letzten Monate ſchon ungleich ſchwerer zur Geltung gebracht, wenn die britiſche Regierung es als richtig befunden hätte, ſich ihrer in den diplomatiſchen Auseinanderſetzungen mit den franzöſiſchen Alliierten zu bedienen. Dieſer Verſuchung iſt Bonar Law aber in manchmal geradezu komiſch wirkender Ängſtlichkeit aus dem Wege gegangen, wahrſcheinlich in der Befürchtung, daß jeder, auch inoffizielle, Druck von England her die franzöſiſche Zähigkeit eher verſtärken als abſchwächen werde. Jetzt iſt ihm aber ſchließlich doch nichts anderes übrig geblieben, als Poincaré gegenüber etwas deutlicher zu werden. Mit dem Ergebnis, daß — vorläufig nichts erreicht wurde. Von Pfändern und Sanktionen, von Bochum und Eſſen iſt ſicherlich in dieſen drei Tagen in London ſehr viel geſprochen worden, und Muſſolini ſeinerſeits ſoll nicht verſäumt haben, die Aufmerkſamkeit auf unſere fiskaliſchen Forſten und Gruben in den beſetzten Gebieten hinzulenken. Wie die nicht-franzöſiſchen Teilnehmer in der Konferenz ſich im einzelnen zu den franzöſiſchen Garantieforderungen geſtellt haben, iſt vorläufig noch ihr Geheimnis; nur das darf wohl mit ziemlicher Beſtimmtheit angenommen werden, daß ſie von einer militäriſchen Sicherung der von Frankreich begehrten Pfänder nichts wiſſen wollten. Auf der andern Seite aber dürfen wir uns darüber keiner Täuſchung hingeben, daß England ſowohl wie Italien die Forderung nach Garantien für etwaige weitere Zugeſtändniſſe an Deutſchland nach wie vor als berechtigt anſehen. Sonſt wären ſie ſchwerlich zu der Auffaſſung gekommen, daß die neuen deutſchen Reparationsvorſchläge nicht genügend ſeien, denn im Ernſt können ſie unmöglich annehmen, daß wir noch mehr zu leiſten vermöchten, als der gegenwärtige Reichskanzler jetzt anbieten läßt. Die Differenz zwiſchen ihnen und uns kann alſo nur darin beſtehen, daß ſie zur Sicherung des Deutſchland zu bewilligenden Moratoriums Druckmittel der bekannten Art für nötig halten, während wir unſeren ernſten, entſchloſſenen und auf die Geſamtleiſtung der Nation geſtützten Willen als ausreichenden Bürgen für die Neuregelung der Reparationslaſten anbieten.

Hier klaffen heute wie ſeit jeher Gegenſätze, deren Überbrückung noch keinem leitenden Staatsmann, noch keiner alliierten oder interalliierten Konferenz gelungen iſt. Wir ſtehen nach dem Abbruch der Londoner Verhandlungen vorläufig genau auf dem gleichen Fleck wie früher und können Herrn Muſſolini lebhaft nachfühlen, wenn er mit allen Zeichen der Verärgerung darüber, daß die Völker durch dieſe Zuſammenkünfte immer wieder zum Narren gehalten wurden, London verläßt. Uns bleibt einſtweilen nur der ſchwache Troſt, daß bis zum 2. Januar wieder etwas Zeit gewonnen iſt, die mit der Weiterführung der neubegonnenen Verhandlungen vielleicht noch nützlich auszufüllen iſt

*

## Der deutſche Reparationsplan.

Der bereits vor der amtlichen Veröffentlichung viel erörterte deutſche Vorſchlag", den Staatsſekretär a. D. Bergmann der Londoner Konferenz unterbreitete, und der dann von dieſer als „ungenügend" beurteilt wurde, hatte in ſeinen Hauptpunkten folgenden Inhalt:

Sofortige **Stabiliſierung der Mark.** Die Deutſche Reichsregierung iſt feſt entſchloſſen, den Verſuch zu dieſer Stabiliſierung **mit ihren eigenen Hilfsmitteln zu unternehmen,** falls ſich die Gewinnung fremder Kredithilfe für den Augenblick als unmöglich erweiſen ſollte. **Gleichberechtigung in den Handelsbeziehungen** für Deutſchland. Deutſchland ſchlägt ferner vor, daß für die nächſten Jahre ſeine laufenden Verpflichtungen durch eine **in Deutſchland und im Ausland aufzulegende Goldanleihe** erſetzt werden. Der Betrag der äußeren **Anleihe von** beiſpielsweiſe drei Milliarden ſoll ganz, die innere Anleihe mindeſtens zur Hälfte zur Abdeckung der deutſchen Verpflichtungen zur Verfügung geſtellt werden. Der Reſt der inneren Anleihe müßte Deutſchlands eigenen Bedürfniſſen dienen, insbeſondere der Stabiliſierungsaktion. Die in Deutſchland aufzulegende Goldanleihe ſoll mit höchſtens 4 % verzinſt und mit ½ % amortiſiert werden. Ihre Zeichner ſollen von den deutſchen Steuern, insbeſondere von der Erbſchaftsſteuer und der Kapitalertragsſteuer befreit werden; überdies wird ihnen eine Amneſtie hinſichtlich etwaiger Verſtöße gegen die deutſchen Kapitalfluchtgeſetze zugeſichert. **Befreiung von allen Barzahlungen für zwei Jahre, ſowie von den Sachleiſtungen,** die nicht aus dem deutſchen Haushalt bezahlt werden können, ferner für jede an die Reparationskommiſſion aus dem Ertrag der inneren Anleihe gezahlte Milliarde Goldmark ein weiteres **Jahr Moratorium.** Die ganze Regelung hätte ſich auf nicht mehr als vier oder fünf Jahre zu erſtrecken. Die deutſchen Goldſchatzanweiſungen könnten **durch die deutſchen Zolleinnahmen ſichergeſtellt** werden.

Dieſer deutſche Vorſchlag war von einem Brief des Reichskanzlers an Bonar Law begleitet, worin Dr. Cuno die Überzeugung ausſpricht, daß nur eine klare und entſchloſſene Ausſprache über die ſchwebenden, wirtſchaftlichen und finanziellen Probleme Deutſchland und Europa aus der gegenwärtigen wirtſchaftlichen Verwirrung retten kann. Der Kanzler hoffte, daß Bonar Law mit den in London vertretenen Mächten dieſen Vorſchlag als geeignete Grundlage für weitere Beſprechungen mit der Reichsregierung erachten werde. Dieſe Hoffnung hat ſich zunächſt nicht erfüllt. In der deutſchen öffentlichen Meinung iſt inzwiſchen beſonders die Rolle erörtert worden, die die Induſtrie bei dieſem Vorſchlag geſpielt hat. Amtlich wird dazu erklärt, daß die Induſtrie ausdrücklich ihre Bereitwilligkeit feſtſtellt, für den Fall der Annahme des in London zur Erörterung geſtellten deutſchen Vorſchlags, auch bei ſeiner Durchführung und Ausgeſtaltung mitzuwirken.

---

# Der neue Sparkommiſſar.

Staatsminiſter a. D. Saemiſch prüft den Haushalt.

Vor längerer Zeit hatte die Reichsregierung bereits einmal einen ſogenannten Sparkommiſſar, oder „Spardiktator" ernannt, um in der geſamten Reichsverwaltung Einſchränkungen vorzunehmen, wo es nur irgend möglich war. Der Verſuch ſcheiterte damals, weil der „Diktator" mangels ausreichender Vollmachten alles andere als diktatoriſch verfahren konnte. Jetzt hat das Kabinett, ſelbſtverſtändlich unter dem Druck der außenpolitiſchen Lage, den Verſuch erneuert, und da der neue Mann den hohen Rang eines Miniſters bekleidet, hofft man, daß er bei der Durchführung ſeiner Aufgabe weniger Schwierigkeiten finden wird als ſein Amtsvorgänger. Die Regierung hat den Präſidenten des Rechnungshofes Staatsminiſter a. D. Saemiſch erſucht, im Benehmen mit dem Reichsminiſter der Finanzen den geſamten Haushalt und insbeſondere die Haushaltsführung der einzelnen Reichsminiſterien durchzuprüfen und der Reichsregierung beſtimmte Vorſchläge zu machen über Erſparniſſe im Haushaltsplan, für eine Verbilligung und Vereinfachung der Verwaltung, insbeſondere auch der Verminderung des planmäßigen und außerplanmäßigen Perſonals. Staatsminiſter Saemiſch hat ſich bereiterklärt, dieſem Erſuchen der Reichsregierung zu entſprechen; er hat ſeine Tätigkeit bereits aufgenommen.

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Bei der Einweihung des neuen Gebäudes des Reichswirtſchaftsrates hielt Reichskanzler Dr. Cuno eine wichtige Rede über die deutſche Reparationspolitik.

* Das Reichskabinett hat den früheren preußiſchen Finanzminiſter Saemiſch mit der Prüfung des Reichshaushaltes beauftragt, um Erſparnisvorſchläge zu erhalten.

* Die engliſche Regierung wird die Waſhingtoner Regierung vor dem 2. Januar offiziös befragen über die Haltung, die die amerikaniſche Regierung in der Frage der alliierten Schulden einnehmen will.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Stickſtoffzahlung für Umlagegetreide abgelehnt.**

Die preußiſche Regierung hatte, um die Produktion möglichſt zu heben und Deutſchland bei der Verſorgung mit Brotgetreide vom Auslande unabhängig zu machen, einen Geſetzentwurf eingereicht, wonach das Umlagegetreide teils mit Geld, teils mit Stickſtoffdünger bezahlt werden ſollte. Die Ausſchüſſe des Reichsrates haben den Entwurf abgelehnt, ebenſo das Plenum des Reichsrates mit 46 gegen 17 Stimmen. Außer dem preußiſchen Staatsminiſterium ſtimmten dafür nur der Vertreter der Stadt Berlin, der Vertreter der Provinz Sachſen und der Vertreter von Mecklenburg-Schwerin.

**Zukünftiger Preis für das Umlagegetreide.**

Der Ausſchuß zur Preisfeſtſetzung für das zweite und dritte Drittel des Umlagegetreides tagte unter Vorſitz des Reichswirtſchaftsminiſters und beſchloß in ſeiner Mehrheit: „Für die Feſtſetzung des Preiſes für das dritte Sechſtel der Umlage iſt die Indexziffer des landwirtſchaftlichen Produktionsinderes, wie er in der Mitte der Lieferungsperiode feſtgeſtellt iſt, zugrundezulegen." Die Minderheit des Ausſchuſſes ſprach ſich dafür aus, den Durchſchnitt der Marktpreiſe der letzten drei Monate September, Oktober, November, zugrundezulegen und um 25 % zu kürzen. Die Reichsregierung wird in Kürze den Preis für das dritte Sechſtel des Umlagegetreides feſtſetzen.

**Deutſche Beamte durch Franzoſen verurteilt.**

Unter Ausſchluß der Öffentlichkeit wurde vor dem Kriegsgericht des Generalſtabes der franzöſiſchen Rheinarmee in Mainz gegen den Referenten der politiſchen Abteilung der preußiſchen Regierung in Wiesbaden, Regierungsaſſeſſor Dr. Prange, und gegen den Kriminalkommiſſar der politiſchen Abteilung des Polizeipräſidiums in Frankfurt a. M., Ernſt Stein, wegen angeblicher Spionage verhandelt. Die beiden Angeklagten wurden für ſchuldig befunden und darauf Dr. Prange zu fünf Jahren und Kommiſſar Stein zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

**Sozialdemokraten zur Steuerfrage.**

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion beſchäftigte ſich mit den Beſchlüſſen des Steuerausſchuſſes über die Abänderung der Einkommenſteuer. Man wurde ſich dahin einig, daß die gegen den Widerſtand der Sozialdemokraten beſchloſſene weſentliche Milderung der Einkommenſteuer für die Veranlagungspflichtigen aus außen- und innenpolitiſchen Gründen unannehmbar ſei, und daß Maßnahmen gefordert werden müßten, durch die die Wirkung der Geldentwertung als ſteuerlicher Vorteil für die Beſitzenden ausgeſchaltet werde.

*

**Berlin.** Die deutſche Regierung hat der Botſchafterkonferenz in Paris eine neue ausführliche Note über die Entwaffnungsfrage überreicht, in der nachgewieſen wird, daß die deutſche Regierung die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages in keiner Weiſe zu umgehen ſucht, ſondern alles in ihren Kräften ſtehende getan hat und tut, um ſie loyal zu erfüllen.

**Berlin.** Der Staatsrat hat die neue Städte- und Landgemeindeordnung angenommen.

**Warſchau.** Bei der Eidesleiſtung des neuen Präſidenten Narutowicz kam es infolge der Demonſtrationen der Nationaliſten zu blutigen Zwiſchenfällen und Judenverfolgungen. Man ſpricht von vier Toten.

**Rom.** Der Papſt hielt ein geheimes Konſiſtorium ab. Dabei hielt er eine Anſprache und ernannte acht neue Kardinäle.

# Rittergut Wrożnowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

25]

(Nachdruck verboten.)

Bengelchen, Hansjürgen — mehr wie ein Dutzend Jahre haben wir uns nicht geſehen! Ganz verändert ſiehſt du aus — koloſſal feudal; und haſt ein Geſicht bekommen, als ob du der Großmeiſter des Johanniter-Ordens wärſt. Wahrer Segen, daß du noch kein Monokel trägſt! Menſchenskind — ich geb' dir Brief und Siegel, wir hätten einen ganzen Tag lang nebeneinander ſitzen können und nicht im hitzigſten Fieber wär' mir eingefallen, daß du der Hansjürgen biſt."

„Aber du ſiehſt noch genau ſo aus wie früher, Onkel."

Der Forſtmeiſter umfaßte beide Oberarme ſeines Gaſtes mit den Händen und drückte ihn in einen am Fenſter ſtehenden altmodiſchen Rohrſeſſel. Holte ſich ſeine Pfeife wieder, rauchte ſie ſchnell an und ſtellte ſich dann breitbeinig vor den jungen Mann. Sein Geſicht ſtrahlte.

„Onkel" — ſagt er immer noch zu mir. Hat er nicht vergeſſen, der Bengel. „Onkel" — ganz wie in alten Zeiten. Alſo du, Hansjürgen — das finde ich großartig von dir, das rechne ich dir hoch an! Da ſieht man doch wirklich, daß du trotz der inzwiſchen hochherrſchaftlich gewordenen Phyſiognomie noch immer der alte gute Junge biſt.

Und vor allen Dingen natürlich mein herzlichſtes Beileid zum Tode deines Vaters. Eigentlich hätte ich mir bei vernünftiger Überlegung ja ſelbſt ſagen können, daß du an einem der nächſten Tage hier auftauchen würdeſt. Aber weißt du — wenn einer ſo zwölf oder fünfzehn Jahre lang von ſich nichts ſehen und hören läßt, dann wird man doch ein biſſel irre oder zumindeſt unſicher und macht ſich ſo langſam mit dem Gedanken vertraut, daß der Betreffende wohl doch in eine andere Weltanſchauung rübergerutſcht ſei. So wie in deinem Fall. Denn weißt du — hin und wieder komme ich ja doch mal nach Berlin. Und jedesmal hab' ich mir aus alter Anhänglichkeit von Leuten, die dich kannten, ſo'n bißchen erzählen laſſen. Gott, da hat ſich ja was getan — was du für ein Streber, Geſellſchaftsmenſch geworden und wie glänzend deine Karriere ſich angelaſſen hätte; und was für Ausſichten und Beziehungen und Protektionen! Alſo hol's der Deuwel, Hansjürgen — da hab' ich mich einfach als alter unmoderner Waldläufer nicht getraut, dich aufzuſuchen. Denn ſonſt natürlich — kannſt dir denken, wie mir das gejummelt hat, ſo mal ohne Anmeldung und mitten aus heiler Haut heraus dich in deiner Berliner Wohnung zu beſuchen."

„Hätteſt du es doch nur getan, Onkel Dronkau!" . . . verſetzte der Jüngere; und ſaß ganz ſtill in dem alten geflochtenen Korbſeſſel und mitten in den breiten Sonnenſtrahlen, die jetzt das Zimmer mit goldenem Glanz überſchütteten.

Der Alte rückte ihm noch einen Schritt näher. Seine ſonſt ſo grimmigen Augen waren ganz groß und dunkel vor lauter Zärtlichkeit.

„Tatſächlich, Hansjürgen? Aber ja — ich geb' zu, ich hab' mir von dir ein ganz falſches Bild gemacht. Du biſt ja gar nicht ſo flach und äußerlich geworden; haſt Gott ſei Dank noch zu viel geſunde Urwüchſigkeit und zu viel ſchöne Kindheitserinnerungen dir bewahrt, daß aus dir nicht ſolch öder Aſphaltfloh geworden iſt! Menſchenskind — aber jetzt biſt du ja glücklich wieder im Lande; und bleibſt auch im Lande, nicht wahr?"

Hansjürgen von Schill ſtarrte verſonnen in die breitflutenden Lichtbänder. Er nickte.

„Ja — jetzt bleib' ich im Lande. Ich muß ja wohl."

Doch da geſchah es plötzlich, daß der Forſtmeiſter Dronkau jählings einen Schritt zurückwich . . . in ſein Geſicht kam ein harter Ausdruck — hart auch klang die Stimme.

„Halt, mein Junge — da haſt du eben ein Wort geſprochen, das hier nicht hineingehört . . . nicht in unſere Wiederſehensfreude und nicht in dies Zimmer hier, das mein Arbeitszimmer iſt. Aber es iſt trotzdem gut, daß du dies Wort ausgeſprochen haſt. Denn es gibt mir Veranlaſſung, mich mit dir jetzt mal ganz ehrlich Aug' in Auge auszuſprechen. Was ich im übrigen auch ſonſt getan hätte und weswegen du ja wohl auch in erſter Linie mich aufgeſucht haſt."

„Deswegen, und um dich endlich mal wiederzuſehen, Onkel."

Darauf jedoch antwortete der Forſtmeiſter nicht mehr. Er zog ſeinen Schreibſeſſel heran und ſetzte ſich zu dem Jüngeren dicht gegenüber; und rauchte ſtark und grübelte lange vor ſich hin.

Unverſehens hub er an zu ſprechen; mit einer Stimme, der man es anmerkte, wie ſorgſam und vorſichtig er jedes Wort wog.

„Mein Beileid zum Tode deines Vaters habe ich dir ja ſchon ausgeſprochen, Hansjürgen. Du wirſt denken, das ſei nur eine geſellſchaftliche Lebensart, um die ich nicht gut drumrumkäme. Dem aber iſt nicht ſo. Ich weiß natürlich, wie kühl ihr euch beide ſchon immer und inſonderheit nach dem Tode deiner Mutter geſtanden habt. Schön; oder vielmehr alles andere wie ſchön. Aber das waren nun einmal Tatſachen, an denen ſich nichts mehr ändern ließ. Deſſen ungeachtet bin ich überzeugt und war es immer, daß du deinem Vater in Worten und Taten und Gedanken ſtets den Reſpekt des Sohnes entgegengebracht haſt. Verſtand ſich ja auch von ſelbſt bei einer Natur wie der deinigen. Aber durch die zwiſchen euch beſtehende Entfremdung hatteſt du mit der Zeit natürlich jeden Überblick verloren, was dein Vater nach außen hin tat und trieb und wie er ſich innerlich mit ſich ſelbſt herumſchlagen mußte.

Sieh mal, ich könnte dir ja hier nun endloſe pſychologiſche Auseinanderſetzungen darüber liefern; denn ſchließlich bin ich mit ihm durch ein ganzes Menſchenleben eng befreundet geweſen und habe durch Jahrzehnte Seite an Seite mit ihm gelebt. Drei- bis viermal in der Woche haben wir uns geſehen. Da gibt es dann keine Geheimniſſe mehr, die der eine vor dem andern haben könnte; auch keine innerlichen mehr.

Und dein Vater, Jungchen — war ein ſtolzer Menſch. War ein Menſch, der bei andern nie Anlehnung und Rückendeckung ſuchte. Iſt auch nie mit dem Herzen auf der Zunge um Rat und Hilfe zu mir gekommen; und mich ſelbſt mußt du doch gut genug kennen, um zu wiſſen, daß ich mich nie ungebeten aufdränge.

(Fortſetzung folgt.)

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 280. Sitzung.)

Zuerſt wurde eine Anzahl kleiner Anfragen erledigt. Bemerkenswert waren davon folgende: Der Abg. Dr. **Leicht** (Bayer. Volksp.) beſchwerte ſich über die

**Beſchlagnahme wertvollſten Kulturlandes zu Garniſonzwecken**

durch die franzöſiſche Beſatzungsbehörde in Neuſtadt a. d. Hardt. Darauf erwiderte Staatsſekretär **Walther**, daß tatſächlich die franzöſiſche Beſatzung in Neuſtadt a. d. Hardt 280 000 Quadratmeter wertvollſten Kulturlandes zur Anlage von Garniſonplätzen und weitere 160 000 zur Errichtung eines Exerzierplatzes mit Beſchlag belegt habe. Das Vorgehen der Beſatzungsbehörde in Neuſtadt ſtehe im Widerſpruch mit den Ausführungen der franzöſiſchen Vertreter bei den Verhandlungen in Verſailles. Die Verhandlungen wegen Verminderung oder Beſeitigung dieſer Beſatzung ſeien ergebnislos verlaufen. Die Geſamtausgaben für Neuſtadt für Neuanlagen belaufen ſich auf 2 Milliarden. (Rufe: „Unerhört!") In der Pfalz ſind 25 franzöſiſche Garniſonen mit 230 000 Mann Beſatzung. Das iſt mehr als das Doppelte der ehemaligen deutſchen Beſatzung. Hierauf wurde der 8. Nachtragsetat zum Reichshaushaltsplan für 1922 in allen drei Leſungen angenommen, und dann kam man zur zweiten Leſung des Entwurfes einer

**Geſchäftsordnung für den Reichstag.**

Abg. **Bartz** (Komm.) ſprach gegen den ſogenannten „Hausknechtsparagraphen". Er und ſeine Parteifreunde würden ſich unter allen Umſtänden das Recht erkämpfen, das zu ſagen, was für die Arbeiter geſagt werden müſſe.

**Die neue Geſchäftsordnung wurde darauf angenommen,** mit der Beſtimmung, daß ſie am 1. Januar 1923 in Kraft tritt. Sodann wurde die zweite Leſung des 7. Nachtragsetats mit dem Haushalt des Reichswehrminiſteriums fortgeſetzt.

Der Nachtrag für den Marineetat wurde unverändert angenommen. Es folgte der Nachtrag für das Reichsminiſterium des Innern. Abg. Dr. **Schreiber** (Zentr.) ſprach über die große Not der deutſchen Wiſſenſchaft. Abg. Frau **Behm** (Deutſchnatl.) beantragte eine Entſchließung gegen die Errichtung öffentlicher Häuſer in den beſetzten Gebieten durch die Beſatzungsbehörden. Abg. **Koenen** (Komm.) will alle Mittel für die Schutzpolizei geſtrichen ſehen. Abg. **Mumm** (Deutſchnational) wünſcht Anpaſſung der Gehälter der Religionsdiener an diejenigen gleichgeſtellter Beamter.

Schließlich gab es noch eine Auseinanderſetzung über den deutſch-völkiſchen Schutz- und Trutzbund, deſſen Auflöſung der Abg. **Bruhn** (Deutſchnat.) beklagte. Dann wurde der Geſamtnachtragsetat genehmigt.

# Der Klante-Prozeß.

Berlin, im Dezember.

Bei ſeiner weiteren Vernehmung äußerte ſich **Klante** über den Werdegang des Unternehmens, das ihn in ganz Deutſchland bekannt gemacht hat. Der Betrieb habe ſich aus kleinen Anfängen in ungeahnter Weiſe zu einer großen Sache entwickelt, ſo daß er ihm und ſeinen Leuten ſchließlich über den Kopf hinausgewachſen ſei. Um das Geſchäft auf eine ſichere Baſis zu ſtellen, habe er an einen Abbau der ſchließlich auf 100 % normierten Dividende gedacht, aber durch ſeine Verhaftung ſeien alle dieſe guten Vorſätze zunichte gemacht worden. In eingehender Weiſe ſchilderte der Angeklagte dann die Einrichtung ſeiner Wettbank und ihrer Geheimabteilung, in der er ſelbſt ſaß, um wie ein kommandierender General durch ein Scherenfernrohr die Tätigkeit ſeiner Angeſtellten zu überwachen. Es wäre alles gut gegangen, wenn ſich nicht die Finanzämter eingemiſcht und fabelhafte Steuern verlangt hätten. Die Beſchlagnahme von 13 Millionen Mark durch die Steuerbehörde hätte dem großangelegten Unternehmen den Todesſtoß verſetzt. In ſehr vorſichtiger Weiſe äußerte ſich Klante ſchließlich über

**ſein Wettſyſtem.**

Er erklärte, daß dieſes Syſtem Millionen wert ſei, und daß er es nicht preisgeben könne, es wäre denn, daß die übrigen Angeklagten, die Verteidiger, die Sachverſtändigen und die Zuhörer den Saal verließen. Dieſe Zumutung erregte natürlich große Heiterkeit, und der Vorſitzende machte Klante darauf aufmerkſam, daß ein geſetzlicher Grund zu einem ſo radikalen Ausſchluß der Öffentlichkeit nicht vorliege. Über das Syſtem wurde dann noch hin und her geſprochen, und Klante verriet ſchließlich, daß er es auch verkauft habe, und daß es außer ihm noch drei Menſchen bekannt ſei. In den Grundzügen legte er es dann dar. Er habe ſich nach den Wettberichten ein Pferd herausgeſucht, das in einem Rennen Zweiter geworden ſei. Dieſes Pferd habe er dann in ſpäteren Rennen gewettet, wenn es ein beſtimmtes Gewicht gehabt habe. Wenn er dieſes Syſtem im Jahre 1921 hätte durchhalten können, würde er bei einem Anfangseinſatz von 10 000 Mark ſchließlich 32 Millionen gewonnen haben. Ganz entſchieden verwahrt ſich Klante gegen den Vorwurf, daß er übermäßigen Aufwand getrieben habe; daß er hin und wieder einmal mit Trainern und Jockeis oder mit „kleinen Mädchen" eine Flaſche Sekt getrunken habe, könne man ihm angeſichts ſeiner damaligen Einnahmen wohl kaum allzu hoch ankreiden. Es folgte nun die Vernehmung des Gaſtwirts

**Gerhard Klante,**

eines Bruders des Hauptangeklagten. Dieſer Bruder war von Max Klante als Kaſſierer angeſtellt worden und ſoll nach dem Zuſammenbruch größere Summen an ſich genommen haben. Gerhard Klante gibt das zu, kann aber in ſeiner Handlungsweiſe nichts Strafbares erblicken. Um das eigentliche Geſchäft will er ſich überhaupt nicht gekümmert haben. Ein anderer Angeklagter, der Weinhändler Dethleſſen, hat auf Klantes Vorſchlag das Kommiſſionshaus Fortuna gegründet. Es war eine Art Buchmachergeſchäft mit Dethleſſen als Geſchäftsführer. Betriebskapital war nicht erforderlich, weil die Geſchäfte ſofort glänzend gingen.

# Das Attentat auf Harden vor Gericht.

Berlin, im Dezember.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III begann hier der Prozeß gegen den Landwirt Herbert Weichardt und gegen den Buchhändler Albert Wilhelm Grenz aus Oldenburg. Weichardt, der wegen fahrläſſiger Tötung mit zwei Jahren Gefängnis unter Bewährungsfriſt vorbeſtraft iſt, wird des Mordverſuchs gegen den Schriftſteller Maximilian Harden beſchuldigt, während die Anklage gegen Grenz auf Anſtiftung zum Morde lautet. Die Vorgeſchichte des Prozeſſes iſt bekannt. Grenz, der zuerſt vernommen wird, ſchildert, wie er Anfang März d. J. aus München einen Brief erhielt, der ſtatt einer Unterſchrift nur einen „Femſtern" aufwies, und in dem er gefragt wurde, ob er „für politiſche Arbeit zwei junge tatenfrohe Männer wiſſe." Weichardt und der jetzt flüchtige Ankermann, denen er von dem Inhalt des Briefes Mitteilung gemacht habe, hätten ſich für jede „im vaterländiſchen Sinne" zu leiſtende politiſche Arbeit zur Verfügung geſtellt, und Grenz hob nach weiterer Korreſpondenz mit München, die unter der Chiffre A. W. G. 500 geführt wurde, in Frankfurt a. M. einen Brief ab, der 23 000 oder 25 000 Mark enthielt und daneben noch andere Dinge, ſo einen Zettel, auf dem weiter nichts ſtand als „Maximilian Harden", dann geſondert Verhaltungsmaßregeln und außerdem ein Schreiben, in dem darauf hingewieſen wurde, daß Harden ſich mit der Abſicht trage, in Amerika Vorträge zu halten, und daß er dort dem Deutſchtum ſchaden wolle.

**Der Angeklagte Weichardt**

gibt Aufſchluß, wie er Grenz kennengelernt hat, und wie er von dieſem für die „nationale Sache" gewonnen worden iſt. Er habe, als er mit Ankermann in Berlin weilte, die ihm aufgetragene Tat immer wieder hinausſchieben wollen, weil er die Sache für „verkehrt" gehalten habe. Ankermann habe ihn jedoch gezwungen, „bei der Sache zu bleiben". Weichardt gab dann eine Darſtellung des Überfalls auf Harden. Der Staatsanwalt und der Vertreter des als Nebenkläger zugelaſſenen Schriftſtellers Harden weiſen auf auffallende Widerſprüche in den Ausſagen der Angeklagten hin: Weichardt und Grenz hätten in der Vorunterſuchung manches ganz anders dargeſtellt und damals vor allem die Tötungsabſicht zugegeben. Hardens Vertreter beantragt infolgedeſſen die Vernehmung des früheren Korvettenkapitäns Ehrhardt, der als Leiter der Organiſation C darüber vernommen werden ſoll, ob Grenz den Auftrag zur Tötung Hardens erhalten habe.

# Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Teuerungsverhandlungen mit den Beamten.) Im Reichswirtſchaftsminiſterium haben die Verhandlungen mit den Spitzenorganiſationen der Beamten und Staatsarbeiter über die Erhöhung der Teuerungszuſchläge begonnen. Zu einem Abſchluß iſt es bei den Verhandlungen noch nicht gekommen. Es wurde vereinbart, daß die Zuſchläge mit rückwirkender Kraft ab 1. Dezember gewährt werden und daß dieſe Erhöhungen noch vor dem 1. Januar zur Auszahlung gelangen ſollen. Über den Satz der Erhöhungen ſelbſt iſt noch keine Einigung erzielt worden. Die Vertreter der Spitzenorganiſationen beanſpruchen eine Erhöhung von 100 %.

# Handel und Verkehr.

**Drei neue Serien Tauſendmarkſcheine.** Von den Reichsbanknoten zu 1000 Mark mit dem Datum vom 15. September 1922 wird demnächſt eine 6., 7. und 8. Serie ausgegeben werden. Die neuen Serien haben folgende beſonderen Merkmale: Das Papier der 6. Serie iſt weiß. Das Waſſerzeichen des Papiers wird aus hellen Linien gebildet, die ein regelmäßig wiederkehrendes Muſter in Form eines Gitterwerks mit einer arabiſchen Acht als Mittelpunkt darſtellen. Die Nummer iſt in blaugrüner Farbe gedruckt. Bei der 7. Serie iſt das Papier gleichfalls weiß. Das Waſſerzeichen beſteht zum Teil aus hellen, zum Teil aus dunklen Linien. Die Nummer iſt in roter Farbe gedruckt. Bei der 8. Serie iſt das Papier hellblau. Das Waſſerzeichen iſt hell und beſteht aus nebeneinanderlaufenden Schlangenlinien mit paarweiſe einander gegenüberſtehenden Windungen. Die Nummer iſt in roter Farbe gedruckt.

**Briefe mit zollpflichtigem Inhalt nach Lettland.** Fortgeſetzt werden Briefe, Druckſachen, Geſchäftspapiere und Warenproben, die zollpflichtige Gegenſtände oft in erheblichen Mengen enthalten, nach Lettland verſandt. Da in Lettland die Einfuhr von zollpflichtigen Gegenſtänden mit der Briefpoſt verboten iſt, werden die Sendungen von der lettiſchen Poſtverwaltung zurückgewieſen. Zollpflichtige Gegenſtände nach Lettland dürfen nur in Poſtpaketen verſchickt werden.

**Weihnachtsferienkarten für Studierende.** Die im Preiſe ermäßigten Schülerferienkarten wurden den Studierenden bisher nur am Schluß und zu Beginn des Semeſters gewährt. Jetzt iſt dieſe Vergünſtigung den Studierenden wie den Schülern auch zum Beginn und Schluß der Weihnachtsferien bewilligt worden. Dieſe Neuerung hat ſchon für die bevorſtehenden Weihnachtsferien überall Gültigkeit.

# Spiel und Sport.

**Das 13. Deutſche Turnfeſt.** In München fand die Gründungsverſammlung für das 13. Deutſche Turnfeſt, das im Juli 1923 in der bayeriſchen Hauptſtadt abgehalten werden ſoll, ſtatt. Man rechnet mit etwa 20 000 aktiven Turnern, die in großen Veranſtaltungen auf den Plan treten werden.

**Schluß des Newyorker Sechstagerennens.** Aus dem Newyorker Sechstagerennen ſind Goullet-Belloni mit 3952 Kilometern als Sieger hervorgegangen. Ihnen folgten Brocco-Coburn, Egg-Eaton, Grenda-Mac Namara, Madden-Kaiſer, Horan-Fitzſimmons, Grimm-Gaſtmans.

# Von Nah und Fern.

**Der Roman einer Prinzeſſin.** Nach thüringiſchen Blättern ſteht die neunzehnjährige Prinzeſſin Marie Roſe zu Hohenlohe-Bartenſtein, die Tochter der verwitweten Fürſtin Anna, einer geborenen kaiſerlichen Prinzeſſin und Erzherzogin von Öſterreich und Toskana, im Begriff, ſich mit dem Hauptlehrer Waldemeyer in Bartenſtein zu verloben.

**Doppelmord.** Wie aus Berlinchen (Neumark) gemeldet wird, iſt in Neu-Ruwen ein Doppelmord begangen worden. Bei dem Beſitzer Sydow erſchien ein Verwandter aus Landsberg und verlangte ein Darlehen, das ihm aber abgeſchlagen wurde. Als Sydow den Gaſt mit ſeiner Frau allein ließ, erſchoß dieſer zunächſt die Frau und darauf den eintretenden Mann. Der Mörder iſt entflohen.

**Rückwärtsentwicklung.** Der frühere braunſchweigiſche Juſtizminiſter Junke — er hat kürzlich ſein Amt niedergelegt — hat ſich in Braunſchweig eine kleine Gaſtwirtſchaft gekauft, die er jetzt ſelbſt bewirtſchaftet.

**Der Tod in den Bergen.** Bei einer Skitour an der Brecherſpitze iſt der Münchener Kunſtmaler Forchhammer mit ſeiner Frau tödlich abgeſtürzt. Die Leichen der beiden Touriſten wurden geborgen. Bei Oberaudorf ſtürzte, ebenfalls auf einer Skitour, der Volksſchullehrer Auguſt Zeitler etwa 300 Meter hoch ab. Seine Leiche konnte gleichfalls geborgen werden.

**100 000 Mark Wochenverdienſt.** Die Diamantſchleiferei des Kreiſes Offenbach hat gegenwärtig Hochkonjunktur. Die wöchentliche Durchſchnittseinnahme eines Diamantſchleifers beziffert ſich auf mehr als 50 000 Mark. Geübte Arbeiter verdienen 100 000 Mark und mehr in der Woche. Die Diamantſchleifer legen die Löhne größtenteils in Grundſtücks- und Häuſerankäufen an. Nicht nur in den kleineren Ortſchaften, ſondern auch in Offenbach und Frankfurt a. M. ſind Häuſer in den Beſitz der Arbeiter übergegangen.

**Furchtbare Bluttat.** Das unweit Breslau liegende Dorf Buttlern war der Schauplatz eines ſchrecklichen Verbrechens. Nach vorangegangenem Streit, bei dem es ſich um die Entwendung eines Bündels Stroh handelte, erſchoß der Feldhüter Abroweit die beiden Schweizer Kammermann und Stolp und verwundete den Vater des Kammermann durch einen Armſchuß. Darauf richtete er die Waffe gegen ſich ſelbſt und tötete ſich durch einen Kopfſchuß.

**Neue Erderſchütterungen in Chile.** Aus Santiago de Chile wird gemeldet, daß dort und in anderen chileniſchen Städten neue ſtarke Erdſtöße verſpürt worden ſind.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

26] (Nachdruck verboten.)

Ja — was nun aber die äußerliche Entwicklung in dem Leben deines Vaters, das er während ſeiner Witwerſchaft führte, anbelangt . . . natürlich, du biſt wohl ſchon durch irgendwen, vermutlich durch euren Anwalt, über die Veränderungen unterrichtet worden, die ſich auf Wroynowo und überhaupt ſonſt wirtſchaftlich vollzogen haben. Und haſt es ja nun ſehr leicht, den größten Stein, den du findeſt, aufzuheben und auf deinen Vater zu werfen.

Kannſt dir ſelbſt ins Geſicht hinein kühn behaupten: — er hat meine Mutter nie neben ſich aufkommen laſſen; durch ſein herriſches Weſen, durch ſeine Selbſtüberſchätzung mußte ſie ein Leben führen, bei dem ſie innerlich verkümmerte. Mir hat er nie ein Herz entgegengebracht und war letzten Endes vielleicht heilfroh, daß ich ihm ſeine Kälte mit gleicher Kälte vergalt und mir meinen eigenen Weg im Leben ſuchte. So brauchte er wenigſtens keine Rückſicht zu nehmen — und es lag ihm ja am beſten, ſich ſelbſt ſtets und immer da in den Mittelpunkt zu ſtellen und ſeine eigene Eitelkeit; ſein eigenes Selbſtgefühl zu ſtreicheln. Nun iſt er geſtorben, und die Bilanz ſeines Lebens liegt klar vor mir. Faſt um die Hälfte Umfang hat er unſer Familiengut geſchmälert! hat große Reiſen unternommen, hat an Spieltiſchen unſer Vermögen weggeworfen; und hat ſchließlich das, was ihm von Wroynowo noch blieb, mit Hypotheken bis über die Ohren zugedeckt.

Siehſt du, Jungchen — wenn du dich in die Bruſt wirfſt und ſo ſprichſt, dann darf ich dich nicht einmal einen tückiſchen Phariſäer ſchimpfen, höchſtens einen irrenden Menſchen."

Der junge Freiherr von Schilk hob langſam den Kopf. Scharf und klar ruhten ſeine Augen auf dem Geſicht des Forſtmeiſters.

Der ſchien es nicht zu bemerken. Er ſaß noch immer in ſeinem Schreibſtuhl vornübergebeugt, hielt mit der Rechten die Pfeife, ſtreichelte mit der Linken den Stichelhaar, der den ſtruppigen Kopf zärtlich ſeinem Herrn aufs Knie gelegt hatte und halbverſchlafen in die Sonne blinzelte.

„Der langen Rede kurzer Sinn, Onkel Dronkau?"

„De mortuis nil nisi bene! oder wenn dir das zu ſchwächlich ſein ſollte, denn meinetwegen: keinen angreifen, der ſich nicht mehr wehren kann! das iſt nicht ritterlich."

Hansjürgen von Schilk erhob ſich, reckte ſich unwillkürlich, rank und ſchlank, faſt übergroß ſtand er inmitten der Sonne, die mit tauſend glitzernden Pfeilen nach ihm ſchoß. Er war ſehr blaß, aber die Stimme klang feſt und ſicher.

„Keinen angreifen, der ſich nicht mehr wehren kann! — ſagſt du, Onkel. Das tu ich auch nicht; eben — weil es nicht ritterlich wäre. Und was ſich mir nun aus all dem Grübeln und Sinnieren der letzten achtundvierzig Stunden als Schlußfolgerung ergeben hat: — nicht trag' ich meinem Vater nach, daß ſich die Mutter an ſeiner Seite langſam verblutete . . . er mag es oben vor ſeinem Herrgott verantworten. Nicht trag' ich meinem Vater nach, daß er unſer Vermögen an Spieltiſchen und problematiſcher Geſellſchaft vertat . . . es mag ein Zeichen von Charakterſchwäche geweſen ſein; Geld aber läßt ſich wieder einholen. Das aber . . ." und jählings wuchs ſeine Stimme, wurde kalt und drohend . . . „das aber trag' ich meinem Vater nach und werfe es ihm als ſchwere Gewiſſensſchuld in ſein Grab — daß ihm Wroynowo nicht heiliger Grund und Boden war, daß er die drei Vorwerke Rogaczewo, Chelczonka und Palczynn in fremde Hände überlieferte.

Soweit hätte es nimmermehr kommen dürfen. Und hätte er ſich den Bettelſack umgehängt und wär' als Vagabund auf die Heerſtraße hinausgezogen — tauſendmal beſſer, als das, was er tat! Heimat iſt Heiligland. Und von dem, was in zweihundert langen Jahren von den Freiherren von Schilk mühſam unter Entbehrungen zuſammengeſchuftet und zuſammengetragen wurde — davon leichtſinnige Spielerhände weg! Wer dazu fähig iſt, die makelloſe Geſchichte ſeines eigenen Hauſes, die unverletzlichſten Traditionen der Familie mit einem Fußtritt . . ."

Ganz ſtill war es im Zimmer geworden; ſelbſt der Kanarienvogel wagte nicht mehr ſeine luſtigen Triller. Einmal keckerte draußen der angekettete Jungfuchs giftig einen vorübergehenden Knecht an. Dann wieder dieſelbe tiefe Lautloſigkeit. Nur der Stichelhaar hatte den Kopf vom Knie ſeines Herrn genommen und ſchaute den Fremden, der da reglos mitten im Sonnenlicht ſtand, unverwandt aus großen klugen Augen an.

Und erſt nach einer ganzen Weile verſetzte der Forſtmeiſter Dronkau mit einer Stimme, die ganz komiſch klang:

„Du, Hansjürgen, biſt Richter darüber, nicht ich. Das aber glaube mir — auch mir iſt's bitter geworden, mit gebundenen Händen zuſehen zu müſſen, wie dieſer Berliner Großbankier Kamp eines der Vorwerke nach dem andern einſteckte. Bitter — als wär's mein eigner Grund und Boden geweſen, der da in die Binſen ging."

„Kamp heißt der Menſch, Onkel Dronkau?"

„Kamp — ja. Ich hab' ihn einmal in Bromberg von weitem geſehen. Machte eigentlich einen ganz ſympathiſchen Eindruck; aber du weißt ja, ſowas täuſcht. Möglich auch, ich war zu voreingenommen und hab' ihn darum innerlich immer unwillkürlich unter möglichſt ungünſtige Beleuchtung geſtellt. Aber das iſt ja ſchließlich ganz egal. Hauptſache — ich habe ſowas munkeln hören, als beabſichtige er, den Antrag zu ſtellen, daß die drei Vorwerke zu einem ſelbſtändigen Gutsareal zuſammengefaßt werden, was ja entſchieden auch ganz gut ginge, da ſie auf einem Klumpen zuſammenliegen. Und hat er das erreicht, dann will er ſich auf Rogaczewo, glaub' ich, ein Herrenhaus bauen laſſen."

Grelles, ſcharf abgeriſſenes Auflachen fetzte durch das Zimmer.

„Ausgerechnet auf Rogaczewo, wo unſer Erbbegräbnis liegt. Aber natürlich, der Mann hat von ſeinem Standpunkt aus vollkommen recht und handelt mit bewunderungswürdiger Konſequenz: — in Zukunft dürften ſich die ſchätzenswerten Mitglieder des Hauſes Kamp neben den Freiherren von Schilk zur letzten Ruhe beſtatten laſſen. Iſt ja auch alles da. Sparen ſogar die Koſten für den Bau einer neuen Familiengruft — die gewinnſüchtigen Berliner Herrſchaften!"

(Fortſetzung folgt.)

**Hamburg.** **Einem Reiſenden, der** ſein Gepäck auf **dem Hauptbahnhof hinterlegt hatte, war der** Gepäckhinterlegungsſchein geſtohlen worden. Er kam jedoch noch rechtzeitig an die Gepäckausgabe und erhielt ſein Gepäck, da er ſich einwandfrei als Inhaber ausweiſen konnte. Kaum hatte der rechtmäßige Beſitzer ſeine Sachen in Empfang genommen, als der Seemann R. mit dem Gepäckſchein am Schalter erſchien, um das Gepäck abzuholen. Er wurde der Polizei übergeben und ſagte aus, daß er den Schein von einem Unbekannten in der Herberge erhalten hab .

— Im Fettwarengeſchäft Findorff in Hamburg erſchien ein etwa 45jähriger, gutgekleideter Mann, der zur Bezahlung eines halben Pfundes Margarine einen neuen 5000 Markſchein mit dem Bemerken hinlegte: Hier ſind 50 000 Mark. Der Verkäufer gab auf dieſe Bemerkung auf 50 000 Mark heraus, der Mann verſchwand eiligſt. Beim abendlichen Kaſſenſchluß entdeckte man den Schwindel.

**Oldenburg.** Am 10. Dezember war die Friſt zur Bewerbung um den freigewordenen Bürgermeiſterpoſten abgelaufen. Es ſind 70—80 Bewerbungen eingegangen, darunter ſolche von Juriſten und ehemaligen Offizieren, überwiegend aber von Verwaltungsbeamten. Die Stadtvertretung weigert ſich, dem früheren Bürgermeiſter die Penſion zu zahlen, weil er, entgegen ſeinem Verſprechen, das Amt nach Ablauf ſeiner Dienſtzeit nicht bis zum Inkrafttreten der neuen Städteordnung kommiſſariſch weiter verwaltet hat.

**Lübeck.** Die 38fache Friedensmiete wird vom 1. Januar an hier zur Hebung kommen. Um die Häuſer nicht verfallen zu laſſen, ſoll der Wirt die 18fache Friedensmiete erhalten, während der Anteil des Mieters an den öffentlichen Abgaben einſchließlich Wohnungsbauabgabe ungefähr das 20fache der Friedensmiete beträgt. Von den beiden Hausbeſitzervereinen iſt aber bereits eine neue Erhöhung beantragt worden, weil bei den heutigen Materialpreiſen und Löhnen auch mit der 18fachen Friedensmiete an größere Reparaturen des Hauſes nicht zu denken iſt.

**Deviſennotierungen vom 19. Dezember (vorbörslich):**
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Amſterdam | 2725 | 2440—2460 |
| Kopenhagen | 1650 | 1270—1280 |
| Stockholm | 1900 | 1648—1652 |
| Chriſtiania | 1340 | — |
| Schweiz | — | 1158—1162 |
| London | 32000 | 28000—29000 |
| Paris | 500 | 462—468 |
| Italien | — | 310—314 |
| New-York | 7350 | 6100—6200 |

Tendenz feſt

**Getreide.** Hamburg, 18. Dezember. Tendenz: ſchwächer. Zu Beginn der Börſe wurden etwa genannt: Weizen 13500—14 500, Roggen 13 000—13500, Sommergerſte 13 500—14000, Wintergerſte 13500—13 800, Hafer 12500—13 000, Futtererbſen 20000—22000 Mais 11 500—12 000, Raps 29 000—31000, Leinſaat 31000—33000.

---

**Verlobungskarten**
**liefert die Buchdruckerei**
**von C. Paustian**
**Fernspr.**
**87**

---

## Kirchliche Anzeigen

**Am Donnerstag, den 21. Dezbr., veranstaltet ein** gemischter Chor aus **Neumünster ein**

**Weihnachtskonzert**

im Gemeindehause. Der Eintritt ist frei, damit jeder kommen kann. Beim Ausgang wird eine Kollekte gesammelt. Der Reinertrag dient zur Deckung der Unkosten bei den Weihnachtsfeiern im Gemeindehaus. — Beginn abends 8 Uhr.

**Mittwoch** abend 8 Uhr: **Bibelstunde** im Gemeindehaus.

---

## Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerliste für das Rechnungsjahr 1922 liegt vom 20.d.Mts. ab eine Woche zur Einsicht der Beteiligten im Bürgermeisteramt aus.

Bad Bramstedt, den 14. Dezbr. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung

Zu Ostern Lehrling mit guter Schulbildung gesucht. Entschädigung nach staatlichem Tarif.

Bad Bramstedt, den 16. Dezbr. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

Zu verkaufen
**Neuer Kav.-Mantel m. Futter**
Gr. 171. Pr. 15 000 M.
Angeb. an die Exped. d. Bl.

---

Ein guterhaltener dunkelgrüner
**Straßenanzug**
für schlanke mittlere Figur zu verkauf.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Bl.

---

Größere und kleinere Quantums
**Kartoffeln**
zu verkaufen. **Wilh. Dehn.**

---

**Hefe Weizenmehl**
**Kuchensyrup, Candis, sowie sonstige Zutaten zum Kuchenbacken empfiehlt**
**J. H. Möller.**

---

**Deutscher Schäferhund**
**m. Stammb.** ges. Angeb. m. Preis u. näh. Beschreib. d. Hundes an **Faber, Wilhelmsburg** (Elbe), Veringstraße 20.

---

**Praktiſche Weihnachts-Geſchenke**

Ia Lederwaren, Haarschmuck, Kämme u. Bürsten, Seife, Kleider-u. Zahnbürsten Taschen-Toiletts, -Lampen u. -Messer Hosenträger, Handstöcke, Peitschen, Tafeln, Griffel, Schreibhefte, Poesie-Album usw.
Damen- u. Kinderschürzen u. Strümpfe Herren-Socken, Taschentücher
Shag- u. halblange Pfeifen, Cigaretten-Etuis- und Spitzen, Tabaksdosen
**Cigarren, Cigaretten, Shag und Tabak**
noch zu sehr billigen Preisen
**Spirituosen in großer Auswahl**
empfiehlt **W. Horst,**
P. H. Kock Nachflg.

---

**Apfelsinen, Citronen, Wallnüsse Feigen und Keks**
empfiehlt **W. Horst**, Fernruf 71.

---

**Tannenbaum-Keks**
alles bunt Pfd. 600 M., mit Chocolade Pfd. 800 M. Weihnachtsmänner und Schweinchen Stück 35 M., braune Kuchen, Pflastersteine, Marzipan
**Reichardt-Chocoladen**
alles in feinster Ware empfiehlt
**J. H. Möller.**

---

**6 junge Hühner** gegen Lebensmittel od. Körnerfutter zu vertauschen **Frau Utecht.**

---

## Bekanntmachung.

Mit dem 1. Januar 1923 treten in der Invalidenversicherung neue Lohnklassen und neue Beiträge in Kraft. Es sind alsdann zu entrichten in

| | | | Jahresarbeitsverdienst | | | Wochenbeitrag |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Lohnklasse | **1** | | | bis | **7200 M.** | **10 M.** |
| „ | **2** | von | **7200** | „ | **14400** „ | **20** „ |
| „ | **3** | „ | **14400** | „ | **28800** „ | **30** „ |
| „ | **4** | „ | **28800** | „ | **50400** „ | **40** „ |
| „ | **5** | „ | **50400** | „ | **72000** „ | **50** „ |
| „ | **6** | „ | **72000** | „ | **108000** „ | **65** „ |
| „ | **7** | „ | **108000** | „ | **144000** „ | **85** „ |
| „ | **8** | „ | **144000** | „ | **216000** „ | **110** „ |
| „ | **9** | „ | **216000** | „ | **324000** „ | **145** „ |
| „ | **10** | „ | **324000** | „ | **432000** „ | **180** „ |
| „ | **11** | „ | **432000** | „ | **576000** „ | **225** „ |
| „ | **12** | „ | **576000** | „ | **720000** „ | **270** „ |
| „ | **13** | „ | **720000** | und darüber | | **320** „ |

Für die Eingliederung der Versicherten in die Lohnklassen ist der **wirkliche Jahresarbeitsverdienst maßgebend.** Gewinnanteile und andere Bezüge sind mit ihrem Betrage, Kost, Wohnung und sonstige Sachbezüge mit dem vom Versicherungsamt festgesetzten Wert anzurechnen.

Alle Personen, die der Angestelltenversicherung unterliegen, scheiden **mit dem 31. Dezember 1923** aus der Invalidenversicherung aus. Dagegen sind infolge Fortfall der unteren Altersgrenze (Vollendung des 16. Lebensjahres) auch die gegen Entgelt beschäftigten Personen unter 16 Jahren, sowie alle Hausgewerbetreibenden versicherungspflichtig geworden.

Marken des bisherigen Wertes dürfen für Zeiten nach dem 31. Dezember 1922 **nicht** mehr verwendet werden. Die hiernach ungültig gewordenen Marken können bei den Postanstalten umgetauscht werden.

Die Verwendung unrichtiger, insbesondere zu **niedriger** Marken kann, ebenso wie die nicht rechtzeitige Verwendung der Marken, mit **Geldstrafe bis zu 3000 M.** belegt werden.

Kiel, den 15. Dezember 1922.
**Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein.**

---

Vom 1. Januar 1923 ab verzinsen wir
**Spareinlagen**
bis auf weiteres
**bei 3monatlicher Kündigung mit 6% p. a.**
**bei 6monatlicher Kündigung mit 8% p. a.**
Die Höhe des jeweiligen Zinsfußes ist in unseren Banklokalen ausgehängt.

**Bankverein f. Schleswig-Holſtein**
**Akt.-Ges. Geschäftsstelle Bramstedt**

**Holſten-Bank Bad Bramſtedt**
**Geschäftsstelle der Darmstädter und Nationalbank**
Komm.-Ges. auf Aktien

**Weſtholſteiniſche Bank**
**Abteilung Bramstedt**

---

**Der Weihnachtsmann kommt!**

Wer ſeinen Lieben eine große Freude bereiten will, beſtelle umgehend
**Viſit- u. Glückwunſchkarten**
Neue hübſche Muſter in geſchmackvoller Ausführung liefert preiswert
**Buchdruckerei Carl Pauſtian.**

---

**Gritzner Nähmaſchinen**
**Fahrräder** verschiedener Fabrikate als Weihnachtsgeschenk
empfiehlt **K. Matthiesen,**
Wiemersdorf.

---

**Zum Weihnachtsfest**
bringe meine reichhaltige Auswahl in
**Kriſtall, handgetrieb. Meſſingwaren, handgemal. Porzellane handtaſchen, Cigarrentaſchen, Brieftaſchen u. Korbmöbeln, Galanterie- und Spielwaren**
in empfehlende Erinnerung
**Alfr. Warnemünde.**

---

Laut Beschluß der Handwerkerversammlung vom 17. Dezember sind **sämtliche**
**Arbeiten ſofort nach Fertigſtellung zu bezahlen.**
Bei späterer Zahlung ist der dann gültige Tagespreis zu entrichten.
**Der Handwerkerbund**
für Bad Bramstedt und Umgegend.

---

**Als Weihnachtsgeschenke**
**empfehle:**
**Fahrräder und Nähmaschinen**
Große Auswahl am Lager.
**Th. Hahn,**
Kellinghusen, Fernsprecher 32

---

**Hefe**
für
**die Weihnachtsbäckereien**
in täglich frischer Ware empfehle bei Abnahme von 250 Gramm und mehr M. 480 per Pfund.
**W. Horst,**
P. H. Kock Nachflg.

---

**Zigarren**
**Zigaretten**
**Tabake**
infolge rechtzeitiger Abschlüsse zu vorteilhaften Preisen.
**A. Warnemünde.**

---

**Für Kaufleute!**
Plakate mit der Inschrift
**Verkauf nur gegen bar!**
vorrätig. Buchdruckerei **C. Paustian.**

---

**Kombinierte**
**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**
Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke**
**Bad Bramstedt.**

---

**Zur Doppeleiche.**

**Am 2. Weihnachtstage:**
**Großer Festball**
Hierzu ladet freundlichst ein
**H. Kruse.**

---

Voranzeige.
**Wiemersdorfer Reiterverein**
**E. V.**
Zu dem am **Sonnabend, den 27. Januar 1923**, stattfindenden
**BALL**
**bei H. Stäcker ladet frdl. ein**
**Der Vorstand.**

---

**Bimöhler Ent- und Bewässerungs-Gen.**

**Mitgliederversammlung**

**am Sonnabend, den 23. Dezember,** nachm. 2 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn Wrage in Bimöhlen.

Tagesordnung:

1. Beschaffung von Holz **zum** Schleusenbau.
2. Besprechung **über** Verkauf **oder** Verpachtung der Genossenschaftswiesen.
3. Beschaffung von Geldern **zum** Schleusenbau.
4. Statutenänderung betr. Vergebung der Schleusenarbeit.
5. Beschlußfassung über Einsammeln der Beiträge nach Hektar oder Klasseneinteilung.
6. Verschiedenes.

**Der Vorsteher:**
G. Göttsche.

---

**Rodelschlitten,**
**Kastenwagen,**
**Schiebkarren,**
**Waschbalgen**
empfiehlt **J. Fülscher.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Dezember 70 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 40 Mk die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen die Zeile 120.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5180 Sonnabend, den 23. Dezember 1922 44. Jahrg.

**Wegen der Weihnachtsfeiertage erſcheint die nächſte Nr. erſt am Freitag, den 29. Dezember, zur gewohnten Zeit.**

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 20. Dez. Nach der „B. Z." ſind die Preiſe für Butter und Margarine um etwa 150 M. geſunken. Schmalz wurde bis 450 M. unter Sonnabend-Notierung abgegeben. Im Zentralviehhof konnten viele Großſchlachter ihre Ware nicht abſetzen, weil die Ladenſchlachter mit Käufen zurückhielten. In den Kreiſen der Kolonialwarenhändler wird für die nächſte Woche mit einem weſentlichen Preisrückgang gerechnet, beſonders für Kaffee und Reis.

**Berlin,** 2 . Dezember. Aus Kreiſen der Hochfinanz wird der „Zeit" die dort herrſchende Auffaſſung der augenblicklichen Situation, wie folgt, geſchildert: Ueber die Ausſichten der Anleihe iſt mit Sicherheit nur das zu ſagen, daß amerikaniſche Kreiſe auch in dieſer Angelegenheit nur als vorſichtige Bankiers handeln können und einen derartigen Kredit nur einem geſünderen und wirtſchaftlichen Beunruhigungen nicht mehr in dem bisherigen Maße ausgeſetzten Deutſchland geben werden; d. h. daß die Anleihe nur zuſtande kommen wird im engſtem Zuſammenhang mit einem erfolgreichen Druck auf das politiſche Verhalten der Alliirten, insbeſondere Frankreichs. An ſich dürfte die Annahme der Wahrſcheinlichkeit entſprechen, daß England und Amerika in abſehbarer Zeit verſuchen werden, ihre Auffaſſung von der Notwendigkeit, Deutſchland als kaufkräftiges Mitglied der Weltwirtſchaft aufrecht zu erhalten, bezw. wiederherzuſtellen, endlich durchzuſetzen. Erſt dann dürfte eine endgültige Wertbeſſerung der Mark zu erwarten ſein. In gewiſſem Sinne liegt alſo die Entſcheidung bei Frankreich, über deſſen Haltung auch Morgan zurzeit verſtimmt ſein ſoll. Indeſſen geben die letzten franzöſiſchen Kammerdebatten eine gewiſſe Hoffnung auf eine wirtſchaftlichere Auffaſſung in Frankreich.

**Berlin,** 23. Dezember. Zur Säuberung und Ueberwachung des Weſtens nahm Kriminalkommiſſar Engelbrecht mit ſeiner Mannſchaft in der vergangenen Nacht wieder eine umfaſſende Streife. Es haben ſich dort allmählich Zuſtände herausgebildet, die auf die Dauer unerträglich ſind. Im neuen Weſten macht ſich nicht nur Raubgeſindel breit, ſondern auch ein Schlemmertum, das, wie wir im „Vorwärts" leſen, die Nächte hindurch dem Spiele frönt und die widerwärtigſten Orgien feiert. Die Beſucher vieler dieſer nächtlichen Laſterſtätten ſind zum größten Teil Ausländer, denen die Valuta erlaubt, deutſche Mädchen für jede Schamloſigkeit zu gewinnen. Die Schlemmer- und Schmutzlokale werden von Deutſchen betrieben. Die Hintermänner ſind aber nicht ſelten Ausländer, die das Geld hergeben. Selbſt können ſie keine Konzeſſion bekommen. Aber ſie finden leider für ihr Geld deutſche Mittelsmänner. Das Vorherrſchen des Ausländertums beſtätigte auch der Befund in der vergangenen Nacht. Nachdem die Streifmannſchaft zunächſt einige Kaſchemmen in der Gegend des Schleſiſchen Bahnhofs ausgehoben hatte, zog ſie nach dem Weſten und riegelte zuerſt unter Führung des Kommiſſars Engelbrecht den Kurfürſtendamm an der Kant- und Joachimtaler Straße ab. Sie rollte dann den Straßenzug auf und hielt alles feſt, was ſich nicht ausweiſen konnte und verdächtig erſchien. Auf dem Grundſtück Hardenbergſtraße 4/5 wurde im Hinterhaus ein Nacktanzlokal entdeckt und ausgehoben. Die Beſucher waren ohne Ausnahme Ausländer. Deutſche waren nur der Wirt, die Mädchen, die Angeſtellten und die Schlepper. In mehreren Lokalen ähnlicher Art, die auch kontrolliert wurden, waren die Gäſte in überwiegender Mehrzahl Ausländer, diesmal meiſt Engländer. Zuletzt ſäuberte die Streifmannſchaft noch das Lokal Zoologiſcher Garten. Alle angehaltenen Perſonen wurden zur Feſtſtellung und weiteren Veranlaſſung auf Kraftwagen nach der Wache gebracht. Dieſe Reinigung des Weſtens wird planmäßig fortgeſetzt.

**Hannover,** 21. Dez. Wie die Reichstagsabgeordneten Graf Bernſtorff und Alpers von der Deutſch-Hannoverſchen Volkspartei im Landkreiſe Lüneburg in Volksverſammlungen mitteilten, wird die Abſtimmung über ein ſelbſtändiges Hannover bereits im Mai 1923 ſtattfinden.

**Leipzig,** 20. Dez. Das Reichsgericht hat geſtern entſchieden, daß bei der Preisberechnung von vornherein der Wiederbeſchaffungspreis nicht gefordert werden dürfe. Dagegen kann die volle Geldentwertung bei Einſtandspreiſen berückſichtigt werden. Unter Anerkennung dieſes Geſichtspunktes hob das Reichsgericht zwei Urteile des Landgerichts Gera auf, durch die zwei Kaufleute wegen Preistreiberei zu 3000 bezw. 1000 M. Geldſtrafe verurteilt worden waren.

**Kopenhagen,** 21. Dez. Hier fand eine Beſprechung zwiſchen den Miniſtern Neergard, Cold und Rytter und dem Finanzausſchuß ſtatt. Der Wortführer der Demokraten im Folkething, Ove Rode, forderte die Veröffentlichung des Internationaliſierungsplanes für Mittelſchleswig, der in der Abſtimmungsperiode und der Zeit ſeiner Enthüllung mit Recht viel von ſich reden machte, weil er das Mittel ſein ſollte, ein noch größeres Stück Schleswigs von Deutſchland loszureißen. Rode behauptete, daß die Regierung durch den Mittelſchleswigſchen Ausſchuß, der ſeinerzeit der Exponent in den Internationaliſierungsbeſtrebungen war, in den Beſitz des Dokuments gelangt ſei, und daß der Plan im Miniſterium zur Debatte geſtanden habe. Neergardt erwiderte, daß der Plan Eigentum des Mittelſchleswigſchen Ausſchuſſes ſei, und ſtellte mit Beſtimmtheit in Abrede, daß er von der Regierung erwogen worden ſei. Auf Rodes Frage, ob die däniſche Regierung vom Mittelſchleswigſchen Ausſchuß die Ueberlaſſung des Planes fordern werde, gab der Miniſter verneinenden Beſcheid. — Auch auf deutſcher Seite hätte man an der Veröffentlichung des Internationaliſierungsplanes großes Intereſſe.

**Paris,** 20. Dez. Der „Matin" veröffentlicht folgende Depeſche aus London: Von durchaus glaubwürdiger Seite in Waſhington erklärt man, daß der amerikaniſche Vorſchlag zur Löſung der Wiederherſtellungsfrage der folgende iſt: 1. Die Vereinigten Staaten würden ſich in einem Ausſchuß vertreten laſſen, der beauftragt werden ſoll, die Lebensbedingungen in Deutſchland zu unterſuchen und den geſamten Betrag der Wiederherſtellungszahlungen feſtzulegen, und zwar einen Betrag, der gerecht ſein ſoll und in keiner Weiſe die Zahlungsfähigkeit des Deutſchen Reiches überſteigen darf. 2. Für den Fall, daß dieſer Betrag von allen europäiſchen Staaten angenommen würde, würden die Vereinigten Staaten die Verſicherung geben, daß die amerikaniſchen Bankiers geneigt ſein werden, eine Anleihe aufzulegen, um es Deutſchland zu geſtatten, mit der Abtragung ſeiner Schuld zu beginnen. 3. Amerika werde ſich bereit erklären, eine weniger ſtrenge Politik hinſichtlich der Zurückerſtattung der Kriegsſchulden, die ſeine Verbündeten bei ihm kontrahiert haben, anzunehmen. — Dieſe Nachricht wird beſtätigt durch ein Telegramm des Korreſpondenten des „Petit Pariſien" in Waſhington.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 22. Dezember.

**An weiteren Spenden** zur Weihnachtsbeſcherung der Kinder gingen bei dem Frauenverein ein: Aus Hagen 500 Mark, H. H. hier 500 Mark und N. W. hier 300 Mark.

**Notſpende.** Die von der Kirche geſammelte und nunmehr verteilte Notſpende hatte folgendes Ergebnis: 500 Zentner Kartoffeln, 16 Zentner Roggen, 13 Zentner Buchweizen, 13 Zentner Weizen, 1 Zentner Hafer, 9 Zentner Kohl, 3 Zentner Mehl, Grütze u. Gries, 1 Zentner Wurzeln, 6 Körbe Obſt, 3 Fuder Holz, 1000 Briketts, 38 Pfund Speck, 3 Pfund Butter, 2 Pfund Reis, 2 Pfund Zucker, 12 Pfund Kaffee, mehrere Pfund Erbſen und Bohnen. Ferner 75000 Mark in bar. Dieſe Spende iſt in der ganzen Kirchengemeinde geſammelt und an alle leidenden Gemeindeglieder in Stadt und Land verteilt worden. In viele Häuſer iſt durch dieſen Beweis tatkräftiger Hilfe Freude eingekehrt. Allen Gebern ſagen wir hiermit herzlichen Dank. Und nun dann: Laſſet uns nicht müde werden, Gutes zu tun!

**Der Schweine-Verſicherungsverein** hielt am Mittwochabend eine außerordentliche Verſammlung ab, welche leider nur mäßig beſucht war. In derſelben wurde beſchloſſen, vom 1. Januar ab das Eintrittsgeld auf 50 M. und den monatlichen Beitrag auf 25 Mark für jedes Schwein zu erhöhen. Mitglieder, die keine Schweine haben, zahlen monatlich 4 Mark. Weiter wurde beſchloſſen, jedes Mitglied zu verpflichten, bevor es Schweine zur Verſicherung anmeldet, für eigene Rechnung ſie gegen Rotlauf impfen zu laſſen (Koſten zurzeit etwa 20—40 Mark); wer dieſer Verpflichtung nicht nachkommt, deſſen Tiere bleiben von der Verſicherung ausgeſchloſſen. An Entſchädigung ſoll künftig gezahlt werden, wenn das krepierte Tier noch ein Ferkel war, Zweidrittel des jeweiligen Marktpreiſes; wenn es darüber hinaus war, die Hälfte des Wertes.

**Arbeitsmarktbericht** für die Provinz vom 9.—15. Dezember 1922. Weiterhin hat ſich die Arbeitsmarktlage der Provinz in der Berichtswoche verſchlechtert. Gegenüber rund 7000 männlichen und 2800 weiblichen Arbeitſuchenden der Vorwoche ſind diesmal 667 männliche und 130 weibliche Arbeitſuchende mehr zu verzeichnen. Die Verſchlechterung iſt teilweiſe aus der geringen Nachfrage der Landwirtſchaft zu erklären, aber auch in anderen Induſtrie- und Gewerbezweigen ſind Entlaſſungen vorgenommen worden, insbeſondere im Holz- nnd Schnitzſtoffgewerbe, im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe und in Lederfabriken.

**Auf das Künſtler-Konzert** am 2. Weihnachtstage im Holſteiniſchen Hauſe ſei nochmals beſonders hingewieſen. Es wird ausgeführt von zwei Herren vom Hamburger Philharmoniſchen Orcheſter (Cello und Geige) und Herrn Ernſt Beck, der die Klavierbegleitung übernommen hat.

**Der Verſand von Tannenbäumen** war in dieſem Jahre nicht ſo lebhaft wie ſonſt. Die Nachfrage war groß, die Zahl der angebotenen Bäumchen nimmt aber ſtark ab. Im letzten Jahrzehnt iſt kaum noch aufgepflanzt worden, und was von früher her vorhanden iſt, wird allmählich zu groß. Dieſe älteren Beſtände liefern wenig brauchbare Bäume, außerdem ſcheut ſich mancher, die Tannen, die bald Nutzholz liefern können, ſchlagen zu laſſen. Bei einem Preis von 100 Mark und darüber für einen Weihnachtsbaum ſtecken übrigens in ſo einer Tannenkoppel, die vor der Bepflanzung ertragloſes Heideland war, Millionenwerte.

Eine Reviſion der hieſigen Berufsſchule fand am Montag durch Direktor Harbeck aus Neumünſter ſtatt.

**Verkauf.** Die Mindenſche Villa an der Altonaerſtr. wurde an einen Baumſchulenbeſitzer Roß aus dem Kreiſe Pinneberg verkauft, wie man ſagt, für 3½ Millionen M.

**Die Fernſprechgebühren** betragen vom 1. Januar ab einſchließlich eines Teuerungszuſchlages von 2900 Prozent: Ortsgeſpräche 15 Mark, Ferngeſpräche bis 5 Km. 15 Mark, von 5—15 Km. 45 Mark, von 15—25 Km. 90 Mark, von 25—50 Km. 150 Mark, von 50—100 Km. 210 Mark, über 100 Km. für jede weiteren angefangenen 100 Kilometer 90 Mark mehr. Nächſtens wird alſo ein Geſpräch von 3 Minuten Dauer mit Hamburg 150 Mark koſten.

**Die alten Kupferpfennige** werden jetzt herangezogen zur Bezahlung von Getränken, und dabei fährt man beſſer als vor dem Kriege, wo doch ein Grog noch immer ſeine 30 Pfennige koſtete. Heute zahlt man nur drei Kupferpfennige für einen Grog und einen Pfennig für einen Schnaps — in der Bahnhofswirtſchaft in Hohenweſtedt und im Schützenheim in Rendsburg. Vielleicht erinnern ſich die hieſigen Wirte dieſes Faktums und ſammeln auf dieſe Weiſe die Kupferpfennige, die noch zahlreich unter dem Publikum vorhanden ſein werden.

**Treibjagd.** Auf der Dezembertreibjagd des Jagdvereins Hubertus wurden von 15 Schützen am erſten Tage 57 Haſen, 1 Rehbock, 1 Faſan und 3 Rebhühner, am zweiten Tage 38 Haſen und 3 Rebhühner erlegt. Gejagt wurde am erſten Tage zwiſchen der Badeanſtalt und der Segeberger Chauſſee, am zweiten Tage ſüdlich der Bramau von Biſſenmoor bis zur Föhrdener Grenze.

**Preisſenkung im Großhandel.** Die auf den 15. Dez. berechnete Großhandelsinderziffer iſt, wie aus Berlin gedrahtet wird, ſeit dem 5. Dezember um 1,8 v. H. zurückgegangen. Damit iſt ſeit dem Londoner Ultimatum vom Mai 1921 zum erſten Male eine Senkung des Preisniveaus eingetreten. Die Einfuhrwaren folgten mit einem Rückgang von 1,7 v. H. dem Kursrückgang des Dollars in dieſer Zeit nur zögernd. Die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren gingen gleichfalls um 1,8 v. H. zurück. Trotz im ganzen rückläufiger Tendenz bleiben die Kolonialwaren, Häute und Leder, Kohle und Eiſen, noch über dem Stande vom 5. Dezember, während Getreide und Kartoffeln, Fette, Zucker, Fleiſch, Fiſch und Metall zurückgingen. Im Durchſchnitt hat ſich das Preisniveau der Lebensmittel um 1,7 v. H. und das der Induſtrieſtoffe um 1,9 v. H. geſenkt.

**Gleiche Ausbildung in den Reitervereinen.** Die Landwirtſchaftskammer beabſichtigt, ein Zuſammenarbeiten der in der Provinz vorhandenen ländlichen Reitervereine, Reitabteilungen uſw. herbeizuführen, um eine möglichſt zweckentſprechende Ausbildung hierdurch zu fördern. Die Selbſtändigkeit der Vereine ſowohl inbezug auf Art der Abhaltung ihrer Kurſe, wie auf ihre Statuten ſoll hierdurch in keiner Weiſe berührt werden. Die Landwirtſchaftskammer beabſichtigt auch, wie ſchon berichtet, einen wertvollen Wanderpreis zu ſtiften. Die Vergebung des Preiſes erfolgt an einem der größeren Turnierplätze der Provinz, jedes Jahr möglichſt an einem anderen Platz. Berechtigung für die Preisbewerbung haben ſämtliche in der Provinz vorhandenen Reit-, Fahr-, Ringreiter- uſw. Vereine.

**Segeberg.** Ein Einbrecher, den die hieſige Polizei kürzlich nachts feſtnahm, iſt nach Neumünſter geſchafft worden. Auf der Reiſe dorthin fragte er den ihn begleitenden Beamten, als die Türme Neumünſters in Sicht kamen, ob er ins Zentralgefängnis ſolle. Als ihm das bejaht wurde, gab er zu, ſich bisher falſche Namen beigelegt zu haben. Er heiße Joſef Jung und ſei vor einigen Wochen aus dem Zentralgefängnis, wo er noch 23 Monate verbüßen ſollte, entſprungen. In der Zwiſchenzeit hat er ſich in Hamburg aufgehalten und von dort mit anderen zuſammen ſeine Raubfahrten in die Provinz unternommen.

**Marne.** In Norderwiſch brannte das Wirtſchaftsgebäude des Landmanns Holtmeier vollſtändig nieder. Den Feuerwehren gelang es, das ſtarkbedrohte Wohnhaus zu retten. Im Feuer kamen 7 junge Pferde um, ferner 8 Stück Hornvieh und 5 Schafe. Die wertvollen Erntevorräte gingen ebenfalls in Flammen auf. Die Entſtehung des Brandes iſt unbekannt.

**Eckernförde.** Die Stadtkollegien beſchloſſen eine Anleihe bis zu einer Million Mark für die Errichtung des Oſtſeebades Eckernförde aufzunehmen und die für die Erwerbsloſen beſtimmte Million Mark bis Weihnachten zu verteilen. Die Inſtandſetzung des Bollwerks am Hafen erfordert rund 60 Millionen Mark. Da die Stadt die Mittel nicht aufbringen kann, ſoll der Staat um Hilfe gebeten werden.

## Politiſcher Hochbetrieb.

**Von unſerem politiſchen O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:**

**Eine für die Weihnachtszeit ungewöhnliche politiſche Geſchäftigkeit in ſo ziemlich allen großen Hauptſtädten iſt das Zeichen des Augenblicks. Es iſt, als ob die Schwungräder des diplomatiſchen Triebwerkes der europäiſchen Regierungen deſto ſchneller liefen, je mehr wir uns dem Jahresende nähern. Als wenn alle Welt von dem Gefühl beſeelt wäre, daß die herannahenden Entſcheidungen die höchſte Anſpannung aller Kräfte erheiſchten.**

Das britiſche Unterhaus zum Beiſpiel ſteht unmittelbar vor ſeiner Vertagung; aber keine Sitzung vergeht, ohne daß die Regierung nicht von zahlreichen Abgeordneten zum Reden und zur Auskunfterteilung über das, was ſie in der gefährdeten Lage Europas zu tun gedenke, gedrängt würde. Bonar Law, der Schweigſame, iſt endlich mit der Sprache herausgerückt und hat einen Tag, bevor ſein Bundesgenoſſe Poincaré in der Pariſer Kammer zum Wort gelangen konnte, mit ernſtem Nachdruck auf die kritiſche Lage unſeres Kontinents hingewieſen. Gewiß, wenn man ſich auf den Standpunkt der Franzoſen ſtellt, ſei manches zu begreifen. Sie hätten, ebenſo wie England, große Hoffnungen auf die von Deutſchland zu erwartenden Geldſummen geſetzt und danach ihre geſamte Finanzgebarung eingerichtet. Nun habe Deutſchland entgegen ſeinen Verpflichtungen bisher tatſächlich faſt nichts geleiſtet — faſt nichts, ſagte Bonar Law, ohne ob dieſer für deutſche Begriffe unverzeihlichen Wahrheitsentſtellung zu erröten. Wenn wir „faſt nichts“ geleiſtet hätten, wären wir dann ſo fürchterlich entkräftet, ſo ſterbensmatt geworden, daß jetzt alle Welt — bis auf die Franzoſen — einſieht und einſehen muß, daß wir nicht mehr weiter können? Aber Bonar Law ſtellt ſich, wie geſagt, auf den Standpunkt der Franzoſen und kommt ſo zu der Frage, ob man es ihnen verdenken könne, wenn ſie immer wieder darauf hinweiſen, daß ſie von einer Konferenz zur andern verſchleppt und ſchließlich immer nur mit ſchlechteren Ausſichten für die Erlangung deutſcher Zahlungen entlaſſen worden ſeien? Und im Anblick der ungeheuerlichen deutſchen Inflation kamen die Franzoſen zu der Behauptung, daß Deutſchland es abſichtlich ſo weit habe kommen laſſen, daß ihnen nun jede Erfüllung der Wiederherſtellungsanſprüche unmöglich geworden ſei. Der engliſche Miniſterpräſident hat ſich indeſſen ſo viel Gerechtigkeitsſinn, auch den Franzoſen gegenüber, noch bewahrt, daß er dieſe Anklage gegen Deutſchland nicht unterſchreiben mag. Schon aus dem Grunde nicht, weil es ja nahezu einem Selbſtmord gleichkäme, wenn wir uns auf dieſe unſägliche Weiſe unſeren Verpflichtungen entziehen wollten. Er meint freilich, daß, wenn Deutſchland eine ſtarke Regierung gehabt hätte, dieſe es mit den Finanzen des Reiches ſo weit unter keinen Umſtänden hätte kommen laſſen. Englands finanzielle Lage wäre jetzt gefeſtigt, aber der engliſche Steuerzahler ſei dabei auch zum armen Mann gemacht worden. Davon alſo, daß England auf alle Beträge, die ihm zuſtünden, etwa zugunſten Deutſchlands verzichten ſollte, könne im Ernſt nicht die Rede ſein. Wohl aber ſei England daran intereſſiert, daß man unverzüglich zu einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage gelange. Daran, daß Deutſchland dem vollſtändigen Zuſammenbruch ſehr nahe ſei, beſtehe nach ſeinen Informationen kein Zweifel. Sicherlich werde es ſich aber eines Tages wieder erholen, und England habe zu erwägen, wie es die ihm zukommenden Zahlungen wenigſtens in der Höhe, die Deutſchland unter allen Umſtänden zu tragen habe, erhalten könne, ohne ſich ſelbſt und der übrigen Welt dabei mehr als den geringſtmöglichen Schaden zuzufügen. Daher halte er es auch für ſeine Aufgabe, darauf zu ſehen, daß zur Erlangung der Wiederherſtellungszahlungen nicht Wege eingeſchlagen würden, die dieſes Ziel noch ſchwieriger und vielleicht überhaupt unmöglich machten. England könne deshalb nicht gleichmütig irgendeiner ſolchen Aktion zuſehen, ſei es im Ruhrgebiet, ſei es anderswo. In der gegenwärtigen ſchrecklichen Lage Europas gäbe es nahezu keine Hoffnung mehr auf eine Löſung, es ſei denn, daß England und Frankreich zuſammenwirkten.

Das iſt, nehmt alles nur in allem, eine deutliche Warnung nach Paris, eine Warnung, die nicht nötig geweſen wäre, wenn die Franzoſen, wie ihre offiziöſe Preſſe jetzt mit einem Male zu behaupten für gut findet, garnichts, ganz und garnichts gegen das Ruhrgebiet im Schilde führten. Sie wollen plötzlich kein Wäſſerlein getrübt haben, und ſchlimmſtenfalls „nur“ ganz unſchuldige Pfänder für ein etwa zu bewilligendes Moratorium in Anſpruch nehmen. Sehr wichtig iſt im Augenblick die mehr und mehr hervortretende Tatſache, daß Amerika den europäiſchen Schwierigkeiten gegenüber eine erhöhte Aktivität an den Tag legt. Seine Botſchafter rühren ſich, und ſeine Finanzleute ſtehen im Begriff, ihre gewaltigen Schatzkäſten zu entſiegeln. Wenn nicht alles täuſcht, iſt nun endlich mit ernſthaften Anleiheangeboten von ihrer Seite zu rechnen, und dann wird vielleicht auch das nationaliſtiſche Frankreich vernünftigen Vorſtellungen etwas zugänglicher werden. Für die von Poincaré völlig vergeblich abgeleugnete Rheinlandpolitik ſeines Volkes entfiele jeder, auch der allerletzte Scheingrund, wenn durch internationale Mitwirkung Geld in die leeren franzöſiſchen Kaſſen geleitet würde. Offenbar wollen alle hilfsbereiten Kräfte darauf hinwirken, daß bis zur nächſten Miniſterzuſammenkunft in Paris die großen Anleihepläne beſtimmte Geſtalt gewinnen; dann muß es ſich zeigen, ob die Wege für eine endgültige Löſung der Reparationsfragen noch freigemacht werden können oder nicht.

## Die neue Einkommenſteuer 1922/23.

Nach den Beſchlüſſen des Reichstages.

In der Reichstagsſitzung vom 14. Dezember kam es abends ſpät zur Annahme der Novelle zum Einkommenſteuergeſetz, wie ſie im weſentlichen in der Ausſchußberatung feſtgeſetzt worden iſt. Weitergehende ſozialdemokratiſche und kommuniſtiſche Anträge wurden abgelehnt, und das Kompromiß der Regierungsparteien mit einer Erweiterung für 1922 für bindend erklärt.

### Veranlagung 1922.

Für 1922 ſollte für die erſten angefangenen oder vollen 300 000 Mark des ſteuerbaren Einkommens (bisher 100 000 Mark) der Steuerſatz 10 % betragen. Dann ſtaffelte ſich der Steuerſatz für je 100 000 Mark Mehreinkommen um 5 %, wiederum bis zu 60 %. Ein Kompromißantrag des Zentrums, der Demokraten und der Deutſchen Volkspartei erhöhte jedoch für 1922 die Grenze, bis zu der nur 10 % Einkommenſteuer erhoben werden, auf 400 000 Mk.; die übrigen Prozentſätze bleiben, aber die Stufen der Einkommenſätze werden anders bemeſſen, auf 200 000 Mark (dreimal ſteigend), 400 000 Mark, 600 000 Mark, 1 Million Mark (zweimal ſteigend), 1 500 000 Mark, 2 Millionen Mark. **Die Grenze der Beſteuerung mit 10 % iſt alſo 400 000 Mark,** gegen 300 000 Mark der Ausſchußbeſchlüſſe.

### Veranlagung 1923.

Für die erſte Million des Einkommens werden 10 % Steuer feſtgelegt, für die zweite Million 15 %, die nächſte 20 %, die nächſte 25 %; dann je für die nächſten zwei Millionen 30, 35, 40 und 45 %; endlich je für die nächſten drei Millionen 50 und 55 %; für die weiteren Einkommen 60 %. Die berechnete Einkommenſteuer ermäßigt ſich um je 2400 Mark für den Steuerpflichtigen und ſeine Ehefrau, **wenn das ſteuerbare Einkommen nicht mehr als 1 Million beträgt, um 12 000 Mark für jedes minderjährige Kind, wenn das ſteuerbare Einkommen nicht mehr als 2 Millionen** beträgt. Der Betrag von 10 % des Arbeitslohnes ermäßigt ſich für den Steuerpflichtigen und ſeine Ehefrau um je 200 Mark monatlich, bzw. je 48 Mark wöchentlich; für jedes minderjährige Kind um 1000 Mark monatlich, bzw. 240 Mark wöchentlich. Die zuläſſigen Abzüge zur Abgeltung der Werbungskoſten betragen 1000 Mark im Monat, bzw. 240 Mark in der Woche.

Es wurde nach dem Reſt des Geſetzes noch eine Entſchließung angenommen, daß die Überweiſungen der Lohnſteuer an die Finanzämter nach erfolgtem Lohnabzug durch die Arbeitgeber ſofort zu erfolgen haben.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Die Goldmillion für Paſſau und Ingolſtadt bezahlt.**

Die Botſchafterkonferenz in Paris nahm die Note der deutſchen Regierung mit Bezug auf die Vorfälle von Ingolſtadt und Paſſau zur Kenntnis. Eine offizielle Mitteilung, die nach der Sitzung ausgegeben wurde, beſagt, daß der Betrag von einer Million Goldmark, der von Deutſchland als Sühne gefordert war, von der deutſchen Regierung rechtzeitig zum 10. Dezember bezahlt worden iſt.

**Sammelmappe**

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* In Berlin fanden wichtige Verhandlungen zwiſchen der Regierung und den Vertretern der Induſtrie und der Banken ſtatt; von ihrem Verlauf hängen die weiteren Entſchlüſſe in der Reparationsfrage ab.

* Der Hauptausſchuß des Reichstages ſtimmte dem Geſetz über das Ruhegehalt des Reichspräſidenten zu und erhöhte die Bezüge der Rentenempfänger.

* In der franzöſiſchen Kammer machte Poincaré Mitteilungen über die Konferenzen von London und Lauſanne und erklärte, daß Frankreich nicht an ein militäriſches Vorgehen gegen Deutſchland denke.

* Bonar Law hielt im engliſchen Unterhauſe eine Rede über die engliſch-franzöſiſchen Verhandlungen in der Frage der Zahlungsanſprüche an Deutſchland.

**Arbeitszeit und Arbeitszeitgeſetz.**

Im Reichswirtſchaftsrat wurden bei der Weiterberatung des Geſetzentwurfs einige Abänderungswünſche der Arbeitgeber angenommen. So wurde die Streichung verſchiedener Beſtimmungen zur Ausdehnung auf die Landwirtſchaft mit 123 gegen 114 Stimmen genehmigt. Die bloße Arbeitsbereitſchaft ſoll nicht als Arbeitszeit gelten, Lehrlinge ſollen zu Vorbereitungs- und Aufräumungsarbeiten täglich bis zu einer Stunde herangezogen werden können. Bei der Abſtimmung wurde die Beſtimmung über die Nichtberechnung der Arbeitsbereitſchaft mit 102 gegen 100, diejenige über Mehrbeſchäftigung mit 103 gegen 97 Stimmen angenommen. In der Abſtimmung gelangten ferner die Anträge der Arbeitgeber zur Annahme, die bei Abſchluß von Tarifverträgen Sicherungen verlangen, wonach bei notwendiger Arbeit und zur Sicherung des Betriebes Ausnahmen vom Achtſtundentag geſetzlich feſtgelegt werden.

**Die Erhöhung der Beamtengehälter.**

Das Reichskabinett hat der Erhöhung der Dezemberbezüge der Beamten und Angeſtellten entſprechend den Verhandlungen mit den Spitzenorganiſationen zugeſtimmt. Die Erhöhungen ſollen möglichſt noch vor Weihnachten ausgezahlt werden. Auch der Haushaltsausſchuß des Reichstages bewilligte dieſe Erhöhungen.

**Wucherbekämpfung mit Gewerkſchaftshilfe.**

Die Spitzenorganiſationen der Gewerkſchaften hatten mit dem Leiter des preußiſchen Landespolizeiamtes eine Unterredung über die Möglichkeiten, die Verbraucherorganiſationen zur Wucherbekämpfung mit heranzuziehen. Als erſtes Ergebnis dieſer Unterredung werden durch die Ortskartelle der Gewerkſchaften Meldeſtellen eingerichtet, bei denen Verbraucher, die ſich bewuchert fühlen oder eine Übertretung von Vorſchriften der Wirtſchaftsregelung wahrnehmen, Anzeige erſtatten können. Dieſe Anzeigen ſollen von den Meldeſtellen nach eingehender Prüfung der Ortspolizei zur weiteren Verfolgung übergeben werden. Das Landespolizeiamt wird an die örtlichen Polizeiſtellen eine Anweiſung ergehen laſſen, ſich mit den Verbraucherorganiſationen hinſichtlich der Wucherbekämpfung in Verbindung zu halten.

### Frankreich.

**Verpachtung der elſäſſiſchen Kaligruben.** Der Arbeitsminiſter Le Trocquer hat der Kommiſſion für die Kaligruben im Elſaß den Geſetzentwurf betreffs Verpachtung der Kaligruben unterbreitet. Nach dem Entwurf werden die Kaligruben auf 75 Jahre an eine „Aktiengeſellſchaft mit Beteiligung der Arbeiterſchaft“ verpachtet. Das Grundkapital kann in Form von Aktien von nachſtehenden Gruppen gezeichnet werden: Landwirtſchaftliche Verbände, chemiſche Induſtrien, elſaß-lothringiſche Genoſſenſchaften, Kureninhaber und Elſaß-Lothringer, Perſonal der Kaligruben. Es wird ein Kontor gebildet, das den Handel mit Kali monopoliſiert.

## Handel und Verkehr.

**Verlängerung der Umlaufszeit des Notgeldes.** Der Reichsfinanzminiſter hat, mit Rückſicht auf den nahen Jahreswechſel, der erfahrungsgemäß beſonders ſtarke Anſprüche im Geldverkehr bringt, die Umlaufszeit für das mit ſeiner Genehmigung ausgegebene Notgeld bis zum 5. Februar 1923 verlängert.

---

## Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

27] (Nachdruck verboten.)

Da aber litt es den alten Herrn doch nicht mehr auf ſeinem Schreibſeſſel. Er erhob ſich und trat zu Hansjürgen und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„So nicht, Jungchen — nicht bitter werden! Das würde ein ſchlechter Anfang ſein. Du aber — wie ich dich kenne und wie ich dich wiedergefunden habe — du willſt dich doch nicht ſelbſt in unfruchtbaren Grimm und Haß verbohren, ſondern willſt arbeiten und das zurückgewinnen wollen, was dein Vater ſich aus den Händen gleiten ließ. Und das mußt du auch tun, Hansjürgen — wenn du willſt und wenn du Wert darauf legſt, daß ich dich in meinem Hauſe als einen ſtets willkommenen Gaſt anſehe.“

Der Freiherr erwiderte nichts. An dem Alten vorbei glitt ſein finſterer Blick — irgend wohin ins Zielloſe, wo ihm wohl Schattenbilder aufſteigen mochten.

„Hansjürgen, Jungchen — ſieh mich an! Menſch — ich habe mich ja ſo unbändig gefreut, daß dein erſter Gang in der Heimat wieder mir galt. Daraus iſt doch zu erſehen, daß du noch Vertrauen zu mir haſt und daß du mir glaubſt, und mir nicht etwa törichterweiſe nachträgſt, daß ich deinem Vater nicht in den Arm gefallen bin. Ich durfte es ja nicht: und hätt' ich's ſelbſt verſucht — es wär' ja zwecklos geweſen.

Aber jetzt iſt doch alles gut — jetzt biſt du wieder hier und willſt die Zähne zuſammenbeißen und arbeiten. Bengelchen — laß dir den Vorſatz nicht wieder leid werden! Setz' dich auf die Bahn und fahr' nach Bromberg und hol' dir den alten Elias Krottmann wieder, dem dein Vater den Abſchied gegeben hat. Hol' ihn dir wieder und ſchmeiß' den verfluchten Polaken, den Gorczewsky aus dem Tempel raus. Iſt ein Himmeldonnerwetterhund, der deinen Alten in der Mache hatte und das, was von Wroynowo noch geblieben war, total auf den Hund gewirtſchaftet hat. Schmeiß ihn raus, ſag ich dir, und hinter ihm auch gleich eure Mamſell. Weiß der Deubel, was dein Vater an dieſem fluddrigen Frauensmenſch gehabt hat. Uns geht's Gott ſei Dank beide nichts an. Nur ſo viel — es iſt bitterhöchſte Zeit, daß über Wroynowo wieder ſcharfe reine Luft weht! Raus mit dem Schmarotzervolk und den alten Krottmann zurückgeholt, und eine tüchtige Wirtſchafterin ins Haus. Und dann ſieh zu, ob du's mit dem alten Knickſtiebel nicht doch noch ſchaffſt, dir deine drei Vorwerke zurückzuholen.

Ich hab' mal was geleſen von einem Willen, der Berge verſetzen kann. Hab' du den Willen, Hansjürgen! Und kriegt ihr beide die Karre trotzdem nicht aus dem Dreck heraus — dann bin ich Gott ſei Dank auch noch da!

Schließlich hab' ich ja doch keinen Menſchen, der mir perſönlich oder verwandtſchaftlich ganz naheſteht. Und ob die Herren recht entfernten Neffen nach meinem Tode mein Geld nun mal bar erben, oder ob ich mit einem Teil davon deinem Karren in die Speichen greife — Jungchen, das iſt doch kein Problem. Aber einen guten Zweck wenigſtens würd' ich damit erfüllen und mir alten Knaſterbart ſelbſt eine diebiſche Freude damit bereiten.“

Da war dem jungen Herrn von Schilk ein feuchter Schleier über die Augen gegangen. Und er hatte die Hand des Alten gefaßt und ſie herzhaft gedrückt. Den Kopf ſchüttelte er trotzdem.

„Ich tu's aber nicht, Onkel Dronkau. Ich nehme kein fremdes Geld, auf das ich nicht Anſpruch habe — ſelbſt von dir nehme ich es nicht. Ich will die Pumpwirtſchaft meines Vaters nicht fortſetzen. Mich würde vor mir ſelber ekeln. Schaff ich's nicht aus eigner Kraft, dann laß ich eher den ganzen Krempel vor die Hunde gehen.“

Darauf der Hausherr ruhig und mit wiedererwachendem Lächeln:

„Aber du ſchaffſt es, Jungchen. Wenn du ſo bleibſt wie heute — dann ſchaffſt du es!“

### 7. Kapitel.

Der große Speiſeſaal des Hotels Adler, des erſten Bromberger Gaſthofes, war um dieſe frühe Mittagsſtunde noch faſt leer. Nur um einen runden Stammtiſch in der Ecke hatten ſich bereits ein paar Artillerie-Offiziere verſammelt, die ſich halblaut unterhielten.

So konnte ſich Hansjürgen von Schilk nach Belieben einen Platz wählen. Er entſchied ſich für einen Fenſtertiſch, der von den übrigen etwas abſeits ſtand, ſo daß man ſich nachher ungeſtört würde ausſprechen können.

Erſt vor einer Stunde war er in Bromberg eingetroffen, hatte ſich nur vom Reiſeſtaub gereinigt, ſich umgezogen und dann einen Boten zum alten Elias Krottmann geſchickt, daß er ihn im Speiſeſaal des Hotel Adler, wo er abgeſtiegen ſei, erwarte und ſich freuen würde, mit dem Alten zuſammen Mittag zu eſſen.

Geſtern morgen die Unterredung mit dem Forſtmeiſter Dronkau — den Tag über noch einmal ruhiges ſyſtematiſches Durchdenken der ganzen Sachlage . . . und als er ſich abends zu Bett legte, ſtand ſein Entſchluß feſt, ſchon am nächſten Morgen in Bromberg ein Zuſammentreffen mit dem ehemaligen Wroynower Gutsinſpektor zu ſuchen.

Es war ja auch eigentlich ſo ſelbſtverſtändlich. Und er hatte wohl Grund zu der Annahme, daß er auch ohne die Unterredung in Reiherhorſt dieſen Schritt früher oder ſpäter getan hätte.

Nun tat er ihn ſofort, heute ſchon: und das war gut ſo; ganz gleich, wie die Unterredung ausfiel; ganz gleich, ob ſich der alte Elias Krottmann dazu würde entſchließen können, die Zügel der Wroynower Wirtſchaftsführung, die man ihm damals aus den Händen gerungen, wieder an ſich zu nehmen.

Er beſtellte bei dem Kellner eine Flaſche Muſigny; denn er entſann ſich ſehr wohl, daß der alte Elias einen guten Tropfen Rotwein durchaus zu ſchätzen wußte.

„Ich erwarte noch einen Herrn — das Eſſen bleibt ſo lange.“

„Jawohl, Herr Aſſeſſor.“

Und wirklich dauerte es keine zehn Minuten — während deren ſich der Speiſeſaal des Hotels allmählich bis zur Hälfte gefüllt hatte — als Elias Krottmann ſich einſtellte. Mit einem Schwarm anderer Herren, die den Saal gleichzeitig mit ihm betraten.

(Fortſetzung folgt.)

# Höhere Bezüge für Rentenempfänger.

Berlin, im Dezember.

Der Hauptausſchuß des Reichstages ſtimmte dem Verordnungsentwurf über die weitere Erhöhung der Unterſtützung für Rentenempfänger der Invaliden- und Angeſtelltenverſicherung zu. Nach ſeinen Beſchlüſſen iſt die Unterſtützung in der Invalidenverſicherung im Höchſtbetrage ſo zu bemeſſen, daß das Geſamtjahreseinkommen des Empfängers einer Invaliden- oder Altersrente den Betrag von 43 200 Mark, einer Witwen- oder Witwerrente den Betrag von 34 200 Mark, einer Waiſenrente den Betrag von 19 200 Mark erreicht. Entſprechende Unterſtützungen ſind mit einigen Einſchränkungen an Empfänger von Ruhegeld oder Hinterbliebenenrente aus der Angeſtelltenverſicherung zu gewähren. Der Ausſchuß beſchloß ferner eine Erhöhung der Teuerungszuſchüſſe für Militärrentner um rund 20 %, der beſonderen Kinderzuſchüſſe für Schwerbeſchädigte um 25 %. Die Mehrbeträge ſollen noch vor Weihnachten nachbezahlt werden.

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 283. Sitzung.)

Unter den kleinen Anfragen, die an erſter Stelle erledigt wurden, befand ſich die des Abg. von Schoch (D. Volksp.), der darauf hinwies, daß bei Frankfurt a. M. ein Schreiner von marokkaniſchen Soldaten und in Wiesbaden ein Villenbeſitzer von einem inaktiven franzöſiſchen Major niedergeſchoſſen worden ſind. Der Anfragende begehrte zu wiſſen, was die Regierung gegen dieſe niederträchtigen Schandtaten unternommen habe und wieviel Goldmillionen ſie für dieſe Schandtaten fordern werde. Die geringfügigen Verletzungen, die in den Fällen Paſſau und Ingolſtadt Ententeoffiziere davongetragen haben, zerflöſſen in nichts, mit dieſen Schandtaten verglichen. Darauf wurde von einem Regierungsvertreter geantwortet, die Marokkaner ſeien vom franzöſiſchen Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Ob das Urteil vollſtreckt würde, wiſſe er nicht. Bei der Schadenserſatzforderung habe ſich die Regierung ſtreng an das Völkerrecht gehalten.

Nach Erledigung der Anfragen wurde die Novelle zum Geſetz über die Geſellſchaften mit beſchränkter Haftung und zur Konkursverordnung in allen drei Leſungen angenommen, ebenſo der Geſetzentwurf über die Geſellſchaften für Bodenverbeſſerung. Die Novelle zum Kraftfahrzeuggeſetz wurde in 1. und 2. Leſung genehmigt. Dabei wurde die Vorlage in einem Punkte weſentlich geändert. Die Haftpflichtſumme ſoll bei Autounfällen von der Regierung mit Zuſtimmung des Reichsrates der Geldentwertung angepaßt werden dürfen. Mit dieſer Änderung wurde die Vorlage auch in dritter Leſung angenommen. In allen drei Leſungen angenommen wurde ferner der Geſetzentwurf über Erſtattung von Rechtsanwaltsgebühren in Armenſachen. Angenommen wurde weiter in zweiter und dritter Beratung das Geſetz über die Beſchäftigung Schwerkriegsbeſchädigter. Hierauf kam man zur zweiten Beratung des 7. Nachtrags des

### Auswärtigen Amtes.

Abg. Frölich (Komm.) führte bei faſt völliger Leere des Saales aus: Die große Hoffnung, die in der Außenpolitik an den Antritt der Regierung Cuno geknüpft worden ſei, hätte ſich bisher in keiner Weiſe erfüllt. Die kapitaliſtiſche Politik der Schwerinduſtrie nehme nicht die geringſte Rückſicht auf die ſonſt ſo oft gepredigten nationalen Intereſſen. Das beweiſe deutlich der neueſte Vorſtoß der Stinnesgruppe gegen die Reparationspolitik der Regierung. Nach dieſen Ausführungen wurde der Haushalt bewilligt. Beim Nachtragshaushalt des Reichsfinanzminiſteriums verlangte der Abg. Mumm (Deutſchnat.) eine Beſſerſtellung der Veteranen von 1864, 1866 und 1870. Der Nachtragshaushalt wurde genehmigt, ebenſo der Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages, desgleichen der Haushalt des Reichstages. Präſident Löbe ſchloß nun die Sitzung, indem er eine neue Sitzung auf ſpäter anberaumte, und zwar mit der Begründung, daß die bureaumäßigen Vorbereitungen für die Fortſetzung der Tagesordnung noch nicht getroffen ſeien.

### Die neue Sitzung.

Die neue Sitzung begann mit einer Abſtimmung, in der die Reichshaushaltsordnung in dritter Leſung mit der verfaſſungsmäßigen Zweidrittelmehrheit gegen die Kommuniſten angenommen wurde. Dann folgte die zweite Leſung der Vorlage zur Abänderung des Geſetzes über die Zwangsanleihe. Hierzu lagen Abänderungsanträge der Demokraten, der Deutſchen Volkspartei, der Bayeriſchen Volkspartei und der Deutſchnationalen vor.

Abg. Bernſtein (Soz.) erklärte, daß die Vorlage durchaus ungenügend ſei, weil ihr Ertrag weit hinter der Goldmilliarde zurückbleiben werde, die dem Steuerkompromiß zugrundegelegt war. Nach dem Dollarkurs müßte die Anleihe heute 1800 Papiermilliarden betragen. Ferner ſei die Bewertung der Wertpapiere, bei denen noch der Kurs von 1920 und 1921 herangezogen werde, viel zu niedrig.

Abg. Fiſcher-Köln (Dem.) trat für die Vorlage ein und bemerkte dabei: Wenn wir jetzt die Novelle zur Zwangsanleihe annehmen, ſo laſſen wir doch keinen Zweifel daran, daß wir mit ernſteſter Sorge der Geſtaltung des deutſchen Geldmarktes in den nächſten Monaten entgegenſehen.

Nach längerer Erörterung wurde die Vorlage in der Ausſchußfaſſung angenommen. Debattelos wurde der Nachtragsetat des Wiederaufbauminiſteriums bewilligt.

Beim Etat des Reichsernährungsminiſteriums wünſchte Abg. Dr. Philipp (Deutſchnat.) die ſchleunige Beſeitigung der Getreideumlage. An der Erörterung, die ſich hierüber entſpann, beteiligten ſich Redner aller Parteien. Zuletzt ſprach der neue

### Reichsernährungsminiſter Dr. Luther.

Er erklärte, daß es eines der wichtigſten Probleme dieſes Winters ſei, das Umlagegetreide ſo ſchnell wie möglich in die öffentliche Hand zu bekommen. Jedoch müſſe der für das Umlagegetreide anzulegende Preis den Landwirten die Möglichkeit geben, für das nächſte Jahr die notwendige Vorſorge zu treffen. Der Miniſter bereitete darauf vor, daß der neue Umlagepreis eine erhebliche Steigerung erfahren, und daß ſich dieſe Steigerung auch am Brotpreis geltend machen werde. Die Regierung beabſichtige, die Brotpreiserhöhung für die Bevölkerung zu erleichtern. Verhandlungen darüber, wie der Preis dem Einkommen angepaßt werden könne, ſeien in Ausſicht genommen.

Der Etat des Ernährungsminiſteriums wurde angenommen, ebenſo einige Entſchließungen, die Erleichterungen im landwirtſchaftlichen Kreditweſen und in der Lieferung von Düngemitteln verlangen.

# Der Klante-Prozeß.

Berlin, im Dezember.

Nach der Vernehmung des Bücherreviſors Günther wurde der frühere Oberbuchhalter des Klanteſchen Wettkonzerns, ein noch ſehr junger Herr namens Fiſcher, vernommen. Er bekundete, daß er beim Zuſammenbruch des Konzerns die Aktiven auf 40 bis 50 Millionen Mark, die Paſſiven auf etwa 110 Millionen Mark geſchätzt habe. Die Summen, die Klante in Wetten anlegte, ſchätzte er auf 12 bis 15 Millionen Mark für den Monat. Auf Fiſcher folgte der Gerichtsreferendar Dr. Reichenbach, den Klante als

### juriſtiſchen Beirat

engagiert hatte. Er hat ſich, wie er hervorhebt, nur ſchwer in Klantes Geſchäftsführung zurechtfinden können und ſofort darauf gedrungen, daß die Proſpekte geändert würden, da er die unerfüllbaren Verſprechungen, die dort gemacht worden ſeien, für einen Betrug gehalten habe. Die Aufſtellung einer ordnungsmäßigen Bilanz ſei nicht zu erzielen geweſen, da das Geſchäft innerhalb kurzer Zeit ins Rieſenhafte gewachſen ſei. Auch er ſelbſt habe den Überblick über die Geſchäfte allmählich verloren. Klante ſei ohne Zweifel in allen Rennſportangelegenheiten ſachverſtändig geweſen; er ſei ein gutmütiger Menſch, der von allen möglichen Schmarotzern ausgebeutet worden ſei. Alle Arbeit habe auf den Schultern des Chefs geruht, und er habe ſich nichts abnehmen laſſen. Klantes Zahlungsunfähigkeit ſei eingetreten, als er aus Angſt vor der Konkurrenz anderer Konzerne die Dividende von 50 % auf 100 % erhöht habe. Von dem Zeugen Günther wird dem Dr. Reichenbach vorgehalten, daß er einmal geäußert habe: „Wenn immer doppelt ſo viel eingezahlt wie ausgezahlt wird, kann die Sache noch lange gehen." Reichenbach beſtreitet dieſe Äußerung; er bleibt aber unvereidigt.

# Volkswirtſchaft.

Das Goldzollaufgeld beträgt für die Zeit vom 20. bis einſchließlich 26. d. M. 189 900 vom Hundert.

Senkung der Preiſe in Wien. Nach dem Gutachten der paritätiſchen Kommiſſion haben ſich in Wien die Koſten der Lebenshaltung vom 15. November bis 14. Dezember um 3 % verbilligt.

# Von Nah und Fern.

**Die Not der Preſſe.** Die Handelskammer Mühlhauſen in Thüringen erläßt mit Bezug auf die Not der Preſſe eine Bekanntmachung, die alle Kreiſe auffordert, zur Erhaltung der wirtſchaftlichen Unabhängigkeit der Preſſe durch Zuwendung von Anzeigenaufträgen und Aufrechterhaltung der Abonnements beizutragen.

**Ein großzügiger Banklehrling.** In Hannover wurde ein Banklehrling, der Unterſchlagungen in der Höhe von 4½ Millionen Mark begangen hatte, verhaftet. Mehr als 3 Millionen hatte er dem eigenen Bruder veruntreut. Seinen Freunden aus dem Gymnaſium gab er viele Tauſende als „Darlehen".

**Durch Salmiak in die Flucht geſchlagen.** In Clausthal im Harz brachen Diebe nachts in mühevoller Arbeit in das Lagerhaus einer Drogerie ein. Beim Einſteigen warfen ſie einen Ballon Salmiakgeiſt um, und die ausſtrömenden ätzenden Dünſte wirkten ſo „überwältigend", daß die Einbrecher ſchleunigſt die Flucht ergriffen und ſogar ihr Diebeswerkzeug zurückließen.

**Vier Hinrichtungen.** Im Oppelner Gerichtsgefängnis wurden drei zum Tode verurteilte Verbrecher, die Arbeiter Jemelka und Koſtyra und der Kranführer Kaliſch, hingerichtet. Sie hatten am 21. November 1919 den Schützenhausbeſitzer Koſteczka in Ujeſt ermordet und beraubt und noch andere Räubereien verübt. Am Tage vorher wurde im Gleiwitzer Gerichtsgefängnis der Arbeiter Wilk aus Bärenhof, der im Mai 1920 den Schuhmacher Koziollek in Althammer ermordet und beraubt hatte, hingerichtet.

**Polenrache.** Bei Zerbſt in Anhalt wurde von einem polniſchen Landarbeiter, der ſeinem Gutsherrn einen Streich ſpielen wollte, eine große Scheune mit 2000 Zentnern Schrot und 16 000 Zentnern Lupinen in Brand geſteckt.

**Eiſenbahnkataſtrophe in Amerika.** Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Perſonenzug und einer Lokomotive, der in der Nähe von Houſton (Texas) erfolgte, wurden 15 Perſonen getötet und 40 verwundet.

*

**München.** Der Verkehrsminiſter der ſogenannten erſten Münchener Räterepublik, Guſtav Paulukum iſt vom Schöffengericht München zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, weil er im Juni d. Js. mit ein paar Genoſſen 232 Kilogramm Stabeiſen widerrechtlicherweiſe im Lagerhof der Staatsbahn ſich angeeignet und für 2500 Mark an einen Altmetallhändler verkauft hat.

# Gerichtshalle.

**Die Flucht des Ingenieurs Franz.** Der Berliner Ingenieur Franz, der durch ſein ſeltſames „Liebesleben" in ganz Deutſchland „berühmt" geworden iſt, beſchäftigte wieder einmal das Gericht. Diesmal allerdings nicht in eigener Perſon, ſondern nur mittelbar. Vor einer Berliner Strafkammer hatten ſich nämlich zwei Gefangenentransporteure zu verantworten, weil ſie Franz, als er noch Unterſuchungsgefangener war, anläßlich eines Eintagsurlaubs, den man ihm bewilligt hatte, hatten entweichen laſſen. Der als Zeuge vernommene Ingenieur ſuchte die beiden Angeklagten nach Möglichkeit zu entlaſten. Das Gericht verurteilte ſie jedoch wegen fahrläſſiger Gefangenenbefreiung zu je drei Monaten Gefängnis; für den Fall, daß ſie eine Buße von je 3000 Mark zahlen, ſoll ihnen die Strafe erlaſſen werden.

**Keine Vertagung des Rahardt-Prozeſſes.** In den letzten Tagen iſt mehrfach das Gerücht aufgetaucht, daß der Prozeß gegen den früheren Ehrenobermeiſter der Berliner Handwerkskammer Karl Rahardt, der ſeit faſt drei Wochen das Landgericht I in Berlin beſchäftigt, vertagt werden ſoll. Tatſache iſt, daß die Beweisaufnahme ihrem Ende entgegengeht, ſo daß das Urteil in kurzem geſprochen werden dürfte.

**Todesurteil.** Das Schwurgericht in Münſter verurteilte die 24 Jahre alte Frau Maria Schöpmann wegen Giftmordes, begangen an ihrem Schwiegervater, zum Tode unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

# Vermiſchtes.

**Generalbeichte.** In einer engliſchen mediziniſchen Zeitſchrift werden die engliſchen Chirurgen zu einem etwas ungewöhnlichen Ärztekongreß eingeladen. Jeder der Kongreßteilnehmer ſoll der Verſammlung nämlich Bericht über die beruflichen Irrtümer, die ihm in der Praxis unterlaufen ſind, erſtatten und die ausführliche Geſchichte ſeiner Fehldiagnoſen oder der falſchen Behandlungen geben. Dieſe Selbſtbekenntniſſe können, wenn ſie aufrichtig ſind, ohne Zweifel zur Belehrung der Kollegen und zur Vertiefung ihrer wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe beitragen.

**Wilſons Lähmung geſchwunden.** In den amerikaniſchen Blättern wird nach langer Zeit wieder einmal vom Geſundheitszuſtand des früheren Präſidenten Wilſon geſprochen. Einer von Wilſons Freunden hat den Zeitungen mitgeteilt, daß der Expräſident von dem Schlaganfall, den er vor drei Jahren erlitten hat, bald vollkommen hergeſtellt ſein werde. Es müſſe aber hinzugefügt werden, daß Wilſon trotzdem nicht als geſunder Menſch werde bezeichnet werden können. Seine Krankheit habe zu lange gedauert, als daß die Spannkraft nicht für immer verloren ſein ſollte. Richtig ſei bloß, daß die Lähmung wahrſcheinlich vollſtändig verſchwinden werde, ſodaß Wilſon wieder den Gebrauch ſeiner Gliedmaßen erlangen werde.

**Es geht rückwärts!** In der Gegend von Weißenfels ſind in den letzten Tagen in der Saale große Mengen von Krebſen gefangen worden. Seit vielen Jahren hatte man die Saale-Krebſe vermißt, und kein Menſch kann ſich erklären, wo ſie ſo lange geblieben waren und woher ſie jetzt wieder gekommen ſind. Wir leben eben in einer merkwürdigen Zeit, in der alles „verkehrt" geht.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

28] (Nachdruck verboten.)

Und ſo geſchah es, daß Hansjürgen ihn erſt bemerkte, als der Alte ſchon Hut und Mantel abgelegt hatte und an den Tiſch trat.

Da konnte er es nicht verhindern, daß ihm ein heller Schein faſt jungenhafter Freude über das Geſicht zog.

Und ſtand raſch auf und ſtreckte dem Alten beide Hände entgegen, die dieſer ohne Zögern ergriff und kräftig drückte. Noch immer ſah er wie ein Weihnachtsmann aus, mit ſeinem zottigen Bruſchebart und den dicken Augenbrauen, die ſich an den Enden immer zuſammenhalten und nadelſpitz in die Welt ſtachen. Nur weiß war das früher graumelierte Haar inzwiſchen geworden. Und Hansjürgen ſchien es, als ſeien zwiſchen Augen und Lippen ein paar nadelſcharfe ſchmale Falten, die früher nicht dageweſen.

„Seien Sie mir von Herzen willkommen, Herr Krottmann. Und daß wir uns doch noch einmal wiedergeſehen haben!"

Der andere nickte ein wenig, während er ſich auf dem Stuhl niederließ, der Hansjürgen am Tiſch gegenüberſtand.

„Verdammt lange habe ich darauf warten müſſen, Herr Aſſeſſor. Ich meine — das muß ſo Stücker fünfzehn Jahre her ſein, daß ich zum letztenmal mit Ihnen ſprach."

„Sind es auch, Herr Krottmann. Glauben Sie mir, ich hatte wohl manchmal in dieſen fünfzehn Jahren den Wunſch gehabt, Sie mir ſo wie heute gegenüberſitzen zu ſehen. Aber was brauch' ich mich vor Ihnen zu entſchuldigen. Keiner kannte ja die ganzen Verhältniſſe ſo gut wie Sie. Und vor allen Dingen eins: — Sie haben da vorhin „Herr Aſſeſſor" zu mir geſagt. Alſo ich möcht' mir das nicht verbitten, ſondern Sie nur darauf aufmerkſam machen, daß ſich zwiſchen uns beiden, wie wir hier ſitzen, nichts, radikal nichts geändert hat. Sie ſind für mich der alte Elias Krottmann; und ich bin für Sie der Hansjürgen."

Er wußte nicht, was ihm dieſe Worte plötzlich auf die Lippen trieb. Dem Alten aber flog vor Freude ein dunkler Schein über das Geſicht. Und unwillkürlich legte er die mächtige Rechte auf das Tiſchtuch, als wolle er dem Bekenntnis, das ſein junger Gegenüber eben ausgeſprochen, erſt den rechten Nachdruck geben. Aber „Hansjürgen" ſagte er trotzdem nicht; heut, wo aus dem damaligen Bengelchen ein reſpektabler junger Herr geworden, dünkte es ihm doch wohl zu ſehr gegen den Reſpekt.

„Alſo ſtehts ſo, Herr von Schilk, dann kriegt die Sache natürlich gleich ein anderes Geſicht. Nämlich, um ganz ehrlich zu ſein — alſo wie Sie mir da vorhin den kleinen Grasaffen mit dem Brief ſchickten, ich ſollte hierher kommen, da war in mir eigentlich ſo was wie reguläre Aufſäſſigkeit. Ich meinte — wenn mich der Vater eigenhändig vom Hof geſchickt hat, was kann dann der Junge noch von mir wollen? Aber Sie brauchen mir gar nicht zu ſagen, daß ich ein alter verſtockter Mauleſel bin und daß mich meine Gedanken da mächtig auf den Knüppeldamm geführt haben. Iſt ja auch gar nicht ſo ſchlimm gemeint geweſen. Denn ehrlich, Herr von Schilk — ich freu' mich bannig, daß Sie mir den Grasaffen da vorhin geſchickt haben."

Der Kellner trug die Suppe auf; ſie aßen beide ſchweigend; nahmen hin und wieder einen Schluck Rotwein, unterbrachen auch die folgenden Gänge nur hin und wieder durch eine kurze Bemerkung. Denn Hansjürgen entſann ſich noch deutlich, daß der Alte früher hatte fuchsteufelswild werden können, wenn man ihm beim Eſſen nicht ſeine Ruhe ließ und irgendein Knecht oder Tagelöhner ihn mit dammlichen Fragen ſtörte.

Nachher aber kam der Kaffee, und Hansjürgen ließ drei, vier verſchiedene Flaſchen Liköre zur Auswahl bringen. Da wurde mit einem Male der alte Elias Krottmann wieder geſprächig.

Seine Zigarre qualmte gefährlich und ſeine kleinen luſtigen Äuglein hatten einen ganz zärtlichen Schimmer.

„Na weiter, Herr von Schilk. Alſo daß mir der Tod Ihres Herrn Vaters trotz der letzten zwei Jahre verflucht nahegegangen iſt, hab' ich mir ja ſchon gehorſamſt erlaubt, beim Fiſch zu bemerken. War ja auch unnatürlich, wenn es mich nicht trotzdem getroffen hätte. Ja — und nun ſind Sie an der Regierung dran. Sind ſeit zwei Tagen zu Hauſe. Haben — wie Sie mir vorhin erzählten — geſtern den Forſtmeiſter Dronkau beſucht; und ſprechen nun heute mit mir. Da darf ich wohl annehmen, daß dieſe heutige Unterredung gewiſſermaßen und ſozuſagen unter einem ſanften Druck aus Reiherhorſt erfolgt iſt."

„Ihre Vermutung trifft zu, Krottmann. Aber jetzt glaube ich faſt, ich hätte auch ohne Reiherhorſt den Weg zu Ihnen gefunden. Früher oder ſpäter. Einfach — weil ich früher oder ſpäter doch keinen andern Ausweg gehabt hätte, als zu Ihnen zu kommen und für die Sünden meines Vaters abzubitten."

Da wurde das zärtliche Nußknackergeſicht da drüben auf einmal ganz offiziell. Der alte Herr lehnte ſich in ſeinem Stuhl zurück und wedelte energiſch den Zigarrenqualm auseinander.

„Alſo, da muß ich gehorſamſt bitten, Herr von Schilk — das iſt eine irrtümliche Anſchauung. Ihr Herr Vater hat keine Sünde an mir begangen, die Sie wieder gutzumachen hätten. Ihr Herr Vater gebrauchte einfach ſein gutes Recht, als er mir eine jüngere Kraft zur Seite ſetzte und es mir ſpäter freiſtellte, gänzlich in Penſion zu gehen, was ich im übrigen ſowieſo getan hätte. Denn rund herausgeſagt — hat man zwanzig Jahre lang einen Inſpektorgaul zwiſchen den Beinen gehabt und eine Wirtſchaft ſelbſtändig geführt und tut nebenbei vom rein perſönlichen Standpunkt aus alles Menſchenmögliche, um dem hereinbrechenden Unheil immer wieder zu bremſen . . . und dann wird einem mit einem Male ſolch ein junger Herr als Adjutant zur Seite gegeben . . . na, hören Sie, Herr von Schilk, wenn ich auch über die Sechzig ſchon weg bin — darum nehm ich's doch noch mit einem Dutzend von dieſen jungen Herrchen auf! Alſo Sie werden einſehen, und dies um ſo mehr, da Sie mich ja ſchließlich doch auch kennen — alſo es ging einfach nicht mehr. Mochte ſich in mir innerlich auch einiges umkrempeln, als ich zum definitiv letzten Male über den Wroynower Wirtſchaftshof ging . . . ganz egal!"

Etwas wirr und konfus hatte er das alles herausgebracht. Mochte er nun in der Erregung unwillkürlich ſchärfer getrunken haben, oder drängten die Erinnerungen zu ſehr gegen ihn an.

(Fortſetzung folgt.)

**Hadersleben.** Trauriges Schickſal eines geiſteskranken Mädchens. Ein junges Mädchen aus Söndernis lief in einem Anfall von Geiſtesverwirrung davon. Erſt neun Tage ſpäter wurde es in einer Anpflanzung gefunden, wo er die ganze Zeit ohne Nahrung gelegen hatte. Seine Füße ſind ſo vom Froſt mitgenommen, daß ſie nach Anſicht des Arztes wahrſcheinlich amputiert werden müſſen.

**Blankeneſe.** In Lebensgefahr geriet die kleine Tochter der Witwe P. Während der Abweſenheit der Mutter hatte das Kind das elektriſche Plätteiſen eingeſchaltet. Die Folge war, daß das Plättbrett in Brand geriet und das Feuer ſich auf den Fußboden und die Gardinen übertrug. Infolge des dichten Qualms geriet das Kind in die Gefahr des Erſtickens. Im letzten Augenblick kam Hilfe. Auch die Feuerwehr rückte an, ſo daß der Brand ſich nicht weiter ausdehnen konnte.

**Hamburg.** In der Nähe des Hauptbahnhofes wurde nachts der Schiffsmaſchiniſt Ernſt Gentzky aus Braunſchweig von mehreren Leuten überfallen und ausgeplündert. Die Leute nahmen dem wehrlos gemachten Mann etwa 20000 Mark, 50 holländiſche Gulden, einen Handkoffer mit Wäſche und eine Fahrkarte dritter Klaſſe nach Rotterdam ab. Der Ausgeraubte, der ſich auf der Durchreiſe befindet, hat leichte Verletzungen erlitten. Die Täter ſind durch die Flucht entkommen. — Am Venusberg überfielen vier Männer den Arbeiter Walter Wulf aus Altona. Sie nahmen ihm 2000 Mark ab und ergriffen die Flucht. — In der Edmund-Siemersallee wurde nachts der Muſiker Willi Greve von drei Männern überfallen und zu Boden geſchlagen. Da Paſſanten hinzukamen, mußten die Räuber von ihrem Opfer ablaſſen; ſie flüchteten ohne etwas geraubt zu haben, hatten dem Muſiker jedoch erhebliche Verletzungen zugefügt. — Beim vierten Raubüberfall iſt es gelungen, einen der nächtlichen Raubgeſellen feſtzunehmen. Dieſer, ein Ausländer namens Illes, hatte den Ausländer Iweneau Ecke Karpfangerſtraße und Vorſetzen überfallen, fand jedoch heftige Gegenwehr und konnte durch hinzukommende Paſſanten überwältigt und der Polizei übergeben werden.

**Cuxhaven.** Kampf mit einem Habicht. Als die Kinder des Forſtaufſehers Klingemann im Forſthaus Altkehdingen bei Cadenberge bei der Dunkelheit zur Schule gehen wollten, wurden ſie, 150 Meter vom Forſthaus entfernt, von einem Habicht angegriffen. Mit voller Wucht ſtürzte der Raubvogel auf das 7jährige Mädchen und krallte ſich an den Beinen feſt. Der um ein Jahr ältere Bruder ſchlug mit einem Stock kräftig auf den Vogel ein, bis dieſer halbtot von dem Mädchen abließ und zu Boden fiel. Auf das Geſchrei der Kinder war der Vater herbeigekommen, der den Habicht dann tötete. Der Habicht war ein ſtark ausgewachſenes Exemplar. Das Mädchen hat am Bein mehrere ſtark blutende Wunden davongetragen.

---

**Deviſennotierungen** vom 22. Dezember (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Amſterdam | 2540—2610 | 2640—2660 |
| Kopenhagen | 1350—1400 | 1360—1400 |
| Stockholm | 1725—1800 | 1790—1810 |
| Chriſtiania | 1200—1250 | 1260—1280 |
| Schweiz | — | 1260—1270 |
| London | 29500—30500 | 30500—31500 |
| Paris | 475—495 | 495—500 |
| Italien | — | 370—380 |
| New-York | 6400—6650 | 6650—6750 |

Tendenz ruhig

**Getreide.** Hamburg, 21. Dezember. Tendenz: ſehr ſtill. Zu Beginn der Börſe wurden etwa genannt: Weizen 14000—15000, Roggen 13000—14000, Sommergerſte 13500—14000, Wintergerſte 12500—13500, Hafer 12600—13200, Futtererbſen 20000—22000 Mais 13000—14000, Raps 28000—30000, Leinſaat 29000—31000.

**Futtermittelmarkt.** Hamburg, 20. Dezember. (Original-Bericht v. G. u. O. Lüders, Hamburg.) Reisfuttermehl 24—28% Fett u. Protein 10100—13400, Reisfuttermehl, weißes 11600 bis 13200, Palmkernſchrot 9300—10900, Weizenkleie 9100—10600, Erdnußkuchen 18400—20200, Kokoskuchen 11800—14100, Palmkernkuchen 10500—12200, Rapskuchen 10100—11600, Leinkuchen 21000—23000, Mais 14600--17300.

**Rinder- und Schafmarkt vom 21. Dezember 1922.**

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion. Auftrieb 1436 Rinder, Handel mittelm. 930 Schafe. Handel langſam

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochſen 1. Qual. | 40000—43000 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| „ 2. „ | 32000—39000 | | — |
| „ 3. „ | 22000—30000 | Kühe bis zu 5 Jahren | 38000—42000 |
| Bullen 1. „ | 35000—40000 | „ ältere | 29000—35000 |
| „ 2. „ | 26000--33000 | „ mäßig genährt | 22000—28000 |
| „ 3. „ | 18000—25000 | „ gering genährt | 14000—21000 |
| Quien 1. Qual. | 40000—43000 | Schafe 1. Qual. | 34000—38000 |
| „ 2. „ | 32000—39000 | „ 2. „ | 28000—34000 |
| „ 3. „ | 22000—30000 | „ 3. „ | 15000—25000 |

**Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze**

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 22. Dezember 1922.

Auftrieb: 1287 Stück. Handel: ziemlich rege

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 62000—65000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 58000—62000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 54000—57000 | „ |
| Geringere Ware | 45000—53000 | „ |
| Beſte Sauen | 55000—58000 | „ |
| Geringere Sauen | 45000—52000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg. Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

---

### Kirchliche Anzeigen

**Sonntag, den 24. Dezember 1922:**
vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst
nachm. 4 Uhr: **Christvesper.** Hierzu sind auch die Kinder eingeladen, sie dürfen aber nur in Begleitung von Erwachsenen kommen.
**1. Weihnachtstag, den 25. Dezember:**
vorm. 9½ Uhr: **Festgottesdienst**
anschließend Beichte und Abendmahl.
**2. Weihnachtstag, den 26. Dezember:**
vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.

### Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums
**am Freitag, den 22. Dezember 1922,**
abends 8 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:
Nochmalige Stellungnahme zu dem Antrage der Regierung auf Verlängerung des Mietvertrages mit dem Katasteramt.

Bad Bramstedt, den 20. Dezbr. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

### Bekanntmachung.

Das amtliche Fernsprechbuch für den Oberpostdirektionsbezirk Kiel soll neu aufgelegt werden. Die Vorarbeiten hierfür werden am 5. Januar 1923 abgeschlossen. Gebührenpflichtige Eintragungen, die nicht spätestens bis zu diesem Zeitpunkt bei dem zuständigen Post- oder Telegraphenamt gekündigt sind, werden unter Einziehung der bestimmungsmäßigen Gebühr in die neue Auflage übernommen.

Etwaige Aenderungen bestehender Eintragungen müßten zu dem gleichen Zeitpunkt bei den vorbenannten Aemtern beantragt werden.

Kiel, den 19. Dezember 1922.
**Oberpostdirektion.**

---

Habe mit dem heutigen Tage unter
**Nr. 164**
Anschluß an das hiesige Fernsprechamt erhalten.
**Heinr. Koch,**
Baugeschäft und Tischlerei.

---

**Verloren**
auf dem Wege von Hitzhusen bis Weddelbrooker Mühle ein Wagenschott. Um Nachricht bittnt
H. Schümann, Wiemersdorf.

---

**Haus-Verkauf.**
Das mir gehörige Außermthor beleg. Haus, früher Herrn Rentier Kröger geh., soll gegen Höchstgebot verkauft werden. Ev. Kaufliebhaber wollen Gebote bei mir abgeben. **D. Minden.**

---

Prima fettes
**Ochsen- u. Schweinefleisch**
frische Bierwurst, gek. Mettwurst, Leberwurst, Blutwurst
empfiehlt **Cl. Möller.**

---

**Gute Ferkel**
verkauft Mohr, Bim. Chaussee.

---

**2 jg. deckf. Eber**
Ia Abstammung verkauft
A. Kohfahl.

---

**Schweinemäster!**
füttert für Eure Schweine
**Fischmehl**
Marke „Steinbutt“. Zu haben bei
M. Paap, Hitzhusen.

---

**Martha Janssen**
**Wilhelm Kolster**
Verlobte
Wiemersdorf Dorotheenthal
Weihnachten 1922

---

**Zum Weihnachtsfest**
bringe meine reichhaltige Auswahl in
**Kriſtall, handgetrieb. Meſſingwaren, handgemal. Porzellane Handtaſchen, Cigarrentaſchen, Brieftaſchen u. Korbmöbeln, Galanterie- und Spielwaren**
in empfehlende Erinnerung
**Alfr. Warnemünde.**

---

**Gritzner Nähmaschinen**
**Fahrräder** verschiedener Fabrikate als Weihnachtsgeschenk
empfiehlt **K. Matthiesen,**
Wiemersdorf.

---

Ia Hamburger Kuchen-, Kairo- u. hellen Speise-Syrup, Weizenmehl, Kartoffelmehl, Maizena, Maispuder, Mondamin, Gustin, Rosinen, Mandeln Vanille, Zitronen, Orangeat, Cocosflocken sowie sämtliche Gewürze. ✶ Ia Kaffee, Mischkaffee, Tee, Cacao, Würfel- u. Candis-Zucker. Große **Auswahl in Chokolade, Marzipan, Pralinen Tannenbaumringe, Bonbons z. Füllen u. a.**
Zucker für Dezbr. ist eingetroffen und erhält jeder gegen Zuckerkarte. **W. Horst, P. H. Kock Nflg.**

---

**Vollf. Camembertkäse**
Anchovis, Appetidsild, Sardellen, Gemüse-Konserven, Salzgurken empfiehlt
**J. H. Möller.**

---

**Apfelsinen, Citronen,**
**neue rumän. Wall- u. Haselnüsse**
**Oelsardinen**
Lütgens, Landweg.

---

Empfehle zum Fest:
**Frucht- u. Gemüsekonserven**

Spargel
Erbsen
Bohnen
Karotten
Wirsingkohl
Birnen
Sellerie
Steinpilze
Spinat

Erdbeeren
Kirschen
Pflaumen
Pfirsiche
Tomaten
Aprikosen
Mirabellen
Reieclauden
Champions

garantiert reine Fruchtsäfte mit Zucker
**Lütgens,** Landweg, Fernsprecher 79.

---

**Margarine**
**—billiger!—**
**Pfund 940 M.**
**Thams & Garfs.**

---

**Aepfel** verkauft **Schatz,** Liethberg.

---

**Eigelbpflanz.-Butter-Margarine**
**„Echte Wagner“**
zu Tagespreisen stets frisch vorrätig.
**J. H. Möller.**

---

Größere und kleinere Quantums
**Kartoffeln**
zu verkaufen. **Wilh. Dehn.**

---

**Hefe Weizenmehl**
Kuchensyrup, Candis, sowie sonstige Zutaten zum Kuchenbacken empfiehlt
**J. H. Möller.**

---

**Praktische Weihnachts-Geschenke**
Ia Lederwaren, Haarschmuck, Kämme u. Bürsten, Seife, Kleider- u. Zahnbürsten Taschen-Toiletts, -Lampen u. -Messer Hosenträger, Handstöcke, Peitschen, Tafeln, Griffel, Schreibhefte, Poesie-Album usw.
Damen- u. Kinderschürzen u. Strümpfe Herren-Socken, Taschentücher
Shag- u. halblange Pfeifen, Cigaretten-Etuis- und Spitzen, Tabaksdosen
**Cigarren, Cigaretten, Shag und Tabak**
noch zu sehr billigen Preisen
**Spirituosen in großer Auswahl**
empfiehlt **W. Horst,**
P. H. Kock Nachflg.

---

**Apfelsinen, Citronen, Wallnüsse**
**Feigen und Keks**
empfiehlt **W. Horst,** Fernruf 71.

---

**Zigarren**
**Zigaretten**
**Tabake**
infolge rechtzeitiger Abschlüsse zu vorteilhaften Preisen.
**A. Warnemünde.**

---

**Fahrzeuge und Motorboote**
aller Art
kauft
**P. & H. Suhr, G. m. b. H.**
Eckernförde,
Markt 3 Anruf 147.

---

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster

---

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

---

**Großenaspe.**
**Am 2. Weihnachtstage:**
**Grosser Ball**
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
**W. Timm.**

---

**Gesangverein Eintracht**
Bad Bramstedt
Dirigent E. Möller
**Unterhaltungs Abend**
**am 1. Weihnachtstage,** abends 8 Uhr, im Kaisersaal, bestehend aus Konzert, Gesang-Vorträgen, lebenden Bildern, Reigen, Couplets und Theater-Aufführung.
Zutritt für jedermann.
**Der Vorstand u.**
**W. Fuhlendorf.**

---

**Verein Up ewig ungedeelt**
Bad Bramstedt
Am 2. Weihnachtstage, abends 8 Uhr:
**Groß. Konzert**
im Holsteinischen Hause.
Erstklass. Musik, auserwählt. Programm
**Nachdem: Kränzchen**
Eintritt nur auf Einladungskarte.
**Der Vorstand.**

---

**Holsteinisches Haus.**
Am 2. Weihnachtstage sind meine Lokalitäten von abends 8 Uhr an dem Verein „Up ewig ungedeelt“ überlassen und für den öffentlichen Verkehr geschlossen. **Tiedemann.**

---

**Zur Doppeleiche.**
**Am 2. Weihnachtstage:**
**Großer Festball**
Hierzu ladet freundlichst ein
**H. Kruse.**

---

**Roland-Lichtspiele**
**Am 2. Weihnachtstage:**
abends 8 Uhr:
**Könnyved, der große Unbekannte**
Schauspiel in 5 Akten.
Nachdem:
**1 Lustspiel in 3 Akten**
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
Der Saal ist geheizt.

---

**Bramstedter Liedertafel**
—:—
**Am Neujahrstag, 8 Uhr abends:**
**Festball**
im Holsteinischen Hause.
Die Mitglieder ladet herzlichst ein
**Der Vorstand.**

---

**Bramstedter Liedertafel.**
—:—
**Vereinsmaskerade**
**am 27. Januar 1923**
im Holsteinischen Hause.
**Der Vorstand.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erscheinenden Bramstedter Nachrichten beträgt für Januar 130 Mk. frei ins Haus
Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 40 Mk die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 120.— Mk.
Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5181 | Sonnabend, den 30. Dezember 1922 | 44. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**München,** 28. Dez. Gegenüber den neuen Sühneforderungen der Botschafterkonferenz beharrt die bayerische Regierung auf ihrem bisherigen Standpunkt. Bezüglich der Maßregelung von Beamten schreibt die Bayerische Staatszeitung, es sei nicht deutsche Art, Unschuldige für Dinge büßen zu lassen, die zu verhüten sie garnicht imstande sind. — Wie bestimmt verlautet, wird der französische Gesandte in München, Dard, noch zu Ende dieses Jahres von seinem Posten abberufen werden.

**Paris,** 27. Dez. Die Morgenpresse berichtet: Der Wiederherstellungsausschuß, der seit einem Monat die Frage der deutschen Holzlieferungen bespricht, hat gestern in öffentlicher Sitzung, die sich außerordentlich lebhaft gestaltete, die einfache Verfehlung Deutschlands festgestellt. Dieser Vorschlag sei von Barthou ausgegangen. Der englische Vertreter, Sir John Bradbury, habe sich dem widersetzt; der Italiener sei aber an die Seite Barthous getreten und habe bemerkt, daß anläßlich des Holzlieferungsprogramms der deutschen Regierung schon mitgeteilt worden sei, daß die Nichtausführung die Anwendung wirtschaftlicher Sanktionen nach sich ziehen werde.

**Warschau,** 28. Dez. Im Zusammenhang mit der Ermordung des Staatspräsidenten Naturowicz haben in den letzten Tagen zahlreiche Haussuchungen, auch in Privatwohnungen, stattgefunden. Die Untersuchungen ergaben u. a. die erstaunliche Tatsache, daß die Warschauer Jagdgenossenschaft in ihrem Laden in der Krulewskastraße ohne Genehmigung des Regierungskommissars Waffen, und zwar nicht nur Jagdwaffen, sondern auch Revolver an diejenigen Personen verkaufte, die eine Legitimation der antisemitischen Aktionsgesellschaft Rozwoj vorwiesen. Auch in den Räumen des Verbandes der Angehörigen der ehemaligen Hallerschen Armee fanden Revisionen statt. Ferner stellte sich heraus, daß die Wohnung des Generals Haller fortgesetzt in telephonischer Verbindung mit einem Polizeikommissar der Stadt Warschau stand, wodurch die Zusammenarbeit von Haller mit der Polizei gegen die Regierurng sich ohne weiteres ergibt. Großes Aufsehen erregt ferner die Feststellung, daß in dem Gebäude, in dem die Ausstellung stattfand, bei deren Eröffnung der Staatspräsident ermordet wurde, am Tage des Attentats die Telephonleitungen vorher zerschnitten worden waren.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramstedt,** den 29. Dezember.

**Städtisches.** In einer kurzen Sitzung nahm das Stadtverordnetenkollegium nochmals Stellung zu dem Antrage der Regierung, den Mietvertrag mit dem Katasteramt auf zehn Jahre zu schließen. Es ist beabsichtigt, die bis jetzt in Schleswig liegenden Akten des Amts in das hier gebaute feuersichere Archiv überzuführen, man wünscht aber vorher Sicherheit dafür, daß nicht etwa in einigen Jahren abermals ein Umzug stattfinden muß. Wenn diese Sicherheit nicht gegeben werden kann, dann müßte das Material in Schleswig bleiben. Das Kollegium entsprach dem Antrage, behielt sich jedoch eine eventuelle Erhöhung der Miete vor.

**Die kirchliche Feier** des Weihnachtsfestes litt unter dem Umstande, daß Herr Pastor Paulsen durch Krankheit verhindert war, den Gottesdienst in gewohnter Weise abzuhalten. Die Feier am Heiligabend mußte infolgedessen stark gekürzt werden, am ersten Festtage predigte Herr Pastor Heske, und am zweiten Festtage wurde gelesen.

**Lehrlingswesen.** In den Weihnachtstagen empfingen diejenigen Lehrlinge, die sich durch gute Leistungen in der Berufsschule ausgezeichnet hatten, je ein Diplom. Es waren die ersten Preisträger Buchdrucker Fr. Eisernitz, Schmied Cl. Böhmker und Schlosser E. Kahl, die Empfänger eines 2. Preises Maurer R. Schatz, Tischler H. Harder und Zimmerer Fr. Brauer, sowie die mit einer Anerkennung Ausgezeichneten: Sattler H. Bauer, Zimmerer E. Ramm, Tischler G. Parbst, Maler W. Reimers, Tischler W. Jahnke, Schneider E. Wrage und Schneider H. Holdorf. Die von Herrn Struve gelieferten geschmackvollen Diplome wurden von dem Obermeister Herrn Fr. Kröger mit einigen passenden Worten überreicht. Herr Kröger verwies dabei auf den in diesem Sommer hier stattfindenden Handwerkertag und die damit verbundene Ausstellung von Lehrlingsarbeiten aus dem ganzen Kreise und sprach die Erwartung aus, daß Bramstedt alsdann gegen die andern Orte nicht zurückstehen werde. Auch praktische Arbeiten aus der Werkstatt kämen für die Ausstellung in Betracht.

**Beerdigungsverein.** Der Ausschuß für den hier zu gründenden Beerdigungsverein hat beschlossen, einer demnächst einzuberufenden Mitgliederversammlung folgende Richtlinien zur Annahme zu empfehlen. Aufgenommen kann jede Person im Kirchspiel Bramstedt werden, sofern sie nicht wegen Krankheit in ärztlicher Behandlung sich befindet. Auch außerhalb des Kirchspiels wohnende Angehörige können dem Verein angeschlossen werden. Als Eintrittsgeld ist zu zahlen für über 12 Jahre alte Personen 100 M., für Kinder unter 12 Jahren 60, unter 7 Jahren 40, unter 3 Jahren 20 M. Für das so zusammenkommende Geld soll im voraus Holz für Särge gekauft werden. Bei jedem Sterbefall sollen 75 Prozent dessen, was ein Sarg aus Föhrenholz kosten wird, vergütet werden. Die Kosten werden durch Umlage von den Mitgliedern eingezogen. Am Dienstag, den 2. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet im Gemeindehause die erste Mitgliederversammlung statt. Vorher wird noch in der Stadt eine Liste zur Einzeichnung von Mitgliedern herumgereicht werden. In den Dörfern muß das der Kosten wegen unterbleiben.

**Neujahrsabend oder Altjahrsabend?** Früher hieß in unserer meerumschlungenen Heimat der letzte Tag des Jahres ganz allgemein „Neujahrsabend". Der Name „Sylvester" wurde erst später importiert. Gebraucht wurde er wohl nur von den Hochdeutschen und denjenigen Plattdeutschen, die sich einen gebildeten Anstrich geben wollten. In den letzten Jahrzehnten ziehen manche es vor, statt „Neujahrsabend" „Altjahrsabend" zu sagen. Sie werden ohne Zweifel dabei von dem Gedanken geleitet, daß der 31. Dezember als der letzte Tag des Jahres bildlich dessen Abend genannt werden könne. Trotzdem ist die Bezeichnung falsch. In dem Worte Neujahrsabend bedeutet Abend soviel als Vorabend; wir gebrauchen es in demselben Sinne in Weihnachtsabend, Osterabend; außerdem sei erinnert an die Redewendung: „wir stehen am Vorabend wichtiger Ereignisse." Bleiben wir also bei dem von unsern Vätern ererbten „Neujahrsabend", den wir, noch im alten Jahre stehend, doch schon feiern mit den ins neue Jahr gerichteten Gedanken, der uns dadurch gewissermaßen schon ein Teil des neuen Jahres wird, ebenso wie der Weihnachtsabend zum Weihnachtsfeste gehört.

**Die silberne Hochzeit** feierten am 21. Dezember im engsten Familienkreise Herr Katastersekretär Meyer und Frau.

**Das Weihnachtskonzert** vom Verein „Up ewig ungedeelt" am 2. Festtage erfreute sich eines guten Besuches. Die vorgetragenen Konzertstücke fanden allgemein wohlverdienten Beifall. Frohe Feststimmung hielt die Teilnehmer noch recht lange beisammen.

**Der Unterhaltungsabend des Gesangvereins Eintracht** am 1. Weihnachtstage übte die gewohnte Anziehungskraft aus. Der Saal konnte die Teilnehmer kaum fassen. Mühe und Aufopferung hatte es gekostet. Ein Programm wurde entwickelt, wie es wohl sonst kaum aufzuweisen ist. Das Gebotene war gut eingeübt und wurde mit Ruhe und großem Interesse bis zum Schluß verfolgt. Lebhafter Beifall belohnte die Aufführenden.

**Gefundene Leiche.** Heute morgen wurde bei der Zementwarenfabrik von Hans Behnke die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Alter etwa 65 Jahre, Größe 1,65 Meter, dunkelblond, guter Ernährungszustand. Der Tod ist vermutlich nach reichlichem Genuß von Brennspiritus durch Herzschlag eingetreten. Seine Barschaft betrug 1200 Mark. Nach einem aufgefundenen Notizbuch handelt es sich anscheinend um den Kuhfütterer Johann Wessels, geb. in Bantendeich, Gemeinde Rauende.

**Eine erhebliche Verteuerung des Druckpapiers** und aller anderen Unkosten, wie Löhne, Fracht, Porto und Telephongebühren zwingen die deutschen Zeitungen, um existenzfähig zu bleiben, ihre Abonnementspreise zum 1. Januar abermals zu erhöhen. Sicheren Informationen zufolge wird der Preis für ein Waggon Zeitungspapier von 4,5 Millionen M. im Dezember auf 6—7 Millionen M. im Januar steigen. Ein Bogen unbedrucktes Zeitungspapier in Größe der Bramstedter Nachrichten würde bei dem erwähnten Preis 15 M. kosten. Jeder Leser kann sich da den „Verdienst" für den Verleger selbst herausrechnen. Hamburger Blätter kosten im Januar bis 2000 M. monatlich. Täglich erscheinende Provinzblätter bis 600 M. Der Bezugspreis für die Bramstedter Nachrichten beträgt für Monat Januar 130 M. In der Stadt werden die Zeitungsausträger diesen Betrag in nächsten Tagen einsammeln. Wir bitten die geschätzten Leser das Geld bereitlegen zu wollen.

**Die Gesamtarbeitsmarktlage** in der Provinz für die Woche vom 16. bis 22. Dezember zeigte gegenüber der Vorwoche keine erheblichen Abweichungen. Bei dem außerordentlich geringen Bedarf der Landwirtschaft hält es schwer, die arbeitslosen Landarbeiter, deren Zahl wieder erheblich zugenommen hat, in passende offene Stellen unterzubringen. Die Lage in den Großbetrieben in der Metallindustrie hat sich nicht wesentlich verändert, in der Wandsbeker Maschinenfabrik kam es nach voraufgegangener Kurzarbeit bereits zu Entlassungen, denen weitere folgen werden. Ein größerer Betrieb in Altona mit einer Belegschaft von 200 Mann mußte die Arbeitszeit auf 24 Stunden in der Woche kürzen. Im übrigen wurden Entlassungen minderen Umfanges nur noch aus Itzehoe auf dem dortigen Eisenwerk gemeldet. Die Anforderungen seitens der Lederindustrie hielten sich nur in geringen Grenzen. Die Lage in der Holzindustrie gestaltet sich noch befriedigend. Das Nahrungsmittelgewerbe zeigte einen weiteren Rückgang. Die Reichardtwerke in Wandsbek, die Schwarzenbecker Nahrungsmittelwerke, die Margarinewerke A. L. Mohr in Bahrenfeld, eine Malzfabrik in Altona, die Leb- und Honigkuchenwerke in Itzehoe und die Firma Gebr. Rostock in Elmshorn haben zur Hauptsache wegen Arbeitsmangel zum Teil erhebliche Entlassungen vorgenommen, teils stehen solche bevor. Die Mahl- und Trocknungswerke in Wilster haben ihren Betrieb infolge Auftragsmangel stillgelegt. Eine Belebung erfuhr nur die Fischindustrie infolge reichlicher Fänge. Im Baugewerbe haben weitere Entlassungen stattgefunden, doch stellt sich der Beschäftigungsgrad für Bauhandwerker an einzelnen Orten noch recht günstig, da das frostfreie Wetter die Bautätigkeit begünstigt. Die Bahnbauarbeiten auf der Insel Sylt werden, da der Materialtransport bereits begonnen hat, voraussichtlich gleich nach Neujahr einer größeren Anzahl Erwerbloser Beschäftigung geben, während die Entlassung einer größeren Anzahl der beim Hafenbau in Büsum beschäftigten Arbeiter bevorsteht, da die Arbeiten dem Vernehmen nach in dieser Jahreszeit infolge des Wasserstandes u. a. nicht fortgesetzt werden können.

**Kiel.** Die Wohnungslosen Kiels veranstalteten ihre erste große Versammlung, um Mittel und Wege zu finden, das Wohnungselend zu mildern. Die Verhandlungen dauerten bis nach Mitternacht. Den besten Erfolg versprach man sich aus dem Einbau von Notwohnungen in Dachgeschossen. Der Vorsitzende des Hausbesitzervereins, Stadtverordneter Howe, gab an, daß 500 bis 1000 solcher Wohnungen sich in Kiel bauen lassen. Das ist der gangbarste Weg, eine kleine Linderung der Not durchzusetzen, und es wurde befürwortet, in diesem Sinne auf den Magistrat einzuwirken. Man beabsichtigt hier, einen Verein der Wohnungslosen zu gründen, um den schlimmsten Auswüchsen der Wohnungsnot scharf zu begegnen.

**Flensburg.** Unter der Bürgerschaft erregt eine Finanzoperation des Magistrats ungeheures Aufsehen, die alle Einwohner an den Bettelstab zu bringen droht. Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung im August 1916 eine Vorlage unterbreitet auf Aufnahme einer Schweizer Anleihe, die nach zehn Jahren, also im August 1926, mit 123 Franken für je 100 Mark bei fünfprozentiger Verzinsung rückzahlbar ist. Die Anleihe wurde von den städtischen Kollegien in Höhe von 6150000 Franken angenommen. Infolge des Sturzes der deutschen Währung muß die Stadt eine ungeheure Verzinsung aufbringen, das Katastrophale aber bei der Sache ist, daß die Schuld Flensburgs an den Schweizer Geldgeber nach dem Stande der deutschen Valuta heute nicht weniger als 8½ Milliarden Mark beträgt. Es ist der Stadt natürlich ganz unmöglich, diese Riesenschuld zurückzuzahlen, und wenn sie etwa auf dem Steuerwege aufzubringen versucht würde, dann wäre die gesamte Bürgerschaft Flensburgs einfach bankerott. Es ist bei dem schlechten Stande der Stadtfinanzen völlig ausgeschlossen, auch nur einen Teil der Schuldsumme zu tilgen, niemand weiß einen Ausweg aus der Finanznot Flensburgs. Auch eine hohe holländische Guldenanleihe war im Jahre 1916 beabsichtigt, man schreckte aber schließlich doch davor zurück. Der Magistrat gibt jetzt der Bürgerschaft den für diese schreckensvollen Sachverhalt bekannt. Man sucht die Schuld auf den Bürgermeister Dr. Todsen abzuwälzen, doch haben Magistrat und Stadtverordnete, da die damalige Vorlage durch Mehrheitsbeschluß angenommen wurde, die Verantwortung zu tragen.

**Husum.** Der Damm- und Eisenbahnbau nach Sylt wird jetzt tatkräftig durchgeführt, und die Dauer der Arbeiten, die jetzt auch schon auf Sylt begonnen werden, wird auf 18 Monate geschätzt. In Husum ist ein eigenes umfangreiches Dammbauamt eingerichtet worden. Der Damm wird an der Sohle 52 Meter, an der Krone 14 Meter breit. Die Sohle wird von 2 Reihen Rundpfählen begrenzt, die an der Innenseite Faschinen erhalten. Der Zwischenraum (der Damm) wird von den Baggern mit Schlick, der aus beträchtlicher Entfernung durch eine Druckrohrleitung befördert wird, ausgefüllt. In der Böschung des Dammes werden in Abständen terrassenförmige Faschinen eingebaut. Der ganze Damm wird bis zur Hochwasserlinie mit Steinen abgedeckt, darüber hinaus mit Rasen. Auf die Krone wird nur ein Geleise gelegt und kein Fahrweg. Für die Insel Sylt bedeutet die Verwirklichung dieses größten Kulturplanes die Erlösung aus schweren Verkehrs- und Wirtschaftsnöten. Unzweifelhaft werden auch die damitgehenden Hoffnungen nicht enttäuscht, die an die Gewinnung fruchtbaren Landes im Wattenmeer geknüpft sind.

**Heide.** Der Kreistag des Kreises Norderdithmarschen warf für die Rheinlandspende 80000 M. aus. Es wurde beschlossen, am Kleinbahnhof einen großen Lagerschuppen für das zur Brotversorgung bestimmte Getreide zu erbauen. Die Kosten belaufen sich auf 20000000 M. Zur Versorgung von Kreis und Kreisbevölkerung mit Kohle wurde die Gründung einer G. m. b. H. beschlossen. Die anzukaufende Kohle soll auf dem Wasserwege nach Pahlhude und von dort mit der Kreisbahn weiter befördert werden. Ferner wurde beschlossen, den Welmsbüttler Forst mit 25 Mill. M. durch den landwirtschaftlichen Kreditverband zu beleihen. Zur Beschaffung von Verbandsmitteln erhielt der Krankenkassenverband ein Darlehn von 2000000 M.

ndenz: sehr still. Zu
izen 14000—15000,
14000, Wintergerste
rbsen 20000—22000
saat 29000—31000.
ember. (Original-
uttermehl 24—28%
weißes 11600 bis
e 9100—10600, Erd-
100, Palmkernkuchen
chen 21000—23000,

zember 1922.
tierungskommission.
fe. Handel langsam
dgewicht:
Ochsen und -Quien
ahren 38000—42000
29000—35000
nährt 22000—28000
nährt 14000—21000
34000—38000
28000—34000
15000—25000
nschanze
22. Dezember 1922.
ch rege
nd-Gewicht:
62000—65000 Mk.
58000—62000 „
54000—57000 „
45000—53000 „
55000—58000 „
45000—52000 „
Mecklenburg.
, Hamburg, Neuer
kommissionsweisen
eten.

esangverein
Eintracht
Bad Bramstedt
rigent E. Möller
terhaltungs
Abend
ge, abends 8 Uhr,
estehend aus
orträgen, leben-
, Couplets und
ffführung.
Vorstand u.
Fuhlendorf.

ig ungedeelt
nstedt
ge, abends 8 Uhr:
onzert
hen Hause.
rwählt. Programm
Kränzchen
inladungskarte.
Der Vorstand.

es Haus.
tage sind meine
ds 8 Uhr an dem
deelt" überlassen
hen Verkehr ge-
Tiedemann.

beleiche.
Weihnachtstage:
r Festball
et freundlichst ein
H. Kruse.

nd-
piele
achtstage:
Uhr:
ved,
nbekannte
5 Akten.
em:
1 3 Akten
lichst ein
Fuhlendorf.
geheizt.

Bramstedter
Liedertafel
—:—
Am Neujahrstag,
8 Uhr abends:
Festball
use.
et herzlichst ein
Der Vorstand.

edter Liedertafel.
—:—
smaskerade
Januar 1923
einischen Hause.
Der Vorstand.

# Ernüchterung.

**Von unſerem politiſchen O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:**

Der Überſchwang der allgemeinen Volks- und Börſenſtimmungen auf Grund der erſten amerikaniſchen Meldungen über eine beabſichtigte wirkſame Finanzhilfe für Deutſchland hat raſch einen gehörigen Dämpfer bekommen. Wer den üblichen Hergang beim Auftauchen ſolcher politiſch-wirtſchaftlichen Aktionsmöglichkeiten kennt, hat ſich von vornherein zu ernſtlichen Warnungen vor übereilten Hoffnungen verpflichtet gefühlt. Und jetzt wird aus Waſhington gemeldet, daß auch Präſident Harding ſich unangenehm berührt davon zeige, welche ungeheuren Rückwirkungen die Nachricht von einer finanziellen und wirtſchaftlichen Intervention der Vereinigten Staaten in Europa hervorgerufen habe.

Das Oberhaupt der amerikaniſchen Nation iſt bekanntlich in Friedenszeiten ein Mann mit recht begrenzten Machtvollkommenheiten, und beſonders in allen Fragen der auswärtigen Politik an die maßgebende Haltung der Senatsmehrheit gebunden. Der Senat aber iſt nach wie vor unnachgiebiger Gegner jeder Einmiſchung in die europäiſchen Verhältniſſe, und Präſident Harding fürchtet vielleicht mit Recht, daß die voreiligen Mitteilungen über ſein Eingreifen in der Reparationsfrage den Senat in ſeiner Haltung noch verſteifen würden. Insbeſondere wird von dieſer Seite an dem entſchiedenen Widerſpruch gegen jeden Schuldenerlaß zugunſten der europäiſchen Gläubiger feſtgehalten, und von dem Plan, eine große Anleihe von 1½ Milliarden Dollar zugunſten Deutſchlands auszugeben, will man an den entſcheidenden Stellen überhaupt noch nicht unterrichtet ſein. Allenfalls könne man von Waſhington aus durch gewiſſe Anregungen jene Kreiſe ermutigen, die die Wiederherſtellung eines Gleichgewichts auf dem Valutenmarkt und den Kampf gegen die Währungsinflation wünſchten. Aber auf eine bahnbrechende Initiative könne man von amerikaniſcher Seite nicht rechnen.

Nicht weniger ſkeptiſch ſtellt man ſich an der Newyorker Börſe — was einigermaßen verwunderlich erſcheinen darf, nachdem man dort vor einigen Tagen den Wert der deutſchen Reichsmark immerhin ziemlich beträchtlich heraufgeſetzt hat. Sollen dabei lediglich Spekulationsintereſſen vorübergehender Natur ihre Hand im Spiele gehabt haben? Jedenfalls bekommt man heute von Newyork zu hören, daß eine deutſche Anleihe im gegenwärtigen Augenblick auch nicht zur Zeichnung eines einzigen Dollars in Amerika führen könne, aus dem einfachen Grunde, weil die deutſchen Finanzleute ihre Hauptgeſchäfte vollkommen außerhalb Deutſchlands verrichteten und ihr flüſſiges Kapital lediglich im Ausland anlegten. Solange die deutſche Regierung darin keinen Wandel herbeizuführen vermöge, würde ihr ausländiſches Kapital zur Erleichterung der Finanzlage Deutſchlands nicht zur Verfügung ſtehen. Auch in anderen amerikaniſchen Börſenkreiſen wird abgewiegelt. Es ſtehe, ſo heißt es jetzt, ernſtlich nicht mehr zur Frage als die Einſetzung einer Kommiſſion, die die Zahlungsunfähigkeit Deutſchlands prüfen und feſtſtellen ſolle. Auch davon könne nur mit Zuſtimmung Frankreichs die Rede ſein. Man denke ſich die Sache ſo, daß die hervorragendſten Finanzleute der Welt zuſammenberufen würden, ſoweit ſie den Mächten angehören, die durch den Verſailler Vertrag nicht gebunden ſind. Der deutſche Botſchafter Dr. Wiedfeldt habe ſich beeilt, die Bereitwilligkeit der deutſchen Regierung mitzuteilen, ſich dem Schiedsſpruch einer ſolchen Kommiſſion zu fügen, von der man eine gerechte Einſicht in die Lage des Deutſchen Reiches erwarten dürfe. Frankreich dagegen habe die Vorfrage geſtellt, welche Sicherheit ihm gegeben würde, daß Deutſchland dem Schiedsſpruch der Kommiſſion gemäß zahlen werde. Die Vereinigten Staaten allerdings ſeien nicht in der Lage eine ſolche Garantie zu übernehmen. Sie könnten höchſtens wirtſchaftliche Maßnahmen in Ausſicht ſtellen, irgend welche Gewaltanwendung gegen Deutſchland käme aber für ſie naturgemäß nicht in Frage. Und aus Paris häufen ſich die Stimmen der Abweiſung gegen jeden Verſuch eines amerikaniſchen Eingreifens in die Löſung der Reparationsfrage. Man bleibe bei der Notwendigkeit, alle Pfänder zu ergreifen, die nach franzöſiſcher Anſchauung zur Sicherung der deutſchen Zahlungen notwendig wären. Die franzöſiſche öffentliche Meinung habe die ewigen Konferenzen ſatt und könne ſie auch nicht ſchmackhafter finden, wenn jetzt eine ſolche Zuſammenkunft von amerikaniſcher Seite vorgeſchlagen werde. Frankreich würde einer Konferenz, zu der andere Nationen außer den Alliierten zugezogen werden ſollten, nur zuſtimmen, nachdem es bereits eine Aktion vorgenommen habe. Die Alliierten hätten es nur mit Deutſchland zu tun, nicht aber mit Dritten, die Luſt zeigten, ſich als Schiedsrichter aufzuſpielen. Das einzig richtige wäre, im Ruhrgebiet zuzugreifen, ohne dieſer Aktion einen militäriſchen Charakter zu geben, weil in dieſem Falle ein Bruch mit England nicht zu befürchten wäre.

Die Lage wird noch mehr geklärt durch einen Bericht der Newyorker Morgan-Bank über den Beſuch, den ihr geſchäftlicher Leiter vor einigen Tagen vom deutſchen Botſchafter erhalten hat. Dieſer habe ſich danach erkundigt, ob es der Bank möglich ſei, zu verſuchen, zur Flottmachung der großen ſogenannten internationalen Anleihe für Deutſchland beizutragen. Herr Morgan habe in ſeiner Antwort auf die Sitzungen des Bankierausſchuſſes im letzten Juni hingewieſen und hinzugefügt, daß die Lage jetzt genau ſo ſei wie damals. Wenn die Bank auch ſehr wünſchte, der allgemeinen Lage zu dienen, ſo ſeien nichtsdeſtoweniger die Verhältniſſe offenbar derartige geworden, daß es für ſie nicht möglich ſei, eine Anleihe für Deutſchland zu erörtern oder in Erwägung zu ziehen, bevor nicht die Reparationsfrage geregelt ſei.

Gewiß eine ſehr bemerkenswerte Auslaſſung, die den Stand der Dinge mit aller nur wünſchenswerten Helligkeit beleuchtet. Genau wie im Dezember vorigen Jahres die Bank von England hat jetzt auch ein amerikaniſches Bankhaus von anerkannt internationaler Bedeutung ſich zu der Überzeugung bekannt, daß Deutſchland nur zu helfen ſei bei vorheriger Neuregelung ſeiner auf dem Verſailler Vertrag beruhenden Verpflichtungen. Wohin alſo auch immer die deutſche Regierung ſich wendet, um in den Stand zu kommen, den Zahlungsanſprüchen Frankreichs Genüge zu leiſten — und daß ſie dazu aus eigener Kraft nicht in der Lage iſt, wird ja auch in Paris nicht mehr beſtritten —, überall begegnet ſie der gleichen Auffaſſung der Lage: Erſt Herabſetzung und Begrenzung der Reparationsverpflichtungen, dann internationale Hilfeleiſtung. Der Schluß kann alſo heute nur ebenſo wie im vorigen Dezember dahin gehen, daß Frankreich, wenn es, wie es beteuert, lediglich mit ſeinen finanziellen Anſprüchen befriedigt ſein will, in eine vernünftige Begrenzung der Forderungen an Deutſchland willigen muß, da auf andere Weiſe eben abſolut nicht mehr vorwärtszukommen iſt. Die Entſcheidung liegt alſo bei Frankreich. Man hat ſchon, gleichfalls einigermaßen voreilig, von einem „Umſchwung“, von einer „Wendung“ in Frankreich geſprochen, wo nun endlich die rein wirtſchaftliche Auffaſſung der Lage über die chauviniſtiſch-militäriſchen Machtgelüſte der Rechten den Sieg davongetragen habe. Hier kann es ebenſo ſchmerzliche Enttäuſchungen geben wie gegenüber der Haltung Amerikas. Wir ſind noch lange nicht über den Berg!

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Unterbrechung der deutſch-polniſchen Verhandlungen.

Der polniſche Bevollmächtigte zu den deutſch-polniſchen Verhandlungen, Miniſter Olszowski, hat Dresden verlaſſen, um den Feierlichkeiten bei der Beiſetzung des ermordeten polniſchen Staatschefs beizuwohnen. Nach Weihnachten ſollen die Verhandlungen wieder in vollem Umfange weitergeführt werden. Vor der Abreiſe haben Miniſterialdirektor von Stockhammern und Miniſter Olszowski ein Abkommen zum Schutze gegen die Verbreitung epidemiſcher Krankheiten abgeſchloſſen.

### Konferenz der deutſchen Ernährungsminiſter.

Die Ernährungs- und Landwirtſchaftsminiſter der Länder traten in Berlin zu einer Konferenz zuſammen. Der Vorſitzende, Reichsminiſter Dr. Luther, führte in ſeiner Begrüßungsanſprache aus, er habe ſeine Amtsführung in der Weiſe begonnen, daß er ſich ſofort in Verbindung geſetzt habe mit den Organen der Erzeuger und Verbraucher ſowie mit den politiſchen Parteien. In ausgedehnter ſachlicher Ausſprache wurde dann die Frage der Brot- und Milchverſorgung behandelt, ebenſo die Frage der Zuckerverſorgung. Die Produktionsförderung ſoll in einer in Kürze einzuberufenden Konferenz in Merſeburg behandelt werden.

### Der Reichskanzler an die Rheinländer.

Auf ein Telegramm, das die Rheinlandkonferenz in Darmſtadt an den Reichskanzler gerichtet hat, iſt beim Generalkonſul der Zentrumspartei in Köln eine Antwort eingegangen, in der der Kanzler ſagt: „Die Regierung und das Kabinet werden es ſich heiligſte Pflicht ſein laſſen, alles zu tun, was in ihren Kräften ſteht, um die Nöte und Leiden der beſetzten rheiniſchen Gebiete zu lindern. Das Gelöbnis unwandelbarer Treue zum Deutſchen Reich erwidert die Reichsregierung mit dem Gelöbnis täglicher beſonderer Fürſorge und treuer Arbeit für alle Fragen des beſetzten Gebietes.“

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Reichsregierung iſt bei den Beſprechungen über die Reparationsfrage jetzt auch mit den Gewerkſchaften in Fühlung getreten.

* In Berlin fand eine Trauerfeier für den ermordeten polniſchen Staatspräſidenten ſtatt, an der auch der Reichskanzler teilnahm

* Morgan erklärte dem deutſchen Botſchafter in Waſhington, daß es für die Amerikaner nicht möglich ſei, eine Anleihe für Deutſchland in Erwägung zu ziehen, bevor nicht die Reparationsfrage geregelt ſei.

* Poincaré betonte gegenüber den Pariſer Preſſevertretern, Frankreich wende ſich entſchieden gegen jeden Plan, der eine baldige Räumung des Rheinlandes einſchließe.

* Bei Zuſammenſtößen zwiſchen Faſziſten und Kommuniſten in Turin wurden 11 Perſonen getötet.

### Sonderzuſchläge der Beamten.

Der Reichsrat nahm ebenfalls die Erhöhung der Beamtenbeſoldungen um 14 Prozent an, ſowie die Ausdehnung des örtlichen Sonderzuſchlages auf die Beamtengehälter auf weitere Orte des Reichsgebietes. Insbeſondere kommt der Weſten in Betracht, ferner das Saargebiet und einige Groß- und Hafenſtädte. Auch ſind die Prozentſätze in einigen Punkten geändert. Bisher betrugen die Zuſchläge allgemein 10 %, jetzt iſt für eine Reihe von Orten ein niedrigerer Prozentſatz feſtgeſetzt worden, und für Hamburg-Altona ein höherer. Während der Ausſchußverhandlungen iſt für 25 preußiſche, einen bayeriſchen und drei oldenburgiſche Orte noch der höchſte Satz der Vorlage von 14 % auf 21 erhöht worden.

### Die letzten Kriegsgefangenen.

Der deutſche Botſchafter in Paris, Dr. Mayer, der ſich ſeit Jahren unermüdlich für die noch in Frankreich zurückgehaltenen deutſchen Kriegsgefangenen eingeſetzt hat, hatte auch Poincaré alsbald nach deſſen Amtsantritt auf das Los dieſer Unglücklichen hingewieſen und von ihm eine Nachprüfung ſämtlicher Fälle vom Geſichtspunkt der Humanität zugeſagt erhalten. Nachdem die Mehrzahl der Gefangenen bereits im Oktober begnadigt worden iſt, hat Poincaré nunmehr bekanntlich auch die Begnadigung der letzten fünf Toulongefangenen mitgeteilt und ihre baldige Heimſchaffung in Ausſicht geſtellt. Die Namen der Begnadigten ſind: Heinrich Falk aus Landenhauſen (Heſſen), Ernſt Gartzke aus Brilow (Kreis Brandenburg), Otto Naffin aus Gelſenkirchen, Otto Reuter aus Ehrenfriedersdorf (Sachſen) und Erwin Schmidt aus Schleenhain (Sachſen).

### Erſter oberſchleſiſcher Provinziallandtag.

Bei der Eröffnung des erſten oberſchleſiſchen Provinziallandtages in Oppeln hielt der als Staatskommiſſar fungierende Oberpräſident Bitter eine Anſprache, in der er nach einem Rückblick auf die Entwicklung der letzten Jahre beſonders der abgetrennten Brüder und Schweſtern in Wehmut und Liebe gedachte und die Trennung im Intereſſe des Ganzen bedauerte. Der Oberpräſident verſicherte, daß man nach Kräften bemüht ſein wolle, den Genfer Vertrag loyal zu erfüllen und in dem deutſch gebliebenen Teil Oberſchleſiens alles zu tun, um eine Verſöhnung der deutſchen und polniſch ſprechenden Bevölkerung herbeizuführen. Die wichtigſten Geſchäfte beſtänden zunächſt in der Auseinanderſetzung zwiſchen den beiden Provinzen und in der Organiſation der neuen Provinz Oberſchleſien.

*

**Dublin.** Das Poſtamt teilt mit, daß jede telegraphiſche Verbindung mit Cork, Limmerick, Waterford und anderen großen Städten in Irland unterbrochen iſt.

**Warſchau** Im Sejm erklärten die jüdiſchen Abgeordneten, an der Nationalverſammlung nicht teilnehmen zu können, wenn von der polniſchen Mehrheit der Grundſatz aufgeſtellt werde, daß der Präſident der Republik mit polniſcher Mehrheit gewählt werden müſſe. . .

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

20

(Nachdruck verboten.)

Hansjürgen aber verſtand das alles. Und gab ihm die beſte Antwort, die er wußte. Streckte dem Alten die Hand über den Tiſch und ſagte einfach und herzlich:

„Lieber Krottmann, das alles ſteht auf einem andern Blatt und ſoll noch gelegentlich zwiſchen uns ſeine Erörterung finden. Heute komme ich nicht zu Ihnen als der Sohn meines Vaters, ſondern als ein junger Anfänger, der ſozuſagen noch keine Zwillingsfärſe von einem Stutfohlen unterſcheiden kann. Komme zu Ihnen mit der Bitte: — übernehmen Sie Wroynowo wieder und laſſen Sie alles wieder ſo werden, wie es früher war.

Minutenlang war es ganz ſtill zwiſchen ihnen. Allgemach aber ging eine ſonderbare Veränderung mit dem Alten vor. Er ſaß noch immer in ſeinem Stuhl zurückgelehnt — nun ſchob er ſich langſam an den Tiſch heran. Und Hansjürgen ſah, wie das Nußknackergeſicht da drüben einen ganz ſeltſamen Ausdruck bekam. Keine Weichheit war darin; eine Hilfloſigkeit; ein Lächeln wachte um die Lippen auf — ſcheu, faſt kindiſch.

Und Elias Krottmann ſtrich ſich mit zittriger Hand über die Stirn; und als er jetzt ſprach, war es ſo leiſe, daß der Jüngere ihn kaum verſtehen konnte:

„Wroynowo ſoll ich wieder übernehmen! Und alles ſoll ſo ſein, wie es früher war! Soll ſo ſein, als wären die letzten zwei Jahre nicht geweſen. Das iſt doch — das iſt doch . . .“ plötzlich hob er ruckhaft den Kopf; mit der Hand ſchlug er auf den Tiſch; die kleinen Äuglein blitzten auf; in ſeiner Stimme war ein dröhnender, ſtrahlender Klang: „Hols der Deuwel — alſo wenn ich Ihnen das Wort je vergeſſe, Herr von Schilk, das Wort, das Sie eben brauchten: — Sie kommen mit einer Bitte zu mir. Sie fanden allein nicht weiter, und was Sie mir da eben alles erzählt haben . . . alſo ich bin doch ſchon ein eisgrauer alter Kerl und hab' ſchon ſo manches durchgemacht im Leben und laß mich weiß Gott nicht mehr verblüffen. Aber was Sie mir da eben erzählt haben, daß Sie mich brauchen und daß Sie mich bitten, Wroynowo wieder zu übernehmen . . . alſo, Herr von Schilk, es ſoll Ihnen nicht leid tun. Wirklich und wahrhaftig nicht! Sie ſollen noch mal Ihre Freude an mir haben!“

Hansjürgen hob grüßend das Weinglas gegen ihn.

„Ich weiß es, Krottmann. Und ich freu' mich ja ſelber, daß wir uns ſo ſchön darüber geeinigt haben, die letzten Jahre zu begraben.“

Ganz aufgeregt war der Bruſchebart geworden. Mit ſeiner Zigarre fuchtelte er herum. Und immer der dröhnende, ſtrahlende Klang in ſeiner Stimme.

„Alſo paſſen Sie mal auf, Herr von Schilk, nun wollen wir uns gleich in großen Zügen einigen. Wann ſoll ich auf Wroynowo wieder antreten? Schon zum erſten Januar? Alſo machen wir: ſelbſtverſtändlich — am erſten Januar fahre ich den Wroynower Kaſchuben als unwillkommener Neujahrsgruß wie ein geölter Blitz in die Knochen! Und da wollen wir uns beide hinſetzen. Was meinen Sie, was es da alles durchzurechnen und zu beſprechen gibt. Ich will Ihnen nicht vorher das Herz ſchwer machen. Und vielleicht iſt es überhaupt Unſinn, an ſowas zu denken — aber der Himmelhund, der Gorczewsky, wird wohl ein bißchen mehr aus dem Vollen gewirtſchaftet haben, als es für die Geſundheit von Wroynowo zuträglich war. Na — werden wir ſchon alles machen. Bloß nicht den Kopf hängen laſſen. Den Deuwel auch. Wroynowo! Da kenn ich doch jeden Fußbreit Boden und kenne jeden Feldſtein — da laß ich mir doch nichts vormachen und laß mich nicht ins Bockshorn jagen. Ich weiß ganz genau — der Wroynower Boden iſt treu und geduldig und nimmt ſelbſt ein paar Jahre Raubbau auf den Buckel. Dem kann man ſchon was bieten. Und wenn er nur erſt merkt, daß wieder eine gerechte Hand ſo'n bißchen liebevoll mit ihm umgeht und ihm zukommen läßt, worauf er begründeten Anſpruch hat — paſſen Sie mal auf, Herr von Schilk, dann lohnt er es uns auch wieder mit zwanzigfältiger Frucht! Nanu! — der Wroynower Boden! Ich weiß doch — es war nicht mal ſolche große Seltenheit, daß wir aus dem Morgen bei achtzig Pfund Ausſaat Roggen bis zu dreiundzwanzig Zentner geerntet haben. Zirka hundertfünfzig Zentner Kartoffeln vom Morgen — alſo das ging man wie geſchmiert; und kein Hahn hat danach gekräht und ſowas als ein Wunder angeſtaunt! Meinen Sie etwa, Herr von Schilk — ſo 'ne Ackerkrume wäre ein lebloſes, ſtumpfſinniges Stück Sand? Alſo gar nicht daran zu denken — der Wroynower Boden kennt die Schilks zweihundert Jahre und hat ſeinen Sack voll Erfahrungen und merkt ganz genau, wer's gut mit ihm meint und wer ihm mit ſcheuer Ehrfurcht naht. Merkt aber auch ſofort, wenn einer ihn bloß als Mittel zum Zweck anſieht. Und was mich perſönlich anbetrifft, Herr von Schilk — ich hab' den Wroynower Boden immer von Herzen lieb gehabt und hab' mich nie gegen den Reſpekt vergangen und hab' ihm immer die Ehre widerfahren laſſen, auf die er ſein gerüttelt Maß Anſpruch hat.

Machen Sie's nur auch ſo, Herr von Schilk. Gehen Sie man getroſt bei mir ſo ein Jahr oder zwei in die Lehre und gucken Sie mir die Mätzchen ab. Paſſen Sie mal auf — wenn es dann eines Tages mit mir zu Ende iſt und ich doch in den Sielen geſtorben bin, wie ich es mir ja immer wünſchte: — dann brauchen Sie keinen Elias Krottmann mehr und keinen anderen Lehrherrn, ſondern behelfen ſich wunderſchön ganz allein und nehmen ſich einfach ſo 'ne Lorbaß, der auf dem Hof rumtobt und allen Leuten im Wege ſteht! Sie wiſſen ja gar nicht, wie gut's der Herrgott mit Ihnen gemeint hat, daß er Ihnen Wroynower Boden unter die Hände gibt. Seien Sie dankbar dafür, Herr von Schilk. Seien Sie treu, wie Ihre Vorfahren es waren; und unſere Ackerkrume da draußen wird es Ihnen tauſendfach mit gleicher Treue lohnen.“

Er ſchwieg eines Atemzuges Dauer; er ſah ſeinen jungen Herrn mit heißen, flirrenden Augen in das nachdenklich ernſte Geſicht. Und plötzlich bog er ſich noch weiter vor und dämpfte die Stimme abermals und verſetzte halblaut mit einem Seitenblick:

(Fortſetzung folgt.)

# Sparpläne bei der Poſt.

Der Reichspoſtminiſter führte bei der Beratung des Poſtetatsentwurfes im Reichsratsausſchuß aus, die Verkehrseinrichtungen müßten den Bedürfniſſen angepaßt, die Verkehrsaufgaben mit möglichſt einfachen Mitteln durchgeführt werden. Nicht angemeſſen ſei Sparen um jeden Preis und am falſchen Platze, einſeitiges, unſachgemäßes Einſchränken der Verkehrseinrichtungen, ſondern vor allem ſorgfältiges Zuratehalten in der Verwaltungstätigkeit und in der Maſchinerie des Betriebes.

Hier müſſe und könne Vereinfachung und Verbilligung einſetzen. Beſonders wichtig iſt der Perſonalabbau. Der Aufſichts- und Bureaudienſt ſoll eingeſchränkt werden. Im laufenden Jahre ſind bis jetzt 12 000 ſtändige Dienſtpoſten eingezogen worden. Etwa die gleiche Zahl wird in den nächſten Monaten wegfallen. An andere Verwaltungen ſind bis jetzt 3000 planmäßige Beamte abgegeben. Die Abgabe wird weiter durchgeführt. Entbehrliche Hilfskräfte müßten abgeſtoßen werden.

# Von Nah und Fern.

**Eine Spende des Reichspräſidenten.** Der Reichspräſident überwies der Anhaltiſchen Staatsregierung als Beitrag zur Heilung der ſchweren geſundheitlichen Schäden der anhaltiſchen Jugend eine halbe Million Mark zur Unterſtützung der Kinderheilſtätte Oranienbaum und des Kindererholungsheims Groß-Kühnau.

**Rheinlandhilfe der Stadt Berlin.** Der Berliner Oberbürgermeiſter Boeß und der Berliner Stadtverordnetenvorſteher Dr. Caſpari hatten eine Reihe von Vertretern des Handels, der Induſtrie, des Gewerbes, der Kunſt und Wiſſenſchaft zu einer Beſprechung nach dem Berliner Rathaus eingeladen. Zweck der Veranſtaltung war die Begründung einer Rheinlandhilfe der Stadt Berlin, die der immer drückender werdenden Not in den beſetzten Rheingebieten ſteuern ſoll. Es wurde ein Arbeitsausſchuß eingeſetzt; die Verbreitung eines Aufrufes ſteht bevor.

**Berliner Preiſe für Schuhausbeſſerungen.** Mit Wirkung vom 18. Dezember gelten für Schuhreparaturen im neuen Stadtkreiſe Berlin folgende vom Verband ſelbſtändiger Schuhmacher feſtgelegten Richtpreiſe: Genähte Herrenſohlen und Abſätze 4105—4556 Mark, genagelt 3659—4110, Damenſohlen und Abſätze genäht 2950—3325 Mark, genagelt 2539—2968 Mark, Knabenſohlen und Abſätze genäht 2682—3927 Mark, genagelt 2503—3569 Mark, Kinderſohlen und Abſätze genäht 1588—2188 Mark, genagelt 1498 bis 1799. Abſätze koſten für Herren 1108—1484 Mark, für Damen 719 Mark, für Knaben 719—745 Mark, für Kinder 479—554 Mark.

**Acht Banknotenfälſcher verhaftet.** Eine Falſchgeldfabrik wurde vor kurzem in Berlin-Britz ausgehoben. Der Eigentümer des Grundſtücks, das die „Fabrik" beherbergte, wurde damals ſofort verhaftet. Die weiteren Ermittlungen haben jetzt dahin geführt, daß noch acht Perſonen in Haft genommen wurden. Leiter des ganzen Treibens war ein gewiſſer Fritz Naſch, der ſich rühmt, nach der Revolution Vorſitzender des Vollzugsrates des Arbeiter- und Soldatenrates geweſen zu ſein.

**Störung der Oderſchiffahrt.** Ein 500-Tonnen-Kahn mit Kohlen iſt in Breslau vor der Eiſenbahnbrücke geſunken. Die Schiffahrt iſt zurzeit noch im Gange; da aber der Kahn quer vor dem Durchfahrtsjoch liegt, dürfte bei ſinkendem Waſſer eine Störung eintreten.

**Eine ſcheußliche Mordtat.** Vor kurzem wurde ein belgiſcher Kaufmann, der ſich mit dem Ankauf von Brillanten befaßte, von einem Kölner Kaufmann unter dem Vorwand, ein Bekannter wolle einen Brillanten kaufen, nach Duisburg gelockt. Hier wurde der Belgier von dem Bekannten des Kölner Kaufmanns, einem Schweinezüchter, mit einem Hammer erſchlagen. Die Leiche wurde in den Keller geſchafft und beraubt. Später will der Schweinezüchter die Leiche zerſtückelt, in einem Viehkeſſel gekocht und als Hundefutter verwandt haben. Die Kölner Kriminalpolizei nahm jetzt die beiden Täter feſt; beide ſind geſtändig.

**Folgenſchwere Granatenexploſion.** Auf dem Gelände des ehemaligen Nahkampfmitteldepots bei Neuwied entzündete ſich eine Granate, durch deren Splitter eine Frau, die mit ihrem Manne Geſchoßteile geſucht hatte, getötet wurde. Dem Manne wurden beide Beine abgeriſſen; er ſtarb nach einer Viertelſtunde.

**Eiſenbahnunglück in Südamerika.** Ein aus Bolivien kommender Expreßzug iſt, nach einer Meldung aus Buenos Aires, zwiſchen Leon und Jujuy entgleiſt. Die bisherigen Nachrichten melden vier Tote und 23 Verwundete; man glaubt jedoch, daß die Zahl der Opfer in Wirklichkeit viel höher iſt.

# Spiel und Sport.

**Scheidung zwiſchen Turnen und Sport.** Der Hauptausſchuß der Deutſchen Turnerſchaft veröffentlicht folgenden Erlaß: „Da der Sportdreiverband für alle Veranſtaltungen der Deutſchen Turnerſchaft ſchärfſtes Startverbot ausgeſprochen hat, dürfen Mitglieder der Deutſchen Turnerſchaft bis auf weiteres dieſen Verbänden nicht mehr angehören und haben bis zum 31. Dezember ihre Mitgliedſchaft dort oder bei der Deutſchen Turnerſchaft zu kündigen. Mitglieder jener drei Verbände dürfen als Mitglieder der Deutſchen Turnerſchaft nicht mehr aufgenommen werden. Vereine, die durch Verſchmelzung von Turn- und Sportvereinen entſtanden ſind und ſich nicht als Ganzes für die Deutſche Turnerſchaft oder für den Sportverband entſcheiden können, haben aus der Deutſchen Turnerſchaft auszuſcheiden oder ſich wieder in einen ſelbſtändigen Turnverein und einen ſelbſtändigen Sportverein zu zerſpalten, die behufs Verwaltung gemeinſamen Beſitzes einen rechtsgültigen Vertrag miteinander eingehen können. Der Deutſchen Turnerſchaft dürfen nur ganze ſelbſtändige Vereine, aber nicht Abteilungen von Vereinen für Leibesübungen angehören."

**Schwerer Unglücksfall beim Fußballſpiel.** Während eines Fußballwettſpiels in Wien ereignete ſich ein tödlicher Unglücksfall. Der Tormann wurde, während er, um einen Ball zu fangen, in die Höhe ſprang, von einem Gegenſpieler angerannt und ſtürzte dabei ſo unglücklich, daß er mit gebrochener Wirbelſäule tot liegen blieb.

# Gerichtshalle.

**Beſchimpfung von Miniſtern.** Wegen Beſchimpfung des früheren Reichskanzlers Dr. Wirth und ſeiner Regierung hatte ſich der verantwortliche Redakteur der Wochenſchrift Gewiſſen Walter Schulz vor einer Berliner Strafkammer zu verantworten. Der Anklage lag die unter der Überſchrift „Urteil eines amerikaniſchen Republikaners" erfolgte Veröffentlichung eines Briefes des deutſchamerikaniſchen Schriftſtellers Fred W. Elven zugrunde, um derentwillen das Gewiſſen ſeinerzeit verboten worden iſt. Der Staatsanwalt führte vier Stellen des Briefes als beſchimpfend an und beantragte eine Gefängnisſtrafe von vier Monaten. Das Gericht erblickte eine Beſchimpfung nur in zwei Sätzen und erkannte auf eine Gefängnisſtrafe von zwei Wochen, die in eine Geldſtrafe von 50 000 Mark umgewandelt wurde.

**Franzöſiſche Rechtſprechung.** Der Bürgermeiſter von Nauental war zu 100 000 Mark Geldſtrafe verurteilt worden, weil er nach einer Schlägerei zwiſchen franzöſiſchen Soldaten und Kirchweihbeſuchern die Feſtnahme der Täter unterlaſſen, die Sicherung des Beweismaterials verhindert, die Meldung an den franzöſiſchen Kreisdelegierten verſäumt und die Flucht des Hauptbeſchuldigten mit verſchuldet haben ſollte. Die Sache wurde vom Reviſionsgericht an das Mainzer Kriegsgericht zurückverwieſen, weil die höchſtzuläſſige Geldſtrafe nur 10 000 Mark beträgt. Das Gericht wandelte die Geldſtrafe in eine Gefängnisſtrafe um mit der Begründung, daß der Bürgermeiſter die Geldſtrafe nicht empfinden würde.

**Im Klante-Prozeß** ergaben die weiteren Zeugenvernehmungen nichts weſentlich Neues. Da der Mitangeklagte Jentſch an der Grippe erkrankt iſt, mußte die Verhandlung einſtweilen ohne ihn weitergeführt werden; wenn er längere Zeit fernbleiben ſollte, müßte das Verfahren gegen ihn abgetrennt werden. Auch Klante iſt leidend, und die Frage ſeiner Verhandlungsfähigkeit bildete den Gegenſtand längerer Erörterungen. Einer der Gefängnisärzte ſtellte feſt, daß der Angeklagte an einer ſehr weit vorgeſchrittenen Tuberkuloſe leidet und zweifellos ein ſchwerkranker Mann iſt. Trotzdem wurde er ſchließlich als für einige Stunden am Tage verhandlungsfähig erklärt.

**Verteidigungsreden im Rahardtprozeß.** Im Prozeß gegen den Ehrenobermeiſter der Berliner Handwerkskammer Karl Rahardt ſtellten, wie man aus Berlin berichtet, zwei Verteidiger den Antrag, noch einmal in die Beweisaufnahme einzutreten. Das Gericht ging auch noch einmal darauf ein und gab danach dem Oberſtaatsanwalt erneut das Wort. Er blieb bei ſeinen tags zuvor geſtellten Anträgen. Nach ihm ergriff als erſter in der Reihe der Verteidiger Rechtsanwalt Grünſpach das Wort und nahm zu den einzelnen Punkten der Beweisaufnahme Stellung.

**Der Ruſſenmord in der Berliner Philharmonie vor dem Reichsgericht.** Das Reichsgericht hat die Reviſion der Ruſſen Schabelſki und Taboritzki verworfen. Die beiden hatten im März d. Js. in Berlin in der Philharmonie den Redakteur der Zeitung „Rul", Senator Nabokow, verſehentlich erſchoſſen, während ſie es in Wirklichkeit auf den Kadettenführer Miljukow abgeſehen hatten. Sie ſind damals zu langjährigen Zuchthausſtrafen verurteilt worden.

# Vermiſchtes.

**Weihnachtsbräuche.** Der ruſſiſche Bauer, der ſehr abergläubiſch iſt, hält den erſten Stern, der am Weihnachtsabend am Himmel erſcheint, für denſelben Stern, der die Weiſen aus dem Morgenlande nach Bethlehem führte, und wer ihn zuerſt ſieht, ſoll ein ſehr glückliches Jahr haben. Mitten auf dem Weihnachtstiſch des ruſſiſchen Bauern prangt als Sinnbild der Krippe ein Bündel Stroh und Heu, und vor dem Mahl zieht jeder Gaſt einen Halm aus dem Bündel. Wer den längſten Halm zieht, wird am längſten leben. Während des Feſtes ziehen die verlaſſenen Kinder des Dorfes von Haus zu Haus, ſingen Lieder und erhalten an jeder Tür Geſchenke, wofür ſie den Geber mit Weizen bewerfen, weil ihm das Reichtum ſichert. In verſchiedenen Ländern glaubt man, in Anlehnung an die heidniſche Vorſtellung von der wilden Jagd, daß während der Nacht vor Weihnachten Wölfe umherſtreifen, Weingärten und Land zerſtören und auch Menſchen anfallen. In Öſterreich läßt man in vielen Häuſern die ganze Weihnachtsnacht Lichter vor den Fenſtern brennen, damit das hindurchziehende Chriſtkind den Weg findet und nicht ſtolpert. In England iſt man auch nicht frei vom Weihnachtsaberglauben. Tauſende glauben an den Zauber des Hahnenſchreis zur Vertreibung böſer Geiſter, und in vielen Farmhäuſern glaubt man daran, daß das Vieh am Weihnachtsabend ſprechen kann. Wehe aber dem, der horcht; er wird ſicherlich etwas hören, was er nicht gern hört.

**Die Ergebniſſe des Luftverkehrs Moskau—Königsberg.** Während der ſechs Monate des Beſtehens der Luftlinie Moskau—Königsberg ſind, wie man aus Moskau meldet, gegen 120 reguläre Flüge unternommen und 145 000 Kilometer zurückgelegt worden. Befördert worden ſind 290 Paſſagiere und gegen 1500 Pud Frachten, außer dem Handgepäck der Paſſagiere. Im Durchſchnitt ſind die Flugzeuge mit voller Belaſtung von 23 Pud geflogen. 85 % der Flüge ſind ohne jegliche Störungen verlaufen. Dies muß als ein glänzendes Ergebnis bezeichnet werden, wenn man die Länge der Strecke (1200 Kilometer) in Betracht zieht und die mangelhafte Ausrüſtung der Zwiſchenſtationen, von denen Smolensk 400 Kilometer von Moskau entfernt iſt und Kowno 980 Kilometer. Der Verkehr wird von zehn Fokker-Flugzeugen aufrechterhalten.

**Ein neuer Robinſon.** Ein Engländer, namens Charles H. Cooper, hat ſich ein kleines Felſeneiland in der Gruppe der Scilly-Inſeln gekauft, um hier in ſtrenger Zurückgezogenheit von der Welt ſein Leben zu beſchließen. Die Inſel, die nicht ganz vier Hektar groß iſt, iſt bei Ebbe durch einen ſchmalen Streifen Land mit der größeren Inſel St. Agnes verbunden. Cooper, ein Junggeſelle von 66 Jahren, will ſich auf der Inſel ein Haus bauen, einen Brunnen anlegen und eine Kaninchenfarm einrichten. Die einzigen Bewohner der Inſel ſind durch viele Jahre hin einige Kaninchen und ein paar Möven geweſen. Früher verſuchte man, hier Schafe zu züchten, aber ſie konnten von dem ſpärlichen Gras ihr Leben nicht friſten. Cooper iſt übrigens nicht der erſte Engländer, der ſich von der „großen Inſel" auf eine kleine Inſel zurückzieht. Vor zwei Jahren erwarb der engliſche Romanſchriftſteller Compton Mackenzie die Inſel Herm im Kanal, die früher von dem Fürſten Blücher, einem Nachkommen des Marſchalls Vorwärts und großen Sonderling, bewohnt worden war.

**Neue Funde in einem ägyptiſchen Königsgrab.** In der Grabſtätte des ägyptiſchen Königs Tutankhamen in der Nähe von Luxor haben die engliſchen Forſcher Lord Carnavon und Howard Carter wichtige Entdeckungen gemacht. In einer der äußeren Kammern des Begräbnisplatzes fand man drei Staatsbetten oder Ruhelager, die wunderbar geſchnitzte goldene Füße haben. Sie ſind ſo breit und geräumig, daß ſie drei Perſonen Platz bieten. Am ſüdlichen Ende der Weſtmauer fand man den Thron Tutankhamens, der von großer Schönheit iſt. In der ſüdöſtlichen Ecke der Kammer ſtehen vier goldene Streitwagen, die jetzt auseinandergenommen werden. Die Seiten der Wagen ſind reich mit Halbedelſteinen beſetzt. Dagegen ſind die Goldverzierungen, die ſie einſt an den Seiten trugen, abgebrochen. Doch bleibt noch immer der künſtleriſche und der hiſtoriſche Wert unſchätzbar. An der Südſeite des Weſtwalles befindet ſich ein Eingang zu verſchiedenen anderen Kammern, die noch erforſcht werden müſſen. Man glaubt, daß ſich in einer der ſüdlichen Kammern das Grab Tutankhamens befindet, geſchützt von zwei rieſigen Statuen des alten Königs.

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

30] (Nachdruck verboten.)

„Wenden Sie mal den Kopf ganz vorſichtig nach rechts herum, Herr von Schilk. Sehen Sie da ein paar Tiſche weiter den großen älteren Herrn mit dem Spitzbart? Sie ſehen ihn? Na — haben Sie denn eine blaſſe Ahnung davon, wer das eigentlich iſt? Nee — natürlich nicht. Aber ich will's Ihnen ſagen: — das iſt der Herr Kommerzienrat Kamp aus Berlin! . . . Alſo auf ein Haar hätten Sie doch jetzt glücklich Ihr Weinglas umgeſchmiſſen. Und kann ich mir denken, daß Ihnen der Name ein rotes Tuch iſt. Und was mich anbelangt, ſo bin ich wirklich neugierig, was der Herr ſchon wieder hier in Bromberg zu ſuchen hat. War doch man erſt vor ein paar Wochen hier."

Hansjürgen von Schilk aber antwortete darauf nicht. Er ſaß noch immer — das Geſicht ſcharf dem da drüben zugewandt, deſſen Name ihm eine Welt voll Haß und ohnmächtigen Grimm bedeutete.

Unabläſſig, herausfordernd faſt, klammerten ſich ſeine Augen an dies Geſicht da drüben, an die ganze Erſcheinung dieſes bis ins Letzte gepflegten Mannes, der neben einem andern Herrn am Tiſch ſaß, mit dem er ruhig, gelaſſen, ſelbſtſicher ein Geſpräch unterhielt.

Und gleichſam als Antwort ergänzte der alte Elias Krottmann:

„Der Herr da neben ihm iſt ein Architekt aus Bromberg. Einer unſerer beſten Baumeiſter hier. Und es heißt — der Kommerzienrat Kamp hätte dieſen Mann dazu auserſehen, ihm auf Rogaczewo ein Herrenhaus zu bauen."

Er nickte ein wenig vor ſich hin, lächelte wieder ſein ſchwer zu deutendes, in ſich verſunkenes Lächeln.

„Tat's weh, was ich Ihnen hier eben ſagte, Herr von Schilk? Glaub' ich Ihnen unbeſehen. Auch ich hätt' mir — als ich das mit dem Herrenhaus von Rogaczewo zum erſtenmal hörte — am liebſten die Ohren zugeſtopft. Aber hilft ja alles nichts. Was ſollen wir vor unſerem Gegner den Kopf in den Sand ſtecken, wenn er mit dicken Steinen nach uns ſchmeißt? Im Gegenteil — noch dickere Steine nehmen und wieder ſchmeißen und ihn zum Tempel rausjagen! Darauf kommt's eben an im Leben, Herr von Schilk — ſein Tempelchen ſich reinzuhalten von fremden Menſchen und von all dem Kroppzeug, das einem an den Hals will! Ihr Herr Vater hat darauf vielleicht nicht genügenden Wert gelegt; ich meine aber — Sie werden deſto mehr dahinterher ſein. Und wenn ich Ihnen immer die dickſten Steine zutrag' und Sie zielen bloß ordentlich — alſo den Deuwel auch, vielleicht drängeln wir ſogar dieſen Herrn Kommerzienrat Kamp wieder aus der Wroynowoer Gegend heraus!"

Und der andere darauf ungeſäumt und mit einer jählings haßheiſeren Stimme:

„Wir ſind in der Notwehr, Elias Krottmann. Von allen Seiten drängen ſie gegen uns an. Decken Sie mir den Rücken, damit uns nicht einer hinterrücks überfallen kann!"

⁂

Wenn der Inſpektor Krottmann vermutet hatte, der alte Kamp ſei ausſchließlich wegen ſeiner Wroynowoer Vorwerke von Berlin nach Bromberg gekommen, ſo befand er ſich in einem Irrtum. Der Kommerzienrat war gezwungen geweſen, in Poſen an einer Aufſichtsratsſitzung der Oſtmärkiſchen Real-Kreditbank teilzunehmen. Und dort, in der Provinzhauptſtadt, hatte er ſich nach Erledigung ſeiner geſchäftlichen Angelegenheiten plötzlich entſchloſſen, einen Abſtecher nach Bromberg zu machen. Nicht ſo ſehr, weil ihn etwa eine Beſchleunigung des Baubeginnes ſeines Herrenhauſes auf Rogaczewo intereſſiert hätte — aber die Unterredung, die er kurz nach der Rückkehr ſeiner Tochter mit ihr gehabt, ließ ihn nicht wieder los. War es denn überhaupt erforderlich und unumgänglich nötig, daß er ſich dazu dem jungen Freiherrn von Schilk vom erſten Tage an feindlich ſtellte? Die junge Irene Kamp hatte es verneint; hatte ihm vielmehr den Rat gegeben, einen Weg der Verſtändigung zu ſuchen. Und wenn er die Worte ſeines Mädels recht verſtand, dann entſprach es nur ihren Wünſchen, wenn das Rittergut Wroynowo ſeine drei Vorwerke wieder zurückerhielt. Auf irgendeine Weiſe natürlich, die den Kommerzienrat wirtſchaftlich nicht ſchädigte. Das ſetzte er als ſelbſtverſtändlich voraus, und ſo wäre er in gewiſſer Weiſe bereit geweſen, den Wünſchen ſeiner Tochter zu entſprechen. Denn was lag ihm, dem mehrfachen Millionär, an dieſen rund vierzehnhundert Morgen ziemlich heruntergewirtſchafteten Beſitzes, in die er ja doch erſt eine Menge Geld hätte hineinſtecken müſſen, um ſie wieder ertragfähig zu machen.

Selbſtverſtändlich — ſchon lange hatte er ſich mit der Abſicht getragen, ſich früher oder ſpäter aus dem geſchäftlichen Leben zurückzuziehen und auf einem eigenen Gute den Lebensabend beſchaulich zu verbringen. Unabhängig davon, ob die Irene inzwiſchen geheiratet hätte oder noch unvermählt war. Ja — in dieſen Gedanken hatte er ſich völlig eingelebt, daß ihm eine abermalige Sinnesänderung als bare Unmöglichkeit erſchienen wäre. Und würde ſich eine Möglichkeit geboten haben, zu den drei Vorwerken durch Kauf auch noch das Hauptgut hinzuzuerwerben — Eduard Kamp hätte dieſe Möglichkeit vermutlich wahrgenommen. Schließlich und endlich aber lag ihm nicht das mindeſte daran, ſich gerade auf Wroynowo feſtzubeißen. Es gab ja ſo viele Güter, die auf den Markt geworfen und zu günſtigen Bedingungen zum Verkauf geſtellt wurden; da hätte ſich jeden Tag etwas gefunden.

Im Hintergrunde all dieſer Erwägungen aber ſchlummerte doch trotz Irenes ſcharfer Abſage noch immer der Wunſch, ſein einziges Mädel zu einer Freifrau von Schilk zu machen. Mochte der Alte nach dem Tode ſeiner Frau auch in Leichtſinn gefallen ſein und einen großen Teil des ererbten Beſitzes aus der Hand gegeben, den verbliebenen Reſt mit Hypotheken zugedeckt haben — menſchliche Schwächen, über die der Kommerzienrat als abſeits ſtehender, gerecht denkender Menſch nie den Stab gebrochen hätte. Und im Grunde genommen war der alte Freiherr trotzdem doch Kavalier bis in die Knochen geweſen. Was man überdies von dem Sohn ſich in der Berliner Geſellſchaft erzählte, das hätte Eduard Kamp durchaus geeignet geſchienen, die Zukunft ſeiner Tochter ſich an der Seite dieſes jungen Menſchen zu wünſchen.

(Fortſetzung folgt.)

**Weſſelburen.** Durch einen groß angelegten Betrug wurden hieſige Gemüſehändler empfindlich geſchädigt. Von einer Firma aus der Rheingegend liefen Beſtellungen auf waggonweiſe Lieferung von Gemüſe ein. Den Beſtellungen waren Schreiben einer Bank beigefügt, daß die Beträge für die gekaufte Ware dort deponiert ſeien. Wie ſich nun herausgeſtellt hat, beſteht weder die Gemüſeankaufsfirma noch die Bank, alles iſt Schwindel. Wie hier, ſollen auch in anderen Gegenden, ſo in Mecklenburg, die Betrüger eine Anzahl Geſchäftsleute arg geſchädigt haben und ſoll die ergaunerte Summe 25 000 000 M. betragen. Ein früherer Geſchäftsführer von hier, der ſchon mehr auf dem Kerbholz hat, ſoll bei der Betrugsſache beteiligt ſein.

**Wilſter.** Vor längerer Zeit verſchwand ſpurlos der Schiffer Hilck aus Barnkrug, der mit ſeinem Segler auf der Stör ankerte. Das Schiff trieb ſtromauf und geriet bei Kaſenort auf Grund, wo es geborgen wurde. Gerüchte tauchten auf, nach denen Hilck einem Verbrechen zum Opfer gefallen ſei, zumal auch Elbpiraten ihr Unweſen trieben. Jetzt iſt aber H.'s Leiche in der Stör bei Beidenfleth aufgefiſcht. Da ſie keine Verletzungen aufweiſt, iſt wohl anzunehmen, daß der Schiffer über Bord gefallen und ertrunken iſt.

**Bad Oldesloe.** Zwei ſchwere Jungen wurden gefeſſelt nach Altona transportiert, um dort abgeurteilt zu werden. Es handelt ſich um zwei Verbrecher, die in unſerer Gegend Hühner- und Gänſe-Abſchlachtungen begangen haben. Sie wurden ſ. Zt. auf dem hieſigen Bahnhof von der Polizei feſtgenommen. Außerdem ſind ſie an einem Attentat auf einen Schnellzug beteiligt. Sie hatten aus den Schienen ein Stück herausgeriſſen und falſch herum wieder zuſammengeſetzt, um den Zug hierdurch zum Entgleiſen zu bringen. Den Toten und Verwundeten dieſes zu erwartenden ſchrecklichen Unglücks wollten die Banditen dann die Geld- und Schmuckſachen abnehmen. Durch die Aufmerkſamkeit eines Bahnbeamten konnte das ſchwere Unglück verhindert werden, der den heranbrauſenden D-Zug noch rechtzeitig durch Signale ſtoppen konnte.

**Neuſtadt.** Von der Preſſeſtelle der Landwirtſchaftskammer wird geſchrieben: In Verfolg des ſchon mehrfach in der Preſſe erwähnten Ermittelungsverfahrens des Oberſtaatsanwalts zu Kiel gegen die Meiereien des Bezirks ſind nunmehr die polizeilichen Organe zu den angeordneten Feſtſtellungen geſchritten. Da die Feſtſtellungen aber aus techniſchen Gründen nicht ohne weiteres gemacht werden können, iſt zum Teil Beſchlagnahme der Geſchäftsbücher und Verhaftung des verantwortlichen Geſchäftsleiters erfolgt. Dies iſt auch in der großen Meierei zu Neuſtadt i. H. geſchehen. Die Meierei iſt bei Aufrechterhaltung dieſer Maßnahmen außerſtande, den Betrieb fortzuführen und hat dementſprechend gezwungenermaßen in Ausſicht genommen, ſofort den geſamten Friſchmilchverkauf einzuſtellen, womit auch gleichzeitig die hieſige, von der Meierei aus in großem Umfange betriebene Rentnerhilfe leider getroffen wird. Das ohne genügende Grundlagen von der Staatsanwaltſchaft eingeleitete Ermittelungsverfahren bedroht damit unmittelbar die Friſchmilchverſorgung der Bevölkerung.

---

**Getreide.** Hamburg, 28. Dezember 1922. Tendenz: feſt. Zu Beginn der Börſe wurden etwa genannt: Weizen 16 000—16 500, Roggen 14 500—15 500, Sommergerſte 15 000—16 000, Wintergerſte 14 500—15 500, Hafer 14 000—15 000, Futtererbſen 20 000—22 000 Mais 15 800—16 500, Raps 28 000—30 000.

---

**Deviſennotierungen vom 29. Dezember (vorbörslich):** mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Amſterdam | 2900—2930 | 3000 |
| Kopenhagen | 1520—1560 | 1575 |
| Stockholm | 1960—2020 | 2040 |
| Chriſtiania | 1390—1420 | 1450 |
| Schweiz | — | 1440 |
| London | 34000—34750 | 35250 |
| Paris | 540—545 | 545 |
| Italien | — | 385 |
| New-York | 7450—7550 | 7500 |

Tendenz ruhig

---

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 28. Dezember 1922.

Auftrieb: 4625 Stück. Handel: lebhaft

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 70000—72500 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 65000—70000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 62000—65000 | „ |
| Geringere Ware | 50000—60000 | „ |
| Beſte Sauen | 60000—64000 | „ |
| Geringere Sauen | 45000—56000 | „ |

### Kälbermarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 28. Dezember 1922.

Auftrieb: 1273 Stück. Handel mittelmäßig:

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 65000—75000 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 52500—65000 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 40000—50000 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 35000—44000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

---

## Kirchliche Anzeigen

**Sonntag, den 31. Dezember 1922:**
9½ Uhr: Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl

— — —

**Neujahrstag,** 1. Januar 1923:
9½ Uhr: Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.

P. Paulsen wird selbst wieder predigen. Eine Sylvesterfeier am Abend findet nicht statt.

---

## Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir herzlich.

Katastersekretär **H. Meyer und Frau.**

---

## Bekanntmachung

Die neuen Steuerbücher für das Kalenderjahr 1923 sind fertiggestellt. Jeder in der Gemeinde Bad Bramstedt wohnhafte Arbeitnehmer wird hiermit aufgefordert, sein Steuerbuch abzuholen und das alte Buch nebst Einlagebogen einzuliefern und zwar:

südlich der Bäckerbrücke am Dienstag, den 2. Januar 1923, vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr,

nördlich der Bäckerbrücke am Mittwoch, den 3. Januar 1923, vormittags von 9—12 Uhr und nachittags von 3—5 Uhr,

auf dem Bürgermeisteramt.

Die im Gemeindebezirk wohnhaften Ruhegehaltsempfänger sowie deren Hinterbliebene, die ihre Bezüge aus Kassen außerhalb des Wohnortes beziehen, haben das ausgeschriebene Steuerbuch unverzüglich der die Bezüge auszahlenden Kasse zu übersenden.

Nach § 46 Abs. 2 Ziff. 3d des Reichseinkommensteuergesetzes in d. Fassung des Gesetzes vom 20. Juli 1922 (R.G. Bl. S. 607) kann eine Erhöhung der zur Abgeltung der nach § 13 Abs. 1 Nr. 1 bis 7 des Gesetzes zulässigen Abzüge vorgesehenen Ermäßigung zugelassen werden, wenn ein Steuerpflichtiger nachweist, daß die ihm zustehenden Abzüge den Betrag von 10 800 M. um mindestens 1200 M. übersteigen. Nach § 47 des Gesetzes ist die im § 46 Abs. 2 Nr. 2 vorgesehene Ermäßigung auch für mittellose Angehörige zu gewähren, die von dem Steuerpflichtigen unterhalten werden. Anträge aus §§ 46 und 47 sind spätestens bis zum 15. Januar 1923 beim zuständigen Finanzamt zu stellen.

Nach § 50 Abs. 2 des Gesetzes ist das Steuerbuch zu berichtigen, wenn sich die Zahl der Angehörigen, für die nach § 46 Abs. 2 Nr. 2 und § 47 eine Ermäßigung gewährt wird, bis zum 31. März 1923 um wenigstens zwei vergrößert hat. Anträge sind bis zum 31. März 1923 im Falle des § 46 Abs. 2 Nr. 2 bei der unterzeichneten Gemeindebehörde, im Falle des § 47 bei dem Finanzamt in Segeberg zu stellen. Anträge im zweiten, dritten und vierten Kalendervierteljahr werden nicht berücksichtigt.

Bad Bramstedt, den 28. Dezbr. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Sprechtag in Bad Bramstedt

für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene
**Mittwoch, 3. Januar, vorm. 9 bis 11½ Uhr,**
im Bürgermeisteramt.
Das Kreiswohlfahrtsamt.

---

## Hilfskraft

(Radfahrer)
für auswärtige und Hausarbeiten sucht zum 1. Januar 1923
**das Pr. Katasteramt.**

---

## Wallnüsse

neue rumänische Feigen, Apfelsinen wieder eingetroffen.
**Lütgens, Landweg.**

---

## Oeffentliche Versammlung

zwecks Gründung eines Hilfsvereins
**in Sterbefällen**
**am 2. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Gemeindehaus.**
Sämtliche Einwohner des Kirchspiels Bad Bramstedt sind hierzu eingeladen.
**Der Handwerkerbund.**

---

Laut Beschluß der Handwerkerversammlung vom 17. Dezember sind **sämtliche**

## Arbeiten sofort nach Fertigstellung zu bezahlen.

Bei späterer Zahlung ist der dann gültige Tagespreis zu entrichten.

**Der Handwerkerbund**
für Bad Bramstedt und Umgegend.

---

## Drucksachen

aller Art für Privatbedarf und Behörden liefert in sauberer zeitgemäßer Ausführung bei mäßiger Preisberechnung schnellstens die
**Buchdruckerei C. Paustian**

---

**Nachtrag**
zu der Ausführungs-Verordnung zum Reichsmietengesetz vom 29. 9. 22.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig vom 14. d. Mts. — I. B. V. 6506. 17 — tritt § 6 mit dem 1. Januar 1923 außer Kraft.

Bad Bramstedt, den 29. Dez. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Wird veröffentlicht.

Die Aufhebung des Zuschlages für gewerbliche Räume wird vom Volkswohlfahrtsminister verlangt, weil die Pr. Ausführungsbestimmungen die Anordnung aus § 10 Abs. 2 des Reichsmietengesetzes nicht ausgesprochen hat. Wohl kann im Bedarfsfalle nach § 10 Abs. 1 des Reichsmietengetzes das Mieteinigungsamt einen Sonderzuschlag für gewerbliche Räume festsetzen.

Bad Bramstedt, den 29. Dez. 1922.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

Ein gutes
## Herrenfa[illegible]rad
mit Freilauf zu verkau[illegible]
**A. Weibeza[illegible], [illegible]andweg.**

---

## Creditverein zu Bramstedt

**e. G. m. u. H.**
zahlt vom 1. Januar 1923 für Spareinlagen
**6%**
bei 3monatlicher Kündigung.
**Der Vorstand.**

---

## Spareinlagen

werden ab 1. Januar 1923 mit
**6 Prozent**
verzinst.
**Kchsp. Bramstedter Spar- und Leihkasse, e. G. m. b. H.**
**Kommunale Sparkasse.**

---

## Vollf. Camembertkäse

Anchovis, Appetidsild, Sardellen, Gemüse-Konserven, Salzgurken empfiehlt
**J. H. Möller.**

---

**Eigelbpflanz.-Butter-Margarine**
„Echte Wagner"
zu Tagespreisen stets frisch vorrätig.
**J. H. Möller.**

---

## KURHAUS

**Sonntag, den 31. Dezember 1922, 8 Uhr abends:**
## Sylvester-Tanzkränzchen
**mit Kappenpolonäse.**
Eintritt M. 150 einschl. Steuer und Kappe.
Etwaige Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

---

## Fahre

vom 1. Januar ab jede Woche mit
**Schweinen nach Hamburg**
Bringe auf Wunsch wieder Waren von dort retour.
**E. Borgert, Außermthor.**

---

## Schweine-Versicherungsverein.

Den Mitgliedern hiermit zur Beachtung, daß laut Versammlungsbeschluß ab 1. Januar 1923 neu angemeldete Schweine in die Versicherung nur aufgenommen werden, wenn der Nachweis erbracht wird, daß sie vorher gegen Rotlauf geimpft worden sind. Die Kosten trägt das Mitglied. Der laufende Monatsbeitrag ist 25 M.; Entschädigung für krepierte Ferkel Zweidrittel des Marktpreises, für größere Tiere die Hälfte. **Der Vorstand.**

---

## Schweinemäster!

füttert für Eure Schweine
## Fischmehl
Marke „Steinbutt". Zu haben bei
**M. Paap, Hitzhusen.**

---

**Fette, gesunde**
## Schweine
erzielt man durch

Futter-Beigabe

## SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.
Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größer. Eierertrag.
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

---

## Schleswig-Holstein. Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster

---

## Schl.-Holst. Bauernverein

— — —

## Versammlung

**am Sonnabend, den 30. Dezember,** abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.
Tagesordnung:
1. Die neuen Grund- und Gebäudesteuern.
2. Die Brotkartenausgabe.
3. Der Bauernabend.
4. Ausgabe der gezeichneten Anteilscheine für das Kreisbauernhaus.
5. Sonstiges. **Köhler.**

---

## Beamtenverein

**Sonnabend, den 30. d. Mts., abends** 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse:
## Verlosung.
**Der Vorstand.**

---

## Roland-Lichtspiele

**Am Neujahrstage,** abends 8 Uhr:
## Verlogene Moral
Eine schwed. Bauerntragödie in 5 Akten.

Nachdem:
**1 Lustspiel in 3 Akten**

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**
Der Saal ist geheizt.

---

## Verein Fidelitas

**Sonntag, den 31. Dezbr.,** abends 8 Uhr:
## Großer Sylvesterball
wozu freundlichst einladen
**Der Vorstand u. W. Fuhlendorf.**

---

## Bramstedter Liedertafel

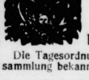
—:—
**Am Neujahrstag,** 8 Uhr abends:
## Festball
im Holsteinischen Hause.
Die Mitglieder ladet herzlichst ein
**Der Vorstand.**

---

## Zur Doppeleiche.

Am Neujahrstage:
## Großer Festball
Hierzu ladet freundlichst ein
**H. Kruse.**

---



## Gesangverein Eintracht

**Sonnabend, 6. Jan.:** abends 8 Uhr:
## Generalversammlung
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
**Der Vorstand.**

---

## Gesangverein Eintracht

Vorläufige Anzeige.
Unsere
## Vereinsmaskerade
findet am Sonnabend, den 10. Februar, statt.
**Der Vorstand.**

orbörslich):
eſchäftsſtelle der
chaft auf Aktien
otiz in Hamburg
3000
1575
2040
1450
1440
35250
545
385
7500

---

anze
Dezember 1922.

Gewicht:
000—72500 Mk.
000—70000 „
000—65000 „
000—60000 „
000—64000 „
000—56000 „

nze
Dezember 1922.

gewicht:
— Mk.
000—75000 „
500—65000 „
000—50000 „
000—44000 „
Mecklenburg.
Hamburg, Neuer
nmiſſionsweiſen
l.

---

ends:

fien

tzeitig erbeten.

---

d-
iele

tage,
r:

ene
l

ntragödie
.

3 Akten

st ein
lendorf.
heizt.

---

elitas
n 31. Dezbr.,
8 Uhr:

vesterball

ichst einladen
Vorstand u.
Fuhlendorf.

---

amſtedter
edertafel
—:—
Neujahrstag,
Uhr abends:

eſtball

e.
herzlichst ein
Vorstand.

---

leiche.
hrstage:

Festball

reundlichst ein
H. Kruse.

---

gverein
ntracht
bend, 6. Jan.:
nds 8 Uhr:

neral-
mmlung

d in der Ver-
en.
Vorstand.

---

Eintracht
ge Anzeige.

eins-
erade

Sonnabend,
ebruar, statt.
Vorstand.

# 1923

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Januar 130 Mk. frei ins Haus Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 40 Mk die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 200.-- Mk. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5182 | Mittwoch, den 3. Januar 1923 | 45. Jahrg

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 30. Dez. Die Vorſchläge der deutſchen Regierung für die Reparationskonferenz in Paris haben in einer heutigen Schlußberatung feſte Geſtalt gewonnen. Es liegt nun ein beſtimmter und klarer Plan vor. Ueber ſeinen Inhalt wird von der Regierung ſtrengſtes Stillſchweigen gewahrt. Die Konferenz von Paris ſoll am 2. Januar zuſammentreten. In der Hauptſache wird ſie dieſer neue deutſche Vorſchlag beſchäftigen.

**Berlin,** 30. Dez. Die auf den 23. Dezember berechnete Großhandels-(Stichtag)-Indexziffer des ſtatiſtiſchen Reichsamtes iſt, verglichen mit dem Vorkriegsſtande, vom 1468fachen am 15. Dezember weiter um ein geringes, nämlich auf das 1439fache oder um 2 Prozent zurückgegangen. Entſprechend dem gleichzeitigen Rückgange der Deviſen ſenkten ſich die Einfuhrwaren vom 2526fachen auf das 2411fache oder um 4,6 Prozent. Die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren gaben gleichzeitig vom 1277fachen auf das 1245fache oder um 2 Prozent nach. Ferner ſanken die Lebensmittel vom 1140fachen auf das 1127fache, Induſtrieſtoffe vom 2081fachen auf das 2022fache.

**Berlin,** 31. Dezember. Wie eine mehrheitsſozialiſtiſche Korreſpondenz berichtet, hat der Reichskommiſſar Saemiſch als erſte Behörden, die im Intereſſe der Vereinfachung der Geſchäfte wegzufallen haben, das Reichspenſionsamt und die Landesaufnahme in Ausſicht genommen.

**Berlin,** 31. Dezember. Aus Sparſamkeitsrückſichten hat der Rechtsausſchuß des braunſchweigiſchen Landtages ſich einſtimmig für Herabſetzung der Zahl der Landtagsabgeordneten von 60 auf 38 ausgeſprochen. Da alle bürgerlichen Parteien und auch die ſozialdemokratiſche Fraktion mit einem derartigen Sparſamkeitsvorſchlag einverſtanden ſind, wird der Landtag zweifellos demnächſt dem Antrag auf Verminderung der Abgeordnetenzahl ſeine Zuſtimmung erteilen. Hoffentlich folgen andere Parlamente dieſem löblichen Beiſpiel.

**London,** 30. Dez. Der Newyork Herald will wiſſen, daß Poincare den Verbündeten am 2. Januar die Ausholzung des bei Wiesbaden liegenden Waldes vorſchlagen werde, um die fehlenden Holzlieferungen Deutſchlands zu vervollſtändigen. Der Wald würde, wenn Deutſchland ihn nicht ſelbſt abholzen könne, von franzöſiſchen Soldaten oder engliſchen Arbeitern, die dazu herangezogen werden könnten, abgeholzt werden. Vorher ſollen aber zunächſt die Holzvorräte in den Rheinlanden beſchlagnahmt werden.

**London,** 30. Dez. Wie aus Waſhington gemeldet wird, ſollen nach dem Antrage des Senators Barſum die Kredite für Deutſchland 50 Millionen Dollar in einem Monat und 350 Millionen Dollar in einem Jahre nicht überſteigen. Sie ſollen zum Ankauf amerikaniſcher landwirtſchaftlicher Produkte dienen.

**Newyork,** 30. Dez. In Waſhington iſt im Weißen Hauſe offiziell bekannt gemacht worden, daß die Vereinigten Staaten die Löſung der Reparationsfrage durch eine unintereſſierte Gruppe hervorragender Volkswirtſchaftler und Finanziers aus England, Frankreich, Italien, Belgien und Deutſchland vorſchlagen, falls die bevorſtehende Konferenz der alliierten Premierminiſter in Paris zu keiner Einigung kommen ſollte.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 2. Januar.

**Dollar** im Vorm.-Verkehr: 7100—7300 Mark.

**Der Bezugspreis für Monat Januar** beträgt 130 M. Die Feſtſetzung des Preiſes iſt endgültig. Eine Nachzahlung wird nicht erhoben.

**Die Spitzbuben,** die kürzlich dem Landmann Griep in Fuhlendorf Gänſe abſchlachteten und ſtahlen, wurden nach den eifrigen Nachforſchungen der Polizei in zwei Einwohnern in Neumünſter entdeckt; ſie wurden verhaftet und ins Gefängnis abgeführt.

**Pacht- und Mietſtempel.** Auf die heutige Bekanntmachung des Hauptzollamtes in Itzehoe machen wir hiermit unſere Leſer beſonders aufmerkſam.

Hohe **Holzpreiſe.** Auf der am Freitag vormittag von der Oberförſterei Rantzau im Hotel „Stadt Hamburg" in Barmſtedt abgehaltenen Holzverſteigerung wurden nachſtehende Preiſe bezahlt: Für Eichen- u. Buchenbrennholz pro Raummeter 10000 M., für Nadelholzſtämme 4. Kl. 50000 M., 3. Kl. 70000 M. pro Feſtmeter.

**In dem bekannten Prozeß** der Genoſſenſchaftsmeierei Elmshorn gegen den Kieler Großkaufmann Bartels, ehemaligen Leiter der ſchleswig-holſteiniſchen Provinzialfettſtelle, fand vor der zweiten Zivilkammer des Landgerichts in Kiel eine neue mündliche Verhandlung ſtatt. Die Verteidigung des verklagten Bartels legte es gleich von vornherein darauf an, unter formal-juriſtiſcher Begründung Bartels perſönlich aus der Angelegenheit herauszubringen. Ein Urteil wurde noch nicht geſprochen. Zwecks weiterer Beweisaufnahme ſollen Zeugen geladen werden.

**Zu der Verdoppelung der Poſtgebühren zum 15. Januar** erläßt die Reichspoſtverwaltung nachträglich noch eine Bekanntmachung: Abgeſehen von der Poſtkarte des Fernverkehrs, die von 15 auf 25 Mark erhöht wird, werden die übrigen Gebühren durchweg verdoppelt. Eine wichtige Neuerung iſt beim Pakettarif inſofern vorgenommen, als eine Vorſtufe für Pakete bis zum Gewicht von 4 Kilogramm mit einem entſprechend niedrigeren Gebührenſatz eingeführt werden ſoll. Jedoch ſoll für alle Pakete im Gewicht von über 3 Kilogramm eine Verteuerung um je 50 Mark in der Nahzone und um je 100 Mark in der Fernzone eintreten. Wichtig iſt die Wiedereinführung des Paketbeſtellgeldes und zwar ſind ſowohl Beſtellgebühren für die in die Wohnung des Empfängers zu liefernden Pakete, als auch Paketausgabegebühren für die von den Poſtanſtalten abzuholenden Pakete vorgeſehen. Das Beſtellgeld für Pakete bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ſoll 50 Mark und für ſchwerere Pakete 100 M. betragen. Die Paketausgabegebühr ſoll die Hälfte des Beſtellgeldes betragen.

**Neue Frachterhöhung zum 1. Februar.** Die Gütertarife werden zum 1. Februar um 70 Prozent, die Tiertarife um 60 Prozent erhöht. Zur Verminderung der durch die prozentuale Frachterhöhung ſeit dem 1. Oktober bei den einzelnen Wirtſchaftszweigen eingetretenen Erſchwerung ſind zum 1. Januar Tariferleichterungen eingeführt. Stückgut wird mit rund 17 Prozent ermäßigt.

**Keine Radfahrkarten mehr.** Nach einer Verfügung des Miniſters des Innern vom 30. 11. 22 kommt die Radfahrkarte künftig in Wegfall. Dieſe Maßregel wird von allen Radfahrern mit Genugtuung begrüßt werden, weil die Karte zwecklos war und eine große Beläſtigung des radfahrenden Publikums darſtellte.

**Der Fehlbetrag der Provinz.** Der Provinzalausſchuß beantragt beim Provinzallandtag, den durch Steuern zu deckenden weiteren Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1922 auf den Betrag von 235000000 M. feſtzuſtellen. Der Mehrzuſchuß wird ſich mutmaßlich auf 510229000 Mark belaufen. Der 60. ſchleswig-holſteiniſche Provinzallandtag tritt am 4. Januar zuſammen.

**Hinweis.** Der heutigen Nummer liegt eine Sonderbeilage von Heinr. Fick, hierſelbſt, über „Futter-Fiſchmehl Marke Steinbutt" bei, worauf wir hiermit beſonders aufmerkſam machen.

**Ein guter Eſſer.** Der Färbereibeſitzer und Landwirt Nußbaum von Holzkirchen und der Bauer Erlacher zum Heiß in Hartpenning wetteten miteinander: Erlacher ſollte innerhalb 24 Stunden ein ganzes Kalb aufeſſen. Zwinge er es in dieſer Zeit nicht, ſo müſſe er das Kalb und noch dazu 10000 M. zahlen. Tatſächlich machte ſich Erlacher daran, das Kalb zu vertilgen in Form von 130 Paar Bratwürſten und zubereitet in Braten und anderen Gerichten. Innerhalb 24 Stunden wurde Erlacher allein mit dem ganzen Kalb fertig, er gewann die Wette und noch dazu 10000 M. Wie viele arme, hungrige Kinder hätte man mit dieſem Kalbe, wenn es ſchon verſchenkt ſein muß, ſpeiſen können und um wieviel nützlicher hätten ſich die 10000 M. heute anlegen laſſen.

**Segeberg.** Die Zuckerſpitzbuben auf dem hieſigen Bahnhof ſind endlich gefaßt worden. Die Polizei überraſchte den Gelegenheitsarbeiter Spiering und den Bäcker Willi Kruſe dabei, als ſie nach Zertrümmerung des Waggonſchloſſes mit zwei Zentnern Zucker davonfahren wollten. Auffallend iſt die Tatſache, daß dieſe Verbrecher ſtets wußten, wann Zucker auf dem Bahnhof eingetroffen war; ſie fanden unter den vielen Waggons ſtets den richtigen. Dieſer Umſtand bedarf der Aufklärung.

**Großenaspe.** Das Konſiſtorium ſteht zurzeit mit mehreren hieſigen Gemeinden in Unterhandlung zwecks Abtrennung derſelben von ihrem bisherigen kirchlichen Mittelpunkt und Hinzulegung zu einem benachbarten Kirchſpiel. Es handelt ſich zunächſt um die Gemeinde Fehrenbötel, die event. von Großenaspe losgelöſt und der viel näher liegenden Kirche zu Rickling angegliedert werden ſoll. In der Gemeinde hat kürzlich eine Urabſtimmung ſtattgefunden mit dem Reſultat, daß die Mehrzahl der Hausväter ſich für die Zugehörigkeit zu Rickling entſchied. Des weiteren iſt geplant, die Gemeinde Booſtedt von Neumünſter abzutrennen, um aus dieſer Gemeinde und den Dörfern Latendorf, Braak und Heidmühlen ein neues Kirchſpiel zu gründen, das zu einer Doppelgemeinde mit Großenaſpe verbunden werden würde.

**Neumünſter.** In der Nähe der Bahnunterführung an der Rendsburgerſtraße wurde ein von auswärts hier zugereiſter Mann in bewußtloſem Zuſtande aufgefunden und dem Krankenhauſe zugeführt, woſelbſt er wenige Stunden darauf verſtarb. Wie ſich herausſtellte, hat der Mann infolge übermäßigen Alkoholgenuſſes einen Herzſchlag erlitten.

**Neumünſter.** Wegen Unterſchlagung von 100000 M. iſt hier auf einer Herberge ein fremder Dienſtknecht verhaftet worden. Das Geld will er mit einem Kumpanen, der ihm für 30000 M. falſche Papiere verſchafft hat, in Hamburg leichtlebig durchgebracht haben. Er hatte den Auftrag, dieſe Summe für ſeinen Dienſtherrn von deſſen Bruder aus Stettin zu holen, kehrte nicht mehr zurück, machte ſich vergnügte Tage und brachte die Summe bald durch. — Eine Landmannsfrau aus der Umgegend erſchien auf hieſigen Banken, um ein Paket Kaſſenſcheine umzutauſchen, die durch Feuer ſehr gelitten hatten. Die Frau hatte als Aufbewahrungsort den Ofen in der guten Stube gewählt. Als zum Feſt dem Dienſtmädchen der Auftrag erteilt wurde, den längere Zeit unbenutzten Ofen anzuheizen, erinnerte man ſich erſt ſpäter der Scheine und rettete ſie vor der weiteren Vernichtung. Man verwies die Frau an die Reichsbank.

**Nortorf.** Ein auffallendes Fiſchſterben wird ſeit einigen Monaten im Warderſee beobachtet. Auffallend iſt, daß auch viele größere Fiſche, namentlich Hechte, tot an der Oberfläche treiben. In größeren Tiefen bleiben die Fiſche anſcheinend geſund. Man weiß noch nicht, ob Krankheiten oder ob in den See geleitete Abwäſſer die Urſache des Fiſchſterbens ſind.

**Rendsburg.** Ein Köpenickſtreich wurde in der Umgegend von Wohlde ausgeführt. In Norderſtapel kamen fette Schweine zum Verſand an die Landwirtſchaftskammer Hamburg. Beim Verladen erſchien ein fein gekleideter Herr und erkundigte ſich bei einem Lieferanten der Schweine, wohin er dieſe ſchicke. Die Antwort war: „An die Kammer in Hamburg." Der Herr erkundigte ſich weiter, wie der Kommiſſionär heiße, da er auch gern einmal Schweine dorthin ſchicken wolle. Hierauf fuhr er nach Hamburg, ſuchte den Kommiſſionär auf und ſagte, er ſei der Lieferant der Schweine und möchte gern, da er gerade in Hamburg ſei, das Geld gleich mitnehmen, das ihm auch bis auf einen kleinen Betrag ausgehändigt wurde. Er erhielt 700000 M. und zog von dannen, aber als er in ſeiner Heimat den Zug verließ, konnte er verhaftet und ihm die 700000 M. wieder abgenommen werden.

**Rendsburg.** Durch das Kulturamt wurden zwei bei Breiholz gelegene Siedlungsſtellen, die eine 20,90 Hektar, die andere 36,06 Hektar groß, öffentlich meiſtbietend verſteigert. Für die erſte wurden etwa 60 Millionen und für die zweite etwa 77 Millionen Mark in Roggenwerten geboten. Der Zuſchlag erfolgt durch den Landwirtſchaftsminiſter.

**Kiel.** Einige Typhuserkrankungen ſind hier aufgetreten. Es kamen zwei Todesfälle vor. Amtlich wurde feſtgeſtellt, daß die Fälle auf den Genuß von Milch, die aus Suchsdorf ſtammte, zurückzuführen ſind. Hier iſt Wandel geſchaffen worden, doch wird vor dem Genuß ungekochter Milch ärztlich gewarnt.

**Schleswig.** In der Sitzung der ſtädt. Kollegien machte Stadtrat Stehn Mitteilung davon, daß die Abſicht beſtehe, die Taubſtummen-Anſtalt in Friedrichsberg nach Kiel zu verlegen. Der Bürgermeiſter berichtet dazu, daß ſchon ſeit geraumer Zeit Gerüchte dieſer Art im Umlauf ſeien. Landesrat Thode habe ihn ſeinerzeit völlig beruhigt. Die Provinz Schleswig-Holſtein könne in dieſer ſchweren Zeit gar nicht die Millionen für die Ueberſiedlung zur Verfügung ſtellen. Schon aus politiſchen Gründen dürfe keine wirtſchaftliche Schädigung Schleswigs vorgenommen werden. Trotzdem habe er nun erfahren, daß doch Bemühungen im Gange ſind, die ſich damit beſchäftigen, die Anſtalt nach Kiel zu verlegen. Die Kollegien beauftragen den Magiſtrat, alles zu verſuchen, daß die Anſtalt in Schleswig bleibe.

**Flensburg.** Das neueſte Schmugglerwerkzeug iſt in Geſtalt eines runden Handſtockes aufgedeckt worden, der innen von der Zwinge bis zum Griff vollkommen ausgehöhlt iſt. Benutzt wurde er in letzter Zeit zur Hauptſache zum Schmuggeln von Schachteln mit Aſpirintabletten und von Jagdpatronen. Aeußerlich fiel der Stock durch nichts auf; herausgekommen iſt die Sache nur dadurch, daß einem ſolchen Stock die Zwinge unten herausfiel und dadurch 30 Tuben mit Aſpirintabletten aus dem Stock herausrutſchten.

**Niebüll.** Ein eigenartiges Vergnügen hat ſich ein Gaſtwirt in Niebüll bereitet. Er befand ſich in großer Erregung darüber, daß er ſeine Mieterin nicht loswerden konnte. In aufgeregtem Zuſtande ſchlug er nachts in der Wohnung der Mieterin ſämtliche Fenſterſcheiben im Werte von 30000 Mark kaput. Die Mieterin mußte flüchten.

**Bredſtedt.** Mit der erſten Anſtellung der verſtärkten Nachtpolizei in unſerm Orte ſcheint die Stadt einen Fehlgriff getan und den Bock zum Gärtner gemacht zu haben. Unter dem Verdacht, aus der Schaufenſter-Auslage bei Fr. Hermann Nachf. einen Schal entwendet zu haben, wurde der Nachtpoliziſt F. B. verhaftet. Dieſer gibt nun an, eine unbekannte Perſon bei dem Diebſtahl überraſcht zu haben. Er hat den Schal aber ſchon drei Tage getragen und nichts von der Angelegenheit gemeldet. Ein langer Draht, vorne zu einer Oeſe umgebogen, wurde als „Angelhaken" benutzt und die Ware durch das Luftloch herausgezogen.

**Tönning.** Die Not der jungen Geiſtlichen offenbart ſich hier. An der Kirche amtiert ſeit reichlich einem Jahre als Vertreter ein junger Geiſtlicher, der neben freier Station nur 3280 Mark monatliche Entſchädigung erhält. Bis jetzt hat er ſein Schickſal geduldig getragen, aber die immer mehr ſteigende Teuerung zwingt ihn, ſein Einkommen zu erhöhen. Er ſucht deshalb auf dem Wege der öffentlichen Bekanntmachung Nebenverdienſt. Die Art der Beſchäftigung iſt ihm gleichgültig.

# Die Botſchaft des Kanzlers.

**Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:**

Eine neue Note in dem Konzert, das in der Regierung Cuno langſam für das deutſche Volk angeſtimmt war. Der Reichsernährungsminiſter Dr. Luther ſetzte ſich hin, als er einen Überblick über unſere Ernährungsfrage gewonnen und die Notwendigkeit erkannt hatte, mit dem Brotgetreide ſehr bald wieder tüchtig in die Höhe zu gehen, und ſchrieb einen Artikel, den er allen irgendwie nur erreichbaren Preſſevertretern zuſtellen ließ. Er kam ſich nicht zu gut vor für die Rolle eines „Zeitungsſchreibers“, da es ſich um eine Frage handelte, von deren richtiger Auffaſſung und Würdigung der innere Friede im Lande, wie er ſehr wohl weiß, zu einem ſtarken Teile abhängen muß. So ſicherte er ſich für das, was er in den engeren Kreiſen der Sachverſtändigen, der Intereſſenten, der Beiräte dieſer oder jener Herkunft vielleicht ſchon bis zur Ermüdung gepredigt hatte, die größte Reſonanz in Stadt und Land, in Hütten und Paläſten, in Fabriken und Werkſtätten, und man empfängt auf dieſe Weiſe den Eindruck eines Mannes, der mit lebendiger Anteilnahme dem Denken und Fühlen der Maſſen zu folgen verſteht und in friſcher Initiative zupackt, wo er nur Gelegenheit findet, um auf dieſes Denken und Fühlen zum Beſten des Volksganzen Einfluß zu gewinnen.

Nun iſt vor wenigen Tagen der Reichskanzler dieſem Beiſpiel nachgefolgt. Mit Reden hat er ſich bisher im Reichstag, im Verein Berliner Preſſe und im Reichswirtſchaftsrate vernehmen laſſen. Ein ruhiger, ſachlicher, verſtändig ſprechender Staatsmann, der es ſich zutraut, das Beſte, das er ehrlich will, mit den bewährten Methoden eines weitblickenden Geſchäftsmannes in Angriff zu nehmen und auch Widerſtrebenden durch zielſichere Beharrlichkeit aufzunötigen. Nun hat auch er zur Feder gegriffen und in einer kleinen, der ganzen Preſſe durch das offiziöſe Telegraphenbureau zugänglich gemachten Weihnachtsbebetrachtung eine neue Probe ſeiner Art, die Dinge anzuſehen und zu beurteilen, gegeben, von der man nur ſagen kann, daß ſie alle in ihrer ſchlichten Einfachheit wahrhaft angenehm berühren muß. Nichts Überwältigendes, durchaus nicht; keine Blender, keine Zünder. Nur ein paar aufrichtig empfundene Worte eines deutſchen Mannes, der eine ſchwere Zentnerlaſt auf ſeine Schultern genommen hat, und bei ſeinen Landsleuten dafür werben möchte, daß ſie ihm helfen, ſie zu tragen. Denn für ſie, für ſein Volk, iſt er in die Breſche geſprungen, will er verſuchen, ob wir unſer Schickſal noch in letzter Stunde zum Beſſeren wenden können. Dazu braucht er die verſtändnisvolle Mitwirkung aller deutſchen Brüder und Schweſtern, und ſo mag der Wunſch in ihm entſtanden ſein, an dieſen ſtillen Weihnachtstagen Eingang in ihre Herzen zu finden, auf daß ſie ſich geſchloſſen hinter ihm zuſammenſcharen zu gemeinſamem Schutz und Trutz, zu einmütiger Verteidigung deſſen, was uns der Zuſammenbruch der letzten Jahre noch an ideellen und materiellen Gütern zurückgelaſſen hat.

*

## Aus dem Aufruf Dr. Cunos.

geben wir folgende Hauptſtellen im Wortlaut wieder:

„Wenn ich denen, die mich um einige Zeilen zu Weihnachten erſucht haben, wie anderen, die mich zu hören bereit ſind, ein Wort zum Feſt ſagen ſoll, ſo kann es kein anderes ſein, als ein Wort vom Frieden und zum Frieden der Menſchen und Völker. Es gibt kaum ein Volk der Erde, das tiefere Sehnſucht nach Frieden hat, als das deutſche Volk. Inmitten einer qualvollen Unſicherheit der Wirtſchaft, die Millionen dem Schickſal der Ungewißheit preisgibt, will es ſich mit den äußerſten Notwendigkeiten des Lebens abfinden; nur Frieden will es und Gerechtigkeit. Das gilt nach innen wie nach außen. Kein Zweifel darüber, daß dieſe Gerechtigkeit im inneren Wirtſchaftsleben eines Volkes ſchwerer nach erzwingbaren Regeln zu ſichern iſt, als irgendwo ſonſt. Um ſo notwendiger iſt es, daß ein anderes einſetzt, was ſtärker iſt: die tätige Liebe von Menſch zu Menſch, von jedem einzelnen zum Nächſten und Fernſten, die an Kindern und Greiſen, an Notleidenden und Verzweifelnden, ſo viel tun kann, und zu der Weihnachten uns mahnt. Nie mehr als jetzt iſt ſolche unpolitiſche, rein menſchliche Pflichtbetrachtung zugleich der ſtärkſte politiſche Dienſt an der Nation und ihrer Einheit. National ſein heißt vor allem, Liebe zum Volke haben und an ſeiner Verſöhnung arbeiten, heißt, unnützen Streit begraben oder vertagen, heißt, das gute Alte verehren, an die Zukunft glauben, die Gegenwart tragen und nützen. Kann, ja muß nicht in ſolcher Auffaſſung nationaler Pflichten, ſich gerade jetzt das deutſche Volk zuſammenfinden, wo ſchwere und ſchwerſte Entſcheidungen bevorſtehen, die der Welt wirklichen Frieden bringen oder verſagen werden? Damit wird zugleich die Entſcheidung darüber fallen, ob die Wirtſchaftskraft Deutſchlands vor dem Zuſammenbruch gerettet, für uns und für die Welt nutzbar gemacht, oder ob ſie neuerlich zum Schaden des deutſchen Schuldners wie ſeiner Gläubiger durch einen politiſchen Tendenzen dienenden Zwang geknebelt werden ſoll, der gegen den Vertrag von Verſailles verſtößt und den hinzunehmen keine vom Volkswillen getragene Regierung bereit ſein kann. Was immer in unſeren Kräften ſteht, um der Welt ſchwerſtes Unheil zu erſparen und den Weltfrieden zu verwirklichen, ſoll geſchehen. Wir ſind entſchloſſen, **ſchwere Opfer an Gut und Geld auf uns zu nehmen**, um der Freiheit deutſchen Blutes und um der Gleichberechtigung und der friedlichen Arbeit mit anderen Völkern willen.“

Alſo Opfer ſollen wir bringen bis zur äußerſten Grenze der Wirtſchaft und der Wahrhaftigkeit. Man ſieht, der Mann, der aus der Witrſchaft kommt, denkt nicht daran, ſich auf die Wirtſchaft zu beſchränken, er weiß, daß Brot allein nicht ſatt macht, ebenſowenig wie Mangel an Brot allein uns hungrig macht. Er, der das Wort geſprochen von dem Kriege, den wir verloren, aber nicht verſchuldet haben, er kennt ſehr genau die ſeeliſchen Regungen des Volkes, er weiß, daß es hungert nach Recht und Gerechtigkei und daß er es nur ſich gewinnen kann, wenn er die Grenzen nicht überſchreitet, die wir unſerer Selbſtachtung, unſerer Würde, unſerer nationalen Ehre ſchuldig ſind. Der Kanzler zeigt ſich geneigt, an materiellen Opfern das Schwerſte auf ſich zu nehmen, was uns noch zugemutet werden kann. Aber die Freiheit deutſchen Blutes will er nicht weiter antaſten laſſen und drückt dies beſonders in einer Wendung in den Schlußzeilen des Aufrufes aus, wo er des Landes am Rhein gedenkt. Man fühlt es zwiſchen ſeinen Zeilen heraus, daß für ihn hier der Punkt gegeben iſt, wo alles Feilſchen und Handeln ein Ende hat. Um dieſer Geſinnung willen verdient er die Unterſtützung, die er braucht, und er wird ſie finden, ſofern nur die Überzeugung ſich feſtigt, daß er auch der Mann iſt, an ſeinen Worten unverbrüchlich feſtzuhalten. Die Führung iſt es, auf die jetzt alles ankommt. Zeigt ſie ſich ihrer geſchichtlichen Aufgabe gewachſen, dann wird auch das deutſche Volk, an das dieſer Weihnachtsgruß gerichtet iſt, hinter ſeinen Zielen nicht zurückbleiben.

# Die geſicherte Brotverſorgung.

### Keine Streckung durch Kartoffeln.

Der Reichsernährungsminiſter Dr. Luther empfing bei ſeinem Weihnachtsbeſuch in Eſſen die Vertreter der Zechen und beſtätigte ſeine Erklärung, daß bei Anſpannung aller Kräfte und ſelbſtverſtändlich einſchließlich der vorgeſehenen und zum erheblichen Teil bereits bewirkten Auslandseinfuhr die Brotverſorgung für den Winter geſichert ſei. Streckung durch Kartoffeln komme, wenn überhaupt, nur in geringem Umfang in Frage. Als ernſteſte Angelegenheit dieſes Winters bezeichnete er die Milchverſorgung und wies auf die Notwendigkeit von Erleichterungen zugunſten unſeres Nachwuchſes, beſonders in den kinderreichen Familien, hin.

Der Miniſter bat, alles zu tun, damit die Bevölkerung die wirtſchaftlichen Zuſammenhänge richtig erkenne, und betonte, daß die Frage unſerer Ernährung, beſonders auch in der Zukunft, ſo ernſt ſei, daß ſie aus jeder Parteipolitik ausgelöſt und rein ſachlich behandelt werden müſſe.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Sofortige Bezahlung des Umlagegetreides.**

Der Preis für das dritte Sechſtel der Getreideumlage iſt bekanntlich feſtgeſetzt worden für Roggen auf 165 000 Mark, für Weizen auf 180 000 Mark, für Gerſte auf 150 000 Mark und für Hafer auf 140 000 Mark je Tonne. Um den Landwirten ſchleunigſt zu dem von ihnen dringend benötigten Geld zu verhelfen, iſt die Reichsgetreideſtelle angewieſen worden, den Kommunalverbänden für das von ihnen auf das dritte Sechſtel bereits abgelieferte Getreide, das bisher nur auf der Grundlage des Preiſes für das erſte Umlagedrittel abgerechnet werden konnte, ſofort den Unterſchiedsbetrag zwiſchen den neuen Preiſen und den für das erſte Drittel in bar auszuzahlen. Die Reichsgetreideſtelle hat die Zahlungen für einen großen Teil bereits geleiſtet und wird es für den Reſt in den nächſten Tagen tun.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Beratungen über die deutſchen Vorſchläge in der Reparationsfrage ſind von einigen Miniſtern und Sachverſtändigen auch während der Weihnachtsfeiertage fortgeſetzt worden und werden vorausſichtlich Ende des Monats abgeſchloſſen ſein.

* In Eſſen erklärte Reichsernährungsminiſter Dr. Luther, daß die Brotverſorgung für dieſen Winter wahrſcheinlich ohne Streckung mit Kartoffeln geſichert ſei.

* Der Reichsrat lehnte den vom Ausſchuß angenommenen Antrag auf Erhöhung der Zulagen in der Unfallverſicherung ohne Prüfung der Bedürftigkeit ab.

* Eine deutſche Fluggeſellſchaft richtet einen Flugzeugdienſt zwiſchen Havana und Santiago de Cuba ein.

* Der Papſt hat eine politiſch bedeutſame Enzyklika erlaſſen, in der er die Völker Europas zum wahren Frieden aufruft.

**Die deutſchen Sachlieferungen.**

Die Reparationskommiſſion beſchäftigte ſich mit der Sachlieferungsfrage. Auf Grund des Moratoriums vom 21. März hatte Deutſchland im Laufe des Jahres 1922 für 950 Millionen Goldmark Sachlieferungen an Frankreich und für 500 Millionen an andere Staaten zu liefern. Frankreich hat nicht entfernt ſeinen Anteil in Anſpruch genommen, anders die übrigen Beteiligten. Die Reparationskommiſſion unterſuchte, ob durch die Sachlieferungen an andere Staaten als Frankreich der genannte Betrag von 500 Millionen gedeckt iſt. Wenn nicht, ſoll die Verwendung des ausſtehenden Reſtbetrages feſtgeſetzt werden.

**Verhaftung eines rheiniſchen Sonderbündlers.**

Der Führer der ſonderbündleriſechn republlkaniſchen Volksgemeinſchaft, Kaffine, wurde in Ems von den Amerikanern verhaftet, weil er in Kadenbach eine öffentliche Verſammlung abgehalten hatte, die bei der franzöſiſchen anſtatt bei der amerikaniſchen Beſatzungsbehörde angemeldet war, obwohl Kadenbach zu der amerikaniſchen Beſatzungszone gehört.

## Frankreich.

**Ein Miniſterium Clemenceau?** Da Clemenceau noch immer auf dem Poſten iſt, ſo behauptet man, daß er mit der feſten Abſicht nach Frankreich zurückgekehrt ſei, in das politiſche Leben zurückzukehren. Er habe die Sicherheit, daß der Präſident der Republik Millerand ſeinen Wünſchen entgegenkommen würde, da Millerand ſelbſt mehrfach erklärt habe, daß nach Poincaré einzig und allein ein Mann vom Schlage Clemenceaus an der Spitze der Regierung möglich ſei. Man rechnet in Kreiſen, die Clemenceau naheſtehen, ſtark damit, daß Clemenceau alle Anſtrengungen machen wird, um der Nachfolger Poincarés zu werden. Auch die franzöſiſche Preſſe beſchäftigt ſich bereits mit dieſem Gedanken.

**Bekämpfung der Zwangsmaßnahmen gegen Deutſchland.** Der kommuniſtiſche Abgeordnete Marcel Cachin teilt mit, daß ſeine Partei einen Aktionsausſchuß eingeſetzt hat, um gegen die Zwangsmaßnahmen, die gegen Deutſchland ergriffen werden könnten, Widerſtand zu leiſten, namentlich aber, um ſich gegen eine Beſetzung des Ruhrgebiets zu wenden.

*

**Berlin.** Der Staatsſekretär im Auswärtigen Amt Haniel von Haimhauſen iſt zum Vertreter der Reichsregierung in München ernannt worden.

**Berlin.** Der Abteilungsleiter im Auswärtigen Amt, Wirklicher Legationsrat Rümelin, iſt zum Geſandten in Sofia ernannt worden.

**Berlin.** Der bisherige italieniſche Botſchafter Alfredo Fraſſati hat Berlin verlaſſen. Sein Nachfolger Graf Boſdari trifft in dieſen Tagen ein.

**Berlin.** Wie verlautet, hat die Botſchafterkonferenz den litauiſchen Staat de jure anerkannt. Dieſer Schritt der Botſchafterkonferenz erfolgte erſt ſo ſpät, weil Polen mit größter Energie gegen die Anerkennung Litauens als ſelbſtändiger Staat gearbeitet habe.

**Frankfurt a. M.** Der Magiſtrat beſchloß, aus Anlaß des 75. Jahrestages der deutſchen Nationalverſammlung in der Paulskirche eine Gedenkfeier zu veranſtalten. Die Feier ſoll im März ſtattfinden.

**Athen.** Der ehemalige Geſandte in Konſtantinopel, Kanellopulos, iſt zum Geſandten in Berlin ernannt worden.

# Rittergut Wronnowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

81] (Nachdruck verboten.)

Dieſen Quellen entſprang ſein plötzlicher Entſchluß, von Poſen nicht direkt nach Berlin zurückzukehren, ſondern vorher einen Abſtecher nach Bromberg zu machen. Am Abend vorher war er eingetroffen; und man durfte es als ein ſonderbares Walten des Schickſals betrachten, daß ihm ſchon der nächſte Mittag ermöglichte zu erreichen, wonach er in Berlin all die letzten Jahre vergebens geſtrebt hatte: den jungen Freiherrn von Schilk perſönlich von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen.

Sein Baumeiſter, mit dem er ſich — wie Hansjürgen mit dem alten Krottmann — im Speiſeſaal des Hotels zu gemeinſamem Mittageſſen verabredet, hatte plötzlich zu dem anderen Tiſch hinübergeſehen und kurz hingeworfen:

„Der junge Wronnowoer Erbe, Herr Kommerzienrat.“

Eduard Kamp aber erwiderte darauf nichts. Hatte ſich ſo vollkommen in der Gewalt, daß nicht einmal ein Zucken ſeines Geſichts, ein Hochziehen ſeiner Augenbrauen verriet, wie ihn dieſe Mitteilung überraſchte und intereſſierte. Nur — für den Reſt ſeiner Unterredung mit dem Baumeiſter war er vielleicht etwas zerſtreuter und nervöſer.

Und kurz nachher ſchon verabſchiedete er ſich, um wieder auf ſein Zimmer hinaufzugehen.

Den Tag über verließ er es nicht, am Abend ließ er ſich einen Logenplatz im Stadttheater beſorgen. Aber gerade, als er aus dem Hotel trat, konnte er bemerken, daß der junge Freiherr von Schilk wieder zur Bahn fuhr.

Gelaſſen trat er aus dem Hotel, langſam ging er die Straße hinab. Die Unruhe aber, die leiſe Erwartung, die ihn ſchon all die letzten Stunden gefangen genommen, verſtärkte ſich derart, daß er ſchon nach dem zweiten Aufzug das Theater wieder verließ, um ins Hotel zurückzukehren.

Als er ſich abends zur Ruhe legte, war ſein Entſchluß gefaßt. In dem Rogaſer Frühzuge, der Bromberg vormittags verließ, befand ſich auch der Kommerzienrat Kamp.

* * *

Sonſt hatte Irene Kamp die Abweſenheit ihres Vaters, wenn er ſich aus geſchäftlichen Gründen unterwegs befand, nie angenehm empfunden. Eine gewiſſe Leere im Hauſe, eine leiſe Sehnſucht und ſchon immer während der ganzen Zeit ihres Alleinſeins die Freude auf das Wiederſehen mit ihm — das wohl. Niemals jedoch ſolch eine quälende Unraſt, wie ſie in dieſen beiden Tagen ſeit ſeiner Abweſenheit in ihr war. Sie geſtand ſich ehrlich ein — das alles kam daher, weil ſie wußte, wo er ſich augenblicklich befand.

In Bromberg wollte er mit dem Baumeiſter Riemerſcheidt über den Bau ſeines neuen Herrenhauſes auf Rogaczewo ſprechen. Das und die Unterredung, die ſie dieſerhalb mit dem Vater gehabt; das Mitleid, das unwillkürlich in ihr lebte, wenn ſie an den jungen Freiherrn von Schilk dachte, den ſie doch noch nie geſehen . . . das alles quälte ſie wohl und hatte ſie etwas aus dem inneren Gleichgewicht gebracht.

Es litt ſie nicht zu Hauſe; den erſten Abend der Abweſenheit des Vaters war ſie mit Bekannten im Theater geweſen, doch hatte ſie aufgeatmet, als ſie endlich wieder allein ſein durfte. Und die Nacht lag ſie faſt ſchlaflos. Es geſchah ſelten bei ihr. Alles an ihr war friſche ungekünſtelte Natürlichkeit. Sie kannte keine Hyſterie, kannte keine Nerven und Launen. Und jetzt?

Sie begriff ſich ſelber nicht.

Ein Gefühl aber war in ihr, deſſen ſie nicht Herrin werden konnte — eine ungebärdige drängende Sehnſucht nach . . — und wie ſo oft in ſtillverſonnenen Stunden ſtand vor ihrem geiſtigen Auge wieder jene Szene in dem Häuschen des Streckenwärters. Jene niedrige ſchlichte Stube, da ſie mit einem wildfremden jungen Menſchen ein paar gleichgültige Worte gewechſelt, da ſie ihm minutenlang gegenübergeſtanden, ihre Hand in die ſeine gelegt hatte.

Weshalb konnte ſie das nicht wieder vergeſſen? Führte ihr Vater nicht ein großes Haus, hatte ſie nicht überhäufig Gelegenheit, mit jungen Herren der guten Geſellſchaft zuſammenzukommen? Und war trotz allem in ihr nicht immer eine leiſe Widerwehr gegen die Huldigungen geweſen, die man ihr mehr oder weniger offenſichtlich entgegenbrachte?

Immer war das ſo geweſen; immer hatte ſie um ſich nnd ihr innerſtes Leben eine Schranke gezogen und lebte in dieſem engbegrenzten Kreiſe ſelbſtherrlicher Gedanken und war ſtolz und glücklich, daß noch kein Mann es gewagt hatte, dieſe Hürde niederzureißen. Und nun hatte ſie ſelbſt es mit eigenen Händen getan.

Dieſe Nacht lag die junge Irene Kamp faſt ſchlaflos; den nächſten Vormittag wanderte ſie ruhelos im Hauſe umher, zog ſich an, entledigte in der Stadt Beſorgungen, kehrte nach Hauſe zurück . . . und immer war ihr, als ſei da eine Peitſche, die ſie von einem Ort zum andern trieb, ihr nicht Ruhe noch Raſt gönnte.

Zum Nachmittag hatte ſie ſich — um der Einſamkeit zu entgehen — in einer befreundeten Familie zum Tee angeſagt. War ſchon mit dem Ankleiden fertig.

Plötzlich blieb ſie mitten im Zimmer ſtehen — gerade dem großen Eckſpiegel gegenüber — ſah mit fremden Augen auf das Bild, das ihr von dort aus dem geſchliffenen Glaſe entgegenleuchtete; ſah das verwirrte Lächeln um ihre Lippen — das Lächeln, das aus unabläſſig drängenden Erinnerungen kam, die ſie ſchon die ganze Nacht umfangen gehabt.

Sie wandte ſich mit einer jähen Bewegung, verließ ihr Boudoir, haſtete in das Arbeitszimmer des Vaters hinüber, hob von dem auf dem Schreibtiſch ſtehenden Telephonapparat den Hörer auf. Und zwei Minuten ſpäter hatte ſie ihren für heute nachmittag geplanten Beſuch abgeſagt.

Als ſie den Hörer wieder in die Gabel zurücklegte, tat ſie ein, zwei Schritte, ſank in den neben dem Schreibtiſch ſtehenden Klubſeſſel, hielt die Handflächen gegen die Stirn gepreßt und atmete tief auf.

Und wußte, in eben dieſen letzten beiden Minuten hatte ſie ſich ſelbſt aufgegeben, hatte ihre Perſönlichkeit, ihren Eigenwillen dem eines fremden Menſchen untergeordnet — eines Menſchen, den ſie ihr einmal ein paar flüchtige Minuten gegenübergeſtanden und ihre Hand feſt in der ſeinen gehalten hatte.

Lange ſaß ſie ſo; zuſammengeſunken, regungslos.

Als ſie den Kopf hob, als ſie mit einer müden Bewegung aufſtand und das Zimmer verließ — war in ihrem Geſicht ein fremder herber Ausdruck.

(Fortſetzung folgt.)

## Neue Exploſion im Oppauer Werk

Verletzungen und Zerſtörungen.

Am Heiligen Abend ereignete ſich im Oppauer Werk der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen eine Gasexploſion. Es wurde Schaden an Gebäuden und Apparaten angerichtet. Drei Arbeiter erlitten ſchwere Verletzungen, drei bis vier andere, darunter der Betriebschemiker, Schnittwunden durch Glasſplitter und dergleichen. Die Exploſion wurde verurſacht durch Austreten von Gas aus einer Hochdruckleitung, die wahrſcheinlich infolge der Stillegung des Oppauer Werkes beim Ausbruch des letzten Streiks undicht geworden war. Durch das Eingreifen der Streikenden wurde es ſeinerzeit notwendig, den Betrieb zur Vermeidung von unmittelbarer Gefährdung überhaſtet abzuſtellen. Unmittelbar nach dem erſt dieſer Tage erfolgten Wiederanfahren des Werks hatte ſich bereits ein ähnlicher Schaden bemerkbar gemacht, der allerdings in ſeiner Auswirkung harmloſer war und nur einen kleinen Brand zur Folge hatte. Die vollſtändige Aufnahme der Produktion wird durch den Vorfall um einige Zeit verzögert.

## Von Nah und fern.

**Prof. Friedrich Delitzſch geſtorben.** Prof. Friedrich Delitzſch, der durch ſeine Babel- und Bibelforſchungen in weiteſten Kreiſen bekannt gewordene Aſſyriologe, iſt in Langenſchwalbach, wo er das Weihnachtsfeſt bei ſeinem Sohne verbringen wollte, nach zweitägigem Krankenlager, im Alter von 72 Jahren, geſtorben.

**Bahnunfälle an den Weihnachtstagen.** Zwiſchen dem Kölner Hauptbahnhof und dem Bahnhof Köln-Süd fuhr ein Leerzug auf den Schluß eines haltenden Zuges auf. Zwei Perſonen wurden getötet, mehrere verletzt. — Bei Hagen fuhr ein Perſonenzug zwiſchen den Stationen Gevelsberg-Hauſe und Vogelsberg gegen einen Straßenbahnwagen, der umgekippt wurde. Reiſende des Perſonenzuges wurden nicht verletzt. Von den Fahrgäſten der Straßenbahn wurde ein Arbeiter getötet, zwölf Perſonen erlitten ſchwere Verletzungen.

**Erhöhung der Schlafwagengebühren.** Da die Zahl der Betten in einem Schlafwagen erheblich geringer iſt, als die Zahl der Plätze in einem gewöhnlichen Wagen, bedingt die Beförderung eines Reiſenden im Schlafwagen ſeitens der Reichsbahn einen erhöhten Aufwand, der in dem Bettkartenpreis einen Ausgleich ſeither nicht gefunden hat. Deshalb wird vom 15. 1. 23 ab bei Benutzung eines Schlafwagens außer dem jeweiligen tarifmäßigen Fahrpreis und dem Bettkartenpreis ein feſter Fahrpreiszuſchlag in Höhe von 8000 Mark in der 1. Klaſſe, 4000 Mark in der 2. Klaſſe und 2000 Mark in der 3. Klaſſe erhoben.

**Eine geheimnisvolle Mordtat.** In ihrer im Vorort Juditten bei Königsberg i. Pr. gelegenen Wohnung wurde die ſechzigjährige Bahnaſſiſtentenwitwe von Oldenburg mit gefeſſelten Händen und Beinen ermordet aufgefunden. Da anſcheinend nichts geraubt iſt, bleibt der Beweggrund zur Tat unklar.

**Bei der Arbeit verbrannt.** Auf der Hochofenanlage des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußſtahlfabrikation verbrannten bei der Dichtung eines Ofens drei Arbeiter. Der Maſchiniſt, dem nicht gemeldet worden war, daß Arbeiter an dem Ofen beſchäftigt waren, hatte die Dichtmaſchine in Bewegung geſetzt, wodurch drei Arbeiter in den Ofen gedrückt wurden.

**„Revolution" in Rinteln.** In Rinteln zog eine Bande von Burſchen im Alter von 16 bis 19 Jahren, angeregt durch Schundromane und Hetzſchriften, zum Bahnhof, um ihn zu „beſetzen". Die jungen Leute, die bewaffnet waren, zwangen zwei Beamte, den Fahrkartenraum zu verlaſſen, und ließen ſich darin häuslich nieder. Dann drangen ſie in den Warteſaal ein. Nachdem ſie etwa zwei Stunden auf dem Bahnhof herumgetobt hatten, kam Polizei und nahm die Rädelsführer feſt.

Zigeunerrache. Nach der Hinrichtung der beiden Zigeuner Gebrüder Ebenberg in Halle hatten verſchiedene Zigeuner erklärt, daß ſie ſich deswegen rächen würden. Vor einigen Wochen nun hatte der Förſter Köſchmieder aus Hutten zwei wildernde Zigeuner, die zur ſelben Bande gehörten, erſchoſſen. Jetzt iſt er aus dem Hinterhalt von unbekannten Tätern ebenfalls erſchoſſen worden.

**Brandſtiftung in einer Kirche in Kanada.** Die Kirche Notre Dame in Quebec (Kanada), die unter dem Namen „Franzöſiſche Baſilika" bekannt iſt und 1647 erbaut wurde, iſt mit ihren reichen und künſtleriſch wertvollen Schätzen von einer Feuersbrunſt vollſtändig zerſtört worden. Man glaubt, daß es ſich um Brandſtiftung handelt, da der Leiter der Provinzialpolizei benachrichtigt worden iſt, daß die Kirche am 28. Dezember eingeäſchert werden würde.

## Nachleſe.

Ein ärmliches Weihnachtsfeſt, alles in allem. Die Flutwelle der Preisſteigerung hat geradezu vernichtend gewirkt.

Ein kleines Schaukelpferd 14 500 Mark, ein Gummiball 3000 bis 6000 Mark, ein Rodelſchlitten 6000 Mark, eine mittlere Puppe 13 000 Mark, ein Steinbaukaſten mittlerer Preislage 14 000 Mark — wer konnte das kaufen von denen, die nur durch ehrliche produktive Arbeit, ſei es mit Kopf oder Hand, ihre Exiſtenz mühſam aufrechterhalten? Sie, die immer noch größte Anzahl unſeres Volkes, wenn auch die Abwanderung in die lohnenderen Gefilde des Warenvertriebes und des Spekulationsgeſchäfts betrüblichen Umfang angenommen hat, ſind froh, wenn ſie ihren Kindern das tägliche Brot ſchaffen können und müſſen weitergehende Wünſche zurückſtellen. Man brauchte bloß einmal durch die Geſchäfte zu gehen und die Gegenwart mit den Erinnerungen früherer Jahre zu vergleichen. Sonſt drängte und ſchob ſich das Publikum zwiſchen den ausgeſtellten Waren, fröhliche Eltern und jubelnde Kinder, und die Verkäufer und Verkäuferinnen wußten nicht, wen ſie zuerſt bedienen, welche Fragen ſie zuerſt beantworten ſollten. Jetzt ein paar Käufer, die ſich beſorgt oder gelangweilt zwiſchen den Ständen einherſchoben — Käufer? ach, mancher hätte wohl gern gekauft, aber der Mut verging ihm. Und das Verkaufsperſonal ſchlich ebenſo langweilig hinter den Ladentiſchen herum, mürriſch kam die Antwort, wenn einer nach dem Preiſe eines Gegenſtandes fragte, als wollten ſie ſagen: was fragſt du? du kaufſt ja auch nicht! Gefragt hatten ſchon viele.

Der Handel hatte das gewiß vorgeahnt. Es fehlte ganz an den üblichen Weihnachtsneuheiten, die ſonſt jedesmal um dieſe Zeit auftauchten und Käufer fanden. Man denke an die purzelbaumſchlagenden Bären, an den laufenden Dienſtmann und ſonſtige kleine mechaniſche Kunſtwerke, an die Geduldſpiele und Trickſpielzeuge, die den Weihnachtsmarkt belebten. Nichts davon, es war ja von vornherein zwecklos. Das Weihnachtsgeſchäft, das ſonſt mit Rieſenſummen aus lauter kleinen Beträgen rechnete, iſt zu Waſſer geworden, enttäuſcht ſind die Kinder, und die Eltern ſind um die herzliche Schenkfreude gekommen, die ſich ſonſt ſelbſt der Ärmſte leiſten konnte.

Auch die „nützlichen" Weihnachtsgeſchenke, im weſentlichen Anſchaffungen, die auch ſonſt hätten gemacht werden müſſen, die man aber in frommem Truge auf das Feſt verlegte, das „Stück in die Wirtſchaft", das der Gatte der Frau beſcherte oder umgekehrt, das Kleidungsſtück oder die Wäſche, die man den Kindern unter den Chriſtbaum legte, weil ſie es doch brauchten, all das iſt unerſchwinglich geworden. Ein Kinderkleidchen 3000 bis 5000 Mark, ein Aluminiumlöffel 185 Mark, eine Eßgabel 250 Mark, Schuhe, Mützen, Bücher, Schulmappen, Halstücher, alle dieſe als Weihnachtsgeſchenke beliebten Gegenſtände haben jetzt Preiſe, bei denen uns die Haut ſchaudert. Ja, gewiß, wir verdienen jetzt mehr, auf dem Papier, aber es bringt nicht einen entfernten Ausgleich zu den geforderten Preiſen, die ſich überall der Goldmark nähern oder ſie gar überſteigen. Wo iſt das Kiſtchen Zigarren geblieben, die beliebte Weihnachtsgabe für Herren? Für 5 bis 10 Mark machte man dem guten Freunde eine ſtets dankbar anerkannte „Überraſchung", jetzt koſtet eine einzige rauchbare Zigarre ihre 150 Mark. Schmuckſachen für die Damen, Leckereien für die Kinder, die Lichter für den Weihnachtsbaum und ſein ſonſtiger Schmuck — es iſt überall dasſelbe Lied. Ein Weihnachtsbaum war unter 500 Mark nicht zu haben.

So hat man ſich denn damit geholfen, alte Sachen wieder aufzufriſchen. Wer aus ſeiner Jugend auf dem Boden noch eine alte Puppenſtube, ein Puppenwägelchen, einen zerbrochenen und defekten Baukaſten, einen ausrangierten Schlitten zu ſtehen hatte, der kalfaterte ihn wieder auf und ſchenkte ihn ſeinen Kindern. Wer keine Kinder hatte, konnte das Gerümpel verkaufen und erzielte dafür fabelhafte Preiſe — aber was konnte er ſich für das „viele" Geld leiſten?

Wie die Kriegszeit uns mit dem Begriff des „Erſatzes" vertraut gemacht hat, ſo war auch dieſe Weihnacht ein Feſt der Erſatzgeſchenke. Wir hätten ja ſo gern gekauft und geſchenkt. So halfen wir uns, ſo gut wir konnten, wurden aber nicht froh dabei. Zur Zeit unſerer Altvorderen ging es ja auch knapp her und man war froh dabei, aber wir haben es anders kennengelernt, und nun drückt uns der Rückgang, der uns ein Bild unſerer traurigen Lage wie in einem Hohlſpiegel konzentriert vorführt. Natürlich ſpielt auch der Wucher eine Rolle, und viele Preiſe brauchten nicht ſo hoch zu ſein; aber das iſt eben auch ein Zeichen des Niederganges unſeres Volkes, unſerer Wirtſchaft und der öffentlichen Moral.

Die Welt iſt arm geworden an Freude. Die kleinen harmloſen Geſchenke und Liebenswürdigkeiten, deren materieller Wert gering war, deren wirklicher Wert in der Phantaſie beſtand, ſchwinden immer mehr dahin. Jetzt kommt Neujahr. Da ſchickten wir uns und erhielten freundliche Neujahrskarten, eine kleine Aufmerkſamkeit, die nicht viel koſtete, auch nicht viel bedeutete, aber doch Freude machte. Jetzt ſind dieſe Karten teuer geworden, und das Porto ſteigt unausgeſetzt. Die Poſt, die ſonſt maſſenhaft Hilfskräfte einſtellen mußte, wird ſich zu Silveſter nicht übermäßig anzuſtrengen brauchen. Es war ſchon voriges Jahr äußerſt flau.

## Vom Lohnkampfplatz.

**Berlin.** (Anſchluß an den Deutſchen Beamtenbund.) Die Gewerkſchaft der techniſchen Eiſenbahnbeamten, die 20 000 techniſche Eiſenbahnbeamte aller Dienſtgrade umfaßt und die in Arbeitsgemeinſchaft mit der Gewerkſchaft Deutſcher Reichsbahnbeamten ſteht, hat ſich dem Deutſchen Beamtenbund angeſchloſſen.

**Bochum.** (Die Bergarbeiterlöhne.) Der Verein deutſcher Stahl- und Eiſeninduſtrieller hat nach verſchiedenen Meldungen einen ſcharfen Einſpruch gegen weitere Lohn- und Kohlenpreiserhöhungen bei dem Reichsarbeitsminiſter eingereicht. — Demgegenüber betonen die vier Bergarbeiterverbände auch dem Reichswirtſchaftsminiſter gegenüber, daß ſie infolge der fortgeſchrittenen und weiter fortſchreitenden Teuerung auf Lohnverhandlungen noch vor Ablauf des Dezembers nicht verzichten können.

## Gerichtshalle.

**Todesurteil.** Das Volksgericht Kempten verurteilte den aus der Provinz Brandenburg gebürtigen Raubmörder Hermann Schmidt, der in der Nacht zum 4. November in Ronsberg ſeinen Arbeitskollegen, den Schreinergehilfen Albert Benz, erſchlagen und auf die herbeieilende Frau des Meiſters geſchoſſen hat und dann mit dem Gelde und den Kleidern des Erſchlagenen geflüchtet war, wegen vollendeten Mordes zur Todesſtrafe und wegen der übrigen Verbrechen zu 8 Jahren Zuchthaus.

**Die Dresdener Klantes.** Die Strafkammer in Dresden verhandelte in viertägiger Sitzung gegen die Unternehmer und Leiter des Wettkonzerns Reid. Das Unternehmen ging unter dem Namen Haller u. Co. und war das größte nach Klante. Nach Angabe der Bücherſachverſtändigen betrugen die Einzahlungen rund 24 Millionen Mark. Die Anklage richtete ſich gegen zehn Perſonen und lautete auf gemeinſchaftlichen Betrug, Konkursvergehen, gewerbsmäßiges Glücksſpiel und Beihilfe dazu. Die Hauptbeſchuldigten waren die Kaufleute Georg Schumann und Guſtav Wolfermann. Außerdem waren noch der Vater und drei Brüder Schumanns beteiligt. Ein 24jähriger Gärtnergehilfe fungierte als Strohmann. Das Urteil lautete gegen Schumann auf ein Jahr acht Monate, gegen Wolfermann auf zwei Jahre Gefängnis, ferner auf eine Geldſtrafe von je 600 000 Mark. Gegen die übrigen Angeklagten verhängte das Gericht kleinere Gefängnis- oder Geldſtrafen.

## Für heut und morgen.

**Änderung der Poſtgebühren im Auslandsverkehr.** Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernſprechverkehr mit dem Auslande iſt mit Wirkung vom 25. Dezember an auf 1400 Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch für die Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Ausland maßgebend. Nähere Auskünfte erteilen die Poſt- und Telegraphenanſtalten.

## Handel und Verkehr.

**Belegen von Plätzen in D-Zügen.** Es wird noch wenig beachtet, daß die während des Krieges weggefallene Einrichtung des Einſtellens der Nummernſchilder an den Abteiltüren in den D-Zügen ſeit einiger Zeit wieder beſteht. Die Reiſenden können ſich alſo wieder vor dem Betreten der Abteile an den Nummernſchildern über die Belegung der Plätze unterrichten. Durch eine neue Einrichtung — das Führen von Laufzetteln — wird das Zugbegleitperſonal ſtets in der Lage ſein, den Reiſenden mitzuteilen, in welchen Abteilen noch Plätze frei ſind.

## Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

82 (Nachdruck verboten.)

Eine halbe Stunde ſpäter befand ſie ſich auf dem Fernbahnhof Friedrichſtraße. Und abermals zwei Stunden ſpäter entſtieg dem Berlin-Küſtriner Perſonenzuge auf der kleinen Station Helenendorf inmitten von korbtragenden Bauersfrauen und allerlei ſchlichtem Landvolk ein weltſtädtiſch gekleidetes junges Mädchen, gab an der Bahnſperre ihre Karte ab und wandte ſich — ohne zu fragen, nach links, wo neben den Schienenſträngen ein ſchmaler Fußweg entlanglief. Den verfolgte ſie. Wohl eine Stunde lang.

Die fahle Winterſonne war untergegangen, der Nachmittag neigte ſich ſchon ſeinem Ende zu, als Irene Kamp ihr Ziel erreicht hatte.

Jenes kleine unſcheinbare Bahnwärterhäuschen.

Ganz nahe war ſie ihm ſchon gekommen — da wurde ihr Schritt langſamer, immer langſamer. Und plötzlich blieb ſie ſtehen.

Und wußte in dieſer Sekunde — nie würde ſie den Mut haben, das Haus zu betreten. Sie hätte das Gefühl gehabt, es müßten ihr die einfachen Leute da drinnen vom Geſicht ableſen, was ſie hergetrieben.

Alles in ihr wehrte ſich dagegen; es war eine Palaſtrevolution ihres Herzens.

So ſtand ſie reglos mitten im abendüberſchatteten Lande — ſtand da — vom ſtoßweiß jagenden Flachlandwinde umrüttelt — fühlte die ſchneidende Kälte des Dezemberabends; lauſchte unwillkürlich in die tiefe Lautloſigkeit, die rings um ſie war — ſchreckte zuſammen, als widerlich krächzend ein paar Krähen über ſie hinzogen . . . und ſtarrte wie gebannt zu dem Häuschen hinüber, das für ſie doch eine Welt voll Glück und Erinnerungen umſchloß.

Wie lange ſie ſo geſtanden, das wußte ſie nicht. Wann ſie endlich den Entſchluß gefaßt, ſich loszureißen — ſie hätte es ſpäter nie ſagen können.

Aber mit einmal merkte ſie, wie ſie denſelben Weg, den ſie in ſo jagender Unruhe gekommen, wieder zurückſchritt.

Und nicht einmal mehr wandte ſie ſich um. Vielleicht, daß ſie ſonſt doch Kraft und Stolz und Selbſtbeherrſchung verlaſſen hätten.

Tief erſt in der Nacht kehrte ſie nach Hauſe zurück — müde, zerſchlagen, mutlos. Duldete gleichgültig, daß das Stubenmädchen ihr beim Auskleiden half, aß faſt nichts, ſaß nachher noch wohl eine Stunde in ihrem dunklen Zimmer. Und als ſie ſich endlich zur Ruhe legte, als bleierner Schlaf der Erſchöpfung ihr die Glieder löſte — da ſtand ſie wieder in jener niedrigen Stube und hörte die Stimme eines Menſchen, der ihrer Jugend zum Schickſal geworden; und fühlte den Druck ſeiner Hand — und wußte nichts davon, daß ſie im Traum lächelte.

⁂

„Ich wünſche in einer Viertelſtunde den Herrn Inſpektor zu ſprechen!"

Das Stubenmädel, das das Frühſtück ſerviert hatte, flitzte aus dem Zimmer. In der Küche gab es großes Getuſchel zwiſchen der Mamſell und den Marjellen.

Erſt um ein Uhr in der Nacht war der gnädige Herr aus Bromberg zurückgekehrt, jetzt um einhalb acht Uhr ſchon hatte er den Kaffee befohlen und wollte auch ſofort den Herrn Gorczewsky ſprechen.

Was war das für eine Überſtürzung alles?! Sowas kannte man nicht von dem alten Freiherrn her. Vielleicht waren jetzt die guten Tage wirklich zu Ende und man mußte ſich notgedrungen umgewöhnen. Die Mamſell aber ſchüttelte beruhigend den Kopf und murmelte etwas von den neuen Beſen, die immer ſcharf kehren. Das gab ſich ſchon alles wieder; das kam alles ſchon wieder in die Reihe.

Nur keinen Widerſpruch, und vor allen Dingen eine von den Mädels ſchnell rüber zum Inſpektorhauſe, damit der Herr Gorczewsky rechtzeitig erſchien.

Das war denn auch der Fall.

Als Nalecz Gorczewsky das Arbeitszimmer betrat, ſtutzte er. Zwei Tage lang hatte der junge Herr ihn nicht rufen laſſen; und was war inzwiſchen für eine Veränderung hier vorgegangen?! Wo waren die ſchönen ſchwarzen Prunkmöbel, wo waren die echten Teppiche und Klubſeſſel, die der alte Freiherr ſich gekauft? Alles verſchwunden. Statt deſſen ſtanden im Zimmer wieder die alten birkenen Möbel, die mal vor zwei Jahren, als der Herr Gorczewsky ſeine Stellung antrat, ſich hier vorgefunden hatten. Geradezu erbärmlich in ſeiner ſchlichten Einfachheit ſah dieſes vordem ſo großartige Zimmer aus.

Sonderbar! Eine augenblickliche Marotte natürlich! Aber was ging das ihn — den Inſpektor — an?

Deſſenungeachtet verbeugte er ſich trotzdem mit ſeiner aalglatten reſpektvollen Geſchmeidigkeit.

Hansjürgen begrüßte ihn nur mit kurzem Kopfnicken.

„Guten Morgen, Herr Gorczewsky. Wie Sie wiſſen, war ich geſtern in Bromberg. Es liegt auch keine Veranlaſſung vor, Ihnen den Grund meiner geſtrigen Fahrt zu verheimlichen: Herr Inſpektor Krottmann wird vom erſten Januar an ſeine früheren Funktionen hier wieder übernehmen. Ich ſtelle es Ihnen anheim, vorläufig als zweiter Beamter gleichfalls auf Wroynowo zu bleiben."

Hätte der Blitz vor Herrn Nalecz Gorczewsky direkt in die Erde geſchmettert — er wäre nicht entgeiſterter, nicht erſchrockener und faſſungsloſer geweſen. Er fühlte, wie er die Farbe, wie er ſeine ſelbſtgefällige Sicherheit verlor.

Er ſtreckte unwillkürlich den Kopf vor und hatte ganz große Augen und wiederholte langſam, faſt mühſam:

„Der Herr Aſſeſſor ſagten eben — Herr Krottmann . . ."

„Allerdings, Herr Gorczewsky. Eben um dieſe Angelegenheit zu erledigen, war ich geſtern nach Bromberg gefahren. Und ich freue mich, daß Herr Krottmann meiner Bitte, nach Wroynowo zurückzukehren, entſprochen hat. Ich rechne ihm das bei ſeinem hohen Alter und der Art, wie er damals ſeine Stellung aufgeben mußte, hoch an."

Und dabei jedes Wort ſcharf, förmlich wie hinein gehämmert in das faſſungsloſe Schweigen, das jetzt minutenlang wieder eintrat.

Dann aber ſchoß dem Inſpektor jählings dunkles Rot in das glattraſierte Geſicht.

„Der Herr Aſſeſſor werden mir geſtatten, aus dieſer Neuordnung, von der ich eben erfahre, die ſelbſtverſtändlichen Folgerungen zu ziehen."

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von Seite 1.)

**Heide.** Vor neun Wochen erſchien in Heide ein Mann, angeblich aus franzöſiſcher Gefangenſchaft in Algier entlaſſen, der in den lebhafteſten Farben ſeine angeblichen Erlebniſſe ſchilderte. Da er einen glaubwürdigen Eindruck machte und ſeine Geſichtsfarbe dunkel war, erweckten ſeine Schilderungen Glauben. Er ſuchte und fand ſeine Familie in Lunden. Auch hier wußte er ſich das Vertrauen vieler Kreiſe zu erringen, ſo daß man ſogar eine Sammlung für den Mann veranſtaltete, die eine größere Summe erbrachte. Es wurde ihm ein Einwohner gegenübergeſtellt, der auch in Algier geweſen iſt. Der Heimgekehrte konnte auf alle Fragen über Land und Leute erſchöpfend Auskunft geben, nur Papiere hatte er nicht. Schließlich tauchte ein Gerücht auf, er habe die Zeit nach dem Kriege in einer deutſchen Strafanſtalt zugebracht, und dieſes ſcheint auch der Fall geweſen zu ſein, denn der Betreffende hat Lunden plötzlich verlaſſen, um angeblich im Norden oder in Flensburg Arbeit zu ſuchen. Es iſt unverſtändlich, was den Mann bewogen hat, dieſe Märchen unter einer denkbar wahrheitsgetreuen Maske zu verbreiten, weckte er doch bei verſchiedenen Familien trügeriſche Hoffnungen auf ein eventuelles Wiederſehen längſt verſchollener Angehörigen.

**Elmshorn.** „Jedes Licht wirft ſeinen Schatten“, das mußte auch ein hieſiger Einwohner G. erfahren. G., der in auskömmlichen Verhältniſſen lebte, erhielt von ſeinem Neffen aus Amerika einen Scheck über 50 Dollar. Um den Scheck recht günſtig zu verkaufen, erkundigte er ſich jeden Tag nach dem Stande des Dollars, konnte ſich zum Verkauf aber nicht entſchließen. Die amerikaniſchen Dollars nahmen ſchließlich ſeine Sinne ſo gefangen, daß ſeine Angehörigen für Ueberführung in eine Nervenheilanſtalt Sorge tragen mußten.

**Elmshorn.** Ein großes Diebesneſt hat die Polizei in den letzten Tagen ausgenommen. Den Dieben werden Diebſtähle von Millionenwerten zur Laſt gelegt. Feſtgenommen wurden der Arbeiter F. und der Hafenarbeiter H., letzterer wohnhaft in Hamburg. H. iſt erſt vor vier Wochen in Elmshorn zugezogen. Die Beſchuldigten haben hier und in der Umgegend gemeinſchaftlich Einbrüche begangen und große Beute gemacht.

**Ulzburg.** Streifende Hunde haben nachts 13 Schafe des Schäfereibeſitzers Holdorf in Henſtedt auf der Weide zerriſſen. Zum Teil fand man die Schafe tot vor, zum andern Teil mußten ſie infolge der erlittenen Verletzungen abgeſchlachtet werden. Die wildernden Hunde ſind nicht erkannt worden.

**Quickborn.** Eine gewaltige Erhöhung der Strompreiſe hat das hieſige Elektr.-Werk vorgenommen. Es koſtet Lichtſtrom 420 Mark und Kraftſtrom 260 Mark die Kilowattſtunde. — Segeberg hat den Preis auf 300 bezw. 250 Mark feſtgeſetzt.

**Eidelſtedt.** In der Nacht wurden in der Kielerſtraße zwei Arbeiter aus Hamburg angehalten, die je einen mit Kupferdraht gefüllten Ruckſack trugen. Die beiden Arbeiter wurden feſtgenommen und der Kupferdraht beſchlagnahmt. Die Ermittelungen haben ergeben, daß der Draht aus der Fernſprechleitung der Kaltenkirchener Bahn zwiſchen Bönningſtedt und Hasloh herausgeſchnitten und geſtohlen worden iſt, und zwar auf einer Strecke zwiſchen 14 Feldern. Die beiden Drahtdiebe wurden dem Altonaer Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

**Stellingen.** Ein Tiertransport mit dem Dampfer „Sultan“ unter Leitung des bekannten Afrikareiſenden Chr. Schulz wurde am Peterſen Kai in Hamburg für Carl Hagenbecks Tierpark und Zirkus gelandet. Es iſt wohl der größte Transport, der nach dem Kriege direkt von Afrika in Hamburg eintraf, u. a.: 18 Zebras, 6 rieſige bemähnte Löwen, die, friſch aus der Steppe gefangen, zur Blutauffriſchung dienen ſollen, eine Unmenge Affen, Sekretärvögel, Marabus, Hyänenhunde, Leoparden, Schakale, Manguſten, viele verſchiedene Sorten Raubvögel und eine große Anzahl kleiner Ziervögel, auch Angoraziegen, die in Südafrika einen beſonders hohen Zuchtgrad erreicht haben, befinden ſich unter der wertvollen Sendung. Weiterhin trafen mit dem Dampfer noch ein: 6 große Kamele und eine Anzahl Pferde, letztere alle für den Zirkus beſtimmt. Der größte Teil wurde nach dem Zirkus Carl Hagenbeck im Buſch-Gebäude nach Hamburg übergeführt.

**Hamburg.** Die Sektion der Leiche der ermordeten Herta Meyer aus Ochſenwärder ergab, daß der Mörder mit dem am Tatort vorgefundenen Mordinſtrument, dem zum Kiepenmachen benötigten eiſernen Inſtrument, viele wuchtige Schläge nach der oberen Kopfpartie und nach der linken Kopfſeite geführt hat. Ein Sittenverbrechen iſt an dem Mädchen weder verſucht noch begangen worden. Der Mörder, der Knecht Max Ruppert aus Dresden, geſtand zwar die Tat nicht direkt ein, murmelte jedoch: „Ich war nicht bei Verſtand.“ Zu weiteren Auslaſſungen konnte man ihn nicht bringen.

**Oldenburg.** In eine Veruntreuungsſache bei der Kreiskornſtelle ſind eine Anzahl Bäcker verwickelt, gegen die eine Unterſuchung eingeleitet worden iſt. Laut Beſchluß des Kreisausſchuſſes iſt Strafantrag geſtellt. Von einer Schließung der Betriebe, die zuerſt ins Auge gefaßt war, iſt Abſtand genommen worden, da durch eine ſolche Maßnahme die Brotverſorgung der Bevölkerung in einzelnen Teilen des Kreiſes gefährdet worden wäre.

**Deviſennotierungen** vom 2. Januar (vorbörslich): mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Amſterdam | 2825—2900 | 2862—3028 |
| Kopenhagen | 1460—1500 | 1501—1569 |
| Stockholm | 1925—1975 | 1945—2055 |
| Chriſtiania | 1340—1375 | 1377—1463 |
| Schweiz | — | 1377—1443 |
| London | 33750—34000 | 33425—35525 |
| Paris | — | 523—556 |
| Italien | — | 369—386 |
| New-York | 7100—7300 | 7192—7570 |

Tendenz ruhig

Die Verlobung meiner Tochter Käthe mit Herrn Franz Dehnk beehre ich mich anzuzeigen

Frau Kapitän
**Rosa Keil Wwe.**

Akate, Neujahr 1923.

**Käthe Keil**
**Franz Dehnk**
**Verlobte**

Hagen, Neujahr 1923

**Flecken Bramſtedter Spar- und Leihkaſſe A.-G.**

Vom 1. Januar 1923 ab verzinsen wir Spareinlagen mit

**8%**

Der Vorstand.

**Sprechtag in Bad Bramstedt**

für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene
**Mittwoch, 3. Januar, vorm. 9 bis 11½ Uhr,**
im Bürgermeisteramt.

Das Kreiswohlfahrtsamt.

**Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.**

Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der Kälbermarke und der Abstammung bis **Dienstag, den 9. Januar 1923,** bei dem Stammregisterführer Gosch, Kellinghusen, Lindenstraße 11, gemeldet werden.

Die Körorte und -Termine werden nach Schluß der Anmeldungen veröffentlicht.

Der Vorstand.

**Pacht- und Mietstempel.**

Die gemäß Tarifstelle 48 I des Stempelsteuergesetzes vom $\frac{31.\,7.\,1895}{26.\,6.\,1909}$ aufzustellenden Pacht- und Mietverzeichnisse über die im Kalenderjahr 1922 in Geltung gewesenen, stempelpflichtigen Pacht- und Mietverträge sind von den Vermietern bis spätestens zum 31. Januar 1923 den zuständigen Zollstellen oder Stempelverteilern zur Versteuerung vorzulegen. Auch mündliche Verträge sowie Unterpacht- und Untermietverträge sind steuerpflichtig. Unter die letzteren fallen insbesondere die schriftlich oder mündlich abgeschlossenen Verträge über das Vermieten möblierter Zimmer.

Nicht oder nicht rechtzeitig bewirkte Versteurung zieht Bestrafung nach sich.

Wegen des voraussichtlichen Andranges bei den Zollstellen wird die alsbaldige Versteuerung empfohlen

Itzehoe, den 28. Dezember 1922.

**Hauptzollamt.**

**Getreideablieferung.**

Durch Artikel II des Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922, vom 27. Oktober 1922, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 72 Seite 809, ist bestimmt:

„Das zweite und dritte Drittel der Umlage ist anstatt in zwei Fristen in vier Fristen zu gleichen Teilen an die Reichsgetreidestelle zu liefern, und zwar bis zum 31. Dezember 1922, 31. Januar 1923, 28. Febr. 1923, 15. April 1923.

Für jede dieser vier Fristen wird der Preis nach Maßgabe des § 50 Abs. 2 besonders festgesetzt.“

Demnach muß bis zum 31. d. Mts. mindestens die Hälfte der Gesamtumlage an die Reichsgetreidestelle abgeliefert sein. Die Rückständigen haben nach Maßgabe des § 26 des Getreidegesetzes Ersatz zu leisten.

Da noch ein erheblicher Teil der Lieferungspflichtigen rückständig ist, habe ich nicht unterlassen wollen, die Säumigen auf die Folgen der verspäteten Lieferung besonders aufmerksam zu machen.

Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung in ortsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, den 22. Dezember 1922.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 28. Dez. 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Großes Lager moderner
**Tapeten.**
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

**Buchdruckerei Carl Pauſtian**

Bad Bramſtedt in Holſtein, den 31. Dezember 1922.

PP Nach 42jähriger Tätigkeit übergebe ich am 1. Januar 1923 die Bramſtedter Nachrichten verbunden mit Anzeigengeſchäft und Akzidenzdruckerei meinem älteſten Sohne Kuno. Für das mir bisher erwieſene Vertrauen danke ich Ihnen vielmals und bitte Sie gleichzeitig, Ihr geſchätztes Wohlwollen auf meinen Nachfolger zu übertragen. Mit den beſten Wünſchen für das neue Jahr! Ihr C. PAUSTIAN

Mit Beginn des neuen Jahres übernehme ich das Geſchäft meines Vaters. Ich würde mich freuen, Sie weiterhin zu meinen Geſchäftsfreunden zählen zu dürfen. Wie alle deutſchen Zeitungen haben die Bramſtedter Nachrichten unter der Ungunſt der Zeitverhältniſſe zu leiden. Helfen Sie mir, dies Stück Heimatland zu erhalten und weiter auszubauen zu unſerm beiderſeitigen Nutzen. Bedenken Sie, gerade die Lokalpreſſe iſt für die Geſchäftsleute der Kleinſtadt ein nicht zu unterſchätzender Faktor an der Wiederherſtellung geſunder Verhältniſſe. Ich werde mein Möglichſtes tun, um allen an mich geſtellten Anforderungen gerecht zu werden. Verbunden mit dem Zeitungsgeſchäft vermittle ich Anzeigen an jede auswärtige Zeitung zu Originalpreiſen. Fachmänniſche Beratung erſpart Ihnen Zeit und Geld.

Bei Bedarf an Druckſachen erinnern Sie ſich bitte meiner Firma. Denken Sie nicht, in der Großſtadt beſſer und billiger zu kaufen. Eine große Auswahl neuer moderner Schriften und ein reichhaltiges Lager in allen Papieren verſetzen mich in die angenehme Lage, ſelbſt verwöhnten Anſprüchen zu genügen. Durch praktiſche Arbeitsmethode und rechtzeitigen Einkauf kann ich mit jeder anderen Firma konkurrieren. Ueberzeugen Sie ſich ſelbſt! Fordern Sie Muſter und Preiſe ein!

Ihren geſchätzten Aufträgen entgegenſehend, wünſcht Ihnen
viel Glück und Segen zum neuen Jahre!
KUNO PAUSTIAN

**Bekanntmachung.**

Die Gebühren für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau einschl. Trichinenschau sind vom Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig ab 1. Januar 1923 wie folgt festgesetzt worden:

1. für ein Pferd 860 M.
2. für ein Rind 570 M.
3. für ein Schwein einschl. Trichinenschau 460 M.
4. für ein Kalb bis zu 3 Mon. sowie ein Schaf od. eine Ziege 210 M.
5. für ein Lamm, Zickel u. Ferkel im Lebendgew. bis zu 25 kg 135 M.
6. für die Trichinenschau bei Ferkel (5.) bei gewerblichen Schlachtungen 184 M. bei Hausschlachtungen 265 M.
7. für ein Schwein die Trichinenschau allein 265 M.

Bad Bramstedt, den 2. Januar 1923.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

**Tausche Roggenstroh**
gegen Hafer. W. Behncke, Hardebek.

**Kriegerverein**
für Bad Bramstedt und Umgegend.

**Generalversammlung**
am Sonntag, 7. Januar, nachm. 4 Uhr,
bei Kamerad Fuhlendorf.
Tagesordnung wird bekanntgegeben.
Am 18. Januar, abends 8 Uhr:
**Kommers**
Der Vorstand.

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

**Fahrzeuge und Motorboote**
aller Art
kauft
P. & H. Suhr, G. m. b. H.
Eckernförde,
Markt 3 Anruf 147.

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.**

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.

Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.
Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern entgegen genommen und vom 1. Januar 1923 an mit 6 Prozent für das Jahr verzinst.
Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr.

Kombinierte
**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt,

**Rechnungsformulare**
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei C. Paustian, Bramstedt

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt für Januar 130 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 40 Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 200.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5183 | Sonnabend, den 6. Januar 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 3. Januar. Die Reichsinderziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung) iſt nach den Erhebungen des ſtatiſtiſchen Reichsamts im Durchſchnitt des Monats Dezember auf 68 506 gegenüber 44 610 im Monat November geſtiegen. Die Geſamtkoſten der Lebenshaltung betragen ſomit für Dezember das 685fache der Vorkriegszeit, gegenüber dem Vormonat beträgt die Steigerung 53,6 Prozent; ſie bleibt demnach hint erder Steigerung in den letzten Monaten (65,7 bezw. 102,2 Proz.) nicht unerheblich zurück. Die Inderziffer ohne Bekleidungsausgaben ſtellt ſich auf 61,156, iſt demnach um 52,7 Prozent höher als im Vormonat. Die Bekleidungskoſten allein haben ſich um 56,6 Prozent auf 116,113 erhöht. Die geringſte Steigerung zeigt Inderziffer für die Ernährungskoſten, die im Dezember um 46,8 Prozent auf 80 702 geſtiegen ſind. Ihre Höhe iſt beſonders durch die Kartoffelpreiſe beeinflußt, die im letzten Monat faſt unverändert auf dem rund 200fachen des Friedenspreiſes geblieben ſind.

**Berlin,** 3. Januar. Der Berliner Markthallenverkehr iſt heute ſtillgelegt worden, da ſich ein großer Teil der Fiſch- und Fleiſchhändler den Fruchtgroßhändlern angeſchloſſen hat. In der Umgebung der Zentralmarkthalle kam es zu erregten Auftritten und Tätlichkeiten, die ein Eingreifen der Schutzpolizei notwendig machten. Der Polizeipräſident hat ſich mit dem Magiſtrat in Verbindung geſetzt, um eine Vermittlung herbeizuführen. Er wird ſich am Donnerstag in demſelben Sinne an das Reichsarbeitsminiſterium wenden. Eine weitere Verſchärfung des Streiks iſt wahrſcheinlich, da ſich das Mittelſtandskartell den Streikenden angeſchloſſen hat. Es will im Falle des Scheiterns der Einigungsverhandlungen ſämtliche Schlachter und Bäcker Berlins zur Schließung ihrer Betriebe auffordern.

**Berlin,** 3. Januar. In Paris ſtehen ſich zwei Pläne für die Reparation gegenüber. Der engliſche bemüht ſich, der deutſchen Leiſtungsfähigkeit gerecht zu werden. Die deutſche Schuld wird in ihm auf 50 Milliarden Goldmark feſtgeſetzt. Selbſt engliſche Sachverſtändige halten dieſe Summe für zu hoch. Bei ſofortiger Zahlung, die durch eine Anleihe, für die der engliſche Plan den Weg freimacht, möglich wäre, ſoll ein entſprechender Diskont gewährt werden. Von der Art, wie dieſer berechnet würde, hinge es ab, ob die Summe ſich ſo weit herabminderte, daß ſie für uns tragbar würde. Alles in allem: Der engliſche Plan will — das iſt auch aus den Feſtſetzungen der einzelnen Jahreszahlungen und aus dem Bemühen, die Sachlieferungen einzuſchränken, erſichtlich — die Wiederaufrichtung der deutſchen Wirtſchaft. — Der franzöſiſche Plan will das Gegenteil. Er iſt diesmal genauer als je ausgearbeitet. Die Sprache, die den Anſchein erwecken will, als handle es ſich um harmloſe Vorſchläge, die wirklich nichts anderes bezwecken, als Frankreich Beiträge zum Fehlbetrag ſeines Haushalts zu liefern, und die Fülle der techniſchen Einzelheiten, auf die einzugehen es noch zu früh iſt, können nicht darüber hinwegtäuſchen, daß Poincare das Ziel verfolgt, die deutſche Wirtſchaft feſt in der Hand zu halten, ja ſie noch feſter dem franzöſiſchen Willen auf Gnade und Ungnade auszuliefern.

**Berlin,** 3. Januar. An hieſiger amtlicher Stelle liegt noch immer keine Mitteilung darüber vor, daß die Pariſer Konferenz es abgelehnt habe, die deutſchen Vorſchläge zu prüfen. Man weiß auch noch nicht, ob Staatsſekretär a. D. Bergmann Gelegenheit geboten werden wird, den deutſchen Plan vor der Konferenz zu entwickeln. In parlamentariſchen Kreiſen ſieht man den engliſchen Plan als Baſis für weitere Verhandlungen an, wenngleich man ſich nicht verhehlt, daß er die deutſche Leiſtungsfähigkeit weit überſchreitet. Der franzöſiſche Plan wird als undiskutierbar bezeichnet, da er die wirtſchaftlichen Notwendigkeiten ganz außer acht läßt.

**Berlin,** 4. Jan. Die Nachricht von dem Abbruch der Pariſer Konferenz iſt erſt in vorgerückter Abendſtunde in Berlin bekanntgeworden, ſo daß es der deutſchen Regierung unmöglich war, ſchon heute zu der neugeſchaffenen Lage Stellung zu nehmen.

**London,** 3. Januar. Wie dem Reuterſchen Büro aus Paris gemeldet wird, hat das franzöſiſche Kabinet die britiſchen Reparationsvorſchläge endgültig verworfen.

**Paris,** 3. Januar. Das offizielle Kommunique über den heute vormittag abgehaltenen Miniſterrat beſagt, dieſer habe einſtimmig feſtgeſtellt, daß der engliſche Plan eine beträchtliche Herabſetzung der franzöſiſchen Forderungen mit neuen Aufſchüben ohne irgendwelche Pfänder nach ſich ziehen und die endgültige Preisgabe weſentlicher Beſtimmungen des Verſailler Vertrages darſtellen würde.

**Paris,** 3. Januar. Nach den geſtern in ſpäter Abendſtunde bekannt gewordenen Informationen hat ſich Poincare damit einverſtanden erklärt, daß die neuen Vorſchläge der Reichsregierung von der Konferenz einer Prüfung unterzogen werden. Die Prüfung ſolle jedoch ſolange ausgeſetzt werden, bis die Sachverſtändigen ihr Gutachten über den engliſchen, den franzöſiſchen und den italieniſchen Plan abgegeben haben.

**Paris,** 4. Januar. Die Pariſer Konferenz iſt abgebrochen, ohne daß eine Verſtändigung erzielt wurde. Bonar Law hatte ein umfangreiches Memorandum ausarbeiten laſſen, das den Standpunkt der britiſchen Regierung zum franzöſiſchen Plan und zur franzöſiſchen Kritik am engliſchen Plan im einzelnen enthält. Poincare erklärte, daß er die Note Bonar Laws zur Kenntnis genommen habe, aber daß es ihm unmöglich erſcheine, in die von Bonar Law verlangte Erörterung einzutreten. — Die Engländer reiſten daraufhin ab. — In gewiſſen Pariſer Kreiſen hat man heute nachmittag erklärt, man erwarte nunmehr die Einladung von Waſhington zu einer allgemeinen Konferenz.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 5. Januar.

**Der Beerdigungsverein** hielt am Dienstag im Gemeindehauſe ſeine erſte Verſammlung ab. Die Satzungen wurden durchberaten und in erſter Leſung angenommen. Eine zweite Leſung, die ihnen ihre endgültige Faſſung geben ſoll, wird ſpäter erfolgen. Als Eintrittsgeld wurde feſtgeſetzt für Perſonen über 15 Jahre 120 M., über 12 Jahre 100 M. und für kleinere Kinder je nach dem Alter 60, 40 und 20 M. Nach dem 1. Februar erhöht ſich das Eintrittsgeld um 50 Prozent. Bei einem Sterbefall werden die Koſten für einen Föhrenſarg mittlerer Güte, für den Leichenwagen und für das Grabgeläut gezahlt. Der gezahlte Betrag wird durch Umlage von den Mitgliedern erhoben. Nicht konfirmierte Kinder ſind beitragsfrei. Im Laufe des Januarmonats ſollen nun Mitglieder geworben werden. Anfang Februar wird dann eine zweite Mitgliederverſammlung ſtattfinden zwecks endgültiger Feſtſetzung der Satzungen und Wahl des Vorſtonds.

**Vom Kriegerverein.** Bei der Verteilung der Kriegsdenkmünzen wurde von dem Oberfechtmeiſter des Kriegervereins der Betrag von 1760 M. zum beſten der Kriegshinterbliebenen geſammelt.

**Das Alte wird wieder neu.** Vor einem halben Jahrhundert fuhr von hier regelmäßig ein Frachtwagen nach Hamburg. Die immer höher ſteigenden Frachtſätze derEiſenbahn ſcheinen die alte Beförderungsweiſe wieder lebendig machen zu wollen. Den Anfang machte ein hieſiger Fuhrmann, der die Abſicht hat, in regelmäßigen Fahrten fette Schweine an den Hamburger Markt zu befördern und Stückgut von Hamburg wieder zurückzunehmen.

**Ein ungetreuer Knecht.** Der ſeit längerer Zeit in einer hieſigen Gaſt- und Landwirtſchaft bedienſtete ältere Knecht vergalt das in ihn geſetzte Vertrauen ſchlecht, denn er beſtahl ſeinen Herrn und brachte das geraubte Gut außerhalb an den Mann. Aber der Krug geht ſo lange zu Waſſer, bis er bricht. So auch hier! Er wurde überführt, Felle entwendet und in Itzehoe verkauft zu haben. Weiter wurden in einer Wohnung im Außermthor Nachforſchungen nach geſtohlenem Getreide gehalten und auch ſolches gefunden. Nun ſitzt der Ungetreue ſeit Mittwoch hinter Schloß und Riegel und kann über die ſchönen Tage von Aranjuez nachdenken.

**Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen.** Die mit Wirkung vom 20. November 1922 in Kraft getretene Neufeſtſetzung der Höchſtſätze der Erwerbsloſenunterſtützung hat zur Folge, daß die erhöhten Sätze auch bei der Berechnung von Förderungen der produktiven Erwerbsloſenfürſorge zugrunde gelegt werden können. Bei Landarbeiterwohnungen betragen nunmehr die Förderungsſätze in Gemeinden der Ortsklaſſe A, falls die Bauten ausſchließlich durch Erwerbsloſe errichtet werden, bei Zugrundelegung der 2½fachen Erſparnis an Erwerbsloſenunterſtützung 1400 Mark für den Kubikmeter umbauten Raumes. Bei den Gemeinden der übrigen Ortsklaſſen verringern ſich dieſe Sätze entſprechend, ebenſo in den Fällen, in denen Erwerbsloſe bei den Bauten nicht beſchäftigt werden. Die erhöhten Sätze können für diejenigen Bauten in Anwendung gebracht werden, deren Baubeginn nach dem 20. November 1922 liegt oder für die die weſentlichſten Bauſtoffe nach dieſem Zeitpunkt angekauft worden ſind. Der Volkswohlfahrtsminiſter rechnet damit, daß mit dieſer Erhöhung ein weiterer Anreiz für den Bau von Landarbeiterwohnungen gegeben ſein wird.

**Körgebühren in Gold.** Von der Landwirtſchaftskammer in Kiel ſind die Körgelder jetzt wie folgt feſtgeſetzt worden: Bei Hauptkörungen für jeden vorgeführten Bullen, wenn er angekört wird, 1 Goldmark, wenn er abgekört wird, 0,25 Goldmark und bei außerordentlichen Körungen für jeden vorgeführten Bullen 5 Goldmark. Die Goldmark wird berechnet nach dem Goldankaufspreis der Reichsbank an dem betreffenden Körungstage.

**Die unerſchwinglichen Porto- und Frachtſätze** führen Handel und Verkehr vielfach zu ganz altertümlichen Beförderungsarten zurück. Ein Geſchäftsmann, der für den Bahntransport einer Ladenſcheibe von Hamburg nach Huſum 150 000 M. Fracht bezahlen ſollte, bekam die Scheibe mittelſt Pferd und Wagen für 89 000 Mark hingebracht. Da der Fuhrmann auf derſelben Fahrt Fracht nach Neumünſter und Schleswig mitnahm, dürfte auch er ein gutes Geſchäft gemacht haben. Schon bei kleinen Warenſendungen machen viele Geſchäftsleute die Fahrt nach Hamburg, Kiel uſw., um die Waren ſelbſt zu holen, wobei ſie ſich bedeutend beſſer ſtehen als beim Bahn- und Poſttransport. Ein Geſchäftsmann, der gut 280 000 Mark nach Hamburg ſenden mußte, wofür das Poſtporto 1160 M. betragen hätte, brachte ſelbſt den Betrag nach Hamburg, was immer noch billiger wurde.

**Was iſt am teuerſten geworden?** Die Teuerung iſt mit ihrer Wirkung auf die einzelnen Waren ſehr verſchieden. Am teuerſten iſt unter den Lebensmitteln die Margarine. Das Statiſtiſche Reichsamt berechnet für November dafür das 1241fache des Friedenspreiſes. An zweiter Stelle ſteht Butter mit 1040. Es folgt das freie Roggenbrot mit 952, Schweinefleiſch mit 808, zugeteilte Vollmilch 604, Zucker 531, das amtliche Roggenbrot 193, Rindfleiſch 385, Kartoffeln 180.

**Die Schulbuchnot.** Das preußiſche Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung hat in einem Runderlaß an die Regierungen zur Linderung der Schulbuchnot die Einrichtung ſog. Hilfsbüchereien angeregt, aus deren Beſtänden an die Kinder minderbemittelter Eltern Schulbücher, gegebenenfalls gegen ein angemeſſenes Entgelt, verliehen werden ſollen.

**Zum Schutz des Meiſtertitels.** Eine vorläufige Verfügung des Reichswirtſchaftsminiſteriums hat erfreulicherweiſe denjenigen Handwerkern, die den Meiſtertitel führen, das Vorrecht der Uebertragung von öffentlichen Arbeiten eingeräumt.

**Sparprämienanleihe.** Bei der am Dienstag vorgenommenen Ziehung der deutſchen Sparprämienanleihe wurden u. a. folgende größere Gewinne gezogen: Auf Gruppe

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1324 | Nr. 135 | 1 000 000 | Mark |
| 1114 | Nr. 175 | 500 000 | Mark |
| 1254 | Nr. 13 | 300 000 | Mark |
| 18 | Nr. 146 | 200 000 | Mark |
| 1735 | Nr. 159 | 150 000 | Mark |
| 331 | Nr. 331 | 150 000 | Mark |
| 496 | Nr. 15 | 100 000 | Mark |
| 376 | Nr. 375 | 100 000 | Mark |
| 1391 | Nr. 172 | 100 000 | Mark |
| 811 | Nr. 56 | 100 000 | Mark |

Jeder Betrag kommt viermal zur Auszahlung, da jede Nummer in vier Teile, A—D, zerfällt. (Ohne Gewähr.)

**Weſtholſteiniſche Bank.** Der Aufſichtsrat hat den Filialdirektor Detlef Clauſſen, Altona, zum ordentlichen Mitglied und die Filialdirektoren Karl Orth, Flensburg und Oskar Hollerſen, Harburg, zu ſtellvertr. Mitgliedern des Vorſtandes ernannt.

**Vom Arbeitsmarkt der Provinz.** Nach dem Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein über die Zeit vom 20. bis 26. Dezember wird aus allen Teilen der Provinz von einer zum Teil erheblichen Zunahme der Arbeitsſuchenden berichtet. Im Allgemeinen dürfte dieſe Verſchlechterung des Arbeitsmarktes auf die gemeldeten Betriebseinſchränkungen zurückzuführen ſein. Dazu treten in den nächſten Tagen noch etwa 180 Flüchtlinge, denen auch Arbeit vermittelt werden ſoll. Es ſind 268 männliche Arbeitſuchende mehr zu verzeichnen als in der Vorwoche. Die Zahl der weiblichen Arbeitſuchenden iſt dagegen gegenüber der Vorwoche um 187 geſunken, was ſich zum Teil aus den vielen Aushilfsarbeiten in der Feſtwoche erklärt.

**Neumünſter.** Auf friſcher Tat abgefaßt wurden in Wasbek zwei Frauen aus Neumünſter, die einem Landmann auf ihrer Hamſterfahrt eine goldene Uhr und eine Handtaſche mit 3000 Mark ſtahlen. Der Beſtohlene nahm die Verfolgung auf und ließ die Frauen, da ſich beide zur Herausgabe der Sachen und des Geldes nicht bequemten, feſtnehmen.

— Für den hier eingeführten Leihſarg, der 6—10000 Mark billiger hergeſtellt und geliefert werden kann, als die bisher gebräuchlichen, macht ſich in der Bevölkerung reges Intereſſe geltend, und man erwartet, daß bei Beerdigungen von ihm bald ausgibiger Gebrauch gemacht werden wird. Es ſind auch ſchon zahlreiche Abordnungen von auswärts hier geweſen, um die Erfindung kennen zu lernen.

**Kiel** Auf der Fahrt Holtenau nach Kiel wurde ein Kieler junger Mann von einem Unbekannten angeſprochen. Als er bekundete, das er beabſichtigte, zu See zu fahren, ſagte der Fremde, er wiſſe eine Heuer für ihn auf einem Hamburger Schiff. Der junge Mann ließ ſich bereden und fuhr mit dem Unbekannten nach Hamburg. Dort fühlte er plötzlich einen Stoß und dann wurde er in einen Kraftwagen geworfen und betäubt. Mit zwei Leidensgefährten wurde er nun unter Aufſicht zweier Männer abwechſelnd im Kraftwagen und im Eiſenbahnabteil weiter befördert nach dem von den Franzoſen beſetzten Gebiet. Die Uhr ſamt goldener Kette ſowie ein Barbeſtand von 4500 Mark waren dem jungen Mann abgenommen. Nach drei Tagen gelang es ihm, ſeinen Aufpaſſern zu entkommen und aus dem Zuge zu ſpringen. Es war bei einer Halteſtelle kurz vor Mainz. Vorher war ihm ein Schriftſtück vorgelegt

Fortſetzung auf der 4. Seite.

# Freie Bahn den Führern!

**Die großen Arbeiterorganiſationen haben mit dem Reichskanzler Dr. Cuno jetzt die mehrfach angekündigte längere Unterredung gehabt. Bei dem Schritt der Gewerkſchaften handelt es ſich wieder um eine wohlerwogene Aktion auf breiter Baſis. Die Gewerkſchaftsführer haben mit Dr. Cuno ein außerordentlich reichhaltiges Programm diskutiert, das, angefangen von der Reparationsfrage bis zur Getreideumlage und Wohnungsabgabe, alle Fragen des Augenblicks berührte.**

Unmittelbar zuvor war nun von gewerkſchaftlicher Seite noch eine ausführliche Denkſchrift zur Einkommenſteuer unterbreitet worden, in welcher eine erhebliche Erhöhung der Werbungskoſten und abzugsfähigen Steuerzuſchläge gefordert wurde. Zur Begründung war u. a. eine Berechnung angeführt, wonach der einzelne Arbeitnehmer im Jahre 1920 in Geſtalt des 10 %igen Lohnabzuges den Ertrag von 120 Arbeitsſtunden habe entrichten müſſen, während er nur den Lohn für 8 bis 10 Arbeitsſtunden hätte abzugeben brauchen, wenn er, wie andere beſitzkräftigere Steuerpflichtige, dieſe Steuern erſt ein Jahr ſpäter in entwerteter Mark bezahlt haben würde. Nun wird auch von anderer Seite, vor allem auch von der Regierung ſelbſt, anerkannt, daß hier in der Tat eine ernſtliche Benachteiligung vorliegt. Dr. Cuno konnte denn auch darauf verweiſen, daß bereits dem Reichsrat ein neues Geſetz zur Abſtellung dieſer und anderer Mißſtände zur Beratung ſtehe. Wenn indeſſen in der erwähnten Denkſchrift wieder von einer Bevorzugung des Beſitzes geſprochen wird, ſo muß demgegenüber im Intereſſe des inneren Friedens hervorgehoben werden, daß ja doch wirklich recht zahlreiche neue Kapitalſteuern den Beſitz ſehr ſcharf, ja ſogar vielfach über Gebühr heranziehen. Die Kapitalſteuer ſieht nämlich zum Teil derartig hohe Sätze vor, daß ſie einer Beſchlagnahme wie ein Ei dem andern gleicht, und wer nur eine ganz ſchwache Vorſtellung von wirtſchaftlichen und finanziellen Zuſammenhängen hat, weiß ſeit langem, daß derartige Steuerſätze einfach überhaupt nicht bezahlt werden könnten, wenn die Steuerpflichtigen ſie nicht eben in entwerteter Mark bezahlen könnten. Man ſieht alſo, daß das Steuerunrecht auch auf der andern Seite vorhanden iſt. Wir wollen aber damit gar nicht ſagen, daß hinſichtlich der gleichmäßigen Erfaſſung aller Steuerpflichtigen und vor allem hinſichtlich einer Beſchleunigung der Steuererhebung nicht alles zu geſchehen habe. Das iſt übrigens ſchon aus außerpolitiſchen Gründen notwendig.

Man behauptet nun, daß die Gewerkſchaftsführer von dieſer Konferenz mit dem Reichskanzler wenig befriedigt geweſen ſeien. Im beſonderen drängten ſie einſtimmig darauf, daß Dr. Cuno Näheres über die angeblichen neuen Vorſchläge für die Pariſer Konferenz mitteilen möge. Da aber außerhalb des engen Kreiſes der zunächſt Beteiligten nicht einmal die Führer der Reichstagsparteien ins Bild geſetzt worden ſind, ſo werden ſich auch die Gewerkſchaftsführer mit der Zuſage zufrieden geben müſſen, daß ſie vor Beginn der Pariſer Konferenz noch unterrichtet werden würden. Weſentlich größeren Nachdruck ſcheinen übrigens die Gewerkſchaftsführer auch darauf gelegt zu haben, daß die Regierung ihre jüngſte ablehnende Entſcheidung in der Frage der Erhöhung der Dezemberbezüge der Staatsarbeiter ins Gegenteil umändern möge. Die Gewerkſchaftsführer ſollen erklärt haben, daß ſie andernfalls die Verantwortung für die fernere Entwicklung ablehnen würden. Demgegenüber hört man erfreulicherweiſe, daß innerhalb der Arbeiterſchaft ſelbſt bisher keine Neigung vorhanden zu ſein ſcheint, die Dinge auf die Spitze zu treiben. In ſeiner heutigen finanziellen Lage muß der Staat es ſich überlegen, ob und wie er eine neue Ausgabe in Höhe ungezählter Milliarden zu allem übrigen noch auf ſich nehmen kann. In unſerer heutigen Lage muß aber auch jeder einzelne Staatsbürger und jede Berufsſchicht ſich das Wort des großen Philoſophen Fichte vor Augen halten, der geſagt hat, daß die Grundurſache des politiſchen Verfalls einer Nation darin liege, daß die Selbſtſucht der einzige Trieb aller Lebensregungen geworden iſt.

**Eins iſt nötig, und allen anderen voran muß der** Grundſatz ſtehen, daß weder die Induſtrie, noch die Arbeiterorganiſationen — um nur dieſe zwei Beiſpiele zu nennen — der Regierung den Weg vorſchreiben dürfen. Die Regierung muß vielmehr, entſprechend einem jüngſten Worte des Kanzlers, allein die Führung haben im Dienſte einer wahrhaft nationalen und alle Kreiſe umfaſſenden Politik. **Denn nur auf dieſem Wege kann** dem deutſchen Volke die heute ſo ſchwer bedroht erſcheinende Zukunft geſichert werden.

*

### Die Brotpreiserhöhung im Januar.

Am 16. Januar tritt die neue Erhöhung des Brotpreiſes in Kraft. Auf Wunſch der Beamten und Staatsarbeiter wird bereits bei den Anfang Januar ſtattfindenden Verhandlungen über die Gehalts- und Lohnerhöhungen die Frage der Brotpreiserhöhung ausgiebig behandelt werden. Es wird verſucht werden, eine prozentuale Erhöhung der Gehälter und Löhne zu fordern, und zwar in der Weiſe, daß man einen Aufſchlag fordert, der allen Beamten und Arbeitern ohne Unterſchied zur Deckung der Brotmehrkoſten gewährt wird.

# 50 Milliarden Geſamtzahlung?

## Bonar Laws Vorſchlag.

Der Reparationsplan, den Bonar Law wahrſcheinlich in Paris vorlegen wird, enthält als Hauptpunkt den Vorſchlag, **die deutſchen Reparationszahlungen insgeſamt auf 50 Goldmilliarden herabzuſetzen,** die vielleicht durch günſtige Diskontierungsbedingungen auf einen **Gegenwartswert von 30 Milliarden reduziert** werden könnten. Natürlich bedürfe Deutſchland dazu eines **drei- bis vierjährigen Moratoriums** und einer **Anleihe**. Als Gegenſtück ſind in dem Plan energiſche Maßnahmen im Falle eines deutſchen Zahlungsverzugs vorgeſehen.

*

### Ein Brief Hardings.

Präſident Harding hat an den Senator Borah einen Brief gerichtet, in welchem er erklärt, er halte den Wunſch des Kongreſſes, eine Weltwirtſchaftskonferenz einzuberufen, für ungeſchickt und unglücklich, weil durch einen derartigen Beſchluß in Europa ein falſcher Eindruck entſtehen könnte. Irgendeine Weltwirtſchaftskonferenz müſſe ſo lange wertlos bleiben, wie die Schuldenkonſolidierungskommiſſion nicht größere Bewegungsfreiheit hinſichtlich der Feſtſetzung der Zahlungsfriſten und des Zinsfußes für die Kriegsſchulden erhält.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Die verſchärften Kapitalfluchtbeſtimmungen.

**Auf Grund des geänderten Kapitalfluchtgeſetzes dürfen die Banken vom 1. Januar ab Anträge auf Verbringung** von Zahlungsmitteln oder Wertpapieren in das Ausland nur ausführen, wenn die von dem Auftraggeber einzureichende Kapitalfluchterklärung mit dem Genehmigungsvermerk des Finanzamtes verſehen iſt. Vom Genehmigungszwang befreit ſind Aufträge von Perſonen, welche die Handelskammerbeſcheinigung über die Notwendigkeit von Zahlungen ins Ausland erhalten haben. Beſonders hervorzuheben iſt noch die Erhöhung der Freigrenze für die perſönliche Mitnahme von Zahlungsmitteln von 20 000 Mark auf 200 000 Mark, im kleinen Grenzverkehr von 3000 Mark auf 20 000 Mark monatlich.

### Durchſuchung feſtgenommener Perſonen.

Der preußiſche Innenminiſter hat angeordnet, daß alle vorläufig feſtgenommenen oder verhafteten männlichen Perſonen unmittelbar nach erfolgter Feſtnahme oder Verhaftung einer gründlichen körperlichen Durchſuchung zu unterziehen ſind, die ſich dabei nicht nur auf verſteckt gehaltene Waffen und gefährliche Werkzeuge, ſondern auch auf Dinge zu erſtrecken hat, mit deren Hilfe ein Selbſtmordverſuch unternommen werden kann (z. B. Gift) und, in Fällen ſtrafbarer Handlungen, auf Gegenſtände, die für die Unterſuchung als Beweismittel von Bedeutung ſein können. An weiblichen Perſonen iſt die Durchſuchung ſobald wie möglich durch eine Helferin vorzunehmen.

### Kommuniſtiſche Oppoſition in Thüringen?

Zwiſchen den Kommuniſten und den Sozialiſten in Thüringen herrſcht trotz ihrer Waffenbrüderſchaft im Landtage ein ſehr geſpanntes Verhältnis. So wird jetzt in dem Weimarer kommuniſtiſchen Organ Neue Zeitung erklärt, daß es ſich die Kommuniſten ſehr überlegen müſſen, ob ſie etwa für eine Landespolizei Millionen bewilligen ſollen, damit ſie gegen Arbeiter und Erwerbsloſe losgelaſſen werde. Die Kommuniſten ſeien bereit, den Sozialdemokraten „zum Tanze aufzuſpielen“, und zwar in einer Weiſe, die man in Thüringen noch nicht gehört habe.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die deutſche Regierung wird gegen die Unterſtellung einer „vorſätzlichen“ Verfehlung bei den Holzlieferungen vorausſichtlich proteſtieren.

* Im Zentralausſchuß der Reichsbank berichtete der Präſident des Reichsbankdirektoriums, daß der Banknotenumlauf in den letzten Tagen die Ziffer von einer Billion Mark erreicht habe.

* Der neue Sparkommiſſar Saemiſch gedenkt zunächſt das Reichspenſionsamt und die Landesaufnahme als ſelbſtändige Behörden zur Vereinfachung der Verwaltungsgeſchäfte zu ſtreichen.

* Bonar Laws Reparationsplan ſieht die Herabſetzung der deutſchen Schuldſumme auf 50 bezw. 30 Milliarden Goldmark vor.

* Muſſolini wird ſich auf der Pariſer Konferenz durch die italieniſchen Botſchafter in London und Paris vertreten laſſen.

* Aus Konſtantinopel werden türkiſche Truppenanſammlungen in Kleinaſien gemeldet.

* Präſident Harding ſprach ſich gegen eine Weltwirtſchaftskonferenz aus und verlangte freie Hand für die Regierung in der Frage der interalliierten Schulden.

**Koblenz.** Der rheiniſche Sonderbündler Kaffine aus Bad Ems, der von der amerikaniſchen Beſatzungsbehörde verhaftet wurde, iſt vom amerikaniſchen Polizeigericht zu 20 000 Mark Geldſtrafe verurteilt worden.

**Köln.** Im Ruhrrevier ſind mehrere Perſonen, die in dem Verdacht ſtehen, für die landesverräteriſchen Beſtrebungen des Herrn Smeets gearbeitet zu haben, verhaftet worden. Ihre Angelegenheit beſchäftigt jetzt die Oberreichsanwaltſchaft in Leipzig.

# Vom Lohnkampfplatz.

**Chemnitz.** (Drohende Auswanderung von Spezialarbeitern.) Im Bezirk der Chemnitzer Handelskammer ſind Verſuche des Auslandes hervorgetreten, qualifizierte Arbeiter ſowie Angeſtellte, die Kenntniſſe von Betriebsgeheimniſſen haben, zur Auswanderung zu veranlaſſen, um auf dieſe Weiſe die Verpflanzung der Induſtrien ins Ausland zu ermöglichen. Durch Mitteilung an die in Frage kommenden Stellen iſt es der Chemnitzer Handelskammer gelungen, zu verhindern, daß den betreffenden Perſonen Auslandspäſſe ausgeſtellt wurden.

**Jena.** (Gemeindearbeiterſtreik in Thüringen.) Der Streik der Thüringer Gemeindearbeiter, der am 23. Dezember begann, erſtreckt ſich bis jetzt auf zwölf Städte, in denen ſich beſonders Waſſer- und Gasmangel bemerkbar macht. Hierunter haben namentlich auch die Krankenanſtalten ſehr zu leiden.

**Metz.** (Lothringiſcher Bergarbeiterſtreik.) Ein Teil der lothringiſchen Bergleute hat den Direktionen von Klein-Roſſeln (de Wendel), „Saar und Moſel“ und La Houve eine Reihe von Forderungen unterbreitet, auf die ſie eine Antwort bis ſpäteſtens 10. Januar verlangen, widrigenfalls ſie den Streik proklamieren wollen.

# Spiel und Sport.

**Zur Deutſchen Bobſleigh-Meiſterſchaft,** die am 28. Januar in Winterberg i. W. durch den Sauerländiſchen Bobſleigh-Klub für Rheinland, Heſſen und Weſtfalen zur Austragung gelangt, haben ſich zahlreiche bekannte Bobführer gemeldet. Es wird mit einer Teilnahme von 30 Bobmannſchaften gerechnet.

**Deutſche Skimeiſterſchaft.** Der Hauptverbandswettlauf des Deutſchen Skiverbandes, die Meiſterſchaft von Deutſchland im Skilauf für 1923, wird durch den Oberharzer Skiklub am 3., 4. und 5. Februar veranſtaltet.

**Der Streit der Turn- und Sportverbände** wird bei der für Sonnabend, den 27. Januar, in Ausſicht genommenen Vorſtandsſitzung des Deutſchen Reichsausſchuſſes für Leibesübungen zur Verhandlung kommen. Man hofft auf eine Einigung.

**Deutſches Turnfeſt 1923 in München.** Die Deutſche Turnerſchaft teilt mit, daß amerikaniſche Zeitungen fälſchlicherweiſe berichtet hätten, die Einladung des Amerikaniſchen Turnbundes zum Deutſchen Turnfeſt in München 1923 ſei zurückgezogen worden. Der Amerikaniſche Turnbund hat ſofort wieder nach Abſchluß des Waffenſtillſtandes mit der Deutſchen Turnerſchaft in freundſchaftlichen Beziehungen geſtanden. Seine Mitglieder werden daher ohne Unterſchied in München willkommen ſein.

---

# Das Hintersbacher Schulhaus.

## Von Hans Brandeck.

(Nachdruck verboten.)

Mit der großen Politik und all den Machtfragen der Parteien hatten ſich die Hintersbacher noch nicht viel abgegeben. Ihr Dorf lag zu weltfern, und die Intereſſen von Haus und Hof, Feld, Wald und Stall waren zu tief eingewurzelt, um entlegneren Dingen ein größeres Intereſſe übrigzulaſſen. Wenn es aber eine örtliche Sache zu verfechten galt, dann konnten die Köpfe der Hintersbacher ebenſo heiß werden wie die der Reichsboten im Parlament in Berlin.

Jetzt — die Hintersbacher ſollten ein neues Schulhaus bauen, das alte war zu baufällig geworden und entſprach auch ſonſt nicht mehr den Anforderungen der neuen Schulhygiene. Dieſe Angelegenheit erregte die Bewohner des einſamen Gebirgsdörfchens ungemein. Nicht aber war es die Frage der Notwendigkeit eines ſolchen Unternehmens, auch der Koſtenpunkt ſpielte nur eine untergeordnete Rolle — die Hintersbacher hatten ausgedehnten prächtigen Waldbeſitz, und ein einziger außerordentlicher Holzhieb vermochte die Hälfte der Bauſumme zu decken —, vielmehr war es die Platzfrage, die die Gemüter der ehrſamen Wälderbauern gehörig durcheinanderrüttelte.

Und das kam ſo!

Hintersbach liegt in einer langgeſtreckten flachen Talmulde, in zwei Ortsgruppen gegliedert, Ober- und Unter-Hintersbach, beide etwa 500 Meter voneinander getrennt. Zwiſchen den zwei Häuſerkomplexen ſtand eine einſame Kapelle.

An Einwohnerzahl und an Gebäuden war der Ortsteil Ober-Hintersbach dem unteren etwas überlegen, es ſtand dortſelbſt auch das alte Schulhaus, in dem zugleich die Ratsſtube und der nur alle Schaltjahr einmal gebrauchte Ortsarreſt untergebracht waren. Dagegen wies der untere Ortsteil das einzige Dorfwirtshaus auf, die „Sonne“, und um dieſes gruppierte ſich die übrige Geſchäftswelt, ein Krämer, der zugleich als Schneider tätig war, ein Schuhmacher, ein Schmied und ein Schreiner. In der „Sonne“ wurde mancherlei Dorfpolitik getrieben, und es war nur ein Akt weiſer Staatsklugheit, daß der Bürgermeiſter, wenn er an eine Neuerung dachte oder eine Gemeindearbeit zu vergeben hatte, erſt den Sonnenwirt fragte, was in der Wirtſchaft über die Sache geredet werde.

Die Angelegenheit des Schulneubaues hatte ſchon in ſeinen erſten Stadien Anlaß zu den heftigſten Auseinanderſetzungen, ja ſogar handgreiflichen Kämpfen gegeben. Denn die Unter-Hintersbacher ſahen jetzt die Möglichkeit winken, das Schulhaus in ihren Ortsteil zu bekommen. Und darum ward in dem Wirtshauſe ſehr oft über die Sache geredet, man erwog hin und her, wie die notwendige Mehrheit im Gemeindeausſchuß gewonnen werden könnte. Namentlich der Sonnenwirt ſah in der Platzfrage einen kommunalen Vorteil für den Ortsteil Unter-Hintersbach und einen perſönlichen für die Frequenz ſeiner Wirtſchaft. Alle Äußerungen in dieſer Angelegenheit wurden von ihm mit ſpitzem Ohr aufgefangen, und waren ſie günſtiger Art mit Genugtuung im Gedächtnis verbucht; waren ſie jedoch von gegneriſcher Seite getan, ſo ſuchte der ſchlaue Mann alle Gründe zuſammen, um die Anſicht wirkſam zu widerlegen.

Als nun die Baufrage akut geworden war und die Amtschaiſen aus der Stadt faſt allwöchentlich Herren ins Tal brachten, die bei Aufſtellung der Pläne mitzureden hatten, da wurde der Meinungswiderſtreit der Ober- und Unterhintersbacher beſonders heftig. Im Ortsausſchuß waren die Untertäler in der Minderheit, wenn auch nur wenige Stimmen fehlten. Es mußten daher andere Mittel gefunden werden, um an das Ziel zu kommen. Ein ſolches Mittel erſah der Sonnenwirt in der Unterſtützung ſeines Planes durch die Behörden. Wenn daher die obenerwähnten Bezirks-, Schul- und Bauamtsherren aus dem Oberdorfe zurückkamen, um in der „Sonne“ Mittag zu machen, durften ſie verſichert ſein, beſonders aufmerkſam bewirtet zu werden. Hatte ihnen der Sonnenwirt allerhand ländliche Leckerbiſſen vorgeſetzt, als da ſind: blaugeſottene Forellen oder ein halbjähriges Hähnchen, ein „Miſtkrätzerle“, wie der landläufige Ausdruck lautete, dann hoffte er ihr geneigtes Ohr zu finden und brachte die Rede auf den Schulhausplatz. Nun, die Herren waren für ſolche kulinariſchen Genüſſe nicht undankbar und öffneten die Tore ihrer Wohlgeneigtheit den Gründen des Sonnenwirts. Wollten ſie ihre Worte aber in die Tat umſetzen und trugen die Sache in einem den Untertälern günſtigen Sinne den Maßgebenden des Obertales vor, ſo merkten ſie bald, wie der Wind geht, und glaubten das klügſte zu tun, wenn ſie die Platzfrage durch die Hintersbacher allein entſcheiden ließen.

Da war nun der Sonnenwirt ſo weit als wie zuvor.

Aber die Untertäler wollten doch nicht nachgeben.

Eines Tages ſaßen ein paar von ihnen um den runden Tiſch herum. Da ging's denn recht lebhaft zu, und der Krämer-Schneider ſchlug mit ſeinen mageren Fingern klatſchend auf den Tiſch.

„Da kommſt halt nit drum rum, daß die Obertäler drei Stimmen mehr haben als wir!“

„Alſo müßten wir einen Zuwachs von vier Stimmen erhalten, wenn's die Mehrheit geben ſoll!“

„Oder doch nur drei von den ihren wegbringen!“

„Das möcht' ich wiſſen, wie! Von denen droben ſtimmt keiner für uns!“

„Doch!“ rief der Krämer-Schneider mit hoher Stimme und ließ ſeine Augen triumphierend in die Runde ſchweifen. „Einen weiß ich, den man rumbringen kann: den Hansjochemsbur'. Der hat nur eine einzige Tochter, und die will auf den Bachjörgenhof heiraten. Wenn der Hansjochem an ſeine Kindeskinder denkt, die einmal den Weg vom entlegenſten Hof des Untertals ins Oberdorf machen müßten, ſo ſtimmt er für uns. Der Bachjörgenmichel und das Maidle ſollen das dem Hansjochen nur beibringen!“

„Recht haſt, Krämer-Schneider! Auf die Art können wir eine Stimme mehr, die Oberdörfler eine weniger bekommen,“ riefen einige aus der Runde. „Aber wie iſt's mit den zwei andern?“

Do wußte keiner einen weiteren Rat. Der Sonnenwirt brummte ſinnend vor ſich ihn und ging in die vergitterte Einſchänke, um aus einem dort bereit geſtellten Glaſe vom beſten Rotwein zu trinken.

Der Schreinerkarle kicherte vor ſich hin. „Wenn's ging', ich wüßt' einen wegz'bringen, wenn's ging'!“

nappe ——
s- und Zeitereigniſſe.

gegen die Unterſtellung einer
Holzlieferungen vorausſicht-

chsbank berichtete der Präſi-
daß der Banknotenumlauf in
einer Billion Mark erreicht

emiſch gedenkt zunächſt das
saufnahme als ſelbſtändige
r Verwaltungsgeſchäfte zu

n ſieht die Herabſetzung der
zw. 30 Milliarden Goldmark

Pariſer Konferenz durch die
und Paris vertreten laſſen.
ürkiſche Truppenanſammlun-

gegen eine Weltwirtſchafts-
Hand für die Regierung in
lden.

ſonderbündler Kaffine aus
chen Beſatzungsbehörde ver-
hen Polizeigericht zu 20 000

ehrere Perſonen, die in dem
räteriſchen Beſtrebungen des
aben, verhaftet worden.
t die Oberreichsanwaltſchaft

## mpfplatz.

Auswanderung von
zirk der Chemnitzer Handels-
des hervorgetreten, qualifi-
ie Kenntniſſe von Betriebs-
rung zu veranlaſſen, um auf
Induſtrien ins Ausland zu
die in Frage kommenden
elskammer gelungen, zu ver-
ſonen Auslandspäſſe ausge-

erſtreik in Thürin-
Gemeindearbeiter, der am
is jetzt auf zwölf Städte, in
Gasmangel bemerkbar macht.
ie Krankenanſtalten ſehr zu

Bergarbeiterſtreik.
ite hat den Direktionen von
und Moſel" und La Houve
breitet, auf die ſie eine Ant-
verlangen, widrigenfalls ſie

## Sport.

Meiſterſchaft, die am 28.
urch den Sauerländiſchen
Heſſen und Weſtfalen zur
zahlreiche bekannte Bob-
einer Teilnahme von 30

Der Hauptverbandswett-
es, die Meiſterſchaft von
3, wird durch den Ober-
Februar veranſtaltet.

Sportverbände wird bei
nuar, in Ausſicht genom-
eutſchen Reichsausſchuſſes
lung kommen. Man hofft

München. Die Deutſche
ikaniſche Zeitungen fälſch-
Einladung des Amerika-
hen Turnfeſt in München
Der Amerikaniſche Turn-
hluß des Waffenſtillſtandes
in freundſchaftlichen Be-
Mitglieder werden daher
illkommen ſein.

ankbar und öffneten die
ründen des Sonnenwirts.
die Tat umſetzen und tru-
ertälern günſtigen Sinne
vor, ſo merkten ſie bald,
das klügſte zu tun, wenn
tersbacher allein entſchei-

rt ſo weit als wie zuvor.
doch nicht nachgeben.
r von ihnen um den run-
enn recht lebhaft zu, und
t ſeinen mageren Fingern

m, daß die Obertäler drei

wachs von vier Stimmen
eben ſoll!"
ihren wegbringen!"
ie! Von denen droben

neider mit hoher Stimme
rend in die Runde ſchwei-
rumbringen kann: den
eine einzige Tochter, und
eiraten. Wenn der Hans-
enkt, die einmal den Weg
tals ins Oberdorf machen
Der Bachjörgenmichel und
sjochen nur beibringen!"
ner! Auf die Art können
rdörfler eine weniger be-
Runde. „Aber wie iſt's

teren Rat. Der Sonnen-
ihn und ging in die ver-
nem dort bereit geſtellten
rinken.
vor ſich hin. „Wenn's
zen, wenn's ging'!"

---

# 1922.

Die wichtigſten Ereigniſſe des abgelaufenen Jahres.

### Januar.

1. Geheimberichte Jswolskis über die franzöſiſche Kriegsſchuld aufgefunden.
2. Briand kündigt neue Sanktionen an.
6. Konferenz von Cannes unter Teilnahme Rathenaus.
10. Deutſchlands Zahlungen für 1922 auf 720 Millionen Goldmark feſtgeſetzt.
13. Abbruch der Konferenz von Cannes. — Rücktritt Briands, ſein Nachfolger Poincaré.
19. Pyrmont in Preußen einverleibt.
21. Papſt Benedikt XV. geſtorben.
24. Artur Nikiſch, der berühmte Muſiker, geſtorben.
30. Südpolforſcher Ernſt Shackleton geſtorben.

### Februar.

1. Rathenau zum deutſchen Miniſter des Auswärtigen ernannt. — Aufhebung des Flugzeugbauverbots für den 5. Mai beſchloſſen.
2. Streik der Eiſenbahner im ganzen Reiche.
6. Der neue Papſt Pius XI. gewählt.
10. Ende des deutſchen Eiſenbahnerſtreiks.
13. Der demokratiſche Politiker Konrad Haußmann geſtorben.
17. Verringerung der amerikaniſchen Beſatzung in Deutſchland.
22. Exploſion des amerikaniſchen Militärluftſchiffes „Roma"; 35 Tote.
26. Goethe-Woche in Frankfurt a. M.
28. Aufgabe des engliſchen Protektorats über Ägypten.

### März.

5. Faſziſten-Aufſtand in Fiume.
6. Lutherfeier in Wittenberg.
10. Dr. Hermes wird Reichsfinanzminiſter.
16. Neues Kabinett Gunaris in Athen. — Proklamation Sultan Fuads von Ägypten, die das Land unabhängig und ſouverän erklärt.
20. Fünf deutſche Dörfer an der Weichſel den Polen zugeſprochen. — Wirtſchaftsabkommen zwiſchen Danzig und Polen.
27. Internationale Konferenz für Funkentelegraphie in Cannes.
28. Attentat auf den ruſſiſchen Politiker Miljukow in Berlin.
31. Profeſſor Dr. Fehr wird Ernährungsminiſter. — Tod des früheren Kaiſers Karl von Öſterreich.

### April.

7. Verhandlungen über Oberſchleſien in Genf.
8. Neues Vermögensſteuergeſetz und Ausbau des Reichsnotopfers beſchloſſen.
10. Exploſion eines Munitionslagers in Gleiwitz, 15 Franzoſen getötet.
11. Konferenz von Genua. — Abſchluß der deutſch-däniſchen Verhandlungen.
16. Vertrag von Rapallo zwiſchen Deutſchland und Rußland abgeſchloſſen.
17. Kapp ſtellt ſich bedingungslos.
18. Zwei frühere hohe türkiſche Beamte, Djemal Azmy Bey und Baha Eddie Chakir in Berlin auf der Straße ermordet.
19. Der ſozialiſtiſche Führer Otto Hue geſtorben.

### Mai.

7. Ende des Bürgerkrieges in China.
10. Der Erzberger-Attentäter Oltwig von Hirſchfeld für geiſteskrank erklärt. — Verhaftung des Fälſchers und Spitzels Erich Anſpach in Berlin.
12. Verfaſſungskonflikt in Sachſen, Volksentſcheid beſchloſſen.
13. Deutſche Gewerbeſchau in München eröffnet.
15. Unterzeichnung des deutſch-polniſchen Abkommens in Genf.
16. Drei Gelehrte mit der Prüfung der Akten des Auswärtigen Amtes über die Schuldfrage am Kriege beauftragt.
19. Schluß der Genueſer Konferenz.
20. Ausgabe von Reichsbanknoten zu 10 000 Mark.
24. Zuſammenſtoß eines engliſchen und eines franzöſiſchen Dampfers, über 100 Tote.
25. Exploſionsunglück bei Wien, 250 Tote. — Deutſch-evangeliſcher Kirchenbund in Wittenberg begründet.
28. Erweiterung der Krankenverſicherung beſchloſſen.

### Juni.

2. Faſziſten-Aufſtand in Bologna. — Prozeß v. Killinger wegen der Ermordung Erzbergers in Offenburg.
4. Schwere Erkrankung des Sowjetführers Lenin. — Blauſäure-Attentat auf Scheidemann.
7. Ratifizierung des deutſch-däniſchen Vertrages über Nordſchleswig (Sonderburg-Apenrade-Tondern).
13. Wolfgang Kapp in Leipzig geſtorben.
19. Beginn der Übergabe Oberſchleſiens an die deutſchen und polniſchen Behörden.
21. Gründung einer öſterreichiſchen Notenbank mit 100 Millionen Schweizer Franken.
22. Reichs-Zwangsanleihe auf 60 Milliarden Papiermark feſtgeſetzt.
23. Der engliſche Feldmarſchall Henry Wilſon in London ermordet. — Deutſch-polniſcher Amneſtievertrag.
24. Ermordung Walter Rathenaus in Berlin.
28. Unglück auf der Berliner Ringbahn, 34 Tote. — Verhaftung Techows, eines der Rathenau-Attentäter. — Ausnahme-Verordnungen gegen Verſchwörer.
30. Der Sozialiſt Georg v. Vollmar geſtorben. — Zuſammenſtöße zwiſchen Deutſchen und Franzoſen in Hindenburg.

### Juli.

3. Kriegsbeſchuldigten-Prozeß Dr. Michelſohn, Freiſprechung. — Straßenſchlacht in Dublin. — Politiſches Attentat auf den Schriftſteller Maximilian Harden. — Geſetz zum Schutz der Republik vom Reichsrat angenommen.
4. Maſſendemonſtration der Berliner Arbeiter; Kundgebungen in Breslau, Görlitz, Magdeburg, Hamburg, Elberfeld, Düſſeldorf, München, Köln uſw. — Rapallo-Vertrag im Reichstag angenommen.
5. Selbſtmord des Frauenmörders Großmann.
12. Deutſcher Stundungsantrag an die Reparationskommiſſion.
15. Amneſtie-Geſetz im Reichstage angenommen.
16. Arbeitsgemeinſchaft der Sozialiſten und Unabhängigen. — Korfanty polniſcher Miniſterpräſident.
18. Geſetz zum Schutze der Republik im Reichstag angenommen. — Selbſtmord der Rathenau-Mörder Fiſcher und Kern.
20. Bayerns Einſpruch gegen die Schutzgeſetze.

### Auguſt.

1. Griechenland proklamiert Weſt-Kleinaſien als unabhängigen Staat.
5. Verhaftung der Scheidemann-Attentäter.
11. Maſſenausweiſung von Deutſchen aus dem Elſaß.
14. Gerhart-Hauptmann-Feier in Breslau unter Beteiligung des Reichspräſidenten Ebert. — Lord Northcliffe geſtorben.
15. Abbruch der Londoner Moratoriums-Verhandlungen. — Der Dollar notiert über 1000 Mark.
20. Motorloſer Segelflug von Martens in der Rhön, eine Stunde lang.
23. Ermordung des Irenführers Collins.
24. Aufhebung der bayeriſchen Sonderverordnungen. — Der Dollar über 2000 Mark. — Einladung deutſcher Vertreter nach Paris.

### September.

1. Die Türken beſetzen Eskiſchehir. — Ausgabe deutſcher Banknoten zu 50 000 und 100 000 Mark.
3. Autonomie Oberſchleſiens durch Volksabſtimmung abgelehnt.
4. Vertrag zwiſchen Stinnes und Luberſac über deutſche Lieferungen. — Erlaß gegen das Schlemmer-Unweſen.
11. Die Türken beſetzen Smyrna. — König Konſtantin von Griechenland flüchtet aus Athen.
15. Brand von Smyrna. — Uneinigkeit zwiſchen Frankreich und England in der Orientfrage.
20. England ſperrt die Dardanellen.
25. Zuſammenſchluß der beiden ſozialiſtiſchen Parteien in Nürnberg.
27. Abdankung König Konſtantins von Griechenland, Kronprinz Georg ſein Nachfolger.
29. Abdankung des Sultans Mahmed V., Nachfolger Abdul Medſchid.

### Oktober.

1. Annahme der preußiſchen evangeliſchen Kirchenverfaſſung. —
4. Faſziſten-Unruhen in Bozen.
10. Der Dollar notiert 3000 Mark.
12. Notverordnung gegen die Deviſen-Spekulation.
14. Verurteilung der am Morde Rathenaus Beteiligten: Techow 15 Jahre Zuchthaus, Günther 8 Jahre
16. Der frühere Miniſter des Auswärtigen Dr. Simons wird Reichsgerichtspräſident. — Die Griechen räumen Thrazien.
20. Rücktritt Lloyd Georges, Nachfolger Bonar Law.
21. Der Dollar notiert 4400 Mark.
24. Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräſidenten Ebert bis 30. Juni 1925.
27. Auflöſung des engliſchen Parlaments. — Rücktritt des Miniſterpräſidenten Grafen Lerchenfeld in Bayern, Nachfolger v. Knilling.
29. Faſziſten-Revolution in Italien.
31. Der Faſziſtenführer Muſſolini wird italieniſcher Miniſterpräſident.

### November.

1. Beratung der Finanzſachverſtändigen in Berlin. — Der Dollar auf 5000 Mark geſtiegen.
5. Vermählung des früheren Kaiſers Wilhelm II. mit Prinzeſſin Hermine von Schönaich-Carolath.
6. Landtagswahlen in Sachſen: 51 Sozialiſten, 49 Bürgerliche.
7. Der Dollar ſtellt ſich auf 8500 Mark.
10. Einſtein erhält den Nobelpreis für Phyſik.
11. Furchtbares Erdbeben in Chile, Untergang der Oſter-Inſel.
13. Regierungskriſis in Berlin.
15. Rücktritt des Reichskanzlers Dr. Wirth und ſeines Kabinetts.
16. Dr. Cuno zum Reichskanzler ernannt. Die Sozialdemokraten beteiligen ſich nicht an der Bildung des neuen Kabinetts, das aus Perſönlichkeiten gebildet wird, die dem Zentrum, den Demokraten und der Deutſchen Volkspartei naheſtehen.
19. Flucht des früheren Sultans nach Malta.
20. Orientkonferenz in Lauſanne.
29. Verurteilung und Erſchießung von Gunaris und 5 anderen Miniſtern und Generälen in Athen.

### Dezember.

1. Kapitän Ehrhardt, Beteiligter am Kapp-Putſch, in München verhaftet.
3. Drohnote Poincarés wegen angeblicher Beleidigung franzöſiſcher Kontrolloffiziere in Paſſau und Ingolſtadt. — Der Eſſener Bürgermeiſter Dr. Luther wird Ernährungsminiſter.
6. Prozeß wegen des Attentats auf Scheidemann; die Angeklagten Huſtert und Oehlſchläger zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.
9. Reparationskonferenz in London.
10. Zahlung einer Goldmillion durch Deutſchland an die Entente wegen der Vorfälle in Paſſau und Ingolſtadt.
11. Narutowicz zum Präſidenten der polniſchen Republik gewählt.
12. Abbruch der Londoner Konferenz; Beſchluß, am 2. Januar in Paris weiter zu verhandeln.
15. Die Harden-Attentäter zu Gefängnisſtrafen von mehreren Jahren verurteilt.
18. Die Markbewertung beſſert ſich plötzlich, der Dollar geht unter 6000 Mark herab. — Der neugewählte polniſche Staatspräſident Narutowicz wird durch einen Attentäter erſchoſſen.
20. Als neuer Staatspräſident wird in Polen Wojciechowski gewählt.
22. Der neue Reichshaushaltsetat verzeichnet einen Fehlbetrag von über einer Billion.
25. In ſeinem Weihnachtserlaß nannte der Papſt den bisherigen Frieden einen „gefälſchten".
30. Der Dollar ſteht auf etwa 7500.

---

## Von Nah und Fern.

**Amerikaniſche Hilfe für deutſche Kinder.** Mit Rückſicht auf die zunehmende Nahrungsnot der deutſchen Kinder beginnt in Amerika im kommenden Januar ein neuer großer Werbefeldzug für das Hilfswerk in Deutſchland. Mit Hilfe der aus verſchiedenen Quellen fließenden Mittel wird es möglich ſein, in den verſchiedenen Teilen Deutſchlands bis 31. März 1923 täglich im Durchſchnitt 475 000 Klein- und Schulkindern, Jugendlichen ſowie hoffenden und ſtillenden Müttern eine nahrhafte Mahlzeit zu verabreichen.

**Geſtändnis des Gattenmörders.** Die Ermordung der Frau Rackow in Berlin iſt nunmehr aufgeklärt, da ihr Ehemann den Mord eingeſtanden hat. Er behauptet, er ſei von der Frau angegriffen worden und habe in der Wut auf ſie geſchoſſen. Die Leiche trägt nämlich auch eine Schußwunde. Die Darſtellung des Mörders wurde durch Zeugenausſagen und den Obduktionsbefund widerlegt. Dieſer zeigt deutlich, daß Rackow ſeine Frau nach einem Kampfe durch ſtarkes Anziehen des um ihren Hals geſchlungenen Tuches abſichtlich erdroſſelt hat.

**„Religion" fällt weg.** Nach einer Anordnung des thüringiſchen Innenminiſteriums ſoll im Lande Thüringen künftig auf den Anmeldezetteln für das Übernachten in Hotels und Gaſtwirtſchaften die Rubrik „Religion" wegfallen. Sie braucht auf den noch in Benutzung befindlichen Zetteln nicht mehr ausgefüllt zu werden.

**Unter den Eiſenbahnrädern.** In Plauen wurde auf den Schienen des Eiſenbahnkörpers der 32 Jahre alte Schloſſer Joſef Nikodem mit ſeinen drei Kindern, zwei Mädchen im Alter von 10 und 7 Jahren und einen Sohn von 6 Jahren, tot aufgefunden. Der Vater hat offenbar in Selbſtmordabſicht die Kinder auf die Geleiſe geführt.

**Verhängnisvolle Exploſion.** Im Munitionszerlegewerk Klautſch bei Glogau explodierte eine Mine beim Durchſchneiden unter Waſſer. Zwei Arbeiter wurden hierbei getötet.

**Feuer an Bord!** Im Hamburger Hafen brach an Bord des Dampfers „Arcadia" Feuer aus, das den ganzen Unterraum des Vorderſchiffes zu erfaſſen drohte. Da ſich unter den Stückgütern auch Kiſten mit komprimierter Luft befanden, beſtand eine außerordentliche Exploſionsgefahr. Die Feuerwehr ſtellte mit ſieben Schlauchleitungen in dem brennenden Raume eine Waſſerwand her, die die Kiſten ſchützte. Hinter dieſem Schutz wurden die gefährlichen Kiſten ins Freie geſchafft.

**In der Rattenfalle.** In Erfurt geriet ein Dieb, der Schrebergärten und Lauben heimſuchte, in eine Rattenfalle. Er vermochte ſich freizumachen, dürfte aber Verletzungen davongetragen haben. Die Erfurter Kriminalpolizei macht die dortigen Ärzte auf Patienten mit in dieſer Hinſicht verdächtigen Verletzungen aufmerkſam.

**Raubmord im Zuge.** Auf der Bahnſtrecke Garmiſch—Mittenwald wurde während der Fahrt im Eiſenbahnzuge in der Nähe der Station Klais der Kaufmann Reinhard Daum aus Düſſeldorf ermordet und beraubt. Der Tat dringend verdächtig ſind ſeine zwei Reiſebegleiter: der 1902 in Kiel geborene Erich Immenkamp und der 1899 in Düſſeldorf geborene Julius Kaepe, beide aus Düſſeldorf. Geraubt wurden eine Geldtaſche mit Inhalt und verſchiedene Papiere.

---

„So, was für einen?"

„Den Holländer!"

„Den? Wie willſt das machen? Der läßt ſich nit umſtimmen. Das wär' mir der Rechte dazu!"

„Es geht am End' doch. Aber umſtimmen iſt gar nit nötig. Wenn wir's nur fertig bringen, daß er gar nit ſtimmt. Aber ein biſſel Geld tät's halt koſten."

Der Sonnenwirt kam mit großen Schritten näher. „Geld? Wieviel? Auf einen Hunderter oder zwei ſoll mir's nit ankommen!"

„Gut, ſo will ich's mit dem Holländer beſorgen. Laßt mich nur machen! Aber wenn's gelingt, iſt erſt Stimmengleichheit. Wir müſſen noch einen dritten zum Abſchuß bringen."

„Ich hab's, ich hab's!" rief der Sonnenwirt. „Unſer Doktor muß uns helfen. Der mag die Oberdörfler ohnehin nit und ſagt, man ſollt das ganz Ober-Hintersbach auf einen Schubkarren laden können und herunterführen. Nun wüßt ihr, den Steinlenz, der ja auch im Ausſchuß ſitzt, plagt alle vier Wochen mal die Gicht. Und jedesmal muß ihm dann der Doktor ein Tränklein verſchreiben. Eins wett' ich gegen zehn, der Doktor tut uns den Gefallen und kuriert den Steinlenz ſo, daß er nit zur Abſtimmung kann!"

„Bravo, Sonnenwirt. Die Idee iſt recht, und der Doktor tut's. Wenn aber der Steinlenz die Gicht nit hat, grad' an dem Tag, wo abg'ſtimmt werden ſoll?"

„Da muß ich erſt mit dem Doktor reden."

Die Angelegenheit mit dem Schulhausbau wurde bald ſpruchreif, und es mußte an die Erledigung der Platzfrage herangetreten werden. Zwecks dieſes ſetzte das Gemeinderatskollegium den Tag der Ausſchußſitzung feſt.

Die Ober-Hintersbacher wußten zwar alle, daß die Untertäler das neue Schulhaus gerne in ihrem Ortsteil haben möchten, ſie waren ſich aber ihrer Überlegenheit ſo ſicher bewußt, daß ſie gar nicht auf den Gedanken kamen, es könnte verſucht werden, ihrer Mehrheit die Füße abzuſägen.

Drei Tage vor dem Abſtimmungstermin fuhr der alte Doktor mit ſeinem Viktoria-Chaischen ins Ober-Hintersbach und kehrte beim Steinlenz ein. Der verzehrte gerade mit beſtem Appetit ein Stück Wälderſpeck und trank ſein Schnäpschen dazu. Der Doktor, ein ſarkaſtiſch veranlagter Kauz, ſetzte ſich zu dem Steinlenz und redete mit ihm von allerlei Dingen. Plötzlich ſagte er: „Lenz, ſchaut mich einmal an! Potz, habt Ihr ein Gichtbild im Auge! Donner, das wird was Schönes geben! Wann hat's Euch das letztemal ſo gehabt, daß Ihr ſo Wochen ſechs im Schragen g'legen ſeid? War's nicht vor zwei Jahren? Doria, diesmal wird's noch ſchlimmer, wenn wir die G'ſchichte nicht im Keim erſticken können!"

Dem Steinlenz blieb beim Anhören ſolcher Prophezeiung ein Stück Speck im Schlunde ſtecken. Eine halbe Stunde nachher lag er im Bett, ward täglich gewickelt, daß er ſteif liegen mußte wie eine Mumie und konnte die Sitzung des Gemeindeausſchuſſes nicht beſuchen. Hernach aber konnte ihm der Doktor verſichern, daß die Kur gelungen ſei. Eine Rechnung hat der Steinlenz dafür nicht erhalten, die mußte der Sonnenwirt bezahlen.

Weniger bös haben ſie dem Holländer mitgeſpielt. Der hat ſo gelegentlichen Holzhandel getrieben und namentlich mächtige, für Schiffsmaſten beſtimmte Tannen geliefert. Da kam eine Karte aus der Stadt, die den Holländer zu einer wichtigen Beſprechung mit einem Holzintereſſenten einlud. Am Tage zuvor, da dann morgens um 9 Uhr des folgenden Tages die Ausſchußſitzung ſtattfinden ſollte, ging der Holländer den zwei Stunden weiten Weg zur Station, um nach der Kreisſtadt zu fahren. Er fand den Herrn, der ihn berief, nicht, trotzdem er drei Stunden in dem Lokal ſaß und einen Schoppen Markgräfler um den andern trank. Als er recht ärgerlich und mit vom Wein gerötetem Kopf die Wirtſchaft verließ, begegnete ihm der Bruder des Schreinerkarle, halbſonntäglich angezogen und tat recht erfreut, als er den Holländer ſah und ſomit einen gefunden hätte, der ihm helfe, den Geburtstag zu feiern. Anfänglich war der Ober-Hintersbacher noch zu verärgert, um rechtes Sitzleder zu bekommen; als aber der andere die zweite und die dritte Flaſche des würzigen Pfälzers auffahren ließ, wurde der Holländer warm und ſah weniger oft nach der Uhr. So ward die letzte Heimfahrtsgelegenheit verpaßt, und der Obertäler mußte in der Kreisſtadt übernachten. Als er am nächſten Morgen ſpät mit etwas heißem Kopfe erwachte, fiel ihm die Ausſchußſitzung ein. Die Geſchichte ärgerte ihn, aber er dachte, die Oberdörfer würden ja doch die Mehrheit haben, auch ohne ihn.

Indes, der Bachjörgenmichel und ſeine Zukünftige hatten den Hansjochem wirklich herumgebracht, und weil die Unter-Hintersbacher vollzählig erſchienen waren, erhielt ihr Antrag, das Schulhaus in Unterdorf zu bauen, eine Stimme mehr, ſo daß nach dieſem Beſchluſſe die Platzfrage zu ungunſten der Ober-Hintersbacher entſchieden war.

Das gab droben bitterböſes Blut. Den Holländer haben ſie bei ihrer Rückkunft faſt gefreſſen, und dieſer merkte was. Er forſchte nach, und was er zuerſt herausbrachte, war, daß der Bruder des Schreinerkarle an jenem Tage gar nicht Geburtstag gehabt hatte. Schließlich kam auch ans Tageslicht, daß die Poſtkarte einen Namen trug, der gar nicht exiſtierte, und der Holländer erkannte, daß er in eine Falle geraten war. Auch die Gichtkrankheit des Steinlenz kam ſchließlich den Obertälern nicht ganz geheuer vor.

Zuletzt erfuhr das Bezirksamt davon, und der Sonnenwirt mußte mehr als einmal nach der Amtsſtadt fahren und recht tiefe Bücklinge machen. Nach einigen Monaten hob das Bezirksamt den Beſchluß des Gemeinde-Ausſchuſſes auf und nun trat die Behörde an die Hintersbacher mit dem Antrag heran, das Schulhaus neben die Kapelle zu ſtellen, alſo in die Mitte zwiſchen das Ober- und das Unterdorf. Mit dieſem Vermittlungsvorſchlag waren zwar weder alle Ober-Hintersbacher, noch alle Bürger vom Untertal zufrieden; nach richtiger Belehrung kamen indes manche zu beſſerer Einſicht, und in einer nochmaligen Abſtimmung, bei der niemand fehlte, erhielt der Antrag des Bezirksamts eine beträchtliche Mehrheit.

Das Schulhaus ward neben die Kapelle geſtellt, und faſt zu gleicher Zeit erbaute der Sohn des Steinlenz auf der anderen Seite des Gotteshäusleins ein modern eingerichtetes Wirtshaus, in dem zum grimmigen Ärger des Sonnenwirts alljährlich eine Anzahl Sommergäſte fröhliche Einkehr hält.

worden, das die Einwilligung zum Eintritt in die Fremdenlegion enthielt und darunter ſtand der Namenszug des Vergewaltigten genau ſo, wie er ihn in die Schiffsliſte eingetragen hatte.

**Kiel.** Unſerer Landeshochſchule iſt eine Millionenſpende zuteil geworden. Ein in Gotenburg wohnender Schleswig-Holſteiner, Kaufmann Hinrich Dohm, ſtiftete für die Schlesw.-Holſt. Univerſitätsgeſellſchaft fünf Millionen Mark zugunſten der Studentenhilfe. Bedürftige Studierende aus Schleswig-Holſtein, dem Fürſtentum Lübeck, den Gebieten von Lübeck und Hamburg ſollen alljährlich die Zinſen der Stiftung erhalten.

**Kiel.** Eine Handtaſche mit 182000 Mark Bargeld und Lebensmitteln im Werte von 50000 Mark hatte die Frau eines Kieler Kaufmanns im Straßenbahnwagen ſtehen laſſen. Die Freude war groß, als am nächſten Morgen der Schaffner des Wagens erſchien nnd die verloren geglaubte Taſche wieder ablieferte. Dem ehrlichen Beamten wurde zur Belohnung ein größerer Geldbetrag und Lebensmittel ausgehändigt.

**Oldenburg.** Eine kurioſe Eierdiebſtahlsgeſchichte hat ſich unlängſt in Grömitz zugetragen. Kam da zu dem Beſitzer eines großen Etabliſſements eine Händlerin und bot ihm Eier an. Da Kaufneigung beſtand, ſo wurden die Eier auch beſichtigt. Wer beſchreibt aber das Erſtaunen des Beſichtigenden, als er unter den Eiern Exemplare bemerkte, die er einſt ſelbſt mit ſchriftlichen Datenzeichen verſehen hatte und wohlgeborgen in ſeiner Vorratskammer glaubte. Auf die Frage an die Händlerin, ob ſie noch mehr ſolche Eier zu verkaufen habe, erwiderte ſie mit einem ſtolzen „Ja, 240 Stück beſitze ich davon.“ Der Frageſteller, dem inzwiſchen bekannt geworden war, daß aus ſeinen Eiervorräten viele Hundert von Eiern fehlten und geſtohlen ſein mußten, erhielt auf die Art Anhaltspunkte für weitere Nachforſchungen. Die Frau nannte ihre ergiebige Eierquelle. Es handelt ſich um einen Einwohner des Ortes H. Der ſoll den Diebſtahl bereits eingeſtanden haben.

**Itzehoe.** Am Ende garnicht ſo unzeitgemäße Worte ſprach der Itzehoer Bürgermeiſter in der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien, als die Kommuniſten die Rede auf die Notlage vieler Menſchen brachten. Er meinte, es wäre angebracht, den Jugendlichen, die gut verdienen, etwa 20 Proz. abzuziehen und dafür den kinderreichen Familien zu helfen und Wohnungen zu bauen. Die Jugendlichen legten das Geld doch meiſtens nur in Zigaretten und anderen Luxusartikeln an.

**Heide.** Mit einer unliebſamen Ueberraſchung wurde die Einwohnerſchaft von Heide zum Jahreswechſel bedacht: Der Gaspreis wurde von 154 Mark auf 277 Mark, der Lichtſtrompreis auf 330 Mark und der Waſſerpreis auf 142 Mark erhöht. Der erhöhte Waſſerpreis ſoll rückwirkend vom 1. Okt. eingezogen werden, und die Frage iſt offen, ob die Stadt hierzu berechtigt iſt. Dem Vernehmen nach ſollen Vermieter und Mieter hierzu Stellung nehmen.

**Weſſelburen.** Als der Hofbeſitzer Friccius und der Hofbeſitzersſohn Matthießen im Weſſelburenerkoog in der Nacht auf den 30. Dezember den im Dorf eingerichteten Wachtdienſt verſahen, bemerkten ſie im Elternhauſe des zuletzt Genannten, dem Landwirt Reimer Matthießen, Diebe bei der Arbeit. Zwei der Spitzbuben konnten ſich durch die Flucht retten, während der dritte feſtgenommen wurde. Als der junge Matthießen ſich nach draußen begab, um die Verfolgung aufzunehmen, fielen aus dem Gebüſch, wo ſich der eine der Diebe verſteckt hatte, fünf Schüſſe, von denen drei dem jungen Mann in die Bruſt und in den Leib gingen. Das herbe Schickſal der Familie findet in der ganzen Gegend allſeitige Teilnahme.

**Huſum.** Böſes Pech hatte man bei der Sylveſterfeier in einem Huſumer Bürgerhauſe, wo das aufwartende Mädchen das ganze Kryſtallgeſchirr in Scherben fallen ließ, womit ein Wert von 500000 M. vernichtet war.

**Niebüll.** Der Verein junger Landwirte hielt in „Schröders Hotel“ ein Tanzkränzchen ab, wobei fidele Stimmung geherrſcht haben ſoll. Nach Schluß des Vergnügens blieb noch eine Geſellſchaft beiſammen, in der ſich Georg Peterſen aus dem Marienkoog und Groth jr. aus Dagebüll befanden. Dieſe ſollen einen Wortwechſel gehabt haben. Groth hat einen Revolver hervorgezogen und Perterſen damit bedroht. Es krachte ein Schuß, und die Kugel drang Peterſen in den Kopf. Als Groth das angerichtete Unglück ſah, richtete er in ſeiner Aufregung die Waffe gegen ſich ſelber, und eine Kugel ging ihm in den Kopf. Beide wurden in einem Auto nach Flensburg befördert, nachdem ihnen hier die erſte ärztliche Hilfe zuteil geworden war. Peterſen iſt kurz nach dem Eintreffen in Flensburg an den Verletzungen geſtorben. Nach einer zweiten Meldung hat Groth dem Peterſen mehrere Kopfſchüſſe beigebracht. Ueber den Grund des unſeligen Streites verlautet nichts.

**Schleswig.** Vom Zuge erfaßt und zermalmt wurde in Eggebek abends vom 10-Uhr-Zuge der beim Landmann Heinrich Hanſen in Langſtedt in Stellung befindliche 17jährige Sohn des Landmannes Nikolaus Beeck aus Tarp beim Ueberſchreiten des Gleiſes.

**Schleswig.** Abends wurde durch die Arbeiter R. u. H. ſowie durch den Schriftſetzer K., ſämtlich hier wohnhaft, auf dem Kreisbahnhof aus einem plombierten Waggon vier Kiſten Margarine, 1 Sack Roſinen, 21 Kilogramm Schmalz, eine Tüte Kokosraſpel und 1 Faß Lebertran im Geſamtwerte von 250000 Mark geſtohlen und in die Wohnung des Arbeiters R. geſchafft. Der Diebſtahl wurde durch den Schriftſetzer J. der Schutzpolizei gemeldet, die gerade hinzukam, als die geſtohlenen Sachen verteilt werden ſollten. J. war ein Teil zugeſagt, wenn er Schweigen bewahre. — Eine Maſſenkündigung iſt bei der Penſionsregelungsbehörde und dem Verſorgungsamt erfolgt. Es werden von ihr annähernd 120 Angeſtellte betroffen. Die Entlaſſung erfolgt zum 31. März. Eine Deputation wird ſich, um Milderungen zu erreichen, nach Berlin begeben.

**Hadersleben.** Rückkehr eines Totgeglaubten. In Grammby iſt ein gewiſſer Stäcker aus Rußland zurückgekehrt, wo er 1915 gefangen genommen wurde. Seine Frau hatte ihn tot geglaubt und iſt wieder verheiratet. Der Heimgekehrte teilt mit, daß ſich noch mehr frühere Kriegsgefangene in Rußland befinden.

**Hamburg.** Finkenwärder ſcheint das Eldorado geſtohlener Güter zu ſein, denn faſt jede Nacht kommen hier Boote mit gefiſchten Kohlen an. Wo dieſe Kohlen gefiſcht ſind, kann man ſich denken. Eine große Anzahl Einwohner, auch von der preußiſchen Seite, wird nicht nur mit Kohlen verſorgt, ſondern alle erdenklichen Waren ſind zu haben. Z. B. Mais, Roggen, Weizen, Gerſte uſw. Vor einigen Nächten wurde in die Mühle des Mühlenbeſitzers Diedrich Stehr in Altenwerder eingebrochen und für ca 700000 Mark Mehl, Mais uſw. geſtohlen. Das Boot, mit dem ſie die Beute wegſchafften, wurde in Finkenwärder entdeckt. Ein hieſiger Geſchäftsmann hatte die Ware für 100000 Mark gekauft und an einen Gemüſebauer auf der preußiſchen Seite für 196000 Mark weiterverkauft.

---

**Deviſennotierungen** vom 5. Januar (vorbörslich):
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Amſterdam | 3400—3500 | 3185 |
| Kopenhagen | 1750—1850 | 1645 |
| Stockholm | 2300—2400 | 2170 |
| Chriſtiania | 1650—1700 | 1535 |
| Schweiz | 1650 | 1520 |
| London | 39750—40250 | 37400 |
| Paris | 612 | 575 |
| Italien | — | — |
| New-York | 8600—8750 | 8000—8050 |

Tendenz ſehr feſt

---

**Getreide.** Hamburg, 4. Januar 1923. Tendenz: befeſtigt. Zu Beginn der Börſe wurden etwa genannt: Weizen 15500—16000, Roggen 14700—15200, Sommergerſte 15000—16000, Wintergerſte 14500—15500, Hafer 14500—15500, Futtererbſen 21000—23000 Mais 15500—16500, Raps 28000—30000, Leinſaat 29000—31000.

**Futtermittelmarkt.** Hamburg, den 3. Januar. (Original-Bericht v. G. u. O. Lüders, Hamburg.) Reisfuttermehl 24—28% Fett u. Protein 10400—13000, Reisfuttermehl, weißes 11500 bis 12800, Palmkernſchrot 10400—11600, Weizenkleie 9300—10800, Erdnußkuchen 18600—20200, Kokoskuchen 12400—14200, Palmkernkuchen 10600—11800, Rapskuchen 10500—11600, Leinkuchen — — —, Mais 14700—17500.

**Rinder- und Schafmarkt vom 4. Januar 1923.**

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion. Auftrieb 1854 Rinder, Handel ſehr flott 738 Schafe. Handel ſehr flott

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 60000—65000 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| „ | 2. „ | 50000—57000 | | — |
| „ | 3. „ | 35000—49000 | Kühe bis zu 5 Jahren | 56000—63000 |
| Bullen | 1. „ | 57000—60000 | „ ältere | 45000—55000 |
| „ | 2. „ | 48000—55000 | „ mäßig genährt | 35000—45000 |
| „ | 3. „ | 32000—48000 | „ gering genährt | 20000—35000 |
| Quien | 1. Qual. | 60000—65000 | Schafe 1. Qual. | 57500—62500 |
| „ | 2. „ | 50000—57000 | „ 2. „ | 50000—55000 |
| „ | 3. „ | 35000—49000 | „ 3. „ | 30000—40000 |

**Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze**

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 5. Januar 1923.
Auftrieb: 2507 Stück. Handel: flott

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 300 Pfd. | 90000 | Mk. |
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 85000—88000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 80000—85000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 75000—80000 | „ |
| Geringere Ware | 60000—70000 | „ |
| Beſte Sauen | 80000—82000 | „ |
| Geringere Sauen | 60000—75000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg. Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

---

**Else Fiſch**
**Wilhelm Harbeck**
**Verlobte**
Kiel — Wiemersdorf z. Zt. Kiel
Neujahr 1923

**Bekanntmachung.**

Nachdem die Pachtdauer der hiesigen Jagd mit Ende 1922 abgelaufen ist, werden der Jäger Köppler und der Rentner Sellhorn noch weiterhin als Jagdschutzbeamte angestellt und mit dem Abschuß der Kaninchen betraut.

Bad Bramstedt, den 30. Dezbr. 1922.
**Der Jagdvorsteher:**
Jensen.

**Bekanntmachung**

Vordrucke für die Einreichung von Umsatzsteuererklärungen für das Kalenderjahr 1922 können auf dem Bürgermeisteramt in Empfang genommen werden. Auf die Bekanntmachung des Finanzamtes im Kreisblatt Nr. 304 wird hingewiesen.

Bad Bramstedt, den 4. Januar 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Gesucht zum 1. Februar ein tüchtiges
**Hausmädchen**
bei gutem Lohn.
Frau Heinr. Fick, Dampfmühle.

Gesucht sofort oder 1. Februar ein ordentliches
**Mädchen**
Heinrich Oppermann, Wiemersdorf.

Zu sofort gesucht zuverlässiger
**Knecht,**
der mit Pferden und Landarbeit vertraut ist. Aug. Wulf, Pferdehandlung, am Bahnhof. Tel. 86.

**Eigelbpflanz.-Butter-Margarine**
**‚Echte Wagner‘**
zu Tagespreisen stets frisch vorrätig.
J. H. Möller.

Einige Centner
**Grünkohl**
gibt ab Otto Kruse.

Suche zu Ostern einen
**Lehrling**
mit guten Schulkenntnissen. D. O.

Gesucht zu Ostern 1923 ein
**Buchdrucker-Lehrling**
Es wollen sich nur Knaben mit guter Schulbildung melden.
Buchdruckerei K. Paustian.

**Warnung!**

Da mir aus meinen Holzungen (Charlottenwald, Halloberg und andere Stellen) verschiedentlich Holz gestohlen wurde, verbiete ich hiermit allen Unbefugten das Betreten meiner Holzstücke.

Bimöhlen, den 5. Januar 1922.
Ludwig Moritz.

**Zur Aufklärung!**

Der Verdacht gegen Herrn Schümann von hier, an dem Ueberfall meines Sohnes beteiligt zu sein, hat sich nicht bestätigt und ist derselbe an der Sache nicht beteiligt gewesen.

Tiedemann,
Hotel Holsteinisches Haus.

**Kaufe Schlachtpferde**
zu höchsten Tagespreisen. Bei Notschlachtungen komme sofort. Bin jederzeit telephonisch zu erreichen.
Aug. Wulf, am Bahnhof.
Tel. 86.

Echte
**Kieler Sprotten**
Lütgens, Landweg.

Ein gut erhaltener
**Zweispänner-Blockwagen**
sowie eine Ladung prima
**Steckrüben**
zu verkaufen.
Aug. Wulf, am Bahnhof. Tel. 86.

Wir machen die verehrte Kundſchaft darauf aufmerkſam, daß beim Einkauf von Waren Papier oder Teller mitzubringen ſind, im andern Falle wir das Papier mit in Rechnung ſtellen werden
**Die Bramſtedter Schlachterinnung.**

**10000 Mark Belohnung**

zahle ich demjenigen, welcher mir die Täter namhaft macht, sodaß ich gegen dieselben gerichtlich vorgehen kann, welche in der Nacht vom 16. bis 17. Dezember meinen Sohn bei der Post überfallen, schwer mißhandelt haben und berauben wollten.

**Tiedemann,**
Hotel Holsteinisches Haus.

**Achtung! Nur zwei Tage!**
Am Montag, den 8. Januar, und am Dienstag, den 9. Januar, von 12 bis 7 Uhr:
**Ankauf von alten**
**Gold- u. Silber-Sachen**
sowie Bruch, **Gebisse, Brennstifte, alte Uhren u. alte Ringe, Doublé**
**Hamburger Edelmetall-Verwertung**
i. V.: Müller
in Bad Bramstedt bei Sattler Delfs, Bleeck.

**Flecken Bramſtedter Spar- und Leikaſſe A.-G.**
Vom 1. Januar 1923 ab verzinsen wir Spareinlagen mit
**8%**
Der Vorstand.

Schweinemäster!
füttert für Eure Schweine
**Fiſchmehl**
Marke „Steinbutt“. Zu haben bei
M. Paap, Hitzhusen.

**Roland-Lichtspiele**
Sonntag, den 7. Januar, abends 8 Uhr:
**Quellen des Hasses**
Drama in 5 Akten.
Nachdem:
**1 Luſtſpiel in 2 Akten**
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

**Kriegerverein**
für Bad Bramstedt und Umgegend.
**Generalversammlung**
am Sonntag, 7. Januar, nachm 4 Uhr, bei Kamerad Fuhlendorf.
Tagesordnung wird bekanntgegeben.
Am 18. Januar, abends 8 Uhr:
**Kommers**
Der Vorstand.

Voranzeigee.
**Verein Ceres**
für Hagen und Umgegend.
Am Sonnabend, den 10. Februar 1923, findet unser nächstes
**Vereins-Vergnügen**
statt, bestehend in
**Konzert und Theater**
mit nachfolgendem BALL.
Der Vorstand

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Januar 130 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 200.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5184 | Mittwoch, den 10. Januar 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 8. Januar. Der Reichskanzler empfing heute vormittag die hieſigen Vertreter der amerikaniſchen Depeſchen-Agenturen und ſagte ihnen u. a. in Bezug auf die äußere Lage: So ſehr wir bereit waren und es auch heute noch ſind, freiwillig und geſtützt auf unſere Wirtſchaft mit unſeren Leiſtungen bis an die Grenze unſerer wirtſchaftlichen und finanziellen Kraft zu gehen, ſo wenig ſind wir willens, uns irgend einem Zwange zu beugen. Wenn Frankreich jetzt auf eigene Fauſt noch weiter gehen will, wie in dem Verſailler Vertrag feſtgelegt worden iſt, wenn es ſogar ſeine Hand noch über das Rheinland hinaus auf unbeſetztes deutſches Gebiet legen will, ſo iſt das nicht Ausübung eines vertraglichen Rechtes, ſondern es iſt Vertragsbruch und Gewalt gegen ein wehrloſes Volk!

**Berlin,** 8. Januar. Dem Reichstag iſt ein Geſetzentwurf über die Wiedereinführung des Bankgeheimniſſes zugegangen. Der Entwurf ſieht zunächſt die Beſeitigung der Kundenanzeigen vor. Dadurch, daß gleichzeitig der Depotzwang für die feſtverzinslichen Werte aufgehoben wird, ſoll für die Anlage in dieſen Papieren ein beſonderer Anreiz geſchaffen werden, um für die Perſonen, die auf eine Zurückbehaltung der Geldwerte in der eigenen Hand nicht verzichten wollen, wenigſtens die Zurückbehaltung in Form der Wertpapiere an die Stelle der Zurückbehaltung des baren Geldes zu ſetzen. Der Geſetzentwurf ſoll ab 1. Februar d. Js. in Kraft treten.

**Berlin,** 8. Januar. In den letzten Tagen haben in Berlin Unterredungen zwiſchen wirtſchaftlichen Perſönlichkeiten ſtattgefunden, die auf eine Wirtſchaftskonferenz in Berlin abzielen. Die Anregung dazu ſoll von Rußland ausgehen, doch haben ſich auch ſchon amerikaniſche und engliſche Kreiſe zuſammengefunden, um eine Wirtſchaftskonferenz in Berlin zu veranſtalten.

**Königsberg,** 7. Januar. Das Schickſal des Memellandes ſoll nun endlich entſchieden werden, doch ſoll die Entſcheidung nur vorläufig ſein. Man will es weder Polen noch Litauen direkt zuſprechen, um keinen der beutelüſternen Staaten vor den Kopf zu ſtoßen, und iſt auf den üblichen Verlegenheitsausweg gefallen, für zehn Jahre ein neutrales Gebiet zu ſchaffen. Jede Löſung, die das kerndeutſche Land vom Reiche abtrennt, iſt ungerecht und kann von Deutſchland niemals anerkannt werden.

**Eſſen,** 8. Januar. Die Vorbereitungen zum Einmarſch in das Ruhrgebiet werden von den franzöſiſchen Militärbehörden nach übereinſtimmenden Meldungen aus allen Teilen des beſetzten Gebietes planmäßig getroffen.

**Frankfurt a. M.,** 6. Januar. Der Newyorker Korreſpondent der Frankfurter Zeitung meldet durch Funkſpruch: Der Senatsausſchuß für auswärtige Angelegenheiten, der nach dem Abbruch der Pariſer Konferenz zuſammenberufen wurde, beſchloß, Präſident Harding für die weitere Behandlung der Reparationsfrage freie Hand zu laſſen. — Manche Zeitungen, namentlich die Evening Poſt, die World und die Times fordern einen Eingriff der Vereinigten Staaten gegen den franzöſiſchen Plan, um eine Kataſtrophe zu verhindern.

**Paris,** 6. Januar. Gleichzeitig mit dem Dementi der Nachricht über die bevorſtehende Einberufung einer internationalen Wirtſchaftskonferenz zur Regelung der Reparationsfrage durch die amerikaniſche Regierung hat dieſe nach in Paris erſcheinenden amerikaniſchen Blättern ihre Abſichten für die nächſte Zukunft halbamtlich wie folgt dargeſtellt: Staatsſekretär Hughes wird die inoffiziellen Verhandlungen wieder aufnehmen, um feſtzuſtellen, ob die Mächte jetzt zur Teilnahme an einer internationalen Sachverſtändigenkonferenz bereit wären, an der die Vereinigten Staaten teilnehmen würden, um eine angemeſſene Reparationsſumme vorzuſchlagen. Bejahendenfalls ſollte jede politiſche Erörterung der Reparationsfrage aufgeſchoben werden, bis die erwähnten Sachverſtändigen zuſammengetreten wären und ihre Vorſchläge gemacht hätten. Werde die Ausführung dieſes Planes verhindert, ſo würden die Vereinigten Staaten aller Welt klar machen, auf welcher Seite die Verantwortung liege. Falls die Franzoſen ins Ruhrgebiet einmarſchierten, würden die Vereinigten Staaten heftigen Einſpruch erheben. Das Vorgehen Frankreichs werde in dieſem Falle vielleicht die Zurückziehung der amerikaniſchen Truppen vom Rhein zur Folge haben. Indeſſen habe Hughes erklärt, als er nach Schluß der Kabinettsſitzung, die ſich geſtern vormittag mit der Angelegenheit befaßte, befragt wurde, Amerika könne nichts tun, wenn Europa es nicht um Hilfe angehe, und das ſei offiziell noch nicht geſchehen. Die Blätter betonen, daß die Vereinigten Staaten vor allem von Frankreich Gegenvorſchläge zu dem Konferenzplan von Hughes erwarten.

**Paris,** 6. Januar. New York Herald gibt eine Darſtellung des Programms, das die franzöſiſche Regierung im Anſchluß an die erwartete Feſtſtellung der deutſchen Verfehlungen in der Kohlenlieferungsfrage durchzuführen gedenkt. Darin heißt es: Nachdem die Reparationskommiſſion der franzöſiſchen Regierung ihren mit Stimmenmehrheit oder einſtimmig gefaßten Beſchluß über die Verfehlung Deutſchlands mitgeteilt haben werde, werde das franzöſiſche Kabinett ſofort zuſammentreten, um die Abſichten Frankreichs formell zu notifizieren, ſowie gleichzeitig ihre Alliierten zur Mitwirkung aufzufordern. Die Notifikation werde an ſämtliche Alliierten einſchließlich Englands gehen und eine Abſchrift wahrſcheinlich an die Vereinigten Staaten. Daneben werde Deutſchland mitgeteilt werden, daß Frankreich und wenigſtens auch Belgien — hinſichtlich Italiens beſtünden noch einige Zweifel — zur Beſchlagnahme der Forſten im Rheinland und zur Beſteuerung der Kohle ſchreiten, ſowie in jedes Zollamt im Ruhrgebiet und an den Grenzen des Rheinlandes franzöſiſche Beamte zur Einziehung der 26prozentigen Ausfuhrabgabe einſetzen würden. Deutſchland werde aufgefordert werden, dieſe Maßnahmen zu unterſtützen. Von ſeiner Haltung werde der Umfang der militäriſchen Vorſichtsmaßnahmen abhängen, die Frankreich bei Durchführung dieſes Planes treffen werde. An einem beſtimmten Tage, der, wie man annehme, zunächſt für Mitte der nächſten Woche angeſetzt ſei, würden mehrere Tauſend franzöſiſche Beamte einſchließlich eines Stabes von Ingenieuren ſich auf die für ſie beſtimmten Poſten in den Forſtverwaltungen, Bergwerksdirektionen und Zollämtern begeben. Sie werden von franzöſiſchen Truppenabteilungen begleitet ſein, die für ihren Schutz zu ſorgen hätten und Streiks und Unruhen zuvorkommen ſollten. Die hierfür erforderliche Truppenzahl werde nichtamtlich auf 7500 Mann geſchätzt. Die Truppen würden aus dem Düſſeldorfer Dreieck herausgezogen werden, wo die Bevölkerung den Franzoſen längere Zeit keine Sorge gemacht hätte. Im Rheinland und an der franzöſiſchen Grenze entlang ſeien indeſſen insgeſamt 280000 Mann verfügbar, falls die vorgeſehenen Maßnahmen auf ernſten Widerſtand ſtoßen ſollten. Zum Beweis ihrer Solidarität mit den Franzoſen hinſichtlich dieſes Vorgehens hätten die Belgier eine kleine Vertretung im Hauptquartier zugeſagt, aber auch die belgiſchen Diviſionen in Aachen ſollten verſtärkt werden, um gegebenenfalls als Reſerve zu dienen. Sollte die Reparationskommiſſion am 15. Januar, wenn dieſe Maßnahmen im Gange wären, beſchließen, Deutſchland auf Grund des von Poincare aufgeſtellten Syſtems produktiver Garantien, gegen das England Einwendungen gemacht habe, ein Moratorium zu gewähren, dann würden die obengenannten franzöſiſchen Maßnahmen neben dem Moratorium einhergehen. Für den Augenblick jedoch betrachte man das Moratorium und die Pfandnahme als unabhängig voneinander.

**Paris,** 8. Jan. Die Nachricht, daß bereits für Dienstag oder Mittwoch die Beſetzung Eſſens durchgeführt werden ſoll, gilt als verfrühl. Nach den heute vormittag vorliegenden Informationen wird die Reparationskommiſſion in ihrer ordentlichen Freitagsſitzung die Beſchlüſſe treffen, von denen die endgültigen Pläne der franzöſiſchen Regierung abhängen.

**London,** 6. Januar. Nach einer Reutermeldung aus Waſhington hat der Senat die Entſchließung Reeds angenommen, die die Zurückziehung der amerikaniſchen Truppen vom Rhein fordert.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 9. Januar.

**Der Dollar** ſtellte ſich im Vormittagsverkehr auf 10500!

**Die Januarverſammlung des Kriegervereins** war von rund 30 Mitgliedern beſucht. Der Vorſitzende, Lehrer Schnepel, eröffnete die Verhandlungen mit einem Rückblick und einem Ausblick. Er bat die Kameraden, trotz der ſchweren Zeiten die Hoffnung nicht ſinken zu laſſen. Dann gedachte er der beiden ſeit der letzten Verſammlung verſtorbenen Mitglieder, des Bäckermeiſters Sieg, der einer der Gründer des Vereins und ſein erſter Vorſitzender war, und des Bankbeamten Bunzel, eines der jüngſten Vereinsmitglieder. Die Verſammlung ehrte das Andenken beider durch Erheben von den Sitzen. In den Vorſtand wurden wiedergewählt Lehrer Schnepel als Vorſitzender, Kaufmann W. Schröder als Kaſſierer und Schuhwarenhändler Böge als 2. Schriftführer. In den Rechnungsausſchuß wurden gewählt Malermeiſter J. Sievers und Zimmermeiſter H. Büchler, ſowie als Fahnenträger Schornſteinfegermeiſter Weigang und Schneidermeiſter Holdorf. Der Beitrag wurde auf 300 Mark für das laufende Vierteljahr erhöht, ebenſo das Krankengeld auf 900 Mark wöchentlich und das Sterbegeld auf 15000 Mark. Außerdem ſtellt der Verein die Trauermuſik. Der Vorſtand wurde ermächtigt, den Vereinsbeitrag, die Krankenunterſtützung und das Sterbegeld je nach den Verhältniſſen zu ermäßigen oder zu erhöhen. Damit dem Kaſſierer ſtets Geld zur Verfügung ſteht, ſollen auf das Vereinskonto bei der ſtädtiſchen Sparkaſſe 10000 Mk. eingezahlt werden. An die deutſche Kreis-Wohlfahrtsgemeinſchaft ſind für das Mitglied 20 Mark als außerordentl. Bundesbeitrag abzuführen. In Ausführung eines im letzten Jahre gefaßten Beſchluſſes wird der 18. Januar als Gründungstag des deutſchen Reiches feſtlich begangen werden. Ein kleines Theaterſtück gelangt zur Aufführung, lebende Bilder werden gezeigt und an eine Reihe von Kameraden werden Auszeichnungen für 25jährige Mitgliedſchaft verteilt werden. Der Beſchluß wird ein Kränzchen bilden. Der Eintrittspreis wird, um allen Kameraden die Teilnahme zu ermöglichen, nur gering ſein. Schon in den nächſten Tagen werden den Mitgliedern Eintrittskarten angeboten werden. Der ganzen Veranſtaltung liegt der Gedanke zugrunde, der 18. Januar möge für den Verein das werden, was früher Kaiſersgeburtstag war. Zu dem Feſte ſollen eingeladen werden die Nachbarvereine in Wiemersdorf, Weddelbrook und Lentföhrden, ſowie die Korporalſchaften Hagen, Hitzhuſen und Bimöhlen und die Kampfgenoſſen von 70/71. Der Verein wird endlich dafür ſorgen, daß der 24. März, der 75jährige Gedenktag der Erhebung Schleswig-Holſteins, auch in unſerer Stadt würdig begangen werde. Alle Kreiſe der Einwohnerſchaft ſollen gebeten werden, ſich an der Feier dieſes für uns Schleswig-Holſteiner ſo denkwürdigen Tages zu beteiligen.

**Von der Schule.** Zum Rektor für die hieſige Volksſchule wurde von der Regierung der Hauptlehrer und Obermädchenlehrer Rohwedder ernannt, ſowie zum Konrektor der Organiſt und Oberknabenlehrer Kühl. Lehrer Horſt iſt am 1. Januar d. Js. nach 40jähriger Dienſtzeit in den Ruheſtand getreten. Mit der Verwaltung der durch ſeinen Abgang erledigten zweiten Mädchenklaſſe iſt von der Regierung der Lehrer Nielſen aus Niebüll beauftragt.

**Neue Landſtelle.** Aus von dem Gute Biſſenmoor abgetretenen Ländereien hat die Höfebank ein Rentengut gebildet. Die Gebäude liegen unweit der Altona-Kieler Chauſſee hinter den großen Mergelgruben; die Stelle iſt 60 Tonnen groß. Der Beſitz wurde vor kurzem für 4 Millionen Mark an einen Hufenpächter aus Dannau im öſtlichen Holſtein verkauft.

**Wohl der älteſte Baum im Stadtgebiet,** die Eiche neben dem Hauſe des Klempnermeiſters Kiel, iſt in der vergangenen Woche niedergelegt worden. Sicher ſtand ſie ſchon da, als während des dreißigjährigen Krieges die Wallenſteinſchen Scharen den ganzen Flecken in Aſche legten, ſowie als einige Jahrzehnte ſpäter polniſche, ſchwediſche und brandenburgiſche Truppen hier hauſten. Der Stamm hatte einen Durchmeſſer von 1½ Meter. Nutzholz lieferte der Baum nicht viel, denn unten war der Stamm hohl, und der geſunde Teil war voll von Knäſten. Um ſo reichlicher war die Ausbeute an gehaltvollem Brennholz. Das Niederlegen und Zerkleinern des Baumes verurſachte allerdings auch Unkoſten in Höhe von mehreren Zehntauſenden.

**Niederſchläge im Dezember.** Im Dezember fielen insgeſamt 58,9 mm Niederſchläge, nämlich im erſten Drittel 28,2 mm, im zweiten Drittel 16,6 mm und im letzten Drittel 14,1 mm. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 22; darunter waren 5 Tage mit Schnee. Die größte Höhe, 15,5 mm, wurde am 8. gemeſſen.

r **Wirteverein.** Eine ſehr gut beſuchte General-Verſammlung hielt der hieſige Wirteverein am 4. Januar bei Wwe. Dehn ab. Der Schriftführer erſtattete den Jahresbericht und führte aus, daß von den gewerbsmäßigen Wirten nur einer nicht dem Verein angehörte; außerdem ſind noch einige Bauern, ein Altenteiler und eine Frau, welche die Wirtſchaft als Nebenerwerb führen, nicht dem Verein angeſchloſſen. Dem Kaſſierer wurde nach Prüfung der Bücher Entlaſtung erteilt. Da die Haltung eines Fernſprechers jetzt große Koſten verurſacht, wurde beſchloſſen, für Ortsgeſpräche 5 M. und für Ferngeſpräche 20 M. außer den Poſtgebühren zu erheben. Die drei ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder wurden wiedergewählt. Die Getränkepreiſe ſind nur bei alkoholhaltigen Getränken erhöht worden. Nur das Bier iſt auf dem alten Preiſe geblieben. Wie lange? wiſſen nur die Monopol-Geſellſchaften. Eine neu gewählte Getränke-Kommiſſion ſoll alle 14 Tage die Preiſe revidieren. Zum Schluß nahm die Verſammlung ein altes Mitglied des Wirtevereins als Ehrenmitglied auf und beauftragte die drei älteſten Wirte, dieſem die Aufnahme zu überbringen.

**Geſtohlen** wurden dem Gaſtwirt Hans Böge in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend 2 Zuggeſchirre, 2 Pferdeleinen, 2 Wagenlaternen, 1 Herrenfahrrad. Für die Herbeiſchaffung der Sachen ſind 10000 Mark Belohnung ausgeſetzt.

**Die Arbeitsmarktlage** in der Provinz hat ſich vom 30. 12. 22 bis 5. 1. 23 gegenüber der Vorwoche weſentlich verſchlechtert. Es ſind 770 männliche und 201 weibliche Arbeitsſuchende mehr als in der Vorwoche zu verzeichnen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften war in allen Teilen der Provinz ſehr gering. Die Landwirtſchaft hatte faſt gar keinen Bedarf an Arbeitskräften. In der Fiſcherei ſind die Erwerbsmöglichkeiten weſentlich günſtiger geworden. In der Metall- und Maſchineninduſtrie macht ſich der alte Mangel an Facharbeitern bemerkbar. Ungelernte Arbeiter dagegen kamen zur Entlaſſung. In der chemiſchen, Textil- und Papierinduſtrie wurden kleine Betriebseinſchränkungen bezw. Arbeitszeitverkürzungen gemeldet. Die Lage in der Lederinduſtrie und im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe hat eine weitere Verſchlechterung erfahren. Infolge Geldmangels beginnen größere Arbeitseinſtellungen im Baugewerbe, die bei beſſeren Geldverhältniſſen wohl unterblieben wären.

Fortſetzung auf der 4. Seite.

# Wirtſchaftliche Reparation.

Von einem unſerer politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Rathenau hat einmal in München auf einer großen Verſammlung des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie ein Wort geſprochen, das nur für den Tag galt, nicht programmatiſch gemeint war: „Unſer Schickſal iſt nicht die Politik, unſer Schickſal iſt die Wirtſchaft.“ Wie alle Allgemeinheiten, iſt das nur zur Hälfte richtig. Hughes, der amerikaniſche Staatsſekretär, hat jetzt in einer Rede in Newhaven den Kern dieſes Gedankens ſcharf herausgeſtellt: „Wenn die Staatsmänner nicht zu einem Einverſtändnis kommen können und wenn die Forderungen der öffentlichen Meinung ihnen den Weg zu ſchwierig machen, dann müſſen ſolche Leute zu ihrer Hilfe herbeigerufen werden, die den Weg zu einer Löſung anweiſen können.“ Nämlich Männer der Wirtſchaft, Männer, die „in dieſem kritiſchen Augenblick die Frage von der rein wirtſchaftlichen Seite betrachten“.

Hughes weiſt darauf hin, daß gegenſeitige Vorwürfe gar keinen Zweck haben, daß das ſtändige Rückblicken in die Vergangenheit zu keinem Reſultat führe — da iſt der deutſche Reichskanzler Dr. Cuno, wie er dieſer Tage in ſeiner Hamburger Rede mitteilte, doch weiter gegangen. Hat ſich nicht allein auf ein „müſſen“ beſchränkt, ſondern ſo gehandelt, wie es — leider — notwendig iſt. Immer noch notwendig iſt, ſolange man jenſeits des Rheins das A und O jeder Politik in einem ſtändigen „Germaniam esse delendam“ (Deutſchland muß vernichtet werden) erblickt; ſolange noch, wie es jetzt wieder aus dem von der Pariſer „Agence Havas“ veröffentlichten Plan Poincarés für die Pariſer Konferenz hervorgeht, drüben nicht erkannt worden iſt, daß die Reparationsfrage „aus der Politik herausgehoben werden muß“, um überhaupt gelöſt zu werden. Mit dieſen „Gefühlsmomenten“ — die Hughes beiſeite ſchieben will — rechnet Cuno realpolitiſch und kam ihnen durch den Vorſchlag entgegen, ſich für ein Menſchenalter zur Aufrechterhaltung des Friedens zu verpflichten. Gefährlich weit entgegen, aber angeblich „fürchtet“ ja Frankreich deutſche Rachegelüſte. Daß ſie beſtehen, zu Recht beſtehen, kann der Franzoſe am wenigſten leugnen, und jede Ekeltat eines Schwarzen am Rhein trägt einen neuen Scheit ins Feuer — nur iſt's Wahnſinn, an einen neuen Krieg Deutſchlands zu denken. Die Ablehnung des deutſchen Vorſchlages, der zugleich eine Befreiung des Rheinlandes von der Beſatzung hätte zur Folge haben müſſen, beweiſt, daß es Frankreich nicht auf eine Füllung der Reparationskaſſe ankommt durch Abbau der unproduktiven Beſatzungskoſten, ſondern nur darauf, ſeine politiſchen Endziele gegen Deutſchland ſich nicht verbauen zu laſſen.

„Die Verwirklichung der politiſchen Pfänderpolitik bedeutet den Tod aller wirtſchaftlichen Reparation“ — dieſer Satz Cunos erläutert den Gegenſatz am deutlichſten, der zwiſchen Politik und Wirtſchaft, zwiſchen dem wirtſchaftlichen Reparationswillen Deutſchlands und dem politiſchen Zertrümmerungswollen Frankreichs beſteht. Auch Hughes warnt vor Gewaltmaßregeln, um Reparationen zu erlangen; denn ſolche Maßnahmen werden keine Reparationszahlungen bewirken, ſondern die Grundlage dieſer Zahlungen zerſtören, die in einer wirtſchaftlichen Geſundung beſtehen muß. Cuno hatte recht, in ſeiner Rede darauf hinzuweiſen, daß ſich die Gedankengänge des amerikaniſchen Staatsſekretärs nahe mit unſeren Auffaſſungen berühren. Auch England hat bereits mitteilen laſſen, daß es ſich gleichfalls auf den Boden der Anregungen Hughes' ſtelle. Es iſt der Boden der wirtſchaftlichen Wirklichkeit, der wirtſchaftlichen Not Europas, die nun — als Weltwirtſchaftsproblem — auch Amerika nicht mehr unfroh beiſeite ſtehen läßt.

Wirtſchaftliches Denken — darum betont Cuno, daß auch die Erledigung der Reparationsfrage keine rein „bank- und finanztechniſche“ ſein kann. Keine Stabiliſierung der Valuta, wo die Wirtſchaft nicht mehr zwiſchen den Krücken zuſammenhält, ſondern eine geiſtige Umſtellung gewiſſer Ententekreiſe Deutſchland gegenüber. Die Zeit für irgend eine Zwiſchenlöſung, wie ſie noch in London vorgeſchlagen wurde, iſt vorbei; will man drüben die wirtſchaftspolitiſche Freiheit und Gleichberechtigung Deutſchlands nicht anerkennen, dann — ja dann wird jedenfalls Dr. Cuno nicht die Unterſchrift geben, wie er ſagte, „zu deren Einlöſung ich mich nach den inneren Verhältniſſen des Partners, den ich zu vertreten habe, nicht ſtark genug fühle“.

Wir haben jenen erſten Krieg verloren, und Cuno hat durch ſeine Reparationsvorſchläge den Willen Deutſchlands kundgetan, bis zur Grenze des Möglichen, die wir zuſammen mit den wirtſchaftlichen Sachverſtändigen feſtſetzen wollen, die Folgerungen aus unſerer politiſchen Lage zu ziehen. Aber, da die Reparationsfrage keine deutſche, ſondern eine europäiſche, eine weltwirtſchaftliche Frage, in einem tieferen Sinne eine Frage der Umwandlung und Sichbeſinnung des Menſchengeiſtes von der Politik zur Wirtſchaft bedeutet, kann Deutſchland allein nicht umlenken. Das muß die Welt tun.

Tut ſie es nicht, dann iſt wirklich die Politik unſer Schickſal, nämlich unſer Untergang.

# Politiſche Neujahrswünſche.

## Empfang beim Reichspräſidenten.

**Berlin, im Januar.**

Reichspräſident Ebert hat am Neujahrstage die Chefs aller fremden diplomatiſchen Vertretungen anläßlich des Jahreswechſels empfangen. Der apoſtoliſche Nuntius, Monſignore Pacelli, als Doyen des diplomatiſchen Korps, hielt dabei eine Anſprache, in der er ſagte: „Möchte das neue Jahr die große Menſchenfamilie dem Ziele nahebringen, nach dem die Herzen aller Menſchen guten Willens ſtreben, und den Völkern zuſammen mit der Löſung der gegenwärtigen Aufgaben jene Befriedigung und Sicherheit bringen, die ein Unterpfand der Ordnung, der Arbeit, des Gedeihens und des Fortſchritts ſind.“ Der Reichspräſident verſicherte darauf in ſeiner Erwiderung, daß das deutſche Volk und die aus ſeiner Mitte hervorgegangene Regierung alles tun werde, damit die immer noch getrennten Völker

**in wahrem Frieden und in gemeinſamer Arbeit**

für die der ganzen Welt ſo notwendige Neugeſtaltung des wirtſchaftlichen und geiſtigen Zuſammenlebens der Nationen wirken. — Die Mitglieder der Reichsregierung, der Reichskanzler, die Reichsminiſter und Staatsſekretäre, ferner die Präſidenten des Reichstages und des preußiſchen Staatsminiſteriums, Vertreter des Reichsrats und der Wehrmacht haben im Anſchluß daran dem Reichspräſidenten ihre Glückwünſche ausgeſprochen. Ferner haben der Reichspräſident und der öſterreichiſche Bundespräſident zur Jahreswende herzliche, von brüderlichem Geiſte erfüllte Telegramme gewechſelt.

*

**„Abrüſtung der Geiſter.“**

Bei dem Neujahrsempfang des diplomatiſchen Korps in Paris hielt der Doyen Monſignore Ceretti eine Anſprache, in der er ſagte: Unſere Wünſche ſind noch weit davon entfernt, vollkommen erfüllt zu ſein. Das Blut iſt aufs neue gefloſſen. Die Geiſter und die Herzen müſſen abrüſten, wenn der Frieden unter den Völkern wiederkehren ſoll. Der Präſident der Republik Millerand ſagte in ſeiner Entgegnung folgendes: Möge das neue Jahr uns endlich den Frieden bringen. Keine Nation wünſcht heißer als Frankreich, daß ſich bald im Intereſſe der Welt wie in ſeinem eigenen Intereſſe jene Ära der endgültigen Verſöhnung unter den Völkern, der fruchtbaren Arbeit und des Fortſchritts eröffnet. — Herr Millerand hat bei der jetzigen Pariſer Konferenz Gelegenheit, zur Erfüllung ſeiner eigenen Wünſche viel beizutragen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Schule und kirchliche Feiertage.**

In der Frage der Religionsübung an den ſtaatlich nicht anerkannten kirchlichen Feiertagen hat der Reichsminiſter des Innern mit den Unterrichtsminiſtern von Sachſen, Thüringen und Braunſchweig Verhandlungen mit dem Ziel aufgenommen, eine die Hoheitsintereſſen der beteiligten Länder wahrende und die Religionsübung gewährleiſtende Verwaltungspraxis in den genannten Ländern zu erreichen. Nach dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen iſt zu erwarten, daß dieſe zu einem befriedigenden Ergebnis führen.

**Deutſchland und die internationale Luftfahrt.**

Die Entente hat die deutſche Regierung zum Eintritt in die internationale Luftfahrtkonvention aufgefordert. Die deutſche Regierung hat daran die Vorbedingung völliger Gleichberechtigung geknüpft, und die Botſchafterkonferenz hat darauf geantwortet, daß bis zur Regelung dieſer Frage zunächſt die alliierten Luftverkehrslinien weiter durch Deutſchland verkehren würden. Das widerſpricht aber dem Friedensvertrage. Vielmehr iſt vom 1. Januar 1923 ab der Einflug der alliierten Zivilflugzeuge von einer beſonderen Genehmigung der deutſchen Regierung abhängig.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Der deutſche Geſandte in Brüſſel teilte der belgiſchen Regierung mit, daß die deutſche Regierung auf Grund ihres neuen Reparationsplanes bereit iſt, für eine Anleihe ernſthafte Garantien zu geben.

* Die Bergarbeiter im Ruhrgebiet haben das Überſtundenabkommen zum 28. Februar gekündigt.

* In der erſten Tagung der Pariſer Konferenz legten die Vertreter Frankreichs, Englands und Italiens je einen Plan zur Löſung der Reparationsfrage vor.

* Präſident Harding beabſichtigt, eine Kommiſſion von wirtſchaftlichen und finanziellen Sachverſtändigen zur Prüfung der Reparationsfrage vorzuſchlagen, falls die Pariſer Konferenz ohne Ergebnis bleibt.

**Neue rheiniſche Treugelübde.**

Der Erzbiſchof von Köln, Kardinal Dr. Schulte, hat ſeine an das Domkapitel gerichtete Anſprache mit folgenden Worten geſchloſſen: „Laut und feierlich ſoll es ſchließlich in dieſer Stunde wiederholt ſein das in unſer aller Herzen lebende deutſche Gelöbnis: Wir, Erzbiſchof und Klerus von Köln, Stadt und Diözeſe, bekennen uns zu unverbrüchlicher Treue und zu größter Opferfreudigkeit zu unſerer rheiniſchen Heimat und Bevölkerung, die keine Treuloſigkeit gegen Staat und Reich kennt, die deutſch ſein und deutſch bleiben wird, mag kommen, was da will. — Die Gewerkſchaften aller Richtungen des Regierungsbezirkes Koblenz haben Kundgebungen veranſtaltet, in denen ſie den ſchärfſten Einſpruch gegen jede ſonderbündleriſche Beſtrebung und gegen jede franzöſiſche Sonderpolitik erheben.

**Ungerechtfertigte Stickſtoffanforderungen.**

Die franzöſiſche Regierung hat an Deutſchland die Forderung auf Lieferung von rund 300 000 Tonnen Stickſtoffware geſtellt, gleich rund 60 000 Tonnen reinem Stickſtoff, und zwar 29 000 Tonnen reinem Stickſtoff für die zerſtörten und 31 000 Tonnen für die übrigen franzöſiſchen Gebiete. Nachdem die über dieſe Forderung geführten Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt haben, richtet die franzöſiſche Preſſe heftige Angriffe gegen die deutſche Regierung wegen ihrer ablehnenden Stellungnahme und verſucht anſcheinend, hieraus eine Verfehlung der deutſchen Regierung gegen den Verſailler Vertrag zu konſtruieren. Deutſchland iſt jedoch auf Grund des Wiesbadener Abkommens zu Lieferungen nur in dem Umfange verpflichtet, als es mit ſeinen notwendigen inneren Bedürfniſſen vereinbar iſt. Der in Deutſchland erzeugte Stickſtoff reicht aber bei weitem nicht aus, um den eigenen für die Volksernährung unbedingt erforderlichen Bedarf der Landwirtſchaft zu decken. Die Ablehnung der franzöſiſchen Forderung iſt deshalb zu Recht erfolgt.

## Deutſch-Öſterreich.

**Über 25 000 Entlaſſungen aus dem Staatsdienſt.** Den Berichten des Erſparungskommiſſars an den Finanzminiſter iſt zu entnehmen, daß die Geſamtziffer der ſeit dem 1. Oktober 1922 außer Dienſt geſtellten Bundesangeſtellten nach den Berichten der verſchiedenen Dienſtſtellen 23 651 beträgt. Die zahlreichen erſt am 31. Dezember bewilligten Penſionierungen und Austritte ſind in dieſer Ziffer noch nicht enthalten. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß das am 31. Dezember zu erreichende Abbau-Kontingent von 25 000 Perſonen bereits überſchritten iſt.

*

**Berlin.** Die Nachricht, daß der Sparkommiſſar das Reichspenſionsamt und die Landesaufnahme aufzuheben beabſichtige, wird als unzutreffend bezeichnet. Es handelt ſich zunächſt nur um Vereinfachung des Geſchäftsverkehrs.

**Köln.** Die Rheinlandkommiſſion hat die Entfernung der Zeitungsanſchläge angeordnet, die die Auseinanderſetzung Lloyd Georges mit der franzöſiſchen Rheinpolitik wiedergeben. Desgleichen werden weitere Anſchläge von der Rheinlandkommiſſion nicht geduldet werden.

**Malta.** Mit Rückſicht auf die unſichere Lage in Konſtantinopel reiſten 1600 britiſche Untertanen von dort ab. Vorausſichtlich werden 600 davon nach Cypern und die übrigen nach Malta gebracht werden.

---

# Rittergut Wroynowo.

## Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

83] (Nachdruck verboten.)

„Bitte!“

Und nun die Worte überſtürzt, unüberlegt:

„Herr Aſſeſſor werden verſtehen — die Neuordnung bedeutet für mich und meine hieſige Tätigkeit ein vernichtendes Urteil.“

„Ich habe dieſem Urteil meines Wiſſens bisher noch nicht Worte verliehen, Herr Gorczewsky.“

„Herr Aſſeſſor taten es mit hinreichender Deutlichkeit durch den Entſchluß, der in der Zurückberufung des Herrn Krottmann liegt. Herr Aſſeſſor, ich weiß nicht, von welcher Seite Ihnen über mich ungünſtige oder verhetzende Nachrichten zugetragen wurden. Es kümmert mich auch nicht. Ich ſtehe vor mir ſelbſt rein da. Ich gebe zu, daß ich als ſelbſtändiger Gutsbeſitzer — teilweiſe durch etwas leichtſinniges Disponieren — Unglück gehabt habe und mich gezwungen ſah, mein Gut wieder zu verkaufen. Das kann dem beſten und tüchtigſten Landwirt paſſieren. Und ich ſehe auch keine Schande darin, daß ich mich weiterhin ehrlich durchs Leben ſchlage und mich entſchloſſen habe, vorläufig als Beamter auf größeren Gütern tätig zu ſein.“

„Ich wäre der Letzte, Herr Gorczewsky, Ihnen daraus einen Vorwurf zu machen.“

Die großen ſammetweichen dunklen Augen des Mannes da drüben blitzten auf. Seine Stimme zitterte vor Erregung.

„Und was veranlaßten Herrn Aſſeſſor dann, mir gegenüber eine derartig ſchroffe Haltung einzunehmen?“

„Ob meine Haltung ſchroff iſt oder nur ſelbſtverſtändlich, das, Herr Gorczewsky, entzieht ſich Ihrer Beurteilung und bitte ich, ganz allein meinem Ermeſſen zu überlaſſen. Da Sie jedoch dies Thema angeſchlagen haben, ſo halte ich es für ehrlich, Ihnen ganz offen meine Meinung zu ſagen:

Ich ſprach in Berlin mit dem Anwalt meines Vaters vorgeſtern mit Herrn Forſtmeiſter Dronkau und geſtern mit Herrn Krottmann über die Rückentwicklung Wroynowos im Laufe der letzten Jahre. Soweit dieſe Herren mich über Einzelheiten nicht unterrichten konnten, habe ich ſie mir aus den Wirtſchaftsbüchern geſchöpft, die ich mir ja vorgeſtern nachmittag noch aus Ihrer Wohnung herüberholen ließ. Herr Gorczewsky, ich bin noch kein Landwirt und beſitze vorläufig, wie ich Ihnen ja ſchon gelegentlich unſerer erſten Unterredung ſagte, von der ganzen Materie nur unklare Vorſtellungen. Das jedoch weiß ich: daß nimmermehr lediglich durch äußere Einflüſſe die Ertragfähigkeit einer doch mal in hoher Kultur geweſenen Wirtſchaft derart rapide ſinken kann. Wenn Wroynowo vom Morgen Roggen früher achtzehn bis zweiundzwanzig Zentner und jetzt ſieben bis zehn Zentner erntet, wenn das Wroynower Kartoffelland für den Morgen früher einhundertzwanzig bis einhundertfünfzig und jetzt ſechzig bis achtzig Zentner pro Morgen liefert — dann kann es nicht ausbleiben, daß die ganze Wirtſchaft allmählich auf den Hund kommt.“

„Zweifelsohne, Herr Aſſeſſor. Nur wollen Herr Aſſeſſor, bitte, in Betracht ziehen — daß trotz meiner ſtändigen Ermahnung es mir während der Zeit meiner Wirtſchaftsführung nicht einmal möglich geweſen iſt, den im Mindeſtfalle nötigen Kunſtdünger durch Ihren Herrn Vater bewilligt zu bekommen.“

Da ſagte Hansjürgen klar und laut:

„Dann wundert es mich doch etwas, Herr Gorczewsky weshalb gerade während der letzten zwei Jahre die Wirtſchaftsbücher des Gutes beſonders hohe Zahlungen an Düngemittelfabriken ausweiſen. Dieſe Zahlungen erreichen ſogar eine Höhe, wie ſie bisher auf Wroynowo nicht üblich geweſen. Immerhin — lieber etwas des Guten zuviel tun, als am unrechten Ort ſparen. Nur, Herr Gorczewsky — habe ich vergebens die Quittungsbelege dieſer Düngemittelfabriken geſucht, trotzdem Ihnen das Geld — wie Ihre eigenhändig unterſchriebenen Quittungen beweiſen — von meinem Vater angewieſen worden iſt.“

Und nach einer langen Pauſe, während deren ein ruheloſes Zittern um die Augenlider des andern war:

„Ich halte nichts davon, entſtandenen Verluſten zwecklos nachzujagen. Ich hätte ſogar dies Thema überhaupt nicht erwähnt, wenn Sie nicht von mir eine Erklärung für meinen geſtrigen Entſchluß verlangt hätten. Sie glaubten ſich im Recht dazu; und ich habe dies Recht, wie Sie ſehen, eben anerkannt. Nun aber werden Sie wohl auch mir das Recht zugeſtehen, meine einmal begonnenen Prüfungen der Urſachen des wirtſchaftlichen Niederganges von Wroynowo weiter fortzuſetzen. Und zwar gemeinſam mit Herrn Krottmann, ſobald er ſeine hieſigen Pflichten wieder übernommen hat.“

Da wich Malecz Gorczewsky bis zur Tür zurück, griff nach der Klinke.

„Unter dieſen Umſtänden bitte ich darum, Herr Aſſeſſor, meinen mit Ihrem Herrn Vater geſchloſſenen Anſtellungsvertrag als Wirtſchaftsbeamter für ſofort erledigt anſehen zu dürfen.“

„Ich bin durchaus damit einverſtanden.“

„Ich ſetze ferner Ihr Einverſtändnis voraus, daß ich Wroynowo noch mit dem heutigen Tage verlaſſe.“

„Ich bin der Letzte, Sie Ihren Entſchlüſſen abwendig zu machen. Und zu Ihrer Beruhigung noch dies — ich verzichte ſogar auf die reguläre und ſonſt übliche Übergabe des lebenden und toten Inventars und der Wirtſchaftsbücher. Ich entbinde Sie von allen dieſen Verpflichtungen, die meiner Vermutung nach ja wohl doch nur theoretiſche ſein würden. Der nächſte Zug, der die Bahnſtation Wroynowo verläßt — nach welcher Richtung, iſt ja belanglos — fährt in zwei Stunden. Wollen Sie alſo zu Ihrer ſofortigen Abreiſe alles vorbereiten. Ich werde dafür Sorge tragen, daß rechtzeitig ein Wagen für Sie und Ihre Koffer bereitſteht.“

Einen Moment noch ſtarrten ſie ſich an; einen Moment noch verfingen ſich ihrer beider Augen ineinander, ſaugte ſich der Blick des einen am Geſicht des andern feſt. Kreidebleich war Herr Gorczewsky — eiſig kühl Hansjürgen von Schill.

Dann wandte ſich der Inſpektor jählings um, drückte die Klinke nieder. Die Tür ging auf, glitt wieder ins Schloß. Draußen auf der Diele verhallten Schritte.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

# Mieterſchutz.

**Das Schutzgeſetz und die Reichsregierung.**

In der Öffentlichkeit begegnet man zuweilen der Auffaſſung, daß die neue Reichsregierung den Fragen des ſog. Mieterſchutzes, d. h. des Schutzes der Wohn- und Geſchäftsraummieter gegen unbegründete Kündigungen, nicht das gleiche Intereſſe wie ihre Vorgänger entgegenbringe, vielleicht ſogar auf eine Beſeitigung oder doch eine weſentliche Abſchwächung jener Schutzmaßnahmen hinarbeiten werde. So heißt es in einer halbamtlichen Veröffentlichung, die dann fortfährt: Zu derartigen Befürchtungen fehlt es an jedem begründeten Anlaß. Auf einen wirkſamen Mieterſchutz kann für abſehbare Friſt und namentlich in der gegenwärtigen Zeit drückendſter Wohnungsnot nicht verzichtet werden. Darin, daß die Mieter gerade jetzt nicht ohne einen die Wohnungsſchwierigkeiten ausreichend berückſichtigenden Schutz gegen ungerechtfertigte Kündigungen bleiben können, ſind auch die Vertretungen des Hausbeſitzes mit denen der Mieterſchaft einig. Für die Reichsregierung ergibt ſich von ſelbſt die Notwendigkeit, auf eine baldige Verabſchiedung des dem Reichstage zurzeit vorliegenden Entwurfs eines Mieterſchutzgeſetzes nach Möglichkeit hinzuwirken. Dieſer Entwurf iſt im Wohnungsausſchuß des Reichstages bereits zu einem erheblichen Teile durchberaten; die Verhandlungen werden in der zweiten Woche des Januar fortgeſetzt.

# Bombenanſchläge in Halle.

Halle, im Januar.

Am 2. Januar verſuchten junge Burſchen, deren man noch nicht habhaft werden konnte, das aus einem Reiterſtandbild Kaiſer Wilhelms I., einer Standfigur Moltkes und Bismarcks ſowie einer Siegfried- und Rheintöchtergruppe beſtehende große Denkmal in die Luft zu ſprengen. Die Moltkefigur ſamt Sockel ſtürzte in das Becken hinab. Ein Wächter, der die Zündſchnur im letzten Augenblick entdeckt und abzureißen verſucht hatte, wurde weit weggeſchleudert und verletzt. In dem gegenüberliegenden Bankhauſe wurden die Fenſterſcheiben zertrümmert.

Auf die unweit des Denkmals in der Nähe der Hauptpoſt ſtehende Siegesſäule wurde gleichfalls ein Anſchlag verſucht, die Verbrecherbande wurde aber im letzten Augenblick durch eine Schupoſtreife verſcheucht. **Ein weiteres** Bombenattentat verſuchten Unbekannte gegen die abſeits an der Saale gelegene Villa des Bankiers Lehmann, die jedoch nur an einer Faſſade beſchädigt wurde. Die Schutzpolizei übernahm ſofort die Bewachung der Villa.

# Von Nah und Fern.

**Der Hauptgewinn der Sparprämienanleihe gezogen.** In den Räumen der Reichsſchuldenverwaltung in Berlin fand die ſiebente Gewinnauslosung der Deutſchen Sparprämienanleihe ſtatt. Bereits kurz nach Beginn der Ziehung wurde der Haupttreffer in Höhe von einer Million ausgeloſt. Er fiel auf die Gruppe 1324 Nr. 135 und wird viermal je für die Gruppe A bis D ausgezahlt.

**Raubmord in Berlin.** In der Nacht zum 31. Dezember wurde in Berlin der Schneidermeiſter Guſtav Albach in ſeiner Wohnung ermordet und beraubt. Der Tat verdächtig ſind vier junge Straßenſänger, die der Schneidermeiſter, nachdem ſie auf dem Hofe des Hauſes, in dem er wohnte, geſungen hatten, in die Wohnung hatte kommen laſſen.

**Ein Selbſtmordverſuch Rahardts.** Wie erſt jetzt bekannt wird, hat der zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilte frühere Ehrenobermeiſter der Berliner Handwerkskammer, Karl Rahardt, nach der Urteilsverkündung im Unterſuchungsgefängnis einen Selbſtmordverſuch unternommen: er verſuchte, ſich mit einem Raſiermeſſer die Pulsadern aufzuſchneiden und hatte ſich bereits erhebliche Verletzungen beigebracht, als ſein Vorhaben von einem Gefängniswärter entdeckt und verhindert wurde. Rahardts Verteidiger hat übrigens gegen das geſamte Urteil im Rahardt-Prozeß Reviſion beim Reichsgericht angemeldet.

**Unter Mordverdacht verhaftet.** Drei Kinder des elſäſſiſchen Flüchtlingsehepaares Gudat wurden in ihrer elterlichen Wohnung in Frankfurt a. M. bewußtlos aufgefunden. Sie ſtarben nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Die Unterſuchung ergab, daß Giftmord vorliegt. Unter den dringendem Verdacht des Kindesmordes wurden darauf die Eltern verhaftet.

**Denkmalsſchänder.** Das von der Deutſchen Turnerſchaft an der Jahnhöhle bei Halle am Trothaer Felſen angebrachte Reliefbild des Turnvaters Jahn ſowie die bronzenen Turnerabzeichen ſind von Metalldieben losgeriſſen und weggeſchleppt worden. Die Spitzbuben wurden jedoch verfolgt und mußten ihre Beute in einem Gehölz liegen laſſen. Sie ſelbſt entkamen.

**Mieterſtreik in Leipzig.** Am Silveſtertage beſchloſſen die organiſierten Mieter den Streik ab 1. Januar. In dem Leipziger Mieterſchutzverband ſind ungefähr 50 000 Mieter vereinigt. Sie ſind unzufrieden mit der neuerlichen Heraufſetzung der Zuſchläge für laufende Inſtandſetzungen uſw. Nach den letzten Verordnungen der ſächſiſchen Regierung und den Beſchlüſſen des Rates der Stadt Leipzig ſind in Leipzig ab 1. Januar 4100 Prozent auf die Grundmiete zu zahlen. Es läßt ſich augenblicklich noch nicht feſtſtellen, wie viele Mieter der Aufforderung zum Streik nachgekommen ſind. Bemerkenswert iſt, daß dieſer Mieterſtreik der erſte ſeiner Art in ganz Deutſchland iſt.

**Mord im Eiſenbahnzuge.** Zwiſchen den Stationen Sarſtedt und Hannover iſt im fahrenden Zuge ein ſchweres Verbrechen verübt worden. Aus völlig unbekannter Urſache fiel ein Reiſender über einen anderen Fahrgaſt her, würgte ihn und ſtieß ihm ein langes Meſſer in die Bruſt. Der Tod trat ſofort ein. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß der Mörder ſein Opfer gar nicht gekannt hatte, ſondern daß er die Tat nur verübte, um den Winter über im Zuchthaus ſitzen zu können.

**Der Bahndamm durch das Wattenmeer.** Der Dammbau von der Inſel Sylt nach dem Feſtlande, deſſen Vorbereitungen ſeit Jahren betrieben werden, wird jetzt zur Ausführung kommen. Das Glacis des Dammes wird etwa elf Meter breit werden, die Sohle etwa dreiundfünfzig Meter; der Damm wird gegen das Anſtürmen der Wellen mit ſtarken Faſchinen geſchützt werden. Der eigentliche Damm wird oben mit Steinen gepflaſtert; für den Bahnverkehr wird ein Gleis eingebaut.

**Das erſte deutſche Flugzeug in England.** Ein deutſches Flugzeug, das ſechs Paſſagiere befördern kann und einen Motor von 185 Pferdekräften hat, traf aus Holland in England ein. Es iſt ſeit Kriegsende das erſte deutſche Flugzeug, das in England eintrifft, doch konnte es zunächſt nicht bis London gelangen, ſondern mußte wegen eines großen Unwetters in der Grafſchaft Kent landen. Es flog dann aber weiter und landete in Croydon bei London. Die Bauart des Flugzeuges erregte größtes Aufſehen.

**Erdbebenpanik.** In den Abruzzen wurden dieſer Tage heftige Erdſtöße geſpürt. Die Berichte aus Avezzano und Capiſtrello melden, daß, obwohl der angerichtete Schaden an Gebäuden gering war, die Panik unter der Bevölkerung, die noch nicht die Schrecken des Erdbebens von 1915 überwunden hat, ganz ungeheuer war. Im Jahre 1915 wurde die Stadt Avezzano faſt vollſtändig vernichtet, und 10 000 Perſonen wurden unter den Trümmern begraben.

# Gerichtshalle.

**Klante ſchwer erkrankt.** Im Klante-Prozeß ſollte die Verhandlung nach der kurzen Neujahrspauſe wieder aufgenommen werden. Klante war jedoch nicht zur Stelle. Er hatte im Gefängnis Lungenbluten erlitten, und die Gefängnisärzte erklärten, daß er nicht verhandlungsfähig ſei. Von dem Ergebnis einer neuen Unterſuchung wird es abhängen, ob der Prozeß weitergeführt werden kann oder endgültig vertagt werden muß. Nach der Strafprozeßordnung iſt eine längere als dreitägige Unterbrechung des Prozeſſes nicht zuläſſig.

**Das Verfahren gegen Ehrhardt.** Nach der Meldung einer Berliner Korreſpondenz ſoll das gegen den früheren Kapitänleutnant Ehrhardt ſchwebende Verfahren auf Meineid und Verleitung zum Meineid ausgedehnt worden ſein.

**Das Geſchäft des Prinzen Ernſt Heinrich von Sachſen.** Bei ſeiner Betätigung als Kaufmann hat Prinz Ernſt Heinrich, der vierte Sohn des ehemaligen Königs Friedrich Auguſt von Sachſen, teures Lehrgeld bezahlen müſſen. Eine ſeiner erſten Geſchäftsverbindungen war mit dem Kaufmann Winterfeld, durch den er recht erhebliche Summen eingebüßt hat, ſo daß die Sache zu einer Anklage gegen Winterfeld wegen Untreue und Betruges führte. In der Berufungsinſtanz wurde Winterfeld von der Strafkammer des Landgerichts III in Berlin wegen Untreue zu einer Geſamtſtrafe von zwei Jahren drei Monaten Gefängnis ſowie 3000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

**Wie „ſie“ ihre Leute verurteilen.** Nach einer Meldung der Agence Belge wurde die Strafe des belgiſchen Polizeibeamten Schmitz, der vom Kriegsgericht der Beſatzungsarmee zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war, weil er im März 1920 einen deutſchen Polizeibeamten im beſetzten Gebiet getötet hatte, von der militärgerichtlichen Berufungsinſtanz auf ſechs Monate Gefängnis herabgeſetzt.

# Vermiſchtes.

**Januar.** Auf ihrem jährlichen Wege durch den Tierkreis hat die Sonne nunmehr im Bilde des Steinbocks bereits ihren ſüdlichſten Standpunkt überſchritten; ſeit Winterſonnenwende nähert ſie ſich wieder dem Himmelsäquator und ſpendet ſomit täglich größere Mengen Licht und Wärme — die Tage werden wieder länger. Dem bereits vier Wochen früher erfolgten Beginn des neuen Kirchenjahres folgt das neue bürgerliche Jahr, eingeleitet durch den Monat, der den Namen des römiſchen Gottes des Anfangs und des Endes, des Janus, trägt. Der Januar ſoll mit dem Februar durch Numa Pompilius, den vierten König Roms, dem urſprünglichen Kalender hinzugefügt worden ſein. In dieſem Monat erwacht überall das neue Leben in der Natur: eifrig werden in Wald und Flur die Vorbereitungen für den Frühling getroffen. Nicht weniger eifrig ſucht der Menſch hierbei der Natur zu helfen: er düngt und bringt Kalk in die Erde, er lichtet und ſchneidet ſeine Bäume und Sträucher, bringt die Käſten und Gläſer der Miſtbeete in Ordnung und ſetzt die Gartengerätſchaften inſtand. Gleichwohl aber iſt der Januar, der im Volksmund oft den Namen Jänner trägt, meiſt der kälteſte Monat des Jahres. Deshalb nannten ihn die Altvorderen mit Recht Wintermonat oder Hartmond, auch wohl Hartung. Noch mancher rauhe Oſtwind fegt im Januar, in dem die Sonne im Bilde des Waſſermanns ſteht, über die Erde, aber es bleibt die frohe Verheißung: die Natur iſt nicht tot, ſie wird bald den langen Schlaf des Winters beendet haben und zu neuem Prangen und neuer Blüte auferſtehen.

**Haarwellen aus Draht** ſind die letzte Neuheit, die die Pariſer Friſeure für die Ball- und Abendtoilette der eleganten Damenwelt eingeführt haben. Der außerordentlich feine Draht wird nach der Haarfarbe in den verſchiedenſten Farbenſchattierungen gefärbt, ſodaß die Täuſchung vollkommen iſt. Die Wellen bieten Gewähr dafür, daß das gewellte Haar auch in der „Hitze des Gefechts“ keinen Schaden erleidet, und daß es ſtets den Eindruck vollkommener Ordnung macht. Sie haben überdies den Vorteil, daß das natürliche kurze Haar nicht zur Friſur herangezogen zu werden braucht, ſondern in aller Ruhe wachſen kann, bis es eine Länge erreicht hat, die ſeiner Trägerin die Möglichkeit gibt, wieder zur „drahtloſen“ Haartracht zurückzukehren.

**Zigaretten gegen Atemnot.** Kapitän Finch von der Evereſt-Expedition gedachte gelegentlich eines Vortrags, den er kürzlich in der Londoner Königlichen Geographiſchen Geſellſchaft hielt, auch der unſchätzbaren Dienſte, die ihm in großen Höhen die Zigarette geleiſtet hat. Er und zwei andere Mitglieder der Expedition hatten, als ſie in etwa 7 700 Metern Höhe lagerten, ſo empfindlich an Luftmangel zu leiden, daß ſie in ihrer Verzweiflung zur Zigarette griffen. Nach den erſten tiefen Lungenzügen fühlten ſie ſofort eine merkliche Erleichterung und konnten wieder mühelos atmen. Der anweſende Profeſſor Haldane bemerkte dazu, daß dieſe Wirkung der Zigarette wahrſcheinlich auf das im Rauch befindliche Kreſol zurückzuführen ſei; es ſei durchaus möglich, daß eine kleine Menge Kreſol ausreiche, um einen in ſolchen Höhen im Atmen behinderten Menſchen wieder hochzubringen.

**Der Sündenfall in aſſyriſcher Darſtellung.** Dr. Edward Chiera, Profeſſor der Aſſyriologie an der Univerſität von Pennſylvania, hat ſoeben die Entzifferung einer babyloniſchen Steintafel, die etwa aus dem Jahre 2100 v. Chr. ſtammt, und die eine Darſtellung des Sündenfalls des erſten Menſchen und ſeiner Vertreibung aus dem Paradies enthält, vollendet. Der Bericht der Tafel zeigt in manchen Einzelheiten eine überraſchende Ähnlichkeit mit der im 1. Buch Moſis gegebenen Darſtellung. Die Erzählung iſt in der Form eines Dialogs zwiſchen dem Menſchen und Gott gehalten und ſcheint in Adam ein Opfer eiferſüchtiger Gottheiten zu ſehen, die ihn aus dem Paradieſe treiben, weil ſie befürchten, daß er ſie an Weisheit überflügeln könnte. Von Eva iſt hier keine Rede, und auch der Schlange geſchieht keine Erwähnung, was Dr. Chiera damit erklärt, daß die Schlange den Babyloniern als zuverläſſiger Freund und Berater der Menſchen galt. Wie die Wiſſenſchaft annimmt, entſtammt die Niederſchrift des hebräiſchen „Berichts über den Garten Eden“ der Zeit nach 1000 v. Chr. Die jetzt entzifferte Steintafel iſt in der Sprache der Sumerer, der älteſten Bewohner des babyloniſchen Tieflands, geſchrieben und entſtammt der Inſchriftenſammlung von Nippur, aus der die Ausgrabungsarbeiten der Univerſität Pennſylvania mehrere tauſend Tafeln ans Licht förderten.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

84] (Nachdruck verboten.)

Hansjürgen von Schilk war wieder allein.

Eine Sekunde wohl noch ſtand er reglos, lauſchte dem verklingenden Schritt, hielt die Augen unabläſſig auf die Tür gerichtet, die ſich hinter dem andern wieder geſchloſſen.

Dann machte er eine brüske Bewegung, als wolle er zum Fenſter treten und die beiden Flügel weit öffnen; als müſſe in dies Zimmer friſche reine Luft. Doch inmitten dieſer Bewegung verhielt er wieder, ſchüttelte unwillkürlich den Kopf, lächelte etwas.

Statt deſſen ließ er ſich am Schreibtiſch nieder, auf dem in der Ecke eine grünverſchleierte hellbrennende Spirituslampe ſtand. Draußen vor den Fenſtern ſtand noch das zerflatternde Schwarzgrau der Winternacht. Am Himmel trieben trübe Wolken; die Sonne kam nicht durch. Aber der mild abgedämpfte behagliche Schein der Lampe bannte das ſtickige Grau des trüb und widerwillig heraufdämmernden Wintermorgens.

Eine Zigarette ſteckte er ſich an, zog ſich den Armſtuhl näher zum Schreibtiſch, begann zu arbeiten.

Eine zweckloſe Arbeit eigentlich, die wenig Sinn hatte. Vor ihm auf der Schreibplatte, deren grüner Stoffbezug ausgefranzt und tintenfleckig alt war, türmte ſich ein Chaos von allerlei Schriftſtücken — Lohntabellen, Futter- und Getreideliſten, Krankheitsjournale, Amtsvorſteher-Meldeformulare; dazwiſchen Geſchäftsbriefe von Vieh- und Kornhändlern, von Saatgütern, Düngemittelfabriken; erledigte und unerledigte Rechnungen, Anpreiſungen und tauſenderlei Kram, dem allen er vorläufig noch hilflos gegenüberſtand.

Zwei Tage vorher hatte er ſich ja von dem Inſpektor die Wirtſchaftsbücher holen laſſen, hatte den Schreibtiſch ſeines Vaters geöffnet und die darin verwahrten Papiere an ſich genommen. Es trieb ihn, ſich noch vor dem Eintreffen Elias Krottmanns wenigſtens ein einigermaßen klares Bild der wirtſchaftlichen Zuſtände ſeines nunmehrigen Beſitzes zu verſchaffen. Eine mühſelige Arbeit war es, ſich durch dieſen Wuſt und Wirrſal hindurchzuarbeiten. Oft wollte ihn wieder der alte verächtliche Widerwille gegen all den Krempel anſpringen; aber dann biß er die Zähne zuſammen und dachte der Worte des Forſtmeiſters Dronkau.

Seltſam eigentlich dies Gefühl: daß fortan von Reiherhorſt aus zwei ſcharfe erfahrene Männeraugen jeden Schritt, jede ſeiner Handlungen kontrollieren würden. Wie eine Peitſche war das; wie eine unabläſſige ſtumme ernſte Mahnung. War faſt, als träte er jetzt ſeine Lehrlingszeit an. Und nur wenige Tage würde es dauern, dann geſellten ſich dieſen zwei ſcharfen Reiherhorſter Augen noch die zwei anderen nicht minder ſcharfen des alten Elias Krottmann hinzu.

Gelaſſen hielt er eine Grundſteuer-Reinertragsberechnung von Wroynowo in der Hand. Nun ließ er ſie ſinken und legte ſich in den Stuhl zurück.

Lehrlingsjahre! Eigentlich kurioſe Idee von ihm; aber ſie traf doch den Kern der Sache.

Lehrlingsjahre! Wenn man's ſchon bis zum Regierungsaſſeſſor gebracht hat; und ſoll mit einmal ſo gewiſſermaßen aus heiler Haut heraus wie ein achtzehnjähriger kaum der Schule entwachſener Bengel zu lernen anfangen.

Lehrlingsjahre! — Ob das Schickſal ihm wohl Zeit dazu ließ, auszulernen und ſeine Kenntniſſe wirklich zum Heile Wroynowos zu verwerten? oder ob das Verhängnis ihm ſchon tückiſch im Nacken ſaß und ihm mit einem Fußtritt alles in Scherben trat — noch ehe es ſoweit war, daß er ſeine Lehrzeit als beendet anſehen durfte?!

Jahre . . . ein halb Dutzend Jahre ſeines Lebens hätte Hansjürgen in dieſer Stunde ohne Beſinnen hingeworfen, würde ihm auf dieſe Frage eine Antwort werden können.

Aber es blieb ſtill um ihn. Alles blieb ſtill. Nur draußen von der Küche her, die jenſeits der Diele lag, kam gedämpft das Klirren von Tellern und Klappern von Herdringen herüber. Und über den Gutspark hinweg mußte ein Wanderfalk ziehen. Bis in die Stille dieſes Zimmers hinein hörte man deutlich ſeinen ſchrillen Raubſchrei: „Kajak! Kajak!“

Und der junge Freiherr von Schilk dachte unwillkürlich, während er den Zigarettenrauch aus der Lunge gegen die Balkendecke des Zimmers ſtieß: „Dieſer Wanderfalk, der gefiederte Landſtreicher, hat's tauſendmal beſſer als ich! Nimmt ſich ohne Beſinnen und ohne Bedenken alles, was er für des Tages Nahrung und Notdurft braucht; kennt kein Geſetz als ſeine eigene Stärke und die Schwäche der andern. Ich aber bin der Aſſeſſor von Schilk, und in meinem Leben gibt es tauſend Ecken und Kanten, an denen ſich mein Gewiſſen und meine Ehrbegriffe wund und blutig ſtoßen würden, dächte ich auch ſo und handelte ſo wie dieſer Wanderfalk!“

Und ſeine aufgeſtörten Gedanken wanderten weiter, hielten Einkehr in einem niedrigen Bahnwärterhaus. Draußen träumte die verwunſchene Welt ihren Wintertraum . . . hier drinnen aber — umſchmeichelt vom weichen Licht eine Lampe, ſtand ein rankes ſchlankes junges Mädel; und tat vertraut, als kannten ſie ſich beide ſchon ſeit Jahren; und plauderte mit ihm; und legte ihre kleine warme Hand in die ſeinige; und lächelte ihn an mit einem Lächeln, davor alles Grübeln und alle Unraſt und alle Sorge verſank, als wäre ſie nur ein Fiebertraum geweſen.

Wie der letzte lockende Abſchiedsgruß der großen Welt da draußen war's ihm geweſen — dies Lächeln. Und dann überſchritt er die Schwelle ſorgloſer, gedankenloſer Jugendjahre; dröhnend ſchmetterten die Tore der Vergangenheit hinter ihm zu; aus gehäſſigen Augen ſtarrte ihn fremdes Leben und bitterer Kampf an.

Und ſo würde es wohl bleiben — nicht nur heut und morgen, ſondern auch all die kommenden Jahre. Zähne zuſammenbeißen und die Muskeln ſtraffen und den Nacken ſteifen und kämpfen — nicht für ſich ſelbſt und das bißchen armſelige Exiſtenz und den Fetzen Heimaterde . . . ſondern kämpfen und ringen, damit das Gedächtnis derer von Schilk, die von ſtolzem Leben in ihrer Gruft ausruhten, rein und blank blieb.

Ruckhaft riß ſich Hansjürgen von Schilk zuſammen, beugte ſich wieder über ſeine Schriftſtücke und Dokumente. Allgemach verblaßte das grüne Lampenlicht; allgemach gewann der Wintertag Kraft und Farben.

Die Sonne aber kam nicht.

(Fortſetzung folgt.)

**Rendsburg.** Der Kriminalpolizei war zur Kenntnis gekommen, daß der wegen gewerbsmäßiger Hehlerei, Anſtiftung und Beihilfe zu Einbruchsdiebſtählen geſuchte Klempner Willi Meyer ſich in der Wirtſchaft Borß in der Torſtraße verborgen hatte. Das Haus wurde daher am Freitag früh von Polizeibeamten umſtellt, während Kriminalbeamte das Haus durchſuchten. Der Verbrecher wurde aus einem Fremdenzimmer unter dem Bett hervorgeholt und in Haft genommen. — Ergriffen werden konnten in der Feldmark Weſterrönfeld der Schmied Max Linck und der Arbeiter Markus Kühl, die wegen verſchiedener Diebſtähle von der Kriminalpolizei geſucht wurden.

**Kiel.** Der Dampfer Irene landete in Gotenburg die Beſatzung des ſchleswig-holſteiniſchen Schoners Margarete Sager, die über zwei Wochen in der Oſtſee mit ihrem auf der Holzladung treibenden Schiff bei äußerſt knappen Lebensmitteln ausgeharrt und faſt dem Hungertode nahe war. Der Segler war zweimal im Sturm leck geſprungen. Die Beſatzung mußte ſich zeitweiſe in der Takellage aufhalten, da die Seen über das Deck ſpülten.

**Eckernförde.** Einen Meeresſegen, wie wir ihn ſeit der Vorkriegszeit nicht gehabt haben, brachte das neue Jahr, 5—600000 Pfund Heringe und Sprotten, die durchweg mit reichlich 100 Mark das Pfund abgeſetzt wurden, ſo daß 50—60 Millionen Mark erzielt ſind. Den Löwenanteil fingen die Ringwaden, deren 40 aus allen Fiſchereiplätzen Schleswig-Holſteins hier ſich zuſammengefunden haben, aber auch die Handwaden machten gute Fänge. Der Markt war hier überfüllt, und viele Zentner gingen mit der Bahn und mit Kraftlaſtwagen nach den Küſtenplätzen mit Räuchereien und ins Binnenland. Den Höchſtfang hatte eine Kappeler Wade mit 35000 Pfund im Werte von faſt 4 Millionen Mark. Ungeheure Schwärme ſtehen in und vor der Förde. Die Preiſe am Fiſchmarkt ſind 70—80 v. H. gewichen.

**Schleswig.** Der Schatz im Kopfkiſſen. Man erzählt ſich, daß ein älteres hieſiges Fräulein, das ins Krankenhaus gebracht werden ſollte, abſolut ſein Kopfkiſſen mithaben wollte. Als man der Sache auf den Grund ging, fand man in dem Kiſſen einen Beutel mit Gold- und Silberſtücken, die heute einen Wert von Millionen haben.

**Inſel Föhr.** Der Ballon aus Holland. In der Föhrer Marſch wurde ein kleiner Ballon gefunden, an dem ein Gutſchein auf Kolonialwaren im Wert von 5 holländiſchen Gulden befeſtigt war. Die Firma in Zaandam, die den Ballon hat aufſteigen laſſen, wurde von dem Fund in Kenntnis geſetzt, und der Finder hat nunmehr Waren für rund 20000 Mark erhalten.

**Niebüll.** Zum Trauerſpiel in Niebüll verlautet, daß der Landwirt Groth, der den Hofbeſitzer Georg Peterſen erſchoß, aus der Flensburger Diakoniſſenanſtalt entlaſſen und in Unterſuchungshaft abgeführt worden iſt. Es ſoll Anklage wegen vorſätzlichen Mordes gegen ihn erhoben werden. Groth, der ſich nach dem Morde ſelbſt eine leichte Verletzung am Kopf beibrachte, iſt 22 Jahre alt, ſein Opfer war 29 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder.

**Huſum.** Auch im verfloſſenen Jahre hat ſich der Huſumer Markt wegen des vorzüglichen Weidefettviehs viele neue Abſatzgebiete erobert. Trotz der ſtetig ſteigenden Reiſe- und Frachtkoſten war der Markt bis zum Schluſſe aus den entfernteſten Gegenden Deutſchlands beſucht. Und in langen Viehzügen rollte das vorzügliche Weidevieh nach den verſchiedenen Städten über Schleswig-Holſtein in ganz Deutſchland hinaus. Der alte Ruf des Huſumer Marktes als eine „Fleiſchkammer“ Deutſchlands hat ſich auch in dieſem Jahre wieder bewährt.

**Hamburg.** In Hamburg iſt eine neue Geſellſchaft gegründet worden, die unter dem Namen „Hamburger Schiffbau-Geſellſchaft“ aus der Kommanditgeſellſchaft Wetzel u. Freitag hervorgegangen iſt. Unter Beteiligung hieſiger Großbanken, in erſter Linie der deutſchen Bank, iſt jetzt auf der Hohe Schar, dort wo das Bad Kattwyk liegt, ein Terrain von 38 Hektar angekauft worden. Die Geſellſchaft will dort eine großangelegte Abwrackwerft und eine Neubauwerft errichten. Es hieß vorher, Stinnes habe dieſes Terrain gekauft, das iſt aber nicht der Fall. Stinnes ſteht vielmehr in Unterhandlungen, um am Burghardtkai einen Rieſenſchuppen zu erbauen, um ſeine geſamten Schiffe, die jetzt zerſtreut an verſchiedenen Plätzen im Hafen liegen, zu konzentrieren. Ein drittes großangelegtes Projekt geht ebenfalls der Vollendung entgegen. Die Allgemeine Oelhandelsgeſellſchaft, der ſogenannte Hanielskonzern, hat auf der Elbinſel Waltershof die Ecke zwiſchen Parkloch und dem neuen Petroleumhafen in einer Ausdehnung von 40000 Quadratmetern gekauft und wird dort gewaltige Oeltanks errichten.

### Deviſennotierungen vom 9. Januar (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Amſterdam | 4050—4125 | 3725—3775 |
| Kopenhagen | 2075—2125 | 1920—1950 |
| Stockholm | 2745—2800 | 2530—2560 |
| Chriſtiania | 1915—1960 | 1780—1820 |
| Schweiz | 1925—1975 | 1780—1820 |
| London | 47250—48250 | 43800—44200 |
| Paris | 675 | 650—660 |
| Italien | — | 470—490 |
| New-York | 10500 | 9450—9500 |

Tendenz ſehr feſt

**Getreide.** Hamburg, 8. Januar 1923. Tendenz: feſt. Zu Beginn der Börſe wurden etwa genannt: Weizen 17000—17500, Roggen 16000—16500, Sommergerſte 15800—16300, Wintergerſte 15300—15800, Hafer 14800—15300, Futtererbſen 22000—24000 Mais 17000—17500, Raps 28000—30000, Leinſaat 30000—32000.

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 9. Januar 1923.

Auftrieb: 4637 Stück. Handel: gut

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 300 Pfd. | 90000—93000 | Mk. |
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 88000—90000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 84000—87000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 76000—84000 | „ |
| Geringere Ware | 65000—75000 | „ |
| Beſte Sauen | 82000—86000 | „ |
| Geringere Sauen | 70000—80000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Kälbermarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 9. Januar 1923.

Auftrieb: 1414 Stück. Handel: flott

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 92000—105000 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 77000—90000 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 50000—75000 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 50000—65000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7 Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

Verlobte:

**Ella Diener**
**Hans Rohse**

**Hennstedt** Dithmarschen

**Wiemersdorf** z. Zt. Hennstedt

Januar 1923.

## Vermögensabschluß am 31. Dezbr. 1921

**der Genossenschafts-Meierei Weddelbrook E. G. m. u. H. zu Weddelbrook**

| Aktiva | | Passiva | |
|---|---|---|---|
| Kassenbestand | 1072,20 | Vermögen der Genossen | 19 542,13 |
| Außenstände | 22 709,58 | Geschäftsanteile | 36,— |
| Produktenbestand | 4180,— | Reservefonds | 20 658,95 |
| Betriebswarenbestand | 7200,— | Spar- und Darlehns-Kasse Weddelbrook | —,— |
| Grund- und Gebäudewert | 6000,— | in laufender Rechnung | 34 171,45 |
| Maschinen- und Inventarwert | 33 246,75 | | |
| | M. 74 408,53 | | M. 74 408,53 |

Zahl der Genossen zu Anfang des Geschäftsjahres 36 Ausgetreten keine
Zahl der Genossen am Schluß des Geschäftsjahres 36 Eingetreten keine

**Vorstand** J. Fock H. Schmuck

**Aufsichtsrat** J. Karstens H. Wolters.

**Eine Sendung**
Porzellan- und Steingut-
**Eßservice** für 6 und 12 Personen
eingetroffen. **Herm. Schröder**
Fernsprecher Nr. 18.

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.**

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.

Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel. Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren. Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern entgegen genommen und vom 1. Januar 1923 an mit 6 Prozent für das Jahr verzinst. Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr.

### Oberförsterei Rantzau.

## Holz-Versteigerung

am **Sonnabend, den 13. d. Mts.,** vormittags 9½ Uhr, in der Gastwirtschaft von Greve, **Bokler Mühle.**

Zum Verkauf kommen ca. 2000 Stangen I/III und 30 rm Knüppel aus Jagen 218, Försterei **Hasselbusch.** Beim Brennholzverkauf sind Händler ausgeschlossen.

**Preußische Klassen-Lotterie**
Hauptgewinn:
**5 Millionen Mark**
Lose sind noch vorrätig bei
**A. Warnemünde.**

### Oberförsterei Rantzau.

## Wiesen-Verpachtung

öffentlich meistbietend am Mittwoch, **den 10. Januar,** vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle, rund 7,2 ha, nahe Hingstheide gelegen. Jagen 242 bei Försterei Hasselbusch, in 5 Losen auf 12 Jahre.

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

## Bekanntmachung.

Der Schlachter **Hans Dieck** zu Bad Bramstedt beabsichtigt, auf dem Grundstück Kartenblatt Nr. 1 Parzelle 52 und 53, Eigentümer Hans Ralf, in bestehenden Gebäuden eine

**Schlachterei**

einzurichten.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibung und Zeichnung liegen bis zum Ablauf der Frist in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten auf **Sonnabend, den 27. Januar 1923, 10 Uhr vormittags,** in meinem Geschäftszimmer mit dem Bemerken anberaumt, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprecher die Erörterung der Einwendungen gleichfalls vorgenommen werden wird.

Bad Bramstedt, den 8. Januar 1923.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

**Ausgabe** der noch nicht abgeholten **Steuerbücher** für 1923 am Donnerstag, 11 Januar 1923, von 9 bis 12 Uhr vorm., im Bürgermeisteramt.

Die alten Steuerbücher für 1922 sind dabei abzuliefern.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## 10000 Mark Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir mein in der Nacht von Freitag auf Sonnabend gestohlenes Eigentum: 2 Giggeschirre, 2 Pferdeleinen, 2 Wagenlaternen und 1 Herrenfahrrad wieder herbeischafft.

**Hans Böge, Schützenhof.**

**Ein jung. Knecht**
von 17 Jahren sucht sofort Stellung.
E. Böhm, Hitzhusen.

**Kleiner Ofen**
zu verkaufen oder gegen Lebensmittel zu vertauschen.
Frau **Rademacher.**

**Suppenbohnen und Sellerieknollen**
empfiehlt **Herm. Biehl.**

**Frachtbeförderung.**
Uebernehme noch Fracht nach Hamburg und zurück für diesen Freitag; bei Bedarf später wöchentlich einmal.
**Hüttmann.**

**Rechnungsformulare**
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
**Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt**

### Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt

**Außerordentliche**

## Ausschußsitzung

**am Sonnabend, den 13. Januar 1923,** abends 8 Uhr, im Gemeindehause.

Tagesordnung:

1. Erhöhung der Grundlöhe
2. Sonstiges.

**M. Schmidt, Vorsitzender.**

### Wegen Lohnstufenänderung

werden Arbeitgeber um sofortige Angabe der Löhne ersucht.

**Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt.**
**Der Vorstand.**

### Bramstedter Schützenverein

**Außerordentliche**

## Generalversammlung

**am Sonntag, den 14. Januar 1923,** nachmittags 3 Uhr, im Kaisersaal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Beschlußfassung über den Antrag „Verkauf unseres Zeltes“.
3. Beitragserhöhung.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

**Der Vorstand.**

Ata
bestes
Putz- u.
Scheuermittel
Unentbehrlich
in Haus, Werkstatt, Fabrik.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

### Beamtenverein

Am **Sonnabend, den 13. Januar 1923,** abends ½9 Uhr:

## Kränzchen

bei H. Kruse.

Gemeinschaftliche Kaffeetafel. Gebäck mitbringen. **Der Vorstand.**

### Bramstedter Liedertafel.

—:—

## Vereinsmaskerade

am 27. Januar 1923
abends 8 Uhr,
im Holsteinischen Hause.

Gruppenanmeldungen bei Photograph Struve. Karten im Vorverkauf bei Tischler Kröger. **Der Vorstand.**

### Schützenverein Roland
E. V.

## Heimatsfest 1923

**Sünnabend, den 24. Februar,** in't Holsteensche Hus.
**De Vörstand.**

### Verein Union f. Brokstedt u. Umgegend.

**Sonnabend, den 13. Januar 1923,** abends 7 Uhr, im Hotel Deutscher Hof (Bes. Joh. Ehmke)

## Winter-Vergnügen

**Ball, humoristische Vorträge.**

**Der Vorstand.**

Kasseneröffnung 6½ Uhr.

### Verein „Holt tosam“

## Mitgliederversammlung

am **Donnerstag, den 11. Januar 1923,** abends 8 Uhr, bei Gastw. Harms.
**Der Vorstand.**

**Fahrzeuge und Motorboote**
aller Art
kauft
**P. & H. Suhr, G. m. b. H.**
**Eckernförde,**
Markt 3 Anruf 147.

*Besuchskarten*
*in zeitgemässer geschmackvoller Ausführung*
*liefert die Buchdruckerei der „Bramstedter Nachrichten“*

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Januar 130 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 200.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5185 Sonnabend, den 13. Januar 1923 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 10. Januar. Die Reichsregierung hat ſich noch im Laufe des heutigen Abends entſchloſſen, den Botſchafter in Paris, Dr. Mayer, und den deutſchen Geſandten in Brüſſel, Dr. Landsberg, von ihren Poſten abzuberufen.

**Berlin,** 10. Januar. Die Reichsregierung hat die deutſchen Vertreter im Auslande angewieſen, bei den fremden Regierungen unter eingehender Darlegung der Sach- und Rechtslage gegen die vertrags- und völkerrechtswidrige Gewaltpolitik Frankreichs und Belgiens Verwahrung einzulegen.

**Berlin,** 11. Januar. Wie den Blättern von zuſtändiger Seite mitgeteilt wurde, iſt der Transport von Reparationskohle ſeit heute vormittag 10 Uhr eingeſtellt worden, infolge einer Anordnung der Reichsregierung. — Das Reichsminiſterium hat einen Aufruf an das deutſche Volk erlaſſen, treu zuſammenzuſtehen und den nächſten Sonntag überall unter dem äußern Druck der inneren Erhebung widmen und überall durch alle deutſchen Haue in Haus und Hütte des Vaterlandes gedenken, ſeines Leides und ſeines Rechts.

**Eſſen,** 10. Januar. Ueber die Stimmung in Eſſener Arbeiterkreiſen ſchreibt die ſozialdemokratiſche Eſſener Arbeiterzeitung: Es gibt keine Macht, die ſtark genug wäre, und wenn ſie ein aus 1000 Kanonenſchlünden drohendes Geſicht zeigen würde, unſere Herzen im Gefühl der Zugehörigkeit der deutſchen Republik zu erſchüttern. Möge kommen was da will, unerſchütterlich wird die Stadt der Arbeit zur deutſchen Republik ſtehen.

**Eſſen,** 11. Januar. Franzöſiſche Truppen ſind ſeit heute früh von Düſſeldorf her im Anmarſch auf Eſſen; ſie marſchieren in drei Marſchkolonnen. Jede dieſer Marſchkolonnen iſt vollkommen feldmarſchmäßig ausgerüſtet und zählt 6—7000 Mann. Um 8 Uhr trafen Quartiermacher ein und um 9,30 vorm. die Spitze der franzöſiſchen Truppen.

**Eſſen,** 11. Januar. Gegen 2 Uhr nachm. iſt die innere Stadt Eſſen von den franzöſiſchen Truppen beſetzt worden. Der Oberbürgermeiſter Luther erhob formell Proteſt gegen die Beſetzung. Es wurde der Belagerungszuſtand über das beſetzte Gebiet verhängt. Als Repreſſalie für den Fortzug des Kohlenſyndikats von Eſſen nach Hamburg ſoll, wie verlautet, das ganze Kohlenrevier beſetzt werden.

**Köln,** 11. Januar. Wir erfahren von amtlicher Stelle, daß der Abtransport der amerikaniſchen Truppen innerhalb der nächſten 14 Tage ſeinen Anfang nehmen wird.

**Memel,** 11. Jan. Litauiſche Truppen haben das Memelgebiet beſetzt.

**Paris,** 10. Januar. Nach einer Konferenz, an der u. a. der Juſtizminiſter, der Miniſter des Innern, Oberſtaatsanwalt Lescomte und der Direktor des Sicherheitsdienſtes, Durand, teilnahmen, wurde beſchloſſen, zur Verhaftung gewiſſer Perſonen zu ſchreiten, die ſich kürzlich ins Ruhrgebiet begeben hatten, um die Bevölkerung dieſer Gegend aufzuwiegeln, ſich gegen die franzöſiſchen Truppen aufzulehnen, ſobald ſie in das Ruhrgebiet eindringen. Ein Teil der vorgeſehenen Maßnahmen wurde ſchon heute ausgeführt. Um 7 Uhr früh wurden verſchiedene Verhaftungen vorgenommen, u. a. Pierri von der Vereinigung freier Lehrer, und Courteau vom Syndikat der Poſt-, Telephon- und Telegraphenangeſtellten.

**Paris,** 10. Januar. Die franzöſiſche Regierung hat heute nachmittag um 4 Uhr dem deutſchen Botſchafter in Paris die Notifizierung über ihre an der Ruhr geplante Aktion überreichen laſſen. Eine gleichlautende Note iſt zur ſelben Zeit vom franzöſiſchen Botſchafter der deutſchen Regierung überreicht worden. Zur gleichen Zeit hat die belgiſche Regierung eine Note dem deutſchen Botſchafter in Brüſſel und der Berliner Regierung ausgehändigt.

**Palermo,** 11. Januar. Der Exkönig Konſtantin von Griechenland iſt infolge eines Bluterguſſes ins Gehirn hier geſtorben.

**Waſhington,** 10. Januar. Reuter meldet: Der Präſident hat die amerikaniſchen Truppen vom Rhein zurückgerufen.

### Monatsbericht der landw. Verſuchsſtation Saatſchule in Weddelbrook, Dezember 1922.

In dieſem Monate erlaubte ſich der geſtrenge Herr Winter nur einen gelinden Vorſtoß mit Schnee und Eis, ſonſt verlief derſelbe durchaus milde und regneriſch. Der hellen Tage ſtehen nur 7 verzeichnet, als trübe, bedeckt, neblig 8 Tage, an 13 Tagen regnete es, zweimal fiel Schnee, der nur kurze Zeit liegen blieb. Das Thermometer zeigte einmal bis 3 Grad unter 0, die Menge der hier beobachteten Niederſchläge erreichte die Höhe von 97 mm und 15 mm als Schnee. Nachdem dieſer weggetaut war, erſchien die junge Saat im dunkelſten Grün, wieder ein bekanntes Zeichen dafür, daß ein ſtarker Schneefall wie eine Gabe Stickſtoff wirkt, alſo ſtets zu wünſchen iſt.

Die Winterung zeigt überall einen günſtigen Stand und holt bei dem gelinden Wetter nach, was an der Saatzeit fehlte. Nach vieler Anſicht ſteht uns kein ſtrenger Winter bevor, das wäre für unſere unglücklichen Verhältniſſe — geringe Ernte, Rauhfutter- und Streumangel, Teuerung des Brennmaterials — wohl zu wünſchen. Doch der Wettergott iſt wendiſch und das Sprichwort bleibt immer die beſte Vorausſage: „Es kann frieren, regnen, ſchneien, es kann auch gut Wetter ſein.“ Doch wir wollen uns des Guten freuen, das wir hatten. Es kehrt nicht ſchlecht wieder.

Winterfurchenarbeiten kamen gut voran, ja es wurde noch vielfach Roggen geſät, auch der erſte Satz Dünger konnte untergepflügt werden. Faſt das geſamte Jungvieh iſt noch draußen, alles ſieht recht gut aus bis auf viele Fohlen, denen die Schweifhaare fehlen, die von Dieben geſtohlen oder aus Furcht vor ſolchen vom Beſitzer abgeſchnitten ſind. Ach ja, was alles geſtohlen wird. Selbſt das unſchuldige Blockhaus der Verſuchsſtation wurde nicht verſchont und daraus nach gewaltſamem Einbruch neben einigen unerſetzlichen Getreidemuſtern die Handdrillmaſchine geraubt. Das iſt doch wahrlich kein Mundraub mehr zu nennen. In dieſer Beziehung iſt es eine gar traurige Zeit. Armes Vaterland, wie tief biſt du geſunken. Faſt ähneln die Zuſtände denen am Ende des dreißigjährigen Krieges (Löns Werwolf), wo Selbſthilfe oft die einzige Rettung war.

Zum Jahreswechſel wünſchen wir nachträglich der lieben deutſchen Landwirtſchaft und dem ganzen Volke beſſere Zeiten, weiter einen milden Winter und damit ein zeitiges Frühjahr.

Die Haupttätigkeiten der Außenverſuchsarbeiten ruhen. Der letzte Roggen iſt geſät, bis auf den, den die Diebe ſtahlen. Die Ausarbeitung der Verſuche hat begonnen.

Wir laſſen hier einige Verſuchsergebniſſe folgen:

1. Verſuche zwiſchen gewöhnlichem Saatgute und ſolchem, welches auf Saatſchule veredelt iſt:

Pflugs Baltersbacher Gelbhafer.

Der Ertrag aus gewöhnlichem Saatgute war
je Ha. und Kg. 1486 Korn 2543 Stroh
Der Ertrag aus Edelſaatgut war
je Ha. und Kg. 1937 Korn 3493 Stroh
Der Ertrag aus Leichtgut vom Ausleſer war
je Ha. und Kg. 714 Korn 1649 Stroh

Wir ſehen hier alſo wirklich große Unterſchiede zugunſten des veredelten Saatgutes, die dann noch auffälliger werden, wenn wir dabei in Rechnung ziehen, daß bei Ausſaat des Edelgutes bis 50 Prozent geſpart werden kann.

Beſelers Hafer Nr. 2.

| | | |
|---|---|---|
| Gewöhnl. Saatgut brachte | je Ha. in Kg. | 1245 Korn u. 2350 Stroh |
| Edelſaatgut brachte | je Ha. in Kg. | 1395 Korn u. 2965 Stroh |
| Leichtgut brachte | je Ha. in Kg. | 825 Korn u. 1510 Stroh |

Hier ſind die Unterſchiede nicht ſo groß, wohl weil die Sorte für unſeren Boden nicht paßt, der Beſeler Hafer iſt beſſere Verhältniſſe gewohnt.

Buchweizen.

| | | |
|---|---|---|
| Gewöhnl. Saatgut ergab | je Ha. u. Kg. | 860 Korn u. 1480 Stroh |
| Edelſaatgut ergab | je Ha. u. Kg. | 1090 Korn u. 1825 Stroh |
| Leichtgut ergab | je Ha. u. Kg. | 140 Korn u. 845 Stroh |

Auch hier alſo ſchönſte Erfolge mit Edelſaatgut.

2. Vererbungsverſuch.

Es ſollte erforſcht werden, ob Edelſaatgut, deſſen Mehrertrag nachgewieſen iſt, in der Nachſaat ſich im Ertrage und in der Qualität gebeſſert hat gegenüber dem gewöhnlichen Saatgute oder dem Leichtgute. Es wurde Sommerroggen zum Verſuch genommen und waren die Ernteergebniſſe je Ha. und Kg. ſowie das Hektoliter und Tauſendkorngewicht:

Ausſaat von gewöhnlichem Saatgut 1657 Kg. Korn, 2820 Kg. Stroh, Hektoliter 59 Kg., 1000 Korn 27 Gr.
Edelſaatgut 2000, 3500, 59,5 und 29.
Leichtgut 1318, 2329, 57 und 24.
Kleinkorn (Sieb 2) 1404, 2667, 58 und 25.

Wir erſehen daraus, daß wie vorher die Erträge nach der Veredlung ſtark ſteigen, daß aber auch Hektoliter und Tauſendkorngewicht ſich beſſern und ſomit auch eine Qualitätsware entſteht, die wieder beſſeres und mehr Mehl gibt. Faſſen wir zuſammen: Auf „Saatſchule“ veredeltes Saatgut hebt den Ertrag um 20—30 Proz. und die Qualität des geernteten Gutes ſteigt an Hektoliter und Korngewicht neben der Erſparung an Saatgut bis zu 50 Prozent. Auch Qualitätsmehl läßt ſich nur und in größerer Menge von dieſem Edelgute herſtellen.

Wir fügen heute noch einen Kartoffelanbauverſuch bei. Es ſollte geprüft werden, ob und wie das Anhäufeln der Kartoffeln von Vorteil ſei, wie einige Züchter behaupten.

Verſuch mit Meyers Juliniere.

Kartoffeln behäufelt ergaben je Hektar 660 Zentner,
Kartoffeln ungehäufelt ergaben 664 Zentner.

Der Ertrag iſt alſo gleich. Es hatten die ungehäufelten Kartoffeln 2 Prozent grüne Früchte, und war die Ernte erſchwert. Doch war der Prozentſatz an Phytophtora (Seuche) erkrankter Kartoffeln bei den gehäufelten etwas größer, welche Tatſache ja von den Landwirten, die das Nichtanhäufeln empfehlen, als beſonderer Vorteil hervorgehoben wird. Die Reifezeit der nicht behäufelten Kartoffeln war etwas früher. Das Endergebnis für dieſes Jahr: Das Nichtanhäufeln hat auch auf leichtem Boden gewiſſe Vorteile, doch ſind dieſelben nicht ſo bedeutend, daß man allgemein vom Häufeln ablaſſen ſollte. Vorteilhaft iſt es aber jedenfalls, nicht zu ſpät und recht vorſichtig anzuhäufeln, damit keine Wurzelbeſchädigung eintritt.

Weiteres über die zahlreichen und intereſſanten Verſuchsergebniſſe ſpäter. Die landwirtſchaftlichen Unterhaltungsabende beginnen gegen den 15. Januar mit Mönkloh. Näheres durch beſondere Anzeige in dieſem Blatte. Proſit Neujahr! R.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 12. Januar.

**Eine Trauerkundgebung** in den preußiſchen Schulen ordnet der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung für Sonnabend, den 13. Januar, in dem Falle an, wenn der Einmarſch fremder Truppen in das Ruhrgebiet ſich vollzieht. Es ſollen die Schüler und Schülerinnen zuſammenberufen und auf den Ernſt der Lage hingewieſen werden.

**Der Strompreis** für Monat Januar iſt von der Beleuchtungskommiſſion vorläufig für Licht auf 400 Mark und für Kraft auf 350 Mark pro Kilowattſtunde feſtgeſetzt worden. Ferner findet eine Erhöhung der Zählermiete ſtatt, und zwar für Licht 30 Mark, für Kraft bis 5 PS 50 M., über 5 PS 100 Mark pro Monat.

**Das Reiſen** wird mit dem 1. Februar bedeutend teurer, es tritt dann auf den Eiſenbahnen eine Erhöhung der Perſonentarife um 100 Prozent ein.

**Kino.** Auf den am Sonntag ſpielenden Sittenfilm „Die im Schatten gehen“, Bilder aus dem Großſtadtleben in 6 Akten, ſei hiermit hingewieſen und dem Kinoliebenden Publikum der Beſuch beſtens empfohlen.

**Der Geſangverein „Eintracht“** hielt am letzten Sonnabend ſeine ordentliche Generalverſammlung ab. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Die vom Kaſſierer vorgelegte und von den Reviſoren geprüfte Jahresrechnung wurde genehmigt und der Kaſſierer entlaſtet. In den Vorſtand wurden wiedergewählt Fr. Delfs als 2. Vorſitzender, Joh. Sievers als 1. Schriftführer und H. Bielenberg als Kaſſierer. Zu Rechnungsprüfern wurden H. Riepen und W. Brandt gewählt, ſowie in den Feſtausſchuß H. Mohr, A. Biehl, H. Köhncke, H. Harder, K. Frank und Johs. Böge. Am 10. Februar ſoll eine Vereinsmaskerade veranſtaltet werden. Im Laufe des nächſtens Sommers wird der Verein ſein zehnjähriges Stiftungsfeſt feiern.

**Silberne Hochzeit** feiern am Dienstag, den 16. d. M., Arbeiter Hinrich Süllau und Frau an der Altonaerſtraße.

**Schnell ermittelt** wurde der Dieb, der vor kurzem einem in einer hieſigen Gärtnerei beſchäftigten jungen Mann Kleidung und andere Sachen im Werte von mehreren Hunderttauſend Mark geſtohlen hatte. Durch die hieſige Landjägerei wurde feſtgeſtellt, daß ein Hausgenoſſe und Arbeitskollege des Beſtohlenen der Täter ſei. Das Diebesgut fand man in einem unbenutzten Raum wieder. Ebenſo ſchnell gelang es, die Perſonen zu ermitteln, die dem Landmann Lüders auf Brokſtedter Feld drei Gänſe geſtohlen hatten. Es handelt ſich um einen ſich in Hardebeck aufhaltenden Schloſſer und ſeine beiden Schwäger. Auch die Gänſe konnten beſchlagnahmt werden, obgleich man ſich ſchon bemüht hatte, ſie nach auswärts zu verſchieben.

**Kriegerverein.** Unſerm Bericht über den Kriegerverein fügen wir noch hinzu, daß die Mitgliederzahl 261 beträgt. Als Weihnachtsgabe erhielten die Kriegerwitwen u. Waiſen je 315 Mark. In der Verſammlung ſelbſt ſtiftete ein Mitglied, deſſen Name ungenannt bleiben ſoll, 500 Mark für die Kriegerwaiſen.

**Geſellenprüfung.** Vor dem Oberinnungsmeiſter in Lütjenburg beſtand der Maſchinenſchloſſerlehrling Guſtav Runge, Sohn des Landmannes H. Runge, Bimöhlen, ſeine Geſellenprüfung mit dem Prädikat „ſehr gut“. Er lernte bei der Firma Seidel u. Wittig in Plön.

**Der Provinzial-Feuerwehrverbandstag,** der am Sonntag in Neumünſter tagte, hatte ſich zur Hauptſache mit pekuniären Fragen zu beſchäftigen. Die Schleswig-Holſteiniſche Feuerwehrzeitung ſoll beſtehen bleiben. Sie erſcheint zweimal monatlich und koſtet 400 Mark jährlich. Das Schleswig-Holſteiniſche Feuerwehrhandbuch wird in Druck gegeben werden. Der Regierungspräſident ſoll erſucht werden, dahin zu wirken, daß jeder freiwilligen und Zwangswehr ein Buch auf Koſten des Kreiſes übermittelt wird. In dieſem Jahre werden ſeitens der Landesbrandkaſſe kaum nennenswerte Beihilfen zur Beſchaffung von Feuerlöſchmitteln an die Gemeinden zur Verfügung geſtellt werden können. Hierbei wurde lebhaft bedauert, daß viele Grundbeſitzer immer noch nicht genügend verſichert ſeien. Das Erinnerungszeichen für treuen Feuerwehrlöſchdienſt wird demnächſt erneut verliehen werden. Der Provinzial-Feuerwehrtag wird Ende Auguſt in Büſum ſtattfinden.

**Herſtellung neuer Fernſprechanſchlüſſe im Kreiſe Segeberg.** Auf eine Eingabe der Kreisgruppe Segeberg, überreicht durch den Vertreter des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins bei der Vereinigung der deutſchen Bauernvereine in Berlin, teilt die Oberpoſtdirektion namens des Reichspoſtminiſteriums mit: „Die Herſtellung neuer Fernſprechanſchlüſſe im Kreiſe Segeberg hat ſich verzögert, weil von den Fabriken nicht genügend Fernſprechapparate und Leitungsbauſtoffe geliefert worden ſind und weil es infolge ſprunghafter Zunahme des Verkehrs notwendig geworden iſt, die Bautruppe in erſter Linie zur Herſtellung neuer Verbindungs-Leitungen zwiſchen einzelnen Orten Fernſprechnetze einzuſetzen. Die Oberpoſtdirektion iſt nach Kräften bemüht, dem Mangel an Fernſprechapparaten und Leitungsbauzeug abzuhelfen, und hofft, die dringendſten Anmeldungen auf neue Fernſprechanſchlüſſe, darunter auch die im Kreiſe Segeberg, im Januar erledigen zu können.

**Neue Briefmarken** bis zu 5000 Mark. Die Reichspoſt bereitet hochwertige Marken zu 2000, 3000 und 5000 Mark des Ziffernmuſters in Kupferdruck vor. Man darf hieraus wohl den Schluß ziehen, daß die Poſt mit baldigen ſehr erheblichen Portoerhöhungen rechnet. Eine Marke zu 40 Mark ſoll erſchienen ſein, geſehen hat man ſie bisher nur in den Briefmarkenhandlungen.

**Langenfelde.** Auf einer Maskerade am letzten Sonnabend in Stellingen-Langenfelde konnte man eine zeitgemäße Neuerſcheinung beobachten, nämlich eine junge Mutter in Maskenkoſtüm mit ihrem kleinen Kinde auf dem Arm. Während die junge Mutter ſich dem Vergnügen hingab, wanderte der Säugling in die Arme der Großmutter, die ſich unter den Zuſchauern im Saal befand. Auch ein Zeichen der Zeit.

Fortſetzung auf der 4. Seite.

---

ke zwiſchen Parkloch und
r Ausdehnung von 40 000
dort gewaltige Oeltanks

Januar (vorbörslich):
Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der
mmanditgeſellſchaft auf Aktien
lich Letzte Notiz in Hamburg
25 3725—3775
25 1920—1950
00 2530—2560
60 1780—1820
75 1780—1820
250 43800—44200
650—660
470—490
9450—9500

1923. Tendenz: feſt. Zu
nnt: Weizen 17000—17500,
15800—16300, Wintergerſte
Futtererbſen 22000—24000
0000, Leinſaat 30000—32000.

hof Sternſchanze
Hamburg, 9. Januar 1923.
Handel: gut
ramm Lebend-Gewicht:
Pfd. . . 90000—93000 Mk.
Pfd. . . 88000—90000 Mk.
. . . . 84000—87000 „
. . . . 76000—84000 „
. . . . 65000—75000 „
. . . . 82000—86000 „
. . . . 70000—80000 „
nnover und Mecklenburg.

hof Sternſchanze
Hamburg, 9. Januar 1923.
del: flott
gramm Lebendgewicht:
. . . . — Mk.
. . . . 92000—105000 „
. . . . 77000—90000 „
. . . . 50000—75000 „
. . . . 50000—65000 „
nnover und Mecklenburg.
Julius Dall, Hamburg, Neuer
ten betreffs kommiſſionsweiſen
m Vieh erbeten.

eamtenverein
bend, den 13. Januar 1923,
abends ½9 Uhr:
ränzchen
bei H. Kruse.
aftliche Kaffeetafel. Gebäck
Der Vorstand.

Bramstedter Liedertafel.
—:—
Vereinsmaskerade
am 27. Januar 1923
abends 8 Uhr,
im Holsteinischen Hause.
meldungen bei Photograph
Karten im Vorverkauf bei
röger. Der Vorstand.

enverein Roland
E. V.
atsfest 1923
nd, den 24. Februar,
t Holsteensche Hus.
De Vörstand.

on f. Brokstedt u. Umgegend.
end, den 13. Januar 1923,
Uhr, im Hotel Deutscher Hof
Bes. Joh. Ehmke)
er-Vergnügen
morigtische Vorträge.
Der Vorstand.
ffnung 6½ Uhr.

n „Holt tosam“
ederverſammlung
rstag, den 11. Januar 1923,
8 Uhr, bei Gastw. Harms.
Der Vorstand.

rzeuge und
otorboote
aller Art
kauft
H. Suhr, G. m. b. H.
Eckernförde,
Anruf 147.

usführung
ie Buchdruckerei der
stedter Nachrichten“

# Vorſicht: Fußangeln!

Von einem unſerer politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die Würfel ſind gefallen: **Poincaré** hat tatſächlich das Wagnis unternommen, der öffentlichen Meinung der ganzen Welt die Stirn zu bieten. Der engliſche Miniſterpräſident hat, kaum, daß er die Situation in Paris ſeinen Erwartungen gemäß erkannte, ſofort wieder ſeine Koffer gepackt, und er war anſcheinend auch überhaupt nur deshalb noch einmal an die Seine gegangen, damit die franzöſiſche Raubgier und Verblendung ſich ſelbſt vor aller Welt entlarven konnte. Es erhebt ſich nun für das deutſche Volk die Frage, was jetzt geſchehen wird. Da muß man vor allen Dingen fordern, daß ſich bei uns alle Schichten und Kreiſe der Bevölkerung zu dem Entſchluß vereinigen, feſt und unerſchütterlich neben und hinter die Regierung zu treten, die berufen ward, in dieſen Tagen der neuen entſcheidenden Belaſtungsprobe über das Geſchick des Reiches zu wachen. Man dürfte ſich aber allen Anzeichen nach auch einem Irrtum hingeben, wenn man glauben wollte, daß der franzöſiſche Militarismus nun ſofort mit ſeinem ganzen Aufgebot gegen das wehrloſe und entwaffnete Deutſchland vorgehen werde. Im Gegenteil, es liegt die Vermutung nahe, daß die von der Furcht vor der deutſchen Revanche geſchüttelten franzöſiſchen Politiker und Generale zunächſt mit aller Vorſicht und Raffiniertheit operieren, um die Stimmung im Auslande, aber vor allem auch in Deutſchland ſelbſt, bewußt zu beeinfluſſen. Und gerade hier liegt die vielleicht größte Gefahr, der wir in der nächſten Zukunft zu begegnen haben werden.

Um das näher zu erklären, wollen wir uns jetzt erſt einmal vor Augen halten, wie die eigentliche taktiſche und rechtliche Lage ſich darſtellt. Rein juriſtiſch geſehen, ſtehen die Dinge ſo, daß unſer Angebot unerledigt vorliegt. Zeitlich früher iſt aber, heute ebenfalls noch unerledigt, unſere Note vom 14. November ergangen, auf die die Reparationskommiſſion noch Antwort zu erteilen hat. Nehmen wir nun einmal an, daß Poincaré jetzt, nachdem er ſcheinbar alles erreicht hat, was er wollte, die gepanzerte Fauſt mit dem Samtpfötchen vertauſcht und auf die Reparationskommiſſion und die ihm folgenden Belgier und Italiener keinen beſonderen Druck ausüben wird. Es ſieht ſo aus, als ob die Reparationskommiſſion uns für die fällige Januarrate in Höhe von 500 Goldmillionen einen Aufſchub bewilligen könnte, und zwar ſelbſtverſtändlich einen ſolchen von möglichſter Kürze. Und die Reparationskommiſſion würde ferner an dieſes kurze Moratorium Bedingungen knüpfen, die auf den erſten Blick hin durchaus milde und annehmbar ausſehen könnten. Die große Drohung bleibt aber natürlich im Hintergrunde ungeſchwächt beſtehen. Die große Gefahr ſehen wir nun in doppelter Beziehung, einmal in der Richtung, daß man bei uns einerſeits in der Freude über die zweifellos eingetretene allgemeine Klärung der Geſamtlage unverſtellte Befriedigung über die jüngſte Entwicklung zum Ausdruck bringen und damit bei der Außenwelt eine für uns ungünſtige Wirkung erzielen könnte. Auf der anderen Seite iſt gleichfalls zu befürchten, daß bei den innenpolitiſchen Gegenfüßlern dieſer Befriedigten ſich Leute finden könnten, die angeſichts der, wie geſagt, abſichtlich harmlos ausſehenden „Garantien", mit der bei uns leider vielfach üblichen Befliſſenheit auf neue Zwiſchenverhandlungen und kleine Zugeſtändniſſe hinarbeiten. Das würde im Auslande ebenfalls den für uns denkbar ungünſtigſten Eindruck wachrufen. Um nur an eines zu erinnern, ſo würde man daraufhin zweifellos in **England** und **Amerika** ſagen: „Wenn die Deutſchen ſich ſo leicht mit Herrn Poincaré abfinden, warum ſollen dann **wir** uns in ihrem Intereſſe bemühen? Denn eine geſunde Finanz- und Wirtſchaftslage in Deutſchland bleibt für uns, ſo wichtig ſie für uns iſt, doch immerhin im letzten Grunde eine Frage zweiter Ordnung!"

Wir haben alſo in Deutſchland jetzt auf unſere Haltung während der nächſten Wochen ſorgſam zu achten. Die Verantwortung kann, darf und muß allein bei der Reichsregierung liegen und, wenn demnächſt ein beſonderer Anlaß dafür gegeben ſein ſollte, beim **Reichstage**, der als Sprachrohr und Sachwalter des deutſchen Volkes die Stellung der Regierung zu ſtärken und zu ſtützen hat. Die Reichsregierung hat in ihrem jüngſten Angebote, das in ſeinen weſentlichen Zügen den maßgebenden Leuten auf der Gegenſeite ſelbſtverſtändlich bekannt war, ihren Standpunkt klar und deutlich gekennzeichnet. Dieſes Angebot ſtellte das Letzte und Außerſte dar, was Deutſchland unter Gefährdung ſeiner ſowieſo ſchon aufs verhängnisvollſte bedrohten Exiſtenz noch zu geben imſtande war. Das Kabinett Cuno kann über dieſes Angebot unter keinen Umſtänden hinausgehen und wird, deſſen dürfen wir gewiß ſein, ſich auch durch nichts von der von ihm bisher befolgten Linie abbringen laſſen.

Jetzt hat Herr Poincaré das Wort. Vielleicht ſpricht er, wie geſagt, in auffallend ſanften Tönen zu uns. Es ſollte doch aber niemandem bei uns ſchwer fallen, den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten als Wolf auch im Schafskleide zu erkennen.

# Politiſche Rundſchau.

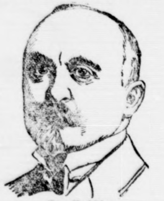
## Deutſchland.

**Die Oſteinwanderung.**

Der preußiſche Innenminiſter hat an den Reichsminiſter des Außern Dr. v. Roſenberg eine eingehende Denkſchrift gerichtet, in der er auf die Frage der Oſteinwanderung hinweiſt und Vorſchläge macht, um den aus dieſer Zuwanderung drohenden Gefahren zu begegnen. Alle vom polizeilichen Standpunkt unternommenen Maßnahmen hätten ſich gegenüber den Gefahren, die uns aus dem Zuſtrom von Leuten fremden Stammes drohten, als unzureichend erwieſen. Das Problem, von dem die ſogenannte Oſtjudenfrage nur einen Ausſchnitt darſtelle, ſei **nur international** zu meiſtern. Insbeſondere müſſe ſich der **Völkerbund** mit der Oſtjudenfrage befaſſen. Weiter müſſe durch Fühlungnahme mit Einwanderungsgebieten, in denen noch Bedarf an Arbeitskräften beſtehe, die **Auswanderung** der nach Deutſchland gelangten Ausländer möglichſt gefördert, vielleicht auch ihre Anſiedlung in fremden Ländern erwogen werden.

## Tſchecho-Slowakei.

**Attentat auf den Finanzminiſter.** Am 5. Januar wurden in Prag auf den Finanzminiſter Dr. Raſchin, als er vor ſeiner Wohnung ein Automobil beſtieg, durch den 21jährigen Verſicherungsbeamten Joſef Soupall zwei Schüſſe abgegeben, von denen einer den Miniſter rückwärts in die Hüfte traf und ihn ſchwer verletzte. Der Zuſtand des Miniſters gibt zu ernſten Beſorgniſſen Anlaß, da zwei Kugeln in ſeinem Körper ſteckengeblieben ſind und ein Bluterguß in die Bauchhöhle ſtattgefunden hat. Dr. Raſchin hat bekanntlich in der letzten Zeit die Herabſetzung der Gehälter der Staatsbeamten mit großer Energie durchgeführt; er gilt deshalb in den Kreiſen der Privatbeamten als ein Mann, der dadurch auch die Herabſetzung der Gehälter der Privatbeamten herbeiführt.



Dr. Raſchin.

## Belgien.

**Rücktritt des Miniſterpräſidenten.** Der belgiſche Miniſterpräſident **Theunis** hat in einem Schreiben an den König von Belgien ſeine Demiſſion eingereicht. Die Mitteilung iſt offiziell allerdings noch nicht beſtätigt. Der Rücktritt ſteht mit den Beratungen der Alliierten über die Reparationsfrage in keinem Zuſammenhang, vielmehr befand ſich das Brüſſeler Kabinett in der Frage der Flamiſierung der Genter Univerſität in ſtarken inneren Meinungsverſchiedenheiten.

*

**Berlin.** Der finanzielle Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrats beſchäftigte ſich mit dem Entwurf eines Geſetzes über die Ausprägung von Erſatzmünzen. Der Entwurf beabſichtigt, dem Reichsrat die Ermächtigung zu erteilen, Münzen im Nennwerte von 10, 20, 50, 100 und 500 Mark herſtellen zu laſſen. Der Geſetzentwurf wurde mit neun gegen acht Stimmen abgelehnt. Die Mehrheit des Ausſchuſſes ging dabei von der Anſicht aus, daß Hartgeld bei fortſchreitender Geldentwertung überwertig und daher gehamſtert wird, die Ausgabe alſo erſt nach Stabiliſierung der Mark geraten iſt.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Reparationskommiſſion hat in den Kohlenfrage eine neue Verfehlung Deutſchlands feſtgeſtellt.

* Poincaré ſoll beabſichtigen, nach dem 15. Januar einige Städte im Ruhrgebiet zu beſetzen und dann neue Verhandlungen mit Deutſchland aufzunehmen.

* Auf den tſchechoſlowakiſchen Finanzminiſter wurde ein Attentat verübt, bei dem der Miniſter ſchwer verwundet wurde.

* Die Vereinigten Staaten haben nicht die Abſicht, einen internationalen Kongreß zur Erörterung der Reparationsfrage einzuberufen.

# Dr. Hermes über das Wirtſchaftschaos.

Eine Warnung.

Newyork, im Januar.

Die Blätter des „International News Service" veröffentlichen ein Interview ihres Berliner Korreſpondenten S. D. Weyer mit dem Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes, in dem es u. a. heißt: „Deutſchland würde eine Weltkonferenz über die Reparationsfrage in Waſhington mit Freuden begrüßen. Es könnte nicht nur uns, ſondern der ganzen Welt nichts Beſſeres und Wirkſameres geſchehen. Sind wir erſt einmal außerhalb der haßerfüllten Atmoſphäre Europas, befinden wir uns in der friſchen Luft Amerikas, wo die Entfernung von den heißen Quellen der Intrigen und der Feindſeligkeiten der Alten Welt dem Gemeinſinn und der kühlen Logik wieder einen Platz einräumt, dann wird es beſſer mit uns allen ſtehen." — Hermes fügte hinzu, daß das Kabinett Cuno ohne Zweifel die letzte entgegenkommende Regierung in Deutſchland ſei.

Dr. Hermes betonte beſonders, daß Deutſchland nicht den geringſten Wunſch habe, auf die Aktion der amerikaniſchen Regierung irgendwie einzuwirken. „Glauben Sie nicht, daß ich Ihnen dies alles ſage als eine Bitte an Ihre Regierung. Aber ich möchte doch beſonderen Nachdruck auf die Tatſache legen, daß Deutſchland ſehr erfreut und erkenntlich ſein würde, wenn die Vereinigten Staaten ſich bereitfinden würden, dieſes Dilemma bei beiden Hörnern zu nehmen. Deutſchland iſt bereit, allen Unterſuchungen über den augenblicklichen Zuſtand der deutſchen Finanzen weiteſtgehend entgegenzukommen. Deutſchland würde es am liebſten ſehen, wenn es alle ſeine Bücher den Reviſoren vorlegen, ihnen alle Fragen beantworten und ihnen jede Erleichterung ſchaffen könnte, damit ſie in der Lage ſind, einen klaren und genauen Überblick über die Finanzlage zu gewinnen. Wir haben nichts zu verheimlichen, im Gegenteil, wir begrüßen die genaueſte, vorurteilsfreie Prüfung unſerer Bücher.

Wir wollen nicht betrügen," ſagte der Miniſter, wobei er jedes Wort betonte, „wir wollen über die uns auferlegten Laſten nicht jammern und klagen, wir haben den Krieg verloren, und wir müſſen bezahlen. Wir wollen auch bezahlen, aber nur in vernünftigen Grenzen. Man kann uns nicht zumuten, daß wir durch übermäßige Zahlungen Selbſtmord begehen. Das wollen und können wir nicht. Vier lange, ſchreckliche Jahre haben wir nichts getan als zahlen, zahlen, zahlen, erfüllen und erfüllen. Ich warne die Welt davor," ſchloß der Miniſter, „unſerer jetzt ſchwachen und müden Nation noch einmal einen Schlag ins Geſicht zu verſetzen, den wird ſie ſich nicht gefallenlaſſen. Erhält das deutſche Volk noch eine Ohrfeige, dann wird das gequälte Volk vom Zorn übermannt werden, wird alle Hemmungen durchbrechen und ſich jenſeits der Kontrolle jeder Regierung ſtellen."

# Vom Lohnkampfplatz.

**Saarbrücken.** (**Lohnbewegung der Saarbergleute.**) Die chriſtlich und ſozialdemokratiſch organiſierten Saarbergleute haben der franzöſiſchen Bergwerksdirektion den am 19. Auguſt 1922 abgeſchloſſenen Lohntarif auf den 15. d. M. gekündigt, unter Berufung auf die gewaltigen Preisſteigerungen und die Verteuerung aller Artikel des täglichen Bedarfs, außerdem haben ſie Darlehen an Bergarbeiter verlangt zwecks Hebung der Bautätigkeit in den Bergmannsdörfern. Es wird die Erwartung ausgeſprochen, daß recht bald Verhandlungen ſtattfinden.

---

# Rittergut Wroynowo.

### Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

35] (Nachdruck verboten.)

Der Vormittag glitt ſtill dahin.

Narcz Gorczewsky hatte das Gut verlaſſen — der Aſſeſſor von Schilk dachte kaum mehr mit einem flüchtigen Gedanken daran. Eine Epiſode, der er ſo ſchnell als irgend möglich ein Ende gemacht. Das alles war ja auch gleichgültig geworden — jetzt galt es, nicht mehr nach rückwärts, ſondern nur nach vorwärts zu blicken.

Die Mittagsſtunde kam heran; und Hansjürgen war gerade dabei, ſich eine neue Zigarette anzuſtecken — als er plötzlich aufmerkſam wurde.

Hatte es doch faſt den Anſchein gehabt, als gleite an den Fenſtern, die nach dem Wirtſchaftshof hinaus lagen, ein dunkler Schatten vorbei.

Und jetzt entdeckte er auch eine einfache Bauernbritſchka, die — lautlos in dem tiefen Schnee — vor der Auffahrt des Herrenhauſes vorgefahren war. Der Fahrgaſt allerdings, der darin ſaß, machte mit ſeinem Nerzpelz und Zylinder wahrhaftig nicht den Eindruck, als gehöre er in dieſen Klapperwagen hinein.

Herrgott im Himmel — war es etwa ſchon ſo weit, daß die Beſitzer der benachbarten Güter hier vorgefahren kamen, um ihm ihr Beileid über den Tod ſeines Vaters auszuſprechen? Verdammt — an dieſe Möglichkeit hatte er ja noch gar nicht gedacht! Da hieß es ſich ſchleunigſt umziehen. Denn ſein Jagdanzug mit den langen Juchtenſtiefeln, den er hier im Hauſe zu tragen pflegte, war wahrhaftig nicht beſuchsmäßig.

Er ſchob den Schreibtiſchſtuhl zurück und erhob ſich ſchnell — doch da klopfte es ſchon an der Tür.

Die eine von den Marjells brachte ihm eine Viſitenkarte.

Hansjürgen warf einen flüchtigen Blick auf den weißen Karton; doch jählings wurden ſeine Augen groß und ſtarr.

Die Viſitenkarte lautete: — „Eduard Kamp, Berlin N."

Nichts weiter. Nur dieſer Name. Ein Name aber, der für den Erben von Wroynowo eine Welt voll Haß in ſich ſchloß.

Der Mann da draußen, der in dies Haus Einlaß begehrte, war der Kommerzienrat Kamp! War derſelbe Mann, der dem Freiherrn von Schilk faſt die Hälfte des ererbten Bodens aus den Händen gerungen, der wahrſcheinlich auch den größten Teil der Wroynowoer Gutshypotheken in Händen hatte. War derſelbe Mann, den Hansjürgen hätte um Erlaubnis angehen müſſen, wollte er das Erbbegräbnis ſeiner Vorfahren beſuchen! War derſelbe Mann, der es dem alten Kaſpar Georg von Schilk verwehrt hatte, ſeine letzte Ruheſtatt in der Familiengruft zu finden! War derſelbe Mann, der auf Rogaczewo ſich ein prunkvolles Herrenhaus errichten würde und ſeine gierigen Raubvogelaugen ſchon auf den Reſt des Wroynowoer Beſitzes gerichtet hatte!

Und dieſem Mann graute nicht vor dem, was er angerichtet; zitterte nicht die Seele vor der Gewiſſensſchuld, die er auf ſich geladen!

Vorgefahren kam er vor dieſem alten ehrwürdigen Hauſe und begehrte Einlaß — als dürfe er erwarten, mit offenen Armen hier aufgenommen zu werden.

Die Möglichkeit dieſes Beſuches war Hansjürgen ſo wenig in den Sinn gekommen, daß ihm nun mit einemmal die Gedanken wüſt und wirr durcheinanderjagten.

Da drüben in der Ecke auf dem Holzpflock hing neben Sattel und Sporen des verewigten alten Freiherrn eine ſchwere Reitpeitſche.

Und in Hansjürgen ſprang ein brennendes Verlangen auf, dieſe Reitpeitſche vom Sattelpflock herunterzureißen und auf die Diele hinauszutreten und dem da draußen mit wuchtigem Hieb durchs Geſicht zu ziehen. Und dann die Hunde los von den Ketten . . .

Doch im ſelben Augenblick wußte er: — er tat es nie! Die Erziehung, die ehernen Geſetze geſellſchaftlicher Konvention waren zu feſt in ihm eingehämmert, waren ein Teil ſeines Selbſt und ſeiner ganzen Lebensauffaſſung geworden.

Aber was bedurfte es einer körperlichen Züchtigung? Es gab auch eine moraliſche — nicht minder ſcharf und ſo ſchwer, daß ſie ſelbſt der Kommerzienrat Eduard Kamp wie einen Fauſtſchlag empfinden mußte.

Der junge Freiherr von Schilk ſtraffte ſich hoch. Seine Stimme war klirrend und herriſch laut, mußte den da draußen wartenden alten Mann unbedingt erreichen.

„Geben Sie die Karte zurück und ſagen Sie dem Herrn, daß ich bedaure, ihn nicht empfangen zu können!"

Und dann trat er ans Fenſter und ſah gelaſſen zu, wie ſein Feind das Haus verließ, den Wagen wieder beſtieg, dem vermummten Fornal vor ihm auf dem Bock einen kurzen Befehl zurief.

Als die Britſchka wendete, um vom Hof zu fahren, glitten die Augen des Kommerzienrats unwillkürlich zu den Fenſtern des Arbeitszimmers, das er noch von früheren Beſuchen bei dem alten Freiherrn kannte.

Und trotz all ſeiner Beherrſchung fühlte er, wie ſein Geſicht plötzlich die Farbe verlor: an einem dieſer Fenſter ſtand rank und ſchlank und hager die Geſtalt eines jungen Mannes mit ſtraff geſcheiteltem, kurz verſchnittenem Haar, ſcharfgeprägten hochmütigen Zügen, großen finſteren Augen.

Das mußte Hansjürgen von Schilk ſein!

Für Sekunden ruhten die Augen der beiden Männer feſt und ſtarr ineinander.

Dann verſchwand der Wagen hinter einer Biegung des Weges.

Eduard Kamp hatte den jungen Herrn von Wroynowo kennen gelernt.

### 8. Kapitel.

„Was ſagſt du dazu, Irene? Aber bitte deine ungeſchminkte ehrliche Anſicht!"

Es war wieder dieſelbe geruhſame Frühſtunde, die der Kommerzienrat — ehe er auf die Bank fuhr — reſtlos ſeiner Tochter zu widmen pflegte. Und es war wieder dasſelbe, trotz all der ſchweren Pracht ſo gediegene, behaglich anheimelnde Herrenzimmer, in das ſie ſich nach dem gemeinſamen Frühſtück hinüberbegeben hatten. Wie immer ſaß der Kommerzienrat mit ſeiner Morgenzigarre im hochlehnigen Armſtuhl; und wie immer hatte ſich Irene in den Klubſeſſel hineingekuſchelt.

(Fortſetzung folgt.)

# Die Gefahren für die Volksgeſundheit.

## Zunahme der Krankheiten und Todesfälle.

Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter **Hirtſiefer** gab bei einem Preſſeempfang eingehenden Aufſchluß über die Gefahr einer geſundheitlichen Verelendung des deutſchen Volkes, die auch ganz Europa bedrohe. Aus den Darlegungen zweier Referenten ſeines Miniſteriums über dieſe Frage iſt hervorzuheben:

Die nach dem Kriege infolge günſtigerer Ernährung eingetretene allmähliche Beſſerung der durch die Hungerblockade ſo ſchwer geſchädigten Geſundheit hat aufgehört, und ſeit Mitte 1922 iſt eine neue Verſchlechterung unverkennbar. Weite Schichten unſeres Volkes können die für eine normale Ernährung erforderlichen Mengen der wichtigſten Nahrungsmittel nicht mehr beſchaffen, da die Preiſe für Fett, Fleiſch, Milch, Eier uſw., ja ſelbſt für Brot und Kartoffeln, ſeit dem Sommer 1922 eine erſchreckende Höhe erreicht haben. Benötigt doch ſchon eine vierköpfige Familie für den normalen Bedarf an Fett bezw. Margarine eine jährliche Summe von etwa 200 000 Mark. Insgeſamt koſtet jetzt die normale Ernährung einer ſolchen Familie mindeſtens 750 000 Mark jährlich. Zahlreiche Familien, namentlich der ſtädtiſchen Bevölkerung, kleine Gewerbetreibende, Sozialrentner, alte Leute uſw. führen bereits

ein ausgeſprochenes Hungerdaſein.

Die Meldungen über Todesfälle durch Verhungern, über Selbſtmorde aus Verzweiflung und Hunger mehren ſich. Das Geſpenſt zunehmender Unterernährung der Maſſe unſeres Volkes ſteht erſchreckend vor uns. Beſonders bedenklich erſcheint die geſundheitliche Zukunft unſerer Kinder. Die geringe durch Quäkerſpeiſungen und andere Mittel erreichte Beſſerung der Ernährung unſeres Nachwuchſes ſchwindet wieder dahin. Selbſt die vor und während des Krieges geringe Säuglingsſterblichkeit nimmt ſeit Mitte 1922 zu. Aus 24 von den 35 preußiſchen Regierungsbezirken werden Beobachtungen über die neuerliche Unterernährung der Kleinkinder und Schulkinder berichtet. Die gemeldeten Ziffern über Unterernährung gehen zum Teil erheblich über 50 % hinaus. Skrofuloſe, Drüſenerkrankungen, Rachitis zeigen wieder eine deutliche Zunahme. Hunderttauſende unſerer Kinder bekommen heute keinen Tropfen Milch mehr, da die Eltern ſie nicht mehr bezahlen können. Die Folgen des völligen Fehlens der Milchnahrung für die heranwachſende Jugend werden und müſſen vernichtend ſein. Die Tuberkuloſe, die während des Krieges erheblich angeſtiegen, nach dem Kriege aber wieder etwas zurückgegangen war, ſteigt neuerdings wieder bedenklich an. Schlechte Ernährung, Wohnungsnot uſw. ſind die Haupturſache dieſer Erſcheinung. Der Kohlenmangel hat ſeit Anfang 1922 ein Anſteigen der Erkältungskrankheiten bewirkt. Allein im 1. Quartal 1922 betrug die Zahl der Todesfälle an Lungenentzündungen 17 785 gegenüber nur 14 549 Todesfällen im 1. Quartal 1921. In den Städten über 15 000 Einwohner ſtieg die Zahl der Todesfälle an Erkältungskrankheiten von 23,6 (auf 10 000 Einwohner berechnet) im 1. Vierteljahr 1921 auf 39,9 im 1. Vierteljahr 1922. Die von der Entente verlangte Ablieferung noch größerer Kohlenmengen wird die Zunahme der Erkältungen weiter fördern. Der Mangel an Wäſche, die Verringerung der Bademöglichkeiten, die Verteuerung der Seife machen Tauſenden eine geordnete Körperpflege unmöglich. Die Folgen ſind vielfache Hautkrankheiten und eine Zunahme der Seuchengefahr. Sollten heute Fälle von Cholera, Peſt, Pocken uſw. in unſer Land eindringen, ſo würden ſie in dem geſchwächten deutſchen Volkskörper einen günſtigen Nährboden finden. Nur mit größter Sorge ſehen wir daher der Entwicklung dieſer Verhältniſſe entgegen.

Dieſe Mitteilungen wurden durch weitere Ausführungen über die ſchlimme Notlage der Ärzte, Apotheker und Medizinſtudierenden ergänzt. Auch die Heilanſtalten ſind zumeiſt in äußerſt gefährdeter Lage. Zahlreiche Anſtalten mußten den Betrieb einſchränken, andere ſchließen: von Krankenanſtalten 12 %, darunter auch kommunale Anſtalten, von Säuglingsheimen 15 %, von Krippen 45 %. Andere Schließungen ſtehen bevor; was jetzt aber untergeht, iſt für immer verloren. Die Reichsregierung hat bereits eine Milliarde zur Unterſtützung gegeben. Ausländiſche Freunde haben durch hochherzige Spenden geholfen. Doch ſind noch weit größere Beträge erforderlich, wenn die dringende Not gelindert werden ſoll.

# Von Nah und Fern.

**Die Not der Preſſe.** Die Wiesbadener Zeitung, der frühere Rheiniſche Kurier, hat zu erſcheinen aufgehört. Das Blatt iſt mit den im gleichen Verlage erſcheinenden Neueſten Nachrichten zur Neuen Wiesbadener Zeitung zuſammengelegt worden.

**Der Schiffsverkehr der Nordſeehäfen.** Ein Überblick über den Geſamtſchiffsverkehr von Hamburg, Antwerpen und Rotterdam im Jahre 1922 beweiſt, daß Hamburg jetzt wieder den weitaus größten Verkehr aufzuweiſen hat, während noch im Vorjahre Antwerpen mit nahezu 1½ Millionen Tonnen mehr als Hamburg an der Spitze ſtand. Es ſind 1922 angekommen: in Hamburg 10 838 Schiffe mit 13 500 089 Tonnen, in Antwerpen 8323 Schiffe mit 12 775 955 Tonnen, in Rotterdam 8418 Schiffe mit 12 262 694 Tonnen.

**Doppelmord in Ahlbeck.** Im Seebad Ahlbeck wurden der Konditor Höſt und ſeine Frau ermordet aufgefunden. Die Leichen waren in einem Feld vergraben. Das Höſtſche Ehepaar hatte von dem Gaſtwirt Salewski das Ahlbecker Schützenhaus gekauft. Dem Gaſtwirt war der Verkauf bald leid geworden, und es war zu einem Streit gekommen, in deſſen Verlauf Salewski den Höſt mit einer Axt zu erſchlagen verſuchte. Als Höſt noch Lebenszeichen gab, tötete Salewski ihn durch mehrere Schüſſe. Dann erſchoß er auch die Ehefrau. Gleich nach der Tat hat der Doppelmörder die Leichen vergraben. Salewski wurde verhaftet und hat bereits ein Geſtändnis abgelegt.

**Zwei deutſche Dampfer verunglückt.** Der Hamburger Dampfer „Fundus“, der in Hamburg eine Getreideladung einnahm, iſt, da bei Reparaturarbeiten an der Maſchine Waſſer eindrang, gekentert und geſunken. Der Cuxhavener Fiſchdampfer „Finkenwärder“ iſt im Sturm bei Esbjerg geſtrandet. In beiden Fällen konnte die Mannſchaft ſich retten.

**Kundgebung gegen ein franzöſiſches Theaterſtück.** Im Staatstheater in Ingolſtadt wurde eine Aufführung des franzöſiſchen Stückes „Karuſſell“ von Verneuil durch eine Menſchenmenge, die von einem Konzertſaal aus in das Theater eindrang, geſprengt. Die Demonſtranten ſangen das Deutſchlandlied und zwangen den Direktor, das Stück abzuſetzen.

**Todesſturz.** Der am Nachmittage des 4. Januars von Paris abgeſandte franzöſiſche Flieger, der als engliſcher Kurier Schriftſtücke der engliſchen Abordnung nach London bringen ſollte, iſt unterwegs abgeſtürzt und hat dabei den Tod gefunden.

# Handel und Verkehr.

**Fahrpreisaufſchläge bei Schlafwagenfahrten.** Die Reichsbahn führt mit dem 15. Januar zu den Bettkartenpreiſen, die unverändert wie bisher in der 1., 2. und 3. Klaſſe 5000, 2500 und 1200 Mark betragen, Fahrpreiszuſchläge ein. Dieſe belaufen ſich auf 8000 Mark in der 1. Klaſſe, auf 4000 Mark in der 2. und auf 2000 Mark in der 3. Klaſſe. Nur für die kurzen Schlafwagenſtrecken Berlin—Hamburg und Berlin—Breslau betragen die Zuſchläge 4000 Mark für die 1. und 2000 Mark für die 2. Klaſſe. Als Ausgleich dafür ſind die großen internationalen Schlafwagenſtrecken mit 16 000 Mark für die 1. Klaſſe und 9000 Mark für die 2. Klaſſe belaſtet. In Zukunft muß alſo der Reiſende 1. den Fahrpreis, 2. den Bettkartenpreis und 3. den Fahrpreiszuſchlag bezahlen. Dieſe Neuregelung wird vom Reichsverkehrsminiſterium damit begründet, daß in einem Schlafwagen der 1. und 2. Klaſſe nur je 20 Perſonen befördert werden können. Wenn aus dieſem Waggon die Schlafwageneinrichtungen entfernt würden, könnten dagegen 40 Perſonen Platz finden. Dafür müſſe ſich die Eiſenbahn durch den Fahrpreiszuſchlag entſchädigen, denn der Bettkartenpreis ſei lediglich als eine Entſchädigung für Bettbenutzung, Wäſche und Hotelbetrieb anzuſehen.

# Gerichtshalle.

**Das Deviſendepot im Walde.** Die Veruntreuungen bei der Berliner Bankfirma Löwenberz u. Co., bei denen den Tätern Millionenwerte in die Hände fielen, hatten jetzt ein gerichtliches Nachſpiel. Wegen Unterſchlagung und Hehlerei hatten ſich vor einem Berliner Gericht die Brüder Karl und Ernſt Werner zu verantworten. Karl Werner, der bei der Bankfirma als Kaſſenbote angeſtellt war, hatte 6500 Dollar, 2700 holländiſche Gulden, ferner franzöſiſche und belgiſche Franken und 3 Millionen polniſche Mark geſtohlen und war dann flüchtig geworden. In Bad Wildungen wurden er und ſein Bruder ſpäter verhaftet. Den größten Teil der Deviſen hatten die beiden Brüder in einem Walde bei Finkenkrug nahe bei Berlin vergraben; hier wurde das Geld auch gefunden. Die Bankfirma hat durch dieſe Deponierung des Geldes im Walde Millionen — verdient, denn die Dollars, Gulden uſw. waren in der Zeit zwiſchen der Entwendung und der Wiederauffindung der Deviſen ganz bedeutend im Werte geſtiegen. Das Gericht verurteilte, unter Anrechnung der Unterſuchungshaft, Karl Werner zu ſechs, ſeinen Bruder zu fünf Monaten Gefängnis.

**Reviſion im Hardenprozeß.** In dem Prozeß gegen Weichardt und Grenz, die wegen des Attentats auf Maximilian Harden zu Gefängnisſtrafen verurteilt worden ſind, hat der Oberſtaatsanwalt Schweitzer gegen den Spruch der Geſchworenen Reviſion beim Reichsgericht eingelegt.

**Landesverrat.** Das Reichsgericht verurteilte den Handlungsgehilfen Erich Renk aus Breslau wegen verſuchten Landesverrats zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Renk war Kurier bei der „Intereſſenvereinigung Oberſchleſien“, deren Beſtehen den Franzoſen verſchwiegen werden ſollte. Renk aber überließ die ihm anvertrauten Briefſchaften einem Offizier der franzöſiſchen Beſatzungsarmee zur Abſchrift und nahm dafür Geld.

# Vermiſchtes.

**Friedrich von Esmarchs 100. Geburtstag.** Die mediziniſchen Wiſſenſchaft feierte am 9. Januar den 100. Geburtstag des berühmten Chirurgen Johannes Friedrich Auguſt von Esmarch († 1908), deſſen Verdienſte namentlich um das Sanitätsweſen im Heere und die Entwicklung der Kriegschirurgie von größter Bedeutung ſind. Seit 1857 Profeſſor in Kiel, wurde Esmarch 1870 zum Generalarzt und beratenden Chirurgen der preußiſchen Armee ernannt. Er erfand das als „künſtliche Blutleere“ bekannte Verfahren, um Operationen an Gliedmaßen ohne Blutverluſt auszuführen. 1872 wurde Esmarch, der ſeit 1887 mit der Prinzeſſin Henriette von Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg, einer Tante der verſtorbenen Kaiſerin Auguſte Viktoria, vermählt war, in den Adelsſtand erhoben.

**Der Tee wird teurer.** In der ganzen Welt nämlich — für Deutſchland braucht es nicht beſonders hervorgehoben zu werden, da ſich das Teurerwerden bei uns ja täglich an allen Bedarfsartikeln vollzieht. Aber vielleicht iſt es ein Troſt, zu hören, daß die ganze teetrinkende Menſchheit höhere Preiſe zahlen muß. Die Steigerung des Preiſes iſt auf die ſchlechte Tee-Ernte zurückzuführen, die in Indien unter dem Einfluß des ſchlechten Wetters und des Inſektenſchadens eine ausgeſprochene Mißernte geworden iſt. Das bedeutet für die Engländer eine unangenehme Überraſchung. Bleibt doch die diesjährige Tee-Ernte um 70 Millionen Pfund hinter dem Weltverbrauch zurück. An dieſem iſt England mit einem beſonders ſtarken Prozentſatz beteiligt, denn es entfallen auf den Kopf eines jeden Bewohners des Britiſchen Reiches 8 Pfund Tee im Jahr, was im Monat einen Bedarf von etwa 35 Millionen Pfund ausmacht. Bei dieſer Gelegenheit mag erwähnt werden, daß der Teeverbrauch der Engländer ſeit dem Kriege eine Steigerung um 2 Pfund für Kopf und Jahr erfahren hat, eine Vermehrung, die wohl darauf zurückzuführen iſt, daß der Tee bisher noch immer das wohlfeilſte Getränk geweſen iſt.

**Bolſchewiſtiſche Umtaufen.** Die Bolſchewiſten ſind eifrig am Werke, die Namen ihrer Führer zu verewigen. Nachdem ein Hafen an der Kaſpiſchen See auf den Namen Lenins getauft worden iſt, wurde das bei Petersburg gelegene Gatſchina zu Ehren Trotzkis umbenannt. Ferner wurde eine Schiffswerft in Petersburg Dzerzinski und die Stadt Yamburg Kingiſepp genannt, zu Ehren eines bolſchewiſtiſchen Agenten, der im vergangenen Frühjahr in Eſtland erſchoſſen wurde. Auch den deutſchen Kommunismus hat man nicht vergeſſen: man hat der bekannten großen Gerberei Oſſipow in Erinnerung an Karl Liebknecht die neue Firma „Karl-Liebknecht-Lederwerke“ gegeben.

**Strafe muß ſein.** Vor einiger Zeit erwies ein Geſchäftsmann in Konſtanz einem befreundeten Schweizer den Gefallen, ihm einen Herren- und einen Damenmantel mit über die Grenze zu nehmen. Bei der Rückkehr wurde er aber erwiſcht, und zwar erſt von den ſchweizeriſchen Grenzorganen. Strafe: 200 Schweizerfranken. Dadurch erhielten die deutſchen Behörden Mitteilung von der Tat; Strafe: 2 Millionen Mark.

**Menſchenverluſte durch wilde Tiere.** Nach den in Britiſch-Indien aufgeſtellten Statiſtiken betrug die Sterblichkeit infolge von Angriffen wilder Tiere während des Jahres 1921 3360 gegen 3339 im vorhergegangenen Jahre. Die Ziffer weiſt alſo eine gewiſſe Stetigkeit auf. Die Mehrzahl der Todesfälle iſt Tigern zur Laſt zu legen, nämlich 1454; auf Leoparden treffen 560, auf Wölfe 556, auf Bären 69, auf Elefanten 70 und auf Hyänen 10. Die Todesfälle durch Schlangenbiſſe ſind in dieſen Zahlen noch nicht eingeſchloſſen. Ihre Ziffer iſt, wenn ſie auch vom Jahre 1920 zum Folgejahr gefallen iſt, immer noch außerordentlich groß: ſie betrug 1921 19 396 gegen 20 043 im Vorjahre.

# Rittergut Wroynowo.

### Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

38] (Nachdruck verboten.)

„Überſtürz' dich nicht, Kind. Laß dir ruhig ein paar Minuten Zeit zum Nachdenken. Dann aber möcht' ich tatſächlich hören, was du von dieſer offenſichtlichen Herausforderung hältſt.“

Wie vor ein paar Tagen durch das, von Zigarrenrauch verqualmte Zimmer des Forſtmeiſters Dietrich Dronkau auf Reiherhorſt — ſo zog auch heut die Sonne durch dies große reiche Gemach ihre breiten farbigen Lichtbänder.

Zu Irenes Füßen malten die Sonnenſtrahlen luſtige Kringel auf den Teppich, glitzerten durcheinander, jagten ſich wie in luſtiger Hetz.

Das junge Mädchen ſah darauf nieder. Sie war wie immer kühl und beherrſcht. Nur ein paarmal ſtreifte ſie das Geſicht des Vaters mit flüchtig forſchendem Blick. Denn natürlich merkte ſie es ganz deutlich: — ſo ſehr ſich der alte Herr auch um Beherrſchung bemühte, die Sache da in Wroynowo mußte ihn doch hart getroffen haben. Irene merkte es deutlich an der haſtigen Art, wie er die Zigarre zum Munde führte, wie er haſtig den Beinüberwurf wechſelte, wie er ſich von Zeit zu Zeit über das ſorgfältig geſcheitelte Haar ſtrich.

Sie aber ließ ſich davon nicht beeinfluſſen; ſie behielt ihre Ruhe; ſie dachte ſcharf nach. Und verſetzte erſt nach einer ganzen Weile:

„Ich glaube, Papa, du haſt einen Fehler gemacht. Erſtens war es wohl überhaupt nicht geſellſchaftlich ganz korrekt, wenige Tage nach dem Tode des alten Freiherrn ſofort perſönlich nach Wroynowo zu fahren. Und dann überhaupt unter Berückſichtigung der ganzen ſonderbaren Sachlage . . .“

Der Vater winkte ab.

„Hab' ich mir natürlich auf der Rückfahrt ſelbſt alles klargemacht, Irene. I wo wie kann das geſellſchaftlich korrekt ſein, daß ich dem jungen Herrn höchſt eigenhändig mit der Tür ins Haus falle, wo doch in ſeinem Schädel vorläufig noch alles drunter und drüber gehen muß. Falſch war es, was ich getan habe — abſolut verkehrt. Ich hätte ihm erſt mal ſchreiben müſſen. Ein paar Zeilen unbekannterweiſe, herzlichſtes Beileid und ſo weiter. Möglich, daß ich dann nicht einmal eine Antwort bekommen hätte. Aber immerhin — tauſendmal lieber eine derartige ſtumme Zurückweiſung, als ſo wie geſtern — Aug' in Auge gewiſſermaßen und vor dem geſamten Hausperſonal . . .“

Wieder fiel die Erregung über ihn her. Mit kräftigem Stoß ſtopfte er die Zigarre in den Aſchenbecher; dann erhob er ſich, verſenkte die Hände in den Rocktaſchen, trat zum Fenſter, ſchob den Stores beiſeite.

„Der Herr von Schilk befand ſich unleugbar im Unrecht mit ſeiner Handlungsweiſe.“

„Na, Gott ſei Dank, Irene, daß dir wenigſtens dieſe Erkenntnis ſchon aufgedämmert iſt. Im übrigen finde ich, du drückſt dich vorſichtig aus.“

„Weil ich ſelbſt ſo geartet bin, daß ich niemandem gern Unrecht tue, Papa.“

„Zartes weibliches Gemüt!“ ſpottete der alte Herr . . . „Mimoſenhafte Behutſamkeit und Beſcheidenheit! Aber nehm' ich dir im übrigen gar nicht weiter krumm. Bloß, ſei mir nicht bös, Irene, — wenn der Erbe von Wroynowo nicht jung und Regierungsaſſeſſor und Träger eines hochfeudalen Namens, ſondern ein alter, abgebrauchter, ſchmieriger, widerwärtiger Kerl wäre . . . ich vermute, dann würde deine Beurteilung ſeiner Handlungsweiſe etwas weniger freundlich ausfallen.“

Und ärgerte ſich ſofort, als von drüben aus dem Klubſeſſel helles fröhliches Auflachen kam.

„Aber, Papa — ich kenne den Herrn von Schilk ja gar nicht. Ich hab' ihn noch nie geſehen, bin auch nicht im mindeſten neugierig ſeine Bekanntſchaft zu ſuchen. Es würde mir tatſächlich vollkommen gleichgültig ſein, was er iſt und wie er ausſieht.“

Darauf wußte der Vater keine rechte Entgegnung. Denn wohl oder übel mußte er ſich ſchmerzlich entſinnen, wie ſchroff ſein Mädel damals den Vorſchlag einer Ehe mit dem jungen Erben abgelehnt hatte. Mit dem, was ſie hier eben geſagt, befand ſie ſich wohl im Recht.

So begnügte er ſich denn notgedrungen mit einem kurz hingeworfenen:

„Na und?“

„Verſuch es mal, Papa, dich in die augenblickliche Situation dieſes Herrn von Schilk zu verſetzen. Er wird wohl trotz der Kürze der Zeit ſchon gemerkt haben, daß er künftighin wahrhaftig nicht auf Roſen gebettet iſt. Er hat ſeine bisherige Lebensführung aufgeben müſſen, hat alle Möglichkeiten ſeiner begonnenen Karriere dahinſchwinden ſehen und dafür die Gewißheit eingetauſcht, daß er für abſehbare Zeit wohl ein Leben zu führen hat, dem es an Kämpfen und Widerwärtigkeiten wahrhaftig nicht fehlen dürfte. Von all dieſen Widerſtänden, von all dieſen geweſenen und künftigen Schickſalſchlägen, von all den Leuten, die gegen Wroynowo noch von ſeinem Vater her Forderungen haben und ihm daher als Gegner erſcheinen müſſen — von all dem beſitzt er vorläufig natürlich noch keine feſtumriſſene Vorſtellung. Das einzige ſozuſagen greifbare Moment biſt im Augenblick du ihm. Denn von dir weiß er ſchon ganz genau, daß ſein Vater dir die drei Vorwerke verkauft hat. Und wenn er noch keine Gewißheit darüber beſitzt, ſo ahnt er es doch zumindeſt ſchon, daß ſich auch ein bedeutender Teil der auf Wroynowo ruhenden Hypotheken in deinen Händen befindet. Du alſo biſt vorläufig für ihn der Feind! Zumindeſt der Gegner, an deſſen Perſon ſich die ſichtliche und mit Händen zu greifende Schmälerung des Familienbeſitzes knüpft. Da darf es dich doch eigentlich nicht wundern, wenn er vom erſten Augenblick an gegen dich eine ſcharf abwehrende Stellung einnimmt. Wenn er ſich in der Wahl ſeiner Mittel vergriff . . . Gott, Papa, in ſeinem Kopfe dürfte vorläufig auch gerade keine klaſſiſche Klarheit herrſchen.“

Ganz ruhig, faſt beiläufig hatte ſie geſprochen; ſpielte dabei mit der Fußſpitze in den flirrenden Sonnenkringeln. Den Kommerzienrat aber ärgerte dieſe kühle Beurteilung. Sie ſchien ihm im höchſten Grade unangebracht. Sie reizte ihn auf. Sie war für ihn wie eine abermalige Herausforderung. Er hatte doch durch das geſtrige Erlebnis ein wenig die Haltung und Selbſtdiſziplin verloren.

(Fortſetzung folgt.)

**Die neuen Poſtgebühren.** Die weſentlichſten Gebühren, die vom 15. Januar an im Poſt-, Poſtſcheck- und Telegraphenverkehr innerhalb Deutſchlands gelten, ſind folgende: Für Poſtkarten im Ortsverkehr 10 M., im Fernverkehr 25 M. Für Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gr. 20 M., 100 Gr. 30 M., 250 Gr. 50 M., im Fernverkehr 50, 70 und 90 M. (Für nicht oder unzureichend freigemachte Poſtkarten und Briefe wird das Doppelte des Fehlbetrages nacherhoben.) Für Druckſachen bis 25 Gr. 10 M., 50 Gr. 20 M., 100 Gr. 30 M., 250 Gr. 50 M., 500 Gr. 70 M., 1 Kg. 90 M. Für Anſichtskarten, auf deren Vorderſeite Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchſtens 5 Worten niedergeſchrieben ſind, 10 M. Für Geſchäftspapiere und Miſchſendungen bis 250 Gr. 50 M., 500 Gr. 70 M., 1 Kg. 90 M. Für Warenproben bis 250 Gr. 50 M., 500 Gr. 70 M. (Nicht freigemachte Druckſachen, Geſchäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert, für unzureichend freigemachte Sendungen das Doppelte des Fehlbetrages nacherhoben.) Für Päckchen bis 1 Kg. 100 M. Für Pakete bis 3 Kg. (neu eingeführte Vorſtufe) Nahzone 200 M., Fernzone 400 M., 5 Kg. 300 und 600 M., 6 Kg. 350 und 700 M. (uſw. bis 10 Kg. jede Stufe in der Nahzone um 50 M., in der Fernzone um 100 M. ſteigend; von 10 Kg. an bis 20 Kg. jedes Kilogramm in der Nahzone um 100 M., in der Fernzone um 200 M. ſteigend). Zeitungspakete bis 5 Kg. in der Nahzone 150 M., Fernzone 300 M. Für Poſtanweiſungen bis 1000 M. 30 M., bis 5000 M. 40 M., bis 10000 M. 60 M., jede weitere 10000 M. 40 M. mehr bis zum Meiſtbetrage von 50000 M. Einſchreibegebühr 40 M., Vorzeigegebühr für Nachnahmen und Poſtaufträge 25 M.; neu eingeführt iſt bei Nachnahmen und Poſtaufträgen eine Einziehungsgebühr von 1 von jedem eingefangenen Tauſend der eingezogenen Beträge, ſie wird von dem eingezogenen Betrag abgezogen. Neu gelangen zur Einführung Beſtellgebühren für die in die Wohnungen der Empfänger zu beſtellenden Pakete und Paketausgabegebühren für die bei den Poſtanſtalten abzuholenden Pakete, und zwar für jedes Paket bis 10 Kg. 50 M. Paketbeſtellgebühr, 25 M. Paketausgabegebühr, darüber hinaus die doppelte Gebühr; für jedes Zeitungspaket 25 bezw. 15 M. Für bar eingezahlte Zahlkarten bis 1000 M. 15 M., 5000 M. 20 M., 10000 M. 30 M., ſodann jede weitere 10000 M. 20 M. mehr. — Ferntelegramme Grundgebühr 80 M., außerdem jedes Wort 40 M. — Die Auslandsgebühren betragen für Poſtkarten 90 M., Briefe bis 20 Gr. 150 M., Druckſachen bis 50 Gr. 30 Mark.

**Itzehoe.** Der nach Hamburg fahrende Frühzug wurde morgens hier von zwei Polizeibeamten überholt und in einem Abteil drei Männer mit geprellten Ruckſäcken, in denen ſie Fleiſchſtücke eines geſchlachteten Schweines verſtaut hatten, angetroffen. Bei ihrer Vernehmung räumten ſie ein, von Altona nach hier gefahren und nach Ottenbüttel gegangen zu ſein und dort ein Schwein im Gewicht von 300 Pfund abgeſchlachtet zu haben. Der eine von den Dreien trug einen geladenen Revolver. Alle drei wurden ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

**Heide.** Am Grabe ſeiner Frau erhängte ſich der 87jährige frühere Werkmeiſter Claus Volkens, der über 50 Jahre in der früheren Tabakfabrik von Wilde tätig war. Da der alte Herr bei ſeinem Sohn gut aufgehoben war, wird ihn Lebensüberdruß und die wirre Zeit in den Tod getrieben haben. Wieviele der Alten werden noch folgen?

**Weſterland.** Daß es immer noch Goldgeld gibt, beweiſt eine wahre Begebenheit, die ſich hier zutrug. Ein junger Arbeiter hatte für eine alte Dame Holz klein gemacht. Zur Entlohnung drückte ſie ihm ein goldenes Zwanzigmarkſtück in die Hand, offenbar ohne den vollen Wert der Münze zu kennen. Es iſt das typiſche Beiſpiel, wie die älteren Leute den Veränderungen im Wertverhältnis des Geldes nicht zu folgen vermögen.

**Flensburg.** Sonntag fand hier der dritte Parteitag der Deutſchnationalen Volkspartei für die Provinz Schleswig-Holſtein und das Fürſtentum Lübeck ſtatt, der außerordentlich gut beſucht war. Dr. Oberfohren und Propſt Sieveking referierten über die ſchleswigholſteiniſche Frage. Es wurde folgende Entſchließung angenommen: „Die Deutſchnationale Volkspartei ſteht unverrückbar auf dem Standpunkt, daß Schleswig-Holſtein in ſeinem ganzen Beſtande eine hiſtoriſche, wirtſchaftliche und kulturelle Einheit iſt. Sie ſtellt feſt, daß Dänemark das Stück Land, das es ſich einverleibte, nicht gewonnen hat auf Grund eines inneren Rechtes, ſondern durch brutale Vergewaltigung des deutſchen Volkes. Die Deutſchnationale Volkspartei bleibt davon überzeugt, daß der Tag kommen wird, an dem das Unrecht an Nordſchleswig wieder gut gemacht wird. Sie verſichert den deutſchen Volksgenoſſen nördlich der jetzigen Gewaltgrenze ihrer unwandelbaren Treue und fordert ſie auf, ihr Deutſchtum trotz Bedrückung und Entrechtung treu zu wahren.“ Der deutſchnationale Führer, Abg. Hergt, hielt einen Vortrag über die politiſche Lage. Folgende vom Vorſtande angenommene Entſchließung fand einſtimmige Annahme: „Der Parteitag des Schleswig-Holſteiniſchen Landesverbandes der Deutſchnationalen Volkspartei erhebt mit Entrüſtung Einſpruch gegen die ruchloſe Vergewaltigung, mit welcher der Uebermut und die politiſche Machtgier unſerer Feinde das deutſche Volk bedroht. Der Parteitag erwartet von der Reichsregierung, daß ſie feſthält und den unerfüllbaren Forderungen der Feinde ein entſchiedenes Nein entgegenſetzt.“

**Gelting.** Sechs wertvolle Tiere wurden dem Hofbeſitzer Hanſen in Pottloch durch elektriſchen Strom getötet. Des Nachts muß ein Schaden in der elektriſchen Kraftanlage entſtanden ſein, wodurch der Tod der Tiere herbeigeführt wurde. Der Beſitzer fand frühmorgens den Bullen, zwei hochtragende Jungrinder und drei hochtragende Kühe im Stalle tot vor.

**Hamburg.** Die Butter koſtet hier ab geſtern 2800 Mark, die Milch 296 Mark.

---

**Deviſennotierungen** vom 12. Januar (vorbörslich):
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Amſterdam | 4000—4250 | 4130—4170 |
| Kopenhagen | 2150—2175 | 2090—2130 |
| Stockholm | 2825—2875 | 2800—2840 |
| Chriſt[illegible]ia | 1950—1975 | 1940—1980 |
| Schweiz | — | 1970—2010 |
| London | 49000—50000 | 48500—49500 |
| Paris | — | 710—750 |
| Italien | — | 510—540 |
| New-York | 10500—10700 | 10300—10700 |

Tendenz feſt

---

**Getreide.** Hamburg, 11. Januar 1923. Tendenz: feſt. Zu Beginn der Börſe wurden etwa genannt: Weizen 19500—20000, Roggen 18500—19000, Sommergerſte 17500—18500, Wintergerſte 17000—18000, Hafer 17000—17500, Futtererbſen 23000—25000 Mais 19300—19500, Raps 36000—37000, Leinſaat 34000—36000.

**Futtermittelmarkt.** Hamburg, den 10. Januar. (Original-Bericht v. G. u. O. Lüders, Hamburg.) Reisfuttermehl 24—28% Fett u. Protein 13600—15300, Reisfuttermehl, weißes 14700 bis 16100, Palmkernſchrot 12200—13600, Weizenkleie 11800—12900, Erdnußkuchen 19800—22000, Kokoskuchen 15200—17200, Palmkernkuchen 13500—14800, Rapskuchen 13100—14500, Leinkuchen 21000—23000, Mais 17900—19800.

### Rinder- und Schafmarkt vom 11. Januar 1923.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion.
Auftrieb 2886 Rinder, Handel gut 1093 Schafe. Handel lebhaft
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 70000—78000 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| „ | 2. „ | 58000—67500 | | — |
| „ | 3. „ | 42500—57000 | Kühe bis zu 5 Jahren | 65000—75000 |
| Bullen | 1. „ | 65000—70000 | „ ältere | 52500—62000 |
| „ | 2. „ | 50000—62000 | „ mäßig genährt | 40000—52000 |
| „ | 3. „ | 40000—50000 | „ gering genährt | 25000—40000 |
| Quien | 1. Qual. | 70000—78000 | Schafe 1. Qual. | 67000—70000 |
| „ | 2. „ | 58000—67500 | „ 2. „ | 55000—65000 |
| „ | 3. „ | 42500—57000 | „ 3. „ | 40000—55000 |

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 12. Januar 1923.
Auftrieb: 3212 Stück. Handel: lebhaft
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 300 Pfd. | 110000 | Mk. |
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 105000—108000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 95000—102000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 90000—94000 | „ |
| Geringere Ware | 75000—85000 | „ |
| Beſte Sauen | 100000—105000 | „ |
| Geringere Sauen | 80000—95000 | „ |

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

---

**Altonaer Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft**
**von 1830.**

Wir zeigen hiermit an, daß wir unsere Agentur für Bad Bramstedt und Umgegend an Stelle des wunschgemäß infolge Alters zurückgetretenen Herrn **Ad. Awe**

Herrn **Joh. Krumlinde**

übertragen haben.

Altonaer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft von 1830
Der Vorstand: Helmuth Büsch, Direktor.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen auf:

**Gebäude, Mobilien, Waren, Vieh, Erntegegenſtände**

etc. zu billigen Prämien. Zu jeder gewünschten Auskunft bin ich gern bereit.
Joh. Krumlinde in Bad Bramstedt
Agent der Altonaer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft von 1830

**Vereinigung Breitenburger Viehzüchter**

**Die Vereins-Stierkörungen**

finden statt:

**Montag, 15. Januar 1923:**

8½ Uhr vorm. in Quarnstedt bei Gastwirt W. Möller
10 „ „ „ Hagen bei Geschwister Fink
11 „ „ „ Fuhlendorf bei Gastwirt W. Humfeldt
12½ „ nachm. „ Wiemersdorf bei Gastwirt Stäcker
2 „ „ „ Armstedt bei Gastwirt Berghofer
3½ „ „ „ Willenscharen bei Gastwirt H. Thun

**Dienstag, 16. Januar 1923:**

8½ Uhr vorm. in Fitzbek bei Gastwirt Cl. Homfeldt
10½ „ „ „ Rade bei Gastwirt Schippmann
12½ „ „ „ Kellinghusen bei Gastwirt Cl. Rathjen
2 „ nachm. „ Mühlenbarbek bei Gastwirt Th. Caspersen
3½ „ „ „ Lohbarbek bei Gastwirt W. Beeck

**Mittwoch, 17. Januar 1923:**

9 Uhr vorm. in Winseldorf bei Gastwirt H. Homfeldt
10½ „ „ „ Itzehoe im Dithmarscher Haus
11½ „ „ „ Dägeling bei Gastw. J. Mohr
1½ Uhr nachm. „ Breitenburger Fähre bei Gastwirt F. Nagel
3 „ „ „ Breitenberger Mühle bei Gastwirt O. Voß
3½ „ „ „ Breitenbergerbaum bei Gastw. Niehuus.

Der Vorstand.

**Flachsbauende Landwirte!**

Wir kaufen Ihnen jeden Posten Flachs zum höchsten Tagespreis ab und liefern Ihnen dafür **nach Wahl** sämtliche Leinen-, Bauwollwaren und Wollstoffe in unseren Ia. Qualitäten.

**J. Stern**
Inh. Arnold & Herbert Levy
**Altona, Schulterblatt 111**

**In unser Handelsregister A**

ist heute unter Nr. 69 die Firma **Hans Sinn in Bad Bramstedt** eingetragen. Inhaber der Firma ist der Kaufmann Hans Sinn in Bad Bramstedt.

Bad Bramstedt, den 8. Januar 1923.

**Das Amtsgericht.**

---

Der Geldwert der Sachbezüge ist ab 1. Januar 1923 für den Steuerabzug und sämtliche Versicherungszweige festgesest für

1. männliche und weibl. Angestellte in gehobener Stellung 500 M. pro Tag
2. männliche Angestellte, Gehülfen 400 M. pro Tag
3. weibliche Angestellte und Lehrlinge 300 M. pro Tag

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn von 10 Prozent ermäßigt sich für nach dem 31. Dezember 1922 fällig gewordenen Arbeitslohn für

| | den Mon. | die Woche | den Tag | je 2S. |
|---|---|---|---|---|
| | M. | M. | M. | M. |
| a. für den Steuerpflichtigen selbst | 200 | 48 | 8 | 2 |
| b. die zur Haushalt. zählende Ehefrau | 200 | 48 | 8 | 2 |
| c jedes zur Haushalt. zähl. minderjähr. Kind | 1000 | 240 | 40 | 10 |
| d. Werbungskosten | 1000 | 240 | 40 | 10 |

Bad Bramstedt, den 10. Januar 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

**Bekanntmachung.**

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis im Monat Januar vorläufig für Licht auf 400 Mark und Kraft auf 350 Mark per kWh. festgesetzt. Ende des Monats wird der endgültige Preis bekannt gegeben. Außerdem ändert sich die Zählermiete wie folgt ab 1. Jan. 1923:

| | | |
|---|---|---|
| Lichtzähler Miete | 30 Mark | pro Monat |
| Kraft bis 5 PS | 50 Mark | pro Monat |
| Kraft über 5 PS | 100 Mark | pro Monat |

Städt. Elektrizitätswerk
Bad Bramstedt.
Der Betriebsleiter
H. Ehlers.

---

**Schmalfelder Aue-Wiesen-Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft**

Gesucht zu sofort ein

**Wiesenwärter**

bei gutem Gehalt. Der Vorsteher
H. Bracker.

---

**Verloren**

Sonntag abend Altonaer Chaussee bis Maienbeck ein kleiner Perlbeutel. Geg. Belohnung abzugeben in der Apotheke.

---

Ich nehme hiermit die Worte, die ich über Fräulein Elsa Drohn gesagt habe, zurück.
Rosa Behncke, Hitzhusen.

**1 guterh. Sofa u. Tisch**
zu verk. Zu erfr. Geschäftsst. d. Bl.

**Eine Sendung**
**Porzellan- und Steingut-**
**Eßservice** für 6 und 12 Personen
eingetroffen. **Herm. Schröder**
Fernsprecher Nr. 18.

**Dixin**
das
dankbare
Seifenpulver

**Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.**

*

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE.,**
**DÜSSELDORF.**

**2000 Mark Belohnung**

für Nachweisung des Diebes einer

**Handdrillmaschine**

und versch. geringer Mengen Saatgutes aus dem erbrochenen Blockhause der Versuchsstation.
Gutsverwaltung Weddelbrook.

Für den Nachweis von gebrauchten

**Lokomobilen**
**Dampfkeſſeln**
**Dieſelmotoren**
**Vollgattern**
**Feldbahngleis**

zahlen hohe Provision
J. Carl Suhr, G.m.b.H., Hamburg 13,
Rentzelstr. 6.

**Habe noch 20 Hennenküken**
gegen alte Hühner zu vertauschen.
Jul. Lamaack.

Eigelbpflanz.-Butter-Margarine
**„Echte Wagner“**
zu Tagespreisen stets frisch vorrätig.
J. H. Möller.

**Roland-Lichtspiele**

Sonntag, den 14. Januar,
abends 8 Uhr:

**Die im Schatten gehen**

Gr. Sitten-Drama in 6 Akten.

Vordem:

**1 Luſtſpiel in 2 Akten**

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

**Stadttheater Altona.**

Die für Sonntag, den 14. Januar, vormittags 11½ Uhr und nachmittags 3 Uhr anberaumten Vorstellungen der Lortzing'schen Oper

**Zar und Zimmermann**

finden ungeachtet des Erlasses des Ministers des Innern statt, da sie geschlossene Veranstaltungen. Verbunden wird hiermit eine

**Kundgebung gegen die Besetzung des Ruhrgebietes.**

Beamtenbund Jung-Altona.

**Seradella**
in hochkeimfähiger Qualität emfiehlt
Heinr. Fick.

**Kaufe Schlachtpferde**
zu höchsten Tagespreisen. Bei Notschlachtungen komme sofort. Bin jederzeit telephonisch zu erreichen.
Aug. Wulf, am Bahnhof.
Tel. 86.

Neu eingetroffen
**Salzgurken, Sauerkohl**
**Anchovis**
**Spargel, Rotkohl in Doſen**
Lügens, Landweg.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt für Januar 130 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren
Raum berechnet. Reklamen die Zeile 200.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme
10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5186 | Mittwoch, den 17. Januar 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 13. Januar. Das im Reichstag vom Abg. Marx (Zentr.) eingebrachte Vertrauensvotum für die Regierung wurde bei namentlicher Abſtimmnng mit 283 gegen 12 kommuniſtiſche Stimmen bei 16 Stimmenenthaltungen (Sozialdemokraten) angenommen.

**Berlin,** 13. Januar. Die litauiſchen Freiſcharen ſind bis Tilſit herangerückt. An mehreren Stellen ſind die Schienenſtränge aufgeriſſen worden. Der Zugverkehr Tilſit-Memel iſt unterbrochen. Das in Memel befindliche Eiſenbahnmaterial konnte von uns nicht zurückgezogen werden.

**Berlin,** 14. Januar. Dem Reichstage gehen demnächſt wieder einige Steuernovellen zu, die ebenſo wie bei der Einkommenſteuer, bei der Vermögens- und Erbſchaftsſteuer die Steuertarife der Geldentwertung durch Auseinanderziehung der Tarife anpaſſen. Bei der Vermögensſteuer bleiben 200000 Mark frei, von 201000 bis 500000 Mark ſind ein vom Tauſend, von 501000 bis eine Million ſind eineinhalb vom Tauſend zu zahlen, für die nächſte halbe Million ſind zwei vom Tauſend, von eineinhalb bis zwei Millionen drei vom Tauſend angeſetzt. Der weitere Tarif fordert bei zwei bis vier Millionen vier vom Tauſend, vier bis acht Millionen fünf vom Tauſend, acht bis vierzehn Millionen ſechs vom Tauſend uſw. Bei der Erbſchaftsſteuer bleiben für Eltern und Kinder 100000 Mark ſteuerfrei (Hausrat, Wäſche und Kleidung iſt als Erbſchaft überhaupt frei). Die Steigerung der Tarife iſt vielſeitiger als bisher. Ferner beſtimmen weitere Novellen, daß jeder Zenſit ſeine Steuern aus dem Vorjahre ſpäteſtens bis zum 15. März an das Finanzamt abgeführt haben muß. Die vierteljährlichen Vorauszahlungen ſind obligatoriſch, werden ſie verſäumt, ſo werden Zinſen (10 vom Hundert Zuſchlag) erhoben. Das gilt für alle Steuerarten, bei Einkommenſteuern jedoch nur, wenn die Steuer den Betrag von 50000 Mark überſteigt. Schließlich wird das Bankgeheimnis wieder eingeführt und die Einreichung von Kundenverzeichniſſen durch die Banken nicht mehr gefordert, auch der Depotzwang für Wertpapiere wird aufgehoben. — Ein allgemeines Fahrzeugſteuergeſetz für Preußen wird demnächſt dem Landtag zugehen, das die Gemeinden verpflichtet, eine Fahrzeugſteuer zu erheben, aus der die Wegeunterhaltungspflichten zu beſtreiten ſind. Bisher hat nur das Reich ein Kraftfahrſteuergeſetz erlaſſen. Das neue Geſetz ſieht eine Beſteuerung aller Fahrzeuge mit wenigen Ausnahmen vor.

**Eſſen,** 13. Januar. Der Präſident der Interalliirten Kontollkommiſſion hat ein Abkommen mit den Zechen (vertreten durch 25 Direktoren) dahin getroffen, daß ſich die Zechen bereit erklären, Kohlen an Frankreich und Belgien gegen Bezahlung zu liefern; die Bezahlung hat im voraus zu geſchehen. Die Preiſe für die Kohlen werden vom Reichskohlenverbande feſtgeſetzt. Der Präſident nahm die Bedingungen an.

**Steele,** 13. Januar. Hier wurde eine von den Beſatzungstruppen aufgezogene franzöſiſche Fahne bereits nach einer Stunde herabgeriſſen und zerfetzt. Der Bürgermeiſter entſchuldigte ſich bei dem Kommandanten und mußte einen Aufruf an die Bevölkerung anſchlagen laſſen, der vor Ausſchreitungen warnt.

**Bochum,** 15. Januar. Heute fand hier eine große politiſche Kundgebung ſtatt. Eine vieltauſendköpfige Menge zog vor das Rathaus, wo der franzöſiſche General vorläufig untergebracht iſt und ſtimmte das Deutſchlandlied und andere patriotiſche Lieder an mit Hochrufen auf die deutſche Republik. Dann veranſtaltete die Menge einen Umzug durch die Straßen der Stadt. Eine Abteilung kommuniſtiſcher Jugend brachte in einer Gegenkundgebung Hochrufe auf die 3. Internationale aus und auf die kommuniſtiſche Jugend Frankreichs. Die Schupo hatte keinen Einfluß auf die Menge. Gegen 8 Uhr kam es am Bahnhof zu einem Zuſammenſtoß mit franzöſiſchem Militär. Das Militär ſchoß ſcharf, tötete einen Mann und verletzte mehrere.

**Eſſen,** 15. Januar. Heute vormittag zog nach Ablauf der halbſtündigen Trauerpauſe eine größere Menſchenmenge vor das Hotel Kaiſerhof, das von der Beſatzungsbehörde requiriert iſt, und ſtimmte dort das Deutſchlandlied und andere patriotiſche Lieder an. Es ereigneten ſich keinerlei Zwiſchenfälle. Die Beſatzungsbehörde hat jetzt an die deutſche Polizei das Anſinnen geſtellt, die Täter dieſer Demonſtration ausfindig zu machen und zu verhaften.

**Hamburg,** 13. Januar. Angeſichts des Vorgehens der franzöſiſchen und belgiſchen Regierung hat der Vorſtand des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börſe ſeinen Mitgliedern aufs dringendſte empfohlen, keinerlei Geſchäfte mehr mit franzöſiſchen oder belgiſchen Firmen direkt oder indirekt zu machen, keinerlei Waren mehr in franzöſiſcher oder belgiſcher Währung zu kaufen, keinerlei Waren mehr zu handeln, die in franzöſichen oder belgiſchen Häfen liegen oder nach ſolchen unterwegs oder abgeladen ſind.

**Memel,** 13. Januar. Litauiſche Freiſchärler verſuchten letzte Nacht einen Vorſtoß bei Althof, ſüdlich Memel, mit zwei Kraftwagen. Sie wurden von den dort ſtehenden Poſten beſchoſſen. Einer der Kraftwagen wurde ſamt dem darauf befindlichen Maſchinengewehr erbeutet. Ein Engliſcher Panzerkreuzer wird hier ſtündlich erwartet. Nach Mitteilung des Oberkommiſſars befinden ſich vier franzöſiſche Kriegsſchiffe auf der Fahrt nach Memel.

**Memel,** 13. Januar. Der Anführer der litauiſchen Freiſchärler vor Memel hat an den Vertreter der alliirten Mächte durch einen Unterhändler das Erſuchen um Zurückziehung der franzöſiſchen Truppen gerichtet und die Bitte um Enthaltung von militäriſchen Maßnahmen. Falls die Beſatzungstruppen eingreifen ſollten, lehnen die Aufſtändiſchen jede Verantwortung für mögliche Zuſammenſtöße ab.

**Memel,** 15. Januar. Nachdem es den litauiſchen Truppen gelungen war, von der nahezu unbeſchützten Seite über die Dange in die Stadt einzudringen, entwickelte ſich um die von einem ſchwachen Poſten beſetzte franzöſiſche Präfektur ein Kampf, bei dem die franzöſiſchen Truppen kräftigen Widerſtand leiſteten, ſchließlich aber vor der Uebermacht kapitulieren mußten. Die Franzoſen hatten bei dem Kampf zwei Tote. Der franzöſiſche Oberkommiſſar befindet ſich, von den Aufſtändiſchen bewacht, in der Präfektur. Die franzöſiſchen Truppen haben ſich in der Kaſerne verbarrikadiert. Die Litauer konzentrierten in den Nachmittagsſtunden ihre Kräfte, darunter auch Berittene, im Nordteil und ſind anſcheinend entſchloſſen, die Kaſerne anzugreifen. Um 5 Uhr nachmittags wurde der Telephonverkehr mit Berlin abgebrochen.

**London,** 13. Januar. In engliſchen Kreiſen glaubt man, daß Unruhen zu erwarten ſind, wenn Frankreich die Frage der Auslieferung der Bücher, Archive und Kontrakte des Kohlenſyndikats ſowie derjenigen Ruhrbergwerke und Fabriken verlangt, die dieſe Dokumente entfernt haben, ſowie wenn Frankreich auf die Rückkehr der techniſchen Leiter der deutſchen Unternehmungen drängt. Man erwartet, daß die deutſche Regierung dieſe Forderungen zurückweiſen wird, worauf Frankreich Strafmaßnahmen verhängen werde. Darauf ſeien lokale Unruhen oder eine allgemeine Arbeitseinſtellung zu erwarten. Die Lage ſei jedenfalls heillos verworren.

**London,** 15. Januar. In eingeweihten diplomatiſchen Kreiſen erwartet man bereits in den nächſten Tagen den Abſchluß der Lauſanner Friedensverhandlungen. Die engliſche Politik hat eine völlige Schwenkung vorgenommen und geht Hand in Hand mit der Türkei. Der Grund zu dieſem plötzlichen Frontwechſel iſt ein ſoeben vollzogener Vertrag zwiſchen der engliſchen Hochfinanz und der türkiſchen Regierung, der den Engländern in Anatolien wirtſchaftlich völlig freie Hand läßt. Urquhardt von der Ruſſo Aſiatic Company hat von der Kemal-Regierung Monopolkonzeſſionen für Ausbeutung der Petroleumquellen in Moſſul, der Taurusbergwerke, für den Bau von Bahnen, Errichtung elektriſcher Kraftwerke, ſowie für Schiffahrtsgerechtſame erhalten. In dem Syndikat ſitzen neben vier türkiſchen Großwürdenträgern Lord Goſchen, der Vizepräſident der Weſtminſter Bank und andere engliſche Finanzgrößen. Die Türken haben auf dem Wege über die Wirtſchaft England die Hand zum Frieden entgegengeſtreckt und damit ihrem ſeit zehn Jahren im Kampfe ſtehenden Volk den Frieden gebracht.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 16. Januar.

**Der Dollar** ſtellte ſich im Vormittagsverkehr auf 13500!

**Kino.** Der große Sittenfilm, der Sonntag des allgemeinen Trauertages nicht ſpielen durfte, wird nun am Sonntag den 21. zur Aufführung gelangen. Dem Film geht ein kleines Luſtſpiel voran. Durch die doppelte Erhöhung des Strompreiſes ſind auch die Eintrittspreiſe erheblich geſtiegen. Anfang präziſe 8 Uhr.

**Erinnerungsfeier.** Am Donnerstag, den 18. Januar, dem Tage der Gründung des deutſchen Reiches, veranſtaltet der Kriegerverein eine Erinnerungsfeier. Eine Reihe lebender Bilder ernſter und heiterer Art aus dem Weltkriege, ein kleines Theaterſtück und einige zeitgemäße Vorträge machen das Programm des Abends aus. Ein kleines Tanzkränzchen ſoll denſelben beſchließen. Alle Mitglieder des Vereins ſeien auch an dieſer Stelle auf die Feier hingewieſen. (Vergl. Anzeige.)

**Bauernabend.** Am 20. Januar findet in Bramſtedt für ca. 20 dem hieſigen Bezirk zugehörige Ortsgruppen des ſchleswig-holſteiniſchen Bauernvereins ein Bauernabend ſtatt, der dem Heimatgedanken gewidmet ſein ſoll. Die Leitung liegt Herrn Köhler-Tannhof ob. Als Redner ſind gewonnen der Schriftleiter der „Heimatklocken“ Hans Schramm in Kiel, mit dem Thema: „Wi eern unſ' Heimat“, und der Generalſekretär Dr. Thyſſen mit dem Thema: „Schleswig-Holſtein als Grenzmark“. — Die Bramſtedter Liedertafel wird den Abend durch Vortrag von Liedern verſchönern helfen. Den Beſchluß werden Feſtbälle im Kaiſerſaal und im Holſteiniſchen Hauſe bilden.

**Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen.** Mit Rückwirkung vom 15. Dezember 1922 ſind die Förderungsſätze für die aus Mitteln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge zu erbauenden Landarbeiterwohnungen bedeutend erhöht worden. Die Förderungszuſchüſſe richten ſich nach der Ortsklaſſe und danach, ob Erwerbsloſe beſchäftigt werden oder nicht. Dieſelben betragen 1655 Mk. bis 3558 Mark für 1 cbm umbauten Raumes. Der Geſamtförderungsbetrag darf 30% — ſofern Erwerbsloſe in erheblicher Anzahl beſchäftigt werden 50% — der vorausſichtlichen Geſamtbaukoſten nicht überſchreiten. Als Beiſpiel ſei ein Landarbeiterwohnhaus von mittlerer Größe (mit Stall, Keller und Kammer, welche nur zur Hälfte bezuſchußt werden) mit ca. 230 cbm. umbauten Raumes angeführt. Zuſchuß nach Ortsklaſſe C (mittlere Ortsklaſſe) ohne Erwerbsloſenbeſchäftigung. Zuſchuß 230 mal 1905 gleich 438150 Mark. Bei Errichtung der Bauten durch Erwerbsloſe würde der Zuſchuß in derſelben Ortsklaſſe 230 mal 2856 = 656889 Mark betragen. Aus dieſem Beiſpiel iſt erſichtlich, daß die Förderungszuſchüſſe weſentliche Beihilfen für die Bauherren darſtellen. Für Um- und Erweiterungsbauten wird die Beihilfe als Bruchteil der Geſamtkoſten nach dem Verhältnis berechnet, in dem die Zuſchüſſe für einen Neubau zu den Geſamtkoſten eines Neubaues an dem betreffenden Ort ſtehen würden. Bedingung für die Hergabe der Mittel, welche zinsfrei als Geſchenk den Eigentümern der zu errichtenden Landarbeiterwohnungen überwieſen werden, iſt die dauernde und ausſchließliche Verwendung der Bauten als Wohnung für einheimiſche Landarbeiter und ihnen gleichgeſtellter Landbewohner (ländl. Handwerker, Gärtner uſw). Die Auszahlung des Förderungszuſchuſſes iſt nach neueren Beſtimmungen bedeutend vereinfacht. Es können nach erfolgter Anerkennung der Bauvorhaben die in Ausſicht geſtellten Zuſchüſſe unter gewiſſen Bedingungen in voller Höhe als Vorſchuß an die betreffenden Bauherren gezahlt werden. Da außerdem die Heimſtätte Schleswig-Holſtein bereit iſt, durch Beſchaffung von Bauſtoffen (wie Zement, Holz, Türen, Fenſter uſw.) zu ermäßigten Preiſen die Bauvorhaben nach Möglichkeit zu fördern, ſo dürfte für das Jahr 1923 ein weiterer Anreiz für den Bau von Landarbeiterwohnungen gegeben ſein. Kurz begründete Anträge auf Gewährung von Zuſchüſſen ſind entweder bei der Landwirtſchaftskammer in Kiel oder bei dem Landesarbeitsamt in Kiel oder an die Heimſtätte Schleswig-Holſtein G. m. b. H. Kiel, Schloßgarten 1 einzureichen. Die Letztere wird nach Eingang des Antrages die nötigen Unterlagen an die Bauluſtigen überſenden und iſt auch ſonſt jederzeit bereit, Rat und Auskunft zu erteilen.

**Kommunalwahlen in Sicht.** Nach einer Mitteilung des preußiſchen Miniſters des Innern finden die Kommunalwahlen in den Städten und Gemeinden ohne Rückſicht darauf, ob die neue Städte- oder Landgemeindeordnung bereits Geſetz iſt, ſpäteſtens am 1. April d. Js. ſtatt.

**Neue Poſthausſchilder** erhalten ſämtliche Poſtämter, Telegraphen- und Fernſprechämter. Die Schilder zeigen den neuen ſchwarzen Reichsadler mit rotem Schnabel, roten Fängen, grauem Auge und grauer Schwinggravur auf poſtgelbem Grunde. Die Hilfsſtellen bekommen ein Schild ohne Adler, nur mit dem Wort Poſthilfsſtelle oder Telegraphenhilfsſtelle auf gelbem Grunde.

**Neumünſter.** An den Folgen einer Blutvergiftung, die er ſich vermutlich beim Zählen von Papiergeld zugezogen hat, iſt der Direktor der Schleswig-Holſteiniſchen Bank hierſelbſt, Thielicke, im Alter von 41 Jahren geſtorben.

— Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde abends ein junges Mädchen, das in ſelbſtmörderiſcher Abſicht in den Teich geſprungen war, weil es ſich wiederholt vergeblich um Beſchäftigung bemüht hatte und nicht mehr ein noch aus wußte, um ſich durchzuſchlagen. Im Waſſer regte ſich indeſſen der Drang zum Leben wieder. Laut rief das Mädchen um Hilfe. Es wurde von mehreren Männern ans Ufer gezogen und fortgebracht.

**Hörnerkirchen.** Einen Reinfall erlitt ein Fahrraddieb, der in Sommerland ein Herrenfahrrad geſtohlen hatte und dieſes zum Verkauf in Hörnerkirchen anbot. Der Geſchäftsmann, dem das Rad angeboten war, ſchöpfte Verdacht und begab ſich unter dem Vorwande, Geld von ſeinem Nachbarn holen zu wollen, zwecks Meldung zum hieſigen Landjägeramt. Dies hat der Spitzbube jedenfalls gemerkt, denn mit der Angabe, inzwiſchen ein Glas Bier trinken zu wollen, entfernte er ſich ſchnell in Richtung Wriſt, wo er aber von einem telephoniſch benachrichtigten Landjäger empfangen und dem Amtsgerichtsgefängnis Kellinghuſen zugeführt wurde.

**Barmſtedt.** Ein ſchwerer Einbruch wurde in der Nacht in dem Gold- und Silberwarengeſchäft des Uhrmachers Karl Mahler, Am Markt hierſelbſt, ausgeführt. Geſtohlen wurden von den im Laden und im Schaufenſter vorhandenen Waren 31 Herren- und Damenuhren, 22 Uhrketten, 116 Herren- und Damenringe, diverſe goldene und ſilberne Nadeln, Manſchettenknöpfe, Beſtecke und Nickelwaren im Geſamtwert von ca. 3 Millionen Mark. Die Spitzbuben ſind anſcheinend per Rad die Heeder Chauſſee nach Hamburg zugefahren, denn auf einer nahe der Chauſſee in Heede belegenen Weide wurden 8 Ständer gefunden, auf denen die im Mahler'ſchen Geſchäft geſtohlenen Sachen befeſtigt geweſen ſind.

dieſer Widerſtand, der, wie bereits feſtgeſtellt wurde, auch | Verbot ſämtlicher Tanzluſtbarkeiten erlaſſen.

Fortſetzung auf der 4. Seite.

# Aufruf des Reichspräſidenten.

**Der Reichspräſident hat an die Bevölkerung des Ruhrgebietes folgenden, durch öffentlichen Anſchlag verbreiteten Aufruf gerichtet:**

**„Mitbürger!**

**Geſtützt auf militäriſche Gewalt ſchickt ſich fremde Willkür an, erneut das Selbſtbeſtimmungsrecht des deutſchen Volkes zu verletzen; abermals erfolgt ein Einbruch unſerer Gegner in deutſches Land. Die Politik der Gewalt, die ſeit dem Friedensſchluſſe die Verträge verletzt und die Menſchenrechte mit Füßen tritt, bedroht das Kerngebiet der deutſchen Wirtſchaft, die Hauptquelle unſerer Arbeit, das Brot der deutſchen Induſtrie und der geſamten Arbeiterſchaft. Die Ausführung des Friedensvertrages wird ſo zur abſoluten Unmöglichkeit und zugleich werden die Lebensbedingungen des ſchwer leidenden deutſchen Volkes noch weiterhin zerrüttet.**

**Der Vertrag von Verſailles ſollte den Völkern den erſehnten Frieden bringen. Was hier geſchieht, iſt aber Fortſetzung des Unrechts und der Gewalt. Es iſt Vertragsbruch, angetan einem entwaffneten und wehrloſen Volke. Deutſchland war bereit, zu leiſten, ſoweit ſeine Kraft reicht. Trotzdem wird es nun überfallen. Dieſen Gewaltakt klagen wir an vor Europa und der ganzen Welt; laut erheben wir unſere Stimme, daß hier fremde Macht das heilige Recht des deutſchen Volkes am eigenen Boden, ſein Recht zum Leben vergewaltigt.**

**Nun ſollt Ihr für das ganze deutſche Vaterland das harte Los der Fremdherrſchaft erleiden; harrt aus in duldender Treue, bleibt feſt, bleibt ruhig, bleibt beſonnen! Im Gefühle unſeres guten Rechts tretet in ernſter Würde den fremden Gewalthabern entgegen, bis der Morgen tagt, der dem Recht ſeinen Platz, Euch die Freiheit gibt. Wir aber geloben Euch Treue und Hilfe, unſere raſtloſe Sorge wird es ſein, und nichts ſoll ungeſchehen bleiben, die Dauer der Fremdherrſchaft abzukürzen, Eure Not zu lindern und den Weg zu einem wahren Frieden zu finden. An deutſchem Gemeinſinn und opferfreudiger Vaterlandsliebe werden die fremden Machtpläne zerſchellen.**

**Haltet alle Zeit hoch die deutſche Einheit und unſer gutes Recht!**

**Berlin, im Januar 1923.**

**Der Reichspräſident Ebert.**
**Der Reichskanzler Cuno.“**

# Ein Vertrag in Fetzen.

Aus eingeweihten Kreiſen wird uns aus Berlin geſchrieben:

Der Dollar hat die Grenze, auf der er gleich 10 000 Mark iſt, ſchon zum zweiten Male überſchritten. In weiteſten Kreiſen des deutſchen Volkes herrſcht tiefſte Verzweiflung über die anſcheinend unhemmbar ſteigende Preisflut, aber ebenſo heiße Empörung über den ungeheuerlichen Plan Frankreichs, Deutſchland zu vernichten, und wenn die ganze Welt dawider wäre. Der Gedanke will nicht in den Kopf des einfachen Mannes, daß es gegen ſolchen Wahnſinn, gegen ein derartiges, in aller Weltgeſchichte nie dageweſenes Verbrechen kein Gegenmittel geben ſoll, und in allen Schichten und Kreiſen des deutſchen Volkes lebt deshalb in dieſen Tagen die leidenſchaftliche Frage, ob wir tatſächlich gezwungen ſein ſollen, dieſes aberwitzige Geſchick widerſpruchslos über uns ergehen zu laſſen.

Vor einigen Tagen fand in Köln eine öffentliche Verſammlung ſtatt, in der namens der geſamten Bevölkerung der Rheinlande eine Entſchließung entgegengenommen wurde, in welcher es mit Front gegen Frankreich hieß: Die Politik Poincarés ſäe Haß, tiefen, unauslöſchlichen Haß. Wer wollte leugnen, daß hier die Stimme des ganzen deutſchen Volkes ſpricht! Es war nur klarſte Wahrheit, wenn es am Schluß dieſes Entſchluſſes weiter hieß, Deutſchland und ſeine Arbeiterſchaft wollten gewiß am Wiederaufbau Nordfrankreichs mitarbeiten, aber in Freiheit und nicht zum höheren Ruhme von Frankreichs Vorherrſchaftsgelüſten.

Was kann nun geſchehen, um vor der Welt zu zeigen, daß wir nicht willens ſind, ſtumm alles hinzunehmen, was der verbrecheriſche Sadismus eines Poincaré uns anſinnt? Die Reichsregierung hat keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß ſie aus dem Vorgehen Frankreichs für Deutſchland die entſprechenden Folgerungen ziehen wird. Worin beſtehen nun aber dieſe Folgerungen? Wer Gelegenheit hatte, hier in Berlin näher hinter die Kuliſſen zu ſchauen, konnte ſich ſehr leicht die erfreuliche Sicherheit ſchaffen, daß man in dieſen Tagen im Kabinett Cuno in ernſthafteſter Pflichterfüllung am Werk geweſen iſt, feſtzuſtellen, zu welchen Beſchlüſſen vor der Welt und vor der Geſchichte die jetzige Regierung des Deutſchen Reiches ihre Verantwortung vor der Zukunft Deutſchlands zwingen müſſe. Wenn darüber Näheres zunächſt noch nicht bekannt wurde, ſo lag es daran, daß man ja erſt abwarten mußte, wieweit Frankreich der Sache nach wirklich zu gehen gedachte. Aber ſoweit die Abſichten der franzöſiſchen Gewaltpolitiker bereits zu erkennen waren, durfte man ſich in den Berliner zuſtändigen Stellen auch ſchon im reinen über die nächſten Schritte geweſen ſein. Vor allem aber war von vornherein eines ganz klar: Frankreich zerreißt den Verſailler Friedensvertrag ſelber in dem Augenblick, in dem mit der Geſte eines raffinierten Folterknechtes die Fauſt ſich um das Herz des Ruhrgebietes krampft.

Dieſe welthiſtoriſche Tatſache, die für die weitere Entwicklung von allergrößter Bedeutung werden wird, muß und wird von Deutſchland ihrer Wichtigkeit gemäß vor der Öffentlichkeit der geſamten Kulturwelt feſtgeſtellt werden. Obſchon Deutſchland heute ohnmächtig, obſchon es waffenlos einem in Waffen ſtarrenden Feinde gegenüberſteht, es iſt dennoch nicht wehrlos. Das Gewiſſen der Welt iſt bereits durch Frankreich ſelber wachgerüttelt worden, was von unſerer Seite zu geſchehen hat, um es zu einem entſcheidenden Urteilsſpruch zu zwingen, wird nicht unterlaſſen bleiben. Deshalb iſt es gut und erfreulich, daß nach allem, was man ſieht, heute endlich und wie ſelbſtverſtändlich die große geſchloſſene innere Einheitsfront des Deutſchtums geſchaffen iſt.

Wir haben in den letzten Tagen von Führern aller politiſchen Parteien Worte vernehmen dürfen, die klar erkennen laſſen, daß der Deutſche Reichstag wie ein Mann in dem Gedanken geeint iſt, daß Frankreichs Griff nach neuem deutſchen Land, auch wenn er jetzt durch „Bajonettſtiche“ geſichert wird, im Innerſten gänzlich fruchtlos bleiben und zum Scheitern gebracht werden muß. Selbſt die Kommuniſten ſind, wenn man die Dinge in ihre Sprache überſetzt, dieſer Auffaſſung, und nicht umſonſt taucht plötzlich wieder der Gedanke der „großen Koalition“ von Streſemann bis Scheidemann auf. Nicht umſonſt hat der Vorſitzende der V. S. P. D. Wels vor den internationalen Gewerkſchaftlern mit ſtarkem Pathos den Franzoſen ein „Panama“, d. h. den moraliſchen Zuſammenbruch prophezeit. Nicht umſonſt dürfte vor allen der frühere Reichskanzler Dr. Wirth in jener Kölner Sonntagsverſammlung die Forderung auf Beilegung aller inneren Streitigkeiten, vor allem in der Erfüllungspolitik, aufgeſtellt haben.

Das deutſche Volk iſt heute einig in allen ſeinen Teilen und muß es ſein. Kanonen und Bomben haben wir nicht zur Verfügung, aber als Staat und als Volk, die ſich der Pflicht gegen ſich ſelbſt bewußt ſind, ſind wir dennoch nicht ſchwach. Wenn wir nur ernſtlich wollen, können wir auch in der Abwehr ſtark ſein. Die Geſchichte Deutſchlands lehrt mehr als einmal, daß franzöſiſche Machtgier ſich mit Vorliebe gegen uns austobte. Aber ſie zeigt auch, daß ſie um ſo raſcher und ſchimpflicher zuſammenbrach, je wilder und dreiſter ſie das Haupt erhob.

Suchen wir jetzt Troſt und Ermunterung in der Tatſache, daß bei dem neuen Vormarſch Frankreichs als erſtes Opfer der Vertrag von Verſailles zur Strecke gebracht werden wird. Das Weitere wird ſich finden!

# Die Einbrecher.

Auch der letzte des ſchönen Scheins halber noch eine Zeitlang wenigſtens erwähnte Hindernisgrund, der die franzöſiſchen Angriffsgelüſte auf das Ruhrgebiet ſcheinbar zurückhalten ſollte, iſt weggeräumt worden. Als wenn Poincaré und die von ihm geführte Erobergeſellſchaft in Paris jemals um eine windige Ausrede verlegen geweſen wären. Man hat deshalb noch ſchnell in Paris die abſichtliche Verfehlung feſtgeſtellt, wie kurz in folgender Form gemeldet wird:

**Paris. Die Reparationskommiſſion ſtellte in dreiſtündiger Sitzung mit drei Stimmen gegen eine die „abſichtliche Verfehlung Deutſchlands“ in der Frage der Kohlenlieferung feſt. Bradbury ſtimmte dagegen. Vor der Abſtimmung machten der Direktor des deutſchen Kohlenſyndikates Luebſen und Geheimrat Ruppelt vor der Kommiſſion längere Ausführungen.**

So waren alſo alle Bedenken hinweggeräumt, und der „Siegeszug“ gegen unverteidigte Städte konnte beginnen. Der neue belgiſch-franzöſiſche Generalſtab ſteht unter der Leitung des Generals Degoutte. Der Plan der Beſetzung war von langer Hand vorbereitet; es wurden Züge mit Lebensmitteln bereitgeſtellt für den Fall einer plötzlich eintretenden Lebensmittelnot.

In der Bevölkerung des Ruhrgebietes herrſcht natürlich große Erregung, wenn auch franzöſiſche Meldungen von organiſiertem Widerſtand grobe Erfindungen ſind. Ob aber die Arbeiterſchaft ſich von einem allgemeinen Ausſtand als Proteſt gegen die flagrante Friedensverletzung zurückhalten laſſen wird, ſteht noch dahin. Die franzöſiſchen „Kriegsberichterſtatter“, Mitarbeiter der Pariſer Zeitungen, wußten ſchon aus Eſſen allerlei phantaſtiſches Zeug zu melden und erzählten von den aus den Einkünften der Großinduſtrie zu erwartenden Goldmilliarden.

### Handelt Amerika?

**Halbamtlich ſoll in Waſhington erklärt worden ſein, daß die Bedenken der Vereinigten Staaten gegen den franzöſiſchen Plan zur Beſetzung des Ruhrgebiets der franzöſiſchen Regierung direkt mitgeteilt worden ſeien, da man der Meinung iſt, daß ein Vorrücken ins Ruhrgebiet ernſte wirtſchaftliche und finanzielle Folgen für ganz Europa haben werde.**

Dagegen erklärt die Pariſer Preſſe, Frankreich habe bereits genügende Aufklärungen nach Waſhington gegeben und eine Behinderung des franzöſiſchen Vormarſches durch Amerika ſei ernſthaft nicht zu befürchten.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Der Reichskanzler und der Außenminiſter gaben längere Erklärungen über den Rechtsſtandpunkt Deutſchlands gegenüber den franzöſiſchen Gewaltplänen ab.

* Ein Fluchtverſuch des wegen Teilnahme am Rathenaumord verurteilten Ernſt Werner Techow wurde in Sonnenburg rechtzeitig vereitelt.

* Aus den neuen Memoiren Wilſons geht hervor, daß Frankreich und Rußland im Frühjahr 1917 Geheimverträge über die Losreißung des linksrheiniſchen Gebietes von Deutſchland abgeſchloſſen haben.

# Schiedsſpruch über die Bergarbeiterlöhne.

Der zur Schlichtung der Lohnſtreitigkeiten im rheiniſch-weſtfäliſchen Steinkohlenrevier im Reichsarbeitsminiſterium zuſammengetretene Schlichtungsausſchuß hat einen Schiedsſpruch gefällt. Danach werden die Löhne der Bergarbeiter des Ruhrgebiets wie folgt erhöht:

1. ab 1. Januar durchſchnittlich um 700 Mark, 2. ab 12. Januar durchſchnittlich um weitere 1000 Mark je Schicht. 3. Inbegriffen iſt eine Erhöhung des Hausſtands- und Kindergeldes um je 50 Mark je Schicht. Die vorgeſehene Staffelung rechtfertigt ſich aus der Erwartung des Schlichtungsausſchuſſes, daß am 15. Januar die Überſchichten erneut in Kraft treten werden. Bei der zweiten Abſchlagszahlung im Monat Januar iſt die Lohnerhöhung, die ſich aus den bis zum 11. Januar gewährten Zulagen ergibt, voll zur Auszahlung zu bringen. Den Parteien wird eine Friſt zur Erklärung über Annahme des Schiedsſpruches bis zum 13. Januar 6 Uhr abends geſetzt.

Den Parteien wird empfohlen, die Verhandlungen über Einführung eines die Produktion fördernden Prämienverfahrens möglichſt bald zum Abſchluß zu bringen.

# Vom Lohnkampfplatz.

**Stettin.** (Hafenarbeiterſtreik.) Die Hafenarbeiter ſind wegen Lohndifferenzen in den Ausſtand getreten. Im Hafen hat jegliche Löſch- und Ladetätigkeit aufgehört. Die Arbeiter verlangen eine 50prozentige Lohnerhöhung ab 1. Januar.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

37] (Nachdruck verboten.)

Schroff wandte er ſich um, ungewollt ſchroff klang ſeine Stimme.

„Das ſind Firlefanzereien, Irene. Das ſind ſentimentale Anſchauungen, denen die Tatſachen ins Geſicht ſchlagen. Das ſind ausgeklügelte Sophiſtereien, mit denen du das eine nie aus der Welt ſchaffen kannſt: der Mann hat mich von ſeiner Tür abgewieſen wie den erſten beſten Strolch! Ich hab' gar keine feindlichen Abſichten gegen ihn gehegt. Im Gegenteil — ob nun geſellſchaftlich korrekt oder nicht korrekt, das iſt zum Kuckuck ganz gleichgültig. Aber ich wollt' den jungen Menſchen kennen lernen, wollt' mich mit ihm ausſprechen, gemeinſam mit ihm vielleicht einen Weg finden — einen Weg, irgendwie zur Hilfe. Denn ich leg' den Deuwel ſo großen Wert auf die drei Vorwerke und auf Wroynowo. Ob ich mich in der Provinz Poſen oder in Weſtfalen oder in Buxtehude ſpäter ankaufe, darüber laß ich mir doch heute noch keine grauen Haare wachſen. Das iſt doch überhaupt keine Wichtigkeit. Vor allen Dingen kannte ich die troſtlos verfahrenen wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Schilks; und der Junge tat mir leid. Warum ſoll er ſchließlich darunter leiden, daß ſein Vater ſich nach dem Tode ſeiner Frau auf die leichtſinnige Seite gelegt hatte. Helfen wollt' ich ihm, zumindeſt mich friedlich mit ihm ausſprechen — niſcht weiter. Und es iſt wohl aller Achtung wert, wenn ich zu ſolchem Zweck mitten im Dezember da runter nach der Pollackei fahre, wo ich doch weiß Gott für meine Zeit beſſere Verwendung wüßte.

Was aber tut der junge Herr? Ich bitt' dich, Irene — was ſtellt er mit mir auf?! Läßt mir durch ſolch ſchmieriges Frauenzimmer von Stubenmädel ſagen, daß er für mich nicht zu ſprechen iſt! Für mich nicht zu ſprechen in einem Hauſe, das bis zum Fahnenmaſt mit meinen Hypotheken zugedeckt iſt und das doch letzten Endes eigentlich ſchon mir gehört! Aus dieſem Hauſe muß ich wieder rausgehen wie eine Zigeunerin, für deren Wahrſagekünſte man keinen Bedarf hat. Und wie ich wieder glücklich auf meinen Wagen raufgeklettert bin und halbtot vor Wut abfahre, — da ſteht dieſer unverſchämte Bengel am Fenſter und ſieht ſich die ganze klägliche Geſchichte ſeelenruhig von ſeiner warmen Stube aus an! Na, alſo ich bitt' dich, Mädel — das iſt doch wirklich allerhand! So dumm iſt mir noch kein Menſch im Leben gekommen! Man ſoll doch die Kirche im Dorf laſſen! Mich gewiſſermaßen moraliſch rausſchmeißen aus einem Haus, auf das ich mein ſchönes Geld gepackt hab'!“

Plötzlich kam er ganz ſchnell zu ſeiner Tochter heran, ſtellte ſich dicht vor ſie hin, riß die Rechte aus der Rocktaſche und hieb damit energiſch durch die Luft.

„Irene, du weißt: — ich bin kein Protz und kein Parvenü und bilde mir niſcht ein auf mein Geld, das ich mir mühſelig genug zuſammengeackert hab'. Ich bin, im Grunde genommen, derſelbe einfache Menſch geblieben wie früher und trag's keinem nach, wenn er wenig Verlangen danach verſpürt, mit mir zu verkehren. Ganz nach Belieben, bitte ſchön. Wir beide drängen uns gewißlich nicht auf und haben's auch wahrhaftig nicht nötig. Aber mich zu kalter Winterszeit aus einem Haus rausſchmeißen zu laſſen und mit anſehen zu müſſen, wie mich dieſer junge Herr kaltblütig fixiert, als wäre ich ein Schnorrer oder aufdringlicher Vagabund — nee, mein Fräulein! So haben wir nicht gewettet! Da gehört ein Riegel vor! Will der junge Herr mit mir nicht Frieden, dann ſoll er ſich nicht wundern, wenn der alte Eduard Kamp ihm jetzt ganz infam die Zähne zeigt!“

„Alſo dann ſei ſo freundlich, Papa, und teile mir nun deine nächſten Pläne mit.“

„Ich hab' noch keine, Irene. Ich hab' noch keine Ruhe gefunden, ſie mir zu überlegen. Soviel weiß ich aber heute ſchon — ich werde dieſem Herrn von Schilk eine weſentlich andere Meinung von mir beibringen.“

Jetzt richtete ſich das junge Mädel doch ein wenig aus ihrer läſſigen Stellung hoch. Eine unverhüllte leiſe Spannung war in ihren Zügen.

„Etwa auf gewaltſamen Wege, Papa?“

„Zumindeſt in einer Form, mein Kind, die von meinem bisherigen Verhalten ganz weſentlich abweicht.

Und das ſagte der alte Herr in einem Ton, aus dem ſeine Tochter klar heraushörte, daß den Vater die geſtrige Kränkung tief getroffen haben mußte. Gewiß — auch ſie war äußerſt unangenehm von der Behandlung berührt, die man ihm geſtern anzutun gewagt hatte. Aber ſeltſam — trotz aller Kindesliebe regte ſich doch in ihr ein ganz merkwürdiges Empfinden. Wie der Wunſch etwa — dem da draußen auf ſeinem hartumſtürmten halbverlorenen Poſten Warnung und Hilfe zu ſchicken. Sie meinte, ſich in die Lage Hansjürgens von Schilk viel beſſer hineinverſetzen zu können als der Vater. Sie fühlte Mitleid mit dem jungen Erbherrn auf Wroynowo, und in ihr regte ſich — vorläufig ihr ſelbſt noch faſt unbewußt — ſcheu und heimlich der Wunſch, ihn doch einmal von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen. Möglich — er trat ihr ähnlich abwehrend wie dem Vater entgegen, möglich ſogar, er kränkte und beleidigte ſie. Mochte er — dagegen war ſie als junges Mädel wehrlos. Aber zumindeſt hätte ſie ſich auch dann von dem inneren Zwieſpalt befreien können, unter dem ſie augenblicklich litt.

Und wie der Wunſch dieſer perſönlichen Begegnung unvermittelt in ihr aufgeſchoſſen, ſo verfolgte ſie ihn auch ungeſäumt. Auf heimlich gewundenen Wegen natürlich.

„Sag' mal, Papa — vorhin erzählteſt du mir doch auch, daß du in Bromberg den Baumeiſter Riemerſcheidt geſprochen haſt. Zu welchem Zweck eigentlich?“

Ahnungslos ging der Kommerzienrat in die Falle.

„Er zeigte mir die Grundriſſe und proviſoriſchen Pläne für unſer Herrenhaus. Ich ſagte dir ja ſchon, daß ich zum Frühjahr in Rogaczewo mit dem Bau beginnen wollte.“

In Irene Kamps Augen war ein verſtecktes Lächeln.

„Und ſie hatten dir gefallen?“

Der Vater zuckte die Achſeln.

(Fortſetzung folgt.)

J. H. Moller. Lügens, Landweg.

eitereigniſſe.

ter gaben längere
ſchlands gegenüber

ne am Rathenau-
de in Sonnenburg

eht hervor, daß
7 Geheimverträge
ietes von Deutſch-

on ſtellte in drei-
jen eine die „ab-
der Frage der
nte dagegen. Vor
: des deutſchen
rat Ruppelt vor

geräumt, und der
konnte beginnen.
b ſteht unter der
lan der Beſetzung
vurden Züge mit
einer plötzlich ein-

gebietes herrſcht
nzöſiſche Meldun-
be Erfindun-
) von einem allge-
agrante Friedens-
noch dahin. Die
Mitarbeiter der
ſſen allerlei phan-
von den aus den
warteden Gold-

lärt worden ſein,
n gegen den fran-
ebiets der franzö-
en ſeien, da man
Ruhrgebiet ernſte
für ganz Europa

, Frankreich habe
aſhington gegeben
hen Vormarſches
ürchten.

rbeiterlöhne.

keiten im rheiniſch-
arbeitsminiſterium
hat einen Schieds-
e der Bergarbeiter

n 700 Mark, 2. ab
tere 1000 Mark je
öhung des Haus-
Mark je Schicht.
gt ſich aus der Er-
daß am 15. Januar
n werden. Bei der
anuar iſt die Lohn-
1. Januar gewähr-
hlung zu bringen.
rklärung über An-
m 13. Januar

die Verhandlungen
uktion fördernden
Abſchluß zu bringen.

latz.

) Die Hafenarbeiter
tand getreten. Im
keit aufgehört. Die
Lohnerhöhung ab

Kind, die von meinem
bweicht.
inem Ton, aus dem
n Vater die geſtrige
Gewiß — auch ſie
andlung berührt, die
tte. Aber ſeltſam —
n ihr ein ganz merk-
ch etwa — dem da
halbverlorenen Poſten
Sie meinte, ſich in
beſſer hineinverſetzen
lte Mitleid mit dem
in ihr regte ſich —
— ſcheu und heim-
Angeſicht zu Angeſicht
nlich abwehrend wie
er kränkte und be-
ſie als junges Mädel
h auch dann von dem
er dem ſie augenblick-

nlichen Begegnung un-
olgte ſie ihn auch un-
egen natürlich.
lteſt du mir doch auch,
iemerſcheidt geſprochen

rat in die Falle.
b proviſoriſchen Pläne
ja ſchon, daß ich zum
beginnen wollte."
verſtecktes Lächeln.

.)

Lügens, Landweg.

---

# Ein Fluchtverſuch Techows.

Berlin, im Januar.

Wie erſt jetzt bekannt wird, hatte der wegen ſeiner Beteiligung an der Ermordung Rathenaus vom Staatsgerichtshof in Leipzig zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Ernſt Werner Techow vor etwa vierzehn Tagen Vorbereitungen zur Flucht aus dem Zuchthaus Sonnenburg, wo er ſeine Strafe verbüßt, getroffen. Der Fluchtplan iſt jedoch im letzten Augenblick von einem anderen Zuchthäusler verraten und dadurch vereitelt worden.

Techow wurde in Sonnenburg mit Mattenflechten beſchäftigt. Im Arbeitsſaal lernte er den früheren Fliegeroffizier Schauer, der wegen im Kriege verübten Landesverrats zu einer längeren Zuchthausſtrafe verurteilt worden iſt, kennen. Mit dieſem beriet er den Fluchtplan bis zu den geringſten Einzelheiten. Die beiden Zuchthäusler beſaßen ausreichende Geldmittel, die Techow in ſeiner Zelle im Strohſack verſteckt hatte. Sie beſaßen ferner die Nachbildung eines Grundriſſes der Strafanſtalt, die ſie brauchten, um zu wiſſen, wo die einzelnen Poſten ſtehen. Wie ſie in den Beſitz dieſer Dinge gelangt ſind, wird nicht mitgeteilt. Durch eine unvorſichtige Äußerung, die Techow im Arbeitsſaal fallen ließ, gelangte der Fluchtplan zur Kenntnis eines Mitgefangenen, der ſofort den Direktor der Strafanſtalt benachrichtigte. Dieſer wiederum ſetzte das Reichsgericht in Kenntnis, worauf

**Oberreichsanwalt Ebermayer**

perſönlich in Sonnenburg erſchien und Techow und ſeinen Komplicen ſtundenlangen Verhören unterzog. Techow legte zwar ein Geſtändnis ab, weigerte ſich aber, nähere Angaben zu machen, und erklärte nur, daß er und Schauer auf dem ſchnellſten Wege über die Grenze gekommen wären, wenn ſie den Fluchtplan hätten durchführen können. Ein Gefangenenaufſeher, der in die Sache verwickelt zu ſein ſcheint, wurde verhaftet. Die Direktion des Zuchthauſes hatte vorher behauptet, daß die Aufſeher von dem Fluchtplan nichts gewußt hätten.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Das deutſch-ſpaniſche Proviſorium verlängert.**

Bekanntlich iſt der bisherige deutſch-ſpaniſche vorläufige Handelsvertrag durch ein kurzfriſtiges Abkommen bis zum 7. d. Mts. verlängert worden. Da bei den inzwiſchen fortgeſetzten Verhandlungen gewiſſe formelle Schwierigkeiten noch nicht überwunden werden konnten, iſt eine neue vorläufige Verlängerung bis zum 13. d. Mts. einſchließlich vereinbart worden.

**Die Ablieferung der Rheinflotte.**

Gemäß dem Verſailler Friedensvertrag hat Deutſchland, nach einer Zuſammenſtellung der „Republique", bis zum 10. November 1922 an Frankreich und Belgien auf dem Rhein insgeſamt 328 Schiffseinheiten mit 481 600 Tonnen abgeliefert. Auf den Kanälen wurden an Frankreich abgeliefert: 7 Schiffe mit 5027 Tonnen, an Belgien 6 Schiffe mit 6351 Tonnen.

**Urlaubskürzung für die Beamten?**

Mit den Gewerkſchaften wurden im Reichsminiſterium des Innern Beſprechungen über die Frage einer Urlaubskürzung für die Beamten gepflogen. Der Plan ging von den Ländern und den Gemeinden aus. Die Kürzung ſollte bereits in dieſem Jahre eintreten und ohne Unterſchied drei Tage des bisherigen Urlaubs umfaſſen. Als weſentliche Gründe für den Plan werden Erſparnismaßnahmen angegeben. Bei der Beſprechung erhoben die Gewerkſchaftsvertreter lebhafte Einſprüche gegen die Verkürzung des Urlaubs, da die Ernährungslage ſich in den letzten Monaten ſo verſchlechtert habe, daß für die Beamten zur Wiederherſtellung ihrer körperlichen und geiſtigen Kräfte eher eine Urlaubsverlängerung in Frage kommen müſſe. Eine Koſtenerſparnis ſei bei der Urlaubskürzung nicht zu erzielen.

**Rückwanderung aus Deutſchland nach Polen.**

Entſprechend den in Dresden zwiſchen der polniſchen und der deutſchen Delegation getroffenen Abmachungen ſollen in der nächſten Zeit ungefähr 115 000 polniſche Familien aus Deutſchland nach Polen zurückkehren. Die polniſche Regierung wird zum Zweck der Hilfeleiſtung für die polniſchen Emigranten einen Kredit in der Höhe von 500 Millionen Mark flüſſig machen.

**Liquidierung deutſcher Güter in Polen?**

Polen ſcheint auf dem Wege zu ſein, einen neuen Schlag gegen die deutſchen Grundbeſitzer in Polen zu führen. Nach einer Blättermeldung hat das Liquidationskomitee beſchloſſen, ſämtliche nichtverkauften deutſchen Güter auf den Fiskus zu überſchreiben. Sollte Polen dieſen neueſten Drohungen die Tat folgen laſſen, ſo würde ein ſolches Vorgehen einen neuen unerhörten Willkürakt ſeitens der polniſchen Regierung bedeuten.

## Rumänien.

**Dynaſtie Carol.** In der parlamentariſchen Verfaſſungskommiſſion wurde der Antrag geſtellt, jetzt bei Regelung des Statuts des königlichen Hauſes den Namen der Dynaſtie in Dynaſtie Ferdinand I. umzuwandeln. Aus juriſtiſchen Gründen lehnte die Regierung den Antrag ab und ſchlug als endgültige Benennung Dynaſtie Carol I. vor.

*

**Berlin.** Wie halbamtlich mitgeteilt wird, entſpricht die von privater Seite verbreitete Meldung, der Korridorverkehr mit Oſtpreußen ſei von den Polen geſperrt worden, nicht den Tatſachen.

**Berlin.** Der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Ludwig Waigand-Bremen iſt an Lungenentzündung geſtorben. Er gehörte ſeit 1920 dem Reichstag an. Sein Nachfolger wird der preußiſche Landtagsabgeordnete Bubert-Osnabrück ſein.

**Leipzig.** Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat auf die vom Deutſchvölkiſchen Schutz- und Trutzbunde geſtellten Anträge die Wiederaufnahme des Verfahrens gewährt.

# Handel und Verkehr.

**Paketbeſtellgeld und Paketausgabegebühr.** Im Zuſammenhang mit den am 15. Januar eintretenden Erhöhungen der Poſtgebühren wird vom gleichen Tage ab Paketbeſtellgeld für jedes dem Empfänger ins Haus geſandte (beſtellte) Paket und eine Paketausgabegebühr für jedes bei der Poſt abgeholte Paket erhoben. Die Wiedereinführung des Paketbeſtellgeldes war wegen des außerordentlichen Anwachſens der Koſten für die Paketbeſtellung geboten. Ähnliche Gründe haben zur Feſtſetzung der Paketausgabegebühr geführt, die aber wegen der geringeren Koſten des Ausgabedienſtes nur auf die Hälfte des Beſtellgeldes bemeſſen iſt. Das Paketbeſtellgeld beträgt für jedes Paket bei einem Gewicht bis 10 Kilogramm 50 Mark, jedoch für ein Zeitungspaket 25 Mark, bei höherem Gewicht 100 Mark. Es wird bei Aushändigung der Pakete erhoben, kann aber auch vom Abſender voraus entrichtet werden; in dieſem Falle iſt in der Aufſchrift des Pakets und auf der Paketkarte in hervortretender Weiſe anzugeben „Beſtellgeld bezahlt". Die Paketausgabegebühr wird auch für poſtlagernde Pakete und für ſolche Pakete erhoben, zu denen die Poſt nur die Paketkarten beſtellt. Für Pakete, die nach vergeblichem Beſtellverſuch abgeholt werden, iſt nicht die Paketausgabegebühr, ſondern das Paketbeſtellgeld zu entrichten. Die neuen Gebühren werden für alle vom 15. Januar ab beſtellten oder ausgehändigten Pakete berechnet. Bei Paketen vom Auslande (einſchließlich Freie Stadt Danzig und Memelgebiet) ſowie bei Paketen aus dem Saargebiet iſt das Paketbeſtellgeld und die Paketausgabegebühr in der Verzollungspoſtgebühr mit enthalten.

# Von Nah und Fern.

**Fräulein Amtsanwalt.** Zum erſtenmal wird nunmehr auch ein weiblicher Amtsanwalt auf Grund der neueſten Verordnung über die Aufnahme von Frauen in den Juſtizdienſt, vor Gericht auftreten: beim Amtsgericht Berlin-Tempelhof wird die Referendarin Fräulein Dr. Berent jetzt ſelbſtändig das Amt eines Amtsanwalts ausüben.

**Max Klante freigelaſſen.** Der vor einigen Tagen in Berlin zu einer längeren Gefängnisſtrafe verurteilte frühere „Wettkonzerngründer" Max Klante iſt jetzt aus der Unterſuchungshaft entlaſſen worden, nachdem ſein Vater, der eine Dampfziegelei in Beuthen beſitzt, die vom Gericht als Bedingung für die Haftentlaſſung geforderte Kaution von einer halben Million Mark bei der Gerichtskaſſe hinterlegt hat. Klante wurde vor dem Unterſuchungsgefängnis von einer Anzahl Getreuer mit vier Automobilen empfangen.

**Fälſchung von Flugpoſtmarken.** Der Briefmarkenhändler Kurt Henning, ſeine Frau und der Buchdrucker Paul Dießner in Memel wurden wegen umfangreicher Fälſchung von Flugpoſtmarken verhaftet. Durch Verfälſchung in ſogenannte Raritäten verwandelte Marken wurden zu 15 000 Mark das Stück verkauft. Henning hat es in kurzer Zeit zum mehrfachen Millionär gebracht.

**Die Schülertragödie in der Hardt.** Die Meldung von dem geheimnisvollen Tode des 10 Jahre alten Realſchülers Horſt Röhrig aus Leipzig, der ohne Wiſſen ſeiner Eltern mit dem 16 Jahre alten Gymnaſiaſten Gerhard Bukſch eine Wanderfahrt angetreten hatte und dann in der Hardt auf der nach Zwickau führenden Landſtraße mit einer Schußverletzung als Leiche aufgefunden wurde, wird jetzt dahin ergänzt, daß inzwiſchen in einem Gehölz auch Bukſch tot aufgefunden worden iſt. Der Befund ergab, daß Bukſch ſich erſchoſſen hat, nachdem er Röhrig, der vor ihm geflohen zu ſein ſcheint, durch einen Schuß in den Hinterkopf getötet hatte.

**Verhaftung eines ganz neuen Reichen.** Wegen Schiffsverſchiebung wurde in Hamburg der Schiffsmakler Wilhelm Bölſtler verhaftet. Der Verhaftete, der 1919 noch ohne Vermögen war, verfügt heute über drei eigene Schiffe mehrere Luxusautos und über ein Bankkonto von 84 Millionen Mark. Bölſtler hielt ſich in Hamburg ſeit längerer Zeit unangemeldet auf und hat, wie feſtgeſtellt wurde, bisher noch nie Steuern bezahlt. Er ſcheint, abgeſehen von den Schiffsverſchiebungen, auch andere Werte widerrechtlich ins Ausland gebracht zu haben.

**Deutſche Schiffe laufen England wieder an.** In London wird amtlich mitgeteilt, daß die ſüd- und oſtafrikaniſchen Dampfer der Woermannlinie in Zukunft Southampton wieder anlaufen werden. Das erſte Schiff dieſer Linie, der 8000 Tonnen große Handelsdampfer „Adolf Woermann", der auch Paſſagiere aufnehmen kann, wird im März Southampton anlaufen. Sowohl die Schiffe des weſt- wie des ſüdweſtafrikaniſchen Woermanndienſtes werden Southampton in Zukunft auf der Hin- und Rückreiſe berühren. Man erwartet in England, daß die Hamburg-Amerika-Linie ihren Atlantikdienſt von Southampton mit den beiden 20 000-Tonnen-Dampfern „Albert Ballin" und „Deutſchland" ebenfalls bald wieder aufnehmen wird.

# Spiel und Sport.

**Hellas-Magdeburg der erfolgreichſte deutſche Schwimmverein.** In der vergangenen Saiſon hat der bekannte Magdeburger Schwimmklub Hellas nicht weniger als 223 Siege zu verzeichnen gehabt. Dieſe Zahl ſtellt ihn an die Spitze der erfolgreichſten deutſchen Schwimmvereine. Über 100 dieſer Siege ſind allein in Mannſchaftskämpfen erzielt worden. Im weiten Abſtande, mit 99 Siegen, ſtellen die Waſſerfreunde-Hannover vor Rhenus-Köln und Spandau 04 mit je 72 Siegen.

**Niederlagen des deutſchen Fußballmeiſters in Spanien.** Die zweite Spanienreiſe des 1. Fußball-Clubs Nürnberg wurde mit dem Hin- und Rückſpiel gegen den ſtärkſten ſpaniſchen Verein, den F. C. Barcelona, eingeleitet. Der deutſche Meiſter von 1920/21 verlor beide Spiele, das erſte mit 1 : 2, das zweite mit 2 : 4. Dem Rückſpiel wohnten 35 000 Zuſchauer bei.

# Gerichtshalle.

**Mit dem Stiefel gegen den Staatsanwalt.** Vor einer Berliner Strafkammer ſtand wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfall ein Mann namens Eſch, der die ſchöne Aufgabe hat, Ratten, Mäuſe, Wanzen und ähnliches Getier aus den Berliner Wohnungen zu vertreiben. Anſtatt jedoch in den Jagdgründen der Mietkaſernen dem ſelbſtgewählten Beruf nachzugehen, widmete ſich Eſch mit Eifer der Jagd auf Uhren, Schmuckſachen und andere Wertgegenſtände, wobei ihm ſeine „Braut", die bei einem General bedienſtet war, hilfreich zur Hand ging. Als nun das Gericht gegen den Kammerdieb das auf 3 Jahre Zuchthaus lautende Urteil fällte und der Braut eine Strafe von einem Jahr Gefängnis diktierte, zog Eſch mit Blitzesſchnelle einen ſeiner Stiefel aus, um ihn mit voller Wucht gegen den Staatsanwalt zu ſchleudern. Das lederne Wurfgeſchoß verfehlte jedoch ſein Ziel, und der rabiate Wanzenjäger wurde, ehe er den zweiten Stiefel dem erſten nachſenden konnte, gefeſſelt und abgeführt. Eine Schimpfkanonade, die er während ſeines Abmarſches eröffnete, konnte den Staatsanwalt wenigſtens nicht körperlich verletzen.

**Der Sturm auf die Polizeiwache.** Die Strafkammer Schweidnitz verhandelte gegen 20 Angeklagte, die am 1. Juli 1922 auf dem Reichenbacher Marktplatz einen Sturm auf die Polizeiwache ausgeführt hatten. Sämtliche Angeklagten, auch zwei mitangeklagte Frauen, wurden verurteilt, teilweiſe zu Gefängnisſtrafen bis zu einem Jahre 9 Monaten.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

88] (Nachdruck verboten.)

„Gott, Kind — was ich ſchon davon verſtehe, nicht wahr?! Zumindeſt müßte die Sache, wie er ſie mir auseinanderſetzte, ganz nett werden. Handelt ſich in erſter Linie natürlich darum, den paſſenden Baugrund zu finden. Erinnerſt du dich: — da auf dem Wege zwiſchen Rogaczewo und Palczynn befindet ſich doch ſolche Bojamenka, ſolch Muttergottesbild, vor dem die Polen im Vorbeifahren immer den Hut ziehen. Und dicht hinter dieſer Bojamenka liegt eine kleine, vielleicht achtjährige Schonung. Wenn man die abholzen oder ausroden und den Platz als Baugrund herrichten ließe . . . Das Herrenhaus läge dann ungefähr gerade in der Mitte der drei Vorwerke und auch günſtig zur Straße."

„Ich hab' keine Ahnung, Papa, was du meinſt. Es iſt ja auch nicht zu verlangen, daß ich mich aus dem Stegreif ſofort an die Örtlichkeit erinnere. Aber ich mach' dir einen Vorſchlag; denn du kannſt dir ja denken, daß mich der ganze Bauplan mit all ſeinen Einzelheiten doch ſtark intereſſiert. Wie wäre es, wenn wir nach Weihnachten, ſo vielleicht Anfang Januar uns mal drei bis fünf Tage oder auch eine ganze Woche Zeit nähmen und perſönlich hinfahren würden?" Sie wurde plötzlich lebhaft; ſie ſprang aus dem Seſſel auf und trat raſch zu ihrem Vater. In ihren Wangen blühte tieferes Rot auf, und die Augen blitzten.

„Das iſt ſogar ein großartige Idee, Papa. Denk' mal — ſo im Schlitten durch das polniſche Land zu fahren! Alſo ich kenne es ja vorläufig nicht; ich kenne ja den Winter bisher nur aus den internationalen Sportplätzen. Aber wer weiß — vielleicht iſt es da draußen in der Einſamkeit tauſendmal ſchöner und ſtimmungsvoller! Und dann nehmen wir den Baumeiſter mit, nicht wahr? Und ſehen uns an Ort und Stelle den Platz an und können gleich alle Einzelheiten feſtlegen. Was meinſt du, wie dienlich es deiner Geſundheit wäre, mal ſo ein paar Tage auszuſpannen und dich von dem ganzen Getriebe hier loszureißen und deine Intereſſen auf einen andern Gegenſtand zu lenken. Und was mich betrifft, ſo würde es mir ſicher auch nicht ſchaden, mal eine Woche friſche Luft zu ſchnappen. Alſo ſag' ſchon ja: Papa. — Bitte, bitte!"

Zuerſt wehrte ſich der Kommerzienrat natürlich verzweifelt; wies würdevoll darauf hin, daß er durchaus keine Zeit habe, und erzählte was von übermütigen ganz unangebrachten Katerideen. Aber er war nicht umſonſt der Vater ſeiner Tochter und hatte ſich nicht umſonſt all die letzten Jahre im Privatleben von ihr am Gängelband führen laſſen.

So durfte es nicht wundernehmen, daß er bei der nun einſetzenden ſcharfen Debatte immer mehr und mehr an die Wand gedrückt wurde und ſchließlich — da die Zeit drängte und er unbedingt auf die Bank fahren mußte — gottergeben Ja und Amen ſagte. Nur den Zeitpunkt dieſer „Stippviſite" behielt er ſich vor; denn er richtete ſich danach, wann er ſich am beſten geſchäftlich würde freimachen können.

Als unten der Kraftwagen ſurrend und ratternd davonſchoß — ſtand die junge Irene Kamp nicht wie ſonſt allmorgendlich am Fenſter und ſah ihrem Vater nach. Sondern ſie hatte ſich wieder in ihrem Klubſeſſel verkrochen und hielt den Kopf in die Hand geſtützt und dachte angeſtrengt nach.

In ihr zitterte leiſe freudige Unſchuld. Und ſie wußte nicht — war es der Triumph des eben errungenen Sieges oder war es, weil ſie den jungen Freiherrn von Schilk, der ihr im übrigen total gleichgültig war, nun doch einmal würde von Angeſicht zu Angeſicht kennen lernen.

### 9. Kapitel.

„Nein, mein Jungchen!" . . . hatte der Forſtmeiſter Dietrich Dronkau geſagt und dabei energiſch den Kopf geſchüttelt . . . Nein, Hansjürgen — daran iſt gar nicht zu denken, daß du den Weihnachtsheiligabend etwa mutterſeelenallein in Wroynowo ſitzt. Und dir dumme Gedanken durch den Kopf gehen läßt. Ausgeſchloſſen! Du wirſt dich gefälligſt herbemühen und wir beiden alten Knaben feiern dann unſer Weihnachten ſo gut und ſo ſchlecht wir können. Du ſchenkſt mir eine Tüte Zigarren und kriegſt dafür von mir eine ſchöne rieſige Tabakspfeife und einen Bürſtenhalter, den ich in der Zwiſchenzeit ſelber ſchnell mit einem Sinnſpruch beſticke. Und dann trinken wir eine Flaſche Bier aus und ſingen Weihnachtslieder und amüſieren uns großartig."

Und obgleich der Aſſeſſor ſich gegen dieſe blendenden Vorſchläge verzweifelt gewehrt, hatte der Alte doch auf ſeinem Schein beſtanden. Schickte am vierundzwanzigſten Dezember vormittags extra nochmal einen Knecht mit feierlich formeller Einladung nach Wroynowo. Und ſo kam es, daß der Hansjürgen am Nachmittag, als der Abend eindunkelte, anſpannen ließ und nach Reiherhorſt fuhr. Im Grunde genommen war er dem Forſtmeiſter dankbar. Denn all die letzten Tage, wo das Feſt näher und naher rückte, hatte er mit leiſem Unbehagen daran gedacht, daß er den Heiligabend mutterſeelenallein verbringen müſſe. Jetzt war das natürlich ganz etwas anderes. Schon die Fahrt durch den tiefverſchneiten Wald hob ſeine Stimmung. Und ganz innerlich froh wurde er, als er vor der Oberförſterei vorfuhr und der alte Herr aus dem Hauſe trat und ihn mit Handſchlag und derben, kernigen Worten empfing. Der Jungfuchs an ſeiner Kette keckerte wieder unziemlich und gehäſſig trotz des heiligen Chriſtabends; und die Dackel Jimmy und Peter tobten dem Gaſt um die Füße herum; und drinnen im Wohnzimmer erhob ſich der Stichelhaar gravitätiſch von ſeinem Ruheplatz unter dem Schreibtiſch und kam dem Beſucher würdevoll entgegen. Und der Tiſch war ſchon gedeckt und Karpfen in Bier gab es und dazu einen reſpektablen Rotſpon.

Eine halbe Stunde ſpäter, als die Teller abgetragen waren und nur die Weingläſer noch auf dem Tiſch ſtanden, verſchwand Dietrich Dronkau geheimnisvoll, um nach wenigen Minuten ſchon wieder aufzutauchen.

Hinter ihm ſchleppte ein Knecht einen mit Schneelametta und mit Lichtern neckiſch gezierten kleinen Weihnachtsbaum, der auf ein Tiſchchen zwiſchen die beiden Fenſter kam. Und dann wurde dieſe Pracht angeſteckt, der große Eßtiſch an beiden Seiten ausgezogen, mit einem rieſigen weißen Tiſchtuch überdeckt und vor den Weihnachtsbaum gezogen. Danach begann für den Forſtmeiſter Dietrich Dronkau eine bienenemſige Tätigkeit. Sein Schlafzimmer war zu einem förmlichen Warenhaus geworden, aus dem er die unmöglichſten Sachen herausholte und auf den Tiſch aufbaute

(Fortſetzung folgt.)

---

dieſer Widerſtand, der, wie bereits feſtgeſtellt wurde, auch

Verbot ſämtlicher Tanzluſtbarkeiten erlaſſen.

Fortſetzung auf der 4. Seite.

**Kappeln.** Auf dem Bahnhof in Gelting wurde dieſer Tage ein Eber mit dem ſtattlichen Gewichte von 915 Pfd. angeliefert.

**Flensburg.** Vor drei Jahren wurde auf Antrag des Generalſtaatsanwalts in Kiel ein Diſziplinarverfahren gegen den Flensburger Rechtsanwalt und Notar Ravn eingeleitet zum Zwecke der Amtsenthebung als Notar, da er bei der Begrüßung an Bord des franzöſiſchen Kriegsſchiffes „Marſeillaiſe“ eine Anſprache gehalten habe, die nicht mit dem Beruf als preußiſcher Notar in Einklang zu bringen ſei. Die Angelegenheit iſt jetzt vor dem richterlichen Diſziplinarſenat in Kiel mündlich verhandelt worden und zur Entſcheidung gelangt. Das Urteil lautete auf Entlaſſung aus dem Amte als Notar und Tragung der Koſten. Wie die „Neue Flensburger Zeitung“ berichtet, wird Rechtsanwalt Ravn vorausſichtlich gegen dieſes Urteil Berufung an den großen Diſziplinarſenat des Kammergerichts in Berlin einlegen. Ravn iſt einer von den Leuten, die Flensburg nach Dänemark bringen wollten und zur Erreichung dieſes Zieles auch den Franzoſen zu Gefallen waren.

**Wyk a. F.** Eine Millionenſchuld an den däniſchen Staat iſt durch die unglückſeligen Valutaverhältniſſe in Wyk auf Föhr entſtanden. Ein geringfügiges Darlehen von einigen tauſend Kronen, die Wyk in einer Notzeit vor etwa 100 Jahren erhielt, iſt jetzt zu deren Höhe emporgeſchnellt.

**Huſum.** Zur Sicherung der Hallig Oland wurden von der Regierung vorläufig 1½ Millionen Mark für die Errichtung eines Steindeiches zur Verfügung geſtellt. Oland beſitzt bereits eine Steindecke von 850 Meter Länge, die ſich ſehr bewährt hat. Die Hallig iſt ungefähr mit dem Anwachs im Oſten 50 Hektar groß. Eine ebenſolche Sicherung durch Steindeiche wäre der Hallig Nordſtrandiſchmoor, die viermal ſo groß als Oland iſt und ganz andere Anſchlickungsmöglichkeiten an das Feſtland bietet, ſehr zum Vorteil.

**Huſum.** Glück hatte ein Huſumer Fiſcher, der im vorigen Jahre ein ausrangiertes altes Boot kaufte. Als er jetzt deſſen Boden reinigte, kamen unterm Schmutz ſieben Silbermarkſtücke und ein Zwanzigmarkſtück zutage.

**Tönning.** Aus dem Geſchäft des Kaufmannes Strunk wurde Herrenkleidung im Werte von mehr als einer Million Mark geſtohlen und dem Gaſtwirt Burfeindt wurde die geſamte Wäſche aus dem Waſchhauſe entwendet. Der Letztgenannte hat zwecks Wiedererlangung des geſtohlenen Gutes eine Belohnung von 100000 Mark ausgeſetzt.

**Lunden.** Vermißt wird ſeit dem Neujahrstage der Polizeiwachtmeiſter Schulz in Lunden. Er iſt zuletzt auf

noch einen größeren Geldbetrag bei ſich führte, wird vermutet, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt.

**Marne.** Eine Schafherde von 150 Schafen geſtohlen wurde einem Schäfereibeſitzer in der Umgegend von Marne. Der verdächtige Transport wurde in der Nähe der Stadt angehalten, worauf die beiden Täter verſchwanden. Von dem ſchnellen Treiben waren die Tiere abgehetzt, ſo daß zwei eingingen.

**Elmshorn.** Die großen Lederdiebſtähle in einer hieſigen Fabrik, die weit über die Grenzen von Elmshorn hinaus großes Aufſehen erregt haben, werfen ihre Schatten auch nach Ueterſen. Dort wurde feſtgeſtellt, daß vor einiger Zeit ein Gaſtwirt von dem Betriebsobmann R. in Elmshorn einen größeren Poſten Oberleder unter Preis gekauft hat. Im Kettenhandel gelangte das Leder ſchließlich an Kl. in Eſingen, der es an eine Hamburger Schuhwarenfabrik weitergab und dafür 50 Paar Stiefel ſowie Bargeld erhielt. Stiefel, Leder und Geld wurden nun beſchlagnahmt, während die beteiligten Perſonen ſich vor den Schranken des Gerichts zu verantworten haben werden.

— Ein tieftrauriger Unglücksfall ereignete ſich in der Steingutfabrik von C. & E. Carſtens. Vor Beginn der Arbeitszeit, als der 30jährige Heizer Wilhelm Lathe ſeinen Dienſt eben begonnen hatte, platzte am Keſſelrohr beim Oeffnen ein Ventil. Durch den gewaltſam ausſtrömenden heißen Dampf wurde der Heizer gegen die zurückliegende Mauer geſchleudert und ſoofrt getötet. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

**Neuendorf.** Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich in Langenhals. Der junge Verwalter bei Hofbeſitzer Ferdinand Thormählen wollte einen jungen Hengſt vorführen. Der Hengſt bäumte ſich und ſchlug mit dem Huf eines Vorderbeins den jungen Mann an den Kopf. Ein herbeigerufener Arzt ſchritt ſofort zur Operation, leider ohne Erfolg. Am Abend desſelben Tages erlag der junge Mann ſeiner ſchweren Verletzung.

**Lokſtedt.** Ein Tiefbauunternehmer lieferte vorgeſtern abend nicht weniger als ſieben Spitzbuben im Alter von 17 bis 20 Jahren bei der Polizei ein. Die jungen Burſchen gingen allnächtlich auf Raub aus. Sie ſtahlen alles, was ihnen unter die Finger kam, hauptſächlich aber Zinkregenrohre und ſonſtiges Metall. Auf dem Grundſtück des Tiefbauunternehmers hatten ſie bereits die ganze Platzeinfriedigung niedergelegt und mit dem Abtransport von Eiſenſchienen, Eiſenbolzen, Regenrohr uſw. begonnen. Vier der jugendlichen Diebe wurden nach Feſtſtellung der Perſonalien entlaſſen, während die übrigen der Stellinger Polizeiwache zugeführt wurden.

die Altonaer Kriminalpolizei durch die Feſtnahme eines Seemannes und Arbeiters, die am 21. Dezember v. J. aus dem hieſigen Waſſerwerk einen Treibriemen im Werte von 2 Millionen Mark geſtohlen haben. Der wertvolle Riemen iſt, dem Vernehmen nach, von den Dieben zerſchnitten und verkauft worden.

**Oldenburg.** Die Holzauktion in Damlos hat unglaubliche Preiſe für Brennholz ergeben. Für Buchenkluftholz wurden durchſchnittlich 25—28000 je Raummeter geboten und bezahlt, für Buchenknüppelholz etwa 17—20000 M. und für Pappelholz 12—14000 Mark.

---

**Deviſennotierungen vom 16. Januar (vorbörslich):** mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Amſterdam | 6000 | 4630—4720 |
| Kopenhagen | 3000—3100 | 2330—2370 |
| Stockholm | 4000 | 3150—3190 |
| Chriſtiania | 2510 | 2170—2210 |
| Schweiz | — | 2200—2250 |
| London | 70000 | 55000—56000 |
| Paris | — | 800—830 |
| Italien | — | 560—600 |
| New-York | 15500 | 11400—11600 |

Tendenz ſehr feſt

---

**Getreide.** Hamburg, 15. Januar 1923. Tendenz: feſt. Zu Beginn der Börſe wurden etwa genannt: Weizen 19500—20500, Roggen 19500—20000, Sommergerſte 18500—19000, Wintergerſte 18000—18500, Hafer 17000—18000, Futtererbſen 23000—25000 Mais 20500—21000, Raps 36000—38000, Leinſaat 35000—37000.

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 16. Januar 1923.

Auftrieb: 2992 Stück. Handel: flott

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere reine Schweine über 300 Pfd. | 130000—134000 | Mk. |
| Beſte ſchwere reine Schweine über 260 Pfd. | 124000—130000 | Mk. |
| Mittelſchwere Ware, 200 bis 260 Pfd. | 115500—124000 | „ |
| Gute leichte Ware unter 200 Pfd. | 90000—110000 | „ |
| Beſte Sauen | 120000—130000 | „ |
| Geringere Sauen | 90000—11000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Kälbermarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 16. Januar 1923.

Auftrieb: 1280 Stück. Handel: lebhaft

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 110000—125000 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 85000—100000 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 60000—85000 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 55000—70000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

---

## Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Angestelltenversicherung sind für die Zeit vom 1. Jan. 1923 an durch Marken zu entrichten.

Jeder Versicherte muß sich eine neue Versicherungskarte ausstellen lassen.

Wir fordern daher die der Angestelltenversicherung unterliegenden Personen auf, sich in der Zeit vom 18. bis 20. d. Mts., vormittags zwischen 9 und 12 Uhr, bei der unterzeichneten Ausgabestelle zwecks Ausstellung der neuen Versicherungskarte einzufinden. Die bisherige Versicherungskarte ist mitzubringen.

Bad Bramstedt, den 15. Januar 1923.

**Die Polizeiverwaltung**
Jensen.

---

**Ausgabe der Brotkarten** Mittwoch, den 17. d. Mts., vorm. 9—11 Uhr.

Der Bürgermeister.

---

| Lohnstufe | Arbeitsverd. pro Tag | Grundlohn | Wochenbeiträge bei 8⅓ % |
|---|---|---|---|
| 1a | Lehrlinge ohn. Entg. | 40 M. | 20 M. |
| 1 | bis 96 M. | 60 „ | 30 „ |
| 2 | „ 168 „ | 120 „ | 60 „ |
| 3 | „ 240 „ | 210 „ | 105 „ |
| 4 | „ 360 „ | 300 „ | 150 „ |
| 5 | „ 480 „ | 420 „ | 210 „ |
| 6 | „ 720 „ | 600 „ | 300 „ |
| 7 | „ 1080 „ | 900 „ | 450 „ |
| 8 | „ 1440 „ | 1260 „ | 630 „ |
| 9 | „ 1800 „ | 1620 „ | 810 „ |
| 10 | über 1800 „ | 1800 „ | 900 „ |

Für den Landbezirk treten die Stufen am 1. Jan., für den Stadtbezirk am 15. Jan. 1923 in Kraft. Für den Stadtbezirk erfolgt die Hebung der Beiträge bis auf weiteres 14tägig.

**Allgemeine Ortskrankenkass**
Landbezirk Bad Bramstedt
**Allgemeine Ortskrankenkasse**
Stadt Bad Bramstedt

---

**Im freiwilligen Auftrage**

werde ich am Sonntag, den 21. Jan., nachmittags 2 Uhr, im Lokal bei G. Gripp in Brokstedt

**Mobilien und sonstiges Haus- und Küchengerät**

meistbietend gegen bare Zahlung verkaufen. Die Sachen sind gebraucht und vorher zu besichtigen.

Claus Bischoff, Auktionator.

---

**Ein fast neuer Gehrock**
preiswert zu verkaufen oder gegen Lebensmittel zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

**Preußische Klaſſen-Lotterie**
Hauptgewinn:
**5 Millionen Mark**
Lose sind noch vorrätig bei
A. Warnemünde.

**Flachsbauende Landwirte!**
Wir kaufen Ihnen jeden Posten Flachs zum höchsten Tagespreis ab und liefern Ihnen dafür **nach Wahl** sämtliche Leinen-, Bauwollwaren und Wollstoffe in unseren Ia. Qualitäten.
**J. Stern**
Inh. Arnold & Herbert Levy
Altona, Schulterblatt 111

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht**
Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.
Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.
Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern entgegen genommen und vom 1. Januar 1923 an mit 6 Prozent für das Jahr verzinst.
Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr.

**Jg. Mädchen**
17 Jahre alt, sucht Stellung im Haushalt. Gehalt der Zeit entsprechend.
Näheres in der Exped. der Bramstedter Nachrichten.

**Oberschweizer**
(Holsteiner) 31 Jahre, im Besitz bester Zeugnisse sucht baldigst
**Dauerstellung**
Näheres bei E. Borgert, Bad Bramstedt.

Größeres Quantum gebr.
**Dachziegeln**
verkauft Hugo Voß, Hitzhusen.

**Gutes Heu**
hat zu verkaufen
Fr. Bosselmann.

**Wer noch Klee dreschen**
will und keine Maschine hat, wende sich sofort an M. Huß, Armstedt.

**Schweineſchrot**
**Pferdefutter**
**Kuhſchrot**
**Fiſchmehl**
gibt ab Heinr. Fick, Dampfmühle.

Eine fast neue
**Kinderklappkarreund Kinderbadewanne**
zu verkaufen. Burmeier, Landweg.

**Seradella**
in hochkeimfähiger Qualität emfiehlt
Heinr. Fick.

**Dixin**
das
[illegible]
Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

**2 Läuferſchweine**
hat zu verkaufen Jul. Lamaack.

Kombinierte
**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

**Schmalfelder Aue-Wiesen-Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft**
Gesucht zu sofort ein
**Wiesenwärter**
bei gutem Gehalt. Der Vorsteher
H. Bracker.

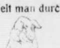
**Großes Lager moderner Tapeten,**
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster

KRANKE LAHME PFERDE

mit allen erfolglos behandelten Leiden
auch Räude kuriert mit bestem Erfolg lt Referenzen
DRIVER, KELLINGHUSEN (HOLST.)
Tierheilkundiger – Fernruf: 364

Fette, gesunde
**Schweine**
erzielt man durch



Futter-Beigabe
**SOWA**
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine. Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größer. Eierertrag.
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

**Kriegerverein**
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Am Donnerstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr, im Kaisersaal
**Erinnerungsfeier**
an die Gründung des deutschen Reiches.
Lebende Bilder, Theater, Vorträge und Tanzkränzchen.
Nur für Mitglieder und deren Angehörige. Orden und Ehrenzeichen anlegen.
Der Festausschuß.

---

**Schützenverein Roland**
E. V.
**Heimatsfest 1923**
Sünnabend, den 24. Februar,
in't Holsteensche Hus.
De Vörstand.

---

Voranzeige.
**KURHAUS**
Am Sonnabend, dem 3. Februar 1923:
**Kostümfest**
Näheres die Verwaltung.

---

**Verein Up ewig ungedeelt**
Unterfertigter gedenkt demnächst einen neuzeitlichen
**• Tanzkurſus •**
unter Leitung des Herrn A. Martens zu eröffnen. Einladung erfolgt in den nächsten Tagen.
Der Verein.

**Persil im Waschkessel**
bedeutet:
Blütenweiße Wäsche,
Schonung der Stoffe,
Ersparnis an Arbeit und Kohle,
sichere Desinfektion.
Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

J. H. Möller.

Lügens, Landweg.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt für Januar 130 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Mk die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 200.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. | Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. | Fernſprecher Nr. 87.

№ 5187 | Sonnabend, den 20. Januar 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 18. Januar. Der Lokalanzeiger gibt die Mitteilung eines Berliner Margarinegroſſiſten wieder, wonach die holländiſchen und rheinländiſchen Margarinefabriken vorläufig die Lieferung von Margarine nach Berlin eingeſtellt haben, weil die Franzoſen angeblich Sendungen nach Berlin nicht mehr durchlaſſen. Nach einer von anderer Seite dem Blatt zugegangenen Mitteilung ſollen die Franzoſen tatſächlich einige rollende Margarineſendungen angehalten haben.

**Berlin,** 18. Januar. Den Beamten und Arbeitern der Reichseiſenbahn wurde, entſprechend den Beſtimmungen des Reichskohlenkommiſſars, unterſagt, Kohlen für Frankreich und Belgien zu befördern, oder bei der Umlenkung ſolcher Kohlenzüge nach dieſen Ländern mitzuwirken.

**Stettin,** 17. Januar. Wie die Oſtſee-Ztg. meldet, hatte die interalliierte Kontrollkommiſſion für den kommenden Donnerstag eine neue Beſichtigung des Hauptverſorgungsamts und des Verſorgungsamts Stettin angeſetzt. Auf die Benachrichtigung davon hat der Direktor des Hauptverſorgungsamts folgende Antwort erteilt: Da ich ohne andere Anweiſung des Miniſteriums den Standpunkt vertrete, daß infolge der Gewaltmaßnahmen der Franzoſen im Weſten das Diktat von Verſailles beiſeite geſchoben worden iſt, entfällt für mich die Grundlage für die Tätigkeit der interalliierten Kontrollkommiſſion. Ich kann daher die für den 18. Januar beabſichtigte Beſichtigung der mir unterſtellten Aemter nicht geſtatten.

**München,** 18. Januar. Die neuerlichen Gerüchte und Meldungen über Putſchabſichten der Nationalſozialiſten entbehren jeder Grundlage. Auch die bayeriſche Regierung tritt dieſen halbamtlich entgegen mit einer ſcharfen Erklärung, in der dieſe Gerüchte als tendenziös falſch bezeichnet werden, die nur die Spekulation des Feindes auf Spaltungen innerhalb des deutſchen Volkes zu unterſtützen geeignet ſeien. Die neuen Meldungen ſeien nicht wahrer als die früheren und alle dürften auf eine gemeinſame Quelle zurückzuführen ſein. Den maßgebenden Stellen Bayerns ſei bekannt, was der etwa beſtehenden Staatsordnung irgendwie gefährlich erſcheinen könnte.

**Eſſen,** 15. Jan. Bei der geſtern nachmittag ſtattgefundenen Verhandlung im Reichseiſenbahnkdirektorium Eſſen zwiſchen den Gewerkſchaftorganiſationen der Arbeiter, Angeſtellten und Beamten der Reichsbahn der betreffenden Abteilung der Beſatzungsbehörde, in der den Franzoſen der Standpunkt der Gewerkſchaften klargemacht wurde, ſahen ſich die Gegner einer deutſchen Einheitsfront von Verwaltung, Beamten, Angeſtellten und Arbeitern gegenüber, was mit einem gewiſſen Erſtaunen ſeitens der Franzoſen feſtgeſtellt wurde.

**Eſſen,** 17. Januar. Die Lage im Ruhrbezirk hat ſich bis heute abend nicht geändert. Die Franzoſen haben bisher keine neuen Eingriffe in den Kohlenverſand unternommen. Auch gegen die einzelnen Zechen ſind bisher keine Maßnahmen ergriffen worden.

**Eſſen,** 17. Januar. Der franzöſiſche Kommandeur erließ eine Anordnung von unerhörter Schärfe: „Anſammlungen auf der Straße werden nicht geduldet. Herausforderungen durch Singen irgendwelcher Lieder ſind nicht geſtattet. Auf Aufruf hat jeder ſofort ſtehen zu bleiben. Wird nicht ſofort bei Halt ſtillgeſtanden, dann erfolgt Gebrauch der Schußwaffe."

**Eſſen,** 18. Januar. Für heute nachmittag waren die Zechenvertreter wieder zu einer Sitzung zu dem franzöſiſchen General Simon nach Düſſeldorf geladen. Nur ein Vertreter der Zechenbeſitzer des Ruhrreviers begab ſich nach Düſſeldorf und erklärte, daß er und die übrigen Zechenvertreter auf dem eingenommenen Standpunkt beharren würden. — In Bochum ſind mehrere Tankabteilungen eingetroffen; etwa 30 Tanks durchzogen demonſtrativ die Stadt.

**Eſſen,** 18. Januar. Der Oberbürgermeiſter von Mülheim erhielt heute abend von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde von Bredeney den Auftrag, verſchiedene Großinduſtrielle, darunter Fritz Thyſſen, aufzufordern, heute abend 9 Uhr im Hauptquartier in Bredeney zu erſcheinen. Event. ſollten die Herren durch Zwangsmaßnahmen zum Erſcheinen gezwungen werden. Letzteres Anſinnen hat der Oberbürgermeiſter abgelehnt, hat jedoch zugeſagt, daß er die Herren benachrichtigen wolle. Fritz Thyſſen, der kurz vor 9 Uhr die Aufforderung erhielt, lehnte es ab, ihr Folge zu leiſten.

**Düſſeldorf,** 18. Januar. Der Präſident des Landesfinanzamtes, Dr. Schlutius, wurde heute von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde verhaftet, nachdem er vergeblich aufgefordert worden war, die finanziellen Unterlagen der Oberfinanzkaſſe den Finanzſachverſtändigen der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde vorzulegen. Er wurde unter Bewachung des Autos fortgefahren. Wohin er gebracht wurde, iſt unbekannt.

**Paris,** 18. Januar. Noch ſelten dürfte eine Vorlage auf einen gleich ſtarken Widerſtand geſtoßen ſein, wie der Antrag des Finanzminiſters Delaſtyrie, die direkten Steuern um 20 Prozent zu erhöhen. Ein Abendblatt berichtet, dieſer Widerſtand, der, wie bereits feſtgeſtellt wurde, auch techniſch von ſeiten der Induſtriellen ausgeübt wird, habe einen derartigen Eindruck auf den Finanzminiſtet ausgeübt, daß er gewiſſen Abgeordneten mitgeteilt habe, wenn man ſeinen Plan ablehne und ihm keinen Erſatz für den dadurch entſtehenden Einnahmeausfall anbiete, um das Budget auszugleichen, werde er ſeinen Poſten einem andern überlaſſen.

**Paris,** 18. Januar. Havas berichtet: Die franzöſiſche, die belgiſche und die italieniſche Regierung haben den Befehl zur ſofortigen Ausbeutung der Dominialforſten am linken Rheinufer erteilt, als Sanktion für die am 26. Dezember durch die Reparationskommiſſion feſtgeſtellte deutſche „Verfehlung" bei den Holzlieferungen.

**London,** 18. Jan. Wie an maßgebender Stelle verlautet, iſt es Herrn Stinnes gelungen, von einer Gruppe Londoner Banken einen Kredit von zwei Millionen Pfund Sterling zu erhalten zum Ankauf von 1½ Millionen Tonnen Kohlen. Die Firma Hugo Stinnes hat ihre bisherige Zweigniederlaſſung in Hamburg zum Hauptſitz der Geſellſchaft beſtimmt, der bisher in Mülheim-Ruhr war.

**London,** 18. Januar. Die Ruhrlage beunruhigt die Regierung nunmehr akuter, ſo daß die Frage bereits auftaucht, wie lange England unbeteiligter Zuſchauer bleiben kann. Die Regierung dürfte mit Brantings Abſicht ſympatiſieren, die ganze Situation nächſte Woche vor dem Völkerbund zur Sprache zu bringen.

**London,** 18. Januar. Alle franzöſiſchen Ausſtreuungen über eine Aenderung der engliſchen Politik zugunſten Frankreichs ſind falſch. Von London aus ſei keinerlei Druck in bezug auf ein Nachgeben zu erwarten. Die Antwort Frankreichs auf Muſſolinis Erſuchen um Aufklärung über Frankreichs beſtimmte Abſichten mit der militäriſchen Beſetzung des Ruhrgebietes befriedigt in Rom nicht, das Frankreichs militäriſche Politik energiſcher als je mißbilligt.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 19. Januar.**

**Elektrizitätswerk.** Infolge der Kohlennot beſchloß die Beleuchtungskommiſſion für das hieſige E.-Werk eine Sperrzeit von 9 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. einzurichten. Motore können morgens 5—9 Uhr und nachm. von 2—6 Uhr arbeiten.

**Graf Bernſtorff zur Lage.** In der Sitzung des Parteiausſchuſſes der Deutſchen demokratiſchen Partei Schleswig-Holſteins, die am Sonntag in Elmshorn ſtattfand und die ſich zu einer erhebenden Kundgebung geſtaltete, ſprach Botſchafter z. D. Graf Bernſtorff, M. d. R., über die durch den franzöſiſchen Rechtsbruch geſchaffene Lage, die er vom innen- und außenpolitiſchen Geſichtspunkt aus betrachtete. Irgendwelche Hoffnungen auf das Ausland zu ſetzen, ſei im Augenblick verfehlt. Die Erkenntnis von der Gefährlichkeit des franzöſiſchen Imperialismus ringe ſich zwar in England und Amerika ganz allmählich durch, aber zu praktiſchen und nützlichen Ergebniſſen ſei noch ein weiter Weg, ſo daß wir immer noch allein auf unſere eigene Kraft angewieſen ſeien. Es komme eben auf unſeren Willen zum Durchhalten an, und mehr denn je ſei es notwendig, im Innern die Einheitsfront herzuſtellen, wie es in außenpolitiſchen Fragen überhaupt keine Parteien, ſondern nur Deutſche geben ſollte. Wenn in der Kundgebung der Reichsregierung geſagt wird: „Die Reichseinheit über alles", ſo müſſe darüber hinaus der Ruf erſchallen: „Ein Volk, ein Geiſt, ein Wille!" Daran würde jeder Imperialismus ſcheitern.

**Keine Erhöhung des Zuckerpreiſes.** Das Reichsernährungsminiſterium verwarf dieſer Tage alle Verſuche, den Zuckerpreis zu erhöhen. Das Miniſterium ließ ſich dabei von dem Gedanken leiten, daß gerade angeſichts der großen Milchnot der Zucker als erſchwingliches Nahrungsmittel für kinderreiche Familien beſtehen bleiben müſſe. Zunächſt bleibt alſo der Zuckerpreis bis zum 15. Februar beſtehen.

**Verbot ſämtlicher Tanzluſtbarkeiten in Sicht.** Das Schankſtättengeſetz, das vom Reichskabinet beraten wird, wendet ſich gegen Alkoholmißbrauch und Schlemmerei und knüpft die Erteilung von Konzeſſionen an erheblich ſchärfere Bedingungen als das bisherige Geſetz. Ferner läßt das neue Geſetz zu, daß auch bereits erteilte Konzeſſionen zurückgezogen werden können. Damit wird eine Handhabe geſchaffen, um allen Lokalen, in denen Nachtbetrieb blüht, die Konzeſſion zu entziehen. Schließlich verbietet das Geſetz den Alkoholausſchank an Jugendliche unter 16 Jahren und den Branntweinausſchank an Jugendliche unter 18 Jahren. Der Geſetzentwurf ſoll mit größter Beſchleunigung von den geſetzgebenden Körperſchaften verabſchiedet werden. — Die Reichsregierung wird die Beratungen über die gegenwärtige Lage unter Hinzuziehung von Mitgliedern der preußiſchen Regierung fortſetzen. Es ſoll die Herabſetzung der Polizeiſtunde und das Verbot aller öffentlichen Tanzluſtbarkeiten erörtert werden. — Der Polizeipräſident von Berlin iſt ſchon mit den Verordnungen vorangegangen; er hat vom 18. d. Mts. ab die Polizeiſtunde auf 11 Uhr feſtgeſetzt und ein Verbot ſämtlicher Tanzluſtbarkeiten erlaſſen.

* **Vom Handwerk.** In der letzten Quartalsverſammlung der gemiſchten Handwerker-Innung wurde ein Lehrling eingeſchrieben. Da die Innung ihrem Ende entgegengeht, ſo wird es wohl der letzte Lehrling ſein, der in die Lehrllngsrolle eingetragen iſt. Die Rechnung, die von Johs. Wrage und Joh. Oſterhoff geprüft worden war, wurde richtig befunden und der Kaſſierer entlaſtet. Sie ſchloß mit einer Einnahme von 1368,44 M. und einer Ausgabe von 1621,30 M. Der Haushaltsplan für 1923 wurde auf 8400 M. feſtgeſtellt, bei einem Monatsbeitrag von 10 M. Ein Antrag, in der nächſten Verſammlung über die Auflöſung der Innung zu beſchließen, wurde angenommen. Wegen der neu entſtandenen bezw. in der Entſtehung begriffenen Fach-Innungen bleibt kein Raum mehr für die im Frühjahr 1883 gegründete gemiſchte Innung, die 40 Jahre hindurch die hieſigen Handwerker vereint und deren Intereſſen vertreten hat. Künftighin wird jedes Gewerbe ſeine Innung haben und ſomit imſtande ſein, kräftiger und nachdrücklicher für das, was ihm nottut, einzutreten, und alle Handwerker wiederum werden ſich zur Förderung der gemeinſamen Ziele zuſammenfinden im Handwerkerbund. Letzterem iſt daher auch die Fahne der bisherigen gemiſchten Innung übergeben worden, während der ſchöne zinnerne Willkommen, eine Arbeit aus dem Jahre 1739, in den Beſitz der neu entſtandenen Schneider-Innung übergegangen iſt, denn der alten Schneiderzunft hat er länger als ein Jahrhundert gehört, in ihren Verſammlungen wanderte er von Hand zu Hand, bis die Gewerbeordnung dieſer Zunft ein Ende machte. Der letzte Obermeiſter der Zunft, Meiſter Parbſt, war der Vater des jetzigen Schneidermeiſters E. Parbſt hierſelbſt. Er wohnte in dem Hauſe, das jetzt dem Sattlermeiſter Ohlert gehört. Deſſen Schwiegervater, der vor einigen Jahren verſtorbene Schneidermeiſter Hornung, hatte den Pokal in Verwahrung und übergab ihn ſeinerzeit der gemiſchten Innung. — Die Schneider-Zwangsinnung hatte am vorletzten Sonntag ihre Gründungsverſammlung. In den Vorſtand wurden gewählt H. Holdorf als Obermeiſter, A. Biehl als deſſen Stellvertreter, P. Haaſe, E. Parbſt, ſämtlich aus Bad Bramſtedt, und J Brömmer aus Kaltenkirchen. In den Ausſchuß für das Lehrlingsweſen wurden Chriſtianſen-Kaltenkirchen und Mohr-Henſtedt. Der Haushaltsplan für das laufende Jahr wurde auf 14 180 Mark feſtgeſetzt. 8 Lehrlinge wurden eingeſchrieben. In die Kommiſſion zur Vorbereitung des Kreishandwerkertages wurde A. Biehl gewählt. Die nächſte Verſammlung findet in Kaltenkirchen ſtatt, und zwar am Montag in der vollen Woche nach Oſtern. Der alte Brauch, die Verſammlungen am Montag, nicht am Sonntag, abzuhalten, ſoll wieder eingeführt werden. In der Verſammlung machte der bald 200 Jahre alte Willkommen zum erſtenmal nach langer Zeit wieder die Runde. So lebt ein alter Brauch nach dem andern wieder auf.

* **Die diesjährige Konfirmation** wird nicht, wie ſonſt üblich, am Palmſonntag, ſondern bereits eine Woche früher, am Sonntag Judica, erfolgen. Dieſe Verlegung iſt erfolgt, um den Palmſonntag, der auf den 25. März fällt, freizuhalten für eine kirchliche Gedenkfeier an den Tag der Erhebung Schleswig-Holſteins, der ſich diesmal zum 75. Male jährt. Bei dieſer Gelegenheit ſoll die alte Fahne der Achtundvierziger, die zuletzt von dem alten Herrn Burmann getragen wurde, im Gotteshaus aufgehängt werden. Es darf wohl mit einer allgemeinen Beteiligung gerechnet werden. Die Liedertafel wird im Gottesdienſte mitwirken.

* **Eine Spende von 25 Dollar,** faſt 300000 Mark, iſt von dem ſchleswig-holſteiniſchen Hilfsverein in New-York beim hieſigen Bürgermeiſteramt zwecks Verteilung an die Bedürftigen unſerer Stadt eingegangen.

* **Die Gründung eines Hausbeſitzervereins für unſere Stadt** iſt in Ausſicht genommen. Zahlreiche Bürger haben ſich bereit erklärt, dem Verein beizutreten, der angeſichts der bedrängten Lage der Hausbeſitzer, vor allem derjenigen, die Wohnungen zu vermieten haben, ſicher eine Notwendigkeit iſt. Demnächſt wird in dieſer Sache eine öffentliche Verſammlung einberufen werden.

**Künſtlicher Dünger** aus den Auspuffgaſen von Benzin-, Benzol-, Dieſelmotoren ſowie aus Feuerungsanlagen herzuſtellen, ſoll dem Kieler Ingenieur P. Herrmann gelungen ſein. H. hat den Gedanken verwertet, daß Stickoxyd unter 1000 Grad praktiſch beſtändig iſt, er benutzt bei ſeinem Verfahren die ſtickſtoffhaltigen Abgaſe der genannten Anlagen, kühlt ſie ab und läßt ſie von aufnahmefähigen Stoffen, Kalk, Erde, Kies uſw. auflaugen. Jeder Motor, auch Automotor uſw., kann nun ſtickſtoffhaltige Verbindungen, ſo auch künſtlichen Dünger, als Nebenerzeuger ohne weiter entſtehende Betriebskoſten abgeben. Beim Pflügen, Eggen uſw. der Felder mit den genannten Maſchinen kann direkt gedüngt werden. Da wir an Stickſtoffdünger großen Mangel leiden, dürfte die Landwirtſchaft große Vorteile aus dem Verfahren ziehen können.

**Warnung vor Benachteiligung der Bauhandwerker durch ausländiſche Hausbeſitzer.** Der Reichsverband des deutſchen Handwerks teilt folgendes mit: Bekanntlich ſind in letzter Zeit ſehr viele Hausgrundſtücke in die Hände von

**Fortſetzung auf der 4. Seite.**

---

) die Feſtnahme eines
21. Dezember v. J. aus
briemen im Werte von
Der wertvolle Riemen
Dieben zerſchnitten und

Damlos hat unglaub-
. Für Buchenkluftholz
je Raummeter geboten
etwa 17—20000 M.
ark.

anuar (vorbörslich):
amſtedt, Geſchäftsſtelle der
nditgeſellſchaft auf Aktien
Letzte Notiz in Hamburg
4630—4720
2330—2370
3150—3190
2170—2210
2200—2250
55000—56000
800—830
560—600
11400—11600

923. Tendenz: feſt. Zu
: Weizen 19500—20500,
500—19000, Wintergerſte
Futtererbſen 23000—25000
0, Leinſaat 35000—37000.

f Sternſchanze
nburg, 16. Januar 1923.
ndel: flott
m Lebend-Gewicht:
ſd. . .130000—134000 Mk.
ſd. . .124000—130000 Mk.
. . .115500—124000 „
. . . 90000—110000 „
. . .120000—130000 „
. . . 90000—11000 „
over und Mecklenburg.

Sternſchanze
burg, 16. Januar 1923.
lebhaft
mm Lebendgewicht:
. . . — Mk.
. . .110000—125000 „
. . . 85000—100000 „
. . . 60000—85000 „
. . . 55000—70000 „
ver und Mecklenburg.
ns D a l l, Hamburg, Neuer
betreffs kommiſſionsweiſen
Vieh erbeten.

egerverein
stedt und Umgegend.
rstag, den 18. Januar,
, im Kaisersaal
erungsfeier
ndung des deutschen
Reiches.
ilder, Theater, Vor-
d Tanzkränzchen.
glieder und deren Ange-
n und Ehrenzeichen an-
Der Festausschuß.

verein Roland
E. V.
tsfest 1923
, den 24. Februar,
olsteensche Hus.
De Vörstand.

Voranzeige.
RHAUS
nd, dem 3. Februar 1923:
stümfest
die Verwaltung.

) ewig ungedeelt
gedenkt demnächst einen
neuzeitlichen
zkursus.
des Herrn A. Martens
Einladung erfolgt in den
en.
Der Verein.

ersil
im
schkessel
eutet:
enweißeWäsche,
nung der Stoffe,
arnis an Arbeit
d Kohle,
ere Desinfektion.
in Originalpaketen,
niemals lose.
ENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

Lügens, Landweg.

# Frankreichs Tigerſprung.

Von unſerem politiſchen ✝-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Voltaire muß eigentlich ſeine lieben Landsleute, die Franzoſen, gekannt haben; er nennt ſie einmal eine Kreuzung von Tigern und Affen. Und wenn man ihnen noch das Zuckerſtückchen „Gloire" vorhält, dann geht es mit Trompetengeſchmetter und Marſeillaiſegeſang in die größten Dummheiten hinein.

„Le jour de gloire est arrivé." (Der Tag des Ruhmes iſt gekommen.) — Dieſe Zeile aus der Marſeillaiſe durchtönt auch die Rede, die Poincaré in der franzöſiſchen Kammer und dann noch einmal im Senat gehalten hat. Sie war ſo ſchön, daß der Senat beſchloß, ſie im Lande anſchlagen zu laſſen. Und da ſehr viel von dem „geduldigen" und „edelmütigen" Frankreich darin geſprochen, vor allem „gerechtfertigt" wird, warum Frankreich Eſſen im Sturm nahm und damit neue Lorbeeren auf die Siegerſtirn einſammelte, wird ſie den Franzoſen wohl gut gefallen. Die fauſtdicken Lügen werden ja von den ſchönen Phraſen freundlich verhüllt.

Dieſes „geduldige" Frankreich — ſo betont Poincaré mit tremolierender Stimme — hat alles, aber auch alles getan, um zu einer Verſtändigung zu gelangen. Er tremoliert ſo ſtark, daß er das Friedensangebot ganz und gar vergißt, jenes Friedensangebot, das auf ein Menſchenalter hinaus wirklich den Frieden bringen ſollte, aber von Frankreich grob abgelehnt wurde; auch die Vorſchläge Cunos zur Reparationsfrage ganz vergißt, die in Paris überhaupt nicht entgegengenommen wurden, die aber Frankreich ſofort Gold verſchaffen ſollten ohne jedes Moratorium: aber dann hätte ja Poincaré ſeine geliebten „Pfänder" nicht gehabt. Er betonte unter kaltem Schweigen der Deputiertenkammer allzu laut und allzu oft, daß man am Bündnis mit England feſthalte, und holte zu dieſem Zweck ſogar die „unbekannten Soldaten" aus ihren Gräbern im Pantheon in Paris und in Londons Withehall heraus. Neulich, am 11. November, dem Tage der Waffenſtillſtandsfeier, ſind faſt 100 000 arbeitsloſe Engländer, darunter zahlloſe Krüppel, anmarſchiert, die eine Einigung mit Deutſchland wollten, gegen den Verſailler Vertrag demonſtrierten.

Aber der iſt gerade Poincarés, des Miniſterpräſidenten, Lebenselixier, d. h. ein gut deſtillierter Vertrag, aus dem die paar deutſchen Rechte ſorgfältig entfernt ſind. Wir ſind zu allem möglichen verpflichtet, auch zu dem, jede Sanktion zähneknirſchend zu dulden. Aber nicht, den Bruch des Vertrages ſtillſchweigend zu geſtatten.

Doch was macht das alles; das ſind Worte: „Unſere Ingenieure ſind heute in Eſſen; unſere Truppen lagern um die Stadt herum" — da brauſt der Jubel, das Geheul der Tiger hoch, die den Sprung getan und die Beute zerriſſen haben. Und bezeichnend iſt, daß der „edelmütige" Poincaré die deutſche Regierung beſchuldigt, ſie habe die Ausreiſe des Kohlenſyndikats begünſtigt, weil ſonſt der Beweis der deutſchen Verfehlungen daraus hätte geliefert werden können. Den Beweis hat man alſo noch gar nicht: man wird ihn niemals liefern können. Aber: „Holen Sie ihn doch aus Hamburg!" ruft man ihm zu. Vielleicht iſt auch für die franzöſiſche Flotte „le jour de gloire" bald gekommen.

Ob der Tigerſprung aber lohnt? Gott ſei Dank ſei ja von der deutſchen Botſchaft noch der Geſchäftsträger in Paris geblieben; mit dem könne man ja verhandeln. Worüber? Sollte man doch ſchon Bedenken haben? Die militäriſche Ingenieurparade oder ingenieuſe Militärparade in Eſſen wird wegen des Verſagens der Engländer weniger produktiv ſein, fürchtet Poincaré; aber geringe Zahlungen ſeien immer noch beſſer als gar keine. Es iſt erſtaunlich, was man doch alles ſo einer franzöſiſchen Deputiertenkammer ſagen kann, die doch genau weiß, daß Deutſchland bisher ſo etwa 40 bis 50 Milliarden Goldmark bezahlt hat. Alſo ſehr beträchtliche Zahlungen werde man kaum erwarten können. Darum hat doch aber Poincaré gerade den Vormarſch unternommen, um „produktive" Pfänder zu erheben, hat ausſchließlich „wirtſchaftliche" Sanktionen eingeleitet!

Natürlich ſind die Engländer wieder daran ſchuld, daß Frankreich die Goldmilliarden in Eſſen nicht ſcheffeln wird. Aber ſonſt ſind es liebe Leute; ebenſo die Amerikaner. Deutſcher Schwindel ſei es, wenn die Abberufung der amerikaniſchen Beſatzungstruppen als Proteſt gegen den Vormarſch hingeſtellt werde. Leider hat gleichzeitig das Staatsdepartement in Waſhington bekanntgegeben, daß es Frankreich ausdrücklich mitgeteilt habe, es werde die Truppen zurückziehen, wenn Frankreich ſeine Drohungen hinſichtlich des Einmarſches in das Ruhrgebiet wahrmache. Es iſt alſo ein Poincaré-Schwindel. Er erzählt der Kammer ſogar, die Deutſchen weinten ſich die Äuglein rot, weil die Amerikaner abmarſchieren, ſie hätten ſie zu gern am Rhein zurückbehalten. Alſo ſei der Abmarſch eine Demonſtration gegen — Deutſchland.

Aber das iſt ja alles völlig gleichgültig, was Poincaré ſeinen Rednern vorredet, es kommt nicht darauf an, daß die „Pfandnahme" produktiv iſt oder nicht; — die Hauptſache iſt, Frankreich iſt Deutſchland an die Gurgel geſprungen und ſäuft ihm das Blut aus. Da kann man eben fröhlich die erſte Zeile der Marſeillaiſe ſingen: „Allons, enfants de la patrie," „vorwärts, Söhne des Vaterlands."

*

# Die Antwort an Frankreich.

Berlin, im Januar.

Die Reichsregierung hat dem franzöſiſchen Botſchafter und dem belgiſchen Geſchäftsträger in Berlin die Antwort auf die Ankündigung der Ruhrbeſetzung übermittelt. Es wird darin vor aller Welt die ganze Verlogenheit der franzöſiſch-belgiſchen Begründung des gewaltſamen Einbruches in das Ruhrgebiet dargelegt. „Die deutſche Regierung," ſo heißt es in der Note, „muß den Schleier zerreißen, den die franzöſiſche Regierung mit ihrer Darſtellung über den wahren Charakter ihres Vorgehens zu werfen ſucht. Die deutſche Regierung erhebt gegen die Gewalt, die hiermit einem wehrloſen Volke angetan wird, vor der ganzen Welt

feierlichen Proteſt.

Sie kann ſich gegen dieſe Gewalt nicht wehren. Sie iſt aber nicht gewillt, ſich dem Friedensbruch zu fügen oder gar, wie ihr angeſonnen wird, bei der Durchführung der franzöſiſchen Abſichten mitzuwirken. Sie weiſt dieſe Zumutung zurück. Die Verantwortung für alle entſtehenden Folgen fällt allein auf die Regierungen, die den Einmarſch vollzogen haben. Dieſe Folgen haben ſich bereits in einer weiteren Entwertung der Mark und einer ſprunghaften Steigerung aller Preiſe in Deutſchland gezeigt; die künftigen wirtſchaftlichen und politiſchen Folgen ſind unüberſehbar. Solange der vertragswidrige Zuſtand, geſchaffen durch den gewaltſamen Eingriff in das Zentrum der deutſchen Wirtſchaft, andauert und ſeine tatſächlichen Folgen nicht beſeitigt ſind, iſt Deutſchland nicht in der Lage, Leiſtungen an diejenigen Mächte zu bewirken, die jenen Zuſtand herbeigeführt haben."

Es ſei noch darauf hingewieſen, daß in einer Konferenz der Staats- und Miniſterpräſidenten der Länder, nach einer Darlegung, die der Reichskanzler über die allgemeine Lage gegeben hatte, die Vertreter der Länder das Verhalten der Reichsregierung einmütig gebilligt haben.

*

# Ausdehnung der Ruhrbeſetzung.

## Die Franzoſen in Gelſenkirchen.

General Degoutte hat neue Inſtruktionen erhalten, nach denen er wahrſcheinlich die Beſetzung des Ruhrgebiets bis an deſſen Oſtgrenze ausdehnen will. Zunächſt ſind Gelſenkirchen und Oberhauſen von den franzöſiſchen Truppen „eingenommen" worden. Der Umfang der beſetzten Zone rings um Eſſen ſtellt eine Ellipſe von etwa 20 Kilometern Breite und 30 Kilometern Länge dar.

### Belagerungszuſtand.

In Eſſen hat der franzöſiſche Kommandierende General eine Verordnung anſchlagen laſſen, die in der Hauptſache beſagt, daß in dem neubeſetzten Gebiet der Belagerungszuſtand verhängt wird. Die Preſſe darf ohne Zenſur weiter erſcheinen, doch werden Verfehlungen gegen die Beſatzungstruppen geahndet. Die deutſche Polizei bleibt unverändert im Dienſt. Der Poſt-, Telegraphen- und Telephonverkehr bleibt bis auf weiteres unbehindert beſtehen. Der Verkehr auf der Eiſenbahn und den Straßen erleidet weder bei Tag noch bei Nacht eine Einſchränkung. Waffen und Munition ſind an die Gemeindebehörden abzuliefern.

## Sammelmappe
### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* In der deutſchen Erwiderung auf die franzöſiſch-belgiſche Beſetzungsankündigung wird feierlicher Proteſt vor der Welt erhoben und die Verantwortung für alle Folgen der Beſetzung abgelehnt.

* Ein Aufruf der drei Bergarbeiterverbände ermahnt die arbeitenden Maſſen der Ruhrbevölkerung zur Beſonnenheit und Einigkeit.

* Die Franzoſen haben die Beſetzung des Ruhrgebiets ausgedehnt und ſind auch in Gelſenkirchen eingerückt.

* Der kommandierende franzöſiſche General in Eſſen erklärte, daß die Kohlenzechen nur noch den Befehlen der Beſatzungsbehörden Folge zu leiſten hätten.

* Der preußiſche Miniſter des Innern löſte für Preußen den Nationalverband deutſcher Soldaten auf.

* Die Reparationskommiſſion trat erneut zu einer Sitzung zuſammen, um über das deutſche Moratoriumsgeſuch zu entſcheiden. Über die Ruhraktion herrſcht in der Kommiſſion keine Einigkeit

* Das engliſche Kabinett erklärte ſich gegenüber dem franzöſiſchen Vorgehen gegen Eſſen neutral. England wird keinen Proteſt erheben.

* Muſſolini hat angeblich in einer ziemlich ſcharfen Note ſeine Mißbilligung über die militäriſche Aktion im Ruhrgebiet ausgeſprochen.

### Die Kohlenkontrolle beginnt.

Auf franzöſiſchen „Befehl" fand in Eſſen eine Sitzung mit Vertretern des Bergbaus und der Eiſeninduſtrie ſtatt, an der aber keine Mitglieder des Kohlenſyndikats teilnahmen. Von deutſcher Seite waren anweſend Vertreter des Arbeitgeberverbandes von Eſſen und Umgebung, von Krupp, von den Thyſſen-Werken, von dem Bergbaulichen Verein, vom Zechenverband; außerdem Bürgermeiſter Schäfer für die Stadt Eſſen, Landrat Schöne für den Kreis Eſſen und Regierungspräſident Grützner von Düſſeldorf. Der franzöſiſche General Simon führte den Vorſitz. Dieſer gab die Erklärung ab,

**daß die Zechen nicht mehr den Berliner Stellen, ſondern den Befehlen der Behörden des beſetzten Gebietes unterſtänden.**

Vor Schluß der Verſammlung gab Regierungspräſident Grützner noch eine ſcharfe Erklärung gegen den Bruch des Verſailler Vertrages, der mit der Beſetzung Eſſens vollzogen ſei, zu Protokoll. Es beſteht Gefahr, daß die Bergwerke in 14 Tagen kein Geld mehr zur Bezahlung der Löhne haben, da die deutſche Regierung die Weiterlieferung von Reparationskohle unterſagt und man den Eindruck hat, daß die Zechen dazu gezwungen werden ſollen.

*

Die Abfertigung der Reparationskohlenzüge iſt in der Hauptſache eingeſtellt. Dagegen verkehren die Kohlenzüge für Italien noch. — Mehrere deutſche Induſtrielle haben ſich mit einer Gruppe engliſcher Kohleninduſtrieller in Verbindung geſetzt, um über ein Kreditabkommen zu verhandeln, auf Grund deſſen in großem Umfange engliſche Kohlen zur Verſorgung der deutſchen Induſtrie eingeführt werden könnten, um die Folgen der Beſchlagnahme der Ruhrkohle durch die Franzoſen abzuſchwächen.

In Duisburg haben die Franzoſen nicht weniger als 25 Schulgebäude mit Beſchlag belegt. — Die franzöſiſche Rheinflottille iſt im Hafen von Ruhrort eingetroffen.

*

# Die wirtſchaftlichen Folgen.

## Kohlennot und Lebensmittelteuerung.

Der franzöſiſche Gewaltakt im Ruhrgebiet ſtellt nicht nur eine reine Kriegsunternehmung mitten im Frieden dar und beeinträchtigt nicht nur die Selbſtändigkeit und Souveränität Deutſchlands, ſondern muß auch ſchwere wirtſchaftliche Schädigungen nach ſich ziehen. Das iſt es aber offenbar gerade, was Poincaré zum guten Teil mit beabſichtigt hat. Das Ruhrbecken liefert nach dem Verluſt Oſt-Oberſchleſiens etwa vier Fünftel der geſamten deutſchen Kohlenerzeugung, und wer die Verteilung dieſer Schätze in der Hand hat, der kann über die Lebensbedingungen der deutſchen Induſtrie und das Wohl und Wehe der Bevölkerung ziemlich unumſchränkt verfügen. Vor-

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

39 (Nachdruck verboten.)

Für die Mamſell, für jeden Knecht und jede Marjell, ſogar für das Schweinemädel und den Hütejungen gab es eine geſonderte Abteilung. Strümpfe, Hausſchuhe und Hoſenträger und ſogar Brauthemden und was ſich die Phantaſie eines unbeweibten Junggeſellen nur alles als nützlichen, erſprießlichen und unentbehrlichen Gebrauchsgegenſtand ausdenken kann. Die Krönung jedes dieſer Gabenhäufchen bildete immer ein funkelnagelneuer Fünfmarkſchein.

Hansjürgen von Schilk half wacker mit. Zum erſtenmal ſeit den letzten Wochen jagte er Sorgen und Grübeln zum Deuwel, richtig Spaß machte es ihm, all den Reiherhorſter Leuten aufbauen zu helfen.

Und geradezu prachtvoll wurde es nachher, wie ſie zur Beſcherung alle hereinmarſchiert kamen. Der alte Staſch Bednarczyk, der Klaftermeiſter, hatte auf Befehl des Oberförſters ſeine Ziehharmonika mitgebracht. Mit der ſetzte er ſich auf einen Stuhl in der Ecke und ſchlug die Beine übereinander und hielt den Kopf ſchief; und nachdem er dies greuliche Schifferklavier erſt eine ganze Zeit geſtimmt und gequält hatte, ſtieg als erſter Kantus das ſeit Jahren allgemein beliebte Weihnachtslied „Stille Nacht, Heilige Nacht". Gewiſſenhaft und voll chriſtlicher Inbrunſt ſangen ſie alle mit, Dietrich von Dronkau als Chorführer, fleißig unterſtützt von ſeinem jungen Gaſt.

Und dann ging es an das Verteilen der Geſchenke; und dann gab es unbeholfene Dankſagungen und urkräftige Händedrucke und Knickſe und ſtrahlende Augen und Lachen und aufgeregtes Durcheinander.

Bis dem Hausherrn der Lärm zuviel wurde und er die ganze Geſellſchaft wieder hinausſchmiß.

Der lange Tiſch wurde wieder zuſammengeſchoben, zum Sofa zurückgerückt, neu gedeckt; die alte Wirtſchafterin brachte Kaffee und ſelbſtgebackenen Weihnachtskuchen: die beiden Herren machten es ſich behaglich.

Und von nun an hatten die hellbrennenden Weihnachtskerzen zu tun, daß ſie ſich mit ihrem Schein gegen die immer dichter und undurchdringlicher werdenden Rauchſchwaden hindurcharbeiteten.

Der Forſtmeiſter befand ſich heut' abend in ſeiner onkelhafteſten teilnahmsvollſten Stimmung.

Die Nachricht, daß vom erſten Januar an Elias Krottmann die Wroynowoer Wirtſchaftsführung wieder übernehmen würde, freute ihn gewaltig. Immer wieder kam er darauf zurück. Immer wieder betonte er, daß vom erſten Januar an die Sache wieder ihren richtigen Schwung kriegen würde.

„Menſchenskind, Hansjürgen — du haſt ja gar keine Ahnung, was in dem Alten trotz ſeiner hohen Jahre noch immer drin ſteckt an Tatkraft und Energie, ſperrangelweit wirſt du die Augen aufreißen; und ein Zug wird wieder in deine Wirtſchaft kommen, daß ſelbſt du als blutiger Laie den Unterſchied merkſt. Jungchen — den Elias Krottmann als Inpektor zu haben, iſt das halbe große Los! Na — ihr werdet euch ja ſchon vertragen, iſt mir gar nicht bange drum. Und wenn er bei dir antritt, dann ſorge dafür, daß er mich möglichſt bald hier beſucht. Vielleicht komme ich auch mal abends zu euch rüber und bring' eine anſtändige Pulle Rotſpon mit. Das Wiederſehen mit dem alten Knaſterbart müſſen wir doch geziemend begießen."

„Ich will mir wünſchen, Onkel Dronkau, daß alle deine Erwartungen und Hoffnungen glücklich eintreffen."

Der Hausherr hatte gerade ein großes Stück eigenbackenen Napfkuchen vor, das er erſt ſorgfältig vertilgte. Dann zog er die Augenbrauen hoch:

„Alle meine guten Wünſche, Hansjürgen, können ſich natürlich nur unter ganz beſtimmten Vorausſetzungen verwirklichen. Die erſte iſt, daß du ſelbſt nicht untätig die Hände in den Schoß legſt, ſondern feſte mitzugreifſt. Denn der Elias kann tauſendmal ein prachtvoller Kerl ſein — aus der Luft kann er doch nicht die Goldſtücke herunterholen. Da mußt du ihm ſchon helfen' was in deinen Kräften ſteht."

„Ich will das ja gewiß auch tun, Onkel."

„Natürlich; weiß ich ja; ich kenne dich doch. Und iſt mir im Grunde genommen auch gar nicht bange."

„Was haſt du noch für eine zweite Vorausſetzung, Onkel Dronkau?"

Dieſe Frage bereitete dem alten Herrn offenſichtlich Unbehagen. Er druckſte ein bißchen; er wollte nicht mit der Sprache heraus; er fuhr ſich ein paarmal übers Haar; er goß ſich ſeine Kaffeetaſſe, trotzdem ſie noch halb gefüllt war, bis zum Rande wieder voll — und machte ſich ſo allerlei zu tun, als wolle er Zeit gewinnen.

Und als er ſchließlich wieder ſprach, klang ſeine Stimme unglaublich harmlos.

„Gott, Hansjürgen — mit dem, was ich jetzt erzähle, ſtoß ich eigentlich offene Türen ein. Denn ſchließlich und endlich biſt du über die Dreißig und biſt ein Kerl, der ſich ſehen laſſen kann, und haſt ja auch lange genug in Berlin und der großen Welt da draußen gelebt. Alſo was brauchſt du da noch meine Ratſchläge, wo du wahrſcheinlich ſchon längſt eine Entſcheidung getroffen haſt."

Der junge Herr machte große Augen.

„Was für eine Entſcheidung meinſt du, Onkel?"

Der Hausherr lächelte verlegen; plötzlich ſtand er auf.

„Die Weihnachtslichter ſind ſchon mächtig runtergebrannt; ein paar davon muß ich auspuſten, ſonſt gibt's Feuerwerk und meine Gardinen ſind heidi."

Und als er an den Tiſch zurückkehrte:

„Wie heißt ſie denn eigentlich, Hansjürgen?"

„Wer, Onkel?"

„Na ſie, Menſchenskind?!"

„Jetzt verſtehe ich dich aber wirklich nicht."

Schwer und gewichtig ließ ſich der Forſtmeiſter wieder in ſeiner Sofaecke nieder, lachte auf, ſchlug ſich mit der flachen Hand auf den Schenkel und ſchien ſich über die Maßen zu amüſieren. Vor lauter Verlegenheit.

„J, ſieh mir einer den frechen Kerl an! Wie der ſchwindelt, wie der hier den Harmloſen markiert. Bengelchen, hoffentlich bildeſt du dir nicht im Ernſt ein, mich hier über den Löffel barbieren zu können! Nee, Herr Aſſeſſor — dazu bin ich nicht in Ehren alt und grau geworden. Mir gräbſt du das Waſſer nicht ab; ich hab'n Blick für ſowas; ich ſeh' dir an der Naſenſpitze an, was eigentlich los iſt."

(Fortſetzung folgt.)

läufig iſt allerdings die Förderung und die Verteilung der Ruhrkohle innerhalb Deutſchlands noch geſichert, aber man befürchtet, daß die Franzoſen noch nicht am Ende ihrer Schandtaten angelangt ſind, und daß dann bedenkliche Stockungen in der deutſchen Kohlenverſorgung eintreten werden. Offenbar beabſichtigen die Franzoſen, durch eine willkürliche Verfügung über die Kohle auch politiſche Zwecke zu erreichen, indem ſie wahrſcheinlich in erſter Linie ihre Anſprüche an Reparationskohle ſelbſt erfüllen, dann vielleicht einzelne Landesteile, z. B. Süddeutſchland, aus ſehr durchſichtigen Gründen bevorzugen, andere Teile mit beſtimmten Induſtriegruppen aber vom Kohlenbezug abſchneiden und ſo auf ſie einen empfindlichen Druck ausüben.

Wie ſich der Einfluß der erweiterten Beſetzung auf dem Lebensmittelmarkt geltend macht, hat ſich z. B. bereits in Hamburg gezeigt. Dort wurde bekannt, daß Schlachtvieh aus Schleswig-Holſtein in großen Mengen aufgekauft ſei, um in das beſetzte Gebiet geführt zu werden. Die Folge war ein außerordentlich ſtarkes Anziehen der Fleiſchverkaufspreiſe in den Hamburger Fleiſcherläden, und zwar ſtieg das Fleiſch um 50 %. Auch die Butter- und Milchpreiſe ſind in außergewöhnlicher Weiſe heraufgeſetzt worden. Aus dieſen für die geſamte deutſche Volkswirtſchaft gefährlichen Erſcheinungen ergibt ſich, wie unſinnig es iſt, wirtſchaftliche Zwecke, wie die Reparationsleiſtungen, mit Gewaltmaßnahmen erzwingen zu wollen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Der Reichsrat und die Not der Preſſe.**

Der Reichsrat beſchäftigte ſich mit den Maßnahmen gegen die wirtſchaftliche Notlage der Preſſe. Die Vorlage will die ſogenannte Holzabgabe der Waldbeſitzer von ½ % auf 1½ % erhöhen. Die Ausſchüſſe haben die Vorlage angenommen. Namens der ſächſiſchen Regierung beantragte Miniſterialdirektor Graf v. Holtzendorff, die Holzabgabe zunächſt nur auf 1% zu erhöhen. Zur Begründung führte er an, daß die Holzabgabe in ihrem Ertrage vorläufig noch nicht genau überſehen werden könne, aber man könnte damit rechnen, daß es ſich um große, in die Milliarden gehende Beträge handeln werde. Der Antrag Sachſens wurde mit 37 gegen 29 Stimmen angenommen.

**Schnellere Bezahlung der Getreideumlage.**

Der Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates für Ernährung und Landwirtſchaft nahm folgenden Antrag der Vertreter der Landwirtſchaft an: „Die Regierung wolle Schritte unternehmen, daß die von der Landwirtſchaft gelieferten Produkte, ſoweit ſie in Zwangsbewirtſchaftung ſind, ſchnell bezahlt und die erforderlichen Gelder bereitgeſtellt werden.“

**Die Entwertung der Hypotheken.**

Aus weiten Bevölkerungskreiſen geht der Reichsregierung dauernd eine Fülle von Anregungen zu, die die Geldentwertung bei Rückzahlung von Schulden der verſchiedenſten Art, insbeſondere bei Hypotheken, berückſichtigt ſehen wollen. Die Reichsregierung iſt jedoch nach ſorgfältiger Würdigung aller in Betracht kommenden Geſichtspunkte zu der Auffaſſung gelangt, daß geſetzgeberiſche Eingriffe der bezeichneten Art abzulehnen ſeien, zumal eine Aufwertung der geſchuldeten Beträge, und zwar ſowohl des Kapitals als auch der Zinſen, nicht in Ausſicht geſtellt werden kann.

**Der deutſche Grundbeſitz und das Bodenſperrgeſetz.**

Der Schutzverband für deutſchen Grundbeſitz faßte eine Entſchließung, in der der preußiſche Entwurf eines Geſetzes über den Verkehr mit Grundſtücken abgelehnt wird, weil die vom Entwurf angegebenen Zwecke nicht erreicht würden. Andererſeits ſei die Genehmigungspflicht eine neue und überaus ſchlimme Form der Zwangswirtſchaft, das Vorkaufsrecht eine neue Form der Vergeſellſchaftung des Beſitzes.

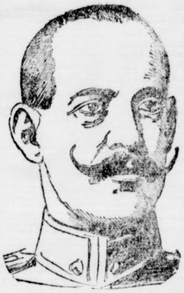
## Volkswirtſchaft.

**Billigere Kindermilch.** Nach dem Zuſammentritt des Reichstages wird das Reichskabinett eine Nachtragforderung vorlegen zur Bewilligung von drei Milliarden Mark zur Verbilligung der Milch für kleine Kinder. Eine allgemeine Milchverbilligung iſt nicht beabſichtigt ſondern nur eine Linderung des ganz außerordentlichen Notſtandes, der in vielen Bezirken enger Bevölkerungsanhäufung dadurch entſtanden iſt, daß nennenswerte Teile der Bevölkerung, angeſichts der allgemeinen Verarmung, die Mittel zur Bezahlung der Milch nicht mehr aufbringen können. Die Reichsregierung erwartet, daß Länder und Gemeinden dieſe Notaktion für die darbenden Säuglinge unterſtützen werden, da die drei Milliarden auf keinen Fall ausreichen.

**Kohlenpreiserhöhung.** In der in Berlin abgehaltenen Sitzung des Reichskohlenrats iſt beſchloſſen worden, den Preis für weſtfäliſche Fettförderkohle um 10 185 Mark für die Tonne — ausſchließlich Steuer — zu erhöhen. Die Preiſe für die übrigen Kohlenſorten richten ſich nach dieſer gangbarſten Kohlenart.

## Der Tod des Königs der Hellenen.

Zum zweitenmal vertrieben, ſinkt König Konſtantin im Exil vorzeitig ins Grab. Im Wirbel der Ereigniſſe, die ihn 1913 nach der Ermordung ſeines Vaters Georg im eroberten Saloniki auf den Thron führten, wurden harte Anforderungen an ſeine Widerſtandsfähigkeit geſtellt. Der ihm aufgedrängte Miniſterpräſident Venizelos ſtand in allem faſt genau der Politik Konſtantins als direkter Feind gegenüber. Die Orientpolitik der beiden Weſtmächte England und Frankreich ging verſchlungene Wege, und Griechenland, an ſich ohnmächtig, aber auch wie viele Schwache erſt recht von Ehrgeiz getrieben, verſuchte immer wieder, für ſich allein oder, bald mehr nach dieſer oder jener Seite blickend, eine für ſich günſtige und Vorteil bringende Stellung zu gewinnen. Mit großen Herren Kirſchen zu eſſen, iſt aber immer gefährlich. Das mußten ſowohl Konſtantin wie ſeine politiſchen Gegner im Lande erfahren. Als Kronprinz wurde Konſtantin nebſt ſeinen Brüdern ſeiner militäriſchen Stellen entſetzt, als die geplante Annexion Kretas mißlang. 1917 brachte ihm ſein Beſtreben, im Weltkriege aufrichtige Neutralität zu wahren, den Verluſt des Thrones. 1920 kehrte er zurück, aber die Wucht der bekannten jüngſten Ereigniſſe, die Zerſchmetterung der Griechenheere in Kleinaſien durch den machtvollen Vorſtoß der Angoratürken, peitſchte die innerpolitiſchen Kämpfe aufs neue auf. Konſtantins Miniſter wurden, weil ſie die Niederlage verſchuldet haben ſollten, erſchoſſen, er ſelbſt entthront und ins Ausland verjagt.



König Konſtantin †.

Konſtantin ſtudierte als junger Mann in Deutſchland, in Leipzig und Heidelberg, tat dann militäriſchen Dienſt als Offizier im 2. Berliner Garderegiment zu Fuß und vermählte ſich 1889 mit der Prinzeſſin Sophie von Preußen, der Schweſter des früheren Deutſchen Kaiſers. Der Ehe entſprangen drei Söhne und drei Töchter, von denen der älteſte Sohn Alexander während des erſten Exils Konſtantins die Krone trug und ganz plötzlich, angeblich infolge eines Affenbiſſes, geſtorben iſt.

## Das Grubenunglück in Oberſchleſien.

### Lebendig begraben.

Hindenburg, im Januar.

Bei dem ſchweren Exploſionsunglück auf der an der Bahnſtrecke Beuthen—Peiskretſcham—Oppeln gelegenen Abwehrgrube haben die 45 Bergleute, die im Augenblick der Exploſion auf der Grube beſchäftigt waren, vermutlich ſämtlich den Tod gefunden. Die Exploſion entſtand dadurch, daß abends gegen 8 Uhr eine Benzollokomotive in der Nähe des Hugoflötzes in Brand geriet. Durch die Flammen wurde die Zimmerung der Grundſtrecke entzündet. Die Rauch- und Brandſchwaden zogen mit den friſchen Wettern nach den belegten Arbeitsorten, betäubten die hier beſchäftigten Arbeiter und ſchnitten ihnen den Fluchtweg ab. Betroffen wurden ein Oberhauer und 44 Mann.

**Das Abbaufeld der Grube reicht bis über 600 Meter Tiefe. Die eine Abbauſtrecke iſt das Hugoflötz, auf dem etwa 150 Mann beſchäftigt ſind. Hier löſte ſich die Stellſchraube vom Kugellager einer Benzollokomotive, wobei der Kolben herausgeſchleudert wurde. Durch die Exploſion des Benzols wurde der Schacht in Brand geſetzt. Da es nicht möglich war, in den Schacht hineinzukommen, beſtand von Anfang an wenig Ausſicht, die eingeſchloſſenen Arbeiter vom Erſtickungstode zu retten.**

## Von Nah und Fern.

**Ende des Berliner Markthallenſtreiks.** Der Streik der Standinhaber der Berliner Markthallen iſt nach faſt zehntägiger Dauer für beendet erklärt worden. Der Betrieb in den Markthallen wurde im geſamten Umfange wieder aufgenommen.

**Ermordung eines Amerikaners.** Ein in ſeinen Zuſammenhängen noch rätſelhaftes Verbrechen wurde in Berlin-Charlottenburg in einem Hauſe der Bayreuther Straße entdeckt. Der 38 Jahre alte amerikaniſche Staatsangehörige Robert Nowak, der dort bei einer Zimmervermieterin wohnte, wurde, durch Chloroform vergiftet, in ſeinem Bette tot aufgefunden. Die Kriminalpolizei ſtellte feſt, daß wahrſcheinlich ein Mord vorliegt.

**Großfeuer bei Leipzig.** In den beiden Lagerſchuppen auf Werk 2 der Firma Adolf Bleichert u. Co. in Eutritzſch bei Leipzig brach ein Großfeuer aus, das ſämtliche Vorräte an Drahtſeilen und Maſchinen vernichtete. Die beiden Rieſenhallen ſind niedergebrannt. Der angerichtete Schaden wird auf viele Hunderte von Millionen geſchätzt; er iſt durch Verſicherung gedeckt. Es wird Brandſtiftung vermutet.

**Brandſtiftung in Dublin.** Eine ſchreckliche Feuersbrunſt ereignete ſich auf dem von Rebellen in Brand geſteckten Bahnhof von Dublin. Zwei auf dem Bahnhof wartende Eiſenbahnzüge wurden von den Flammen ergriffen. Die Zahl der Toten ſteht noch nicht feſt.

**Kinderhilfe aus Braſilien.** Die braſilianiſche Geſellſchaft der Freunde deutſcher Kultur veranſtaltete dieſer Tage in Rio de Janeiro ein Wohltätigkeitsfeſt zum Beſten deutſcher Kinder. Das Feſt war außerordentlich zahlreich beſucht und hatte einen großen finanziellen Erfolg. Es konnten zehn Millionen Mark nach Deutſchland überwieſen werden.

**Ein ruſſiſcher Kreuzer geſunken.** Der ruſſiſche Kreuzer „Trotzki“ iſt im Schwarzen Meer auf einen Felſen aufgelaufen und ſofort geſunken. Nach unkontrollierbaren Meldungen ſoll ein großer Teil der Beſatzung ums Leben gekommen ſein.

**Tod eines 125jährigen.** In Winnipeg (Kanada) ſtarb im Alter von 125 Jahren William Kennedey. Er war vor zwanzig Jahren, als er ſchon über 100 Jahre alt war, von Irland nach Kanada gekommen und war der älteſte Einwohner des Landes. Sein hohes Alter wurde durch Geburts- und Taufurkunden beglaubigt.

## Spiel und Sport.

**Startverbot des Deutſchen Fauſtkämpferverbandes.** Einen bemerkenswerten Beſchluß faßte der Verband Deutſcher Fauſtkämpfer, die oberſte deutſche Behörde im Berufsboxſport: er verbietet ſeinen Mitgliedern bis auf weiteres den Start gegen franzöſiſche und belgiſche Boxer.

## Gerichtshalle.

**Beleidigung des Reichspräſidenten.** Wegen gröblicher Beleidigung des Reichspräſidenten war der Ingenieur Logſtädt aus Berlin zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Er legte gegen das Urteil Berufung ein, indem er erklärte, daß er die beleidigenden Äußerungen in der Trunkenheit getan habe. Das Gericht verwarf die Berufung, beſtimmte jedoch, daß dem Angeklagten die bedingte Begnadigung zuteil werden ſoll, wenn er innerhalb einer beſtimmten Friſt 60 000 Mark Buße zahle.

**Franzöſiſche Juſtiz in Deutſchland.** Auf einer Kirchweih in Rauental wurde bei einer Rauferei zwiſchen franzöſiſchen Soldaten und Deutſchen einem Franzoſen der Arm gebrochen. Dafür erhielten ein Arbeiter aus Oberwalluf drei Jahre Gefängnis und 500 Frank Geldſtrafe, ein Kaufmann in Eltville fünf Jahre Gefängnis und zwei Winzer aus Rauental ſechs Monate Gefängnis und 100 Frank Geldſtrafe. Außerdem wurde der Bürgermeiſter des Ortes Rauental zu 15 Tagen Gefängnis und der zuſtändige Oberlandjäger in Eltville zu einem Monat Gefängnis verurteilt, mit der Begründung, daß ſie die notwendige Ruhe und Sicherheit nicht aufrechterhalten hätten.

---

## Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

40] (Nachdruck verboten.)

„Na, und was iſt nun eigentlich los, Onkel?“

„Daß du nicht mit der Sprache rausrücken willſt und doch darauf brennſt, mir haarklein zu erzählen, wie ſie ausſieht und wie ſie heißt und was ihr Vater iſt, und wo die Leutchen wohnen und wann ihr endlich heiraten wollt.“

Der Freiherr von Schilk ſchob beruhigt ſeine Kaffeetaſſe fort.

„Wer ſoll heiraten wollen, Onkel Dronkau?“

„Du, Menſchenskind.“

„Aber wen denn um Himmelswillen?“

„Ja ſiehſt du, Bengelchen — jetzt hab’ ich dich feſt. Jetzt mußt du Farbe bekennen. Jetzt muß der Deuwel aus der Schachtel. Nu mal los — mir iſt ſchon ganz heiß vor Neugier.“

„Du trauſt mir da Abſichten zu, Onkel, die ich noch nicht einmal in Gedanken erwogen habe.“

„Junge!“ ... mahnte Dietrich Dronkau und hob drohend den Zeigefinger mit der Zigarre ... „Junge — ſchwindel’ doch nicht ſo unverſchämt! Du wärſt ja eine Abſurdität, du müßteſt ja in Caſtans Panoptikum nach Berlin, wenn das, was du eben ſagteſt, Wahrheit geweſen iſt. Mit dreißig Jahren hat man die Frage eben ſchon erwogen; und nicht nur einmal, ſondern wiederholt. Ich kenn’ mich doch aus, Menſchenkind. Ich bin doch ein alter weltweiſer Einſiedler. Ich hab’ doch in meiner ſagenhaften Jugendzeit ſelbſt ſchon mal anderthalb Jahre mit einem Fuß im Trauring geſtanden. Hab’ mich allerdings im letzten Augenblick Hals über Kopf noch gerettet. Das war ein glücklicher Zufall. Schön. Erkenne ich auch dankbar an und freu’ mich noch heut’ diebiſch, wenn ich an meine damalige Geiſtesgegenwart in zwölfter Stunde denke. Jeder aber hat die eben nicht. Dir wird ſie auch fehlen. Du ſiehſt mir ganz ſo aus, als ob du für eine Ehe geradezu geſchaffen wärſt ... ſiehſt du — jetzt biſt du ganz ſtill geworden und widerſprichſt mir nicht wieder!“

„Weil’s ja doch keinen Zweck hat, Onkel, weil ich dich ja doch nicht vom Gegenteil überzeugen kann ...“

„Nee — ſondern weil ich wieder mal das Richtige getroffen habe. Und Jungchen — deswegen brauchſt du dich doch nicht zu genieren. Wenn dir nun mal pflaumenweich und himbeerſelig ums Herz iſt — läßt ſich gar nichts dagegen einwenden. Iſt ein Standpunkt und eine Weltanſchauung — ſo vernünftig oder verrückt wie jede andere. In deinem Fall wär’ ſie vielleicht ſogar ganz vernünftig. Fabelhaft vernünftig möglicherweiſe. Denn ſieh mal — unter uns Paſtorentöchtern geſagt und wo doch keiner zuhören kann ...“

Er brach ab; er vertilgte erſt mal wieder ein neues Stück Napfkuchen und trank ſeine Taſſe gewiſſenhaft leer und ſteckte ſich die ausgegangene Zigarre wieder in Brand.

Und als er dann abermals anhub, hatte ſeine Stimme einen ganz anderen Unterton.

„Tatſächlich, Hansjürgen — wär’ gut, wenn du bald eine vernünftige Frau ins Haus bekämſt.“

„Aber ich hab’s ja gar nicht ſo eilig, Onkel Dronkau.“

„Sollteſt du, ſollteſt du doch!“

„Weshalb denn aber um Himmelswillen?“

„Aus verſchiedenen Gründen, Hansjürgen. Sieh mal — du haſt all die letzten Jahre im großen Berlin gelebt und biſt da als Junggeſelle natürlich in deinem Penſionat, wo du wohnteſt, tadellos zurechtgekommen. Jetzt aber biſt du umgeſchwenkt. Jetzt biſt du Landwirt geworden und wohnſt hier draußen in der Einſamkeit. Und das iſt nun mal ein alter Erfahrungsſatz: — der Landwirt, der Gutsbeſitzer, braucht eine tüchtige Frau ins Haus.

„Da nehme ich mir eben eine gute und erprobte Wirtſchafterin, Onkel Dronkau.“

Der aber ſchüttelte entſchieden den Kopf.

„Hilft nicht viel, Hansjürgen ... wär’ eine halbe Maßregel. Wirtſchafterin — alles ſehr ſchön und ſehr grün. Und ſie mag die Treue und Gewiſſenhaftigkeit und Selbſtloſigkeit in Perſon ſein — deshalb iſt und bleibt ſie doch ein bezahlter Menſch, der dir innerlich nichts gibt und nichts gilt. Solch einen Menſchen aber gerade brauchſt du. Einen Kameraden: eine Frau, die dir Geliebte und Kampfgefährtin und Freundin zu gleicher Zeit iſt — eine Frau, die deine Sorgen als die ihrigen und deine Freuden als ihre Freuden und dein Schickſal als ihr Schickſal anſieht. Ich ſag’ dir, Menſchenskind — du brauchſt das ſo bitter nötig, wie dein Roggenacker da draußen den Regen und den Wind und die Sonne. Du biſt nur ein halber Menſch, wenn du ſo wie bisher weiterlebſt. Hör’ auf mich, Bengelchen, ſei vernünftig und ſei klug und beſtiehl’ dich nicht ſelbſt um das beſte Stückchen Glück, das du dir gewinnen kannſt — heirate dir eine Frau, die ein vernünftiges Menſchenkind und ein tapferer kleiner Kerl und ein lieber Kamerad iſt. Ich ſag’ dir nochmal, du brauchſt das! Ein Landwirt ohne Frau iſt ein haltloſer Menſch!

Sieh mal ... und jetzt meinſt du vielleicht, ich ſei roh und gefühllos und hätt’ keinen Takt im Leibe; aber das iſt mir den Deuwel egal ... — ſieh mal, Hansjürgen — dein Vater! Alſo er war doch mein beſter Freund und war trotz allem und allem Kavalier bis in die Knochen! Aber ich ſag’ dir — er war auch bis zum Tod deiner Mutter, obwoh die Ehe vielleicht nicht die glücklichſte geweſen, trotzdem ein gewiſſenhafter Haushalter und hat ſeinen Kram nach Möglichkeit zuſammengehalten und ſeine Pflicht getan. Und dann ſtarb deine Mutter, und mit eins ging er los wie ein Überläufer, den die Bremſen ſtechen. Alſo ich hab’ ſowas nie vorher erlebt und hab’s eigentlich auch nie für möglich gehalten. Selbſt bei deinem Vater nicht, trotzdem ich ſeinen Leichtſinn aber doch kannte. Es hatte tatſächlich den Anſchein, als ob der Tod ſeiner Frau ihm die Planken unter den Füßen weggeriſſen hat. Hatt’s mir ja auch ſelber mal geſagt: — was er in ſeinem ödgewordenen ſtillen Hauſe eigentlich ſolle?! Die Unruhe iſt über ihn gekommen, hat ihm erſt die Spielkarten in die Hand gedrückt und ihn dann in der Welt herumgejagt. Manches hat er getan, das im Intereſſe von Wroynowo lieber ungeſchehen geblieben wäre. Hat auch gewußt, daß es mit ihm auf der Rutſchbahn des Lebens ein bißchen nach unten ging. Hat ſich vielleicht innerlich dagegen gewehrt und trotzdem nichts angerichtet, weil er ja keinen Menſchen, keinen Kameraden hatte, der ihm rechtzeitig den Weg verſperrt hätte.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von Seite 1.)

Ausländern übergegangen. Letztere haben teils ſelbſt, teils durch von ihnen bevollmächtigte Hausverwalter für die vielfach baufälligen Häuſer größere Reparaturarbeiten in Auftrag gegeben. In vielen Fällen iſt ein Weiterverkauf der Häuſer erfolgt, bevor die Reparaturarbeiten bezahlt worden ſind. Die neuen Beſitzer haben ſich vielfach geweigert, die von dem Vorbeſitzer oder ihrem Verwalter in Auftrag gegebenen Arbeiten zu bezahlen. Selbſt wenn es gelingen ſollte, die ausländiſchen Vorbeſitzer noch feſtzuſtellen, ſo iſt doch die Durchfechtung von Rechtsanſprüchen gegen Ausländer außerordentlich ſchwierig. In vielen Fällen iſt aber ſelbſt der Verſuch hierzu ausſichtslos geweſen, weil die ausländiſchen Vorbeſitzer nicht mehr zu ermitteln waren. Die von ihnen beauftragten Verwalter lehnten jegliche Haftung ab, da ihnen von den Vorbeſitzern irgendwelche Mitteilungen über den inzwiſchen erfolgten Weiterverkauf nicht gemacht worden waren. Auf dieſe Weiſe ſind wiederholt ſehr erhebliche Schädigungen von Handwerksmeiſtern feſtgeſtellt worden. Der Reichsverband des deutſchen Handwerks hält es deshalb für notwendig, die Bauhandwerker dringend davor zu warnen, Arbeiten für ausländiſche Hausbeſitzer zu übernehmen, ohne daß ihnen genügende Sicherheiten für die Bezahlung der von ihnen geleiſteten Arbeiten beſtellt worden ſind. Am ſicherſten iſt es zweifellos, derartige Arbeiten nur gegen Vorausbezahlung zu übernehmen.

**Kieler Handelskammer.** Die Vollverſammlung der Handelskammer hielt am Montag unterm Vorſitz ihres Präſidenten, Herrn Kaufmann Chr. Anderſen, die erſte Vollverſammlung des Jahres 1923 ab. Nach einer Vereidigung des Ingenieurs Willy Häfer, Kiel, als Sachverſtändiger für Heizungsweſen und ſanitäre Anlagen erſtattete der Vorſitzende einen Bericht über das Geſchäftsjahr 1922, in deſſen Einleitung er zunächſt mit warmen Worten der Not gedachte, in welche durch den widerrechtlichen Einfall der Franzoſen große deutſche Wirtſchaftsgebiete geraten ſind. Unter dem Eindruck dieſer Zwangsmaßnahmen ſteht die Kursbewegung unſerer Mark im vergangenen Jahre, die als die Bewertung unſerer Wirtſchaftskraft anzuſehen iſt. Während der Dollar Anfang des Jahres noch mit 300 bewertet wurde, ſtieg er zu Ende des Jahres auf 9000. Dieſe Bewegung iſt der Ausdruck unſerer wirtſchaftlichen Entwicklung, die den Stempel des reißend vorwärtsſchreitenden Verfalls an der Stirne trägt. Einen Einfuhrüberſchuß von nicht weniger als 18,8 To. mußten wir im vorigen Jahre verzeichnen, was einem Wert von 1,7 Milliarden Goldmark entſpricht. Deutſchland war alſo nicht entfernt mehr in der Lage, aus ſeiner Hände Arbeit ſeine Einfuhr zu bezahlen. Vielfach war es trotz ſeines ungünſtigen Geldſtandes auf ausländiſchen Märkten nicht mehr wettbewerbsfähig, weil es zur Beſchaffung ſeiner Rohſtoffe rieſige Summen aufwenden mußte, da die eigene Rohſtoffbaſis immer mehr ſich verſchmälerte und weil die Arbeitskoſten infolge der Verteuerung der Lebenshaltung ins ungemeſſene ſtiegen. Die Koſten, die der Kaufmann auf ſich zu nehmen hat, welcher Kredite in Anſpruch nehmen muß, haben eine Höhe erreicht, die die meiſten Kaufleute zu ganz erheblichen Einſchränkungen zwingen. Hinzu kam die Tarifpolitik der Eiſenbahn, die unabläſſig von Monat zu Monat die Frachten ſteigerte. Die Frachten haben nach dem Stande vom 1. Dezember das 1800fache des Friedenstarifes erreicht, bei einzelnen Waren ſind ſie ſogar bis zum 4000fachen geſtiegen. Solchen Erhöhungen konnte die Preisentwicklung nicht folgen, zumal die Kaufkraft der Bevölkerung hinter dieſen Erhöhungen zurückblieb. Unter ſolch ſchweren Bedingungen iſt auch für die Kaufmannſchaft unſeres Bezirks die Lage immer ſchwieriger geworden. Die Lage unſerer Werften hat uns zeitweilig große Sorge gemacht. Das Reedereigeſchäft war nur inſoweit günſtig als die Möglichkeit beſtand, die Frachten in ausländiſcher Valuta zu berechnen. Der Handel litt auf das Schwerſte unter der Unſicherheit der Preisbemeſſung und unter den Schwankungen der Kurſe, die teilweiſe eine kaufmänniſche Kalkulation unmöglich machten. Dankbar muß anerkannt werden, daß ſeitens der Eiſenbahnverwaltung bedeutende Anſtrengungen gemacht worden ſind, um die Verkehrslage zu verbeſſern. Ein weiterer großer Erfolg konnte für die Fiſchinduſtrie des Bezirks durch Herabſetzung der Tarife für geräucherte und marinierte Fiſche erzielt werden. Die Handelskammer hat eine Tarifſtelle eingerichtet, die unter der Leitung eines Eiſenbahn-Oberinſpektors von der Reichsbahndirektion Altona ſteht. Die Aufgabe der Stelle ſoll ſein, Frachtbriefe auf die Richtigkeit der errechneten Frachten und Gebühren zu prüfen und die Erſtattung überhobener Beträge bei den zuſtändigen Stellen zu beantragen. Die Einrichtung der Stelle iſt im Einvernehmen mit der Reichsbahndirektion Altona erfolgt. Außerdem ſoll die Stelle als Auskunftsorgan in allen Tarifangelegenheiten der Kaufmannſchaft zur Verfügung ſtehen. Ueber den Stand der Preisbildungsfrage wurden wichtige Mitteilungen gemacht, die für alle Wirtſchaftskreiſe von beſonderer Bedeutung ſind. Es iſt beabſichtigt, hierüber in den nächſten Tagen eine beſondere Aufklärung zu geben. Ein neuer Gebührentarif für die vereidigten kaufmänniſchen Sachverſtändigen wird von der Handelskammer beſchloſſen. Die neue Faſſung des Landesſteuergeſetzes beabſichtigt eine Erhöhung der Umſatzſteuer auf 2½ % einzuführen. Die Handelskammer hielt eine Verſchärfung der Steuer über den jetzigen Satz von 2 % hinaus für ſehr bedenklich und hat ihre Auffaſſung hierüber in Eingaben an die zuſtändigen Miniſterien des Reichs und Preußens zum Ausdruck gebracht. Sie hat dieſe Gelegenheit benutzt, um auch gegen die immer noch nicht beſeitigte Gefahr der gänzlich unangebrachten Begünſtigung der Genoſſenſchaften in beſtimmter Form Stellung zu nehmen.

**Altona.** In der Strafſache gegen Herrn Heinrich Auhage in Wilſter wegen Aufſtellung nicht gekörter Deckhengſte hat das Kammergericht das freiſprechende Urteil des Altonaer Landgerichts aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entſcheidung an das Berufsgericht zurückverwieſen.

### Deviſennotierungen vom 19. Januar (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Amſterdam | 8500 | 9560—9590 |
| Kopenhagen | 4250 | 4530—4580 |
| Stockholm | 5750 | 6300—6350 |
| Chriſtiania | 3950 | 4275—4325 |
| Schweiz | — | 4300—4350 |
| London | 100000 | 107000—109000 |
| Paris | — | 1500—1550 |
| Italien | — | 1080—1120 |
| New-York | 21400 | 23000—23400 |

Tendenz ruhig

**Getreide.** Hamburg, 18. Januar. Infolge der ſteigenden Deviſenkurſe fehlt es an Angebot. Die Preiſe beruhen auf Schätzungen. Weizen 40000—42000, Roggen 38000—40000, Hafer 35000—38000, Wintergerſte 35000—40000, Sommergerſte 40000—42000, Mais 35000—36000, Futtererbſen 30000—35000, Raps 36000—48000, Leinſaat 40000—43000.

### Rinder- und Schafmarkt vom 18. Januar 1923.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion.
Auftrieb 1958 Rinder, Handel lebhaft 673 Schafe. Handel lebhaft
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 105000—115000 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| „ | 2. „ | 90000—100000 | | — |
| „ | 3. „ | 65000—85000 | Kühe bis zu 5 Jahr. | 101000—110000 |
| Bullen | 1. „ | 98000—110000 | „ ältere | 85500—100000 |
| „ | 2. „ | 80000—95000 | „ mäßig genährt | 65000—80000 |
| „ | 3. „ | 65000—80000 | „ gering genährt | 40000—55000 |
| Quien | 1. Qual. | 105000—115000 | Schafe 1. Qual. | 95000—105000 |
| „ | 2. „ | 90000—100000 | „ 2. „ | 75000—85000 |
| „ | 3. „ | 65000—85000 | „ 3. „ | 60000—75000 |

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 19. Januar 1923.
Auftrieb: 5482 Stück. Handel: gut
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| Fettſchweine über 300 Pfd. | 180000—190000 Mk. |
| Vollfleiſchige Schweine über 260 Pfd. | 175000—180000 Mk. |
| „ „ 200 bis 260 Pfd. | 165000—170000 „ |
| „ „ unter 200 Pfd. | 150000—160000 „ |
| Geringere Ware | 120000—140000 „ |
| Beſte Sauen | 170000—180000 „ |
| Geringere Sauen | 140000—160000 „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

Gr. Versteigerung!

Am Sonntag, den 21. Januar d. Js.,
nachmittags 1 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft des Herrn
A. Timmermann in Kaltenkirchen:

1 volle Plüschgarnitur, 1 Teppich, 1 kompl. Schlafzimmer (best. aus: 2 Betten, 1 Ankleideschrank, 1 Waschkommode mit Marmor, 2 Nachtschränke), 1 Nußbaumpiano, 1 Kredenz (dunkel Eiche), 1 Kleiderschrank, 1 Chaiselongue, 1 Küchenschrank, 1 Eßservice (kompl. für 18 Personen, fast neu), 1 Pelzgarnitur, 1 Kessel zum Einmauern (80 Liter), 2 Dezimalwagen, 1 Handstein, 1 Tafelwage, 1 Waschmaschine, 1 Dauerbrandofen, 1 Centrifuge, 1 Milchwagen, Pferdegeschirr, 3 Patentregulieröfen, Bilder, Spielkarten, Bettzeug, Kleiderstücke, Fußzeug, Haus- u. Küchengerät u. s. Sachen mehr gegen Barzahlung.

Kaltenkirchen Januar 1923.
H. Engelland, beeid. Versteigerer.

Besuchskarten
in zeitgemässer geschmackvoller Ausführung
liefert die Buchdruckerei der
„Bramstedter Nachrichten“

Felle * Roßhaare
Marder, Iltis, Füchſe, Haſen, Kanin, Katzen
Ziegen, Rehe, Maulwürfe
kaufen zu hohen reellen Preisen
Gebr. Zollmann, Kiel
Ringstr. 35 Tel. 4812 Fell- u. Haargroßhandlung

Bekanntmachung
Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist für das hiesige Werk folgende Sperrzeit angeordnet worden: Von morgens 9 bis nachm. 2 Uhr wird kein Strom abgegeben. Motore können vormittags 5—9 Uhr und nachmittags 2—6 Uhr arbeiten.
Städt. Elektrizitätswerk.

Suche für den Sommer ein
Mädchen
welches Ostern die Schule verläßt, bei fam. Stellung und Gehalt.
Elisabeth Mönk,
Meierei Frörup bei Tarp, Kr. Flensburg.

Zugelaufen
brauner Dobermanhund
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei Frau Reese, Wiemersdorf.

Suche zu kaufen
12 bis 16
Läuferſchweine
ca. 80 bis 130 Pfund.
H. Schultz, Hitzhusen
Telephon: Bad Bramstedt 105

Zu kaufen gesucht ein ca. 100pfünd,
weißer Eber.
Herm. Langhinrichs.

Persil
spart Arbeit, Kohle, Zeit!

Weitestgehende Vereinfachung des Waschverfahrens.
Ohne Chlor.
Henkel & Cie., Düsseldorf,
Fabrikanten auch der altbewährten HENKO, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Zwei große eiſerne Oefen
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Flachsbauende Landwirte!
Wir kaufen Ihnen jeden Posten Flachs zum höchsten Tagespreis ab und liefern Ihnen dafür nach Wahl sämtliche Leinen-, Bauwollwaren und Wollstoffe in unseren Ia. Qualitäten.
J. Stern
Inh. Arnold & Herbert Levy
Altona, Schulterblatt 111

Fette, gesunde
Schweine
erzielt man durch

Futter-Kalk
SOWA
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine. Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größer. Eierertrag.
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

Eigelbpflanz. Butter-Margarine
„Echte Wagner“
zu Tagespreisen stets frisch vorrätig.
J. H. Möller.

Schweineſchrot
Pferdefutter
Kuhſchrot
Fiſchmehl
gibt ab Heinr. Fick, Dampfmühle.

Aktien-Gesellschaft
der Textilbranche sucht geeignete Damen oder Herren als
Detail-Reisende
gegen hohe Provision. Sicherheitsleistung für Musterkollektion Bedingung. Off. unt. „S. C. 500“ an „Invalidendank“, Annoncen-Exped. Berlin W. 9 erbeten.

Hotel Holstein. Haus.
Am Sonnabend, den 20. Januar, habe ich mein Lokal von 8 Uhr abends dem Bauernverein überlassen und ist für den öffentlichen Verkehr geschlossen.
D. Tiedemann.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 21. Januar,
abends 8 Uhr:
Die im Schatten gehen
Gr. Sitten-Drama in 6 Akten.
Vordem:
Ein Luſtſpiel in 1 Akt
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Großes Lager moderner
Tapeten,
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Schleswig-Holſtein. Bücher
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann,
Neumünster

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich —
Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt für Januar 130 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren
Raum berechnet, Reklamen die Zeile 200.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme
10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5188 | Mittwoch, den 24. Januar 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 20. Januar. Die Beſchlüſſe, die geſtern von den Mitgliedern des Vereins Berliner Hotelbeſitzer und ähnlicher Betriebe einſtimmig gefaßt wurden, und nach denen von heute an Franzoſen und Belgiern in den Hotels nichts mehr verabfolgt und ſolche nicht mehr aufgenommen werden, ſollen heute auf das ganze Deutſche Reich ausgedehnt werden. Es iſt übrigens anzunehmen, daß heute auch in Händlerkreiſen ein Beſchluß gefaßt wird, nach dem ſich auch dieſe Kreiſe ebenſo wie die Hoteliers dem Boykott franzöſiſcher Waren anſchließen werden.

**Berlin,** 20. Januar. Der Verſuch der Franzoſen, den Kohlentransport nach dem Weſten zu lenken, iſt, wie aus allen Meldungen aus dem vergewaltigten Gebiet hervorgeht, überall geſcheitert, ebenſo wie ihre Bemühungen, die Kohlen an der Quelle zu erfaſſen. Die Eiſenbahn befolgt ſtrikte die Anweiſungen der Berliner Zentrale, obwohl von den Franzoſen verſucht wurde, ihre Bekanntgabe mit allen Mitteln zu verhindern. Die Eingriffe in den Schiffsverkehr erwieſen ſich gleichfalls als nutzlos. Die Beförderung zu Waſſer iſt eingeſtellt und der Verſand erfolgt ausſchließlich per Achſe. Die ſechs Eiſenbahnzüge, die bisher beſchlagnahmt wurden und nach dem Weſten weitergeführt werden ſollen, ſtehen noch an der Stelle, wo ſie feſtgehalten wurden. Der Kampf um die Kohle hat alſo bis jetzt mit einem völligen Mißerfolg der franzöſiſchen Militärſtrategen geendet.

**Berlin,** 21. Januar. Der Reichsminiſter der Finanzen hat folgende Bekanntmachung erlaſſen: Unter Verletzung des Rheinlandabkommens will die Rheinlandkommiſſion, Anweiſungen gehorchend, die, wie ſie betont, gewiſſe Oberkommiſſare von ihren Regierungen empfangen haben, die Deutſchland zuſtehenden Zölle, die deutſche Kohlenſteuer und die deutſchen Ausfuhrabgaben in Kaſſen des Auslandes leiten. Dieſe Anordnungen ſind rechtsunwirkſam. Deutſche Beamte werden Zahlungen, die Deutſchland entzogen und fremden Mächten zugeführt werden ſollen, nicht entgegennehmen. An Kaſſen des beſetzten Gebietes iſt daher nur zu zahlen, ſolange ſich die deutſchen Beamten bereit erklären, die Zahlungen für deutſche Rechnung entgegenzunehmen. Wird die Annahme verweigert, ſo befreit nur noch die Zahlung an deutſche Kaſſen im unbeſetzten Gebiet von der Steuerſchuld. Es wird von der Bevölkerung erwartet, daß ſie nicht durch Zahlung von Zöllen, Kohlenſteuer oder Ausfuhrabgaben an fremde Beamte und an fremder Gewalt unterworfene Kaſſen den Willen und die Macht derer ſtärkt, die Deutſchland vernichten wollen.

**Berlin,** 21. Januar. Geſtern vormittag wurden in Dortmund der Zollrat Bernard und Zollamtmann Plate von den Franzoſen unter den unwürdigſten Verhältniſſen verhaftet und mit aufgepflanztem Bajonnet in das Dortmunder Gefängnis in Einzelhaft gebracht. Beiden wurde bei der Verhaftung alles abgenommen: Wäſche, Geld und Rauchzeug. Beide Herren ſind über 60 Jahre alt. Der Grund der Verhaftung iſt, daß ſie ſich infolge der von Berlin empfangenen Anweiſungen weigerten, den Befehlen der Franzoſen nachzukommen. Die Franzoſen beſchlagnahmten darauf die geſamten Einnahmen des Hauptzollamtes. — Der Leiter der Zweigſtelle Speyer vom Landesfinanzamt Würzburg, Regierungsdirektor Norgens, wurde ebenfalls verhaftet, da er den Anordnungen des Reichsfinanzminiſteriums pflichtgemäß Folge geleiſtet hatte. Die Verhaftung des 63 Jahre alten Herrn ſtellt einen Akt beſonderer Rohheit dar. Weiter wurde verhaftet der Reichsbankdirektor in Ludwigshafen, weil er einen Auftrag der Franzoſen, das Konto „Zölle" zu ſtreichen, abgelehnt hatte.

**Berlin,** 22. Januar. Die am heutigen Abend an amtlichen Stellen vorliegenden Meldungen aus dem Ruhrrevier verſtärken den Eindruck, daß ſich die Ingenieurkommiſſion ſehr bedenklich feſtgerannt hat. Der rein militäriſche Charakter des rechtswidrigen Unternehmens wird von Stunde zu Stunde deutlicher, das kann nur das deutſche Volk unter der Führung der deutſchen Reichsregierung in ſeinem Widerſtand beſtärken. Von verſchiedenen Seiten liegen Nachrichten aus dem Ausland vor, daß einzelne Mächte unter Umſtänden verſuchen wollen, zwiſchen Deutſchland und Frankreich zu vermitteln, die Reichsregierung wird ſich unter keinen Umſtändrn bereit finden, Verhandlungen unter dem Druck der Bajonette zu führen. — Die Antwort Poincares auf die deutſchen Vorſtellungen wegen der Ermordung eines Arbeiters in Bochum dürfte auch nicht dazu geeignet ſein, die Geneigtheit zu Verhandlungen zu vermehren. Dieſe Antwort enthält kein Wort des Bedauerns oder der Mißbilligung. Sie geht auf die Tat als ſolche überhaupt nicht ein. Die einwandfrei feſtgeſtellte Tatſache, daß das franzöſiſche Militär in keiner Weiſe angegriffen oder auch nur herausgefordert worden iſt, kann allerdings auch die franzöſiſche Note nicht beſtreiten.

**Eſſen,** 20. Januar. Von dem Polizeipräſidenten wurden bei der franzöſiſchen 47. Diviſion Schritte zur Freilaſſung des gefangen genommenen Schutzpolizeibeamten unternommen. Die Diviſion teilte heute mit, daß der Beamte zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden ſei, weil er ſich geweigert habe, einen franzöſiſchen Offizier zu grüßen. Der Vorfall wurde dem Miniſterium des Innern mitgeteilt.

**Eſſen,** 20. Januar. Die vor die franzöſiſche Beſatzungsbehörde in Bredenay geladenen Zechenvertreter Fritz Thyſſen, Generaldirektor Tengelmann von den Eſſener Steinkohlenbergwerken, Generaldirektor Wüſtenhöfer vom Eſſener Bergwerksverein König Wilhelm und Generaldirektor Keſten von der Bergwerksgeſellſchaft Dahlbuſch, Direktor Spindler von den Stinneszechen und Bergaſſeſſor Olfe von den Mannesmannzechen wurden nach kurzer Verhandlung für verhaftet erklärt und von den Franzoſen unter ſtarker militäriſcher Bedeckung in der Richtung nach Düſſeldorf abtransportiert.

**Eſſen,** 20. Januar. Die Verhaftang der ſechs Bergbauvertreter hat in Eſſen, wo ſie naturgemäß ſchon in den Mittagsſtunden in weiten Kreiſen bekannt wurde, ſogleich ſpontane Proteſtkundgebungen durch Arbeitseinſtellungen hervorgerufen. Zunächſt ſtellten die Beamten der Eſſener Steinkohlenbergwerke wegen Feſtnahme ihres Generaldirektors die Arbeit ein. Auf den Stinnes-Zechen Graf Beuſt und Viktoria-Matthias haben die Beamten ebenfalls die Arbeit niedergelegt, und der Betriebsrat hat ſich mit ihnen ſolidariſch erklärt, woraufhin auch die Belegſchaft in den Streik trat. Auf der Zeche Bonifatius der Gelſenkirchener Bergwerksgeſellſchaft, deren Direktor Olfe ebenfalls feſtgenommen wurde, hat die geſamte Belegſchaft einen Proteſtſtreik begonnen. Auf den Schachtanlagen des Köln-Neueſſener Bergwerksvereins ſtreikt zurzeit ein Teil der Belegſchaft. Auf der Zeche Wolfsbank des Eſſener Bergwerksvereins König Wilhelm iſt die Mittagsſchicht, die gerade angefahren war, als die Verhaftungen bekannt wurden, wieder ausgefahren. Auf der Zeche Dahlbuſch ſoll die Verhaftung des Generaldirektors Keſten mit dem Ausſtand beantwortet werden. Von den Thyſſen-Werken ſind 12 Betriebsräte heute bei General Degoutte vorſtellig geworden, um gegen die Verhaftungen zu proteſtieren. Sie kündigten die friſtloſe Stilliegung aller Werke an, falls die Verhafteten nicht freigelaſſen werden ſollten.

— Der Präſident der Reichsbahndirektion Eſſen, Jahn, und Oberbaurat Puſch von der Reichsbahndirektion Eſſen ſind von den Franzoſen verhaftet worden. Sämtliche Beamten und Arbeiterorganiſationen ſowie der Eiſenbahnerbetriebsrat haben in einer Entſchließung die ſofortige Freilaſſung aller verhafteten Beamten gefordert. Für den Fall, daß ihre Forderung nicht erfüllt wird, drohen ſie, entſprechende Maßnahmen zu treffen. Ebenſo verlangen ſie die Aufhebung aller anderweitigen Zwangsmaßnahmen gegen Beamte und Arbeiter, die den Befehlen der deutſchen Regierung Folge leiſten.

**Eſſen,** 21. Januar. Die ſechs verhafteten Vertreter des privaten Ruhrbergbaues ſind ebenſo wie die beiden Beamten der ſtaatlichen Bergverwaltung nach Mainz gebracht worden, wo bereits am Mittwoch ein Kriegsgericht gegen ſie ſtattfinden ſoll. Die Verteidigung der Verhafteten übernimmt Rechtsanwalt Dr. Grimm, der geſtern mittag bei General Simon in Düſſeldorf gegen die Verhaftungen Beſchwerde eingelegt hat.

**Eſſen,** 22. Januar. Die Lage im Ruhrbezirk ſpitzt ſich immer mehr zu. Während die Franzoſen an verſchiedenen Stellen vor dem geſchloſſenen Widerſtand, auf den ſie ſtießen, zurückgewichen ſind und manche Zwangsmaßnahmen und Verhaftungen aufgehoben haben, ſchreiten ſie an anderen Stellen zu Gewaltmaßnahmen und Zwangseingriffen. Namentlich wird der Verſuch, ſich der Zolleinnahmen zu bemächtigen, heute von den franzöſiſchen Beſatzungsbehörden wiederholt, die in Duisburg bei der Reichsbank das Konto bei der Finanzkaſſe ſperren ließen, während ſie in Eſſen die Reichsbank wieder geräumt haben. Der Eiſenbahnverkehr gerät durch die franzöſiſchen Eingriffe in immer größere Verwirrung. Die Wagengeſtellung im Bezirk der Eſſener Eiſenbahndirektion ging heute auf 15000 zurück, 10000 weniger als angefordert waren. Die nachteiligen Folgen des von den Franzoſen hervorgerufenen Durcheinanders werden morgen noch ſchärfer in die Erſcheinung treten. Der Dortmunder Hauptbahnhof iſt immer noch geſchloſſen, weil die Beſatzungsbehörde die Bedingungen des Perſonals für die Wiederaufnahme der Arbeit bezüglich des Dortmunder Südbahnhofes zwar angenommen aber noch nicht erfüllt hat. Auf die Erklärung der Beamten der Eſſener Eiſenbahndirektion, ſie würden ihre Tätigkeit einſtellen, wenn nicht die zahlreichen Poſten mit aufgepflanzten Seitengewehren vor dem Gebäude der Eiſenbahndirektion zurückgezogen würden, ſind dieſe entfernt worden. Während im Dortmunder Bezirk die Franzoſen die Beſetzung der Stellwerke mit Maſchinengewehrpoſten infolge Streikdrohung des Perſonals nicht durchgeführt haben, haben ſie jetzt im Oberhauſener Bezirk auf den Stationen Sterkrade und Oſterfeld-Süd wieder Stellwerke beſetzt, worauf das dortige Perſonal den Betrieb ſofort einſtellte.

**Frankfurt a. M.,** 22. Januar. Die Franzoſen werfen immer neue Truppen in die Rheinlande. Mainz iſt von franzöſiſchen Truppen überfüllt. Ständig werden Abteilungen ins Ruhrgebiet verladen, ebenſo trifft immer wieder neuer Nachſchub aus dem Innern Frankreichs ein. Mit welchen Plänen ſich die Franzoſen tragen, kann aus einer Aeußerung, die der perſönliche Adjutant des Generals Degoutte, Kapitän Braſard, machte, geſchloſſen werden. Danach ſtehen zurzeit im Rheinland 90000 Mann franzöſiſche Truppen, während fürs Ruhrgebiet insgeſamt 260000 Mann in Ausſicht genommen ſind.

**Kopenhagen,** 21. Januar. Wie Ritzau erfährt, ſind die vom Flensburger Oberbürgermeiſter Todſen gemachten Aeußerungen über irgend welche däniſche Pläne zur Beſetzung Schleswigs bis zur Eider vollſtändig aus der Luft gegriffen. Die in dieſer Verbindung in deutſchen Zeitungen aufgetauchten Gerüchte über däniſche Truppen-Einberufungen entbehren gleichfalls jeder Grundlage. Sie werden in däniſchen Zeitungen als vollkommen verrückt bezeichnet. Ueber irgend welche Einberufungen außergewöhnlichen Charakters liegt nicht der geringſte Anhaltspunkt vor.

**Paris,** 21. Januar. Die deutſche Staatsvertretung bei dem, gemäß Art. 304 des Verſailler Vertrages errichteten deutſch-franzöſiſchen gemiſchten Schiedsgerichtshof teilte dem Präſidenten mit, daß bis auf weiteres die deutſchen Richter und die Vertretung des deutſchen Staates an den Sitzungen des Gerichtshofes nicht mehr teilnehmen werden, da die gegenwärtige politiſche Lage ein gedeihliches Zuſammenwirken der deutſchen und franzöſiſchen Organe ausſchließe. Das gleiche gilt für den deutſch-belgiſchen gemiſchten Schiedsgerichtshof in Brüſſel.

**Paris,** 20. Januar. Die Meldung der Times von einer deutſchen Miſſion nach England zum Zwecke der Intervention in der Ruhrfrage, die bereits dementiert iſt, wird heute mehr als ein franzöſiſcher, denn als ein deutſcher Verſuchsballon angeſehen. Sicher iſt es, daß in vielen Kreiſen die großen Schwierigkeiten, die im Ruhrgebiet aufgetaucht ſind, entweder Enttäuſchung hervorgerufen oder aber den ſchon vorhandenen Widerſtand gegen die franzöſiſche Aktion noch verſtärkt haben.

**London,** 20. Januar. Die Times berichtet aus Berlin, im gegenwärtigen Augenblick ſcheine der Deutſche feſt von ſeiner Fähigkeit überzeugt zu ſein, ſiegreich im Kampf gegen Frankreich auszuhalten. Sollten über dieſen Punkt irgend welche Zweifel herrſchen, ſo würden ſie behoben durch die geſtern nachmittag veröffentlichte Erklärung des deutſchen Miniſters des Auswärtigen, in der von Roſenberg kategoriſch feſtſtelle, daß die deutſche Regierung keinerlei Abſicht habe, von der in der Reichstagsrede des Kanzlers dargelegten Politik abzuweichen und daß ſowohl das deutſche Volk wie die Regierung überzeugt ſeien, daß ſie verloren ſeien, wenn ſie nachgäben.

**London,** 20. Januar. Der Völkerbund dürfte die Ruhrbeſetzung am 31. Januar in Genf beſprechen. Einer neutralen Macht ſcheint es gelungen zu ſein, mit Englands und Italiens Hilfe die franzöſiſche Oppoſition zu überwinden. Man erwartet, Deutſchland werde als Beweis ſeines Vertrauens auf ſeine gute Sache eine Intervention annehmen, aber die Verweiſung vom Völkerbundsrat an eine Verſammlung verlangen. Nach hieſiger Information tröſtet ſich Poincare nun mit der Berechnung, der deutſche Widerſtand müßte nach längſtens acht Wochen zuſammenbrechen. In der hieſigen Oppoſition wächſt die Ueberzeugung, daß Bonar Laws kleinmütige Politik des reinen Nichtstuns nicht mehr lange durchzuführen ſei.

**London,** 21. Januar. Die Times berichtet aus Südwales, es ſeien dort große Mengen Steinkohlen von Deutſchland aufgekauft worden. Das erſte Schiff ſei bereits von Swanſea nach Stettin abgefahren. Außerdem lägen große Beſtellungen auf Kohlen aus den Vereinigten Staaten, Südamerika, Frankreich und anderen Ländern vor.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 23. Januar.

* **Die Reichsgründungsfeier** des Kriegervereins, die dieſer am 18. Januar veranſtaltete, verlief in ſehr gemütlicher Weiſe. Nach einer Begrüßungsanſprache des Vorſitzenden wurden lebende Bilder geſtellt, zu denen die Motive aus dem letzten Kriege genommen waren. Dann folgte ein heiteres Lebensbild, ebenfalls aus dem letzten Krieg, und zwar aus dem Marineleben. Großen Beifall ernteten die Geſchwiſter Struve mit dem Melodrama „Die Königspalme", ſowie der Vorſitzende mit dem Vortrag von „Vergeſſen" von Paul Warnke. An die Stelle des urſprünglich vorgeſehenen Kränzchens trat ein Kommers mit gemeinſamen Liedern und mancherlei Vorträgen teils ernſten teils heiteren Inhalts. Das Abzeichen für 25jährige Mitgliedſchaft des Kriegervereins erhielten folgende Kameraden:

1. G. Mohn, 2. H. C. Andreſen, 3. Otto Pauſtian, 4. H. Horſt, 5. Fr. Rohwedder, 6. Herm. Harder, 7. Carl Kroll, 8. J. Struve, 9. Herm. Zölck, 10. Johs. Mohr, 11. Wilh. Mohr, 12. Ernſt Beck, 13. Wilh. Rumohr, 14. Guſt. Andreſen, 15. Friedr. Hamann, 16. J. Dick, 17. Heinr. Delfs, 18. J. Thies, 19. Johs. Pahl, 20. Fr. Hingſt, 21. Guſt. Göttſche, 22. Wilh. Mordhorſt, 23. Johs. Gripp, 24. Adolf Mehrens, 25. Fritz Fick, 26. Heinr. Wilckens, 27. Carl Graf, 28. Otto Angerſtein, 29. Herm. Langhinrichs, 30. Cl. Schlüter, 31. Wilh. Spethmann, 32. Heinr. Steckmeſt, 33. Hans Koltzau, 34. Johs. Lembcke, Wirt, alle in Bad Bramſtedt; ferner 35. Hans Ibs, Hitzhuſen, 36. Gaſtwirt Roſt, Hitzh., 37. O. Schümann, Hitzh., 38. Herm. Dohſe, Hitzh., 39. Wilh. Paap, Hitzh., 40. A. Bracker, Hagen, 41. Herm. Ohrt, Hagen, 42. Adolf Hauſchildt, Hagen.

**Mieterſchutzverein.** In der vorigen Nummer unſeres Blattes brachten wir eine Notiz über die Gründung eines

# Gewölk im Oſten.

Aus unterrichteten Kreiſen wird uns aus Berlin geſchrieben:

Drei Ereigniſſe der letzten Tage werfen auf die augenblickliche geſamtpolitiſche Lage in Europa ein grelles Licht. Litauiſche Freiſchärler haben Memel geſtürmt. Die franzöſiſche Beſatzung, die ſich durch ihre Führer verpflichtet hatte, die dem Memellande verpfändete Ehre Frankreichs und der Alliierten bis auf den letzten Mann zu verteidigen, hat im gegebenen Augenblick die weiße Fahne aufgezogen. Memel iſt in der Gewalt der Eroberer. Das zweite Ereignis iſt die Nachricht, daß die Polen eine Teilmobiliſierung angeordnet haben mit der Begründung, daß Polen den Auftrag erhalten könnte, im Namen der Entente den bisherigen Zuſtand in Memel wiederherzuſtellen. Ins Deutſche überſetzt heißt das natürlich: man mobiliſiert, obwohl es offiziell abgeleugnet wird, weil man in Warſchau wütend darüber iſt, daß die Litauer ſchneller bei der Hand geweſen ſind als die Polen. Das dritte Ereignis iſt die Reiſe des Moskauer deutſchen Botſchafters bei der Sowjetregierung Grafen Brockdorff-Rantzau nach Berlin. Zweck: Berichterſtattung an die Zentrale. Als Graf Brockdorff in Berlin eintraf, wurde er bereits auf dem Bahnhofe von Staatsſekretär v. Maltzan in Empfang genommen. Herr v. Maltzan iſt der bisherige Verweſer des ſogenannten Oſtreferates des Auswärtigen Amtes und bekannt als Vater des Rapallo-Vertrages und der Verſtändigung mit Sowjetrußland.

Wenn ein Botſchafter zur Berichterſtattung aufgefordert wird oder dieſe Berichterſtattung ſelber für nötig hält, ſo iſt klar, daß dazu irgend ein Anlaß vorliegen muß. Nun erinnere man ſich daran, daß von engliſcher Seite die Nachricht verbreitet wurde, daß Polen die Gelegenheit, die Frankreich durch die Beſetzung des Ruhrgebietes geſchaffen habe, in dem Sinne für ſich auszunützen gedenke, daß es die Hand nach dem bei Deutſchland verbliebenen Teile von Oberſchleſien ausſtrecken werde. Daran war die Frage geknüpft worden, wie ſich Sowjetrußland in dieſem Falle verhalten würde, von dem man nicht nur in London weiß, daß ihm die Exiſtenz eines ſelbſtändigen und eine ſtete Drohung darſtellenden Polens ein Dorn im Auge iſt. Heute nun, nach dem litauiſchen Huſarenſtück gegen Memel, behauptet man in Warſchau zur Begründung der militäriſchen Vorbereitungen, daß hinter Litauen Rußland ſtünde. Aus alledem erſieht man alſo mit Deutlichkeit, daß im Nordoſten zweifellos recht bedenkliche Wetterwolken ſich zuſammenballen. Man kann es ſich nun in der Tat nicht gut vorſtellen, daß die Litauer ihren Handſtreich ohne eine ſichere Rückendeckung unternommen haben ſollten. Eine ſonderbare Idee, die man in Warſchau aus durchſichtigen Gründen vertritt und der zufolge Deutſchland an dem litauiſchen Vorſtoß die Schuld tragen ſoll, iſt zu töricht, als daß man ſie zu widerlegen brauchte. Von Kowno iſt es nach Berlin viel weiter als nach Moskau, und da die Litauer ſich ſagen mußten, daß Frankreich die Blamage einer Niederlage und mehrerer franzöſiſcher Toter kaum ohne weiteres hinnehmen würde, wenn es wüßte, daß das kleine Litauen ganz allein vorgegangen ſei, ſo lag es natürlich nahe, daß die erwähnte Rückendeckung da geſucht wurde, wo ſie am eheſten zu haben war. Das dürfte aber ohne Frage in Moskau der Fall geweſen ſein. Nimmt man das als wahrſcheinlich an, dann würde alſo der polniſche Zorn ſich naturgemäß in erſter Linie gegen Rußland richten müſſen. Man würde ferner in Warſchau auf weitere Abſichten Rußlands ſchließen können, und drittens würde die offene oder verſteckte Mobiliſierung Polens alſo als direkte Vorſichtsmaßregel gegen Rußland zu betrachten ſein. Moskau hat aber, und auch das gehört in dieſen Rahmen, in ſcharfer Weiſe gegen das Vorgehen der Franzoſen im Ruhrgebiet proteſtiert, ſo daß an ſeiner gegen Frankreich gerichteten Haltung kaum ein Zweifel zuläſſig iſt. Wenn man Augenzeugen glauben darf, die in letzter Zeit in Rußland geweſen ſind und das gutgenährte und vor allem gut bezahlte ruſſiſche Militär geſehen haben, dann wäre die ruſſiſche Bedrohung für Polen oder, was dasſelbe iſt, für Frankreich wirklich nicht gering zu ſchätzen. In Deutſchland hat man aber ſelbſtverſtändlich keinerlei Urſache, in einer ſolchen Betrachtung der Lage mehr als ein Gedankenſpiel zu ſehen.

In Memel ſind franzöſiſche Soldaten zum höheren Ruhme von Frankreichs Vorherrſchaft in Europa gefallen. Auch die Abtrennung des Memellandes war, wie alles in Verſailles, nur ein Ausfluß der franzöſiſchen Vernichtungspolitik gegen Deutſchland. Die Beſetzung des Ruhrgebietes ſtellt zurzeit die zweifellos höchſte Steigerung des franzöſiſchen Machtwahnſinns dar. Die „Times“ ſagt dazu, daß die europäiſche Politik eine ſchroffe Wendung erfahren habe. Und es iſt in der Tat ſo. **Der Krug geht ſolange zum Waſſer, bis er bricht.** Der Widerſtand gegen Frankreich iſt in der ganzen Welt in den letzten Tagen beinahe ſichtbar gewachſen. Iſt es wirklich nur eine grundloſe Phantaſie, daß der Tag doch einmal kommen könnte, der die Wendung der europäiſchen Politik, von der die „Times“ ſpricht, auch zu einer Wende der europäiſchen Stellung Frankreichs machen könnte?

*

### Franzöſiſch-litauiſche Verhandlungen.

Die Stadt Memel befindet ſich nunmehr vollſtändig in der Hand der Litauer. Die franzöſiſchen Beſatzungstruppen haben ſich in die Kaſernen zurückgezogen. In der Stadt iſt alles vollkommen ruhig. Die Franzoſen haben bekanntlich die weiße Flagge gezeigt. Es ſollen bereits Verhandlungen zwiſchen den Franzoſen und den Litauern geführt worden ſein und zu dem Beſchluß geführt haben, eine Waffenruhe eintreten zu laſſen. Die Soldaten beider „Mächte“ verkehren bereits ganz freundſchaftlich miteinander, obwohl die vorangegangenen Kämpfe mehrere Tote und Verwundete gefordert haben.

# Neue „Verfehlungen“!

### Nach Berlin! — Englands Zurückhaltung.

Poincaré wünſcht, daß die Reparationskommiſſion ſein militäriſches Vorgehen politiſch unterſtütze. Er hat daher einen Brief an Barthou gerichtet und ſpricht darin von vier Arten von Verfehlungen, deren ſich Deutſchland ſchuldig gemacht habe:

1. Die abſichtliche Einſtellung der Lieferungen von Kohlen an Frankreich und Belgien ſeit einigen Tagen, 2. die Einſtellung der Lieferung von Vieh an dieſelben Länder, 3. die Verfehlungen in bezug auf die Lieferungen von Pflaſterſteinen und 4. die Verfehlungen hinſichtlich der Ausführung der großen öffentlichen Arbeiten.

Die Reparationskommiſſion hat denn auch ſofort mit drei Stimmen bei einer Stimmenthaltung (des engliſchen Mitgliedes) die neuen „vorſätzlichen Verfehlungen“ Deutſchlands feſtgeſtellt.

Die franzöſiſchen Radikalen fordern von Poincaré bereits, daß er ſich mit der Beſetzung des Ruhrgebiets nicht begnügen ſolle, ſondern nach Berlin marſchieren möge. Ferner werden in Paris wieder lebhaft Pläne erörtert, das Rheinland mit dem Ruhrgebiet als einen autonomen Pufferſtaat von Deutſchland loszureißen. Aus London kommt immer wieder nur die Nachricht, daß die engliſche Regierung die weitere Entwicklung der Dinge abwarte und in keiner Weiſe zu intervenieren beabſichtige.

# Mehl- und Brotverteuerung.

### Roggen 197000, Weizen 212000 Mk. die Tonne.

Ähnlich wie anfangs Dezember 1922, erſcheint jetzt von „zuſtändiger Stelle“, alſo vom Reichsernährungsminiſterium, eine Ankündigung, nach welcher der Preis für die **Tonne Roggen** vom 15. Januar 1923 ab **auf 197000 Mark** und für **Weizen auf 212000 Mark** feſtgeſetzt wird. Der **Doppelzentner Roggenmehl** wird **auf 27000 Mark**, für **Weizenmehl auf 29000 Mark** erhöht.

In der beigegebenen Begründung wird der Hinweis auf die Verteuerung des Auslandsgetreides durch die Markverſchlechterung wiederholt und außerdem mitgeteilt, daß der Preis für den inländiſchen Umlageroggen auf 165000 Mark pro Tonne erhöht ſei, alſo für das dritte Drittel der Umlage. Das erſte Drittel der Umlage wurde mit 28000 Mark pro Tonne bezahlt. Die Abgabepreiſe der Reichsgetreideſtelle, wie ſie vom 4. Dezember 1922 ab galten, hätten infolge der Geldentwertung nicht mehr beibehalten werden können.

## Sammelmappe
### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Im Reichswirtſchaftsrat gab Reichswirtſchaftsminiſter Becker eingehende Erklärungen zur Lage ab.

* Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Demonſtranten und Franzoſen in Bochum feuerten die Franzoſen ſcharf und töteten einen Deutſchen

* Der deutſche Botſchafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, iſt zur Berichterſtattung in Berlin eingetroffen. Auch der deutſche Geſandte in Warſchau, Ulrich Rauſcher, iſt in Berlin angekommen.

* Die Stadt Memel iſt von den Litauern vollſtändig in Beſitz genommen worden. Es wurden Verhandlungen über einen Waffenſtillſtand eingeleitet.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Reichswehr und Republik.**

Generalmajor a. D. v. Schönaich hatte bekanntlich behauptet, daß in der Reichswehr kein Republikaner als Offizier möglich ſei. Der Reichstagsausſchuß hatte den Generalmajor aufgefordert, Beweiſe für dieſe Behauptung beizubringen. Dem Ausſchuß lag nun eine Denkſchrift v. Schönaichs vor. Der Ausſchuß ſah in der Denkſchrift keine genügende Bekräftigung der Behauptungen und beſchloß, dem Generalmajor v. Schönaich vier beſtimmte Fragen vorzulegen, ob er für die Behauptungen ſeiner Denkſchrift ſchlüſſige Beweiſe vorlegen könne. Der wichtigſte Punkt dieſer Fragen iſt, inwieweit ſich Reichswehroffiziere dem Ehrengericht der Regimentsvereine oder des deutſchen Offizierbundes unterſtellt haben, was auch freiwillig unzuläſſig ſein würde.

**Zulagen im Ruhrgebiet.**

Der Einmarſch der Franzoſen und Belgier in das Ruhrgebiet verſchärft die wirtſchaftliche Lage und damit die Lebenshaltung in den betroffenen Ortſchaften in der empfindlichſten Weiſe. Die Regierungen des Reichs und von Preußen haben daher ihren Beamten, Angeſtellten und Arbeitern zur Linderung der geſchaffenen Not eine Zulage zu ihren Bezügen, Vergütungen und Löhnen bewilligt, deren Auszahlung alsbald erfolgt.

**Um die Bekenntnisſchule.**

Der Reichstagsausſchuß für Bildungsweſen ſtrich bei der Beratung des Reichsſchutzgeſetzes den Paragraphen 10. Der Paragraph ſieht die Möglichkeit der Einrichtung oder Beibehaltung von Hilfsſchulen oder Hilfsklaſſen ſowie Förder- und Begabienklaſſen als bekenntnismäßig oder bekenntnisfrei vor, wenn dies nach Lage der örtlichen Verhältniſſe zweckmäßig erſcheint. Nach längerer Debatte wurde dieſer Paragraph auf Antrag des Zentrumsabgeordneten Rheinländer geſtrichen, da durch ihn der Wille der Erziehungsberechtigten auf bekenntnismäßigen Unterricht beeinträchtigt würde.

# Handel und Verkehr.

**Neue Nebengebühren der Poſt.** Erhoben wird als Zuſchlag für jede poſtlagernde Sendung oder Zahlungsanweiſung 10 M., für eine Nachfrage nach einer Sendung außerhalb der Schalterſtunden 50 Mark, für die gewöhnliche Abholung jährlich 100 Mark, bei Prüfung der Empfangsberechtigung 300 Mark, für ein Schließfach 500 und 1000 Mark, für Nachforſchungen die Stunde 480 Mark, für jede angefangene Viertelſtunde 120 Mark, für Nachlieferung von Zeitungen 25 Mark, für Bahnhofsbriefe monatlich 1500 Mark, die Woche 500 Mark, für Zuſtellung und Rückſendung von Urkunden je 40 M. Von weiteren Nebengebühren ſind zu nennen: Einſchreibſendungen außerhalb der Schalterſtunden 50 Mark, Rückgabe nichtabgegangener Sendungen 15 Mark, Zurückziehung einer Zeitungsbeſtellung 15 und 30 Mark, Poſtvollmacht 30 Mark, Ausweiskarte 80 Mark, Lagerkarte 40 Mark, Beſcheinigung über die Einlieferung eines gewöhnlichen Pakets 25 Mark.

**Verkauf von Kamerunmarken.** Das Reichspoſtminiſterium eröffnet am 1. Februar bei der Verſandſtelle für Sammlermarken, Poſtrechnungsamt, einen freihändigen Verkauf ungebrauchter Poſtwertzeichen von Kamerun mit der Schiffszeichnung ohne und mit Waſſerzeichen (Briefmarken, Poſtkarten, Freimarkenheftchen) zu feſtgeſetzten Nettopreiſen. Die Preisliſte weiſt eine größere Anzahl von Verkaufsloſen mit vollſtändigen Sätzen von je 1 Stück der Pfennig- und Markwerte dieſer Kolonialmarken auf. Die näheren Bezugsbedingungen mit dem Los- und Preisverzeichnis können bei jeder Poſtanſtalt eingeſehen werden oder werden von der Poſtamtlichen Verwertungsſtelle für Sammlermarken, Berlin W. 66, Reichspoſtminiſterium, gebührenfrei zugeſandt.

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

41] (Nachdruck verboten.)

So iſt er dann ſeinen Weg eben weiter getrottet und iſt auf den Knüppeldamm geraten und hat ſich ſchließlich ſo verlaufen, daß er nicht mehr aus noch ein wußte.

Alles ſchließlich und letzten Endes darum, weil ihm zu früh ſeine Frau geſtorben iſt, die er zu ihren Lebzeiten doch nie neben ſich hatte aufkommen laſſen. War immer wie ein Schatten neben ihm, deine Mutter, hat allzeit im Hintergrund geſtanden und trotzdem auf deinen Vater noch einen zwingenden Einfluß gehabt. Den beſten Beweis dafür findeſt du ja in dem unverſtändigen Leben, das er nach ihrem Tode geführt hat. Und wenn ich dich auch genugend zu kennen glaube, um zu hoffen, daß du ſelbſt doch ein ganz anderer Charakter biſt — trotzdem hab' ich dir das alles eben erzählt und hab' noch einmal mit voller Abſicht an dieſe Wunde gerührt und wiederhol' dir zum dritten oder vierten Male: — Hansjürgen, Jungchen — wenn du ſchon ein Mädel gefunden haſt, das dir lieb und wert iſt und das du innerlich hoch genug hältſt, daß ſie dir auf deiner Wanderung ein Weggeſell werden könnte . . . dann greif' zu! greif' mit beiden Händen zu und halte ſie ganz feſt und dank' deinem Herrgott.“

Da wanderten des Wroynower Gedanken wieder zurück zu einem halbverſchneiten Bahnwärterhäuschen und begehrten abermals Einlaß in eine ſchlichte Stube, darin ihm die Eine gegenübergeſtanden, die er nicht wieder vergeſſen konnte. Und ihm war's, als müſſe er aufſtehen und um den Tiſch herumgehen und dem Alten da drüben beide Hände auf die Schulter legen und ihm ins Geſicht hineinſagen: —, was redeſt du noch lange und willſt mir mit Sporen und Kandaren Hilfe geben, wo ich doch längſt ſchon weiß, welche Bahn meine Sehnſucht und mein Verlangen gezogen iſt. Schweig' du nur ganz ſtill!

Aber er ſprach es nicht aus, ſondern tat die Sorgen des Forſtmeiſters Dietrich Dronkau mit gleichgültigen nichtsſagenden Worten ab.

Als er Stunden ſpäter von Reiherhorſt wieder heimfuhr, ſchwamm hoch oben am Horizont als ſilbergraue Sichel der Mond über der Winterwelt.

Ganz langſam zogen die Pferde den Schlitten. Der Schnee knarrte und kniſterte unter ihren Hufen; im hohen Holz bellten die Füchſe, ein paar Eulen huſchten ſchweren, geſpenſtiſchen Flügelſchlages durchs Geſtämm. Und abſeits im Unterholz ſtand ein Sprung Rehe und ſchaute mit großen, klugen Augen herüber.

Hansjürgen von Schilk aber hatte nicht acht darauf. Läſſig hielt er die Zügel in der Hand. Und die Worte, die der Forſtmeiſter Dietrich Dronkau von dem Weggeſell und lieben tapferen Kameraden geſprochen — ſie klangen noch immer ihn ihm.

Seine Sehnſucht aber ſpann blühende Roſenketten um ein holdſelig junges Menſchenkind, das er nur einmal für wenige kurze Minuten geſprochen und das er ja doch nie mehr ſehen würde.

### 10. Kapitel.

Die Wochen, welche jetzt folgten, bedeuteten für Hansjürgen eine Zeit ernſter Arbeit, eine Zeit, da er ſich allmählich in die Materie und den vielgeſtaltigen, weitverzweigten Wirtſchaftsbetrieb eines großen Gutes hineinzudenken und hineinzuarbeiten begann.

Seit der überſtürzten Abreiſe Nalecz Gorczewskys hatte er ſich ja mit dem Hofvogt allein behelfen müſſen. Nun aber war Elias Krottmann wieder da, hatte, ohne viel Aufhebens davon zu machen, ſeine früheren Pflichten wieder übernommen. Faſt — als ſei er nur verreiſt geweſen.

Es war rührend, wie die Dienſtleute und Scharwerker, wie Knechte und Marjells über die Rückkehr des guten Alten ſich freuten. Inſtinktiv hatten ſie wohl gefühlt, daß damals vor zwei Jahren mit dem Abgange Elias Krottmanns auch das Glück von Wroynowo gewichen ſei. Nun aber war ja alles wieder gut.

Und Hansjürgen empfand über den Beweis ſolcher Anhänglichkeit ſeiner Leute an den alten Inſpektor eine gewiſſe innere Genugtuung. Und ohne daß es ihm eigentlich recht zu Bewußtſein kam, hatte auch er jetzt oft die beruhigende Gewißheit: — „Nun wird alles wieder gut werden. Denn nun iſt ja der alte Elias wieder da.“

Einmal ſprach er auch zu ihm davon. Da jedoch wurde der Alte ernſt.

„So dürfen wir nicht denken, Herr von Schilk. Ich dank' Ihnen natürlich für Ihre gute Meinung und freu' mich auch darüber. Aber ich bin auch bloß ein Menſch. Ich will zugeben — daß wir jetzt mit den Hypothekenzinſen und all den ſonſtigen Verpflichtungen zum erſten Januar noch einmal glücklich über das Quartal weggekommen ſind, iſt für uns von unſchätzbarem Wert. Aber darum dürfen wir doch nicht die Hände in den Schoß legen. Denn bis zum erſten April ſind nur noch drei Monate und da gibt's für uns ſchon wieder neue Verpflichtungen, denen wir gerecht werden müſſen.“

Das klang ſo ſonderbar zurückhaltend, daß der junge Gutsherr unruhig wurde.

„Aber nicht wahr, Krottmann, wir werden's doch auch zum April ſchaffen, wie wir es noch diesmal geſchafft haben?!“

„Ich weiß es nicht, Herr von Schilk. Ich brauch' noch ein paar Tage, um mir über alle Einzelheiten und Veränderungen, die hier inzwiſchen vorgegangen ſind, klare Überſicht zu verſchaffen. Eins nur weiß ich ſchon heut — Sie müſſen mit ran! Ihre Mitarbeit kann ich nicht entbehren! Sie ſind jetzt äußerlich der Herr hier und müſſen es auch innerlich vor ſich ſelbſt werden. Die nächſten Monate — bis wir milderes Wetter kriegen und draußen mit den Vorbereitungen zur Beſtellungsarbeit anfangen können — die will ich noch mit Ihnen nach Kräften nützen, damit Sie zum Frühjahr wenigſtens ſoweit ſind, um mir ſchon immer in der Beaufſichtigung und Anſtellung der Leute zu den einzelnen Arbeiten beiſpringen zu können. Das läßt ſich ſchaffen. Ich hab' mir ſolch eine Art Lehrplan zurechtgelegt — und wenn Sie die Zähne zuſammenbeißen und möglichſt oft vergeſſen, daß Sie hier jetzt der Herr und ich nur der Inſpektor bin, dann ſchaffen wir's auch bis dahin.“

(Fortſetzung folgt.)

zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Berlin W. 9 erbeten.

Neumünster

# Dortmund beſetzt!

## Fortdauer des franzöſiſchen Vormarſches.

Die bekannten Vormarſchabſichten der Franzoſen werden nunmehr raſch durchgeführt. Durch das ganze Induſtriegebiet und bis an die Tore Dortmunds ſtießen die franzöſiſchen Kolonnen vor. Die Bürgermeiſter der beſetzten Ortſchaften traten ſämtlich den fremden Eindringlingen mit ruhiger Würde entgegen und legten ſchärfſten Proteſt gegen die widerrechtliche Beſetzung ein.

**Am 16. Januar um die Mittagszeit iſt auf dem Dortmunder Hauptbahnhof der erſte Transportzug mit franzöſiſchen Truppen entladen worden und damit die Beſetzung des Ruhrbezirks auch auf Dortmund ausgedehnt worden.**

Die Eiſenbahnlinien des Ruhrbezirks ſind jetzt ſehr ſtark durch franzöſiſche Truppentransporte in Anſpruch genommen, doch iſt der Verkehr noch einigermaßen normal.

### Poincaré erwartet Nachgiebigkeit.

Poincaré hat den franzöſiſchen Preſſevertretern erklärt, die Beſetzung Dortmunds habe ſich als notwendig erwieſen, weil die Dortmunder Kraftzentrale das Induſtriegebiet mit elektriſchem Strom verſorge. Ferner ſei Dortmund der Ausgangspunkt des Eiſenbahnnetzes im Ruhrgebiet. Poincaré fuhr fort, die franzöſiſche Regierung habe Grund zu der Annahme, daß die Reichsregierung baldigſt zur Einſicht der von ihr begangenen Fehler gelangen werde. Die Induſtriellen des Ruhrgebiets würden beim Reichskanzler vorſtellig werden, und es werde ihnen jedenfalls gelingen, die Regierung zu einer weniger unnachgiebigen Haltung zu beſtimmen. Wie wenig Glück Poincaré mit dieſer verfehlten Spekulation haben dürfte, ergibt ſich aus der Haltung der deutſchen Induſtriellen bei der

### Verweigerung der Kohlenlieferungen.

Auf das Telegramm des Reichskohlenkommiſſars hin haben ſämtliche Zechen ſofort die Kohlenlieferungen an Frankreich und Belgien einſtellen laſſen. Bei den Beſprechungen zwiſchen den franzöſiſchen Bevollmächtigten und den Vertretern der Zechenverbände wurden die anweſenden deutſchen Vertreter gefragt, ob ſie für die von ihnen vertretenen Zechen verantwortlich ſeien. Als ſie dieſe Frage bejahten, wurde einem jeden gegen Quittung ein ſchriftlicher militäriſcher Befehl zugeſtellt, die Lieferung von Reparationskohle an Frankreich und Belgien ſofort wiederaufzunehmen. Im Namen der deutſchen Vertreter erklärte Fritz Thyſſen, daß dieſem Befehle keine Folge gegeben werden würde. „Wir ſind Deutſche," ſagte Thyſſen, „und ſtehen auf dem Standpunkt, daß wir nur deutſchen Geſetzen unterworfen ſind."

### Requiſition und Kontrolle.

Auf Grund dieſer deutſchen Erklärung beabſichtigen die Franzoſen zu weiteren Gewaltmaßnahmen zu ſchreiten. In der letzten Pariſer Miniſterkonferenz wurde beſchloſſen, wenn die Bergwerksbeſitzer im Ruhrgebiet ihre Haltung nicht veränderten, die Kohlen- und Koksmengen, die für die Reparationen erforderlich ſeien, durch Requiſitionen zu verſchaffen. Die Zahlung für die Löhne ſei Sache der deutſchen Regierung. Für die Löhnung der Bergleute, die einſtweilen direkt durch die verbündeten Beſatzungsbehörden in Papiermark erfolge, werde ſo raſch als möglich ein beſonderes Zahlungsmittel geſchaffen werden. An der Pariſer Meldung, daß die Ruhrinduſtriellen ſich bereit erklärt hätten, die Kohlenlieferungen aufzunehmen, wenn der Requiſitionsbefehl zurückgenommen werde, iſt kein wahres Wort. Inzwiſchen haben die Franzoſen auch mit der Kontrolle der Kohlenzüge begonnen. Dieſe wird in der Weiſe durchgeführt, daß Kontrollgruppen in Eſſen-Hauptbahnhof, Werden, Mülheim-Eppinghofen, Bottrop-Süd und Oberhauſen eingerichtet worden ſind, die durch Kontrollpoſten die rollenden Züge und den Ausgang der Kohlen- und Kokszüge zu überwachen haben.

*

### Blutiger Zuſammenſtoß in Bochum.

Das erſte Todesopfer hat der franzöſiſche Wahnſinn in Bochum gefordert. Dort zog eine vieltauſendköpfige Menge vor das Rathaus. Dann veranſtaltete die Menge einen Umzug durch die Straßen der Stadt. Die Schupo war den Maſſen gegenüber machtlos. Als ein Demonſtrationszug in die Nähe der franzöſiſchen Poſten bei dem Eiſenbahndirektionsgebäude kam, feuerte die Wache mehrere blinde Schüſſe ab, worauf die Menge in die Nebenſtraßen flüchtete. In dieſem Augenblick fielen ſeitens der Franzoſen völlig grundlos ſcharfe Schüſſe, durch die ein junger Mann tödlich in den Rücken getroffen und ein anderer ſowie eine Frau verwundet wurden. In Buer erließ der franzöſiſche Kommandeur eine Anordnung von unerhörter Schärfe:

Anſammlungen auf der Straße werden nicht geduldet. Herausforderungen durch Singen irgend welcher Lieder ſind nicht geſtattet. Auf Anruf hat jeder ſofort ſtehen zu bleiben. Wird nicht ſofort bei Halt ſtillgeſtanden, dann erfolgt Gebrauch der Schußwaffe.

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 288. Sitzung.)

Die Sitzung begann damit, daß der Reichstag einem Antrage des Geſchäftsordnungsausſchuſſes entſprechend die Genehmigung zur Strafverfolgung der ſozialiſtiſchen oder kommuniſtiſchen Abgeordneten Mittwoch, Hoellein, Remmele, Dr. Moſes, Koenen, Froelich und Zubeil verweigerte.

Es folgten kleinere Vorlagen. Der Auslieferungsvertrag mit der Tſchechoſlowakei wurde in allen drei Leſungen angenommen. Das Geſetz zur Vereinfachung der Allgemeinverbindlichkeitserklärung von Tarifverträgen wurde in dritter Beratung ohne Auseinanderſetzung angenommen. Desgleichen eine Novelle zum Weingeſetz, das ſich auf den Gebrauch franzöſiſcher und portugieſiſcher Herkunftsnamen bezieht. Nun kam man zum Hauptſtück der Tagesordnung, zur erſten Beratung der

### Novelle zum Preſſenotgeſetz.

Danach ſoll die Ausfuhrabgabe zugunſten der Rückvergütungen für die Preſſe mit Wirkung vom 1. Januar d. Js. ab von ½ % auf 1 ½ % erhöht werden.

Abg. Fiſcher (Soz.) machte für die Not der Preſſe in erſter Reihe die übermäßige Steigerung der Holzpreiſe und die Preispolitik der kartellierten Papierinduſtrie verantwortlich. Übrigens ſei von den Staatsforſten derſelbe Wucher getrieben worden wie von den Privatforſtbeſitzern.

### Naturalabgabe an Holz.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat einen Geſetzentwurf eingebracht, der dem Waldbeſitz die Pflicht zu monatlichen Lieferungen von 90 000 Raummetern Papierholz vom 1. April 1923 ab auferlegt. Die Länder ſind berechtigt, die von ihnen zu leiſtenden Holzmengen bis zu einem Drittel auf die nichtſtaatlichen Waldungen umzulegen.

Abg. Kuelz (Dem.) bedauerte, daß im Reichsrat die Vertreter der meiſten Länder nicht die Notwendigkeit anerkannt hätten, die Unterſtützung der notleidenden Preſſe zur Reichsſache zu machen. Der Reichsrat habe ſogar ½ % von der Regierungsvorlage geſtrichen. Der Redner beantragte dagegen die Erhöhung der Holzabgabe auf 2 %. Der ſozialdemokratiſche Antrag auf Naturalabgabe ſollte dem volkswirtſchaftlichen Ausſchuſſe überwieſen werden.

Abg Dr. Pieper (D. Volksp.) führte Klage gegen die hohen Holzpreiſe der Landesforſtverwaltung. Ein kleines Land benutze die großen Einkünfte aus dem viel zu teuren Holz zum Ausbau eines koſtſpieligen Verwaltungsapparates mit einem ganz überflüſſigen Preſſechef.

Abg. Bruhn (Deutſchnatl.) unterſtützte den Antrag Kuelz auf Erhöhung der Abgabe auf 2 %. Weiter beantragte er, daß auch religiöſe Wochenblätter Unterſtützungsberechtigung haben ſollten. Darauf wurde der Antrag auf 2 % Holzverkaufsabgabe faſt einſtimmig angenommen. Der ſozialdemokratiſche Antrag auf Naturalabgabe ging an den volkswirtſchaftlichen Ausſchuß. Der Antrag Bruhn wurde gleichfalls einem Ausſchuſſe überwieſen. Dann wurde das Preſſenotgeſetz in zweiter und dritter Leſung endgültig angenommen.

# Von Nah und fern.

**Akademiſche Ehrung des Reichskohlenkommiſſars.** Die Techniſche Hochſchule Berlin-Charlottenburg hat den Reichskohlenkommiſſar Geheimrat Stutz wegen ſeiner energiſchen Haltung bei der Ruhrbeſetzung zum Dr.-Ing. ehrenhalber ernannt.

**Das verſchwundene Aluminiumgeld.** Im Monat November vorigen Jahres ſind insgeſamt für 65 472 165 Mark Dreimarkſtücke aus Aluminium in den deutſchen Münzſtätten geprägt worden. Vor dem 1. November waren ſchon geprägt für 99 282 579 Mark, ſodaß die Geſamtprägung 164 754 744 Mark beträgt. Da die Stücke nach ihrer Verausgabung ſofort der Sammelwut anheimfielen, brachten ſie keine Erleichterung im Geſchäftsverkehr.

**Beſchlagnahme der Steinkohlenvorräte in Groß-Berlin.** Mit Rückſicht auf die Lage im Ruhrrevier und die Gefährdung unſerer Steinkohlenverſorgung hat die Kohlenwirtſchaftsſtelle in Berlin die Beſchlagnahme der geſamten Steinkohlenmengen verfügt, die ſich zurzeit im Beſitz des Berliner Groß- und Kleinkohlenhandels befinden. Steinkohle darf bis auf weiteres nicht gehandelt und nicht gekauft werden.

**Eine Millionenſpende des Papſtes.** Der Papſt hat für die Notleidenden in Deutſchland die Summe von 600 000 Lire, gleich 300 Millionen Mark, geſpendet. Die drei deutſchen Kardinäle wurden davon benachrichtigt. Die Summe wird auf alle deutſchen Diözeſen gemäß der Seelenzahl verteilt werden.

**Mordtaten.** In Burgwerden erſchoß der Eiſenbahner Böhlau den Elektromonteur Clauſen und deſſen Schwägerin, mit der er verlobt geweſen war, und tötete ſich dann ſelbſt durch einen Schuß. Er beging das Verbrechen, da er glaubte, Clauſen habe ſein Verlöbnis hintertrieben. — In Hadersleben ſchoß der Gutsverwalter Tormann im Jähzorn den Hofmeiſter Henning und deſſen Sohn nieder. Der Vater war ſofort tot, der Sohn iſt lebensgefährlich verletzt. Anlaß zu dieſer Bluttat war eine Auseinanderſetzung wegen angeblicher Mißhandlungen, die Tormann an der Tochter Hennings begangen haben ſollte.

**Die Toten im brennenden Schacht.** Von den bei der Exploſion auf der Abwehrgrube in Oberſchleſien zu Tode gekommenen Bergleuten ſind bisher nur drei geborgen worden. Die Bergung der übrigen 43 Mann iſt vorläufig unmöglich, da das Brandfeld abgedämmt werden mußte.

**Große Stiftung für die deutſche Wiſſenſchaft.** Die Rockefeller-Foundation hat für die deutſche Gelehrtenwelt einen Betrag von 50 000 Dollar zur Verfügung geſtellt. Die Richtlinien, nach der die Summe verteilt werden ſoll, ſind von dem Berliner Mediziner Prof. Poll, dem Schriftführer des für dieſen Zweck eingeſetzten deutſchen Gelehrtenkomitees, der Rockefeller-Stiftung zur Beſtätigung unterbreitet worden. Der Betrag ſoll hauptſächlich der naturwiſſenſchaftlichen Forſchung zugute kommen.

*

**München.** Bis zum 1. Januar 1923 haben (ſeit 1914) in Bayern 57 Zeitungen das Erſcheinen eingeſtellt, davon 21 im Jahre 1922.

# Vom Lohnkampfplatz.

**Wien.** (Lohnabbau.) Da die Verhandlungen in der Wiener Metallinduſtrie über einen Lohnabbau ergebnislos verliefen, hat der Induſtriellenverband beſchloſſen, ab 17. Januar einen 15 %igen Lohnabbau eintreten zu laſſen. Trotz Anerkennung der ſchwierigen Lage der öſterreichiſchen Induſtrie lehnen die Arbeiter dieſen einſeitigen Beſchluß ab und beſtehen auf Feſtſetzung des Lohnabbaues im Einverſtändnis mit den Arbeiter-Organiſationen.

**Newyork.** (Neuer Bergarbeiterſtreik in Amerika?) In Amerika befürchtet man einen neuen Bergarbeiterſtreik für den 1. April. Der „Newyorker Times" wird jedoch berichtet, die Kohlenkommiſſion glaube zu einem Einvernehmen gelangen zu können, das jede Streikgefahr beſeitigen werde.

# Gerichtshalle.

**Der ewige Mordprozeß.** Vor einem Berliner Schwurgericht begann jetzt zum drittenmal die Verhandlung gegen Frau Spanier und ihre beiden Mitangeklagten Paſſarge und Seltzer, die alle beſchuldigt ſind, den Berliner Teppichhändler Reißer ermordet und beraubt zu haben. Zwei Verhandlungen, die in dieſer Sache bereits ſtattgefunden haben, mußten vertagt werden, da wichtige Zeugen, auf die das Gericht nicht verzichten zu können glaubte, nicht erreichbar waren. Nun will man zum drittenmal verſuchen, den Prozeß durchzuführen. Es iſt wieder ein großer Apparat von Zeugen und Sachverſtändigen, etwa 80 Perſonen, aufgeboten. Am erſten Verhandlungstage wurden der Kriminalkommiſſar Trettin und der Unterſuchungsrichter, der die erſten Unterſuchungen geleitet und das Geſtändnis des Mitangeklagten Paſſarge protokolliert hatte, vernommen. Sie wiederholten ihre früheren Ausſagen und wurden von der Verteidigung ſcharf angegriffen. Die Angeklagten leugnen jetzt alle drei jede Teilnahme an dem Verbrechen.

**Ein Waffenſchiebungsprozeß.** Wegen Waffenſchiebung wurden in Halle 26 meiſt jugendliche Angeklagte zu Geldſtrafen von 5000 bis 15 000 Mark verurteilt. Sie hatten ſich bald nach der Ermordung Rathenaus fünf Maſchinengewehre, zwölf Infanteriegewehre und mehrere Kiſten Handgranaten, die in einem Steinbruch lagerten, herausgeholt und ſie in einem Nebengebäude der Kirche in Fiſchersrode untergebracht. Die jungen Leute erklärten, die Waffen nur zum Schutze gegen die drohende Räterepublik aufbewahrt zu haben. Sie würden ſich der Reichsregierung zur Verfügung geſtellt haben. Das Gericht nahm als ſtrafmildernd an, daß der Jungdeutſche Orden, dem die Angeklagten angehörten, der Republik nicht feindlich gegenüberſteht.

**Gefärbte Kanarienvögel.** Wegen eines eigenartigen Betruges hatten ſich ein Arbeiter und ſein Sohn vor dem Leipziger Schöffengericht zu verantworten. Sie hatten fünf Kanarienvögel mit Chromgelb gefärbt, um ihnen das Ausſehen von Männchen zu geben und hatten die Weibchen dann, das Stück zu 2100 Mark, an einen Vogelhändler verkauft. Das Gericht erkannte gegen den Vater auf 10 000 Mark, gegen den Sohn auf 5000 Mark Geldſtrafe.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

42] (Nachdruck verboten.)

Krottmann fuhr fort: „Ich gebe zu, ſowas iſt nicht leicht; erfordert Selbſtentäußerung und viel Selbſtdiſziplin. Aber den Deuwel auch, Herr von Schilk — wir beide ſind zwei Leute, die in einem lecken Boot auf dem Meer herumtreiben: der eine muß nach Leibeskräften rudern und der andere immer wieder das eindringende Waſſer ausſchöpfen, damit der Kahn nicht umkippt. Vielleicht treffen wir bald ein Schiff, das uns beide aufnimmt — vielleicht haben wir auch noch eine lange Leidenszeit vor uns — ich weiß das noch nicht. Ich weiß nur ſoviel, daß wir igendwie unſern Kahn flotthalten müſſen!"

Der Aſſeſſor griff nach ſeiner Hand.

„Und ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Krottmann, daß Sie meinem Ruf gefolgt ſind. Was hatten Sie es ſchließlich nötig, ſich noch einmal in all die Sorgen und Mühſale zu ſtürzen, wo Sie doch ſchließlich ſoviel beſitzen, um in Bromberg Ihren Lebensabend behaglich zu genießen. Aber daß Sie mich hier trotzdem nicht im Stich gelaſſen haben — alſo das rechne ich Ihnen wahrhaftig hoch an!"

Elias Krottmann blieb ſtehen und ſtocherte mit dem Stock in einem nicht mehr befahrenen Kaninchenbau. Sie waren beide einen Feldweg entlang gewandert. Drüben ſtand der Wald wie eine dunkelgrüne ſilbrig glitzernde Wand.

„Ich hab' Sie ſchon mal gebeten, Herr von Schilk | Sie ſollen ſo etwas nicht ſagen. Ich hab' keinen Dank verdient; denn ich bin kein Schubiack, der andere Leute in Brand und Stich läßt. Und ehrlich heraus — wären Sie nicht zu mir gekommen, dann hätte ich wahrſcheinlich ſelbſt die Möglichkeit einer Abſage riskiert, aber ich hätt' an Sie geſchrieben, ob Sie mich nicht doch noch einmal für Wroynowo gebrauchen können. Ich häng' alſo doch an dem Gut; ich hab' doch meine ſchönſten Jahre hier verbracht; und als ich dem Herrn Gorczewſky meinen Platz überlaſſen mußte und fortging, da hab' ich manches hier gelaſſen, was ich da draußen in Bromberg nicht wiederfinden konnte. Innerlich meine ich, alſo von Dank braucht da keine Rede zu ſein. Der liebe Gott und das Schickſal hat uns nun mal zuſammengekoppelt; nun ziehen wir eben am gleichen Strang."

Langſam gingen ſie weiter. Vor ihnen im Weidendickicht hatte ein Eichelhäher geſeſſen, der ſchimpfend und ſchmähend aufflatterte.

Hansjürgen ſah ihm nach.

„Und nun wollen wir ganz deutlich reden, Elias Krottmann. Ich glaub' nämlich und trau' mir zu, ich bin innerlich reif genug geworden, um jede Wahrheit zu ertragen. Sagen Sie mir auf Ihr Wort und Ihre Ehre: — haben Sie den Glauben daran, daß wir Wroynowo werden halten können?"

Der Alte ſchob ſeine Baſchlickmütze tiefer in die Stirn. Es war eine unwillkürliche Bewegung; aber er hatte ſie früher nicht an ſich gehabt.

„Wie kommen Sie darauf, Herr von Schilk?"

Der Jüngere ſagte zwiſchen den Zähnen:

„Ich bin kein Kind mehr. Ich will nicht mit verbundenen Augen durch den Tag laufen müſſen — da ſtößt man ſich bloß an allerlei Steinen, die man vielleicht umgehen kann. Sie ſind ein Mann und ich bin ein Mann und brauche keine Schonung."

„Sie fragen mich auf mein Wort und meine Ehre, Herr von Schilk?"

„Auf Ihr Wort und Ihre Ehre Elias Krottmann."

„Alſo dann, Herr von Schilk — man ſpricht ja von einem Glauben, der Berge verſetzen kann; und es laufen auch geſunde Menſchen herum, die allen Ernſtes behaupten, daß noch immer Zeichen und Wunder geſchehen. Eins von beiden muß aber wohl auf Wroynowo ſchon eintreffen, wenn wir es fertig bekommen wollen, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen."

Und nach einer langen Pauſe, während Hansjürgen unverwandt zu den Vorfibüſchen hinüberſtarrte, über denen ſolch ein milchweißer Schleierduft hing:

„Aus der Schlinge, die Ihr Herr Vater und der Herr Gorczewſky uns gelegt haben, Herr von Schilk. Ich rebellier' nicht gegen das Gedächtnis Ihres Herrn Vater; denn Sie ſehen ja, ich halt' ihm die Treue über das Grab hinaus — ihm und ſeinem Jungen. Aber Sie ſagten ja vorhin ſelbſt, daß Sie ein Mann ſeien und keine Schonung brauchen. Da halt' ich mich eben an die Tatſachen. Und dieſe Tatſachen liegen ſo, daß ich die letzten Tage über unſere Wirtſchaftsbücher genau durchgeſehen habe. Was ich da fand, hat mir den Angſtſchweiß ausgetrieben. Herr von Schilk — die letzten Jahre hat Ihr Herr Vater einen ungetreuen Sachverwalter gehabt. Hätt' trotzdem, wenn ihm noch ein Reſtchen Liebe zur angeſtammten Scholle geblieben wäre, gegen das Unheil bremſen können, na — das hat er nun eben nicht getan; und jetzt liegen die Verhältniſſe ſo, wie ſie liegen! Im Augenblick weiß ich noch nicht, wovon wir unſere Aprilzinſen bezahlen ſollen. Und das iſt es ja nicht allein. Aber unſer Acker hier iſt ausgeſogen; die Muttererde ſetzt ſich energiſch auf die Hinterbeine und will nicht mehr rausrücken, weil man all die letzten Jahr mit ihr Raubbau getrieben hat. Keine vernünftige Beſtellungsarbeit, keine Fruchtfolge, die auf die Eigenart des Bodens Rückſicht nimmt; kein genügender Dünger und was ſo tauſenderlei Kleinkram iſt, ohne den es nun mal nicht geht. Die einzige Antwort darauf war, daß die Bodenerträgniſſe während der letzten Jahre folgerichtig und erſchreckend rapide geſunken ſind. Jetzt natürlich können wir das Unglück mit Händen greifen; und jetzt würde Ihrem Herrn Vater — hätte er das noch erlebt — wohl doch das Grauen angekrochen ſein. Nun heißt es: — „Herr, Hilf!" Aber wie?"

Und ſein Begleiter darauf mit heiſerer Stimme: —

„Das eine weiß ich, Krottmann — ſelbſt wenn ich einen finde, der auf dieſe devaſtierte heruntergewirtſchaftete Klitſche noch eine neue Hypothek riskieren würde — ich nähme ſie nicht! Ich jagte den Kerl mit Hunden vom Hof! Wroynowo trägt genug Laſten; übergenug. Noch eine neue Belaſtung dazu — und wir verſinken rettungslos. Alſo — finden Sie bis April keinen Ausweg — dann bleibt es ein Untergang . . . ſo oder ſo. Aber wenigſtens haben wir dann die Genugtuung, daß wir mit Ehren und Anſtand vor die Hunde gegangen ſind!"

(Fortſetzung folgt.)

Schritte unternommen, einen Mieterſchutzverein zu gründen. Die Beſtrebungen nehmen einen günſtigen Verlauf.

**Um Feuerung zu ſparen,** wird die Kirche zu den ſonntäglichen Gottesdienſten nicht mehr geheizt. Sollte größere Kälte eintreten, ſo wird der Gottesdienſt im Gemeindehauſe ſtattfinden.

* **In ernſter Zeit.** Die Liedertafel hat beſchloſſen, in Anbetracht der ernſten Zeitverhältniſſe die für den 27. d. M. geplante Maskerade wegfallen zu laſſen. Wie man hört, wird auch das Heimatsfeſt des Schützenvereins Roland nicht ſtattfinden.

‡ **Bauernabend.** Am Sonnabend, 20. Jan., wurde der diesjährige Bauernabend abgehalten. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Man hatte die Veranſtaltung den Namen Heimatabend gegeben. Der Gedanke, die Bauernabende in Verſammlungen zur Pflege der Heimatliebe auszugeſtalten, iſt zuerſt vom Segeberger Kreis-Bauernverein ausgegangen. Der aufgeſtellte Zweck dürfte an dieſem Abend voll erreicht ſein und wir können wohl ohne Ueberhebung behaupten, daß der Heimatabend von Bad Bramſtedt ſich dem in Segeberg abgehaltenen würdig an die Seite reihen kann. Der Vorſitzende der Ortsgruppe, Landmann Köhler, begrüßte in kurzen, herzlichen Worten die erſchienenen Mitglieder und die geladenen Gäſte. Wenn in dieſer ernſten Zeit, wo Völker, die kaum eine Exiſtenzberechtigung haben, deutſches Land zu rauben wagen, ſo iſt die Pflege des Heimatgedankens eine Notwendigkeit, da aus der Heimat, aus der Familie heraus nur die Geſundung des Volkslebens wieder geboren werden, nationales Empfinden erwachen kann. Gedenke, daß Du ein Deutſcher biſt! Dann erhielt der Vorſitzende des Kreisvereins, Rickers-Kükels, das Wort zur Begrüßung: Das Flügelrauſchen eines ſchweren Geſchicks geht durchs deutſche Vaterland, ſodaß wir es kaum wagen, ein Feſt zu feiern, in einer Zeit, wo ein unerbittlicher Feind Stücke vom Reiche zu rauben ſucht. Wahllos iſt die Liebe zur Heimat unſere einzigſte Waffe, die uns hinweghelfen muß über die ſchweren Tage, welche das Schickſal uns auferlegt. Darum muß der Bauerntag ſich in den Dienſt des Heimatgedankens ſtellen. Der Bauer, im Beſitz einer eigenen Scholle, muß den Materialismus bekämpfen, muß ſich darauf beſinnen, daß in ihm die Seele der Heimat lebt. Aus der Heimatliebe wächſt die Vaterlandsliebe, die Kraft, ſich in den Dienſt des Ganzen zu ſtellen. Dann wird am deutſchen Weſen die Welt geneſen. — Nun ſprach Hans Schramm über das Thema: „Wi un uns Heimat." Der Schriftleiter der „Heimatklocken" zeigte in ſeinem vorzüglichen Vortrag, daß man auch in der plattdeutſchen Sprache die Gefühle erwecken kann, welche bisher in den meiſten Herzen ſchliefen. Die Heimat, ſo führte der Vortragende aus, iſt nächſt Gott das größte Gut. Der Großſtädter hat keine Heimat; er wohnt in Mietskaſernen, bald in dieſer, bald in jener Straße. Aber die Bewohner des Landes, die Bauern auf eigener, freier Scholle, beſitzen eine bodenſtändige Heimat, deren Wert meiſtens erſt erkannt wird, wenn man die Heimat verliert. Unſere Heimat iſt in Gefahr. Die Dänen ſuchen mit Speck und Kronen unſere Brüder uns abſpenſtig zu machen. Vergiß die Heimat nicht, für welche unſere Väter Gut und Blut geopfert haben. Wer ſeine Heimat lieben will, der muß ſie kennen in ihrer geſchichtlichen Vergangenheit. In der Schule muß mehr Heimatgeſchichte getrieben werden Die Jugend muß lernen, wie unſere Voreltern gelebt und gedacht haben. Sie muß die alten Sagen und Märchen kennen, muß Pietät vor der Urväter Hausrat haben. Schleswig-Holſtein hat eine ſelten reiche Geſchichte, aus der heraus ſo ſtarke Wurzeln in die Gegenwart reichen, daß das meerumſchlungene Land als Doppeleiche den politiſchen Stürmen trotzen kann. Wir müſſen aber auch die ſtillen Schönheiten unſerer Heimat in der Jetztzeit kennen und ſchätzen. Das ſchöne Bilderbuch Heimat muß man ſinnig betrachten lernen, nicht mit dem Verſtand allein, vor allem mit dem Herzen. Wir dürfen aber nicht am Kleid der Heimat hängen bleiben, ſondern müſſen uns in die Seele der Heimat verſenken. Wir finden die Seele der Heimat, wenn wir ſie mit unſerer eigenen Seele ſuchen. Die Seele der Heimat offenbart ſich erſtens in der plattdeutſchen Sprache. Viele gehen mit der plattdeutſchen Sprache um wie mit einem alten Rock, deſſen man ſich ſchämt, wenn man Beſuch erhält. Beſſer plattdeutſch, als ſchlecht hochdeutſch. Die Seele der Heimat zeigt ſich ferner in den Wohnungen, in Sitten und Gebräuchen. Das alte Sachſenhaus, breit und feſt, paßte in die Landſchaft. Leider verſchwinden dieſe Zeugen alter Gemütlichkeit immer mehr, und dafür entſtehen Kaſten von Blech und Pappe, die unſere ſchöne Heimat verunzieren. Man ſoll wohl praktiſch, aber nicht pietätlos gegen die Heimat bauen. Die alten Baueratrachten liegen tief unten in der Lade, ſie werden höchſtens bei Koſtümfeſten oder gar bei Maskeraden hervorgeſucht. Der Bauer kleidet ſich nach den Moden der Stadt. Weg mit dieſem Affenkram! Der freie Bauer darf kein Sklave der Mode werden. Die alten Bauerntänze ſind vom Saal verſchwunden, und man „ſchiebt" als Hinz und Kunz. Das iſt keine heimatliche Art, ſondern paßt zur Heimat wie der Igel zum Raſierpinſel. Eine Unart iſt es, wenn man den Kindern neumodiſche Namen gibt, die man aus Romanen ſucht. Hans, Klaus und Peter ſind Namen, die für die Knaben paſſen, und als eine Unſitte iſt es zu bezeichnen, wenn man den Weg zur letzten Ruhe auf ſtädtiſchem Leichenwagen zurücklegen muß, ſtatt mit eegen Wag' und Peer. Wohl wollen wir uns nicht gegen das Neue verſchließen, aber am bewährten Alten in Treue halten. Gleichgültigkeit und Stumpfſinn gegen die Heimat müſſen ausgerottet werden. Der Menſch und ſeine Heimat müſſen in innigſter Ehe leben. Die Heimat ſoll uns nicht nur den Magen, vor allem aber das Herz füllen. Leider liegt zwiſchen uns und der Heimat eine Schuld. Wir ſind der Heimat untreu geworden. Suchet die Heimat! Sie iſt etwas Großes! Unſere Hoffnung liegt nicht mehr auf dem Waſſer, ſondern in der Heimat, im Bauernſtand, in ſeiner bodenſtändigen geſunden Volkskultur, die leider durch die Großſtadt-, eine Rinnſtein-, Lack- und Talmikultur verdrängt zu werden verdroht. „Wahr dien Kultur, holſteenſcher Buur!" Unſere Nordmark ſteht in Gefahr! Der Kampf um Schleswig iſt ein Kultarkampf. Holſtein wache auf! Hilf deiner bedrohten Schweſter!" „Schleswig-Holſtein up ewig ungedeelt!" „Wer die Heimat nicht liebt und nicht ehrt, iſt ein Lump und der Heimat nicht wert." Spontan wurde das Schleswig-Holſteinlied geſungen. Die Liedertafel brachte nun zwei Heimatlieder gut zum Vortrag.

Vortrages von Dr. Thyſſen. Dr. Thyſſen, ein geborener Nordſchleswiger, ſprach vom Herzen und darum auch zu Herzen. Am 18. Januar 1871 tat der eiſerne Kanzler ſeinen letzten Hammerſchlag zum ſtolzen Bau des deutſchen Reiches. Es folgte ein ungeahnter Aufſchwung auf politiſchem und wirtſchaftlichem Gebiet. Am 18. Januar 1918 ahnte noch keiner, daß das Reich in Gefahr ſei. Es kam anders, denn am 18. Januar 1919 mußte Redner ſchon mit den Waffen in der Hand gegen eigene Landsleute kämpfen, und der 18. Januar 1923 war ein Tag nationaler Not und Demütigung; das Ruhrgebiet war von franzöſiſchen Truppen beſetzt. Kohlenmangel, Arbeitsloſigkeit, ſteigende Teuerung wird die grauſame Folge ſein. Heute ſind ſchon ¾ unſerer Stadtkinder unterernährt. Wie ſolls noch werden? Die Not wird hoffentlich ihr Gutes haben. Sie wird das ganze Volk zu einer großen Schickſals- und Opfergemeinſchaft zuſammenſchweißen. Der Gewaltfriede von Verſailles hat den Nordſchleswigern die Heimat genommen. Unſere Aufgabe muß es ſein, deutſch zu erhalten, was noch deutſch iſt und wiedergewinnen, was däniſch geworden. In Nordſchleswig war ſchon von jeher ein Kampf zwiſchen Deutſchen und Dänen. Durch eine falſche Politik Preußens wurde dieſer Kampf in unerfreuliche Bahnen gelenkt; man trieb die beſten Familien ins däniſche Lager. Die Deutſchen waren in Parteien geſpalten, während die Dänen geſchloſſen kämpften, den däniſchen Volkswillen und die reale Macht des ſüdjütiſchen Fonds hinter ſich. Man ſchuf Verſammlungshäuſer, die die Brennpunkte der Dänenpolitik wurden, errichtete ein Netz von Volkshochſchulen, in denen der Geiſt groß gezogen wurde, der uns am 10. Febr. 1920 in Verbindung mit der ausgeklügelten Abſtimmungsgeometrie die Niederlage brachte. Jetzt ſind die Deutſchen unter Führung von Paſtor Schmidt zwar auch einig, aber dem Deutſchtum fehlt die breite Stütze. Zudem wollen einige führende Männer noch nicht einſehen, daß das Verlorne nur durch Verbreitung deutſcher Kultur wiedergewonnen und der in Gefahr ſtehende Teil nur durch Unterſtützung deutſcher Kultur zu erhalten iſt. Durch Verbreitung billiger däniſcher Zeitungen, ferner dadurch, daß man deutſche Jünglinge und Jungfrauen auf däniſche Schulen lockt, unter Zugabe von Barmitteln, daß man Dienſtperſonal nach Dänemark zieht, das bei der Entwertung der Mark dort hohen Lohn erhält, ſucht man die Deutſchen zu gewinnen. Dazu haben die Dänen Fühlung mit der Entente, ſo daß man wohl verſtehen kann, wenn Dr. Todſen auch Südſchleswig vor däniſchem Zugriff nicht ſicher hält. Wie können wir Schleswig deutſch erhalten? Staat und Regierung können nichts in dieſer Sache tun. Das ganze Volk muß geſchloſſen und entſchloſſen ſich in den Kampf ums Deutſchtum ſtellen, und beſonders Holſtein muß in erſter Front ſtehen. Im Bauernſtande, als im Stamm des Volkstums, müſſen Gleichgültigkeit und Stumpfſinn verſchwinden; er muß Verſtändnis für die gegenwärtige Lage zeigen, muß die augenblickliche Gefahr erkennen, muß den ernſten Willen zur Opferbereitſchaft haben, damit die Pläne, die augenblicklich erwogen werden, auch durchgeführt werden können. Man denkt an die Unterſtützung der Preſſe, an den Ausbau des deutſchen Schulweſens uſw. Erhebliche Mittel für dieſe Zwecke ſind erforderlich, und es wird erwartet, daß auch andere Berufsorganiſationen ſich zur Mitarbeit am Schickſal Schleswigs bereit finden. Die Schlußſtrophe des Schleswig-Holſteinliedes, ſtehend geſungen, brauſte kräftig durch den Saal. — Kreisſchulrat Schacht ſprach dann plattdeutſch, humorvoll und doch ernſt über die Einrichtung von Schulen für die erwachſene Jugend. Ueberall hört man Klagen, daß die Jugend verroht und verdorben iſt. Die Jugend hat zu viel Geld, iſt deshalb vergnügungsſüchtig. Die Schuld liegt bei uns. Die Militärdienſtzeit, welche ſonſt eine gute Erziehungsſchule war, iſt weggefallen. Ohne Steuer und ohne Leitung iſt die ſchulentlaſſene Jugend ſich ſelbſt überlaſſen. Es muß in dieſer Sache etwas geſchehen. Schulen müſſen eingerichtet werden, auch auf dem Lande, wenn ſie auch Opfer erfordern. Auf einer Volkshochſchule im Kreiſe könnten die geiſtigen Führer, auch für den Bauernſtand, ausgebildet werden. Es fehlt überall an tüchtigen führenden Kräften. Die Arbeit an der Jugend iſt die größte und ſchönſte Aufgabe. Bauern heraus, baut Schulen für die Jugend: dann jagen wir die Dänen noch weiter als über die Königsau hinaus.

G. Freudenthal führte denn in plattdeutſcher Sprache aus: Der Heimatgedanke wird in Gilden und Vereinen jetzt mehr denn je gepflegt. Das tut die Not, in die uns der Krieg gebracht hat. Die Franzoſen ſind ins wirtſchaftliche Herz von Deutſchland eingedrungen. Wir haben kein Schwert. Wir müſſen an uns ſelbſt arbeiten, ſchleswig-holſteiniſche Art und deutſchen Geiſt üben. Dieſe Güter können ſie uns nicht rauben. Die ſchöne Heimat mit den grünen Wieſen und Weiden, mit den gelben Kornfeldern, mit den knorrigen Eichen, mit ſeinen einſamen träumeriſchen Heiden, lehrt uns die Not vergeſſen. Der Bauer, der ſelbſt ein Stück von der Heimat beſitzt, muß heimatliche Bräuche und Sitten pflegen, muß die Kinder wieder einfach erziehen. Dann gehts wieder nach oben. Wenn wir auch Geld und Wohlſtand verlieren, deutſchen Geiſt, deutſche Art, deutſche Sitte und deutſchen Glauben kann man uns nicht rauben. In dieſem Sinne rufen wir den deutſchen Brüdern an der Ruhr zu: „Holt faſt." Deutſchland, Deutſchland über alles erſchallte. Die Liedertafel ſang: „Ach, die alten Eichen rauſchen und Abendfreuden. Geſchwiſter Struve brachten das Melodrama „Die Königspalme" zu Gehör, worin der zuverſichtliche Glaube zum Ausdruck kommt, daß Deutſchland trotz aller Demütigung doch wieder hochſteigen wird. — Geſchäftsführer Spieß ermahnte zum Feſthalten am Bauernverein, der Heimat und dem Vaterlande treu zu bleiben. — Rickers dankte allen, die zur Notſpende beigeſteuert hätten. Sie ſei eine Tat der Verſöhnung geweſen. Der 24. März darf in Zukunft nicht vorübergehen, ohne daß man nicht der Zuſammengehörigkeit Schleswig-Holſteins in feſtlichem Tone gedenkt. — Der Vorſitzende dankte im Schlußwort allen, die zum Gelingen des Abends beigetragen und ſchloß mit den Worten: „Gedenke, daß du ein Schleswigholſteiner und ein Deutſcher biſt". — Alle Darbietungen kamen aus der Seele heraus und ſchienen auch zu Herzen zu gehen. Möge dann die geſtreute Saat auch reiche Ernte tragen!

## Eingeſandt.

Mehreren Bramſtedter Einwohnern wird es ſo ergangen ſein wie mir: Wir vernahmen voll Freude von der Veranſtaltung eines Heimatabends durch die hieſige Bezirksgruppe des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins, wir wagten uns im voraus mit zu freuen auf die ſeltene Gelegenheit, einige bedeutende Vertreter des ſchleswig-holſteiniſchen

glieder des Bauernvereins, hofften wir doch als treue Schleswig-Holſteiner zu dem Heimatabend Einlaß erhalten und an dem ſeltenen Genuß teilnehmen zu können. Selbſtverſtändlich wollten wir als Gäſte den Mitgliedern keine guten Plätze wegnehmen, hätten uns bei Ueberfüllung gerne mit einem engen Stehplatz in einer entfernten Saalecke begnügt.

Aller Vorſicht halber frug ich für meine Perſon noch ein paar Stunden vor Beginn der Vorträge den Herrn Bezirksvorſitzenden und Leiter der Veranſtaltung, ob Nichtmitgliedern das Anhören nur der Vorträge geſtattet ſei. „Nein, nur Mitglieder haben Zutritt!" war der unerwartete Beſcheid.

Ich weiß, daß auf andern Heimatabenden ſowohl des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins als auch anderer Körperſchaften überall in Schleswig-Holſtein bisher jeder heimatliebende Mitbürger, welcher Berufsklaſſe er auch angehörte, als Gaſt willkommen war. Der Heimatgedanke iſt ja in unſrer ſchweren Zeit eins der wenigen Gemeingüter, an dem wir uns alle nur erfreuen und ſtärken, in dem wir uns vorbehaltlos einigen, ob wir nun Bauern oder Bürger, Hand- oder Geiſtesarbeiter, Reiche oder Arme ſind. Keine Gelegenheit, zu dieſem ſchönen Zwecke ſich mit Gleichgeſinnten auch andrer Berufsklaſſen zuſammenzufinden, dürfte ohne Not einem von uns Landsleuten verwehrt werden. Eine ſtörende Mißſtimmung iſt auf einem Heimatabend, wenn auch politiſche und wirtſchaftspolitiſche Gegenſätze zuſammenſitzen, nicht zu befürchten. Heimatabende ſind bis zu einem gewiſſen Grade mit Gottesdienſten zu vergleichen, in denen die verſchiedenſten Andächtigen ſich reibungslos vereinigen, wo jeder Mitmenſch nur gern geſehen iſt. — Im Intereſſe des hohen Heimatgedankens bitte ich, zugleich im Namen der andern enttäuſchten Bramſtedter, die hieſige Bezirksgruppe des Bauernvereins herzlich und dringend, doch künftig in ähnlichen Fällen nicht ſo exkluſiv, nicht ſo abweiſend gegen Nichtmitglieder zu ſein. Kühl.

---

**Heide.** Ein Dienſtjunge als Brandſtifter ermittelt. Als Anfang Dezember auf dem Hofe von Wilhelm Wichmann in Oeverwiſch eine Dreſchmaſchine in Tätigkeit war, ging das Wirtſchaftsgebäude in Flammen auf. Der Polizei iſt es nunmehr gelungen, den Dienſtjungen Schulz aus Heide als Brandſtifter zu ermitteln und zu verhaften. S. gibt die Tat zu, die er begangen haben will, weil er von dem Hofbeſitzer ſoviel Ausſchelte bekommen hat.

**Huſum.** Die Hengſtkörung des Verbandes ſchleswigſcher Pferdezuchtvereine fand einen außerordentlich großen Beſuch nicht nur aus ganz Schleswig-Holſtein, aus dem auch die neuen Zuchtgebiete in Oſtholſtein ſtark vertreten waren, ſondern auch weit darüber hinaus, ſo aus Bayern und aus Alt- und Neu-Dänemark. Es entwickelte ſich neben der Körung ein ſehr flotter Markt, auf dem bis zu 20 Millionen für einen guten Hengſt gezahlt wurden.

**Bredſtedt.** Ein Kampf mit einem Einbrecher fand auf dem Sattlerſchen Hofe in Reußenkoog ſtatt. Als der junge Sattler ſpät abends nach Hauſe kam, bemerkte er Spuren eines Einbrechers, den er nach Durchſuchung des ganzen Hauſes im Keller verſteckt fand. Als er mit dem Dieb, einem ehemaligen Angeſtellten des Hofes, ins Handgemenge geriet, gelang es ſeiner Mutter, dem Burſchen eine Schlinge um den Hals zu werfen und nun windelartig den ganzen Körper des Einbrechers zu umwickeln, der dann in dieſem Zuſtand dem Bredſtedter Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde.

**Hanerau.** 80 Schafe von wildernden Hunden zerriſſen wurden auf der Feldmark Lütjenbornholt dem Schäfereibeſitzer G. Volquardſen in Ockholm. Unter den getöteten Tieren befinden ſich beſte tragende Mutterſchafe. Der verſchont gebliebene Teil der Herde hat beim Abjagen ſehr gelitten. Der Beſitzer erlitt einen Millionenſchaden. 100000 Mark Belohnung wurden von dem Schäfereibeſitzer für die Namhaftmachung der betreffenden Hundebeſitzer ausgeſetzt, die zu einer empfindlichen Schadenerſatzleiſtung herangezogen werden dürften.

---

**Deviſennotierungen** vom 23. Januar (vorbörslich):
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Amſterdam | 8500—8650 | 8850—8890 |
| London | 96000—97500 | 104000—105000 |
| Schweiz | — | 4160—4190 |
| Paris | — | 1430—1470 |
| Italien | — | 1050—1070 |
| New-York | 20000 | 22200—22500 |

Tendenz flau

**Getreide.** Hamburg, 22. Jan. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 40000—42000, Roggen 38000—40000, Hafer 33000—35000, Wintergerſte — — — —, Sommergerſte 35000—36000, Mais 39000—40000, Futtererbſen 30000—35000, Raps 55000—65000, Leinſaat 42000—45000.

**Nachruf.**

Am 19. d. Mts. verſchied nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Kollege, der Telegraphenarbeiter

**Hans Westphalen**

im blühenden Alter von 19 Jahren

Die Bramſtedter Kollegen
vom Telegr.-Bauamt Neumünster.

Ehre seinem Andenken!

**Junges Mädchen**

19 Jahre alt, sucht Stellung als Hausmädchen oder Großmädchen. Lohn der Zeit entsprechend. Zu erfragen in der Exped. der Bramst. Nachrichten.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reiche Kranzspende beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte sowie seinen Kameraden danken wir herzlich.

Bad Bramstedt, den 22. Jan. 1923.
H. Westphalen und Familie.

**Sitzung**

des Stadtverordneten-Kollegiums
am Donnerstag, den 25. Januar 1923,
abends 8 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale

Tagesordnung:

1. Fessetzung der Entschädigung für die Schuldienerin.
2. Aufnahme einer Anleihe für das E.-Werk.
3. Stellungnahme zur Niederlegung der Bäume in Außerm Tor.

Bad Bramstedt, den 22. Januar 1923
Der Bürgermeister.
Jensen.

**Ein Herrenfahrrad**

mit guter Bereifung zu verkaufen.
Zu erfragen in der Expedition der Bramstedter Nachrichten.

Suche sofort einen

**Knecht**

der auch mit Pferden umgehen kann.
Max Huß, Armstedt.

**Auktion.**

Am Sonnabend, den 27. Januar, nachm. 2 Uhr, werde ich bei der Gastwirtschaft des Herrn Gustav Gripp in Brokstedt

1 Einsp.-Bauwagen, 1 Milchwagen, 2 Federwagen, 1 Jauchepumpe, 1 Rübenschneider, 1 Häckselmaschine, 1 Waschmaschine, 1 Kleiderschrank, 1 Handblockwagen

u. S. mehr öffentl. meistbietend gegen bare Zahlung verkaufen.

Brokstedt. Bischoff, Auktionator.

**Bramſtedter Liedertafel**

Die diesjährige Maskerade
findet **nicht** statt.

Der Vorstand.

**Aufführungen im Gemeindehaus zum Besten der Nothilfe**

Zur Aufführung gelangen das Märchen „Hänsel und Gretel", ein Reigen und ein fröhliches Spiel.

Freitag abend 7½ Uhr für Kinder. Eintritt 10 M.

Sonntag abend 7½ Uhr für Erwachsene. Eintritt 50 M.

**Schweine-Versicherungsverein**

**Versammlung**

Freitag, den 26. Januar, abends 8 Uhr, bei Gastw. H. Kruse.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

**Mönkloh.**

**Unterhaltungs-Abend**

am Mittwoch, den 24. Januar 1923, abends 6½ Uhr, bei Henning.

Rose.

**Hausbesitzer**

**Versammlung**

am Mittwoch, den 24. Januar 1923, abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.

**Bramſtedter Turnerſchaft.**

**Mitgliederverſammlung**

am Donnerstag, d. 25. 1., abends 8¼ Uhr, im Gemeindehause.

Der Vorstand.

Das für den 3. Februar angesetzte

**Kostümfest**

fällt aus. Dafür findet an diesem Tage ein

**Tanzkränzchen**

statt. Kurhaus.

**Schützenverein Roland EV**

**Uns Heimatfeſt 1923**

find't nicht statt.

De Vörstand.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Berlin W. 9 erbeten.

Neumünster

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Januar 130 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 200.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5189 | Sonnabend, den 27. Januar 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 24. Januar. In dem Gebäude des Moſſe'ſchen Verlages in der Jeruſalemer Straße in Berlin hat ſich heute morgen nach 10 Uhr ein außerordentlich ſchweres Bauunglück ereignet. Seit einigen Monaten werden an dem Gebäude Aufſtockungsarbeiten vorgenommen. Aus noch nicht aufgeklärter Urſache, man vermutet zu ſtarke Maſſierung von Kies, brach an einer Stelle in einer Breite von 6 Metern und einer Länge von 5 Metern ein Teil dieſes neuen Aufbaues durch. Die Steine und Erdmaſſen ſchlugen durch die Stockwerke des alten Gebäudes durch und riſſen das Zimmer des Chefredakteurs, das der Buchhaltung mit den Geldſchränken und die Telephonzentrale mit in die Tiefe. Es ſind im ganzen 14 Tote und eine Anzahl ſchwer Verletzte zu beklagen.

**Berlin,** 24. Januar. Der Präſident des Landesfinanzamtes Düſſeldorf, Oberfinanzrat Dr. Schlutius, iſt von dem franzöſiſchen Kriegsgericht in Mainz zu einem Jahr Gefängnis wegen Widerſtandes gegen die Befehle der Beſatzungsbehörden verurteilt worden, doch hat das Kriegsgericht Ausſetzung der Strafe wegen des Alters des Angeklagten beſchloſſen. — Geheimrat Raiffeiſen, der Präſident der Bergwerksdirektion in Recklinghauſen, wurde ebenfalls zu 1 Jahr Gefängnis mit Strafaufſchub verurteilt. Raiffeiſen wurde ſofort in Freiheit geſetzt.

**Eſſen,** 24. Januar. Die rheiniſch weſtfäliſche Induſtrie hat, wie wir erfahren, mit ſchwediſchen Erzgruben einen Vertrag auf Bezug von großen Mengen ſchwediſchen Erzen abgeſchloſſen. Der Lieferungsvertrag läuft bis zum Jahre 1932. Die Verhandlungen ſind geſtern zum Abſchluß gebracht worden. Dieſes Vorgehen der deutſchen Induſtrie iſt ein bedeutſamer Schritt in dem ihr von der franzöſiſchen Schwerinduſtrie aufgezwungenen Kampf.

**Eſſen,** 24. Januar. Im Eiſenbahnbetrieb des Ruhrbezirks iſt es heute nachmittag zu weiteren Konflikten zwiſchen den franzöſiſch-belgiſchen Beſatzungstruppen und dem Eiſenbahnperſonal gekommen, die auf einer Reihe von Bahnhöfen zu Arbeitseinſtellungen geführt haben. Infolgedeſſen ruht der Betrieb gegenwärtig auf folgenden Bahnhöfen: Duisburg-Hauptbahnhof, Duisburg-Meiderich, Hamborn, Oberhauſen, Bottrop, Dahlhauſen, Düſſeldorf-Rath und auf dem großen Verſchiebebahnhof Weddau, der beſonders für den Güterverkehr aus und nach dem Weſten von größter Bedeutung iſt.

**Mainz,** 24. Januar. Das Mainzer Kriegsgericht fällte folgendes Urteil: Fritz Thyſſen 5100, Kerſten 15 632, Olfe 324 066, Tengelmann 6050, Spindler 47 752, Wüſtenhöfer 8640 Franken Geldſtrafe. Gegen das Urteil wird Einſpruch erhoben werden. — Das Urteil des franzöſiſchen Kriegsgerichts iſt ein Tendenzurteil, die ganze Kriegsgerichtverhandlung eine Farce, mit der Recht und Rechtſprechung nichts zu tun haben, ſondern die nur beſtimmt war, auf die öffentliche Meinung Frankreichs und des Teiles der Welt zu wirken, den man vom Pariſer Geiſt abhängig glaubt. Man war ſich auf franzöſiſcher Seite offenbar von vornherein klar, daß ſich ein Rechtsboden zum Vorgehen gegen die Angeklagten nicht konſtruieren ließ, und daß man ſie vom Rechtsſtandpunkt aus freiſprechen mußte. Einen Freiſpruch aber durfte man nicht wagen, wollte man nicht das ganze Ruhrabenteuer vor der geſamten Welt und dem franzöſiſchen Volke als Rechts- und Friedensbruch ſelbſt diskreditieren. Alſo mußten die Angeklagten verurteilt werden, das verlangte die vermeintliche franzöſiſche Staatsraiſon, das forderte der franzöſiſche Militarismus, der ſich immer mit dem Schein eines Rechts, aus irgend welchen gewalttätig verborgenen allgemeinen Grundſätzen abgeleitet, zu umgeben und zu erklären bemüht iſt.

**Eſſen,** 25. Januar. Die Heimfahrt der Zechenleiter von Mainz bis hier hat ſich zu einem wahren Triumphzuge für die Verurteilten gebildet. Ueberall auf den Bahnhöfen fanden begeiſterte Kundgebungen ſtatt.

**Darmſtadt,** 25. Januar. Geheimrat Raiffeiſen und Dr. Schlutius ſind geſtern abend in Darmſtadt eingetroffen. Sie erzählen, beim Verlaſſen des Juſtizgebäudes ſeien ſie von fünf franzöſiſchen Soldaten feſtgenommen und in ein Auto gebracht worden. Nach 1½ſtündiger Fahrt ſind ſie nachts auf einer Chauſſee an einer Stelle, an der ſich ein franzöſiſches Wachthaus befand, ausgeſetzt worden. Ihre Koffer ſeien hinter ihnen hergeworfen worden. Das Auto fuhr dann zurück. Die Herren wußten nicht, wo ſie ſich befanden. Menſchliche Wohnungen waren nicht in der Nähe. Ein zufällig des Weges kommendes Auto brachte beide Herren, die, wie ſich dann herausſtellte, zwiſchen Griesheim und Darmſtadt ausgeſetzt worden waren, nach Darmſtadt.

**Düſſeldorf,** 25. Februar. Heute kam es zu gewaltigen patriotiſchen Kundgebungen, wie ſie Düſſeldorf ſeit 1914 nicht mehr erlebt hat. Die Spitzen der Behörden, ſowie die ſtaatlichen, ſtädtiſchen und kommunalen Beamten und Arbeiter vereinigten ſich vor dem Gebäude der Oberpoſtdirektion zu einer Proteſtkundgebung wegen der Verurteilung des Präſidenten des Landesfinanzamtes Dr. Schlutius. Es wurden Anſprachen gehalten und „Deutſchland, Deutſchland über alles" und „Die Wacht am Rhein" geſungen. Nach der Verſammlung bildete ſich ein rieſiger Demonſtrationszug, an dem Zehntauſende von begeiſterten Menſchen teilnahmen. Er bewegte ſich über die Hauptſtraßen bis zum Kaſino der franzöſiſchen Offiziere. Gegen 7 Uhr abends rückte plötzlich franzöſiſche Kavallerie auf dem Corneliusplatz an und hieb mit blanker Waffe auf die Menge ein. Dieſer Vorgang wiederholte ſich zweimal. Hierauf griff franzöſiſche Infanterie ein und gab ſcharfe Schüſſe ab. Es wurden mehrere Perſonen verletzt und auch Verhaftungen vorgenommen.

**Paris,** 24. Januar. Die Mobiliſierung von Eiſenbahnern iſt im Laufe des Tages eifrig fortgeſetzt worden. Bereits geſtern ſind von Toulouſe 100 Mann abgegangen, 200 Mann werden heute abend abbefördert werden. Auch von anderen Gegenden Frankreichs werden Mobiliſierungen gemeldet. Man gewinnt den Eindruck, daß es ſich hier um eine Maßnahme großen Stils handelt, die in unmittelbarer Verbindung ſteht mit der geplanten Abſchnürung des Ruhrgebiets vom übrigen Deutſchland. Vielleicht darf man auch die Nachricht aus Prag damit in Verbindung bringen, daß zahlreiche Bergarbeiter aus der Tſchechoſlowakei für Frankreich angeworben ſind. Sie ſollen jedenfalls franzöſiſche Bergarbeiter in Nordfrankreich erſetzen, die man die Abſicht hat, nach dem Ruhrgebiet zu ſchicken. Dieſe Frage iſt eine dringliche, da von Prag ſchon geſtern die erſten Bergarbeiter nach Frankreich abgereiſt ſind.

**Paris,** 24. Januar. Der Inhalt des franzöſiſchen Planes, der dem Wiederherſtellungsausſchuſſe unterbreitet wurde, wird zurzeit im einzelnen veröffentlicht. Er entſpricht im weſentlichen den Ankündigungen. Es wird Deutſchland für die Dauer von zwei Jahren ein Moratorium bewilligt. In jedem Jahre hat Deutſchland 500 Millionen Goldmark in bar und für 750 Millionen Goldmark Waren zu liefern. Die Summen, die Deutſchland proviſoriſch geſtundet werden, müſſen vor dem Jahre 1930 bezahlt werden. Deutſchland hat gegen dieſe Erleichterungen folgende Bedingungen zu erfüllen: Erſtens: Auflegung einer inneren Anleihe im Betrage von 3 Milliarden Goldmark, wovon 500 Millionen Goldmark zur Stabiliſierung der Mark verwendet werden. Die gleiche Summe ſtellt die Reichsbank ebenfalls zum Zwecke der Stabiliſierung zur Verfügung. Zweitens: Dem Wiederherſtellungsausſchuſſe und dem Garantiekomitee werden weitgehende Ueberwachungsbefugniſſe über die deutſche Finanzverwaltung zugeſtanden. Drittens: Die Verbündeten beſchlagnahmen die Zolleinnahmen und die Kohlenſteuer und die 25prozentige Ausfuhrſteuer. Alle Summen zieht der Garantieausſchuß ein. Sie werden der deutſchen Regierung ſolange übermittelt, ſolange ſie die Bedingungen des Moratoriums erfüllt. Viertens: Deutſchland verpflichtet ſich zu einer Finanzreform; es gleicht ſeinen Haushalt aus, unterdrückt die Zuſchüſſe an private und ſtaatliche Unternehmungen und vermehrt die Einnahmen. Zu dem letzteren Zwecke wird die Abgabe von 25 Prozent von allen induſtriellen Unternehmungen verlangt. Ferner wird verlangt, daß Bergwerke, Wälder und Salinen an private Geſellſchaften verpachtet werden. Außerdem ſollen Monopole, ebenfalls von privaten Geſellſchaften verwaltet, für folgende Waren eingeführt werden: Alkohol, Salz, Zündhölzer, Zucker, Petroleum und Eſſenzen. Auch eine Reform der deutſchen Eiſenbahnen wird vorgeſehen. — Die Anleihe von drei Milliarden Goldmark hat die deutſche Induſtrie zu leiſten. Als Gegenwert dafür erhält ſie Rententitel. Eine beſondere Ueberwachung für die Reichsbank wird vorgeſehen. Vor dem 15. Februar ſoll die deutſche Regierung zur Uebernahme dieſes allerdings vom Wiederherſtellungsausſchuß zu genehmigenden Programms aufgefordert werden. Zum gleichen Zeitpunkt ſollen die deutſchen Induſtriellen die Verpflichtung übernehmen, die innere Anleihe von 3 Milliarden Mark ſicherzuſtellen.

**London,** 25. Januar. Die engliſche Preſſe iſt ſich darin einig, daß etwas geſchehen muß, um die Ruhrbeſetzung durch Frankreich zu verhindern. Frankreich habe ſich als der letzte tolle Hund Europas entpuppt, wie es auch der erſte war. Es wird von jemand an die Kette gelegt werden müſſen und unfehlbar wird dieſe Aufgabe früher oder ſpäter Großbritannien zufallen. — Der einflußreiche konſervative Publiziſt Strachey (ein alter Feind Deutſchlands) ſagt in einem Artikel heute Frankreich die Wahrheit, indem er ausführt, Frankreichs Ziel ſeien nicht Reparationen, ſondern die Zertrümmerung des Deutſchen Reiches mit der Errichtung eines Pufferſtaates am Rhein nach dem Vorbild von Napoleons weſtfäliſchem Königreich. Ein ſolcher Plan würde die Wiederherſtellung des Friedens in Europa unmöglich machen.

**Kowno,** 24. Januar. Die Botſchafterkonferenz erſuchte die litauiſche Regierung um eine Intervention, um den Memeler Waffenſtillſtandsvertrag zu ſchützen. Sie erklärte zugleich, daß die Ententemächte die neue Lage anerkennen und reſpektieren werden. Die litauiſche Regierung traf durch ihren Vertreter im Memelland die erforderlichen Maßnahmen. In Heydekrug fand eine Zuſammenkunft der Bezirksvorſteher ſtatt, in der die Tätigkeit der neuen Regierung anerkannt wurde. Ferner wurde beſchloſſen, ſich den litauiſchen Grundſätzen der örtlichen Autonomie anzuſchließen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 26. Januar.

**Deutſches Volksopfer.** Der Reichspräſident, der Reichskanzler und die Regierungen der Länder fordern in einem Aufruf zu einem Volksopfer auf. Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände bitten alle Arbeiter, Angeſtellten und Beamten, zunächſt den Verdienſt einer Stunde zu opfern und fordern die Arbeitgeber auf, das Vierfache der von ihren Angeſtellten und Arbeitern bereitgeſtellten Beträge zu zeichnen.

**Segeberg.** Ein tödlicher Unglücksfall hat ſich in der Nacht in der Mühlenſtraße ereignet. Ein Laſtauto mit Anhänger war die Mühlenſtraße hinuntergefahren, anſtatt in die Hamburger Chauſſee einzubiegen. Als man den Irrtum bemerkte, hielt man an, um zunächſt das Laſtauto umzuwenden und dann den Anhänger nachzuholen. Beim Heranziehen des Anhängers auf der abſchüſſigen Straße geriet nun der Monteur Ludwig Krämer aus Hamburg zwiſchen beide Wagen, die ihm Kopf und Bruſt zerquetſchten. Der hergeigerufene Arzt konnte keine Hilfe mehr bringen, da der Tod ſofort eingetreten war.

**Brokſtedt.** Einen grauenhaften Fund machten Jagdteilnehmer am Sonntagnachmittag unweit des Ortes Sarlhuſen in einem am Wege nach Bargfeld belegenen Tannendickicht. Dort fand man ein menſchliches Skelett. Nur noch die Stiefel laſſen darauf ſchließen, daß es ſich um eine männliche Leiche handelt. Irgendwelche Anhaltspunkte zur Feſtſtellung der Perſönlichkeit wurden nicht vorgefunden. Die näheren Tatumſtände laſſen darauf ſchließen, daß die Perſon durch Selbſtmord ihrem Leben ein Ende geſetzt hat. Ueber den Leichenteilen war an einer Fichte ein durchgeriſſener, halb verfaulter Strick befeſtigt.

**Neumünſter.** Die Gemeinde Fehrenbötel hat mit einer knappen Majorität beſchloſſen, ſich der Kirchengemeinde Neumünſter anzugliedern, wohingegen die Gemeinde Booſtedt zu Großenaſpe gehören will. Das Kirchenkollegium hat von dieſen Beſchlüſſen Kenntnis genommen, und zwar, was den letzteren Fall anbelangt, nicht ohne Bedauern, da doch die Dorfſchaft Booſtedt jahrhundertelang zu Neumünſter gehört hat. Die Gemeinde Fehrenbötel wird von Rickling aus bedient werden.

**Kiel.** Die K. Ztg. ſchreibt: Eine wirklich wahre Geſchichte. Oertlichkeit: eine Milch- und Butterhandlung in Kiel. Mitwirkende: Publikum, das auf Butter anſteht und durch eine Dame vermehrt wird, ſowie der Meieriſt, der Butter nur viertelpfundweiſe abgibt. Die Dame verhandelt mit jenem wegen Hergabe eines größeren Quantums, und bietet höhere Bezahlung an. Der Kaufmann bleibt ſtandhaft: „Min Pris is faſt!" Die Dame erklärt: „Ich brauche unbedingt mehr Butter, ich habe Engländer bei mir wohnen, denen kann ich doch unmöglich Margarine anbieten. Die können's ja auch bezahlen." Der Kaufmann freundlichſt lächelnd: „Dat's man good, dat Se dat ſeg'n! Nu kriegen Se gor keen Bodder!" Dabei blieb's. — Hut ab vor dem Mann! — Im Schützenpark wurde abends das Dienſtmächen G. vom Wächter, auf einer Bank ſitzend, blutend aufgefunden. Wie ſich aus ſeinen Angaben ergab, hatte es ſein ſechs Monate altes uneheliches Kind erſtickt, indem es ihm ein Tuch in den Mund geſtopft hatte, und darauf verſucht, ſich die Pulsader zu durchſchneiden. Die Kindesleiche wurde neben der Bank gefunden. Das Mädchen wurde nach der Polizeiwache gebracht. Verſchiedene unglückliche Umſtände haben das Mädchen zu der Verzweiflungstat geführt.

**Hanerau.** 80 Schafe von wildernden Hunden zerriſſen wurden auf der Feldmark Lütjenbornholt dem Schäfereibeſitzer G. Volquardſen in Ockholm. Unter den getöteten Tieren befinden ſich beſte tragende Mutterſchafe. Der verſchont gebliebene Teil der Herde hat beim Abjagen ſehr gelitten. Der Beſitzer erlitt einen Millionenſchaden. 100 000 Mark Belohnung wurden von dem Schäfereibeſitzer für die Namhaftmachung der betreffenden Hundebeſitzer ausgeſetzt, die zu einer empfindlichen Schadenerſatzleiſtung herangezogen werden dürften.

**Bad Oldesloe.** Nachts wurden aus der Dührkopſchen Gerberei in der Langenſtraße fünf halbe Häute, im Werte von 400 000 bis 500 000 Mark geſtohlen. Den Nachforſchungen der Polizei gelang es, einen der Diebe auf der Herberge feſtzunehmen, während ſein Komplize ſich nach Bünningſtedt gewandt hatte, wo er verhaftet wurde. Ein kleiner Teil des Leders konnte wieder herbeigeſchafft werden.

**Ueterſen.** Unſere Stadt iſt auf einmal alle Geldſorgen los. Die Stadtvertretung hat ihre Feldbahn, die zur Herrichtung des Hafengeländes benutzt worden iſt, für 30 Millionen Mark verkauft. Für eine Entſchädigung von 3 Millionen Mark muß der Käufer das zur Auffüllung des Geländes noch fehlende Quantum Sand auffahren laſſen, ſo daß 27 Millionen Mark bei dem Geſchäft für den Stadtſäckel bleiben.

# Man ſtaunt und beobachtet.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Es iſt wie in einer ſpaniſchen Arena beim Stierkampf: brüllend, mit geſenkten Hörnern ſtürzt der franzöſiſche Stier auf die Gegner los, die ihm geſchickt ausweichen. Er kann niemand auf die Hörner nehmen; aber von überall her flattern ihm die roten Tücher vor den Augen, bohren ſich die Pfeile mit Widerhaken ins Fleiſch des Vorſtürmenden. Die Ingenieure, die auf der Szene ſpielen ſollten, ſind verſchwunden, ſind erſetzt durch die Generale; weil es notwendig war. Wie unangenehm für die Franzoſen. Aber was ſoll man machen! Die Fabrikherren laſſen ſich ins Gefängnis werfen, die Arbeiter fronen nicht, die Eiſenbahner wollen nicht mitmachen; — da bleibt eben nichts übrig, als mit dem Säbel auf den Tiſch oder mitten in das komplizierteſte Wirtſchaftsgebilde der Welt, das Ruhrrevier, hineinzuſchlagen. Der politiſche Machtkampf iſt da. „Die Partie, die man gegen Deutſchland ſpielt, iſt entſcheidend," ſchreibt das Pariſer „Journal".

Das hat das Ausland auch dort eingeſehen, wo man die franzöſiſche Politik halb und halb mitmachte oder doch billigte. Als Poincaré vor eine Woche in der Kammer redete, wies er auf das Mitwirken italieniſcher Ingenieure hin und die Deputierten brachen in begeiſterte Ovationen für Italien aus. Die angebliche „Mitwirkung" hat ſich dann als ein Schwindel herausgeſtellt und die wahre Stimmung Italiens iſt eine ganz andere. Man ſieht dort, daß in Mitteleuropa ein imperialiſtiſch-wirtſchaftlicher Block entſtehen ſoll von den Pyrenäen bis zur Weichſel unter franzöſiſcher Hegemonie; Italien, ſo ſagt Muſſolini ſelbſt, ſo ſagen die Blätter, wollen keine politiſchen und territorialen Änderungen, die Frankreich zum Herrn Europas machen, das europäiſche Gleichgewicht ſtören und einen neuen Krieg vorbereiten. Die Äußerungen dieſer Art wurden immer ſchärfer und ſchließlich erklärte das „Giornale d'Italia", daß die Deutſchen vollkommen im Recht wären, wenn ſie behaupten, das franzöſiſche Vorgehen mitten im Frieden ſei ein Bruch des Vertrages von Verſailles; und die „Tribuna", das Blatt Muſſolinis, ſtellt feſt, daß entgegen dem Verſprechen Frankreichs der Vormarſch völlig den Charakter verloren habe, den Muſſolini als Vorbedingung ſeiner Zuſtimmung feſtgelegt hatte. Das hat nun den italieniſchen Miniſterpräſidenten veranlaßt, in Paris Vorſtellungen gegen die rein militäriſche Art des franzöſiſchen Auftretens zu erheben und ſogar neue Pläne vorzulegen, die ſich ſtark dem Vorſchlag Bonar Laws auf der letzten Pariſer Konferenz nähern, alſo die urſprünglich ſehr weitgehenden italieniſchen Anregungen teilweiſe aufgeben ſollen. Die deutſche Politik des paſſiven Widerſtandes, die die Franzoſen zwang, ihre wahren Pläne zu enthüllen, hat alſo hier ſchon zu einem gewiſſen Erfolg geführt.

Ein höherer engliſcher Diplomat in Berlin zeigte vor einigen Tagen in politiſchen Geſprächen nur noch für eins in Deutſchland Intereſſe: wie verhalten ſich die deutſchen Parteien zu- und gegeneinander? Das ſei das entſcheidende, daß Deutſchland im Innern geſchloſſen bleibt: denn in der Verurteilung des Ruhreinmarſches ſei ſich die engliſche Preſſe faſt vollkommen einig. Auch hier hat die Brutalität des unverhüllten franzöſiſchen Militarismus die letzten Sympathien hinweggeſpült und das nicht zuletzt auch in konſervativen Kreiſen. Poincarés Politik iſt zweifellos ſehr geſchickt eingefädelt: der Bruch auf der Pariſer Konferenz war gewollt, denn man wollte ohne die Engländer marſchieren und einen wirtſchaftlichen Machtblock ſchaffen, der einen rein kontinental-europäiſchen Charakter und damit eine deutliche Spitze gegen England hat: einen Block von Huy bis Hamm und von Briey bis Weſel. Man konnte daher beim Einmarſch die Engländer gar nicht brauchen und — in England ſelbſt iſt man nicht unzufrieden darüber, daß man die politiſche Bewegungsfreiheit wiedererhalten hat. Die Beſorgnis vor dieſem machtpolitiſch-wirtſchaftlichen Gebilde, wie es Frankreich ſchaffen will, hat die früher ſo ſtark franzoſenfreundlichen Konſervativen zu Äußerungen hingeriſſen, die den aus liberalem Lager ſtammenden kaum noch etwas nachgeben. Der „Spektator", eine Wochenſchrift, die bekanntlich ſchon 1893 den Krieg gegen Deutſchland empfahl, immer Freund Frankreichs geweſen iſt, ſchreibt jetzt von einer franzöſiſchen Shylockpolitik: Frankreich beſtehe auf ſeinem Pfund Fleiſch. Und das ſei eine Politik, die den weſentlichen Intereſſen der Menſchheit zuwiderlaufe. Der franzöſiſche Aktionsplan müſſe mit einem Sturz Frankreichs enden. Etwas maſſiver äußert ſich der noch konſervativere „Outlook", der Poincaré als entweder den größten Narren oder den größten Schurken bezeichnet, den die Weltgeſchichte je geſehen habe. „Ein Jahr, ein halbes Jahr der heutigen franzöſiſchen Politik, und die Welt wird ſich einem engliſch-amerikaniſch-deutſchen Block gegenüberſtehen, womit die Tage Frankreichs als Großmacht gezählt ſein werden. Dieſe Dinge ſind in Waſhington und London klar; ſie werden bald auch in Paris klar werden." Die „Times" ſagt, die Zeit ſei gekommen, um zu erwägen, ob irgendwelche Verhandlungen zwiſchen Frankreich und England im Intereſſe der Alliierten und des europäiſchen Friedens möglich ſeien.

Man kann es verſtehen, daß England vor allem daran Intereſſe hat, feſtzuſtellen, ob Deutſchland einig bleibt. Denn nur ſo bleibt es überhaupt am Leben; nur wenn es Kraft zeigt, bedeutet es eine Macht. Iſt es machtpolitiſch etwas wert. Darum iſt eine geſchloſſene Abwehrfront nicht nur Pflicht der Selbſterhaltung, ſondern politiſche, alſo außenpolitiſche Vorausſetzung unſerer Rettung.

### Internationale Gewerkſchaftsaktion.

Der internationale Gewerkſchaftsbund in Amſterdam veröffentlicht eine Mitteilung, nach der er die Beſetzung des Ruhrgebiets in einer Sitzung beſprochen und Vertreter der in Mitleidenſchaft gezogenen Länder gehört habe. Es wurde einſtimmig beſchloſſen ſofort mit allen angeſchloſſenen Landeszentralen in Verbindung zu treten, um die Möglichkeit eines entſchiedenen Auftretens gegen die militäriſche Gewaltanwendung in Erwägung zu ziehen und für die zu unternehmende Aktion bereits vorbereitende Maßnahmen zu treffen. Die Arbeiter aller Länder ſollten ſich bereithalten, um jedem Aufruf des Internationalen Gewerkſchaftsbundes und ſeiner angeſchloſſenen Organiſationen Folge zu leiſten.

*

## Beſetzte Kohlengruben.

Zugriff bei den Banken — Zollgrenze.

Die Franzoſen haben jetzt wirklich mit der Beſchlagnahme der Staatsbergwerke in Buer, Weſterhold und Horſt-Emſcher begonnen. Franzöſiſche Truppen haben alle wichtigen Poſitionen der Bergwerke beſetzt. Mehrere Direktoren ſind verhaftet worden. In Weſterhold iſt den von franzöſiſchen Truppen verhafteten Kohlenexpedienten der Befehl gegeben worden, Tag und Nacht in ihrem Zimmer zu bleiben. Ferner ſind weitere 17 Kähne mit insgeſamt 15 000 Tonnen Kohle beſchlagnahmt worden. Der größte Teil davon liegt noch in Duisburg-Ruhrorthafen. Ein Teil der Schiffe iſt wieder in Richtung Mannheim beordert. Die Zollgrenze ſoll am 31. Januar in Kraft treten. In den letzten Tagen ſind auf verſchiedenen Zechen franzöſiſche Offiziere erſchienen, die von der Betriebsleitung Unterlagen für die Kohlenſteuer und ihre Erhebung eingefordert haben.

**In Mainz, Wiesbaden, Worms, Bingen und Bonn ſind auf Anweiſung der interalliierten Rheinlandkommiſſion Beſtände der dortigen Reichsbankſtellen beſchlagnahmt** und Zahlungen verboten worden. Später iſt die allgemeine Beſchlagnahme aufgehoben worden, **dagegen die Beſchlagnahme der Guthaben der Zoll- und Finanzämter aufrechterhalten und außerdem die Aushändigung von Aktien verboten worden. In Düſſeldorf wurde ein Automobil der Deutſchen Bank, in dem ſich 150 Millionen Mark befanden, die gerade von der Reichsbank geholt worden waren, von den Franzoſen beſchlagnahmt. Daraufhin haben ſämtliche Banken ihren Betrieb eingeſtellt.**

Der paſſive Widerſtand gegen das franzöſiſche Vorgehen dauert an. Durch einen beſonderen Erlaß des Verkehrsminiſters iſt den Beamten und Arbeitern der Reichsbahn unterſagt worden, Kohlen für Frankreich und Belgien zu befördern oder bei der Umlenkung deutſcher Kohlenzüge nach dieſen Ländern mitzuwirken. Das Reich hat für das neubeſetzte Ruhrgebiet einſtweilen für die Entſchädigung von Perſonen und für Sachſchäden infolge der Beſetzung einen Vorſchuß von einer Milliarde Mark zur Verfügung geſtellt. — General Degoutte ſoll durch den franzöſiſchen General Weygand erſetzt werden, von deſſen „diplomatiſcher" Natur ſich die Franzoſen anſcheinend größere Erfolge verſprechen.

### Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Reichsregierung erließ einen Aufruf, in dem den Beamten verboten wird, den Befehlen der Franzoſen und der Belgier Folge zu leiſten.

* Den Beamten und Arbeitern der Eiſenbahn iſt vom Verkehrsminiſter ausdrücklich unterſagt worden, bei der Umleitung von Kohlentransporten nach Frankreich mitzuarbeiten.

* Die Reichsregierung erließ an die Länder zwei Rundſchreiben, die ſich gegen Luxus und Verſchwendung richten.

* Die Streikgefahr in der Berliner Metallinduſtrie iſt beſeitigt.

* Die Grenze für die Verſicherungspflicht bei den Krankenkaſſen ſoll auf 2 400 000 Mark Jahreseinkommen heraufgeſetzt werden.

### Neue Übergriffe und Rechtsbrüche.

Der Präſident des Landesfinanzamtes Düſſeldorf Dr. Schlutius wurde von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde verhaftet und unter Bewachung im Auto fortgeführt: wohin er gebracht wurde, iſt unbekannt. Als Grund geben die Franzoſen an Gehorſamsverweigerung gegen die Befehle der Militärbehörde, zweitens „äußerſte Unverſchämtheit" (!!), die Schlutius im Verlaufe von Unterhaltungen mit verſchiedenen franzöſiſchen Beamten bewieſen habe. Die franzöſiſchen Befehlshaber verlangten ferner vom Eſſener Polizeipräſidenten, fünf Bergwerksdirektoren gewaltſam vorführen zu laſſen. Selbſtverſtändlich lehnte der Polizeipräſident dieſes Anſinnen ab. Auch Herr Thyſſen hat eine neue Aufforderung, bei der Beſatzungsbehörde zu erſcheinen, abgelehnt.

*

## Ausſichtslos!

Der Außenminiſter über die franzöſiſchen Pläne — Der feſte deutſche Widerſtand — Wir kommen durch!

Der Reichsaußenminiſter Dr. v. Roſenberg erklärte einem Berliner Preſſevertreter über die Ausſichtsloſigkeit der franzöſiſchen Pläne und die deutſche Entſchloſſenheit zum Widerſtand u. a. folgendes:

Die Reichsregierung **verharrt unbeirrt auf der Linie,** die der Reichskanzler in ſeiner Rede vom 13. dieſes Monats im Reichstage vorgezeichnet, und die der Reichstag gebilligt hat. Das iſt die Linie des zwar nicht **aggreſſiven, aber entſchloſſenen moraliſchen Widerſtandes** gegenüber dem franzöſiſchen Gewaltakt. Wir waren von Anfang an davon überzeugt, **daß das franzöſiſche Unternehmen mit einem Mißerfolg für ſeine Urheber enden wird,** und unſere bisherigen Beobachtungen ſind nur dazu angetan, uns in dieſer Überzeugung zu beſtärken. Einer der Führer unſerer **Bergarbeiter,** auf deren Haltung wir mit Stolz und Vertrauen blicken, hat den Franzoſen erklärt, daß **mit Bajonetten keine Kohlen zu fördern ſind.** Das iſt praktiſch der Kern der Situation. Wir ſind gefaßt darauf, daß die verſchiedenſten Verſuche erfolgen werden, um den Widerſtand der Unternehmer und die ruhige Entſchloſſenheit der Arbeiter zu brechen. **Das wird nicht gelingen.** Man droht mit der Beſchlagnahme der Gruben, aber **eine beſchlagnahmte Mine iſt nichts als ein Loch oder eine Höhle im Erdboden.** Wir ſind uns vollkommen deſſen bewußt, welche ſchweren Nöte der Bevölkerung im Ruhrgebiet, aber auch dem geſamten deutſchen Volke aus dem Feſthalten an der klaren Linie des Widerſtandes erwachſen müſſen. Aber Volk und Regierung ſind auch ſich darüber klar, daß ihnen **keine Wahl bleibt. Wenn wir uns beugen, ſind wir verloren. Bringen wir die ſittliche Kraft auf, im Widerſtand zu beharren, ſo kommen wir durch.**

### Abwehr franzöſiſcher Lügen.

Poincaré hat in einer neuen Note nochmals betont, daß ſeine Aktion im Ruhrgebiet „nicht den Charakter einer militäriſchen Aktion" trage. Gegenüber dieſer dreiſten Entſtellung hat die deutſche Regierung u. a. geantwortet, daß ſie jede weitere Erörterung des Zweckes des franzöſiſch-belgiſchen Einmarſches für überflüſſig hält. Sie kann nur ihrer Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß die franzöſiſche Regierung den vor aller Welt offenkundigen Charakter ihrer Aktion auch jetzt noch ableugnen zu können glaubt. Im übrigen kennzeichnet ſie die franzöſiſchen Gewalttaten nochmals als einen ſchweren Rechtsbruch.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

43] (Nachdruck verboten.)

„Und das iſt immerhin ſchon viel, Herr von Schilk. Rock und Stock verlieren und den Kopf doch ſtolz aufrechttragen dürfen — wohl dem Manne, der das von ſich ſagen kann! Im übrigen — Sie haben mich auf mein Wort und meine Ehre gefragt und ich hab' Ihnen geantwortet aus der Erkenntnis heraus, die ich heute und zu dieſer Stunde über Wroynowo beſitze. Aber ich will mich nicht verſchwören und ſtell' keineswegs als Ausſichtsloſigkeit hin, daß uns der liebe Gott doch noch rechtzeitig einen Rettungsſtrick herunterſchmeißt. Ich möcht' wohl ſehen — wie wir zwei da mit beiden Händen zupacken!"

Er lachte ſtill in ſich hinein; es ſchien, als ginge ihm das alles innerlich nicht nah oder als nähme er es zumindeſt nicht ſonderlich ernſt.

Seltſam, wie der Hansjürgen dies Lächeln dankbar empfand. Er hatte ſich von ſeinem Inſpektor ja nur beſtätigen laſſen, was er ſchon längſt von ſelbſt wußte: — daß er auf der abſchüſſigen Bahn war! Daß es nach menſchlichem Ermeſſen trotz aller Arbeit und Zähigkeit, trotz allem Zähnezuſammenbeißens und Nackenſteifens nur eine Frage von Monaten ſei, bis ihm der Boden unter den Füßen verſank. Nun beſaß er die Beſtätigung aus dem Mund eines Mannes, der Wroynowo ſozuſagen bis in die letzten Falten der Seele hinein kannte.

Jählings kam ihn ein Verwundern an. Ein Staunen über ſich ſelbſt:

Jetzt hätte er doch eigentlich kleinmütig verzagen müſſen! Hätte vielleicht klug getan, noch rechtzeitig den ganzen Sorgenkram von ſich zu tun und nach Berlin zurückzukehren. Denn da winkte ihm ja alles: — Karriere, die Hand Annemarie Minks, deren Vater dank ſeinem Einfluß ihn ſchon an eine warme Stelle ſetzen würde; geſellſchaftliche Zerſtreuungen; ein Leben ohne Sorge und ohne Mühſal. Jetzt hätte er ſogar vor dem eigenen Gewiſſen beſtehen können, wenn er **den ausſichtsloſen Kampf aufgab.**

Er aber dachte nicht daran. In ihm lebte eine Spannkraft, die er in ſolcher Freudigkeit früher nie gekannt; in ihm lebte ein Glaube an ſich ſelbſt und an ſein Glück — ein Glaube, deſſen Quellen irgendwoher aus verborgener Weſenheit kamen und deren Rauſchen ihm doch klang wie der frohlockende Siegesſang einer heraufdämmernden glücklichen Zukunft.

Die nächſte Zeit ergab den Beweis, daß Elias Krottmann ſeinen Worten die Tat folgen zu laſſen wußte. Wenn er Hansjürgen davon geſprochen, daß deſſen ernſte Mitarbeit für das Gedeihen und Beſtehen von Wroynowo unerläßlich ſei — jetzt verſtand er es auch, dieſe Forderung in Wirklichkeit umzuſetzen.

Wie der erſte beſte Gutseleve — ſo war Hansjürgen von Schilk des Morgens um einhalb Vier aus den Federn, machte ſich im Abmelkſtall zu ſchaffen, wohnte nachher der Arbeitsverteilung Elias Krottmanns bei, revidierte die Arbeiten auf dem Futterboden, das Mahlen des künſtlichen Düngers, das Ausdreſchen. Und wenn er dann mittags nach dem Eſſen eine Stunde geſchlafen, dann ſaß er mit dem Alten in der Gutskanzlei, ließ ſich von Inſpektor und Sekretär in die Geheimniſſe landwirtſchaftlicher Buchführung einführen, verſchaffte ſich über jeden Brief, den er zu unterſchreiben hatte, Klarheit; und brachte ſo die Stunden bis zum Abendeſſen in raſtloſer Tätigkeit hin.

Nachher aber folgte erſt die eigentliche planmäßig durchgeführte theoretiſche Lehrſtunde, die keinen Abend ausgelaſſen wurde. Da wurde Schlipfs Lehrbuch der Landwirtſchaft vorgenommen und Kapitel für Kapitel in emſiger Ausſprache durchgearbeitet. Und immer wieder ſtaunte Hansjürgen, wie der doch an ſich ſo trockene Lehrſtoff unter den Worten des alten Krottmann Glanz und Leben und Farbe bekam.

Auch in dem Wroynower Erbherrn hatte noch immer ſo etwas von dem traditionellen, ſcheinbar nicht auszurottenden Unfug geſteckt, daß er angenommen — wenn ein junger Menſch zu faul oder zu beſchränkt zu einem Studium wäre und dabei aus anſtändiger Familie ſtamme, dann ließe man ihn am beſten Offizier oder Landwirt werden. Jetzt ſchämte er ſich faſt, daß er, der Sohn eines Großgrundbeſitzers, jahrelang gedankenlos ſolche Torheit nachgebetet. Denn gerade das Gegenteil erkannte er jetzt: — was ſteckte ſchon alles in der einfachen Arbeit, die nur ein Inſpektor unter der Anleitung ſeines Chefs tagtäglich zu leiſten hatte!

Wieviel an Umſicht, wieviel an Energie und unermüdlicher Tatkraft, wieviel an ſtarkem geſunden Idealismus, wieviel aber auch an ſtets bitter notwendiger Diplomatie, mit all den verſchiedenen Leuten, die auf einem Gut arbeiten und Leben, nicht nur auszukommen, ſondern all ihren tauſendfach durcheinanderlaufenden kleinen Intereſſen auch entgegenzukommen und gerecht zu werden! Um wieviel mehr, wenn der Gutsherr ſelbſt den größten Teil dieſer Arbeit auf ſich nahm! Da half keine Maſchine und keine landläufige ſoziale Einrichtung, die ſonſt überall im Handel und Gewerbe Schärfen und Kanten abſchleifen. Wohl waren ſie dienlich und ſachlich, wohl konnten ſie als ſtumme Helfer gelten . . . — doch nimmermehr gaben ſie den Ausſchlag. In dem Verhältnis zwiſchen Gutsherrn und Arbeitern, im Verhältnis zwiſchen all dieſen landwirtſchaftlich arbeitenden Menſchen und dem Boden, dem ihre Sorge galt . . . war alles, alles nur Perſönlichkeit, Liebe, Idealismus und vielfach ſelbſtloſe Hingabe.

Dieſe und noch tauſend andere ſchlichte Wahrheiten erkannte Hansjürgen von Schilk in den Tagen, die ſtrenger praktiſcher Tätigkeit gewidmet waren, an den Abenden, da er mit Elias Krottmann über den landwirtſchaftlichen Lehrbüchern ſaß.

Und oft insgeheim gelobte er ſich: — wenn das Schickſal ihm Zeit und Gelegenheit dazu ließ — dann würde er ſeinen Leuten und ſeinem Grund und Boden einmal ein gerechter und fürſorglicher Herr werden!

Und dann kam doch wieder mal eine Stunde, die all dieſe guten und ehrlichen Vorſätze in Scherben zu ſchlagen drohte: — binnen einer Woche waren ihm die beiden zum Herbſt fälligen Gutshypotheken gekündigt worden; ganz ſachlich kühl und formell von einem Berliner Bankhauſe, das die Intereſſen der beiden Hypothekengläubiger vertrat. Das war eine Kataſtrophe; heimlich ſchon längſt gefürchtet und nun mit brutaler Sachlichkeit eingetroffen.

**(Fortſetzung folgt.)**

# Gegen Alkohol- und Vergnügungsſucht.

### Einſchränkung unnötigen Verbrauchs.

Der Erlaß des preußiſchen Miniſters des Innern gegen übermäßigen Alkoholausſchank und Vergnügungstaumel iſt erſchienen und beſtimmt, wie angekündigt, die allgemeine Herabſetzung der Polizeiſtunde in Gaſt- und Schankwirtſchaften auf 11 Uhr abends, ſoweit nicht eine frühere Polizeiſtunde angeſetzt iſt oder für zweckmäßig angeſehen wird. Das gleiche gilt für Theater, Variétés, Kabaretts, Lichtſpielvorführungen und ähnliche Schauſtellungen. Öffentliche Tanzluſtbarkeiten ſowie private Tanzluſtbarkeiten in Gaſt- und Schankwirtſchaften oder mit ſolchen in Verbindung ſtehenden Räumen ſind zu verbieten. Ausſchank von Alkohol an Jugendliche unter 16 Jahren iſt unterſagt. Eine neue Verfügung des Ernährungsminiſters ſoll bevorſtehen, die einſchränkende Beſtimmungen für den Verbrauch und Verzehr in Hotels und Gaſtwirtſchaften bringt. Es ſoll verboten werden, zum Frühſtück Eier oder Butter zu ſervieren, es ſoll ferner jeder Gaſt zu jeder Mahlzeit nur ein Fleiſchgericht erhalten und außerdem ſoll überhaupt die Verwendung von Butter im Küchenbetrieb und in Bäckereien und Konditoreien verboten werden.

*

### Mahnungen der Reichsregierung.

Entſprechend dem Ernſt der Zeit hat die Reichsregierung an die Landesregierungen zwei Rundſchreiben gerichtet, in denen der Schlemmerei und dem Alkoholmißbrauch der ſchärfſte Kampf angeſagt wird. Einſchneidende Verfügungen werden in Ausſicht geſtellt, jedoch fordert die Reichsregierung auf, nicht bis zum Erlaß dieſer Maßnahmen zu warten, ſondern von den beſtehenden Befugniſſen ſofort den allerſchärfſten Gebrauch zu machen. Das zweite Rundſchreiben richtet ſich vor allem an die Öffentlichkeit und fordert dazu auf, ſich im öffentlichen Leben und in der ganzen Lebenshaltung die äußerſte Zurückhaltung aufzuerlegen. Der Kampf müſſe ſich vor allem richten gegen jede Art von Prunk, Unſittlichkeit und Ausſchreitungen. Er müſſe ſich richten gegen ein beſtimmtes Genre, das augenblicklich im Theater und bei anderen öffentlichen Vorführungen überhand genommen habe. Private Zirkel, Preſſe und die geſamte Öffentlichkeit ſollen in dieſer Richtung erzieheriſch wirken.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Reichshaushaltsplan für 1923.**

Der Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1923, der vom Reichstag in den nächſten Tagen in erſter Leſung beraten werden wird, gibt nur ein ſehr unvollkommenes Bild von der wirklichen Finanzwirtſchaft des Reiches, da bei den heutigen Verhältniſſen ein auch nur annähernd an die Entwicklung heranreichender Voranſchlag nicht gegeben werden kann. Der ordentliche Reichhaushaltsplan ſchließt in den Einnahmen ab mit 731 955 751 000 Die Ausgaben ſtehen in gleicher Höhe, ſo daß der Haushaltsplan balanciert. Im außerordentlichen Haushaltsplan, der 740 388 581 000 Mark Ausgaben verzeichnet, ergibt ſich ein Fehlbetrag von 65 821 126 000 Mark.

**Ein Reichsnotgeſetz?**

Im Reichsrat kündigte Reichsminiſter des Innern Oeſer die Einbringung eines Reichsnotgeſetzes vorausſichtlich bei Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen an. Es ſei der dringende Wunſch der Reichsregierung, auch die Formen des öffentlichen Lebens abzuſtimmen auf den Ernſt der Zeit. Der Entſchluß zur Einbringung des Geſetzes wurde veranlaßt durch das Scheitern des ſog. Ermächtigungsgeſetzes im Reichstage.

**Frühere Ablieferung für das Umlagegetreide.**

Der Geſetzentwurf über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 wurde im Reichsrat dahin abgeändert, daß das Ende der Lieferungsfriſt des Umlagegetreides um einen Monat gekürzt, alſo vom 15. April auf den 15. März zurückverlegt wurde.

## Frankreich.

Strafverfolgung des Abgeordneten Cachin. Die Kammer hat in einer Nachtſitzung mit 371 gegen 143 Stimmen die Aufhebung der parlamentariſchen Immunität für den kommuniſtiſchen Abgeordneten Marcel Cachin beſchloſſen. Die Verhandlungen waren von einer Heftigkeit, wie man ſie ſelten im franzöſiſchen Parlament erlebt hat. Die Sitzung mußte wiederholt unterbrochen werden. Zum Schluß kam es ſogar zum Handgemenge. Der Antrag des kommuniſtiſchen Abgeordneten Erneſt Lafont, die Dokumente, die der Anklage gegen Cachin: „Attentat gegen die Sicherheit des Staates“ zugrunde liegen, nochmals prüfen zu laſſen, wurde mit 372 gegen 171 Stimmen abgelehnt. Man glaubt, daß der Abgeordnete Cachin alsbald verhaftet werden wird. Cachin wird vorgeworfen, daß er gegen die Ruhrbeſetzung eingetreten ſei.

*

**Berlin.** Der Zwanziger-Ausſchuß zur Feſtſetzung des Preiſes für das Umlagegetreide tagte kürzlich. Der deutſchnationale Abgeordnete Schiele verlangte eine Erhöhung des Umlagegetreides, die infolge der Markentwertung dringend notwendig geworden ſei. Abgeordneter Schiele nannte zwar keine Zahlen, doch ging aus ſeinen Ausführungen hervor, daß der Minimalpreis von 165 000 Mark auf 230 000 Mark und der Maximalpreis auf 280 000 Mark pro Tonne feſtgeſetzt werden ſollte. Der Vertreter der Sozialdemokratie, Abgeordneter Dr. Hertz, wandte ſich gegen eine Erhöhung des Umlagegetreides, durch die unbedingt eine weitere Verſchlechterung der Lage eintreten müßte. Die minderbemittelten Kreiſe wären heute kaum noch in der Lage, das notwendige Brot herbeizuſchaffen und würden bei einer weiteren Erhöhung des Brotpreiſes einfach hungern müſſen. Nach langer Verhandlung wurde daher beſchloſſen, von einer Erhöhung des Umlagepreiſes vorläufig abzuſehen.

**Berlin.** Der Reichsrat beſchloß, die Beſtimmung der Regierungsvorlage, wonach der Depotzwang für feſtverzinsliche Papiere aufgehoben werden ſollte, auch auf Aktien auszudehnen.

**Berlin.** Der ſozialpolitiſche Ausſchuß des Reichstages beſchloß, die Jahresarbeitsverdienſtgrenze für die Verſicherungspflicht bei den Krankenkaſſen auf 2 400 000 Mark zu erhöhen.

**Berlin.** Die Gebühren der Rechtsanwälte erfuhren im Reichsrat einen Teuerungszuſchlag von nunmehr 2900 %.

# Volkswirtſchaft.

**Ermäßigung einiger Frachten.** Dieſer Tage tritt eine weitere Herabſetzung der Frachten für friſche Kartoffeln ein. Jetzt werden für Wagenladungen, wenn die Kartoffeln zur Volksernährung beſtimmt ſind, vier Zehntel, künftig nur zwei Zehntel der regelrechten Fracht erhoben. Bei Frachtſtückgut wird jetzt nur das halbe Gewicht, künftig nur ¼ zur Fracht herangezogen. Der neue Frachtnachlaß beträgt alſo in beiden Fällen 50 %. Weiter wird ein Frachtennachlaß für ſtickſtoffhaltige Düngemittel von 10 % und für Superphosphat von 20 % neu eingeführt. Die bisherige Frachtermäßigung von 20 % für Düngekalk und Düngemergel wird auf 30 % für Düngekalk und 40 % für Düngemergel erhöht, ebenſo die für rohe Kaliſalze und Erzeugniſſe aus Kaliſalzen, ſoweit ſie der Tarifklaſſe F angehören, von zurzeit 15 % auf 30 %.

**Das Goldzollaufgeld** beträgt für die Zeit vom 24. bis einſchließlich 30. Januar 222 900 %.

# Von Nah und fern.

**Vorläufige Einſtellung des Luftpoſtdienſtes Königsberg—Moskau.** Wegen der durch die Witterung bedingten Schwierigkeiten im Flugdienſt Königsberg i. Pr.—Smolensk—Moskau wird die Poſtbeförderung auf dieſer Linie vorläufig eingeſtellt. Die Wiederaufnahme des Luftpoſtverkehrs wird bekanntgegeben werden.

**Akademiſche Würden für Thyſſen und Stinnes.** Die Techniſche Hochſchule in Darmſtadt hat im Verlauf der akademiſchen Feier, die am Gedenktage der Reichsgründung veranſtaltet wurde, mitgeteilt, daß ſie die Herren Thyſſen und Stinnes zu Ehrenbürgern der Hochſchule ernannt habe.

**Nothilfe für notleidende Geiſtesarbeiter.** Die auf Burg Lauenſtein zu einer Tagung verſammelten Buchhändler Deutſchlands haben dem Reichspräſidenten in einem Telegramm mitgeteilt, daß ſie eine kulturelle Notgemeinſchaft für notleidende ältere Künſtler und Gelehrte gegründet haben.

**Oskar Tietz geſtorben.** In Kloſters in der Schweiz, wohin er ſich zur Erholung begeben hatte, ſtarb im 65. Lebensjahre der bekannte Berliner Warenhausbeſitzer Oskar Tietz. Das von ihm begründete Warenhausunternehmen hat Niederlaſſungen in zahlreichen Großſtädten Deutſchlands und beſchäftigt mehr als 12 000 Angeſtellte. Oskar Tietz war Vorſitzender des Verbandes deutſcher Waren- und Kaufhäuſer.

**Zugunglück durch falſche Weichenſtellung.** Auf dem Bahnhof Salzhemmendorf (Kr. Hameln) ereignete ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Infolge falſcher Weichenſtellung fuhr der Abendzug der Nebenbahn Duingen—Voldagſen kurz vor der Station auf ein Nebengleis des Kalkwerkes. Die Maſchine entgleiſte und bohrte ſich tief in den Erdboden. Die nachfolgenden Güter- und Perſonenwagen drangen in den Führerraum der Lokomotive ein, ſodaß der Lokomotivführer und der Heizer getötet wurden. Der Materialſchaden iſt außerordentlich groß.

**Millioneneinbrüche.** In Wiesbaden brachen um die Mittagsſtunde Diebe in ein Edelſtein- und Antiquitätengeſchäft in der belebten Wilhelmſtraße ein und ſtahlen Brillanten und ſonſtige Schmuckſachen im Werte von 30 Millionen Mark. Nachts darauf räumten Diebe die Goldankaufsſtelle eines Antiquitätenhändlers in der Taunusſtraße aus. Der Schaden beträgt hier rund 100 Millionen Mark.

**Marienbad und das Ruhrgebiet.** In dem jetzt tſchechoſlowakiſchen Marienbad hat eine Anregung zur Übernahme der Patenſchaft bei reichsdeutſchen Kindern aus dem beſetzten Gebiet ſtarken Anklang gefunden. Vereine und Privatperſonen melden ſich in großer Zahl. Die Patenkinder erhalten als Gabe 100 Tſchechokronen und einen Patenbrief, in dem auf die gegenwärtige ſchwere Zeit Deutſchlands und auf die Teilnahme der Sudetendeutſchen an dem harten Schickſal des Deutſchen Reiches hingewieſen wird.

# Gerichtshalle.

**Beleidigung des Reichspräſidenten.** Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verurteilte den Buchhandlungsgehilfen Karl Baumgärtel aus Delitzſch wegen Beleidigung des Reichspräſidenten und der Republik zu fünf Monaten Gefängnis. Der Reichsanwalt hatte zehn Monate beantragt.

**Eine Gattenmörderin zum Tode verurteilt.** Vom Schwurgericht in Stendal wurde die Ehefrau Anna Schulz wegen Giftmordes zum Tode verurteilt. Die Angeklagte hatte im Jahre 1917 ihrem Gatten, der im Felde ſtand, einen mit Strychnin vergifteten Kuchen geſandt. Der Mann iſt nach dem Genuß des Kuchens geſtorben.

# Vermiſchtes.

**Die Verſuchungen des Berufes.** Das neue und ausgedehnte Betätigungsfeld, das die Prohibitivgeſetzgebung für die amerikaniſchen Schutzleute geſchaffen hat, ſcheint eigenartige Wirkungen hervorgerufen zu haben. Man hat den Polizeibeamten zur Aufgabe gemacht, auf den Alkohol und ſeine Bekämpfung ihre beſondere Aufmerkſamkeit zu richten; das verführeriſche Gift nimmt jedoch ihr Intereſſe ſo ſehr in Anſpruch, daß ſeit einiger Zeit bei den amerikaniſchen Polizeibehörden immer zahlreichere Denunziationen einlaufen, die beſagen, daß viele Schutzleute ſich wie Böcke benähmen, die man zu Gärtnern gemacht habe. Unter der Newyorker Polizei ſoll der Alkoholismus beſonders ſtark um ſich greifen; man macht ihn ſogar für einen Mord verantwortlich, der vor kurzem vorgekommen iſt. Die Polizeiverwaltung hat daher eine Verordnung ergehen laſſen, die beſtimmt, daß Mitglieder der Polizei, die in ſolchem Grade an Alkoholismus leiden, daß der Verdacht naheliegt, ſie bezögen den gefährlichen Stoff von Perſonen, die die Prohibitivgeſetze verletzen, durch eine Verſicherung an Eidesſtatt die Quelle ihrer Verſorgung mit Alkohol angeben müſſen. Wenn ſie das nur tun!

**Erziehung zur Gefräßigkeit.** Anſchauungen, die bei vielen nicht ohne Widerſpruch bleiben dürften, äußerte ein engliſcher Arzt in einem Vortrag, den er am Hygieniſchen Inſtitut in London über „Die Arbeit und die Diät der Frau“ hielt. Während ihrer Eitelkeitsperiode, ſo führte er aus, eſſen die Frauen zwar nicht zuviel, aber ſobald dieſe Zeit vorbei iſt, d. h., wenn ſie 50 oder 60 Jahre alt geworden ſind, geben ſie ſich in der Regel von ganzem Herzen den Genüſſen der Tafel hin. Sie pflegen dann auch ihre Gatten und, was noch viel ſchlimmer iſt, ihre Kinder zu überfüttern. Sie vergeſſen, daß der Magen eines Kindes kein Faß ohne Boden iſt, ſondern ein außerordentlich empfindliches Organ. Von Natur aus ſind die Kinder gar nicht gefräßig. Die Urſache, daß ſie es werden, liegt darin, daß ſie nicht in der richtigen Weiſe ernährt werden. Der Vortragende erklärte ſchließlich, wenn man einem Kinde Geſchmack an Süßigkeiten beibringe, ſo ſei dies dasſelbe, als wenn man einen Erwachſenen zum Trunkenbold erziehe.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

14] (Nachdruck verboten.)

In dieſen Tagen ging Elias Krottmann mit ſchmalen Lippen und finſteren Augen herum — und Hansjürgen war wie betäubt von einem heimtückiſchen Schlage.

Was brauchte er mit dem Alten noch darüber zu ſprechen, er wußte ja doch, daß er für dieſe beiden Hypotheken auf ſeinen zur Hälfte entwerteten Beſitz keinen Erſatz erhalten würde. Zumindeſt nicht unter normalen Umſtänden.

Jetzt ging es auf Hauen und Stechen. Jetzt kam's drauf an, daß ſich jenes Wort bewahrheitete, das Elias Krottmann neulich geſprochen: — von dem Glauben, der Berge verſetzen kann oder von den Zeichen und Wundern, die über Nacht ſich den Menſchen offenbaren.

Jetzt kam's darauf an! — —

Und der Forſtmeiſter Dietrich Dronkau in Reiherhorſt mußte hintenherum von den gekündigten Hypotheken erfahren haben.

Denn eines Abends tauchte er im Wroynower Herrenhauſe auf und ließ ſich von der Mamſell einen ſteifen Grog brauen und ſchickte eine Marjell ins Inſpektorhaus, weil der Elias Krottmann auch dieſer Unterredung beiwohnen ſollte.

Und als ſie dann alle drei um den Tiſch herumſaßen, da machte der Forſtmeiſter nicht viel Federleſens und überflüſſige ſchöne Redensarten, ſondern bot Hansjürgen rundweg an, mit ſeinen Privatmitteln für die beiden gekündigten Hypotheken einzuſpringen und den größten Teil ſeines Vermögens auf Wroynowo eintragen zu laſſen.

„Denn jetzt geht's aufs Ganze, Hansjürgen. Und ich ſag' dir noch einmal — ich bin ein alter Mann und habe nicht Frau und Kinder, an die ich denken müßte; nur ein paar entfernte lebensluſtige Neffen, denen es garnichts ſchaden würde, wenn man ihnen den Brotkorb ihrer Erbſchaft nach meinem Tode etwas höher hängen würde. Ob ich alſo mein Geld maſſig verzinſt auf der Bank liegen habe oder laſſe dich mit den paar Kröten hier ſegensreiche Arbeit tun — ich meine, das käme nicht nur auf eins heraus, ſondern die zweite Möglichkeit wäre nach chriſtlichen Ehrbegriffen tauſendmal vorzuziehen. Ich alſo brauch' mein bares Geld nicht — dir aber würde es Mark in die Knochen geben. Und keine Sorge, daß ich etwa aus falſcher Sentimentalität handelte. Hätte ich die Überzeugung, daß du ein leichtſinniger Flauſenkopf biſt, ich würde den Deuwel tun und hier zu ſolcher Stunde meine Beine unter deinen Tiſch ſtrecken. So aber kenne ich dich und hab' Reſpekt vor dir und bitte dich, meinen Vorſchlag anzunehmen.“

Hansjürgen erwiderte ohne Beſinnen:

„Sei herzlich bedankt, Onkel Dronkau. Aber wie damals bei meinem erſten Beſuch in Reiherhorſt, ſo lehne ich auch heute deinen Wunſch ab. Ich tu's nicht, Onkel Dronkau; ich ſetz' nicht Schuldenwirtſchaft fort, die hier eingeriſſen iſt. Ich beiß' die Zähne zuſammen und kämpf' mich durch — entweder zum Erfolg oder zum letzten bittern Ende. Aber mag mir auch das beſchieden ſein — wenigſtens kann ich dann vor mir ſelbſt den Kopf hochtragen. Und das iſt vielleicht überhaupt der ſchönſte Erfolg, den ein Mann ſich von ſeiner Arbeit wünſchen kann.“

Langſam trank der Forſtmeiſter ſein Grogglas leer. In unverkennbarer Sorge ruhten ſeine Augen auf dem Jüngeren.

„Blaß ſiehſt du aus, Hansjürgen — verflucht ſpack und zuſammengefallen. So kenn' ich dich eigentlich garnicht. Als du kamſt, warſt du doch noch ein ganz anderer Kerl. Bengelchen — was haben die letzten Wochen aus dir gemacht?! Ich ſag' dir noch einmal — ich hab' allen Reſpekt vor dir und deinen Überzeugungen und deiner Energie. Aber nimm nicht die Kandare zwiſchen die Zähne und geh' nicht wie wild durch; damit verplemperſt du zu ſchnell deine beſten Kräfte, die dir doch weiß Gott bitter notwendig ſind. Tu's nicht, Bengelchen. — „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falſch wie die Tauben!“ Das ſteht in der Bibel; und in der Bibel ſteht auch noch ein anderes Wort, derb zwar aber verflucht zutreffend: — „Du ſollſt dem Ochſen, der da driſcht, das Maul nicht verbinden!“ . . . und darum laß mich alten Kerl nicht mit einer unerfüllten Bitte wieder aus dieſem Hauſe gehen. Nimm an, Hansjürgen, was ich dir freudigen Herzens biete. Du nimmſt dir eine Sorge und ſchenkſt mir eine Freude . . . — zum Donnerwetter, Krottmann, altes Suppenhuhn — ſitzen Sie nicht ſo duckmäuſeriſch da, ſondern helfen Sie!“

Der aber ſchüttelte ſtörriſch den Kopf:

„Ich bring' mich nicht in Gewiſſensnöte, Herr Forſtmeiſter. Und dann — Herr von Schilk hat recht! Es liegt ihm nicht; es paßt nicht zu ihm, Hilfe von dritter Seite anzunehmen.“

Da gab's der alte Dietrich Dronkau natürlich achſelzuckend auf. Er ſah, hier war eine Mauer, gegen die nicht einmal die bitterſte Not des Tages würde Sturm laufen können. Aber ſeine Liebe zu Hansjürgen von Schilk war dadurch noch gewachſen. Und fortan beobachtete er unabläſſig, was auf Wroynowo geſchah. Suchte auch hin und wieder unauffällige Begegnungen mit dem Inſpektor Krottmann. Der wich nicht aus. Nur — wenn das Geſpräch auf die Hypothekengeſchichten kam, dann wiederholte er immer ſein Wort von den Gewiſſensnöten.

* * *

Hansjürgen von Schilk ritt in den Vormittag hinein.

Stundenlang hatte er morgens draußen auf den einzelnen Schlägen der Feldmark die Beſtellungsarbeiten beaufſichtigt, war den Pflügern gefolgt, wenn ſie ihre ſchwere Dreiſchaar durch den fetten Lehmboden trieben, wenn ſie immer und immer wieder die Pferde mit ihren Zurufen anfeuerten; hatte aufmerkſam das Arbeiten der Egge und Walze verfolgt — war bald hier, bald dort geweſen.

Aber als die Leute ihre Frühſtückspauſe machten und, am Grabenrande liegend, von der Arbeit ausruhten — da wendete er den Gaul und ritt einen Feldweg entlang und dann quer durch die Forſt zum alten Dietrich Dronkau.

Es war eine plötzliche Eingebung, der er folgte. Eine Sehnſucht ſprang in ihm auf, wieder einmal dem alten Herrn gegenüberzuſitzen und . . . ſich ein wenig ermutigenden Zuſpruch zu holen.

Ja — das war es letzten Endes geweſen, was ihn zu dem Ritte nach Reiherhorſt getrieben. Nicht, als ob die wirtſchaftliche Not nun mit einem Male ſo dicht vor der Tür ſtand, daß er nicht mehr hätte den Eintritt verwehren können . . . noch blieb ihm eine Galgenfriſt.

(Fortſetzung folgt.)

**Schleswig.** Der in weiten Kreiſen bekannte ſtellvertretende Bürgermeiſter und ſtellvertretende Landrat, Stadtrat Stehn in Schleswig, hat ſeine ſämtlichen Aemter niedergelegt. Gegen ihn ſoll, laut „K. N. N.“, ein Verfahren wegen Steuer- und Kapitalshinterziehung beim Finanzamt eingeleitet ſein.

**Jübek.** Durch die Aufmerkſamkeit des Bahnperſonals wurde abends ein Unglück verhütet, deſſen Ausdehnung und Folgen ſich garnicht hätten abſehen laſſen. Man fand auf den Schienen der Hauptſtrecke in der Nähe des Bahnhofes Jübeck einen Hemmſchuh und zwei Holzſtücke. Aus der Anbringung dieſer Gegenſtände konnte geſchloſſen werden, daß beabſichtigt war, einen Zug zum Entgleiſen zu bringen. Die Flensburger Staatsanwaltſchaft hat eine Unterſuchung eingeleitet. Von der Reichsbahndirektion wurde eine Belohnung von 50000 Mark für die Ermittelung des Täters ausgeſetzt.

**Bredſtedt.** Ein Kampf mit einem Einbrecher fand auf dem Sattlerſchen Hofe in Reußenkoog ſtatt. Als der junge Sattler ſpät abends nach Hauſe kam, bemerkte er Spuren eines Einbrechers, den er nach Durchſuchung des ganzen Hauſes im Keller verſteckt fand. Als er mit dem Dieb, einem ehemaligen Angeſtellten des Hofes, ins Handgemenge geriet, gelang es ſeiner Mutter, dem Burſchen eine Schlinge um den Hals zu werfen und nun windelartig den ganzen Körper des Einbrechers zu umwickeln, der dann in dieſem Zuſtand dem Bredſtedter Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde.

**Huſum.** Eine Leichenausgrabung findet dieſer Tage auf dem Huſumer Oſtfriedhof ſtatt, wo die Ueberreſte der in der Gefangenſchaft im derzeitigen Huſumer Lazarett verſtorbenen franzöſiſchen Soldaten wieder aus ihren Gräbern genommen werden, um auf einem aus Elſaß-Lothringen gekommenen Leichen-Laſtauto in ihre Heimat gebracht zu werden. Ein Ausgrabungskommando iſt ſchon in Huſum eingetroffen. Alle in Schleswig-Holſtein beſtatteten Franzoſen werden zunächſt nach Hamburg und von dort mit einem Sonderzug nach Frankreich gebracht werden.

**Dithmarſchen.** Vier Kinder, die ſich in Dellſtedt auf die dünne Eisdecke einer Mergelkuhle gewagt hatten, brachen ein und ertranken. Es ſind drei Knaben des Landmannes Hans Dethlef Hanſen und der Sohn der Witwe Clauſen. Die Kinder ſtanden im Alter von 7 bis 12 Jahren. Einem weiteren 12jährigen Spielgefährten gelang es ſich ans Land zu retten. Die angeſtrengten Bemühungen, die Kinder ins Leben zurückzurufen, blieben leider erfolglos. Es kann nicht genug vor dem Betreten des dünnen Eiſes gewarnt werden.

**Burg i. D.** Ein hier auf der Walze befindlicher Mann von etwa 50 Jahren kam geſtern nachmittag gegen 3 Uhr auf dem hieſigen Bahnhof an, um anſcheinend mit dem 3,46 Uhr-Zug nach Süden weiterzufahren. Er hatte erſt noch ein Butterbrot verzehrt und im Geſpräch mit anderen Anweſenden auf die Ruhrbeſetzung geſchimpft, als er plötzlich vom Schlage getroffen tot umfiel. Die Leiche wurde nach dem Altersheim geſchafft. Nach den gefundenen Papieren handelt es ſich um einen Friedr. Joh. Lemke aus Stella (Weſtpreußen).

**Itzehoe.** Wegen Wuchers und Kettenhandels wurde gegen einen Landmann und einen auswärtigen Händler auf dem Wochenmarkt eingeſchritten. Der Landmann verkaufte ſieben Ferkel zum Preiſe von 61000 Mark pro Stück an den Händler, für welche letzterer dann den Preis von 70000 Mark pro Stück forderte. Die Ferkel hatten ein Geſamtgewicht von 98 Kilogramm.

**Ueterſen.** Die Ueterſener Eiſenbahngeſellſchaft weigerte ſich, eine erhöhte Miete für den Bahnhof der Dampfſtraßenbahn zu zahlen. Der Beſitzer, nicht geſonnen, von ſeiner Forderung abzulaſſen, machte kurzen Prozeß. Er verriegelte und vernagelte die Eingänge, ſo daß das Zügle im Weſten des Städtchens keinen Bahnhof mehr beſitzt. Man darf wohl geſpannt ſein, wie die Geſchichte verlaufen wird.

**Lauenburg.** Der Dienſtknecht Karl Heinemann, der am 16. Januar die Frau des Hofbeſitzers H. Heers in Lingwedel, Kreis Iſenhagen, ermordete, iſt hier, wo er in der Herberge angetroffen wurde, verhaftet und in das Gerichtsgefängnis in Lüneburg eingeliefert worden. Einen Raubmord will er nicht verübt haben. Beim Viehfüttern habe ihm Frau Heers Vorhaltungen gemacht über ſein langſames Arbeiten. Darüber ſei er in Wut geraten, habe eine Miſtgabel ergriffen und damit Frau Heers totgeſtochen. Er habe dann nur ein Paar Stiefel und ſeine Papiere an ſich genommen und ſei geflüchtet.

**Bad Oldesloe.** Eine merkwürdige Reiſe machten zwei Kinder von Bergedorf bis Oldesloe. Eine dortige Einheitsſchule, die von Bergedorf nach Bad Grömitz verlegt werden ſoll, hatte einen Möbelwagen mit Umzugsgut beladen. Dann hatte der Lehrer die Kinder in den Wagen hineingeſetzt und den Wagen verſchloſſen und plombiert. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden die Kinder bemerkt, aus dem Wagen herausgeholt und der Polizei übergeben, die nun für die Weiterbeförderung Sorge tragen wird. Brot hatten die Kinder bei ſich.

**Schenefeld.** Vor einiger Zeit wurde in dem Gehege bei Chriſtinenthal eine kleine unterſtandartige Höhle von Holzhauern entdeckt. Die Höhle war derartig kunſtgerecht angelegt und lag ſo verſteckt, daß ihr Auffinden nur mittels Zufall erfolgte. Im Innern befand ſich eine vollkommene kleine Einrichtung. Nahrungsmittel, Kochgeſchirre und Lagerſtatt ließen darauf ſchließen, daß die Höhle bis jetzt bewohnt war. Dieſer Tage iſt es nun gelungen, den Bewohner zu faſſen. Bei einem Einbruchsverſuch in Oldenborſtel wurde der Täter von dem nachts heimkehrenden Beſitzer überraſcht. Eine große Taſche mit Einbruchswerkzeugen aller möglichen Art wurde bei ihm gefunden. Es handelt ſich um einen Arbeiter Peters, der von der Artillerie in Itzehoe im Jahre 1916 deſertiert ſein will. Seitdem hatte er ſein Unterkommen in dieſer Erdhöhle. Er hat von Einbrüchen gelebt; wie wir hören, werden ihm eine ganze Reihe — gegen 50 — zur Laſt gelegt. Einen großen Teil hat er ſchon zugegeben. Peters wurde dem Gerichtsgefängnis in Schenefeld zugeführt. Er hat auch angegeben, nach dem Ort Schenefeld ſei er nicht gegangen, weil hier eine örtliche Sicherheitswache beſteht.

## Unſere Poſtabonnenten

bitten wir die Bezugsgebühr für den Monat Februar unverzüglich einzahlen zu wollen, damit unliebſame Unterbrechungen in der Zuſtellung der „Bramſtedter Nachrichten“ unterbleiben. Das Leſegeld beträgt für den Monat

**Februar 260 Mark.**

In der Stadt werden die Zeitungsausträger in den erſten Tagen kommenden Monats den Betrag einſammeln.

**Verlag der Bramſtedter Nachrichten.**

**Deviſennotierungen** vom 26. Januar (vorbörslich): mitgeteilt von der **Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien**

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 4300—4400 | 4180—4220 |
| Stockholm | 5800—5900 | 5740—5790 |
| Chriſtiania | 4100—4140 | 3975—4015 |
| Amſterdam | 8660—8700 | 8450—8550 |
| Italien | — | 1030—1040 |
| Schweiz | 4000—4100 | 4040—4070 |
| London | 103000—103275 | 99500—100500 |
| Paris | — | 1390—1410 |
| New-York | 22250—22600 | 21400—21600 |

Tendenz feſt

**Getreide.** Hamburg, 25. Jan. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 37000—40000, Roggen 35000—37000, Hafer 28000—32000, Wintergerſte — — — —, Sommergerſte 34000—37000, Mais 37000—37500, Futtererbſen 30000—35000, Raps 55000—65000, Leinſaat 40000—45000.

**Futtermittelmarkt.** Hamburg, den 24. Januar. (Original-Bericht v. G. u. O. Lüders, Hamburg) Reisfuttermehl 24—28%, Fett u. Protein 28600—32800, Reisfuttermehl, weißes 29800 bis 32000, Palmkernſchrot 23100—24600, Weizenkleie 21600—23000, Erdnußkuchen 44000—47000, Kokoskuchen 29400—32200, Palmkernkuchen 26800—29400, Rapskuchen 26300—28800, Leinkuchen 46000—50000, Mais 34600—38600.

**Rinder- und Schafmarkt vom 25. Januar 1923.**

Zentral-Viehmarkt. **Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion.** Auftrieb 1980 Rinder, Handel mittelmäßig 817 Schafe. Handel rege

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 115000—130000 | Doppellender-Ochſen und -Quien | | |
| „ | 2. „ | 95000—110000 | | | — |
| „ | 3. „ | 70000—90000 | Kühe bis zu 5 Jahr. | | 110000—125000 |
| Bullen | 1. „ | 110000—125000 | „ ältere | | 90000—105000 |
| „ | 2. „ | 80000—100000 | „ mäßig genährt | | 65000—90000 |
| „ | 3. „ | 70000—80000 | „ gering genährt | | 40000—55000 |
| Quien | 1. Qual. | 115000—130000 | Schafe | 1. Qual. | 111000—130000 |
| „ | 2. „ | 95000—110000 | „ | 2. „ | 90000—110000 |
| „ | 3. „ | 70000—90000 | „ | 3. „ | 60000—90000 |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

**Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze**

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 26. Januar 1923.

Auftrieb: 5743 Stück. Handel: langſam

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| Fettſchweine über 300 Pfd. | 200000—210000 Mk. |
| Vollfleiſchige Schweine über 260 Pfd. | 185000—200000 „ |
| „ „ 200 bis 260 Pfd. | 140000—180000 „ |
| „ „ unter 200 Pfd. | 140000—170000 „ |
| Geringere Ware | 120000—150000 „ |
| Beſte Sauen | 180000—190000 „ |
| Geringere Sauen | 130000—165000 „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7 Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

**Noch billige Lebensmittel!!!**

| | | | |
|---|---|---|---|
| gr. Erbsen | 500 M. | Graupen | 500 M. |
| Gerstengrütz. | 500 M. | Ia. Maismehl | 400 M. |
| Haferflocken | 500 M. | Kartoffelmehl | 320 M. |
| Gries | 500 M. | w. Bohnen | 400 M. |
| Bruchreis | 500 M. | Ia. Weizenmehl | 620 M. |
| Sago | 600 M. | Reismehl | 600 M. |

Hambg. Spezial-Mischkaffee
10 Proz. Pfund 720 M.
Margarine 2000 M.

**Hamburger Kaffee-Lager**
Maienbeeck Thams & Garfs Maienbeeck

**Felle ✶ Roßhaare**
Marder, Iltis, Füchse, Hasen, Kanin, Katzen
Ziegen, Rehe, Maulwürfe
kaufen zu hohen reellen Preisen
**Gebr. Zollmann, Kiel**
Ringstr. 35 Tel. 4812 Fell- u. Haargroßhandlung

**Freiwillige Versteigerung.**
Am Montag, den 29. Januar 1923, nachmittags 1 Uhr, versteigere ich im Auftrage der Frau Moltzen im Hause des Herrn Bäckermeisters D. Mönk mehrere
**Mobilien und Hausstandsachen**
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Besichtigung 2 Stunden vorher.
Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist nach glänzender Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann,
Neumünster

Die Auszahlung der
**Jagdpachtgelder für 1922**
findet am Montag, den 29. d. Mts., vorm. v. 10—12 Uhr und nachm. von 2—4 Uhr statt. Gleichzeitig werden Beiträge zum Viehversicherungsfonds für Pferde und Rinder erhoben werden.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Gesucht zu sofort ein jüngeres
**Mädchen**
H. Wolters, Weddelbrook.

**Verloren**
eine graue Kindermütze. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Otto Will.

Hausbesitzer in den besten Jahren sucht die Bekanntschaft einer Dame gesetzten Alters zwecks
**Heirat.**
Nur ernstgemeinte Angebote bitte unter „F. L. Heirat“ an die Expedition der Bramstedter Nachrichten zu richten.

**Kalbstarke**
zu kaufen gesucht.
Franke, Bimöhlen.

Dixin
das selbsttätige Seifenpulver
Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.
✶
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

**Eigelbpflanz.-Butter-Margarine**
„Echte Wagner“
zu Tagespreisen stets frisch vorrätig.
J. H. Möller.

**Zwei große eiserne Oefen**
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Rollwagen**
billig verkäuflich.
Jochmann, Hitzhusen.

**Sprechtag**
am Montag, den 29. Januar.
Das Kreiswohlfahrtsamt.

**V. S. P. D.**
Sonnabend, den 27. Januar, abends 7½ Uhr, im Gemeindehaus. Alle erscheinen.

**Landwirtschaftl. Verein a. d. Bramau**
**Generalversammlung**
am Donnerstag, den 1. Febr. 1923, nachm. 3 Uhr,
im Lokale des Gastwirtes Cl. Schlüter.
Tagesordnung:
1. Geschäftliches.
2. Vorlegung der Jahresrechnung u. Festsetzung der Mitgliederbeiträge.
3. Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft unter Berücksichtigung von Beispielswirtschaften. Vortrag von Herrn Dr. Schoenemann.
4. Erbschaftssteuer und Erbschaftssteuerversicherung, Vortrag von Herrn Landesinspektor Petersen.
5. Wahlen.
6. Sonstiges.
Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen bittet Der Vorstand.

**Beerdigungsverein**
für das Kirchspiel Bad Bramstedt.
**Gründungsversammlung**
am Sonnabend, den 27. d. Mts., abends 8 Uhr, im Gemeindehaus.

**Wiemersdorf.**
Am Sonnabend, den 27. Januar, von abends 7 Uhr an, sind meine Lokalitäten dem Reiterverein überlassen und für den öffentl. Verkehr geschlossen.
H. Stäcker.

**Zur Doppeleiche.**
Sonntag, den 28. Januar:
**Gr. Ballmusik**
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

Futter-Beigabe

Fette, gesunde
**Schweine**
erzielt man durch
Futter-Beigabe
**SOWA**
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.
Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größer. Eierertrag.
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

Ata
bestes Putz- u. Scheuermittel
Unentbehrlich in Haus, Werkstatt, Fabrik.
✶
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — [illegible] Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Januar 130 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 70 Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 200.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5190 | Mittwoch, den 31. Januar 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 27. Januar. Die franzöſiſchen Flugzeuggeſchwader an der Ruhr und am Main haben Befehl erhalten, in den nächſten Tagen in größeren Verbänden das unbeſetzte deutſche Gebiet zu überfliegen und dieſe Flüge bis nach Hannover auszudehnen. Ueber den größeren deutſchen Plätzen ſollen Flugblätter gegen die deutſche Regierung abgeworfen werden. Gleichzeitig ſoll durch dieſe Flüge der Eindruck eines kurz bevorſtehenden Weitermarſches der Franzoſen bis Hannover erweckt werden.

**Berlin,** 27. Januar. Einen Ueberblick über die Lebenshaltungskoſten gibt das Statiſtiſche Reichsamt, wonach die Indexziffer für Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung am Schluß des vergangenen Jahres 33,5 mal ſo hoch war wie im Januar 1922.

**Berlin,** 28. Januar. Der deutſche Geſchäftsträger in Paris iſt beauftragt worden, der franzöſiſchen Regierung folgende Note zu übereichen: Die franzöſiſchen Truppen haben im Ruhrgebiet eine neue Bluttat begangen. Am 23. abends wurde der Arbeiter Rudolf Drees in Kirchende bei Hagen durch franzöſiſche Soldaten ohne jede Veranlaſſung mit der Schußwaffe ſchwer verletzt. Obwohl die franzöſiſche Regierung ſich in ihren Antworten auf die früheren deutſchen Proteſte wegen der Bluttaten in Bochum und Langendreer weder auf eine ſachliche Erörterung eingelaſſen hat noch ſich zu einem Worte des Bedauerns verſtanden hat, erhebt die deutſche Regierung auch wegen des neuen Unrechtes Proteſt. Sie behält ſich vor, volle Sühne dafür zu fordern.

**Berlin,** 29. Januar. Die Lage im Ruhrgebiet hat ſich weiter verſchärft. Eſſen iſt ſeit heute nachmittag von jedem Poſt-, Telephon- und Telegraphenverkehr abgeſchnitten. Während die Führer der Poſtbeamtenorganiſationen eine Sitzung abhielten, erſchien heute nachmittag plötzlich mit ſtarkem Aufgebot ein franzöſiſcher Offizier und forderte die Beamten auf, von ihren bekannten Bedingungen abzugehen. Als ſie ſich weigerten, wurden ſie verhaftet und unter ſtarker militäriſcher Bedeckung mit Automobilen in der Richtung Bredeney fortgebracht. Darauf ſchnitten die Franzoſen ſämtliche Fernſprechleitungen ab. Die Beamten traten alsbald in den Streik. Poſt- und Fernſprechamt in Eſſen ſind geſchloſſen. Auch Düſſeldorf iſt von allen Verbindungen ſo gut wie abgeſchnitten, der geſamte Hauptbahnhof iſt von den Beſatzungstruppen beſetzt; der Betrieb mußte vollkommen eingeſtellt werden. — In Bochum haben die Poſt- und Telegraphenbeamten den Dienſt wieder aufgenommen, nachdem die franzöſiſchen Truppen aus dem Poſtgebäude zurückgezogen worden waren. Die Truppen haben das Stadtinnere verlaſſen und Quartier in den Vorortgemeinden bezogen.

**Hannover,** 29. Januar. Generaldirektor Tengelmann aus Eſſen, der am Sonnabend zur Generalverſammlung der Bergwerksintereſſenten in Hannover weilte, wurden lebhafte Ovationen dargebracht. Abends um 7 Uhr verſammelten ſich vor Caſtens Hotel eine vieltauſendköpfige Volksmenge, dazu die geſamte Studentenſchaft, die patriotiſche Lieder ſang. Die Kapelle des Reiterregiments Nr. 13 ſpielte vaterländiſche Weiſen, und ſtürmiſch verlangte die Menge das Erſcheinen Tengelmanns. Dieſer hielt vom Balkon des Hotels eine Anſprache, in der er zur Einigkeit mahnte und betonte, daß das Deutſchtum durch das Vorgehen der Franzoſen gefördert und das Volk dadurch wieder einig zuſammengeſchweißt worden ſei. Wir ſeien auf dem beſten Wege zu einem neuen Aufbau des Reiches. Die Menge brachte Hochrufe aus und die Ovationen dauerten an drei Stunden.

**Eſſen,** 28. Januar. Der franzöſiſche General hat mitgeteilt, daß er weitere Kundgebungen mit Waffengewalt mit der größten Schärfe unterdrücken werde. Er warne die Bevölkerung davor, ſich den Folgen eines bewaffneten Einſchreitens der Truppe auszuſetzen.

— Franzöſiſche Eiſenbahner verſuchen, den Betrieb für ihre Zwecke aufzunehmen. Die Truppenzüge können aber nur im Marſchtempo fahren, da ſtets zwei Soldaten dem Zuge vorangehen. Durch das gewaltſame Eingreifen der Soldaten in die Weichenanlagen iſt es bereits zu mehrfachen Unglücksfällen gekommen. Der Kohlen- und Güterverkehr nach dem unbeſetzten Deutſchland iſt bis zur Stunde noch unbehindert, da die Franzoſen ihre Tätigkeit in den neu eingerichteten Zollſtellen noch nicht aufgenommen haben.

**Eſſen,** 29. Jan. Für heute vorm. waren die Vertreter der Eſſener Zeitungen zu einer Beſprechung eingeladen. Im Auftrage des Generals wurde auf die Tatſache aufmerkſam gemacht, daß der Belagerungszuſtand beſtehe und daß jeder feindliche Angriff zu unterlaſſen ſei. Die Preſſevertreter erwiderten: Wir verwahren uns gegen jede Einſchränkung der Preſſefreiheit, ſoweit ſie nicht durch die deutſchen Geſetze begründet ſind. Als berufene Vertreter der deutſchen öffentlichen Meinung behalten wir uns diejenige Stellungnahme vor, die im Intereſſe des deutſchen Volkes liegt. — Die Verhaftung von den Franzoſen mißliebigen Beamten wird weiter fortgeſetzt; heute liegt wieder eine Anzahl Nachrichten darüber vor.

**Düſſeldorf,** 28. Januar. Die Franzoſen haben aus Beſorgnis vor neuen Kundgebungen die ganze innere Stadt mit ſtarken Kavallerie- und Infanterie-Patrouillen beſetzt und fordern die Menſchenmenge auf, nicht ſtehen zu bleiben. Auch in den Kaſernen ſtehen die Truppen anſcheinend in Alarmbereitſchaft.

**Wien,** 27. Januar. Der außerordentliche Kabinettsrat hat dem Bundesminiſter für das Verkehrsweſen bis zum 31. Dezember 1923 Vollmacht erteilt, die Grundlage für die Bundesbahntarife mit der Maßgabe ſelbſtändig feſtzuſetzen, daß das Erträgnis die Selbſtkoſten nicht überſchreite. Der Verkehrsminiſter kündigte an, daß am 15. Februar ein neuer Perſonen- und Gepäcktarif eingeführt werden ſoll, deſſen Gebührenſätze gegenüber dem heutigen Tarif nicht unweſentliche Verbilligungen enthalten. Die Herabſetzung der Tarife dürfte ſich mit wachſender Entfernung zwiſchen 11 und 31 Prozent bewegen. Bezüglich der Gütertarife wurde mitgeteilt, daß eine Reviſion für alle Eiſenbahnen Oeſterreichs in Vorbereitung ſei, die in zwei Monaten in Wirklichkeit treten dürfte.

**Wien,** 27. Januar. Eine kleine Beſſerung iſt in der geſamten Induſtrie während der letzten Wochen zu bemerken. Sie nimmt davon ihren Ausgang, daß der Kreditbrief doch nicht ſo raſch kommt, als man erwartet hatte und daß die Valuta ſich in einzelnen Sorten verteuert, im Schleichhandel ſogar weſentlich geſteigert hat. Tatſache iſt es, daß die Zahl der Arbeitsloſen wieder etwas abnimmt, daß im Wiener Geſchäft die Nachfrage etwas ſteigt, daß einzelne Maſchinenfabriken, die Papierinduſtrie, auch die Textilinduſtrie eine kleine Belebung erfahren hat. Ob das eine vorübergehende Erſcheinung iſt, oder ob nicht bald wieder der Stillſtand einſetzen wird, läßt ſich ſchwer beurteilen. Das wird davon abhängen, ob ſich die düſteren Wolken, die Mitteleuropa beſchatten, wieder zerſtreuen, und ob die große Anleihe zur Wirklichkeit werden wird. Sollten dieſe Hoffnungen ſich nicht erfüllen, die Valuta wieder in das Chaos zurückſinken, neue Noten gedruckt werden, dann könnte vielleicht die Scheinkonjunktur wieder ſtärker aufleben.

**Paris,** 27. Januar. Miniſterpräſident Poincare hat angekündigt, daß er in wenigen Tagen der Kammer einen Geſetzentwurf vorlegen wird über die neuen Ausgaben für die Ruhrbeſetzung. Für die Monate Januar und Februar wird er einen Kredit von 45 Millionen Franken verlangen.

**Paris,** 29. Januar. Der Londoner Berichterſtatter des Temps meldet: Die letzte Entſcheidung des Wiederherſtellungsausſchuſſes nötige das engliſche Kabinett, aufs neue die Lage zu prüfen. Es ſcheine ſogar, daß die Beunruhigung gewachſen ſei. Bis jetzt hätten zwei engliſche Miniſter, Lord Derby und Sir Philipp Lloyd Greame, den Standpunkt vertreten, der Brückenkopf von Köln müſſe geräumt werden. Bonar Law mit den übrigen Miniſtern glaube jedoch, die Lage ſei zu ernſt, um eine derartige Geſte auszuführen, die übrigens in Frankreich und in Deutſchland falſch ausgelegt werden könnte, wie es tatſächlich mit der Geſte Amerikas geſchehen ſei. Die Rechtsberater der Krone, der Attorny General Sir Douglas Hoog und der Sollicitor General Sir Thomas Inskip, hätten Bonar Law übrigens erklärt, die von Frankreich im Ruhrgebiet unternommenen Zwangsmaßnahmen ſeien Verſtöße gegen den Friedensvertrag von Verſailles.

**London,** 29. Januar. Reuter meldet aus Newyork: New York World, die ſtets gegen die Beſetzung des Ruhrgebietes Einſpruch erhoben hat, veröffentlicht ſchriftliche Beweiſe, aus denen ſich ergibt, daß die Alliierten 1919 Rumänien ſchriftlich davor gewarnt haben, eine Beſetzung ungariſchen Bodens zur Erlangung von Reparationen vorzunehmen. New York World ſagt, dieſe Note an Rumänien ſei von der Reparationskommiſſion verfaßt und vom Oberſten Rate genehmigt worden.

**Riga,** 29. Januar. Der litauiſche Sejm nahm in einer außerordentlichen Sitzung den Bericht des Premier- und Außenminiſters Galvanauskas über die Memelfrage entgegen und faßte eine Reſolution, in der die Regierung beauftragt wurde, alle ihr zu Gebote ſtehenden Maßnahmen zu treffen, um das Memelland unter Gewährung einer weitgehenden Selbſtverwaltung mit Litauen zu vereinigen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 30. Januar.

**Die Gütertariferhöhung** tritt bei der Reichsbahn am 1. Februar nicht ein. Ob und wann ſie ſpäter eintritt, kann bei den unſicheren Verhältniſſen nicht geſagt werden.

**Nordmark-Ruhrſpende.** Es wird beabſichtigt, unter dem Namen „Nordmark-Ruhrſpende“ eine Sammlung in ganz Schleswig-Holſtein für die Deutſchen im Ruhrgebiet zu veranſtalten. Die Sammlung ſoll einheitlich alle Berufsorganiſationen umfaſſen.

**Der Perſonenzugverkehr** der Reichsbahn ſoll in nächſter Zeit um 10—20 Prozent eingeſchränkt werden. Wegen der Ungewißheit der Weiterbelieferung von Kohlen in das nichtbeſetzte Gebiet müſſen die Erſparnißmaßnahmen ſofort einſetzen.

**Feſtſetzung der Polizeiſtunde.** Für den Umfang der Provinz Schleswig-Holſtein ergeht eine Polizeiverordnung des Oberpräſidenten, durch welche u. a. die Polizeiſtunde auf 11 Uhr abends feſtgeſetzt, öffentliche und private Tanzluſtbarkeiten und Koſtümfeſte in Gaſt- und Schankwirtſchaften unterſagt werden, ſowie der Ausſchank von alkoholiſchen Getränken an Jugendliche unter 16 Jahren verboten wird.

* **Turnerſchaft.** In der Mitgliederverſammlung der Bramſtedter Turnerſchaft, die am Donnerstag im Gemeindehauſe ſtattfand, wurden zunächſt Turn- und Kaſſenbericht vorgelegt. Die Kaſſenprüfer O. Kruſe und J. Andreſen hatten die Rechnung für richtig befunden, und ſomit konnte dem Rechnungsführer Entlaſtung erteilt werden. Zum Kaſſenwart wurde Kaufmann E. Peters wiedergewählt, ſowie zum Zeugwart Gärtner O. Kruſe und zu deſſen Stellvertreter Maler J. Andreſen. Die Beiträge wurden beträchtlich erhöht; ſie betragen künftig für ältere Turner 100 Mark, für jüngere 50 Mark, für ältere Turnerinnen 75 Mark, für jüngere 25 Mark, für Kinder 10 Mark und für Turnfreunde ebenfalls 10 Mark monatlich. Die für die Turnhalle von der Stadt und von der Privatſchule zu zahlende Miete ſoll ebenfalls erhöht werden. Von der Abhaltung des Kreis-Spielfeſtes in unſerer Stadt wurde Kenntnis genommen. Als Tag des Feſtes iſt der 24. Juni in Ausſicht genommen. Für den 10. März iſt ein Schauturnen mit Kränzchen geplant. Am 24. März wird ſich der Verein an der Erhebungsfeier beteiligen.

* **Der Hausbeſitzerverein,** der in dieſen Tagen ſeine erſte Verſammlung abhielt, wählte in den Vorſtand Ratmann H. Langhinrichs als erſten, Landmann A. Kohfahl als zweiten Vorſitzenden, Buchhalter H. Specht als Schriftführer, Schneidermeiſter H. Holdorf als Kaſſierer, Schuhmachermeiſter J. Hauſchildt und Inſtallateur Schlapkohl als Beiſitzer. Vorläufig ſoll ein Mitgliedsbeitrag von 10 Mark erhoben werden.

* **Eine kurze Stadtverordnetenſitzung** fand am Donnerstag ſtatt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Bürgermeiſter der Not im Lande. Er dankte allen, die in der Weihnachtszeit geholfen haben, den Bedrängten zu helfen, insbeſondere auch dem Hilfsverein in New-York für die geſpendeten 25 Dollar, und ſprach die Erwartung aus, daß die Notleidenden auch weiterhin unterſtützt würden. Auch unſerer Brüder an der Ruhr gedachte er, die ſo geſchloſſen und entſchloſſen ſich den franzöſiſchen Unterdrückern entgegenſtellen. — Nach den Vorſchlägen der Schuldeputation wurde das Gehalt der Schuldienerin in der Weiſe geregelt, daß ihr die Hälfte der Bezüge von Gruppe 1 einſchließlich Ortszuſchlag und Teuerungszulagen, jedoch ohne Kinderbeihilfe, mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 an, gezahlt wird. — Der für den Betrieb des Elektrizitätswerks beſtimmte Torf konnte im letzten Sommer wegen der naſſen Witterung nicht angefahren werden. Infolgedeſſen mußten die Kohlenvorräte ſehr in Anſpruch genommen werden. Um den Betrieb aufrecht halten zu können, müſſen Kohlen gekauft werden. Zwei Ladungen ſind gekauft, vielleicht gelingt die Herbeiſchaffung eines dritten Waggons. Zur Bezahlung beantragte die Beleuchtungskommiſſion einen Kredit bis zu 5 Millionen. Derſelbe wurde bewilligt. Um Arbeitskräfte im Werk zu ſparen, ſollen weitere Sperrzeiten eingeführt werden. Der Strompreis wird beträchtlich erhöht werden müſſen. — Die Ulmenreihe vor den Häuſern in Außerntor vom Lohſtückerweg bis zur Vogelſtange möchten die Anwohner gern beſeitigt ſehen. Wenn ſie geköpft würden, ſo würde die Gefahr beſtehen, daß die jetzt größtenteils noch geſunden Stämme faulen würden. Der Bürgermeiſter ſchlug vor, die Baumreihe vollſtändig wegnehmen zu laſſen und dann in etwas größerer Entfernung von den Häuſern, halb nach der zweiten Ulmreihe hin, Linden anzupflanzen. Dieſe zweite Ulmenreihe, aus jüngeren Bäumen beſtehend, müßte geköpft und ſpäter, wenn die Linden größer würden, gänzlich beſeitigt werden. Es wurde demgemäß beſchloſſen, jedoch wurde in Erwägung gezogen, ob es nicht richtiger wäre, auch die zweite Reihe jetzt gleich mit wegzunehmen. Eine Kommiſſion, beſtehend aus den Herren Kohfahl, Fick, Gerth, Rave und Jans, wurde bevollmächtigt, nach örtlicher Beſichtigung darüber zu entſcheiden. Sie wird auch das Niederlegen, bei dem die Erwerbsloſen beſchäftigt werden ſollen, leiten, ſowie das Pflanzen der Linden veranlaſſen. Auch auf der entgegengeſetzten Straßenſeite ſoll die Lindenreihe vervollſtändigt werden. Hingewieſen wurde bei dieſer Gelegenheit auf den ſchlechten Zuſtand der jungen Lindenallee im Landweg. Mehrere Bäume ſeien ausgegangen, andere friſteten nur kümmerlich ihr Leben; es würden Jahre darüber hingehen, bis die Bäume in ihrer Geſamtheit einen erfreulichen Anblick bieten würden. Die Kommiſſion möge dafür ſorgen, daß es bei der bevorſtehenden Pflanzung nicht ebenſo gehe. — Für die Wohltätigkeitsvorſtellungen im Gemeindehauſe am Freitag und Sonntag wurde Steuerfreiheit bewilligt. — Auf eine Anfrage aus der Verſammlung erklärte der Bürgermeiſter, daß bei der Steuerverpachtung der Gemeindejagd die Roggenwährung zu grunde gelegt werden ſolle.

Fortſetzung auf der 4. Seite.

# Rechtsbruch.

Von unſerem politiſchen †-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

„Es klingt wie ein Kriegsbericht. Früher waren es die Richthofen, Graf Spee, Immelmann, die dem deutſchen Volke Mannesmut, Aufopferung, Hingabe an das Vaterland predigten. Heute ſind es die Thyſſen, Raiffeiſen, Schlutius.“ Es iſt der alte Kirdorf, der dieſer Tage ſagte: „Ich glaube an das gute Ende!“ Kirdorf, einer der mächtigſten Männer des Ruhrreviers; und er kann ſo ſtolz ſprechen, weil in ihm die Stimme des geſamten deutſchen Volkes tönt. Groß ſind dieſe Männer, weil ſie jetzt die Stimmführer, die Vorkämpfer dieſes Volkes ſind.

Nur weil jetzt — bis auf ganz kleine Kreiſe — alle ſo denken, kann auch die deutſche Regierung mit ſcharfen Proteſten vorgehen. Hinter dieſen Proteſten ſteht aber nicht mehr das ſchließliche Zurückweichen, ſondern ſteht der Wille zum entſchloſſenen Handeln. In einer Note an England, Frankreich und Italien gegen die Beſchlagnahme der Kohlenſteuer, der Zölle, der Aus- und Einfuhrabgaben, ſowie der Einkünfte aus den Waldungen ſetzt die Regierung ihren Weg folgerichtig fort. Alle dieſe Verordnungen ſtützen ſich auf Verordnungen der Oberkommiſſare im Rheinland und im Ruhrgebiet, die ihre Ermächtigung dazu aus den „Feſtſtellungen der deutſchen Verfehlungen“ herleiten. Die angeblichen Verfehlungen würden aber nur die Forderung einer Barzahlung rechtfertigen. Rechtsbruch — wenn man beim Friedensvertrag von Verſailles überhaupt von „Recht“ reden kann — ſind dieſe Verordnungen der Rheinlandkommiſſion ebenſo wie der geſamte Einbruch ins Ruhrgebiet. Rechtsbruch ſind ſie auch gegenüber den Abmachungen, die mit dieſer Kommiſſion getroffen ſind. Rechtsbruch iſt, daß die „Befugniſſe“ der in Eſſen ſtationierten franzöſiſchen Kohlenkommiſſion auch auf das Rheinland ausgedehnt werden, allzu fadenſcheinig die „Gründe“, mit der dieſe Ausdehnung belegt wird.

Rechtsbruch im Gefolge und zur Unterſtützung der militäriſchen Aktion — das iſt es, was Tag um Tag im Weſten geſchieht, ſchwerſte Verletzung der deutſchen Verwaltungs- und Finanzhoheit. Darum „proteſtiert“ die Regierung nicht nur gegen dieſe Verordnungen, ſondern erklärt ſie für rechtsunwirkſam, verbietet, daß ihnen Folge geleiſtet wird; denn ſie ſind auch formell rechtswidrig, weil an der Beſchlußfaſſung ein Italiener teilgenommen hat; Italien gehört aber nicht zu den Staaten, die gemäß dem Vertrag von Verſailles Delegierte in die Rheinlandkommiſſion zu entſenden haben.

Rechtsbruch allüberall, und zwar ſchon gar nicht mehr verſchleiert, wie es im Anfang der Ruhraktion geſchah, und zwar ein Rechtsbruch, der als ſolcher jetzt von den eigenen Ententegenoſſen gekennzeichnet wird. In einer Ausführung des immer ſehr ruhig urteilenden „Giornale d'Italia“ hieß es, die Deutſchen hätten ganz recht, wenn ſie behaupten, der Einmarſch ins Ruhrrevier bedeute einen Bruch des Verſailler Vertrages; ſie hätten recht, wenn ſie ſagten, dieſer Vertrag exiſtiere damit nicht mehr. Jetzt hat die engliſche Juſtizbehörde auf eine Anfrage Bonar Laws erklärt, daß in ſtreng rechtlichem Sinne der Vertrag von Verſailles durch das franzöſiſche Vorgehen durchbrochen worden ſei. Damit iſt auch der zweite Teil der Frage Bonar Laws, ob durch den Einmarſch das geſamte Friedensdokument von Verſailles wertlos gemacht wurde, durchaus klar und eindeutig beantwortet.

Derartige Feſtſtellungen ſind doch nicht ganz wertlos, ſind doch mehr wert als das Papier, auf dem ſie geſchrieben ſind. Wir denken an die Art, wie unſer angeblicher Neutralitätsbruch, als wir 1914 in Belgien einrücken mußten, von unſeren Gegnern ausgenutzt worden iſt. Wie man den ganzen Erdball dadurch ſozuſagen ſeeliſch vorbereitet hat für machtpolitiſches Eingreifen, wie man dieſem Eingreifen eine „moraliſche“ Grundlage gab. Namentlich England hat es immer als alten Brauch geübt, ſeinen politiſchen Handlungen ein „Rechts“mäntelchen umzuhängen. Wenn wir uns durch derartige Feſtſtellungen nicht den Blick dafür trüben laſſen, daß es ſich natürlich wie immer im Lauf der Geſchichte nicht um einen Rechtsſtreit, ſondern um einen Machtkampf handelt, und bei der Austragung des Ringens uns nicht mit rechtlichen Zuſicherungen begnügen, ſondern ein Wollen dahinter ſetzen, werden wir die Bundesgenoſſenſchaft des Rechts gern begrüßen, ohne ſie zu überſchätzen. „Sie wiſſen alle da unten, daß ſchwere Zeiten kommen, aber ſie wiſſen auch alle, daß das ganze Deutſchland auf ſie blickt, daß ihr Handeln richtunggebend iſt.“ So der alte Kirdorf. Und mit ihm kann ganz Deutſchland ſagen: „Ich glaube heute an das gute Ende.“

*

# Streik bei Thyſſen und Stinnes.

„Wenn die Beſatzungsbehörden glauben, uns durch Einſchüchterung gefügig machen zu können, ſo werden ſie auf Granit beißen.“ Dieſe Schlußworte der mannhaften eindeutigen Erklärung, die von allen Leitern der Zechen des Ruhrkohlenbezirks abgegeben worden iſt, iſt ſo recht der Ausdruck für die Stimmung, die die geſamte Bevölkerung beſeelt. Vom oberſten Beamten bis zur kleinſten Hilfsarbeiterin kennt niemand Rückſicht auf perſönliches Wohlergehen, wenn es entſchloſſene Abwehr gilt. Jeder kleine Erfolg, und deren ſind genug zu verzeichnen, ſtärkt den Widerſtand und die Stimmung. Doch man iſt ſich auch darüber klar, daß das Schwerſte noch in Ausſicht ſteht.

**Am 23. Januar ſind unterdeſſen als Proteſt gegen die Verhaftung ihrer Direktoren die geſamten Arbeiter und Angeſtellten der Thyſſenwerke und der Stinneszechen in den Streik getreten, bei Thyſſen 65 000, bei Stinnes 100 000 Menſchen.**

Auf der Eiſenbahn iſt wieder voller Betrieb, da die Forderungen der Eiſenbahner angenommen wurden. Einen beſonders hübſchen Erfolg erzielten die Eiſenbahner in Sterkrade. Als der Ausſtand der Beamten und Arbeiter begann, beſetzten die Belgier den Bahnhof mit einer Kompagnie. Nach Verhandlungen mit dem Bahnhofsvorſteher zogen ſie ſpäter wieder ab und geſtanden folgendes zu: 1. Vollſtändige Räumung des Bahnhofes. 2. Kein Soldat darf den Bahnhof ohne Bahnſteigkarte betreten. 3. Kein Beamter oder Arbeiter darf wegen des Ausſtandes zur Verantwortung gezogen werden.

### Neue Pläne und Gewalttaten.

Die Pariſer Blätter erklären, zur Ausübung eines Druckes auf die Reichsregierung gebe es nur zwei Mittel: die vollſtändige Trennung des Ruhrgebiets vom übrigen Deutſchland oder den Marſch nach Berlin. Die franzöſiſche Regierung ſcheine die erſte Löſung vorzuziehen. Dann werde „in vierzehn Tagen die Ordnung wieder vollſtändig hergeſtellt“, und dann würde „die Unterhaltung leicht ſein“. Im beſetzten Gebiet des Eiſenbahndirektionsbezirks Frankfurt a. M. ſind von den franzöſiſchen Behörden die Eiſenbahndienſträume zur Errichtung von Zollgrenzen verlangt worden, in Dietz a. d. Lahn für ſofort und in Höchſt a. M. für ſpäter.

In Neuſtadt a. d. H. hat ein ſiameſiſcher Soldat bei einem Streit mit einem deutſchen Ziviliſten ſeinem Gegner zwei Meſſerſtiche verſetzt. — Auf dem Schlachthof Recklinghauſen ſind für die Beſatzungsarmee große Mengen Fleiſch gewaltſam requiriert worden. Auf dem Lande raubt die franzöſiſche Kavallerie den Bauern das Vieh und das Futter und ſtiehlt Kleider und Betten. Auch in das Eiſenbahn- und Fernſprechweſen verüben die Franzoſen fortwährend neue ſtörende Eingriffe.

*

### Hilfsaktionen und Aufrufe.

Durch die Vermittlung des Reichskanzlers ſind zahlreiche Hilfsaktionen für das Ruhrgebiet im Gange. Aus Magdeburg kamen 25 Millionen, aus Chile von den dortigen Deutſchen 20 Millionen. Auch von zahlreichen deutſchen Vereinigungen, von politiſchen Gruppen, von landwirtſchaftlichen Verbänden und von Zeitungen ſind Sammlungen von Geld und Lebensmitteln ins Werk geſetzt worden. Die großen landsmannſchaftlichen Spitzenverbände des Rheinlandes, der Reichsverband der Rheinländer rufen gemeinſam ihre Mitglieder im Reich zum entſchloſſenen Kampfe gegen alles franzöſiſche Weſen auf.

### Der Reichskanzler

erklärte einem Vertreter der Kölniſchen Zeitung u. a.: „Die rheiniſche Bevölkerung und die Ruhrbevölkerung kämpfen heute für ihre Rechte, das ganze deutſche Volk mit ihnen. Die Franzoſen mögen gegen dieſe ſtärkſten, ehrwürdigſten Rechte jeder Nation anrennen, aber jeder neue gewalttätige Angriff härtet aufs neue die Entſchlüſſe der deutſchen Regierung und die Einheit unſeres Volkes, die Treue des Rheinlands zum Reich, die Treue des Reiches zum Rheinlande.“

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Dank des Reichskanzlers.**

Beim Reichskanzler geht täglich aus allen deutſchen Gauen eine Fülle von telegraphiſchen und anderen Kundgebungen ein, in denen gegen den Einbruch der Franzoſen proteſtiert und unverbrüchliche Treue zum Reich gelobt, ſowie die Reichsregierung aufgefordert wird, feſtzubleiben, komme was da wolle. Da der Kanzler unmöglich auf jedes dieſer Treugelöbniſſe einzeln zu antworten in der Lage iſt, dankt er auf dieſem Wege allen, die in Wort und Tat den Willen bekunden, in Einigkeit für Recht und Freiheit des Vaterlandes einzuſtehen.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Reichsregierung erklärt, daß ſie zu Verhandlungen über die Reparationsfrage bereit ſei, aber keinesfalls unter militäriſchem Druck.

* Poincaré hat die deutſchen Proteſte gegen die Gewalttaten im Ruhrgebiet ſchroff zurückgewieſen.

* Zwiſchen den Zechenverbänden und den vier Bergarbeiterverbänden iſt eine Einigung über die neuen Löhne zuſtandegekommen.

* Die Münchener Ententekontrollkommiſſion hat München verlaſſen. Der franzöſiſche Geſandte iſt in der Stadt geblieben.

* Auf Befragen Bonar Laws äußerte die oberſte engliſche Juſtizbehörde die Anſicht, daß in ſtreng geſetzlichem Sinne der Vertrag von Verſailles durch das franzöſiſche Vorgehen gebrochen worden iſt.

* Wie verlautet, ſoll Muſſolini den italieniſchen Botſchafter in Waſhington beauftragt haben, der Regierung einen Vermittlungsplan zwecks Einberufung einer Weltkonferenz zu unterbreiten, welche die Reparationsfrage endgültig löſen ſoll.

**Das Beamtenrätegeſetz.**

Im Reichstagsausſchuß für Beamtenangelegenheiten wurde das Beamtenrätegeſetz weiter behandelt. Der Reichsminiſter des Innern Oeſer betonte, es handle ſich um den Ausgleich der Beamtenintereſſen und der allgemeinen Intereſſen. Hauptſtreitpunkte ſeien die Einrichtung von Schlichtungsausſchüſſen und die Regelung des Wahlverfahrens. Perſönlich halte er Schlichtungsausſchüſſe für wohl möglich. Die Zuſtändigkeit der Schlichtungsausſchüſſe müſſe von Fall zu Fall geregelt werden. Die Vertreter der deutſchen Volkspartei, der Demokraten und der Sozialdemokraten äußerten ſich in der Debatte zuſtimmend zu den Darlegungen der Miniſter, während von deutſchnationaler Seite ſtarke Bedenken gegen die Idee des Geſetzes überhaupt erhoben wurden.

## Nord-Amerika.

**Die Marinerüſtungen.** Präſident Harding hat die Marinevorlage unterzeichnet, welche das Erſuchen enthält, er möge mit anderen Mächten wegen einer weiteren Einſchränkung der Marinerüſtungen verhandeln. Es ſteht dem Präſidenten frei, ob er dieſem Erſuchen entſprechen will. Marineſekretär Denby trat vor dem Marineausſchuß des Repräſentantenhauſes für Bewilligung von 6½ Millionen Dollar zur Moderniſierung von 23 alten amerikaniſchen Kriegsſchiffen ein. Er erklärte, dies bedeute keine Rückkehr zum Rüſtungswettbewerb zur See. Die alten Schiffe ſollten lediglich denen Großbritanniens und Japans gleichwertig gemacht werden.

*

**Braunſchweig.** Das Urteil gegen den braunſchweigiſchen Landtagsabgeordneten Sepp Oerter, vier Monate Gefängnis, iſt rechtskräftig geworden. Die von der Staatsanwaltſchaft nachgeſuchte Genehmigung zur Strafvollſtreckung iſt jedoch vom braunſchweigiſchen Landtag nicht erteilt worden.

# Handel und Verkehr.

**Keine Ermäßigung der Fernſprechgebühren für Arzte.** Dem Verkehrsausſchuß des Reichswirtſchaftsrates lag ein Antrag vor, die Fernſprechgebühren für Arzte zu ermäßigen. Der Ausſchuß ging jedoch über den Antrag zur Tagesordnung über, da der Vertreter der Reichspoſtverwaltung in Anbetracht der finanziellen Lage der Reichspoſt von einer Durchbrechung der Gebührenordnung abzuſehen bat.

**Eine Einbürgerungsurkunde 60 600 Mark.** Mit Rückſicht auf die fortſchreitende Geldentwertung wird von jetzt ab für Einbürgerungsurkunden neben der Stempelſteuer und dem Zuſchlage zu derſelben eine Gebühr von 60 000 Mark erhoben. Die Geſamtkoſten für eine Urkunde belaufen ſich demnach auf 60 600 Mark. Bei Bedürftigkeit iſt Koſtenermäßigung zuläſſig.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

15 (Nachdruck verboten.)

Doch ſchon alle die letzten Tage — ſeit der Schnee geſchmolzen und der Winter gewichen war und die Frühlingsſtürme toſend über das flache polniſche Land und durch die entlaubte Forſt fuhren — war er die Empfindung nicht mehr los geworden, als ſei es mit all dem Zähnezuſammenbeißen und all dem Entbehren nimmermehr getan. Als brauche er vielmehr neben dem alten Elias Krottmann noch einen anderen Menſchen — eben den Forſtmeiſter Dronkau, der mit ſeinen einfachen ungeſuchten Worten und ſeiner derben männlichen Selbſtſicherheit es ſo wundervoll fertig bekam, anderen Leuten das Rückgrad zu ſteifen und ihnen wieder die Augen blank zu machen.

Und heut' plötzlich — nachdem er auf dem Gaul trotz des hochgeſchlagenen Pelzkragens ſeiner Reitjoppe ſtundenlang in Wind und Wetter bitterlich gefroren — war dies Verlangen nach Reiherhorſt in ihm ſo übermächtig geworden, daß er ihm ohne Zögern nachgab.

Den Forſtmeiſter aber traf er nicht daheim. Der machte draußen einen Reviergang und würde wohl erſt um Mittag herum zurückkehren. So lange wollte Hansjürgen nicht warten. Die innere Unruhe, unter deren beſtändigem Druck er lebte, hätte ihn ja doch bald fortgetrieben.

So ſtieg er wieder in den Sattel und ritt nach Wroynowo zurück. Mit einer leiſen Enttäuſchung im Herzen und faſt mit einer Bitterkeit gegen den alten Dronkau, der doch gerade heute, wo der Hansjürgen ihn brauchte, hätte zu Hauſe ſein können.

Ein wenig zuſammengefallen ſaß er vornüber im Sattel, hielt die erloſchene Zigarre zwiſchen den Zähnen, hatte die Zügel ſchlaff auf den Hals des Pferdes fallen laſſen und dämmerte müd' krauſen Gedanken nach, die er gleichmütig hinnahm, wie ſie kamen nnd gingen.

Erſt jetzt fühlte er, daß in ihm eine Erſchlaffung war, die ihm noch nie zum Bewußtſein gekommen. Ungefähr ſo war es, als ob im Rädergetriebe einer Maſchine plötzlich ein Stift oder Nagel ſich löſt oder ein winziges Zahnrad bricht — und nun arbeitet der Mechanismus nur noch unregelmäßig, ruckhaft, ſtoßweiſe.

Er achtete nicht auf Weg noch Steg, merkte nichts davon, daß ſein Wallach nach links abbog — wo die Königliche Forſt um Wroynowo herum einen Bogen ſchlug und direkt auf Rogaczewo zulief, deren äußerſten Feldſtreifen ſie mit den Ausläufern ihrer Kiefernforſt gerade erreichte.

Erſt als der Wald ſich lichtete, ſchreckte er hoch und griff nach den Zügeln. Wo befand er ſich? Er entſann ſich nicht dieſer Gegend; doch war's ihm, als hätte er ſie ſchon einmal geſehen. Vor vielen, langen Jahren.

Dort drüben ſchmiegt ſich in eine Geländefalte ein Dorf. Niedrige Katen, die moosbewachſenen Strohdächer von Bäumen überſchattet. Er brauchte ſich nur ein Geringes in dem Bügel zu heben, um ſogar ſchon Einzelheiten zu unterſcheiden.

Wenn er nun hinüberritt und ſich nach dem Weg zurechtfragte?

Kaum aber, daß er dieſen Gedanken noch flüchtig erwogen — wurde ſein Wallach aufmerkſam. Hansjürgen wandte den Kopf. Da von links, wo das ſchmale Geſtell auf die Feldmark hinaus lief, ſchimmerte zwiſchen den noch laubleeren Haſelſtauden ein ſchwarzer Pelzmantel. In dieſem Augenblick, wo die Sonne zwiſchen trübem Gewölk durchbrach und auch über das Geſtell ſpielende Lichter huſchen ließ, war das von hier aus ganz deutlich zu ſehen.

Wer es wohl ſein mochte?

Hansjürgen von Schilk, der Großſtadtmenſch, hatte die letzten Wochen und Monate zu einſam und zurückgezogen von allem Verkehr verlebt, als daß ihm nicht unwillkürlich leiſe Neugier angefallen hätte.

Und ſchon griff er nach den Zügeln und hielt auf das Geſtell zu.

Zwei Minuten ſpäter aber geſchah es, daß Hansjürgen von Schilk zum erſtenmal im Leben an ſeinem klaren Verſtand zweifelte.

Reglos hielten Pferd und Reiter am Geſtellrande zwiſchen den Haſelbüſchen.

Denn das junge Menſchenkind, das da langſam ſchlendernd den Weg herunterkam und nur noch zwanzig, jetzt nur noch zehn Schritte entfernt war . . .

In dem nächſten Augenblicke war der junge Wroynower Erbherr aus dem Sattel geſprungen, hatte die erloſchene Zigarre fortgeworfen, die Zügel über den linken Arm geſchoben und den grünen Jagdfilz gelüftet.

Das junge Mädchen, das ihn im erſten Augenblicke garnicht erkannt zu haben ſchien und nun gleichfalls den Schritt hemmte . . . wer war das? Und blitzſchnell wanderten ſeine Gedanken zurück und er ſah wieder das halbverſchneite Bahnwärterhäuschen der Berlin-Küſtriner Strecke und ſtand in einem armſeligen Zimmerchen, darüber eine altersgeſchwärzte niedrige Decke laſtet; und irgendwo im halbdunklen Hintergründe lag eine kranke Frau im Bett. Und eine Stimme —

Aber da glitt auch ſchon über das ſchmale Jungmädchengeſicht ein Lächeln des Erkennens. Und unverkennbar freudiges Erſchrecken. Und leichtroſa Karmin. Und hüben und drüben ſtreckte ſich eine Hand der andern entgegen.

„Sind Sie es tatſächlich, gnädiges Fräulein? Aber wie iſt das möglich — ja bitte, wie geraten Sie zu ſolcher Jahreszeit in unſere weltverlorene Ecke hier?“

Sie löſte ihre Hand aus der ſeinigen. Sie konnte nicht verhindern, daß ihr der Atem unwillkürlich ſchnell flog.

„Ich hatte nur einen kleinen Spaziergang nach der Forſt hier heraus gemacht und wollte jetzt ins Dorf zurückkehren.“

Hansjürgen wandte, ihrem Blicke folgend, den Kopf.

„Na, was iſt das für ein Dorf?“

Erſtaunt ruhten ihre Augen auf ſeinem Geſicht.

„Aber was fragen Sie mich? Sie müſſen die Gegend doch gewiß mindeſtens ebenſogut kennen wie ich. Rogaczewo iſt es.“

„Das iſt . . .“

Unwillkürlich hatte er eine haſtige Bewegung gemacht.

„Alſo da bin ich ganz infam vom Wege abgekommen. Jetzt kann ich mindeſtens eine Stunde zurückreiten. Immerhin — ich hab' wahrhaftig keinen Grund, mich darüber zu beklagen. Im Gegenteil — wer weiß, gnädiges Fräulein, ob ich Sie ſonſt je wiedergeſehen hätte.“

(Fortſetzung folgt.)

# Zwei Noten Poincarés

### Schroffe Abweiſung der deutſchen Proteſte.

Auf die deutſchen Proteſte wegen der Gewalttaten der Franzoſen an Rhein und Ruhr weiß Poincaré nichts zu erwidern, und deshalb — verweigert er einfach die Annahme oder übertrumpft ſeine früheren Ankündigungen durch neue Drohungen. Die deutſche Note, worin gegen die Erſchießung des Krankenträgers Kowalski in Langendreer proteſtiert wurde, iſt Herrn von Hoeſch vom franzöſiſchen Außenminiſter mit folgender Begleitnote zurückgeſandt worden:

„Das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten beehrt ſich, der Deutſchen Botſchaft das heute erhaltene Schreiben zurückzuſenden. Es iſt ihm nicht möglich, ein Schreiben anzunehmen, das in derartigen Ausdrücken abgefaßt iſt.“

Es ſind nicht die Ausdrücke, in denen ſich die Note bewegt, ſondern die darin feſtgeſtellten Tatſachen und Verantwortlichkeiten, die der franzöſiſchen Regierung unbequem ſind, und an die ſie nicht erinnert zu werden wünſcht. Die Rückſendung der Note ſchafft dieſe Tatſachen und Verantwortlichkeiten nicht aus der Welt.

Auch den deutſchen Proteſt gegen die Verhaftung gewiſſer Perſonen im Ruhrgebiet hat die franzöſiſche Regierung einfach zurückgewieſen. Sie erklärt, ſie ſei entſchloſſen, ihm in keiner Weiſe Rechnung zu tragen. Alle von der Okkupationsbehörde getroffenen Maßnahmen ſeien vielmehr nur die Folge der von der deutſchen Regierung begangenen Verletzungen des Vertrages von Verſailles. Die franzöſiſche Regierung behält ſich vor, alle andern Sanktionen anzuordnen, welche die Haltung der deutſchen Regierung, der deutſchen Beamten oder der deutſchen Staatsangehörigen notwendig machen ſollte. Die franzöſiſche Regierung hält alſo die Anführung ſachlicher und rechtlicher Gründe für ihre Gewaltakte nicht mehr für erforderlich, ſondern ſie verſucht, durch eine bloße Behauptung die Dinge in ihr Gegenteil umzukehren. Auf dieſe Art könnte Herr Poincaré mühelos nachweiſen, daß die deutſchen Rückſtände bei Holz- und Kohlenlieferungen den militäriſchen Vormarſch bis nach Berlin, die Verhaftung aller wirtſchaftlichen und politiſchen Führer in Deutſchland, die beliebige Beſchlagnahme deutſchen Staats- und Privateigentums oder was den Franzoſen ſonſt beliebt, rechtfertigen würden. Die Drohung mit weiteren Sanktionen wird uns nicht hindern, auf dem Standpunkt unſeres guten Rechtes zu verharren.

## Wucherer- und Schieberbekämpfung.

### Mahnung an die Landesbehörden.

Die Reichsregierung hat in einer Verlautbarung bekanntlich auf die Gefahr hingewieſen, daß die durch den Einbruch des franzöſiſch-belgiſchen Heeres verurſachten ſchweren Störungen des Wirtſchaftslebens von einzelnen Elementen wucheriſch zu eigenem Vorteil ausgebeutet werden. Es wurde als eine der dringendſten Aufgaben der Behörden bezeichnet, die beſtehenden ſcharfen geſetzlichen Machtmittel gegen Wucher, Schiebertum und Warenzurückhaltung rückſichtslos anzuwenden. Die Reichsregierung hat die Landesregierungen von dieſer Verlautbarung in Kenntnis geſetzt und ihre Aufmerkſamkeit auf die aus der gegenwärtigen Lage ſich ergebende Gefahr der Bewucherung der Bevölkerung durch einzelne unlautere Elemente noch beſonders hingelenkt. Den Landesregierungen wurde anheimgeſtellt, bei den mit der Wucherbekämpfung betrauten Behörden, beſonders bei den Behörden der Wucherpolizei und bei den Strafverfolgungsbehörden erneut darauf hinzuwirken, daß gegen jede wucheriſche Ausbeutung, vor allem gegen Preiswucher und wucheriſche Warenzurückhaltung, mit ſtärkſtem Nachdruck eingeſchritten wird und die anhängig gemachten Strafverfahren mit möglichſter Beſchleunigung durchgeführt werden. Die Strafverfolgungsbehörden ſollen auch angewieſen werden, bei ihren Strafanträgen in Preistreibereiſachen der beſonderen Verwerflichkeit und Gefährlichkeit der Preistreiberei im gegenwärtigen Zeitpunkt Rechnung zu tragen, namentlich in allen geeigneten Fällen die als beſonders wirkſame Waffe gegen Preistreiberei bewährte Anordnung der Urteilsveröffentlichung zu beantragen.

## Volkswirtſchaft.

### 161 Milliarden neue Banknoten.

Der gewaltſame Einbruch der Franzoſen ins Ruhrgebiet und die dadurch verurſachte Störung und Beunruhigung des Wirtſchaftslebens haben wiederum ſtarke Anſprüche an die Reichsbank geſtellt. Wie der letzte Bericht bekanntgibt, hat der Banknotenumlauf eine neue Steigerung von 101,3 Milliarden Mark erfahren und beläuft ſich jetzt im ganzen auf 1437,8 Milliarden Mark.

**Frachtermäßigung für friſches Obſt.** Die Fracht für friſches Obſt, ausgenommen Südfrüchte und Weintrauben, iſt um 50 % ermäßigt. Die Maßnahme gilt für Stückgut und Wagenladungen bei Aufgabe als Eil- oder Frachtgut bis zum 31. März 1923.

**Neue Bierpreiserhöhung.** Die rheiniſch-weſtfäliſchen Brauereien haben den Preis für 1 Hektoliter Einheitsbier von 12000 auf 24000 Mark und für Münchener und Pilſener Art von 16000 auf 32000 Mark erhöht.

**Die Frankenwährung im Saargebiet.** Seit dem 22. Jan. iſt — nach Poſt und Eiſenbahn — auch die ſtädtiſche Straßenbahn in Saarbrücken zum Frankentarif übergegangen. Die kleinſte Fahrtſtrecke koſtet 30 Centimes (nach heutigem Kurs alſo 425 deutſche Mark).

**Preiſe der Nahrungsmittel im Saargebiet.** Seit dem neueſten koloſſalen Markſturz werden im Saargebiet u. a. folgende Preiſe verzeichnet: ein Liter Milch 1200 Mark, ein Pfund Ochſenfleiſch 2400 Mark, Gefrierfleiſch 1800 Mark, Wurſt 3000 Mark, zwei Pfund Gemiſchtbrot 1100 Mark, ein Pfund Weißbrot 1000 Mark, ein Brötchen (Schrippe) 220 Mark, ein Glas einheimiſches Bier 200 Mark, ein Pfund Butter 6½ bis 9 Frank, ein Ei 50 bis 80 Centimes.

**Neues tſchechoſlowakiſches Goldgeld.** Das Finanzminiſterium der Tſchechoſlowakei beabſichtigt, anläßlich des fünfjährigen Jubiläums der Proklamierung der Republik, etwa im Oktober des laufenden Jahres, die erſten goldenen tſchechoſlowakiſchen Münzen auszugeben. Es ſollen zwei Arten von Dukaten ausgegeben werden, und zwar Jubiläumsdukaten mit den Jahreszahlen 1918 bis 1923, ferner gewöhnliche Dukaten.

## Von Nah und Fern.

**Schweres Bauunglück.** In dem bekannten Verlagshaus Rudolf Moſſe in Berlin hat ſich ein ſchweres Bauunglück zugetragen. Auf das Gebäude wurde ein neues Stockwerk aufgeſetzt. Dabei war anſcheinend die oberſte Decke mit Baumaterial überlaſtet, ſodaß ſie **durchbrach** und die Stein- und Sandmaſſen **bis in den erſten Stock durchſchlugen.** Da im Hauſe voller Geſchäftsbetrieb im Gange war, wurden unter den Trümmern **zahlreiche Angeſtellte begraben.** Bei den erſten Aufräumungsarbeiten wurden **etwa zwanzig Tote gefunden,** jedoch befürchtet man eine höhere Zahl von Todesopfern.

**Eine zweite amerikaniſche Spende für die deutſche Künſtlerſchaft.** Der Reichspräſident hat aus der Sammlung der „Newyorker Staatszeitung“ dem Reichswirtſchaftsverband bildender Künſtler Deutſchlands einen Betrag von 1½ Millionen Mark als Reſtzahlung überwieſen. Die Summe iſt zum größten Teil an die verſchiedenen wirtſchaftlichen Verbände im Reiche, die von ſich aus die Unterſtützungen an Künſtler vergeben, weitergeleitet worden.

**Die deutſche Handelsflotte.** Wie norwegiſchen Blättern zu entnehmen iſt, ſind drei große norwegiſche Dampfer nach Deutſchland verkauft worden. Es handelt ſich um Schiffe von 4375, 3572 und 3474 Bruttoregiſtertonnen. Der Verkaufspreis dieſer Dampfer beläuft ſich auf 55000 Pfund, was nach dem heutigen Kurs rund 3850 Millionen Papiermark bedeutet.

**Die Gerhart-Hauptmann-Spende der Deutſchböhmen.** Wie ſchon gemeldet, hat Gerhart Hauptmann vor kurzem dem ſächſiſchen Miniſterpräſidenten Buck Mitteilung von einer Spende gemacht, die deutſchböhmiſche Abgeordnete in der Tſchechoſlowakei aufgebracht und ihm überreicht haben. Die Spende beträgt nach dem heutigen Kursſtand mehr als 25 Millionen M. Gerhart Hauptmann hat ein Drittel davon zurückbehalten zur Verwendung für Zwecke, über die er perſönlich befinden will. Zwei Drittel der Spende hat der Dichter zu Unterſtützungszwecken für die durch die Geldentwertung ſchwer betroffene Grenzbevölkerung an der ſächſiſch-böhmiſchen und böhmiſch-ſchleſiſchen Grenze beſtimmt, und zwar ſollen 12 Millionen für die ſächſiſche Grenzbevölkerung und 6 Millionen für die ſchleſiſche Grenzbevölkerung verwendet werden.

**Gefängnismeuterei.** Auf dem Hofe des Polizeigefängniſſes auf den Hütten in Hamburg überfielen drei Sträflinge den Poſten, ſchlugen ihn zu Boden, knebelten ihn, nahmen ihm die Waffen ab und ergriffen die Flucht über die Mauer. Sie ſind entkommen.

**Wintergewitter. In Bernburg ſchlug bei einem Wintergewitter der Blitz in den Kirchturm und zündete. Bei den Löſcharbeiten, die von der Feuerwehr mit Erfolg durchgeführt wurden, löſte ſich ein Teil des Daches und erſchlug einen Feuerwehrmann, während ein anderer leicht verletzt wurde.**

**Eiſenbahnraub en gros.** Bei der Eiſenbahnüberwachungsſtelle Hamburg wurden ein Bauarbeiter und ein Beamter ergriffen, als ſie für etwa 15 Millionen Mark Herrenſtoffe aus einem Waggon auf den Bahndamm warfen. Für neun Millionen Mark Stoffe hatten andere Mitglieder derſelben Diebesbande ſchon weggeſchleppt. Es dürfte ſich um dieſelben Diebe handeln, die vor einigen Tagen aus einem Waggon für 100 Millionen Mark Rollgarn raubten.

**Deviſenſchiebungen.** Im Verlaufe eines Verfahrens wegen Hehlerei hat die Landeswucherabwehrſtelle in Bayern durch die Feſtnahme eines in München wohnenden Immobiliengeſchäftsinhabers und ſeines angeblichen Vertreters große Deviſenſchiebungen aufgedeckt. Durch die Erhebungen wurde feſtgeſtellt, daß die beiden Verhafteten in den letzten Monaten gewerbsmäßig den An- und Verkauf von ausländiſchen Zahlungsmitteln getrieben haben. Es handelt ſich um Beträge in der Höhe von 17 Millionen Mark.

**Die Lawine.** Eine Geſellſchaft von 15 Genfer Alpiniſten iſt im Tal von Champery von einer Lawine überraſcht worden. Alle 15 wurden verſchüttet. Schließlich gelang es drei von ihnen, ſich aus dem Schnee zu befreien. Der Führer iſt getötet. Das Schickſal der übrigen iſt noch unbekannt. Es ſind zwei Rettungskolonnen zur Hilfeleiſtung abgeſandt worden.

**Max Nordau geſtorben.** In Paris ſtarb im 74. Lebensjahre der Schriftſteller Max Nordau, der eigentlich Südfeld hieß. Er war urſprünglich Arzt und erregte dann durch ſeine philoſophiſchen Kulturſtudien („Konventionelle Lügen“, „Paradoxe“, „Entartung“) großes Aufſehen. Auch Romane und Dramen hat er geſchrieben. In Gemeinſchaft mit Theodor Herzl wurde Nordau der Schöpfer der zioniſtiſchen Bewegung in Deutſchland.

*

**Leipzig.** Im 60. Lebensjahre ſtarb hier Sanitätsrat Dr. Hermann Hartmann, der Begründer des Verbandes der Ärzte Deutſchlands. Hartmann war Mitglied des Reichswirtſchaftsrates.

**München.** Der bekannte Genremaler Matthias Schmid, deſſen Bilder viel reproduziert wurden, iſt hier im 87. Lebensjahre geſtorben.

**London.** Nach einem Telegramm aus Waſhington ſind in der Erdbebenwarte von Georgetown Erdbeben von außerordentlicher Heftigkeit und langer Dauer regiſtriert worden.

**London.** In Dundalk (Irland) wurden drei Männer wegen unbefugten Beſitzes von Waffen hingerichtet. Die Geſamtzahl derartiger Hinrichtungen beträgt nunmehr 38.

## Leben und Wiſſen.

**Rückerts literariſcher Nachlaß aufgefunden.** Der umreiche Nachlaß des Dichters Friedrich Rückert, der bekanntlich auch ein hervorragender Sprachforſcher und Überſetzer war, galt lange Zeit für verſchollen. Er iſt aber jetzt aufgefunden worden und ſoll herausgegeben werden. Zunächſt iſt die Herausgabe der Übertragung der Atharvaveda, einer der bedeutendſten Quellenſchriften Indiens, in Ausſicht genommen.

## Gerichtshalle.

**Das Urteil im Neißer-Prozeß.** In dem in Berlin verhandelten Prozeß wegen Ermordung des Teppichhändlers Neißer wurden die Angeglagten Paſſarge und Seizer zu je fünf, Frau Spanier zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Den drei Angeklagten wurden ferner die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

**Aufhebung des Verbots des Jungdeutſchen Ordens.** Der Staatsgerichtshof hob das von der Hamburger Polizeibehörde erlaſſene Verbot des Vereins „Adler und Falken“ auf. Aufgehoben wurden ferner auf Beſchwerde des Jungdeutſchen Ordens die von einer Anzahl von Landesbehörden erlaſſenen, den Orden betreffenden Verbote und Verfügungen. Verworfen wurde dagegen die Beſchwerde des Bundes der Aufrechten gegen das von dem Regierungspräſidenten in Merſeburg erlaſſene Verbot.

**Noske-Beleidigung.** Vom Schöffengericht zu Göttingen wurde der frühere Kommandeur des Göttinger Reichswehrbataillons, Major Ahlhorn, wegen Beleidigung des Oberpräſidenten Noske zu 15000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

**Zum Tode verurteilt.** Das Hamburger Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Max Trapp, der am 22. September 1922 ſeine Geliebte, die Kellnerin Teuber, aus Eiferſucht mit einem Raſiermeſſer ermordete, zum Tode.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

16] (Nachdruck verboten.)

Sie ſchwiegen beide. Nicht, als ob ſie einander nun nichts mehr zu ſagen hätten — doch dies unvermittelte Wiederſehen war über ſie gekommen wie eine jähe Erſchütterung. Sie fanden ſich nicht ſo ſchnell zurecht. Sie brauchten beide ein paar Minuten, die alte Sicherheit zurück zu gewinnen.

Hansjürgen von Schilk riß ſich gewaltſam zuſammen. Den Deuwel auch — was war das für ein gleichgültig Gerede ins Gelach hinein. Dazu hatte das Schickſal ſie beide doch ſicherlich nicht zuſammengeführt.

„Gnädiges Fräulein — es iſt Monate her, daß wir uns kennen lernten. Ich hab' trotzdem die eine armſelige Stunde von damals nicht wieder vergeſſen.“

Sie fühlte die leiſe Erregung, die durch ſeine Stimme zitterte. Sie löſte ſich unwillkürlich von ihrem Platz und ging weiter. Er blieb an ihrer Seite, als verſtünde ſich das von ſelbſt.

„Allerdings — dieſe niedrige Stube in dem Bahnwärterhäuschen war ein ſonderbarer Raum.“

„Sagen Sie — haben Sie nachträglich noch Erkundigungen über das Schickſal der Leute eingezogen?“

„Glauben Sie, daß ich es vergeſſen hätte? Übrigens — mit Ihrer damaligen Spende haben Sie der Kranken ſowohl wie ihrem Manne, als er nachher zurückkehrte, eine wirklich große Freude gemacht. Die Leute wollten ſich durchaus noch brieflich bei Ihnen perſönlich bedanken und fragten mich nach Ihrem Namen und Ihrer Adreſſe. Ich wußte ſie ſelbſtverſtändlich nicht.“

Und das hieß klipp und klar: — Lieber Freund, Leute unſerer Geſellſchaftsklaſſe pflegen nicht auf der Straße nebeneinander herzulaufen und zu ſchwätzen — ohne eine Ahnung davon, wer ſie ſind.

Und Hansjürgen begriff und zögerte keine Sekunde.

„Sie mahnen mich an eine ſchwere Unterlaſſungsſünde, gnädiges Fräulein. Damals ſchien mir die Gelegenheit unangebracht; heute iſt es etwas anderes. Geſtatten Sie: — Freiherr von Schilk.“

Und danach war es wohl eine Minute ganz ſtill zwiſchen ihnen; und dann ſagte das junge Mädchen ganz langſam und mit einem ganz ſeltſamen Tone:

„Das iſt doch nicht möglich. Sie können doch nicht der Freiherr von Schilk ſein.“

Verſtändnislos ruhte ſein Blick auf ihr, die unwillkürlich den Schritt verhalten hatte.

„Weshalb ſoll es nicht möglich ſein, gnädiges Fräulein? Ich verſtehe nicht.“

„Haben Sie eine Ahnung davon, Herr von Schilk, mit wem Sie augenblicklich ſprechen?“

Und als er nur ſtumm den Kopf ſchüttelte:

„Ich bin Irene Kamp, die Tochter desſelben Mannes, der Ihrem Herrn Vater die drei Vorwerke von Wroynowo abgekauft hatte.“

Die beiden jungen Menſchen ſtanden ſich ſtumm gegenüber. Und dann ſah ſie, wie in dem Geſicht ihres Begleiters ein Zug aufwachte, den ſie damals nicht an ihm geſehen — eine Kälte, ein Hochmut, eine finſtere Abwehr.

„Und wie ich zu wiſſen glaube, Herr von Schilk — ein Zuſammentreffen, das Sie als ſehr peinlich empfinden.“

In ihm gärte es. Aber doch war er zu ſehr Weltmann, um ſeinen Empfindungen lange nachzugehen.

„Peinlich wohl nicht, gnädiges Fräulein. Aber ich ... bedaure dieſen ſeltſamen Zufall, daß Sie gerade die Tochter jenes Mannes ſind, den ich ...“

„ — den Sie vor wenigen Wochen aus Ihrem Hauſe gewieſen haben.“

„Das tat ich — allerdings, gnädiges Fräulein.“

Da flammte in ihren ſonſt ſo kühlen Augen jähes Feuer auf.

„Und Sie taten unrecht daran, Herr von Schilk. Nicht, weil mein Vater ein alter Mann iſt, ſondern weil es das einfachſte Gebot der Rechtlichkeit fordert, auch den Gegner zu hören. Mein Vater aber kam zu Ihnen nicht in feindſeliger Abſicht, ſondern um Ihnen die Hand zur Verſöhnung zu reichen.“

Hansjürgen lächelte bitter.

„Nachdem er am Tage vorher mit ſeinem Baumeiſter im Hotel „Adler“ zu Bromberg eine Beſprechung gehabt hatte, die ſich natürlich nur auf den künftigen Bau ſeines Herrenhauſes in Rogaczewo beziehen konnte.“

„Und trotzdem hatte er den Wunſch einer friedlichen Ausſprache, Herr von Schilk.“

„Gnädiges Fräulein — Sie werden meine Unhöflichkeit verzeihen, wenn ich Ihren Worten nicht glaube.“

„Sie ſollten es dennoch tun, Herr von Schilk. Ich hab' mit meinem Vater wiederholt darüber geſprochen. Ich wiederhole Ihnen nochmals — nie lag ihm etwas an einer Feindſchaft, wie Sie vermuten. Ich bin ſogar überzeugt — er wäre jederzeit bereit, auf den Beſitz der Wroynower Vorwerke zu verzichten.“

Ihr Begleiter machte eine ſo unvermittelte Bewegung, daß er ſcharf an den Zügeln riß. Der Wallach warf den Kopf hoch, ſtellte unmutig die Ohren auf.

„Gnädiges Fräulein — das iſt offenbar Hohn. Denn wenn Sie mit Ihrem Vater über dieſe Angelegenheit geſprochen haben, ſo wiſſen Sie auch zweifelsohne, daß ich wirtſchaftlich nicht in der Lage wäre, meine drei Vorwerke zurückzukaufen.“

Ernſt ruhten ihre Augen auf ſeinem erregten Geſicht.

„Und es ſollte keine andere Möglichkeit für Sie geben, Herr von Schilk, Ihren Wunſch trotzdem zu erreichen?“

„Ich kenne keinen, gnädiges Fräulein. Ich kenne zumindeſtens keinen Weg, den ich beſchreiten könnte, ohne mich zu demütigen. Das tu' ich aber nicht.“

„Und das wäre auch eine Vorausſetzung, die mein Vater ebenſo ſchroff wie Sie zurückweiſen würde. Selbſt heute noch, trotzdem er durch Ihre damalige Ablehnung ſeines Beſuches aufs tiefſte erbittert iſt.“

Hansjürgen hob die Hand.

„Seien Sie bedankt für Ihre Worte, gnädiges Fräulein — hier aber gibt es keine Vermittlung und keine Kompromiſſe. Laſſen wir das Thema fallen und beantworten Sie mir lieber eine andere Frage. Wie kommen Sie nach Rogaczewo?“

(Fortſetzung folgt.)

* **Der Beerdigungsverein** hatte am Sonnabend im Gemeindehauſe ſeine zweite Verſammlung. Der Leiter der Verſammlung, Malermeiſter **Sievers**, teilte zunächſt mit, daß bis jetzt 447 Erwachſene dem Verein beigetreten ſeien. Außerdem ſind reichlich 200 Kinder verſchiedenen Alters angemeldet. Dann wurden die Satzungen nochmals durchberaten. Sie wurden hier und da geändert und ergänzt. Wir werden nächſtens darauf zurückkommen, heute nur ſoviel, daß das Vereinsgebiet auf den Stadtbezirk beſchränkt wurde. Man kam zu dieſer Maßnahme, da infolge Bildung ähnlicher Vereine in den Dörfern doch nicht mit einem über das ganze Kirchſpiel ſich erſtreckenden Verein zu rechnen iſt. Es ſoll jedoch in Form einer Eingabe an den Kirchenvorſtand noch ein Verſuch gemacht werden, die Angelegenheit für das ganze Kirchſpiel einheitlich zu organiſieren. Bei der endgültigen Vorſtandswahl wurde gewählt Malermeiſter Sievers als Vorſitzender, Malermeiſter Reimers als Geſchäftsführer, Schneidermeiſter Holdorf und Organiſt Kühl als Beiſitzer. Dem Geſchäftsführer wurde als Entſchädigung bei dem erſten Sterbefall 5 Prozent, bei den folgenden 2 Prozent der Umlage bewilligt. Bei dem Einkaſſieren der Umlage werden in den verſchiedenen Straßen Vertrauensmänner mitwirken. Zum 1. Februar tritt der Verein in Kraft. Von dieſem Tage an wird ein erhöhtes Eintrittsgeld erhoben.

**Schweine-Verſicherungsverein.** Freitagabend hielt der Verein eine Verſammlung ab, um über das Sein oder Nichtſein des Vereins zu beraten. Durch plötzlich eingetretene mehrere größere Schadenfälle war eine Extraſammlung notwendig geworden. Das Reſultat der Sammlung war, daß von 125 Mitgliedern nur 45 ihren Verpflichtungen nachkamen. Nach längeren Beratungen beſchloß die Verſammlung mit allen gegen eine Stimme, die Tätigkeit des Vereins bis auf weiteres ruhen zu laſſen, es werden alſo keine Beiträge mehr bezahlt, aber auch keine Entſchädigungen mehr geleiſtet werden. Wenn ſpäter die Tätigkeit wieder aufgenommen wird, ſollen diejenigen, die ſich jetzt geweigert haben, die Umlage zu bezahlen, angehalten werden, nachzubezahlen, im anderen Falle der Ausſchluß ſtattfindet.

**Der Strompreis** für den Monat Januar wurde von der Beleuchtungskommiſſion auf 500 Mark für Licht und 420 Mark für Kraft pro kWh feſtgeſetzt.

**Bordesholm.** In Trauer verſetzt wurde der hieſige Bürger D. Sein 22jähriger Sohn, der in der Umgegend Neumünſters in der Landwirtſchaft tätig war, wurde als Leiche aus dem Molfſee gefiſcht. Was den jungen Mann bewogen hat, ſich das Leben zu nehmen, iſt ungeklärt. Mit ihm hat ein junges Mädchen M. aus Hamburg den Tod geſucht und gefunden. Die jungen Leute wurden ſeit Anfang Dezember vermißt.

**Huſum.** In einem Artikel des Sonderberichterſtatters des Brüſſeler Blattes „Le Peuple" unter der Ueberſchrift „Deutſche Händler verpflegen die franzöſiſche Armee" heißt es u. a.: „Die franzöſiſche Regierung hat verſichert, daß alle im Ruhrgebiet ſtationierten Truppen aus dem Hinterlande verpflegt würden und daß keine Lebensmittelbeſchlagnahmungen die Teuerung, die gegenwärtig in Deutſchland herrſcht, verſchärfen ſoll. Wenn nun auch die Militärvertreter nichts kaufen, ſo kaufen zivile franzöſiſche Aufkäufer ganze Lager von Lebensmitteln auf, die unmittelbar den Weg zur franzöſiſchen Militärintendantur nehmen. Dieſe Zivilperſonen haben bereits ihre Helfershelfer gefunden, und zwar in der Geſtalt von deutſchen Händlern, die, nicht anders wie gewiſſe belgiſche Händler während der Beſetzung, vor dem ſchmutzigen Geſchäft nicht zurückſchrecken, das darin beſteht, für Geld einer feindlichen Macht Lebensmittel zu liefern, die ſie der Zivilbevölkerung vorenthalten. In Huſum, dem größten deutſchen Viehmarkt, kauften deutſche Halunken ſolche Mengen auf, ſo daß das Fleiſch in ganz Deutſchland bereits im Preiſe um 60 vom Hundert geſtiegen iſt. Dieſe Preisſteigerung iſt noch beträchtlicher in Düſſeldorf und im Ruhrgebiet. Das aufgekaufte Vieh iſt durch Zwiſchenvermittler in die Zentren der Lebensmittelverſorgung der ſogenannten Schutztruppen geſandt worden.

### Deviſennotierungen vom 30. Januar (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | — | 6350—4000 |
| Stockholm | — | 8780—8820 |
| Chriſtiania | — | 6130—6170 |
| Amſterdam | 16000—17000 | 12800—13200 |
| Italien | — | 1560—1590 |
| Schweiz | — | 6130—6170 |
| London | 185000—200000 | 152500—153500 |
| Paris | — | — |
| New-York | 40000—43000 | 32800—33200 |

Tendenz ſehr feſt

---

**Getreide.** Hamburg, 29. Jan. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 53000—58000, Roggen 50000—54000, Hafer 40000—45000

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 30. Januar 1923.
Auftrieb: 2317 Stück. Handel: gut
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Fettſchweine über 300 Pfd. | 230000 | Mk. |
| Vollfleiſchige Schweine über 260 Pfd. | 200000—220000 | „ |
| „ „ 200 bis 260 Pfd. | 190000—200000 | „ |
| „ „ unter 200 Pfd. | 180000—190000 | „ |
| Geringere Ware | 140000—180000 | „ |
| Beſte Sauen | 200000—210000 | „ |
| Geringere Sauen | 150000—180000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Kälbermarkt :: Viehhof Sternſchanze

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 30. Januar 1923.
Auftrieb: 1192 Stück. Handel: mittelmäßig
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 140000—175000 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 120000—140000 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 80000—115000 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 70000—85000 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

**Für Schweinehalter!**

**ein Beschleuniger der Schweinemast, eine große Ersparnis an Zeit u. Hauptfutter, die beste Medizin für Knochenweiche (Rachitis) ein Vorbeugungsmittel bei Seuchengefahr** ist eine Beigabe von dem enttranten (deshalb **nie** Trangeschmack des Fleisches!), salzarmen, durch seinen großen Gehalt an Eiweis und Phosphorsaurem Kalk ganz besonders hohen Nährwert besitzenden

**Fiſchmehl** Marke früher Marke Kornblume **„Steinbutt"**

Verlangen Sie ausführliche Literatur und glänzende Dankschreiben der Landwirte von

**H. Fick,** Dampfmühle
Bad Bramstedt
**Futtermittel, Getreide, Fischmehl.**

Die „Fleischer-Verbands-Zeitung" Berlin Nr. 9 vom 3. November 1922 schreibt u. a.:

Wir finden jetzt im „Wochenblatt des landwirtschaftlichen Vereins Bayern" einen Artikel des Tierzuchtdirektors Dr. Probst, in dem folgendes ausgeführt wird.

„Das beste und ausgibigste käufliche Eiweisfutter für Mastschweine ist das Fischmehl. Das seitens vieler Landwirte gegen das Fischmehl gehegte Vorurteil ist falsch. Fischmehl verleiht weder dem Fleisch noch dem Speck einen tranigen, unangenehmen Beigeschmack, wenn es entfettet ist. Heute kommt aber nur mehr entfettetes Fischmehl in den Handel, weil das Fett von den Seifenfabriken teuer gekauft wird

Wenn diese Angabe richtig ist, müßten wir zweifellos unsere Stellungnahme bezüglich der Verfütterung von entfettetem Fischmehl (nur um solches handelt es sich) ändern. Nach den Ausführungen des genannten Autors soll nämlich das Fischmehl eine ganz hervorragende Mastwirkung haben und bei sachgemäßer Anwendung eine Verkürzung der Mastdauer um 3—5 Monate erwirken. Mit Fischmehl gefütterte Schweine sollen schon mit 6 bis 7 Monate 2 Ztr. schwer werden, und zwar, wenn das Fischmehl schon beim Absetzen als Ferkel bis zur Ausmast mit täglich 120—150 Gramm, das heißt also mit einer Handvoll beim jeweiligen täglichen dreimaligen Füttern dem Futter zugesetzt wird. Die Fleischbildung der jungen Tiere soll dadurch sehr beschleunigt und die Freßlust auch bei nicht besonders schmackhaftem Futter gefördert werden. Auch bei Zuchttieren soll die Fütterung gute Erfolge erzielt haben. Es wird mit Recht gesagt, daß, wenn man erreichen könnte, alle Mastschweine schon mit 7 Monaten 2 Ztr. schwer zu machen, gewaltige Mengen Erhaltungsfutter gespart würden, die sonst während der längeren Mastdauer notwendig waren."

## Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis im Monat Januar für Licht auf 500 Mark und Kraft auf 420 Mark per kWh. festgesetzt. Die Sperrzeit wird ab 31. Jan. bis 3 Uhr nachm. ausgedehnt.

**Städt. Elektrizitätswerk**
**Bad Bramstedt.**
**Der Betriebsleiter**
**H. Ehlers.**

## Bekanntmachung.

Die Gebühren für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau einschl. Trichinenschau sind vom Herrn Regierungspräsidenten ab 1. Februar 1923 wie folgt festgesetzt worden:

| | |
|---|---|
| 1. für ein Pferd | 1200 M. |
| 2. für ein Rind | 800 M. |
| 3. für ein Schwein einschl. Trichinenschau | 640 M. |
| 4. für ein Kalb bis zu 3 Mon., sowie ein Schaf od. eine Ziege | 280 M. |
| 5. für ein Lamm, Zickel u. Ferkel im Lebendgew. bis zu 25 kg | 185 M. |
| 6. für die Trichinenschau bei Ferkel (5) bei gewerblichen Schlachtungen | 256 M. |
| bei Hausschlachtungen | 370 M. |
| 7. für ein Schwein die Trichinenschau allein | 370 M. |

Bad Bramstedt, den 29. Jan. 1923.
**Die Polizeiverwaltung**
Jensen.

Einen leichten, fast neuen
**Einscharpflug**
zu verkaufen.
**Menno Lübben, Hitzhusen.**

**Gartenſämereien**
eingetroffen bei **S. S. Peters.**

## Auktion.

Am **Dienstag, den 6. Februar d. Js.,** vormittags 11½ Uhr, sollen auf Gut Weddelbrook nachstehend verzeichnete Tiere und Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. ein bisher gekörter 6jähriger Deckhengſt nordſchleswigſchen Schlages;
2. 10 Stutfohlen verſchiedenen Alters von 4 bis zu 1 Jahr;
3. 2 neunjährige Kutſchpferde hannoverſchen Schlages;
4. verſchiedene Kühe und Jungvieh;
5. ein neuer Viertel'ſcher Ackerwagen.

Besichtigung der Verkaufsgegenstände ab Sonntag, den 4. Februar, gestattet. Bahnstationen: Wrist an der Linie Hamburg-Kiel-Flensburg. Bad Bramstedt Linie Altona-Neumünster.

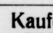
**Gutsverwaltung Weddelbrook.**

Gesucht zum 1. Febr. oder später ein ordentlicher
**Knecht**
oder ein einfacher junger Mann bei gutem Gehalt. **M. Baumgarten,** Landwirt, Weddelbrook per Bad Bramstedt.

Eine sehr gut erhaltene
**Nähmaschine**
zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped.

Eine eisern. weiß lackierte
**Kinderbettstelle**
mit Matratze zu verkaufen oder gegen Korn zu vertauschen.
**Jul. Lamaack.**

**KRANKE LAHME PFERDE**



mit alten erfolglos behandelten Leiden
auch Räude kuriert mit bestem Erfolg lt Referenzen

**DRIVER, KELLINGHUSEN** (HOLST.)
Tierheilkundiger – Fernruf: 364

Kaufe
**Eier, Wild u. Geflügel**
zu höchsten Tagespreisen.
**Jul. Schulze.**

**Dixin**
das
dankbare
Seifenpulver

**Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.**
*
*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

Biete an:
**Milchkraftfutter**
**„Omi"-Pferdekraftfutter**
**Holſatia-Schweinemaſtſchrot**
Hans Dehn, Fernruf 145.

**Läuferschweine**
hat zu verkaufen **P. Haase.**

## Hauseigentümer-Verein.

---

**Versammlung**
am Mittwoch, den 31. d. Mts., abends 8 Uhr, im Gemeindehause.
**Der Vorstand.**

## Weddelbrook.

---

**Unterhaltungs-Abend**
am Mittwoch, den 31. d. Mts., abends 7 Uhr, bei Wolters. Alle sind eingeladen.
**Rose.**

## Landwirtschaftl. Verein a. d. Bramau

---

**Generalversammlung**
am Donnerstag, den 1. Febr. 1923, nachm. 3 Uhr,
im Lokale des Gastwirtes Cl. Schlüter.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Vorlegung der Jahresrechnung u. Festsetzung der Mitgliederbeiträge.
3. Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft unter Berücksichtigung von Beispielswirtschaften. Vortrag von Herrn Dr. Schoenemann.
4. Erbschaftssteuer und Erbschaftssteuerversicherung, Vorrrag von Herrn Landesinspektor Petersen.
5. Wahlen.
6. Sonstiges.

Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Februar 300 Mk. frei ins Haus Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 80 Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 200.— Mk. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Panſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5191 | Sonnabend, den 3. Februar 1923 | 45. Jahrg.

### Die Lage im Ruhrgebiet.

Die Abſperrung der Kohlenzufuhr iſt am 1. Februar zur Tat geworden. Poincare hat den zweiten Auftakt in der Phaſe des Kohlenkrieges begonnen. Der Ernſt der Lage iſt nicht zu verkennen; nicht nur für das unbeſetzte Deutſchland, ſondern auch für das Ruhrrevier, das zum Lebensunterhalt ſeiner Millionen Bewohner der Ausfuhrmöglichkeit bedarf. Der alte Kriegsmacher in Paris treibt nach dem Mißerfolg ſeines erſten Anſchlages jetzt die Dinge an Rhein und Ruhr und damit in ganz Europa — und auch im Orient — einer höchſt gefährlichen Verſchärfung entgegen. Aus Paris wird unterm 31. Januar gemeldet: Die franzöſiſche Regierung hat die von der hieſigen Preſſe angekündigte „Verwarnung“ an die deutſche Regierung erlaſſen. Am ſpäten Nachmittag iſt dem deutſchen Geſchäftsträger in Paris eine Verbalnote überreicht worden, in der in einer längeren Auseinanderſetzung über die deutſche Obſtruktionspolitik, die das Wirtſchaftsleben des Ruhrgebietes bedrohe, angekündigt wird, daß vom 1. Februar ab die Kohlen- und Kokszufuhr nach dem unbeſetzten Deutſchland eingeſtellt wird. Begründet wird dieſe Maßnahme mit der feſtgeſtelllen allgemeinen Verfehlung Deutſchlands unter Bezugnahme auf den bekannten § 18. Die franzöſiſche Regierung behält ſich vor, wenn es nötig erſcheint, noch weitere Zwangsmaßnahmen zu ergreifen. — Die Verhaftung von angeſehenen Führern der Volksmaſſen wird luſtig fortgeſetzt, und die Antwort unſerer Brüder im Ruhrgebiet bleibt nicht aus: Prompt wird die Arbeit niedergelegt. — Das deutſche Geſamtvolk wird ſeine Genoſſen im beſetzten Gebiet unter allen Umſtänden ernähren, ſo gut und ſo lange es kann. Wie wird jedoch die Lage der Beſatzungstruppen, wenn die Bergwerkarbeiterſcharen zum Feiern gezwungen ſind? — Infolge der von den Franzoſen verübten Gewaltakte, vor allem infolge der Ausweiſung des Leiters des deutſchen Ein- und Ausfuhramtes Ems, haben die zuſtändigen Stellen die Zollbehörden angewieſen, keine Beſtimmungen dieſes Amtes — auch nicht im altbeſetzten Gebiete — mehr anzuerkennen. Die Ausfuhr aus den beſetzten Gebieten iſt nur mit Bewilligung einer Außenhandelsſtelle des unbeſetzten Gebietes zuläſſig.

**Berlin,** 31. Januar. Fritz Thyſſen erklärte in einer Unterredung, es gehe jetzt um die höchſten nationalen Intereſſen. Die Franzoſen wünſchten, die deutſche Induſtrie zu vernichten, um im Kriegsfalle die Verfügung über den Koks zu haben. Der bisherige poſitive Erfolg der Franzoſen ſei gleich null. Keine einzige Tonne Kohle ſei nach dem Weſten gegangen, dabei werde es auch bleiben. Es ſei eine dilettantenhafte Auffaſſung, mit ein paar franzöſiſchen Eiſenbahnern den Verkehr im Ruhrgebiet aufrecht zu erhalten. Die Zollinie halte er für undurchführbar. Die Drohung der franzöſiſchen Preſſe mit Aushungerung des Ruhrgebiets könne er nicht ernſt nehmen. Die Lohnzahlungen für die Arbeiterſchaft ſeien ſichergeſtellt. Sollten die Franzoſen ſie beſchlagnahmen, würden andere Maßregeln ergriffen werden. Das Eintreten des geſamten Volkes für die nationalen Intereſſen an der Ruhr ſchließe nicht aus, daß in Zukunft wieder die beſtehenden Gegenſätze politiſcher und materieller Art auftreten. Jetzt aber ſtehe alles ein für die gemeinſame deutſche Sache. Er ſehe der Zukunft in vollſter Ruhe entgegen. — In einer Konferenz der Bergarbeiterverbände in Bochum wurde einmütig zum Ausdruck gebracht, daß die Abwehr der franzöſiſchen Gewaltpolitik ohne Verzicht auf die grundſätzliche Stellung zum ſozialen Kampf von den Hand- und Kopfarbeitern gemeinſam zu führen ſei.

**Düſſeldorf,** 31. Januar. Heute fiel eine franzöſiſche Kavalleriepatrouille über mehrere Leute her, die aus einer Wirtſchaft herauskamen, und griff die Ahnungsloſen mit Säbeln an. Dabei erlitt ein Kaſſierer der ſtädtiſchen Gaswerke, namens Koch, ſchwere Verletzungen. Koch wurde von der Kavalleriepatrouille mitgenommen und vom Bahnhof aus mit einem Panzerauto weggeſchafft. Wohin er gebracht iſt, weiß man noch nicht, vermutlich ins Gefängnis. — Die Franzoſen gingen ferner dazu über, ſich auf eigene Fauſt Quartiere zu verſchaffen. Im Evangeliſchen Hoſpiz beſchlagnahmten ſie eine Reihe von Zimmern, die Inſaſſen wurden ausquartiert.

**Bochum,** 1. Februar. Trotz Drohung mit Revolver, Dolch und Kanone bleiben unſere braven Brüder im Weſten feſt. So wird von hier berichtet, daß bei der Beſetzung der Fahrzeugwerke Lueg den beiden Meiſtern Roth und Ernſt von franzöſiſchen Soldaten Revolver und Dolch auf die Bruſt geſetzt wurde, und ein Panzerautomobil richtete beide Geſchütze auf die nur wenige Meter von der Mündung entfernt ſtehenden Herren der Werkleitung und die Arbeiter. Die Straßen waren mit großem militäriſchen Aufgebot von Tanks und Panzerautomobilen abgeſperrt Trotzdem weigerten ſich die Beamten, den Anweiſungen der Franzoſen Folge zu leiſten.

**Bingen,** 31. Januar. Da die Bahnhöfe von Bingen und Bingerbrück geſtern nachmittag militäriſch beſetzt wurden, haben die Eiſenbahner die Arbeit eingeſtellt. Jeder Verkehr ruht.

**Wiesbaden,** 31. Januar. Geſtern nachmittag iſt der Hauptbahnhof von franzöſiſchem Militär beſetzt worden. Von auswärts kommende Züge wurden nicht mehr weitergeleitet. Jeder Verkehr ruht.

**Beuthen,** 31. Januar. Auf der Heinitzgrube ereignete ſich heute ein Grubenunglück von ſeltener Größe. Der geſamte Betrieb iſt ſtillgelegt. Soweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, erſtreckt ſich die Unglücksſtätte vom Gott-gebe-Glück-Schacht bis zum Römhildſchacht auf 540, 620 und 660 Meter Sohle. Die geſamte dort arbeitende Belegſchaft von etwa 800 Mann iſt in Mitleidenſchaft gezogen. Die Rettungsmannſchaften des Werkes und faſt aller umliegenden Gruben haben, mit Sauerſtoffapparaten ausgerüſtet, die Rettungsarbeiten aufgenommen. Bei der Kataſtrophe handelt es ſich um eine Kohlenſtaubexploſion. Da das Brandfeld bereits frei iſt von Kohlenoxyd, nehmen die Bergungsarbeiten ihren Fortgang. Bis nachmittags waren 150 Bergleute zutage gebracht. Die Zahl der toten und verletzten Bergleute läßt ſich noch nicht beſtimmen. Bisher ſind 35 Tote geborgen. Bis 6 Uhr abends wurden von den eingefahrenen 800 Mann der Frühſchicht etwa 200 Mann geborgen. Es befinden ſich alſo noch 600 Mann unter Tage. Bis heute abend mußten 80 Bergleute, die an Kohlenoxydgasvergiftung erkrankt waren, dem Lazarett zugeführt werden. Da als die eigentliche Unglücksſtelle der Römhildſchacht auf 540 Meterſohle bei Birkenhain anzuſehen iſt, wird befürchtet, daß der größte Teil der zu Tode gekommenen Bergleute dort geſucht werden muß.

**Ludwigshafen,** 31. Januar. Einen Erfolg haben die pfälziſchen Eiſenbahner erzielt. Dem Präſidenten der hieſigen Eiſenbahndirektion wurde die Ausübung ſeines Amtes unterſagt und ihm auferlegt, das geſamte Perſonal unterſchriftlich zu verpflichten, den Befehlen des franzöſiſchen Generals unbedingt Folge zu leiſten. Das Perſonal wies das Anſinnen einmütig ab und legte ſofort den Dienſt nieder. Am Nachmittag verlangten Vertreter der Eiſenbahner von den Franzoſen die Wiedereinſetzung ihres Präſidenten und der Beamten der Direktion, die Zurücknahme des Requiſitionsbefehls und die Zurückziehung der militäriſchen Wachen von den Bahnanlagen. Dieſen Forderungen iſt heute vormittag entſprochen worden. Es wurde erklärt, das Perſonal könne unter den alten Bedingungen weiter arbeiten. Das Perſonal wurde darauf von den deutſchen zuſtändigen Stellen und den Vertretern der Organiſationen aufgefordert, den Dienſt nach den Befehlen der deutſchen Regierung weiter zu verſehen. In gleicher Weiſe haben ſich auch die Vorgänge auf den übrigen pfälziſchen Bahnhöfen abgeſpielt.

**Baſel,** 31. Januar. Der deutſche Außenminiſter Dr. von Roſenberg erklärte anläßlich einer Unterredung, er habe mit beſonderer Freude feſtgeſtellt, daß, wie in vielen neutralen Staaten, gerade in der Schweiz zahlreiche Preſſeſtimmen die Rechtlichkeit des franzöſiſchen Vorgehens gerade ſo ablehnten, wie dies in Deutſchland geſchehe. Der Verſailler Vertrag billige auf keinen Fall einer einzelnen Macht eine derartige Freiheit zu jedem Gewaltakt zu. Frankreich und die Verbandsmächte hätten im Jahre 1922 trotz des Sturzes der deutſchen Mark, trotz des Niederganges der Staatswirtſchaft und der Staatsfinanzen nach Krieg und Revolution für rund eineinhalb Milliarden Goldmark Werte auf Grund des Verſailler Vertrages ohne jede Leiſtung zugeführt erhalten. Man ſei gegenüber Frankreich nur eineinhalb vom Hundert dieſer Summe an Kohlen- und Holzlieferungen im Rückſtand geblieben. Die deutſche Regierung werde den ungeſetzlichen franzöſiſchen Maßnahmen auch weiterhin mit ruhiger Ueberlegung begegnen. Um die Unzweckmäßigkeit der Ruhraktion zu kennzeichnen, machte der Miniſter folgende Angaben: Nach Frankreich ſeien bis zum 1. Januar, dem Tag des Einmarſches, täglich für rund 430 000 Goldmark Kohlen und für rund 30 000 Goldmark Holz geliefert worden; nach dem Einmarſch, und zwar anfänglich unter ſchwerſten Eingriffen ins Privateigentum, täglich rund 8000 Goldmark Kohlenwerte, zurzeit aber gar keine Kohlen mehr, ebenſowenig Holz. Dadurch entſtünden Frankreich, wenn man die Beſatzungsſtärke gewiß zu niedrig mit 50000 Mann anſetze, an Mehrkoſten für die Verwendung ſeiner Truppen im Ruhrgebiet eine viertel Million Goldmark täglich, dazu die Rückwirkungen der Ruhraktion auf die franzöſiſche Volkswirtſchaft. Das Bewußtſein, daß das Recht ſich auf die Dauer durch Gewalt nicht beugen laſſe, beſtimme Deutſchlands Politik.

**Paris,** 31. Jan. Infolge des Stockens der Kokszufuhr aus dem Ruhrgebiet hat man in Lothringen eine ganze Anzahl Hochöfen ausblaſen müſſen.

**London,** 31. Januar. In Konſtantinopel wird nicht daran gezweifelt, daß die Folge des völligen Bruches in Lauſanne ein Krieg ſein dürfte. Die Kemaliſten organiſieren ihre Truppen im Hinblick auf einen eventuellen Abbruch. In der Gegend von Konſtantinopel ſtehen ungefähr 20000 Türken unter den Waffen, in Thrazien befinden ſich 30000 Mann. — „Daily News“ veröffentlicht unter der Ueberſchrift „Frankreich geht zu den Türken über!“ eine Meldung ihres diplomatiſchen Vertreters in Paris, in der es heißt, die alliierte Front in Lauſanne ſei vollkommen erſchüttert, wenn die vom „Temps“ geſtern veröffentlichte Information richtig ſei. Die Franzoſen hätten danach bedingungslos kapituliert unter der Begründung, daß Frankreich im Ruhrgebiet beſchäftigt ſei und anderwärts Frieden um jeden Preis haben müſſe.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 2. Februar.**

**Deutſche Volksſpende.** Im Anzeigenteil veröffentlichen die Reichs-, Staats- und Selbſtverwaltungsbehörden der Provinz, die Kammern, die Arbeitgeber-, Beamten- und Angeſtelltenverbände, der Deutſche Gewerkſchaftsbund und der Bezirksverband des Reichsverbandes der Rheinländer einen Aufruf zur Hilfe für das Ruhrgebiet und bitten die Bevölkerung in Stadt und Land, nach Kräften Geld und Lebensmittel zu ſpenden.

**Hausbeſitzerverein.** Eine ſehr zahlreich beſuchte Verſammlung des Hausbeſitzervereins fand am Mittwoch unter dem Vorſitz des Ratmanns Langhinrichs im Gemeindehauſe ſtatt. Der Vorſitzende wies eingangs auf die ſchwierige Lage der Hausbeſitzer hin. Alles ſei um das Tauſendfache und noch mehr geſtiegen. Die Mieten würden künſtlich heruntergehalten. Jetzt ſeien ſie hier durch Beſchluß des Mieteinigungsamtes auf 1350 Prozent der Grundmiete erhöht, aber das ſei in Anbetracht der hohen Koſten, die die Inſtandhaltung eines Hauſes erfordere, viel zu wenig. Mancher Hausbeſitzer habe bei der Unterhaltung der Mietswohnungen noch bares Geld zulegen müſſen, und das werde auch in Zukunft nicht anders, wenn die Mieten nicht den heutigen Verhältniſſen entſprechend geſtaltet würden. Es gelte zu dieſer Frage Stellung zu nehmen. Auf Einladung des Vorſitzenden war Bürovorſteher Parbſt erſchienen, um Auskunft zu geben über die Rechte und Pflichten der Hausbeſitzer. Zunächſt fand eine Ausſprache über das Schornſteinfegergeld ſtatt. Es wurde feſtgeſtellt, daß es zu den Betriebskoſten gehört, wozu auch die Feuerverſicherungsbeiträge, ſowie die Grund- und Gebäudeſteuer rechnen. Von allen dieſen Betriebskoſten hat der Mieter einen Teil zu tragen. Es kam zum Ausdruck, daß dieſer Teil nicht prozentual auf die Grundmiete verteilt, ſondern durch Umlage für jede einzelne Wohnung berechnet werde. Die Verſammlung beſchloß, bei dem Mieteinigungsamt dahingehend vorſtellig zu werden. Ferner dürfen für laufende Inſtandſetzungsarbeiten 300 Proz. der Grundmiete, welch letztere gefunden wird, wenn man von der Friedensmiete 20 Prozent abzieht, erhoben wird. Dieſer lächerlich geringe Satz, der in den meiſten Fällen ſchon durch einen einzigen Stundenlohn eines Handwerkers verſchlungen wird, muß notwendig ſtark erhöht werden. Es wurde ein Satz von 3000 Prozent angenommen. Ebenfalls wurde der Prozentſatz bemängelt, mit dem der Mieter zu den großen Inſtandſetzungsarbeiten (vollſtändige Erneuerung der Dachrinnen, Umdecken des Daches, Anſtrich des Hauſes von außen, Erneuerung ganzer Fußböden und Balkenlagen u. dgl.) herangezogen werden darf. Statt der beſchloſſenen 500 Prozent der Grundmiete müßten es wenigſtens 5000 Prozent ſein. Auch in dieſer Hinſicht will man ſich an die Wohnungskommiſſion wenden. Endlich kann der Mieter noch herangezogen werden zu den durch Erhöhung des Zinsfußes entſtandenen Mehrausgaben, und zwar mit 60 Prozent. Die Innenunterhaltung liegt dem Mieter ob; der Vermieter kann verlangen, daß ſie ordnungsmäßig erfolgt. Gewünſcht wurde, daß die Wohnungsbauabgabe durch die Stadt vom Mieter eingefordert werde, da die jetzt übliche Einziehung durch den Vermieter leicht zu Unzuträglichkeiten führe. Ferner ſoll gebeten werden, den Vorſtand des Hausbeſitzervereins zu den Sitzungen des Mieteinigungsamtes hinzuzuziehen. In der nächſten Verſammlung ſoll über Mietzahlungstermine verhandelt werden. **Einen Speiſekammerdieb** erwiſchte man kürzlich bei Landmann K. Mohr in Weddelbrook. Es war jemand, der dort früher in Arbeit geſtanden hat. Er wurde gründlich verhauen und ſollte dann in Nummer Sicher gebracht werden. Leider wurde das durch widrige Umſtände verhindert.

**Verkauft** wurde das Hotel „Stadt Hamburg“ an den Gütermakler Pries in Neumünſter, ſowie das Haus der verſtorbenen Witwe Kreutz an den Schuhmachermeiſter Hauſchildt hierſelbſt. Der Verkauf der Mindenſchen Villa iſt wieder zurückgegangen.

**An der Realſchule** treten zu Oſtern wieder mehrere Perſonalveränderungen ein. Herr Strein, der über zehn Jahre an der Anſtalt tätig iſt, gibt ſeinen Lehrerberuf auf, und Frln. Horſt, die ſeit einigen Jahren dem Lehrkörper angehörte, kehrt vorläufig ins Elternhaus zurück.

* **Die Regenhöhe im Januar** betrug hier 53,7 mm, nämlich 12,8 mm im erſten, 19,6 mm im zweiten und 21,3 mm im letzten Drittel. Die größte Höhe, 5,6 mm, wurde am 15. gemeſſen. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag belief ſich auf 22. Darunter waren nur 2 Tage mit Schnee.

• **Die Niederlegung der Ulmen in Außermtor** hat bereits begonnen. Wie wir hören, iſt die Meinung, als ob die Einwohner die Entfernung der Bäume wünſchten, falſch. Die Mehrzahl der Beteiligten bedauert lebhaft, daß die Straße dieſes ihres ſchönſten Schmuckes beraubt wird.

**Ein Zwölfender-Hirſch** wurde dieſer Tage von Herrn Kruſe aus Elmshorn auf der Feldmark Mönkloh erlegt. Es iſt bereits der dritte in dieſem Jahre.

**Meiſterprüfung.** Der Obermonteur Martin Bußmann aus Wiemersdorf beſtand vor der Handwerkskammer in Altona die ſtaatliche Meiſterprüfung für das Elektrikergewerbe.

### Eingeſandt.

Erſt haben ſie uns die „Vogelſtange“ mit ihren herrlichen Linden genommen. Das ging die ganze Stadt etwas an, denn die „Vogelſtange“ war der ſchönſte Platz, den wir Bramſtedter hatten. Wir in Außermtor waren ſtolz darauf, daß dieſer Platz an unſerer Straße lag. Noch heute können wir nicht begreifen, wie das geſchehen konnte, da doch die Vogelgilde nur wohlhabende Bürger als Mitglieder hat. Nun ſollen auch die ſchönen Ulmen daran glauben, der letzte Schmuck unſerer Straße. Warum das ſein muß, will uns ebenſowenig in den Sinn. Den Häuſern ſchaden ſie ſicher nicht, dazu ſtehen ſie zu weit von ihnen entfernt. Für die Straße ſind ſie eine Zierde. Wenn ſie ſo alt wären wie die Bäume, die im Landweg ſtanden, und unſere Straße ſo eng wäre, wie der Landweg, dann wollte ich nichts ſagen. Aber die Bäume ſind in den beſten Jahren, und die Straße iſt wahrhaftig breit genug. Warum berückſichtigt man den Wunſch einiger Anwohner und fragt nicht alle? Dann hätte man erfahren, daß die meiſten Anwohner es ſehr bedauern, daß unſere ſchönen Ulmen weggenommen werden. Wenn die 5 Bäume, die vor dem Lohſtückerweg ſtehen, nicht niedergehauen werden ſollen, wie man hört, warum müſſen denn die andern fallen? Sind die etwa ſchlechter als die erſten fünf? Das ſind alles Dinge, die in meinen alten Kopf nicht hineinwollen. Hinr. Rave.

**Neuſtadt.** In Neuhof goſſen zwei Knaben des Häuslers Elſert Waſſer in eine mit Karbid gefüllte Flaſche. Bei der darauf erfolgten Exploſion durchſchnitten herumfliegende Glasſcherben die Halsſchlagader des älteren Knaben, der an der Verletzung noch vor Eintreffen des Arztes ſtarb.

---

Januar (vorbörslich):
ramſtedt, Geſchäftsſtelle der
anditgeſellſchaft auf Aktien
h Letzte Notiz in Hamburg
6350—4000
8780—8820
6130—6170
12800—13200
1560—1590
6130—6170
152500—153500
—
32800—33200

n der Börſe wurden genannt
4000, Hafer 40000—45 000

f Sternſchanze
mburg, 30. Januar 1923.
andel: gut
mm Lebend-Gewicht:
. . . 230000 Mk.
. . . . 200000—220000 „
. . . . 190000—200000 „
. . . . 180000—190000 „
. . . . 140000—180000 „
. . . . 200000—210000 „
. . . . 150000—180000 „
over und Mecklenburg.

Sternſchanze
burg, 30. Januar 1923.
: mittelmäßig
amm Lebendgewicht:
. . . . — Mk.
. . .140000—175000 „
. . .120000—140000 „
. . . . 80000—115000 „
. . . . 70000—85000 „
over und Mecklenburg.
us Dall, Hamburg, Neuer
betreffs kommiſſionsweiſen
Vieh erbeten.

achitis)
zarmen,

in dem

Fisch-
hmack,
ft wird
chmehl
hervor-
chmehl
en als
rn dem
onders
gesagt,
gsfutter

ntümer-Verein.
ammlung
ch, den 31. d. Mts.,
, im Gemeindehause.
Der Vorstand.

delbrook.
ltungs-Abend
den 31. d. Mts., abends
lters. Alle sind einge
Rose.

l. Verein a. d. Bramau
versammlung
g, den 1. Febr. 1923,
hm. 3 Uhr,
Gastwirtes Cl. Schlüter.
gesordnung:
ches.
der Jahresrechnung u.
g der Mitgliederbeiträge.
n zur Hebung der
haft unter Berücksich-
n Beispielswirtschaften.
on Herrn Dr. Schoene-

steuer und Erbschafts-
cherung, Vorrag von
desinspektor Petersen.

hes, pünktliches Er-
Der Vorstand.

# Ein Volk, ein Wille.

Von unſerem politiſchen O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Alle Nachrichten, die aus dem Ruhrgebiet kommen, laſſen klar erkennen, daß die Stimmung der Bevölkerung ſich dort in gefahrdrohender Weiſe verſchärft. Im beſonderen konnte man beim Wiederzuſammentritt des Reichstages von führenden Politikern als Ergebnis jüngſter Beobachtungen an Ort und Stelle die ernſteſten Beſorgniſſe hören. Die allgemeine Auffaſſung geht tatſächlich dahin, daß das neubeſetzte Gebiet durch die Franzoſen ſozuſagen in einen Vulkan verwandelt worden iſt, den ein kleiner Anſtoß zum Ausbruch bringen kann. Wir können nur die Hoffnung hegen, daß die den Deutſchen angeborene Beſonnenheit ſich gerade jetzt bewähren werde, denn man ſieht ganz deutlich, daß die Franzoſen es darauf anlegen, die Dinge auf die Spitze zu treiben.

In zwei eindrucksvollen Aufrufen fordern die Verbände der Arbeitgeber und -nehmer das deutſche Volk auf, „durchzuhalten und nach der äußerſten Kraft jedes einzelnen mitzukämpfen den Kampf um Deutſchlands Zukunft, um Recht und Freiheit“. Die Arbeitnehmer wollen den Verdienſt einer Arbeitsſtunde auf dem Altar des Vaterlandes opfern, und jeder Deutſche ſoll ſein Scherflein zur „Ruhrhilfe“ beitragen. Lohnſtreitigkeiten ſollen im Geiſte des äußerſten Entgegenkommens geregelt werden. Induſtrie und Landwirtſchaft ſollen ſich vom Dollar freimachen und die Preisgeſtaltung unter den Geſichtswinkel des Vaterlandes ſtellen. Gleichzeitig haben der Reichspräſident, die Reichsregierung und die Regierungen der Länder einen dritten Aufruf erlaſſen, in welchem zur Beitragsleiſtung für das „deutſche Notopfer“ aufgefordert wird. Die an zahlreichen Orten aus der augenblicklichen Stimmung heraus veranſtalteten Sammlungen haben bereits in erfreulichſter Weiſe den geſchloſſenen Opferwillen des deutſchen Volkes gezeigt und bewieſen, daß alle Kreiſe und Erwerbsſchichten das Äußerſte tun wollen, um den an der Front an der Ruhr für des Reiches Zukunft kämpfenden deutſchen Blutgenoſſen tatkräftige Unterſtützung zu leihen. Wenn nun dieſe Einzelveranſtaltungen zu einem großen einheitlichen Strom zuſammengefaßt werden, wird die Welt erkennen, daß Deutſchland trotz allem, was es in den letzten Jahren hat leiden müſſen, nationalen Willen genug hat, um das Letzte für ſeine Zukunft einzuſetzen. „Ob Fels und Eichen ſplittern, wir werden nicht erzittern!“

Ein Zeichen für dieſen Entſchluß zur Selbſtbehauptung war auch die Rede, mit der der Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes im Reichstage den neuen Etat einforderte. Er ging davon aus, daß die kataſtrophale Weiterentwertung der Mark das ganze Gebäude dieſes Staatshaushaltes vollſtändig über den Haufen geworfen habe. Damit aber ſetzte der Miniſter, den man in Paris bisher immer als den entſchieden zugänglichſten Deutſchen bezeichnet hat, zu einem Frontalangriff gegen die Poincaréſche Vernichtungspolitik ein, deſſen Kraft und Gründlichkeit alle Erwartungen weit hinter ſich ließen. Der deutſche Miniſter riß dem franzöſiſchen Imperialismus mit kraftvoller Hand die Maske vom Geſicht und bewies vor dem ganzen Auslande, daß Frankreich der Welt den Fehdehandſchuh ins Geſicht geſchleudert hat, nur weil die franzöſiſchen Schwerinduſtriellen die deutſche Kohle in ihre Botmäßigkeit zu bringen wünſchen. Man wird dieſe Rede ſowohl in London wie in Waſhington leſen und beachten müſſen, ob man will oder nicht, und man wird an der Hand der überzeugenden Beweisführung des Dr. Hermes erkennen, welch ungeheuerlicher Zynismus ſich in der Verſicherung des als „Ruhr-Diktator“ angekündigten franzöſiſchen Generals Weygand ausſpricht, der einem engliſchen Zeitungskorreſpondenten gegenüber erklärte, „Frankreich wünſche den Deutſchen mit Höflichkeit zu begegnen, aber dieſe lehnten jede Verſtändigung ab!“ Das wagt dieſer Vertreter des franzöſiſchen Welteroberungswahnſinns obendrein in demſelben Augenblick zu behaupten, in welchem der Pariſer „Petit Pariſien“, das Organ des Herrn Poincaré, mit eiſerner Stirn ſchreibt, Frankreich habe ſich nicht bloß für kurze Friſt ins Ruhrgebiet begeben, ſondern von vornherein in der Abſicht, ſich dort auf Jahre feſtzuſetzen.

Wir werden ſehen, ob man in England und Amerika auch auf dieſe freche „Erläuterung“ der bisherigen Behauptung, daß die franzöſiſchen Tanks und Maſchinengewehre nur die friedliche Begleitung einer harmloſen Ingenieurkommiſſion ſeien, die bisherige Zurückhaltung zeigen wird. Angenehm muß es ſchließlich ja nicht gerade ſein, dauernd von Paris aus ſchallende Ohrfeigen zu erhalten. Aber in Deutſchland kümmert man ſich ſchließlich um fremde Angelegenheiten heute wenig. Wir haben nur den einen Gedanken und den einen Willen, auf die franzöſiſche „Höflichkeit“ die entſprechende Antwort zu erteilen.

*

# Gemeinſame deutſche Not.

In dem wichtigſten der drei neuen Aufrufe, dem des Reichspräſidenten und der Regierungen, lauten die hauptſächlichſten Sätze wie folgt:

**Neue ſchwere Not entſteht, ſchwerer wohl, als wir ſie jemals trugen! Der Staat wird helfen, wo er kann. Aber zur Staatshilfe muß eine andere Hilfe kommen, freier, beweglicher, die Hilfe des Volkes am Volke. Was Deutſchland erneut auferlegt wird, verlangt ein großes gemeinſames Volksopfer! Große wirtſchaftliche Verbände gehen daran, den Hilfsgedanken in ihren Kreiſen zur Tat werden zu laſſen. Niemand wird zurückſtehen dürfen, kein Land, kein Alter, kein Stand, kein Geſchlecht. Wir wenden uns darum an alle Volksgenoſſen mit dem Aufruf: Empfindet die kommende Not als gemeinſame deutſche Not! Wehrt ſie ab, lindert ſie! Entſagt Luxus und Üppigkeit, um dem Nächſten zu helfen! Gebt aus Überfluß wie aus beſcheidenen Verhältniſſen, was geleiſtet werden kann! Es geht um Deutſchlands Daſein und Zukunft, um Recht und Freiheit des Volkes. Gebt deshalb zum Deutſchen Volksopfer!**

Die aufgebrachten Mittel werden von einem Vertrauensausſchuß verwaltet und verwendet, der unter dem Vorſitz des Reichskanzlers zuſammentritt.

# Die Zollabſperrung.

### Düſſeldorfer Beſchlüſſe.

Das Londoner Blatt „Daily Mail“, welches beſonders enge Beziehungen zu den franzöſiſchen Beſatzungsbehörden in Deutſchland unterhält, veröffentlicht genaue Einzelheiten über die neuen Maßnahmen, die das franzöſiſche Militär im Ruhrgebiet durchzuführen beabſichtigt.

Es wird **um das Ruhrgebiet eine Zollinie** errichtet. **Alle preußiſchen Beamten** (ſoll wahrſcheinlich heißen höheren Beamten) werden **ausgewieſen**. Es wird eine neue **Währung** in dem beſetzten Gebiet eingeführt, die auf der Grundlage des franzöſiſchen Franken aufgebaut werden ſoll. **Alle Kohlentransporte nach Deutſchland** werden ſofort **eingeſtellt**. Später, nach Errichtung der Zollgrenze, ſoll es Deutſchland geſtattet ſein (!), Kohlen zu kaufen, ſofern nach Deckung der Reparationsleiſtungen und der Bedürfniſſe des beſetzten Gebietes Kohlen vorhanden ſind. Für dieſe Kohlen, die nach dem unbeſetzten Deutſchland gehen, muß eine Steuer entrichtet werden.

„Wir richten uns nicht für Monate ein, ſondern für Jahre“, ſagt „Echo de Paris“. Es fragt ſich nur, wer das bezahlen ſoll! Zunächſt wird die franzöſiſche Regierung der Kammer einen Geſetzentwurf unterbreiten, durch den die

### Beſetzungskoſten für das Ruhrgebiet

für die Monate Januar und Februar in Höhe von 45 Millionen Frank gedeckt werden ſollen. Das ſind die rein militäriſchen Koſten. Der Schaden, der volkswirtſchaftlich in Deutſchland angerichtet wird, ſteht natürlich auf einem andern Blatt. Vor allem im Eiſenbahnverkehr greifen die Franzoſen äußerſt ſtörend ein. Durch ihre Eigenmächtigkeit haben ſie bereits einige Eiſenbahnunfälle herbeigeführt.

*

# Rückſichtsloſe Ausweiſungen.

Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion iſt, wie in einer deutſchen Proteſtnote geſagt wird, nunmehr dazu übergegangen, deutſche Beamte, die ſich in Befolgung der rechtmäßig erteilten Anweiſungen ihrer Regierung weigern, bei der Durchführung der vertrags- und völkerrechtswidrig erlaſſenen Verordnungen mitzuwirken, alsbald aus dem beſetzten Gebiet auszuweiſen. Zu dem offenſichtlichen Zweck der Einſchüchterung der anderen Beamten wird hierbei mit beſonderer Rückſichtsloſigkeit und Brutalität vorgegangen. In den meiſten Fällen wird nur eine Friſt von wenigen Stunden geſetzt und die Ausweiſung auch auf die völlig unbeteiligten Familienangehörigen ausgedehnt. Gegen dieſes Syſtem, deutſche Beamte durch terroriſtiſche Maßnahmen zur Mitwirkung bei völkerrechtswidrigen Maßnahmen gegen ihr eigenes Vaterland zwingen zu wollen, erhebt die deutſche Regierung Proteſt. Die Liſte der ausgewieſenen treuen deutſchen Beamten iſt bereits ſehr lang und wächſt täglich.

### Belagerungszuſtand in Trier.

Überall im beſetzten Gebiet ſind Proteſtſtreiks und Kundgebungen durchgeführt worden. In Trier wurde aus dieſem Grunde der Belagerungszuſtand verhängt. Spahitruppen wurden gegen die demonſtrierende Bevölkerung eingeſetzt. Auch über Stadt und Bezirk Kreuznach wurde der Ausnahmezuſtand verhängt. Dieſe Gewaltmaßnahmen haben neue Streiks zur Folge. Auf dem Rhein-Herne-Kanal wurde der geſamte Betrieb eingeſtellt. Durch die Einſtellung iſt der geſamte Schiffsverkehr auf den nordweſtdeutſchen Waſſerſtraßen lahmgelegt.

### Einſpruch und Hilfe.

**Von den überaus zahlreichen Proteſten**, die täglich im In- und Auslande beſchloſſen werden, ſei ein Einſpruch erwähnt, den der Kölner Kardinalerzbiſchof Schulte an den Papſt gegen die brutalen Gewaltakte Frankreichs gerichtet hat. Zahlreiche Beamten- und Berufsvereinigungen haben beſchloſſen, beſtimmte Bruchteile ihrer Einnahmen oder Gaben anderer Art zu ſammeln und nach dem Ruhrgebiet abzuführen. Die Landwirtſchaft, die Miniſterialbeamten in Berlin, die Nahrungsmittelhändler, die Kriegsbeſchädigtenvereine, die Deutſchen in Chile und viele andere wetteifern zu dieſem edlen Zweck. — Aus Waſhington wird berichtet, daß amerikaniſche Lebensmittel zur Hilfe für das Ruhrgebiet nach Deutſchland geſandt werden ſollen.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Perſonenzugverkehr der Reichsbahn ſoll um 10 bis 20 % eingeſchränkt werden.

* **Im rechtsrheiniſchen Bayern iſt wegen einer Kampfanſage der von Hitler geführten Nationalſozialiſten der Ausnahmezuſtand verhängt worden.**

* Die Stadt Hamborn hat Fritz Thyſſen zum Ehrenbürger ernannt.

* Die Reparationskommiſſion hat Deutſchlands Moratoriumsgeſuch wegen „allgemeiner Verfehlungen“ für „hinfällig“ erklärt.

* Die deutſchen Bergarbeiter außerhalb des Ruhrgebiets haben ſich zu Überſchichten bereit erklärt, um den Ausfall an Ruhrkohle wettzumachen.

* Über Trier und Kreuznach wurde wegen Demonſtrationen der Bevölkerung der Belagerungszuſtand verhängt.

# Handel und Verkehr.

**Änderung der Gebühren im Paketverkehr nach dem Ausland.** Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernſprechverkehr mit dem Ausland iſt mit Wirkung vom 29. Januar an auf 4600 Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Poſt- und Telegraphenanſtalten.

# Volkswirtſchaft.

* **Verteuerung in Eſſen.** Die Verteuerung der Lebensmittel macht ſich als Folge der franzöſiſchen Beſetzung in Eſſen außerordentlich bemerkbar. Die Preiſe für die wichtigſten Lebensmittel ſind in der Zeit vom 21. bis 24. Januar wieder um 21,3 % geſtiegen. Beſonders ſind die Preiſe für Margarine und andere Fette derartig in die Höhe gegangen, daß große Teile der Bevölkerung ſie nicht mehr aufbringen können. Eine rieſige Verteuerung haben auch die Fleiſchpreiſe erfahren. Durchſchnittlich ſind die Fleiſchpreiſe in den letzten Tagen auf das Doppelte geſtiegen.

**Goldzollaufgeld.** Für die Zeit vom 31. Januar bis einſchließlich 6. Februar 1923 beträgt das Goldzollaufgeld 323 400 %.

---

# Rittergut Wroynowo.

### Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

47]

(Nachdruck verboten.)

„Ich traf geſtern mit meinem Vater dort ein. Wir wohnen im Lehrerhaus und wollen etwa eine Woche hier bleiben.“

„Darf ich fragen, gnädiges Fräulein, zu welchem Zwecke?“

Da wechſelte Irene Kamp die Farbe. Sie wußte keine Antwort. Sie hielt die Lippen geſchloſſen. Sie wanderte ſtumm neben dem Freiherrn von Schilk her.

„Geben Sie nur getroſt zu, gnädiges Fräulein, daß ich zu meinem Mißtrauen und zu meiner ablehnenden Haltung alle Veranlaſſung habe. Denn wenn Sie mir auch jetzt nicht antworten, ich kenne doch den Grund Ihres Hierſeins und der Anweſenheit Ihres Herrn Vaters: — Es handelt ſich um das Herrenhaus auf Rogaczewo. Ich aber muß mit gebundenen Händen dabei ſtehen. Es iſt ſchade, gnädiges Fräulein; es tut mir leid, um eine der ſchönſten Erinnerungen meines Lebens: — daß ich Sie in jener Nacht in dem Bahnwärterhäuschen kennen lernen mußte und daß ich Sie ſeitdem nicht wieder vergeſſen habe und oft — immer dann, wenn die Sorgen über mich herfielen — unwillkürlich an Sie zurückdachte . . . Sie aber ſind die Tochter des Kommerzienrats Kamp.“

Sie ſtanden jetzt zwiſchen den letzten Bäumen der Waldlichtung. Sie verhielten noch einmal den Schritt. Sie ſahen ſich noch einmal an. Und Hansjürgen von Schilk wußte, daß er — was auch ihm noch beſchieden ſein möchte — dieſe Sekunde, da über die ernſten ſchönen Augen ſeiner Begleiterin ein feuchter Schleier zog, nie mehr vergeſſen würde.

„Leben Sie wohl, Herr von Schilk.“

Und dann war alles vorüber. Sie hatte ſich abgewandt und ſchritt langſam den Feldweg entlang.

Hansjürgen ſah ihr nach; minutenlang.

Bis er ſich müd' abwandte, dem Pferd wieder die Zügel überwarf, in den Sattel ſtieg und zurückritt.

Zu neuer Arbeit; neuem Kampf; zu neuen Hoffnungsloſigkeiten.

Und die junge Irene Kamp hätte ſpäter nie mehr ſagen können, wie ſie nach Rogaczewo zurückgekommen war. Dies unvermittelte Wiederſehen, dies ganze ſeltſame Erleben der letzten Minuten hatte ſie wie ein Feuer gepackt. Schritt um Schritt tat ſie und achtete nicht Weg noch Steg. Bis ins Innerſte hatte es ſie aufgerüttelt, daß eben derſelbe Menſch — den ſie damals in der Nacht kennen gelernt und an deſſen Gedächtnis ihre ſcheue Sehnſucht ſich all' die Zeit geklammert — daß eben derſelbe Menſch der junge Freiherr von Schilk war.

Und ſie wußte ja: — es gab keinen Zufall; alles in der Welt, alles im Leben war Schickſal und Beſtimmung. Aller Schmerz und alle Freude; alles Hoffen und alles Entſagen; alle Sehnſucht und alle Bitterkeit. Nun aber fiel ſie das Grübeln an: — Weshalb war es ihr, gerade ihr beſtimmt geweſen, dieſen Menſchen ſo kennen zu lernen. In Berlin hätte ſie doch zahllos oft die Möglichkeit dazu gehabt, wenn ſie nur den Wunſch geäußert haben würde. Denn im Hauſe ihres Vaters war der alte Freiherr von Schilk häufig aus- und eingegangen. Sie wußte auch, daß er gelegentlich während dieſer oder jener Anweſenheit in Berlin ſeinen Sohn traf. Mühelos alſo hätte ſie ihren Wunſch nach einer Bekanntſchaft mit dem Hansjürgen von Schilk erfüllt ſehen können. Sie aber hatte dieſen Wunſch nie gehabt — bis der alte Freiherr geſtorben war und wie der Vater ihr davon erzählte, welch' bitteren Kampf dem jungen Erben die Zukunft bringen würde. Da hatte ſich in ihr rein menſchliches Mitleid geregt, hatte ſie dazu getrieben, mit dem Vater hierher zu fahren.

Und als ihre aufgeſtörten Gedanken ſie ſoweit geführt, da überflog tiefe Röte ihr Geſicht. Denn nun entſann ſie ſich: — Damals nach ihrer Rückkehr hatte der Vater von dem Plane einer Heirat zwiſchen ihr und dem jungen Wroynower Erbherrn geſprochen: kühl, geſchäftsmäßig, klug wie ja alles war, was er beſchloß und ausführte. Sie aber hatte ſich verzweifelt dagegen gewehrt; ſie hatte ja wenige Stunden vorher tief in der Nacht einen Menſchen kennen gelernt, deſſen Namen ſie nicht einmal wußte, mit dem ſie nur wenige flüchtige Worte gewechſelt und der ihr doch tauſendmal mehr galt als Erbherrenrecht und Adel und die Bevorzugung der führenden geſellſchaftlichen Schicht. Nun aber war der Mann jener Nacht der junge Freiherr von Schilk. War derſelbe, der ihren Vater von der Tür gewieſen, der heute jedes Wort und jede Vermittlung zur Verſtändigung finſter zurückgewieſen. Und hatte doch, bevor ſie ihm die Hand zum Abſchied reichte, Worte geſprochen — Worte . . .

Und geſchah es nicht trotz allen Herzeleids, daß die Sonne ſchien und die Welt ringsum blühte und die Vögel ſangen und die Herzen Ruhe und Frieden fanden? Und geſchah es nicht, daß das Glück am Wege eines jungen Menſchenkindes wartete, um aufgehoben und für immer behalten zu werden? Wie konnte der Herrgott es geſchehen laſſen, daß das Leben ſo ſchwer und ſo wirr und ſo ernſt war? Als ſie das Haus betrat, in dem ſie mit dem Vater für die Zeit ihres Aufenthaltes in Rogaczewo Unterkunft gefunden, erwartete ſie der Kommerzienrat ſchon ungeduldig im Wohnzimmer.

„Mädel, wo bleibſt du? Das war doch im Leben nicht ein kleiner Spaziergang von zehn Minuten, ſondern ich warte ſchon mindeſtens eine Stunde auf dich. Alſo nun leg' mal ſchnell ab und ſetz' dich und höre aufmerkſam zu! Es geſchehen Zeichen und Wunder. Du weißt ja, daß ich mich zu dieſer Fahrt hierher nur ſehr zögernd und ungern entſchloſſen habe — aus Gründen, die dir gleichfalls bekannt ſind. Ich ſehe die ganze Geſchichte als eine Kateridee von dir an . . . Aber jetzt bitte ich dir alles ab. Du biſt das klügſte, vernünftigſte und weiteſtſehende Mädel, das ich kenne. Du biſt ſogar noch mehr; du haſt entſchieden verſteckte Anlagen zu einem Finanz-Genie, natürlich ohne es zu wiſſen.“

Seine Tochter fand ſich nicht ſo ſchnell zurück. Sie ſchüttelte nur langſam den Kopf und ſagte faſt ein wenig abwehrend:

„Was willſt du denn von mir, Papa?“

(Fortſetzung folgt.)

# Ausnahmezuſtand in Bayern.

Die von **Hitler** geführten bayeriſchen **Nationalſozialiſten** hatten gelegentlich ihres für den 27. bis 29. Januar anberaumten Parteitages unter freiem Himmel eine Maſſenverſammlung abhalten wollen. Da die Erlaubnis hierzu ihnen von der bayeriſchen Regierung verſagt wurde, ſagten ſie der Regierung ſchärfſten Kampf an, indem ſie erklärten, daß ſie ihre Verſammlungen trotz des Verbots abhalten und erforderlichenfalls auch vor Gewalttaten nicht zurückſchrecken würden. Infolgedeſſen ſah ſich die Regierung genötigt, im rechtsrheiniſchen Bayern den Ausnahmezuſtand zu verhängen. Die außergewöhnliche Maßregel wurde durch folgende amtliche Bekanntmachung begründet:

„Der Druck der Feinde auf Deutſchland verlangt zurzeit gebieteriſch die Zuſammenfaſſung aller Kräfte zur einheitlichen Abwehr. Jetzt iſt nicht die Zeit zu politiſchen Auseinanderſetzungen, durch welche die Gefahr von Zuſammenſtößen unter Deutſchen heraufbeſchworen wird. **Den Führern der nationalſozialiſtiſchen deutſchen Arbeiterpartei wurde daher eröffnet, daß unter dieſen Umſtänden anläßlich ihres Parteitages Veranſtaltungen und Feſtlichkeiten unter freiem Himmel nicht zugelaſſen werden. Sie lehnten die Beachtung dieſer Anordnung ab und drohten, daß der ſtaatlichen Gewalt Gewalt entgegengeſetzt werden würde. Damit hat die nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei den geſetzmäßigen Boden verlaſſen und der verfaſſungsmäßigen Regierung den Kampf angeſagt.** Um allen Störungen von Ruhe und Ordnung, von welcher Seite ſie auch immer kommen mögen, zu begegnen, hat die Staatsregierung beſchloſſen, den Ausnahmezuſtand zu verhängen. Sie erwartet von allen Staatsbürgern die genaueſte Beachtung der beſtehenden Geſetze und der ergehenden Anordnungen.“

Die anſchließend daran erlaſſenen Verordnungen ſehen die Aufſtellung eines Generalſtaatskommiſſars vor, zu dem der Innenminiſter Dr. Schweyer beſtellt iſt. Außerdem werden zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit beſondere Beauftragte der Regierung beſtellt, und zwar die Regierungspräſidenten für ihre Regierungsbezirke und die Polizeipräſidenten in den größeren Städten.

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 291. Sitzung.)

Die Beratung des Reichshaushaltes für 1923 wurde fortgeſetzt. Zuerſt ſtellte der Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes verſchiedene Ausführungen, die der Abg. **Wels** (Soz.) über die Stundung der Kohlenſteuer gemacht hatte, richtig.

Abg. Dr. **Helfferich** (Deutſchnatl.): Die Beratung des Reichshaushalts wird beeinflußt durch den Schaden, den uns und der Welt die verrückte

**verbrecheriſche Gewaltpolitik Frankreichs**

zugefügt hat. Der Haushalt erhält ſeine Kennzeichnung durch den bisher in der Finanzpolitik unbekannten Begriff Billion. Der Fehlbetrag dürfte mit 5 Billionen eher zu niedrig als zu hoch geſchätzt ſein. Wir erwarten von der Regierung eine Nachweiſung, wie ſich ſeit dem Londoner Ultimatum die Ausgaben verteilen auf die Verwaltung, auf die Erfüllung des Friedensvertrages. Der Welt müſſen dieſe Zuſammenhänge eindringlich klar gemacht werden, damit endlich alles das weggeräumt wird, was ſich an jahrelanger Kriegspropaganda im Auslande angeſammelt hat. Darauf wandte ſich der Redner gegen verſchiedene Ausführungen, die der Abg. Wels über die Steuerfragen gemacht hatte. Bei dieſer Gelegenheit bemerkte der Redner: „Wir bekämpfen alle diejenigen Eingriffe in das Vermögen, die wie beim Reichsnotopfer und der Zwangsanleihe ſo konſtruiert ſind, daß über die Veranlagung allein ſchon viele Monate vergehen. Die Geldentwertung iſt nicht die beſte Sozialiſierung, ſondern ſie iſt die ſchlimmſte Proletariſierung. Der Geſamtbetrag des deutſchen mobilen Kapitals beträgt heute 20 Milliarden Papiermark, noch nicht 1 % des Geſamteinkommens des deutſchen Volkes. Von dieſer

**zunehmenden Verarmung und Proletariſierung**

haben die Arbeiter durchaus keinen Vorteil. Die Verſchlechterung der Lage der qualitativen und geiſtigen Arbeiter iſt viel größer als die der ungelernten Arbeiter. Wer das entſetzliche Elend der Ärzte, Rechtsanwälte, Künſtler und Schriftſteller kennt, der findet keine Ruhe, bis der furchtbare Druck des Auslandes von uns abgeworfen iſt. Wir danken allen Schichten der Bevölkerung des beſetzten Ruhrgebiets dafür, daß ſie durch ihren entſchloſſenen Widerſtand die Ehre des deutſchen Volkes vor der Welt wieder hergeſtellt haben. Wir billigen die bisherigen Schritte der Regierung, hätten aber in einigen Punkten etwas mehr verlangt. Wir können es nicht verſtehen, daß mit Frankreich überhaupt noch diplomatiſche Beziehungen aufrechterhalten werden. **Der ganze Verſailler Vertrag muß jetzt nachgeprüft werden.** Wir verlangen, daß Sie (zu den Sozialdemokraten) vor unſerer monarchiſtiſchen Überzeugung denſelben Reſpekt haben, wie wir vor Ihrer republikaniſchen Überzeugung. (Gelächter bei den Soz.) Wir kennen jetzt nur einen Feind, den, der gewaltſam bei uns eingedrungen iſt.

**Den Streit um Monarchie oder Republik gibt es jetzt für uns nicht.**

Wir rufen alle Deutſchen auf zum Kampf um Deutſchlands Freiheit und Glück. (Stürmiſcher Beifall rechts, lebhaftes Händeklatſchen im Saal und auf den Tribünen.)

Präſident **Löbe** unterſagte den Tribünenbeſuchern derartige Kundgebungen.

Als der Abg. **Froelich** (Komm.) ans Rednerpult trat, verließen viele Abgeordnete der bürgerlichen Parteien den Saal. Der Abg. Ledebour (U. Soz.) rief ihnen erregt nach: „Erſt angreifen, dann ausreißen. So werden dieſe Lumpenkerle ausreißen, wenn die Franzoſen kommen.“ Der Abg. Froelich wandte ſich gegen die Darſtellung des Abg. Dr. Helfferich von der Entwicklung der Löhne. Er behauptete, daß die arbeitenden Maſſen und wahren Träger der Kultur verelenden zum großen Nutzen der Kapitaliſten, Wucherer und Spekulanten.

Abg. **Ledebour** (U. Soz.) wandte ſich vor allem gegen den Abg. Dr. Helfferich, an deſſen Rede keiner größere Freude haben werde als Herr Poincaré. Solange die franzöſiſche Volksſtimmung durch Reden wie die von Helfferich immer wieder gegen Deutſchland aufgehetzt werde, könne Poincaré ſeine Gewaltpolitik fortſetzen. Als hier der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Becker dem Beiſpiel ſeiner Amtsgenoſſen, die ſchon vorher den Saal verlaſſen hatten, folgte und dadurch die Miniſterplätze vollſtändig unbeſetzt waren, rief ihm Ledebour nach: „Als Miniſter einer parlamentariſchen Regierung haben ſie auch die Anſichten der Oppoſition anzuhören!“

Abg. Dr. **Breitſcheid** (Soz.) bemängelte, daß der bürgerliche Block ſich mit der Abgabe einer kurzen Erklärung begnügt habe. Wir ſprechen doch hier nicht nur zur Regierung, ſondern zu Deutſchland und der ganzen Welt. Die nationaliſtiſchen Ausſchreitungen in München und an anderen Orten müßten doch verurteilt werden. Das Schweigen der Demokraten dazu könnte leicht als Billigung gedeutet werden. Ein Verzicht auf Parlamentsreden würde in dieſem Augenblick die Ausſchaltung des Parlaments und die Übertragung der diktatoriſchen Gewalt an die Regierung bedeuten. Weiter bekämpfte der Redner verſchiedene Ausführungen des Abg. Dr. Helfferich. Am Schluß trat er für die Einheitsfront des Proletariats ein.

Abg. **Korell** (Dem.) wies darauf hin, daß das, was ſich jetzt im Ruhrgebiet abſpiele, nur die Fortſetzung der Raubpolitik ſei, die Frankreich ſchon ſeit dreihundert Jahren gegen Deutſchland treibe.

Abg. **Becker-Arnsberg** (Zentr.) ſprach dem Abg. Dr. Breitſcheid das Recht ab, im Namen der Arbeiter des Ruhrgebietes, von denen ein großer Teil hinter dem Zentrum ſtehe, zu ſprechen.

Abg. **Remmele** (Komm.) beſtritt, daß Poincaré mit ſeiner Gewaltpolitik die arbeitenden Maſſen Frankreichs hinter ſich habe.

Damit ſchloß die Ausſprache. Der Etat wurde dem Hauptausſchuß überwieſen.

# Neuregelung der Beamtengehälter.

### Gleichzeitige Erhöhung der Reichsarbeiterlöhne.

Verſtändigung wurde erzielt in den Verhandlungen, die im Reichsfinanzminiſterium ſtattfanden über die Angleichung der Bezüge der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter der Reichsbehörden und Reichsbetriebe an die Geldentwertung. Die bisherigen Geſamtbezüge, vorbehaltlich der Genehmigung von Reichskabinett, Reichsregierung und Reichstag, **für die zweite Januarhälfte werden um rund 25 % erhöht.** Die Arbeiterlöhne für die zweite Januarhälfte ſtellen ſich auf 420 bis 473 Mark pro Stunde. Die Hauptklaſſenſpanne beträgt für männliche Arbeiter 9 Mark, für weibliche 6 Mark, die Frauenzulage 34 Mark, die Kinderzulage 32 Mark pro Stunde. Für die Beamten wurde der allgemeine prozentuale Teuerungszuſchlag um 120 %, in dem gleichen Maße auch die Kinderzulage erhöht. Die Frauenzulage wurde von 5000 auf 7000 Mark im Monat erhöht.

Der Hauptausſchuß des Reichstages, das Reichskabinett und der Reichsrat beſchäftigen ſich zurzeit mit der Angelegenheit, ſo daß unter Umſtänden für die Auszahlung der Erhöhungen noch vor Monatsſchluß die Zahlungsanweiſungen hinausgehen können.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Beſchlüſſe des Reichsrats.**

Der Reichsrat hat dagegen Einſpruch erhoben, daß der Reichstag die im Geſetz gegen die wirtſchaftliche Not der Preſſe enthaltene Holzabgabe auf 2 % erhöht hat, da der Reichsrat ſelbſt nur 1 % bewilligt hatte. Es müſſen nun Einigungsverhandlungen zwiſchen Reichstag und Reichsrat ſtattfinden. Ferner nahm der Reichsrat eine Verordnung an, wonach die Höchſtſätze der Erwerbsloſenfürſorge abermals geändert wurden. Vom 29. Januar ab werden die jetzigen Sätze verdoppelt und ſchon vom 15. bis 29. Januar wird der erſte Satz auf 600 Mark erhöht und dementſprechend alle anderen um zwei Drittel des jetzigen Betrages.

**Die Ausfuhrdeviſen aus dem Rheinland.**

Bekanntlich hat die Rheinlandkommiſſion die aus Exportgeſchäften ſtammenden Deviſen beſchlagnahmt. Demgegenüber erläßt der Reichswirtſchaftsminiſter eine Verfügung, daß dieſe Verordnung der Rheinlandkommiſſion rechtsunwirkſam iſt. Demnach tritt keine Änderung in der Verpflichtung der rheinländiſchen Exporteure ein, die Exportdeviſen in vorgeſchriebener Höhe der Reichsbank in Berlin zuzuleiten, welche ſie dringend zur Deckung des Deviſenbedarfs des Reiches, insbeſondere zur Durchführung der für die Volksernährung unerläßlichen Getreideeinfuhren benötigt.

# Von Nah und Fern.

**Untergang eines Fiſchdampfers vor der Weſermündung.** Der Fiſchdampfer „Sperber“ iſt vor der Weſermündung gekentert und geſunken. Neun Mann der Beſatzung ſind ertrunken, zwei Mann wurden durch einen anderen Fiſchdampfer gerettet.

**Die Bluttat in der Rieſengebirgsbaude.** Bei dem Funde von drei Leichen in einer Baude auf der böhmiſchen Seite des Rieſengebirges handelt es ſich, wie jetzt bekannt wird, wahrſcheinlich nicht um einen Raubmord, ſondern um ein Familiendrama. Ein Raubmord wurde zuerſt angenommen, weil verſchiedene Behältniſſe durchwühlt waren. Der Beſitzer der Baude, ein Mann namens Kaſpar (die Baude wurde deshalb auch Kaſparbaude genannt), hat offenbar ſeine Frau und das eine ſeiner beiden Kinder und dann ſich ſelbſt getötet; das zweite Kind, das erſt ſechs Wochen alt iſt, blieb am Leben. Kaſpar lebte mit ſeiner Familie in ſehr ärmlichen Verhältniſſen.

**Einſtein Ehrenmitglied der Petersburger Akademie.** In ihrer letzten Sitzung wählte die Petersburger Akademie der Wiſſenſchaften eine Anzahl Ehrenmitglieder, darunter auch Profeſſor Einſtein, den Entdecker der Relativitätstheorie.

◆

**Berlin.** Das Berliner Polizeipräſidium hat für Sonnabend und Sonntag die Polizeiſtunde von 11 auf 12 Uhr verlängert. Das Tanzverbot bleibt beſtehen.

**Stralſund.** Ein Schutzpolizeibeamter ſchoß hier zwei Einbrecher, die auf Anruf nicht ſtehen blieben, nieder. Einer der Verbrecher iſt ſeinen Verletzungen erlegen, der andere liegt ſchwer verletzt im Krankenhaus.

# Gerichtshalle.

**Das Verfahren gegen den Leutnant Krull.** Das Reichsgericht verwarf die Reviſion des früheren Oberleutnants Bracht und des Reſerveleutnants Krull, die der bei einem Fluchtverſuch am 15. Januar 1919 erſchoſſenen Roſa Luxemburg eine Anzahl Papiere und eine Uhr geſtohlen hatten und deswegen vom Landgericht II in Berlin zu 500 Mark Geldſtrafe bzw. drei Monaten Gefängnis verurteilt worden waren. Das gegen Krull eingeleitete, aber ſpäter eingeſtellte Verfahren wegen Ermordung der Roſa Luxemburg iſt wieder aufgenommen worden, nachdem einer der Soldaten eine den Leutnant Krull ſchwer belaſtende Ausſage gemacht hat. Trotz der Schwere der Anklage befindet ſich Krull auf freiem Fuß, da nach Anſicht des Gerichts kein Fluchtverdacht vorliegt.

**Verurteilte Spione.** Das Reichsgericht verurteilte den Gefreiten der Reichswehr Heinrich Becker aus Kaſſel wegen Spionage an Belgien zu 2¼ Jahren Zuchthaus und den Kaufmann Wilhelm Buddenberg aus Osnabrück, der der Entente geheimzuhaltende Pläne überlaſſen hatte, zu 2½ Jahren Zuchthaus.

**Todesſtrafe für die Mörder des Holländers Engelsmann.** Das Nürnberger Volksgericht fällte das Urteil gegen die Mörder des holländiſchen Kaufmanns Engelsmann. Der Porzellandreher Lederer und der Porzellanmaler Meuſel wurden beide zum Tode und lebenslänglichem Ehrverluſt verurteilt. Der große Schwurgerichtsſaal war überfüllt, und eine nach Hunderten zählende Menſchenmenge wartete vor dem Juſtizpalaſt, obwohl dieſer weit draußen in der Vorſtadt liegt. Während es im allgemeinen gegen die Urteile der bayeriſchen Volksgerichte weder eine Berufung oder Reviſion, noch ein Wiederaufnahmeverfahren gibt, ſteht bei Todesurteilen dem bayeriſchen Miniſterrat die Prüfung des Urteils zu. Der Miniſterrat kann vom Recht der Begnadigung Gebrauch machen.

---

# Rittergut Wroynowo.

### Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

48]

(Nachdruck verboten.)

„Am liebſten dir einen Kuß geben, Irene, für deine Schlauheit und die fabelhafte Spürnaſe, die du beſitzſt. Alſo höre bloß zu: — Vorhin, wie du deinen Spaziergang machſt, unterhalte ich mich mit dem Lehrer. Wir ſprechen ſo über die Gegend hier und kommen natürlich auch auf Wroynowo; und ich laſſe mir von dem alten Manne lange rührſelige Geſchichten erzählen über die Schilks und wie es ihnen früher ſo glänzend gegangen iſt; und fange ſchon allmählich an, die Stimmung zu verlieren — bis die Geſchichte mit einem Male eine ganz unvorhergeſehene Wendung annimmt.

Mit einem Male läßt der Lehrer das Wort „Kali“ fallen. Ich horche natürlich hoch auf — denn mit der Erſchließung von neu aufgefundenen Kaligruben hab' ich ja doch mein Vermögen verdient und ſitz' heut' noch in allem drin, was mit der Materie irgendwie zu ſchaffen hat. Weißt du ja; brauch' ich dir ja gar nicht erſt noch lang und breit auseinanderzuſetzen. Da kannſt du dir natürlich vorſtellen, daß mir der alte Schulmeiſter mit einem Male intereſſant wurde. Ich frag' alſo weiter und horch' ihn ein bißchen aus, und da erzählt er mir, daß in der Wroynower Gutsforſt — im äußerſten Zipfel, der ſich wie ein Keil in die königliche Oberförſterei Reiherhorſt einſchiebt und ſchon eigentlich mehr eine Enklave iſt, die mit dem Gut gar nicht mehr in direkter Verbindung ſteht — alſo in dieſem äußerſten Waldwinkel von knapp hundertfünfzig Morgen hat man mal vor Jahr und Tag Kali gefunden. Ich will dich nicht mit den techniſchen Einzelheiten langweilen, auf welche Weiſe man dabei fündig wird und wie die ganze Geſchichte ſich vollzieht — aber aus den Einzelheiten, die er mir erzählte, erſah ich ſofort die Wahrheit ſeiner Mitteilungen. Und obendrein belegte er ſie noch durch ein paar Briefe; denn damals — Wroynowo gehörte noch dem Großvater des jetzigen jungen Freiherrn — arbeitete der Vater des Lehrers als Rentamtsſekretär auf Wroynowo, führte alſo auch den Briefwechſel über dieſe Angelegenheit.“

„Und wie hat ſich die Angelegenheit entwickelt?“

„Gar nicht, Irene. Das iſt ja eben das Fabelhafte; oder vielmehr eigentlich das ganz Natürliche. Denn das wußte man in jenen vormärzlichen Tagen von der Bedeutung des Kali. Keinen blaſſen Schimmer hatten die Leute. Aber der ſelige Großvater Schilk muß doch ein heller Kopf geweſen ſein, daß er auf jeden Fall verſuchte, ſeine Entdeckung irgendwie wirtſchaftlich zu verwerten. Na — er iſt dabei auf keine Gegenliebe geſtoßen und hat den Plan ſchließlich fallen gelaſſen. Nun erſcheint mir ſehr unklar, weshalb ſein Sohn ihn nicht wieder aufnahm, als die Erkenntnis über Wert und Bedeutung von Kaligruben ſich in Deutſchland durchſetzte.“

„Vielleicht hatte er gar keine Ahnung davon, welch wertvollen Beſitz ſeine Gutsforſt beherbergt.“

„Das ſage ich mir auch, Irene. Das iſt die einzige Erklärung dafür. Wenngleich es mir unverſtändlich erſcheint; denn als Beſitzer eines Gutes hat man doch zumindeſt ſoviel Intereſſe, daß man gelegentlich auch die alten Schriftſtücke durchſieht. Hätte er das getan, dann würde er weiß Gott nicht nötig gehabt haben, ſeine drei Vorwerke zu verkaufen und ſich mit Hypotheken zu überlaſten. Denn ein abbaufähiges Kalifeld von hundertfünfzig preußiſchen Morgen — Mädel, haſt du eine Ahnung, was darin für ein Wert ſteckt?“

**Jetzt raffte ſich ſeine Tochter doch zuſammen. Über ihren Augen, über ihrer Seele, über ihrem ganzen Denken hatte noch immer ein dichter Schleier gelegen. Nun zerriß er langſam; und nun begriff ſie noch nachträglich die Be**deutung deſſen, was ihr der Vater da eben aufgeregt mitgeteilt. Tauſend Gedanken ſchoſſen ihr jählings durch das Gehirn; tauſend Erwägungen, Möglichkeiten, Hoffnungen. Ach — es war ja Torheit. Nicht eine dieſer Hoffnungen würde ſich verwirklichen! Sie hatte es ja heute erſt mit eigenen Ohren gehört, daß der Hansjürgen von Schilk jeden Vermittlungsvorſchlag ſchroff zurückwies.

Nicht eine Hoffnung würde ſich verwirklichen — nicht eine einzige.

Und faſt wider ihren Willen fragte ſie:

„Nun verſtehe ich nur das eine nicht, weshalb dich der Kalibeſitz eines Mannes intereſſiert, der deinen Beſuch ablehnte.“

Sie wußte, dieſe Worte, dieſe Erinnerung trafen den Vater wie ein heimtückiſcher Überfall.

Auf der Stirn des Kommerzienrates ſträhnte ſich eine kleine ſcharfe Falte.

„Haſt recht mit dieſer Erinnerung, Irene. Und von deinem Standpunkt aus mag es ſich ſo anſehen, als wäre ich charakterlos. Als würfe ich meinen ganzen perſönlichen Stolz zum Deuwel, nur um vielleicht wirtſchaftlichen Gewinn einzuheimſen. Bei jedem anderen wäre ſolche Vermutung zumindeſt naheliegend — was mich perſönlich aber betrifft, ſo möchte ich ſie mir energiſch verbeten haben.

Alſo ja, daß er mich damals an ſeiner Tür abwies, war eine eminente Unverſchämtheit; war eine geradezu hanebüchene Herausforderung. Wie iſt mir denn aber, mein Fräulein — ich erzählte dir nachher dieſe Geſchichte und du fandeſt ſofort Entſchuldigungsgründe dafür. Wie nun, wenn ich im Laufe der nächſten Wochen die Berechtigung dieſer Gründe eingeſehen hätte, wenn ich mich davon überzeugt hätte, daß mein damaliger Verſuch, dieſe Bekanntſchaft mit dem jungen Schilk und die Regelung meiner Beziehungen zu ihm übers Knie zu brechen, ein grundlegender Fehler geweſen ſind?

Aber ich laſſe das alles aus dem Spiel. Ich halte mich nur an das Eine. Bei Gelegenheit ſagte ich dir ſchon mal, daß es durchaus nicht Wroynowo oder ſeine drei Vorwerke ſein müſſen, auf denen ich mich einmal ankaufe. Inzwiſchen hat ſich dieſe Anſicht noch nach der Richtung hin verſchärft, daß ich heute überhaupt noch ſehr wenig Stimmung beſitze, mich hier draußen anzubauen. Ich kann mir nicht helfen — ich habe ſo das Gefühl, als wäre ich hier ein unberechtigter läſtiger Eindringling, der anderen Leuten durch ſeine Gegenwart den Frieden nimmt.

(Fortſetzung folgt.)

**Segeberg.** Vor dem morgens um 5 Uhr aus Bornhöved abfahrenden Zug der Kleinbahn Kiel-Segeberg ließen ſich im Gemeindebezirk Warnau 2 Perſonen, und zwar ein Liebespärchen, überfahren. Es handelt ſich um das Dienſtmädchen Frieda Schn. und den Dienſtknecht J. aus Warnau. Die beiden Getöteten lagen eng umſchlungen neben dem Gleis; ihnen waren die Köpfe abgefahren.

**Rendsburg.** Vor einiger Zeit mußte ein däniſcher Dampfer, weil er Havarie erlitten hatte, ſeine Holzladung aus Finnland, die nach Bordeaux (Frankreich) beſtimmt war, im Rendsburger Kreishafen löſchen. Sonnabend nun ſollte das Holz wieder auf den inzwiſchen ausgebeſſerten Dampfer verladen werden. Die Transportarbeiter verweigerten aber im Hinblick auf den unerhörten Rechtsbruch, den der Franzoſe im Ruhrgebiet begeht und in klarer Empfindung der Zerſtörungsabſichten der franzöſiſchen Machthaber Deutſchland gegenüber, die Ausführung dieſer Arbeit.

**Kiel.** Die Stadt will in dieſem Jahre 65 Wohnungen für 175 Millionen Mark bauen, was für jede 2,7 Millionen Mark ausmacht, da die Stadt noch günſtig Bauſtoffe erworben hat. Die Gelder ſollen durch die Wohnungsbauabgabe gewonnen werden, die 1923 rund 163 Millionen Mark erbringen ſoll. Das Bauen wird bald beginnen, damit die Ausgaben nicht noch mehr anſchwellen.

**Bredſtedt.** Eine Nachtwächter-Epiſode hat ſich in Bredſtedt abgeſpielt. Als der Lehrling des Schlachters C. Lorenzen in der Oſterſtraße abends etwas ſpäter als ſonſt nach Hauſe kam, hörte er im Stall ein verdächtiges Geräuſch. Beherzt öffnete er die Stalltür, ſchaltete das Licht ein und ſah nun vor ſich den ſchon ſeit einer Reihe von Jahren angeſtellten erſten Nachtwächter der Stadt mit einem händigen Sack voll Hafer unter dem Arm fertig zum Abmarſch. Herr Lorenzen vermißte den einen Schlüſſel zu dieſem Stall ſchon ſeit dem vorigen Jahr und hat ſich in letzter Zeit ſchon öfters über die ſchnelle Abnahme ſeiner Kornvorräte gewundert.

**Deviſennotierungen** vom 2. Februar (vorbörslich): mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 7600—7800 | 8000—8060 |
| Stockholm | 10680—10920 | 10100—10300 |
| Chriſtiania | 7400—7600 | 7600—8000 |
| Amſterdam | 15900—16100 | 16300—16700 |
| Schweiz | — | 7600—8000 |
| London | 180000—190000 | 194500—195500 |
| New-York | 39750—40750 | 41800—42200 |

Tendenz ſtark ſchwankend

**Futtermittelmarkt.** Hamburg, den 31. Januar. (Original-Bericht v. G. u. O. Lüders, Hamburg.) Reisfuttermehl 24—28% Fett u. Protein 55000—60000, Reisfuttermehl, weißes 58 000 bis 62 000, Palmkernſchrot 46000—49000, Weizenkleie 44000—47000, Erdnußkuchen 86 000—92000, Kokoskuchen 63000—68 000, Palmkernkuchen 53000—56000, Rapskuchen 52000—56000, Leinkuchen — — —, Mais 76000—82000.

**Getreide.** Hamburg, 1. Febr. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 65 000—68000, Roggen 63 000—65000, Hafer 51000—54 000 Sommergerſte 58000—63000, Mais 67000—70000, Futtererbſen 55000—58000, Raps 65000—70000, Leinſaat 50000--60000.

**Rinder- und Schafmarkt vom 1. Februar 1923.**

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion. Auftrieb 1205 Rinder, Handel lebhaft 467 Schafe. Handel lebhaft

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochſen 1. Qual. | — | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| „ 2. „ | 140000—170000 | | — |
| „ 3. „ | 105000—130000 | Kühe bis zu 5 Jahr. | — |
| Bullen 1. „ | — | „ ältere | 130000—160000 |
| „ 2. „ | 130000--160000 | „ mäßig genährt | 100000—130000 |
| „ 3. „ | 95000—120000 | „ gering genährt | 70000—95000 |
| Quien 1. Qual. | — | Schafe 1. Qual. | — |
| „ 2. „ | 140000—170000 | „ 2. „ | — |
| „ 3. „ | 105000—130000 | „ 3. „ | — |

**Wir vermitteln jede Anzeige**
an jede auswärtige Zeitung oder Zeitschrift zu Originalpreisen ohne Berechnung von irgendwelchen Spesen. Sie sparen das Porto.
**Buchdruckerei K. Paustian**

# Schleswig-Holsteiner!

Die Reichsregierung und die Spitzenorganisationen der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer, der Beamten und der Angestellten haben zur **Unterstützung** der schwerbedrängten **Schwestern und Brüdern an der Ruhr** im Abwehrkampf gegen schnöden Rechtsbruch aufgefordert.

Wir schließen uns als Schleswig-Holsteiner diesem Aufruf an und bitten die Bevölkerung unserer Provinz in Stadt und Land, nach Kräften Geld und Lebensmittel zu spenden. Es geht um die Erhaltung der Einheit des Reiches und seiner Grenzen. Laßt uns nach dem Grundsatz handeln: **Treue um Treue!**

Geldspenden werden unter dem Namen: **„Deutsche Volksspende“** auf sämtlichen **Reichsbankanstalten** der Provinz entgegengenommen. Ueber die Abführung von **Lebensmitteln** ergeht von den beteiligten Organisationen nähere Anweisung.

Reichs-, Staats- und Selbstverwaltungsbehörden der Provinz. Handelskammer zu Altona. Handelskammer zu Kiel. Handwerkskammer Altona. Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein. Schleswig-Holsteinischer Bauernverein, e.V. Reichslandbund. Arbeitgeberverband Unterelbe. Bankenvereinigung Schleswig-Holstein. Landesverband Schleswig-Holstein des Nordwestdeutschen Handwerkerbundes, e. V. Arbeitgeberverband für das Baugewerbe Schleswig-Holstein, e. V. Verband der Eisenindustrie für Schleswig-Holstein Fabrikantenverein der Textilindustrie, e.V., Neumünster. Wirtschaftsbund für Handel, Gewerbe und Industrie für den Kreis Steinburg, e.V. Landesverband Schleswig-Holstein im Reichsverband deutscher Kolonialwaren- u. Lebensmittelhändler, e.V., Sitz Blankenese. Gewerkschaftsbund der Angestellten. Provinzialkartell Schleswig-Holstein des Deutschen Beamtenbundes. Allgemeiner Deutscher Beamtenbund. Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband. Deutscher Gewerkschaftsbund (Christliche Gewerkschaft). Bezirksverband Kreis Norden des Reichsverbandes der Rheinländer.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute morgen 7 Uhr sanft und ruhig mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater,

der Pantoffelmacher

**Hans Schnoor**

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Frau M. Schnoor nebst Kindern und Angehörigen.

Bad Bramstedt, den 31. Januar 1923.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. Februar 1923, nachmittags 2¾ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

**Gesucht ein Junge**
der Ostern die Schule verläßt.
Ad. Thies, Außermtor.

**Zuverlässiger Heizer** gesucht. Schmied bevorzugt. Werkwohnung vorhanden. **Scharfer Hund** zu kaufen gesucht.
Rusersche Sägewerke G. m. b. H. Boostedt.

**2 Läuferſchweine**
zu verkaufen. Fritz Angerstein.

**Eine Kinderbettstelle**
mit Matratze und eine 3teilige Mehlkiste zu verkaufen oder gegen Korn zu vertauschen.
Franz Buuck, Maienbeck.

Gesucht zum 1. Febr. oder später ein ordentlicher
**Knecht**
oder ein einfacher junger Mann bei gutem Gehalt. M. Baumgarten, Landwirt, Weddelbrook per Bad Bramstedt.

**Auktion.**

Am Dienstag, den 6. Februar d. Js., vormittags 11½ Uhr, sollen auf Gut Weddelbrook nachstehend verzeichnete Tiere und Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. ein bisher gekörter 6jähriger Deckhengſt nordſchleswigſchen Schlages;
2. 10 Stutfohlen verſchiedenen Alters von 4 bis zu 1 Jahr;
3. 2 neunjährige Kutſchpferde hannoverſchen Schlages;
4. verſchiedene Kühe und Jungvieh;
5. ein neuer Viertel'ſcher Ackerwagen.

Besichtigung der Verkaufsgegenstände ab Sonntag, den 4. Februar, gestattet. Bahnstationen: Wrist an der Linie Hamburg-Kiel-Flensburg. Bad Bramstedt Linie Altona-Neumünster.

**Gutsverwaltung Weddelbrook.**

**Pferde- und Kuhdünger**
oder Pferde- und Kuhdünger gemischt bietet an zum Preise von M. 350 per 50 kg. waggonfrei Berlin, Fracht für 300 Ctr. M. 80—90 000.
Heinrich Chr. Meyer, Hamburg 39. Baumkamp 15.
Fernspr. Merkur 4299, Vulkan 3781. Telegr.-Adr. Dungmeyer-Hamburg.

**Noch billige Lebensmittel !!!**

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

| | | | |
|---|---|---|---|
| gr. Erbsen | 750 M. | Kartoffelmehl | 400 M. |
| w. Bohnen | 600 M. | Ia. Weizenmehl | 720 M. |
| Graupen | 750 M. | Ia. Maismehl | 560 M. |
| Ia. Gries | 750 M. | Gerstengrütz. | 750 M. |
| Bruchreis | 900 M. | Haferflocken | 1200 M. |
| Sago | 900 M. | Sternnudeln | 900 M. |

Ha-Ka-La-Margarine Pfund 3000 M.
Reichardt-Cacao ¼ Pfd. 400 u. 500 M.
Sämtliche Sorten Reichardt Chocoladen
Hamburger Spezial-Mischkaffee 1000 M.

**Hamburger Kaffee-Lager**
Maienbeeck Thams & Garfs Maienbeeck

**Felle ★ Roßhaare**
Marder, Iltis, Füchſe, Haſen, Kanin, Katzen Ziegen, Rehe, Maulwürfe
kaufen zu hohen reellen Preisen
**Gebr. Zollmann, Kiel**
Ringstr. 35 Tel. 4812 Fell- u. Haargroßhandlung
Bei einem Umsatz von über 50 000 M. werden die ganzen Spesen vergütet.
Der weiteste Weg lohnt sich.
Der weiteste Weg lohnt sich.

**Erhebungsfeier a. 24. März**
Wir laden die Vorstände der Vereine und Körperschaften, die mit uns zusammen an der Vorbereitung der Erhebungsfeier arbeiten wollen, zu einer Sitzung auf Montagabend 8 Uhr im Gemeindehause ein.
Der Vorstand des Kriegervereins.

**Eigelbpflanz.-Butter-Margarine**
„Echte Wagner“
zu Tagespreisen stets frisch vorrätig.
J. H. Möller.

**2 gut. Arbeitsgeschirre**
und eine neue Kreuzleine zu verkaufen oder gegen Korn zu vertauschen.
Franz Buuck, Maienbeck.

**KURHAUS**
Das für Sonnabend, d. 3. Februar, angesetzte
**Tanzkränzchen**
fällt aus. Statt dessen findet von 8 Uhr ab
**Künſtler-Konzert**
— Klavier und Geige — statt.
Eintritt M. 100 einschl. Steuer.

**Roland-Lichtspiele**
Sonntag, den 4. Februar, abends 8 Uhr:
**Aus dem Leben ein. Taugenichts**
Eine Geschichte von der schönen blauen Donau in 5 Akten.
Nachdem:
**Ein feuchtes Rendezvous**
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

**Verein „Ceres“**
In Anbetracht der ernsten schweren Zeit findet unser Vereins-Vergnügen am 10. Februar 1923
**nicht statt.**
Vorstand und Mitglieder vom Verein „Ceres“ für Hagen u. Umg.

**Bramſtedter Liedertafel.**
**Generalverſammlung**
am Sonntag, den 4. Februar 1923, abends 8 Uhr, bei Gastw. Harms.
Der Vorstand.

**Dieſel-, Rohöl-, Sauggas-, Elektro-Motoren, Lokomobilen, Dreſchſätze, Windturbinen**
kauft und verkauft
**Bernh. Ahrens, Ing.**
Henstedt, Kr. Segeberg.
Vermittler erhalten Provision.

Persil
im Waschkessel

bedeutet:
Blütenweiße Wäsche,
Schonung der Stoffe,
Ersparnis an Arbeit und Kohle,
sichere Desinfektion.
Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CIE., DUSSELDORF.

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Februar 350 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 80 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 300.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5192 | Mittwoch, den 7. Februar 1923 | 45. Jahrg.

**Berlin,** 5. Febr. Anſcheinend um eine Erweiterung des Brückenkopfes Kehl ſind die Franzoſen dazu übergegangen, auch ins badiſche Land einzudringen und vorläufig Offenburg und Appenweiler zu beſetzen. Als Grund gibt Frankreich in einer Note an das Auswärtige Amt in Berlin an, daß die deutſche Reichsbahndirektion eine Anzahl von Perſonenzügen auf den Strecken Paris-Warſchau und Berlin-Riga geſtrichen habe. Die franzöſiſche Botſchaft macht gleichzeitig darauf aufmerkſam, daß eine ſolche Maßnahme gegen den Friedensvertrag verſtieße. Die badiſche Regierung richtete an das badiſche Volk einen Aufruf, worin ſie gegen das unerhörte Vorgehen der Franzoſen ſchärfſte Verwahrung einlegt. Sie wies die Beamtenſchaft an, keine Befehle der Beſatzungsbehörde entgegenzunehmen und auszuführen.

**Berlin,** 4. Februar. Das franzöſiſche Miniſterium des Auswärtigen hat der deutſchen Botſchaft in Paris den Proteſt gegen die Beſchlagnahme der Eſſener Krankenhäuſer unter Verweigerung der Annahme zurückgeſandt. Zugleich erklärte das Miniſterium der Botſchaft ein für allemal, daß es alle Noten, die nicht in angemeſſenen Ausdrücken gehalten ſeien, ebenſo zurückſchicken werde.

**Eſſen,** 5. Februar. Während bis jetzt nur Kohle und Koks von der Ausfuhr ausgeſchloſſen ſind, ſollen künftig auch Teerprodukte nicht mehr nach dem unbeſetzten Deutſchland ausgeführt werden. Es handelt ſich dabei in erſter Linie um Paraffin, dann um Benzol, Oele und andere Teerprodukte. — Reichskanzler Dr. Cuno weilte geſtern in Begleitung des Staatsſekretärs Hamm in Eſſen, um ſich perſönlich über die Lage im Ruhrgebiet zu unterrichten. Er erklärte in einer Konferenz mit Vertretern der Behörden, der politiſchen Parteien, der Gewerkſchaften uſw. über die Haltung der Regierung, daß die deutſche Regierung zu Verhandlungen nur bereit ſei, wenn die widerrechtliche Beſetzung des Ruhrgebiets rückgängig gemacht werde, nicht aber unter der franzöſiſchen Bedingung, wonach das Ruhrgebiet auf fünf Jahre als Pfand von den franzöſiſchen und belgiſchen Truppen beſetzt bleiben ſoll.

**Koblenz,** 5. Februar. Auf der Eiſenbahnbetriebswerkſtätte des Koblenzer Hauptbahnhofs hauſten die Franzoſen fürchterlich. Alle Kiſten und Behältniſſe der Eiſenbahn wurden mit Gewalt erbrochen. Die Kleider der Beamten wurden herausgeriſſen und in den Schmutz getreten. Die Stiefel mit Kohlen gefüllt und angezündet, die Werkzeuge hinausgeworfen, die Geſchäftsbücher zerriſſen, das Bettzeug zerſchnitten und die Oelbehälter zum Auslaufen gebracht. Der Raum iſt vollſtändig mit Kot beſchmutzt. Die Lokomotiven ſtehen ohne Feuerung und wurden zum Teil unbrauchbar gemacht. Der Schaden geht in die Millionen.

**Duisburg,** 5. Februar. Auf der Eiſenbahn wurde die Mappe einer franzöſiſchen Militärperſon gefunden, die einen Befehlsentwurf betreffend das Verhalten der Franzoſen bei einem erzwungenen Rückzuge und bei Aufſtänden enthielt. Zu den geplanten Maßnahmen gehörte u. a. die Aufreißung von Eiſenbahnſchienen und Sprengung von Brücken. — Nachrichten über zahlreiche Deſertionen von franzöſiſchen Soldaten beſtätigen ſich immer mehr. Auf dem Friedhof von Wiemelhauſen fand man ſieben franzöſiſche Uniformen, die von Deſerteuren zurückgelaſſen waren. Auf dem Schulhof in Stockum, Kreis Bochum, wurde ein franzöſiſcher Soldat wegen Gehorſamsverweigerung ſtandrechtlich erſchoſſen.

**London,** 4. Februar. Nach Pariſer Meldungen gründen die Pariſer Machthaber ihre ganzen Hoffnungen auf einen baldigen Sturz des Kabinetts Cuno, da ſie keine Unterwerfung Deutſchlands erhoffen, ſolange Cuno am Ruder iſt. Es iſt bemerkenswert, wie die uns feindlichen engliſchen Korreſpondenten in Berlin, vor allem die der Daily Mail und des Daily Telegraph nicht genug nach Anzeichen einer Zerſetzung der deutſchen Einheitsfront ſchnüffeln können und beſtändig Nachrichten lanzieren, die das Vertrauen auf Deutſchlands Feſtigkeit untergraben ſollen.

**Graz,** 5. Februar. Die Grazer Tagespoſt meldet aus Sofia: Als der Miniſterpräſident Stambuliſki die Nationalverſammlung verließ, verübten vier Perſonen ein Attentat auf ihn, indem ſie eine Bombe warfen und vier Schüſſe abgaben. Der Chauffeur des Miniſterpräſidenten iſt tot, ſein Diener und ein Poliziſt ſchwer verletzt. Stambuliſki blieb unverletzt. Zwei der Attentäter wurden verhaftet. Sie gehören der ſog. Komitatſchi-Organiſation an. Die Komitatſchis hatten erſt vor einiger Zeit von Mazedonien aus die bulgariſche Südweſtgrenze überſchritten und vorübergehend die Stadt Küſtendil beſetzt.

**Lauſanne,** 4. Februar. Geſtern vormittag überreichten die drei alliierten Delegationsführer Jſmed Paſcha die in der Beſprechung der Alliierten aufgeſtellten Abänderungsvorſchläge zu dem urſprünglichen Vertragsobjekt. Danach wird die Reparationsſchuld der Türkei von 15 Millionen auf 12 Millionen türkiſche Pfund herabgeſetzt. Außerdem ſind die Alliierten noch zu Verhandlungen über die türkiſchen Reparationsforderungen in Griechenland bereit, die urſprünglich abgelehnt werden ſollten, ſowie zu Aenderungen techniſcher Art über den Verteilungsplan der ottomatiſchen Schulden. Jn der Kapitulationsfrage verzichten die Alliierten auf die Beteiligung ausländiſcher Richter, falls die Türkei die Mitarbeit der Konſuln zuläßt. Der Plan der Strafverbüßung der Ausländer in ihrem Heimatlande wurde fallen gelaſſen. Die Alliierten verzichten ferner auf die Heeresbeſchränkung in Thrazien, während ſie die türkiſche Forderung nach einer Garniſon in Gallipoli unberückſichtigt laſſen. Jn der Frage von Moſſul machen die Alliierten keine Zugeſtändniſſe. Jſmed Paſcha, der eine neue Denkſchrift über den Friedensvertag überreichte, erklärte, daß er auf die letzten Vorſchläge der Alliierten antworten werde.

**Lauſanne,** 5. Februar. Die letzten Einigungsverſuche zwiſchen den Alliierten und der Türkei ſind geſcheitert. Der Friedensvertrag iſt nicht unterzeichnet worden; damit iſt die Konferenz von Lauſanne beendet. Ob der Abbruch der Verhandlungen nun der Ausbruch eines Krieges zwiſchen England und der Türkei bedeutet, wird von Lord Curzon mit Nein beantwortet. Die einzelnen Delegierten ſind bereits abgereiſt. — Die türkiſchen Vertreter erklärten den Preſſevertretern, daß man ſich über die Frage Gallipoli, Moſſul und der Meerengen einig geworden ſei. Die wirtſchaftlichen Klauſeln, wegen deren die Verhandlungen abgebrochen worden ſeien, würden aber eine dauernde Verſklavung der Türkei bedeuten.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 6. Februar.**

**Verkehrseinſchränkung.** Infolge Verſchärfung der wirtſchaftlichen Lage ſieht ſich die Direktion der Eiſenbahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter gezwungen, vom 7. Februar 1923 ab den
Zug 3 Altona ab 10.07 vorm., Neumünſter Süd an 12.49 nachm.
Zug 7 Altona ab 7.40 nachm., Neumünſter Süd an 10.29 nachm.
Zug 4 Neumünſter Süd ab 11.20 vorm., Altona an 2.15 nachm.
Zug 8 Neumünſter Süd ab 7.03 nachm., Altona an 9.47 nachm.
einzuſtellen. Es verkehren ſodann nur noch
Zug 1 Altona ab 7.06 vorm., Neumünſter Süd an 9.49 vorm.
Zug 5 Altona ab 3.05 nachm., Neumünſter Süd an 5.49 nachm.
Zug 2 Neumünſter Süd ab 5.15 vorm., Altona an 8.16 vorm.
Zug 6 Neumünſter Süd ab 3.25 nachm., Altona an 6.08 nachm.

**Landwirtſchaftlicher Verein.** Die am Donnerstag abgehaltene zweite Winterverſammlung war gut beſucht. Nach kurzen Begrüßungsworten forderte der Vorſitzende in ſeiner herzlichen Weiſe auf, für die Studentenhilfe und für die Ruhrſpende kräftig einzutreten. Unſere Studenten dürften nicht im Stiche gelaſſen werden. Dem Feinde dürfe es nie gelingen, den geiſtigen Nachwuchs unſeres Volkes zu untergraben. Ebenſo ſei es Pflicht und Schuldigkeit jedes Deutſchen, die unter dem Drucke franzöſiſcher Beſetzung ſchwer leidenden Ruhrbrüder tatkräftig zu unterſtützen, ihnen in dieſem Kampfe den Rücken zu ſtärken. Man müſſe darum für beide Zwecke reichlich und gerne geben, wenn nächſtens dafür geſammelt werden würde. Aber auch an der Not in der eigenen Heimat dürfe man nicht herzlos vorüberblicken. Man vergeſſe nicht die alten Rentner, deren ganzes Jahreseinkommen manchmal nur 1000—1500 Mark betrage. — Unter dem erſten Punkt der Tagesordnung ward ein Antrag auf Aufhebung des Viehſeuchengeſetzes angenommen, ebenſo ein ſolcher auf Wegfall der Trichinenſchau bei Schlachtungen für den Privathaushalt. — Wer ſich an der Prämiierung von Kartoffelfeldern, ſowie an dem Preismelken beteiligen will, hat diesbezügliche Anmeldungen bis Ende März an den Schriftführer zu richten. — Dann ſprach Geſchäftsführer Dr. Schönemann über das Thema: „Maßnahmen zur Hebung der Landwirtſchaft." Er führte aus: Während des langen Krieges iſt die Landwirtſchaft durch die vielen Kriegsverordnungen, durch den Rückgang des Viehbeſtandes, durch die Entblößung der Landwirtſchaft von Arbeitskräften und Zugtieren, ſowie durch die Einberufung der Betriebsleiter zurückgegangen. Im Friedensvertrag ſind uns wertvolle Ueberſchußgebiete genommen worden. Darum hat die Landwirtſchaft die Pflicht, durch intenſive Bewirtſchaftung dem Boden die höchſten Erträge abzugewinnen. Nachdem die Entwäſſerung geregelt iſt, iſt auf gute Ackerbeſtellung zu achten. Das beſte und ſorgfältigſt gereinigte Saatgut iſt zu verwenden. Iſt man genötigt, neues Saatgut anzuſchaffen, ſo bezieht man es nicht vom Nachbarn, ſondern läßt ſich Originalſaat oder erſte Abſaaten ſchicken. Eine zweckmäßige Fruchtfolge, die den Boden für die folgende Saat in der beſten phyſikaliſchen Verfaſſung zurückläßt, unterſtützt die erſten Maßnahmen. — Auf ſorgfältige Pflege und gute Fütterung iſt bei der Viehhaltung zu achten. Bei dem Mangel an eiweißreichem Kraftfutter ſind Wieſen und Weiden beſonders zu pflegen. Es ſind noch viel zu viel Wieſen vorhanden, die Sauergräſer hervorbringen. Meiſtens mäht man die Wieſen zu ſpät. Es iſt frühzeitig zu mähen, dann hat man tadelloſes Qualitätsfutter. Beim Rübenbau iſt die Fläche einzuſchränken, aber doppelte Erträge müſſen vom Acker geholt werden. Die Kartoffel iſt ein wichtiges Futtermittel für alle Tiere, richtig verfüttert ſogar für Pferde. Klee- und Grasſamenbau iſt ſyſtematiſch zu betreiben. Bei der Anwendung von Kunſtdünger muß man nicht ſinnlos wirtſchaften. Erſparniſſe laſſen ſich noch machen an Thomasmehl und Stickſtoff. Auf den leichten Böden wird gewöhnlich zuviel Hafer geſät, Roggenbau iſt hier ſicherer. Der Hafer iſt frühzeitiger in die Erde zu bringen als es meiſtens geſchieht, damit er der gewöhnlich eintretenden Frühjahrsdürre leichter widerſtehen kann. Alle Maßnahmen in der Bearbeitung, in der Düngung haben aber nur dann Erfolg, wenn der Boden den richtigen Kalkgehalt hat. Zur Hebung der Landwirtſchaft dienen die Kartoffelverſuchsfelder, die in jedem Kreiſe eingerichtet ſind. Die Einrichtung von Beiſpielswirtſchaften ſoll denſelben Zweck verfolgen. — Zur Hebung der Landwirtſchaft dient es gewiß, wenn man dem Nachwuchs eine gute theoretiſche und praktiſche Ausbildung angedeihen läßt. Der theoretiſchen Ausbildung dienen die in jedem Kreiſe eingerichteten landwirtſchaftlichen Schulen. Meiſtens treten die Schüler noch zu jung in die Fachſchule ein. Die praktiſche Lehrzeit iſt nicht allein im väterlichen Betrieb zurückzulegen, ſondern zur Hauptſache in einer fremden Wirtſchaft. Es muß ein Austauſch der Söhne ſtattfinden. Die praktiſche Ausbildungszeit iſt mit einer Prüfung abzuſchließen. — Landesinſpektor Peterſen ſprach dann über Erbſchaftsſteuer und Erbſchaftsſteuerverſicherung. Einleitend führte er aus, daß der Vater dem Sohne den Beſitz unter den heutigen Verhältniſſen nicht gegen eine feſte Geldſumme verkaufen könne. Zweckmäßig ſei eine Verpachtung gegen Naturallieferungen, die gegebenenfalls auch auf die Geſchwiſter ausgedehnt werden könne. Für den Anerben ſei dann ein Vorkaufsrecht ins Grundbuch einzutragen. Der Kaufpreis wäre nach einem Bruchſatz feſtzuſetzen, den die Taxatoren der Landſchaftsbank beſtimmen. Bei dem Uebergang des Beſitzes von Todeswegen ſeien bei der heutigen Geldentwertung ganz enorme Summen an Erbſchaftsſteuer zu zahlen; die Höhe richte ſich nach dem Verwandtſchaftsgrade und auch nach dem Vermögen des Erbenden. Die Einſchätzung des Grundvermögens habe nach dem 25fachen Ertragswert zu geſchehen. Damit die Steuerlaſt bei Erbanfall nicht ſo drückend wirke, könne eine Erbſchaftsſteuerverſicherung eingehen. Durch dieſes Verfahren ſpare man auch an Einkommenſteuer. Man könne auch heute ſchon durch Einzahlung die Erbſchaftsſteuer ablöſen. Der zuviel eingezahlte Ertrag werde zurückvergütet, die zu wenig eingezahlte Summe müſſe nachgezahlt werden. Kein Landmann dürfe gleichgültig an dieſer Frage vorübergehen; die meiſten ſeien ſich noch nicht der Laſten bewußt, die das Geſetz auferlege. — — Beiden Vorträgen wurde mit großer Aufmerkſamkeit gefolgt. — Zu Rechnungsprüfern wurden Weirup und Köhler ernannt. Die Rechnung ſchloß mit einem Vorſchuß des Rechnungsführers in Höhe von reichlich 1800 Mark. Der Beitrag wurde bei einer Grundgebühr von 20 M. pro Perſon auf 10 M. pro Hektar feſtgeſetzt. Die Dienſtaufwandentſchädigung des Schriftführers ward auf 3000 M. erhöht. Die ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder Kohn, Freudenthal und Hehnke wurden einſtimmig durch Zuruf wiedergewählt.

**Für die Ruhrhilfe** wurden während des am vorigen Sonnabend im Kurhaus ſtattgefundenen Künſtlerkonzerts 11910 Mark geſammelt und dem beim hieſigen Bankverein eröffneten Konto „Ruhrhilfe" zugeführt.

**Großenaſpe.** Der 24. März dieſes Jahres, der Tag der 75jährigen Wiederkehr der Erhebung Schleswig-Holſteins, ſoll hier in einer dem Ernſt der Gegenwart entſprechenden würdigen Weiſe feſtlich begangen werden. Kriegerverein, Feuerwehr, Turnverein und Schüler werden ſich geſchloſſen beteiligen. Die Ausgeſtaltung des Tages iſt wie folgt vorgeſehen: Am Vorabend Zapfenſtreich, am Tage ſelbſt: Wecken, gemeinſamer Kirchgang, Jugendſpiele des Turnvereins und der Schule, Kranzniederlegung am Denkmal der Gefallenen, patriotiſcher Kommers mit Theateraufführung.

**Bordesholm.** Beim Hofbeſitzer Schümann in Braak haben nachts Einbrecher aus der Wohnung Silberzeug, Schmuckſachen, Kleidung und Schuhzeug im Geſamtwerte von reichlich einer Million Mark geſtohlen. Mit allen Sachen ſind die Diebe, die ſich zum Wegſchaffen der Beute eines Fuhrwerks bedient haben müſſen, unbemerkt geflüchtet.

**Kiel.** Ein nächtliches Ehedrama ſpielte ſich hier in der Nacht zum Sonnabend ab. Der aus Flensburg ſtammende Zollaſſiſtent Otto Holm traf in der Klinke ſeine etwa 30jährige Ehefrau mit ihrem Liebhaber, dem Viehhändler Bock aus Jaglundfeld. Es entſpann ſich eine kurze Auseinanderſetzung, in deren Verlauf der betrogene Ehemann ſeine Frau und deren Liebhaber mit einem Revolver erſchoß. Beide ſtarben nach kurzer Zeit. Der Ehemann ſtellte ſich noch in der Nacht der Polizei.

**Kiel.** Vor dem Schwurgericht ſtand der 34jährige Heizer Auguſt Broda unter der Anklage, im Dezember 1920 in Mielkendorf ſeine Ehefrau Franziska Broda vorſätzlich getötet und dieſe Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, ſowie der ungefähr gleichaltrige Schlachter Friedrich Schöne, dem Broda mit Rat oder Tat Beihilfe geleiſtet zu haben. Die Geſchworenen ſprachen Broda ſchuldig des Mordes und Schöne der Beihilfe dazu. Broda wurde zum Tode, Schöne zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt.

**Eckernförde.** Frecher Diebſtahl. Als das Dienſtmädchen des Rechtsanwalts Agiſſen in der Morgenfrühe beim Reinmachen ein Fenſter geöffnet hatte, kam ein Arm von draußen zum Vorſchein, erfaßte einen vierarmigen ſchweren Meſſingleuchter von großem Kunſtwert und verſchwand damit unerkannt in der Dunkelheit.

## Ruhrſchickſal - Deutſches Schickſal!

### Gebt zum Deutſchen Volksopfer!

Ueberall im deutſchen Vaterlande rühren ſich Hände, um Spenden für unſere Brüder im Ruhrgebiet zu ſammeln; auch hier in Bad Bramſtedt hat ſich ein Ausſchuß gebildet, der am Donnerstag, den 8. d. Mts., bei ſeinen Mitbürgern um Gaben bitten wird.

J. A.: **G. Freudenthal,** Bürgermeiſter a. D. **Jenſen,** Bürgermeiſter. **G. Clauſen. Cl. Hein.**

Die Geſchäftsſtelle der „Bramſtedter Nachrichten" nimmt ebenfalls Spenden für die Ruhrhilfe entgegen.

# Engliſch-franzöſiſcher Schacher.

Von unſerem politiſchen †-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

In den letzten Tagen ſind in der deutſchen Offentlichkeit die außerordentlich bedeutſamen Verhandlungen Frankreichs und Englands mit den Türken in Lauſanne ungebührlich in den Hintergrund getreten vor der unmittelbaren Sorge, die wir um das Ruhrgebiet im Herzen tragen. Dennoch dürfte dieſer Grund nicht als ſtichhaltig hingeſtellt werden, denn wir dürfen nicht vergeſſen, daß durch die Neuregelung der Frage des Nahen Oſtens, die in Lauſanne den Verhandlungsgegenſtand bildete, das deutſche Intereſſe ganz unmittelbar berührt wird. Die Zukunft der Türkei hängt mit der Zukunft des Ruhrgebiets, Deutſchlands und damit ganz Europas durch mehr als eine Stelle unmittelbar zuſammen. Wir verweiſen in dieſer Hinſicht zunächſt darauf, daß der vorläufige Friedensvertragsentwurf, der ſoeben den Konferenzteilnehmern von den Alliierten unterbreitet wurde, eine ganze lange Reihe von Beſtimmungen enthält, die ſich direkt auf Deutſchland beziehen. Da ſoll die Türkei gehalten ſein, alle zwiſchen der Entente und uns geſchloſſenen Verträge widerſpruchslos anzuerkennen und demgemäß zu handeln. Alle deutſchen Forderungen an die Türkei gehen ſtillſchweigend an die Entente über, desgleichen die türkiſchen Forderungen an uns. Ferner wird Deutſchland ſelbſtverſtändlich von allen Abmachungen ausgeſchloſſen, die auf eine Beteiligung an der wirtſchaftlichen Erſchließung und Ausbeutung der türkiſchen Bodenſchätze hinauslaufen.

Aber eine derartige Bevormundung der Türkei hat die Entente ſelbſtverſtändlich in keiner Weiſe gehindert, der türkiſchen Angoraregierung trotz der nun ſchon wochenlangen Verhandlungen, in denen die Türken mit größter Zähigkeit das Terrain verteidigten, ſehr drückende Friedensbedingungen aufzuerlegen. Der vorläufige Vertragsentwurf, der einen ſtarken Band mit zahlloſen Artikeln in 12 Abſchnitten umfaßt, beginnt mit der Beſchreibung der neuen Grenze zwiſchen der Türkei und Oſtthrazien, dann wird die neue türkiſche Grenze in Kleinaſien gezogen. Griechenland erhält die Agäiſchen Inſeln, Italien den Dodekanes (die Zwölfinſelgruppe vor der Weſtküſte Kleinaſiens), und ſchließlich wird noch zu beiden Seiten der Maritza eine neutrale Zone zwiſchen Türkei und Bulgarien geſchaffen. Die Meerengenfrage iſt gleichfalls in dem Entwurf im weſentlichen im Sinne der Entente „gelöſt“. Bei Streitigkeiten wird eine interalliierte Kommiſſion „entſcheiden“. Letzte Inſtanz aber ſtellt der Völkerbund dar, der, wie wir ſelber nur allzu genau wiſſen, bisher jedesmal im ausſchließlichen Intereſſe der Entente entſchied.

Wie es mit der Gerechtigkeit gegenüber den Türken beſtellt ſein wird, geht daraus hervor, daß zur Schlichtung etwaiger Streitigkeiten beſondere Gerichtshöfe eingeſetzt werden, in denen in der Berufungsinſtanz, alſo der endgültig entſcheidenden, die fremden Richter die Mehrheit vor den türkiſchen Mitgliedern haben müſſen. Beſonders, was die territorialen Bedingungen des Vertrages angeht, lohnt ein Blick auf die Karte. Man ſieht dann ohne weiteres, welchen Vorteil ſich die Alliierten zu ſichern wußten.

Sehr bezeichnend iſt die Tatſache, daß die ſogenannte Moſſulfrage bis auf weiteres ungelöſt bleibt. Man weiß, daß ſich gerade in ihr der ſcharfe franzöſiſch-engliſche Gegenſatz immer von neuem entzündet hat, und daß die Türken dieſen Gegenſtand immer dadurch auszunutzen wußten, indem ſie kühn mit dem Abbruch der Konferenz drohten. England hat es nun zwar verſtanden, inzwiſchen die Schlappe einigermaßen wieder auszuwetzen, die die Franzoſen ihm ſeinerzeit beibrachten, als ſie die Angoratürken militäriſch unterſtützten und in den Stand ſetzten, über die von England gehaltenen Griechen den Sieg davonzutragen. Die Engländer haben nämlich, ähnlich wie mit den Ruſſen, ſo auch mit den Türken plötzlich einen beſonderen Handelsvertrag abgeſchloſſen, der ihnen in türkiſchem Hoheitsgebiete nicht geringe Vorteile ſichern würde.

Aber die Tatſache, daß man auch im Ententelager jetzt noch nicht mit einer ſofortigen Löſung des türkiſchen Problems rechnet, ſtellt den Beweis dar, daß die engliſch-franzöſiſchen Auseinanderſetzungen noch nicht zum Abſchluß gelangt ſind. Das iſt aber genau der Punkt, an dem wieder unſer unmittelbares Intereſſe an dem ſchließlichen Ausgang einſetzt. Zwar gibt es in Deutſchland heute bezüglich Englands kaum noch irgend einen Optimiſten; aber es muß doch noch einmal mit aller Beſtimmtheit feſtgeſtellt werden, daß England an Deutſchland und ſeiner Zukunft nur das Intereſſe eines Kaufmanns an einem Kunden hat, der früher ein guter Abnehmer war, bei dem es indeſſen ſchließlich wenig ausmacht, ob er ſehr bald oder erſt in einiger Zeit wieder zahlungsfähig wird. Die Entſcheidung in Lauſanne wird in nicht geringem Maße richtunggebend ſein für die endgültige Haltung Englands in der Ruhrfrage. Die Türken aber raſſeln vernehmlich mit dem Säbel und ſprechen ſtolz und ſelbſtbewußt von der Eroberung Konſtantinopels. Nur das eine ſteht feſt, daß eine Hinausſchiebung der Entſcheidung in jedem Falle für Deutſchlands Sache abträglich ſein wird. Näher als das Ruhrgebiet liegt England ſeine Stellung dem Mohammedanismus gegenüber und vor allem in Indien am Herzen, und deshalb werden wir alle Urſache haben, der Lauſanner Endentſcheidung mit größter Aufmerkſamkeit zu folgen. Nur allzu viel Erfahrung lehrt uns, daß bisher die Auseinanderſetzung zwiſchen Frankreich und England ſtets auf unſerem Rücken erfolgt iſt, und darum muß der Schluß, den wir aus allen dieſen Vorgängen ziehen, dahin gehen, daß zwiſchen Konſtantinopel und Eſſen zwar in der Tat ein bedeutſamer Zuſammenhang beſteht, daß aber vor allem und gerade darum die Zukunft des Ruhrgebiets in Wirklichkeit in unſerer Hand liegt, und daß wir ſie mit doppelter Kraft und mit doppeltem Willen ſichern müſſen.

# Andauernde Gewalttaten.

### Ein neuer Mord!

**In Herbesdoſlen bei Bochum wurde ein Zugſchaffner von franzöſiſchen Soldaten erſchoſſen. In Bochum hat die Verhängung des verſchärften Belagerungszuſtandes große Unruhe hervorgerufen.**

In welcher Weiſe in dem widerrechtlich beſetzten Ruhrgebiet gegen wehrloſe deutſche Beamte verfahren wird, zeigt folgendes Vorgehen bei der Verhaftung von zwei Beamten durch die Belgier: Dieſe mußten ſich auf dem Flur ausziehen, dann wurden ſie in die Zelle eingeſperrt, die übel verſchmutzt und verlauſt war, weder Tageslicht noch künſtliches Licht bekam, kein Waſchgeſchirr, keinen Krug und keine Betten enthielt, ſondern nur ein zuſammenklappbares Geſtell mit einer ſchmutzigen Decke. Die übrigen Inſaſſen waren belgiſche Verbrecher.

**Die franzöſiſchen Militärbehörden haben beſtimmt, daß auch im Ruhrgebiet alle Beamten auszuweiſen ſind, die es ablehnen, den franzöſiſchen Befehlen zu gehorchen.**

In Düſſeldorf fand eine neue Beratung zwiſchen Le Trocquer, Weygand, Degoutte u. a. ſtatt. Wie verlautet, iſt man zu der Entſcheidung gelangt, daß nunmehr nach der Einſtellung von 3000 franzöſiſchen und belgiſchen Eiſenbahnern die wichtigſten Linien im Ruhrgebiet wieder verkehren ſollen. Sollten die deutſchen Eiſenbahner dem Befehl einer ſofortigen Arbeitsaufnahme nicht nachkommen, ſo würden ſie ſofort durch franzöſiſche und belgiſche Beamte erſetzt, d. h. die deutſchen Eiſenbahnen mit Beſchlag belegt werden.

# Poincarés Pläne.

### Beſetzung bis zur Schuldentilgung!

**Poincaré erklärte in Paris den Korreſpondenten der amerikaniſchen Preſſe, daß Frankreich nicht die Abſicht habe, das Ruhrgebiet zu annektieren, um dort die notwendigen Kohlen für die lothringiſche Induſtrie zu gewinnen. Aber die franzöſiſche Armee würde das deutſche Gebiet ſolange beſetzt halten, bis das Reich die Reparationen bezahlt hätte, wie dies der Verſailler Vertrag fordere.**

Wie dieſes Rätſel gelöſt werden ſoll, und wie Deutſchland, trotz der Beſetzung zahlungsfähig werden ſoll, weiß vielleicht nur Herr Poincaré. Es könnten fünf Jahre vergehen, ſagte er, bis Deutſchland ernſtlich bewieſen haben werde, daß es die Reparationen bezahlen wolle, aber das Reich könnte das Ruhrgebiet früher befreien, wenn es ſein Finanzſyſtem eher reorganiſieren und eine feſte Grundlage ſchaffen wollte, um eine internationale Anleihe aufzunehmen, die zum Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete in Frankreich beſtimmt wäre. Frankreich habe aber einmütig den Willen, die Garantie im Ruhrgebiet vor der internationalen Anleihe nicht aufzugeben. Es iſt natürlich heller Wahnſinn, anzunehmen, daß Deutſchland eine Anleihe erhalten würde, die ihm ſchon vor der Ruhrbeſetzung verweigert wurde, ſomit ergibt ſich Poincarés Außerung als eine reine Spiegelfechterei. Das Ruhrgebiet als „Pfand“ zu nehmen, dafür fehlt übrigens jeder, aber auch jeder Rechtsgrund. Als territoriales Pfand für die Zahlungserfüllung Deutſchlands hat der Verſailler Vertrag den Alliierten — nicht Frankreich — das linke Rheinufer gegeben. Gerade dieſe Pfandbeſtimmung macht es klar, daß weitere Landpfänder „bis zur Bezahlung“ nicht mehr genommen werden dürfen.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Franzoſen beabſichtigen bei einer Fortdauer des paſſiven Widerſtandes im Ruhrgebiet die Eiſenbahnen zu beſchlagnahmen und ſelbſt in Betrieb zu ſetzen.

* Aus dem In- und Auslande gehen dauernd große Spenden für das Ruhrgebiet ein, u. a. durch das Rote Kreuz namhafte Lebensmittelſendungen aus Amerika.

* Den Beamten im beſetzten Gebiet iſt jede Mitwirkung an gegneriſchen Maßnahmen, jeder Gehorſam gegen feindliche Befehle und das Grüßen der Beſatzungsoffiziere verboten worden.

* Die ſächſiſche Regierung iſt infolge eines Mißtrauensvotums der Kommuniſten und der Rechten, das ſich gegen den Innenminiſter Lipinski richtete, zurückgetreten.

* Auf der Konferenz von Lauſanne wurde der neue Orient-Friedensvertrag formuliert aber von den Türken ablehnend beurteilt.

# Vermittlungsverſuche?

### Ein hochpolitiſches Frühſtück.

Man wird ſich in Deutſchland gewiß vor allen verfrühten Hoffnungen auf eine baldige Erledigung des Rechtsbruches im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet hüten, auch dann, wenn jetzt in recht eigentümlichen Umſchreibungen bekannt wird, daß

**die Pariſer Politiker unſicher werden**

und eine Vermittlung zwiſchen Berlin und Paris nicht ungern ſehen würden. Der Pariſer Berichterſtatter der „Daily Chronicle“ berichtet, Lord Balfour habe mit Poincaré gefrühſtückt, und es ſei anzunehmen, daß beide Staatsmänner in ſehr freundſchaftlicher und offener Weiſe die verſchiedenen bedeutſamen Probleme, die Ruhrfrage, die Orientfrage und die Memelfrage, erörtert hätten. Während Frankreich eine freundſchaftliche Intervention begrüßen würde, ſei es unwahrſcheinlich, daß es ſich bereiterklären würde, einen Schiedsſpruch des Völkerbundes anzunehmen. Die franzöſiſche Regierung beginne einzuſehen, daß ſie im Ruhrgebiet einen Fehler begangen habe, und würde gern mit Berlin Verhandlungen einleiten, falls Deutſchland den erſten Schritt täte und ſeine unzweideutige Abſicht bekundete, die im Verſailler Vertrag niedergelegten Verpflichtungen zu achten und zu erfüllen. Frankreich wäre jetzt bereit, Deutſchland anzuhören und zu erfahren, ob die Reichsregierung „Sabotage- und andere Methoden paſſiven Widerſtandes“ aufgeben und einer Wiederherſtellungskonferenz zuſtimmen würde. In Kreiſen des Völkerbundes würde man ſich nur auf Wunſch der beteiligten Mächte mit der Ruhrfrage befaſſen, aber dieſer Wunſch beſteht in Paris keineswegs, wenigſtens zurzeit noch nicht.

### Brantings Miſſion.

Größere Bedeutung mißt man dem Beſuch des ſchwediſchen Miniſterpräſidenten Branting bei Poincaré zu. Poincaré hat den ſchwediſchen Staatsmann eingehend über die Motive Frankreichs bezüglich der Aktion im Ruhrgebiet unterrichtet und wohl auch darüber, unter welchen Bedingungen die Zurückziehung der franzöſiſchen und belgiſchen Truppen aus dem Ruhrgebiet erfolgen könnte, und wie Frankreich ſich überhaupt die weitere Entwicklung der Lage vorſtellt. Damit ſoll aber nicht geſagt ſein, daß Branting von Poincaré mit irgendwelcher Vermittlung betraut wurde. Man hält es nicht für unmöglich, daß die Pariſer Eindrücke Brantings zur Kenntnis der Berliner Regierung gelangen.

# Rittergut Wronnowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

49] (Nachdruck verboten.)

Natürlich, Irene, wir beide brauchen uns nichts vorzumachen. Der alte Schilk iſt händeringend zu mir gekommen — nicht einmal, ſondern dutzendmal — hat mir ſeine Vorwerke förmlich aufgedrängt, hat mich angefleht und angebettelt, ihm auf ſeinen verbleibenden Beſitz Hypothekengelder zu gewähren. Und aus reiner Gutmütigkeit und reinem Mitleid, weil er mich dauerte, hab' ich's getan und in dies Weſpenneſt geſtochen. Konnte ja auch kein Menſch ahnen, daß er ſo plötzlich ſtarb — noch ehe ſein Sohn die große Partie gemacht, auf die er doch ſeinem Namen und Stande und Können nach berechtigten Anſpruch beſitzt. Kein Menſch konnte das ahnen. Und nun iſt der alte Freiherr tot, und die ganze Geſchichte iſt mir gegen meinen Wunſch und Willen über den Hals gekommen, und der junge Schilk ſieht jetzt in mir einen gewiſſenloſen Krawattenmacher, der ihm die Kehle zuſchnüren und ihm auch noch das letzte abjagen will. Ih — den Deuwel — da kann einem doch wirklich die Galle ins Blut ſteigen: ich hab' weiß Gott nicht mein Lebenlang ehrlich gearbeitet, um auf meine alten Tage noch in ſolch ſchmutzigen Verdacht zu kommen. Und wenn dieſer Herr von Schilk meinen Beſuch in ſeinem Hauſe nicht annimmt, dann werde ich auf andere Weiſe eine Begegnung zwiſchen uns beiden ermöglichen. Denn die muß ſein, Irene. Ich laß' mir nicht Dreck an den Stecken ſchmeißen — ſelbſt dann nicht, wenn's einer in angenommener Notwehr verſucht. Ich werde dem jungen Herrn ganz infam die Leviten leſen und werde ihm klar machen, daß er ſich in dem Kommerzienrat Kamp bodenlos getäuſcht hat.

Wenn wir uns darüber einig ſind und er hat pater peccavi geſagt — dann werde ich ihm folgendes erzählen:

„Herr von Schilk — auf Ihre drei Vorwerke pfeif' ich! Und ich geb' nicht nur ſie Ihnen ohne einen Pfennig Geld an Gegenleiſtung zurück, ſondern ich ſchmeiße zu den drei Vorwerken auch noch die beiden Hypotheken, die ich Ihrem Herrn Vater über den gemeinen Wert von Wronnowo hinaus gewährt habe. Von Ihnen verlange ich dafür nur das eine: — daß Sie mir reſpektive einem von mir zu gründenden Konſortium die Ausbeutung der in Ihrer Forſtenklave liegenden Kalibeſtände überlaſſen. Und zwar einen Modus, der Sie trotz der zurückerhaltenen drei Vorwerke und trotz der Streichung meiner Hypothekenforderungen noch mit einem reſpektablen Prozentſatz an dem Erträgnis unſerer Kaliförderungen beteiligt.

Das werde ich ihm ſagen, Irene, und kann's ihm ohne Erröten ſagen. Denn es iſt ein anſtändiger Vorſchlag, der uns beiden nützt. Glaub' mir — trotzdem er mich damals ſo unverſchämt an die friſche Luft geſetzt hat, iſt mein Intereſſe für ihn dasſelbe geblieben. Ich laß mich von ſolcher Außerlichkeit nicht in meinem Urteil beeinfluſſen. Ich bin ein alter Mann geworden und hab' viel gearbeitet im Leben und kenne Menſchen und Dinge. Darum habe ich auch weiter auf dieſen jungen Herrn von Schilk Obacht gegeben und Obacht geben laſſen und bin davon unterrichtet, daß er ſeit dem Tode ſeines Vaters für Wronnowo beinahe noch mehr getan hat, als möglich war. Er hat keine Spritzfahrten nach Bromberg oder Poſen oder Berlin unternommen, um ſich da ein paar Nächte zu amüſieren; er hat auf ſeinem Gut keinen Aufwand getrieben, ſondern hat gearbeitet und abermals gearbeitet! Wenn's auch keinen Zweck gehabt hätte; wenn ihm meine Forderungen — wär' es drauf und drangekommen — doch das Genick gebrochen hätten — ſchadet niſcht, Irene. Darum bleibt doch die Tatſache beſtehen, daß er ſich in den wenigen Monaten, die er hier draußen iſt, mehr Achtung zu erwerben verſtand, als ſein Vater je verloren hat. Und darum muß er ein tüchtiger Menſch ſein; darum acht' ich ihn und freu' mich, daß der Zufall oder das Schickſal oder der liebe Gott — wie du es nun nennen magſt — noch im letzten, allerletzten Augenblick eingegriffen hat. Und nun red' du, Irene.“

Und nun geſchah etwas ſehr Merkwürdiges. Seine ſchöne Tochter kam zu ihm heran und ſchlang ihm die Arme um den Hals und legte den Kopf an ſeine Bruſt.

„Du wirſt es nicht erreichen, Herrn von Schilk zu ſprechen, Papa. Er wird dich abermals abweiſen und wird dich abermals ſo herausfordern, wie er es ſchon einmal tat.“

Der Kommerzienrat Kamp aber lachte behaglich.

„Was du für eine Ahnung haſt, Mädel. Erſtens verſtehe ich nicht, weshalb dich die Geſchichte ſo mitnimmt. Und außerdem geb' ich dir die beruhigende Gewißheit — ich erreich' — was ich will. Sowohl dieſen jungen Herrn von Schilk als auch ſein Kali. Und weißt du wie? Alſo ich ſagte dir doch ſchon vorhin — ich bin immer auf dem laufenden darüber geblieben, was er hier, ſeit er Wronnowo übernahm, getrieben hat. Und daher weiß ich auch, daß er außer ſeinem alten Inſpektor nur den Forſtmeiſter Dronkau auf Reiherhorſt hat, mit dem er verkehrt und zu dem er hin und wieder hinüberfährt. Der Dronkau aber iſt ein Freund des alten Freiherrn geweſen und duzt ſich mit dem Jungen. Es ſoll ein Verhältnis zwiſchen ihnen beſtehen wie etwa zwiſchen Vater und Sohn. Dieſer Forſtmeiſter Dronkau iſt mein Mann! Zu dem fahre ich hin und ſetze ihm friſchweg die ganze Geſchichte auseinander; und nach allem, was ich gehört habe, wird er ſo vernünftig ſein, ſich den jungen Herrn energiſch vorzubinden. Das weitere, mein' ich, können wir dann in Ruhe abwarten.“

„Wann fährſt du zu dem Herrn hin, Papa?“

„Heute nachmittag ſchon, Mädel.“

Da löſte Irene Kamp ihre Arme vom Halſe des Vaters und trat einen Schritt zurück. Sagte ganz leiſe, aber ernſt:

„Du mußt mich mitnehmen, Papa.“

Er ſah ſie überraſcht an.

„Dich mitnehmen, Kind? Und zu einer geſchäftlichen Beſprechung?“

Seine Tochter aber wiederholte in demſelben halblauten ernſten Ton, der ihn ganz ſeltſam traf:

„Du mußt mich mitnehmen, Papa.“

Und trotzdem der Kommerzienrat Kamp keine Ahnung hatte, worauf das Mädel hinzielte, wußte er als wohlerzogener Vater doch, daß nun die Beſprechung zwiſchen dem Forſtmeiſter Dronkau und ihm heute nachmittag einen Zeugen haben würde. Und dieſer Zeuge war ſeine Irene — dies Mädel, das hin und wieder ſo merkwürdig verrückte Ideen hatte.

(Fortſetzung folgt.)

# Man wird uns nicht mürbe machen!

Die Meinung des deutſchen Außenminiſters.

**Berlin, im Februar.**

Der Berliner Korreſpondent der „Baſler Nachrichten“ hatte eine Unterredung mit dem Außenminiſter Dr. von Roſenberg, der ihm zum Standpunkt Deutſchlands zur Ruhrbeſetzung u. a. folgendes erklärte: Nach Frankreich iſt bis zum 11. Januar, dem Tage des Einmarſches, täglich für rund 430 000 Goldmark Kohle und für rund 30 000 Goldmark Holz geliefert worden, nach dem Einmarſch zwar anfänglich unter ſchwerſtem Eingreifen in das Privateigentum täglich rund 8000 Goldmark Kohlenwerte, zurzeit aber gar keine Kohle mehr und ebenſowenig Holz. Dafür entſtehen Frankreich, wenn man die Beſatzungsſtärke gewiß zu niedrig, mit 50 000 Mann anſetzt, an Mehrkoſten für die Verwendung ſeiner Truppen im Ruhrgebiet ¼ Milliarde Goldmark täglich, dazu die Wirkungen der Ruhraktion auf die franzöſiſche Volkswirtſchaft.

**Unter dem Druck der Bajonette wird aber der deutſche Arbeiter keine Kohle fördern. Wenn man glaubt, uns durch einen inneren Krieg von Verurteilungen, Ausweiſungen, Beſchlagnahmen mürbe zu machen, ſo täuſcht man ſich.**

Das Bewußtſein, daß das Recht auf die Dauer durch Gewalt ſich nicht beugen läßt, beſtimmt unſere Politik. Bei der Abwehr des Ruhrabenteuers handelt es ſich bei uns weder um eine Preſtigefrage noch um eine Spekulation. Wir wollen nur das Beſte verteidigen, was uns nach dem Diktat über Oberſchleſien in wirtſchaftlicher Konkurrenz und wirtſchaftlichen Zukunftsmöglichkeiten geblieben iſt.

# Der ſüddeutſche Senat.

Ernennung neuer Mitglieder beim Staatsgerichtshof.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages machte Reichsjuſtizminiſter Dr. Heinze Mitteilung über die Beſetzung des ſüddeutſchen Senats beim Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik. Der Vorſitzende, die Reichsgerichtsräte ſowie deren Stellvertreter ſind dieſelben wie beim norddeutſchen Senat, dagegen ſind als Mitglieder ernannt für **Bayern** Dr. van Calker, Univerſitätsprofeſſor in München, Klemm, Oberlandesgerichtspräſident in Nürnberg, Wächter, Oberbürgermeiſter in Bamberg, als Stellvertreter Dr. Allfeld, Univerſitätsprofeſſor in Erlangen, Juſtizrat Dr. Michel, Ludwigshafen a. Rh., Cajetan Freund, Redakteur und ſtellv. Vorſitzender des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe; für **Württemberg** als Mitglied Blos, Staatspräſident a. D. in Stuttgart, als Stellvertreter Fezer, Regierungspräſident in Ellwangen; für **Baden** Fehrenbach, Reichskanzler a. D. in Freiburg i. Br., als Stellvertreter Frey, Rechtsanwalt und Stadtrat in Karlsruhe; für **Heſſen** Adelung, Bürgermeiſter in Mainz, als Stellvertreter Juſtizrat Dr. Reh, Rechtsanwalt und Notar in Alsfeld.

# Neue Regierungserlaſſe.

**Keine Beteiligung an Militärtransporten — Kein Gehorſam gegen fremde Befehle — Kein Gruß für fremde Offiziere und Fahnen.**

Zur Frage der Beförderung von Militärtransporten hat das Reichsverkehrsminiſterium einen **Erlaß** veröffentlicht, wonach für das Verhalten des Eiſenbahnperſonals anläßlich der Ruhrbeſetzung u. a. folgende Weiſungen maßgebend ſind:

1. **Kohlen-, Koks- und Brikettransporte** ſowie Transporte im alt- und neubeſetzten Gebiet geſchlagenen Holzes nach Frankreich oder Belgien ſind nicht zu befördern, auch nicht in der engliſchen Zone. 2. Franzöſiſche und belgiſche Truppen- und Nachſchubtransporte für das neubeſetzte Gebiet dürfen nicht gefahren werden. 3. Zuſammenarbeit mit franzöſiſchem und belgiſchem auf deutſchen Strecken eingeſetzten Eiſenbahnperſonal wird unterſagt. Einrichtung von Gemeinſchaftsbahnhöfen iſt nicht ſtatthaft. Als Zuſammenarbeit gilt auch ſchon Auskunftserteilung. 4. Wenn fremdes Perſonal Züge über Strecken zu befördern ſucht, die von deutſchem Perſonal beſetzt ſind, ſind dieſe Züge mit allen im ordnungsmäßigen Betrieb vorgeſehenen Mitteln zum Halten zu bringen. 5. Im übrigen muß Grundſatz bleiben, den Betrieb möglichſt lange in deutſcher Hand zu halten und für deutſche Zwecke nutzbar zu machen. Militariſierte Strecken ſind bei etwaiger Räumung ſofort wieder in deutſchen Betrieb zu nehmen.

**Ein zweiter Erlaß des Reichsverkehrsminiſteriums besagt: „Gegenüber einer etwaigen**

**Requiſition des deutſchen Eiſenbahnperſonals**

durch fremde Militärbehörden wird ſämtlichen Beamten und Arbeitern der Reichsbahnverwaltung ausdrücklich verboten, anderen Befehlen als denen der zuſtändigen deutſchen Stellen Folge zu leiſten.

Schließlich hat der preußiſche Miniſter des Innern ſämtlichen Beamten der Polizei mit Einſchluß der Landjägerei verboten, die Offiziere und Fahnen fremder Heere zu grüßen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Die Anſiedlerfrage im Oſten.**

Dem Vernehmen nach verſuchen die Polen die Behandlung der Anſiedlerfrage vor dem Völkerbund dadurch zu verhindern, daß ſie geltend machen, dieſe Frage werde bereits bei den deutſch-polniſchen Verhandlungen in Dresden erörtert, und es ſtehe zu erwarten, daß die Anſiedlerfrage dort eine für beide Teile befriedigende Regelung finden werde. Polen hat aber in Dresden bisher den deutſchen Wunſch, die Anſiedlerfrage vorweg zu behandeln, abgelehnt. Eine Vertagung auch vor den Völkerbund würde die Erledigung zu ungunſten der Anſiedler auf unabſehbare Zeit hinausſchieben. Man ſieht daraus, wie wenig ernſt es den Polen mit der Regelung der Angelegenheit iſt.

**Kommuniſtiſcher Parteitag.**

Bei den fortgeſetzten Verhandlungen des Parteitages in Leipzig ſprach zunächſt ein Vertreter des Ruhrreviers über die dortige Lage. Er proklamierte den Kampf gegen franzöſiſchen und deutſchen Kapitalismus. Der preußiſche Landtagsabgeordnete Ernſt Meyer vertrat den gleichen Standpunkt, Eiſenberger-München charakteriſierte die Nationalſozialiſten als Verbündete der franzöſiſchen Schwerinduſtrie. Ein Aufruf des Parteitages fordert zur Bildung einer Arbeiterregierung auf.

*

**Berlin.** Außer dem Geſetzentwurf über den Handel mit Edelmetallen iſt dem Reichsrat auch der Entwurf eines Geſetzes über den Kleinhandel mit unedlen Metallen zugegangen.

**London.** In Dublin haben ſich zahlreiche Gewaltakte ereignet. Gegen die Nationalgarde wurden bei dem Rathaus und bei dem Telephonamt Bomben geworfen. Ein Privathaus wurde durch eine Mine in die Luft geſprengt.

# Handel und Verkehr.

**Überweiſungsverkehr aus dem Saargebiet.** Am 1. Februar wurde mit dem Poſtſcheckamt in Saarbrücken ein Poſtüberweiſungsverkehr eingerichtet. Die Aufträge können auch telegraphiſch erledigt werden. Überweiſungen bis 3000 Mark werden ohne beſonderen Nachweis ausgeführt. Bei Überweiſungen über höhere Beträge ſind Inhalt und Zweck des Geſchäfts anzugeben und durch Nachweiſe zu belegen. Die Überweiſungen ſind gebührenfrei.

# Volkswirtſchaft.

**Papierpreis 1170 Mark pro Kilo!** Nach ſchwierigen, zum Teil ſehr erregten Verhandlungen hat das Reichswirtſchaftsminiſterium den Februarpreis für das Zeitungsdruckpapier auf 1170 Mark je Kilo feſtgeſetzt. Die Vertreter der Zeitungsverleger haben gegen dieſen ungeheuerlichen Preis den ſchärfſten Einſpruch erhoben. Vor dem Kriege betrug der Preis für ein Kilo Zeitungspapier — 20 Pfennig!

**217 Milliarden neue Banknoten in Umlauf.** Der Einbruch ins Ruhrrevier und der damit verbundene Tiefſturz der Mark hat einen gewaltigen Bedarf an Zahlungsmitteln hervorgerufen, ſo daß die Reichsbank gezwungen war, vom 23. Januar bis heute abermals 216,8 Milliarden Mark neue Banknoten in Umlauf zu ſetzen. Im ganzen befinden ſich jetzt 1654,3 Milliarden Mark Papiergeld im Verkehr.

**Ausreichende Kohlenverſorgung.** Durch den Einfall der Franzoſen in das Ruhrkohlengebiet iſt vielfach die Beſorgnis aufgetaucht, daß die Kohlenvorräte in Deutſchland raſch zu Ende gehen und wir damit zum Nachgeben gezwungen werden könnten. Dieſe Befürchtungen ſind unbegründet. Der Reichskohlenkommiſſar erklärt, daß der Stand der Verſorgung im allgemeinen nicht nur bei der Induſtrie, ſondern auch für den Privatbedarf und beſonders bei den Gaswerken durchaus zufriedenſtellend ſei. Für die Heizbedürfniſſe kommen ja im weſentlichen Braunkohlen in Frage, die in ausreichender Menge zur Verfügung ſtehen. Anlaß zu unmittelbarer Beſorgnis ſei alſo jedenfalls auf keinem Gebiete der Kohlenverſorgung gegeben. Auch eine Umfrage bei einer Reihe großer induſtrieller Betriebe in Berlin ergab, daß dieſe Werke ſämtlich über einen ausreichenden Kohlenvorrat auf längere Zeit verfügen.

**102 Milliarden Notenumlauf weniger in Öſterreich.** Nach dem letzten Bankausweis der Öſterreichiſchen Nationalbank hat ſich der Banknotenumlauf in der vorigen Woche um rund 102 Milliarden vermindert.

# Vom Lohnkampfplatz.

**Saarbrücken.** (Bevorſtehender Streik im Saargebiet.) Der Vorſtand des Gewerkſchaftsvereins chriſtlicher Bergarbeiter beſchloß einſtimmig, daß zur Erzwingung der Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt werden ſolle. Auch der Alte Verband der Bergarbeiter hat in einer Hauptkonferenz einſtimmig den Streik beſchloſſen. Er ſoll am 5. Februar beginnen. Es wurde ausdrücklich betont, daß es ſich nicht um eine politiſche, ſondern um eine rein wirtſchaftliche Aktion handele. Vorausſichtlich wird außer den Bergarbeitern auch eine Reihe verwandter Berufsarten die Arbeit niederlegen, vielleicht auch die Bergarbeiter in Lothringen, mit denen noch Verhandlungen ſchweben.

# Von Nah und Fern.

**Der „Prophet“ im Irrenhaus.** Der Wanderredner Haeuſſer, der unlängſt durch ſeine „hypnotiſche Verlobung“ mit einer Tochter des verſtorbenen Generals v. Pohl von ſich reden machte, wurde in Hannover von der politiſchen Polizei verhaftet. Nach ſeiner Vernehmung durch den Unterſuchungsrichter wurde er der Provinzialheilanſtalt für Geiſteskranke in Langenhagen bei Hannover zur Beobachtung überwieſen.

**Verhaftung einer Bande von Millionendieben.** Der Berliner Hotel- und Penſionsdieb Kurt Lenzer, iſt in Hamburg mit vier Hehlern verhaftet worden. Die Bande hatte Wertſachen im Geſamtwert von 300 Millionen ergaunert. Sie wird nach Berlin transportiert werden.

**80 Sack Zucker in der Oſtſee.** Der deutſche Dampfer „Elſe“ geriet in der Danziger Bucht in ſchweren Sturm und mußte 80 Sack Zucker über Bord werfen, um ein Kentern des Schiffes zu vermeiden. Dadurch iſt ein Schaden von 20 Millionen entſtanden. Das Schiff kehrte in den Danziger Hafen zurück.

**Ekraſitexploſion.** In der Nähe von München bei Fürſtenried kam es in der Sprengſtoffhalle des Sprengtechniſchen Bureaus G. m. b. H. zu einer Exploſion von Ekraſit aus öſterreichiſchen Heeresbeſtänden, das dort zum Ausroden von Baumwurzeln lagerte. Der Sprengmeiſter Hüttinger wurde in Stücke geriſſen. Der Sachſchaden iſt ſehr groß.

**Zehn Flugmaſchinen verbrannt.** Seit 1918 lagerten auf der Eiſenbahnſtation Vamdrup, der früheren deutſch-däniſchen Grenzſtation, zehn deutſche Flugmaſchinen. Sie waren durch einen deutſchen Kaufmann in Aarhus an Polen verkauft und ſollten in den nächſten Tagen verladen werden. Dieſe Maſchinen ſind jetzt vollkommen verbrannt. Als Urſache wird Brandſtiftung angenommen.

**Kemal Paſchas Heirat.** Muſtafa Kemal Paſcha, der Beſieger Griechenlands und „intellektuelle“ Urheber der Konferenz von Lauſanne, hat ſich in Smyrna verheiratet. Seine Frau iſt eine moderne Türkin, die in Frankreich erzogen wurde und ſehr viel gereiſt iſt.

*

**Berlin.** Die Berliner Nordſüdbahn (Untergrundbahn), die ſchon 1918 fertig ſein ſollte, iſt jetzt eröffnet worden.

**Weimar.** Die in Gera feſtgenommenen, auf der Reiſe nach München begriffenen Leute ſind inzwiſchen über die thüringiſche Grenze abgeſchoben worden. Da ſomit die Vorausſetzung für die Verhängung des Ausnahmezuſtandes hinfällig geworden iſt, wird er wahrſcheinlich ſofort aufgehoben.

**München.** Hier entſtand ein Großfeuer in dem Lager der deutſchen Textilaktiengeſellſchaft und der Wäſchefabrik Fiſcher und Co. Es wurden Vorräte an Wäſche, Leinen und Wollſtoffen im Werte von 150 Millionen Mark zerſtört.

# Gerichtshalle.

**Ein Belgier in München verurteilt.** Ein am 13. Januar d. Js. in München wegen empörenden Verhaltens auf offener Straße verhafteter belgiſcher Kaufmann, der mit der Beſetzung Münchens durch die Franzoſen gedroht hatte, wurde jetzt wegen unerlaubter Einreiſe und Waffenvergehens zu ſechs Wochen Haft und 250 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Da er in der Gefängniszelle einen Teil der Einrichtung zertrümmert hatte, wird er ſich außerdem wegen Sachbeſchädigung zu verantworten haben.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

50] (Nachdruck verboten.)

## 9. Kapitel.

Himmeldonnerwetter — war das ein vernünftiger Menſch! Der alte Dietrich Dronkau hatte im Leben nicht vermutet, daß ein Menſch, der aus Berlin kam, ein ſo tüchtiger Kerl ſein könnte.

Zuerſt war er natürlich erſtaunt geweſen, als ausgerechnet ein Berliner Kommerzienrat nebſt Tochter ihn in ſeiner Waldeinſamkeit aufſuchte. Und hatte auch anfänglich kein Wort von den ganzen Geſchichten verſtanden, die ihm ſein Gaſt da erzählte. Offen geſagt — ſie intereſſierten ihn wenig. Viel lieber ſah er ſich hin und wieder das junge Fräulein an, das ihren Vater begleitet hatte. Sie gefiel ihm; auf den erſten Blick gefiel ſie ihm. Und gar zu gern hätte dieſer alte verzweifelte Hageſtolz ſich mit ihr in ein behagliches Geſpräch eingelaſſen. Aber das ging ja leider nicht, weil der Herr Vater und Kommerzienrat andauernd redete. So ſonderbare Geſchichten, daß der Reiherhorſter allmählich doch aufmerkſam und intereſſiert wurde.

Und mit einem Male war der Berliner in ſeiner Schilderung auf einem Punkte angelangt, der die Anteilnahme ſeines Hörers vollkommen mit Beſchlag belegte.

Denn daß der alte Freiherr von Schilk ſchließlich ein Windhund geweſen — na, um ſowas zu erzählen, brauchte ſich der Kommerzienrat wirklich nicht aus Berlin herzubemühen. Das hatte Dietrich Dronkau zu ſeinem Leidweſen lange genug mit eigenen Augen mitanſehen müſſen.

Jetzt aber geriet der Hansjürgen in die Debatte.

Und da war es natürlich mit der Gleichgültigkeit des Forſtmeiſters vorbei. Sogar das kleine Fräulein intereſſierte ihn jetzt nicht mehr. Er hörte nur zu. Er ſaß vorgebeugt in ſeinem korbgeflochtenen Lehnſtuhl und dachte gar nicht mehr an die Pfeife und merkte auch gar nicht, daß der Stichelhaar wieder unter dem Schreibtiſch hervorgekrochen war und ihm den Kopf auf die Knie legte.

Er hörte nur zu. Mucksmäuschenſtill war er und hatte ganz große Augen und fuhr ſich hin und wieder mit der Hand über die Stirn; und ſagte zwiſchendurch mal: „Donnerwetter!“ oder „Ih — hol's der Deuwel, das iſt aber hanebüchen, Herr Kommerzienrat!“

Und ſchließlich war ſein Gaſt zu Ende; und zu Ende war es auch mit der ſitzenden Lebensweiſe des Forſtmeiſters Dietrich Dronkau.

Er war aufgeſprungen und hatte dabei dem Stichelhaar auf die Pfoten getreten, daß der laut aufjaulte. Aber das kümmerte ihn jetzt den Kuckuck.

Hier ging's nicht um einen dummen Köter, ſondern um ſeinen Hansjürgen. Und ging letzten Endes auch um den Herrgott da oben, der's doch wirklich und wahrhaftig geſchafft hatte, noch im letzten Augenblick ein Rettungsſeil zu finden und dem Wroynower zuzuſchmeißen.

Tüchtig — der da oben! Und tüchtig auch der Kommerzienrat Kamp. Und geradezu romantiſch die Bekanntſchaft zwiſchen ſeiner Tochter und dem Hansjürgen; und bei aller Natürlichkeit geradezu phänomenal die Kali-Angelegenheit.

Plötzlich blieb er vor ſeinen beiden Beſuchern ſtehen.

„Alſo was wollen Sie nun von mir, Herr Kommerzienrat? Weshalb haben Sie mir mit Ihrem Fräulein Tochter das Vergnügen Ihrer Bekanntſchaft und Ihres Beſuches verſchafft? Daß ich mir ein paar Flügel anbinde und als Verſöhnungsengel nach Wroynowo rüberfliege und alles in Butter bringe?

Aber weshalb frag' ich Sie noch — ja, weshalb bitten Sie mich darum?! Haben Sie denn überhaupt eine Ahnung davon, was für eine diebiſche Freude Sie mir mit all dem gemacht haben, was ich hier eben hörte? Ich brauch' Ihnen hier nicht lange Geſchichten zu erzählen. Wenn Sie den Weg zu mir, dem Ihnen perſönlich ganz Unbekannten, gefunden haben, dann haben Sie es natürlich auch verſtanden, ſich Wiſſenſchaften und Belege für mein perſönliches Verhältnis zu Hansjürgen von Schilk zu verſchaffen. Dies Verhältnis iſt das eines Onkels zu ſeinem Neffen oder vielleicht ſogar eines Vaters zu ſeinem Jungen — einem Jungen, der der tüchtigſte, ſelbſtbewußteſte, tapferſte Kerl iſt, den ich in meinen ſechzig Jahren kennengelernt habe; ein Junge, der mir vielleicht, nein ſogar wirklich und wahrhaftig lieber iſt, als wäre er mein eigenes Kind.

Herr Kommerzienrat, ich bin kein Freund von vielen überflüſſigen Worten. Ich habe Sie vorher nur aus unkontrollierbaren Mitteilungen gekannt; aber die letzte Stunde bewies wieder einmal, daß man auf ſolche Mitteilungen nicht einen Pfifferling geben darf. Und darum mach' ich Ihnen einen Vorſchlag: Kurz und gerade heraus und ehrlich von Mann zu Mann und Auge in Auge. Ich laſſe anſpannen und wir drei fahren nach Wroynowo hinüber. Gegen Abend ſind wir dort und treffen den Herrn von Schilk totſicher an. Sie ziehen die Augenbrauen zuſammen, als paßte Ihnen mein Vorſchlag nicht. Kann ich mir denken — Sie haben verflucht wenig Neigung, ſich von dem Frechdachs zum zweiten Male derart anrempeln zu laſſen. Aber keine Angſt — dies zweitemal wird nicht ſtattfinden. Denn Sie kommen nach Wroynowo als meine Gäſte. Und bei aller gegenſeitigen Sympathie kennt mich der Hansjürgen doch gut genug, um zu wiſſen, daß er bei mir unter Umſtänden ganz infam anlaufen könnte. Zum Beiſpiel, wenn er zwei Herrſchaften, die ich als Gäſte mitbringe, nicht entſprechend aufnimmt. Kommt aber ſowieſo nicht in Frage. Alſo ſind Sie damit einverſtanden, Herr Kommerzienrat und Fräulein Tochter — dann erfolgt jetzt ein großer Verwandlungsakt, indem ich meinen Schlafrock aus- und meine Uniform anziehe. Und inzwiſchen laß ich anſpannen, und eine Stunde ſpäter — der Deuwel ſoll mich holen, wenn ich Ihnen zuviel verſpreche — ſitzen wir drei mit dem Hansjürgen von Schilk und ſeinem Inſpektor Krottmann urbehaglich um den runden Tiſch im Wroynower Speiſezimmer.“

Und wie noch immer im Leben, ſo ſetzte auch diesmal der Forſtmeiſter Dietrich Dronkau ſeinen Willen durch.

(Fortſetzung folgt.)

**Kiel.** Da die Metalldiebſtähle der Schuljugend überhandnehmen, erwirkte der Elternausſchuß im Kieler Stadtteil Wellingdorf ein Verbot des Polizeipräſidiums an die Händler, Geſchäfte mit Minderjährigen abzuſchließen. Das hatte eine günſtige Wirkung. Wie der Polizeipräſident jetzt aber dem Elternausſchuß mitteilt, hat das Kammergericht das Verbot als rechtsungültig erklärt.

**Rendsburg.** Rendsburg marſchiert voran — in der Preiserhöhung für elektr. Strom und Gas. Die Preiſe für elektr. Licht ſind für Februar von 440 Mark auf 900 M., für Kraftſtrom von 400 Mark auf 880 Mark die Kilowattſtunde und für das Gas von 270 auf 600 Mark pro Kubikmeter erhöht worden. — Beſchlagnahmt wurden von der hieſigen Polizei eine Partie Ulſter-Anzüge, Ruckſäcke und Hoſen, die von Kiel nach hier zur Verſteigerung übergeführt waren.

**Schleswig.** Der Verkauf des Holſteiniſchen Hauſes iſt perfekt geworden. Für 44 Millionen iſt das Geweſe an Dänen verkauft worden. Das Gebäude war im Frieden etwa 12000 Mark wert. Es heißt, daß ſeit einiger Zeit mehrere Anlieger an der großen Heerſtraße von Norden nach Süden auch in Verkaufsverhandlungen ſtehen.

**Schleswig.** Der Vorſtand der Kreisgruppe Schleswig des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins hatte telegraphiſch bei dem Meiereiverband Schleswig beantragt, als Ruhrhilfe eine beſtimmte Menge Butter je Kuh zu ſpenden. Die außerordentliche Mitgliederverſammlung des Meiereiverbandes Schleswig beſchloß daraufhin, für die Ruhrſpende ein Pfund Butter je Kuh zu ſtiften. Da im Meiereiverband Schleswig rund 100 000 Kühe vorhanden ſind, beträgt die Spende 100 000 Pfund Butter, was einem heutigen Geldwert von rund 500 Millionen Mark entſpricht.

**Kappeln.** Wie die fremden Eindringlinge gegen Beamte im beſetzten Gebiet vorgehen, hat auch der frühere Bürgermeiſter Schreck erfahren müſſen, der 1917 Kappeln verließ, um die ihm übertragene Bürgermeiſterſtelle in Apenrade zu übernehmen. Nach Abtretung der erſten Zone an Dänemark mußte er ſeine Stelle in Apenrade aufgeben, wurde Kaufmann in Köln und Ende vorigen Jahres von der Stadtverordnetenverſammlung in Bad Ems zum Bürgermeiſter gewählt. Der Regierungspräſident in Wiesbaden beſtätigte die Wahl und führte Schreck in ſein Amt ein. Nunmehr aber kommt die Beſatzungsbehörde und verſagt die Beſtätigung.

**Von der Nordgrenze.** Große Schmuggeleien, die an der Grenze bei Bögelum ausgeführt wurden, hat die Grenzkriminalpolizei aufgedeckt. Die ganze Schmugglerbande iſt bereits verhaftet und dem Gefängnis in Leck zugeführt. Die Schmuggler handelten häufig auch im Auftrag anderer, u. in raffinierteſter Weiſe haben ſie es verſtanden, ihre Auftraggeber noch obendrein zu beſtehlen. War lohnende Beute in Ausſicht, markierte ein Mitglied der Bande den Zollbeamten, indem er ſich in der Nähe des Uebergangs auf die Lauer legte. Kamen die Schmuggler heran, erſcholl ihnen von den „Zollbeamten" ein Halt entgegen, worauf ſie unter Zurücklaſſung der Ware die Flucht ergriffen. Der Auftraggeber mußte daraus ſchließen, daß ſein Verſuch mißglückt war. Der vermeintliche Zollbeamte aber ſammelte die zurückgelaſſenen Waren zuſammen, um ſie bei paſſender Gelegenheit über die Grenze zu bringen. Beſonders viel wurde Sprit geſchmuggelt, aber auch alle anderen Gebrauchsgegenſtände wurden ſo gegen guten Kronenverdienſt ausgeführt.

Nachdem das Zeitungsdruckpapier (ein Bogen koſtet uns 53 M.) ſowie ſämtliche übrigen Unkoſten in den letzten Tagen ganz gewaltig im Preiſe geſtiegen, ſind ſämtliche Zeitungen gezwungen, den vor 4 Wochen bei der Poſt angemeldeten Februar-Bezugspreis nachträglich zu erhöhen. — Das

**Bezugsgeld für die Bramſtedter Nachrichten beträgt für den Monat Februar 350 Mark**

Wir hoffen, daß unſere w. Leſer wie bisher Verſtändnis für die ſchwierige Lage ihrer Heimatzeitung haben werden. Für die Poſtbezieher werden wir in nächſter Nr. eine Zahlkarte für die Nacherhebung des Unterſchiedbetrages von 90 M. unſerer Zeitung beilegen.

**Verlag der Bramſtedter Nachrichten.**

**Huſum.** Ungeheure Holzpreiſe wurden beim Holzverkauf aus dem Gehege „Langenhöft" bei Oſtenfeld erzielt. Für Buchenſtämme wurden bezahlt 100—130000 Mark je Raummeter, für dünne Fichtenſtämme je Feſtmeter 180000 Mark, für Buchenklafter-Doppelholz bis zu 70000 bis 80000 Mark je Raummeter.

**Tönning.** Der Kreistag bewilligte für die Notleidenden des Kreiſes Eiderſtedt vier Millionen Mark, die auf die Stadt- und Landgemeinden verteilt wurden. Tönning erhielt 1861440 Mark, Garding 1240960 Mark, während den Landgemeinden zuſammen 897000 Mark zugewieſen wurden.

**Heide.** Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen die Uebernahme der Privat-Mädchenſchule als ſtädtiſche Schule. Sechs Lehrerſtellen ſollen feſt beſetzt werden. Die Polizeibeamtenſchaft wurde von 10 auf 12 Beamtenſtellen ergänzt. Der Verkauf der Exerzierhalle ſoll in die Wege geleitet werden. Nach Schätzung eines Sachverſtändigen wird der Schuppen 23 Millionen Mark erbringen; für den Betrag kann die Stadt die drückendſten Schulden abſtoßen.

**Hohenaſpe.** In Hodorf überraſchte der Hofbeſitzer v. Leeſen einen Einbrecher, der einen ſchweren Sack mit Schrot fortſchaffen wollte. Da der Einbrecher auf v. Leeſens Aufforderung hin keine Antwort gab, feuerte dieſer auf ihn. Schließlich fand v. Leeſen den Einbrecher — einen 22 Jahre alten Arbeiter aus Heiligenſtedtener Kamp — mit einem Arm- und zwei Beinſchüſſen in einer Ecke liegend auf.

**Timmendorfer Strand.** Laut Beſchluß der Generalverſammlung des Vereins der Wirte und Penſionsinhaber der oldenburgiſchen Oſtſeebäder, zu welchem die Badeorte Niendorf a. d. Oſtſee, Timmendorfer Strand, Scharbeutz und Haffkrug gehören, finden Franzoſen und Belgier in den Häuſern der Mitglieder dieſer Vereinigung keine Aufnahme.

**Deviſennotierungen** vom 6. Februar (**vorbörslich**): mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 7300—7400 | 7800—8200 |
| Stockholm | 10400—10600 | 11200—11600 |
| Chriſtiania | 7250—7350 | 7800—8200 |
| Amſterdam | 15500—15800 | 16700—17100 |
| Schweiz | — | 7800—8200 |
| London | 184000—187000 | 198000—202000 |
| New-York | 39400—40000 | 42800—43200 |

Tendenz abgeſchwächt

**Getreide.** Hamburg, 5. Febr. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 70000—74000, Roggen 67000—71000, Hafer 52000—58000, Sommergerſte 70000—72000, Mais 73000—78000, Futtererbſen 58000—62000, Raps 105000—115000, Leinſaat 80000—95000.

**Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze**

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 6. Februar 1923.

Auftrieb: 5480 Stück. Handel: ziemlich rege

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Fettſchweine über 300 Pfd. | 334000 | Mk. |
| Vollfleiſchige Schweine über 260 Pfd. | 320000—330000 | „ |
| „ „ 200 bis 260 Pfd. | 300000—320000 | „ |
| „ „ unter 200 Pfd. | 260000—290000 | „ |
| Geringere Ware | 200000—250000 | „ |
| Beſte Sauen | 310000—320000 | „ |
| Geringere Sauen | 270000—280000 | „ |

**Kälbermarkt :: Viehhof Sternſchanze**

(Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 6. Februar 1923.

Auftrieb: 1267 Stück. Handel: flott

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 200000—240000 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 170000—200000 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 130000—170000 | „ |

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7. Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und reiche Kranzspende bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sowie Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus. **Frau M. Schnoor**
nebst Kindern und Angehörigen.

## Bekanntmachung.

Vom 7. Febr. 23 ab fallen b. a. w. die Pers.-Züge 3, 4, 7 u. 8 aus. Von dies. Tage ab verk. nur noch

Zug 1 Altona ab 7.06 Uhr vorm. Neumünster Süd an 9.49 Uhr vorm.

Zug 5 Altona ab 3.05 Uhr nachm. Neumünster Süd an 5.49 Uhr nachm.

Zug 2 Neumünster Süd ab 5.15 Uhr vorm. Altona an 8.16 Uhr vorm.

Zug 6 Neumünster Süd ab 3.25 Uhr nachm. Altona an 6.08 Uhr nachm.

Ausk. ert. die Abfertigungen.

**Eisenb. Alt.-Kaltenk.-Neumünst.**
**Direktion.**

Bin wieder in Bramstedt und Umg. anwesend. Bestellung erb. an die Geschäftsstelle d. Bl.

**F. Kruſe,**
**Nähmaſchin.-Reparateur**
Elmshorn, Friedrichstr. 22.

Dienstag und Mittwoch:

● **Grüne Heringe** ●

Jul. Schulze, Fischhandlung.

**Echt nußb. Kommode, Büch.-Etg. einschläf. Bettstelle m. Matr.** gegen Korn zu tauschen. Näheres bei Helsmann, hier.

**Futterkiste**

(3teilig), 2 neue Zäume, 2 gebr. Halfter, gebr. Einsp.- und Zweispänner-Leine zu verkaufen oder gegen Korn zu vertauschen.

Franz Buuck.

**Kaufe**

zu höchsten Preisen jedes Quantum

**Heu, Stroh, Rüben, Wurzeln, Torf, Holz und sämtliche Sorten Getreide**

gegen sofortige Barzahlung.
Minden, Bad Bramstedt, Telephon 77.

**Landwirte baut Flachs**

aber verwendet nur **bestes Saatgut**: **Holländische** und **Rigaer-Kronsaeleinsaat** liefere ich **weit unter Tagespreis** oder **tausche** sie **ohne Aufschlag** gegen deutsche Leinsaat um. Näheres bei meinen Vertretern:

Wilh. Koop, Kiel, Niemannsweg 25
Herm. Meyer, Bad Bramstedt.

**Peter Temming, Hamburg 1.**

Flachsröste in Glückstadt.

Weitere Vertreter für den Abschluß von Anbauverträgen gegen hohe Provision gesucht.

**Ausgabe der Kleie** für abgeliefertes Umlagegetreide bis 15. d. Mts. bei Kommissionär Fick.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

**Gartenſämereien**

eingetroffen bei **S. S. Peters.**

**Hausfrauen**

erscheint alle zu unsern unentgeltlichen Vorträgen.

**„Siroclu-Moment"**

**Konservengläser-Schnellverschluß-Apparat und Oeffner**

verschließt u. öffnet in wenigen Sekund. Gläser aller Systeme.

D.R.Patent, D.R.G.M. u. W.Z.

**Braucht zum Verschließen keine Feuerung.**

**Verluste an Gläsern und Gummiring ausgeschlossen**

**Kohlen-Ersparnis!**

**Geld-Ersparnis!**

**Zeit-Ersparnis!**

**Sicheres Arbeiten, da Kontrolle d. Vacuummeter.**

Vertreter:

**Hermann Schröder,**
**Bad Bramstedt i. Holst.**
Fernspr. Nr. 18

Die Vorträge finden statt:

**Donnerstag, d. 8. Februar, 3—4 Uhr bei Herm. Schröder**
**5—6 Uhr bei H. Stäcker, Wiemersdorf**
**Freitag, d. 9. Febr., 3—4 Uhr bei H. Wolters, Weddelbrook**
**7—8 Uhr bei Frau Jipp, Lentföhrden**

Persil
für alle Wäſchearten

**Einmaliges kurzes Kochen gibt blütenweiße Wäsche.**

**Ohne Chlor.**

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

## Bekanntmachung

über die beabsichtigte Art der Jagdverpachtung.

Die Jagdausnutzung in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk hierselbst beabsichtige ich zu verpachten. Die Pachtbedingungen liegen vom 8. bis einschl. 22. d. Mts. in meinem Büro öffentlich aus. Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der Auslegungsfrist beim Kreisausschuß in Segeberg Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, den 6. Februar 1923

**Der Jagdvorsteher:**
Jensen, Bürgermeister.

**Bad Bramſtedter Jagdverein**

**Generalverſammlung**

**Sonnabend, den 10. Februar 1923,** abends 8 Uhr, in Schlüters Gasthof.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

**Der Vorstand.**

**Mieterversammlung**

**Donnerstag, den 8. Februar 1923,** abends 8 Uhr, im Gemeindehaus.

**Besprechung über Mieterrechte und Mieterpflichten.**

**Der Einberufer.**

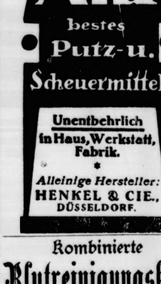
**Bramſtedter Liedertafel**

**Am 1. Ostertage:**

**Unterhaltungs-Abend**

**im Kaisersaal.**

**Zutritt für jedermann.**



**Unentbehrlich in Haus, Werkstatt, Fabrik.**

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

Kombinierte

**Blutreinigungskur**

homöopatisch

**Tropfen und Tee.**

Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke**
**Bad Bramstedt.**

Großes Lager moderner

**Tapeten.**

Lieferung zu Originalpreisen.

**A. Warnemünde.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt für Februar 350 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 100 Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 300.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher-Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher-Nr. 87.

№ 5193 | Sonnabend, den 10. Februar 1923 | 45. Jahrg.

## Aufruf.

Die Flut ſteigt. Noch hält der Damm. Aber an vielen Stellen fließt ſchon Waſſer über den Damm und manches glückliche Haus iſt im Waſſer erſoffen. Manche wehren ſich und rufen: „Hilfe!“ Manche ergeben ſich ins Unvermeidliche und gehen unter, da die Kraft verſagt. Die Flut ſteigt. Immer mehr Not ſchwillt an. Soll der Deich brechen? Soll er ....? Hier hilft kein Reden und Predigen — die tobende Flut verſchlingt hämiſch jedes Wort. Hier helfen keine nationalen Gefühle im Munde — die Flut ſteigt langſam aber ſicher, langſam aber ſicher, todſicher —!! Der Damm muß brechen und alle verſchlingen, alle — auch die Satten und Vollen — ja auch die!

Soll es ſo kommen? **Muß es ſein? Bei Gott, nein!** Deutſcher, wache auf! Stehe auf! Nein und tauſendmal nein, es **ſoll nicht, es muß nicht!** Aber laß das Schreien, Deutſcher. Hier hilft nur die Tat. Wir ſind allein — ganz allein. Uns hilft niemand, **ſoll niemand helfen.** Wir wollen kein Mitleid. **Deutſcher, hilf Dir ſelbſt, dann hilft Dir Gott!**

Aber wirklich: Hilf Dir ſelbſt. Wir ſind noch Mannes genug!! Sind wir es noch?? Wirklich? Dann gilt es jetzt! Dieſe Stunde muß es zeigen. Die Flut ſteigt. Langſam aber ſicher. Bald hat ſie den Kamm des Dammes erreicht und dann —? Dann kommt der Reſt: Daß Deutſche wie hungrige Wölfe einander freſſen. Dann wird der Hunger den Wahnſinn bringen — langſam aber ſicher.

Deutſcher, erkenne die Stunde! Deine Stunde! **Jetzt gilt's.** Laß das Reden von Vaterlandsliebe und Nationalgefühl! **Handle!** Sieh die große deutſche Not, die ſteigende Flut! Werf Dein Hab und Gut hinein! Kein „Almoſen“, keine Bettelgabe ſtopfe ihr den Schlund. Hier hilft nicht ein bischen von Deinem Ueberfluß — hier hilft nur ein **ganzes, großes Opfer.** Ihr, die ihr habt, werft, was ihr habt, hinein in die Flut! Sie will, ſie muß ihr Opfer haben. Dann — ja dann weicht die Flut. Es gibt noch Wunder. **Dort, wo am Damm ſie ihr Letztes opfern, dort ſtirbt die Flut.**

Und ſetzet ihr nicht das Leben ein,
Wie wird euch das Leben gewonnen ſein.

Helft! **Gebt! Opfert!** Wo niemand Reichtümer hat, da iſt auch niemand arm — trotz aller Welt und aller Feinde! Die Flut, die Flut! Vielen iſt ſie bis an den Hals geſtiegen, manchen hat ſie ſchon begraben! Die unerſättliche Flut! Alle Mann — nein, **jeder deutſche Mann auf die Dämme! Wir ſchaffen es, müſſen es ſchaffen.** Gott hilft den Faulen nicht. Laßt allen Groll und Haß, alle eigene Meinung fahren — ins Meer mit allem, was uns trennt und zerreißt! Laßt uns zuſammenſtehen und Hand ans Werk legen. Laßt uns helfen, den braven **Ruhrdeutſchen, ſie ſtehen und leiden für uns.** Laßt uns helfen den leidenden Volksgenoſſen unter uns, daß ihre Not uns nicht das Gericht werde. Die Flut ſteigt — langſam aber ſicher! Deutſche Treue, deutſche Pflicht, ſteh' auf mit Gewalt und wehre dich! **Deutſcher, du darfſt taten, wenn du willſt!**

**Am** Montagabend um 8 Uhr kommen alle aus Stadt und Land, die mit **handeln** wollen, ins Gemeindehaus. Hände und Herzen wollen treu zuſammenlegen, **denn Volk iſt in Not!** (Siehe heutige Anzeige.)

## Tages-Begebenheiten.

**Bochum**, 7. Februar. Der Bergarbeiterverband veröffentlicht einen Aufruf, in dem er ſich gegen die brutale Gewalt wendet, mit der die franzöſiſchen Imperialiſten der Ruhrbevölkerung ihre Herrſchaft aufzwingen wollen. Durch Spitzel und deren Helfershelfer ſucht man auf den verſchiedenſten Schachtanlagen Unruhe zu ſtiften. Es ſei feſtgeſtellt, daß als Anſtifter auf der Zeche Berthold ein gewiſſer Kutſcher Klammel ſeit längerer Zeit mit den Franzoſen im Briefwechſel geſtanden habe. Einem Betriebsratmitgliede ſei für gewiſſe Leiſtungen ein täglicher Judaslohn von 20000 Mark geboten worden, ein Anſinnen, das entrüſtet zurückgewieſen worden ſei. Der Aufruf wendet ſich gegen das Verhalten der Kommuniſten, der Unioniſten und der Syndikaliſten, das die Pläne der Franzoſen unterſtütze, und fordert die Bergarbeiter auf, nur den Beſchlüſſen und Vereinbarungen der gewerkſchaftlichen Organiſationen ſich zu fügen.

**Eſſen**, 7. Februar. Die Verkehrslage iſt ſeit geſtern nicht weſentlich verändert. Im Bezirk Elberfeld ſind von den Franzoſen Rückeswagen, Wermelskirchen und Overath neu beſetzt worden. Hierdurch iſt aber der Verkehr bisher noch nicht beeinträchtigt. Der Bahnhof Steele-Nord liegt ſeit geſtern ſtill. Der Bahnhof Duisburg-Meiderich-Süd iſt von den Franzoſen wieder freigegeben. Damit iſt der Güterverkehr nach Ruhrort von Oſten her wieder frei. Von Bottrop fuhren die Franzoſen geſtern vier dort ſtehende Kohlenzüge mit eigenem Perſonal nach Duisburg-Hochfeld-Süd. In Brakel iſt eine Kompagnie franzöſiſcher Eiſenbahntruppen eingetroffen. Aus dem Bergbau wird verſchiedentlich die Beſchlagnahme von Deputatkohle auf privaten und ſtaatlichen Zechen gemeldet. Die Franzoſen und Belgier gehen im beſetzten Gebiet neuerdings dazu über, Perſonenzüge mit eigenem franzöſiſchen Perſonal zu fahren. Da für derartige Züge Betriebsſicherheit nicht gewährleiſtet iſt, warnt die Reichsbahnverwaltung das Publikum vor ihrer Benutzung und macht darauf aufmerkſam, daß Schadenerſatzanſprüche aus etwaigen Unfällen bei der Benutzung dieſer Züge gegen die deutſche Eiſenbahnverwaltung nicht erwachſen können. Auf mehrfache Vorſtellung des Regierungspräſidenten hat die Beſatzungsbehörde angeordnet, daß der für die Lebensmittelzufuhr aus Südweſtfalen und Mitteldeutſchland ſo wichtige Bahnhof Hengſtei nördlich von Hagen, der für längere Zeit geſperrt war, für den geſamten Güterverkehr freigegeben werden ſoll. Entgegen franzöſiſchen Zeitungsmeldungen konnte bisher bei keiner Kontrollſtelle feſtgeſtellt werden, daß neuerdings nach Italien, Holland und der Schweiz beſtimmte Kohlenzüge durchgelaſſen worden ſind; Kohle, Koks und Nebenprodukte werden, wie bisher, ohne Rückſicht auf den Beſtimmungsort angehalten.

**Elberfeld**, 7. Februar. Der franzöſiſche Ortskommandant von Mettmann hat dem Bürgermeiſter mitgeteilt, er laſſe auf jede Perſon, die nach 10 Uhr abends auf der Straße angetroffen werde, ſchießen. Der Landrat hat Einſpruch erhoben, zumal der verſchärfte Belagerungszuſtand durch Verfügung des Generals Degoutte aufgehoben ſei. Er mache deshalb den Ortskommandanten für jede Ermordung harmloſer Zivilperſonen verantwortlich.

**Frankfurt**, 7. Februar. Von einer angeſehenen Perſönlichkeit in Mainz wird der Frankf. Ztg. mitgeteilt, daß neuerdings unter irgend einem Vorwande Paſſanten der Paß abgenommen und ihnen aufgegeben wird, ſich am nächſten Tage im Hauſe Leibnitzſtraße 8 einzufinden. Dort angekommen, werden ſie von vier Marokkanern mit aufgepflanzten Seitengewehren empfangen, in ein anderes Zimmer verwieſen, wo ſie höhniſch in ein zweites und dann noch in ein drittes Zimmer geſchickt werden. Hier werden ſie von einem rieſenhaften Zivilfranzoſen aufgefordert, alle ihre Taſchen zu leeren und ſich mit dem Geſicht der Wand zuzuwenden. Nun werden ſie in Gegenwart zweier Soldaten mit Stricken und Schlägen halb zu Tode gemartert und dann, wenn ſie kaum noch in der Lage ſind, ſich fortzubewegen, mit Stößen und Fußtritten auf die Straße befördert.

**Eſſen**, 7. Februar. In Recklinghauſen wurde der Eiſenbahn-Ingenieur von den Franzoſen aufgefordert, Werkzeug herauszugeben. Trotz Bedrohung mit Verhaftung weigerte er dies. Der franzöſiſche Offizier nahm darauf ſeine Piſtole und drohte für den Fall der Weigerung mit Erſchießen. Der deutſche Ingenieur weigerte ſich jedoch abermals. Der franzöſiſche Offizier hielt dem Ingenieur die Waffe vor den Kopf und zählte bis drei. Dann ſchoß er bei drei in die Luft. — Der deutſche Ingenieur erlitt einen Nervenchok.

### Als Räuber- und Mörderbande

ſpielt ſich das „edle“ Volk der Franzoſen immer mehr auf. So wird aus Eſſen vom 7. Febr. gemeldet: Heute morgen gegen 9 Uhr rückten von Herne kommend etwa 1500 franzöſiſche Soldaten in Wanne ein und umzingelten das Bahnhofsgebäude. Der Bahnhof, der ſich noch in vollem Betrieb befand, wurde ſtillgelegt. Der Oberbahnhofsvorſteher und der Obergütervorſteher wurden verhaftet, alles übrige Perſonal zum teil mit Gewalt vom Bahnhof entfernt. Hierbei wurde es nicht geſtattet, perſönliches Eigentum mitzunehmen. Die auf dem Bahnhof ankommenden und abfahrenden Züge wurden angehalten und die Reiſenden genötigt, ſich von den Bahnſteigen zu entfernen. Jede Mitnahme von Gepäck wurde ihnen verweigert. Im Bahnhof Wanne liegt ſeit heute morgen auch der für Wanne beſtimmte Milchwagen ſtill. Er wurde trotz aller Bemühungen nicht freigegeben, ſo daß die Milchverſorgung für Kinder und Krankenhäuſer unterbunden iſt. Ein Telegraphenaufſeher, der ſeine Arbeitsſtätte nicht ſchnell genug verließ, wurde durch den Bajonettſtich eines franzöſiſchen Soldaten ſchwer verwundet. Er ſtarb bald darauf. Eine Frau, die nicht ſchnell genug aus dem Zuge ſpringen konnte, wurde mit dem Gewehrkolben geſchlagen.

Ein Augenzeuge ſchildert: Wir ſind heute morgen kurz vor 9 Uhr in Wanne eingelaufen. Plötzlich kam ein Trupp Soldaten, ungefähr 70—80 Franzoſen, auf den Bahnhof und verſuchte, die Schienen aufzureißen. Einige Franzoſen holten den Lokomotivführer und den Heizer von der Lokomotive herunter. Die anderen Franzoſen trieben mit aufgepflanztem Bajonett und mit vorgehaltenem Revolver die Fahrgäſte aus den Abteilen heraus. Dabei hatten ſie derartige Eile, daß zahlreiche Reiſende nicht einmal ihre Gepäckſtücke mitnehmen konnten. Ungefähr gleichzeitig lief auf dem Bahnhofe ein Perſonenzug von Bochum ein. Die franzöſiſchen Rotten ſtürzten ſich auf dieſen, und den Zugführer verſetzte ein Franzoſe gleich einen Schlag mit dem Kolben. Aber dieſes rohe Vorgehen der Soldaten ſchien einem Offizier immer noch nicht forſch und brutal genug. Der Offizier ſpornte die Soldaten mit Worten an und riß ſogar einem ſeiner Untergebenen das Seitengewehr aus der Hand, um nun ſelbſt auf die Fahrgäſte loszugehen. Für die Fahrgäſte beider Züge war nur ein Ausgang nach der Stadt offen, ſo daß ſich hier begreiflicherweiſe die Menge ſtaute. Das gab den Franzoſen wiederum Anlaß, mit brutaler Gewalt vorzugehen. Ein Mann erhielt einen Bajonettſtich in das Geſäß und einem Ziviliſten wurde dabei mit dem Kolben über den Kopf geſchlagen, daß er bald darauf zuſammenbrechen mußte.

Nicht beſſer wurde das Speiſewagenperſonal behandelt. Dieſes war eben im Begriff, alle Geräte und den Wagen ſelbſt abzuſchließen. Aber das wurde unmöglich gemacht, denn das Perſonal mußte unter der Drohung mit aufgepflanztem Bajonett und vorgehaltenem Revolver fluchtartig den Wagen verlaſſen, und zwar, nur um das Leben zu retten, mit derartiger Eile, daß Koch und Küchenmädchen nicht einmal ihre Kleider mitnehmen konnten. Die ganzen Zuginſaſſen wurden dann vom Bahnhofe durch franzöſiſche Kavallerie nach dem Zentrum der Stadt zu getrieben, und erſt von da ab ließ man ſie weiterhin unbehelligt. Die meiſten Fahrgäſte benutzten die Straßenbahn zunächſt nach Bochum, fuhren von da mit dem Perſonenzug nach Hamm, wo ſie dann den Kölner D-Zug 95, der um 11 Uhr nachts auf dem Altonaer Hauptbahnhofe eintraf, erreichten. Der D-Zug von Eſſen her war mit etwa 60 Perſonen beſetzt. Darunter waren auch verſchiedene Ausländer, die ſelbſtverſtändlich die gleiche Behandlung erfuhren, wie die deutſchen Fahrgäſte. So war auch ein holländiſcher Graf darunter, dem bei dem ganzen Trubel der Koffer abhanden gekommen iſt, der auch ſeine Barmittel barg. Mit einigen tauſend Mark ſtand auch er plötzlich auf den Straßen von Wanne. Daß er ſeiner Empörung Ausdruck gegeben hat, iſt klar, und wie er mitteilte, will er dafür ſorgen, daß dieſer ſkandalöſe Vorfall auch in den holländiſchen Zeitungen gelangt. Auch einer Amerikanerin ging es nicht beſſer wie dem Holländer.

**Paris**, 7. Januar. Die Allgemeine Arbeiterpatei, die C. G. T., tritt in den nächſten Tagen mit den Führern der belgiſchen Gewerkſchaften in eine Beratung ein, um eine gemeinſame großzügige Kundgebung in Belgien und Frankreich zu organiſieren und gegen die Ruhrbeſetzung ſchärfſten Proteſt einzulegen. In Paris wird geplant, eine Proteſtwoche zu veranſtalten und in Belgien und Frankreich durch Redner aus den beiden Ländern in allen Induſtriezentren eine Oppoſitionsſtimmung gegen das Vorgehen im Ruhrbezirk zu ſchaffen. Die ſozialiſtiſche Partei des Seinedepartements kündigt für morgen abend eine große Verſammlung für den internationalen Frieden an. Auch Hilfferding wird neben anderen auswärtigen Sozialiſten ſprechen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 9. Februar.**

**An unſere Leſer!** Durch die enorm geſtiegenen Papierpreiſe ſowie der andern Koſten, ſind wir gezwungen, den Bezugspreis für Februar nachträglich auf 350 Mark zu erhöhen. Auch bei dieſem Preis können wir mit dem Abonn.-Geld noch nicht den nackten Papierpreis bezahlen. Der Poſtauflage legen wir eine Zahlkarte bei. Wir bitten dringend, den Unterſchiedsbetrag von 90 Mark umgehend an uns einſenden zu wollen. In der Stadt werden die Zeitungsausträger den Betrag einſammeln. Wir erwähnen noch, daß das Segeberger Kreisblatt 1000 Mark, Kaltenk. Zeitung 500 Mark im Februar koſten.

**Zur Verkehrseinſchränkung** der Eiſenbahn Altona-Kaltenk. fügen wir ergänzend hinzu, daß der letzte Zug ab Altona genau 2½ Stunden ſpäter fährt. Die Fahrzeiten ſind alſo: Ab Altona 5,35, ab Bad Bramſtedt 7,38, an Neumünſter 8,19.

**Die Ruhrſpende** ergab bei der geſtrigen Sammlung in Bad Bramſtedt als vorläufiges Ergebnis in bar über 1 Million und an Lebensmitteln weit über 1 Million Mark. Da die Sammlung noch nicht abgeſchloſſen, dürfte als Reſultat vielleicht drei Million zu erwarten ſein.

**Gefaßter Dieb.** Ein hier zugereiſter fremder Arbeiter ſtattete der Speiſekammer eines Anwohners im Landweg einen Beſuch ab. Durch das hierbei verurſachte Geräuſch wurden die Einwohner aufmerkſam gemacht. Es gelang ihnen, den Mann zu faſſen und gleich der Polizei zu übergeben.

* **Ein Hühnerdieb** ſchlich ſich in der Nacht auf Donnerstag an das Geweſe des Landmanns Steckmeſt heran. Er war gerade dabei, die erſten vier Tiere in ſeinen Ruckſack zu ſtecken, als der Nachtpoliziſt, der gemerkt hatte, daß etwas nicht richtig ſei, herankam. Da ließ er die Hühner laufen und ſuchte das Weite. Leider gelang es ihm zu entkommen.

* **Ein Korndiebſtahl** wurde auf dem Hofe Gayen verübt. Dem Oberlandjäger gelang es, den Diebſtahl aufzudecken. Als Täter kommen mehrere Hofarbeiter in Frage.

* **Die Niederlegung der Ulmen** in Außertor nimmt ihren Fortgang. Den von der Stadt beſtellten Arbeitern geſellte ſich vor einigen Tagen jemand freiwillig hinzu, der das Werk kräftig förderte. Es war der Weſtwind, der in einer Nacht vier der Bäume, deren Wurzelballen ſchon teilweiſe freigelegt wordrn waren, herausriß. Glücklicherweiſe kamen ſie ſo zu liegen, daß die Häuſer nur geſtreift wurden — **Ein Gipsſarg** wurde von einem Tiſchlermeiſter aus Neumünſter dem Vorſtand des Beerdigungsvereins vorgeführt. Der Vorſtand beſchloß, das Modell in der am Sonnabend ſtattfindenden Verſammlung den Mitgliedern zu zeigen. Der Sarg wird nur halb ſo teuer wie ein Holzſarg.

* **Vom Kriegerverein.** Die Korporalſchaft Hagen ſpendete für Witwen und Waiſen 1000 M. Für einen andern guten Zweck ſtiftete ein Vereinsmitglied weitere 1000 M.

* **Einquartierung** hatten wir hier am Mittwoch. Eine Abteilung der Reichswehr übernachtete hier, um am Donnerstag nach Itzehoe weiterzuziehen.

**Kino.** „Der rätſelhafte Tod“, in welchem der berühmte Meiſterdetektiv Erik Jan Harcuſſen ſeine Hauptrolle ſpielt, wird am Sonntag gegeben. Der Film, welcher erſt vorige Woche im Leſſingtheater lief, enthält wundervolle Aufnahmen. Ein kleines vorhergehendes Luſtſpiel ſorgt für den heiteren Teil. Anfang präziſe 7½ Uhr.

**Fußballklub Roland.** Am Sonnabend findet im Vereinslokal eine Mitgliederverſammlung ſtatt. Wahlen, Kaſſenbericht, Wiederaufnahme des Spielbetriebes und Beitragserhöhung werden den Inhalt der Tagesordnung bilden Zudem wird die Verſammlung ſich darüber ſchlüſſig werden müſſen, ob ſie in Zukunft zur deutſchen Turnerſchaft oder zum Fußballbund gehören will, da beides jetzt nicht mehr möglich iſt Vollzähliges Erſcheinen dringend erforderlich.

**50000-Mark-Scheine.** Um das Bedürfnis des Verkehr nach Zahlungsmitteln zu befriedigen, gibt die Reichsbank vom 7. Februar ab 50000-Mark-Scheine in großer Zahl aus.

**Jede Auskunft 30 Mark.** Mit der neuen Fernſprechgebührenordnung trat am 1. Januar auch eine Erhöhung der Nebengebühren in Kraft. Wer die Fernſprechnummer für einen Anſchluß nicht weiß und dieſerhalb beim Amt um Auskunft bittet, hat 30 Mark zu zahlen. Wer nicht mit Geduld gerüſtet iſt und Auskunft darüber erbittet, weshalb das Geſpräch nicht kommt, wird für jede Anfrage 30 Mark auf der Rechnung des Fernſprechamts finden. Auch nachträglich Streichungen angemeldeter Ferngeſpräche werden mit dem gleichen Betrage berechnet. Für die Niederſchrift eines durch den Fernſprecher aufgegebenen Telegramms ſind für jedes Wort 3 Mark zu zahlen. Zu dieſem Betrag kommt noch die Telegrammgebühr.

**Struvenhütten.** Mit ſeiner Dreſchmaſchine hatte ſich ein Dreſchmaſchinenbeſitzer hier zu nahe an eine Scheune geſtellt, und da er keine vorſchriftsmäßigen Funkenfänger hatte, iſt von den umhergeflogenen Funken die Scheune in Brand geſetzt und niedergebrannt. Für die fahrläſſige Brandſtiftung wurde der Dreſchmaſchinenbeſitzer zu einer Geldſtrafe von 20000 Mark verurteilt.

# Das Kriegsſpiel mit den Türken.

Anfang Januar konnte man in der Berliner türkiſchen Kolonie immer wieder hören: „Laſſen Sie nur erſt die Pariſer Konferenz vorbei ſein, dann fällt auch in Lauſanne die Entſcheidung.“ Ismed Paſcha, der Vertreter der Türkei bei den dortigen Verhandlungen, verſtand es mit der allen Orientalen eigenen großartigen Geſchicklichkeit durch halbe Zuſagen und Andeutungen, durch Niemals-Nein-Sagen, aber auch durch Niemals-Ja-Sagen die „Franken“, Engländer wie Franzoſen, hinzuziehen; aber inzwiſchen wurden die engliſchen ebenſo wie die franzöſiſchen Koloniſten aus Kleinaſien hinausgejagt.

Beide Mächte begingen übrigens eine große Torheit: ſie wollten die vorderaſiatiſchen Dinge regeln, ohne Rußland bei der Entſcheidung mitſprechen zu laſſen. Wie weit die Abmachungen zwiſchen den Sowjets und den Türken gediehen ſind, weiß man nicht; man weiß aber, daß in Thrazien ein ziemlich ſtarkes türkiſches Heer ſteht und dort bereit iſt, die Fackel in das Pulverfaß, Balkan genannt, hineinzuwerfen. Mit der ſchönſten Großmut wird Angora den Bulgaren raten, ſich bei dieſer Gelegenheit ihren heißerſehnten, 1912 eroberten Zugang zum Agäiſchen Meer weſtlich der Maritza wiederzunehmen — und der Brand iſt da.

Den Türken iſt bekanntlich vor einigen Tagen von der Entente ein neuer Friedensvertrag vorgelegt worden, von dem aber Frankreich ſo ganz heimlich, ſtill und leiſe abgerückt iſt. Es war von den Türken verlangt worden, was man auch den Deutſchen auferlegt hatte: eine für die Kräfte der Türkei viel zu hohe Entſchädigungsſumme. Zwar hatten die Ruſſen und die Engländer 1914 die Türkei angegriffen, aber ſie ſoll dafür auch noch 15 Millionen türkiſche Goldpfund zahlen. Dazu kommt dann noch die rieſige türkiſche Vorkriegsſchuld, von der Teile bekanntlich durch die Dette ottomane unter franzöſiſcher Leitung verwaltet wurden. Die Türken wollen aber nichts unterſchreiben, was ſie nicht leiſten können; man ſähe an Deutſchland, was dabei herauskäme. Übrigens iſt, was wenige wiſſen mögen, Deutſchland gemäß dem Verſailler Vertrag für ſämtliche Anleihen haftbar, die von der Türkei während des Krieges aufgenommen worden ſind. Da wir unſeren früheren Bundesgenoſſen gegenüber hoffnungslos-untervalutariſch ſind, die Zinſen und Amortiſationen dieſer Anleihen aber in Gold gezahlt werden ſollen, ergäbe ſich — theoretiſch — daraus auch für uns ein ganz artiges Sümmchen. Es ſind nämlich „bloß“ 8 Milliarden.

Theoretiſch — denn die Türkei hat oft, auch jetzt in Lauſanne wieder, erklärt, daß ſie den betreffenden Artikel 259 des Verſailler Vertrages nicht anerkennt. Das iſt für ſie kein übermäßiger Verluſt, weil ſie ja genau genug weiß, daß ſie aus Deutſchland doch nichts erhalten kann. Und für Deutſchland haben die Schatzanweiſungen auch keinen Wert mehr, die damals, vor 7 Jahren, die Türkei erhielt. Aber abgelehnt hat die Türkei auch jenen Paragraphen 258 des Verſailler Friedens, wonach Deutſchland auf jede Vertretung oder Beteiligung bei ſtaatlichen, wirtſchaftlichen oder finanziellen Aufſichts- oder Verwaltungsorganiſationen der Türkei verzichten ſollte.

Auch in den Lauſanner Vertrag ſollten ähnliche Beſtimmungen wieder hineingebracht, türkiſche Wirtſchaftskonzeſſionen an Deutſche ein für allemal verhindert, darüber hinaus — als Köder! — den Türken das Recht gegeben werden, den deutſchen Beſitz in der Türkei zu liquidieren. Dabei handelt es ſich um ſehr beträchtliche Summen, und es iſt eine große Selbſtüberwindung der Türken geweſen, daß ſie auch dieſe Lockſpeiſe zurückwieſen. Dabei ſind ſich Kemal und die Große Nationalverſammlung in Angora vollkommen klar darüber, daß für die Türkei die eigentlichen Schwierigkeiten erſt beginnen, wenn der erſte Tag des Friedens da iſt. Bis nach Eskiſchehir hin ſteht kein Haus mehr, iſt alles von den Griechen beim Rückzug verwüſtet und ſind alle Einwohner hingeſchlachtet worden. Das türkiſche Problem der Zukunft iſt die Frage des wirtſchaftlichen Wiederaufbaus.

Kemal erkennt, daß dieſes Problem aber nicht etwa nur wirtſchaftlicher, ſondern vor allem politiſch-nationaler Natur iſt. Die nationale Selbſtändigkeit der Türkei mit allen Konſequenzen iſt dabei die Vorausſetzung. Darum iſt die Dardanellenfrage, vor allem aber die Abſchaffung der Kapitulationen, d. h. der gerichtlichen Ausnahmerechte der Ausländer, mehr als eine Preſtigefrage, der Streit um die Petroleumfelder bei Moſſul aber ein Streitpunkt erſt zweiten Ranges. Unerträglich empfunden wird es daher, daß man in Lauſanne den Türken einen Vertrag auferlegen wollte, der ihnen in vielen Punkten die Souveränität nahm. Darum wird er abgelehnt und kann abgelehnt werden, weil für die Türken die Not gerade jetzt nicht ſo drängend iſt. Man hofft in Angora, wohl zukünftig in die Pfade Abdul Hamids, des letzten abſolutiſtiſch regierenden Kalifen, einlenken zu können, der es wie keiner ſonſt verſtanden hat, die aufeinander ſo eiferſüchtigen europäiſchen Mächte gegeneinander auszuſpielen. Die Lage iſt einfacher geworden, nur England und Frankreich kommen noch dabei in Frage; einfacher auch, weil im Orient die Entente cordiale geſprengt iſt, die dort intereſſierten Mächte jetzt ſcharf gegeneinander arbeiten. Gefährdet dabei aber iſt nicht ſo ſehr England — das ſich über die Dardanellenfrage ſchon mit der Türkei einigen wird — als vielmehr Frankreich. Denn die Türkei will ſich vor allem Syrien wiederholen, das ihr aus wirtſchaftlichen Gründen unentbehrlich iſt.

Mit ſeinem eigenartigen, in England geradezu als hinterliſtig bezeichneten Vorgehen in Lauſanne hat Frankreich gerade ſeine letzten Freunde jenſeits des Kanals getroffen, die Konſervativen, die Vorkämpfer des engliſchen Imperialismus. Und die laſſen in den Fragen des engliſchen Preſtiges, auf denen das ganze engliſche Weltreich aufgebaut iſt, nicht mit ſich ſpaßen. Das iſt ein Gewinn für uns. Und Frankreich wird es vielleicht doch noch eines Tages bereuen, daß es England im Orient zu einer aktiven Politik gezwungen hat, die ſich ſicherlich auch bald an Rhein und Ruhr bemerkbar machen wird.

## Verhandlungsgerüchte.

Wieder einmal ſchwirren allerlei verfrühte Nachrichten über deutſch-franzöſiſche Verſtändigungsmöglichkeiten durch die Luft. Demgegenüber hat der Reichskanzler Dr. Cuno in einer Unterredung mit einem holländiſchen Journaliſten klar die Grundlinien unſerer Politik gekennzeichnet. Die Hauptſätze ſeiner Erklärungen waren folgende:

> **Unſere Politik iſt die des paſſiven Widerſtandes. Die Fortführung dieſes Kampfes hängt vom Vorgehen des Gegners ab. Die ſchlimmſten Folgen der Beſetzung könnten nicht ſchlimmer ſein als die des Nachgebens. Poincaré darf nicht die Brücke eines Scheinſieges gebaut werden. Über die Möglichkeit von Verhandlungen iſt zu reden noch nicht an der Zeit.**

Gegenüber ſolchen feſten und unzweideutigen Worten verlieren die geheimnisvollen und teils höchſt anmaßenden Andeutungen, in denen ſich der Pariſer „Matin“ ergeht, allen Wert. Das Blatt glaubt zu wiſſen, daß die deutſche Regierung ſchwankend geworden ſei, aber es müſſe erſt noch ein Druck auf die Großinduſtrie ausgeübt werden. Wenn Deutſchland Verhandlungen einleiten wolle, ſo werde Frankreich ſeine Angebote abwarten. Da es Pfänder von ungeheurem Wert habe, ſo brauche Frankreich keine Initiative zu ergreifen, ſondern Deutſchland müſſe befriedigende Vorſchläge machen. — Die Erklärungen des Kanzlers ſehen nicht danach aus, als ob dieſer Wunſch der Franzoſen bald erfüllt würde.

*

## Ungebrochener Widerſtand.

### Ein Erlaß des Verkehrsminiſters.

Der Reichsverkehrsminiſter hat folgende Bekanntmachung an die Eiſenbahnpräſidenten herausgegeben:

**Bei allen Verhandlungen und Maßnahmen ſind die von mir gegebenen Richtlinien vom 29. Januar unter keinen Umſtänden in irgend einer Beziehung abzuſchwächen. Berufungen auf das Rheinlandabkommen iſt unter Hinweis darauf entgegenzutreten, daß die jetzt verlangten Leiſtungen im urſächlichen Zuſammenhange ſtehen mit dem rechtswidrigen Einbruch in das Ruhrgebiet. Das gilt auch, ſo weit die Anleitung fremden Perſonals in Frage kommt. Das darf mit unſerem Willen oder gar mit unſerer Hilfe unter keinen Umſtänden erfolgen. Die Herren Präſidenten wollen ſich ſtets vor Augen halten, daß ihr perſönliches Verhalten und ihre Anordnungen den Gradmeſſer abgeben für den unerſchütterlichen Widerſtand der Eiſenbahner gegen den unerhörten Rechtsbruch der Franzoſen.**

*

## Kohlentransporte trotz der Sperre.

Ein ungeachtet der neuen Sperre durch die Bahnſtation Hengſtei in Richtung Schwerte abgefahrener Kohlenzug wurde von franzöſiſchen Poſten beſchoſſen. Zur Erzwingung der Einſtellung des Güterverkehrs nach dem unbeſetzten Gebiet ſind ſeitens der Beſatzungstruppen die Schienen auf einigen Strecken durch Hemmſchuhe geſperrt. Zwei Offiziere und acht Mann der franzöſiſchen Beſatzungstruppen fuhren zur Zeche Dahlhauſen. Die Belegſchaft weigerte ſich, ihnen Kohle zu liefern. Daraufhin luden die Franzoſen die Kohlen ſelbſt auf. Zuvor hatten die Soldaten ihre Gewehre laden müſſen. In Herdecke iſt auf einen Eiſenbahnzug mehrmals geſchoſſen worden, weil er die Halteverordnung des franzöſiſchen Poſtens nicht befolgte. Auf der Station Biſchofsheim ließen zwei Lokomotivführer ihre Maſchinen in die Drehſcheibe laufen und gingen dann ins unbeſetzte Gebiet.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Der Reichsverkehrsminiſter hat in einem Erlaß an die Eiſenbahnpräſidenten erneut zu unerſchütterlichem Widerſtand gegen die franzöſiſche Gewaltpolitik ermahnt.

* Die Funktionäre des Gewerkſchaftsringes im Ruhrgebiet gaben in einer neuen Entſchließung abermals ihrem feſten Willen zur Abwehr des franzöſiſchen Angriffes Ausdruck.

* Der Präſident der Reichsbahndirektion Eſſen hat die Leitung der Direktionsgeſchäfte nach ſeiner Ausweiſung aus dem beſetzten Gebiet nach Hamm verlegt.

* In Frankfurt a. M. kam es ebenſo wie in Königsberg i. Pr. zu Demonſtrationen der Bevölkerung gegen die Ententekommiſſionen.

* Der bulgariſche Miniſterpräſident trat in einer Unterredung energiſch dafür ein, daß die Friedensverträge revidiert und die Reparationsfrage aus der Welt geſchafft werden müſſe.

*

## England warnt.

Das führende Londoner Blatt „Times“ ſchreibt in einem offenſichtlich inſpirierten Leitartikel, der Sturm, der ſich in Europa zuſammenziehe, könne England nicht gleichgültig ſein. Es ſei undenkbar, daß die franzöſiſche öffentliche Meinung, bis zu welchem Maße ſie auch das Unternehmen im Ruhrgebiet begünſtigen möge, mit Befriedigung eine Politik betrachten könne, die endgültig auf den ſchließlichen Bruch der Entente hinziele.

**Mit der Politik, die die Franzoſen im Ruhrgebiet verfolgen — einer Politik, die in England die größte Beſorgnis für die Zukunft Europas und der Welt verurſacht — beruft ſich die franzöſiſche Regierung, welche wiſſen muß, daß Großbritannien vollkommen entgegengeſetzter Anſicht iſt, auf die Sanktionen eines Vertrages, der das Ergebnis der gemeinſamen Anſtrengungen aller der Mächte iſt, die im Kriege Alliierte waren. England wurde nicht um Rat gefragt. Die Franzoſen ſind in das Ruhrgebiet vorgedrungen, haben eine blühende Induſtrie desorganiſiert, das Beſtehen europäiſcher Verbindungsmittel in Unordnung gebracht, das Ruhrgebiet von dem rechtsrheiniſchen Deutſchland abgetrennt, Kriegsrecht auferlegt und in Deutſchland einen Geiſt des Widerſtandes und rückſichtsloſer Mißachtung aller durch den Friedensvertrag auferlegten Verpflichtungen erweckt, was wahrſcheinlich das geſamte Werk des Friedens in vollſtändige Verwirrung bringen wird. England hat keinen Anteil an all dieſen Dingen und muß trotzdem die Folgen tragen. Wenn die franzöſiſche Regierung in einer blinden Betörung für irgendwelche eigenen dunklen Pläne ſelbſt ſo weit geht, die Hoffnung auf Frieden im Nahen Oſten zum Scheitern zu bringen, ſo wird das engliſche Volk zu fühlen beginnen, daß die Entente praktiſch zu Ende ſei.**

Außer dieſem Artikel der „Times“ iſt noch eine Außerung des Parlamentsmitgliedes Davidſon, des parlamentariſchen Privatſekretärs Bonar Laws, zu verzeichnen, der in einer Rede erklärte, daß die unabhängige Aktion der franzöſiſchen Regierung zur Vernichtung jeder Hoffnung auf Reparationen durch Deutſchland führen werde. Die Franzoſen erwarteten Beefſteak und Milch von derſelben Kuh: ſie könnten nicht beides zu gleicher Zeit haben. Sie liefen bei dieſem Verſuche Gefahr, ſich ſelbſt zu ruinieren. Dies ſei nicht nur die Meinung jedes Miniſters, ſondern ſo gut wie die jedes vernünftigen Menſchen in England.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

51]

(Nachdruck verboten.)

Die heutige Frühpoſt hatte dem Freiherrn von Schilk unter anderem auch einen Brief aus Berlin gebracht — von der Hand eines Freundes, der dem Hansjürgen noch immer die Treue hielt und noch immer insgeheim darauf hoffte, daß Wroynowo nur eine vorübergehende Epiſode ſein würde. Ein Brief, der auf ſeinen vier Seiten allerlei gleichgültigen geſellſchaftlichen Klatſch enthielt.

Hansjürgen überflog ihn flüchtig und wollte ihn ſchon beiſeite legen, als eine kurze Notiz ihn feſſelte. Sie lautete: „Entſinnſt Du Dich übrigens noch der Annemarie Rink? Du haſt ja im Hauſe ihres Vaters eine zeitlang häufig verkehrt und Dich nach meinen Beobachtungen mit ihr auch ganz gut geſtanden. Da intereſſiert es Dich vielleicht, zu erfahren, daß ſie ſich vor einigen Tagen verlobt hat. Mit einem ſehr reichen Privatdozenten der Berliner Univerſität, dem man noch eine große Karriere prophezeit.“

Und Hansjürgen von Schilk las dieſe flüchtige Notiz und dachte wieder an den letzten Beſuch, den er in Berlin gemacht und der der kühlen klugen Annemarie Rink galt. Entſann ſich auch noch Wort für Wort deſſen, was ſie ihm zum Abſchied geſagt. Und jene Gewißheit, die er damals aus ihrem Hauſe mit fortgenommen, die Gewißheit, daß zwiſchen ihr und ihm durch den Tod ſeines Vaters und die veränderten Verhältniſſe alles zu Ende ſei, dieſe Gewißheit hatte nun ihre Beſtätigung gefunden.

Klug hatte Annemarie Rink immer gehandelt. Klug war ſie auch jetzt geweſen, hatte ihre Hand nur einem Manne gereicht, dem außer den materiellen Gütern und einer entſprechenden geſellſchaftlichen Stellung auch Zukunft und Karriere bevorſtand.

Und wie ihm das alles durch den Sinn ſchoß, da war in ihm nicht einmal mehr ein flüchtiges Erſtaunen darüber, wie kalt ihn die Nachricht dieſes Briefes ließ, der da vor ihm auf der Schreibtiſchplatte lag. Im Gegenteil, ein Lächeln lag um ſeinen Mund; eine leiſe Geringſchätzung, ein ganz feiner, kaum merklicher und doch ſo wahnſinnig ſcharfer Hochmut.

Und dann hob er jählings betroffen den Kopf und ſtand haſtig auf und ſchob den Schreibtiſchſeſſel zurück und trat zum Fenſter.

Draußen vor der Rampe war ein Wagen vorgefahren, und der graubärtige Hüne in der grünen Forſtuniform, der dem Fenſter gerade den Rücken zukehrte und irgend jemandem beim Ausſteigen half, das war doch der Forſtmeiſter Dronkau.

Und dann fühlte Hansjürgen, wie ihm langſam das Blut aus den Wangen wich. Denn der Reiherhorſter war jetzt beiſeite getreten und ſtieg die Verandaſtufen hinauf — und ihm nach . . . ihm nach . . .

Alſo, das war ja Wahnſinn! Augentäuſchung! Halluzination! Eine irrſinnige Phantasmagorie!

Denn es war einfach unmöglich — es war blanke Narrheit, zu glauben . . .

Aber da klopfte es ſchon an der Tür des Arbeitszimmers; und eine Minute ſpäter ſtanden dem Hansjürgen der Kommerzienrat Eduard Kamp gegenüber und — ſeine Tochter.

Es war eine peinliche Situation, ein gefährlicher Augenblick. Und wäre nicht Irene Kamp geweſen, dies Mädelchen mit der dunklen Röte auf den Wangen und dem hilfloſen verſchüchterten Lächeln, mit dem ſie ihre Augen durch das Zimmer wandern ließ, wäre nicht Irene Kamp geweſen . . .

Aber da nahm der alte Dietrich Dronkau ſchon das Wort und riß in ſeiner ſelbſtſicheren Art die gefährliche Situation aus dem Feuer.

Er machte ſeine Sache geſchickt, der Alte! Und der junge Wroynower Herr fühlte ſich von der Art, wie der Forſtmeiſter die bedrohliche Spannung löſte, wie er alle Klippen vermied und jedes Mißverſtändnis ſchnell und mit ſcheinbar harmloſer Deutung löſte, unwillkürlich gefangen genommen.

Und als der Kommerzienrat Kamp, der bis dahin geſchwiegen, zu ihm hintrat und ihm freimütig die Hand entgegenſtreckte: „Alſo Herr von Schilk, ich denke, wir nehmen die ganzen dummen Geſchichten als ein gegenſeitiges Mißverſtändnis und ſprechen darüber nicht mehr!“, da mußte Hansjürgen nur noch eine kurze Sekunde einen letzten kleinen Widerſtand in ſich überwinden; dann aber löſte ſich die Schärfe ſeiner Züge und er legte ſeine Hand in die dargebotene Rechte.

„Ich glaube, Herr Kommerzienrat, es iſt an mir, Sie wegen meines damaligen Verhaltens um Nachſicht zu bitten. Aber Sie haben recht — mag das alles als ein Mißverſtändnis gelten, und nun ſeien Sie und Ihr Fräulein Tochter mir in meinem Hauſe aufrichtig willkommen.“

* * *

Der Geheimrat und Vortragende Rat im Miniſterium des Innern Valentin Rink ſaß mit ſeiner Tochter Annemarie an einem Frühlingsmorgen im Wiesbadener Kurpark. Früh ſchon hatte ſie das herrliche Wetter hinausgelockt. In den ſorgfältig gepflegten Gängen zwiſchen den Raſenrondells wanderten plaudernd und flirtend Herren und Damen auf und ab, ſaßen alte penſionierte Offiziere im Sonnenſchein.

Der Geheimrat ließ plötzlich die Zeitung ſinken.

„Eine intereſſante Nachricht, Annemarie. Du entſinnſt dich doch noch des Aſſeſſors von Schilk, der eine Zeitlang eifrig in unſerem Hauſe verkehrte.“

Seine Tochter ſchreckte auf.

„Natürlich, Papa!“ Ihre Stimme klang ein klein wenig ſcharf.

„Na alſo, dann hör' mal zu. Hier in der Zeitung leſe ich eben folgendes:

„Die Verlobung ſeiner einzigen Tochter Irene mit dem Rittergutsbeſitzer Aſſeſſor a. D. und Leutnant d. R. im Poſenſchen Dragoner-Regiment (7. weſtpreußiſches) Nr. 26, Herrn Hansjürgen Freiherrn von Schilk-Wroynowo zeige ich hierdurch ergebenſt an. Eduard Kamp, Königlicher Kommerzienrat, Berlin.“

(Schluß folgt.)

# Litauen will Memel annektieren.

### Ein vergebliches Entente-Ultimatum.

Die Botſchafterkonferenz in Paris hat an die litauiſche Regierung **ein Ultimatum** gerichtet, in dem der litauiſchen Regierung **eine Friſt von acht Tagen gegeben wird, um die Banden aufzulöſen, die Memel beſetzt haben und die Aufſtändiſchen aus Memel zurückzuberufen.** Nach den letzten Meldungen ſcheint die litauiſche Regierung **dieſen Forderungen nicht entſprechen zu wollen.** Die proviſoriſche Memeler Regierung hat vielmehr den Anſchluß **des beſetzten Gebiets an Litauen proklamiert.** Auch der litauiſche Landtag hat die Einverleibung Memels in die litauiſche Republik beſchloſſen. Außerdem will er die Freiwilligenverbände, die in das Memelland eingedrungen ſind, unterſtützen.

## Deutſcher Reichstag.

(Aus der 296. Sitzung.)

Zuerſt wurden wieder kleinere Angelegenheiten erledigt. Darunter befand ſich ein Geſetzentwurf, wonach Erſatzmünzen im Nennwert bis zu 1000 Mark geprägt werden ſollen, ferner ein Antrag der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokraten, wonach beim Branntweinmonopol der Reichsfinanzminiſter ermächtigt werden ſoll, die Mittel zur Verbilligung des Branntweins für wiſſenſchaftliche Zwecke der Geldentwertung anzupaſſen. Beide Vorlagen wurden ohne Auseinanderſetzung in allen drei Leſungen angenommen.

### Die Etatsdebatte.

Darauf folgte die **zweite Beratung des Haushalts des Reichspräſidenten und des Reichskanzlers** in Verbindung mit einem **ſozialdemokratiſchen Antrage,** der die ſofortige **Aufhebung des Ausnahmezuſtandes in Bayern** verlangt.

Der bayeriſche Geſandte **v. Preger** gab dazu die Erklärung ab, die bayeriſche Regierung habe den Ausnahmezuſtand nur als eine vorübergehende Maßnahme betrachtet, die ſofort wieder aufgehoben werden ſollte, wenn die durch den Nationalſozialiſtiſchen Parteitag heraufbeſchworene Gefahr für die öffentliche Ordnung beſeitigt wäre. Da dies nunmehr der Fall zu ſein ſcheint, ſei ſie entſchloſſen, den Ausnahmezuſtand in den allernächſten Tagen aufzuheben.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) verzichtete mit Rückſicht auf dieſe Erklärung auf eine Verhandlung über dieſen Antrag und bat, die Abſtimmung darüber auszuſetzen.

Als erſter Redner zum Haushalt erhielt nunmehr der Abg. Schmidt (Soz.) das Wort. Er richtete u. a. an die Regierung die Frage, ob ſie bereit ſei, etwas zu unternehmen gegen das Anwachſen der Spekulationswut, die ſich an der Berliner Börſe gezeigt hat. Weit über die der Börſe obliegenden volkswirtſchaftlichen Aufgaben hinaus mache ſich dort ein Treiben der Spekulanten breit, das zum weiteren Sinken des Markkurſes und zur weiteren Verelendung der Bevölkerung führen müſſe. Der Redner beurteilte dann ſehr abfällig die Grundſätze, nach denen die Handelskammer die Genehmigung zum Deviſenhandel erteilt. Dieſe Befugnis ſollte der Handelskammer entzogen werden. (Hier rief der Abg. **Rießer** (D. Volksp.) dem Redner zu: „Warum haben Sie nicht eingegriffen?“) Der Redner erwiderte: „Weil ich nicht wiſſen konnte, daß die Handelskammer ein ſo unzuverläſſiges Organ iſt. Unter ihrer Genehmigung war es möglich, daß ein Zigarrengeſchäft nebenbei den Deviſenhandel beſorgen konnte.“ Warum hat das Reich nicht wertbeſtändige Zahlungsmittel geſchaffen wie Mecklenburg mit ſeiner Roggenanleihe und Sachſen mit ſeiner Braunkohlenanleihe? Wir können nicht länger zuſehen, wie neben dem Druck von außen auch durch die wüſte Spekulation der eigenen Volksgenoſſen unſer Elend noch vergrößert wird.

Abg. **v. Gräfe** (Deutſchvölkiſch) ſtimmte dem Vorredner darin zu, daß gegen die Spekulation nachdrücklich vorgegangen werden müſſe. Die Deviſenordnung ſei dazu freilich das ungeeignetſte Mittel. Zweckmäßiger wäre es, die Induſtrie von den hohen Ausfuhrabgaben zu befreien. Der Redner kam dann auf die Zuſtände im Ruhrgebiet zu ſprechen und erkannte dankbar die Bemühungen des Reichskanzlers an, die im Ruhrgebiet beſtehende Einheitsfront allgemein in unſerem Volke zu ſchaffen. Die Bemühungen um eine Einheitsfront, fuhr der Redner fort, wurden aber zunichtegemacht durch die ungeheuerliche Behandlung, die den Deutſchvölkiſchen, die ſich zum Münchener Parteitag begeben wollten, in Gera widerfahren ſei.

Abg. **Bartz** (Komm.) beſtritt dem Vorredner das Recht, von einer Einheitsfront zu ſprechen. Gräfes Geſinnungsfreund Hitler in München faſſe die Einheitsfront doch ſo auf, daß zunächſt die „Novemberverbrecher“, alſo die Republikaner, totgeſchlagen werden müßten.

Reichsminiſter des Innern **Oeſer** ging auf die Beſchwerde des Abg. v. Gräfe ein. Die Verſammlungsverbote ſeien aus ernſten innen- und außenpolitiſchen Gründen geſchehen. In den Verſammlungen des Abg. v. Gräfe ſei es obendrein faſt immer zu ſchweren Störungen der Ordnung, zu Kämpfen mit Stühlen und Biergläſern gekommen. Der enge Zuſammenhang der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei mit den Münchener Nationalſozialiſten beweiſe, daß dieſen Kreiſen an der Herſtellung der nationalen Einheitsfront nichts liege. Vorausſichtlich werde dem Reichstage alsbald ein Notgeſetz vorgelegt werden, das eine Reihe von Fragen zu löſen verſucht, die heute von dem Abg. Schmidt berührt wurden.

Die Haushaltspläne für den Reichspräſidenten und den Reichskanzler wurden genehmigt, der Antrag Müller-Franken (Soz.) auf Aufhebung der bayeriſchen Ausnahmeverordnung wurde zurückgezogen.

Alsdann vertagte ſich das Haus. Eine zweite Sitzung wurde für eine Stunde ſpäter anberaumt mit der Tagesordnung: Erhöhung der Zulagen bei der Unfallverſicherung.

In dieſer neuen Sitzung kam nach Annahme eines Geſetzentwurfs, der die Zulagen zur Unfallverſicherung der Geldentwertung entſprechend erhöht, ein Geſetzentwurf, der die Befugnis der Privatnotenbanken zur Ausgabe von Banknoten erweitert und vorübergehend die Verpflichtung zur Einlöſung dieſer Noten in Gold aufhebt. Ferner beſtimmt das Geſetz, daß bei einer Auflöſung dieſer Privatnotenbanken ihre Goldbeſtände nicht im Intereſſe der Aktionäre, ſondern der Allgemeinheit verwendet werden ſollen. Die Vorlage wurde in allen drei Leſungen angenommen.

Der Reichstag vertagte ſich darauf bis zum 12. Februar.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

Rücktrittsgeſuch des Emſer Ausfuhramtes.

Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat von dem Perſonal des Reichsausfuhramtes im beſetzten Gebiet ein gemeinſames Rücktrittsangebot erhalten. Sie hat darauf dem Perſonal mitgeteilt, daß ſein Vorgehen die Einſtellung ſeiner Tätigkeit zur Folge haben müſſe, mit deren Leitung die Interalliierte Rheinlandkommiſſion ſeit 1921 betraut wäre. Außerdem würde ein ſolches Vorgehen der Autorität der Kommiſſion ſchweren Abbruch tun. Infolgedeſſen behält ſich die Kommiſſion jede Handlungsfreiheit gegenüber den Beamten und Angeſtellten des Ausfuhramtes vor und fordert ſie auf, ſich bis auf weiteres zu ihrer Verfügung zu halten.

**Der Ausnahmezuſtand in Bayern wird beendet.**

Im Landtagsausſchuß erklärte der Miniſterpräſident v. Knilling, die Regierung werde von ſich aus, ſobald ſie es verantworten könne, den Ausnahmezuſtand wieder aufheben. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſei ſeit längerer Zeit in ein für die öffentliche Ordnung gefährliches Fahrwaſſer geraten. Der Miniſterpräſident erinnerte an die verſchiedenen nationalſozialiſtiſchen Ausſchreitungen und an die Veranſtaltungen unerlaubter Durchzüge durch den Bannkreis. Durch den Ausnahmezuſtand ſei der Allgemeinheit der Ernſt der Lage klargemacht worden. Nur durch ihn habe ſie auf die die öffentliche Ordnung bedrohenden Gefahren aufmerkſam gemacht werden können. Hätte man den Ausnahmezuſtand nicht verhängt, ſo hätten ſich die Nationalſozialiſten zwei bis drei Tage lang als Herren von München gefühlt.

### Frankreich.

**Neue Vollmachten für Poincaré.** Die franzöſiſche Kammer hat Herrn Poincaré wieder einmal eine Blankovollmacht für die Weiterführung ſeiner Politik ausgeſtellt. Das geſchah in der Form, daß ein Regierungsantrag, die Erörterung der Interpellationen über die allgemeine Politik der Regierung zu vertagen, mit großer Mehrheit angenommen wurde. Das geſchah, damit, wie Poincaré ſich ausdrückte, die Regierung in Ruhe ihre „friedliche Aktion“ zur Erlangung von Reparationszahlungen fortſetzen könne. Nur der Vertreter der Radikalen, Herriot und der Sozialiſt Blum tadelten die Politik der Regierung, erklärten aber ſofort, daß ſie trotzdem nichts tun würden, was die Handlungen der franzöſiſchen Nation beeinträchtigen könnte.

*

**Berlin.** Der letzte deutſche Kriegsgefangene Oskar Otto Reuter, der nach ſeiner Freilaſſung noch durch Krankheit zurückgehalten wurde, iſt aus Toulon in Ludwigshafen eingetroffen.

**München.** Eine tſchechiſche Schneeſchuhtruppe von etwa 70 Mann geriet bei Biſchofsreut verſehentlich auf bayeriſches Gebiet. Der Führer der Truppe äußerte dabei prahleriſch, dieſer Irrtum mache nicht viel aus, da „die Tſchechen in einigen Tagen ſowieſo kämen“.

**Dresden.** Nachdem Miniſter Lipinski ſeinen Rücktritt erklärt hat, übernimmt die Geſchäfte des Miniſters des Innern Miniſterpräſident Buck.

**London.** Auf einer Verſammlung liberaler Pairs wurde einſtimmig eine Entſchließung angenommen, wonach die vereinigte liberale Oppoſition im Oberhauſe wieder hergeſtellt wird. Lord Grey wurde zum Leiter der Oppoſition ernannt.

**Rom.** In einem an den Kardinalvikar Pompili gerichteten Schreiben ſagt der Papſt, die gegenwärtige ernſte Lage veranlaſſe ihn zu der Bitte an alle Gläubigen, Gott anzuflehen, er möge die Menſchheit vor neuen Peinigungen bewahren.

## Volkswirtſchaft.

**Ausreichende Kohlenvorräte.** Von dem jetzt in Hamburg befindlichen Kohlenſyndikat wird beſtätigt, daß auch dann, wenn die Ruhrgebietsabſperrung jetzt effektiv werden ſollte, **von einer unmittelbar bevorſtehenden Kohlennot** im unbeſetzten Gebiet keine **Rede** ſein kann. Die bisher herrſchende milde Witterung des Winters hat es mit ſich gebracht, daß wenig **Hausbrandkohle verbraucht** wurde, ferner wurden in den letzten Wochen auch nach dem Einmarſch der Franzoſen in das Ruhrgebiet von dort große Mengen von Kohle in das unbeſetzte Deutſchland herausgebracht. Die Reichseiſenbahn hat ſich ſchon ſeit dem Sommer ſtark mit engliſcher Kohle eingedeckt, ebenſo wie dies auch die deutſche Induſtrie in Nordweſtdeutſchland getan hat. Für diejenigen Induſtrien, die das noch nicht getan haben, dürfte eine Umſtellung der Kohlenverteilung durch den Reichskohlenkommiſſar bereits in die Wege geleitet ſein. Die Förderung in Oberſchleſien wird beſchleunigt, ebenſo die Braunkohlenförderung in Mitteldeutſchland.

## Von Nah und Fern.

**Raubüberfall auf die eigene Mutter.** In Berlin-Zehlendorf überfiel ein 19 Jahre alter Burſche namens Hans Wittenburg ſeine eigene Mutter und ſchlug ſie mit einem Nickfänger nieder, um ſie zu berauben. Der Täter iſt entkommen, während ſein Komplice, der Schmiere ſtand, ergriffen wurde.

**Die Pferdefleiſchvergiftungen** in Freienwalde haben keine weiteren Todesopfer gefordert. Im Befinden der über 300 erkrankten Perſonen iſt die Beſſerung ſo weit fortgeſchritten, daß zurzeit für keinen der Erkrankten mehr Lebensgefahr beſteht.

**Die Opfer der Heinitzgrube.** Nach bergamtlicher Mitteilung waren bis am Abend des 1. Februars von den bei dem Grubenunglück auf der Heinitzgrube in Oberſchleſien tödlich verunglückten Bergleuten 112 geborgen. Vermißt werden noch 29 Mann. Den Krankenhäuſern wurden 142 Mann zugeführt. Der größte Teil von ihnen konnte nach kurzer ärztlicher Behandlung entlaſſen werden.

**Eiſenbahnkataſtrophen.** Am Morgen des 2. Februars entgleiſte auf dem Bahnhof Gaſſen bei Sommerfeld der D-Zug Breslau—Berlin. Ein Wagen 3. Klaſſe ſtürzte um, wobei zwei Perſonen getötet und fünf leicht verletzt wurden. — Auf der Strecke Henſenfeld—Ottenſoos in Bayern wurde ein Güterzug auseinandergeriſſen. Der erſte Teil durchfuhr Station Ottenſoos, der zweite Teil blieb auf freier Strecke liegen. Auf dieſen Teil fuhr ein Perſonenzug auf. Reiſende wurden nicht verletzt. Von dem Güterzug wurde ein Bremſer ſchwer, ein anderer leicht verletzt.

**Mißliebige Fahrgäſte.** Mehrere franzöſiſche Offiziere, die auf dem Bahnhof Erfurt in einem D-Zug über die ſtarke Beſetzung des Abteils abfällige Bemerkungen machten, erregten den Unwillen des Publikums und des Fahrperſonals. Die Beamten weigerten ſich, den Zug abgehen zu laſſen, ſo lange die Franzoſen darin ſäßen. Die Offiziere zogen es unter dieſen Umſtänden vor, auszuſteigen.

**Exploſion eines Gaswerks.** Aus Springfield (Ver. Staaten) wird gemeldet, daß durch die Exploſion eines Gaswerkes 50 Perſonen verletzt worden ſind. Es iſt ein Toter unter den Trümmern gefunden worden. Man nimmt aber an, daß noch mehrere Perſonen ums Leben gekommen ſind.

## Leben und Wiſſen.

**Bleibehandlung gegen Krebs.** Dem Gynäkologen der Liverpooler Hochſchule, Prof. Dr. Blair Bell, iſt es gelungen, bei ſeinen Krebsſtudien ein Heilverfahren zu finden, das er und ſeine Aſſiſtenten bereits mit gutem Erfolg zur Anwendung gebracht haben. Wenn auch die bisherigen Verſuche noch nicht den Beweis erbringen konnten, daß es ſich um ein ſicher wirkendes Mittel handelt, ſo ſcheinen ſie doch eine bedeutungsvolle Etappe auf dem Wege der Krebsbehandlung zu bezeichnen. Fünfzig Fälle, die nach Anſicht der Ärzte bei chirurgiſcher Behandlung keine Ausſicht mehr boten, ſind während einer Zeit von drei Jahren nach dem neuen Verfahren behandelt worden, mit dem Ergebnis, daß man vier der Kranken für geheilt hält, während bei elf eine weſentliche Beſſerung feſtzuſtellen iſt. Das Verfahren beruht in der Hauptſache auf der Zuführung von Blei in einer beſonderen Löſung.

---

# Rittergut Wroynowo.

Oſtmärkiſcher Roman von Guido Kreutzer.

2] (Nachdruck verboten.)

Der alte Herr ließ die Zeitung ſinken. Offenbar wartete er auf eine Antwort. Als die aber nicht kam, verſetzte er angeregt und mit ſeiner noch immer faſt jugendlichen Lebhaftigkeit:

„Was ſagſt du dazu, Annemarie? Alſo das gönne ich ihm wirklich. Kommerzienrat iſt ſein Schwiegervater — demnach ſcheint er doch mittlerweile klug geworden zu ſein. War ja auch vorauszuſehen, nach den Mitteilungen, die er dir vor ſeiner Abreiſe aus Berlin über die wirtſchaftliche Lage, die ſein Vater hinterlaſſen, gemacht hat.“

Die kühle kluge Annemarie Rink wußte nicht, woher es kam, aber plötzlich ſah ſie ihren Verlobten, den Privatdozenten vor ihrem geiſtigen Auge geradezu leibhaftig ſtehen. Und ſah daneben den Freiherrn von Schilk. Und zum erſten Male ſprang in ihr ein jäher ohnmächtiger Zorn gegen ſich ſelbſt auf.

Gewiß — ſie würde bald heiraten und eine äußerlich korrekte Ehe führen und mit Hilfe des Vaters wahrſcheinlich dem Gatten auch eine angeſehene Stellung ſchaffen. Er war klug, unleugbar; er ſtammte aus angeſehener Familie, beſaß ein größeres Vermögen und verſtand es heute ſchon — den Anordnungen ſeiner Braut blindlings ſich zu unterwerfen. Alles zugegeben; aber — er war nicht wie der Freiherr von Schilk, der damals vor ihr die Hacken zu kühler Verneigung zuſammengenommen hatte und gegangen war. Um ſeinen Willen durchzuſetzen, um ſich ſein Stückchen Heimaterde zu erhalten. Und in Annemarie war ein jäher Argwohn, war faſt die Gewißheit: das iſt keine Verlobung aus äußerlichen, berechnenden Motiven, die er da einging. So etwas tut der Hansjürgen von Schilk nicht; darin kenne ich ihn! Hat alſo doch gefunden, was er wohl in mir vergebens ſuchte ... ſein Glück. Ich aber muß fortan abſeits ſtehen; und hätt' ihn doch haben können und hätt' ihn doch halten können — denn in der Stunde, da alles um ihn zuſammenbrach, war er bei mir.

Der Geheimrat hielt noch immer die Zeitung auf den Knien und dachte angeſtrengt nach. Plötzlich räuſperte er ſich:

„Alſo jetzt verſtehe ich auch, was mir neulich nicht recht eingehen wollte. Wo ich keinen vernünftigen Zuſammenhang fand. Irgendwann mal in voriger Woche habe ich in einer agrar-konſervativen Zeitung eine Notiz geleſen, die ich dir noch mitteilen wollte. Leider vergaß ich es; jetzt fällt ſie mir aber wieder ein: nämlich da ſtand, daß auf Rittergut Wroynowo im Bromberger Regierungsbezirk umfangreiche, geradezu ungewöhnlich ergiebige Kalilager gefunden worden ſeien. Es habe ſich zur Ausbeutung dieſer Kalilager ein Konſortium von Finanzleuten gebildet, an deren Spitze der Kommerzienrat Eduard Kamp ſtehe. Auch der Beſitzer des Rittergutes Wroynowo, der Freiherr von Schilk, ſei am Ertrage dieſer Werke beteiligt. Na — und nun hat er ſich auch noch mit der Tochter dieſes Kommerzienrates Kamp verlobt. Und wenn ich alles ſo recht überdenke und dabei als für meine Überzeugung ſelbſtverſtändlich ausſchalte, daß der Schilk nur einfach Geld hat heiraten wollen — denn dies Vergnügen würde er ſchon längſt gehabt haben können, dann muß ich wirklich ſagen, ich gönn's ihm! Er war immer ein Menſch, der mir gefiel. Ich habe immer was von ihm gehalten. Und eine Zeitlang hatte ich ſogar die fixe Idee, als ſuche er unſer Haus ſo häufig nur deinetwegen auf. Schön — ich gebe zu, es war ein Irrtum. Aber ein naheliegender. Denn offen geſagt, ich hätt' ihn gern als Schwiegerſohn geſehen. Schade, daß er dir ſelbſt als Mann ſo wenig galt.“

Und Annemarie Rink darauf kalt und gelaſſen:

„Man kann nicht jeden jungen Mann heiraten, den man kennt, Papa. Und im übrigen — ich glaube, es gab da zwiſchen ihm und mir auch gewiſſe Schranken, die wir nicht hätten niederreißen können. Laß nur — ſo wie es iſt, iſt es am beſten. Ich bereue meine Wahl nicht.“

Es klang ruhig und ſelbſtſicher wie alles, was ſie ſprach.

Sie konnte ja auch nicht ahnen, daß genau eine Woche vorher an eben ſolch einem leuchtenden glückſeligen Frühlingsmorgen der Freiherr Hansjürgen von Schilk mit der ſchönen jungen Irene Kamp Seite an Seite durch den knoſpenden Wroynower Wald geritten war.

Erſt verſuchten ſie es mit einer halben Stunde ſcharfen Trab; dann ließen ſie die Pferde langſam gehen.

Es war ſo wunderſam ſtill ringsum im hohen Geſtämm. Nur aus dichtem Unterholz äugte ein Bock im Baſt zu den beiden hinüber. Und ein Schnepfenpärchen jagte ſich zuckenden Flügelſchlages eine Schneiſe auf und ab. Und irgendwo ganz hinten im Walde ſang ein Ortolan ſein Lied.

Da war es Hansjürgen, als müſſe er heute ſprechen. Und er wehrte ſich auch nicht und bog ſich ein wenig im Sattel vor und ſagte ſchlicht und klar:

„Irene Kamp, wenn du daran glaubſt, daß alles im Leben Schickſal und Beſtimmung iſt, und wenn du daran glaubſt, daß ich dich allezeit in Worten und Werken hoch in Ehren halten werde“, er ſchwieg eines Herzſchlages Dauer, „Irene, ich hab' dich lieb.“

Sie aber lächelte in ſich verſunken und wußte nichts von ihren Worten:

„Alles für dich, Hansjürgen, heute und morgen und in alle Ewigkeit. Dazu gebe der Herrgott ſeinen Segen.“

Es war, als hielte der Wald den Atem an.

Nur in der Ferne noch ſang der Ortolan — wie trunken von Sonne und Weltenſchönheit und Liebe.

Ende.

---

**Der Prinz als Bauer.** Auf dem ſüdſchwediſchen Gute Sävſtaholm wirtſchaftet gegenwärtig ein Königsenkel als Bauer. Es iſt dies der Graf Carl Bernadotte von Wisborg, der Sohn des Prinzen Oskar Bernadotte, zweiten Sohnes des Königs Oskar II. von Schweden, der im Jahre 1888 auf ſein Thronfolgerecht verzichtet und den erwähnten Titel angenommen hat. Graf Carl Bernadotte iſt nicht etwa ein „Salonbauer“, ſondern hat die Landwirtſchaft gründlich gelernt und übt ſie, und zwar mit rechter Freude, als Bauer aus. Man kann ihn täglich auf ſeinem Gute arbeiten ſehen, wie er etwa eggt und mit Vergnügen ſeine Ochſen führt. Mit großem Fleiße beteiligt ſich der prinzliche Bauer an allen wirtſchaftlichen Arbeiten, die der Tag bringt, und auch ſeine Frau leiſtet den auf ſie entfallenden Anteil der Gutsarbeit.

**Gold- und Silbermünzen** deutscher Währung dürfen weder von Geschäfts- noch von Privatleuten angekauft werden, auch Platin nicht. Wer es trotzdem macht, setzt ſich der Beſtrafung aus.

**Neumünſter.** Der hieſigen Polizei war bekannt geworden, daß man an den Sonnabenden in Privathäuſern im hohem Maße dem Glücksſpiel oblag, und es wurde beſchloſſen, dieſem Treiben ein Ziel zu ſetzen. In der Nacht zum Sonntag drangen mehrere Beamte in eine in der Joachimſtraße belegene Wohnung ein und fanden dort fünfzehn Perſonen beim Spiel. Abwechſelnd hatte man „17 u. 4“, „Mauſcheln“ und „Lotterie“ geſpielt. Die Spieler wurden, als die Beamten mit dem Ruf „Hände hoch!“ in das Zimmer eindrangen, vollkommen überraſcht und ließen willenlos alles über ſich ergehen. Das Spielgeld wurde von den Beamten beſchlagnahmt und die Namen aller Perſonen für das Strafverfahren feſtgeſtellt.

**Kiel.** Beim Abbau der mächtigen Werft-Schwebefähre iſt der Nordpfeiler in einer Höhe von über 50 Metern zuſammengeſtürzt, gottlob ohne Menſchen zu erſchlagen. Die überaus ſchwierige Arbeit ging bisher glatt vor ſich. Als aber die Verbindungskabel zwiſchen dem Süd- und Nordpfeiler durchſchnitten waren, geriet ein Pfeiler ins Schwanken, er legte ſich zunächſt etwas auf die Seite, wurde aber durch ſtarke Stahltroſſen gehalten. Plötzlich riſſen dieſe und der Pfeiler ſauſte im Nu in die Tiefe. Ein erheblicher Teil der Bauſtoffe flog krachend und ziſchend ins Waſſer. Die abgeſtürzte Metallmenge hatte ein Gewicht von einer Viertelmillion Pfund. Alles läßt ſich bergen und als Schrott verwenden, ſo daß der Sachſchaden nicht allzu erheblich iſt.

**Flensburg.** Der Ulsniſſer Raubmörder Greve zu Zuchthaus begnadigt. Wie der „Schleibote“ erfährt, iſt der vierfache Ulsniſſer Raubmörder Joh. Greve durch Gnadenerlaß der maßgebenden Stelle zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe begnadigt worden. Wie es heißt, ſollen Proteſte eingereicht werden gegen die Begnadigung eines Menſchen, der mit einer beiſpielloſen Grauſamkeit vier Menſchen nachts abgeſchlachtet hat. Die Gründe der Begnadigung ſind nicht angegeben. Vielleicht hat man das Alter des Mörders in Betracht gezogen. Hätte er die Tat ein Jahr früher begangen, ſo wäre er nur zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

**Rödding.** Der Landmann Beck in Rödding (Amt Hadersleben) ließ vor einiger Zeit eine Tochter auf den Namen Anna Metto Beck taufen. Kurz hinterher erhielt er ein Schreiben von der Amtsverwaltung, in dem um Aufklärung gebeten wurde, weshalb er für ſeine Tochter den Namen Metto gewählt habe. Dieſem Schreiben war ein Gutachten des Propſtes Vibe Peterſen beigefügt, der den Namen Metto „nicht nur als däniſch, ſondern auch als unchriſtlich, ja als ganz verwerflich“ bezeichnete. Der Landmann antwortete, daß der Name in ſeiner Familie gebräuchlich ſei, und daß auch ſeine Mutter ihn führe. Er beklagt ſich öffentlich über dies Vorgehen der däniſchen Behörden und über ihr unberechtigtes Einmiſchen in ſeine perſönlichen Verhältniſſe in der däniſchen Zeitung „Modersmaalet“.

**Huſum.** Bei der Ausgrabung der Franzoſenleiche in Mildſtedt fand ſich der ſehr ſtarke und gute Sarg noch derartig gut erhalten, daß man ihn zu einer gelegentlich zweiten Benutzung aufhob. Als jetzt ein unbemittelter Mildſtedter im Huſumer Krankenhauſe ſtarb, wurde er in dem gut zurechtgemachten Sarge und in dem noch nicht ganz zugeworfenen Grabe, worin der Franzoſe ſchon ſieben Jahre geruht hatte, beſtattet.

**Huſum.** Herrlichen, zur Nacheiferung empfehlenden Opferſinn legten die Arbeiter an einem Neubau in Rödemis an den Tag. Während der Richtfeier wies ein Arbeiter in zündenden Worten auf die Not der Ruhrdeutſchen hin, und eine dann veranſtaltete Sammlung brachte die hohe Summe von 151000 Mark.

**Kellinghuſen.** Am Sonntag fand hier ein Belehrungskurſus im Reiten und Fahren ſtatt, zu dem mehr als 100 Teilnehmer der Reit- und Fahrvereinigungen aus Bad Bramſtedt, Brokſtedt, Hagen, Weddelbrook, Wiemersdorf, Innien und Kellinghuſen erſchienen waren. Nach dem Eintreffen der Vereine, größtenteils beritten, wurde im Gaſthof von Rathjen unter Vorſitz von Dr. Hein-Kellinghuſen eine Verſammlung abgehalten. In einem Vortrag wurden die Ziele und Zwecke des zurzeit ſtark in Entwicklung begriffenen Reitervereinsweſens erläutert und mit dem Ziel des Provinzialverbandes bekanntgemacht. Von Herrn Böttcher (Elmshorn) wurde erklärt, wie für hieſige Verhältniſſe ein Pferd gezäumt und geſchirrt ſein müſſe, was außerordentlich wichtig iſt. Die Belehrungen wurden von allen Seiten gerne angenommen, denn zunächſt müſſen die wichtigſten Grundlagen über Sitz, Zäumung und Ausrüſtung Allgemeingut derer werden, die mit Pferden umgehen. Jeder muß wiſſen, daß er mit meſſerdünnen, daher einſchneidenden Trenſen und fehlendem bezw. falſch ſitzendem Naſenriemen unmöglich ein Pferd ſo dreſſieren kann, daß er es mit weicher Hand fahren und leiten kann. Nach dem Mittagsmahl zogen die jungen Reiter unter frohen Marſchliedern zum verdeckten Platz bei Gaſtwirt Kühlke, wo weitere Belehrung an geſchirrten Wagen- und geſattelten Reitpferden erfolgte. Sehr erfreulich war es, daß ſich auch ältere Herren zahlreich eingefunden hatten. Dem weiteren Programm des Tages ſchoben Regengüſſe einen unliebſamen Riegel vor, ſo daß die geplanten praktiſchen Reitübungen ausfallen mußten. Eine gemeinſame Vorſtandsſitzung der Vereine ſchloß ſich an. Weitere Veranſtaltungen mit Vorträgen über züchteriſche Themen und Einſchlag z. B. das Punktierverfahren ſollen im Laufe des Jahres folgen; u. a. iſt ein änlicher Tag für den 2. Oſtertag in Bad Bramſtedt feſtgeſetzt.

**Tornesch.** Ein blutiges Liebesdrama hat ſich auf dem hieſigen Bahnhof abgeſpielt. Als die Stepperin F. und ihr Bräutigam der Arbeiter D., dem 6-Uhr-Zuge der Ueterſener Eiſenbahn entſtiegen, gab plötzlich der frühere Bräutigam der F., der 28jährige Arbeiter Hermann Arnold, drei Schüſſe auf ſeinen Nebenbuhler ab, von denen einer dem D. in die Bruſt, ein zweiter in die linke Seite, während der dritte fehlging. Der eiferſüchtige Schütze ergriff darauf die Flucht, ſtellte ſich jedoch noch abends freiwillig der Altonaer Polizei. Der ſchwerverwundete D. wurde mit dem Sanitätsauto der Ueterſener Sanitätskolonne in das Kreiskrankenhaus in Pinneberg geſchafft.

**Deviſennotierungen** vom 9. Februar (vorbörslich): mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 5900—6000 | 6200—6500 |
| Stockholm | 8400—8600 | 8700—9100 |
| Chriſtiania | 5880—5950 | 6100—6400 |
| Amſterdam | 12500—12700 | 13100—13500 |
| Schweiz | — | 6100—6300 |
| London | 148000—149000 | 156500—157500 |
| New-York | 31700 | 33000—34000 |

Tendenz ſchwach

**Getreide.** Hamburg, 8. Febr. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 62000—64000, Roggen 55000—58000, Hafer 48000—50000, inländ. Gerſte 62000—64000, Mais 70000—72000, Futtererbſen 60000—64000, Raps 100000—115000, Leinſaat 85000—95000.

**Futtermittelmarkt.** Hamburg, den 6. Februar. (Original-Bericht v. G. u. O. Lüders, Hamburg.) Reisfuttermehl 24—28% Fett u. Protein 56000—58000, Reisfuttermehl, weißes 62000 bis 64000, Palmkernſchrot 43000—46000, Weizenkleie 43000—45000, Kokoskuchen 54000—60000, Palmkuchen 48000—51000, Rapskuchen 47000—50000, Mais 79000—82000.

**Rinder- und Schafmarkt vom 8. Februar 1923.**

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion.

Auftrieb 1732 Rinder, Handel flott 581 Schafe. Handel flott

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. | Qual. | 265000—290000 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| „ | 2. | „ | 210000—250000 | | — |
| „ | 3. | „ | 150000—200000 | Kühe bis zu 5 Jahr. | 230000—280000 |
| Bullen | 1. | „ | 240000—270000 | „ ältere | 190000—220000 |
| „ | 2. | „ | 190000—230000 | „ mäßig genährt | 140000—180000 |
| „ | 3. | „ | 150000—180000 | „ gering genährt | 100000—130000 |
| Quien | 1. | Qual. | 265000—290000 | Schafe 1. Qual. | 220000—250000 |
| „ | 2. | „ | 210000—250000 | „ 2. „ | 180000—200000 |
| „ | 3. | „ | 150000—200000 | „ 3. „ | 80000—130000 |

**Wir vermitteln jede Anzeige**

an jede auswärtige Zeitung oder Zeitschrift zu Originalpreisen ohne Berechnung von irgendwelchen Spesen. Sie sparen das Porto.

**Buchdruckerei K. Paustian**

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft und ruhig am Dienstag abend 7 Uhr unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

**Frau Chr. Kretzschmer**

geb. Hüttmann,

im 86. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
**Hinrich Harfeld und Frau.**
Bad Bramstedt, 7. Febr. 1923.

**Beerdigung** findet statt am Sonnabend nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus.

## Bekanntmachung

über die beabsichtigte Art der Jagdverpachtung.

Die Jagdausnutzung in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk hierselbst beabsichtige ich öffentlich meistbietend zu verpachten. Die Pachtbedingungen liegen vom 8. bis einschl. 22. d. Mts. in meinem Büro öffentlich aus. Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der Auslegungsfrist beim Kreisausschuß in Segeberg Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, den 6. Februar 1923

**Der Jagdvorsteher:**
Jensen, Bürgermeister.

## Aufruf.

Am **Montag** abend um 8 Uhr laden wir alle in's Gemeindehaus, die mit uns arbeiten wollen an der Bekämpfung der deutschen Not. Wir müssen eine alle umfassende Nothilfe schaffen.

Niemand lasse uns im Stich!

**Der Kirchenvorstand.**

**Realschule E. V. Bad Bramstedt**

**Neuanmeldungen für Ostern, auch für Vorschule, baldigst erbeten.**

**Der Schulleiter.**

**Bettstelle mit Bett**

**gegen Korn** zu vertauschen.
Auskunft Geschäftsst. d. Bl.

**Seradella-, Klee- und Grassaaten, Steckrüben-, Runkeln- u. Wurzelsamen**

zu billigsten Tagespreisen empfiehlt
**Wilhelm Reimers, Brokstedt,**
Fernsprecher 24.

**Vorzüglicher hell. Robbentran**
wieder zu haben bei **W. Bracker.**

MELITHA PAPE
WILHELM MOHR
**Verlobte**
**Bad Bramstedt** **Eidelstedt**
Februar 1923.

**Noch preiswerte Lebensmittel**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Erbsen | 900 M. | Kartoffelmehl | 560 M. |
| w. Bohnen | 900 M. | Weizenmehl | 1000 M. |
| Graupen | 1000 M. | Maismehl | 720 M. |
| Ia. Gries | 1000 M. | Gerstengrütz. | 1000 M. |
| Bruchreis | 1000 M. | Reismehl | 1100 M. |
| Perlsago | 1000 M. | Kunsthonig | 450 M. |

Margarine Pfund 4500 M.

**Reichardt-Cacao** ¼ Pfd. 700 u. 800 M.
**Lobeck-Cacao** ¼ Pfd. 650 u. 750 M.
**Mischkaffee** 10% 1200 M. 25% 2000 M.

**Hamburger Kaffee-Lager**
Maienbeeck **Thams & Garfs** Maienbeeck

**Felle ✶ Roßhaare**

Marder, Iltis, Füchse, Hasen, Kanin, Katzen
Ziegen, Rehe, Maulwürfe
kaufen zu hohen reellen Preisen

**Gebr. Zollmann, Kiel**
**Ringstr. 35 Tel. 4812 Fell- u. Haargroßhandlung**
Bei einem Umsatz von über 50000 M. werden die ganzen Spesen vergütet.

Der weiteste Weg lohnt sich.
Der weiteste Weg lohnt sich.

Am **Sonntag, den 11. Februar 1923**, nachm. 4 Uhr, im Holsteinisch. Hause Bad Bramstedt

**Gründungsversammlung des Reiterbundes Bezirk Bad Bramstedt**

Alle Freunde des Reitsportes laden wir zu dieser Versammlung ein.

**Der vorläufige Ausschuß des Reiterbundes Bez. Bad Bramstedt**

**F.C.-Roland**
der Bramstedter Turnerschaft.
**Sonnabend, den 10. Febr., 8 U. abends:**
**Mitgliederversammlung**
bei Gastw. Lembke. **Der Vorstand.**

**Poesiealbum, Aufklebebilder, Konfirmationskarten**
in hübschen Mustern preiswert bei
**W. Bracker.**

**Eine groß. Partie Pantoffeldraht und Pantoffelkrampen**
eingetroffen bei **W. Bracker.**

**Persil**
spart Arbeit, Kohle, Zeit!

**Weitestgehende Vereinfachung des Waschverfahrens.**

**Ohne Chlor.**

**Henkel & Cie., Düsseldorf,**
*Fabrikanten auch der altbewährten HENKO, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.*

**Oberförsterei Segeberg**

**Nutz- und Brennholzverkauf**
nur für Lokalbedarf unter Ausschluß von Händlern.

Am **Donnerstag, den 15. Februar 1923**, vormittags 9½ Uhr, im Steinmann'schen Gasthause in Fahrenkrug.

**Försterei Buchholz u. Glashütte.** Distr. 82, 83a, 179, 201a, 202a, 228,

1. **Buche:** 7,37 fm Stämme III Kl., 128 rm Nutzsch. II, 815 rm Kloben, 42 Knpl.
2. **Nadelholz:** [illegible] fm Stäm. IV. Kl., 140 Stg. I. Kl., 140 Stg. II. Kl., 48 rm. Kloben, [illegible]04 rm Knpl., 51 rm Reis. I.

**Oberförsterei Segeberg**

**Nutz- und Brennholzverkauf**
nur für Lokalbedarf unter Ausschluß von Händlern.

Am **Freitag, den 16. Februar 1923**, vormittags 9½ Uhr, in **Bockhorn, Gastwirtschaft Steenbock.**

**Försterei Bockhorn und Heidmühlen:** Distr. 36a, 47b, 54, 60, 62, 63, 112, 113, 161, 162, 188, 213, 214, 220, 221, 223.

1. **Buche:** 7,86 fm I. Kl., 505 fm II. 3,86 fm III. (Stäm.), 263 rm. Klob. 73 rm Knpl.
2. **Weißbuche:** 1,85 fm II. Kl., 125 fm III., 0,38 fm IV. (Stämme).
3. **Nadelholz:** Stämme: 11,07 fm I. Kl., 62,41 fm II. Kl., 11,01 fm III. Kl., 170 fm IV. Kl. Nadelholz-Stangen: 4077 St. I. Kl., 2470 Stck. II., 2490 Stck. III Kl., 301 rm Klob., 550 rm Knpl., 111 rm Reis. I.

**Bei Stangen Händler zugelassen.**

**Roland-Lichtspiele**

**Sonntag, den 11. Februar,**
abends 7½ Uhr:

**Der rätselhafte Tod**

Detektivabenteuer in 6 Akten.

**Vordem:**

**Durch Wurst z. Liebe**

Lustspiel in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

**Beerdigungsverein**
**Versammlung Sonnabend, d. 10. 2., abends 8 Uhr, im Gemeindehaus.**

**Bad Bramstedter Jagdverein**

**Generalversammlung**

**Sonnabend, den 10. Februar 1923, abends 8 Uhr. in Schlüters Gasthof.**

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

**Der Vorstand.**

**Gartensämereien**
eingetroffen bei **S. S. Peters.**

**Dixin**
*das dankbare Seifenpulver*

**Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.**

*

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erscheinenden Bramstedter Nachrichten beträgt für Februar 350 Mk. frei ins Haus Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 100 Mk die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 300.— Mk. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramstedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5194 | Mittwoch, den 14. Februar 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Essen**, 10. Febr. Seit Mittwoch vormittag sind die Besatzungstruppen dazu übergegangen, im Dienst befindliche Schupobeamte in Mülheim-Ruhr, die die Offiziere der französischen Streifwachen nicht grüßten, zu verhaften, und zwar, ohne daß sie dem Kommando der Polizei von der Festnahme Mitteilung machen. Auf diese Weise sind 12 Beamte spurlos verschwunden, und erst durch einen Zufall ist es bekannt geworden, daß sie in einem französischen Quartier festgehalten werden. Der Mülheimer Bürgerschaft hat sich eine große Erregung bemächtigt. Ebenso stark ist die Empörung unter den Beamten; sie richten an den Kommandanten ein Protestschreiben.

**Duisburg**, 10. Febr. In Duisburg sind die Besatzungsbehörden, offenbar veranlaßt durch ihr Unvermögen, die Eisenbahnen selbst wieder in Gang zu bringen, von neuem an die deutschen Eisenbahner herangetreten mit der Aufforderung, den Betrieb wieder aufzunehmen. Da hierbei aber wieder die Unterstellung unter französischen Befehl gefordert wurde, hat das deutsche Personal die Aufforderung abgelehnt.

**Recklinghausen**, 10. Febr. Zahlreiche Verhaftungen durch die Besatzungsbehörde verursachten gestern große Menschenansammlungen, die von den Franzosen gewaltsam auseinandergetrieben wurden. Ein Teil der Menge flüchtete in das Theater, das aber auch durch die Franzosen geräumt wurde. Wegen dieser Vorkommnisse traten die Gewerkschaften in einen 24stündigen Proteststreik. Vier Beamte der Schutzpolizei wurden wegen Nichtgrüßens verhaftet. Weitere Verhaftungen und Ausweisungen von Polizeibeamten werden noch aus Herne gemeldet.

**Recklinghausen**, 10. Febr. Der Kommandierende General der 48. französischen Infanteriedivision, General Largnelot, übt in Recklinghausen ein Schreckensregiment aus. Largnelot hat dem zweiten Bürgermeister angekündigt, daß er vor keinen Maßnahmen zurückschrecken werde, bis die Bevölkerung vor ihm auf den Knien liege, und einem anderen Vertreter der deutschen Behörde, der auf die furchtbare Erregung hinwies, die in der Stadt darüber herrsche, da fortwährend Tanks die Straßen durchrasseln und die Besatzung mit scharfen Schüssen, mit Gummiknüppeln, Gewehrkolben und Revolvern die friedlichen Bewohner systematisch tätlich bedrohen, erklärte er: „Die Bevölkerung ist uns vollständig gleichgültig. Uns geht es gut. Wir haben weiter nichts notwendig. Wenn die Bevölkerung sich nicht meinem Willen beugt, dann werde ich zu immer schärferen Maßregeln greifen, bis sie mir aus der Hand frißt.“ Obwohl kein Verbot für den Straßenverkehr besteht, wird wahllos auf die Passanten eingeschlagen, eingestochen usw. So wurde ein Passant ohne jede Veranlassung mit Kolben niedergeschlagen und mit Fußtritten und Kolbenschlägen derart zugerichtet, daß er von der Bevölkerung fortgeschafft werden mußte. Am Steintor wurde ein Bergmann von einem französischen Offizier vom Pferde herab derart mit Ohrfeigen mißhandelt, daß der Mann zur Erde stürzte. Als er sich wieder erhob, griff der Offizier zur Reitpeitsche und schlug auf den Bergmann weiter ein. Frauen brachen in ohnmächtiger Wut in Tränen aus. Die Vorfälle am gestrigen Abend haben alle seitherigen Geschehnisse überboten. Alle Passanten wurden brutal überfallen und rücksichtslos niedergeschlagen. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht festgestellt. Der Gemüsehändler Borkenstein wurde mit dem Gewehrkolben mißhandelt, daß er inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist. Sein Begleiter wurde mit Dolchstößen in das Gesäß traktiert. Von Münster kommende Reisende, die ab Sinsen mit der Straßenbahn fuhren, wurden aus den Wagen gezerrt und schwer mißhandelt, darunter Frauen und Kinder.

**Trier**, 10. Febr. Auf der Hauptkasse der Reichsbahndirektion Trier wurden die Vertreter des ausgewiesenen Direktionspräsidenten, Regierungsrat Dr. Cohnitz und Regierungsrat Halm, von den Franzosen aufgefordert, bei der Oeffnung des Geldschrankes behilflich zu sein, was sie ablehnten. In ihrem Beisein wurde hierauf der Geldschrank mit Brechwerkzeugen geöffnet und 5 Millionen beschlagnahmt.

**Bern**, 11. Februar. Der Schweizer Bundesrat wies die schweizerischen Gesandten in Berlin und Paris an, bei den dortigen Regierungen dringende Schritte zu unternehmen und auf die schweren Schäden aufmerksam zu machen, die für Basel im besonderen und die Schweiz im allgemeinen aus den Verkehrsstörungen erwachsen, und sie zu ersuchen, nach Möglichkeit die Schwierigkeiten zu beheben. Der französische Botschafter erklärte unabhängig von diesem Schritt des Bundesrates dem politischen Departement, Frankreich werde sein möglichstes tun, um die Störungen zu beheben.

**Wien**, 11. Februar. Nach hiesigen Meldungen haben der italienische Ministerpräsident Mussolini und der tschechoslowakische Ministerpräsident Benesch in der Frage des Ruhrstreits eine Vermittlung eingeleitet und direkte Vorschläge an Poincare und Cuno gelangen lassen. An diplomatischen Stellen in Berlin werden diese Wiener Gerüchte nicht vollständig abgeleugnet; es wird indes darauf hingewiesen, daß die Angelegenheit so schwieriger Art sei, daß zunächst im Interesse der Sache eine abwartende Haltung geboten erscheine. Aus Rom wird dazu ergänzend berichtet, daß Mussolini mit dem deutschen Botschafter und dem ersten französischen Botschaftssekretär an Stelle des erkrankten französischen Botschafters Barrere eine Besprechung über die Lage im Ruhrgebiet hatte. Es scheint, daß Frankreich diesen Vermittlungsversuch bestellt hat, denn für Poincare nimmt das Ruhrabenteuer eine immmer kritischere Gestalt an. Der Erfolg ist gleich Null.

**Deutschlands Dasein und Zukunft**

**liegt in den treuen Händen der Bevölkerung des Ruhrgebiets; um diese in ihrem Widerstande gegen den brutalen französischen Militarismus zu unterstützen, schließe sich niemand von der Ruhrspende aus. — Das hohe Ziel**

**erfordert allgemeine Opferbereitschaft!!**

**Berlin**, 12. Februar. Auf einen Beschluß der franz. u. belg. Regierungen, den deutschen Ministern den Zutritt zum Ruhrgebiet zu untersagen, antwortete auftragsgemäß der deutsche Geschäftsführer in Paris, daß die Reichsregierung und die Regierungen der deutschen Länder es ablehnen, Vorschriften über das Verhalten ihrer Minister von fremden Regierungen entgegenzunehmen.

**Gelsenkirchen**, 12. Februar. Heute früh 7½ Uhr kam durch die hiesige Hochstraße aus Richtung Recklinghausen ein deutsches, von einem deutschen Chauffeur geleitetes Auto mit zwei französischen Gendarmerieoffizieren. Da der Wagen trotz der noch herrschenden Dunkelheit keine leuchtende Schlußnummer hatte, wurde er von dem in der Hochstraße postierenden Schupobeamten angehalten. Die Offiziere sprangen heraus, riefen dem Beamten zu: Hände hoch und entwaffneten ihn trotz seines Widerspruches. Mittlerweile waren von privater Seite die etwa 50 Schritt von diesem Ort entfernte Schupowache arlamiert worden, die eine Anzahl Beamte an die Stelle entsandte. Plötzlich erhob der eine französische Offizier die Pistole und schoß den vor ihm stehenden Oberwachtmeister Hutmacher zweimal in den Hals. Der erste Schuß war ein Durchschuß, der zweite ein Steckschuß. Die beiden Franzosen und der Chauffeur liefen davon, erhielten aber von den Schupobeamten Schüsse, von denen einer den einen Franzosen in den Leib, und ein anderer dem zweiten in die Schulter drang. Die Franzosen wurden in das katholische Krankenhaus, der Schupobeamte in das evangelische Krankenhaus gebracht, wo er sofort operiert wurde. Der Leiter des Polizeiwesens in Recklinghausen, Polizeirat Berg, ist als Geisel für die in Gelsenkirchen angeschossenen Gendarmerieoffiziere festgesetzt worden. Der Polizeipräsident von Gelsenkirchen, Landtagsabgeordneter Stieler, ist für heute nachmittag 5 Uhr zum französischen Kommando in Recklinghausen befohlen worden. — Der durch Halsschuß verletzte Oberwachtmeister Hutmacher ist seinen Verletzungen erlegen.

**Paris**, 12. Februar. Nach eingetroffenen Nachrichten aus London haben die Türken den Verbündeten ein neues Ultimatum zustellen lassen und ihnen eine Frist von drei Tagen gestellt, um den Hafen von Smyrna zu räumen.

**Paris**, 11. Februar. Die französische Regierung ließ dem deutschen Geschäftsträger in Paris eine Note überreichen, in der mitgeteilt wird, daß vom 12. Februar ab metallurgische und andere im besetzten Gebiet fabrizierten Produkte nicht mehr nach dem nichtbesetzten Deutschland ausgeführt werden dürfen. Den Anlaß zu der Maßregel hätten Befehle gegeben, die die deutsche Regierung ihren Beamten im Ruhrrevier erteilt habe. Durch diese Befehle habe die deutsche Regierung angeblich versucht, Unruhen aller Art hervorzurufen.

**Paris**, 10. Febr. Poincare hatte heute morgen von 10—12 Uhr mit dem belgischen Außenminister Jaspar eine Besprechung. Dieser Besprechung wohnten außerdem der belgische Gesandte, der Kriegsminister, der Arbeitsminister, der Finanzminister und der Minister für die befreiten Gebiete bei. Nach Schluß dieser Sitzung wurde folgende Note veröffentlicht, die der deutschen Regierung übergeben werden soll: Die belgische und französische Regierung haben festgestellt, daß der Besuch des Reichskanzlers Cuno im Ruhrgebiet und seine dort ausgeübte Aktion einzig und allein den Zweck verfolgt hat, gefährliche Erregungen besonders unter den Großindustriellen, Angestellten und Staatsbeamten hervorzurufen. Unter diesen Bedingungen sehen sich die französische und belgische Regierung, die im Interesse der Bevölkerung stets bestrebt sind, Wirren zu vermeiden, die einen blutigen Verlauf haben könnten, genötigt, der Reichsregierung und den Regierungen der Länder mitzuteilen, daß die Reichsminister und Minister der Länder nicht mehr ermächtigt werden, das Ruhrgebiet zu betreten.

**London**, 10. Febr. Nach hiesigen Informationen ist der französische Unwille über das klägliche Fiasko der französischen Ruhrpolitik so groß, daß nur der Wunsch, die Einheitsfront so lange wie möglich zu wahren, Poincare und seine Leute vor einem Davongejagtwerden bewahrt. Diese Unzufriedenheit des französischen Volkes bedeutet aber keineswegs Unzufriedenheit damit, daß ein feiges Verbrechen in seinem Namen begangen wird, oder einen Wunsch, mit dem Verbrechen aufzuhören, sondern nur Unzufriedenheit mit seinen bisherigen Früchten und dem Wunsch nach neuen Methoden.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramstedt, den 13. Februar.**

**Strenge Kälte.** Bei scharfem Ostwind zeigte das Thermometer heute morgen 7 Grad Reaumur unter Null.

**Der Mieterverein** hielt hier am Donnerstag bei reger Beteiligung seine Gründungsversammlung ab. Nachdem Bürovorsteher Parbst über Rechte und Pflichten der Mieter gesprochen hatte, entspann sich eine lebhafte und interessante Aussprache. Zum 1. Vorsitzende wurde Herr Jans, zum 2. H. Sünkens, zum Schriftführer Herr Best, zum Kassierer Herr Niels und als Beisitzer die Herren Schwarze, A. Biehl und Zimmermann gewählt.

**Beerdigungsverein.** In der letzten Mitgliederversammlung des Beerdigungsvereins wurde nach Besichtigung des im Versammlungsraum ausgestellten Gipssarges beschlossen, einige solche Särge im voraus anzukaufen. Alle waren angenehm überrascht durch das gefällige Aussehen und die solide Machart des Sarges. Damit trotzdem niemand in der Wahl des Sarges beschränkt würde, wurde beschlossen, die Satzungen so umzuändern, daß es heißt: Bei Sterbefällen wird entweder ein Gypssarg geliefert oder der Betrag für einen solchen gezahlt. Ferner wurde in Aussicht genommen, Mitte März, falls bis dahin kein Sterbefall im Verein eingetreten ist, von jedem erwachsenen Mitgliede 150 Mark einzusammeln. Mit dem Gelde soll noch ein weiterer Gypssarg bezahlt werden.

**Erhebungsfeier.** Die Vorbereitungen für eine würdige Feier des 24. März sind auch hier bereits im Gange. Für den Nachmittag ist ein Umzug durch die Stadt in Aussicht genommen, wobei auf die Beteiligung aller Vereine gerechnet wird. Der Zug wird sich im Bleeck, bei dem Denkmal der Achtundvierziger, auflösen. Eine Ansprache beschließt diesen Teil der Feier. Für den Abend ist eine Feier im Kaisersaal vorgesehen. Ein Theaterstück, das auf die Zeit von 1848 Bezug hat, wird aufgeführt, Lieder- und Musikvorträge, sowie Ansprachen werden den Rest des Abends ausfüllen. Am 25. März findet die kirchliche Feier statt. Die ehrwürdige Fahne des Kampfgenossenvereins von 1848/50 wird zu dem Tage in der Kirche angebracht werden und alsdann dort ihren ständigen Platz behalten.

**Ruhrhilfe.** Die Ortsgruppe Hitzhusen des Bauernbundes erbrachte für die Ruhrhilfe an bar 208,000 Mark, an Lebensmitteln 3 Schinken, 162 Pfd. Speck und 5 Pfd. Mettwurst. Es wäre zu wünschen, wenn andere Gemeinden diesem Beispiele folgten.

† **Dänische Propaganda.** In welch schamloser, frecher Weise augenblicklich an der Nordgrenze unserer Provinz zur Zeit der tiefsten Ohnmacht unseres Vaterlandes dänische Blätter ihr Unwesen treiben, ist gerade jetzt, wo doch alle Kreise unseres Volkes zu einer eisernen Einheit zusammengeschweißt werden müssen, unverantwortlich und gefährlich. Von dänischen Kronen werden diese dänischen, in deutscher Schrift erscheinenden Zeitungen gespickt. Sonst wäre es unmöglich, daß z. B. „Der Schleswiger“ (erscheint täglich) im Januar nur 80 M. und im Februar 250 M. kosten könnte. Wegen des billigen Preises erzählt man im Kreise Tondern von einem „Geschäftsmann“, daß er sich 100 Exemplare täglich bestellt habe unter der Bedingung, sie unbedruckt zu erhalten. Der Preis dieser Zeitung stellte sich nämlich niedriger als das zu kaufende Zeitungspapier. Von flammender Empörung des gesamten deutschen Volkes gegen die Ruhrbesetzung findet man in diesen Zeitungen nichts. Ueber Vorgänge im Ruhrgebiet erfährt man nur durch französische Berichte oder Meldungen des Generals Degouttes. Aber von einer antideutschen Kundgebung in Antwerpen, der zufolge deutsche Künstler gezwungen wurden, die Bühne zu verlassen, wurde ausführlich berichtet. Eine Meldung aus Hamm, die in deutschea Zeitungen die Ueberschrift „Deutsches Heldentum“ trug, lautet im „Schleswig“ „Hart Kopf.“ Im Interesse des Volkes wäre es dringend zu wünschen, daß diesen unsauberen Elementen in der Nordmark baldigst das Handwerk gelegt würde. Laß diese Gesellen dahin gehen, wohin sie gehören: ins gelobte Land Dänemark. Dänemark den Dänen, aber Deutschland den Deutschen! Hände weg von heiliger deutscher Erde.

**Die Eisenbahntarife.** Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, werden bei der Reichsbahn ab 15. Februar die Gütertarife um 100 vom Hundert, ab 20. Februar die Tiertarife um 60 vom Hundert und ab 1. März die Personentarife um 100 vom Hundert erhöht werden. Damit erhöhen sich die Personentarife in der vierten Klasse um das Achthundertfache der Friedenssätze. Die Tarife im Güterverkehr bleiben, wie betont wird, hinter den Preissteigerungen auf allen übrigen Gebieten immer noch weit zurück. — Ab 1. März 1923 stellen sich demnach die den Fahrpreisen zugrundeliegenden Kilometersätze auf 16 Mark in der vierten, 24 Mark in der dritten, 48 Mark in der zweiten und 96 Mark in der ersten Klasse.

**Rückkehr zum Ochsenweg.** Die hohen Gütertarife haben die Landstraße wieder zur Geltung gebracht. In vielen Landesteilen sind regelmäßige Automobilfrachtbetriebe entstanden, die die Güter auf verhältnismäßig weite Strecken befördern. So ist zwischen Hamburg-Altona einerseits und einer großen Reihe von Orten von Schleswig-Holstein andererseits ein regelmäßiger Kraftwagenverkehr eingerichtet. An der westholsteinischen Küste wurde der sog. „Ochsenweg“ in früheren Zeiten vom Viehhandel benutzt, um das Vieh nach Hamburg zu treiben. Seit Jahrzehnten ist er nicht mehr benutzt worden. Jetzt lassen die Viehhändler die Herden wieder auf diesem Wege nach Hamburg treiben.

**Altona.** Der Minister des Innern führt in einem Erlaß an den Regierungspräsidenten in Schleswig u. a. aus, daß die preußische Staatsregierung beschlossen hat, den notleidenden Nachbargemeinden Hamburgs außer den bisher gewährten Beihilfen eine weitere namhafte Unterstützung zukommen zu lassen. Sie wird daher den Städten Altona und Wandsbek bis auf weiteres auf dem Gebiete des Schulwesens laufend vom 1. Januar d. Js. ab jährliche Zuschüsse aus Staatsmitteln gewähren, die für Altona 50 Millionen Mark betragen sollen. Außerdem wird die Stadt Altona zur Unterstützung des städtischen Theaters bis auf weiteres ein laufender Zuschuß bis zu zehn Millionen Mark jährlich gewährt.

# Die Einheitsfront.

In der Anmeldehalle des Reichstages. Ein Herr tritt herein, um ſich eine Zuhörerkarte zu verſchaffen. Auf die Frage, welchem Abgeordneten er ſich für dieſen Zweck melden laſſen wolle, antwortete er im ſchönſten weſtfäliſchen Dialekt: „Ach, melden Sie mich Hergt oder Scheidemann; das iſt doch jetzt ganz gleichgültig.“

**Hergt oder Scheidemann**, deutſchnational oder Sozialiſt, — das iſt dem Mann, in deſſen Wohnung die Franzoſen hauſen, auch wirklich ganz gleichgültig. Er kennt nur noch Deutſche und die Feinde, die im Lande ſtehen. Das iſt die natürliche Scheidelinie, die der einfache Sinn des deutſchen Mannes zieht. Und der dieſe klare Scheidelinie auch durch ſeine Führer gezogen wiſſen will. Nichts von Verträgen, nichts von Übergabe!

Über das Ruhrgebiet ergießt ſich eine Flut **franzöſiſcher Flugblätter**, die den Sturz der jetzigen Regierung Cuno, die Niederringung des Unternehmertums empfehlen und die Arbeiterſchaft damit ködern wollen. Aber gerade zwei Vertreter der ſozialdemokratiſch geſinnten Arbeiterſchaft, gleichzeitig die wichtigſten Miniſter im preußiſchen Kabinett, haben nicht minder deutlich wie Cuno ſelbſt auf die eiſerne Notwendigkeit **geſchloſſenen und entſchloſſenen Widerſtandes** hingewieſen. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun hat auf dem weſtfäliſchen Provinziallandtag in Münſter das nun ſo oft ſchon Geſagte wiederholt, daß nicht Sicherſtellung der angeblichen Fehlmengen bei den Kohlenlieferungen, ſondern die Fortſetzung der imperialiſtiſchen Rheinlandpolitik Frankreich in das Ruhrgebiet getrieben hat. Und daß es den Franzoſen mit dieſem Völkerrechtsbruch niemals gelingen wird, poſitive wirtſchaftliche Erfolge zu erzwingen, die deutſchen Arbeiter zu Frondienſten zu preſſen.

Will das deutſche Volk nicht zugrunde gehen, dann muß es dem brutalen militariſtiſchen Gewaltakt einen einmütigen Widerſtand entgegenſetzen; — dahin faßt Braun ſeine Worte zuſammen und unterſtreicht, daß die preußiſche Regierung an der Seite der Reichsregierung ſtehe. Das iſt nicht ohne Bedeutung. Denn in Preußen, dem größten Teile Deutſchlands, hat die Sozialdemokratie die erſten Miniſterpoſten in Beſitz, und es iſt von größter Wichtigkeit, daß die Ausführung der Reichspolitik, die Unterſtützung des rein bürgerlichen Kabinetts Cuno nicht halb oder widerwillig erfolgt, ſondern daß man auch in Preußen entſchloſſen iſt, jetzt die parteipolitiſchen Gegenſätze zur Seite zu ſtellen.

Dem gab der gleichfalls ſozialdemokratiſche preußiſche Miniſter des Innern, Severing, auf der Eröffnungsſitzung des rheiniſchen Provinziallandtages, der von Düſſeldorf nach Barmen übergeſiedelt war, um nicht vor den Mündungen der franzöſiſchen Maſchinengewehre tagen zu müſſen, einen ſehr entſchiedenen Ausdruck. Ein Gutes hat das Vorgehen der Franzoſen ins Ruhrgebiet gehabt: es hat die Rheinländer wieder mobil gemacht, und die Abwehraktion umfaßt auch die Rheinlande. Auf dem Waſſerwege des Rheins hat der Streik beim Kohlentransport ebenſolche unblutigen Triumphe gefeiert wie auf dem Schienenwege im Ruhrrevier. Und „das rheiniſche Volk wird mit der gleichen Zähigkeit und Feſtigkeit wie die weſtfäliſchen Brüder“ die Leiden der Beſetzung tragen. Ein Parteigenoſſe Severings ergänzte das dahin, daß die Arbeiter wohl merken, wie ſie von den Franzoſen umworben würden; aber ſie ließen ſich über die wahren Ziele des franzöſiſchen Imperialismus nicht täuſchen. Sie würden die ganze Kraft der paſſiven Reſiſtenz, die ruhige und kühle Politik der Gewaltloſigkeit den franzöſiſchen Gewaltplänen entgegenſetzen.

Das: „es iſt gleichgültig, ob Hergt oder Scheidemann“ wird in ſeiner außenpolitiſchen Wirkung, vor allem in ſeiner Wirkung auf Frankreich ſelbſt, allerdings beeinträchtigt, wenn ein dritter Sozialdemokrat, der zum Vorſtand der Partei gehört, in Frankreich Worte ſpricht, die ein gewiſſes Entgegenkommen gegenüber den Franzoſen, ein Durchſchneiden der geraden, klaren, einfachen Linie unſerer Reichspolitik darſtellen könnten: wenn Hilferding auf einem Parteitag der franzöſiſchen Sozialdemokratie erklärt: „Wir deutſchen Sozialiſten wollen nicht nur, daß Frankreich die Reparationen erhält, ſondern wir wünſchen auch, daß ihm die notwendigen Garantien gegeben werden.“ Das allerdings will und wünſcht auch — Poincaré, will und wünſcht der franzöſiſche Imperialismus. Will und wünſcht aber nicht — die deutſche Sozialdemokratie. Das hat Braun und hat Severing deutlich genug geſagt; Braun ſprach davon, daß es „Poincaré ein leichtes ſei, mit einem unerfüllbaren Vertrag in der Hand ſeinem Gegenkontrahenten jeden Tag ein halbes Dutzend Verfehlungen in der Erfüllung unerfüllbarer Forderungen nachzuweiſen.“ Unerfüllbar ſind die von Frankreich verlangten „Reparationen“, und noch unerfüllbarer werden ſie, wenn man Deutſchland auch noch „Garantien“, wirtſchaftliche Werte, abnehmen will. Von „moraliſchen“ Verpflichtungen Deutſchlands zu Reparationen und Garantien braucht jetzt nicht die Rede zu ſein. Daraus würden die Franzoſen ſofort das „Recht“ konſtruieren, ſo vorzugehen, wie ſie es tun. Es genügt nicht, zu „proteſtieren“ gegen dieſen Einbruch, bei dem die Reparationsfrage ja gar keine Rolle mehr ſpielt!

Reſtloſe Abwehr franzöſiſcher Gelüſte iſt das Ziel, das der Reichskanzler Cuno gleichfalls in Münſter bei der Tagung des weſtfäliſchen Provinziallandtages proklamierte. Alles, was wir auch zugeſtanden und verſprochen hätten, wäre nutzlos geblieben; die Franzoſen wollen neues deutſches Land, wollen Kohlen und Koks, wollen die deutſche Wirtſchaft; und finden wir uns nicht zuſammen in der klaren Erkenntnis deſſen, was Frankreich wirklich will, dann ſind wir als Volk verloren. „Ob Hergt oder Scheidemann, das iſt doch jetzt ganz gleichgültig.“

*

### Kanzlerrede in Münſter.

Von Barmen begab ſich Dr. Cuno nach Münſter aus Anlaß der Tagung des weſtfäliſchen Provinziallandtages. Im Sitzungsſaal ergriff der Kanzler das Wort zu einer Anſprache. Er führte u. a. aus:

**Der direkte Weg der Verſtändigung iſt nicht einmal, ſondern mehrmals angeboten worden. Er iſt abgelehnt worden. Nicht finanzielle Sicherung, nicht wirtſchaftliche Sicherung Frankreichs, nicht einmal ein Intereſſenausgleich der beiderſeitigen Induſtrien und auch nicht politiſche Sicherung, die der Rheinlandspakt gegeben hätte, war das Ziel der franzöſiſchen Politik, ſondern die Hand auszuſtrecken nach weiterem Gebiet, nach Kohlen und Koks. Darüber muß man ſich klar ſein, wenn man die kritiſche Sonde an die Ruhraktion legt, daß alles nichts genutzt hätte, nur das eine, daß wir dem Feind geſagt hätten: „Nehmt!“ Dazu aber iſt der Deutſche doch nicht ſchwach genug. Wenn wir uns jetzt nicht zuſammenfinden, iſt das deutſche Volk, iſt die deutſche Wirtſchaft, iſt das Deutſche Reich verloren. Es gibt in dieſem Augenblick keine Frage, in der nicht ſämtliche Mitglieder des Kabinetts einmütig zuſammengeſtanden haben.**

## Vergebliche Drohungen.

Der Proteſtſtreik in Offenburg.

Der franzöſiſche General Michel hatte an die Eiſenbahnbehörde in Offenburg ein **Ultimatum** gerichtet, die **internationalen** Züge wieder fahren zu laſſen, ſonſt würde er den geſamten Verkehr unterbinden. **Dieſes Ultimatum iſt ſofort abgelehnt worden.** In der Nacht griffen die Franzoſen daraufhin ſelbſt in den Betrieb ein. Auf der Station Windſchläg wurden die **Drahtleitungen der Ausfahrtsſignale von den Franzoſen durchſchnitten** und die Züge nach Norden aufgehalten. In Anweſenheit der Perſonalvertretung erhob der Vorſtand der Betriebsinſpektion Offenburg, Regierungsrat Fänger, Einſpruch gegen dieſe Maßnahmen bei der franzöſiſchen Militärbehörde, er wurde **ſofort verhaftet** und die Perſonalvertretung weggeſchickt. Das hatte zur Folge, daß **das geſamte Eiſenbahnperſonal** der Stationen Offenburg, Windſchläg und Appenweier **die Arbeit niedergelegt** und die Bahnhöfe geräumt hat.

### Vorbereitung der Zollgrenze.

Von der deutſchen Zollverwaltung wird mitgeteilt: Nachdem es den Belgiern nicht gelungen iſt, die deutſchen Zollbeamten zur Erhebung der Zölle für ihre Rechnung zu zwingen, wollen ſie anſcheinend ſämtliche Zollgrenzämter außer Betrieb ſetzen und die Zölle durch belgiſche Grenzzollbeamte erheben laſſen. Die Holländer haben die Grenzen durch hohe Drahtzäune abgeſperrt, ſo an der neutralen Straße bei Aachen.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Reichsregierung hat wieder mehrere Proteſtnoten gegen die neueſten Rechtsbrüche der Franzoſen und der Rheinlandkommiſſion abgeſandt.

* Auf ſeiner Reiſe durch das Ruhrgebiet hat der Reichskanzler einen klaren Beweis erhalten, daß die geſamte Bevölkerung hinter der deutſchen Regierung und ihrer Politik ſteht und von der Regierung jede Unterſtützung in ihrem hartnäckigen Widerſtand gegen die Franzoſen erwartet.

* Ein franzöſiſcher Wachtpoſten in Mainz hat einen 73jährigen deutſchen Nachtwächter erſchoſſen. In Hochheim und Kaſtel wurden zwei deutſche Arbeiter erſchoſſen.

* Auf den Grenzſtationen des Ruhrgebietes werden Vorbereitungen für die Zollſperre getroffen und die für die neutralen Länder beſtimmten Kohlen zurückgehalten.

* Die Schweizer Bankiers warnen ihre Kunden vor dem Sturz des franzöſiſchen Franken, der in ganz kurzer Zeit ſich ſehr ſtark bemerkbar machen werde.

## Eine deutſche Antwort.

Im Namen der Bergarbeiter.

In einer Unterredung, die der Vorſitzende des Alten Bergarbeiterverbandes, Reichstagsabgeordneter Huſemann, mit dem franzöſiſchen Sozialiſten Max Hoſchiller-Paris und mit Herrn Daum von der Ruhrkontrollkommiſſion gehabt hat, verſuchten die beiden Franzoſen, die Bergarbeiter für die franzöſiſchen Pläne zu ködern. Dieſer Verſuch iſt an der gutdeutſchen Haltung Huſemanns geſcheitert. Er erklärte, auf keinen Fall würden die Ruhrbergleute unter den franzöſiſchen Bajonetten arbeiten. Es würde auch kein Gramm Kohle für die Wiederherſtellungen geliefert, während bisher in freiwilliger Arbeit alles für die Reparationen geliefert worden ſei. Niemals würden die deutſchen Gewerkſchaftsführer ſich dazu hergeben, den Abwehrkampf abzuſchwächen.

**Die deutſchen Arbeiter, und insbeſondere die Ruhrbergarbeiterſchaft, ſeien feſt entſchloſſen, der Gewaltpolitik der Poincaré und Genoſſen mit aller Entſchiedenheit entgegenzutreten. Das, was jetzt geſchehe, ſei kein Friede, ſondern Krieg.**

Ein friedliches, arbeitſames, unbewaffnetes Volk ſei von Hunderttauſenden von Soldaten bei der Arbeit gewiſſermaßen überfallen worden. Gegen eine Abtrennung des Ruhrgebiets würden ſich die Bergarbeiter mit allen Kräften zur Wehr ſetzen. Daran würden auch Lockungen mit Frankenlöhnen nichts ändern. Auf dieſe Weiſe bekomme Frankreich beſtimmt keine Kohle.

## Ermäßigung der Lohnſteuer.

Für Februar und März.

Nach einer Vereinbarung der Spitzengewerkſchaften mit dem Reichsfinanzminiſterium wird vom 1. März ab eine Verdreifachung der ſteuerfreien Abzüge unter Vorbehalt einer neuen Erhöhung bei fortſchreitender Geldentwertung eintreten. Ferner ſoll die letzte Lohnſteuerfrei bleiben. Für die Monatslohnempfänger wird ſteuerfrei bleiben. Für die Monatsempfänger wird die Geſamtſteuerleiſtung im Februar um ein Viertel ermäßigt werden. Eine Vorlage über die Neuregelung der Abzüge ſoll ſofort dem Reichsrat und dem Reichstag zugehen.

## Höhere Februarlöhne der Bergarbeiter.

Überſchichten in Oberſchleſien.

**Die Tarifverhandlungen in Eſſen zwiſchen den Zechenvertretern und den Arbeitnehmerorganiſationen im Bergbau führten dazu, daß die Februarlöhne der Bergarbeiter um 80 % erhöht werden.**

*

Die Bezirkskonferenz des Bergarbeiterverbandes für das niederſchleſiſche Steinkohlengebiet hat mit großer Mehrheit beſchloſſen, zur Abwehr der Folgen der widerrechtlichen Beſetzung des Ruhrreviers das Verfahren von Überſchichten ſofort aufzunehmen.

---

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

1] (Nachdruck verboten.)

„Du haſt dich alſo wirklich verlobt?“ Ich kann dich aber beim beſten Willen nicht beglückwünſchen, wie du es vielleicht erwarteſt. Du, Hans Hoff, der immer nach Höherem geſtrebt, ſollſt nun alſo in der Alltäglichkeit verſinken.“

Rechtsanwalt Hoff ſah erſtaunt ſein Gegenüber, den Amtsrichter Berko, an. Dieſer fuhr fort: „Ich weiß, Elvira Berg iſt bewunderungswürdig und ſie iſt reich, aber gerade dadurch wird dein Leben, das dem Kampf gelten ſollte, alltäglich werden. Dir hätte ich ſo etwas wie eine große edle Leidenſchaft gewünſcht. Mag ſo etwas enden wie es will, es wirft einen verklärenden Schimmer auf unſer ganzes Leben, die Poeſie ſolcher Tage und ihr Glanz verliſcht nicht ſo leicht.

„Durch mein Leben iſt er eben nie gedrungen, und wird er nie dringen,“ erwiderte Hoff finſter. „Wo ich es glaubte, da war es eine herbe Täuſchung! Doch laſſen wir die Vergangenheit ruhen. Iſt deine Frau Gemahlin ſchon zu ſprechen? Ich habe Grüße für ſie von meiner Braut. Unſere Verlobung hat ihr Elvira natürlich ſchon brieflich mitgeteilt, wie ich vermute und wie es ſich zwiſchen ſo intimen Freundinnen geziemt.“

Die beiden Freunde gingen hinüber nach dem Salon, um dort die Frau Amtsrichter Berko zu begrüßen.

Lucie Berko war eine hübſche Blondine mit allerdings ziemlich ausdrucksloſen Zügen, die nicht gerade auf große geiſtige Begabung ſchließen ließen. Dagegen war ihre Toilette von ausgeſuchteſter Eleganz und die Verbeugung, mit der ſie dem Herrn Rechtsanwalt entgegentrat, fiel ſo regelrecht und tadellos aus, als hätte ſie vor kurzem erſt Tanzſtunde gehabt.

Hoff beſtellte die Grüße ſeiner Braut und die Frau Amtsrichter beglückwünſchte ihn zu dem frohen Ereignis, das ihr die Buſenfreundin ſchon mitgeteilt hatte. Dann nahmen die Herrſchaften Platz, und Frau Lucie führte in ihrer Weiſe die Unterhaltung. Sie forſchte, wann das junge Paar Beſuche machen würde; Elvira ließe ſich gewiß dazu eine Toilette aus der Reſidenz kommen; ſie könne es ja haben. Die Verlobungsanzeigen würden ja morgen geſchickt. Am Sonntag hoffte ſie das Brautpaar in einer Geſellſchaft bei ſich zu ſehen, wo die Präſidententöchterchen gewiß lange Geſichter machen würden, daß für ſie wieder ein Tänzer und Heiratskandidat weniger vorhanden ſei. „Aber großer Gott, wo ſollte ſich für dieſe Damen wohl ein Mann finden, bei dieſen Anſprüchen, mit welchen ſie erzogen ſind und dabei kein Vermögen beſitzen! Denen,“ rief Frau Lucie mit Nachdruck aus, „wird es wohl einmal ebenſo ergehen wie meiner Penſionsfreundin, der Hanna Delio, die auch in dem erdenklichſten Luxus aufgewachſen iſt, und nun hat ihr Vater plötzlich Bankerott gemacht. Sie iſt jetzt in Berlin, ihr Lehrerinnenexamen zu machen, und wird zum Beſuch kommen, um ſich von den Anſtrengungen des Examens zu erholen.“

„Ein hübſches und ſehr begabtes Mädchen iſt übrigens dieſe Hanna Delio,“ nahm jetzt der Herr Amtsrichter das Wort, „ich erinnere mich ihrer noch von unſerer Hochzeit her, ſie war entſchieden die hübſcheſte von deinen Brautjungfern, Lucie.“

„Beleidige den Herrn Rechtsanwalt nicht, Otto! Elvira war auch unter den Brautjungfern!“

„Oh, bitte, ein ſo verliebter Narr bin ich nicht, daß ich dergleichen nicht hören könnte!“ ſcherzte der junge Rechtsanwalt.

„Hier ſieh und urteile ſelbſt! Das iſt das Bild von Hanna Delio!“ rief Berko, indem er ein Kabinettporträt im dunkelgrünen Sammetrahmen von Lucies Schreibtiſch nahm. Überraſcht blickte Hoff auf das jugendliche Mädchengeſicht, dann ſtellte er das Bild, ohne ein Wort zu ſagen, wieder auf ſeinen Platz.

„Nun, biſt du ſtumm vor Bewunderung?“ fragte ihn Berko lächelnd.

„Mein Gott, ſolche Schönheit iſt es doch wahrhaftig nicht!“ ſagte Frau Lucie etwas gereizt.

„Eine Schönheit, nein, das kann man kaum ſagen,“ verſetzte Hoff, „es liegt mehr in dieſen Zügen, als man ſo Schönheit nennt. Die junge Dame ſcheint aus etwas anderem Stoffe gebildet zu ſein als gewöhnliche Menſchenkinder.“

„So viel ich weiß und beurteilen kann, beſteht ſie auch nur aus Fleiſch und Blut wie wir anderen Sterblichen,“ ſagte Frau Lucie lachend.

„Ich habe mich falſch ausgedrückt, an die Subſtanzen dachte ich weniger, als an die den Geiſt verkörpernde Form. Der Marmor, den der Pfuſcher bearbeitet, iſt derſelbe, der in des Künſtlers geweihter Hand ſich zu herrlichen Kunſtwerken geſtaltet!“

„Uns Menſchen hat aber Gott geſchaffen und kein Pfuſcher!“ erklärte Frau Lucie.

„Nun, dann hat der große Meiſter auf Fräulein Hanna Delio beſondere Sorgfalt verwendet!“

„Vielleicht mehr als auf Ihre Braut!“ meinte dann Frau Lucie malitiös.

„Ah, jetzt werden Sie bitter, gnädige Frau, ich eile, um Ihren Pfeilen zu entfliehen,“ rief Hoff lachend und verabſchiedete ſich.

„Warum haſt du mir das Bild niemals gezeigt?“ fragte er aber Berko, der ihn nach dem Vorſaal hinausgeleitete.

„Mein Gott, daran habe ich wahrhaftig nie gedacht!“ erwiderte dieſer.

„Und das intereſſante Mädchen kommt in dieſen Tagen zu euch?“

„Ja, ſie will ſich von hier aus um eine Gouvernantenſtelle bemühen, glaube ich. Ich hätte ihr ein beſſeres Los gewünſcht: es iſt eine ſo heitere ſonnige Mädchenerſcheinung, ſo recht geſchaffen für die Freuden des Daſeins.

* * *

Einige Stunden ſpäter ſuchte der Rechtsanwalt Hoff ſeine Braut auf.

Elvira, die älteſte Tochter des verwitweten Kommerzienrats Berg, war ein übermäßig ſchlankes blaſſes Dämchen. Sie ſpielte die Geiſtreiche, ohne gerade Geiſt zu haben, und trieb alle ſchönen Künſte, ohne dazu irgend ein Talent zu beſitzen. (Fortſetzung folgt.)

# Die Rheinlandkommiſſion.

### Ausſprache im Reichstagsausſchuß.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde bei der Beratung des Etats des Reichsminiſteriums des Innern die Lage in den beſetzten rheiniſchen Gebieten eingehend erörtert. Die Abgeordneten bekundeten ihr herzliches Mitgefühl mit der rheiniſchen Bevölkerung und Beamtenſchaft, die nach vierjähriger Beſetzung nunmehr noch

**ein ganzes Syſtem neuer Gewaltmaßnahmen**

der Beſatzung über ſich ergehen laſſen müſſen. Planmäßig bemüht ſich Frankreich, durch den Delegierten-Apparat der Rheinlandkommiſſion in die deutſche Verwaltung einzudringen und bei der Bevölkerung Boden zu gewinnen, Bemühungen, die dank dem deutſchen Sinn der Bevölkerung wirkungslos geblieben ſind. Nach den Zuſicherungen der Entente bei den Friedensverhandlungen ſollten dieſe Delegierten lediglich Verbindungsoffiziere zwiſchen den Beſatzungsſtellen und den deutſchen Behörden ſein. Tatſächlich wurde aber auf deutſche Koſten ein rieſiger Verwaltungsapparat aufgerichtet.

**Die Rheinlandkommiſſion umfaßt 1300 Köpfe.**

Auch die Delegierten haben ein umfangreiches Hilfsperſonal. Sie überwachen die Vereine, die Verſammlungen und die Preſſe und greifen mit ihren Verboten ein, ſobald ihnen die ſtaatsbürgerliche Betätigung der Parteien und der Preſſe unangenehm wird. Politiſch noch wichtiger iſt die Propagandatätigkeit der Delegierten. Von Anfang an organiſierten ſie franzöſiſche Vorträge, Theateraufführungen, Konzerte, franzöſiſche Sprachkurſe für die Bevölkerung. Durch öffentliche Leſehallen mit franzöſiſcher Propagandaliteratur ſuchten ſie die öffentliche Meinung zu beeinfluſſen. Die amerikaniſchen und engliſchen Delegierten haben ſich von dieſer Propagandatätigkeit vollſtändig ferngehalten. Die Rheinlandkommiſſion ſelbſt hat durch die Unterſtützung der franzöſiſchen und belgiſchen Gewaltpolitik der letzten Zeit ihre eigene Rechtsgrundlage, das Rheinlandabkommen, verlaſſen. Sie hat ſogar den Einbruch in das Badener Land, den die franzöſiſche Regierung für ſich allein wegen des Ausfallens zweier Schnellzüge beſchloſſen hat, gedeckt und dabei

**jede Rechtsgrundlage beiſeitegeſchoben.**

Reichsminiſter des Innern Oeſer beſtätigte, daß das Notgeſetz auch der Regierung die Handhabe gewähre, für die Wohnungsfrage der aus den beſetzten Gebieten Ausgewieſenen zu ſorgen. Die Möglichkeit der Einführung einer fremden Währung im beſetzten Gebiet ſtoße im gegenwärtigen Moment auf natürliche Schwierigkeiten. Im Saargebiet habe die Einführung der Frankenwährung der Bevölkerung keinen dauernden Segen gebracht. Finanziell werde ſich der Rechtsbruch Frankreichs in einer Zerrüttung der franzöſiſchen Währung auswirken; denn je weiter die Beſetzung ausgedehnt werde, deſto größer werden auch die Koſten Frankreichs. Deutſchland führe jetzt einen heroiſchen

**Kampf um die Kultur der ganzen Welt.**

Als waffenloſes Volk kämpfe es lediglich mit der Kraft ſeines geſchloſſenen moraliſchen Widerſtandes gegenüber einer Vergewaltigung, die ihm vier Jahre nach dem Kriege mitten im Frieden angetan werde. Der Miniſter ſchloß mit einem warmen Dank an die Bevölkerung der beſetzten Gebiete für ihr prachtvolles Verhalten.

*

**Ein deutſcher Proteſt.**

Die deutſchen Vertretungen in Paris, London, Rom und Brüſſel haben den dortigen Regierungen eine Proteſtnote übergeben, welche gleichzeitig der Interalliierten Rheinlandkommiſſion in Koblenz übergeben worden iſt. Darin wird dagegen proteſtiert, daß die Interalliierte Rheinlandkommiſſion ungeachtet des von der Deutſchen Regierung erhobenen Proteſtes fortfährt, die belgiſche und franzöſiſche Regierung in einer Politik zu unterſtützen, die weder im Völkerrecht, noch im Vertrag von Verſailles, noch im Rheinlandabkommen eine Unterlage findet.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Dr. Hermes im Ruhrgebiet.**

Der Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes beſuchte in Begleitung einiger Beamten ſeines Reſſorts die Stadt Dortmund, nachdem er vorher in Elberfeld eingehende Beſprechungen mit den Vertretern der Reichsfinanzverwaltung der beſetzten und vergewaltigten Gebiete gepflogen und zuſammen mit dem Reichskanzler und Miniſter Severing an den Beratungen in Barmen teilgenommen hatte. Ferner hielt Dr. Hermes Beſprechungen mit den Vertretern der Beamtenſchaft und der verſchiedenſten Berufskreiſe in Eſſen und Bochum ab. Im Laufe der Verhandlungen wurden die Probleme des Zahlungsmittelumlaufs, der Währung, der Preisſteigerung, der Sicherſtellung der Löhne, der Fürſorge für die Beamten und andere Fragen ausführlich erörtert.

**Neue Preistreibereiverordnung.**

Der Reichsminiſter des Innern hat gegen Preistreiberei und Schleichhandel ſowie über eine Neuregelung des Paßweſens und die Unterbringung der aus den beſetzten Gebieten verdrängten Deutſchen ein Notgeſetz fertiggeſtellt, das dem Reichsrat bereits zugegangen iſt und dem Reichstag infolge der Dringlichkeit in allernächſter Zeit zur Beſchlußfaſſung vorgelegt werden wird. Die Verordnung gegen die Preistreiberei ſieht u. a. vor, daß die Namen der Perſonen, die ſich gegen das Geſetz vergangen haben, durch Anſchlag an dem Geſchäftshaus des Täters bekanntgemacht werden ſollen. Die Paßverordnung ſieht vor, daß die Landespolizeibehörde die Befugnis erhält, Ausländer, die den Ausführungsbeſtimmungen zuwiderhandeln, aus dem Reichsgebiete zu verweiſen.

**Höhere Erwerbsloſenunterſtützung an Rhein und Ruhr.**

Der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt hat den Regierungspräſidenten eine Anweiſung zugehen laſſen, nach der die Gemeinden ermächtigt werden ſollen, zur Behebung der Notlage von Arbeitern im beſetzten Gebiet, die infolge des Krieges oder der Ruhrbeſetzung ihre Beſchäftigung nicht fortſetzen können und von ihren Arbeitgebern Lohn nicht erhalten, anſtatt der bisherigen Erwerbsloſenunterſtützung Unterſtützungen in dreifacher Höhe der bisherigen Höchſtſätze zur Erwerbsloſenfürſorge als Rhein- und Ruhrhilfe zu zahlen.

**Beilegung des bayeriſch-tſchechiſchen Zwiſchenfalls.**

Der Zwiſchenfall an der bayeriſchen Grenze bei Biſchofsreuth, wo eine Touriſtenexpedition und tſchechiſche Soldaten durch Zufall die bayeriſche Grenze überſchritten hatten, wurde durch gegenſeitige Aufklärung der beteiligten Regierungen beigelegt. Von der Tſchechoſlowakei wurde eine Unterſuchung durch die zuſtändigen Behörden angeordnet.

## Nord-Amerika.

**Verſchärfung der Einwanderungsverbote.** Der Ausſchuß des Repräſentantenhauſes für Einwanderungsfragen hat das neue Einwanderungsgeſetz gebilligt, das eine neue, weitgehende Beſchränkung der Zahl der in den Vereinigten Staaten zuzulaſſenden Einwanderer vorſieht. Nach den neuen Beſtimmungen ſollen 2 % ſtatt der bisherigen 3 % von Angehörigen der verſchiedenen in den Vereinigten Staaten vertretenen Nationalitäten zugelaſſen werden, und die Grundlage ſoll dabei die Volkszählung von 1890 anſtatt der von 1910 bilden. Die Einwanderungsbeamten ſchätzen die Zahl der nach dem Geſetzentwurf zuzulaſſenden Deutſchen auf jährlich 168 000 ſtatt bisher 358 000.

*

**Berlin.** 440 Millionen Mark für die Notgemeinſchaft der deutſchen Wiſſenſchaft bewilligte der Haushaltsausſchuß des Reichstages. Dieſer Betrag ſoll noch verzehnfacht werden.

**Dresden.** Bei der Neuwahl des ſächſiſchen Miniſterpräſidenten verlief der erſte Wahlgang im Landtag ergebnislos, weil die Kommuniſten einen eigenen Kandidaten aufgeſtellt hatten.

**Wien.** Als Ludendorff mit dem Südbahnſchnellzug auf Wiener Gemeindegebiet eintraf, wurde der Zug ſchon in dem Vorortbahnhof Hetzendorf zum Halten gebracht und Ludendorff veranlaßt, auszuſteigen und draußen im Vorort zu übernachten.

# Handel und Verkehr.

**Das Ende des Notgeldes.** Der Reichsminiſter der Finanzen hatte die Umlaufszeit des mit ſeiner Genehmigung ausgegebenen Notgeldes noch einmal bis zum 5. Februar d. Js. verlängert. Bis zu dieſem Tage iſt alles Notgeld aufgerufen worden und muß nun binnen einer weiteren Friſt von vier Wochen eingelöſt werden. Dieſe Beſtimmung erſtreckt ſich auch auf ſolche Notgeldbeträge, die erſt nach dem 5. Dezember 1922 ausgegeben worden, alſo am 5. Februar noch nicht zwei Monate im Umlauf geweſen ſind, ſowie auf Scheine, denen ein früherer Verfalltag aufgedruckt iſt. Seit dem 5. Februar darf neues Notgeld nicht mehr ausgegeben und an den Ausſteller zurückgelangtes Notgeld nicht wieder in Umlauf geſetzt werden.

**Handelsſpionage.** Auf dem Poſtamt in Eſſen und in anderen Orten des beſetzten Gebiets wird die Briefpoſt zum Zwecke der Handelsſpionage durch das Perſonal der ſogenannten Zenſurſtelle gewaltſam den deutſchen Poſtbeamten weggenommen. In gleicher Weiſe werden Briefpoſten, und zwar vorzugsweiſe ſolche aus oder nach Berlin und Hamburg, unmittelbar an den Bahnpoſtwagen „beſchlagnahmt“. Proteſte ſind bisher ergebnislos geweſen. Es wird daher noch einmal äußerſte Vorſicht im Briefwechſel mit dem beſetzten Gebiet angeraten.

# Von Nah und Fern.

**Lebensmittelunruhen in Chemnitz.** In Chemnitz haben dieſer Tage Lebensmittelunruhen ſtattgefunden; ſie nahmen einen ſo bedenklichen Verlauf, daß ſie polizeilich unterdrückt werden mußten. Das Preisamt hat mit ſofortiger Wirkung ein Verbot erlaſſen, nach dem Preiserhöhungen im Laufe ein und desſelben Tages nicht vorgenommen werden dürfen.

**Zwei junge Ruderer tödlich verunglückt.** In Magdeburg verunglückte durch Auffahren auf einen Gegenſtand in der Nähe des Wehrs das Boot der Schülerriege des Rudervereins „Werder“. Zwei Schüler fanden trotz ſofortiger Hilfe den Tod in den Fluten.

**Zu der Dammbruchkataſtrophe in Poln.-Oberſchleſien** wird noch berichtet: Infolge des anhaltenden Regens und Tauwetters war die Brinitza über ihre Ufer getreten. Einige Kilometer vom Czakai-Schacht brachen die Waſſermaſſen durch und riſſen das Schachtgerüſt fort. Wenige Minuten ſpäter erfolgte der Durchbruch beim Knoff-Schacht, und Unmengen Waſſers ſtürzten in die Sohle. Vom Knoff-Schacht gelangten die Waſſermaſſen in die Stollen der angrenzenden Fannygrube und ſetzten dieſe wie den Fizinus-Schacht unter Waſſer. Die Hauptſorge war, die Gefahr für die Richterſchächte abzuwehren, aber bald brachen auch hier die Waſſermaſſen in einer Breite von vier Metern und in einer Höhe von anderthalb Metern durch. Weiterhin ſind die Max-Grube, die Gräfin-Laura-Grube, die Eminenz-Grube und die Georg-Grube gefährdet. Der Schaden beläuft ſich auf Milliarden, da die betroffenen Schächte auf Wochen ſtillgelegt ſind. Die über 4000 Mann zählende Belegſchaft iſt arbeitslos geworden.

**Ein neunzigjähriger Politiker geſtorben.** In Bismarckhütte ſtarb der 90jährige Polenführer Pfarrer Joſeph Waida, der bei den letzten Wahlen in Oberſchleſien ein Mandat für den Reichstag, den Landtag und den oberſchleſiſchen Provinziallandtag erhielt.

**Verlobung im italieniſchen Königshauſe.** Die älteſte Tochter des italieniſchen Königspaares, Jolanda, ſoll ſich mit dem Kavalleriehauptmann Grafen Calvi, deſſen Schweſter mit dem Prinzen Aage von Dänemark verheiratet iſt, verlobt haben. Der Bräutigam entſtammt einem alten Turiner Adelsgeſchlecht.

**Minenexploſion in Irland.** Als in Bandon (Irland) zehn gefangene Rebellen unter Aufſicht von Soldaten eine Steinbarrikade wegräumten, explodierte plötzlich eine Mine. Zwei Aufſtändiſche wurden getötet, ſieben Aufſtändiſche und zwei Soldaten verwundet.

# Vermiſchtes.

**Unſer Kleingeld.** Es wurde ſchon wiederholt berichtet, daß die Reichsregierung, um dem Bedürfnis nach Hartgeld entgegenzukommen und die mit Hochdruck arbeitenden Notenpreſſen zu entlaſten, Metallgeld in Werten von 100, 200 und 500 Mark ausprägen laſſen will. Kleinere Werte können nicht geprägt werden, da die Prägekoſten den Metallwert überſteigen würden. Die Notenpreſſen werden natürlich nicht ſtillgelegt, aber ſie werden ſich vorläufig mit Lappalien von der Sorte der Zwanzig-, Fünfzig- und Hundertmarkſcheine nicht mehr abgeben und ſich auf den Druck von Tauſend-, Fünftauſend-, Zehntauſend-, Fünfzigtauſend- und Hunderttauſendmarkſcheinen „beſchränken“. Die geringeren Werte unter 1000 Mark ſollen nur ſo weit ergänzt werden, als die Noten unbrauchbar geworden ſind.

**„Bitte, erſchießen Sie mich!“** Aus Köln wird berichtet: Auf dem Bahnhof Friemersheim hat das deutſche Perſonal die Stellwerke unbrauchbar gemacht. Die Franzoſen wollten aber die Durchleitung eines Beutezuges erzwingen. Man ſtieß einzelne Eiſenbahner mit dem Kopf gegen die Stellblöcke. Als dies nichts nutzte, wurden ſie mit der Drohung des Erſchießens rückwärts an die Wand geſtellt. Als immer noch nichts erfolgte, ſetzte man dem Stationsvorſteher die Piſtole auf die Bruſt, der nur ſagte: „Ich bin deutſcher Beamter und tue meine Pflicht, bitte, erſchießen Sie mich!“ Die Franzoſen zogen unverrichteter Sache ab.

---

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

2] (Nachdruck verboten.)

Als Hoff ihren Salon betrat, ſaß Elvira am Flügel, um mit ziemlicher Fingerfertigkeit eine Rhapſodie von Liſzt herunter zu raſſeln. Hoff bat ſie, nachdem er pflichtſchuldigſt ihre blaſſen Lippen geküßt, weiterzuſpielen, und ließ ſich auf einen der antiken geſchnitzten Lehnſtühle nieder, gedankenlos nach einem der auf dem Tiſch liegenden Albums greifend.

Flüchtig irrten ſeine Blicke über verſchiedene Photographien ſeiner Braut hinweg. Nur einmal zuckte es um ſeine Lippen, als er Elvira mit der ganzen ſtolzen Würde einer Künſtlerin, eine zierliche Geige in den Händen, auf einem der Bilder erblickte. Er kannte die fraglichen Leiſtungen der jungen Dame auf dieſem Inſtrument bereits aus Erfahrung.

Lächelnd blätterte er weiter, andere Bilder junger ihm bekannter Damen gleichgültig betrachtend, bis aus all dieſen, ihn wenig intereſſierenden Geſichtern eins auftauchte, das ſeine Blicke wunderbar gefeſſelt hielt. Da waren ſie wieder, die intereſſanten Züge Hanna Delios, eingerahmt von einer Fülle dunkler Locken.

Er verſenkte ſich ſo in den Anblick des Bildes, daß er darüber ganz überhörte, wie das Klavierſpiel jetzt verſtummte. Elvira, die wohl ſeinen Beifall erwartet hatte, ſah ſich betroffen nach ihm um, dann erhob ſie ſich und beugte ſich über ſeine Schultern, in dem ſüßen Glauben, daß es eines ihrer Bilder war, was ihn ſo feſſelte.

Als ſie aber Hanna Delios Lockenköpfchen erblickte, zuckte es bitterböſe um ihre Lippen.

„Findeſt du das Bild hübſch?“ fragte ſie dann plötzlich.

Über Hoffs Züge flog ein dunkles Rot, als hätte man ihn bei einem Unrecht ertappt.

„Ja, es ſcheint ein ſehr hübſches Mädchen zu ſein.“

„Mein Geſchmack war dieſe Hanna Delio nie, mir war ſie ſtets zu rot und zu dick, die echte Schönheit vom Lande. Etwas demütiger wird ſie wohl jetzt auftreten wie früher. Ihrer Eltern Verhältniſſe ſollen jetzt die denkbar traurigſten ſein, und ſie mag es wohl bitter bereuen, daß ſie früher, als ſie noch in Glanz und Reichtum lebten, verſchiedene Freier abgewieſen hat, und die mögen ſich wohl nun glücklich preiſen, daß ſie nicht reingefallen ſind.“

„Alſo nimmſt du an, daß dieſelben nur des Geldes wegen um die junge Dame geworben haben?“

Elvira errötete ein wenig, dann ſchmiegte ſie ſich zärtlich an ihren Verlobten und flüſterte verſtohlen: „An deine Liebe glaube ich, Hans, du hätteſt mich genommen, auch wenn ich ganz arm wäre, nicht wahr?“

„Ohne Zweifel,“ erwiderte Hoff, während ſeine Blicke ohne einen Strahl von Zärtlichkeit auf dem blaſſen Geſicht ſeiner Braut ruhten. War es vielleicht doch nicht eine Übereilung ſeinerſeits geweſen, ſein Daſein mit demjenigen Elviras zu verknüpfen, nur weil ſie reich war?

Die junge Dame und deren Vater, Kommerzienrat Berg, waren ihm allerdings in jeder Hinſicht entgegengekommen, und ſo von dem vielumworbenen, reichen Mädchen bevorzugt zu werden, hatte denn doch ſchließlich Hoffs Eitelkeit geſchmeichelt. Er hätte ja geradezu ſein Glück von ſich geſtoßen, hätte er die günſtige Gelegenheit, eine reiche Frau ſo mühelos zu freien, verſäumt. Faſt alle ſeine Bekannten hatten derartige Geldheiraten geſchloſſen und nicht gerade ſehr nach Liebe und Neigung gefragt. Warum ſollte er eine Ausnahme machen? Die großen Leidenſchaften, die ſein Freund angedeutet hatte, leſen ſich recht ſchön in Romanen und Novellen, aber ſelbſt dergleichen erleben, — wer begehrte das noch? Mit ſolchen Gedanken ſuchte er ſich zu tröſten.

„Am Sonntag iſt Geſellſchaft bei Berkos,“ teilte Hoff ſeiner Braut jetzt mit.

„Ah, das iſt herrlich!“ rief Elvira heiter. „Da muß ich aber heute noch mit meiner Schneiderin Rückſprache nehmen, da ich doch natürlich eine neue Toilette dazu haben muß. Welche Farbe ſoll ich wählen, Schatz: blau, roſa oder rubinrot?“

„Über eine ſo wichtige Frage wage ich als Laie in ſolchen Sachen nicht zu entſcheiden, da mußt du Autoritäten zu Rate ziehen, Frau Amtsrichter Berko zum Beiſpiel.“

„Ja, Lucie hat allerdings großes Verſtändnis für Toiletten,“ ſagte Elvira lächelnd. „Sie treibt weder Muſik, noch beſchäftigt ſie ſich mit Lektüre; im Grunde hat ſie eigentlich nur für Toiletten und Geſellſchaften Intereſſe. Ich begreife deinen Freund manchmal nicht, wie er ſolche Wahl hat treffen können.“

„Ich denke, Lucie iſt deine Freundin, Elvira, und du fällſt ein ſolches Urteil über ſie?“

„Mein Gott, wir kennen uns von der Penſion her, genügt hat ſie mir natürlich nie bei meinem Intereſſe für alle ſchönen Künſte. Unſere Häuslichkeit ſoll auch eine ganz andere werden als diejenige Berkos, denke ich. Ich werde mein Muſikzimmer haben, mein Atelier, auch etwas ſchriftſtellern werde ich wohl ſpäter.“

„Alle Wetter!“ rief Hoff, die vielſeitigen Talente und Neigungen ſeiner Braut mit großen Augen anſtarrend.

„Nun, trauſt du mir das etwa nicht zu?“ fragte Elvira. „Ich denke mir das gar nicht ſchwer, man wird am leichteſten berühmt dadurch, und dabei iſt es eine höchſt noble Beſchäftigung, die ſogar Königinnen nicht verſchmähen, wie die Königin von England und die Königin von Rumänien, die beide mit ihren Werken bereits ſchon in die Öffentlichkeit getreten ſind.“

„Da darfſt du freilich als künftige Frau Rechtsanwalt Hoff auch nicht ermangeln, unter die Schriftſtellerinnen zu gehen!“

„Oh, ich werde den Namen Elvira Hoff ſchon berühmt machen, darauf kannſt du dich verlaſſen.“

„Wo willſt du aber die Zeit zu den vielen künſtleriſchen Beſchäftigungen hernehmen, Kind? Muſizieren, Malen, Schriftſtellern, das nimmt viel Zeit in Anſpruch, dazu dann die eigene Wirtſchaft!“

„Um die kann ich mich dann allerdings nicht kümmern, dafür gibt es aber doch Dienſtboten.“ — — —

(Fortſetzung folgt.)

**Die Anſiedlung der Soldatenſiedler** im Lockſtedter Lager nähert ſich, ſoweit die Anſiedlung der eigentlichen Baltikumer in Frage kommt, dem Abſchluß. Im Meckelmoor bei Chriſtiansholm und im Bockelſeſſermoor bei Dauenhof, wo die tiefen Moorflächen der Urbarmachung und Bebauung größere Schwierigkeiten, als erwartet, bereiten, konnten nur je 5 Gehöfte an Mitglieder der Genoſſenſchaften „Württemberg“ und „Riga“ ausgegeben werden. In den Mooren bei Lentföhrden findet die Bautätigkeit ebenfalls dieſes Jahr ihr Ende. Es ſind 12 Neubauten vorgeſehen, ſo daß nach ihrer Vollendung 32 Rentenſtellen von den Genoſſenſchaften „Kurland“ und „Livland“ beſiedelt ſind. Auf dem Lockſtedter Platze, wo in vier Dörfern bisher 42 Gehöfte fertiggeſtellt ſind, plant man für dieſes Jahr 40 Neuſiedlungen und hofft mit etwa 20 Stellen im nächſten Jahre alle Soldatenſiedler anzuſetzen. Der im Herbſt 1920 vom Landwirtſchaftsminiſterium eingerichtete „Arbeitsausſchuß der ſtaatlichen Moor- und Oedlandſiedlungen“ iſt jetzt aufgehoben. Zur Erledigung der noch verbleibenden Arbeit iſt die „Siedlungsdirektion Lockſtedter Lager“ gebildet. Der eigentliche landwirtſchaftliche Betrieb und die weitere Urbarmachung des Platzes, der neben 6000 Morgen Wald rund 12000 Morgen Baufläche umfaßt, unterſteht jetzt dem Oberinſpektor Oberblöhbaum. Der Betrieb iſt an eine größere Baugeſellſchaft in Itzehoe vergeben, in die Architekt Schwally, unter deſſen Leitung die bisher errichteten 72 Siedlungsheimſtätten entſtanden ſind, als Geſchäftsführer eingetreten iſt.

**Neumünſter.** Als morgens um 6 Uhr ein Polizeibeamter nach Beendigung ſeines Nachtdienſtes den Heimweg antreten wollte, begegnete ihm ein Mann, der einen großen Pappkarton fortſchleppte. Als der Beamte ſich nach dem Inhalt des Kartons erkundigte, erhielt er ausweichende Antworten. Ein Oeffnen des Kartons auf der Polizeiwache ergab, daß der geſamte Inhalt aus fertigem Oberleder beſtand. Der Mann wurde feſtgenommen und einem ſcharfen Kreuzverhör unterzogen. Auf Grund ſeiner Ausſagen gelang es der Polizei, kurze Zeit darauf zwei weitere Hehler auf dem Hauptbahnhof feſtzunehmen, und zwar in dem Augenblick, als ſie mit zwei weiteren Kartons, beide mit geſtohlenem Leder gefüllt, Neumünſter verlaſſen wollten. Es handelt ſich um drei Lederſchieber bezw. -Hehler aus Rendsburg, Duisburg und Berlin. Die inzwiſchen von der Kriminalpolizei angeſtellten Recherchen führten zur Feſtnahme des Diebes, eines hieſigen Lederarbeiters. Das geſtohlene Gut konnte der beſtohlenen Firma, den Lederwerken von Herm. G. Schmid, wieder zugeſtellt werden. Die auswärtigen Hehler haben ferner eingeſtanden, bereits größere Ledermengen aus Neumünſter fortgebracht zu haben.

**Neumünſter.** Mit einem Ruckſack voll Mehl, und zwar 1½ Zentner, wurden zwei hieſige junge Burſchen angehalten, da ſie in dem dringenden Verdacht ſtehen, das Mehl geſtohlen zu haben. Sie gaben an, das Mehl von einem Dienſtknecht aus Rickling für 30000 Mark gekauft zu haben.

**Kiel.** Die Ruhrflüchtlinge treffen ein. Der Neffe eines Kieler Poſtbeamten, ein junger 22jähriger Menſch, wurde Dienstag nacht in Duisburg aus ſeinem Bett geholt und ihm befohlen, ſofort — alſo in der Nacht — ſein Zimmer zu räumen, weil „Monsieur corporale“ daſelbſt ſchlafen wollte. Auf ſeine Weigerung erſchienen drei Soldaten der „großen Nation“ und wollten ihn mit den Fäuſten bearbeiten. Er verließ darauf mit einem lauten „vive l’Allemagne“ (es lebe Deutſchland!) ſein Zimmer. Dafür wurde er gepackt, nach dem Bahnhof geſchleppt und in einem nach Norden fahrenden Zug „geſtopft“, mit der Drohung, ſich nicht wieder ſehen zu laſſen.

**Kiel.** Eine wichtige Neuerung iſt auf dem Gebiete des ſtädtiſchen Gartenpachtweſens eingetreten. Die Gartenpächtervereine haben vom Magiſtrat das Recht der Selbſtverwaltung der Zehntauſende von Kleingärten um Kiel erhalten. Sie ſind befugt, Gärten, die nicht ordnungsmäßig beſtellt werden, den Inhabern zu entziehen, die Gärten zu verwalten und zu verteilen; nur organiſierte Pächter erhalten künftig einen Garten. Augenblicklich ſind 8000 Anträge auf Zuweiſung eines Pachtgartens an den Magiſtrat gerichtet worden. Viele Geſuche bleiben 1923 unerfüllbar. Der Landhunger iſt groß und ſteigend und wächſt mit der Teuerung.

**Eckernförde.** Wegen Umſatzſteuerhinterziehung wurde, wie das Finanzamt Eckernförde bekannt gibt, die Genoſſenſchaftsmeierei in Damendorf zu 200000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

**Bredſtedt.** Hier kann man jetzt in einer guten Wirtſchaft für drei Kupferpfennige einen guten Grog erhalten; bis vor kurzem brauchte man nur zwei Pfennig zu zahlen, da aber die Spirituoſen im Preiſe ſo ſteigen, muß man nun einen Kupferpfennig mehr beilegen. Auch ein Zeichen unſerer traurigen Zeit.

**Friedrichſtadt.** Soziales Empfinden bewies das Friedrichſtädter Stadtverordnetenkollegium, das mit allen gegen eine Stimme das Millionen-Pachtangebot eines Eiderſtedter Hofbeſitzers auf ſtädtiſche Ländereien abwies, da derartige Preiſe die Lebenshaltung der Bevölkerung unhaltbar erſchwerten und kleine ſtädtiſche Kuhhalter dieſen gegenüber nicht konkurrenzfähig ſeien.

**Tönning.** Bargeldmangel führte bei der Schiffswerft in Tönning zu Lohnzahlungsſchwierigkeiten. Die Werftleitung erklärte, erſt am Tage nach dem Lohnzahlungstermin zahlen zu können, worauf ein Teil der Arbeiter die Arbeit niederlegte und auf dem Marktplatz demonſtrierte. Eine Abordnung erſuchte den Bürgermeiſter, die Geſchäftsleute zur Annahme von Gutſcheinen zu veranlaſſen und eine Erhöhung der Lebensmittelpreiſe zu verhüten. Wegen Verbilligung der Milch wurde man auch beim Landrat vorſtellig, der die Kundgebung mißbilligte und erklärte, eine Milchverbilligung für Säuglinge und alte Leute ſei in Angriff genommen, die Kreisverwaltung habe hierfür bereits Mittel zur Verfügung geſtellt.

**Glückſtadt.** Geſtorben iſt im Alter von 71 Jahren der Oekonomierat Georg Ahsbahs in Sommerlander-Riep. Der Verſtorbene bekleidete viele Ehrenämter, u. a. war er viele Jahre Vorſitzender des Verbandes der Pferdezüchter in den holſteiniſchen Marſchen. Beſondere Verdienſte hat er ſich um die Hebung der holſteiniſchen Pferdezucht erworben.

**Blankeneſe.** Ein in Hamburg geſtohlenes Luxusauto iſt in der hieſigen Bahnhofſtraße als herrenlos aufgefunden und bei der Polizei in Sicherheit gebracht worden. Für die Wiederherbeiſchaffung des Autos war eine Belohnung von drei Millionen Mark ausgeſetzt. Zwei Erſatzräder mit neuer Bereifung ſind von dem Wagen durch die Täter abgeſchnallt und entwendet.

**Bilſen.** Nachdem Diebe in einer Nacht aus der Kate des Landmannes Joh. Thießen zwei Fahrräder und zwei Seiten Speck entwendet hatten, kamen ſie in der dritten Nacht darauf wieder und nahmen faſt den ganzen Reſt der Rauchwaren im Werte von mehreren Millionen Mark mit. Eingang in die Kate verſchafften ſich die Spitzbuben durch gewaltſame Zertrümmerung eines Fenſters. Ferner hießen ſie das von einer Eig abgeſchnittene Knieleder mitgehen.

**Altona.** Ein großer Lederdiebſtahl in Höhe von ſechs Millionen Mark, der zum Nachteil der Firma Puck und Co., Holſtentwiete, vor einigen Wochen ausgeführt worden war, hat jetzt ſeine Aufklärung gefunden. Es iſt der Kriminalpolizei gelungen, zwei Arbeiter aus dieſer Fabrik feſtzunehmen, die auch geſtändig ſind, dies wertvolle Leder geſtohlen und an einen Schuhmacher in der Schauenburgerſtraße für eine Viertelmillion verkauft zu haben. Auch dieſer Schuhmacher wurde wegen Hehlerei feſtgenommen.

**Stakendorf.** Ein ſeltenes Jagdglück hatte vor einigen Tagen der Landmann Robert Wriedt von hier. Er erlegte innerhalb 48 Stunden zwei Füchſe. Da augenblicklich die Felle und namentlich Fuchsfelle hoch im Preiſe ſtehen, iſt auch der klingende Erfolg recht gut.

**Deviſennotierungen** vom 13. Februar (vorbörslich):
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 5300 | 5200—5400 |
| Stockholm | 7650 | 7400—7500 |
| Chriſtiania | 5250 | 5150—5250 |
| Amſterdam | 11400—11900 | 10800—11200 |
| Schweiz | — | 5200—5300 |
| London | 136000—138000 | 130500—131500 |
| New-York | 29000—29800 | 27600—28400 |

Tendenz: feſter

**Getreide.** Hamburg, 12. Febr. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 60000—62000, Roggen 57000—59000, Hafer 46000—48000, inländ. Gerſte 57000—60000, Mais 62000—63000, Futtererbſen 60000—65000, Raps 100000—110000, Leinſaat 85000—90000.

Der Schweinemarkt-Bericht war bis zum Redaktionsſchluß noch nicht eingegangen.

**Gefaßter Dieb.** Dem Beſitzer von Gut Weddelbrook Herrn Schule wurde in einem unbewachten Augenblick von ſeinem auf dem Hofe ſtehenden Auto zwei Erſatzreifen im Werte von 2 Millionen Mark geſtohlen. Den Bemühungen der beiden in Bramſtedt ſtationierten Oberlandjägern gelang es, in der Perſon eines auf dem Hofe beſchäftigten Oberſchweizers feſtzuſtellen und das geſtohlene Gut wieder herbeizuſchaffen.

**Wir vermitteln jede Anzeige**
an jede auswärtige Zeitung oder Zeitſchrift zu Originalpreisen ohne Berechnung von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.
**Buchdruckerei K. Paustian**

**Nachruf.**
Am 9. Februar verschied nach langem Leiden unser lieber Kamerad
**August Zilinsky.**
**Deutscher Bauarbeiterverband**
Zweigverein Bramstedt
Ehre seinem Andenken!

**Danksagung.**
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen, Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte, dem Bauarbeiterverband und den sonstigen Leidtragenden u. Kranzspendern hiermit unsern tiefgefühlten Dank.
Marie Zilinsky, geb. Kohfahl, und Kinder.

**Danksagung.**
Für die uns so zahlreich bewiesene Teilnahme bei dem Heimgang unserer teuren Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.
Bad Bramstedt, den 12. Februar 1923.
Hinr. Harfeld und Frau.

**Brotkartenausgabe** Donnerstag, d. 15. 2. 23., vorm. 9 bis 11 Uhr.
Der Bürgermeister.

Gesucht ein kräftiges
**Mädchen**
zu baldigem Antritt. Gehalt nach Uebereinkunft. Frau Grage, Schlachterei.

**Junges Mädchen**
zu sofort gesucht.
Frau Becker, Bahnhofshotel.

**Nußb. Kommode, Bettst. m. Sprung-Matr.** zu verk. oder gegen Lebensm.
Kreitz bei Heismann.

Junges Mädchen sucht
**möbl. Zimmer**
mit oder ohne Pension.
Off. an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Jung. Schäferhund**
mögl. mit Stammbaum, ½-1 Jahr alt, zu kaufen gesucht.
Seeger, Altonaerstr. bei Sellhorn.

**2 Läuferſchweine**
ca. 50 Pfund schwer, hat zu verkaufen
Heinr. Koch, Baugeschäft.

Kleiner guterh. eisern.
**Herd und 4 rm Kluftholz**
zu verkaufen. Angeb. a. Exped. d. Bl.

**Rollwagen**
wie neu, sehr billig zu verkaufen.
Jochmann, Hitzhusen.

**Kinderbettstelle**
und Kinderwagen zu verkaufen oder gegen Korn zu vertauschen.
Franz Buuck, Maienbeeck.

Kaufe und zahle für
**Graupapageien Mk. 50—70000**
**Grünpapageien Mk. 25—35000**
Postkarte genügt, hole selbst ab.
Wilh. Hoffmann,
Kiel, Jungfernstieg 9.

**Oberförsterei Rantzau**

**Holz-Versteigerung**
am **Sonnabend, den 17. Februar, vormittags 10 Uhr,** in der Gastwirtschaft von **A. Greve, Bokler Mühle.**
**Försterei Hasselbusch:**
Brennholz und Stangen nach Vorrat und Begehr, ca. 40 fm. Ei.-Stämme IV/V, 10 fm Nad.
Händler teilweise ausgeschlossen.

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster

**Ruhrhilfe der landw. Arbeitgeber u. Arbeitnehmer**

Der Franzose und der Belgier haben den Versailler sog. Friedensvertrag gebrochen, entgegen allem Recht haben sie das Ruhrgebiet militärisch besetzt. Unsere Landsleute sind in Not. Ganz Deutschland will ihnen helfen. Wir schleswig-holsteinischen landwirtschaftlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wollen nicht zurückstehen. Wir wollen zeigen, daß wir einig sind in der Abwehr dieses schnöden Einbruchs.

In gemeinsamer Sitzung ist am 3. Februar beschlossen worden, daß jeder landw. Arbeitnehmer während eines Vierteljahrs wöchentlich einen Barstundenlohn des Deputatarbeiters als „Ruhrspende“ gibt und daß jeder Arbeitgeber das Vierfache dieses Betrages hinzufügt. Wir erwarten, daß der landwirtschaftliche Arbeitgeber im engsten Einvernehmen mit seiner Arbeiterschaft die Beträge an die zuständigen Sammelstellen abführt.

**Landw. Arbeitgeberverband für die Provinz Schleswig-Holstein e. V.**
Johannßen-Sophienhof.

**Deutscher Landarbeiter-Verband.**
Hansen.

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht**
Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark
Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.
Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern entgegen genommen und vom 1. Januar 1923 an mit 6 Prozent für das Jahr verzinst.
Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr.

**Kaufe**
zu höchsten Preisen jedes Quantum
**Heu, Stroh, Rüben, Wurzeln, Torf, Holz und sämtliche Sorten Getreide**
gegen sofortige Barzahlung.
Minden, Bad Bramstedt, Telephon 77.

Fette, gesunde
**Schweine**
erzielt man durch
Futter-Beigabe
**SOWA**
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.
Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größer. Eierertrag.
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

**Dixin**
das dankbare Seifenpulver
Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.
*
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Brotkasten, Puddingforme, Springforme, Garnir- u. Kuchenspritzen Kinderbestecke in Aluminium, Brot- u. Gebäckkörbe bei W. Bracker.

**Gartenſämereien**
eingetroffen bei S. S. Peters.

**Verein Holt tosam**
**Mitgliederverſammlung**
am Mittwoch, den 14. Febr., abends 8 Uhr, bei J. Lembcke.
Der Vorstand.

Für den Nachweis von gebrauchten
**Lokomobilen**
**Dampfkeſſeln**
**Dieſelmotoren**
**Vollgattern**
**Feldbahngleis**
zahlen hohe Provision
J. Carl Sahr, G.m.b.H.,
Hamburg 13, Rentzelstr. 6.

Vorsorge-Versicherungen werden bis auf weiteres in Höhe bis zu 400000 %, u. U. auch höher, übernommen.
**Landesbrandkaſſe.**

KRANKE LAHME PFERDE
mit alten erfolglos behandelten Leiden
auch Räude kuriert mit bestem Erfolg lt Referenzen
DR. VER. KELLINGHUSEN (HOLST.)
Tierheilkundiger — Fernruf: 364

**Dieſel-, Rohöl-, Sauggas-, Elektro-Motoren, Lokomobilen, Dreſchſätze, Windturbinen**
kauft und verkauft
**Bernh. Ahrens, Ing.**
Henstedt, Kr. Segeberg.
Vermittler erhalten Provision.

Kombinierte
**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Dagen durch die Täter

er Nacht aus der Kate
i Fahrräder und zwei
en sie in der dritten
ist den ganzen Rest der
eren Millionen Mark
ten sich die Spitzbuben
ines Fensters. Ferner
hnittene Knieleder mit-

ahl in Höhe von sechs
der Firma Puck und
en ausgeführt worden
nden. Es ist der Kri-
aus dieser Fabrik fest-
ies wertvolle Leder ge-
in der Schauenburger-
auft zu haben. Auch
Hehlerei festgenommen.
glück hatte vor einigen
t von hier. Er erlegte
Da augenblicklich die
im Preise stehen, ist

ebruar (vorbörslich):
amstedt, Geschäftsstelle der
nditgesellschaft auf Aktien
Letzte Notiz in Hamburg
5200—5400
7400—7500
5150—5250
10800—11200
5200—5300
130500—131500
27600—28400

der Börse wurden genannt
000, Hafer 46000—48000,
000—63000, Futtererbsen
Leinsaat 85000—90000.

bis zum Redaktions-

von Gut Weddelbrook
vachten Augenblick von
zwei Ersatzreifen im
hlen. Den Bemühun-
nierten Oberlandjägern
dem Hofe beschäftigten
gestohlene Gut wieder

deAnzeige
Zeitung
Original-
echnung
Spesen.
Porto.
. Paustian

Holt tosam
erversammlung
, den 14. Febr., abends
, bei J. Lembcke.
Der Vorstand.

chweis von gebrauchten
komobilen
mpfkesseln
eselmotoren
llgattern
ldbahngleis
Provision
J. Carl Sahr, G.m.b.H.,
amburg 13, Rentzelstr. 6.

Versicherungen werden
iteres in Höhe bis zu
u. U. auch höher, über-
sbrandkasse.

NKE LAHME
PFERDE
auch Räude
kuriert mit
bestem Erfolg
R. KELLINGHUSEN
364

ohöl-, Sauggas-,
tro-Motoren,
bilen, Dreschsätze,
ndturbinen
ft und verkauft
Ahrens, Ing.
tedt, Kr. Segeberg.
halten Provision.

ombinierte
einigungskur
homöopatisch
en und Tee.
rlage für Holstein:
Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

---

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erscheinenden Bramstedter Nachrichten beträgt für Februar 350 Mk. frei ins Haus
Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 150 Mk. die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 300.— Mk.
Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramstedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5195 | Sonnabend, den 17. Februar 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin**, 15. Februar. Das Vorgehen im Ruhrgebiet und eine Reihe parallel laufender Handlungen der Franzosen zeigen mit aller Deutlichkeit, daß Frankreich nach dem Scheitern seiner Besetzungspläne nunmehr zielbewußt darangeht, ausgedehnte weltpolitische Zwecke zu verfolgen. Die Meldung von einem Abschlusse eines französisch-japanischen geheimen Militärbündnisses — die von mehreren recht gut informierten Kreisen bestätigt wird — dürfte in diesem Zusammenhange ein Licht auf die französischen Pläne werfen. In der Tat wäre der Abschluß einer solchen Militärkonvention in seiner auf weiteste Zukunft berechneten Wirkungen kaum zu unterschätzen. Die Haltung der bisherigen Verbündeten gegenüber allen weiteren Schritten Frankreichs, nicht nur in Deutschland, sondern auch zur See und im Orient, konnte naturgemäß durch das Bestehen derartiger Abmachungen in entscheidender Weise beeinflußt werden.

**Berlin**, 15. Februar. Heute nachmittag fand in der Reichskanzlei die erste Sitzung des Vertrauensausschusses des deutschen Volksopfers statt. Der Kanzler teilte dabei mit, daß die Geschäftsstelle über rund 3 Milliarden Mark und außerdem über 3 Millionen in Devisen verfüge. Das Hilfswerk der Landwirtschaft habe dem deutschen Volksopfer etwa 400 Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln zugeführt. Es wurde beschlossen, sofort 500 Millionen Mark für das rheinisch-westfälische Gebiet zur Verfügung zu stellen.

**Berlin**, 14. Februar. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und braunschweigische Minister Vogtherr erlitt gestern auf der Straße einen Schlaganfall und war sofort tot. Er war seit 1893 Abgeordneter und gehörte vor der Vereinigung der beiden sozialdemokratischen Parteien zu den Unabhängigen und stand mit der Kieler Matrosenrevolte 1917 und mit den Streikunruhen in Berlin im Jahre 1918, die die Vorboten der Revolution waren, im Zusammenhang. Er stand im 64. Lebensjahr.

**Essen**, 15. Febr. Der Proteststreik der städtischen Angestellten und Arbeiter gegen die Verhaftung des stellvertretenden Oberbürgermeisters Schaefer, dem sich die gesamte Geschäftswelt Essens angeschlossen hat, hat vormittags 11 Uhr begonnen. Sämtliche Ladengeschäfte und Büros wurden geschlossen und die Fenster verhängt. Durch den Streik ist den Fremden jede Verpflegungsmöglichkeit genommen. Das ist auch wohl die Veranlassung, daß etwa 20 französische Offiziere gewaltsam in die Küche des Hotels Vereinshaus drangen und dort das für die Familie des Direktors und für die Angestellten hergerichtete Mittagessen stahlen. Die Nervosität der Besatzungstruppen nimmt immer mehr zu. Es werden weitere schwere Mißhandlungen von Passanten durch französische Truppen gemeldet. — Die Bergarbeitervereinigungen erlassen einen gemeinsamen Aufruf an die Bergarbeiterschaft, in dem es u. a. heißt: Wir richten die dringende Mahnung, sich nicht provozieren zu lassen, sondern Ruhe und Besonnenheit zu bewahren. Nur dadurch wird es gelingen, den Abwehrkampf gegen die Fremdherrschaft siegreich zu bestehen. Dem französisch-belgischen Imperialismus und Militarismus wäre nichts erwünschter als ein allgemeiner Aufstand der Bevölkerung.

**Essen**, 14. Februar. Gestern ist ein Abkommen mit Holland zustandegekommen, wonach dem Bezirk Essen etwa 50,000 Liter Milch täglich aus Holland geliefert werden sollen.

**Gelsenkirchen**, 15. Februar. In der heutigen außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung teilte der Dienstälteste, Beigeordneter Baurat Ahrendt, mit, daß der französische Major heute vormittag von der Stadt die Zahlung von hundert Millionen Mark bis morgen mittag gefordert hat als Sühne für den Zwischenfall mit den beiden Gendamerie-Offizieren. Dies wurde von der Stadt abgelehnt. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, morgen eine Abordnung zu General Degoutte nach Düsseldorf zu entsenden, um wegen der Freilassung der Verhafteten zu verhandeln.

**Gelsenkirchen**, 15. Februar. Soeben um 3 Uhr 30 Minuten haben sich die französischen Ueberfallabteilungen wieder in Marsch gesetzt und sind aus der Stadt in Richtung Buer abgezogen. Alle besetzt gehaltenen Gebäude sind wieder frei. Dieser Ueberfall hat mit seinen Begleiterscheinungen das Schandregiment der Franzosen im Ruhrgebiet um ein wichtiges Kapitel bereichert. Die städtischen Beamten sind wegen der Verhaftung des Oberbürgermeisters von Wedelstedt in einen 24stündigen Proteststreik eingetreten. Ueber sein Schicksal sowie über das Schicksal des verhafteten Polizeipräsidenten und preußischen Landtagsabgeordneten Stieler und des Reichsbankdirektors ist nichts bekannt.

**Bottrop**, 14. Februar. Die Zeche Prosper 3 in Bottrop ist heute wegen abgelehnter Kohlenlieferung von belgischen Truppen besetzt worden. Die Belegschaft hat sofort die Arbeit niedergelegt. Dem Proteststreik haben sich die Zechen Rheinhaben, Rheinstahl und Vereinigte Weltheim angeschlossen. Ab 5 Uhr abends war die Lichtabgabe der Stadt Bottrop eingestellt, die Kaufläden sind geschlossen.

**Köln**, 14. Februar. Der Lokomotivputzer Franz Eltgen vom Betriebswerk Juenkerath wurde heute beim Ueberschreiten des Bahnkörpers, zu dessen beiden Seiten er Eigentum hat, in der Nähe des Bahnhofs Juenkerath von dem französischen Posten ohne Anlaß erschossen.

**Köln**, 15. Februar. Heute fuhren, wie die Kölnische Zeitung erfährt, zwei Kanonenboote mit französischer Besatzung in den Kölner Hafen ein, beschlagnahmten dort die mit Kohlen beladenen Schiffe und führten sie rheinabwärts.

**Innsbruck**, 15. Februar. Nach einem Bericht der Innsbrucker Nachrichten rollen täglich Züge mit tschechischem Koks über Arlberg und die Schweiz in das französische Industriegebiet.

**London**, 14. Februar. Die durch Bonar Law und Lord Curzon im englischen Unterhaus und Oberhaus abgegebenen Erklärungen betonen den voraussichtlichen Mißerfolg der von England nicht gebilligten Ruhraktion, unterstreichen die dadurch geschaffene ernste Lage, sehen aber noch eine Möglichkeit zu einer Intervention und halten an der wohlwollenden Neutralität gegenüber Frankreich fest. Auch die Debatte ließ jedes entscheidende Wort der Opposition vermissen.

**London**, 15. Februar. Bezüglich Le Trocquers Mission, die für Frankreich die freie Besetzung der Eisenbahn in der britischen Zone durchsetzen soll, hört man vielfach die Ansicht, die französische Absicht sei, die britische Räumung zu erzwingen. Die Opposition fordert eine ablehnende Antwort. Poincares hiesiger Presseagent fährt fort, Bonar Law scharf anzugreifen.

**London**, 14. Februar. Der Abgeordnete Pinkerneil vom Verband der deutschen Industrie erklärte einem Vertreter des Daily Telegraph, er sei von Stinnes, Thyssen und anderen führenden Persönlichkeiten der Ruhrindustrie ermächtigt worden, in ihrem Namen zu erklären, daß alle Nachrichten, nach denen sie zu Verhandlungen bereit seien, unbegründet seien. Zwischen der deutschen und französischen Industrie seien alle Beziehungen abgebrochen. Für Deutschland sei nur eine Verhandlungsmethode möglich, nämlich mit der Botschafterkonferenz oder der Entschädigungskommission, also mit der Gesamtheit der Verbandsmächte. — Die Vertreter der Industrie und des Handels in Hamm führten Besprechungen über die allgemeine Lage und erörterten insbesondere die Sperrmaßnahmen der Franzosen und Belgier. Sämtliche Teilnehmer waren über den Ausgang des Kampfes optimistischer Auffassung.

**Paris**, 15. Februar. Der Matin erklärt, daß das französische Marineministerium ein Schiffsbauprogramm ausgearbeitet habe, durch das die Flotte in 5 Jahren insgesamt 700000 Tonnen umfassen solle, Hilfsschiffe einbegriffen. Darunter würden sich 65000 Tonnen Unterseeboote und 60000 Tonnen Flugzeugbegleitschiffe befinden. Während acht Jahren soll kein Kreuzer gebaut werden, sondern nur leichte Schiffe, darunter 35 Torpedoboote und 31 Unterseeboote. Als Kredit werden 2400 Millionen Franken in Anspruch genommen, davon alljährlich 300 Millionen.

**Paris**, 14. Februar. Wie der Finanzminister de Lasteyrie mitteilt, betragen die Kosten der Ruhrbesetzung monatlich 40 Millionen Franken. Die französische Regierung ist nach dem Oeuvre jetzt genötigt, für die Zahlungen an Ort und Stelle täglich 500 Millionen Papiermark zu kaufen. Das seien zwar nur 200000 oder 300000 Franken, aber der Ankauf führe doch zur Bildung eines Marktes für Papiermark, der sonst nicht vorhanden sein würde. — Nach einer Brüsseler Meldung des Intransigeant begibt sich der belgische König am heutigen Mittwoch nach Paris, um mit Poincare und den französischen Ministern über die Einführung einer Ruhrwährung Besprechungen abzuhalten.

**Paris**, 15. Februar. Die Daily News melden, daß ein französisches Torpedoboot von türkischen Kanonen vor Smyrna in den Grund geschossen worden sei. Das französische Marineministerium und die französischen offiziellen Stellen erklären jedoch, daß eine Bestätigung dieser Meldung nicht eingegangen sei.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramstedt**, den 16. Februar.

**Tanzverbot und Polizeistunde.** Der Erlaß des preußischen Ministers des Innern vom 18. Januar hat durch einen neuen Erlaß eine Milderung erfahren. Es darf nunmehr die Polizeistunde bis längstens 12 Uhr abends festgesetzt werden, jedoch nur in den Städten, in denen hierfür ein Bedürfnis vorliegt. Der öffentliche Tanz darf höchstens an drei Tagen der Woche mit der Maßgabe zugelassen werden, daß er wochentags frühestens um 8 Uhr, und Sonntags um 6 Uhr abends beginnt und nur bis zur Polizeistunde dauern darf.

**Steuerfreie Beträge bei der Einkommensteuer.** Der Steuerausschuß des Reichstages verhandelte den Entwurf zur Aenderung der Bestimmungen über die steuerfreien Beträge (Familienabzüge und Werbungskosten) bei der Einkommensteuer. Der Entwurf sieht eine Verdreifachung der bisherigen steuerfreien Beträge vom 1. März ab vor; außerdem soll von dem Arbeitslohn, der auf die letzten sechs vollen Arbeitstage des Februars entfällt, kein Steuerabzug vorgenommen werden. Der Ausschuß ging über die Regierungsvorlage hinaus und beschloß eine Vervierfachung der beim Steuerabzuge zu berücksichtigten Ermäßigung vom 1. März ab.

* **Eine lohnende Fahrt** machte ein Motorradfahrer. Er „erlegte“ mit seinem Fahrzeug in der Nähe unserer Stadt einen Steinmarder. Das Tier lief über den Weg und kam ihm vor die Maschine, sodaß die Räder den Kopf zerquetschten.

* **Für die bevorstehende Jagdverpachtung** ist der Bramstedter Jagdbezirk in drei Teile geteilt. Der erste Teil wird begrenzt von der Bimöhler und Segeberger Chaussee, der zweite liegt zwischen der Segeberger und der Altonaer Chaussee, der dritte umfaßt den übrigen Teil der Feldmark, liegt also westlich und nördlich, sowie nordöstlich des Ortes. Ausgeschlossen sind die Eigenjagdbezirke der drei Höfe Gayen, Clashorn und Bissenmoor. Bei der Verpachtung werden zunächst die drei Teile zum Aufgebot kommen, darnach werden Gebote auf den ungeteilten Bezirk entgegengenommen. Der Zuschlag auf die Einzelgebote erfolgt nur, wenn sie zusammen das Gesamtgebot wesentlich übersteigen.

* **Viel Torf** wird in diesen Tagen vom Moor heruntergefahren. Der harte Frost kam zahlreichen Einwohnern, die nichts mehr zu brennen hatten, sehr erwünscht. Infolge der ungünstigen Witterung im letzten Sommer und Herbst hatte mancher seine Feuerung nicht unter Dach bringen können. Jetzt endlich ist man imstande, das Versäumte nachzuholen. Es wurde aber auch hohe Zeit, denn mancher Torfstall war schon so leer wie sonst im Hochsommer.

**Der Strompreis** ist für Monat Februar vorläufig auf 900 Mark für Licht und 820 Mark für Kraft pro kWh festgesetzt worden.

**Zum Diebstahl** auf Hof Weddelbrook bemerken wir noch, daß als Dieb nicht der dortige Oberschweizer, sondern ein Unterschweizer in Frage kommt.

**Die Stützungsaktion der Markt.** Wie aus Reichsbankkreisen verlautet, stammen die großen Devisenbestände, die gegenwärtig von der Reichsbank zur Stärkung des Markkurses auf den Markt geworfen werden, aus dem Devisenfonds, den die Reichsbank in Uebereinstimmung mit den letzten deutschen Vorschlägen an die Pariser Konferenz von Anfang Januar aufgesammelt hatte, um die in den Vorschlägen enthaltene Anleihe für Frankreich sogleich nach getroffener Vereinbarung in Gang bringen zu können. Da alle Aussichten auf eine Einigung mit Frankreich auf Grund des deutschen Vorschlages geschwunden sind, wird dieser Fonds nunmehr zugunsten der Markbesserung aufgelöst. Aus den seinerzeit bekannt gewordenen Ziffern der allgemeinen Anleihe und der Summe, mit der die Reichsbank sich selbst daran beteiligen sollte, kann man berechnen, daß die Reichsbank ihre Stützungsaktion eine beträchtliche Zeit fortsetzen kann. Diese Summen waren mit etwa 300—500 Goldmillionen in Anschlag gebracht worden, während der letzte Pfundverkauf der Reichsbank nur etwa erst einen Betrag von vier Millionen darstellte.

**Der Ankauf von Gold** für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt vom 15. Februar zum herabgesetzten Preise von 100000 Mark für das Zwanzigmarkstück und 50000 Mark für das Zehnmarkstück. Der Ankauf von Reichssilbermünzen ist auf das 2000fache des Nennwertes herabgesetzt.

**Kaltenkirchen.** Die Eisenbahngesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster schreibt: Am 24. Januar 1923 wurde von Frl. Schrader-Beckershof bei Ulzburg in unserem von ihr benutzten Zug 3, welchen sie in Tanneneck verließ, eine rotbraune kleine Damenhandtasche mit etwa 6100 M. Bargeld, einer goldenen Damenuhr im Lederarmband, einem Taschentuch, einem Taschenspiegel und einem Portemonnaie zurückgelassen. Trotz sofortiger Meldung des Verlustes am Bahnhof Ulzburg, welcher diese Meldung an das den Zug begleitende Bahnpersonal weitergab, wurde die Tasche mit Inhalt nicht gefunden. Da in dem von Frl. Schrader benutzten Wagen nur noch drei Fahrgäste verblieben, welche dem Zugführer des Zuges persönlich bekannt waren, konnte die Tasche nur von einem dieser Fahrgäste oder von unserem Zugpersonal entwendet sein. Frl. Schrader beantragte eine polizeiliche Haussuchung in der Wohnung des einen Fahrgastes, des Einwohners Sch. in Kaltenkirchen, wobei die Tasche im Ofen des Sch. gefunden wurde. Das Bargeld war aus der Tasche herausgenommen. Der übrige Inhalt war noch vorhanden. Gegen Sch. ist Strafantrag gestellt.

**Großenaspe.** Vor einigen Tagen abends um 10 Uhr wurde die Feuerwehr arlamiert. Im Schulgebäude war ein Schornsteinbrand entstanden, der das Schulgebäude und auch die umliegenden Gewese unter einen Feuerregen setzte. Die herbeigeeilte Feuerwehr dämpfte rasch die Feuersgefahr ein. — Die kürzlich veranstaltete Sammlung des Bauernvereins zur Ruhrspende ergab als Resultat 234,250 Mark in bar und 70 Zentner Getreide (gleich rund 5 Millionen Mark). Für unsere kleine Gemeinde gewiß ein gutes Resultat.

Fortsetzung auf der 4. Seite.

# Teuerung und Preiswucher.

Die Beratung des Staatshaushalts in dem zuſtändigen Reichstagsausſchuſſe hat Gelegenheit zu der erfreulichen Feſtſtellung gegeben, daß bei allen Parteien der Wunſch unverändert fortbeſteht, in der Verteidigung des Ruhrgebietes nicht zu erlahmen. Sowohl aus den Reden wie aus dem vertraulichen Teil der Beſprechungen zwiſchen den einzelnen Parteiführern ergab ſich mit aller Klarheit, daß unſere Sache im Ruhrgebiet nicht ſchlecht ſtehe, ja, daß ſie jetzt, da wir in die zweite Etappe des großen Stellungskampfes treten, ſogar noch beſſer als je zuvor ſteht. Im bürgerlichen Lager verzeichnet man es in dieſem Zuſammenhang mit Befriedigung, daß die Sozialdemokratie auch jetzt wieder durch ihren Fraktionsvorſitzenden Müller-Franken den unzweideutigen Willen zum Ausdruck brachte, in der Front der deutſchen Notgemeinſchaft mitzumarſchieren, bis der Feind ſich geſchlagen bekennt.

Der rheiniſche Sozialdemokrat Sollmann, einer der energiſchſten Vorkämpfer gegen Frankreichs Räuberwahnſinn, gab darauf einigen Befürchtungen Ausdruck, die nach ſeiner Auffaſſung innerhalb der Arbeiterſchaft in bezug auf den Achtſtundentag und eine etwaige Verſtändigung zwiſchen der franzöſiſchen und deutſchen Großinduſtrie hinter dem Rücken der Arbeiterſchaft beſtehen ſollen. Wir glauben indeſſen, daß ſolche Bedenken gerade an der Stelle kaum ernſthaft gehegt werden, auf die es allein ankommt: an der Ruhrfront. Im übrigen betonte der Abg. Müller mit Recht, daß wir im Kampfe gegen Frankreich erſt die Anfangsſchwierigkeiten vor uns ſehen, und damit wurde das Thema angeſchnitten, das den Hauptinhalt der Ausſchußberatung bildete. Dieſe Schwierigkeiten ſind, ganz kurz aufgezählt, folgende: 1. die lückenloſe Sicherſtellung der Ernährung der Ruhrdeutſchen und die Fürſorge für die Ausgewieſenen, 2. der Schutz der Front vor dem Feind und daheim vor der Unterhöhlung durch Mißſtimmung und Not, d. h. 3. die Bekämpfung der „Ruhrgewinnler“ auf dem Wege ſchärferer Maßnahmen gegen Preistreiberei, Wucher und illegitime Deviſenſpekulation. Jeder dieſer Punkte erfuhr von der Regierung ſorgfältigſte Behandlung. Der Ernährungsminiſter und Oberbürgermeiſter von Eſſen Dr. Luther ſchilderte die bereits getroffenen und in Ausſicht genommenen Maßnahmen zur Verſorgung des Ruhrgebietes mit erſchwingbaren Lebensmitteln. Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Becker machte nähere Mitteilungen über die Bekämpfung etwa eintretender Arbeitsloſigkeit. Der Reichsminiſter des Innern Oeſer ſchilderte die Regelung der Fürſorge für die Ausgewieſenen, denen ihre wirtſchaftlichen und ſonſtigen Sorgen großzügig erleichtert werden ſollen.

Beſondere Bedeutung hatten die Ausführungen des Staatsſekretärs Hamm über die Teuerung und des Finanzminiſters Dr. Hermes über die Aktion der Regierung gegen den illegitimen Deviſenhandel. Hier liegen ſicherlich die wichtigſten Aufgaben des von der Regierung durchzuführenden amtlichen „Gefahrenſchutzes“. Staatsſekretär Hamm führte im einzelnen aus, daß das Reich nur die Richtlinien geben könne, und daß es Sache der Länder ſei, rückſichtsloſen Gebrauch von dieſen Maßnahmen zu machen. Vor allen Dingen ſoll die Aufmerkſamkeit auf den Handel mit Lebensmitteln uſw. gelenkt werden. Man will die Zulaſſung zu dieſem Handel an ſchärfere Bedingungen knüpfen, und man will alle bereits erteilten Zulaſſungen genau noch einmal nachprüfen, ſo daß künftig die Gewähr gegeben iſt, daß keinerlei ungeeignete und bedenkliche Elemente ſich auswirken können. Der Miniſter Dr. Hermes ſkizzierte das in Ausſicht ſtehende neue Geſetz über den Handel mit Deviſen und gab ebenfalls der Hoffnung Ausdruck, daß an dem ernſtlichen Willen der Reichsregierung nicht gezweifelt werden würde.

Aus alledem geht aber für den ſchärferen Blick dennoch hervor, ſo berechtigt die Empörung über gewiſſe verbrecheriſche Auswüchſe auf den verſchiedenſten Gebieten des öffentlichen Lebens iſt, daß der Kampf gegen dieſe Auswüchſe ſich doch nicht ſo einfach darſtellt, wie man anzunehmen geneigt war. So wies z. B. der Abg. Reinath, eine führende Perſönlichkeit auf dem Gebiete des Kleinhandels, darauf hin, daß die Warenpreiſe in Deutſchland in Zeiten ſteigender Deviſenkurſe immerhin noch hinter dem Dollarpreis zurückbleiben und dieſem erſt im Laufe von Monaten ſich wieder näherten. Man darf, wie immer man auch zu dieſen Dingen ſteht, jedenfalls niemals den Umſtand aus den Augen verlieren, daß in der Tat „all unſer Weh und Ach“ in erſter Linie auf die Unbeſtändigkeit der deutſchen Währung zurückgeführt werden muß. Eine Stabiliſierung der Papiermark iſt zurzeit aber noch weniger denkbar als bisher ſchon. Man hat deshalb verſchiedentlich in einzelnen Ländern zu dem Ausweg wertbeſtändiger Anleihen gegriffen, bei denen etwa der Roggenwert oder der Kohlenwert die Grundlage abgeben. Es ſieht jedoch ganz ſo aus, als ob nicht nur von den einzelnen Regierungen, ſondern auch vom Reiche aus ſolche Verſuche zur ſelbſtändigen Stabiliſierung im kleineren Rahmen nicht freundlich betrachtet werden. Dennoch iſt es unverkennbar, daß nicht nur innerhalb der deutſchen Wirtſchaft, ſondern auch innerhalb der politiſchen Parteien die Forderung nach einem beſtändigen Wertmeſſer immer ſtärker wird, und daß man mit immer größerem Nachdruck das Verlangen nach einer wertbeſtändigen Anleihe nach „Goldkonten“ oder irgendwelchen anderen Maßſtäben äußert. Der Grund dafür iſt in erſter Linie darin zu ſuchen, daß der Spartrieb nach Befriedigung ruft, und daß ſeine bisherige Nichtbefriedigung mit zu den Gründen zählt, die für die erwähnten unerfreulichen Auswüchſe auch auf dem Lebensmittelmarkt anzuführen ſind. Man kann vielleicht den Dollarkurs künſtlich niedrig halten, aber niemals für lange Dauer. Und wenn nicht irgend etwas geſchieht, um den einzelnen von den genannten Wirtſchaftsantrieben das Mittel in die Hand zu geben, mit deſſen Beſtändigkeit kalkuliert werden kann, ſo werden auch alle Regierungsmaßnahmen immer ein Stück hinter dem erſehnten Erfolg zurückbleiben müſſen.

Der „Gefahrenſchutz“ iſt das dringende Gebot der Stunde. Von ſeiner erfolgreichen Durchführung hängt in erſter Linie die Erhaltung der inneren Front ab. Noch einmal ſei es geſagt, daß das deutſche Volk ſowohl wie die politiſchen Parteien geſchloſſen hinter der Regierung ſtehen, und daß die Einheitsfront unerſchüttert iſt. Teuerung und Preiswucher ſind aber gefährliche Feinde dieſer Einheitsfront, und es iſt dringend notwendig, den Weg zu finden, auf dem ihnen ein Halt! entgegengerufen werden kann.

# Chronik der Gewalttaten.

— Bei Oberhauſen **ſchoſſen die franzöſiſchen Truppen blindlings in den Wald hinein**, meiſtens mit Salvenfeuer. Infolge des Schießens iſt der Aufenthalt im Walde den Arbeitern und Aufſichtsbeamten unmöglich gemacht. Der Stellwerksposten an der Strecke Oberhauſen-Weſel bei Oberhauſen beſchießt ſinnlos deutſche Poliziſten, die auf ihren Patrouillenwegen in Schußweite gelangen.

— In Eſſen verſuchten die Franzoſen, **einen Schupobeamten, der nicht gegrüßt hatte, feſtzunehmen.** Dieſer floh. Ein franzöſiſcher Poſten legte auf ihn an. Ein anderer Schupobeamter, der in der Nähe war, zog die Piſtole und richtete ſie auf den Franzoſen. Der Franzoſe ſchoß nicht. Ein franzöſiſcher Offizier holte den franzöſiſchen Poſten in die Wache hinein.

— Franzöſiſche Kavallerie **hat in Schutterwald und Legelshurſt Quartier genommen.** Schutterwald liegt ſüdweſtlich von Offenburg, Legelshurſt nordweſtlich von Appenweier. Damit ſind die Franzoſen über den bisher beſetzten Bezirk hinausgegangen.

— Die Franzoſen haben im Einbruchsgebiet **etwa 30 Funkſtationen errichtet.** Während der Beſetzung des Telegraphenamtes in Düſſeldorf durch Franzoſen iſt das Perſonal gewaltſam entfernt und mehrfach mit der Reitpeitſche bedroht worden. Eine Poſtangeſtellte wurde von Soldaten die Treppe hinuntergeſtoßen.

— Auf den Straßen in Wiesbaden **galoppierte ein Spahiregiment über die Bürgerſteige**, um eine Menſchenmenge zu vertreiben, die ſich vor einigen franzöſiſchen Plakaten demonſtrierend angeſammelt hatte.

— Die Franzoſen **ſabotieren das Volksopfer.** Die Verbreitung des Aufrufs des Reichspräſidenten, der Reichsregierung und der Regierungen der Länder zum Deutſchen Volksopfer iſt in der franzöſiſch beſetzten Zone am Rhein verboten worden.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Wucher und Deviſenſpekulation.**

Der von der Reichsregierung ſeit der Beſetzung des Ruhrgebiets angekündigte und vom Reichsrat angenommene Entwurf eines Notgeſetzes iſt nunmehr dem Reichstag zugegangen. Er ſoll den Behörden ein ſchnelleres Eingreifen gegenüber Mißſtänden, namentlich gegen den Wucher, ermöglichen. Im Hauptausſchuß wurden die angekündigten Beſtimmungen gegen die Deviſenſpekulation beſprochen. Der Staatskommiſſar teilte mit, daß mit dem Reich Verhandlungen über Vorſchriften im Gange ſeien, welche die Verordnung über den Deviſenhandel ergänzen ſollen. Die Zulaſſung zur Börſe ſoll erſchwert, Maßnahmen gegen anreizende Notizen in Zeitungen erwogen werden. Das Schreiben der Reichsbank an Banken und Bankiers, in dem vor Beleihung von Deviſen gewarnt wurde, ſoll auch den Sparkaſſen und Kreditgenoſſenſchaften zugehen, kurz allen Inſtituten, die mit der Kreditgewährung zu tun haben.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Franzoſen haben den Bahnhof Wanne „geſtürmt“, zahlreiche Reiſende mit dem Bajonett vertrieben und einen deutſchen Zugführer erſchlagen.

* Die belgiſche Regierung erklärte die von Frankreich angewandten Methoden im Ruhrgebiet für unwirkſam und hat dies der franzöſiſchen Regierung mitgeteilt.

* Über Wien werden Gerüchte von einem angeblichen Vermittlungsverſuch Beneſchs und Muſſolinis verbreitet, die jedoch an amtlicher deutſcher Stelle dementiert wurden.

* Die Organe des Kohlenhandels haben eine ſofort in Kraft tretende Verdoppelung der Kohlenpreiſe beſchloſſen.

* 800 polniſche Arbeiter wurden in Danzig nach Dünkirchen eingeſchifft. Sie ſind für das Ruhrgebiet beſtimmt.

**Verſicherungspflicht für Angeſtellte.**

Im Reichsrat wurde die neue Verordnung angenommen, worin die **verſicherungspflichtige Gehaltsgrenze** in der Angeſtelltenverſicherung **auf 4,2 Millionen Mark** erhöht wird.

**Verbot des Trinkzwangs.**

Der wirtſchaftspolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrats beſchloß zum Schankſtättengeſetz einen Abſatz anzufügen folgenden Wortlauts: „Es iſt verboten, in Gaſt- und Schankſtätten die Verabreichung von Speiſen von der gleichzeitigen Beſtellung alkoholiſcher Getränke abhängig zu machen oder bei Nichtbeſtellungen ſolcher Art eine Erhöhung der Preiſe für Speiſen anzukündigen oder durchzuführen.“

**Anpaſſung der Beamtengehälter an den Geldwert.**

Die in Berlin im Reichsfinanzminiſterium geführten Verhandlungen mit den Spitzenorganiſationen über eine Anpaſſung der Bezüge der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter des Reiches an die fortgeſchrittene Geldentwertung haben zu einer Verſtändigung geführt. Der durch die widerrechtliche Beſetzung des Ruhrgebiets geſchaffenen Notlage der Reichsbedienſteten der beſetzten Gebiete und des Einbruchsgebietes iſt in beſonderer Weiſe Rechnung getragen worden. Die Beamten erhalten etwa 90 % Erhöhung ihrer Gehälter, ebenſo werden die Arbeiter entſprechend aufgebeſſert.

## Frankreich.

**Eine Koalitionsregierung?** Nachdem Poincaré ſich offiziell geweigert hat, vor dem Kammerausſchuß für auswärtige Angelegenheiten zur Rechtfertigung ſeiner Politik zu erſcheinen, iſt der Ausſchuß zu einer dringlichen Sitzung zuſammenberufen worden. Verſchiedentlich begegnet man der Auffaſſung, daß Poincaré den Verſuch machen werde, ein Koalitionskabinett nach Art des 1914 gebildeten zu konſtruieren. Es heißt, daß Tardieu aufgefordert werden ſoll, dem neuen Kabinett, in dem Poincaré den Vorſitz behalten wolle, als Außenminiſter beizutreten.

•

**Berlin.** Die Reichsarbeitsgemeinſchaft der deutſchen Preſſe (Zeitungsverleger und Redakteure) veröffentlicht einen ſcharfen Einſpruch gegen die Vergewaltigung der deutſchen Preſſe, die im Ruhrrevier von den eingedrungenen Franzoſen getrieben wird.

**Wien.** Im deutſchöſterreichiſchen Nationalrat kam es zu einer Kundgebung für die leidenden Kämpfer im Ruhrgebiet. Der Führer der Sozialdmokraten, Dr. Otto Bauer, hielt dabei eine bemerkenswerte Rede gegen den Völkerbund.

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

3] (Nachdruck verboten.)

Dem jungen Manne ſtand, als er jetzt das Haus ſeiner Braut verlaſſen, das Bild ſeiner zukünftigen Häuslichkeit gerade nicht ſehr verlockend vor Augen. Eine malende, muſizierende, ſchriftſtellernde Gattin, und die Wirtſchaft einzig und allein in den Händen der Dienſtboten! Ihm ſchauderte. Da hatte ſein Freund Berko doch wohl noch ein beſſeres Los gezogen mit ſeiner einfachen Frau; die kümmerte ſich wenigſtens noch um die Wirtſchaft, und bei ihren Geſellſchaften ging alles ſtets wie am Schnürchen.

Er begann ſich ſchon im Geiſte nach irgend einer alternden Tante umzuſchauen, die ſich mit der Gewiſſenhaftigkeit alter Jungfern ſeiner vernachläſſigten Häuslichkeit einſt annehmen könne. Dann möchte Elvira ihre ſchönen Künſte treiben, ſo viel ſie wolle, dachte er.

Und während Hoff ſeine Häuslichkeit ordnete, trat plötzlich wieder das Bild Hanna Delios vor ſein geiſtiges Auge. Welcher Art der modernen Frauenwelt mochte ſie wohl angehören? War ſie ein Schöngeiſt wie Elvira, oder oberflächlich, einſeitig und putzſüchtig wie Lucie Berko? So fragte er ſich, und aus der Tiefe ſeines Herzens ertönte die ſeltſame Antwort: Sie gehört wahrſcheinlich zu den Frauenerſcheinungen, die aufrichtig geliebt und auch verehrt werden!

* * *

In den Wohnräumen des Amtsrichters Berko war heute am Sonntag abend ſo ziemlich die ganze „Geſellſchaft“ der Stadt verſammelt. Lebhaft ſchwirrte die Unterhaltung hin und her. Berko verſtand es, den liebenswürdigen Wirt zu machen und ſeine Gäſte vortrefflich zu unterhalten, während ſeine Gattin für die materiellen Genüſſe derſelben aufs gewiſſenhafteſte Sorge trug und auch nicht verſäumte, in ihrer Weiſe an der Unterhaltung lebhaft teilzunehmen.

Die letzten Gäſte, die ſoeben bei Berkos erſt erſchienen, waren Elvira mit ihrem Vater und ihrem Bräutigam. Voller Intereſſe ruhten aller Blicke auf dem Brautpaar, das ſich heute zum erſten Male in größerer Geſellſchaft zeigte.

„Elvira verliert doch recht neben der vornehmen Erſcheinung des Rechtsanwalts,“ ſagte die älteſte Tochter des Präſidenten zu ihrer Nachbarin, einer Frau Gerichtsrat und Mutter zweier heiratsluſtiger Töchter.

„Du lieber Gott, was fragen die Männer jetzt nach dem Äußeren, wenn ein Mädchen Geld hat,“ meinte dieſe, das Brautpaar ſcharf fixierend. Dasſelbe ſtand noch in der Mitte des Salons, von den Gaſtgebern begrüßt.

„Und Hanna iſt nicht gekommen?“ fragte Elvira jetzt die Frau Amtsrichter.

„Sie wird in einer halben Stunde hier ſein; heute früh erhielt ich einen Brief von ihr, der mir ihre Ankunft meldete.

Beide Damen bemerkten nicht, daß Hoff die Farbe wechſelte. Ein ihn ſelbſt überraſchendes Gefühl ſpannender Erwartung überkam ihn plötzlich.

„Sie werden alſo nun dieſes Wunderwerk der Schöpfung im Original zu ſehen bekommen,“ neckte ihn die Frau Amtsrichter, während Elvira herablaſſend noch einige Gratulationen entgegennahm.

„Ich bin aufs höchſte geſpannt, gnädige Frau,“ ſagte Hoff lächelnd und trat dann wieder zu ſeiner Braut heran. Zerſtreut hörte er auf das Stimmengewirr herum, machte mechaniſch ſeine Verbeugungen, drückte und ſchüttelte die Hände der vielen Damen und Herren, die ihn zu ſeiner Verlobung beglückwünſchten. Alles war ihm wie im wachen Traum, mit dem dumpfen Bewußtſein, daß er vor einer Schickſalswende ſeines Lebens ſtehe, und daß auch ihm ein Erwachen aus ſeinem leeren, inhaltloſen Daſein beſchert ſei! Aber welch ein Erwachen!?

Eine junge Dame trat jetzt in Begleitung eines Herrn an den Flügel, um einige Lieder vorzutragen. Ihre Stimme klang hart und ungeſchult, aber für Hoff war es doch eine Wohltat, ſich bei dieſer Gelegenheit in eine Fenſterniſche flüchten zu können, die Hand vor die Augen zu legen und ſeinen Gedanken träumend nachzuhängen.

Als der Geſang verklungen war, ſchwebte Elvira an den Flügel, um ihre Fingerfertigkeit bewundern zu laſſen. Während ſie ſpielte, vernahm Hoff das Rollen eines Wagens, der jetzt vor dem Hauſe ſtill zu halten ſchien. Er ſpähte hinaus und ſah die Umriſſe einer ſchlanken Dame, die aus dem Wagen ſtieg und in das Haus eilte.

„Wie hat dir mein Spiel gefallen, Hans?“ tönte da plötzlich die Stimme ſeiner Braut an ſein Ohr. Die zierliche Geſtalt Elviras in dem rubinfarbenen Seidenkleide, mit dem kunſtvoll friſierten Köpfchen, ſtand vor ihm und ſchaute mit ſchmachtenden Blicken zu ihm auf.

„Sehr ſchön, ausgezeichnet,“ erwiderte er gedankenlos, „gerade dieſe Muſik von Liſzt liebe ich ſo ſehr.“

„Oh, du Barbar, es war ja eine Kompoſition von Chopin, dieſelbe, die ich dir erſt geſtern abend vorgeſpielt habe!“ rief Elvira, ihm lachend einen Schlag mit dem Fächer verſetzend.

„Ach ja, richtig, es war von Chopin, ich verwechſele manchmal die Komponiſten!“ entgegnete Hoff verlegen.

„Hanna iſt hier!“ Mit dieſen Worten trat Frau Berko zu den Beiden heran. „Ich war eben bei ihr, ſie zu begrüßen und mich zu entſchuldigen, daß ſie es heute abend mit der Geſellſchaft gerade ſo treffen mußte, ich bot ihr auch an, ihr auszuhelfen, wenn ſie mit der Toilette nicht für Geſellſchaften eingerichtet ſei. Aber da kam ich gut an. Ihr wäre es ganz egal, ſagte ſie, ob ſie in einem ſeidenen oder wollenen Kleide in Geſellſchaft erſchiene, das wäre für ſie jetzt Nebenſache. Es käme nicht darauf an, was für ein Kleid man trüge, ſondern wer es trüge. In Seide könnte ſich heutzutage ja auch die reich gewordene Handelsfrau kleiden, aber als Dame ſich darin bewegen, das könne nicht jede. Ja, demütiger iſt Hanna nicht geworden, Elvira, eher noch hochfahrender. Das Examen als Lehrerin ſei eine Bagatelle geweſen und ihr wäre es ganz recht, daß ſie jetzt auf ihre eigenen Kräfte angewieſen ſei, da allein könnten ſich die geiſtigen Anlagen des Menſchen erſt entwickeln. Einen jüngeren Herrn zum Tiſchnachbar habe ich nicht für ſie, ich muß ſie neben deinen Papa ſetzen,“ ſchloß die erregte Dame ihren Bericht.

(Fortſetzung folgt.)

## Verdoppelung der Kohlenpreiſe.

Der Reichskohlenverband und der große Reichskohlenrat kamen in Berlin unter Zuſtimmung der Reichsregierungsvertreter zu dem einſtimmigen Ergebnis einer erneuten Verdoppelung der gegenwärtigen Preiſe.

Die Erhöhung beträgt einſchließlich der Steigerung der Bauzulage um 240 auf 600 Mark je Tonne für die rheiniſch-weſtfäliſche Fettförderkohle 36 629 Mark netto je Tonne, alſo ausſchließlich Steuer und Handelsnutzen. Der Geſamtpreis (einſchließlich Steuer uſw.) ſtellt ſich nunmehr auf 121 158 Mark gegenüber ſeither 68 411 Mark je Tonne. Für die übrigen Reviere treten folgende Zuſchläge, alle ausſchließlich 40prozentiger Kohlenſteuer ſowie Umſatzſteuer und Handelsnutzen, in Kraft: für Niederſchleſien um 29 804 Mark, für Sachſen um 34 272 Mark, für Aachen um 43 045 Mark, für mitteldeutſche Rohbraunkohle um 9166 Mark, do. Briketts um 25 395 Mark, für Kölner Rohkohle um 6497 Mark und für do. Briketts um 22 828 Mark. Die neuen Preiſe treten mit ſofortiger Wirkung in Kraft.

Zur Begründung der Erhöhung wird betont: Infolge der Ruhrbeſetzung durch die Franzoſen mußte bereits Mitte Januar eine Erhöhung der Bergarbeiterlöhne vorgenommen werden, während dieſe Verhandlungen erſt Anfang Februar geführt worden wären. Es wurde eine 70- bis 80prozentige Lohnerhöhung bewilligt, die mit Wirkung ab 29. Januar bzw. 1. Februar eine Verdoppelung der Kohlenpreiſe im Gefolge hatte. Durch die weitere Verſchlechterung der wirtſchaftlichen Lage, insbeſondere durch das ſtarke Anziehen der Lebensmittelpreiſe, mußten in dieſen Tagen neue Lohnverhandlungen geführt werden, die eine weitere Lohnerhöhung brachten. Ferner hatten ſämtliche Materialien, in erſter Linie Holz und Eiſen, rapide Preisſteigerungen zu verzeichnen, ſo daß die neue Kohlenpreiserhöhung notwendig erſchien.

## Für heut und morgen.

**Die Koſten einer Stunde Gasbeleuchtung und elektriſchen Lichts.** Die Koſten der Gasbeleuchtung und der Beleuchtung durch elektriſchen Strom wechſeln jetzt überall im Deutſchen Reiche faſt allmonatlich, da die Preiſe ſtändig heraufgeſetzt werden. Jeder ſucht nach Möglichkeit ſeinen Lichtverbrauch zu „rationieren“ und lieſt von Zeit zu Zeit vom Gasmeſſer oder vom Elektrizitätszähler ängſtlich die kommende Lichtrechnung ab. Sind Zwangs- oder freiwillig gewählte Untermieter in der Wohnung, ſo gibt es bei der Begleichung der Rechnung nicht ſelten Streit wegen des von jeder Mietspartei zu zahlenden Teilbetrages der Geſamtſumme. Dieſer unangnehme häusliche Hader könnte oft vermieden werden, wenn man wenigſtens ungefähr wüßte, wieviel Gas oder Strom innerhalb einer beſtimmten Zeit verbraucht wird. Das läßt ſich aber ziemlich genau feſtſtellen: Eine ſtehende Gasglühlichtflamme verbraucht pro Stunde 140 bis 150 Liter, ein ſog. Liliputbrenner 70 bis 80 Liter, eine hängende Flamme 120 bis 130 Liter, eine kleinere 80—90 Liter; für den normalen Gaskocher ſind 400 bis 500 Liter pro Stunde zu rechnen. Es ſei noch bemerkt, daß 1000 Liter Gas gleich 1 Kubikmeter ſind. Beim elektriſchen Licht rechnet man einen Verbrauch von 1,1 Watt pro Kerze als Stundenverbrauch, ſo daß eine 16kerzige Lampe 16 mal 1,1 = 17,6 Watt Stundenverbrauch hat, eine 25kerzige 25 mal 1,1 = 27,5 uſw. Die Kerzenſtärke findet man an jeder Lampe verzeichnet, ſo daß auch hier die Verbrauchsberechnung nicht ſchwer iſt, wenn man weiß, daß 1000 Watt einem Kilowatt gleich ſind.

## Handel und Verkehr.

**Keine Pfennigbeträge im Poſtverkehr.** Dem Zentralverband des deutſchen Großhandels wird vom Reichspoſtminiſterium mitgeteilt, daß beabſichtigt iſt, im Poſtſcheck-, Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechverkehr die Pfennigbeträge wegfallen zu laſſen. Entſprechende Vorlagen liegen bereits den geſetzgebenden Körperſchaften zur Beſchlußfaſſung vor. Bis zur endgültigen Regelung wird vorausſichtlich noch einige Zeit vergehen. Die Auszahlungsgebühren des Poſtſcheckverkehrs werden bereits ſeit einigen Tagen auf volle Mark abgerundet.

## Volkswirtſchaft.

**Indexſteigerung von Dezember bis Anfang Februar.** Die Störung des deutſchen Wirtſchaftslebens durch die Beſetzung des Ruhrgebiets hat in der zweiten Hälfte des Januar eine raſche Steigerung von Deviſenkurſen und Preiſen hervorgerufen. Die Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamtes iſt von dem 1475fachen des Vorkriegsſtandes im Dezember auf das 2785fache oder um 89 % im Durchſchnitt Januar geſtiegen.

Am 5. Februar haben ſich die Großhandelspreiſe weiter auf das durchſchnittlich 5967fache des Friedensſtandes gehoben. Am gleichen Tage ſtanden von den Hauptgruppen die Lebensmittel auf dem 4902fachen, die Induſtrieſtoffe auf dem 7958fachen, ferner die Inlandswaren auf dem 4925fachen und die Einfuhrwaren auf dem 11 176fachen der Vorkriegshöhe.

**Starke Erhöhung des Goldzollaufgeldes.** Für die Zeit vom 14. bis einſchließlich 20. Februar 1923 beträgt das Goldzollaufgeld 709 900 %.

## Von Nah und Fern.

**Beſeitigung von Hohenzollerneichen.** Aus Anlaß von Hochzeiten und anderen Familienereigniſſen im früheren deutſchen Kaiſerhauſe wurden auf Wunſch der Kaiſerin im Park von Sansſouci jedesmal Eichen und Blutbuchen gepflanzt und mit Gedenktafeln verſehen. Jetzt ſind auf Veranlaſſung des preußiſchen Finanzminiſters im Einvernehmen mit der Hofgarteninſpektion ſämtliche Tafeln und Bäume entfernt worden.

**Verpachtung der Groß-Berliner Häfen.** Nach lebhaft bewegter Debatte wurde in der letzten Sitzung der Berliner Stadtverordnetenverſammlung die Verpachtung der geſamten Groß-Berliner Hafen- und der dazugehörigen Speicheranlagen beſchloſſen. Pächter iſt die Firma Schenker u. Co., die zum Teil mit belgiſchem und tſchechiſchem Geld arbeiten ſoll. Der Pachtzins beträgt 2½ Milliarden. Alle Redner der Stadtverordnetenverſammlung waren ſich darüber einig, daß es ſich bei den Häfen um den „koſtbarſten Beſitz“ handle, den die Stadt zu vergeben habe, erklärten aber, daß man infolge der mißlichen Finanzlage der Stadt zur Verpachtung gezwungen ſei.

**Feſtnahme eines internationalen Gauners.** Einen glücklichen Fang hat die Berliner Kriminalpolizei gemacht. Es iſt ihr gelungen, den 21 Jahre alten „Kaufmann“ Ludwig Levy-„Spaniola“, deſſen Namen in allen großen Berliner Prozeſſen der letzten Zeit, in den Prozeſſen Reiſſer, Bernotat, Baumgärtner uſw. eine Rolle ſpielte, und der auch bei der in Hamburg erfolgten Verhaftung der D-Zug-Diebesbande Lenzer viel genannt wurde, hinter Schloß und Riegel zu bringen. Die Zahl der Straftaten des Einundzwanzigjährigen iſt geradezu unglaublich groß; er war trotz ſeiner Jugend einer der gefährlichſten Hotel- und Penſionsdiebe und ſtahl ſo viel zuſammen, daß er ſich ein Automobil für 7 Millionen Mark kaufen konnte.

**Großfeuer in der Waggonfabrik Hannover-Linden.** In der Hannoverſchen Waggonfabrik in Linden brach aus unbekannter Urſache ein großer Brand aus. Explodierende Sauerſtofflaſchen erſchwerten die Löſcharbeiten. Die Fabrikanlagen am Bahnhof Fiſcherhof ſind vollſtändig niedergebrannt. Der Schaden iſt gewaltig.

**„Trockenlegung“ Mexikos.** Da die amerikaniſchen Alkoholfreunde auch den Ausflug bis nach Mexiko nicht ſcheuen, um der „Trockenheit“ im eigenen Lande zu entgehen, haben die Vereinigten Staaten den mexikaniſchen Kongreß erſucht, einen Grenzgürtel von 50 Kilometern einzurichten, in dem allen Schankwirtſchaften eine monatliche Extraſteuer von 2500 Dollar auferlegt werden ſoll. Dies würde das Ende aller dort gelegenen mexikaniſchen Kneipen bedeuten.

## Gerichtshalle.

**Die Juwelen des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen.** Die vielen Prozeſſe, die der Prinz Friedrich Leopold von Preußen gegen den preußiſchen Finanzminiſter führt, ſind durch einen neuen vermehrt worden. Es handelte ſich diesmal um folgendes: Der Finanzminiſter hatte nach der Beſchlagnahme des prinzlichen Vermögens zur Tilgung der in der Schweiz entſtandenen Verbindlichkeiten des Prinzen einen Kredit von 16 Millionen Mark durch die Preußiſche Staatsbank zur Verfügung ſtellen laſſen. Als Sicherheit ließ ſich der Finanzminiſter Hypotheken und die Juwelen des Prinzen, die dem deutſchen Geſandten in Bern in Verwahrung gegeben wurden, verpfänden. Im Juni vorigen Jahres überſandte der Finanzminiſter dem Prinzen einen Kontoauszug, der mit 18 320 000 Mark abſchloß. Der Prinz bot die Zahlung dieſes Betrages an und verlangte Herausgabe der verpfändeten Sachen. Der Finanzminiſter war der Anſicht, daß er vom Prinzen Rückzahlung in Schweizer Franken verlangen könne, und berechnete ſeine Forderung auf 1 600 000 Frank, was nach dem gegenwärtigen Kurs etwa 12 Milliarden Mark ausmacht. Nur gegen Zahlung dieſes Betrages wollte er die Schmuckſachen aushändigen. Das Gericht entſchied jedoch, daß der Finanzminiſter nicht berechtigt ſei, den Kredit in Schweizer Franken zurückzufordern, und verurteilte den Miniſter zur Herausgabe der verpfändeten Sachen, zum Schadenerſatz wegen der verzögerten Freigabe und zur Tragung der Koſten des Rechtsſtreits.

**Viermal zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Koblenz verurteilte den Tagelöhner Johann Mayer aus Ursfeld (Kreis Adenau) wegen vierfachen Mordes und eines Totſchlags viermal zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus. Die Leichen der Ermordeten waren in ziemlich gleicher Weiſe jedesmal in Wäldern verſteckt und wurden erſt nach Monaten aufgefunden.

## Vermiſchtes.

**Muß ein Schwiegerſohn einen Kragen tragen?** Dieſe Frage iſt blödſinnig, aber ſie iſt — bei Gott! — aufgeworfen worden, und ein engliſcher Richter ſoll ſie beantworten. Ein engliſcher Kaufmann namens Sanderſon hatte die Tochter einer in Südafrika wohnenden Frau Hudſon geheiratet, und die beiden lebten wie die Turteltauben, bis der Teufel die Schwiegermutter ins Haus ſchickte. Eine Schwiegermutter, wie ſie im Witzblatt ſteht! Sie begann ihre Tätigkeit damit, daß ſie die Tochter gegen den Schwiegerſohn „ſcharf machte“, weil letzterer ein Menſch ohne Formen wäre. Er hatte nämlich das furchtbare Verbrechen begangen, ſich an heißen Sommertagen einigemal ohne Kragen an den Mittagstiſch zu ſetzen. Da die Schwiegermama mit ihren Einflüſterungen bei der Tochter Erfolg hatte, ſah der Schwiegerſohn ſich veranlaßt, den Eheſtörenfried aus dem Hauſe zu weiſen und wegen der Behauptung, daß er ein Mann ohne Erziehung ſei, die Beleidigungsklage anzuſtrengen. Die Frage, ob ein Mann ohne Kragen gegen die Forderungen der geſellſchaftlichen Moral verſtoße, wurde gründlich erörtert, wobei der Anwalt des Klägers darauf hinwies, daß in Amerika an heißen Tagen ſelbſt weltbekannte Finanzleute nicht nur ohne Kragen, ſondern ſogar mit aufgeknöpfter Weſte zu Tiſch gingen. Den höchſten Trumpf aber ſpielte der beleidigte Schwiegerſohn ſelbſt aus, indem er erklärte, daß an den bewußten Sommertagen die Schwiegermama bei Tiſch in einer Bluſe erſchienen ſei, die vorn aus nichts und hinten aus gar nichts beſtanden habe! Der Richter erklärte ſchließlich todernſt, daß die ganze Frage trotzdem noch nicht ſpruchreif ſei, da er ſich erſt erkundigen müſſe, ob auch andere Schwiegermütter an einem kragenloſen Schwiegerſohn Anſtoß nehmen.

**Jeder Idiot ein Genie!** Ein weiblicher Doktor aus den Vereinigten Staaten will demnächſt der breiten Öffentlichkeit verraten, wie man jedes Kind zum Genie erziehen kann — wohlverſtanden, nicht zu einem ſogenannten Familiengenie, das die höchſte Bewunderung des Onkels Emil und der Tante Frieda erregt, ſondern zu einem Phänomen, das ſeine Genialität durch geniale Leiſtungen erweiſt. Die Amerikanerin hat für ihre Befähigung, Genies künſtlich zu züchten, bereits den praktiſchen Nachweis erbracht, indem ſie ihre eigene Tochter zu einem „Non plus ultra“ von Gelehrſamkeit heranbildete. Dieſes bedauernswerte Geſchöpf beherrſchte mit 12 Jahren ſieben lebendige und etliche tote Sprachen, hielt als Kind von 6 Jahren eine öffentliche Vorleſung und war als Fratz von 9 Jahren — Kandidat der Philoſophie. Jetzt iſt das gute Kind 17 Jahre alt und hat bereits ſoviel Bücher geſchrieben, als es Lenze zählt, das erſte im zarten Alter von 5 Jahren. Normal ſoll es außerdem auch noch ſein. Die offenbar nicht ganz ſo normale Mama verſichert, daß ſie die erſtaunlichen Reſultate einzig und allein dadurch erreicht habe, daß ſie das Kind von der Wiege an ſyſtematiſch unterrichtete und ihm die Anfangsgründe der Wiſſenſchaft, alſo wahrſcheinlich auch die ganze Philoſophie, in Geſtalt von gereimten Regeln beibrachte. Hoffentlich bleiben aber trotz der großen Geniefabrikation, die nunmehr einſetzen wird, immerhin noch ein paar Idioten übrig. Woher ſollten ſonſt wohl die Leute kommen, die alles glauben, was die Amerikaner und die Amerikanerinnen plauſchen?

### Humor vom Tage.

**Boshaft.** Richter: „Sie ſcheinen ſich ja in ſauberer Geſellſchaft herumzutreiben!“ — Angeklagter: „Seit zwölf Jahren habe ich ſtets nur mit Richtern zu tun gehabt.“

**Mediziniſche Prüfung.** „Und welche Zähne,“ fragte der Profeſſor, „ſind die letzten, die der Menſch bekommt?“ — „Die falſchen,“ antwortete der Kandidat.

**Eheſtandsdialog.** Sie: „Schade, daß es heute nicht mehr Helden wie Siegfried gibt.“ — Er: „Wirklich ſchade, zumal noch genug Drachen zu bekämpfen ſind.“

**Sommerfriſche.** „Was treiben Sie denn den ganzen Tag in dieſem öden Neſt?“ — „Na, meine Kinder kriechen auf den Miſthaufen herum, meine Frau ſitzt dabei und hält ſich die Naſe zu, ich ſitze am Fenſter und ſchimpfe über den Geſtank, und meine Älteſte malt die ganze Geſchichte.“

---

## Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

4] (Nachdruck verboten.)

Elvira hatte ſprachlos und mit dem größten Intereſſe zugehört, bei Hoff ſteigerte ſich die Spannung, Hanna Delio kennen zu lernen, aufs höchſte. Da, als die Geſellſchaft ſich ſchon teilweiſe erhoben hatte, und der Hausherr den Herren flüſternd mitteilte, welche Dame ſie zu Tiſche führen möchten, trat Hanna ein, und Hoffs Blicke hingen wie gebannt an ihrem Antlitz, das alle anderen neben ſich zu verdunkeln ſchien.

Hanna Delio war in einfachem ſchwarzen Kaſchmirkleide, um den Hals hatte ſie ein gelbliches Spitzentuch geſchlungen und eine Roſe darin befeſtigt. Das war ihr ganzer Schmuck! Aber wer achtete auf dieſe beinahe ärmliche Toilette Hannas bei ihrem ſchönen, intereſſanten Antlitz mit den leuchtenden Farben und den großen ſtrahlenden Augen, und bei der graziöſen ungezwungenen Haltung des jungen Mädchens. Und wie Hanna ſprach und lachte, das war alles ſo feſſelnd, ſo anziehend, ſo ganz anders wie bei den übrigen anweſenden Damen, die Hoff noch nie ſo unbedeutend erſchienen waren wie an dieſem Abend ſelbſt ſeine Braut nicht ausgenommen, die trotz ihrer reichen Toilette neben Hanna Delio ſich ausnahm wie ein aufgeputztes Kammermädchen.

„Wie, dieſe Schönheit iſt meine Tiſchnachbarin?“ rief der Kommerzienrat Berg angenehm überraſcht, als ihn die Frau Amtsrichter bat, ihre Freundin, Fräulein Delio, zu Tiſche zu führen. „Ich werde die gerechte Eiferſucht aller unvermählten Herren erregen!“ ſcherzte der Kommerzienrat.

„Zu dieſen zählen Sie ja ſelbſt, Herr Kommerzienrat,“ neckte ihn die junge Frau.

„Allerdings, meine Gnädige,“ erwiderte der joviale Herr, „und wer ſich in Gefahr begibt, der kommt darin um. Ich ziehe Sie zur Verantwortung, gnädige Frau, wenn ich umkomme im Banne der Reize.“

Schmunzelnd näherte ſich der Kommerzienrat Fräulein Delio, um ſie zu Tiſche zu führen, wo man ſich ſchon größtenteils gruppiert hatte. Die Stimmung bei der Tafel war eine ſehr muntere und als dieſelbe aufgehoben wurde, wollten die jungen Herren und Damen ihrer Heiterkeit noch mehr Ausdruck geben. „Tanzen! Wir wollen tanzen!“ hieß es von allen Seiten.

Einige älteren Fräuleins proteſtierten zwar lebhaft dagegen. Sie hatten wohl im ſtillen gehofft, ſich mit einigen Solovorträgen im Geſang und Klavierſpiel hervortun zu können, da ſie als Tänzerinnen nicht mehr ſehr geſucht waren. Von muſikaliſchen Vorträgen war aber nun keine Rede mehr, dem Inſtrument wurden nur noch Tanzweiſen entlockt, und trotzdem es ziemlich heiß und eng in Berkos Salon war, ſo ſchien man ſich doch herrlich zu amüſieren und die junge Welt tanzte unermüdlich. Hanna Delio, deren hübſches Geſicht voll Lebensluſt ſtrahlte, flog aus einem Arm in den anderen, denn ein jeder der Herren wollte die Bekanntſchaft der intereſſanten fremden jungen Dame machen, und ſie wurde fortwährend zum Tanze engagiert. Als die Tanzluſt ſchon etwas nachgelaſſen hatte, und einzelne beſorgte Mütter und Väter ſchon an den Aufbruch dachten, nahte ſich Hanna Delio auch der Rechtsanwalt Hoff, um ſie um einen Tanz zu bitten. Es flog wie eine innere Erregung über ſein Geſicht, als ihre großen grauen Augen zum erſtenmal auf ihm ruhten. Spürte er den Flügelſchlag des Schickſals, der über beide leiſe dahinrauſchte? Ein paarmal flogen ſie im leichten Polkatakt durch den Salon, dann führte er ſie zu einem der in die Ecken geſchobenen Fauteuils.

„Sie müſſen ja todmüde ſein, gnädiges Fräulein, da Sie kaum einen Moment geruht haben,“ ſagte er dann, indem er ſich neben ihr niederließ.

„Müde! Von den paar Tänzen?“ Hanna lachte, und dies Lachen klang ſo herzerfriſchend, wie Hoff noch nie meinte eine Dame lachen gehört zu haben. „Ich gehöre nicht zu den zarten verweichlichten Naturen,“ fuhr Hanna heiter fort. „Nerven wie von Stahl, und eine Elaſtizität in den jungen Gliedern, wie die Rehe! pflegte unſer alter Hausarzt ſtets von uns Geſchwiſtern zu ſagen.“

„Und das Examen hat ſie, wie es ſcheint, auch nicht angegriffen.“

„Nein, durchaus nicht, es war nicht allzu ſchwierig. Ich bin noch an demſelben Abend, als das Examen vorüber war, zum Staunen meiner Kolleginnen, die alle halbtot vor Aufregung waren, nach dem Opernhauſe gegangen, da es mich lange nach einem Kunſtgenuß verlangte, nachdem mein Geiſt ſich ein ganzes Jahr lang mit trockener Wiſſenſchaft herumgeplagt hatte.“

„Sie ſind natürlich auch ſehr muſikaliſch?“ forſchte Rechtsanwalt Hoff.

„Nein, das bin ich durchaus nicht, ich verſtehe nur ſo viel von Muſik, um meinen künftigen Zöglingen einigen Unterricht im Geſang und Klavierſpiel zu geben; zu den Geſellſchaftsplagegeiſtern, die mit fraglicher Kunſtfertigkeit in der Muſik die Ohren ihrer Mitmenſchen quälen, zähle ich glücklicherweiſe nicht.“

„Wahren Sie Ihre Zunge, gnädiges Fräulein,“ ſagte Hoff ſcherzend; „von derartigen Plagen iſt auch unſere Geſellſchaft hier in dieſer guten Stadt ſehr heimgeſucht.“

Hanna Delio ſah lächelnd zu ihm auf. „Allerdings mögen dieſe Plagen in kleineren Städten faſt noch ſchlimmer graſſieren wie in größeren, wo man doch immer Gelegenheit hat, wirkliche Künſtler zu hören, denen gegenüber man dann zum Bewußtſein ſeiner eigenen Stümperei kommt und dann ſeine muſikaliſchen Neigungen etwas mäßigt.“

„Dazu gehört aber doch wohl immer etwas beſcheidene Denkensart, die auch nicht jeder beſitzt,“ ſagte Hoff und dachte dabei an ſeine Braut, die ſich, wie es ſchien, durch den größten Künſtler der Welt nicht würde davon abbringen laſſen, daß ſie nicht ebenſo gut Künſtlerin ſei als in allen Dingen eine große Künſtlerin werden müſſe. Dabei erinnerte Hoff ſich aber auch, daß er nun lange genug mit dem hübſchen Mädchen neben ſich geplaudert hatte. Die verlockenden Polkaklänge waren ohnedies verſtummt, und es konnte ſeiner Braut mißfallen, ihn ſo lange an der Seite von Fräulein Delio zu ſehen.

(Fortſetzung folgt.)

**Segeberg.** Für die Bedürftigen ſeiner Vaterſtadt ſtiftete Rechtsanwalt Otto W. Jürgens-Chicago 1 400 000 M. Durch Bereitſtellung namhafter Beträge hat Herr Jürgens manche Not lindern können.

**Neumünſter.** Wegen fortgeſetzten Diebſtahls von Trikotagen im Werte von über 20 Millionen Mk. ſind gleichzeitig ſechs Angeſtellte einer hieſigen Fabrik und mehrere Perſonen als Hehler in Haft genommen worden. Der weitaus größte Teil des geſtohlenen Gutes iſt nach auswärts verkauft worden.

**Rendsburg.** Als mittags mehrere Strafgefangene des hieſigen Amtsgerichtsgefängniſſes in der Löwenſtraße mit dem Abladen von Holz beſchäftigt waren, benutzten die Gefangenen Mahler und Meyer einen unbewachten Augenblick und entflohen in ihrer Anſtaltskleidung.

**Kiel.** Ein empfindliches Verſehen iſt einem Kaſſierer einer hieſigen Bank unterlaufen. Er hat ein Päckchen mit 50 000 Markſcheinen für ein ſolches mit 5000 Markſcheinen ausgegeben. Der Fehlbetrag von 4½ Millionen muß von dem Beamten erſetzt werden, wenn der unbekannte Empfänger ſich nicht freiwillig meldet und den Betrag abliefert.

**Gettorf.** 370 Fuder Getreide ſind am Dienstag bei der Einäſcherung einer großen Kornſcheune auf dem Gute Noer den Flammen zum Opfer gefallen. Damit iſt ein Drittel der Ernte auf dem Gute vernichtet worden und ein gewaltiger Schaden für den Gutspächter Marx und für die Allgemeinheit entſtanden. Hinzu kommt noch der große Sachſchaden. U. a. iſt das Stroh für 340 Rinder, die ſich auf dem Gut befinden, durch den Brand verlorengegangen. Mitvernichtet ſind auch landwirtſchaftliche Maſchinen und Geräte. Man vermutet, daß das Feuer durch Brandſtiftung verurſacht wurde.

**Schleswig.** Gegen die Begnadigung des vierfachen jugendlichen Mörders Greve zu lebenslänglichem Zuchthaus macht ſich in der Landſchaft Angeln, wo Grewe in dem Dorfe Ulsnis den beſtialiſchen Mord an vier Menſchen beging, um dann ungeſtört rauben zu können, ein ſtarker Proteſt bemerkbar. Der Proteſt richtet ſich gegen das Staatsminiſterium, das die Begnadigung ausgeſprochen hat. In Verbindung mit der Proteſtaktion wird darauf hingewieſen, daß in der Landſchaft Angeln noch vier Morde ungeſühnt ſeien, als letzter der vor einigen Monaten an einem Mädchen bei Munkbrarup begangene Luſtmord.

**Mohrkirch-Oſterholz.** 40 Stück Hornvieh ſind bei einem Großfeuer auf dem Hofe des Landwirts Chriſtopherſen in Kälberhagen in den Flammen umgekommen. Bis auf den Pferdeſtall und Schweineſtall iſt alles niedergebrannt. Viele Werte ſind mitverbrannt. Die Entſtehungsurſache des Feuers ſteht noch nicht feſt.

**Friedrichſtadt.** Eine Anzahl Händler hatten ſich, wie verlautet, an hieſige Schlachter gewandt zwecks Ankauf von Räucherwaren, um dieſe der Rheinlandbeſatzung zuzuführen. Die Polizei bekam Wind von der Sache, ſo daß die Herren unverrichteter Sache wieder abziehen mußten. Es wäre zu wünſchen, daß, wenn deutſche Händler beteiligt wären, dieſe gebührend gebrandmarkt würden.

**Ueterſen.** Da keine Einigung zwiſchen Vermieter und Mieter zu erreichen war, hat der Bahnhof Ueterſen-Weſt zu exiſtieren aufgehört.

**Hamburg.** Nachdem erſt vor kurzem der Wochenlohn für Bäckergeſellen über 21 Jahre auf 40500 Mark feſtgeſetzt worden war, iſt er jetzt wiedernm erhöht worden, und zwar um mehr als 100 Prozent. Ein Bäckergeſelle im vollendeten 21. Lebensjahre hat ab 17. Februar einen Wochenlohn von 85 500 Mark.

**Hamburg.** Der Verein der Ladenſchlachter von Hamburg, Altona und Umgegend hielt am 12. Februar eine äußerſt ſtark beſuchte Verſammlung ab, in der u. a. auch über die in letzter Zeit faſt unerſchwinglichen Vieh- und Fleiſchpreiſe verhandelt wurde. Es wurde betont, daß es dem größten Teil der Bevölkerung nicht mehr möglich iſt, ſich die allernotwendigſte Fleiſchnahrung zu geſtatten, und daß dies zugleich eine erſchreckende Verelendung des Ladenſchlachtergewerbes zur Folge hat. Gefordert wurde in einer Entſchließung, die maßgebenden Reichs- und Landesbehörden zu erſuchen, ſchnell und zu gleicher Zeit auf allen Schlachtviehmärkten Deutſchlands Ueberwachungskommiſſionen einzuſetzen, die ſofort an Ort und Stelle alle unberechtigten und wucheriſchen Preisforderungen feſtzuſtellen und in geeigneten Fällen ſolche ſofort an die Wucherabteilungen oder an die Staatsanwaltſchaften weiterzuleiten haben. Die Zuſammenſetzung dieſer Ueberwachungskommiſſion ſoll aus je einem Vertreter der Landwirtſchaft, der Viehhändler, der Schlachter und auch der Verbraucher beſtehen. Auch ſoll gegen den in letzter Zeit in die Erſcheinung getretenen Kettenhandel einiger Großſchlachter Stellung genommen werden.

## Diejenigen Poſtbezieher

welche noch mit der Nachzahlung von 90 Mark für Monat Februar im Rückſtand ſind, bitten wir dringend, dieſelbe unverzüglich an uns einzuſenden oder in der Geſchäftsſtelle abzugeben. **Verlag der Bramſtedter Nachrichten.**

**Hamburg.** Als Proteſt gegen die Beſtimmungen über den Alkoholausſchank und die Polizeiſtunde hat der Zentralverband der Gaſt- und Schankwirte von Groß-Hamburg beſchloſſen, ab 1. März ſämtliche Gaſtwirtſchaften zu ſchließen und das geſamte Perſonal zu entlaſſen.

---

### Deviſennotierungen vom 16. Februar (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | — | 3600—3800 |
| Stockholm | — | 5050—5300 |
| Chriſtiania | — | 3500—3700 |
| Amſterdam | 7400—7600 | 7500—7700 |
| Schweiz | — | 3500—3800 |
| London | 88000—90000 | 89000—91000 |
| New-York | 18750—19250 | 19000—19400 |

Tendenz: flau

**Getreide.** Hamburg, 15. Febr. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 52000—59000, Roggen 50000—52000, Hafer 42000—44000, inländ. Gerſte 44000—49000, Mais 47000—49000, Futtererbſen 50000—54000, Raps 100000—104000, Leinſaat 75000—80000.

### Rinder- und Schafmarkt vom 15. Februar 1923.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion. Auftrieb 2738 Rinder, Handel ſehr langſam 950 Schafe. Handel gut

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. | Qual. | 225000—255000 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| " | 2. | " | 180000—210000 | | — |
| " | 3. | " | 120000—160000 | Kühe bis zu 5 Jahr. | 200000—240000 |
| Bullen | 1. | " | 200000—230000 | " ältere | 150000—190000 |
| " | 2. | " | 150000—190000 | " mäßig genährt | 100000—145000 |
| " | 3. | " | 100000—140000 | " gering genährt | 60000—100000 |
| Quien | 1. | Qual. | 225000—255000 | Schafe 1. Qual. | 250000—260000 |
| " | 2. | " | 180000—210000 | " 2. " | 180000—220000 |
| " | 3. | " | 120000—160000 | " 3. " | 100000—150000 |

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 16. Februar 1923.

Auftrieb: 4105 Stück. Handel: flau

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| Fettſchweine über 300 Pfd. | 280000—300000 Mk. |
| Vollfleiſchige Schweine über 260 Pfd. | 250000—270000 " |
| " " 200 bis 260 Pfd. | 220000—250000 " |
| " " unter 200 Pfd. | 200000—220000 " |
| Geringere Ware | 150000—190000 " |
| Beſte Sauen | 240000—260000 " |
| Geringere Sauen | 180000—220000 " |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

Telephoniſch mitgeteilt von der Firma Julius Dall, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 7 Anfragen von Intereſſenten betreffs kommiſſionsweiſen Verkauf von lebendem und geſchlachtetem Vieh erbeten.

---

Am 15. Februar, morgens 2 Uhr, verschied in Wrist sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Witwe

**Anna Harder**

geb. Gülk,

im 81. Lebensjahre.

Dies zeigen an im Namen der Familie

**Herm. Harder** und Frau.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 2½ Uhr, in Bad Bramstedt statt.

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

**Lebensmittel billiger!**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Erbsen Pfd. | 850 M. | Haferflocken | 1200 M. |
| w. Bohnen | 850 M. | Weizenmehl | 1000 M. |
| Graupen | 900 M. | Maismehl | 600 M. |
| Ia. Gries | 900 M. | Reismehl | 980 M. |
| Bruchreis | 900 M. | Kunsthonig | 500 M. |
| Perlsago | 980 M. | Cacao ¼ Pfd. | 700 M. |

Margarine Pfund 4000 M.

Cocosfett Thagin Pfund 5000 M.

Mischkaffee 10% 1200 M. 25% 3000 M.

Febr.-Zucker eingetroffen 3 Pfd. pro Pers.

**HamburgerKaffee-Lager**

Maienbeeck Thams & Garfs Maienbeeck

**Felle ⋆ Roßhaare**

Marder, Iltis, Füchse, Hasen, Kanin, Katzen Ziegen, Rehe, Maulwürfe

kaufen zu hohen reellen Preisen

**Gebr. Zollmann, Kiel**

Ringstr. 35 Tel. 4812 Fell- u. Haargroßhandlung

Bei einem Umsatz von über 50 000 M. werden die ganzen Spesen vergütet.

Der weiteste Weg lohnt sich.

Der weiteste Weg lohnt sich.

## Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung der Beiträge zum Viehversicherungsfonds in Rückstand geblieben sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse zu zahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

**Die Stadtkasse.**
**Mohn.**

Gesucht zu Ostern ein

**Schmiedelehrling**

**H. Poggensee**, Hardebek.

Gesucht per 1. März ein

**tüchtiges Hausmädchen**

nicht unter 18 Jahren, bei hohem Lohn.
Frau **A. Sebelien**, Ulzburg.

## Bekanntmachung

Unter den Schweinen des Landmanns **Herm. Harder** ist die Rotlaufseuche festgestellt worden.

Bad Bramstedt, den 16. Febr. 1923.
**Die Polizeiverwaltung.**

## Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis für die nächste Ableseperiode (Monat Februar) vorläufig für Licht auf 900 Mark und Kraft auf 820 Mark per kWh. festgesetzt worden.

**Städt. Elektrizitätswerk**

Bei der hiesigen kommunalen Sparkasse ist die Stelle des

**Kassierers**

baldmöglichst neu zu besetzen. Die Anstellung erfolgt auf dem Wege des Privatdienstvertrages und wird der Dienst sich voraussichtlich auf 2 bis 3 Nachmittage in der Woche beschränken. Geeignete Bewerber, die mit der kaufmännischen Buchführung völlig vertraut sind, wollen ihre Gesuche bis zum 20. d. Mts. bei mir einreichen.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

**Der Februar-Wirtezucker**

kann bis zum 20. gegen Empfangsbestätigung und Barzahlung abgeholt werden, während der Kartenzucker bis Ende des Monats abgeholt sein muß.

**J. H. Möller.**

**Därme** sowie alle Zutaten zum Schlachten sind noch vorrätig bei **J. H. Möller.**

**Gartensämereien**

Pflanzerbsen und Bohnen, Wilhelmsburger Steck- und roter und gelber Runkelrübensamen noch preiswert bei

**J. H. Möller.**

**Schwefelsaur. Ammoniak**
**Ammon.-Superphosphat**
**Kali 40 Proz.**
**Klee- und Grassaaten**
**sowie Seradella**

empfiehlt **H. Fick**, Bad Bramstedt.

## Nutz- und Brennholz-Versteigerung

**Gut Weddelbrook am Freitag, den 23. Februar 1923, Flitzen** am Wege Weddelbrook—Lager III:

25 Haufen Bohnenstangen,
60 Haufen Stangen I. II. und III. Kl.
60 rm hartes Stockholz, gespalten,
25 rm Kluft-, Scheit- u. Knüppelholz

Der Verkauf findet nur gegen Barzahlung oder von der Bank beglaubigte Schecks statt.

**Gutsverwaltung Weddelbrook.**

Preiswert zu verkaufen

**2 Arbeitsgeschirre**

mit Zäume und Leine.
**Schreyer**, Landweg, Tel. 94.

Persil
für alle Wäscharten
Einmaliges kurzes Kochen gibt blütenweiße Wäsche.
Ohne Chlor.

**Kaufe Schlachtpferde**

zu höchsten Tagespreisen. Bei Notschlachtungen komme sofort. Bin jederzeit telephonisch zu erreichen.

**Aug. Wulf**, am Bahnhof, Tel 86.

Eine im März kalbende schwere

**Milchkuh**

zu verkaufen. **Heinr. Rave.**

**Achtung! Achtung!**

**Bürger!**

Kammerjäger Orbke, Vertreter des Versicherungs-Instituts gegen sämtliches Ungeziefer, langjährig erfahrener Fachmann, übernimmt die Vertilgung sämtlicher Ungeziefer wie Ratten, **Mäuse, Wühlmäuse, Schwaben, Wanzen usw.** unter 2 Jahre schriftlicher Garantie. Erfolg innerhalb 24 Stunden. Besuche kostenlos. Völlige Ausrottung ist im Interesse der Volkswirtschaft unbedingt erforderlich.

Bestellungen erbitte sofort unter **Versicherungs-Institut gegen sämtliches Ungeziefer** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Seradella-, Klee- und Grassaaten, Steckrüben-, Runkeln- u. Wurzelsamen**

zu billigsten Tagespreisen empfiehlt **Wilhelm Reimers**, Brokstedt, Fernsprecher 24.

**Rechnungsformulare**

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

**Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt**

**Roland-Lichtspiele**

**Sonntag, den 18. Februar,**
abends 7½ Uhr:

**Die Launen der Nelly Burks**

Filmschauspiel in 6 Akten aus dem Leben Newyorks.

Vordem:

**Paul fliegt**

Lustspiel in 2 Akten.

Anfang präzise 7½ Uhr.
Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

**Verein „Holt tosam“**

Voranzeige.

**Am Sonnabend, den 10. März 1923:**

**Wohltätigkeits-Konzert**

zu Gunsten der Ruhrbevölkerung im Holsteinischen Hause. Einladungen finden d. Karten statt. **Der Vorstand.**

Vorzanzeige.

**Verein „Up ewig ungedeelt“**

Bad Bramstedt

**Am zweiten Ostertage d. Js.:**

**Großes Streichkonzert**

unter Mitwirkung berühmter Künstler im Hotel Holst. Haus.

**Der Vorstand.**

**Beamten-Wirtschafts-Verein e. G. m. b. H.**

zu Bad Bramstedt

**Mitgliederversammlung**

am 26. Februar, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.

Tagesordnung:

1. Erhöhung der Geschäftsanteile.
2. Statutenänderung.
3. Verschiedenes.

Bad Bramstedt, den 16. Febr. 1923.

**Der Vorstand**

Bergemann, 1. Vorsitzender
Endemann, Schriftführer.

**Garten- und Feldgeräte,**

Rosenscheeren, Baumkratzer, Düngerstreukasten, Mulden etc. empfiehlt **W. Bracker.**

**Buttermaschinen** sowie die einzelnen Gläser dazu empfiehlt **W. Bracker.**

**Poesiealbum, Aufklebebilder, Konfirmationskarten**

in hübschen Mustern preiswert bei **W. Bracker.**

**Eine groß. Partie Pantoffeldraht und Pantoffelkrampen**

eingetroffen bei **W. Bracker.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Februar 350 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 150 Mk die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 300.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5196 | Mittwoch, den 21. Februar 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin**, 19. Februar. Der Reichsrat nahm den Geſetzentwurf an, der den Rapallo-Vertrag zwiſchen Rußland und Deutſchland auch auf die Ukraine, Weißrußland, Georgien, Aſerbeidſchan, Armenien und die Republik des fernen Oſtens ausdehnt.

**Berlin**, 19. Febr. Wie verlautet, bieten die Franzoſen für jede ſichere Nachricht über die Einreiſe deutſcher Miniſter in das Ruhrgebiet 15000 Franken Belohnung. — Die mit der italieniſchen Regierung eingeleiteten Verhandlungen über die Ablöſung des deutſchen Eigentums ſind als geſcheitert anzuſehen, da Italien ſeinen Rücktritt erklärt hat. Die deutſchen Eigentümer ſind daher in den Hoffnungen auf endliche Rückgabe ihres Beſitzes getäuſcht. Italien hat jetzt leider freie Hand, den deutſchen Beſitz zu liquidieren. Es ſteht allerdings noch nicht feſt, ob und in welchem Umfange dies geſchehen wird. Im letzteren Falle würde den deutſchen Eigentümern nur das Recht bleiben, bei der Verſteigerung einzeln mitzubieten, wobei natürlich der noch in Deutſchland befindliche Beſitzer keine Ausſicht auf Erfolg hätte.

**Eſſen**, 19. Febr. Der Reichspoſtminiſter weilte hier und ermahnte die Poſt- und Telegraphenangeſtellten in einer Verſammlung zur Beſonnenheit, aber auch weiterhin tatkräftigem Widerſtand gegen die Anordnungen der Beſatzungsbehörden, getreu den Befehlen ihrer rechtmäßigen Regierung. Er ſagte der Beamtenſchaft den Dank der Reichsregierung für ihr mannhaftes Verhalten.

— Hier kam es auf der Altendorfer Straße zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Schutzpolizeibeamten und 2 franzöſiſchen Offizieren. Als einer der Offiziere den Beamten mit der Reitpeitſche geſchlagen hatte, zog dieſer den Revolver und feuerte einen Schuß auf den Offizier ab, der ſchwer verletzt zuſammenbrach. Ein weiterer Zwiſchenfall zwiſchen einem Polizeibeamten und vier franzöſiſchen Soldaten ereignete ſich auf einer Straßenbahn, von der die Franzoſen den Beamten herunterholen wollten und zu entwaffnen ſuchten. Der Beamte ſetzte ſich zur Wehr und feuerte auf ſeine Angreifer, von denen er einen verletzte, während die anderen das Weite ſuchten.

— Im Ruhrgebiet ſind bisher keine ſchweren Störungen in der Ernährung zu verzeichnen. Die Verſorgung des Ruhrgebiets mit Getreide und Kartoffeln iſt für mehrere Monate ſichergeſtellt. Was die Verſorgung mit den übrigen Lebensmitteln angeht, ſo hängt dieſe davon ab, ob es gelingt, den Verkehr ſo aufrecht zu erhalten, daß dieſe Lebensmittel in das Ruhrgebiet hineinkommen. Schwieriger als die Verkehrsverhältniſſe ſind aber im Augenblick die Kreditverhältniſſe, die den Lebensmittelhandel außerordentlich erſchweren. In Köln werden Zinsſätze von 1 Prozent pro Tag durch die Banken von den Lebensmittelhändlern verlangt. Die Markbeſſerung, ſo erfreulich ſie im Intereſſe unſerer Volkswirtſchaft iſt, hat die ungünſtigen Geldverhältniſſe hervorgerufen. Es iſt infolgedeſſen mit Stockungen zu rechnen. Nach Möglichkeit wird verſucht werden, die durch die ſchwierigen Kreditverhältniſſe geſchaffene Situation zu überwinden, Es ſind den Konſumgenoſſenſchaften von ſeiten des Reiches mehrere Milliarden Mark Kredit zur Verfügung geſtellt worden. Die Reichsbank verhält ſich gegenüber den aus dem Ruhrgebiet an ſie herantretenden Kreditanträgen beſonders entgegenkommend.

**Eſſen**, 19. Febr. Teile des franzöſiſchen Infanterieregiments 150, das in Werden an der Ruhr untergebracht iſt, meuterte. Infolgedeſſen iſt geſtern das ganze Regiment abtransportiert worden. An ſeine Stelle kam das Regiment 170 nach Werden. Von dieſem Regiment hat aber auch ſchon ein Teil den Gehorſam verweigert.

**Dortmund**, 19. Febr. Nach amtlichen Meldungen haben die franzöſiſchen Soldaten den Befehl erhalten, jeden an den Telegraphenlinien angetroffenen Beamten oder Arbeiter ohne Anruf zu erſchießen. Eine Inſtandhaltung oder Fehlerbeſeitigung an den Telegraphenleitungen iſt damit unmöglich gemacht. Beim Oberkommandierenden, General Degouette, iſt ſeitens der Oberpoſtdirektion ſofort ſcharfer Proteſt erhoben worden.

**Dortmund**, 19. Febr. Wie erſt jetzt bekannt wird, unternahm der Generaldirektor der Nickel-Werke, Geheimrat Fleithmann, am Freitag eine Reiſe im Kraftwagen nach Dortmund, um ſich dort einer Operation zn unterziehen. Kurz vor Dortmund wurde das Automobik von franzöſiſchen Poſten zum Halten gebracht. Der Schwerkranke wurde herausgeholt und auf offener Landſtraße ausgeſetzt, der Kraftwagen beſchlagnahmt und weggeführt. Geheimrat Fleithmann iſt an den Folgen dieſer Brutalität geſtorben.

**Oberhauſen**, 19. Febr. Ein Schutzpolizeibeamter, der wegen Nichtgrüßens hier verhaftet wurde, wurde von dem franzöſiſchen Kommandanten mit der Bemerkung entlaſſen, daß von jetzt ab die franzöſiſchen Offiziere auf den Gruß der deutſchen Schutzpolizeibeamten verzichten. Er bat aber, bei der Begegnung mit franzöſiſchen Offizieren nicht wie bisher ſtehen zu bleiben und den Offizieren den Rücken zu kehren.

**Gelſenkirchen**, 19. Febr. Der kommandierende General der 47. Diviſion teilt durch Straßenanſchlag mit, die Beſetzung der Stadt ſei erfolgt, weil Gelſenkirchen wegen des Ueberfalles auf die beiden Gendarmerieoffiziere mit einer Geldbuße von 100 Millionen Mark belegt worden ſei. Die Stadt bleibe ſolange beſetzt, bis das Geld bezahlt ſei. Bis dahin treten ſcharfe Beſtimmungen in Kraft. Kinos und andere öffentliche Lokale werden geſchloſſen und alle Luſtbarkeiten verboten. Der Straßenverkehr vor 7 Uhr morgens und nach 7 Uhr abends iſt verboten. Weitere ſcharfe Maßnahmen behält ſich der kommandierende General vor.

**Beuthen**, 19. Febr. Am 15. Februar wurde das Zugperſonal des Perſonenzuges Oppeln-Beuthen während der Fahrt bei der Ausübung der Fahrkartenkontrolle von bewaffneten, einmütig vorgehenden Leuten ſchwer bedroht. Auf dem Bahnhof Schalanau kam es zu einem regelrechten Gefecht, wobei 14 Eiſenbahnbedienſtete verletzt wurden.

**Paris**, 19. Febr. Die mit großer Spannung erwartete Sitzung des Kammerausſchuſſes für auswärtige Angelegenheiten, in der Poincare auf Wunſch des Ausſchuſſes über die franzöſiſche Politik im Orient, im Memel- und Ruhrgebiet Auskunft geben ſollte, hat heute begonnen und iſt nach dreieinhalbſtündiger Dauer unterbrochen und auf kommende Woche vertagt worden. Poincare hat ſelbſt dieſe Vertagung verlangt und den Ausſchuß erſucht, er möge ihm geſtatten, ſein Expoſe in einer ſpäteren Sitzung zu beenden. Der Ausſchuß ſoll dieſem Wunſche ſtattgegeben haben.

**London**, 19. Febr. Die Regierung verwarf die franzöſiſche Forderung, die auf eine faktiſche Kontrolle der Eiſenbahnen in der britiſchen Zone durch franzöſiſches Militär hinauslief, und die Miſſion Le Trocquer kehrt mit leeren Händen zurück.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 20. Februar.

**Die neuen Poſtgebühren ab 1. März** im Poſt-, Poſtſcheck-, Telegraphen- und Fernſprechverkehr ſind folgende: Poſtkarten im Ortsverkehr 20 M., im Fernverkehr 40 M. — Briefe bis 20 Gr. im Ortsverkehr 40 M., im Fernverkehr 100 M. — Druckſachen bis 25 Gr. 20 M., 50 Gr. 40 M., 100 Gr. 60 M. — Anſichtskarten 20 M. — Geſchäftspapiere und Miſchſendungen bis 250 Gr. 100 M., Warenproben desgleichen. — Päckchen bis 1 Kg. 200 M. — Pakete bis 3 Kg. Nahzone 300 M., Fernzone 600 M., bis 5 Kg. 500 und 1000 M., darüber hinaus jedes weitere Kg. mehr bis 10 Kg. 100 und 200 M., darüber hinaus jedes weitere Kg. mehr bis 20 Kg. 150 und 300 M. Zeitungspakete bis 5 Kg. 250 und 500 M. — Poſtanweiſungen bis 1000 M. 60 M., bis 5000 M. 90 M., bis 10000 M. 120 M. Höchſtgrenze 100000 M. — Einſchreibgebühr 80 M., Vorzeigegebühr für Nachnahmen und Poſtaufträge 50 M. und 1 M. Einziehungsgebühr pro 1000 M. der Beträge. — Eilbeſtellung von Briefen im Ortsbeſtellbezirk 120 M., Landbeſtellbezirk 350 M., von Paketen 220 und 450 M. Paketbeſtellgebühr für jedes Paket 100 M., Zeitungspaket 50 M.; Paketausgabegebühr 30 M. und 15 M. — Bar eingezahlte Zahlkarten bis 1000 M. 20 M., bis 5000 M. 30 M., bis 10000 M. 40 M. Höchſtbetrag unbeſchränkt. — Ferntelegramme Grundgebühr 160 M., außerdem für jedes Wort 80 M., für Ortstelegramme die Hälfte. — Fernſprechgebühren bis zu 5 Km. Entfernung 30 M., bis 15 Km. 90 M., bis 25 Km. 150 M., bis 50 Km. 300 M., bis 100 Km. 450 M.; Ortsgeſpräche 30 M. — Die Auslandsgebühren betragen für Poſtkarten 180 M., Briefe bis 20 Gr. 300 M., Druckſachen je 50 Gr. 60 M.

**Verkehrsweſen.** Von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde iſt bei dem Poſtamt in Mainz wieder eine Kontrollſtelle für den Briefverkehr nach und aus dem beſetzten Gebiet eingerichtet worden.

**Der Ankauf von Gold** für das Reich durch die Reichsbank und Poſt erfolgt vom 19. Februar ab bis auf weiteres zum Preiſe von 85000 Mark für ein Zwanzigmarkſtück, 42500 für ein Zehnmarkſtück. Für ausländiſche Goldmünzen werden entſprechende Preiſe gezahlt. Der Ankauf von Reichsſilbermünzen durch die Reichsbank und Poſt erfolgt vom 19. Februar ab bis auf weiteres zum 1500fachen Betrage des Nennwertes.

**Hagen.** Für die Ruhrhilfe wurden in unſerer Gemeinde geſpendet 330 Pfund Speck und 400000 M. in bar.

**Kaltenkirchen.** Seit einiger Zeit wurde von den auf dem hieſigen Bahnhofsgelände lagernden Holzvorräten der Firma Lohſe & Sierk größere Mengen Holz geſtohlen. Der Wachtpoſten faßte nun in der Nacht den Dienſtknecht P., der vor einiger Zeit bei dem Landmann A. Th. hierſelbſt bedienſtet war, ab. Zwar rückte er auf dem Wege zur Polizei dem Poſten aus, war aber ſicher erkannt und jetzt legte er gegenüber der Polizei ein Geſtändnis ab.

**Hörnerkirchen.** Eine Sammlung zur Ruhrſpende durch die Volksgemeinſchaft des Kirchſpiels Hörnerkirchen ergab die Summe von 14,5 Millionen Mark. Hiervon entfallen auf Weſterhorn-Dauenhof 5136100 Mark, Bokel 2712600 Mark, Brande 2499350 Mark, Oſterhorn 2993300 Mark, Hörnerkirchen 717000 und Bokelſeß 500000 Mark.

**Brokſtedt.** Die von den Spar- und Darlehnskaſſen Brokſtedt, Willenſcharen und Sarlhuſen aufgelegten Liſten für die Ruhrſpende haben bisher ein Ergebnis von 46½ Zentner Korn, 340000 Mark bar gebracht. Außerdem ſind noch Lieferungen von Kartoffeln und anderen Produkten in Ausſicht geſtellt.

**Neumünſter.** Unter der Leitung des Gutsbeſitzers Kammerherrn von Walderſee auf Waterneverſtorff fand hier in Gegenwart von vielen Züchtern, Landwirten und Landwirtsſchülern ſchleswig-holſteiniſcher Schulen die Körung von 44 jungen und 67 älteren Hengſten ſtatt. Es wurde ſehr ſcharf gekört und ſind von den zum erſtenmal vorgeführten Hengſten nur wenige angenommen. Die alten Hengſte ſind durchweg wieder angekört worden. Die nicht angenommenen jungen Hengſte koſteten beim Verkauf fünf bis zwölf, die angekörten dreißig bis vierzig Millionen Mark. — Für eine halbe Million Tabak kam während des Transports auf der Altonaer Chauſſee von einem Wagen abhanden. Die Ware iſt hier von mehreren, inzwiſchen feſtgenommenen Perſonen verkauft worden und hat nur zum kleinen Teil wieder herbeigeſchafft werden können. — Schriftſteller Ferdinand Zacchi wurde vom Oberpräſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein zum Mitglied des Beirats für Kulturfragen ernannt.

**Bordesholm.** Nachdem die Eisdecke auf dem See an den Kanten ſo dick geworden iſt, daß ſie leidlich trägt, iſt die Gemeinde voll damit beſchäftigt, den Retſchnitt zu bergen. Man hofft auf einige Tage Froſtwetter, da alsdann die für die Gemeindekaſſe in dieſem Jahre beſonders wichtige Arbeit beendet ſein kann. Der Ertrag aus Ret ſoll den Fehlbetrag in der Gemeindekaſſe ausgleichen, während ſonſt die Ausſchreibung neuer Steuern unumgänglich wäre.

**Nortorf.** Der Arbeiter Voß von hier fand auf der Landſtraße nach T. einen Sack mit 200 Pfund Roggen. In weiter Ferne ſah er einen Landmann fahren. Er lief ihm nach und fragte ihn, ob er den Sack Roggen verloren habe. Als der Landmann den Verluſt feſtſtellte, half ihm Voß den Sack auf den Wagen. Als Lohn erhielt Voß am nächſten Tage ein Brot, das er ſich ſelbſt abholen mußte.

**Kiel.** Bei einer Streife der Sittenpolizei wurden in beſtimmten Nachtlokalen kürzlich an einem Abend über 60 weibliche Perſonen, zum Teil gegen den Widerſtand ihrer männlichen Begleiter, feſtgenommen; in einem Lokal erfolgten allein 21 Feſtnahmen. In Haft behalten wurden 29 von den Verhafteten, von denen 16 geſchlechtskrank waren. Auch unter den Entlaſſenen wurden nachträglich noch 16 Kranke feſtgeſtellt. Auf ein oder zwei Wochen geſchloſſen wurden drei zweifelhafte Häuſer, in denen die Polizeiſtunde überſchritten und unerlaubt Alkohol ausgeſchänkt wurde.

**Schleswig.** Wegen unerlaubter Preisſteigerung wurde durch die Kriminalpotizei einem Mann ein Schinken von 35 Pfund, der für den Preis von 10000 Mark das Pfund verkauft war, beſchlagnahmt. Ein Verfahren wegen wucheriſcher Preisſteigerung iſt eingeleitet. — Kürzlich kam ein Einwohner aus Gr.-Rheide mit Pferd und Wagen nach Ellingſtedt und ſammelte Futter für das Vieh des im Herbſt abgebrannten Parzelliſten Fritz Kröger in Gr.-Rheide. Alle gaben, um dem Betreffenden die Haltung zweier Kühe und Pferde zu ſichern. Das andere Vieh haben Landwirte zu ſich genommen, um es koſtenlos bis zum Frühling zu füttern. Zwei nach Dörpſtedt gemachte Touren um Heu und Stroh haben ebenfalls gute Erfolge gehabt.

**Schleswig.** Heute iſt nichts umſonſt. Eine Frau vom Lande, die in der Stadt allerlei zu beſorgen hat, tritt, um ein notwendiges Bedürfnis befriedigen zu können, in die Gaſtwirtſchaft von P. am Stadtweg in Schleswig. Da ſie nicht in der Lage iſt, dort etwas verzehren zu können, ſagte der menſchenfreundliche Wirt: „Das koſtet aber 50 Mark, denken Sie nur, die Eimer ſind jetzt ſo teuer!" Die ſo Abgewieſene fand dann eine andere Stelle, wo ſie keine Gebühren zu entrichten hatte. Herr P. ſagt wohl auch: „Es riecht nicht!" wie jener römiſche Kaiſer, der eine Kloſettſteuer einführte.

**Hamburg.** Das unvorſichtige Hantieren mit einer Schußwaffe hat wieder ein blühendes Menſchenleben vernichtet. Der 16jährige Waldemar Schwartze putzte in der Wohnung ſeiner Eltern in der Kloſterallee ſeinen Teſching, in deſſen Lauf ſich eine Kugel befand. Der Schuß ging los, wobei das kleine Geſchoß in den Kopf des jungen Mannes drang. Man ſchaffte den Verletzten ins Krankenhaus, doch war keine Rettung möglich. Der Jüngling hat ſeinen Leichtſinn mit dem Tode bezahlt. Einen empfindlichen Verluſt erlitt ein Buchdruckereibeſitzer L. aus Schwarzenbeck, auf dem Hamburger Hauptbahnhof ſind ihm zwei Gepäckhinterlegungsſcheine über ſein Gepäck, deſſen Inhalt einen Wert von über 7 Millionen Mark hat, abhanden gekommen. Trotzdem L. bald den Verluſt bemerkte und ſofort zum Gepäckſchalter lief, hatten die unrechtmäßigen Beſitzer der Gepäckſcheine das Gepäck bereits abgehoben und waren über alle Berge.

**Groß-Flottbek.** Herr Heinrich Ramcke, Beſitzer des Groß-Flottbeker Hofes, verkaufte ſeine Wirtſchaft mit dem im herrlichen Parke gelegenen Gartenſaale an einen Hamburger Herrn. Dieſer gedenkt das Wirtſchaftslokal in ein Wohnhaus zu verwandeln und in dem Park eine moderne Villa zu errichten. Damit verſchwindet ein altes, von Hieſigen und Auswärtigen gern beſuchtes Wirtſchaftsunternehmen.

Fortſetzung auf der 4. Seite.

---

r Viehhändler, der
eſtehen. Auch ſoll
ung getretenen Ket-
genommen werden.
Beſtimmungen über
de hat der Zentral-
on Groß-Hamburg
ſchaften zu ſchließen

r (vorbörslich):
dt, Geſchäftsſtelle der
eſellſchaft auf Aktien
tzte Notiz in Hamburg
3600—3800
5050—5300
3500—3700
7500—7700
3500—3800
89000—91000
19000—19400

Börſe wurden genannt
Hafer 42000—44000,
-49000, Futtererbſen
aat 75000—80000.

Februar 1923.
Notierungskommiſſion.
950 Schafe. Handel gut
endgewicht:
r-Ochſen und -Quien
—
Jahr. 200000—240000
150000—190000
enährt 100000—145000
enährt 60000—100000
Qual. 250000—260000
" 180000—220000
" 100000—150000

ternſchanze
g, 16. Februar 1923.
del: flau
Lebend-Gewicht:
. 280000—300000 Mk.
. 250000—270000 "
. 220000—250000 "
. 200000—220000 "
. 150000—190000 "
. 240000—260000 "
. 180000—220000 "
und Mecklenburg.
Da l l, Hamburg, Neuer
reſſs kommiſſionsweiſen
h erbeten.

land-
tspiele
len 18. Februar,
s 7½ Uhr:
aunen der
y Burks
spiel in 6 Akten
Leben Newyorks.
Vordem:
ul fliegt
el in 2 Akten.
präzise 7½ Uhr.
reundlichst ein
W. Fuhlendorf.

‚holt tosam‘
Voranzeige.
d, den 10. März 1923:
gkeits-Konzert
er Ruhrbevölkerung im
Hause. Einladungen
en statt. Der Vorstand.

orzanzeige.
ewig ungedeelt‘
d Bramstedt
en Ostertage d. Js.:
Streichkonzert
ung berühmter Künstler
otel Holst. Haus.
Der Vorstand.

chafts-Verein e. G. m. b. H.
Bad Bramstedt
erversammlung
ebruar, abends 8 Uhr,
Gastwirt Kruse.
agesordnung:
g der Geschäftsanteile.
änderung.
edenes.
tedt, den 16. Febr. 1923.
Der Vorstand
Endemann,
der Schriftführer.

- und Feldgeräte,
en, Baumkratzer, Dünger-
n, Mulden etc. empfiehlt
W. Bracker.

nen sowie die einzelnen
Gläser dazu empfiehlt
W. Bracker.

um, Aufklebebilder,
firmationskarten
Mustern preiswert bei
W. Bracker.

Partie Pantoffeldraht
Pantoffelkrampen
bei W. Bracker.

# Sie beißen auf Granit!

Der Präſident des Deutſchen Reiches hatte ſich am 12. Februar nach Karlsruhe begeben und dort einerſeits Beſprechungen mit den maßgebenden Inſtanzen Badens gepflogen und andererſeits vor Vertretern aller Berufsſtände des Landes und der Preſſe in mehreren großer Reden Stellung zu der uns alle heut bewegenden Exiſtenzfrage des Reiches genommen. Nicht nur aus den eigenen Worten des Reichspräſidenten, ſondern auch ſonſt hört man von unterrichteter Seite, daß der Beſuch, der übrigens eine recht intereſſante Vorgeſchichte hatte, aufs beſte verlaufen iſt und den erfreulichſten Erfolg gehabt hat. Man kann es begreifen, daß man im badiſchen Lande das Verlangen hatte, ſich angeſichts des gemeinſamen Feindes mit dem übrigen Deutſchland eins zu fühlen. Man wollte gewiß ſein, daß man in Berlin, Stettin und München ſich bewußt wäre, was dem ſchönen Lande am Abhange des Schwarzwaldes geſchehen war, als der Franzoſe einbrach, und man wollte in Baden ſchließlich die Verſicherung haben, daß der jetzige Abwehrkampf um die Freiheit und den Beſtand des Reiches zugleich auch für die Freiheit Badens geführt wird.

Man ſah hier, wie bisher bei allen ähnlichen Gelegenheiten, daß der Franzoſe mit ſeinem Wüten gerade das Gegenteil deſſen erreicht, was er wünſcht. Er ſchickt Bataillone auf Bataillone ins Ruhrgebiet, er ſtößt über Kehl nach Baden vor, er möchte neuerdings ſogar Schiffe nach Hamburg ſchicken, um den dortigen Hafen zu blockieren. Und all das erfolgt einzig und allein aus der Hoffnung heraus, das Reich zertrümmern zu können. Er will das Gefüge Deutſchlands unterminieren, den Süden vom Norden trennen, das Reich in mehrere ohnmächtige, einander vielleicht ſogar befehdende Teile zerreißen. „Uns Deutſchen aber," rief der Reichspräſident den Ständen Badens zu, „die wir alle nur einer Muttererde und eines Vaterlandes ſind, iſt es heilige Pflicht, zuſammenzuſtehen mit unſeren unterdrückten Brüdern und Schweſtern, ihnen Hilfe zu bringen, wenn ſie es ablehnen, den Eindringlingen Sklavendienſte zu leiſten, ihnen zu helfen, die harten Tage der Fremdherrſchaft zu überwinden." In einem anderen Satz ſeiner Rede kennzeichnete der Präſident das franzöſiſche Unternehmen als „beiſpiellos ſchnöde Gewalttat", die den Friedensvertrag offen verletze, die Rechte der Völker wie der Menſchen mit Füßen trete und mit allen Mitteln militäriſcher Gewalt Krieg führe gegen wehrloſe Männer, Frauen und Kinder.

Seine beſondere Bedeutung hatte dieſer Beſuch aber noch dadurch, daß hier der erſte Repräſentant eines 60-Millionen-Volkes, indem er zum badiſchen Lande ſprach, zugleich kraft ſeines hohen Amtes ſich an die ganze Kulturwelt wandte. Markige, ſcharf kennzeichnende Worte ſprach der Reichspräſident über das ungeheuerliche, in der ganzen Geſchichte der Welt noch nie dageweſene Verbrechen Frankreichs und ſchilderte noch einmal die Überheblichkeit und Fadenſcheinigkeit der angeblichen Gründe Poincarés; indem er im Hinblick auf die Ergebniſſe der ſoeben geführten Verhandlungen mit der badiſchen Regierung der Überzeugung Ausdruck verlieh, daß das badiſche Volk in Feſtigkeit und Unerſchütterlichkeit hinter dem Ruhrdeutſchtum nicht zurückſtehen werde, kam der ſchroffe, vernichtende Gegenſatz, in welchem die dunkle Niedertracht der franzöſiſchen Abſichten zu dem ſtrahlenden und wirkungsvollen Einheitswillen Deutſchlands ſteht, um ſo deutlicher zur Geltung. Die Hoffnung, einen Keil zwiſchen die tragenden Balken des deutſchen Hauſes ſchieben zu können, iſt wie alle anderen Hoffnungen der franzöſiſchen Gewaltpolitiker eitel und nichtig. Um das im Namen der anderen ſüddeutſchen Länder noch ausdrücklich feſtzuſtellen, war zugleich mit dem Reichspräſidenten auch der württembergiſche Staatspräſident Dr. Hieber nach Karlsruhe gekommen. Und auch er ſagte deutlich und unmißverſtändlich: „Ich will vor aller Öffentlichkeit die Verſicherung abgeben, daß in Württemberg kein Menſch, ohne Unterſchied der Partei, irgendwie rüttelt an der unbedingten Zuſammengehörigkeit mit dem übrigen deutſchen Volk."

Den Franzoſen in Offenburg und Appenweier müſſen die Ohren geklungen haben. Sie hatten dem Offenburger Bürgermeiſter mitteilen laſſen, daß Herr Ebert um Gottes Willen nicht ins beſetzte Gebiet kommen möge! Das ſchlechte Gewiſſen ließ den Verbrecher nicht ſchlafen. Er hat ja auch bereits das deutlichſte Geſtändnis abgelegt, daß ihn blaſſe Furcht ſchüttelte, als er in Berlin in einer Note erklären ließ, wenn künftig Miniſter des Reiches im beſetzten Gebiet erſcheinen und — man das rechtzeitig auf franzöſiſcher Seite erfährt! — dann würde man dagegen einſchreiten. Die Nürnberger hängen keinen, ſie hätten ihn denn ... Das Kabinett Cuno hat darauf die entſprechende Antwort erteilt. Man wird ſich um dieſes Verbot nicht kümmern. Die Reichsregierung und die Regierungen der deutſchen Länder lehnen es ab, Vorſchriften über das Verhalten ihrer Miniſter von fremden Regierngen entgegenzunehmen.

Was Reichspräſident Ebert im Namen ganz Deutſchlands jetzt geſagt hat, wird aber auch aus Karlsruhe in die Welt hinausdringen und gehört werden. Der berühmte Hiſtoriker Oncken hat ſoeben in einem außerordentlich inhaltreichen Aufſatz ausgeführt, daß im Grunde die franzöſiſche Deutſchland-Politik während der letzten Jahrhunderte das Endergebnis einer immer ſtärkeren Feſtigung des deutſchen Gedankens gehabt habe. Nie iſt das ſo deutlich geweſen wie heute, und darum können wir uns in der Gewißheit tröſten, daß die Reichszertrümmerer auch diesmal kein Glück haben werden.

*

# Rede Eberts in Mannheim.

Von Karlsruhe begab ſich der Reichspräſident nach Mannheim und hielt bei einer Proteſtkundgebung im Rathauſe eine neue Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Es iſt möglich, daß der Gegner **die Hand nach dieſer Stadt**, dieſem wirtſchaftlichen Brennpunkt, **ausſtrecken wird**. Da iſt es mir ein Bedürfnis, gerade in Mannheim im Namen der Reichsregierung zu erklären, daß wir ohne Vorbehalt entſchloſſen und bereit ſind, dem Lande und auch Mannheim bei allen dieſen Eingriffen, bei allen Schäden, die daraus entſtehen können, **mit unſerer ganzen Kraft brüderlich zur Seite** zu ſtehen, zu helfen und auszugleichen. Ebenſo ſind wir feſt überzeugt, daß jeder Bürger, ſei er Induſtrieller, Techniker, Arbeiter und nicht zuletzt Beamter, daß ſie ihren Mann ſtehen, daß ſie überzeugt ſind, daß ein ſolcher Kampf nur geführt werden kann, wenn der einzelne bereit und gewillt iſt, perſönlich Opfer zu bringen.

Zum Schluß betonte der Reichspräſident, daß der Einfall der Franzoſen die Hoffnung rechtfertige, unſer geliebtes Vaterland zuſammenzuſchweißen zu einer einheitlich geſchloſſenen Nation, zu einer Einheit, die gewillt iſt, ihr Beſtes, und wenn es ſein muß, ihr Letztes an das Vaterland zu ſetzen unter der Deviſe: Für die deutſche Freiheit, für die deutſche Zukunft!"

---

# Weſel und Emmerich beſetzt.

### Das Eiſenbahnmaterial gerettet.

**Am 13. Februar wurde in Weſel das Zollamt von den Belgiern beſetzt. Zollrat Bulle und Oberzollinſpektor Webbe wurden interniert.** Das **Rathaus** und **der Bahnhof wurden ebenfalls beſetzt.** Die Stärke der **Beſatzung beträgt 1½ bis 2 Kompagnien.** Außerdem beſetzten die Belgier in Emmerich **das Hauptzollamt Hafenkopf und das Zollamt Euwer.** Die Hauptſtraßen am Rhein wurden mit Maſchinengewehren abgeſperrt.

Dieſe neue rechtswidrige Ausdehnung der Beſetzungszone wurde am Abend zuvor dem deutſchen Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete angekündigt, der jedoch die Entgegennahme dieſer Mitteilung ablehnte. Übrigens war der Führer der Belgier in Weſel ſehr erſtaunt, als er auf dem Bahnhof nur leere Gleiſe vorfand. Das geſamte Eiſenbahnmaterial war noch in der Nacht weggeſchafft worden. In Emmerich ließ der belgiſche Kommandeur mehrere Poliziſten, die den fremden Offizier nicht grüßten, feſtnehmen. Auf dem Emmericher Bahnhof befinden ſich keine für Deutſchland beſtimmten Güter mehr, dagegen ſtehen Kohlenzüge für Holland noch auf den Gleiſen.

*

# Die Gelſenkirchener Schupo entwaffnet.

### Straßenterror in Eſſen.

Offenbar als Vergeltung **für den blutigen Zwiſchenfall zwiſchen zwei Franzoſen und deutſchen Poliziſten** iſt die Stadt **Gelſenkirchen von einem großen Truppenaufgebot beſetzt** worden. Es rückten mehrere Abteilungen franzöſiſcher **Kavallerie** ein, gefolgt von Tanks und Laſtautos. Sie umſtellten das Rathaus und zogen darauf zur Polizeiwache Zentrum, wo ſie **über die dort anweſenden ſechzehn Schupoleute herfielen, ſie entwaffneten und in der brutalſten Weiſe mißhandelten.** Schließlich wurde die **geſamte Schutzpolizei umzingelt, entwaffnet und abgeführt, wobei** die Poliziſten **die Hände hochheben mußten.** Die Sicherheitsbeamten **wurden im geſchloſſenen** Zuge unter **ſtärkſter** Bedeckung **durch die** Hauptſtraßen nach Bismarck **abgeführt. Unterwegs wurden die Beamten mit Kolben blutig** geſchlagen und mit **Fußtritten** traktiert. Die geſamte franzöſiſche Beſatzung iſt dann wieder aus Gelſenkirchen abgerückt, und die beſetzten Gebäude wurden wieder geräumt.

In Eſſen und Gelſenkirchen übten die Franzoſen den ſchwerſten Straßenterror aus. Da ihnen in den Geſchäften die Abgabe von Waren verweigert wurde, raubten ſie einfach, was ſie haben wollten. Zwei Offiziere, die den Warteſaal des Eſſener Hauptbahnhofs verſchloſſen fanden, da der Bahnhof von der Arbeiterſchaft ſtillgelegt iſt, ſchoſſen blindlings mit ihren Revolvern in die Menſchenmenge in der Bahnhofshalle. Auch auf eine Reihe von Privatautomobilen, die auf Anruf nicht ſofort hielten, wurde von den franzöſiſchen Patrouillen rückſichtslos geſchoſſen.

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Reichsregierung proteſtierte in einer Note gegen die rechtswidrige Sperre des Ruhrgebietes für die Ausfuhr aller Induſtrieerzeugniſſe nach dem übrigen Deutſchland.

* Bei der Eröffnung des engliſchen Parlaments erklärte der König in der Thronrede, daß die britiſche Regierung nicht imſtande ſei, an den Ruhroperationen teilzunehmen; ſie handle aber ſo, daß ſie die Schwierigkeiten der Alliierten nicht vermehre.

* In der Unterhausdebatte über die Ruhrbeſetzung ſprach Bonar Law die Hoffnung aus, daß ſich vielleicht doch noch eine Möglichkeit zur Intervention ergeben werde.

* Aus London kommen noch unbeſtätigte Meldungen, daß die engliſchen Truppen binnen kurzem das Rheinland verlaſſen ſollen.

---

# Erhöhte Abzüge von der Lohnſteuer.

### Ab 1. März 1923.

Im Reichsrat wurde eine Verordnung angenommen, durch die die Beſtimmungen des Einkommenſteuergeſetzes über die Steuerermäßigungen bei der Lohnſteuer neu geregelt werden.

Die Ermäßigungen für die Steuerpflichtigen, für die Ehefrau und die minderjährigen Kinder werden vom 1. März ab gegenüber der Dezemberfeſtſetzung **verdreifacht.** Auch bei den **Werbungskoſten** wird eine Erhöhung auf das Dreifache **vorgeſchlagen.** Der Abzug **von 10 %** des Arbeitslohnes **ermäßigt ſich demnach für den Steuerpflichtigen** und ſeine Ehefrau bei monatlicher Lohnzahlung **um je 600 Mark monatlich,** für jedes minderjährige **Kind um 3000 Mark monatlich,** zur Abgeltung der Werbungskoſten **um 3000 Mark monatlich.**

Eine Neufeſtſetzung bereits vom 1. Februar ab iſt nach Anſicht des Finanzminiſters aus techniſchen Gründen nicht durchführbar. Es ſollen aber mit Rückſicht darauf, daß ſich ſonſt Härten ergeben würden, die letzten ſechs vollen Arbeitstage im Monat Februar vom Steuerabzug freigelaſſen werden. Dieſe Vergünſtigung ſoll nur denjenigen Lohnſteuerpflichtigen zugute kommen, deren geſamtes ſteuerbares Einkommen die Grenze nicht überſteigt, bis zu der bei der Veranlagung für 1923 ein Satz von 10 % erhoben wird.

---

# Für heut und morgen.

**Eine Einbürgerungsurkunde 120 600 Mark.** Nach einem Erlaß des preußiſchen Miniſters des Innern iſt für Einbürgerungsurkunden in Preußen jetzt zu zahlen neben der Stempelſteuer und dem Zuſchlag zu ihr eine Gebühr von 120 000 Mark. Die Geſamtkoſten für eine derartige Urkunde belaufen ſich auf 120 600 Mark. Für Bedürftige iſt eine Koſtenermäßigung zuläſſig.

---

# Der Tanz der Dämonen.

### Roman von M. Weber.

51 (Nachdruck verboten.)

So erhob er ſich denn, verbeugte ſich, und ging hinüber nach der anderen Seite des Salons, wo Elvira in eifriger Unterhaltung mit einem jungen Aſſeſſor ſtand. Hoff kam gerade noch hinzu, um einige hochtönende, ihm ſchon ziemlich bekannte Phraſen über den Dichterkomponiſten Richard Wagner und ſeine Götterdämmerung aus dem Munde ſeiner Braut zu vernehmen. Wie ſo ganz anders klang das gegen die Worte über Muſik, die er ſoeben aus dem Munde Hanna Delios vernommen hatte, und wie kontraſtierte das nervös erregte Geſicht Elviras gegen die ruhigen, klaren, edlen Züge Hannas.

„Auch einer von ſolchen Herren, wie ſie früher um mich geworben haben, als mein Vater ſein Vermögen noch nicht verloren hatte," murmelte Hanna jetzt ziemlich geringſchätzig, als ſie Hoff neben ſeiner reichen Braut und dem jungen Aſſeſſor ſtehen ſah, und ihre Gedanken ſchweiften zurück, in eine Zeit, wo ſie gefeiert, umſchwärmt und umworben war wie ſelten ein Mädchen. Keiner aber von all den Verehrern, die ihr damals gehuldigt, hatte je einen Funken tieferen Intereſſes bei ihr erweckt. Doch was ſollte nun, wo ſie ohne Vermögen und ohne ernſthaften Freier war, aus Hanna werden, wenn es ſie nun doch einmal packen ſollte, jenes allmächtige Gefühl, das da die Menſchenherzen verwandelt und ſie himmelhoch jauchzen oder auch zum Tode betrübt werden läßt?

„Es bleibt alſo bei unſerer Verabredung, Fräulein," tönte da plötzlich die Stimme ihres Tiſchnachbars, des Kommerzienrats Berg, an Hannas Ohr und riß ſie aus ihren trüben Gedanken. Der Kommerzienrat wollte ſich verabſchieden und reichte ihr herzlich die Hand.

„Gewiß, Herr Kommerzienrat," erwiderte Hanna mit einem ſtolzen Neigen des ſchönen Köpfchens.

Auch das Brautpaar trat jetzt zu ihr heran. Elvira hatte eine etwas herablaſſende und gnädige Miene angenommen.

„Auf Wiederſehen, Hanna," ſagte ſie, ihr die Hand reichend.

Hoff machte ſeine Verbeugung, ſeine und Hannas Blicke begegneten ſich und beide wußten es vielleicht ſelbſt kaum, mit welchem Ausdruck von Intereſſe dies geſchah.

* * *

„Ich habe Fräulein Delio geſtern abend gebeten, die Stelle von Fräulein Culon am erſten Oktober zu übernehmen!" Dies teilte der Kommerzienrat Berg am anderen Morgen ſeiner Tochter Elvira mit, als ſie beide zu ziemlich ſpäter Stunde ihr Frühſtück einnahmen.

Elvira ſah erſtaunt zu dem Vater auf. „Du ſprachſt doch immer davon, Nanny und Lilly nach einer Penſion zu bringen, wenn Fräulein Culon, die Erzieherin meiner jüngeren Geſchwiſter, uns verlaſſen würde?" ſagte Elvira.

„Ja, das war auch eigentlich meine Abſicht. Ich hatte ſchließlich einen wahren Schrecken bekommen vor allen Gouvernanten. Sie ſind ſo altjungferlich, ſo allwiſſend, und behandeln unſereinen wie einen wahren Ignoranten. Fräulein Delio iſt aber ganz anders, ſo einfach und natürlich, dabei ſo gebildet und nett, daß man ſelber bei ihr in die Schule gehen möchte," erklärte der Kommerzienrat.

„Ich hätte für die beiden Mädchen, jetzt, wo ich an meine Verheiratung denke, eine Penſion paſſender gefunden als die Annahme einer neuen Gouvernante," meinte Elvira mit etwas gereizter Stimme. „Da du es Hanna aber nun einmal zugeſagt haſt, läßt ſich daran allerdings nichts ändern. Für ſie iſt es ſchließlich ein großes Glück, ſo ſchnell eine ſo angenehme Stellung zu bekommen; wie ich mich aber zu ihr ſtellen ſoll, weiß ich allerdings wirklich nicht."

„Nun, eine etwas andere Stellung wie dem Fräulein Culon wirſt du ihr wohl in unſerem Hauſe einräumen müſſen," erwiderte der Kommerzienrat mit hochgezogenen Brauen; „Fräulein Delio iſt deine Freundin, iſt jung und hübſch und hochgebildet, lauter Eigenſchaften, die immerhin berückſichtigt werden müſſen."

„Bei einer Gouvernante ſind das eigentlich etwas unbequeme Eigenſchaften," ſagte Elvira, beſann ſich aber darauf, daß es ſehr geraten ſei, ihren Vater bei guter Laune zu erhalten, eingedenk ihrer koſtſpieligen Toilettenrechnungen, deren Bezahlung ſie dem Vater in den nächſten Tagen abzuſchmeicheln gedachte.

„Ich werde ja hoffentlich bald meine eigene Häuslichkeit haben," lenkte ſie alſo ein, „und wenn ich dann nicht mehr im Hauſe bin, iſt es jedenfalls für dich angenehmer, wieder eine Dame im Hauſe zu haben, die Vanny und Lilly erziehen und das Haus repräſentieren kann, du wirſt mich dann weniger vermiſſen."

„Du haſt recht, Mädchen, und ich kann es offen geſtehen, eine junge Dame, die meiner nun bald in den Eheſtand tretenden Tochter an Alter und Lebensluſt gleicht, iſt mir als Vorſteherin meines Hausweſens zehnmal lieber als eine alte Jungfer. Hübſche junge Geſichter habe ich immer mein Leben lang gern geſehen; in ſo ein Paar junge, lebensfrohe Augen zu ſchauen, hat immer etwas Erquickliches für mich gehabt." — —

Das Engagement Hannas wurde zu derſelben Stunde wie im Bergs Hauſe auch an dem Berkoſchen Frühſtückstiſch beſprochen.

Die Frau Amtsrichter war ſehr ſtolz auf ihr diplomatiſches Talent am vergangenen Abend.

„Ja, der Kommerzienrat iſt ein Kenner; ich wette, er hat noch ganz andere Zukunftspläne für dich, Hanna," ſcherzte ſie. „Paß auf, wenn Elvira erſt aus dem Hauſe iſt, rückt er mit einem Heiratsantrag hervor."

„Aber Lucie!" rief der Amtsrichter ärgerlich, „daß ihr Frauen es doch nie laſſen könnt, Heiratspläne zu ſchmieden!"

„Mein Gott, was willſt du? Kommerzienrat Berg iſt Witwer und braucht ſchließlich eine Frau für ſein Haus und ſeine jüngeren Kinder. Er iſt auch noch ein ganz ſtattlicher Mann und ſehr reich. Die beiden kleinen Mädchen Vanny und Lilly ſind ganz gutgeartete Kinder. Hanna wäre ja töricht, wenn ſie einen ſolchen günſtigen Heiratsantrag, falls er kommen ſollte, von der Hand weiſe."

(Fortſetzung folgt.)

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 299. Sitzung.)

Das Haus ſetzte die 2. Beratung des Haushalts des Reichsjuſtizminiſteriums fort. Von der ſozialdemokratiſchen Fraktion iſt eine Entſchließung eingegangen, die von der Reichsregierung verlangt, ſie ſolle auf die Begnadigung der wegen politiſcher Straftaten in Bayern im Jahre 1919 und auf die Begnadigung der ſtrafrechtlich und diſziplinariſch wegen Teilnahme am Eiſenbahnerſtreik im Jahre 1922 Verurteilten hinwirken. Ferner ſoll die Reichsregierung die Einſtellung der aus dem gleichen Grunde ſchwebenden Diſziplinarverfahren veranlaſſen. Die Abgeordneten Ledebour und Wegmann (U. Soz.) forderten in einer Entſchließung die Regierung auf, die Amneſtierung und Haftentlaſſung aller wegen Beteiligung an revolutionären Kämpfen oder an der Abwehr reaktionärer Beſtrebungen Verhafteten und Verurteilten zu veranlaſſen.

Abg. Dr. **Kahl** (D. Volksp.) wünſchte die Einſtellung eines literariſchen Dispoſitionsfonds in den Juſtizhaushalt, mit dem verhindert werden könnte, daß Organe von hoher Bedeutung, wie die Deutſche Juriſtenzeitung, wegen Geldmangels eingehen müſſen. Weiter verlangte der Redner Maßnahmen gegen die Not der Anwälte, vor allem die Zulaſſung der Rechtsanwälte zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten. Der Redner beſprach hierauf die große

### Kriminalreform des Strafrechtes,

des Strafprozeſſes und des Strafvollzuges. Leider habe man dieſe Reform ſo verzögert, bis die Novellengeſetzgebung auf den verſchiedenſten Gebieten notwendig geworden ſei. Schließlich verlangte der Redner die Aufhebung des Geſetzes zum Schutze der Republik.

Abg. **Brodauf** (Dem) proteſtierte zunächſt gegen die vom franzöſiſchen Militär im Ruhrgebiet begangenen Rechtsbrüche. Der Redner verbreitete ſich dann über die Zulaſſung der Anwälte zu den Sondergerichten und Arbeitsgerichten, dann kritiſierte er ſcharf die Rechtſprechung in politiſchen Prozeſſen. In den Schwurgerichten hätten gerade diejenigen Volkskreiſe eine zu geringe Vertretung, die als Träger der Republik gelten können.

### Regierungserklärung.

Reichsjuſtizminiſter Dr. **Heinze**: Der Entwurf des neuen Strafgeſetzbuches liegt jetzt dem Kabinett vor. In dieſer Zeit aber, wo unſer Volk ſchwer bedroht iſt, hat das Kabinett nicht die Zeit, dieſen Entwurf mit der ausführlichen Gründlichkeit durchzuprüfen. Unter der Ungunſt der Zeit leidet auch die notwendige Reform der Strafgerichte. Mit der Verabſchiedung der Strafrechtsreform werden auch die bayeriſchen Volksgerichte mit Zuſtimmung der bayeriſchen Regierung verabſchiedet. Wir ſind in einer großzügigen Zivilprozeßreform begriffen. Die Entlaſtung des Reichsgerichts wollen wir erreichen, indem wir in Zivilſachen die Reviſionsſumme ganz beträchtlich erhöhen und in Strafſachen eine ſcharfe Trennung vornehmen zwiſchen der erſtinſtanzlichen und letztinſtanzlichen Tätigkeit der Senate. Das Miniſterium beſchäftigt ſich dauernd mit der Notlage der Anwälte. Gleichzeitig mit dem Geſetz über die Entlaſtung des Reichsgerichts wird die Zuſtändigkeit der Amtsgerichte erweitert werden. Bei der Eheſcheidungsreform ſollten wir gerade in dieſer Zeit, die die nationale Geſchloſſenheit fordert, von einer Geſetzgebung abſehen, die nicht beſonders dringlich iſt, aber weitere Volkskreiſe verärgern müßte. (Unruhe links.)

Abg. **Beyerle** (Bayer. Volksp.) verlangte ſchleunige Entlaſtung des Reichsgerichtes und mit Rückſicht auf die Anwälte eine Erweiterung der Zuſtändigkeit der Amtsgerichte. Dem Reichsjuſtizminiſter ſprach der Redner das Vertrauen ſeiner Fraktion aus.

Abg. Dr. **Herzfeld** (Komm.) machte geltend, daß der Klaſſencharakter der Juſtiz ſich immer mehr verſtärkt habe, trotz allen nationaliſtiſchen Redensarten von der Einheitsfront. Die deutſche Juſtiz werde tatſächlich durch Bayern beherrſcht. Wenn das Reich in höchſter Not und den ſchlimmſten Angriffen der Gegenrevolutionäre ausgeſetzt iſt, dann kann Bayern immer noch tun, was es will. Jetzt ſei es endlich Zeit, das bayeriſche Vorrecht in der Amneſtiefrage zu brechen.

Abg. **von Graefe** (Deutſchvölkiſch) gab eine Erklärung ab gegen die Ausführungen, die geſtern der thüringiſche Miniſter Fröhlich über die Vorgänge auf dem Bahnhof in Gera gemacht hatte. Der Abgeordnete bezeichnete die Ausführungen des Miniſters als unrichtig.

Abg. **Ledebour** (U.-Soz.) trat vor allem für ſeinen Amneſtieantrag ein.

Abg. **Ledebour** (U.-Soz.) begründete dann ſeine Amneſtieentſchließung, die weiter gehe als die der Sozialdemokraten. Während ſeiner Rede kam es zu erregten perſönlichen Auseinanderſetzungen zwiſchen dem kommuniſtiſchen Abgeordneten Thomas und dem Zentrumsabgeordneten Schwarzer.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Sonderzuſchlag für Beamte im Weſten.

Eine weitere Ausdehnung des örtlichen Sonderzuſchlags im Weſten wurde im Reichsrat angenommen. Es handelt ſich um Fürſorge für die Beamten in den beſetzten Gebieten. Während bisher nur vier Klaſſen vorgeſehen waren und eine Sonderklaſſe für Hamburg, ſollen jetzt ſechs Klaſſen mit Zuſchlägen von 14, 30, 44, 58, 74 und 102 % eingerichtet werden. Die von den Franzoſen neuerdings beſetzten badiſchen Orte ſind auch berückſichtigt worden.

### Zuſtimmung zur Erhöhung der Poſtgebühren.

Der Reichsrat nahm die Verordnungen an, wodurch die Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechgebühren zum 1. März d. J. abermals erhöht werden. Der Reichsrat hat ſich im weſentlichen an die Vorſchläge des Verkehrsbeirats gehalten, wie ſie kürzlich ſchon von der Preſſe veröffentlicht worden ſind, d. h. die Gebühren ſind im allgemeinen verdoppelt worden. Nur die Poſtkarte im Fernverkehr erfuhr inſofern eine kleine Vergünſtigung, als hier der Gebührenſatz auf vierzig Mark bemeſſen wurde. Da auch der Poſtgebührenausſchuß des Reichstages bereits ſeine Zuſtimmung erklärt hat, werden die neuen Gebühren alſo am 1. März in Kraft treten.

### Wiederherſtellung des Bankgeheimniſſes?

Der finanzpolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates beſchäftigte ſich in zweiter Leſung mit dem Bankgeheimnis, deſſen Wiederherſtellung beantragt wird. Der Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums erhob ſtarke Bedenken gegen den Beſchluß der erſten Leſung, nach dem die allgemeine Auskunftspflicht für die Banken aufgehoben werden ſoll. Die Folge dieſer Aufhebung wäre die Schaffung von Wertaufbewahrungsſtellen, die vor jeder Nachprüfung der Finanzämter geſichert wären im Gegenſatz zu allen anderen Rechtsperſonen. Von den Arbeitgebervertretern der Banken und der Sparkaſſen wurde die Notwendigkeit der Aufhebung der allgemeinen Auskunftspflicht mit der Hemmung der Kapitalflucht begründet. Die Aufhebung der allgemeinen Auskunftspflicht, die Streichung der Kundenverzeichniſſe, die Aufhebung des Depotzwangs für alle Wertpapiere wurden trotz des Widerſpruches der Regierung abermals angenommen.

### Oberbürgermeiſter Jarres vor dem Kriegsgericht.

Vor dem belgiſchen Kriegsgericht in Aachen hatte ſich der Oberbürgermeiſter von Duisburg Dr. Jarres wegen Bannbruches zu verantworten, weil er trotz des Ausweiſungsbefehles des belgiſchen Generals nach Duisburg zurückgekehrt war, um ſeine Amtspflichten zu erfüllen. Der Vertreter der Anklage beantragte zwei Monate Gefängnis, der Verteidiger wies jedoch nach, daß auch der Friedensvertrag keine Handhabe zur Verurteilung biete. Das Urteil in dieſem grundſätzlich höchſt wichtigen Prozeß ſteht noch aus.

*

**Berlin.** Der Reichsrat hat gegen den Reichstagsbeſchluß, vom Bruttoertrag aller Holzverkäufe 2 % zur Abhilfe der Preſſenot zu erheben, proteſtiert, da dem Reichsrat der Betrag zu hoch erſcheint.

**Berlin.** Die Beamtengehälter erfahren im Februar durchſchnittlich eine Erhöhung von 77 %, nicht von 90 %, wie zunächſt irrtümlich gemeldet worden war.

**Berlin.** Der frühere Staatsſekretär und pommerſche Oberpräſident a. D. Dr. Frhr. v. Maltzahn iſt im 84. Jahre geſtorben.

**Königsberg.** Die verbreitete Meldung, daß die Regierung Simonaitis zurückgetreten und daß ein neues Landesdirektorium in Memel gebildet ſei, das aus drei Litauern und zwei Deutſchen beſteht, iſt unrichtig. Die Regierung Simonaitis verweigerte vorläufig den Rücktritt.

**Dublin.** Der Bruder des Miniſters des Innern Dr. Higgins wurde von bewaffneten Aufſtändiſchen ermordet.

# Von Nah und Fern.

**Bevorſtehende Milderung des Tanzverbots in Preußen?** Wie verlautet, ſoll in den nächſten Tagen in Preußen eine Milderung des ſeit Mitte Januar beſtehenden Tanzverbots zu erwarten ſein. Die Behörden wollen, wie es heißt, den in vielen Entſchließungen ausgedrückten dringlichen Wünſchen der Saalbeſitzer, Gaſtwirte, Kellner uſw., die durch das Verbot finanziell geſchädigt werden, entgegenkommen.

**Die erſte der deutſchen Frühjahrsmeſſen.** Die ſechſte Deutſche Oſtmeſſe in Königsberg i. Pr. (18. bis 23. Februar) findet als erſte der deutſchen Frühjahrsmeſſen ſtatt. Sie wird für den Handel von beſonderer Bedeutung ſein, da man hier zum erſtenmal ſehen wird, wie ſich das Geſchäft nach der kataſtrophalen Entwertung der Mark geſtaltet.

**Kopernikusfeier in den preußiſchen Schulen.** Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung hat angeordnet, daß am 19. Februar in allen Schulen und Lehrerbildungsanſtalten Preußens beim Unterricht des Begründers der neueren Aſtronomie Nikolaus Kopernikus in geeigneter Weiſe gedacht wird. Am 19. Februar werden 450 Jahre verfloſſen ſein, ſeitdem Kopernikus in Thorn das Licht der Welt erblickte.

**Opfer der Geſchoßſucherei.** Einen ſchaurigen Fund machte ein Berliner Oberwachtmeiſter der Schutzpolizei, als er auf einem Dienſtgange den Truppenübungsplatz Döberitz paſſierte. Etwa 300 Meter von der Straße entfernt lagen die vollſtändig zerriſſenen Leichen dreier Männer. Allem Anſchein nach handelt es ſich um Metallſammler, die ein Geſchoß gefunden und beim Abmontieren zur Exploſion gebracht hatten.

**Keine Poſtpakete nach dem linksrheiniſchen Gebiet.** Wegen Störung des Eiſenbahnverkehrs im beſetzten Gebiet und Verſtopfung der Poſtverladeſtelle Köln-Deutz iſt der Poſtpaketverkehr nach dem linksrheiniſchen Gebiet vorläufig eingeſtellt worden. Ausgenommen von der Sperre ſind Lebensmittelpakete und alle Pakete nach Köln und den Vororten, nach Brühl (Bez. Köln), Bonn, Godesberg, Andernach, Koblenz ſowie die Strecke Köln—Aachen bis Buir (Bez. Köln). Nach den Orten des Oberpoſtdirektionsbezirks Aachen und nach dem beſetzten Teil des Oberpoſtdirektionsbezirks Darmſtadt werden Lebensmittelpakete wieder angenommen.

**60 Millionen für einen Hengſt.** In der landwirtſchaftlichen Halle in Aurich fand nach Ankörung der jungen Hengſte eine Auktion ſtatt, zu der 17 Hengſte angemeldet waren. Es kam jedoch zu keinem flotten Bieten. Die Höchſtgebote für junge Hengſte ſchwankten zwiſchen 6½ und 11½ Millionen Mark. Wirklich verkauft wurden jedoch nur vier junge und ein älterer Hengſt. Im freien Handel wurden beſſere Preiſe gezahlt, wie auch der Handel ſtärker war. Man ſpricht von Preiſen bis zu 20 Millionen für junge Hengſte; in einem Falle ſind ohne Erfolg ſogar 35 Millionen geboten worden. Für einen älteren Hengſt, der als der beſte in Oſtfriesland angeſehen wird, ſind, ebenfalls erfolglos, 60 Millionen geboten worden. Ein hervorragender junger Hengſt wurde für einen ſehr hohen Preis ins Ausland verkauft, einer der älteren Hengſte in den Freiſtaat Danzig. In einer Verſammlung des Hengſtverſicherungsvereins für Oſtfriesland beſchloß man, die Verſicherung von jetzt ab auf Goldmark abzuſchließen, und zwar bis zum Höchſtſatz von 6000 Goldmark.

**Sprengſtoffexploſion.** In Interbrunn am Starnberger See explodierten mehrere Zentner Sprengſtoff, die zum Stockholzſprengen eingelagert waren. Zwei Arbeiter wurden getötet, einer ſchwer verletzt. Der angerichtete Schaden geht in die Millionen.

**Engliſche Hilfe für deutſche Studenten.** Der „Mancheſter Guardian“ bringt zum zweitenmal einen Aufruf zugunſten der hungernden deutſchen Studenten. Er teilt dann mit, daß auf den erſten Aufruf bisher 400 Pfund Sterling eingegangen ſeien, und weiſt darauf hin, daß nicht nur Geldſpenden, ſondern auch Kleider und Stiefel willkommen ſeien, da die Not in den Kreiſen der deutſchen Studentenſchaft ſo groß ſei, daß viele ſich überhaupt keine Kleider kaufen könnten und viele andere ſogar ohne Unterwäſche und Strümpfe gehen müßten.

# Gerichtshalle.

**Beſtrafter Kohlenwucher.** Eine empfindliche Strafe verhängte ein Berliner Wuchergericht gegen einen Kohlenhändler Hoffmann aus Berlin-Friedrichshagen. Hoffmann hatte einem bei ihm eingetragenen Kunden die Verabfolgung von Kohlen verweigert mit der Angabe, daß er keine mehr habe. Dieſe Angabe traf nicht zu. Die Anklage nahm an, daß der Händler die Kohlen zum Zwecke der Preisſteigerung zurückgehalten habe. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldſtrafe von 60 000 Mark. Das Gericht ging über dieſen Antrag weit hinaus und verurteilte den Kohlenhändler zu einem Monat Gefängnis und 300 000 Mark Geldſtrafe. Das Urteil ſoll in der Preſſe veröffentlicht und weiterhin durch einen Anſchlag im Geſchäftslokal des Hoffmann bekanntgegeben werden.

**Verurteilung zweier kommuniſtiſcher Redakteure.** Wegen eines Vergehens gegen das Geſetz zum Schutze der Republik, begangen durch die Veröffentlichung von zwei Artikeln in der ſüddeutſchen Kommuniſtiſchen Arbeiterzeitung, wurden vom Schwurgericht in Stuttgart die Redakteure Albert Schreiner und Max Hammer zu 6 bezw. 4½ Monaten Gefängnis und je 100 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Schreiner iſt der ehemalige Revolutionskriegsminiſter von Württemberg.

---

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

6] (Nachdruck verboten.)

Über Hannas blühendes Geſicht hatte ſich eine fahle Bläſſe bei dieſen Worten gelegt und die Kaffeetaſſe klirrte in ihren Händen.

„Du meinſt, ein armes Mädchen, wie ich es ja nur bin, habe kein Anrecht mehr an die ſchönen Vorrechte der Jugend, das Leben noch mit idealen Augen anzuſehen?“ wandte ſie ſich mit zürnenden Blicken an Lucie. „Das darf nur noch daran denken, wie es ſich am beſten verſorgt!“

„Gott im Himmel, wie kannſt du meine harmloſe Äußerung gleich ſo tragiſch nehmen, Hanna,“ rief die Frau Amtsrichter erregt aus. „Wenn du das Leben mit idealen Augen anſehen willſt, tue es, meinetwegen, ich will es dir gewiß nicht wehren. Aber ein Unſinn iſt es in dieſer Welt, nicht nach Vernunftgründen zu handeln. Weit wirſt du mit deinen Idealen nicht kommen.“

„Du tuſt wirklich, als wäreſt du eine Matrone, Kind, und hätteſt ſchon die größten Erfahrungen hinter dir,“ ſagte Berko lächelnd zu ſeiner jungen Frau. „Wer das Leben mit idealen Augen anſieht, für den iſt dasſelbe jedenfalls tauſendmal reicher und ſchöner als für diejenigen, deren Gedanken ſich nur in den trüben Schichten der Alltäglichkeit bewegen.“

„Wohl wie meine Gedanken,“ ſagte Lucie Berko ärgerlich, „die ſich notwendig jetzt auf die Küche und Speiſekammern richten müſſen. Tauſcht eure idealen Lebensanſchauungen nur ungeſtört noch weiter aus, ich werde unterdes für euer leibliches Wohl ſorgen. Schade, daß dein Freund Hoff nicht noch zugegen iſt, der iſt auch bisweilen ein ſolcher Schwärmer. Ihm hätte ich es zugetraut, daß er ſogar eine Ehe aus idealer Liebe ſchließen könnte, aber da hat er ſich denn doch vorgeſehen: denn daß der Reichtum ſeiner Braut ihn mehr angezogen hat als ihre ſonſtigen Reize, unterliegt wohl keinem Zweifel.“

Mit dieſen Worten rauſchte die junge Frau zur Tür hinaus. Ihr Gatte ſah ihr finſter nach, und dann ruhte ſein Blick auf Hannas ſchönem, aber ſehr erregtem Geſicht, und vor ſeinen geiſtigen Augen ſtand plötzlich das Antlitz ſeines Freundes Hoff, der ja nun täglich im Hauſe des Kommerzienrats Berg mit Hanna zuſammenkommen würde. „Beide ſind jung, ſchön und ideal angelegt,“ dachte Berko, „und iſt die Umgebung auch noch ſo materiell, irgendwo ſchlummert doch die Romantik mit ihren dunklen Märchenaugen, und wo kecke Menſchenkinder ihren Schlummer ſtören, da verwirrt ſie neckiſch deren Lebenspfad, und nicht immer finden ſich ſolche Menſchen dann wieder zurück auf die glatten Bahnen der Alltäglichkeit.“

Hanna hatte ſich jetzt auch vom Frühſtückstiſch erhoben. „Ich möchte meinen Eltern doch ſofort ſchreiben, daß ich ſchon eine Stelle habe,“ ſagte ſie. „Ich denke, es wird ihnen Freude machen.“

Berko räumte ihr einen Platz an ſeinem Schreibtiſch ein. „An Lucies Schreibtiſch würden Sie doch weder Feder noch Tinte finden,“ meinte er lächelnd und empfahl ſich dann, um nach dem Gericht zu gehen.

Unterwegs traf er Hoff. „Weißt du ſchon, daß dein künftiger Schwiegervater Hanna Delio als Gouvernante an Stelle des kranken Fräuleins Culon engagiert hat?“ fragte er ihn.

Hoff riß die Augen weit auf. „Hanna Delio!? Ach ſo, ich vergaß ganz, daß ſie Gouvernante iſt. Sie hat ihr Examen als Lehrerin gemacht und iſt arm, natürlich muß ſie da Gouvernante werden, das iſt ja das Los der armen gebildeten Damen auf Erden. Übrigens kannſt du mir gratulieren, Berko, ich habe den Prozeß der Köhlerſchen Erben glücklich durchgefochten, meine Praxis als Rechtsanwalt wird ſich dadurch bedeutend vermehren. Ich hätte mich wohl am Ende nicht ſo zu überſtürzen brauchen, die reiche Braut zu freien.“

Hoff ſagte das alles ſo leicht hin, wie im Scherz, aber Berko kannte das Herz ſeines Freundes zu genau, um ſich durch dieſe leichte Redeweiſe täuſchen zu laſſen; dieſes nervöſe Zucken der ſchmalen Lippen Hoffs verriet Berko zur Genüge, daß die ſo zur Schau getragene Heiterkeit nur eine gezwungene war.

„Gehſt du zu deiner Braut?“ fragte Berko jetzt.

„Ja, natürlich, ich muß mich doch erkundigen, wie der Engel geſchlafen hat!“

„Hans! Welcher Ton klingt aus dieſen Worten!“ ſagte Berko vorwurfsvoll. „Elvira iſt deine Braut, deine künftige Gattin!“

„Um Gottes willen, keine Moralpredigt, beſter Freund!“ rief Hoff. „Ich kenne meine Pflichten, ich werde keine verabſäumen, du wirſt mir ſtets ein erhabenes Beiſpiel ſein. Aber im Vertrauen geſagt, ich wollte, das Schickſal hätte dieſe Hanna Delio jetzt nicht in meinen Lebensweg geführt. Sie iſt eine Erſcheinung, der man nicht ohne Intereſſe begegnen kann.“

Unter dieſem Geſpräch waren die beiden Herren langſam die Straße hinuntergeſchlendert und ſtanden jetzt vor der Bergſchen Wohnung. Hinter dem mit rotſeidenen Gardinen verhangenen Fenſtern ihres Zimmers tauchte ſoeben Elviras blaſſes Geſicht auf, und mit einem herzlichen Abſchiedsgruß trennte ſich Hoff von dem Freunde, „denn,“ ſagte er mit einem leichten Lächeln:

Dort oben ſteht und lächelt mild
Ein wundervolles Frauenbild.“

* * *

Hanna Delio hatte unterdes den Brief an ihre Eltern beendet. Den Kopf in die Hand geſtützt, ſchaute ſie ſinnend vor ſich hin, und noch einmal zogen die Bilder des vergangenen Abends an ihrem Geiſte vorüber. Dann aber warf ſie den Kopf mit einer ſehr energiſchen Bewegung zurück.

„Zum Träumen habe ich keine Zeit mehr,“ murmelte ſie. „Jetzt heißt es, den Kampf mit dem Leben aufnehmen und nur noch an die Pflichten denken.“

Sie erhob ſich und trat an das Fenſter, und wie ſie dort ſtand, in dem milden Licht der Septemberſonne, die junge kraftvolle Geſtalt, mit dem hellen Blick der ſchönen Augen, da bot ſie ein Bild ſo feſter Willensſtärke, als wäre nichts auf der Welt imſtande, ſie aus ihren Bahnen, die ſo klar vor ihr lagen, zu drängen.

(Fortſetzung folgt.)

**Hamburg.** Eine Raubtat, die bisher einzig daſteht, wurde mittags in der Wallſtraße ausgeführt. Dort wurde ein Bote, der eine Karre vor ſich herſchob, überfallen. Vor ihm hielten plötzlich zwei Radfahrer und traten forſch auf den überraſchten Boten zu. Während der eine Unbekannte den Boten umarmte und feſthielt, griff der andere in die Rocktaſche des Boten und entwendete daraus 280 000 Mark Geſchäftsgelder. Der junge Burſche war von Schreck derart befangen, daß er ſich nicht zu rühren oder um Hilfe zu rufen vermochte. Die beiden Gauner ſind auf ihren Rädern entkommen.

**Eidelſtedt.** Den verheirateten Chauffeur Stollberger aus Altona fand man im Abortraum der früheren Tivoli-Brauerei leblos auf. Ein hinzugerufener Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod infolge Kohlenoxydgasvergiftung feſtſtellen. Im Abort war ein Ofen aufgeſtellt, der die eingefrorenen Bleirohre auftauen ſollte. Dieſem Ofen ſind offenbar Kohlenoxydgaſe entſtrömt. Als Stollberger den Raum aufgeſucht hat, iſt er vermutlich von einem Schwindelanfall betroffen worden und bald den giftigen Kohlengaſen erlegen. Die Leiche wurde in die Leichenhalle geſchafft.

### Eingeſandt.

Schwer und ernſt laſtet die harte Hand eines unerbittlichen Schickſals auf unſerm gequälten Volke. Rufe um Hülfe erſchallen bald von der einen, bald von der andern Seite. Um Unterſtützung bitten unſere ſchleswig-holſteiniſchen Brüder nördlich der Eider im Kampf gegen das Dänentum. Im Weſten kämpfen „mitten im Frieden“ echt deutſche Männer mit weſtfäliſcher Zähigkeit, mit ſteifem Nacken gegen einen unerſättlichen Feind, dem kein Vertrag heilig, dem noch jedes gebrachte Opfer zu gering iſt. Auch ſie wollen und müſſen Hülfe von uns haben. Gern und freudig gibt jeder Deutſche zur Ruhrſpende, die die auch für uns leidenden Brüder unterſtützt. Die Beſetzung des Ruhrgebiets durch die Franzoſen hat wenigſtens das Gute gehabt, daß ſie alle Deutſchen im Abwehrkampfe geeinigt hat. Ueber dieſe nationale Not unſeres Volkes darf man nicht die Not in unſerer nächſten Nähe vergeſſen. Ich denke dabei in erſter Linie an unſere lieben Alten, an die nach meiner Anſicht darbenden Rentner, welche durch Fleiß und Sparſamkeit einſt ein Sümmchen in Goldmark auf die Kaſſe gebracht hatten, um im Alter vor Sorgen und Not geſchützt zu ſein. Man ſehe ſich einmal dieſe Sparbücher an! Sie beginnen mit 10 und 20 Mark Einlage, vielleicht ſchon von den Kindheitsjahren an. So iſt ein Goldſtück nach dem andern, bald in längeren, bald in kürzeren Zeiträumen, ein ganzes arbeitsreiches Leben hindurch auf die „ſichere“ Sparkaſſe getragen worden, nur, um im Alter keinem zur Laſt zu fallen. Leider, leider ſind ihre zuverſichtlichſten Hoffnungen bitter enttäuſcht worden. Die Summe iſt zwar noch da, aber durch unſere unglücklichen, politiſchen Verhältniſſe iſt die Goldmark Papiermark geworden, und ihre ganzen Erſparniſſe reichen bei dieſer Entwertung oft nicht einmal hin, um jetzt einen Monat das Leben zu friſten. Und wie weit die Zinſen reichen, das möge ſich jeder ſelbſt ausrechnen, wenn er ein Kapital von 40000 Mark zu 6 bis 8 Prozent zugrunde legt. Sie langen nicht zu einem Pfund Margarine, nicht zu 4 bis 5 Broten, reichen zu etwa 5 Liter Milch. Dieſe Bedauernswerten haben auch doch Ausgaben für Licht, Feuerung, Wohnung, Kleidung, Kolonialwaren uſw. und das Jahr hat auch für ſie 365 Tage. Ich bewundere es, wie ſie es möglich gemacht haben, bisher den Kopf über Waſſer zu halten. Wo Kinder ſind, die geſund und erwerbsfähig daſtehen, werden dieſe es als ſelbſtverſtändliche Ehrenpflicht betrachten, ihren alten Vater, ihre liebe Mutter im Alter zu verſorgen. Entfernte, gut geſtellte Verwandte treten ebenfalls helfend hinzu. Rentner, welche noch überflüſſige Sachwerte beſitzen, dürfen dieſe Familienandenken nach und nach, wenn auch ſchweren Herzens, veräußern, um Lebensmittel dafür zu erwerben. Ein anderer verſchafft ſich durch leichtere Arbeiten noch eine kleine Nebeneinnahme. Bald hätte ich noch eine Einnahmequelle vergeſſen. Die Rentner, welche ein Kapital von 15 000 Mark nachweiſen können, erhalten dann und wann noch eine kleine Unterſtützung vom Staate durch das Wohlfahrtsamt. Auch dieſe, gut gemeint und gern genommen, lindert, bedeutet aber keine merkliche Hülfe. Die Rentner, welche dieſes Kapital nicht nachweiſen können, ſind auch von dieſer Unterſtützung ausgeſchloſſen. Die Sozialrentner ſind zwar etwas beſſer geſtellt, aber ihr Einkommen dürfte in heutiger Zeit auch hinter der Geldentwertung zurückbleiben. Verſetze dich, lieber Leſer, einmal in die Lage dieſer Alten und du wirſt zu dem Entſchluſſe kommen: „Hier muß ich mithelfen!“ In den Kreiſen Steinburg und Norderdithmarſchen ſind, wenn ich recht unterrichtet bin, dauernde Rentnerhülfen eingerichtet, die ſich über den ganzen Kreis erſtrecken. In vielen Städten iſt man zu Rentnerküchen übergegangen, deren Koſten durch freiwillige Beiträge von allen Schichten der Bevölkerung getragen werden. Und was geſchieht bei uns? Nun hier iſt ſchon manches Gute getan worden. Ich will nur auf die kirchliche Nothilfe hinweiſen, durch die es möglich war, die Bedürftigen im Herbſt mit Kartoffeln zu verſorgen und zu Weihnachten mit anderen Nahrungsmitteln, mit Mehl und Grütze zu bedenken. Man denkt auch heute wieder an die Alten! Eine öffentliche Verſammlung war zu Montag voriger Woche nach dem Gemeindehauſe zu dieſem Zwecke berufen, die aber ſo gut wie reſultatlos verlief, weil die Sache doch zu fein und zart angefaßt werden muß, daß ſie ſich nicht zur Beſprechung in die Oeffentlichkeit eignet. Sollte es ſich nicht empfehlen, daß eine Anzahl Männer aller Stände aus Land und Stadt, die ein warmes Herz für die Alten und den nötigen Rückhalt in der Bevölkerung haben, zuſammentreten und darüber beraten, ob und wie zu helfen iſt? Die richtige Organiſation zu ſchaffen, iſt ſchwer; nicht leicht iſt es, den Schlüſſel zu finden, wie alle noch Leiſtungsfähigen gerne und freudig nach ihren Kräften ſpenden und ebenſo ſchwer iſt es, eine ungefähr gerechte Verteilung zu gewährleiſten.

Wieder und immer wieder verlangt man Gaben und Opfer, wird mancher Leſer denken. Wohl weiß ich, daß ſchon oft und gerne gegeben worden iſt, aber bekennen wirs, Opfer, wirkliche Opfer hat noch keiner gebracht; ferner weiß ich auch, daß in der Stille mehr Gutes getan wird, als mancher glaubt. Trotz der bisher gezeigten Gebefreudigkeit wage ich es, angeſichts der Not, die in manchen Kreiſen m. E. herrſchen muß, zu bitten, den Gedanken einer fortlaufenden Altershülfe erwägen zu wollen. Auf einer Verſammlung hörte ich mal das ſchöne Wort: Das ganze deutſche Volk muß eine Schickſals- und Opfergemeinſchaft werden. Es darf keine leere Phraſe bleiben, ſondern muß in Taten umgeſetzt werden. Wir müſſen ſtets und ſtändig unſerer in Not befindlichen Brüder und Schweſtern gedenken. Biſt, lieber Leſer, Du noch in der Lage, Dir ſchöne Sachen kaufen zu können, ſo tue es gern; andere haben Arbeit und Verdienſt davon — aber gedenke dabei der Bedürftigen unter uns. Wer ſich noch ein Vergnügen leiſten oder ſich noch in der warmen, gemütlichen Stube reichlich und gut ſatt eſſen kann — ich gönne es jedem — der möge dabei auch derjenigen gedenken, deren Mahlzeiten kärglich und knapp ſein müſſen. Wer durch geliehenes Geld zu Wohlſtand gekommen iſt, der erinnere ſich, daß die alten Rentner einſt die Kaſſen durch ihre Einlagen geſtärkt haben, und wer jetzt mit einigen Katzenfellen oder mit einem Schinken ſeine Hypotheken bezahlen kann oder bezahlt hat, an denen er ſonſt ſein ganzes Lebenlang zu knabbern gehabt hätte — auch der möge ſich der armen Rentner erinnern, die ihm das Geld direkt oder indirekt durch Vermittlung der Kaſſen gegeben und ihm zum freien Herrn auf eigener Scholle verholfen haben. Und unſere alten Sozialrentner ſtammen auch noch aus einer Zeit, wo es galt: Treue um Treue. — Hans Schramm hielt auf dem Bauernabend einen wunderſchönen Vortrag, in welchem er u. a. das Aufleben alter Sitten und Bräuche forderte. Eine ſchöne alte Sitte dürfte er vergeſſen haben, de Nahwerſchopp. Darunter verſtehe ich nicht nur die herzliche, ſeeliſche Teilnahme am Geſchick des Nachbarn, ſondern auch das Einſpringen des einen für den andern in den Tagen der Not. Erweitere den Begriff der Nachbarſchaft, und das ganze Volk bildet eine Nahwerſchopp, das Wort Schillers zur Wahrheit machend: „Wir wollen ſein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.“

P. J. Hehnke.

### Diejenigen Poſtbezieher

welche noch mit der Nachzahlung von 90 Mark für Monat Februar im Rückſtand ſind, bitten wir dringend, dieſelbe unverzüglich an uns einzuſenden oder in der Geſchäftsſtelle abzugeben. **Verlag der Bramſtedter Nachrichten.**

**Deviſennotierungen** vom 20. Februar (vorbörslich): mitgeteilt von der Holſtex-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 4200 | 3800—3850 |
| Stockholm | 5850 | 5300—5400 |
| Chriſtiania | 4200 | 3800—3850 |
| Amſterdam | 8000—9000 | 7850—7950 |
| Schweiz | — | 3725—3775 |
| London | 106000—107000 | 93500—94000 |
| New-York | 22600—23000 | 19900—20100 |

Tendenz: feſter

**Getreide.** Hamburg, 19. Febr. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 46000—49000, Roggen 40000—44000, Hafer 35000—38000, inländ. Gerſte 38000—40000, Mais 45000—47000, Futtererbſen

### Wat weurn wi dumm!

(Ein erlauſchtes Geſpräch)

Nu ſitt wi dor un knabbert Knoken,
Nu is bi uns de Düwel los,
Nu kann he glücklich mit uns moken,
Ganz watt he will, de Schiet-Franzos.
Ick will nix von Partei mehr weeten,
Und ook nix mehr von riek un arm.
Wie kriegt nu all nix mehr to freten,
Und unſe Stuw ward nich mehr warm.
De dütſche Rhein de ward verhandelt,
De Franzmann ſupt uns ſcheunen Wien,
Un unſe dütſche Deerns verſchannelt
Dat gottsverdammte ſwatte Swien.
Eenmal, dor kannſt di to verloten,
Haut wi dat Oos noch ſcheef und krumm,
Ne, Minſch, ick kann dat gornich footen:
Wat weurn wi dumm, wat weurn wi dumm!!!

De Annere.

Für die uns anläßlich unserer

**Vermählung**

erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke danken wir herzlichst.

Katastersekretär Ernst Rohlf
und Frau Erna, geb. Asmus.
Bad Bramstedt, den 19. Febr. 1923.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reiche Kranzspende beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Herrn Pastor Paulsen für die trostreichen Worte danken wir herzlich.

Bissenmoor, den 19. Febr. 1923.
Im Namen der Familie:
**Herm. Harder und Frau.**

Allen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, sowie Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte und den lieben Nachbarn für ihre treue Hilfe unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, den 19. Febr. 1923.
**R. David und Familie.**

**Sitzung**

des Stadtverordneten-Kollegiums am Freitag, den 23. Februar 1923, abends 8 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Vorlage eines Nachtrages zur Hundesteuerordnung.
2. Vorlage eines Nachtrages zur Grundsteuerordnung.
3. Vorlage des Entwurfes der Gewerbesteuerordnung.
4. Erhöhung der Entschädigung für den Gerätemeister.
5. Antrag des Arbeiters Stüben auf Festsetzung seines Lohnes.
6. Besetzung des Kassiererpostens bei der kommunalen Sparkasse.
7. Bereitstellung von Mitteln für die Gemeindeschwester.
8. Niederschlagung von Steuern.

Bad Bramstedt, den 19. Febr. 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Suche zum 1. April ein junges

**Mädchen**

aus guter Familie. Frau Jipp,
Bahnhofswirtschaft, Lentföhrden.

**Bekanntmachung**

Gemäß § 65 des Kommunalabgabengesetzes wird veröffentlicht, daß für das Rechnungsjahr 1922 eine Gemeindesteuer mit

4 v. H. von dem gemeinen Wert der bebauten Liegenschaften,

30 v. H. von dem gemeinen Wert der unbebauten Liegenschaften,

2400 v. H. Zuschlag zur staatlich veranlagten Gewerbesteuer,

2400 v. H. Zuschlag zur staatlich veranlagten Betriebssteuer erhoben wird.

Die Hebeliste für die Erhebung der Grundwertsteuer liegt vom 21. Febr. bis 6. März d. Js. im Bürgermeisteramt aus.

Bad Bramstedt, den 20. Febr. 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

**Ein Posten Zementsteine**

hat noch abzugeben Willy Rave.

**Nutz- und Brennholz-Versteigerung**

Gut Weddelbrook am Freitag, den 23. Februar 1923, vormittags 11 Uhr, Fitzen am Wege Weddelbrook bis Lager III:

25 Haufen Bohnenstangen,
60 Haufen Stangen I. II. und III. Kl.
60 rm hartes Stockholz, gespalten,
25 rm Kluft-, Scheit- u. Knüppelholz

Der Verkauf findet nur gegen Barzahlung oder von der Bank beglaubigte Schecks statt.

Gutsverwaltung Weddelbrook.

**Därme** sowie alle Zutaten zum Schlachten sind noch vorrätig bei J. H. Möller.

**Gartensämereien**

Pflanzerbsen und Bohnen, Wilhelmsburger Steck- und roter und gelber Runkelrübensamen noch preiswert bei J. H. Möller.

**Gartenſämereien**

eingetroffen bei S. S. Peters.

**Von heute ab**

an verkaufen wir

**sämtlich. Manufakturwaren**

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

**C. F. Seller * Landweg**

*Glückwunschkarten*

*zur Konfirmation in reichhaltiger Auswahl*

*hat vorrätig Buchdruckerei*

*„Bramstedter Nachrichten.“*

**Hauptversammlung des Mieter-Vereins**

am Freitag, den 23. Februar, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus.
Gäste willkommen!

Großes Lager moderner

**Tapeten.**

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

**Schleswig-Holstein. Bücher**

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann,
Neumünster

Verk. fast neuen Gehrock-Anz.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Voranzeige.

**KURHAUS**

Am Sonnabend, dem 3. März 1923:

**Tanzkränzchen**

**Fußballklub Roland**

**Versammlung**

am Dienstag, 20. Febr., abends 8 Uhr, bei J. Lembcke.

**Diesel-, Rohöl-, Sauggas-, Elektro-Motoren, Lokomobilen, Dreschsätze, Windturbinen**

kauft und verkauft

**Bernh. Ahrens, Ing.**

Henstedt, Kr. Segeberg.
Vermittler erhalten Provision.

**Ata**

bestes

Putz- u.

Scheuermittel

**Unentbehrlich**

in Haus, Werkstatt, Fabrik.

*

*Alleinige Hersteller:*

**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

Garten- und Feldgeräte, Rosenscheeren, Baumkratzer, Düngerstreukasten, Mulden etc. empfiehlt

W. Bracker.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Februar 350 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 200 Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 500.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5197 | Sonnabend, den 24. Februar 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 20. Februar. In den letzten 24 Stunden iſt es den Franzoſen gelungen, zwei Züge mit je 30 Wagen Koks und vier Züge mit je 30 Wagen Kohle aus dem Einbruchsgebiet abzutransportieren.

**Berlin,** 21. Februar. Ueber die bisher von Deutſchland auf Grund des Verſailler Vertrages getätigten Leiſtungen erfahren wir, daß dieſe insgeſamt einen Wert von 56½ Milliarden Goldmark gehabt haben. An Leiſtungen aus vorhandenen Beſtänden und Abtretung von Eigentum im In- und Ausland ſind insgeſamt 29,4 Milliarden Goldmark geleiſtet worden. An Leiſtungen aus volkswirtſchaftlichem Vermögen und aus laufender Produktion 11,1 Milliarden Goldmark, an Barzahlungen 2,14 Milliarden Goldmark, an ſonſtigen Leiſtungen 3,4 Milliarden Goldmark, an inneren Ausgaben und Verluſten 10,5 Milliarden Goldmark. Von den einzelnen Poſten ſind beſonders zu erwähnen, daß das abgetretene Reichs- und Staatseigentum, ausſchließlich Eupen-Malmedy, Elſaß-Lothringen und den Kolonien, einen Wert von 5½ Milliarden Goldmark, die Saargruben einen ſolchen von über 1 Milliarde Goldmark, das in den alliierten Staaten liquidierte deutſche Eigentum einen Wert von 11¾ Milliarden Goldmark, die abgetretenen Forderungen des Reiches gegen ſeine ehemaligen Verbündeten 8,6 Milliarden Goldmark, gelieferte Kohle 23 Milliarden Goldmark, Deviſenzahlungen 1,58 Milliarden Goldmark, Beſatzungskoſten 861 Millionen Goldmark und militäriſche Abrüſtung 6¼ Milliarden Goldmark haben.

**Berlin,** 21. Februar. Die Vorbeſprechung über die 200-Millionen-Goldanleihe im Reichsfinanzminiſterium führte zu einem Einverſtändnis über die Beteiligung der deutſchen Bankwelt. Es ſoll ein Konſortium gebildet werden, das 50 Millionen Dollar in dreijährigen Schatzanweiſungen, die von der Reichsbank garantiert und vorausſichtlich in Stücken bis zu einem Dollar herunter ausgegeben werden, zur öffentlichen Zeichnung gegen Bezahlung in Deviſen oder ausländiſchen Noten auflegt. Das Konſortium ſoll die Anleihe zur Hälfte feſt, zur Hälfte in Kommiſſion übernehmen. Die Schatzanweiſungen lauten auf den Inhaber. Die Stücke ſollen auf der Darlehnskaſſe beleihbar ſein. Hierdurch erhält das Publikum Gelegenheit zu einer Zinsanlage, die jederzeit zu guten Zinsſätzen beleihbar iſt, während auf der anderen Seite die Mittel der Reichsbank zur Beeinfluſſung der Deviſenkurſe auf lange Zeit hinaus geſtärkt werden. Ueber weitere Einzelheiten finden noch Beſprechungen ſtatt. Es iſt in Ausſicht genommen, mit der Auflegung der inneren Goldanleihe am 1. März zu beginnen. Ihr Ausgabekurs ſoll 100 v. H. betragen.

**Eſſen,** 21. Februar. Laut Befehl des franzöſiſchen Kommandanten iſt die geſtern entwaffnete Schupo als aufgelöſt zu betrachten. Jedes Mitglied, das Dienſt tut, ſoll vor ein Kriegsgericht geſtellt werden. Es kann eine rein örtliche Polizei in Stärke von 600 Mann gebildet werden, die als Abzeichen eine Armbinde tragen ſoll und mit Piſtolen bewaffnet wird. — Der preußiſche Miniſter des Innern Severing hat der Schutzpolizei im Ruhrgebiet verboten, ohne Uniform und ohne Waffen Dienſt zu tun.

**Eſſen,** 21. Februar. In Buer wurde am Dienstag ein franzöſiſcher Offizier, der einen Hufſchmied mit der Reitpeitſche geſchlagen hatte, von dieſem durch Hammerſchläge getötet. Der Schmied ſchwang ſich dann auf ein Pferd, das er gerade beſchlagen wollte, und entfloh. Bisher konnte er von den Beſatzungstruppen nicht ergriffen werden. — Ein zweiter Zwiſchenfall ereignete ſich in Weſterholt. Ein betrunkener Franzoſe, der von einem Ziviliſten ins Quartier gebracht werden ſolle, wurde erſchoſſen.

**Eſſen,** 22. Februar. Eſſen iſt jetzt ohne Polizeiſchutz. Die Mißhandlungen und Eingriffe in die Privatwirtſchaft mehren ſich. Die Beamten der Schutzpolizei ſtecken ausnahmslos in Zivilkleidern, ſo daß die Arbeiterſchaft von 600000 Arbeitern ohne jeglichen Schutz iſt.

**Eſſen,** 22. Februar. General Degoutte hat einen Befehl erlaſſen, nach dem deutſchen Miniſtern der Aufenthalt im Einbruchsgebiet verboten iſt. Die Polizeiorgane und amtlichen Organe ſind angewieſen worden, die Miniſter beim Betreten des Einbruchsgebietes feſtzunehmen und den Millitärgerichten der Beſatzungtruppen zuzuführen. Falls das nicht geſchieht, werden die angedrohten Zwangsmaßnahmen (Beſtrafung der Städte und Ortſchaften) durchgeführt werden.

**Eſſen,** 22. Februar. Reiſende, die heute nachmittag aus Bochum hier eingetroffen ſind, berichten übereinſtimmend, daß Bochum heute nachmittag der Schauplatz blutiger Ereigniſſe war. In den erſten Nachmittagsſtunden umſtellten franzöſiſche Truppen das dortige Gerichtsgebäude und verhinderten jeden Verkehr. Als ein Bankangeſtellter verſuchte, das Gebäude zu verlaſſen, ſetzte ihm ein franzöſiſcher Soldat das Bajonett auf die Bruſt. Der Bankangeſtellte ſchob die Waffe beiſeite, worauf der Soldat in der roheſten Weiſe mit dem Kolben auf ihn einſchlug. Die zahlreichen Zuſchauer gaben ihrer Empörung hierüber Ausdruck, was einen Offizier veranlaßte, auf die Menge feuern zu laſſen. Soweit bisher bekannt geworden iſt, wurde ein Mann durch einen Bauchſchuß und ein anderer durch einen Halsſchuß ſo ſchwer verletzt, daß ſie inzwiſchen unter den Händen der behandelnden Ärzte ihren Geiſt aufgaben. Ob das franzöſiſche Vorgehen noch mehr Opfer gefordert hat, ließ ſich bis jetzt nicht feſtſtellen, weil die Franzoſen ſeit einigen Tagen den Fernſprechverkehr von Bochum nach Eſſen unterbunden haben.

**Gelſenkirchen,** 21. Februar. Nachdem bereits geſtern morgen einige Truppenabteilungen und ein Teil der Kavallerie von den Franzoſen zurückgezogen worden waren, iſt heute morgen die Beſatzung von Gelſenkirchen abgerückt. Ob die Franzoſen die geforderten 100 Millionen voll erhalten haben, iſt bis zur Stunde noch nicht bekannt.

**Gelſenkirchen,** 22. Februar. Hier wurde der Proteſtſtreik nach Abzug der Franzoſen beendet. Die Franzoſen haben Werte in der Höhe der verlangten Geldbuße von 100 Millionen mitgeſchleppt. Das Geld war von der Stadt Gelſenkirchen nicht bezahlt worden.

**Gelſenkirchen,** 22. Februar. Wie die Franzoſen angekündigt hatten, ſind geſtern in Kupferdreh, Velbert und Werden franzöſiſche Kolonialtruppen eingetroffen. Jede dieſer Städte iſt mit einem Bataillon belegt, von denen die größere Mehrzahl Schwarze ſind. Es handelt ſich um Kolonialregiment 7. Auf Befragen erklärten franzöſiſche Offiziere, daß es Neger wären, die von der Inſel Martinique ſtammen.

**London,** 21. Februar. Die Frage der Kölner Bahnen iſt noch nicht erledigt, da die Franzoſen weitere Zugeſtändniſſe zu erzwingen verſuchen. Hier wächſt die Anſicht wieder, daß die britiſche Räumung doch noch unvermeidlich wäre.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 23. Februar.**

**Für die Ruhrſpende** ſind bisher beim Bauernverein Ortsgruppe Bramſtedt an Lebensmitteln angemeldet worden: 38,45 Ztr. Speck, Schinken und Fleiſchwaren, 31,5 Pfd. Butter, 73,65 Ztr. Roggen, 5 Ztr. Weizen, 2,5 Ztr. Buchweizen, 3,20 Ztr. Erbſen, 25 Pfd. Krupbohnen, 35 Pfd. Grütze, 25 Pfd. Mehl, 60 Pfd. Flocken. — Die Zeichner werden gebeten, bis Sonnabend die Waren bei Herrn Köhler einzuliefern, da Montag die Sachen verladen werden ſollen. Der Kartoffelverſand erfolgt erſt im Frühjahr.

**Freimarken für die Rhein-Ruhr-Hilfe.** Zugunſten der durch die Beſetzung des Rhein-Ruhrgebietes geſchädigten Deutſchen ſollen beſondere Volksopfer-Marken herausgegeben werden, die zum Freimachen von Poſtſendungen im inneren deutſchen Verkehr und im Verkehr mit dem Ausland zugelaſſen ſind; jedoch empfiehlt es ſich nicht, ſie zur Freimachung von Sendungen nach Frankreich und Belgien zu verwenden. Es handelt ſich um folgende drei Marken, die den Aufdruck „Rhein-Ruhr-Hilfe“ tragen und dazu den Betrag der Spende angeben: 1) 5 M., Bergarbeiter, orange, Spende 100 M.; 2) 25 M., Landarbeiter, braun, Spende 500 M.; 3) 20 M., Pflüger (Kupferdruck), blau, Spende 1000 M. Die Marken werden bei allen Poſtämtern zum Verkauf bereitgehalten. Der Verkaufswert beträgt 105, 525 und 1020 M. Als Freigebühr gilt nur der Nennwert der Freimarken von 5, 25 und 20 M.

**Kino.** „Dr. Mabuſe, der Spieler“, 1. Teil, wird am Sonnabend vorgeführt. Dr. Mabuſe iſt der Typ, das Abbild eines genialen Verbrechers, der es verſteht, ſich ſeine ganze Umgebung untertänig zu machen. Doch damit nicht zufrieden: er will Herr über die Stadt, in der er lebt, über das Land, über alle Menſchen ſein. Es gelingt ihm, die beſten Kreiſe in ſeine Netze zu ſpannen, bis dann zuletzt alles zuſammenbricht. Wegen des großen Programms, das 10 Akte enthält, wird präziſe 7½ Uhr angefangen. Der 2. Teil ſpielt den 4. März.

**Die Senkung des Markkurſes.** Das Steigen des Dollarkurſes hatte verſchiedentlich die Befürchtung erweckt, daß die Reichsbank ihre Intervention an der Börſe eingeſtellt habe. Wie aus parlamentariſchen Kreiſen verlautet, ſetzt die Regierung im Verein mit der Reichsbank die Aktion unbedingt fort. Die Schwankungen des Dollarkurſes ändern nichts an der Auffaſſung der Regierung, daß der Dollarkurs ungefähr auf der Grenze von 20000 gehalten wird. Die Reichsbank wird ihr Eingreifen an der Börſe fortſetzen. Wie verſichert wird, wurde bei der Aktion der Reichsbank das Gold der Reichsbank überhaupt nicht angerührt.

**Handelskammer zu Kiel.** Unter dem Vorſitz des Handelskammerpräſidenten Anderſen hielt die Handelskammer Kiel am 19. Februar 1923 eine Vollverſammlung ab. Vor Beginn der Sitzung gedachte der Vorſitzende des Hinſcheidens des langjährigen ehemaligen Handelskammerſyndikus Dr. Boyſen. Die fortſchreitende Geldentwertung begründete die Notwendigkeit einer weſentlichen Erhöhung der Beitragsſätze zur Kieler Börſe. Die vom Börſenvorſtand beſchloſſenen Sätze fanden die Genehmigung der Vollverſammlung. Auch die Gebührenſätze, welche die Handelskammer für die Ausſtellung von Beſcheinigungen erhält, werden weſentlich erhöht. U. a. werden für die Beſcheinigungen, welche Ausländer zur Einreiſe nach Deutſchland benötigen, künftig bis zu 10 Goldmark erhoben werden. Die neuen Wuchererlaſſe werden eingehend beſprochen. Die Handelskammer ſteht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß in allen ſtrittigen Fällen gemäß den Richtlinien des Reichswirtſchaftsminiſters über die Preisbildung Sachverſtändigengutachten der Handelskammer eingeholt werden, die wegen der Bedeutung der Frage der Preisbildung in unſerem geſamten Wirtſchaftsleben eine beſondere Preisbildungskommiſſion bei ſich errichtet hat. Die Vollverſammlung empfiehlt der Kaufmannſchaft die Unterſtützung des Hochſchulrings deutſcher Art, deſſen wertvolle Beſtrebungen durch Hergabe von Geldmitteln für unterſtützungswert erachtet werden. Die bei der Handelskammer eröffnete Tarifſtelle hat in erfreulicher Weiſe Eingang in der Geſchäftswelt gefunden. Die rege Inanſpruchnahme dieſer Stelle beweiſt das lebhafte Bedürfnis, welches die Kaufmannſchaft hatte, ihre Frachtbriefe durch eine amtliche Vertrauensſtelle auf ihre Richtigkeit hin überprüfen zu laſſen. Entſprechend einer vom Magiſtrat und anderen öffentlichen Behörden gegebenen Anregung forderte die Handelskammer die Kaufmannſchaft ihres Bezirks auf, Spenden für die Verbilligung der Milch auf ihr Konto bei der Kieler Bank zu überweiſen. Dieſe Spenden werden verwandt, um der notleidenden Bevölkerung verbilligte Milch zuführen zu können.

**Wiemersdorf.** Am letzten Sonntag gab der Männergeſangverein „Auf zur Einigkeit“ einen Unterhaltungsabend, deſſen Reinertrag in Höhe von 100000 Mark der Ruhrſpende zugeführt wurde. Die geſanglichen, ſowie die inſtrumentalen und theatraliſchen Darbietungen, die von Vereinsmitgliedern äußerſt gut zu Gehör gebracht wurden, zeugten wiederum von dem regſamen Leben des Vereins.

**Segeberg.** Ein frecher Diebſtahl iſt nachts in der Hamburger Straße bei dem Arzt Dr. van Senden verübt worden. Einbrecher ſind durch ein Fenſter in den Automobilſchuppen eingeſtiegen, haben dann von innen das Tor geöffnet, das Perſonenauto hinausgeſchoben und ſind damit die Hamburger Straße entlang zur Hamburger Chauſſee hinausgezogen, wo ſie das Automobil auf eine Koppel und von dort zur Trave hinunterſchleppten. Hier haben ſie den Magneten herausgenommen und ſind damit verſchwunden.

**Neumünſter.** Ein furchtbarer Unglücksfall hat ſich Donnerstag morgen auf dem Bahnkörper der Strecke Oldesloe-Neumünſter in der Nähe des Bahnüberganges nach Wittorf unweit des Südbahnhofes ereignet. Dort wurden drei Bahnarbeiter, die hinter einem geſchloſſenen Güterwagen am Bahnkörper arbeiteten, von dem Güterwagen zu Boden geſtoßen und überfahren. Einer der Arbeiter wurde ſofort getötet, während die beiden andern ſchwer verletzt wurden. Das Unglück iſt dadurch entſtanden, daß eine Rangiermaſchine auf den Güterwagen aufſtieß und letzteren dadurch in Bewegung ſetzte.

**Flensburg.** Am 1. März tritt eine neue Grenzübereinkunft in Kraft, die bedeutende Erleichterungen bringen wird. Die Erwerbung eines Grenzpaſſes wird danach nicht mit ſoviel Schwierigkeiten verbunden ſein wie bisher, ebenſo werden mehrere Uebergangsſtellen während der Nacht offen gehalten werden.

**Seheſtedt.** Den Wert von 950 Pfund Aalen als Jahrespacht boten bei der vorgenommenen Verpachtung der Fiſcherei im Kaiſer-Wilhelm-Kanal auf der 10½ Kilometer langen Strecke von Steinwehr bis Roſenkranz zwei Kieler und zwei Eckernförder Pachtluſtige. Der Zuſchlag wurde noch nicht erteilt.

**Huſum.** Im Zeichen der Geldentwertung ſtand eine Erbſchaftsregelung, die neulich im Kreiſe Huſum ſtattfand. Ein jetzt verſtorbenes Ehepaar hatte vor zehn Jahren einem ſeiner Kinder eine Marſchfenne vermacht, die damals etwa 6000 Goldmark wert war, und zwei anderen die Hälfte, je 3000 M. in barem Gelde. Nachdem jetzt der letzte der Erblaſſer geſtorben war, hatte die Marſchfenne einen Wert von 6 Millionen Papiermark, während die beiden Geldbeträge von je 3000 Mark einen Wert von etwa 2 Goldmark hatten, wovon wohl kaum die Koſten der Erbregelung hätten gedeckt werden können. Bei einer Anfechtung des Teſtaments durch die beiden zu kurz gekommenen Erben hätte gewiß jedem von ihnen der vierte Teil des heutigen Geſamtwertes zugeſtanden, ſie zogen es aber vor, ſtillſchweigend zu verzichten, und zwar auch auf die 3000 M., die ſie ohne weiteres ausbezahlt erhalten konnten.

**Tönning.** Durch die Veräußerung von entbehrlichen Gegenſtänden aus dem Kreiſe gehörigen Häuſern iſt der Kreisausſchuß in die Lage verſetzt worden, für die Verbilligung von Milch in den Gemeinden des Kreiſes, beſonders den Städten Tönning und Garding, eine Summe zur Verfügung zu ſtellen. In erſter Linie iſt dieſe Hilfsaktion für die Säuglinge und kleinen Kinder beſtimmt, beſonders aus kinderreichen Familien. Aber auch Leute über 70 Jahre, die beſonders ſchwächlich ſind, ſollen bedacht werden. Für die Stadt Tönning iſt eine Milchverbilligungskommiſſion mit dem Bürgermeiſter als Vorſitzenden gebildet worden. An drei Tagen der Woche erhalten die ermittelten Familien oder Einzelperſonen das ihnen bewilligte Quantum Vollmilch in der Meierei. Die Verbilligung beträgt 200 M. pro Liter.

---

bleiben, ſondern muß
üſſen ſtets und ſtändig
nd Schweſtern gedenken.
Tage, Dir ſchöne Sachen
ndere haben Arbeit und
dabei der Bedürftigen
nügen leiſten oder ſich
tube reichlich und gut
m — der möge dabei
ahlzeiten kärglich und
ehenes Geld zu Wohl-
h, daß die alten Rent-
inlagen geſtärkt haben,
fellen oder mit einem
kann oder bezahlt hat,
nlang zu knabbern ge-
der armen Rentner er-
der indirekt durch Ver-
ihm zum freien Herrn
en. Und unſere alten
aus einer Zeit, wo es
chramm hielt auf dem
Vortrag, in welchem er
Bräuche forderte. Eine
aben, de Nahwerſchopp.
herzliche, ſeeliſche Teil-
ſondern auch das Ein-
in den Tagen der Not.
rſchaft, und das ganze
as Wort Schillers zur
ein ein einig Volk von
und Gefahr.“

P. J. Hehnke.

ebruar (vorbörslich):
amſtedt, Geſchäftsſtelle der
nditgeſellſchaft auf Aktien
Letzte Notiz in Hamburg
3800—3850
5300—5400
3800—3850
7850—7950
3725—3775
93500—94000
19900—20100

n der Börſe wurden genannt
1000, Hafer 35000—38000,
000—47000, Futtererbſen

dumm!
ſpräch)
t Knoken,
s,
ans moken,
iet-Franzos.
ehr weeten,
k un arm.
r to freten,
mehr warm.
verhandelt,
heunen Wien,
ſchannelt
Swien.
verloten,
ef und krumm,
gornich footen:
t weurn wi dumm!!!
De Annere.

Voranzeige.
RHAUS
nd, dem 3. März 1923:
kränzchen

lklub Roland
ammlung
20. Febr., abends 8 Uhr,
i J. Lembcke.

ohöl-, Sauggas-,
ro-Motoren,
ilen, Dreſchſätze,
ndturbinen
lt und verkauft
Ahrens, Ing.
edt, Kr. Segeberg.
halten Provision.

ta
bestes
urz-u.
euermittel
entbehrlich
us, Werkstatt,
Fabrik.
nige Hersteller:
KEL & CIE.,
SSELDORF.

- und Feldgeräte,
n, Baumkratzer, Dünger-
, Mulden etc. empfiehlt
W. Bracker.

# Die Ärmſten der Armen.

Deutſchland ſieht in dankbarer Freude auf die Berg- und die Eiſenbahnarbeiter, die in jähem Trotz die Heimat verteidigen, ſieht mit Stolz auch auf ſeiner Beamten treue Pflichterfüllung. Und man ſpricht vom Leiden der Arbeiter, von den Leiden der Beamten, die lieber Mißhandlung und Ausweiſung dulden, als den Franzoſen Hilfe leiſten. Ihnen allen drüben im Ruhrgebiet zu helfen, ſtrömen die Milliarden aus der ganzen Welt zuſammen, allüberall her, wo Deutſche ſitzen.

Man vergeſſe aber bei der ſelbſtverſtändlichen Aufgabe, Arbeitern und Beamten zu helfen, nicht eine Klaſſe, die das ſchweigende Leiden ſeit langen Jahren gelernt hat. Beamte wie Arbeiter haben ihre Gehälter und Löhne, die der furchtbaren Teuerung wenigſtens nachzukommen verſuchen, haben vor allem ihre gewaltigen Organiſationen, haben damit den Staat, der mit für ſie ſorgt. Aber jene anderen, die Kleinrentner, die Witwen und Waiſen, die Sozialrentner und alle jene, die dem immer tiefer verſinkenden Mittelſtand angehören, ſtehen allein da, ohne Organiſation, deren mächtige Stimme ſich geltend macht. Sie leiden und dulden, wie ſie ſeit Jahren litten. Sie klagten nicht und klagen nicht; ſchweigend darben und hungern ſie. Und ſind doch für den Staat eines ſeiner wertvollſten Glieder. Und wenn der Staat ein ſozialer Staat ſein will, ſo liegt hier die alleroberſte Pflicht ſozialer Betätigung vor, hier, bei den Ärmſten der Armen. Und wenn der Staat ein Staat des Rechts ſein will, ſo muß er in Ausübung dieſer Gerechtigkeit denen zu Hilfe kommen, die allein ſich nicht helfen können. Sie dürfen nicht vergeſſen werden, nur weil ſie nicht „organiſiert“ ſind. Der harte, ganz unſozial gewordene Zuſtand muß einmal aufhören, daß nur die „Organiſation“ der Schlüſſel iſt, der die Tür für die Hilfeleiſtung öffnet. Sie ſind ärmer als die andern, die doch wenigſtens im Handeln, im paſſiven Widerſtand aktive Betätigung finden. Sie können nichts als dulden und darben; ihre Stimme klingt nicht laut, fordernd, ſondern leiſe, verzagt, verſchämt. Doch dieſe Stimme darf nicht überhört, dieſe Dulder dürfen nicht vergeſſen werden. Und was für ſie getan wird, ſoll nicht ein Almoſen, ſondern ein Dank Deutſchlands ſein.

Das muß gerade jetzt geſagt werden, weil der Vertrauensausſchuß des Deutſchen Volksopfers zu ſeiner erſten Sitzung zuſammentrat. Der Reichskanzler verkündete den gewaltigen Erfolg, den die Geldſammlungen für dieſe „Ruhrhilfe“ bisher zu verzeichnen haben. Hoch in die Milliarden geht, was geſpendet wurde und in breitem Strom täglich, ſtündlich heranfließt. Die Aktion der Landwirtſchaft ſteckt noch in den Anfängen. Aber 400 Eiſenbahnwagen mit Lebensmitteln rollten ins Ruhrgebiet. Ganz Deutſchland hat ſich erhoben, um allen ſeinen Söhnen und Töchtern in ihrer Not zu helfen.

Natürlich hat man verſucht, auch an dieſes Volksopfer — wenn auch nur vereinzelt — politiſche Ausmünzungen zu knüpfen. Doch die paar Außenſeiter werden die Einigkeit der Hilfsbereitſchaft, die der Reichskanzler verlangt, nicht ſtören.

Ein Arbeitsausſchuß wurde gebildet, dem Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganiſationen, des Reichsrats, der Preſſe, der kommunalen und charitativen Verbände, ſowie der „Ruhrhilfe der Wirtſchaftsorganiſationen“ und der Landwirtſchaft angehören. Ihm zur Seite ſteht ein Finanzausſchuß aus den Kreiſen der Bankwelt. Zunächſt wurde für das rechtsrheiniſch-weſtfäliſche Gebiet die Summe von 500 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt; für die andern neu- und altbeſetzten Gebiete ſollen entſprechende Summen bereitgehalten werden. Denn auch das linksrheiniſche Land darf nicht vergeſſen werden. Auch hier regte ſich der gewaltige Widerſtand, dulden und leiden Deutſche. Schon über vier Jahre tragen ſie die furchtbare Laſt der Beſatzungsarmeen, und doch zögern ſie nicht, es den neuen Schickſalsgenoſſen jenſeits des Rheins gleichzutun.

An ganz Deutſchland aber iſt es, zu verſuchen, all das Furchtbare, das jetzt im Weſten geſchieht, zu mildern, tragbarer zu machen und — niemals zu vergeſſen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

### Zuſchläge bei verſpäteten Steuerzahlungen.

Im finanzpolitiſchen Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrats wurde bei der Beratung des Geſetzentwurfs über die Berückſichtigung der Geldentwertung in den Steuergeſetzen ein Antrag von Arbeitnehmerſeite angenommen, wonach bei Verzug der Steuerzahlung für den folgenden angefangenen Monat ein Zuſchlag von 15 % und für jeden folgenden Monat ein monatlicher um 5 % erhöhter Zuſchlag von der rückſtändigen Summe zu zahlen iſt, während der Entwurf nur einen gleichbleibenden Zuſchlag von 10 % vorſah. Gleichfalls auf Antrag von Arbeitnehmerſeite wurde beſchloſſen, eine Beſtimmung zuzufügen, durch die der Reichsfinanzminiſter ermächtigt werden ſoll, zum Zwecke der Anpaſſung der Vorauszahlungen an die Geldentwertung unter Zuſtimmung des Reichsrats und des Steuerausſchuſſes des Reichstags einen entſprechenden Aufſchlag anzuordnen. Der geſamte Geſetzentwurf wurde mit dieſen Änderungen angenommen.

### Teuerungszuſchläge für Kriegsbeſchädigte.

Der Reichstagsausſchuß für die Kriegsbeſchädigtenfragen beſchloß eine weſentliche Erhöhung der Teuerungszuſchläge für die Kriegsbeſchädigten und Hinterbliebenen; neben dieſen Erhöhungen tritt eine Verdreifachung der Renten ein. Im nächſten Monat wird die Frage der Renten und der Teuerungszuſchläge durch eine Novelle zum Reichsverſorgungsgeſetz neu geregelt werden.

*

**Berlin.** Der Reichsſchulausſchuß verhandelte in Berlin über die Anerkennung der deutſchen Oberſchulen, die Einführung der Schulpflicht für blinde, taubſtumme und anderweit behinderte Kinder und über die Schulgeldfrage.

**Hamburg.** Die für den 16. Februar anberaumte Weiterführung der Verhandlungen zwiſchen Hamburg und Preußen über die Groß-Hamburg-Frage iſt infolge der Ereigniſſe im Ruhrgebiet bis zum März vertagt worden.

**Stuttgart.** Der demokratiſche Abgeordnete Lürchner, der Führer der württembergiſchen Lehrerſchaft, wurde mitten in ſeine Rede, als er für die Forderungen der Volkshochſchule eintrat, vom Schlage getroffen und von ſeinen Freunden tot aus dem Saal getragen.

# Der Kanzler an die Landwirte.

Eine Rede im Landwirtſchaftsrat.

Berlin, im Februar.

Die 52. Plenarverſammlung des deutſchen Landwirtſchaftsrates erhielt durch eine Rede des Reichskanzlers Dr. Cuno ihre beſondere Bedeutung. Der Kanzler ſagte u. a.:

„Volk und Vaterland ſtehen wieder im ſchwerſten Kampfe ums Daſein. Woher haben wir die Kraft zu dieſem Widerſtand? Dieſe Kraft verleiht uns unſer reines Gewiſſen und unſere Überzeugung davon, daß wir uns in keiner Richtung einen Mangel an Leiſtungswillen vorzuwerfen haben, daß noch dieſe Regierung alle Verſuche unternommen hat, um zu einer Verſtändigung zu kommen und die Verſtändigungsbereitſchaft zu dokumentieren, und daß ſie auch jetzt nur

**eine Politik maßvoller Beſonnenheit**

verfolgt. Unſere Abwehrmittel ſind nicht Wehr und Waffen. Sie ſind die einfachen Mittel des Verſagens jeder Mithilfe bei den Maßnahmen des Feindes, der paſſiven Reſiſtenz. Wenn wir alle Kraft an der Ruhr zuſammenfaſſen, ſo kann gegen dieſen Entſchluß keine Macht der Welt an. Es iſt eine neue Volksgemeinſchaft entſtanden, in der jedes Mitglied direkt oder indirekt im Abwehrkampf an der Front ſteht, eine Volksgemeinſchaft, in der es kein anderes Maß des Wertes gibt, als das, wie weit jeder in der Feſtigkeit des Willens und der Arbeit ſtark ſei. Um den Widerſtand im Ruhrgebiet durchhalten zu können, iſt aber unbedingt notwendig, dort ebenſo wie im Heimatlande die Ernährung ſicherzuſtellen.

**Ich appelliere an die Landwirtſchaft, daß ſie die Umlage, die noch ausſteht, abliefere. Ich weiß, daß ich mich in dieſer Hinſicht auf die Unterſtützung der Landwirtſchaft verlaſſen kann. Ich weiß, daß Sie feſt entſchloſſen ſind, den Abwehrkampf im Ruhrgebiet zu unterſtützen, wie Sie es ja auch durch Ihre reichen Spenden bewieſen haben. Es darf heute keine Spekulation mit Brot und Lebensmitteln geben. Dieſe Mahnung gilt nicht der Landwirtſchaft allein, ſie gilt allen Ständen. Jeder, der mit Brot und Nahrungsmitteln Wucher treibt, iſt ein Verräter am Vaterlande. Wir müſſen uns den ganzen Ernſt der Lage vor Augen führen, wir müſſen ſchon jetzt erkennen und unſer Volk darauf vorbereiten, daß — wie auch die Löſung im Ruhrgebiet erfolgen möge — eine ſchwere Zeit uns bevorſteht, eine Zeit, die Opfer über Opfer von uns verlangen wird.**

Die Reichsregierung wird den geraden Weg der Politik, den ſie eingeſchlagen hat, nicht verlaſſen, ſie wird dieſe gerade aber dornige Straße gehen. Solange die Regierung dabei durch das Volk in ſeiner Geſamtheit unterſtützt wird, können wir nicht überwunden werden. Wenn die Landwirtſchaft ihre Aufgabe erfüllt und die Ernährung im Ruhrgebiet ſowohl wie im übrigen Deutſchland ſicherſtellt, ſo tritt ſie mit in die erſte Reihe der Abwehrfront an der Ruhr.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Sämtliche Eſſener Schutzpolizeibeamten wurden verhaftet.

* Vom franzöſiſchen Kriegsgericht in Bredeney wurde der Oberbürgermeiſter von Oberhauſen, Havenſtein, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, der Direktor der Rheiniſchen Elektrizitätswerke in Eſſen, Butzmann, zu 5 Millionen Mark Geldſtrafe, der Bürgermeiſter aus Eſſen, Schäfer, zu zwei Jahren Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldſtrafe.

* Die Verhandlungen, die der franzöſiſche Wiederaufbauminiſter in London wegen der Eiſenbahnen in der engliſchen Zone führte, erſtrecke ſich anſcheinend auch auf Sondierungen über eine Vermittlungsaktion im Ruhrkonflikt.

# Die deutſche Kohlenwirtſchaft.

Der Wirtſchaftsminiſter im Reichskohlenrat.

Berlin, im Februar.

In einer Sitzung des Reichskohlenrates, der erſten ſeit der Ruhrbeſetzung, hielt der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Becker eine große politiſche Anſprache über die Ruhrbeſetzung, in der er u. a. ſagte:

„Mit Kanonen und Bajonetten kann man zwar ein wehrloſes Volk bekämpfen, eines aber wird man damit niemals erreichen: man wird Kohle weder fördern, noch Kohle mit derartigen Gewaltmaßnahmen herausbringen, und man wird mit derartigen Mitteln das deutſche Volk niemals dazu bringen, Fronarbeit für fremde Fronherren zu leiſten.

**Auf freiem Grund als freies Volk zu arbeiten, das iſt das Ziel, das in dieſem Kampfe unſeren Brüdern drüben an Ruhr und Rhein vorſchwebt, und um das es in den Kampf geht. Keine Macht der Erde wird uns von dieſem Ziel abdrängen können. Wir werden dieſen Kampf zu einem guten Ende führen, wenn wir ihn ſo wie ſeither in treuer deutſcher Einmütigkeit führen.**

In dieſem Kampf ſteht hinter der Kampffront das ganze deutſche Volk und die deutſche Reichsregierung. Die Reichsregierung wird in dieſem Kampfe gegen dieſen Feind, der wie der Einbrecher und der Dieb da drüben hauſt und wie der Straßenräuber und der Mörder ſich gegenüber unſerer friedlichen Bevölkerung aufführt — die Reichsregierung wird in dieſem Kampfe mit dem deutſchen Volke zuſammenſtehen, ſolange das deutſche Volk ſeine Regierung nicht im Stich läßt.

*

## Die deutſche Kohlenproduktion.

Nach der Rede des Miniſters erſtattete Berghauptmann Bennhold den Geſchäftsbericht. Er führte u. a. aus, daß das Produktionsergebnis des zuſammengefaßten Stein- und Braunkohlenbergbaues im Jahre 1922 eine Menge von rund 158½ Millionen Tonnen Kohle gegen rund 174½ Millionen Tonnen zeige, die im Jahre 1913 in denſelben Grenzen Deutſchlands — die Förderung Oſtoberſchleſiens iſt dabei für ſieben Monate abgerechnet — erzeugt worden ſind, alſo ein Weniger von beinahe 16 Millionen Tonnen. Werden von dieſen rund 158 Millionen Tonnen nur lediglich für Zechenſelbſtverbrauch und Deputatkohle die erfahrungsgemäß für dieſe Erzeugungszwecke mindeſtens notwendigen 12 % abgezogen, ſo bleibt eine für den deutſchen Verbrauch verfügbare Inlandskohlenmenge von rund nur noch 139½ Millionen Tonnen übrig. Demgegenüber ſteht ein Kohlenbedarf von monatlich für die erſten fünf Monate je 12 366 000 Tonnen und für die reſtlichen ſieben Monate (nach Abtrennung Oberſchleſiens) von je 11 856 000 Tonnen, das iſt zuſammen im Jahre von nahezu 145 Millionen Tonnen Kohle. Schon rein mengenmäßig klafft alſo zwiſchen dem nach dem Verhältnis des Jahres 1913 berechneten innerdeutſchen Bedarf und der Verfügbarkeit an deutſcher Kohle für das Jahr 1922 ein Spalt von beinahe 6 Millionen Tonnen, der ſich für die folgenden Jahre angeſichts des ſich dann für das ganze Jahr auswirkenden Verluſtes Oſtoberſchleſiens noch vergrößern muß.

---

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

7] (Nachdruck verboten.)

Die Zeit bis zu Hannas Eintritt als Gouvernante in das Bergſche Haus war dem jungen Mädchen ſehr ſchnell vergangen. Frau Amtsrichter Berko hatte verſchiedene Beſuche mit Hanna gemacht, darauf waren Einladungen erfolgt, Kaffee- und Abendgeſellſchaften. Man wußte ſich das Leben in dieſen Kreiſen ſo angenehm wie möglich zu machen, und wenn das geſellſchaftliche Getriebe für tiefer angelegte Naturen auch keinen geiſtigen Gewinn weiter bot, die meiſten Perſonen waren doch vollkommen befriedigt davon. Die weniger Befriedigten, zu denen Berko, ſein Freund Hoff und auch Hanna zählten, tauſchten hin und wieder ſchöne und hohe Gedanken aus, machten auch wohl den wenig lohnenden Verſuch, etwas geiſtigen Schwung in das Einerlei der geſelligen Unterhaltung zu bringen, im übrigen aber mußten ſie doch, da ſie die Minderheit waren, mit dem Strome ſchwimmen. Das Intereſſe, das Hanna Delio anfangs in der Geſellſchaft erregte, hatte übrigens ſehr nachgelaſſen, als man allſeitig wußte, daß ſie in Bälde die Stelle der Gouvernante im Bergſchen Hauſe antreten würde. Die junge Dame verſuchte auch nicht weiter ihrer Perſönlichkeit Geltung zu verſchaffen.

Die Rolle, die ihr das Schickſal hier angewieſen, war ja doch nur eine untergeordnete. Wie ein Vogel mit gebundenen Schwingen ſtand ſie dem Leben und Treiben der Geſellſchaft gegenüber, mit klugen Augen aber dieſe Welt im kleinen beobachtend. Was war denn eigentlich Zweck und Ziel dieſer Menſchen, wie ſie dieſes leere Alltagsleben ſo dahinlebten, voll kleinlicher Intrigen und Intereſſen, ſo fragte ſie ſich, und dann blickte ſie doch wieder verwundert auf, wenn hin und wieder ein geiſtvolles Wort an ihr Ohr tönte, und die Blicke Hans Hoffs mit unverhohlenem Intereſſe auf ihr ruhten. Was wollte der von ihr, gerade der, der ihr verächtlicher erſchien als alle die anderen, weil ſie, ſeit ſie in dem Bergſchen Hauſe weilte, täglich mit anſehen mußte, wie er ſeiner Braut gegenüber, die ihn warm und aufrichtig zu lieben ſchien, offenbar nur Liebe heuchelte. Manchmal erſchien es ihr als der reine Spott und Hohn, wie er ſeine Rolle als Elviras Verlobter mit ſchalkhaftem Lächeln ſpielte. Oh, daß die Liebe oft ſo blind ſein muß! Daß Elvira nicht durchſchaute, wie grauſam Hoff mit ihr ſpielte!

* * *

„Ach, ich bin des Treibens müde,“ mit dieſen wie einen Seufzer hervorgeſtoßenen Worten trat Hoff zu Hanna Delio heran.

Es war heute Geſellſchaft bei Bergs, der Salon mit den antiken geſchnitzten Möbeln ſtrahlte in einem wahren Lichtmeer. Elvira ſchwebte wie eine Elfe von einem ihrer Gäſte zum anderen, ſie hatte ſoeben eine kunſtvolle Sonate auf der Geige vorgetragen und nahm nun huldvoll die Anerkennung, die man ihr zollte, entgegen. Als ſie jetzt an Hoff vorüberkam, ſchaute er ihr einen Augenblick nach, mit dem ſpöttiſchen Zug um die Lippen, den Hanna ſchon an ihm kannte.

„Haben Sie denn kein Wort der Anerkennung für Ihre Braut?“ fragte ſie ihn.

„Heute kann ich mir das einmal erſparen, es ſind ja genug Kunſtverehrer da, die ihr mit faden Schmeicheleien aufwarten. Die Wahrheit wäre meiner Braut wohl zuträglicher, aber die darf ich ihr jetzt nicht ſagen!“

„Die Wahrheit? Wer ſucht hier in dieſem Salon Wahrheit?“ meinte Hanna geringſchätzig.

„Ich,“ erwiderte Hoff ernſt, mit einem düſteren Blick auf das lichte Antlitz Hannas, „nur zweifle ich oft, daß ich ſie finde.“

„Hier in dieſen Kreiſen wohl ſchwerlich.“

„Warum nicht? wenn Sie, Fräulein, den Irrenden geleiten würden, Sie, deren ganzes Sein Wahrheit atmet, dann wäre es vielleicht möglich!“

Hanna errötete. Schon öfter hatte Hoff in ſolcher Weiſe zu ihr geſprochen. Sie ahnte, was in ſeinem Innern vorging, wie ſein geiſtiges Ich nach Befreiung aus den Feſſeln rang, die er ſich leichtfertig und ſeinen früheren Grundſätzen entgegen geſchmiedet hatte. Von Berko wußte ſie, daß ſich hinter dieſer ironiſchen Außenſeite Hoffs ein feiner Geiſt, ein edles, ja ſogar dichteriſches Gemüt verſchanzte. „Sie hätten Hoff vor drei Jahren kennenlernen ſollen,“ hatte der Amtsrichter Berko erſt vor einigen Tagen zu Hanna geſagt, „damals glaubten wir alle von ihm, daß er einſt unter den Rittern des Geiſtes eine nicht unbedeutende Rolle ſpielen würde. Welche unvergeßlich ſchönen Stunden waren es, wenn er uns einzelne ſeiner Dichtungen vortrug; welch glühende Begeiſterung für alles Hohe und Schöne leuchtete damals in ſeinem Antlitz. — Eins — eins nur fehlte ihm: der feſte alles bezwingende Wille. Nach einigen Täuſchungen, die er erlebt hatte und die ja gerade ſolchen Naturen nie erſpart bleiben, trat die Reaktion bei ihm ein. Ich fürchte, er hat alle ſeine dichteriſchen Erzeugniſſe aus jenen Tagen verbrannt. Narrheiten nannte er ſie, törichte Träumereien, die nicht in dieſe Welt hineinpaſſen.“ An dieſe Worte mußte Hanna jetzt denken. „Den Irrenden ſollte ſie geleiten,“ hatte er geſagt. Sollte ihr die Miſſion beſchieden ſein, ſeinen Dichtergeiſt auf die verlaſſenen Bahnen zurückzuführen? Das war wohl eine ſehr ſchöne, aber auch gefährliche Miſſion.

„Sie meinen natürlich, ich, ein Mann, müſſe den Weg zur Wahrheit ſchon ſelber finden,“ fuhr Hoff jetzt fort.

„Wäre mir nur die ruhige Gedankenklarheit in den Dingen, die das Menſchenherz am heftigſten bewegen, beſchieden wie Ihnen, dann würde ich ihn wohl finden. Wer dieſe Ruhe und Klarheit aber nicht beſitzt und irrt und wieder irrt, den können nur Engel auf die rechten Bahnen zurückleiten.“

„Nun, der Engel geht Ihnen ja zur Seite,“ ſagte Hanna mit leiſem Spott. In Hoffs Augen flammte es zornig auf und er entgegnete lebhaft:

„Wollen Sie mich verhöhnen? Sie, die Sie mit Ihren klaren Augen allen Dingen auf den Grund ſehen, Sie, die Sie längſt ganz genau wiſſen, was allein mich zu Elvira geführt hat?“

(Fortſetzung folgt.)

## Chronik der Gewalttaten.

— In Dortmund **wurde der Oberbürgermeiſter Eichhoff** ohne Angabe von Gründen verhaftet, ebenſo der ſtellvertretende Landrat Dr. Bitter.

— Das **Theater von Eſſen wurde beſetzt**, ohne daß man den Grund dieſer Maßregel kennt. Am Abend vorher hatte das Publikum bei einer Tell-Aufführung den Rütli-Schwur gemeinſam mitgeſprochen.

— Bei Koblenz wird die Bevölkerung **mit anonymen Flugblättern überſchwemmt**, in denen die Franzoſen und die Belgier den willigen Beamten und Bürgern alle möglichen Verſprechungen machen und „Schutz gegen die Maßnahmen der deutſchen Regierung" zuſichern.

— Die Franzoſen **beraubten einen Güterzug bei Eſſen.** Auf dem Bahnhof Scharnhorſt fand man nach Räumung durch die Franzoſen 149 Wagen erbrochen und völlig beraubt vor.

## Deutſcher Reichstag.

(Aus der 302. Sitzung.)

Zuerſt wurde der elfte Nachtragsetat, der Beſoldungserhöhungen enthält, auf Antrag des Haushaltsausſchuſſes in 2. und 3. Beratung unverändert angenommen. Dann wurde die 2. Beratung des

**Haushalts des Reichsminiſteriums des Innern**

fortgeſetzt. Abg. **Wulle** (Deutſchvölkiſch) führte aus: Trotz aller Novembermänner ſei der Obrigkeitsſtaat geblieben. Tatſächlich habe ſich gezeigt, daß eine Regierung nur dann Macht beſitzt, wenn ſie über die richtigen Verwaltungsorgane verfügt. Im Gegenſatz zu der oft verkündeten Lehre des Einheitsſtaates klammern ſich praktiſch die Sozialdemokraten an die Aufrechterhaltung der Einzelſtaaten, in denen ſie die Verwaltung in der Hand haben. Die ſozialiſtiſch regierten Staaten haben geradezu ein Sonderbündnis abgeſchloſſen. Der Redner polemiſierte weiter gegen die Sozialdemokratie, die Thüringer, die Lübecker und die Preußiſche Regierung, den jüdiſchen Großkapitalismus uſw.

Abg. **Wegmann** (U. Soz.): **Wenn alle Deutſchen einen** ſolchen Geiſt wie Wulle hätten, dann wäre es verſtändlich, wenn alle Ämter mit Juden beſetzt würden. Wulle arbeite mit den von Rußland eingewanderten Gegenrevolutionären zuſammen, die den Berliner Kurfürſtendamm bevölkern und Deutſchland mehr ſchädigen als die armen Oſtjuden.

Abg. Dr. **Moſes** (Soz.) erklärte es für notwendig, die Welt über das furchtbare in Deutſchland herrſchende Elend aufzuklären. Das Sterben vor Hunger gehe um, und auf dem Boden der Unterernährung gedeihe die Verbreitung von Seuchen, die auch vor den Landesgrenzen nicht haltmachen werden. Das Elend der Berliner Bevölkerung werde ſchon dadurch gekennzeichnet, daß der Milchverbrauch von 1½ Millionen Liter in der Vorkriegszeit auf etwa 200 000 Liter zurückgegangen ſei. Erſchütternd ſei beſonders die Unterernährung und Verſeuchung der Kinder. In Breslau allein ſind von den Schulkindern 70—80 % unterernährt. Wir ſtehen jetzt nicht nur vor einer Hungerkataſtrophe, ſondern wir ſtehen bereits mitten drin.

### Die Verſchlechterung der Volksgeſundheit.

Der Reichsminiſter des Innern, **Oeſer**, der hierauf das Wort ergriff, erklärte, in dieſer Zeit wollen wir nicht die vorhandenen Gegenſätze verſchärfen. Was der Abg. Dr. Moſes über den furchtbaren Zuſtand unſerer Volksgeſundheit geſagt hat, iſt leider faſt durchweg richtig. Der Bericht, den ich demnächſt darüber herausgeben werde, wird das Bild vielleicht noch mehr verdüſtern. Wo ſind viele unſerer Milchkühe hingekommen? (Rufe bei den Soz.: „Sie ſind nach Polen verkauft!") Sie mußten an die Entente abgeliefert werden. Und die Wohnungsnot wird durch die Beſetzung ungeheuer verſtärkt. Weiter ſprach der Miniſter ausführlich über die Erſtarkung des Staatsgedankens, die der Abwehrkampf im Ruhrgebiet zur Folge gehabt hat. Ich habe, ſagte er, im Herbſt noch Anträge auf Volksabſtimmung über die Neugliederung Hannovers bekommen. Aber jetzt haben die Antragſteller ſelbſt mit Rückſicht auf die ernſte politiſche Lage den Antrag zurückgezogen. (Beifall.) Auch am Rhein und in der Pfalz iſt der Reichsgedanke mächtig geſtärkt worden. Dann erörterte der Miniſter ausführlich die Vorgänge im Ruhrgebiet und die vielen Ausſchreitungen der Franzoſen und Belgier.

Abg. Dr. **Moldenhauer** (D. Vp.) **wies** die Angriffe, die gegen die Badiſche Anilin- und Sodafabrik wegen ihres Vertrages mit Frankreich gerichtet wurden, zurück, indem er erklärte, daß die Fabrik ſich lediglich verpflichtet habe, in Frankreich an einer Fabrik zur Herſtellung von künſtlichem Dünger mitzuwirken.

Abg. **Wulle** (Deutſchvölk.) bezeichnete das Verfahren zur Herſtellung des künſtlichen Düngers als ein nationales Verfahren, das nicht hätte preisgegeben werden dürfen.

Agb. **Keinath** (Dem.) trat, gleich dem Abg. Moldenhauer, für die Badiſche Anilin- und Sodafabrik ein, während **die Abgeordneten Remmele (Komm.), Höllein (Komm.) und** Ledebour (U.-Soz.) die Fabrik aufs ſchärfſte angriffen.

Damit ſchloß die allgemeine Ausſprache.

## Volkswirtſchaft.

**Lebensmittelpreiſe im Ruhrgebiet.** In Bochum koſtet ein Siebenpfundbrot 4900, in Gelſenkirchen 5250, in Dortmund 6125 Mark. Für ein Pfund Weizenmehl müſſen bezahlt werden in Bochum 1100, in Gelſenkirchen 1250, in Dortmund 1400 Mark; für ein Pfund Schmalz in der gleichen Reihenfolge der Städte 6000, 7000 und 7200 Mark; für ein Pfund Erbſen 1200, 1180 und 1200 Mark; für ein Pfund Bohnen 1000, 1120 und 1100 Mark; für ein Pfund Reis 1200, 1280 und 1250 Mark; für ein Pfund Kartoffeln 50, 66 und 65 Mark.

**Nur geringe Preisnachläſſe bei einzelnen Waren.** Die Beſſerung des Markwertes hat ſich auf dem Lebensmittelmarkt kaum ausgewirkt, im Gegenſatz zu den Tagen, wo mit dem Steigen des Dollars ſich faſt automatiſch die Preiſe erhöhten. Nur auf dem Fettmarkt macht ſich ein Preisnachlaß bemerkbar. Schmalz, das im Preiſe gewöhnlich höher ſtand als Margarine, kann man für 3200 Mark kaufen, während man für Margarine noch 4000 bis 5000 Mark anlegen muß. Auch die Preiſe für Reis und Kaffee haben etwas nachgelaſſen. Aber die Verbilligung ſteht in keinem Verhältnis zu den Kursrückgängen. Die Fleiſchpreiſe werden ſogar andauernd in die Höhe gepeitſcht.

## Von Nah und Fern.

**Vermummte Räuber in einem Poſtamt.** Im Poſtamt von Teltow bei Berlin tauchten am Abend des 15. Februars plötzlich acht junge Burſchen, die in einem Auto angekommen waren und ſchwarze Geſichtsmasken trugen, auf und hielten die an den Schaltern ſitzenden Damen mit Armeepiſtolen in Schach. Sie raubten bares Geld und Beſtände an Briefmarken im Geſamtbetrage von etwa 3 Millionen Mark. Dann wollten ſie den Beamtinnen die Handtaſchen wegnehmen, beſannen ſich aber und erklärten großmütig, daß ſie ſich an Privateigentum nicht bereichern wollten. Um eine Benachrichtigung der Polizei zu verhindern, hatten ſie die Fernſprechleitungen zerſchnitten. Nach dem räuberiſchen Überfall ſauſten ſie im Kraftwagen davon. Auf die Ergreifung der Räuber wurde eine Belohnung von 500 000 Mark ausgeſetzt.

**Mißlungener Verſuch, Max Hölz zu befreien.** Von mehreren Perſonen iſt der Verſuch unternommen worden, den bekannten Anarchiſten Max Hölz aus dem Zuchthaus in Breslau zu befreien. Die Perſonen waren in das Gefängnis eingedrungen und hatten den Pförtner überrumpelt und ihm die Schlüſſel entriſſen. Durch andere Beamte wurden die Eindringlinge an der Ausführung ihres Planes verhindert, doch gelang es ihnen, unerkannt zu entkommen.

**Giftmordverſuche eines Krankenpflegers.** Unter dem Verdacht, Giftmordverſuche an ſeiner Frau begangen und mehrere ſeiner Pflegebefohlenen durch Einſpritzungen von Gift ſo behandelt zu haben, daß ſie nach langem Siechtum ſtarben, wurde in Frankfurt a. M. der ehemalige Gärtner und jetzige Krankenpfleger Guſtav Wenner verhaftet. Die Vergiftungen ſollen durch Trivalin-Hyoscin erfolgt ſein. Das Hyoscin iſt ein im Bilſenkraut vorkommendes Alkaloid, deſſen Salze in der Medizin als Schlafmittel Verwendung finden, in fortwährenden Doſen kleinerer Art gegeben aber zu unfehlbarem Siechtum und ſchließlich zum Tode führen müſſen. Trivalin iſt ein Desinfektionsmittel. Nähere Aufklärung wird wohl die Obduktion der Leichen, die auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft ausgegraben werden, bringen.

**Der Letzte von Mars-la-Tour.** In Uthleben im Kreiſe Sangerhauſen ſtarb der Weichenſteller Karl Kraus im 79. Lebensjahre. Er galt als der Letzte, der 1870 an dem berühmten Todesritt von Mars-la-Tour teilgenommen hatte.

**Wild-Weſt in Polniſch-Oberſchleſien.** In Polniſch-Oberſchleſien ſind die Unbotmäßigkeiten auf einzelnen Strecken der Eiſenbahn zu einer ſolchen Gefahr für die Betriebsſicherheit und für das Leben der Reiſenden geworden, daß ſich die Eiſenbahnverwaltung veranlaßt ſah, die Züge auf dieſen Strecken von ſtark bewaffneten Polizeiaufgeboten begleiten zu laſſen. Zum perſönlichen Schutz gegen Angriffe ſoll auch das Eiſenbahnperſonal, das auf den gefährdeten Strecken Dienſt tut, mit Schußwaffen ausgerüſtet werden.

**Großfeuer in einer amerikaniſchen Fleiſchkonſervenfabrik.** Ein in den Werken der Armour-Fleiſchkonſervengeſellſchaft in Omaha ausgebrochenes Feuer hat drei **Gebäude von je neun Stockwerken zerſtört.** Der Schaden wird auf 2 Millionen Dollar geſchätzt.

**Schwere Stürme in Amerika.** Die Vereinigten Staaten wurden von ſchweren Stürmen heimgeſucht, die zu Lande und zu Waſſer großen Schaden angerichtet haben. Mehrere Schiffe ſind geſtrandet oder in Seenot. Das Holzſchiff „Mika" iſt bei Kap Flattery ausgebrannt, die Beſatzung konnte gerettet werden. Ebenfalls bei Kap Flattery iſt der britiſche Dampfer „Duncan Prince" mit 40 Mann Beſatzung untergegangen. Der italieniſche Dampfer „Moncenſio" befand ſich 15 Meilen öſtlich von Kap Lenny (Virginia) in ſinkendem Zuſtand. Weite Strecken des Landes litten durch ſtarke Schneeſtürme, die eine Anzahl Menſchenleben zum Opfer gefordert haben.

**Ein amerikaniſches Schlachtſchiff gerammt.** Auf der Höhe von Panama wurde ein amerikaniſches Schlachtſchiff von dem Zerſtörer „Farguhar" bei einer Gefechtsübung gerammt. Der Zerſtörer iſt ſchwer beſchädigt.

**Frauen ſind keine Handelsware.** Nach einer Meldung aus Hongkong beſchloß der geſetzgebende Rat die Aufhebung des Geſetzes, das den Verkauf chineſiſcher Frauen durch ihre Verwandten geſtattete.

## Gerichtshalle.

**Der Mordprozeß eines Oberleutnants.** Das Schwurgericht Dresden verhandelte in mehrtägiger Sitzung gegen den früheren Oberleutnant Nötzold, der verſucht hatte, zwei Händler in Berlin zur Ermordung ſeiner Schwiegermutter, einer reichen Witwe, anzuſtiften. Nötzold rechnete darauf, alleiniger Erbe der Schwiegermutter zu werden. Das Urteil lautete auf Freiſprechung, da der Angeklagte bei Begehung der Tat nicht im Beſitz ſeiner freien Willensbeſtimmung geweſen ſei.

**Viermal zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Saarbrücken verurteilte den Arbeiter Auguſt Weibel wegen vierfachen Mordes viermal zum Tode. Weibel hat in der Nacht vom 26. zum 27. November 1922 den Reiſenden Neumann in Saarbrücken, deſſen Ehefrau und die beiden Kinder des Ehepaares ermordet und die im Beſitz der Eheleute befindliche Geldſumme geraubt.

## Vermiſchtes.

**Die Lebenserinnerungen des Räuberhauptmanns a. D.** Da jetzt alle Welt Memoiren ſchreibt, hat ſich auch der vor etwa 60 Jahren „kaltgeſtellte" italieniſche Räuberhauptmann Donatello Crocco entſchloſſen, ſeine Lebenserinnerungen herauszugeben. Der Räubergreis, der den größten Teil ſeines Lebens in einer Strafanſtalt auf der Inſel Elba verbracht hat und erſt vor kurzem begnadigt worden iſt, beherrſchte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ganz Süditalien. Crocco war in jungen Jahren in die Armee des Königs beider Sizilien eingetreten. Bei einer Parade verließ er plötzlich die Front und erklärte dem König Ferdinand, der der Parade beiwohnte, daß er (Crocco) zehn elternloſe Geſchwiſter habe; der König habe die Pflicht, für dieſe Waiſen zu ſorgen, und wenn er das nicht tue, werde er etwas erleben. Natürlich wurde der eigenartige Soldat ſofort feſtgenommen. In der Nacht tötete er jedoch ſeine Wächter und entkam. Wieder ergriffen, brach er nochmals aus, bildete nach verſchiedenen abenteuerlichen Zwiſchenfällen mehrere Räuberbanden und machte ſich, richtig betrachtet, zum Herrſcher Süditaliens. Er hatte 25 Dörfer und andere Ortſchaften in ſeinem Beſitz, ſchlug wiederholt die gegen ihn geſandten Truppen in die Flucht, erhob Steuern und ſetzte Bürgermeiſter und Beamte ein. Es bedurfte eines Aufgebots einer Truppenmacht von 12 000 Mann, um den Räuberhauptmann über die Grenze des Kirchenſtaates zu treiben; er wurde dann umzingelt und feſtgenommen. Crocco zählt heute 92 Jahre.

### Humor vom Tage.

**Frauenlogik.** Eine amerikaniſche Zeitſchrift erließ ein Preisausſchreiben mit der Frage: „Wie kann ein Junggeſelle ſeinen Haushalt ſelbſt führen?" Die 18 739 eingelaufenen, durchweg von Frauen herrührenden Antworten lauteten einſtimmig: „Er muß heiraten!"

**Soldatenſchule anno dazumal.** Im Rekrutenunterricht wird an der Hand von Wandtafeln Standort und Einteilung der zum Armeekorps gehörigen Regimenter durchgenommen. Unteroffizier (auf eine Abbildung zeigend): „Welches Regiment?" — **Rekrut:** „9. Ulanen." — Unteroffizier: „Wo ſteht das?" — **Rekrut:** „Auf de Achſelklappen, Herr Unt'roff'zier!"

**Bei Kommerzienrats.** „Moritz, wollen wir nicht den Komponiſten der neuen Operette zum Diner einladen?" — „Wozu? Der Mann ſchreibt immer ab."

---

## Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

8]

(Nachdruck verboten.)

Hanna ſah ernſt, faſt erſchrocken zu ihm auf, und Hoff biß ſich auf die Lippen. In dieſem Moment trat Elvira zu den beiden heran.

„Hanna, du mußt uns ein paar Tänze ſpielen," bat Elvira, „die Tanzluſt iſt nicht mehr zu zügeln."

„Gern," ſagte Hanna und erhob ſich.

„Ich denke, Sie ſind nicht muſikaliſch?" fragte Hoff.

„Oh, was ſo zum Tanzen verlangt wird, kann ich allenfalls leiſten," erwiderte Hanna lächelnd und ſetzte ſich an den Flügel. Die ſchlanken Finger ſchlugen einige volle Akkorde an, und dann brauſte es durch den Salon, ſo lockend, ſo heiter, eine Tanzweiſe von einem ſolchen anmutigen Rhythmus, daß alt und jung wie elektriſiert davon waren.

„Das iſt ja, als ob Oberons Horn ertönte," meinte der Kommerzienrat Berg, „da widerſtehe wer kann, ich kann es nicht, ich muß auch tanzen!"

Eine der jüngſten Damen zum Tanze bittend, wirbelte der Kommerzienrat bald unermüdlich im Saale herum. Dieſem erhebenden Beiſpiel folgten noch mehrere der älteren Herren und Damen, und als nun Hanna endlich ermüdet die Finger von den Taſten des Flügels ſinken ließ, und den Kopf umwandte, ſah ſie zu ihrer Beluſtigung faſt die ganze Geſellſchaft in Bewegung und lauter erhitzte und erregte Geſichter. Nur Hoff erblickte ſie nicht darunter; dieſer hatte ſich nachdem er pflichtſchuldigſt eine Tour mit ſeiner Braut getanzt, in das Nebenzimmer zurückgezogen. Dort ſaß er nun, den Kopf in die Hand geſtützt, die brennenden Blicke auf Hanna gerichtet. Wie ein Erwachen war es über ihn gekommen, in dieſer Stunde, wie ein Erwachen aus Irrtum und irren Träumen zu des Lebens Schönheiten. Das lichte klare Antlitz Hannas kündete ihm dieſelben, und die heiteren Weiſen, die ſie dem Inſtrument entlockt hatte, ſangen und klangen davon. Es gab doch wohl noch Poeſie und Romantik auf dieſem ſchnöden Erdball, und das Hohelied der Liebe war noch nicht verklungen!

Aber hatte er noch ein Anrecht an all dieſen idealen Gütern? Er, der ſich faſt gewaltſam die realiſtiſchen Lebensanſichten zu eigen gemacht, und alles, was von Poeſie einſt in ſeinem Innern Raum gehabt, hohnlächelnd daraus verbannt hatte, weil das Leben ihm, wie jedem anderen Menſchen auch, ſein Alltagsgeſicht gezeigt, und ihn von den Höhen, auf denen er feſten Fuß zu faſſen geglaubt, auch wieder in die Tiefen hinab geführt. Solche Gedanken zogen durch Hoffs Haupt. Nun waren die Tanzweiſen verklungen, und er ſah ſich plötzlich wieder neben Hanna ſtehend, und als ihre großen grauen Augen ſich auf ihn richteten, war er faſt um Worte verlegen.

„Welche Entdeckungen werden wir an Ihnen noch machen?" murmelte er.

„Allerdings iſt das eine große Entdeckung," lachte Hanna, „daß ich ein paar Tänze ſpielen kann!"

„Aber wie ſpielen Sie dieſelben! Faſt wie ein Virtuos. Ich bin überzeugt, daß Sie noch ganz anderes in der muſikaliſchen Kunſt leiſten können, und es iſt ein Unrecht, der Geſellſchaft ſolche Gaben vorzuenthalten! Bitte, zucken Sie nicht ſo geringſchätzend mit den Schultern! Einzelne ſind ſchon immerhin darunter, die es verdienten."

„Ich bin in dieſem Hauſe als Gouvernante engagiert, und nicht dazu, die Geſellſchaft zu unterhalten mit dem, was ich vielleicht ſonſt noch gelernt habe," erwiderte Hanna abweiſend.

„Sie ſind aber nun ganz um das Tanzvergnügen gekommen, Fräulein Hanna!" Mit dieſen Worten trat der Kommerzienrat ſehr erhitzt und nach Atem ſchnappend zu den beiden heran.

„Aber wirklich ganz prächtig haben dieſe weißen Fingerchen geſpielt," fuhr der Kommerzienrat fort: „geſtatten Sie, daß ich Ihnen dafür meinen Dank abſtatte." Er ergriff beide Hände Hannas und drückte ſeine Lippen auf deren Fingerſpitzen.

„Zu viel Ehre, Herr Kommerzienrat!" ſagte Hanna. Sie war rot geworden, und ein verlegener Blick ſtreifte Hoff, der ſich plötzlich jäh umwandte.

Wenn es nun doch wahr wäre, was die böſen Zungen der Stadt ſchon längſt ausgeklügelt hatten: daß die ſchöne Gouvernante bei Bergs ſehr ernſtlich danach ſtrebe, Frau Kommerzienrat zu werden, und auch der Kommerzienrat dieſem Ehebunde nicht abgeneigt ſei? Man wartete wohl nur darauf, daß Elvira ſich verheirate.

Wie dieſe Gedanken, die Hoff ſchon hatte von anderen laut ausſprechen hören, ihm das Blut in die Wangen trieben! Da war es ſchon wieder, das ſchnöde Alltagsgeſicht des Lebens, das ihn höhniſch angrinſte, jetzt, wo ſeine Seele einmal wieder die Schwingen zu regen begann zu einem höheren Flug.

Warum ſollte die Hanna Delio auch anders denken und handeln wie die anderen jungen Damen?

Warum ſollte ſie nicht die glänzende unabhängige Stellung als reiche Frau Kommerzienrat der abhängigen als arme Gouvernante den Vorzug geben? Noch dazu, da ihr Herz von Leidenſchaft wohl unberührt geblieben, denn das verriet das klare Auge, die harmoniſche Ruhe ihres ganzen Weſens.

Wem es vergönnt wäre, dieſe Ruhe zu erſchüttern, in den klaren Augen Hannas das Feuer der Liebe zu entzünden, und von dieſem Mädchen geliebt zu werden!

Dieſer Gedanke hatte etwas Berauſchendes für Hoff. Er ſpann ihn weiter aus, während er, nachdem die Geſellſchaft bei Bergs auseinandergegangen war, durch die nächtlichen Straßen ſeiner Wohnung zuſchritt. Und dann ſaß er noch in ſpäter Nachtſtunde und blätterte in alten Papieren, ſuchte einzelne loſe Blätter zuſammen, die mit Verſen darauf von ſeiner Hand beſchrieben waren. Er las, lächelte und wurde plötzlich ſehr ernſt und etwas nachdenkend.

Es war doch eine ſchöne Zeit geweſen damals, mit ihrer Fülle von Begeiſterung, ihrem hohen Glauben an alles Gute, ihrem kühnen, himmelſtrebenden Hoffen, ſagte ſich jetzt Hoff. Wer dieſe Zeit zurückrufen könnte?! Und warum ſollte es ganz unmöglich ſein? Warum ſollte er nicht wieder eintreten in die Reihen derer, die geiſtigen Güter der Menſchheit hüten? Lag nicht das reiche Leben vor ihm?

(Fortſetzung folgt.)

**Heide.** Einen empfindlichen Verluſt, man ſpricht von 30 Millionen Mark, erlitt ein Schweinemäſter im weſtlichen Holſtein, der einen Waggon fetter Schweine nach Hamburg zum Verkauf ſandte. Als ihm der angebotene Preis zu niedrig erſchien, ging die Sendung nach Berlin und von dort nach Sachſen weiter, ohne daß es zu einem Verkauf kam. Schließlich gelangten die Schweine wieder nach Hamburg zurück und wurden hier mit einem Verluſt von 1500 M. das Pfund verkauft. Für Fracht ſoll inzwiſchen drei Millionen Mark gezahlt worden ſein.

**Barmſtedt.** Die Stadtvertretung hat den Antrag der bürgerlichen Fraktion auf Errichtung einer Mittelſchule zum 1. April 1923 angenommen und im Anſchluß daran den Antrag des Privatſchulvereins auf Uebernahme der Privatſchule und deren Weiterführung als Mittelſchule. — In der Diſziplinarſache gegen den Rendanten der ſtädtiſchen Spar- und Leihkaſſe, Mangels, ſoll an maßgebender Stelle eine Entſcheidung gefällt ſein, doch iſt dem Bürgermeiſter Greve bisher eine Mitteilung hierüber nicht geworden. M. iſt einſtweilen von ſeinem Amte ſuspendiert.

**Schnelſen.** Pech hatte ein Fahrraddieb, der ſich in der Hamburger Straße abends um 7 Uhr ein vor einem Manufakturladen ſtehendes Stahlroß aneignen wollte. Bei dem ungeſtümen Aufſchwung brach die Lenkſtange. Der Dieb ließ das Rad liegen und ſuchte das Weite. Als der Eigentümer das Gepolter hörte, ſtürzte er hinaus, konnte den Täter aber nicht mehr faſſen.

**Schenefeld.** Aus dem Schuppen 13 der Munitionsanſtalt in Schenefeld wurden nachts ſieben Rollen Kupferdraht, 25 und 16 Millimeter dick, 250 Kilo ſchwer, im Werte von 3750000 Mark, mittels Einbruchs entwendet. — Von dem Zerlegeplatz in der Luruper Feldmark iſt eine 150 Kilo ſchwere Kupferplatte im Werte von 900000 M. entwendet worden.

**Schenefeld.** 40 Schafe wurden nachts dem Schäfereibeſitzer Volquardſen durch wildernde Hunde zerriſſen. Für den erſatzpflichtigen Hundebeſitzer und der Allgemeinheit bedeutet dieſes Unheil einen ſehr empfindlichen Schaden. Die Herde befand ſich in Wintergräſung.

**Lübeck.** Morgens gegen 9½ Uhr entſtand auf der Kochſchen Schiffswerft ein Brand, der leider recht erheblichen Umfang annahm und einen mit Hölzern, Tauen und Asbeſt gefüllten etwa 20 Meter langen Schuppen vollſtändig zerſtörte. Der angerichtete Schaden iſt vorerſt noch gar nicht zu überſehen. Er geht natürlich in eine große Zahl von Millionen, da das verbrannte Holz (Pitchpine, Mahagoni uſw.) ſehr wertvoll war und auch das Taulager großen Umfang hatte.

**Lübeck.** Infolge des auf dem Hochofenwerk ausgebrochenen Streiks hat das ſtädtiſche Gaswerk in den letzten Tagen von dort kein Gas mehr bekommen. Durch ſtärkſte Beanſpruchung der auf dem Gaswerk 2 in Betrieb befindlichen Anlagen wurde verſucht, wenigſtens für die bisher bekanntgegebenen Zeiten Gas zur Verfügung zu ſtellen. Die Sperrzeiten müſſen weiter verlängert und die öffentliche Straßenbeleuchtung totgelegt werden. Die Fernorte erhalten überhaupt kein Gas mehr.

— Vor einiger Zeit wurde aus der Domkirche ein dort aufgehängt geweſenes Oelbild, die Grablegung Chriſti darſtellend, aus dem Rahmen herausgeſchnitten und geſtohlen. Die Täter konnten bald darauf gefaßt und feſtgenommen werden, doch fehlte das Bild ſelber noch, das die Täter an einen Hamburger Händler verkauft haben wollten. Nunmehr konnte auch das Bild wieder herbeigeſchafft und an die Kirche zurückgegeben werden.

**Deviſennotierungen** vom 23. Februar (vorbörslich): mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 4200—4275 | 4350—4400 |
| Stockholm | 5900—6050 | 6000—6050 |
| Chriſtiania | 4150—4250 | 4200—4250 |
| Amſterdam | 8750—8950 | 8900—9000 |
| Schweiz | — | 4225—4275 |
| London | 105000—107000 | 106000—107000 |
| New-York | 22250—22750 | 22500—22700 |

**Getreide.** Hamburg, 22. Febr. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 52000—55000, Roggen 46000—50000, Hafer 40000—45000, inländ. Gerſte 40000—45000, Mais 50000—54000, Futtererbſen 55000—65000, Raps 100000—110000, Leinſaat 80000—90000.

**Futtermittelmarkt.** Hamburg, den 21. Februar. (Original-Bericht v. G. u. O. Lüders, Hamburg.) Reisfuttermehl 24—28% Fett u. Protein 37000—39000, Reisfuttermehl, weißes 56000 bis 58000, Palmkernſchrot 34000—35000, Weizenkleie 30000—31000 Kokoskuchen 39000—40000, Palmkuchen 34000—35000, Rapskuchen 35000—36000, Mais 51000—55000.

### Rinder- und Schafmarkt vom 22. Februar 1923.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion.
Auftrieb 1698 Rinder, Handel flau 305 Schafe. Handel ruhig
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. | Qual. | 200000—230000 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| „ | 2. | „ | 140000—180000 | | — |
| „ | 3. | „ | 90000—130000 | Kühe bis zu 5 Jahr. | 160000—200000 |
| Bullen | 1. | „ | 150000—190000 | „ ältere | 120000—150000 |
| „ | 2. | „ | 120000—150000 | „ mäßig genährt | 90000—110000 |
| „ | 3. | „ | 80000—110000 | „ gering genährt | 50000—80000 |
| Quien | 1. | Qual. | 200000—230000 | Schafe 1. Qual. | 200000—220000 |
| „ | 2. | „ | 140000—180000 | „ 2. „ | 180000—200000 |
| „ | 3. | „ | 90000—130000 | „ 3. „ | 100000—150000 |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Briefkaſten.

**Mehrere Bürger Bramſtedts.** Wir nehmen grundſätzlich keine Eingeſandts auf, von denen wir den Verfaſſer nicht kennen. Außerdem ſind Ihre Zeilen teilweiſe perſönlich und daher für eine Aufnahme in den Bramſtedter Nachrichten nicht geeignet.

**Wir vermitteln jede Anzeige**

an jede auswärtige Zeitung oder Zeitschrift zu Originalpreisen ohne Berechnung von irgendwelchen Spesen. Sie sparen das Porto.

**Buchdruckerei K. Paustian**

Mit Zustimmung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Schleswig — J. Nr. I B V 748 vom 12. 2. 1923 wird folgender Nachtrag I zur Ausführungsordnung zum Reichsmietengesetz der Stadt Bad Bramstedt vom 29. September 1922 erlassen:

Artikel I

Der § 2 erhält folgenden Wortlaut: Zu der aus § 1 sich ergebenden Grundmiete treten folgende Zuschläge:

1. 1000 v. H. für Betriebskosten ohne Schornsteinfegergeld,
2. 250 v. H. für laufende Instandsetzungsarbeiten mit Ausnahme der in den §§ 4 u. 5 bezeichneten.

Das Schornsteinfegergeld und die Zinssteigerungen sind in der tatsächlich entstandenen Höhe nach Maßgabe der Bestimmungen in der preußischen Ausführungsverordnung umzulegen.

Artikel 2.

Die Erhöhungen nach Artikel 1 treten in Kraft für die Miete, die für die am 1. März 1923 beginnende Mietzeit zu entrichten ist.

Bad Bramstedt, den 22. Febr. 1923.

Der Bürgermeister.
Jensen.

---

Nach Bekanntmachung des Herrn Landrats — Kreisblatt Nr. 41 — ist das letzte Sechstel des Umlagegetreides bis spätestens 10. März an die Kommissionäre abzuliefern.

Der Bürgermeister.

---

Von der Oberförsterei Segeberg ist der Stadt für Kleinrentner, Sozialrentner, Kriegerwitwen und sonstige Minderbemittelte im Bezirk der Försterei Schmalfeld Brennholz zur Verfügung gestellt.

Eichen-Scheite 2920 M. pro rm,
Buchen-Scheite 3500 M. pro rm,
Buchen-Knüppel 2830 M. pro rm.

Anmeldungen bis Montag, d. 26. d. Mts., im Bürgermeisteramt.

Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Ehrenerklärung.

Die beleidigenden Aeußerungen, die ich gegen Frau Lüthje gemacht habe, nehme ich hiermit mit Bedauern zurück.

Wiemersdorf Frau Prieß.

---

Suche zum 1. April ein jüngeres

**Mädchen**

für Haus- und leichte Gartenarbeit bei Familienanschluß und Gehalt.

Frau J. Siehl, Winsen b. Kaltenkirchen
Tel. Kaltenkirchen 22.

---

Suche zum 1. April ein junges

**Mädchen**

aus guter Familie. Frau Jipp, Bahnhofswirtschaft, Lentföhrden.

---

**Suche Stellung**

für meine 18j. Tochter als j. Mädchen b. gut. Gehalt. Zu erfragen i. d. Ex. d. Z.

---

Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß ich infolge der katastrophalen Entwertung des Geldes ausnahmslos nur noch gegen bar verkaufe. Die ausstehenden Beträge müssen restlos bis zum 1. März bezahlt sein, andernfalls ich gezwungen bin, bankmäßige Zinsen und die Markentwertung in Anrechnung zu bringen. Kontobücher müssen ab 1. März wöchentlich beglichen werden.

J. H. Möller.

---

Mein an der Altonaer Chaussee belegenes

**Grundstück**

bin ich gewillt, zu verkaufen. Näheres bei Adolf Krüger, Mühlenstraße.

Joh. Hagge.

---

*Glückwunschkarten*

*zur Konfirmation in reichhaltiger Auswahl*

*hat vorrätig Buchdruckerei „Bramstedter Nachrichten"*

---

**Trotzdem unsere Preise nach dem hohen Dollarstand nie eingestellt waren, haben wir uns entschlossen, den heutigen Verhältnissen Rechnung tragend,**

**unsere Preise bedeutend zu ermäßigen.**

H. Andersen H. Haalck J. B. Paulsen
Fr. Bornhöft H. C. Andresen

---

**Billiges Weizenmehl!**

schneeweiß Pfund nur **800** Mark

**Hamburger Kaffee-Lager**

Maienbeeck Thams & Garfs Maienbeeck

---

**Deckanzeige.**

Folgende Hengste vom Landgestüt Traventhal stehen von heute ab bei mir zum Decken:

Kamerad, fuchs
Merkur, Schimmel
Collucker, braun
Schwabenland, fuchs
Deornelius, ſchwarz

Kellinghusen, 19. Februar 1923.

**Joh. Ratjen,**
Stationshalter.

---

Sonnabend:

**friſch. grüne Heringe**

Jul. Schulze.

---

**Dixin**

das dankbare Seifenpulver

Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.

*

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

---

Kombinierte

**Blutreinigungskur**

homöopatisch

**Tropfen und Tee.**

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

---

**Seradella-, Klee- und Grasſaaten, Steckrüben-, Runkeln- u. Wurzelſamen**

zu billigsten Tagespreisen empfiehlt
Wilhelm Reimers, Brokstedt,
Fernsprecher 24.

---

**Kaufe Schlachtpferde**

zu höchsten Tagespreisen. Bei Notschlachtungen komme sofort. Bin jederzeit telephonisch zu erreichen.

Aug. Wulf, am Bahnhof, Tel. 86.

---

Persil im Waschkessel

bedeutet:
Blütenweiße Wäsche,
Schonung der Stoffe,
Ersparnis an Arbeit und Kohle,
sichere Desinfektion.

Nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

---

**Buttermaschinen** sowie die einzelnen Gläser dazu empfiehlt W. Bracker.

---

**Poesiealbum, Aufklebebilder, Konfirmationskarten**

in hübschen Mustern preiswert bei W. Bracker.

---

**Eine groß. Partie Pantoffeldraht und Pantoffelkrampen**

eingetroffen bei W. Bracker

---

**Gartensämereien**

Pflanzerbsen und Bohnen, Wilhelmsburger Steck- und roter und gelber Runkelrübensamen noch preiswert bei J. H. Möller.

---

**Gartenſämereien**

eingetroffen bei S. S. Peters.

---

Brotkasten, Puddingforme, Springforme, Garnir- u. Kuchenspritzen Kinderbestecke in Aluminium, Brot- u. Gebäckkörbe bei W. Bracker.

---

**Garten- und Feldgeräte,**

Rosenscheeren, Baumkratzer, Düngerstreukasten, Mulden etc. empfiehlt W. Bracker.

---

**Roland-Lichtspiele**

Sonnabend, den 24. Febr., abends 7½ Uhr:

**Dr. Mabuſe der Spieler**

I. Teil

nach dem gleichnamigen Roman der Berliner Illustrierten Zeitung
10 Akte.

Der Saal ist gut geheizt.
Anfang präzise 7½ Uhr.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

---

**Kaisersaal.**

Am Sonntag, den 25. Februar 1923, abends 6 Uhr,

**Große Ballmusik**

wozu freundlichst einladet W. Fuhlendorf.

---

**Abtanz-Ball**

am Sonntag, den 25. Februar 1923.
Anfang 6 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
A. Martens, Tanzlehrer.
H. Kruse.

---

**Geſangverein Eintracht.**

Am Sonnabend, den 3. März 1923:

**Große Vereins-Preis-Maskerade**

im Kaisersaal.

---

**V. S. P. D.** Sonnabend 8 Uhr Gemeindehaus.

---

**6-8 Läuferschweine**

sucht zu kaufen C. Heldrich.

---

**1 Foder guten trockenen Torf**

aus dem Stall zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

---

Großes Lager moderner

**Tapeten.**

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

---

**Rechnungsformulare**

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

**Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt**

---

**Vorzüglicher hell. Robbentran** wieder zu haben bei W. Bracker.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Anzeigen werden mit 200 Mk die 5geſpaltene Petitzeile oder deren

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für Februar 350 Mk. frei ins Haus Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 200 Mk die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 500.— Mk. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5198 Mittwoch, den 28. Februar 1923 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

### Die Lage im Ruhrgebiet und am Rhein.

In Bochum wurde am Freitagabend 6 Uhr von den Franzoſen unter Aufwendung von zehn Tanks und zwei Laſtkraftwagen die Stadtverordnetenverſammlung aufgehoben. Feſtgenommen wurden der Oberbürgermeiſter, 4 beſoldete Stadträte und 18 den Arbeitgebern angehörige Stadtverordnete. Ein Offizier trat an jeden der anweſenden Herren mit der Frage heran, ob er ſich verpflichte, alles zu liefern, was die Franzoſen durch Requiſitionen nicht erreichen könnten. Dies Anſinnen wurde abgelehnt, worauf die Verhaftung erfolgte. Die dem Stadtparlament angehörigen Frauen wurden von dieſer Maßregelung verſchont, erklärten ſich aber mit ihren männlichen Kollegen ſolidariſch. In der Stadt wurden von franzöſiſchen Patrouillen 600 Perſonen feſtgenommen und nach Alten-Bochum gebracht, wo ſie zum größten Teil noch feſtgehalten werden. Außerdem ſind 15 Oberrealſchüler, auf deren Veranlaſſung zwei franzöſiſche Spitzel feſtgenommen wurden, unter ärgſten Mißhandlungen verhaftet worden. — Das Gebäude der Bochumer Handelskammer ſieht innen wie eine Ruine aus, ſo haben die Franzoſen wie Vandalen gehauſt. Es war ein Trupp von etwa 200 Mann unter Führung eines Majors, das dieſes „Kulturwerk“ vollzog. Die Franzoſen fuhren am Sonnabend fort, in Bochum ihre „Requiſitionen“ durchzuführen. Vormittags durchzogen ſie in Scharen die Stadt und „beſchlagnahmten“ in den Geſchäften, was ihnen unter die Finger kam; beſonders haben ſie es auf Fahrräder abgeſehen. — Mutmaßlich durch Verrat iſt es den Franzoſen geglückt, am Sonnabend vormittag in dem Schnellzug Berlin-Köln einen großen Geldtransport in Höhe von 12,8 Milliarden Papiermark mit den dazugehörigen Druckplatten auf dem Bahnhof Hengſtei zu beſchlagnahmen. Die Beſchlagnahme war nur möglich, weil der Transport in leichtſinniger Weiſe — er geſchah durch zwei Beamte unauffällig in einem Wagen 3. Klaſſe — den Franzoſen geradezu in die Hände geſpielt wurde. Es gibt Umwege genug, die jedes Kind kennt, auf dem der Transport ungehindert weitergeleitet werden konnte. Weitere Raubzüge der Franzoſen geſchahen in Rheydt, wo 12 Millionen M. Lohngelder geſtohlen wurden; in Trier, wo die Kleiderkaſſe mit allen Stoffen ausgeraubt wurde; in Moſelweiß bei Koblenz, wo Eiſenbahnkaſſenbeamten 65 Millionen Mark Lohngelder abgenommen wurden. Die Station Fintrop wurde Sonnabend morgen von franzöſiſchem Militär „geräumt“: 92 Wagen Kohle und annähernd 150 andere Güterwagen, die zum Teil mit Eiſen, Kalk und ſonſtigen Gütern beladen waren, und 16 Lokomotiven ſowie alles Fernſprechmaterial hießen ſie mitgehen. — Neue Ausweiſungen, Verhaftungen und kriegsgerichtliche Verurteilungen von führenden Perſönlichkeiten ſind an der Tagesordnung. Die Wut der Franzoſen über den ſtarren Sinn der Bewohner und über das Fehlſchlagen ihrer Ruhrinvaſion kennt keine Grenzen.

**Berlin,** 24. Februar. In der heutigen Kabinettsſitzung wurde der Geſetzentwurf über die Beſchaffung von Mitteln zur Bildung eines Deviſenfonds angenommen. Es ſoll eine Schatzanweiſungsanleihe in Höhe von 50 Millionen Dollar zur Ausgabe gelangen, damit das Reich einen jederzeit greifbaren Vorrat an Deviſen gewinne, deſſen es zur Stützung der Währung bedarf. Auf dieſe Weiſe ſollen die in der Privatwirtſchaft vorhandenen Deviſen, ſoweit ſie nicht für laufende Verpflichtungen gebraucht werden, im allgemeinen Intereſſe dienſtbar gemacht werden. Der Inhaber der Deviſen erhält damit die Möglichkeit, ſeine Deviſen in ein gleichwertiges Papier umzutauſchen, das vor den Deviſen den Vorteil hat, daß es beleihbar iſt. Die Einzahlung ſoll in ausländiſchen Deviſen oder ausländiſchen Noten erfolgen; eine Einzahlung in amerikaniſchen Dollars iſt nicht zur Bedingung gemacht, es werden vielmehr unter entſprechender Anrechnung auch andere hochwertige Valuten geleiſtet werden können.

**Berlin,** 24. Februar. Von der Konferenz der Ernährungsminiſter aller Länder, die unter dem Vorſitz des Reichsernährungsminiſters Dr. Luther tagt, iſt eine Kommiſſion eingeſetzt worden, die einen ſofortigen Druck auf die Fleiſchpreiſe durchführen ſoll. Auf Grund der Kontrolle des Lebensmittelhandels ſoll die Verſorgung mit Fleiſch, Fett und Milch zu einigermaßen erträglichen Preiſen geſichert werden.

**Berlin,** 24. Februar. Im kommenden Monat wird eine ſehr erhebliche Heraufſetzung der Preiſe für Markenbrot ſtattfinden, das im zweiten Drittel des März bis auf ungefähr 1600 Mark kommen dürfte. Dieſe Preisheraufſetzung iſt einmal durch das Umlagegetreide, dann aber durch die Käufe von ausländiſchem Getreide notwendig geworden.

**Eſſen,** 24. Februar. Die unglaublichen Vorkommniſſe, die in einen der letzter Nächte in den ſtädtiſchen Krankenanſtalten in Eſſen ſich abſpielten, wo franzöſiſches Militär den dienſttuenden Arzt und einige Pflegeſchweſtern an der Ausübung ihrer Tätigkeit hinderten und dem Pförtner den Schlüſſel abnahm, ſo daß bei dem in der fraglichen Nacht herrſchenden Schneegeſtöber ſelbſt für einen Schwerkrankentransport die Einfahrt nicht frei war, ſind jetzt von den Franzoſen dadurch beſtätigt worden, daß ſie ſich beim Chefarzt wegen dieſes Vorfalles entſchuldigten und mitgeteilt haben, daß die betreffenden Franzoſen beſtraft worden ſeien.

**Herne,** 24. Februar. In Herne ſind außerordentlich ſtarke Truppenverſtärkungen eingetroffen. Außerdem ſind Tankgeſchwader hier ſtationiert. Der kommandierende General hat in einer Beſprechung mitgeteilt, daß weitere ſchärfere Maßnahmen gegen die Bevölkerung bevorſtehen. Beabſichtigt ſei, ſämtliche Geſchäfte zu ſchließen. In den Plakaten, die für die Beſatzungsbehörde von beiden Herner Zeitungen gedruckt werden ſollten, befand ſich auch ein Aufruf des Generals an die Bevölkerung, worin gutgeſinnte Bürger aufgefordert werden, ſich mit dem General in Verbindung zu ſetzen, um mit den Franzoſen zuſammen die Verwaltungsgeſchäfte der Stadt zu übernehmen.

**Frankfurt a. M.,** 25. Februar. Der zum Direktionsbezirk Frankfurt gehörende Bahnhof Limburg an der Lahn iſt heute früh 8 Uhr von den Franzoſen beſetzt worden. Eingriffe in den dortigen Eiſenbahnbetrieb ſind bisher nicht erfolgt. — Außer Limburg haben die Franzoſen Königswinter, Caub und Lorch am Rhein beſetzt.

**Trier,** 26. Februar. In der Nacht zum Sonntag wurde laut der Trieriſchen Landeszeitung in der Brückenſtraße der Poſtſekretär Schwacke, der ruhig ſeines Weges kam, plötzlich von einem betrunkenen Marokkaner durch Meſſerſtiche in den Unterleib ſchwer verletzt. Der Verletzte wurde in das Mutterhaus der Borromäerinnen eingeliefert. Der Täter konnte verhaftet werden. Hierbei ergab ſich ein Zwiſchenfall, indem eine Anſammlung von Kameraden des Täters dieſen zu befreien ſuchte. Die Polizei verhinderte dies jedoch bis zum Eintreffen der franzöſiſchen Militärpolizei, der der Täter dann nach Aufnahme eines Protokolls übergeben wurde.

**London,** 26. Februar. Der Abgeordnete der Arbeiterpartei Wedgewood erklärte in einer Rede, daß die Franzoſen die Ausfuhr der Waren, die England gegenwärtig in Deutſchland kaufe, zu verhindern ſuchen. Sie hätten ſogar die Abſicht, Frankfurt zu beſetzen, um den deutſchen Handel ganz zu unterbinden. Als die engliſche Regierung am Quay d'Orſay Vorſtellungen deswegen erhoben habe, habe dieſe erwidert, daß 300 franzöſiſche Flugzeuggeſchwader bereit ſeien, England anzugreifen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 27. Februar.

**Städtiſches** Das Stadtverordnetenkollegium ſetzte in der am Freitag ſtattgefundenen Sitzung die Hundeſteuer für den erſten Hund auf 5000 M., für jeden weiteren auf 10000 M. feſt. Die Zwingerſteuer wurde auf 30000 M. erhöht. — Genehmigt wurde ein Nachtrag zur Grundſteuerordnung, wodurch feſtgeſetzt wird, daß die für die Veranlagung maßgebende Einſchätzung nicht, wie bisher, alle 3 Jahre, ſondern alljährlich ſtattfinden ſoll. Ueber die Norm, die bei der Einſchätzung zugrunde gelegt werden ſoll, entſpann ſich eine längere Ausſprache. Man einigte ſich ſchließlich dahin, daß es am richtigſten ſei, den Friedens- oder Goldwert feſtzulegen und hiervon ein beſtimmtes Hundertfaches als heutigen Wert zu nehmen. Von dieſem ſei dann die Steuer zu berechnen. Je nach der Geldentwertung könne dann die Wertzahl mit Leichtigkelt vergrößert oder vermindert werden. Auch bei in den letzten Jahren verkauften Grundſtücken ſoll dies Verfahren angewendet werden; nicht die Kaufſumme ſoll, wie bisher üblich, als gemeiner Wert angeſehen werden. In die Einſchätzungskommiſſion wurden wiedergewählt Zimmermeiſter J. Schmidt, Maurermeiſter H. Behncke, Landmann H. Rave, Landmann G. Steffens, Kaufmann Paulſen und Kätner Strich. — Bisher ſtützte ſich die Veranlagung zur ſtädtiſchen Gewerbeſteuer auf die von der ſtaatlichen Einſchätzungskommiſſion ermittelten Sätze. Das Reſultat der ſtaatlichen Veranlagung wurde aber in den letzten Jahren ſo ſpät bekannt, daß der ſtädtiſche Etat nicht rechtzeitig feſtgeſtellt werden konnte; außerdem entſprachen die ſtaatlichen Sätze oft nicht den wirklichen Verhältniſſen. Das machte die Schaffung einer Einſchätzung durch eine ſtädtiſche Kommiſſion erwünſcht. Zu dem Zwecke wurde dem Kollegium eine Gewerbeſteuerordnung vorgelegt, nach der vom nächſten Jahre an die Einſchätzung im Stadtgebiet erfolgen ſoll. Dieſe Ordnung wurde vom Kollegium genehmigt. Durch ſie wird beſtimmt, daß der die Einſchätzung vornehmende Ausſchuß aus ſieben Perſonen, nämlich dem Bürgermeiſter als Vorſitzenden, drei Stadtverordneten und drei Gewerbetreibenden beſtehen ſoll. Sie werden vom Kollegium auf drei Jahre gewählt. Die Steuerſätze ſollen in folgender Weiſe geſtaffelt werden: Bei einem Einkommen bis 50000 M. 0,25 v. H., von 50—100000 M. 0,50 v. H., 100—150000 M. 0,70 v. H., 150—200000 M. 0,80 v. H., 200—250000 M. 1,00 v. H., 250—300000 M. 1,20 v. H., 300—350000 M. 1,40 v. H., 350—400000 M. 1,60 v. H., 400—500000 M. 1,80 v. H., 500—750000 M. 2,00 v. H., 750000—1000000 M. 2,20 v. H., 1000000—1500000 M. 2,40 v. H., 1500000—2000000 M. 2,60 v. H., 2000000—2500000 M. 2,80 v. H., darüber 3,00 v. H. Der Bürgermeiſter kann nach Anhörung des Steuerausſchuſſes bei einem Einkommen bis 15000 M. die Steuer erlaſſen, bei einem ſolchen bis 30000 M. die Steuer auf die Hälfte ermäßigen. Für Betriebe, die ihre Hauptniederlaſſung nicht in Bramſtedt haben, erhöht ſich der Steuerſatz um 30 v. H. Von den ſich nach den obigen Sätzen ergebenden Beträgen wird ein prozentualer Zuſchlag als an die Stadt zu zahlende Gewerbeſteuer feſtgeſetzt, die ſtaatliche Einſchätzung bleibt nebenbei beſtehen, nach ihr müſſen beiſpielsweiſe die Kreisſteuern berechnet werden. — Die Entſchädigung für den Gerätemeiſter der freiwilligen Feuerwehr wurde von 1000 M. auf 10000 M. erhöht. — Auf ſeinen Antrag wurde genehmigt, daß der ſtädtiſche Arbeiter Stüben künftig entlohnt werden ſoll nach dem Tarif für ungelernte ſtädtiſche Arbeiter. — Mit Bedauern wurde davon Kenntnis genommen, daß der langjährige Kaſſierer der ſtädtiſchen Sparkaſſe, Herr Hornung, ſeinen Poſten zum 1. März gekündigt hat. Das mehr als beſcheidene Gehalt hat den bewährten Beamten zu dieſem Schritt veranlaßt. Mehr Gehalt kann nicht bewilligt werden, da die Ueberſchüſſe der Kaſſe dazu nicht reichen. Deshalb wurde beſchloſſen, die Zahl der Sitzungstage — bisher war die Kaſſe täglich offen — herabzuſetzen. Der Kaſſenraum, ſowie die Heizung desſelben ſoll von der Stadt unentgeltlich zur Verfügung geſtellt werden. Dem Kaſſenvorſtand wurde Vollmacht erteilt, die Zahl der Kaſſentage feſtzuſetzen und einen neuen Kaſſierer anzuſtellen. — Die kirchliche Frauenhilfe iſt nicht mehr imſtande, die Mittel für die Unterhaltung der Gemeindeſchweſter aufzubringen. Es ſind dafür zur Zeit 60000 Mark erforderlich, wovon nur 15000 M. gedeckt ſind. Auf die Bitte des Vereins beſchloß das Kollegium, unter Anerkennung der ſegensreichen Wirkſamkeit der Schweſter, einen monatlichen Zuſchuß von 10000 M. unter der Vorausſetzung zu geben, daß auch die Dörfer dieſelbe Summe aufbringen.

**Eine rohe Tat.** Am Sonntagabend gegen 12 Uhr wurde der Kutſcher Max Doll vor einer Gaſtwirtſchaft von einigen Telegraphenarbeitern überfallen und durch Stiche lebensgefährlich verletzt. Der Ueberfallene trug eine tiefe Stirnwunde und den Verluſt des rechten Auges davon. Obgleich der Verletzte durch die erhaltene Mißhandlung vor Schmerz faſt ohnmächtig in der Wirtſchaft Schutz ſuchte, wurde dieſer von den brutalen jungen Leuten mit den Fäuſten weiter mißhandelt. Im Laufe der Nacht verſchlimmerte ſich der Zuſtand des Ueberfallenen derartig, daß ſeine ſofortige Ueberführung durch Auto in die akademiſchen Heilanſtalten in Kiel erforderlich wurde. Die Witwe Doll beklagt den Verluſt von 2 Söhnen im Kriege und muß den dritten auf ſolche Art erwerbsunfähig ſehen.

Von anderer Seite erfahren wir noch, daß Max Doll nicht den geringſten Anlaß zu dem Vorgehen der Rohlinge gegeben hatte. Nachträglich ſoll ſich übrigens ergeben haben, daß ſie es auf jemand anders abgeſehen gehabt haben. Zwei der Täter wurden ſofort abgeführt, aber nach Feſtſtellung ihrer Perſonalien, da Fluchtverdacht nicht vorliegt, wieder aus der Haft entlaſſen. Zwei andere an dem Ueberfall Beteiligte ſind vorläufig entflohen.

**Ein neuer Fahrplan** tritt mit dem 1. März auf unſerer Bahn in Kraft, es verkehren drei Züge in jeder Richtung. Die Fahrzeiten ſind folgende: Ab Altona 7,06 11,00 6,11, ab Bramſtedt 9,10 1,10 8,25, an Neumünſter 9,51 1,52 9,07. Ab Neumünſter 5,15 11,20 5,31, ab Bramſtedt 6,01 12,07 6,18, an Altona 8,16 2,15 8,22.

**Jagdverpachtuug.** Am Sonnabend wurde in der Bahnhofswirtſchaft in Nützen die dortige Gemeindejagd meiſtbietend verpachtet. Das höchſte Gebot gab Fabrikant Metzger aus Pinneberg mit 2820000 Mark jährlich ab. Bisher wurden für die Jagd von mehreren Bramſtedter Herren 1600 Mark gegeben. Die Jagd ſollte nach Roggenwährung vergeben werden, da aber ſämtliche Pachtliebhaber ſich weigerten, unter dieſer Bedingung zu bieten, mußte davon abgeſehen werden.

**Jungbauernbund.** Am letzten Sonntag wurde im Segeberger Kreishauſe der Jungbauernbund mit 51 Ortsgruppen im Kreiſe gegründet, denen weitere, beſonders im Weſten, der nur ſchwach vertreten war, wo aber demnächſt Verſammlungen ſtattfinden ſollen, folgen werden.

**Lutzhorn.** Für die hieſige Gemeindejagd wurde das Höchſtgebot mit 202 Zentner Roggen Jahrespacht von dem bisherigen Jagdpächter, Fabrikbeſitzer Metzger (Pinneberg) abgegeben. Der Zuchſlag wurde jedoch dem Landmann Jakob Kruſe hier erteilt, der das nächſtfolgende Gebot mit 201 Zentner Rogen abgegeben hatte.

---

…erBörſe wurden genannt
…0, Hafer 40000—45000,
…0—54000, Futtererbſen
…inſaat 80000—90000.
…21. Februar. (Original-
Reisfuttermehl 24—28%,
…nehl, weißes 56000 bis
Weizenkleie 30000—31000
…000—35000, Rapskuchen

…2. Februar 1923.
…er Notierungskommiſſion.
…305 Schafe. Handel ruhig
Lebendgewicht:
…nder-Ochſen und -Quien

…u 5 Jahr. 160000—200000
120000—150000
… genährt 90000—110000
… genährt 50000—80000
… Qual. 200000—220000
„ 180000—200000
„ 100000—150000
…er und Mecklenburg.

Wir nehmen grund…
…enen wir den Verfaſſer
Zeilen teilweiſe perſön…
den Bramſtedter Nach…

…deAnzeige
Zeitung
…riginal-
…chnung
Spesen.
Porto.
…K. Paustian

…oland-
…htspiele
…end, den 24. Febr.,
…nds 7½ Uhr:
Mabuſe
Spieler
I. Teil
…gleichnamigen Roman
…er Illustrierten Zeitung
10 Akte.
…aal ist gut geheizt.
…g präzise 7½ Uhr.
… freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

…sersaal.
…g, den 25. Februar 1923,
abends 6 Uhr,
Große Ballmusik
…wozu freundlichst einladet
W. Fuhlendorf.

…anz-Ball
…g, den 25. Februar 1923.
Anfang 6 Uhr.
…den freundlichst ein
A. Martens, Tanzlehrer.
H. Kruse.

…verein Eintracht.
Am Sonnabend, den
3. März 1923:
Große Vereins-
Preis-Maskerade
im Kaisersaal.

…D. Sonnabend 8 Uhr
Gemeindehaus.

…Läuferſchweine
…aufen C. Heldrich.

…er guten trockenen Torf
…tall zu verkaufen.
… in der Exped. d. Bl.

…s Lager moderner
…apeten.
…ung zu Originalpreisen.
…A. Warnemünde.

…ungsformulare
…t und ohne Firmen-
…ck liefert preiswert
…rei K. Paustian, Bramst…

…cher hell. Robbentra…
… haben bei W. Bracker.

# Neue Feſtigung unſerer Valuta.

Als die Öffentlichkeit ſich durch Augenſchein davon überzeugt hatte, daß bei der kürzlich unternommenen Aktion zur Senkung des Dollars der Reichsregierung und der Reichsbank doch erheblich größere Mittel zur Verfügung ſtanden, als man erwartet hatte, erzählte man ſich in unterrichteten politiſchen Kreiſen, daß dieſe Senkungsaktion, ſo zielbewußt ſie durchgeführt wurde und ſo ungewöhnliche Erfolge ſie binnen kurzem gehabt hatte, dennoch nur einen Teil eines umfangreichen Programms des Kabinetts Cuno darſtellte. Dieſes Programm würde, ſo behauptete man, der Welt zeigen, daß das deutſche Volk ſchon jetzt, im hellen Licht des nationalen Abwehrkampfes an der Ruhr, fähig geworden ſei, aus eigener Kraft auf eine beſſere Geſtaltung ſeiner wirtſchaftlichen Verhältniſſe hinzuarbeiten, und man ſprach die Hoffnung aus, daß ſich das Ausland daraufhin überlegen würde, wieviel größere Ausſichten ſich in dieſer Richtung noch eröffnen könnten, ſobald die Franzoſen aus dem Ruhrgebiet heraus und der Weg für eine vernünftige grundſätzliche Löſung der Reparationsfrage freigemacht ſein würde.

Man war zunächſt verſucht, einige Zweifel in dieſe Behauptung zu ſetzen; aber bemerkenswerterweiſe liegt jetzt ein ſehr intereſſanter Beweis für ihre Richtigkeit vor. Soeben ſind die Verhandlungen zwiſchen den Großbanken und der Regierung über die Auflegung einer Goldanleihe in Höhe von 200 Millionen Goldmark zum Abſchluß gekommen. Die Garantie übernimmt die Reichsbank mit ihren fünfmal höheren Goldbeſtänden, und die Großfinanz hat ſich bereit erklärt, die Hälfte des Anleihebetrages in der ſicheren Erwartung des Erfolges feſt zu übernehmen. Für die andere Hälfte ſoll die Induſtrie Deckung zuſagen, und auch hier dürften die Verhandlungen binnen kurzem zum Abſchluß kommen. Finanz und Wirtſchaft werden dann eine hohe vaterländiſche Aufgabe auf ſich genommen haben, denn man muß ſich vor Augen halten, daß es ſich bei der Aktion, nach dem heutigen Kurs berechnet, um annähernd 500 Milliarden Papiermark handelt.

Mit ſeinem neuen Schritt hat das Kabinett Cuno einen ſeit langem gehegten Wunſch aller der Kreiſe erfüllt, die nach einer wertbeſtändigen Kapitalsanlage Ausſchau halten mußten, und es iſt weiter ein weſentlicher Schritt zur dauernden Feſtigung der deutſchen Valuta getan worden. Es war an ſich eine Ungerechtigkeit, ohne weiteres auf die Spekulationswut des ſonſt nicht ſpekulierenden Publikums zu ſchimpfen, während es doch andererſeits durch den ſtändigen Verfall der deutſchen Währung in die Spekulation geradezu hineingezwungen wurde. In der letzten Zeit war jeder Familienvater, jeder Geſchäftsmann, Betriebsleiter und ſelbſt der Beamte, dem in Geſtalt einer Nachzahlung auf das Gehalt ein größerer Geldbetrag zukommt, eigentlich direkt darauf hingewieſen, ſich dagegen zu ſchützen, daß das Geld ihm mit dem ſteigenden Dollar unter den Händen zerfloß. Von jetzt ab wird das anders werden. Der Schutz gegen die Entwertung wird hoffentlich reſtlos anſtatt wie bisher durch den Ankauf von Effekten oder Deviſen in Geſtalt des Kaufes eines Anleiheſtückes gegeben ſein. Es ſollen Stücke bis herunter zu einem Dollar ausgegeben werden, die, um leichte Verwendbarkeit darzutun, das Ausſehen von Zehntauſendmarkſcheinen haben werden und bei jedem Bankhaus gegen die entſprechende Einzahlung in Deviſen zu haben ſind. Die neuen Schatzanweiſungen ſind mit dreijähriger Laufzeit ausgeſtattet, werden mit 6 % verzinſt, ſind zu jeder Zeit beleihbar und bieten auch aus dieſem Grunde weſentliche Vorteile gegenüber den bekanntlich unbeleihbaren und deshalb unbeweglichen Deviſen. Der Beſitzer von Anleiheſtücken hat mit ihnen endlich ein abſolut flüſſiges Kapital in der Hand, mit dem er jederzeit in dem ihm günſtig erſcheinenden Augenblick geſchäftlicher Transaktionen größere Käufe, Anſchaffungen tätigen kann. Aber nicht nur der Privatmann, der Induſtrielle und der Wirtſchaftler, ſondern z. B. auch die öffentlichen Sparkaſſen werden von jetzt ab ihren Einlegern dieſe gegen Entwertung geſicherte Anlage ihrer Einlage garantieren und einen Goldſparverkehr einrichten können. Dasſelbe gilt für Genoſſenſchaften, für Verſicherungen uſw.

Man muß unbedingt wünſchen, daß die Goldanleihe, die bereits zum 1. März aufgelegt werden ſoll, von einem vollen Erfolge begleitet ſein möge. Allerdings iſt dieſer Erfolg davon abhängig, daß in Deutſchland tatſächlich ein derartig hoher Deviſenbetrag in die neuen Schatzanweiſungen umgewandelt werden kann. Iſt die Summe von 200 Goldmillionen in Deviſen tatſächlich aus der deutſchen Wirtſchaft herauszuziehen, ſo erhält die Reichsbank eine gleich hohe Summe, die ſie ihrerſeits zur weiteren Durchführung ihrer Geſamtaktion zur Stützung und Feſtigung der deutſchen Valuta verwenden kann. Eines hängt alſo vom anderen ab, und die erſte und entſcheidendſte Vorausſetzung iſt, daß das deutſche Volk Vertrauen zu der neuen, im Intereſſe aller gelegenen Aktion des Kabinetts Cuno hat. Die Finanz und mit ihr die Induſtrie werden den Beweis dafür erbringen, daß ſie für ihren Part dieſes Vertrauen haben. Daraus ergibt ſich für das weite Publikum die Pflicht, nicht zurückzuſtehen. Im Ruhrgebiet ſtehen die Dinge gut. Die Regierung Cuno gibt dem deutſchen Volke in ſeiner Mehrheit Gelegenheit, ſich einen zweiten, nicht minder großen Sieg zu erſtreiten. Wir haben die Hoffnung, daß die Mahnung verſtanden werden wird.

# Deutſchlands Geſamtleiſtung.

Die Reichsregierung hat jetzt eine Geſamtaufſtellung der ungeheuren Leiſtungen veröffentlicht, die Deutſchland im Sinne des Diktates von Verſailles durchgeführt hat. Die folgenden Zahlen, die die Leiſtungen in der Zeit vom 11. November 1918 bis 30. September 1922 umfaſſen, ſind nicht als endgültig anzuſehen, ſondern die Geſamtleiſtungen des Deutſchen Reiches gehen noch über die unten angeführten Zahlen hinaus. Aber ſchon dieſe Aufſtellung, die zu einer Endſumme von mehr als hundert Milliarden Goldmark gelangt, wird ihren Eindruck in der Welt nicht verfehlen und das Lügengewebe der Poincaré und Konſorten über den angeblichen „ſchlechten Willen“ Deutſchlands endgültig zerſtören.

| | | |
|---|---|---|
| 1. | **Leiſtungen aus vorhandenen Beſtänden und Abtretung von Eigentum im In- und Ausland** (in den abgetretenen Gebieten) | 29 394 000 000 |
| 2. | **Leiſtungen aus volkswirtſchaftlichem Vermögen und aus laufender Produktion** | 11 113 000 000 |
| 3. | **Barzahlungen** | 2 140 000 000 |
| 4. | **Sonſtige Leiſtungen** | 3 371 000 000 |
| 5. | **Innere Ausgaben und Verluſte** | 10 482 000 000 |
| | **Zuſammen: Goldmark** | 56 500 000 000 |

Nimmt man weiter den Wert Elſaß-Lothringens und der deutſchen Kolonien ſowie den rein militäriſchen Rücklaß in ſämtlichen Räumungsgebieten, ſo gelangt man zu einer Geſamtleiſtung von mehr als 100 Milliarden Goldmark.

# Gelſenkirchen wieder geräumt.

Die Franzoſen haben nach den Schreckenstagen von Gelſenkirchen einige Truppenabteilungen aus der Stadt zurückgezogen. Dann iſt auch die übrige „Strafbeſatzung“ abgerückt. Ob die Franzoſen die geforderten 100 Millionen Mark vorher voll zuſammengeraubt haben, iſt noch nicht bekannt.

*

## Die deutſche Gegenwehr.

**Der Reichsverkehrsminiſter hat die Reichsbahndirektionen beauftragt, die Lieferung von Gas, Waſſer und Elektrizität an alle die Dienſtſtellen einſtellen zu laſſen, welche in den gegneriſchen Militärbetrieb übergegangen ſind; zugleich werden die Lieferer angewieſen, die Zuleitungen von Gas uſw. nach dieſen Dienſtſtellen zu unterbrechen.**

Der Betrieb bei den Mainzer Poſtämtern und dem Telegraphenamt liegt noch völlig ſtill. Die Banken haben den Dienſt wieder aufgenommen. — Der deutſche Geſchäftsträger in Paris iſt beauftragt worden, der franzöſiſchen Regierung eine Note zu überſenden, in der die deutſche Regierung gegen die Gewaltakte in Gelſenkirchen Proteſt erhebt und ſich vorbehält, volle Genugtuung zu verlangen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Hausgehilfen als Arbeitsloſe.**

Bei der Beratung des Arbeitsloſenverſicherungsgeſetzes im Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates iſt beſchloſſen worden, die Hausgehilfen in den Kreis der gegen Arbeitsloſigkeit Verſicherten einzubeziehen, ſie jedoch gleich den Landwirtſchaftsgehilfen in eine Sondergefahrenklaſſe einzureihen.

**Polniſche Kohlen für Deutſchland.**

Dem Vernehmen nach verhandelt der polniſche Miniſter Olſchowsky, der auf einige Zeit nach Warſchau gereiſt war, in Dresden zurzeit mit den zuſtändigen deutſchen Stellen über die Lieferung einer größeren Kohlenmenge aus den polniſchen und oſt-oberſchleſiſchen Bergwerken an Deutſchland.

**Eine deutſche Kohlenreſerve.**

Von zuſtändiger Seite erfährt man, daß es in den letzten Wochen gelungen iſt, eine nicht unbeträchtliche Kohlenreſerve anzulegen. Dies war in erſter Linie möglich durch die im letzten Halbjahr 1922 erfolgte Einführung von engliſcher Kohle, dann aber auch dadurch, weil ſeit der Ruhrbeſetzung die für Belgien und Frankreich beſtimmte Reparationskohle faſt vollſtändig nach dem inneren Deutſchland abgeführt werden konnte. Infolge der für einen großen Teil der Bevölkerung nicht mehr erſchwingbaren Kohlenpreiſe hat ſich auch eine Einſchränkung des Verbrauchs bemerkbar gemacht, was allerdings eine wenig erfreuliche Seite der Angelegenheit darſtellt.

**Verbraucher und Wucherbekämpfung.**

Das Reichswirtſchaftsminiſterium macht erneut auf die in früheren Rundſchreiben empfohlene Teilnahme der Verbraucherorganiſationen an den Preisprüfungsſtellen durch Stellung von Beiräten aufmerkſam. Zu dem Wirkungskreis gehört auch die Kontrolle von Märkten und Verſteigerungen. Eine beſonders dankbare Aufgabe bedeutet es im gegenwärtigen Augenblick, die Preisbewegung in der Richtung einer ſchnelleren Anpaſſung an die inzwiſchen eingetretene bedeutende Beſſerung der Mark zu beeinfluſſen.

*

**Berlin.** Der Reichsfinanzminiſter hat angeordnet, daß Zuwendungen an eine Hilfsorganiſation aus Anlaß der Beſetzung des Ruhrgebiets von der Schenkungsſteuer befreit ſind. Weiterhin ſind Beiträge zum „Deutſchen Volksopfer“ bei der Einkommenſteuer und Körperſchaftsſteuer in voller Höhe abzugsfähig.

**Berlin.** Zu einem ungeheuren Skandal und zu einer Prügelei mit politiſchen Gegnern kam es in einer Verſammlung der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei, in welcher der Reichstagsabgeordnete v. Graefe-Goldebee ſprach. Die Polizei ſtellte durch Auflöſung und Verhaftung von Exzedenten die Ordnung wieder her.

**Berlin.** Vielfachen Wünſchen aus dem neuen Einbruchsgebiet und dem altbeſetzten Gebiet entſprechend beabſichtigt das Reichsarbeitsminiſterium, auf Grund des dem Reichstage vorliegenden Notgeſetzes die Neuwahlen zu den Betriebsvertretungen in dieſen Gebieten bis zum Eintritt ruhigerer Verhältniſſe hinauszuſchieben.

**Berlin.** Anſtelle des verſtorbenen Reichstagsabgeordneten Ewald Vogtherr in Braunſchweig tritt der Arbeiterſekretär Karl Kirchmann in Stralſund in den Reichstag ein.

**Weimar.** Wie der thüringiſche Innenminiſter im Landtag mitteilte, war vor kurzem in Gera ein Mordanſchlag von deutſchvölkiſcher Seite gegen zwei Staatsbeamte geplant. Der Anſchlag richtete ſich in erſter Linie gegen einen Oberwachtmeiſter und gegen ein Regierungsmitglied. Der Anſchlag wurde entdeckt und vereitelt.

**Oppeln.** Der Provinzialausſchuß Oberſchleſiens beſchloß fünf Millionen für die Opfer des Unglücks auf der Heinitzgrube zu bewilligen.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Ausſchüſſe des Reichstages haben ſich bei der Beratung des Notgeſetzes für Zuchthausſtrafe gegen Preistreiber und Wucherer ausgeſprochen.

* Der Oberbürgermeiſter von Düſſeldorf iſt von den Franzoſen verhaftet und ausgewieſen worden.

* Die Erklärungen Poincarés vor dem Kammerausſchuß über die Ruhrbeſetzung werden in politiſchen Kreiſen als das Eingeſtändnis eines großen Mißerfolges aufgefaßt.

* Das engliſche Unterhaus hat die Erklärungen Bonar Laws gebilligt, wonach England im Ruhrkonflikt nicht intervenieren wird.

* Aus Waſhington wird berichtet, daß Amerika nicht in die europäiſche Politik einzugreifen beabſichtigt.

---

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

9] (Nachdruck verboten.)

Wieder griff er nach einem der Blätter und ſeine Wangen färbten ſich höher, während er mit halblauter Stimme las:

„Und haſt du einmal nur erfahren,
Des Lebens ganze Seligkeit.
Laß ruhig nun darüber rauſchen
Die Wogen einer trüben Zeit.

Was dir in Lieb' emporgeblüht,
Es kann nicht welken, nicht vergeh'n.
Bei jedes Frühlings Wiederkehr,
Da feiert es ein Auferſteh'n.

Der Veilchen Gruß, der Roſen Düfte,
Der Nachtigallen ſüßer Schlag,
Es ruft zurück mit Wonn' und Schmerzen,
Der erſten Liebe Frühlingstag.

Wie Jugendluſt, wie Jugendſehnen
Umrauſcht es dich in ſolcher Zeit.
Vergeſſen lehrt uns alles Weh
Solch' Zauber der Vergangenheit.“

So hatte Hoff einſt im Vollgefühl des Glückes geſungen. Ein Freund von ihm hatte das Lied in Muſik geſetzt, und dann hatte ein Konzertabend ſtattgefunden, wo das Lied von einer von Hoff verehrten jungen Dame geſungen worden war. Wie deutlich das Bild vor ſeinen Augen erſtand! Er ſah wieder den hell erleuchteten Saal und auf dem Podium die ſchlanke, weißgekleidete Mädchengeſtalt mit den Roſen in dem lichten Haar. — Und wie ſüß, wie beſtrickend hatte ſie geſungen! An jenem Abend war es geweſen, wo ſich ihm „des Lebens ganze Seligkeit“ erſchloſſen; ſo hatte er wenigſtens phantaſtiſch geglaubt, bis er jäh erwachte aus dieſem Traume von Glück und Liebe, als ein bitter Getäuſchter oder Betrogener, wie es Hoff noch derber auszudrücken pflegte, als ein törichter Narr, dem die Augen aufgegangen waren. Eine herzloſe Kokette war es geweſen, die ihr Spiel mit ihm getrieben, ihn betrogen und verraten hatte. Da war die Reaktion bei dem jungen Manne eingetreten und der Glaube an ideale Frauenſchönheiten ihm verloren gegangen. Faſt gewaltſam hatte er dann ſeinen Geiſt gezwungen, ſich eine mehr nüchterne Lebensanſchauung anzueignen. Nun, und das war ihm ja dann auch ſchließlich gelungen. Ja, er hatte es ſogar für gut erachtet, ſich mit einem jungen Mädchen zu verloben, nur weil ſie aus reicher, angeſehener Familie war und dabei nicht nach dem in ſeinem Herzen für ſeine Braut fehlenden Pulsſchlag der Liebe gefragt.

Hoff lächelte bitter, dann ſtreifte ſein Blick ein lebensgroßes Bild ſeiner Braut, das über ſeinem Schreibtiſch hing. So weit war es alſo mit ihm gekommen, daß er ohne Liebe und ohne edle Neigung ſein Daſein an das ſeiner reichen Braut gekettet hatte! Hohnlächelnd ſchien das Bild auf ihn herabzuſehen und ihm zuzurufen: Du findeſt den Weg nicht mehr zurück zu den Idealen deiner Jugend, denn ich halte dich an goldenen Feſſeln!

* * *

Hanna Delios Ruhe und Sicherheit, das ſchöne Gleichmaß ihres Gemütes war nach und nach, und beſonders ſeit dem letzten Geſellſchaftsabend im Bergſchen Hauſe, etwas ins Schwanken geraten, und es bedurfte ihrer ganzen Willenskraft, dieſelbe wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Welch große Gefahren es für ein weibliches Herz hat, die ſeeliſchen Erregungen zu ſehen, die ſchon ihre Gegenwart allein auf das Antlitz eines Mannes zu zaubern vermag, fühlte auch Hanna zu ihrem großen Leidweſen. War es Hannas klugen Augen doch nicht entgangen, wie die Züge Hoffs ſich oft ganz plötzlich veränderten, wenn ſie in ſeiner Nähe war, wie er bald blaß, bald rot wurde, und ſeine Stimme oft ſo eigentümlich vibrierte, wenn er zu ihr ſprach. Alles dies war von einem ſüßen, aber gefährlichen Zauber für ihr junges Herz, das weder die Blumenpfade noch die Abgründe kannte, über die die Liebe die Menſchen geleitet.

Noch war Hannas Denken klar und unbeirrt, noch glaubte ſie dieſem Zauber widerſtehen zu können, aber es konnte die Stunde kommen, wo ſie es nicht mehr vermochte, und was ſollte dann geſchehen? Dieſe Frage drängte ſich ihr täglich auf, wenn ſie an den langen Winterabenden in der Geſellſchaft des Brautpaares und des Kommerzienrates im Salon ſaß.

Es waren Stunden, die, wie ſich Hanna geſtehen mußte, noch lange, lange auf ihr Leben zurückleuchten würden. Und worin beſtand der Zauber derſelben? Es war die ungeſtandene Liebe, die da, unbekümmert, ob ſie eine Exiſtenzberechtigung habe, in zwei jungen Herzen Wurzel gefaßt hatte und nun, wider den Willen Hannas, Blüten trieb.

Beide, weder Hoff noch Hanna, geſtanden es ſich ſelbſt, daß es eben die Liebe war, die jetzt ihrem ganzen Sein die Weihe gab, die Hannas Schönheit ſo wunderbar verklärte, und die Hoff jene Poeſie, jene Begeiſterung, jene Gedankenfülle der Rede verlieh, wenn er zuweilen im Bergſchen Salon begeiſtert in das Geſpräch eingriff.

Auch Elvira konnte die Veränderung nicht entgehen, die mit ihrem Verlobten vorgegangen war, doch ſie forſchte und grübelte nicht weiter, woher dieſelbe wohl gekommen ſein möchte, ihre oberflächliche Natur liebte es nicht, den Dingen auf den Grund zu gehen. Aber ihre Neigung zu Hoff wurde von Tag zu Tag leidenſchaftlicher, und nach dem alten Sprichwort: „Wes das Herz voll iſt, des läuft der Mund über,“ machte ſie Hanna zu ihrer Vertrauten. Täglich mußte nun dieſelbe Elviras gefühlvolle Liebesſchwärmereien mit anhören: wie ſie ihren Hans liebe und wie ihre Ehe dereinſt ein wahres Ideal werden würde, ganz anders als bei Verkos; denn der Herr Amtsrichter habe Lucie doch nur ihres Geldes wegen genommen, ſie ſtehe doch geiſtig tief unter ihm, es fehle in der Verkoſchen Ehe die geiſtige Ebenbürtigkeit, die ein Hauptfaktor dauerender Neigung zwiſchen den Ehegatten ſei.

(Fortſetzung folgt.)

**Neumünſter.** Von den drei ſchwer verunglückten Eiſenbahnunterhaltungsarbeitern iſt als zweiter nun der verheiratete Albert Boeck an den Verletzungen geſtorben. Er hatte einen Wirbelſäulenbruch davongetragen und ſchwere Kopfverletzungen erlitten. Der überlebende Hans Glindemann hat den rechten Arm und das rechte Bein verloren und noch weitere Verletzungen erlitten. — Verhaftet wurde eine Frau, die als Arbeiterin in einer Fabrik für eine halbe Million Mark Wolle geſtohlen hat. Sie ließ die Wolle hier verarbeiten und die fertigen Waren nach Flensburg ſchaffen. Der größte Teil des geſtohlenen Gutes hat wieder herbeigeſchafft und dem beſtohlenen Fabrikanten zurückgegeben werden können. — In einer zweiten Fabrik hat eine Frau ebenfalls einen großen Vorrat Wolle geſtohlen. Auch dieſe Diebin iſt ermittelt und verhaftet.

**Neumünſter.** Eine bedeutende Spende hat Herr Theo Ahrens in Pietsburg, Inhaber eines der größten Emaillierwerke Amerikas, für die Neumünſterſchen Bedürftigen mit dem namhaften Betrag von 100 Dollar (zwei Millionen Mark) hierher gelangen laſſen. Dieſes Geld wird durch das ſtädtiſche Wohlfahrtsamt zur Verteilung gelangen und dadurch in manchem Hauſe die große Sorge um den täglichen Lebensunterhalt gemildert werden können. Es iſt ſchon das dritte Mal, daß ſich Herr Ahrens für die hieſige bedürftige Bevölkerung durch die Sendung namhafter Geldbeträge als hilfsbereiter Menſchenfreund zeigt.

**Kiel.** Bei der Vernehmung des in Bayern feſtgenommenen Kaufmanns Immenkamp aus Kiel, dem der Mord an dem Kaufmann Dauhm (ſeinerzeit bei der Firma Jürß-Neuſtadt angeſtellt) zur Laſt gelegt wird, erlitt der Chef der Münchener Kriminalpolizei Ramer einen tödlichen Schlaganfall. Das wirkte dermaßen erſchütternd auf J., der den Mord bisher hartnäckig ableugnete, daß er ein volles Geſtändnis ablegte. — Der Kieler Kriminalpolizei iſt es gelungen, vierzehn Perſonen, die eine Kokain-Schiebung machen wollten, feſtzunehmen. Die Fäden der Unterſuchung führten nach Hamburg, wo ſich von den feſtgenommenen Perſonen eine erhängte. Die Angelegenheit kommt dadurch noch in beſondere Beleuchtung, daß das Kokain gefälſcht war.

**Kiel.** Ein bedeutender Verkehr durch den Nordoſtſeekanal wird ſich in dieſem Jahre von Rußland aus entwickeln. Die ruſſiſche Oſtſeehandelsflotte, die jetzt 23 große Frachtdampfer zählt, wird über Riga einen regelmäßigen Verkehr mit Hamburg und London aufnehmen und auch die großen deutſchen und ſkandinaviſchen Oſtſeehäfen anlaufen. Dazu kommt von deutſcher Seite ein Motorſchiffsverkehr über Petersburg durch die ruſſiſchen Kanäle nach dem Kaſpiſchen Meer. -- Der Kieler Dampfer Real hat eine Ladung Mauerſteine, 4000 Tonnen, und Holzmaſſe hier an Bord genommen, um ſie nach Newyork zu befördern. Als Gegenleiſtung bringt das große Schiff eine Volladung amerikaniſchen Mais hierher, um die Landwirtſchaft mit Futtermitteln zu verſorgen.

**Hohenweſtedt.** Ueber ein ſeltenes Vorkommnis berichtet Herr Sierck von hier: Daß ſich im Hühnerei Fremdkörper befinden, kommt ſelten vor; daß ſich aber lebende Weſen dorthin verlieren, iſt wohl ein kaum bekannter Fall von Naturſpielerei. Beim Kochen eines Hühnereies in meinem Haushalt am 1. Februar d. J. platzte kurz nach dem Einlegen des Eies in heißes Waſſer die Schale und aus dem Ei wand ſich ein Bandwurm von 1,62 Meter Länge. In dem Ei fand ſich noch ein guter Teil der Eiſubſtanz, ſowohl an Eiweiß als auch vom Dotter. Der Bandwurm iſt präpariert worden und wird in der Sammlung der hieſigen landwirtſchaftlichen Lehranſtalt aufbewahrt werden. Vor reichlich 15 Jahren hatte ich denſelben Fall. Der Bandwurm maß damals über 2 Meter. Er iſt ſamt ſeiner früheren Behauſung noch in meinem Beſitz und wird Eigentum des hieſigen Muſeums.

**Weſſelburen.** Außer dem bereits feſtgenommenen Gelegenheitsarbeiter, ſind jetzt auch die beiden anderen Spitzbuben, die vor einiger Zeit bei dem Hofbeſitzer Matthießen im Weſſelburener Koog einbrachen und deſſen Sohn durch Schüſſe verletzten, ermittelt. Es ſind zwei Brüder D. aus Norddeich, von denen der eine erſt kürzlich aus dem Zuchthaus entlaſſen wurde. Der junge Matthießen iſt wiederhergeſtellt.

**Elmshorn.** Eine reiche Rethernte ſcheinen in dieſem Jahre die Marſchbewohner zu haben. Seit einigen Tagen durchfahren viele Wagen, hoch mit Reth beladen, unſere Stadt nach den Dörfern der Geeſt. Hier wird das Reth als Bedachung für die Bauernhäuſer ſehr begehrt, denn unter einem Rethdach iſt es im Winter wärmer und im Sommer bedeutend kühler, als unter den modernen Pappdächern. Auch landſchaftlich wirken die Rethdächer viel ſchöner als Pappdächer.

**Friedrichsruh.** Im Sachſenwald wurde die Leiche des Landwirts Willms aus Groß-Sarau mit durchſchoſſener Schläfe aufgefunden. W. iſt am 31. Januar nach Ratzeburg gefahren, hat dort eine halbe Million Mark abgehoben, um in Büchen einen Motor zu kaufen. Dort iſt er nicht eingetroffen, man hat ihn auf dieſer Fahrt in Lübeck mit einem Unbekannten geſehen, ſeitdem aber fehlte jede Spur. Da bei der Leiche kein Pfennig Geld gefunden wurde, liegt Raubmord vor.

**Deviſennotierungen** vom 27. Februar (vorbörslich):
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 4200—4300 | 4400—4425 |
| Stockholm | 5950—6050 | 6000—6050 |
| Chriſtiania | 4180—4200 | 4180—4200 |
| Amſterdam | 8875—8975 | 8900—9000 |
| Schweiz | — | 4250—4300 |
| London | 105500—107000 | 106000—10700 |
| New-York | 22300—22750 | 22500—22700 |

Tendenz: ruhig

**Getreide.** Hamburg, 26. Febr. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 52000—55000, Roggen 46000—50000, Hafer 40000—45000, inländ. Gerſte 40000—45000, Mais 50000—51000, Futtererbſen 55000—65000, Raps 100000—110000, Leinſaat 80000—90000.

**Wir vermitteln jede Anzeige**

an jede auswärtige Zeitung oder Zeitschrift zu Originalpreisen ohne Berechnung von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.

**Buchdruckerei K. Paustian**

## Todesanzeige.

Ein sanfter Tod endete das arbeitsreiche, schaffensfreudige Leben meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter

**Elise Lindemann,**

geb Stammerjohann,
im 66. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
**Hans Lindemann**
**und Kinder.**

Weddelbrook, 25. Febr. 1923.

Beerdigung Mittwoch, den 28. Februar, nachm. ½3 Uhr, vom Trauerhause aus.

Wer sie gekannt, wissen, was wir verloren.

## Todes-Anzeige.

Heute nacht 3 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längeren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Landmann

**Friz Mohr**

in seinem 72. Lebensjahre. Tief betrauert von
**den Hinterbliebenen.**

Bad Bramtedt, den 26. Februar 1923.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 1¾ Uhr vom Sterbehause aus statt.

**Die Stelle des Kassierers** bei der kommunalen Sparkasse hier ist noch nicht besetzt. Etwaige Reflektanten wollen sich bis Sonnabend, den 3. 3., bei mir melden.

**Der Bürgermeister.**
**Jensen.**

## Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis für Monat Februar für Licht auf 1000 Mark und Kraft auf 920 Mark per kWh. festgesetzt worden.

**Städt. Elektrizitätswerk**

Suche zu Ostern einen kräftigen
**Jungen**
F. Pohlmann, Hitzhusen.

Suche zum 1. März oder später
**tüchtigen Knecht**
der mit Pferden umgehen kann, ferner zum 1. April
**ordentliches Mädchen**
welches melken kann.
**Herm. Ahlers.**

Gesucht sofort ein tüchtiges
**Mädchen**
**O. Paustian, Bramstedt. Wassermühlen**

Gesucht ein jüngeres
**Mädchen**
Frau **Otto Wilckens.**

Suche zum 1. April ein jüngeres
**Mädchen**
für Haus- und leichte Gartenarbeit bei Familienanschluß und Gehalt.
**Frau J. Siehl, Winsen b. Kaltenkirchen**
Tel. Kaltenkirchen 22.

Bin unter
**Nr. 195**
an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.
**Heinr. Wulf,**
Händler **Hinterstr.**

## Allgem. Ortskrankenkaſſe Landbezirk Bad Bramſtedt

Lohnstufen, Grundlöhne und Beiträge ab 1. Januar 1923:

| Lohnstufe | Tagesverdienst M. | Grundlohn M. | Wochenbeitrag | tägl. Krankengeld | Sterbegeld | Inv.-Vers. Klasse |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1a | Lehrlinge ohne Entgelt | 40 M. | | 20 M. | | |
| 1 | bis 96 M. | 60 M. | | 30 M. | das 25fache des Grundlohnes | III |
| 2 | von 96—168 M. | 120 M. | | 60 M. | | IV |
| 3 | 168—240 M. | 210 M. | | 105 M. | | V |
| 4 | 240—360 M. | 300 M. | | 150 M. | | VI |
| 5 | 360—480 M. | 420 M. | | 210 M. | | VII |
| 6 | 480—720 M. | 600 M. | | 300 M. | | VIII |
| 7 | 720—1080 M. | 900 M. | | 450 M. | | IX |
| 8 | 1080—1440 M. | 1260 M. | | 630 M. | | X |
| 9 | 1440—1800 M. | 1620 M. | | 810 M. | | XI |
| 10 | 1800—1920 M. | 1860 M. | | 930 M. | | XI |
| 11 | 1920—2400 M. | 2160 M. | | 1080 M. | | XII |
| 12 | 2400—3000 M. | 2700 M. | | 1350 M. | | XIII |
| 13 | 3000—3600 M. | 3300 M. | | 1650 M. | | XIII |
| 14 | mehr als 3600 M. | 3600 M. | | 1800 M | | XIII |

Die Lohnstufen 10—14 treten mit dem 26. Februar 1923 in Kraft. Diejenigen Versicherten, welche der bisher höchsten (10.) Lohnstufe angehörten, werden in die nunmehr höchste (14.) Stufe eingereiht, wenn nicht innerhalb 8 Tagen der wirkliche Arbeitsverdienst durch die Arbeitgeber angegeben wird.

Bad Bramstedt, den 24. Februar 1923. **Der Vorstand.**

**Ganz bedeutende Preisermäßigung!**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Hemdentuch | von 2800 M. an | Blusenstreifen | von 3900 M. an |
| Stouts | von 2500 M. an | Schürzenstoffe | von 4200 M. an |
| Hemdenparchent | von 3200 M. an | 90 cm breit | |
| Kleiderparchent | von 3800 M. an | Schürzenstoffe | von 4800 M. an |
| Kleiderschotten | von 3800 M. an | 116 cm breit | |
| Kleidermousseline | von 3500 M. an | Schürzensatin | von 4500 M. an |
| Hauskleiderstoffe | von 4500 M. an | Schürzendruck | von 5500 M. an |

**Otto Harbeck, Wiemersdorf i. H.**
Fernsprecher Bad Bramstedt 109.

**Milchkraftfutter**
**Pferdekraftfutter**
aus den Holsatia-Werken Nortorf empfiehlt
Hans Dehn, Fernsprecher 145.

Einige Zentner Saathafer sowie paar Fuder Heide suche zu kaufen oder geg. Kartoffeln zu tauschen. **Herm. Ahlers.**

**Gute Ferkel**
verkauft **A. Kohfahl.**

**1 Grasbulle**
zu verkaufen.
**L. Meyer, Wiemersdorf.**

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht**

Stammanteile 226 533 Mark. Reserven 143 632 Mark

Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.
Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern entgegen genommen und vom 1. Januar 1923 an mit 6 Prozent für das Jahr verzinst.
Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr.

*Glückwunschkarten*
*zur Konfirmation in reichhaltiger Auswahl*
*hat vorrätig Buchdruckerei*
*„Bramstedter Nachrichten“*

Habe schwere tragende dänische
**Fohlenstute**
am 24. April fohlend, da mit Bau fertig, übrig zu verkaufen oder am liebsten gegen gute Kalbkuh zu vertauschen.
**M. Uhlig**, Landmann, Hardebeck, Post Brokstedt.

**Eiserner Herd, ein Herrenfahrrad, zwei Paar Stiefel**
Größe 42 und 43 zu verkaufen.
**A. Frank.**

**Sämereien**
(Löwenmarke) aus Rundes Samenkulturen werden überall als erstklassig anerkannt. Niederlage:
**Johs. Lütgens**, Landweg, Fernspr. 79.
Die bestellten Sämereien bitte abzuholen. D. O.

**Kainit**
**Kali 40prozentig**
**Ammon.-Superphosphat**
**Kali-Ammon-Salpeter**
**Ammoniak-Kali-Superphosphat**
gibt ab vom Lager
H. Fick, Dampfmühle, Bad Bramstedt.

**KRANKE LAHME PFERDE**
mit alten erfolglos behandelten Leiden
auch Räude kuriert mit bestem Erfolg u. Referenzen
**DRIVER, KELLINGHUSEN** (HOLST.)
Tierheilkundiger – Fernruf: 364

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann,**
Neumünster

**KURHAUS**
Sonnabend, d. 3. März, abends 8 Uhr
**Tanz-Kränzchen**
Klavier und Geige.

**Bimöhler Ent- u. Bewäss.-Genossenschaft**

**Mitgliederverſammlung**

am Sonntag, den 18. März 1923, nachm. 3 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn Wrage in Bimöhlen.

Tagesordnung:

1. Beschaffung von Geldern zum Schleusenbau.
2. Abänderung des § 6 des Statuts betreffend Lastenverteilung nach ha oder Klasse.
3. Herausnahme einiger höher liegender Ländereien aus der Genossenschaft.
4. Verschiedenes.

Der Vorsteher: G. Göttsche.

**Gartenſämereien**
eingetroffen bei **S. S. Peters.**

**Dieſel-, Rohöl-, Sauggas-, Elektro-Motoren, Lokomobilen, Dreſchſätze, Windturbinen**
kauft und verkauft
**Bernh. Ahrens, Ing.**
Henstedt, Kr. Segeberg.
Vermittler erhalten Provision.

**Buttermaschinen** sowie die einzelnen Gläser dazu empfiehlt
**W. Bracker.**

**Poesiealbum, Aufklebebilder, Konfirmationskarten**
in hübschen Mustern preiswert bei
**W. Bracker.**

**Eine groß. Partie Pantoffeldraht und Pantoffelkrampen**
eingetroffen bei **W. Bracker**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für März 700 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 200 Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 500.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5199 | Sonnabend, den 3. März 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 1. März. In ihrer letzten Kabinettsſitzung beſchäftigte ſich die Reichsregierung mit den Tarifen der Reichsbahn und den Kohlenpreiſen. Aus der Erhöhung der Perſonentarife am 1. März um 100 Prozent iſt gefolgert worden, daß auch gleichzeitig eine Erhöhung der Gütertarife erfolgt. Wie an zuſtändiger Stelle verlautet, iſt eine Erhöhung der Gütertarife mit dem heutigen Tage nicht geplant. Richtig iſt vielmehr, daß man innerhalb der Reichsregierung die Frage prüft, inwieweit man einen Abbau der Eiſenbahntarife vornehmen kann, ohne die Rentabilität des Eiſenbahnbetriebes in Frage zu ſtellen.

Weiter beſchäftigte ſich die Reichsregierung mit der Frage der Brotpreiserhöhung, Beſchlüſſe wurden nicht gefaßt. Es wurde aber zum Ausdruck gebracht, daß die Niedrighaltung des Preisniveaus unbedingt notwendig ſei und daß die Reichsregierung in jeder Beziehung dazu beitragen müſſe. Eine Brotpreiserhöhung wird zurzeit nicht beabſichtigt.

**Berlin,** 1. März. Die Rheinlandkommiſſion hat eine neue Verordnung erlaſſen, die in drakoniſcher Strenge und Grauſamkeit alles bisher von ihr auf dieſem Gebiete Geleiſtete in den Schatten ſtellt. Sie bezweckt, die deutſchen Eiſenbahner unter allen Umſtänden für Dienſtleiſtungen für das franzöſiſche Militär zu zwingen. U. a. wird jeder, der durch eine freiwillige Handlung oder Einhaltung einen Eiſenbahntransport gefährdet, wenn dadurch ein tödlicher Unfall verurſacht wird, oder hätte verurſacht werden können, mit dem Tode beſtraft. Wenn die Handlungen nicht geeignet waren, einen tödlichen Unfall zu verurſachen, wenn ſie aber zur Folge hatten, oder nur zur Folge hätten haben können, den Eiſenbahnverkehr in ſchwerer Weiſe oder für lange Zeit zu unterbrechen, ſo wird lebenslängliches Zuchthaus oder Gefängnis angedroht oder zeitliche Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen nicht unter zehn Jahren.

**Duisburg,** 1. März. An den hieſigen Anſchlagſäulen machen die Franzoſen bekannt, daß alle Vergehen gegen die franzöſiſchen Verordnungen mit Strafen bis zu 5 Jahren und 10 Millionen Mark Geldſtrafe belegt werden, falls nicht das Militär-Strafgeſetzbuch höhere Strafen vorſieht. Allen Perſonen, die Waren ein- und ausführen, wird verboten, die Waren nach dem unbeſetzten Gebiet weiterzuleiten, um ſo die Zölle und Gebühren an die deutſchen Zollkaſſen zu bezahlen. Zuwiderhandlungen werden mit ſcharfen Strafen belegt. Eine dritte Verordnung beſagt, daß alle Verbrechen und Vergehen gegen die Beſatzungstruppen und alle Sabotageakte gegen Verkehrsmittel ſchwer geahndet werden. Werden die Täter nicht ermittelt, ſo ſollen dafür die verantwortlichen Beamten verhaftet werden.

**Aachen,** 28. Februar. Zu Beginn der heutigen Berufungsverhandlung in dem Prozeß des Oberbürgermeiſters Dr. Jarres in Duisburg vor dem belgiſchen Militärgericht ſprach der Angeklagte den Wunſch aus, nicht mehr wie bisher gefeſſelt vorgeführt zu werden. Die Deutſchen betrachten das als eine Behandlung, die nur einem gemeinen Verbrecher zukomme. Zur Sache bemerkte er, daß der General nicht berechtigt ſei, ſeine Ausweiſung zu verfügen. Das Urteil ſoll am nächſten Mittwoch bekanntgegeben werden. In ſeinem Schlußwort teilte der Vorſitzende mit, daß die Vorführung nicht Sache des Gerichts, ſondern der Militärbehörden ſei. Er werde aber entſprechende Verhandlungen einleiten.

**Kirchberg** (Hunsrück), 28. Februar. Bei den hier erfolgten Verhaftungen war einer der geſuchten jungen Leute nicht mehr im Orte aufzufinden. An ſeiner Stelle wurde ſein Vater verhaftet. Der alte Mann wurde, als er ſich der Verhaftung widerſetzte, auf dem Transporte ins Gefängnis von einem franzöſiſchen Offizier fortgeſetzt mit der Reitpeitſche geſchlagen.

**Caſtellaun** (Hunsrück), 28. Februar. Vor einigen Tagen wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Einige der vorgemerkten jungen Leute waren geflüchtet. Ihren Vätern wurde eröffnet, daß ſie ſelbſt verhaftet und ausgewieſen würden, wenn ſie nicht den Aufenthalt der Flüchtlinge angäben oder dieſe zur Stelle ſchafften.

**Bochum,** 28. Februar. Nachdem die Franzoſen die geſamte grüne Polizei entwaffnet und verhaftet hatten, beſetzten ſie heute 10 Uhr vormittags den Hauptbahnhof und die Nebenbahnhöfe. Im Gebäude des Hauptbahnhofes wurde ein Beamter feſtgenommen und die Kaſſe beſchlagnahmt. Gleichzeitig wurde das Hauptpoſtamt und das Hauptzollamt beſetzt. Die innere Stadt wurde wieder faſt völlig abgeſperrt. Alle Läden ſind ſeit Tagen ſchon geſchloſſen. Der geſamte Geſchäftsverkehr ruht. Die Hausfrauen wiſſen kaum noch, wie ſie ihre Lebensmitteleinkäufe erledigen ſollen.

**Recklinghauſen,** 28. Februar. Heute vormittag wurden das Polizeipräſidium, das Rathaus und die Unterkunftsräume für die Schutzpolizei von franzöſiſchem Militär umſtellt und beſetzt. Das Rathaus wurde ſpäter wieder geräumt. Im Polizeipräſidium iſt ſämtliches Inventar beſchlagnahmt worden. Die geſamte Schutzpolizei, darunter auch Polizeioberſt Berg, wurde verhaftet, und zum Teil auf Laſtkraftwagen abtransportiert. In Bochum und Herne wurden heute früh ſämtliche Reviere und Unterkunftsräume der Schutzpolizei beſetzt, die Beamten verhaftet und in franzöſiſchen Quartieren interniert oder fortgeſchafft. In Bochum wurde auch die Polizeidirektion beſetzt.

**Eſſen,** 28. Februar. Siebzig der in Herne verhafteten Polizeibeamten ſind mit einem Aufgebot von Tanks und Kavallerie nach Bork gebracht und dort ausgeſetzt worden. Die in Recklinghauſen ausgewieſenen Beamten der Schupo, etwa 250, ſind ebenfalls ausgeſetzt worden. Die Polizeioffiziere werden noch zurückgehalten.

**Dortmund,** 28. Februar. Nach Holland werden ſeit geſtern keine Kohlenzüge von den Franzoſen mehr durchgelaſſen unter der Begründung, daß die vertragsmäßigen Kohlenlieferungen nach Holland bereits erfüllt ſeien.

**Wien,** 1. März. Die Fälle, in denen tſchechiſche Bergarbeiter, die über Oeſterreich nach Frankreich fahren, um im Ruhrgebiet verwendet zu werden, auf öſterreichiſchem Gebiet angehalten werden, haben ſich in den letzten Tagen ſtark vermehrt. Es brachte nun ein Blatt die Nachricht, daß ſowohl die Tſchechoſlowakei wie auch Frankreich deswegen mit ſcharfen Repreſſalien gegen Oeſterreich gedroht haben. Obgleich das von der öſterreichiſchen Regierung dementiert wird, nimmt man in politiſchen Kreiſen an, daß doch ein Druck der beiden Staaten auf Oeſterreich erfolgt iſt, da in einer offiziöſen Auslaſſung geſagt wird, die öſterreichiſche Regierung werde verſuchen, die erregten Gemüter in den Provinzen zu beruhigen, um zu erreichen, daß Durchreiſende unbehelligt ihres Weges ziehen können. Bei einem Transport ſei das bereits gelungen. Es wird in dieſer Mitteilung darauf hingewieſen, daß es ſich nur um 20 bis 40 tſchechiſche Bergarbeiter handele.

**Paris,** 1. März. Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat unter dem Vorſitz des franzöſiſchen Oberkommiſſars Girard beſchloſſen, daß bei Verhängung von Gefängnisſtrafen durch die Militärgerichte der kommandierende General der Armee anordnen könne, daß dieſe Strafen anſtatt in deutſchen Gefängniſſen des beſetzten Gebietes in franzöſiſchen oder belgiſchen Gefängniſſen verbüßt werden müſſen.

## An unſere Leſer!

Trotzdem die Reichsregierung an alle Spitzenverbände die dringende Mahnung gerichtet hat, entſprechend der Erholung der deutſchen Mark die Verkaufspreiſe zu ermäßigen, ſind die deutſchen Zeitungsverlage durch den am 27. Febr. in einer Sitzung im Reichswirtſchaftsminiſterium gefaßten Beſchluß überraſcht worden, daß der Papierpreis vom 1. März ab abermals weſentlich erhöht wird, und zwar auf 15,5 Millionen Mark für den Waggon (im Frieden 2100 Mark). Das bedeutet gegenüber dem Frieden eine Steigerung um das 7380fache. Wenn ſich deshalb die deutſchen Zeitungen gezwungen ſehen, ihre Bezugspreiſe vom 1. März an abermals zu erhöhen, ſo rechnen ſie damit auf volles Verſtändnis bei ihren Leſern. Die Bezugspreiſe betragen für Monat März: Hamburger Fremdenblatt 8000 Mark, Kieler N. Nachrichten 2200 Mark, Segeberger Kreisblatt 2000 Mark, Itzehoer Nachrichten 2000 Mark, Kaltenkirchener Zeitung 1050 Mark.

### Das Leſegeld

**für die Bramſtedter Nachrichten beträgt für Monat März**

**700 Mark.**

In der Stadt werden die Austräger in den nächſten Tagen dieſen Betrag einſammeln. **Der Verlag.**

---

**Paris,** 1. März. Die Vertreter der Verbandsmächte in Smyrna teilen mit, daß ſie, um eine Verſöhnung herbeizuführen, angeordnet hätten, ihre Kriegsſchiffe, die ſie infolge der Zwiſchenfälle Anfang Februar dorthin entſandt hätten, zurückzuziehen. Jede der drei Mächte England, Frankreich und Italien wird nur je ein einziges Kriegsſchiff im Hafen von Smyrna laſſen. Der Zwiſchenfall werde damit als erledigt betrachtet.

**London,** 1. März. Die Times erlaubt den Herausgeber des Spectator an leitender Stelle in einem ſpaltenlangen Brief Frankreich zu beſchwören, ſeine Ruhrpolitik aufzugeben, die im Unterhaus nicht 10 Prozent der Mitglieder billigten. Die Times hört aus Köln, daß die Franzoſen einwilligten, den für die britiſchen Truppen beſtimmten Teil der geraubten Milliarden herauszugeben, aber die Verſtändigung bezüglich des Reſtes und der engliſchen Forderung eines Verſprechens der Nichtbeläſtigung aller nach Köln gerichteten Sendungen ſteht noch aus.

**London,** 1. März. Der Kölner Vertreter der Times meldet, daß bezüglich der Eiſenbahnen und der konfiszierten 13 Milliarden die engliſch-franzöſiſchen Verhandlungen fortdauern und die Situation infolge der franzöſiſchen Haltung ſehr ernſt ſei. Jedenfalls ſei der Austauſch der Kölner Zone ganz ausgeſchloſſen. Die Bedeutung der Rede Curzons lag in der Warnung, daß die Ausſchaltung Englands bei der Reparationsfrage unmöglich ſei.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 2. März.**

**Kreiswäſcheſammlung.** Die große Wäſchenot, die ſich beſonders in kinderreichen Familien bemerkbar macht, die vor allen Dingen vielen jungen Müttern und Wöchnerinnen ſchwere Sorge bereitet, veranlaßt das Kreiswohlfahrtsamt, in der Woche vom 4. bis 10. März mit Hilfe der Schulen eine allgemeine Kreiswäſcheſammlung zu veranſtalten. Schon wieder eine Sammlung, wird da mancher ſagen! Wer aber Gelegenheit hat, mit Gemeindeſchweſtern oder Hebammen zu ſprechen, der wird ihre Dringlichkeit anerkennen müſſen. Troſtloſe Zuſtände ſind es, unter denen heute oft die kleinen Menſchenkinder ihre erſten Tage und Wochen verbringen müſſen. Weder Tücher noch Hemdchen ſind vorhanden, geſchweige denn ein einigermaßen hygieniſches Lager. An Neuanſchaffungen iſt in den meiſten Familien nicht zu denken. Die für Säuglings- und Wöchnerinnenfürſorge beſtimmten Beſtände beim Wohlfahrtsamt, die ſich teils aus alter Lazarettwäſche, teils aus Schweden- und Amerikaſpenden zuſammenſetzen, ſind erſchöpft. Jetzt müſſen wir im eigenen Kreiſe für neue ſorgen. Unſere Bitte geht daher an alle Kreisbewohner, herzlich und dringend: es möge ein Jeder unter ſeinen Sachen ausſuchen, was er entbehren kann zur Linderung der Not ſeiner bedürftigen Mitmenſchen. Gebraucht werden kann Alles, alte und neue, große und kleine Stücke, ſowie Nähgarn und Bänder. Wer ſich einmal die furchtbare Not vieler junger Mütter vor Augen ſtellt, der wird immer ein entbehrliches Stück finden und wäre es noch ſo klein, daß nur ein Hemdchen, eine Windel oder gar ein Stückchen Verbandszeug daraus zu fertigen iſt. Jede, auch die kleinſte Gabe, hilft die große Volksnot lindern und trägt zur Stärkung der Volksgeſundheit bei. Die Verarbeitung der geſammelten Sachen wird ſofort nach Abſchluß der Sammlung durch Heimarbeiterinnen geſchehen und dann werden den Kreisfürſorgerinnen und Gemeindeſchweſtern kleine Ausrüſtungen zur Verfügung geſtellt. Das Sammelergebnis wird alſo unterſchiedslos den Bedürftigen des ganzen Kreiſes zugute kommen.

* **Ein ſchwerer Bauunfall** hat ſich auf dem zum früheren Remontedepot Hardebeck gehörigen Flotthof zugetragen. Dort befindet ſich ein gewaltiges Wirtſchaftsgebäude mit umfangreichen Vieh- und Pferdeſtällen im Bau. Der Rohbau war fertig, die Dachziegel waren aufgehängt, Maurer, Zimmerer, Dachdecker waren beſchäftigt, die letzten Außenarbeiten zu erledigen, da ſtürzte die Eiſenbetondecke, die die Stallungen nach oben abſchloß, zuſammen, die Außenmauern wurden mitgeriſſen, der Dachſtuhl ſenkte ſich, und in wenig Augenblicken war aus dem ſeiner Vollendung entgegengehenden Neubau ein wüſter Trümmerhaufen geworden. Die meiſten Handwerker kamen mit dem Schrecken davon, auch die Dachdecker und Zimmerer, die mit dem ſich allmählich ſenkenden Dach wohlbehalten unten anlangten. Von den Maurern, die draußen arbeiteten, erlitten einige geringere Verletzungen, darunter Herr Schatz, der ſich durch einen Sprung vom Gerüſt in Sicherheit brachte, wobei er ſeinen Fuß verſtauchte, und Herr Wulf, der mit dem Gerüſt in die Tiefe ſtürzte, aber, abgeſehen von einigen äußerlichen Kopfwunden, ſich wohlbehalten aus den Trümmern hervorarbeiten konnte. Am ſchwerſten verletzt wurde der Zimmermann Lange aus Hitzhuſen, der unter dem Gebälk mit ſchweren inneren Verletzungen, die fürs erſte ſeine Transportfähigkeit ausſchließen, hervorgezogen wurde. Der Materialſchaden geht in die Millionen. Sehr enttäuſcht wird der Beſitzer ſein, der das Land von der Höfebank erworben hat und zum Frühjahr mit der Bewirtſchaftung beginnen wollte.

* **Zu dem Bericht über die Stadtverordnetenſitzung** tragen wir noch nach, daß der Antrag des Vereins „Holt toſam“, ihn für das am 10. März ſtattfindende Konzert mit nachfolgendem Ball, deſſen Reinertrag der Ruhrſpende zugeführt werden ſoll, von der Vergnügungsſteuer freizuſtellen, abgelehnt wurde. Ratmann Langhinrichs trat mit warmen Worten dafür ein, daß man die in Außermtor noch ſtehenden fünf Ulmen ſtehen laſſe, damit der Straße nicht der letzte Schmuck genommen werde. Wenn man ſo fort fahre wie in den letzten Jahren, dann werde Bramſtedt an ſeinen Straßen und ſeinen Plätzen bald keine Bäume mehr haben. Dann wurde noch der Beſchluß des Kreistags, das Segeberger Krankenhaus zu übernehmen, beſprochen. Es kam zum Ausdruck, daß es von hier aus niemals benutzt werden könne, und es wurde die Erwartung ausgeſprochen, daß der Kreistag, der durch den genannten Beſchluß ſeine Fürſorge für Segeberg und deſſen Umgebung bewieſen habe, demnächſt auch in ähnlicher Weiſe unſerer Stadt ſamt Umgegend wohlwollend gedenken möge. Ein Antrag mit ſich in dieſer Richtung bewegenden genaueren Vorſchlägen wird dem Kreistage zugehen. Endlich wurde noch beſchloſſen, beim Kreistag zu beantragen, man wolle die amtlichen Bekanntmachungen in Form eines Mitteilungsblattes, das den Lokalblättern beigelegt werden könne, drucken laſſen.

**Fortgeſetzte Korndiebſtähle** während des Winters im benachbarten Haſenmoor bei Landmann Willi Schümann und anderen haben nunmehr ihre Aufklärung gefunden. Als der Tat verdächtig wurde kürzlich der Sohn einer Witwe Hugo Schümann daſelbſt vom Oberlandjäger Chriſtianſen verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis in Neumünſter abgeliefert. Jetzt hat der junge Mann eingeräumt, die Diebſtähle ausgeführt zu haben. Das Korn hat er ſackweiſe fortgebracht und in Neumünſter an die Kornhandlung Piening verkauft. Es handelt ſich um rund 170000 Mark.

**Liedertafel.** Die Sänger der Bramſtedter Liedertafel haben beſchloſſen, ihr in dieſer Woche abzuhaltendes Feſt nicht zu feiern. Jeder Sänger gibt einen Betrag für die Ruhrhilfe. Zur Nachahmung empfohlen!

Fortſetzung auf der 4. Seite.

# Eine kalte Duſche.

Von einem parlamentariſchen Mitarbeiter wird uns zu den letzten Vorfällen im Reichstag geſchrieben:

Seit einigen Tagen hatten die Kommuniſten im Reichstag mit bedeutſamem Lächeln durchblicken laſſen, daß ſie bei der Beratung des Haushalts des Wehrminiſteriums einen Vorſtoß gegen den Miniſter Dr. Geßler unternehmen würden. Bald darauf brachte die Rote Fahne, das kommuniſtiſche Berliner Organ, zur Einleitung des Kampfes in ſenſationeller Aufmachung die fällige „Enthüllung". Darin hieß es, daß im Reichswehrminiſterium eine Geheimſitzung in Anweſenheit des Reichskanzlers, des Reichswehrminiſters, des Generals v. Seeckt, des preußiſchen Miniſterpräſidenten ſowie der preußiſchen Oberpräſidenten ſtattgefunden habe. General v. Seeckt habe in dieſer Geheimſitzung die ſtrikte Forderung aufgeſtellt, daß die preußiſche Regierung und die Sozialdemokratie ſich mit der Einrangierung der Selbſtſchutz- und Geheimorganiſationen in einen größeren Rahmen, dem auch die Reichswehr angehören müſſe, abfinden ſollten. Man ſolle ſich auf die „Mobilmachung" einſtellen, und es ſolle kein nationalſozialiſtiſcher Führer mehr verhaftet werden. Parole: „Bürgerkrieg!" Und gegen die Kommuniſten! Schlußfolgerung der Roten Fahne: „Proletarier, ſchafft den proletariſchen Selbſtſchutz!"

„Nachtigall, ich hör' dir laufen!" Auch der Blindeſte ſah den Zweck dieſer Übung. Die Kommuniſten haben die Empfindung, daß in dieſen Tagen nationaler Kraftſammlung ihr Weizen weniger blüht, und ſie wollten deshalb neues Agitationsmaterial haben. Sie ſchrieben: „Mobilmachung!" und fragten den Reichswehrminiſter zugleich, gegen wen ſie ſich richten ſolle. Sobald aber Dr. Geßler, wie zu erwarten war, mit einem ganz energiſchen „Nein" erwidert haben würde, dann wollten ſie ſchreien: „Alſo gegen uns!" Damit war dann der Weg frei, und ſie konnten die Öffentlichkeit in Bearbeitung nehmen. Es kam aber anders.

Das Haus war bei Beginn der Sitzung zunächſt kaum ſtärker beſetzt als ſonſt. Man wußte in parlamentariſchen Kreiſen genau, was die „Senſation" bedeutete, und man wußte noch viel genauer, wie die Dinge wirklich liegen, die die Rote Fahne wiſſen wollte. Und man wollte drittens den außen- und innenpolitiſchen Schaden, der gewiß durch dieſes Treiben wieder einmal angerichtet wurde, nicht noch vergrößern. Deshalb war es eigentlich bedauerlich, daß man den kommuniſtiſchen Redner ſeitens der äußerſten Rechten überhaupt ſo großer Beachtung würdigte. Dem Miniſter Dr. Geßler, der erſt die „Ente" des kommuniſtiſchen Parteiorgans kurzerhand abtat und dann in einer großen Rede die wirklichen Vorgänge und ihren bedeutſamen Hintergrund ſchilderte, gelang es, den Vorſtoß vollſtändig zu erledigen, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil er es ausgezeichnet verſtand, auf die hochgehende Welle des linksradikalen Donners die kalte Duſche überlegenen Spottes niedergehen zu laſſen. In der allgemeinen Heiterkeit fiel die Drapierung von der kommuniſtiſchen Aktion, und übrig blieb ein Parteimanöver. Am Fuße der Rednertribüne ſammelten ſich die Zuhörer in dichten Haufen. Niemand wollte ſich die treffenden Ausfälle des Miniſters entgehen laſſen.

Zur Sache ſelbſt ſtellte der Reichsminiſter feſt, daß an der ganzen Enthüllung nur das eine wahr ſei, daß tatſächlich Verhandlungen ſtattgefunden haben. Aber weder am 5. Februar, noch in Anweſenheit der genannten Perſönlichkeiten, und erſt recht nicht mit dem angegebenen Geſprächsgegenſtand. Wahr iſt vielmehr, daß ſeit geraumer Zeit im Hinblick auf den außerordentlichen Ernſt der außen- und innenpolitiſchen Lage zwiſchen der Reichsregierung, dem Reichswehrminiſterium und den Regierungen der Länder Verhandlungen ſchweben, die das bedeutſame Ziel hatten, die unleugbare und in dieſen Tagen eher gewachſene Gefahr von Zwiſchenfällen ſeitens der Selbſtſchutzorganiſationen durch deren endgültigen Abbau zu beſeitigen. Zu dieſem Unternehmen ſoll außerdem auch die Reichswehr aktiv herangezogen werden. Das iſt der Tatbeſtand, und alſo das genaueſte Gegenteil der kommuniſtiſchen Behauptungen. In Wirklichkeit handelt es ſich um eine Aufgabe von höchſter Bedeutung, und Dr. Geßler hatte nur allzu recht, wenn er die kommuniſtiſche Unterſuchung in Gegenſatz zu dem Ernſt der Stunde ſtellt. Er wies darauf hin, daß die Gefahr der Geheimorganiſationen ſchließlich eine gewiſſe Erklärung in der heute in Deutſchland herrſchenden Stimmung finde. „Wird die Seele eines Volkes gepeitſcht, dann kann man nicht erwarten, daß es in allen ſeinen Teilen ruhig bleibt. Die jetzige verhängnisvolle Stimmung wird in Deutſchland ſo lange währen, wie das Unrecht an der Ruhr beſteht."

Gibt es jemand, der das zu beſtreiten wagt? Die Seele des deutſchen Volkes iſt überlaſtet mit Leid. Aber dieſe Reichstagsſitzung hat erfreulicherweiſe bewieſen, daß der Kopf Deutſchlands kalt und klar bleibt.

# Rechtswidrige Verordnungen.

Eine amtliche Warnung.

Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion und die Beſatzungsbehörden haben ein ganzes Syſtem von Verordnungen erlaſſen, die das Wirtſchaftsleben im beſetzten Gebiet und im Einbruchsgebiet erdroſſeln und gleichzeitig Zahlungen erpreſſen ſollen. Dieſe Bedeutung hat die Beſchlagnahme der Kohle, der Forſten, der Zölle, der Ausfuhrabgabe, der Deviſen uſw. ſowie die Knebelung der Ein- und Ausfuhr.

Dieſe Verordnungen ſind völkerrechtswidrig und rechtsungültig, ihre Befolgung iſt verboten. Wer ſich den Verordnungen unterwirft, macht ſich zum Helfer der gegneriſchen Gewaltpolitik. Jede Zoll- und Steuerzahlung, jede Deviſe, jede Ausfuhrabgabe, die den Kaſſen der interalliierten Organe zufließt, jeder Antrag, der bei einer ſolchen Behörde auf Grund jener Verordnungen geſtellt wird, bedeutet ein Verbrechen am deutſchen Vaterlande. Wer von den Gegnern beſchlagnahmte Waren an ſich bringt, erwirbt kein Eigentum, wird vielmehr wegen Hehlerei beſtraft und hat außerdem dem rechtmäßigen Eigentümer Schadenerſatz zu leiſten. Wer mit den gegneriſchen Behörden und Stellen in Verbindung tritt, liefert den Gegnern Material für Handelsſpionage in die Hände. Ein ſolches Verhalten iſt Landesverrat. Die Reichsregierung verbietet daher ausdrücklich jede Befolgung dieſer Anordnungen.

*

# Die Opfer der Einbrecher.

Eine Verluſtliſte von der Ruhr.

Nach den bisher an amtlicher Stelle vorliegenden Meldungen ſind in den altbeſetzten und den Einbruchsgebieten ſeit dem Einmarſch der franzöſiſch-belgiſchen Truppen in das Ruhrrevier 270 Perſonen verhaftet worden, 97 Perſonen ſind verhaftet und danach ausgewieſen worden, 395 Perſonen ſind ſofort ausgewieſen worden. 16 Amtsenthebungen wurden widerrechtlich verfügt. 9 Perſonen ſind als erſchoſſen und 13 als verletzt gemeldet worden.

Es handelt ſich bei dieſen Zahlen nur um die mit Namen bekannten Perſonen. Die Geſamtzahl iſt in allen Fällen weſentlich höher. So ſind, ſoweit bisher bekannt, allein über 100 Perſonen ohne Angabe der Namen als verhaftet gemeldet worden. Neue Fälle reihen ſich fortgeſetzt an, ſo haben die Franzoſen und Belgier jetzt wieder eine Reihe von Hauptzollämtern, Zollämtern und Bezirksinſpektionen militäriſch beſetzt und eine Anzahl Beamte verhaftet. Damit iſt allein die Zahl der Angehörigen der Reichsfinanzverwaltung, die Gewaltmaßnahmen der Belgier und Franzoſen erdulden müſſen, auf 187 geſtiegen. Hiervon wurden ohne Verurteilung ausgewieſen 134, nach Verurteilung 16, und 37 ſind noch im Gefängnis. Die Geſamtzahl der Ausgewieſenen erhöht ſich weſentlich dadurch, daß in den meiſten Fällen die Familien mit ausgewieſen worden ſind.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Die Wiederherſtellung des Bankgeheimniſſes.**

Im Steuerausſchuß des Reichstages legte Reichsbankpräſident Havenſtein, der vom Ausſchuß um eine Äußerung zu der Frage des Bankgeheimniſſes gebeten war, dar, der Standpunkt der Reichsbank ſei nach wie vor der der völligen Wiederherſtellung des Bankgeheimniſſes, alſo auch der Beſeitigung der Auskunftspflicht. Von der Sozialdemokratiſchen Fraktion wurde gegen dieſe Auffaſſung Stellung genommen. Die bürgerlichen Parteien neigen der Auffaſſung des Reichsbankpräſidenten zu.

# Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Der Reichswirtſchaftsminiſter hat eine energiſche Mahnung an die Spitzenverbände des Handels gerichtet, die Preiſe der Markverbeſſerung anzupaſſen.

* Der Eſſener Eiſenbahnpräſident Jahn proteſtierte gegen einen Befehl der Franzoſen, durch welchen den Eiſenbahnbeamten eine Friſt von 48 Stunden zur Aufnahme des Dienſtes geſtellt worden iſt, widrigenfalls ſie ihre Dienſtwohnungen räumen müßten.

* Die Franzoſen haben von der Polizei im Ruhrgebiet gefordert, daß ſie deutſche Miniſter, die dorthin kommen, verhaftet und ausliefert.

* In mehreren Orten in der Umgebung von Eſſen haben die Franzoſen ein Regiment Neger in Privatwohnungen einquartiert, wodurch in der Bevölkerung große Erregung hervorgerufen wurde.

* Auf den von den Franzoſen betriebenen Eiſenbahnlinien ereigneten ſich neuerdings bei Dahlhauſen zwei Zugzuſammenſtöße, bei denen ſieben Perſonen getötet und mehrere verletzt wurden.

* Der frühere franzöſiſche Außenminiſter Delcaſſé iſt im Alter von 71 Jahren geſtorben.

* Lord Robert Cecil trat neuerdings dafür ein, die Reparationsfrage vom Völkerbund beraten zu laſſen.

* Der Finanzausſchuß des Senats in Waſhington hat den Antrag auf Bewilligung eines Kredits in Höhe von 1 Million Dollar an Deutſchland zum Einkauf amerikaniſcher Erzeugniſſe einſtimmig abgelehnt.

**Lohn- und Gehaltspfändung.**

Eine neue Verordnung über die Lohn- und Gehaltspfändungen wurde im Reichsrat angenommen. Die feſtſtehende Pfändungsgrenze wurde auf 600 000 Mark und die bewegliche Pfändungsgrenze auf 2 Millionen Mark erhöht. Die Verordnung ſoll am 1. März in Kraft treten.

**Einkommensgrenze für Kaufmannsgerichte.**

Der Reichsrat genehmigte die Novelle zum Gewerbegerichts- und Kaufmannsgerichtsgeſetz. Darin wird die Einkommensgrenze, bis zu der Betriebsbeamte und Werkmeiſter dem Gewerbe- und Kaufmannsgericht unterworfen ſind, auf 4 200 000 Mark erhöht. — Die Prüfungsgebühren für Bildſtreifen wurden gegenüber den Gebühren vom November 1921 auf das Hundertfache erhöht. Angenommen wurde eine Novelle zur Fernſprechordnung, wonach die ſogenannten Nebengebühren im allgemeinen auf das Doppelte erhöht werden. Die Einrichtungsgebühr wird vervierfacht werden.

**Falſche Flüchtlinge.**

Es iſt einwandfrei feſtgeſtellt worden, daß in den öſtlichen Teilen Deutſchlands, z. B. in Pommern, immer noch Leute meiſt jugendlichen Alters angetroffen werden, die ſich als Flüchtlinge aus dem Ruhrgebiet ausgeben und die Behörden auf dem Lande um Verpflegung und Unterkunft bitten. Es muß darauf hingewieſen werden, daß es derartige Flüchtlinge, die ſich ziel- und planlos umhertreiben, nicht gibt. Es ſei daher ausdrücklich vor ſolchen Perſonen gewarnt. Die aus dem Ruhrgebiet vertrieben werden, ſind in der Lage, ſich jederzeit als Vertriebene legitimieren zu können.

# Für heut und morgen.

Vermögens- und Einkommenſteuererklärung. Vor kurzem iſt bekanntgegeben worden, daß den Steuerpflichtigen Vordrucke zur Abgabe der Vermögens- und Einkommenſteuererklärung erſt nach näherer Bekanntmachung zugeſandt oder ausgehändigt würden. Der Entwurf des Geldentwertungsgeſetzes konnte nicht ſo ſchnell verabſchiedet werden, wie es urſprünglich vorgeſehen war. Infolgedeſſen wird die Friſt für die Abgabe der Steuererklärungen auf den Monat März feſtgeſetzt werden. Die Steuerpflichtigen werden aber gut daran tun, ſich ſchon jetzt alle für die Erklärung erforderlichen Unterlagen (z. B. Bankauszüge) zu verſchaffen, damit ſie in der Lage ſind, ihre Steuererklärungen rechtzeitig und ſchnell abzugeben.

---

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

11] (Nachdruck verboten.)

Elvira war aufgeſprungen, mit einer leidenſchaftlichen Bewegung ergriff ſie ihres Bräutigams Hand und zog ihn in eine Fenſterniſche.

„Hans, ſo darfſt du Hanna nicht anſehen, das brauche ich als deine Braut nicht zu leiden," ſtieß ſie mit bebender Stimme hervor. „Papa mag mit ihr ſchön tun, mag ſie meinetwegen auch heiraten, wenn ich dann aus dem Hauſe bin, denn darauf hat ſie es natürlich nur abgeſehen, aber du, du —"

„Nun, und ich?" entgegnete Hoff und ein finſterer Blick ſtreifte das junge Mädchen.

„O Hans, ſieh mich nicht ſo furchtbar finſter an," erwiderte Elvira bewegt, „denke nicht, daß ich an deiner Liebe zweifle, nein, gewiß nicht, aber ich kann nicht ertragen, daß du mit dieſer abgefeimten Kokette, denn eine ſolche iſt Hanna Delio, Lucie meint es ja auch, in dieſer Weiſe verkehrſt."

„Bezähme deine Zunge, Elvira!" rief Hoff, die ſchmale Hand Elviras mit heftigem Druck erfaſſend.

„O Hans, du tuſt mir weh," klagte dieſe, ganz verſchüchtert zu ihm aufſchauend.

Hoff ließ ihre Hand los, und jetzt tauchte plötzlich das joviale Geſicht des Kommerzienrats zwiſchen den blauſeidenen Vorhängen des Fenſters auf.

„Ihr zankt euch wohl gar, Kinder?" fragte er lächelnd. „Sie ſehen ja ganz erhitzt aus, Herr Schwiegerſohn. Nun, ſolch ein kleiner Zwiſt iſt ganz gut für Verlobte, die Liebe wird nur inniger danach."

„Gewiß, ſie wird nur inniger," ſagte Hoff mit beißendem Spott, dann wandte er ſich weg und ſeine Blicke irrten zu Hanna hinüber, die am Tiſche ſaß und in dem Buche blätterte, aus dem er vorgeleſen.

In dem Zuſtande der Erregung, in dem er ſich befand, erzürnte ihn faſt die Ruhe ihrer Züge. Würde die Liebe ſie je aus ihrem Gleichgewicht bringen, wie ſie ſo viele andere ihres Geſchlechts? Sie je aus ihren Bahnen drängen, hin auf die dunklen lauſchigen Irrpfade, die Liebende ſo gern wandeln? Nein, Hanna war keine von denen, die der blinden Leidenſchaft folgen, ſie kannte die Pflichten einer edlen Frauenſeele. Es war ihr ſogar zuzutrauen, daß, wenn Hoff das Band, das ihn an Elvira knüpfte, löſen würde, ſie ihm daraus einen Vorwurf wegen Pflichtverletzung machen, ſeine Liebe zurückweiſen und die Pfade der ſtrengen Pflicht nach wie vor weiter wandeln würde.

Oder vielleicht erhörte ſie den Kommerzienrat? Nein, nein, und tauſendmal nein! Das durfte, das konnte nicht geſchehen, rief es bei dieſem entſetzlichen Gedanken in Hoffs Innern.

Er hatte beinahe die Worte laut gerufen, als er mit irrem Blick zu Hanna herüber ſtarrte. Gewaltſam mußte er ſich zuſammennehmen, um ſeiner Erregung Herr zu werden und an der Unterhaltung noch teilzunehmen, die der Kommerzienrat wieder in Gang zu bringen ſuchte.

Elvira ſpielte die Zürnende, und als Hoff dann zum Abſchied ſich mechaniſch zu ihr herunterbeugte, ihr den Abſchiedskuß zu geben, da bog ſie das Köpfchen ſchmollend zurück.

„Nein, heute bekommſt du keinen Kuß, Hans," ſagte ſie, „Strafe muß ſein!"

Hoff fand die Strafe ganz gerecht und nicht gerade allzu hart und ging mit einer argen Gemütsverſtimmung nach Hauſe. Der nächſte Tag führte ihn mit Berko zuſammen, und dieſem ſchüttete er ſein übervolles Herz aus.

„Nun rate, nun hilf mir!" ſchloß Hoff ſeinen Erguß. „Nie hätte ich gedacht, daß die Frauenliebe noch einmal in mein Leben ſo tief eingreifen würde. Nun iſt es geſchehen, und ich weiß nicht, wie ich mich aus dem Labyrinth befreien ſoll. Wenn ich meine Verlobung mit Elvira auflöſe, dann muß ich darauf verzichten, Hanna zu ſehen; das kann ich aber nicht, denn die Unruhe, bei dem Gedanken an den Kommerzienrat und ſeine Bewerbungen an Hanna würden mich aufreiben. Glaubſt du daß ſie mich liebt, daß ich hoffen kann, ſie zu erringen, mit ihr glücklich zu werden, trotz aller Bedenken?"

„Wie kann ich das wiſſen, Hans!" entgegnete Berko. „Zunächſt kann ich dir überhaupt raten, dich zu faſſen, zu ſammeln und dein Denken in etwas ruhigere Bahnen zu lenken. Bedenke, Hanna Delio iſt blutarm, mit ihrem Gehalt bei Bergs unterſtützt ſie doch ihre Geſchwiſter. Du haſt auch kein Vermögen. Deine Praxis als Rechtsanwalt bringt auch noch keine großen Einnahmen, und was heutzutage ein einigermaßen anſtändiger Hausſtand koſtet, das weiß ich am beſten: außerdem biſt du auch nicht der Mann, der ſich gern Entbehrungen auferlegt."

„Geld, Geld und wieder Geld. Hängt denn alles von dieſem ſchnöden Worte ab? Iſt denn nicht die Liebe eine weit höhere Macht?" ſchrie Hoff faſt laut und ärgerlich auf.

„Blicke doch um dich! Welche Macht ſchwingt denn das Zepter überall und leitet die Entſchlüſſe und Handlungen der Menſchen?"

„Nun, mich treibt dann ausnahmsweiſe eine andere Macht," erwiderte Hoff mit einem etwas erzwungenen Lächeln. Sie trieb mich auch dazu, in ſtillen Nachtſtunden, wie einſt in jenen Frühlingstagen, zur Feder zu greifen, in dem Glauben, daß die Liebe den ſchlaffen Genius wieder erwecken müſſe. Ich wollte meiner großen Liebe ein großes unvergängliches Denkmal ſetzen; aber es war ein eitles Beginnen. Die Unruhe und quälenden Zweifel jagten meine Gedanken im wilden Chaos hin und her. Ein Dichter bedarf vor allem heitere Seelenruhe."

„Oft iſt es auch die tragiſche Ruhe des Schmerzes, welche die beſten Werke zeitigt," meinte Berko ernſt.

Hoff ſah den Freund düſter an und ſagte:

„Das wahre Genie mag ſich wohl aus Schmerz und Trübſal ſtrahlend emporringen, aber wo das nicht vorhanden, da geht eben das Beſte von uns zugrunde in ſolchen Tagen des Schmerzes und der Qual. Ich habe das an mir erfahren."

„Was du damals beklagteſt, war doch nur eine Jugendarbeit ohne jeden tieferen Gehalt."

(Fortſetzung folgt.)

# Preiserhöhung für das Umlagegetreide.

### Die Tonne Roggen 600 000 Mark.

Die Kommiſſion des Reichstages zur Feſtſetzung der Getreideumlagepreiſe hat den neuen Preis auf 600 000 Mark für die Tonne Roggen für das vierte und fünfte Sechſtel der Umlage feſtgeſetzt. Der Vertreter Sachſens hatte Verdreifachung des bisherigen Preiſes beantragt, der 165 000 Mark für die Tonne beträgt. Die Erhöhung wurde mit 13 gegen 7 Stimmen angenommen. Ein von Verbraucherſeite eingebrachter gemeinſamer Antrag der Verbraucher und Produzenten erſucht die Reichsregierung, eine Verbilligungsaktion für Minderbemittelte in die Wege zu leiten.

Von Verbraucherſeite war auch der Vorſchlag gemacht worden, den Preis in dem Maße zu erhöhen, wie in dem Zeitabſchnitt vom Dezember bis jetzt die Löhne und Gehälter geſtiegen ſeien. Dieſer Vorſchlag wurde von der Mehrheit des Ausſchuſſes abgelehnt, da damit die Produktionskoſten nicht gedeckt würden. Der Weizenpreis ſoll ſich dem Roggenpreis entſprechend anſchließen. Nach der nunmehrigen Preisnormierung für Getreide und Mehl wird das Markenbrot in abſehbarer Zeit wahrſcheinlich etwa 1800 Mark koſten gegen 45 bis 50 Pfg. vor dem Kriege, alſo das 3600fache.

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 305. und 306. Sitzung.)

Nach einem Nachruf, den Präſident Löbe dem einem Herzſchlag erlegenen deutſchnationalen Abg. Hammer gewidmet hatte, begannen die Erörterungen über die Techniſche Nothilfe, für die im Haushalt des Reichsminiſteriums des Innern 95 Millionen ausgeſetzt ſind.

Während der Abg. Breunig (Soz.) und Höllein (Komm.) die Techniſche Nothilfe bekämpften, trat Miniſter Oeſer lebhaft für ſie ein, fügte jedoch hinzu, daß auch die Regierung die Techniſche Nothilfe nicht als dauernde Einrichtung betrachte. Die Mittel für die Nothilfe wurden darauf gegen die ſozialdemokratiſchen Parteien bewilligt. Es folgte nunmehr die zweite Beratung des

**Haushalts des Reichswehrminiſteriums.**

Reichswehrminiſter Dr. Geßler ergriff ſofort das Wort, um gegen einen Artikel der Roten Fahne, in dem behauptet worden war, daß General v. Seeckt zum Bürgerkriege rüſte, Stellung zu nehmen. Er erklärte alle Behauptungen des genannten Blattes für unwahr und ſagte, daß es geradezu verrückt wäre, wenn das entwaffnete Deutſchland daran denken wollte, ſich in neue Kriegsabenteuer zu ſtürzen.

Abg. Frölich (Komm.) behauptete, daß die offiziöſen Mitteilungen, mit denen die Meldung der Roten Fahne zurückgewieſen werden ſollten, den Beweis dafür lieferten, daß zwiſchen dem Reichswehrminiſterium und den ungeſetzlichen Selbſtſchutzverbänden Verträge oder Vereinbarungen beſtanden, die erſt jetzt zum 31. März d. J. gekündigt worden ſeien. Die ſozialdemokratiſchen Miniſter hätten dieſen Verträgen mit verſchiedenen Organiſationen zugeſtimmt und nur durchgeſetzt, daß ſie nicht erneuert wurden. Es ſei nachgewieſen, daß hohe Offiziere der Reichswehr für die Bewaffnung der Orgeſchverbände geſorgt hätten. General v. Seeckt trete Geſetz und Recht mit Füßen.

Die Beratung des Haushalts des Reichswehrminiſteriums wurde hier unterbrochen, und man kam zur

**2. Beratung des Notgeſetzentwurfes.**

Der Ausſchuß, über deſſen Verhandlungen der Abg. Dr. Bell (Zentr.) berichtete, hat die Beſtimmung der Vorlage, die Beſchränkungen für das Gaſtwirtsgewerbe enthalten, auch auf Klubs und andere geſchloſſene Geſellſchaften ausgedehnt. Das in Artikel 6 enthaltene allgemeine Ermächtigungsgeſetz iſt beſchränkt worden auf Vorſchriften zur Abwehr fremder Einwirkung auf die deutſche Gerichtsbarkeit oder auf die deutſchen Finanzen, auf die Fürſorge für Sozialrentner, Kleinrentner, Erwerbsbeſchränkte und andere notleidende Perſonen und Anſtalten. Weiter wird die Regierung ermächtigt, neue Verordnungen zur wirkſamen Bekämpfung der Preistreiberei, des Schleichhandels, der verbotenen Ein- und Ausfuhr uſw. zu erlaſſen. Die Ermächtigungsvorſchriften werden bis zum 1. Juni 1923 befriſtet. In vier Entſchließungen erſucht der Ausſchuß die Regierung, die Strafvorſchriften gegen Preistreiberei zu veröffentlichen und für reichlichere Einfuhr von Gefrierfleiſch zu ſorgen.

Von der deutſchnationalen Fraktion war ein Antrag eingegangen, wonach zur Unterbringung der aus dem beſetzten Gebiete ausgewieſenen Reichsangehörigen in erſter Linie die Wohn- und Geſchäftsräume heranzuziehen ſeien, die von ſolchen Ausländern, beſonders Oſtjuden bewohnt und benutzt werden, die ſeit dem 1. Januar 1919 aus dem Oſten in das Reichsgebiet eingewandert ſind.

Abg. Krätzig (Soz.) erklärte, daß die Vorlage kein wirkſames Geſetz gegen die Not ſei. Dazu wären greifbarere Maßnahmen notwendig, vor allem auf dem Gebiete der Steuerpolitik. Die vorhandenen Sachwerte müßten endlich erfaßt werden. Die Preistreiberei ſei mit den Kleinmitteln der Vorlage nicht zu beſeitigen. Die Hauptſchuld an dieſer Preistreiberei liege bei den Erzeugern, den Landwirten. Mit der an ſich notwendigen Bekämpfung der Schlemmerlokale ſei der Not des Volkes nicht geſteuert. Auch die erhöhten Strafen für den Wucher würden nichts helfen, wenn nicht zugleich damit die Stabiliſierung der Mark durchgeſetzt würde.

Abg. Bruhn (Deutſchnat.) nannte die vom preußiſchen Miniſter des Innern veranlaßte Herabſetzung der Polizeiſtunde auf 11 Uhr eine rückſchrittliche Maßnahme, die nur das ehrbare Gaſtwirtsgewerbe ſchädige. Der Berliner Polizeipräſident laſſe die Spielklubs, in denen täglich Hunderte von Millionen umgeſetzt werden, unbehelligt. Mit den verſchärften Beſtimmungen gegen den Wucher erklärte der Redner ſich einverſtanden. Die letzten großen Preisſteigerungen ſeien aber vor allem durch die gewaltigen Steigerungen der Eiſenbahntarife verſchuldet. Mit dem Preisabbau ſollte die Eiſenbahn den Anfang machen.

Abg. Dr. Bell (Zentr.) erklärte, daß nicht nur in den Großſtädten, ſondern auch in mittleren und kleinen Städten ſchlimme Auswüchſe des Gaſt- und Schankſtättengewerbes zu verzeichnen ſeien. Es ſei bedauerlich, daß die Rechtspflege von den bereits vorhandenen ſtrengen Strafbeſtimmungen gegen Wucher und Preistreiberei ſo wenig Gebrauch mache.

Abg. Bartz (Komm.) griff den Abg. Bruhn in ſeiner Eigenſchaft als Zeitungsherausgeber an und legte zum Beweiſe ſeiner Behauptung, daß in dieſer Zeitung zum Beſuch von Schlemmerdielen und Nepplokalen animiert werde, eine Nummer der Zeitung vor.

In der Abſtimmung wurde der deutſchnationale Antrag wegen der Oſtjuden abgelehnt, ebenſo ein Antrag des Demokraten Brodauf, der ganz allgemein die Räume der ſeit dem 1. Januar 1919 eingewanderten Ausländer Ausgewieſenen und Flüchtlingen zur Verfügung ſtellen wollte. Das Notgeſetz wurde dann in zweiter und ſofort auch in dritter Leſung gegen die Stimmen der Kommuniſten angenommen.

# Landwirtſchaftliche Woche.

Berlin, im Februar.

Im Rahmen der Landwirtſchaftlichen Woche eröffnete die Düngerabteilung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft die Arbeiten mit einer öffentlichen Verſammlung in der Philharmonie. Der Vorſitzende Schuig-Zaſtow wandte ſich gegen den preußiſchen Entwurf der zukünftigen Getreidebewirtſchaftung, der den Plan der Abgabe von Kunſtdünger gegen Ablieferung von Getreide bringt. Nur Freiheit der Wirtſchaft könne die Landwirtſchaft hochbringen und ſie in die Lage verſetzen, ausreichend Brotgetreide für das geſamte Volk zu ſchaffen, nicht aber eine Wiedererneuerung oder Verewigung der Zwangswirtſchaft.

Die Obſt- und Weinbauabteilung verhandelte über die Verwertung reicher Obſternten, wie das Jahr 1922 ſie gebracht habe. Die Obſtzüchter ſeien ſchwer enttäuſcht worden, weil die Großhändler die beſondere Gelegenheit benutzt hätten, Preiſe zu bieten, die das Pflücken und Aufſammeln nicht mehr lohnten. Soll der Obſtbau im Deutſchen Reiche nicht ganz zurückgehen, ſo ſei ein feſter Zuſammenſchluß aller Obſterzeuger unbedingt geboten.

Bei der Verſammlung der Rinderzuchtabteilung war ein Antrag des Sonderausſchuſſes für Tieflandrinderzucht und des Ausſchuſſes der Rinderzuchtabteilung bemerkenswert, der dem Wunſch der Züchterverbände, ihre Rinder im Jahre 1924 noch nicht auszuſtellen, zuſtimmt. Die Verſammlung erklärte ſich damit einverſtanden.

Im Verein zur Förderung der Moorkultur ſprach Prof. Keppeler über die Methoden, angeſichts der Brennſtoffnot die Methode der Torfgewinnung zu verbeſſern. Einen Überblick über die Entwicklung der Torfwirtſchaft in Bayern gab Regierungsrat Max Harttung, Leiter der techniſchen Abteilung der Torfwirtſchaft in München.

Die Mitgliederverſammlung der Vereinigung zur Hebung des Zuckerrübenbaues kam zu einem Beſchluß, in dem es heißt: Erfolgt eine Erklärung über die Aufhebung der Zwangswirtſchaft zum Herbſt 1923 nicht noch vor diesjähriger Frühjahrsbeſtellung, dann muß mit einem erheblichen Rückgang dies Rübenanbaues und mit dem Zuſammenbruch der deutſchen Zuckerwirtſchaft gerechnet werden.

# Handel und Verkehr.

**Die neuen Nebengebühren der Eiſenbahn.** Die Nebengebühren der Eiſenbahn betragen vom 1. März an für die Bahnſteigkarte 80 Mark, die Fahrradkarte 380 Mark, die Aufbewahrung von Gepäck 120 Mark, das Lagergeld das Doppelte, die Platzkarte in den drei Klaſſen 800, 400 und 200 Mark, die Erlaubnis zum Betreten der Bahnſteige zur Aufgabe oder zum Abholen von Zeitungsbahnhofsbriefen 1200 Mark; die ermäßigten Aufbewahrungsgebühren für Fahrräder von Zeitkarteninhabern werden auf 1450 Mark für die Monatskarte und auf 360 Mark für die Wochenkarte erhöht. Die Gepäckfrachtſätze werden ebenfalls verdoppelt.

**Änderungen im Poſtſcheckverkehr.** Im Poſtſcheckverkehr treten mit Wirkung vom 1. März folgende Änderungen ein: Der Betrag der Stammeinlage wird auf 1000 Mark erhöht. Die Einzahlungen mit Zahlkarte, die Überweiſungen und die Auszahlungen durch Poſtſcheck müſſen auf volle Mark lauten. Im März werden noch Pfennigbeträge zugelaſſen, wenn ſie zur Abrundung des Poſtſcheckguthabens auf volle Mark dienen. Der Einlieferer hat die Zahlkartengebühr in bar zu entrichten. (Die Zahlkarten werden nicht mehr durch Marken freigemacht wie bisher.) Sammelaufträge werden nur noch zugelaſſen, wenn die Zahl der Empfänger mindeſtens zehn beträgt.

**Poſtverkehr mit Danzig und Memel.** Vom 1. März 1923 an iſt zu Poſtanweiſungen nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet der für den Auslandsverkehr vorgeſchriebene Vordruck zu benutzen. Von gleichem Zeitpunkt an ſind den Nachnahmebriefſendungen und Poſtaufträgen nach dieſen Gebieten keine Poſtanweiſungsvordrucke mehr beizufügen.

# Von Nah und Fern.

**Eine Fahrkarte für mehr als 2½ Millionen Mark** gibt die Reichsbahn vom 1. März an aus: ſie koſtet 2 597 000 Mark. Es iſt eine Reichsbahnnetzkarte erſter Klaſſe für 45 Tage; für 30 Tage koſtet ſie 1 733 000 Mark. Zweiter Klaſſe iſt eine ſolche Karte für 45 Tage ſchon für 1 301 000 Mark zu haben, für 30 Tage für 869 000 Mark.

**Fabelhaftes Ehrengeſchenk für Jubelpaare.** Das ſtaatliche Ehrengeſchenk, das die preußiſche Regierung bedürftigen Ehepaaren aus Anlaß der Goldenen oder Diamantenen Hochzeit gewährt, wurde auf 2000 Mark erhöht. Das iſt eine wahrhaft großzügige Spende, für die ſich das Jubelpaar zur Feier des Tages ein markenfreies Brot kaufen kann.

**Särge aus Rohrgeflecht.** Eine Geſellſchaft in Oldenburg hat ein Patent auf einen neuen Sarg, der den Anforderungen eines Holzſarges vollkommen entſprechen, aber nur etwa die Hälfte koſten ſoll, angemeldet. Der Rahmen beſteht aus Holz, die Wände dagegen aus Rohr; das Rohr iſt mit einem beſonderen Verputz verſehen.

**Keine Franzoſen und Belgier zur Leipziger Meſſe.** Die Aufnahme von Franzoſen und Belgiern in Leipziger Hotels während der diesjährigen Frühjahrsmeſſe iſt durch einen Beſchluß der Leipziger Hoteliervereinigung abgelehnt worden. Auch wird es kaum möglich ſein, Beſucher aus dieſen Ländern in Privatquartieren unterzubringen. Das Meſſeamt für Muſtermeſſen in Leipzig hat nach der Beſetzung des Ruhrgebiets ſofort jede Propaganda in Frankreich und Belgien eingeſtellt.

**Deutſche Damenkapellen in Griechenland.** In Griechenland verpflichtet man für Animierkneipen mit Vorliebe deutſche Damenkapellen. Allein in Athen befinden ſich gegenwärtig vierzig deutſche Mädchen, die in zweifelhaften Lokalen als Muſikerinnen auftreten. Feſtſtellungen der Gewerkſchaften geben Veranlaſſung, vor dem Abſchluß von Verträgen nach Griechenland dringend zu warnen, da die meiſten deutſchen Mädchen dort körperlich und ſittlich zugrunde gehen.

**Bombenattentat auf eine Hochzeitsgeſellſchaft.** In Braunau am Inn warf ein achtzehnjähriger Nationaliſt bei der Hochzeit eines jüdiſchen Lederhändlers eine Bombe. Es wurden fünf Perſonen verwundet, unter ihnen die Braut, die ihren Verletzungen kurz darauf erlegen iſt. Der Attentäter ſagte aus, daß er die ganze Hochzeitsgeſellſchaft in die Luft ſprengen wollte.

# Gerichtshalle.

**„Auslandszucker".** Das Wuchergericht in Dortmund verurteilte den Kolonialwarenhändler Franz Schuhmacher, der den ihm zum Kleinverkauf an ſeine Kundſchaft überwieſenen Inlandszucker an Zuckerwaren- und Likörfabriken als Auslandszucker in großen Poſten verſchoben hatte, zu einer Million Geldſtrafe und ſechs Monaten Gefängnis bei ſofortiger Verhaftung. Der Kaufmann Guſtav Drewes, der bei dieſem Handel den Vermittler geſpielt hatte, erhielt eine Geldſtrafe von 50 000 Mark.

**Zum Tode verurteilt.** Der 20jährige landwirtſchaftliche Arbeiter Heinemann hatte am 16. Januar ſeine Dienſtherrin, die Frau des Landwirts Heers in Lingwedel, Kreis Iſſernhagen, mit der Miſtgabel in grauenhafter Weiſe ermordet. Heinemann wurde jetzt vom Schwurgericht Lüneburg zum Tode verurteilt.

---

# Der Tanz der Dämonen.

**Roman von M. Weber**

12]

(Nachdruck verboten.)

„Ja, allerdings, jetzt ſtehen die Sachen aber anders, Hanna Delio iſt nicht die Dame, die man je verachten könnte wie jene. Die Liebe zu ihr erſcheint mir wie der ideale Inhalt meines Lebens, und wenn mir der genommen wird, dann weiß ich nicht, ob es ſich lohne, noch weiter zu leben."

„Dann wird ſein Genius die Schwingen entfalten," ſagte ſich ſtill Berko, als er in das ſtrahlende geiſtig belebte Geſicht des Freundes ſah.

Sie waren auf einem der freien Plätze der Stadt auf und ab gegangen und ſtanden jetzt in dem hellen Licht eines Gaskandelabers. Drüben, über dem Platz weg lag das Theatergebäude, es war hell erleuchtet, und die Beſucher ſtrömten ausnahmsweiſe heute ziemlich zahlreich herein. Eine berühmte Sängerin aus der Reſidenz übte die Zugkraft heute aus. Hoff trennte ſich jetzt von Berko.

„Ich habe Dienſt bei meiner Braut," ſagte er beim Abſchied voll Bitterkeit.

Hoffs Weg führte ihn an dem Theatergebäude vorbei. Ein Wagen kam herangerollt, er kannte die großen, ſtolzen Rappen des Kommerzienrats Berg genau.

„Alſo doch," murmelte Hoff ingrimmig zwiſchen den Zähnen, als der Kommerzienrat mit faſt jugendlicher Elaſtizität aus dem Wagen ſprang und dann Hanna und Lilly, die älteſte ihrer Zöglinge, galant heraushob.

Es gibt Momente im Erdendaſein, wo der Menſch einzig und allein von ſeinem leidenſchaftlichen Empfinden geleitet, ohne alle Überlegung zu handeln pflegt. So erging es jetzt Hoff, der eben blindlings in das Theater ſtürmte. Er löſte ſich ein Billett und ſaß nun in einer der noch leeren Proſzeniumslogen, ganz in eine dunkle Ecke gedrückt. Wohl durchzuckte ihn einen Augenblick lang der Gedanke an Elvira, die ihn jetzt erwartete. Ihm graute vor der ſchwülen Luft im Bergſchen Hauſe. Den Abend ſollte er dort zubringen in Geſellſchaft des naſeweiſen Backfiſches, der Nanny, und ſeiner zärtlichen Braut, während Hanna mit dem Kommerzienrat hier im Theater ſaß? Nein, das war unmöglich! Das Orcheſter begann jetzt gar luſtige Weiſen zu ſpielen, dann rollte der Vorhang in die Höhe. Geſang ertönte, aber Hoff ſchien nicht daran zu denken, daß er im Theater war, und daß er für ſein Geld allerlei Kurzweil zu hören und zu ſehen bekommen ſollte. Er hatte keinen Zettel und überhaupt keine blaſſe Idee, was für ein Stück gegeben wurde. Er warf auch keinen Blick auf die Bühne, unverwandt waren ſeine Augen auf Hanna Delio gerichtet. Sie lachte, das Stück mußte alſo wohl ein heiteres ſein, und jetzt erinnerte er ſich auch, irgendwo gehört zu haben, daß eine Operette von Millöcker heute gegeben wurde. Hinter ihm wurde jetzt die Logentür leiſe geöffnet, eine Dame ſchwebte herein, aber Hoff hielt es nicht der Mühe wert, den Kopf nach der Eintretenden umzuwenden. Wie reizend Hanna das fröhliche Lachen kleidete! Auch der Kommerzienrat lachte, daß ihm die Tränen über die Backen und in den graublonden Bart rollten, nur Lilly verzog keine Miene und ſtarrte mit weit aufgeriſſenen Augen verſtändnislos nach der Bühne hin.

Der erſte Akt ſchien jetzt vorüber, wenigſtens verſtummte die Muſik und der Vorhang rollte herunter.

„Hans, Hans!" hörte Hoff jetzt plötzlich dicht neben ſich ſeinen Namen rufen.

Er fuhr zuſammen. Das war Elviras Stimme. Scheu wendete er den Kopf um. Ja, da ſaß Elvira wirklich dicht neben ihm, totenblaß und mit einem Ausdruck in den blauen Augen, der ihm ziemlich unheilvoll erſchien.

„Du biſt Hannas wegen hier," ſagte Elvira mit leiſer, bebender Stimme. „Oh, ich wußte es ja, blindlings geht ihr Männer in die Netze ſolcher Koketten. Nicht genug, daß ſie mir Papas Liebe geraubt hat — nein, auch dich ſucht ſie zu betören!"

„Aber Elvira, ich bitte dich um Himmels willen, mache hier keine Szene, du regſt dich einmal wieder ganz unnötig einer Bagatelle wegen auf," erwiderte Hoff mit erheuchelter Ruhe.

„Einer Bagatelle wegen! Hätte mir Friedrich, unſer Kutſcher, nicht geſagt, daß er dich in das Theater gehen ſah, dann ſäße ich jetzt noch zu Hauſe und lauerte auf dich."

„Nun, ich wäre ja auch noch gekommen! Als ich hier vorüberging, lockte es mich einmal wieder unwiderſtehlich hinein in den Muſentempel."

Elvira ſah ihn mißtrauiſch an. „Ich habe dich ja beobachtet! Keinen Blick haſt du auf die Bühne geworfen, nur Hanna haſt du angeſtarrt."

„Nun ja, du ſollſt recht haben, darum bin ich hier," erwiderte Hoff trotzig; „bitte, ſtöre mich nun auch nicht weiter."

Elvira erhob ſich, ihr Geſicht war totenblaß und ſie ſagte leiſe, flehend:

„Willſt du die Güte haben, mich jetzt nach Hauſe zu begleiten? Hanna und mein Papa brauchen es vorläufig nicht zu erfahren, wie es mit uns ſteht, es iſt beſſer, ſie finden uns zu Hauſe, als hier. Bitte, komm!"

Hoff geleitete Elvira hinaus, ſtumm hing er den Mantel um, dann wanderten ſie durch die ſtillen winterlichen Straßen. Elvira begann ein Geſpräch über gleichgültige Dinge, und ihr Begleiter vermochte nicht zu ergründen, was in dem Innern der jungen Dame vorgehen mochte. Zu Hauſe angekommen, ließ Elvira Teewaſſer bringen und bereitete den Tee ſelbſt, dann bat ſie Hoff, die am vergangenen Abend unterbrochene Erzählung ihr weiter vorzuleſen. Sie nahm eine Handarbeit und ſetzte ſich neben ihn.

Elvira nahm eine Handarbeit und ſetzte ſich neben Hoff. Und wie ſie ſo zuſammenſaßen in dem traulichen Gemach, bei mildem Lampenlicht, während das Teewaſſer leiſe brodelte, bot das Ganze ein ſo friedlich harmoniſches Bild, und nichts verriet die innere Erregung, in der die beiden Menſchen ſich befanden, als vielleicht die etwas nervös zitternden Finger Elviras, und Hoffs Stimme, die ſo eigen rauh und ſeltſam heute beim Vorleſen klang.

Eine Stunde mochte vergangen ſein, da kehrten der Kommerzienrat, Hanna und Lilly auch aus dem Theater heim.

(Fortſetzung folgt.)

* **Niederſchläge im Februar.** Im Februar fielen hier 39,0 mm Niederſchlag, davon 21,3 mm im erſten, 0,0 mm im zweiten und 17,7 mm im letzten Drittel. Meßbare Niederſchläge gab es nur an 10 Tagen; darunter waren 4 Tage mit Schnee. Die größte Höhe wurde am 1. gemeſſen, ſie betrug 8,3 mm. Der Februar bewährte auch in dieſem Jahre ſeinen Ruf als trockener Monat. Der 27. brachte uns ein ſchwaches Gewitter mit warmem Frühlingsregen.

* **Paſſionsandachten** finden von nun an wieder jeden Mittwochabend in der Kirche ſtatt.

**Feuerverſicherung.** Die Landesbrandkaſſe weiſt im Anzeigenteil auf die von ihr betriebenen Verſicherungsformen und auf die neu eingeführten Arten wertbeſtändiger Verſicherungen hin. Für die Landwirte dürfte die Neueinführung der Umlageverſicherung für die Landwirtſchaft, die nicht nur von der Landesbrandkaſſe an erſter Stelle, ſondern auch von dem Provinzialausſchuſſe und der Landwirtſchaftskammer empfohlen wird, von beſonderem Intereſſe ſein.

**Neumünſter.** Wegen ſchwerer Güterberaubung wurden während der letzten Tage drei hieſige Einwohner feſtgenommen und dem hieſigen Gerichtsgefängnis zugeführt. Nach tagelangem Leugnen haben zwei der Arreſtanten zugegeben, einen Güterwagen kurz vor der Abfahrt erbrochen und aus demſelben zwei Ballen Mantelſtoffe im Werte von einer Million Mark geraubt zu haben. Die dritte Perſon hatte ſich der Hehlerei ſchuldig gemacht. Das Diebesgut hatten ſie in einer nahegelegenen Hölzung unter verdörrtem Laub verſteckt. Der größte Teil der geſtohlenen Stoffe konnte wieder herbeigeſchafft werden.

**Kiel.** Von Petersburg traf im Kieler Nordhafen (Silo) ein ruſſiſcher Dampfer mit zirka 50000 Zentner Roggen zum Löſchen ein. Dies iſt das erſte Getreide, das nach dem Kriege von Rußland nach Deutſchland gelangt.

**Huſum.** In der Tinte ſitzen drei blutjunge, noch in der Lehre ſtehende Leute aus dem Kreiſe Huſum, die auch einmal die „Konjunkturen“ wahrnehmen wollten und unter der erdichteten Handelsfirma „Nordiſche Handelsgeſellſchaft m. b. H.“ für 200 Millionen Mark Mais kauften. Zu ihrem Unglück kam dann aber der Valuta- und Preisrückgang, der ihnen ſtatt der Rieſengewinne Rieſenverluſte brachte.

**Burg i. D.** Der neueſten Untergruppe in der Diebesbranche, den ſogenannten Dollarbriefmardern iſt ein hieſiger Einwohner zum Opfer gefallen. Er erhielt aus Amerika einen eingeſchriebenen Brief, in welchem er, wie es bei vorher erhaltenen Briefen von drüben der Fall war, einige der bei uns ſo ſehr beliebten Dollarnoten zu finden hoffte. In freudiger Erwartung wurde von dem Empfänger der Brief geöffnet, aber zu ſeinem großen Schrecken enthielt der Brief keine Dollarſcheine, ſondern — drei Streifen Frühſtückspapier und einige Brocken getrockneten Käſe. Der Brief iſt der hieſigen Poſtbehörde als Hilfsmittel in der Unterſuchung der Angelegenheit übergeben worden. Dem Geſchädigten ſollen bereits mehrere Briefe geöffnet und Dollarnoten entwendet worden ſein.

### Eingeſandt.

Der in No. 5198 der Br. Nachr. geſchilderte Ueberfall auf den Kutſcher Doll hat in weiten Kreiſen der hieſigen Einwohner große Erbitterung hervorgerufen, umſo mehr, als der Ueberfallene als ein ruhiger, nüchterner und ſtrebſamer Menſch gilt. Der Ueberfall geſchah kurz nach 12 Uhr im Anſchluß an eine Tanzmuſik. Wo war die Polizei? Die Beſtimmungen über die Polizeiſtunde (11 Uhr) ſind der ernſten Zeit entſprechend ſehr ſcharf! Trunkenheit gilt in jedem Falle als öffentliches Aergernis! Wir fragen: War es den Polizeibeamten zur Pflicht gemacht, auf ſtrenge Innehaltung der Polizeiſtunde zu achten? Weshalb wurden die Meſſerhelden nicht gleich verhaftet und ihnen die Mordinſtrumente abgenommen. Weshalb erſt am andern Morgen, nachdem die Banditen Zeit genug hatten, ſich aufs Leugnen vorzubereiten und ihr Handwerkszeug zu beſeitigen? Was gedenkt die Polizeiverwaltung zu tun, um hier gründlich Wandel zu ſchaffen?

Mehrere Bürger.

### Deviſennotierungen vom 2. März (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 4250 | 4400—4450 |
| Stockholm | 6000 | 6000—6050 |
| Chriſtiania | 4050—4150 | 4150—4200 |
| Amſterdam | 9000 | 8950—9000 |
| Schweiz | — | — |
| London | 107000 | 107000—107500 |
| New-York | 22750 | 22700—22800 |

Tendenz: ſchwach

**Getreide.** Hamburg, 1. März. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 41000—43000, Roggen 39000—42000, Hafer 33000—37000, inländ. Gerſte 33000—36000, Mais 39000—42000, Futtererbſen 40000—50000, Raps 90000—100000, Leinſaat 80000—90000.

**Futtermittelmarkt.** Hamburg, den 28. Februar. (Original-Bericht v. G. u. O. Lüders, Hamburg) Reisfuttermehl 24—28% Fett u. Protein 34000—36000, Reisfuttermehl, weißes 36000 bis 37000, Palmkernſchrot 32000—34000, Weizenkleie 30000—32000 Kokoskuchen 40000—41000, Palmkuchen 36000—38000, Rapskuchen 37000—40000, Mais 45000—46000.

### Schweinemarkt :: Viehhof Sternſchanze

Bericht der Notierungskommiſſion) Hamburg, 27. Februar 1923.

Auftrieb: 5732 Stück. Handel: Mittelmäßig

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| Fettſchweine über 300 Pfd. | 280000—290000 Mk. |
| Vollfleiſchige Schweine über 260 Pfd. | 260000—280000 „ |
| „ „ 200 bis 260 Pfd. | 250000—260000 „ |
| „ „ unter 200 Pfd. | 230000—245000 „ |
| Geringere Ware | 170000—220000 „ |
| Beſte Sauen | 250000—260000 „ |
| Geringere Sauen | 200000—23000 „ |

### Rinder- und Schafmarkt vom 1. März 1923.

Zentral-Viehmarkt. Bericht der Hamburger Notierungskommiſſion. Auftrieb 1723 Rinder, Handel mäßig rege 305 Schafe. Handel ruhig

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 230000—260000 | Doppellender-Ochſen und -Quien | |
| „ | 2. „ | 180000—210000 | | — |
| „ | 3. „ | 120000—170000 | Kühe bis zu 5 Jahr. | 200000—240000 |
| Bullen | 1. „ | 200000—230000 | „ ältere | 150000—190000 |
| „ | 2. „ | 160000—190000 | „ mäßig genährt | 110000—140000 |
| „ | 3. „ | 120000—150000 | „ gering genährt | 70000—100000 |
| Quien | 1. Qual. | 230000—260000 | Schafe 1. Qual. | 225000—250000 |
| „ | 2. „ | 180000—210000 | „ 2. „ | 180000—210000 |
| „ | 3. „ | 120000—170000 | „ 3. „ | 100000—140000 |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

---

Statt besonderer Anzeige.
Nach längerem schweren Leiden verschied diese Nacht mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Herr

**Georg Meyer**

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
**Else Meyer, geb. Meyer**
**Ilse Köhler, geb. Meyer**
**Margarete Meyer**
**Kurt Meyer**
**Carl-Heinz Meyer**
**Otto Köhler.**

Bad Bramstedt, 28. Februar 1923.

Beerdigung Sonnabend, den 3. März, nachmittags 1¼ Uhr, vom Trauerhause aus.

---

## Nachruf.

Am 28. Februar verschied unser hochgeschätztes Vorstandsmitglied Herr

**Georg Meyer.**

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Mann, der sich mit nie ermüdender Hingabe der Partei widmete. Sein Andenken wird von uns stets hoch in Ehren gehalten werden.

**Deutsche Volkspartei**
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

---

## Todesanzeige.

Heute morgen 3½ Uhr entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater

**Hinrich Zarp**

im 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Margarete Zarp u. Kinder.
Bad Bramstedt,
den 1. März 1923.

Beerdigung Sonntag nachmittag 1¼ Uhr vom Sterbehause aus.

---

Am 1. März verschied nach kurzer Krankheit der Mitbegründer der freien Bäckerinnung und des Handwerkerbundes Herr

**Hinrich Zarp.**

Er war uns ein lieber Kollege, und werden wir sein Andenken in Ehren halten.

Antreten der Mitglieder der Handwerker-Innung und des Handwerkerbundes zur Beerdigung Sonntag nachmittag 12½ Uhr bei Ww. Dehn.

**Freie Bäckerinnung.**
**Handwerkerbund.**
**Handwerkerinnung.**

---

**Landlob-Separatoren**

äußerst preiswert. Vertr. **Ernst Porath, Hamburg 35, Bardenweg 5.**

---

Irmgard

Die Geburt einer gesunden
**Tochter**
zeigen hocherfreut an
**J. H. Möller und Frau.**

---

## Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie Herrn Pastor Paulsen für die trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, den 28. Febr. 1923.

**Familie Mohr.**

---

## Die Hebung der städtischen Steuern

für das IV. Quartal 1922 findet statt:
**Mittwoch, den 7. März 1923,**
**Donnerstag, den 8. März 1923,**
**Freitag, den 9. März 1923.**

**Die Stadtkasse.**
Mohn.

---

Die Gebühren für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau einschl. Trichinenschau sind vom Herrn Regierungspräsidenten ab 1. März 1923 wie folgt festgesetzt worden:

| | |
|---|---|
| a. für ein Pferd | 2750 M. |
| b. für ein Rind | 1820 M. |
| c. für ein Schwein einschl. Trichinenschau | 1460 M. |
| d. für ein Kalb bis zu 3 Mon., sowie ein Schaf od. eine Ziege | 635 M. |
| e. für ein Lamm, Zickel u. Ferkel im Lebendgew. bis zu 25 kg | 410 M. |
| f. für ein Schwein die Trichinenschau allein (Hausschlach.) | 610 M |
| g. für die Trichinenschau bei Ferkel (c) bei gewerblichen Schlachtungen | 584 M. |
| bei Hausschlachtungen | 610 M. |

Bad Bramstedt, den 1. März 1923.

**Die Polizeiverwaltung**
Jensen.

---

Gesucht eine saubere
**Frau**
ein Tag in der Woche für die Wäsche und zeitweilige Hilfe im Hausstand sowie ein größerer
**Schulknabe**
für die Nachmittagsstunden.
**D. Tiedemann,** Holst. Haus.

---

Bin unter
**Nr. 165**
an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.
**Heinr. Wulf,**
Händler Hinterstr.

---

**Flecken Bramstedter Spar- u. Leihkasse**
A. G.

## Holzauktion

Am Sonntag, den 4. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, sollen in den sogen. Anlagen
12 Raummeter Buchen-Nutzholz,
einige Raummeter Buchen-Rundholz (Brennholz),
150 eichene Einfriedigungspfähle
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

**Der Vorstand.**

---

**2-3 Fuder Stalldünger u. 1 Pa. langsch. Stiefel**
Größe 42 zu verkaufen.
**Hans Hahn, Dahlkamp.**

---

Ausschneiden! Aufbewahren!

## Eine wertbeständige Versicherung nach dem jeweiligen Preisstande

bietet die von der Landesbrandkasse eingeführte **Umlageversicherung für die Landwirtschaft, empfohlen von dem Provinzial-Ausschuß und der Landwirtschaftskammer.** Für Wohnhäuser und Gebäude ähnlicher Art ist eine **besondere, getrennt verwaltete** Umlageversicherung eingeführt.

Die Landesbrandkasse bietet ferner **wertbeständigen Versicherungsschutz** durch Versicherung in **fremden hochwertigen Währungen,** soweit dies zulässig ist, in allen anderen Fällen durch eine **Goldkursmark-Versicherung auf Dollarbasis.**

Außer diesen Versicherungsformen gibt es bei Gebäuden noch die bisher übliche Vorsorgeversicherung (z. Zt. bis 600000%) In Zukunft wird wegen der dauernden Aenderung der Baupreise eine Veröffentlichung dieser Vomhundertsätze nicht mehr erfolgen; es wird daher empfohlen, bei dem zuständigen Kommissar schriftlich zu beantragen: „Ich beantrage hiermit, meine Gebäude (Ort, Kat. No.) nach dem jeweilig in der Vorsorgeversicherung zugelassenen Vomhundertsatze zu versichern.“

**Empfohlen wird aber an erster Stelle die Umlageversicherung.**

Auskunft erteilt der zuständige Kommissar oder die Auskunftsabteilung der

**Landesbrandkasse.**

---

## Allgem. Ortskrankenkasse Stadtbezirk Bad Bramstedt

Lohnstufen, Grundlöhne und Beiträge ab 15. Januar 1923:

| Lohnstufe | Tagesverdienst M. | Grundlohn M. | Wochenbeitrag tägl. Krankengeld | Sterbegeld | Inv.-Vers. Klasse |
|---|---|---|---|---|---|
| 1a | Lehrlinge ohne Entgelt | 40 M. | 20 M. | | |
| 1 | bis 96 M. | 60 M. | 30 M. | das 25fache des Grundlohnes | III |
| 2 | von 96—168 M. | 120 M. | 60 M. | | IV |
| 3 | 168—240 M. | 210 M. | 105 M. | | V |
| 4 | 240—360 M. | 300 M. | 150 M. | | VI |
| 5 | 360—480 M. | 420 M. | 210 M. | | VII |
| 6 | 480—720 M. | 600 M. | 300 M. | | VIII |
| 7 | 720—1080 M. | 900 M. | 450 M. | | IX |
| 8 | 1080—1440 M. | 1260 M. | 630 M. | | X |
| 9 | 1440—1800 M. | 1620 M. | 810 M. | | XI |
| 10 | 1800—1920 M. | 1860 M. | 930 M. | | XI |
| 11 | 1920—2400 M. | 2160 M. | 1080 M. | | XII |
| 12 | 2400—3000 M. | 2700 M. | 1350 M. | | XIII |
| 13 | 3000—3600 M | 3300 M. | 1650 M. | | XIII |
| 14 | mehr als 3600 M. | 3600 M. | 1800 M | | XIII |

Die Lohnstufen 10—14 treten mit dem 1. März 1923 in Kraft. Diejenige Versicherten, welche der bisher höchsten (10.) Lohnstufe angehörten, werde in die nunmehr höchste (14.) Stufe eingereiht, wenn nicht innerhalb 8 Tage der wirkliche Arbeitsverdienst durch die Arbeitgeber angegeben wird.

Bad Bramstedt, den 1. März 1923. **Der Vorstand.**

---

## Gr. Nutz- u. Brennholzversteigerung

**auf Gut Weddelbrook bei Bad Bramstedt**

Freitag, den 9. März 1923, vorm. 10 Uhr, großer Flitzen, Jagen 3 und 4, gegen Barzahlung oder beglaubigte Schecks:

Rund 200 Nrn. Kiefern- und Fichtenstangen 1.—4. Kl.,
100 Nrn. Fichten- u. Kiefern-Sparren, Rollen,
100 Mtr. Birken-, Fichten-, Kiefern-Brennholz,
40 Mtr. Eichen-, Buchen-, Eschen-Stubbenholz, gesprengt und gespalten,
rund 500 Stck. eichene Weidepfähle, 1,80 Mtr. lang.

---

**Breitenberger Escher, Schaufel, Röffel**
bei **S. S. Peters.**

---

**Weißkohl, Rotkohl**
Lütgens, Landweg.

---

## Oberförsterei Segeberg

**Nutz- und Brennholzverkauf**

nur für Lokalbedarf unter Ausschluß von Händlern, am **Mittwoch, den 7. März 1923,** vormittags 10 Uhr, im Ahrens'schen Gasthause, Kisdorfer-Wohld.

**A. Nutzholz,** Distr. 5a.

**Eiche:** 1,62 fm IV. und V. Kl., 1 rm N. Knpl.,
**Birke:** 2,42 fm IV. Kl
**Ki.:** 36,36 fm II.—IV. Kl., 9 rm N. Knpl.
**Fi.:** 70,28 fm I., II. u. IV. Kl., 18 rm N. Knpl.

Distr. 8b.

**Ei.:** 25 fm II. und IV. Kl., 18 rm N. Knpl.
**Esche:** 0,07 fm V. Kl., 1 rm N. Scheit,
**Bi.:** 1,17 fm V. Kl..
**Erl.:** 3 rm Nutzscheit, 3 rm N. Knpl.,
**Fi.:** 9,25 fm II.—IV. Kl., 3 Stg. I. Kl. 5 Stg. II. Kl., 7 rm N. Knpl.

**B. Brennholz,** Distr. 5a, 8b:

**Ei.:** 13 rm Scheit 1 rm Knpl.,
**Bu.:** 84 rm Sch., 78 rm Knpl.,
**L. Weichh.:** 6 rm Sch., 13 rm Knpl.,
**Ki.:** 20 rm Sch., **Fi.:** 9 rm Sch., 3 rm Knpl.

**Barzahlung bis 21. März 1923.**

---

## Roland-Lichtspiele

**Sonntag, den 4. März,**
abends 7½ Uhr:

## Dr. Mabuse der Spieler

**II. Teil**

Vordem ein Lustspiel 2 Akte.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

---

**Kainit**
**Kali 40prozentig**
**Ammon.-Superphosphat**
**Kali-Ammon-Salpeter**
**Ammoniak-Kali-Superphosphat**
**Schwefelsaur. Ammoniak**

gibt ab vom Lager
H. Fick, Dampfmühle, Bad Bramstedt.

---

## Sämereien

(Löwenmarke) aus Rundes Samenkulturen werden überall als erstklassig anerkannt. Niederlage:
**Johs. Lütgens,** Landweg, Fernspr. 79.

---

**Persil**
im
**Waschkessel**
bedeutet:
**Blütenweiße Wäsche,**
**Schonung der Stoffe,**
**Ersparnis an Arbeit und Kohle,**
**sichere Desinfektion.**
Nur in Originalpaketen, niemals lose.
**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

---

## Milch-Separatoren

Reparaturen sämtl. Systeme werden fachm. unter Garantie prompt und billig ausgeführt.
**Ernst Porath, Hamburg 35,**
Bardenweg 5.

---

**Prima Weizenmehl**
**Buchweizenmehl**
**Roggenfeinmehl**
gibt sehr billig ab **H. Fick.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für März 700 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 200 Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 500.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5200 | Mittwoch, den 7. März 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 3. März. Die Franzoſen haben zwei neue Rechtsbrüche begangen. Sie haben heute früh die Rheinbrücke, die von Ludwigshafen nach dem rechten Ufer führt, überſchritten und Mannheim beſetzt. Gleichzeitig ſind ſie vom Mainzer Brückenkopf her vorgebrochen und in das unmittelbar vor deſſen Grenze liegende Darmſtadt einmarſchiert. Sie haben damit die Grenzen der durch den Waffenſtillſtand feſtgelegten Beſetzungsgebiete durchbrochen und einen bedeutungsvollen Schritt auf ihrem ſtrategiſch-politiſchen Vormarſch rechts des Rheines vorwärts getan. Die Brückenköpfe von Köln, Koblenz und Mainz ſind durch die Beſetzung der dazwiſchen frei geweſenen ſogenannten Flaſchenhälſe praktiſch verſchwunden. Südlich des Mains wird jetzt, nachdem der Brückenkopf von Straßburg in Gegend Kehl, Offenburg, Appenweier bereits geſchaffen worden iſt, ein zweiter bei Ludwigshafen durch die Beſetzung Mannheims gebildet. Analog dem Vorgehen nördlich des Mains können leicht auch die Räume zwiſchen den Brückenköpfen ſüdlich des Mains geſchloſſen und damit auch dieſes rechtsrheiniſche Gebiet in franzöſiſche Hand gebracht werden. Auch der weiter ſtromauf gelegene Hafen von Karlsruhe, Maxau, iſt beſetzt worden.

**Berlin,** 4. März. Der Reichskanzler hat an den Miniſterpräſidenten v. Knilling folgendes Telegramm gerichtet: Der neue frevelhafte Rechtsbruch Frankreichs legt mir die Pflicht auf, den deutſchen Proteſt in einer beſonderen Sitzung des Reichstages zu erklären. Der Präſident des Reichstages hat daher den Reichstag für Dienstag zu einer außerordentlichen Sitzung zuſammen zu berufen. Das verbietet mir, meinen beabſichtigten Beſuch in München am Montag auszuführen. Ich bedauere dies auf das lebhafteſte, bin aber ſicher, daß die Gründe hierfür gerade in dem von dem Einfall betroffenen Süddeutſchland gewürdigt werden. Ich bitte, dieſen Beſuch auf den erſten freien Tag verſchieben zu dürfen, der mir zur Verfügung ſteht. — Staatspräſident Hieber iſt in gleicher Weiſe verſtändigt worden, daß der Reichskanzler auf ſeinen Beſuch in Stuttgart am Dienstag verzichten muß.

**Berlin,** 5. März. In franzöſiſchen Kerkern, ſogar in der Cayenner Deportationskolonie, werden, wie von zuverläſſiger Seite mitgeteilt wird, zum Teil ſeit 1914 ſechsunddreißig deutſche Zivilgefangene zurückgehalten. Dieſe Tatſache muß in ganz Deutſchland die größte Erregung hervorrufen, denn angeſichts der franzöſiſchen Brutalitäten im Ruhrrevier kann man ſich vorſtellen, welche Behandlung dieſe durch keinerlei Kontrolle der Oeffentlichkeit geſchützten Deutſchen erfahren dürften. Selbſt in den vier wegen Mordes erfolgten Verurteilungen wäre eine ſachliche Nachprüfung des Urteils erforderlich. Das Mißtrauen an der Objektivität franzöſiſcher Richter gegenüber Deutſchen erſcheint um ſo begründeter, als in einem der 36 Fälle ein Deutſcher, der aber von den Franzoſen als ihr Staatsangehöriger zu reklamieren verſucht wird, „wegen Waffentragens gegen Frankreich“ zu lebenslänglichem Zuchthaus und Deportation verurteilt wurde. Gnadengeſuche für die in Frankreich zurückgehaltenen 36 Zivilgefangenen wurden bisher glatt abgelehnt.

**Berlin,** 4. März. Auf die Vorſtellungen der Reichsbank wegen der Herausgabe der beſchlagnahmten 12,8 Milliarden Mark hat General Degoutte ein Telegramm an die Reichsbank gerichtet, in dem er mitteilt, daß er die Beſchlagnahme aufrecht erhalte. Er ſei dazu berechtigt, weil die Reichsvermögensverwaltung ſeit dem 13. Januar den Markanforderungen, zu deren Lieferung ſie gemäß den Beſtimmungen des Rheinlandabkommens verpflichtet iſt, nicht entſprochen habe. General Degoutte erklärt ſich nur zur Herausgabe der Druckplatten bereit, wofür er die Ausſtellung einer Beſcheinigung und die Veröffentlichung einer amtlichen Mitteilung in der deutſchen Preſſe über die Rückgabe der Druckplatten verlangt. Die Reichsbank wird eine entſprechende Antwort an General Degoutte richten.

**Königsberg,** 5. März. Der Generalſekretär der ruſſiſchen Handelsvertretung in Berlin, Herr Pieper, gewährte anläßlich ſeiner Anweſenheit zur Oſtmeſſe in Königsberg Preſſevertretern eine Unterredung, in der er ſich über die deutſch-ruſſiſchen Wirtſchaftsbeziehungen und über die allgemeine Wirtſchaftslage Rußlands äußerte. Er wies u. a. darauf hin, daß England in viel größerem Maße mit Vorſchußzahlen an ruſſiſchen Ausfuhrgütern beteiligt ſei als Deutſchland. Die Ausfuhr nach England und die Einfuhr von England ſei erheblich größer als die von und nach Deutſchland. Er habe auch feſtſtellen können, daß deutſche Firmen in England Häute, Leder und Flachs gekauft hätten, das von England aus Rußland bezogen war. Es beſteht alſo die Gefahr, daß Deutſchland, wenn es ſich nicht mehr als bisher um den ruſſiſchen Handel bemühe, England und auch anderen Staaten gegenüber ins Hintertreffen geraten könne, was ſelbſtverſtändlich ſehr bedauerlich wäre. Die Sowjetregierung tue alles, um den ruſſiſchen Export zu heben und zahle im Gegenſatz zu anderen Staaten, die Zölle erheben, ſogar Ausfuhrprämien. Die Wiederherſtellung des ruſſiſchen Eiſenbahnnetzes ſei ſchon bedeutend vorgeſchritten und die Transportſicherheit bis auf Ausnahmefälle gewährleiſtet. So iſt von den etwa 50000 Waggons mit Lebensmitteln, die durch Nanſen in die Hungergebiete geleitet wurden, nur ein Waggon geplündert worden.

**Gelſenkirchen,** 5. März. Bei den meiſten Zechenverwaltungen des hieſigen Bezirks iſt ein ſchriftlicher Befehl des Generals Degoutte eingetroffen, wonach die Zechenverwaltungen aufgefordert werden, bis zum 10. März die an die Regierung zu zahlende Kohlenſteuer an die franzöſiſche Beſatzungsbehörde abzuliefern. Für den Fall der Nichtbefolgung dieſes Befehls werden Verhaftungen und andere Gewaltmaßnahmen in Ausſicht geſtellt.

**Eſſen,** 4. März. Zahlreiche Vertrauensmänner und Vorſtandsmitglieder von 48 Abteilungen des Gewerkſchaftsvereins chriſtlicher Bergarbeiter Deutſchlands aus Stadt- und Landkreis Eſſen haben an General Degoutte ein Schreiben gerichtet, in dem ſie gegen die frevelhafte Erſchießung ihres Kameraden Sieghardt auf der Zeche „Prinzregent“ proteſtieren. In dem Schreiben heißt es: „Wir Bergarbeiter ſind es bisher nicht gewohnt geweſen, auf unſeren Arbeitsſtätten niedergeſchoſſen zu werden. Wir ſind auch nicht gewillt, uns wie Freiwild niederſchießen zu laſſen. Wir leben in einem kultivierten Lande und nicht in Wildweſt. Sorgen Sie dafür, daß das franzöſiſche Militär ſich deſſen bewußt wird.“ — In einer Konferenz wurde dem Reichskanzler für die zielbewußte und mannhafte Verteidigung von Deutſchlands Ehre und Freiheit gedankt. In einer Entſchließung heißt es: „Auch als Arbeiter wollen wir lieber in einem armen Deutſchland frei leben, als in einem reichen Frankreich geknechtet werden. Mag kommen was da will, wir werden nicht wanken. Brutale Gewalt kann wohl unſer Leben, aber nicht unſere deutſchen Herzen rauben. Voller Zuverſicht glauben wir an eine gute Zukunft unſeres Vaterlandes.“

**Eſſen,** 6. März. In der Nacht zum Sonntag wurde ein Polizeirevier von einem franzöſiſchen Kommando umſtellt und beſetzt. Dabei iſt der im gleichen Hauſe wohnende Gerichtsbeamte Löwe, der das Haus betreten wollte, erſchoſſen worden. — In Hörde wurde kurz nach 11 Uhr abends der Ingenieur Ewald Dirks ohne jede Veranlaſſung von einem franzöſiſchen Soldaten durch einen Revolverſchuß ſchwer verletzt. Er iſt ſpäter ſeinen Verletzungen erlegen. Der Franzoſe entfloh gleich nach der Bluttat. — Auf der Zeche Weſterholt in Buer iſt heute nacht der Bergmann Franz Groote aus Polſum von einem franzöſiſchen Poſten erſchoſſen worden. G. war auf dem Wege durch die Gleisanlagen zu ſeiner Schachtanlage, um die Schicht anzutreten. Der franzöſiſche Poſten gab fünf Schüſſe ab, von denen einer den Bergmann tödlich niederſtreckte. Die Erregung in Bergarbeiterkreiſen iſt ſehr groß. — Die Oberbahnhofsvorſteher von Buer und Weſterholt ſind von den Franzoſen verhaftet worden. Sie werden als Geiſeln auf den Lokomotiven der militariſierten Nordſtrecke mitgeführt. Angeblich befürchten die Franzoſen deutſche Sabotageakte.

**Bochum,** 4. März. Die Verkehrslage iſt im allgemeinen unverändert. Der Abtransport von Kohlen nach der Schweiz iſt ſtark behindert durch die Beſetzung von Offenburg und Appenweier. Die Störung dieſes wichtigen Verkehrsweges nach der Schweiz zeigt ſich immer deutlicher. Bei Brakel machten die Franzoſen den Verkehr auf allen Nebenſtraßen vom Einbruchsgebiet ins unbeſetzte Deutſchland durch Aufwerfen von Gräben in den Straßen unmöglich. Der Verkehr kann nur auf der Hauptſtraße erfolgen, die von einer ſtarken franzöſiſchen Wache beſetzt iſt.

**Recklinghauſen,** 4. März. Geſtern vormittag wurden auf der Herner Straße vier Eiſenbahner, die mit dem Transport von Lohngeldern unterwegs waren, von franzöſiſchen Soldaten angehalten. Sie wurden in einen Kraftwagen gebracht und verſchleppt, 60 Millionen Mark Lohngelder für die Löhnung der Eiſenbahner wurden ihnen dabei abgenommen.

**Dortmund,** 4. März. Ueber die Stimmung, die vielfach unter den franzöſiſchen Beſatzungstruppen an der Ruhr herrſcht, gibt die Vernehmung eines franzöſiſchen Fahnenflüchtigen, der in Hamm aufgegriffen wurde, Aufklärung. Die Veranlaſſung zu ſeiner Deſertion hat die rohe Behandlung durch einen Offizier gegeben, der ihn mit der Reitpeitſche ſchlug, als er ſich weigerte, bei dem Räumen einer Straße in Dortmund das Gewehr zu laden. Er erzählt, daß ſich die Stimmung immer mehr verſchlechtert habe, ſeit die Reſerviſten eingezogen wurden. Große Unruhe herrſche über den vielen Dienſt. In den letzten Tagen ſei den Mannſchaften verboten worden, deutſche Zeitungen zu leſen. Schon ſeit drei Wochen ſei jeder Urlaub geſperrt. Die deutſchen und die franzöſiſchen Kommuniſten benutzen die ſchlechte Stimmung der Soldaten dazu, ſie zur Flucht zu veranlaſſen. Tatſächlich mehren ſich auch die Deſertionen.

**London,** 4. März. Die Verordnung der Rheinlandkommiſſion über die Bahnverwaltung iſt nach der hieſigen Auffaſſung auf die britiſche Zone nicht anwendbar. Auch die letzte Konferenz über den Bahntransport durch die Kölner Zone brachte keine Löſung. Der Leitartikel der Times ermahnt England, in der Luftrüſtung das Beiſpiel Frankreichs nachzuahmen, das heute außer der Reſerve 4800 moderne Flugzeuge beſitze.

**Paris,** 5. März. Der New York Herald veröffentlicht eine Meldung ſeines Berichterſtatters in Düſſeldorf, wonach General Degoutte mit den Vorbereitungen zur Beſchlagnahme der Kohle auf den Zechen beſchäftigt ſei. Damit beſtätigt ſich die Nachricht, die am Sonnabend der Intranſigeant von ſeinem Düſſeldorfer Korreſpondenten erhielt. Nach dem New York Herald wird dieſe Maßnahme von einer gewaltigen Machtentfaltung begleitet werden, die den etwaigen Widerſtand der Bergleute im Keim erſticken ſoll. Zuerſt werden die Kohlen bei den fiskaliſchen Zechenwerken beſchlagnahmt, dann die der Privatgruben, die die Lieferung von Wiedergutmachungskohle verweigert hätten, obwohl die Franzoſen ihnen die Förderungskoſten erſetzen wollten und die jetzt ebenſo die Bezahlung der Kohlenſteuer ablehnten. Das Blatt ſchätzt die Kohlenmenge, die ſo zur Verfügung ſtehen wird, auf etwa 2 Millionen Tonnen.

**Rom,** 4. März. Die Villa des deutſchen Botſchafters wurde am Sonntag von Banditen überfallen. Das Hausperſonal ſchoß auf die Einbrecher und verwundete einen am Fuße. Die Polizei nahm die Einbrecher feſt. Wie die Agenzia Steffina hierzu meldet, hat es Miniſterpräſident Muſſolini getadelt, daß die Bewachung der Umgegend der Botſchaft ungenügend geweſen ſei. Er hat dem Botſchafter ſein Bedauern ausgeſprochen. Bei dem Anſchlag auf die deutſche Botſchaft iſt der Legationsſekretär durch Oberſchenkelſchuß verwundet.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 6. März.

**Viehmarkt-Bericht.** Da wir in letzter Zeit von unſern bisherigen Vertretern ſehr vernachläſſigt wurden, bringen wir von heute ab die telephon. Notierungen der Landwirtſchaftskammer.

**Ein Einbruch** wurde in der vorigen Woche bei dem Schneidermeiſter Holdorf verübt. Durch Anbohren eines Fenſters gelang es den Dieben, ſich Eingang zu verſchaffen. Ein in Reparatur befindlicher Anzug war ihre Beute. Auch bei Malermeiſter Reimers war ein Fenſter angebohrt worden, und bei Holzhändler Hein hatten ſie eine Scheibe zertrümmert, um dann, von Nachbarsleuten verſcheucht, über die Bahngeleiſe hinweg zu entfliehen. Geklagt wird ferner über vielfach vorkommende Kaninchendiebſtähle.

**Bruderhilfe.** Hier ſtarb plötzlich ein Hausvater, der ſeine zahlreiche Familie in bedrängten Verhältniſſen zurückließ. Da machten der Nachbar zur Rechten und der Nachbar zur Linken ſich auf, um Gaben zu ſammeln für die Hinterbliebenen. In kurzer Zeit hatten ſie 150000 M. zuſammen. So iſt der dringendſten Not gewehrt.

**Die Ulmen** am Mittelweg des alten Friedhofs werden niedergelegt. Die Bäume waren eine Zierde des Kirchhofs, unterdrückten aber in empfindlicher Weiſe das Wachstum der Anpflanzungen auf den Grabſtätten. Vielleicht dachte man daneben auch an Schaffung von Arbeitsgelegenheit, Feuerungsbeſchaffung und hohe Holzpreiſe.

**Wohltätigkeitskonzert.** Der Verein „Holt toſam“ veranſtaltet am kommenden Sonnabend, wie aus der heutigen Anzeige erſichtlich, ein Wohltätigkeitskonzert, deſſen gänzlicher Ueberſchuß der notleidenden Ruhrbevölkerung überwieſen werden ſoll. Den Eingeladenen iſt der Beſuch dieſes Konzertes des wirklich berühmten Künſtlertrios ſehr zu empfehlen, zumal der Reinertrag unſeren notleidenden Brüdern im Ruhrgebiet gilt.

**Hilfe für deutſche Kinder.** Das Wüten der Franzoſen im Ruhrgebiet macht ſelbſt vor Krankenhäuſern und Schulen nicht halt. Kranke werden ausquartiert, Schulen werden geſchloſſen, um Räume für die Eindringlinge zu gewinnen. Dadurch wird den Kindern der Unterricht entzogen und ſie werden, da die Eltern mit eigenen ſchweren Sorgen belaſtet ſind, den Gefahren der Straße zugetrieben. Ueberall in deutſchen Ländern regen ſich Herzen und Hände, um den Bedrängten zu helfen und die bedürftigſten Kinder aus dem Ruhrgebiet aufzunehmen und zu verſorgen. Wir fragen die Bewohner von Bad Bramſtedt und Umgegend: Iſt es nicht der einen oder andern Familie auch bei uns möglich, ein ſolches Kindlein aufzunehmen? Die Redaktion nimmt gern Adreſſen ſolcher hilfsbereiten Familien entgegen und wird ſie geſammelt an die maßgebenden Stellen weiterleiten.

**Nortorf.** In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde beſchloſſen, die Notſtandsarbeiten mit Rückſicht auf die hohen Koſten vorläufig wieder einzuſtellen. Die Kollegien lehnten es ab, der Verſorgung der Stadt mit Elektrizität auf Grund eines Stromlieferungsvertrages näher zu treten. Sie erklärten ſich damit einverſtanden, für das Rechnungsjahr 1923 nach dem bisherigen Haushaltsplan weiter zu wirtſchaften und die Steuern nach den bisherigen Prozentſätzen zu erheben. Die Anerkennungsgebühren und Pachtſummen ſollen entſprechend der Geldentwertung erhöht werden.

# Währung und Preisgeſtaltung.

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter wird uns über Preisbildung und Währungsfragen geſchrieben:

In Stadt und Land, auf den Märkten und in den Geſchäften, in allen Familien, Zeitungen und in Parlamenten beſchäftigt die Gemüter neben den Vorgängen im Ruhrgebiet zur Stunde die große Frage: Der Dollar iſt gefallen, und trotzdem ſteigen die Preiſe? Es läßt ſich nicht leugnen, daß dieſe Erörterung, je länger ſie dauert, an Schärfe zunimmt, und da jetzt alles vermieden werden muß, was die Volksſtimmung beeinträchtigen könnte, ſo beſteht für jeden die Pflicht, es nicht bei der genannten einfachen Frage zu belaſſen, ſondern die zugrundeliegende, ſehr intereſſante und bedeutſame Frage zu durchdenken. Von dem engen Zuſammenhange zwiſchen Währung und Preisgeſtaltung hat ſich in Deutſchland allgemach ſo gut wie jedermann genaueſtens überzeugen müſſen. Ja gerade darauf iſt es nicht zuletzt zurückzuführen, daß das peinliche Erſtaunen über die Unerſchütterlichkeit, mit der die Preiſe ihren hohen Stand behaupten und ſogar noch ſteigen, ſo groß iſt.

Es iſt in der Tat ja auch nicht gut zu verſtehen, daß die Geſchäftsleute dem ſteigenden Dollarkurs mit möglichſter Beſchleunigung gefolgt waren, jetzt aber, da er den gewaltigen Sturz von 50 000 auf etwa 20 000 gemacht hat, plötzlich vielfach erklären, ſie hätten noch teure Waren am Lager, die erſt verkauft werden müßten und anderes mehr. Nun muß man in der Tat eines bedenken: Der Warenbeſitzer iſt die letzte Inſtanz eines langen Kaufs- und Verkaufsprozeſſes, der vom Erzeuger über mehr oder minder zahlreiche Vermittler geht. Zur Zeit der Herſtellung ſeiner Ware galten in der Mehrzahl aller Fälle noch die hohen Preiſe für die Rohſtoffe. Auch die Löhne ſind weiter geſtiegen, die Frachten der Eiſenbahn wurden verdoppelt. Der frühere Reichsſchatzminiſter Gothein hat dieſer Tage in dieſem Zuſammenhange einen Aufſatz verfaßt, in dem er nachweiſt, daß ein Waggon Kali an Fracht das mehrfache des für ihn ausbedungenen Lieferungspreiſes koſtet, und dasſelbe gilt im Verhältnis für jedes Paar Schuhe, für den Hut, den man trägt uſw.

Das und anderes, was noch angeführt werden könnte, mag eine gewiſſe Erklärung dafür geben, daß bei ſinkenden Erzeugerpreiſen die Kleinhandelspreiſe noch ſteigen. Da aber die öffentliche Erörterung dieſes Zwieſpaltes trotz allem unwiderruflich auf die Preiſe drückt, ſo kann man erwarten, daß ſie dieſem Druck nachgeben werden. Und es mag ſogar zutreffen, daß manche Warenbeſitzer um den Abſatz ihrer bei hohem Dollarkurs eingekauften Ware bangen. In den Handelsplätzen munkelt man deshalb u. a. in der Textilbranche, daß man am Anfang einer großen Kriſe ſtehe, die manche Firma verſchlingen würde.

Das beweiſt, daß die Senkung des Dollars ſich auf die Dauer zwangsmäßig auswirken wird, und es iſt z. B. intereſſant, daß der Stahl- und Eiſenverband, deſſen Preiſe zum Teil ſogar ſchon über den Weltmarktpreis geſtiegen waren, und deſſen Mitglieder durch die Ruhrbeſetzung unmittelbar in Mitleidenſchaft gezogen ſind, trotzdem ſeine Preiſe um 11 % herabgeſetzt hat. Es geht eben nicht ohne Opfer ab, und man darf ruhig annehmen, daß auch die Regierung ſich über gewiſſe unausbleibliche Folgen ihrer Senkungsaktion völlig im klaren iſt. Heute macht man die Händler und Erzeuger dafür verantwortlich, daß die Preiſe nicht fallen wollen, und dieſer Vorwurf iſt ſicherlich vielfach nicht unberechtigt. Man ſollte jedoch trotzdem nicht vergeſſen, daß ſich ſchließlich alle Stände der Sünde des „heiligen Egoismus“ ſchuldig gemacht haben. Deshalb ſollten auch alle Stände, Landwirtſchaft, Handel, Gewerbe, Lohn- und Gehaltsempfänger, entſprechend der Not der Zeit, gleicherweiſe zu Opfern bereit ſein. Und noch eins: wir müſſen uns endlich darüber klar werden, daß die uns bewegenden Sorgen nicht zuletzt eine Folge unſerer Verarmung ſind. Um klarzumachen, wie groß dieſe Verarmung iſt, hat man bereits vorgeſchlagen, den Staatshaushalt, die Staatseinnahmen, die Gehälter in Goldmark anzuſetzen. Nicht nur wir, ſondern auch die Welt würde dann mit unwiderleglicher Deutlichkeit ſehen, wie arm wir ſind. Aber wir wollen nicht vergeſſen, daß die Reichsregierung entſchloſſen iſt, mit allen irgendwie verfügbaren Mitteln in unſer Währungsverhältnis einige Stabilität zu bringen. Auch das wird ſeine Wirkung üben, beſonders auf die Geſchäftsleute, die, wie es z. B. nach dem Urteil von Sachkennern beſonders innerhalb der Berliner Textilbranche vielfach geſchieht, mit ihrer „Vermögensreſerve“ in teuere Winterkurplätze reiſen und erklären, ſie verkauften jetzt überhaupt nicht, denn der Dollar müſſe ja eines Tages doch wieder ſteigen, und dann würden ſie die Schlauen ſein. Das ſind die eigentlichen Wucherer, und die müßten denn auch dem Strafrichter zu ſchärfſter Strafe zugeführt werden.

Der Grund unſeres Übels iſt, wie geſagt, unſere Verarmung. Der Grund für ſie aber iſt unſere politiſche Lage. Stehen wir alſo zuſammen, um ſie zu beſſern, dann wird ſich auch alles andere automatiſch ändern. Wenn die Preiſe nicht fallen wollen, ſo iſt das vielfach auch auf den Glauben zurückzuführen, daß trotz der Not der Geſamtheit der einzelne Geld und Gut anhäufen könne und dürfe. Nichts kann falſcher ſein. Wenn es der Nation und dem Volke ſchlecht geht, ſo muß trotz allem auch der einzelne daran mittragen.

Die Parole lautet alſo mehr denn je, die innere Einheitsfront zu erhalten und mit dem Siege über den Einbrecher ins Ruhrgebiet auch einen Wandel in unſerer Wirtſchaftslage zu ſchaffen.

# Die Interventionsgerüchte.

Franzöſiſche Stimmungsmache.

**In Berlin iſt weder an amtlicher noch an nichtamtlicher Stelle bisher eine Beſtätigung dafür eingegangen, daß der amerikaniſche Botſchafter Harvey wirklich ſeine auffälligen Mitteilungen über einen Plan Hardings gemacht habe, im Ruhrkonflikt zu vermitteln. In Paris wird vielmehr die Wiedergabe dieſer Meldungen durch deutſche Blätter lediglich als Zeichen deutſcher Schwäche ausgelegt werden, zumal ſie nach eingehenden Erkundigungen an hieſigen unterrichteten Kreiſen jeglicher tatſächlichen Grundlage durchaus entbehren.**

Weder Amerika noch England denken im gegenwärtigen Augenblick an eine Vermittlung, und im übrigen hat die franzöſiſche Regierung deutlich genug zu verſtehen gegeben, daß ſie jegliche Vermittlung, zumal die von alliierter Seite, unbedingt ablehnen müſſe. Das „Echo de Paris“ betont ausdrücklich, daß Frankreich, koſte es was es wolle, durchhalten würde und wiederholt zum ſo und ſo vielten Male die unſinnige Behauptung, daß die deutſchen Induſtriellen verantwortlich wären für Deutſchlands Verfehlungen und daß ſie ebenſo wie die Regierung ſich jetzt verpflichten müßten, greifbare Garantien für die Zahlungen zu geben, auf die Frankreich angeblich ein Recht habe.

# Hungerblockade gegen Bochum.

Sperrung des Warenverkehrs.

**Die Franzoſen haben in Bochum den geſamten Warenverkehr, insbeſondere für Lebensmittelgeſchäfte, wie Bäcker und Metzger, unterſagt.** Dieſe neue Maßnahme ſtellt eine ſyſtematiſch und **raffiniert durchgeführte Hungerblockade** dar. **Die Bevölkerung Bochums beſteht zu 95 % aus Arbeitern, Angeſtellten und Beamten, die keine Vorräte im Hauſe gelagert haben, ſondern auf den täglichen Einkauf angewieſen ſind. Für die geſamte Arbeiterbevölkerung wird die neue brutale Maßnahme eine Lebensgefahr, denn in dem abgeſperrten Stadtinnern befinden ſich die meiſten und größten Bäcker-, Fleiſcher- und Lebensmittelgeſchäfte; aber auch die großen Speiſehäuſer. Die Bäcker dürfen kein Brot backen, noch weniger verkaufen. Durch dieſe Blockade ſind Tauſende von Arbeitern arbeitslos geworden. Nicht einmal Krankenwagen wurden in das abgeſperrte Gebiet durchgelaſſen. Das alles bedeutet die ſyſtematiſche Aushungerung einer 160 000 Menſchen zählenden Bevölkerung.**

*

# Chronik der Gewalttaten.

— Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat beſchloſſen, daß jeder bisher und künftig ausgewieſene deutſche Beamte mit ſeiner Ausweiſung auch gleichzeitig „rechtskräftig entlaſſen“ (!) ſein ſoll. — Selbſtverſtändlich iſt das ungültig.

— In Eſſen wurde der Bote des Scheckamtes, der in einem **Geldſack 400 000 Mark** mitführte, die für Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebene beſtimmt waren, feſtgenommen und auf die Wache geführt. Der Geldbetrag wurde weggenommen.

— In Bochum üben die Franzoſen eine unerhörte Schreckensherrſchaft aus. Sie holen die Schupobeamten gewaltſam aus ihren Quartieren bzw. Wohnungen, reißen ihnen die Kleider vom Leibe und mißhandeln ſie mit Reitpeitſchen. Die Stimmung der Bevölkerung iſt auf einem Siedepunkt der Erbitterung angelangt.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Der Reichskommiſſar für die beſetzten rheiniſchen Gebiete, Fürſt Hatzfeldt-Wildenburg, hat der Interalliierten Rheinlandkommiſſion eine neue Note übergeben, in der auf die ſchwerwiegenden Folgen der gegneriſchen Gewaltakte hingewieſen wird.

* Die Rheinlandkommiſſion hat bisher aus dem altbeſetzten Gebiet 550 Perſonen ausgewieſen.

* Die Eiſenbahnen im Rheinland und im Ruhrgebiet ſind in franzöſiſch-belgiſche „Zivilverwaltung“ übergegangen.

* Die engliſche Arbeiterpartei hat eine finanzielle und eine politiſche Hilfsaktion für die deutſchen Arbeiter im Ruhrgebiet eingeleitet.

— In Dortmund werden von den Franzoſen **nach Holland keine Kohlenzüge mehr durchgelaſſen**; die Sperre wird mit der Behauptung begründet, daß die vertragsmäßigen Lieferungen bereits erledigt ſeien.

— Vor dem Verwaltungsgebäude der Maſchinenbau-A.-G. Baicke in Bochum, wo eine Konferenz von Direktoren der Maſchineninduſtrie des Bochumer Bezirks ſtattfand, erſchien ein großes franzöſiſches Truppenaufgebot mit Tanks und ſperrte den Häuſerblock ab. Eine Abteilung drang in den Saal, wo zwölf an der Beratung teilnehmende Herren verhaftet wurden.

— Auf den Kontrollſtationen Adlerbeck Süd, Dortmund-Brakel, Lünen Nord und Scharnhorſt wird bei der Kontrolle der Reiſenden alles nicht zum perſönlichen Reiſebedarf gehörige **Gepäck von den Franzoſen weggenommen.**

— Die von den Franzoſen aus dem Eſſener Aſyl **vertriebenen Obdachloſen** ſind in Olſe ausgeſetzt worden, weil ſie ſich geweigert hatten, für die Franzoſen zu arbeiten.

— General Degoutte hat eine Verordnung erlaſſen, durch die die Schutzpolizei in Eſſen Stadt und Land aufgelöſt wird. Die Waffen, Dienſtpferde und Ausrüſtungsgegenſtände ſeien unverzüglich den franzöſiſchen Militärbehörden auszuhändigen. Die Beamten werden ausgewieſen. An ihrer Stelle ſoll eine Gemeindepolizei von höchſtens 600 Mann gebildet werden.

# Verhökerung deutſcher Kohle.

Die Franzoſen verkaufen ans Ausland.

Im Vertrag von Verſailles wird beſtimmt, daß die von Deutſchland gelieferten Reparationskohlen nur für den eigenen Bedarf der empfangenden Länder dienen ſollen. Trotzdem ſind aus **Frankreich** und **Belgien immer** wieder ohne merkliche Hemmungen durch die Regierungen deutſche **Kohlen ins Ausland verkauft** worden. In den Jahren 1921 und 1922 ſind aus Frankreich und Belgien nicht weniger als 32 **Angebote an neutrale und deutſche Firmen** auf Lieferung von deutſchen Reparationskohlen ergangen, darunter ſogar in einem Falle durch Inſerat in einer Zeitung des neutralen Auslandes. Eine tatſächliche Ausfuhr von deutſchen Reparationskohlen aus Belgien und Frankreich nach dem Ausland iſt in 59 **Fällen mit insgeſamt 1 587 026 Tonnen** in den beiden letzten Jahren feſtgeſtellt.

Aller Wahrſcheinlichkeit nach hat natürlich eine weit größere Verſchiebung ſtattgefunden, die nur in Deutſchland nicht feſtgeſtellt werden konnte.

# Volkswirtſchaft.

★ **Weiterer Rückgang des Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 24. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts ergibt gegenüber dem Stande vom 15. Februar einen weiteren leichten Rückgang des Preisniveaus von dem 5388fachen des Vorkriegsſtandes auf das 5257fache oder um 2,4 %. Von den Hauptgruppen gab das Preisniveau der Lebensmittel von dem 4122fachen auf das 3933fache oder um 4,6 % und das der Einfuhrwaren von dem 7963fachen auf das 7170fache oder um 10 % nach. Die Gruppe der Induſtrieſtoffe behauptete mit dem 7732fachen und die der Inlandswaren mit dem 4874fachen etwa den Stand vom 15. Februar.

---

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

13] (Nachdruck verboten.)

Elvira eilte ihnen entgegen und war voller Aufmerkſamkeiten, beſonders für Hanna.

„Nein, wie du erfroren biſt!“ rief ſie, indem ſie ihr dienſtfertig den Mantel abnahm. „Warum haſt du nur den Wagen nicht wieder beſtellt, Papa?“

„Friedrich muß morgen früh ſehr zeitig nach der Bahn fahren, Kind, da muß er ausſchlafen. Übrigens ging es ſich ganz gut, nicht wahr, Fräulein Hanna?“ wandte er ſich mit vertraulichem Tone an dieſe.

„Du ſcheinſt nicht ſo entzückt von dem Heimweg, wie Papa,“ neckte Elvira, „hier, erwärme dich nur erſt mit einer Taſſe Tee. Willſt du auch eine, Papa, oder bedarfſt du der inneren Erwärmung nicht?“

„Oh, warum nicht, gib nur her, du Schelm. Übrigens morgen müßt ihr ins Theater, Kinder, die Bartels ſpielt in der luſtigen Operette entzückend. Wir haben gelacht, bis zu Tränen. Für Lilly war es freilich nichts. Geh du nur zu Bett, Lilly, das Mädchen kann ja kaum noch aus den Augen ſehen vor Müdigkeit. Wo iſt denn die Nanny?“

„Oh, die hat ſich gleich, als ihr fort waret, ſchluchzend in ihre Gemächer verfügt,“ erwiderte Elvira. „Wir haben uns auch nicht weiter gegrämt, ihre intereſſante Geſellſchaft entbehren zu müſſen, nicht wahr, Hans?“

Hoff ſtand an ſeinen Stuhl gelehnt und ſtarrte wie ein Träumender auf die drei Menſchen, die ſo heiter und harmlos miteinander verkehrten, als rauſchten nicht die verheerenden Leidenſchaften in ihrer nächſten Nähe. Er fragte ſich, was wohl Elvira im Schilde führen mochte mit ihrem Gebaren, aber er fand keine Antwort darauf. Und nun Hanna, wie ſie dort in dem weichen Polſter des Fauteuils lehnte, wie Elvira ihr den Tee kredenzte und der Kommerzienrat ihr galant eine Fußbank brachte! Hatte das nicht den Anſchein, als wäre ſie ſchon Herrin hier in dieſem Hauſe und nicht die Gouvernante?“ — Als Elvira ſich jetzt zu ihm wandte, faßte er ſich gewaltſam. Warum ſollte er nicht ſeine Rolle in dieſem tollen Maskenſpiel des Lebens auch mit aller Bravour ſpielen wie Elvira und Hanna? Der Kommerzienrat war wohl der einzige, der ſich offen und rückhaltlos gab und ohne Um- und Schleichwege unverrückt auf ſein Ziel losſteuerte.

„Nein, wir grämen uns durchaus nicht,“ beſtätigte Hoff jetzt Elviras Ausſpruch in betreff Nannys. „Es war ja ein reizend gemütlicher Abend! Morgen wollen wir dann die Bartels bewundern, nicht wahr, Schatz?“

„Ja, und übermorgen iſt der Maskenball im Kaſino, ich habe mir heute ſchon Koſtüme angeſehen. Du gehſt doch auch mit, Hanna?“ ſagte Elvira jetzt heiter.

„Natürlich begleitet uns Fräulein Hanna!“ rief der Kommerzienrat, „die Billetts ſind ſchon beſtellt für uns alle.“

„Die Eisbahn auf dem ſchwarzen See iſt ja auch eröffnet!“ warf Hoff jetzt boshaft dazwiſchen.

Das war wenigſtens ein Feld, dem der Kommerzienrat fernbleiben mußte. „Sie treiben doch auch den Schlittſchuhſport, gnädiges Fräulein?“ wandte Hoff ſich dann an Hanna.

„Ich laufe mit Leidenſchaft Schlittſchuh,“ erwiderte dieſe, und ein Strahl heller Jugendluſt brach aus ihren Augen. Der Kommerzienrat blickte ſie verblüfft an; ſie ſah plötzlich ſo fabelhaft jugendlich aus, gar nicht wie eine künftige Frau Kommerzienrätin.

Über Hoffs Züge zuckte ein Lächeln der Befriedigung. Die Maske ſtolzer Ruhe und Selbſtverleugnung war für einen Moment gefallen und hatte ihm das Antlitz eines jungen, lebensfrohen Mädchens enthüllt, in deſſem Innern dann doch wohl noch jugendliche Empfindungen, durchglüht von Liebe und Leidenſchaft, Raum hatten. Mochte dann das Leben eine Weile noch fortgehen; die Stunde mußte ja kommen, wo die Masken fielen und das Herz zum Herzen ſprechen durfte. Schließlich gab es ja wohl keine Schranken für warmes, aufrichtiges Lieben, war kein Hindernis zu groß, was Liebe nicht überwände.

Elvira nahm am heutigen Abend den zärtlichſten Abſchied von ihrem Verlobten. Als dann auch Hanna ſich zurückgezogen, und ſie mit ihrem Vater allein war, fragte ſie dieſen plötzlich neckend, ob ſie ſollte Fürſprache für ihn einlegen bei Hanna.

„Ja, wenn du das tun wollteſt, Mädchen!“ rief der Kommerzienrat. „Ich fürchte, ich finde die rechten Worte im Leben nicht, eine Unbeholfenheit und Schüchternheit übermannt mich jedesmal, wenn ich reden will, als ob ich ein Unrecht begehen wollte.“

„Laß mich nur ſorgen, Papachen, ich werde die Sache ſchon ins Reine bringen. Ich denke, Hanna wird das Glück auch ſchon zu würdigen wiſſen, deine Gattin zu werden!“

„Glaubſt du, daß ſie mich auch ein bißchen lieb haben könnte?“ fragte er, indem ein faſt jugendliches Rot in ſeine Wangen ſtieg.

„Oh, du beſcheidenſter der Männer! Warum ſollte ſie es nicht? Du biſt noch hübſch und ſtattlich genug, du kannſt den Jüngſten noch ausſtechen.“

„Na, wenn auch das nicht, kleine Schmeichlerin, 55 Jahre gehen doch auch nicht ſo ſpurlos an einem vorüber.“

„Man ſieht ſie dir gar nicht an, aber ganz gewiß nicht, Papachen.“ Elvira führte ihn vor den Pfeilerſpiegel.

„Dieſe ausdrucksvollen Züge, dieſes Auge wie ein Flambeau,“ trillerte ſie luſtig. Der Kommerzienrat ſah lächelnd auf ſein Spiegelbild und fand dann ſchließlich auch, daß er für ſeine Jahre noch ganz paſſabel ausſah.

* * *

Der nächſte Morgen brachte für Hanna einen Brief aus der Heimat. Mit zitternden Händen öffnete ſie das Kuvert. Gutes enthielten dieſe Briefe nie; größtenteils nur bittere Klagen und Schilderungen von Not und Entbehrungen der Eltern und Geſchwiſter. Es leuchtete kein guter Stern mehr über dem einſt ſo glücklichen Heim.

Auch heute enthüllte der Brief ihr die denkbar traurigſten Bilder. Der Vater kränkelte, und ſeine Bemühungen um irgend eine Stelle waren bis jetzt erfolglos geblieben, ſchrieb ihr die jüngere Schweſter.

(Fortſetzung folgt.)

# Änderungen im Poſtverkehr.

## Erhöhung von Meiſtbeträgen.

Im Poſtverkehr treten mit Wirkung vom 1. März folgende Änderungen ein: **Der Meiſtbetrag für Poſtaufträge, Poſtproteſtaufträge, Nachnahmeſendungen und Poſtkreditbriefe wird auf 500 000 Mark, für gewöhnliche Poſtanweiſungen auf 100 000 Mark und für telegraphiſche Poſtanweiſungen auf 200 000 Mark erhöht.** Poſtaufträge, Poſtproteſtaufträge, Nachnahmen und Poſtanweiſungen müſſen auf volle Markbeträge lauten. **Poſtanweiſungen werden nicht mehr durch Marken freigemacht;** die Gebühr iſt bei der Einlieferung bar zu entrichten. **Das Meiſtgewicht der Briefe iſt von 250 Gramm auf 500 Gramm heraufgeſetzt.** Nachzuerhebende Gebührenbeträge werden auf volle Mark aufgerundet; der bisherige Zuſchlag von 30 Pfennig für nicht freigemachte gebührenpflichtige Dienſtbriefe uſw. fällt weg. Das **Paketbeſtellgeld** beträgt ohne Rückſicht auf das Gewicht der Sendungen 100 Mark, die **Paketausgabegebühr** 30 Mark.

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 307. und 308. Sitzung.)

Nach Erledigung kleinerer Vorlagen kam man zur Weiterberatung des Haushalts des Reichswehrminiſteriums.

Abg. **Ledebour** (U.-Soz.) **erklärte, daß die Reichswehr tatſächlich Verbindung mit den Orgeſch-Verbänden und anderen ungeſetzlichen Organiſationen unterhalte,** und daß das Offizierkorps der Reichswehr monarchiſtiſch ſei. Darauf griff er den Reichskanzler und Parteien der Rechten des Hauſes ſehr ſcharf an.

Abg. **Künſtler** (Soz.) **verlangte vom Reichswehrminiſter** eine klare Antwort auf die Ausführungen des Abg. Schöpflin über die Beziehungen der Reichswehr zu den Selbſtſchutzorganiſationen. Der Redner beurteilte dann abfällig die in der Reichswehr verbreiteten Soldatenzeitungen, deren Inhalt antirepublikaniſch und monarchiſtiſch ſei.

Reichswehrminiſter Dr. **Geßler**

ging auf die Ausführungen der beiden Vorredner des näheren ein. Es iſt richtig, bemerkte er, daß alle möglichen Kriegspläne jetzt von Unverantwortlichen ausgeheckt werden. Die Verleſung dieſes Unſinns würde ſehr zur Erheiterung beitragen. Bedenklicher iſt es aber, wenn verantwortliche kommuniſtiſche Arbeiterführer in Betriebsräteverſammlungen den Arbeitern vorreden, die ruſſiſche Rote Armee werde den deutſchen Arbeitern zu Hilfe kommen gegen Frankreich und die deutſchen Kapitaliſten. Ich halte es für ganz ausgeſchloſſen, daß Sowjetrußland dem deutſchen Proletariat zu Hilfe kommt. Ich halte dieſe Agitation für ebenſo bedenklich wie jede andere Agitation, die an militäriſche Aktionen appelliert. Der Miniſter behandelte dann verſchiedene von den Vorrednern hervorgehobene Einzelheiten, wobei er betonte: Ich halte es für unmöglich, geiſtigen Bewegungen allein mit dem Polizeiſtock beizukommen. Machen Sie — zu den Sozialdemokraten gewandt — doch nicht denſelben Fehler, den früher die Reaktion machte, die in jedem Sozialdemokraten einen Verbrecher ſah. Mir geht es wie dem Manne einer untreuen Frau. Die ganze Stadt ſpricht davon, nur er weiß nichts davon. Ich kann mit allem Nachdruck feſtſtellen, der Schutz der Grenzen kann von der Reichswehr nur mit den dazu verfaſſungsmäßig berufenen Behörden durchgeführt werden. Danach iſt ein Zuſammenwirken mit ungeſetzlichen Organiſationen ausgeſchloſſen. Der Miniſter wies ferner auf die Gefährlichkeit der ſtändigen Drohungen von links mit einer neuen Revolution hin. Zu der Linken gewandt, erklärte er: Sie dürfen doch nicht erwarten, daß das Bürgertum ſich widerſtandslos abſchlachten läßt. Mit den Worten: „Ich will dafür ſorgen, daß in meiner Verwaltung nichts gegen die Verfaſſung und gegen die Grundlagen der deutſchen Republik geſchieht, die Geſundung kann uns aber nicht der Polizeiknüppel bringen, ſondern nur die Entwicklungen republikaniſcher Tugenden,“ ſchloß der Miniſter unter dem Beifall der bürgerlichen Parteien.

Es folgte nunmehr die Beratung des

**Haushalts der Marine.**

Abg. Hünlich (Soz.) erkannte an, daß die dienſtliche Ausbildung der Marine gute Fortſchritte gemacht habe. Dagegen fehle es in der Marine ſehr an der notwendigen ſtaatsbürgerlichen Erziehung. Das zeige ſich beſonders an dem Treiben in der Marineſchule Muerwik. Der Redner bemängelte, daß die Marineangehörigen nicht im Sinne der Weimarer Verfaſſung erzogen würden, und führte dafür einzelne Vorgänge an.

Reichswehrminiſter Dr. Geßler wies in ſeiner Antwort auf die großen Schwierigkeiten hin, die nach dem Verſailler Vertrage der Wiederaufbau der kleinen Reichsmarine gemacht habe. Die Hauptſchwierigkeiten ſeien jetzt überwunden. Man darf die Marine nicht nur als Modell- oder Exerziermarine betrachten. Sie habe ſehr ernſte und wichtige **Aufgaben zu erfüllen. Unſere Schiffe haben die Oſtſee von Minen gereinigt** und bei gefährlichem Eisgang gefährdete Handelsſchiffe flottgemacht. In unſerer Marine herrſcht ein Geiſt, der dem deutſchen Volke zur Ehre gereicht. Sie iſt durchaus befähigt, die Aufgabe des Fiſchereiſchutzes zu erfüllen. Gegen antirepublikaniſche Ausſchreitungen iſt mit Strafen und Entlaſſungen vorgegangen worden. Wir beabſichtigen, jedem Ausbildungsabſchnitt in Muerwik einen längeren ſtaatsbürgerlichen Kurſus folgen zu laſſen.

In der Einzelberatung erklärte Generaloberarzt **Schulz**, die Zahl der Geſchlechtskranken ſei im Heere leider in der Tat erſchreckend groß. Neuerdings zeige ſich aber eine Beſſerung. Die Zahl der Selbſtmörder im Heere ſei viermal ſo groß wie in der übrigen Bevölkerung.

Hierauf wurde der Haushalt bewilligt. Alsdann wurde ohne Ausſprache in zweiter Beratung noch der Haushalt des Wiederaufbauminiſteriums angenommen, mit einer Entſchließung, die eine Verminderung des Perſonals bei den Auslandsvertretungen verlangt.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Die Zeichnung der Goldanleihe.**

Die Goldanleihe, mit deren Genehmigung im Reichstag gerechnet wird, ſoll die Form von Schatzſcheinen erhalten, die vom 15. April 1923 bis zum 15. April 1926, alſo drei Jahre Laufzeit haben. Nachdem 56 % der Anleiheſumme von 50 Millionen Dollar bei den Mitgliedern der Berliner Deviſenvereinigung und Berliner Privatbankiers gezeichnet ſind, wird die Aufforderung zur Zeichnung des Reſtes unmittelbar nach der Annahme erfolgen.

**Merkwürdiges aus der Saarkommiſſion.**

In einem Beleidigungsprozeß des deutſchen Mitgliedes Dr. Hector der Saarregierungskommiſſion gegen den Redakteur der Saarbrücker Zeitung ſtellten ſich eigentümliche Dinge heraus. Der Vorſitzende des Gerichtshofes teilte mit, daß die Durchſuchung der Archive der Stadt Saarlouis einen von Dr. Hector abgeleugneten Brief an Clemenceau zutage gefördert habe. Die Verteidigung beantragte darauf, die ſofortige Verhaftung des Miniſters wegen Meineids und Fluchtverdachts ſowie die Durchſuchung und die Beſchlagnahme ſeiner geſamten Privatkorreſpondenz. Der Antrag wurde abgelehnt, da Hector laut Friedensvertrag und nach Statut die Immunität der Diplomaten genieße. Auf den Ausgang der Angelegenheit darf man geſpannt ſein.

**Keine neue Gütertarifſteigerung.**

Das Reichskabinett hat ſich neuerdings mit der Frage der Tarifpolitik beſchäftigt. Wie verlautet, beſteht die Abſicht, außer der bereits am 15. Februar eingetretenen Gütertariferhöhung und außer der Perſonentarifverdoppelung vom 1. März zunächſt keine weiteren Preisſteigerungen bei der Eiſenbahn in Ausſicht zu nehmen, um der allgemeinen Aktion zur Senkung der Preiſe nicht entgegenzuwirken. Entgegen falſchen Gerüchten wird amtlich feſtgeſtellt, daß für Anfang März keine Änderung der Gütertarife eintritt.

**Erhöhung der Verſicherungsgrenze für Krankenkaſſen.**

Der Reichsrat beſchloß, die Grenze der Verſicherungspflicht für die Krankenkaſſen auf zwei Millionen Mark zu erhöhen und die Möglichkeit einer Zuſammenlegung ſchwacher Kaſſen und der Erhebung von Sonderbeiträgen von je 2 % des Grundlohnes in Ausſicht zu nehmen.

*

**Berlin.** Gegen den Berliner Journaliſten **Oehme** iſt von der Berliner Polizei eine Unterſuchung eingeleitet worden, weil Oehme in dem Verdacht ſteht, durch Weitergabe geheimer oder unrichtiger Meldungen an das Ausland die deutſchen Reichsintereſſen geſchädigt zu haben.

**Berlin.** Der Reichsrat hat den Geſetzentwurf über die Goldanleihe genehmigt. Beabſichtigt iſt, die Anleihe auf drei Jahre laufen zu laſſen.

**Koblenz.** Die Rheinlandkommiſſion hat dem Führer der ruſſiſchen Kommuniſten, Radek, und ſeinen Begleitern die Einreiſe in das beſetzte Gebiet verboten.

# Handel und Verkehr.

Die Umlaufsfriſt des Notgeldes. Der Verfalltag für Notgeld war nach wiederholten Verſchiebungen auf den 1. März feſtgeſetzt worden. Da die Knappheit an Zahlungsmitteln, beſonders in Weſtdeutſchland, aber noch anhält iſt der Verfalltag für Rheinland, Weſtfalen, Heſſen-Naſſau, Heſſen, Baden und die Pfalz bis auf weiteres, die Umlaufsfriſt für das Berliner Notgeld bis zum 5. April verlängert worden. Anderwärts tritt eine Verlängerung nicht ein.

**Neues Hartgeld.** Der Reichstag hat jetzt die bereits vom Reichswirtſchaftsrat beſchloſſene Ausprägung von Zweihundertmarkſtücken in Aluminium genehmigt. Die Prägung war bereits vorbereitet, die Plättchen, die die Größe des Fünfzigpfennigſtückes in Aluminium haben, lagen fertig und warteten nur auf die Feſtlegung des auszuprägenden Wertes. Nach der jetzt gefallenen Entſcheidung wird unverzüglich mit der Prägung begonnen werden.

# Von Nah und Fern.

**Cunos mediziniſches Ehrendiplom.** Die mediziniſche Fakultät der Breslauer Univerſität hat bekanntlich vor kurzem den Reichskanzler Cuno zum Ehrendoktor der Medizin promoviert. Die Auszeichnung erfolgte, wie das Ehrendiplom ſagt, weil Cuno in einer Zeit größter ſeeliſcher Not des deutſchen Volkes durch mannhaftes Eintreten für Recht und Ehre Millionen von dem Druck der Hoffnungsloſigkeit befreite und ihnen den Mut zur Tat wiedergab; damit habe er in Wahrheit wie ein guter Arzt gewirkt.

**Eine neue Spende des Schwediſchen Roten Kreuzes.** Vom Schwediſchen Roten Kreuz ſind Geldmittel, die eine Speiſung von je 300 Kindern in vier Städten ermöglichen, zur Verfügung geſtellt worden. Es werden diesmal die Städte Berlin, Köln, Nürnberg und Saarbrücken bedacht. Die Einrichtung der Speiſung erfolgt durch das Deutſche Rote Kreuz.

**Einſtellung des Paketverkehrs nach Frankreich.** Nachdem der Paketverkehr nach und über Belgien bereits vor einiger Zeit wegen der Störungen im Eiſenbahnverkehr eingeſtellt worden iſt, hat jetzt auch der Paketverkehr nach und über Frankreich aus dem gleichen Grunde bis auf weiteres eingeſtellt werden müſſen.

**Rettung aus Seenot.** Der japaniſche Dampfer „Hakozaki Maru“ rettete am 21. Februar den Kapitän, den leitenden Ingenieur und 25 Mann der Beſatzung des Hamburger Dampfers „Otto Fiſcher“, der bei ſchwerſtem Wetter in ſinkendem Zuſtand angetroffen worden war. Der norwegiſche Dampfer „Older“ hatte ſchon vorher 14 Mann von der Mannſchaft des deutſchen Dampfers gerettet, ſo daß die ganze Beſatzung in Sicherheit iſt. Der japaniſche Dampfer hat die Geretteten in Marſeille gelandet.

**Rückgabe des Achilleions an Wilhelm II.?** Wie verlautet, ſchweben gegenwärtig ziemlich ausſichtsreiche Verhandlungen wegen Rückgabe des Schloſſes Achilleion auf Korfu an Wilhelm II. Das Schloß iſt bei der Teilung der Kriegsbeute den Italienern zugefallen. Sollte das Achilleion zurückgegeben werden, ſo würde die Gattin Wilhelms II. mit ihren Kindern im Frühjahr zu längerem Aufenthalt dorthin überſiedeln, wogegen eine Überſiedlung des früheren Kaiſers ſelbſt als ausgeſchloſſen gelten darf, obwohl der Aufenthalt Wilhelms II. in Doorn ſich immer teurer geſtaltet und bei den gegenwärtigen finanziellen Verhältniſſen des Verbannten kaum noch zu bezahlen iſt.

**Bombenattentat in Kairo.** Auf dem Bahnhofsplatz in Kairo wurde gegen fünf engliſche Soldaten eine Bombe geworfen: zwei wurden ſchwer, die übrigen leichter verwundet. Außerdem wurden drei Ägypter verletzt.

# Gerichtshalle.

§ **Killingers Freiſprechung beſtätigt.** Vor dem 1. Strafſenat des Reichsgerichts war noch einmal die Ermordung Erzbergers Gegenſtand einer Verhandlung. Wie erinnerlich, wurde dem früheren Kapitänleutnant Manfred v. Killinger aus München der Vorwurf gemacht, die Mörder Erzbergers, Schulz und Tilleſſen, begünſtigt zu haben. Er hatte ſich deshalb in einer ſiebentägigen Verhandlung vor dem Schwurgericht in Offenburg zu verantworten. Die Geſchworenen verneinten ſämtliche Schuldfragen, und Killinger wurde freigeſprochen. Gegen dieſes Urteil hatte die Staatsanwaltſchaft Offenburg Reviſion beim Reichsgericht eingelegt. Das Reichsgericht verwarf jedoch die Reviſion und hielt das freiſprechende Urteil des Schwurgerichts aufrecht.

§ **Vorunterſuchung gegen den früheren Oberleutnant Roßbach.** Das vor dem Reichsgericht ſchwebende Ermittlungsverfahren gegen den kürzlich in Hamburg vorübergehend verhaftet geweſenen früheren Oberleutnant Roßbach hat jetzt zur Eröffnung der Vorunterſuchung wegen Geheimbündelei geführt. Die Vorunterſuchung erſtreckt ſich außerdem auf verſchiedene Vereinigungen, die ſich nach dem Verbot und der Auflöſung der Formation Roßbach gebildet haben; dazu gehören die Vereine für landwirtſchaftliche Berufsausbildung in Mecklenburg und in Holſtein, der Sparverein Pommern und eine Reihe anderer Sparvereinigungen.

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

14] (Nachdruck verboten.)

„Gott mag wiſſen, wie es noch enden ſoll! Die Not reißt immer tiefer bei uns ein. Mama und ich beſorgen alles ſelbſt, ſtopfen und flicken für die Brüder, arbeiten auch noch für ein Geſchäft. Aber großer Gott, wie vermögen ſchwache Frauenhände ſolcher Not Einhalt zu tun!“

Hanna ließ den Brief ſinken, und bittere Tränen traten in ihre Augen. Welch ein Kontraſt bot ihr Leben gegen dasjenige der Eltern und Geſchwiſter zu Haus! Ach, warum konnte ſie nicht mehr tun, die Not dort zu lindern! Hätte der Kommerzienrat ſich etwas väterlich zu ihr geſtellt, dann hätte ſie vielleicht die Bitte um Vorausbezahlung ihres Gehaltes an ihn gerichtet, ſo aber wagte ſie es nicht, dem galanten alten Herrn mit ſolcher Bitte gegenüberzutreten. Sollte ſie ſich an Elvira wenden? Auch dazu fehlte ihr der Mut. Sie geſtand es ſich wohl ſelbſt kaum, was ihr denſelben benahm; es war etwas Verdammenswertes, und doch leuchtete es über all ihre Sorge mit verklärtem Glanz: Das Schönſte, was die Erde vielleicht bietet, was die höchſte Seligkeit, aber auch das bitterſte Leid in ſich ſchließt. Ihr zwar konnte und würde dieſe Liebe doch nur Leid bringen; und doch war es ſo ſchön, und doch meinte ſie dieſes trügeriſche Glück nicht dahin geben zu können für eine ſorgloſe, geſicherte Lebensſtellung, die ihr geſtattet hätte, auch für die Ihren zu Haus zu ſorgen.

Der Kommerzienrat hatte am vergangenen Abend ſchüchterne Andeutungen gemacht, welche Wünſche und Hoffnungen er hegte; doch ſie hatte dieſelben nicht verſtehen wollen und nicht verſtehen mögen.

Elviras leichte Schritte ließen ſich jetzt draußen vor der Tür vernehmen; beladen mit Stoffproben und flimmerndem Maskentand trat die junge Dame ins Zimmer.

„Unten iſt eine Modiſtin!“ rief ſie Hanna entgegen, „wir ſollen uns Anzüge zum Maskenball auswählen. Ich habe mich ſchon für ein ſpaniſches Koſtüm entſchieden. Eine ſchwarze Lockenperücke, die Augenbrauen etwas gefärbt, die graziöſe ſpaniſche Mantilla umgeſchlungen, und die holde Donna Elvira iſt fertig!“

Lachend drehte ſie ſich bei dieſen Worten auf ihren zierlichen Fußſpitzen vor Hanna herum.

Dieſe faltete langſam den Brief ihrer Schweſter zuſammen und folgte dann Elvira hinunter nach deren Zimmer, in dem ein buntes Durcheinander herrſchte, Spitzen, Stoffe, Gold- und Silberborten, auf Tiſchen und Stühlen herumlagen.

„Nun wähle!“ ſagte Elvira zu Hanna. „Hier ſind die Koſtümbilder. Wozu würden Sie meiner Freundin raten, Fräulein Müller?“ wandte ſie ſich an die Modiſtin, die mit ihren weißen, ſpitzen Fingern die ſpaniſche Mantilla in zierliche Falten legte.

Die kleine korpulente Dame ſchaute prüfend in Hannas Züge. „Sie haben etwas ſo Seelenvolles in Ihren Zügen, ich würde das Koſtüm einer Undine vorſchlagen,“ meinte ſie.

„Eine Undine iſt ja aber eine Waſſernixe und hat doch gar keine Seele!“ rief Elvira lachend.

„Durch die Liebe aber bekommt ſie eine Seele,“ erwiderte Fräulein Müller mit ſchwärmeriſchem Augenaufſchlag.

„Die Liebe aber bringt der Undine kein Glück.“

„O Fräulein, jede Liebe iſt Glück,“ hauchte Fräulein Müller, indem ſie die ſpaniſche Mantille mit geſchickter Hand um Elviras ſchlanke Geſtalt ordnete.

„Jede Liebe iſt Glück,“ wiederholte ſich Hanna leiſe, und ließ ſich von dem ſentimentalen alten Fräulein, durch deren Jugend wohl auch einmal der Traum einer erſten Liebe gelächelt hatte, das Undinenkoſtüm beſchreiben.

„Jede Liebe iſt Glück,“ dachte ſie auch am nächſtfolgenden Abend, als ſie im meergrünen, mit Korallen garnierten Kleide in einem Kontertanz neben Hoff ſtand. Die übermütigen Klänge der Carmen-Muſik tönten lockend an ihr Ohr und Übermut leuchtete ihr aus Hoffs dunklen Augen entgegen, dem das maleriſche Koſtüm eines Spaniers, das er auf Elviras Wunſch gewählt, ausgezeichnet ſtand.

„Dann und wann geſtattet uns das launige Schickſal doch einmal, alle Erdenſorgen von uns zu werfen und nur der frohen Gegenwart uns zu freuen,“ ſagte Hoff mit ſtrahlenden Blicken zu ſeiner Tänzerin.

„Das Leben mit all ſeinen Sorgen und Kümmerniſſen wäre auch vielleicht zu ſchwer zu tragen, wenn es nicht ſolche Stunden gäbe,“ erwiderte Hanna, „es iſt wunderbar, wie dieſe bunten, lebensfrohen Bilder und heitere Muſik doch auf uns einwirken.“

„Sie vergeſſen noch ein drittes Moment zu nennen, das ſchwerwiegendſte vielleicht,“ erwiderte Hoff, „ich meine die Nähe lieber und geliebter Menſchen!“

Er hatte mit halblauter Stimme geſprochen und ſchaute nun faſt ſchüchtern und fragend in Hannas errötendes Geſicht. Dieſe erſchrak, und nur mit Mühe gelang es ihr, unbefangen zu bleiben.

„Natürlich, ohne Elvira würde das Vergnügen hier keinen Reiz für Sie haben,“ warf ſie dann leicht hin.

Hoff blickte finſter auf.

„Sie wollen mich nicht verſtehen und es iſt auch wohl ſo in der Ordnung. Elvira ſteht ja noch zwiſchen uns!“ Mit feſtem Druck ergriff er die Hand des geliebten Mädchens, um ſich mit ihr der großen Promenade anzuſchließen, mit der der Kontertanz ſein Ende erreicht hatte und damit auch die gehobene Stimmung Hoffs. Derſelbe ernüchterte ſich nun vollends in dem Kotillon mit Elvira, die als Spanierin mit ihrer ſchwarzen Lockenperücke und den gefärbten Augenbrauen in ſeinen Augen die denkbar traurigſte Figur heute ſpielte.

Ob er es löſte, jetzt, das Band, das ihn mit Elvira verknüpfte? So fragte er ſich, aber als er in das ſtrahlende glückliche Geſicht Elviras blickte, dünkte es ihn wieder grauſam, während die fröhlichen Tanzweiſen ertönten, ſolche inhaltſchweren Worte zu ſprechen. Es war wohl beſſer, die Worte der Trennung wurden geſchrieben, und ſo ſpielte denn Hoff ſeine Rolle noch weiter, allerdings mit wenig Feuer und mit einer faſt beleidigenden Gleichgültigkeit; aber Elvira ſchien dergleichen nicht bemerken zu wollen, ſie blieb die zärtliche Braut und ſchien auch keine Eiferſuchtsgedanken mehr zu hegen. (Fortſ. folgt.)

**Eine Notverordnung gegen Spione** hat der Reichspräſident erlaſſen. In derſelben wird angeordnet, daß mit Zuchthaus nicht unter zehn Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus zu beſtrafen iſt, wer einer fremden Macht als Spion dient oder Spione dieſer Macht aufnimmt, verbirgt oder ihnen Beiſtand leiſtet. Neben der Freiheitsſtrafe iſt auf Geldſtrafe bis zu 500 Millionen Mark zu erkennen.

**Ein Eiſenbahnzug ohne Lokomotive.** Ein eigenartiger Anblick bot ſich dieſer Tage auf dem Kieler Kleinbahnhof, wo drei neue Benzol-Triebwagen der Deutſchen Werke Aktiengeſellſchaft, Werft Kiel zur Vornahme von Probefahrten angefahren waren. Ein großer Wagen von 20 Meter Länge und zwei kleinere von etwa 15 Meter Länge ſtanden ihrer, dem Auge wohlgefälligen Form, zuſammengekuppelt auf dem Segeberger Gleis; ein Zug ohne Lokomotive, ohne Oberleitung oder Leitungsſchienen. Man ſieht nichts, was dieſe Wagen antreibt; beim Anfahren nur ein leiſes Beben und ſelbſt in voller Fahrt kaum eine merkliche Bewegung; nur wenige Sekunden vergehen von der Anfahrt bis zur höchſten Geſchwindigkeit. Ohne irgendwelche Stöße ſchweben die Wagen gleichſam über die Schienen und geben dem Fahrgaſt ein angenehmes Gefühl der Sicherheit. Eine Kieler Filmgeſellſchaft ließ es ſich trotz des regneriſchen Wetters nicht nehmen, das Bild eines fahrenden Triebwagenzuges feſtzuhalten. — Wie wir hören, ſoll auch auf der Kieler Meſſe ein Triebwagen der Deutſchen Werke Aktiengeſellſchaft, Werft Kiel, ausgeſtellt werden.

**Die Handelskammer über die Preisgeſtaltung.** Weite Kreiſe der Bevölkerung haben ſich daran gewöhnt, im Dollarſtande den Gradmeſſer für die erwartende Preisentwicklung zu ſehen. Sie vergeſſen dabei, eine Unterſcheidung zwiſchen inländiſchen, von der Bewegung des Dollars mehr oder wenig unabhängigen und zwiſchen ſolchen Waren zu machen, die in hohem Grade aus ausländiſchen Rohſtoffen hergeſtellt werden und deren Preis daher von der Bewertung unſeres Geldes im Auslande ſtark beeinflußt iſt. Die zuerſt erwähnten Waren, in derem Preis nur oder vorwiegend die inländiſchen Rohmaterialienkoſten, Arbeitslöhne und ſonſtigen Unkoſten zum Ausdruck gelangen, können naturgemäß in einer Zeit hochſchießender Löhne und Gehälter, in einer Zeit, welche allmonatlich eine Verdoppelung der Frachten und Poſtgebühren bringt, nicht plötzlich eine erhebliche Verbilligung erfahren, wenn der Dollar einen Sturz erleidet. Aber auch bei Waren, deren Preisgeſtaltung eng mit dem Stande unſeres Geldes im Auslande verkettet iſt, kann eine auf einen Sturz der Mark folgende erhebliche Verbeſſerung nicht ſofort in die Erſcheinung treten, denn die vorhergegangene Steigerung hat ſich im Augenblick des Umſchwungs noch garnicht in den Preiſen auswirken können. Auch hier kann eine Verbilligung nur ſchrittweiſe erfolgen. Die Handelskammer iſt ſich daher bewußt, daß die Kaufmannſchaft bei beſchleunigter Herabſetzung der Preiſe große Opfer bringt. Gleichwohl richtet ſie an alle Kaufleute ihres Bezirks die Bitte, ungeachtet etwaiger Verluſte der Bevölkerung in ihrem ſchweren Kampf um die Erhaltung der Exiſtenz durch möglichſt niedrige Bemeſſung der Preiſe beizuſtehen.

**Stuvenborn.** Einen Reinfall erlebte ein Einwohner in Stuvenborn, der einen Lehrling in der Meierei dazu verleiten wollte, daß er 12 Pfund Butter für 12000 Mk. für ihn unterſchlagen ſollte. Der Lehrling aber benachrichtigte ſeinen Chef von dieſem Anſinnen. Dieſer packte einen Kaſten voll Torf, und der Lehrling lieferte den Kaſten mit Torf ab. Der Verführer zog mit dem Torf ab in dem Glauben, daß er Butter darin habe.

**Neumünſter.** Für 9 Millionen Mark Stoffe wurden durch wiederholte Einbruchsdiebſtähle aus einer in der Nähe der Stadt belegenen Tuchfabrik geſtohlen. Die Diebe haben ſich von der Rückſeite aus an die ausgedehnten Fabrikräume herangeſchlichen und ſind durch Einſteigen bis zu den Lagerräumen vorgedrungen. Die Einbrüche haben ſie ſeit der Weihnachtszeit zu wiederholten Malen ausgeführt, ohne daß es gelang, den Dieben auf die Spur zu kommen. Während der letzten Tage hat die Kriminalpolizei intenſiv eine Spur verfolgt und es iſt ihr geglückt, ſämtliche Diebe, vier an der Zahl, feſtzunehmen. Es handelt ſich zum Teil um Leute, die ſchon wiederholt wegen ſchweren Diebſtahls größere Gefängnisſtrafen verbüßt haben. Nach tagelangem Leugnen haben alle vier die Tat eingeſtanden und ſind nunmehr dem Gerichtsgefängnis zugeführt worden. Die Stoffe hatten ſie nach Hamburg und Kiel verkauft. Ein Teil derſelben, etwa für eine Million Mark, konnte wieder herbeigeſchafft werden.

**Marne.** Eine hieſige öffentliche Kaſſe erhielt von der Kreiskaſſe Itzehoe ein mit 50 M. Porto beklebtes Erſuchen, von einem hieſigen Einwohner an rückſtändigen Zinſen ſage und ſchreibe eine Mark ſowie natürlich die Portoauslagen einzuziehen und zu überſenden. Weitere Koſten für Mahnung 40 M. und Ueberſendung 30 M. Die Koſten für das Druckformular des Einziehungserſuchens betragen heute das Vielfache der rückſtändigen Reichsmark. Die hieſige Kaſſe verſucht natürlich, um dem geplagten Staatsbürger die 40 M. Mahngebühren zu erſparen, den Rückſtand ohne Mahngebühren zu erlangen.

**Bergedorf.** Im Scherz erhängt. Der 25 Jahre alte Arbeiter Dolinski in Sande wollte in Abweſenheit der Eltern einem kleinen Mädchen zeigen, wie man ſich aufhängt. An einem Lampenhaken in der Stube befeſtigte er einen Strick und ſteckte den Kopf durch die Schlinge. Dieſe zog ſich gegen ſeinen Willen zu, ſo daß der Leichtſinnige erſtickte.

**Altona.** Der Fuhrmann Timm in Schenefeld verkaufte an die Firma Gerlach in Ottenſen Mitte Oktober 40 Ztr. Kartoffeln zum Preiſe von 650 M. zur Lieferung Ende Oktober. Als dann um dieſe Zeit die Kartoffeln von G. abgeholt werden ſollten, verweigerte er die Lieferung und verlangte nun einen Preis von 1400 M., worauf der Käufer Anzeige erſtattete. Die Strafkammer in Altona verurteilte nun den T. zu einer Gefängnisſtrafe von 1 Monat und 100 000 M. Geldſtrafe, event. ein weiteres Jahr Gefängnis. Der Antrag des Staatsanwalts hatte auf vier Monate Gefängnis und 300 000 M. Geldſtrafe gelautet. Gleichzeitig wurde auf Publikation des Urteils erkannt.

**Oldesloe.** Ueber eine außerordentlich hohe Jagdpacht erhalten wir folgende Zuſchrift: Vor ca. 8 Tagen wurde die Groß-Weſenberger Jagd (Oldesloe) verpachtet. Sie wurde für den außerordentlich hohen Preis von 200 Zentner Roggen pro Jahr verpachtet. Die Jagd iſt ca. 2000 Morgen groß, geſchoſſen werden ca. 30—40 Haſen, 2—4 Böcke, 40 Hühner, 10 Faſanen. Der Roggenpreis ſoll der vom Februar ſein, alſo 60 000 Mark pro Zentner. Hiernach ſtellt ſich die Jagd auf zwölf Millionen zuzüglich der Steuer von vier bis ſechs Millionen Mark. Pächter iſt der Schweinezüchter Gede-Groß-Barnitz bei Oldesloe.

**Wankendorf.** Nachdem bereits vor einigen Nächten auf dem Staatsbahnhofe in Wankendorf drei Güterwagen erbrochen worden waren, wurde jetzt auch auf dem Kleinbahnhof hierſelbſt ein Eiſenbahnwagen erbrochen. Es wurden 16 Zentner Weizen aus ihm entwendet. Als Täter wurden drei Arbeiter aus Wankendorf bezw. Ruhwinkel ermittelt. Als Hehler und Begünſtiger wurde ein Gaſtwirt aus Wankendorf feſtgeſtellt, bei ihm wurden zwölf Zentner Weizen und bei einem der Arbeiter vier Zentner Weizen, die aus dem Diebſtahl herrührten, beſchlagnahmt. Der Diebesbande konnte eine Reihe anderer bisher unaufgeklärter Diebſtahlsfälle, darunter derjenige in Depenau, nachgewieſen werden. Da Fluchtverdacht vorlag, wurden ſämtliche Beteiligte feſtgenommen.

### Deviſennotierungen vom 6. März (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 4200—4300 | 4350—4400 |
| Stockholm | 5950—5970 | 6000—6050 |
| Chriſtiania | 4075—4125 | 4125—4150 |
| Amſterdam | 8500—8800 | 8950—9000 |
| Schweiz | — | 4250—4275 |
| London | 106500—106750 | 106500—107000 |
| New-York | 22100—22500 | 22650—22750 |

Tendenz: leicht abgeſchwächt

**Getreide.** Hamburg, 5. März. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 43000—46000, Roggen 39000—43000, Hafer 34000—36000, inländ. Gerſte 35000—38000, Mais 41000—43000, Futtererbſen 40000—50000, Raps 100000—110000, Leinſaat 80000—90000.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 6. März 1923.

Auftrieb: 3100 Stück. Handel: lebhaft

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine | über 250 Pfd. | 270000—280000 „ |
| Mittelſchwere „ | 200 bis 250 Pfd. | 270000—280000 „ |
| Gute leichte „ | unter 200 Pfd. | 260000—290000 „ |
| Geringere Ware | | 200000—240000 „ |
| Beſte Sauen | | 230000—250000 „ |
| Geringere Sauen | | 180000—220000 „ |

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 6. März 1923.

Auftrieb: 1425 Stück. Handel: gut

| | |
|---|---|
| a) Doppellender | — Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 220000—250000 „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 180000—210000 „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 120000—170000 „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 90000—120000 „ |

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken herzlich

Frau Else Meyer und Kinder.
Bad Bramstedt, 3. März 1923

---

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Beteiligten unsern innigsten Dank.

Margaretha Zarp
und Kinder.
Bad Bramstedt, 5. März 1923.

---

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, für die vielen Kranzspenden sowie den Nachbarn, die uns so treu zur Seite standen, und Herrn Pastor Paulsen für die trostreichen Worte danken wir herzlich.

Hans Lindemann und Familie.
Weddelbrook, den 4. März 1923.

---

Gesucht ein junges Mädchen als

Schreibhilfe im Kontor.

Zuschriften an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

---

Am Sonnabend, den 10. d. Mts., nachm. 1½ Uhr, kommen hierselbst in Außermthor und am Kirchhof rd.

50 Ulmenstämme

½ bis 1 rm haltend, öffentlich meistbietend unter den im Termin bekanntzugebenden Bedingungen zum Aufgebot.

Bad Bramstedt, den 2. März 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

Suche kleinere und größere

Parzellen zu kaufen.

Angeb. unter „H. S.“ an die Exped.

---

Suche gegen bare Auszahlung in Bad Bramstedt oder Umgegend ein

größeres und kleineres Gewese zu kaufen.

D. Minden.

Kaufe ein Quantum Futter-Steckrüben, sowie Heu und Stroh. D. O.

---

1 Fenster mit Glas sowie 1 Tür

zu verkaufen. Zu erfr. in d. Exped.

---

Gr. Nutz- u. Brennholzversteigerung

auf Gut Weddelbrook bei Bad Bramstedt

Freitag, den 9. März 1923, vorm. 10 Uhr, großer Flitzen, Jagen 3 und 4, gegen Barzahlung oder beglaubigte Schecks:

Rund 200 Nrn. Kiefern- und Fichtenstangen 1.—4. Kl.,
100 Nrn. Fichten- u. Kiefern-Sparren, Rollen,
100 Mtr. Birken-, Fichten-, Kiefern-Brennholz,
40 Mtr. Eichen-, Buchen-, Eschen-Stubbenholz, gesprengt und gespalten,
rund 500 Stck. eichene Weidepfähle, 1,80 Mtr. lang.

---

Ata

bestes Putz- u. Scheuermittel

Unentbehrlich in Haus, Werkstatt, Fabrik.

*

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

---

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

---

Buttermaschinen sowie die einzelnen Gläser dazu empfiehlt
W. Bracker.

---

Breitenberger Becher, Schadel, Röffel
bei S. S. Peters.

---

VEREIN „HOLT TOSAM“

Am Sonnabend, den 10. März, präzise 8 Uhr:

Groß. Wohltätigkeits-Konzert

mit anschließendem Tanzkränzchen

im Holsteinischen Hause unter der bewährten Leitung des Herrn Graf Georgi-Neumünster zu Gunsten der Ruhrbevölkerung.

Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Einladung nur durch Karten.

---

Glück

wunschkarten zur Konfirmation in reichhaltiger Auswahl bei mäßiger Preisberechnung erhalten Sie in der

Buchdruckerei K. Paustian

Auf Wunsch Lieferung sofort.

---

Milchkraftfutter
Pferdekraftfutter

aus den Holsatia-Werken Nortorf empfiehlt

Hans Dehn, Fernsprecher 145.

---

Buchen-, Birken-, Eichen-, Erlen-, Kiefern- u. Fichtenbrennholz

zu kaufen gesucht.

Adolf Rehder
Plön in Holstein
Holzhandlung.

---

Anfertigung von Wäsche

bei H. Lühring.

Stoffe können zugegeben werden.

---

Kleine u. große Milchwagen

sowie neue Bauwagen

stehen zum Verkauf bei
Cl. Hahn, Bad Bramstedt.

---

Eine groß. Partie Pantoffeldraht und Pantoffelkrampen

eingetroffen bei W. Bracker.

---

Garten- und Feldgeräte,

Rosenscheeren, Baumkratzer, Düngerstreukasten, Mulden etc. empfiehlt

W. Bracker.

---

Zur Doppeleiche.

Sonntag, den 11. März 1923:

Große Ballmusik

Hierzu ladet frdl. ein
H. Kruse.

---

Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse
G. m. b. H.

Die ordentliche

Generalversammlung

findet am Montag, den 12. März, nachm. 2½ Uhr, im Geschäftslokal statt.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Die Geschäftsführer.

---

Deutsche Volkspartei
Ortsgruppe Bad Bramstedt

Mitgliederversammlung

am Sonnabend, den 10. d. Mts., im „Holsteinischen Hause“, 5 Uhr nachm.

Der Vorstand.

---

Dixin

das dankbare Seifenpulver

Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.

*

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

---

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt für März 700 Mt. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 200 Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 500.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. | Redaktion, Druck und Verlag: R. Paulſion in Bad Bramſtedt. | Fernſprecher Nr. 87.

№ 5201 | Sonnabend, den 10 März 1923 | 45 Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 7. März. In ſeiner Rede vor der außerordentlichen Reichstagsſitzung am Dienstag nachmittag führte der Reichskanzler Cuno, nachdem er die ſtattgefundenen Vergewaltigungen der Franzoſen gegen die Ruhrbevölkerung geſtreift, etwa folgendes aus: Zwiſchen den beiden Nachbarvölkern (Frankreich und Deutſchland), die wahrlich aller Kräfte bedürfen, um Wunden zu heilen, die Wirtſchaft zu ordnen, ein Verhältnis gegenſeitigen Auskommens zu ſchaffen, iſt ein Haß entſtanden, den wieder abzutragen eine ungeheure ſchwere Aufgabe ſein wird. Ein unter den furchtbarſten Opfern aufgezwungener Friede, an deſſen Erfüllung unſer Volk bis zur buchſtäblichen Verarmung gearbeitet hat, wird von Frankreich mit Füßen getreten, ohne daß einer der zahlreichen Garanten auch nur den Finger rührt, um das gemeinſame Werk zu ſchützen. Soll das Recht im Völkerleben nicht zum Kinderſpott werden, dann haben wir heute die Pflicht, vor der ganzen Welt feſtzuſtellen, was unſerem Volke angetan wird, wie Frankreich Unrecht auf Unrecht bis zur Unerträglichkeit häuft. Mag wagt es in Frankreich nicht, der Welt und dem eigenen Volke die Wahrheit zu ſagen. Darum ſagen wir, heraus mit den Tatſachen des Rechtsbruches und der Greuel vor der Welt, damit ſie ihr unparteiiſches Urteil fällt, wo Recht und Unrecht liegt, und ſich nicht von der Verantwortung durch Nichtwiſſen zu befreien vermag. Frankreich glaubte, freiwillige Arbeiter für ſeine Reparationsanſprüche nicht zu bedürfen. Das Ergebnis iſt, daß es vom 16. Januar bis 5. März ſtatt 2,1 Millionen Tonnen Kohlen, die es ſonſt erhalten hätte, im ganzen 7400 Tonnen erhielt. Dasſelbe Defizit beſteht bei den anderen Reparationsleiſtungen. Dazu kommen die gewaltigen Koſten der militäriſchen Beſatzung, die nur zum geringen Teil von den Franzoſen durch Raub und Diebſtahl erſetzt werden konnten. Unproduktivität auf der ganzen Linie. Das iſt das Kennzeichen der Unternehmung zur Beſchaffung produktiver Pfänder. Trotzdem iſt Poincare zufrieden(!) Richtiger als Herr Poincare dürfte ein anderer Staatsmann die wahre Sachlage vorausgeſehen haben. Dieſer hat im engliſchen Unterhaus erklärt, er hätte bei der Konferenz in Paris am 3. Januar geſagt, daß Frankreich mit der Durchführung ſeines Ruhrplanes eine Kataſtrophe herbeiführen werde, und wenn er am 13. im Unterhaus ſagte, daß Frankreich bis dahin nichts aus dem Ruhrgebiet gewinnen könne, ſo iſt es heute, am 6. März nicht anders. So wird es bleiben. Die erſte Etappe der Invaſion und zweite Etappe der Inſtallation haben Frankreich nichts genutzt. Ebenſo ſein wird es mit der dritten Etappe, der Abſchnürung und des Terrors. Damit wird ein wirtſchaftliches Ziel nicht erreicht. Eine andere Wirkung iſt aber eingetreten, ſtarrer, entſchloſſener iſt der Wille der Bevölkerung an Ruhr und Rhein zur Abwehr geworden. Tanks und Maſchinengewehre haben ihren Sinn verloren. Wir bekennen uns heute erneut zum paſſiven Widerſtand der Gewaltloſigkeit und des Friedens im Kampf gegen Unrecht und Gewalt. Wir werden nicht müde in dieſem Widerſtand bis zu einem ehrlichen, einen wahrhaften Frieden ſicherſtellenden Ende. Frankreichs Politik bringt Unheil und Friedloſigkeit für Europa. Vor dieſer Frage ſteht Europa. Die Verſtändigung iſt geſcheitert, weil zwar wir, aber nicht Frankreich verhandeln wollten. Darum ſagen wir jetzt: Fort mit dem Gerede über Verhandlungen. Wenn uns ein Weg geöffnet wird, der uns eine Möglichkeit zur offenen Ausſprache als Gleichberechtigter gibt, dann wird die Regierung dieſen Weg gehen. Wir werden keiner Regelung zuſtimmen, die widerrechtlich beſetztes Gebiet von Deutſchland trennt oder die zu Unrecht beſtraften Deutſchen nicht die Freiheit wiedergibt. Will Frankreich die Kapitulation, ſo ſetzt Deutſchland dem den unerſchütterlichen Willen entgegen, nicht zu kapitulieren. Was aber ſagt die Welt dazu? Was jene Mächte, deren Namen unter dem Vertrag von Verſailles ſtehen und die damit ihren Namen und doch wohl mehr als ihren Namen für die Aufrechterhaltung des Vertrages verpfändeten? Sie ſchweigen, weil ſie nicht wiſſen, was an Gewalttaten geſchieht.

Der Kanzler dankt unter ſtürmiſchem Beifall der Ruhrbevölkerung für ihr Ausharren und fährt fort: Die Welt aber ſchweigt. Sind die Todesopfer noch zu gering? Ich appelliere auch jetzt nicht an das Ausland. Ich ſtelle nur feſt, daß wir nach ſiebenwöchigem Kampf um das Recht unſeres Volkes, um Fortſchritt und Frieden der Welt noch allein ſtehen. Jetzt iſt die Stunde, die das Ausland zu der großen Stunde in der Weltgeſchichte machen könnte, durch Ausrottung des Haſſes und der Gewalt. Da wir allein ſtehen, geht unſer Appell erſt recht an unſer Volk, die Eintracht zu wahren, ſich frei von falſchem Optimismus und Großſprecherei zu halten, die Feſſeln des Eigennutzes abzuſtreifen, damit wir in dieſem Kampfe nicht unterliegen. Sonſt wäre es vorbei mit der Selbſtſtändigkeit der deutſchen Republik, mit der Freiheit und den nationalen Errungenſchaften unſeres Volkes. Wir kämpfen jetzt um die Freiheit des deutſchen Volkes, zugleich aber dafür, daß die ehrliche Vereinigung gleichberechtigter Völker tritt an die Stelle militäriſcher Diktatur. Wir kämpfen für Recht und Menſchlichkeit.

**Paris,** 8. März. Aus Düſſeldorf wird berichtet: Die Franzoſen haben im Laufe der letzten Tage eine Anzahl von Zollpoſten eingerichtet, durch die das Syſtem der Abſchließung der Ruhr mit dem der Abſchließung der Rheinlande verbunden werden ſoll. Es wurden vor der engliſchen Zone deshalb Zollpoſten eingerichtet in Lennep, Remſcheid, Wipperfürth und Gummersbach. Es beſteht nunmehr ein ununterbrochener Zollkordon von Emmerich an der holländiſchen Grenze bis nach der Schweizer Grenze. Nach dem New York Herald hat man ſchon geſtern in Düſſeldorf einen engliſchen Proteſt erwartet, da durch dieſe Maßnahme die engliſche Beſatzungszone völlig vom nichtbeſetzten Deutſchland abgeriegelt wurde. Durch dieſe Abriegelung, ſo ſollte man meinen, müßte doch der engliſchen Regierung klar werden, worauf Frankreich und Belgien hinaus wollen. Die engliſche Beſatzung iſt jetzt eine Enklave im franzöſiſch-belgiſchen Operationsgebiet. Wer das Land bewacht, diktiert der Enklave die Geſetze. Das iſt eine alte Regel. Es fragt ſich nun, was der Beherrſcher der Enklave dazu ſagen wird.

## Es geht um Deine Sache!

Wie überall im unbeſetzten Deutſchland, gibts auch bei uns noch recht viele, die ſich des ſchweren Kampfes, den unſere Schweſtern und Brüder an der Ruhr und am Rhein gegen fremde Eindringlinge ausfechten müſſen, garnicht bewußt werden. „Was gehts mich an? Habe ja ſelbſt meine Sorgen! Laßt die ſehen, wie ſie fertig werden!“ ſagen wohl einige und — denken gewiß recht viele. Gewiß, auch in Bad Bramſtedt und Umgegend iſt bei der Sammlung ein ſchönes Sümmchen zuſammengekommen, aber, laßt uns aufrichtig ſein: Opfer, wirkliche Opfer hat doch noch keiner gebracht. Mit ein paar Mark iſt diesmal der Sache nicht geholfen. Es geht um unſer aller Schickſal, da muß ein jeder nach beſten Kräften helfen. Immer wieder darauf hinzuweiſen, ſoll die Aufgabe der Preſſe ſein. Schreiben die Zeitungen die Wahrheit? Stehen die Verhältniſſe wirklich ſo, wie immer geſchildert wird? Und dann: Kommen unſere Gaben, die wir geſammelt, auch an die richtige Adreſſe? Oder gehts wie ſo häufig im Kriege: Die beſten Fettpakete bleiben in der Etappe hängen. Das ſind alles ſo Fragen, die oft auftauchen, um ſich vom geben zu drücken. Wir hatten am Dienstagabend Gelegenheit, mit einem Herrn aus Bochum, deſſen Kinder hier in Bramſtedt bei einer befreundeten Familie liebevolle Aufnahme gefunden, uns über genannte Fragen eingehend zu unterhalten. Ja, die Zeitungen ſchreiben die volle Wahrheit. Unſer Gewährsmann hat die „friedliche“ Aktion der Franzoſen perſönlich erfahren müſſen. Seine Frau wurde gleich am erſten Tage der Beſetzung von den Franzoſen durch einen Schuß in den Unterleib ſchwer verwundet. Um den unangenehmen Eindruck dieſer Tat vor dem Ausland möglichſt zu vertuſchen, machten die Eindringlinge alle Anſtrengungen, die Angelegenheit mit Geld gutzumachen. Sie hatten jedoch kein Glück damit. Jetzt ſind die Franzoſen ſkrupelloſer geworden und kümmern ſich noch viel weniger darum, ob ein „Boches“ daran glauben muß. Die rieſige Machtentfaltung mit Tanks, Geſchützen und unzähligen Maſchinengewehren gegen die wehrloſe Bevölkerung müßte lächerlich wirken, wenn die Sache nicht ſo bitterernſt wäre. Ueberall Raub, Plünderung, Erpreſſung und Mord. Blutjunge Primaner werden wegen ein paar „aufreizender Redensarten“ eingelocht und täglich mit der Reitpeitſche traktiert. Die Stadt, von der Polizei entblößt, iſt allem möglichen Geſindel ausgeliefert. Verſchärfter Belagerungszuſtand greift in das tägliche Leben eines jeden Einzelnen hemmend ein. Abends nach 7 Uhr darf kein Ziviliſt die Straße mehr betreten. Im Uebertretungsfalle erfolgt ſofortige Feſtnahme. Paſſanten, die beim Anruf der Poſten nicht ſtehen bleiben, machen Bekanntſchaft mit der Waffe. Steigende Erbitterung der Bevölkerung iſt die Folge dieſer Schikanen und Gewalttätigkeiten. Die Weſtfalen wiſſen, warum es geht! Erhebende Beiſpiele perſönlichen Mutes, große Hilfsbereitſchaft und ſeltene Einigkeit aller Bevölkerungsſchichten in der Abwehr iſt das einzige bisherige Reſultat der Franzoſen. Ganz erſtaunt iſt der Herr aus Bochum über die leiſen Zweifel, ob die Bevölkerung dieſen Kampf durchhält. „Die Weſtfälinger ſind felſenfeſt von dem guten Erfolg ihrer Sache überzeugt. Je größer der Druck der „Grande nation“, je härter unſer Abwehrwille!“ Nur ein „aber“ iſt dabei. Das übrige Deutſchland muß ebenſo ſeine Pflicht kennen und danach handeln. Wenn der Bergmann mit ſeiner Familie hungern muß, die Lebensmittel und ſonſtigen Unterſtützungen ausbleiben, dann, aber auch nur dann haben wir den Kampf endgültig verloren. Hunger und Vaterlandsliebe ſind zweierlei. Bis jetzt kommen die Lebensmitteltransporte ungeſtört ins bedrohte Gebiet. Eine aus allen Bevölkerungsſchichten gewählte Kommiſſion ſorgt dafür, daß reſtlos alle Gaben an die Bedürftigen verteilt werden. Sehr zu wünſchen wäre die Aufnahme recht vieler Kinder aus dem Ruhrgebiet. Die Lage wird dort immer kritiſcher. Da iſt es Menſchenpflicht, ihren beſten Schatz, welchen die bedrängten Familien beſitzen, retten zu helfen: ihre Kinder. Wir wiederholen daher unſere Aufforderung: Iſt es nicht der einen oder anderen Familie auch bei uns möglich, ein ſolches Ruhrkind aufzunehmen? Angebote befördert gerne die Geſchäftsſtelle dieſes Blattes. — Im Anſchluß an dieſen Bericht veröffentlichen wir nachſtehend das von unſerem Landsmann Herrn Oberpoſtſekretär **Wilhelm Looff** in Paderborn zur Singweiſe „Erhebt euch von der Erde“ verfaßte

### Weſtfäliſche Treugelöbnis.

Es kam vom nahen Weſten
Ins Land uns viel Beſuch,
Doch ſchauen nach den Gäſten
Wir nur mit ſtillem Fluch.
Es tönt von unſrer Lippe
Den Fremden nie ein Gruß,
Auch rühren für die Sippe
Wir weder Hand noch Fuß!
Und mag man uns auch locken
Mit Zuckerbrot und Gold,
Wir pfeifen auf die Brocken
Und ſolchen Judasſold.
Und wird man uns auch drohen
Mit Strafen und Gericht:
Wir ſpotten dieſer rohen
Gewalt und folgen nicht!
Und ſucht man uns zu ſchrecken
Mit Peitſche und mit Blei
Und ſpricht ſchon von „verrecken“
Und ſonſt noch allerlei:
Wir wanken nicht und weichen,
Wir ſtehn mit Herz und Hand
So feſt wie unſre Eichen
Stets treu zum Vaterland!

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 9. März.**

**Perſonalie.** Die Kataſteroberſekretärprüfung beſtand vor dem Prüfungsausſchuß an der Regierung in Schleswig Herr Kataſterſekretär Meyer.

**Rückgang des Viehbeſtandes.** 1921 hatte trotz des ſchlechten Ausfallens der Futtermittelernte wenigſtens eine Zunahme des Großviehs gebracht. Jetzt iſt zum erſtenmale nach dem Kriege die Viehhaltung allgemein zurückgegangen. Das Rindvieh hat um 2,9 Proz., die Schweine um 7,2 Proz., die Schafe um 5,5 Proz., die Ziegen um 3,7 Proz., das Federvieh um 4, die Ente ſogar um 13,7, die Pferde um 0,5 Prozent abgenommen. Beſonders empfindlich iſt die Abnahme der Milchkühe. Sehr ſtark nachgelaſſen hat die Aufzucht der Schweine. Insgeſamt wurden gezählt 16,3 Millionen Rindvieh gegen 18,5 Millionen am 1. Dezember 1913 und 16,5 im Jahre 1921. Schweine 15,6 Millionen, Schafe 5,5, Pferde 3,6, Ziegen 4,1 Hühner 5,8, Enten 1,6, Gänſe 3,3, Kaninchrn 5,1, Bienenvölker 1,8, gegen 2,3 Millionen 1917 und 1,9 im Vorjahre.

**Neumünſter.** Mehrere hundert Arbeitsloſe begaben ſich zum Gewerkſchaftshauſe, wo ſie den Stadtverordneten, Gewerkſchaftsbeamten Henning ſchwer beleidigten und bedrohten. Von dort begaben ſie ſich zum Rathauſe und ſchickten eine Abordnung zum Bürgermeiſter Schumacher. Aus der Anſprache, die dann von den Führern vor dem Rathauſe gehalten wurde, erblickte die Polizei Aufreizung der Menge, und als ſpäter die drei nochmals auf der Bürgermeiſterei erſchienen, wurden ſie verhaftet. Tags darauf zogen die Arbeitsloſen wieder durch die Stadt, und da die Polizei erfahren haben wollte, daß die Befreiung der Führer aus dem Polizeigefängnis beabſichtigt ſei, trat ſie dem Zuge Ecke Großflecken-Holſtenſtraße entgegen und trieb die Menge, die meiſt aus jungen Burſchen, jungen Mädchen und Frauen beſtand, mit der blanken Waffe auseinander. Dabei wurden ſieben Männer und eine Frau feſtgenommen.

**Neumünſter.** Eine eigenartige Wette ging ein junger Mann mit mehreren Beamten einer hieſigen Bank ein. Ihm wurde aufgegeben, die Strecke von Kielerſtraße-Kuhberg bis Einfeld-Bahnhof zu Fuß innerhalb einer Stunde und fünf Minuten hin und her zurückzulegen. Zur Kontrolle begleiteten ihn drei Beamte per Rad. Ganz wohlbehalten kam der junge Mann zur feſtgegebenen Zeit wieder an ſeinem Ausgangspunkt an und gewann die Wette im Betrage von 30000 Mark.

**Neumünſter.** Einen flotten Handel mit 100 Paar ſeidenen Damenſtrümpfen betrieben am Sonntag vormittag im Perſonenzuge Hamburg-Kiel zwei Kieler Seeleute. Sie

# Frankreichs „edle" Miſſion.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Natürlich iſt das bloß ein „falſcher Zungenſchlag", wenn das Pariſer „Echo de Paris" vor ein paar Tagen ſchrieb, daß Frankreich im Ruhrgebiet nunmehr „hauptſächlich" ſeinen eigenen Intereſſen zu dienen verſuche. So etwas iſt noch nie und nirgends vorgekommen. Frankreich marſchiert immer ſeit 300 Jahren an der Spitze der Ziviliſation direkt auf den Rhein los, gleichzeitig auch für das Recht, das Menſchenrecht natürlich, das merkwürdigerweiſe ſich immer mit dem franzöſiſchen deckt. Und dann natürlich nicht zu vergeſſen auch für die Menſchlichkeit, die Humanité, nach der man in Paris ſogar eine Zeitung benannte. Und es iſt alſo eine hehre Aufgabe des edlen Frankreich.

Frankreich iſt immer „edel" und „großmütig". So verſichert dem „Echo de Paris" gegenüber der „Temps", Poincarés Organ, daß Frankreich und Belgien im Intereſſe aller Menſchen und Völker handelt, wenn es den deutſchen Widerſtand im Ruhrgebiet bricht, die Halsſtarrigkeit jener unziviliſierten, rechtbrecheriſchen Deutſchen zertritt, die ja bis vor kurzem wohl noch auf allen Vieren liefen. Hat doch während des Krieges ein franzöſiſcher Pſychiater den „wiſſenſchaftlichen" Beweis erbracht, daß die Deutſchen gar keine Menſchen ſind, ſondern irgend einer untergeordneten Gattung von Lebeweſen angehören.

Darum, meint der „Temps", iſt es kurzſichtige Dummheit, wenn andere Völker dieſe „edle" Miſſion Frankreichs irgendwie ſtören wollen durch eine Intervention oder durch ſonſtige Maßnahmen, die den Erfolg des franzöſiſchen Vorgehens hemmen. Was brauchen dieſe Leute überhaupt zu eſſen?! Iſt es nicht geradezu unerhört, daß der amerikaniſche Botſchafter in Berlin mit aller Deutlichkeit erklärt hat, die amerikaniſche Regierung werde eine neue Hungerblockade nicht dulden und die Lebensmittelverſorgung eventuell in die eigene Hand nehmen. Da ſchicken die Deutſchen aus dem unbeſetzten Gebiet über die neue „Grenze" erſt 400 Waggons Lebensmittel und nun ſchon wieder 500 Waggons. Und der „Poilu", der franzöſiſche Soldat, ſoll hungern, weil die franzöſiſchen Eiſenbahner die teufliſchen Stellwerke und den ganzen deutſchen Eiſenbahnbetrieb nicht in Gang bekommen! Das geht nicht. Zwar hat General Degoutte, der neue Varus, feierlich verſprochen, daß die Bevölkerung im Ruhrgebiet neuen herrlichen Zeiten entgegengeführt werde; aber das hat das edle Frankreich nur den Deutſchen verſprochen, das braucht man nicht zu halten. So beſchlagnahmt man denn alle Lebensmittel, die man kriegen kann, und hungert Bochum ein bißchen aus.

Aber die Deutſchen laſſen ſich trotzdem nicht unterkriegen. Da hat außerhalb des beſetzten Gebietes in Hamm eine Verſammlung von Preſſevertretern ſtattgefunden, die von dem Reichskommiſſar Mehlich einberufen werde. Der Dortmunder Großinduſtrielle Dr. Klönne konnte mitteilen, daß zu irgendwelchem Peſſimismus über die wirtſchaftliche Lage vorläufig gar keine Veranlaſſung wäre. Die Induſtrie werde ſicher durchhalten und denke nicht daran, nachzugeben oder mit den Franzoſen zu verhandeln. Man ſei bis auf weiteres mit Rohmaterial eingedeckt, ſo daß man noch eine recht lange Zeit aushalten könne. Dringen die Franzoſen allerdings in die Betriebe ein, dann würde man ſtillegen. Dann wäre die Arbeitsloſigkeit da, aber bisher haben ſich die Franzoſen überall geſcheut, die Dinge nach dieſer Richtung hin auf die Spitze zu treiben. „Arbeitgeber und Arbeitnehmer vom Rhein und Ruhr haben nur einen Willen, das Joch der Feinde abzuſchütteln." Auch die Lebensmittelverſorgung ſei vorläufig noch in Ordnung. Die Induſtrie war ja darauf gefaßt, fürs erſte von einem Einkauf ausländiſcher Rohſtoffe abgeſchnitten zu werden, und hat daher ihre Deviſen, die ſie nicht brauchte, dazu verwandt, um für die Arbeiter Lebensmittel einzukaufen.

Alſo mit Mitteln des wirtſchaftlichen Kampfes werden es die Franzoſen nicht zwingen, die „Intereſſen aller Länder" im Ruhrgebiet zu „verteidigen". Frankreich verteidigt nämlich immer, hat noch nie angegriffen! Da muß es eben zu ſchärferen Mitteln greifen. Aber es iſt in franzöſiſchen Augen eine geradezu nichtswürdige Verleumdung, wenn die Londoner Zeitung „Daily Chronicle" ſchreibt, die franzöſiſche Politik ziele dahin, nicht Unruhen im Ruhrgebiet zu verhindern, ſondern hervorzurufen, um ſie dann gewaltſam zu unterdrücken. Bisher hätten jedoch keinerlei Unruhen ſtattgefunden, abgeſehen von den durch **die franzöſiſchen Truppen ſelbſt unternommenen Raubtaten** und Gewalttätigkeiten. Das ſei Poincaré ganz unerwünſcht. Brächen aber Unruhen aus, ſo wiſſe die ziviliſierte Welt, wem die Schuld dafür aufzuladen ſei. Frankreich ſoll ein Land erobern wollen? Nie!

Auch die amerikaniſchen Journaliſten haben zu der Verwüſtung der Bochumer Handelskammer geäußert, ſie hätten ſogar während des Krieges in Belgien und Nordfrankreich nicht einen einzigen Fall erlebt, der dieſer „Friedenstat" der franzöſiſchen Truppen gleichgeſetzt werden könne. Poincaré wird zu ſeinem größten Bedauern demnächſt wohl alle Fremden hinausweiſen laſſen müſſen aus dem Ruhrgebiet, damit nur franzöſiſche Journaliſten die Taten des ſiegreichen, edlen und großmütigen Frankreichs der Welt ſchildern können.

# Verhungern laſſen.

Die neue franzöſiſche Kampfweiſe.

**In der Zeche „Adler" in Kupferdreh wurden Lohngelder von 170 Millionen Mark beſchlagnahmt. Die Zeche iſt beim franzöſiſchen Kommandanten vorſtellig geworden, der zunächſt verlangte, daß die Zechenverwaltung der Ingenieurkommiſſion den Nachweis erbringe, daß es ſich wirklich um Lohngelder handle. Die Ingenieurkommiſſion verlangte dann aber die Vorlegung des Hauptbuches, aus welchem ſie die Höhe des Reichsbankguthabens erſehen wollte. Den Beamten war es unmöglich, dieſem Wunſche nachzukommen. Daher zerſchlugen ſich die Verhandlungen, und die Beamten wurden entlaſſen mit den Worten: „Wenn Sie uns nicht nachweiſen können, aus welchen Mitteln das Geld ſtammt, dann ſehen Sie zu, wo Sie Ihr Geld herbekommen, dann laſſen Sie Ihre Arbeiter verhungern!"**

In der Zeit vom 1. Januar bis zum 26. Februar haben ſich in Eſſen die Preiſe für die wichtigſten Lebensmittel vervierfacht, für Fette verfünffacht und für Fleiſch ſogar verſechsfacht.

### Verräter an den Pranger.

Dem Vernehmen nach ſollen einzelne Firmen im beſetzten Gebiet in unverantwortlicher Weiſe ſich an die völkerrechtswidrig eingerichteten franzöſiſchen Bewilligungsſtellen gewandt haben und nach Bezahlung einer zehnprozentigen Abgabe in deren Kaſſen verſuchen, mit franzöſiſcher Unterſtützung Waren nach dem unbeſetzten Gebiet zu bringen. Auf ſeiten der deutſchen Behörden beſteht die Abſicht, derartige Waren zu beſchlagnahmen und zugunſten des Reiches für verfallen zu erklären. Die Namen der landesverräteriſchen Abſenderfirmen werden außerdem veröffentlicht werden.

*

# Neuer Überfall auf Gelſenkirchen.

Die Stadt **Gelſenkirchen iſt von den Franzoſen abermals beſetzt** worden. Von Buer und Recklinghauſen zogen ſtarke Kavallerieabteilungen im Trabe nach der Stadt. Ihnen folgten in ganz **kurzen** Abſtänden Infanterie, **Maſchinengewehrabteilungen und ſtarke Tankgeſchwader.** Der ganze Straßenkomplex in der Umgebung des Polizeipräſidiums wurde ſofort abgeſperrt. Offenbar wollten die Franzoſen die Schutzpolizei entwaffnen und gefangennehmen. **Sie kamen aber zu ſpät.** Sämtliche Unterkunftsräume waren bereits von der Polizei geräumt worden. Die Fremden trafen nur einige in den Revieren verbliebene Beamte der früheren blauen Polizei, die ſie verhafteten. Die grüne Polizei, die ſich in die Nähe des Flugplatzes Rotthauſen begab, **wurde dort von über 6000 Franzoſen,** die mit Tanks und Maſchinengewehren **dort** erſchienen, **überraſcht und umzingelt.** 250 Mann, darunter mehrere Polizeioffiziere, wurden **gefangengenommen und in Laſtwagen unbekannt wohin abtransportiert.** Dann zogen die Franzoſen wieder ab. Die **Verheerungen in den** einzelnen Polizeirevieren durch die Einbruchstruppen ſind erſchreckend. Alle Schränke wurden gewaltſam erbrochen und die Fenſter eingeſchlagen.

*

# Franzöſiſche „Rechtspflege".

Androhung von Todesurteilen.

Durch eine neue Verordnung der Rheinlandkommiſſion wird das Strafmaß für Verſtöße gegen die Verordnungen der Kommiſſion erhöht. In einigen Fällen werden die früher vorgeſehenen Höchſtſätze der Geldbußen mit 300 multipliziert. In anderen Fällen werden die Strafen auf 5 Millionen Mark und 5 Jahre Gefängnis erhöht.

**Eine zweite Verordnung beſtimmt, daß jeder Sabotageakt oder jeder vorſätzliche paſſive Widerſtand, die einen tödlichen Unfall verurſachen können, mit dem Tode beſtraft wird. Für weniger ſchwere Sabotageakte oder beim Vorliegen mildernder Umſtände kann auf Zuchthaus oder Gefängnis erkannt werden, jedoch nicht unter 10 Jahren.**

Das Kriegsgericht in Sterkrade verhandelte gegen den Oberbürgermeiſter von Bottrop, Dr. Baur, wegen Nichtlieferung von eingeforderten Betten, wegen Nichterſcheinens vor dem Kriegsgericht und weil er beim Verlaſſen des Rathauſes ein Hoch auf das deutſche Vaterland ausgebracht hatte. Der Vertreter der Anklage beantragte insgeſamt eine Gefängnisſtrafe von acht Tagen, der die Ausweiſung hätte folgen ſollen. Das Kriegsgericht ging aber über die beantragte Strafe weit hinaus und verurteilte den Oberbürgermeiſter zu einem Jahr Gefängnis.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die Reichsregierung hat in einer Mitteilung an alle neutralen Regierungen nachdrücklich auf den Ernſt der Lage im Ruhrgebiet aufmerkſam gemacht.

* Der Haushaltsausſchuß des Reichstages hat den Entwurf eines Geſetzes über die Ausgabe von Dollarſchatzanweiſungen angenommen.

* Die Rheinlandkommiſſion hat beſchloſſen, für die Eiſenbahnen im beſetzten Gebiet eine alliierte Regie einzurichten.

* In der franzöſiſchen Preſſe werden engliſche und amerikaniſche Garantien als Vorausſetzung einer Intervention im Ruhrkonflikt verlangt.

* Das bisherige Ergebnis der Ruhrbeſetzung in bezug auf die Kohlenverſorgung zeigt, daß in Frankreich eine ſchwere Kohlenkriſis eingetreten iſt, die zur Löſchung zahlreicher Hochöfen führte.

•

# Chronik der Gewalttaten.

— Das franzöſiſch-belgiſche Kommando zur Verhinderung heimlicher Einreiſe deutſcher Miniſter in das beſetzte Gebiet hat angeordnet, daß Beamte und Angeſtellte im unbeſetzten Deutſchland, die ſich in die beſetzte Zone zu begeben wünſchten, vorher bei den Beſatzungsbehörden um eine Ermächtigung hierzu nachzuſuchen hätten.

— **Der Bahnhof Oberhauſen-Weſt** iſt von den Franzoſen wieder geräumt worden. Die Franzoſen haben in den Anlagen ganz **furchtbar gehauſt.** Sämtliche Stellwerke ſind zertrümmert. Die Hebel der Weichen uſw. ſind mit ſchweren Hämmern abgeſchlagen worden. Das ganze Mobiliar, die Telephone, Bilder uſw. ſind zerſtört.

— In Eſſen ſind bisher beim Beſatzungsamt 42 Raubüberfälle **durch franzöſiſche Soldaten** bekannt geworden. Über jeden Fall iſt ein Protokoll aufgenommen worden und die Angaben werden jedesmal durch Zeugen beſtätigt.

— Die Franzoſen haben den Bahnhof **Ehrenbreitſtein beſetzt.** Die Eiſenbahner haben den Bahnhof verlaſſen, der Betrieb iſt ſtillgelegt.

— Zu den Plünderungen und Verwüſtungen in der **Bochumer Handelskammer** wird noch berichtet, daß nach ſachverſtändigen Schätzungen der Wert der zerſtörten Gegenſtände über eine Milliarde Mark beträgt.

# Volkswirtſchaft.

### Über drei Billionen Banknotenumlauf.

Die Kreditanſprüche an die Reichsbank bleiben andauernd außerordentlich hoch, wenn auch das Anwachſen zeitweilig um eine Kleinigkeit gegenüber den Dollarhauſſetagen zu Anfang Februar nachließ. Nach dem jetzt für die dritte Februarwoche vorliegenden Nachweis wurde die Ausgabe von 419,7 Milliarden neuer Noten erforderlich, ſo daß der Geſamt-Banknotenumlauf in Deutſchland jetzt drei Billionen Mark überſchritten hat und ſich genau auf 3123,5 Milliarden Mark ſtellt.

---

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

15] (Nachdruck verboten.)

In Hannas Innern hatten die Worte: „Elvira ſteht noch zwiſchen uns," einen wahren Sturm des Schreckens und der Angſt hervorgerufen. Wie ſollte das enden? Das fragte ſie ſich voll Unruhe und Zweifel, und dann wieder erfaßte ſie für kurze, flüchtige Augenblicke eine ſüße Vergeſſenheit aller Dinge in dem ſeligen Glücksgefühl der Liebe. Sie vergaß in ſolchen Momenten, daß die Ihren daheim mit Not und Entbehrungen zu kämpfen hatten, ſie bemerkte kaum noch die immer dringender werdenden Bewerbungen des Kommerzienrats um ihre Hand und ließ ſich in den Unterrichtsſtunden, zum großen Ergötzen Nannys und Lillys, alle möglichen Zerſtreuungen zuſchulden kommen.

War ſie allein, dann flüchtete ſie zur Muſik, und wenn ſie ſich ganz ungeſtört glaubte, wie heute, wo Elvira ausgegangen war und ihre Zöglinge die freie Stunde zum Schlittenfahren benutzten, verſuchte ſie die Unruhe und Seligkeit, welche die Liebe in ihrem Innern hervorgerufen, in einem Liede ausklingen zu laſſen.

Hanna hatte eben mit ſympathiſcher und künſtleriſch ausgebildeter Altſtimme einige Lieder von Schumann geſungen, und jetzt nahm ſie ein Blatt mit geſchriebenen Noten, das in dem Geſangsheft gelegen, in die Hand.

Sinnend hafteten ihre Augen auf den Verſen, die unter den Noten ſtanden. Sie erinnerte ſich, wie ſie vor langen Jahren dieſes Lied in einem Konzert gehört hatte. Es war nur eine einfache Kompoſition, aber doch von einer Süßigkeit der Melodie, daß die Sängerin rauſchenden Beifall mit dem Liede erntete; und ſie, in dem ſchönen Enthuſiasmus der ſiebzehn Jahre für alles Rührende, hatte nicht geruht, bis ſie eine Abſchrift des Liedes, das im Drucke nicht erſchienen war, erlangt hatte. Gedankenlos hatte ſie es dann unzähligemal geſungen, heute erſt ging ihr das wahre Verſtändnis auf für die Worte des Liedes, welches lautete:

„Und haſt du einmal nur erfahren,
Des Lebens ganze Seligkeit,
Laß ruhig nun darüber rauſchen,
Die Wogen einer trüben Zeit."

Hanna begann jetzt, nachdem ſie einige einleitende Akkorde angeſchlagen hatte, mit leiſer, bewegter Stimme das Lied zu ſingen. Sie bemerkte nicht, daß, während ſie ſang, Hoff in das Zimmer trat, auf dem weichen Teppich verhallten ſeine Schritte lautlos. Er warf ſich auf einen Seſſel und legte die Hand vor die Augen. Wieder mußte er nun das Lied von einer geliebten Frauenſtimme hören, nur daß dieſe Stimme um vieles edler und inniger klang als jene von damals.

Als Hanna geendet hatte, erhob ſich Hoff und trat an den Flügel heran.

„Ich wußte nicht, daß Sie auch ſingen, Fräulein Hanna," ſagte er bewegt. „Warum muß ich denn das heute erſt erfahren? Und wie kommen Sie zu dieſem Liede, meinem Lied?"

„Ihr Lied? Sind Sie der Komponiſt?" fragte Hanna, ziemlich verwirrt zu ihm aufſchauend.

„Nur der Dichter," erwiderte Hoff.

Ein Ausdruck von Enttäuſchung flog über das Geſicht des jungen Mädchens. Wenn er dieſes Lied gedichtet hatte, dann lag ſchon eine gewiſſe tiefe und leidenſchaftliche Neigung längſt hinter ihm. Was fiel da überhaupt dem ſtolzen, egoiſtiſchen Manne ein, ſich ihr zu nähern? Was wollte er von ihr?

O Gott, es war vielleicht nur eine Unterhaltung, ein leichtfertiges Spiel, was er mit ihr trieb. Noch war er ja auch Elviras Verlobter!

Wie böſe Geiſter ſchwirrten ſolche Gedanken durch Hannas Hirn. Sie war ja nur Gouvernante im Hauſe ſeiner reichen Braut, eine beſoldete Perſon, der ein wenig die Cour zu machen man ſich kein Gewiſſen zu machen brauchte. Heiße Schamröte ſtieg in Hannas Geſicht, als ihr all das Bedenkliche und Gefährliche, das in einem **Verhältnis zu Hoff für ſie vorhanden war, zum vollen Bewußtſein kam.**

„Das Gedicht iſt alſo von Ihnen?" ſtammelte ſie jetzt endlich.

„Ja, und ich habe den heißen Wunſch, die flehende Bitte, ſingen Sie es doch noch einmal, Fräulein Hanna!" erwiderte Hoff. „Ich habe es ſeit langen Jahren nicht gehört, es iſt zu einem Markſtein in meinem Leben geworden. Als ich es zum letztenmal gehört, da war es der Schlußakkord eines Lebensabſchnittes."

Hannas Blick ſtreifte wie in zitternder Frage das ſchöne erregte Geſicht des jungen Rechtsanwalts neben ſich. Sollte dieſes Antlitz wirklich ſo lügen und trügen, ſie betrügen?"

„Ich erzähle Ihnen das alles einmal ſpäter, was es mit dem Liede für eine Bewandtnis hat," fuhr Hoff fort, „aber jetzt bitte ſingen Sie es noch einmal!" Er rückte das Notenblatt zurecht und legte Hannas weiße, ſchlanke Finger ſanft auf die Taſten. Hanna zuckte leicht zuſammen bei dieſer Berührung und ſetzte dann mit etwas vibrierender Stimme ein.

Hoff blieb neben ihr ſtehen, die Hand auf die Stuhllehne gelegt, die brennenden Blicke auf ihr Profil gerichtet. Als ſie geendet, beugte er ſich herab und küßte ihre weiße Stirn. „Ich danke Ihnen," murmelte er.

„Aber Hans, das iſt das Spiel doch etwas zu weit getrieben," ertönte da plötzlich eine ſchrille Stimme, und wie die Nemeſis ſelber ſtand Elvira vor den beiden.

„Ich denke du biſt oben in deinem Zimmer, Hanna," wandte ſie ſich zuerſt an dieſe, „es iſt bereits vier Uhr, Nanny und Lilly ſind ſchon längſt mit ihren Büchern hinaufgegangen."

„Es wird ſoeben erſt vier Uhr ſchlagen," erwiderte Hanna ruhig, packte die Noten zuſammen und verließ dann den Salon.

Hoff, der mit finſter zuſammengezogenen Brauen vor Elvira ſtand, glaubte nicht anders, als daß dieſe ihm nun die erſehnte Freiheit zurückgeben und ihn von der Verlobung entbinden würde.

**(Fortſetzung folgt.)**

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 309. und 310. Sitzung.)

Bei der zweiten und dritten Beratung des Einſpruches des Reichsrats gegen die Holzabgabe von 2% im Preſſenotgeſetz wurde auf Antrag des Ausſchuſſes die Holzabgabe auf 1½ % herabgeſetzt und eine Entſchließung angenommen, die Regierung möge ſo bald wie möglich einen Geſetzentwurf vorlegen, durch den die Holzabgabe zur Verbilligung des Druckpapiers auf 2% erhöht wird, und 5% dieſer Abgabe den Ländern zur Verbilligung der Schulbücher überwieſen werden ſollen.

Es folgte die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über die Ausgabe von Dollarſchatzanweiſungen. Danach ſollen 50 Millionen Dollar durch Ausgabe von Schatzanweiſungen flüſſig gemacht werden.

Abg. **Kraetzig** (Soz.) meinte, die großen Deviſengeſchäfte müßten jetzt einer nachträglichen Kontrolle unterzogen werden. Dann würde ſich zeigen, wer die furchtbare Markentwertung und Dollarhauſſe verſchuldet hat. Ein weiteres Sinken des Dollars als jetzt ſei nicht zu erwarten. Die wahnwitzige franzöſiſche Regierungspolitik habe die ſozialdemokratiſchen Verſuche zur Stabiliſierung der Mark ſehr erſchwert. Trotz mancher Bedenken werde die Sozialdemokratie der Vorlage zuſtimmen. Dieſes Mittel genüge aber nicht. Notwendig ſei eine ſcharfe Deviſenkontrolle und die ſchleunige Ausgabe einer wertbeſtändigen Anlage für die deutſchen Sparer, die keine Deviſen haben.

Abg. **Koenen** (Komm.) erklärte, daß er in der Vorlage kein Mittel zur Stabiliſierung der Mark erblicken könne. Sie bringe nur den fünften Teil der im Vorjahre leider auch durch die Schuld der Sozialdemokraten geſcheiterten Goldanleihe. Der Redner griff weiter die jetzige Regierung an, indem er die Tatſache, daß die Ausfuhrabgaben erſt ſechs Monate nach Fälligkeit gezahlt werden, einen „neuen Panamaſkandal dieſer republikaniſchen Korruptionsregierung" nannte.

Das Geſetz wurde dann in zweiter und dritter Leſung angenommen, dagegen ſtimmten nur die Kommuniſten. Nun folgte die zweite Beratung eines Geſetzentwurfes zur Erhaltung leiſtungsfähiger Krankenkaſſen.

Staatsſekretär Dr. **Geib** empfahl die Vorlage ſeitens des Arbeitsminiſteriums. Die Krankenkaſſen befänden ſich in gefährlicher Lage, die Ausgaben ſtiegen weit ſchneller als die Einnahmen.

Abg. **Hoch** (Soz.) beantragte die Überweiſung der Vorlage an den Ausſchuß für Sozialpolitik. Im Laufe ſeiner Begründung dieſes Antrages richtete der Redner ſcharfe Angriffe gegen den jetzigen Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Becker. Das veranlaßte Mitglieder der Deutſchen Volkspartei zu erregten Zurufen. Im Verlaufe dieſer Auseinanderſetzung rief der Abgeordnete Höllein (Komm.) der Rechten zu: „Idioten!" Wegen dieſer Äußerung wurde er zur Ordnung gerufen.

Abg. **Andree** (Zentr.) war ebenfalls für Ausſchußberatung und verlangte Erſparnis bei der Verwaltung der Ämter.

Abg. **Lambach** (Deutſchnat.) ſchilderte die Not der Ärzte. Bald würden die Ärzte als ſolche nur noch nebenberuflich nach Feierabend tätig ſein.

Der Reichstag vertagte ſich darauf bis zum 8. März.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Steuern und Geldentwertung.**

Im Steuerausſchuß des Reichstages wurde bei der Beratung des Geſetzes über die Anpaſſung der Steuern an die Geldentwertung ein Kompromißantrag aller nichtſozialiſtiſchen Parteien angenommen, der die im Zwangsanleihegeſetz feſtgeſetzten Kurswerte für die Vermögensſteuer vervierfacht. Auch der Steuertarif für die Vermögensſteuer wurde nach einem Kompromißantrag angenommen. Danach wird der höchſte Steuerſatz von 10 vom Tauſend nicht ſchon bei Vermögen über 40 Millionen, ſondern erſt bei Vermögen über 60 Millionen Mark erreicht.

**Steuerleiſtung der Gehaltsempfänger und freien Berufe.**

Um den Gegenſatz zwiſchen der Steuerzahlung der Lohn- und Gehaltsempfänger und der Zahlung der übrigen Steuerpflichtigen zu beſeitigen, forderten die Deutſchnationalen von der Regierung im Steuerausſchuß des Reichstages die Einbringung eines Geſetzes, das die Beſteuerung des Einkommens, namentlich der Lohn- und Gehaltsempfänger, auf eine neue gerechte, der Lage des deutſchen Geldweſens entſprechende und die Steuererhebung vereinfachende Grundlage ſtellt. Staatsſekretär Zapf ſagte im Namen der Regierung Prüfung zu, lehnte aber jede Angabe eines Zeitpunktes für den Abſchluß dieſer Prüfung ab. — Annahme fand ein Antrag, wonach die Angehörigen der freien Berufe bei der Veranlagung für 1922 30 % ihres Einkommens, höchſtens aber 30 000 Mark als Werbungskoſten in Abzug bringen können.

**Die Ermäßigungen bei den Steuerabzügen.**

Die ſchon bekannten neuen Ermäßigungsſätze beim Steuerabzug vom Arbeitslohn konnten erſt am 1. März in Kraft geſetzt werden. Zum Ausgleich bleiben die letzten ſechs vollen Arbeitstage des Februar ſteuerfrei. Im übrigen ſoll dafür geſorgt werden, daß die Lohnſteuer den jeweiligen Wirtſchafts- und Lohnverhältniſſen rechtzeitig und ohne formale Hemmungen angepaßt werden kann. Abgezogen wird von den Steuerſätzen jetzt das Vierfache der früheren Abzüge, alſo ſtatt 1000 Mark für Werbekoſten 4000 Mark monatlich, ebenſo ſind die Abzüge für den Steuerpflichtigen ſelbſt, für die Ehefrau, für jedes Kind viermal höher als bisher.

**Das beſchlagnahmte Vermögen in Amerika.**

Auf die Nachrichten von der Freigabe des beſchlagnahmten deutſchen Vermögens in Amerika hin wird vielerſeits angenommen, daß alles Vermögen ohne weiteres freigegeben wird. Die Amerika-Abteilung des Hanſa-Bundes teilt nun mit, daß der fragliche Geſetzentwurf noch nicht endgültig, ſondern zunächſt im Repräſentantenhauſe mit 300 gegen 11 Stimmen angenommen wurde. Der Geſetzentwurf, der inſoweit verbeſſert wurde, als von größeren Vermögen nunmehr auch bis 10 000 Dollar freigegeben werden ſollen, geht jetzt an den Senat. Es iſt beſtimmt anzunehmen, daß der Senat die Vorlage baldigſt ohne Änderung annehmen wird. Die Amerika-Abteilung des Hanſa-Bundes, Berlin NW. 7, Dorotheenſtr. 36, ſteht den Beteiligten mit Rat und Unterſtützung koſtenlos zur Verfügung.

**Eine Anſprache Hindenburgs.**

Auf der Landbundkonferenz in Hannover hat der als Ehrengaſt anweſende Generalfeldmarſchall von Hindenburg folgende kurze Anſprache an die Landwirte gerichtet: „Deutſche Brüder, wir wollen nie vergeſſen, daß wir Deutſche ſind und überall unſere Pflicht und Schuldigkeit tun, und, wenn es nötig iſt, kämpfen, wenn es nötig iſt, ſo lange, bis die letzte Fahne zerfetzt und die letzte Klinge zerſplittert iſt. Beſſer in Ehren untergehen als in Schande leben."

*

**München.** Gegen den bayeriſchen Landtagsabgeordneten Eiſenberger, den verantwortlichen Redakteur der kommuniſtiſchen Roten Bayern-Fahne, wurde wegen eines in ſeiner Zeitung erſchienenen Artikels das Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet.

**München.** Der deutſche Botſchafter in Paris, Dr. Mayer, hat ſich in der chirurgiſchen Univerſitätsklinik einer ſchweren Magenoperation unterziehen müſſen. Der Zuſtand des Kranken iſt gut.

**London.** Der deutſche Botſchafter Sthamer und ſeine Gattin wurden jetzt zum erſtenmal ſeit Kriegsende zu einem offiziellen Empfang beim König und der Königin zugezogen.

# Spiel und Sport.

**Das Ende des Sechstagerennens.** Aus dem Berliner Sechstagerennen, das am Abend des 23. Februars begonnen wurde, iſt das Fahrerpaar Bauer—Tietz als Sieger hervorgegangen. Das zweite und dritte Paar der Spitzenmannſchaften bildeten die Gebrüder Huſchke und Krupkat—Hahn. Die von den Siegern nach 145 Stunden zurückgelegte Strecke betrug 4316,150 Kilometer. Die Prämien beliefen ſich einſchließlich der Sachwerte auf 24 Millionen Mark. Von urſprünglich 26 Fahrern lagen am Schlußtage noch 16 im Rennen.

# Für heut und morgen.

**Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie.** Die Erneuerung der Loſe zur dritten Klaſſe muß planmäßig zur Vermeidung des Anſpruchsverluſtes ſpäteſtens am 8. März, bis 6 Uhr abends, bei dem zuſtändigen Einnehmer unter Vorlegung des Loſes zweiter Klaſſe geſchehen. Am 15. März beginnt die Ziehung der dritten Klaſſe.

**„Ruhrhilfe."** Die „Ruhrhilfe" iſt das Hilfswerk der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der deutſchen Wirtſchaftsſtände zur Linderung der durch die Beſetzung deutſchen Gebiets hervorgerufenen Not. Zur Vermeidung von Mißverſtändniſſen wird von der Zentralarbeitsgemeinſchaft der induſtriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutſchlands darauf hingewieſen, daß die auf Grund des gemeinſamen Aufrufs ſämtlicher Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Induſtrie, Handel, Landwirtſchaft und Bankweſen geleiſteten Beiträge dem Konto „Ruhrhilfe" beim Girokonto der Reichshauptbank in Berlin **oder dem gleichen Konto beim Poſtſcheckamt Berlin** Nr. 57 200 zu überweiſen ſind. Angeſichts der zahlreichen unter ähnlichen Namen veranſtalteten Sammlungen empfiehlt es ſich dringend, Beiträge, die auf das Girokonto der Ruhrhilfe überwieſen werden, zugleich der Geſchäftsſtelle der Ruhrhilfe, Berlin W. 48, Wilhelmſtr. 130, II, anzuzeigen, damit dieſe in der Lage iſt, die richtige Verwendung zu kontrollieren. Über die Anlage und Verwendung der der Ruhrhilfe zufließenden Mittel entſcheidet ein aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aller Wirtſchaftsſtände gebildeter Ausſchuß.

# Von Nah und Fern.

**Neue Reichsbanknoten zu 20 000 Mark.** In nächſter Zeit werden Reichsbanknoten zu 20 000 Mark mit dem Datum vom 20. Februar 1923 ausgegeben werden. Das Papier, auf dem ſie gedruckt ſind, iſt weiß.

**Graf Yorck von Wartenburg geſtorben.** Graf Heinrich Yorck von Wartenburg, das langjährige Mitglied des Preußiſchen Herrenhauſes, iſt jetzt im Alter von 62 Jahren in Klein-Oels geſtorben. Im Weltkriege war er Chef der Verwaltung Wilna-Suwalki beim Oberbefehlshaber Oſt. Sein Urgroßvater war der berühmte Generalfeldmarſchall Yorck, der während des ruſſiſchen Feldzuges Napoleons I. im Jahre 1812 auf eigene Fauſt mit ſeiner Armee ſich gegen Napoleon wandte und damit die Epoche der Freiheitskriege einleitete.

**Doch noch ein deutſcher Gefangener in Frankreich.** In Frankreich befindet ſich noch ein deutſcher Kriegsgefangener, Otto Hoppe aus Merſeburg. Er hat einen Landwirt, bei dem er arbeitete, und deſſen Frau ermordet, wurde zum Tode verurteilt und ſpäter zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt. Im Hinblick auf die Schwere des Verbrechens hat die deutſche Regierung von weiteren Schritten zu ſeiner Befreiung Abſtand genommen.

**Neue Wechſelſtempelmarken** zu 200, 1000, 2000, 3000, 5000, 10 000 Mark werden jetzt ausgegeben. Sie haben die Form eines liegenden Rechteckes und werden in Zweifarbendruck, hellgrün und braunviolett, hergeſtellt. Der Vertrieb erfolgt durch die Poſtanſtalten.

**Das Zweihundertmarkſtück.** In der Berliner Münze hat man jetzt mit der Prägung der neuen Zweihundertmarkſtücke begonnen. Die Münze, die ebenſo groß iſt wie das Fünfzigpfennigſtück, trägt auf der Vorderſeite die Bezeichnung „Deutſches Reich 200 Mark 1923" in der üblichen Anordnung, unter der Jahreszahl ein A zwiſchen zwei Eichenzweigen. Auf der Rückſeite ſieht man den Reichsadler mit der Umſchrift: „Einigkeit und Recht und Freiheit". Es ſoll die Ausprägung von Zweihundertmarkſtücken im Geſamtwert von 60 Milliarden Mark beſchloſſen worden ſein; in ungefähr 8 bis 10 Tagen dürfte das neue Geldſtück dem Verkehr übergeben werden.

**Erſchütterndes Unglück einer Bergmannsfamilie.** In der Familie des Bergmanns Kirchner in Oberröblingen bei Halle raffte die Diphtherie in drei Tagen vier Kinder im Alter von drei bis elf Jahren dahin. Das Ehepaar ſteht nunmehr kinderlos da.

**Ein Rettungswerk der deutſchen „Möve".** Der frühere deutſche Dampfer „Möve", der durch ſeine Kreuzfahrten während des Krieges berühmt wurde und jetzt unter engliſcher Flagge fährt, rettete dieſer Tage an der Küſte von Irland neun Matroſen des Schleppers „Cambria".

**Amerikaſpende für Tuberkulöſe.** Das American Friends Service Committee in Philadelphia hat der deutſchen Tuberkuloſefürſorge eine Unterſtützung von vorläufig 20 000 Dollar überwieſen. Durch dieſen Betrag wird es möglich, 200 Kinder und Jugendliche der Heilbehandlung zuzuführen und ſie und die dafür in Betracht kommenden Anſtalten mit Lebensmitteln, Bett- und Leibwäſche ſowie mit Lebertran zu verſorgen.

**Der Heimat treu.** Der Kaufmann Ferdinand Cohn in Newyork, ein geborener Eiſenacher, hat dem Bürgermeiſter von Eiſenach 22 Millionen Mark zu wohltätigen Stiftungen übergeben. Eine Million davon ſoll der Wartburg zugutekommen.

# Gerichtshalle.

**Der Hermes-Prozeß vor dem Reichsgericht.** Am 15. März wird die Weinaffäre des Reichsfinanzminiſters Dr. Hermes vor dem Reichsgericht in der Reviſionsverhandlung noch einmal aufgerollt werden. Der Redakteur Henſel von der früheren Freiheit hat gegen das Urteil des Berliner Landgerichts, das ihn wegen ſeiner Angriffe gegen den Miniſter zu einer Geldſtrafe von 10 000 Mark verurteilte, Reviſion beim Reichsgericht eingelegt.

---

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

16] (Nachdruck verboten.)

„Du willſt mir doch wohl nur ſagen, daß wir nun geſchiedene Leute ſind!" ſagte er deshalb etwas ſehr kühl zu Elvira.

„Nein, das will ich nicht. Wenn du deiner künftigen Schwiegermama auch mal einen Kuß gegeben haſt, das nehme ich dir nicht weiter übel. Sie iſt eben eine etwas kokette Dame, dieſe Hanna; Papa wird ſie gehörig bewachen müſſen, wenn ſie ſeine Frau geworden iſt. Aber ſieh mich doch nicht ſo furchtbar verdutzt an, Hans! Hanna wird deine Schwiegermutter, da kannſt du Gift darauf nehmen; ſie iſt klug genug geweſen, die reiche Partie, die ſie und ihre verarmten Angehörigen verſorgt, nicht ſo von der Hand zu weiſen."

„Das Märchen binde einem anderen auf, ich glaube es dir nicht," entgegnete Hoff faſt trotzig.

„Dann laß es bleiben, du ungläubiger Thomas. Soll ich dir vielleicht Beweiſe liefern?"

„Nein, das iſt unnötig. Ich möchte dir vor allem jetzt nur ſagen, daß —"

„Daß du Hanna liebſt und mich der koketten Dame wegen aufgibſt," fiel Elvira ſpöttiſch lächelnd ein. „Aber gedulde dich nur noch ein paar Tage, lieber Hans, die Verlobungskarten für Papa und Hanna ſind noch nicht fertig. Oder frage Hanna ſelbſt. Jetzt iſt ſie freilich beſchäftigt, aber die Gelegenheit wird ſich ja finden, ſo gut wie ſie ſich heute gefunden hat."

„Gewiß wird ſie ſich finden, und wenn ſie ſich nicht findet, und du ſie vielleicht vereiteln ſollteſt, dann werde ich mich brieflich mit Hanna verſtändigen."

„Tue das!" ſagte Elvira.

„Und ſo hätten wir beide uns ja nichts weiter zu ſagen!" entgegnete Hoff.

Er wollte gehen, aber Elvira warf ſich ſtürmiſch an ſeine Bruſt.

„O lieber Hans, ich gebe dich nicht frei, ich kann dich nicht freigeben, ich würde ohne dich ſterben!" rief ſie verzweifelt. „Wenn Hanna deiner würdig wäre, ja, dann könnte ich mich vielleicht über deinen Verluſt tröſten, aber ſie iſt es nicht, ſie war ſtets falſch und kokett, ich kenne ſie von Jugend auf, glaube es mir doch. Bitte, bitte, laß es nur heute noch unentſchieden ſein, ich habe dich ja noch nicht beleidigt, und habe dich ſo lieb!"

Hoff befand ſich in peinlichſter Lage. Er hatte das Herz nicht dazu, das junge Mädchen, das ſich ſeine Braut nannte, und das ſo leidenſchaftliche Worte zu ihm ſprach, von ſich zu ſtoßen.

„Elvira, nimm doch Vernunft an, es iſt beſſer für uns beide, wenn wir uns trennen würden," ſtammelte er endlich.

„Nein, ich will nicht, ich habe dich ſo lieb!" erwiderte Elvira in größter Aufregung.

Nach einigen Anſtrengungen gelang es Hoff wenigſtens, ſich von Elviras Armen frei zu machen.

Beſchwichtigend ſagte er dann:

„Ich ſehe, du biſt ſo aufgeregt, um mit Ruhe die Sache zu beurteilen. Ich habe übrigens auch keine Zeit mehr, da ich heute einen Termin habe."

„Du kommſt aber doch heute abend wieder? Berkos kommen!"

Bittend faßte Elvira ſeine Hand und Hoff ſagte zu, mit dem Gedanken an Hanna. Vielleicht gelang es ihm doch, ein Wort des Verſtändniſſes mit ihr auszutauſchen, und wenn nicht, dann war es ihm mindeſtens noch einmal vergönnt, das ſchöne geliebte Antlitz zu ſehen, war es doch jedenfalls der letzte Abend, den er hier verlebte. Wie es weiter mit ihm werden ſollte, wenn er das Bergſche Haus nicht mehr betrat, und wo er dann Hanna ſehen und ſprechen konnte, das war ihm noch völlig unklar.

Oh, warum war er nicht im Beſitz des Reichtums, den die kleine unbedeutende Perſon, von der er ſich ſoeben verabſchiedete, in ſo reichem Maße beſaß, dann wäre ja in ſein und Hannas Schickſal eine raſche Wendung zum beiderſeitigen Glück wahrſcheinlich geweſen. Was konnte er aber unter ſeinen jetzigen Verhältniſſen Hanna bieten! Ein Heim, ausgeſtattet mit den alten, wurmſtichigen Möbeln ſeiner verſtorbenen Eltern, eine Zukunft, über die ſich gar bald die dunklen Wolken der Sorge um das Daſein breiten würden. — Und doch, die übergroße, ſchöne, heilige Liebe, war ſie es nicht wert, darüber alle kleineren Erdenſorgen zu vergeſſen? — Wenn er wieder zur Feder griff und ganz und gar Schriftſteller würde. Manche Schriftſteller ſollen dabei große Reichtümer erwerben! Warum ſollte der Genius, der in ihm ſchlummerte, nicht ebenſo ſtark, ebenſo bedeutend ſein wie der anderer, die da jeden nur halbwegs klugen Gedanken in alle Welt hinaus verkünden und ſich jedes ihrer geſchriebenen Worte mit Gold aufwiegen laſſen! Reichtümer erwerben mit Ruhmestaten und für Hanna, nur um ihr Leben damit zu ſchmücken! O kühner, berauſchender Gedanke! — —

Der Abend kam. Der Salon bei Bergs war behaglich durchwärmt, die Teemaſchine ſummte und die Gaskronen brannten. Elvira im blauen Kleide, blaue Schleifen in dem blonden Haar, war noch allein und ſtand ſinnend vor dem Spiegel.

War ſie denn ſo gar nicht liebenswert? War es wirklich ihr Reichtum nur allein geweſen, der den geliebten Mann ihr zugeführt? Und nun ſollte ſie ihn freigeben. Hannas wegen? Nein, nie und nimmer, dachte Elvira. Was in ihrer Macht ſtand, das Gefürchtete zu verhindern, das wollte ſie tun, und ſollte ſie mit den niederen Waffen von Lug und Trug um ihr Lebensglück kämpfen!

„Ganz allein, Elvira?" tönte da plötzlich Frau Lucie Berkos Stimme ſtörend hinein in die Gedanken des jungen Mädchens. Sie wandte ſich haſtig um.

„Hoff iſt noch nicht hier?" fragte Berko, der ſeiner Gattin folgte.

„Nein, er iſt noch nicht hier, er hatte einen Termin, der mag etwas lange gedauert haben," erwiderte Elvira ſo unbefangen als möglich und ſetzte ſich dann mit Lucie in eine Plauderecke, um über allerlei Neuigkeiten zu plaudern. Auch über Hanna tauſchten die Freundinnen ihre Gedanken aus und kamen dann überein, daß die junge Dame eine ganz abgefeimte Kokette ſei.

(Fortſetzung folgt.)

hatten zum Verkauf der Ware nicht den nötigen Wandergewerbeſchein und wurden auf der hieſigen Station feſtgenommen und der Polizei übergeben. Die Angaben über den Erwerb der Strümpfe widerſprechen ſich. Der eine der beiden Verhafteten will den Beamten glauben machen, die Ware ſei in Danzig von dem großen Unbekannten käuflich erworben worden. Nach der Erklärung des Zweiten ſind die Strümpfe von England nach Bremerhafen gebracht und dort unbemerkt durch den Zoll geſchmuggelt worden. Die Polizei hält beide Angaben für unzutreffend und man nimmt an, daß die Strümpfe von einem großen Einbruchsdiebſtahl herrühren.

**Neumünſter.** Ein Preisſturz im Pferdehandel trat bei einer auf dem Grundſtück der Lager- und Viehhofgeſellſchaft abgehaltenen Auktion von 30 aus Nordſchleswig ſtammenden Pferden zu Tage. Für die Pferde, die während der letzten Wochen einen Wert von mindeſtens 10 Mill. Mark repräſentierten, wurden durchweg nur 4 bis 6 Millionen geboten. Die Urſache der kataſtrophalen Preisſenkung iſt teils an dem Fallen des Dollars, teils in dem zurzeit vorliegenden geringen Bedarf an Pferden zu ſuchen.

**Kiel.** Das uns ſo ſchmählich entriſſene deutſche Tondern hat für die bedürftige akademiſche Jugend unſeres Landes 788700 Mark geſpendet, ein neuer Beweis, daß Tondern mit ganzem Herzen an Schleswig-Holſtein und dem Reiche hängt. Ueberaus reichlich ſind die Spenden in dieſem letzten Jahre gefloſſen. Im Leide öffnen ſich die Herzen. Eine Neumünſteranerin gab für wiſſenſchaftliche Forſchungszwecke 800000 Mark, ein Altonaer Fabrikbeſitzer 1 Million Mark, ein Emdener 2 Millionen Mark, Frl. Carlo Poſtel in Heide 100000 Mark, Dr. Friedrich Lange 100 Dollar, heute 2¼ Mill. Mark. So iſt die ſchlimmſte Not vom Kleinod Schleswig-Holſteins abgewendet worden, und Dozenten und Studentenſchaft ſind voller Dank.

**Flensburg.** Das Paſtorat von Düppel, an das ſich vor dem Kriege im Jahre 1864 her viele hiſtoriſche Erinnerungen knüpften, iſt ein Raub der Flammen geworden. Der däniſche General Bülow hatte hier längere Zeit ſein Hauptquartier. — Jahrelang iſt ſeit dem Sinken der Mark der Strom der Reiſenden von Norden nach Süden gegangen, um in Deutſchland billig einzukaufen. Nun geht der Strom den umgekehrten Weg. Die erſten deutſchen Einkäufer ſind nach den deutſch-däniſchen Grenzſtationen angekommen und erſcheinen in den Städten nördlich der Grenze. Die bäuerliche Bevölkerung im Grenzgebiet läßt ſchon zum Teil in Nordſchleswig ihre Pferde beſchlagen. Es hat den Anſchein, als ob die Verhältniſſe ſich wieder mehr den normalen Zuſtänden nähern.

**Huſum.** Eine Familientragödie ſpielte ſich früh auf Oſterhuſumfeld ab, wo der Landmann Johann Peterſen von ſeinem eigenen Schwiegerſohn, dem Lokomotivführer Jäger aus Huſum, durch einen Revolverſchuß in die Schläfe erſchoſſen wurde. Zwiſchen Jäger und ſeinem Schwiegervater ſollen ſeit dem vor einigen Monaten erfolgten Ableben der Schwiegermutter Zerwürfniſſe beſtanden haben, angeblich, da die Familie Jäger ſchon nach dem Tode der Mutter Erbanſprüche erhoben hat, weswegen ſie mit dem Schwiegervater bereits vor Gericht ſtand. Jäger iſt nach Rückkehr aus dem Nachtdienſt nach Oſterhuſumfeld hinausgegangen und hat dort ſeinen Schwiegervater auf der Lohdiele ſeines Hauſes mit einem Schuß niedergeſtreckt. Dann begab er ſich nach Huſum zurück, wo er ſich bei Landjäger Schröder freiwillig ſtellte und dieſem die Mordwaffe übergab. Jäger wurde in das Amtsgerichtsgefängnis überführt.

**Stellingen-Langenfelde.** Der Gärtner Wilh. Weſtphal aus Eimsbüttel fuhr mit ſeinem Rade durch die Schmiedeſtraße, wo man beim Baumfällen beſchäftigt war. Weſtphal ſtieg vom Rade ab und wollte, ohne aufgefordert dazu zu ſein, helfen. Er verſuchte unter dem ſchweren Stamm, der ſich bereits bis zu etwa 1½ Meter der Erde zugeneigt hatte, hindurchzukriechen. Im ſelben Augenblick riſſen die letzten Wurzeln und der Baum traf den Weſtphal mit voller Wucht, ihm den Bruſtkaſten eindrückend und den Kopf zerquetſchend. Die Leiche wurde beſchlagnahmt.

**Homburg.** Hier traf mit dem Dampfer der Hanſa-Linie Wartenfels im Hanſahafen ein großer Tiertransport für den Stellinger Tierpark aus Indien ein. Es war wohl einer der ſchwerſten Tiertransporte. die je durch den Suez gingen: denn allein die 9 Elefanten wogen weit mehr als 100 Zentner. Die Tiere ſind noch jung und haben ſich während der Ueberfahrt bereits akklimatiſiert. Neben den Elefanten führte der Transport ſieben Tiger direkt aus den Dſchungeln, einige junge darunter und einer, der wohl als einer der größten Tiger überhaupt angeſehen werden darf; denn ſowohl der Transportführer, ein alter Indienreiſender wie Heinrich Hagenbeck, und Richard Sawade, der berühmte Tigerbändiger und Tigerkenner, haben während ihrer langen Raubtierpraxis noch niemals ein größeres Exemplar von einem Tiger geſehen. Ferner brachte der Transport indiſche Leoparden, ſchwarze Panther, Kragen- und Tibetbären, ſeltene Affen und ſeltene Vogelarten mit. Die Ausſchiffung im Hanſahafen geſtaltete ſich zu einem nicht alltäglichen Schauſpiel, dem Hafenarbeiter, Schupo- und Hafenbeamte, Preſſeleute und Photographen, Kinooperateure uſw. beiwohnten. Beſonders intereſſant war das Verladen der Elefanten, die in Rieſenkiſten mit einem Kran vom Schiff in die Wagen gehoben wurden. In den ſpäten Abendſtunden traf der Transport wohlbehalten in Stellingen ein.

**Hamburg.** Ein unglaublich dreiſter Raubüberfall iſt in der Nacht auf dem Hochbahn-Bahnhof Berlinertor ausgeführt worden. Kurz nach 2½ Uhr erſchienen auf dem Bahnhof drei Männer, von denen einer zurückblieb, die beiden anderen dagegen ins Blockhaus Nord gingen, dort den Wächter überrumpelten, feſſelten und einſchloſſen. Darauf begaben ſie ſich zum Fahrkartenſchalter- und Kaſſenraum, wo ſie anklopften. Das dienſthabende Mädchen, das den Schalter öffnete, bemerkte einen Mann in der Uniform der Hochbahner. Als es fragte, was er wolle, wurde ihr erwidert, es ſei Rohrbruch und er müſſe ſofort einen Eimer haben. In dem Augenblick, wo ſich das Mädchen umdrehte, um den Eimer herauszugeben, drangen die beiden Männer in den Kaſſenraum ein. Der eine Raubgeſelle hielt das Mädchen feſt, während ſein Komplize neun Beutel mit der Tageseinnahme von einer Million Mark an ſich nahm. Die Raubgeſellen ſchloſſen dann das Mädchen ein und flüchteten mit ihrem dritten Genoſſen, der während der ganzen Zeit Schmiere geſtanden und inzwiſchen die Glockenſignale zwiſchen Blockhaus und Kaſſenraum unbrauchbar gemacht hatte, ſo daß der Blockwärter auf die von dem eingeſchloſſenen Mädchen gegebenen Notſignale nicht antworten oder Hilfe bringen konnte. Die Polizei iſt der Anſicht, daß mindeſtens einer der Täter Kenner der Bahnanlagen ſein muß, da er andernfalls die Alarmvorrichtungen nicht ſo ſchnell herausgefunden haben würde, um die Glockenverbindungen zerſtören zu können.

### Eingeſandt.

Alſo die letzten fünf Ulmen ſollen ſtehen bleiben, damit Außermtor nicht allen Schmuckes beraubt werde! Wenn das Stadtverordnetenkollegium ſo ſehr um unſere Straße und ihre Schönheit beſorgt war, warum beſchloß es denn nicht, daß die ganze Allee erhalten bleiben ſollte? Und wenn Herr Langhinrichs ſo warm für die fünf eingetreten iſt, warum hat er nicht rechtzeitig ein gutes Wort eingelegt für die andern Bäume, die nun entwurzelt am Boden liegen? Da ſteckt doch gar kein Sinn in der ganzen Geſchichte. Erſt beſchließt man, die Bäume ſollen fort, dann bedauert man die Schändung, die dadurch das Ausſehen der Straße erfährt und bleibt auf halbem Wege ſtehen. Mit Entrüſtung leſen wir von den barbariſchen Franzoſen, die ihre Pferde die Rinde von den Alleebäumen in den deutſchen Städten freſſen laſſen, und wir ſind noch viel größere Barbaren, indem wir die ganzen Bäume ausroden. Wenn denn doch einmal gerodet werden ſoll, dann hätte man doch ganze Arbeit machen und alle Bäume wegnehmen ſollen, auch vom Standpunkte der Schönheit aus, denn der Reſt paßt doch zum Straßenbild wie der Igel zum Raſierpinſel, um mit Hans Schramm zu reden, der dieſen Vergleich brauchte, um das Verhältnis der Schiebertänze zum Deutſchtum zu bezeichnen. Und wenn man die letzten Bäume ſtehen laſſen will, um dem Wunſch der Anlieger entgegenzukommen, dann hätte man doch auch meinen Wunſch, den ich rechtzeitig auf dem Bürgermeiſteramt vorgebracht habe, berückſichtigen ſollen. Steuerzahler bin ich ja doch auch. Ich frage: Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Auffällig war mir, daß ſofort, nachdem ich Einſpruch erhoben, man außer der Reihe anfing, die Bäume zu fällen und dabei eine außerordentliche Eile an den Tag legte. Erkannte man vielleicht, daß die Sache nicht ganz richtig war und fürchtete man, daß man beim Hinziehen der Arbeit doch noch ein Verbot von anderer Seite erfolgen könnte? Neben der Schönheit, die man Außermtor genommen hat, kommt übrigens auch noch der Schutz gegen Sonne, Wind und Wetter in Betracht, der uns durch Beſeitigung der Bäume geraubt iſt.

Hinr. Rave.

**Deviſennotierungen** vom 9. März (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 3900—4000 | 3700—3725 |
| Stockholm | 5400—5500 | 5100—5150 |
| Chriſtiania | 3700—3800 | 3500—3550 |
| Amſterdam | 8000—8200 | 7600—7650 |
| Schweiz | 3800 | 3600—3650 |
| London | 96000—97500 | 91000—91250 |
| New-York | 20250—20600 | 19200—19400 |

Tendenz: ruhig

**Getreide.** Hamburg, 8. März. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 30000—33000, Roggen 28000—30000, Hafer 21000—23000, inländ. Gerſte 25000—27000, Mais 27000—29000, Futtererbſen

**Futtermittelmarkt.** Hamburg, den 6. März 1923. (Original-Bericht v. G. u. O. Lüders, Hamburg) Reisfuttermehl 24—28% Fett u. Protein 27000—28000, Reisfuttermehl, weißes 32000 bis — —, Palmkernſchrot 26000—27000, Weizenkleie 23000—26000 Kokoskuchen 31000—32000, Palmkuchen 27000—29000, Rapskuchen 31000—33000, Mais 42000—43000.

**Rinder- und Schafmarkt vom 8. März 1923.**

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 3057 Rinder, Handel flau 631 Schafe. Handel flau

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 210000—240000 | Kühe | 1. Qual. | 200000—230000 |
| „ | 2. „ | 170000—200000 | „ | 2. „ | 150000—190000 |
| „ | 3. „ | 130000—160000 | „ | 3. „ | 100000—140000 |
| „ | 4. „ | 90000—120000 | „ | geringſte Sorte | 50000—90000 |
| Bullen | 1. „ | 170000—200000 | Maſtläm. u. j. Maſth. | | 200000—240000 |
| „ | 2. „ | 150000—170000 | Schafe | 1. Qual. | 180000—200000 |
| „ | 3. „ | 130000—150000 | „ | 2. „ | 100000—150000 |
| „ | 4. „ | 100000—125000 | „ | 3. „ | — |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt**

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 9. März 1923. Auftrieb: 6000 Stück. Handel: bei reichlichem Angebot ziemlich rege

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine | über 260 Pfd. | 280000—300000 „ |
| Mittelſchwere „ | 200 bis 260 Pfd. | 280000—290000 „ |
| Gute leichte „ | unter 200 Pfd. | 270000—290000 „ |
| Geringere Ware | | 230000—260000 „ |
| Beſte Sauen | | 250000—280000 „ |
| Geringere Sauen | | 200000—240000 „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

**Dem Ferkelmarkt** in Itzehoe waren 216 Ferkel zugeführt. Handel recht lebhaft. Preiſe zogen etwas an. Es koſteten 4—6 Wochen alte Ferkel 47—60000 M., 8—10 W. alte 62—75000 M. und 10—13 W. alte 80—95000 M. Nach Gewicht 3400—3800 M. das Pfd. Lebendgewicht. Läuferſchweine 1500—1800 M. das Pfund lebend.

Die Anmeldung der zu Ostern schulpflichtig werdenden Kinder hat am Freitag, den 16. März 1923 während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zu erfolgen.

Für auswärts geborene Kinder ist ein Geburtsschein vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 9. März 1923.

**Der Vorsitzende der Schuldeputation**
**Bürgermeister.**

Gesucht zu Ostern ein

Lehrling

**Holsteinbank, Bad Bramstedt.**

Gesucht zum 1. oder 15. April ein

**junges Dienstmädchen.**

**W. Paap jun.**, Hitzhusen,

Gesucht sofort oder zum 1. April ein tüchtiges sauberes

Mädchen

bei hohem Gehalt.
**Gutsverwaltung Clashorn.**

Achtung! Imker!

**Bienenzucker** ist angeboten zum Preise von 600—700 M. per ℔. Bestellung sofort an den Unterzeichneten. Bezahlung, 700 M. per ℔, bis 11. 3. 23 an die Vertrauensleute.
**Imkergenossenschaft Bad Bramstedt.**
O. Schnepel.

**Sprechtag**

am Montag, den 12. März.
**Das Kreiswohlfahrtsamt.**

**Schleswig-Holstein.Bücher**

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann,
Neumünster

Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs

**Lebensmittel wieder billiger!**

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Perlsago** | 900 M. | Ia. Gries | 800 M. |
| **Reismehl** | 900 M. | Graupen | 800 M. |
| **Kartoffelmehl** | 580 M. | Haferflocken | 800 M. |
| **Maismehl** | 580 M. | Gerstengrütze | 750 M. |
| **Weizenmehl** | 750 M. | Bruchreis | 800 M. |
| **Grüne Seife** | 1600 M. | Riegel-Seife | 900 M. |
| **Persil** | 1000 M. | Bleichsoda | 250 M. |

**Hamburger Kaffee-Lager**
Maienbeeck **Thams & Garfs** Maienbeeck

Suche kleinere und größere

**Parzellen zu kaufen.**

Angeb. unter „H. S.“ an die Exped.

Suche gegen bare Auszahlung in Bad Bramstedt oder Umgegend ein

**größeres und kleineres Gewese zu kaufen.**

**D. Minden.**

Kaufe ein Quantum **Futter-Steckrüben, sowie Heu und Stroh. D.O.**

**Breitenberger Escher, Schaufel, Röffel**
bei **S. S. Peters.**

Handwerkerbund

**Wichtige Versammlung**

Sonnabend, 10. März, abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn H. Kruse.
**Der Vorstand.**

**Garten- und Feldgeräte,**
Rosenscheeren, Baumkratzer, Düngerstreukasten, Mulden etc. empfiehlt
**W. Bracker.**

**Fette, gesunde**

**Schweine**

erzielt man durch

Futter des Geflügels

**SOWA**

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine. Sowa, Hühnern gefüttert, erzielt größer Eierertrag.

In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

Holsteinisches Haus

Am Sonnabend abend sind meine Lokalitäten dem Verein „Holt tosam“ überlassen und für den öffentlichen Verkehr geschlossen. **D. Tiedemann.**

Persil
spart Arbeit, Kohle, Zeit!

**Weitestgehende Vereinfachung des Waschverfahrens.**

**Ohne Chlor.**

**Henkel & Cie., Düsseldorf,**
*Fabrikanten auch der altbewährten HENKO, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.*

**Creditverein zu Bramstedt e. G. m. b. H.**

Es wird hiermit zur Kunde gebracht, daß,

1. die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für 1922,

2. der Vorschlag zur Verteilung des Gewinns bis zur Generalversammlung in dem Geschäftszimmer des Vereins an den Werktagen zur Einsicht der Genossen ausliegen.

Bad Bramstedt, den 4. März 1923.
**Der Vorstand.**

**Poesiealbum, Aufklebebilder, Konfirmationskarten**
in hübschen Mustern preiswert bei
**W. Bracker.**

**Eine groß. Partie Pantoffeldraht und Pantoffelkrampen**
eingetroffen bei **W. Bracker.**

**Roland-Lichtspiele**

**Sonntag, den 11. März,**
abends 7½ Uhr:

**Die Ehre seiner Schwester**

Drama in 5 Akten

Vordem:

**Teddys Unfallversicherung**

Lustspiel in 2 Akten

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

**Creditverein zu Bramstedt e. G. m. b. H.**

**Generalversammlung**

am Sonntag, 18. März, nachm. 3 Uhr, in unserem Geschäftszimmer.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der geprüften Jahresrechnung für 1922 zur Genehmigung der Bilanz u. Entlastung des Vorstandes.
2. Verteilung des Geschäftsgewinns.
3. Bestimmung des Höchstbetrages, welchen
   a. sämtliche den Verein belastenden Anleihen und Einlagen,
   b. die dem einzelnen Mitgliede zustehenden Credite
   nicht überschreiten dürfen.
4. Aenderungen der §§ 36 Abs. 2, 44 und 57 des Vereinsstatuts.
5. Erhöhung des Eintrittsgeldes.
6. Erhöhung der Bezüge des Vorstandes und Aufsichtsrates
7. Vorlegung des Geschäftsumsatzes für Januar und Februar d. Js.

**Der Aufsichtsrat:**
C. Paustian, Vorsitzender.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für März 700 Mk. frei ins Haus Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 200 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 500.— Mk. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5202 | Mittwoch, den 14. März 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Braunſchweig**, 12. März. Kapitän z. S. a. D. v. Müller, der Führer des deutſchen Kreuzers Emden im Weltkrieg, iſt geſtern abend im 50. Lebensjahre in Braunſchweig geſtorben.

**Eſſen**, 11. März. Im Ruhrgebiet wurden wieder 2, in Pirmaſens in der Pfalz ein Deutſcher von der franzöſiſchen Soldateska hingemordet. In Pirmaſens handelt es ſich um einen Kaufmann Eugen Kung, der mitten in der Stadt mit mehreren Meſſerſtichen im Geſicht und Kopf und ſeiner Uhr und Brieftaſche beraubt tot aufgefunden wurde. Angeſtellte Ermittelungen ergaben, daß zwei Marokkaner als Täter in Frage kommen. Bei einem der Marokkaner wurde die Uhrkette des Ermordeten gefunden. Beide wurden feſtgenommen. — In Alteneſſen wurden friedliche Bürger, die zum Schutze ihrer Häuſer auf der Straße patrouillierten, von franzöſiſchen Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr bedroht, ſo daß ſie die Wache der Feuerwehr alarmierten. Als dieſe eintraf, ſchoß einer der franzöſiſchen Soldaten auf den ihm zunächſt ſtehenden Feuermann und tötete ihn durch einen Schuß in die Bruſt.

**Eſſen**, 11. März. In Hamborn wurden geſtern vormittag ſämtliche Eingänge der Auguſt Thyſſen-Hütte von einem belgiſch-franzöſiſchen Truppenaufgebot mit den üblichen Panzerwagen beſetzt. Eine Ingenieurkommiſſion drang mit mehreren Offizieren in das Inſpektionsgebäude ein und verlangte von dem Generaldirektor Langaris Angaben über die Beſtände an Waren und Rohſtoffen. Generaldirektor Langaris lehnte es ab, Angaben zu machen und proteſtierte gegen das Eindringen der Ingenieure in das Gebäude. Dieſem Proteſt ſchloß ſich der hinzugezogene Betriebsrat an, der die ſofortige Zurückziehung der Ingenieurkommiſſion verlangte. Die Ingenierkommiſſion erklärte, ſie müſſe auf Veranlaſſung der franzöſiſchen Regierung eine Aufnahme der Beſtände des Werkes machen. Schließlich begab ſich die Kommiſſion unter militäriſcher Bedeckung in die Werke, die ſie erſt mittags wieder verließ. Sobald die Ingenieurkommiſſion die Werke betrat, begannen ſämtliche Sirenen der Hütte zu heulen. Sie verſtummten erſt wieder, als die Kommiſſion die Werke verließ. Tauſende von Arbeitern verließen ihre Arbeitsſtätten und umringten das Direktionsgebäude. Fritz Thyſſen, der im Laufe des Vormittags von Mülheim aus auf dem Werk ankam, wurde von der Menge mit lautem Zuruf begrüßt. — Die Franzoſen haben jetzt auch die Eiſenbahnbetriebsämter in Eſſen beſetzt, ſodaß der Betrieb durch die deutſchen Beamten unmöglich gemacht worden iſt.

**Gelſenkirchen**, 11. März. In den frühen Morgenſtunden am Sonnabend ertönte das Geheul der Werkſirenen über der Stadt, um die Schachtanlagen und Hochöfen des Gelſenkirchener Reviers zu warnen. Von Norden her rückte eine Kommiſſion, beſtehend aus 4 franzöſiſchen Zivilingenieuren, unter dem Schutze eines Bataillons Infanterie und von vier Tanks auf Gelſenkirchen vor. Die franzöſiſchen Truppen zogen nach dem Hauptverwaltungsgebäude der Gelſenkirchener Bergwerks-A.-G. und ſtellten vor dem Gebäude vier Maſchinengewehre und zwei Tanks auf. Der franzöſiſche Major machte von ſeiner Reitpeitſche Gebrauch. Die Kommiſſion verlangte Angaben über die vorhandenen Eiſen-, Koks- und Kohlenbeſtände und hatte ein fertiges Formular zur Ausfüllung mitgebracht. Selbſtverſtändlich wurden dieſe Angaben von der Werkleitung nicht gegeben. Als ſich die Franzoſen anſchickten, mit Waffengewalt in die Betriebe einzudringen, erſchienen ſämtliche Arbeiter vor dem Hauptverwaltungsgebäude, um die Direktion und das Werk zu ſchützen. Der Betriebsrat erklärte dem die Aktion leitenden Major, die geſamte Arbeiterſchaft werde ſofort dem Militär ſchärfſten Widerſtand entgegenſetzen, falls man es wagen würde, mit Waffengewalt in das Werk einzudringen. Weiter forderte der Betriebsrat, daß die Soldaten ſofort ihre Waffen ablegen ſollten. Der franzöſiſche Major gab darauf den Befehl, die Waffen niederzulegen. Dann machte die Kommiſſion einen kurzen Gang durch das Werk. Gegen Mittag zogen ſich die Franzoſen unverrichteter Sache in der Richtung nach Recklinghauſen zurück. Die als Geiſeln feſtgeſetzten Herren wurden freigegeben.

**Buer**, 12. März. Die Vernehmungen in der Mordaffäre in Buer ſind heute energiſch fortgeſetzt worden. Die übereinſtimmenden Ausſagen mehrerer deutſcher Zeugen beſagen, daß die Offiziere beim Reviſionsdienſt auf zwei Alpenjäger ſtießen. Aus einer in der Nähe liegenden Wirtſchaft beobachteten deutſche Gäſte, wie der entſtehende Wortwechſel immer erregter wurde, bis ſchließlich zwei Schüſſe fielen. Als die Gäſte hinausſtürzten, ſahen ſie die Offiziere tot auf der Straße liegen und die beiden Alpenjäger entfliehen.

**Bochum**, 12. März. Geſtern durchfuhren mehrere Automobile, in denen ſich u. a. der franzöſiſche Kriegsminiſter und General Degoutte befanden, die Stadt Bochum in raſendem Tempo. Die 13jährige Tochter eines Bergarbeiters wurde von einem der Kraftwagen totgefahren. Die Inſaſſen der Automobile kümmerten ſich nicht darum, ſondern fuhren weiter.

**Buer**, 12. März. Heute mittag wurden der Kriminalbeamte Burkhoff aus Buer-Erle und der Elektromonteur Wittenhagen von den Franzoſen verhaftet. Burkhoff wurde auf Grund einer Denunziation eines Großpolen, der dem Beamten Rache geſchworen hatte, von den Franzoſen feſtgenommen. Er nannte als Alibizeugen den Monteur Wittenhagen, mit dem er zur Zeit der Mordtat zuſammen geweſen war. Beide wurden in der Nacht im franzöſiſchen Arreſtlokal ſchwer mißhandelt. Gegen 9 Uhr abends führten die Franzoſen Burkhoff auf den Platz hinter dem Rathauſe. Die Bewohner der anliegenden Häuſer waren vorher aufgefordert worden, die Fenſter zu ſchließen. Zwei Offiziere und zwei Soldaten ſchleppten Burkhoff unter fortwährenden Kolbenſtößen und Peitſchenhieben auf einen freien Platz. Die Bewohner der Häuſer hörten die Schreie des Bedauernswerten. Gleich darauf fielen zwei Schüſſe, dann wurde es ſtill. Die Franzoſen entfernten ſich haſtig. Die Leiche weiſt grauſige Verletzungen auf. Der Monteur Wittenhagen wurde kurz nach dieſem Vorfalle auf den Hof des Lyzeums geſchleppt und dort erſchoſſen. Der Schuß muß aus nächſter Nähe abgegeben worden ſein, da das Geſicht zahlreiche Pulverflecke aufweiſt. Die Leichen der beiden Ermordeten wurden im Laufe der Nacht in das Rathaus von Buer gebracht mit dem Bemerken, die beiden Deutſchen ſeien auf der Straße erſchoſſen worden, weil ſie gegen die Verordnung betr. den Nachtverkehr verſtoßen hätten.

**Recklinghauſen**, 11. März. Im benachbarten Buer wurden in der Nacht vom 10. zum 11. März zwei franzöſiſche Offiziere ermordet. Einzelheiten über die Ermordung liegen noch nicht vor. Nach einer Lesart ſoll der Mord von zwei Belgiern begangen ſein, die mit den Offizieren in Streit geraten waren. Nach einer anderen Lesart ſoll der Burſche der beiden Offiziere den Mord begangen haben. Zu dem Zwiſchenfall in Buer erfahren wir noch, daß zwei deutſche Ziviliſten ſich der franzöſiſchen Behörde ſtellten und ausſagten, geſehen zu haben, daß die beiden Offiziere von franzöſiſchen Soldaten erſchoſſen wurden.

**Offenburg**, 11. März. Sämtliche Bahnbeamte ſind aus ihren Wohnungen vertrieben worden. Der Güterpark mit Milliardenwerten iſt geſtohlen und von Offenburg nach Straßburg abtransportiert worden. Die Franzoſen haben den Verkehr Offenburg—Appenweier—Kehl wieder aufgenommen. Es verkehren täglich zwei Zugpaare. Auf der Bahnſtrecke Kehl gilt die franzöſiſche Zeit.

**Paris**, 11. März. Die Konferenz von Brüſſel ſoll ein Programm ausarbeiten, das Deutſchland ohne weiteres anzunehmen hätte, falls es um Verhandlungen bittet. Der Grundgedanke iſt, Ergänzungen zum Friedensvertrag anzubringen. Dieſe ſollen ſich auf vier Punkte beziehen:

1. 1925 läuft die Friſt ab, bis zu der der Koblenzer Brükkenkopf zu räumen iſt. Unter dem Vorwand, daß Frankreichs Sicherheit bedroht ſei, wenn es nicht am Rhein ſtünde, ſoll hier eine Abänderung geſchaffen werden.
2. 1927 gehen die vertraglichen Verpflichtungen Deutſchlands wegen der Kohlenlieferungen zu Ende. Hier will man Deutſchland weitere Zwangslieferungen auferlegen.
3. Frankreich möchte den Druck auf das Ruhrgebiet ausnutzen, um das Saargebiet vor der in 12 Jahren ſtattfindenden Abſtimmung zu gewinnen.
4. Die Entſchädigungen in Geld und Natura ſollen ein- für allemal feſtgelegt werden, das heißt in Abänderung der betreffenden Beſtimmungen des Verſailler Vertrages ſoll die Geſamtſumme der Deutſchland aufzuerlegenden Verpflichtungen feſtgelegt werden. Auch der Zeitpunkt ihrer Fälligkeit ſoll beſtimmt werden. Frankreich werde den Rhein ſolange nicht räumen, als nicht die letzten Zahlungen vollzogen ſeien.

**London**, 12. März. Der Pariſer Vertreter der Times meldet, die öffentliche Meinung in Frankreich werde immer unruhiger. Ein Hauptzweck der Brüſſeler Konferenz ſei daher, eine Einigung über die Maßnahmen zur Beſchleunigung der deutſchen Unterwerfung herbeizuführen. Hier erhofft man von der Konferenz beſtimmte Erklärungen der Verbündeten über die Abſichten und die Ziele des Ruhreinbruchs. Die bisherigen franzöſiſchen Konzeſſionen in der Handelsfrage gelten als illuſoriſch und der internationale Druck dauere fort.

**London**, 11. März. Der hieſige Vertreter eines führenden deutſchen Blattes läßt ſich in einem Schreiben über Englands wachſende Sorgen folgendermaßen aus: Ich hatte geſtern Gelegenheit, mit einem Herrn über die Ruhrinvaſion zu ſprechen, der, ohne ſelbſt in amtlicher Stellung zu ſein, doch mit den leitenden Kreiſen engſte Fühlung hat und die Volksſtimmung kennt wie wenige. Er gab zu, daß die heutige Unterlegenheit Englands in der Luft und die Kriegsmüdigkeit des Volkes Faktoren ſind, die Bonar Laws Politik mitbeſtimmen. Er warnte aber davor, ihre Bedeutung zu überſchätzen. Die Franzoſen würden einen ſehr ſchweren Fehler machen, wenn ſie auf die Friedensliebe des engliſchen Volkes als unbedingt ſpekulieren. Das engliſche Volk ſei immer friedliebend geweſen, auch vor dem Ausbruch des Weltkrieges; es ſei aber zugleich immer bereit geweſen und ſei es auch heute noch, nötigenfalls alles für England herzugeben. Das engliſche Volk komme langſam in Bewegung, weil es mehr inſtinktiv als mit Ueberlegung handle, und ſeine Inſtinkte, die ſich immer gegen die Diktatur einer einzigen Macht auf dem europäiſchen Feſtland gerichtet hätten, ſeien noch die alten und ſeien im Erwachen begriffen. — Wenn Frankreich heute England in der Luft überlegen ſei, ſo dürfe man nicht überſehen, daß die ihm nötige Luftflotte, anders als eine Armee und eine Meerflotte, in drei Monaten geſchaffen werden könnte, und in jeder andern Hinſicht ſei England ungleich mächtiger, als vor dem Kriege, zweimal ſo ſtark als irgend eine andere europäiſche Nation. Seine Flotte beherrſche die europäiſchen Gewäſſer unbeſchränkter als je; es habe 5 Millionen waffengeübter Männer und es allein verfüge noch über Kredit. England ſei jedenfalls ſchon mit ganz anderen Gefahren fertig geworden, als dem heutigen Frankreich, das ſich mächtig aufblaſe und doch ſichtlich ins Verderben reite. Deutſchlands einzige richtige Politik ſei, feſt auszuharren; in der ganzen Welt ſtiegen Achtung und Sympathien für es mit jedem Tag.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 13. März.**

**Zur Erhebungs-Feier.** Die 75-Jahr-Feier der Erhebung gegen däniſche Gewalt, Willkür und Bedrückung wirft, wie jedes bedeutſame Vorkommnis, ihre Schatten voraus. Die damalige Lage unſerer Väter und Großväter kommt uns zu voller Klarheit angeſichts der Pein, die das den Dänen befreundete Franzoſenvolk unſeren Volksgenoſſen im Weſten antut. Ueberall in Schleswig-Holſtein wird an den Vorbereitungen gearbeitet, und heute ſteht feſt, daß es eine echte, ſchlichte Volksfeier werden wird, nicht in Hurraſtimmung, aber in feſter Entſchloſſenheit, das Erbe der Väter zu wahren, und das hehre Ideal eines jeden deutſchen Schleswig-Holſteiners, ein ungeteiltes Heimatland, die unvergeßliche Königsaugrenze, nicht aus den Augen zu verlieren. In Städten und in Kreiſen regt es ſich, der kleinen Schar der noch lebenden älteſten Kampfgenoſſen eine Ehrung zu erweiſen. Die meiſten ſind in dieſer Notzeit, da der Spargroſchen eines ganzen Lebens zu einem Nichts geworden iſt, geldlich ungünſtig geſtellt. Vielfach hat man ſich entſchloſſen, den 48ern einen Ehrenſold oder eine Ehrengabe am 24. März zu geben. Die Denkmäler und die Gräber der vor mehr denn 70 Jahren als die Erſtlinge für Schleswig-Holſteins Deutſchtum Gefallenen werden inſtandgeſetzt und geſchmückt. Stets haben die Nachkommen dieſe Stätten hochgehalten, und ſo wird es bleiben, auch wenn der letzte 48er dahingegangen iſt. Als 1851 die Großmächte unſer tapferes Heer entwaffneten, mußten 860 Offiziere und 42000 Waffentragende ſich dem Gebot fügen. Um die Jahrhundertwende gab es noch Tauſende, aber kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges wurde ihre Zahl auf rund 500 geſchätzt. Die Not und die Entbehrungen des Krieges und der Nachkriegszeit haben ihre Reihen ſtark gelichtet, und heute glauben wir ſagen zu können, daß die Geſamtzahl auf kaum 50 bemeſſen ſein wird. Drei Lebende haben das 100. Lebensjahr überſchritten. Es war ein kerniges, arbeitsfreudiges Geſchlecht, das einſt für uns ſtritt, und ſo erklärte es ſich, daß ſo viele das 90. Lebensjahr erreichten und weit überſchritten. Mit Freude erfüllt es uns, daß noch an ſo vielen ſchleswig-holſteiniſchen Orten einer oder einige leben, die aktiv in die Ereigniſſe vor 75 Jahren eingriffen und jetzt als wegmüde Greiſe zwar, aber doch voll Liebe zur teuren deutſchen Heimaterde die 75jährige Feier zur Erhebung erleben. Ihnen gilt unſer Gruß zur Volksfeier, die ſich hoffentlich bis an die Königsau erſtreckt. Ihnen ſei in ſchwerſter Zeit ein geſicherter Lebensabend beſchieden. Möge dazu der 24. März 1923 beitragen. Schleswig-Holſtein wird ſeiner braven Alten eingedenk ſein und bleiben.

### Ruhrkinder-Hilfe.

In dem Rhein- und Ruhrgebiet leiden unſere Brüder und Schweſtern unſagbar unter dem ruchloſen und brutalen Schalten und Walten der Franzoſen. — An uns Schleswig-Holſteiner geht nun auch der dringende Ruf: Helft, daß wir durchhalten!

Dieſer Ruf darf nicht vergeblich verhallen! Laßt uns wenigſtens die Kinder dort aus der bedrückenden Umgebung und dadurch die Eltern von einer ſchweren Sorge befreien.

Ein Transport von 375 Kindern iſt kürzlich nach Dänemark gegangen. Weitere werden folgen. Dürfen wir uns vom Ausland beſchämen laſſen?

### Niemals!

Wem es irgend möglich iſt, jetzt für einige Monate ein Kind aus dem Ruhrgebiet aufzunehmen, ſollte es als Ehrenpflicht betrachten und tun.

Der Vorſtand des Vaterl. Frauenvereins wird von Haus zu Haus gehend dafür werben. Er bittet um freundliches Gehör und willige Hilfsbereitſchaft.

**Ein Stubenbrand** entſtand am Sonntag während des Gottesdienſtes in der Wohnung des Arbeiters Hein im Landweg. Wäſcheſtücke, die in der Nähe des geheizten Ofens aufgehängt waren, gerieten in Brand. Nachbarsleute bemerkten die Gefahr; es gelang, das Feuer zu löſchen, bevor es weiter um ſich griff. Die Bewohner waren abweſend, als das Unglück geſchah.

**Die öffentlichen Schulprüfungen** finden in unſerer Stadt am Donnerstag und Freitag ſtatt, und zwar am erſten Tage von 8—8¾ Uhr in Klaſſe 6 (Lehrer Schnepel), von 8¾—9½ Uhr in Klaſſe 5a (Lehrerin Ecklon), von 9½—10¼ Uhr in Klaſſe 5b (Lehrerin Sievert), von 10¼—11¼ Uhr in Klaſſe 4 (Lehrer Michelſen), von 11¼—12½ Uhr in Klaſſe 3 (Lehrer Saggau), am Freitag von 8—9 Uhr in Klaſſe 2b (Lehrer Trip), von 9—10 Uhr in Klaſſe 2a (Lehrer Hehnke), von 10—11½ Uhr in Klaſſe 1b (Hauptlehrer Rohwedder) und von 11½—1 Uhr in Klaſſe 1a (Lehrer Kühl). Die Entlaſſung der diesjährigen Konfirmanden erfolgt am Sonnabend.

Fortſetzung auf der 4. Seite.

# Der Tag des Kanzlers.

**Über die denkwürdige Reichstagsſitzung vom 6. März, in welcher der Reichskanzler Dr. Cuno das Wort ergriff, um vor der ganzen Welt Frankreichs Vertragsbruch und Gewaltpolitik feſtzuſtellen, wird uns von einem unſerer politiſchen Mitarbeiter geſchrieben:**

Ein volles, voll ſtarker Spannung erfülltes Haus harrte im Reichstage der angekündigten Rede des Reichskanzlers entgegen. Die Loge der ausländiſchen Diplomaten war bis zum letzten Platz beſetzt. Zwar hatte es in der Preſſe geheißen, der Tag würde im Grunde nicht mehr als einen beſonders feierlichen Proteſt gegen die neueſte auf Darmſtadt und Mannheim unternommene Gewalttat der Franzoſen bringen. Aber die tauſendköpfige Zuhörerſchaft ſah ſich in ihrer Erwartung, daß der Reichskanzler doch noch etwas mehr zu ſagen haben werde, nicht getäuſcht. Der verantwortlich leitende deutſche Staatsmann beſchränkte ſich nämlich nicht auf eine bloße Kundgebung. Er unternahm es vielmehr mit großem Glück, in überzeugendſter Form eine Bilanz des franzöſiſchen Ruhrunternehmens aufzumachen.

Es wird in der ganzen Welt, in der man bisher doch immer wieder den franzöſiſchen Darſtellungen Glauben geſchenkt haben dürfte, den größten Eindruck machen, daß der deutſche Reichskanzler erklärte, dieſes Unternehmen habe zwar bereits eine große Paſſivſeite, es würde aber niemals eine Aktivſeite aufweiſen können! Dr. Cuno hat noch weiter hinzugefügt, Frankreich wolle die Welt glauben machen, daß es Deutſchland niederzwingen werde. In Wirklichkeit ſei das deutſche Volk, ſo ſchwer der Kampf auch ſei, entſchloſſen, ihn durchzufechten und zu gewinnen. Dr. Cuno hatte vom Anfang bis zum Ende das Ohr des Hauſes, und am Schluſſe dankte ihm ein minutenlanger Beifall, wie er keinem ſeiner Vorgänger während der letzten Jahre beſchieden war. Das bewies den zahlreich anweſenden Ausländern, daß der Kanzler den berufenen Vertretern des Hauſes aus dem Herzen geſprochen hatte.

Der Kanzler operierte mit beſonderem Geſchick. Er hatte gleich zu Beginn für ſeine Rede den Boden zu bereiten gewußt, indem er jene Kundgebung Poincarés an die Ruhrdeutſchen im Wortlaut wieder anführte, in welcher es hieß, daß es ſich nur um die Entſendung einer „friedlichen" Ingenieurkommiſſion handele. Dazu ſtellte der Kanzler nun das rieſige militäriſche Aufgebot von fünf Diviſionen, von 75 Tanks und zahlreichen Flugzeugen in wirkſamſten Gegenſatz. Damals hatte der franzöſiſche Miniſterpräſident verſichert, die deutſche Bevölkerung könne ihrer Arbeit wie bisher in Ruhe und Ordnung nachgehen. Dr. Cuno führte als Gegenbeweis eine erſchütternde Auswahl aus der Folgenreihe der von den Franzoſen begangenen Vergewaltigungen dieſer friedlichen Bevölkerung, aus der furchtbaren Liſte der Morde, Plünderungen und ſonſtigen Verbrechen an. Er gedachte des Einbruches in Baden und Heſſen und vor allem der ungeheuerlichen Verordnung der Rheinlandkommiſſion mit der Androhung der Todesſtrafe für vaterlandstreue deutſche Eiſenbahner. Die Lüge von der deutſchen Böswilligkeit widerlegte er mit zahlreichen Einzelheiten, mit dem letzten deutſchen Angebot, das ſowohl die Garantie der deutſchen Induſtrie als auch die Erfüllung aller anderen Forderungen enthielt. Der Ankündigung Poincarés, daß Frankreich für die reſtloſe Erfüllung der deutſchen Kohlenlieferungen an die Ruhr gegangen ſei, ſtellte Dr. Cuno die Tatſache entgegen, daß infolge des Ruhreinbruchs anſtatt 2,1 Millionen Tonnen nur ganze 74 000 Tonnen Kohle abgegangen ſind, und der Ankündigung der Beſchlagnahme „produktiver Pfänder" hielt er die Entwertung des franzöſiſchen Frank und die faſt vollſtändige Ausblaſung der lothringiſchen Hochöfen entgegen. Und dann zog er den großen Schlußſtrich und kam zu dem Ergebnis, daß Frankreich zwar noch lange an der Ruhr bleiben könne, daß aber der deutſche Widerſtand immer ſtärker werden müſſe, und daß die franzöſiſche Gewalttat zwar immer größer werdende Ausgaben verurſachen, aber niemals irgendwelche erheblichen Einnahmen bringen würde.

Halten wir noch dazu, daß der Kanzler ferner bewies, daß der Wirtſchaftsprozeß im Ruhrgebiet trotz der langen Dauer der franzöſiſchen Schreckensherrſchaft ſo gut wie ungeſtört weitergeht, und man wird zugeben müſſen, daß dieſe Reichstagsſitzung mit Recht zu den großen Ereigniſſen im Leben des deutſchen Volkes gezählt werden darf. Sie hat gezeigt, daß man in Deutſchland nicht wie in Frankreich mit falſchen Vorſpiegelungen zu täuſchen braucht, daß im Gegenteil jedermann den Ernſt der Lage vor Augen hat, und trotzdem oder vielmehr gerade deshalb entſchloſſen iſt, das Seinige dazu beizutragen, damit das Ende gut werde. Dr. Cuno hat ausgeführt, daß die deutſchen Leiſtungen und Verluſte nach dem heutigen Kursſtande die ungeheuerliche Summe von 285 Billionen Papiermark betragen, und da will man im Auslande noch ſagen, daß Deutſchland nichts getan habe und tue? „Unſer Schild iſt blank", ſo hat der Reichskanzler mit Recht erklärt. Wenn von Verhandlungen die Rede ſei, dann müſſe man ſich zuerſt an die Adreſſe Frankreichs wenden. Er hat damit die Auffaſſung ganz Deutſchlands zum Ausdruck gebracht, das es ihm auch dankt, daß er es abgelehnt hat, die Welt um Hilfe und Unterſtützung zu bitten. Der Tapfere kämpft am beſten allein, und, tapfer und ganz auf ſich ſelbſt geſtellt, wird und will das deutſche Volk ſeine Sache führen bis zu dem Tage, der, ſo fern er auch noch ſein mag, einſtmals doch kommen wird. Bis zu dem Tage werden wir kämpfen, an dem das waffenloſe Deutſchland bewieſen hat, daß es mit noch ſo vielen Tanks und Bajonetten nicht zu beſiegen iſt. Es iſt nicht das kleinſte Ergebnis dieſer in der Tat großen Sitzung des Reichstages, daß ſie uns zu allem andern auch die Gewißheit verſchaffte, daß die Parteien von ganz rechts bis zu ganz links hinter der Regierung Cuno ſtehen, die es reſtlos verſtanden hat, aus der Situation die allein gegebenen Schlüſſe zu ziehen.

•

## Die Ausſprache.

An die Rede des Kanzlers knüpfte ſich einen Tag ſpäter, in der 312. Sitzung des Reichstages die Ausſprache der Parteien.

Abg. Dr. **David** (Soz.) verwies auf die rohen Gewalttaten im Ruhrgebiet, durch die die Franzoſen ihre eigene nationale Ehre beſchmutzen. Das Vorgehen Frankreichs zwinge zu dem Schluß, daß es ihm nicht auf Reparationen, ſondern auf die dauernde Beſetzung des deutſchen Gebietes ankomme. Demgegenüber müſſe erklärt werden, mit einem Frankreich, das nur Reparationen und Ruhe wolle, können wir uns jederzeit verſtändigen, mit einem Frankreich aber, das deutſches Gebiet an ſich reißen wolle, ſei eine Verſtändigung unmöglich. (Beifall.) Das im franzöſiſch-ruſſiſchen Vertrage von 1917 aufgeſtellte Annexionsprogramm zur Losreißung des Rheinlandes ſoll jetzt offenbar verwirklicht werden. Das ergebe ſich aus der geheimen Denkſchrift des franzöſiſchen Deputierten Dariac. Deſſen Programm werde jetzt im Ruhrgebiet ausgeführt. Das deutſche Volk und die deutſche Sozialdemokratie würden ſolchen Plänen entſchloſſenen Widerſtand entgegenſetzen. An dem franzöſiſchen Imperialismus iſt die deutſche Erfüllungspolitik geſcheitert. Dennoch war dieſe Erfüllungspolitik richtig. Sie hat bewirkt, daß Frankreich bei ſeinem jetzigen Vorgehen faſt iſoliert daſtehe. Die Erfüllungspolitik müſſe daher fortgeſetzt werden.

Abg. **Hergt** (Deutſchnat.) wurde von den Kommuniſten und vielen Sozialdemokraten mit höhniſchen Zurufen empfangen. Darauf erklärte er: Ich bin gewiß berufen, in dieſer Frage zu reden, denn ich bin im Ruhrgebiet geweſen. Ich wünſchte nur, daß Sie (zu der Linken gewandt) einmal alle ins Ruhrgebiet reiſen könnten. Was man dort bei den Franzoſen ſieht, iſt reiner Sadismus. (Lebhafte Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Der Ruf einer ſozialiſtiſchen Abgeordneten wurde von rechts durch die Gegenbemerkung beantwortet: „Alte Megäre!" Daraus entwickelte ſich ein lärmender Auftritt, in deſſen Verlauf der Abg. **Mittwoch** (Komm.) zur Ordnung gerufen wurde. Nach einer Weile gelang es dem Redner, ſeine Rede fortzuſetzen. Im Ruhrgebiet herrſcht die franzöſiſche Kultur der Reitpeitſche und des Gummiknüppels, bemerkte er, abermals unter lauten Zwiſchenrufen der Mitglieder der Linken. Bei der Bevölkerung des Ruhrgebietes hört man nur den einen Schrei nach Vergeltung (Lärm links), das Verlangen nach Kundgebungen der Regierung und des Reichstages, freilich nicht nach ſolchen, wie wir ſie hier (nach links gewandt) ſoeben erlebt haben. Wir danken dem Kanzler für ſeine mannhafte Rede. Das Wort „Erfüllungspolitik" müßte durch die Tatſachen ſeine Exiſtenzberechtigung verloren haben. (Unruhe bei den Soz.) Wir wollen in dieſem Kampfe kein Maulheldentum. (Rufe bei den Soz.: „Das merken Sie ſich!" Beifall bei den Soz.) Wir ſtehen allein, und wir müſſen nach den Worten handeln: „Hilf dir ſelbſt, ſo hilft dir Gott!" Mit den Ausführungen des Reichskanzlers ſind nicht alle unſere Wünſche erfüllt. Wir hätten den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen und Vergeltungsmaßregeln gegen Frankreich und Belgien gewünſcht.

Abg. Marx (Zentr.) erklärte, in dieſer ernſten Stunde blickt auf unſere Verhandlungen nicht nur das deutſche Volk, ſondern die ganze Welt. Die kämpfende Bevölkerung an der Ruhr und am Rhein wird gewiß kein Verſtändnis haben für die Auftritte, die ſich ſoeben hier rechts und links abgeſpielt haben. Dem Abwehrkampf iſt beſſer damit gedient, wenn die Verhandlungen wieder die würdige Form annehmen, die wir an der Rede des Abg. David feſtſtellen konnten. (Lebhafte Zuſtimmung links. Unruhe rechts.) In der weſtdeutſchen Bevölkerung war ſelbſt im Weltkriege gegen Frankreich kein Haßgefühl vorhanden.

**Erſt durch das brutale Vorgehen Frankreichs nach dem Kriege iſt der Haß erzeugt worden.**

Das ſollte der franzöſiſchen Regierung eine Lehre ſein, denn es liegt im allgemeinen Intereſſe, daß die Beziehungen der beiden großen Nachbarvölker wieder freundlicher werden. Wir haben weit mehr als im Weltkriege diesmal einmütig die Überzeugung, daß das Recht auf unſerer Seite und das Unrecht auf der franzöſiſchen Seite iſt. Wir haben zum Reichskanzler das Vertrauen, daß er jede Möglichkeit, die ſich für eine Verſtändigung bietet, wahrnehmen wird. Jetzt muß endlich Frankreich den Verſtändigungswillen zeigen.

### Falſche Gerüchte.

Abg. Dr. Streſemann (D. Volksp.) ſchloß ſich für ſeine Freunde dem Dank an die Ruhrbevölkerung an. In erregten Zeiten, fuhr er fort, entſtehen immer falſche Gerüchte. Von Anfang bis zu Ende erfunden iſt die Meldung eines franzöſiſchen Blattes, wonach die ſächſiſche Induſtrie die Regierung um ein Nachgeben gegenüber Frankreich erſucht habe. Vollſtändig erfunden iſt auch die Behauptung, daß die Firma Krupp in Eſſen die amerikaniſche Flagge gehißt und ſich unter amerikaniſchen Schutz geſtellt habe. Völlig unwahr iſt auch das Börſengerücht, daß ich dem Reichskanzler entgegentreten und die Verſtändigung verlangen würde. Kein verſtändiger Menſch wird einer Verſtändigung mit Frankreich widerſtreben: aber Frankreich hat ja alle Vorausſetzungen dafür zerſchlagen. Gegen den durch Frankreich verübten Bruch des Verſailler Vertrages müſſen nach den Geboten des Rechtes die Nationen einſchreiten, die Deutſchlands gegenwärtigen Beſtand garantiert haben durch die Unterzeichnung des Verſailler Vertrages, aber auch diejenigen Nationen, die die intellektuellen Urheber des Vertrages ſind, wenn ſie ihn auch nicht unterzeichnet haben. Das Ziel unſeres Kampfes kann jetzt nur das ſein, Frankreich zum Aufgeben ſeines Widerſtandes gegen internationale Verhandlungen zu zwingen. Die Parteiunterſchiede kann man in einer Einheitsfront nicht aufgeben, aber man kann und muß ſie zurückſtellen. Das gilt in dieſem Augenblick auch für den Gedanken des Klaſſenkampfes. (Beifall rechts.) Das ſollten aber auch diejenigen bedenken, die gerade jetzt anderen vorrechnen wollen, ſie ſeien nicht ſo hundertprozentig national wie ſie ſelbſt. (Lebhafter Beifall links.) Der Einheitsfront wird nicht damit gedient, daß Phantaſten die Zähigkeit in dem ſchweren paſſiven Abwehrkampfe lahmlegen durch den Appell an Waffen, die gar nicht vorhanden ſind. Wir ſtehen in einem furchtbar ſchweren Kampfe, der nur Erfolg haben kann, wenn wir einig bleiben.

Abg. Dr. Dernburg (Dem.) rühmte zunächſt die Tätigkeit des Abg. Korell als eines unerſchrockenen Frontkämpfers an Ruhr und Rhein, der deswegen auch von den Franzoſen ausgewieſen worden ſei. Hierauf führte der Redner aus, Frankreich verlange Zahlungen von Deutſchland, wolle aber gleichzeitig ein zahlungsunfähiges Deutſchland ſchaffen. Die Unterſchrift Frankreichs unter Wilſons 14 Punkte war eine ungeheure Felonie. Von den 132 Goldmilliarden, die wir bezahlen ſollen, ſteht rein gar nichts in dem Friedensvertrage, der nur davon redet, daß Deutſchland nach dem Maßſtabe ſeiner Leiſtungsfähigkeit wieder gutmachen ſoll. Der Redner ging dann ausführlich auf die Politik ein, die von Frankreich ſeit 1000 Jahren gegen Deutſchland betrieben worden iſt, und warf dabei die Frage auf, mit welchem Recht die Rheinlandkommiſſion ihre Verordnungen erlaſſe. Wo bleiben die Garantien der Haager Konvention und des Verſailler Vertrages? Ein amerikaniſcher Staatsmann hat es ausgeſprochen, daß

**ohne Wiedererholung Deutſchlands keine Wiederherſtellung der Weltwirtſchaft**

ſtattfinden könne. Solange uns dieſes Unrecht angetan wird, kann von Verhandlungen keine Rede ſein.

Abg. v. Graefe (Deutſchvölk.) erklärte ſich mit den Ausführungen des Reichskanzlers einverſtanden und gelobte den Brüdern an der Ruhr und am Rhein Treue um Treue. Im Laufe ſeiner weiteren Ausführungen fragte der Redner, ob die Regierung die Kraft haben werde, ihren Erklärungen die Tat folgen zu laſſen, den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen.

Abg. Frau Zetkin (Komm.) wies darauf hin, daß die Beſetzung des Ruhrgebietes und der paſſive Widerſtand zur Zerrüttung der Wirtſchaft und zur Arbeitsloſigkeit führten. Die Worte gegen die Schandtaten des franzöſiſchen Imperialismus hätten im übrigen nicht ſcharf genug gewählt werden können. Im gleichen Sinne ſprachen die Abgeordneten Ledebour (U. Soz.) und Leicht (Bayer. Vp.). Letzterer rief unter lautem Beifall des Hauſes dem deutſchen Volke zu: „Halte aus im Kampfe für Freiheit und Recht!"

Vizepräſident Dr. Bell ſchloß die Ausſprache mit der Feſtſtellung, der Reichstag habe den ſchwer kämpfenden Brüdern am Rhein und Ruhr gezeigt, daß er hinter ihnen ſtehe im Kampf der Freiheit gegen Verſklavung, der nationalen Selbſtändigkeit gegen Unterwerfung. Rhein und Ruhr auf ewig deutſches Land und deutſches Gut! (Lebhafter Beifall.)

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

17] (Nachdruck verboten.)

„Papa iſt nun gänzlich in ihren Schlingen," teilte Elvira der Freundin mit, „und das will ich ja auch ruhig ertragen, aber auch mit Hans fängt ſie jetzt zu kokettieren an, und wenn ich auch an ſeiner Liebe nicht zweifle, aber der Eitelkeit der Männer ſchmeichelt ja dergleichen immer."

„Ja, die Männer!" ſeufzte Frau Lucie. „Wenn nur eine Dame hübſch und kokett iſt, dann ziehen ſie alle denſelben Strang: auch Berko, ſo gut er ſonſt iſt, leidet es nicht, daß man ein böſes Wort über Hanna ſagt. Die iſt wirklich nur zu unſerem Unheil hierhergekommen. Hätte ich ſie doch nie eingeladen, uns zu beſuchen."

Die ſo liebenswürdig beurteilte Hanna war unterdeſſen auch eingetreten und ſtand jetzt an der Teemaſchine, den Tee zu bereiten. Sie hatte ein helles, mit Spitzen beſetztes Schürzchen über das dunkle Hauskleid gebunden, und der Kommerzienrat fand Hanna ſo allerliebſt und ganz wie eine ſorgende Hausfrau ausſchauend, daß er mit bewundernden Blicken jeder ihrer Bewegungen folgte und dabei eine ziemlich zerſtreute Unterhaltung mit Berko führte.

Noch zerſtreuter war Hanna. Sie hatte ſoeben ſtatt Tee eine Handvoll Zucker in die Teekanne getan, und ſtarrte ganz erſchrocken darauf, als ſie das Teewaſſer aufgießen wollte.

Wo war ihre Ruhe, ihre Gedankenklarheit geblieben, die ſchöne Harmonie ihres ganzen Seins! Lange Stunden hatte ſie oben im dunklen Zimmer geſeſſen, bis ſie ſich endlich erinnerte, daß man ſie längſt unten erwartete, und daß die Stellung, die ſie hier im Hauſe einnahm, ihr nicht geſtattete, ſich ſolchem Träumen und Sinnen hinzugeben. Und nicht ihre Stellung allein, ach, das Leben, wie es in ſeiner ganzen Herbheit an ſie herangetreten, geſtattete ſolche Gedanken nicht.

Mit welchem kecken Mut und jugendfroher Zuverſicht hatte ſie dieſes Leben der Pflichten angetreten, ſtolz und glücklich in dem Gedanken, ihren teueren Angehörigen eine Stütze zu werden! Das Elend zu Hauſe aber war viel zu groß, als daß Hanna es hätte lindern können. Ratlos ſtand ſie demſelben gegenüber, was ſie tun konnte, um es zu lindern, war ſo gering.

Allerdings, es hätte in ihrer Macht geſtanden, mehr zu tun, wohl ſah ſie den Weg, den des Schickſals eherner kalter Griffel ihr in dieſer Hinſicht vorſchrieb. Solche Blüten zu pflücken, wie ſie da vor ihren fieberheißen Augen, auf jenen lockenden Pfaden leuchteten, war ihr nun und nimmer geſtattet; — ſie wußte wohl, und doch —

„Endlich kommſt du, Hans!" tönte jetzt Elviras helle Stimme an Hannas Ohr, und dieſe wenigen Worte gaben ihr plötzlich die ganze Klarheit ihrer Gedanken wieder. Das Bündnis zwiſchen Hoff und Elvira war alſo nicht gelöſt, wie ſie halb gehofft und halb gefürchtet hatte. Elvira und Hoff hatten ſich alſo wieder verſöhnt und jedenfalls gelacht und geſpottet über ſie, die Gouvernante, mit welcher man ſich ja wohl einen derartigen Spaß erlauben konnte.

Hoffs Blicke flogen forſchend und fragend zu Hanna herüber, aber die tiefgeſenkten Augenlider Hannas hoben ſich nicht, und eine dunkle Blutwelle ſtieg in ſein Antlitz. Was hätte er um einen einzigen Blick des Verſtändniſſes gegeben, aber Hanna vermied es konſequent, ihn anzuſehen. Ruhig nahm ſie eine Arbeit zur Hand, da Elvira den Platz an der Teemaſchine eingenommen, um für ihren Hans den Tee zu bereiten, wie er ihn liebte. Gedankenlos nahm dieſer die Teetaſſe aus ihrer Hand, ſie auf einen Zug leerend; als Elvira ihm die zweite Taſſe reichte, legte ſie die Hand auf ſeine heiße Stirn.

„Haſt du Fieber, Hans? Deine Stirn brennt wie Feuer," fragte ſie beſorgt.

Unwillig entzog er ſich ihrer Berührung, und wieder flog ſein heißer Blick zu Hanna hinüber.

O Gott, ſie ſaß da wie ein Marmorbild, die Augen auf ihre Arbeit geheftet, als hinge ihr Seelenheil davon ab, daß dieſe ſchlanken Finger nicht einen Moment innehielten in ihrer mechaniſchen Bewegung.

„Wird denn heute nicht muſiziert? Warum ſpielen Sie nicht, Fräulein Hanna?" ſtieß Hoff jetzt heftig heraus. „Dieſes ewige Stricken, Häkeln, oder was Sie da treiben, iſt nicht mehr mit anzuſehen."

„Willſt du nicht etwas ſpielen, Elvira?" wandte ſich Hanna an dieſe, „ich bin heute ſo müde."

Ein leiſes Beben klang durch ihre Stimme, und wie erſchöpft ließ ſie die Hände jetzt in den Schoß ſinken.

Elvira ſchwebte bereitwillig an den Flügel und ließ einen anmutigen Walzer ertönen. Das raſende Tempo und der laute Anſchlag verrieten aber, daß auch ihre Seelenſtimmung eine ziemlich unruhige war.

Berko hatte ſchon den ganzen Abend mit erſchrockenen Blicken von Hoff zu Hanna und von Hanna zu Elvira geſehen: er ahnte, daß in dem Roman, der ſich in dem kleinen Kreiſe hier abſpielte, eine entſcheidende Wendung eingetreten, und als Hoff jetzt in ſeiner Unruhe aufſprang und an das Fenſter trat, mit düſteren Blicken in die ſtille Nacht hinausſtarrend, folgte er ihm dorthin.

„Um Gottes willen, was iſt geſchehen, Hans?" fragte er mit leiſer Stimme.

„Nichts weiter, als was geſchehen mußte. Ich liebe Hanna, das weißt du, meine Verlobung mit Elvira muß alſo gelöſt werden. Elvira aber gebärdete ſich ganz unſinnig, als ich heute eine diesbezügliche Andeutung machte. Sie will mich nicht freigeben; um Hanna wiederzuſehen, hat es mich wieder hergetrieben, und ich ſpiele meine traurige Rolle weiter."

„Und Hanna? Wie ſtehſt du mit ihr?"

„Ich war ſo verwegen, heute ihre weiße, ſchöne Stirn zu küſſen, und darüber ſcheint ſie zu zürnen mit mir, und es war doch nur ein ſo kurzer ſeliger Moment, flüchtig, wie alles Schöne. Elvira kam dazu, und wir beide hatten dann eine Szene zuſammen, ſchließlich warf ſie ſich mir um den Hals, und nun bin ich wieder hier, und wahrſcheinlich komme ich auch morgen wieder, denn ich muß Hanna ſprechen! Einen Brief an Hanna würde Elvira doch unterſchlagen!"

(Fortſetzung folgt.)

## Sammelmappe
**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Der deutſche Botſchafter in Paris, Dr. Mayer, iſt infolge eines ſchweren Magenleidens in München geſtorben.

* Die Reichsbank proteſtierte bei General Degoutte erneut wegen der Beſchlagnahme der 13 Milliarden, da die Reichsbank ein Privatinſtitut ſei.

* Ein von franzöſiſchen Blättern verbreiteter Plan für eine Regelung der Reparationsfrage ſieht bedeutende Verſchärfungen des Verſailler Vertrages vor.

* Im Pariſer Miniſterrat hat der Kriegsminiſter Maginot von ſeiner Abſicht Kenntnis gegeben, die Jahresklaſſe 1921 bis zum 31. Mai unter den Waffen zu halten.

* Bonar Law erklärte im engliſchen Unterhaus, daß in der Ruhrfrage ſeine Politik des Abwartens ſich nicht geändert habe.

* Die Nationalverſammlung von Angora hat die Friedensvorſchläge von Lauſanne abgelehnt.

## Vor Elberfeld und Karlsruhe.

### Das Mülheimer Rathaus beſetzt.

**Die franzöſiſchen Truppenbewegungen im Raume ſüdlich von Elberfeld dauern fort. Wipperfürth iſt durch franzöſiſche Kavallerie beſetzt, die mit anderen Abteilungen in Richtung Gummersbach weitergerückt iſt. Es handelt ſich bei der Bewegung augenſcheinlich um die Abſchnürung des von den Engländern beſetzten Brückenkopfes Köln nach Oſten.**

Das Rathaus in Mülheim wurde von den Franzoſen beſetzt. Sie ſchlugen Türen und Fenſter ein und umzingelten die Kaſerne.

### Vordringen in Süddeutſchland.

Die Franzoſen haben die Beſetzung in der Gegend von Karlsruhe weiter ausgedehnt. Fünfzig Marokkaner haben das Zollamt und Maxau beſetzt. Außerdem marſchierte eine Kolonne von hundert Mann mit drei Offizieren nach dem Vorort Knillingen, der ſieben Kilometer von Karlsruhe entfernt liegt. Die Franzoſen beſetzten die Turnhalle.

## Chronik der Gewalttaten.

— Der Offenburger Bürgermeiſter Dr. Dürer, der mit dem Bürgermeiſter Dr. Goller aus Mainz weggebracht worden iſt, wurde auf der Straße nach Renchen ausgeſetzt und **ausgewieſen.**

— Regierungsbaurat Irmer von der Eſſener Reichsbahndirektion wurde verhaftet, weil ſeine Beamten, welche die Telephonzentrale der Reichsbahndirektion zu bedienen haben, ſich weigerten, für die Franzoſen Verbindungen herzuſtellen. Der Eſſener Hauptbahnhof iſt noch immer beſetzt.

— Vor dem **franzöſiſchen Kriegsgericht** in Eſſen fand die Verhandlung gegen den in Haft befindlichen Beigeordneten Bolſtorff und ſeine Gattin ſtatt. Frau Bolſtorff, die ſich 2½ Wochen lang ſtandhaft geweigert **hatte**, die Franzoſen an die Telephonſtangen auf ihrem Hausdach heranzulaſſen, wurde zu einer halben Million Mark Geldſtrafe **verurteilt.**

— In **Bochum** iſt ein Ziviliſt von einem franzöſiſchen **Poſten erſtochen worden.** Die Franzoſen haben alle, außerhalb **des abgeſperrten** Bochumer Stadtteils gelegenen Geſchäfte **geſchloſſen.** — Drei Eiſenbahnerfamilien wurden **gewaltſam aus ihrer Wohnung** gewieſen.

— Oberbürgermeiſter **Dr. Jarres-Duisburg** wurde wegen Bannbruchs vom Oberkriegsgericht zu zwei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Koſten der beiden Verfahren verurteilt. Das Urteil erſter Inſtanz lautete auf einen Monat Gefängnis.

— Die franzöſiſche Beſatzungsbehörde hat von der Stadt Bochum die **Zahlung von 35 Millionen Mark verlangt.** Da die Stadtverwaltung die Zahlung ablehnen muß, werden weitere Beſchlagnahmungen der öffentlichen Kaſſen- und Bankbeſtände befürchtet.

— Von dem franzöſiſchen Militärgericht iſt der **deutſche Arzt Dr. Lips zu 1 Million Mark Geldſtrafe verurteilt** worden. Dr. Lips hat eine franzöſiſche Militärperſon behandelt, und dafür dem Militärkommando eine Liquidation von 80 Frank überſandt. Das franzöſiſche **Militärgericht hat darin eine Verhöhnung und Beleidigung der Beſatzungsmacht geſehen.**

## Der Reichspräſident in Leipzig.

Leipzig, im März.

Der Reichspräſident traf mit dem Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Becker und den Miniſterialdirektoren Dr. Meißner und Bredow in einem Junckersflugzeug auf dem Flugplatz Leipzig—Mockau ein und nahm an der Einweihungsfeier des Weltflughafens Leipzig-Mockau, der einen Knotenpunkt für den internationalen Flugverkehr bilden ſoll, teil. Oberbürgermeiſter Dr. Rothe hielt die Einweihungsrede, in der er auf die Bedeutung Leipzigs als Sammelpunkt des Welthandels hinwies.

Der Reichspräſident erwiderte mit einer Anſprache, in der er es als ein erfreuliches Zeichen deutſchen Unternehmungsgeiſtes und weitblickender Tatkraft bezeichnete, daß trotz der Not unſeres Landes und der immer noch unklaren Lage der deutſchen Luftfahrt die deutſchen Städte begonnen haben, die Grundlagen für einen ſpäteren großen internationalen Flugverkehr zu ſchaffen. Die Stadt Leipzig ſei unter dieſen Städten beſonders berufen, eine führende Rolle zu ſpielen; ihre Bedeutung als altberühmte Meſſeſtadt, ihre Lage und ihr großer nach allen Richtungen führender Verkehr machten ſie beſonders geeignet, auch im Weltflugverkehr einen Mittelpunkt zu bilden. Der Reichspräſident ſchloß mit dem Wunſche, daß die neuen Verkehrswege, die ſich der Stadt und ihren Meſſen durch dieſen Weltflughafen eröffnen, ihr techniſch wie wirtſchaftlich neue Belebung und neue Kraft zuführen mögen, und daß die Einweihung des Flughafens Leipzig-Mockau mit ein Stein ſei für die Grundmauern der zukünftigen deutſchen und internationalen Handelsluftfahrt.

Bei einem Empfang im Palmengarten, an dem außer den offiziellen Gäſten zahlreiche Vertreter der deutſchen Induſtrie, des deutſchen und des ausländiſchen Handels, viele Ausſteller, Vertreter der in- und ausländiſchen Preſſe u. a. teilnahmen, hielt der Reichspräſident eine Rede, in der er gegen Frankreichs Gewaltakte proteſtierte. Es werde, ſagte er, unſeren Gegnern nie gelingen, das Ruhrgebiet zu ihrer wirtſchaftlichen Beute zu machen, denn der deutſche Wille ſei ſtärker als Waffen.

## Vereitelter Putſchverſuch in Bayern.

### Selbſtmord eines Beteiligten.

München, im März.

An amtlicher Stelle iſt hier Mitte Februar bekannt geworden, daß eine Reihe von Perſönlichkeiten, die außerhalb der politiſchen Welt ſtehen, den Beſchluß gefaßt hatte, in allernächſter Zeit eine **gewaltſame Veränderung der bayeriſchen Verfaſſung** herbeizuführen. Bisher wurden **15 Verhaftungen vorgenommen** und ſieben Perſonen dem Richter übergeben. Die übrigen wurden nach Feſtſtellung des Sachverhalts wieder aus der Haft entlaſſen. Die Hauptbeteiligten ſind der Prof. Fuchs und der Kapellmeiſter Hugo Machhaus, beide aus München. In dieſer Hochverratsaffäre wurde am 28. Februar auch der frühere Rechtsrat Dr. Kühles feſtgenommen, jedoch nach einigen Stunden wegen Mangels an Belaſtungsmaterial wieder entlaſſen. Dr. Kühles hat ſich bald darauf in ſeiner Villa erſchoſſen.

Prof. Georg Fuchs iſt der bekannte Kunſtſchriftſteller und Bühnenreformer, Gründer und Direktor des Münchener Künſtlertheaters. Dr. Kühles war früher Rechtsrat der Stadt München, wo er namentlich als Straßenbahnreferent und in den Fremdenverkehrsvereinen hervortrat. Nach ſeiner Penſionierung als Rechtsrat war er Syndikus der Vereinigung Münchener Kohlengroßhändler. Verheiratet war er mit einer Schweſter des Grafen Bothmer, der die Schaffung einer ſüddeutſchen Monarchie unter Trennung vom Reiche plante.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Markbeſſerung und Preisabbau.**

In einer halbamtlichen Veröffentlichung wird der in der Preſſe lautgewordenen Anſicht entgegengetreten, als ob die Regierung den einmal beſchrittenen Weg durch Markbeſſerung zum Preisabbau verlaſſen könnte. **Die befürchtete Brotpreiserhöhung wird nicht eintreten.** Von der zunächſt in Ausſicht genommenen weiteren Erhöhung der Frachttarife auf den Reichsbahnen wird abgeſehen. Unterſuchungen ſind im Gange, welche eine Verbilligung der wichtigſten induſtriellen Grundſtoffe zum Ziele haben. Die bisherigen Ergebniſſe laſſen erkennen, daß eine weitere Erhöhung der Kohlenpreiſe nicht erfolgen wird. Die landwirtſchaftlichen Düngemittel ſind im Preiſe herabgeſetzt worden, ebenſo hat Senkung der Bauſtoffpreiſe ſtattgefunden. Vor weiterer Entfeſſelung der Preiswelle durch Lohnforderungen wird gewarnt.

**Die deutſchen Vermögen in Amerika.**

Der amerikaniſche Kongreß hat bekanntlich die im Kriege beſchlagnahmten deutſchen Vermögen bis zu 100 000 Dollar im Einzelfall zur Rückgabe freigegeben. Solange die Ausführungsbeſtimmungen des Geſetzes noch nicht erlaſſen ſind, hat es keinen Zweck, Freigabeanträge an den Verwalter oder an andere Stellen zu richten. Es empfiehlt ſich, die Bekanntgabe der Beſtimmungen abzuwarten, die ſo bald als möglich zur Kenntnis aller Intereſſenverbände gebracht und bekanntgegeben werden ſollen.

**Der Einbruch in die deutſche Botſchaft in Rom** ſtellte ſich im Laufe der Unterſuchung als ein umfangreiches Komplott dar, in welches zahlreiche Perſonen verwickelt ſind. Der eine der beiden feſtgenommenen Einbrecher ſtammt aus Turin, während der andere ein ehemaliger italieniſcher Offizier iſt, der auch an den Operationen in Oberſchleſien teilgenommen hat. Der Offizier ſagte aus, daß ſie ein franzöſiſcher Herr in Nizza zu dem Einbruch veranlaßt habe. Von den italieniſchen Blättern wird verſchiedentlich die Meinung ausgedrückt, daß der Einbruch auf franzöſiſche Initiative zurückzuführen ſei. Man nimmt an, daß gewiſſe Perſönlichkeiten ein Interſſe daran hatten, ſich in den Beſitz der Dokumente über die deutſch-italieniſchen Beſprechungen in der Ruhrfrage zu ſetzen.

## Von Nah und fern.

**Belgiſche „Sanktion" in Leipzig.** Ein blutiger Zuſammenſtoß hat ſich in Leipzig ereignet. Ein Engländer, der dort zur Meſſe weilt, und der mit einigen deutſchen Herren auf dem Heimweg ſich befand, begegnete zwei franzöſiſch ſprechenden Herren. Als der Engländer ſeiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, daß ſich Franzoſen und Belgier bei der Leipziger Meſſe eingeſchlichen hätten, gab einer der franzöſiſch ſprechenden Männer einen Schuß auf ihn ab und verwundete ihn am Fuße. Der Schütze wurde als Belgier feſtgeſtellt, ſein Begleiter ſtammt aus der franzöſiſchen Schweiz. Der Vorfall hat auf der Leipziger Meſſe großes Aufſehen erregt.

**Die Gemahlin Wilhelms II. bleibt in Doorn.** Durch die Preſſe ging dieſer Tage die Nachricht, daß die Gemahlin Wilhelms II. die Abſicht habe, im Frühjahr mit ihren Kindern nach dem Achilleion auf Korfu zu überſiedeln. Dem gegenüber erklärt jetzt der Generalbevollmächtigte des früheren Kaiſers, daß dieſe Nachricht unwahr ſei.

**Fritz Thyſſen Ehrendoktor der Freiburger Univerſität.** Die Rechts- und Staatswiſſenſchaftliche Fakultät der Freiburger Univerſität hat dem Zechenbeſitzer Fritz Thyſſen wegen ſeines mannhaften Eintretens für das durch den franzöſiſchen Übermut mißachtete deutſche Recht die Würde eines Ehrendoktors der Rechte verliehen.

**Eine deutſche Radioſtation in Riga.** Die lettländiſche Regierung ſteht ſeit einiger Zeit in Verhandlung mit der Geſellſchaft für drahtloſe Telegraphie in Berlin wegen Errichtung einer Radioſtation in Riga. Der Vertrag iſt im weſentlichen abgeſchloſſen. Die Station ſoll bereits Ende dieſes Monats errichtet werden.

## Gerichtshalle.

**Ein neuer Tilleſſen-Prozeß.** Der im Rathenau-Prozeß zu drei Jahren Gefängnis verurteilte frühere Kapitänleutnant Karl Tilleſſen wird ſich demnächſt zuſammen mit mehreren anderen Perſonen wegen verſuchter Gefangenenbefreiung vor Gericht zu verantworten haben. Die Anklage wirft ihm vor, an einem Verſuch zur Befreiung der in einem Kriegsbeſchuldigtenprozeß vom Reichsgericht zu Gefängnisſtrafen verurteilten Oberleutnants zur See Boldt und Dittmar mitgewirkt zu haben. Die Verhandlung wird wahrſcheinlich vor dem Schöffengericht in Leipzig ſtattfinden. Neben Tilleſſen werden ſich ein Student Wegelin aus München, ein Kaufmann Sundermeier aus Königsberg, ein Kaufmann Krebs aus Krefeld und noch mehrere andere Perſonen zu verantworten haben.

## Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

18] (Nachdruck verboten.)

„Wäre es nicht beſſer, du löſteſt vor allem deine Verlobung mit Elvira? Soweit ich Hanna kenne, wird ſie dir keine Gelegenheit wieder geben, mit ihr allein zu ſein. Bedenke doch auch nur, in welch eine Rolle du ſie hineingedrängt."

„Bedenken ſoll ich, wenn meine Stirn wie im Fieber brennt, und ich nur des einen Gedankens fähig bin, Hanna und wieder Hanna!"

„Du biſt aber jetzt Elviras Verlobter, ſie liebt dich aufrichtig und iſt ſchließlich doch auch kein Spielzeug, das man achtlos beiſeite wirft," ſagte Berko ernſt und trat dann wieder zu den anderen heran; ſeufzend folgte ihm auch Hoff.

Elvira hatte ihr Spiel beendet und Frau Lucie Berko führte jetzt die Unterhaltung. Als die beiden Herren herantraten, wurde ein anderes Geſprächsthema angeſchlagen, die Tagesliteratur, das Leben und Wirken einzelner Schriftſteller wurde beſprochen. Schließlich erzählte der Kommerzienrat aus ſeiner Jugend eine Begebenheit, die damals nicht geringes Aufſehen gemacht. Die Frau eines Schriftſtellers hatte ſich aus Liebe zu ihrem Gatten getötet, weil man ihr geſagt, daß nur eine große ſeeliſche Erſchütterung ihn aus einer Apathie reißen könne.

„Die ſterben, wenn ſie lieben," murmelte Hanna, als ſie jetzt in ihr Zimmer trat. Bitterlich weinend warf ſie ſich dann auf einen Stuhl und vergrub das Geſicht in beide Hände. — Ach, was ſollte ſie tun; war, was ſie tun wollte, tun mußte, nicht tauſendmal Bitteres als ſterben? Dort auf dem Tiſch lag ein Brief ihrer Mutter, in dem es ihr als eine Pflicht hingeſtellt wurde, die Werbungen des Herrn Kommerzienrats nicht zurückzuweiſen.

Gott mochte wiſſen, woher ſie zu Hauſe von der Abſicht des Kommerzienrats erfahren hatten. Man ſchien ſich wie an einen Rettungsanker an dieſe Ausſicht zu klammern.

„Und Dein Herz iſt ja frei, noch unberührt von Liebe und Leidenſchaft!" ſchrieb die Mutter. Wie ſeltſam die Worte hineinklangen in Hannas gequältes, junges Herz.

Wohl war es noch frei, und was da von Liebe hineingeleuchtet, das mußte das Licht des Tages ſcheuen und trieb ihr die heiße Schamröte ins Geſicht. Sie empfand voll und ganz die Wahrheit der Dichterworte: „O Lieb', wie biſt du bitter — o Lieb', wie biſt du ſüß!" —

„Hanna! Biſt du noch wach, darf ich hineinkommen?" ertönte da plötzlich draußen vor der Tür Elviras Stimme.

Hanna fuhr erſchrocken auf, ſchnell wiſchte ſie ſich die Tränen aus den Augen und öffnete dann die Tür.

Elvira in ſchleppendem dunkelroten Morgengewande, mit aufgelöſtem Haar, ſchwebte herein.

„Ich habe Hans alles vergeben," begann ſie jetzt mit etwas unſicherer Stimme, denn das blaſſe, verweinte Geſicht Hannas, ihre großen fragenden Augen ſchienen die kleine Intrigantin ein wenig zu verwirren; verlegen ſtrich ſie die Falten ihres Gewandes glatt, dann ſetzte ſie ſich und fuhr fort: „Auch dir, liebe Hanna, zürne ich nicht mehr!"

Hanna warf den Kopf zurück. Hatte Elvira das Recht, ihr einen Vorwurf zu machen? Was konnte ſie dafür, daß ihr Hoff den Hof machte? Aber würde Hoff es gewagt haben, wenn ſie ihm ihr heißes Lieben nicht ſo oft, ach, ſo viele Male verraten hätte durch ihr Erröten, ihr Erblaſſen, ihre Blicke?

Nicht wegen Hoffs Handlungen hatte Elvira das Recht zu zürnen, aber doch darum, weil Hanna dieſer Liebe überhaupt den Eingang in ihr Herz geſtattet hatte. Das erforderte eine Sühne, und Hanna wollte es ſühnen durch ein Opfer, wozu alles, alles ſie zu drängen ſchien

„Ich bin dir nicht mehr böſe, Hanna!" wiederholte Elvira und ſtreckte ihr die Hand hin; zögernd legte Hanna ihre heißen Finger in die kühle, weiche Hand Elviras.

„Und nun habe ich noch einen Auftrag," fuhr dieſe fort. „Papa läßt dich durch mich bitten, ſeine Frau zu werden; er hat den Mut nicht, es dir ſelbſt zu ſagen."

Elvira zog bei dieſen Worten einen Ring mit blitzenden Steinen hervor und ſagte zärtlich:

„Darf ich den Ring von Papa an deinen Finger ſtecken, und darf dich Papa morgen als ſeine Braut begrüßen?"

Hanna atmete tief auf. War das nicht das angſtvolle Geſicht Hoffs, das da wie in einem Nebel vor ihr auftauchte und ſie drohend anſchaute? Und daneben das bleiche, ermahnende, kummervolle Geſicht, trug es nicht die Züge ihrer Mutter? O Gott, gab es denn keinen Ausweg, mußte ſie denn alles opfern, ihre Jugend, ihre Freiheit, ihre Liebe, oh, ihre unſelige Liebe?

„Bitte, tue es, Hanna," bat Elvira, „ich bin ganz einverſtanden mit Papas Wünſchen, und auch Hans meinte heute, er würde dich ſehr gern als ſeine Schwiegermama begrüßen."

Ein dunkles Rot ſtieg in Hannas blaſſes Geſicht, aber ſie duldete es, daß jetzt Elvira ihr den Ring an den Finger ſteckte und dann ſtürmiſch umarmte.

„Das haſt du dir wohl nicht träumen laſſen, als du hier in unſer Haus einzogſt, daß du noch meine — Stiefmutter werden würdeſt!" rief Elvira dabei faſt jubelnd. So leicht hatte ſie ſich die Ausführung ihres kecken Planes kaum gedacht. Nach einem zärtlichen Abſchied von Hanna ſchwebte ſie dann wieder zur Tür hinaus, um, wie ſie ſagte, dem guten Papa noch die Freudenbotſchaft zu bringen, daß Hanna ihr Jawort gegeben hatte.

Elvira flog förmlich die Treppe hinunter; in dem Salon harrte ihrer der Kommerzienrat. Totenblaß vor Aufregung eilte er ihr entgegen.

„Nun — was bringſt du für Botſchaft, Kind? Hanna hat mich wohl abgewieſen, nicht wahr?" rief der Kommerzienrat erregt.

„Nein, Papa, ſie war ſofort bereit, deine Gattin zu werden."

„Wirklich? Und du haſt ſie nicht zu überreden brauchen?"

„Nein, durchaus nicht, allem Anſchein nach war ſie ſchon vorbereitet auf deinen Antrag. — Aber nun gute Nacht, Papachen, ich bin todmüde, mich hat die Angelegenheit doch auch recht aufgeregt und nun fühle ich mich ganz erſchöpft."

(Fortſetzung folgt.)

**Handwerkerbund.** Die Ortsgruppe des Handwerkerbundes hatte am Sonntag bei Gaſtwirt Kruſe eine Mitgliederverſammlung. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Als Schriftführer wurde anſtelle des verſtorbenen Bäckermeiſters Zarp Inſtallateur Schlapkohl gewählt. Für die mit dem am 27. Mai hier ſtattfindenden Kreishandwerkerfeſt verbundene Ausſtellung von Lehrlingsarbeiten aus Werkſtatt und Schule wurden 30000 Mark bereitgeſtellt. Für denſelben Zweck hat der Kreishandwerkerbund 10000 Mark, der Kreistag 20000 Mark bewilligt. In den Ausſchmückungsausſchuß für das Feſt wurden gewählt die Herren Cl. Möller, M. Grage, G. Ritſchel, H. Ahrens, K. Dühring und F. Weigang. Im übrigen ſollen die Vorbereitungen für das Feſt einer ſpäteren Verſammlung überlaſſen werden. Für die Ruhrhilfe ſoll eine Sammlung in die Wege geleitet werden. Nach Verleſung einiger eingegangener Schriftſtücke wurde die Verſammlung geſchloſſen.

**Vortrag.** Major a. D. Sonnenberg-Eſſen wird, ähnlich wie in anderen Städten, am Dienstag, den 20. März, in Bramſtedt einen Vortrag über die Zuſtände in den von den Franzoſen beſetzten Gebieten halten. Nähere Uhrzeit und Lokal werden noch bekanntgegeben.

**Wohltätigkeit an Bord der „Cap Polonio“.** Während der letzten Feuerlandreiſe des Dreiſchrauben-Schnelldampfers „Cap Polonio“ der Hamburg-Südamerikaniſchen Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft wurde unter den argentiniſchen Reiſenden eine Sammlung zu Gunſten armer Kinder Deutſchlands veranſtaltet. Die Sammlung hat einen Betrag von 13295 Peſos, in deutſchem Geld ca. 100 Millionen Mk. ergeben. Die Summe wurde der deutſchen Geſandſchaft in Buenos Aires zur Weiterleitung nach Deutſchland überwieſen.

**Die Reifeprüfung** für Oberſekunda (Abſchlußprüfung der Realſchule) beſtanden u. a. an der Elmshorner Bismarckſchule Hans Anderſen von hier (Sohn der Witwe Anderſen).

**Meiſterprüfung.** Der Schneider Hinr. Parbſt jun. beſtand vor der Handwerkskammer in Kiel ſeine Meiſterprüfung.

**Kiel.** Im Kieler Schloß wurde eine Verſammlung der Vertreter ſämtlicher Kreiſe unſerer Provinz abgehalten, in der die Einzelheiten für die Aufnahme der Kinder aus dem Ruhrgebiet in Schleswig-Holſtein feſtgelegt wurden. Für die Provinz liegt die Spitze der Organiſation beim Provinzialwohlfahrtsamte, für die einzelnen Kreiſe bei den Kreiswohlfahrtsämtern. — Schleswig-Holſtein hat die Kinder von vier Kreiſen des Ruhrgebiets aufzunehmen; den einzelnen Kreiſen unſerer Provinz werden einzelne Amtsbezirke des Ruhrgebiets zugeteilt. Der Verkehr im einzelnen wickelt ſich dann zwiſchen dieſen Stellen unmittelbar ab.

**Kiel.** Raubmordverſuch. Zwei der Fürſorgeerziehung entlaufene Burſchen im Alter von 13 und 15 Jahren überfielen frühmorgens in der Franziusallee in Ellerbeck eine Haushälterin, warfen ihr eine Schlinge um den Hals und würgten ſie ſolange, bis ſie die Beſinnung verlor. In der Meinung, daß die Ueberfallene tot ſei, führten ſie dann einen Raub aus. Da die Schlinge ſich gelöſt hatte, kam die Ueberfallene nach einiger Zeit wieder zur Beſinnung und ſchrie um Hilfe. Nachbarn eilten herbei und konnten die noch in der Wohnung anweſenden jugendlichen Raubgeſellen feſtnehmen, worauf ſie dem Polizeigefängnis zugeführt wurden.

**Schleswig.** Zu 2½ Millionen Mark Geldſtrafe verurteilt wurden zwei Hofbeſitzer in Ausackerbrück, die mit Sohn bezw. Knecht ſich aus dem Forſt eine Anzahl fiskaliſcher Bäume widerrechtlich angeeignet hatten.

**Kappeln.** Ein Millionendiebſtahl wurde bei dem Gaſtwirt Marten in Olpenitzdorf nachts verübt. Es gelang den Dieben, 50 bis 60 Flaſchen Rum, 10 Pfund Reis und ein ganzes Schwein, das, nachdem es geſchlachtet war, etwa 250 Pfund wog, mitzunehmen. Der Beſtohlene ſchätzt den Schaden auf etwa 2 Millionen Mark.

**Huſum.** Hier geriet auf dem Bahnhof der in Rödemis wohnende Rangierer Thomas Ohrtmann beim Rangieren zwiſchen die Puffer zweier Wagen. In hoffnungsloſem Zuſtande wurde der 35jährige Mann ins Huſumer Krankenhaus gebracht, wo er vor Mittag verſchieden iſt. — Zwei Treibriemen im Werte von 1,25 Millionen Mk. wurden nachts aus der Huſumer Möbelfabrik geſtohlen.

**Tönning.** Zur teilweiſen Deckung entſtandener Mehrausgaben der Stadtkaſſe ſoll noch für dieſes Jahr eine Nachtragsumlage wie folgt erhoben werden: 18000 Proz. der Grundſteuer, 2500 Prozent der Gebäudeſteuer, 5000 Prozent der Gewerbeſteuer Klaſſe 1, 2800 Prozent Klaſſe 2, 1600 Prozent Klaſſe 3 und 1200 Prozent Klaſſe 4, 3000 Prozent der Betriebsſteuer und 350 Prozent des Gebäudeſteuernutzungswertes als Abfuhrgebühr. — Zur Linderung der hier herrſchenden Not ſind von ausländiſchen Städten reichlich drei Millionen eingegangen. Davon ſind bereits 140 Raummeter Brennholz für Minderbemittelte zu äußerſt billigem Preiſe aus Staatsforſten erworben worden.

**Heide.** Stehler und Hehler. Wegen Korndiebſtahls verurteilte das Schöffengericht den Arbeiter Raſalska zu vier Monaten Gefängnis. Das Korn hatte Zigarrenhändler Möller, Stadtverordneter der ſozialdemokratiſchen Fraktion, gekauft. Er zahlte 250 Mark für das Pfund, der reguläre Börſenpreis betrug damals 560 Mk. Möller behauptete, das Korn ſei ihm als Deputatkorn verkauft, er habe keine Ahnung gehabt, daß es ſich um Diebesgut handelte. Als die Polizei nach dem Korn Nachforſchungen anſtellte und Möller fragte, ob er Korn im Hauſe habe, verneinte er; das Korn war in eine Gartenbude geſchafft. Die Angelegenheit trug ihm eine Anklage wegen Hehlerei ein. Möller wurde an Stelle einer verwirkten Gefängnisſtrafe von zwei Monaten zu 90000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Möller beteuerte nach wie vor, ſich keiner Hehlerei ſchuldig gemacht zu haben.

**Glückſtadt.** Einen Kampf mit einem Fiſchotter hatten kürzlich zwei Elbjäger. Als ſie in ihrem Boot durch die Eisſchollen trieben, ſahen ſie in der Nähe des Störſteerts auf einer großen Eisſcholle einen dunklen Gegenſtand, der ſich anſcheinend bewegte. Das Boot wurde an die Scholle heranbugſiert und da ſah man vor ſich einen Fiſchotter von faſt einem Meter Länge. Im nächſten Augenblick hatten die Jäger die Flinten angelegt und dem Fiſchräuber eine Schrotladung in den Kopf gejagt. Nunmehr ſprang das Tier ins Waſſer, um zu entfliehen, doch auch die Jäger waren auf dem Poſten. Einer von ihnen ſprang auf die Eisſcholle, und von da aus konnte der Fiſchotter nach langem Kampf durch einen Haken aus dem Waſſer gefiſcht und getötet werden.

**Glückſtadt.** Im 100. Lebensjahr geſtorben. Die älteſte Einwohnerin, Frau Maria Homann, iſt in ihrem 100. Lebensjahre verſchieden. Die Verſtorbene lebte im Hauſe ihres Schwiegerſohnes, des Studienrats Duſenberg, und erfreute ſich bis an ihr Lebensende einer ſeltenen körperlichen Rüſtigkeit und geiſtigen Friſche.

**Itzehoe.** Aus dem Spritzenhauſe der Suder Feuerwehr ſind 11 Schlauchverſchraubungen aus Meſſing von den Schläuchen abgeſchnitten. Ferner ein Standrohr aus Kupfer und Meſſing mit ſämtlichen Meſſingverkuppelungen geſtohlen worden. Als Dieb wurde ein Anwohner der Schulſtraße ermittelt, der die wertvollen Metallteile an einen hieſigen Produktenhändler verkauft hat. Vor dem Verkauf hat der Spitzbube die Verſchraubungen und auch das Standrohr demoliert. Weiter wurde er überführt, zwei Bleirohre, einen großen Rotgußhahn und einen Meſſingring ſowie eine Meſſingwagſchale zum Nachteil ſeines Hauswirts geſtohlen und veräußert zu haben. Auch einen hieſigen Uhrmacher hat er dadurch geſchädigt, daß er einen goldenen Trauring auf Kredit kaufte und ſich verpflichtete, für die 16000 M. betragende Kaufſumme Waren zu liefern. Er iſt aber ſeinen Verpflichtungen nicht nachgekommen. Der gemeingefährliche Dieb iſt feſtgenommen und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

**Schnelſen.** Ein Händler, der abends ſpät von Quickborn kam, ſah auf der Chauſſee in Bönningſtedt große Ballen liegen. Als er vom Fahrrad abſtieg, gewahrte er, daß es ſich um drei große Kernlederballen im Werte von Millionen handelte. Plötzlich wurde er aus dem Hinterhalt beſchoſſen, die Kugeln verfehlten jedoch ihr Ziel. Mit mehreren herbeigeholten Anwohnern wurden die Ballen ſchließlich in Sicherheit gebracht. Wie ſich herausſtellte, ſind die Lederballen von einem Laſtauto verſchwunden, das ſie von Hamburg nach Neumünſter bringen ſollte. Dem Finder iſt eine gute Belohnung zuteil geworden.

### Deviſennotierungen vom 13. März (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 3900 | 3960—3970 |
| Stockholm | 5500 | 5550—5560 |
| Chriſtiania | 3700 | 3750—3775 |
| Amſterdam | 8000 | 8250—8275 |
| Schweiz | | 3900—3920 |
| London | 98000 | 98000—98250 |
| New-York | 20700 | 20800—20900 |

Tendenz: ruhig

**Getreide.** Hamburg, 12. März. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 40000—43000, Roggen 37000—40000, Hafer — — —, inländ. Gerſte 32000—35000, Mais 39000—40000, Futtererbſen 35000—40000, Raps 90000—100000, Leinſaat 65000—75000.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 13. März 1923.

Auftrieb: 8500 Stück. Handel: bei reichlichem Angebot flau, Preiſe erheblich nachgelaſſen.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd. | 240000—260000 „ |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. | 210000—230000 „ |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. | 190000—210000 „ |
| Geringere Ware | 160000—180000 „ |
| Beſte Sauen | 210000—230000 „ |
| Geringere Sauen | 160000—200000 „ |

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 13. März 1923.

Auftrieb: 2100 Stück. Handel: flau

| | |
|---|---|
| a) Doppellender | — Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 220000—240000 „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 180000—200000 „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 120000—170000 „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 70000—100000 „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

---

Die Rotlaufseuche unter den Schweinen des Landmannes Hermann Harder ist erloschen.

Bad Bramstedt, den 10. März 1923

**Die Polizeiverwaltung.**

Jensen.

---

**Brotkartenausgabe Donnerstag, d. 15. 3. 23., vorm. 9 bis 11 Uhr.**

Der Bürgermeister.

---

## Danksagung.

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

**Hochzeit**

danken wir herzlich.

Wiemersdorf, den 10. März 1923.

Klaus Sick und Frau,
geb. Pingel.

---

Gesucht zum 1. oder 15. April für Gutshaushalt Nähe Kaltenkirchens ein ordentliches

**Hausmädchen**

und ein

**Küchenmädchen**

bei gutem Lohn. Keine Außenarbeit

**R. Dierichs,**
Gut Schirnau
bei Kaltenkirchen.

---

## Holzauktion.

Am Sonnabend, den 17. März 1923, nachmittags ½2 Uhr, Holzauktion auf dem Friedhof in Bad Bramstedt:

**19 Ulmenſtämme und 12 Loſe Nutzholz**

(Nabenholz u. Rollholz). Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Der Kirchenvorstand.

---

Sonntag, den 18. März, nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof

**Stubben- und Buſchholz-Auktion**

Der Kirchenvorstand.

---

**Klee- und Grasſaaten Steckrüben- und Runkelrübenſamen ſowie Gartenſämereien**

empfiehlt

**Hermann Schröder.**

---

## Sonderverkauf nur 4 Tage!!!

ab Donnerstag, den 15. d. Mts. Auf meine größtenteils auf Stapelware bereits herabgesetzten Preise von durchschnittlich **30 Prozent** gewähre ich diese Tage einen Extra-Rabatt von **10 %** auf sämtliche Waren ohne Ausnahme. * Erwerbslose erhalten nach Vorzeigung einer amtlichen Bescheinigung ihrer Erwerbslosigkeit einen **Extra-Rabatt von 20 Proz.** Mengenabgabe vorbehalten. Wiederverkäufer sind bei diesem Verkauf ausgeschl.

**Otto Harbeck, Wiemersdorf.**

Fernruf Bad Bramstedt 109

---

**Dixin**

*das Sdankbare Seifenpulver*

**Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.**

*

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

---

## Achtung!

In den nächsten Tagen bin ich zum

**Klavierstimmen**

in Bad Bramstedt und Umgegend. Alle Reparaturen prompt und billig. Bestellungen an die Geschäftsstelle der Zeitung erbeten.

**S. Schneegans,** Klaviertechnik und Stimmer, Altona, Am Brunnenhof 40.

---

**Eine hochtragende Kuh**

hat zu verkaufen. **Ad. Thies.**

---

## Empfehle zur Konfirmation

**Frucht- und Gemüsekonserven** wie Kirschen, Pflaumen, Birnen, junge Erbsen, Wachsbohnen usw.

☛ Käse in allen Preislagen. ☚

**Allerfeinste Wurstwaren**

wie Zungen- und Schinkenwurst, feine Mettwurst, Hildesheimer Leberwurst.

**Fruchtsäfte aller Art**

garantiert rein und mit Zucker gesüßt. Ferner Anchovis, Salzgurken, Tafelsenf, Zitronen, Kokusraspel, Backpulver, Kakao, Chines. Tee, **Ia Kaffebohnen** Pfd. 10000 M., Wallnüsse, Tafeläpfel, Rotkohl, Apfelsinen, Schokoladenplättchen u. a. m.

Lütgens, Landweg, Fernspr. 79.

---

## Gartenhaus

in Wrist, 3 Zimmer, Küche, 3 Kammern, 1 Morgen Garten, Stall, sofort ohne Tausch beziehbar. Preis zehn Mill.

**Siemssen & Müller,**
**Hansa 3108, Altona,**
**gr. Bergstr. 116a.**

---

## Margarine billiger! Pfund 3000 M.

März-Zucker eingetroffen. Pfd. 600 Mk.

**Thams & Garfs.**

---

## Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung der städtischen Steuern in Rückstand geblieben sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse zu zahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

Bad Bramstedt, den 12. März 1923.

**Die Stadtkasse.**

Mohn.

---

**Bimöhler Ent- u. Bewäss.-Genossenschaft**

## Mitgliederverſammlung

erst am 2. April 1923 (2. Osterfeiertag) nachm. 3 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn Wrage in Bimöhlen.

Tagesordnung wie schon bekannt gegeben.

Der Vorsteher: G. Göttsche.

---

**Neue Genoſſenſchafts-Meierei**

E. G. m. u. H. Bad Bramstedt

Ordentliche

## Generalverſammlung

am Freitag, den 23. d. Mts., nachm. 2 Uhr, im Geschäftslokal der Meierei.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Bilanz und der Vorschläge zur Gewinn- und Verlust-Verteilung, sowie Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
3. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
4. Festsetzung des Eintrittsgeldes.
5. Verschiedenes.

Neue Gen.-Meierei e. G. m. u. H.
Heinr. Rave. Johs. Gripp.

Die Bilanz liegt von heute an acht Tage zur Einsicht der Genossen im Contor der Meierei aus. D. O.

---

KRANKE LAHME
PFERDE
DRIVER

---

**Creditverein zu Bramstedt e. G. m. u. H**

## Generalversammlung

am Sonntag, 18. März, nachm. 3 Uhr in unserem Geschäftszimmer.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der geprüften Jahresrechnung für 1922 zur Genehmigung der Bilanz u. Entlastung des Vorstandes.
2. Verteilung des Geschäftsgewinns.
3. Bestimmung des Höchstbetrages, welchen
   a. sämtliche den Verein belastenden Anleihen und Einlagen,
   b. die dem einzelnen Mitgliede zustehenden Credite

   nicht überschreiten dürfen.
4. Aenderungen der §§ 36 Abs. 2, 44 und 57 des Vereinsstatuts.
5. Erhöhung des Eintrittsgeldes.
6. Erhöhung der Bezüge des Vorstandes und Aufsichtsrates.
7. Vorlegung des Geschäftsumsatzes für Januar und Februar d. Js.

Der Aufsichtsrat:
C. Paustian, Vorsitzender

---

**Creditverein zu Bramstedt e. G. m. u. H.**

Es wird hiermit zur Kunde gebracht, daß,

1. die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für 1922,
2. der Vorschlag zur Verteilung des Gewinns bis zur Generalversammlung in dem Geschäftszimmer des Vereins an den Werktagen zur Einsicht der Genossen ausliegen.

Bad Bramstedt, den 4. März 1923.

Der Vorstand.

---

Donnerstag morgen:

**Schöne Goldbutt, Schollen u. Heringe. Jul. Schulze.**

---

Neun gebrauchte

**Häckselmaschinen**

zu verkaufen.

Wilh. Schlüter, Tel. 47.

---

*Glückwunschkarten*

*zur Konfirmation in reichhaltiger Auswahl*

*hat vorrätig Buchdruckerei*
*„Bramstedter Nachrichten“*

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für März 700 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 200 Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen die Zeile 500.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5203 | Sonnabend, den 17. März 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 14. März. Die Reichsbank hat für die Einlöſung der am 15. März fälligen, von Schweizer Banken diskontierten ſogenannten belgiſchen Reichsſchatzwechſel Valuta in der Höhe von rund 48 Millionen Goldmark an die Bank von England überwieſen.

**Eſſen,** 15. März. Ein junges Brautpaar befand ſich auf dem Wege nach ſeiner neuen Wohnung, um auf einem Handwagen Möbel dorthin zu bringen. An der Mühlenbrücke wurden die beiden von 6 Soldaten angehalten, von dem Bräutigam der Paß verlangt, den dieſer auch vorzeigte. Einer der Soldaten hielt dem Bräutigam die Piſtole vor das Geſicht und zwang ihn mit den Möbeln zurückzufahren. Die Soldaten entfernten ſich mit dem Mädchen. Nach einigen Schritten riefen ſie ihr „Halt!" zu, ſetzten ihr die Waffe auf die Bruſt und ein in Begleitung der Franzoſen befindlicher Belgier erklärte, falls ſie alle befriedigen würde, würde ihr nichts geſchehen, anderfalls würde ſie erſchoſſen. Kaum hatte das Mädchen das Anerbieten mit „Nein!" beantwortet, als es auch ſchon von den Soldaten in den Graben geworfen wurde. Man band ihm mit einem Strick die Hände rückwärts zuſammen, dann wurde ihm von dem Belgier die Piſtole auf die Bruſt geſetzt und es der Reihe nach von allen ſechs Soldaten vergewaltigt. Dieſe Tatſache iſt vom Regierungspräſidenten in Münſter dem General Davignes gemeldet worden.

**Buer,** 15. März. Die franzöſiſche Beſatzungsbehörde verhaftete in Buer eine Reihe deutſcher Zeugen, die belaſtende Ausſagen für die Franzoſen gemacht hatten. Dieſe Verhaftungen haben offenbar den Zweck, die deutſchen Zeugenausſagen ungültig zu machen und den Gang der Unterſuchung zu verſchleiern. — Hier wird die Nachricht verbreitet, daß außer den beiden im Lyzeum erſchoſſenen Schupobeamten noch zwei weitere erſchoſſen ſein ſollen. Feſt ſteht, daß zwei Beamte vermißt werden, aber ihr Aufenthalt iſt bis jetzt nicht zu ermitteln geweſen.

**Buer,** 14. März. Den franzöſiſchen Mordtaten vom Sonntag haben ſich neue angereiht. Die amtlich deutſchen Ermittelungen haben die Meldung einwandfrei beſtätigt, daß am Montag abend zwiſchen 6 und 7 Uhr auf dem Hofe des Lyzeums die beiden Schupobeamten Krauſe und Moos von den Franzoſen erſchoſſen worden ſind. Dabei ſind zwei franzöſiſche Offiziere zugegen geweſen. Das franzöſiſche Kommando weigert ſich, den deutſchen Behörden über dieſen Vorfall Auskunft zu geben. Die erſchoſſenen beiden Beamten waren aus dem Einbruchsgebiet ausgewieſen, waren aber zurückgekehrt, um ihre zurückgelaſſenen Sachen zu holen. Der Termin, bis zu dem ſich ſämtliche Schupobeamte aus dem Einbruchsgebiet entfernen ſollten, war von den Franzoſen auf den 13. März feſtgeſetzt; die beiden Beamten wurden aber bereits am 12. März von den Franzoſen wieder ergriffen.

**Buer,** 14. März. Heute morgen bei Nacht und Nebel wurden zwei von den drei deutſchen Todesopfern zur letzten Ruhe geleitet. Die Franzoſen hatten nicht zugelaſſen, daß den deutſchen Opfern ein würdiges Begräbnis zuteil wurde. Nur die nächſten Verwandten der beiden Erſchoſſenen hatten Zutritt zum Friedhof. Demgegenüber fand heute mit großem militäriſchen Pomp die Leichenfeier für die beiden erſchoſſenen franzöſiſchen Offiziere ſtatt.

**Paris,** 14. März. Miniſterpräſident Theunis wird vorausſichtlich nächſte Woche zu einer neuen franzöſiſch-belgiſchen Konferenz nach Paris reiſen. Hier ſollen die bei der Beſchlagnahme von Kohlen und Koks erzielten Ergebniſſe geprüft und der endgültige Plan erörtert werden, durch den man die Reparationen hereinzubekommen und die für die Sicherheit Frankreichs und Belgiens erforderlichen Garantien bei Deutſchland durchzuſetzen gedenkt.

**London,** 14. März. Beſtinformierte hieſige Kreiſe wiſſen, daß höchſte franzöſiſche Finanzkreiſe der Entwicklung der Dinge mit ſteigender Beſorgnis entgegenſehen und einen Mißerfolg der letzten inneren Anleihe befürchten, worauf ein ſtarkes Sinken des Franken folgen würde. Man glaubt hier, dieſe franzöſiſche Stimmung werde die Möglichkeit einer Intervention näherrücken.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 16. März.**

**Erhebungsfeier.** Die Erhebungsfeier wird in Bad Bramſtedt folgendermaßen verlaufen. Am 24. März findet morgens 6 Uhr Wecken durch den Poſaunenchor ſtatt. Abends um 7 Uhr verſammeln ſich alle Vereine mit ihren Fahnen bei der Turnhalle zum Fackelzug durch die Bahnhofſtraße, Landweg, Hinter den Höfen, Maienbeek, Bleek nach Außermtor und von dort zurück zum Denkmal der 48er, woſelbſt eine Kranzniederlegung ſtattfindet. Anſchließend daran beginnt um 8½ Uhr die Feier im Kaiſerſaal, die aus einem Prolog, einer hochdeutſchen und einer plattdeutſchen Anſprache, Liedervorträge des Geſangvereins „Eintracht", zwei zeitgemäßen Theaterſtücken und gemeinſamen Geſängen beſtehen wird. Am Sonntag morgen treten die Vereine ½ Stunde vor Beginn des Gottesdienſtes im Bleek zum gemeinſamen Kirchgange an, werden dazu die Fahne der 48er aus dem Vereinslokale derſelben, dem Landhauſe, abholen und in die Kirche bringen, woſelbſt die Fahne dem Wunſche der 48er gemäß aufgehängt werden wird. Alle Vereine unſerer Stadt werden dringend gebeten, ſich am Fackelzug, der Feier im Kaiſerſaal und dem gemeinſamen Kirchgange zu beteiligen. Alle Häuſer ſind, ſoweit möglich, zu beflaggen, um dem Erhebungstage auch äußerlich ein feſtliches Gepräge zu geben. Der Ueberſchuß des Feſtes ſoll zur Stärkung und Feſtigung des Deutſchtums in Nordſchleswig verwandt werden. Aus dem Grunde werden für die Feier im Kaiſerſaale drei Plätze eingerichtet werden. Eine Karte zum 1. Platz koſtet 800 Mark, zum 2. Platz 500 Mark, zum dritten Platze 300 Mark. Erſter und 2. Platz ſind numeriert und Karten dazu ſind von Montag ab bei Herrn Warnemünde zu haben. Auch den oberen Klaſſen unſerer Schulen, die am Fackelzug teilnehmen, ſoll der Eintritt geſtattet ſein zum Preiſe von 100 Mark für den dritten Platz. Auf dem 1. und 2. Platz haben Schüler keine Ermäßigung. Die beiden Theaterſtücke ſpielen in der Zeit während des Krieges 1848-51, das erſte, „Im Kruge zu Toll" von Johann Meyer am 23. April 1848, dem Tage der Schlacht bei Schleswig und Miſſunde, das zweite, „Vorſpann" von Ingeborg Andreſen im Jahre 1850 vor dem Sturm auf Friedrichſtadt. Möge dem Feſte ein voller Erfolg beſchieden ſein!

**Die diesjährigen Konfirmanden.** Am nächſten Sonntag werden in unſerer Kirche folgende Kinder konfirmiert: 1. Knaben: Aus der Realſchule Hans Wilckens, Matthias Hamann, Otto Fülſcher, Sophus Bornhöft Heinrich Jörck, Hans Schnoor, Karl Mahne, Erwin Sommer, Hans Schumann, Bruno Siebke; aus der Volksſchule Johann Hagemann, Otto Ahrens, Moritz Clauſſen, Herbert Jahnke, Heinrich Böje, Hans Steffens, Willi Holdorf, Hans Zimmer, Karl Stäcker, Heinrich Kiel, Walter Froſt Willi Hüttmann, Wilhelm Pohlmann, Karl Selck, Willi Weber, Otto Böge, Karl Rickert, Hans Mohr, Emil Schlapkohl, Otto Dierks, Waldemar Vogt, Johannes Hüttmann, Ernſt Steen, — aus Bimöhlen Walter Bernhard, Otto Horns, Emil Oppermann, Heinrich Wieſe, Chriſtian Wittſchack, Guſtav Wieſe, Franz Grotherr, — aus Föhrden Hans Freudenberg, Hugo Strohbeen, — aus Fuhlendorf Hans Mohr, Klaus de Vries, Walter Humfeldt, Ernſt Drohn, — aus Hagen Hans Behrens, — aus Hitzhuſen Johannes Geerken, Otto Elwig, Otto Böhm, Hermann Stendorf, Otto Graf, Hans Eck, Johannes Freeſe, — aus Weddelbrook Johann Kielmann, Hans Köhnhak, Hans Lohſe, Hans Lorenzen, — aus Wiemersdorf Heinrich Lentfer, Willi Jörck, Ernſt Riepen, Adolf Harbeck, Hans Saggau, Johannes Thies. 2. Mädchen: Aus der Realſchule Hedwig Langhinrichs, Elſe Becker, Irma Beſt, Annelieſe Frahm, Elſe Schnoor, Eliſabeth Erdmann, Erna Rumohr, Emma Wegner, Helene Langhinrichs; — aus der Volksſchule Henni Hauſchildt, Berta Doll, Käte Zarp, Anna Keppler, Anna Delfs, Ida Krüger, Ella Hennings, Elſa Böje, Hertha Asmus, Anne Delfs, Anne Bielenberg, Annita Böge, Wera Hinrichſen, Minna Haich, Anna Holtorf, Auguſte Lüders, Ella Drohn, Frieda Kleenſang, Maria Borgert, — aus Fuhlendorf Martha Schümann, — aus Bimöhlen Frieda Runge, Elſa Oppermann, Luiſe Schümann, Frieda Spieck, Martha Kock, Paula Marſen, Margareta Bohlmann, Hilda Bernhard, Maria Aden, — aus Hagen Irene Timmermann, Emma Körner, Berta Bauer, — aus Hitzhuſen Emma Naeve, Hedwig Graf, Anna Lübbers, Frieda Kaack, Ella Daſſow, — aus Weddelbrook Alma Köhnhak, Helene Groſche, Elſe Henning, Johanna Eſchler, Frieda Kielmann, Anne Bock, — aus Wiemersdorf Ella Reeſe, Liſa Schleſſelmann, Emmo Mackenſtädt, Luiſe Huckfeldt, Ella Riepen, Elſe Scheck, Helene Lathje, — aus Lager 2 Luiſe Belinsky.

**Der Verein Holt toſam** erzielte bei dem am Sonnabend abgehaltenen Wohltätigkeitskonzert einen Ueberſchuß von 30 000 Mk. Die Summe wurde der Ruhrhilfe überwieſen.

**Mißglückter Ueberfall.** Mit einem „blauen Auge" davon kam Herr Hüttmann von hier bei einem Ueberfall am Montag abend. H., mit Schweinen und Fleiſch auf dem Wege nach Hamburg, merkte in der Nähe von Quickborn, daß ſich die geſchlachtete Ware wieder zu rühren begann. Zwei unbekannte Männer wollten ſich billig Fleiſch verſchaffen. Bei dem Ruf: „Gaht weg, oder ick ſcheet ju doot", (H. war nicht bewaffnet) ergriffen die beiden Uebeltäter die Flucht. H. fiel in der Aufregung vom Wagen; konnte jedoch ohne ernſtlichen Schaden zu nehmen, ſeine Fahrt fortſetzen.

**Perſonalie.** Zum 1 April wird an das hieſige Amtsgericht verſetzt der Juſtiz-Vizewachtmeiſter Albrecht aus Kiel anſtelle des zur gleichen Zeit in den Ruheſtand tretenden Herrn Wenkelewski.

**Kiel.** Ein Schleswig-Holſteiner von echtem Schrot und Korn, Tiſchlermeiſter Heinrich Lüthje, vollendete ſehr rüſtig und geiſtesfriſch ſein 91. Lebensjahr. Er tiſchlert noch immer und ſteht täglich an ſeiner Hobelbank. So fertigte er jüngſt für ſeine Enkelin ohne jede fremde Hilfe die ganze Ausſteuer an Möbeln an und ſtellte einen ſchönen Schreibtiſch mit einem kunſtvoll eingelegten Sicherheitsfach her. Die Arbeit iſt ſeine größte Freude. L. ſtammt aus Altona.

**Kiel.** Ein Schiffsunglück, bei dem zwei Menſchenleben zugrunde gingen, ereignete ſich auf dem Kanal zwiſchen Holtenau und Rendsburg. Dort wurde das mit Kohlen beladene Motorfahrzeug der Firma Eggert Wieſe in Laboe von dem Hamburger Dampfer „Olga" überholt. Es geriet vor den Bug des Dampfers, wurde gerammt und ſank. Von den auf dem Fahrzeug befindlichen vier Perſonen ſind der Inhaber der Firma Wieſe, der 30 Jahre alte Kaufmann Krüger aus Laboe, ſowie der Kanallotſe Klütmann aus Holtenau ertrunken. Während Krügers Leiche geborgen werden konnte, war die von Klütmann bis zur Stunde noch nicht gefunden.

**Plön.** In der Beleidigungsſache des preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun gegen den Redakteur Jordan vom Landboten in Plön wurde letzterer zu einem Monat Gefängnis verurteilt. J. hatte ſ. Zt. im „Landboten" behauptet, der Miniſter hätte das Himmelmoor verſchoben.

**Bad Oldesloe.** Das Gerücht von einem Leichenraub in Bargteheide ſpukt ſchon ſeit Wochen in dieſer Gegend. Es ſollte ſich um die Leiche einer Frau aus Hammor handeln, die angeblich mit ihren Schmuckſachen begraben worden ſei. Man will in der Nähe ihres Grabes Blumen gefunden haben, wie ſolche mit in ihren Sarg gelegt worden ſeien. Dieſer Umſtand hat das Gerücht verurſacht. Der Sarg mit der Leiche ſei nächtlicherweile geſtohlen und an Ort und Stelle geplündert worden. Da ſchon ſogar eine dortige Perſönlichkeit mit dieſem angeblichen Vorgang in Verbindung gebracht worden war und der Betreffende darüber Anzeige bei der Staatsanwaltſchaft erſtattet hatte, ſo wurde behördlicherſeits das Grab geöffnet und unterſucht. Der Sarg und deſſen Inhalt waren unverſehrt. Das ſchaurige Gerücht entbehrt ſomit jeder Grundlage.

**Eggſtedt.** Vergangene Nacht wurde bei dem Schuhwarenhändler Remnitz ein ſchwerer Einbruch verübt. Die Diebe löſten die Ladenſcheibe aus der Umrahmung und ſtiegen dann in den Laden ein, wo ſie ſämtliche Schuhwaren mitgehen hießen und auch nicht ein Paar zurückließen. Die Gummiabſätze erſchienen ihnen zu wertlos, um ſie mitzunehmen. Der dem Beſtohlenen entſtandene Schaden beläuft ſich auf mehrere Millionen Mark.

**Meldorf.** Der Nothilfe ſtellten die hieſigen Manufakturiſten Kleiderſtoffe für bedürftige Konfirmandinnen und Hemden für bedürftige Kinder und Erwachſene zur Verfügung. Die Hemden ſind koſtenlos durch Ueberſtunden- und Sonntagsarbeit fertiggeſtellt. — Die Reifeprüfung am hieſigen ſtaatlichen Gymnaſium beſtanden ſämtliche acht Abiturienten.

**Elmshorn.** Bei dem Hofbeſitzer Hermann Hell in Kurzenmoor kamen morgens die beiden Dienſtmädchen, als ſie geweckt waren, nicht zum Vorſchein. Als der Beſitzer ſchließlich die Kammer der Mädchen öffnete, fand er beide leblos im Bett liegend vor, während im Zimmer Gasgeruch bemerkt wurde. Sofort angeſtellte Wiederbelebungsverſuche hatten bei dem einen Mädchen Erfolg, das andere war bereits tot. Die Erkrankte wurde in das hieſige Krankenhaus überführt. Es ſind zwei Schweſtern Drengius aus Lieth. Neben dem Schlafzimmer der Mädchen befindet ſich ein Grudeofen, dem die giftigen Gaſe entſtrömt ſind. Vermutlich ſind zwiſchen der Grude andere Brennſtoffe geraten, da gute Grude nur wenig Dämpfe erzeugt.

## Monatsbericht der landw. Verſuchsſtation Saatſchule in Weddelbrook, Januar und Februar 1923.

Die ſogenannten älteſten Leute werden ſich kaum eines ſolchen milden Winters erinnern, an welcher Anſicht auch der letzte Vorſtoß des altgewordenen Winters nichts ändern kann. Der Januar und zwei Drittel des Februar verliefen ganz abnorm warm und nun brauchen wir einen langen, geſtrengen Herrn Winter nicht mehr zu fürchten, die liebe Sonne kommt ſchon ſo hoch, daß ihre erwärmenden Strahlen in dieſer Beziehung Troſt und Hoffnung bringen können in ſolchen ſchweren Zeiten. Die Stare ſind da, und auch die Kibitze meldeten ſich. Zu fürchten iſt nur noch das wechſelnde Wetter zwiſchen Barfroſt und warmem Sonnenſchein; denn das iſt gefährlich für die Winterſaat, da das ſogenannte Auswintern bekanntlich nur ein Ausfrieren iſt, kein Erfrieren. Als beſtes Mittel gegen das Ausfrieren des Roggens iſt bekanntlich ein geſetzter Acker und rauhe Oberfläche. Ein milder Winter gilt im allgemeinen als Maßſtab für einen ſchlechten Sommer, beide ſind abnorm, das wollen wir vom Sommer nicht hoffen. In dieſer traurigen Zeit half uns das warme Wetter jedenfalls über Vieles hinweg. Was man gut gehabt hat, kommt nicht ſchlecht wieder. Es wäre noch ſchlimmer geworden mit der Futter-, Streu-, Feuerungs- und Arbeitsnot. Eine Schädigung durch einen milden Winter kann man eigentlich nur dahin fürchten, daß, beſonders der ſchwere Boden, nicht gut durchfriert, aber Ungeziefer, als Feldmäuſe und Inſekten werden leichter abgetötet durch wechſelndes, als durch kaltes trocknes Wetter. Nur hätten wir mehr Schneefälle gewünſcht, Schnee düngt, geregnet hat es genug.

Wir hatten im Januar 10 helle, 12 bedeckte, 9 Regentage, Regenhöhe hier 103 mm, Barometerſtand meiſt um 750 mm, Durchſchnittstemperatur 1¼, 4, 2 Grad über 0, damit bedeutend über dem Mittel. Im Februar 79 mm Regen, etwas Schnee, eine Durchſchnittstemperatur von 0, 2, 1, mit Höchſttemperatur von 10 Grad Kälte.

Die Pflugarbeiten konnten glatt erledigt werden. Das Dungfahren ging zum Teil ſchwer vonſtatten, leider genügt der Miſt auch nirgendshin. Die Winterſaat konnte alle gut aufgehen trotz der allgemein ſpäten Einſaat. Die wenigen Frühſaaten ſehen gut aus, auf Wieſen und Weiden grünte es faſt ſchon, auffällig ſind überall die vielen Maulwurfs- und Regenwurmhügel, ein Zeichen durch erſtere, daß viel Ungeziefer in den Weiden iſt, Engerlinge, Trahtwürmer, Erdraupen; für beide, daß kein langer, geſtrenger Winter mehr zu erwarten war. Der ſchöne Traum der Frühjahrsbeſtellung beginnt, die erſten Staare pfiffen ihr liebliches Lied. Mitte März kann, einigermaßen trockenes Wetter vorausgeſetzt, die Einſaat von Sommerweizen und -Roggen, Erbſen beginnen, vorher aber ſollten Aecker, Wieſen und Weiden genügend entwäſſert ſein, letztere mit Kompoſt befahren, abgeſchleppt, mit Kainitphosphat bedüngt und bei froſtfreiem Wetter ſcharf abgeeggt werden. Das Wort Kompoſt heißt zuſammengeſetzt. Es ſollte der Kompoſthaufen hierorts viel mehr Beachtung finden, weil der zuſammengeſetzte Dünger uns Erſatz bieten kann für teures Kunſtprodukt und fehlenden Miſt und außerdem phyſikaliſch und bakterienbildend wirkt. Es müſſen die Zeiten wiederkommen, wo man den tüchtigen Bauern an wohlgepflegtem Dünger und Kompoſthaufen erkannte. Täglich muß aller Abfall in Hof, Stall, Feld, Garten, Wald, von Wegen und Rainen und aus Gräben zuſammengebracht und mit Kalk und gelegentlich Jauche durchſetzt, zweimal im Jahre umgeſtochen werden. Auf den Weiden ſind Binſen und Seggen ſcharf abzumähen, wenn noch nicht geſchehen, eine Arbeit, die im Sommer zu wiederholen iſt, damit der Saft in dieſer Wucherpflanze ſtockt und ſie bis zum Abſterben geſchwächt wird. Eine jedesmalige ſtarke Kainitdüngung hat daneben zu geſchehen. Die Rajolarbeiten im Garten ſind zu vollenden, die Obſtbäume müſſen vom abſterbenden Holze befreit, gelichtet und gekalkt werden, wenn noch nicht geſchehen.

Die Winterung ſteht auf den meiſten Feldern gut aus, die früheſte Saat ſteht ganz entſchieden zu dick, die Wintergerſte hat ſich gut herausgemacht und wird bald das Feld decken, auch der junge Klee kam gut durch den Winter.

So iſt im ganzen die Ackerwirtſchaft in normalem Zuſtande und alles gut vorbereitet für die Frühjahrsarbeit.

Daſſelbe iſt auch auf dem Verſuchsfelde der Fall und alles für die Verſuchstätigkeit 1923 gut hergerichtet. Dieſelbe wird eine ſehr rege ſein. Neben den intenſiven Verſuchen im Verſuchsgarten über „Saatſchul"-Fragen, Sortenfragen, Düngungs- und Bodenbearbeitungsfragen ſind folgende Verſuche beabſichtigt: Für die D. L. G. Vorprüfungsverſuche mit Hafer und Erbſen, Hauptprüfungsverſuche mit Hafer, Düngungsverſuche zu Hafer, Lupinen-Sorten und Düngungsverſuche, Flachs- und Mohnanbau, Kartoffel-Sorten und Düngungsverſuche, Verſuche über Pflanzweite und Pfropfverſuche u. a. m.

Die 100 Morgen fertigen Neulandes ſollen beſtellt werden mit 10 Morgen Kartoffeln, 20 Morgen Buchweizen, gelben und blauen Lupinen, Seradella, letztere hauptſächlich zur Gründüngung, doch auch, wenn möglich, zur Gewinnung von Saatgut. Die ganze Fläche wird ſodann Herbſt 23 mit Roggen beſät.

Die durchaus notwendige Bemergelung der großen Fläche Neulands ſtößt unter den heutigen Verhältniſſen auf große Schwierigkeiten.

Wir laſſen hier einige Verſuchsergebniſſe folgen.

### D. L. G.-Hafervorprüfung.

Der Verſuch iſt als gelungen anerkannt. Es handelt ſich dabei um wiſſenſchaftliche Prüfung neuer Haferſorten auf kleinen

---

Studienrats Duſenberg,
ſende einer ſeltenen kör-
friſche.
hauſe der Suder Feuer-
ngen aus Meſſing von
ner ein Standrohr aus
Meſſingverkuppelungen
rde ein Anwohner der
llen Metallteile an einen
hat. Vor dem Verkauf
zen und auch das Stand-
berführt, zwei Bleirohre,
Meſſingring ſowie eine
nes Hauswirts geſtohlen
nen hieſigen Uhrmacher
inen goldenen Trauring
tete, für die 16000 M.
fern. Er iſt aber ſeinen
en. Der gemeingefähr-
s Gerichtsgefängnis ein-

abends ſpät von Quick-
in Bönningſtedt große
d abſtieg, gewahrte er,
rballen im Werte von
de er aus dem Hinter-
n jedoch ihr Ziel. Mit
rn wurden die Ballen
ie ſich herausſtellte, ſind
verſchwunden, das ſie
ingen ſollte. Dem Fin-
geworden.

März (vorbörslich):
amſtedt, Geſchäftsſtelle der
andit geſellſchaft auf Aktien
Letzte Notiz in Hamburg
3960—3970
5550—5560
3750—3775
8250—8275
3900—3920
98000—98250
20800—20900

n der Börſe wurden genannt
0000, Hafer — — —,
000—40000, Futtererbſen
einſaat 65000—75000.

:: Schweinemarkt
Hamburg, 13. März 1923.
reichlichem Angebot flau.

m Lebend-Gewicht:
. . 240000—260000 „
. . 210000—230000 „
. . 190000—210000 „
. . 160000—180000 „
. . 210000—230000 „
. . 160000—200000 „

:: Kälbermarkt
Hamburg, 13. März 1923.
flau
. . . — Mk.
. . . 220000—240000„
. . . 180000—200000„
. . . 120000—170000„
. . . 70000—100000„
ober und Mecklenburg.

n Bramstedt e.G.m.u.H
lversammlung
18. März, nachm. 3 Uhr
n Geschäftszimmer.
gesordnung:
ler geprüften Jahresrech-
22 zur Genehmigung der
ntlastung des Vorstandes.
les Geschäftsgewinns.
des Höchstbetrages,
den Verein belastenden
und Einlagen,
einzelnen Mitgliede zu-
Credite
chreiten dürfen.
n der §§ 36 Abs. 2, 44
Vereinsstatuts.
es Eintrittsgeldes.
er Bezüge des Vorstandes
tsrates.
des Geschäftsumsatzes
und Februar d. Js.
Der Aufsichtsrat:
Paustian, Vorsitzender

n Bramstedt e.G.m.u.H.
rmit zur Kunde gebracht,
sowie die Gewinn- und
ng für 1922,
hlag zur Verteilung des
zur Generalversammlung
äftszimmer des Vereins
tagen zur Einsicht der
liegen.
edt, den 4. März 1923.
Der Vorstand.

orgen:
ldbutt, Schollen u.
Jul. Schulze.

uchte
elmaschinen
lh. Schlüter, Tel. 47.

samakt
Buchdruckerei
r Nachrichten"

# Parole: Abwehrkampf!

**Von unſerem politiſchen O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:**

Als im Reichstage die große politiſche Ausſprache über die von Dr. Cuno abgegebene Regierungserklärung ſtattfand, ſagte man am Schluß, es wäre eigentlich zu wünſchen geweſen, wenn Dr. Cuno die Rede gehalten hätte, die der Führer der Deutſchen Volkspartei, Dr. Streſemann, gehalten hat. Wenn man am Schluſſe der Regierungserklärung ſo entſchieden für die allerdings ſelbſtverſtändliche Fortführung des Kampfes gegen Frankreich auftrat, dann hätte man auch den Ton weſentlich ſchärfer wählen müſſen, als es Dr. Cuno getan habe. Es ſtellt ſich nun auch die merkwürdige Tatſache heraus, daß man in Frankreich gerade von Dr. Streſemanns Ausführungen einen beſonders tiefen und vom franzöſiſchen Standpunkt aus — hoffnungerweckenden Eindruck gewonnen zu haben ſcheint. Während die Kanzlerrede nur ſo ziemlich obenhin abgetan wird, bezeichnete man das, was der Führer der deutſchen „induſtriellen Partei“ geſagt hat, als außerordentlich bedeutſam und vor allem als die gegebene Grundlage für Verhandlungen.

Er ſtellte zunächſt feſt, daß bisher im Ruhrgebiet Frankreich ſchwerer gelitten habe als Deutſchland, und wies darauf hin, daß Frankreich erkläre, jeden Vermittlungsverſuch als feindſeligen Akt betrachten zu wollen. Wenn man in Paris das alles als eine Bereitſchaftserklärung zu Verhandlungen auffaßt, ſo iſt das Sache der Herren dort und immerhin bezeichnend. Vielleicht empfindet man es z. B. wieder als eine Art Freundſchaftsdienſt, daß Dr. Streſemann Herrn Poincaré die peinliche Aufgabe abgenommen hat, dem franzöſiſchen Steuerzahler reinen Wein über die ungeheuren Koſten des Ruhrabenteuers einzuſchenken, die der genannte deutſche Parlamentarier allein für den erſten Monat auf 136 Millionen Frank beziffert. Alles in allem kann man den Inhalt der Rede kurz dahin zuſammenfaſſen, daß er den Franzoſen ſagte, ſie müßten auf die ſchöne Hoffnung der Annexion der Rheinlande und des Ruhrgebietes verzichten, ſie müßten alſo einwilligen, daß die Schuldforderung gegen Deutſchland auf eine vernünftige Höhe geſetzt wird, und ſie müßten vor allem überhaupt erſt klarſtellen, daß ſie wirklich ſachlich mit uns an eine Löſung des jetzigen Konfliktes herangehen wollen. Wenn man genauer hinhört, dann hat der volksparteiliche Redner im Grunde das gleiche geſagt, was zuvor ſchon der Kanzler im Namen der Reichsregierung geäußert hatte.

Unter dieſem Geſichtswinkel muß man neuere franzöſiſche Nachrichten beurteilen, die weiter davon ſprechen, daß jetzt in Brüſſel eine wichtige Konferenz der leitenden Männer Frankreichs und Belgiens unter Zuziehung des italieniſchen Geſandten in Brüſſel abgehalten werden ſoll. Man will dort angeblich einen vollſtändigen Reparationsplan ausarbeiten, der die franzöſiſchen Mindeſtforderungen an Deutſchland enthalten werde, und es ſei nichts weiter nötig, als daß Dr. Cuno ſich bereit erkläre, über dieſen Plan zu ſprechen. Wenn dieſe Meldungen zutreffen, ſo würden ſie in der Tat beſagen, daß in Paris ſich etwas Ähnliches wie ein Wille zu Verhandlungen zu zeigen beginnt. Der Grund dafür wäre aber wohl dann weniger in der Rede Streſemanns als vielmehr in dem Umſtande zu erblicken, daß in dieſen Tagen im Reichstage in erfreulicher Geſchloſſenheit ſämtliche Parteien hinter die Regierung Cuno getreten ſind. Ferner wird man in Frankreich je länger deſto weniger daran vorbeigehen können, daß jetzt im Ruhrgebiet für die von der ganzen Welt von Anbeginn vertretene Auffaſſung, daß das Ruhrabenteuer nie und nimmer einen wirtſchaftlichen Erfolg haben könne, die vollſte Beſtätigung erbracht worden iſt. Es hat auch ſeinen guten Grund und eine nicht geringe Bedeutung, wenn die induſtrielle Gruppe des engliſchen Unterhauſes gerade in dieſem Augenblick in einer offiziellen Denkſchrift ein wirtſchaftliches Bündnis zwiſchen England, Rußland, Deutſchland und Amerika fordert, und zwar bemerkenswerterweiſe ausdrücklich mit dem Zwecke, mit vereinten Kräften den Widerſtand des auf ſeine aufreizend große Militärmacht pochenden Frankreichs zu brechen.

Man braucht das nur zu erwähnen, um zu wiſſen, welches Gewicht bis auf weiteres den erwähnten Nachrichten zuzumeſſen iſt. Die Ankündigung, daß die Beſetzung deutſchen Gebietes bis ins Hannoverſche ausgedehnt werden ſoll, iſt wohl bezeichnend genug. Und darum bleibt es zunächſt bei den Worten Dr. Cunos, die auch Dr. Streſemann aufgenommen hat: Weg mit dem Gerede von Verhandlungen! Die Parole lautet nach wie vor: Abwehrkampf, bis Poincaré wirklich verhandlungsfähig iſt und nicht nur ſo tut.

•

## Der engliſche Vorſchlag.

Die Hauptgedanken der Denkſchrift, welche von der induſtriellen Gruppe des Unterhauſes vorgelegt wurde, gehen dahin, daß Deutſchland folgende Beträge für die Reparationen zu zahlen hätte, ausſchließlich des feſtzuſetzenden Betrages für den Wiederaufbau der verwüſteten Gebiete:

An Großbritannien 920 Millionen Pfund Sterling, an Frankreich 776 Millionen Pfund Sterling, an Italien 391 Millionen Pfund Sterling, an Belgien 185 Millionen Pfund Sterling, an die übrigen Staaten 391 Millionen Pfund Sterling, das heißt insgeſamt 2663 Millionen Pfund Sterling. Das ſind etwa 53 Milliarden Goldmark gegenüber den 132 Milliarden des jetzt noch geltenden Londoner Zahlungsplanes.

In dieſem Falle ſollen dann die Alliierten auf alle gegenſeitigen Forderungen von Kriegsſchulden verzichten. Nur Amerika ſoll die 920 Millionen Pfund von England bekommen, die dieſes von Deutſchland verlangt. Deutſchland ſoll ausreichende Bürgſchaften geben, ſeine Geſamtſchuld fundiert bekommen und ein Moratorium von wenigſtens zwei Jahren bewilligt erhalten. Die übrigen Mächte garantieren die derzeitige Oſtgrenze Frankreichs und dieſes räumt die Einbruchsgebiete.

Zunächſt weiß man noch nicht, ob hinter dieſem Vorſchlag eine hinreichend ſtarke parlamentariſche Gruppe ſteht, um ihn über die Bedeutung einer einfachen Anregung zu erheben.

## Wieder Notenwechſel.

Poincaré verteidigt ſein Unrecht.

Die Franzoſen haben die bisherige Methode, deutſche Proteſtnoten einfach zurückzuſchicken, anſtatt ſie zu beantworten, wieder aufgegeben, und jetzt auf die deutſche Denkſchrift vom 16. Februar, in der Deutſchland einen Geſamtproteſt gegen die Gewalttaten im Einbruchsgebiet erhob, wieder einmal eine Note abgeſandt, in der Poincaré verſucht, ſeinen Rechts- oder beſſer Unrechtsſtandpunkt zu verteidigen. Er beruft ſich zur Begründung des Einbruchs zwar nicht auf den Verſailler Vertrag, denn das kann er nicht, wohl aber auf die Protokolle von Spa und London, wo weitere Gebietsbeſetzungen in Ausſicht genommen wurden. Nur unterläßt er, zu beachten, daß dieſe Protokolle auch finanzielle Ausgleichsforderungen vorſahen, die er aber gar nicht geſtellt hat, weil es für ihn eben — Recht hin, Recht her — wünſchenswerter erſchien, in das Ruhrgebiet einzubrechen. Die deutſche Regierung wird dieſer neueſten Note aus Paris die Antwort nicht ſchuldig bleiben.

## Die Rechtspflege der Einbrecher.

Mißbrauchte Zuchthäuſer.

Der Direktor des Zuchthauſes Werden hat an den Kommandierenden General der 128. Diviſion einen Proteſt gerichtet, in dem er erneut Verwahrung dagegen einlegt, daß

**im Zuchthaus Werden neunzig Deutſche**

untergebracht worden ſind, die nach dem deutſchen Geſetz nicht aufgenommen werden dürfen. Nach dem deutſchen Geſetz dürfen in einem Zuchthaus nur Gefangene aufgenommen werden, die rechtskräftig zu einer entehrenden Zuchthausſtrafe verurteilt worden ſind. Die Unterbringung von Menſchen, ſo heißt es in dem Proteſt weiter, die weiter nichts begangen haben, als ihrer eigenen Regierung Treue und Gehorſam auch unter den ſchwierigſten Verhältniſſen zu halten, und die aus Liebe zu ihrem Vaterlande ſich hinreißen ließen, gegen Anordnungen der Beſatzung zu verſtoßen, ſpreche daher jedem Rechtsempfinden Hohn. — Die franzöſiſche Gendarmerie in Bredeney begann mit der Vernehmung von Eſſener Bürgern, die

**Opfer von Räubereien**

oder Mißhandlungen ſeitens der franzöſiſchen Soldaten geworden ſind. Es hatten ſich etwa 60 Perſonen in Gegenwart von Zeugen, Vertretern des Beſatzungsamtes Eſſen und eines deutſchen Rechtsanwalts eingefunden. Es war unmöglich, die Tatbeſtände ſämtlich an einem Tage aufzunehmen. Schon jetzt ſteht feſt, daß ſich Angehörige der Beſatzungstruppen in vielen Fällen Räubereien und Mißhandlungen zuſchulden kommen ließen.

In Krefeld iſt ein neues belgiſches Kriegsgericht errichtet worden, das am erſten Tage über 20 Deutſche vor die Schranken geladen hatte und hohe Strafen verhängte. „Die Zeit der Milde iſt vorbei“, ſagte einer der belgiſchen Richter.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe**

* **Eine neue Note der Reichsregierung erhebt nachdrücklich Einſpruch gegen die Bedrohung** deutſcher Beamter mit der **Todesſtrafe durch die Rheinlandkommiſſion.**

* Das Reichsſchatzminiſterium ſoll zum 1. April aufgelöſt werden.

* Die Franzoſen haben abermals eine Anzahl bisher unbeſetzter Orte mit Truppen belegt.

* Die Sammlungen für die Ruhrſpende haben bisher einen Betrag erbracht, der die zehnte Milliarde bereits überſchritten hat.

* Das engliſche Kabinett hat den Franzoſen gegenüber betont, daß die Engländer vollkommene Durchgangsfreiheit für Waren aus England in das beſetzte und nicht beſetzte Deutſchland auch über die Beſatzungszone hinaus behalten wollen.

•

## Chronik der Gewalttaten.

— Die Franzoſen haben in Stärke von 120 bis 130 Mann bei Rheinfähre den Rhein überſchritten. Sie **beſetzten den Hafen von Rheinau,** einer Vorſtadt Mannheims, und gingen gegen Rheinau vor.

— Landrat Schwebel von Meiſenheim **wurde durch** das franzöſiſche Kriegsgericht zu fünf Jahren Gefängnis und 15 Millionen Mark Geldſtrafe verurteilt. Der Gattin des Landrats wurde, als ſie den Verhandlungsraum betreten wollte, von einem franzöſiſchen Gendarmen der **Ausweiſungsbefehl überreicht.** Sie durfte nicht noch einmal zu ihren Kindern zurückgehen.

— Zwei Primaner in Eſſen, die verhaftet wurden, weil ſie ein Flugblatt mit deutſchem Text abgeriſſen hatten, wurden im Wachtlokal **einem Maſchinengewehr gegenübergeſtellt,** das man vor ihren Augen geladen hatte. Die jungen Leute **mußten niederknien** und ſollten ſchwören, daß ſie nie mehr ein Flugblatt abreißen würden. Sie lehnten das Anſinnen ab und wurden unter ſchweren Mißhandlungen fortgejagt.

— In Oberhauſen wurde **ein Polizeibeamter von den Franzoſen erſchoſſen.** Ein zweiter Schupobeamter wurde mit dem Gewehrkolben niedergeſchlagen und ſchwer verletzt. Ferner wurden drei Schupobeamte ohne jeden Grund verhaftet und zur Wache geſchleppt. Dort wurden ſie auf die grauſamſte Weiſe durch Fauſtſchläge ins Geſicht und Fußtritte mißhandelt.

## Volkswirtſchaft.

**Roggen billiger als Umlagepreis.** An der Donnerstag-Produktenbörſe in Berlin wurde Roggen mit 28 500 bis 30 000 Mark je Zentner notiert, d. h. billiger als der Umlagepreis. Im Handel ſoll die Meinung vertreten ſein, daß der Preis noch weiter gefallen wäre, wenn die Umlagenotierung ihn nicht geſtützt hätte.

**Die überteuren Brotpreiſe.** Seit Ende Januar ſind die Preiſe für Roggen ungefähr auf die Hälfte und die für Roggenmehl um mehr als ein Drittel zurückgegangen. Trotzdem hat im allgemeinen nur eine Herabſetzung des Preiſes für markenfreies Roggenbrot ſtattgefunden, ſo z. B. in Berlin von 2200 auf 2000 Mark. Man iſt in Fachkreiſen allgemein der Anſicht, daß der heutige Brotpreis den Geſtehungskoſten durchaus nicht mehr entſpricht und hält einen Preis von etwa 1200 Mark für ein Dreipfundbrot als angemeſſen.

**Roggenwertanleihe in Anhalt.** Dem anhaltiſchen Landtag iſt eine Regierungsvorlage über Aufnahme einer Roggenwertanleihe in Höhe von einer Milliarde Mark zugegangen. Der Ertrag der Anleihe ſoll u. a. zur Elektrifizierung des ganzen anhaltiſchen Landes dienen.

**Goldzollaufgeld.** Vom 14. bis 20. März beträgt das Goldzollaufgeld 525,900 Mark.

**Einfuhr engliſcher Kohle im Februar.** Im Hamburger Hafen ſind in der Zeit vom 3. bis 28. Februar 345 101 Tonnen engliſcher Kohle eingetroffen.

---

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

19] (Nachdruck verboten.)

„Gute Nacht, mein Kind,“ ſagte der Kommerzienrat, und ſtürmiſch zog er die zierliche Geſtalt in ſeine Arme und küßte das blaſſe Geſicht. „Dank, tauſend Dank für dieſe Freudenbotſchaft, Elvira! Hanna mein, wirklich mein? — O Gott, ich kann mein Glück noch gar nicht faſſen!“

„Aber Papa, ſo ſei doch vernünftig und gebärde dich nicht wie ein verliebter Jüngling,“ ſagte Elvira würdevoll, und ein böſes Lächeln ſpielte um ihre Lippen, als ſie jetzt ein Licht anzündete und ſich auf ihr Zimmer begab. Dort ſtand ſie lange ſinnend vor dem Bilde ihres Verlobten. Nun mußte alſo doch ſeine törichte Liebe zu Hanna im Winde verwehen und ſein Herz ſich zu ihr zurückfinden, zu ihr, die ihn doch ſo — innig liebte! — — —

Auch Hanna, die ſich ſchlaflos auf ihrem Lager herumwarf, dachte in dieſer Stunde an Hoff. Wirre Bilder zogen an ihrem erregten Geiſte vorüber. Sie dachte an jene Frau, die ſich den Tod gegeben, um ihren Mann aus ſeiner geiſtigen Trägheit aufzurütteln. Ach, vielleicht, wenn ſeine Liebe zu ihr wahr geweſen, erwachte auch bei Hoff der ſchlummernde Genius, wenn er morgen erfahren mußte, was da geſchehen war.

Der Schmerz, der hoffnungsloſe, der auch durch ihre Seele zitterte, er hatte wohl die Macht, das innerſte Sein zu erſchüttern, ſchlummernde Kräfte zu erwecken, und wenn dieſe Kräfte geiſtige Größe bedeuteten, dann würden ſie auch Blüten treiben. Der Gedanke wäre troſtreich und erhebend geweſen, hätte Hanna an Hoffs edle, große und nun entſagende Liebe glauben dürfen; Elviras Worte aber, die Hanna dazu gebracht, ſich den Ring von ihr an den Finger ſtecken zu laſſen, ließen dieſes kühne Traumbild in Nichts zerfließen

* * *

Hell und ſonnig wie ein ernſtes Lenzesgrüßen war der neue Tag angebrochen. Mit müden Augen ward von Hanna dieſer Morgen begrüßt und ihr blaſſes Geſicht ſah durchaus nicht bräutlich aus, als ſie jetzt dem Kommerzienrat gegenüberſtand.

Dieſer überreichte ihr zum Morgengruß einen prachtvollen Blumenſtrauß und ſchloß ſie ſehr bewegt in ſeine Arme.

Dann kam Elvira und ſpäter Nanny und Lilly, welch letztere beide ſprachlos vor Staunen waren, daß die Gouvernante von geſtern heute ſchon plötzlich zu ihrer Mama avancieren ſollte.

„Unterricht haben wir wohl nun gar nicht mehr?“ fragte Nanny.

„Vorläufig mögt ihr Ferien haben,“ ſagte der Kommerzienrat; „Oſtern aber kommt ihr nach einer Penſion!“

Als Nanny und Lilly wieder fortgegangen waren, ſagte der Kommerzienrat ſcherzend zu Hanna:

„Deine Gouvernantenlaufbahn iſt nun glücklich zu Ende, Kind. Du warſt auch viel zu jung und ſchön zu dieſem trockenen, einförmigen Beruf. Neugierig bin ich übrigens, was Hoff für Augen machen wird über ſeine junge hübſche Schwiegermama. Du erwarteſt ihn ja wohl heute vormittag, Elvira?“

„Ja, er muß bald kommen,“ erwiderte Elvira ſcheinbar gleichgültig, aber doch kaum ihre innere Erregung beherrſchend.

Über Hannas Geſicht hatte ſich eine fahle Bläſſe gebreitet. Mit Beben dachte ſie daran, wenn draußen der wohlbekannte Schritt ertönen würde, dem ſie oft mit Herzklopfen gelauſcht. Ach, war es nicht alles nur ein wüſter Traum, daß ſie hier neben dem Kommerzienrat ſaß, und er ſie ſeine Braut nannte, und Elvira ſo nervös aufgeregt im Zimmer hin und her lief? — O nein, es war kein Traum, es war harte, grauſame Wirklichkeit! — Dort ſtand Hoff ja plötzlich mitten im Zimmer und neben ihm auf ſeinen Arm gelehnt Elvira, die vorhin hinausgeeilt war, um ihn zu begrüßen und ihm das frohe Familienereignis zu verkünden. Die Sonnenſtrahlen ſpielten auf Hoffs bleichem Geſicht, aus welchem die dunklen Augen wie geiſtesabweſend ins Leere ſtarrten. Jetzt trat er näher, mit tonloſer Stimme ſtammelte er einen Glückwunſch, ſeine Hand umſchloß einen Moment die ihre und ſein todestrauriger Blick traf ſie bis in das innerſte Herz. Jetzt wußte ſie es wohl, kein Zweifel war mehr möglich, ſeine Liebe zu ihr war wahr und aufrichtig geweſen.

„Solche Überraſchung hatten Sie ſich wohl heute nicht vermutet!“ rief der Kommerzienrat, Hoff dabei warm die Hand ſchüttelnd. „Elvira, willſt du nicht dafür ſorgen, daß wir ein gutes Glas Wein zuſammen trinken,“ ſagte er dann.

„Meine Zeit iſt ſehr knapp heute,“ wandte Hoff ein.

„Ach, laſſen Sie Ihre Klienten einmal warten, und nehmen Sie Platz!“ erwiderte fröhlich der Kommerzienrat.

Schwerfällig ließ ſich Hoff auf einem Seſſel, Hanna gegenüber, nieder. Wie ein Verſchmachteter griff er dann nach dem Wein, den ein Diener jetzt kredenzte. Auch Hanna ſetzte das Glas durſtig an die Lippen. Dann klangen die Gläſer zuſammen. Als Hoff mit ihr anſtieß, zitterte ihre Hand ſo heftig, daß ſie das Glas fallen ließ. Klirrend fielen die Scherben zu Boden, und an ihrem Kleide rieſelte das rote Naß herunter.

„Scherben bedeuten ja Glück,“ ſagte Hoff bitter.

„Glück?“ wiederholte Hanna mit einem ſo ſeltſamen Ton, daß Hoff ſie betroffen anſchaute.

„Ja, Glück, mein Kind!“ rief auch der Kommerzienrat heiter. „Dich glücklich zu machen ſoll wenigſtens von nun an meine Hauptſorge ſein, und ich hoffe, es wird mir auch gelingen.“

Ein düſterer Blick Hoffs ſtreifte das ſorglos heitere Geſicht des Kommerzienrats.

„Wer wird denn nun zuerſt Hochzeit machen? Wir oder ihr?“ rief Elvira.

„Nun, das Alter hat doch wohl das Vorrecht,“ meinte der Kommerzienrat.

„Gewiß haben Sie das Vorrecht!“ ſagte Hoff und griff nach ſeinem Hut.

„Auf Nimmerwiederſehen!“ murmelte er leiſe, als er ſich von Hanna empfahl.

Tief erſchrocken ſah ſie jetzt zu ihm auf. Noch ein wehmütiger Blick Hoffs traf ſie noch, dann wandte er ſich raſch um.

(Fortſ. folgt.)

ppe
ınd Zeitereigniſſe
rung erhebt nachdrücklich
ſcher Beamter mit der
iſſion.
zum 1. April aufgelöſt
ine Anzahl bisher unbe-
vende haben bisher einen
Milliarde bereits über-
n Franzoſen gegenüber
ie Durchgangsfreiheit für
ind nicht beſetzte Deutſch-
aus behalten wollen.

treten des Beſatzungs-
Rechtsanwalts einge-
Tatbeſtände ſämtlich an
jetzt ſteht feſt, daß ſich
in vielen Fällen Räu-
hulden kommen ließen.
belgiſches Kriegsgericht
ge über 20 Deutſche vor
ove Strafen verhängte.
rbei“, ſagte einer der

walttaten.
Stärke von 120 bis 130
überſchritten. Sie be-
einer Vorſtadt Mann-
t vor.
eiſenheim wurde durch
ünf Jahren Gefängnis
verurteilt. Der Gattin
Verhandlungsraum be-
iſchen Gendarmen der
e durfte nicht noch ein-
die verhaftet wurden,
Text abgeriſſen hatten,
Maſchinengewehr gegen-
gen geladen hatte. Die
d ſollten ſchwören, daß
t würden. Sie lehnten
ter ſchweren Mißhand-
n Polizeibeamter von
weiter Schupobeamter
ergeſchlagen und ſchwer
upobeamte ohne jeden
ſchleppt. Dort wurden
Fauſtſchläge ins Geſicht

haft.
s. An der Donnerstag-
gen mit 28 500 bis 30 000
er als der Umlagepreis
ſein, daß der Preis noch
lagenotierung ihn nicht
t Ende Januar ſind die
ie Hälfte und die für
l zurückgegangen. Trotz-
herabſetzung des Preiſes
nden, ſo z. B. in Ber-
iſt in Fachkreiſen allge-
rotpreis den Geſtehungs-
t und hält einen Preis
ndbrot als angemeſſen.
Dem anhaltiſchen Land-
Aufnahme einer Roggen-
iarde Mark zugegangen.
zur Elektrifizierung des
20. März beträgt das
ebruar. Im Hamburger
Februar 345 101 Tonnen

e ihre und ſein todes-
s innerſte Herz. Jetzt
ar mehr möglich, ſeine
chtig geweſen.
Sie ſich wohl heute nicht
t, Hoff dabei warm die
du nicht dafür ſorgen,
mmen trinken,“ ſagte er
eute,“ wandte Hoff ein.
n einmal warten, und
lich der Kommerzienrat.
f einem Seſſel, Hanna
machteter griff er dann
jetzt kredenzte. Auch
die Lippen. Dann klan
Hoff mit ihr anſtieß,
ie das Glas fallen ließ.
Boden, und an ihrem
iter.
ſagte Hoff bitter.
mit einem ſo ſeltſamen
ute.
auch der Kommerzien-
hen ſoll wenigſtens von
d ich hoffe, es wird mir
iſte das ſorglos heitere
Hochzeit machen? Wir
l das Vorrecht,“ meinte
ht!“ ſagte Hoff und griff
urmelte er leiſe, als er
ihm auf. Noch ein weh-
, dann wandte er ſich
(Fortſ. folgt.)

---

# Brot- und Zuckerverſorgung.

### Brotpreis einſtweilen ſtabil, Zuckerpreis verdoppelt.

Der Getreide- und Mehlabgabepreis ſoll nach den Beſchlüſſen der Reichsregierung einſtweilen nicht erhöht werden, wenn auch die Geldentwertung, ſo weit man ſie zurzeit in Betracht ziehen kann, die Erhöhung der Frachten und ſonſtigen Unkoſten eine andere Berechnung erforderlich machen könnten. Man will mit allen Kräften verhindern, daß abermals eine neue Teuerungs- und Geldentwertungswelle über das Land brauſt, ganz gleich, ob ſie größere oder geringere Berechtigung hat. Deshalb iſt in der beſtimmten Erwartung, daß die Landwirtſchaft ſich den grundſätzlichen Erwägungen der Regierung anſchließt, nur der Preis für das fünfte Sechſtel des Umlagegetreides gemäß dem Mehrheitsbeſchluß der Zwanzigerkommiſſion auf 600 000 Mark für die Tonne Roggen feſtgeſetzt worden, während der Preis für das vierte Sechſtel in Berückſichtigung des Umſtandes, daß die ſtarke Geldverſchlechterung und die ihr folgende Steigerung der Unkoſten nur in einem Teil des Monats Januar wirkſam geworden iſt, auf 500 000 Mark beſtimmt worden iſt. So hofft man, eine Steigerung des Brotpreiſes im allgemeinen hintanhalten zu können, auch ſollten die einzelnen Städte es nach Möglichkeit vermeiden, Steigerungen vorzunehmen, wie es augenblicklich wieder in Berlin geſchieht.

Der Zuckerpreis iſt für März auf 81 000 Mark gegen bisher 40 000 Mark pro Zentner feſtgelegt worden, die Zuckerfachleute hatten 90 000 Mark verlangt. Die Reichsregierung iſt der Anſicht, für das nächſte Zuckererntejahr müſſe grundſätzlich die freie Wirtſchaft gelten. Die Verdoppelung des Fabrikpreiſes für Zucker wird auch zu einer Verdoppelung des Kleinverkaufspreiſes führen. Der Zuckerverbrauch, der im letzten Friedensjahr etwas über 19 Kilogramm pro Kopf betrug, wird im laufenden Jahr bei einer geſchätzten Ernte von 13 Millionen Doppelzentnern Verbrauchszucker auf den Kopf der Bevölkerung etwa 21 Kilogramm ergeben. Die diesjährige Zuckerernte wird alſo ausreichen, um den Friedensverbrauch der deutſchen Bevölkerung zu decken.

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 313. und 314. Sitzung.)

Auf der Tagesordnung ſtand die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über die

**Berückſichtigung der Geldentwertung in den Steuergeſetzen.**

Die Vorlage bringt Änderungen in 14 Steuergeſetzen. Der Berichterſtatter des Ausſchuſſes, Abg. **Keinath** (Dem.) erklärte, die Vorlage könne nur ein Notbehelf ſein, indem ſie die Fälligkeitsfriſten der Steuer vorverlegt und durch hohe Verzugszinſen eine ſchleunigere Zahlung der Steuer erreichen will. Der Ausſchuß hat die Befriſtung des Geſetzes auf die Steuerjahre 1922 und 1923 beſchloſſen. Er erſucht aber in einer Entſchließung die Regierung, die Einkommenſteuer auf eine neue gerechtere Grundlage zu ſtellen.

Abg. **Bernſtein** (Soz.) verlangte eine grundlegende Reform des Steuerſyſtems mit einer nach dem Vorbilde der Lohnſteuer vereinfachten Erhebung, die das Reich gegen Kursverluſte bei der Steuerzahlung ſchützen würde. Der Redner empfahl eine in dieſem Sinne gehaltene von ſeiner Partei beantragte Entſchließung.

Abg. Dr. **Helfferich** (Deutſchnat.) bedauerte die Wiederholung der im Ausſchuß ſchon abgelehnten ſozialdemokratiſchen Anträge. Dadurch werde die Verabſchiedung der Vorlage und damit auch die Abgabe der Steuererklärungen verzögert.

Abg. **Moldenhauer** (D. Volksp.) lehnte die ſozialdemokratiſchen Anträge ab und erklärte ſich für die Ausſchußanträge. Deutſchland ſtehe jetzt vor der Entwicklung einer neuen Währung, die vorbereitet worden ſei durch die vom Reich ausgegebene Goldanleihe. Deshalb könne die Vorlage nur die Form eines Notgeſetzes haben. Das Gold ſolle wieder zum Wertmeſſer werden und die Mark lediglich als Zahlungsmittel dienen. Erſt nach der Durchführung dieſes neuen Währungsſyſtems werde eine gerechtere Steuererhebung möglich ſein.

Der Paragraph 1 der Vorlage, wonach die Berückſichtigung der Geldentwertung bei dem Einkommenſteuergeſetz jeweils durch beſonderes Geſetz erfolgen ſoll, wurde nach dem Ausſchußantrag angenommen.

Beim § 2, der die Körperſchaftsſteuer betrifft und ihr die Kapitalertragsſteuer zuſchlägt, beantragte Abg. Dr. **Helfferich** (Dnt.), die Geſellſchaften mit beſchr. Haftung, die bisher von der Kapitalertragsſteuer befreit waren, auch von der zur Ablöſung dieſer Steuer dienenden Erhöhung der Körperſchaftsſteuer frei zu laſſen. Mit dieſer Änderung gelangte § 2 gegen die Stimmen der Linken zur Annahme. Nun wandte man ſich den §§ 3, 3a und 4 zu, die von der Vermögensſteuer, der Zwangsanleihe und der Erbſchaftsſteuer handeln.

Abg. **Sollmann** (Soz.) beantragte bei dem Tarif der Vermögensſteuer die Wiederherſtellung der Regierungsvorlage, bei der die Staffelung mit 1 von 1000 bei 500 000 Mark beginnt und mit 10 von 1000 bei mehr als 20 Millionen endet, während der Ausſchuß die Staffelung bei 1 500 000 beginnt und mit mehr als 40 Millionen endet. In dieſer Auseinanderziehung des Tarifes erblickte der Redner eine ungerechte Bevorzugung des Beſitzes.

Abg. Dr. **Helfferich** (Deutſchnat.) erklärte, der Ausſchuß habe mit ſeinem Beſchluſſe keineswegs den Beſitz bevorzugen, ſondern einfach den für die Lohnſteuer geltenden Entwertungsfaktor auch auf die Beſitzſteuer anwenden wollen.

In namentlicher Abſtimmung wurde hierauf der ſozialdemokratiſche Antrag zur Vermögensſteuer mit 183 gegen 145 Stimmen abgelehnt und der Ausſchußantrag angenommen. Auch zwei andere ſozialdemokratiſche Anträge wurden abgelehnt, angenommen dagegen ein gemeinſamer bürgerlicher Antrag, die Zeichnungsfriſt der Zwangsanleihe bis zum 30. April zu verlängern.

Angenommen wurde ſodann § 5, wonach die Kapitalertragsſteuer bis auf weiteres nicht erhoben wird. Sodann wurden auch die in den anderen Steuergeſetzen vorgenommenen Änderungen, im Rennwett- und Lotteriegeſetz, im Wechſelſtempelſteuergeſetz, im Kapitalertragsſteuergeſetz, im Verſicherungsſteuergeſetz und bei der Beſteuerung des Perſonen- und Güterverkehrs, angenommen. Hierauf folgte die Beratung des Artikels 2, der die

**Berückſichtigung der Geldentwertung bei den Bewertungsvorſchriften**

betrifft. Zunächſt handelt es ſich um das Einkommenſteuergeſetz.

Abg. Dr. **Hertz** (Soz.) äußerte ſchwere Bedenken gegen die Vorlage und beantragte, den Anſchaffungs- und Herſtellungspreis nach dem Marktpreis oder den Geſtehungskoſten am Ende des Kalenderjahres zu bemeſſen.

Vor der Abſtimmung verließen die ſozialdemokratiſchen Abgeordneten den Saal mit Ausnahme des Sozialdemokraten Müller-Franken, der darauf die Beſchlußfähigkeit des Hauſes bezweifelte. Die Auszählung ergab 166 Stimmen für, 4 Stimmen gegen die Ausſchußfaſſung. Das Haus war alſo beſchlußunfähig, und die Sitzung wurde vertagt.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Entlaſtung der Gerichte.**

Angenommen wurde im Reichsrat ein Geſetzentwurf zur weiteren Entlaſtung der Gerichte. Danach werden die Strafkammern der Landgerichte dadurch entlaſtet, daß die Wertgrenze bei Eigentumsvergehen von 3000 Mark auf 1 000 000 Mark heraufgeſetzt werden ſoll. Bei den Zivilgerichten wird die Zuſtändigkeit der Amtsgerichte auf 300 000 Mark erhöht, die Reviſionsſumme auf 500 000 und die Berufungsſumme auf 30 000 Mark.

**Die bayeriſche Regierung über die Verſchwörung.**

Amtlich wird in München mitgeteilt, es ſei nicht richtig, daß die Verſchwörer mit Unterſtützung einer feindlichen Macht die Loslöſung Bayerns vom Reich angeſtrebt hätten. Sie ſind zwar mit einer Perſönlichkeit einer ſolchen Macht ins Benehmen getreten, es handelt ſich ſcheinbar aber nur um die eventuelle Neutraliſierung Bayerns, bei einer etwaigen Bolſchewiſierung des deutſchen Nordens. Bei der ganzen Verſchwörung hat aber franzöſiſches Geld zweifellos eine Rolle geſpielt. Graf Bothmer iſt nicht verhaftet worden. Er ſcheint aber in die Angelegenheit verwickelt zu ſein. Richtig iſt, daß die Aufrichtung der Monarchie nicht beabſichtigt war, wohl aber erſtrebte man die Errichtung einer Donauföderation und damit die Lostrennung Bayerns vom Reich.

**Geſetze gegen Metallſchieber und -diebe.**

Im Reichsrat wurden Geſetzentwürfe über den Handel mit unedlen Metallen und über den Handel mit Edelmetallen, Edelſteinen und Perlen angenommen. Das Geſetz über den Verkehr mit unedlen Metallen hat den Zweck, die Metalldiebſtähle zu bekämpfen, die einen ungeheuren Umfang angenommen haben. Getroffen werden ſoll auch die Hehlerei. Der Geſetzentwurf ſetzt eine Konzeſſionierung des Klein- wie des Großhandels des Gewerbes feſt. Ausnahmen beim Großhandel zugunſten zuverläſſiger Betriebe ſind zuläſſig. Auch dem unſauberen Handel mit edlen Metallen ſoll entgegengetreten werden.

# Für heut und morgen.

**Warnung vor planloſem Zuzug nach Berlin.** Das Berliner Landesamt für Arbeitsvermittlung warnt eindringlich wegen der ſtändig zunehmenden Arbeitsloſigkeit und der großen Wohnungsnot vor einem planloſen Zuzug nach Berlin zwecks Arbeitsaufnahme. Jedem, der eine Arbeitsvermittlung nach Berlin wünſcht, iſt anzuraten, vorher die Auskunft eines öffentlichen Arbeitsnachweiſes einzuholen. Von auswärts Zureiſende, die in Berlin keine Stellung erhalten, haben in Berlin auch keinen Anſpruch auf Erwerbsloſenunterſtützung.

# Von Nah und Fern.

**An den Pranger.** Die Reichsorganiſation des Großhandels legt in einer Eingabe an das Landespolizeiamt großen Wert darauf, daß ihr die Namen und Adreſſen derjenigen Perſonen, welchen die Handelserlaubnis entzogen wurde und die wegen Wuchers rechtskräftig verurteilt worden ſind, amtlich mitgeteilt werden. Die Reichsorganiſation will die Namen in ihrer Fachpreſſe veröffentlichen.

**Ein deutſcher Schüler Preisträger eines amerikaniſchen Preiſes.** Ein Berliner Gymnaſiaſt, der ſich an einem Preisausſchreiben beteiligte, das die amerikaniſche Vereinigung für ſtaatsbürgerliche Erziehung veranſtaltet hatte, hat einen Preis von 25 Dollar erhalten.

**Eiſenbahnräuber.** Der Überwachungsabteilung der Reichsbahndirektion Kaſſel iſt es gelungen, einer Bande von Eiſenbahnräubern habhaft zu werden, die ſeit langem nachts zwiſchen Nordhauſen und Kaſſel auf fahrende Güterzüge ſprang, die Wagen gewaltſam öffnete und die Fracht abwarf, worauf dieſe von Genoſſen aufgeſucht und in Verſtecke gebracht wurde. Die Verbrecher, die alle aus Bleicherode ſtammen, und von denen bisher acht feſtgenommen worden ſind, waren durch ihre Räubereien in kurzer Zeit zu vielfachen Millionären geworden. Der der Eiſenbahnverwaltung zugefügte Schaden beträgt über 100 Millionen Mark.

**Bombenattentat in Hindenburg.** Gegen das Gebäude der Polizeidirektion Hindenburg iſt ein Attentat unternommen worden: im Hofe des Direktionsgebäudes wurde mittels Zündſchnur eine Bombe (ſogenannte Konſervenbüchſe) zur Exploſion gebracht. Eine zweite Bombe, in der Dynamit feſtgeſtellt wurde, kam nicht zur Exploſion. Menſchen ſind nicht verletzt worden. Durch die Exploſion wurde eine große Anzahl von Fenſterſcheiben zertrümmert. Die Attentäter wurden bisher nicht ermittelt.

**Däniſche Arbeiterhilfe für deutſche Kinder.** Die Hilfsaktion der däniſchen Arbeiter zugunſten von Arbeiterkindern aus dem Ruhrgebiet hat eine Ausdehnung erfahren. Anſtatt der urſprünglich in Ausſicht genommenen 100 Kinder ſollen 2000 Kinder für drei Monate in Dänemark untergebracht werden. Poincaré hat die däniſche Regierung wiſſen laſſen, daß Frankreich die Aufnahme deutſcher Kinder in Dänemark nicht als Zeichen von Neutralität betrachten könne. Immer Gentleman — der Herr Poincaré!

# Gerichtshalle.

**Die erſte Sitzung des ſüddeutſchen Senats des Staatsgerichtshofes.** Der ſüddeutſche Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik trat in Leipzig unter dem Vorſitz des Senatspräſidenten Dr. Schmidt zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen. Verhandelt wurde gegen die Heidelberger Studenten Bacherer und Gruhl, die im Juni 1922 bei einem Korpsausflug in Donaueſchingen von einer zum Empfang des Erzbiſchofs errichteten Ehrenpforte eine ſchwarzrotgoldene Reichsfahne herabgeriſſen und dieſe dann im Wirtshaus verbrannt hatten. Sie wurden wegen gemeinſchaftlicher Sachbeſchädigung zu je 100 000 Mark Geldſtrafe oder einem Jahr Gefängnis verurteilt. Ferner verurteilte der Senat den Kaufmann Ehrenpfort und den Bäcker Stadler zu je fünf Wochen Gefängnis, weil ſie in Füßen in Niederbayern ein von dem Archivar Laun verfaßtes Schmähgedicht auf den Reichspräſidenten hatten anſchlagen helfen. Laun ſelbſt entzog ſich der Verantwortung durch die Flucht.

**Viehwucher.** Das Wuchergericht in Elberfeld verurteilte den Viehhändler Adam Breymann aus Rielberg wegen Wuchers beim Viehhandel zu einer Million Mark Geldſtrafe. Breymann hatte im Januar auf dem ſtädtiſchen Viehhof in Elberfeld 14 Stück Großvieh feilgehalten und durch hohe Preisforderungen unter den Händlern ſo große Empörung hervorgerufen, daß er gelyncht worden wäre, wenn die Polizei ihn nicht geſchützt hätte.

**Ende des Kölner Eiſenbahnprozeſſes.** Der große Eiſenbahnerprozeß in Köln, in den 67 Angeklagte verwickelt waren, und der faſt vier Wochen gedauert hat, iſt jetzt zu Ende gegangen. Es handelte ſich um eine Verbrecherbande, die monatelang die Eiſenbahnzüge der Strecken Aachen—Köln und Aachen—Düren beraubte. 28 Angeklagte wurden freigeſprochen; die übrigen wurden zu Gefängnis- oder Zuchthausſtrafen verurteilt, der Haupttäter, ein gewiſſer Schugt, zu ſieben Jahren Zuchthaus, zu derſelben Strafe der Hauptbehler Höſeler. Im ganzen wurde auf 42 Jahre Zuchthaus erkannt. Bei neun Verurteilten wurde, da ſie nicht vorbeſtraft ſind, ein bedingter Strafaufſchub gewährt.

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

20] (Nachdruck verboten.)

Elvira geleitete ihn zur Tür hinaus, und als ſie dort allein im Haus ſtanden, umſchloß er ihr zartes Handgelenk plötzlich mit eiſernem Griff.

„War das dein Werk, Elvira?“ rief er, Haß und Verachtung leuchtete in ſeinen Augen.

„Nein, Hans, nein — ich — ...“

„Nun?“

„Ich habe bloß in Papas Auftrag mit Hanna geredet, und ſie war ſofort bereit, Papas Braut zu werden.“

„Und was haſt du ihr von mir geſagt?“

„Nichts.“

„Mädchen, lüge nicht!“ Er ſchüttelte ihre zarte Geſtalt und die ganze zornige, mühſam zurückgehaltene Leidenſchaft brach jetzt aus ihm hervor.

„O Hans, ich habe wirklich nichts geſagt, ich beſinne mich nicht.“

„Nun, es bleibt ſich ſchließlich auch gleich, geſchieden ſind wir beide trotzdem doch!“

Ohne irgend ein Abſchiedswort wandte er ſich der Tür zu.

„Hans! Hans, oh, bleibe doch!“ rief ihm Elvira nach.

Aber er hörte nicht auf den Ruf voll verzweifelter Angſt und ſah ſich nicht wieder um nach dem verſtörten ſchreckensbleichen Geſicht Elviras. Dröhnend fiel die Haustür hinter ihm ins Schloß.

Wie ihn draußen alles anwiderte, das ganze menſchliche Getriebe! „O du Alltagsgeſicht des Lebens, ich will dich nicht ſehen, ich will nicht! Ich will nicht!“ So rief es in ſeinem Innern. „Des Schickſals eherne Stimme hat mir ſein Erwache! zugerufen, und ich weiß nun, wohin es mich führen will, dort hinauf zu jenen lichten Ruhmeshöhen. Die Roſen der Liebe blühen zwar nicht in der klaren, kühlen Höhenluft, aber dunkler Lorbeer rankt ſich um weiße Marmorſäulen, und die Großen der Erde reichen ſich zum Geiſtesbunde die Hände, und was unter ihnen liegt, darüber breitet ſich die Nacht der Vergeſſenheit. Und dahin will auch ich ſtreben, ganz ſicher! Nur erſt hinaus aus dieſen engen Mauern, aus dieſer kleinſtädtiſchen Welt!“

Vorläufig trieb es Hoff zum Tor hinaus, in die Einſamkeit der Natur. Seine heißen Blicke ruhten auf einer ziemlich reizloſen Gegend. Die Landſchaft war flaches Land, hier und da eine dunkle Fichtengruppe, ein trübes Gewäſſer, aber heller Lenzesſonnenſchein lag darüber und den Dichteraugen Hoffs, die da erwachend um ſich ſchauten, entfaltete auch dieſe armſelige Landſchaft heute ihre ſtillen Reize. Welch eigene melancholiſche Stimmung lag da über jener Fichtengruppe, die ſich dunkel abhob von der leuchtend grünen Saat der Felder! Unter den dunklen niederen Zweigen leuchteten die weißen Sterne von Anemonen hervor, darüber wölbte ſich der blaue weite Himmelsdom.

Hoff wußte es ſelbſt wohl kaum, daß ihm die Tränen in die Augen traten, als er das ſtille Landſchaftsbild in ſich aufnahm. Es war wie eine Dichtung, die in dieſer Stunde durch ſeine Seele zog.

Eine Dichtung, gewaltig in ihrer Trauer, gewaltig in ihrer erhabenen Einfachheit, und gewaltig in ihrer ganzen Eigenart.

Der Genius erwachte und begann mächtig ſeine Schwingen zu regen!

Elvira hatte unterdeſſen traurige Stunden verlebt. Noch vermochte ſie den Gedanken nicht faſſen, daß Hoff die in Zorn und Erregung ausgeſtoßenen Worte wirklich ausführen und nicht wieder zu ihr zurückkehren würde.

Und Hanna? Wie der Gedanke an dieſe die Geiſter der Intrige wieder lebendig werden ließ in dem Hirn der jungen Dame!

Hanna durfte auf keinen Fall erfahren, wie weit es zwiſchen ihr und Hoff gekommen war: ihr gegenüber mußte ſie die glückſtrahlende Braut bleiben, und wenn Hoff wirklich nicht zu ihr zurückkehren ſollte, dann fand ſich vorläufig wohl eine Ausrede, die ſein Fernbleiben vorläufig entſchuldigte.

War Hanna erſt verheiratet, dann mochte ſie von dem Bruch zwiſchen ihr und Hoff erfahren: dann war doch für letzteren keine Möglichkeit mehr, ſich ihr zu nähern.

Mochte er denn an ſeiner wahnſinnigen Liebe und Leidenſchaft zugrunde gehen. — Ihr ſollte es recht ſein! Und ſie würde ſich ja dann ſchließlich auch wohl zu tröſten wiſſen.

Vor den Augen Elviras tauchte die kecke Erſcheinung eines jungen Huſarenoffiziers in roter Uniform auf.

Vor einigen Jahren, als Manöver in der Umgegend geweſen, hatte ihr dieſer, ein Herr von Lützow, ſehr die Cour gemacht. Im Herbſt war wieder Manöver in Ausſicht, dann kam er vielleicht wieder.

Als Elvira nach einigen Stunden mit bewunderungswerter Selbſtbeherrſchung wieder die Geſellſchaft ihres Vaters und Hannas aufſuchte, erfuhr ſie, daß dieſelben zunächſt eine Reiſe zu Hannas Eltern beabſichtigten, und daß ihre Begleitung dazu gewünſcht wurde. Sie war natürlich ſehr gern bereit dazu, da ja ſo am beſten ihre Zerwürfniſſe mit Hoff unentdeckt bleiben konnten. Von dieſer Reiſe zurückgekehrt, fand ſie einen Brief von demſelben aus Berlin. Er ſchickte ihr den Verlobungsring zurück und ſchrieb ihr, daß er K. auf immer verlaſſen habe. Sie möge ihm verzeihen, wenn er vielleicht unrecht an ihr gehandelt, und ſchloß mit dem Worte Goethes: „Es liegt um uns herum gar mancher Abgrund, den das Schickſal grub!“

„Hans iſt auf längere Zeit verreiſt,“ teilte Elvira ihrem Vater mit der denkbar harmloſeſten Miene zurück, und dieſer, der gerade ſeinen erſten Brief an Hanna ſchrieb, die bei ihren Eltern geblieben, war ſo von dieſer ſüßen Beſchäftigung erfüllt, daß er dieſe Nachricht mit der größten Gleichgültigkeit aufnahm.

So weilte denn Hanna wieder für eine, allerdings nur kurze Zeit, in der Heimat, die ſie einſt voll jugendlichen Mutes und Selbſtvertrauens verlaſſen. Wie ſo ganz anders, als ſie damals gedacht, hatte ſich ihr Schickſal erfüllt! Sie hatte die Liebe kennen gelernt, die Entſagung, und was nun vor ihr lag, das erſchien ihr wie ein weiter, endloſer Weg durch die öden, gleichmäßigen Straßen.

(Fortſetzung folgt.)

Flächen nach Syſtem von Rümker an Inſtituten und Verſuchsſtationen. Es waren 24 Sorten Hafer zu prüfen, jede Sorte mit 2mal 40 qm. Die Ausſaat geſchah nach 1000 Korngewicht, erſtrebend, daß möglichſt gleichmäßig viel Körner jeder Sorte auf die Flächeneinheit fallen. Eine ziemlich ſchwierige Aufgabe. Die Ergebniſſe ſind im Durchſchnitt der 2 Abteilungen folgende:

| Lfd. Nr. | Haferſorte | Ertrag pro ha Korn Kg | Ertrag pro ha Stroh Kg | Stellung nach Ertrag an Korn | Stellung nach Ertrag an Stroh |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Beſeler Nr. 2 | 1200 | 1417 | 17 | 17 |
| 2 | Brandts Gretchen | 1156 | 2375 | 18 | 18 |
| 3 | Carſtens Nr. 3 | 1420 | 3203 | 12 | 3 |
| 4 | Dietzes Gelb | 1272 | 2863 | 15 | 12 |
| 5 | Dippe's Ueberwinder | 1052 | 2495 | 19 | 16 |
| 6 | Edlers Göttinger | 1424 | 2776 | 11 | 13 |
| 7 | Fiſchers Wirchenblatter | 790 | 1942 | 22 | 22 |
| 8 | Friedrichswerther Berg | 772 | 2186 | 21 | 20 |
| 9 | Jägers Duppauer | 860 | 2353 | 20 | 19 |
| 10 | von Kalbens Vienauer | 1656 | 3154 | 8 | 6 |
| 11 | Kirſche's Gelb | 1305 | 2980 | 13 | 9 |
| 12 | Kirſche's Weiß | 1605 | 2898 | 9 | 11 |
| 13 | Lentewitzer Gelb | 1203 | 2106 | 16 | 21 |
| 14 | Liſchower | 1686 | 3012 | 4 | 8 |
| 15 | von Lochows Gelb für ſchweren Boden | 1488 | 2654 | 10 | 15 |
| 16 | von Lochows Gelb | 1732 | 3081 | 1 | 7 |
| 17 | Lüneburger Kley von Ebſtorf | 1643 | 3229 | 7 | 2 |
| 18 | Lüneburger Kley von Ebſtorf f. ſchwer. Bod. (z. dünn geſät) | 643 | 1817 | 23 | 23 |
| 19 | Lüneburg. Kley Meyer Bornſen | 1726 | 3156 | 3 | 5 |
| 20 | Mette's Ligowo (z. dünn geſät) | 535 | 1393 | 24 | 24 |
| 21 | Pflugs Baltersbacher Früh | 1730 | 3276 | 2 | 1 |
| 22 | Pflugs Baltersbacher Gelb | 1658 | 2979 | 5 | 10 |
| 23 | Streckenthiner | 1625 | 3179 | 8 | 4 |
| 24 | Strube's Schlanſtedter | 1298 | 2758 | 14 | 14 |

Danach und auch nach den Ergebniſſen der D. L. G. Hauptverſuche mit Haferſorten möchten für hieſige Gegend ſich eignen von Lochows Gelbhafer, Lüneburger Kley, Baltersbacher Frühhafer, von Kalbens Vienauer, event. auch der Liſchower, eine Mecklenburger Züchtung. Der Ligowo hat auffallenderweiſe ganz verſagt. Die geringen Erträge im ganzen ſind die Folge der abnormen und ſchlechten Witterung und des überaus leichten, noch unkultivierten Bodens. Weitere Verſuchsergebniſſe folgen.

Wir möchten an dieſer Stelle nochmals daran erinnern, daß die Landwirte jetzt ganz beſonders danach beſtrebt ſein müſſen, nur beſtes Saatgut in tadelloſeſter Form auszuſäen, nur das ſichert beſten Erfolg und berechtigt zu dünnerer Ausſaat, und weiſen wiederholt darauf hin, daß die auf der Mühle Weddelbrook aufgeſtellte Saatveredelungsanlage „Saatſchule“ in der Herſtellung beſten Saatgutes bisher Unerreichtes leiſtet und jetzt auch wieder eifrigſt benutzt werden möchte. Nur beſtes Vieh gibt beſte Milch und Butter, nur beſtes Saatgut liefert beſtes Korn und Futter.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 16. März 1923.
Auftrieb: 4569 Stück. Handel: ruhig
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine | über 260 Pfd. | 2400—2500 M. |
| Mittelſchwere „ | 200 bis 260 Pfd. | 2300—2400 „ |
| Gute leichte „ | unter 200 Pfd. | 2100—2200 „ |
| Geringere Ware | | 1700—2000 „ |
| Beſte Sauen | | 2000—2200 „ |
| Geringere Sauen | | 1600—1900 „ |

### Deviſennotierungen vom 16. März (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 4000 | 4000—4020 |
| Stockholm | 5540 | 5560—5570 |
| Chriſtiania | 3780 | 3810—3820 |
| Amſterdam | 8220 | 8225—8245 |
| Schweiz | | 3900—3910 |
| London | 97750 | 98000—98500 |
| New-York | 20800 | 208 0—20900 |

Tendenz: ruhig

**Getreide.** Hamburg, 15. März. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 39000—41000, Roggen 36000—38000, Hafer 30000—31000, inländ. Gerſte 32000—34000, Mais 36000—38000, Futtererbſen 35000—40000, Raps 85000—95000, Leinſaat 60000—65000.

### Rinder- und Schafmarkt vom 15. März 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona.
Auftrieb 2906 Rinder, Handel flau 766 Schafe. Handel langſam
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 1800—2200 | Kühe 1. Qual. | 1700—2000 |
| „ | 2. „ | 1400—1700 | „ 2. „ | 1300—1600 |
| „ | 3. „ | 1100—1300 | „ 3. „ | 850—1200 |
| „ | 4. „ | 700—1000 | „ geringſte Sorte | 400—750 |
| Bullen | 1. „ | 1500—1800 | Maſtläm. u. j. Maſth. | 1800—2000 |
| „ | 2. „ | 1250—1450 | Schafe Weidemaſt | 1600—1800 |
| „ | 3. „ | 1000—1200 | „ Stallmaſt | 900—1200 |
| „ | 4. „ | 700—900 | „ 3. | — |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

## Danksagung.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer

**silbernen Hochzeit**

hiermit unsern herzlichsten Dank.
Bimöhlen, 15. März 1923.
**Wilh. Wiese und Frau.**

Allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren Eltern unsern herzlichsten Glüchwunsch.
**Wilh. Horst** nebst Frau und Mutter.

Allen Konfirmanden u. Konfirmandinnen sowie deren Eltern unsern herzl. Glückwunsch. **G. Ritschel** u. Frau.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern herzl. Glückwunsch. **Rud. Kiel** u. Frau.

Herzlichen Glückwunsch allen Konfirmanden und Konfirmandinnen von Bad Bramstedt und Umgegend.
Familie **Schlapkohl**

**Herzl. Glückwunsch zur Konfirmation!**
**D. Mönk** und Frau.

Allen Konfirmandinnen nnd Konfirmanden sowie deren Eltern unsern herzlichen Glückwunsch.
**Aug. Kröger** und Frau.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern herzlichen Glückwunsch.
**Klaus Runge** und Frau.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern herzlichen Glückwunsch.
**Johs. Lembke** u. Frau, Zum Landhaus.

Herzlichen Glückwunsch allen Konfirmanden und Konfirmandinnen sowie deren Eltern.
**Herm. Holdorf** und Frau.

Herzlichen Glückwunsch allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen sowie deren Eltern.
**Karl Schloicka** und Frau.

Allen Konfirmanden u. Konfirmandinnen herzlichen Glückwunsch.
**Herm. Biehl** und Frau.

Allen Konfirmanden u. Konfirmandinnen von Bad Bramstedt und Umgegend unsern herzl. Glückwunsch
**Frieda Dehn** und Kinder.

**Herzlichen Glückwunsch**
allen Konfirmanden und Konfirmandinnen von Bad Bramstedt und Umgegend sowie deren Eltern.
**C. Paustian** und Frau
**Kuno Paustian.**

Herzlichen Glückwunsch allen Konfirmanden und Konfirmandinnen.
**Joh. Osterhoff** und Frau.

Herzlichen Glückwunsch allen Konfirmanden und Konfirmandinnen.
**F. Böge** und Frau.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern herzlichsten Glückwunsch.
**Johs. Petersen** und Frau.

Allen Konfirmanden u. Konfirmandinnen zur Einsegnung unsern
**herzlichsten Glückwunsch.**
**J. B. Paulsen** und Frau.

Allen Freunden und Bekannten zur Konfirmation die herzlichsten Glückwünsche. **W. Fuhlendorf** u. Frau.

Suche zum 1. oder 15. April ein tücht.
**Mädchen**
Frau **Otto Paustian**,
Bramstedter Wassermühlen.

**Stroh für Korn umzutauschen.**
F. Kröger, Landweg.

## Letzte Holzversteigerung

**Gut Weddelbrook**

bei Bad Bramstedt am **Mittwoch, den 21. März 1923,** vormittags 10 Uhr, Flitzen, Jagen 4.

Zur Versteigerung kommen gegen bar oder beglaubigte Schecks:

rund 150 Nummern Kiefern- und Fichten-Stangen, Bohnenstangen, Kiefern- und Birken-Brennholz und -Rollen bis 25 cm Durchmesser, Stubben gespalten.

**Die Gutsverwaltung.**

**Landwirte baut Flachs**

aber verwendet nur bestes Saatgut: **Holländische** und **Rigaer Kronsaeleinsaat** liefere ich **weit unter Tagespreis** oder **tausche** sie **ohne Aufschlag** gegen deutsche Leinsaat um. Saatgut gibt aus und tauscht um:

Herm. Meyer, Bad Bramstedt

**Peter Temming, Hamburg**

**Flachsröste in Glückstadt**

## Bilanz

**der Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse G. m. b. H. in Bad Bramstedt für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis Ende Dezember 1922.**

| Aktiva | | |
|---|---|---|
| Ende Dezember 1921 waren von der Kasse ausgeliehen: | | |
| a) auf Hypothek | 643754,43 | |
| b) auf Faustpfand | 50600,— | |
| c) an Genossenschaften | 727300,56 | |
| d) auf Schuldschein gegen Bürgschaft | 297100,— | |
| e) in Wertpapieren angelegt | 297600,— | 2016354,99 |
| Laufende und restierende Zinsen | 38062,65 | |
| Zuviel erhobene Zinsen | 537,60 | 37525,05 |
| Kassabestand Ende Dezember 1922 | | 13379,57 |
| Summe | | 2067259,61 |

| Passiva | | | |
|---|---|---|---|
| Stammkapital | | 21600,— | |
| Ende Dezember 1921 waren bei der Kasse belegt | | 1930862,59 | |
| Neue Einlagen im Jahre 1922 | | 701423,18 | |
| Zinsen zum Kapital zugeschrieben | | 53018,35 | |
| Noch nicht verausgabte Kapitalertragsteuer | | 5987,55 | |
| | | 2712891,67 | |
| Im Laufe des Jahres zurück | 664929,53 | | |
| Zinsen für das Stammkapital | 1296,— | 666225,53 | |
| Demnach schuldet die Kasse Ende Dez. 1922 | | | 2046666,14 |
| Reservefonds 1921 | | | 12753,43 |
| Zum Reservefonds | | | 7840,04 |
| Summe | | | 2067259,61 |

### Gewinnberechnung

| | |
|---|---|
| 1. Gehobene Zinsen | 98864,75 |
| Davon ab die restierenden und laufenden Zinsen für 1921 | 38228,52 |
| bleiben | 60636,23 |
| 2. Laufende und restierende Zinsen für 1922 | 37525,05 |
| 3. Verschiedene Einnahmen | 567,63 |
| Summe | 98728,91 |

| | |
|---|---|
| 1. Bezahlte Zinsen | 15739,48 |
| 2. Zinsen zum Kapital zugeschrieben | 53018,35 |
| 3. Verwaltungskosten und Steuer | 10063,49 |
| 4. Zinsen für das Stammkapital für 1921 | 1080,— |
| 5. Zum Reservefonds | 7840,04 |
| 6. Noch abzuführende Kapitalertragsteuer | 5987,55 |
| 7. Von den Effekten abgeschrieben | 5000,— |
| Summe | 98728,91 |

Bad Bramstedt den 26. Februar 1923.

**Die Geschäftsführer:**
G. Reimers. H. Harms.

**Der Aufsichtsrat:**
H. Hesebeck. J. Ohrt. Cl. Mohr. P. Schümann.

Nach geschehener Revision wird die Richtigkeit der Jahresrechnung sowie die Uebereinstimmung mit den Hauptbüchern, Wert und Schulddokumenten usw. bescheinigt.

Bad Bramstedt, den 26. Februar 1923.

**Die Revisoren:**
H. Rathjen. Ad. Hauschildt.

## Pferdezuchtverein

### für Kellinghusen, Bramstedt und Umgegend

Für diejenigen Züchter, welche ihre Stuten in das neu zu druckende „Stutbuch für das schleswig-holsteinische Warmblutpferd“ eingetragen haben wollen, findet am **21. und 22. März** die

**Stutenkörung**

in folgenden Orten statt:

**Hennstedt,** bei Gastwirt Voß, am 21., morgens 8½ Uhr;
**Kellinghusen,** „Aukrug“, am 21., nachmittags 1½ Uhr;
**Bad Bramstedt,** Gastwirt Schlüter, am 22., morgens 9 Uhr;
**Brokstedt,** Gastwirt Hauschildt, am 22., nachmittags 2 Uhr.

Es sind alle Stuten, auch ältere und früher angekörte, vorzuführen, ebenso möglichst alle 1- und 2-jährigen Fohlen. Soweit die Züchter es wünschen, können die angekörten Stuten und deren Nachkommen (einschließlich Wallache) im Körtermin gleich mit dem Brand für das schleswig-holsteinische Warmblutpferd „Doppeleiche mit S-H“ versehen werden.

Im Anschluß an die Stutenkörung findet in Kellinghusen bezw. Brokstedt die Vorführung der Hengste statt.

**Der Vorstand.**
Otto Bartels.

Zum 1. 5. ev. später tüchtiges
**Alleinmädchen**
sowie für Büroräume täglich 2 Stunden
**saubere Frau**
gesucht. Frau **Dr. Schumann.**

1 gutes lang schw. Kostüm mittl. Gr. desgl. 1 wachs. Schäferhund geg. trock. Torf zu vertauschen. Näh. Exp. d. Bl.

**Scradella-, Klee- u. Grassaaten, Steckrüben-, Runkeln- u. Wurzelsamen**
zu billigsten Tagespreisen empfiehlt
Wilh. Reimers, Brokstedt,
Fernruf 24
Vertreter: G. Reimers, Bad Bramstedt.

## Holzauktion.

Am Sonnabend, den 17. **März** 1923, nachmittags ½2 Uhr, Holzauktion auf dem Friedhof in Bad Bramstedt:

**19 Ulmenstämme und 12 Lose Nutzholz**

(Nabenholz u. Rollholz). Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
**Der Kirchenvorstand.**

**Halbfettes Kalbfleisch**
℔ 1500 und 1800 M. **M. Grage.**

**Roland-Lichtspiele**
**Sonntag, den 18. März,**
abends 7½ Uhr:
**Luise Millerin**
Schauspiel in 5 Akten
Vordem:
Lustpiel in 2 Akten
Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

Sonntag, den 18. März, nachm. 3 Uhr auf dem Friedhof
**Stubben- und Buschholz-Auktion**
Der Kirchenvorstand.

**Empfehle zur Konfirmation**
Frucht- und Gemüsekonserven wie Kirschen, Pflaumen, Birnen, junge Erbsen, Wachsbohnen usw.
☞ Käse in allen Preislagen. ☜
**Allerfeinste Wurstwaren**
wie Zungen- und Schinkenwurst, feine Mettwurst, Hildesheimer Leberwurst.
**Fruchtsäfte aller Art**
garantiert rein und mit Zucker gesüßt. Ferner Anchovis, Salzgurken, Tafelsenf, Zitronen, Kokusraspel, Backpulver, Kakao, Chines. Tee, **Ia Kaffebohnen** Pfd. 10000 M., Wallnüsse, Tafeläpfel, Rotkohl, Apfelsinen, Schokoladenplättchen u. a. m.
Lütgens, Landweg, Fernspr. 79.

**Poesiealbum, Aufklebebilder, Konfirmationskarten**
in hübschen Mustern preiswert bei
**W. Bracker.**

Persil
für alle Wäscharten
Einmaliges kurzes Kochen gibt blütenweiße Wäsche.
Ohne Chlor.
HENKEL & CIE. DÜSSELDORF.

**Prima frisch gebr. Bohnen-Kaffee**
Pfund 8000 9000 10000 M.

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Margarine | | **billiger** | Pfd. 2850 M. | |
| Thagin-Cocosfett | | **billiger** | Pfd. 3350 M | |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kartoffelmehl | 580 M. | Haferflocken | 750 M. |
| Ia. Gries | 800 M. | Graupen | 750 M. |
| Maismehl | 500 M. | Gerstengrütze | 750 M. |
| Reismehl | 800 M. | Bruchreis | 800 M. |

**Hamburger Kaffee-Lager**
Maienbeeck Thams & Garfs Maienbeeck

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für März 700 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 200 Mk die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 500.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5204 | Mittwoch, den 21. März 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 18. März. Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter und Staatskommiſſar für Volksernährung Dr. Wendorf hatte in Siegen, Elberfeld und Hamm eingehende Verhandlungen mit Vertretern der beteiligten Behörden, der landwirtſchaftlichen Organiſationen und mit Verbrauchern über die Ernährungsverhältniſſe im alt- und neubeſetzten Gebiet. Die ausreichende Nahrungsmittelverſorgung der Bevölkerung an Ruhr und Rhein iſt als geſichert anzuſehen. Der Miniſter ſtattete außerdem der Zweigſtelle Minden der Landwirtſchaftskammer Weſtfalens einen Beſuch ab, bei dem er ſich von der Opferfreudigkeit der Landwirtſchaft überzeugen konnte, die für die Ruhrhilfe bis jetzt 1655 Wagen Liebesgaben zur Verfügung ſtellte.

— Auch die Schleswig-Holſteiner in Berlin beabſichtigen am 24. März d. J. eine würdige Gedenkfeier der Erhebung vor 75 Jahren zu halten. Von einem großen Ausſchuß, dem u. a. auch die Vorſitzenden der 6 verſchiedenen Vereine der Schleswig-Holſteiner in der Reichshauptſtadt angehören, iſt für die Feier ein gutgewähltes Programm aufgeſtellt worden, das in ſeinen 12 Nummern der großen Bedeutung der vaterländiſchen Erinnerungsfeier völlig Rechnung trägt.

**Berlin,** 19. März. Mit einer Deutlichkeit, die keine Zweifel beſtehen läßt, hat die Reichsregierung offiziell erklären laſſen, daß die Initiative zu Verhandlungen über die Räumung des Ruhrgebietes nicht von ihr ausgegangen iſt, und die franzöſiſche Regierung hat durch ihr offiziöſes Nachrichtenbüro dieſe Tatſache beſtätigen müſſen. Angeſichts der Bearbeitung der franzöſiſchen öffentlichen Meinung und der Preſſe der Welt durch die franzöſiſche Propaganda iſt es wichtig, dieſe Tatſache feſtzuſtellen.

**Berlin,** 18. März. Die Journes Induſtrielle verſichert, wie man der Voſſiſchen Zeitung aus Paris meldet, daß die Ruhraktion ohne vorheriges Befragen der franzöſiſchen Großinduſtrie unternommen worden ſei. Nach Angabe des Blattes ſind ſeit Beginn der Aktion nur einige Waggons Koks von Deutſchland nach Frankreich gelangt. Die franzöſiſchen Metallinduſtriellen haben dadurch allein 20 Millionen Franken eingebüßt. Das Blatt erklärt, daß Arbeitsloſigkeit Teuerung und ſelbſt ſoziale Unruhen in Frankreich zu befürchten ſeien, falls es nicht gelinge, die 400000 Tonnen Koks nach Frankreich zu ſchaffen, die angeblich im Ruhrgebiet verſandfertig liegen.

**Berlin,** 18. März. Die Tochter des früheren engliſchen Premierminiſters Asquith hält ſich gegenwärtig im Ruhrgebiet auf, um aus eigener Anſchauung die durch die Beſetzung geſchaffene Lage kennen zu lernen. Sie hatte in Düſſeldorf eine Beſprechung mit General Degoutte. Nach Aeußerungen der Dame haben die franzöſiſchen Herren ihr gegenüber in nicht unzweifelhafter peſſimiſtiſcher Weiſe von der Zukunft geſprochen. Aus ihrer Rede geht hervor, daß ſie ſich die Sache doch einfacher gedacht haben und daß ſie ſich jetzt vor die ſchwerſte Aufgabe geſtellt ſehen, den durch den Einbruch verurſachten wirtſchaftlichen Wirrwarr wieder in Ordnung zu bringen. Lady Asquith iſt auch bei mehreren Bergarbeiterverbänden in Eſſen geweſen und hat dort perſönlich mit Bergleuten geſprochen. Ein Bergarbeiter äußerte der Engländerin gegenüber, er ſei der Ueberzeugung, daß es den Franzoſen unmöglich ſei, mit fremden Arbeitern jemals einen einigermaßen rationellen Betrieb in der kleinſten Grube bewerkſtelligen zu können. Auf ihre Frage, warum jetzt Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwiſchen denen doch ſonſt ſchwere Gegenſätze beſtanden hätten, in einer Front ſtänden, antwortete der Bergmann, in der gegenwärtigen Zeit gäbe es nur eine Front, die von allen Deutſchen gebildet werde, die ſich gegen die Eindringlinge richte. Es handle ſich jetzt darum, deutſchen Boden und deutſcher Hände Werk zu verteidigen.

**Köln,** 19. März. Die Beſſerung im Befinden des einem Attentat zum Opfer gefallenen rheiniſchen Sonderbündlers Joſef Smeets hält an, ſo daß Hoffnung auf Erhaltung des Lebens beſteht. Smeets befürchtete ſeit längerer Zeit ein Attentat und ging deshalb meiſt in franzöſiſcher Offiziersuniform (!) aus.

**Frankfurt a. M.,** 19. März. Geſtern abend brach im Wiesbadener Staatstheater kurz nach Schluß einer Rienzi-Vorſtellung ein Brand aus. Das Feuer äſcherte das Innere des Bühnenhauſes nahezu völlig ein und brachte die Kuppel dieſes Gebäudeteiles zum Einſturz. Der Zuſchauerraum erlitt geringere Beſchädigungen.

**Paris,** 18. März. In ihrer letzten Sitzung beſchäftigte ſich die Reparationskommiſſion mit einem Proteſt der franzöſiſchen Abordnung wegen der deutſchen Dollaranleihe. Die Franzoſen erklärten, daß der Friedensvertrag den Alliirten über alle Einnahmequellen Deutſchlands eine Generalhypothek verleihe, damit die Reparationen bezahlt werden. Die neue Anleihe widerſpreche dieſer Generalhypothek. Auf Vorſchlag des italieniſchen Delegierten wurde das Studium dieſer Frage dem juriſtiſchen Komitee der Kommiſſion überwieſen. Die franzöſiſche Abordnung führte ferner Beſchwerde darüber, daß die deutſche Regierung keinerlei Vorſchläge für die Durchführung der großen Arbeit im Innern Frankreichs gemäß dem Plane des Miniſter Le Trocquer gemacht habe.

**Prag,** 19. März. Eine Reihe deutſcher Staatsangehöriger, die zum Teil ſeit vielen Jahren ihrem Beruf als Ingenieur, Beamte oder Arbeiter im Karlwiner Gebiet nachgehen, erhielt von der Polizei den Befehl, das tſchechoſlowakiſche Staatsgebiet binnen 3 Tagen zu verlaſſen.

## Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 20. März.

**Perſonalie.** Herr Kataſterſekretär Meyer wird am 1. April an die Regierung in Lüneburg verſetzt.

**Zum Oberlandjäger** befördert wurde unſer rühriger Landjäger Herr Chriſtianſen.

**Holzverkauf.** Die Stadt verkaufte die Ulmenſtämme in Außermtor, reichlich 18 Feſtmeter, für 4010000 Mark an eine Firma in Itzehoe. Die Kirche löſte aus den Ulmen auf dem Friedhof 800000 M.

**Die Hauptprobe** für die Erhebungsfeier findet am Donnerstag um 8 Uhr im Kaiſerſaal ſtatt. Dazu haben Kinder Zutritt gegen 100 M. Eintrittsgeld. Die Preisermäßigung für Kinder am Hauptabend fällt dafür aus.

**Verurteilte Gänſediebe.** Im Dezember v. J. wurden dem Landmann Griep in Fuhlendorf zehn Gänſe geſtohlen. Am Dienstag ſtanden die Spitzbuben, zwei Perſonen aus Neumünſter, zur Aburteilung vor der Strafkammer in Kiel. Der Eine erhielt 1 Jahr und der Andere 1 Jahr 3 Monat Gefängnis zudiktiert.

**Die Butter billiger** ... in Thüringen. In Thüringen iſt der Butterpreis in der letzten Woche bedeutend gefallen. Für Meiningen iſt der Butterpreis, wie uns gemeldet wird, auf 3450 M. pro Pfund feſtgeſetzt.

**Ruhrkinder.** Bei dem Vorſtand des Vaterländiſchen Frauenvereins ſind bis jetzt über 60 Anmeldungen aus Bad Bramſtedt und Umgegend zur Aufnahme von Ruhrkindern eingegangen.

**Krankenkaſſen.** Im ſozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages wurde ein Antrag angenommen, nach dem die Mitglieder von Krankenkaſſen bis zu einem Viertel für die Koſten von Arzneien und Heilmitteln herangezogen werden können.

**Brot- und Zuckerpreiſe.** Die Reichsregierung ſprach ſich dahin aus, eine Erhöhung der Brot- und Zuckerpreiſe in Zukunft zu vermeiden und gegebenenfalls Reichszuſchüſſe für die Verbilligung bereitzuſtellen. Für den vermehrten Zuckeranbau ſollen Kredite zur Verfügung geſtellt werden.

**Der Creditverein** hielt am Sonntag ſeine Generalverſammlung ab. Die vorgelegte Jahresrechnung für 1922 wies einen Kaſſenumſatz von 22 Millionen Mark gegen 6 Millionen Mark des Vorjahres auf. Die Geſchäftsguthaben betrugen 250000 M., die Reſerven 144000 M., die Spareinlagen hatten faſt 1 Million Mark zugenommen und betrugen 2685000 M. Der Beſtand der Hypotheken betrug 501000 M., der Wechſelbeſtand war von 858000 M. auf 2486000 M. angewachſen, das verwaltete Kapital von 2446000 Mark auf 3426000 M. geſtiegen. Der Reingewinn, der 69,429 M. betrug, wurde folgendermaßen verteilt: 12 Prozent Dividende an die Mitglieder, 20000 M. zum Reſervefonds, 20280 M. zum Extra-Reſervefonds und 3000 M. für gemeinnützige Zwecke. Die Entwicklung des Vereins war außerordentlich günſtig. Um den Einlegern von Spareinlagen eine weit größere Sicherheit zu bieten, wurde der Geſchäftsanteil von 500 M. auf 3000 M. erhöht. Die Nachzahlung kann wie bisher in Ratenzahlungen geſchehen. Das Eintrittsgeld wurde auf 100 M. feſtgeſetzt. Die Bezüge des Vorſtandes und Aufſichtsrates wurden um 100 Prozent erhöht. Schließlich wurde der Geſchäftsumſatz vom 1. Januar bis zum 17. März 1923 vorgelegt. Auch hieraus ging die weiter günſtige Entwicklung des Vereins hervor. Es war ſchon ein Umſatz von 21 Millionen Mark zu verzeichnen. Die Spareinlagen betragen heute rund 5 Millionen Mark und der Wechſelbeſtand 4304000 M. Die Zahl betrug am 31. Dezbr. 693.

**Der Strompreis** iſt für Monat März auf vorläufig 1500 M. für Licht und 1420 M. für Kraft pro Kilowattſtunde feſtgeſetzt, alſo teurer wie in den Großſtädten. In Berlin beträgt der Strompreis für Licht 1200 M., in Kiel 1463 M. Dagegen iſt uns die kleine Gemeinde Wriſt noch über, wo 1650 M. zu bezahlen iſt. Kellinghuſen iſt mit Bramſtedt gleich.

**Von der Weſtküſte.** Ein Bauer aus der Umgegend Huſums, der mit ſeiner Familie nach Amerika auswandern will, verkaufte in dieſen Tagen ſeinen Beſitz für die Summe von 9 Millionen Mark. Nach Abzug der ſonſtigen Unkoſten kann er hierfür gerade die Ueberfahrt für vier Perſonen bezahlen. Dann kommt aber noch die Wertzuwachsſteuer, die auch noch große Beträge erfordert. Man ſieht auch hier wieder, wohin uns die Geldentwertung gebracht hat. — Eine von auswärts nach Huſum zugezogene Familie begibt ſich jeden Morgen mit dem erſten Zuge hinaus aufs Land auf die Bettelfahrt, von wo ſie in der Regel erſt abends mit dem letzten Zuge, mit Schätzen ſchwer beladen, heimkehrt. Der Ertrag der Bettelei wird aber nicht von den Bettlern ſelbſt verzehrt, ſondern zu hohen Tagespreiſen zu Geld gemacht. Hoffentlich wird ſolcher Schamloſigkeit bald das Handwerk gelegt.

**Großenaſpe.** Seinem Dienſtherrn, einem hieſigen Landmann, hatte der Arbeiter Pr. 10 Pfd. Buchweizenmehl geſtohlen und das Mehl verſteckt; doch war es ſchon gefunden, als er es holen wollte. Unter Beteiligung des Kleinknechts L. ſtahl Pr. dann noch nach und nach 200 Pfd. Buchweizenmehl, das er durch Vermittlung des Glasſchleifers D. an den Händler Pa. in Neumünſter verkaufte. Einem Dachdecker hatte Pr. außerdem drei Kaninchen geſtohlen. Von der Strafkammer in Kiel verurteilt wurden Pr. und D. zu 4 Monaten und 3 Wochen, Pa. zu 5 Monaten Gefängnis und L. zu 7000 M. Geldſtrafe.

**Kiel.** Bei der Eröffnung der Kieler Meſſe ſtürzte eine ſchwere Kornwendmaſchine zuſammen und begrub vier Meßbeſucher unter ſich; einer war ſofort tot, ein anderer ſtarb im Laufe des Sonntags.

**Kiel.** Die zukünftige Zahl der Stadtverordneten. Nach dem vom Landtagsausſchuß für die Städteordnung verabſchiedeten Gemeinde-Notwahlgeſetz wird die Zahl der Stadtverordneten nach den Neuwahlen im Höchſtfall betragen für Städte von 1000 Einwohnern 12, 2000 Einwohnern 13, 5000 Einwohnern 16, 15000 Einwohnern 26, 25000 Einwohnern 31, 30000 Einwohnern 34, 40000 Einwohnern 38, 50000 Einwohnern 41, 60000 Einwohnern 44, 100000 Einwohnern 48, 200000 Einwohnern 58, 300000 Einwohnern 68, 400000 Einwohnern 75, 500000 Einwohnern 82, 600000 Einwohnern 88, 700000 Einwohnern 95, 780001 und mehr Einwohnern 100. Die Wahlzeiten der beſoldeten Bürgermeiſter uſw., die nach Inkraftreten des Geſetzes, aber vor dem Ablauf der ſechſten Woche nach der Neuwahl der Gemeindevertretung ihr Ende erreichen würden, laufen mit der ſechſten Woche nach den Neuwahlen ab.

**Mönkeberg** bei Kiel. Ein angeblicher Tanzlehrer Sch. hat es verſtanden, durch Schwindeleien ſich in den Beſitz größerer Geldbeträge zu ſetzen. Er ging von Haus zu Haus und empfahl ſich den Eltern, ihre Kinder an einem Tanzkurſus teilnehmen zu laſſen. Bei dieſer Gelegenheit ließ er ſich gleich namhafte Anzahlungen machen. Es wurden Beträge bis zu 15000 Mark angezahlt. Nachdem Sch. zweimal Unterricht gehalten hatte, kam er nicht wieder und iſt ſeitdem verſchwunden. Sein Schwindelmanöver brachte ihm, ſoweit bekannt, 75000 Mark ein. Ein ſtrafrechtliches Verfahren iſt gegen ihn eingeleitet. Dem Vernehmen nach hat Sch. auch in anderen Orten ſeine Schwindeleien betrieben.

**Heikendorf.** Einen qualvollen Tod erlitt die dreijährige Tochter des Drehers Buhmann von hier. In einem unbewachten Augenblick machte ſich das Kind in der Küche am Feuerherd zu ſchaffen. Es muß die Herdtür geöffnet haben, wobei glühende Kohlen die Kleider des Mädchens in Brand ſetzten. Auf das Geſchrei des Kindes eilten Nachbarsleute herbei, doch hatte das kleine Weſen ſchon derartige Brandwunden erlitten, daß es bald danach ſtarb.

**Huſum.** Rund 300 Millionen Mark beträgt die Summe, die mehrere Huſumer Pferdehändler für einen großen Pferdetransport bei einem auswärtigen Händler zugute haben. Der Käufer, deſſen Berechnung durch einen plötzlichen Preisſturz über den Haufen geworfen wurde, hatte Schecks ausgeſtellt, die nun von den Banken nicht eingelöſt wurden. Die Verkäufer haben zum größten Teil ihre Pferde im Heimatsort des Käufers beſchlagnahmen laſſen; da die Pferde aber infolge des Preisſturzes nur die Hälfte wert ſind, und die Verkäufer ſelbſt die ſehr große Frachtausgabe bezahlten, iſt der Schaden für ſie ungeheuer.

**Stellingen-Langenfelde.** Eine große Güterräuber- und Einbrecherbande iſt von der hieſigen Polizeibehörde unſchädlich gemacht. Die Verbrecher ſchnitten nicht nur die Kupferdrähte aus Fernſprech- und Telegraphenleitungen heraus, ſie unternahmen auch Einbrüche in Margarinewerke, raubten am Pinneberger Weg in Eimsbüttel aus einem Lager große Poſten Gummiregenmäntel und andere Bekleidungsſtücke und begingen viele Eiſenbahn-Güterberaubungen auf Bahnhof Eidelſtedt. Einem der Verbrecher wird ſogar zur Laſt gelegt, Raubüberfälle in D-Zügen unter Benutzung von Chloroform ausgeführt zu haben. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des Raubgutes konnte bisher wieder herbeigeſchafft werden. Die Seele der Räuberbande iſt ein wegen anderer Straftaten bereits ſeit einiger Zeit in Unterſuchungshaft befindlicher vorbeſtrafter Produktenhändler, der die Räuber im voraus durch Geldmittel unterſtützt haben ſoll und ſeinerzeit Mitglied des Soldatenrats war.

**Preetz.** Einen ſchweren Verluſt hat ein junges Ehepaar aus Hemmelsdorf erlitten. Der Fiſcher Schramm und ſeine Frau hatten einen Beſuch in Preetz gemacht. In dem Haus brach Feuer aus, das in kurzer Zeit das mit Stroh gedeckte Haus in Aſche legte. Außer faſt dem geſamten Mobiliar ſind Fiſchereinetze im Werte von mehreren Millionen Mark mit verbrannt. Auch die Mutter von Frau Schramm hat ihre Garderobe zum Teil eingebüßt. Wie ein Unglück ſelten allein kommt, ſo auch in dieſem Fall. Schramm hatte kurz vor Ausbruch des Feuers ſein Guthaben bei der Bank abgehoben und trug den Betrag in ſeiner Brieftaſche bei ſich. Bei dem Verſuch, die auf dem Boden aufbewahrten Netze zu retten, fing der Rock Feuer, worauf Schramm ihn auszog und hinlegte. Das Feuer griff indeſſen ſo ſchnell um ſich, daß es ihm unmöglich war, weder Netze noch Rock zu retten, ſo daß mit letzterem auch die geſamte Barſchaft verbrannte.

---

März (vorbörslich):
Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der
anditg ſellſchaft auf Aktien
h Letzte Notiz in Hamburg
4000—4020
5560—5570
3810—3820
8225—8245
3900—3910
98000—98500
208 0—20900

n der Börſe wurden genannt
38000, Hafer 30000—31000,
000—38000, Futtererbſen
einſaat 60000—65000.

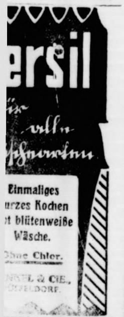
m 15. März 1923.
dwirtſchaftskammer Altona.
766 Schafe. Handel langſam
bendgewicht:
1. Qual. 1700—2000
2. „ 1300—1600
3. „ 850—1200
ingſte Sorte 400—750
m.u.j.Maſth. 1800—2000
Weidemaſt 1600—1800
Stallmaſt 900—1200
3. —
over und Mecklenburg.

oland-
htspiele
g, den 18. März,
ends 7½ Uhr:
Luise
illerin
uspiel in 5 Akten
Vordem:
stpiel in 2 Akten
freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

18. März, nachm. 3 Uhr
dem Friedhof
ben- und
olz-Auktion
Der Kirchenvorstand.

zur Konfirmation
Gemüsekonserven wie
laumen, Birnen, junge
Wachsbohnen usw.
allen Preislagen.
ste Wurstwaren
nd Schinkenwurst, feine
ildesheimer Leberwurst.
tsäfte aller Art
und mit Zucker gesüßt.
is, Salzgurken, Tafelsenf,
kusraspel, Backpulver,
Tee, Ia Kaffebohnen
Wallnüsse, Tafeläpfel,
felsinen, Schokoladen-
tchen u. a. m.
Landweg, Fernspr. 79.

n, Aufklebebilder,
mationskarten
lustern preiswert bei
W. Bracker.



ersil
Einmaliges
urzes Kochen
t blütenweiße
Wäsche.
Ohne Chlor.

en-Kaffee
00 10000 M.

iger Pfd. 2850 M.
Pfd. 3350 M
aferflocken 750 M.
raupen 750 M.
erstengrütze 750 M.
ruchreis 800 M.
e-Lager
Maienbeeck

# Die Folgen der Dollarſenkung.

Aus nationalökonomiſchen Kreiſen wird uns geſchrieben:

All unſer Sinnen und Trachten, unſere Wünſche, Hoffnungen und Forderungen pendeln Tag um Tag zwiſchen dem Kriegsſchauplatz an der Ruhr und der wirtſchaftlichen Kampfarena im Innern hin und her. Es bleibt uns kaum ein Augenblick zur Beſinnung für all die anderen Dinge übrig, die uns ſonſt bewegten und oft genug mit Recht unſere Gemüter voll in Anſpruch nahmen. Dabei haben wir die niederdrückende und quälende Empfindung, daß wir uns beſonders in Hinſicht auf die inneren Fragen des Tages, die ſich kurz und treffend mit den Worten Steuern, Staatshaushalt und Preisabbau erſchöpfen laſſen, in einem Kreiſe zwangsläufigen Geſchehens bewegen, in deſſen Rundung ſcheinbare Erträgniſſe und trügeriſche Rechnungsergebniſſe aus der einen Taſche genommen und in die andere Taſche geſteckt werden. Die Lebhaftigkeit, mit der man in Parlament und Öffentlichkeit aber gerade dieſe Aufgaben des täglichen Lebens behandelt, zeigte ſich erſt in den letzten Tagen gelegentlich des Konfliktes, den die Sozialdemokraten im Reichstage heraufbeſchworen, als man den Entwurf über die Angleichung der Steuergeſetzgebung an die Geldentwertung beriet. Es iſt darüber im unmittelbaren Anſchluß daran ausführlich geſprochen worden, und es hat eingehender Verhandlungen bedurft, um die Sache einigermaßen einer gütlichen Einigung entgegenzuführen.

Eine zweite ebenſo eifrig, ja noch eifriger erörterte Frage des Augenblicks iſt bekanntlich der Preisabbau. Soeben hat ſich der neue Poſtminiſter ausführlich darüber vernehmen laſſen, daß und warum die Reichspoſtverwaltung mit einem Fehlbetrag arbeiten muß, und weshalb ſie trotzdem keine neuen Erhöhungen der Portoſätze vornehmen will: es ſind die hohen Betriebs- und Materialkoſten. Und auch die Reichsverkehrsanſtalten — denn das Eiſenbahnminiſterium befindet ſich in der gleichen Bedrängnis — ſtehen unter dem Druck der Markbeſſerung und ihrer Folgen. Auch die dieſer Tage eröffnete Breslauer Meſſe hat dasſelbe Bild des ſtarken Einfluſſes der planmäßigen Dollarſenkung erkennen laſſen. Die Preiſe haben in Breslau nachgeben müſſen, und man hat verkauft, obgleich es mit Verluſt geſchah. Es ergibt ſich alſo auf immer zahlreicheren Gebieten, daß hier ein Prozeß im Gange iſt, der ſich bis auf weiteres nicht aufhalten läßt und gegen den alle Klagen aus Erzeuger- und Handelskreiſen nichts ausrichten. Dieſe führen nun im beſonderen Beſchwerde darüber, daß die Regierung mit ihrem Eingriff in die Valutaentwicklung zu lange gewartet habe. Sie ſagen, die Verluſte wären viel geringer geweſen, wenn die Regierung ſchon vor Jahr und Tag eingeſchritten wäre. Auf den erſten Blick hin möchte man dieſer Beweisführung zuſtimmen. Tatſächlich hält ſie aber genauerer Nachprüfung nicht ſtand. Man braucht ſich nämlich nur zu fragen, ob die Wirkung tatſächlich ſo weſentlich viel anders geweſen wäre, wenn von Regierungswegen ein Eingriff vorgenommen worden wäre, als der Dollar etwa 50 ſtand, und wenn damals eine Senkung auf 20 erfolgt wäre. Die in Wegfall kommenden drei Nullen ſind tatſächlich der einzige Unterſchied, denn auch damals wäre die Erſchütterung groß geweſen, auch damals wären die Importeure und Erzeuger, die ihre Abſchlüſſe mit 50 getätigt hatten, in genau dieſelbe Bedrängnis geraten wie jetzt, wenn ſie mit 20 hätten verkaufen ſollen. Und dasſelbe gilt von dem Einwand, daß die deutſche Induſtrie und der deutſche Handel zurzeit überflüſſigerweiſe exportunfähig gemacht ſei, und daß deshalb wieder Bankrott und als Folge davon Produktionsſtillſtand und weiteſtgehende Arbeitsloſigkeit eintreten müßten.

Wir haben die lebhaften Klagen noch genau im Ohr, die in der Fachpreſſe und im Handelsteil der Tageblätter hörbar wurden, als der Dollar auf 50 000 geſtiegen war und alle Anſtalten machte, noch höher zu klettern. Da hieß es mit beſorgter Miene, die Induſtrie und der Handel mit dem Auslande würden naturnotwendig und unabwendbar binnen kürzeſtem außerſtandgeſetzt ſein, die unerſchwinglich werdenden Rohſtoffpreiſe aufzubringen, und das weitere ſeien Entlaſſungen größten Maßſtabes und eine Arbeitsloſigkeit in erſchreckendem Umfang.

Alſo: So oder ſo, der Endeffekt ähnelt ſich hier und dort aufs auffälligſte. Eines beſtimmt das andere, und die Folgen ſind immer dieſelben.

Auf der anderen Seite dürfen nun aber auch die Verbraucherkreiſe nicht darauf rechnen, daß die Dollarſenkung ſich hemmungslos fortſetzen kann. Auch das muß gerechterweiſe und zur Verhütung von Mißſtimmungen feſtgeſtellt werden. Denn es gilt ja eben für die Regierung, dem deutſchen Volke die Vorteile der Beſſerung der Mark zu erhalten und gleichzeitig die drohenden ſchlimmen Folgen zu verhindern. In der Tat wäre bei einem unverminderten Sturz des Dollars etwa auf 10 000 und darunter alles das unvermeidlich, was die Kritiker des Kabinetts Cuno hinſichtlich von Betriebseinſtellungen, Zahlungsunfähigkeit und Arbeitsloſigkeit befürchten. Es bleibt dabei: was wir auf der einen Seite durch Markbeſſerung und raſchen Preisabbau gewinnen, müßten wir durch Arbeitsloſenunterſtützungen und Produktionsminderung wieder dreingeben. Es ginge aus der einen Taſche in die andere, und den Ungeduldigen und Unzufriedenen kann man deshalb nur immer wieder ſagen: Der Kreis des Geſchehens ſchließt ſich ſtets von neuem, und ſolange die Schlacht an der Ruhr weitergeht, können wir alle nichts anderes tun, als daß der eine die Sorge des Nächſten erkennt und würdigt und das Seinige dazu tut, um angeſichts der Not des Vaterlandes nicht noch unnötig die Sorge ſeines Mitmenſchen zu vergrößern.

# Die Franzoſengreuel in Buer.

### Meuternde Soldaten als Mörder.

Die Ermordung der beiden franzöſiſchen Offiziere in Buer, die zu den ſchändlichen Bluttaten gegen die Bevölkerung Anlaß gab, iſt, wie ſich immer klarer herausſtellt, von zwei franzöſiſchen Soldaten verübt worden. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die beiden Offiziere zwei franzöſiſche Soldaten, die ſie nach dem Zapfenſtreich auf der Straße antrafen, zur Rede ſtellten. Man hat aus ganz kurzer Entfernung einen Wortwechſel gehört, dem unmittelbar zwei Schüſſe folgten. Dieſer Wortwechſel fand in franzöſiſcher Sprache ſtatt. Mehrere Zeugen haben zwei Soldaten geſehen, die ſich eilig von der Mordſtelle entfernten. Dieſer Tatbeſtand iſt durch eine ganze Reihe von Zeugen einwandfrei feſtgeſtellt und den franzöſiſchen Behörden mitgeteilt worden.

## Die franzöſiſche Rache

wütet trotzdem gegen die unſchuldigen Einwohner der Stadt weiter. Der kommandierende General gab dem Magiſtrat in Buer bekannt, im Falle, daß in Buer ein Mord an einem Franzoſen verübt werden ſollte,

**würde der als Geiſel feſtgehaltene Oberbürgermeiſter ohne Urteil erſchoſſen werden.**

Der General übernehme die volle Verantwortung für dieſes Urteil. Weiter wurde befohlen, daß der Verkehr der Bevölkerung nur auf der Mitte der Straße erfolgen darf. Es iſt der Bevölkerung verboten, die Hände in der Taſche zu halten, die Arme müſſen vielmehr ſo getragen werden, daß das Innere der Hände ſichtbar iſt. Von abends 7,30 Uhr ab bis früh 6 Uhr iſt der Verkehr auf der Straße nur denjenigen Perſonen geſtattet, die mit einem beſonderen Nachtausweis verſehen ſind.

### Reichspräſident Ebert an die Stadt Buer.

Der Reichspräſident hat an den Magiſtrat der Stadt Buer folgendes Telegramm gerichtet: In tiefer Empörung über die unerhörten und unmenſchlichen Bluttaten des franzöſiſchen Militärterrors gegenüber friedlichen und ſchuldloſen Bürgern Ihrer Stadt, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der ſo grauſam Ermordeten meine herzliche Teilnahme zu übermitteln. Es wird alles geſchehen, um von den betroffenen Familien materielle Not fernzuhalten.

*

# Die Koksräuber.

### Die Abwehr der Arbeiterſchaft.

Nach einer franzöſiſchen Meldung aus Düſſeldorf ſind die Franzoſen jetzt zum erſtenmal auf einer Grube zur unmittelbaren Beſchlagnahme von Koks geſchritten. Ingenieure der Miſſion Coſte hätten ſich auf der fiskaliſchen Grube „Weſterholt" eingeſtellt, gleichzeitig mit ihnen 50 Arbeiter und ein Bataillon Infanterie. Die Ingenieure hätten ſich ſofort mit den Vertretern des Betriebsrats in Verbindung geſetzt, und erſt am Nachmittag ſei die Arbeit eingeſtellt worden. Die mitgebrachten Arbeiter hätten ohne Schwierigkeiten etwa 350 Tonnen Koks verladen und am nächſten Tage ohne Schwierigkeiten das Vierfache davon. Man gedenke einen Zug von 40 Waggons von dieſem Koks nach Frankreich zu expedieren. Di deutſchen Arbeiter hätten erklärt, ſie würden die Koksöf erkalten laſſen. Die Meldung zeigt, welche ungeheure Schwierigkeiten die Franzoſen und die Belgier z überwinden haben, um eine lächerlich gerin Menge von Kohlen und Koks zu bekommen. Es geh aus ihr aber auch hervor, daß die Gegner überall, wo ſi einzugreifen verſuchen, auf den geſchloſſenen Abwehrwillen der geſamten Arbeiterſchaft ſtoßen.

## Sammelmappe
### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Reichsregierung hat in Paris auf das ſchärfſte gegen die Bluttaten in Buer und gegen die Bedrohung des dortigen Oberbürgermeiſters mit Erſchießen proteſtiert.

* Auf einer Verſammlung der Arbeitgeberverbände in Berlin kam der geſchloſſene Wille zum Abwehrkampf erneut zum Ausdruck.

* Der franzöſiſche Ingenieur Coſte wird ſeinen Poſten al Chef der Ingenieurkommiſſion im Ruhrgebiet verlaſſen un durch Berghauptmann Frantzen aus dem Saargebiet erſe werden.

* Der franzöſiſche Kriegsminiſter hat erklärt, daß Frankreich die Beſatzungsarmee im Ruhrgebiet durch 15 000 Mann verſtärken werde.

* Im engliſchen Unterhauſe wurde erneut über die Ruhrfrage debattiert. Die Regierung behielt dabei nur eine ſe geringe Mehrheit.

*

# Chronik der Gewalttaten.

— Die drei in Buer ermordeten Deutſchen mußten au Befehl des franzöſiſchen Generals am frühen Morgen i aller Stille beerdigt werden, während die beiden ermordeten franzöſiſchen Offiziere im Rathauſe prachtvoll aufgebahrt wurden.

— Der Güterzug Wanne—Bottrop wurde von de Franzoſen beſchoſſen, da er trotz ſofortigen Bremſens ni ſogleich zum Halten zu bringen war. Der Lokomotivheizer wurde ſchwer verwundet.

— In Düſſeldorf drangen die Franzoſen in das Regierungsgebäude ein und beſchlagnahmten einen größere Geldbetrag. Der Kaſſierer der Regierungshauptkaſſe wurd feſtgenommen.

— Auf Befehl des Kommandierenden Generals de franzöſiſchen Rheinarmee müſſen alle Familien (Frau und Kinder) der durch die franzöſiſchen Behörden ausgewieſenen Schutzpolizeibeamten die beſetzten Gebiete innerhalb von acht Tagen verlaſſen.

— Beim Einlaufen eines Arbeiterzuges im Bahnh Friedrichsfeld in Ludwigshafen verhafteten die Franzoſe 30 Arbeiter, die gezwungen wurden, mit dem Geſicht na der Wand gewendet Aufſtellung zu nehmen und in dieſe Stellung ſechs Stunden lang zu verharren.

— Der ſtellvertretende Landrat des Kreiſes Dortmund-Stadt, Göppert, wurde wegen Verweigerung de Ausführung von Requiſitionsbefehlen zu 10 Million Geldſtrafe verurteilt. Beantragt waren 4 Jahre Gefängnis und 5 Millionen Geldſtrafe.

# Handel und Verkehr.

**Das Reiſegepäck am Grenzzollamt.** Bei Reiſen in Ausland (über die deutſche Zollgrenze) müſſen ſich die Reiſenden auch beim deutſchen Grenzzollamt zur zollamtlich Behandlung ihres Gepäcks einfinden, auch dann, wenn da Gepäck bereits vorabgefertigt iſt. Die Beſcheinigung de Zollamts über die Vorabfertigung enthält den Verme „Dieſe Beſcheinigung iſt beim Grenzzollamt vorzulegen Eine Nachprüfung des vorabgefertigten Gepäcks findet nu in Ausnahmefällen ſtatt. Wenn dieſe Vorſchriften nicht beachtet werden, bleibt das Gepäck an der Grenze zurück, un die Weiterleitung iſt mit Umſtänden verbunden.

**Ein neuer Zonentarif im Paketverkehr.** Die Reichspoſtverwaltung will von einer weiteren Erhöhung de Poſt- und Telegraphengebühren Abſtand nehmen. Dagegen ſoll zum 1. April eine Neuerung im Paketverk eingeführt werden, und zwar eine dritte Zone. Für d erſten beiden Zonen werden die bisherigen Sätze beibehalten, dagegen wird für die dritte Zone ein höherer Ta eingeführt. Dafür ſoll am 1. April das Paketbeſtell und das Paketaufgabegeld in Wegfall kommen.

---

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

21] (Nachdruck verboten.)

Aus der Fenſtern der hohen Häuſer blickten alte lebensmüde Geſichter verwundert zu ihr hernieder, als wollten ſie fragen: Was willſt du hier mit deiner Jugend, hier, wo nur das Alter wandelt? — Der aber, an deſſen Seite ſie ging, gehörte hierher und ihm mußte ſie folgen. Ihm hatte ſie ſich verkauft für ſchnödes Geld; denn war die Summe nicht ein Kaufpreis zu nennen, die der Kommerzienrat Hannas Vater gegen geringen Zinsfuß angeboten, um damit einen Teil ſeiner induſtriellen Beſitzungen zurückzukaufen? Das Geld ſollte ihre Morgengabe ſein. In Hannas Augen war es der Kaufpreis, der für ihre goldene Freiheit gezahlt wurde, und bisweilen wollte ſich ihr armes Herz rebelliſch auflehnen gegen dieſen ſchnöden Handel; aber wenn ſie dann die glückſtrahlenden Geſichter der Eltern und Geſchwiſter ſah, verſöhnte ſie ſich wieder einigermaßen mit ihrem Geſchick. Vom Morgen bis zum Abend pries man in Hannas Elternhauſe die Güte des Kommerzienrats und auch Elviras Liebenswürdigkeit.

„Das gute Kind hat ſogar an mich geſchrieben, dir zuzureden, ihres Papas Antrag anzunehmen," erzählte Frau Delio eines Tages noch ganz gerührt. „So leicht tut das keine erwachſene Tochter, wenn ihr Vater ihr eine Stiefmutter zuführen will," ſetzte ſie dann nach einer Weile hinzu, da Hanna noch kein Wort erwidert hatte. „Iſt denn ihr Bräutigam ein netter Mann und wird ſie recht glücklich werden?"

Jetzt mußte Hanna doch wohl oder übel antworten. Eine dunkle Röte ſtieg ihr ins Geſicht.

„Gewiß wird ſie glücklich werden," ſtammelte ſie, und wieder, wie ſchon ſo oft, trat Hoffs Bild vor ihre Seele, wie er an jenem Frühlingsmorgen vor ihr geſtanden, verſtört, verzweifelt. Und dann, was hatte er doch mit faſt verlöſchender Stimme zugeflüſtert? „Auf Nimmerwiederſehen!" und „Oh, hätteſt du an mich geglaubt!" An ihn hätte ſie glauben ſollen, an ihn, den Verlobten Elviras, deſſen Liebe zu ihr dieſe täglich mit ſolcher überzeugender Beredſamkeit zu ſchildern wußte? Und doch, ſein Benehmen an jenem Morgen! Das konnte keine Maſke ſein, das war Wahrheit; erſchütternd und vernichtend war die Erkenntnis über ſie gekommen, und jetzt wußte ſie auch, wer allein betrogen und gelogen hatte: Elvira! Elvira hatte ſie zu der Verlobung überredet, vielleicht auch den Kommerzienrat ſelbſt, Elvira hatte an ihre Mutter geſchrieben, um auch von dieſer Seite her auf ſie einwirken zu laſſen. Was galt Elvira und was galt in dieſer materiellen Welt auch eine tiefe, wahre Liebe! Geld, Geld und wieder Geld, heißt allein die Loſung, und das Vernichtendſte für Hanna war, daß auch Hoff nicht anders von ihr glauben konnte, als daß ſie ſich von den materiellſten Geſinnungen hatte leiten laſſen. „Er wird mich verachten, und Elvira wird triumphieren!" In dieſer Erkenntnis gipfelten all ihre traurigen Gedanken.

Die Tage gingen dahin, ein wunderſamer Frühling von Sonnenglanz und Blütenduft war ins Land gegangen. Der Mai aber brachte graue Regentage, und an einem ſolchen trüben, wolkenverhangenen Tage, da ſtand Hanna im ſchleppenden weißen Atlaskleide, den bräutlichen Kranz auf den Locken, in der alten, düſteren Kirche ihrer Vaterſtadt neben dem Kommerzienrat vor dem Altare. Der Geiſtliche hielt eine kurze, bündige Rede. Was ſollte er dieſem ungleichen Paare auch ſagen, das doch lediglich eine Verſtandsehe ſchloß, der alternde Mann, um Pflege und Geſellſchaft für ſein Alter, und die junge ſchöne Braut um eine gute Verſorgung zu haben. Allerdings lag auch etwas von dem Glorienſchein der Aufopferung auf dieſer ſchönen, weißen Stirn, auf welche der Geiſtliche jetzt ſegnend die Hände legte. Die ganze Stadt, und auch er wußte es ja, daß durch dieſe reiche Heirat das ganze Haus Delio vor dem gänzlichen Ruin gerettet wurde. Was wohl das junge Herz aber bei dieſem Opfer gelitten, und wieviel heiße Tränen Hanna die vergangene Nacht geweint, das ahnte wohl doch niemand von all denen, deren Blicke auf der lieblichen jungen Braut geruht.

Das Ehepaar wurde jetzt von den Verwandten und den wenigen Hochzeitsgäſten beglückwünſcht. Elvira wa ſich ſtürmiſch in die Arme ihres Vaters, gegen Hanna ab benahm ſie ſich ſehr kühl, und ein böſer, haßerfüllter Bli war es, mit dem ſie dieſelbe muſterte. „Hans läßt di durch mich ſeine Glückwünſche ausſprechen," ſagte ſie.

Hanna ſah ſie mit ernſten Augen durchdringend a und ein verlegenes Rot ſtieg in das blaſſe Antlitz de kleinen Intrigantin. Bei Tafel aber führte ſie wieder da große Wort und erzählte, daß ihr Bräutigam einen anderen Wohnſitz gewählt habe, ihr aber faſt täglich d zärtlichſten Briefe ſchreibe.

„Davon weiß ich ja noch garnichts!" äußerte de Kommerzienrat verwundert.

„O ja, ich habe dir es wohl geſagt, du haſt es nu vergeſſen in deiner ſeligen Bräutigamsſtimmung," ri Elvira ſcherzend.

„Das iſt ſchon möglich," meinte ihr Vater lächel und drückte zärtlich die Hand ſeiner jungen Gattin, di wie erleichtert aufgeatmet hatte bei dieſem Geſpräch. S war ihr wenigſtens ein Wiederſehen mit Hoff vorläu erſpart und ſie konnte mit etwas weniger bedrückte Herzen die Hochzeitsreiſe antreten.

Eine neue ſchöne Welt erſchloß ſich ihren jung Augen auf dieſer Reiſe. Sie war noch nicht durch vie Reiſen verwöhnt und blaſiert und ſchaute noch mit de ſchönen Enthuſiasmus der Jugend.

Den Kommerzienrat amüſierte ihre Begeiſteru aber teilen konnte er ſie nicht, und wenn er ſo in ih ſtrahlenden Augen ſah, ihren entzückenden Worte lauſchte, dann kam er ſich doch bisweilen recht alt un väterlich neben ihr vor. Und Hanna? Ach, wie oft pa ſie der ſehnende Gedanke, wie ſchön es ſein müſſe, m einem — andern all dieſe paradieſiſchen Gegenden durchſtreifen, in den Kunſtgalerien, wo ihr Mann ſte nur über Hitze und Ermüdung klagte, Worte der Begeiſte rung, des Verſtändniſſes mit ihm, dem andern, auszutauſchen, der jetzt wohl nur noch im Zorn und Verachtun an ſie dachte.

(Fortſetzung folgt.)

## Deutſcher Reichstag.

(Aus der 316. und 317. Sitzung.)

Das Haus beriet den Geſetzentwurf zur Abänderung des Reichsverſorgungsgeſetzes, Altrentnergeſetzes, Kriegsperſonenſchädengeſetzes und Offizierspenſionsgeſetzes. Mit der Vorlage werden die Renten der Geldentwertung entſprechend erhöht. Ferner ſoll eine Zuſatzrente nach dem gleichen Grundſatz wie bei der Zahlung von Teuerungszuſchlägen gewährt werden. Die Teuerungszulage ſoll mit den Teuerungszuſchlägen der Beamten ſteigen. Sie beträgt jetzt nach dem Entwurf 395 %. Für die unter 25 % in der Erwerbsloſigkeit geminderten Beſchädigten ſoll die laufende Rente fortfallen und an ihre Stelle eine einmalige Abfindung treten.

Die Vorlage wurde einem Ausſchuß überwieſen. Das gleiche geſchah mit einem zweiten Geſetzentwurf, der die weitere Entlaſtung der Gerichte betrifft. Nach der Vorlage wird die Zuſtändigkeitsgrenze erhöht für Gemeindegerichte von 1000 auf 30 000, für Amtsgerichte von 10 000 auf 300 000. Die Wertgrenze für Reviſionen beim Reichsgericht wird von 20 000 auf 500 000 Mark erhöht. Die Regierung wird ermächtigt, im Falle einer weſentlichen Änderung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe die im Geſetz vorgeſehenen Grenzen mit Zuſtimmung des Reichsrates anderweitig feſtzuſetzen.

Ohne Auseinanderſetzung wurde ein Geſetzentwurf über die Anerkennung der Geſellenprüfungszeugniſſe von Reichs- und Landeszentralbehörden einem Ausſchuß überwieſen. Es folgte die Beratung über die

### Erhöhung der Wohnungsbauabgabe.

Abg. **Schirmer** (Bayeriſche Volkspartei) wandte ſich gegen die vom Ausſchuß verlangte gewaltige Erhöhung der Abgabe. Der Arbeitsminiſter habe bei ſeiner Berechnung gar nicht berückſichtigt, daß der Reallohn der Arbeiter und Angeſtellten kaum diei Hälfte der Vorkriegszeit beträgt und daß die ſtändig ſteigenden Preiſe der notwendigſten Lebensmittel das Einkommen der wirtſchaftlich Schwächeren verſchlingt.

Arbeitsminiſter Dr. **Brauns** erklärte, das Miniſterium werde beſonders in der Frage der Holzverbilligung weiter tätig ſein. Der Regierung liegt es fern, die Wohnungsbauabgabe auf Koſten des Reallohnens der Arbeitnehmer zu erheben.

Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter **Hirtſiefer** erklärte für die preußiſche Regierung, ſie halte eine Erhöhung der Wohnungsbauabgabe auf 3000 % für das Mindeſtmaß. Sollte ein geringerer Satz beſchloſſen werden, dann könne die preußiſche Regierung die Verantwortung für die Folgen nicht tragen.

Abg. **Heydemann** (Komm.) bezeichnete die Wohnungsbauabgabe als eine unerhört rigoroſe Kopfſteuer für die wirtſchaftlich Schwachen. Mit dieſen verfehlten Mitteln werde die entſetzliche Wohnungsnot nicht beſeitigt, die heute unter dem Proletariat ſo furchtbare Opfer fordert.

Damit ſchloß die Ausſprache, und es folgte die Abſtimmung über die Anträge. Für keinen der verſchiedenen Anträge wurde eine Mehrheit erzielt.

Abg. **Tremmel** (Zentr. ſtellte den Vermittlungsantrag, die Erhöhung der Abgabe in Zukunft der Reichsregierung und dem Reichsrat mit Zuſtimmung des Wohnungsausſchuſſes des Reichstages zu überlaſſen.

Bei der dritten Leſung des Geſetzes wurde dann folgender Antrag der Demokraten und des Zentrums angenommen:

„Die Abgabe beträgt vom 1. Januar 1923 bis zum 31. Dezember 1924 1500 % des Nutzungswertes.“ Gegen dieſen Antrag ſtimmten die Deutſchnationalen und Kommuniſten. Da die Gemeinden die Abgabe in gleicher Höhe erheben, beträgt nach dieſem Beſchluß die Wohnungsbauabgabe 3000 % der Friedensmiete.

In der ſich unmittelbar anſchließenden Geſamtabſtimmung wurde der Geſetzentwurf gegen die Deutſchnationalen, die Deutſche Volkspartei, die Kommuniſten und einzelne Abgeordnete der Mittelparteien angenommen. Geſchloſſen ſtimmten die Sozialdemokraten für die Vorlage.

### Anpaſſung der Steuergeſetze an die Geldentwertung.

Ein ſozialdemokratiſcher Antrag, der bei Steuerrückſtänden die inzwiſchen eingetretene Geldentwertung vollſtändig ausgleichen will, wurde abgelehnt. Ein kommuniſtiſcher Antrag, der auf Beſeitigung der ſogenannten Lohnſteuer, der Einziehung der Einkommenſteuer von Lohn- und Gehaltsempfängern durch Lohnabzüge, abzielte, wurde ebenfalls abgelehnt. Darauf wurde der Artikel 3 in der Ausſchußfaſſung mit unweſentlichen Änderungen angenommen. Ferner wurden die Artikel 4 bis 6 ohne Ausſprache angenommen. Danach ſollen auch die Hinterziehungs- und Erzwingungsſtrafen der Geldentwertung angepaßt werden. Zum Art. 7, der das Bankgeheimnis betrifft, begründete der Abg. Simons-Schwaben (Soz.) einen Antrag auf Offenlegung der Steuerliſten. Ferner beantragte er die Streichung der Beſtimmung, durch die das Bankgeheimnis wieder eingeführt und der Depotzwang aufgehoben werden ſoll.

Abg. **Eichhorn** (Komm.) trat für den ſozialdemokratiſchen Antrag ein. Die ſozialdemokratiſchen Anträge wurden abgelehnt und Artikel 7 in der Ausſchußfaſſung angenommen. Danach wird der Depotzwang und das Kundenverzeichnis der Banken beſeitigt. **Die Auskunftspflicht der Banken auf beſonderes Verlangen der Steuerbehörde bleibt beſtehen.**

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Steuerbefreiungen bei der Goldanleihe.**

Der Reichsrat hat einer Verordnung des Reichsfinanzminiſters zugeſtimmt, wonach ſelbſtgezeichnete Dollarſchatzanweiſungen für die Veranlagung zur Einkommen- und Körperſchaftsſteuer mit demſelben Werte eingeſetzt werden, mit dem die als Gegenwert hingegebenen Deviſen einzuſetzen ſein würden. Danach treten beim Umtauſch der Deviſen in Dollarſchatzanweiſungen nicht die ſteuerlichen Folgen ein, welche gemäß der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer bei einer Veräußerung der Deviſen ſich ergeben würden. Die ſelbſtgezeichneten Dollarſchatzanweiſungen werden mithin den Deviſen, die die Steuerpflichtigen vorher beſaßen, gleichgeſtellt. Die Regelung beſchränkt ſich auf die ſelbſtgezeichneten Dollarſchatzanweiſungen.

**Die angeblichen Verfehlungen in der Reichswehr.**

Der Bericht des Reichstagsausſchuſſes zur Unterſuchung von Verfehlungen in der Reichswehr und der Art, wie der Reichswehrminiſter ſie erledigt hat, liegt jetzt vor. Der Ausſchuß hat ſich in erſter Linie mit dem Vorwurf beſchäftigt, in der Reichswehr werde Politik getrieben. Die Vorfälle, die die Öffentlichkeit wiederholt beſchäftigt haben, wurden eingehend unterſucht, und der Ausſchuß iſt zu dem Beſchluß gekommen, daß der Reichswehrminiſter ſachgemäß gehandelt und daß er in den Fällen, wo er Verfehlungen feſtgeſtellt hat, für Abhilfe geſorgt habe.

**Verhütung gewerblicher Unfälle.**

Bei Ermittlungen in Strafverfahren aus Anlaß gewerblicher Unfälle iſt es in der Regel erforderlich, feſtzuſtellen, welche Einrichtungen und Anordnungen zur Unfallverhütung getroffen waren, und wie ſich der Unternehmer dazu geſtellt hat. Da die Überwachung der Betriebe in dieſer Hinſicht, ſo führt der preußiſche Juſtizminiſter in einer allgemeinen Verfügung aus, zu den beſonderen Obliegenheiten der Berufsgenoſſenſchaften gehört, ſo empfiehlt es ſich, in Fällen dieſer Art der zuſtändigen Berufsgenoſſenſchaft oder deren techniſchen Aufſichtsbeamten neben den ſtaatlichen Gewerbeaufſichtsbeamten Gelegenheit zur gutachtlichen Stellungnahme zu geben.

**Abbau der Kohlenpreiſe.**

Der Steuerausſchuß des Reichstages beriet über den Kohlenſteuergeſetzentwurf. Dabei erklärte der Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes, er erkenne die Notwendigkeit, an einen Abbau der Kohlenpreiſe heranzutreten, an. Eine Beſprechung zu dieſem Zweck finde ſchon in den nächſten Tagen zwiſchen dem Reichsfinanzminiſter, dem Reichswirtſchaftsminiſter und dem Reichsarbeitsminiſter ſtatt. Eine Abſchwächung der Kohlenſteuerſätze von 40 auf 20 % ſei für die Regierung unannehmbar.

*

**Berlin.** Der Erholungsurlaub der Reichsbeamten iſt durch Beſchluß der Reichsregierung für das Jahr 1923 in gleicher Höhe wie für 1922 feſtgeſetzt worden.

**Berlin.** Der Journaliſt Walter Oehme, gegen den das bekannte Ermittlungsverfahren wegen Verdachts des Landesverrats ſchwebt, iſt in Haft genommen worden.

**Berlin.** Der preußiſche Staatskommiſſar für Volksernährung hat im Anſchluß an das Vorgehen des Reiches zur Verbilligung der Milch für Kinder beſonders bedürftiger Familien für die nächſten Wochen rund 2 Milliarden Mark zur Verfügung geſtellt.

**München.** Der kommuniſtiſche Abgeordnete Eiſenberger, gegen den ein Hochverratsverfahren eingeleitet war, iſt ſeit einigen Tagen flüchtig. Wie verlautet, ſoll er ſich nach Sowjetrußland begeben haben.

## Für heut und morgen.

**Die Preisſchilder.** Durch eine gemeinſame Verordnung der preußiſchen Miniſter für Landwirtſchaft, für Handel und Gewerbe und des Innern wurde bekanntlich vor einiger Zeit die Zwangseinrichtung von Preisſchildern im Kleinhandel geregelt. Durch dieſe Verordnung wird der Preisſchilderzwang für ganz Preußen auf einheitliche Formen gebracht. In einer beſonderen Verfügung erläßt nun der Miniſter des Innern Ausführungsbeſtimmungen hierzu, aus denen folgendes mitgeteilt ſei. Von dem Beſchilderungszwang werden etwa auf Lager, in verſchloſſenen Schränken befindliche oder hereingekommene, noch verpackte Waren nicht getroffen. Der Kreis der dem Preisſchilderzwang unterworfenen Waren iſt, ſoweit möglich, feſtgelegt. Abgeſehen von den Futtermitteln, die in ihrer Geſamtheit dem Beſchilderungszwange unterworfen ſind, umfaßt er nur Gegenſtände des notwendigen Lebensbedarfs. In dieſer Beſchränkung iſt die Durchführung der Beſchilderung auch nach Anſicht des Handels überall möglich. Es iſt darauf zu achten, daß verkaufte Waren nicht mehr ausgeſtellt werden. Sie ſind öfters Lockmittel und geeignet, irrezuführen. Händler, bei denen derartiges feſtgeſtellt wird, ſind zu verwarnen. Die Verpflichtung zur Anbringung eines Preisſchildes an einer Ware wird dadurch aufgehoben, daß die Ware, zweifelsfrei bezeichnet, in einem Preisverzeichnis aufgenommen iſt. Verweigern Einzelhändler die Abgabe der im Einzelhandel üblichen Mengen an die Verbraucher zu den angegebenen Preiſen gegen Barzahlung, ſo iſt zu prüfen, ob eine Zurückhaltung oder eine unlautere Machenſchaft im Sinne der Preistreibereiverordnung vorliegt, beſonders wenn in Erwartung demnächſtiger höherer Preiſe die Händler die alte Ware nicht abgeben, um für ſie den neuen Preis zu nehmen und einen übermäßigen Gewinn zu erzielen.

## Von Nah und Fern.

**Ein Enkelſohn Wilhelms II.** Wie aus Gmunden berichtet wird, iſt die Herzogin Viktoria Luiſe von Braunſchweig, die Tochter Wilhelms II., von einem Knaben entbunden worden; es iſt das fünfte Kind aus der im Jahre 1913 geſchloſſenen Ehe der Prinzeſſin.

**Schiffsbrand im Hamburger Hafen.** Der engliſche Dampfer „Benvenuto“ iſt im Hamburger Hafen, vermutlich durch Selbſtentzündung der Kopraladung, in Brand geraten. Die Flammen durchſchlugen das Deck und ergriffen die Kommandobrücke. Die Feuerwehr konnte die Gewalt des Feuers erſt nach ſtundenlanger Tätigkeit brechen.

**Millionendiebſtahl in einem Warenhauſe.** Bei der Firma Karſtadt in Greifswald haben in der letzten Zeit die Warendiebſtähle einen derartigen Umfang angenommen, daß die Firma die Kriminalpolizei mit der Aufdeckung der Diebereien betrauen mußte. Das Ergebnis war überraſchend: innerhalb einer Woche wurden geſtohlene Waren für weit über 12 Millionen wieder herbeigeſchafft; bei einer Angeſtellten allein fand man für über 11 Millionen geſtohlene Waren. In die Beute teilten ſich ſieben weibliche Angeſtellte, denen es ſogar gelungen war, ganze Stoffballen aus dem Geſchäft zu ſchleppen.

**Einbruch in die Königsberger Erdbebenſtation.** Die Hauptſtation für Erdbebenforſchung in Königsberg i. Pr. iſt einem frechen Einbruch zum Opfer gefallen. Die Einbrecher, die auf Metallraub ausgingen, haben die Station derartig zugerichtet, daß der Beobachtungsdienſt auf längere Zeit unmöglich wird. Die wertvollſten Beſtandteile der beiden Seismographen ſind, ſoweit ſie aus Meſſing und Blei beſtanden, heruntergeriſſen worden; die zurückgelaſſenen Teile ſind ſchwer beſchädigt.

**Reichsdeutſche Kinder in Böhmen.** Zu einer eindrucksvollen Feier geſtaltete ſich die Ankunft von ſechzig reichsdeutſchen Kindern in Friedrichswald bei Reichenberg in Böhmen. Schlitten, mit Tannengrün geſchmückt, brachten durch ſchneebedeckte Gebirge und Wälder die Kinder nach Friedrichswald, das etwa 1000 Meter hoch im Iſergebirge liegt. Im Dorf lagen alle Werkſtätten ſtill, und die Schule war geſchloſſen. Im Gaſthaus wurden die Kinder geſpeiſt und dann an die Pflegeeltern verteilt.

**Mädchenhändler.** In der ſächſiſchen Lauſitz machen Mädchenhändler immer wieder Verſuche, junge Mädchen zu entführen. So verſuchten kürzlich in Biſchofswerda Inſaſſen eines Autos mit verhängter Kontrollnummer, die 16 Jahre alte Tochter eines Oberpoſtſekretärs zu entführen. Das Mädchen, das ſich weigerte, in das Auto einzuſteigen, wurde nur durch das Herannahen eines Radfahrers gerettet. Das Auto entſchwand dann blitzſchnell.

**Vierzig Todesopfer des Wirbelſturmes in den Ver. Staaten.** Bei den Stürmen, die die Vereinigten Staaten heimgeſucht haben, wurden etwa 40 Perſonen getötet und Hunderte verwundet. Der Schaden beläuft ſich auf Millionen von Dollar. Am ſchwerſten iſt Tenneſſee mitgenommen, aber auch in Teilen von Virginia, Kentucky, Illinois, Miſſiſſippi, Arkanſas, Wisconſin und Indiana ſind viele Opfer zu beklagen und große Schäden angerichtet worden. Nebel und Regengüſſe begleiteten den Sturm.

---

## Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

22] (Nachdruck verboten.)

Sie waren in Rom, dem Ziel ihrer Reiſe. Hanna ſchwelgte in Kunſtgenüſſen; ſie hatte einen beneidenswerten Blick für alles Schöne und war unermüdlich, alles Sehenswerte aufzuſuchen. Pflichtſchuldigſt folgte ihr der Gemahl überall hin, in Kirchen und Galerien, fuhr mit ihr hinaus nach der Campagna, dort beſuchten ſie die Katakomben und beſtiegen den heiligen Berg. Dann ging es wieder zurück; der Kommerzienrat war ſchließlich ermüdet, er klagte über Kopfweh und ſprach davon, bald die Heimreiſe anzutreten. Hanna ſah erſchrocken auf, ihr graute vor dem Leben in der kleinen Stadt, vor Elvira.

„Nur noch nach der Galerie Corſini laß uns fahren,“ bat ſie dann, „die Madonna von Murillo dort ſoll ſo ſchön ſein.“

Seufzend gab der Kommerzienrat ihren Bitten nach. Sie fuhren nach der Galerie, und Hanna ſtand mit bewundernden Blicken vor der ſo ſchönen dunkeläugigen Madonna.

„Der Glorienſchein der Heiligen umgibt dieſe Frauengeſtalt nicht,“ meinte Hanna nachdenklich, „ſie iſt von dieſer Welt und ihre Züge atmen ſeliges Liebesglück.“ Über Hannas Wangen rollten dabei ſchwere Tränentropfen.

Der Kommerzienrat ſah ſie betroffen an.

„Was fehlt dir? Du haſt Tränen in den Augen, nachdem ich dir alle deine Wünſche erfüllt und dich trotz meiner Erſchöpfung auch noch bis hierher begleitet habe?“ fragte er betroffen.

„Verzeih — das Bild,“ ſtammelte die junge Frau.

„Wenn du dich ſatt daran geſehen haſt, dann bitte laß uns gehen; ich fühle mich wirklich ſehr angegriffen und denke, wir treten morgen die Rückreiſe an!“

„Morgen? Und die übrigen Kunſtſchätze Roms? Auf die wollen wir verzichten?“

„Geh meinetwegen allein hin und ſuche die übrigen noch auf, wenn du ſie abſolut ſehen mußt, ich kann keine Bilder und Statuen mehr ſehen, ich bin wirklich Italiens müde, ich habe förmliches Heimweh, auch nach den Kindern, Elvira ſchreibt ohnedies ſo ſelten.“

Am nächſten Morgen lag der Kommerzienrat in ziemlich heftigem Fieber, und Hanna, die noch nie in ihrem Leben Kranke gepflegt hatte, legte mit zitternden, ungeſchickten Fingern Kompreſſen auf ſeine heiße Stirn. Der Arzt, den ſie hatte rufen laſſen, nahm die Krankheit ziemlich leicht. „Ein Fieberanfall, wie er in dieſer Jahreszeit ziemlich häufig in Rom vorkäme, ältere Leute würden in der Regel weniger heftig davon gepackt,“ meinte er; „die Dame möchte doch die Krankenpflege einer barmherzigen Schweſter überlaſſen und ſich ſchonen.“

Dagegen proteſtierte aber der Kranke ſehr energiſch. „Ich mag keine fremde Perſon um mich haben!“ rief er ungeduldig. „Laß Elvira kommen, Hanna, wenn die Krankenpflege zu angreifend für dich wird. Elvira hat Erfahrung darin geſammelt bei dem langen Krankſein meiner ſeligen Frau. Bitte, ſchreibe ſofort, ich habe ordentliche Sehnſucht nach dem Mädchen! Beſſer iſt es auf jeden Fall, wenn ſie kommt, man kann nicht wiſſen, wie die Krankheit verläuft.“

„Oh, darum ſorgen Sie ſich nicht,“ beruhigte der Doktor; „die Krankheit wird, allen Symptomen nach, einen guten Verlauf nehmen!“

„Beſter Doktor, ich bin ein alter Mann und habe mir jedenfalls etwas zuviel zugemutet mit dieſer Reiſe. All die Galerien, die Kirchen, die vielen Madonnen, die Marmorgötter, mir ſchwindelt der Kopf davon, es war mit einem Worte zuviel!“ erzählte der Kommerzienrat.

Hanna fühlte, wie jedes dieſer Worte ihr in die Seele brannte. Sie ſtand am Fenſter und ihre Blicke ſchweiften über die vergoldeten Kuppeln der Kirchen, die Zinnen der Paläſte, ihr war ſo wohl geweſen in dieſer Welt des Schönen da draußen, mit jugendlicher Begeiſterung hatte ſie ſich in den Anblick der Kunſtwerke verſenkt und darüber des alternden Gefährten neben ſich vergeſſen, der weder Sinn noch Verſtändnis hatte für die göttliche Kunſt, und nun war er zuſammengebrochen, und ſie trug Schuld daran. Seufzend wandte ſie ſich von dem im Glanz der Abendſonne beſtrahlten wunderbaren Bilde.

Der Doktor verabſchiedete ſich.

„Ich möchte Ihnen doch raten, die betreffende Dame noch heute zu benachrichtigen,“ ſagte er leiſe in der Tür zu ihr.

Hanna ſah ihn angſtvoll an und flüſterte: „Es hat doch keine Gefahr mit der Krankheit meines Mannes?“

Der Doktor zuckte die Schultern und ſagte: „Wir wollen das Beſte hoffen.“

Einige Tage ſind vergangen. Elvira iſt angelangt und hat die Krankenpflege faſt gänzlich übernommen. Ihre Hand iſt leicht und ſicher, ihr Schritt ſo geräuſchlos, dabei verſteht ſie ſo nett zu plaudern, ſie unterhält den Kranken von allen kleinen Tagesereigniſſen aus der Heimat, und dieſem iſt endlich wohl, nichts mehr von Rom und ſeinen Kunſtſchätzen zu hören und zu ſehen.

„Wenn ich nur einmal wieder in der Heimat mein Bier trinken und mit den alten Freunden ein Spielchen machen könnte,“ ſeufzte er heute, als Elvira ihm die kleine deutſche Stadt wieder ſo lebendig vor Augen geführt hatte. „Rom iſt fürchterlich mit ſeinen tauſend Sehenswürdigkeiten; dieſes Herumlaufen überall hat mich allein krank gemacht.“

„Aber warum haſt du dich auch nicht mehr geſchont, Papachen?“ erwiderte Elvira.

„Ja, Hanna —“ er verſtummte, denn die junge Frau trat ſoeben mit einem Teller Erfriſchungen zur Tür herein. Elviras haßerfüllte Blicke ſchweiften jetzt zu ihr herüber.

„Natürlich, Hanna kennt keine Rückſichten, auch nicht einmal gegen diejenigen, denen ſie und ihre ganze heruntergekommene Familie doch alles verdankt,“ ſagte aber jetzt Elvira ſchonungslos.

Die Gläſer auf dem Teller in Hannas Händen klirrten heftig.

„Bitte, Elvira, nur nicht hier am Krankenbette deines Vaters ſolche bitteren Worte!“

(Fortſetzung folgt.)

**Hamburg.** 8200 Mark das Pfund Butter. Alle Welt wird erſtaunt ſein, zu hören, daß der Butterpreis und ebenſo der Milchpreis entgegen allen Hoffnungen und Erwartungen wieder erheblich erhöht worden iſt. Der Ladenpreis für die beſte Meiereibutter wurde auf 8200 M. feſtgeſetzt, der Großhandelsabrechnungspreis (ab Meiereiſtation ohne Fäſſer) auf 6000 M., der Milchpreis auf 840 M. Zu der Feſtſetzung des Milchpreiſes wird vom Kriegsverſorgungsamt folgendes mitgeteilt: Der Großhandelspreis für Butter iſt von 5000 auf 6000 M. für das Pfund erhöht. Das bedingt einſchließlich der prozentualen Erhöhung des Meiereizuſchlages und der Umſatzſteuer eine Erhöhung des Einſtandspreiſes für Vollmilch um etwa 114 M. für das Liter. Unter Berückſichtigung dieſer Sachlage hat die paritätiſche Milchpreiskommiſſion für Groß-Hamburg nach eingehender Beratung von Sonnabend, dem 17. März, ab einen Einſtandspreis von 840 M. das Liter Vollmilch und 420 M. das Liter Mager- oder Buttermilch für angemeſſen erachtet.

**Wandsbek.** Auch ein Zeichen der Zeit. Aus Schiffbek wird geſchrieben, daß die Konfirmation in der dortigen Kirche nicht abgehalten werden kann, weil das Gotteshaus nicht genügend vor der Zerſtörungswut Halbſtarker zu ſchützen iſt. Die Fenſterſcheiben werden immer wieder von neuem zertrümmert, ſo daß man die endloſen Ausbeſſerungen als zwecklos jetzt aufgegeben hat. Die Konfirmationsfeier ſoll nun in dem Gotteshaus von Kirch-Steinbek abgehalten werden.

**Deviſennotierungen** vom 20. März (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 4015 | 4015—4025 |
| Stockholm | 5565 | 5540—5550 |
| Chriſtiania | 3765 | 3760—3775 |
| Amſterdam | 8255 | 8240—8250 |
| Schweiz | 3880 | 3865—3875 |
| London | 98200 | 98000—98100 |
| New-York | 20900 | 208[illegible]0—20875 |

Tendenz: ruhig

**Getreide. Hamburg, 19. März.** Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 40000—42000, Roggen 37000—38000, Hafer 30000—32000, inländ. Gerſte 31000—33000, Mais 38000—40000, Futtererbſen

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 20. März 1923.

Auftrieb: 3800 Stück. Handel: rege

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd. | 2700—3000 | M. |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. | 2600—2700 | „ |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. | 2500—2600 | „ |
| Geringere Ware | 1900—2300 | „ |
| Beſte Sauen | 2100—2300 | „ |
| Geringere Sauen | 1700—1900 | „ |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 20. März 1923.

Auftrieb: 1832 Stück Handel: langſam

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 220000—250000 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 170000—210000 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 110000—160000 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | — | „ |

---

Allen Konfirmandinnen nnd Konfirmanden sowie deren Eltern unsern herzlichen Glückwunsch.
**H. Büchler** und Frau.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern herzlichen Glückwunsch.
**Thams & Gaifs**, Bad Bramstedt.

Herzlichen Glückwunsch allen Konfirmanden und Konfirmandinnen von Bad Bramstedt und Umgegend.
**Heinrich Koch** und Frau.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern herzlichen Glückwunsch.
**Heinrich Seller und** Frau.

Allen Konfirmanden u. Konfirmandinnen herzlichen Glückwunsch.
**Volkert Hinrichsen** und Frau.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden von Bad Bramstedt und Umg. nachträglich unsern herzlichsten Glückwunsch. **H. Steckmest** u. Frau.

Für die Glückwünsche zur Konfirmation unserer Tochter Else danken herzlichst **Hugo Becker** und Frau.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten **anläßlich der Konfirmation** unseres **Enkels Wilhelm** danken herzlich
**J. Pohlmann** und Frau.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten **zur** Konfirmation unserer Tochter Elisabeth danken wir herzlichst
**C. Erdmann** und Frau.

Für freundl. Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes danken wir herzlich.
**Herm. Holdorf** und Frau.

## Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis für Monat März für Licht auf 1500 Mark und Kraft auf 1420 Mark per kWh vorläufig festgesetzt worden.

**Städt. Elektrizitätswerk**

**Der Geldwert für die Naturalbezüge ist** für den Steuerabzug vom Arbeitslohn und für die Kranken-, Invaliden- pp. Versicherung ab 1. März d. Js. erhöht worden. Ich verweise auf den Aushang im Kasten.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

**Versicherungspflicht der Lehrlinge zur Invaliden-Versicherung.**

Die zunehmende Geldentwertung nötigt uns, unsere bisherigen Richtlinien über die Versicherungspflicht der Lehrlinge den Zeitverhältnissen anzupassen. Wir werden fortan grundsätzlich eine Versicherungspflicht zur Invalidenversicherung annehmen und demnach eine Beitragsleistung für die Lehrlinge beanspruchen, die

a) neben freiem Unterhalt 50 Mark wöchentlich oder 200 Mark monatlich und darüber bar erhalten,

b) ohne freien Unterhalt 250 Mark wöchentlich oder 1000 Mk. monatlich und darüber bar erhalten.

Die Sätze zu b entsprechen annähernd einem Drittel des für jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren zur Zeit festgesetzten Ortslohnes und können nicht mehr als nebensächliche Leistungen betrachtet werden; sie bedingen demnach Versicherungspflicht. Bei den Sätzen zu a) ist der außerordentlich hohe Wert, den der freie Unterhalt zur Zeit hat, berücksichtigt.

Kiel, den 8. Februar 1923.

Landesversicherungsanstalt
Schleswig-Holstein.
Der Vorstand. I. A.: gez. Mohr.
An sämtliche Versicherungsämter.

Vorstehendes wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die weitere Bekanntgabe hat durch die Gemeinde-(Guts-) Vorsteher in ortsüblicher Weise zu erfolgen.

Segeberg, den 9. März 1923.
Versicherungsamt des Kreises Segeberg.
Der Vorsitzende.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 17. März 1923
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Gesucht zum 1. oder 15. April für Gutshaushalt Nähe Kaltenkirchens ein ordentliches

**Hausmädchen**

und ein

**Küchenmädchen**

bei gutem Lohn. Keine Außenarbeit
**R. Dierichs,**
Gut Schirnau
bei Kaltenkirchen.

**Ein Läuferschwein**

zu verkaufen. Johs. Lange, Hitzhusen.

**Konfirmations-Scheine**

werden sauber eingerahmt
**W. Köhler**, Außermtor.

Suche einen jungen

**Knecht oder einen Jungen**

der dieses Jahr konfirmiert worden ist.
G. Timmermann, Hagen.

**4000 St. alte Dachpfannen**
**sowie einige Hundert Meter Wellblech**

hat billig abzugeben G. Ritschel.

**Neues Fahrrad**

umständehalber billig zu verkaufen. Zu erfragen beim Verlag der „Bramst. Nachrichten“.

**2 Fahrräder**

mit Freilauf hat zu verkaufen
**D. Plüschau.**

**Ostereierfarben**

Blusenfarben, Stoffarben, Gardinenfarben, Möbelaufbürstfarben, Lederfarben empfiehlt
**Johs. Petersen**, Solbad-Drogerie.

**Steckrübensamen**

echt Wilhelmsburger wieder eingetroffen. Weiter empfehle **Futterwurzeln** und sämtliche Gartensämereien zu billigsten Preisen.
**Lütgens**, Landweg.

Suche kleinere und größere

**Parzellen zu kaufen.**

Angeb. unter „H. S.“ an die Exped.

Ata
bestes
Putz-u.
Scheuermittel
Unentbehrlich
in Haus, Werkstatt, Fabrik.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

**Klee- und Grasſaaten**
**Steckrüben- und Runkelrübenſamen ſowie**
**Gartenſämereien**

empfiehlt
Hermann Schröder.

Großes Lager moderner

**Tapeten.**

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

## 1848 Erhebungsfeier 1923

**am Sonnabend, den 24. März, und Sonntag, den 25. März 1923**

Am 24., 6 Uhr morgens: Wecken. 7 Uhr abends: Antreten der Vereine zum Fackelzug bei der Turnhalle, anschließend Kranzniederlegung am Denkmal der 48er im Bleeck. 8½ Uhr: **Feier im Kaisersaal.**

Am 25. 3., 9 Uhr morgens: Antreten der **Vereine** zum Kirchgang im **Bleeck**. Eintrittspreise zum Festabend im Kaisersaal: 1. Platz 800 M., 2. Platz 500 M. 3. Platz 300 M. Karten im Vorverkauf bei Herrn Warnemünde. Alle Vereine werden herzlich zur Beteiligung eingeladen. **Der Festausschuß.**

**Rechnungsformulare**

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
**Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt**

**Freiw. Feuerwehr.**

Antreten der Kameraden (in neuer Uniform) zum Fackelzuge Sonnabend, präzise 7 Uhr beim Spritzenhause.
**Das Kommando.**

## Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der Kälbermarke und der Abstammung bis **Dienstag, den 27. März 1923**, bei dem Stammregisterführer Gosch, Kellinghusen, Lindenstraße 11, gemeldet werden.

Die Körorte und -Termine werden nach Schluß der Anmeldungen veröffentlicht.

**Der Vorstand.**

Kombinierte

**Blutreinigungskur**

homöopatisch

**Tropfen und Tee.**

Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke,**
Bad Bramstedt.

**Schütten-Vereen Roland**

**Mittwoch, 21. März, abends Klock 8**

**Versammlung**

int Holst. Hus. Woröber wie verhanneln wüllt, ward dor bekannt mokt.
**De Vörstand.**

## 52. Jahresabschluß des Creditvereins zu Bramstedt, e. G. m. u. H., für 1922.

### 1. Geschäftsumsatz.

| Einnahme. | | | Ausgabe. | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Kassenbestand am 1. Januar 1922 | 4000 | 92 | Hypotheken | 15000 | — |
| Eintrittsgeld | 192 | — | Wechsel | 2696030 | — |
| Geschäftsguthaben | 33066 | 94 | Banken | 3632189 | 13 |
| Einlagen | 5423494 | 34 | Einlagen | 4633647 | 69 |
| Wechsel | 1068530 | — | Zinsen für Einlagen | 10981 | 61 |
| Wechselzinsen | 166831 | 20 | Kapitalertragsteuer | 5488 | — |
| Verzugszinsen | 98 | — | Gutgeschriebene Zinsen für Einlagen | 65706 | 46 |
| Hypotheken | 122200 | — | Noch abzuführende Kapitalertragsteuer | 8521 | — |
| Hypothekzinsen | 29891 | 55 | Geschäftsguthaben | 8929 | 90 |
| Von Banken | 3870808 | 10 | Gutzuschreibende Dividende | 7064 | 54 |
| Bankzinsen | 10644 | 25 | Dividenden | 1935 | 61 |
| Wertpapiere | 297644 | — | Verwaltungskosten | 17896 | 95 |
| Zinsen für Wertpapiere | 13607 | 50 | Tantieme für 1921 | 2729 | 40 |
| Provision | 2945 | 10 | Zum Extra-Reservefonds | 1032 | 50 |
| Zum Extra-Reservefonds | 1032 | 50 | Zinsen für Freudenthalstiftung | 385 | 04 |
| Gutgeschriebene Zinsen für Einlagen | 65706 | 46 | Gutgeschriebene Bankzinsen | 4687 | 32 |
| Gutgeschriebene Bankzinsen | 4687 | 32 | Verschiedenes | 1000 | — |
| Gutgeschr. Zinsen für Freudenthalstiftung | 385 | 04 | Kassenbestand am 31. Dezember 1922 | 11061 | 07 |
| Noch abzuführende Kapitalertragsteuer | 8521 | — | | | |
| Summe | 11124286 | 22 | Summe | 11124286 | 22 |

### 2. Bilanz.

| Aktiva. | | | | Passiva. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Vorschußwechsel | 2282100 | | | Reservefonds | | 84347 | 90 |
| Diskontierte Wechsel | 204000 | 2486100 | — | Extra-Reservefonds | | 49837 | 12 |
| Nicht erhobene Zinsen dafür | | 1947 | 50 | Freudenthalstiftung | | 9626 | 08 |
| Hypotheken | | 501235 | — | Zinsen dafür | | 385 | 04 |
| Nicht erhobene Zinsen dafür | | 10275 | 95 | Geschäftsguthaben ausscheidender Mitglieder | 7526,— | | |
| Bankguthaben | | 411171 | 52 | Geschäftsguthaben verbleibender Mitglieder | 243164,71 | 250609 | 71 |
| Gutgeschriebene Zinsen dafür | | 4687 | 32 | Einlagen auf 6monatliche Kündigung | | 2819606 | 14 |
| Kassenbestand am 31. Dezember 1922 | | 11061 | 07 | Gutgeschriebene Zinsen dafür | | 65706 | 46 |
| | | | | Noch abzuführende Kapitalertragsteuer | | 8521 | — |
| | | | | Ueberhobene Zinsen für 1923 | | 50971 | — |
| | | | | Tantieme | | 17357 | 38 |
| | | | | Reingewinn | | 69429 | 53 |
| Summe | | 3126478 | 36 | Summe | | 3426478 | 36 |

### 3. Berechnung des Gewinnes.

| Geschäftsertrag. | | | | Geschäftsunkosten. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Nichterhobene Zinsen für Wechsel | | 1947 | 50 | Gutgeschriebene Zinsen für Einlagen | 65706 | 46 |
| Nichterhobene Zinsen für Hypotheken | | 10275 | 95 | Ausbezahlte Zinsen für Einlagen | 10981 | 61 |
| Erhobene Zinsen für Wechsel | 166,831.20 | | | Noch abzuführende Kapitalertragsteuer | 8521 | — |
| darunter für 1921 erhobene | 1,398.60 | 165432 | 60 | Verwaltungskosten | 17896 | 95 |
| Erhobene Zinsen für Hypotheken | 29,891.55 | | | Ueberhobene Zinsen für 1923 | 50971 | — |
| darunter für 1921 erhobene | 10,471.80 | 19419 | 75 | Zinsen für Freudenthalstiftung | 385 | 04 |
| Erhobene Zinsen für Wertpapiere | 13,607.50 | | | Tantieme | 17357 | 38 |
| darunter für 1921 erhobene | 2,758.75 | 10848 | 75 | Reingewinn | 69429 | 53 |
| Bankzinsen | | 10644 | 25 | | | |
| Gutgeschriebene Bankzinsen | | 4687 | 32 | | | |
| Ueberhobene Zinsen für 1922 | | 14949 | 75 | | | |
| Provision | | 2945 | 10 | | | |
| Verzugszinsen | | 98 | — | | | |
| Summe | | 241248 | 97 | Summe | 241248 | 97 |

Die Zahl der Mitglieder betrug am 31. Dezember 1921: 699. Im Laufe des Jahres traten ein 36. Im Laufe des Jahres schieden aus (freiwillig 20, durch Tod 22) 42, mithin Abgang 6. Zahl der Mitglieder am 31. Dezember 1922: 693.

Bad Bramstedt, den 27. Februar 1923.

**Der Vorstand des Creditvereins zu Bramstedt, e. G. m. u. H.**
**W. Knobbe.** M. Schmidt. **G. Freudenthal.**

Vorstehender Jahresabschluß ist mit den Büchern und Dokumenten verglichen, geprüft u. richtig befunden.

Bad Bramstedt, den 28. Februar 1923. **Die Revisoren: C. Paustian. H. Fick.**

## Letzte Holzversteigerung

**Gut Weddelbrook**

bei Bad Bramstedt am **Mittwoch, den 21. März 1923,** vormittags 10 Uhr, Flitzen, Jagen 4.

Zur Versteigerung kommen gegen bar oder beglaubigte Schecks:

rund 150 Nummern Kiefern- und Fichten-Stangen, Bohnenstangen, Kiefern- und Birken-Brennholz und -Rollen bis 25 cm Durchmesser, Stubben gespalten.

**Die Gutsverwaltung.**

## Oberförsterei Segeberg

**Am** Donnerstag, **den 22. März 1923,** vormittags 9½ Uhr, sollen in **Kattendorf in Holst., Gastwirtschaft Flacke,** öffentlich meistbietend versteigert werden aus der Försterei Schmalfeld, Distr. 17, 18b, 19, 20, 21e und d, 22 und 26.

### A. Nutzholz.

**Eiche:** 7 Stück Stämme III-IV Klasse mit 4,72 fm.
**Buche:** 63 St. I-IV Klasse mit 60,18 fm. 2 rm Nutzsch. II, 4 rm Rollen 0,80 m lang.
**Erle:** 1 Stamm IV Klasse mit 1,02 fm, 13 rm Nutzsch. II, 6 rm Nutz-Knüppel.
**Nadelholz:** 116 Stück II-IV Kl. mit 50,18 fm.

### B. Brennholz.

**Eiche:** 37 rm Scheit, 10 rm Knüppel, 20 rm Reisig III.
**Buche:** 1268 rm Scheit, 310 rm Knüppel, 17 rm Reisig I, 2560 rm Reisig III.
**Ahorn:** 21 rm Scheit, 7 rm Knüppel, 30 rm Reisig III.
**Erle:** 2 rm Scheit, 14 rm Knüppel, 100 rm Reisig III.
**Birke:** 3 rm Scheit. 100 rm Reisig III.

## Oberförsterei Segeberg

**Am Montag,** den **26. März 1923,** vormittags 9½ Uhr, sollen **in Fahrenkrug** in der Gastwirtschaft **Steinmann** öffentlich **meistbietend versteigert** werden:

Aus Gehege **Todesfelde,** Distr. 30c Nr. 1—14, 221—370, 377—416, Fichten-Stämme III.—IV. Klasse 204 St. mit 56,56 fm, 15 Stangen I. Kl., 13 rm Kloben, 3 rm Knüppel, Distr. 30a, 31 und 34, Fichten-Stämme II.—IV. Kl., 13 Stck. mit 5,66 fm.

Försterei **Glashütte,** Distr. 179, **Fichten** 17 rm Kloben, 107 rm Knüppel, 8 rm Reiser I.

Försterei **Buchholz,** Distr. **229 Buche** 776 rm Kloben, 84 rm Rungen, 261 Knüppel.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt für März 700 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 200 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 500.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5205 | Sonnabend, den 24. März 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 21 März. Der deutſche Geſchäftsträger in Paris hat der franzöſiſchen Regierung am 25. Februar eine deutſche Note überreicht, in der unter Anführung einiger beſonders kraſſer Fälle gegen die an der Bevölkerung des Ruhrgebietes geübten Gewalttätigkeiten der franzöſiſchen Truppen proteſtiert wurde. Dabei hatte die deutſche Regierung ſich ausdrücklich vorbehalten, auf Grund des von ihr fortlaufend geſammelten Materials für jedes begangene Unrecht volle Genugtuung zu fordern. Vor einigen Tagen hat nun der deutſche Geſchäftsträger der franzöſiſchen Regierung in einer neuen Note eine Reihe weiterer Beiſpiele von Gewaltakten der Truppen im Ruhrgebiet unter Proteſt überreicht. In der Note werden zunächſt die Bluttaten in Eſſen, Hörde, Bochum, Gelſenkirchen und Oberhauſen angeführt.

**Eſſen,** 21. März. Aus franzöſiſcher Quelle verlautet, daß morgen von den Franzoſen die Eſſener Großbanken beſetzt werden ſollen. Es handelt ſich um die Beſchlagnahme der Guthaben der Bergwerksgeſellſchaften in Verbindung mit der verurſachten Eintreibung der Kohlenſteuer durch die Franzoſen.

**Eſſen,** 21. März. Auf der militariſierten Nordſtrecke bei Oſterfeld entgleiſte ein von Franzoſen geführter Materialzug. Drei Wagen flogen auf die benachbarte Strecke, 7 Franzoſen wurden getötet. — Das kürzlich gemeldete Eiſenbahnunglück bei Friemersheim hat 60 franzöſiſche Soldaten als Opfer gefordert.

**Düſſeldorf,** 21. März. Zwiſchen Düſſeldorf und Duisburg iſt eine Schienenſprengung erfolgt, die den Betrieb auf drei bis vier Tage ſtillgelegt hat. Die Belgier haben daraufhin drei Geiſeln feſtgenommen und mit ihrer Erſchießung gedroht, wenn ſich derartige Fälle wiederholen ſollten.

**Köln,** 21. März. Wie W. T. B. hört, iſt es den energiſchen Nachforſchungen der Kölner Polizei gelungen, den Anſchlag gegen Smeets aufzuklären und die Perſönlichkeit des Täters feſtzuſtellen. Nähere Angaben können, um den Gang der Unterſuchung nicht zu gefährden, zurzeit nicht gemacht werden. Nach den in der Wohnung des Täters vorgefundenen Papieren ſcheint es ſich um einen jugendlichen Phantaſten zu handeln. Der Arbeit der amtlichen deutſchen Stellen ſtanden um ſo größere Schwierigkeiten entgegen, als jeder Anhaltspunkt für die Perſönlichkeit des Täters fehlte.

**Frankfurt a. M.,** 21. März. Die franzöſiſchen Beſatzungsbehörden haben als Sanktion gegen die angeblich von Deutſchen verübten Attentate auf franzöſiſche Soldaten ab heute jeden Verkehr nach und von dem beſetzten Gebiete von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens verboten.

**Karlsruhe,** 21. März. Die Schwierigkeiten, die militariſierten Eiſenbahnſtrecken am linken Rheinufer mit franzöſiſchem Perſonal in Betrieb zu halten, mehren ſich. In den letzten Tagen iſt der franzöſiſche Kommandant in Ludwigshafen mit den dortigen deutſchen Eiſenbahnerorganiſationen in Verbindung getreten und hat ſie zu beeinfluſſen geſucht, die Arbeit wieder aufzunehmen. Er verſuchte, ihnen klarzumachen, daß das Gebiet 20 bis 25 Jahre beſetzt bliebe, und daß der Widerſtand auf die Dauer doch nutzlos ſei. Er machte ihnen dann den Vorſchlag, eine Spitzenorganiſation der linksrheiniſchen Eiſenbahner zu gründen, die in keinem Zuſammenhang mit der Berliner Spitzenorganiſation ſtehen ſolle. Die Gewerkſchaftsvertreter lehnten dies ſelbſtverſtändlich ab und erklärten, daß ſie an ihrer bisherigen Haltung feſthalten müßten.

**Zweibrücken,** 21. März. Hier traf geſtern nachmittag ein großer Transport von Zivilgefangenen ein, begleitet von einem ſtarken Militäraufgebot. Die Gefangenen wurden in das beſchlagnahmte Landgerichtsgefängnis eingeliefert, in dem ſich bereits eine große Anzahl von Bürgermeiſtern und ſonſtigen Kommunalbeamten aus dem Ruhrgebiet befindet.

**Dresden,** 22. März. Starke Trupps von Erwerbsloſen durchzogen heute die Straßen Dresdens, verſammelten ſich vor dem Landtagsgebäude und verſuchten, in das Gebäude einzudringen. Es gelang einem ſtarken Aufgebot von grüner und blauer Polizei, die Haufen zurückzudrängen und das Landtagsgebäude zu ſchützen. Augenblicklich finden auf einigen Plätzen Zuſammenrottungen ſtatt, und es iſt nicht abzuſehen, wie die Aufregung enden wird. Die neue Regierung iſt alſo ſchon in eine äußerſt prekäre Lage geraten, und die Regierungsſpitzen, die Kommuniſten, haben ihr Wort wahrgemacht, den Kampf um die bolſchewiſtiſche Diktatur auf der Straße auszutragen. Zurzeit verhandelt eine Abordnung der Erwerbsloſen mit der Regierung.

**Königsberg,** 21. März. Das Kownoer Echo, das offiziöſe Blatt der litauiſchen Regierung, meldet aus privater, aber zuverläſſiger Quelle, daß in militäriſchen Kreiſen Warſchaus unter dem Druck einer europäiſchen Großmacht folgender Plan heranreife: In einem in der Nähe der deutſch-litauiſchen Grenze gelegenen Bezirk ſoll ein Druck auf Oſtpreußen ausgeübt werden, um Deutſchland in der Ruhrfrage zur Kapitulation zu zwingen. Die Rigaiſche Rundſchau gloubt weiter zu wiſſen, daß der polniſche Plan von Frankreich unterſtützt werde und dahin gehe, ſich mit Litauen zu verſtändigen, dem ein Teil des Polen zugeſprochenen Wilnaer Gebietes angeboten werden ſoll, falls es Königsberg den Polen überläßt. Die Königsberger Allgemeine Zeitung, die dieſe Meldung mit allem Vorbehalt wiedergibt, bemerkt mit Recht dazu, daß die Franzoſen darauf drängen, ſtimmt ſicherlich, daß unverantwortliche polniſche Militärkreiſe ſich hierzu zur Verfügung ſtellen, ſtimmt auch, aber daß die polniſche Regierung ſich auf ein ſolches Abenteuer einlaſſen wird, bei dem ſie auf ſchärfſten deutſchen Widerſtand in Oſtpreußen ſtoßen würde und mit einem litauiſch-ruſſiſchen Gegendruck rechnen müßte, muß noch ſtark bezweifelt werden.

**Paris,** 21. März. Die franzöſiſche Preſſe verzeichnet mit einiger Aufregung die Anzeichen eines beginnenden türkiſchen Widerſtandes gegen das franzöſiſche Mandat in Syrien. Es wird gemeldet, daß Muſtapha Kemal bei ſeiner kürzlichen Reiſe durch Zilizien unter anderem eine Abordnung der türkiſchen Bevölkerung von Alexandrette und Antiochien empfangen hat. Dieſe Abordnung ſei mit ſchwarzen Fahnen erſchienen und habe eine Denkſchrift überreicht, in der gegen die Unterordnung der genannten Städte unter die Oberhoheit Frankreichs proteſtiert wird. Muſtapha Kemal hat in einer Anſprache an die Vertreter erklärt, die Heimſtätten türkiſcher Kultur könnten nicht unter fremder Herrſchaft verbleiben. Die franzöſiſche Preſſe macht darauf aufmerkſam, daß die Grenze der franzöſiſchen Zone durch das franzöſiſch-türkiſche Abkommen vom Oktober 1921 geregelt ſei, und daß die Türkei ſelbſt die Einführung dieſes Abkommens in den allgemeinen bevorſtehenden Friedensvertrag gewünſcht habe. Indeß, ſo ſchreibt das Journal, hat der Erfolg der türkiſchen Nationaliſten eine Bewegung hervorgerufen, die die franzöſiſche Tätigkeit in Syrien ſtark behindern kann. Nur eine energiſche und entſchloſſene Politik Frankreichs kann dieſe Gefahr beſeitigen. Pertinax, der im Echo de Paris dieſelbe Anſicht ausſpricht, fügt hinzu, daß nach ſeiner Kenntnis Frankreich jetzt in London auf der Konferenz eine andere Haltung gegenüber den Türken einnehmen werde als in Lauſanne.

**Paris,** 21. März. Der kommuniſtiſche Abgeordnete Höllein befindet ſich noch in der Abteilung für gemeine Verbrecher. Er erklärte, daß er leidend ſei und dem Richter mitgeteilt habe, daß er auf die Behandlung eines politiſchen Verbrechers Anſpruch habe. Wenn ſeiner Bitte nicht entſprochen werde, werde er in den Hungerſtreik treten.

**Neuyork,** 21 März. Newyork Herald meldet aus Waſhington: Der Beſitz, der noch von dem Treuhänder für das Eigentum von Staatsangehörigen ehemaliger feindlicher Länder verwaltet und auf 300 Millionen Dollar geſchätzt wird, wird bald verkauft werden, wenn die Regierung vorteilhafte Preiſe erzielen kann. Der Erlös wird wahrſcheinlich als Garantie für die aus dem Kriege ſich ergebenden Anſprüche Amerikas an Deutſchland verwaltet werden.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 23 März.

**An der hieſigen Realſchule** fand am 16. u. 17 März die ſchriftliche Abſchlußprüfung ſtatt, die mündliche Präfung war am 21. März. Von den 4 Prüflingen, die zu der Prüfung zugelaſſen waren, beſtanden das Examen Annelieſe Dechow, Kaethe Saggau und Matthias Hamann. Dieſe Schüler und Schülerinnen haben damit das Reifezeugnis für die Oberſekunda einer Oberrealſchule bezw. einer Studienanſtalt erworben.

**Erhebungsfeier.** Der Feſtausſchuß bittet auch an dieſer Stelle nochmals alle Vereine um rege Beteiligung ſowohl am Fackelzug als am gemeinſamen Kirchgang. Vor allen Dingen müſſen alle Fahnen an dieſem Ehrentage zur Stelle ſein.

**Als Geſchworene** für die am 16. April beginnende Schwurgerichtsperiode in Kiel wurden aus dem Kreiſe Segeberg ausgeloſt die Herren Zimmerer Arno Graf in Hitzhuſen, Landwirt Hugo Pohlmann in Struvenhütten und Schloſſer Guſtav Schenck in Ulzburg.

**Militärrenten.** Die am 1. Januar vervierfachten Militärrenten ſind vom 1. März ab abermals verdreifacht, alſo im ganzen verzwölffacht worden. Sterbegeld, Pflegezulage und Unterhaltungskoſten für den Führerhund ſind vom 24fachen auf das 72fache erhöht worden. Die Pflegezulage beträgt ſomit je nach dem Grade der Hilfsbedürftigkeit monatlich 3600 Mark, 6000 Mark oder 9000 Mark. Die daneben im Falle des Bedürfniſſes gewährten Teuerungszuſchüſſe betragen vom 1. Februar ab bei Erwerbsminderung von 50 bis 80 v. H. 18000 Mark, darüber hinaus 25000 Mark, bei völliger Erwerbs- und Mittelloſigkeit 50000 Mark. Halbwaiſen erhalten 12000 Mark, Vollweiſen 20000 Mark, Elternteile 15000 Mark. Ein Elternpaar 24000 Mark, der Kinderzuſchlag beträgt 11000 Mark. Im beſetzten und im Einbruchsgebiet werden hierzu außerdem beſondere Zuſchläge gewährt.

**Ein großes Feuer** brach am Sonntagnachmittag in einem Tannengehölz im Doſenmoor bei Einfeld aus, das gewaltig an Ausdehnung zunahm und einen großen Schaden anrichtete. Die Feuerwehren aus der Umgegend wurden zur Hilfeleiſtung herangerufen.

**Schmalfeld.** Am Dienstag nachmittag entſtand im Tannenbeſtand des Hufners Hagemann ein Feuer, das in kurzer Zeit etwa eine Tonne Gehölz vernichtete. Die herbeigeeilten Wehren von Schmalfeld und Hartenholm löſchten das Feuer.

**Neumünſter.** Einen Magnet im Werte von 1500000 M. haben zwei Einwohner aus Neumünſter aus einem bei Brokenlande belegenen 15pferdigen Motor geſtohlen und ihn hierher gebracht. Den vereinten Bemühungen der Kriminalpolizei und der Landjägerei iſt die Ermittelung der Spitzbuben und des wertvollen Diebesgutes gelungen. — Die hohen Elektrizitäts- und Gaspreiſe haben den hieſigen Handelsbund, den Kreishandwerkerbund ſowie den Haus- und Grundeigentümerverein veranlaßt, in einem Proteſtſchreiben an Magiſtrat und Stadtverordnete um eine Herabſetzung der Preiſe zu erſuchen. Die hohen Gas- und Strompreiſe, die auch in der Einwohnerſchaft die Urſache lebhafter Klagen bilden, werden in einer der nächſten Sitzungen der ſtädtiſchen Kollegien einer Beratung unterzogen werden.

**Kiel.** Die Ruſſen haben beſchloſſen, in dieſem Jahre zwei regelmäßige Dampferlinien von Petersburg durch den Nordoſtſeekanal zu leiten, eine nach Hamburg und eine nach England. Die ſtaatliche Baltiſche Schiffahrtsgeſellſchaft ſtellt für beide Linien 9 große und mittlere Dampfer bereit.

**Bornhöved.** Einbrecher haben nachts die Wohnung des Rentners Kock ausgeraubt. Es fehlt viel Leinenzeug, Silberzeug und Kleidung von hohem Wert.

**Eckernförde.** Einen Milliardenetat weiſt als erſte unter den ſchleswig-holſteiniſchen mittelgroßen Städten die Stadt Eckernförde im neuen Haushaltsjahr 1923 auf. Der Etat balanziert, alles in allem, mit 1,083 Milliarden Mk. gegen 14,940 Millionen Mark im Vorjahr. Das Nettodefizit beträgt 117,660 Millionen Mark.

**Flensburg.** Vor der Strafkammer hatten ſich wegen verbotener Ausfuhr von Eiern nach Dänemark die Fiſcher A., H. und R. aus Arnis zu verantworten. Ihr verbrecheriſches Treiben hat viel Unwillen in der Bevölkerung erregt. Nicht weniger als 11000 Eier im Werte von 3 Millionen 300000 Mark haben ſie in ihren Fiſcherbooten nach Dänemark ausgeführt. An jedem Ei wurden 1000 Mark verdient! Eine ſtrenge Beſtrafung der Angeklagten hielt der Staatsanwalt für angebracht; er beantragte für jeden der Angeklagten eine Zuchthausſtrafe von einem Jahr und einem Monat. Das Gericht beſchloß nach längerer Beratung, das Urteil nach vierzehn Tagen zu verkünden.

**Flensburg.** Die Aufdeckung der dunklen Pläne däniſcher Chauviniſten, aus Mittelſchleswig mit fremder Hilfe einen „Kanalſtaat“ zu machen, — ſie erfolgte bekanntlich durch die däniſche Zeitung „Dyppelpoſten“ in Sonderburg — findet die deutſchen Behörden auf dem Poſten. Die hieſige Kriminalpolizei nahm in den Redaktionsräumen der beiden Dänenblätter Flensborg Avis und Neue Flensburger Zeitung eine eingehende Hausſuchung vor. Auch bei einigen anderen bekannten däniſchen Führern in Flensburg wurden polizeiliche Nachforſchungen angeſtellt. Die beiden Dänenblätter Dyppelpoſten und Hejmdal deuten, wenn auch in verſteckter Form, an, daß die Urheber der landesverräteriſchen Machenſchaften in däniſchen Kreiſen ſüdlich der Grenze zu ſuchen ſeien, daß man aber im Hinblick auf mögliche Verfolgungen von der Nennung von Namen abſehe.

**Broacker.** In nicht geringe Aufregung wurde abends eine hieſige Familie verſetzt. Als man im Begriff war, Kaffee zu kochen, gab es im Schornſtein einige dumpfe Stöße. Mit einem Male begann der Keſſel mit dem kochenden Waſſer auf dem Herde zu tanzen. Plötzlich hob er ſich in die Höhe, und der heiße Waſſerſtrom ergoß ſich auf die Diele. Voll Schreck ſprang die Frau zur Seite, die kleine Tochter fing fürchterlich an zu ſchreien. Und das mit Recht; denn aus dem nun geöffneten Ofenloch ſprang ein ſchwarzes Ungeheuer, eine Katze. Wie die Katze in den Ofen gekommen iſt, das bleibt ein Rätſel. Wahrſcheinlich iſt ſie auf dem ſtrohgedeckten Hauſe auf Jagd geweſen und bei dieſer Beſchäftigung in den Schornſtein gefallen.

**Stapelholm.** Vor dem Hauſe des Gaſtwirts Cl. Bohn vom Tank nwall fand man morgens in dem tiefen Chauſſeegraben einen Mann, das Geſicht nach unten tot auf. Man ſtellte feſt, daß es ſich um den dem Trunke ergebenen Nordmeyer aus Norderſtapel handelte, der abends bei Bohn in der Wirtſchaft war und nachts noch einmal vergeblich Einlaß begehrte. In der Dunkelheit iſt N. vermutlich von der Chauſſee abgekommen und die ſteile Böſchung hinab in den Graben geſtürzt, wobei er ertrunken iſt.

**Bramfeld.** Mord und Selbſtmordverſuch. Durch mehrere Schüſſe in den Kopf tötete eine hier wohnende Frau ihr fünfjähriges Kind und brachte ſich dann ſelbſt ſchwere Schußverletzungen bei. Die Frau wurde ins Krankenhaus geſchafft. Der Grund zu der grauſigen Tat iſt unbekannt, dürfte aber in Nahrungsſorgen zu ſuchen ſein.

# Verſteckſpiel.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Zurzeit wird auf dem Gebiete der großen Politik eine Art Verſteckſpiel getrieben, das man heiter finden könnte, wenn die Dinge, die dahinter ſtehen, nicht von ſo ungeheurem Ernſt wären. Im Grunde ſind alle Regierungen, die außerhalb des Kampfes um das Ruhrgebiet ſtehen, längſt davon überzeugt, daß es an der Zeit iſt, in den deutſch-franzöſiſchen Vernichtungskampf einzugreifen; aber, da man dieſe Erkenntnis zunächſt noch nicht offen zugeben will, ſo wird die Welt erfüllt von mehr oder minder beſtimmt auftretenden Gerüchten über eine angeblich „unmittelbar" bevorſtehende Vermittlungsaktion. Zuerſt ſprach man von einem Verſtändigungsverſuch des Schweden Branting, dann von einem ſolchen des Holländers Carnebeek, jetzt heißt es, von engliſcher oder amerikaniſcher Seite oder von beiden zugleich werde beabſichtigt, Deutſchland zu einer erneuten Bekanntgabe ſeiner Reparationspläne zu veranlaſſen. Es würde ſich aber um kein rechtes Verſteckſpiel handeln, wenn nicht im unmittelbaren Anſchluß daran die in Frage kommenden Kabinette ſich beeilt hätten, für ihren Teil zu erklären, daß derartiges überhaupt nicht geplant ſei oder jedenfalls unter keinen Umſtänden gebilligt würde. Das letztere erklärte man in Paris, das erſtere in London und Waſhington. Nur in Berlin konnte man dem Treiben ruhig zuſehen, denn hier war, wie man ſofort feſtſtellen konnte, weder irgendein Sinneswandel eingetreten, noch ein Schritt der angedeuteten Art erfolgt.

Vielleicht iſt es aber trotzdem von Nutzen, nebenbei genauer nachzuprüfen, ob dieſe großzügige Stimmungsmache im Sinne eines Druckes auf Deutſchland — denn um einen ſolchen handelt es ſich tatſächlich — inſzeniert wurde. Das erſte auffallende Zeichen war die Faſſung der amtlichen Mitteilung über das Ergebnis der Konferenz in Brüſſel. In dem Text war zum Entſetzen der franzöſiſchen Nationaliſten die Räumung des Ruhrgebietes (wenn auch nur Stück um Stück) zugeſagt worden, ohne daß zum erſtenmal auch gleichzeitig von den „Sicherungen" und „Garantien" geſprochen wurde, auf die man bis dahin in Paris immer den größten Wert gelegt hatte. Dieſe in der Tat auffallende Unterlaſſung erregte begreifliches Aufſehen und wurde zum Ausgangspunkt der erwähnten Gerüchte, die bei näherem Zuſehen aber noch eine zweite und recht intereſſante Eigenſchaft gemeinſam hatten: ſie kamen nämlich ſämtlich direkt oder indirekt aus Paris! Auf ihren letzten Inhalt zurückgeführt, gingen ſie dahin, daß Deutſchland ſich der Entſcheidung einer internationalen Wirtſchaftskonferenz unterwerfen ſollte.

Man mußte ſich nun fragen, was mit dieſer Ankündigung einer ſolchen Anfrage in Berlin eigentlich bezweckt wurde und was überhaupt an der ganzen Sache ſei. Man braucht nicht weit zu gehen, um hinter das Geheimnis zu kommen. Das zu Beginn erwähnte Communiqué über die Brüſſeler Konferenz bietet die beſte Handhabe dazu, und die Pariſer Preſſe gibt die Beſtätigung. Sie ſagt nämlich, daß bei den Brüſſeler Beſprechungen die Belgier eine recht kritiſche und ſkeptiſche Haltung eingenommen haben, und deutet an, daß ſich engliſche Einflüſſe in der belgiſchen Hauptſtadt und auch ſchon in der belgiſchen Regierung geltend zu machen begännen. Es wäre nicht gut, zur Stunde ſchon Näheres darüber zu ſagen. Wir wollen nur kurz hervorheben, daß Poincaré in dem Augenblick zum Aufgeben ſeines ganzen Ruhrunternehmens gezwungen wäre, wo Belgien aus der Reihe tanzte. Ein zweites nicht minder wichtiges Moment iſt zweifellos der Umſtand, daß das Kabinett Bonar Law, wenn die Entwicklung der parlamentariſchen Verhältniſſe in England ſo wie bisher weitergeht, binnen kurzem in die Gefahr geraten kann, durch ein weniger franzoſenfreundliches Kabinett abgelöſt zu werden. Das dritte und wichtigſte aber iſt die Erkenntnis, an der man auch in Paris nicht mehr vorbei kann: daß der Ruhrkonflikt als rein techniſche Frage geſehen, ſich nunmehr endgültig als unlösbar herausgeſtellt hat. Selbſt, wenn die Franzoſen, wie ſie jetzt verſuchen, den auf Halde geſtürzten Koks mit belgiſchen und polniſchen Arbeitern abtransportieren könnten, was nicht der Fall iſt, ſo wäre damit auch nur die eine Sicherheit geſchaffen, daß in Zukunft die deutſchen Koksöfen keinen Koks mehr herſtellen würden. Dazu kommen dann noch die bekannten anderen Schwierigkeiten, die ungeheueren und ſtetig wachſenden Koſten des militäriſchen Apparates, die Beeinträchtigung der Diſziplin der Truppen in dem dauernden Kampf mit dem Deutſchtum des Ruhrgebietes und ſchließlich der ſteigende üble Eindruck der franzöſiſchen Gewalttaten in aller Welt. Als ſehr bedeutſames Geſamtergebnis aus all dieſen Tatſachen können wir alſo feſtſtellen, daß Frankreich heute ganz weſentlich anders denken dürfte als vor acht Wochen, denn wir wollen noch hinzufügen, daß, nachdem das Pariſer Auswärtige Amt das Dementi in die Welt geſetzt hatte, die der Regierung Poincaré ſehr naheſtehende „Agence Havas" trotzdem meldete: es ſei alles nicht ſo ſchlimm gemeint, und die engliſche Regierung werde trotzdem in Berlin vermitteln. Deutlicher kann doch wohl wirklich nicht dargetan werden, daß man in Paris auf eine ſolche Vermittlung geradezu drängt.

Die Reichsregierung aber wird ganz wie bisher das Ziel verfolgen, nichts zu verſchütten, aber auch nichts zu unterlaſſen, was der Welt endlich den Frieden ſchenken könnte. Mögen die anderen Verſteck ſpielen mit ihren wirklichen Gedanken und Erwartungen, Deutſchlands Weg liegt klar vor Augen. Es hat ihn unwandelbar und gerade verfolgt und ſieht in dem Eifer der andern zum mindeſten ſoviel, daß dieſer Weg nicht falſch war. Das aber kann uns vorläufig genug ſein.

# Die Mörder von Buer.

## Verhaftung der Zeugen.

Ein ſtarker Beweis dafür, daß die Franzoſen in der unerhörten Mordaffäre in Buer ein ſehr ſchlechtes Gewiſſen haben, iſt darin zu erblicken, daß die deutſchen Zeugen, die unter Eid bekundeten, daß nur Franzoſen als Mörder der erſchoſſenen franzöſiſchen Offiziere in Betracht kommen könnten, verhaftet worden ſind. Dabei wird von den Franzoſen jetzt ſelbſt zugegeben, daß zwei Alpenjäger ſeit dem Mordabend verſchwunden ſind. Die beiden Verhafteten, der Gaſtwirt Sandmann, in deſſen Lokal die Erſchießung der beiden Offiziere durch die Alpenjäger ſtattfand, und der Bergmann Winking, der durch Eid ausgeſagt hat, daß er mit eigenen Augen geſehen habe, wie zwei franzöſiſche Alpenjäger auf die beiden Offiziere geſchoſſen haben, ſind unbekannt wohin transportiert worden. Die deutſche Kriminalpolizei, die die Ermittelungen in der Angelegenheit angeſtellt hat, hat nunmehr ihren Dienſt eingeſtellt, weil ihre Arbeit durch die Beſatzungsbehörden verhindert wird.

**Leichenſchändung — 10 Perſonen vermißt.**

Nach neueren Meldungen heißt es, daß die beiden Schutzpolizeibeamten Krauſe und Mohr nicht ſtandrechtlich erſchoſſen, ſondern totgeſchlagen worden ſind. Die Militärbehörde verweigert die Freigabe der Leichen und die Angabe der Namen der Inhaftierten und Toten. Die Bevölkerung aber iſt in großer Unruhe, weil außer den ſchon als ermordet Gemeldeten weitere 10 Perſonen vermißt werden. Vermutlich werden die Leichen deshalb nicht freigegeben, weil ſie zu ſehr entſtellt ſind. Die Leiche des Kriminalaſſiſtenten Burchhof war derart zugerichtet, daß ſelbſt ſeine nächſten Kollegen ihn nicht mehr erkannten. Nur ein Fingerring verriet, wen man vor ſich hatte.

*

# Chronik der Gewalttaten.

— Der franzöſiſche Unteroffizier, der auf dem Bahnhof Biel bei Düſſeldorf ein junges Mädchen erſchoß, wurde nur zu zwei Monaten Gefängnis, überdies noch mit Strafaufſchub, verurteilt.

— Der Regierungspräſident der Provinz Birkenfeld, Doerr, iſt von den franzöſiſchen Beſatzungsbehörden ſeines Amtes enthoben worden.

— Die Franzoſen haben in der Oberpoſtdirektion Düſſeldorf ſämtliche Marken der Angeſtelltenverſicherung weggenommen.

— Oberbürgermeiſter Laue von Witten wurde vom franzöſiſchen Kriegsgericht in Stockum zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Beſtrafung erfolgte, weil der Bürgermeiſter ſich mit größter Entſchiedenheit weigerte, Befehlen der Franzoſen nachzukommen und ſtets bemüht war, nur den Anordnungen der deutſchen Regierung zu folgen.

— Der Bürgermeiſter von Lünen wurde vom franzöſiſchen Kriegsgericht in Caſtrop zu vier Wochen Gefängnis und einer Million Mark Geldſtrafe verurteilt, weil er ſich geweigert hatte, Lichtanlagen für die franzöſiſchen Beſatzungstruppen legen zu laſſen.

— In Witten haben die Franzoſen eine Belohnung von 250 000 Mark auf den Kopf jedes Schupobeamten ausgeſetzt.

— Verſchiedentlich wird mitgeteilt, daß franzöſiſche Spione verſuchen, in deutſchen Betrieben als Arbeiter angeſtellt zu werden.

— In Dortmund iſt der 22 Jahre alte Arbeiter Joſeph Mühleiſen von Denzingen in Dortmund von den Franzoſen aus dem Hinterhalt erſchoſſen worden.

— In Pirmaſens iſt der Angeſtellte der Schuhfabrik Kilian, Kung, von zwei Marokkanern erſchlagen worden.

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* Die deutſchen Zeugen, die über die Erſchießung der franzöſiſchen Offiziere in Buer eidlich ausgeſagt haben, ſind von den Franzoſen verhaftet und weggebracht worden.

* In Buer wurden zwei deutſche Polizeibeamte von den Franzoſen ſtandrechtlich erſchoſſen.

* In der franzöſiſchen Kolonie Dahomey iſt ein Aufſtand ausgebrochen, der die Heranziehung bedeutender militäriſcher Kräfte notwendig machte.

* Zwiſchen Paris und Brüſſel wurde vereinbart, daß die Beſatzungstruppen der Einbruchsmächte auf 90 000 erhöht werden.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Geſetzesbeſtimmungen über den Mieterſchutz.**

Im Reichstag iſt beabſichtigt, das neue Geſetz über den Mieterſchutz noch vor Oſtern zu verabſchieden und am 1. Mai bereits in Kraft treten zu laſſen. Das Geſetz ſchafft Richtlinien über Mieterſchutz und Vermieterrecht auf Grund eines Kompromiſſes zwiſchen den Reichstagsparteien. Ein Kündigungsrecht wird dem Vermieter nur in ganz beſonderen Fällen zugeſtanden (Vernachläſſigung der Mieterpflichten in kraſſer Form). Zur Entlaſtung der Mietseinigungsämter ſind Klagen auf Kündigung, Räumung uſw. beim Amtsgericht zu ſtellen. Das Wohnungserbrecht beim Tode des Wohnungsinhabers wird dahin geregelt, daß eine Kündigung nicht ſtatthaft iſt, wenn der Erbe der Ehegatte oder ein volljähriger Verwandter bis zum zweiten Grade iſt und beim Tode des Mieters zu deſſen Hausſtand gehört hat.

**Erhöhung der Bierſteuer?**

Aus parlamentariſchen Kreiſen verlautet, daß der Reichsfinanzminiſter in der nächſten Zeit den Entwurf eines neuen Bierſteuergeſetzes einbringen will, der eine Anpaſſung dieſer Steuer an die jeweiligen Bierpreiſe vorſieht. Die Bierſteuer ſoll betragen: Von den erſten 2000 Hektolitern 2050 Mark, dann in 6 Staffeln ſteigen, und bei über 120 000 Hektolitern 2500 Mark ausmachen. Die Steuerſätze ermäßigen ſich für Einfachbier um die Hälfte und für Schankbier um ein Zehntel: ſie erhöhen ſich für Starkbier um die Hälfte. Für eingeführtes Bier ſoll die Bierſteuer 2500 Mark pro Hektoliter betragen. Der Ertrag der neuen Steuerſätze für 1923 ſoll auf 30 Milliarden veranſchlagt werden. Der Geſetzentwurf ſoll am 1. Mai in Kraft treten.

**Verbot von Zahlungen an eine fremde Macht.**

Der Reichsrat genehmigte eine auf Grund des Notgeſetzes erlaſſene Verordnung, worin zum Schutz der deutſchen Finanzen und Währung angeordnet wird, daß es verboten iſt, Steuern, Zölle, ſonſtige Abgaben oder Gebühren, die von anderen als den deutſchen zuſtändigen Stellen gefordert werden, an einen Beauftragten einer fremden Macht oder an eine Kaſſe, die ſich in ihrer Gewalt befindet, zu zahlen oder die Zahlung für eine fremde Macht anzunehmen. Weiterhin iſt der Warenverkehr zwiſchen beſetztem und unbeſetztem Gebiet ohne Erlaubnis der zuſtändigen deutſchen Behörden verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis nicht unter drei Monaten und in beſonders ſchweren Fällen mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren beſtraft. Neben der Freiheitsſtrafe iſt auf Geldſtrafe zu erkennen. Waren und Zahlungsmittel ſind zugunſten des Reiches für verfallen zu erklären.

---

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

23] (Nachdruck verboten.)

„Ja, gerade hier, hier ſollſt du es hören, wie ich dich durchſchaue," ſtieß die erregte junge Dame jetzt heftig heraus, „dich und Hoff!"

„Hoff?" fragte da ihr Vater ganz verwundert, „deinen Verlobten?"

„Er iſt es nicht mehr, und daß du es endlich weißt, hier deine ſchöne Frau iſt an allem ſchuld. Sie hat mit Hoff intrigiert und kokettiert, — oh, du mußt es ja auch geſehen haben, — bis ſein Herz ſich von mir abgewendet hat. Dich hat ſie dann geheiratet des Geldes wegen, und nun warten ſie wohl beide — bis — oh, ich mag es gar nicht ausſprechen, es iſt zu ſchändlich, mein armer betrogener Papa!"

„Elvira, du lügſt!" ſtammelte Hanna mit totenblaſſen Lippen. „Ich . . . o Gott!" Sie war auf einen Stuhl geſunken, es wurde ihr dunkel vor den Augen. Welche unſeligen Gedanken ſtürmten da jäh auf ſie ein! Hoff war frei, getrennt für immer von Elvira und dort lag ihr Mann krank! — Um Gottes willen nicht weiter, nicht weiter! Nein, für ſie gab es nichts mehr zu erhoffen, zu erſehnen, ſie hatte die Rechte ihres Herzens verkauft, verloren für immer.

„Ich lüge nicht!" tönte da Elviras gellende Stimme. „Kannſt du es leugnen, daß Hans dich geküßt hat? Ihm hatte ich es verziehen, ich habe ihn ja ſo unſäglich lieb gehabt. Um mir ihn und ſeine Liebe zu erhalten, betrieb ich eure Verbindung, und nun ihn doch zu verlieren!" Sie brach plötzlich in ein krampfhaftes Schluchzen aus und bemerkte nicht das tiefe Stöhnen des Kranken, ſah nicht die jähe Veränderung, die mit ſeinen Zügen vorging. „Waſſer! ich will trinken!" rief er jetzt. Hanna beeilte ſich, ihm von der Eislimonade zu geben, die ſie ſelbſt bereitet, aber als ſie an ſein Lager trat, ſtieß er ihre Hand hinweg.

„Nein, nicht von dir, du willſt ja meinen Tod!" Mit wilden fiebernden Augen ſah er ſie an. „Geh' weg; wo iſt Elvira, mein armes Kind?"

Elvira ſprang auf und nahm das Glas aus Hannahs bebenden Fingern.

„Haſt du ihn denn geſchont? Du allein haſt es ſo weit gebracht, daß er hier krank liegt!" gab Elvira ſcharf zurück.

Hanna wandte ſich ſchweigend hinweg. Macht- und wortlos ſtand ſie Elvira gegenüber: es war doch nur verlorene Mühe, dem Kranken, der jetzt zu phantaſieren begann, ihre Unſchuld beweiſen zu wollen.

„Bring mich fort, Elvira, fort von dieſer Frau dort!" rief er. „Sie iſt jung und ſchön, und ich bin ein alter Narr und ſoll ſterben, aber ich will nicht ſterben, hier nicht, laß uns nach Hauſe fahren, Elvira, fort von dieſer Schlange, ſie will mich wieder hinſchleppen nach den Sälen, zu den kalten Marmorbildern, aber ich kann nicht, ich bin ſterbensmüde."

„Geh' lieber hinaus," wandte ſich Elvira an Hanna, „dein Anblick regt ihn nur auf!"

Die junge Frau verließ das Zimmer, draußen warf ſie einen weiten Mantel um und ging hinunter auf die Straße. Welch ein Kontraſt mit dem ſtillen Krankenzimmer bot ſich ihren Blicken! Ein berauſchendes Bild ſüdländiſchen Lebens wogte hier auf dem Platz Barbarina an ihr vorüber, Muſik ertönte, junge Liebespaare wandelten auf und ab, alles getaucht in die eigentümliche Beleuchtung des ſüdländiſchen Abendhimmels. Aber dieſes wogende Leben widerte jetzt Hanna förmlich an, ſie ſuchte Einſamkeit und fand ſie endlich in den Gärten der Via Babuino. In dem lauſchigen Dickicht dunkler Myrten und Zypreſſen ließ ſie ſich nieder, ein Brunnen plätſcherte in ihrer Nähe leiſe und traumhaft. Der Mond war aufgegangen, ſein blaſſes Licht glitzerte und ſchimmerte in den Waſſertropfen des Brunnens. Der ganze Zauber einer italieniſchen Sommernacht umgab die junge einſame Frau, und war es das leiſe Rauſchen und Flüſtern des Brunnens, waren es die ſchwülen Blumendüfte, das Mondenlicht? Es überkam Hanna wie ſüßes Träumen.

Sie vergaß momentan ihres kranken Gatten, der da drinnen in der Stadt in wilden Fieberphantaſien lag, vergaß Elviras haßerfüllte Worte, nur daran dachte ſie, daß Hoff nun frei ſei, und daß die Liebe zu ihm in ihrem Herzen ſei, und daß ſie ſich doch wohl einſt wiederſehen würden, vielleicht nach langen, trüben Jahren, ein paar welt- und lebensmüde Menſchenkinder, vielleicht war es ihnen dann geſtattet, ſich zu ſagen, daß ſie ſich einſt in ihrer Jugend geliebt hatten, ſie lächelten dann wohl beide über dieſen Jugendtraum.

Oh, warum konnte der Traum nicht Wahrheit werden! Warum durfte ſie nicht in dieſer zauberiſchen Nacht mit ihm zuſammen träumen und ſchwärmen, und an ſeiner Seite wie die andern Glücklichen durch die Straßen wandeln, dem Mandolinenklang lauſchen?

Erſchreckt fuhr ſie empor aus dieſen träumenden törichten Gedanken. Fröhliche Stimmen tönten an ihr Ohr, wie ihr zum Hohn ſtreifte dicht an ihr ein junges Paar vorüber, verwundert auf ſie herabſchauend. Seufzend erhob ſie ſich und ſchritt mit ſchwankenden Schritten durch die Gärten, alsdann weiter durch die belebten Straßen, und nun ſtand ſie zagend vor der Tür des Krankenzimmers.

Es war ſehr ſtill darin, ein kräftiger Luftzug wehte ihr entgegen. Als ſie die Tür öffnete, fand ſie die hohen Fenſterflügel weit aufſtehend und das Mondlicht fiel voll herein, gerade auf das Geſicht ihres Gatten. War es die fahle Beleuchtung, die dasſelbe ſo entſetzlich ſtarr und leblos erſcheinen ließ, oder war ihr Gatte ſchon — tot? Mit einem gellenden Aufſchrei ſank Hanna nieder an dem Lager: ja, die Hand, auf die ihre fieberhafte Stirn fiel, war die marmorkalte Hand des Todes.

Aus einer dunklen Ecke des Zimmers tauchte jetzt Elvira auf mit verweintem, verſtörtem Antlitz.

„Was willſt du hier, du — die du ſchuld an ſeinem Tode trägſt?" wandte ſie ſich voll Bitterkeit an Hanna. „Ich meine, du haſt hier nichts mehr zu ſuchen."

Die junge Frau ſah groß zu ihr auf. „Er war doch mein Mann," ſtammelte ſie.

(Fortſetzung folgt.)

## Das Geldentwertungsgeſetz angenommen.

**Berlin, im März.**

**Unter den größten parlamentariſchen Schwierigkeiten,** bei denen ſich ein ſcharfer Gegenſatz zwiſchen den bürgerlichen und den ſozialdemokratiſchen Gruppen des Reichstages herausſtellte, iſt in der 320. Reichstagsſitzung der Geſetzentwurf über die Anpaſſung der Steuern an die Geldentwertung in dritter Leſung endgültig angenommen worden. Die Geſamtabſtimmung, die auf Antrag der Sozialdemokraten namentlich vorgenommen wurde, ergab die Annahme mit 209 gegen 146 Stimmen der Sozialdemokraten, U. Soz. und Kommuniſten bei drei Stimmenthaltungen. Außerdem war über eine beträchtliche Reihe von Ausſchuß- und Fraktionsanträgen ſowie Entſchließungen abzuſtimmen, wobei die einzelnen Artikel unter Ablehnung aller ſozialdemokratiſchen Anträge im weſentlichen in der Faſſung der zweiten Leſung angenommen wurden. Die Mehrheit für dieſe Beſchlüſſe wurde von ſämtlichen bürgerlichen Parteien gebildet.

Auch die Regierung und die bürgerlichen Parteien ſind ſich, wie die lange Debatte ergab, vollkommen klar darüber, daß mit dieſem Beſchluß nichts Endgültiges oder Ausreichendes zuſtandegekommen iſt, ſondern daß es ſich nur um eine vorläufige Löſung handelt, durch welche die ſchlimmſten Mißſtände beſeitigt werden ſollten. Der Widerſtand der Sozialdemokraten beruhte vor allem darauf, daß ſie angeſichts der hohen ſteuerlichen Belaſtung der feſten Einkommen durch die Lohnſteuer eine weit ſtärkere Heranziehung des Beſitzes wünſchen. Der Haupteinwand der bürgerlichen Redner gegen dieſe Stellungnahme lag in dem Hinweis darauf, daß einerſeits das Einkommen aus dem Beſitz weit mehr zurückgegangen iſt, als man es bei den Sozialdemokraten zugeben will, und daß andererſeits kein Land der Welt ſo hohe Steuerſätze für Vermögen und Einkommen aufweiſt, wie es jetzt bereits in Deutſchland der Fall iſt.

*

## Deutſcher Reichstag.

In der 321. Sitzung wurden zuerſt kleinere Angelegenheiten heiten erledigt. Das Geſetz über die Gebühren für Arbeitsbücher wurde ohne Auseinanderſetzung in 3. Leſung angenommen, ebenſo das Geſetz über die Verlängerung der Zuckerungsfriſt der Weine des Jahrgangs 1922. Es folgte der Geſetzentwurf zur Erhöhung der Notſtandsunterſtützungen für Sozialrentner und ihre Hinterbliebenen. Nach den Beſchlüſſen des Ausſchuſſes ſollen die Sätze vervierfacht, im beſetzten Gebiet verfünffacht werden. Abg. **Maltzahn** (Komm.) begründete einen Antrag ſeiner Freunde auf Verſechsfachung der bisherigen Sätze. Der Antrag wurde abgelehnt, und die Vorlage wurde in der Ausſchußfaſſung angenommen.

### Zweite Beratung des Kohlenſteuergeſetzes.

Nach der Vorlage ſollen die 40 % Kohlenſteuer bis zum 31. März 1924 verlängert werden. Der Reichsfinanzminiſter wird nach den Ausſchußbeſchlüſſen ermächtigt, nach Anhörung des Reichskohlenrates mit Zuſtimmung des Reichsrates und eines Reichstagsausſchuſſes den Steuerſatz zu erhöhen oder zu vermindern. Eine Ermäßigung muß erfolgen, wenn ſie durch den Reichsrat und den Reichskohlenrat verlangt wird und der Reichstagsausſchuß zuſtimmt.

In mehreren Entſchließungen erſucht der Ausſchuß die Regierung 1. eine Nachprüfung der Steuerſätze durch den Reichskohlenrat vornehmen zu laſſen, 2. den gemeinnützigen, mildtätigen und kirchlichen Anſtalten ſowie den minderbemittelten Volksklaſſen den Bezug von Hausbrandkohle für den kommenden Winter zu verbilligen. Außerdem ſpricht der Ausſchuß die Erwartung aus, daß die geſtundeten Kohlenſteuerbeträge ſofort eingezogen werden.

Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes erklärte, die Reichsregierung wird ſich wirtſchaftlichen Notwendigkeiten nicht verſchließen und iſt bereit, einen Beſchluß des Reichskohlenrates auf Ermäßigung der Steuerſätze als Grundlage für ihre Entſchließungen zu verwerten. Auch geht ſie über dieſe ſchon im Ausſchuſſe abgegebene Erklärung noch hinaus und ſagt, die Reichsregierung iſt bereit, ihrerſeits auf Grund des § 11 (der die Ermächtigung des Reichsfinanzminiſters enthält) die Initiative zu einer noch feſtzuſetzenden Ermäßigung der Kohlenſteuer zu ergreifen, allerdings nur unter der Vorausſetzung, daß auch der Bergbau ſeinerſeits bereit ſein wird, in gleicher Weiſe an der Senkung des Kohlenpreiſes mitzuwirken, wie es die Reichsregierung zu tun entſchloſſen iſt.

Abg. Girbig (Soz.) betonte, die große Steigerung der Kohlenpreiſe ſei nicht durch die Bergarbeiterlöhne, ſondern durch die Grubenbeſitzer verſchuldet worden. Der Redner verlangt von der Regierung Maßnahmen zur Sicherſtellung der großen bei den Händlern beſchlagnahmten Kohlenbeſtände für die Verbraucher, damit der Wucher mit zurückgehaltener Kohle aufhört.

Abg. Koenen (Komm.) erklärte, daß er an eine Herabſetzung der Kohlenſteuer nicht glaube. Die Kohlenſteuer müſſe überhaupt beſeitigt werden. Damit ſchloß die allgemeine Ausſprache.

Die Abſtimmung über den grundlegenden § 1 war namentlich. § 1 wurde, nachdem der Abg. Eichhorn (Komm.) vergeblich die Beſchlußfähigkeit des Hauſes bezweifelt hatte, mit 295 gegen 8 kommuniſtiſche Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Vor der Abſtimmung bezweifelte, aber ebenfalls vergeblich, der Abg. Koenen (Komm.) die Beſchlußfähigkeit des Hauſes. Der kommuniſtiſche Antrag wurde darauf gegen die Linke abgelehnt und § 4 angenommen.

Abg. **Koenen** (Komm.) begründete dann einen Antrag, Rentenempfänger uſw. durch die Gemeinden oder durch Genoſſenſchaften mit ſteuerfreiem Hausbrand zu beliefern.

### In der Einzelberatung

bekämpfte der Abg. **Frölich** (Komm.) den § 4, wonach die Steuer erſt im Monat nach Lieferung der Kohle fällig wird.

Auch dieſer kommuniſtiſche Antrag wurde abgelehnt und die nächſten Paragraphen des Geſetzes wurden in der Ausſchußfaſſung angenommen. Schließlich wurde die ganze Vorlage in dritter Leſung nach den Beſchlüſſen der zweiten Leſung angenommen.

## Änderung der Poſtgebühren.

### Zum 1. April.

Die Reichspoſtverwaltung hat dem Reichsrat eine Vorlage zur Änderung verſchiedener Punkte der erſt am 1. März in Kraft getretenen Gebührenordnung zugehen laſſen. In der Begründung wird geſagt, neue erhebliche Steigerungen der Sachausgaben und der Beamtenbezüge hätten den bisherigen Fehlbetrag weiter anſchwellen laſſen. Am 1. April hätte eigentlich wieder eine allgemeine Erhöhung kommen müſſen.

Die Poſtverwaltung hat ſich aber diesmal aus politiſchen Gründen, wie ſie mitteilt, entſchloſſen, den 1. April ohne allgemeine Erhöhungen vorbeigehen zu laſſen und die allgemeine Entwicklung abzuwarten. Nur die Einführung des Dreizonentarifs für Pakete ſoll geſchehen und damit die Schaffung einer Vorſtufe für Warenproben verbunden werden.

### Die teureren Pakete der 3. Zone.

Der neue Pakettarif ſoll das vor kurzem eingeführte Paketbeſtellgeld und die Paketausgabegebühr mitumfaſſen. Dieſe Gebühren ſollen alſo als ſelbſtändige Gebühren wieder in Wegfall kommen. Die künftige 1. Zone umfaßt die Entfernungen bis 75 Kilometer, die künftige 2. Zone umfaßt ſolche über 75 Kilometer und die künftige 3. Zone umfaßt die Entfernungen über 375 Kilometer (frühere 4., 5. und 6. Zone). Die Paketgebühr in der 1. und 2. Zone ſoll unverändert bleiben; auch in der künftigen 3. Zone will die Poſt die Gebührenſätze für die beiden Gewichtsſtufen bis 3 und über 3 bis 5 Kilogramm nicht erhöhen, ſo daß für alle 3- und 5-Kilogrammpakete, die über die Nahzone hinausgehen, einheitliche Gebührenſätze beſtehen bleiben. Eine Verteuerung um 50 % bringt der Tarif für die Pakete im Gewicht über 5 Kilogramm in der künftigen 3. Zone. Aus dieſer Verteuerung wird der Betrag wieder gewonnen, der durch die Aufhebung des Beſtellgeldes und der Ausgabegebühr in Wegfall kommt. In der neuen 3. Zone würde die Gebühr künftig betragen für Pakete bis 3 Kilogramm und 5 Kilogramm wie bisher 600 und 1000 Mark, über 5 bis 6 Kilogramm 1800 Mark (anſtatt 1200 Mark) uſw. je 50 % mehr als in der 3. Zone. Die Vorſtufe für Warenprobenſendungen ſoll ein Gewicht bis 100 Gramm umfaſſen, mit der Gebühr von 60 Mark wie für eine gleich ſchwere Druckſache.

Der Verkehrsbeirat hat ſich mit den in den Entwürfen vorgeſchlagenen Änderungen einverſtanden erklärt. Die Vorlage bedarf noch der Zuſtimmung des Reichsrats und des zuſtändigen Reichstagsausſchuſſes.

## Für heut und morgen.

**Die Wohnungsbauabgabe.** Während und infolge des Krieges iſt der Wohnungsbau ſehr ins Arge geraten: es wurde nicht oder doch faſt nicht mehr gebaut, weil die Baukoſten immer größer und die Geldmittel, die für Neubauten hätten zur Verfügung ſtehen können, immer kleiner wurden. Dazu kam noch, daß — und zwar aus denſelben Gründen — ſelbſt die bereits vorhandenen Wohnungen nicht mehr in Ordnung gehalten oder neu inſtandgeſetzt werden konnten. Aber jeder kennt ja die dringenden Nöte unſeres Wohnungsweſens, von denen nicht nur die großen, ſondern auch kleinere Städte betroffen wurden. Um Abhilfe zu ſchaffen, das Bauweſen wieder zu fördern und beſtimmte Summen für neue Bauausführungen bereithalten zu können, erhoben die Städte eine Wohnungsbauabgabe, die von Zeit zu Zeit geſteigert wurde, aber doch für die gedachten Zwecke nicht ausreichend erſchien. Bis dann die Reichsregierung die Sache in die Hand nahm und gleich den Mieten auch die Wohnungsbauabgabe durch Reichsgeſetz zu regeln beſchloß. Der Reichstag hat jetzt dieſer von der Regierung befürworteten Wohnungsbauabgabe zugeſtimmt und ſie auf 1500 % des Nutzungswertes der Wohnungen feſtgeſetzt. Da jedoch die Gemeinden eine Abgabe in gleicher Höhe erheben, beträgt nach dem Reichstagsbeſchluß die Wohnungsbauabgabe 3000 % der Friedensmiete, ſo daß, wer beiſpielsweiſe 1000 Mark Friedensmiete zu zahlen hatte, jährlich 30 000 Mark Wohnungsbauabgabe zu erlegen hat.

## Von Nah und Fern.

**Kein „Platz der Republik“ in Berlin.** In der letzten Berliner Stadtverordnetenſitzung wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag, nach dem der Königsplatz im Tiergarten den Namen „Platz der Republik“ erhalten ſollte, abgelehnt. Abgelehnt wurde auch ein Kompromißantrag, nach dem irgendein anderer hervorragender Platz „Platz der Republik“ benannt werden ſollte.

**Eine Spende von 750 Millionen Mark für die Künſtler Braunſchweigs.** Eine Stiftung, die in ihrer Großzügigkeit in Deutſchland unerreicht daſteht, hat der Induſtrielle Winkelmann in Braunſchweig der Künſtlerſchaft der Stadt Braunſchweig geſtiftet. Er hat die Summe von 750 Millionen Mark zum Ausbau des alten Rathauſes dem Rat der Stadt Braunſchweig zur Verfügung geſtellt. Das Rathaus ſoll zu einem Künſtlerhaus ausgebaut werden und Verſammlungs-, Vortrags-, Leſe- und Schreibſäle für Schriftſteller und Ausſtellungshallen, Ateliers, Bibliotheken uſw. für die geſamte Künſtlerſchaft der Stadt Braunſchweig enthalten.

**Schießerei im Frankfurter Amtsgericht.** In einer Abteilung des Amtsgerichts in Frankfurt a. M. ſollte der Schuhmacher Bremſer in einer Räumungsklage vernommen werden. Am Schluß der Vernehmung ergriff Bremſer ein Stehpult, um es nach dem Richter zu werfen, wurde aber daran gehindert. Darauf zog er einen Revolver und ſchoß zweimal, ohne zu treffen. Das Publikum geriet in große Erregung. Man bemühte ſich, des Täters habhaft zu werden, er lief jedoch in das Erdgeſchoß, um nach dem Ausgang zu gelangen. Dort verſuchte ein Juſtizwachtmeiſter den Fliehenden feſtzuhalten, bekam aber einen Schuß in die Bruſt; ſchwerverletzt wurde der Wachtmeiſter ins Krankenhaus gebracht. Der Schießbold wurde verhaftet.

**Ein Dampfer geſunken.** Nach einer Blättermeldung aus Vliſſingen iſt der engliſche Dampfer „Melville“ in der Mündung der Oſtſchelde geſunken. Zwei Mann wurden von einem norwegiſchen Schiffe aufgenommen, zwölf ſind ertrunken.

**Erdbeben am Balkan.** Die Apparate der Erdbebenſtation in Belgrad verzeichneten ein ſtarkes Erdbeben, deſſen Zentrum ungefähr 110 Kilometer von Belgrad entfernt lag. Das Erdbeben war ſo ſtark, daß zwei Nadeln am Apparat gebrochen ſind. Aus Bosnien und Dalmatien werden große Schäden gemeldet. In Serajewo ſind fünf Häuſer eingeſtürzt. Viele Fabrikſchornſteine wurden ſtark beſchädigt. Auch in Moſtar entſtand großer Schaden.

## Gerichtshalle.

**Die Reviſion im Harden-Prozeß verworfen.** Der zweite Strafſenat des Reichsgerichts hat die Reviſion im Harden-Prozeß, dem Antrage des Vertreters der Reichsanwaltſchaft gemäß, verworfen. Die Koſten wurden teils dem Nebenkläger Maximilian Harden, teils der preußiſchen Staatskaſſe auferlegt.

**Das Urteil gegen den „Kannibalen“.** Aus Berlin wird berichtet: Der Bademeiſter Alfred Obendorf, der ſeine Geliebte Anna Wrobel erſchlagen und die Leiche dann zerſtückelt hat, wurde wegen Totſchlags unter Zubilligung mildernder Umſtände zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt: 17 Monate der Unterſuchungshaft werden ihm angerechnet. Die Geſchworenen haben Obendorfs Beteuerung, daß er die Wrobel in der Erregung über ihre Untreue niedergeſchlagen habe, Glauben geſchenkt. Sein früheres Geſtändnis, daß er Teile der Leiche der Wrobel aufgefreſſen habe, hat Obendorf in der Verhandlung widerrufen!

**Mildes Urteil gegen die Giftmiſcherinnen.** In dem Berliner Giftmiſcherinnenprozeß wurde das Urteil gefällt. Die Angeklagte Klein erhielt wegen Totſchlags 4 Jahre 4 Monate Gefängnis, die Angeklagte Nebbe 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Beiden Angeklagten wurden neun Monate der Unterſuchungshaft angerechnet. Der Klein wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf ſechs Jahre, der Nebbe auf drei Jahre abgeſprochen. Die Geſchworenen hatten die Schuldfrage auf Mord und verſuchten Mord verneint.

---

## Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

24] (Nachdruck verboten.)

„O ja, nun möchteſt du wohl deine Rechte geltend machen, möchteſt die reiche Frau gern weiter ſpielen, aber das iſt jetzt vorbei! Wir beide ſind auf immer geſchieden. An Nanny und Lilly werde ich Mutterſtelle vertreten, ich habe es meinem armen Papa verſprochen, morgen reiſe ich mit der teueren Leiche nach Hauſe. Er wollte nicht hier begraben ſein, und dich wollte er auch nicht mehr ſehen, ich bitte dich, geh, denn dein Anblick iſt mir in der Seele verhaßt.“

Hanna erhob ſich, ſie reichte der Zürnenden die Hände: „Elvira, laß uns hier am Sterbebette deines Vaters Frieden ſchließen,“ bat ſie. „Der Himmel weiß es, ich bin unſchuldig an dem Tode deines Vaters und an dem Bruch mit deinem Verlobten.“

„Natürlich auch unſchuldig an der Krankheit meines Vaters,“ erwiderte Elvira, ohne die dargebotene Hand zu ergreifen.

Hanna erblaßte. „An der Krankheit mag ich Schuld tragen, aber nicht an dem jähen Tode,“ ſagte ſie mit feſter Stimme. „Doch ich ſehe, eine Verſtändigung iſt wohl zwiſchen uns nicht mehr möglich, mögen daher unſere Lebenswege von nun an auseinandergehen.“

„Das wollen wir hoffen,“ erwiderte Elvira.

Hanna hatte ſich nach einem ſehr ſchmerzlichen Abſchiede von dem teueren Toten auf ihr Zimmer zurückgezogen. Sterbensmüde warf ſie ſich dort auf ein Ruhebett, Fieberſchauer durchſchüttelten ſie und bald phantaſierte ſie in wirren Gedanken über ihr Leben, ihre Zukunft und ihre Umgebung. Mit heißen Augen ſtarrte ſie unverwandt auf ein altes Bild ihr gegenüber, auf dem das Mondlicht ſpielte. Das blaſſe Antlitz mit dem dunklen Vollbart, dem lockigen Haar, trug es nicht Hoffs Züge? In den Augen aber, die ſo kalt und düſter blickten, war die Jugend und die Liebe erloſchen. Die Liebe erloſchen! Was war das für eine unheimliche Stimme, die ihr das grauſame Wort wieder und wieder ins Ohr rief?“ Warum ſollte ſie erloſchen ſein! Sie waren ja beide noch jung, das volle reiche Leben lag noch vor ihnen, ſie hatten noch ein Anrecht on Lebensglück ſo gut wie andere Menſchenkinder. Gleichſam flehend hob ſie die Hände empor, aber die düſteren Augen auf dem Bilde ſchienen nur noch finſterer auf ſie herab zu blicken. Traurig barg ſie den Kopf in die Kiſſen ihres Lagers, ſie wollte ſchlafen, ſie war ſo ſterbensmüde, aber Stunden auf Stunden vergingen und erſt gegen Morgen ſchlief ſie ein.

Elvira war in den erſten Morgenſtunden ſchon fertig gerüſtet zur Reiſe und ſtand jetzt zögernd an der Tür von Hannas Zimmer. Sollte ſie hineingehen, Abſchied nehmen für alle Zeit von der Frau, die da wie ein dunkles Verhängnis ihren Lebensweg gekreuzt hatte? Wie glücklich könnte ſie noch ſein, wäre dieſe Hanna Delio nie in ihr Haus gekommen! Dann lebte ihr guter Vater noch, dann hätte auch Hoff ſich nie von ihr abgewendet. — An ihr falſches Spiel, ihre eigenen Intrigen, daran dachte Elvira nicht. Sie war allein die Hintergangene, Gekränkte, Betrogene, es war alſo ihr heiliges Recht, Hanna zu haſſen, und haßerfüllte bittere Worte ſchwebten auf ihren Lippen, als ſie jetzt die Tür öffnete.

Hanna ſchlief noch, finſter ſtarrte Elvira auf die Schlafende. Sie war ſo ſchön im Schlaf, mit den leicht geröteten Wangen, den aufgelöſten glänzenden Locken. Die ganze heilige Ruhe des Schlafes lag über der holden Geſtalt ausgegoſſen. Elvira vermochte nicht, ſie zu wecken, wie gebannt hing ihr Blick an dem ſchönen Antlitz.

„Wie ſie daliegt, mit dem unſchuldvollen Antlitz eines Kindes,“ murmelte ſie, „blühend in Geſundheit und Schönheit, während ich . . .“ Sie warf einen ſcheuen Blick in den Spiegel auf den Toilettentiſch; ihr blaſſes überwachtes Geſicht mit den vom Weinen geröteten Augen, wie kontraſtierte es mit der lieblichen Schönheit Hannas. „Eine ätzende Flüſſigkeit über die glatten Wangen gegoren, und vorbei wäre es für immer mit dieſen Reizen,“ dachte ſie und ballte die kleinen Hände. Zerſtören möchte ich dieſelben, bis zur Unkenntlichkeit und dann ſie ihm vor Augen führen, deſſen Herz ſie mir geraubt hat.“

Mit dem Bilde Hoffs, das jetzt vor ihre Seele trat, aber ſchwanden die unſeligen Gedanken. Die Liebe zu ihm war doch ihres Inneren beſtes Gut geweſen. Brennende Schamröte ſtieg in ihre Wangen. Was ſie da gedacht, o Gott im Himmel, ein Verbrechen war es geweſen! Ein Schauer durchrieſelte Elviras ſchmächtige Geſtalt, und mit geräuſchloſen Schritten verließ ſie eilends das Zimmer.

Als Hanna geſtärkt und gekräftigt aus ihrem tiefen Morgenſchlafe endlich erwacht war, erfuhr ſie zu ihrem Befremden, daß Elvira ſchon die Reiſe nach der Heimat angetreten hatte.

„Die Dame hat alle Rechnungen berichtigt,“ teilte der Hotelier mit; „die Leiche konnte ich natürlich nicht länger im Hauſe behalten, und ſo war es mir ſehr lieb, daß die Dame ſo ſchnell und energiſch ihre Anordnungen zum Transport derſelben traf.“

Hanna betrat das Zimmer, in dem der Verſtorbene gelegen, es war ſchon wieder hergerichtet, andere Gäſte aufzunehmen, nichts erinnerte mehr an die erſchütternden Szenen, die ſich hier in den beiden letzten Tagen abgeſpielt hatten.

Auch Hanna, wie ſie in dem ſtillen Zimmer ſaß, den Kopf in beide Hände geſtützt, erfaßte ſie eine ſolche Daſeinsmüdigkeit, ein Sehnen nach Ruhe, ein Ausruhen von dieſen Schickſalswirren, die da in eine kurze Spanne Zeit zuſammengedrängt, ihr ganzes Sein aus den Fugen gebracht.

Was ſollte Hanna nun beginnen? Sollte ſie auch heimreiſen, Elvira folgen, dem Begräbnis ihres Gatten beiwohnen? Hatte ſie denn überhaupt noch Heimatsrechte in dem Hauſe des Verſtorbenen? Ihr graute vor dieſer Heimat, und zumal vor Elvira, die durch ihre fluchtähnliche Abreiſe mit der Leiche ihres Vaters alle Brücken hinter ſich abgebrochen und Hanna das Zurückkehren auf jede Weiſe dadurch erſchwert hatte.

(Fortſetzung folgt.)

**Rendsburg.** Ein Unglück hat ſich im benachbarten Lehmbek ereignet. Das dreijährige Söhnchen des Bankleiters Franzen aus Rendsburg, das in Abweſenheit der Mutter bei den hier anſäſſigen Großeltern untergebracht war, fiel in einen Keſſel mit heißem Waſſer, der an die Erde geſtellt war. An den erlittenen Verletzungen iſt der Knabe geſtorben.

**Süderlügum.** Der Baufirma Chriſtianſen und Lorenzen in Niebüll wurden die Zimmerarbeiten einſchließlich Holzlieferung für ſechs Beamtenwohnhäuſer auf der Station Süderlügum übertragen. Es handelt ſich um ein Objekt von 67 Millionen Mark. Die Maurerarbeiten ſollen noch nicht vergeben ſein.

**Huſum.** Bei der engeren Ausſchreibung wurde der Firma Hanſen und Detleffen in Huſum die Lieferung von 200 Kubikmeter Holz zum Preiſe von 80 Millionen Mark für die Strandſchutzanlagen in Helgoland übertragen.

**Huſum.** Verdächtig machte ſich ein Tönninger Arbeiter, der in Huſum verſchiedene Felle uſw. im Werte von 150000 Mark zu verkaufen ſuchte. Nachdem die Polizei den Mann feſtgenommen hatte, ſtellte ſich dann auch heraus, daß er die Sachen in einer langjährigen Vertrauensſtellung bei der Kochſchen Produktenhandlung in Tönning geſtohlen hatte.

**Tönning.** Einen ſchweren Krawall gab es in Tönning, wo in Gothes Geſellſchaftshaus von den Beamten und Angeſtellten der Norddeutſchen Unionwerke eine „Italieniſche Nacht" gefeiert wurde. Eine größere Anzahl Halbſtarker, denen man infolge des Bargeldmangels nicht ihren vollen Lohn hatte ausbezahlen können und die das ſinnloſe Gerücht verbreitet haben ſollen, was man ihnen vorenthalte, werde in der Italieniſchen Nacht verpraßt, verſuchten, das Geſellſchaftshaus zu erſtürmen und warfen eine Biertonne durch ein Fenſter in den Feſtraum zwiſchen die Tanzenden. Es entſpann ſich eine große Prügelei und nur durch das Aufgebot der geſamten ſtarken Polizei konnte das Geſellſchaftshaus vom Eindringen der wilden Horde bewahrt werden. Nachdem der Krawall beendet war, wurde die Italieniſche Nacht weitergefeiert.

**Tellingſtedt.** Im hohen Alter von faſt 91 Jahren ſtarb in Weſterborſtel der älteſte Mann unſerer Gemeinde, der Rentner C. F. Schettiger, eine im ganzen Kirchſpiel und darüber hinaus bekannte Perſönlichkeit. Er las bis ins hohe Alter ohne Brille und ſprach noch gern über die gute alte Zeit. Gleich nach dem unglücklichen Kriege von 1848—51 mußte er unter den Dänen in Helſingör ſeiner Militärpflicht genügen.

**Krempe.** Eine unliebſame Störung ereignete ſich in dem ſtädtiſchen Waſſerwerk in Krempermoor. Infolge Brechens einer Transmiſſionswelle wurde der Betrieb unterbrochen und nach Verlauf einiger Stunden war Krempe ohne Waſſer und man konnte Männlein und Weiblein mit der Waſſertracht nach den Wettern und dem Burggraben pilgern ſehen, um von dort Waſſer zu holen.

**Barmſtedt.** Vor etwa 14 Tagen verſchwanden von der Chauſſeeſtrecke auf Höllwiſch plötzlich eine Anzahl eichener Chauſſeeböcke und in der vorigen Woche wiederholte ſich dieſer Vorfall. Den Nachforſchungen des hieſigen Oberlandjägers gelang es, den Dieb in der Perſon des Anſiedlers Dörlich auf Lager 2 zu ermitteln, der die Raubzüge nachts mittelſt Fuhrwerkes ausgeführt hat. Die zuletzt entwendeten acht Chauſſeeböcke wurden bei ihm auf einem Wagen noch unverſehrt vorgefunden, während die erſte Wagenladung bereits zu Brennholz zerkleinert war. Dörlich hat ſich bereit erklärt, die Böcke wieder herzuſtellen, außerdem wird er ſich vor Gericht zu verantworten haben.

**Ueterſen.** Als Leiche aufgefunden wurde am Strande von Neuwerk bei Cuxhaven der Schriftſetzer Otto Günzel aus Ueterſen. G. hatte im Oktober an die Eltern ſeiner Braut die Nachricht gelangen laſſen, daß er und ſeine Braut gemeinſam den Tod in der Elbe ſuchen würden, weil ſeine Braut gefehlt habe, er aber nicht von ihr laſſen wolle. Bei Neumühlen wurden dann auch Kleidungsſtücke der Verirrten gefunden, aber die Leichen fand man nicht, ſo daß man bereits an den Lebensabſchied der beiden jungen Menſchen zweifelte. Nach Verlauf von nahezu fünf Monaten iſt nun vor einigen Tagen die Leiche des jungen Mannes gefunden worden. Die Leiche des jungen Mädchens iſt noch nicht gefunden.

**Verlobungskarten**
liefert die Buchdruckerei
von C. Paustian
Fernspr.
87

**Quickborn.** Die Kirchenbehörde warnt vor der Verwendung der Gipsſärge bei Beerdigungen. Zunächſt ſei das Reſultat einer angeregten Prüfung der Verwendung dieſer unvergänglichen und daher die Neubelegung der Gräber ſehr erſchwerenden Gipsſärge vom landespolizeilichen Standpunkt aus abzuwarten.

**Oldesloe.** Infolge des Dollarſturzes erlitten verſchiedene Landleute in der Umgegend einen ſchweren Verluſt, beſonders einige im Kreiſe Segeberg, die ganze Wagenladungen Mais und große Mengen Kaffee, Kakao uſw. angekauft hatten und nun, um die Koſten der entſtandenen Waren aufzubringen, zum Teil faſt ihren ganzen Viehbeſtand zu Geld machen müſſen.

**Scharbeutz.** In der heutigen Zeit wird vieles geſtohlen; aber daß ein Kind geſtohlen wird, ſetzt allem die Krone auf. In einem hieſigen Kinderheim war ein ungariſches Dienſtmädchen beſchäftigt. Dieſes ſtahl ein zweijähriges Kind wohlhabender Leute, ſteckte es in einen Ruckſack und ging damit nach Gleſchendorf. Hier riß ihr der Ruckſack, ſo daß das Kind weinend zur Erde fiel. Das erregte Verdacht. Die Räuberin wurde angehalten, und von dem benachrichtigten Pansdorfer Gendarmen feſtgenommen. Es gelang dem Mädchen jedoch in einem unbewachten Augenblick zu entfliehen. Wahrſcheinlich hatte ſie es auf ein Löſegeld abgeſehen.

**Wir vermitteln jede Anzeige**
an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Originalpreisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.
**Buchdruckerei K. Paustian**

**Deviſennotierungen** vom 23. März (vorbörslich):
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 4023 | 4000—4010 |
| Stockholm | 5566 | 5550—5560 |
| Chriſtiania | 3783 | 3755—3765 |
| Amſterdam | 8208 | 8240—8250 |
| Schweiz | — | 3870—3880 |
| London | 98125 | 98000—98100 |
| New-York | 20900 | 20800—20850 |

Tendenz: ruhig

**Getreide.** Hamburg, 22. März. Zu Beginn der Börſe wurden genannt Weizen 37000—39000, Roggen 36000—37000, Hafer 27000—29000, inländ. Gerſte 30000—31000, Mais 35000—36000, Futtererbſen

**Futtermittelmarkt.** Hamburg, den 20. März 1923. (Original-Bericht v. G. u. O. Lüders, Hamburg.) Reisfuttermehl 24—28% Fett u. Protein 20000—22000, Reisfuttermehl, weißes 22000 bis 23000, Palmkernſchrot 20000—21000, Weizenkleie 20000—21000 Kokoskuchen 28000—30000, Palmkuchen 22000—24000, Rapskuchen 23000—25000, Mais 35000—38000.

**Rinder- und Schafmarkt vom 22. März 1923.**

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona.
Auftrieb 2146 Rinder, Handel rege — 663 Schafe. Handel gut
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochſen 1. Qual. | 2200—2500 | Kühe 1. Qual. | 2000—2200 |
| „ 2. „ | 1800—2100 | „ 2. „ | 1500—1700 |
| „ 3. „ | 1400—1700 | „ 3. „ | 1000—1400 |
| „ 4. „ | 1000—1300 | „ geringſte Sorte | 600—900 |
| Bullen 1. „ | 1800—2000 | Maſtläm. u. j. Maſth. | 1800—2200 |
| „ 2. „ | 1600—1750 | Schafe Weidemaſt | 1400—1600 |
| „ 3. „ | 1300—1500 | „ Stallmaſt | 900—1200 |
| „ 4. „ | 1000—1200 | „ 3. | — |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt**

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 20. März 1923.
Auftrieb: 6400 Stück. Handel: ziemlich rege
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine | über 260 Pfd. . . . | 2800—3000 M. |
| Mittelſchwere | „ 200 bis 260 Pfd. . . . | 2700—2900 „ |
| Gute leichte | „ unter 200 Pfd. . . . | 2600—2800 „ |
| Geringere Ware | . . . . . . . . | 2200—2500 „ |
| Beſte Sauen | . . . . . . . . | 2400—2600 „ |
| Geringere Sauen | . . . . . . . . | 2000—2400 „ |

---

**Helene Redlyn**
**Hinrich Böge**
Verlobte
Lentföhrden, Palmarum 1923

**Allen unsern herzlichsten Dank,**
die uns zur Konfirmation unserer Tochter durch Glückwünsche erfreuten.
Herm. Langhinrichs
und Frau.

Für die Glückwünsche zur Konfirmation
**herzlichen Dank.**
Fr. Mehne und Frau.
Karl Heinz Mehne.
Weddelbrooker Damm.

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes sagen wir allen unsern
**herzlichsten Dank.**
J. G. Schlapkohl und Frau.

Für freundliche Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Kinder Hans und Else allen unsern
**herzlichſten Dank.**
Jul. Schnoor und Frau.

Am 21. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter und Großmutter Frau
**Antonie Rademacher,**
geb. Feige.
Im Namen der Familie
**Julius Rademacher.**

Sofort gesucht ein
**jüngerer Knecht**
W. Kloppenburg, Armstedt.

Suche zum 15.4. oder 1.5. ein tüchtiges Alleinmädchen oder einfaches junges
**Mädchen**
W. Thies, Landmann, Wiemersdorf
bei Bad Bramstedt.

**Neuer Rollwagen,**
alte Gig und ein Brutapparat billig verkäuflich.
Jochmann, Hitzhusen.

**Holzschuppen**
zu verkaufen. Näheres J. H. Lucht, Kaltenkirchen (Tel. 29.)

**Goldwert-**
zahlende suchen, event. ohne Wohnanspruch, Stadt- und
**Landgrundſtücke**
Privat- und Geschäftshäuser, Gasthöfe, Fabriken und ähnl. Nur Besitzerangebote an
H. Thielsen, Braunschweig.

**Dixin**
das
dankbare
Seifenpulver
Höchste Waschkraft
und größte
Ergiebigkeit.
*
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

**Fast neue Singer-Nähmaschine**
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Prima Weizenmehl**
**Buchweizenmehl**
**ſämtliche Futtermittel**
gibt ab Heinr. Fick.

| | | |
|---|---|---|
| **Weizenmehl** | schneeweiß Pfund | 700 |
| **Margarine** | Pfund | 2700 |
| **Cocosfett Thagin** | | 3200 |
| **Prima Vanille** | große Stange | 250 |
| **Honig** | Pfund | 600 |
| **Riegel-Seife** | | 800 |

**Thams & Garfs.**

Allerfrüheste gelbfleischige Glückstädter
**Saatkartoffeln**
hat abzugeben Wilh. Dehn.

**Neues Fahrrad**
umständehalber billig zu verkaufen. Zu erfrag. beim Verlag der Br. Nachr.

Kaufe jederzeit junge
**Ziegenlämmer.**
Otto Köhncke.

**Favorit-Lebertran-Emulſion**
bürgt für beste
**Schweinemaſt-Erfolge**
erhältlich bei W. Horst.

**Strube's Schlanſtedter**
**Sommerweizen**
1. Absaat
**Sommerroggen**
**ſchwarzer Saathafer**
Otto Paustian.

**Kainit, Kali 40prozentig,**
**Ammoniak-Kali-**
**Superphosphat,**
**Schwefelſaur. Ammoniak**
gibt ab vom Lager
H. Fick, Dampfmühle, Bad Bramstedt

Suche kleinere und größere
**Parzellen zu kaufen.**
Angeb. unter „H. S." an die Exped.

## 1848 Erhebungsfeier 1923

**am Sonnabend, den 24. März, und Sonntag, den 25. März 1923**

Am 24., 6 Uhr morgens: Wecken. 7 Uhr abends: Antreten der Vereine zum **Fackelzug** bei der Turnhalle, anschließend Kranzniederlegung am Denkmal der 48er im Bleeck. 8½ Uhr: **Feier im Kaisersaal.**
Am 25. 3., 9 Uhr morgens: Antreten der Vereine zum Kirchgang im Bleeck. Eintrittspreise zum Festabend im Kaisersaal: 1. Platz 800 M., 2. Platz 500 M. 3. Platz 300 M. Karten im Vorverkauf bei Herrn Warnemünde. Alle Vereine werden herzlich zur Beteiligung eingeladen. **Der Festausschuß.**

**Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht**

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark
Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.
Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern entgegen genommen und vom 1. Januar 1923 an mit 6 Prozent für das Jahr verzinst.
Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr.

Persil
im Waschkessel

bedeutet:
Blütenweiße Wäsche,
Schonung der Stoffe,
Ersparnis an Arbeit
und Kohle,
sichere Desinfektion.
*Nur in Originalpaketen, niemals lose.*
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

**Steckrübensamen**
echt Wilhelmsburger wieder eingetroffen. Weiter empfehle Futterwurzeln und sämtliche Gartensämereien zu billigsten Preisen.
Lütgens, Landweg.

**Seradella-, Klee- u. Grasſaaten, Steckrüben-, Runkeln- u. Wurzelſamen**
zu billigsten Tagespreisen empfiehlt
Wilh. Reimers, Brokstedt,
Fernruf 24
Vertreter: G. Reimers, Bad Bramstedt

**Freiw. Feuerwehr.**
Antreten der Kameraden (in neuer Uniform) zum Fackelzuge Sonnabend, präzise 7 Uhr beim Spritzenhause.
Das Kommando.

**Kriegerverein**
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Antreten zum Fackelzug abends 7 Uhr bei der Turnhalle, zum Kirchgang 9 Uhr vorm. vor dem Kaisersaal. Erscheinen aller Kameraden erforderlich. Orden und Ehrenzeichen anlegen.
Der Vorstand.

**Sportverein Wiemersdorf**
Zu dem am zweiten Ostertag in Schümanns Gasthof stattfindenden
**BALL**
ladet freundlichst ein der Vorstand.

**Ostereierfarben**
Blusenfarben, Stoffarben, Gardinenfarben, Möbelaufbürstfarben, Lederfarben empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

**Schleswig-Holstein. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann,
Neumünster

Großes Lager moderner
**Tapeten.**
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt für März 700 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 200 Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 500.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5206 | Mittwoch, den 28. März 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 24. März. Der preußiſche Miniſter des Innern, Severing, hat heute an die Oberpräſidenten folgendes Rundtelegramm geſchickt: „Wegen drohender Unternehmungen radikaler Elemente erhöhte Alarmbereitſchaft der Schutzpolizei überall anzuordnen. Ebenſo iſt die größte Aufmerkſamkeit der Kriminalpolizei geboten. Erwarte gegebenenfalls ſchärfſtes Zugreifen. Innenminiſter.“ Der Anordnung der erhöhten Alarmbereitſchaft liegt die Tatſache zugrunde, daß an verſchiedenen Stellen ſich Beſtrebungen bemerkbar machen, die ſich gegen die Sicherheit des Staates richten und gegen die mit Einſatz aller ſtaatlichen Machtmittel eingegriffen wird.

**Berlin,** 24. März. Zu der Verſetzung der preußiſchen Schutzpolizei in Alarmbereitſchaft melden die Blätter, daß in der vergangenen Nacht in Gera drei Kuriere Hitlers abgefangen wurden. In ihrem Beſitz befand ſich ein Geheimbefehl zur Alarmierung der thüringiſchen Mitglieder der in Hof ſtationierten nationalſozialiſtiſchen Hundertſchaft. Der Befehl lautet: „Heute, Sonnabend mittag 2 Uhr, Sammelpunkt Hof. Abmarſch nach unbekanntem Ziel.“ Nach den Ausſagen der Kuriere gingen von Hof aus noch vier Automobile mit ähnlichen Aufträgen ab. Die feſtgenommenen Kuriere trugen die offiziellen Armbinden der bayeriſchen Nationalſozialiſten.

**Berlin,** 24. März. Die Errichtung der franzöſiſch-belgiſchen Eiſenbahnregie hat den Reichsverkehrsminiſter zu folgender Bekanntmachung an das Reichsperſonal im beſetzten und im Einbruchsgebiet veranlaßt: „Die Franzoſen und die Belgier haben eine Regie für die Eiſenbahnen im beſetzten Gebiete eingerichtet, die an die Stelle der deutſchen Verwaltung treten ſoll. Dieſe Maßnahme iſt völkerrechtswidrig und verletzt den Verſailler Vertrag. Alle Weiſungen und Anordnungen der Regie ſind ungültig. Das deutſche Reichsbahnperſonal unterſteht nach wie vor allein der deutſchen Regierung und der Reichsbahnverwaltung und hat nur den deutſchen Anordnungen zu gehorchen.“

**Berlin,** 25. März. Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzminiſteriums tritt auf Grund des Geſetzes über die Berückſichtigung der Geldentwertung bei den Steuergeſetzen bei der Einkommenſteuer, der Körperſchaftsſteuer, der Vermögensſteuer, der Erbſchaftsſteuer und der Umſatzſteuer im Falle eines nicht länger als drei Monate dauernden Rückſtandes ein Zuſchlag von 15 Proz. monatlich und im Falle eines länger als drei Monate dauernden Rückſtandes ein Zuſchlag von 30 Proz. monatlich ein. Wer alſo 3 Monate im Rückſtande bleibt, hat 45 Proz., wer 6 Monate rückſtändig iſt, 180 Proz. und bei einem Rückſtand von 1 Jahr 360 Proz. Zuſchlag vom rückſtändigen Steuerbetrag zu zahlen. Der Zuſchlag findet erſtmalig auf diejenigen Steuern Anwendung, die vor dem 1. April 1923 fällig geworden ſind.

**Eſſen,** 24. März. Ueber die Abbeförderung von Brennſtoffen aus dem Ruhrgebiet durch die Franzoſen liegen jetzt ziemlich genaue Beobachtungen vor. Danach ſind in der Zeit vom 12. bis 16. März täglich drei Waggons über die Rheinbrücken befördert worden; in der Zeit vom 17. bis 22. März hat ſich die Zahl auf rund 20 Wagen täglich erhöht. Danach errechnet ſich die Menge der von den Franzoſen und Belgiern zum Verſand gebrachten Brennſtoffe gegenwärtig auf täglich 200 Tonnen. Das geringe Ergebnis iſt erklärlich, wenn man erfährt, auf welch mühſame Weiſe die Verladung auf den drei beſetzten Kohlenlagern vor ſich geht. Auf der Zeche Concordia, bei Oberhauſen, laden die Arbeiter den Koks mit den Händen in Körbe, die dann in die Eiſenbahnwagen entleert werden. Auf den Zechen Blumenthal und Weſterholt verwendet man dazu Schiebkarren, die von einer Art Rampe in dieſe Eiſenbahnwagen geſchüttet werden. Das Verladen wird von von den Franzoſen herbeigebrachten Arbeitern, die unter ſtrenger Bewachung ſtehen, mit allem Eifer betrieben und ſogar Sonntags nicht ausgeſetzt.

**Hagen,** 24. März. Geſtern nachmittag wurde ein Deutſcher auf der Straße Vollmarſtein-Vorhalle von einem franzöſiſchen Poſten erſchoſſen. Mehrere Perſonen, die verſuchten, ſich der Leiche zu nähern, wurden verhaftet und nach Wetter transportiert. Heute morgen wurde der Ermordete in die Leichenhalle nach Vorhalle übergeführt. Die franzöſiſche Beſatzungsgehörde hat eine Unterſuchung eingeleitet. Der Name des Ermordeten wird von den Franzoſen verſchwiegen. Inzwiſchen iſt es den deutſchen Behörden gelungen, zu ermitteln, daß der Ermordete der 27 Jahre alte Bracht aus Bochum iſt.

**Bochum,** 25. März. Vor dem Kriegsgericht in Hattingen fand geſtern die Verhandlung gegen den Oberſtaatsanwalt Eiteldinger aus Bochum, den Gefängnisvorſteher Stückroth, Juſtizſekretär Leßmann, Hauptwachtmeiſter Bleck und den Staatsanwaltſchaftsrat Schulte-Limbeck ſtatt. Der Grund zu dieſer Verhandlung liegt einige Zeit zurück. Im Februar wurden zwei franzöſiſche Soldaten bei einem Zuſammenſtoß mit Zivilperſonen in Bochum erheblich verletzt. Einer von den franzöſiſchen Soldaten iſt, wie der Kommandant mitteilte, vor einigen Tagen an den erlittenen Verletzungen geſtorben. Das Gericht kam nach Vernehmung der Angeklagten zu dem Ergebnis, zwecks weiterer Feſtſtellungen die Verhandlung zu vertagen. Im übrigen wurde jedoch der Täter, der dem franzöſiſchen Soldaten den tödlichen Meſſerſtich beigebracht hatte, in Abweſenheit zum Tode verurteilt.

**Münſter,** 26. März. Geſtern wurde in Wetter ein franzöſiſcher Korporal erſchoſſen. Einzelheiten über die Tat waren noch nicht zu erhalten.

**Köln,** 24. März. Der Mechaniker Deutſchmann, der den Anſchlag auf Smeets ausführte, wurde von der Kölner Polizei verhaftet. Deutſchmann hatte ſich den Namen Karl Kalbers zugelegt. Er iſt am 2. April 1895 in Ohligs geboren, wohnte 1920 einige Monate in Köln und verzog dann nach Neuenahr. Er iſt 1921 aus dem Gefängnis in Wiesdorf, wo er eine Strafe verbüßte, ausgebrochen und wurde noch wegen verſchiedener anderer Straftaten geſucht. Unter dem Verdacht der Mittäterſchaft bezw. der Begünſtigung wurden noch zwei weitere Perſonen in Haft genommen. Deutſchmann leugnet zwar vorläufig noch, aber die bei der Tat anweſenden Zeugen haben ihn beſtimmt als Täter erkannt, ſo daß er überführt gelten kann.

**Wiesbaden,** 26. März. Heute früh zwiſchen 6 und 8 Uhr wurden 20 Mitglieder der Wiesbadener Regierung von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde aus ihren Wohnungen geholt und ohne weiteres zwangsweiſe im Auto in der Richtung Frankfurt bis an die Grenze des beſetzten Gebietes gebracht und ausgewieſen. — Der preußiſche Heerführer von Mudra iſt von den Franzoſen verhaftet worden. General von Mudra war vor dem Kriege kommandierender General des 16. Armeekorps. Dieſes rekrutierte ſeinen Erſatz vorwiegend aus dem Ruhrgebiet. Seit jener Zeit hat General von Mudra immer ſehr gute Beziehungen zur Ruhrbevölkerung unterhalten. Man darf daher wohl annehmen, daß ſeine jetzige Verhaftung ſich aus der franzöſiſchen Abſicht, allen denjenigen Perſonen, von denen die Stärkung der Ruhrbevölkerung erwartet werden kann, Hinderniſſe zu bereiten.

**Straßburg,** 26. März. Hauptmann **Deschamps,** Befehlshaber der Garniſon Neunkirchen im Saargebiet, iſt am Sonnabend abend auf dem Heimwege von unbekannten Angreifern ernſtlich verletzt worden. Die Angreifer flüchteten. Die Regierung hat daraufhin „Sanktionen“ ergriffen. Im Kreiſe Ottweiler ordnete ſie die Schließung aller öffentlichen Gebäude an und verbot die Anſammlung von mehr als zwei Perſonen. Der neue Saarkurier, der in Saarbrücken erſcheint, iſt auf 24 Stunden verboten worden.

**Brüſſel,** 24. März. Die Agence Belge meldet: Das proviſoriſche Regime, wonach Erzeugniſſe bei ihrem Eintritt nach Deutſchland einem Zoll von 10 Prozent des Wertes unterliegen, wird abgeſchafft und der deutſche Zolltarif vom 25. März ab wieder in Kraft geſetzt.

**London,** 24. März. Laut einer Düſſeldorfer Times-Meldung ſind die Deutſchen bereit, nicht länger auf deutſche Lizenzen für gutgläubige britiſche Warenſendungen zwiſchen England und der Kölner Zone zu beſtehen. — Daily News veröffentlicht einen ſympatiſchen Artikel der Tochter Asquiths über den Kampf der Ruhrbevölkerung, die für Europa und die Ziviliſation kämpfe.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 27. März.

**Die nächſte Nr.** erſcheint wegen Karfreitag am Sonnabend morgen. Anzeigen erbitten wir bis ſpäteſtens Donnerstag abend.

**Juſtizrat Dr. Schumann,** der ſo plötzlich verſchieden iſt, war der erſte Rechtsanwalt und Notar an unſerm Ort. Er fing ſeine Praxis, die ſich bald über den ganzen Weſten des Kreiſes Segeberg ausdehnte, vor etwa 20 Jahren an.

**Von der Schule.** Lehrer Michelſen, der ſeit Neujahr hier vertretungsweiſe beſchäftigt war, iſt zum Lehrer auf der Hallig Langeneß ernannt. Wie man hört, iſt Lehrer Stüben aus dem Gute Bothkamp als Lehrer für die dadurch wieder frei werdende Klaſſe beſtimmt.

**Der Gedenktag an die Erhebung Schleswig-Holſteins** geſtaltete ſich für unſere Stadt zu einem allgemeinen Feiertage. Morgens in aller Frühe ließ der Poſaunenchor ſeinen Weckruf durch die Straßen ertönen. Im Laufe des Vormittags wurden überall die Fahnen ausgehängt. Um 9 Uhr begann die Schulfeier in Volksſchule und Realſchule. Gegen Abend ſammelte ſich bei der Turnhalle der Feſtzug. Faſt alle Vereine mit ihren Fahnen ſowie die oberen Schulklaſſen traten an. Zu beiden Seiten des Zuges ſtellten ſich in kurzen Abſtänden Fackeln tragende Feuerwehrleute auf. So ging es mit Muſik und Geſang durch die Stadt. Sein Ende nahm der Zug bei dem Gedenkſtein an die Erhebung im Bleeck. Der Vorſitzende des Kriegervereins, Lehrer Schnepel, erinnerte mit kräftigen Worten an die Zeit vor 75 Jahren, gelobte in aller Namen, daß wir Schleswig-Holſteiner feſthalten wollen an dem, was unſere Väter erſtrebt und legte als Ausdruck des Dankes für das, was ſie getan, einen Kranz am Denkmal nieder. Das Schleswig-Holſtein-Lied erſcholl, gleichſam als Antwort auf die Anſprache, brauſend über den Platz, und dann gings zum Kaiſerſaal, der bald Kopf an Kopf bis auf den letzten Platz gefüllt war. Zur Eröffnung trug Frl. Blunck einen von G. Freudenthal jun. verfaßten ſtimmungsvollen Vorſpruch vor. Das kleine Gedicht iſt es wert, in weiteren Kreiſen bekannt zu werden; wir fügen es hier ein:

Erhebungsdag, du Sünnendag,
Du Stern in düſter Tid,
Lüchs hüt nu fiefunſömti Jahr
In ohle Wies liek hell un klar.
Erhebungsdag, du ſtolte Dag,
So hillig un ſo grot,
Du maks uns wedder ſtief de Nack
Un giffs uns hogen Mot.
Erhebungsdag, du Heimatsdag,
Lies klings du in uns Seel:
Uns Moderſprak, uns Eegenart
Sünd doch uns beſte Deel.
Erhebungsdag, du Frieheitsdag,
Was bruſt ſo lud dien Klang:
Frie wüllt wie ſien, und dütſch ſünd wie
Frie blifft und dütſch uns Land!
So lat uns denn Erhebungsdag
In rechte Wies begahn:
Smiet aff den fremden Aapenkram
Wahrt Eegenart, tru, rein un frahm!

Dann beſtieg Lehrer Hehnke das Rednerpult, um die Feſtrede zu halten. In markigen Worten entrollte er ein Bild unſerer ſchleswig-holſteiniſchen Geſchichte, legte die Vorgänge klar, die zur Erhebung führten, ſchilderte die Kämpfe unſerer Väter in den drei Kriegsjahren, die Anteilnahme ganz Deutſchlands an dem, was in unſerm meerumſchlungenen Vaterland ſich ereignete, und wies dann nach, wie die deutſche Frage durch die ſchleswig-holſteiniſche Erhebung allmählich ihrer Löſung entgegenging, wie auf 1848 ein 1863/64, ein 1866, endlich ein 1870/71 folgen mußte. Indem der Redner weiter einging auf die Ereigniſſe des letzten Jahrzehnts, auf den Einbruch der Franzoſen in das Ruhrgebiet, ſchloß er mit der Mahnung zur Einigkeit und zum Aushalten in aller Not und forderte die Verſammlung auf, ihre Treue durch ein Hoch auf das deutſche Vaterland zum Ausdruck zu bringen. Einmütig ſtimmten alle ein, dann erklang es durch den Saal „Deutſchland, Deutſchland über alles“. — „Im Kruge zu Tolk“, hieß daß Zeitbild, das alsdann den Feſtteilnehmern von der Bühne aus geboten wurde. Es verſetzte uns in das erſte Jahr der Erhebung und zeigte in humorvoller Weiſe ſchleswig-holſteiniſchen Wagemut und echte vaterländiſche Begeiſterung, daneben allerdings auch kalte Berechnung und verſchlagene Dänenfreundſchaft. Das Stück wurde brav geſpielt; vor allem wollen wir die Rolle der lieblichen Wirtstochter hervorheben, auch aus dem Grunde, weil die Darſtellerin erſt einige Tage vorher ihre Rolle übernommen hatte, als die urſprünglich damit betraute Dame auf einmal erklärte nicht mitſpielen zu wollen und durch ihr unverantwortliches Benehmen die Aufführung faſt in Frage geſtellt hatte. — Nachdem der Geſangverein Eintracht, der auch ſchon vor dem Stück ein paar Heimatlieder ſchön vorgetragen hatte, wiederum die Zuhörer durch zwei Chorſätze erfreut hatte, kam der Einakter „Vorſpann“ zur Darſtellung. Auch dieſes Stück, das zur Zeit der Belagerung von Friedrichſtadt ſpielt, wurde mit großem Beifall, den ſowohl das prächtige Stück als die wohlgelungene Darſtellung verdiente, aufgenommen. — Den Abſchluß bildete eine plattdeutſche Anſprache des Landmannes G. Freudenthal. Sie ſtellte eine wertvolle Ergänzung der Feſtrede inſofern dar, als der Redner des Näheren einging auf den Kampf, den unſere Brüder in Schleswig gegen das Dänentum haben führen müſſen und noch jetzt zu führen haben. Wir müßten unſere Brüder in dieſem Kampfe unterſtützen nicht bloß mit Geld, ſondern vor allem durch Feſthalten an unſerer Eigenart, durch Pflege bodenſtändiger Kultur. — Am Sonntag fand ein gut beſuchter Feſtgottesdienſt ſtatt, in dem auch die Liedertafel mitwirkte. Paſtor Paulſen ſprach in eindringlicher Weiſe über das Thema: „Erſt Ergebung, dann Erhebung.“ Der alten Fahne der Achtundvierziger wurde feierlich ein Platz neben der Gedenktafel angewieſen. Das war der Abſchluß der in allen Teilen ſchön verlaufenen Feier.

**Unſern Leſern** iſt bekannt, daß wir bisher die Bramſtedter Nachrichten als Vordruckzeitung (2. u. 3. Seite) von Berlin bezogen. In dem Beſtreben, den Inhalt der Bramſtedter Nachrichten zu verbeſſern, vor allen Dingen eine ſchnellere Berichterſtattung zu ermöglichen, werden wir nach Oſtern trotz ganz erheblicher Mehrkoſten auch die inneren Seiten unſerer Zeitung ſelbſt drucken. — Die Steigerung der Papierpreiſe iſt ſeit einigen Wochen zum Stillſtand gekommen. (Welches Wunder!) Poſtgebühren, Materialkoſten u. a. für die Herſtellung einer Zeitung benötigtem haben ſich dagegen wenig um den letzten Dollarſturz gekümmert und ſind weiter geſtiegen. Aus dieſem Grunde müſſen wir den Bezugspreis auf 800 **Mark für Monat** April feſtſetzen. Ende dieſer Woche werden die Zeitungsausträger dieſen Betrag einſammeln. Hoffentlich können wir unſere Leſer bald mit einer Preisermäßigung erfreuen.

**Unterhaltungsabend.** Am erſten Oſtertage veranſtaltet die Liedertafel einen Unterhaltungsabend, der nicht bloß für Mitglieder, ſondern für jedermann berechnet iſt. Zwei Theaterſtücke werden geboten, beide plattdeutſch, das eine nach Fritz Reuter, das andere von Johann Meyer. Beide Namen bürgen für die Güte der Stücke. Eine ganz beſondere Nummer unter den Chorliedern wird „Heini von

# Aſtronomiſche Zahlen.

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Immer wieder hat die Entente von uns verlangt, wir ſollten unſeren Etat in Ordnung bringen; wir ſollten endlich durch rückſichtsloſes Anziehen der Steuerſchraube und Vereinfachung der Verwaltung die Einnahmen vermehren und die Ausgaben vermindern, bis der Reichshaushaltetat balanciere. Die Entente wollte nicht zugeben, daß ein ſolches Verlangen durch den Verſailler Vertrag vollkommen illuſoriſch gemacht wird; und wenn es uns trotzdem gelang, dieſes Gleichgewicht im Auguſt des vergangenen Jahres herzuſtellen, ſo verdankten wir das nur dem ununterbrochenen Arbeiten der Notenpreſſe. Untrennbar iſt das ſtaatliche Finanzgebaren geknüpft an die wirtſchaftliche Entwicklung. Und genau ſo, wie in unſerer Handelsbilanz die Einfuhr, alſo die Ausgaben, gegenüber der Ausfuhr, alſo den Einnahmen, ein mit jedem Monat wachſendes Übergewicht aufwies, wurde es unmöglich, den Reichshaushalt in wirtſchaftlich vernünftiger Form zu balancieren.

Der Stein hat nun durch den Ruhreinbruch einen ſo ſtarken Stoß erhalten, daß aus dem Herabgleiten ein Herabſtürzen geworden iſt. Im Reichsrat fand die Beratung des 12. Nachtragsetats für den Reichshaushalt 1922, den der Einbruch in das Ruhrgebiet und andere deutſche Landesteile notwendig gemacht hat, ſtatt. Der Regierungsvertreter wies darauf hin, daß das Programm der Regierung für die Geſundung des Reichshaushalts durch den ruchloſen Einbruch in Fetzen geriſſen iſt: wir haben die Billionengrenze überſchritten und ſind hineingetrieben in eine Finanzwirtſchaft ohne Maß und Ziel.

Aſtronomiſche Ziffern: die allgemeine Reichsverwaltung weiſt einen Fehlbetrag von 2,8 Billionen Mark auf, der Fehlbetrag der Poſtverwaltung beträgt über 318 Milliarden Mark. Welchen Einfluß die Ruhrbeſetzung auf den Haushalt der Eiſenbahnverwaltung hat, läßt ſich vorläufig noch gar nicht abſchätzen. Ins Aſtronomiſche ſind auch die Ausgaben des dritten großen Etats geſtiegen, nämlich jene Poſten, die zur Ausführung des Friedensvertrages beſtimmt ſind; die ſind auf 3,1 Billionen Mark angewachſen.

Der Geſamtfehlbetrag des Reichshaushalts für 1922 beziffert ſich auf 7,1 Billionen Mark; von 843 Milliarden, wie er im Herbſt veranſchlagt war, iſt er auf dieſe Summe hinaufgeklettert, beſſer geſagt, hinaufgetrieben worden durch den franzöſiſch-belgiſchen Raubzug.

Das Reich verlangt in dem Nachtragsetat eine Anleiheermächtigung von nicht weniger als 4.4 Billionen Mark; erſt vor kurzem ſind ihm 500 Milliarden als Kampffonds für die Verteidigung des Ruhrgebietes bewilligt worden. 400 Milliarden ſollen zur Verfügung geſtellt werden zum Ankauf von Inlands- und Auslandsgetreide und anderen Nahrungsmitteln, um die Volksernährung zu ſichern; der Reichsernährungsminiſter verlangt 5,2 Milliarden Mark für den Milchbezug für Säuglinge und bedürftige Kinder. Der Penſionsfonds vermehrt ſich um über 62 Milliarden, weil die Bezüge der Militärrentner angeſichts der Markentwertung erheblich heraufgeſetzt werden mußten. Der Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung muß um 300 Milliarden erhöht werden, um die Teuerungszuſchläge an die Reichsbeamten, und um 900 Milliarden als Zuſchüſſe an die Länder für die Beſoldungserhöhungen der Staatsbeamten zu leiſten.

Für die Abwehr der durch den Einbruch in das Ruhr- und Rheingebiet entſtandenen Schäden verlangt die Regierung einen Kredit von einer Billion Mark, wobei zweifellos damit zu rechnen iſt, daß ſich dieſe Summe wohl ſehr bald noch um ein beträchtliches erhöhen wird.

Ganz beſonders ſtark hat ſich aber die Geldentwertung, die durch den Ruhreinbruch herbeigeführt wurde, bei jenen Ausgabepoſten ausgewirkt, die unmittelbar abhängig ſind von der Entwicklung unſerer Währung: das ſind die Ausgaben zur Erfüllung des Friedensvertrages. So ſind die Ausgaben für die Beſatzungstruppen um 82 Milliarden Mark, die für die Reparationsſachleiſtungen um 800 Milliarden Mark, die Koſten der Reparationskommiſſion um über 76 Milliarden Mark geſtiegen. Ins Aſtronomiſche geklettert ſind auch die Koſten für die Abgeltung der belgiſchen Schatzwechſel, die im Auguſt 1922 von der Reichsbank an die Bank von England begeben und von dieſer an Belgien übertragen worden ſind, die Garantie der Reichsbank beſitzen und in Goldmark lauten. Die Ausgaben für die Einlöſung dieſer Wechſel, die bis zum Mai 1923 erfolgen muß, ſind um 1,2 Billionen geſtiegen. Faſt „klein“ wirkt es daneben, daß für die Flüchtlingsfürſorge nur 2 Milliarden und für die Zahlungen auf Liquidationsſchäden nur 26 Milliarden mehr eingeſtellt worden ſind.

Noch vor Jahresfriſt las man in Deutſchland mit etwas herablaſſend-lächelndem Erſtaunen von dem Billionenetat in Öſterreich, von dem Trillionenetat in Sowjetrußland. Öſterreich haben wir überholt und niemand weiß, wie lange es noch dauern wird, bis wir auch Rußland eingeholt haben.

Die Töchter des Danaos waren verurteilt, in ſtändiger Arbeit Waſſer in ein Faß zu ſchöpfen, weil ſie ihre Verlobten gemordet hatten. Und der Boden dieſes Faſſes war durchlöchert, ſo daß alle Anſtrengungen, es zu füllen, vergeblich waren. Der Ruhreinbruch hat aber dem Faß der deutſchen Finanzwirtſchaft den Boden ganz und gar ausgeſchlagen, ſo daß ſich auch die Billionenfluten von Papiermark vergeblich in dieſes Faß ohne Boden hineinergießen.

---

# Drei deutſche Proteſtnoten.

Gegen die Gewaltakte im Einbruchsgebiet.

Obwohl die Franzoſen ſich blutwenig darum kümmern, ob die Reichsregierung gegen die andauernden Gewalttaten der feindlichen Truppen im Einbruchsgebiet Proteſt erhebt, ſo bleibt es doch eine unabweisbare Pflicht des Kabinetts, dieſe Gewalttaten nicht ſtillſchweigend hingehen zu laſſen, ſondern ſchon um der Wirkung im Auslande willen und ebenſo im Hinblick auf die künftigen Verhandlungen die Ereigniſſe genau zu verfolgen, und da die diplomatiſchen Beziehungen zu Paris ja nicht abgebrochen ſind, jeweils die notwendigen diplomatiſchen Schritte zu unternehmen, die vor aller Welt ein erdrückendes Schuldkonto für die franzöſiſche Regierung auftürmen. So ſind in dieſen Tagen abermals drei Noten in Paris überreicht worden. Die erſte erhebt Einſpruch gegen die Verhaftung des Abg. Quaatz und anderer Perſönlichkeiten in Eſſen und verlangt deren ſofortige Freilaſſung, die bei Quaatz bereits erfolgt iſt. Außerdem beantragt dieſe Note, die Vorfälle in Buer und in Eſſen ſofort einer

internationalen Unterſuchungskommiſſion

zu unterbreiten. Die zweite Note erhebt gegen die franzöſiſche Anordnung Einſpruch, wonach die Schienenſtränge der Eiſenbahn ſowie die Telegraphen- und Telephonleitungen in Abſchnitte eingeteilt und beſtimmte deutſche Beamte als verantwortlich für dieſe Strecken bezeichnet worden ſind, mit der Maßgabe, daß dieſe Beamte verhaftet und eingekerkert werden ſollen, wenn ein Sabotageakt auf der Strecke begangen und der Urheber nicht entdeckt wird. Die dritte und umfangreichſte Note ſchließlich iſt eine Fortſetzung der allgemeinen Proteſtnote vom 25. Februar und enthält genaue Darſtellungen der zahlreichen inzwiſchen verübten neuen Gewalttaten, gegen die in jedem Einzelfall der deutſche Rechtseinſpruch geltend gemacht wird.

*

# Chronik der Gewalttaten.

— Der am 12. März bei einer Schießerei ſchwer verwundete Anſtreichermeiſter Asbeck in Herdecke iſt am 20. März im Krankenhaus Hagen geſtorben.

— In Dortmund überfielen drei franzöſiſche Soldaten auf der Straße mehrere Paſſanten und raubten ihnen unter Bedrohung mit der Schußwaffe ſämtliche Geldbeträge und Papiere.

— In Trier hat der Friſeur Hammer den Fuhrmann Nikolaus Krewer erſchoſſen. Die deutſchen Gerichte erließen gegen ihn einen Haftbefehl, deſſen Ausführung von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde jedoch verhindert wurde, da Hammer unter franzöſiſchem Schutze ſtehe.

— In München-Gladbach wurden ebenſo wie in Rheydt bei der Auszahlſtelle für die Erwerbsloſenunterſtützung die dort bereitgehaltenen Unterſtützungsgelder in Höhe von 10 Millionen Mark durch mehrere belgiſche Kriminalbeamte beſchlagnahmt. Bei der Reichsbankſtelle M.-Gladbach ſind im Zuſammenhange hiermit 68 Millionen Mark beſchlagnahmt worden.

— In Eſſen wurden außer den bereits gemeldeten Bankdirektoren noch einige weitere Bankdirektoren als Geiſeln verhaftet. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Quaatz iſt wieder freigelaſſen worden.

---

## Sammelmappe

**für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.**

* In London erwartet man binnen kurzem die Einberufung einer neuen Orient-Friedenskonferenz nach Lauſanne.

* Der Papſt beabſichtigt, einen beſonderen Delegierten in vorübergehender Miſſion nach dem Ruhrgebiet zu entſenden.

* Bonar Law machte im Unterhauſe Mitteilungen über den abgelehnten deutſchen Reparationsplan.

* Der Plan Loucheurs, die Rheinlande von Preußen zu trennen, wird von der engliſchen Preſſe ſcharf zurückgewieſen.

* Der Einſpruch Frankreichs gegen die deutſche Goldanleihe wird in amerikaniſchen Bankierkreiſen nicht beachtet.

---

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

**Eine Flugſchrift der Regierung.**

Nach einer nichtamtlichen Blättermeldung verlautet, daß die Reichsregierung demnächſt eine Flugſchrift zur Aufklärung der öffentlichen Meinung des Auslandes veröffentlichen will. Dieſe enthält Tatſachen und Zahlen zur Beurteilung der Leiſtungs- und Zahlungsfähigkeit Deutſchlands. Ferner werden die Wirkungen der Gebietsabtretungen, der Sach- und Barleiſtungen auf die deutſche Volkswirtſchaft dargelegt. Die im Ausland vielfach verbreitete Meinung, daß in Deutſchland immer noch Luxus und Wohlhabenheit herrſche, wird in erſchütternden Angaben über die Not des größten Teiles der Bevölkerung lands. Ferner werden die Wirkungen der Gebietsabtretun- widerlegt. Die Denkſchrift bringt den Nachweis, daß ſowohl für Deutſchland wie für die Weltwirtſchaft eine endgültige und vernünftige Löſung des Reparationsproblems eine Notwendigkeit iſt.

**Ermäßigungen der Eiſenbahnfrachten für Holz.**

Der Reichsverkehrsminiſter hat den Ausſchuß des Reichseiſenbahnrates und den Reichseiſenbahnrat zu einer allgemeinen Beſprechung über Tariffragen eingeladen. Es handelt ſich im weſentlichen um eine Beratung über Vorlagen der Reichsbahnverwaltung über Frachtermäßigungen für Schnittholz von Oſtpreußen und Oberſchleſien und über die Einführung von Waſſerumſchlagtarifen.

**Hilfe für das bedrohte Oberſchleſien.**

Der Oberſchleſiſche Hilfsbund, die Zentralſtelle für alle Sammlungen zugunſten Oberſchleſiens, erläßt im Anſchluß an die Wiederkehr des oberſchleſiſchen Abſtimmungstages einen Aufruf, in dem gebeten wird, unter dem Eindruck der gewaltigen Not im Weſten nicht die Gefahr im Oſten zu vergeſſen. Die Polen verſuchen, mit franzöſiſchen Mitteln reich verſehen, das Deutſchtum durch Ausweiſung der deutſchen Bevölkerung aus dem ihm zugefallenen Teile und durch Einſchüchterung und Drohung im deutſchen Teile Oberſchleſiens zu ſchwächen. Der „Oberſchleſiſche Hilfsbund e. V.“ faßt alle deutſchen Hilfsorganiſationen zuſammen und erbittet Spenden für die gute Sache, die alle großen Banken unter ſeiner Adreſſe entgegennehmen.

**Die Landwirte gegen das Umlageverfahren.**

In Anweſenheit des Reichsernährungsminiſters und des Reichswirtſchaftsminiſters empfing Reichskanzler Dr. Cuno die Führer des Reichs-Landbundes. Sie wieſen auf das jetzige Umlageverfahren und die ihm nach ihrer Anſicht anhaftenden Gefahren für die Landwirtſchaft und die Volksernährung hin und äußerten Wünſche für eine neue Wirtſchaftsform im neuen Erntejahr.

*

**Berlin.** Amtlich verkündet wird die 5. Verordnung über Verſicherungspflicht in der Angeſtelltenverſicherung vom 17. März. Die Grenze der Verſicherungspflicht iſt auf einen Jahresarbeitsverdienſt von 7,2 Millionen Mark erhöht.

**Berlin.** Im Reichsrat wurde der Erhöhung der patentamtlichen Gebühren auf den vierzehnfachen Betrag der bisher geltenden Sätze zugeſtimmt.

**London.** Nach offizieller Statiſtik hat England 916 023 Tote und 2 121 906 Verwundete im Weltkriege zu beklagen. Auf England ohne Kolonien entfallen 773 702 Tote und 1 603 702 Verwundete.

---

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

25] (Nachdruck verboten.)

Nein, es war beſſer, ſie beide begegneten ſich nicht wieder, mochte man über ſie urteilen, wie man wolle, mochten die böſen Zungen der kleinen Stadt ſie ſchonungslos verdammen! Wer wie ſie nicht auf der breiten Fahrſtraße gewöhnlicher Schickſalswege gewandelt hatte, wer an den Abgründen der Liebe und des Haſſes vorüber mußte, der wird gleichgültig gegen das Urteil ſeiner Mitmenſchen.

Der erſte Entſchluß, der da in Hannas müdem, gequälten Herzen Raum gewann, war der, noch für einige Zeit in Rom zu bleiben. Hier war ſie wenigſtens ſicher vor neugierigen, ſpähenden Blicken, vor Fragen, die da Teilnahme ausdrücken ſollten, und doch wieder in der Neugierde wurzelten.

Einige Wochen verlebte Hanna zunächſt in ſtiller Trauer um ihren Gatten, deſſen Andenken ſie als dasjenige eines Ehrenmannes und Wohltäters ihrer Familie heilig hielt. Dann beſchloß ſie, hier in der ewigen Stadt an den kunſtgeweihten Stätten ſich ſelbſt der muſikaliſchen Kunſt zu widmen und in ihr allmählich alles Herzeleid zu vergeſſen. In ihrer Erholung verträumte ſie lange Stunden. Einmal auch ſchlich ſie ſich nach der Galerie Corſini und ſtand lange, lange vor dem Bilde der Madonna von Murillo, und wieder traten ihr die heißen Tränen in die Augen, wie an jenem Tage, wo ſie mit ihrem verſtorbenen Manne vor dieſem Bilde geſtanden. — Es war, als ob die ſchönen Augen der Madonna ſtrafend auf ihr ruhten, und mit einem Gefühl herber Troſtloſigkeit wandte ſie ſich weg von der Madonna und verließ die Galerie.

Die brennende Glut der Mittagsſonne trieb ſie in eine in der Nähe liegenden Kirchen. — Hier war es kühl, ein wohltuendes, gedämpftes Licht fiel durch die gemalten Scheiben; wie tiefe Ruhe und Frieden überkam es die junge Frau, und ſie begriff, wie weltmüde Seelen ſo gern in den Schutz der Kirchen flüchten, hinter Kloſtermauern ſich vor Welt und Menſchen abſchließen. — Ihre Wege aber führten wieder hinaus ins Weltgetriebe, und ſie war jung, und vor ihr lag noch das ganze volle Leben! Womit dasſelbe ausfüllen? Und wie eine Antwort auf dieſe bange Frage tönte von den Emporen der Kirche eine wunderbar ſüße Frauenſtimme zu ihr herab, die eine der ſchönen alten italieniſchen Kirchenarien in ſeltener Vollendung ſang. Ja, dieſe Kunſt blieb Hanna noch, zu der ſie ſich flüchten konnte, in der ſie Troſt und Vergeſſen finden würde, wenn ſie eben mit ganzer Seele ſich ihr hingab.

Schon einmal hatte ſie vor dieſem Vorhaben geſtanden, ſich ganz der Muſik zu widmen, aber der Ausbildung ihrer Stimme wurde damals durch den Bankerott ihres Vaters ein jähes Ende bereitet. Wie wenn ſie hier im Lande der Muſik die unterbrochenen Studien wiederaufnahm, und dann als eine Künſtlerin frei und ſelbſtändig nach der Heimat zurückkehrte, mit der Vergangenheit abbrach und ein neues Leben begann?

Daß Hannas Stimme und muſikaliſche Begabung eine nicht gewöhnliche ſei, hatten ihr ihre Lehrer ſchon vor Jahren verſichert und es lebhaft bedauert, daß ſie ihre Stunden ſo plötzlich abbrechen mußte.

Und die Stimme da oben vom Kirchenchor herab tönte ſo weich, ſo herrlich, ſo verheißungsvoll an Hannas Ohr und führte ihre müde gequälte Seele durch die Pforten der göttlichen Kunſt, die ſich nur Auserwählten erſchließen — zu einer reinen Harmonie.

Als Hanna die Kirche verließ, da war es ihr, als hätte ſie einen Atemzug in einer anderen Welt getan, und der Weg, den ſie zu gehen hatte, um in dieſer Welt heimiſch zu werden, lag klar vor ihren Blicken. Die alte Energie, die ſo lange geſchlummert hatte, erwachte in ihrem Innern, ſie ſah ein Ziel vor ſich, das zu erreichen all ihre Kräfte in Anſpruch nahm, und wo ein Menſchenleben von höheren Zwecken und Zielen erfüllt wird, da gewinnt dasſelbe auch an Wert.

* * *

Drei Jahre ſind vergangen, in denen Hanna nur der Kunſt gelebt hat.

Nachdem ſie ihre Studien in Rom beendet hatte, war ſie nach Deutſchland zurückgekehrt und war dort, unbeirrt durch die Reden ihrer Eltern und Geſchwiſter, die Hannas Vorhaben mehr als töricht fanden, da ſie doch als reiche junge Witwe ganz unabhängig leben konnte, als Konzertſängerin aufgetreten.

Nach den erſten glänzenden Erfolgen, die Hanna gehabt, erklärte ſie den Ihren, nicht einen Pfennig von dem Gelde ihres verſtorbenen Mannes für ſich zu behalten, und beſtimmte, daß die Zinſen des Kapitals, das ihr Vater in den Händen hatte, an Elvira und deren Geſchwiſter ausgezahlt würden.

Niemand ſollte ihr den Vorwurf machen, daß die Sucht nach Geld und Gut ſie einſt dazu getrieben, den Antrag des Kommerzienrats anzunehmen.

Was ſie dazu gebracht, o Gott, das waren die unſeligen Herzenswirren geweſen, für die ſie keine Löſung gefunden. Der gerade Weg, der ſie zum Glück geführt hätte, er war ihr ja verſchloſſen geweſen, dazu die Not und Sorge im elterlichen Hauſe, der ſie durch dieſen Schritt ein Ende machen konnte.

Wohl war Hanna zu entſchuldigen, wohl konnte ſie ſich rechtfertigen, — nur einer, einer würde wohl ihre Entſchuldigung, ihre Rechtfertigung niemals gelten laſſen.

Wie aus weiter Ferne entſtand ſein Bild vor ihren Augen, blaß, zürnend, mit verſtörten Blicken, wie ſie ihn zuletzt geſehen hatte an ihrem Verlobungstag. Ob ſie ſich je wieder begegnen würden? Ob er von ihr, der berühmten Sängerin, deren gefeierter Name jetzt überall genannt wurde, und deren Bild erſt vor kurzem in einer verbreiteten Zeitſchrift erſchienen war, gehört hatte? Der Gedanke hatte etwas Beſtrickendes für ſie, und lange, lange hing ſie ihm nach.

(Fortſetzung folgt.)

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 322. und 323. Sitzung.)

Nach der Eröffnung der Sitzung vom 20. März erhob Präſident **Löbe** ſchärfſten Proteſt dagegen, daß die Franzoſen immer wieder deutſche Abgeordnete verhaften. So ſeien neuerdings der (inzwiſchen wieder aus der Haft entlaſſene) Abg. Quaatz und der Abg. Höllein verhaftet worden. Der Präſident gedachte dann des Jahrestags der

**Abſtimmung in Oberſchleſien,**

die ein ſo kräftiges Bekenntnis zum Deutſchtum erbracht habe. Dieſes Bekenntnis ſei leider durch die ſpätere Entſcheidung über Oberſchleſien vergewaltigt worden.

In erſter und zweiter Leſung wurde darauf die Elbſchiffahrtsakte angenommen. In dritter Leſung angenommen wurde das Geſetz über die Erhöhung der Unterſtützungen für Sozialrentner. Nachdem dann noch in allen drei Leſungen die Verlängerung der Geltungsdauer von Demobilmachungsverordnungen bis zum 31. Oktober d. J. beſchloſſen worden war, wurde die zweite Beratung des Reichshaushalts fortgeſetzt, und zwar begann man mit dem Haushalt des

**Reichspoſtminiſteriums.**

Reichspoſtminiſter **Stingl** würdigte die Verdienſte ſeines Vorgängers Giesberts um den Wiederaufbau der durch den Krieg zerrütteten Poſtverwaltung. Dieſer Dank gebühre auch dem Perſonal der Verwaltung. Die Verſuche der Franzoſen und Belgier an der Ruhr und am Rhein, den Telegraphenverkehr in ihre Hand zu bekommen, ſeien an dem einmütigen, entſchloſſenen Widerſtande der Beamten und Arbeiter geſcheitert. Für dieſe Bekundung vaterländiſcher Pflichttreue ſeien über 200 Beamte und Arbeiter beſtraft, 131 ausgewieſen worden. Das Ergebnis des franzöſiſch-belgiſchen Vorgehens ſei eine leichtfertige Störung und teilweiſe Unterbindung des Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechverkehrs nicht nur nach dem Inlande, ſondern auch nach dem Auslande. Zur Tarifpolitik, zu den Beamten- und Beſoldungsfragen, verwies der Miniſter auf ſeine im Hauptausſchuß abgegebenen Mitteilungen.

Abg. **Taubadel** (Soz.) warnte vor einer Überſpannung der Poſttarife. Zu hohe Portoſätze würden am Ende auch das Zeitungsgewerbe durch die Verteuerung des Zeitungsverſandes gefährden. Eine üble Begleiterſcheinung der Portoerhöhung ſei die Tatſache, daß ſogar viele Reichsverwaltungen ihren Verkehr unter Umgehung der Poſt abwickeln.

Abg. **Allekotte** (Zentr.) erklärte, eine Wiederherſtellung der Ertragsfähigkeit der Poſt müſſe ſich in abſehbarer Zeit erreichen laſſen, wenn die geeigneten Mittel dazu angewandt würden. 70 % der Hilfskräfte könnten entlaſſen und wieder in die Berufe zurückgeſchickt werden, aus denen ſie ſeinerzeit geholt wurden, vor allem in die Landwirtſchaft. Auf dieſe Weiſe könnten jährlich 316 Milliarden erſpart werden.

Abg. **Delius** (Dem.) trat für Ermäßigung der Fernſprechtarife für beſondere Kreiſe, z. B. für Ärzte, für Wohlfahrtseinrichtungen uſw. ein.

Abg. **Bartz** (Komm.) ſchloß ſich dem Lobe der Poſtbeamten im Weſten an, aber, ſo fügte er hinzu, es ſei doch merkwürdig, daß alle Vorredner in demſelben Atemzuge die Verminderung des Perſonals predigten.

Reichspoſtminiſter **Stingl** ging in längerer Rede auf die einzelnen vorgebrachten Beſchwerden und Forderungen ein. Er erklärte, daß dabei von Sparſamkeitsrückſichten, von ſozialen Erwägungen und von ſtrenger Sachlichkeit ausgegangen werden würde.

Alsdann wurde die Beratung des Poſthaushalts für kurze Zeit unterbrochen, und es wurden die inzwiſchen im Ausſchuß erledigten Vorlagen, Verlängerung des Beſoldungsſperrgeſetzes bis zum 1. Juli 1923 und

**Notetat für 1923**

ohne Auseinanderſetzung in allen 3 Leſungen angenommen. Darauf wurde in die Einzelberatung des Poſthaushalts eingetreten. Dabei brachten die Abgeordneten Seppel (Soz.) und Koch-Eſſen (Zentr.) verſchiedene Wünſche in Beamtenfragen vor.

Reichspoſtminiſter **Stingl** antwortete darauf, wobei er erklärte, die Verwaltung habe im allgemeinen mit den unteren Beamten, die mit der Verrichtung der Arbeiten von mittleren Beamten betraut ſind, gute Erfahrungen gemacht.

## Vom Lohnkampfplatz.

**Berlin.** (Tarifſtreitigkeiten im Bankgewerbe.) Die Leitung des Deutſchen Bankbeamtenvereins hat beſchloſſen, den kürzlichen Schiedsſpruch über die Tarife abzulehnen, nachdem ſich die Mehrheit der Gliederungen der Organiſationen dagegen ausgeſprochen hat.

**Berlin.** (Friede in der Berliner Metallinduſtrie.) Am 8. März wurde im Reichsarbeitsminiſterium ein Schiedsſpruch gefällt, wonach die zurzeit geltenden Löhne der Metallinduſtrie für die Zeit vom 5. bis 31. März einſchließlich um 15 % erhöht werden. Die Arbeitnehmer nahmen den Schiedsſpruch an, die Arbeitgeber lehnten ihn ab. Es drohte ein offener Lohnkampf mit Streik uſw. Das Reichsarbeitsminiſterium hat nunmehr den Schiedsſpruch für verbindlich erklärt mit der Begründung, daß die Erhöhung des Spitzenſtundenlohnes nicht die Lohnhöhe überſchreitet, die Arbeiter in vergleichbaren beruflichen und örtlichen Verhältniſſen im allgemeinen in berechtigter Anpaſſung an die Koſten der Lebenshaltung erreicht haben. Durch den Schiedsſpruch wird der Spitzenſtundenlohn von 1100 Mark auf 1265 M. erhöht.

**Hindenburg.** (Generalſtreikgefahr in Oberſchleſien.) Der Zwieſpalt in der oberſchleſiſchen Induſtrie wegen der entlaſſenen Betriebsräte, die gegen die Selbſtſchutzorganiſationen unter Widerſpruch ihrer Werkleitungen in den Betrieben demonſtriert hatten, droht ſich zu einem Generalſtreik auszuwachſen. Eine Betriebsrätekonferenz, die in Zaborze tagte, ſprach ſich gegen die Entlaſſung der Betriebsräte als eine zu hohe Strafe aus und verlangte Vermittlung der Regierung und Wiedereinſtellung der Entlaſſenen. Wenn dem nicht nachgegeben wird, ſoll der Generalſtreik proklamiert werden.

**Wien.** (Arbeitsloſe in Öſterreich.) Amtlich wird mitgeteilt, daß die Zahl der unterſtützten Arbeitsloſen in Deutſchöſterreich im Februar die außerordentlich beunruhigende Zahl von 169 255 erreicht hat. Sie betrug im Januar nur 162 975, im Dezember 118 000, im November 83 000, im Oktober 58 000 und im September 38 000.

## Handel und Verkehr.

**Das Preisſchild im Kleinhandel.** Halbamtlich wird mitgeteilt: Nachdem nunmehr eine für ganz Preußen geltende Verordnung für Preisſchilder, die die bisherige Rechtsunſicherheit auf dem Gebiete der Preisaushängeverordnungen beſeitigt hat, ergangen iſt, werden die Kleinhändler darauf hingewieſen, daß der neuen Verordnung mit allem Nachdruck Geltung verſchafft werden wird, und daß ſie bei Verſtößen nicht nur gerichtliche Beſtrafung, ſondern auch Handelsunterſagung zu gewärtigen haben. Die bisherigen Feſtſtellungen haben ergeben, daß die Verordnung gar nicht oder nur höchſt mangelhaft befolgt wird. Es wurde beobachtet, daß die an Stelle der Preisſchilder geltenden Preisverzeichniſſe nur einen Teil der Waren enthalten, die unbedingt aufgeführt werden müſſen, und daß die Preisverzeichniſſe vielfach ſo angebracht ſind, daß es für den Verbraucher unmöglich iſt, ſich über den Preis zu unterrichten. Im Schaufenſter ausgelegte Ware wird häufig als verkauft bezeichnet. In einzelnen Geſchäften wurde auch angekündigt, daß auf die mit Preiſen verſehenen Waren ein nicht genannter Aufſchlag komme. Gegen alle Verſuche der Kleinhändler, ſich der Auszeichnungspflicht zu entziehen oder ſie zu umgehen, wird unnachſichtlich eingeſchritten werden.

## Von Nah und Fern.

**Ruſſiſche Falſchmünzer in Berlin.** Der Berliner Polizei iſt es gelungen, in Berlin-Halenſee eine rieſige Falſchmünzerwerkſtatt auszuheben und den Hauptführer, den ruſſiſchen Kunſtmaler Miaſejedow, zu verhaften. Miaſejedow, der der Sohn eines ſehr bekannten ruſſiſchen Malers iſt und ſelbſt als Künſtler ſehr geſchätzt war, hatte im vorigen Jahr engliſche Zehnpfundnoten in ungeheurer Menge gefälſcht und zwar ſo geſchickt, daß ſelbſt Banken und Wechſelkaſſen getäuſcht wurden. Als er jetzt verhaftet wurde, war er gerade dabei, Hundertdollarnoten herzuſtellen. Er behauptet, daß er keine Gehilfen gehabt habe. Das dürfte aber nicht ſtimmen, da kurz nach ſeiner Verhaftung mehrere ſeiner ruſſiſchen Bekannten plötzlich aus Berlin verſchwunden ſind.

**26 Millionen Mark Steuerſtrafe.** Wie das Finanzamt I Hannover mitteilt, iſt gegen einen Rentier, der früher in Hannover-Kleefeld wohnte, wegen Hinterziehung von Luxusſteuern durch Strafbeſcheid eine Geldſtrafe von 26 700 000 Mark feſtgeſetzt worden. Die Millionen können aber leider nicht eingezogen werden, da der Steuerdrückeberger zurzeit nicht zu ermitteln iſt.

**Durch den elektriſchen Strom getötet.** Als mehrere Arbeiter aus Hecklingen in Anhalt von der Überlandzentrale Kupferdraht ſtehlen wollten, wobei ſie die Hände zur Handhabung der Säge mit Gummi umwickelt hatten, kam ein 20 jähriger Arbeiter verſehentlich mit der bloßen Hand an den Draht. Er wurde ſofort getötet. Holzarbeiter fanden ihn am Morgen als Leiche mit einem Gurt am Maſt hängen; die Säge hatte er noch in der Hand.

**Ein Drama am Traualtar.** In einer Kirche in Lindau fand bei einer Trauung ein Liebesdrama ſeinen Abſchluß. Der Geiſtliche fragte die Braut in der üblichen Weiſe, ob ſie gewillt ſei, den Bräutigam zum Manne zu nehmen, worauf ſie rief: „Nein, ich liebe einen anderen, und meine Eltern wiſſen es. Ich will lieber ſterben als dieſen Mann nehmen!“ Mit dieſen Worten riß ſie einen Revolver hervor und erſchoß ſich vor den Augen der entſetzten Hochzeitsgäſte.

**Zur Wiesbadener Brandkataſtrophe.** Es ging das Gerücht, daß der Brand im Wiesbadener Staatstheater auf Brandſtiftung zurückzuführen ſei. Von zuſtändiger Stelle wird jedoch mitgeteilt, daß nicht der geringſte Anlaß vorliege, eine Brandſtiftung anzunehmen. Die Urſache der Kataſtrophe iſt noch gänzlich ungeklärt, da, neueren Meldungen zufolge, auch Kurzſchluß nicht in Frage kommen ſoll; die geſamten elektriſchen Leitungen im Theater ſind nämlich nach Schluß der Vorſtellung ordnungsgemäß ſtromlos gemacht worden.

**Der Vorſitzende des Aufſichtsrats der Deutſchen Bank geſtorben.** Im 76. Lebensjahr ſtarb in Berlin Rudolf von Koch, der Vorſitzende des Aufſichtsrats der Deutſchen Bank. Mit ihm iſt der letzte der vier Männer, die ſeinerzeit den Grundſtein für die Deutſche Bank gelegt haben, aus dem Leben geſchieden. Er hat namentlich die Zweigſtellen der Bank ausgebaut und das Kontokorrent- und Depoſitengeſchäft bahnbrechend entwickelt.

**Eröffnung der Gaſtwirtsmeſſe.** Die 9. Allgemeine Deutſche Gaſtwirtsmeſſe iſt in Berlin eröffnet worden. Die Zahl der Ausſteller beträgt faſt 600. Die Meſſe verfolgt diesmal auch den Zweck, gegenüber den Angriffen der Alkoholgegner zu zeigen, welche große Bedeutung das Hotel- und Gaſtwirtsgewerbe für das deutſche Wirtſchaftsleben beſitzt.

**Wegen des Deutſchlandliedes erſtochen.** In München wurde im Verlauf eines Streites in einer Bierwirtſchaft der Kaufmann Schalk von dem Schuhmacher Thoma getötet. Schalk hatte das Deutſchlandlied ſpielen laſſen wollen, wogegen Thoma unter Beſchimpfungen Einſpruch erhob. Als er daraufhin aus dem Lokal entfernt werden ſollte, tötete er Schalk durch einen Stich in die Lunge.

*

**Berlin.** Beim Magiſtrat Berlin-Neukölln ſind durch den Stadtinſpektor Lietzmann, der beim ſtädtiſchen Jugendamt beſchäftigt war, Millionenunterſchlagungen verübt worden. Lietzmann wurde verhaftet.

## Gerichtshalle.

**Unter der Anklage des Gattenmordes.** Vor dem Elbinger Schwurgericht begann der Prozeß gegen den früheren Schriftleiter der Marienburger Zeitung Joſef Reiß, der beſchuldigt wird, in der Nacht zum 11. Juli 1922 ſeine Frau ermordet zu haben. Der Mord erregte ſeinerzeit großes Aufſehen, da man ihm einen politiſchen Anſtrich zu geben verſuchte: es war nämlich behauptet worden, daß Frau Reiß gelegentlich einer politiſchen Kundgebung in Marienburg von Kommuniſten erſchoſſen worden ſei. Im Verhör mußte Reiß zugeben, daß er ſich den Doktortitel, den Rang eines Oberleutnants und mehrere hohe Kriegsorden zu Unrecht zugelegt und bei ſeiner Verheiratung ſein Alter falſch angegeben hatte. Er iſt noch nicht 25 Jahre alt.

**Gefängnisſtrafen für Schleichhändler.** Das Wuchergericht zu Heilbronn verurteilte den Viehhändler Herbſt aus Zaberfeld wegen Schleichhandels mit Vieh zu einem Monat Gefängnis und 100 000 Mark Geldſtrafe und den Viehhändler Maier aus Kirnbach wegen des gleichen Vergehens zu ſechs Monaten Gefängnis und 100 000 Mark Geldſtrafe.

## Vermiſchtes.

**Zwei Dickſchädel.** Bei ſeinem Beſuch im Einbruchsgebiet fragte der Reichspoſtminiſter Stingl, der bekanntlich ein Bayer iſt, einen Dortmunder Poſtſchaffner: „Na, ham Sie a ſo an weſtfäliſchen Dickſchädel?“ Der Mann antwortete: „Ich habe Kopfweite 57, Herr Miniſter!“ Worauf der Miniſter lachend ſagte: „Und i hoab 60!“

**Schiller für Sowjets.** Die Studienbühne des Moskauer Künſtlertheaters hat dieſer Tage Schillers „Räuber“ in einer neuen Bearbeitung herausgebracht. Die Bearbeitung beſtand darin, daß man das Jugendwerk des deutſchen Dichters, das den Moskauern noch nicht revolutionär genug war, „zeitgemäß umgeſtaltete“ und ſozuſagen „verſowjetiſierte“. Man goß zunächſt die Schillerſche Proſa in Verſe um, pflanzte allerlei allermodernſte Ausdrücke in den Text hinein und krönte ſchließlich das umgekrempelte Stück durch einen Epilog eigenen Fabrikats, in dem Karl Moor vor dem Vorhang erſcheint, um den Ruſſen mitzuteilen, daß ſein alter Zwiſt mit der Canaille Franz noch nicht beendet ſei. Die Moskauer behaupten, daß ſie mit dieſem auf neu gebügelten „Räuber“-Drama die „alternde Romantik Schillers verjüngt“ haben. Man ſollte ſofort in der Weimarer Fürſtengruft nachſehen, ob Schillers Leiche noch auf dem Rücken liegt.

# Der Tanz der Dämonen.

**Roman von M. Weber.**

(Nachdruck verboten.)

In einem weltfernen Winkel des Thüringer Waldes, tief begraben in Bergen und Wäldern, ſaß um dieſe Zeit ein ernſter, ſtiller Mann an den weinumrankten Fenſtern eines einſamen Landhauſes. Die Bläſſe der eifrigen Geiſtesarbeit lag auf ſeiner edlen Stirn, unermüdlich hatte er gearbeitet und geſchafft hier in der Einſamkeit und nach langem Ringen durfte er ſich endlich ſagen: Ich nahe mich dem Ziele meines Strebens.

Hinter dieſen Wäldern da draußen lag ſeine Jugend, ſein Leben und Lieben begraben. Er hatte abgeſchloſſen mit all dieſem, und wenn er auch bisweilen das Gewühl der Städte aufſuchte, denn der Schriftſteller muß mit dem Strom ſchwimmen, mit der Welt leben oder auf Reiſen Anregungen und neue Eindrücke ſammeln, ſein innerſtes Sein hatte keinen Teil mehr daran, das lebte allein nur mit in ſeinen Dichtungen. Heute aber, da hatte ihn doch die Erinnerung mächtig an ſeine bewegte Zeit, die zu einem Wendepunkt ſeines Lebens geworden. Die Zeitſchrift, die das Bild Hanna Delios gebracht, hatte auch ihren Weg in die ſtille Klauſe des Schriftſtellers Hans Hoff gefunden. Wie verloren ruhte ſein Blick auf dem Bilde. Es war nicht mehr ſo ganz das ſüße Geſicht mit dem Ausdruck von Jugendglück und Heiterkeit, wie er es einſt in dem Salon von Frau Lucie Berko zuerſt erblickt, und wie es damals ſein ganzes Sein erfüllt hatte! Wie klar und deutlich dieſer Tag in ſeiner Erinnerung lebendig wurde. Er ſah ſich draußen in der Umgebung der kleinen Stadt an der dunklen Fichtengruppe ſtehen, verzweifelt, Tränen in den Augen, und doch war dieſe Stunde entſcheidend geweſen für ſeine Zukunft. Und die Wandlung, die ſich da an ihm vollzogen, war auch wohl ſchließlich zu ſeinem Heil geweſen, denn hatte ſie ihn nicht hinauf geführt zu den lichten Höhen des Lebens, wo die Herzenswünſche ſchweigen und anderes Wünſchen und Hoffen die Menſchenbruſt erfüllt?

Auch Hanna hatte dieſen Weg eingeſchlagen hinauf zu den Ruhmeshöhen. Ob auch ſie das Glück gefunden? fragte er ſich; ſie, die vor allen dazu berechtigt erſchien, geliebt zu werden. Der Frauen Glück und Leben beruht doch einzig und allein in der Liebe. War Hanna nun auf der Künſtlerlaufbahn glücklich geworden? Daß der Kommerzienrat ſo ſchnell und plötzlich in Rom geſtorben, hatte er damals von ſeinem Freunde Berko, mit dem er in Briefwechſel geblieben, erfahren, auch daß Hanna nicht wieder nach N. zurückgekehrt war. Weitere Nachrichten von ihr waren nicht zu ihm gelangt.

Aber wie doch die Vergangenheit zurückrauſcht! Hoff ſieht Hanna wieder am Flügel ſitzen, er hört wieder ihre ſüße, zum Herzen gehende Stimme, er ſieht ſie in dem märchenhaften Koſtüm einer Undine neben ſich ſtehen, fröhliche Muſik ertönt, ein ſeliges Glücksgefühl durchſtrömt ſein ganzes Sein, er glaubt ſo feſt an die Allmacht ſeiner Liebe und rechnet nicht mit einer anderen Macht, mit all den Intrigen, die da ein Frauenkopf zu erſinnen vermag, ſolche Liebe zu vernichten, in den Staub zu treten.

Und ſie war ſeine Braut geweſen, die da die Fäden der Intrige ſo ſchlau geſponnen, und hatte gewiſſermaßen ein Recht gehabt, mit allen Waffen um ein Gut zu kämpfen, woran ſie ein heiliges Anrecht zu haben glaubte: an ſeine Lippen. Ihr, der er Liebe geheuchelt, ſie hatte an ihn geglaubt — und Hanna, die er ſo heiß geliebt, hatte an ihn nicht geglaubt, hatte den unſeligen Schritt getan, der ſie auf ewig geſchieden. — Auf ewig? War ſie jetzt nicht frei, konnte er nicht zu jeder Stunde zu ihr eilen? Und dann? — Nein, nicht weiter mit dieſen Gedanken, Frauenliebe konnte nie wieder Gewalt über ihn gewinnen! Niemals!

Hoff legte die Zeitſchrift fort und griff zur Feder, mit voller Hingabe ſich ſeinem neueſten Werke widmend. Bald hatte ihn die Phantaſie weit hinweggeführt aus dem Bereich, in dem ſich ſeine Gedanken, ſein Erinnern verloren. Er hatte ſein Herz beſiegt, Hanna Delio war ſchnell vergeſſen über der Kunſt, die auch ſein Heiligſtes und Höchſtes war.

* * *

Es war im Spätſommer und am Meeresſtrande, wo Hans Hoff und Hanna Delio ſich noch einmal begegnen ſollten. Letztere weilte ſchon mehrere Wochen in einem kleinen Seebade auf Uſedom und genoß mit vollen Zügen die friſche See- und Waldluft. Mit mehreren Bekannten, die ſie hier gefunden, wurden faſt täglich Partien zu Waſſer und zu Lande unternommen; an den jetzt ſchon länger werdenden Abenden fand man ſich im Strandhotel zuſammen, wo in der Regel muſiziert wurde.

Hanna war die Primadonna des kleinen Kreiſes, ihre Stimme war hier in der herrlichen Seeluft von einer Friſche, einem Wohllaut, daß die Zuhörer von neuem mit Entzücken ihrem Geſange lauſchten.

An einem dieſer Abende befand ſich auch Hoff unter den Zuhörern. Er war im Laufe des Tages angelangt, hatte ſich in dem Hotel einquartiert und war, ſoeben im Begriff, nach dem Strande herunterzugehen, an dem Saal vorbeigekommen, in dem man muſizierte. Hannas Stimme hatte wie ſüßer Loreleigeſang ſo lockend an ſein Ohr getönt; er war eingetreten und ſtand nun lauſchend im Hintergrunde, die Augen, wie einſt vor Jahren, wo ſie ihm ſein Lied geſungen, auf Hannas Profil gerichtet, doch nicht mehr mit heißem Blick wie damals, wo er dann, in überquellender Leidenſchaft, einen Kuß auf ihre Stirn gedrückt hatte. Der ruhige, beobachtende Blick, den er auf ſie richtete, war der des Schriftſtellers, in deſſen Seele vielleicht, angeregt durch die romantiſche Situation, in dieſer Stunde der Entwurf eines neuen Werkes Wurzel faßte.

Als Hanna ihren Geſang beendet hatte, und um friſche Luft zu ſchöpfen hinaus auf den Balkon trat, folgte er ihr, ſie zu begrüßen. Wohl ſah er, wie ſie erglühte, wie es in ihren Augen ſelig aufleuchtete, und wie ſie dann betroffen und erſchreckt zu ihm auffah, der da ſo ruhig, ſo gelaſſen und kühl ihr gegenüberſtand. Gewaltſam ſuchte ſie ihrer Erregung Herr zu werden und eben ſo gelaſſen wie er, dem Blick ſeiner Augen zu begegnen, in denen die Liebe erloſchen war.

(Fortſetzung folgt.)

Steier“ ſein, das zum Vortrag kommt mit Begleitung von Klavier und Geige. Endlich findet noch eine Verloſung von allerlei nützlichen Gegenſtänden, vom Nähtiſch bis zum Eierbecher, ſtatt. Den Schluß des Abends bildet ein kleines Tanzkränzchen. Wer alſo ſich ein paar Stunden gut unterhalten will und daneben das Bedürfnis hat, ſeinen Hausſtand zu vervollſtändigen, der verſäume nicht, am erſten Oſtertage bei der Liedertafel zu Gaſte zu gehen.

**Streichkonzert.** Auf das vom Verein „Up ewig ungedeelt“ am 2. Oſtertage im Holſteiniſchen Hauſe in Ausſicht genommene Streichkonzert ſei nochmals beſonders hingewieſen. Es iſt dem Verein auch diesmal wieder gelungen, erſtklaſſige Künſtler nach hier zu bekommen, ſodaß an dieſem Abend einige genußreiche Stunden geboten werden. Außer Konzert werden einige von Herrn Tanzlehrer Martens, hier, einſtudierte Tänze zur Aufführung gelangen. Der Beſuch des Konzerts wird warm empfohlen.

**Neumünſter.** Einer Lederſchiebung größeren Umfanges iſt die hieſige Kriminalpolizei dem Gen.-Anz. zufolge erneut auf die Spur gekommen und ihrer mehrtägigen anſtrengenden Tätigkeit iſt es gelungen, eine Anzahl Perſonen, die ſich zum Teil des Diebſtahls, zum Teil der Hehlerei bezw. Begünſtigung ſchuldig gemacht haben, zu ermitteln und feſtzunehmen. Die Sache nahm in Hohenweſtedt ihren Anfang. Der Inhaber einer dortigen Wirtſchaft ſtand in dem dringenden Verdacht, Handel mit Leder zu treiben, das aus einer hieſigen Fabrik ſtammte und auf unreellem Wege erworben worden war. Ein Beamter der hieſigen Kriminalpolizei konnte dann auch die Hehler-Geſellſchaft auf friſcher Tat ertappen: Er trat in dem Augenblick hinzu, wie der Wirt in Hohenweſtedt an einen Käufer aus Hamburg durch Vermittelung von drei weiteren Perſonen etwa 200 Pfund Oberleder verkaufen wollte. Sämtliche an dem Handel Beteiligten wurden für verhaftet erklärt und mit einem Auto nach Neumünſter gebracht. Das ſämtliche dort vorgefundene Leder im Werte von etwa 2 Millionen Mark wurde beſchlagnahmt und ebenfalls nach Neumünſter zurückgebracht. Die im hieſigen Polizeigefängnis angeſtellten Vernehmungen brachten die Beamten auf eine neue Fährte, und zwar führte dieſe nach dem Dorfe Brockſtedt. Wiederum ging es im Auto dorthin und der Erfolg war diesmal ein noch größerer wie in Hohenweſtedt. Die Ueberholung eines Hauſes dortſelbſt förderte nicht weniger als 300 Pfund Sohlleder zutage, das ebenfalls beſchlagnahmt und nach Neumünſter gebracht wurde. Der Wohnungsinhaber wurde als der Hehlerei dringend verdächtig in Haft genommen. Als Dieb des größten Teiles des geſtohlenen Leders wurde ein Arbeiter des hieſigen Lederwerkes entlarvt und feſtgenommen. Der Geſamtwert des geſtohlenen und beſchlagnahmten Leders ſtellte ſich auf etwa 5 Millionen Mark. Es entſtammt faſt ausnahmslos einer Fabrik. Sämtliche feſtgenommenen Perſonen, ſechs an der Zahl, ſind geſtändig bis auf den Wirt. Die Polizei hat ihm jedoch bereits das Gegenteil nachgewieſen, ſo daß auch er als der Tat für überführt gelten dürfte.

**Deviſennotierungen vom 27. März (vorbörslich):**
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 4013 | 4020—4025 |
| Stockholm | 5568 | 5550—5575 |
| Chriſtiania | 3785 | 3770—3790 |
| Amſterdam | 8253 | 8225—8250 |
| Schweiz | 3865 | 3850—3875 |
| London | 98200 | 98000—98100 |
| New-York | 20925 | 20850—20950 |

Tendenz: ruhig

**Getreide.** Hamburg, 26. März. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 39000—41000, Roggen 37500—38500, Hafer 30000—32000, inländ. Gerſte 30000—32000, Mais 37500—38500.

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt**

Eigener Drahtbericht

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 27. März 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 200 Pfd. | 2600—2700 | M. |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. | 2600—2800 | „ |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. | 2700—2900 | „ |
| Geringere Ware | 2300—2600 | „ |
| Beſte Sauen | 2000—2200 | „ |
| Geringere Sauen | 1700—1900 | „ |

Auftrieb: 4625 Stück. Das Geſchäft verlief bei leichten Schweinen ziemlich rege, ſchwere Schweine wurden vernachläſſigt.

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt**

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 27. März 1923.

| | | |
|---|---|---|
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 2500—2800 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 2000—2400 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 1400—1900 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 900—1200 | „ |

Auftrieb: 2521 Stück. Handel: rege

---

## Todesanzeige.

Nach ganz kurzem Krankenlager verschied am Freitag, den 23. d. Mts., mein lieber Mann, unser teurer Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der

Justizrat
**Dr. Walther Schumann**
im 57. Lebensjahre.

**Anne-Marie Schumann,** geb. Schmidt.
**Anna Schumann.**
**Wilhelm Schumann.**
**Anna Schmidt.**

Bad Bramstedt, den 24. März 1923.

---

## Bilanz

**der Neuen Genossenschafts-Meierei, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Bad Bramstedt am 31. Dezember 1922.**

| Einnahme | | Ausgabe | |
|---|---|---|---|
| Kassenbestand am 1. Jan. | 3092,56 | Gesamtausgabe | 22879251,83 |
| Gesamteinnahme | 23156726,49 | Kassenbestand a. 31. 12. | 280567,22 |
| | M. 23159819,05 | | 23159819,05 |
| **Vermögen** | | **Schulden** | |
| Kassenbestand | 280567,22 | Geschäftsguthaben | 2440,— |
| Bestand a. Meiereiprodukten | 158860,78 | Gesetzliche Rücklagen | |
| Ausstehende Forderungen | 3444669,— | a) lt. Sparbuch | 2161,30 |
| Belegt bei der Westh. Bank | 1157858,10 | b) 4000 M. Reichsanleihe | 3180,— |
| „ „ Spar-u. Darlehnsk. | 12102,60 | Betriebsrücklagen | 1102,40 |
| „ „ Holstenbank | 416784,— | Kommunale Sparkasse | 197000,— |
| „ „ Komm. Sparkasse | 515,— | Umsatzsteuern pro 1921 | 15112,— |
| Gesch.-Guthaben bei der | | „ pro 1922 | 177465,— |
| Spar- und Darlehnskasse | 40,— | Forderung der Genossen | |
| Immobilien | 6000,— | für Milch im Dezember | 5767488,— |
| Maschinen | 688152,— | | |
| nventar | 400,— | | |
| | 6165948,70 | | 6165948,70 |

Mitgliederzahl am 1. Januar 108. Zugang 14. Abgang 3. Mithin Mitgliederstand am 31. Dezember 1922 119.

**Neue Genossenschafts-Meierei eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Bad Bramstedt.**

Bad Bramstedt, den 27. Februar 1923.
N. Ihfe. Gust. Göttsche. Ad. Dwenger

Bad Bramstedt den 24. Februar 1923.
**Der Vorstand.**
Heinr. Rave. Hinr. Sievers. Fritz Delfs. Johs. Gripp.

---

Am Ostersonnabend, den 31. März, bleiben unsere **Kassen geschlossen.**

**Bankverein für Schleswig-Holstein Akt.-Ges.**
Geschäftsstelle Bramstedt

**Holsten-Bank Bad Bramstedt**
**Geschäftsstelle der Darmstädter und Nationalbank Kom.-Ges. auf Aktien**

**Westholsteinische Bank**
**Abteilung Bramstedt.**

---

Sehr **gutes** neues
**Damenrad**
mit Preisermäßigung zu verkaufen. Anfr. an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

---

**Gartensämereien**
Wilhelmsburger Steckrübensamen, gelben Futter-Runkelrüben-Samen empfiehlt **J. H. Möller.**

---

## Kirchliche Anzeigen

**Gründonnerstag:** 9½ Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte u. Abendmahl.
**Karfreitag:** vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte u. Abendmahl. nachm. 3 Uhr: Andacht in der Sterbestunde Christi, anschließend Beichte und Abendmahl.
**1. Ostertag:** 9½ Uhr Festgottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl.
**2. Ostertag:** 9½ Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.
Nachm. 3 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus.
4 Uhr Monatsversammlung des Männervereins im Gemeindehaus.

---

## Nachruf.

Am 23. März enschlief nach kurzer Krankheit unser allverehrter Chef, Herr

**Justizrat Dr. Schumann**

Der Verstorbene war uns ein wahrhaft väterlicher Freund, welcher um das Wohl seiner Angestellten stets besorgt war. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Die Büroangestellten.**

---

## Todesanzeige

Nach längerem Krankenlager entschlief Sonntagabend 6½ Uhr sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

**Peter Stendorf**

in seinem vollendeten 74 Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Hitzhusen, 27. März 1923.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

---

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation ihrer Tochter
**danken herzlich**
**Joh. Langhinrichs u. Frau.**

---

**Tüchtiges Mädchen**
hat z. 15. 4. zu vermieten. **Gutsav Doll.**

---

Suche zum 15.4. oder 1.5. ein tüchtiges Alleinmädchen oder einfaches junges
**Mädchen**
**W. Thies,** Landmann, Wiemersdorf bei Bad Bramstedt.

---

## Billige Lebensmittel!

| | | |
|---|---|---|
| Margarine gute Ware | ℔ | 2600 M. |
| Palmin echtes | ℔ | 3200 M. |
| Speisetalg hochfein | ℔ | 3200 M. |
| Käse vollfette Ware | ℔ | 3000 M. |
| Speisesyrup extra guter | ℔ | 600 M. |
| Weizenmehl (Beutel mitbr.) | ℔ | 660 M. |
| Mischkaffee Körnerware eigene Mischungen 80 % Gerste, 20 % Kaffee | ℔ | 2800 M. |
| derselbe 90 % Gerste, 10 % Kaffee | ℔ | 1700 M. |
| Röstkaffe, hochf. Guatemala | ℔ | 10000 M. |
| Lorenzen-Mischkaffee 20% | ℔ | 1500 M. |
| Mischobst, Pflaumen, Birnen, Aepfel | ℔ | 1000 M. |
| Pflaumen | ℔ | 900 M. |

Verkauf nur gegen bar!
**J. H. Möller.**

---

**Bienenzucker**
ist angeboten zum Preise von ca. 930 Mark pro Pfund. Bestellung bis zum 3. April an Herrn Heidrich, Bad Bramstedt. **Imkergenossenschaft.**

---

Verein „Up ewig ungedeelt“ Bad Bramstedt
**Am zweiten Ostertage, abends 8 Uhr:**

**Großes Streich-Konzert**

im Holsteinischen Hause, unter Mitwirkung berühmter Künstler. Nachdem:
**Tanzaufführungen, anschließend Tanzkränzchen.**

Eintritt nur auf Einladungskarten. **Der Vorstand.**

---

**Prima frisch gebr. Bohnenkaffee**
Pfd. 8000 9000 10000 M.

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Kartoffelmehl** | **580 M.** | **Haferflocken** | **750 M.** |
| **Ia. Gries** | **800 M.** | **Graupen** | **680 M.** |
| **Maismehl** | **500 M.** | **Gerstengrütze** | **680 M.** |
| **Reismehl** | **800 M.** | **Japan-Bruchreis** | **780 M.** |
| **gr. Erbsen** | **650 M.** | **Weizenmehl** | **700 M.** |

**Margarine** **billiger** Pfd. 2600 M.
**Thagin-Cocosfett** Pfd. 3200 M.

**Sämtliche Sorten Reichardt-Schokoladen Pralinen und Cacao vorrätig**

**Hamburger Kaffee-Lager**
Maienbeeck **Thams & Garfs** Maienbeeck

---

**Kammerjäger Niediek**

ist gegenwärtig hier und in der Umgegend und vertilgt radikal unter 1jähriger schriftlicher Garantie **Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben, Küchenkäfer aller Art,** sowie **Motten, Ameisen usw.** Wirkungen nachweislich innerhalb 24 Stunden. **Jeder Auftraggeber erhält einen Garantieschein. Bestellungen sende man sofort unter „Kammerjäger Niediek“** an diese Zeitung.

---

Nach § 55 des Statuts ist **jedes Mitglied verpflichtet,**
**sämtliche frische Milch**
die nicht im Hausstand verwandt wird, **restlos an die Meierei abzuliefern.**
**Verkauf an dritte ist untersagt.**
Zuwiderhandelnde werden mit einer **Brüche von**
**5000 M. belastet.**
Der **Strafbetrag** wird von **den Milch**geldern zurückbehalten.
**Neue Gen.-Meierei Bad Bramstedt**
Der Vorstand.

---

**Prima fettes Rindfleisch u. Kalbfleisch**
empfiehlt **M. Grage.**

---

**Driver Tierheilkundiger**
**Kellinghusen Fernruf 364**

---

**Deckhengste.**

Zur Besichtigung stellen wir **Karfreitag** nachmittag 2 Uhr bei Gastwirt **H. Rathje,** Bad Bramstedt, unsere drei Deckhengste, darunter der

**Nordschleswiger „Ulf“**
**Gutsverwaltung Augustenhof.**

---

**Ostereierfarben**
**Blusenfarben, Stoffarben, Gardinenfarben, Möbelaufbürstfarben, Lederfarben** empfiehlt
**Johs. Petersen,** Solbad-Drogerie.

---

**Prima Weizenmehl**
**Buchweizenmehl**
**sämtliche Futtermittel**
gibt ab **Heinr. Fick.**

---

**Bramstedter Liedertafel**
**Am 1. Ostertage:**
**Unterhaltungs-Abend**
**im Kaisersaal.**
Anfang 8 Uhr.
**Theater Musik Gesangvorträge.**
Eintritt für jedermann. **Der Vorstand.**

---

**Zur Doppeleiche.**
**Am zweiten Ostertage:**
**Groß. Festball.**
Hierzu ladet freundlichst ein
**H. Kruse.**

---

Am 2. Ostertage **sind von** 7 Uhr ab **meine sämtlichen Lokalitäten** dem **Verein Up ewig ungedeelt übergeben und für den öffentlichen Verkehr geschlossen.** **D. Tiedemann.**

---

**Wegen einer Familienfeier**
sind **am** 1. **Ostertage meine** Lokalitäten von 1 Uhr **ab für den öffentlichen** Verkehr geschlossen. **Johs. Lembke.**

---

**Gesangverein Eintracht**
**Am Sonnabend, den 31. März 1923, abends 8 Uhr:**
**Mitglieder-Versammlg.**

---

**Ziegenz.-Verein Bad Bramstedt u. Umg.**

**Am Sonntag, d. 1. April, abends** 8 Uhr, **bei unserm Kassierer** Herrn J. Thies **findet die ordentliche**
**Mitgliederversammlung**
statt.
Die Tagesordnung **wird in der Versammlung bekanntgegeben.**
**Der Vorstand.**

---

**Sofa verkauft oder tauscht gegen** Milchschaflamm **E. Weller.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erscheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für April 800 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 200 Mk die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 500.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5207 | Sonnabend, den 31. März 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin,** 27. März. Der Reichsrat hat ſeine Zuſtimmung dazu erteilt, daß der im Kohlenſteuergeſetz grundſätzlich auf 40 Prozent des Wertes der Kohlen feſtgeſetzte Kohlenſteuerſatz durch den Reichsfinanzminiſter auf 30 Proz. ermäßigt wird, vorausgeſetzt, daß gleichzeitig vom Bergbau unabhängig von der Steuermäßigung auch eine Herabſetzung der Kohlenpreiſe vorgenommen wird. Der Reichsrat hat ferner den Geſetzentwurf über eine der Geldentwertung entſprechende Aenderung des alten Geldſtrafengeſetzes angenommen. Für Uebertretungen ſollen in Zukunft mindeſtens 200 und höchſtens 300000 Mark erhoben werden, bei Verbrechen und Vergehen mindeſtens 1000, höchſtens 16 Millionen Mark, und bei Verbrechen und Vergehen aus Gewinnſucht 100 Millionen Mark. Die Geldſtrafe ſoll in dieſem Falle mindeſtens ebenſoviel wie der erzielte Gewinn betragen. Der Umwandlungsmaßſtab ſoll ganz in das Ermeſſen des Gerichts geſtellt werden. — Die Entſchädigung für Schöffen und Geſchworene wurde abermals erheblich erhöht. Schließlich erklärte ſich der Reichsrat mit dem Geſetzentwurf über die Aenderung des Tabakſteuergeſetzes einverſtanden.

**Berlin,** 27. März. Der Reichskohlenverband beſchloß in Gemeinſchaft mit dem Großen Ausſchuß des Reichskohlenrates und in Verbindung mit der vom Reichsfinanzminiſter ab 1. April in Ausſicht genommenen Herabſetzung der Kohlenſteuer, die für ſich allein eine Herabſetzung des Kohlenpreiſes von etwa 7,5 Prozent bewirken würde, die Nettopreiſe der Kohlenſyndikate des unbeſetzten Gebietes um 3,5 bis 9 Prozent zu ermäßigen. Die Geſamtermäßigung der Kohlenpreiſe würde hiernach bis zu 16,5 Proz. betragen.

**Berlin,** 28. Mä z. Die Großinduſtriellen des Ruhrgebietes haben beſchoſſen, die Zahlung der von den Franzoſen und Belgiern geforderten Kohlenſteuer abzulehnen und alle Folgen auf ſich zu nehmen.

**Berlin,** 29. März. Die auf die Dollarſchatzanweiſungen des Reiches eingegangenen Zeichnungen liegen zwar noch nicht ſämtlich vor, doch iſt bereits feſtzuſtellen, daß etwa 60 bis 70 Prozent gezeichnet worden ſind. Es wird damit gerechnet, daß einſchließlich der von den Banken übernommenen Garantie etwa 150 Millionen Goldmark gezeichnet worden ſind. Die Dollaranleihe ſollte insgeſamt 200 Millionen Goldmark erbringen.

**Berlin,** 29. März. Als vermeintlicher Urheber der am 24. März 1916 erfolgten Torpedierung des Paſſagierdampfers Suſſex wurde, wie gemeldet, Kapitänleutnant a. D. Steinbrinck, jetzt Geſchäftsführer des Eiſen- und Stahlverbandes, bei ſeiner geſchäftlichen Anweſenheit im Ruhrgebiet von den Franzoſen verhaftet. Wie die deutſche Marineleitung nun mitteilt, wurde die Suſſex jedoch nicht von Steinbrinck, ſondern von Kapitänleutnant Puſtkuchen, dem Führer des „U 29“, torpediert, weil er ſie wegen ihres breiten Fährhecks für einen Minenleger hielt. Er iſt 1917 auf „U C 66“ gefallen.

**Bochum,** 29. März. Am Sonntag abend iſt in Eſſen ein 15½jähriges Mädchen von zwei betrunkenen franzöſiſchen Soldaten vergewaltigt worden. Eine franzöſiſche Streife nahm die beiden feſt. Bei der Vernehmung des Mädchens wurde ihm mitgeteilt, daß die beiden Täter vor ein Kriegsgericht geſtellt werden.

**Bochum,** 29. März. Der Stadtverwaltung in Eſſen iſt folgendes Schreiben der franzöſiſchen Behörden zugegangen: Anläßlich der Attentate politiſcher Art, die ſich jüngſt im beſetzten Gebiet ereigneten und bis zum heutigen Tage unbeſtraft blieben, und wegen der Folgen, die für die öffentliche Ordnung und Sicherheit der Truppen daraus entſtehen könnten, beſtimmt der kommandierende General als erſte Sanktion betr. den Verkehr: Bis auf weiteres iſt jeder Verkehr mit Autofahrzeugen und Motorrädern zwiſchen 8 Uhr abends und 5 Uhr morgens zwiſchen dem beſetzten und unbeſetzten Gebiet den Deutſchen unterſagt. Automobile, die zur Arbeit gehende Arbeiter befördern und mit Ausweiſen verſehen ſind, ſind ermächtigt, zwiſchen dem beſetzten und unbeſetzten Gebiet zu verkehren.

**Mettmann,** 29. März. Die Franzoſen haben wegen des am Sonntag auf einen franzöſiſchen Offizier abgegebenen Schuſſes eine Strafexpedition gegen die Stadt unternommen. Ein Bataillon Infanterie mit Panzerwagen zog geſtern in die Stadt ein und ſperrte ſie vollſtändig von jedem Verkehr ab. Die Eiſenbahnzüge fahren zwar durch Mettmann, jedoch iſt den Reiſenden nicht geſtattet, ein- oder auszuſteigen. Die Straßenbahn hat den Verkehr eingeſtellt.

**Gelſenkirchen,** 29. März. Die Art der Verladung des Haldenkokſes durch die Franzoſen und Belgier iſt weiterhin ſehr primitiv. Auf einer Zeche konnte noch nicht einmal eine Koksgabel aufgetrieben werden, der Koks wurde mit den Händen verladen. Bisher ſind die Franzoſen und Belgier noch nicht über eine tägliche Verladung von drei bis vier kleinen Zügen hinausgekommen, während vor der Beſetzung alle 10 Minuten ein Zug mit Reparationskohle und Koks nach dem Weſten rollte. Bei der Beſetzung der Zeche Rheinbaben verlangten die durch das dauernde Heulen der Sirenen nervös gewordenen Belgier, daß die Sirenen abgeſtellt werden, widrigenfalls ſcharf geſchoſſen werden würde. — Um einen ſtarken Kohlenverkehr vorzutäuſchen, fahren die Franzoſen täglich von Ludwigshafen nach Lauterburg einen Zug mit 18 Wagen Kohlen. In Lauterburg werden noch 8 Wagen hinzugeſtellt, der ganze Zug fährt dann geſchloſſen wieder nach Ludwigshafen. So pendelt alſo die Kohlenladung ſtändig zwiſchen den beiden Stationen hin und her.

**Paris,** 27. März. General Degoutte hat an die Bevölkerung der beſetzten Gebiete einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: Anſchläge aller Art ſind auf die Beſatzungstruppen verübt worden. Dieſe Anſchläge ſind die offenkundige Folge der nationaliſtiſchen Propaganda. Sie werden offenkundig von der deutſchen Regierung unterſtützt, die die Verantwortung trägt. Wenn ſich ſolche Anſchläge wiederholen ſollten, wäre der Oberkommandierende gezwungen, ſtrenge Unterdrückungsmaßnahmen zu ergreifen. Die Bevölkerung läuft Gefahr, mit den Urhebern dieſer Anſchläge ſolidariſch erklärt zu werden. Es liegt daher in ihrem eigenen Intereſſe, mit allen Mitteln, die ihr zur Verfügung ſtehen, die verſchärften Maßnahmen zu verhindern.

**Paris,** 27. März. Nach einer Havasmeldung aus Düſſeldorf iſt vorgeſtern am Blockadepoſten Scharnhorſt die deutſche kommuniſtiſche Abgeordnete Klara Zetkin, die auf dem Wege nach Eſſen war, um dort in einer kommuniſtiſchen Verſammlung zu ſprechen. feſtgenommen worden. General Degoutte, davon in Kenntnis geſetzt, gab Anweiſung, Frau Zetkin weiterreiſen zu laſſen.

**Paris,** 29. März. Die Konferenz der ſozialiſtiſchen Parlamentarier hat heute nur ganz kurz getagt und ſich nach der Berichterſtattung des Ausſchuſſes, der von den Verhandlungen mit der deutſchen Sozialdemokratie aus Berlin zurückgekehrt iſt, dazu verſtehen müſſen, die Weiterberatung auf morgen zu verſchieben, da die franzöſiſchen Parlamentarier in der Kammer feſtgehalten wurden. Es beginnt nämlich um 9 Uhr abends eine Nachtſitzung, über deren Dauer man nicht unterrichtet iſt. In gewiſſen politiſchen Kreiſen glaubt man, daß der Verſuch gemacht wird, die Tagesordnung des Parlaments noch heute zu beenden.

**Paris,** 29. März. Nach einer Meldung des Matin aus London hat das Foreign Office die franzöſiſche Botſchaft in London benachrichtigt, daß Deutſchland ſich in einer Note bereiterklärt habe, die Klauſeln des Abkommens Godley-Payot über den Verkehr franzöſiſcher Militärzüge in der britiſchen Beſatzungszone am Rhein annehmen zu wollen. (Man wird erſt noch eine deutſche Beſtätigung abwarten müſſen. Schriftl.)

**London,** 29. März. Nach einer Reutermeldung haben die Arbeitgeber im Baugewerbe beſchloſſen, am 7. April durch öffentlichen Anſchlag bekanntzugeben, daß die Arbeitswoche im Sommer (ab 14. April) 47 Stunden betragen und die Löhne entſprechend den Bedingungen, die die Arbeitnehmer kürzlich verworfen haben, herabgeſetzt werden. Durch dieſen Beſchluß wird eine halbe Million Arbeiter in Mitleidenſchaft gezogen.

**Rom,** 27. März. Infolge der Unterredung mit Stinnes wird ſich Both, der neue Präſident der amerikaniſchen Handelskammern und Vizepräſident des amerikaniſchen Bankentruſts, in den nächſten Tagen nach Berlin begeben. Auf Grund der Erklärungen Stinnes über die Reparationsfrage und den europäiſchen Wiederaufbau wird ſich eine ganze Kommiſſion amerikaniſcher Finanzleute aus Italien nach Deutſchland begeben.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 30. März.

**Der Dollar** ſtellte ſich im geſtrigen Nachmittags- und Abendverkehr bei feſter Tendenz auf etwa 22000—22100 (amtlich in Berlin 20975) Mark.

**Die Gemeindewahlen in Preußen.** Im preußiſchen Landtage wurde der Geſetzentwurf über die vorläufige Regelung der Gemeindewahlen, wie er vom Ausſchuß für die neue Städte- und Landgemeindeordnung vorgeſchlagen worden iſt, unverändert in der Geſamtabſtimmung gegen die Kommuniſten genehmigt. Gemäß § 1 des Entwurfes finden die Neuwahlen zu den Stadt- und Landgemeindevertretungen bis zum 30. November 1923 ſtatt. Der Wahltag ſoll ein Sonntag ſein. Es dürfte der 25. November vom Landtage als Wahltag beſtimmt werden.

**Für Nordſchleswig.** Von dem Ueberſchuß, der infolge der überaus zahlreichen Beteiligung bei der Erhebungsfeier erzielt wurde, ſind 90000 Mark dem Schulverein für Nordſchleswig überwieſen worden.

**Unſere Doppeleiche.** Vor 25 Jahren wurde im Bleeck als lebendes Denkmal der Zuſammengehörigkeit Schleswigs und Holſteins eine Doppeleiche gepflanzt. Der eine Stamm blieb von Anfang an im Wachstum zurück, fing an zu kränkeln und ging ſchließlich ein. Er wurde am diesjährigen Erhebungstage durch einen kräftigen Baum aus einem Bramſtedter Knick erſetzt. Der „Erſatzmann“ hat dieſelbe Stärke wie ſein bereits ſchon 25 Jahre ſtehender Genoſſe; hoffentlich wird er im Wachstum gleichen Schritt mit ihm halten.

**40 Jahre** waren es am 29. März, die der Senior der Bramſtedter Lehrerſchaft, Organiſt und Konrektor Kühl, im hieſigen Schuldienſt ſteht.

**Schülerzahl.** Im Jahre 1907 zählte die hieſige Volksſchule 477 Kinder, jetzt ſind es deren 394, das macht eine Abnahme von 17 Proz. Dabei iſt die Einwohnerzahl ſeit dem genannten Jahre von 2400 auf 2700 geſtiegen. Ein kleiner Teil der Verminderung iſt zwar dem Umſtande zuzuſchreiben, daß die hieſige Realſchule jetzt etwas ſtärker von der Bramſtedter Jugend beſucht wird wie damals.

**Beſtandene Prüfungen.** Die Abgangsprüfung am Seminar in Rendsburg beſtand F. Barth aus Hagen, desgleichen die Reifeprüfung am dortigen Lyzeum Käte Langhinrichs von hier.

**Strafkammer.** Durch ein von ihm zertrümmertes und ausgehaktes Fenſter war der Motorenſchloſſer Walter B. bei einem Maſchinenſchloſſer in Bad Bramſtedt eingeſtiegen und hatte verſchiedene Werkzeuge geſtohlen. Bei einem zweiten Beſuch erbeutete er mehrere wertvolle Treibriemen. Er wurde von der Strafkammer in Kiel zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt, für die er jedoch Strafausſetzung erhält, falls er in 5 Monatsraten 20000 Mark bezahlt.

**Freie Eiſenbahnfahrt** für Kinder bis zu 6 Jahren. Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde eine Entſchließung angenommen, wonach künftig Kinder bis zum 6. Lebensjahre freie Fahrt auf den Eiſenbahnen genießen und die Kinderfahrkarten nicht nur bis zum 10., ſondern bis zum 12. Lebensjahre gelten ſollen.

**Kiel.** In einer Hauptausſchußſitzung wurde der Beſchluß gefaßt, das Niederſächſiſche Bundesſängerfeſt vom 14. bis 16 Juli in Kiel beſtimmt abzuhalten. Für das Hauptkonzert am 15. Juli iſt die Meſſehalle am Auguſtenburger Platz in Ausſicht genommen. — Dienstag nachmittag gegen 5 Uhr wurde am Sophienblatt vor ihrer Wohnung eine 81jährige Frau beim Ueberſchreiten der Straße von einem Kraftwagen umgefahren. Sie erlitt ſo ſchwere Verletzungen am Kopfe, daß der Tod kurze Zeit darauf eintrat. — Schwer verunglückt iſt auf dem Hafengelände in Kiel-Holtenau der Werftarbeiter Döhr. Dem Verunglückten wurde ein Bein und ein Arm von der Lokomotive eines vorbeifahrenden Zuges abgefahren. Das Befinden des Bedauernswerten iſt den Umſtänden nach zufriedenſtellend.

**Burg a. F.** Der Fiſcher Rudolf Donnath aus Burgtiefe ſowie der Seemaſchiniſt Albert Schaepe und der Gaſtwirt Karl Maaß aus Burgſtaken auf Fehmarn waren angeklagt, 4000 Eier aus dem Reichsgebiet unerlaubt ausgeführt zu haben. Die Verhandlung vor der Strafkammer ergab, daß Maaß Eier in kleinen Mengen von Landleuten für 50 bis 60 Mark das Stück ankaufte. Darauf ſetzte er ſich mit Donnath und Schaepe in Verbindung. Alle drei fuhren zweimal mit je 2000 Eiern nach Rödby in Dänemark, wo ſie für ein Kilogramm Eier drei Kronen erhielten. Das Gericht ſtellte feſt, daß es ſich im vorliegenden Fall um Sachen von erheblichem Wert gehandelt habe und daß den Angeklagten die Strafbarkeit ihres höchſt verwerflichen Tuns voll bewußt geweſen ſei. Das Urteil lautet für jeden der Angeklagten auf ein Jahr Zuchthaus, drei Jahre Ehrverluſt und Polizeiaufſicht, ſowie 100000 Mark Geldſtrafe.

**Hamburg.** Die Butter koſtet hier jetzt 9000 und die Milch 912 Mark.

### Monatsbericht der landw. Verſuchsſtation Saatſchule in Weddelbrook, März 1923.

Und wer im Frühling bitter iſt und hart,
vergeht ſich wider Gott, der ſichtbar ward.

* * *

Drei Worte ſag ich Euch inhaltsſchwer,
Sie ſpielen die größte Rolle
Im Leben des Landwirts
Und ſäß' er auch noch ſo ſehr
Bis über die Ohren in Wolle.
„Gut Wetter“, das iſt das erſte Wort,
Trotz Kaliphosphat und Stickſtoffdung;
„Gute Hausfrau“ daneben im ſicheren Port,
Die hat er erſt recht nötig genug;
Und „guten Mut“ als drittes dazu,
Nur dann geht die Wirtſchaft in guter Ruh.

* * *

Alſo ſelbſt der Dichter ſtellt das Wetter als für den Landwirt das Wichtigſte allem voran.

Unter den vielen Faktoren-Vorbedingungen für erſprießliche landwirtſchaftliche Tätigkeit, als da ſind: fachmänniſche Tüchtigkeit, kaufmänniſcher Blick, Fleiß, Geſundheit und guter Mut, Klima, Boden, Düngung, Saatgut und anderes mehr ſteht die Witterung oben an. „Wo du nicht biſt, Herr Organiſt, da ſchweigen alle Flöten.“

Fortſetzung auf der 4. Seite.

# Und immer wieder: Nein!

Von unſerem politiſchen ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Man hat allerlei gemunkelt vor 14 Tagen, als der Reichskanzler ſeine Reiſe nach Süddeutſchland zurückſtellte, um ſtatt deſſen im Reichstag zu ſprechen. Man flüſterte ſich allerlei von innerpolitiſchen Schwierigkeiten in die Ohren, verbreitete, daß die bayeriſchen Nationalſozialiſten dem Reichskanzler einen unliebſamen Empfang bereiten würden. Nichts davon iſt wahr, nichts davon geſchah. Der Reichskanzler hielt nach ſeiner Anſprache im bayeriſchen Landtag noch im wundervollen Münchener Rathausbau eine große Rede, die manches Bekannte wiederholte, aber doch auch manches Neue brachte. Vor allem aber — auch wieder gegenüber herumſchleichenden Gerüchten — dem feſten Willen der deutſchen Regierung Ausdruck gab, daß ſie zwar zur Verſtändigung bereit ſei, aber nur unter ganz ſelbſtverſtändlichen Vorausſetzungen.

„Jede Diskuſſion über die Beendigung des gegenwärtigen Konflikts muß von der vorbehaltloſen Räumung des Einbruchsgebietes ausgehen.“ Verſtändigung, — ja; aber „was wir ablehnen und ablehnen müſſen, das ſind nicht ſchwere Laſten an ſich, wohl aber Forderungen, die über unſere Kraft gehen, weil man uns dann damit einen neuen Strick um den Hals legt und ihn zuzieht, wenn es dem Gegner beliebt.“

Frankreich aber hat den Vertrag von Verſailles nicht nur zerriſſen, es plant jetzt auch ganz offen die Losreißung der Rheinlande vom Reich. Als „Pufferſtaat“, als „neutraliſiert“ oder dergleichen. Schon Delcaſſé hat das 1914 als franzöſiſches Kriegsziel bezeichnet, und Poincaré geht Schritt um Schritt dieſem Ziele entgegen. Jetzt ſchiebt man die Forderung vor, als brauche Frankreich das Rheinland als „Sicherung“ gegen Deutſchland. Was aber ſichert uns, das waffenloſe Land, gegen Frankreichs militariſtiſchen Imperialismus? Mit ſolchen Leuten, die unbedenkliche Einbrüche in die deutſche Staatshoheit planen, ſind Verhandlungen nicht möglich. Da „gibt es nur ein unbeugſamens Nein!“

Darum iſt das ganze Gerede von angeblichen Verhandlungsbitten und -fühlern, die wir ausgeſtreckt haben ſollen, törichtes Geſchwätz. An uns trat man heran, jede Woche, aber immer waren die Vermittler ſchlecht legitimiert oder die Vorſchläge ein Attentat auf unſere Ehre und Vernunft. Wir hätten uns am Blut der Deutſchen, die im Ruhrgebiet für die Heimat leiden und ſterben, ſchwer verſündigt, wenn wir uns auf ſolche Vorſchläge eingelaſſen hätten. So lange Frankreich ſich Ziele ſteckt, die weit über den Verſailler Vertrag hinausgehen, heißt es: „Nichts von Verträgen, nichts von Übergabe!“

Aber im Geiſt des „Nichtswürdig iſt die Nation, die nicht ihr alles ſetzt an ihre Ehre!“ mahnt Dr. Cuno, dem franzöſiſchen Drängen nach dem Rhein einen „deutſchen Geiſt vom Rhein“ entgegenzuſetzen, den Geiſt der feſteſten inneren Geſchloſſenheit. Wir ſchulden ihn den Kämpfern von Rhein und Ruhr. Es iſt jetzt keine Zeit zu Hader und Zwieſpalt, ſondern es iſt die Zeit, Anſchauungsgegenſätze zurückzuſtellen. „Wehe dem, der die ſelbſtgewollte, einträchtige Diſziplin ſtört oder zerſtört!“ Und Vertrauen haben zu der Führung! Soll es denn Frankreich wieder gelingen, die Deutſchen in ſich ſelbſt zu entzweien?

„Heute, da wir vor der Schickſalsfrage ſtehen, ob wir im zähen Abwehrkampf in einer dem drängenden Herzen mühſam abgerungenen Selbſtbeherrſchung unſerem Wege treu bleiben, brennt heller und leuchtender als je das Feuer der Erkenntnis, daß wir eins ſein müſſen und treu. Einigkeit! unſere Waffe gegenüber allen Verſuchen, uns zu zerſpalten im Kampfe der Parteien und Stände untereinander! Recht! unſere Waffe gegen Gewalt! Freiheit das Ziel! Hoch Bayern, und Deutſchland über alles!“

*

### Der Kanzler in Stuttgart.

Reichskanzler Dr. Cuno iſt in Begleitung des Reichspoſtminiſters Stingl und des Staatsſekretärs Hamm von München nach Stuttgart weitergefahren. Zur Verabſchiedung hatten ſich u. a. Miniſterpräſident v. Knilling und Miniſter des Innern Dr. Schweyer auf dem Bahnhof eingefunden. In Stuttgart wurde er vom württembergiſchen Staatspräſidenten Hieber am Bahnhof empfangen und ſtattete dann dem Staatsminiſterium einen Beſuch ab. Im Anſchluß daran empfing er die Vertreter der Preſſe. Im Landtag wurde **er von dem Präſidenten und den Parteiführern begrüßt.** Hierauf fand beim Staatspräſidenten ein Eſſen ſtatt und dann empfing der Reichskanzler die Vertreter der Induſtrie und des Handels, die Gewerkſchaftsvertreter und Vertreter von Kunſt und Wiſſenſchaft. Von Stuttgart iſt der Kanzler nach Berlin zurückgekehrt.

## Paketporto ab 1. April.

Erhöhte Ferngebühr für Pakete über 5 Kilo.

Die kürzlichen Beſchlüſſe über die Umänderung der Poſtgebührenordnung heben die „Paketausgabegebühr“ vom 1. April wieder auf, bilden jedoch ſtatt der jetzigen beiden Zonen „Nah- und Fernzone“ drei Zonen. Die bisherige Fernzone wird auf 375 Kilometer Entfernung begrenzt, darüber hinaus werden die Porti für Pakete über 5 Kilo mit 50 % Aufſchlag belegt. Die erſte Zone reicht bis 75 Kilometer, die zweite bis 375 Kilometer, für größere Entfernungen gelten die höheren Sätze. Sie regeln ſich im einzelnen wie folgt:

| | | | | | 1. Zone | 2. Zone | 3. Zone |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Pakete | | bis | 3 | Kilogramm | 300 | 600 | 600 M. |
| über | 3 | „ | 5 | „ | 500 | 1000 | 1000 „ |
| „ | 5 | „ | 6 | „ | 600 | 1200 | 1800 „ |
| „ | 6 | „ | 7 | „ | 700 | 1400 | 2100 „ |
| „ | 7 | „ | 8 | „ | 800 | 1600 | 2400 „ |
| „ | 8 | „ | 9 | „ | 900 | 1800 | 2700 „ |
| „ | 9 | „ | 10 | „ | 1000 | 2000 | 3000 „ |
| „ | 10 | „ | 11 | „ | 1150 | 2300 | 3450 „ |
| „ | 11 | „ | 12 | „ | 1300 | 2600 | 3900 „ |
| „ | 12 | „ | 13 | „ | 1450 | 2900 | 4350 „ |
| „ | 13 | „ | 14 | „ | 1600 | 3200 | 4800 „ |
| „ | 14 | „ | 15 | „ | 1750 | 3500 | 5250 „ |
| „ | 15 | „ | 16 | „ | 1900 | 3800 | 5700 „ |
| „ | 16 | „ | 17 | „ | 2050 | 4100 | 6150 „ |
| „ | 17 | „ | 18 | „ | 2200 | 4400 | 6600 „ |
| „ | 18 | „ | 19 | „ | 2350 | 4700 | 7050 „ |
| „ | 19 | „ | 20 | „ | 2500 | 5000 | 7500 „ |

Pakete, deren Gewicht unter 5 Kilogramm oder nur bis dahin reicht, bleiben von der Erhöhung für die dritte Zone frei.

## Keine neue Getreideumlage.

**Die bürgerlichen Parteien haben zum Haushalt des Reichsernährungsminiſteriums eine Entſchließung eingebracht, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß eine Getreideumlage für das kommende Wirtſchaftsjahr nicht mehr erhoben werden ſoll, daß dagegen zur Sicherſtellung der Brotverſorgung eine Getreidereſerve geſchaffen werden muß, deren Koſten durch eine Steuer auf den Beſitz aufgebracht werden ſollen.**

Der Kreis der Minderbemittelten ſoll gegenüber dem jetzigen Zuſtand weſentlich enger gezogen werden. Zum Brotkartenbezug berechtigt ſollen in Zukunft nur noch Klein- und Sozialrentner, Kriegsbeſchädigte und kinderreiche Familien ſein. Durch dieſe Einſchränkung werden etwa noch 7 Millionen Menſchen zum Bezug von Brotkarten berechtigt ſein. Die Koſten für die Schaffung der Reſerve belaufen ſich auf rund 55 Milliarden Mark. Die Beſitzſteuer ſoll vor Beginn des neuen Wirtſchaftsjahres, alſo vor dem 16. April, geſetzlich feſtgelegt werden. Auch die Sozialdemokraten haben ſich in anderer Form für den Fortfall der Getreideumlage für das kommende Wirtſchaftsjahr ausgeſprochen.

## Chronik der Gewalttaten.

— Der Pariſer Kaſſationsgerichtshof hat die **Berufung** der vom Kriegsgericht in Mainz verurteilten ſieben Bergwerksdirektoren **Fritz Thyſſen** und Genoſſen **verworfen.**

— In Oberhauſen iſt der Keſſelheizer Hermann Trappmann von der Zeche „Concordia“ **von einem franzöſiſchen Poſten erſchoſſen** worden, weil er angeblich auf Anruf nicht ſtehengeblieben ſei.

— Die **Zahl der Ausgewieſenen** hat nunmehr 1800 **überſchritten.** Da es ſich faſt ausnahmslos um verheiratete Beamten handelt, die zum Teil recht große Familien haben, kann insgeſamt die Zahl der bisher aus dem altbeſetzten Gebiet ausgewieſenen Perſonen mit 8000 bezeichnet werden.

— Die Düſſeldorfer Stadtverwaltung wies die verſuchte **Wegnahme von Geräten** für Küchen- und Speiſeeinrichtungen im Werte von etwa 300 Millionen Mark mit dem Hinweis zurück, daß ſie nicht in der Lage ſei, bei Requiſitionen, die mit der Ruhraktion im Zuſammenhang ſtehen, mitzuwirken.

— In einer der letzten Nächte ſind in Dortmund mehrere Soldaten in ſieben Häuſer eingedrungen. Den Bewohnern wurden Piſtolen vor die Bruſt gehalten und **Geld und Wertſachen weggenommen.** Im ganzen wurden anderthalb Millionen Mark Bargeld und zahlreiche Wertſachen geraubt.

— In Dortmund-Dorſtfeld wurde durch die Franzoſen das Werk **Orenſtein u. Koppel beſetzt** und die für die Abfahrt bereitſtehenden beladenen Waggons durchſucht. Verhaftet wurden der Betriebsingenieur Kattſchera und die beiden Nachtwächter.

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* **Der preußiſche Miniſter des Innern** Severing hielt im preußiſchen Landtage eine große Rede über die Gefahr der Geheimorganiſationen, in der er erklärte, daß auf Grund der Unterſuchung gegen Roßbach die preußiſche Regierung ſich entſchloſſen habe, die Deutſchvölkiſche Freiheitspartei zu verbieten.

* Der engliſche Unterſtaatsſekretär des Krieges erklärte, daß die nach dem Friedensvertrag vorgeſchlagenen Streichungen im deutſchen Heere an Mannſchaften und Material ſo durchgeführt worden ſind, daß ſie eine wirkſame Abrüſtung bedeuten.

* Im engliſchen Oberhaus hielt Lord Birkenhead eine aufſehenerregende Rede über die gefährliche Übermacht der franzöſiſchen Luftflotte.

* Der Lebensmittelindex zeigt für die erſte Hälfte des Monats März keine Steigerung.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Keine Frachtermäßigung für Holz.**

Die Vollverſammlung des Reichseiſenbahnrates ſtimmte in ihrer Mehrheit gegen eine Frachtermäßigung für Schnittholz von Oſtpreußen und Oberſchleſien. Die Einführung eines Waſſerumſchlagtarifes für Kohlen im Rheinſtromgebiet zu gegebener Zeit wurde befürwortet. Der Tarif ſoll an die Bedingung des doppelten Umſchlages gebunden ſein. Wegen der Einführung von Umſchlagtarifen für Güter aller Art im Bereiche der deutſchen Stromgebiete werden von der Reichsbahnverwaltung Vorlagen erwartet. Bei der allgemeinen Ausſprache wurde bekanntgegeben, daß eine Erhöhung der Perſonen- und Gütertarife zurzeit nicht beabſichtigt ſei.

**Keine Erhöhung der Bahntarife.**

Im Haushaltausſchuß des Reichstages erklärte Staatsſekretär Stieler bei der Erörterung des Reichseiſenbahnetats, daß vor Klärung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe, die durch den Ruhreinbruch geſchaffen ſeien, und ohne Benehmen mit der geſamten Reichsregierung eine Erhöhung der Eiſenbahntarife nicht beabſichtigt ſei. Der Zuſammenhang zwiſchen der Tarifpolitik und der Wirtſchaftspolitik des Kabinetts, insbeſondere auch mit der Deviſenpolitik, ſei unter allen Umſtänden ſichergeſtellt.

**„Religiös-ſittliche Grundlage der Schulen.“**

Zwiſchen den Reichstagsparteien ſchweben andauernde Verhandlungen wegen der Geſtaltung des kommenden Reichsſchulgeſetzes. Die Demokraten hatten zunächſt einen gemeinſamen Antrag mit Zentrum und Deutſcher Volkspartei geſtellt, der die „Gemeinſchaftsſchule“ auf „chriſtliche Grundlage“ ſtellen will. Im Bildungsausſchuß des Reichstages rückten die Demokraten von dieſem Antrage ab; es ſcheint, daß die Kompromißparteien nun eine Gemeinſchaftsſchule „auf religiös-ſittlicher Grundlage“ erſtreben.

*

**Berlin.** Reichstagsabgeordneter Hermann Cuno (Deutſche Volkspartei) iſt nach längerem Leiden im Alter von 66 Jahren geſtorben.

**Berlin.** Die Nachricht von der Haftentlaſſung des Leutnants und früheren Freikorpsführers Roßbach beſtätigt ſich nicht. Er bleibt weiter in Haft.

**Berlin.** Durch das kürzlich vom Reichstag verabſchiedete Geſetz über die Berückſichtigung der Geldentwertung in den Steuergeſetzen wird der Frachturkundenſtempel aufgehoben, und zwar mit Wirkung vom 1. April 1923 ab.

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

27] (Nachdruck verboten.)

Ja, das war derſelbe Blick, wie Hanna ihn vorahnend, damals in jener ſchrecklichen Nacht in Rom in ihrer aufgeregten fiebernden Phantaſie auf dem alten Bilde geſehen hatte, das ihm glich. Oh, wäre er ihr doch lieber im Zorn begegnet und hätte die Hand, die ſie ihm ſo freudig entgegenſtreckt, zurückgewieſen, hätte ihr geſagt: „Ich habe das bittere Leid, das du mir angetan, nicht überwunden und vergeſſen!“ Es wäre eher zu ertragen geweſen als dieſe Ruhe, dieſe Gleichgültigkeit, mit der er ihr gegenüberſaß und ihr lächelnd erzählte: drüben in Misdroy ſei ihm plötzlich Elvira eines Tages begegnet. Eine Gnädige! Ihr Gatte ſei ein baumlanger, ziemlich nichtsſagend ausſehender Menſch. Sei von hohem Adel. In ihrem Gefolge habe ſich Nanny und Lilly befunden, und noch einige Zierbengels mit roten Krawatten. Elvira hätte, die früheren intimen Beziehungen gänzlich ignorierend, in ihm nur den Schriftſteller begrüßt, habe die Geiſtreiche geſpielt und ihm im Vertrauen erzählt, daß ſie auch einen Roman unter der Feder habe, den ſie ihm, wenn er dann vollendet ſei, zur Beurteilung zuſchicken wolle.

„Sie können ſich wohl darſtellen, daß mir dieſe Geſellſchaft, die ſich da an meine Ferſen heftete, in keiner Weiſe zuſagte, und ſo flüchtete ich denn hierher, Meer und Wald ſind ſich ja ſchließlich überall gleich!“ ſchloß er ſeinen launigen Bericht.

„Die Menſchen aber auch,“ erwiderte Hanna, die ihre Selbſtbeherrſchung jetzt endlich wiedergefunden hatte. „Der berühmte Schriftſteller wird hier ebenſo gefeiert und in Beſchlag genommen werden.“

„Nun, ich finde hier wenigſtens keine einſtige Braut, die mich ſtetig an eine Vergangenheit erinnert, mit der ich längſt abgeſchloſſen.“

„Und in der auch ich mit einbegriffen bin,“ ſagte ſich Hanna, und ihr war zumute, als fiele die Welt, alles, alles um ſie her in ein graues Nichts zuſammen. Die Meereswogen erſchienen ihr wie öde Trümmer, und die weiße Möve, die da emporſtieg, das war wohl ihre einſame verirrte Seele.

Jetzt wußte ſie erſt, wie ſie den Mann da vor ihr mit dem ſchönen, ſtolzen Antlitz geliebt hatte, wie all ihr Denken und Hoffen mit ihm verwoben war. Nun aber mit keiner Miene, keinem Blick verraten, wie unſäglich weh ihr ums Herz war! Ach, die Kunſt des Lebens iſt doch bisweilen furchtbar ſchwer!

Einige junge Damen traten jetzt zu den beiden heran und baten Hanna noch um ein Lied; auch Hoff ſchloß ſich dieſer Bitte an, er blieb aber draußen an der großen Saaltür ſtehen, als Hanna ſich an den Flügel ſetzte. Sie ſang das ſchöne traurige Lied von Schumann aus der „Dichterliebe“:

Und wüßten's die Blumen, die kleinen,
Wie tief verwundet mein Herz,
Sie würden mit mir weinen,
Zu heilen meinen Schmerz.

Der Klang ihrer Stimme, die da ſo voll und weich zu ihm heraustönte, das Meeresrauſchen, das Mondlicht, was ſo geiſterhaft auf den Wellen zitterte, alles das verwob ſich ihm zu Romangebilden. Hoffs Herz war nicht in Schwankungen geraten, als er die einſt ſo heiß geliebte Frau wiedergeſehen, das Intereſſe, das Hanna bei ihm erregte, war nur das des Schriftſtellers, und in dieſem Intereſſe ſuchte er wieder und wieder ihre Geſellſchaft, wanderte mit ihr am Meeresſtrande und beteiligte ſich an den verſchiedenen Ausflügen, die da unternommen wurden. Der Verkehr in dieſem aus den verſchiedenſten Elementen zuſammengewürfelten Kreiſe bot in jeder Hinſicht Stoff und Anregung für ihn; ſeine Phantaſie war unermüdlich tätig, und als der Entwurf und Aufbau eines neuen Werkes in ſeinem Kopfe fertig, da drängte es ihn auf einmal zur Abreiſe, er ſehnte ſich nach der Einſamkeit ſeiner Thüringer Berge, nach ſeinem ſtillen Studierzimmer dort, nach der Ruhe des geiſtigen Schaffens.

Von dieſer Sehnſucht ſprach er heute zu Hanna. Mit warmer Begeiſterung ſchilderte er ihr ſeine einſame Beſitzung in Thüringen, wie er nun dort, angeregt und erfriſcht, ein neues Werk beginnen wolle.

Zum Tode erſchrocken, hatte Hanna ſeinen Worten gelauſcht. Er wollte fort, die ſchönen, ſchönen Tage hier am Meeresſtrande ſollten plötzlich enden, und ſie ſollten beide auseinandergehen, kühl und gleichgültig, wie zwei Menſchen, die ſich nie nähergetreten, nie geliebt? So kalt und gelaſſen, wie er ſie begrüßte, ſollte er von ihr ſcheiden?

Verzweiflungsvoll ſtarrte ſie auf die graue endloſe Meeresfläche vor ihnen, über der trübe Wolkenſchichten lagerten, aus denen ſchwere Regentropfen leiſe ſtetig herunterrieſelten, um ſich in den grauen Meereswogen lautlos zu verlieren.

„Wie Tränen, die da im Weltenmeer ungeſehen verſinken,“ ſagte Hanna mit tonloſer Stimme, mühſam mit ihren Tränen kämpfend. — Hoff ſah ſie betroffen an. Was ſollte dieſe Äußerung, die mit ſeiner Rede in keinerlei Beziehung ſtand? Er begegnete ihrem troſtloſen Blick und ſah nun mit jähem Erſchrecken ihr blaſſes, verſtörtes Geſicht, auf dem nur zu deutlich geſchrieben ſtand, was ihm doch auf ewig verſchwiegen bleiben ſollte. — — Und ſie war ſo ſchön, ſo rührend in ihrer Trauer, und aus ſeiner Seele Tiefen klang es herauf, wie verlockende Stimmen: Steige herab von deinen Ruhmeshöhen in die Arme dieſer ſchönen, traurigen Frau, ihre Liebe iſt beglückender als aller Ruhm! Ein kurzer Moment des Kampfes, aus dem die Dichterſeele ſiegreich hervorging. Nein, den Platz, zu dem er einſt emporgeſtiegen über die Trümmer ſeiner Liebe hinweg, er wollte ihn nun auch behaupten bis an das Ende ſeiner Tage.

Er reichte ihr die Hand, und Hanna legte ihre zitternde Rechte hinein.

„Ich bin nur ein ſchwaches Weib, ich . . . o Gott . . .!“

Ein Tränenſtrom brach aus ihren Augen. Sie wandte ſich weg von ihm und winkte mit den Händen, daß er ſie verlaſſen möchte.

(Schluß folgt.)

# Die Unterſuchung der Putſchpläne.

## Eine amtliche Erklärung.

An amtlicher preußiſcher Stelle wird zu der Landtagsrede des Miniſters Severing noch erklärt: Die Vorſicht, mit der der Miniſter vermieden hat, das von einzelnen Teilen des Hauſes erwartete Material über den von der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei geplanten Gewaltſtreich dem Parlament zu unterbreiten, iſt darauf zurückzuführen, daß noch

**wichtige Exekutivmaßnahmen im Gange**

ſind und auch die durch den Oberreichsanwalt in Angriff genommene Unterſuchung nicht beeinträchtigt werden darf. Gleichermaßen war es die begreifliche Rückſicht auf innen- und außenpolitiſche Intereſſen, die ihn davon abſehen ließ, Einzelheiten über den reinmilitäriſchen Aufbau und den genau bekannten Umfang der Kampforganiſation der Rechtsradikalen zu geben. Die Gefährlichkeit des geplant geweſenen Putſches dürfe nicht unterſchätzt werden.

Zwölf der verhafteten Mitglieder der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei ſind dem Unterſuchungsrichter zugeführt worden. Es ſind faſt alles ehemalige Offiziere, unter ihnen der General Hüger. Von 26 Verhafteten ſind nur fünf in Haft behalten worden. Gegen die beiden Reichstagsabgeordneten war kein Haftbefehl ergangen.

# Deutſcher Reichstag.

(Aus der 324. und 325. Sitzung.)

Nach Erledigung mehrerer kleinerer Gegenſtände trat der Reichstag in die Beratung der Interpellation des Zentrums wegen Gefährdung der Gewiſſensfreiheit in Sachſen und derjenigen der Deutſchnationalen Partei wegen Gefährdung der religiöſen Freiheit in Sachſen, Thüringen und Braunſchweig ein.

Abg. Marx (Ztr.) ging ausführlich auf das Verfahren des ſächſiſchen Kultusminiſteriums ein, das im vorigen Auguſt verordnet habe, daß an ſtaatlich nicht anerkannten Feiertagen Lehrern und Schülern künftig keine Unterrichtsbefreiung mehr zur Teilnahme an religiöſen Feiern erteilt werden dürfe. Dieſe Maßnahme verletze die in der Reichsverfaſſung gewährleiſtete Glaubens- und Gewiſſensfreiheit, die Freiheit der religiöſen Übungen und das Recht der Bekenntnisſchule. Auch der deutſchnationale Redner Dr. **Barth** erklärte, die Verwaltungspraxis der Länder Sachſen, Thüringen und Braunſchweig führe einen Vernichtungskrieg gegen die chriſtliche Religion.

Dann verlas der Reichsinnenminiſter **Oeſer** eine Erklärung, die in der Hauptſache beſagte, das Reichsminiſterium des Innern habe mit den in Frage kommenden Ländern verhandelt. Die Hoheitsrechte der Länder mußten gewahrt werden. Das Miniſterium war aber beſtrebt, Freiheit der Religionsübung zu ſchaffen. Eine reichsgeſetzliche Regelung wird in einem Geſetz erſtrebt das dem Hauſe demnächſt zugehen wird. Auf Landesſitten ſoll nach Möglichkeit Rückſicht genommen werden. Die Verhandlungen mit den Einzelſtaaten dauern fort. Der Miniſter ſprach die Hoffnung aus, ſchließlich doch zu einer allgemeinen Verſtändigung in dieſer ſo ſchwierigen Frage zu gelangen.

Der ſächſiſche Kultusminiſter **Fleißner** erklärte: In Sachſen ſind die hohen evangeliſchen Feiertage zugleich Staatsfeiertage. Darüber beſteht alſo gar kein Streit. Es handelt ſich nur um den Frühjahrsbußtag, den wir allerdings nicht anerkennen, da wir den Herbſtbußtag für genügend halten. Die ſächſiſche Regierung wird alles daran ſetzen, um zu erreichen, daß die Kirche in der Schule nichts mehr zu ſuchen hat.

Dieſe Worte riefen auf der Linken ſtürmiſchen Beifall, bei der Rechten und im Zentrum lebhafte Entrüſtung hervor.

In der 325. Sitzung ſtand an erſter Stelle die 2. Beratung des Geſetzentwurfes zur

**Erhaltung leiſtungsfähiger Krankenkaſſen.**

Abg. Dr. **Streiter** (D. Volksp.) berichtete über die Ausſchußverhandlung. Die Frage der freien Arztwahl ſei zurückgeſtellt worden, die Feſtſetzung der Lohngrenzen habe man dem Arbeitsminiſterium überlaſſen. Eine Novelle zum Krankenkaſſengeſetz dürfte den Reichstag bald nach Oſtern beſchäftigen.

Reichsarbeitsminiſter Dr. **Brauns** erklärte, von dem Mißverhältnis zwiſchen Einnahmen und Ausgaben werden beſonders die Allgemeinen Ortskrankenkaſſen und die Landeskrankenkaſſen betroffen, auch deshalb, weil ſie eine Mehrzahl von niedrig Entlohnten und eine Mehrzahl weiblicher Mitglieder habe. Die weiblichen Mitglieder verurſachen beſonders durch die Wochenbeihilfe ungeheure Koſten. Hier will die Vorlage eingreifen.

Abg. **Giebel** (Soz.) erklärte, daß ſeine Partei die Ablöſung der Sachleiſtungen durch Geld ablehne, und organiſatoriſch bleibt es beim alten. Die Partei werde für die Vorlage ſtimmen.

Abg. **Andre** (Zentr.) trat vor allem für eine weitere Beſchränkung des ungeheuren Angeſtelltenheeres der Krankenkaſſen ein.

Abg. **Lambach** (Deutſchnat.) betonte, ſeine Partei habe die geſamten Koſten für die Wochenhilfe auf den Staat übernehmen wollen. Trotz mancher Bedenken ſtimme ſie nun der Verteilung der Koſten auf die Gemeinlaſten zu.

Abg. **Thiel** (D. Volksp.) bemerkte, die Verſchwendung von Menſchenmaterial in der Verwaltung der Krankenkaſſen dürfe nicht länger ertragen werden.

Darauf wurde das Geſetz unter Ablehnung der kommuniſtiſchen Anträge in der Ausſchußfaſſung angenommen, ebenſo in dritter Leſung.

Nunmehr kam man zur Beratung des Haushalts des

**Reichsminiſteriums für Ernährung u. Landwirtſchaft.**

Der Haushaltsausſchuß beantragte hierzu eine lange Reihe von Entſchließungen, z. B. wegen Verbilligung des Brotes, wegen Herabſetzung des Zuckerpreiſes, wegen **Verzicht auf** eine neue Getreideumlage uſw.

Nachdem mehrere Redner geſprochen hatten, erklärte der Ernährungsminiſter Dr. **Luther**, daß die Brotverſogung bis tief in den Sommer hinein geſichert ſei. Im großen und ganzen ſei auch die Ernährung im Einbruchsgebiet geſichert. Die Zuckerpreiſe würde er gern herabſetzen, aber der Auslandszuckerpreis ſei beinahe doppelt ſo hoch. Sollte die Zuckeranbaufläche ſo zurückgehen, daß die Bevölkerung nicht mehr mit Zucker genügend verſorgt werden könnte, dann müßte man zur Zwangswirtſchaft zurückkehren. Die Getreidewirtſchaft betrachte die Regierung als beſonders wichtig. Der Umlagegetreidegedanke ſei verbraucht. Mit Ausſicht auf Erfolg könne er nicht wiederholt werden.

# Für heut und morgen.

**Abgabe der Steuererklärungen.** Als letzte Friſt für die Abgabe der Vermögens- und Einkommenſteuererklärungen gilt der 30. April. Die Vordrucke gehen den Steuerpflichtigen Anfang nächſten Monats zu. Eine vorherige Abgabe der Formulare findet nicht ſtatt, da dieſe erſt im April den einzelnen Finanzämtern zur Verfügung geſtellt werden können. Eine Verpflichtung zur Abgabe der Erklärungen beſteht auch dann, wenn ein Steuerpflichtiger den Vordruck nicht erhalten hat, vorausgeſetzt, daß ſich ſeine Steuerfreiheit nicht unmittelbar aus dem Geſetz ergibt. Die zwei Drittel der Zwangsanleihe ſind ebenfalls bis zum 30. April zu zeichnen und einzuzahlen.

# Handel und Verkehr.

**Poſtverkehr mit dem Auslande.** Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernſprechverkehr mit dem Auslande beträgt unverändert 4400 Mark. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Auslande anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Poſt- und Telegraphenanſtalten.

# Von Nah und Fern.

**Verlobung der Tochter des Reichspräſidenten.** Fräulein Amalie Ebert, die einzige Tochter des Reichspräſidenten, hat ſich mit dem Dr. jur. Wilhelm Jaenecke, einem Sohn des Inhabers der Berliner Schuhfirma Breitſprecher, verlobt. Dr. Jaenecke iſt Attaché im Auswärtigen Amt. Fräulein Ebert war bisher Bibliothekarin.

**Graf Kuno Moltke geſtorben.** Der ehemalige Stadtkommandant von Berlin General Graf Kuno v. Moltke iſt, 75 Jahre alt, in Berlin geſtorben. Sein Name wurde einſt viel genannt, als er für ſeinen Freund, den inzwiſchen ebenfalls verſtorbenen Fürſten Philipp zu Eulenburg, eintrat, um ihn gegen die ſchweren Angriffe Maximilian Hardens in Schutz zu nehmen. Es kam 1907 zu jenem Senſationsprozeß, in dem Harden zwar formal wegen Beleidigung verurteilt wurde, Moltke und Eulenburg ſich aber genötigt ſahen, von der Bildfläche zu verſchwinden

**Ein Auferſtandener.** Der vor 16 Jahren wegen Geiſteskrankheit entmündigte „Dreſchgraf“ Pückler auf Klein-Tſchirne, der aus zahlloſen antiſemitiſchen Verſammlungen bekannt geworden iſt, hat jetzt die Aufhebung ſeiner Entmündigung beantragt. Eine Reihe von Gutachten hat er ſich ſchon beſchafft.

**Hundeſteuer nach dem Briefporto.** Die Stadt Naumburg an der Saale will fortan die Hundeſteuer nach dem Briefporto berechnen: die Steuer ſoll ſtets das Hundertfache des Portos für einen Fernbrief betragen.

**Unerwartete Rückkehr aus der Gefangenſchaft.** Nach faſt ſechsjähriger Gefangenſchaft in der franzöſiſchen Kolonie Bel el Saida in Algier iſt ein längſt als tot beweinter Hallenſer, der Vizewachtmeiſter Sahlung, heimgekehrt. Er war im Auguſt 1917 bei Verdun gefangengenommen und nach Afrika transportiert worden. Seine Briefe wurden niemals befördert.

**Milliardenſchwindel.** Der Inhaber der Hamburger Chemikalien-Maklerfirma Weiſenthal u. Co. hat es verſtanden, ſich Bankſchecks im Betrage von rund 7 Milliarden Mark zu verſchaffen, und iſt, nachdem er die Schecks eingelöſt hatte, flüchtig geworden. Es heißt, daß es ihm gelungen ſei, ſeinen Raub in Dollars umzuwechſeln und unerkannt an Bord eines Amerikadampfers zu gelangen. Geſchädigt ſind große Chemikalienfirmen.

**Vom Außenminiſter zum Bankdirektor.** Der ehemalige öſterreichiſch-ungariſche Außenminiſter Graf Ottokar Czernin wird demnächſt in den Verwaltungsrat der Wiener Zentral-Bodenkreditbank eintreten. Nach der vorausſichtlichen Vereinigung dieſes Inſtituts mit der Kommerzialbank ſoll Graf Czernin zum Präſidenten der vereinigten Banken gewählt werden.

*

**Königsberg i. Pr.** Hier erkrankten 25 Kinder und 5 Erwachſene an Paratyphus. Es ſind bisher zwei Todesfälle vorgekommen. Die Urſache der Erkrankungen konnte noch nicht aufgeklärt werden.

**London.** In England tritt nach offizieer Verfügung am 22. April, 2 Uhr morgens, die Sommerzeit in Kraft, die am 16. September zur gleichen Stunde wieder aufhören ſoll.

**Newyork.** Die Nachrichten über die Entdeckung von Goldfeldern in Labrador haben weit über die Grenzen von Neufundland hinaus ein wahres Goldfieber erzeugt. Den Berichten zufolge ſind 20 000 Perſonen unterwegs, um dort das erſehnte Gold zu finden.

# Gerichtshalle.

**Hochverräter vor dem Reichsgericht.** Der vierte Strafſenat des Reichsgerichts verhandelte gegen Karl Schneider und Otto Niggetil aus Düſſeldorf. Die beiden hatten einem franzöſiſchen Werbebureau Pläne von Maſchinengewehren uſw. in die Hände geſpielt. Schneider wurde zu fünf Jahren Zuchthaus, Niggetil zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der Schütze Auguſt Werner und der Gefreite Wilhelm Stöcklin wurden zu vier Jahren Zuchthaus bzw. 2½ Jahren Gefängnis wegen Beihilfe verurteilt. — Vor dem 6. Strafſenat des Reichsgerichts hatte ſich der Handlungsgehilfe Striewe aus Düſſeldorf wegen Verrates militäriſcher Geheimniſſe an die Franzoſen zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Das Urteil im Giftmiſcherinnenprozeß rechtskräftig.** Aus Berlin wird berichtet: In dem Prozeß gegen die Frauen Klein, Nebbe und Riemer, die wegen Giftmiſcherei vor Gericht ſtanden, iſt das Urteil nunmehr rechtskräftig geworden, da der Staatsanwalt auf die Einlegung der Reviſion beim Reichsgericht verzichtet hat. Von der Einreichung des Gnadengeſuches für die zu Zuchthaus verurteilte Frau Nebbe hat die Verteidigung Abſtand genommen.

**Nur ein paar Läuſe.** Drollige Szenen ſpielten ſich in einem Berliner Eheſcheidungsprozeß ab. Die ſcheidungsluſtigen Eheleute, die ſich als Händler in der Zentralmarkthalle ſcharfe Konkurrenz machten, warfen ſich u. a. gegenſeitig „Bienen“ vor. Unter „Bienen“ aber verſteht der ſachkundige Berliner — Läuſe. Ein Meinungsſtreit beſtand darüber, wer eigentlich die „Bienen“ ins Haus gebracht hätte. Schließlich einigte man ſich dahin, daß das nicht mehr einwandfrei feſtzuſtellen ſei, und daß es im übrigen nur „ein paar Läuſe“ geweſen ſeien. Der Prozeß ſelbſt nahm dann einen vergnüglichen Ausgang, indem der Ehemann den unparlamentariſchen Ausdruck „Ferkel“, den er auf ſeine Eheliebſte angewendet hatte, reumütig zurücknahm und mit den Worten: „Na, Aujuſte, ſei man wieder jut!“ die Verſöhnungsaktion einleitete. Und „Aujuſte“ wurde tatſächlich wieder gut und erklärte, daß ſie die Scheidungsklage zurücknehme, ſchon um die Herren Rechtsanwälte nicht allzuviel verdienen zu laſſen.

# Volkswirtſchaft.

**Preisabſchlag für Schokolade.** Bis in die letzte Zeit hinein zeigten die Schokoladenpreiſe faſt überall noch ſteigende Tendenz. Jetzt hat die Intereſſengemeinſchaft deutſcher Kakao- und Schokoladenfabriken beſchloſſen, die Tafel beſter Schokolade von 2100 auf 1700 Mark und Kakaopulver von 21 400 bezw. 15 800 Mark auf 17 400 bezw. 13 000 Mark herabzuſetzen.

**Ermäßigung des Goldzollaufgeldes.** Für die Zeit vom 28. März bis einſchl. 3. April 1923 beträgt das Goldzollaufgeld 509 400 % gegen 524 400 % vorher.

**Die deutſche Dollaranleihe in Amerika.** In Waſhington wird amtlich erklärt, daß das Staatsdepartement, wenn es auch dem beabſichtigten Verkauf von Schatzanweiſungen der deutſchen Dollaranleihe zugeſtimmt habe, dennoch in keiner Weiſe für die Sicherheit der Anleihe eine Bürgſchaft übernehme. Die Firma Parſon, Son u. Co. in Newyork, die die Zeichnung der Anleihe übernommen hat, hat die Frage des Verkaufs der Zertifikate dem Staatsdepartement unterbreitet, welches erklärte, daß es kein Hindernis gegen deren Verkauf in Amerika ſehe.

---

# Der Tanz der Dämonen.

Roman von M. Weber.

28]

(Nachdruck verboten.)

Und er ging! Feſten Schrittes wie ein Sieger verließ er die Stätte, wo noch einmal in holder Frauengeſtalt des Lebens Wonnen ihm gelächelt hatten. Nicht einen Moment wurde er ſchwankend in ſeinem Entſchluß, und nicht ein einziges Mal wendete er den Blick nach Hanna zurück.

In der grauen Beleuchtung ſtand ſie da wie ein Bild der Einſamkeit an dem verödeten Strande. Der Regen fiel auf ihre glänzenden Locken, durchnäßte ihre Kleider, ſie achtete es nicht, ſie wußte wohl kaum, wo ſie ſtand, ſie hatte nur ein dumpfes Empfinden, daß dieſe Landſchaft mit den blaſſen Farbentönen ſo düſter und melancholiſch wunderbar mit ihrem Innern harmonierte.

So war denn der Traum der Liebe aus, vorbei für immer; das harte Wort war geſprochen, das ſie auf ewig von ihm trennte. War es das rechte geweſen? Wer mochte das entſcheiden?! — Und war der Weg, auf den er ſie hingewieſen, der rechte? Vielleicht, er führt ja hinauf zu jenen Höhen, wo er ſtand und wo die Herzenswünſche verſtummen.

Aus der Tiefe des Meeres klang es herauf wie ſchmeichelnde, ſüße Melodien, und das Rauſchen der Wellen geſtaltete ſich zu einem volltönenden Orcheſter. Aus den grauen Schatten des Abends aber tauchten bunte, berückende Bilder vor ihren Blicken auf; ideale Menſchengeſtalten, die da mit wunderbarer Stimme von Liebe, Haß, Zorn und Verzweiflung ſangen.

„Wohl iſt es nur ein Scheinleben, was ſich da abſpielt auf den Brettern, die die Welt bedeuten, aber es iſt die Welt, in der ich fortan leben werde,“ dachte Hanna, in derem Herzen aus Schmerz und Verzweiflung langſam ein feſter Entſchluß reifte: ſie wollte den Anforderungen, ſich der Bühne zu widmen, die ſchon öfter an ſie ergangen waren, nachgeben und dort das Höchſte in der Kunſt zu erſtreben ſuchen. Das war der Weg, auf den er ſie hingewieſen, deſſen Endziel ihrem verſtörten Sinn vorſchwebte wie etwas, das ſie erreichen mußte um jeden Preis.

Sie hat dieſes Ziel erreicht. Schon nach Jahresfriſt glänzte ihr Name unter denen der erſten Größen der Bühnenwelt. Sie wird gefeiert wie ſelten eine Sängerin, die glänzendſten Huldigungen werden ihr gebracht, aber all dieſe Huldigungen wiegen ein paar ſchlichte, ihr gewidmete Verſe nicht auf, die ſie einſt in einer der bedeutendſten Zeitungen der Reſidenz gefunden, von einem der erſten Schriftſteller der Jetztzeit: Hans Hoff.

Längſt hat ſie erkannt, daß er recht hatte, als er damals am Meeresſtrande, ihren Schmerz und ihre Verzweiflung nicht achtend, von ihr gegangen war. Er hätte dieſe Größe wohl nie erreicht, wäre er in dieſer unvergeßlichen Stunde ſchwankend geworden in ſeinem Entſchluß, ſeinem hohen Streben; hätte ſeine Miſſion auf Erden, die ihm der große Weltenordner vorgeſchrieben, nicht voll und ganz erfüllt.

Und Hanna? War es ſchließlich auch ihre einzige Miſſion auf Erden geweſen, allein der Kunſt zu leben, in ihr allein das Glück zu finden? Wohl iſt ſie ihr zur Tröſterin geworden, die heilige Kunſt, und ſie iſt ſtolz und glücklich, Hohes darin erreicht zu haben; aber ganz vergeſſen kann ſie den Liebestraum doch nicht, der einſt durch ihre Seele gezogen! — Sie hat manche einſamen Stunden, wo ſie ſich in ſich ſelbſt zurückzieht, ſich in ſelige Erinnerungen verſenkt.

In ſüßer Vergeſſenheit der Gegenwart gleiten dann wohl ihre ſchlanken Finger über die Taſten des Flügels, und durch das ſtille Zimmer klingt wie ein Gruß aus ferner Zeit das Lied:

> Und haſt du einmal nur erfahren
> Des Lebens ganze Seligkeit,
> Laß ruhig nun darüber rauſchen
> Die Wogen einer trüben Zeit.

## Das Kokain der Südafrikaner.

Wenig bekannt iſt das Dagga der Südafrikaner. Es wird geraucht, und zwar auf **merkwürdige Weiſe.** Der Daggaraucher gräbt zuerſt in den harten Boden eine Grube von 7 bis 10 Zentimeter Tiefe und 6 bis 7 Zentimeter Durchmeſſer. Einen viertel bis einen halben Meter entfernt gräbt er eine andere Grube und bohrt dann einen ſchmalen unterirdiſchen Gang zwiſchen beiden, ſo daß eine Luftverbindung entſteht. Auf den Boden der erſten Grube legt er ein paar getrocknete Daggablätter, zündet ſie an und bedeckt ſie mit feuchtem Lehm. Dieſen durchbohrt er mit einem ſpitzen Stück Holz, damit die Luft hindurchgehen kann. In die andere Höhlung führt er ein dünnes Schilfrohr ein, den Pfeifenſtiel und umgibt ihn ebenfalls mit feuchtem Lehm. Nun läßt er ſich auf die Knie nieder, und das Rauchen kann losgehen. Dabei hat der Raucher einen Becher Waſſer bei ſich und nimmt geſchickt nach jedem Zug einen Mund voll, ohne den Rauch entweichen zu laſſen. Das Waſſer ſpritzt er in langem dünnen Strahl wieder heraus, und der Rauch folgt nach. Tief über die Schilfrohrpfeife gebückt, auf ſeinen Ferſen ſitzend, wiederholt der Raucher mehrmals dieſe Prozedur. Die Tränen treten ihm dabei in die Augen, die blutunterlaufen werden und anſchwellen. Aufregung packt ihn; er fühlt ſich wunderbar über ſich ſelbſt erhoben. Alle ſeine Sorgen und Schmerzen ſind vergeſſen. An ihre Stelle tritt ein köſtliches Gefühl höchſter Zufriedenheit und Seligkeit. Er beginnt zu reden, und die Bewohner ſeines Krals lauſchen ſeinen Erzählungen, Geſchichten von großen Taten ſeiner Jugend, die mit lebhaften Geſten und wilder Begeiſterung vorgetragen werden. Geſchichten von alten Kämpfen und Siegen, immer nur von Siegen, von Reiterkunſtſtücken und ſeltſamen Reiſen, von alten Wäldern und von junger Liebe. Aber allmählich läßt die Wirkung des Dagga nach. Die Augen des Rauchers werden klein, ſein Kopf ſchmerzt, er fühlt Glieder und Körper immer ſchwerer werden, und bald liegt er da, hingeworfen in bleiernen Schlaf. Eine Stunde hat er den höchſten Lebensgenuß empfunden und in der grauen Dämmerung wacht er mit einem ſchweren Kater auf. Aber das hindert ihn nicht, ſich, ſobald er es unbeobachtet tun kann, wieder in die **beglückenden Arme des Dagga zu flüchten.**

(Fortſetzung von Seite 1)

Deshalb iſt auch das landwirtſchaftliche Gewerbe das allerſchwierigſte, unſicherſte und bedrohteſte; denn dieſer Faktor Natur und Wetter iſt unbeſtändig, launenhaft, unbeſtimmbar. So arbeitet der Landwirt gegenüber den anderen Gewerben, dem Handwerker und Arbeiter unter ganz anderen Verhältniſſen und Vorausſetzungen. Das möchten doch dieſe bedenken, wenn über die liebe Landwirtſchaft geſprochen und oft ſchief beurteilt wird.

So barg der Monat März im Wetter auch wieder eine große Gefahr, weil der andauernde Wechſel zwiſchen nachts Froſt und tagsüber heller Sonnenſchein mit Oſtwinden ein Auswintern des Wintergetreides nur zu oft verurſacht, wogegen faſt nichts zu machen iſt. Daher ſtellen wir auch unſeren Betrachtungen ſtets das Wetter voran. Wir hatten im März ſtets einen hohen Barometerſtand, nur 23 Millimeter Niederſchlag, 14 ganz helle Tage, oft mit Froſt bis 4 Grad, 13 Tage mit bedecktem Himmel, 2 Regentage, etwas Schnee (Märzſchnee tut der Saat weh). Glücklicherweiſe war der vorwiegend herrſchende Oſtwind nicht ſtark, ſodaß ſcheinbar die Auswinterungsſchäden nur die tiefliegenden Stellen getroffen hat.

Die frühe Winterſaat ſieht meiſt prächtig aus, muß aber einen Dämpfer haben, um ſich nicht zu überwachſen, eine Gefahr des leichten Bodens. Die Spätſaat hat einen argen Schreck bekommen, auch Weiden und Wieſen ſehen noch recht kahl aus; doch ſieht man hier und dort ſchon Jungvieh darauf, denn Not kennt kein Gebot.

Die Frühjahrsbeſtellarbeiten laſſen ſich ſehr gut an. Auffällig iſt uns hier das Fehlen eines Ackergerätes, das höchſte Beachtung verdient: die Ackerſchleppe. Es iſt das ein Möbel zwiſchen Walze und Egge ſtehend, die Vorteile beider Geräte vereinend ohne die Nachteile. Alles Winterfurchenland ſollte zuerſt mit der Ackerſchleppe bearbeitet werden, ſie hinterläßt den Boden geebnet, porös, garefördernd, in beſter Krümelſtruktur, verhindert die zu ſtarke Verdunſtung und bewirkt endlich ein ſchnelleres Aufgehen des Unkrautes, als Egge oder gar Walze vermögen, welch' letzteres Inſtrument ja bei falſcher Verwendung viele Gefahren in ſich birgt. Die Ackerſchleppe iſt am beſten dreiteilig, dem Boden anpaſſend, und kann vom Landwirt ſelbſt hergeſtellt werden. Nach dem Schleppen des Ackers genügt meiſt ein nach 8—14 Tagen folgendes Eggen, um den Boden für die Drillmaſchine mit Druckrollen fertig herzuſtellen. So iſt dem Boden die Wintergare erhalten, das erſte Unkraut geſtört, der Acker iſt eben, die Frucht wird ſchnell auflaufen. Wer es kann, wird zwiſchen Schleppe und Eggenſtrich das kleine Quantum Ammoniak geben, die Arbeit iſt leicht und überſichtlich, Egge und Drill bringen den Stickſtoffdünger in gute Miſchungen mit dem Boden, das Ammoniak hat beſte Gelegenheit und Zeit, ſich in Salpeterſäure umzuformen und ſo der jungen Pflanze gleich zur Verfügung zu ſtehen.

Das gelinde Abeggen der Roggenfelder iſt nicht nach jedermanns Geſchmack. Ich halte viel davon, doch darf es nicht geſchehen, wenn noch Nachtfröſte zu befürchten ſind. Beim Eggen der Roggenfelder und überhaupt der jungen Saat ſoll der Landmann nicht hinter ſich ſehen, d. h. nicht ängſtlich ſein, wenn mal eine Pflanze herausgeriſſen wird. Das Walzen der Winterung wie auch der Sommerung auf Winterfurche unterbleibt am beſten, friſch gepflügte Furche — meiſtens falſch — muß natürlich geringelt werden als ſchlechter Erſatz für das Sichſetzen des Bodens durch Winterfurche.

Hierher gehört auch die neue Methode der Kartoffelpflanzung ohne Pflugfurche im Frühjahr, der Miſt bleibt obenauf, die Kartoffeln werden in Furchen gelegt und mehrmals angehäufelt, nicht geeggt, geigelt oder gehackt. Verſuchts einmal.

Auf dem Verſuchsfelde wird, wie ſo mancherlei Neues, ſo auch dies gemacht. Wem es merkwürdig vorkommt, der ſehe ſich die Sache ſpäter einmal an, wozu freundlichſt eingeladen wird.

Dortſelbſt hat die Verſuchstätigkeit eifrig begonnen, dieſes Jahr früh genug, hoffentlich nicht zu früh. Das kann ja auch geſchehen, wenn der Acker ſehr naß, kalt oder ſauer iſt, der Boden unkrautwüchſig und roh, da wartet man lieber, bis die Sonne alles erwärmt hat, das Unkraut aufgegangen, die Gärung eingeſetzt hat. Blinder Eifer ſchadet nur.

Hülſenfrüchte, auch die Saat-Lupinen, ſollen recht früh geſät werden, dann hat neben Sommerweizen und Sommerroggen nach und nach Mengkorn, Hafer, Gerſte, zwiſchendurch die Frühkartoffeln in die Erde gebracht zu werden. Spätkartoffeln haben Zeit bis Ende April, ebenſo Lein, Rüben und der geliebte nationale Buchweizen. Die Beizung des Steckrübenſamens mit Uspulus iſt dem zu empfehlen, deſſen Pflanzen von der Kohlhernie befallen werden. Impfungen von Lupinen und Serradella mit Nitragin muß verſucht werden. Auf dem Verſuchsfelde der Station finden außerordentlich zahlreiche Verſuche jeglicher Art ſtatt. Gehet hin und ſehet, jeder findet etwas Neues.

Hocherfreulich iſt die Tatſache, wie ſtark die Veredelungsanlage benutzt wird, weniger, welch' ſcheußliches Zeug oft als Saatgut zur Veredelung gebracht wird. Es wäre wünſchenswert, daß unſerem Herrn Wrage dadurch viel Kummer und Arbeit erſpart wird, daß beſſer vorgereinigtes Getreide angeliefert wird. Aus lauter Schund kann auch er kein Edelgut herſtellen. Fröhliche Oſtern! H. Roſe.

**Wir vermitteln jede Anzeige**
an jede auswärtige Zeitung oder Zeitschrift zu Originalpreisen ohne Berechnung von irgendwelchen Spesen. Sie sparen das Porto.
**Buchdruckerei K. Paustian**

---

**Getreide.** Hamburg, 29. März. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 41000—43000, Roggen 40000—42000, Hafer 32000—34000, inländ. Gerſte 33000—35000, Mais 41500—43000.

**Futtermittelmarkt.** Hamburg, den 28. März 1923. (Original-Bericht v. G. u. O. Lüders, Hamburg.) Reisfuttermehl 24—28%, Fett u. Protein 22000—23000, Reisfuttermehl, weißes 23000 bis 24000, Palmkernſchrot 20000 — , Weizenkleie 18000 — —, Kokoskuchen 30000—31000, Palmkuchen 21000—22000, Rapskuchen 24000—26000, Mais 37000—39000.

### Rinder- und Schafmarkt vom 28. März 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona.
Auftrieb 1222 Rinder, Handel | Schafe. Handel
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochſen 1. Qual. | 2400—2700 | Kühe 1. Qual. | 2000—2300 |
| „ 2. „ | 2100—2300 | „ 2. „ | 1700—1900 |
| „ 3. „ | 1700—1800 | „ 3. „ | 1300—1600 |
| „ 4. „ | 1200—1600 | „ geringſte Sorte | 700—1000 |
| Bullen 1. „ | 1900—2100 | Maſtläm. u. j. Maſth. | — |
| „ 2. „ | 1600—1800 | Schafe Weidemaſt | — |
| „ 3. „ | 1400—1500 | „ Stallmaſt | — |
| „ 4. „ | 1100—1400 | „ 3. | — |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 29. März 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 200 Pfd. | 2800—2900 | M. |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. | 2800—2900 | „ |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. | 2800—2900 | „ |
| Geringere Ware | 2400—2700 | „ |
| Beſte Sauen | 2200—2400 | „ |
| Geringere Sauen | 1900—2300 | „ |

Auftrieb: 1250 Stück. Handel: ruhig
Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

---

**Erna Lembke**
**Ernſt Hauſchildt**
**Verlobte**
Bad Bramſtedt, Oſtern 1923

---

Verlobte:
**Inga Bergemann**
**Karl Kruse**
Bad Bramstedt, Ostern 1923

---

**Martha Steffen**
**Johann Thies**
**Verlobte**
Großenaspe Wiemersdorf
Oſtern 1923

---

Für frdl. Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Kinder Anita und Otto

**danken herzlich**

Hans Böge und Frau.

---

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Hans sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Aug. Maerz u. Frau, Lentföhrden.

---

## Landverpachtung.

Wegen Umbau des Gebäudes werde ich die zu „Stadt Hamburg" gehörigen Ländereien auf ein Jahr öffentlich verpachten. Der Termin findet statt am **Montag, den 2. April, nachmittags 1 Uhr**, in der Gastwirtschaft von Hans Rathje.

Interessenten ladet freundlichst ein
**Der Besitzer.**

---

## Jagdverpachtung.

Die Jagnutzung in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk der Stadtgemeinde Bad Bramstedt von rd. 1850 ha. Grundfläche wird am Dienstag, den 17. April d. js. nachm. 3 Uhr, im Hause des Gastw. Kruse hier, abwechselnd zunächst in drei Teilen und darauf im ganzen unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich meistbietend zur Verpachtung gestellt werden.

Die Pachtbedingungen haben vom 8. bis 22. Februar d. Js. öffentlich ausgelegen.

Bad Bramstedt, den 28. März 1923.
**Der Jagdvorsteher.**

---

Am Montag, den 2. April, nachm. 4 Uhr, werde ich

**4 Brunnenringe**

und 1 eiserne Pumpe öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt gegebenen Bedingungen verkaufen. Versammlungsort ist W. Humfeldts Gastwirtschaft hier.

Fuhlendorf, den 28. März 1923.
**Der Gemeindevorsteher.**
Schümann.

---

Die Hebung der Beiträge zur

**Landesbrandkasse**

für Bad Bramstedt findet am Mittwoch, den 4. April, vorm. von 8—12 Uhr u. nachm. von 2—4 Uhr statt.

**G. Freudenthal, Bez.-Kommissar.**

---

## Warnung!

Das Fischen in unseren gepachteten Fischereien Schmalfelder, Lentföhrdener, Osteraue und Bramaue ist Unbefugten verboten. Jeder, der beim Fischen angetroffen wird, wird zur Anzeige gebracht.

**Die Fischereipächter**
Fr. Weigang, Joh. Stüben.
Böje, H. Köppler.

---

**Warnung!** Warne hiermit die Hühnerhalter im Außermthor, ihre Tiere frei umher laufen zu lassen. Habe Gift gestreut.
**J. Wulf.**

---

Sehr gutes neues
**Damenrad**
mit Preisermäßigung zu verkaufen. Anfr. an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

---

**Alt-Mahagoni**

Schatulle mit runder Klappe, Sofa mit gerader Lehne, Tische mit einer Säule, Sessel, Stühle, Nähtische, Eckschränke, Sekretäre usw. zu hohem Preis gesucht.

**Liepmann, Altona**
Poststraße 25, Hansa 7106.

---

## Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

### Die Vereins-Stierkörungen

finden statt:

### Donnerstag, den 5. April 1923:

| | | |
|---|---|---|
| 7½ Uhr | vorm. in | **Quarnstedt** bei Gastwirt **W. Möller** |
| 8½ „ | „ „ | **Föhrden** bei Gastwirt **H. Blöcker** |
| 9½ „ | „ „ | **Hagen** bei Geschwister **Fink** |
| 10½ „ | „ „ | **Fuhlendorf** bei Gastwirt **W. Humfeldt** |
| 11½ „ | „ „ | **Wiemersdorf** bei Gastwirt **Stäcker** |
| 2 „ | nachm. „ | **Armstedt** bei Gastwirt **Berghofer** |
| 3 „ | „ „ | **Willenscharen** bei Gastwirt **H. Thun** |
| 4 „ | „ „ | **Fitzbek** bei Gastwirt **Cl. Homfeldt** |

### Freitag, den 6. April 1923:

| | | |
|---|---|---|
| 8 Uhr | vorm. in | **Rade** bei Gastwirt **Schippmann** |
| 9½ „ | „ „ | **Lockstedt** bei Gastwirt **Fink** |
| 11 „ | „ „ | **Kellinghusen** bei Gastwirt **Cl. Rathjen** |
| 1½ „ | nachm. „ | **Mühlenbarbek** bei Gastwirt **Th. Caspersen** |
| 2½ „ | „ „ | **Lohbarbek** bei Gastwirt **W. Beeck** |
| 3½ „ | „ „ | **Winseldorf** bei Gastwirt **H. Homfeldt** |
| 4½ „ | „ „ | **Oesau** bei Gastw. **Ott** |

### Sonnabend, den 7. April 1923:

| | | |
|---|---|---|
| 9½ Uhr | vorm. in | **Itzehoe** im **Dithmarscher Haus** |
| 10 „ | „ „ | **Dägeling** bei Gastw. **J. Mohr** |
| 1 Uhr | nachm. „ | **Breitenburger Fähre** bei Gastwirt **F. Nagel** |
| 2½ „ | „ „ | **Breitenberger Mühle** bei Gastwirt **O. Voß** |
| 3½ „ | „ „ | **Breitenberger Baum** bei Gastw. **Niehuus.** |

Bereits angekörte Bullen im Alter bis zu 2 Jahren, welche zu der bevorstehenden Versteigerung angemeldet werden sollen, müssen im neuen Körtermin zur Auswahl vorgeführt werden.

**Der Vorstand.**

---

**Milchkraftfutter**
**Pferdekraftfutter**
aus den Holsatia-Werken empfiehlt
Hans Dehn, Fernsprecher 145

---

Beziehen Sie ihre

**Margarine ab Fabrik**

Sie kaufen billiger und bekommen immer frische Ware. Offeriere di beliebte und bekannte Marke **Duca**

**aus der Margarinefabrik Schlinck & Cie.**

Dieselbe schmeckt wie **Tafelbutter**, eignet sich zum Braten und **Backen vorzüglich.** Preis per Pfund M. 2600,— in 1 ℔ Stücken, Postpaket à 9 ℔ franko ohne weitere Unkosten per Nachnahme.

**Otto Behncke, Hofl., Eutin.** Gegr. 1868. Fernspr. 84.

---

Allerfrüheste gelbfleischige Glückstädter
**Saatkartoffeln**
hat abzugeben **Wilh. Dehn.**

---

**Ostereierfarben**
Blusenfarben, Stoffarben, Gardinenfarben, Möbelaufbürstfarben, Lederfarben empfiehlt
**Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.**

---

**Kainit, Kali 40prozentig,**
**Ammoniak-Kali-**
**Superphosphat,**
**Schwefelſaur. Ammoniak**
gibt ab vom Lager
H. Fick, Dampfmühle, Bad Bramstedt

---

**Favorit-Lebertran-Emulsion**
bürgt für beste
**Schweinemaſt-Erfolge**
erhältlich bei **W. Horst.**

---

**Bramſtedter Liedertafel**
Am 1. Ostertage:
**Unterhaltungs-Abend**
im Kaisersaal.
Anfang 8 Uhr.
**Theater Musik Gesangvorträge.**
Eintritt für jedermann. **Der Vorstand.**

---

Zur Doppeleiche.
Am zweiten Ostertage:
**Groß. Feſtball.**
Hierzu ladet freundlichst ein
**H. Kruse.**

---

Voranmeldung.
**VEREIN KURHAUS**
veranstaltet am **Sonnabend**, dem 7. April, im **Kurhaus** ein
**Konzert mit Tanzeinlagen**
unter Leitung des Herrn Schley, Neumünster (Klavier, Geige, Cello). Einführungen gestattet. **Der Vorstand.**

---

**Grossenaspe.**
Am zweiten Ostertage:
**Gr. Ball**
Anfang 7½ Uhr.
Wozu freundlichst einladet
**W. Timm.**

---

**Sportverein Wiemersdorf.**
Zu dem am **zweiten Ostertag** in Schümanns Gasthof stattfindenden
**BALL**
mit vorangehender
**Theateraufführung**
ladet freundlichzt ein
Anfang 7 Uhr. **Der Vorstand.**

---

**Gartensämereien**
Wilhelmsburger Steckrübensamen, gelben Futter-Runkelrüben-Samen empfiehlt **J. H. Möller.**

---

**Buttermaschinen** sowie die einzelnen Gläser dazu empfiehlt
**W. Bracker.**

---

Kombinierte
**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**
Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke**
**Bad Bramstedt.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für April 800 Mk. frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 200 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen die Zeile 500.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5208 | Mittwoch, den 4. April 1923 | 45. Jahrg.

## Tages-Begebenheiten.

**Berlin**, 1. April. Am Donnerstagabend kam es in der Bellevueſtraße zu einem außerordentlich peinlichen Zwiſchenfall, der vorausſichtlich noch ein diplomatiſches Nachſpiel nach ſich ziehen wird. In eine Verſammlung in Berlin lebender italieniſcher Kaufleute drang ein Trupp Kommuniſten, die angeblich unter der Führung eines gewiſſen Heinz Neumann ſtanden. Die Kommuniſten zwangen die Verſammelten, das Lokal fluchtartig zu räumen, und ſchlugen mit Gummiknüppeln, Schlagringen und Stühlen ſo heftig auf die Ueberraſchten ein, daß die italieniſchen Kaufleute Zem und Cenilli erhebliche Verletzungen davontrugen. Der Leiter der Verſammlung, ein ſeit Jahren in Berlin lebender Kaufmann, der mit einer Deutſchen verheiratet iſt, namens C. Guſtova, erſtattete am Freitag über den Vorfall, der große Erregung in der italieniſchen Kolonie hervorrief, der italieniſchen Botſchaft in Berlin Bericht. Derſelbe erklärte, ſich beſchwerdeführeud an das Auswärtige Amt wenden zu wollen und die Beſtrafung der Schuldigen zu verlangen.

**Berlin**, 1. April. Zur Groß-Hamburg-Frage berichtet der amtliche preußiſche Preſſedienſt: Der preußiſche Geſetzentwurf über die Aufſchließung der Elbinſel Wilhelmsburg ſieht den Ausbau des Reiherſtieges und der Rethe ſowie den Bau eines Kanals quer durch den Oſtteil der Inſel vor. In welchem Umfange weſtlich der Bahn Handelshäfen und in welchem Umfange gewerbliche Anlagen zu errichten ſein werden, kann heute noch nicht überſehen werden. Für Preußen liegt jedenfalls keine Notwendigkeit vor, hier Handelshäfen zu ſchaffen, die einen Wettbewerb zu den Hamburger Häfen bedeuten könnten. Es ſind daher nur ſolche Bauten geplant, die vom allgemeinen deutſchen Standpunkte aus geboten erſcheinen, und die auch bei einheitlicher Verwaltung des ganzen Hafengebietes — unabhängig von den Fragen der Gebietshoheit — geſchaffen werden würden. Beabſichtigt wird nur der Ausbau des preußiſchen Teiles des Reiherſtieges und ſeiner Verbindung über die ebenfalls auszubauende Rethe mit dem Köhlbrand. An den Ufern ſoll Gelände für gewerbliche Unternehmungen bereitgeſtellt werden. Den hamburgiſchen Plänen über die Erweiterung ſeines Hafengebietes und auch den zwiſchen Hamburg und Preußen erörterten Plänen eines gemeinſamen Ausbaues des Geländes von Kattwyk und Hohe Schaar wird daher weder vorgegriffen, noch werden Wettbewerbsanlagen für die Hamburger Umſchlagshäfen geplant.

**Berlin**, 31. März. Das Reichskabinett hat den Preis für das letzte Sechſtel der Getreideumlage auf 650 000 Mk. für Roggen feſtgeſetzt. Eine Erhöhung des Abgabepreiſes der Reichsgetreideſtelle, die auf den Brotpreis einwirken würde, iſt nicht beſchloſſen.

**Köln**, 1. April. Bei dem Eiſenbahnunglück, das ſich in dieſen Tagen bei Gerolſtein ereignete, wurden 11 Perſonen getötet. Unter den Toten befinden ſich 6 Deutſche. Bei den Aufräumungsarbeiten haben die Franzoſen das beſchädigte Material einfach die Böſchung hinabgeworfen.

**Eſſen**, 31. März. Das Blutbad, das die Franzoſen heute vormittag unter den Kruppſchen Arbeitern angerichtet haben, iſt weit furchtbarer, als zuerſt angenommen wurde. Bis 6 Uhr abends wurden 11 Tote feſtgeſtellt. 32 Verwundete wurden außerdem noch in die Kruppſchen Krankenanſtalten eingeliefert, von denen drei mit dem Tode ringen.

**Aachen**, 31. März. Das Urteil gegen die Zechendirektoren wurde heute von dem belgiſchen Kriegsgericht verkündet. Es erhielten: Direktor Honigmann von der Zeche Nordſtern 2 Monate Gefängnis und 1 Million Geldſtrafe, die Direktoren Treutler und Albrecht vom Eſchweiler Bergwerksverein und Noth und Knepper von der Zeche Karl Friedrich je 3 Monate Gefängnis und 1 Million Geldſtrafe. Die Unterſuchungshaft wurde angerechnet.

**Breslau**, 1. April. Aus der Gemeinde Wiſchnitz berichtet die „Kattowitzer Zeitung“ ein ſehr merkwürdiges Vorkommnis. Gegen den Vikar dieſer Gemeinde ſchwebte ein Strafverfahren, und da zu erwarten war, daß die ganze Gemeinde ſich gegen die Verhaftung ihres Seelſorgers wehren würde, marſchiert nicht weniger als eine Infanterieabteilung von 120 Mann und eine Kavallerieabteilung von 80 Mann, ſowie zahlreiche Polizei nach Wiſchnitz. Die Gemeinde wurde in aller Heimlichkeit durch einen dreifachen Militärring umgeben. Als dennoch die Bevölkerung von dem Vorgehen des Militärs Kenntnis erhielt, fingen plötzlich die Kirchenglocken an Alarm zu läuten, worauf von allen Seiten die weibliche Bevölkerung zuſammenſtrömte, um ihren Geiſtlichen zu ſchützen. Während der erſte Polizeiring ſich immer enger um das Pfarrhaus ſchloß, ſammelten ſich die Frauen ebenfalls dort und legten um das Haus einen Blumenkranz. Sie banden ſich dann, wie das Blatt berichtet, unter Geſang eines Chorals die Zöpfe und die Hände mit Schnüren zuſammen und erwarteten ſo den Angriff des Militärs. Als die Soldaten zum Angriff übergingen, warfen die Frauen den Soldaten Salz und Sand in die Augen. Nur nach einem heftigen Kampfe konnte das Militär endlich den Ring der Frauen zerreißen; aber auch vor der Tür, die zum Zimmer des Vikars führte, hatten ſich noch Frauen aufgeſtellt, die nur mit Gewalt fortgeſchleift werden konnten. Unter ſtarker Bedeckung wurden ſchließlich der Vikar und 56 verhaftete Frauen abgeführt. Unterwegs aber wurde der Tranſport nochmals von zahlreichen Leuten überfallen, die dem Prieſter zuhilfe kamen. Ein zweiter Kampf entſpann ſich, bei dem vier Poliziſten verletzt wurden und bei dem die Befreiung des Pfarrers nur durch die Kavallerie im letzten Augenblick vereitelt wurde. So gelang es ſchließlich, den Pfarrer nach Krakau abzuführen.

**Paris**, 31. März. Aus Wiesbaden wird gemeldet, daß die Franzoſen in Höchſt aus einem Kraftwagen der Reichsbank 10 Milliarden und 400000 franzöſiſche Franken geraubt haben. Das Geld ſollte von der Frankfurter Stelle der Reichsbank an die Wiesbadener Filiale abgeliefert werden. Die Beſatzungsbehörde hat zuſammen mit der Rheinlandkommiſſion verfügt, daß die beſchlagnahmten Summen zur Begleichung der Beſatzungskoſten beſtimmt werden ſollen.

**Paris**, 31. März. Im Nework Herald wird aus London gemeldet, daß der dortige deutſche Botſchafter dem Auswärtigen Amt einen Beſuch abſtattete. Nach dem genannten Blatt nimmt man in London an, daß dieſer Beſuch mit der aus Berlin eingetroffenen Meldung, daß die deutſche Regierung nicht mehr die Räumung des Ruhrgebiets als erſte Vorausſetzung für den Eintritt in Verhandlungen betrachtet, zuſammenhängt und man glaubt, daß von deutſcher Seite ein Schritt zur Anbahnung von Verhandlungen mit Frankreich unternommen worden ſei. — Das Ganze iſt jedoch nichts als eine engliſche Vermutung ohne jeden realen Grund, vielleicht von Frankreich in die amerikaniſche Zeitung lanciert.

**Paris**, 1. April. Der Marineminiſter hat den zweiten Teil des Geſetzentwurfs über die Organiſation der Küſtenverteidigung, der den Bau von 6 leichten Kreuzern, 15 Torpedobootszerſtörern, 24 Torpedobooten, 4 Unterſeekreuzern, 50 U-Booten erſter Klaſſe, 2 Minenlegern und 4 Petroleumſchiffen bis zum Jahre 1933 vorſieht, eingebracht. — Die Kammer beſchäftigte ſich nochmals mit der Militärreform. Die Sozialiſten erklärten, daß ſie gegen die Annahme proteſtierten, da ſie den Geſetzentwurf nach der Beſeitigung des deutſchen Militärismus für unnötig hielten. Im Namen der Radikalen erklärte Harriot, ſeine Partei ſei für die einjährige Dienſtzeit und nehme die 18monatliche Dienſtzeit nicht an. Der Geſetzentwurf gelangte ſchließlich mit 414 gegen 154 Stimmen zur Annahme.

**Paris**, 1. April. Nach dem Havasbüro verhandelte Stinnes in Mailand mit dem Großinduſtriellen Kant und dem Stahlkönig Clary. Es heißt, Stinnes habe in Mailand einen Vertrauensmann mit weitgehenden Vollmachten zurückgelaſſen. Man nimmt an, daß Deutſchland mit Italien einen Sachlieferungsvertrag ähnlich dem Vertrag mit Südſlawien abzuſchließen gedenkt.

**Rom**, 1. April. Der italieniſche Publiziſt Anſaldo hatte Gelegenheit, die ganzen Geheimpapiere der rheiniſchen Sonderbundbewegung einzuſehen; er gibt darüber in der Stampa einen ausführlichen Bericht. Aus den Papieren gehe hervor, daß die ganze ſonderbündleriſche Bewegung von den Franzoſen ausgehalten und bezahlt werde. Die ganze ſonderbündleriſche Bewegung beſtehe aus bezahlten Leuten und einigen Phantaſten. Von dieſen Individuen, nicht von der preußiſchen Verwaltung müßten die Rheinländer befreit werden.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 3. April.

† **Juſtizrat Dr. Schumann.** Der am 23. März d. J. erfolgte plötzliche Heimgang des aus allem Schaffen abberufenen Rechtsanwalts und Notars Juſtizrat Dr. jur. Walther Schumann bedeutet für den Amtsgerichtsbezirk Bad Bramſtedt einen großen Verluſt. Aus der Provinz Sachſen gebürtig, war Dr. Schumann in Schleswig-Holſtein als Gerichtsaſſeſſor im Juſtizdienſt tätig, als er auf ſeinen Antrag 1901 beim hieſigen Amtsgericht zur Rechtsanwaltſchaft zugelaſſen und zum Notar ernannt wurde. Bis dahin war hier kein Rechtsanwalt und Notar anſäſſig, ſodaß die Gerichtsangeſeſſenen vielfach die Hilfe von Notaren und Rechtsanwälten aus den im Umkreiſe von Bad Bramſtedt liegenden Städten in Anſpruch nahmen. In den 22 ar-

---

# Lerne leiden

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

1] (Nachdruck verboten.)

„Aber, Bettina — wirſt du nie lernen, ſparſam zu ſein?“

Das junge Mädchen, welches vor dem Ofen kniete, im Begriff, Feuer anzuzünden, ſah erſchrocken empor in das zürnende Geſicht der ſcheltenden Frau.

„Was habe ich denn getan, Tante Adolphine?“ fragte ſie ängſtlich.

„Was du getan haſt? Sie fragt auch noch, was ſie getan hat, unglaublich! Schau doch ins Feuerloch hinein. Iſt das eine Art, Feuer anzuzünden? Meinſt du, das Holz koſtet nichts? Du ſtopfſt das ganze Ofenloch voll davon. Das teure Holz. Nicht einmal die Hälfte davon iſt nötig. Schnell, nimm das übrige heraus. Es iſt ein Kreuz mit dir, Bettina. Du ſollteſt doch doppelt ſparſam ſein. Natürlich, wenn ihr zu Hauſe ſo gewirtſchaftet habt, dann iſt es kein Wunder, daß ihr zu nichts gekommen ſeid. Bei mir gibts ſolche Lotterwirtſchaft nicht, das ſollteſt du nun endlich wiſſen und dich danach richten.“

Bettina war ſehr bleich geworden. Sie holte mit flinken Fingern von den Holzſpänen einen Teil wieder aus dem Ofenloch heraus und legte ſie ſorgſam in den Holzkorb zurück. Das Feuer brannte nun etwas langſamer an. Es war ein Kunſtwerk, die Kohlen ſo um das winzige Holzhäufchen aufzubauen, daß es nicht erdrückt wurde. Aber Bettina brachte es doch fertig.

Das Feuer brannte. Bettina erhob ſich und entfernte ſorgſam jedes Stäubchen vor dem Ofen. Sie ſah zuweilen ſcheu nach der Tante hinüber, die inzwiſchen nahe an den Ofen herangerückt war mit ihrem Stuhl und fröſtelnd zuſammenſchauerte.

Es war ein feuchtkalter Herbſtabend. Den ganzen Tag hatte die mehr geizige als ſparſame Hausfrau in dem kalten Wohnzimmer gefroren. Jetzt endlich hatte ſie ſich entſchloſſen, Feuer anzünden zu laſſen, weil ſie es vor Froſt nicht mehr aushalten konnte. Auch kam bald der Hausherr, Peter Aßmann, nach Hauſe, aus der Fabrik. Und der liebte ein warmes Zimmer ſehr.

Bettina trug nun den Holzkorb hinaus und kehrte dann in das Zimmer zurück. Es war, wie das ganze alte Patrizierhaus, mit vornehmer, behaglicher, etwas altväterlicher Pracht ausgeſtattet. Die Aßmanns waren ſehr reich und ein altes Patriziergeſchlecht, das ſeinen ſoliden Reichtum ſchon ſeit Jahrhunderten vom Vater auf den Sohn vererbt hatte. Sie fabrizierten Tuche, die noch heute einen Weltruf hatten, und allen „Neuheiten“ zum Trotz auf der Höhe blieben.

Peter Aßmann war der einzige Sohn ſeines Vaters und alleiniger Beſitzer der großen Fabrik und des ſchönen alten Hauſes am Fluß. Seine Gattin Adolphine war ein ſehr ſchönes Mädchen geweſen. Noch heute, da ſie ſchon mehr als fünfzig Jahre zählte, war ſie eine ſchöne Frau. Ihr glattgeſcheiteltes dunkles Haar war noch voll und ſchwer und von keinem einzigen grauen Faden durchzogen. Das Geſicht zeigte keine Falten, außer dem ſtrengen Zug um den Mund, der wie mit einem ehernen Griffel eingegraben ſchien. Die großen blauen, von dunklen Brauen und Wimpern umſäumten Augen waren ſchön in Farbe und Schnitt, aber ſie blickten kühl und ſtreng und ſo durchdringend und nüchtern, daß warmblütige Menſchen froren, wenn ſie hineinſahen.

Das Leben dieſer Frau mußte, ihrem Ausſehen nach, leidenſchaftslos und ruhig verlaufen ſein. Und ſo war es auch. Aus einer armen Beamtenfamilie ſtammend, hatte ſie ſeelenruhig ihre Hand in die Peter Aßmanns gelegt, der ſein Herz an das ſchöne Mädchen verloren hatte und allen Traditionen ſeiner Familie zum Trotz das arme Mädchen zur Herrin ſeines Hauſes machte.

Adolphine liebte den reichen, ſtattlichen Freier nicht, aber ſie liebte auch keinen anderen. Ihr Herz ſchlug allezeit in gleich ruhigem Tempo. Wenn ſie etwas aus ihrem kühlen, ſeeliſchen Gleichgewicht hätte bringen können, dann wäre es der Gedanke geweſen, daß ſie als Herrin in das reiche alte Haus am Fluß einziehen konnte.

Peter Aßmanns Eltern waren ſchon beide geſtorben, als Adolphine ſeine Gattin wurde. In ſeinem Hauſe lebte nur noch eine Schweſter ſeines Vaters. Sie bewohnte auch heute noch drei ſchöne, große Zimmer, nach dem Fluß hinaus gelegen, und lebte dort ein ſtilles, beſchauliches Altfrauendaſein. „Großtanting“ Emma, wie ſie von den beiden Aßmannſchen Söhnen, Ernſt und Georg, genannt wurde, hatte als junges Mädchen einen Bräutigam gehabt. Der war 1864 im deutſch-däniſchen Kriege gefallen und ſie hatte ihm über den Tod hinaus die Treue bewahrt und war trotz ihres Reichtums und ihrer Schönheit unverheiratet geblieben.

Großtanting Emma war der Frau ihres Neffen innerlich nie nahe gekommen. Adolphine war zu klug und zu gierig nach Reichtum, um nicht mit der Tante ihres Mannes Frieden zu halten. Denn da dieſe unverheiratet blieb, würde ihr Vermögen natürlich einſt ihrem Manne und ihren Kindern zufallen. Und Großtanting war eine ſtille, ſanfte Natur und liebte den Frieden um ſeiner ſelbſt willen. Wohl fand ſie ſich innerlich bald abgeſtoßen von Adolphines kühlem, nüchternem Weſen. Sie begriff ihren Neffen nicht, daß er ſich im Beſitz einer ſolchen Frau glücklich fühlte. Aber ſie war viel zu taktvoll und fein empfindend, ſich das merken zu laſſen.

Gleich von anfang an verſtand es Adolphine, ſich die führende Stellung im Hauſe zu ſichern. Großtanting, die ihrem Neffen den Haushalt geführt hatte, wurde ruhig und beſtimmt in ihre drei Zimmer zurückgedrängt und fügte ſich darein mit ihrem ſtillen, feinen Lächeln — einem Lächeln, das alles Menſchliche verſtand, alles verzieh.

Die beiden Frauen lebten nun ruhig nebeneinander hin. Adolphine führte ein ſtrengeres Regiment im Hauſe ein und tat ſich viel darauf zugute, daß ſie viel ſparſamer wirtſchaften konnte als die Tante ihres Mannes. Dieſe lächelte dazu. Es wäre ja ſo gar nicht nötig geweſen, dieſes Sparſyſtem, aber da es Adolphine Befriedigung gewährte, ließ man ihr den Willen. Weder Peter noch ſeine Tante proteſtierten und ſahen ſich nur zuweilen mit einem gütigen Lächeln ins Geſicht. Sie verſtanden ſich und verſtanden Adolphine.

(Fortſetzung folgt.)

## Deutſchlands Paſſionszeit.

Wenn in den Jahren, die vergangen ſind, ſeit des Deutſchen Reiches Herrlichkeit in den Schrecken des Zuſammenbruches begraben ward, ſich uns das heilige Oſterfeſt nahte, dann haben wir wohl im Hinblick auf eine jeweils ſichtbar gewordene politiſche Konſtellation ſtärker als ſonſt dem hoffenden Gedanken Raum gegeben. Dem Gedanken, daß dieſe Tage, da die Idee der Wiedergeburt im Geiſte ſich mit dem Gedanken der irdiſchen körperlichen Erneuerung eint, den Morgen der Erlöſung aus dunkler Gegenwart zu einer ſchöneren Zukunft bedeuten möchten. Aber immer ſahen wir uns in dieſem heimlichen Glauben grauſam enttäuſcht. Ja, wir begingen in dieſem Jahre das Oſterfeſt noch ernſter geſtimmt als ſonſt.

Zwiſchen Karfreitag und Oſterſonntag liegt nur eine Tageswende. Der Karfreitag Europas aber, der mit dem Jahre 1914 anbrach, währt noch immer, und vergebens hielt das Auge Ausſchau, ob nicht der Oſterſonntag ihn enden würde, vergebens lauſchte das Ohr begierig, den Klang auch der politiſchen Oſterglocken zu vernehmen. Nicht nur das in bitterſter Armut verſinkende, von dem rachſüchtigſten und blindwütigſten Feinde gequälte Deutſchland, nein auch die gleicherweiſe beſiegten Sieger des Weltkrieges leben unter dem ſchwarzverhangenen, unheilſchwangeren Himmel des politiſchen Karfreitags. Die Welt führt zwar eifrig wie je das Evangelium der Erlöſung im Munde, aber in ihrem Herzen hängt ſie nur den Worten an: „Möge es den andern ſchlecht gehen, wenn es nur mir gut geht!" Sie leugnet den Geiſt und die Seele und hat ſie zwar nicht aus der Welt ſchaffen können, aber ſie hat beide ſchwer krank gemacht. An Stelle der Verinnerlichung, der Bereicherung an ſich ſelbſt, iſt das Beſtreben nach rein äußerlichem Lebensgenuß, die Sorge um das eigene Wohl heute das Allbeherrſchende wie in der Zeit vor dem Kriege, und ſchon damals haben Prediger einer höheren Geiſtigkeit, wie alle diejenigen, die im Buche der Geſchichte der Menſchheit über den Tag hinaus zu leſen verſtanden, vor dieſer Entwicklung gewarnt.

Wann wird die Stunde der Einkehr ſchlagen? Wir wiſſen trotz alledem, daß ſie kommen wird, weil ſie kommen muß, und dem deutſchen Volke iſt die große Rolle zugefallen, ihr Herannahen zu beſchleunigen. Deutſchland kämpft waffenlos und duldend gegenwärtig den weltgeſchichtlichen Kampf, in welchem zum erſtenmal ſeit Menſchengedenken der Beweis erbracht werden ſoll, daß das tiefſte und letzte Menſchenrecht ſtärker iſt als der brutale Wille zur Macht, und daß ein Volk unbeſiegbar wird, wenn es nicht mehr will, als die Stätte ſich erhalten, auf der es lebt und arbeitet.

Das iſt auch der Sinn der Beratungen des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages geweſen, die kurz vor den Feſttagen ſtattfand. In Frankreich hoffte man, es würden ſich ſchwere Gegenſätze zwiſchen Regierung und Parteien ſchieben, und außerhalb Frankreichs nahm man an, Deutſchland werde, ſchwach geworden, die bittende Hand nach Hilfe ausſtrecken. Das alles iſt nicht geſchehen und doch zugleich viel mehr. Von neuem hat das deutſche Volk durch den Außenminiſter von Roſenberg verkünden laſſen, wie ſich ein Weg aus dem heutigen allgemeinen Verhängnis öffnen laſſen könnte. Die deutſche Regierung hat ſich zu den kürzlichen amerikaniſchen Vorſchlägen über eine internationale Schiedsgerichtskommiſſion zuſtimmend geäußert. Wird dieſe deutſche Anregung Gehör finden?

In den Kirchen riefen zum Oſterfeſte die Glocken die Gläubigen wie ſonſt zum Tiſch des Herrn. Sollen die ehernen Münder im politiſchen Glockenſtuhle auch weiterhin ſtarr und ſtumm bleiben? Es hofft der Menſch, ſo lang' er lebt. Wir möchten das Wort umdrehen und ſagen: Es lebt der Menſch nur, wenn er hofft. So wollen wir gerade in dieſem Jahre das Evangelium von der öſterlichen Auferſtehung für das deutſche Volk zu uns reden laſſen.

*

## Das deutſche Friedensprogramm.

### Eine Rede des Außenminiſters.

Im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages hielt an Stelle des erkrankten Reichskanzlers der Außenminiſter von Roſenberg eine politiſch hochbedeutſame Rede, in der er die Bedingungen darlegte, unter denen Deutſchland zu neuen Verhandlungen über die Ruhr- und die Reparationsfrage bereit iſt, und zugleich Mitteilungen über die geheimen diplomatiſchen Verhandlungen der letzten Wochen machte. Der Miniſter knüpfte an den

### Plan des Staatsſekretärs Hughes

an, den dieſer in den letzten Tagen des vorigen Jahres in einer Rede entwickelte, und der die erneute Prüfung der deutſchen Leiſtungsfähigkeit durch eine abſolut unabhängige internationale Konferenz von Wirtſchaftsſachverſtändigen vorſchlug. Miniſter von Roſenberg erklärte, daß dieſer Vorſchlag von der deutſchen Regierung für gangbar angeſehen wird. Eine derartige Kommiſſion müſſe die drei Fragen beantworten:

1. Was hat Deutſchland bisher geleiſtet?
2. Was kann und ſoll Deutſchland gerechterweiſe noch leiſten?
3. Auf welche Weiſe können dieſe Leiſtungen bewerkſtelligt werden?

**Werde dieſer oder ein ähnlicher Weg beſchritten, ſo wäre die Reichsregierung bereit, an den internationalen Kapitalmarkt wegen Bewilligung einer möglichſt großen Anleihe heranzutreten, die von Deutſchland mit jeder von dem Anleihekonſortium als nötig bezeichneten Sicherheit auszuſtatten und an Frankreich oder die Alliierten als ſofortiger barer Vorſchuß zu behändigen ſein würde.**

Die Regierung werde dann dafür ſorgen, daß die volle deutſche Wirtſchaftskraft angeſpannt werde, um die revidierten Reparationsleiſtungen zu erfüllen. Die Regierung hat jedoch in London und Waſhington kürzlich nachdrücklich darauf hingewieſen, daß dann ſelbſtverſtändlich der jetzt durchbrochene Rechtszuſtand an Rhein und Ruhr erſt wieder hergeſtellt werden müſſe, weil man ſonſt kein Urteil über unſere Leiſtungsfähigkeit haben kann. Eher könne auch auf den paſſiven Widerſtand nicht verzichtet werden. Zu der von Frankreich in der letzten Zeit in den Vordergrund geſchobenen Frage der politiſchen Sicherheiten verwies der Reichsminiſter auf den deutſchen Vorſchlag des Rheinlandpaktes und auf das Gebiet friedenſichernder Vereinbarungen, die auf dem Boden der Gegenſeitigkeit aufgebaut ſein müßten. Mit dieſer Rede hat der Miniſter vor aller Welt klargeſtellt, daß Deutſchland

### die Reparationsfrage als Wirtſchaftsproblem

anſieht und bereit iſt, zu ihrer Löſung auf wirtſchaftlichem Wege bis an die äußerſte Grenze unſerer Leiſtungsfähigkeit mitzuwirken. Er hat jedoch ebenſowenig Zweifel darüber gelaſſen, daß Deutſchland jeder gewaltſamen, militäriſchen oder politiſchen Löſung den bisherigen Widerſtand entgegenſetzen wird und muß, und daß infolgedeſſen die Vorausſetzung für neue deutſche Leiſtungen in der Räumung des Ruhrgebiets erblickt werden muß.

## Réparationskommiſſion und Goldanleihe.

### Ein lendenlahmer Einſpruch.

Die Reparationskommiſſion hat ſich mit dem Bericht ihres Rechtsausſchuſſes über die franzöſiſchen Einwendungen gegen die deutſche Goldanleihe beſchäftigt. Die Diskuſſion ſei beſonders ſchwierig geweſen. Der Ausſchuß habe auf die erſte Frage, ob das Deutſche Reich das Recht habe, ohne Genehmigung der Reparationskommiſſion eine Anleihe aufzunehmen, einſtimmig mit nein geantwortet. Auf die zweite Frage, ob die Reparationskommiſſion das Recht habe, den Ertrag der deutſchen Anleihe als eine hypothekariſche Einnahme zugunſten der Reparationskommiſſion anzuſehen und ihre völlige oder teilweiſe Übermittlung zu verlangen, hätten der franzöſiſche und der italieniſche Delegierte mit ja, ihre drei Kollegen, darunter der belgiſche Delegierte, mit nein geantwortet. Auf die dritte Frage, ob die vom Deutſchen Reiche geleiſteten Garantien gültig ſeien, habe die Reparationskommiſſion mit Ausnahme des franzöſiſchen Delegierten geantwortet, daß die Reichsbank eine private Bank ſei. Da ſie ſomit dem Privilegium der Alliierten entgehe, hätte ſie Garantien anbieten können.

Mit dieſem verklauſulierten Beſchluß gibt die Reparationskommiſſion im Grunde zu, daß gegen die deutſche Goldanleihe eigentlich nichts zu ſagen iſt. Immerhin iſt mit einem heftigen Widerſtande Frankreichs zu rechnen, welches die ſonderbare Logik vertritt, man müſſe die Deutſchen zwingen, die Mark zu ſtabiliſieren, ihnen aber zugleich die Mittel rauben, mit denen dieſes Werk gerade gefördert werden ſoll.

## Sammelmappe

### für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Auf Grund der römiſchen Reiſe Hugo Stinnes' wird eine Kommiſſion amerikaniſcher Bankiers nach Deutſchland kommen, um die Vorausſetzungen für die künftige Gewährung der großen Reparationsanleihe an Deutſchland zu prüfen.

* Poincaré erklärte im Finanzausſchuß der Kammer, daß das Ruhrgebiet als Pfand für die vollſtändige Bezahlung der Reparationen beſetzt bleiben müſſe.

* Marſchall Foch verſuchte in Prag, die tſchechoſlowakiſche Regierung zum Einmarſch nach Bayern zu bewegen. Miniſter Beneſch hat abgelehnt, dem Wunſche zu entſprechen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

**Geldentwertung und Wehrmachtverſorgung.**

Im Ausſchuß des Reichstages wird über eine Änderung zum Wehrmachtverſorgungsgeſetz beraten, die darauf hinausläuft, die zahlenmäßigen Beſtimmungen des Geſetzes der augenblicklichen Geldentwertung anzupaſſen. In dem Entwurf wird eine Erhöhung der Zulage zu den Übergangsgebührniſſen vorgeſchlagen. Da ſich die Wohnungsverhältniſſe weſentlich verſchlechtert haben und der Soldat infolge der militäriſchen Sonderverhältniſſe beſonders darunter zu leiden hat, ſieht der Entwurf vor, die Friſten für die Gewährung einer Umzugsentſchädigung zu verlängern. Dieſer Vorſchlag ſoll auch für die Hinterbliebenen gelten. Ebenſo ſollen die Kapitalabfindungen infolge der Geldentwertung erhöht werden. Entſprechend der Änderung des Reichsverſorgungsgeſetzes, die die Schaffung einer Waiſenbeihilfe vorſieht, wird die Aufnahme einer entſprechenden Beſtimmung auch im Wehrmachtsverſorgungsgeſetz vorgeſchlagen.

**Hundertfache Erhöhung der Bierſteuer?**

Der Entwurf eines Bierſteuergeſetzes lag dem Reichsrat vor. Den Mittelpunkt des Entwurfs bilden die Steuerſätze, und hier hatte der Reichsfinanzminiſter zunächſt nur eine Verdoppelung beantragt, hat aber in einem Nachtrag eine Verhundertfachung verlangt. Der bayeriſche Staatsrat von Wolff beantragte Vertagung der Beratung, da keine genügende Rückſprache mit den Intereſſenten ſtattgefunden habe. Ein Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums erklärte, daß die Reichsregierung es außerordentlich bedauern würde, wenn die Vorlage jetzt nicht verabſchiedet werden könnte. Es mache monatlich ſechs bis ſieben Milliarden aus, wenn die jetzige ungeheuer niedrige Steuer belaſſen werde, die kaum die Verwaltungskoſten decke. Der Reichsrat nahm jedoch den bayeriſchen Vertagungsantrag an.

**Anpaſſung der Geldſtrafen an die Entwertung.**

Der Reichsrat nahm einen Geſetzentwurf an, der das alte Geldſtrafengeſetz entſprechend der Geldentwertung erheblich abändert. Für Übertretungen ſollen künftig mindeſtens 200, höchſtens 300 000 Mark erhoben werden, bei Verbrechen und Vergehen mindeſtens 1000 Mark. Die Höchſtſtrafe bei Verbrechen und Vergehen ſoll allgemein zehn Millionen betragen, bei Verbrechen und Vergehen aus Gewinnſucht 100 Millionen. Die Geldſtrafe ſoll in dieſem Fall mindeſtens ebenſo viel betragen wie der erzielte Gewinn. Die Geldbußen ſollen auf das Tauſendfache erhöht werden.

**Beamtenräte und Schlichtungsausſchüſſe.**

Im Reichstagsausſchuß für Beamtenangelegenheiten wurde ein gemeinſamer Antrag der Demokraten und der Sozialdemokraten angenommen, wonach das Mitbeſtimmungsrecht der Beamtenräte nicht beſtehen ſoll: bei Entlaſſungen, die auf einer geſetzlichen oder vertraglichen oder durch Schiedsſpruch einer vereinbarten Einigungs- oder Schiedsſtelle auferlegten Verpflichtung beruhen oder die durch ein ſtrafgerichtliches oder diſziplinargerichtliches Urteil ausgeſprochen ſind: bei Entlaſſungen, die durch Auflöſung oder Umbildung von Behörden oder durch gänzliche oder teilweiſe Stillegung des Betriebes erforderlich werden: bei friſtloſen Kündigungen aus einem Grunde, der nach dem Geſetz zur Kündigung des Dienſtverhältniſſes ohne Einhaltung einer Kündigungsfriſt berechtigt. Zur Entſcheidung von Streitigkeiten werden Schlichtungsausſchüſſe eingeſetzt.

## „Dein Volk iſt mein Volk."

### Beſtrebungen zur Änderung des Eherechts.

Im kommenden Monat Mai will die Allianz für Frauenſtimmrecht einen Kongreß zu Rom abhalten, und zwar ſteht diesmal auf der Tagesordnung die ſchwerwiegende Frage, ob eine Frau, die einen Ausländer heiratet, damit auch ſeine Nationalität annehmen ſoll. Bisher iſt das im allgemeinen ſo geweſen: eine Franzöſin, die einen Deutſchen heiratet, wird dadurch ohne weiteres Deutſche, ſie hört auf, Franzöſin zu ſein, ſie wechſelt ihr Vaterland und ihre Staatszugehörigkeit, und zwar automatiſch, ohne daß ſie eine Erklärung abgibt oder auch nur gefragt wird. Das beruht auf der alten Vorſtellung, daß die Ehe nicht bloß ein Kontrakt ſei, ſondern ein engerer Zuſammenhang. Man ſtellte ſich vor, daß Mann und Frau eine Familie bilden, und konnte ſich nicht denken, daß zwei Menſchen, die ſich unter allen anderen am allernächſten ſtehen, verſchiedener Nation ſein könnten. Sie mußten desſelben Volkes Kinder ſein oder werden, und da war natürlich die Nationalität des Mannes maßgebend, als des Hauptes der Familie, des Verſorgers und Erhalters. Früher nahm man auch an, daß Frau und Mann unbedingt einer Religion ſein müßten, und in manchem Geſetz findet man noch Spuren dieſer Anſchauung.

Die Neuzeit hat in dieſes Verhältnis, das in der Regel auf ein Übergewicht des männlichen Teils hinauslief, einige Breſchen geſchoſſen. Die Frauen wählen zum Reichstag und Landtag, und es kann wohl vorkommen, daß die Frau rechts wählt, wenn der Mann ſeine Stimme für links abgibt. Die Frau ſoll nun nach den lautgewordenen Wünſchen Schwedin oder Norwegerin ſein und bleiben können, wenn ſie einen Dänen oder Belgier heiratet.

Ob die Frauen ſich davon viel Vorteile verſprechen können, wird fraglich ſein. Wenn einmal, was doch wohl nach unſeren Erfahrungen nicht ausgeſchloſſen iſt, ein Krieg ausbricht, ſo kann es zu ernſten und drolligen Konflikten führen. Mann und Frau führen dann vielleicht offiziell Krieg gegeneinander. Die Frau kann interniert werden, während der Mann als Verteidiger des Vaterlandes im Felde ſteht, und übel daran ſind die Kinder. Fällt der Mann, ſo hat die Frau als hinterlaſſene Witwe Anſpruch auf eine Penſion, den ſie als Angehörige des feindlichen Volkes wieder verliert.

Übrigens gab es und gibt es auch jetzt Ausnahmen, wenigſtens inſofern, als die Möglichkeit vorliegt, daß eine verheiratete Frau neben der Nationalität ihres Gatten auch noch ihre eigene beibehält. Solche Frauen haben dann zwei Nationalitäten, was übrigens auch bei Männern unter Umſtänden der Fall ſein kann, und was etwa bei Erbſchaften, bei Grundſtückserwerbungen u. dgl. in Betracht kommt. Amerikanerinnen, die nach Europa heiraten, bleiben Angehörige der Union, wenn ſie auch daneben noch Engländerinnen uſw. werden. Auch die Engländerinnen blieben bis 1870 ihrem Vaterlande erhalten, wenn ſie außer Landes heirateten; ſeitdem aber verlieren ſie in dieſem Falle ihre Heimat. Im Jahre 1919 wurde für Kanada der Verſuch gemacht, das wieder zu ändern. Das neue Geſetz, das den Wünſchen der Frauenrechtlerinnen entſprach, wurde ſogar angenommen und war ein paar Monate in Kraft: aber da ſtellte ſich heraus, daß es den für das ganze britiſche Imperium maßgebenden Geſetzen widerſprach, und das neue Geſetz wurde wieder geſtrichen. Auch in Deutſchland und in Frankreich, von England gar nicht zu ſprechen, ſind Beſtrebungen im Gange, die auf dieſer Bahn laufen. Allzu groß iſt ja wohl die Zahl derer nicht, die in ſolche Konflikte kommen, obwohl es den einzelnen hart treffen kann. Das hat man im großen Kriege an manchem Beiſpiel erlebt.

## Sarah Bernhardt.

### Zum Tode der berühmten Bühnen- und Reklamekünſtlerin.

Mit dem Tode ſoll man nicht Scherz treiben, aber man wäre wirklich verſucht zu fragen, ob ſie nun tatſächlich tot iſt, die „göttliche Sarah", oder ob die aus Paris kommende Nachricht von ihrem Hinſcheiden nicht wieder bloß Reklame iſt, deren tiefere Bedeutung man vorläufig noch nicht ahnt. Denn die große Tragödin war eine Meiſterin der Reklame, gegen die alle unſere Filmdiven jämmerliche Stümperinnen ſind, und die von dem grandioſen Gabriele d'Annunzio beſtenfalls erreicht, aber nie und nimmer übertroffen wurde. Was iſt nicht alles von ihr ſelbſt und ihren Trabanten über ihre geheimnisvolle Geburt, über ihre Jugend, über ihre Liebesabenteuer, über ihre Krankheiten, über ihre Erfolge unter Indianern, Zulukaffern und Botokuden gedichtet und mit nie verſagender Phantaſie zuſammengeheimniſt worden! Nicht umſonſt hat man ſie ſpöttiſch „Sarah Barnum" genannt, in Erinnerung an jenen amerikaniſchen Schaubudenmann, der unter ungeheurem Tamtamlärm dreiköpfige Kälber, hundertachtzigjährige Ammen und die unmöglichſten ſiameſiſchen Zwillinge ausſtellte.

Wenn man dem Konverſationslexikon glauben darf, wurde Sarah Bernhardt, die eigentlich Roſine Bernard hieß, im Oktober 1844 in Paris als Tochter jüdiſcher Eltern geboren, aber nach dem Willen ihres Vaters chriſtlich getauft. Als ſie im Jahre 1862 im Théâtre-Français, der vornehmſten Bühne Frankreichs, zum erſtenmal die weltbedeutenden Bretter betrat, fiel ſie der zünftigen Kritik durch ihre große Talentloſigkeit auf. Zehn Jahre ſpäter feierten die Zeitungen ſie als die größte Tragödin ſeit der Rachel und der Mars, und ſeitdem erlebte ſie, wo immer ſie auch auftrat, wirkliche Triumphe, ſo daß ſie der großen Reklame, die ſie für ſich machen ließ, gar nicht bedurft hätte, denn ſie war unleugbar eine zwar nicht geniale, aber doch ungewöhnlich bedeutende Künſtlerin. Auch auf deutſchen Bühnen iſt ſie (zur Zeit der Regierung Wilhelms II.) einmal aufgetreten, nachdem ſie uns jahrzehntelang boykottiert hatte, und nur um den Preis von Elſaß-Lothringen mit uns hatte Frieden ſchließen wollen. Denn ſie war neben vielem andern — Bildhauerin, Malerin, Journaliſtin, Theaterleiterin uſw. — auch Chauviniſtin oder gab ſich wenigſtens dafür aus. Alles von wegen der Reklame! Als ſie alt und älter wurde, begann ſie Hoſenrollen zu ſpielen, aber daß ſie als Großmutter den Hamlet verkörperte, das kann ihr auch im Tode nicht verziehen werden, das hätte ſie Shakeſpeare nicht antun dürfen . . .

# Die neuen Steuern.

Nach langen Auseinandersetzungen sind im Reichstage die Abänderungen der Steuergesetze angenommen, die im wesentlichen Tarifänderungen und Bestimmungen zur Anpassung an die Geldentwertung bringen. Nachfolgend sollen die wichtigsten neuen Vorschriften wiedergegeben werden.

**Einkommensteuer.** Die Steuer beträgt zur endgültigen Veranlagung für 1922

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| von | den | ersten | 400 000 M. | 10 % |
| " | " | nächsten | 200 000 " | 15 % |
| " | " | " | 200 000 " | 20 % |
| " | " | " | 200 000 " | 25 % |
| " | " | " | 400 000 " | 30 % |
| " | " | " | 600 000 " | 35 % |
| " | " | " | 1 000 000 " | 40 % |
| " | " | " | 1 000 000 " | 45 % |
| " | " | " | 1 500 000 " | 50 % |
| " | " | " | 2 000 000 " | 55 % |
| " | " | weiteren Beträgen | | 60 % |

Für jedes minderjährige Kind ohne eigenes Arbeitseinkommen sind abziehbar bei einem Einkommen bis zu 1.2 Millionen 610 Mark, bei einem Einkommen bis zu 400 000 Mark auch für den Steuerpflichtigen selbst und seine Frau je 340 Mark. Bei der Lohnsteuer können zurzeit von dem 10prozentigen Abzug gekürzt werden für den Steuerpflichtigen und seine Frau je 600 Mark monatlich, für jedes minderjährige Kind oder mittellosen versorgungsberechtigten Angehörigen 4000 Mark monatlich, für Werbungskosten 4000 Mark monatlich. Beiträge zu Sterbekassen sind bis zu 2000 Mark, Prämien zu Lebensversicherungen bis zu 16 000 Mark jährlich abzugsfähig. Kapitalertragssteuer darf bei über 60 Jahre alten und erwerbsunfähigen Personen bis zu 160 000 Mark ganz und bis zu 200 000 Mark zur Hälfte angerechnet werden. Im gleichen Falle sind 5000 Mark vom Steuerbetrag abzuziehen bei Einkommen nicht über 2000 Mark.

**Vermögenssteuer.** Für die Zeit von 1923 bis 1925, Stichtag 31. Dezember 1922, ist steuerpflichtig der den Betrag von 400 000 Mark übersteigende Teil des Vermögens. Die Steuer beträgt für natürliche Personen

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| von | den | ersten | 1,5 | Millionen | d. | steuerpfl. | Vermögens | 1 ‰ |
| " | " | nächsten | 1,5 | " | " | " | " | 1½ ‰ |
| " | " | " | 1,5 | " | " | " | " | 2 ‰ |
| " | " | " | 1,5 | " | " | " | " | 3 ‰ |
| " | " | " | 6 | " | " | " | " | 4 ‰ |
| " | " | " | 12 | " | " | " | " | 5 ‰ |
| " | " | " | 18 | " | " | " | " | 6 ‰ |
| " | " | " | 18 | " | " | " | " | 7 ‰ |
| " | " | " | 30 | " | " | " | " | 8 ‰ |
| " | " | " | 60 | " | " | " | " | 9 ‰ |
| " | " | weiteren Beträgen | | | | | | 10 ‰ |

Für die übrigen Steuerpflichtigen beträgt die Steuer jährlich 1½ ‰. Der Zuschlag zur Vermögenssteuer beträgt während 15 Jahren für natürliche Personen für die ersten 1,5 Millionen 100 %, die zweiten 1,5 Millionen 150 %, die weiteren Beträge 200 % der Vermögenssteuer, für die übrigen Vermögen 150 %. Die Vermögenssteuer verringert sich bei zwei oder mehr minderjährigen Kindern um 200 Mark pro Jahr, wenn das Vermögen nicht mehr als sechs Millionen beträgt. Steuerbefreiung tritt ein, wenn das Einkommen nicht höher als 40 000 Mark ist, bei 60jährigen und erwerbsunfähigen Personen, wenn das Einkommen 60 000 Mark nicht übersteigt.

**Körperschaftssteuer.** Die 20 % des Einkommens betragende Steuer erhöht sich bei Erwerbsgesellschaften, solange die Kapitalertragssteuer nicht erhoben wird, um 25 % der als Gewinnanteil verteilten Beträge. Gesellschaften m. b. H. mit einem Kapital bis zu 300 000 Mark, die von der Kapitalertragssteuer bisher frei waren, zahlen einen Zuschlag von 15 %.

**Zwangsanleihe.** Der Zeichnungspreis beträgt bis 30. April 1923 100 % des Nennwertes. Bei Zeichnungen nach dem 30. April erhöht sich der Zeichnungspreis für jeden angefangenen dem Monat April folgenden Monat um je 10 % des Nennwertes. Von der Zeichnungspflicht befreit sind Vermögen bis zu 400 000 Mark (bisher 200 000 Mark). Diese Freigrenze erhöht sich auf 1,2 Millionen (bisher 600 000 Mark), wenn das Vermögen hauptsächlich aus Kapitalvermögen besteht und das der Einkommensteuer für 1921 zugrunde liegende Gesamteinkommen 40 000 Mark nicht übersteigt; auf 4 Millionen (bisher 2 Millionen) bei über 60 Jahre alten oder erwerbsunfähigen Personen, wenn das Vermögen hauptsächlich aus Kapitalvermögen besteht und wenn das der Einkommensteuer für 1921 zugrundeliegende Einkommen sich vorwiegend aus Erträgen dieses Vermögens zusammensetzt und 60 000 Mark nicht übersteigt. Zu zeichnen sind von natürlichen Personen

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| von | den | ersten | 600 000 M. | (bish. 200 000) | d. Vermög. | 1 %, |
| " | " | nächsten | 900 000 " | ( " 300 000) | " " | 2 %, |
| " | " | " | 1 500 000 " | ( " 500 000) | " " | 4 %, |
| " | " | " | 1 500 000 " | ( " 500 000) | " " | 6 %, |
| " | " | " | 1 500 000 " | ( " 500 000) | " " | 8 %, |
| " | " | weiteren Beträgen | | | | 10 %. |

Gesellschaften zeichnen die Hälfte dieser Beträge.

**Erbschaftssteuer.** Zu den bisherigen Sätzen treten Zuschläge wie folgt: der Satz erhöht sich bei einem Erbanfall von mehr als

| | | |
|---|---|---|
| 400 000 M. | um | 10 % |
| 800 000 " | " | 20 % |
| 1 200 000 " | " | 30 % |
| 1 600 000 " | " | 40 % |
| 2 000 000 " | " | 50 % |
| 2 400 000 " | " | 60 % |
| 2 800 000 " | " | 70 % |
| 3 200 000 " | " | 80 % |
| 3 600 000 " | " | 90 % |
| 4 000 000 " | " | 100 % und so fort um je |

10 % der Grund-Sätze für jede weiteren 400 000 Mark bis zu einem Gesamtanfall von 10 Millionen Mark, darüber hinaus für jede weiteren 600 000 Mark bis zu einem Gesamtanfall von 16 Millionen Mark und darüber hinaus für jede weiteren 800 000 Mark bis zu einem Gesamtanfall von 20 Millionen Mark. Bei einem höheren Erwerb wird das Fünffache der Grund-Sätze erhoben.

**Kapitalertragssteuer** wird von den Erträgen aus Kapitalvermögen, die nach dem 3. April d. J. fällig werden, bis auf weiteres nicht erhoben. Jedoch tritt hierfür eine Erhöhung der Körperschaftssteuer um 10 % ein, so daß also die Schuldverschreibungen usw. von dem 10prozentigen Abzuge befreit, die Dividende aber um die 10 % der bisherigen Kapitalertragssteuer durch die Körperschaftssteuer gekürzt werden.

**Umsatzsteuer.** Der Steuerpflichtige hat bei Abgabe der Steuererklärung, spätestens bis zum 31. Januar des auf das Veranlagungsjahr folgenden Jahres, den Unterschied zwischen dem Betrag der Steuererklärung und der Summe der Vorauszahlungen zu zahlen. Der Zuschlag für säumige Zahlung ist von der Vorauszahlung, mindestens jedoch von ¼ der für das vorangegangene Kalenderjahr veranlagten Steuer zu zahlen.

## Abbau der Kohlenpreise.

### 16,5 % billiger ab 1. April.

Der Reichskohlenverband hat mit dem großen Ausschuß des Reichskohlenrats beschlossen, in Verbindung mit der vom Reichsfinanzminister ab 1. April in Aussicht genommenen Herabsetzung der Kohlensteuer von 40 auf 30 %, die für sich allein eine Herabsetzung des Kohlenpreises um etwa 7,5 % bewirken würde, die Nettopreise der Kohlensyndikate des unbesetzten Gebietes um 3,5 bis 9 % zu ermäßigen. Die Gesamtermäßigung der Kohlenpreise würde bis zu 16,5 % betragen. Die neuen Preise treten mit dem 1. April d. Js in Kraft, da mit dem 31. März das bisher gültige Kohlensteuergesetz abläuft. Für die Syndikate des besetzten Gebietes tritt lediglich eine Ermäßigung der Preise entsprechend der Herabsetzung der Kohlensteuer ein.

Die Nettopreise für Briketts wurden in Mitteldeutschland um 5000 Mark, in Bayern um 2000 Mark herabgesetzt, während der Preis für Rohbraunkohle in Mitteldeutschland um 1900 Mark und in Bayern um 1100 Mark je Tonne ermäßigt wird. Die Nettodurchschnittspreise für Stein- und Pechkohle werden in den Bezirken Oberschlesien, Niederschlesien, Sachsen, Oberkirchen, Büren und Bayern durchschnittlich um 3000 Mark die Tonne herabgesetzt. Der Reichsrat hat seine Zustimmung zur Herabsetzung der Kohlensteuer von 40 % auf 30 % erteilt.

## Poincaré will nicht umkehren.

Poincaré hat im Finanzausschuß der französischen Kammer neue Erklärungen abgegeben, aus denen hervorgeht, daß er starrsinnig auf der Fortsetzung des Ruhrabenteuers besteht, obwohl er in einem allgemeinen Überblick über die Besetzung des Bergwerkbezirks zugeben mußte, daß die bis heute erzielten wirtschaftlichen Ergebnisse, was die Produktivität der Pfänder betreffe, sehr wenig bedeutend seien. Nur eine verlängerte und stabilisierte Besetzung könne angesichts des „schlechten Willens der deutschen Regierung“ die Verwirklichung eines Ausbeutungsprogramms ermöglichen, durch das man das Reparationsproblem regeln könne. Dieses Programm habe die Wiedereinführung der Ein- und Ausfuhrbewilligungen als Folge der wirtschaftlichen Blockade notwendig gemacht. Die Großindustriellen des Ruhrgebiets seien die Seele des deutschen Widerstandes. Poincaré stellt dann die (bekanntlich falsche) Behauptung auf, daß sie wiederholt den Versuch gemacht hätten, mit der französischen Regierung direkte Verhandlungen einzuleiten. Die französische Regierung werde jedoch nur amtlich von der deutschen Regierung ausgehenden Vorschlägen Folge leisten. Er habe übrigens die Gewißheit, daß ihm derartige Vorschläge nicht gemacht werden würden.

**Poincaré fügte hinzu, die belgische und die französische Regierung seien darüber vollkommen einig, die Pfänder bis zur restlosen Bezahlung in Händen zu behalten. Die Räumung der Gebiete würde den Zahlungen entsprechend erfolgen. Die Räumung namentlich von Essen könne erst in letzter Linie ins Auge gefaßt werden, wenn die Gesamtregelung der Reparationen erfolgt sei. Die Eisenbahnen in den Händen der Franzosen stellten das beste Pfand dar.**

Das ist ein höchst eigenartiges Zusammentreffen zweier Ministerreden: Während in Berlin der deutsche Außenminister die Bedingungen für unsere Verhandlungsbereitschaft erläuterte, forderte gleichzeitig Poincaré in Paris erneut die glatte deutsche Unterwerfung. Auffällig ist übrigens, daß er die Zahlen über die bisherigen Kosten des Ruhrabenteuers mit dem strengsten Geheimnis umgab. Er muß wohl seine Gründe dafür haben.

## Von Nah und Fern.

**Gift im Mittagsmahl.** Im Dorfe Bornhagen (Kreis Köslin) fügte ein Arbeiter, der gemeinsam mit Frau und Tochter in den Tod gehen wollte, dem Mittagsmahle Gift bei. Frau und Tochter starben trotz aller ärztlichen Bemühungen. Auch der im Krankenhause zu Köslin liegende Mann dürfte nicht mit dem Leben davonkommen.

**Ein Lastauto abgestürzt.** Zwischen Opladen und Wiesdorf fuhr ein Lastautomobil, das mit Wollstoffen und Tuchen beladen war, infolge Versagens der Steuerung die steile Böschung hinunter und fing Feuer. Der größte Teil der Ladung verbrannte. Der Schaden soll sich auf Milliarden beziffern. Der Führer des Automobils und sein Begleiter wurden verletzt.

**Professor Steinach als Nobelpreiskandidat.** Unter den Bewerbern um den diesjährigen medizinischen Preis der Nobelpreisstiftung wird der Wiener Professor Dr. Steinach genannt. Steinachs Verjüngungsversuche am Tier haben, wie man weiß, viel Beachtung gefunden.

**Neue italienische Geldmünzen.** In Italien wird neues Geld herausgegeben. Die ersten Münzen sind bereits geprägt; sie zeigen auf der einen Seite das Bild des Königs, auf der anderen das Sinnbild und Kennzeichen des Faszismus.

## Für heut und morgen.

**Erhöhung der Stempelgebühren.** Am 1. April werden in Preußen alle Stempelgebühren, die bisher gegenüber dem Frieden im vierfachen Betrage erhoben wurden, auf das Hundertfache ihres ursprünglichen Betrages erhöht. Der Mindestbetrag wurde auf 100 Mark festgesetzt. Stempelfrei bleiben Urkunden über Gegenstände im Werte bis zu 50 000 Mark.

**Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Lose zur 4. Klasse der 21. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie sind bei dem zuständigen Einnehmer unter Vorlegung der Vorklasselose bis zum 10. April d. J., abends 6 Uhr, bei Vermeidung des Anspruchsverlustes, zu entnehmen. Die Ziehung der 4. Klasse beginnt am 17. April.

**Krankenversicherungspflicht für Angestellte.** Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine unterm 9. März ergangene Verordnung der Reichsregierung über Versicherungspflicht, die von Angestellten, soweit sie am 11. Dezember 1922 krankenversicherungspflichtig waren, und von den Arbeitgebern besonders zu beachten ist. In dieser Verordnung heißt es: „Wer die für seine Versicherungspflicht maßgebende Verdienstgrenze von 720 000 Mark überschreitet, ohne seinen Arbeitgeber oder seine Stellung zu wechseln, scheidet erst mit dem ersten Tage des vierten Monats nach Überschreiten der Verdienstgrenze, frühestens aber an dem Tage, an dem eine andere Festsetzung der Verdienstgrenze in Kraft tritt, aus der Versicherungspflicht aus.“

## Gerichtshalle.

**Das Ende des Marienburger Gattenmordprozesses.** In dem Prozeß des Marienburger Redakteurs Reiß, der beschuldigt war, seine Frau ermordet zu haben, verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, worauf der Angeklagte freigesprochen und aus der Haft entlassen wurde.

**Bestrafte Wucherer.** Die Strafkammer des Landgerichts Ratibor verurteilte den Viehhändler Maiß aus Radewitz, der eine Kuh mit 100 % Gewinn verkauft hatte, zu vier Monaten Gefängnis und 200 000 Mark Geldstrafe, den Pferdehändler Dedek aus Zabellau wegen Pferdeschmuggels nach Polen und der Tschechoslowakei zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Millionen Mark Geldstrafe.

---

## Kleines Feuilleton.

**Omptedas 60. Geburtstag.** Am 29. März feierte der Freiherr Georg von Ompteda, der zu unseren beliebtesten und fruchtbarsten Romanschriftstellern gehört, den 60. Geburtstag. Ompteda, der in Hannover als Sohn des letzten Hofmarschalls des im Jahre 1866 abgesetzten Königs Georg V. von Hannover geboren wurde, war ursprünglich Offizier, mußte dann aber infolge einer bedeutenden Schwäche seines Gehörs den Militärdienst quittieren. Von seinen vielen Romanen wurde besonders bekannt die Trilogie „Deutscher Adel um 1900.“ In den ersten Kriegsjahren leitete Ompteda gemeinsam mit Paul Oskar Höcker die so berühmt gewordene „Liller Kriegszeitung“.

**Die Sommerreise als Rechenexempel.** Der „Reichsverband der deutschen Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe“ erfreut sich eines Unterausschusses für Bäder und Kurorte, der die Zeit für gekommen erachtet, einiges über die bevorstehenden Sommerreisen zu verraten. Über die Sommerreisen der andern, versteht sich! Und diese andern sind natürlich „wir Publikum“. Ganz traut sich der Unterausschuß mit seinen Plänen und Absichten noch nicht hervor, aber schon das wenige, das er preisgibt, läßt Fürchterliches ahnen. Also kurz und schmerzlos: der Unterausschuß wird den Pensionspreis in den Bädern und Kurorten zu einem grandiosen Rechenexempel machen, indem er den Friedenspreis multiplizieren und als Multiplikator die Reichsindexziffer für die Lebenshaltung verwenden wird. Das eröffnet ungeahnte Ausblicke in die höhere Mathematik, zumal wenn man bedenkt, daß die Eisenbahnverwaltung zu dem Ergebnis der Multiplikation ihre auch schon hübsch multiplizierten Fahrpreise hinzuaddieren wird. Dem Publikum aber wird dann nur noch übrigbleiben, Tag für Tag zu subtrahieren und zu dividieren, und so werden bei der diesjährigen Sommerreise alle vier Spezies eine dankbare Rolle spielen. Vorausgesetzt, daß sie überhaupt noch jemand machen kann — die Sommerreise!

**Die Männer sind alle nur Kinder.** In Berlin sang man einst ein Lied mit dem entzückenden Kehrreim: „Die Männer sind alle Verbrecher!“ Das war natürlich als Liebkosung gedacht: das schönere Geschlecht neckte das minder schöne ein bißchen. Und als Neckerei ist wohl auch aufzufassen, was dieser Tage Lady Astor im englischen Unterhause von sich gegeben hat. Die edle Frau, die dem Unterhause als einziges weibliches Mitglied angehört, hatte einen Gesetzentwurf eingebracht, der allen jungen Männern unter achtzehn Jahren den Genuß von Alkohol in jeder Form, also auch als Bier, verbietet. „Ein Jüngling unter achtzehn Jahren ist ein Kind,“ erklärte die Lady zur Begründung ihres Vorschlages. Sie fuhr dann unter allgemeiner Heiterkeit fort: „Ihr Männer seid alle ewige Kinder, und wir Frauen lieben euch gerade deshalb, weil ihr Kinder seid und immer bleibt. Mein Gesetzentwurf ist also im Grunde ein Gesetz zum Schutze der Kinder.“ Das Unterhaus nahm den Entwurf mit 339 gegen 138 Stimmen an — wahrscheinlich aus Galanterie. Im Oberhaus aber, wo weniger galante und sehr mürrische alte Herren sitzen, dürfte die Lady mit ihrem Kinderschutzgesetz für Erwachsene durchpurzeln.

**Die Tugendrose.** Der Papst weihte am Sonntag Lätare, eine durch viele Jahre unterbrochene Tradition wieder aufnehmend, in Anwesenheit des spanischen Botschafters eine für die Königin von Spanien bestimmte goldene Rose ein. Die „Goldene Rose“, die auch Tugendrose genannt wird, wird während der auf die Weihe folgenden Messe auf dem Altar ausgesetzt und dann als Auszeichnung an fürstliche Personen, aber auch an Korporationen usw., verschenkt. Der Sonntag Lätare — der vierte Fastensonntag — führt als Tag der Rosenweihe den Namen Rosensonntag.

**Elefanten besetzen das Kongoland.** In Brüssel eingetroffene Telegramme der Kongoregierung melden Unerhörtes: In das Gebiet um den Leopoldsee im Kongolande sind starke Elefantenherden eingetroffen; sie verwüsten sämtliche Kulturen und gefährden die Ernährung der Bevölkerung. Bei dem Masseneinfall haben die Elefanten zahlreiche Plantagen niedergetreten und junge Pflanzungen so gründlich vernichtet, daß die Eingeborenen vor Angst weder ein noch aus wissen. Sie weigern sich, auf die Dickhäuter Jagd zu machen und laufen einfach davon, so daß ganze Dörfer bereits von ihren Einwohnern verlassen sind. Die Belgier werden bald erklären, daß die Elefanten, die sich so rücksichtslos benehmen, ehemalige deutsche Untertanen sind und durch ihren Einfall gegen irgendeinen Paragraphen des Versailler Vertrages verstoßen. Also Grund zu neuen Sanktionen.

## Humor vom Tage.

**Referenz.** „Kannst du mir Norderney empfehlen, liebe Else?“ — „Aber gewiß doch, Erna, ich habe mich noch jedes Jahr dort verlobt!“

**Im Dusel.** Er: „Gestern habe ich beim Kegeln den ersten Preis gewonnen, ein Spanferkel!“ — Sie: „Du hast aber doch eine Gans mit nach Hause gebracht!“ — Er (nachdenklich): „So, so, eine Gans war's?!“... Jetzt weiß ich auch, warum das Schwein immer fliegen wollte!“

**Kritik.** Meister (herablassend): „Da schnupfen Sie mal, das reinigt das Gehirn und macht klaren Verstand.“ — Geselle (schnupft mit Kennermiene): „Na, von dem schnupfen Sie aber auch noch nicht lange.“

**So gut und so gut.** „Wie famos du deine Krawatte gebunden hast! Sieht aus wie genäht.“ — „Ist ja genäht.“ — „Famos genäht! Sieht aus wie gebunden!“

**Beim Skat.** Der Baron: „Wie stehen wir denn eigentlich jetzt?“ — Herr Müller: „Sie stehen auf minus 240 und ich auf plus 320. — Der Baron: „Kolossaler Standesunterschied.“

**Angewandte Wissenschaft.** Werner Siemens war zum Abendessen bei einem Berliner Kommerzienrat. Während des Essens wandte sich die Dame des Hauses an ihn mit den Worten: „Ach, Herr Siemens, Sie sind doch so ein großer Elektriker, drücken Sie doch, bitte, mal auf den elektrischen Klingelknopf!“

**Prophetisches.** „Die Zeit wird kommen,“ so donnerte die Frauenrechtlerin von der Rednertribüne herab, „wo die Frauen die Männerlöhne erhalten werden!“ — „Jawohl,“ sagte ein Mann auf der hintersten Bank, „Sonnabend abend!“

**Lesestunde.** Gottliebchen liest: „Kolumbus war von Geburt ein Italiener. — Lehrer: „Und was ist ein Italiener?“ — Gottliebchen: „Ein Leierkastenmann!“

beitsreichen Jahren ſeines hieſigen Wirkens hat Juſtizrat Dr. Schumann, ein Mann von vornehmer Geſinnung und ein Juriſt von vorzüglichen Eigenſchaften, mit klugem Rat und nützlicher Tat Hoch und Niedrig, Reich und Arm mit gleicher Hingabe zur Seite geſtanden. Wie die Geſchäfte und Urkunden ſeines Notariats durch Sorgfalt und juriſtiſcher Exaktheit ausgezeichnet waren, ſo war ſeine Tätigkeit als Rechtsanwalt bei allen pflichtmäßigem Eintreten für die Intereſſen ſeiner Klienten ſtets darauf gerichtet, auch Prozeſſen vorzubeugen und der Billigkeit, der Wahrheit und dem Rechte zu dienen. — Auch außerhalb ſeines Lebensberufs iſt Juſtizrat Dr. Schumann, vor allem als Vorſitzender des Realſchulvereins, gemeinnützig tätig geweſen. Sein Andenken wird bei allen denen fortleben, welchen er in ihren perſönlichen und wirtſchaftlichen Nöten und Anliegen ein Helfer geweſen iſt, oder die in ihrem Amte mit ihm zuſammenarbeiten durften, oder die ihn ſonſt gekannt haben.

**Unſer Landeskonſiſtorium** wendet ſich gegen die Verwendung von Gipsſärgen, da ſie die Verweſungsfriſt verlängern und dadurch die Verwendungszeit der Friedhöfe weſentlich einſchränken. Der Erwerb neuen Geländes ſei heute ungeheuer koſtſpielig. Das Konſiſtorium erklärt den Gebrauch von Gipsſärgen vorläufig für unzuläſſig.

**Das Ende der Brotkarte.** Die Aufhebung der Getreidezwangsbewirtſchaftung wird vorausſichtlich zum 1. Juli d. Js. erfolgen. Von dieſem Zeitpunkt ab werden auch keine Brotkarten mehr ausgegeben werden. Der Brotpreis wird ſich nach dem Marktpreiſe richten; man hofft, daß das Brot im freien Verkehr im Sommer dem augenblicklichen Preiſe angepaßt werden kann. Für Minderbemittelte wird der Brotpreis herabgeſetzt werden. Die erforderlichen Mittel hierfür werden durch Zuſchläge zur Vermögensſteuer aufgebracht werden, die im Mai vom Reichstag beſchloſſen werden ſollen. Durch den Fortfall der Reichsgetreideſtelle und der übrigen Verwaltungsſtellen wird eine beträchtliche Erſparnis erzielt werden, ſo daß ſelbſt bei höheren Mehlpreiſen kaum mit einer bedeutenden Erhöhung der Brotpreiſe zu rechnen iſt.

**Kurhaus.** Auf das am Sonnabend, den 7. April, vom Verein Kurhaus zu veranſtaltende Konzert mit Tanzeinlagen ſei an dieſer Stelle nochmals hingewieſen. Muſikfreunden wird ein hoher Genuß geboten werden.

**Handelskammer Kiel.** In ihrer letzten Vollverſammlung wurde Mitteilung davon gemacht, daß der endgültige Voranſchlag für das Rechnungsjahr 1923/24 erſt aufgeſtellt werden ſoll, nachdem das Gewerbeſteueraufkommen für das Jahr 1923/24 feſtliegt. Zur Beſtreitung der Aufwendungen der Handelskammer für die erſten Monate des Geſchäftsjahres ſoll unter Vorbehalt der Genehmigung des preußiſchen Handelsminiſters eine Vorſchußveranlagung von 1000 Prozent der Gewerbeſteuerveranlagung für 1923/24 erhoben werden. Dann wurden in einem längeren Vortrag ausführlich die Richtlinien beſprochen, welche im geſchäftlichen Verkehr mit dem beſetzten Gebiet zu beobachten ſind. Die Ausführungen endeten mit dem Appell an die Kaufmannſchaft, die notleidende Bevölkerung des Ruhrgebiets durch weitgehendes Entgegenkommen im Geſchäftsverkehr zu unterſtützen, überhaupt die private Hilfstätigkeit nicht erlahmen zu laſſen. Firmen des Handelskammerbezirks können den Vortrag von der Geſchäftsſtelle der Handelskammer beziehen. Die Kammer hat bereits für einen Teil der von den Franzoſen bezw. Belgiern feſtgeſetzten Gefangenen des beſetzten Gebietes in Gemeinſchaft mit dem Roten Kreuz in Eſſen die Fürſorge übernommen. Da die Verpflegung der Gefangenen große Mittel erfordert, wird an die Firmen des Handelskammerbezirks die dringende Bitte gerichtet, für die Gefangenen Liebesgabenpakete zu ſtiften. Die Gaben ſind an die in der Handelskammer in Münſter i/Weſtf. eingerichtete Sammelſtelle zu ſenden, von der aus ſie mit Automobilen des Roten Kreuzes weiterbefördert werden, um vor einer Beſchlagnahme geſichert zu ſein. Da die Diebſtähle in der Kieler Induſtrie und auf dem Kieler Hafen in erſchreckender Weiſe überhand genommen haben, wurde in der Handelskammer in gemeinſamer Beſprechung mit den in Frage kommenden örtlichen Polizei- und Aufſichtsbehörden über zu treffende Abhilfsmaßnahmen beraten. Es wurde beſchloſſen, in einer an die maßgebenden Miniſterien zu richtenden Eingabe eine Verſtärkung des Perſonals dieſer Polizei- und Aufſichtsbehörden zu erbitten. Zum Schluß der Sitzung wurde noch bekanntgegeben, daß Ende Mai d. Js. vor dem von der Handelskammer und dem Magiſtrat errichteten ſtenographiſchen Prüfungsamt eine Fertigkeitsprüfung ſtattfinden ſoll. Die Prüfungsgebühr ſoll nach dem Beſchluß der Vollverſammlung Mark 1000,— betragen.

**Um Hab und Gut gekommen** iſt ein von hier in Neumünſter zugezogenes Mädchen. Es machte die Bekanntſchaft eines unbekannten Mannes, der es verſtand, in den Beſitz ihrer Geldbörſe zu gelangen. Als der Verluſt bemerkt wurde, war die Börſe mit dem Gelde und der darin aufbewahrte Gepäckſchein fort und der darauf abgegebene Korb mit den Sachen von dem Unbekannten eingelöſt und weggeſchafft.

**Lentföhrden.** Der Arbeiter Martens von hier war auf Gut Springhirſch beim Umzug des Herrn Schwarz beſchäftigt. Dabei geriet er zwiſchen zwei Möbelwagen, ſodaß ihm der Bruſtkorb zerquetſcht wurde. Es wurden ihm mehrere Rippen gebrochen und die Lunge wurde ſchwer verletzt. In hoffnungsloſem Zuſtand wurde er in das Krankenhaus gebracht.

**Henſtedt.** Am Donnerstag fand man den 22jährigen Knecht Ernſt Asmus, Sohn des Fuhrunternehmers Asmus in Barmſtedt, der bei Herrn Martin Siefke 2 hierſelbſt in Stellung ſtand, tot auf der Straße liegend vor. Er hatte, mit den Füßen im Rinnſtein ſtehend, einen abgeriſſenen elektriſchen Draht der Ueberlandzentrale angefaßt und iſt vom elektriſchen Strom getötet.

**Neumünſter.** Auf dem Hauptbahnhof verfielen mehrere Körbe mit Eiern der Beſchlagnahme, weil die betr. Perſonen die damit den Wochenmarkt beſuchen wollten, nicht im Beſitze eines Wandergewerbeſcheins waren.

**Rendsburg.** Eine Verſammlung der Landräte der Provinz hat hier ſtattgefunden. Es wurde eine Landrätevereinigung gegründet, deren Zweck die Wahrung der kommunalen Intereſſen der Landkreiſe des Regierungsbezirks Schleswig iſt. Zum Vorſitzenden wurde Landrat Dr. Jlſemann-Segeberg, zu deſſen Stellvertretern die Landräte Wallroth-Flensburg und Niendorf-Pinneberg gewählt.

**Niebüll.** Der deutſch-däniſche Handel wird nach der Beſſerung der Mark wieder lebhafter. Vor allem beginnt Deutſchland wieder Käufer däniſcher landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe zu werden. Wenn auch tieriſche Produkte und Margarine bis jetzt im geringeren Umfange im Grenzverkehr gehandelt werden, ſo hat doch der Viehhandel ſchon einen größeren Umfang angenommen und der Export däniſchen Viehs hat ſeine Wirkung auf die Viehpreiſe in Deutſchland und Dänemark nicht verfehlt. In Dänemark fällt dieſer Export ſo ſehr ins Gewicht, ſo daß durch ihn ein Steigen der Preiſe eintrat.

**Apenrade.** Ein Kindesmord wurde in Nübel nachts ausgeführt. Das 20jährige Dienſtmädchen Clauſen hatte heimlich geboren. Der erſt 19 Jahre alte Bräutigam Davids aus Breklingfeld, der in der Nacht, als das Kind geboren wurde, in Nübel war, hat das Kind bald nach der Geburt getötet. Die Leiche wurde in einen Sack eingehüllt, in einer Jauchegrube gefunden. Davids ſoll von ſeiner Braut zu dem Kindesmord bewogen worden ſein. Obgleich die Mutter des Kindes am nächſten Morgen aufgeſtanden und ihrer Arbeit nachgegangen war, wurde das Verbrechen von der Landjägerei aufgedeckt. Davids wurde ſofort in Haft genommen; die Clauſen muß noch vorläufig das Bett hüten.

**Helgoland.** Eine elektriſche Bahn iſt die neueſte Errungenſchaft auf Helgoland. Schon ſeit einiger Zeit betreibt das Waſſerbauamt Tönning, welches die Inſtandſetzung des Gemeindebollwerks übernommen hat, eine kleine Feldeiſenbahn auf Helgoland. Die gleiche Behörde hat nun zur ſchnelleren Förderung der Arbeiten auch eine elektriſche Förderbahn eingerichtet.

**Deviſennotierungen** vom 3. April (vorbörslich):
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 4088 | 4021—4050 |
| Stockholm | 5683 | 5580—5614 |
| Chriſtiania | 3860 | 3800—3819 |
| Schweiz | 3950 | 3885—3904 |
| Amſterdam | 8410 | 8279—8320 |
| London | 99900 | 98253—98746 |
| New-York | 21750 | 20922—21027 |

Tendenz: leicht befeſtigt.

Danksagung.
Für die erwiesene allseitige Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, des
Juſtizrats Dr. Walther Schumann
dankt namens aller Hinterbliebenen
Anne-Marie Schumann.
Bad Bramstedt, den 31. März 1923.

Oelen Sie ihre Fußböden mit
„OELKARIN“ das beste Fußboden-Glanzöl !!!
„Oelkarin“ wird steinhart und klebt nicht!
„Oelkarin“ wird spiegelblank!
„Oelkarin“ wird lose verkauft, daher volles Gewicht!
„Oelkarin“ ist das Ideal der Fußböden!
Zum Bohnern empfehle mein „Wichsmädel“-Bohnerwachs.
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Danksagung.
Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Vermählung
danken herzlich
Wilhelm Mohr und Frau Melitha, geb. Pape.

Danksagung.
Für die freundl. Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie Herrn Pastor Paulsen für die trostreichen Worte dankt herzlich
Familie Stendorf.
Hitzhusen, den 31. März 1923.

Gesucht zu sofort
tüchtiger Knecht
der mit Pferden und landwirtschaftl. Arbeiten vertraut ist.
Aug. Wulf, Pferdehandlung, am Bahnhof. Tel. 86.

Appetitsild 1500 M., Camembertkäse vollfett 1300 M., vollfetten pikanten Käse Pfund 3000 M. „Echte Wagner“ (feinste Eigelbpfanzenbutter) stets zum Tagespreis, heute nur 3400 Mark.
J. H. Möller.

Milchkraftfutter
Pferdekraftfutter
aus den Holsatia-Werken empfiehlt
Hans Dehn, Fernsprecher 145

Zu verkaufen:
neue Pfähle und Einfriedigungsdraht
für 12 Morgen Land.
Aug. Wulf, Pferdehandlung, Bad Bramstedt. Tel 86.

Apfel- u. Birnbäume, Linden und Kastanien
empfiehlt A. Kohfahl.

Favorit-Lebertran-Emulſion
bürgt für beste
Schweinemaſt-Erfolge
erhältlich bei W. Horst.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke Bad Bramstedt.

Seradella-, Klee- u. Grasſaaten, Steckrüben-, Runkeln- u. Wurzelſamen
zu billigsten Tagespreisen empfiehlt
Wilh. Reimers, Brokstedt, Fernruf 24
Vertreter: G. Reimers, Bad Bramstedt.

# Lerne leiden...

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

2]

(Nachdruck verboten.)

So kam in das großzügige vornehme Patrizierhaus die ängſtliche Pfennigrechnung der Beamtentochter und machte ſich breit — ganz allmählich.

Großtanting kam meiſt nur zu den Mahlzeiten mit Adolphine und den andern Familienmitgliedern zuſammen. Aber mit dem älteſten Sohne Peters und Adolphinens verband ſie mit der Zeit ein ganz eigenartig inniges Verhältnis. Ernſt Aßmann war ein warmherziger, etwas wilder und unbändiger Junge, der von ſeiner Mutter nur Tadel und Schelte bekam, den ſie nicht verſtand und deſſen feuriges Weſen ihr direkt unſympathiſch war. Ungerechte Strafen weckten ſeinen Trotz gegen die Mutter, wofür er wieder von ſeinem Vater geſtraft wurde. So war er auf dem beſten Wege, ſich zu verhärten und zu verbittern. Da griff Großtanting ein. Sie ſah, welch ein Verbrechen die ſchablonenhafte Erziehung an dem Knaben war, und ganz ſtill und ſanft, aber eindringlich, machte ſie ihren Einfluß auf ihn geltend. Und Ernſt begann ein anderes Leben zu leben. Manche Stunde, die er früher zu ungebärdigen, tollen Streichen benutzte, ſaß er jetzt bei Großtanting im Zimmer und plauderte mit ihr. Das alte, einſame Fräulein begann dieſe Knabenſeele zu ſtudieren, ſich ihr anzupaſſen, die Schätze zu heben, die darin verborgen waren. Und ihr Leben erhielt dadurch plötzlich einen ungeahnten Wert. Ernſt aber erkannte bald, trotz ſeiner Jugend, was er an Großtanting hatte, und dieſe zwei Menſchen ſchloſſen in der kalten Atmoſphäre des Hauſes ein warmes, feſtes Herzensbündnis.

Da Ernſt verſtändiger und ruhiger wurde unter Großtantings Einfluß, ließ Adolphine die beiden ruhig gewähren, und Peter war herzlich froh, ſeinen Frieden wieder zu haben und nicht immer ſtrafen zu müſſen. Im Grunde liebte er ſeinen Älteſten mehr als Georg. Aber er ließ ſich das niemals merken und glaubte, doppelt ſtreng gegen ihn ſein zu müſſen.

Als Ernſt älter wurde, entwickelte er ſich zu einer lebensfriſchen, kraftvollen Perſönlichkeit. Es war ihm bekannt, daß er, gleich Georg, nach Beendigung der Schulzeit in die Fabrik eintreten ſollte. Ihm fehlte aber alle Luſt und Begabung zum Kaufmannsſtande. Lange, ehe er das ſeinen Eltern eröffnete, wußte Großtanting, daß Ernſt den Traditionen des Hauſes Aßmann untreu werden wollte. Manche Dämmerſtunde ſaß er auf dem Erkerplatz zu ihren Füßen und gab ſeinen idealen, feurigen Zukunftsideen Ausdruck. Welche drängende, lebensſtarke Jünglingsſeele enthüllte ſich da den Blicken Großtantings. Sie ſaß da und ſtaunte und ſchwärmte dann mit ihm um die Wette. Sein ganzes Sinnen und Streben richtete ſich auf die Baukunſt. Architekt, Baumeiſter, wollte er werden. Und vor Großtantings ſtaunenden Augen entſtanden unter ſeinen feurigen Worten herrliche Paläſte, ernſte, ſchöne Kirchen, wundervolle Villen und liebliche Landhäuſer. Die halbe Welt durchſtreiften die beiden Menſchen in kühnem Fluge, Großtanting wurde manchmal etwas ſchwindelig dabei — aber ſie flog tapfer mit. Und ganze Bücherſtöße ließ ſie ſich ins Haus ſchicken, um ſie mit Ernſt durchzuſtudieren. Da zeigte er ihr, und lange ehe ſeine Eltern etwas davon ahnten, ſtand es bei den beiden feſt, daß Ernſt Baumeiſter werden ſollte.

Daß es nicht ohne Kämpfe dazu kommen würde, wußten ſie wohl, und ſo ſchoben ſie die Eröffnung ſo lange wie möglich hinaus. Erſt als Ernſt das Abiturium hinter ſich hatte und nun in die Fabrik eintreten ſollte, kam es zur Kataſtrophe.

Seine bündige Erklärung, daß er nicht Kaufmann, ſondern Architekt werden wollte, machte ſeinen Vater faſſungslos. Er konnte das vorläufig gar nicht glauben. Aber die Mutter erklärte ſofort mit deſpotiſcher Willkür, daß Ernſt ſeine „verrückten Einfälle“ aufgeben und ſich zu fügen habe. Der wehrte ſich gegen dieſen Machtſpruch. Es gab unruhevolle Szenen in dem alten Patrizierhauſe. Mutter und Sohn ſtießen mit den harten Köpfen aneinander. Denn einen harten Kopf hatte auch Ernſt, ſo weich und liebevoll auch ſein Herz, dank Großtantinas Einfluß, geblieben war.

Und Frau Adolphine konnte Widerſpruch nicht vertragen. Je mehr ſich Ernſt dagegen wehrte, je feſter ſie darauf beſtand, daß er Kaufmann wurde. Ernſts Vater ſtand auf ihrer Seite. Alle Aßmanns waren Kaufleute geweſen, hatten Wohlſtand und Reichtum durch den Kaufmannsſtand errungen. Er hatte eine ſehr hohe Meinung von dieſem Stand und wollte, daß ſeine Söhne ihm beide angehörten.

So kam es zum Bruch zwiſchen Ernſt und ſeinen Eltern. Er weigerte ſich, Kaufman zu werden, und ſie weigerten ſich, ihm auch nur einen Pfennig zu geben, wenn er darauf beſtehen ſollte, aus dem Hauſe zu gehen und ſeinen Plan auszuführen. Sie glaubten, ihn durch dieſe Drohung gefügig zu machen, aber gerade dieſe Drohung ſteigerte ſeinen Trotz. „So hungere ich mich durch — ihr ſollt mich nicht knechten und zu einem Beruf zwingen, der mir zuwider iſt,“ hatte er auf die Drohung erwidert und war aus dem Zimmer geſtürmt.

Grollend und verzweifelt war er zu Großtanting gekommen. Er hatte auch ihr verſichtert, daß er noch heute fortgehen wolle und ſich zur Not durchhungern, nie aber darauf verzichten würde, Architekt zu werden. Großtanting hatte lächelnd in ſein flammendes Geſicht geſehen. Ernſt hatte nicht, gleich ſeinem Bruder Georg, die Schönheit der Züge von ſeiner Mutter geerbt. Er war äußerlich ein echter Aßmann. Groß und ſtattlich war er emporgewachſen, aber ſeine Züge waren zu groß angelegt, für einen Jünglingskopf zu kantig und markig. Zum Manne gereift würde er bedeutend und charaktervoll ſeine Stirn dem Leben darbieten, eiſern und unbewegt, das ſah man ſchon heute dem Geſicht an, jetzt wirkte es eckig, faſt unſchön.

„Mein leive Junge,“ Grotanting nannte ihn immer ſo, „du willſt doch wohl nicht mit deinem Kopf durch die Wand? Das denkſt du dir wohl ſehr romantiſch und heroiſch — das mit dem Durchhungern? Aber ein leerer Magen geht oft mit einem leeren Kopf einher, darauf wollen wir es lieber nicht ankommen laſſen. Wozu iſt dein Großtanting da? Hier — nimm dies Portefeuille, es lag ſchon für dich bereit, denn ich ſah das alles kommen. Wenn du denn einmal hinauswillſt, ſo ſollſt du nicht mit leeren Taſchen gehen.

(Fortſetzung folgt.)

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für April 800 Mk frei ins Haus
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 200 Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 500.— Mk.
Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5209 | Sonnabend, den 7. April 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die deutſchen Gewerkſchaften haben ſich wegen der blutigen Vorgänge in Eſſen mit einem Aufruf an alle Arbeiter der Welt gerichtet.

* Die Franzoſen wollen Herrn Krupp von Bohlen wegen der Vorgänge in Eſſen unter Anklage ſtellen.

* Loucheur iſt in London eingetroffen und verhandelt über das „Mindeſtprogramm", welches Deutſchland vorgelegt werden ſoll.

* Auf den Sohn des deutſchen Botſchafters in Rom wurde ein Revolveranſchlag verübt.

* In Südrußland ſind ſchwere Bauernunruhen ausgebrochen.

## Phantaſien an engliſchen Kaminen

Wenn nicht alles täuſcht, iſt zurzeit eine große und zielbewußte Aktion Frankreichs im Gange, die öffentliche Meinung Englands und nicht zuletzt auch die verantwortlichen Stellen dort für eine Löſung des Ruhr- und Reparationsproblems im franzöſiſchen Sinne zu gewinnen. Als einen der wichtigſten Vorkämpfer für dieſes Ziel darf man vermutlich den bekannten früheren Wiederaufbauminiſter und Großinduſtriellen Loucheur betrachten, der ſich ſoeben nach London begeben hat und dort mit führenden Perſönlichkeiten eingehende Rückſprache pflog. Man weiß nun in Deutſchland nachgerade auch in hoffnungsvoll geſinnten Kreiſen, daß jenſeits des Kanals eine uns und auch anderen unverſtändliche Gleichgültigkeit gegenüber den franzöſiſchen Anſtrengungen nach Erringung des induſtriellen Übergewichts in Europa an den Tag gelegt wird, aber man weiß ferner, daß ſich dieſe Gleichgültigkeit nicht zuletzt aus der militäriſchen Unterlegenheit Englands gegenüber Frankreich herſchreibt. Es iſt deshalb nicht ohne Intereſſe, daß Herr Loucheur gleich bei Betreten des engliſchen Bodens Wert darauf legte, die engliſche Preſſe beſonders in ihrem ausgeſprochen franzöſiſchen Teil für ſeine Ideen einzunehmen. Denn als eine Idee Loucheurs muß man ein „Reparationsprogramm" anſehen, das der Londoner „Daily Telegraph" als „Information von beſonderer Seite" veröffentlicht, und das einen außerordentlich aufſchlußreichen Überblick über die zurzeit ſelbſt in ſcheinbar gemäßigten franzöſiſchen Kreiſen herrſchende Vorſtellung von einer „praktiſchen Löſung" der Ruhr- und Reparationsfrage verſchafft. Hält man noch dazu, daß ſoeben Lloyd George eine bereits beſtimmt angekündigte große Rede über das Reparationsproblem zurückſtellte, weil er die Ankunft Loucheurs abwarten wollte, ſo ergibt ſich wohl mit beachtenswerter Deutlichkeit, welches große Gewicht den Auslaſſungen des genannten engliſchen Blattes zukommt.

Um es kurz zuſammenzufaſſen: „Selbſt in höchſten Kreiſen" Frankreichs beſteht der Wunſch nach einer raſchen und gemäßigten Auseinanderſetzung mit Deutſchland. Dieſe Mäßigung beſteht nun darin, daß Deutſchland 50 Goldmilliarden in Geſtalt einer Anleihe aufzubringen hätte, von denen 26 Milliarden den Franzoſen zugeſprochen und 24 Milliarden zur Tilgung der interalliierten Schuldenlaſt verwendet werden ſollen. Deutſchland würde dafür ein „weſentliches" Moratorium erhalten, und das Ruhrgebiet würde in ſchnellen Etappen geräumt werden. Trotzdem legt aber Frankreich den entſcheidenden Wert auf eine angemeſſene Löſung der Sicherungsfrage. Zu dieſem edlen Zwecke müßte das linksrheiniſche Gebiet zu einer „weſtrheiniſchen Republik" nach dem Vorbilde Badens gemacht werden, der ſtrengen Aufſicht des Völkerbundes unterſtellt werden und einer durchgreifenden Entmilitariſierung anheimfallen. Nebenbei wäre dann noch ins Auge zu faſſen, das Saargebiet mit dieſer weſtrheiniſchen Republik zu vereinigen, von einer Volksabſtimmung abzuſehen und Frankreich das ewige Nutzungsrecht im ſaarländiſchen Kohlengebiet zuzugeſtehen.

Das Ganze nennt ſich, wie geſagt, ein „wirtſchaftliches Mindeſtprogramm", und Herr Loucheur ſcheint darauf ſehr ſtolz zu ſein. Deutſcherſeits iſt natürlich über dieſen ſchönen Plan überhaupt nicht zu diskutieren. Wie bereits geſagt, liegt das eigentlich Intereſſante darin, daß dieſes Mindeſtprogramm auf Herrn Loucheur zurückgeht, den manche Leute bei uns als einen der wenigen „vernünftigen" Franzoſen einzuſchätzen liebten. Dieſer Plan iſt nämlich am einfachſten und treffendſten damit zu kennzeichnen, daß er die angebliche Verſtändigung mit Kapitulation und Unterwerfung gleichſetzt. Denn nichts anderes iſt es doch, wenn man von Deutſchland verlangt, in die Losreißung der Rheinlande zu willigen, wenn man über ſeine Forderung der bedingungsloſen Räumung glatt hinweggeht, und wenn man mit einer Handbewegung beſtimmt, daß es ſich damit zufrieden zu geben habe, wenn die ſaarländiſche Volksabſtimmung, deren Verlauf zugunſten Deutſchlands man fürchtet, einfach beſeitigt wird, obgleich ſie im Friedensvertrag feſtgelegt iſt. Deutſchland denkt weder jetzt, noch in Zukunft an Kapitulation und braucht nicht an ſie zu denken, denn die deutſche Abwehrfront ſteht — beſonders nach dem Blutbad von Eſſen — ſo feſt wie je vorher. Aber damit ſoll nicht geſagt ſein, daß wir nicht mit Intereſſe zur Kenntnis nehmen, wie ſich unſere Gegner an engliſchen Kaminen zurzeit die große Löſung träumen, auf die die Welt mit Spannung und Sorge wartet. Dergleichen Bekenntniſſe einer ſchönen Seele können nur dazu beitragen, den feſten Willen zum weiteren Kampfe zu verſtärken, denn wir wiſſen, daß wir dieſen Kampf mit ungeminderter, nein, mit verſtärkter Energie bis zu der Stunde fortſetzen können und müſſen, in der ſtatt dieſer „Mäßigung" bei unſeren Feinden eine wirkliche Selbſtbeſcheidung eingetreten iſt.

◆

### Diskuſſionsgrundlagen.

Innerhalb der Entente ſcheint ſich vorläufig unter Ausſchluß der franzöſiſchen Regierung eine Annäherung zwecks Aufſtellung von Diskuſſionsgrundlagen über ein eventuelles Abkommen mit Deutſchland anzubahnen. Man glaubt in London, daß Muſſolini und Jaſpar ſich in Mailand über die Richtlinien für ein Mindeſtprogramm, das etwaigen Reparationsverhandlungen mit Deutſchland zugrundegelegt werden ſoll, weitgehend geeint haben. Ferner erwartet man, daß Lloyd George nach Zuſammentritt des Parlaments am 9. April die Richtlinien zu einer engliſchen europäiſchen Politik entwerfen wird, die nicht nur für die Regierungen Englands, Belgiens und Italiens, ſondern auch auf Grund der Rückſprache mit Loucheur für die Oppoſition und den gemäßigten Teil in der Pariſer Kammer diskutabel ſein könnten.

**Ueber die Bluttat in Eſſen**
berichten Mitglieder des Betriebsrates der Firma Krupp folgendes: Am Sonnabend vor Oſtern, morgens 7 Uhr, beſetzten franzöſiſche Militärabteilungen die Halle des Laſtkraftwagenparks und die im Zentrum der Fabrik gelegene Perſonenkraftwagenhalle. Während die erſtere nach kurzer Zeit wieder geräumt wurde, blieb die letztere mit 1 Offizier und 11 Mann beſetzt. Zwei Mitglieder des Betriebsrates begaben ſich zu dem franzöſiſchen Kommando und fragten den Offizier nach ſeinem Vorhaben, wobei ſie namens der Belegſchaft gegen die Beſchlagnahme der Autos proteſtierten. Der Offizier gab an, daß er die Halle beſetzt halte, bis eine franzöſiſche Offizierskommiſſion die für ſie brauchbaren Autos ausſuchen und beſchlagnahmen würde. Die weiteren Verhandlungen lehnte er ab. Nun beſtand zwiſchen der Arbeitnehmervertretung und der Firma die Vereinbarung, daß bei irgendeiner Beſetzung des Werkes die Arbeitnehmer durch Sirenenſignale benachrichtigt werden ſollten. Um 9 Uhr wurden die Dampfſirenen gezogen. Während dieſer Zeit fanden zwiſchen Betriebsratsmitgliedern und dem Offizier mehrmals Verhandlungen ſtatt. Als gegen 10¼ Uhr abermals eine Kommiſſion in die Toreinfahrt der Autohalle kam, befahl der Offizier den Mannſchaften in Feuerſtellung zu gehen, worauf dieſe ihre Gewehre ſofort in Anſchlag auf die Kommiſſion brachten. Die Kommiſſion ſprang zur Seite. Anſcheinend fühlte ſich der Offizier durch ausſtrömenden Dampf einer hinter der Halle ſtehenden Schmalſpurlokomotive, der durch die eingedrückte Fenſterſcheibe in dieſe drang, bedroht und ging gegen 11 Uhr ohne vorherige Warnung mit ſeiner Mannſchaft feuernd gegen die die Halle umlagernden friedlichen Arbeitermaſſen vor. Der Erfolg war, daß 43 Arbeiter ſich in ihrem Blute wälzten. Die Maſſe floh auseinander. Nachdem die Menge geflohen war, kamen die Franzoſen aus dem Toreingang heraus und ſchoſſen auf die fliehende Menge mit ihren Gewehren. Daraus erklärt es ſich, daß die meiſten Schußverletzungen von hinten erfolgt ſind, was durch die leitenden Aerzte des Krankenhauſes feſtgeſtellt worden iſt.

Gegenüber dieſem unwiderleglichen Bericht werden alle Pariſer Lügenmeldungen die Schuld der Franzoſen nicht aus der Welt ſchaffen.

Während die engliſche Preſſe Berichte von beiden Seiten bringt und der Sonderkorreſpondent des Reuterbüros in Eſſen erklärt, daß die Ereigniſſe in Eſſen auf eine Panik der franzöſiſchen Soldaten zurückzuführen ſeien, denn es hätte keinerlei Herausforderung von ſeiten irgend welcher Arbeiter ſtattgefunden, — unterſchlägt natürlich die franzöſiſche Preſſe die deutſche Darſtellung und veröffentlicht wahrheitswidrige Eſſener Meldungen.

## Gegen die Sklaverei!

### An die Arbeiter der Welt.

Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund, der Afabund, der Deutſche Gewerkſchaftsbund und der Gewerkſchaftsring deutſcher Arbeiter-, Angeſtellten- und Beamtenverbände erlaſſen einen Aufruf an die Arbeiter der Welt, in dem es heißt:

## Lerne leiden…

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

8] (Nachdruck verboten.)

„Du ſollſt deinen Monatswechſel haben wie andere Söhne aus gutem Hauſe auch. Wozu habe ich ſo viel Geld, wenn ich damit dir, mein leiwe Jung, nicht deinen Herzenswunſch ermöglichen ſoll. Nun geh mit Gott und werde ein tüchtiger Baumeiſter. Vergiß auch nicht, daß da oben unter deinem dichten Haardach ein ungeſtümer Sinn regieren will. Beherrſche dich ſelbſt — dann kannſt du auch andere Menſchen beherrſchen. Und in dem Beruf, den du dir wählſt, da kommt es viel auf dieſe Herrſchaft an. Soll ein Bau recht gelingen, muß der Bauherr Menſchen zwingen — zum Gehorſam bis ins kleinſte."

Ernſt hatte die alte Dame feſt in ſeine jungen ſtarken Arme genommen. „Großartig — ich nehme das Geld von dir. Und du ſollſt ſehen — ich werde ein ganzer Kerl, wie kein anderer Menſch, und du weißt auch, daß ich gehen muß, ſoll ich mich nicht ſelbſt verlieren."

„Ich weiß es, min leiwe Jung. Und zürne deinen Eltern nicht — ſie ſtehen auf einem anderen Standpunkt und wollen dein Beſtes. Zeigſt du ihnen, daß es dir ernſt iſt mit deinem Wollen, dann verſöhnſt du ſie dir ſchon eines Tages wieder. Und bis dahin ſchreibſt du mir oft und ausführlich über dein Leben, du weißt, ich lebe jede Stunde mit dir. Ich ſende dir auch fleißig Nachricht über unſer Leben daheim. Aber weißt du — ſchicke mir deine Briefe lieber poſtlagernd, es iſt beſſer. Ich möchte nicht in Unfrieden leben mit deinen Eltern. Und wenn du dein Ziel erreicht haſt, ehe die Eltern ſich dir verſöhnen, ſo reich ihnen dann zuerſt die Hand, feſter Wille ziert den Mann, Trotz ſchändet ihn."

Das waren Großtantings Geleitsworte für ihren leiven Jung. Noch am ſelben Tage verließ Ernſt das Vaterhaus. Der Abſchied von ſeinen Eltern und Bruder war kurz und kühl. Man glaubte, er würde bald reuig zurückkehren, wenn ihm der Ernſt ſeiner Lage bewußt würde. —

Aber er war bis heute noch nicht zurückgekehrt. Seit zehn Jahren hatte er das Vaterhaus nicht wieder betreten. Adolphine wunderte ſich zuerſt, daß ihr Sohn nicht darbend zu Kreuze kroch. Schließlich nahm ſie mißtrauiſch ihren Mann ins Verhör, ob er etwa heimlich den ungehorſamen Sohn unterſtützte. Er konnte aber mit gutem Gewiſſen beſchwören, daß Ernſt keinen Pfennig von ihm erhalten hatte. Peter Aßmann wäre wohl über das Schickſal ſeines Sohnes nicht ſo ruhig geweſen, wenn Großtanting ihn nicht beauftragt hätte, ihr jeden Monat eine beſtimmte Summe von ihren Zinſen flüſſig zu machen. Peter verwaltete das Vermögen ſeiner Tante, und als er ſie eines Tages wie beiläufig fragte, wozu ſie dieſe ſich ſtetig wiederholende Summe nötig habe, hatte ſie lächelnd die Hand auf ſeine Schulter gelegt und geſagt:

„Ich unterſtütze damit einen tüchtigen jungen Mann, der einmal einen großen Namen haben wird. Sein Vater hat ſeine Hand von ihm abgezogen, weil er einen eigenen Willen hatte. Aber ich weiß, es tut dem Vater ganz heimlich im Herzen leid, denn er iſt kein Barbar. Nur will er ſeinem ſtörriſchen Jungen gegenüber nicht klein beigeben, ſo lange dieſer nicht bewieſen hat, daß er einer inneren Notwendigkeit und keiner eigenſinnigen Laune folgte. Ich weiß aber, daß es eine innere Notwendigkeit war, denn ich kenne den jungen Mann beſſer, wie ihn ſein eigener Vater kennt, und deshalb halte ich zu ihm und ſorge, daß er nicht untergeht. Denn das würde den Vater trotz ſeines Grolles innig betrüben. Das weiß ich, denn ich kenne den Vater auch ſehr genau. So, mein Peter — nun ſorgſt du mir pünktlich für das Geld und frägſt mich nicht mehr, wozu ich es brauche."

Peter Aßmann hatte mit großen Augen in das alte feine Frauengeſicht geblickt. Ein Seufzer war tief aus ſeiner Bruſt emporgeſtiegen.

„Nein, ich frage nicht mehr, Tante Emma, und ich glaube auch, daß du den Vater recht gut kennſt," hatte er erwidert und mit einem guten Lächeln, welches die beiden Geſichter ſehr ähnlich machte, waren ſie auseinandergegangen.

Adolphine hegte aber noch heute tiefen Groll gegen ihren Sohn Ernſt. Viel zu klug, um nicht zu merken, daß Ernſt pekuniär unterſtützt wurde, fiel ihr Verdacht bald auf Großtanting. Aber ſie gab ihrem Verdacht keinen Ausdruck, um es mit der alten Dame nicht zu verderben. Mochte ſie Ernſt immerhin Geld ſchicken, er wäre ſonſt doch ſchließlich verkommen in ſeinem Trotz. Und ſo war ſie wenigſtens nicht gezwungen, klein beizugeben. Ernſt ſandte ſeinen Eltern jeden Monat einen geſchäftsmäßig gehaltenen Bericht über ſein äußeres Leben. Dieſe knappen klaren Berichte kamen aus aller Herren Ländern, denn Ernſt betrieb ſein Studium, dank Großtantings Hilfe, im Großen und ſah ſich die Bauten der halben Welt an. Überall hin, wo es zu lernen gab für ihn, wandte er ſeine Schritte.

Großtanting bekam viel öfter und viel ausführlicher Nachricht von ihm. Es gab nichts in ſeinem Leben, worauf er ſie nicht hätte teilnehmen laſſen. Sie holte ſich die Briefe in regelmäßigen Zwiſchenräumen von der Poſt, und es war jedesmal ein Feſttag für ſie, wenn ſie einen ſeiner liebevollen Briefe erhielt.

Sie ſchrieb natürlich ebenſo oft an ihn und füllte immer mehrere Bogen mit ihrer feinen, kleinen Handſchrift. Daß er immer von allem unterrichtet war, was im Hauſe vorging, dafür ſorgte ſie gewiſſenhaft. So erfuhr er auch, daß einige Jahre nach ſeinem Fortgehen ein anderes junges Menſchenkind Einzug in ſein Vaterhaus hielt. Seine Mutter hatte eine junge Verwandte zu ſich ins Haus genommen. Bettina Sörrenſen war die Tochter einer Kuſine von Frau Adolphine. Ihr Vater, Major Sörrenſen, war vor Jahren geſtorben und hatte ſeine Witwe mit zwei Kindern in ſehr gedrückten Verhältniſſen zurückgelaſſen. Bettinas Bruder Hans, der faſt zehn Jahre älter war als ſie, und von ihr innig geliebt wurde, war Offizier geworden. Durch des Vaters Tod mußte ſeine ohnedies knappe Zulage noch mehr beſchnitten werden Er hatte ſich dann, im Drange, ſeinen Verhältniſſen aufzuhelfen, zum Spiel verleiten laſſen und hatte eines Tages eine größere Summe auf Ehrenwort verſpielt. Es war ihm nicht gelungen, dieſe Summe aufzutreiben. Verzweifelt bat er in einem Schreiben Adolphine Aßmann um Hilfe.

(Fortſetzung folgt.)

**Der völkerrechtswidrige Einbruch des franzöſiſchen Militarismus in das Ruhrgebiet mitten im Frieden hat neue blutige Opfer gefordert.** Unbeeinflußt von Werkleitung oder Regierung, demonſtrierten unbewaffnete Arbeiter auf den Kruppwerken in Eſſen gegen die Beſetzung der Werke durch die Franzoſen. Die Antwort darauf waren 13 Tote und eine weit größere Zahl von Verwundeten.

**Alle Greuel des Krieges leben wieder auf, nur zügelloſer noch, häßlicher, des letzten Scheins von Recht entkleidet.**

**Was will der franzöſiſche Militarismus im Ruhrgebiet?** Angeblich Reparation und produktive Pfänder! Deutſche Vorſchläge haben in London und Paris vorgelegen und hätten bei allſeitigem guten Willen eine Verhandlungsgrundlage werden können. Was geſchieht ſtatt deſſen? Brutale Waffengewalt beſetzte die deutſchen Arbeitsſtätten und trat an Stelle der deutſchen Verwaltung. Das Maſſaker von Eſſen ſtellt den neueſten und furchtbarſten, aber keineswegs den einzigen Fall der Hinſchlachtung unbewaffneter Arbeiter durch den franzöſiſchen Militarismus dar. Die Freiheit der Arbeit wird im Ruhrgebiet, im beſetzten Deutſchland durch die militäriſche Diktatur mißachtet und unterdrückt!

**Die heutigen Gewalthaber Frankreichs wollen die freie Arbeit in Sklaverei verwandeln!**

Die koſtbare Errungenſchaft jahrhundertelanger ſozialer Kämpfe und eine Vorbedingung jeder wahren Kultur iſt in Gefahr! Dieſe Gefahr beſteht nicht für den deutſchen Arbeiter allein! **Arbeiter der Welt, ſeid gewarnt und ſchützt die Freiheit der Arbeit, ehe es zu ſpät iſt!**

*

### Verleumdung noch am Grabe.

Der Kommandierende General in Eſſen hat an die Gewerkſchaften geſchrieben, daß er ſich der öffentlichen Beſtattung der am 31. März gefallenen Arbeiter nicht widerſetze, weil er der Anſicht iſt, daß die Ereigniſſe nicht durch die Arbeiter ſelbſt, ſondern durch Vertreter des Kapitalismus verurſacht ſind, die die Arbeiter gegen die Soldaten aufgehetzt haben. (!)

Wie verlautet, ſoll Herr Krupp von Bohlen und Halbach wegen Mitſchuld an den Vorgängen in Eſſen von den franzöſiſchen Behörden angeklagt werden.

### Die erſte Hilfe.

Die Leitung des Deutſchen Volksopfers hat der Firma Krupp A. G. in Eſſen zur Linderung der erſten Not der Opfer des Eſſener Blutbades 20 Millionen Mark überwieſen.

# Die Schule der Zukunft.

Miniſter Dr. Boelitz über Bildungsweſen.

Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages begannen die Beratungen über den Kultusetat. Dabei hielt der Miniſter für Bildungsweſen einen längeren Vortrag über die beſonderen Aufgaben ſeiner Verwaltung und die zukünftige Ausgeſtaltung des Schulweſens.

Der Miniſter führte aus, gerade bei der Schule könne der Ruf nach Sparſamkeit nicht bis ins Unbegrenzte laut werden. Hier müſſe die Höhe der Kultur gehalten, ja geſteigert werden. Auf einem Gebiete könne vielleicht geſpart werden: In neuen Plänen und Projekten müßten wir als armes Volk uns beſcheiden lernen. Der groß angelegte Grundriß der Einheitsſchule müſſe immer wieder revidiert und auf ſeine Vereinfachungsmöglichkeit geprüft werden. Es handele ſich darum, die denkbar klarſte Form der Einheitsſchule zu erfaſſen; die Einheitsſchule dürfe nicht eine Schule der Gleichmacherei ſein, ſondern müſſe zu einer Schule der verſchiedenen Begabung werden. Für jedes Kind der richtige Schulgang, der ſeiner Begabung und ſeinen Anlagen entſpreche, das ſei der Kerngedanke der Einheitsſchule. Die Frage der Reform der Lehrerbildung berühre nicht nur die Volks- und Mittel-, ſondern auch die höheren Schulen. Das ſei die zurzeit wichtigſte Aufgabe. Der Miniſter entwickelte die Pläne für die einzelnen Schularten und kam dann auf den wieder ſtärker gewordenen Kampf um die Grundſchule. Halte man daran feſt, daß das letzte Ziel aller Reformen dahin gehe, durch die Bildungseinheit zur deutſchen Kulturgemeinſchaft und damit zur deutſchen Volkseinheit zu kommen, dann werde es auch nicht ſchwer halten, den großangelegten Verſuchen der Einheitsſchule freie Bahn zu gewähren.

Zum Schluß ſeiner Rede hob Dr. Boelitz noch hervor, daß Hauptziele aller Schularbeit Erziehung zur Staatsgeſinnung und Heranbildung der deutſchen Knaben und Mädchen zu geſunden Männern und Frauen, zu ſittlichen Perſönlichkeiten ſei und bleiben müſſe.

# Chronik der Gewalttaten.

— **Der Rheiniſchen Metallwarenfabrik** iſt aufgelegt **worden, innerhalb drei Werktagen elf neue** auf dem Werk fertiggeſtellte **Lokomotiven** zur Verfügung der Beſatzungstruppen zu ſtellen. Falls die Fabrik mit der Lieferung in Verzug bleibt, wird ihr eine **tägliche Geldſtrafe von einer Million Mark** auferlegt werden.

— Die Franzoſen nahmen in Dortmund vor mehreren Wochen die ihnen in die Hände kommenden Perſonenkraftwagen weg. Dieſe **benutzten** ſie ſo **lange**, bis ſie **vollſtändig unfahrbar** waren, und ſteckten ſie dann den Eigentümern zurück. Neuerdings **haben die** Franzoſen drei Automobilhandlungen in Dortmund militäriſch beſetzt und bei dieſen Firmen **Automobile und Fahrräder weggenommen**.

— In Gladbeck iſt die **Poſt aus dem unbeſetzten Gebiet** von der Beſatzungsbehörde auf verbotene Zeitungen **hin unterſucht worden**. Auch die Poſtboten wurden aus dem gleichen Anlaß auf den Straßen angehalten und ihre Brieftaſchen durchſucht.

— In Bochum gehen die Franzoſen dazu über, **Flugblätter** durch Beauftragte verteilen zu laſſen. Schon während der Oſtertage wurden Flugblätter in den einzelnen Stadtteilen den Einwohnern direkt ins Haus gebracht. Morgens fanden dieſe ſie in den Briefkäſten. **Flugzeuge kreiſen** jetzt täglich über Bochum und anderen Städten des Einbruchsgebietes.

— Neuerdings erfolgte in Koblenz die **„Beſchlagnahme“ von Rübſamenvorräten**, deren Lieferung Deutſchland infolge der Beſetzung des Ruhrgebiets eingeſtellt hat. Die erſte „Beſchlagnahme“ betraf eine Menge von 70 000 Kilo.

— Es iſt einwandfrei feſtgeſtellt, daß die Franzoſen bei ihren Bemühungen, die lagernde Kohlen- und Koksbeſtände abzufahren, franzöſiſche **Gefangene als Arbeiter** benutzen, die unter ſtrenger Aufſicht ſtehen und **mit Peitſchen zur Arbeit angetrieben** werden.

# Neues Attentat in Rom.

Der Sohn des deutſchen Botſchafters verwundet.

Anſcheinend im Zuſammenhang mit dem kürzlich erfolgten Einbruch in die deutſche Botſchaft in Rom iſt dort ein neuer Anſchlag verübt worden. Der Sohn des Botſchafters v. Neurath wurde bei einem Spaziergang im Park des Botſchaftsgebäudes von einem **Revolverſchuß getroffen und leicht verwundet. Es liegt nahe,** hinter dem neuen Attentat einen Racheakt zu vermuten. Der Sohn des Botſchafters, Konſtantin, hat ſich, wie erinnerlich, bei der Abwehr des Einbruchs in die Botſchaft und bei der Dingfeſtmachung der Diebe ein Verdienſt erworben

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſches Reich

### Die Quäker beim Reichskanzler.

Eine Abordnung amerikaniſcher Quäker wurde vom Reichskanzler Dr. Cuno empfangen. Die Herren kamen aus dem Ruhrgebiet, wo ſie ſich aufgehalten hatten, um ſich über die Lebenshaltung der deutſchen Kinder zu unterrichten. Die Abordnung hat feſtgeſtellt, daß die Kinderſpeiſung jetzt regelmäßig vor ſich geht, ſoweit nicht Schwierigkeiten durch den Eiſenbahnverkehr entſtehen. Bemerkenswert iſt, daß ſich die Herren von dem ungeheuren Elend, in dem die deutſche Jugend heute lebt, überzeugt haben. So iſt feſtgeſtellt worden, daß die Schwindſucht zugenommen hat. In Amerika ſoll nach der Rückkehr der Abordnung die Bereitſtellung größerer Mittel für die Kinderſpeiſung in Deutſchland veranlaßt werden.

### Dr. Luther in Süddeutſchland.

Der Beſuch des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft, Dr. Luther, in München brachte den verantwortlichen Leiter des Ernährungsweſens in engere Fühlung mit dem bayeriſchen Ernährungsminiſter Wutzlhofer und der Geſamtſtaatsregierung. Im Laufe der Beſprechungen konnte Dr. Luther die beruhigende Verſicherung abgeben, daß auch die Regelung des Verkehrs mit Lebensmitteln für die beſetzten Gebiete in ausreichendem Maße ſichergeſtellt ſei. Später beſuchte Dr. Luther in Begleitung des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. von Knilling die Landwirtſchaftliche Staatsanſtalt. Am Donnerstag reiſte Dr. Luther nach Stuttgart.

### Neue Lohnverhandlungen in Sicht.

Nach den Verhandlungen über die Regelung der Aprilgehälter und Aprillöhne für die öffentlichen Beamten und Angeſtellten, die in den nächſten Tagen ſtattfinden, werden dem Vernehmen nach Mitte des Monats die Spitzengewerkſchaften mit den Spitzenverbänden der Induſtrie in Verhandlungen über die Frage der Lohnfeſtlegung eintreten. Außer der Lohnfrage wird auch das Problem der Betriebsſtillegungen und der Arbeitsſtreckung erörtert werden.

### Fürſtbiſchof Bertram und Kardinal Schulte in Rom.

Eine halbamtliche Auslaſſung der aus dem Vatikan zur Reiſe des Kardinals Schulte von Köln nach Rom teilt mit, der Kardinal beabſichtige, dem Papſt perſönlich Bericht über die Lage des beſetzten Rhein- und Ruhrgebietes ſowie Deutſchlands im allgemeinen zu erſtatten. Fürſtbiſchof Bertram von Breslau befindet ſich bereits in Rom.

## Frankreich.

× **Rüſtungen über Rüſtungen.** Der Marineminiſter Raiberti äußerte ſich über die Zukunft der franzöſiſchen Marine und begründete die für den Ausbau der Marine geſtellten Forderungen. Der Miniſter wies darauf hin, daß man ohne Marine keine auswärtige Politik treiben könne. Man müſſe an Danzig, Memel, Konſtantinopel, Smyrna, Alexandrette und an den Fernen Oſten denken und ſich fragen, ob man die Vertretung der nationalen Intereſſen ohne Marine durchführen könne. Eine große Kolonialmacht könne ohne Marine nicht exiſtieren. Die Aufrechterhaltung der Freiheit der Verbindungen zu Waſſer ſei für Frankreich eine Frage von Leben und Tod. Frankreich müſſe eine moderne Marine beſitzen, die eine vollkommene Verbindung von Überwaſſerſchiffen, Unterſeebooten und Waſſerluftkräften darſtelle. Eine derartige Flotte ſei teuer, überſteige aber die finanziellen Möglichkeiten Frankreichs nicht.

## Rußland.

× **Schwere Bauernunruhen.** Im ſüdöſtlichen Rußland ſind in Zytomir Bauernunruhen ausgebrochen, welche von den Bolſchewiſten blutig unterdrückt wurden. 340 Bauern ſind zum Tode verurteilt worden. Das Urteil wurde ſofort vollzogen. Auch unter den ukrainiſchen Bauern in der Sowjet-Ukraine macht ſich eine ſtarke Gärung bemerkbar. In Winiki, Human und anderen Ortſchaften fanden blutige Konflikte zwiſchen Bauern und Bolſchewiſten ſtatt.

## Bulgarien.

× **Eine Anarchiſtenſchlacht?** Bei den Zuſammenſtößen mit den Anarchiſten in Oſtrumelien hat es angeblich eine förmliche Schlacht gegeben, die volle zwei Tage dauerte. Anläßlich eines Anarchiſtenkongreſſes ſammelten ſich 500 Anarchiſten an. Die Gendarmen eröffneten nach einer vergeblichen Aufforderung an die Anarchiſten, den Marktplatz zu räumen, das Feuer. Die Anarchiſten flohen in die Häuſer und erwiderten aus den Fenſtern das Feuer. Aus Philippopel mußte ein Bataillon Soldaten zur Unterſtützung der Gendarmen gerufen werden. Bei der Flucht ließen die Anarchiſten 50 Tote und 30 Schwerverletzte in den Straßen zurück. Dem Militär ſind 150 Anarchiſten in die Hände gefallen.

## Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Reichskanzler Cuno iſt von ſeiner mehrtägigen Krankheit wieder ſo weit hergeſtellt, daß er das Bett verlaſſen konnte.

**Berlin.** Die Mitglieder des Betriebsrates von Krupp ſind in Berlin eingetroffen, um der Regierung Bericht über die Vorgänge am Oſterſonnabend zu erſtatten.

**München.** Der deutſche Geſchäftsträger in Paris hat im Auftrage der deutſchen Regierung bei der franzöſiſchen Regierung gegen die Verhaftung des bayeriſchen Landtagsabgeordneten Körner nachdrücklichſt proteſtiert und ſeine ſofortige Freilaſſung verlangt.

**Bonn.** Hier fand eine Konferenz ſtatt, die ſich mit Eiſenbahnfragen im beſetzten Gebiet beſchäftigte. Der franzöſiſche Oberkommiſſar in den Rheinlanden Tirard, der belgiſche Oberkommiſſar und General Degoutte nahmen daran teil.

**London.** Wie erklärt wird, werden im Londoner Auswärtigen Amt Schritte unternommen werden, um gegen die Mißhandlung der Beſatzungen deutſcher Fiſchdampfer, die Fiſche nach England bringen, zu proteſtieren. Die Angriffe wiederholen ſich andauernd.

**London.** Einer der Führer der iriſchen Aufſtändiſchen John Cronin, hat ſich in Kerry ergeben, um das Leben ſeiner gefangenen Kameraden zu retten.

**Warſchau.** Infolge der Erregung über das Moskauer Urteil gegen die beiden katholiſchen Geiſtlichen iſt es in einigen Warſchauer Restaurants zu antiſemitiſchen Ausſchreitungen gekommen.

# Börſe und Handel.

* **Deviſenkurſe an der Berliner Börſe am 5. April.** Die Kurſe blieben ruhig und kaum verändert. Dollar 21 079,66, franzöſiſcher Frank 1361,58.

* **Berliner Produktenmarkt** vom 5. 4. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 49 000—50 000, ſchleſiſcher 49 000, mecklenburgiſcher 48 000. Feſt. Roggen, märkiſcher 43 000 bis 43 500, mecklenburgiſcher 43 000—43 500. Ruhig. Sommergerſte, märkiſche 32 000—33 000. Still. Hafer, märkiſcher 37 000 bis 38 000, pommerſcher 35 000—36 500, ſchleſiſcher 35 000—36 000. Feſt. Mais loko Berlin 43 000—44 000, waggonfrei Hamburg 41 000. Ruhig. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 130 000—142 000. Feinſte Marken über Notiz bezahlt. Etwas feſter. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 115 000 bis 130 000. Etwas feſter. Weizenkleie frei Berlin 23 000—24 000. Roggenkleie frei Berlin 24 500—25 500. Feſt. Raps 80 000 bis 82 000. Unverändert. Leinſaat 80 000. Unverändert. Erbſen, Viktoria 65 000—70 000, kl. Speiſeerbſen 50 000—55 000. Peluſchken 50 000—58 000. Ackerbohnen 36 000—40 000. Wicken 50 000—65 000. Lupinen, blau 45 000—50 000. Lupinen, gelb 60 000—80 000. Seradella 70 000—90 000, Rapskuchen 30 000, Leinkuchen 50 000—55 000, Trockenſchnitzel 13 500—14 500, vollwertige Zuckerſchnitzel 19 000—20 000, Torfmelaſſe 30-70 14 000 bis 15 000, Kartoffelflocken 20 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 13 000—15 000, desgl. Haferſtroh 10 000—12 000, desgl. Gerſtenſtroh 9000—11 000, Roggenlangſtroh 13 500—14 000, bindfadengepreßtes Roggen- u. Weizenſtroh 12 000—14 000, loſes Krummſtroh 8000—12 000, Häckſel 17 000—18 000, handelsübliches Heu 13 000—15 000, gutes Heu 15 000—17 000.

# Vom Lebensmittelmarkt.

* **Kleinhandelspreiſe der Berliner Zentralmarkthalle** am 5. 4. pro Pfund in Mark: Schellfiſch 700—1500, Kabeljau 900 bis 1800, Seelachs 1000—1500, Dorſch 600—800, Rotbars 1300—1500, grüne Heringe 500—700, in Eis: Hechte 2400—2800, Zander 3600—4000, Karpfen 2000—2500, Bleie 500—1400, Plötzen 700 bis 1000, lebend: Hechte 2400—3200, Zander 4600—5000, Schleie 4000—4500, Aale 6000—7000, Bleie 1800—2200, Karpfen 2600 bis 3000, Kartoffeln 35—45, Morcheln 1200—1600.

* **Koſtenloſes argentiniſches Vieh für Deutſchland.** Es klingt bei unſeren faſt untragbaren einheimiſchen Fleiſchpreiſen faſt unglaublich, ſcheint aber nach den vorliegenden Meldungen richtig zu ſein. Das immer noch höchſt unberechtigterweiſe beim deutſchen Publikum nicht beliebte ausländiſche Gefrierfleiſch hat ſich bisher außerdem nicht in größerer Maſſe auf den Markt bringen laſſen, weil es bei den Valuta- und Frachtverhältniſſen zu teuer iſt. Jetzt ſollen aus Argentinien große Poſten Vieh koſtenlos angeboten ſein, für die nur die Fracht gezahlt werden ſoll. Dieſer Vorgang ſoll ſich dadurch erklären, daß die argentiniſchen Viehhändler im Viehreichtum geradezu erſticken und die Beſtände verringern wollen, um höhere Preiſe zu erzielen und überhaupt Abſatz zu finden. Wahrſcheinlich liefern ſie auch nicht ganz umſonſt, ſondern erhalten von den Schiffahrtsgeſellſchaften Proviſionen von der Fracht; das wäre aber gleichgültig, wenn es wirklich gelänge, der deutſchen Bevölkerung wieder Fleiſch zu tragbaren Preiſen zu verſchaffen.

### Deviſennotierungen vom 6. April (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 4000 | 4010—4050 |
| Stockholm | 5600 | 5625—5640 |
| Chriſtiania | 3800 | 3825—3835 |
| Schweiz | 3900 | 3900—3915 |
| Amſterdam | 8300 | 8320—8340 |
| London | 98500 | 98750—98700 |
| New-York | 21100 | 21150—21200 |

Tendenz: ruhig.

**Getreide.** Hamburg, 5. April. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 45000—47000, Roggen 42000—44000, Hafer 38000—40000, inländ. Gerſte 36 000—38000, Mais 42000—44 000.

### Rinder- und Schafmarkt vom 5. April 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 2914 Rinder, 553 Schafe. Handel ziemlich rege

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 2500—2800 | Kühe | 1. Qual. | 2200—2400 |
| „ | 2. „ | 2200—2400 | „ | 2. „ | 1800—2100 |
| „ | 3. „ | 1800—2100 | „ | 3. „ | 1200—1700 |
| „ | 4. „ | 1300—1700 | „ | geringſte Sorte | 500—1000 |
| Bullen | 1. „ | 2000—2300 | Maſtläm. u. j. Maſth. | | 2500—2700 |
| „ | 2. „ | 1400—1900 | Schafe | Weidemaſt | 1800—2200 |
| „ | 3. „ | 1400—1600 | „ | Stallmaſt | — |
| „ | 4. „ | 1100—1300 | „ | 3. | — |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 6. April. 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 200 Pfd. . . . | 3200—3300 | M. |
| Mittelſchwere „ 200 bis 250 Pfd. . . . | 3200—3300 | „ |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. . . . . | 3200—3300 | „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . . | 2700—3000 | „ |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . . . . | 2800—3000 | „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . | 2400—2700 | „ |

Auftrieb: 3700 Stück. Handel:

Das Geſchäft verlief bei geringerem Auftrieb lebhaft zu erhöhten Preiſen.

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

# Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den** 6. April.

**Jagdverpachtung.** Geſtern wurde die Großenaſper Gemeindejagd **verpachtet**. Höchſtbietender war ein Herr Hamann aus Hamburg, **der** eine Pacht **von** 920 Haſen bot. **Maßgebend iſt** für jedes Jahr **der Preis**, den die Haſen zu **Weihnachten** des **vorhergehenden Jahres koſten**. Bemerkt ſei, daß **bisher jährlich** etwa 200 **Haſen** geſchoſſen wurden. Die **bisherige Pacht** betrug 3500 Mark.

**Sonntagszüge.** Ab 8. April verkehren auf unſerer Bahn folgende Sonntagszüge: Ab Altona 1,00 Uhr nachmittags, an **Bad Bramſtedt** 3,21 nachm.; ab **Bad Bramſtedt** 8,55 abends, an Altona 11,10 nachts.

**Gehalts- und Lohnverhandlungen.** Ueber die Märzgehälter der **techniſchen Angeſtellten im Baugewerbe, Bezirk Schleswig-Holſtein**, wurde am Dienstag in Kiel **vor** dem Tarifamt **verhandelt**. Die **Februargehälter der Ortsklaſſe** I wurden für März um 25 Prozent erhöht. **Verheiratete** Angeſtellte in allen **Gruppen** und **Ortsklaſſen erhalten außerdem** eine Zulage **von** 9000 M. monatlich; für jedes Kind beträgt die monatliche Vergütung 2000 M. **bis zu 4** Kindern. Die Spanne zwiſchen den Ortsklaſſen **bleibt** unverändert beſtehen. **Beide** Parteien nahmen den Schiedsſpruch an. Im **Gaſtwirtsgewerbe** haben auch die Arbeitnehmer den Schiedsſpruch angenommen.

**Der Kreisziegenzuchtverein** hatte am letzten Sonntag hier ſeine ordentliche Mitgliederverſammlung. Vertreten waren die Vereine Bad Bramſtedt, Lentföhrden, Hartenholm, Kaltenkirchen und Weddelbrook. Zum Schriftführer wurde Th. Beuck hierſelbſt wiedergewählt. Beſchloſſen wurde, bei den Gemeinden dahin vorſtellig zu werden, daß den Vereinen ein kleiner Teil des Gemeindelandes zur Verfügung geſtellt werde zwecks Beſchaffung des Futters für die Zuchtböcke. Die Rechnung, die von Soltwedel-Kaltenkirchen und Witt-Weddelbrook geprüft worden war, zeigte bei einer Einnahme von 29046 Mark und einer Ausgabe von 28076 Mark einen Beſtand von 970 Mark. An Beitrag ſoll erhoben werden von den alten Mitgliedern 50 Mark, von neueintretenden 100 Mark. Die Zuchtböcke dürfen zwei Jahre auf einer Station bleiben, doch ſoll es Nachbarvereinen geſtattet ſein, alle Jahre unter ſich zu wechſeln. Die Körgebühren wurden feſtgeſetzt auf 100 Mk. für Ziegen und 50 Mark für Lämmer. Die Vereine, die mit ihren Beiträgen im Rückſtand ſind, ſollen nochmals an die Zahlung erinnert werden. Die daraus entſtehenden Koſten haben die ſäumigen Vereine zu tragen.

**Der Unterhaltungsabend**, den die Liedertafel am erſten Oſtertage veranſtaltete, war ſehr gut beſucht. Die Darbietungen wurden ſämtlich mit großem Beifall aufgenommen. Beſonderen Erfolg hatte das Lied Heini von Steier, das auf allgemeinen Wunſch wiederholt werden mußte. Sehr viel Spaß machte auch die ſich anſchließende Verloſung. Die Nachfrage nach Loſen war ſo groß, daß nicht alle befriedigt werden konnten.

**Realkredit**. Die Schleswig-Holſteiniſche Landwirtſchaft in Kiel beabſichtigt zur Behebung der in landwirtſchaftlichen Kreiſen immer ſtärker hervortretenden Kreditnot Realkredit auf der Roggenbaſis durch Ausgabe von landſchaftlichen Zentral-Roggenpfandbriefen zu gewähren. Hierdurch wird ſich die Landwirtſchaft bei den noch immer hohen Roggenpreiſen Mittel zu notwendigen Bauten und Verbeſſerungen der Grundſtücke, zur Erwerbung von Landſtellen für die jüngeren Söhne, zur Erbabfindung und zur Einlöſung des Inventars verpachteter Höfe ohne allzu ſchwere Belaſtung beſchaffen können. Die Landſchaftliche Bank der Provinz Schleswig-Holſtein gewährt ſchon jetzt an Eigentümer und Pächter landſchaftlicher Grundſtücke Perſonalkredit auf der Roggen- oder Goldbaſis in einem das geſunde Kreditbedürfnis vollauf deckenden Umfange zu weſentlich niedrigeren Zins- und Proviſionsſätzen, als ſie jetzt bei der Beleihung auf der Papiermarkbaſis üblich ſind.

**Anhaltende Verſchlechterung der Arbeitsmarktlage.** Trotzdem der Arbeitsmarkt durch vermehrte Anforderungen in der Landwirtſchaft und in der Torfinduſtrie in dieſen Berufen eine Entſpannung erfuhr, zeigte die Entwicklung der Geſamtarbeitsmarktlage für die männlichen Arbeitſuchenden eine weitere erhebliche Verſchlechterung, die zur Hauptſache auf ſteigende Abſatzſchwierigkeiten in den verſchiedenen Induſtrien und Gewerben zurückzuführen iſt. Die Zahl der männlichen Arbeitſuchenden ſtieg in der letzten Märzwoche um 1113 auf 15962, während die Zahl der weiblichen Arbeitſuchenden eine Verminderung erfuhr.

**Opfer des Weltkrieges**. Die Provinz Schleswig-Holſtein war an den Opfern des Weltkrieges beteiligt mit 49,423 Landesſöhnen. Davon entfielen auf die Jahre 1914 5103, 1915 12,189, 1916 11,013, 1917 9239, 1918 11,463 und 1919—1921 416.

**Segeberg**. Ein Einbruch iſt wieder bei der Kreiseinkaufsgenoſſenſchaft verübt worden. Der Dieb iſt vom Dach aus durch das Bodenfenſter eingedrungen und hat eine Anzahl Feudel und eine Kiſte Schokolade mitgenommen. Ein Teil der Sachen wurde am Stipsdorfer Berg verſteckt aufgefunden. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

**Neumünſter.** Seit einigen Jahren iſt von der Stadtverwaltung wegen der Mühlenteichgerechtſame ein Prozeß gegen den Mühlenbeſitzer Stadtrat a. D. Thode geführt worden. Der Prozeß iſt nunmehr zugunſten der Stadt entſchieden worden.

**Neumünſter.** Ueberfahren und ſchwer verletzt wurde auf der Altonaer Chauſſee in der Nähe der Störbrücke der 60jährige Arbeiter Friedrich Schulz. Der Verunglückte befand ſich auf dem Wege von Großenaſpe nach Neumünſter. Als er von zwei mit Steinen beladenen Wagen überholt wurde, bat er den Kutſcher, mitfahren zu dürfen. Die Bitte wurde ihm auch gewährt. Schulz ſetzte ſich auf den hinteren angehängten Wagen und iſt während der Fahrt infolge eines Stoßes abgeſtürzt. Eine Zeit lang vermochte er ſich an der Deichſel feſtzuklammern und wurde auf dieſe Weiſe, zwiſchen den Wagen liegend, eine Strecke mitgeſchleift, bis ihm die Kräfte verſagten. Er ſtürzte ab und geriet mit einem Bein unter die Räder des ſchwerbeladenen Wagens, ſodaß das betreffende Glied total zerquetſcht wurde. Der Kutſcher hatte von dem Vorfall nichts bemerkt. Erſt eine Weile ſpäter fanden Radler den Schwerverletzten auf der Chauſſee liegen.

**Kiel.** Montag Nacht wurde die Berufsfeuerwehr um Hilfe nach Groß-Flintbek gebeten. Es brannte dort das Saal-Gebäude des Gaſtwirts Butenſchön und eine in dem Gebäude befindliche Notwohnung. Leider iſt bei dem Feuer ein Kind des Bahnangeſtellten Jung ums Leben gekommen.

**Kiel.** Ueber eine Million ging dem Oberbürgermeiſter und dem Bürgermeiſter von Deutſchen in Manila, auf den Philippinen und in Kalifornien zum Beſten der Kriegsbeſchädigten, der Kriegshinterbliebenen, der armen Alten, der Kleinrentner, der notleidenden Kinder zu. Aus Kalifornien wurde gleichzeitig hierher berichtet, daß in San Franzisko eine große Verſammlung einen Einſpruch gegen die Ruhrbeſetzung erhob und ihn dem Präſidenten, dem Senat und dem Kongreß der Vereinigten Staaten übermittelte mit der Forderung, daß die Amerikaner ihr durch Wilſons 14 Punkte gegebenes Ehrenwort einlöſen müßten, wenn ſie nicht für alle Zeiten als feige Heuchler und erbärmliche Lügner daſtehen wollen. Frankreich müſſe aufgefordert werden, ſeine Schulden an Amerika zu bezahlen; es habe noch nicht einen Cent abgetragen. — Der aus Argentinien zurückgekehrte frühere deutſche Marineingenieur Henning ſprach auf Veranlaſſung des Bundes deutſcher Techniker in der Univerſitäts-Aula u. a. über die künftige Ausfuhrmöglichkeit der deutſchen Induſtrie und erklärte, daß die Argentinier deutſche Ware bisher bevorzugten. Da in Deutſchland aber nicht mehr die Arbeit, ſondern die Zeit durch die Lohntarife bezahlt würde, ſeien die deutſchen Erzeugniſſe jetzt um 25 Proz. teurer, als die amerikaniſchen und engliſchen. Er habe während ſeines Aufenthalts in Deutſchland, der der Förderung deutſcher Ausfuhr gelte, mit vielen Betriebsräten über die Lohnfrage geſprochen und betont, daß bei weiteren Lohnſteigerungen die Ausfuhr faſt unmöglich werde.

**Eckernförde.** In der Schlacht bei Eckernförde am 5. April 1949, wo die kleine Schar der Nord- und Südſchanze mit geringen Mitteln und großer Tapferkeit den Uebermut und trotzigen Stolz der däniſchen Kriegsflotte brach, gab es gegen den Abend hin einen merkwürdigen Augenblick: Das war der Moment, wo der an Land geführte alte däniſche Flottenkommandant Paludan mit naſſem Geſicht dem jungen Herzog Ernſt von Koburg ſeinen Degen überreichte. Die freudig aufgeregte Menſchenmenge am Ufer verſtummte plötzlich in ergriffenem Schweigen. Für eine tiefe Minute lang hatte man Freundſchaft und Feindſchaft, deutſch und däniſch vergeſſen, da riß ein fürchterlicher Knall die Menſchen in die Wirklichkeit zurück: Der Stolz der Dänen, das Linienſchiff „Chriſtian 8.“, explodierte. Unter den Leichen fand man auch eine, die eine preußiſche Uniform trug: Das war der tapfere Verteidiger der Südſchanze, Theodor Preußer. Er war an Bord des brennenden Schiffes gegangen, um die gefährdeten Feinde zu retten.

**Angeln**. Eine vorbildliche ſoziale Fürſorge hat die Gemeinde Boren eingeführt. Es haben ſich die Landwirte zu einer freiwilligen Umlage entſchloſſen, um hilfsbedürftige und arbeits-unfähige Leute unentgeltlich mit Brotgetreide und Korn zur Verarbeitung zu Grütze zu verſorgen. Auch erhalten ſie von der Molkerei ½ Liter Vollmilch und ½ Liter Magermilch täglich gratis. Es iſt dies edle Werk um ſo höher zu bewerten, als auch die ſtädtiſchen Suppenküchen und die Ruhrſpende zu ihrem vollen Recht gekommen ſind. Eine Kriegerwitwe im Orte, die nicht imſtande iſt, das Dach ihres Hauſes erneuern zu laſſen, erhält von den Nachbarn Langſchof dazu geliefert, ſo daß ſie auch dieſer Sorge überhoben iſt.

**Kappeln**. Ein Frühzug entgleiſte in der Weiche zur Kiesgrube in Norderbrarup. Die Lokomotive ſprang aus dem Gleis. Zum Glück wurde die nur halb herumgeworfene Weiche von dem Lokomotivführer vorzeitig entdeckt, ſo daß er den Zug trotz des Gefälles ſo ſchnell zum Stehen bringen konnte, daß nur die Lokomotive aus dem Gleis ſprang. Aller Wahrſcheinlichkeit nach liegt ein Bubenſtreich vor, da die nur ſehr ſelten gebrauchte Weiche angeſchloſſen war.

**Flensburg**. Ein Radikalmittel gegen Hühneraugen gebrauchte der Einwohner K. zu N. Er hatte auf der kleinen Zehe des linken Fußes ein großes Hühnerauge, das ihn ſehr plagte. Zur Beſeitigung des Uebels wollte er aber kein Geld ausgeben. Darauf nahm er Meißel und Hammer, ſetzte den Fuß auf einen Hackklotz und ſchlug ſich die Zehe ſamt dem Hühnerauge ab. Mit einem Schweinsdarm verband er dann die Wunde.

**Bredſtedt.** Die im 48. Jahrgang ſtehenden „Nordfrieſiſchen Nachrichten (Bredſtedter Zeitung)“ ſtellten mit dem 1. April 1923 ihr Erſcheinen ein. Es erſcheint demnach künftig in Bredſtedt nur der dreimal wöchentlich aufliegende „Frieſen-Courier“.

**Huſum**. Eine weitverzweigte Räuberbande, die ſchon ſeit längerer Zeit namentlich die Landſchaft Stapelholm heimſuchte und ungezählte ſchwere Einbrüche, Schafabſchlachtungen uſw. auf dem Kerbholz hat, iſt durch die anhaltenden Bemühungen der Landjägerei endlich dingfeſt gemacht worden. Die Diebesbande, die vorwiegend aus Friedrichſtädtern beſteht, verzweigt ſich auch auf Tönning und Huſum.

**Heide.** Friedhofsſchändungen ſind in letzter Zeit in Heide vorgekommen. Diebe nahmen von verſchiedenen Gräbern die eiſernen Einfriedigungsketten, um ſie zu verkaufen. Auch Diebſtähle von Pflanzen ſind bei der Polizei zur Anzeige gebracht. — Eine Brieftaſche mit ¼ Million Mark Inhalt ließ ein Fremder aus Nordſchleswig in der Eile am Fahrkartenſchalter des Staatsbahnhofes in Heide liegen. Zwei Herbergsgäſte fanden die wertvolle Taſche und begannen, den Inhalt in Spirituoſen umzuſetzen. Es gelang der Polizei, die Täter zu ermitteln. Das Geld konnte dem Verlierer bis auf 10000 M. wieder zugeſtellt werden.

**Marne.** Im Holſteiniſchen Hauſe in Marne trug ſich ein eigenartiger Unfall zu. Der 14jährige Sohn des Beſitzers Behrens hatte ſich auf der Bühne zu ſchaffen gemacht und iſt mit dem Kopf in die Taue des Vorhangs geraten, wodurch der Tod durch Erſticken eintrat. Der Unglückliche konnte erſt abends aufgefunden werden. — Vor einigen Tagen abends nach 11 Uhr wurde der beim Reichskanalamt in Brunsbüttelkoog angeſtellte Beamte Hanſen aus Oſtermoor auf dem Wege nach dem Kanalamt von zwei ihn begleitenden Perſonen, mit denen er vorerſt einige Stunden Skat geſpielt hatte, überfallen, in den Waſſergraben geſtoßen und ſeiner Brieftaſche, enthaltend über 300000 Mark, beraubt. Die Täter ergriffen dann die Flucht und konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

**Bad Oldesloe.** Wie das 22 Millionen Mark betragende Defizit der Stadtkaſſe zu decken iſt, darüber haben die Stadtkollegien beraten. Der Magiſtrat beantragte, für ein fünftes Steuervierteljahr den 1¾fachen Betrag der Grundwertſteuer und den 3⅔fachen Betrag der Gewerbeſteuer, letztere jedoch mit der Einſchränkung nachzuerheben, daß bei einem gewerblichen Jahreseinkommen bis zu 15,000 Mark nur 50 Prozent zu erheben ſind und daß der Magiſtrat nicht nur berechtigt, ſondern verpflichtet iſt, im Notfalle die Steuer noch weiter zu ermäßigen oder ganz zu erlaſſen. Vom Reiche gingen dieſer Tage noch 1,9 Millionen Einkommenſteuer-Anteil ein; 1 Million ſoll von den an die Stadtkaſſe übergeführten 6 Millionen des reichlich 11130000 Mark betragenden Reingewinnes des Gaswerkes zur Deckung des Defizits verwandt werden. Davon bleiben noch reichlich 4 Millionen zu decken übrig; wie das geſchehen ſoll, bleibt weiterer Beſchlußfaſſung vorbehalten.

**Oldenburg i. H.** Zum Bürgermeiſter wählte die Bürgerſchaft am zweiten Oſtertage mit faſt ſämtlichen abgegebenen Stimmen den früheren Bürgermeiſter Meyerhoff wieder. Bürgermeiſter Meyerhoff befindet ſich in Hammwinkeln bei Weſel am Rhein. Er wurde durch Kollegienbeſchluß vor etlichen Monaten in den Ruheſtand verſetzt. Ob M. dieſen Poſten annehmen wird, iſt zweifelhaft.

**Mölln.** Bei der Verpachtung der 821 Hektar umfaſſenden Schiphorſter Jagd erhielt Herr Schmidt aus Lübeck den Zuſchlag auf ſein Gebot von 192 Zentner Roggen. Das entſpricht nach dem heutigen Roggenpreis einem Pachtwert von 7680000 Mark. Der bisherige Pachtpreis betrug 2560 Mark jährlich. Die 447 Hektar umfaſſende Sierkselder Jagd brachte 4400000 Mark.

## Nah und Fern.

○ **Ermäßigung der Berliner Gas- und Strompreiſe.** Die Berliner ſtädtiſchen Werke haben im Hinblick auf die Verbilligung der Kohle die Werktariſe herabgeſetzt. Fortan koſten: 1 Kubikmeter Gas 650 Mark, Elektrizität pro Kilowattſtunde 1050 Mark und Waſſer 360 Mark pro Kubikmeter. (Die bisherigen Preiſe waren für Gas 700, Elektrizität 1200 und Waſſer 400 Mark.)

○ **Eine Fabrik durch Einbrecher ſtillgelegt.** In der Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabrik in Groß-Lichterfelde bei Berlin ſtahlen Einbrecher ſämtliche Haupttreibriemen, ſo daß der Betrieb ruhen und 250 Arbeiter feiern mußten. Andere Einbrecher ſtahlen auf dem Kurfürſtendamm in Berlin aus einer Parterrewohnung Perſerteppiche und Silberzeug im Werte von faſt 100 Millionen Mark.

○ **Die Erben einer Herzogin.** Die unlängſt verſtorbene Witwe des Herzogs Georg von Meiningen, Freifrau von Heldburg (die frühere Schauſpielerin Ellen Franz), hat in ihrem Teſtament beſtimmt, daß ihr geſamter Nachlaß zugunſten armer Kinder Verwendung finde.

○ **Ein neues Betätigungsfeld für Frauen.** Als erſter weiblicher Tiſchlergeſelle in Preußen hat Fräulein Marie Peſchlow aus Nowawes bei Berlin ihre Geſellenprüfung bei der Innung Potsdam beſtanden. Fräulein Peſchlow hat die Kunſtmöbeltiſchlerei als Beruf gewählt.

○ **Einbruch in die Gruft des Freiherrn vom Stein.** Die Familiengruft des Miniſters Freiherrn vom und zum Stein zu Frücht bei Wiesbaden iſt von Einbrechern heimgeſucht worden. Die Täter öffneten die Särge der Eltern, der Gattin und der Tochter des Miniſters und durchwühlten die Knochenreſte. Dagegen gelang es den Dieben nicht, den Sarg des Miniſters ſelbſt zu öffnen. Wie bis jetzt feſtgeſtellt werden konnte, entwendeten die Einbrecher nur einige Meſſinggriffe.

○ **Eine gefährliche Einbrecherbande feſtgenommen.** Der Dresdener Kriminalpolizei gelang es, eine Einbrecherbande, die ſeit Monaten in Dresden ihr Unweſen getrieben hatte, zu ermitteln und feſtzunehmen. Die Bande, 18- bis 24jährige erwerbsloſe Burſchen, hatte in den vergangenen Wochen gegen 50 Einbrüche in Gaſtwirtſchaften und Privatwohnungen ausgeführt.

○ **Sechs Opfer des Autowahnſinns.** Ein ſchweres Automobilunglück ereignete ſich in der Nähe von Dillingen im Saargebiet. Ein Kraftwagen fuhr den Roderberg hinab auf den Ort Dillingen zu und rannte in die bereits geſchloſſene Schranke des Bahnüberganges hinein. Das Auto wurde von einem herankommenden Zuge erfaßt und gegen ein Bahnwärterhaus gedrückt. Die ſechs Inſaſſen des Kraftwagens gerieten unter die Räder und wurden getötet.

⊙ **Wieder eine Granatenexploſion.** In einer Wiener Laubenkolonie fanden drei Schulknaben beim Aufgraben der Erde eine Granate, die explodierte und einen der Schüler in Stücke riß. Zwei junge Arbeiter, die ſich in der Nähe der Fundſtelle befanden, wurden ſo ſchwer verletzt, daß der eine bald darauf ſtarb und auch der zweite nicht zu retten ſein dürfte.

⊙ **Selbſtmord eines hohen geiſtlichen Würdenträgers.** Der geiſtliche Almoſenier (Almoſenverteiler) des Königs von Spanien, Monſignore Vales, wurde in ſeiner Wohnung tot aufgefunden. Er hatte ſich mit einem Raſiermeſſer den Hals durchſchnitten, wie es heißt, in einem Anfall von Schwermut, da er glaubte, daß er beim Papſt in Ungnade gefallen ſei.

⊙ **Wiedervermählung der Witwe Lord Northcliffes.** Die Witwe des vor Jahresfriſt verſtorbenen engliſchen „Zeitungskönigs“ Lord Northcliffe vermählte ſich dieſer Tage mit Sir Robert Arundel Hudſon, der während des Krieges Präſident des engliſchen Roten Kreuzes war und gegenwärtig Schatzmeiſter der Lloyd George-Partei iſt.

⊙ **Siziliſche Briganten.** Auf der Straße zwiſchen Palermo und Piana dei Greci in Sizilien finden ſeit einiger Zeit wieder zahlreiche Überfälle auf Ausflügler ſtatt. So wurden der Attaché der engliſchen Botſchaft in Paris, Kapitän Small, und vier engliſche und amerikaniſche Damen, die eine Automobilfahrt unternommen hatten, angegriffen und ausgeraubt.

⊙ **40 Kilo geſtohlenes Gold wiedergefunden.** Der italieniſchen Polizei iſt es gelungen, von dem ſeinerzeit im Orient-Expreß auf der Durchfahrt durch Italien geſtohlenen 75 Kilo Gold 40 Kilo in Venedig, Trieſt, Mailand und Turin zu beſchlagnahmen. Einige Helfershelfer des ungetreuen Schlafwagenkontrolleurs Almoretti, der den Diebſtahl ausgeführt hatte, und der vor einiger Zeit in Berlin verhaftet wurde, ſind feſtgenommen worden.

⊙ **Schiffszuſammenſtoß am Bosporus.** Der amerikaniſche Zerſtörer „Fox“ iſt am Bosporus mit dem britiſchen leichten Kreuzer „Ceres“ zuſammengeſtoßen. Beide Schiffe wurden beſchädigt. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

▲ **Es wird fortgeſoffen!** Trotz oder vielleicht gerade wegen der großen „Trockenlegung“ der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat das Städtchen Gary in Süddakota den berühmten „Paragraph elf“ der internationalen Trinkordnung — die vorangehenden zehn Paragraphen kennt übrigens kein Menſch — in Permanenz erklärt und das Alkoholverbot ſo ſchmählich umgangen, daß jetzt faſt die ganze Bevölkerung vor den Kadi geſchleppt und zu ſchweren Strafen verdonnert wurde. Es wäre nun alles wieder in Ordnung, wenn man bloß noch wüßte, wer ſich in dem ſehr ſchwierigen Falle das Kadiamt angemaßt hat. Die Fidelitas war nämlich ſo groß, daß ſich der Bürgermeiſter, die Richter, die Rechtsanwälte, der Polizeichef und — ſchrecklich! ſchrecklich! ſchrecklich! — ſogar der Herr Staatsanwalt an ihr beteiligten. In der Gerichtsverhandlung wurde feſtgeſtellt, daß die Polizei und die andern Behörden beſchlagnahmte alkoholiſche Getränke nicht vernichtet, ſondern mit ihren Spießgeſellen — alſo mit der ganzen Stadt — brüderlich geteilt haben. Iſt ſo was denkbar? Iſt ſolch ein Tiefſtand behördlicher Moral menſchenmöglich? Schrecklich! ſchrecklich!

# Das Honorar des Bettlers.

Augenblicksſkizze aus der Großſtadt.

Berlin, im April.

Ein Mann in ärmlicher Kleidung geht durch die Straßen, in denen die reichen Leute wohnen. Stumpfſinnig, ohne umzublicken, wankt er dahin.

„Es iſt doch entſetzlich, daß ſich ſolche Halunken ſelbſt hier herumtreiben," meint eine elegante Dame, die er beinahe mit ſeinem zerriſſenen Ärmel geſtreift hätte, und ſieht ihm indigniert nach. Da bückt ſich der Mann vor einem Haufen Unrat, der am Rand des Fahrdammes liegt und wühlt daraus ein verdrecktes und vertrocknetes Stück Brot hervor, das er gierig zum Munde führt.

„Er hat Hunger!" ſagt die Begleiterin der vornehmen Dame voller Mitleid. „Tatſächlich!" meint dieſe, greift zu ihrer Handtaſche und entnimmt ihr einen Geldſchein, den ſie ihre Begleiterin dem armen Mann nachbringen heißt.

Der ſchaut kurz auf, nimmt den Schein, dankt lallend, denn er kaut ja dabei, und trottet weiter. Die vornehme Dame iſt ordentlich heiter geworden, in dem Bewußtſein, einem wirklich Armen, der noch dazu nicht gebettelt hat eine Wohltat erwieſen zu haben. Eine Wohltat am richtigen Platz! „Wie oft wird man getäuſcht!" ſeufzt ſie . . .

Der Mann in der ärmlichen, zerriſſenen Kleidung iſt inzwiſchen um eine Straßenecke gebogen und wirft hier das angebiſſene Stück Brot auf einen andern Kehrichthaufen. Dann geht er weiter, um nach einer Weile, als er vor ſich eine Gruppe eleganter Menſchen auftauchen ſieht, wieder kehrt zu machen und ſich ſo langſam dahin zu ſchleppen daß ihn die hinter ihm herkommenden Herrſchaften gerade in dem Augenblick einholen, als er die Rinde Brot wieder aus dem Straßenkehricht aufliest. Leider waren diesmal die feinen Leute allzu ſehr mit ſich ſelbſt beſchäftigt, als daß ſie dieſe erſchütternde Äußerung von Armut wahrgenommen hätten. Der Mann flucht ihnen deshalb nicht. Weiß er doch genau, daß ſein Trick die erſtrebte Wirkung ſelten verfehlt. Sind's nicht dieſe, ſind's die nächſten, die ſein tieriſcher Hunger eindringlicher als jede noch ſo wehleidig geſtammelte Bitte an ihr eigenes ſorgenloſes Daſein, an den ſauber und reich gedeckten Tiſch daheim gemahnt und zum Geben bereit macht. Gibt er ihnen nicht auch was dafür? Einen Einblick in Lebensverhältniſſe, die dem Reichen ſonſt verſchloſſen bleiben, ein Erlebnis kurzum.

Soll nun mit dieſer Skizze die Freude am Wohltun genommen werden? Nie und nimmermehr! Denn der Mann, der wie ein Bühnenkünſtler ſchauſpieleriſche Begabung zeigt — jeder Filmregiſſeur täte gut, ſich ſeiner zu verſichern — der Mann iſt darauf nur durch ſeine Armut verfallen und, weil auch auf dem Erwerbsfelde des Bettels ein heftiger Konkurrenzkampf herrſcht, in dem nur der beſtehen kann, der ſich den Herzen der Menſchen vor den andern bemerkbar macht.

So erweckt die Not die produktiven Kräfte im Menſchen: Nicht nur im Stand der Bettler. Das geſchilderte Erlebnis erinnert an eine Anekdote aus dem mittelalterlichen Rom. Damals lebte dort ein Maler, dem es ſehr ſchlecht erging. Da verfiel er auf einen originellen Trick, um ſich über Waſſer zu halten. Er ſetzte ſich auf die Mauer einer romantiſch von Baum- und Strauchwerk umrahmten Ruine, die ein Ausflugsziel für die Fremden bildete, und malte ſie ab. Wenn er nun einen eleganten und reichen Reiſewagen kommen ſah, ließ er ſich von dem Gemäuer, das er zur Ausführung ſeiner Arbeit erklettert hatte, herabfallen und blieb auf der Straße liegen wie einer, der Arme und Beine gebrochen hat. Die mitleidigen Reiſenden ließen natürlich halten, nahmen den Verunglückten auch wohl in ihrem Wagen auf, um ihn zur Stadt und zum Arzt zu bringen, und das Ende war, daß ſie dem armen Maler das Bild, an dem er gerade arbeitete, zum Andenken an das merkwürdige Begebnis abkauften.

Machen wir alſo kein mißtrauiſches Fragezeichen hinter den armen Schluckern, wenn mal auf eine außergewöhnliche Art das Herz gerührt wird, ſondern geben wir getroſt unſern Schein hin, wenn nicht als Bettelpfennig, ſo doch als Honorar!

M. L.

## Vermiſchtes.

▲ **Eine „Holz"-Auktion.** Am 26. April d. J. wird Arno Holz, der hervorragende Dichter und Schriftſteller, 60 Jahre alt. Er befindet ſich ſeit vielen Jahren in großer wirtſchaftlicher Not, und es iſt im Laufe der letzten Jahrzehnte wiederholt in öffentlichen Aufrufen auf ſeine traurige Lage hingewieſen worden. Genützt hat es nicht viel, und Holz wurde — wenn man von ſeinem „Traumulus" abſieht — auch von den Leitern der großen deutſchen Bühnen, die ſeine Dramen hätten aufführen können, immer wieder im Stich gelaſſen. Um ihm nun ſeine alten Tage nach Möglichkeit ſorgenfrei zu geſtalten, haben ſich jetzt Freunde des Dichters zuſammengetan und zu ſeinem bevorſtehenden Geburtstag wertvolle Handſchriften, Originalgraphik, Luxusdrucke und ähnliche Spenden geſtiftet. Alle dieſe Koſtbarkeiten ſollen am 25. April in Berlin öffentlich verſteigert werden, und der Künſtler ſoll den geſamten Erlös als Ehrengabe erhalten.

▲ **Zunahme der ſtädtiſchen Bevölkerung in Rußland** Wie aus Moskau gemeldet wird, iſt nach den vorläufigen Ergebniſſen der in Sowjetrußland durchgeführten Zählung der ſtädtiſchen Bevölkerung die Bevölkerung Petersburgs von 722 000 (im Jahre 1920) auf 1 044 000 geſtiegen. Moskau zählt anderthalb Millionen Einwohner. Die meiſten größeren Städte Mittel-, Weſt- und Nordrußlands weiſen eine Steigerung gegen 1920 um 6 bis 27 % auf, während die Bevölkerung der größeren Städte in den von der Hungersnot betroffenen Gebieten des Oſtens und des Südoſtens um 3 bis 15 % zurückgegangen iſt.

▲ **Die Rache der Mumien.** Lord Carnarvon, der Entdecker des Grabes des Pharao Tutankhamen, iſt an einer Lungenentzündung, die zu einer Blutvergiftung (er war von einer Fliege geſtochen worden) hinzugetreten war, in Kairo geſtorben. Der Lord hatte hiſtoriſche Studien und Ägyptologie aus Liebhaberei getrieben und dann mit ſeinem Landsmann Howard Carter, einem Fachmann, im „Tal der Könige" nach toten Pharaonen geſucht. Sieben Jahre lang dauerten die Forſchungen und Grabungen, bis dann im November v. J. der Welt mit mächtigen Paukenſchlägen und Trompetenſtößen verkündet wurde, daß etwas „Nochniedageweſenes" entdeckt worden ſei. Leute, die ſich den Rummel in der Nähe beſehen hatten, erklärten zwar bald, daß die Reklame größer ſei als der Fund, und daß man den ſeligen Tutankhamen nur aufgezäumt habe, um einen „Clou" für die ſeit einigen Jahren arg daniederliegende ägyptiſche „Saiſon" zu haben, aber der Ruf des Lords Carnarvon war nun einmal gemacht, und man ſprach in England eine Zeitlang kaum noch von etwas anderem als von einbalſamierten Königen mit unmöglichen Namen. Die Urägypter aber nahmen es furchtbar übel, daß man ihre ehrwürdigen Mumien in europäiſche Muſeen verſchleppen wollte, und ſind gerade dabei, ein Geſetz auszutüfteln, wonach alle Altertümer, die künftig in Ägypten gefunden werden, im Lande ſelbſt verbraucht werden müſſen. Als ſie vor einiger Zeit hörten, daß Lord Carnavon von einem giftigen Inſekt geſtochen worden ſei, behaupteten ſie ſteif und feſt, daß die Mumien ſich gerächt hätten, indem ſie darauf hinwieſen, daß vor Jahren auch ein Amerikaner, der in den Königsgräbern herumgeſtöbert hatte, ganz plötzlich vom Tode ereilt wurde. Das wäre ein gefundenes Freſſen für Spiritiſten und Okkultiſten!

## Arbeiter und Angeſtellte.

**London.** (Die Streikbewegung in England.) Eine Gruppe ausſtändiger Landarbeiter patrouillierte in Norfolk unter Abſingen des Liedes „Die rote Fahne" durch Kingslynn. Die Landwirte ſind mit Gewehren bewaffnet. Der Streik greift um ſich. — Der von der Bergarbeiter-Union im Rhondda-Tal angedrohte Streik hat begonnen. Sämtliche Gruben im Rhondda-Tal liegen ſtill. 46 000 Arbeiter ſind ausſtändig.

## Schlußdienſt.

Drahtnachrichten vom 6. April.

### Staatliche Hilfe für die Preſſe.

**Berlin.** Der preußiſche Miniſter des Innern hat eine Verfügung herausgegeben, wonach zur Erhaltung der Lebensfähigkeit der Preſſe, namentlich auch der unterſtützungswürdigen Provinzpreſſe, die einſt wertvolles Kulturgut darſtellte, es erwünſcht ſei, die Zeitungsdruckereien möglichſt mit ſtaatlichen und kommunalen Druckaufträgen zu bedenken, ſoweit in der Vergebung der Staatsaufträge freie Hand gegeben iſt, insbeſondere ſtaatliche Druckereien nicht vorhanden ſind.

### Maſſenverfolgungen von Eiſenbahnern.

**Köln.** Die Franzoſen beſetzten das Amtsgebäude des Betriebsamtes Neuwied. Die auf die Zermürbung des Widerſtandes der Eiſenbahner gerichteten Maſſenverfolgungen nehmen zu, ſind jedoch erfolglos. Es ſind neue Ausweiſungen aus Dienſtwohnungen und bahneigenen Mietswohnungen erfolgt. In ſechs Orten erhielten ſämtliche Inhaber von Dienſtwohnungen den Räumungsbefehl.

### Auflöſung der Beuthener Stadtverordnetenverſammlung.

**Beuthen.** Auf Anordnung des preußiſchen Staatsminiſteriums wurde die Beuthener Stadtverordnetenverſammlung aufgelöſt. Die Auflöſung iſt auf das die gedeihliche Zuſammenarbeit beeinträchtigende Verhalten der polniſchen Oppoſition zurückzuführen. Die Neuwahlen für die Stadtverordnetenverſammlung werden demnächſt ſtattfinden.

### Einbruch aus politiſchen Gründen.

**Königshütte.** In der Nacht wurde in den Geſchäftsräumen des deutſchen Volksbundes in Königshütte (Oſt-Oberſchleſien) aus politiſchen Beweggründen ein Einbruch verübt, der die Erfaſſung der Mitgliederliſten und wichtiger Akten bezweckte. Die mit Revolvern bewaffneten Banditen gaben ſich als Polizeibeamte aus und drohten dem Hauswart mit dem Tode, wenn er die Herausgabe der Liſten und Akten verweigere. Den Verbrechern ſind nur unbedeutende Schriftſtücke in die Hände gefallen.

### Beſetzung von Hamburg verlangt.

**Paris.** **Wie in hieſigen politiſchen Kreiſen verlautet, hat der nationale Block der Kammer von Poincaré verlangt, daß er neue Maßnahmen zur „endgültigen Niederwerfung" Deutſchlands ergreife. Da man Deutſchland an der Ruhr nicht „erſticken" könne, müſſe die franzöſiſche Regierung andere Wege einſchlagen und das Deutſche Reich dort treffen, wo es am empfindlichſten ſei: Hamburg und Bremen müßten beſetzt werden, da der geſamte deutſche Außenhandel über dieſe Städte gehe und Deutſchlands Wirtſchaftsleben von der ungehinderten Benutzung dieſer beiden Häfen abhänge.**

### Kriſe im nordfranzöſiſchen Induſtriegebiet.

**Paris.** In den nordfranzöſiſchen Induſtriegebieten macht ſich die durch die Ruhraktion verurſachte Transportkriſis täglich ſtärker fühlbar. Es fehlt an Eiſenbahnperſonal, ſo daß die Induſtrie bereits an einem außerordentlichen Mangel an Kohlen leidet. Die täglichen Wagengeſtellungen bleiben um 50 bis 60 % hinter den Anforderungen zurück.

### Die engliſchen Truppen am Rhein.

**London.** Der Sekretär für Schottland, Viscount Novar, ſagte in einer Rede in Edinburg, die Politik der Regierung gehe dahin, am Rhein zu bleiben, um die britiſchen Handelsintereſſen zu ſchützen, in Berührung mit der Lage zu bleiben und ſich vorzubereiten auf das Angebot ſeiner guten Dienſte in dem Augenblick, wo ſie annehmbar würden. Das ſei keine Politik des Treibenlaſſens, ſondern eine beſtimmte Politik.

### „Der Kampf ohne Ende."

**Rom.** In der Unterredung mit dem Berliner Vertreter des „Corriere d'Italia" äußerte ſich der frühere deutſche Reichskanzler Dr. Wirth über die Abwehrpolitik an der Ruhr u. a. mit folgenden Worten: Es handelt ſich letzten Endes nicht um eine bloß deutſche oder bloß franzöſiſche Frage, ſondern um ein wirtſchaftliches europäiſches Problem. Wenn ſich die andern Mächte im Augenblick auch fern halten und vorläufig an Intervention nicht denken, ſo ſind ſie doch weſentlich an der Herbeiführung des politiſchen und wirtſchaftlichen Ausgleiches zwiſchen Deutſchland und Frankreich intereſſiert. Sollte das politiſche Ziel Frankreichs die Lostrennung des Rhein- und Ruhrgebietes von Deutſchland ſein, dann hat dieſer Kampf kein Ende, und Europa bekommt nie Ruhe.

### Türkiſche Beſchlagnahme von Bankguthaben.

**Konſtantinopel.** Die türkiſche Regierung ſetzte in Smyrna eine Liquidationskommiſſion ein, die beſchloß, alle Bankguthaben zu beſchlagnahmen, die Perſonen gehören, welche Smyrna ohne Erlaubnis der türkiſchen Regierung verlaſſen hatten. Die Kommiſſion beſchlagnahmte bereits die Wertpapiere, die ſich in der Bank von Anatolien befanden.

### Amerika und die Ruhrbeſetzung.

**Waſhington.** Der amerikaniſche Handelsſekretär Hoover erklärte mit Bezug auf die Rückwirkungen der Ruhrbeſetzung für Amerika, daß bis jetzt dadurch die induſtrielle Tätigkeit Amerikas eher gefördert als gehindert werde. Auf der anderen Seite ſei aber die Ruhrbeſetzung mit Bezug auf den Abſatz der amerikaniſchen landwirtſchaftlichen Produkte an Deutſchland ſehr nachteilig. Deutſchland habe bis zur neuen Ernte noch zwei Millionen Tonnen amerikaniſches Getreide nötig. Es liege aber die Gefahr nahe, daß Deutſchland die notwendigen Kredite hierfür nicht aufbringen könne. In dieſem Falle ſei in Amerika ein Preisſturz für Getreide unvermeidlich

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer

Hochzeit

danken herzlichst
Walter Hönicke und Frau, geb. Böhm.
Weddelbrook, den 5. April 1923

Aufnahme der Ostern schulpflichtig gewordenen Kinder am Dienstag, 10. d. Ms., vormittags 8 Uhr, im großen Schulgebäude.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung

Es ist ein Fall wegen Wuchers zur Anzeige gelangt. Die Anzeige ist der Staatsanwaltschaft zugeleitet worden.

Bad Bramstedt, den 4. April 1923.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Gesucht zum 1. Mai ein

Tagmädchen

als 3. Mädchen.
Frau Tiedemann, Holst. Haus.

Gesucht zum 1. Mai ein sauberes jg.

Mädchen

welches kinderlieb ist.
Frau Zimmermeister H. Koch.

Appetitsild 1500 M., Camembertkäse vollfett 1300 M., vollfetten pikanten Käse Pfund 3000 M. „Echte Wagner" (feinste Eigelbpfanzenbutter) stets zum Tagespreis, heute nur 3400 Mark.

J. H. Möller.

Gesucht sofort

Aufwarte- und Waschfrau.

Zum 15. April

sauberes Hausmädchen.

Off. an d. Bramstedter Nachrichten.

Suche zum 15. April oder 1. Mai ein tüchtiges

Mädchen

bei zeitgemäßem Lohn.
Hans Schümann, Wiemersdorf.

Gesucht ein leeres heizbares

Zimmer.

Gesch. d. Bramst. Nachr.

Herrenfahrrad

fabrikneu, und gebrauchtes

Damenrad

billig zu verkaufen. Wo? sagt Verlag.

Guterhalten. Fensterrahmen mit Fenster

zu verkaufen
Buchdruckerei Paustian.

Favorit-Lebertran-Emulſion

bürgt für beste

Schweinemaſt-Erfolge

erhältlich bei W. Horst.

A. Martens Tanzunterricht Bad Bramstedt.

Ein Tanz- und Anstandskursus für Kinder

beginnt am Montag, den 16. April, nachm. 4 Uhr, bei Herrn Kruse.

Anmeldungen nehme ich bis dahin in meiner Wohnung und am 16. April bei Herrn Kruse entgegen.

A. Martens, Tanzlehrer.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 8. April,
abends 7½ Uhr:

Das Mädchen von Nancy

Abenteuerfilm in 5 Akten

Vordem:

Die Stranddiva

Eine lustige Badegeschichte in 3 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Kräft. Schattenmorellen und Quittenbüſche

hat billig abzugeben Otto Kruse.

Fürstenkrone und Industriekartoffeln

habe Sack- und Fuderweise zu verkaufen sowie frühe

lange Glückstädter.

Herm. Ahlers.

Ich beliefere den Abschnitt A der April-Zuckerkarte, sowie den Aprilwirtezucker bei sofortiger Abholung und Bezahlung noch zum bisherigen alten Preis.

J. H. Möller.

Pflanzschalotten

und 1000 Stangen

Porro

zu verkaufen H. Biehl.

| | | |
|---|---|---|
| Bohnenkaffee | Pfd. | 8000 M. |
| gr. Erbsen | Pfd. | 650 M. |
| Graupen | Pfd. | 680 M. |
| Gerstengrütze | Pfd. | 680 M. |
| Gerstenflocken | Pfd. | 700 M. |
| Haferflocken | Pfd. | 750 M. |
| Japan. Bruchreis | Pfd. | 780 M. |
| Bruchreis | Pfd. | 700 M. |
| Maismehl | Pfd. | 500 M. |
| Kartoffelmehl | Pfd. | 580 M. |
| Reismehl | Pfd. | 800 M. |
| Honig | Pfd. | 600 M. |
| April-Zucker | Pfd. | 1050 M. |
| Margarine | Pfd. | 2600 M. |
| Cocosfett Thagin | Pfd. | 3100 M. |

Thams & Garſs.

Seradella-, Klee- u. Grasſaaten, Steckrüben-, Runkeln- u. Wurzelſamen

zu billigsten Tagespreisen empfiehlt
Wilh. Reimers, Brokstedt,
Fernruf 24
Vertreter: G. Reimers, Bad Bramstedt.

Schleswig-Holſt. Bücher

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann, Neumünster

Driver Tierheilkundiger
Kellinghusen Fernruf 364

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erscheinenden Bramstedter Nachrichten beträgt für April 800 Mk. frei ins Haus
Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 200 Mk. die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 500.— Mk.
Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramstedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5210 | Mittwoch, den 11. April 1923 | 45 Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Im Ruhrgebiet sind die Emscher Talbahn und eine Reihe weiterer Zechen von den Franzosen besetzt worden.

* In einer Eisenbahnerkolonie bei Trier wurden 106 Familien von französischen Spahis mit brutaler Gewalt aus ihren Wohnungen verjagt.

* Auf Grund der Reise Loucheurs rechnet man für die nächsten Tage mit einer neuen Zusammenkunft mehrerer alliierter Staatsmänner in Paris.

* Eine Reuter-Erklärung besagt gegenüber Loucheurs Plänen, England würde jede Abtrennung des Rheinlandes von Deutschland ablehnen.

* Bei den Zusammenstößen in Memel wurden mehrere Deutsche von litauischen Soldaten erschossen.

## Schwierigkeiten des Preisabbaues.

Aus volkswirtschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben:

Die Verhandlungen, die in den letzten Tagen im Reichsfinanzministerium zwischen Regierung und Spitzenorganisationen der Reichsbeamten, Angestellten und Arbeiter stattfanden, haben zu dem Endergebnis geführt, daß im Interesse der Stützungsaktion zugunsten der Mark und weiter im Interesse des von allen Seiten gewünschten Preisabbaues von einer direkten Erhöhung der Gehälter und Löhne Abstand genommen worden ist. Da aber unverkennbar auf dem Gebiete der Preisgestaltung auch in der letzten Zeit noch verschiedentlich „Frontausgleichungen" vorgenommen worden sind, die sich dann in einem weiteren Anziehen verschiedener Preiskategorien aussprechen, so wird man auf anderem Wege sehen müssen, den Gehalts- und Lohnempfängern die, wie es in der amtlichen Notiz heißt, „notwendigen Geldmittel" an die Hand zu geben.

Man sieht also, daß die gegenwärtige verhältnismäßige Stabilität der Papiermark nicht ohne Folgen bleibt, daß sich diese Wirkung aber nur mit großen Schwierigkeiten Geltung verschaffen kann. So sind z. B. da und dort die Preise für Elektrizität, Gas und Wasser herabgesetzt worden, und falls es möglich sein sollte, etwa auch den Preis für Kohle noch weiter zu vermindern, so wird auch das seinen Einfluß üben, wie ja auch die kürzlich vorgenommene erste Herabsetzung des Kohlenpreises, genauer betrachtet, die eigentliche Hauptursache für den bisher zu beobachtenden teilweisen Stillstand auf dem Preisgebiet gewesen ist.

Trotzdem sind die Verbraucher so wenig zufrieden damit, daß vorläufig günstigenfalls eben nur von einem Stillstand, aber nicht von einer sichtbaren und ausgiebigen Abwärtsbewegung die Rede sein kann. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, wenn man den entscheidensten Grund dafür auf rein stimmungsmäßigem Gebiete sucht. Um es gerade heraus und brutal zu sagen: wenn die Preise nicht zurückgehen wollen, so liegt das in erster Linie ohne Frage daran, daß man vielfach annimmt, binnen kurzem werde der Dollar doch wieder in die Höhe gehen, und darum lohne es sich erst gar nicht, sich auf das Zwischenspiel der Markstabilisierung und des Preisabbaues umzustellen. Der Ausgang der erwähnten Verhandlungen im Reichsfinanzministerium scheint jedoch, soweit die Regierung und ihre Absichten dabei in Betracht kommen, gegen eine solche Auffassung zu sprechen. Man darf weiter daran erinnern, daß bei der jüngsten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses die allgemeine Auffassung dahin ging, daß der Kampf an der Ruhr ungeschwächt fortgesetzt werden müsse und darüber unter Umständen noch Monate hingehen können. Es ist ganz selbstverständlich, daß dann auch der unbeeinträchtigte Wille der Regierung und der anderen in Frage kommenden Instanzen hinsichtlich einer Ausbalancierung und Festigung der innenwirtschaftlichen Verhältnisse parallel zu gehen hat.

Wenn man sich das vor Augen hält, dann wird man aber folgerichtig auch zu der Überzeugung gelangen müssen, daß sich, wenn nicht Unvorhergesehenes eintritt, im Laufe der nächsten Zeit ganz zwangsläufig ein weiterer Preisabbau durchsetzen dürfte, und wenn der Verbraucher mit dem Zeitmaß nicht zufrieden ist, in dem sich diese Entwicklung nur vollziehen kann, so wird man antworten können, daß der große Wirtschaftsprozeß, der sich in einem modernen Staate vollzieht, naturnotwendig nicht allein nach den Wünschen und Interessen einer Partei vor sich gehen kann. Wie rücksichtslos sich aber unter Umständen die Entwicklung durchzusetzen weiß, muß man z. B. aus den Verhältnissen am Holzmarkt erkennen. Dort hatten bis unmittelbar vor dem Einbruch der Franzosen und dem Einsetzen der Markstabilisierung sich solche Verhältnisse herausgebildet, daß sie in der Öffentlichkeit lebhaft erörtert wurden. Es erfolgten Preisauftriebe, die geradezu Preisausschreitungen darstellten. Seit einigen Wochen sind jedoch unvermutet am Rohholzmarkt Preisrückgänge bis zu 40 % zu verzeichnen gewesen, und das, obgleich sich natürlich gegen diese unerwartete Abwärtsbewegung sicherlich alle nur denkbaren Widerstände der Interessenten geltend gemacht haben dürften. Die Folge wird zweifellos die sein, daß im Holzhandel gleichfalls Preisreduktionen Platz greifen, die direkt und indirekt der Allgemeinheit zugute kommen werden.

Dann macht man der Landwirtschaft Vorwürfe wegen ihrer „passiven Resistenz". Für sie dürfte aber wahrscheinlich in erheblichem Umfange gelten, was z. B. für den Obsthandel in Berlin festgestellt worden ist. Der Obsthandel in der Umgebung von Berlin hat den Betrag der letzten Ernte nämlich „auf die hohe Kante gelegt" und ihn dann mit der plötzlichen Dollarsenkung schnell den Weg alles Sterblichen gehen sehen. Die Erzeuger leben jetzt vom Vorschuß auf die kommende Ernte und sind verloren, wenn sie nicht gut ist und vor allem keine guten Preise bringt.

Wer also Licht und Schatten objektiv verteilen will, muß einerseits zugeben, daß die Erzeuger vielfach genau so wenig auf Rosen gebettet sind wie die Verbraucher, und daß andererseits da, wo im Kampfe der Interessen die Allgemeinheit zu kurz zu kommen scheint, die Notwendigkeiten und Forderungen der Allgemeinheit eben nicht stark genug sind, um sich durchzusetzen, weil zunächst die Voraussetzungen dafür noch nicht restlos gegeben sind. Sie wären aber nur dann gegeben, wenn wir heute schon sagen könnten, an welchem Tage der Kampf an der Ruhr mit unserem Erfolge zum Abschluß kommt.

Eine besondere Rolle spielt, um auch das noch zu sagen, die Haltung der Industrie, von der man behauptet, daß sie als erste sich auf die Tendenz zum Preisabbau einstellen könnte, und den Wunsch erkennen läßt, die letzte zu sein. Diese Frage ist von so großer, zeitgemäßer Bedeutung, daß sie sich ausführliche Betrachtungen in allernächster Zeit hervorrufen wird.

## Über 100 Familien verjagt.

### Ein Akt irrsinniger Roheit.

Am Sonntag drangen französische Spahis in die Eisenbahnerkolonie Eiren bei Trier-West ein und forderten sämtliche Bewohner der Kolonie auf, die Wohnungen binnen zehn Minuten zu räumen.

**Als die Bewohner sich weigerten, griffen die Spahis in rohester Weise ein, schleppten die Leute aus den Häusern, warfen die Möbelstücke aus den Fenstern und verübten widerliche Greueltaten.**

Angesichts dieser Gewalt nahmen die von allen Seiten herbeigekommenen Bewohner selbst die Räumung der Wohnungen vor und trugen den Hausrat unterschiedslos ins Freie. Währenddessen schritten die Spahis mit Karabiner und gezogenem Säbel in dem Wirrwarr umher, tobten und hetzten die Bewohner zur Eile. Schließlich konnte der gesamte Hausrat aus den Häusern herausgeschafft werden. Von diesen Ausweisungen wurden insgesamt 106 Familien betroffen.

### Erste Hilfe des Reichspräsidenten.

Der Präsident der Reichsbahndirektion Trier hat über diese Vorgänge an den Reichspräsidenten berichtet, der hierauf geantwortet hat:

„Diese neue unmenschliche Grausamkeit französischen Militärs gegen Frauen und Kinder, die durch eine brutale afrikanische Soldateska aus Hof und Heimat verjagt, weil ihre Männer und Väter es ablehnen, ihren Treueid zu brechen, wird, so hoffe ich, in der ganzen zivilisierten Welt die gleiche Entrüstung und Empörung hervorrufen wie in Deutschland. Als erste Hilfe für die vertriebenen Familien habe ich an Sie aus den mir zur Verfügung stehenden Mitteln 10 Millionen Mark überwiesen. Weitere Hilfsmaßnahmen sind in die Wege geleitet."

Aus der Meldung des Eisenbahnpräsidenten geht weiter hervor, daß auch noch zwei andere Eisenbahnerkolonien mit rund 600 Familien vom gleichen Schicksal bedroht sind.

## Chronik der Gewalttaten.

— Die Franzosen haben die Strecke der früheren Emscher Talbahn zwischen Dortmund und Herne besetzt, und zwar die Bahnhöfe Herne, Rauxel, Merklinde und Marten. Diese Besetzung ist wohl als dauernd anzusehen.

— Für die Ermordung des französischen Soldaten Schmidt, der am 18. März in einem Keller des Hauptbahnhofes erschossen wurde, ist **der Stadt Essen eine Geldbuße von 105 Millionen Mark auferlegt** worden, die in einer Frist von zehn Tagen zu zahlen ist.

— Die Franzosen erklärten der Hafendirektion in Karlsruhe, daß sämtliche Holzbestände in den Häfen von Karlsruhe und Mannheim beschlagnahmt seien. Die deutschen Beamten lehnten die Unterzeichnung des Protokolls ab.

— Legationsrat Dr. Zechlin von der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes ist aus der Haft entlassen worden. Gleichzeitig ist er aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen worden. Als Grund seiner Verhaftung und Ausweisung wird von den Franzosen „Gegenpropaganda und der Besitz verbotener Schriften" angegeben. Da das Düsseldorfer Gefängnis von dem deutschen Roten Kreuz verpflegt wird, hatte Dr. Zechlin über die Verpflegung nicht zu klagen.

## Lorne Leiden...

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

4] (Nachdruck verboten.)

Sie hatte ihm diese Hilfe versagt. Da hatte er sein junges Leben geendet durch eigene Hand. Seine Mutter hatte darüber den Verstand verloren und war wenige Wochen nach ihm gestorben, ohne noch einmal zur Besinnung zu kommen. Und da hatte Adolphine, als sie zur Beerdigung ihrer Kusine gereist war, Bettina mitgebracht, wohl in der Voraussetzung, daß Bettina mit der Zeit einen Dienstboten im Hause ersetzen würde. In Großtantings Brief an Ernst hieß es: „Daß Gott erbarm, das arme blasse Ding. Wie sie einen anschaut mit ihren großen blauen Augen, so verängstigt, so verschüchtert und im Leid erstarrt. Min leive Junge, das Herz hat sich mir rein im Leibe rumgedreht, als ich sie zuerst sah in ihrem schwarzen Kleidchen. Es gibt doch viel Elend auf der Welt. Das arme Lüttchen sitzt nun oben in ihrem Stübchen und starrt so trübselig und versteinert in die Welt. Mir geht es bei ihrem Anblick immer eisig kalt durchs Herz. Gestern wollte ich sie trösten und strich ihr über das Haar. Es ist so fein und goldig, lockt sich um Stirn und Schläfen und fällt in zwei schweren Flechten über ihr schwarzes Kleidchen herab. Sie sah mich mit einem unbeschreiblichen Blick an und schauerte zusammen. Welches Leid, welche Schrecknisse mögen ihre jungen Augen schon gesehen haben."

Daß Ernsts Mutter durch ein wenig Güte und Milde diese Schrecknisse hätte verhindern können, wenn sie Bettinas Bruder die für sie geringe Summe geliehen oder geschenkt hätte, schrieb Großtanting nicht mit. Es war nicht nötig, daß Ernst davon erfuhr. In seinem nächsten Brief schrieb dieser in bezug auf Bettina:

Über das fernere Schicksal der armen kleinen Bettina bin ich beruhigt. Ich müßte mein Großtanting schlecht kennen, wenn die sich die Gelegenheit entgehen ließe, ein armes, junges Menschenkind aufzurichten, mit Liebe zu umgeben, mit seinem Schicksal auszusöhnen."

Und Ernst hatte richtig vermutet. — — Sobald Bettina sich etwas erholt und gekräftigt hatte, entließ Adolphine ein Stubenmädchen und beauftragte Bettina mit deren Arbeit. Adolphine war nicht die Frau, die einen Menschen umsonst aufnahm. Bettina mochte sich nur nützlich machen und tüchtig mit zufassen im Haushalt.

Sie tat es auch ohne Murren und bestrebte sich ehrlich, die Zufriedenheit der gestrengen Tante zu erwerben. Leider gelang ihr das nie. Adolphine stellte an all ihre Dienstboten sehr große Anforderungen und machte Bettina gegenüber durchaus keine Ausnahme. Seit sieben Jahren war die junge Waise nun im Hause. Still und bescheiden schaffte sie und war froh, die Dankesschuld in etwas durch ihren Fleiß vermindern zu können. Je mehr die Tante schalt, je eifriger wurde sie. Diese hatte immer zu mäkeln und auszusetzen. Die Dienstboten liefen ihr einfach davon, wenn sie es zu bunt trieb. Aber Bettina mußte aushalten, sie konnte nicht einfach kündigen und sagen: „Hier paßt es mir nicht."

Manchmal wäre sie wohl verzagt, wenn es nicht auch für sie ein Plätzchen gegeben hätte, wo sie aufatmen konnte. Großtanting war auch für sie, wie einst für Ernst, zum rettenden Engel geworden. Eine ganze Weile hatte die gütige alte Dame mit angesehen, wie Adolphine das arme Ding drangsalierte. Dann legte sie sich aber zu Bettinas Gunsten ins Mittel und zwar auf so feine Weise, daß Adolphine gar nichts davon merkte.

Eines Mittags bei Tisch sagte die alte Dame zu Adolphine:

„Mit meinen Augen wird es immer schlechter. Das Lesen greift mich sehr an. Und auf meine liebgewordene Lektüre mag ich nicht verzichten. Ich will deshalb mal im Tagblatt annoncieren lassen, daß ich eine Vorleserin engagieren will. Wenn sich Bewerberinnen melden, schickst du sie mir wohl in mein Zimmer, liebe Adolphine."

Diese hatte aufgehorcht und auf ihrem Gesicht spiegelte sich eine unliebsame Überraschung. Eine Vorleserin im Haus, vielleicht eine prätentiöse und anspruchsvolle Dame, die viel Geld kostete und allerlei Rücksichten forderte. Das paßte Frau Adolphine gar nicht. Und plötzlich fiel ihr Bettina ein. Wozu war denn das Mädchen im Hause? Sie konnte sehr gut dies Amt übernehmen. Man sparte Unannehmlichkeiten und Geld. Denn wenn auch Tante Emma die Vorleserin selbst bezahlen würde, Adolphine rechnete mit deren Geld schon wie mit eigenem. Sie richtete sich entschlossen auf.

„Wozu eine fremde Person ins Haus nehmen, Tante Emma? Bettina ist ja da, sie kann dir vorlesen so viel du willst."

Ein leises Aufzucken in Großtantings Mundwinkeln verriet, daß sie diesen Vorschlag erwartet hatte. Sie sah aber scheinbar überrascht auf. „Bettina? Das möchte wohl gehen — ja — das ließe sich einrichten, sie hat ein angenehmes, weiches Organ. Aber nein — du brauchst sie ja im Haushalt so nötig, ihre Zeit ist vollständig ausgefüllt. Das geht also nicht."

Adolphine hatte keine Ahnung, daß die alte Dame ein wenig Komödie spielte. Sie ereiferte sich.

„Aber, ich bitte dich, Tante Emma, das ist ja ganz einfach. Ich engagiere noch eine Putzfrau, die Bettina entlastet. Dann bleibt ihr Zeit genug für dich. Und eine Putzfrau ist natürlich billiger und anspruchsloser als eine Vorleserin."

Tante Emma sah mit gütigem Blick zu Bettina hinüber, in deren Gesicht bei dieser Verhandlung eine feine Röte gestiegen war und deren Augen mit einem bangen Ausdruck an Adolphines Gesicht hingen.

„Möchtest du das Amt einer Vorleserin bei mir übernehmen, Bettina?" fragte Großtanting sanft.

Bettinas Gesicht rötete sich noch mehr: „Sehr gern — o — sehr gern!" stieß sie hastig hervor.

„Dann soll es mir recht sein, wie du bestimmst, liebe Adolphine. Bettina kann dann gleich morgen beginnen. Ich denke vormittags zwei Stunden und nachmittags von fünf Uhr an, wenn ich von meinem Spaziergang zurückkomme. Und damit auch die pekuniäre Frage erörtert wird, wenn es dir recht ist, übernehme ich dafür die Kosten für Bettinas Kleidung, denn da ich ihre Dienste beanspruche, ist es auch recht und billig, daß ich dich dafür entschädige."

(Fortsetzung folgt.)

---

onetenversammlung.
preußischen Staats-
tadtverordnetenver-
auf das die gedeih-
Verhalten der pol-
die Neuwahlen für
den demnächst statt-

Gründen.

e in den Geschäfts-
Königshütte (Ost-
ünden ein Einbruch
derlisten und wich-
olvern bewaffneten
e aus und drohten
er die Herausgabe
en Verbrechern sind
Hände gefallen.

erlangt.

ischen Kreisen ver-
nner von Poincaré
zur „endgültigen
Da man Deutsch-
ne, müsse die fran-
schlagen und das
empfindlichsten sei:
tzt werden, da der
se Städte gehe und
ungehinderten Be-

dustriegebiet.

n Industriegebieten
ursachte Transport-
olt an Eisenbahn-
s an einem außer-
det. Die täglichen
0 % hinter den An-

n Rhein.

hottland, Viscount
urg, die Politik der
bleiben, um die bri-
Berührung mit der
uf das Angebot sei-
wo sie annehmbar
ibenlassens, sondern

de."

dem Berliner Ver-
rte sich der frühere
r die Abwehrpolitik
ten: Es handelt sich
sche oder bloß fran-
irtschaftliches euro-
andern Mächte im
rläufig an Inter-
esentlich an der Her-
aftlichen Ausgleiches
interessiert. Sollte
trennung des Rhein-
in, dann hat dieser
nt nie Ruhe.

Bankguthaben.

Regierung setzte in
ein, die beschloß, alle
Personen gehören,
ürkischen Regierung
chlagnahmte bereits
von Anatolien be-

setzung.

he Handelssekretär
Rückwirkungen der
tzt dadurch die indu-
dert als gehindert
i aber die Ruhr-
der amerikanischen
utschland sehr nach-
en Ernte noch zwei
eide nötig. Es liege
nd die notwendigen
e. In diesem Falle
reide unvermeidlich

e Pfd. 8000 M.
Pfd. 650 M.
Pfd. 680 M.
e Pfd. 680 M.
en Pfd. 700 M.
Pfd. 750 M.
reis Pfd. 780 M.
Pfd. 700 M.
Pfd. 500 M.
l Pfd. 580 M.
Pfd. 800 M.
Pfd. 600 M.
Pfd. 1050 M.
Pfd. 2600 M.
agin Pfd. 3100 M.

& Garfs.
Klee- u. Gras-
Steckrüben-,
u. Wurzelsamen
Tagespreisen empfiehl
Reimers, Brokstedt,
Fernruf 24
eimers, Bad Bramstedt

-Holst. Bücher
nze Bibliotheken kauft
mann, Neumünster

rheilkundiger
n Fernruf 364

— Im Dortmunder ſtädtiſchen Krankenhaus **ſtarb der Kaufmann Ferdinand Heinze an den Folgen von Stichwunden**, die er von franzöſiſchen Soldaten erhalten hatte. Der Verſtorbene hinterläßt eine Frau und fünf unmündige Kinder.

— Die Schleuſe VI des Rhein-Herne-Kanals iſt infolge eines noch nicht aufgeklärten Unfalls **unbrauchbar geworden**. Damit iſt der Rhein-Herne-Kanal für abſehbare Zeit außer Tätigkeit geſetzt.

## Der Bericht des Betriebsrates.

Die Eſſener Arbeiter beim Reichspräſidenten.

Die vor einigen Tagen in Berlin eingetroffenen BeBetriebsratsmitglieder der Firma Krupp A.-G. in Eſſen Auguſt Kühnen (Angeſtelltenrat), Franz Müller (Arbeiterrat) und Bernhard Schlüter (Arbeiterrat) haben dem Reichspräſidenten, dem Reichskanzler und mehreren Miniſtern eingehend über das von den Franzoſen am Karſamstag in Eſſen angerichtete Blutbad berichtet. Ihre Ausſagen ſind von der zuſtändigen Stelle in einem Protokoll niedergelegt worden. Die wichtigſte Stelle darin lautet wie folgt:

„Müller ſtieg auf den Rücken eines Arbeiters und ſuchte den Anweſenden den Ernſt der Situation und die Worte des Offiziers klar zu legen. Er konnte ſich jedoch kaum verſtändlich machen, da die Unruhe zu groß war. Nachdem er wieder abgeſtiegen war, ſah er, wie ein junger Mann mit einer Latte in der Hand vom linken Flügel aus ſich an der Wand aufſtellte und ruhig ſtehen blieb. Darauf beugte ſich der Offizier zum Maſchinengewehr und drückte den Lauf desſelben etwas herunter. Anſchließend hieran entſtand wieder eine Bewegung in der Menge, die die Wirkung hatte, daß etwa 10 Mann der äußeren Flügel etwa einen halben Meter in den Toreingang vorgedrückt wurden. Hierauf ließ der Offizier Feuer geben. Das Betriebsratsmitglied Müller nahm zunächſt an, daß es ſich um Schreckſchüſſe handelte. Müller ſah zu den Franzoſen hin und ſah, wie das Maſchinengewehr aufgerafft wurde, im gleichen Augenblick aber auch das, was um ihn geſchehen war. Außer den getöteten Zander und Göllmann lagen links und rechts Menſchen aufgeſchichtet in zirka ¾ Meter Höhe, unter denen das Blut hervorquoll. Die Maſſe war im Zurückweichen und befand ſich in wilder Flucht bereits hinter dem Haufen der Gefallenen. Die Franzoſen kamen jetzt in Schützenlinie ſtets feuernd aus der Halle heraus und ſchoſſen in die fliehende Menge. Auf der Straße ſtellten ſie das Schießen ein und zogen nach der Stadt ab.“

Der Bericht ſchließt mit dem Hinweis darauf, daß **die Direktoren ebenſowenig Schuld an dem Blutbad vom 31. März tragen, wie der Betriebsrat. „Schuld trägt allein der franzöſiſche Militarismus, der wider alles Recht in unſeren Betrieb eingedrungen iſt und uns in unſerer friedlichen Arbeit geſtört hat.“**

## Was Loucheur heimbrachte.

Die Diskuſſion der Londoner Reiſe.

So wenig man etwas Endgültiges und Genaues darüber weiß, was der frühere franzöſiſche Miniſter Loucheur bei ſeiner angeblichen „Vergnügungsreiſe“ nach London dort mit den führenden engliſchen Politikern „am Kamin“ geplaudert hat, ſo ſehr iſt ſich die öffentliche Meinung aller Länder darüber einig, daß dieſer Reiſe die größte politiſche Bedeutung zukommt. Etwas Licht über das Ergebnis verbreitet eine Reutermeldung, worin es heißt: Es verlautet, daß die britiſchen Staatsmänner Loucheur davon verſtändigt haben, daß Großbritannien jederzeit bereit ſei, die Erörterungen, die infolge der Ruhrbeſetzung aufgeſchoben wurden, wieder zu eröffnen.

**Es wurde aber betont, daß Großbritannien die Organiſationen eines von Deutſchland abzutrennenden Rheinlandſtaates, in welcher Form auch immer, nicht dulden könne.**

Die Hauptſache, die ſich bei Loucheurs Beſuch ergeben hat, iſt, daß er ſich bereit gezeigt hat, einer Summe zuzuſtimmen, die ſich der (im Januar von den Franzoſen abgelehnten) im britiſchen Reparationsplan genannten Summe annähert. In Erwiderung dieſes Zugeſtändniſſes wird Großbritannien, wie man glaubt, wahrſcheinlich irgend einer Form von Neutralität des Rheinlandes, die aber keine Loslöſung mit ſich bringt, zuſtimmen, damit Frankreich gegen einen Angriff geſchützt iſt.

**Loucheur bei Poincaré.**

Nach ſeiner Rückkehr aus London iſt Loucheur von Poincaré empfangen worden. Loucheur erklärte, in ſeinen Beſprechungen habe er feſtſtellen können, daß die engliſche öffentliche Meinung beginne, die Lage in Frankreich beſſer zu begreifen. Er ſei überzeugt, daß eine Verſtändigung möglich ſei, die den berechtigten Intereſſen Frankreichs und ſeiner Alliierten in den Reparations- und Sicherheitsfragen in keiner Weiſe Abbruch tun würde. Es ſcheine jeder in England zu begreifen, daß Frankreich und Belgien in aller Form entſchloſſen ſeien, die von ihnen unternommenen Operationen bis zum Ende durchzuführen, und er hoffe, daß es gelungen ſei, gewiſſe in England herrſchende Vorurteile gegen die Pläne Frankreichs und ſeiner führenden Perſönlichkeiten zu zerſtreuen. — Nach der Reutermeldung zu urteilen, denkt Herr Loucheur doch recht optimiſtiſch über das Ergebnis ſeiner Reiſe.

## Blutige Ereigniſſe in Memel.

Mehrere Deutſche erſchoſſen.

Der Sonntag hat die erſten Blutopfer der deutſchen Bevölkerung bei ihrem Widerſtand gegen die Überantwortung an Litauen gebracht. Für Memel iſt ſeinerzeit die Loslöſung vom Reiche durch die Entente Autonomie verſprochen worden, jetzt hat ſie das Gebiet unter Bruch dieſes Verſprechens an Litauen gegeben, litauiſches Militär iſt einmarſchiert, und die betrogenen Deutſchen proklamierten den Generalausſtand, der ſich von Memel nach Heydekrug, Kinten, Ruß und weiter ausbreitete.

**Eine deutſche Verſammlung auf dem Gute Spitzhut bei Memel wurde am Sonntag durch litauiſche Soldaten geſprengt. Dabei wurde ein 20 Jahre alter Schloſſer durch einen Kopfſchuß getötet. Ein Arbeiter und eine Frau erlitten ſchwere Verletzungen. Außerdem wurde auf der Straße in Memel ein Mann erſchoſſen und ein anderer durch Bauchſchuß ſchwer verletzt.**

In Memel herrſcht rückſichtsloſe Gewaltherrſchaft der Litauer. Proteſtverſammlungen der Deutſchen werden geſprengt, der Belagerungszuſtand iſt verhängt, der nächtliche Straßenverkehr verboten, die Standbilder Wilhelms I. und der Boruſſia wurden umgeſtürzt Die verletzte Arbeiterfrau iſt mittlerweile auch geſtorben. Litauiſches Militär durchzieht mit Bajonetten die Straßen und bedroht die Paſſanten.

## Streſemann und die Franzoſen.

Ein Artikel und ſein Echo.

**Der Führer der deutſchen Volkspartei hat in einem Artikel der Voſſiſchen Zeitung das Fazit aus den Vorſchlägen Loucheurs in London gezogen und iſt dabei u. a zu dem Schluß gekommen:**

**„Wir ſtehen alſo vor der Situation, daß Deutſchland eine Leiſtung anbietet, die Frankreich genügen würde, mit der aber die Entente als Ganzes erklärt, nicht auskommen zu können. Die wirtſchaftlichen Folgen der Fortſetzung des Kriegszuſtandes ſind jedoch auch für die Alliierten Frankreichs ſolche, daß es ſchließlich Sache des Finanzminiſters iſt, auszurechnen, was teurer kommt: wirtſchaftliche Unproduktivität und bezahlte Arbeitsloſenunterſtützung, oder Verzicht auf deutſche Entſchädigungen und Anrecht auf eine geſunde Fortentwicklung.“**

Die geſamte Pariſer Preſſe berichtet eingehend über dieſe Ausführungen Streſemanns, denen ſehr große Bedeutung beigemeſſen wird. Die meiſten Blätter heben als beſonders intereſſant hervor, daß Streſemann die Anerkennung eines Prioritätsrechts für die Koſten des franzöſiſchen Wiederaufbaues vorſchlägt. Der Berliner Berichterſtatter des „Echo de Paris“ unterſtreicht ſtark die Bedeutung der Erklärungen Streſemanns, die nach ihm bei den Beziehungen Streſemanns zur Regierung geradezu den Charakter einer offiziöſen Regierungskundgebung hätten. Der Korreſpondent bezeichnet als beſonders intereſſant die Anſicht Streſemanns, daß eine Verſtändigung möglich wäre, falls die Verbündeten ſich über eine Änderung im Verteilungsſchlüſſel zugunſten Frankreichs einigen könnten.

## Eine neue Entente-Konferenz.

Um das Schickſal des Ruhrgebiets.

Die Reiſe Loucheurs nach London iſt offenbar die Einleitung zu weiteren Zuſammenkünften unter den Alliierten geweſen. In Paris erwartet man, daß Poincaré ſehr bald mit den alliierten Miniſterpräſidenten zuſammenkommen wird. Die erſte Zuſammenkunft ſoll bereits in den nächſten Tagen zwiſchen Poincaré und den belgiſchen Miniſtern Theunis und Jaspar ſtattfinden. Poincaré legt Wert darauf, zuerſt die belgiſchen Alliierten über die Lage zu unterrichten. Auch die italieniſche Regierung werde auf dem Laufenden gehalten und aufgefordert werden, an den vorbereitenden Arbeiten und an der

**Ausarbeitung eines gemeinſamen Reparationsplanes**

auf der von der franzöſiſchen Regierung vorgeſchlagenen Grundlage teilzunehmen. Hierauf erſt würden die Verhandlungen zwiſchen den Franzoſen, Belgiern und Italienern einerſeits und den Engländern andererſeits eingeleitet werden. Poincarés erſte Zuſammenkunft mit den Belgiern werde zu einer Ausſprache über verſchiedene Fragen, wie die Verteilung der beſchlagnahmten Kohlen, der Beſatzungskoſten uſw. führen. Sehr wahrſcheinlich werde Loucheur von Poincaré aufgefordert werden, den belgiſchen Miniſtern über ſeine Eindrücke zu berichten, die er in England gewonnen hat. Ferner verlautet, daß

**Loucheur nach Rom reiſen**

ſoll, um mit der italieniſchen Regierung Fühlung zu nehmen. Es heißt, daß Frankreich jede Anſtrengung machen werde, um mit einem eigenen, mit den Alliierten möglichſt vorbeſprochenen Reparationsplan vor die Öffentlichkeit zu treten, bevor noch ein ſolcher von deutſcher Seite vorgebracht wird. Die Beſchleunigung dieſer franzöſiſchen Aktion iſt vielleicht auch darin begründet, daß weder Italien noch Belgien die Fortſetzung der heutigen Lage oder deren Verſchärfung theoretiſch oder praktiſch befürworten.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Für den oberſchleſiſchen Hilfsbund.**

Zur Stützung des inneren Zuſammenhanges zwiſchen Oberſchleſien und dem Reiche fand in Berlin eine Feſtveranſtaltung zugunſten des oberſchleſiſchen Hilfsbundes ſtatt, bei der der Reichstagsabgeordnete Dr. Herſchel eine Rede über die Vergangenheit und die Zukunft Oberſchleſiens hielt. Er betonte, daß dieſe Feier zu einem Tage des Gelöbniſſes werden müſſe: jenen zu helfen, die deutſche Einheit zu retten, für den Weſten und den Oſten die Gemeinbürgſchaft des ganzen Volkes zu bewahren.

**Lohnabzug für Direktoren, Prokuriſten uſw.**

Im Hinblick auf die Tatſache, daß zahlreiche Erwerbsgeſellſchaften in dieſen Wochen ihre Abſchlüſſe fertig ſtellen, wird erneut darauf hingewieſen, daß alle Bezüge, die leitenden Angeſtellten von Erwerbsgeſellſchaften, gleichviel unter welchem Namen und in welcher Form zufließen, Arbeitslohn darſtellen, insbeſondere auch garantierte und nicht garantierte Tantiemen. Es iſt daher auch an ihnen der Steuerabzug vorzunehmen. Die Finanzämter ſind angewieſen, mit allem Nachdruck einzuſchreiten, wenn der Steuerabzug nicht ordnungsgemäß vorgenommen iſt.

**Bochumer Sänger in Berlin.**

Zu Ehren des Bochumer Männergeſangvereins Einigkeit veranſtalteten die rheiniſchen und weſtfäliſchen Vereine Berlins im Reichstagsgebäude einen Empfang. Reichsinnenminiſter Dr. Oeſer überbrachte die Grüße der Reichsregierung, und der preußiſche Kultusminiſter Boelitz die Grüße der preußiſchen Staatsregierung. Nach einer Anſprache des Vorſitzenden der rheiniſchen und weſtfäliſchen Vereine Berlins, Geheimrat von Gerlach ſangen die Anweſenden ſtehend das Weſtfalenlied.

**Politik und Kirche.**

Auf mehrere Beſchwerden, die durch angebliche Übergriffe von Geiſtlichen von der Kanzel auf das politiſche Gebiet veranlaßt waren, erklärte der preußiſche Kultusminiſter im Landtagsausſchuß, daß die Kirchen auf innerkirchlichem Gebiet bei dem ihr gewährleiſteten Recht der freien Religionsübung volle Selbſtändigkeit haben, Grundſätzlich ſeien daher für alle Beſchwerden in dieſer Hinſicht nur die Behörden der Kirchen zuſtändig. Für den Staat ſei eine Möglichkeit zum Einſchreiten nur dan gegeben, wenn ein Verſtoß gegen die beſtehenden Staatsgeſetze vorliege. Es ſeien aber hier nicht das Kultusminiſterium, ſondern die Gerichtsbehörden zuſtändig. Im übrigen ſei den Pfarrern und Geiſtlichen ihre politiſche Freiheit und Betätigung wie jedem Staatsbürger durch die Verfaſſung garantiert.

**Verwaltung des Regierungsbezirks Wiesbaden.**

Die Verwaltung des Regierungsbezirks Wiesbaden iſt ſeit wenigen Tagen ſo geteilt worden, daß für den unbeſetzten Teil des Regierungsbezirks in Frankfurt a. M. eine beſondere Verwaltungsſtelle eingerichtet iſt, deren Leitung in den Händen des ehemaligen preußiſchen Kultusminiſters Häniſch liegt. Für den beſetzten Teil des Regierungsbezirks bleibt die Regierung in Wiesbaden. Die Maßnahme iſt getroffen worden, weil die Beſatzungsbehörde dem neuernannten Regierungspräſidenten Häniſch den Eintritt in Wiesbaden verwehrt.

### Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Geſchäftsführende Ausſchuß des Wahlkreisverbandes 4 der Deutſchen Volkspartei hat den Abg. Geisler, der bekanntlich aus der Deutſchen Volkspartei ausgeſchieden iſt, nunmehr zur Mandatsniederlegung aufgefordert.

Berlin. Das Berliner kommuniſtiſche Organ, die Rote Fahne, iſt auf 14 Tage nebſt ſeinem Montagsblatt verboten worden, da noch das Blatt nach amtlicher Erklärung in letzter Zeit fortgeſetzt die Mitglieder der Reichsregierung und der preußiſchen Landesregierung beſchimpft und verleumdet habe.

## Vom Lebensmittelmarkt.

* **Lebensmittelpreiſe in den Berliner Markthallen am 9. 4.** pro Pfund in Mark: Rindfleiſch 3700—5500, Kalbfleiſch 3800 bis 4500, Hammelfleiſch 4200—4800, Schweinefleiſch 3800 bis 4800, Meiereibutter 8500—9300, Margarine 2600—3600, Schmalz 3440—3600, Rindertalg, ausgel. 2800—3200, Pflanzenfett, loſe 3200—3700, Speiſekartoffeln 35—38, Kaffee, geröſtet 12 000 bis 15 000, Tee 16 000—22 000, Kakao 3600—8400, Zucker 1050—1100, Weizenmehl 650—870; Eier pro Stück 325—340 M.

* **Erhöhung der Milchpreiſe.** In Berlin iſt der Preis für Milch abermals heraufgeſetzt worden und zwar auf 900 Mark pro Liter gegen 860 Mark vorher.

**Deviſennotierungen** vom 10. April (vorbörslich):
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 4029 | 4010—4015 |
| Stockholm | 5618 | 5590—5600 |
| Chriſtiania | 3811 | 3795—3800 |
| Schweiz | 3875 | 3860—3870 |
| Amſterdam | 8287 | 8265—8275 |
| London | 98300 | 98250—98350 |
| New-York | 21150 | 21050—21100 |

Tendenz: ruhig.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 9. 4. Weizen 51 000—54 000, Roggen 40 000—43 500, Hafer 37 000—38 500, Gerſte 34 000 bis 36 000 für 50 Kilogramm, Weizenmehl 132 000—147 000, Roggenmehl 118 000—130 000 für 100 Kilogramm, Raps 85 000 bis 92 000, Rapskuchen 30 000—32 000, Kokoskuchen 36 000—38 000, Trockenſchnitzel 14 000—15 000, Kartoffelflocken 20 000—22 000, Wicken 50 000—65 000, Ackerbohnen 40 000—45 000, Viktoriaerbſen 68 000—70 000, kl. Erbſen 50 000—55 000 für 50 Kilogramm, Melaſſetorf 13 000, Weizenkleie 20 000, Biertreber 21 000, Treber 20 000, Haferſchalen 19 000, Haferkleie 18 000, Strohmehl 14 000, Palmkernſchrot 16 000, Meliſen 16 000 für 50 Kilogramm einſchl. Verpackung. Alles ab Verladeort.

Rauhfutter. Drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 13 500—15 500, drahtgepr. Haferſtroh 10 000—12 000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 13 500—14 500, loſes und geb. Krummſtroh 8500—12 500, Häckſel 18 000—19 000, handelsübliches Heu 13 000—15 000, gutes Heu 15 000—17 000 M.

* **Großhandelspreiſe im März und Anfang April.** Von Februar bis März ſenkte ſich die Großhandelsindexziffer durchſchnittlich um 12,5 %. Die auf den 5. April berechnete Stichtagsindexziffer der Großhandelspreiſe zeigt gegenüber dem Stande vom 24. März (4827fache) im Durchſchnitt der berückſichtigten Warenpreiſe mit dem 4844fachen des Friedensſtandes keine weſentliche Veränderung; das Wiederanziehen der Getreidepreiſe brachte eine Steigerung der Lebensmittelpreiſe von dem 3299fachen auf das 3576fache oder um 8,4 %. Wie die Geſamtindexziffer weiſen auch die Gruppen der Inlandswaren (4489fach gegen 4477fach) und der Einfuhrwaren (6623fach gegen 6577fach) nur unweſentliche Schwankungen auf.

* **Das Ergebnis der Dollarſchatzanleihe** hat ſich auch nach den weiteren Feſtſtellungen nicht weſentlich geändert, obwohl noch einige unweſentliche Endabſchlüſſe fehlen. Es läßt ſich ſchon jetzt überſehen, daß nicht mehr als 12,6 Millionen Dollar, d. h. etwa 50 Milliarden Papiermark, insgeſamt gezeichnet worden ſind, die ſich durch die Garantie der Banken auf 25 Millionen Dollar oder 100 Millionen Goldmark erhöhen.

* **Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Poſt erfolgt bis auf weiteres unverändert zum Preiſe von 85 000 Mark für ein Zwanzigmarkſtück, 42 500 Mark für ein Zehnmarkſtück.** Für ausländiſche Goldmünzen werden entſprechende Preiſe gezahlt. Der Ankauf von Reichsſilbermünzen durch die Reichsbank und Poſt erfolgt bis auf weiteres unverändert zum 1500fachen Betrage des Nennwertes.

**Getreide.** Hamburg, 9. April. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 49000—51000, Roggen 44000—45000, Hafer 39000—41000, inländ. Gerſte 38000—39000, Mais 42000—44000.

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt**

Eigener Drahtbericht

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 10 April. 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 200 Pfd. . . . | 3200—3300 | M. |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. . . . | 3100—3200 | „ |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. . . . . | 3000—3200 | „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . | 2600—2900 | „ |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . | 2800—3000 | „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . | 2100—2700 | „ |

Auftrieb: 4500 Stück. Handel: ruhig.
Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt**

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 10. April 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender. . . . . . . . . . | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) . . . . . | 2500—2800 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) . . . . . | 2000—2400 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität). . . . | 1500—1800 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . . . . . | 1000—1200 | „ |

Auftrieb: 2500 Stück. Handel: Trotz reichl. Angebot rege.
Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 10. April.**

**Fahrläſſige Brandſtiftung.** Kürzlich brannte bei Haſenmoor eine Tannenſchonung des Landmannes Hagemann in Schmalfeld nieder. Der Schaden beträgt ca. 2 Millionen. Jetzt wurde von dem Oberlandjäger Chriſtianſen ein junger Mann aus Haſenmoor als Täter feſtgeſtellt, der aus Unachtſamkeit das Unheil verurſachte.

**Neue Beſtimmungen für die Krankenverſicherung.** Der Reichsarbeitsminiſter hat die Grenze für die Verſicherungspflicht der Betriebsbeamten, Angeſtellten uſw. ſowie die für die Verſicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden maßgebende Einkommensgrenze auf je 4 800 000 Mark durch Verordnung vom 1. April d. J. feſtgeſetzt. Für

sbaden.
irks Wiesbaden iſt
aß für den unbe-
ankfurt a. M. eine
iſt, deren Leitung
en Kultusminiſters
l des Regierungs-
aden. Die Maß-
Beſatzungsbehörde
n Häniſch den Ein-

uß des Wahlkreis-
en Abg. Geisler,
artei ausgeſchieden
eſordert.
Organ, die Rote
sblatt verboten
Erklärung in letzter
egierung und der
verleumdet habe.

narkt.

rkthallen am 9. 4.
0, Kalbfleiſch 3800
ineſleiſch 3800 bis
2600—3600, Schmalz
Pflanzenfett, loſe
geröſtet 12 000 bis
Zucker 1050—1100,
340 M.
iſt der Preis für
war auf 900 Mark

(vorbörslich):
t, Geſchäftsſtelle der
ſellſchaft auf Aktien
te Notiz in Hamburg
4010—4015
5590—5600
3795—3800
3860—3870
8265—8275
98250—98350
21050—21100

izen 51 000—54 000,
, Gerſte 34 000 bis
0—147 000, Roggen-
Raps 85 000 bis
hen 36 000—38 000,
cken 20 000—22 000,
—45 000, Viktoria-
5 000 für 50 Kilo-
20 000, Biertreber
Haferkleie 18 000,
Meliſen 16 000 für
b Verladeort.
und Weizenſtroh
—12 000, bindfaden-
—14 500, loſes und
0—19 000, handels-
00—17 000 M.
fang April. Von
lsinderziffer durch-
l berechnete Stich-
t gegenüber dem
chſchnitt der berück-
es Friedensſtandes
anziehen der Ge-
nsmittelpreiſe von
4 %. Wie die Ge-
er Inlandswaren
ren (6623ſach gegen
auf.
hat ſich auch nach
geändert, obwohl
len. Es läßt ſich
Millionen Dollar,
sgeſamt gezeichnet
Banken auf 25 Mil-
erhöhen.
rch die Reichsbank
rt zum Preiſe von
00 Mark für ein
zen werden ent-
Reichsſilbermünzen
uf weiteres unver-
tes.

reins der Getreideb.
Hafer 39000—41000,
1000.
hweinemarkt
t
rg, 10. April. 1923.
-Gewicht:
3200—3300 M.
3100—3200 „
3000—3200 „
2600—2960 „
2800—3000 „
2100—2700 „

nd Mecklenburg
Kälbermarkt
arg, 10. April 1923.
dgewicht:
. — Mk.
. 2500—2800 „
. 2000—2400 „
. 1500—1800 „
. 1000—1200 „
reichl. Angebot rege.
d Mecklenburg.

elles.
den 10. April.
ich brannte bei
andmannes Hage-
n beträgt ca. 2
landjäger Chriſti-
als Täter feſtge-
verurſachte.
nkenverſicherung.
für die Verſiche-
ellten uſw. ſowie
gewerbetreibenden
4 800 000 Mark
feſtgeſetzt. Für

---

den freiwilligen Beitritt zur Krankenverſicherung iſt die Grenze auf 1200000 Mark feſtgeſetzt.

**Beſitzwechſel.** Frau Niſſen, Dahlkamp, verkaufte ihren Beſitz an Herrn Wommelsdorf, Bimöhlen.

* **Der Ziegenzuchtverein für Bad Bramſtedt** hatte im letzten Jahre eine Einnahme von 8808 Mark und eine Ausgabe von 2745 Mark. Der Kaſſenbeſtand betrug demnach 6062 Mark. In den Vorſtand wurden wiedergewählt J. Thies als Kaſſierer und Asmus als ſtellvertretender Vorſitzender, ſowie als Rechnungsprüfer H. Gerth und H. Bielenberg. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 500 Mark feſtgeſetzt. An Deckgeld ſollen erhoben werden von Vereinsmitgliedern 200 Mark, von den Angehörigen auswärtiger Vereine 750 Mark, von Nichtmitgliedern 1000 Mark. An Futtergeld wurden für jeden Bock 30000 M. feſtgeſetzt, und zwar mit Wirkung vom 1. Janr. d. Js. Dem Kaſſierer wurden für ſeine Bemühungen 7000 Mark bewilligt.

**Der ſchleswig-holſteiniſche Handwerkertag** findet in dieſem Jahre am Sonntag, den 15. April, im weißen Saale der Tonhalle in Neumünſter ſtatt. Der großen öffentlichen Verſammlung, die für nachmittags 2 Uhr anberaumt iſt, geht morgens 11 Uhr eine geſchloſſene Mitgliederverſammlung voraus. Als Redner ſind vorgeſehen Reichstagsabgeordneter Havemann und Syndikus Dr. Köhler-Kiel.

**Segeberg.** In der Schleswig-Holſteiniſchen Lehrer-(Vertreter)-Verſammlung wurde der Antrag des Lehrervereins für Bornhöved und Umgegend angenommen, den geſchäftsführenden Ausſchuß des preußiſchen Lehrervereins zu bitten, er wolle mit allem Nachdruck zu verhindern ſuchen, daß den Landlehrern die bisherigen Naturalbezüge genommen werden. Ferner wurde angenommen ein Antrag des Lehrervereins Burg i. D. auf Aufhebung der Verpflichtung zum nebenamtlichen Unterricht an Berufsſchulen, ein Antrag des Lehrervereins für Segeberg und Umgegend auf Beſeitigung der Ausnahmeſtellung wegen Berufung zum Schöffen- und Geſchworenenamt für die Lehrer an einklaſſigen Schulen, ſowie ein Antrag des Lehrervereins für Lütjenburg und Umgegend, beim preußiſchen Lehrerverein dahin vorſtellig zu werden, daß dieſer durch eine Eingabe das Miniſterium für Volksbildung veranlaſſe, den Richtlinien vom 16. März 1921 und 15. Oktober 1922 anzufügende Beſtimmungen über unentbehrliche Lehrmittel für den Unterrichtsbetrieb zu erlaſſen. Zur Lehrerbildungsfrage wurde eine Entſchließung angenommen, in der erneut gefordert wird, daß die Lehrerbildung nach den in Artikel 1432 der Reichsverfaſſung niedergelegten Grundſätzen unverzüglich in Angriff genommen wird. Nachmittags fand vor der Ehrentafel der gefallenen Helden des Segeberger Seminars in der Aula des Seminars eine Gedächtnisfeier ſtatt.

**Neumüuſter.** Eine ganze Anzahl Bauhandwerker hat wegen Mangel an Beſchäftigung die Entlaſſung erhalten. Bedeutende Firmen, die jahrzehntelang über einen guten, feſten Stamm an Arbeitskräften verfügten, vermochten dieſen nicht zu halten und ſahen ſich gezwungen, das Perſonal bis auf einzelne wenige Arbeitskräfte gehen zu laſſen. Die Zeitverhältniſſe laſſen eine Wendung zur Beſſerung im Baugewerbe in abſehbarer Zeit nicht erwarten.

**Neumünſter.** Von dem Kaufmann Richard W. in Hamburg hatten die Eheleute P. in Neumünſter ein in Hohenweſtedt gelegenes Grundſtück für 79000 Mark gekauft. Um an der Wertzuwachsſteuer zu ſparen, beeinflußte W. P. dahin, die vorausbezahlten 34000 Mark, die nach ſeiner Ausſage nicht ſteuerpflichtig wären, von dem wirklichen Kaufpreis abzuziehen und dem Finanzamt nur 45000 Mark als Kaufpreis anzugeben. Der Sohn des Ehepaares P. hatte zwar den Kaufvertrag aufgeſetzt, aber nur von einem Vertrag abgeſchrieben, und die Eltern hatten das Ganze nicht als Hinterziehung durchſchaut. W. wurde zu einer Geldſtrafe von 13600 Mark verurteilt, das Ehepaar P. wurde freigeſprochen.

**Kiel.** Der auf Fehmarn wohnende Fiſcher Eduard Höft war mit dem bei ihm in Dienſt ſtehenden Fiſcher Hans Lieb in ſeinem Motorboot nach Rödby in Dänemark gefahren, um 3240 Eier nach dort auszuführen. Bei dem auch zuſtande gekommenen Verkauf wurde ein Gewinn von 20000 Mark erzielt. Verurteilt wurde Höft zu einem Jahr Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und 150000 Mark Geldſtrafe, Lieb zu einem Jahr Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und 50000 Mark Geldſtrafe. Weiter wurde erkannt auf Stellung unter Polizeiaufſicht, Einziehung des benutzten Motorbootes, ferner des erzielten Gewinns und Veröffentlichung des Urteils in den Kieler Tageszeitungen und dem Fehmarnſchen Tageblatt.

**Kiel.** Weitere 400 Millionen Mark für den Ausbau des Nordhafens werden vom Magiſtrat in einer dringlichen Vorlage angefordert. Bisher wurden für den Hafenbau im ganzen 204 Millionen Mark bereitgeſtellt, die nahezu aufgebraucht ſind. Aus dieſem Betrage wurde der erſte Bau-Abſchnitt mit einer nutzbaren Kailänge von 150 Metern vor dem Silo fertiggeſtellt; ferner wurden Baggerungen für den zweiten Bauabſchnitt ausgeführt, die Baugrube für die Verlängerung der Kaimauer iſt ausgehoben, Bauſtoffe ſind beſchafft. Mit der Ausführung der Kaimauer iſt begonnen. Die Urſachen der Nachforderung ſind lediglich die weitere Geldentwertung und die dadurch bedingten Lohnſteigerungen.

**Flensburg.** Ein Kriminalbeamter nahm bei zwei jungen Leuten in der Teichſtraße unverhofft eine Durchſuchung ihrer Sachen vor, wobei er ein ganzes Warenlager an geſtohlenen Sachen vorfand. Die Sachen, es handelt ſich um Damenſtrümpfe, Nachtjacken, Schürzen, Untertaillen, Wolljumper, Schlafanzüge, Hemden, Oberhemden, Filzhüte, Unterhoſen, Glazehandſchuhe, Gürtelweſten, Taſchentücher, Hoſenträger, Sockenhalter, Schals, Badehoſen, Sportkragen, Krawatten, Kavalierketten, Geldbörſen, Geldſcheintaſchen, Taſchentoiletten, Bleiſtifte, Kragenknöpfe und Reiſekoffer im Werte von 4 Millionen Mark, wurden beſchlagnahmt und dem Eigentümer zurückgegeben. Die Täter, Gebrüder S. von hier, wurden feſtgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

**Von der Weſtküſte.** Auch Tiere nehmen in Not und Angſt zum Menſchen ihre Zuflucht. Ein auf der Inſel Nordſtrand wohnender Arbeiter hatte im Watt Sticken zum Buttfang ausgeſtickt. Weil nun ein ſehr dichter Nebel herrſchte und ein Verirren im Watt zu leicht möglich war, entſchloß ſich ſeine Frau, mit ihm zu gehen, um am Deich zu bleiben, von wo aus ſie ihm von Zeit zu Zeit zurief und Antwort aus dem Watt erhielt, ſo daß der Wattenläufer auf jeden Fall zurückfinden konnte. Da ſprengten plötzlich ſchnaubend zwei Pferde durch den Nebel auf den rufenden Mann zu. Die abgeſpannten und erregten Tiere, die wenigſtens eine Flutzeit über im Waſſer zugebracht haben mußten, ließen ſich willig einfangen. Sie waren von der Hallig Südhall. Die Pferde konnten wohlbehalten dorthin zurückgebracht werden.

**Heide.** Mittags brach in einem Zweifamilienhaus in Strübbel Feuer aus. Da man bei dem herrſchenden ſtarken Wind Gefahr für die in der Nähe liegenden großen Höfe befürchtete, wurde die in Heide ſtationierte Automobilſpritze des Kreiſes alarmiert. In 25 Minuten war die Spritze an Ort und Stelle und löſchte das Feuer ab. Durch Flugfeuer war ein in der Nähe liegender großer Hof ſtark bedroht; hier bemühte ſich zunächſt die Ortswehr, die weiche Bedachung unter Waſſer zu halten, der Strahl reichte jedoch nicht hoch genug. Die Motorſpritze feuchtete die weiche Bedachung ſodann dermaßen ein, daß eine Brandgefahr undenkbar war. Im Verlaufe von zwei Stunden hatte die Spritze wieder ihre Heimatſtation erreicht. Ohne das Eingreifen der Motorſpritze hätte jedenfalls der erwähnte Hof Feuer gefangen und es wäre ein großes Brandunglück geſchehen. Die Spritze hat ſich ſomit auf ihrer erſten Fahrt glänzend bewährt. Die Spritzenmannſchaft führt darüber Klage, daß es unterwegs auf der Hinfahrt auf der Chauſſee durch landwirtſchaftliche Gefährte mehrere Stockungen gab, man ließ ſich ruhig Zeit, um dann die Automobilſpritze, die doch kein Luxusfahrzeug iſt, paſſieren zu laſſen. Hier iſt Aufklärung noch dingend nötig.

**Itzehoe.** Der 13jährige Schulknabe Heinrich John wurde von einem einſpännigen, mit altem Eiſen beladenen Wagen beim Paſſieren der Verbindungsſtraße Hinterm Sandberg nach dem Sandberg überfahren. Der Knabe begleitete auf der rechten Seite das Fuhrwerk. Plötzlich fiel ein Stück Eiſen vom Wagen herunter, das er aufzuheben ſich anſchickte, wobei er dem rechten Vorderrad zu nahe kam, das das eine Bein erfaßte und ihm über die Bruſt glitt. Der auf der anderen Seite des Fuhrwerks gehende Führer, der dieſen Vorgang nicht bemerkte, hörte den Aufſchrei des Unglücklichen und brachte ſofort das Fuhrwerk zum Halten, leider aber zu ſpät. Der Vernnglückte wurde vom Kutſcher nach ſeiner Wohnung getragen, wo er aber bald darauf ſtarb.

**Bad Oldesloe.** Hier erregte es vor einiger Zeit Aufſehen, als der Bürgermeiſter Boch plötzlich vom Amt ſuſpendiert wurde. Dem Bürgermeiſter war als Polizeiverwalter wiederholt mitgeteilt worden, daß in Oldesloe Glücksſpieler eine Bank aufgelegt hatten. B. ſchritt nicht ein, ſondern duldete das Treiben, um den Fremdenverkehr im Kurhauſe zu heben. Schließlich aber mußte er doch einſchreiten; er erledigte die Angelegenheit dadurch, daß er den Bankhaltern eine kleine Polizeiſtrafe auferlegte. Sehr bald aber erhielt die Aufſichtsbehörde Kenntnis und leitete gegen B. ein Strafverfahren ein wegen Verletzang der Amtspflichten. Die Strafkammer in Altona faßte die Sache recht milde auf und erkannte auf eine Geldſtrafe in Höhe von 900000 Mark.

**Bad Oldesloe.** In dem Augenblick, als ein Lübecker Bier-Automobil mit Anhänger auf der Hamburg-Lübecker Chauſſee den Bahnübergang bei Kneden paſſierte, kam der Perſonenzug Hamburg-Lübeck, der etwa um 8,30 abends Oldesloe verläßt, angebrauſt, erfaßte den Laſtzug und riß ihn etwa 20 Meter mit ſich fort. Dabei ging der Vorderwagen mit ſeiner Ladung, die vornehmlich aus Bierfäſſern und Flaſchen beſtand, vollſtändig in Trümmer, während der Anhänger weniger beſchädigt wurde. Der Chauffeur und ſein Begleiter wurden von ihren Plätzen geſchleudert, der eine erlitt ſchwere Kopfverletzungen, der andere wurde leichter verletzt. Kurz nachdem das Unglück geſchehen war, kam der D-Zug Lübeck-Hamburg angefahren. Glücklicherweiſe gelang es, den Lokomotivführer durch Knallpatronen auf das Unglück aufmerkſam zu machen, ſo daß der D-Zug noch in der letzten Sekunde vor der Unfallſtelle zum Halten gebracht werden konnte. Ein unüberſehbares Unglück iſt dadurch vermieden worden.

**Hamburg.** In der Nacht überkletterte der 20jährige Arbeiter Karl Langheim die Tür eines Schweineſtalls, in dem Stall befanden ſich drei Ferkel. L. ergriff eine Spitzhacke und ſchlug wie ein Wahnſinniger auf die Tiere ein. Ein Ferkel im Gewicht von 40 Pfund wurde durch Schläge getötet, ein zweites wurde in der barbariſchſten Weiſe durch Schläge ſo zugerichtet, daß es einige Stunden ſpäter krepierte. Das dritte und kleinſte Ferkel wurde mit einem Taſchenmeſſer von dem Hallunken in der Weiſe bearbeitet, daß er dem Tier den ganzen Hals und den Bauch aufſchlitzte. Mit dieſem letzten Tiere, welches L. in einen Sack geſteckt hatte, begab er ſich in ſeine Wohnung und warf den Sack mit Inhalt einem vorüberkommenden Handwerksburſchen zu. Dieſer gab aber dem L. das Empfangene zurück, worauf L. verſuchte, das Ferkel in verſchiedenen Wirtſchaften zu verkaufen. Hierbei wurde er feſtgenommen. Die Tötung der Tiere iſt derart beſtialiſch ausgeführt worden, daß man an dem Verſtand des L. zweifeln muß.

**Hamburg.** Kaſpar iſt tot. Der gute, alte Kaſpar vom Großneumarkt iſt am 3. April nach längerem Leiden geſtorben. In ſeinem bürgerlichen Leben hieß er Johannes Roſe, wohnte in der Jägerſtraße und ſpielte ſeit 14 Jahren Kaſpartheater. Mit einer einzigen Puppe begann er den Betrieb auf dem Spielbudenplatz und an anderen Orten. Zuletzt verfügte ſein Theater über mehr als 60 Puppen. Ueber 100 verſchiedene Spiele kannte er. — In einem Hauſe am Alſterdamm wurde der angeblich taubſtumme M. von einem Beamten der Ordnungspolizei beim Betteln angehalten und zur Wache gebracht. Bei der Leibesviſitation des Bettlers fand man 56,000 Mark Bargeld, ſchön nach Geldſorten geordnet, vor; desgleichen ein Notizbuch, in dem M. genau tageweiſe über ſeine Einnahmen Buch führte. So nahm er u. a. an einem Tage 10,000 M. ein. Durch die Unterſuchung wurde feſtgeſtellt, daß M. erſt vor wenigen Tagen aus der Strafanſtalt Fuhlsbüttel entlaſſen worden war.

**Hamburg.** Ein „hoffnungsvoller Jüngling“ iſt der 17jährige, in der Heinrich-Barth-Straße wohnende Bote Hans Martin Mutterer, der es verſtanden hat, fünf Kiſten mit Fellen verſchwinden zu laſſen und der dann ſchleunigſt ſelbſt verduftet iſt. Mutterer erhielt von ſeiner Firma den Auftrag, Frachtbriefe über Draht, Blechſcheren, elektriſches Material und über 5 Kiſten Felle zu einer in der Banksſtraße befindlichen Speditionsfirma zu bringen. Dieſe Firma ſollte die Waren vom Eilgutbahnhof abholen laſſen. Mutterer unterſchlug den Frachtbrief, fertigte eine Abſchrift des Transportauftrags aus und ließ den Poſten über die 5 Kiſten Felle fort. Mutterer hat dann die Kiſten mit Fellen im Werte von 388 Millionen Mark am 29. März d. J. morgens abgeholt. Es handelt ſich um rohe Fehfelle.

**Großflottbeck.** In der Sitzung der Kommiſſion für das Gemeinde-Elektrizitätswerk wurde mitgeteilt, daß, nachdem im Februar zum Bezug engliſcher Kohlen habe geſchritten werden müſſen, nunmehr wieder drei Waggons Ruhrkohle vom Reichskohlenkommiſſar zugeteilt worden ſeien auf Grund der vorzugsweiſen Belieferung, die Elektrizitätswerke wegen ihres Kohlenbedarfes erfahren. Gegen eine weitere Erhöhung des Lichtpreiſes machte ſich kräftiger Widerſpruch geltend. Alle Kräfte im Reiche ſeien am Werke, um mit der Teuerungswelle abzubauen, da ſei es nicht angängig, in dieſer Periode die Strompreiſe zu erhöhen. Es wurde beſchloſſen, von einer Erhöhung vorläufig Abſtand zu nehmen. Ende April ſoll die Preislage aufs neue geprüft werden.

**Lübeck.** Die Gepflogenheit, ein Fahrrad mit mehreren Perſonen zu beſetzen, hatte hier ein ſchweres Unglück zur Folge. Ein Knabe hatte vorne auf ſein Rad ein Kind geſetzt, während ein zweiter Knabe hinten auf dem Dorn ſtand. In voller Fahrt ſauſte der Radler aus der Roſenpforte heraus in die Kanalſtraße und direkt in ein langſam fahrendes Auto hinein. Das Kind wurde durch die Schutzſcheibe des Autos geſchleudert und trug einen doppelten Schädelbruch davon, ſo daß es in hoffnungsloſem Zuſtande in das Krankenhaus gebracht wurde. Der Radler ſelbſt wurde ebenfalls mit einfachem Schädelbruch dorthin geſchafft, während der dritte Knabe mit einer Beinverletzung davonkam.

**Wir vermitteln jede Anzeige**

an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.

**Buchdruckerei K. Paustian**

### Kleine Mitteilungen.

— An Stelle des verſtorbenen Direktors Harck in Segeberg wurde der Prokuriſt der Kommerz- und Privatbank in Lüneburg, Rommel, zum Direktor der Segeberger Bank gewählt.

— Durch Einbruch wurden aus dem Stationsgebäude Bahnhof Süd in Neumünſter einem Beamten 30 Weckgläſer mit Wurſtwaren und Schweinefleiſch entwendet. Der Beſtohlene ſetzt eine Belohnung von 20,000 Mark aus.

— Spurlos verſchwunden ſind ſeit Donnerstag abend drei 16jährige junge Leute aus dem Haart in Neumünſter, die Oſtern die Schule verlaſſen haben.

— Die Brieftaſche mit 25000 M. wurde einem jungen Burſchen, der ſich auf der Durchreiſe befand, beim Fahrkartenſchalter des Hauptbahnhofes in Neumünſter geſtohlen.

— Die Zahl der Arbeitsloſen in Neumünſter iſt jetzt auf reichlich 1000 geſtiegen. Im Einverſtändnis mit der Arbeiterſchaft wird in der Woche nur an drei bis fünf Tagen von den noch Beſchäftigten gearbeitet. Im verfloſſenen Monat ſind an Arbeitsloſenunterſtützung von der Stadt zwölf Millionen Mark gezahlt worden.

— Infolge Stürzens mit dem Rade zog ſich in Neumünſter am Sonnabend früh ein Arbeiter auf dem Wege zu ſeiner Arbeitsſtelle eine ſchwere Kopfverletzung zu. Da ſich der Unglücksfall morgens um 6½ Uhr auf der Booſtedter Chauſſee abſpielte, mußte der bedauernswerte Mann faſt 4 Stunden hilflos dort liegen bleiben, bis man ihn ſchließlich fand und ihm Hilfe bringen konnte.

— Die zwiſchen Bahnhof und Ort Arpsdorf belegene 5 To. große Tannenſchonung iſt vorige Woche vollſtändig niedergebrannt. Der Schaden iſt enorm. Ein junger Burſche, der bei dem Beſitzer Landmann Brinckmann in Dienſt geweſen, hat das Feuer angelegt.

— In der Sonntagnacht haben die Dienſtknechte W. und Ki. beim Amtsvorſteher Wittorf in Padenſtedt einen Einbruch verübt und Lebensmittel von großem Wert geſtohlen. Als die Einbrecher mit den Waren in Neumünſter eintrafen, um ſie dort zu verkaufen, wurden ſie verhaftet. — Der zweite große Einbruch wurde in derſelben Nacht beim Hufner Ramm in Wasbek ausgeführt. Den Dieben iſt viel Silberzeug und Schmuck von hohem Wert in die Hände gefallen; ſie ſind entkommen. — In Wasbek hat die Gemeinde eine Sterbegeldzuſchußkaſſe auf Gegenſeitigkeit gegründet. — Der Wächter L. aus Tungendorf wurde beim Bretterdiebſtahl abgefaßt und in Haft genommen.

— Das Notgeld des Kreiſes Rendsburg wurde bis zum 5. Mai d. J. zur Einlöſung aufgerufen.

— In der Umgegend von Kiel wurden in der letzten Zeit Leitungen der Ueberlandzentrale durchſchnitten und Draht im Werte von mehreren Millionen Mark geſtohlen. Es gelang jetzt, zwei der Täter in Suchsdorf feſtzunehmen.

— Die ſozialdemokratiſche Mehrheit der Stadtverordnetenverſammlung in Kiel lehnte geſchloſſen den ſtädtiſchen Nothaushalt ab und will es auf eine Zwangsetatiſierung ankommen laſſen.

— Nachts wurde in der Kapelle zu Panker bei Lütjenburg ein Einbruch verübt und der ſilberne Einſatz des Taufbeckens ſowie die mit ſilbernem Beſchlag verſehene Bibel geſtohlen.

— Am heutigen 10. April ſind 50 Jahre ſeit der Eröffnung der Eutin-Lübecker Eiſenbahn verfloſſen.

— Auf dem Gute Ritzerau bei Lübeck brach infolge Brandſtiftung des Nachts im Viehſtall Feuer aus und äſcherte das Gebäude ein. 80 Rinder kamen in den Flammen um. Der Schaden beträgt 200 Millionen Mark.

— Der beim Schornſteinbau in Wandsbeck beſchäftigte Richard Schultz aus Hamburg ſtürzte aus einer Höhe von 20 Metern ab und ſtarb kurze Zeit darauf an ſeinen Verletzungen.

— Die Aufhebung des 1. Mai als geſetzlicher Feiertag für Hamburg fordert der Deutſche Wirtſchaftsbund in einer Eingabe an ſämtliche Fraktionen der Bürgerſchaft und an den Senat und die Bürgerſchaft.

— In Hamburg-Altona ſind die Strompreiſe für die letzte Ableſeperiode auf 850 M. für Licht und 600 M. für Kraft feſtgeſetzt.

— Ein Großfeuer vernichtete in Schiffbeck an 20 Wohnungen.

— Ein Deutſchamerikaner namens Hölck überwies eine Spende von 100,000 Dollar (2 Milliarden Mark) ſeinem Heimatsorte Blankeneſe mit der Beſtimmung, daß dafür ein Theatergebäude für die Niederdeutſche Bühne und ein Konzertſaal erbaut werden.

— Der als Chirurg beſonders geſchätzte Sanitätsrat Dr. Jul. Lammers in Itzehoe iſt im 58. Lebensjahr geſtorben. L. wirkte früher in Heide.

— Dem Heider Ferkelmarkt waren 407 Ferkel zugeführt. Die Preiſe zogen erheblich an. Es koſteten 4—6 Wochen alte 80000 bis 100000 M., 6—8 W. 100000—120000 M., ältere bis zu 140000 M. das Stück.

— Der Auswandererſtrom ſchwillt wieder an. In dieſen Wochen verlaſſen wieder 12 junge Leute von Föhr und 30 von Amrum ihre Heimat, um in Amerika eine neue Zukunft zu ſuchen.

— Am 3. und 4. Mai wird in Eckernförde der Provinzialwirtetag abgehalten.

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Vor dem Ehrhardt-Prozeß.** Der Prozeß gegen den früheren Korvettenkapitän Ehrhardt ſoll, wie es heißt, noch in dieſem Monat ſtattfinden. Die Anklage dürfte auf Hochverrat und auf Meineid und Verleitung zum Meineid lauten. Der Hochverrat wird in Ehrhardts Beteiligung am Kapp-Putſch erblickt, während der Meineid und die Verleitung zum Meineid mit den unrichtigen Angaben, die Ehrhardt vor dem Unterſuchungsrichter Dr. Metz in München gemacht haben ſoll, im Zuſammenhang ſtehen. Der ganze Fall Ehrhardt ſoll vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelt werden, obwohl dieſer zur Aburteilung der Meineidsdelikte an ſich nicht zuſtändig iſt. Die Anklage wird Oberreichsanwalt Ebermeyer vertreten.

§ **Der Überfall auf die Münchener Poſt vor Gericht.** Aus München wird berichtet: In dem Landfriedensbruchprozeß wegen der Ausſchreitungen gegen das ſozialdemokratiſche Blatt Münchener Poſt wurden die meiſten Angeklagten zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt. In zwei Fällen wurde auf Strafen von drei und fünf Monaten erkannt; ein Angeklagter wurde freigeſprochen. 16 Verurteilten wird die fünfwöchige Unterſuchungshaft angerechnet.

## Vermiſchtes.

▲ **Neue Sekten in Rußland.** Es läßt ſich noch nicht mit Sicherheit ſagen, ob die ruſſiſchen Sowjetbehörden den Prälaten Budkiewicz, der mit andern Geiſtlichen konterrevolutionärer Beſtrebungen beſchuldigt wurde, wirklich haben erſchießen laſſen. Der Prozeß gegen die Würdenträger der Kirche bildete einen Teil der Politik, die die Sowjetregierung den verſchiedenen kirchlichen Vereinigungen in Rußland gegenüber beobachtet. Nachdem im Mai 1922 der Patriarch Tychon (gegen den gleichfalls ein Prozeß ſchwebt) zum Rücktritt gezwungen war, benutzten die Bolſchewiken einen ehrgeizigen Prieſter, den Biſchof Antonin, als Werkzeug zur Gründung einer neuen Sekte, die man die „Lebendige Kirche" nannte; ſie ſollte alle orthodoxen Ruſſen repräſentieren, brachte es aber nur auf wenig wirkliche Anhänger und zerfiel bald infolge neuer Spaltungen in verſchiedene andere Sekten, die ſich „Wiederauflebende Kirche", „Kirche der freien Arbeit", „Kirche des ruſſiſchen Volkes" und „Geeinigte Apoſtoliſche Kirche" nannte. Die verſchiedenen Lehrſätze dieſer neuen Sekten ſind ein ſeltſames Gemiſch von weltlichen und religiöſen Gedanken und Meinungen. Man erfährt da z. B., daß in den Kirchen meteorologiſche Stationen eingerichtet werden müſſen, daß die Kirche die Politik zum Zwecke der Durchführung der Elektriſierung ſtützen muß, daß die Frage der Unſterblichkeit der Seele auf biologiſcher Grundlage auszutragen ſei uſw. Die „Einige Apoſtoliſche Kirche" behauptet, die bolſchewiſtiſche Revolution ſei gerecht und dem Geiſt der Lehre Chriſti und der Apoſtel entſprechend. Die große Maſſe der Geiſtlichkeit verhält ſich dieſen von den Sowjets geförderten Sekten gegenüber ablehnend. Etliche Biſchöfe erklärten ihre Diözeſen für autonom und trachten danach, innerhalb der dieſen Diözeſen gezogenen Grenzen die Einheit der Kirche zu erhalten. Dieſe Kirchenbewegung iſt es, die den erſten Anſtoß zu dem ſcharfen Vorgehen der Sowjetbehörden gegen die andersdenkenden und anderswollenden Geiſtlichen gegeben hat.

○ **Vier Perſonen ertrunken.** Aus Berlin wird gemeldet: Auf der Dahme kenterten infolge böigen Windes zwei Boote. Vier Perſonen fanden dabei den Tod durch Ertrinken.

⊙ **Rieſenbrand in Norwegen.** Ein großer Teil des norwegiſchen Städtchens Hemnes im Amt Nordland iſt niedergebrannt. Menſchen ſind nicht umgekommen. Der Brand erinnert an das große Feuer, das im Januar 1904 die norwegiſche Stadt Aaleſund faſt völlig zerſtört hat.

⊙ **Peſt in Indien.** Reuter meldet aus Simla, daß eine Peſtepidemie, die Tauſende von Menſchen hinraffe, in faſt allen Provinzen Indiens wüte. Die Statiſtik für die am 24. März zu Ende gegangene Woche zeigt etwa 9000 Peſtfälle, von denen 8000 tödlich verliefen.

○ **Der Kälterückſchlag.** In ganz Deutſchland iſt die Lufttemperatur in den letzten Tagen ſtark heruntergegangen. Aus dem Rieſengebirge, aus Thüringen und aus dem Schwarzwald werden Schneefälle gemeldet.

○ **Landrat a. D. Rötger geſtorben.** In Berlin ſtarb der Landrat a. D. Rötger. Er war lange Jahre Präſident des Direktoriums der Firma Friedrich Krupp A.-G. Eſſen, wurde ſpäter Vorſitzender des Zentralverbandes der deutſchen Induſtrie und fungierte während des Krieges als Präſident des Kriegsausſchuſſes der deutſchen Induſtrie. Nach dem Kriege wurde er erſtes Ehrenmitglied des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie.

○ **Flugdienſt zwiſchen Mancheſter und Berlin.** Ein täglicher Flugdienſt zwiſchen Mancheſter, London, Hamburg und Berlin wird am 16. April von einer engliſchen Geſellſchaft in Verbindung mit einer deutſchen eröffnet. Die engliſchen Flugzeuge werden bis Amſterdam fliegen, von hier ab bis Berlin werden deutſche Maſchinen verkehren. Jede Woche ſoll eine Anzahl engliſcher Flugzeuge direkt von Mancheſter über London nach Berlin verkehren. Eine ebenſo große Anzahl deutſcher Eindecker wird direkt von Berlin nach London verkehren.

○ **Ein Frauenmord aufgeklärt.** Im Februar d. J. wurde in Berlin an der Mühlendammſchleuſe der in eine Decke eingenähte Rumpf einer Frau im Waſſer gefunden. Nach längeren Nachforſchungen wurde jetzt ermittelt, daß die Tote eine Aufwärterin Räckling war, und daß die Frau von einem Deutſchruſſen namens Juſt und von ſeiner Geliebten Mathilde Stabberock ermordet worden iſt. Das Mörderpaar wurde verhaftet.

○ **Millioneneinbruch in die Univerſität Halle.** Einbrecher ſtahlen aus dem Hygieniſchen Inſtitut der Univerſität Halle 10 Mikroſkope im Werte von 15 Millionen Mark. Der Betrieb des Inſtituts iſt dadurch außerordentlich geſtört. Für die Wiederherbeiſchaffung der geſtohlenen Gegenſtände iſt eine Belohnung von 1 Million ausgeſetzt worden.

○ **Holländiſche Spende für deutſche Studenten.** Das Hilfskomitee für Deutſchland in Rotterdam hat unter dem Ehrenvorſitz des Bürgermeiſters von Rotterdam große Mittel zur Linderung der Not in Deutſchland geſammelt und hiervon 205 Millionen Mark der Wirtſchaftshilfe der Deutſchen Studentenſchaft zur Verfügung geſtellt. Mit Hilfe dieſer Spende ſollen die in den Studentenſpeiſungen der deutſchen Univerſitäten zur Ausgabe gelangenden Mahlzeiten verbeſſert und verbilligt werden.

○ **Feſtnahme internationaler D-Zug-Diebe.** In Osnabrück wurden zwei polniſche Staatsangehörige, die in Berlin wohnten, wegen Diebſtahls feſtgenommen. Es handelt ſich um Mitglieder einer internationalen D-Zug-Bande, die einem Fahrgaſt auf der Station Osnabrück die Brieftaſche mit wertvollem Inhalt aus der Bruſttaſche geſtohlen haben. Ein dritter Dieb iſt im Gedränge entkommen.

○ **Die Deutſche Werft in Hamburg,** deren Bau 1918 begann, iſt nunmehr in vollem Umfang dem Betriebe übergeben worden. Die Werft ſteht 1922 mit einer abgelieferten Flotte von 18 Schiffen unter den deutſchen Werften an erſter Stelle. Im Bau befinden ſich 15 Schiffe mit 148 200 Tonnen, davon 11 Motorſchiffe.

○ **Selbſtmord des „Bratwurſtglöckle"-Wirtes.** Der Gaſtwirt Bauer, Beſitzer des weltbekannten „Bratwurſtglöckle" in Nürnberg, legte im Dachſtuhl ſeines Hauſes Feuer an und verübte darauf Selbſtmord. Die Feuerwehr konnte in Brand geratene Bett- und Kleidungsſtücke beſeitigen, ſo daß ein nennenswerter Schaden an dem Gebäude nicht entſtand. Bauer hatte in letzter Zeit Zeichen von Geiſtesgeſtörtheit gezeigt.

⊙ **Geſtörter Sport.** In Kattowitz drangen, als ein Fußballtreffen zwiſchen den Mannſchaften der Bezirke Königshütte und Kattowitz ausgetragen werden ſollte, 150 Störenfriede auf den Sportplatz, riſſen die Bänke aus dem Boden und warfen den den Platz umzäunenden Zaun um. Zuſchauer, die Widerſtand leiſteten, wurden verprügelt.

⊙ **Kongreß für innere Medizin.** In Wien begann der 35. Kongreß der Deutſchen Geſellſchaft für innere Medizin. Für die wiſſenſchaftlichen Vorträge kommen die namhafteſten deutſchen Gelehrten in Betracht. Als Sitzungsſaal dient der große Feſtſaal der Hofburg. Zu Ehren der Kongreßteilnehmer und ihrer Angehörigen iſt eine Reihe von Feſtlichkeiten vorgeſehen.

⊙ **Erdbeben in Ungarn.** Aus der ungariſchen Gemeinde Kiralyhaza am Theißfluß und den umliegenden Ortſchaften kommt die Meldung von einem heftigen Erdbeben, das 15 Sekunden dauerte. Von einem einſtürzenden Schornſtein wurde ein Mann erſchlagen.

## Schlußdienſt.

Drahtnachrichten vom 10. April.

### Abſperrung von Elberfeld.

**Frankfurt a. M.** Es ſcheint, daß die Franzoſen einen neuen Gewaltſtreich planen, der in einer verſchärften Abſchnürung von Elberfeld-Barmen beſtehen ſoll. Der Kommandant der franzöſiſchen Truppen in Kronenberg hat mitgeteilt, daß alle Straßen, die nach Elberfeld führen, abgeſperrt werden ſollen, bis auf eine Hauptſtraße, die von Solingen nach Elberfeld führt. Die übrigen Wege ſollen durch Drahtverhaue und Gräben verſperrt und durch ſtarke franzöſiſche Patrouillen bewacht werden.

### Wieder franzöſiſches Feuer auf deutſche Bergleute.

**Dortmund.** Auf der ſtaatlichen Zeche „Waltrop" wäre es bei der Beſetzung durch die Franzoſen bald zum Blutvergießen gekommen. Die Eindringlinge verlangten von der Zechenverwaltung, daß ſie die ſtilliegende Koksgewinnungsanlage wieder inſtand ſetzen laſſe. Als die von den Sirenen zu Tage gerufene Belegſchaft ſich auf dem Zechenplatz verſammelte, fühlte ſich die Beſatzung bedroht und gab einige Schüſſe ab, die zum Glück ihr Ziel verfehlten. Nun trat die Belegſchaft in den Abwehrſtreik und verweigerte auch die Ausführung der Notſtandsarbeiten.

### Arbeitsruhe während der Beiſetzung der Eſſener Opfer.

**Köln.** Im altbeſetzten Gebiet iſt zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eine Verſtändigung erzielt worden, daß am Dienstag, dem Beiſetzungstage der Krupp-Opfer, von 9 bis 10 Uhr vormittags auf den Betrieben Arbeitsruhe herrſcht.

### Oberbürgermeiſter Dr. Jarres ausgewieſen.

**Aachen.** Oberbürgermeiſter Dr. Jarres von Duisburg, der ſeine Gefängnisſtrafe hier verbüßt, iſt von den Franzoſen ausgewieſen und ins unbeſetzte Gebiet gebracht worden.

### Die Verfolgung der deutſchen Eiſenbahner.

**Vierſen.** Hier mußten mehrere Eiſenbahnbedienſtete ihre Dienſtwohnung räumen. Weitere acht Bedienſtete in Vierſen und in Helenabrunn müſſen ihre Dienſtwohnungen bis zum 10. April geräumt haben. Den Familien von 12 feſtgenommenen Bedienſteten iſt der Ausweiſungsbefehl für die kommende Woche übermittelt.

### Verheiratung einer italieniſchen Königstochter.

**Rom.** Hier fand die Eheſchließung der Tochter des Königspaares Prinzeſſin Jolanda mit dem Grafen Calvi ſtatt. Die Ziviltrauung nahm Muſſolini vor, die kirchliche der Hauskaplan Monſignore Beccaria.

### Amerikaniſche Kriegsanſprüche an Deutſchland.

**Newyork.** Nach einer Meldung aus Waſhington werden von den amerikaniſchen Agenten der zur Regelung der Kriegsanſprüche eingeſetzten gemiſchten Kommiſſion 12 319 amerikaniſche Anſprüche gegen Deutſchland im Geſamtbetrage von einer Milliarde 187 Millionen 736 867 Dollar vorgelegt werden. Der Agent Morris erklärte, der angegebene Geſamtbetrag werde nicht als bindend für die Parteien angeſehen, da eine Prüfung zu einer Herabſetzung oder Heraufſetzung der Summe führen könnte.

**Verpachtung.**

Die zum Gute Weddelbrook gehörende

**Wassermühle**

soll zum 1. Oktober d. Js. neu verpachtet werden. Die Mühle wird durch eine 15 PS Turbine angetrieben und hat als Aushilfskraft einen 35 PS Rohölmotor. Sie ist ausgerüstet mit einer Spitz- und Schälmaschine, 1 Quetschstuhl, 3Mahlgängen, den erforderlichen Sichtmaschinen und einer Mehlmischmaschine, ferner mit einer Saatveredlungsanlage System Saat-Schule für die Herstellung besten Saatgutes für landwirtsch. Zwecke. Sie bildet deshalb eine sehr günstige vielseitige Erwerbsquelle für einen rührigen Pächter. Die Bedingungen der Verpachtung sind vom Verpächter gegen Einsendung von M. 1000,– zu beziehen. Die Besichtigung der Mühle ist mit Erlaubnisschein der Gutsverwaltung jederzeit gestattet. Weddelbrook ist 4 km von der Station Bad Bramstedt und 5 km von der Station Wrist entfernt.

Weddelbrook bei Bad Bramstedt i. Holstein.

**Die Gutsverwaltung.**

**Geschäftsverlegung.**

Meiner geehrten Kundschaft von Bad Bramstedt und Umgegend zur Nachricht, daß sich mein

**Inſtallations-Geſchäft**

jetzt im Hause des Herrn **H. Burmeier am Schlüskamp** befindet.

**Julius Bey.**

**Oelen Sie ihre Fußböden mit**

**„OELKARIN"** das beste Fußboden-Glanzöl !!!

„Oelkarin" wird steinhart und klebt nicht!
„Oelkarin" wird spiegelblank!
„Oelkarin" wird lose verkauft, daher volles Gewicht!
„Oelkarin" ist das Ideal der Fußböden!

**Zum Bohnern empfehle mein „Wichsmädel"-Bohnerwachs.**

**Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.**

**Sitzung**

des Stadtverordneten-Kollegiums
**am Donnerstag, den 12. April 1923,**
abends 8 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1) Antrag auf Freistellung von der Vergnügungssteuer.
2) Vorlage eines Nachtrages zur Vergnügungssteuerordnung.
3) Anträge auf Niederschlagung von Steuern.
4) Zahlungsermächtigung für 1923.
5) Erhöhung d. Kommunalsteuer 1922.
6) Nochmalige Vorlage eines Nachtrages zur Hundesteuerordnung.
7) Wahl eines Mitgliedes zum Mieteinigungsamt.
8) Wahl von Mitgliedern des Gewerbesteuerausschusses.
9) Erhöhung des Schulgeldes der Fortbildungsschule.

Bad Bramstedt, den 9. April 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Die Aufnahme der neuen Lehrlinge für die Berufsschule erfolgt am Mittwoch, den 11. ds. Mts, nachmittags 5 Uhr, im Klassenzimmer des Leiters. Schulzeugnisse sind mitzubringen.

**Der Bürgermeister.**

Gesucht zum 1. Mai ein einfaches junges

**Mädchen**

oder ordentliches Dienstmädchen bei gutem Gehalt.

**Frau M. Baumgarten,** Weddelbrook per Bad Bramstedt. Telephon 172.

Gesucht ein

**junges Mädchen**

zur Stütze der Hausfrau bei Familienanschluß und gutem Gehalt.

Frau Direktor Schäfer,
Kaltenkirchen.

Kleiner Junge (2 Jahr alt)

**in Pflege zu geben.**

Off. an die Bramstedter Nachr.

**Verein „Ceres" für Hagen und Umgegend**

**Am Sonntag, den 22. April 1923, abends 8 Uhr:**

**Großes Streich-Konzert und Ball**

**unter Mitwirkung Hamburger Künstler.**

Eintritt nur für Mitglieder und Eingeladene. **Der Vorstand.**

**Damenrad**

gebraucht, mit sehr guter neuer Bereifung, billig zu verkaufen. Adresse beim Verlag der Zeitung.

**Verpachtung.**

Die Frau Justizrat Schumann gehörende ca. eine Tonne große

**Koppel**

soll auf mehrere Jahre verpachtet werden. Näheres bei

**Dr. Stedtfeld.**

**Allgem. Ortskrankenkaſſe**

Landbezirk Bad Bramstedt
sucht zum baldigen Antritt einen

**Kassen- und Rechnungsführer.**

Bewerbungen an den Vorsitzenden Ad. Harbeck, Wiemersdorf, erbeten.

**Der Vorstand.**

**Kleines Motorrad**

Otto-Werke-München, nur 3/4 Jahre gefahren, sorgfältig nachgesehen, wie neu funktionierend, billig zu verkaufen. Auskunft gibt die Geschäftsstelle der Bramstedter Nachrichten.

**Guterhalten. Fensterrahmen mit Fenster**

zu verkaufen.

**Buchdruckerei Paustian.**

**Bad Bramſtedter Jagdverein.**

**General-Verſammlung**

am Sonnabend, den 14. April 1923, abends 8 Uhr, in Schlüters Gasthof.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

Bad Bramstedt, den 7. April 1923.

**Der Vorstand.**

30 Zentner

**Frühkartoffeln**

(Kaiserkrone) hat abzugeben
**Johs. Pingel, Wiemersdorf.**

**Driver Tierheilkundiger**

**Kellinghusen Fernruf 364**

**Fahrzeuge und Motorboote**

**aller Art**
**kauft**

**P. & H. Suhr, G. m. b. H.**

Eckernförde,
Markt 3 Anruf 147.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für April 800 Mk. frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 5869.

Anzeigen werden mit 200 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1000.—Mk. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5211 | Sonnabend, den 14. April 1923 | 45. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die deutſche Regierung hat gegen die brutale Maſſenvertreibung deutſcher Eiſenbahner in einer Note ſchärfſten Proteſt eingelegt.

* Der Reichskanzler hielt in dieſen Tagen mehrere Beſprechungen über die politiſche Lage ab.

* Die Pariſer Preſſe ſtellt erneut feſt, daß die Requiſition von Kohle und Koks im Ruhrgebiet eine lächerlich geringe Menge nicht überſchreite.

* Im engliſchen Unterhauſe kam es zu ſtürmiſchen Auseinanderſetzungen, die faſt in Tätlichkeiten ausarteten.

* Zwiſchen Frankreich und der Tſchechoſlowakei wurde ein Abkommen über die Luftſchiffahrt abgeſchloſſen.

## Ruhige Nerven!

Faſt übermenſchlich klang es, als Dr. Cuno bei der Trauerkundgebung im Reichstag erklärte, daß wir nach wie vor verhandlungsbereit ſind, es erklärte zur ſelben Stunde, als in Eſſen die Opfer des wahnſinnig gewordenen franzöſiſchen Militarismus zu Grabe geleitet wurden. Aber er ſetzte auch die Grenzen feſt, über die hinaus es ein deutſches Nachgeben nicht geben kann. Daher iſt das, was der Berliner Berichterſtatter der „Chicago Tribune“ ſeinen Kollegen nach Paris gemeldet hat, eine völlige Unmöglichkeit: Deutſchland werde demnächſt ein direktes Angebot über ein neues Reparationsprogramm machen unter dem Drucke, den England auf uns ausübe. Und der deutſche Miniſter des Auswärtigen v. Roſenberg werde noch weiter gehen, als es Bergmann ſeinerzeit auf der Pariſer Konferenz im Januar habe tun wollen. Deutſchland werde 30 Goldmilliarden anbieten und dieſe durch die Induſtrie garantieren laſſen. Das Ganze ſoll in der Form eines Angebotes direkt an Frankreich geſchehen. Und der engliſche Lieblingsplan, Deutſchland ſolle die interalliierten Schulden an Amerika übernehmen, wobei dann die deutſche Reparationsſumme um einen entſprechenden Betrag gekürzt werden ſolle, taucht gleichfalls wieder auf.

Während Poincaré kalt und ruhig zum hundertſten Male erklärt, er werde nicht aus dem Ruhrgebiet herausgehen, ehe nicht Deutſchland den letzten Pfennig bezahlt hat, werde nicht unterhandeln mit einem Deutſchland, das nicht vorher ſeine unbedingteſte Unterwerfung dargetan habe, wird bei uns davon geſprochen, daß die engliſche Politik in der Ruhrfrage umgefallen ſei. Dem ſtehen doch die ausdrücklichſten Regierungserklärungen im Unterhaus entgegen und erſt jetzt wieder iſt der Vertreter Bonar Laws, Baldwin, gefragt worden, ob die engliſche Regierung beabſichtige, ihre augenblickliche Politik der freundſchaftlichen Neutralität gegenüber Frankreich aufzugeben und eine Politik einzuſchlagen, die Frankreich eine unbedingte Unterſtützung ſeiner Aktion gegen Deutſchland an der Ruhr gewähre. Baldwin hat wieder darauf entgegnet, die Antwort auf dieſe Frage laute verneinend.

Mancherlei Gerüchte durchſchwirren dieſe nervöſe Zeit. Da wird gemeldet, daß die Franzoſen im Juni eine ſehr erhebliche Verſchärfung ihrer Aktion vorhätten; fliegende Kolonnen ſollen dann Deutſchland durchziehen und überall durch Beſetzung der Eiſenbahnknotenpunkte das deutſche Wirtſchaftsleben erſticken und dadurch den deutſchen Widerſtand brechen. Wieder andere Gerüchte verkünden ein demnächſtiges Erſcheinen einer franzöſiſchen Blockadeflotte vor Hamburg und Bremen — kurz die Tatarennachrichten, die alle franzöſiſchen Urſprungs ſind und mit Abſicht in die Welt geſetzt werden, überſtürzen ſich. Warum? Man will uns mürbe machen, unſere Nerven zerrütten, will uns zur Unterwerfung zwingen, ehe der Widerſtand an Ruhr und Rhein ſich durchſetzt. Das hat übrigens auch gewiſſe franzöſiſche innerpolitiſche Gründe. Poincaré ſteht nämlich gar nicht ſo feſt, wie es den Anſchein hat; die nicht ganz ſo rabiaten Nationaliſten um Loucheur machen dem Miniſterpräſidenten arge Herzbeſchwerden. Beikommen kann er Loucheur und den Seinen innerpolitiſch nur durch eins, was immer und überall in der politiſchen Welt geholfen hat: durch den äußeren Erfolg an der Ruhr.

Da heizt man alſo mit allen Feuern. Und wir ſchaden uns ſelbſt, wenn wir die Nerven verlieren. Man muß doch erkennen, daß es ſich bei der deutſch-franzöſiſchen Ruhrauseinanderſetzung gar nicht um wirtſchaftliche Ziele handelt, wir alſo völlig vorbeiſchießen, wenn wir mit wirtſchaftspolitiſchen Vorſchlägen kommen. Erſt muß die Forderung, die der Reichskanzler aufſtellte, nämlich unſere Gleichberechtigung erkämpft ſein, ehe Verhandlungen möglich ſind. Es iſt ein Kampf gegen die Idee des Friedens von Verſailles, der nur alles fordernde Sieger und alles gewährende Beſiegte kennt.

Und es iſt ein Kampf um Leben und Tod, nicht um ein Kompromiß, das morgen ſchon wieder gewaltſam beſeitigt werden kann. Ein Kampf alſo, wie einſt der Weltkrieg. Hoffentlich behalten wir aber diesmal den Kopf kalt und die Nerven ruhig. Dr. Pr.

*

## Eine neue Falſchmeldung.

Es iſt nicht gerade ein Zeichen übermäßigen Sicherheitsgefühls, daß die franzöſiſche Preſſe immer neue Märchen von angeblichen deutſchen Verhandlungsangeboten in die Welt ſetzt. So fabelt jetzt der durch ſeine Falſchmeldungen bereits bekannte Berliner Vertreter des Pariſer „Journals“ von einem neuen Reparationsplan, den der Finanzminiſter Hermes und der Staatsſekretär a. D. Bergmann ausgearbeitet haben ſollen, und der bereits die Billigung des Reichspräſidenten Ebert gefunden habe. In Wirklichkeit iſt an dieſer Meldung nur ſoviel wahr, daß der Berichterſtatter einige bereits bekannte Einzelheiten des früheren deutſchen Angebotes für die Pariſer Konferenz aufwärmt, das übrige aber aus ſeiner Phantaſie hinzudichtet. Die Berliner Regierungsſtellen erklären demgegenüber auf das beſtimmteſte, daß von einem ſolchen angeblichen neuen Plan gar keine Rede iſt.

## Die Eiſenbahner-Vertreibung.

### Eine neue deutſche Proteſtnote.

Angeſichts der unerhört brutalen Maſſenvertreibung deutſcher Eiſenbahner im beſetzten Gebiet hat die deutſche Regierung den Regierungen in Paris, London und Brüſſel eine neue Proteſtnote übergeben, in der ſie zunächſt auf die ſeit einiger Zeit beſtehende „Internationale Regie der Eiſenbahnen des beſetzten Gebietes“ zu ſprechen kommt, die befugt ſein ſoll, das bisherige Perſonal insgeſamt oder im Wege der Einzelkündigung zu entlaſſen. Die deutſche Regierung weiſt den Vorwurf der Vertragsverletzung, mit dem dieſe Verordnung begründet wurde, auf das entſchiedenſte zurück. Dagegen hat ſie es mit Recht abgelehnt, die deutſchen Eiſenbahnen und ihr Perſonal für ſolche Militärtransporte zur Verfügung zu ſtellen, die den von der franzöſiſchen und belgiſchen Regierung unter Verletzung des Vertrages von Verſailles eingeleiteten Gewaltaktionen dienen ſollen.

**Nicht deutſcherſeits ſind — ſo heißt es weiter — die Betriebsunterbrechungen verurſacht, ſondern ſie ſind eingetreten durch Vertreibung der deutſchen Eiſenbahner von ihren Dienſtpoſten mit Waffengewalt, durch unmittelbare Eingriffe franzöſiſcher oder belgiſcher Militärperſonen in den Betrieb, ſo daß jegliche Sicherheit für die Reiſenden und das beförderte Gut aufhörte, und durch die Zumutung an die deutſchen Bedienſteten, ihre Arbeiten unter militäriſchem Zwange zur Unterſtützung des rechtswidrigen Einbruchs in deutſches Gebiet fortzuſetzen. Den Bedienſteten wurde in ſolchen Fällen nur die Wahl gelaſſen zwiſchen dem Verlaſſen des Dienſtes und dem Verrat am eigenen Volke. Nachdem ſie unter dieſem Zwange den Dienſt verlaſſen haben, wird behauptet, ſie ſeien in Streik getreten, und daraus wird der Vorwand für die Wegnahme aller für Löhnung und Beſoldung beſtimmten Geldbeträge abgeleitet. Durch Bedrohung mit Waffengewalt, Mißhandlung, Gefängnisſtrafe und Zwangsarbeit ſollen die Bedienſteten gefügig gemacht werden.**

Die Bevölkerung der deutſchen Rheinlande, die in unerſchütterlicher Liebe zu ihrem Vaterland geduldig alle Laſten der Beſatzung trägt, wünſche von den bisherigen Bedrückungen und Drangſalierungen der Okkupation befreit zu werden. Die neu eingerichtete Regie macht von der ihr rechtswidrig übertragenen Ermächtigung zur Entlaſſung des deutſchen Perſonals mit äußerſter Brutalität Gebrauch. Sie begnügt ſich nicht mit der „Dienſtentlaſſung“, ſondern vertreibt die Beamten mit ihren Familien aus ihren Wohnungen. So ſind allein am Morgen des 7. April in Trier 120 Eiſenbahner mit Familien aus privaten Genoſſenſchaftshäuſern von bewaffneten Spahis mit Gewalt ausgetrieben worden. Fünfhundert Männer, Frauen und Kinder ſind dadurch obdachlos auf die Straße geſetzt. Darunter befinden ſich Wöchnerinnen und Säuglinge, auch 22 Kinder, die am nächſten Tage zur erſten Kommunion gehen ſollten. Schriftliche und mündliche Vorſtellungen der Stadtverwaltung und der Regierung waren vergeblich, auch der kleinſte Aufſchub wurde verweigert.

**Gegen die neuen Gewalttätigkeiten und Vertragsbrüche der Interalliierten Rheinlandkommiſſion legt die Deutſche Regierung hiermit feierliche Verwahrung ein.**

## Chronik der Gewalttaten.

— Die Franzoſen haben in Floersheim 16 Eiſenbahner mit ihren Familien aus ihren Wohnungen vertrieben. Unter den vertriebenen Familienangehörigen befand ſich auch eine unmittelbar vor der Niederkunft ſtehende Frau.

— Bürgermeiſter Meyer und Beigeordneter Alfirs aus Stoppenberg ſowie der Gutsbeſitzer Brüning aus Frillendorf ſind von der franzöſiſchen Militärbehörde verhaftet und nach Werden ins Zuchthaus gebracht worden.

## Lerne leiden…

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

5] (Nachdruck verboten.)

Adolphine war ſehr damit einverſtanden, und ſo hatte Großtanting einmal Bettina auf Stunden von anſtrengender Hausarbeit erlöſt und zum andern ſich das Recht erkauft, Bettinas ſtark vernachläſſigter Garderobe aus eigenen Mitteln aufzuhelfen. Denn Adolphine knauſerte auch in dieſer Beziehung. Bettina trug noch immer das verwaſchene ſchwarze Kleidchen, in dem ſie in das Haus gekommen war.

So wurde Bettina Vorleſerin bei Großtanting und damit erhielt ihr Leben eine erfreuliche Veränderung. Ach — was waren ihr dieſe köſtlich ſtillen Stunden bei der gütigen, feinfühlenden alten Dame. Es wurde durchaus nicht die ganze Zeit geleſen. Großtantings Augen und ihre gute Brille taten ihre Dienſte noch recht gut in der Zeit, da Bettina im Haushalt beſchäftigt war. Die zum Vorleſen beſtimmten Stunden wurden in der Hauptſache von der alten Dame benützt, um der armen jungen Waiſe erſt wieder einmal etwas Lebensfreudigkeit einzuflößen, ſie zu tröſten und ſie liebevoll und gütig von ihrem Schmerz um die verſtorbene Mutter und den geliebten Bruder zu heilen. Bettina lebte auf und ihr Herz wandte ſich mit inbrünſtiger Dankbarkeit der alten Dame zu.

So entſtand zwiſchen Tante Emma und Bettina ein inniges Verhältnis, wie zwiſchen Mutter und Tochter. Die beiden vereinſamten Frauenherzen hingen feſt aneinander.

Seltſamerweiſe machten ſich bei dem ſonſt ſo rüſtigen alten Fräulein in ſchneller Reihenfolge allerlei kleine Schwächen bemerkbar. Sie fühlte ſich plötzlich zu ſchwach und unſicher, ihre Spaziergänge allein auszuführen. Man mußte ihr Bettina als Stütze mitgeben. So kam das junge Mädchen täglich zwei Stunden mit ihr ins Freie. Bei dieſer Gelegenheit beſorgte Großtanting auch immer die Einkäufe für Bettinas Garderobe, und es machte ihr viel Freude, das junge Mädchen nett und geſchmackvoll zu kleiden. Adolphine machte ſcheele Augen dazu und ſuchte Tannte Emma klar zu machen, daß es für Bettina nicht gut ſei, wenn ſie verwöhnt würde, da ſie doch ein armes Mädchen ſei. Großtanting machte ihr undurchdringliches Geſicht.

„Sei unbeſorgt, Adolphine. Bettina wird nicht zu ſehr verwöhnt. Da ſie mich auf meinen täglichen Spaziergängen begleiten muß, will ich, daß dies in einem anſtändigen Anzug geſchieht. Man möchte ſonſt übel davon reden, wenn eine Verwandte des Hauſes Aßmann wie ein Dienſtmädchen gekleidet neben mir geht. Auch mußt du bedenken, daß Bettina mir jetzt vollſtändig eine teure Geſellſchafterin erſetzt. Und wir wollen uns doch von einer armen Waiſe nichts ſchenken laſſen.“

So war Adolphine wieder abgeführt und ſie mußte ſich fügen.

Bettina hatte als Schlafzimmer von Adolphine eine getünchte Dachkammer angewieſen bekommen, wie ſie von den Dienſtboten benutzt wurde, trotzdem in dem großen Hauſe eine ganze Anzahl ſehr hübſcher Fremdenzimmer leer ſtanden.

Da ſtellte ſich bei Tante Emma eine ſcheinbar nervöſe Schlafloſigkeit ein. Sie klagte über Unruhe und Beklemmung und wünſchte, des Nachts jemand in ihrer Nähe zu haben. Adolphine ließ von Großtantings Bett eine elektriſche Klingel nach ihrem eigenen Schlafzimmer legen, damit die alte Dame ſie herbeirufen konnte, wenn dieſe Beklemmungen eintrafen. Prompt klingelte Großtanting nun Adolphine jede Nacht zwei-, dreimal aus ihrem warmen Bett. Das machte dieſer nun freilich wenig Vergnügen. Da fand Großtanting plötzlich einen Ausweg.

„Weißt du, liebe Adolphine, das geht auf die Dauer nicht. Du biſt auch die Jüngſte nicht mehr und ich kann nicht verlangen, daß du deine Geſundheit ſchädigſt mit dieſen unruhigen Nächten. Bettina iſt noch jung, ihr macht das wenig aus. Du brauchſt ſie nur in das Fremdenzimmer hier neben meinem Schlafzimmer einzuquartieren, dann iſt ſie mir nachts leicht erreichbar. Das Zimmer iſt ja ohnedies faſt unbenutzt. Und du haſt deine Ruhe wieder.“

Das leuchtete Adolphine ein. Das Aufſtehen des Nachts war ihr ſehr unangenehm geweſen. Mochte ſich Bettina abquälen. So junge Menſchen ſchlafen ja immer ſchnell wieder ein, wenn man ſie weckt.

Alſo Bettina erhielt das hübſche Fremdenzimmer neben Großtantings Wohnung als Schlafraum — und von der Zeit an freute ſich Großtanting ſeltſamerweiſe wieder eines ungeſtörten Schlummers. Bettina konnte ruhig in ihrem Bett bleiben. Alſo hatte wohl die Nähe des jungen Mädchens beruhigend auf Großtantings Nerven eingewirkt.

So hatte ſich Bettinas Stellung im Hauſe durch Großtantings Hilfe ſehr gebeſſert. Natürlich ſorgte Adolphine trotzdem noch ausreichend für Beſchäftigung des jungen Mädchens, aber das trug ſie leicht. Mochte Tante Adolphine noch ſo viel ſchelten, ihr noch ſo viel Arbeit aufpacken, die herrlichen Stunden bei Großtanting konnte ſie ihr nicht rauben.

Heute gab es große Wäſche. Da mußte Bettina einen Teil der Mädchenarbeit mit übernehmen und die Nachmittagsſtunden bei Großtanting fielen aus.

Nachdem Bettina Feuer angezündet hatte, mußte ſie den Tiſch für das Abendeſſen decken, den Tee bereiten und die Speiſen aus der Vorratskammer herausgeben. Zu dieſem Zweck ließ ſie ſich von Tante Adolphine den Speiſekammerſchlüſſel geben, den dieſe zum Ärger ihrer Dienſtboten ſtets bei ſich trug. Sie reichte ihn Bettina.

„Schneide von der Wurſt und den Rollſchinken auf, Bettina. Aber die Scheiben nicht wieder ſo dick, das iſt Verſchwendung. Und nicht zu viel. Zwei Scheiben Wurſt, eine Scheibe Schinken für die Perſon. Das genügt vollſtändig. Mehr nicht, die verderben nur.“ Bettina tat, wie ihr geheißen war. Sie ſchnitt ſo feine dünne Scheiben als möglich und legte ſie auf die ſchwere ſilberne Platte. Dieſe trug ſie in das ſchöne, dunkel getäfelte Speiſezimmer hinüber. Auf den mächtigen Tiſch hatte ſie ein blütenreines Tiſchtuch von feinem Damaſt gebreitet, koſtbares Meißener Porzellan und ſchwerſilberne Eßbeſtecke zierten die Tafel. Teegläſer mit ſilbernen Haltern ſtanden auf einem ſchönen ſilbernen Tablett vor der Teemaſchine, unter der Bettina bereits den Spiritus entzündet hatte.

(Fortſetzung folgt.)

— In Neviges wurde der Stellvertretende Bürgermeiſter von den Franzoſen aus unbekannten Gründen **verhaftet.**

— **In Offenburg wurden drei Gefängnisaufſeher verhaftet,** weil ſie die Aufnahme eines von den Franzoſen eingelieferten Deutſchen abgelehnt hatten.

— In Neuſtadt a. d. H. haben die Franzoſen die **Fahrkartenbeſtände und Akten** der Eiſenbahndienſtſtelle in der Dampfheizungsanlage des Bahnhofes **verbrannt.**

— Die Strecke Hattingen—Bredenſcheid iſt von den Franzoſen durch **Herausreißen von Schienen** völlig unfahrbar gemacht worden.

— **Bis zum 11. April ſind von den Franzoſen 22 Schachtanlagen beſetzt** worden.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſches Reich.

**Das deutſch-ſpaniſche Handelsabkommen.**

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages beriet am Donnerstag ein vorläufiges Handelsübereinkommen zwiſchen Deutſchland und Spanien. Nach den Erläuterungen der Reichsregierung ſoll das Abkommen lediglich für die Dauer der Verhandlungen über einen endgültigen Vertrag einen proviſoriſchen Zuſtand ſchaffen. Im Hinblick auf die Zollzugeſtändniſſe, die Spanien für die Gewährung der ſpaniſchen Zolltarifkolonne II plus Valutazuſchlag gemacht werden, wurde die Gültigkeitsdauer des Übereinkommens bis zum 30. April 1923 beſtimmt. Der Ausſchuß ſtimmte dem Handelsübereinkommen trotz Bedenken gegen einzelne Beſtimmungen unter Berückſichtigung des interimiſtiſchen Charakters der Vereinbarung zu.

**An die Poſtbeamten im Einbruchsgebiet.**

Der Reichspoſtminiſter Stingl hat einen Erlaß an die Beamten im beſetzten Gebiet veröffentlicht, in welchem er auf die ſchweren Eingriffe der Franzoſen in den Poſtbetrieb hinweiſt, die dieſe in der jetzt über drei Monate dauernden Beſetzungszeit verübt haben, und dann des gemeinſamen Abwehrkampfes aller Volkskreiſe gedenkt. Weiterhin ſagt er u. a.: Alle Klaſſen des großen Perſonalkörpers der Poſt- und Telegraphenverwaltung, vom jüngſten Arbeiter bis zum höchſten Beamten, wetteifern miteinander in Taten der Selbſtverleugnung und des Opfermutes. Keine Drohung und keine Verlockung der Feinde, nicht Not und Leid haben ſie von ihrer beſchworenen Pflicht, von der Treue zu ihrem Volke und Vaterland abzubringen vermocht. **Kein Verräter** hat ſich in ihren Reihen gefunden, der, gelockt vom Golde des Feindes, zu ihm übergegangen wäre.

**Die neuen Gehälter der Beamten.**

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde auf Antrag der Regierung beſchloſſen, daß die Beamten ab 14. April d. J. drei Viertel ihres monatlichen Geſamteinkommens, berechnet nach dem Stande vom 1. April d. J., und ab 15. Mai d. J. ein Viertel ihres monatlichen Geſamteinkommens berechnet nach dem Stande vom 1. Mai d. J. erhalten.

**Sparmaßnahmen im höheren Schulweſen.**

Preußiſcher Kultusminiſter Dr. Boelitz legte im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtags bei der Beratung des Kapitels „Höheres Schulweſen und Turnweſen“ dar, daß der vielbeſprochene Sparerlaß vom 9. November 1922 lediglich alte, nur nicht beachtete Grundſätze des Etats wiederhole. Bei der Beſchränkung der Neuaufnahmen handele es ſich nur darum, wirklich ungeeignete Elemente zugunſten der Begabten von den höheren Schulen fernzuhalten. Die Zuſammenlegung der Unter- und Oberprima ſei ſeit Jahrzehnten vorgeſehen. Es dürfe keine Unterprima mit 8—10 und keine Oberprima mit 5 bis 6 Schülern geben, während in den Volksſchulen 70 bis 80 Kinder in einer Klaſſe unterrichtet würden. Alle Erſparnisverſuche fänden ihre Grenze in dem unbedingten Willen, die Bildungshöhe der höheren Schulen zu erhalten.

## Deutſch-Öſterreich.

× **Deutſch-öſterreichiſches Gemeinſamkeitsgefühl.** Bei einer der augenblicklich in Wien tagenden Deutſchen Geſellſchaft für innere Medizin von den Behörden gegebenen Feſtveranſtaltung hielt der deutſche Geſandte Dr. Pfeifer eine Anſprache, in der er ſagte: „Das Deutſche Reich kann jetzt nicht mehr mit äußerem Glanz den Völkern der Erde ſeine Macht beweiſen. An die Stelle der Waffen tritt der Geiſt, der als wahrer Fackelträger der Menſchheit voranleuchtet. In dieſer Stunde, wo wir nach geographiſchen und politiſchen Begriffen im Auslande, nach den Begriffen unſerer Herzen aber gleichwohl in der Heimat weilen, gilt unſer Sehnen und Denken dem Vaterland.“

## Großbritannien.

× **Sturm im Unterhauſe.** Im Anſchluß an die Zufallsniederlage der Regierung kam es auch in der folgenden Sitzung des Unterhauſes zu heftigen Wortgefechten. Eine Anzahl Abgeordneter begann das Lied: „Die rote Flagge“ zu ſingen. Die Sitzung mußte unterbrochen werden, und nach ihrem Wiederbeginn näherte ſich ein Mitglied der Arbeiterpartei dem Unterſekretär des Kolonialamtes Gore und verwickelte ihn in ein erregtes Geſpräch, in deſſen Verlauf er verſuchte, ihn mit einem Schriftſtück zu ſchlagen. Regierungs- und Arbeitermitglieder griffen unverzüglich ein und verhinderten, daß es zu Tätlichkeiten kam.

## Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Dem Vernehmen nach wird das Reich in den allernächſten Tagen 430 Milliarden Mark zur Förderung des Wohnungsbaues zur Verfügung der Länder ſtellen.

**Berlin.** Der neuernannte Reichsminiſter für Wiederaufbau, Albert, übernahm die Geſchäfte ſeines Amtes.

**Oldenburg.** Die alten Koalitionsparteien haben die Bildung einer Regierung übernommen, die ein unpolitiſches Beamtenminiſterium darſtellt, das die wohlwollende Neutralität der Volkspartei findet. Miniſterpräſident wird v. Finkh, weitere Miniſter ſind Geheimer Oberregierungsrat Stein und Miniſterialrat Weber.

**London.** Sechs Männer, die bei Tuam in Irland im Beſitz von Waffen angetroffen und mehrere Monate gefangen gehalten worden waren, wurden hingerichtet.

**Dublin.** Die Nachricht von der Gefangennahme des Irenführers De Valera war unrichtig. Sein Stabschef Liam Lynch, der De Valeras Flucht deckte und dabei verwundet wurde, iſt geſtorben.

**Tſchita.** Die antiſowjetiſtiſchen Truppen haben ſich nach einem heftigen Kampfe der Stadt und des Hafens von Wladiwoſtok bemächtigt. Die bolſchewiſtiſchen Truppen ſtehen einige Kilometer vor der Stadt und warten das Eintreffen von Verſtärkungen ab.

# Deutſcher Reichstag.

(331. Sitzung.) CB. Berlin, 12. April.

**Man begann mit der Fortſetzung der zweiten Beratung des Haushalts des Reichsminiſteriums für**

### Ernährung und Landwirtſchaft.

Die allgemeine Ausſprache darüber hatte ſchon vor den Oſterferien ſtattgefunden, und die damals zurückgeſtellten Beſtimmungen über die zu dieſem Haushalt vorliegenden Entſchließungen wurden heute abermals zurückgeſtellt. In der Einzelberatung verlangte Dr. Moſes (Soz.) eine größere Förderung der Einrichtungen für Ernährungswiſſenſchaft. Beſonders wichtig ſei die Verbreitung größerer Aufklärung über die zweckmäßigſte Zubereitung der Speiſen nach wiſſenſchaftlichen und wirtſchaftlichen Grundſätzen. Abg. Herrmann (Dem.) verlangte Erleichterung für die Beförderung des Gemüſes. Beim Kapitel Fiſcherei begehrte der Abg. Horn (Soz.) ſtaatliche Zuwendungen für die kleinen Fiſcher. Die Abgeordneten Kuhnert (Soz.) und Heydemann (Komm.) forderten Schutzmaßnahmen, um die kleinen Fiſcher gegen die Großfiſcherei zu ſchützen.

Nach dieſen Auseinanderſetzungen kam man zu den bei Beginn der Sitzung zurückgeſtellten Abſtimmungen.

### Für und wider die Getreideumlage.

Angenommen wurde eine Entſchließung des Ausſchuſſes, die für die Minderbemittelten verbilligte Brotverſorgung verlangt. Eine Entſchließung Hergt (Deutſchnatl.) auf Aufhebung der Getreideumlage und der Zwangswirtſchaft für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe und Auflöſung der Reichsgetreideſtelle zum 1. Oktober d. Js. wurde in namentlicher Abſtimmung mit 261 gegen 93 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.

Abg. Doebrich (D. Volksp.) bemerkte dazu, ſeine Freunde billigten den Inhalt des Antrages Hergt. Sie hätten nur deshalb dagegen geſtimmt, weil ihr Antrag dasſelbe beſagt.

Die ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Anträge auf Beibehaltung der Getreideumlage wurden hierauf von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt.

**In namentlicher Abſtimmung wurde alsdann eine Entſchließung des Zentrums, der Demokraten und der Deutſchen und der Bayeriſchen Volkspartei mit 211 gegen 146 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen, in der es heißt: Von einer weiteren Getreideumlage muß abgeſehen werden. Die rechtzeitige Sicherſtellung einer ausreichenden Brotgetreidemenge unter Mitwirkung der landwirtſchaftlichen Organiſationen, der Bäcker und der Verbrauchervertretungen, der Mühlen und des legitimen Handels iſt erforderlich. Eine Brotverbilligung für Minderbemittelte iſt unter Deckung der erforderlichen Mittel durch Belaſtung des Beſitzes im weiteſten Umfange zu bewirken. Dieſe Belaſtung muß vor Beginn des neuen Wirtſchaftsjahres geſetzlich feſtgelegt ſein. Vorher darf die Reichsgetreideſtelle nicht aufgehoben werden. Das Ernährungsprogramm der Regierung für 1923/24 iſt mit möglichſter Beſchleunigung vorzulegen.**

Ein Antrag der kommuniſtiſchen Partei, der die Wiedereinführung der Zuckerzwangsbewirtſchaftung verlangte, wurde abgelehnt.

### Ungerechtfertigte Höhe des Zuckerpreiſes.

Dagegen kam eine Ausſchußentſchließung zur Annahme, in der es heißt: Die enorme Erhöhung des Zuckerpreiſes auf das Doppelte des bisherigen Betrages in einer Zeit, in der die Beſſerung des Markwertes ſtändig zunimmt, iſt völlig unberechtigt. Die Regierung wird erſucht, der Preiserhöhung für Zucker die Zuſtimmung zu verſagen, oder, falls dieſe Zuſtimmung ſchon gegeben ſein ſollte, ſie wieder zurückzuziehen.

Das Ergebnis der Abſtimmung blieb zunächſt zweifelhaft. Für die Entſchließung ſtimmten mit den Sozialdemokraten und Kommuniſten einige Demokraten und die Minderheit des Zentrums. Bei Auszählung des Hauſes ſtellte ſich heraus, daß die Entſchließung mit 148 gegen 134 Stimmen angenommen war.

### Verſorgung des beſetzten Gebiets

Ferner wurde eine Entſchließung angenommen, die eine ausreichende Verſorgung des beſetzten Gebietes mit Sämereien, beſonders mit Saatgetreide und Saatkartoffeln verlangt, ſowie eine weitere Entſchließung, wonach rückſtändige Auszahlungen für Umlagegetreide ſofort geleiſtet werden ſollen, ſodann ein Antrag auf Ermäßigung der Eiſenbahnfrachtſätze zur Verbilligung von Gemüſe und Lebensmitteln, ferner mit 174 gegen 125 Stimmen eine Entſchließung, die Kredite fordert, damit den rübenbauenden Landwirten ihr Guthaben für die aus der Ernte 1922 gelieferten Rüben beſchleunigt ausgezahlt werden könne.

Außerdem wurde angenommen eine Entſchließung auf Gewährung von Krediten, namentlich an Genoſſenſchaften zur Beſchaffung der erforderlichen Betriebsmittel. Eine Entſchließung, die darauf hinweiſt, daß zahlreiche Güter in der Hand von Perſönlichkeiten ſind, die der Landwirtſchaft ſehr fern ſtehen und deren Wirtſchaft in vielen Fällen ſtark vernachläſſigt wird, ſodaß dagegen eingeſchritten werden müſſe, um eine Schädigung der Erzeugung zu verhindern, wurde in namentlicher Abſtimmung mit 351 bei einer Enthaltung angenommen. Mit „Nein“ ſtimmte bei dieſer Abſtimmung keiner, eine Feſtſtellung, die große Heiterkeit hervorrief.

Weiter wurde angenommen eine Entſchließung **Domſch-Dresden** (Deutſchnatl.), die Reichsregierung zu erſuchen, mit Sachſen und Thüringen Verhandlungen über die dort geltenden Verordnungen über Höchſtpreiſe für Milch und Molkereiprodukte einzuleiten, und zur Erzielung einer beſſeren und gleichmäßigeren Verſorgung der Bevölkerung mit Milch und Molkereiprodukten nachträglich für die Aufhebung der in Sachſen und Thüringen geltenden Verordnungen einzutreten.

---

**Deviſennotierungen** vom 13. April (vorbörslich): mitgeteilt von der Holſten-Bank **Bad Bramſtedt,** Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 4000 | 3990—4000 |
| Stockholm | 5626 | 5600—5601 |
| Chriſtiania | 3801 | 3790—3800 |
| Schweiz | — | 3850—3860 |
| Amſterdam | 8282 | 8250—8270 |
| London | 98125 | 98200—98300 |
| New-York | 21150 | 21075—21125 |

Tendenz: ruhig.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 12. 4. Weizen 51 000 bis 52 000, Roggen 42 000—42 500, Hafer 38 000—39 000, Gerſte 36 000—37 000 für 50 Kilogramm, Weizenmehl 132 000 bis 148 000, Roggenmehl 120 000—133 000 für 100 Kilogramm, Raps 85 000—90 000, Rapskuchen 30 000—33 000, Kokoskuchen 35 000 bis 37 000, Trockenſchnitzel 15 000—16 500, Kartoffelflocken 19 000 bis 20 500, Wicken 55 000—70 000, Ackerbohnen 40 000—45 000, Viktoriaerbſen 65 000—75 000, kleine Erbſen 50 000—60 000 für 50 Kilogramm, Melaſſetorf 14 000, Weizenkleie 20 000, Biertreber 21 000, Treber 20 000, Haferſchalen 19 000, Haferkleie 18 000, Strohmehl 15 000, Palmkernſchrot 20 000, Meliſſen 17 000 für 50 Kilogramm einſchl. Verpackung. Alles ab Verladeort.

Rauhfutter. Drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 14 500—15 500, drahtgepr. Haferſtroh 11 000—13 000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 14 500—15 500, loſes und geb. Krummſtroh 9500—13 500, Häckſel 19 500—20 500, handelsübliches Heu 13 000—15 000, gutes Heu 15 000—17 000 M.

* **Kleinhandelspreiſe der Berliner Zentralmarkthalle** vom 12. 4. pro Pfund in Mark: Schellfiſch 800—1500, Kabeljau 800 bis 1300, Seelachs 700—1000, Dorſch 500—600, Rotzungen 1200 bis 1400, grüne Heringe 450—1000; in Eis: Hechte 1400—2200, Karpfen 1800—2200, Bleie 700—1000, Plötzen 400—1200, Barſe 800—1000; lebend: Hechte 1600—3200, Schleie 3000—4000, Aale 6000—7000, Karpfen 2700—3200, Kartoffeln 30—40; Eier 290 bis 370 M. pro Stück.

**Getreide.** Hamburg, 12. April. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 49000—51000, Roggen 42000—43000, Hafer 39000—40000, inländ. Gerſte 38000—40000, Mais 42000—43000.

**Rinder- und Schafmarkt vom 12. April 1923.**

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 3127 Rinder, 540 Schafe. Handel

Das Geſchäft mit Rindern verlief zu vorwöchigen Preiſen; der Handel mit Schafen war ruhig.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochſen 1. Qual. | 2500—2800 | Kühe 1. Qual. | 2200—2500 |
| „ 2. „ | 2100—2400 | „ 2. „ | 1800—2100 |
| „ 3. „ | 1700—2000 | „ 3. „ | 1200—1600 |
| „ 4. „ | 1200—1500 | „ geringſte Sorte | 500—1000 |
| Bullen 1. „ | 2000—2200 | Maſtläm.u.j.Maſth. | 2500—2700 |
| „ 2. „ | 1700—1900 | Schafe Weidemaſt | 2000—2400 |
| „ 3. „ | 1400—1600 | „ Stallmaſt | — |
| „ 4. „ | 1100—1300 | „ 3. | — |

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt**

Eigener Drahtbericht

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 13. April. 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 200 Pfd. . . . | 3300—3400 M. |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. . . . | 3200—3300 „ |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. . . . . | 3200—3300 „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . . | 2800—3100 „ |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . . . . . | 2800—3000 „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . | 2400—2700 „ |

Auftrieb: 4242 Stück. Handel: ziemlich rege

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

# Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 13. April.

**Städtiſches.** Das Stadtverordnetenkollegium hielt am Donnerstag eine Sitzung ab. Der Feſtausſchuß für die Erhebungsfeier hatte um Freiſtellung von der Vergnügungsſteuer gebeten. Da der bei dem Feſt erzielte Ueberſchuß zur Unterſtützung des deutſchen Schulweſens in Alt-Nordſchleswig verwendet werden ſoll, wurde dem Antrage ſtattgegeben. — Die Vergnügungsſteuer wurde dahin abgeändert, daß entſprechend der Geldentwertung die Pauſchalſätze, die in Anwendung kommen können ſtatt der Kartenſteuer, um das 200fache erhöht wurden. — Da der Haushaltsplan für 1923 noch nicht erledigt iſt, wurde genehmigt, daß die Verbuchungen vorläufig noch nach dem vorjährigen Etat erfolgen dürfen. — Die Kreisſteuern haben im letzten Rechnungsjahr eine derartige Höhe erreicht, daß dadurch alle Berechnungen über den Haufen geworfen ſind. Alles, was die Stadt bisher an Steuern eingenommen hat, mußte an den Kreis abgeführt werden. Deshalb ſchlug die Finanzkommiſſion vor, die ganzen Steuern für 1922 noch einmal zu erheben. Nur auf dieſe Weiſe iſt es möglich, daß die Stadt zu Gelde kommt. Der Vorſchlag wurde mit der Maßgabe genehmigt, daß die Steuern in zwei Terminen zur Hebung gelangen ſollen. — Die Hundeſteuer wurde dahin abgeändert, daß die Zwingerſteuer von 30 000 M. auf 25 000 M. ermäßigt wurde. — Als Mitglied des Mieteinigungsamtes iſt Kataſterſekretär Meyer infolge ſeiner Verſetzung nach Lüneburg ausgeſchieden. An ſeiner Stelle wurde Eiſenbahnbetriebsaſſiſtent Lohſe gewählt. — Als Mitglieder des Gewerbeſteuer-Ausſchuſſes waren vorgeſchlagen vom Handwerkerbund Schneidermeiſter Holdorf, Zimmermeiſter Ahrens und Malermeiſter Sievers, vom Handelsverein die Kaufleute J. H. Möller, Bornhöft und Fr. Quiſtorff, ſowie von Bürgermeiſter und Ratmännern die Stadtverordneten H. Rave, A. Kohfahl und Erdmann. Gewählt wurden die Herren H. Rave, A. Kohfahl, Erdmann, Holdorf, Möller und Ahrens. — Das Schulgeld für die Fortbildungsſchule wurde auf jährlich 1000 Mark erhöht. — In vertraulicher Sitzung wurden einige Anträge auf Niederſchlagung von Steuern im Sinne der Antragſteller erledigt. — Der Bürgermeiſter machte Mitteilung über ſeine Bemühungen, den Einwohnern Moor zum Torfgraben zu verſchaffen. Diejenigen Perſonen, die auf dem Königsmoor ausſcheiden, weil dort das Moor nahezu abgegraben iſt, werden Moor auf dem Bötz, nördlich von Fuhlenrüh, zugeteilt erhalten. Der Weg iſt allerdings etwas weiter, aber dies iſt immerhin noch die beſte Löſung. — Zum Schluß entſpann ſich noch eine rege Ausſprache über das Schickſal unſerer ſtädtiſchen Sparkaſſe, für die immer noch kein Rechnungsführer gefunden worden iſt. Eine Löſung der ſchwierigen Frage wurde nicht erzielt.

* **Niederſchläge im März.** War der Februar mit ſeinen 38,0 mm Niederſchlag ſchon trocken, ſo war es der März noch viel mehr. Er brachte es insgeſamt nur auf 19,0 mm, alſo genau die Hälfte. Davon fielen im erſten Drittel 16,7 mm, im zweiten 1,1 mm, im letzten 1,2 mm. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 8, darunter 1 Tag mit Schnee. Die größte Menge wurde am 1. gemeſſen; ſie belief ſich auf 8,6 mm. Reif wurde an 13 Tagen beobachtet. Was wird uns der April bringen? Bis jetzt hat er 0,5 mm Regen und 6 Tage mit Reif geliefert.

* **Ihre Geſellen- bezw. Gehilfenprüfung** haben zu Oſtern beſtanden: Hans Kielmann (Lehrherr Stellmachermeiſter Lange-Hitzhuſen), Hans Dittmann (Friſeur Gau), Ernſt Wrage (Schneidermeiſter Holdorf), Willi Reimers (Malermeiſter Reimers), Heinrich Harder (Tiſchlermeiſter Köhncke), Diedrich Plüſchau (Schloſſermeiſter Matthieſen-Wiemersdorf), Johann Plüſchau (Schloſſermeiſter Harm), Claus Böhmker (Schmiedemeiſter Hahn), Heinrich Schlapkohl (Inſtallateur Schlapkohl), Hans Stäcker (Gärtner Kruſe) und Karl Poggenſee (Wilckensſche Schlachterei).

* **Die neuen Linden in Außermtor,** das iſt ein Baumpflanzen, das ſich ſehen laſſen kann, die beiden Lindenreihen in Außermthor. Schnurgerade die Reihen, wie eine Kompagnie Soldaten, und jeder einzelne Baum ſteil wie eine Kerze, dabei geſichert vor Beſchädigung und Wind durch je drei Pfähle. Die ſollen wohl wachſen und gedeihen. Das kommt anders als im Landweg, wo man die ſchönen Bäume einpflanzte und dann ſich ſelbſt überließ, daß bald der eine hierhin und der andere dorthin wies, je nachdem wie es dem Wind beliebte. Kein Wunder, daß nicht wenigen der Bäume infolgedeſſen die Luſt zum Weiterwachſen verging.

* **Die freie Malerinnung für den weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg** hielt am Sonntag in Kaltenkirchen ihre ordentliche Frühjahrsverſammlung ab. Ein Mitglied wurde aufgenommen, zwei Lehrlinge, die ihre Gehilfenprüfung beſtanden hatten, wurden aus der Lehrlingsrolle ausge-

Vereins der Getreideh.
0, Hafer 39000—40000,
—43000.

12. April 1923.
rtſchaftskammer Altona.

orwöchigen Preiſen; der

gewicht:
ual. 2200—2500
„ 1800—2100
„ 1200—1600
e Sorte 500—1000
.j. Maſth. 2500—2700
eidemaſt 2000—2400
llmaſt —
—

Schweinemarkt
icht
burg, 13. April. 1923.
end-Gewicht:
. 3300—3400 M.
. 3200—3300 „
. 3200—3300 „
. 2800—3100 „
. 2800—3000 „
. 2400—2700 „

r und Mecklenburg.

zielles.

dt, den 13. April.
nkollegium hielt am
feſtausſchuß für die
on der Vergnügungs-
t erzielte Ueberſchuß
weſens in Alt-Nord-
dem Antrage ſtatt-
rde dahin abgeändert,
ie Pauſchalſätze, die
er Kartenſteuer, um
der Haushaltsplan
genehmigt, daß die
em vorjährigen Etat
iben im letzten Rech-
daß dadurch alle Be-
n ſind. Alles, was
men hat, mußte an
ſchlug die Finanz-
r 1922 noch einmal
es möglich, daß die
hlag wurde mit der
n in zwei Terminen
e Hundeſteuer wurde
uer von 30000 M.
s Mitglied des Miet-
Meyer infolge ſeiner
n. An ſeiner Stelle
e gewählt. — Als
s waren vorgeſchlagen
Holdorf, Zimmer-
vers, vom Handels-
Bornhöft und Fr.
nd Ratmännern die
ahl und Erdmann.
A. Kohfahl, Erd-
. — Das Schulgeld
jährlich 1000 Mark
urden einige Anträge
inne der Antragſteller
Mitteilung über ſeine
zum Torfgraben zu
uf dem Königsmoor
heʒu abgegraben iſt,
von Fuhlenrüh, zu-
s etwas weiter, aber
ng. — Zum Schluß
e über das Schickſal
mer noch kein Rech-
e Löſung der ſchwie-

ar der Februar mit
ocken, ſo war es der
insgeſamt nur auf
von fielen im erſten
, im letzten 1,2 mm.
iederſchlag betrug 8,
rößte Menge wurde
6 mm. Reif wurde
s der April bringen?
ad 6 Tage mit Reif

nprüfung haben zu
Lehrherr Stellmacher-
ann (Friſeur Gau),
orf), Willi Reimers
arder (Tiſchlermeiſter
rmeiſter Matthieſen-
chloſſermeiſter Harm),
yn), Heinrich Schlap-
täcker (Gärtner Kruſe)
lachterei).
or, das iſt ein Baum-
e beiden Lindenreihen
ihen, wie eine Kom-
Baum ſteil wie eine
g und Wind durch
achſen und gedeihen.
wo man die ſchönen
ſt überließ, daß bald
n wies, je nachdem
nder, daß nicht we-
ſt zum Weiterwachſen

weſtlichen Teil des
in Kaltenkirchen ihre
Ein Mitglied wurde
hre Gehilfenprüfung
Lehrlingsrolle ausge-

---

ſchrieben. Die Rechnungsablage ergab eine Einnahme von 6359,80 Mark und eine Ausgabe von 3005,15 Mark, demnach verblieb ein Beſtand von 3355,65 Mark. Nach erfolgtem Richtigbefund wurde dem Kaſſierer Entlaſtung erteilt. Der Jahresbeitrag wurde vorläufig auf 400 Mark feſtgeſetzt. Herr Barz ſtiftete als Ehrenpreis für die am Handwerkertage ſtattfindende Ausſtellung von Lehrlingsarbeiten ein Schriftenwerk. Die Verleihung muß erfolgen an einen Lehrling aus dem Innungsbezirk. In die bezügliche Kommiſſion wurde W. Fick-Bad Bramſtedt gewählt. Das Strafgeld für unentſchuldigtes Fehlen in den Innungsverſammlungen wurde auf 100 Mark feſtgeſetzt.

* **Beſtandene Prüfung.** Der Maſchinenbauer Paul Weller von hier beſtand an der ſtaatlich anerkannten höheren techniſchen Lehranſtalt Ilmenau in Thüringen die Werkmeiſterprüfung für Maſchinenbau und Elektrotechnik mit „gut“.

**Der Kaltblut-Pferdezuchtverein** für den Kreis Segeberg hielt im Gewerbevereinshaus zu Segeberg ſeine diesjährige ordentliche Generalverſammlung ab. Durch das zahlreiche Erſcheinen der Mitglieder, ſowie durch Aufnahme 15 neuer Mitglieder wurde das große Intereſſe an der Zucht erneut bewieſen. Nach Prüfung der Rechnungen und Belege wurde dem Vorſtande Entlaſtung erteilt. Als Körbeamte für die Körkommiſſion der demnächſt ſtattfindenden Stutenkörung, ſowie Fohlenprämierung wurden Herr Diehmann, Hof Krücken, und Herr Rathje, Fahrenkrug, gewählt. Als Körorte ſind Segeberg, Rickling und Bad Bramſtedt, reſp. Weddelbrook vorgeſehen. Als Anerkennung züchteriſcher Leiſtungen werden bei der Fohlenprämierung von der Prämiierungskommiſſion Diplome ausgegeben. Fortan wird der Einfachheit halber das Körzeichen (Brand) gleich bei der Körung gegeben. Trotzdem die Mitglieder bereits durch ihr gutes Hengſt- und Stutenmaterial in der Lage ſind, gute Leiſtungen zu erzielen, iſt doch beabſichtigt, durch Ankauf erſtklaſſigen Fohlenmaterials aus dem Kerngebiet der Züchtung der Zucht fördernd beizuſtehen.

**Termin** für die Körung von Zuchtbullen der Breitenburger Zuchtrichtung findet ſtatt am 7. Mai vorm. 8 Uhr in Armſtedt, 9 Uhr in Wiemersdorf, 10½ Uhr in Weddelbrook, 11 Uhr in Bad Bramſtedt.

**Reichseinkommenſteueranteile.** Die Gemeinden können bei Aufſtellung ihres Haushaltsplanes zunächſt in der Regel etwa das 15fache der gewährleiſteten Mindeſtbeträge als Einnahme aus der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer für das Rechnungsjahr 1923 einſtellen.

**Wiemersdorf.** Zum Gemeindevorſteher für die Landgemeinde Wiemersdorf wurde der Landmann P. H. Pingel gewählt und vom Landrat beſtätigt.

**Itzehoe.** Ein Stier, der verladen werden ſollte, wurde plötzlich auf der Straße wild und drang durch den Einfriedigungszaun eines Anwohners in der Brückenſtraße. Hier richtete er großen Schaden an, zerſtörte viele Roſenſtöcke, den Raſen, riß eine große Tanne aus dem Boden und brach Zweige eines Apfelbaumes ab. Er konnte aber zuletzt durch vier handfeſte Männer gefeſſelt werden. — Den Bemühungen des Bürgermeiſters Strobel in Kellinghuſen iſt es zu verdanken, daß jetzt eine Erbin für eine in Amerika verſtorbene Perſon gefunden werden konnte. Es handelt ſich um eine Frau Richter, geb. Timm, früher in Kellinghuſen, jetzt in Itzehoe wohnhaft, welche die Summe von ca. 5 Millionen Mark erben wird. Bezeichnend iſt es, daß die zu erbende Summe 1000 Dollar betrug, die ſich jedoch durch „Koſten uſw.“ um etwa 800 Dollar ermäßigte.

**Kiel.** Durch die Uebernahme des Privatlyzeums auf die Stadt und ſeine Auflöſung iſt die Unterbringung der Schülerinnen in anderen Schulen erforderlich. In einer Knabenſchule, wo Mädchen untergebracht werden ſollten, leiſteten die Knaben heftigen Widerſtand und warfen die Mädchen die Treppe hinunter. Die betroffenen Eltern ſind in der größten Erregung. In der Kollegienſitzung fand eine lebhafte Ausſprache über dieſe Dinge ſtatt. Die Eltern der Kinder der 3. Mädchenmittelſchule haben mit dem Schulſtreik gedroht, falls die Ausquartierung ihrer Kinder nicht rückgängig gemacht werde.

**Aus Nordſchleswig.** In Lebensgefahr ſchwebte nachts der Kriegsinvalide P. Laſſen-Osbek mit ſeiner Familie. Gegen 11½ Uhr wurde Frau Laſſen durch das Schreien ihres 6 Wochen alten Kindes geweckt. Sie ſtand auf und ſah, daß durch ein Loch in der Decke Funken auf das Bett der beiden anderen Kinder fielen. Da ſtand das Strohdach ſchon in Flammen. Laſſen, der im Kriege beide Beine verloren hat, verſuchte, durch das Fenſter hinaus zu gelangen, doch hing hier das bereits brennende Dach. Er warf ſich nun aus dem Bett und ſchleppte ſich bis zur Tür, während es der Frau gelang, die Kinder nacheinander in Sicherheit zu bringen. Als letztes rettete die Frau die künſtlichen Beine ihres Mannes, während dieſer ſich in den Weggraben ſchlepppte. Laſſen hätte urſprünglich tags vorher in ein von ihm gekauftes Haus umziehen ſollen, durch eine Verhinderung des Fuhrmannes war dies jedoch verſchoben worden; nun iſt alles gepackte Umzugsgut ein Raub der Flammen geworden.

**Wyk a. F.** Gegen Schluß der letzten Stadtverordnetenſitzung kam es bei Beſprechungen von Torfmoorangelegenheiten, wobei der Bürgermeiſter wegen angeblich inkorrekten Verhaltens von zwei Stadtverordneten bei dieſem Geſchäft, Stellung gegen dieſe nahm, wieder einmal zu äußerſt erregten Auftritten. Die Verleſung eines Beſchluſſes der Oberſtaatsanwaltſchaft in der Klageſache „Meyerhoff“, in dem zwei Verordnete der Annahme von Proviſionsgeldern bezichtigt werden und das Veranlaſſung geben ſollte, gegen dieſe beiden klagend vorzugehen, entfeſſelte einen Sturm der Entrüſtung unter den Vertretern gegen den Bürgermeiſter, der auch nicht unberechtigt erſchien, wenn berückſichtigt wird, daß das Schreiben bereits ſeit Oktober 1922 vorlag und darum ſchon längſt hätte von ihm Gebrauch gemacht werden können und müſſen.

**Inſel Sylt.** Durch Verordnung der preußiſchen Staatsregierung iſt auf der Inſel Sylt das nachſtehend bezeichnete Gebiet zum Naturſchutzgebiet erklärt worden: Das geſamte Dünenland, das ſich nördlich der Kampener Heide auf Kliffende zwiſchen der See und dem Wege Kampen—Liſt bis zur Spitze der Halbinſel Ellenbogen ausdehnt, mit Ausnahme der Ortſchaft Liſt und des zwiſchen dem Wattenmeere nnd der Dünenkette daſelbſt liegenden Flachlandes. Von dieſem Gebiet bildet die Halbinſel Ellenbogen öſtlich der Linie Oſtindienfahrer-Huk und nordweſtlichſter Winkel des Königshafens noch ein beſonderes Vogelſchutzgebiet. Das Morſum-Kliff bei dem Steilufer an der Nordküſte der Morſumer Heide von den beiden Schluchten im Weſten bis auf 1200 Meter von der Oſtſpitze der Halbinſel zwiſchen dem Wattenmeer und dem nödlichſten der von Morſum nach Nöſſe zu führenden Wege. Das Vogelſchutzgebiet auf der Halbinſel Ellenbogen ſteht als Vogelfreiſtätte unter beſonderer Bewachung und darf nicht ohne ausdrückliche Erlaubnis betreten werden. Der Schutz erſtreckt ſich auf den öffentlichen Strand und das Meer bis zur Hoheitsgrenze.

**Schenefeld.** Entführt iſt anſcheinend die 16jährige Paula Kock, geboren in Schenefeld. Sie machte am zweiten Oſtertage mit zwei Herren und einem Mädchen, die den Eltern nicht bekannt waren, eine Landpartie, erhielt aber Anweiſung, ſpäteſtens um 11 Uhr zu Hauſe zu ſein. Am 3. d. Mts. wurde der Vater morgens ans Telephon geholt und ihm mitgeteilt, man befände ſich mit ſeiner Tochter jetzt in Elmshorn, fahre nach Torneſch und von da nach Hauſe. Das Mädchen kam aber nicht, auch ſtellte der Vater feſt, daß von dort aus gar nicht mit ihm telephoniert wurde. Da die Tochter außerordentlich häuslich iſt, befürchten die Eltern Verſchleppung.

**Hamburg.** 10 Milliarden neue Geldforderungen (in Millionen): Wohnungsbau 9202; Elbtunnel 5,5; Dampfkrähne 135; Veterinärweſen 8,97; Anatomiſches Inſtitut 15; Hafenbahn-Anlagen 395,88; Kommiſſion für Leibesübungen 20; Grundwaſſerwerk und Waſſerverſorgung 212,46. Insgeſamt mit den kleineren Forderungen: rund 10 Milliarden. — Die Kohlenpreiſe ſind von geſtern ab ermäßigt: 1 Zentner Kleinkohlen frei Haus 12500, Nußkohlen 13600, Anthrazit Nuß 14600 bis 15800, Würfel- und Eier-Briketts 17000, Braunkohlenbriketts 8800 Mark.

### Kleine Mitteilungen.

Von dem bekannten „Hotel zum Kronprinzen“ in Neumünſter ſind die im Parterre befindlichen Reſtaurationsräume an die Fiema Mahs & Armbrecht auf die Dauer von 20 Jahren verpachtet worden und ſollen bereits in den nächſten Tagen durch bauliche Veränderungen in ein Kaufhaus umgewandelt werden.

Drei Fuchspelze und zehn Kaninfelle im Werte von 400,000 Mark wurden des Nachts aus dem Geſchäft des Kürſchners Lorenz in Neumünſter mittels Einbruchs geſtohlen.

Zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilte die Kieler Strafkammer den Gelegenheitsarbeiter G., der vor einiger Zeit aus einer Tuchfabrik in Neumünſter einen Ballen Stoffe entwendete. Da G. ein ſchwer rückfälliger Dieb iſt, mußte gegen ihn auf eine ſo hohe Zuchthausſtrafe erkannt werden. Weitere an der Strafſache als Abnehmer bezw. Begünſtiger beteiligte Perſonen kamen mit Geldſtrafen bis zu 50,000 Mark davon.

Ein tötlicher Unglücksfall trug ſich früh morgens auf dem Gaswerk Wik bei Kiel zu. Der 62jährige ſtädtiſche Arbeiter Schlüter ſtürzte von dem vier Meter hohen Gerüſt der Seilbahn herab; er erlitt einen Schädelbruch und ſtarb bald darauf.

Nachts wurde auf die Schienen der Kiel-Schönberger Bahn zwiſchen den Stationen Schönberg und Fiefbergen ein großer Pflug geſtellt. Durch die Aufmerkſamkeit des Lokomotivführers wurde ein großes Unglück verhütet.

Mit dem Kinderwagen auf Wanderſchaft. Eine Familie, beſtehend aus Mann, Frau und ſechs kleinen Kindern, davon drei noch im Kinderwagen, meldete ſich in Schnelſen obdachlos. Der Mann gab an, er käme mit ſeiner Familie aus Halle a. S., ſei bereits ſeit Dezember auf der Wanderſchaft und wolle im Holſteiniſchen ſich nach Arbeit umſehen.

Die erſten Erdbeeren gelangten geſtern durch den Züchter H. Martens in Kirchwärder-Zollenſpieker an den Hamburger Markt. Sie fanden für 25,000 Mark das Pfund willige Abnehmer.

Der Kupferſchmied Karl P. in Hamburg machte eine Bierreiſe. Nachts um 2 Uhr wurde er, völlig ausgeplündert, in den Sternſchanzenanlagen gefunden. Leichenfledderer hatten ihm die Kleider ausgezogen und 80,000 Mark geſtohlen. Nur mit Unterhoſe und Jacke bekleidet, wurde P. zur Wache gebracht.

Der vor rund 30 Jahren gegründete Bau- und Sparverein in Elmshorn iſt eingegangen.

In dem Manufakturwarengeſchäft von A. Wulff in Krempe wurde in der verfloſſenen Nacht eingebrochen und Herren- und Damenbekleidung, Damen- und Herrenſtoffe, Unterkleidung, Bettſtoffe u. a. m. im Einkaufswerte von etwa drei Millionen Mark geſtohlen.

Nach dem Sommerfahrplan werden auf der Strecke Wriſt-Itzehoe die Abendzüge (ab Itzehoe 8,28, an Itzehoe 10,00) wieder fahren.

In Kellinghuſen haben ſich 26 Familien bereit erklärt, Ruhrkinder aufzunehmen. Für die Stadt mit ſeiner wohlhabenden Umgebung gerade kein beſonderes Ergebnis.

In der Freitagſitzung der ſtädtiſchen Kollegien in Kellinghuſen führte Bürgermeiſter Strobel das Modell eines Leihſarges vor, der hier jetzt zur Einführung kommen wird. Er erweiſt ſich in ſeiner Handhabung als ſehr praktiſch, ohne in irgend einer Weiſe das Pietätgefühl der Leidtragenden zu verletzen. Seiner Beſtimmung nach iſt der Leihſarg ein Ueberſarg, der ſtets wieder verwendet werden kann und dasſelbe Ausſehen eines ſonſt üblichen Sarges hat. Der untere Teil, in den die Leiche gebettet wird, iſt dafür um ſo einfacher gehalten. Dieſe Konſtruktion des Sarges bringt eine Verbilligung gegenüber den üblichen Holzſärgen von etwa 100,000 M.

300,000 Dollar erbte dem Vernehmen nach ein 23jähriger junger Mann in der Umgegend von Weddingſtedt bei Heide, das ſind reichlich 600 Millionen Mark.

Ein Transport ein- und zweijähriger Stutfohlen wurde aus Dänemark eingeführt. Es ſind erſtklaſſige Zuchtfohlen, zum größten Teil mit Stammbaum und aus beſtem däniſchen und ſchleswigſchen Blut. Sie wurden im Bahnhofshotel in Tönning an Eiderſtedter Pferdezüchter verloſt und ſind für die Pferdezucht in Eiderſtedt eine wertvolle Blutauffriſchung.

In dieſen Tagen hat in Bredſtedt die Witwe Pauline Conrad ihr 100. Lebensjahr vollendet.

Nach Unterſchlagung von einer Million Mark wurde der 19jährige Meiereigehilfe R. von der Meierei Schafflund bei Flensburg flüchtig. In Neumünſter erwartete ihn bereits das Schickſal. R. geriet in Haft. Die geraubte Summe befand ſich noch in ſeinem Beſitz. — Der Landwirtsſohn Holling in Rübbel fand den Ring ſeines Vaters wieder, den dieſer vor etwa 28 Jahren beim Pferdewaichen verloren hatte.

□ **Die Erſtattung von Eiſenbahnfahrgeldern.** Die Reichsbahn erſtattet für nachweislich nicht benutzte Fahrkarten den gezahlten Betrag, jedoch unter Abzug von 10 % für die aus dem Erſtattungsantrag entſtehenden Verwaltungskoſten; denn ſie iſt rechtlich nicht verpflichtet, für Reiſen, die ein Fahrgaſt aus perſönlichen Gründen aufſchiebt oder unterläßt, das Fahrgeld zu erſtatten. Bisher waren als Mindeſtbetrag für Verwaltungskoſten 5 Mark feſtgeſetzt, und ebenſo wurden nur Beträge über 5 Mark ausgezahlt, ſo daß Fahrgelder bis zu 10 Mark nicht erſtattet wurden. Seit dem 1. April ſind dieſe Beträge einheitlich entſprechend der Poſtgebühr für einen gewöhnlichen Fernbrief feſtgeſetzt worden. Von den Reichsbahndirektionen und Eiſenbahnverkehrsämtern, die ſchriftliche Erſtattungsanträge durch Poſtanweiſung erledigen, werden alſo zurzeit Fahrgelder unter 100 Mark nicht mehr erſtattet. Bei den Fahrkartenausgaben, die mündlichen Anträgen im Fernverkehr durch ſofortige Auszahlung entſprechen, wird dieſer Mindeſtſatz nur zur Hälfte berechnet, ſo daß bei Rückzahlungen mindeſtens 50 Mark abgezogen werden.

## Nah und Fern.

○ **Die Ehrenzulagen für die Inhaber des Militär-Verdienſtkreuzes und Militärehrenzeichens** werden nunmehr von den Kaſſen der Verſorgungsämter ausgezahlt. Dasſelbe gilt für die Inhaber von Ehrenzeichen, die von nichtpreußiſchen Staaten verliehen worden ſind.

○ **Bayern gegen die Einheitskurzſchrift.** Mit der Begründung, daß keine Ausſicht mehr auf Schaffung einer den bayeriſchen Wünſchen entſprechenden Einheitskurzſchrift beſtehe, hat das bayeriſche Kultusminiſterium dem Reichsminiſterium des Innern erklärt, daß es ſich nicht mehr an den Verhandlungen über die Schaffung einer Einheitskurzſchrift beteiligen, und daß in den bayeriſchen Schulen an dem Syſtem Gabelsberger feſtgehalten werden werde.

○ **Altertumsfund in der Mark.** Auf einem Grundſtück in Reichersdorf bei Guben ſind bei Ausſchachtungsarbeiten vier Urnengräber gefunden worden. Beim Graben zeigten ſich auffallend viel Steine, die im Kreiſe brunnenmäßig vermauert waren. In den Kreis von Steinen waren die Urnen gelegt. Bei jedem Grabe fand man eine große Urne von 6 bis 8 Litern Rauminhalt. Dann kamen kleine Näpfe, Henkelkännchen, Töpfe in Vaſenform u. a. zum Vorſchein. In jeder Urne ſteckten gut erhaltene Knochen und primitive Schmuckſachen.

○ **Der „letzte Kriegsgefangene“ — ein Betrüger.** Vor kurzem tauchte in Halle ein Vizewachtmeiſter Sahling auf, der überall erzählte, er ſei als der „letzte Kriegsgefangene“ aus franzöſiſcher Gefangenſchaft in Algier geflohen. Aus dem ganzen Deutſchen Reich floſſen ihm reiche Gaben zu; namentlich übermittelten ihm die Angehörigen von Vermißten große Spenden mit der Bitte, ihnen über den etwaigen Verbleib ihrer Angehörigen Auskunft zu erteilen. Die Kriminalpolizei in Halle hat den Mann jetzt als Schwindler entlarvt. Er weilte zwar in Algier, aber nicht als Kriegsgefangener, ſondern als Fremdenlegionär. Er war aus dem deutſchen Heere deſertiert und freiwillig in die Fremdenlegion eingetreten.

○ **Verhaftung eines Millionendefraudanten.** Die Kriminalpolizei in Swinemünde verhaftete in einem Hotel den 24 Jahre alten Kontoriſten Griebe aus Berlin, der mit Lohngeldern im Betrage von ſieben Millionen Mark durchgebrannt war. In ſeiner Begleitung befand ſich eine junge Dame, die gleichfalls verhaftet wurde. Von dem unterſchlagenen Gelde konnten ſechs Millionen Mark wieder beſchafft werden.

○ **Das Ende des Café Luitpold in München.** Das Café Luitpold, der Sammelpunkt aller Fremden in München, das in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als ein Wunder prunkhafter Innendekoration gebaut worden iſt, ſoll an eine Berliner Bankfirma verpachtet worden ſein. Jedenfalls iſt allen Angeſtellten des Kaffeehauſes zum 1. Mai gekündigt worden.

○ **Joſef v. Schmädel geſtorben.** In München ſtarb im 76. Lebensjahre Joſef v. Schmädel, der Mitbegründer der Penſionsanſtalt Deutſcher Journaliſten und Schriftſteller. Schmädel, der urſprünglich Architekt war, leitete lange die Zeitſchrift des Bayeriſchen Kunſtgewerbevereins. Groß iſt die Zahl ſeiner Feſtſpiele und ſonſtiger Gelegenheitsdichtungen.

○ **Unterſchleiſe bei Schulkinderſpeiſungen.** Bei den Schulkinderſpeiſungen in Frankfurt a. M. wurden große Lebensmitteldiebſtähle entdeckt. Eine Reviſion hat ergeben, daß ſeit langem Unterſchleiſe in großem Umfange vorgekommen ſind; ſie waren nur dadurch möglich geworden, daß der Kontrolleur mit den Dieben unter dem Perſonal unter einer Decke ſteckte.

⊙ **Auch Lord Carnarvons Mitarbeiter ſchwer erkrankt.** Der wiſſenſchaftliche Leiter der ägyptiſchen Ausgrabungsexpedition des kürzlich verſtorbenen Lords Carnarvon, Howard Carter, iſt plötzlich ſchwer erkrankt. Lady Carnarvon, die den Leichnam ihres Gatten nach England bringen wollte, hat ſich entſchloſſen, den treuen Gehilfen ihres Mannes zu pflegen, und bleibt vorläufig in Ägypten. Howard Carter iſt der eigentliche Entdecker des Tutankhamen-Grabes, und das Gerede über die Rache der Mumien wird infolge ſeiner Erkrankung erſt recht kein Ende nehmen.

⊙ **Exploſionsunglück in Odeſſa.** Nach Meldungen aus Konſtantinopel fand in Odeſſa vor einigen Tagen eine große Exploſion in einem Munitionslager ſtatt. Es werden 14 Tote und 10 Verwundete gemeldet. Die Urſache iſt offiziell nicht feſtgeſtellt, doch wird allgemein angenommen, daß das Munitionslager in die Luft geſprengt worden iſt.

### Bunte Tages-Chronik.

**Leipzig.** Auf einer Waſſerrutſchbahn, die ſich hier auf dem Meſſeplatz befindet, wurde an einer Kurve ein junger Mann aus einem vollbeſetzten Kahn herausgeſchleudert; der Tod trat auf der Stelle ein.

**Hannover.** Bei Neudorf-Platendorf wütet ein großer Moorbrand, der bis jetzt mehr als 100 Morgen Torffläche eingeäſchert hat.

**Swinemünde.** Bei Misdroy kenterte bei ſchwerem Sturm ein Fiſcherboot, wobei der Fiſcher Hahn und ſein Sohn den Tod in den Fluten fanden.

**Osnabrück.** In der Nähe der Station Belm fuhr ein Perſonenzug auf einen Güterzug. Zehn Wagen des letzteren wurden zertrümmert, einige Perſonen verletzt.

**Karlsruhe.** Die Kriminalpolizei in Lörrach beſchlagnahmte ein Lager von Schmuggelwaren, vornehmlich Pforzheimer Schmuckſachen, im Werte von 40 Millionen Mark. Die Waren ſollten nach der Schweiz geſchmuggelt werden.

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Haftbefehl gegen die Schriftleiter des Miesbacher Anzeigers.** Vor dem ſüddeutſchen Senat des Staatsgerichtshofes in Leipzig ſollte ſich der Schriftleiter des Miesbacher Anzeigers, Eckart, wegen Beleidigung des Reichspräſidenten verantworten. Eckart hatte ſchon vor einigen Tagen erklärt, daß er vor einem außerbayeriſchen Gericht nicht erſcheinen werde. Da er wirklich nicht erſchienen war, hat der Staatsgerichtshof gegen ihn einen Haftbefehl erlaſſen. Den gleichen Ausgang nahm die Verhandlung gegen den Schriftleiter Martin Wegern vom Miesbacher Anzeiger, der der Beleidigung des früheren Juſtizminiſters Radbruch angeklagt iſt und der Ladung des Staatsgerichtshofes ebenfalls nicht Folge geleiſtet hat.

## Spiel, Sport, Turnen.

sp. **[illegible]nde des Liverpooler Schachturniers.** Aus dem Liverpooler Schachturnier iſt der deutſche Meiſter Mieſes als erſter Preisträger hervorgegangen. Er hat von neun Partien ſieben gewonnen und zwei remis gemacht. Zweiter Preisträger wurde mit 7½ Zählern der Ungar Maroczy.

# Vermiſchtes.

▲ **Der hundertjährige Lederſtrumpf.** Eigentlich ſollte er Ledergamaſche heißen, denn lederne Strümpfe trägt kein ſinniger Menſch. Da wir ihn aber unter dem Namen „Lederſtrumpf“ kennen und lieben gelernt haben, und da er unter dieſem Namen unſterblich geworden iſt, ſoll er auch an ſeinem Ehrentage ſo genannt werden. Wer hätte ihn nicht in des Lebens Maienblüte ins Herz geſchloſſen, den lederbeſtrumpften Natty (Nathanael) Bumpo, den der Amerikaner James Fennimore Cooper in den fünf wunderbaren Geſchichten: „Die Pioniere“, „Der Letzte der Mohikaner“, „Der Pfadfinder“, „Die Prärie“ und „Der Wildtöter“ uns menſchlich näher gebracht hat, wer hätte ihn und den Indianer Chingachgook nicht unterhalb der Schulbank auf den Knien liegen gehabt, um mit Feuereifer ſeine unerhörten Abenteuer zu verſchlingen, während oben auf der Bank in haſſenswerter Aufmachung das Lehrbuch der Mathematik lag und vom Katheder herab der Herr Lehrer die furchtbaren Geheimniſſe der Regeldetri zu offenbaren ſuchte! Sollte es möglich ſein, daß er ſchon hundert Jahre alt iſt, und daß man in dieſen Tagen das Zentenarium ſeines Erſcheinens begehen kann?! Gott, Gott, wie alt wir doch geworden ſind! Cooper hat mit ſeinen Lederſtrumpfgeſchichten die Weltliteratur um ein wirklich ausgezeichnetes Buch bereichert, um ein Buch, das vor allem in der amerikaniſchen Literatur an Popularität nicht ſeinesgleichen hat, und dem, was den Erfolg bei alt und jung betrifft, höchſtens der Beecher Stowe berühmte Tendenzgeſchichte „Onkel Toms Hütte“ an die Seite geſetzt werden kann. In alle Sprachen der Welt iſt der brave Lederſtrumpf überſetzt worden, ins Deutſche wohl hundertmal. Wir ſind überzeugt, daß ihn die Jugend noch heute ſo gern hat, wie wir ihn einſt gern hatten, und wenn das nicht der Fall ſein ſollte, ſo gibt es — was ja von vielen ſeit langem behauptet wird — wirklich keine Jugend mehr.

▲ **Das verkannte Reger-Konzert.** Von einem köſtlichen Mißverſtändnis erzählt eine Münchener Muſikzeitung. Es war in einer kleinen Garniſon. Künſtleriſch wurde nicht viel geboten. Und doch gelang es dem rührigen Orcheſterverein, eines Tages ein Reger-Konzert zu veranſtalten. Seit langer Zeit war durch Plakate auf den bevorſtehenden Kunſtgenuß hingewieſen worden. Ein muſikaliſcher Rittmeiſter begibt ſich in den Konzertſaal und iſt ſehr überraſcht, dort den Herrn Apotheker, der bisher an den Stammtiſchabenden keinerlei Zeichen eines Muſikverſtändniſſes von ſich gegeben hatte, zu treffen. Da öffnen ſich die Türen hinter dem Muſikpodium, und der Herr Apotheker ruft, während die Muſiker ihre Plätze einnehmen, entrüſtet: „Das ſind ja gar keine Neger!“ Er hatte, wie ſich herausſtellte, das Wort „Reger“ auf den Plakaten für einen Druckfehler gehalten und ſich auf das Erſcheinen ſchwarzer Muſiker ſchon ſehr gefreut.

☐ **Anmeldung von Valutaſchulden.** Durch das ſogenannte Vorbereitungsgeſetz vom 26. März 1923 werden gewiſſe Gruppen von deutſchen Valutaſchuldnern aufgefordert, ihre Valutaſchulden beim Reichsausgleichsamt anzumelden. Die Friſt für die Anmeldung endet mit dem Ablauf des 24. Mai 1923. Eine Verlängerung der Anmeldefriſt über dieſen Zeitraum hinaus iſt nicht zuläſſig. Wird die Anmeldefriſt nicht eingehalten, ſo iſt der Schuldner, abgeſehen von gewiſſen Ausnahmefällen, von jeder Berückſichtigung dieſer Schulden bei der Gewährung von Entſchädigungen auf Grund des Reichsausgleichsgeſetzes oder des künftigen Liquidationsſchädengeſetzes ausgeſchloſſen. Es empfiehlt ſich, die Anmeldung möglichſt frühzeitig vorzunehmen damit unbrauchbare oder unzureichende Anmeldungen auf Verlangen des Reichsausgleichsamts noch innerhalb der Friſt ergänzt werden können. Welche Schulden angemeldet werden ſollen, und welche Angaben die Anmeldung zu enthalten hat, ergibt ſich aus den Paragraphen 2 und 3 des Geſetzes. Die Anmeldung hat bei der Hauptſtelle des Reichsausgleichsamts in Berlin, Wilhelmſtr. 94, zu erfolgen. Die Benutzung beſtimmter Vordrucke iſt nicht vorgeſchrieben, es können jedoch Vordrucke für die Anmeldung bei der Hauptſtelle und den Zweigſtellen des Reichsausgleichsamts unentgeltlich bezogen werden.

## Schlußdienſt.

### Letzte Drahtnachrichten.

#### Die Ruhrhilfe der Quäker.

**Berlin,** 13. April. Die Speiſungen der Kinder im beſetzten Ruhrgebiet durch die amerikaniſchen Quäker gehen, abgeſehen von den Transportſchwierigkeiten, ungeſtört weiter. Es werden 175 000 Kinder geſpeiſt, im ganzen Reich 600 000 Kinder. Die engliſchen Quäker haben ſich bereit erklärt, die Fürſorge für deutſche Gefangene im Ruhrgebiet zu übernehmen.

#### Auflöſung der Volksbildungsvereinigungen.

**Berlin,** 13. April. Der Ausſchuß der deutſchen Volksbildungsvereinigungen in Berlin, eine Vereinigung maßgebender Verbände aller Bekenntniſſe und Weltanſchauungen auf dem Gebiete des freien Volksbildungsweſens, hat ſeine Auflöſung beſchloſſen, da er in ſeiner bisherigen Form den mannigfachen neueren Strömungen auf dem Gebiete der Volksbildung nicht genügend Rechnung zu tragen vermochte. Eine zweckmäßigere Form der Zuſammenarbeit wird zurzeit von den Verbänden und den Behörden erwogen.

#### Polniſche Angriffsgelüſte.

**Gleiwitz,** 12. April. Die Deutſchenhetze, die in Polen fortgeſetzt betrieben wird, hat die Befürchtung auftauchen laſſen, daß im Zuſammenhang mit einer gewaltſamen Austreibung von Deutſchen aus Polniſch-Oberſchleſien eine bewaffnete polniſche Aktion gegen Deutſch-Oberſchleſien vorbereitet werde. Genährt werden dieſe Befürchtungen durch die Tatſache, daß franzöſiſche Generale, darunter Marſchall Foch, auf ihrer Reiſe nach Polen in den letzten Tagen ſich in Krakau aufgehalten haben. In der „Kattowitzer Zeitung“ werden die Woiwodſchaft und die Polizei nachdrücklich auf den ſchweren Ernſt der Lage aufmerkſam gemacht, der durch die Deutſchenhetze und die Untätigkeit der Polizei heraufbeſchworen worden iſt.

#### Die Emſchertalbahn in franzöſiſchen Händen.

**Bochum,** 13. April. Da die Emſchertalbahn fortgeſetzt von den Franzoſen für ihre Transporte benutzt wird, haben die Eiſenbahnbeamten den Bahnhof Recklinghauſen-Süd verlaſſen. Die Franzoſen beſetzten den Bahnhof und vollendeten dadurch die Militariſierung der Strecke Recklinghauſen-Süd—Herne—Börnig—Caſtrop—Herklinde bis Marten, wodurch der Anſchluß an die bisher militariſierte Strecke in Recklinghauſen-Oſt erreicht iſt.

#### „Frankreich tritt das Recht mit Füßen.“

**Köln,** 13. April. Der Kölner Erzbiſchof, Kardinal Schulte, hat von dem Biſchof Fiandaca von Patti auf Sizilien ein Schreiben erhalten, in dem es u. a. heißt: „Wir Söhne des Ätna und Bewohner des Landes der Veſper (ſizilianiſche Veſper, Vernichtung der eingedrungenen Franzoſen im Jahre 1282) verſtehen die Erbitterung gegen Frankreich. Unter dem Vorgeben, das Recht hochzuhalten, tritt Frankreich es mit Füßen und ſchleift es in den Kot Als ziviliſierte Bevölkerung proteſtieren wir dagegen. Wir wollen Verſöhnung, deshalb beten wir ſowohl für Deutſchland wie für Frankreich. Wir können aber nicht umhin, die Torheiten der Gallier zu beklagen, die im Siegesübermut ſchwelgen, obwohl ſie den Sieg ohne fremde Hilfe niemals errungen haben würden.“

#### Die Lage in Memel.

**Königsberg,** 12. April. Eine vollſtändige Beilegung des Streiks iſt noch nicht erfolgt. In einer ganzen Reihe von Betrieben, zum Beiſpiel auch in der Zelluloſefabrik, ruht die Arbeit noch vollkommen, vor allem, weil es noch nicht gelungen iſt, in der Frage der Freilaſſung der politiſchen Gefangenen zu einer Einigung zu gelangen. Wenn die Gefangenen nicht freigelaſſen werden, ſoll der Streik weitergeführt werden.

#### Morgan gegen eine Anleihe für Deutſchland.

**Paris,** 12. April. Das Pariſer Bankhaus Morgan dementiert die angeblich aus Berlin ſtammende Nachricht, Pierpont Morgan ſei im Augenblick mit der Ausarbeitung eines neuen Anleiheprojektes für Deutſchland beſchäftigt, das von 10 Milliarden Goldmark handle. Morgan denke im Augenblick nicht an einen derartigen Plan.

---

**Brotkartenausgabe** Montag, den 16. 4. 23., vorm. 9 bis 11 Uhr.

**Der Bürgermeister.**

---

Der diesjährige **Frühjahrsmarkt** wird am **Freitag, den 20. d. Mts., abgehalten** werden.

Bad Bramstedt, den 13. April 1923.

**Der Bürgermeister.**

---

**Zuweisung von Moorlosen** auf dem **Deefsbecker Moor** Dienstag, d. 17. d. Mts., vormittags 9 Uhr.

Verkauf von Torflosen auf den **Lentfördener Mooren** Mittwoch, d. 18. d. **Mts.** von 8½ Uhr an.

Auf dem Deefsbecker Moor muß ein Teil der Reflektanten ausscheiden, diesen wird auf dem **Bötz** Moor zugewiesen werden. Besitzer von Fuhrwerk werden dringend gebeten, auf dem Deefsbecker Moor auf die Zuweisung zu verzichten.

Anmeldungen auf Zuweisungen auf dem Bötz (staatliches Moor und Moorteil des Besitzers Wommelsdorf) werden am Donnerstag, 19. d. Mts., und Freitag, 30. d. Mts., vorm. 8 bis 12 Uhr, im Bürgermeisteramt entgegengenommen.

Bad Bramstedt, den 13. April 1923.

**Der Bürgermeister.**

---

Auf das im Kreisblatt und durch Aushang im Bürgermeisteramt veröffentlichte Gesetz über **Kleinrentnerfürsorge** wird hingewiesen. Neue Anträge sind bis 16. d. Mts zu stellen.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

Für das Pflegeheim werden
50 ℔ Bruchreis
50 ℔ Maisgries
25 ℔ Graupen
30 ℔ Erbsen
benötigt.

Offerten bis 17. d. Mts. erbeten.

Der Vorsteher
des Gesamt-Armenverbandes.

---

Hamburg.

**Alleinmädchen**

ges. f. kl. fein. Hausstd. Morgenfrau gehalten. Wollmer, Adolphstr. 26a, Hamburg, Tel. Merkur 3704.

---

**Saathafer, Schlanstedter**
I. Absaat
**Seradella-, Klee- u. Grassaaten, Steckrüben-, Runkeln- u. Wurzelsamen**

zu billigsten Tagespreisen empfiehlt
Wilh. Reimers, Brokstedt,
Fernruf 24
Vertreter: G. Reimers, Bad Bramstedt.

---

**Damenrad**

gebraucht, mit sehr guter neuer Bereifung, billig zu verkaufen. Adr. beim Verlag der Zeitung.

---

Heute, Freitag:

**Grüne Kieler Heringe**

℔ 450 Mark.

**Julius Schulze.**

---

**Revierförsterei Winsen**

Ausweisen von

**Moorlosen**

Donnerstag, den 12. April vorm. 10 Uhr, **Ulzburger Moor.**
Freitag, den 13. April, vorm. 10 Uhr, **Henstedter Moor.**
Sonnabend, den 14. April, vorm. 10 Uhr, **Wackendorfer Moor.**
Montag, den 16. April, vormitt. 9 Uhr, **Wittflagen-Moor.**
Dienstag, den 17. April, vorm. 9. Uhr, **Deefsbecker Moor.**

Besitzer von eigenem Moor vom Verkauf ausgeschlossen.

Beschränkte Abgabe an den einzelnen Käufer.

Brauner Torf 120.— M., schwarzer Torf 200 M. je cbm.

---

**Schleswig-Holsteinischer Bauernverein,**
Bad Bramstedt.

**Versammlung**

am **Sonnabend, den 14. April,** abds. 7½ Uhr, im Kaisersaal.

Tagesordnung siehe Anzeigenblatt.

Eintritt nur für Mitglieder.

**Köhler.**

---

**Bad Bramstedter Jagdverein.**

**General-Versammlung**

am **Montag,** den 16. April 1923, abends 8 Uhr, in Schlüters Gasthof.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

Bad Bramstedt, den 7. April 1923.

Der Vorstand.

---

Dixin
das
dankbare
Seifenpulver
Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

---

**Sprechtag**

am Montag, den 16. April.

Das Kreiswohlfahrtsamt.

---

# Torfverkauf.

Folgende Verkäufe von Torflosen finden statt:

am **Mittwoch,** den 18. 4. 23, vorm. 8½ Uhr, im Weidenmoor bei Lager III,

am **Mittwoch,** den 18. 4. 23, vorm. 10½ Uhr, auf dem sogenannten Franzosenhut bei Lager II (südwestl. Teil des Lentföhrdener Großen Moores).

am **Mittwoch,** den 18. 4. 23. vorm. 11½ Uhr, in der Nordspitze des Lentföhrdener Großen Moores,

am **Donnerstag,** den 19. 4. 23, vorm. 8½ Uhr, im Hockenseemoor, beginnend gegenüber Lager Springhirsch,

am **Donnerstag,** den 19. 4. 23, vorm. 10 Uhr, im Heidkatener Moor.

Versteigerungsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Die Abgabe der Torflose erfolgt gegen Barzahlung und nur an solche Personen, die eine Bescheinigung ihres Amts- bezw. Gemeindevorstehers vorzeigen, daß sie selbst kein Torfmoor besitzen.

Staatliche Mooradministration
Lentföhrden.

---

**Altmahagoni-Möbel**

**Sekretär, Seeländer mit runder Klappe, Bücherschrank, Nähtisch, Eckschrank zu kaufen gesucht.**

**Küche** zu verkaufen.

**Lehrling** gesucht.

**P. Kaistra, Tischlermeister.**

---

**Korbwaren möbel**

Der werten Einwohnerschaft von Wiemersdorf, Bad Bramstedt und Umgegend mache ich bekannt, daß Bestellungen von

**Korbwaren u. Korbmöbeln**

von mir bestens ausgeführt werden; ferner sämtliche Reparaturen prompt und preiswert.

W. Harbeck, Korbmacher.
Wiemersdorf.

---

Sofort zu verkaufen, fast neu:

**ein großer Säulenspiegel, ein Vertiko, ein Serviertisch, eine weißlackierte Blumenkrippe, 2 elektr. Kronen, 1 Flurgarderobe**

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

Einige guterhaltene

**Pferdegeschirre**

preiswert zu verkaufen.

**Schreyer, Landweg.**

---

Persil
im
Waschkessel
bedeutet:
Blütenweiße Wäsche,
Schonung der Stoffe,
Ersparnis an Arbeit
und Kohle,
sichere Desinfektion.
Nur in Originalpaketen,
niemals lose.
HENKEL & CIE.,
DUSSELDORF.

---

Gesucht zum 1. Mai

**Zimmermädchen**
**Hausmädchen**
**Küchenmädchen**

**Kurhaus.**

---

**Roland-Lichtspiele**

**Sonntag, den 15. April,**
abends 8 Uhr:

**Die zweite Heimat.**

Filmroman in 5 Akten

Vordem:

Ein Lustspiel.
In 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

---

| | | |
|---|---|---|
| **Pflaumen** | **Pfund** | **1040 M.** |
| **Bruchreis** | | **700 M.** |
| **Japan-Bruchreis** | | **780 M.** |
| **Voll-Reis** | | **900 M.** |
| **Maismehl** | | **500 M.** |
| **Kartoffelmehl** | | **600 M.** |
| **Reismehl** | | **800 M.** |
| **Weizenmehl,** schneeweiß | | **750 M.** |
| **Graupen** | | **750 M.** |
| **Gerstengrütze** | | **750 M.** |
| **Gerstenflocken** | | **700 M.** |
| **Haferflocken** | | **800 M.** |
| **grüne Erbsen** | | **700 M.** |
| **weiße Bohnen** | | **700 M.** |
| **Mischkaffee 10 %** | | **1200 M.** |
| **Mischkaffee 25 %** | | **3000 M.** |
| **Bohnen-Kaffee** | | **8000 M.** |
| **Kakao** | **¼ Pfd.** | **1100 M.** |
| **Korinthen** | **¼ Pfd.** | **1100 M.** |
| **Rosinen** | **¼ Pfd.** | **1000 M.** |
| **Cocos, gerasp.** | **¼ Pfd.** | **900 M.** |
| **Feigen** | **¼ Pfd.** | **350 M.** |
| **Honig** | **Pfund** | **650 M.** |
| **Margarine** | | **2650 M.** |

**Thams & Garſs.**

---

**Frühkartoffeln**

(Kaiserkrone)

hat abzugeben **Heinr. Rave.**

---

**Wenig gebrauchtes**

**Motorrad**

zu verk, od. geg. Marke Opel 1 PS zu verk. od. geg. Werte zu vertausch.

**E. Martens, Landmann,**
**Bad Bramstedt.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt für April 800 Mk. frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 3869.

Anzeigen werden mit 200 Mk die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1000.— Mk. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5212 | Mittwoch, den 18. April 1923 | 45. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsaußenminiſter von Roſenberg erklärte in einer Rede im Reichstage, daß Deutſchland jetzt kein neues ziffernmäßiges Verhandlungsangebot machen könne, und daß der Abwehrkampf fortgeſetzt werden muß.

* Poincaré hielt in Dünkirchen eine Rede, in der er die beharrliche Weiterführung der belgiſch-franzöſiſchen Ruhrpolitik vertrat.

* Die belgiſchen und franzöſiſchen Kabinettschefs werden in etwa 14 Tagen zu einer neuen Beratung in Brüſſel zuſammentreten.

* Die Reichsbank in Köln hat 400 Millionen Mark des von den Beſatzungsbehörden geraubten Geldes als Falſchgeld zurückgewieſen und entwertet.

* Über das Memelgebiet iſt der Kriegszuſtand verhängt worden.

## „Durch bis zum Ziel!"

Während des Krieges hatte in Frankreich Hervé als einzige Parole proklamiert: „Jusqu' au bout! Durch bis zum Ziel!" Der ehemalige Kommuniſt, der früher den Miſthaufen als den Platz bezeichnet hatte, wohin die franzöſiſche Fahne gehöre, war zum Nationaliſten geworden und hatte ſeine Zeitung umbenannt in: „La Victoire, Der Sieg". Das war das Ziel. Und am 11. November 1918 ſchien es erreicht zu ſein, ſchien man hindurch gekommen zu ſein zum glorreichen Ende, zur Zerſchmetterung Deutſchlands. Doch England und Amerika haben es damals verhindert, daß man ſich der Frucht bemächtigte. Zum zweitenmal hat man jetzt nach der Frucht gegriffen, indem man das Ruhrgebiet beſetzte. Wieder fiel England in den erhobenen Arm, und es iſt bezeichnend, daß Poincaré, der Führer der „Jusqu'auboutiſten", am Sonntag gerade Dünkirchen ſich zum Schauplatz einer Rede ausſuchte, die jenſeits des Kanals ihr Echo finden ſollte. Nur ein paar Dutzend Kilometer ſind es von dort aus hinüber bis zur engliſchen Küſte.

Deutlich genug war es, daß er lang und ausführlich von den Kämpfen um Dünkirchen ſprach, die unter Ludwig XIV. zwiſchen Engländern und Franzoſen um dieſe Stadt tobten. Sie war der letzte Boden, wo auf dem Kontinent noch engliſcher Einfluß obwaltete. Der iſt dahin. Und Poincarés Ausführungen über dieſe Zeit ſind eine unmißverſtändliche Mahnung, daß England die Neugeſtaltung der kontinentalen Verhältniſſe nicht ſtören dürfe. Und dieſe Neugeſtaltung habe für Frankreich nur das eine Ziel: alle Maßnahmen treffen, die es für ſeine „Sicherheit auf lange Friſt" brauche . . . Deutſchland verhindern, „heuchleriſch im Dunkeln aufs neue mit Einmarſchvorbereitungen zu beginnen".

Ausdrücklich erklärt Poincaré, daß für dieſen Zweck der Verſailler Vertrag nicht genüge. Ein Garantievertrag — darauf ſpielt er vor allem an — zwiſchen Frankreich, England und Amerika iſt 1919 nicht zuſtande gekommen und deswegen „könne man doch unmöglich beſtreiten, daß Frankreich das Recht habe, ſich im Einverſtändnis mit ſeinen Verbündeten gegen die von Deutſchland drohenden Gefahren zu ſchützen". Gerade Frankreich; denn es habe allein den deutſchen Anſturm monatelang hindurch getragen, und es habe am ſchwerſten unter dem Krieg gelitten. Es habe den Krieg gewonnen, jetzt „muß es den Frieden gewinnen".

Es kamen die alten nur noch vom ärztlichen Standpunkt zu nehmenden Vorwürfe gegen Deutſchland, die ebenſoviel Worte wie Lügen ſind. Deutſchland bezahle ſeine Schuld nicht, tue auch nichts, um ihre Bezahlung zu ermöglichen. Die Ruhraktion ſei erfolgt kraft des Verſailler Vertrages und nach regelrecht gefaßtem Beſchluß der Reparationskommiſſion — obwohl dieſe Kommiſſion, wie Poincaré genau weiß, die als Vorwand für den Einbruch verkündeten „Verfehlungen Deutſchlands" erſt acht Tage ſpäter feſtſtellt. „Den Frieden gewinnen," — denn wenn man Deutſchland ohne Garantien den verlangten Zahlungsaufſchub zugebilligt hätte, wäre „Frankreich den Deutſchen für immer auf Gnade und Ungnade preisgegeben". Nach Ablauf einer ſolchen Friſt würde Deutſchland jedes franzöſiſche Zahlungsverlangen durch Weigerung und Herausforderung beantwortet haben. Nur das hätte Frankreich zur Beſetzung des Ruhrgebiets gezwungen; aber dadurch hätte man feſtſtellen können den „böſen Willen Deutſchlands". Hätte man nämlich feſtſtellen können, daß Deutſchland mühelos die vorenthaltenen Kohlen an Frankreich hätte liefern können, weil — „es ihm jetzt möglich iſt, ohne Ruhrkohle auszukommen". Das iſt nämlich der größte Schmerz Poincarés, daß Englands und des übrigen Auslands Kohlenhilfe, vor allem aber die Erſetzung der Ruhrkohle durch andere Brennſtoffe im unbeſetzten Gebiet das deutſche Durchhalten ermöglicht. Ferner habe Frankreich den Beweis erhalten, daß Deutſchland in Deviſen zahlen könne; denn ſtändig kaufe es im Ausland. Freilich — doch das verſchweigt er — geſchieht das, weil wir die Goldmilliarden für die Reparationsleiſtungen, für die Beſatzung nicht mehr zahlen. Und ſchließlich habe Frankreich die militäriſchen Organiſationen, die ſich unter der harmloſen Bezeichnung „Schutzpolizei" verbergen, jetzt endlich entlarvt und auflöſen können. Das iſt doch ein ſchlechtes Zeugnis über die dreijährige Tätigkeit des Herrn Generals Nollet, daß dieſe Schutzpolizei nun doch als Kern des Revancheheeres erhalten geblieben ſei!

Alſo Frankreich brauche die Pfänder, ſie ſeien nicht unnötig, wie „gewiſſe Verbündete" behaupten. Und Frankreich werde ſie feſt in der Hand behalten, ſie nicht aufgeben gegen einfache Verſprechungen. „Wir werden uns aus den neubeſetzten Gebieten nur nach Maßgabe der uns geſchuldeten Zahlungen und entſprechend zu ihrer Abtragung zurückziehen." Das iſt deutlich genug. Der Verſailler Vertrag iſt zerriſſen durch Frankreich, das jetzt einen „anderen Frieden gewinnen" will als das „Stückwerk" vom Juni 1919.

Merkwürdig wenig ſprach Poincaré — was man hauptſächlich von ihm erwartet hatte — über das, was Loucheur in London gewollt und erreicht hat, wandte ſich aber um ſo heftiger gegen die offenbar ziemlich ſtarken franzöſiſchen Kreiſe, die in Peſſimismus machen und die zunehmende Teuerung in Frankreich als die Folgen der Ruhraktion hinſtellen. Es klingt ein wenig zu ſtark, wenn er die Entſchloſſenheit Frankreichs betont, bis zum Ende durchzuhalten. Und er weiß ſelbſt allzu genau, wie unrichtig es iſt, wenn er von einem Umſchwung der amerikaniſchen und engliſchen Stimmung zugunſten Frankreichs ſpricht. Doch die größte Lüge iſt, wenn er behauptet, kein Menſch in Frankreich verfolge imperialiſtiſche Ziele, wolle „eine friedliche Bevölkerung unter franzöſiſche Oberhoheit bringen und ſich Gebiete gegen den Willen ihrer Bewohner aneignen". Die Saarpläne Frankreichs, das Gutachten Dariacs über die Rheinlande, zu dem Poincaré ſelbſt die empfehlende Vorrede ſchrieb, reden die Sprache der Wahrheit. Wie 1914, ſo iſt auch heute noch ſein Ziel: die Zerſchmetterung Deutſchlands.

## Chronik der Gewalttaten.

— Die Franzoſen haben neuerdings im Gelſenkirchener Bezirk die Schachtanlagen Nordſtern 3 und 4 (Phönix) und Vereinigte Welheim (Stinnes-Konzern) beſetzt.

— Bei einer Beerdigung in Buer wurde mitten aus der Trauerverſammlung heraus der Amtmann von Kleinſorge-Herten von den Franzoſen verhaftet und abgeführt. Häſcher hatten den Amtmann zunächſt vergeblich in der Wohnung geſucht. Sie nahmen dann die Frau des Amtmanns als Geiſel mit.

— In Düſſeldorf wurden von der Beſetzungsbehörde wegen Nichtbezahlung der Weinſteuer Weinbeſtände von über 100 Millionen Mark beſchlagnahmt.

— Durch die Ungeſchicklichkeit der offenbar völlig ungeübten franzöſiſchen Schiffsmannſchaft iſt dieſer Tage unterhalb Straßburgs die Fahrrinne im Rhein durch ein geſunkenes Schiff, das in der ſchmalen Fahrrinne feſtgefahren war, geſperrt worden.

— Unter großer Beteiligung von Kruppſchen Werkangehörigen, Mitgliedern des Kruppſchen Direktoriums, Vertretern der Stadtverwaltung, mehreren Stadtverordneten und der Bürgerſchaft Eſſens wurde das 14 Opfer des Oſterſonnabends zur letzten Ruhe getragen. Bei den übrigen Verletzten liegt Lebensgefahr nicht mehr vor.

## Die Vertriebenen.

### Weil ſie den Eid nicht brechen.

Die Franzoſen gehen gegen die Eiſenbahner immer rückſichtsloſer vor. Die Ausweiſungen erfolgen jetzt ſchon mit der Eiſenbahn. Ein Zug mit etwa 60 Eiſenbahnbeamten und -arbeitern aus der Richtung von Griesheim hielt zwiſchen Weiterſtadt und Darmſtadt auf freiem Felde. Die Eiſenbahner mußten vom Bahnkörper aus nach Darmſtadt gehen. Ein zweiter Zug mit ausgewieſenen Eiſenbahnern hielt bei Gernsheim. Die Familien der Ausgewieſenen müſſen innerhalb von vier Tagen folgen. Die meiſten Ausgewieſenen ſtammen aus Goddelau, Wolfskehlen, Dornheim, Großgerau und Kleingerau. Die Ausweiſung erfolgte, weil die Eiſenbahner auf erneutes Befragen hin erklärt hatten, für die Franzoſen nicht arbeiten zu wollen. In Frankfurt a. M. trafen etwa 200 ausgewieſene Eiſenbahner aus Höchſt a. M., Flörsheim, Hochheim, Wiesbaden, Biebrich, Erbenheim, Dotzheim ein. Der Präſident der Direktion in Frankfurt a. M. ſprach ihnen den Dank des Vaterlandes und der Reichsbahnverwaltung für ihre Eidestreue und ihr vorbildliches mannhaftes Verhalten gegenüber den widerrechtlichen Gewaltmaßnahmen der Franzoſen aus. Er ſicherte ihnen und ihren Familien, die in wenigen Tagen zu folgen haben, volle Unterſtützung zu.

---

## Lerne leiden...

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

6] (Nachdruck verboten.)

Seit Frau Adolphine das Szepter im Hauſe führte, hatte ſie dieſe ſchmale Abendkoſt als der Geſundheit zuträglich eingeführt. Warum ſie auch die Mittagsmahlzeit tunlichſt beſchränkt hatte, ſagte ſie nicht. Tatſache war, daß in dieſem reichen alten Patrizierhauſe nur gut und reichlich getafelt wurde, wenn Gäſte zugegen waren.

Dieſes Sparſyſtem Frau Adolphines hatte ſeltſame Verhältniſſe gezeitigt. Peter Aßmann, der an eine gute und reichliche Koſt gewöhnt war, hatte ſeit ſeiner Verheiratung die Gewohnheit angenommen, ein zweites Frühſtück auf dem Wege nach der Fabrik im Reſtaurant einzunehmen. Dieſes zweite Frühſtück wurde ſchließlich ſeine Hauptmahlzeit, an der ſich auch in ſtillſchweigendem Übereinkommen Georg zu beteiligen pflegte, ſeit er in der Fabrik tätig war. So hielten ſich die beiden Herren ſchadlos, ohne daß Adolphine eine Ahnung davon hatte. Und Großtanting — die lächelte fein, wenn Peter mittags gar ſo wenig aß und ſo ſchnell geſättigt war, wie Georg auch. Sie ahnte den Grund.

Auf ihren täglichen Nachmittagsſpaziergängen ſuchte ſie jedesmal eine kleine feine Konditorei auf. Dort nahm ſie Schokolade und kleine Kuchen zu ſich. Sie ſorgte auch dafür, daß ſie ſtets Cakes und einige Tafeln Schokolade im Hauſe hatte. Die bewahrte ſie in einem Schrankeckchen auf, neben Hauben und Handſchuhen.

Dieſen Schokoladenſchlupfwinkel hatte früher Ernſt ganz genau gekannt. Dort fanden ſich immer allerhand gute Sachen für ihn, wenn er in der Dämmerſtunde in Großtantings Zimmer kam. Schöne große Äpfel und Birnen, Weintrauen, kleine Kuchen und Schokolade — immer war etwas für ihn da, und fleißig ſorgte er mit ſeinem geſunden Jungenappetit, daß immer Platz für neue Einkäufe wurde. Und Großtanting ſtrahlte, wenn unglaubliche Quantitäten zwiſchen den geſunden weißen Zähnen verſchwanden.

Jetzt nahm eine andere Ernſts Stelle ein. Bettina war die unerſchöpfliche Schrankecke zugänglich gemacht worden, ſeit ſie damals Vorleſerin bei Großtanting wurde. Und ſeit Bettina die alte Dame auf ihren Spaziergängen begleitete, ging ſie auch mit in die Konditorei. Wenn ſie dann mit geſundem Appetit ſchmauſte und dankbar Großtantings feine faltige Hände drückte — dann ſtrahlten die gütigen Altfrauenaugen genau ſo glücklich wie früher, wenn Ernſt ihre Schätze zwiſchen den weißen Zähnen verſchwinden ließ.

Oh, Adolphine — wenn du geahnt hätteſt, wie ſchändlich dein ſelbſtgeprieſener Sparſinn in die Brüche ging!

Und wenn du wüßteſt, wie rüſtig und kräftig Großtanting noch ohne jede Stütze ausſchreiten konnte, wie herrlich ſie mit ihrer guten Brille noch ſehen konnte — oh, Adolphine — was hätteſt du wohl zu alledem geſagt? —

Peter Aßmann hatte vor langen Jahren ſeine Tante Emma einmal gefragt, ob ihr auch die veränderte Lebensweiſe, die Adolphine eingeführt habe, gut bekomme. Da hatte ſie ihn mit humorvollem Lächeln angeſehen.

„Sei ganz ruhig, Peter. Frühſtücken gehe ich ja nicht, wie du — aber ich gehe nachmittags zum Konditor."

Peter war rot geworden.

„Tante, das geht doch nicht. Du ſollſt nicht darunter leiden, da will ich doch lieber mit Adolphine ſprechen. Weißt du, ſie iſt von zu Hauſe aus ſo kleine Verhältniſſe gewöhnt."

Die alte Dame hatte ihm lächelnd auf die Schulter geklopft.

„Laß gut ſein, Peter, es geht auch ſo. Du ſollſt Adolphine meinetwegen kein Wort ſagen. Kleine Schwächen hat jeder Menſch. Was meinſt du wohl, wie glücklich deine Frau iſt, daß ſie durch ihre Tüchtigkeit im Haushalt ſparen kann. Das hebt ſie über ſich ſelbſt hinaus, ſie iſt ſtolz darauf, als hätte ſie dir damit ein großes Vermögen eingebracht. Wozu ſie kränken und ihr dieſe Genugtuung ſchmälern. Laß ihr den Spaß, wir halten uns ſchon ſchadlos."

Damit war dieſe Angelegenheit zwiſchen den beiden erledigt. So fügte ſich ſcheinbar jeder im Hauſe in Frau Adolphines Sparſyſtem. Nur die Dienſtboten revoltierten zu ihrer Entrüſtung ſehr oft. Die wollten ihr Recht haben und begehrten auf, wenn ſie nicht reichlich genug zu eſſen bekamen. Das gab manchen Streit und manche ungemütliche Stunde.

Bettina hatte im Speiſezimmer die Jalouſien herabgelaſſen, den Tiſch beſorgt und alles fertig gemacht. Sie ſah nach der Uhr. Es blieb ihr noch ein Viertelſtündchen Zeit. Da konnte ſie flink noch ein Weilchen zu Großtanting hinüberhuſchen.

Dieſe ſaß in einem tiefen Lehnſtuhl im Erkerbau ihres Wohnzimmers, mit im Schoß gefalteten Händen und ſinnendem Blick. Sie trug ein dunkelviolettes Tuchkleid, welches bei Licht faſt ſchwarz erſchien und einen eigenartigen Schnitt hatte. Es fiel von der Taille in reichen ſchweren Falten an der noch faſt mädchenhaft zierlichen Geſtalt herab und ſchloß am Hals mit einer ſchönen, alten Spitze, die mit einer goldenen Broſche befeſtigt war. Weißes Haar umrahmte das noch friſchfarbige, wenn auch mit zahlloſen feinen Fältchen durchzogene Geſicht. Auf dem weißen Haar ſaß eine weiße Spitzenhaube, deren Bänder über den Rücken herabfielen. Ganz kokett nahmen ſich dieſe Spitzenbänder auf dem dunklen Kleide aus.

Großtanting hielt trotz ihres Alters auf ein zierliches Ausſehen. Die weißen Scheitelhaare wurden jeden Abend vor dem Zubettgehen feſt eingeflochten, damit ſie am Tage, zu kleinen Wellchen aufgebauſcht, noch reich und voll erſchienen. Um den Hals ſchlang ſich eine lange goldene Kette, daran trug ſie ihr Stiellorgnon, und von dieſer langen Kette zweigte ſich ein dünnes Nebenkettchen ab, deſſen Ende zwiſchen dem Schluß ihres Kleides verſchwand. Daran war ein Medaillon befeſtigt, in dem ſie ein Miniaturporträt ihres im Kriege gefallenen Bräutigams trug. Sie ließ es nie von ſich und nur, wen ſie ſehr liebte, wie Ernſt und Bettina, der durfte zuweilen einen Blick auf dieſes Bildchen werfen. Sie hatte ihn ſo ſehr geliebt, den ſtattlichen Offizier, und als er ihr geſtorben war, wollte ſie niemand an ſeine Stelle ſetzen. —

(Fortſetzung folgt.)

## Der Abſchluß der Pariſer Konferenz.

### Der „Aufſichtsrat" des Ruhrgebiets.

Die franzöſiſch-belgiſchen Beſprechungen in Paris über neue Maßnahmen in der Ruhrpolitik ſind beendet. Für den Geiſt, in dem ſie geführt wurden, iſt es bezeichnend, daß der belgiſche Miniſterpräſident Theunis zum Schluß äußerte: „Wir haben eine Sitzung des Aufſichtsrats des Ruhrgebiets abgehalten." Die Miniſterpräſidenten der beiden Länder haben beſchloſſen, demnächſt in Brüſſel wieder miteinander zu konferieren. Amtlich wurde über das Konferenzergebnis u. a. mitgeteilt:

Es iſt beſchloſſen worden, daß die verſchiedenen Waren und Produkte, die in den beſetzten Gebieten beſchlagnahmt worden ſind, um die von den beiden Regierungen oder ihren Staatsangehörigen gemachten Beſtellungen von Sachlieferungen zu decken, dieſen direkt zur Verfügung geſtellt werden ſollen. Der Überſchuß der beſchlagnahmten Waren und Produkte wird von den franzöſiſchen und belgiſchen Behörden verkauft werden. Der Ertrag dieſer Verkäufe wird der Verrechnungskaſſe der Pfänder überwieſen, und der nach Begleichung der verſchiedenen Beſetzungs- und Betriebskoſten überſchießende Betrag wird der Reparationskommiſſion übermittelt werden.

Die beiden Regierungen haben ihre Entſchließungen von Brüſſel dahin bekräftigt, daß ſie die Räumung des Ruhrgebietes und der auf dem rechten Rheinufer neubeſetzten Gebiete nicht von einfachen Verſprechungen abhängig machen, ſondern daß ſie ſie nach Maßgabe der Erfüllung der deutſchen Reparationsverpflichtungen durchführen werden.

Nach Pariſer Blättermeldungen wurde ferner beſchloſſen, unverzüglich einen Ausſchuß einzuſetzen, der von der Reparationskommiſſion völlig unabhängig ſei. Dieſer ſoll ſeinen Plan auf dem Prinzip der bis zur völligen Begleichung der Forderungen der Alliierten ausgedehnten Beſetzung des Ruhrgebietes aufbauen.

## Roſenbergs Reichstagsrede.

(334. Sitzung.) *CB.* Berlin, 16. April.

Unter dem ernſten Leitgedanken entſchloſſener Abwehr ſtand die große politiſche Rede, mit der der Reichsaußenminiſter heute die Etatsberatung ſeines Reſſorts einleitete. Abwehr ſowohl gegen die Lügen und Entſtellungen unſerer Feinde, deren Märchen vom angeblichen „böſen Willen" Deutſchlands er mit der klaren Sprache der einfachen Tatſachen widerlegte, als vor allem Abwehr gegen die immer mehr verſchärfte Gewaltpolitik, mit der der Franzoſe an Rhein und Ruhr uns zur Kapitulation zwingen will. Wir werden die Zukunft nicht für Erleichterungen in der Gegenwart opfern, und es gilt, jetzt die Probe zu beſtehen! Das war der Ausklang, aus dem man erkannte, daß das Kabinett Cuno trotz ſeiner auch heute wieder betonten Verhandlungsbereitſchaft kein ſchimpfliches neues Diktat unterſchreiben wird, das zu erfüllen, nicht mit gutem Gewiſſen verſprochen werden kann. Neue Ziffern können wir nicht nennen, denn wir wiſſen nicht, welches Maß der Leiſtungskraft uns am Ende verblieben ſein wird, aber Frankreich mag ſich überlegen, ob es mit uns leben oder ſterben will, denn uns trifft beide zuletzt das gleiche Schickſal.

Dem tiefernſten Inhalt der Rede entſprach die Form des Vortrages und die Aufnahme im Hauſe. Langſam, laut und klar verlieſt der Miniſter ſein Manuſkript, nur am Ende kommt etwas von der inneren Erregung zutage, die ihn erfüllen mag. Das Plenum des Reichstages — nicht ſo übervoll beſetzt wie an anderen großen Tagen — hört über eine Stunde lang in geſpannter Aufmerkſamkeit zu, ſoviel aktenmäßig Bekanntes auch der Miniſter vorträgt. Hier und da Beifall von rechts, die ganze große Linke des Hauſes aber verhält ſich meiſtens ſchweigſam. Kaum eine kurze Zuſtimmung, aber auch ebenſowenig Rufe des Widerſpruches. Auch zum Schluß rührt ſich links keine Hand, während die Rechte lebhaft applaudiert. Das liegt wohl daran, daß die Sozialdemokraten gern ein konkretes Angebot gehört hätten. Die Debatte wird hierüber die Anſichten klären, aber vom gemeinſamen Abwehrkampf ſchloß ſich niemand aus.

*

### Sitzungsbericht.

Zunächſt wurde das vorläufige Handelsabkommen zwiſchen Deutſchland und Spanien ohne Ausſprache in zweiter und dritter Beratung angenommen, und dann begann die zweite Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes. Der Abg. Dr. Hoetzſch (Deutſchnatl.) erſtattete den Ausſchußbericht.

### Reichsminiſter des Auswärtigen Dr. v. Roſenberg.

Der Miniſter bezeichnete es im Beginn ſeiner Ausführungen als notwendig, ein Verhältnis des rückhaltloſen Vertrauens zwiſchen Parlament und Miniſterien zu ſchaffen. Die Regierung kann eine erfolgreiche Außenpolitik nur führen, wenn ſie hinter ſich das Volk und ſeine Vertretung weiß. Im Betriebe des Auswärtigen Dienſtes kommt es mehr auf Qualität als auf Quantität an. Die Folgen des Weltkrieges empfinden wir täglich ſchwerer als Staat und Volk. Meine Vorgänger haben eine unendlich ſchwierige Arbeit verrichten müſſen. Wer in dieſer Arbeit ſteht, der verliert ſchnell die Illuſion, daß wir viele Freunde in der Welt beſäßen. Den wenigen Freunden aber, die wir in der Welt beſitzen in einer Zeit, wo Mut dazu gehört, dieſe Freundſchaft zu bekunden, gebührt ein Wort des Dankes. Dank gebührt auch den Deutſchen im Auslande, deren Treue wir täglich erfahren. An der Ruhr und am Rhein kämpft eine ſtarke, mit modernſten Waffen ausgerüſtete Armee gegen ein waffenloſes, nur mit der Macht einer Idee ausgerüſtetes Volk. Wir gedenken dankbar des tapferen Widerſtandes dieſer ſchwerleidenden Bevölkerung, beſonders der tapferen Eiſenbahner. Gelänge es Frankreich — was nicht der Fall ſein wird — dieſe waffenloſe Bevölkerung auf die Knie zu zwingen, ſo wäre der

**Militarismus für alle Zukunft Trumpf in der Welt,**

und nur die Zahl der Bajonette würde entſcheidend ſein für Rechtsfragen. Geht das Ringen für uns günſtig aus, dann wäre bewieſen, daß auch die Gewalt der kriegeriſchen Machtmittel ihre Grenzen hat, und daß der auf Vernunft geſtützte, feſt entſchloſſene Wille der Bevölkerung ſtärker iſt als Tanks und Maſchinengewehre. (Lebhafter Beifall links.)

**Unſer eigenes Ziel in dieſem Kampfe iſt ein reines Verteidigungsziel ohne jeden aggreſſiven Charakter. Demgegenüber ſind auch unſere Abwehrmaßnahmen rein defenſiver Natur. Kraft und Erfolg unſerer Abwehr hängen davon ab, daß es ſo bleibt.** (Lebhafter Beifall links.)

Darum unſere dauernden Mahnungen zur Beſonnenheit. Unſer Ziel iſt: durch Feſtigkeit zur Freiheit. Von Frankreich wird dauernd Deutſchland böſer Wille vorgeworfen. Tatſächlich haben die deutſchen Regierungen dauernd den Willen bewieſen, die Reparationsleiſtungen nach Maßgabe der deutſchen Leiſtungsfähigkeit zu erfüllen. Unſer Angebot, der Pariſer Konferenz unſer letztes weitgehendes Angebot zu überreichen und mündlich erläutern zu laſſen, wurde keiner Antwort gewürdigt. So ſieht der böſe Wille Deutſchlands und der gute Wille Frankreichs aus. Ohne Zutun der Reichsregierung ſind inzwiſchen die Zahlen des von Paris abgewieſenen deutſchen Angebots bekannt geworden.

**Wir haben ein feſtes Angebot gemacht von 20 Milliarden Mark, vom Ablauf des vierten Jahres ab mit 5 % verzinslich und nach Möglichkeit durch eine internationale Anleihe aufzubringen und dieſe nach 4 und 8 Jahren um je 5 Milliarden auf zuſammen 30 Milliarden zu erhöhen. Wenn das internationale Anleihekonſortium die Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands für gegeben erachtet. Alle wirtſchaftlichen Kräfte der deutſchen Induſtrie und Bankwelt würden die Garantie dieſer Leiſtung übernehmen, wenn die Beſetzung von Duisburg, Düſſeldorf und Ruhrort aufgehoben und die Beſetzung des übrigen weſtlichen Gebietes abgebaut würde.**

Dieſes Angebot hätten wir damals erfüllen können. Inzwiſchen ſind durch den Ruhreinbruch die wichtigſten Kraftzentren unſerer Wirtſchaft lahmgelegt, große Werte vernichtet und unſere finanzwirtſchaftlichen Verhältniſſe in Verwirrung gebracht worden. Dennoch wird die Löſung, die einmal kommen muß, ihren Ausgang nehmen müſſen von dieſem deutſchen Projekt, das ſeinerzeit in Paris ſo ſtiefmütterlich behandelt worden iſt.

**Deutſchland bleibt bereit und gewillt, zur Erfüllung ſeiner Reparationspflicht zu arbeiten, zu opfern und zu zahlen, was immer in ſeinen Kräften ſteht.**

Wie ſoll aber eine Regierung, die ihre Verſprechungen halten will, jetzt beſtimmte Zahlen nennen, ehe die deutſche Arbeitsmöglichkeit wieder hergeſtellt, die Ruhrbeſetzung aufgehoben und Deutſchlands wirtſchaftliche Gleichberechtigung garantiert iſt? Den amerikaniſchen Plan, der im Dezember entworfen und auf den ſich auch die Reſolution des jüngſten internationalen Kongreſſes der Handelskammern in Rom ſtützt, könnten wir annehmen, und wir würden auch die Kräfte der deutſchen Wirtſchaft heranziehen zur Garantie einer Reparationsleiſtung, die von einem internationalen Finanzkonſortium als erfüllbar für Deutſchland ermittelt wird. Bisher hat Frankreichs Politik immer nur eine Verminderung unſerer Leiſtungsfähigkeit zu Frankreichs Schaden herbeigeführt. Wir hatten ſeinerzeit 100 Milliarden Goldmark angeboten. Frankreich lehnte das ab, weil es 375 Milliarden forderte. Deutſchlands Leiſtungsfähigkeit wurde dann immer weiter geſchwächt. Mit der Ruhraktion hat Frankreich faſt genau das ausgeführt, was nach Wilſons Memoiren bei den Vorbereitungen des Verſailler Vertrages als franzöſiſches „Programm der Panik" zur Lähmung der deutſchen Wirtſchaft abgelehnt wurde. Es iſt eine Umkehrung aller Logik, wenn gerade in dieſem Augenblick des gewaltſamen Einbruches die franzöſiſche Regierung ihr Vorgehen damit rechtfertigen will, daß ſie

**Sicherungen gegen das waffenloſe Deutſchland**

verlangt. Hier ruft nicht der Überfallene nach Schutz gegen den Einbrecher, ſondern der Einbrecher ſucht Schutz gegen den Überfallenen, und es ſcheint ſo, daß der Einbrecher dafür in der Welt Verſtändnis findet, während die Forderung des Überfallenen nach Räumung des geraubten Gebietes als Zeichen moraliſcher Verſtocktheit bewertet wird.

**Unbeirrt von dieſen Dingen kann ich hier in voller Übereinſtimmung mit dem Reichskanzler erklären, daß eine Löſung, die das Ruhrgebiet und andere rechtswidrig beſetzte Gebiete vom Staate löſen und ſich mit der Entrechtung der Rheinlande abfindet, die die Rückkehr unſerer ausgewieſenen und verhafteten Volksgenoſſen in Heimat und Freiheit und der Schadloshaltung nicht erfüllen würde, für die Reichsregierung unannehmbar iſt.** (Beifall.)

Ebenſo unannehmbar iſt für uns das in Dünkirchen erneut verkündete Syſtem der etappenweiſen Räumung des Ruhrgebietes. Damit würden wir unſere Volksgenoſſen dort dauernder Lohnſklaverei ausliefern. Das wollen wir nicht, wir wollen dieſen Volksgenoſſen Treue um Treue halten (Beifall.) Der franzöſiſche Miniſterpräſident Poincaré hat in ſeiner jüngſten Dünkirchener Rede wiederum ſtarr und unfriedlich an ſeinen falſchen Argumenten feſtgehalten. Er hat ſich ſogar kühne Entſtellungen erlaubt gegenüber der Schutzpolizei, die doch eine von den Alliierten gebilligte Einrichtung iſt, die mit militäriſchen Organiſationen nicht das mindeſte zu tun hat. Dieſe Rede Poincarés war wieder

**eine reine Predigt der Gewalt.**

Er hat damit dem Verſtändigungsgedanken einen ſchlechten Dienſt erwieſen. Die Gewißheit, daß die Geſchichte über ihn und ſein Evangelium hinwegſchreiten wird, gibt mir den Mut, losgelöſt von allen Einzelheiten zu erklären: ein Verhängnis iſt es, daß ſeit Jahrhunderten Frankreich und Deutſchland nie zu einer rechten Einigkeit gelangen konnten. Das Intereſſe auch des Siegers aber weiſt beide Völker auf den Weg der Verſtändigung. Wenn Frankreich ſich zu dieſem Wege entſchließt, dann könnte ſich vielleicht der Traum vieler guten Europäer erfüllen, die von einer wirtſchaftlichen Verbindung beider Völker einen Aufſchwung für die ganze Welt erhoffen. Bis dahin müſſen wir die Zähne zuſammenbeißen und

**den Widerſtand fortſetzen.**

Die Reichsregierung wird ſich nicht dazu hergeben, zur Beſeitigung der gegenwärtigen Schwierigkeiten die Zukunft zu opfern. Die Erkenntnis, daß es ſich am Rhein und an der Ruhr um unſere Zukunft handelt, um das Glück unſerer Kinder und Kindeskinder, iſt es, die uns, der heute lebenden Generation, die Pflicht auferlegt und Kraft gibt, die Probe zu beſtehen. (Lebhafter Beifall, Händeklatſchen rechts.)

### Die Ausſprache der Parteien.

Abg. Müller-Franken (Soz.) wies die Rede Poincarés als eine Wiederholung der in dem Weltkriege bekannten franzöſiſchen Durchhalt-Reden zurück. Bei dieſer Haltung der franzöſiſchen Regierung würde die Bevölkerung am Rhein und an der Ruhr in ihrem paſſiven Widerſtande fortfahren. Dieſer wirkungsvolle Abwehrkampf werde aber geſchwächt und geſtört durch die wahnwitzigen Soldatenſpielereien der Hitler-Garden in Bayern. Wenn die bayeriſche Regierung gefährlichen Unfug nicht beſeitigen könne, dann müſſe ſie abdanken. Weiter erklärte der Redner, die deutſche Regierung ſollte nicht das langwierige Syſtem der Vorſchläge von Hughes anwenden, ſondern ſie ſollte im Sinne des ſeinerzeit in Paris nicht erörterten 30-Milliarden-Vorſchlages ein

**Angebot an die Geſamtheit der Alliierten**

richten. Es ſei ein großer Irrtum, daß ein deutſches Angebot als Zeichen der Schwäche ausgelegt werden oder den Widerſtand der Ruhrbevölkerung ſchwächen könnte. Weiter bekämpfte der Redner das Verlangen nach einem autonomen Rheinland und ſprach ſeine Bereitwilligkeit aus, einem Friedenspakt, wie er von der Regierung angedeutet wurde, zuzuſtimmen. Weiter verteidigte er die entſchiedene Politik des preußiſchen Innenminiſters gegen die nationaliſtiſchen Kreiſe. Dieſe Politik ſei ein Aktivum unſerer deutſchen Politik. Die Sozialdemokratie werde einen Sicherungspakt unterſtützen, der die jetzigen Grenzen Deutſchlands garantiert und jeden Krieg nach allen Seiten hin ausſchließt. Der Redner ſchloß mit der Erklärung, daß die von den franzöſiſchen Annexioniſten geforderte Art der Sicherungspolitik, die der rheiniſchen Bevölkerung das Schickſal des Saargebietes bereiten wolle, unter keinen Umſtänden zugelaſſen werden dürfe, und mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß dem tapfer leidenden Volk an Ruhr und Rhein bald die Stunde der Befreiung ſchlagen möge. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Marx (Zentr.) wies darauf hin, daß im neutralen Auslande noch viel zu wenig erkannt werde, welch arger Bruch des Verſailler Vertrages in dem franzöſiſchen Ruhreinbruch liege. Der Redner behandelte ausführlich die von den Franzoſen beliebte Begründung dieſes Einbruches und wies verſchiedene Behauptungen Poincarés auf das entſchiedenſte zurück.

□ **Eingeſchriebene Briefe nach Rußland und dem Fernen Oſten.** Bisher nahm die Reichspoſt eingeſchriebene Briefe nach Sowjetrußland, der Ukraine und dem Fernen Oſten nur auf Gefahr der Abſender an. Von jetzt ab wird die Haftpflicht für ſolche Sendungen auch im Verkehr mit Sowjetrußland, der Ukraine, der Republik Aſerbeidſchan, den ruſſiſchen Hafenorten des Schwarzen und des Aſowſchen Meeres und mit Kaukaſien und Georgien übernommen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Nationale Idee gegen Gewalt.**

Bei einer Feſtvorſtellung in Berlin zugunſten des Oberſchleſiſchen Hilfsbundes hielt der Reichstagsabgeordnete v. Kardorff eine Anſprache, in der er die Leiden und Opfer unſeres Volkes ſeit Abſchluß des Weltkrieges ſchilderte und in der er zum Schluß ſagte, es wäre heller Wahnſinn, heute etwa den Gedanken an bewaffneten Widerſtand gegen den Einbruch der Franzoſen zu propagieren. Das würde unſer Vaterland in Trümmer verwandeln. In dieſem Kampfe beſtehe der neue deutſche Staat, die deutſche Republik, die Feuerprobe. Aus der Notgemeinſchaft, zu der wir verbunden ſind, muß uns die deutſche Volksgemeinſchaft erwachſen, die im Feſthalten an der Reichsgemeinſchaft für die deutſche Freiheit kämpft. Wir müſſen der Idee der Gewalt die Idee der großnationalen Idee entgegenſetzen. — Nach der Rede erhoben ſich alle Anweſenden und ſangen das Deutſchlandlied.

**Reichskonferenz der Bergarbeiter zur Ruhrfrage.**

In den letzten Tagen nahm in Bielefeld die Reichskonferenz des Geſamtvorſtandes und der Bezirksleiter des Verbandes der Bergarbeiter Deutſchlands Stellung zur Beſetzung des Ruhrgebiets. Einſtimmig wurde eine Entſchließung angenommen, in der der ungebrochene Wille, fremder Willkür und brutaler Gewaltanwendung ſich nicht zu beugen, bekundet wird. Es ſei heilige Pflicht der Regierungen, keine Gelegenheit zur Anbahnung einer friedlichen Verſtändigung ungenützt vorübergehen zu laſſen. Die Geſchichte werde der Regierung, die als erſte dieſen Weg beſchreite, dieſe Tat als Zeugnis innerer Stärke und tiefer Einſicht deuten.

**Maßnahmen gegen den proletariſchen Selbſtſchutz.**

Die erſtmalig acht Tage vor dem Ablauf des anfänglichen Verbos wieder erſchienene kommuniſtiſche Rote Fahne in Berlin bringt einen anſcheinend vertraulich verſandten Erlaß des preußiſchen Staatskommiſſars zur Veröffentlichung, in dem Maßnahmen zur Verhinderung des ſog. proletariſchen Selbſtſchutzes angeordnet werden. Es heißt darin, daß der proletariſche Selbſtſchutz eine Gefahr in zweifacher Beziehung bilde. Erſtens maße er ſich Befugniſſe an, welche nur den ſtaatlichen Organen zuſtehen, und ſchädige die Staatsautorität auf das ſchwerſte. Darüber hinaus aber gäbe er allen rechtsradikalen und nationaliſtiſchen Organiſationen eine willkommene Handhabe, ihrerſeits ſich zu bewaffneten Formationen zuſammenzuſchließen. In geeigneter Weiſe ſei deshalb ſeine Organiſation zu verhindern.

**Keine Putſchgefahr für Oberſchleſien.**

Gelegentlich einer Debatte im gemeinſamen ſchleſiſchen Provinziallandtag deutete der Oberbürgermeiſter Dr. Geisler-Gleiwitz auf eine drohende oberſchleſiſche Putſchgefahr durch die Polen hin. Demgegenüber gab der Oberpräſident für Oberſchleſien die amliche Erklärung ab, daß bei ſeiner Dienſtſtelle Gründe zu einer Beunruhigung nicht bekannt ſeien.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Der Ausſchuß des preußiſchen Landtages für die Städteordnung beſchloß, daß die für Bürgermeiſter und Magiſtratsmitglieder erforderliche juriſtiſche Vorbildung erſt in Städten von 25 000 Einwohnern an nötig ſein ſoll. Die Amtsdauer der Bürgermeiſter und beſoldeten Magiſtratsmitglieder wurde auf 12 Jahre feſtgeſetzt.

**Berlin.** Die Berliner Gewerkſchaftskommiſſion des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes hat den Beſchluß gefaßt, den 1. Mai auch in dieſem Jahre wieder durch Arbeitsruhe zu feiern.

**Leipzig.** Der Bürgerrat in Dresden hat dem ſächſiſchen Miniſterpräſidenten mitgeteilt, daß in Dresden ein bürgerlicher Ordnungsdienſt gebildet wird. Der Ordnungsdienſt wird wie der ſozialdemokratiſche Ordnungsdienſt in Leipzig eingerichtet, um Gewalttätigkeiten zu verhüten und unmöglich zu machen.

**Wien.** Nach der durch die Zuſammenlegung der Miniſterien notwendig gewordenen Umbildung des Kabinetts werden der neuen Regierung 6 Chriſtlichſoziale und 2 Großdeutſche angehören.

**Bern.** In der ſchweizeriſchen Volksabſtimmung wurde die ſozialdemokratiſche Zollinitiative mit 463 000 gegen 170 000 Stimmen verworfen.

**London.** Reuter erfährt, daß trotz des offiziellen Dementis in politiſchen Kreiſen die Meinung vorherrſcht, daß Bonar Law aus Geſundheitsrückſichten gezwungen ſein wird, ſein Amt als Miniſterpräſident innerhalb weniger Wochen niederzulegen.

**Stockholm.** Der König von Schweden hat den Führer der Konſervativen, Reichsgerichtsrat a. D. Ernſt Trygger, beauftragt, die neue Regierung zu bilden. Reichsgerichtsrat Trygger hat den Auftrag angenommen.

**Moskau.** Die Preſſemeldung über die angebliche Einnahme von Wladiwoſtok durch antiſowjetiſtiſche Truppen wird ſowjetamtlich dementiert.

**Gibraltar.** Der ägyptiſche Nationaliſtenführer Zaglul Paſcha, der hier über ein halbes Jahr in politiſcher Gefangenſchaft zugebracht hat, wurde auf Befehl der britiſchen Regierung freigelaſſen und iſt nach Toulon abgereiſt.

### Frankreich.

× **Für die Friedensreviſion.** In Lyon hat ſich ein Komitee gebildet, das den intellektuellen Kreiſen, den Freimaurerlogen, den Mitgliedern der Liga für Menſchenrechte, den Leitern der radikalen, der ſozialiſtiſchen und der kommuniſtiſchen Partei eine Petition zugehen laſſen will, in der es die Reviſion der Friedensverträge von 1919 verlangt. In der Petition wird darauf hingewieſen, daß die Verhandlungen unter Verletzung der vom Präſidenten Wilſon aufgeſtellten 14 Punkte aufgezwungen wurden, und daß willkürlich die einſeitige Verantwortlichkeit Deutſchlands für den Krieg ausgeſprochen wurde. — Dieſer Verſuch iſt nicht der erſte, doch ſind bisher alle ſolche Unternehmungen leider im Sande verlaufen.

### Polen.

× **Die Liquidation der deutſchen Vermögen.** Während der Anweſenheit des polniſchen Miniſterpräſidenten in Poſen fand eine Konferenz mit dem Präſidenten des Hauptliquidationsamtes über die Liquidation der deutſchen Vermögen in den weſtlichen Woiwodſchaften ſtatt. Auf der Konferenz wurde eine Reihe von Beſchlüſſen gefaßt, deren Ziel die endgültige Liquidation der deutſchen Vermögen innerhalb dieſes Jahres bildet. Der Miniſterrat hatte beſchloſſen, bei der Liquidation auch die zwangsweiſe Liquidation anzuwenden, ſowie das Syſtem der Übernahme des betreffenden Vermögens durch den Staat, ohne jedoch die bisherige Methode des freiwilligen Übereinkommens auszuſchließen.

Frühjahrsmarkt in Bad Bramſtedt Freitag, 20.4.

**Deviſennotierungen** vom 17. April (vorbörslich):
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 3985 | 3980—3990 |
| Stockholm | 5630 | 5615—5620 |
| Chriſtiania | 3690 | 3790—3800 |
| Schweiz | 3837 | 3850—3855 |
| Amſterdam | 8290 | 8270—8280 |
| London | 98500 | 98350—98450 |
| New-York | 21175 | 21125—21150 |

Tendenz: befeſtigt.

**Getreide.** Hamburg, 16. April. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 51000—52000, Roggen 44000—46000, Hafer 39000—41000, inländ. Gerſte 39000—40000, Mais 43000—44000.

* **Produktenmarkt. Berlin, 16. 4.** Weizen 50 500—51 500, Roggen 43 500—44 500, Hafer 36 500—37 500, Gerſte 36 000 bis 38 000 für 50 Kilogramm, Weizenmehl 135 000—146 000, Roggenmehl 125 000—132 000 für 100 Kilogramm, Raps 85 000 bis 90 000, Rapskuchen 30 000—34 000, Kokoskuchen 36 000—39 000, Trockenſchnitzel 14 000—16 000, Kartoffelflocken 19 000—20 000, Wicken 60 000—70 000, Ackerbohnen 40 000—45 000, Viktoriaerbſen 70 000—75 000, kl. Erbſen 48 000—55 000, Torfmelaſſe 16 000, Weizenkleie 20 000, Biertreber 21 000, Treber 20 000, Haferſchalen 20 000, Haferkleie 18 000, Strohmehl 15 000, Palmkernſchrot 20 000, Meliſſan 17 000 für 50 Kilogramm ab Verladeort. Alles einſchl. Verpackung.

**Rauhfutter.** Drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 14 500—16 500, drahtgepr. Haferſtroh 11 000—13 000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 14 500—15 500, loſes und gebündeltes Krummſtroh 9500—13 500, Häckſel 19 500—20 500, handelsübliches Heu 13 000—15 000, gutes Heu 15 000—17 000.

* **Unveränderter Goldankaufspreis.** Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Poſt erfolgt bis auf weiteres unverändert zum Preiſe von 85 000 Mark für ein Zwanzigmarkſtück, 42 500 Mark für ein Zehnmarkſtück. Für ausländiſche Goldmünzen werden entſprechende Preiſe gezahlt. Der Ankauf von Reichsſilbermünzen durch die Reichsbank und Poſt erfolgt bis auf weiteres unverändert zum 1500fachen Betrage des Nennwertes.

* **Ein- und Ausfuhr im Februar.** Der Wert der im Februar in das Deutſche Reich eingeführten Waren belief ſich auf 446,2 Millionen Goldmark, die Ausfuhr auf 360,6 Millionen Goldmark.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 17. April. 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine | über 200 Pfd. | 3400—3500 | M. |
| Mittelſchwere „ | 200 bis 260 Pfd. | 3350—3450 | „ |
| Gute leichte „ | unter 200 Pfd. | 3300—3400 | „ |
| Geringere Ware | | 2900—3200 | „ |
| Beſte Sauen | | 3000—3200 | „ |
| Geringere Sauen | | 2600—2900 | „ |

Auftrieb: 3000 Stück. Handel: ziemlich rege
Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 17. April 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 2500—2800 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 2000—2400 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 1500—1800 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 1000—1200 | „ |

Auftrieb: 2228 Stück. Handel: langſam.
Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 17. April.**

**Dienſtjubiläum.** Am 12. 4. 23. beging Oberbahnhofsvorſteher Wenzel, hier, ſein 25jähriges Dienſtjubiläum an der Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn.

**Der Saatenſtand** in der Provinz war Anfang April folgender: Weizen, 2,8 Roggen 2,7, Gerſte 2,8, Gemenge aus vorſtehenden Getreidearten 2,3, Raps und Rübſen 2,6, Klee 2,7, Luzerne 2,7, Rieſelwieſen 2,7 und andere Wieſen 2,8. Die Begutachtungsziffern ſind: 1 - ſehr gut, 2 - gut, 3 - mittel, 4 - gering.

**Wie arm wir geworden ſind!** Der „Deutſchen Reichszeitung berichtet man die folgende wahre Geſchichte: Ein Handwerksmeiſter ſetzte ſich nach einem arbeitsreichen Leben 1911 zur Ruhe. Er verkaufte ſein Geſchäft, legte den Erlös in Hypotheken an, indem er einer Siedlungsgeſellſchaft 8 Häuſer zu je 12000 Mark belieh und in Gold auszahlte. Vor einigen Wochen erſchien der Obmann, um die aufgekündigten Summen zurückzuzahlen; er legte ein Zwanzigmarkſtück auf den Tiſch, das nach dem damaligen Goldkurs der Reichsbank 120000 Mark wert war, und verlangte 24000 Mark heraus. Der Gläubiger war dazu nicht imſtande. Die Arbeit eines ganzen Menſchenlebens war nicht mit einem einzigen Goldſtück aufzuwiegen!

**Ein erheblicher Rückgang des Brief- und Paketverkehrs** iſt infolge der Portoerhöhung eingetreten. Die Paketpoſt hat einen Rückgang um 43 Prozent und die Briefpoſt ſogar um mehr als 50 Prozent aufzuweiſen. Das ſind die unausbleiblichen Folgen, wenn die Tarifſchraube zu ſehr angezogen wird. Wie der Reichspoſtminiſter im Haushaltsausſchuß des Reichstags mitteilte, ergibt ſich bei Einnahmen von 764,6 Milliarden und Ausgabe von 1969,6 Milliarden ein Fehlbetrag von etwa 1204 Milliarden Mk. Es iſt überhaupt falſch, den Verkehr übermäßig mit Gebühren zu belaſten.

**Entwichen.** Zwei Strafgefangene in Anſtaltskleidung ſind aus der Zweigſtrafanſtalt Lentföhrden entwichen, nämlich der Strafgefangene Karl Schulz, geb. 18. Juni 1891 zu Kiel, und Franz Sierke, geb. 4. Mai 1898 zu Hamburg.

**Für ſparſame Hausfrauen.** Wie im Anzeigenteil erſichtlich, findet am Montag, den 23. April, nachmittags ½4 Uhr, ein populärer Vortrag mit praktiſchen Anweiſungen über „das Färben und Batiken im Hauſe“ ſtatt. Die Hausfrauen ſollen dadurch mit den Vorteilen bekannt gemacht werden, welche das Selbſtauffärben von Stoffen aller Art, Lederſachen uſw. bieten, auch eine Unterweiſung in dem jetzt ſo beliebten Batiken iſt angeſchloſſen. — Sollte bei dem geringen Eintrittsgeld von 20 Mark ein Ueberſchuß erzielt werden, iſt dieſer für die Gemeindepflege beſtimmt.

**Im Rahmen einer Wohltätigkeitsvorſtellung** zum Beſten der Ruhrhilfe wird die „Holſteiniſche Volksbühne“ aus Kaltenkirchen im Kaiſerſaal am Sonntag mit dem Feſtſpiel „Oſtern“ von Auguſt Strindberg ihr zweites Gaſtſpiel geben. Sie hat das Stück vor kurzem in Kaltenkirchen mit großem Erfolg aufgeführt; aus der Kritik in der Kaltenkirchener Zeitung, die ein uneingeſchränktes Lob des Stückes und der Darbietung bedeutet, mögen hier einige Sätze wiedergegeben ſein: „Das Leid einer von Gott mit Hochmut und Kummer geſtraften Familie zog an dem Auge des Beſuchers vorüber durch das dreiaktige Bühnenſtück, das die Seele erſchüttert. — Tiefer Ernſt, dunkler Schatten wird am Ende durch die Oſterſonne, die ſehend und glaubend macht, verſcheucht. — Dank ſei der Volksbühne, ihrem Leiter und allen Mitwirkenden, denn ſie war die Spenderin von ſeeliſchen Schätzen und offenſichtigen Wegweiſern im Leben für alle Beſucher, die das herrliche Feſtſpiel und deſſen vortreffliche Wiedergabe verſtanden haben. Das Stück zeichnet ſich durch eine Einfachheit aus, die beinahe erſchrecken kann; man iſt erſtaunt, daß mit ſo wenig Mitteln und mit ſo geringem Geſchehen ſich etwas ſo ergreifendes und ſchönes hat formen laſſen.“ — So ſteht uns ſicher ein hoher literariſcher Genuß bevor. Daß die Holſteiniſche Volksbühne etwas Gutes leiſten kann, hat ſie uns mit ihrem erſten Auftreten „Renaiſſance“ gezeigt. Möge der Veranſtaltung ein voller Erfolg beſchieden ſein, auch mit Rückſicht darauf, daß der Reinertrag dem Abwehrkampf unſerer Brüder an Rhein und Ruhr zu Gute kommen ſoll. Den einzelnen Akten gehen kurze Muſikſtücke vorauf, die als zum Ganzen gehörig zu betrachten ſind. Bei der Aufführung in Kalt. hat man ſie teilweiſe nur als Ausfüllung der Pauſen angeſehen, reichlich dazwiſchen geſprochen und den Muſikgenuß geſtört. Möge das hier in Bramſtedt am Sonntag vermieden werden!

**Arbeitsmarktlage** in der Provinz Schleswig-Holſtein. Die in der Vorwoche gemeldete leichte Beſſerung auf dem Arbeitsmarkt, die zur Hauptſache auf vermehrte Anforderungen in der Landwirtſchaft und in der Torfinduſtrie zurückzuführen war, hat infolge geſunkener Beſchäftigungsmöglichkeiten in der Induſtrie und dem Gewerbe zu einer weiteren Verſchlechterung der Geſamtarbeitsmarktlage geführt. Die Zahl der bei den Arbeitsnachweiſen gemeldeten männlichen Arbeitsſuchenden beträgt über 16500, während die Zahl der weiblichen Arbeitsſuchenden bald an 4000 herankommt. Beſonders ungünſtig geſtaltet ſich die Entwicklung der Arbeitsmarktlage in den Großſtädten, während aus den Landkreiſen keine weſentlichen Veränderungen bezw. ſogar leichte Beſſerung gemeldet werden.

**Keine Verlängerung der Steuererklärungsfriſt.** Eine allgemeine Verlängerung der Friſt für die Abgabe der Einkommen- und Vermögensſteuererklärungen bis Ende Mai oder bis Ende Juni iſt, wie das Reichfinanzminiſterium mitteilen läßt, nicht beabſichtigt. Die Erklärungen müſſen vielmehr bis Ende April abgegeben und bis dahin die vorgeſchriebenen Zahlungen (Nachzahlungen auf die Einkommenſteuer, Vorauszeichnungen auf die Zwangsanleihe) geleiſtet werden. Wer bis dahin die Erklärung nicht abgegeben hat, muß ſein Einkommen und Vermögen ſchätzen und danach die Zahlung leiſten. Bei unrichtiger Zahlung werden Steuerzuſchläge von 15 bis 30 Prozent erhoben.

**Wiemersdorf.** Erwiſcht wurden zwei Dienſtknechte, die in der Montagnacht bei dem Landmann Gier etwa 20 Mettwürſte und ſonſtige Räucherwaren geſtohlen haben.

**Kiel.** Am weſtlichen Ende des Kieler Nordhafens wird in nächſter Zeit eine Hafenanlage entſtehen, die ein Induſtriekonzern für den Umſchlag von Maſſengut errichtet. Die Bauleitung für die Geſamtanlage wurde dem Architekten Theede-Kiel übertragen, der auch einen weſentlichen Anteil an dem Abſchluß der Verhandlungen zwiſchen dem Induſtriekonzern und der Stadt Kiel hat. Nach Fertigſtellung der Anlage, die bereits für den Herbſt geplant iſt, wird eine weſentliche Bereicherung des Schiffahrtsverkehrs im Nordhafen erwartet. Durch dieſen neuen Schritt in der Kieler Hafenentwicklung hat der von der Stadt und der Handelskammer vertretene Gedanke der Umſchlagbedeutung des Kieler Hafens wieder eine beweiskräftige Rechtfertigung gefunden. Auch angeſichts der ſteigenden Zahl der Erwerbsloſen iſt es ſehr erfreulich, daß hier neue Beſchäftigungsmöglichkeiten geſchaffen werden.

**Flensburg.** Die Kriminalpolizei nahm einen Mann feſt, bei dem aufgefallen war, daß er viele Brillantringe trug und in Geſchäften Goldwaren zum Verkauf anbot. Bei der Durchſuchung ſeines Gepäcks wurden 15 goldene Armreifen, 3 ſilberne Zigarretten-Etuis, 9 goldene Armbänder, Uhrketten, ſilberne Schilder, ſilberne und goldene Medaillons, 92 goldene Ringe uſw. vorgefunden. Aus den vorgefundenen Papieren ergab ſich, daß man es mit dem Diener Thorwald Olaf Rudolf Jörgenſen zu tun hatte, der an demſelben Tage aus Dänemark zugereiſt war. Durch eine Anfrage in Kopenhagen durch das hieſige Konſulat wurde feſtgeſtellt, daß die Schmuckſachen von einem Silberſchmied in Chriſtianshavn mittels Einbruchs geſtohlen worden ſind. Jörgenſen wurde der däniſchen Polizei übergeben. Er hatte u. a. einen ſcharfgeſchliffenen Dolch ſowie mehrere Einbruchswerkzeuge bei ſich.

**Sonderburg.** Eine Tragödie wurde vor dem Schwurgericht verhandelt. Frau Cäcilie Möller aus Borrig war wegen überlegten Mordes unter Anklage geſtellt. Die Ww. Cäcilie Möller iſt eine 54jährige Frau, die einen etwa 65 Hektar großen Hof in Borrig beſitzt. Sie hat einen Sohn und drei Töchter, die alle auf dem Hof in Borrig ſind. Die Tochter Ingeborg, deren Kind die Mutter getötet hat, hatte ein Verhältnis mit dem Handlungsgehilfen Riedel von Bredebro angeknüpft und die beiden wünſchten eine Verlobung. Die Mutter widerſetzte ſich aber einer Verlobung, da Riedel wegen Betrügereien zu einer Gefängnisſtrafe verurteilt und danach ins Ausland geflüchtet war. Am 20. Februar kam die Tochter der Angeklagten nieder. Als die Mutter ins Zimmer kam, fand ſie das Kind am Fußende des Bettes liegen. Sie war über die Schande, die über die Familie kam, ſehr niedergeſchlagen. Sie hob das Kind auf und glaubte es durch Würgen mit der rechten Hand zu erſticken. Dann ſchlug ſie das Kind in einen Unterrock ein und trug es durch mehrere Zimmer in den Saal und legte es unter die eine Ecke des Teppichs und ſtellte ſich mit dem einen Fuß darauf. Die Leiche hat ſie bis zum Abend dort liegen laſſen. Die Angeklagte ſagt, im voraus habe ſie nicht an die Tötung des Kindes gedacht, den Gedanken habe ſie erſt bekommen, als ſie das Kind habe liegen ſehen. Die Geſchworenen verneinten die Schuldfrage auf überlegten Mord, bejahten die Frage des vorſätzlichen Mordes. Das Urteil lautete auf neun Jahre Zuchthaus.

### Kleine Mitteilungen.

Die Uebernahme der Oberleitung des Betriebes der ſchleswig-holſteiniſchen Kleinbahnen auf die Provinz wurde vom Provinziallandtage genehmigt.

Von Bahnbeamten wurde in Neumünſter die Leiche des 23jährigen Schloſſers Karl Jenſen gefunden, der auf den Schienen der Strecke nach Kiel lag. Der Tote wurde in zwei Teile zerſchnitten vorgefunden. Ob Unglücksfall oder Selbſtmord vorliegt, war nicht feſtzuſtellen.

Die Eiderbrücke bei Steinfurth bei Rendsburg, die bisher eine Holzbrücke war, wird jetzt durch eine maſſive Bogenbrücke aus Quaderſteinen erſetzt. Der Bau wird 18 Millionen Mark koſten.

Für eine Kohlpflanze wird in Kiel bis zu 25 M. verlangt.

In Kiel gibt es heute faſt 5200 Erwerbsloſe. Ihre Zahl iſt in 8 Tagen um mehr als 400 geſtiegen. Die Unterſtützung betrug rund 35 Millionen Mark. Das macht annähernd 2 Milliarden M. im Jahre aus, denn die Summe ſteigt.

Im Kieler Hafen wurden nacheinander zwei jugendliche Männer als Leichen aufgefiſcht. Ihre Namen ſind unbekannt.

Das Brandunglück bei Ritzeran (der Stadt Lübeck gehörig), wobei 84 Stück Großvieh umkam, iſt aus Rache von einem Knecht angelegt worden.

In eine recht peinliche Situation kam ein junger Mann, der in Mölln ein Paket mit Eiern verkaufen wollte. Beim Auspacken ſtellte ſich nämlich heraus, daß ſtatt der Eier — Kartoffeln, ſein ſäuberlich in Papier gewickelt, im Paket waren. Wahrſcheinlich hatte der Brotherr, ein Bauer, gemerkt, daß er einen ſtillen Teilhaber im Hühnerſtall hatte und hat dann, ohne daß es bemerkt wurde, die eingepackten Eier mit Kartoffeln vertauſcht.

400 Ruhrkinder ſollten im Kreiſe Lauenburg untergebracht werden. Da ſtellte die katholiſche Ruhrgeiſtlichkeit die Bedingung, daß für dieſe Kinder ausgibige katholiſche Seelſorge vorhanden ſein müſſe. Da eine derartige Zuſage nicht gemacht werden konnte, ſo mußte von der Aufnahme der katholiſchen Kinder abgeſehen werden.

Die Hamburg-Amerika-Linie erzielte im Jahre 1922 einen Reingewinn von 203,021,222 M. 23 Pf. Außer reichlichen Abſchreibungen und Rückſtellungen gelangt eine Dividende von 10 Prozent zur Verteilung.

In Hamburg wurden für April 120 Friedensmieten erhoben; im Mai rechnet man mit einer abermaligen Erhöhung und zwar auf 157,2 Friedensmieten.

In Barmſtedt wurde dem einzigen noch lebenden Veteranen von 1848, dem 100 Jahre alten früheren Schuhmachermeiſter Peter Becker, aus der Stadtkaſſe eine Ehrengabe von 10,000 Mark überwieſen.

Zwecks Steuerung der Arbeitsloſigkeit ſtellten die ſtädtiſchen Kollegien in Elmshorn 11,200,000 Mark bereit. Für die Notſtandshilfe wurden außerdem 500,000 Mark in den Etat für 1923 eingeſtellt.

Bei Neufeld in Süderdithmarſchen iſt mit der Eindeichung eines neuen Kooges begonnen worden. Innerhalb von zwei Jahrhunderten ſind damit acht große Flächen Landes in harter Arbeit dem Meere abgerungen worden. Dieſe Köge brachten für Dithmarſchen einen Landzuwachs von rund 8500 Hektar der fruchtbarſten Marſcherde. Die Gefahren der Nordſee illuſtriert folgende Aufzeichnung über die Weihnachtsflut des Jahres 1717: Sämtliche durch dieſe Sturmflut in Norder- und Süderdithmarſchen verurſachten Verluſte betrugen: 468 Menſchen, 3463 Pferde und Hornvieh, 3067 Schafe und Schweine, fortgeſpült wurden 279 Häuſer und 20,000 Tonnen Getreide, während 1607 Häuſer beſchädigt wurden.

Eine große Zahl Kinder aus dem Ruhrgebiet traf mittels Sonderzuges in Meldorf ein, um in der Sadt und der ländlichen Umgebung Aufnahme zu finden. Die Kinder wurden mit Wagen abgeholt.

800 Stück Eier hat die Polizei abends auf dem Staatsbahnhof in Heide zwei Hamburger Händlern abgenommen, die ohne Wandergewerbeſchein in der Heider Umgegend die Eier aufgekauft hatten.

Einen bedeutenden Preisſturz erlitt auf dem Huſumer Markt die Butter. Während zu Beginn des Marktes noch verſchiedentlich bis zu 8000 Mark gefordert wurde, ſank der Preis gegen Schluß des Marktes bis auf 6000 Mark und darunter.

Die Strandmauer auf Sylt wird in ſüdlicher Richtung um 100 Meter verlängert werden.

Die Einweihung der wiederhergeſtellten Idſtedt-Gedächtniskirche wird am 10. Mai, dem Himmelfahrtstage, begangen werden. Feldmarſchall v. Hindenburg wird zur Teilnahme an der Einweihungsfeierlichkeit eingeladen werden.

Bei der Ausfahrt eines Zuges aus dem Bahnhof Sonderburg wurde der 20jährige Bahnhilfsarbeiter Julius Niſſen, der das Geleiſe noch überſchreiten wollte, von der Lokomotive gefaßt und ſo ſchwer verletzt, daß er anf dem Transport ins Hoſpital ſtarb.

Der Schiffer Grigat, der das Motorboot Marie aus Apenrade führt, wurde vor Präſtö angehalten. Bei der Unterſuchung ſeines Bootes zeigte es ſich, daß dieſes 2000 Liter geſchmuggelten Sprit an Bord hatte.

Bei Badö wurde der Spritſchmuggler „Siegfried“ aufgegriffen und von einem norwegiſchen Regierungsdampfer eingeſchleppt. Der überraſchte Kapitän ſuchte zu entkommen, was ihm aber mißlang. Der Siegfried hatte 15,000 Liter Sprit an Bord, dazu noch große Mengen Tabak und Zigarren.

Am öſtlichen Oſtſeeſtrande treiben Vogelleichen zu Tauſenden an. Es ſind meiſt Feldlerchen, daneben Hänflinge, Droſſeln, Buchfinken, Stare, die jetzt auf dem Zuge ſind. Die Zugvögel ſind durch die heftige Kältewelle, die wir vor wenigen Tagen hatten, überraſcht worden und in den eiſigen Regen und Nebel geraten, ſodaß ſie faſt erfroren ins Meer geſunken und umgekommen ſind.

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich am Sonnabend in Segeberg. Als der Hufner Blunck aus Schackendorf mit ſeinem Fuhrwerk vom Bahnhof kam, verlor er die Herrſchaft über das Pferd, das mit dem Wagen und ſeinen drei Inſaſſen durch die Stadt raſte. In der Kirchſtraße wurden die drei aus dem Wagen geſchleudert. Während der Beſitzer und ein Inſaſſe mit leichteren Kopf- und Beinverletzungen davonkam, erlitt der Poſtaſſiſtent G. Blunck, Hamburg, eine ſchwere Verletzung der Schädelhaut.

Eine Poſttaſche mit 100,000 Mark wurde in Neumünſter einem Poſtſchaffner von einem als Aushelfer bei der Poſt angeſtellten jungen Mann entwendet. Ein Teil des Geldes konnte noch beſchlagnahmt werden.

Ein Bürger aus Weſſelburen verkaufte bei einem fröhlichen Zechgelage ſeinen ſtattlichen Bart für 250,000 Mark an einen Trinkkumpanen. Den Erlös beſtimmte er zu wohltätigen Zwecken.

Wir vermitteln jede Anzeige
an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.
Buchdruckerei K. Paustian

# Nah und Fern.

○ **Gerhart Hauptmanns Veto.** Bei einer Gerhart-Hauptmann-Verſteigerung in Berlin, die außer einer faſt vollſtändigen Sammlung Hauptmannſcher Erſtausgaben auch 70 Briefe und Poſtkarten Hauptmanns an den Berliner Theaterdirektor Otto Brahm brachte, teilte der Antiquar mit, daß Hauptmann in letzter Stunde eine einſtweilige Verfügung, die das Verſteigern der Briefe unterſage, erwirkt habe. Damit wird die ſchon vielfach erörterte Frage, ob Autographen noch lebender Dichter überhaupt verſteigert werden ſollen, und ob ein Urheberrecht am eigenen Brief beſteht, aufgeworfen.

○ **Die Eröffnung der Frankfurter Meſſe.** In Frankfurt a. M. wurde die Frühjahrsmeſſe mit einem Feſtakt im Hauſe Werklund eröffnet. Die Meſſe iſt reich beſchickt, beſonders in Textilwaren und fertigen Schuhen. Es ſind bereits erhebliche Käufe zuſtandegekommen; ſo ſollen die Lederſtände ausverkauft ſein.

○ **Großer Bilderdiebſtahl in Hamburg.** In der Gemäldegalerie des dem Hamburger Staat gehörenden Hauſes Wedell in Hamburg wurde ein Einbruch verübt. Geſtohlen wurden neun ſehr wertvolle alte kleinere Bilder von italieniſchen Meiſtern des 13. und 18. Jahrhunderts.

⊙ **Scheintot begraben.** Aus Budapeſt wird berichtet: In Großwardein wurde der Poſtbeamte Moſar begraben, nachdem der Arzt feſtgeſtellt hatte, daß er an Herzſchlag geſtorben ſei. Als dann tags darauf neben dem Grabe des Beamten ein neues Grab geſchaufelt wurde, wurden die Totengräber auf Klopftöne und erſtickte Hilferufe aus dem Nachbargrabe aufmerkſam. Das Grab wurde ſofort geöffnet, und man fand in dem Sarge den Poſtbeamten, der jetzt wirklich tot war, auf dem Bauche liegen und ſah untrügliche Spuren ſeiner Anſtrengungen, ſich aus dem Sarge zu befreien. Witwe und Tochter des Verſtorbenen ſind vor Aufregung ſchwer erkrankt.

⊙ **Einſturz eines Rieſenſchornſteins.** Auf der Portlandzementfabrik in Aalberg in Dänemark ereignete ſich ein Unglück. Der 62 Meter hohe Eiſenbetonſchornſtein ſtürzte zuſammen und begrub das Keſſelgebäude unter ſich. Die Rettungsarbeiten waren außerordentlich ſchwierig, da das Gelände vollkommen mit Dampf erfüllt war. In dem Trümmerhaufen iſt eine Anzahl von Arbeitern verſchüttet worden. Bisher ſind zwei Leichen geborgen.

⊙ **Amundſen auf der Ausfahrt.** Nach Nachrichten aus Newyork hat Amundſen am 13. April Nome in Alaska mit einem Hundeſchlitten verlaſſen. Er beabſichtigt, im Juni auf dem Luftwege nach dem Nordpol vorzudringen.

## Bunte Tages-Chronik.

**Berlin.** Auch der dritte Inſaſſe des auf dem Tempelhofer Felde abgeſtürzten Flugzeuges, der ſozialdemokratiſche Stadtverordnete Bötzer, iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

**Berlin.** Der Mörder der kürzlich hier ermordeten Filialleiterin einer Waſch- und Reinigungsanſtalt Anni Dittner iſt in der Perſon des etwa 40 Jahre alten Kaufmanns Häußler aus Zella i. Th. ermittelt und verhaftet worden.

**London.** Durch einen Brand in einem Lagerhaus im Victoria-Dock wurden 6000 Tonnen Tabak vernichtet. Der Schaden beträgt über eine Million Pfund Sterling.

**London.** Eine Sturmflut hat die Küſte von Korea heimgeſucht. Dabei ſind 400 Fiſcher ertrunken und zahlreiche Fahrzeuge untergegangen.

# Vermiſchtes.

▲ **Der „Doppelgänger" der ägyptiſchen Mumie.** Die Funde in den ägyptiſchen Königsgräbern rücken die Frage des „Doppelgängers" der in dem ägyptiſchen Totenkult eine ſo bedeutſame Rolle ſpielte, in den Vordergrund der wiſſenſchaftlichen Erörterung. Der Doppelgänger erſcheint in den Königsgräbern in Geſtalt von Denkmälern oder Bildwerken, die die Züge des Verſtorbenen tragen. Dieſer Doppelgänger war nach altägyptiſcher Vorſtellung der mit Bewußtſein begabte Schatten der Mumie, der in der Totengruft zu ihrem Dienſt beſtellt war, nachdem die zwei anderen Seelen des Verſtorbenen, der „Vogel der Intelligenz" und der „Leuchtkörper", den Körper des Toten verlaſſen hatten, um ihren Flug zur Sonne anzutreten und in ihrem Götterleben unendlichen Umwandlungen entgegenzugehen. Die Mumie ſelbſt ſtellte ſich ſchlafend, aber in Wahrheit vollzog ſich auch in ihr vom Tag der Beſtattung an eine Metamorphoſe. Sie, die bisher ein neutrales Weſen, ſtumm, taub und blind geweſen war, erwachte wieder zum Leben. Sie wartete, bis alle ſich entfernt hatten und die Grabzelle vermauert war, um dann in der abgeſchloſſenen Gruft ihr neues Mumienleben zu beginnen, und zwar in der Hut ihres „Doppelgängers", der auch für den Lebensunterhalt der verzauberten Statuen ſorgte. Es war ein unbegrenzter, uneingeſchränkter Glückszuſtand, der hier herrſchte.

▲ **Eine Wüſtenſtadt und ihre Bewohner.** In einer verlorenen Ecke der Libyſchen Wüſte liegt an der Grenze, die Ägypten von Tripolis trennt, die in Europa ſo gut wie unbekannt gebliebene Stadt Siwa, über die der engliſche Regierungsbeamte Belgrave in ſeinem ſoeben erſchienenen Buch „Siwa, die Oaſe des Jupiters Ammon" allerlei Intereſſantes zu erzählen weiß. Die Stadt liegt auf einem hohen Felſen. Die einzelnen Häuſer ſind übereinander mit der Front gegen den Felſen angeordnet, und die Außenmauern bilden eine weitgedehnte Linie von Mauerwerk, das durch kleine Fenſter durchbrochen iſt, die Stadt einſchließt und ſich gelegentlich zu einer Höhe von 60 Metern erhebt. Der Verfaſſer, der des öfteren dienſtlich die Stadt beſuchte, brauchte zwei Jahre, ehe er ſich in dem Gewirr von Gräben und Gäßchen, die die einzelnen Häuſer untereinander verbinden, zurechtfand. Mit ihren Treppen, engen Tunneln und Galerien gleicht die Stadt einem Kohlenbergwerk, in dem der Beſucher wie ein Bergmann herumſteigt. Die Bewohner dieſer Grubenſtadt ſind Berber, die den Tafelfreuden ſehr zugeneigt ſind: Hundebraten erſcheint ihnen als die köſtlichſte Delikateſſe. Als Belgrave ihnen eine Anzahl junger Hunde ſchenkte, aßen ſie dieſe ſofort auf.

§ **Fünfzehn Jahre Zuchthaus für Ernſt Nägler.** Der Prozeß gegen Ernſt Nägler, der ſeine Schweſter Gertrud Nägler und ſeinen Vetter Bock angeſtiftet hatte, in einem Berliner Hotel den Kaufmann Wolſner zu ermorden und zu berauben, endete mit der Verurteilung des Angeklagten: es wurde auf eine Strafe von 15 Jahren Zuchthaus erkannt; neun Monate der Unterſuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. In der erſten Verhandlung war Nägler zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Seine Strafe iſt alſo jetzt gemildert worden.

§ **Zwei Todesurteile.** Das Volksgericht in München verurteilte die beiden Mörder des Kaufmanns Daum aus Marienburg, den Kaufmann Immenkamp und den Angeſtellten Kaſte aus Düſſeldorf, die im Dezember den Daum in der Nähe von Mittenwald mit Holzprügeln niedergeſchlagen und beraubt hatten, zum Tode.

**Berlin.** (Entſchädigung bei Entlaſſungen.) Die Schutzbeſtimmungen für Arbeiter und Angeſtellte, die im Betriebsrätegeſetz niedergelegt ſind, ſollen nach einem ausgearbeiteten Entwurf dahin feſter präziſiert werden, daß Entſchädigungen bei ungerechtfertigten Entlaſſungen die einzelnen Beſtandteile des Jahresarbeitsverdienſtes mit einem Betrage in Anſatz zu bringen ſind, der der zur Zeit der Entſcheidung maßgebenden Lohn- oder Gehaltshöhe der Berufsgruppe entſpricht. Kommt der Arbeitgeber mit der Zahlung der Entſchädigung in Verzug, ſo hat er dem Arbeitnehmer auch den durch die Geldentwertung entſtehenden Schaden zu erſetzen.

* **Kleinhandelspreiſe der Berliner Zentralmarkthalle** vom 16. 4. pro Pfund in Mark: Schellfiſch 800—1000, Kabeljau 600 bis 1000, Seelachs 500—800, Dorſch 350—500, Rotbars 1000 bis 1200, Rotzungen 1100—1300, grüne Heringe 350—600; in Eis: Hechte 1200—2200, Zander 1800—4000, Schleie 2200—2500, Aale 5500—6500, Bleie 1200—1400, Plötzen 600—1000, Barſe 600 bis 900; lebend: Hechte 1500—3000, Schleie 3500—4000, Aale 5000 bis 7500; Eier pro Stück 280—350 M.

* **Milch in Berlin über Weltmarktpreis.** Vom 16. April iſt der Milchpreis für Berlin auf 960 Mark pro Liter geſtellt worden. Das überſchreitet den Milchpreis in Ländern mit der beſten Valuta. In Amſterdam koſtet die Milch zurzeit in deutſchem Gelde 906,50 Mark, in Kopenhagen 900 Mark. Die Blätter machen bei der Regiſtrierung dieſes mehr wie ſeltſamen Umſtandes darauf aufmerkſam, daß die däniſche und die holländiſche Vollmilch an Qualität viel beſſer iſt als das, was in Berlin als ſog. Vollmilch verkauft wird.

# Schlußdienſt.

## Letzte Drahtnachrichten.

### Beſchlagnahme aller Kraftwagen.

**Frankfurt a. M.,** 16. April. Die franzöſiſche Zollbehörde im beſetzten Rheinland hat heute folgende Anordnung getroffen: Auf Befehl der Interalliierten Rheinlandkommiſſion tritt ab 16. 4. nach Mitternacht folgende Beſtimmung in Kraft: Alle Kraftwagen und Motor-Fahrräder, für die nicht ein Begleitſchein vom franzöſiſchen Zollamt in Wiesbaden ausgeſtellt iſt, werden an den Zollſperren vom beſetzten in das unbeſetzte Gebiet angehalten.

### Verſchärfung des franzöſiſchen Vorgehens.

**Eſſen,** 16. April. Aus gutunterrichteten Kreiſen des Ruhrgebiets wird mitgeteilt: Nach den hier vorliegenden Nachrichten über die Pariſer Konferenz iſt mit einer weiteren Verſchärfung der Lage im Ruhrgebiet zu rechnen. Der ſteigende Druck der Beſatzungsmächte machte ſich bereits in der vergangenen Woche in verſchiedenen Maßnahmen und Verordnungen der Beſatzungstruppen bemerkbar. Seit heute morgen iſt in verſchärfter Weiſe die Verordnung des Generals Degoutte über die Kontrolle der Kohlenfahrzeuge durchgeführt. Auch die übrigen Verordnungen, die geeignet ſind, die allgemeine Verkehrslage im Ruhrgebiet zu erſchweren, werden durchgeführt. Dazu kommt, daß die Beſetzung der Zechen eine weitere Ausdehnung erfahren hat.

### Admiral Sims über Deutſchlands Kriegsführung.

**Newyork,** 16. April. Nach einer Meldung aus Newport erklärte der frühere General Sims, wenn die Dinge umgekehrt gelegen hätten, wenn die Vereinigten Staaten an Stelle Deutſchlands geweſen wären, und wenn ſie geglaubt hätten, daß Verluſt des Krieges Beherrſchung ihres Landes durch Deutſchland bedeute, ſo hätten die Vereinigten Staaten ebenfalls Schiffe ohne Warnung verſenkt, wie Deutſchland es getan habe. Die ſich wiederholenden Berichte der Preſſe über ſchreckliche Grauſamkeiten ſeien nichts anderes als Ausflüſſe der Propaganda.

**Evangelisationsabend**
**am Mittwoch, den 18. April, abends** 8 Uhr, im Gemeindehause. Rednerin ist Frl. Anna Lucas, frühere Missionarin in Indien.

Gesucht zum 1. Mai oder später tüchtiges
**Mädchen**
Frau **Johs. Köhnhak,**
Hitzhusen.

Tüchtiges
**Alleinmädchen**
**oder einfache Stütze**
**mit guten Zeugnissen gegen hohen** Lohn per sofort oder später nach **Hamburg** gesucht.
Frau **Hertha Kruse,** Hamburg.
Eichenstr. 62. III

Tüchtiges
**Alleinmädchen**
oder Stütze
bei gutem Lohn und Verpflegung z. 1. Mai gesucht. **H. Schultz,** Hamburg, Klosterallee 28.

**Oberförsterei Segeberg.**
Ausweisen von Moorlosen auf dem
**Hasenmoor.**
Am Sonnabend, den 28. April 1923, vormittags 10 Uhr, werden in der Gastwirtschaft Ferd. Wrage, Bimöhlen
**9560 cbm br. Torf**
in 152 Losen öffentlich meistbietend verkauft. Barzahlung im Termin.

**Handwerker-Innung Bad Bramstedt.**
Außerordentliche
**Innungsversammlung**
**am Sonntag, den 29. April 1923,** nachmittags 4 Uhr, im Innungslokale.
Tagesordnung:
Auflösung der Innung.
Bad Bramstedt, den 15. April 1923.
**Der Vorstand.**

**Streitsache**
Am 19. 4. 23, 10 Uhr vormittags, versteigere ich in **Bad Bramstedt**, Schlüters Gasthof, meistbietend gegen Barzahlung
**eine schwarze Stute**
(ohne Abzeichen)
für Rechnung, den es angeht.
Bad Bramstedt, den 17. April 1923.
**Schwarze,**
Gerichtsvollzieher.

**Freiwillige Versteigerung**
**in Hitzhusen.**
**Am Donnerstag, den 19. April 1923,** nachm. 2 Uhr, versteigere ich im Auftrage des Landmanns **Stendorf** in Hitzhusen auf dem Hofe desselben folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:
**1 Küchenschrank, 2 Tische, 4 Stühle, 1 Kleiderschrank, 3 Bettstellen, 1 Waschmaschine, 1 Waschständer, mehrere Fässer, 1 Partie Pantoffelholz, Nutzholz, div. Haus- u. Küchengeräte u. a. m.**
Besichtigung 2 Stunden vorher.
**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

**Achtung! Hausfrauen!**
Am Montag, den 23. April, nachmittags ½4 Uhr, findet im Gemeindehaus **eine Vorführung** über das
**Färben und Batiken**
**im Haushalt**
statt. Eintritt 20 M.
Die Farben sind erhältlich in der Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Wenig gebrauchtes
**Motorrad**
Marke Opel, 1 PS, zu verkaufen oder gegen Werte zu vertauschen
**Ernst Martens.**

Am Sonntag, den 22. April, von 6 Uhr an sind unsere Lokalitäten dem Verein Ceres überlassen und für den öffentlichen Verkehr geschlossen.
**Geschw. Fink, Hagen.**

**Oelen Sie ihre Fußböden mit**
**„OELKARIN"** das beste Fußboden-Glanzöl !!!
„Oelkarin" wird steinhart und klebt nicht!
„Oelkarin" wird spiegelblank!
„Oelkarin" wird lose verkauft, daher volles Gewicht!
„Oelkarin" ist das Ideal der Fußböden!
**Zum Bohnern empfehle mein „Wichsmädel"-Bohnerwachs.**
**Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.**

Gesucht zum 1. Mai
**Zimmermädchen**
**Hausmädchen**
**Küchenmädchen**
**Kurhaus.**

**Sämtl. Futterſtoffe**
wie
**Gerſte, Gerſtenſchrot**
**Mais, Maisſchrot,**
**Kleie**
von der Firma **H. Kühlke-Kellinghusen** bieten an die Vertreter:
**Hans Dehn** **Markus Paap**
Fernspr. 145

Weiche mit
Henko
die
Wäsche
ein!
Henko, Henkel's
Wasch- und Bleich-Soda;
altbewährt für Wäsche
und Hausputz.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

Aus günstig gekauften großen Beständen.

| | |
|---|---|
| **Fetter geräucherter Speck** | **4000.—** |
| **geräucherter Preetzer Schweineb.** | **3800.-** |
| **Schmalz** | **3600.—** |
| **Bratschmalz** | **3200.—** |
| **Cocosfett** | **3000.—** |
| **Speisetalg** | **2900.—** |
| **Bratfett** | **2800.—** |
| **Margarine** | **2500.—** |
| **Zucker** | **1000.—** |
| **Pikanter Käse** | **2000.—** |
| **rot. Tafelkäse** | **2200.—** |

Größere Mengen Sonderpreise.
Fetthaus **M. Schultz,**
**Neumünster**
Proppes Gang.
Fernruf 1266.

Meinen werten Kunden zur Mitteilung, daß ich auf einige Wochen
**verreist**
bin, um an einem Kursus teilzunehmen Event. Arbeiten bitte ich meinen Kollegen zu übertragen. Das Ladengeschäft wird durch Frau Schloicka weitergeführt.
**H. Schreyer, Landweg**

Bringe meine preiswerten
**Reitartikel**
in empfehlende Erinnerung.

Kombinierte
**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**
Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke**
Bad Bramstedt.

Großes Lager moderner
**Tapeten.**
Lieferung zu Originalpreisen.
**A. Warnemünde.**

**Kriegerverein für Bad Bramstedt u. U.**
**Wohltätigkeits-Vorstellung**
**zum Besten der Ruhrhilfe am Sonntag, 22. April,** 8 Uhr abends, im Kaisersaal.
**Ostern**
ein Festspiel von **Aug. Strindberg** in 3 Akten, Gastspiel der „Holsteinischen Volksbühne" in Kaltenkirchen.
Preise der Plätze: 1200, 900 u. 600 M.
Vorverkauf bei A. Warnemünde.
**Der Vorstand.**

**Zur Doppeleiche.**
**Am Markttage:**

**Gr. Ballmusik**
Hierzu ladet freundlichst ein
**H. Kruse.**

**Kaisersaal.**
**Am Markttage, den 20. April:**
Große
**Ballmusik**
mit gut besetztem **Orchester.**
Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Wozu freundlichst einladet
**W. Fuhlendorf.**

**Wiemersdorf.**
**Am Sonntag, d. 22. d. Mts.:**

**Große Ballmusik**
Es ladet freundl. ein
**H. Säcker.**

Heute und morgen:
✶ Kieler Heringe. ✶

Zum Jahrmarkt empfehle:
**Bücklinge, Aale, Schellfische.**
**Jul. Schulze.**

**Schleswig-Holſt. Bücher**
**(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft**
**Theodor Dittmann, Neumünster**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erscheinenden Bramstedter Nachrichten beträgt für April 800 Mk. frei ins Haus
Postscheckkonto: Hamburg 5859.

Anzeigen werden mit 200 Mk die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1000.— Mk.
Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. | Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. | Fernſprecher Nr. 87.

№ 6213 | Sonnabend, den 21. April 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Reichskabinett hat zur Förderung der Markſtützungsaktion eine Einſchränkung der Einfuhr ſowie eine Deviſenanmeldepflicht beſchloſſen.

* In mehreren Städten des beſetzten Gebietes kam es zu Arbeitsloſendemonſtrationen und Unruhen.

* Die Franzoſen bereiten eine Ausdehnung der Beſatzungszone im Schwarzwalde vor.

* Die franzöſiſch-belgiſche Ingenieurkommiſſion iſt von der Rheinlandkommiſſion auch für das alt- und neubeſetzte Gebiet für zuſtändig erklärt worden.

* Nach Pariſer Alarmmeldungen ſoll die gewaltſame Errichtung einer rheiniſchen Republik geplant ſein.

* Der Bericht der britiſchen Arbeiterabordnung über das Ruhrgebiet betont die Notwendigkeit einer aktiven engliſchen Politik.

## Dollar gegen Mark!

Von einem finanzwirtſchaftlichen Mitarbeiter wird aus **Berlin** geſchrieben:

Wenn man zurückblickt, ſo wird man ſagen müſſen, daß eigentlich ſeit dem Tage der Stabiliſierung des Dollars um 20 000 herum ein wachſender Druck des Wirtſchaftsprozeſſes gegen dieſen Kurs beſtanden hat. Man erinnert ſich ferner, daß bei der Einleitung der Stützungsaktion auch nur ein Stand um 30 000 herum in Ausſicht genommen war, und daß der Dollar dann gegen die urſprüngliche Berechnung weiter herunterging. Es lag deshalb auf der Hand, daß die ſo entſtandene **Spannung** im Laufe der Entwicklung ſich verſtärken mußte, und das iſt denn auch in der letzten Zeit immer deutlicher in Erſcheinung getreten. Am Mittwoch kam es mit der Unabwendbarkeit einer Kataſtrophe zu einem **neuen Sturz der Mark**, deren immer niedriger werdende Notierungen im Reichstage, wo Dr. **Helfferich** ſich gerade **für** die energiſche Fortſetzung der Stützungsaktion ausgeſprochen hatte, mit großer Beunruhigung aufgenommen wurden. Man fragte ſich immer wieder, ob die Regierung etwa im ſtillen ihre Haltung geändert habe. Man erzählte ſich, daß die **Reichsbank** bereits am Ende ihrer Kraft und Deviſenmittel angelangt ſei, und es gab Kabinettsmitglieder, die mit Entrüſtung den Gedanken einer Neueinſtellung gegenüber dem Valutaproblem von ſich wieſen und ganz entſchieden verſicherten, daß von einem Aufgeben der Stützungsaktion nicht die Rede ſei. Am nächſten Vormittage lag denn auch die halbamtliche Erklärung vor, daß die Reichsregierung in der Tat mit aller Entſchiedenheit darauf beharre, die Mark zu halten, und zu dieſem Zweck erſtens gegen die **unrechtmäßige Spekulation** mit äußerſter Energie einſchreiten werde, daß eine **Notverordnung** herauskommen würde, durch die die allgemeine Anzeigepflicht für Deviſen zum Geſetz gemacht wird, und daß des ferneren zur Stärkung der Stützungsaktion entſcheidende Maßnahmen, wie die **Einſchränkung der Einfuhr**, ins Auge gefaßt ſeien. Deutlicher konnte von Regierungs wegen wirklich nicht geſagt werden, daß die erwähnten Gerüchte gegenſtandsloſe Zweckmeldungen ſeien.

Bei dieſer Gelegenheit iſt es aber vielleicht von Intereſſe, ſich einmal den rein **börſenmäßigen** Vorgang vor Augen zu führen, der am Mittwoch vormittag im Deviſenzimmer der Berliner Börſe das Vorſpiel zum neuen Dollarſprung auf 33 000 gebildet hat. In den Tagen zuvor hatte nach Anſicht der Reichsbank die Spekulation in großem Maßſtabe Deviſen gehamſtert und, ſobald die Reichsbank aus ihren Beſtänden die Nachfrage deckte, dieſes Deckungsmaterial mit Befriedigung aufgenommen. Man bekam auf dieſe Weiſe von der Reichsbank Dollars und Pfunde zu dem billigen ſtabiliſierten Preiſe und ſetzte ſie einige Minuten ſpäter im Börſenzimmer weiter zu den weit **höheren** Freihandelspreiſen ab. Das war ein ganz ſicheres und angenehmes Geſchäft. Am Mittwoch war auf dieſe Weiſe die Nachfrage nach Deviſen bereits auf die enorme Summe von 1½ **Millionen Pfund Sterling** geſtiegen. Alle Welt nahm an, daß die Reichsbank den Betrag in gleicher Höhe herausgeben werde, weil ja eben die Stützungsaktion wie bisher weitergehen ſollte. Es gab aber für die Beteiligten eine große wie unangenehme **Überraſchung**. Der Deviſen-Direktor der Reichsbank gab nämlich bekannt, daß die Reichsbank nicht, wie bisher, „ſtützt“, ſondern **vorübergehend** der Kursentwicklung ihren Lauf laſſen wolle. Zu dieſem Zwecke gedenke ſie in der rückſichtsloſeſten Weiſe zu „repartieren“, d. h., daß z. B. von den von der Spekulation hoffnungsfroh angeforderten hohen Beträgen in Dollars diesmal nur der — **zwanzigſte** Teil von der Reichsbank durch eigenes Material gedeckt würde. Auf dieſe Mitteilung entſtand an der Börſe natürlich die größte Verwirrung; denn alle diejenigen, die auf die Reichsbank hin Dollarverpflichtungen eingegangen waren, mußten nun zur Glattſtellung dieſer Verpflichtungen gegenüber denen, die von ihnen Dollars „gekauft“ hatten, ſehen, dieſe Dollars auf dem freien Markt zu jedem Preiſe zu beſchaffen. Worauf der Dollar ſeinen neuen Tanz begann. Die erwähnte halbamtliche Notiz beſagt nun, daß die Reichsregierung trotzdem oder gerade deswegen nach wie vor feſt entſchloſſen iſt, die Lebenshaltung der Bevölkerung auch in Zukunft vor einer in heutiger Zeit untragbaren neuen ſtändigen Beunruhigung zu bewahren. Zu dieſem Zwecke ſoll zunächſt einmal die **unrechtmäßige Spekulation** ausgeſchaltet werden, indem man ſie dauernd in Atem und in Unſicherheit hält. Das ſoll dadurch erreicht werden, daß die Reichsbank von jetzt ab eine **beweglichere** Stützungspolitik treibt, dergeſtalt, daß man nur von Zeit zu Zeit, wenn es am wenigſten erwartet wird, durch Abgaben der Reichsbank eingreift und die Spekulation genau ſo, wie es am Mittwoch der Fall war, möglichſt ſchweren Verluſten zuführt.

Andererſeits werden Reichsbank und Reichsregierung allerdings auch die Frage zu löſen haben, ob und inwieweit etwaigen Anregungen der Induſtrie Rechnung getragen werden müſſe, die darauf hinauslaufen, daß die **Konkurrenzfähigkeit** Deutſchlands durch eine allzu niedrige Kursfeſtſetzung verhängnisvoll beeinträchtigt wird. Die Reichsregierung geht bei ihrer Stützungspolitik in erſter Linie von dem Geſichtspunkte aus, daß die Leidtragenden bei dieſem erneuten Tanz des Dollars wieder gerade die wirtſchaftlich ſchwächſten Kreiſe ſein würden. Aber im Intereſſe dieſer Kreiſe wird es weniger darauf ankommen, in welcher Höhe der Dollar von neuem feſtgelegt wird, ſondern nur darauf, daß das **überhaupt** und mit Kraft geſchieht.

Der Reichsregierung erwächſt demnach die Aufgabe, zwiſchen den berechtigten Forderungen der Induſtrie und den breiten Maſſen einen Ausgleich zu ſuchen, und es wird ihr dabei weſentlich zuſtatten kommen, daß ſowohl der Induſtrie wie der Bevölkerung im Grunde durch nichts beſſer gedient werden kann als durch die Sicherſtellung feſter Verhältniſſe auf dem Gebiete der Währung.

*

### Die Maßnahmen der Regierung.

**Angeſichts der plötzlichen Steigerung der Deviſenkurſe hat das Reichskabinett im Einvernehmen mit dem Reichsbankdirektorium beſchloſſen, die Stützungsaktion für die Mark mit allem Nachdruck weiterzuführen. Zu dieſem Zwecke ſollen, abgeſehen von der Fortſetzung der börſenmäßigen Stützungstätigkeit, zunächſt folgende Maßnahmen unverzüglich ergriffen werden: 1. Eine weitgehende Einſchränkung der Einfuhr. 2. Die Einführung einer allgemeinen Anmeldepflicht für Beſitz an Deviſen nach dem Stande des Tages, an dem die hierzu erforderliche Notverordnung erlaſſen wird.**

Die Einſchränkung der Einfuhr kann das Verbot der Einfuhr beſtimmter **Luxuswaren** oder aber darüber hinaus das Abhängigmachen der Einfuhr von beſtimmten Bedingungen bedeuten. Ob an die Einrichtung einer **Deviſenzentrale**, alſo einer amtlichen Zu- und Verteilungsſtelle gedacht iſt, läßt ſich noch nicht überſehen. Beſonders in den Banken ſollen die Deviſenbeſtände überaus groß ſein. Durch die Anzeigepflicht würden ſie an den Tag kommen. In einer Sitzung von Regierung, Reichsbank und Vertretern der Privatbanken, die in Berlin ſtattfand, wurde auch darauf hingewieſen, daß man, falls die bloße **Anmeldung** von Deviſen nicht die gewünſchte Wirkung erzielte, gezwungen ſein würde, noch **entſcheidendere Maßnahmen** im Punkte der Erfaſſung der Deviſenbeſtände und der Regelung des Deviſenverkehrs unter Ausſchaltung der ſpekulativen Elemente zu treffen. Insbeſondere wurde in Anregung gebracht, daß die **Beleihung** von Deviſen und von Effekten in Zukunft nur noch mit Genehmigung der Reichsbank erfolgen dürfte.

## Die allmächtigen Ingenieure.

### Auch für das beſetzte Rheinland.

**Auf Grund eines Beſchluſſes der Rheinlandkommiſſion ſoll die franzöſiſch-belgiſche Ingenieurmiſſion im Ruhrgebiet unter der Oberhoheit der Rheinlandkommiſſion auch in den beſetzten Gebieten auf dem linken Rheinufer und im Gebiet der Brückenköpfe ihre Tätigkeit ausüben. Der Betrieb der Bergwerke, die Sprengſtofflieferungen und die Erhebung der Kohlenſteuer wären auf dieſe Weiſe in den Händen der Ingenieurmiſſion für das beſetzte Gebiet zentraliſiert.**

*

**Ausdehnung der Beſetzung im Schwarzwald?**

In Offenburg wird behauptet, daß weitere Beſetzungen im Schwarzwald bis Hauſach bevorſtünden. Dort iſt bereits mit der Räumung der Eiſenbahnerwerkſtätte begonnen worden. In Offenburg ſind die militäriſchen Geſchäftsräume erweitert und in das Kreisbezirksamt verlegt worden, was ebenfalls auf eine Ausdehnung der Beſatzung ſchließen läßt. Auf den pfälziſchen Eiſenbahnlinien dauern ſtarke **franzöſiſche Transportbewegungen** an, und zwar ſowohl aus Richtung Straßburg wie aus Richtung Lunéville.

## Gerne leiden...

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

7] (Nachdruck verboten.)

Großtantings dunkle Augen blickten lächelnd auf, als Bettina eintrat und ſchnell auf dem Erkertritt zu ihren Füßen Platz nahm.

„Noch ein Viertelſtündchen, Großtanting. Wie lang iſt mir heute der Nachmittag geworden, weil ich nicht bei dir ſein konnte,“ rief Bettina zärtlich und ſtreichelte die blaſſen, gefalteten Altfrauenhände.

„Haſt du viel Arbeit gehabt, mein Blondchen?“ fragte die alte Dame zärtlich.

„O nein — nicht mehr als ſonſt bei der Wäſche. Die Mädchen ſind alle noch in der Waſchküche.“

„Und nun biſt du fertig?“

„Alle Arbeit iſt getan. Sonſt wäre ich doch jetzt nicht bei dir. Tante iſt ſonſt ſo leicht böſe.“

„Hat es heute keine Schelte gegeben?“

Bettina ſeufzte leiſe.

„Doch — ich habe beim Feueranzünden zu viel Holz verbraucht.“

Großtanting ſtrich ſacht über das goldene Gelock und die jetzt aufgeſteckten blonden Flechten. —

„Kleine Verſchwenderin — du ſollſt doch ſparſam ſein.“

Es lag mehr gütiger, lächelnder Troſt in ihren Worten als ein Vorwurf. Bettina küßte ihr mit leidenſchaftlicher Innigkeit die Hände.

„Großtanting — wenn ich dich nicht hätte.“ Dieſe Worte ſchienen förmlich durchtränkt von heißer Zärtlichkeit. Die alte Dame bog den blonden Mädchenkopf zurück und ſah ernſt in die ſchönen, tiefblauen Mädchenaugen hinein. „Gott gebe, daß du, wenn ich einmal nicht mehr bin, einen Menſchen findeſt, der für den großen Liebesreichtum in deiner Seele Verſtändnis hat. Ganz angſt wird mir manchmal um dich, Bettina. Biſt wirklich eine kleine Verſchwenderin, hüllſt mich alte Frau förmlich ein in Liebe und Zärtlichkeit.“

Bettinas Augen wurden feucht. „Iſt es dir zu viel?“ — Darf ich dich nicht lieben, du Gute, Teure? Ich habe ja keinen Menſchen mehr auf der Welt als dich, den ich lieben kann. Laß es dir doch gefallen — es macht mich doch ſo glücklich.“ Die alte Dame lachte gerührt.

„Gern — ich halt ja ſtill, Dummerchen. Biſt ein rechter Krauskopf. Sonſt ſo ſcheu und ſtill, machſt du mir die feurigſten Liebeserklärungen. Und da ſoll mir nicht bange werden. Kein Menſch außer mir weiß, welch tiefes und ſtarkes Empfinden in deinem jungen Herzen lebt.“

Bettina atmete tief und gepreßt. „Früher hatte ich ſo viele Menſchen, die ich lieb haben konnte. Vater, Mutter und meinen Bruder Hans. Nun ſind ſie alle fortgegangen. Weißt du — wie ein Stein lag mir das Herz in der Bruſt, als ich damals hier ins Haus kam. Ich glaubte, ich könnte nie wieder jemand lieb haben. Als mein Vater ſtarb, da merkte ich noch nicht, was mir genommen wurde. Ich war noch ſo jung. Und ich hing dafür mein Herz mit doppelter Innigkeit an meinen Bruder. Ach, Großtanting, was war er für ein lieber, fröhlicher Menſch — er lachte ſo gern, alles an ihm war Sonnenſchein, Lebensfreude. Und dann war es mit einemmal ſo ganz anders. Ganz deutlich erinnere ich mich noch des letzten Abends, da er bei uns war.

Tante Adolphine hatte ihm eben geſchrieben, daß ſie ihm das Geld nicht leihen wollte. Er war ſo ſtill und ernſt und ſagte uns dann ſcheinbar gleichgültig Lebewohl. „Sorge dich nicht, Mutter, ich verſuche morgen das Geld bei einem Kameraden aufzutreiben,“ ſagte er noch, um Mutter zu beruhigen. Als ich ihm dann aber die Treppe hinableuchtete, ſah er noch einmal nach mir zurück. So blaß ſah er aus im Kerzenſchein. Und ſeine Augen — ach, nie vergeſſe ich dieſen letzten Blick von ihm — wenn ich damals gewußt hätte, was alles in dieſem Blick lag, ich hätte mich an ihn geklammert und ihn nicht fortgelaſſen. Aber ich wußte nicht, daß er mit dieſem Blick Abſchied nahm vom ſchöne Leben, das er ſo liebte, von allem, was ihm teuer war. Noch jetzt ſchrecke ich nachts manchmal empor, dann ſehe ich ihn ſo vor mir, wie er mit zurückgewandtem Blick die Treppe hinabſtieg und ich höre dann ſeine Stimme: „Schlaf gut, kleine Bettina.“

Die alte Dame ſtreichelte wortlos den blonden Kopf. Worte halfen hier nichts, das wußte ſie. Solcher Schmerz muß austoben und braucht lange Jahre zur Heilung. Bettina war es eine Wohltat, immer wieder davon ſprechen zu dürfen, was ihre junge Seele bis ins Innerſte erſchüttert hatte. Leiſe fuhr ſie fort:

„Am andern Morgen kam ſein Burſche mit bleichem, verſtörtem Geſicht und ſagte mir leiſe, ſeinem Herrn Leutnant ſei ein Unglück paſſiert. Ich lief wie gejagt in ſeine Wohnung, vergaß ganz auf Mutter zu achten. Und da fand ich meinen geliebten Bruder ſtarr und bleich auf ſeinem Bett — mit durchſchoſſenem Herzen. Nie vergeſſe ich das — nie auch das ſchreckliche Lachen, das mich aus meiner Betäubung weckte. Mutter war mir gefolgt und ſtand nun neben mir, ſchreiend und furchtbar lachend — ſie war von Sinnen vor Schmerz — oh, Großtanting —“

Bettina legte erſchauernd den blonden Kopf in den Schoß der alten Dame, die ſie immer noch wortlos ſtreichelte. Endlich faßte ſich Bettina wieder und ſah empor.

„Nun ſchilt mich nur aus — ich habe wieder von dieſen traurigen Dingen geſprochen,“ ſagte ſie, ſich zu einem Lächeln zwingend. Großtanting ſchüttelte den Kopf.

„Schelten hilft da nichts. Könnte ich mit Schelte dieſe traurigen Gedanken bannen, ei, da ſollteſt du mal hören, wie energiſch ich zanken kann. Aber ich will verſuchen, dich abzulenken. Sieh mal, was ich hier habe.“

Sie holte einen Brief aus ihrer Taſche. Bettinas Augen leuchteten auf.

„Ach, das hatte ich ja ganz vergeſſen, daß du einen Brief von Ernſt haſt. Was ſchreibt er? Haſt du gute Nachrichten von ihm?“

„Sehr gute, gottlob. Du ſollſt nach dem Abendeſſen leſen, was min leive Junge ſchreibt. So viel Schönes und Großes ſieht er draußen in der Welt. Er iſt jetzt auf der Rückreiſe nach Deutſchland. Du wirſt ſtaunen, was er alles von den indiſchen Tempeln und Fürſtenpaläſten ſchreibt. Wie ein farbenglühendes Märchen klingt es. Und ſchau — hier am Schluß, was er da ſchreibt, mußt du gleich jetzt noch leſen, hier — von dieſer Stelle an.“

(Fortſetzung folgt.)

# Chronik der Gewalttaten.

— Das Betriebsamt in Jülich wurde von den Belgiern beſetzt. Seit dem 16. d. M. hat Jülich eine weitere **Beſatzung von 100 Farbigen,** vermutlich zum Ausladen von Kohlen. In der Kolonie Jünkerath ſind franzöſiſche Familien eingezogen.

— Vor einigen Tagen erhielten 53 Eiſenbahnarbeiter, die in einem Eiſenbahnerheim in Kaiſerslautern untergebracht ſind, von den Franzoſen die Aufforderung, binnen 24 Stunden **unter franzöſiſcher Oberleitung** den Dienſt wieder aufzunehmen, andernfalls ſie die Wohnung zu räumen hätten.

— In Herdecke wurden neue Quartiere für die Beſatzung beſchlagnahmt. **Die Franzoſen ſchlugen Stacheldrahtverhaue** vom Eingang der Stadt bis herunter zur Ruhr, um den Fußgängern das Betreten der Ruhrwieſen unmöglich zu machen.

— Auf dem Bahnhof Caſtel räumten die Franzoſen die Kleiderſchränke der Eiſenbahner und Eiſenbahnarbeiter aus, ſchleppten die **Kleider und Stiefel** auf einen Platz, wo ſie **verbrannt wurden.** Ebenſo wurden Aktenſtücke von den Franzoſen verbrannt.

# Gefahr am Rhein.

### Ausrufung der „Rheinrepublik“ beſchloſſen?

Die Abſetzung des deutſchen Reichskommiſſars im Rheinland gibt zu neuen Alarmgerüchten Anlaß. Man erzählt, daß die franzöſiſche Regierung dazu entſchloſſen ſei,

**jetzt eine adminiſtrative wirtſchaftliche Autonomie des Rheinlandes einzuführen, und daß dieſes Manöver nur die Einleitung zu einer größeren Operation ſei: der Gründung einer „Rheiniſchen Republik“.**

Man glaubt, daß es ſich nicht bloß um Phantaſien handelt. Offiziös werden die Abſichten dieſer Art beſtritten. Es iſt aber feſtzuſtellen, daß ſeit einigen Tagen über die Pläne Dortens Schweigen herrſcht. Die franzöſiſchen Nationaliſten ſind äußerſt rege und verbergen ihre Pläne nicht, die ſie mit der von ihnen erwarteten „Kapitulation Deutſchlands“ verbinden.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſches Reich.

**Schwediſches Eintreten für die Saar.**

Ziemliches Aufſehen rief bei den in Genf begonnenen Sitzungen des Völkerbundsrats das Eingreifen des ſchwediſchen Delegierten in der Saarfrage wach. Der Vertreter der ſchwediſchen Regierung verlangte Unterſuchung über die Proteſte der ſaarländiſchen Bevölkerung gegen die Vergewaltigung durch die einſeitig franzöſiſch orientierte Saarkommiſſion.

**Gemeinſchaftsſchule und Lehrerauswahl.**

Im Bildungsausſchuß des Reichstages wurden die Beratungen über die Gemeinſchaftsſchule fortgeſetzt und nach einem Kompromiß unter Ablehnung ſozialdemokratiſcher Anträge folgende Beſtimmungen angenommen: „Bei Beſetzung der Lehrerſtellen an den Gemeinſchaftsſchulen iſt auf die Gliederung der die Schule beſuchenden Kinder nach Bekenntnis und Weltanſchauung Rückſicht zu nehmen. Dabei iſt für eine Gemeinſchaftsſchule mit nur einer Lehrſtelle die verhältnismäßige Mehrheit maßgebend. Sind an einer Gemeinſchaftsſchule zwei oder drei Lehrerſtellen vorhanden, ſo ſoll tunlichſt auch ein Lehrer aus jeder Minderheit entnommen werden, zu der wenigſtens 40 der die Schule beſuchenden Kinder gehören. Sind an einer Gemeinſchaftsſchule mehr als drei Lehrerſtellen vorhanden, ſo ſollen auch Minderheiten mit wenigſtens 30 Kindern nach Möglichkeit einen zu ihnen gehörenden Lehrer erhalten.“

**Keine Herabſetzung der Tabakſteuer.**

Dem Reichsfinanzminiſter iſt bekanntlich das Recht zugeſprochen worden, bei der Handhabung der Tabakſteuer nach eigenem Ermeſſen beſtimmte Sätze im gegebenen Falle herabzuſetzen. Die Vertreter verſchiedener Reichstagsfraktionen hatten ſich nun an den Miniſter gewandt mit dem Erſuchen, von dieſem Rechte Gebrauch zu machen. Er hat jedoch geantwortet, daß er im Hinblick auf die Finanzlage des Reiches die Herabſetzung der Steuer ablehnen müſſe.

**Die örtlichen Sonderzulagen für die Beamten.**

Dieſer Tage fanden im Reichsfinanzminiſterium nochmals Verhandlungen über die Neuregelung der örtlichen Sonderzulagen für die Beamten ſtatt. Die gewerkſchaftlichen Spitzenorganiſationen ſind der Anſicht, daß die Vorſchläge der Regierung in vielen Punkten unzulänglich ſeien. Die Regierung iſt bereit, eine Erhöhung der örtlichen Sonderzuſchläge im alt- und neubeſetzten Gebiet und eine Korrektur in der augenblicklichen Einteilung der Orte dieſes Gebietes vorzunehmen. Sie iſt aber nicht geneigt, die örtlichen Sonderzulagen im unbeſetzten Gebiet zu erhöhen.

## Frankreich.

× **Aufhebung des elſaß-lothringiſchen Generalkommiſſariats.** Der in Straßburg anweſende Juſtizminiſter Colrat, dem die elſaß-lothringiſchen Angelegenheiten unterſtehen, kündigte an, daß das Generalkommiſſariat am 1. Juli 1924 aufgehoben werde. Das bedeute jedoch weder den vollkommenen Anſchluß aller Spezialdienſte Elſaß-Lothringens an Paris, noch die vollkommene geſetzgeberiſche Aſſimilierung, auch nicht die Aufhebung der eingeſetzten beratenden Körperſchaft.

## Aus In- und Ausland.

**Hamburg.** Wie die Cunard-Linie mitteilt, iſt die kanadiſche Verordnung vom 19. Juni 1919, die den deutſchen, öſterreichiſchen, bulgariſchen und türkiſchen Staatsangehörigen die Landung in Kanada verweigerte, aufgehoben.

**Eſſen.** Vor dem Rathaus fanden Kundgebungen der Arbeitsloſen ſtatt. Da Schutzpolizei nicht vorhanden iſt, wurde die Feuerwehr zur Wahrung der öffentlichen Ordnung aufgeboten.

**Elbing.** Der Haftbefehl gegen den franzöſiſchen Journaliſten Labourel iſt aufgehoben und Labourel ſofort freigelaſſen worden. Er hat ſich in Richtung Königsberg auf die Reiſe begeben.

**Genf.** Der Völkerbundsrat beſtätigte in geheimer Sitzung den gegenwärtigen Präſidenten der gemiſchten Kommiſſion in Oberſchleſien, Calonder, in ſeinem Amte, ohne eine nähere Angabe über ſeine Amtsdauer.

**London.** Der Führer der Labour Party, Ramſay Macdonald, erhielt eine Einladung der franzöſiſchen Sozialiſten, ſich auf eine neue Konferenz der Sozialdemokraten **Englands, Italiens,** Belgiens und Frankreichs nach Paris [illegible]

# Deutſcher Reichstag.

(227. Sitzung.) CB. **Berlin, 19. April.**

Nachdem die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes mit der gegen die Stimmen der Linksradikalen beſchloſſenen Annahme des Gehalts für den Miniſter erledigt war, begann die heutige Sitzung zunächſt mit einer Schriftführerwahl, da der Schriftführer Abg. Malkewitz (Deutſchnatl.) ſein Amt niedergelegt hat. An ſeiner Stelle wurde der Abg. Dr. Philipp (Deutſchnatl.) zum Schriftführer gewählt. Hierauf kam man zur zweiten Beratung des

### Haushalts des Reichswirtſchaftsminiſteriums.

Abg. Dr. Hertz (Soz.) wies auf die großen Schwierigkeiten unſerer Wirtſchaft hin, die zwar durch die Ruhrbeſetzung verſtärkt worden ſind, aber ſchon vorher beſtanden hätten. Für die Reichsregierung liege darin eine ſchwere Anklage, denn ſie habe mit einem Eingriff gewartet, bis im Januar der Dollar auf 50 000 Mark emporſchnellte. Die Regierung habe alsdann pünktlich die Maßregeln ergriffen, die von der Sozialdemokratie ſchon längſt empfohlen worden ſeien. Das Intereſſe einzelner Kapitaliſtenkreiſe habe in dieſem Falle über das Geſamtintereſſe geſiegt. Schon vor der Ruhrbeſetzung hätten wir 2 Millionen Arbeitsloſe gehabt. Der Redner griff dann den Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Becker an, der kurz nach der Ruhrbeſetzung in einer Rede erklärt habe, gegen die Allmacht der Dollarſpekulanten, Kartelle und Truſts ſei nichts zu machen. Der Miniſter habe weiter den Widerſtand der Unternehmer gegen die durchaus notwendigen Lohnerhöhungen geſtärkt. In ſeinem Erlaß vom 6. März habe er vor Lohnerhöhungen gewarnt. Dabei habe er auf eigene Fauſt und ohne Fühlungnahme mit dem Reichsarbeitsminiſter gehandelt. Trotz dieſer Haltung des Miniſters habe das Reich die Beamtengehälter tatſächlich um rund 35 % gegenüber den Februargehältern erhöhen müſſen. Der Anteil des Lohnes an den Preiſen werde immer geringer. Wo ein Preisabbau eingetreten ſei, würde er nicht durchgeführt auf Koſten des Unternehmergewinnes, ſondern nur auf Koſten der Löhne und des Reiches. Das gelte auch für die Ermäßigung der Kohlenſteuer. Der Mißerfolg der Dollarſchatzanweiſungen habe bewieſen, daß die führenden Kreiſe der deutſchen Wirtſchaft die heutige Regierung ebenſowenig wie die frühere unterſtützen. Die Markverkäufer ſeien nicht feindliche Ausländer, ſondern feindliche Deutſche, die ſich ſonſt recht national gebärden. Die Störung der Stützungsaktion ſei erleichtert worden durch das ſehr eigenartige Verhalten der Reichsbank. Die Reichsbank habe ihre Marne-Schlacht verloren, weil der Ernſt der gegenwärtigen Lage von ihr und von der Regierung nicht genügend erkannt wurde. Die Markſtabiliſierung müſſe fortgeſetzt, die Luxuseinfuhr beſchränkt, die Ausfuhrabgaben erhöht und die Herabſetzung der Kohlenſteuer rückgängig gemacht werden.

Abg. **Eſſer** (Zentr.): Wir müſſen auch in unſerer Wirtſchaftspolitik alles auf das Ziel einſtellen, den Kampf an Rhein und Ruhr einem guten Ende zuzuführen. Große Maſſen erwerbsloſer Arbeiter bilden eine Gefahr für den Erfolg des Kampfes. Darum ſollte in ganz Deutſchland für die Aufrechterhaltung der Betriebe im Einbruchsgebiet geſorgt werden, vor allem durch Zuweiſung öffentlicher Aufträge. Der Reichswirtſchaftsminiſter ſollte Notſtandsarbeiten in dieſem Gebiete unternehmen und fördern. Leider ſehen wir jetzt auch ſchon Ruhrkriegsgewinnler, die häßlichſte Spezies dieſer Menſchengruppe. Der Preisabbau müſſe bei der Produktion beginnen, vor allem müſſe die Preispolitik der Kartelle ſtark kontrolliert werden. Gegen den neuen Markſturz ſolle die Regierung mit ſtarker Hand eingreifen, damit wir nicht eine neue Preistreiberei erleben. Unſer Abwehrkampf an der Ruhr werde durch die Dollarhauſſe ernſtlich gefährdet.

Präſident Löbe ſprach alsdann dem im Saale erſcheinenden Abg. Dr. Kahl (D. Volksp.), deſſen Platz ein großer Strauß weißen Flieders zierte, die herzlichſten Glückwünſche zu ſeinem goldenen Doktorjubiläum aus. Abg. Dr. Kahl dankte in bewegten Worten dem Präſidenten und dem Reichstage.

### Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Becker,

der alsdann das Wort nahm, erklärte: Ich habe heute weder die Abſicht noch das Bedürfnis, programmatiſche Erklärungen zur Wirtſchaftspolitik abzugeben. In dieſem Augenblick erfordern die Ereigniſſe an Rhein und Ruhr praktiſche Politik. Der Wirtſchaftsminiſter darf ſeine Politik nicht für eine beſtimmte Klaſſe, ſondern er muß ſie für die geſamte Wirtſchaft führen. Viele Angriffe des Abg. Dr. Hertz hätten ſich eigentlich nicht gegen ihn (den Reichswirtſchaftsminiſter), ſondern gegen den Finanzminiſter oder die Reichsbank richten müſſen.

**Unſere ganze Wirtſchaftspolitik muß davon ausgehen, wie wir den Kampf an Rhein und Ruhr zum Erfolg führen.**

In dieſem Augenblick ſollte man auch bei Angriffsreden mehr Rückſicht darauf nehmen, ob ſie nicht dem Gegner Stoff gegen unſeren Kampf an der Ruhr bieten. Bei der Kreditgewährung wenden wir alle mögliche Vorſicht an, aber ohne Kredit kann unſere Wirtſchaft an der Ruhr nicht arbeiten, da drüben müſſen allein rund 500 000 Bergarbeiter entlohnt werden. Rechnet man die übrigen Arbeiter hinzu, ſo werden dort viele Milliarden täglich allein zur Lohnzahlung gebraucht. Ohne dieſen großen Kredit hätte die Arbeiterſchaft an der Ruhr in den erſten vierzehn Tagen auf der Straße gelegen, und unſer Abwehrkampf hätte darunter gelitten. Unſer erſter Grundſatz war, daß an der Ruhr die Wirtſchaft im Gange bliebe und die Arbeitnehmerſchaft nicht Not leide und beſchäftigungslos werde. Einzelne Mißgriffe werden ſich bei ſolchen Kreditaktionen nie vermeiden laſſen. Die Schwerinduſtrie an der Ruhr verdient heute nichts, während ſie ihre Arbeiter weiterbeſchäftigt. Verheimlichte Deviſenbeſitze kann natürlich auch die Reichsbank nicht entdecken. Die Reichsbank iſt in der Kreditgewährung durchaus zurückhaltend geweſen. Wenn ihr Kredit der Induſtrie die Erhaltung ihrer Subſtanz ermöglicht hat, ſo brauchen wir das doch nicht zu beklagen. Für die Deviſenpolitik iſt in erſter Linie der Reichsfinanzminiſter verantwortlich.

**Ich kann nur erklären, daß kein Wort der Verurteilung ſcharf genug iſt für die Verbrecher an der Nation, die den geſtrigen Einbruch in unſere Deviſenpolitik verſchuldet haben. Wir werden nicht vor den ſchärfſten Maßnahmen gegen dieſe verbrecheriſche Spekulation zurückſchrecken.**

Wir haben feſtgeſtellt, daß zweifellos Spekulanten die Hand im Spiele haben, und dann entſteht natürlich, wie immer bei ſolchem Anſturm, eine Panik. Wir wollen der Öffentlichkeit keinen Zweifel darüber laſſen, daß die Stützungsaktion der Mark wie bisher weitergeführt werden muß. (Rufe links: „Auf welcher Baſis?“)

Miniſter Dr. Becker erwiderte auf dieſen Zwiſchenruf: Auf eine ſo naive Frage war ich in dieſem Hauſe nicht gefaßt. Ich kann nur erklären, daß die Regierung die Stützungsaktion fortſetzt, und daß ſie auch heute die Mittel dazu hat. Wir wollen die Stützungsaktion erweitern durch poſitive Maßnahmen, um unſere paſſive Handelsbilanz etwas aktiver zu geſtalten. Wir werden die Ausfuhr auf verſchiedenen Gebieten beſchränken. Ferner werden wir eine Anmeldepflicht für den Deviſenbeſitz demnächſt einführen. Das wird manchen Spekulanten ihr Treiben verleiden. Die Regierung wird außerdem vor drakoniſchen Maßnahmen nicht zurückſchrecken, um die Mark auf einem Niveau zu erhalten, das ein weiteres Hinaufſchnellen der Lebenshaltungskoſten verhindert. Durch eine Wechſelſtubenverordnung ſoll auch der Anreiz zur Kleinſpekulation verhindert werden. In meinem Erlaß zur Lohnfrage habe ich nirgends vom Lohnabbau geſprochen. Ich habe darin den Preisabbau verlangt und daran die Mahnung geknüpft, dann auch von weiteren Lohnerhöhungen abzuſehen, weil jede Lohnerhöhung zu weiteren Preisſteigerungen führt. Ferner habe ich den Wiederbeſchaffungspreis nur für normale Verhältniſſe für angebracht erklärt. Im übrigen ſind alle dieſe Maßnahmen auf die Richtlinien des Reichswirtſchaftsrates zurückzuführen. Wir wollen jedenfalls alles tun, um die ſchwierige Lage von Handel, Gewerbe und Induſtrie im beſetzten Gebiet möglichſt zu erleichtern.

Abg. Dr. **Wienbeck** (Deutſchn.): Wir freuen uns darüber, daß der Miniſter die Angriffe des Abg. Dr. Hertz nicht tragiſch genommen hat. Wir müſſen jetzt alle Angriffskräfte gegen den Feind an der Ruhr richten. Wir unterſtützen darin mit allen Mitteln die Regierung. Handel, Gewerbe und Induſtrie ſtehen hinter der Regierung und unterſtützen nicht die geſtrige Wendung an der Berliner Börſe. Die Ausnutzung der jetzigen Not oder die Störung der Markſtabiliſierungsaktion betrachten wir als Landesverrat ſchlimmſter Art.

# Engliſche Arbeiter zur Ruhrbeſetzung.

### „Der Walfiſch und die Sprotte“

Die engliſche Arbeiterpartei veröffentlicht einen längeren Bericht der vier Abgeordneten, die ſie zu Oſtern nach dem Ruhrgebiet entſandt hatte. Der Bericht enthält eine vernichtende Beſtätigung der franzöſiſchen Gewaltherrſchaft im Ruhrgebiet. Die Abgeordneten führen darüber aus: „Wir fanden einen Kriegszuſtand im Ruhrgebiet. Ein großes Eroberungsheer hat das Gebiet beſetzt. General Degoutte habe die Lage richtig als

**eine Blockade**

bezeichnet. Auch die britiſche Zone im Rheinland ſei umzingelt. Unter dieſen Umſtänden ſei die Lage der britiſchen Kaufleute unmöglich geworden. Die deutſche Bevölkerung ſei durchaus friedlich, aber die deutſchen Induſtriemagnaten ſeien mit den Arbeitern im Widerſtande gegen jede Verletzung der deutſchen Souveränität eins. Zur Haltung der franzöſiſchen Vertreter heißt es in dem Bericht, General Degoutte ſei feſt überzeugt, daß man Reparationen aus Deutſchland herausbekommen könne mittels der Beſetzung des Ruhrgebiets. „Er blickt auf einen Wald von Schornſteinen und ſcheint zu denken, daß ſie Milliarden darſtellen in mehr oder weniger bereitem Bargeld, ob ſie rauchen oder nicht.“ Ferner ſtellen die engliſchen Arbeiter feſt, die jetzige Lage ſei

**eine Kataſtrophe für den Welthandel**

und insbeſondere für den britiſchen Handel. Frankreich gebe Millionen für die Beſetzung aus und erhalte dafür faſt nichts. Frankreich verwende einen Walfiſch, um eine Sprotte zu fangen. Trotz der oberflächlichen Ruhe ſeien unter der Oberfläche Leidenſchaften am Werk, die unkontrollierbar werden könnten, ſowohl durch das franzöſiſche Heer als auch durch die deutſche Regierung. Es ſei, als ob Groß-London durch ein feindliches Heer von 100 000 Mann beſetzt würde. Eine ſolche Truppenmacht könnte Bürger niederſchießen, zerſtören und terroriſieren, aber ſie könnte nicht kontrollieren. Sie laufe Gefahr, unfehlbar in den gemeinſamen Ruin verwickelt und dort vertilgt zu werden. Der Bericht ſchließt mit der Forderung eines ſofortigen Appells an die franzöſiſche und die deutſche Regierung, nähere Vorſchläge bezüglich der Reparationen und der Sicherheit einem internationalen Tribunal zu unterbreiten, ſowie die Forderung, daß die britiſche Regierung die Initiative ergreiſe in Geſtalt einer offenen und endgültigen Erklärung der britiſchen Politik. Eine Politik, die ſich treiben laſſe in einer ſolchen Kriſis, ſei unvereinbar mit der britiſchen Würde und den britiſchen Intereſſen.

# Ein Roman aus dem Leben.

### Tragiſches Ende einer Vielgenannten.

**Berlin, im April.**

In einem Hotel in Meran hat ſich Frau Dolly Schrott, geb. Pincus, die Gattin des ehemaligen Beſitzers des Hotels Penegal auf der Mendel, nunmehrigen Eigentümers des Herrenſitzes Stifterhof in Obermais, erſchoſſen. Sie ſtand unmittelbar vor der Scheidung ihrer zweiten Ehe, nachdem auch ihre erſte Ehe geſchieden worden war.

Dolly Pincus und ihre unter dem Schriftſtellernamen Truth bekannt gewordene Mutter gehörten einſt zu den meiſtgenannten Damen der Berliner Geſellſchaft, oder, ſagen wir richtiger, einer gewiſſen Berliner Geſellſchaft. Die Mutter, eine geborene Tietzer, war in erſter Ehe mit einem Sohne des Kommerzienrats Pincus verheiratet geweſen und heiratete dann den Warenhausbeſitzer Wolf Wertheim, der nach den ſeinerzeit viel erörterten Zerwürfniſſen mit ſeinen Brüdern, den Inhabern der Warenhäuſer A. Wertheim, in Berlin das ſchon nach kurzer Zeit wieder verkrachte Paſſagekaufhaus gegründet hatte. Die verzwickten Lebens- und Liebesverhältniſſe der Frau „Truth“ wurden in diverſen Skandalprozeſſen des langen und breiten beſprochen, vor allem in dem Hochſtapeleiprozeß gegen den Grafen Wolf Metternich, der u. a. vor Gericht behauptete, daß er Ausſicht gehabt habe, ſich durch eine Heirat mit Truths Tochter Dolly wieder zu rangieren und einen anderen Bewerber, einen Leutnant v. Vetter, aus ihrer Gunſt zu verdrängen. Truth ſelbſt aber erklärte als Zeugin, daß ſie, als die Verheiratung ihrer Tochter in Frage ſtand, das Wort geprägt habe: „Den Vetter ja, den Metter nich!“ Das war der dazu gehörige Witz!

Dolly Pincus wurde dann im Alter von kaum 17 Jahren von dem Berliner Romanſchreiber Dr. Arthur Landsberger entführt und geheiratet. Kurz darauf ſuchte ſie durch einen Sprung aus einem Fenſter des Eſplanade-Hotels in Berlin ihrem abenteuerlichen Leben ein Ende zu bereiten; ſie blieb jedoch zwiſchen Himmel und Erde an einem Baume hängen und wurde auf dieſe Weiſe gerettet. Worauf ſie ſich von ihrem Manne ſcheiden ließ, und worauf Dr. Landsberger in einem Schlüſſelroman die ganze Geſchichte ſeiner romantiſchen Ehe ſehr deutlich erzählt hat. Dolly Pincus aber heiratete zum zweitenmal und hat jetzt als Frau von dreißig Jahren durch einen wohlgezielten Schuß endgültig Schluß gemacht — eine „Frühvollendete“ ganz eigener Art. Der Roman iſt zu Ende!

---

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 19. 4. Weizen 59 000 bis 61 000, Roggen 49 000—52 000, Hafer 44 000—47 000, Gerſte 42 000 bis 45 000 für 50 Kilogramm, Weizenmehl 155 000—175 000, Roggenmehl 140 000—150 000 für 50 Kilogramm, Raps 100 000 bis 110 000, Rapskuchen 38 000—40 000, Kokoskuchen 44 000 bis 45 000, Trockenſchnitzel 16 000—18 000, Kartoffelflocken 20 000 bis 25 000, Wicken 60 000—70 000, Ackerbohnen 40 000—50 000, Viktoriaerbſen 70 000—80 000, kl. Erbſen 50 000—60 000, Torfmelaſſe 18 000, Weizenkleie 26 000, Biertreber 20 000, Treber 25 000, Haferſchalen 23 000, Haferkleie 21 000, Strohmehl 19 000, Palmkernſchrot 22 000, Meliſan 20 000 für 50 Kilogramm ab Verladeort. Alles einſchl. Verpackung.

Rauhfutter. Drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 16 000—18 000, drahtgepr. Haferſtroh 13 000—15 000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 16 500—17 500, loſes und gebündeltes Krummſtroh 11 500—13 500, Häckſel 21 500—22 500, handelsübliches Heu 14 000—16 000, gutes Heu 16 000—18 000.

★ **Keine Reparationsabgaben für deutſche Waren in Irland.** Nach Mitteilung der iriſchen Zollverwaltung wird vom 1. April ab im iriſchen Freiſtaat die Reparationsabgabe von 26 % von deutſchen Waren nicht mehr erhoben.

r freuen uns darüber,
Dr. Hertz nicht tragiſch
ngriffskräfte gegen den
ſtützen darin mit allen
e und Induſtrie ſtehen
icht die geſtrige Wen-
tzung der jetzigen Not
rungsaktion betrachten
er Art.

## uhrbeſetzung.

Sprotte"

ſentlicht einen länge-
e ſie zu Oſtern nach
Bericht enthält eine
hen Gewaltherrſchaft
ühren darüber aus:
n Ruhrgebiet. Ein
iet beſetzt. General

n Rheinland ſei um-
e Lage der britiſchen
deutſche Bevölkerung
iſchen Induſtriemag-
derſtande gegen jede
eins. Zur Haltung
dem Bericht, Gene-
n Reparationen aus
ittels der Beſetzung
Wald von Schorn-
Milliarden darſtellen
geld, ob ſie rauchen
hen Arbeiter feſt, die

**elthandel**

Handel. Frankreich
s und erhalte dafür
de einen Wal-
ungen. Trotz der
Oberfläche Leiden-
ar werden könnten,
als auch durch die
Groß-London durch
beſetzt würde. Eine
niederſchießen, zer-
e nicht kontrollieren.
gemeinſamen
werden. Der Be-
es ſofortigen
deutſche Regierung,
eparationen und der
nal zu unterbreiten,
ſche Regierung
einer offenen und
olitik. Eine Politik,
iſis, ſei unvereinbar
tiſchen Intereſſen.

## m Leben.

elgenannten.

**Berlin, im April.**

ſich Frau Dolly
tin des ehemaligen
Mendel, nunmehri-
erhof in Obermais,
der Scheidung ihrer
Ehe geſchieden wor-

Schriftſtellernamen
ehörten einſt zu den
Geſellſchaft, oder,
Berliner Geſellſchaft.
r in erſter Ehe mit
ncus verheiratet ge-
hausbeſitzer Wolf
viel erörterten Zer-
habern der Waren-
s ſchon nach kurzer
s gegründet hatte.
rhältniſſe der Frau
rozeſſen des langen
dem Hochſtapelei-
ternich, der u. a.
ht gehabt habe, ſich
olly wieder zu ran-
r, einen Leutnant
ängen. Truth ſelbſt
s die Verheiratung
Wort geprägt habe:
" Das war der da-

llier von kaum 17
eiber Dr. Arthur
ratet. Kurz darauf
einem Fenſter des
enteuerlichen Leben
wiſchen Himmel und
rde auf dieſe Weiſe
Manne ſcheiden ließ,
Schlüſſelroman die
Ehe ſehr deutlich
ete zum zweitenmal
Jahren durch einen
ß gemacht — eine
Der Roman iſt zu

Weizen, 59 000 bis
—47000, Gerſte 12000
ehl 155 000—175 000,
ramm, Raps 100 000
pskuchen 44 000 bis
artoffelflocken 20 000
bnen 40 000—50 000,
50 000—60 000, Torf-
eber 20 000, Treber
0, Strohmehl 19 000,
r 50 Kilogramm ab

n- und Weizenſtroh
0—15 000, bindfaden-
0—17 500, loſes und
äckſel 21 500—22 500,
Heu 16 000—18 000.
he Waren in Irland.
ltung wird vom 1.
arationsabgabe von
oben.

### Deviſennotierungen vom 20. April (vorbörslich):

geteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der rmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hambur |
|---|---|---|
| penhagen | 5017 | 5675—5750 |
| ockholm | 7079 | 8000—8100 |
| iſtiania | 4762 | 5330—5475 |
| hweiz | 4812 | 5500—5600 |
| mſterdam | 10390 | 10800—11900 |
| ondon | 123500 | 140000—142000 |
| w-York | 26500 | 30000—30500 |

Tendenz: ſchwankend.

**Getreide.** Hamburg, 19. April. Bericht des Vereins der Getreideh. zen 60000—62000, Roggen 50000—53000, Hafer 48000—51000, nd. Gerſte 49000—52000, Mais 54000—57 000.

### Rinder- und Schafmarkt vom 19. April 1923.

tral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. trieb 4335 Rinder, 704 Schafe. Handel

Das Rinder-Geſchäft war rege. Das Geſchäft mit Schafen ruhig. Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| ſen 1. Qual. | 2600—3000 | Kühe 1. Qual. | 2400—2800 |
| 2. „ | 2200—2500 | „ 2. „ | 2000—2300 |
| 3. „ | 1700—2100 | „ 3. „ | 1400—1900 |
| 4. „ | 1200—1600 | „ geringſte Sorte | 800—1300 |
| llen 1. „ | 2300—2700 | Maſtläm.u.j.Maſth. | 2200—2700 |
| 2. „ | 2000—2500 | Schafe Weidemaſt | 2300—2400 |
| 3. „ | 1600—1900 | „ Stallmaſt | — |
| 4. „ | 1100—1500 | „ 3. | — |

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht

ierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 20. April. 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| e ſchwere Schweine über 200 Pfd. . . . | 3600—3650 M. |
| tſchwere „ 200 bis 260 Pfd. . . . | 3500—3600 „ |
| leichte „ unter 200 Pfd. . . . . | 3400—3500 „ |
| ngere Ware . . . . . . . . . . | 3000—3300 „ |
| Sauen . . . . . . . . . . . | 3200—3400 „ |
| ngere Sauen . . . . . . . . . . | 2800—3100 „ |

trieb: 3500 Stück. Handel: Das Geſchäft verlief rege.
Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 20. April.**

**Jagdverpachtung.** Am Dienstag wurde die hieſige meindejagd auf 6 Jahre verpachtet. Höchſtbietender war den erſten Teil (zwiſchen der Bimöhler und Segeberger uſſee) der Beſitzer von Clashorn, M. Tantau-Ueterſen, 360 Haſen, für den zweiten Teil (zwiſchen Segeberger Altonaer Chauſſee) Otto Wilckens hierſelbſt mit 700 en, für den dritten Teil (zwiſchen Altonaer und Bimöh- Chauſſee) Auguſt Wulf hierſelbſt mit 630 Haſen, macht ſamt 1890 Haſen, bei einer Fläche von 2000 Hektar ährend ein Haſe auf jedes Hektar, oder in Geld 9—10 lionen Mark, während bis jetzt 3000 Mark gezahlt den. Für die ganze Jagd bot dann noch Hermann emann-Kiel 1750 Haſen.

**Großenaspe.** Hier fand eine Verſammlung ſtatt zwecks ndung einer Sterbekaſſe. Alle waren von der Not- digkeit einer ſolchen Kaſſe überzeugt, und die Gründung lgte. Die Ortseinwohner erklärten faſt ohne Ausnahme Beitritt. Die Leiſtung der Kaſſe wird zunächſt darin hen, bei Todesfällen einen Einheitsſarg zu liefern. Holz u hat die Gemeinde aus einer Gemeindewaldung koſten- zur Verfügung geſtellt. Wer für einen zu liefernden größere Aufwendungen machen will, muß den Mehr- ag ſelbſt zahlen. Die bei einem Sterbefall zu leiſtende lage ſoll vorläufig für jedes erwachſene Mitglied 100 rk, für Kinder eine Teilſumme hiervon betragen. Die hrung der Beiträge wird durch Vermittlung der Spar- Darlehnskaſſe erfolgen, bei der jedes Mitglied ein to einzurichten hat.

**Neumünſter.** Der zweimalige „Verkauf" einer Buch- rei-Einrichtung durch einen hieſigen Geſchäftsmann te zu einer Anklage gegen ihn wegen Betrugs in zwei en und Unterſchlagung. Die Affäre gelangte jetzt vor hieſigen Schöffengericht zur Verhandlung, aus der ſich b, daß der Angeklagte im Sommer v. Js. ſeine Buch- rei-Einrichtung nacheinander an einen Rentner in t und einen Geſchäftsmann in Kiel verkauft hatte. erſten Falle war eine Anzahlung von 60 000, im 2. eine ſolche von 75 000 Mark geleiſtet worden. Als preis waren 280 000 Mark vereinbart worden. Eine chlagung erkannte das Gericht darin, daß die Ein- ung (Buchdruckerei-Schnellpreſſe und eine Menge Schrift- noch nicht das Eigentum des Angeklagten waren, n noch einer Maſchinenfabrik und Schriftgießerei ten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen gs in zwei Fällen ſowie Unterſchlagung zu drei Mo- n Gefängnis.

**Kiel.** Einiges Aufſehen erregt hier die Verhaftung Frau namens Mukatis von Gut Projensdorf. 1921 e Gut Projensdorf von dem Univerſitätsprofeſſor Graf erworben, und als Miteigentümerin bezeichnete ſich Mukatis. Die Küchenabfälle in der Reichswehrkaſerne Wik wurden für das Gut gepachtet, und nun ſollten Befördern der Küchenabfälle aus den Proviant- nden der Kaſerne größere Mengen Lebensmittel nach Gut verſchleppt worden ſein. Die Angelegenheit, in m Oberzahlmeiſter verwickelt ſein ſoll, ſoll dem Kom- deur der Reichswehr gemeldet geweſen ſein. Auffallend man auch, daß die Reichswehr Pferde nach Projens- zum Arbeiten verliehen haben ſoll, die dort geblieben Auf die Aufklärung der Angelegenheit iſt man ge- t.

**Sonderburg.** Nach der Einverleibung Nordſchleswigs Dänemark wurde von däniſchen Perſönlichkeiten vorge- gen, die hiſtoriſchen Stätten bei Düppel, an denen ſowohl als auch 1864 heftige Kämpfe ſtattgefunden hatten, das däniſche Volk ankaufen zu laſſen, um ſie ge- rmaßen zu einem Nationalheiligtum umzugeſtalten und ihnen eigenen Form zu erhalten. Es wurde zu dem eine Geldſammlung im ganzen Lande veranſtaltet, aber nicht den gewünſchten Erfolg hatte. Die Gaben n nur ſpärlich ein. Um in der Sache weiterzukommen, jetzt der Staat einen Zuſchuß von 107 000 Kronen ge- n, während das Amt Sonderburg ſchon vorher 53 000 nen beigeſteuert hatte. Damit iſt die nötige Geldſumme anden, um das Kampfgelände von Düppel einfrie- n zu können.

**Huſum.** Einen Millionenfund hat man im Huſumer dtarchiv gemacht. Das ſeit 1911 dort aufbewahrte ginalmanuſkript der weltbekannten Novelle unſeres großen Heimatdichters Theodor Storm „Pſyche" iſt wieder zu Tage gefördert. Auf eine Anfrage hin iſt dieſes wertvolle Manuſkript von den Verwandten Theodor Storms im Einverſtändnis mit den Erben dem Huſumer Stadtarchiv geſchenkweiſe vermacht worden. Mancher Kunſtfreund und Literat, aber auch Huſums beleſene Einwohnerſchaft wird dieſe Kulturtat freudig begrüßen. Nach Ausſage eines Sachverſtändigen werden heute ſchon Hunderttauſende für ein Autogramm Theodor Storms geboten, wie hoch könnte erſt der Wert des aufgefundenen Manuſkripts veranſchlagt werden?

**Pinneberg.** Der Kreistag wird in ſeiner nächſten Sitzung Stellung nehmen zu der Ausgemeindung eines Teiles des Gutsbezirks Rantzau hieſigen Kreiſes und Zuſammenlegung mit einer neu zu bildenden Gemeinde, die dem Kreiſe Segeberg zugelegt werden ſoll. Durch Vermittlung des Kulturamtes in Oldesloe werden die ſtaatlichen Moore bei Laatfährdamm beſiedelt. Die Siedelung iſt etwa 1642 Hektar groß. Hiervon liegen 268 Hektar im Kreiſe Pinneberg und 1374 im Kreiſe Segeberg. 35 Siedlungen ſind vorhanden; 85 ſollen im ganzen hergeſtellt werden. Durch die abgelegene Lage der Siedlungen wird die Bildung einer neuen Landgemeinde erforderlich. Der Kreisausſchuß Pinneberg ſchlägt vor, zu der Ausgemeindung aus dem Kreiſe Pinneberg grundſätzlich die Zuſtimmung zu erteilen.

### An unſere verehrten Leſer!

Auf vielſeitigen Wunſch, in dem Beſtreben, die Zeitung ſtändig inhaltreicher zu geſtalten, werden wir ab 1. Mai

**die „Bramſtedter Nachrichten"**
**wieder dreimal wöchentlich**

herausgeben. Erſcheinungstage: Montag, Mittwoch und Freitag. Aus poſtaliſchen Gründen liefern wir im Monat Mai die Mittwoch-Nr. als Extra-Ausgabe.

Der Abonnementsbetrag für Monat Mai beträgt 1100 M.

**Der Verlag.**

**Ueberarbeit für Handwerksbetriebe.** Zur Erledigung der Saatbeſtellung und der Einbringung der Ernte hat der Regierungspräſident im Intereſſe der Sicherſtellung der Volksernährung für den Umfang des Regierungsbezirks, mit Ausnahme derjenigen Orte, die mehr als 10000 Einwohner haben, für die Zeit bis zum 15. Oktober 1923 genehmigt, daß die regelmäßige tägliche Arbeitszeit der handwerksmäßig betriebenen Reparaturwerkſtätten für landwirtſchaftliche Maſchinen und Geräte, ſowie der Werkſtätten der Schmiede, Sattler und Stellmacher, ſofern ſie vorwiegend mit Arbeiten der Ausbeſſerung und Inſtandſetzung für die Landwirtſchaft beſchäftigt ſind, erforderlichenfalls bis zu 10 Stunden ausgedehnt wird.

Im Intereſſe der vielen **Bruch- und ſonſtigen Leidenden** ſei an dieſer Stelle ganz beſonders auf das Inſerat der Firma **Ph. Steuer Sohn** in heutiger und letzter Nummer hingewieſen. Der **Weltruf** dieſer Firma und ihres **beratenden Arztes Dr. med. Kühner** bürgt dafür, daß **jedermann beſtens** bedient wird.

**Oſtholſtein.** Mord oder Selbſtmord? In Heiligenhafen verbreitete ſich die traurige Kunde, daß der Lehrling des Bäckermeiſters Peterſen ſeinem Leben durch Erhängen freiwillig ein Ziel geſetzt habe. Als das Dienſtmädchen ihn morgens wecken wollte, fand ſie ihn am Türdrücker erhängt vor. Später ging nun das Gerücht durch die Stadt, daß der junge Menſch erſt ermordet und dann aufgehängt worden ſei, da ſein Rückgrad gebrochen ſei. Hoffentlich gelingt es, Aufklärung in die dunkle Sache zu bringen.

### Kleine Mitteilungen.

In Nahe ſtürzte der 31jährige Landmann Ernſt Tidow ſo unglücklich mit dem Rade, daß er das Genick brach und auf der Stelle verſchied.

In Segeberg war der Seemann Joſeph J. bei einem Buchdruckereibeſitzer durch ein offenes Fenſter in die Waſchküche eingeſtiegen und hatte eine größere Anzahl Wäſcheſtücke geſtohlen. Zwecks Verkaufs iſt er damit nach Hamburg gefahren. Einige Tage darauf hatte er ſich einen Schinken und ein Fahrrad geholt. Die beiden Einbrüche brachten ihm zwei Jahre Gefängnis.

Dreimal war der Heizer Albert S. auf Albrechtshof bei Segeberg eingebrochen. Das erſte Mal ſtahl er 200 Pfd. Gerſte, das zweite Mal einen Wagenplan und beim dritten Mal 200 Pfd. Roggen. Helferdienſte hatte ihm hierbei der landwirtſchaftliche Arbeiter Ernſt M. geleiſtet. Von der Strafkammer verurteilt wurde S. zu acht und M. zu fünf Monaten Gefängnis.

In einer einzigen Sitzung haben die Stadtkollegien in Neumünſter den Haushaltsplan als „vorläufigen Not-Etat" mit unweſentlicher Aenderung in einer Höhe von 5,789,798,000 Mark angenommen. Trotz der hier herrſchenden großen Wohnungsnot ſollen in dieſem Jahre mit Rückſicht auf die hohen Koſten von der Stadt nur neun Wohnungen gebaut werden. Die dafür nötigen Mittel in Höhe von 217 Millionen Mark ſind von den Stadtkollegien bewilligt worden.

Lebhaft geklagt wird darüber, daß die Handwerker noch heute nicht die Reſtbeträge aus den vor dem Kriege aufgeführten Kaſernenbauten in Neumünſter erhalten haben. Man ſpeiſt die Meiſter, die früher ihre Offerten nach Goldmark berechnet haben, mit Papiermark ab.

Die Kieler Straßenbahn-Geſellſchaft hat nach ſtändigem Steigen der Fahrpreiſe in den letzten Jahren, von 10 Pfennig auf 250 Mark für die Mindeſtfahrt, jetzt eine Ermäßigung von 10 Prozent beſchloſſen. Die Bahnbenutzung hat ſich ſtark vermindert.

Für die Pfingſtwoche iſt in Kiel eine Pädagogiſche Woche geplant. Veranſtaltet wird die Woche von der Lehrerſchaft Kiels.

In dem Boxerkampf Dittmann gegen Bungardy (Auſtralien), der am Sonnabend im Gewerkſchaftshaus in Kiel ausgetragen wurde, wurde Bungardy in der 10. Runde angeblich durch Magen- und Kinnſchlag zu Boden gebracht. Er erhob ſich nicht wieder. Die Leiche des Boxers wurde zur Ermittelung der Todesurſache dem Inſtitut für gerichtliche Medizin übergeben.

In Ratzeburg erzürnte ſich der Generalpächter L. mit ſeinem Hausbewohner, Maſchiniſten B., wegen Mieteangelegenheiten. Als L. verſuchte, den dem B. gehörenden Schweineſtall niederzureißen, wurde er hieran von den beiden Söhnen des B. gehindert. L. ſchlug mit der Axt auf die beiden Männer ein und verletzte den einen tödlich.

Die herrſchende Wohnungsnot in Elmshorn geht auch daraus hervor, daß ſich bis jetzt 60 Bauluſtige beim Magiſtrat gemeldet haben.

Recht rabiat handelte Landmann St. aus Hingſtheide mit ſeinen beiden Söhnen, die ihren Nachbarn Landmann H. mit einer Miſtforke derart zurichteten, daß er ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte.

Ein ſchweres Verbrechen iſt in der Nacht zum Montag in Hingſtheide verübt worden. Otto Beecken, Sohn des früheren Gemeindevorſtehers J. Beecken, wurde von bisher unbekannter Hand im Kuhſtall ſeines Vaters erſchoſſen. Er war von ſeiner Braut in Stellau gekommen und revidierte vorm Schlafengehen noch den Viehſtall, als von draußen durchs Fenſter der Schuß fiel, der in die Schulter einſchlug und etwas unterhalb auf der anderen Seite wieder austrat. Der Angeſchoſſene konnte ſich noch bis zur Wohnung ſchleppen, wo er tot zuſammenbrach.

Für den Kreis Steinburg wurde Oberregierungsrat Göppert zum Landrat ernannt. Göppert, aus dem beſetzten Gebiet ausgewieſen, iſt zurzeit in Uslar in Hannover tätig.

Die Kinderbeſpeiſungsanſtalt in Heide gibt jetzt täglich an über 300 Kinder ein nahrhaftes Mittagseſſen ab. Die Anſtalt erhielt jetzt wieder an Liebesgaben aus Amerika 500,000 Mark; aus einheimiſchen Kreiſen wurden über 200,000 Mark geſpendet.

Diebe drangen in den Schweineſtall des Hofbeſitzers Brandt im Hedewigenkoog und betäubten drei Schweine durch Beilhiebe. Einem der Tiere brachten ſie eine tiefe Schnittwunde am Halſe bei. Das Bellen der Hunde verſcheuchte die Diebe.

Das Wuchergericht Flensburg verurteilte einen Landmann aus Friedrichsfeld bei Schleswig wegen übermäßiger Preistreiberei zu 20,000 Mark Geldſtrafe. Er hatte einem Amerikaner für einen Schinken im Gewicht von 35 Pfund 350,000 Mark abgefordert.

Im Schloß Louiſenlund, dem Wohnſitz des Prinzen Friedrich von Schleswig-Holſtein, wurde ein großer Einbruchsdiebſtahl verübt. Den Einbrechern fiel ein großer Teil des Silberſchatzes, wie Tiſchbeſtecke, ſilberne Trinkgeſchirre, außerdem viele Kriſtallſachen in die Hände. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Ein heiterer Vorfall ereignete ſich vor dem Sonderburger Stadtgericht. Ein Pennbruder hatte elf Tage Unterſuchungshaft hinter ſich, und nun wurde er wegen ſeines Vergehens zu einem Verweis verurteilt und ſollte entlaſſen werden. Da bat er den Richter, doch noch einen Tag in Unterkunft am Königsweg bleiben zu dürfen. Warum denn das? fragte der Richter. Und nun kam es heraus: das einzige Hemd des Mannes war in der Wäſche. Der Richter hatte ein Einſehen und verfügte, daß der Mann in Haft bleiben dürfe, bis das Hemd trocken ſei.

Ein betrunkener Sonderburger Autoführer überfuhr bei Apenrade einen Kinderwagen, in dem ſich ein Kind befand. Das Kind entging dem Tod dadurch, daß es aus dem Wagen geſchleudert wurde. Als der Autofahrer ſpäter gegen eine Telephonſtange fuhr, wurde ſein Auto ſtark beſchädigt. Die Polizei verhaftete den Mann.

Auf das ſtattliche Alter von 340 Jahren kann die Hirſch-Apotheke in Apenrade zurückblicken, wurde ſie doch, wie alte Urkunden beweiſen, bereits im Jahre 1583 privilegiert. Sie dürfte eine der älteſten Apotheken unſeres Landes ſein.

Ein Landmann in Brokenlande bekam einen Strafbefehl über 300 Mark, weil er den Dienſtjungen vom Schulbeſuch ferngehalten hatte. Da er ſich zu Unrecht beſtraft glaubte, legte er beim Schöffengericht in Neumünſter Berufung ein, zog dieſelbe jedoch auf Anraten des Vorſitzenden, der ihm auf Grund der inzwiſchen eingetretenen Geldentwertung eine viel höhere Strafe in Ausſicht ſtellte, ſchleunigſt zurück.

Das Dienſtmädchen N. entwendete einer Gaſtwirtsfrau in Bad Bramſtedt einen Mantel. Als das Mädchen Fiſche einkaufen ſollte, behielt es das Geld für ſich, ſodaß die Dienſtherrin die Ware noch einmal bezahlen mußte. Andere Diebſtähle waren ihm in der Verhandlung vor dem Schöffengericht in Neumünſter nicht einwandfrei nachzuweiſen. Wegen der übrigen Straftaten erkannte das Gericht auf 6 Wochen Gefängnis.

Die Kontoriſtin W. wollte am Schalter der Handelsbank in Hamburg einen Betrag von 14 Millionen Mark einzahlen, als der hinter ihr ſtehende Schuhmacher Mikella ihr einen Betrag von 1,684,198 Mark entriß und entfloh. Der Räuber wurde verfolgt und verhaftet.

Der Inhaber der Firma Weiſenthal & Co. in Hamburg, Kaufmann Philipp Weiſenthal, wurde vor 4 Wochen flüchtig und mit ihm größere Kapitalien. Jetzt iſt der Betrüger in Buenos Aires ermittelt und verhaftet worden.

## Nah und Fern.

○ **Amerikaniſche Spende für deutſche Kinder.** Die in Berlin erſcheinende Zeitung „The Daily-Berlin-American" hat eine Summe von 568 000 Mark zu Wohltätigkeitszwecken zur Verfügung geſtellt. Die Verteilung geſchieht mit Unterſtützung des deutſchen Roten Kreuzes durch die „American Welfare Aſſociation", das Geld kommt in Sonderheit für Kinderfürſorge zur Verwendung. Mit einer um die Weihnachtszeit geſpendeten Million beläuft ſich die Spende des amerikaniſchen Blattes insgeſamt auf 1 568 000 Mark.

○ **Zwiebeln als Dung.** Auf Drängen der Zwiebelzüchter im Kreiſe Kalbe hat die Regierung wieder 18 000 Zentner Zwiebeln zur Ausfuhr nach dem Auslande freigegeben. Aber das Zwiebelgeſchäft liegt trotzdem vollſtändig danieder, da die erhöhten Frachten die Ausfuhr verhindern. Jetzt werden die Zwiebeln fuhrenweiſe auf den Acker gefahren, um als — Dung Verwendung zu finden.

○ **Arbeitsloſenkrawalle in Mülheim (Ruhr).** In Mülheim an der Ruhr verſuchten etwa 600 Arbeitsloſe aus Mülheim und Oberhauſen, die von der Stadt mit Notſtandsarbeiten beſchäftigt werden, in das Rathaus einzudringen, um höhere als die tarifmäßigen Löhne zu erzwingen. Mit Spitzhacken zerſtörten ſie die eiſerne Eingangstür des Rathauſes und warfen dann mit Pflaſterſteinen die Fenſter ein. Die Polizei mußte ſchließlich von der Waffe Gebrauch machen, und einige der Demonſtranten wurden durch Schüſſe verletzt. Einer der Haupträdelsführer konnte feſtgenommen werden. Ein paar Stunden ſpäter kam es zu neuen ſchweren Ausſchreitungen, ſo daß die Kaufleute ihre Läden ſchloſſen und die Eingänge verbarrikadierten. Auch aus Düſſeldorf werden Arbeitsloſenkrawalle gemeldet.

○ **Exploſionsunglück.** In der Reparaturwerkſtätte der Firma Raatz u. Schulz in Hamburg ereignete ſich ein Exploſionsunglück. Bei der Firma war ein Rohölmotor aufgeſtellt worden, der ausprobiert werden ſollte. Dabei explodierte aus unbekannter Urſache die zum Anlaſſen des Motors erforderliche Preßluftflaſche. Sieben Perſonen wurden verletzt; einer der vier Schwerverletzten, ein Lehrling, iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

⊙ **Eröffnung des oberen Rheindurchſtiches.** Nach einer Meldung aus Bregenz iſt in Anweſenheit von Vertretern der Vorarlberger Landesregierung und der Regierungsbehörden von Sankt Gallen der obere Rheindurchſtich durch Sprengung eröffnet worden.

⊙ **Züricher Tantiemen für Wagner-Opern.** Das Züricher Stadttheater hat beſchloſſen, von jeder Züricher Aufführung eines Muſikdramas von Richard Wagner auch weiterhin Tantiemen nach Bayreuth abzuführen, obwohl die Schutzfriſt für Wagners Opern längſt vorüber iſt. Frau Coſima Wagner befindet ſich bekanntlich in finanziellen Schwierigkeiten.

⊙ **Erdbeben in Mexiko.** Ein ſtarkes Erdbeben erſchütterte die ganze mexikaniſche Küſte zwiſchen Vera Cruz und San Louis Potoſi. Zahlreiche Gebäude ſind zerſtört worden. Von allen Seiten fliehen die Bewohner und erzählen, daß ganze Kaffeeplantagen infolge des Erdbebens verſchwunden ſind. Ein vulkaniſcher Krater, aus dem erſtickende Gaſe ſtrömen, hat ſich in Huejutla geöffnet. Die Anzahl der Opfer iſt noch nicht genau bekannt.

# Vermiſchtes.

▲ **Gründungsſchwindel.** Wann iſt Rom erbaut worden? „Nicht an einem Tage," ſagt das Sprichwort. Herr Muſſolini, zurzeit Diktator in Italien, behauptet das Gegenteil, ja, er weiß ſogar den Tag, an dem Romulus und Remus ſich zuriefen: „Heut wollen wir mal die ewige Stadt gründen", ganz genau: es war der 21. April. Das iſt kein Aprilſcherz, denn Aprilſcherze macht man nur am 1. April, und Muſſolini ſieht auch gar nicht aus, als ob er Witze machen könnte. Die Italiener faſziſtiſcher Prägung werden alſo fortan allen Ernſtes den 21. April als Gründungstag Roms zu feiern haben — denn darauf, auf die offizielle Feier nämlich, läuft die ganze Hiſtorie hinaus. Wenn Muſſolini als Journaliſt, der er einſt geweſen iſt, in ſolcher Weiſe ſtatt Geſchichte Geſchichten gemacht hätte, würde man ſie als „Zeitungsenten" abgetan haben, nun, da er wohlbeſtallter Miniſterpräſident iſt und ſeine Enten ſozuſagen „verſtaatlichen" kann, dürfen die neuen Römer dieſen über die alten Römer verbreiteten Unſinn ruhig nachſprechen, ohne in Geſchichte „eine glatte Fünf" zu bekommen.

▲ **Künſtliche Verlängerung des ruſſiſchen Jahres.** In ihrem eifrigen Beſtreben, alle kirchlichen Feiertage abzuſchaffen, ſind die Sowjets auf die Idee gekommen, das Jahr von 52 auf 60 Wochen zu verlängern! Es iſt aber nur eine künſtliche Verlängerung, ſozuſagen eine Protheſe. denn in Wirklichkeit würde alles beim alten bleiben, da die Kalenderreform einfach darin beſtehen ſoll, daß man der Woche von ſieben Tagen zwei wegnimmt, ſo daß es dann Fünftagewochen geben würde. Was macht man aber mit den überſchüſſigen 65 Tagen des Jahres? Auch ſehr einfach: man dekretiert 60 Ruhetage, die der Abwechſlung halber und damit die Kirche „ſich gifte" vom Sonntag auf den Montag verlegt werden, und gibt noch fünf kommuniſtiſche Feſttage drein. Fertig iſt die Laube! Dieſe Kalenderreform iſt aus mehreren Gründen ſehr zu empfehlen: erſtens gibt es ſechzigmal im Jahre Wochenlohn, und dann kommt endlich einmal der Montag zu ſeinem Recht, da das „Blaumachen" amtlich feſtgelegt wird.

▲ **Indianer Ediſon.** Das iſt nicht etwa ein indianiſcher Irgendwer, der zufällig Ediſon heißt — Indianer heißen ja manchmal merkwürdig —, ſondern es handelt ſich um den in der ganzen Welt berühmten Erfinder Thomas Alva Ediſon, von dem jetzt feſtgeſtellt wurde, daß er eigentlich eine Rothaut iſt und wie die „weiße Schlange" und der „große Bär" in einem „Wigwam" hauſen und Skalpe ſammeln müßte, anſtatt ſo grauſame Dinge wie Grammophone, Kinematographen und koſtſpielige Glühlampen zu erfinden. Das Geheimnis iſt durch eine indianiſche Gliedcouſine des Wundermannes, eine 75 Jahre alte Dame, verraten worden! Dieſe ehrwürdige „Squaw" vermeldet, daß der Vetter Thomas aus einem der vornehmſten indianiſchen Adelsgeſchlechter Mexikos ſtamme, und daß beſagtes Geſchlecht ſeinen Urſprung lückenlos bis in die Zeit des Aztekenreiches zurückverfolgen könne. Und eigentlich heißt Ediſon nicht Ediſon, ſondern auf Aztekiſch Irtlixochitl, was unter Strafe geſtellt werden ſollte, weil man Halsſchmerzen bekommt, wenn man das Wort ausſprechen will. Aber vielleicht iſt die ganze Geſchichte nur eine neue Erfindung Ediſons!

## Zu: Nah und Fern.

○ **Ehrengeſchenk für Jubelpaare.** Das Ehrengeſchenk, das die Preußiſche Regierung bedürftigen Ehepaaren aus Anlaß der fünfzig- oder ſechzigjährigen Ehejubelfeier bewilligt, iſt durch eine Verfügung des Miniſters des Innern auf 20 000 Mark feſtgeſetzt worden.

○ **Die Berliner Marktgerichte.** Auf dem letzten Berliner Viehmarkt haben die vor kurzem eingerichteten „fliegenden Marktgerichte" zum erſtenmal eingegriffen, und zwar mit Erfolg. Es wurden durch die Wucherpolizei Schweine, für die höhere als die feſtgeſetzten Preiſe gefordert worden waren, beſchlagnahmt, und die Übertreter der Verordnungen hatten außerdem für den einzelnen Fall 50 000 Mark Strafe und mehr zu bezahlen. Die Viehkommiſſionäre und Händler ſollen nun angeblich die Abſicht haben, Berlin zu boykottieren.

○ **Diebe als Meßgäſte.** Die Diebſtähle auf dem Meßgelände in Frankfurt a. M. haben diesmal einen ungeheuren Umfang angenommen. In einer einzigen Nacht meldete man der Polizei 22 Diebſtähle, bei denen Waren im Werte von vielen Millionen geſtohlen worden ſind.

# Schlußdienſt.

## Letzte Drahtnachrichten.

### Reichskabinett und Bankiers.

**Berlin,** 19. April. In der Reichskanzlei fand heute eine Konferenz zwiſchen dem Reichskanzler, dem Reichsfinanzminiſter, dem Reichsbankpräſidenten Havenſtein und dem Reichsbankvizepräſidenten v. Glaſenapp ſtatt, in der über die weiteren Maßnahmen zur Stützung der Mark beraten und beſchloſſen wurde. Nach einer weiteren Meldung ſollen auch die leitenden Direktoren der Berliner Banken zum Reichskanzler zwecks Beſprechung der Lage berufen worden ſein.

### Eine Falſchmeldung über Zeitfreiwilligen-Verbände.

**Berlin,** 20. April. Die Rote Fahne veröffentlichte eine Mitteilung, wonach Zeitfreiwilligen- und revolutionäre Selbſtſchutzverbände in Oberſchleſien unter dem Vorwand der Polengefahr ſeit einigen Tagen mobiliſieren, die Verbände ſollen von der Behörde anerkannt und militäriſch ausgerüſtet ſein, teilweiſe ſollen die Selbſtſchutzleute in Schupouniform geſteckt werden. Wie der amtliche Preußiſche Preſſedienſt hierzu erklärt, ſind Zeitfreiwilligen-Verbände nicht mehr vorhanden, noch ſollen ſolche neu aufgeſtellt werden. Ebenſo unrichtig iſt es, daß Selbſtſchutzleute in Schupouniform geſteckt werden. Gegen alle verbotenen Selbſtſchutzverbände wird ſelbſtverſtändlich eingeſchritten werden, ſobald ſie trotz des Verbots ihre Tätigkeit weiter ausüben ſollten.

### Feſtnahme eines Milliardenbetrügers.

**Hamburg,** 20. April. Der wegen Betrügereien in Höhe von mehreren Milliarden geſuchte Philipp Weiſenthal iſt in Buenos Aires ermittelt worden. Die zu ſeiner Überführung nach Deutſchland erforderlichen Schritte ſind veranlaßt worden.

### Die Unruhen in Mülheim.

**Mülheim, 19. April.** Zu den geſtrigen Ausſchreitungen der Arbeitsloſen auf dem Rathausplatz wird noch gemeldet, daß zwei Perſonen ſchwer und fünfzehn leicht verletzt wurden. Die Arbeitsloſen fordern eine einmalige Entſchädigung als Ausgleich für die verlorengegangenen Arbeitsſchichten und die ihnen durch die augenblicklichen wirtſchaftlichen Verhältniſſe entſtandenen ſonſtigen pekuniären Schäden für Verheiratete und Familienväter in Höhe von 150 000 Mark und für Ledige 100 000 Mark. Weiter wurde die Beſeitigung ſämtlicher Akkordarbeiten und Einſtellen ſämtlicher Arbeitsloſen gefordert und zuletzt für Arbeitsloſe eine Arbeitsloſenunterſtützung von 10 000 Mark pro Tag für Verheiratete, außerdem für die Frau 1000 Mark und für jedes Kind bis 500 Mark pro Tag. Die Arbeitsloſen in Mülheim wurden mit Notſtandsarbeiten beſchäftigt und erhielten den üblichen Lohn der Tiefbauarbeiter. Sie hatten ſich geweigert, in Akkord zu arbeiten.

### Neue Ausſtände in Frankreich.

**Paris,** 20. April. Nach einer Meldung aus Lille hat ſich der Textilarbeiterſtreik ausgebreitet. Er iſt auch auf den Bezirk von Hazebrouck übergeſprungen. In Grenoble ſind alle organiſierten Bauarbeiter in den Streik getreten. Sie verlangen eine Lohnerhöhung. Die Arbeiter und Angeſtellten der Beerdigungsinſtitute in der Umgebung von Paris haben beſchloſſen, in den Streik zu treten. Es handelt ſich auch hier um Lohnforderungen.

### Die Treibereien Dortens.

**Paris, 19. April.** Von dem Beſchluß der interalliierten Rheinlandkommiſſion, das deutſche Reichskommiſſariat in Koblenz aufzuheben, wird in gewiſſen Pariſer Kreiſen erwartet, daß die franzoſenfreundlichen Beſtrebungen, die von rheinländiſchen Separatiſten ausgehen, auf größeren Anklang als bisher ſtoßen werden. Mit dieſer Entſcheidung iſt auch ein Wunſch des Dr. Dorten erfüllt worden, der ſich gegenwärtig in Paris aufhält.

---

**Zugelaufen ein Hund.**
Die Polizeiverwaltung.

**Steuererhebung.**

Die vom Stadtverordnetenkollegium am 12. d. Mts. beschlossene Erhebung der Kommunalsteuern für 1922 gelangt zur Hälfte des Gesamt-Veranlagungssolls für 1922 zur Erhebung
Mittwoch, den 25. April 1923,
Donnerstag, den 26. April 1923,
Freitag, den 27. April 1923,
von 10—12 Uhr vorm. u. v. 2—4 Uhr nachmittags.

Gesucht zum 1. Mai ein ordentliches
**Mädchen**
nicht unter 20 Jahren.
Cl. Schlüters Gasthof.

Gesucht wird zum 1. Mai ein tücht.
**Grossmädchen**
Gust. Oppermann, Wiemersdorf.

Beamtenverein
**Versammlung**
am Donnerstag, den 26. April, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.
Der Vorstand.

Bad Bramstedter Jagdverein
**Versammlung**
am Sonnabend, den 21. April, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Schlüter.
Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt
**Ausſchuß-Sitzung**
am 28. April 1923, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus.

1. Vorlage der Jahresrechnung.
2. Arztverträge.
3. Erhöhung des Grundgehalts.
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

Für den Nachweis von gebrauchten
Lokomobilen
Dampfkeſſeln
Dieſelmotoren
Sägereimaſchinen
Ziegeleimaſchinen
Mühleneinrichtungen
Feldbahngleis
zahlen hohe Provision
J. Carl Suhr, G. m. b. H., Hamburg 13, Rentzelstr. 6.

—Kataster- und Private-Vermessungen—
✶ Ingenieur-Büro für Landmeſſung F. C. Becker ✶
Hamburg 23. Fernsprecher: Alster 6359. Holstenstraße 3.
Altrahlstedt Fernsprecher Nr. 77 Zentral-Hotel.

**Verpachtung.**

Die zum Gute Weddelbrook gehörende
**Wassermühle**
soll zum 1. Oktober d. Js. neu verpachtet werden. Die Mühle wird durch eine 15 PS Turbine angetrieben und hat als Aushilfskraft einen 35 PS Rohölmotor. Sie ist ausgerüstet mit einer Spitz- und Schälmaschine, 1 Quetschstuhl, 3 Mahlgängen, den erforderlichen Sichtmaschinen und einer Mehlmischmaschine, ferner mit einer Saatveredlungsanlage System Saat-Schule für die Herstellung besten Saatgutes für landwirtsch. Zwecke. Sie bildet deshalb eine sehr günstige vielseitige Erwerbsquelle für einen rührigen Pächter. Die Bedingungen der Verpachtung sind vom Verpächter gegen Einsendung von M. 1000,-- zu beziehen. Die Besichtigung der Mühle ist mit Erlaubnisschein der Gutsverwaltung jederzeit gestattet. Weddelbrook ist 4 km von der Station Bad Bramstedt und 5 km von der Station Wrist entfernt.
Weddelbrook bei Bad Bramstedt i. Holstein.
Die Gutsverwaltung.

✚ **Bruchleidende** ✚
gleich welcher Art und Größe Ihre Leiden sind, besuchen Sie meinen Vertreter, der Ihnen mein gleich einer schützenden Hand von unten nach oben wirkendes, Tag und Nacht tragbares, gesetzlich geschütztes, auf seine Länge und Druckwirkung selbst einstellbares
**Universal-Bruchband**
kostenlos vorzeigen wird am:
Montag, den 23. April, morgens von 8—2 Uhr, in Kaltenkirchen, Central-Gasthof
Außerdem stehen folgende Muster als Spezialarbeit zur Verfügung in:
Urinhalter für Bettnässer, Tag u. Nacht tragbar, Kothalter für Operierte und Darmkranke, Geradehalter,
Leibbinden nach Maß und Wunsch. Muttervorfallbinden, Krampfadern-Strümpfe
Über 45 000 Stück mit glänzendem Erfolge im Gebrauch.
Wissenschaftl. Berater in allen ärztlichen und Vertrauensfragen Dr. med. Kühner prakt. Arzt
Ph. Steuer Sohn, Konstanz (Bodensee), Wessenbergstr. 15/17,
Spezialfabrik sanitärer Artikel und Bandagen.

**Hausschuhe**
liefert an Private direkt ab Fabrik. Preisliste 271 kostenlos.
Südd. Stoffschuhfabrik, Lauffen a. Neckar.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Landbezirk Bad Bramstedt
Am Sonntag, den 29. April 1923, nachm. ½3 Uhr:
**Vorstands-,**
nachm. 3 Uhr:
**Ausschuß-Sitzung**
bei Gastwirt Rathje.
Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Anstellung eines Rechnungsführers
3. Aerztevertrag.
4. Satzungsänderung, neue Lohnstuf.
5. Verschiedenes.

Bad Bramstedt, den 20. April 1923.
Der Vorsitzende
Ad. Harbeck.

Bimöhler Ent- und Bew.-Genossenschaft
**Verpachtung**
Der diesjährige Grasschnitt der beiden Genossenschaftswiesen wird von mir am Sonntag, den 29. April 1923, nachm. 2½ Uhr, an Ort und Stelle meistbietend in Kornwährung verpachtet.
Sammelort: bei der Genossenschaftswiese hinterm Solbad.
Der Genossenschafts-Vorsteher:
G. Göttsche.

Nehme **Torf** an zu graben. Jul. Kreutz.

Dixin
das dankbare Seifenpulver
Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.
*
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Billige
**Ia. Margarine**
Pfund 2650 Mark
**Thams & Garfs.**

Für Export gesucht.
**Mahagoni**
Schatullen mit runder Klappe,
Sofas mit gerader Lehne,
Stühle, Sessel, Nähtische, Eckschränke usw.
Liepmann, Altona,
Poststr. 25. Telephon Hansa 7106.

Saathafer, Schlanſtedter
I. Absaat
Seradella-, Klee- u. Grasſaaten, Steckrüben-, Runkeln- u. Wurzelſamen
zu billigsten Tagespreisen empfiehlt
Wilh. Reimers, Brokstedt,
Fernruf 24
Vertreter: G. Reimers, Bad Bramstedt.

Blühende Stiefmütterchen
empfiehlt Karl Baum.

**Wiemersdorf.**

Am Sonntag, d. 22. d. Mts.:
**Große Ballmusik**
Es ladet freundl. ein
H. Stäcker.

Kriegerverein für Bad Bramstedt u.
**Wohltätigkeits-Vorstellun**
zum Besten der Ruhrhilfe am Sonnta
22. April, 8 Uhr abends, im Kaisersaa
**Ostern**
ein Festspiel von Aug. Strindberg i
3 Akten, Gastspiel der „Holsteinische
Volksbühne" in Kaltenkirchen.
Preise der Plätze: 1200, 900 u. 600
Vorverkauf bei A. Warnemünde.
Der Vorstand.

Sämtl. Futterſtoff
wie
Gerſte, Gerſtenſchro
Mais, Maisſchrot,
Kleie
von der Firma H. Kühlke-Kellin
husen bieten an die Vertreter:
Hans Dehn Markus Paap
Fernspr. 145

**Massiver Stall**
auf Abbruch zu verkaufen. Zu e
in der Exped. d. Bl.

Persil
spart Arbeit, Kohle, Zeit!
Weitestgehende Vereinfachung des Waschverfahrens.
Ohne Chlor.
Henkel & Cie., Düsseldorf,
Fabrikanten auch der altbewährten HENKO, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Brams

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erscheinenden Bramstedter Nachrichten beträgt für April 800 Mk. frei ins Haus
Postscheckkonto: Hamburg 5869.

Anzeigen werden mit 200 Mk die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1000.— Mk.
Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

# Bramstedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5214 Mittwoch, den 25. April 1923 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Reichsregierung betrachtet die Rede Lord Curzons als ne wichtige politische Tatsache, die die bisherige Situation cht unwesentlich beeinflussen könnte. Die Reichsregierung in Erwägungen darüber eingetreten, welche Forderungen sich raus ergeben.

* Beim Reichskanzler fand eine Aussprache mit Vertretern Spitzengewerkschaften statt, die insbesondere der gegenwärti- n Wirtschaftslage, der Markfestigung und dem Verhältnis von hnen und Preisen, sowie der Lage im alt- und neubesetzten biet galt.

* Reichswirtschaftsminister Dr. Becker sprach in Frankfurt M. und Abg. Dr. Stresemann in Berlin über die Bedeutung r Rede, die Curzon im Oberhause gehalten hat.

* Das Direktorium der Reichsbank hat den Diskontsatz von auf 18 und den Lombardsatz von 13 auf 19 erhöht.

* Poincaré hat in dem an der Maas gelegenen Orte Void ne neue Rede gegen Verhandlungen in der Reparationsfrage halten.

* Die neue Orient-Friedenskonferenz hat in Lausanne ihren fang genommen.

## Eine neue Situation?

Es sieht ganz so aus, als ob die Erörterung über die ede des englischen Außenministers Lord Curzon rauf hinauslaufen soll, daß der Druck auf Deutschland der Richtung eines neuen deutschen Angebots ver- rkt wird. Man will aus der Rede des Lords eine z direkte Aufforderung dieses Sinnes herauslesen, und jenigen bei uns, deren eigener Auffassung eine der- tige Anschauung entspricht, bemühen sich natürlich, für Stimmung zu machen. Wie es scheint, hat die Frage h bei der neuerlichen Besprechung der Gewerk- aftsführer mit dem Reichskanzler Dr. Cuno und n Außenminister v. Rosenberg eine Rolle gespielt. ch ist dazu festzustellen, daß auch die Gewerkschaftsver- ter mit allem Nachdruck betont haben, in erster Linie he die Befreiung des Ruhrgebietes, und erst zweiter dann die eventuelle Verhandlungsmöglichkeit. ist dem Sinne nach kein Widerspruch, wenn berichtet rde, in der Besprechung habe auch die Reichsregierung Standpunkt eingenommen, daß durch die Rede Lord rzons eine neue Situation geschaffen worden . Eine amtliche Notiz erläutert das einwandfrei dahin, ß die Rede des englischen Außenministers eine wichtige litische Tatsache genannt wurde, die die bisherige tuation nicht unwesentlich beeinflussen könnte, und die gierung werde in Erwägungen darüber eintreten, welche lgerungen sich daraus ergeben.

Es wird also, wie man deutlich sieht, ganz und gar ht gesagt, daß die Reichsregierung etwa mit einem kelnagelneuen fertigen Reparationsvorschlag an die fentlichkeit zu treten gedenke. Die Notiz besagt nur das , daß man unter der Hand Nachforschungen darüber stellen wird, was und wer hinter Lord Curzon steht. utscherseits ist immer erklärt worden, daß wir im ge- benen Augenblick bereit sein würden, mit der Gesamtheit Alliierten über die Lösung des Ruhr- und Reparations- flikts zu verhandeln, und deshalb verdient auch die ueste Rede Poincarés ein besonderes Inter- . Der französische Ministerpräsident geht in ihr wieder mit Verleumdungen und Verhetzungen schlimmster Art gegen uns vor, und er arbeitet im Zusammenhange mit dem Essener Blutbad in einer Weise mit Entstellungen des Tatbestandes, daß seine Worte nur noch krankhaft und dumm anmuten. Aber merkwürdig genug, unterläßt er es andererseits vollkommen, von dem schönen Plan einer westrheinischen Republik zu sprechen, und wenn man die Flut von Unrat und Schmutz, die er von neuem in die internationale Debatte gießt, in Anrechnung bringt, so bleibt nicht viel mehr übrig als eine Situationsrede, die sein Renommee als unentwegter Zerstörer Deutschlands nicht schädigt, andererseits aber auch absichtlich etwaige Verhandlungen nicht verderben will. Wenn Herr Poincaré sich erkühnt, von neuem zu behaupten, daß das deutsche Angebot vom vergangenen Januar erfunden sei, und wenn er dann hinzufügt, daß eine Summe von 30 Milliarden von ihm abgelehnt worden wäre, so gibt er im Nachsatz zu, was er im Vorsatz bestreitet. In England bescheinigt man ihm jedenfalls, daß er mit seiner neuesten rednerischen Leistung die englischen Anstrengungen aufs erfreulichste fördert, die in Brüssel im Sinne einer vernünftigeren Einstellung der belgischen Politik dauernd im Gange sind.

In Deutschland liegt zum Thema des Tages eine zweite Rede Dr. Stresemanns vor, der endgültig in den Vordergrund des Kampfes um brauchbare und vernünftige Reparationsverhandlungen getreten ist. Der Deutsche Volksparteiführer wandte sich direkt an Lord Curzon und stellte ihm mehrere Fragen, die die Diskussion mit sicherer Hand in dem allein entscheidenden Punkte vorwärts zu treiben vermögen. Dr. Stresemann stimmt nämlich seine Ausführungen auf den sehr wichtigen Satz ab, daß man sich darüber, ob Deutschland eine Milliarde mehr oder weniger zahlen solle, schließlich verständigen könnte, daß es aber nie und nimmer für Deutschland eine sogenannte Rheinfrage gäbe. Das Rheinland wie das Ruhrgebiet sind und bleiben deutsch, und daran gibt es nicht zu deuteln und zu drehen.

Wie man sieht, ist die internationale Auseinandersetzung in der Tat um ein ganz kleines Stück weiter gelangt, aber man erkennt andererseits auch, daß der Weg bis zu dem Ziele eines neuen deutschen Angebots noch einige Etappen unergründeten Geländes aufweist, die erst noch überwunden werden müssen.

*

### Bestellungen

auf die ab 1. Mai wieder dreimal wöchentlich erscheinenden „Bramstedter Nachrichten“ nehmen für den Monat Mai zum Bezugspreise von 1100.— M. ohne Bestellgeld alle Postanstalten und für die Stadt Bad Bramstedt die Geschäftsstelle der Bramstedter Nachrichten entgegen.

### Was wird die Regierung tun?

Bei der Reichsregierung finden über die Rede des englischen Außenministers dauernd Besprechungen statt und anscheinend ist die Regierung gewillt zu einem positiven Vorgehen. Dafür kommen drei Wege in Frage: 1. Eine Erwiderung des Reichskanzlers oder des Reichsaußenministers vor dem Plenum des Reichstages. 2. Eine amtliche Verlautbarung und 3. Eine Kollektivnote an alle Signatarmächte des Versailler Vertrages, in der ein fest umrissener Vorschlag enthalten wäre. In politischen Kreisen neigt man der Ansicht zu, daß die Regierung sich entschließen werde, den dritten Weg zu gehen, da er mehr Erfolg versprechen dürfte als die beiden andern.

## Der englische Reparationsplan.

### Kein Verzicht seitens der Engländer!

Im Anschluß an die letzte Rede Lord Curzons zeigt sich erneutes Interesse für den britischen Reparationsplan, der den Alliierten im Januar vorgelegt wurde. Die allgemeine Londoner Auffassung ist, daß vielleicht die Form, in der er vorgelegt wurde, dazu beigetragen habe, daß man seine Vorzüge unbeachtet ließ. Das Blatt „Sunday Times“ erklärt, der Plan sei der hoffnungsvollste und aussichtsreichste, der seit dem Waffenstillstand vorgelegt wurde. Er sah vor:

1. Herabsetzung der Reparationssumme auf 2500 Millionen Pfund. 2. Einsetzung einer internationalen Körperschaft zur Reorganisation der deutschen Finanzen. 3. Ein von Garantien begleitetes Moratorium von vier Jahren. 4. Beteiligung Großbritanniens an einer allgemeinen Aktion zur zwangsweisen Beschlagnahme deutscher Einkünfte und Gelder und Ausdehnung des besetzten Gebietes, falls die Garantien sich als wirkungslos erweisen sollten.

Als Gegenleistung für die allgemeine Annahme eines solchen Planes hatte Großbritannien den Erlaß fast der gesamten Kriegsdarlehen angeboten. Dazu berichtet jetzt das Blatt „Daily Telegraph“, daß England auf seinen Reparationsanteil in Höhe von 11 Milliarden Goldmark nicht verzichten könne. Eine Verzichtleistung Großbritanniens würde darauf hinauslaufen, daß es auch auf seinen Anspruch verzichte, seine Stimme bei der Festsetzung der Reparationsregelung zur Geltung zu bringen. Man muß dabei aber unterscheiden zwischen dem Erlaß der interalliierten Schulden und dem Anspruch auf die deutschen Leistungen.

## Die Willkürherrschaft am Rhein.

### Eine neue deutsche Note.

Den Regierungen in Paris, London und Brüssel ist eine Note übergeben worden, die an die Vertreibung des Reichskommissars in dem besetzten Gebiet anknüpft und weiterhin feststellt, daß infolge der von der Interalliierten Rheinlandkommission in den letzten Monaten im besetzten Rheinland getroffenen Maßnahmen dort ein System völliger Willkür herrscht. Der gegenwärtige Zustand ist

**das Gegenteil der Rechtsordnung,**

die das Rheinlandabkommen für die friedliche Besetzung vorgesehen hatte. Tausende von rheinischen Männern sind mit ihren Familien aus ihrer Heimat vertrieben, ja zum Teil von einer Stunde zur andern obdachlos auf die Straße gesetzt worden. Nicht minder zahlreich sind die

---

## Lorne leiden…

### ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

(Nachdruck verboten.)

Bettina nahm den umfangreichen Brief und las die zeichnete Stelle: „Und in all der glühenden und blühenn Pracht und Herrlichkeit packt mich plötzlich die Sehnht nach meinem Erkerplätzchen zu deinen Füßen, Großnting. Denn so weit und groß und schön die Welt auch nirgends schlägt mir ein Herz so voll Liebe wie das ine. Mein Bäschen Bettina sitzt da wohl jetzt zu dein Füßen und ihr haltet Dämmerplausch. Sprecht auch hl von mir? Das ist mir ein so traulicher Gedanke. n liebes Ding muß das blonde Bäschen sein, deiner Beeibung nach. Grüße sie herzlich von mir. Ach, Großnting, lange halt ich es nun nicht mehr aus, dann komme heim, selbst auf die Gefahr hin, daß meine Eltern noch mer unversöhnlich sind. Ich habe einen Plan. In eurer adt will man ein neues Theater bauen. Es soll ein imanter Prachtbau werden, Geld dazu ist in meiner rein Vaterstadt in Fülle vorhanden. Man hat ein Preisschreiben für den Entwurf erlassen. Ich gedenke mich ran zu beteiligen. Nun kneif mir den Daumen, Liebe, ite. Es wäre eine so schöne Gelegenheit, heimzukehren, nn ich das Glück hätte, mit meiner Arbeit den Preis zu ingen. Ich will zeigen, was ich gelernt habe. Also insch mir Glück, ja? Base Bettina soll zur Sicherheit twünschen, das hilft dann doppelt. Sie tut es gewiß rn. Glückt es, dann komme ich bald heim. So warm kuschelig wie in deinem Stübchen ist es nirgends auf Welt, und ich werde glücklich sein, wenn ich erst wieder deinen Füßen sitzen kann.“

Bettina sah zu der alten Dame auf.

„Da sitze ich nun — auf seinem Platz. — Ob er wohl se ist auf mich, daß ich ihn einnehme?“ fragte sie vernen.

„Nein, gewiß nicht. Er freut sich, daß meine alten gen auf ein liebes Gesicht herabschauen können, wenn ich auf meinem Großmutterthrone sitze.“

„Wie schön wäre es, wenn er wirklich den Preis bekäme, Großtanting. Ich mußte gleich an Ernst denken, als ich neulich in der Zeitung von dem Preisausschreiben las.

Die alte Dame nickte.

„Ich auch, Bettina. Und an unseren guten Wünschen soll es nicht liegen, wenn er den Preis nicht bekommt. Wie glücklich wollte ich sein, sähe ich ihn wieder daheim im Vaterhause. Habe ich das erreicht, dann will ich gern sterben.“

„Sprich doch nicht vom Sterben — du tust mir weh damit.“

„Kind — es ist doch menschlich, bei meinem Alter — es fehlt mir nur wenig an siebzig Jahren — da muß man täglich gefaßt sein. Aber wir wollen nicht davon sprechen. Ist Georg schon zu Hause?“

„Nein, er kommt ja immer erst mit Onkel Peter. Warum kommt Georg nur nie zu dir herein, wie es Ernst getan hat?“

Die Augen der alten Dame blickten ein wenig trüb. Sie seufzte.

„Er ist seiner Mutter Sohn. Sentimentalitäten liebt er nicht, und sich um seine alte Großtante zu kümmern, er scheint ihm wohl als Sentimentalität. In seinem Herzen ist kaum für etwas anderes Platz als für Rechenexempel. Zum Glück weiß er selbst nicht, wie arm sein Leben dadurch ist. Er tut mir leid, wie seine Mutter auch. Wenn sie wüßte, welch ein Schatz von Liebe in Ernsts Herzen wohnt, sie würde es nicht leiden, daß ich ihre Stelle in seinem Herzen einnehme. Sie betrügt sich selbst um das höchste Glück, das Gott einer Frau schenkt.“

Bettina seufzte.

„Ja, Tante Adolphine ist sehr hart und kalt. Es ist sehr unrecht von ihr, daß sie Ernst gegenüber nicht liebevoller war.“

Die alte Dame erhob sich und zog das junge Mädchen mit sich empor.

„Hüte dich vor einem vorschnellen Urteil, Bettina. Was man versteht, verzeiht man auch. Ernsts Mutter ist anders geartet als wir.“

„Ja, Großtanting. Ach, wäre sie so lieb und gut wie du, dann lebten mein Bruder und meine Mutter vielleicht noch. Sie hätte nur Onkel Peter um die Summe zu bitten brauchen, die mein Bruder nötig hatte. Aber sie hat es nicht getan und stieß ihn damit ins Verderben.“

„Du vergißt, daß sie nicht wußte, daß dein Bruder in der Verzweiflung Hand an sich legen würde. Er war ihr ein Leichtsinniger, der Strafe verdiente. Wenn sie gewußt hätte, daß sie ihn mit ihrer Weigerung in den Tod trieb, so hätte sie wohl geholfen. Streng und sparsam ist sie gewiß, aber doch nicht so herzlos. Jeder Mensch hat seine Fehler. Und ob Onkel Peter geholfen hätte, fragt sich noch sehr. Kaufleute haben ihre Prinzipien. Sie pflegen über den Geldpunkt sehr pedantisch und genau zu denken. Laß also nicht Ungerechtigkeit in dir groß werden, Bettina. Tante Adolphine hat gute, vortreffliche Eigenschaften, man muß sie nur erkennen und nicht gedankenlos urteilen.“

Bettina schmiegte sich an das alte Fräulein.

„Ich schäme mich, Großtanting. Es ist undankbar von mir, nicht immer daran zu denken, daß ich Tante Adolphine so viel zu danken habe. Es ist nur noch der alte Schmerz um meinen Bruder, meine Mutter, der mich ungerecht macht. Alle Menschen können ja auch nicht so himmlisch gut sein wie du. Ich weiß, du hättest meinem Bruder Hans sicher geholfen, wenn du alles gewußt hättest, nicht wahr, das hättest du?“

„Ja, doch, gewiß, Kind, wenn ich gewußt hätte, wie das alles lag. Aber Tante Adolphine hat eben auch nicht gewußt, wie schlimm es um deinen Bruder stand.“

Bettina schwieg. Sie wußte freilich, daß Hans an Tante Adolphine geschrieben hatte: „Wenn du mir nicht hilfst, bleibt mir nur der letzte Weg noch offen,“ aber es war ja möglich, daß sie nicht daran geglaubt hatte. — —

Die Uhr zeigte die achte Stunde an. Großtanting rückte vor dem Spiegel die Haube zurecht.

„Es ist Zeit zum Abendessen, laß uns hinübergehen. Nach Tisch liest du dann Ernsts Brief.“

(Fortsetzung folgt.)

deutſchen Bürger, die in den Gefängniſſen und Zuchthäuſern ſchmachten müſſen, nur weil ſie nicht Verräter an ihrem eigenen Vaterlande werden wollten. Die Eiſenbahnen, Forſten, Zölle, das Ein- und Ausfuhrweſen ſind den deutſchen Verwaltungen entriſſen worden. Eine weitere Etappe in dieſem Syſtem iſt es, wenn jetzt auch das Reichskommiſſariat beſeitigt wird. Der entrechteten Bevölkerung ſoll jetzt auch die letzte Möglichkeit genommen werden, ihre Beſchwerden über Übergriffe und Gewalttaten der Beſatzungstruppen und Behörden zur Sprache bringen zu laſſen. Eine oberſte Beſatzungsbehörde, die gewillt iſt, alle Übergriffe und Gewaltakte der Truppen und nachgeordneten Stellen zu ahnden und nach Möglichkeit zu verhindern, hat ſelbſt ein Intereſſe an einer ſolchen Einrichtung. Nur eine Okkupationsgewalt, die

**unbekümmert um Recht und Vertrag**

eine Bevölkerung unterdrückt und drangſaliert, wird die Anweſenheit eines ſolchen Kommiſſars als unbequem und ſtörend empfinden. Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat bei ihrem Vorgehen gegen den beglaubigten Vertreter der deutſchen Regierung nicht einmal in formaler Beziehung korrekt gehandelt. Nach internationalem Brauch hätte ein Beſchluß über die Zurückziehung des Agréments nur durch die gleichen Inſtanzen gefaßt und der deutſchen Regierung mitgeteilt werden dürfen. Die deutſche Regierung legt auch gegen dieſen neueſten Gewaltakt der Interalliierten Rheinlandkommiſſion Verwahrung ein.

# Chronik der Gewalttaten.

— In Mengede wurde der Bahnhof von den Franzoſen beſetzt. Der Bahnhofsvorſteher wurde verhaftet. Ebenſo beſetzt wurden die Bahnhöfe Ruhrort-Alt, Ruhrort-Neu und Mülheim-Styrum, die eine wichtige Verbindungslinie vom Ruhrorter Hafen in der Richtung Mülheim (Ruhr) beherrſchen. Ferner wurden die Zechen „Adolf v. Hanſemann“ bei Mengede, „Altſtaden“ bei Mülheim und „Viktoria“ bei Luenen beſetzt.

— Der Kommandierende General Degoutte veröffentlicht durch Maueranſchlag eine Verfügung über die Einfuhr von Alkohol in das beſetzte Ruhrgebiet. Danach wird die Einfuhr über die Weſtgrenze Deutſchlands und auf dem Rhein von einer Erlaubnis abhängig gemacht und die Einfuhr über die Oſtgrenze des beſetzten Ruhrgebietes grundſätzlich verboten.

— Eine Ordonnanz der Rheinlandkommiſſion ſieht eine erhebliche Einſchränkung des Verkehrs mit Laſtkraftwagen im beſetzten Gebiet vor. Alle Privatautomobile, die das britiſch beſetzte Gebiet verlaſſen, werden von den Franzoſen beſchlagnahmt.

— Der urſprünglich auf Ende dieſer Woche angeſetzte Termin der Anklage gegen die Direktoren der Kruppſchen Werke iſt plötzlich wieder verſchoben worden. Der Prozeß wird nun Mittwoch, den 2. Mai, beginnen und vorausſichtlich drei Tage dauern.

# Deutſcher Reichstag.

(340. Sitzung.) CB. Berlin, 23. April.

Zuerſt wurde ein Antrag der Abgeordneten Beuermann (D. Volksp.), Marx (Zentr.), Leicht (Bayer. Volkspartei) und Genoſſen auf Neuordnung der Lehrerbildung ohne Ausſprache einem Ausſchuſſe überwieſen. Dann kam man zur erſten Beratung des Geſetzentwurfes, der die

**Bierſteuer verhundertfacht**

und den Eintritt der freien Staaten Württemberg, Bayern und Baden in die Bierſteuergemeinſchaft feſtlegt.

Abg. Koenen (Komm.) erhob Einſpruch gegen die Verhundertfachung der Bierſteuer und noch mehr gegen die in der Vorlage der Regierung erteilte Ermächtigung, die Steuer ohne Befragung des Reichstages weiter zu erheben. So werde, meinte der Redner, zugunſten der Beſitzenden der Anteil der Verbrauchsſteuern an der Aufbringung der öffentlichen Laſten immer weiter erhöht.

Der Geſetzentwurf wurde darauf gegen die Stimmen der Kommuniſten dem Steuerausſchuß überwieſen. Das Geldſtrafengeſetz, das die Geldſtrafe der Geldentwertung anpaßt, wurde in zweiter und dritter Beratung ohne Auseinanderſetzung endgültig angenommen.

### Fortſetzung der Reichswirtſchaftsetats-Beratung.

Abg. Knieſt (Dem.) betonte, daß ſeine Freunde durchaus für die Markſtabiliſierung ſeien. Der Preisabbau werde aber geſtört durch den Wucher der Länder beim Holzverkauf.

Abg. Teichert (Deutſchnat.) wies den der Induſtrie gemachten Vorwurf zurück, daß ſie durch Preistreiberei die Verbraucher ausbeute. Das Elend der deutſchen Währung erhöhe die Erzeugungskoſten derartig, daß auch mit hohen Preiſen die Gewinne der Vorkriegszeit keineswegs erreicht würden.

Abg. Remmele (Komm.) wandte ſich gegen den Vorredner, wobei er bemerkte, ſeine Ausführungen lehrten, daß die Kapitaliſten es gelernt hätten, zu klagen, ohne zu leiden.

**Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Becker,**

der hierauf das Wort ergriff, betonte vor allem, daß er in der Ruhrgebietsfrage ſich durchaus in Übereinſtimmung mit den übrigen Mitgliedern der Reichsregierung befinde. Hierauf ging der Miniſter auf verſchiedene Einzelheiten ein, die im Laufe der Verhandlungen von anderen Rednern zur Sprache gebracht worden waren. Dabei bemerkte er, in der Sammlung der Beſtimmungen gegen die Preistreiberei befindet ſich auch die Vorſchrift, daß die Preisauszeichnung von Waren nicht geändert werden darf. Das Handwerksorganiſationsgeſetz liegt ſchon den Ländern zur Begutachtung vor. Das Reichswirtſchaftsminiſterium hat ſich bei den Ländern bemüht, auf eine Ermäßigung der Holzpreiſe hinzuwirken. Die Entwicklung am Deviſenmarkt hat bewieſen, daß ſchon die bloße Ankündigung der Regierungsmaßnahmen abſchreckend auf die Spekulanten wirkt. Die Sozialiſierungskommiſſion führt ihren Namen heute mit Unrecht, denn heute beſchäftigt ſich kaum noch jemand mit ſozialiſtiſchen Gedanken. Es iſt nicht richtig, daß die Kohlenpreiſe von großen Konzernen beſtimmt werden. Das geſchieht vom Reichskohlenverband. Ähnlich iſt die Preisbeſtimmung auch für Eiſen. Das Reichswirtſchaftsminiſterium prüft ſehr ſorgfältig, ob die

**Preiſe für Kohlen und Eiſen**

gerechtfertigt ſind. Der größte Teil unſerer Waren ſteht heute über dem Weltmarktpreis. Die Ausfuhrabgabe iſt nicht die einzige Belaſtung der Ausfuhr. Sodann ging der Miniſter ausführlich auf den in der Öffentlichkeit wiederholt beſprochenen Vertrag ein, den die Badiſchen Anilinwerke vor einigen Jahren mit Frankreich über die Ausbeutung eines Patentes geſchloſſen haben. Über die Verhandlungen der Anilinwerke mit Frankreich iſt in den Akten des Miniſteriums nichts vorhanden. Ich kann nur ſagen, daß es ſich hier um „olle Kamellen“ handelt. Eine unparteiiſche Prüfung der Angriffe gegen die Anilinwerke ſei nur möglich, wenn dieſe Angriffe der Beurteilung der ordentlichen Gerichte unterworfen werden.

# Preußiſcher Landtag.

(234. Sitzung.) tt. Berlin, 23. April.

Das Haus ſetzte die Beratung über den Haushalt des Miniſteriums des Innern fort. Der von den Deutſchnationalen eingegangene

**Mißtrauensantrag gegen Miniſter Severing**

kritiſiert die Beamtenpolitik und das Verbot der völkiſchen Vereinigungen. Der Miniſter des Innern ſei nicht geeignet, in den jetzigen ſchweren Zeiten die Intereſſen des preußiſchen Staates zu vertreten.

Der Vertreter der Wirtſchaftspartei, Dr. Bredt, bezeichnet eine große Koalition von rechts als ſehr wünſchenswert, bedauert aber, daß die Haltung der Deutſchnationalen einen ſolchen Zuſammenſchluß unmöglich mache. Mit ſeinen Verboten befindet ſich Herr Severing auf dem Holzwege. Ob der Mißtrauensantrag der Deutſchnationalen ſehr klug und zweckmäßig iſt, laſſe ich dahingeſtellt.

Abg. Rabold (Soz.) erklärt den Willen ſeiner Partei, weiter durchzuhalten in dem Widerſtand an der Ruhr. Um die Leiden im beſetzten Gebiet abzukürzen, müſſen wir aber Verhandlungsmöglichkeiten wahrnehmen. Das Verbot der Freiheitspartei iſt berechtigt. Die Deutſchnationalen haben Herrn Severing den Kampf bis aufs Meſſer angeſagt. Wir warnen davor, die Dinge auf die Spitze zu treiben und die Arbeiterſchaft vielleicht zum Generalſtreik zu zwingen. Abg. Stieler vom Zentrum polemiſiert gegen die Rede des Abg. Schlange (Deutſchnat.) und appelliert an das Gewiſſen der Welt angeſichts der franzöſiſchen Raubpolitik im Ruhrgebiet. Wir wollen, daß jede Möglichkeit zu Verhandlungen ausgenutzt wird, um die Leiden der Bevölkerung abzukürzen. Erſcheint ein Angebot unſererſeits zweckmäßig, muß es gemacht werden. Jede Forderung der Franzoſen, die eine Verletzung der Souveränität Deutſchlands bedeutet, iſt abzulehnen.

**Das gewiſſenloſe Hinauftreiben des Dollars**

vor einigen Tagen, dem prompt der Preisaufſchlag folgte, war ein Fauſtſchlag ins Geſicht der Ruhrkämpfer und ein Schandfleck für alle Kreiſe, die daran beteiligt waren. (Lebhafter Beifall.) In dem Kampfe gegen die Paraſiten am deutſchen Volkskörper, mögen ſie ſich in der Form des Luxus, der Praſſerei oder des Wuchers zeigen, haben Sie, Herr Miniſter, unſere volle Unterſtützung.

Abg. Baecker (Deutſchnat.) führt aus, die Erklärungen des preußiſchen Innenminiſters in der letzten Sitzung hätten ſeine politiſchen Freunde nicht befriedigen können. Wenn jetzt Herr v. Kardorff gemeint hat, daß in unſerer Fraktion verſchiedene Auffaſſungen beſtänden, ſo habe ich zu erklären, daß die Rede des Abg. Schlange nach Inhalt und Form auf den einmütigen Beſchluß meiner Fraktion gehalten worden iſt. (Große Bewegung.) Daß Herr Severing auch der Vertrauensmann der Ruhrbevölkerung iſt, beſtreite ich durchaus. Nur ein Teil der Gewerkſchaften vertraut ihm, in den weiteſten Kreiſen aber empfindet man es ſchmerzlich, daß er eine Politik treibt, die nicht verbindet, ſondern trennt. Der Politik des Miniſters Severing, der die Front nach links abdrängen will, werden wir uns mit allen Kräften und allen parlamentariſchen Mitteln entgegenſtemmen. (Beifall rechts, Ziſchen links.)

**Miniſter des Innern Severing:**

Sie (nach rechts) behaupten darauf los, ohne einen Schatten des Beweiſes zu haben. Ich muß jetzt den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit auch auf den Abgeordneten Baecker ausdehnen. Wenn der große Film zum Aufrollen kommt, wird ſich das zeigen (Zuruf: Aufrollen!) Wenn in der größten Not die Landbünde Lieferſtreiks durchführen wollen, (Zuruf des Abg. Baecker (Deutſchnat.): Vor Jahr und Tag, aber doch nicht jetzt! — Lebh. Aha! links.), ſo kann ich von meinen Vorwürfen nichts zurücknehmen. Ich löſe die Deutſchnationale Volkspartei nicht auf, auch die Landbünde nicht! Ich weiß aber, daß in dieſen Organiſationen Ihre (nach rechts) politiſche Macht ſteckt. Wenn ſich in den erſten Tagen des Ruhreinfalls die Kommuniſten in die Abwehrfront geſtellt haben, ſo hatte ich keinen Anlaß, durch unzweckmäßige Maßnahmen einzugreifen. Ich weiſe die Angriffe auf den Staatsſekretär Freund zurück. Er hat ſich den politiſchen Notwendigkeiten angepaßt, anders als Beamte, die ſich bezahlen laſſen und den Staat unterwühlen. (Lärmende Unterbrechungen rechts.)

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſches Reich.

### Der Reichswirtſchaftsminiſter zur politiſchen Lage.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Becker ſprach in Frankfurt a. M. über den Ruhrabwehrkampf in ſeinen bisherigen Folgen und über die Bedingungen, unter denen es zu einer Verſtändigung mit Frankreich kommen könnte. Er betonte, wenn man wiſſen wolle, was Deutſchland zu leiſten bereit ſei, ſo könne man dies aus ſeinen bisherigen Verhandlungen und aus den Vorſchlägen vom Januar 1923, vor allem auch aus den letzten Reichstagsreden des Reichsaußenminiſters und des Abgeordneten Streſemann entnehmen. Über die letzte Debatte im engliſchen Oberhauſe ſagte der Miniſter, ſie ſei verhältnismäßig objektiv verlaufen, man könne ſie als ein Fortſpinnen der Fäden bezeichnen, die die Verhandlungen im Reichstag angeſponnen hätten.

### Neue deutſch-polniſche Verhandlungen.

In den nächſten Tagen werden nach einer längeren Oſterpauſe die deutſch-polniſchen Verhandlungen in Dresden in vollem Umfange wieder aufgenommen werden. Im Vordergrund der Beſprechung ſtehen neben anderen Fragen die Verhandlungen über die Staatsangehörigkeit und Option. Die Hauptſchwierigkeit liegt darin, daß die deutſche und die polniſche Auffaſſung ſchon von Anfang an in ſcharfem Gegenſatze zueinander geſtanden haben.

### Schutzhaft für Spionageverdächtige.

Der Reichspräſident hat unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers und des Reichsminiſters des Innern eine Verordnung erlaſſen, nach der ſolche Perſonen, von denen eine „Unterſtützung der an dem widerrechtlichen Einbruch in deutſches Reichsgebiet beteiligten Mächte zu beſorgen iſt“, in ihrer perſönlichen Freiheit beſchränkt werden können. Dieſe Freiheitsbeſchränkung ſoll dazu dienen, die genannten Perſonen an ihrem Eintritt in das beſetzte Gebiet zu verhindern. Zur Durchführung der Verordnung wird vom Reichsminiſter des Innern ein Regierungskommiſſar ernannt. Zuwiderhandlungen gegen deſſen Anordnungen werden mit Gefängnis oder Geldſtrafe bis zu zwei Millionen bedroht.

### Staatsbürgerliche Erziehung von Berufsſchülern.

In einem Erlaß an die Regierungspräſidenten hat der preußiſche Miniſter für Handel und Gewerbe Richtlinien für die Wahl und die Tätigkeit von Vertrauensleuten und Schülerausſchüſſen an den Berufsſchulen (Fortbildungsſchulen) aufgeſtellt. Die Selbſtverwaltung ſoll nicht Selbſtzweck ſein, ſondern ſich in die Erziehungs- und Bildungsaufgaben der Berufsſchulen einfügen. Sie ſoll dazu helfen, daß der einzelne Schüler ſich bewußt in das Lebensganze von Geſellſchaft und Staat einzuordnen lernt, und daß er ſo zu einer gemeintätigen Perſönlichkeit erzogen wird. In jeder Klaſſe ſind ein oder zwei Vertrauensmänner zu wählen, aus den Vertrauensmännern iſt ein Schülerausſchuß zu bilden. Vertrauensmänner und Ausſchuß können Anregungen und Beſchwerden bei Lehrern und Schulen vorbringen.

### Preiskalkulationen in Ringen und Kartellen.

Im ſächſiſchen Landtage wurde bekanntgegeben, daß es gelungen ſei, ſowohl im Chemnitzer wie im Dresdener Bezirk vor einigen Tagen die Ziegelkalkulation und damit die Ziegelpreiſe in einem Falle um 30 000 Mark, im anderen Falle um annähernd 20 000 Mark herunterzuſetzen. Dieſe Mitteilungen, wonach die zum Wohnungsbau notwendigen Materialien um ſolche Summen in den Kartell zu hoch kalkuliert werden, erregte großes Aufſehen.

## Aus In- und Ausland.

**Lauſanne.** Die türkiſche Delegation zur Friedenskonferenz iſt hier eingetroffen. Die italieniſche und die japaniſch Delegation war bereits vorher angekommen.

**Brüſſel.** Die engliſch-belgiſche Freundſchaftswoch hat mit der Enthüllung eines Denkmals der im Kriege i Zeebrügge gefallenen engliſchen Matroſen begonnen. Sie ſo Ende der Woche in Brüſſel in Bankettreden zwiſchen de König Albert und dem Prinzen von Wales ihren Höhepun finden.

**Belgrad.** Der ſerbiſche König betraute den bisherige Miniſterpräſidenten Paſchitſch mit der Bildung eines Koalitionskabinetts auf breiterer Grundlage. Paſchitſch ha den Auftrag angenommen.

# Der Student Flesch vor Gericht.

Ein Nachſpiel zum Rathenau- und Hardenproze

s. Berlin, 23. April.

Der vielgenannte Student Werner Flesch ſteht heu vor der Strafkammer unter der Anklage des verſuchten B truges. Zum erſtenmal wurde ſein Name in der Öffentlichke erwähnt, als er am Tage der Ermordung Rathenaus i Reichstage erſchien, um dem Abgeordneten Dr. Helfferi als „dem Verteidiger deutſcher Intereſſen“ einen Blumenſtrau mit ſchwarz-weiß-roter Schleife zu überreichen. Flesch wurd damals von Abgeordneten der Linken verprügelt und, da ma vermutete, daß er an dem Rathenaumord irgendwie beteili wäre, feſtgenommen, um bald darauf wieder aus der Haft en laſſen zu werden.

Als dann etwas ſpäter das Knüppelattentat auf Maximilian Harden verübt wurde, tauchte Flesch wiederu auf, indem er zwei Studenten erzählte, daß der entflohe Attentäter Ankermann ſich heimlich in Berlin aufhalte u in Geldnot ſei. Worauf er zum zweitenmal verhaftet wurd um von neuem freigelaſſen zu werden. Er entwendete da ein Formular für Erlaubnis, mit Unterſuchungsgefangenen ſprechen, füllte es aus und verſchaffte ſich auf dieſe Weiſe Z tritt zu Tilleſſen, Warnecke, Techow und Voß, vier Angeklag aus dem Rathenauprozeß. Endlich ſteht er noch im Verda der Abſender jenes gifthaltigen Konfekts, das eine der Sen tionen des Rathenauprozeſſes bildete, geweſen zu ſein. M nimmt an, daß er es dem Angeklagten Günther geſan habe, damit dieſer beſeitigt werde und die anderen Angeklag nicht durch Geſtändniſſe belaſte. Wegen dieſer Sache ſchwe gegen Flesch ein Verfahren beim Staatsgerichtshof.

Flesch iſt im Kriege Flieger geweſen und verwundet word Er will dann bei den Baltikumtruppen Hauptmann gewe und ſchließlich nach Südamerika ausgewandert ſein. Da das Klima nicht vertragen konnte, ſei er nach Deutſchland rückgekehrt, wo er ſich zwar politiſch betätigt habe, aber durchaus maßvoller Weiſe.

# Die franzöſiſche Flagge in Eſſen.

Eine neue Provokation.

Anſtatt eines der ſonſt an Sonntagen üblichen Ra züge haben ſich die Franzoſen diesmal in Eſſen ein beſo deres Schauſpiel geleiſtet. Sie haben auf dem Hauſe d Kohlenſyndikates, in dem jetzt die franzöſi Kommandantur und die Dienſträume der interalliiert Ingenieurkommiſſion untergebracht ſind, unter beſo deren Feierlichkeiten die Trikolore gehi Man hatte eine große Militärkapelle und eine Kompag aufgeboten, die mit klingendem Spiel durch die Stadt ma ſchierte und ſich vor dem Gebäude des Kohlenſyndikates Paradeaufſtellung poſtierte. Während die Flag am Maſte hochſtieg, erklang die Marſeillaiſe, das Mili präſentierte und die Offiziere ſalutierten. Auch vie deutſchen Zuſchauern wurde der Hut vom Kopfe geſchlag Der „hiſtoriſche Moment“ wurde ſelbſtverſtändlich im F feſtgehalten. Der Grund zu dieſer neuen Provokation Bevölkerung liegt darin, daß die Stadt einen neuen Pl kommandanten erhalten hat, und zwar zum erſtenmal ei General. Die Fahne ſoll jetzt täglich auf dem Kohl ſyndikat erſcheinen, und am Sonntag will man die Flagg hiſſung ſtets mit einer größeren Feierlichkeit vornehm

# Börſe und Handel.

### Der Reichsbankdiskont 18 %.

Der am Montag zuſammengetretene Zentralausſ der Reichsbank beſchloß, den Diskont von den bisheri 12 auf 18 % zu erhöhen. Der Lombardzinsfuß wird 18 auf 19 % heraufgeſetzt. In der Begründung w Reichsbankpräſident Havenſtein auf die andauer ſtarke Anſpannung der Reichsbank zu Krediten hin. notwendige Unterſtützung aller wirtſchaftlichen Kreiſe namentlich bei der Unterſtützung nicht in gewünſch und möglichen Maße eingetreten, was der Mißerfolg Dollaranleihe gezeigt habe. Die jetzige Erhöhung bezw die Inanſpruchnahme des Geldmarktes und im beſonde die der Reichsbank auf das unbedingt Nötige zu ver dern. Anſprüche, die an den Kapitalmarkt gehören, hä ſich an dieſen zu wenden. Eine Verringerung der Kr anſprüche an die Reichsbank werde erwartet.

**Deviſennotierungen** vom 24. April (vorbörslich): mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſte t, Geſchäftsſtell Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft au

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Ham |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 5440 | 5200—52 |
| Stockholm | 7704 | 7400—74 |
| Chriſtiania | 5115 | 4950—50 |
| Schweiz | 5227 | 5000—50 |
| Amſterdam | 11270 | 10800—10 |
| London | 133850 | 128000—12 |
| New-York | 28800 | 27300—27 |

Tendenz: abgeſchwächt

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 24. April

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 200 Pfd. | 3750 |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. | 3700 |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. | 3600 |
| Geringere Ware | 3200—3500 |
| Beſte Sauen | 3300—3500 |
| Geringere Sauen | 2800—3200 |

Auftrieb: 3009 Stück. Handel: Es wurde glatt zu obigen geräumt.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 24. April

| | |
|---|---|
| a) Doppellender | — |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 2800—3500 |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 2300—2800 |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 1500—2200 |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 1300—1400 |

Auftrieb: 1915 Stück. Handel:

**Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen ab 1. Mai wieder dreimal wöchentlich. Bezugspreis 1100 Mk.**

**Getreide. Hamburg**, 23. April. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 56000—57000, Roggen 46 000—48000, Hafer 47000—48000, inländ. Gerſte 45 000—48000, Mais 50000—51 000.

* **Produktenmarkt. Berlin**, 23. 4. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 58 500—60 000. Sehr feſt. Roggen, märkiſcher 48 500—49 500. Sehr feſt. Sommergerſte, märkiſche 44 000—46 000. Sehr feſt. Hafer, märkiſcher 46 000—47 000, pommerſcher 43 000—46 000, ſchleſiſcher 43 500—44 500, weſtpreußiſcher 43 500—44 500. Sehr feſt. Mais loko Berlin 55 000 bis 54 000, waggonfrei Hamburg 51 000—52 000. Feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 155 000—175 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Sehr feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 142 000—152 000. Sehr feſt. Weizenkleie 27 000, Roggenkleie 28 000—29 000. Sehr feſt. Raps 105 000—110 000. Feſt. Leinſaat 105 000—110 000. Feſt. Erbſen, Viktoria 80 000—85 000, kleine Speiſeerbſen 63 000—68 000, Futtererbſen 50 000—55 000, Peluſchken 60 000—65 000, Ackerbohnen 48 000—52 000, Wicken 60 000—65 000, Lupinen, blaue 60 000—70 000, gelbe 85 000—95 000, Serabella 125 000—135 000, Rapskuchen 40 000—41 000, Leinkuchen 65 000—70 000, Trockenſchnitzel 17 000, vollwertige Zuckerſchnitzel 23 000—25 000, Torfmelaſſe 30-70 17 000, Kartoffelflocken 25 000—26 000 M.

**Rauhfutter.** Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 16 000—18 000, desgl. Haferſtroh 13 000 bis 15 000, desgl. Gerſtenſtroh 12 500—14 500, Roggenlangſtroh 17 000—18 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 16 500 bis 17 500, loſes Krummſtroh 11 500—13 500, Häckſel 21 500 bis 22 500, handelsübliches Heu 14 000—16 000, gutes Heu 16 000 bis 18 000 M.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 24. April.**

**Der Andrang beim Erwerb von Torfmoor** iſt in hieſiger Gegend außerordentlich groß. Auf dem Wittflagenmoor bei Schmalfeld wurden die Moorloſe zum Preiſe von 120 und 200 Mark pro Kubikmeter angewieſen. Obgleich zahlreiche neue Flächen ausgelegt wurden und obgleich anſtatt 49 Kubikmeter im letzten Jahr jetzt nur 30 an den einzelnen Bewerber abgegeben wurden, ſodaß ſtatt ſonſt zwei Mann jetzt regelmäßig drei Mann auf einem Stück Torf graben werden, konnten nicht alle Leute befriedigt werden. Es müſſen mehrfach ſogar 4 Mann auf einem Stück Moor arbeiten, ſodaß mit der Trocknung des Torfs es oft übel beſtellt ſein wird. 30 Kubikmeter Moor reicht für die meiſten Hausſtände nicht aus und häufig genug muß Holz und Kohle für die Winterfeuerung hinzu gekauft werden. Der Andrang zu den Verſteigerungen der Torfloſe auf dem Moorgelände der ſtaatl. Mooradminiſtration Lentföhrden war ſehr groß. Aus Kaltenkirchen, Lentföhrden, Kampen, Nützen, Bramſtedt, Alveslohe, Langeln uſw. waren die Käufer erſchienen und boten außerordentlich hohe Preiſe. Bis zu annähernd 4000 Mark pro Kubikmeter Moor wurden bezahlt. Manchem kleinen Mann iſt es nicht möglich, ſich das Moor zu kaufen, geſchweige auch noch den Fuhrlohn anfzubringen. Für das Torfbacken reſp. -Graben werden pro Torfſoden 5—6 Mark und vereinzelt noch mehr gefordert.

**Wohltätigkeits-Vorſtellung.** Vor gut beſetztem Hauſe ſpielte am Sonntag abend die Holſteiniſche Volksbühne aus Kaltenkirchen das dreiaktige Feſtſpiel „Oſtern“. Den Darſtellern gelang es glänzend, das ſchwierige Stück zu meiſtern. Der Inhalt des Feſtſpiels wurde anſcheinend von einem Teil des Publikums nicht ſo ganz verſtanden oder gewürdigt. Man hörte auch wohl die Meinung vertreten: Die Geſchichte der Familie Heyſt iſt zu ſehr aus unſerm jetzigen Leben gegriffen. Wir mögen lieber etwas aufheiterndes“. — Trotzdem!! Wir glauben ſicher, die meiſten Beſucher ſind vollbefriedigt von den guten, ſchauſpieleriſchen Leiſtungen unſerer Nachbarn nach Hauſe gegangen. kp.

**Ein warmes Frühjahr kommt!** Das Vordringen der kalten Oſtwinde hat bei uns einen empfindlichen Temperaturſturz herbeigeführt, der beſonders in Süddeutſchland, wo bis 3 und 6 Grad Kälte herrſchten, erheblichen Schaden an der Vegetation anrichtete. In Kürze werden wir jedoch mit wonnigen, warmen Tagen und Wochen rechnen dürfen, denen gleichwohl der nötige Regen nicht fehlen wird. Dies geht hervor aus dem Einfluß des Golfſtromes an der norwegiſchen Küſte in den vergangenen Monaten November bis Januar, der ſich in Mitteleuropa immer erſt im Frühjahr auswirkt. Diesmal brachte der Golfſtrom eine ungewöhnlich hohe Wärme nach Norwegen, ſo daß bei uns ein ſehr mildes Frühjahr zu erwarten iſt.

**Beitrag zu den Koſten** der Landwirtſchaftskammer für 1923. Die Umlage für das Rechnungsjahr 1923 iſt durch Beſchluß der 55. Hauptverſammlung der Landwirtſchaftskammer auf insgeſamt 5000 Proz. (1922 480 Proz.) des Grundſteuerreinertrages feſtgeſetzt worden. Hiervon gelangen ſofort als 1. Rate 2500 Proz. des Grundſteuer-Reinertrages zur Erhebung. Zeitpunkt und Umfang der Ausſchreibung der 2. Rate iſt dem Vorſtand der Landwirtſchaftskammer überlaſſen worden.

**Vom Zuge überfahren** wurde am Freitagabend bei Großenaſpe eine Starke.

**Glücklicher Fang.** Der Jagdaufſeher Strohbeen von Föhrden hatte vor einigen Tagen das Glück, einen Fiſchotter zu fangen. Für das außergewöhnlich prächtige Exemplar wurden ihm von einen Händler 320000 Mark bezahlt.

**Der Bramſtedter Frühjahrsmarkt** ſinkt immer mehr zur Bedeutungsloſigkeit herab. Kein Vieh, keine Käufer, kein Karuſſell, nur ein paar Zelte und Tiſche — das war wieder einmal der Bramſtedter Jahrmarkt.

**Kiel.** Der Tod des Boxers Bungardy iſt, wie durch die Unterſuchung feſtgeſtellt wurde, auf eine krankhafte Herzveränderung zurückzuführen, an der B. ſchon ſeit längerer Zeit gelitten hatte. Er war aus dem Grunde ſeit einem Jahre nicht öffentlich aufgetreten. Die ungewohnte Anſtrengung hat jedenfalls dazu beigetragen, daß er während der zehnten Runde tot zu Boden fiel. Verletzungen waren an ſeinem Körper nicht wahrzunehmen, und wenn er auch einen harten Stoß oder Schlag erhalten hat, ſo iſt er doch keinenfalls die Todesurſache geweſen.

**Kiel.** Der am 31. Januar 1892 geborene Arbeiter Martin Holthuſen aus Burg a. F. und der am 4. Dezember 1882 geborene Arbeiter Polowczyk aus Sahrendorf a. F. ſtanden vor dem Schwurgericht in Kiel. Sie waren des gemeinſchaftlichen Raubes angeklagt. Der Arbeiter Dreeßen aus Kiel hatte längere Zeit auf Fehmarn bei der Dreſchmaſchine gearbeitet und war am 9. Dezember 1922, weil die Arbeiten beendigt waren, entlaſſen worden. Seinen Lohn erhielt er in Form eines Schecks in Höhe von 11 160 Mark, mit dem er zwecks Einlöſung nach Burg ging. In einer Wirtſchaft, wo er eine kleine Zeche machte, gab er den Scheck in Zahlung. Während der Wirt hinausgegangen war, um Wechſelgeld zu holen, betraten Holthuſen und Polowczyk das Gaſtzimmer. Als der Wirt mit einem Päckchen Geldſcheinen zurückkam und dem Dreeßen den überſchüſſigen Betrag auszahlte, ſtieß Polowczyk Holthuſen an und ſagte, das Geld könnten ſie zu Weihnachten gut gebrauchen. Sie gingen dann nach der Herberge. Dorthin kam auch Dreeßen, der einige Schnäpſe trank und dem Kartenſpiel an einem Tiſche zuſah. Die beiden Angeklagten gingen ſpäter fort und lauerten Dreeßen beim Kirchhof auf. Dreeßen wollte ſchnell an beiden vorübergehen, Holthuſen und Polowczyk holten ihn aber gleich ein. Polowczyk ergriff ihn von hinten bei den Armen und zog ihn nach rückwärts zu Boden, wobei Holthuſen ihm Augen und Mund zuhielt und nach dem Gelde ſuchte. Nach einigem Suchen fand er die Geldtaſche in Dreeßens innerer Weſtentaſche. Mit der Beute ſind die Angeklagten fortgelaufen und haben den Betrag geteilt. Nach der Ausſage Dreeßens ſind es 16000 bis 17000 Mark geweſen, während die Räuber behaupteten, es ſeien nur 11000 Mark geweſen. Die Räuber hatten das Geld in ihren Wohnungen verſteckt, wo es gefunden wurde. Der Beraubte konnte faſt alles zurückerhalten. Die Geſchworenen ſprachen Holthuſen und Polowczyk ſchuldig, am Abend des 9. Dezember 1922 auf einem öffentlichen Wege einen Raub ausgeführt zu haben und billigten ihnen mildernde Umſtände zu. Beide wurden zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt.

**Flensburg.** Die ſchwierige Finanzlage Flensburgs hatte die ſtädtiſchen Kollegien genötigt, die Zuſchläge zur ſtaatlichen Gewerbeſteuer, die bisher bei den größten Einnahmen 3200 Prozent betrugen, auf 4000 Prozent zu erhöhen, um dadurch rund eine Milliarde (gegen bisher 70 Millionen) einzunehmen. In einer Proteſtverſammlung, die aus allen Kreiſen des Handels, der Induſtrie und des Handwerks ſtark beſucht war, wurde gegen die geplante Steuererhebung energiſcher Proteſt eingelegt und eine Entſchließung angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die Gewerbetreibenden die ſtarke Mehrbelaſtung nicht tragen können. Es wird gefordert, daß vor der endgültigen Feſtſetzung der Gewerbeſteuerzuſchläge eine Klärung der Verhältniſſe abgewartet werde und daß für das erſte Vierteljahr des neuen Rechnungsjahres die Gewerbeſteuer nach denſelben Grundſätzen erhoben wird, die für das abgelaufene Jahr Gültigkeit hatten.

**Preetz.** Der Bäckergeſelle Georg Hambrook aus Glinde bei Lehmkuhlen wurde von dem mit ihm in einer Kate wohnenden Schäfer Wulf durch einen Bauchſchuß ſo ſchwer verletzt, daß Hambrook ins Preetzer Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort iſt H. noch am ſelben Abend ſeinen Verletzungen erlegen. Die Männer gerieten in Streit darüber, daß während des Tages die Ehefrauen ſich zankten. Dieſer Streit artete derart aus, daß Hambrook angeblich in die Wohnung des Wulf drang und dieſen mit einem mitgebrachten Beil einen Hieb über den Hinterkopf verſetzte, ſo daß dieſer bewußtlos zuſammenbrach. Nach geraumer Zeit gelang es Wulf, ſich in das Wohnzimmer zu ſchleppen und ſich der dort verwahrten Piſtole, die geladen war, zu bemächtigen. Als nun Hambrook Miene machte, auch in das Wohnzimmer zu dringen, gab Wulf nach Warnung zwei Schreckſchüſſe ab. Hambrook drang nun tatſächlich gegen Wulf vor, worauf dieſer dann in der Notwehr den verhängnisvollen Schuß abgab. Der Verſtorbene hinterläßt eine ſchwangere Frau und drei Kinder.

**Preetz.** Das Fuhrwerk des Hufners Stoltenberg-Höhndorf hatte von einem hieſigen Geſchäft Holz geholt, das auf dem Marktplatz ins Rutſchen kam und die Pferde berührte, ſo daß dieſe unruhig wurden und durchgingen. Bei dem Hauſe des Kaufmanns Böhlk wurde der alte frühere Fuhrmann Pforr von dem Fuhrwerk erfaßt und überfahren, wobei er ſo ſchwere Verletzungen erlitt, daß er, nachdem er in das Haus des Sanitätsrats Dr. Peters gebracht worden war, verſchied. Der Kutſcher wurde vom Wagen geſchleudert, hat indeſſen anſcheinend keine ſchweren Verletzungen erlitten.

### Kleine Mitteilungen.

Das Bezirks-Sängerfeſt des Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbundes findet am Sonntag, den 15. Juli, in Kaltenkirchen ſtatt.

In Kattendorf brannte nachts das mit Stroh gedeckte Wohn- und Stallgebäude des Landmanns Siems total nieder.

Wegen Verſuchs und der vollendeten Hinterziehung von Einkommenſteuer wurde der Kaufmann Bruno Wolf in Neumünſter zu einer Geldſtrafe von 16,295,000 Mark und zu den Koſten des Verfahrens verurteilt.

Die Kieler Ortskrankenkaſſe beſchloß, die Verſicherten zu verpflichten, die Arzneiflaſchen nach dem Gebrauch zurückzuliefern, da die tägliche Ausgabe dafür 100,000 Mark überſteigt. Wer es nicht tut, muß den Wert der Flaſchen erſetzen.

Ein in der Fockſtraße in Kiel wohnender Maſchinenſchloſſer ſprang abends aus dem Fenſter ſeines im vierten Stockwerk gelegenen Wohnzimmers auf das Straßenpflaſter. Er erlitt einen Schädelbruch und war ſofort tot. Der junge Mann war ſeit längerer Zeit ohne Arbeit geweſen.

Einem traurigen Unfall iſt in Oldesloe der 13jährige Knabe Erich Tödt zum Opfer gefallen. Beim Turnen auf dem Gehöft eines Nachbarn kam er ſo unglücklich zu Fall, daß er auf den Hinterkopf ſchlug und eine Gehirnerſchütterung davontrug, die den Tod des Knaben zur Folge hatte.

Nach den Ergebniſſen der Perſonenſtandsaufnahmen im Oktober 1922 zählte die Stadt Hamburg 1,067,121, der Staat Hamburg 1,137,227 Einwohner. Unter ihnen hatten mehr als 12,000 Einwohner keine eigene Wohnung.

Ihr Kind im Zuge vergeſſen hatte in Itzehoe eine von auswärts kommende Frau. Sie wurde von anderen Fahrgäſten darauf aufmerkſam gemacht, als ſie bereits an der Sperre war. Die vergeßliche Mutter eilte ſchleunigſt zurück und fand ihr zweijähriges Mädchen auch noch im Abteil vor, da zum Glück der Zug noch einigen Aufenthalt gehabt hatte, bevor er die Fahrt nach Hamburg fortſetzte.

Bewußtlos aufgefunden wurde auf der Landſtraße von Itzehoe nach Breitenburg ein etwa 60jähriger Ritter der Landſtraße. Er wurde nach dem Altersheim in Münſterdorf gebracht, wo er in der Nacht darauf an Entkräftung geſtorben iſt.

Zwei Knechte des Landmannes Dibbern in Wilſter bewarfen ſich gegenſeitig mit Erdſchollen. Hierbei flog eine ſolche in ein Fenſter des vorbeifahrenden Abendzuges. Das Fenſter ging in Trümmer, und der in dem Abteil ſitzenden Emma Buttgereit aus Wilſter wurde durch Glasſplitter das eine Auge ſchwer verletzt, ſo daß der Verluſt des Augenlichts befürchtet wird.

Starke Auswanderung herrſcht augenblicklich auch aus dem Kreiſe Huſum, aus dem faſt mit jedem Dampfer junge Leute nach Amerika fahren, die faſt ausnahmslos die Fahrkarte von Verwandten aus Amerika erhielten, bei denen ſie zunächſt Aufenthalt finden. Einzelne alte Landwirte gehen auch nach Südamerika, darunter auch Detlev Thomſen in Winnert, der derzeit von der ſchleswig-holſteiniſchen Volkspartei, deren Reichstagsvertreter er war, zu den Dänen überging.

Ein Großfeuer äſcherte in Kornwedt bei Tondern das Gehöft des Kirchſpielvogts Peterſen ein. Gegen 60 Stück Rinder, 8–12 Pferde und nahezu der ganze Schweinebeſtand kamen in den Flammen um.

Der Jahrestag der Schlacht bei Düppel veranlaßte die Dänen wiederum zu militäriſchen Feiern auf dem Schlachtfelde. Im ganzen Lande wurden Düppelmarken verkauft, die der däniſchen Propaganda ſüdlich der Grenze dienen ſollen. Der Ertrag entſprach aber nicht den Erwartungen. Man ſchreibt den Mißerfolg der ſchwierigen ökonomiſchen Lage zu.

Zum 1. Mai kommen in Sonderburg 220 Rekruten in Garniſon, um eine fünf Monate lange militäriſche Ausbildung zu erhalten. Die einberufenen Mannſchaften ſind zum größten Teil Nordſchleswiger.

Ein ſeltenes Bild brachte in Ruhekrug bei Flensburg der ſcharfe Oſtwind. Faſt einen ganzen Tag war der Ort in eine Sandwolke gehüllt. In einem Hauſe lag ſtellenweiſe der Flugſand faſt einen Fuß hoch. Die Wolke ſtieg über Ruhekrug bis 200 Meter hoch in die Luft und war ca. 500 Meter im Durchmeſſer. Sie war undurchſichtig, die Sonnenſtrahlen konnten von oben nicht durchdringen. Als man die Wolke paſſierte, hatte man das Gefühl, als wenn man mit Sand und Steinen beworfen würde. Die umliegenden Felder ſind eine Sandwüſte.

Auch vor dem Eigentum eines Gendarmeriemajors machen Diebe keinen Halt, denn ſie ſuchten in Schleswig nachts den Hühnerhof des Gendarmeriemajors Wiſſelt heim und ſchlachteten den allein ſchon züchteriſch wertvollen Beſtand bis auf das letzte Huhn ab.

Die ſchulpflichtigen Pflegekinder aus dem Ruhrgebiet ſollen im Kreiſe Süderdithmarſchen in die Schulen ihres Unterkunftsortes eingeſchult werden. Iſt kein ausreichender Platz vorhanden, erhalten die ortsanſäſſigen Schüler gekürzten Unterricht, damit an einigen Nachmittagen die Pflegekinder unterrichtet werden können.

Ein tödlicher Unfall ereignete ſich beim Kringelkrug im Kirchſpiel Witzwort, wo ſich das Automobil des Hofbeſitzers Gehrtz aus Katharinenherd mit vier Inſaſſen überſchlug. Während drei der Herren aus dem Wagen geſchleudert wurden und ohne nennenswerten Schaden davonkamen, wurde dem Sohn des Beſitzers das Genick gebrochen, ſo daß er auf der Stelle tot blieb.

Dem Ferkelmarkt in Heide waren 565 (565) Ferkel zugeführt. Es herrſchte lebhafter Verkehr, doch waren die Käufer ſehr zurückhaltend, ſo daß ein ſtarker Preisrückgang eintrat. Es koſteten 4—6 Wochen alte Ferkel 80—100000 M. (Vorwoche 100—130000), 6—8 Wochen alte 130—150000 M. (130—160000), ältere koſteten bis zu 300000 M. das Stück.

Bei einer Behörde in Schönberg iſt eine Flaggenſtange mehr vorhanden als nötig. Es ſoll daher Auftrag eingegangen ſein, ſie an eine Behörde auf der Inſel Fehmarn zu ſenden, wo eine Fahnenſtange fehlt. Leider mußte der Verſand unterbleiben, weil die Fracht zu teuer wird, ſie ſtellt ſich nämlich nach vorſichtigerweiſe bei der Bahnverwaltung eingezogener Erkundignng für die Beförderung von Schönberg nach Fehmarn 200000 M.!

## Vermiſchtes.

▲ **Lord Curzon! Der Mann des Tages!** Der Mann, der die aus den Fugen gegangene Welt wieder einrenken will, auf daß man wieder ſingen kann: „Europa hat Ruh'!“ Wer iſt Lord Curzon? Politiker ſchon in jungen Jahren, als Hochſchüler ſchon erfüllt von dem Ehrgeiz, eine Rolle zu ſpielen, der junge Mann, dem der alte Lord Beaconsfield, der ſich auf ſo etwas verſtand, eine glänzende Laufbahn prophezeit hat. Und die Laufbahn begann damit, daß George Nathaniel Curzon in das Unterhaus einzog, Unterſtaatsſekretär für Indien wurde und — eine reiche Heirat machte. Das war das wichtigſte von allem! Die Erkorene war die Tochter des millionenſchweren — Dollarmillionen natürlich! — Chikagoer Warenhausbeſitzers Leiter, und George Nathaniel Curzon hielt mit Mary Leiter wie ein römiſcher Triumphator ſeinen Einzug in Kalkutta und herrſchte über die Indier wie ein weiland perſiſcher Satrap. Bis ihm Lord Kitchener, der damals in Indien als militäriſcher Oberbefehlshaber ſtrenges Regiment führte, das Poſtament unter den Füßen wegzog, ſo daß er purzelte und in tiefſtem Groll nach Albion zurückkehrte. Hier blieb er „für tot“ liegen, bis ihn Lloyd George aus ſeinem Dornröschenſchlaf erweckte und zum Außenminiſter machte, obwohl die beiden Herren zuſammenpaßten wie die Fauſt und das Auge. Lord Curzon war nun aber auf einmal wieder ſo viv, daß er ſogar den einſtweiligen politiſchen Tod Lloyd Georges gut überſtanden und ſich in Bonar Law gefügt hat. Er iſt jetzt 64 Jahre alt, aber die ihn kennen, behaupten, daß er noch heute ſo ehrgeizig ſei wie einſt als Zögling der Eton-Schule . . .

▲ **Das zum Tode verurteilte Wohnungsamt.** Die Sache iſt durchaus nicht ſpaßig, und man darf nicht glauben, daß mit dem „zum Tode verurteilt“ geſagt ſein ſoll, daß des Wohnungsamtes letztes Stündlein geſchlagen habe, und daß es demnächſt aus dem öffentlichen Leben wieder verſchwinden werde. Nein, ſo iſt es nicht gemeint, und es iſt traurig aber wahr, daß mehrere Amtsperſonen, die das Wohnungsamt verkörpern, wegen Amtsmißbrauches und Beſtechlichkeit wahr und wahrhaftig zum Tode verurteilt worden ſind und demnächſt hingerichtet werden ſollen, wenn ſie nicht noch in letzter Stunde begnadigt werden. Es ſind nicht weniger als elf ſolcher Todesurteile ergangen und nebenher wurden noch 63 Angeklagte zu längerer Freiheitsſtrafen verurteilt. Man hat ſich ja mit dem Wohnungsamt nie recht befreunden können, aber daß es in ihm ſo arg herginge, hat wohl auch ſein ärgſter Feind nicht geglaubt. Trotzdem finden wir die verhängten Strafen ungewöhnlich hart: wenn man für ein bißchen Amtsmißbrauch gleich hingerichtet werden ſoll, müſſen ſelbſt Gutwillige den Kopf verlieren. Was wir übrigens noch ſagen wollten: die Sache geht uns eigentlich nichts an, da ſie ſich in Moskau abgeſpielt hat, und da ſie nur das Moskauer Wohnungsamt betrifft. Daß aber jetzt nicht etwa jemand: „Schade!“ ruft!

## Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Ein Sieg Breitenſträters.** Der deutſche Schwergewichtsmeiſter Hans Breitenſträter hat im Berliner Sportpalaſt ſeinen Titel im Kampfe gegen den Duisburger Hans Wagener mit Erfolg verteidigt. Breitenſträter vermied in den erſten Runden des Treffens die gefährlichen Stöße des an Größe und Gewicht überlegenen Gegners und griff erſt von der fünften Runde ab ſcharf an. In der ſiebenten Runde wurde Wagner durch einen Doppelhieb niedergeworfen und ausgezählt.

## Nah und Fern.

○ Für 250 Millionen Mark Banknoten geſtohlen. Am 14. April lieferte die Buchdruckerei Friedrich Wilhelm Ruhfus in Dortmund, die für die Reichsbank druckt, 250 Millionen Mark in eben fertiggeſtellten Fünfzigtauſendmarkſcheinen ab. Da die Ablieferung kurz vor Bankſchluß erfolgte, konnten die neuen Scheine am 14. April nicht mehr mit Kontrollnummern verſehen werden. Der Sicherheit halber wurden ſie im Kohlenkeller des Reichsbankgebäudes in Dortmund untergebracht. Als am 16. April die Scheine dem Keller entnommen werden ſollten, ſtellte es ſich heraus, daß ſie geſtohlen worden waren. Zwei Tage ſpäter erſchienen die erſten geſtohlenen Scheine im öffentlichen Verkehr, an den Kaſſen uſw. Sie waren inzwiſchen mit falſchen Kontrollnummern verſehen worden. Es handelt ſich um die ganze Serie, die rechts den Buchſtaben U und links die Buchſtaben Aa bis Zz trägt.

○ Ein geſuchter „Arzt“. Verhaftet wurde in Breslau ein ehemaliger Buchhalter, der ſich in den Jahren 1921/22 in 370 Fällen Frauen gegenüber als Arzt ausgegeben und Eingriffe gegen keimendes Leben vorgenommen hatte. Die Namen von 42 Frauen, die die Hilfe des falſchen Arztes in Anſpruch nahmen, ſind feſtgeſtellt.

○ Die Rache der Toten. Bei der Neubelegung eines alten Kirchhofes in Kolberg wurden Sargreſte ausgegraben, die vom Friedhofsgärtner aufbewahrt und zu Bauzwecken benutzt wurden. Der die Arbeit ausführende Zimmermann verletzte ſich an einem ſolchen Sargreſt und erlag einer Blutvergiftung.

○ Eine ganze Familie an Pilzvergiftung geſtorben. In Alt-Ruppin in der Mark iſt eine Arbeiterfamilie, beſtehend aus Mann, Frau und vier Kindern, nach dem Genuß von Morcheln, die ſie in dem nahegelegenen Walde geſammelt haben, ſchwer erkrankt. Während der Mann noch ſchwer krank im Krankenhauſe daniederliegt, ſind die Frau und die vier Kinder den Folgen der Vergiftung erlegen. Außerdem ſind noch zwei junge Mädchen einer anderen Familie in Alt-Ruppin nach dem Genuß von Morcheln geſtorben.

○ Ein Liter Pfälzer 256 000 Mark. Bei der Verſteigerung einer größeren Menge 1920er Flaſchenweine und 1921er Faßweine aus dem von Buhlſchen Weingut wurden bei außerordentlich ſtarkem Beſuch und reger Kaufluſt u. a. für 1000 Liter Deidesheimer Leinhöhle-Riesling-Beerenausleſe 256 Millionen Mark erzielt, ſo daß ein Liter auf 256 000 Mark zu ſtehen kommt. Wohl bekomm's Herrn Raffke!

○ Selbſtmord aus Gram über Ausweiſung. Der Zollinſpektor Klein aus Worms iſt von einem Güterzug überfahren worden. Das Eiſenbahnperſonal des kurz darauf die Strecke paſſierenden Eilzuges Karlsruhe—Frankfurt ſchaffte den Toten, der in entſetzlichſter Weiſe verſtümmelt war, von den Schienen. Klein war kurz vorher von den Franzoſen ausgewieſen worden, und es iſt anzunehmen, daß er Selbſtmord verübt hat.

○ Der „Gründungstag“ Roms. Der 21. April, den Muſſolini aus eigener Machtvollkommenheit zum Gründungstag Roms proklamiert hat, obwohl man über den Tag, an dem Rom gegründet worden ſein ſoll, abſolut nichts weiß, iſt in allen größeren Städten Italiens mit großer Begeiſterung gefeiert worden. In allen Städten ſah man reichen Flaggenſchmuck, in allen Betrieben ruhte die Arbeit. In Rom empfing der König alle Kommandanten der Nationalmiliz, worauf Muſſolini auf dem Kapitol die Parade der Nationalmiliz abnahm. In ſeinem Gruß an die Faſziſten kennzeichnete der Miniſterpräſident dieſes Jahr als das „erſte Jahr der neuen Ära“.

## Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Der jugendliche Bankangeſtellte Herbert May, der vor einiger Zeit unter Mitnahme von 10 000 Dollar aus einem hieſigen Bankhaus verſchwand, iſt in Goslar verhaftet worden.

Berlin. Der verhaftete frühere Oberleutnant Roßbach wurde nach dem Leipziger Unterſuchungsgefängnis übergeführt.

London. In einem Bergwerk bei Dudley ſind infolge plötzlichen Einbruchs von Waſſermaſſen fünf Bergleute ertrunken.

Rom. Die Nachricht von der Verhaftung eines der mutmaßlichen Mörder Erzbergers iſt aus der Luft gegriffen.

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ Lebenslängliches Zuchthaus für einen Muttermörder. Das Schwurgericht in Stettin verurteilte den 32 Jahre alten Fritz Pfeil, der im November v. J. ſeine alte Mutter nach einem erregten Auftritt mit einem Hammer erſchlagen hat, zu lebenslänglichem Zuchthaus und lebenslänglichem Ehrverluſt.

## Schlußdienſt.

### Letzte Drahtnachrichten.

### Bahnunfälle unter franzöſiſcher Regie.

Köln, 23. April. Der D-Zug Eſſen—Paris iſt auf einen vor dem Bahnhof Düren haltenden Kokszug, welcher kein Signal führte, aufgefahren. Es ſollen mehrere Wagen zertrümmert und eine Anzahl Perſonen getötet worden ſein. Der Bahnhof wurde ſogleich in größerem Umkreis abgeſperrt. Ein aus der Richtung Düren kommender D-Zug ſtieß bei der Einfahrt in den Bahnhof Euskirchen auf einen Leerzug. Die Trümmer ſind erheblich. Angeblich ſind vier Tote zu verzeichnen.

### Werkſtillegung durch Franzoſen.

Köln, 23. April. Eine franzöſiſche Abteilung beſetzte das Gockelwerk in Beuren am Rhein, welches für Rechnung des Reiches Reichsbahn- und franzöſiſche Beutewagen inſtand ſetzt. Nach der Weigerung der Belegſchaft, die Arbeit fortzuſetzen, holten die Franzoſen etwa 45 deutſche Reparatur- und franzöſiſche Beutewagen aus dem Werk und brachten ſie nach dem Bahnhof in Beuren. Da die Werkeingänge militäriſch beſetzt ſind, ruht der Betrieb im Werk. Weitere Verhaftungen und Ausweiſungen im franzöſiſch und belgiſch beſetzten Teil des Kölner Bezirks ſind erfolgt.

### Ausländerkontrolle in der Tſchechoſlowakei.

Prag, 24. April. Alle im Gebiet der tſchechoſlowakiſchen Republik wohnenden Ausländer (Reichsdeutſche, Öſterreicher, Jugoſlawen und Ungarn) haben nach den neuen Paß- und Meldevorſchriften unter Vorlage ihrer Dokumente um die Aufenthaltsbewilligung nachzuſuchen. Das Miniſterium des Innern entſcheidet darüber nach Anhörung des Landeszentralarbeitsamtes. Bei der in der Tſchechoſlowakei herrſchenden Arbeitsloſigkeit ſollen außer den für den Betrieb unbedingt notwendigen Perſonen in erſter Linie heimiſche Kräfte berückſichtigt werden.

### Verſtärkung der belgiſchen Beſatzung?

Brüſſel, 24. April. In wohlunterrichteten Kreiſen verlautet, daß die belgiſchen Truppen im Ruhrgebiet verſtärkt werden ſollen, denn man rechnet mit der Notwendigkeit, weitere Bergwerke zu beſetzen.

---

### Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis für Monat April für Licht auf 1300 Mark und Kraft auf 1220 Mark per kWh vorläufig festgesetzt worden.

Die Sperrzeit ist aufgehoben worden.

Städt. Elektrizitätswerk

---

### Steuererhebung.

Die vom Stadtverordnetenkollegium am 12. d. Mts. beschlossene Erhöhung der Kommunalsteuern für 1922 gelangt zur Hälfte des Gesamt-Veranlagungssolls für 1922 zur Erhebung

Mittwoch, den 25. April 1923,
Donnerstag, den 26. April 1923,
Freitag, den 27. April 1923,

von 10—12 Uhr vorm. u. v. 2—4 Uhr nachmittags.

Bad Bramstedt, den 19. April 1923.

Die Stadtkasse.
Mohn.

---

1. Nachtrag
zur Grundsteuerordnung für die Stadtgemeinde Bad Bramstedt.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 23. Februar 1923 wird zu der Grundsteuerordnung der Stadtgemeinde Bad Bramstedt vom 6. September 1919 folgender Nachtrag erlassen:

Artikel 1.

Im § 3 Absatz 1 werden die Worte — von drei zu drei jahren — gestrichen und dafür eingesetzt — für jedes Steuerjahr —.

Im § 7 Absatz 1 wird das Wort — Rechnungsjahres — ersetzt durch — Vierteljahres —.

Artikel 2.

Dieser Nachtrag tritt mit dem 1. April 1923 in Kraft.

Bad Bramstedt, den 24. Febr. 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Genehmigt.
Schleswig, den 13. März 1923.
Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
I. V.: gez. Dürr.
B. II a. 461.

Zu vorstehender Genehmigung wird die nach § 77 des Kommunalabgabengesetzes erforderliche Zustimmung hiermit erteilt.

Kiel, den 31. März 1923.
Der Oberpräsident
der Provinz Schleswig-Holstein
Im Auftrage:
O.P. 8 2 6. gez. Dr. Kuhne.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 18. April 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

Reichsmietengesetz.

Auf Grund der preußischen Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz und eines Beschlusses des Sachverständigenausschusses wird veröffentlicht, daß Feuerversicherungsbeiträge (§ 3 Nr. 6 der Ausführungsverordnung für die Stadt Bad Bramstedt vom 29. 9. 1922) bis zur Höhe von 100 000 % Vorsorgeversicherung umgelegt werden dürfen.

Die ortsübliche Höhe der Beiträge einschl. Teuerungszuschlag beträgt:)
1,4 vom Tausend für die Grundtaxe und 0,7 vom Tausend für die Vorsorgeversicherung.

Bad Bramstedt, den 19. April 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

**Futterſchweine**
zu kaufen gesucht. C. Heidrich.

**Kaufe Ziegenlämmer**
zu den allerhöchsten Tagespreisen.
Minden, Altonaerstr.

**Berta Gripp**
**Friedrich Menze**
Verlobte
Hasenkrug — Leeseringen a. d. Weser
z. Zt. Flotthof
April 1923.

**Hofverſteigerung.**

Im freiwilligen Auftrage des Hofbeſitzers Karl Reeſe werde ich deſſen Beſitz Hof ‚Grünplan‘, Gemeinde Wiemersdorf in Holſtein an der Bahnſtrecke Altona-Neumünſter, Bahnſtation Wiemersdorf und Großenaspe,

**am Freitag, den 27. April 1923,**
nachmittags 2 Uhr,

an Ort und Stelle öffentlich meiſtbietend zur Verſteigerung bringen.

Der Hof wird im ganzen verſteigert mit Inventar, Beſchlag und Vorräten. Größe ca. 175 Morgen, Inventar 4 Pferde, 16 Stück Hornvieh, Schweine, Geflügel und gr. totes Inventar.

Besichtigung täglich. Auskunft durch den Makler Binnemann in Elmshorn, Telephon Nr. 364 Elmshorn.

Elmshorn, den 21. April 1923.

Ernst Theodor Lamp, Notar.

Offeriere zu sehr günstigen Preisen: Prima abgelagerte
**Cementröhren** 10, 15, 20, 30 und 50 cm Durchmesser,
**Brunnenringe** 80 u. 100 cm Durchmess., **Bimscementdielen,** nagelbare **Dübelsteine,** Cementsteine u. Grenzsteine.
Claus Hein, Abteilung Cementwaren und Bimsproduktenfabrik.

Oelen Sie ihre Fußböden mit
**„OELKARIN“** das beste Fußboden-Glanzöl !!!
„Oelkarin“ wird steinhart und klebt nicht!
„Oelkarin“ wird spiegelblank!
„Oelkarin“ wird lose verkauft, daher volles Gewicht!
„Oelkarin“ ist das Ideal der Fußböden!
Zum Bohnern empfehle mein „Wichsmädel“-Bohnerwachs.
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Die Anfuhr von Kies aus der Grube des Fuhrmanns Wilhelm Dehn am Düsternhooperweg mit 50 cbm nach der Bimöhler Chaussee und aus der Kiesgrube am Clasberg mit 70 cbm nach der Segeberger Chaussee soll vergeben werden.

Offerten für die einzelne und die gesamte Anfuhr sind bis zum 28. d. Mts. einzureichen.

Der Bürgermeister.

**100 Zentn. Kartoffeln**
zu kaufen gesucht.
Kroll, Bissenmoor-Hitzhusen.

Gesucht zum 1. Mai od. später ein
**2. Mädchen**
für Hausarbeit.
Hinr. Delfs, Wiemersdorf.

Habe einen 1 Jahr alten v. V. gek.
**Deckbullen**
zu verkaufen. Breitenburgerrasse.
E. Böge, Lentföhrden.

**Arbeiter von Bad Bramstedt !!!**
Auf zur
**Maifeier!!!**
Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr bei W. Fuhlendorf. Referent anwesend. Abends: **Ball.**
Das Gewerkschaftskartell.

Gesucht wird zum 1. Mai ein tücht.
**Grossmädchen**
Gust. Oppermann, Wiemersdorf.

Suche zum 1. Mai od. später junges
**Mädchen**
bei Familienanschluß u. hohem Gehalt.
Rudolph Hauel,
Hamburg-Blumenau 119.

Gesucht zu sofort ein
**Junge**
der Ostern konfirmiert ist oder Schulknabe. Rathjen, Hagen.

**Wer nimmt ein. 5jähr. kräftigen Knaben**
a's eigen event. in Pflege?
Näh. in der Geschäftsstelle d. Bl

### Oberförſterei Segeberg.

Am Montag, den 30. April, vorm. 9½ Uhr, sollen in Kattendorf (Holstein) in der Gastwirtschaft von Flacke öffentlich meistbietend versteigert werden: Försterei Winsen u. Schmalfeld, Distrikt 3a, 5a, 7, 8b, 12, 13, 14a, 15b und 25.

A. Nutzholz:
Eiche: 56 Stück mit 28,46 fm, 26 rm. N.-Scheit, 19 N.-Knpl.
Buche: 17 N.-Scheit,
Esche: 6 Stck. mit 1,57 fm.
Weichholz: 7 Stck. mit 1,59 fm, 1. N.-Knüppel.
Fichte: 455 Stck. mit 217,73 fm, 7 N.-Knüppel, Stangen: 49 I., 26 II. 10 III.
Kiefern: 57 Stück mit 19,52 fm.,
Lärche: 3 Stück mit 1 07 fm.

B. Brennholz:
Eiche: 8 Scheite, 3 Knüppel.
Buche: 149 Scheite, 90 Knüppel, 31 Stangen, 14 Reiser I 545 Reiser III.
Esche: 2 Scheite, 1 Knüppel,
Weichholz: 3 Scheite, 5 Knüppel.
Fichte: 7 Scheite.
Kiefer: 20 Scheite.

**Kurhaus**
Es besteht in diesem Jahre von Seiten der Kurgäste eine rege Nachfrage nach
**Privatunterkunft.**
Vermieter wollen bitte sofort ihre Adresse aufgeben an
Fr. Bornhöft.
Jul. Struve.

**Driver Tierheilkundiger**
Kellinghusen Fernruf 364

**Ata**
bestes
Putz- u.
Scheuermittel
Unentbehrlich
in Haus, Werkstatt, Fabrik.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

**Sämtl. Futterſtoffe**
wie
Gerſte, Gerſtenſchrot,
Mais, Maisſchrot, Kleie,
Fiſchmehl, Futterkalk
von der Firma H. Kühlke-Kellinghusen bieten an die Vertreter:
Hans Dehn — Markus Paap
Fernspr. 145

**Holzpantoffeln**
für Maurer, Schmiede, Frauen, Mädchen, Knaben u. Männer, erstklassiges Leder und Verarbeitung, sind noch vorteilhaft käuflich bei J. H. Möller.

**Oetkers Edelmarmeladen**
lose u. in Gläsern, hochfeinen Speisesyrup und Zuckerhonig empfiehlt
J. H. Möller.

**Pflanzerbsen**
alle Gemüse- und Blumensamen, Runkeln- und Steckrübensamen noch wieder eingetroffen bei
J. H. Möller.

**Schleswig-Holſt. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann, Neumünster

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Mai 1100 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 200 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 52|5 Sonnabend, den 28. April 1923 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das deutſche Angebot an die Entente wird vorausſichtlich in der nächſten Woche abgeſandt werden.

* Die vier Bergarbeiterverbände warnen in einem Aufruf davor, den paſſiven Widerſtand im Ruhrgebiet in einen aktiven zu verwandeln.

* Die franzöſiſchen Eiſenbahnarbeiter im Ruhrgebiet ſind ſehr unzufrieden und drohen mit der Rückreiſe nach Frankreich.

* Aus Anlaß des Beſuches von Marſchall Foch in Warſchau ſoll ein franzöſiſches Luftgeſchwader über Deutſchland zunächſt nach Warſchau und von dort nach Prag fliegen.

* Das an Frankreich ausgelieferte frühere deutſche Luftſchiff „Z. IV“ iſt beim Landen in Toulon zerſtört worden.

## Ein Telegramm.

Ein Telegramm eines — Engländers aus Genf an einen deutſchen Freund:

„Alle jetzt verbreiteten Nachrichten über engliſch-franzöſiſche bevorſtehende oder ſogar erfolgte Verſtändigung in Reparations- und Ruhrfragen ſind tendenziös erfunden. Franzöſiſche leitende Preſſe, offiziöſe voran, verhält ſich durchaus ablehnend der Rede Curzons gegenüber. „Temps“, „Journal des débats“, „Echo national“ erklären Curzons Anregungen für einfach unannehmbar; „Temps“ beſondere iſt ganz ſchroff, wiederholt, Frankreich werde vor gänzlicher Bezahlung Ruhrgebiet nicht freigeben. Dies ankündigt mindeſtens des Hauptteils Beſetzung auf ewig, da gänzliche Bezahlung unmöglich. Nach verläßlicher Erkundigung gehen franzöſiſche Abſichten dahin, deutſches Angebot herauszulocken, ferner, Aufgabe paſſiver Reſiſtenz während Verhandlungsdauer zu erreichen wie ſeinerzeit Einſtellung des Unterſeebootkrieges. Schwerpunkt liegt nicht in Reparations-, ſondern Sicherheitsfrage, welche tatſächliche Losreißung des Rheinlandes und Verluſt des Ruhrgebietes, wie man auch Sache verſchleiert, bedeutet. Hierin hat ſich engliſcher Widerſtand gegen franzöſiſche Pläne nicht vermindert. Müſſen davon Nutzen ziehen, in Sicherheitsfrage ſich einfach auf § 175 des Verſailler Vertrages berufen; nicht auf ſchiefe Ebene weitergehender Verhandlungen einlaſſen. Heute Unterredung mit verläßlich gutinformierter Perſönlichkeit, welche unerſchütterte Stellungnahme engliſcher Regierung in dieſen Fragen betont; dasſelbe geht aus Erklärungen führender Londoner Preſſe hervor, da Diktatwillen und unabſehbare Beſetzungsabſicht Frankreichs offen zugegeben werden. So iſt vor vollkommen nutzloſen, heute deutſche ſtarke Stellung gefährdenden Offerten nach wie vor dringend zu warnen. Gerüchte über geheime Verhandlungen deutſcher Induſtrieller mit franzöſiſchen machen gerade in antifranzöſiſchen engliſchen Kreiſen ſchlechten Eindruck; müſſen, falls beſtätigt, deutſche Sache ſchwer ſchädigen.“

Der Engländer muß doch recht deutſchfreundlich ſein, daß er ein ſo langes Telegramm trotz der gewaltigen Koſten abſendet. Aber er hat recht mit ſeinen Ausführungen, die haarſcharf genau die entſcheidenden Punkte treffen. Bei uns kann man ſich nur ſchwer dem anſchließen, was dieſer Engländer telegraphiert; aber der Meinungsumſchwung nach dieſer Richtung hin iſt doch ſchon im Gange. Vor allem, ſeitdem man den Wortlaut der Rede Curzons genau kennengelernt hat. Man faßte tatſächlich die Worte des engliſchen Außenminiſters als die erſten Schritte zu einer „engliſchen Vermittlung“ auf. Es bedurfte erſt einiger ſehr energiſcher Mahnungen der engliſchen Zeitungen, um dieſe Auffaſſung in Deutſchland — und auch das nicht überall — zu berichtigen. Von der Anſicht, England biete ſich als „ehrlicher Makler“ an, kommt man nur allmählich und ganz widerſtrebend ab.

Bleibt, daß England ein neues deutſches Angebot aus uns herausholen will. Es läßt ſich vieles dagegen ſagen; aber unſerm letzten Angebot ſind ungehört die Türen von Poincaré vor der Naſe zugeſchlagen worden. An dieſes „Bergmann-Programm“ wird angeknüpft werden müſſen; das ſcheint auch in London anerkannt zu werden. Im Unterhauſe hat der Premierminiſter Bonar Law erklären laſſen, daß das deutſche Angebot auf der Londoner Konferenz im Dezember 1922 als befriedigend bezeichnet werden könne. Unſer Vorſchlag für die Pariſer Konferenz im Januar iſt nun aber genauer, iſt weitergehend. Und wenn jetzt Bonar Law mitteilen läßt, die damals im Bereich der deutſchen Zahlungsfähigkeit liegende Summe für die Reparationen ſei mit 50 Milliarden Goldmark beziffert worden, er wolle aber durch Sachverſtändige gründlich feſtſtellen laſſen, ob „darauf folgende Ereigniſſe dieſe Summe vermindert hätten“, ſo ſieht man deutlich, was England will: wirtſchaftliche Behandlung des Reparationsproblems.

Das aber — intereſſiert Frankreich nur ganz unweſentlich. Der Engländer zeigt in ſeinem Telegramm ganz klar den Unterſchied: Frankreich will nur die politiſche Regelung, die mit Hilfe der Reparationsverpflichtungen erreicht werden ſoll. Will nur „Sicherungs“-politik treiben. Der Pariſer „Intranſigeant“ faßt das ganz knapp in die Formel, daß an Verhandlungen vorläufig noch nicht zu denken ſei. Denn das Deutſchland des Reichskanzlers Cuno ſei noch nicht bereit, ſich zu unterwerfen. Es habe noch nicht verſtanden, daß Frankreich vom Reiche eine Erklärung verlange, daß es beſiegt ſei. Deutſchland müſſe ſich direkt an Frankreich und Belgien wenden. Ebendahin paßt die Meldung, daß Frankreich als Vorbedingung für die Eröffnung von Verhandlungen darauf beſtehe, daß Deutſchland von ſeiner Politik des paſſiven Widerſtandes vollkommen ablaſſe.

So liegt die politiſche Konſtellation klar da, und was der Engländer aus Genf geſtern telegraphierte, beſtätigt ſich heute durch alle dieſe neuen Nachrichten, die — eigentlich nicht unerwartet kommen. In der „Sicherungs“frage ſind wir mit Englands Anſicht, wie ſie Curzon darlegte, völlig einverſtanden. Und wenn ein deutſches, ein „neues“ Angebot herauskommt, dann können wir, auf den bisherigen fußend, der Welt das Urteil überlaſſen, ob wir nicht alles getan haben, endlich zum Frieden zu gelangen.

Inzwiſchen aber heißt es nach wie vor: den Sturmhelm feſter binden!

---

## Die Vorbereitung des deutſchen Angebots

### Abſendung nächſte Woche.

Über den mutmaßlichen Inhalt der zu erwartenden deutſchen Reparationsnote an die alliierten Mächte ſind widerſprechende Angaben erſchienen, die durchweg auf Kombinationen beruhen, denn die Erwägungen über Form und Inhalt des deutſchen Angebots ſind noch nicht abgeſchloſſen. Bisher hat eine Sitzung des Reichskabinetts nicht ſtattgefunden, lediglich eine Fühlungnahme einzelner Mitglieder der Regierung mit hervorragenden Vertretern der Induſtrie, der Banken, der Landwirtſchaft und anderer wirtſchaftlichen Gruppen iſt erfolgt. Es wird noch einige Tage dauern, und es iſt ſehr unwahrſcheinlich, daß die Note der deutſchen Regierung noch im Laufe dieſer Woche in ihren Grundzügen feſtgelegt, geſchweige denn gar abgeſchickt werden kann.

### Poincaré lehnt im voraus ab.

Nach Pariſer Meldungen ſoll angeblich ein Angebot, das nicht mehr als 20 oder 30 Milliarden Goldmark vorſchlage, von den Franzoſen ohne Diskuſſion zurückgewieſen werden. Frankreich verlange eine Kapitulation, und es werde ſeine Forderungen an Deutſchland niemals ohne Verminderung ſeiner eigenen Schulden bei England und Amerika herabſetzen laſſen. Aus dieſen Gründen dürfte heute vielleicht nur eine vorläufige Regelung nötig ſein. Ferner will Poincaré erklären, daß kein deutſches Angebot in Betracht gezogen werden könne, das nicht direkt an Frankreich gerichtet ſei oder das die Räumung des Ruhrgebiets als Vorausſetzung für Verhandlungen verlange.

---

## Der Abwehrkampf der Bergarbeiter.

### Ein Aufruf der vier Verbände.

**Die vier Bergarbeiterverbände erlaſſen einen Aufruf, in dem es heißt:**

**In großem Umfange werden von den Franzoſen und Belgiern Zechen beſetzt, um den gelagerten Koks abzutransportieren. Kommuniſten, Unioniſten und Syndikaliſten verſuchen, ihre Generalſtreikparole zu verwirklichen, indem ſie in Belegſchaftsverſammlungen und in ihrer Preſſe verlangen, daß, wenn auf einer Zeche die Koks- und Kohlenhalden abgeſperrt ſind, die Belegſchaften in den Streik treten müßten, da unter Bajonetten nicht gearbeitet werden dürfe. Die Abſicht dieſer Parteien iſt eine andere. Sie wollen den paſſiven Abwehrkampf zu einem aktiven machen. Die Vorgänge in Mülheim und Eſſen beweiſen es.**

**Der Abwehrkampf war bisher nur deshalb ſo erfolgreich, weil er mit Ruhe und Beſonnenheit geführt wurde. Er iſt verloren in dem Augenblick, wo Generalſtreik oder gewalttätiges Vorgehen einſetzen.**

**Unter Bajonetten ſoll und wird nicht gearbeitet werden. Wenn nun die Kohlen- und Koksläger abgeſperrt, aber die übrigen Zechenanlagen von Militär frei ſind, kann von einem Arbeiten unter Bajonetten keine Rede ſein. Ausſchlaggebend bei jeder Maßnahme muß ſein, nützt oder ſchadet ſie dem Gegner oder der eigenen Sache? Ein Generalſtreik oder gewalttätiges Vorgehen nützt aber nur dem franzöſiſchen Imperialismus und Militarismus. Weiſt das Anſinnen der Kommuniſten und Syndikaliſten zurück, folgt nach wie vor den Weiſungen der Bergarbeiterorganiſationen!**

*

### Ein kommuniſtiſcher Kongreß.

Die Kommuniſten haben in Eſſen ihren ſeit längerer Zeit vorbereiteten Betriebsrätekongreß abgehalten. Dazu wird betont, daß es ſich auf dieſem Kongreß um eine rein kommuniſtiſche Veranſtaltung handelt. Das geht ſchon aus der Tatſache hervor, daß nach eigener Angabe der Kommuniſten nur 135 Schachtanlagen mit 94 Kommuniſten, 45 Parteiloſen und 81 Unioniſten vertreten waren. Die Reſolution dieſes Kongreſſes, deſſen Hauptzweck die Organiſierung des Kampfes gegen die Gewerkſchaften iſt, wendet ſich gegen die franzöſiſche

---

## Lorne leiden...

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

9] (Nachdruck verboten.)

Faſt zu gleicher Zeit traten die Familienmitglieder von verſchiedenen Seiten in das Speiſezimmer. Oben an der Schmalſeite des Tiſches nahm Peter Aßmann Platz. Er war ein mittelgroßer, etwas beleibter Herr mit nicht ſehr ausdrucksvollen Zügen. Ergrautes Haupthaar und ein eben ſolcher Vollbart umgaben ſein friſchgerötetes Geſicht, aus dem die guten klugen Augen Großtantings herausſchauten. Sehr ſtark ausgeprägte Krähenfüße an den Augenwinkeln verrieten, daß Peter Aßmann einen ſtillen Humor beſaß, der ihn befähigte, allen Dingen eine roſige Seite abzugewinnen. Er liebte Ruhe und Frieden über alles, und um ſich beides zu erhalten, ließ er ſeiner noch immer herzlich geliebten Frau in allen Dingen, die nicht ſein Geſchäft betrafen, freie Hand.

Rechts von ihm ſaß Tante Adolphine, links Großtanting und neben dieſer Bettina. Neben ſeiner Mutter war Georgs Platz.

Georg war ein ſehr elegant gekleideter, ſtattlicher Menſch, etwa 30 Jahre alt und das, was man einen ſchönen Mann zu nennen pflegt im landläufigen Sinne. Sein ſorgfältig friſiertes dunkles Haupthaar und der nach der neueſten Mode geſtutzte Lippenbart verrieten die ſorgfältigſte Pflege. Seine ſehr weißen Hände waren lang und ſchmal, aber nicht ſchön. Die Fingerſpitzen waren zu breit und zu plump im Verhältnis zur Hand. Georg ſuchte dieſen Fehler durch beſonders lange und ſpitz zulaufende Fingernägel zu verbeſſern, doch bekamen ſeine Hände dadurch etwas Krallenartiges. Seine blauen Augen, gleich denen der Mutter von dunklen Brauen und Wimpern umſäumt, blickten kühl und nüchtern. In der ganzen Art ſeines Benehmens ſprach ſich viel Selbſtgefälligkeit aus. Er konnte, wenn er wollte, ſehr liebenswürdig ſein. Zu Hauſe kam es ihm jedoch nie darauf an. Er pflegte allerdings ſeiner Mutter und der Großtante beim Kommen und Gehen artig die Hand zu küſſen. Aber dieſe Artigkeit hatte etwas Steifes, Formelles und nichts Wohltuendes. Bettina gegenüber war er kaum höflicher, als wenn ſie ein Dienſtbote geweſen wäre. Nur wenn es ſich gar nicht vermeiden ließ, richtete er das Wort an ſie. Sie galt ihm nicht mehr als eine Dienerin. Er blickte auch heute kühl und gleichgültig an ihr vorbei. Und doch war ſie wohl des Betrachtens wert. Selbſt Onkel Peter ſah wohlgefällig in ihr ſanft gerötetes liebreizendes Geſicht und ſchenkte ihr einige Aufmerkſamkeit.

Bei Tiſche wurden nur wenige gleichgültige Redensarten gewechſelt, höchſtens flog zwiſchen Großtanting und Peter Aßmann zuweilen ein humorvolles Scherzwort herüber und hinüber, welches Georg mit konventionellem matten Lächeln begleitete und Frau Adolphine meiſt zu ignorieren pflegte. Sie hatte ebenſo wenig Sinn für den warmen, goldigen Humor, welcher den Grundzug dieſer beiden Charaktere bildete, wie ihr Sohn Georg. Nur in Bettinas Augen leuchtete dann warmes Verſtändnis auf. Aber ſie beteiligte ſich nicht an der Unterhaltung, wenn ſie nicht gefragt wurde. Tante Adolphine hätte das ſtreng gerügt.

Nach Tiſch verabſchiedete ſich Georg, wie faſt jeden Abend, um noch in den Klub zu gehen. Er küßte Mutter und Tante Emma die Hand, „kühl bis ans Herz hinan,“ verabfolgte ſeinem Vater einen matten Händedruck und nickte Bettina nachläſſig zu.

Peter Aßmann pflegte noch ein Stündchen bei den Damen ſitzen zu bleiben, ehe er zu Skat und Schach ebenfalls in den Klub ging. Er plauderte freundlich einige Worte mit Bettina, neckte ſich mit Großtanting und ſpielte mit den Fäden der Handarbeit, die ſeine Gattin gleich nach Tiſch wieder aufnahm. Oft mußte ihm Bettina einige Volkslieder ſingen, die er ſehr liebte. Sie beſaß eine weiche, volle Altſtimme und verſtand, gerade einfache Lieder mit Wärme und Verſtändnis zu ſingen und zu begleiten. Selbſt Frau Adolphine pflegte gern zuzuhören, wenn ſie ſang und geſtattete ihr jeden Tag ein Übungsſtündchen. Für Großtanting waren Bettinas Lieder ein Genuß, den ſie mit keinem andern vertauſcht hätte. Sobald das junge Mädchen in den Salon hinüberging, wo ein ſchöner Blüthner-Flügel ſtand, ſetzte ſich das alte Fräulein mit behaglichem Geſicht in die Sofaecke und ſchloß lauſchend die Augen.

So ging es einen Abend wie den andern. Wenn Peter Aßmann ſich dann auch verabſchiedet hatte, ging Großtanting mit Bettina hinüber in ihr Zimmer, um ſich noch ein Stündchen vorleſen zu laſſen. Adolphine blieb bei ihrer Handarbeit ſitzen. Um zehn Uhr gingen die Damen zu Bett. Anders verliefen die Abende natürlich, wenn Geſellſchaft im Hauſe war, oder wenn Aßmanns geladen waren. Jeden Winter wurden einige größere Feſtlichkeiten im Hauſe gegeben, wozu immer die erſte Geſellſchaft der reichen Handelsſtadt geladen war. Da ſolche Einladungen natürlich erwidert wurden, war es, im Winter hauptſächlich, nicht eben ſelten, daß Großtanting und Bettina allein zu Hauſe blieben. Das alte Fräulein ging ſeit Jahren nicht mehr in Geſellſchaften, nur wenn ſie im Hauſe waren, beteiligte ſie ſich ein paar Stunden. Bei ihrem hohen Alter bedeuteten ſolche Geſelligkeiten immerhin eine Anſtrengung. Das war Frau Adolphine im Grunde ſehr lieb. Hatte man doch dadurch den beſten Vorwand, auch Bettina zu Hauſe zu laſſen. Sie mußte eben Großtante Geſellſchaft leiſten.

Bettina war ſehr damit zufrieden, bei Großtanting bleiben zu dürfen. Was ſollte ſie in Geſellſchaft all der Menſchen, die ſie faſt alle ein wenig von oben herab betrachteten und ſich nicht viel um ſie kümmerten. Die jungen Herren ſahen wohl gern in ihr liebliches, ſüßes Geſicht und fanden ſie reizend, entzückend. Aber da ſie arm war und bei den Aßmanns nur aus Gnade und Barmherzigkeit Aufnahme gefunden hatte, hielten ſie ſich fern von ihr. Zu einer Liebelei war ſie nicht zu haben und ſonſt — was ſollte man ſonſt mit ſolch einem armen ſüßen Ding. Die konnte einen höchſtens zu Torheiten verleiten. Alſo lieber nicht zu nahe heran.

(Fortſetzung folgt.)

Beſetzung, verlangt die Errichtung einer „Arbeiterregierung“ und fordert die Arbeiterſchaft auf, ſich „die Deputatkohle ſelber zu holen“. Der Vorwärts weiſt darauf hin, daß dieſe Forderungen der Kommuniſten darauf hinauslaufen, den paſſiven Abwehrkampf in einen aktiven zu verwandeln.

# Chronik der Gewalttaten.

— In Eſſen wurde in unmittelbarer Nähe der franzöſiſchen Kaſerne auf einen von Alteneſſen einfahrenden Perſonenzug durch eine Sprengung unmittelbar neben dem Bahngleis ein Anſchlag verübt. Hierbei wurden drei Deutſche leicht verletzt. Die franzöſiſchen Behörden, die den Vorfall als Anſchlag auf die franzöſiſche Kaſerne anſehen, verlangen Ermittlung und Auslieferung der Täter binnen drei Tagen.

— Neuerdings liegen wieder zahlreiche Meldungen vor, daß franzöſiſche und belgiſche Soldaten bei Vornahme von Paßreviſionen oder angeblichen Paßreviſionen die Revidierten ihres Geldes und ihrer Wertſachen berauben. In einem Schreiben an General Denvignes wird beſonders der Fall eines armen Schiffsjungen angeführt, dem 89 Gulden und 120 000 Mark für ſeine armen Eltern erſpartes Geld auf dem Bahnhof Honnef bei der Paßreviſion abgenommen wurden.

— Aus Trier wird berichtet, daß die Hotels der Stadt, welche die Beſatzungsbehörde in großer Zahl beſchlagnahmt hat, ſeit einigen Tagen mit Smeetsleuten belegt ſeien, die man aus dem übrigen Rheinland dort zuſammengezogen hätte. Man bringt das mit neuen Putſchplänen in Verbindung.

— Infolge der Beſetzung der Schachtanlagen Lathringen 1 und 4 durch die Franzoſen hat die geſamte Belegſchaft die Arbeit niedergelegt. Dadurch iſt Herne und ein großer Teil der umliegenden Orte, die von dieſen Anlagen das Gas erhalten, ohne Gas und Straßenbeleuchtung. Die Franzoſen haben daraufhin über dieſe Orte von 9 Uhr abends bis 5 Uhr früh die Verkehrsſperre verhängt.

— Die Familien von fünf verhafteten und im Gefängnis in Bonn ſitzenden Eiſenbahnern haben den Ausweiſungsbefehl erhalten. Ferner haben aus Anlaß der Godesberger Gleisſperrung 26 Eiſenbahnbeamte den Ausweiſungsbefehl erhalten; ihre Familien wurden ebenfalls ausgewieſen.

# Reichsregierung und 1. Mai.

**Dienſtregelung für die Staatsbedienſteten.**

Die Reichsregierung hat hinſichtlich des Dienſtes der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter der Reichsbehörden und Reichsbetriebe am 1. Mai folgende Regelung getroffen:

In den Ländern, in denen der 1. Mai als geſetzlicher Feiertag landesrechtlich anerkannt iſt, iſt auch in den Reichsbehörden und -betrieben auf die Landesgeſetzgebung Rückſicht zu nehmen. In den Ländern, in denen der 1. Mai nicht als geſetzlicher Feiertag gilt, haben Beamte, Angeſtellte und Arbeiter, welche zwecks Teilnahme an einer Feier am 1. Mai dem Dienſt oder der Arbeit fern bleiben wollen, rechtzeitig bei ihrem Dienſtvorgeſetzten um Befreiung vom Dienſt nachzuſuchen. Solchen Anträgen iſt grundſätzlich überall ſoweit zu entſprechen, als dadurch die notwendige Fortführung des Dienſtbetriebes nicht in Frage geſtellt wird. Bei der Entſcheidung über derartige Geſuche ſoll nicht engherzig verfahren werden. Die hiernach beantragte und bewilligte Freizeit iſt bei Beamten und Angeſtellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Das gleiche kann auf Wunſch bei Arbeitern geſchehen. Wird von Arbeitern nicht ausdrücklich um Anrechnung auf den Erholungsurlaub nachgeſucht, ſo wird für die Dauer der Arbeitsverſäumnis Lohn nicht gewährt. Von der Anrechnung auf den Erholungsurlaub oder der Lohnkürzung kann abgeſehen werden, wenn die Nachholung der verſäumten Arbeitsſtunden anderweit ſichergeſtellt iſt. In Betrieben, in denen Dienſtbefreiung zur Befriedigung religiöſer Bedürfniſſe an ſtaatlich nicht anerkannten Feiertagen ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub gewährt wird, gilt das gleiche auch für Dienſtbefreiungen am 1. Mai.

Dieſe Regelung ſchließt ſich im weſentlichen an die Beſtimmungen an, die bereits im vorigen Jahre getroffen waren.

# Frankreichs mißvergnügte Söldner.

Drohung mit Maſſenabreiſe.

Aus Paris wird berichtet, daß im Ruhrgebiet unter den mit der Kohlen- und Koksabfuhr beſchäftigten franzöſiſchen Transport- und Eiſenbahnarbeitern, deren Kontrakte, ſoweit es ſich um freiwillig angeſtellte handelt, am 5. Mai ablaufen, große Unzufriedenheit herrſcht. Wenn man am 5. Mai die Maſſenabreiſe der augenblicklich Verpflichteten vermeiden will, und wenn man auch vermeiden will, daß es an Kandidaten mangele, die die Lücken ausfüllen können, oder wenn man den Unzuträglichkeiten entgehen will, neues Perſonal anzulernen, müſſe man ſchleunigſt den Forderungen der Transportarbeiter nachkommen und entweder ihren Familien die Möglichkeit verſchaffen, bei ihnen im Ruhrgebiet untergebracht zu werden (!), oder man müſſe ihnen eine bedeutende Lohnzulage geben.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſches Reich.

**Das Deviſen-Notgeſetz.**

Das Notgeſetz über den Verkehr mit Deviſen wird nicht mehr im Laufe dieſer Woche fertiggeſtellt werden. Im Reichswirtſchaftsminiſterium ſind Verhandlungen mit dem Zentralverband des deutſchen Bankweſens gepflogen worden, die noch nicht abgeſchloſſen ſind. Das Notgeſetz wird formal auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes vom 24. Februar 1923 erlaſſen werden, d. h. es wird nur die Genehmigung des Reichsrates einzuholen ſein. Es wird eine Abänderung des Deviſengeſetzes vom 15. Oktober 1922 darſtellen, im übrigen wird es ſelbſt der Regierung nur Ermächtigungen an die Hand geben, von denen dieſe dann nach ihrem Ermeſſen gegebenenfalls Gebrauch machen kann.

**Stinnes und der Markſturz.**

Mehrere deutſche Zeitungen und ein amerikaniſcher Journaliſt hatten ziemlich deutliche Mitteilungen verbreitet, nach denen ein Herrn Stinnes naheſtehender Induſtriekonzern durch große Deviſenkäufe den neuerlichen Markſturz verurſacht oder doch beeinflußt habe. Die Deutſche Allgemeine Zeitung erklärt daraufhin, dieſe Gerüchte und die Äußerungen des Amerikaners ſeien „erlogen“. Sie ſtelle feſt, daß weder Hugo Stinnes noch ſeine Firma zur Zeit des letzten Markſturzes Deviſen kauften. Die Deutſche Allgemeine Zeitung iſt im Beſitz des Herrn Stinnes.

**Fürſorge für ausgewieſene deutſche Journaliſten.**

Der Reichsverband der deutſchen Preſſe, Geſchäftsſtelle Berlin SW. 68, Zimmerſtraße 9, hat die Fürſorge für die aus den altbeſetzten Gebieten und den Einbruchsgebieten ausgewieſenen Redakteure und Journaliſten in die Hand genommen. Andere Stellen kommen nicht mehr in Frage. Es ſind von der Zentrale mehrere Hilfsſtellen eingerichtet worden, die die erſte Fürſorge übernehmen.

**Die Pauſe in den Reichstagsverhandlungen.**

Bevor der Reichstag ſich Mittwoch abend bis zum 3. Mai vertagte, hielt er, da der Kampf um das Verſammlungsgeſetz bei großer Erregung reſultatlos gebielben war, noch eine Spätſitzung ab. In dieſer wurde die Beratung des 12. Nachtragsetats über eine 4¼-Billionen-Anleihe in Verbindung mit der Novelle zur Erwerbsloſenfürſorge, wonach die Krankenverſicherungsrechte der Erwerbsloſen erhalten bleiben ſollen, erledigt. Ferner ſollen weitere 400 Milliarden zur Sicherung der Volksernährung ausgegeben werden. Dieſer Nachtragsetat und die Novelle zur Erwerbsloſenfürſorge wurden ohne Auseinanderſetzung in zweiter und dritter Leſung angenommen.

**Kardinal Faulhaber in Amerika.**

Aus Newyork wird gemeldet, der Erzbiſchof von München, Kardinal Faulhaber, hielt bei dem Empfang im Opernhauſe eine Rede, in der er erklärte, er ſei nicht als deutſcher Propagandiſt gekommen, ſondern er wolle nur ſeinen Dank für die Ernährung deutſcher Kinder durch die Amerikaner ausſprechen. Die kaiſerliche Regierung habe manchen ſchweren Irrtum begangen, wie z. B. den Einmarſch in Belgien und die Verſenkung der „Louſitania“. Bezüglich der Ruhrbeſetzung äußerte er nur einen Satz: „Ich hörte von vielen Arbeitern, daß es ſehr ſchwer ſei, unter dem Druck der Bajonette zu arbeiten.“ Kardinal Faulhaber ſchloß mit einem Aufruf an die Amerikaner den deutſchen Kindern weiter beizuſtehen.

## Tſchecho-Slowakei.

× **Ausweiſungskonflikte.** In einem Ausſchuß des tſchechiſchen Abgeordnetenhauſes gab der Miniſter des Äußern Dr. Beneſch Erklärungen über die Repreſſalien gegenüber Ungarn und über die Ausweiſung von Tſchechoſlowaken aus Deutſchland ab. Was die Ausweiſungen von Tſchechoſlowaken aus Deutſchland anlange, ſo hoffe er, daß die eben in Berlin tagende Kommiſſion die Angelegenheit zur vollen Zufriedenheit beider Parteien erledigen werde. Auch den Streitfall mit Ungarn wünſche die tſchechoſlowakiſche Regierung freundſchaftlich zu löſen.

## Italien.

× **Angebliche Verſchwörung gegen Muſſolini.** Im innerpolitiſchen Leben Italiens ſcheint augenblicklich die Erregung wieder ſtark zu ſein. Im Anſchluß an den Bruch der „Popolari“ (Katholikenpartei) mit dem Faſziſtenführer und jetzigen Miniſterpräſidenten Muſſolini wird aus Mailand berichtet, dort ſei eine große Verſchwörung gegen Muſſolini und einige faſziſtiſche Führer aufgedeckt worden. Man behauptet, daß an der Verſchwörung ſehr viele Perſonen teilgenommen haben, und daß die von der Polizei aufgefundenen Liſten ungefähr 500 Namen enthalten. Einer der hauptſächlichſten Führer der Verſchwörer war Profeſſor Pesco, der ebenſo wie die anderen Hauptverſchwörer verhaftet wurde.

# Nah und Fern.

○ **Die Hoheitszeichen am Reichstagsgebäude.** Über die beantragte Entfernung der früheren Hoheitszeichen innerhalb und außerhalb des Reichstagsgebäudes hat ſich der Ausſchmückungsausſchuß ein Gutachten von Kunſtſachverſtändigen erteilen laſſen. Die Gutachter Bildhauer Prof. Hugo Lederer, Stadtbaurat Ludwig Hoffmann, Reichskunſtwart Redslob und Oberregierungsbaurat Groß kamen zu dem Ergebnis, daß die Hoheitszeichen (Kronen, Wappen, Zepter uſw.) als Schmuckteile ſo eng mit der architektoniſchen Ornamentik des Gebäudes verbunden ſind, daß ihre Loslöſung eine Schädigung der künſtleriſchen Geſamtwirkung bedeuten würde.

○ **Der Reichspräſident an Arno Holz.** Der Dichter Arno Holz erhielt zu ſeinem 60. Geburtstag von allen Seiten Glückwünſche, ſo unter anderem vom Reichspräſidenten, vom preußiſchen Miniſterpräſidenten, vom Magiſtrat Berlin und vom Regierungspräſidenten in Königsberg i. Pr. Dem Dichter wurde im Namen des Reichspräſidenten eine Ehrengabe von einer halben Million überreicht. Der preußiſche Miniſterpräſident ſandte eine Million Mark.

○ **Weniger Fleiſch — mehr Händler.** Ein Streiflicht auf die bisher vergeblich verſuchte Eindämmung des Anſteigens aller Lebensmittelpreiſe, ſo beſonders des Fleiſches, wirft eine Feſtſtellung des Regierungsrats Dr. Hinkel, Abteilungsleiter im Berliner Polizeipräſidium. Er ſchreibt: „Die Tatſache, daß auf vielen Gebieten trotz verringerten Geſamtumſatzes mehr Händler vorhanden ſind als früher, beweiſt, daß die gegenwärtige Preisberechnung nicht dem Sinne des Geſetzes entſpricht. Betrug doch beiſpielsweiſe die Zahl der Großſchlächter auf dem Berliner Schlachthof im abgelaufenen Jahre 652 gegen 321 im Jahre 1913, die Fleiſchmenge der von ihnen geſchlachteten Tiere aber nur 1 700 000 Zentner gegen etwa 3 000 000 Zentner im Jahre 1913.“ Muß das Geſchäft lohnend ſein.

○ **Der Ärztekongreß fällt aus.** Der für Pfingſten vorgeſehene Ärztekongreß in Bad Oynhauſen wird der ſchwierigen Verhältniſſe wegen ausfallen. Der Kongreß ſoll im nächſten Jahre in großzügiger Form veranſtaltet werden.

○ **Hiſtoriſche Münzen.** Die alten Münzſtädte Ulm, Schwäbiſch Hall und Gaildorf haben in kupferähnlichem Böttgerporzellan intereſſante und für Sammler wertvolle hiſtoriſche Münzen herausgegeben. Es ſind fünf Münzen von Ulm mit dem hiſtoriſchen Ulmer Geld, drei von Hall, der erſten Stadt, welche „Heller“ prägte, und drei Gaildorfer.

○ **Hagenbeck nach Amerika engagiert.** Lorenz Hagenbeck, der bekannte Mitbeſitzer des Stellinger Tierparks bei Hamburg, iſt zum techniſchen Leiter des Tierparks in Chicago auserſehen worden. Er iſt bereits dorthin abgereiſt und hat ein genaues Modell des Tierparks von Stellingen mitgenommen.

○ **Ein ſchweres Automobilunglück** ereignete ſich bei Tempelburg in Pommern. Der Gutsbeſitzer Maczulaitis aus Altwilhelmshof, der das Auto ſteuerte, fuhr auf einen falſchen Landweg. Als er den Irrtum bemerkte, wollte er umkehren. Hierbei überſchlug ſich das Auto, und die Inſaſſen ſtürzten heraus. Maczulaitis erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er ſtarb. Der Zahnarzt Dr. Kark wurde ſchwer verletzt.

○ **Selbſtmord oder Verbrechen?** Dieſer Tage wurde von zwei Studenten in einer Schlucht an der romantiſchen Burg Kynaſt eine weibliche Leiche gefunden. Nach den Ermittlungen handelt es ſich um die Gärtnersfrau Rietſch aus Warmbrunn. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß ein Verbrechen vorliegt. Der Mann der Rietſch wurde feſtgenommen, dann aber wieder freigelaſſen.

⊙ **Luftkreuzer „Z IV“ zerſtört.** Das Luftſchiff „Z IV“, einer der Luftkreuzer, die nach dem Verſailler Vertrag an Frankreich ausgeliefert werden mußten, iſt in Toulon beim Landen zerſtört worden. Die zehn Mann ſtarke Beſatzung wurde gerettet.

⊙ **Hochzeit im engliſchen Königshauſe.** In der Londoner Weſtminſter-Abtei fand die Vermählung des zweiten Sohnes des engliſchen Königspaares mit Lady Eliſabeth Bowes-Lyon, der Tochter des Earls von Strathmore, ſtatt. Die Strathmores wohnen in Schottland auf Glamis Caſtle, wo Shakeſpeares mythiſcher Schottenkönig Macbeth reſidiert haben ſoll.

⊙ **Ein neues amerikaniſches Telegraphenſyſtem.** Nach einem Bericht der amerikaniſchen Akademie für Wiſſenſchaften hat der amerikaniſche Chef des Signalweſens ein telegraphiſches Alphabet erfunden, das 2,65 mal raſcher arbeitet als das Morſeſyſtem.

# Vermiſchtes.

▲ **Waldmeiſter.** Wenn ſich in den letzten Apriltagen oder in den erſten Tagen des Wonnemonats die Buche mit friſchem Grün bedeckt hat, dann ſtreckt zu ihren Füßen der Waldmeiſter ſeine zarten Glieder heraus. Er kann als echtes Waldkind den Schatten, den ihm die Bäume ſpenden, nicht entbehren. Werden die Bäume gefällt und erreichen die Sonnenſtrahlen den mooſigen Boden, ſo geht der Waldmeiſter allmählich ein. Es gelingt daher ſchwer, das Kraut von dem ſchattigen Heimatsboden nach dem Garten zu verpflanzen. Der angenehme Duft, den die Pflanze ausſtrömt, iſt den größeren Tieren des Waldes widerwärtig und ſchützt es vor Angriffen. Wir Menſchen ſammeln den Waldmeiſter bekanntlich, ehe er Blüten hervorbringt, zur Bereitung von Maitrank. Jetzt iſt das aber eine ſchwierige Sache, weil ſo ein Maitrank ſündhaft viel Geld koſtet. Sollte es jedoch doch noch Menſchen geben, die ſich ſolche Sünden leiſten können, ohne ſich darum Gewiſſensbiſſe machen zu müſſen, ſo ſei ihnen von einem Kenner geſagt, daß man mit dem Waldmeiſter vorſichtig umgehen muß: er darf weder zu kurze noch zu lange Zeit im Wein „ziehen“ und, wie bei vielen anderen Dingen im Leben, kommt auch hier alles darauf an, daß man „den richtigen Augenblick“ nicht verpaßt. Zum Schluß wollen wir noch verraten, daß der Waldmeiſter in allen ſeinen Teilen eine giftige Subſtanz, das Kumarin, enthält, und wer, wie das häufig vorkommt, nach dem Genuß von Maitrank heftige Kopfſchmerzen bekommt, ſollte ſich nicht mit dem meiſt ganz harmloſen Wein, ſondern mit eben jenem Kumarin auseinanderſetzen. Wir würden uns aber ſelbſt durch das Kumarin nicht abhalten laſſen, Maitrank zu trinken, wenn wir welchen hätten . . .

▲ **Die Schulpuppe.** Man weiß, daß die derzeitigen Machthaber Rußlands vor einiger Zeit die Puppe, die dem gewöhnlichen Untertanenverſtand nicht eben ſtaatsgefährlich erſcheint, in Acht und Bann getan haben. Die Bolſchewiſten gehen dabei von der Anſchauung aus, daß die ruſſiſchen Mädchen um jeden Preis davor behütet werden müſſen, ſich von dem realen Weg des Lebens durch ein Spielzeug bürgerlicher Herkunft ablenken zu laſſen. Auf dem gerade entgegengeſetzten Standpunkt ſteht die franzöſiſche Unterrichtsverwaltung, die die Puppe ſogar zum Rang eines offiziellen Lehrgegenſtandes erhoben hat. Die große pädagogiſche Senſation des letzten Schuljahres bildet in Frankreich in der Tat die Schulpuppe, und die Berichte, die die Schulinſpektoren an das franzöſiſche Kultusminiſterium erſtatteten, bezeugen einmütig das günſtige Ergebnis der Neuerung, deren Einführung bisher auf einige Departements beſchränkt war. Jede Klaſſe der Mädchenſchulen beſitzt eine große Puppe, die von den Schülerinnen „vergöttert“ wird. Sie dient als Lehrmittel für den Unterricht in der Säuglingspflege. Die Mädchen beſchäftigen ſich damit, die Puppe an- und auszuziehen, ſie zu wiegen, zu baden, ihr eine Ausſtattung anzufertigen und ſie in einem angenommenen Krankheitszuſtand mit aller Gewiſſenhaftigkeit zu pflegen. Den Lehrerinnen bietet die Puppe Gelegenheit, theoretiſche Hinweiſe an das Spiel zu knüpfen, Hinweiſe, die darauf abzielen, in dem Kinde das Muttergefühl wachzurufen und zu entwickeln. Jedenfalls wirkt die Schulpuppe nicht nur unterhaltſamer, ſondern auch erzieheriſcher als eine trockene theoretiſche Abhandlung über Rechte und Pflichten einer Mutter.

▲ **Die Schülerin mit der Puderquaſte.** Womit ſich doch ernſthafte Männer beſchäftigen dürfen, ohne befürchten zu müſſen, ſich unſterblich zu blamieren und öffentlich ausgelacht zu werden! Da haben kürzlich im nordamerikaniſchen Staate Arkanſas ſämtliche gerichtlichen Inſtanzen bis zum Oberſten Gerichtshof hinauf ſich mit der hochwichtigen Frage befaßt, ob eine Siebzehnjährige, die noch die Schule beſucht, alſo vermutlich eine Studentin, ſich pudern dürfe, und die Herren Perücken, will ſagen vorſintflutlichen Richter, haben dieſe Frage ſchaudernd verneint, was den Ausſchluß der verwahrloſten jungen Dame aus den Staatsſchulen zur Folge hatte. Ja, lebt denn ſo ein Richters- oder Schulmann wirklich ganz außerhalb der Welt? Weiß er wirklich nicht, welche Sorge viele Siebzehnjährige mit ihrem Teint haben, daß in den Entwicklungsjahren. die Geſichtshaut der jungen Mädchen nicht ſelten voll iſt von entſtellenden Pickeln, und daß der zarte, roſige Teint meiſt nur im Kopfe ahnungsloſer Romandichter exiſtiert? Und muß denn eine ſtudierende Frau auch heute noch durchaus ſcheußlich ausſehen? Früher ſtellte man ſich bekanntlich unter jeder Studentin eine Art Mannweib mit „Intelligenzbrille“ vor, aber heutzutage, wo Schülerinnen kurze Röcke, Bluſen mit Oberlicht und rieſige Schleifen im Haar tragen dürfen, ohne daß die Welt aus dem Gleichgewicht gerät und das Schulhaus einſtürzt, ſollte man auch mit dem bißchen Puder nicht allzu ſtreng ins Gericht gehen. Im übrigen hatte der drakoniſche Richterſpruch von Arkanſas noch ein originelles Nachſpiel: die Erzeuger kosmetiſcher Mittel beriefen ſchleunigſt einen Kongreß ihres Verbandes zuſammen und bezeichneten in einer geharniſchten Entſchließung den Verbrauch von Puder und Schminke als den beſten und zuverläſſigſten Maßſtab der Kultur eines Volkes. Das iſt die Kehrſeite der Medaille, die genau ſo ſchön iſt wie die Vorderanſicht!

# Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Segelflüge im Rieſengebirge.** In der zweiten Hälfte des Mai findet die erſte Schleſiſche Flugwoche im Rieſengebirge ſtatt. Auch im Boberkatzbachgebirge, dem Vorläufer des Rieſengebirges, finden Segelflüge ſtatt. Bisher haben ſich zwei Segelflieger angemeldet, weitere Anmeldungen folgen noch.

**ie Bramstedter Nachrichten erscheinen ab 1. Mai wieder dreimal wöchentlich. Bezugspreis 1100 Mk.**

**Deviſennotierungen** vom 27. April (vorbörslich): geteilt von der **Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der** rmſtädter und **Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien**

| | heute vorbörslich | Letzte Notiz in Hamburg |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 5594 | 5465—5470 |
| Stockholm | 7950 | 7760—7770 |
| Chriſtiania | 5111 | 5100—5110 |
| Schweiz | 5460 | 5230—5235 |
| Amſterdam | 11620 | 11300—11320 |
| London | 138000 | 135500—136000 |
| New-York | 29750 | 29100—29150 |

Tendenz: ſchwankend.

Getreide. Hamburg, 26. April. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 61000—63000, Roggen 51000—53000, Hafer 48000—50000, inländ. Gerſte 49000—52000, Mais 55000—57000.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 26. 4. Weizen 59 000 bis 000, Roggen 49 000—51 000, Hafer 46 000—48 000, Gerſte 000—47 000 für 50 Kilogramm, Weizenmehl 162 000—182 000, Roggenmehl 142 000—152 000 für 100 Kilogramm, Raps 100 000 bis 112 000, Rapskuchen 60 000—68 000, Kokoskuchen 50 000 bis 000, Trockenſchnitzel 15 000—18 000, Kartoffelflocken 25 000 bis 26 000, Wicken 60 000—65 000, Ackerbohnen 45 000—50 000, Viktoriaerbſen 80 000—85 000, kleine Erbſen 60 000—65 000, Futtererbſen 50 000—65 000 für 50 Kilogramm, Melaſſetorf 000, Weizenkleie 27 000, Biertreber 28 000, Treber 27 000, Haferſchalen 24 000, Haferkleie 23 000, Strohmehl 15 000, Palmkernſchrot 26 000, Sennhütte 18 000 für 50 Kilogramm einſchl. Verpackung. Alles ab Verladeort.

Rauhfutter. Drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 000—19 000, drahtgepr. Haferſtroh 15 000—17 000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 18 500—19 500, loſes und gebündeltes Krummſtroh 13 500—15 500, Häckſel 22 500—23 500, handelsübliches Heu 15 000—17 000, gutes Heu 18 000—20 000.

* **Vorläufig keine Goldſparkonten.** Die urſprünglich für den 1. Mai in Ausſicht genommene Einrichtung von Goldſparkonten iſt von den beteiligten Sparkaſſen und Giroverbänden auf einen ſpäteren, vorläufig noch nicht feſtſtehenden Termin verſchoben worden.

## Vom Lebensmittelmarkt.

* **Lebensmittelpreiſe in den Berliner Markthallen am 26. 4.** pro Pfund **in Mark**: Rindfleiſch 4000—5200, Kalbfleiſch 3800 bis 5000, Hammelfleiſch 4000—5000, Schweinefleiſch 4400—5600, Molkereibutter 8000—9200, Margarine 2800—4000, Schmalz 4800 bis 5000, Rindertalg, ausgel. 3600—4500, Pflanzenfett, loſe 3800—4000, Kaffee, geröſtet 12 500—16 000, Tee 16 000—22 000, Kakao 4000—8400, Zucker 1150—1200; **Eier pro Stück 310—330.**

### Rinder- und Schafmarkt vom 26. April 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 3180 Rinder, 634 Schafe. Handel

Das Geſchäft verlief lebhaft zu anziehenden Preiſen.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochſen 1. Qual. | 3100—3300 | Kühe 1. Qual. | 2900—3200 |
| „ 2. „ | 2700—3000 | „ 2. „ | 2200—2800 |
| „ 3. „ | 2200—2500 | „ 3. „ | 1700—2100 |
| „ 4. „ | 1500—2100 | „ geringſte Sorte | 900—1500 |
| Bullen 1. „ | 2200—3000 | Maſtläm.u.j.Maſth. | 2500—2700 |
| „ 2. „ | 2300—2600 | Schafe Weidemaſt | 2000—2400 |
| „ 3. „ | 2000—2200 | „ Stallmaſt | — |
| „ 4. „ | 1500—1900 | „ 3. | — |

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 27. April 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 200 Pfd. . . . | 4000 M. |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. . . . | 4000 „ |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. . . . | 3750 „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . . | 3500—3700 „ |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . . . . | 3600—3800 „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . | 3300—3500 „ |

Auftrieb: 3000 Stück. Handel: Es wurde glatt geräumt.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 27. April.

**Ruhrkinderaufnahme.** Das Eintreffen der Kinder aus dem beſetzten Gebiet iſt vorausſichtlich am 3. Mai zu erwarten und zwar für unſern Kreis aus dem Landbezirk Dortmund. Nähere Nachrichten gelangen, ſobald Beſtimmtes über die Ankunft feſtliegt, durch den Vaterl. Frauenverein an die Pflegeeltern.

Der **Vortrag** über „Färben und Batiken im Hauſe" am Montag lieferte ſparſamen und umſichtigen Hausfrauen gute Anregung, alte und unanſehliche Sachen mit geringer Mühe friſcher, geſchmackvoller und farbenfreudiger zu geſtalten. Trotz des geringen Eintrittsgeldes war es möglich, eine kleine Summe für die Gemeindepflege abzuführen.

**Nach der Abrundungsverordnung** vom 31. März 1923, die in den nächſten Tagen im Reichsgeſetzblatt veröffentlicht wird, ſind die im Wege des Steuerabzuges vom Arbeitslohn einzubehaltenden Beträge künftig auf die nächſten vollen 10 Mark nach unten abzurunden. Dies gilt ohne Rückſicht auf die Lohnzahlungsperiode (Tagelohn, Wochenlohn uſw.) bei jeder nach dem 20. April 1923 erfolgenden Lohnzahlung.

22. **Niederſächſiſches Sängerbundesfeſt.** Die Vorarbeiten für das 22. Niederſächſiſche Sängerbundesfeſt, das in dieſem Jahre im Juli in Kiel ſtattfindet, ſind in vollem Gange. Bereits über 4000 Sänger aus der Provinz Schleswig-Holſtein und aus Hamburg haben ihr Erſcheinen zugeſagt, darunter in alter Treue zum Heimatlande die deutſchen Geſangvereine aus Tondern, Hadersleben, Sonderburg und Apenrade. Oberbürgermeiſter Dr. Lueken, Kiel, hat den Vorſitz des Ehrenausſchuſſes übernommen.

**Schöffengericht.** Der Viehhändler W. aus Ulzburg hatte einen Strafbefehl wegen unerlaubten Handels mit Gegenſtänden des täglichen Bedarfs erhalten. Sein Einſpruch wurde nur zum Teil aufrechterhalten. W. kam mit einer Geldſtrafe von 150000 Mark davon. — Der Gelegenheitsarbeiter K. befindet ſich wegen Diebſtahls eines Damenfahrrades, Marke Poſt, in Unterſuchungshaft. Die Verhandlung ergab, daß das Fahrrad aus einem Einbruchsdiebſtahl in der Sommervilla eines Hamburger Kaufmannes bei Kellinghuſen ſtammt. K. leugnete die Tat. Die Zeugenausſagen ergaben jedoch, daß die Anklage auf Hehlerei ausgedehnt wurde. Der Strafantrag lautete auf 4 Mon. Gefängnis. Das Gericht ging darüber hinaus und verurteilte K. zu 6 Mon. Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft. Die Begründung führt aus, daß gerade Fahrräder als die einzigen Transportmittel des kleinen Mannes vor Diebſtahl geſchützt werden müßten.

Ihr **25jähriges Geſchäftsjubiläum** feierte vor einigen Tagen Frl. Hedwig Lühring, hier.

**Großenaſpe.** Die drei Höchſtbietenden auf die hier zur Verpachtung gekommene Gemeindejagd waren Ammann, Hamburg, Amtsvorſteher Klahn von hier und Weiberg, Neumünſter. Geboten wurde nach Haſenwert, und zwar von Ammann 920, von Klahn 900 und von Weiberg 820 Haſen. Es wird der Preis zugrunde gelegt, der um die Weihnachtszeit für einen Durchſchnittshaſen gezahlt wird. Der Zuſchlag auf die abgegebenen Gebote iſt nunmehr Ammann erteilt worden. Die Großenaſper Gemeindejagd umfaßt rund 2700 Hektar und enthält außer einem guten Haſenbeſtand auch Rehwild, Faſanen, Birkhühner uſw.

**Kiel.** Ein Beſuch ausländiſcher Kommunalwirtſchaftler in Kiel iſt in der Woche vor Pfingſten vorgeſehen. Es handelt ſich um Gäſte aus Ländern, die zu Deutſchland in wirtſchaftlichen Beziehungen ſtehen und eine Studienreiſe durch Deutſchland unternehmen, deren Endziel Dresden iſt, wo am dritten Pfingſttag der Verein für Kommunalwirtſchaft eine Tagung abhält. Den Hauptgegenſtand der Beratungen bildet die Wirkung der Währungsentwicklung in den beteiligten Ländern. An der Studienreiſe gedenken ſich außer deutſchen Kommunalwirtſchaftlern zu beteiligen: Vertreter der Randſtaaten der Oſtſee: Livländer, Kurländer, Eſthen, Finnländer und Schweden, ferner Vertreter aus Oeſterreich, Deutſchböhmen und der Ukraine. Auf der Dresdener Tagung werden auch die Beſtrebungen deutſcher Wirtſchaftkreiſe in den beteiligten Ländern eine Rolle ſpielen, die deutſche Kommunalwirtſchaft wieder aufbauen zu helfen.

# Sie brauchen keine teure Tageszeitung!

Ihre Heimatpreſſe bringt alle weſentlichen Tagesereigniſſe in politiſchen, wirtſchaftlichen und lokalen Fragen. Fördern Sie das Geſchäftsleben Ihrer engeren Heimat durch ein Abonnement auf die Lokalzeitung. Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen ab 1. Mai wieder dreimal wöchentlich. Erſte Ausgabe des kommenden Monats am Montag n. W. Der Bezugspreis beträgt

**nur 1100 Mark.**

Die Zeitungsausträger werden in den nächſten Tagen den Betrag einſammeln.

**Flensburg.** Ueber Trabanten der ſinkenden Mark ſchreiben die Fl. N.: Man ſah ſie wieder in den letzten Tagen, wie ſie die Straßen durchzogen. Mit leeren Handkoffern bewaffnet, den Blick auf die Auslagen der Schaufenſter gerichtet. In dem Blick Geſchäftsſinn, Gier und nicht wenig Verachtung. Jener durch Schule gezüchteter Verachtungszug in den Mundwinkeln, der uns in unſere Schranken treiben will, aber provozierend wirken muß, weil wir uns nur ſchwer wehren können. Männlein und Weiblein in guter Modekleidung, gut genährt und mit Mitteln verſehen. Luxus und Wohlleben erheiſchend wie ein gutes Recht. Nicht überarbeitet, aber auch nicht in Trägheit verweſend. Damen aus dem Reiche! Die Mark hat doch die Pflicht zu fallen und zu fallen, um den Ausländern das Kaufen bequem und billig zu machen! Damit bald Kopenhagen ſich an guten deutſchen Zigarren, ſoliden Weinen und anderen Genüſſen, für die das deutſche Volk ohnehin nicht reif und würdig iſt, pflegen kann. Wenn das Kaufen ſich nicht lohnt und die Spekulation fehlſchlägt, ſo retiriert man wieder langſam — um die nächſte Gelegenheit zu erwarten.

**Schleswig.** Als einziger Unternehmer, die Abfuhr zu übernehmen, hat ſich auf Ausſchreibung nur ein Unternehmer gemeldet. Seine Geſamtforderung beläuft ſich auf jährlich 22 Millionen Mark. Dabei ſind die Abfuhrbezirke in der Stadt weſentlich verkleinert worden, indem man die äußeren Bezirke von der Kübelabfuhr befreit hat. Infolge der hohen Abfuhrkoſten ſtellt ſich die Abfuhrgebühr auf 14000 Mark pro Kübel jährlich. Die Stadtkollegien ſehen ſich in der Zwangslage, das Angebot anzunehmen. Minderbemittelten ſollen Ermäßigungen bezw. Niederſchlagungen gewährt werden.

**Huſum.** Eine böſe Reiſe machte ein Arbeiter aus dem Kreiſe Huſum, der in der Nacht bei Hohlebbe in den Huſumer Hafen fiel, wo er gleich tief in den weichen Schlick verſank. Auf ſein gellendes Hilfegeſchrei konnte er mit großer Mühe von mehreren ſtädtiſchen Wächtern gerettet werden. Auf der Wache, wo er nach ſeinem unfreiwilligen Moorbad wieder ſo weit wie möglich in menſchenwürdigen Zuſtand verſetzt wurde, gab er an, durch einen — Wagen in den Hafen gedrängt worden zu ſein. Aber man neigt eher zu der Annahme, daß das unfreiwillige Bad die Folge einer etwas ſtark ausgedehnten Bierreiſe geweſen iſt, wovon zahlreiche loſe in den Taſchen ſitzende vom Schlick zuſammengeklebte Tauſendmarkſcheine zu zeugen ſcheinen. — Eine merkwürdige Entdeckung machte man in einem Hauſe in Oſterhuſum, wo auf dem Boden ein Mädchen feſtgenommen wurde, das dort wochenlang von ſeinem „Schatz", dem Knecht des betreffenden Hauſes, verſteckt gehalten worden war. Als man das (1904 im Kreiſe Huſum geborene) Mädchen endlich entdeckte und aus ſeinem Verſteck holte, war es faſt in Schmutz erſtarrt und nur noch in Lumpen gehüllt.

**Elmshorn.** Vor einigen Tagen iſt vor der Strafkammer des Landgerichts Altona ein hieſiger Produktenhändler wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Jetzt mußte abermals ein hieſiger Produktenhändler wegen gewerbsmäßiger Hehlerei feſtgenommen werden. Am Sonnabend wurden hier 10 Perſonen ermittelt, die wegen Hehlerei und Diebſtahl unter Anklage geſtellt werden. Sie haben in hieſigen Betrieben Kupfer, Meſſing, Zink zum Werte von etwa 500000 Mark entwendet. Der Hauptbeſchuldigte iſt ein Produktenhändler, der die geſtohlenen Sachen aufgekauft hat. Das geſtohlene Gut ſollte am Sonnabend nach Hamburg befördert werden. Der Händler aus Hamburg war hier bereits eingetroffen, um die entwendeten Sachen in Empfang zu nehmen. Bei dieſer Gelegenheit griff die Polizei ein und beſchlagnahmte das geſamte Diebesgut.

**Itzehoe.** Unter Vorſitz des Bürgermeiſters fand im Ständeſaal eine Beſprechung zur Linderung der Not der Erwerbsloſen ſtatt. Man plant auch hier, nicht nur die Gewerbetreibenden zur Mithilfe durch Abgabe von Waren zum Einkaufspreis oder durch Hergabe von unentgeltlichen Lebensmitteln und Kleiderſtoffen, ſondern auch die Arbeiter, die in unverkürzter Arbeit ſtehen, ſowie die Beamten durch Abgabe von Beihilfen, ſei es einmalig oder laufend, heranzuziehen. Die Anweſenden verſprachen, bei den Mitgliedern ihrer Organiſationen in dieſem Sinne zu wirken. Es wurde die Bildung eines Ausſchuſſes vorgenommen, der eine Liſte zum Zeichnen von Beiträgen in Umlauf ſetzen und an die einzelnen Gewerbetreibenden Zeichnungsſcheine ſenden ſoll.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die neue ſchleswig-holſteiniſche Kirchenverfaſſung wird vorausſichtlich im Mai dem Landtag zur Feſtſtellung, daß von ſtaatlicher Seite keine Einwendungen erhoben werden, vorgelegt. Es iſt damit zu rechnen, daß ſie baldigſt in Kraft tritt und die auf Grund der neuen Verfaſſung zu wählende Landesſynode im Laufe des Jahres einberufen wird.

1200 Ruhrkinder paſſierten mittels Sonderzuges auf der Durchreiſe nach Kiel am Dienstag den Bahnhof in Neumünſter.

Wie die ſtädtiſche Polizeibehörde in Kiel bekannt gibt, hat anläßlich des vorübergehenden Steigens des Dollars die Wucherſtelle der ſtädtiſchen Polizei die Erfahrung machen müſſen, daß vielfach die Geſchäftswelt die Preiſe für Gegenſtände des täglichen Bedarfs nach dem Stande des Dollars ſofort umrechnet. Ein derartiges Verfahren iſt unzuläſſig. Die ſtädtiſche Polizeibehörde wird unnachſichlich derartige Geſchäfte ſofort ſchließen.

In Kiel vollendete am 23. April die Witwe W. Hahn, die bei ihrer Tochter den Lebensabend verbringt, ihr 102. Lebensjahr.

Mit einem Kameraden hatte der frühere Flugmechanikersgaſt Wilhelm M. im Scherz verabredet, zu probieren, wer von ihnen zuerſt ſeine Waffe zum Abdrücken fertig haben werde. Unter Außerachtlaſſung aller Vorſichtsmaßnahmen legte M., als er fertig war, auf den Kameraden an, drückte ab und führte mit der im Gewehr ſteckenden Kugel, von deren Vorhandenſein er nichts wußte, den Tod des Kameraden herbei. Wegen fahrläſſiger Tötung wurde er von der Kieler Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, für die er, wenn er bis zum 1. Oktober 100,000 Mark bezahlt, eine Bewährungsfriſt erhält.

Das Kieler Schwurgericht verurteilte die Brüder Fritz und Rudolf Caſimir, die im Jahre 1919 die Verkäuferin eines Schokoladengeſchäfts in ihrem Laden ermordeten und beraubten, zum Tode. Es handelt ſich um zwei Schwerverbrecher, denen noch zahlreiche Einbruchsdiebſtähle, Raubüberfälle mit Körperverletzung und die Erſchießung eines Polizeibeamten, der den einen der Brüder bei einem Einbruchsdiebſtahl überraſchte, zur Laſt gelegt werden.

In der Stadtkollegienſitzung in Lütjenburg wurde beſchloſſen, daß die für 1922 erhobenen Steuern für 1923 vorläufig weiter erhoben werden ſollen, bis der neue Steuerverteilungsbeſchluß genehmigt iſt. Die Stadtkollegien genehmigten, daß die Koſten für den zu ſchaffenden Spiel- und Sportplatz durch einen Zuſchlag zu dem Strompreis aufgebracht werden.

Eine Beihilfe bis zu einer Million Mark wurde vom Vorſtand der Landwirtſchaftskammer für die Mitte Juni in Burg auf Fehmarn ſtattfindende Kreistierſchau des landwirtſchaftlichen Kreisvereins bereitgeſtellt. Hiervon ſind 900,000 Mark zur Deckung der Unkoſten vorgeſehen.

Ein origineller Handel wurde in einer Wirtſchaft in Barmſtedt abgeſchloſſen. Der Wirt verkaufte ſein üppiges, prachtvolles dunkles Kopfhaar an drei ſeiner Stammgäſte, die ihn ſchon lange um dieſen ſchönen Kopfſchmuck beneideten, für 38,000 Mark.

Die Zunahme der Spareinlagen infolge der Wiederherſtellung des Bankgeheimniſſes iſt bei den Banken in Burg i. D. außerordentlich groß. Die Geldknappheit iſt daher erfreulicherweiſe gehoben. Seit dieſer Zeit beziffert ſich z. B. der Umſatz der hieſigen Spar- und Leihkaſſe auf rund 1000,400,000 Mark.

Beim Kaufmann Sievers in Wilſter wurden nachts durch Einbruch Anzüge, Stoffe und Fußzeug im Werte von mehreren Millionen Mark geſtohlen.

Mit dem Schickſal der Kaſerne wird ſich in Heide die nächſte Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien zu beſchäftigen haben. Es iſt jetzt das Projekt aufgetaucht, die 52 großen Zimmer an je eine wohnungſuchende Familie abzugeben, die ſich die Zimmer ſelbſt wohnlich herzurichten hätten. Die Stadt würde die Herd-, Waſchküchen- und Kloſetteinrichtung ſchaffen. Für die Hergabe der Kaſerne zur Einrichtung von Büroräumen ſcheint wenig Neigung zu ſein.

In Heide iſt der Gaspreis mit Wirkung vom 1. April ab von 700 auf 650 Mark herabgeſetzt worden.

Ein Landmann aus Nordhaſtedt, der ein Kind aus dem Ruhrgebiet aufgenommen hat, nahm ſein Pflegekind mit nach Heide und ließ es dort in einem Geſchäft vollſtändig einkleiden. Das Kind hat noch 13 Geſchwiſter, die Eltern leben in den dürftigſten Verhältniſſen, da der Vater im Bergmannsberuf Invalide geworden.

Auf dem Friedhof an der Mühlenſtraße in Flensburg ſind wiederholt Bronzeplatten auf den Gräbern zerſchlagen und geſtohlen worden. Die Friedhofskommiſſion fordert nunmehr die Grabeigentümer auf, die Bronzeteile ſelbſt von ihren Gräbern zu entfernen, um ſie vor Diebſtahl zu ſchützen.

Die Baugewerkſchule in Eckernförde wird vom 7. bis 9. Juli eine größere Feier in Anlaß des 55jährigen Beſtehens veranſtalten. Während der Kriegsjahre hatte man von einer Feier des 50jährigen Jubiläums abgeſehen.

Die vor 40 Jahren am Seminar in Eckernförde entlaſſenen Zöglinge werden ſich am 12. Mai zu einer Klaſſenverſammlung in Kiel und die im Jahre 1898 abgegangenen Seminariſten nach 25jähriger Wiederkehr in Neumünſter verſammeln.

Einen furchtbaren Tod erlitten in Buxtehude zwei zwölfjährige Mädchen, die ſeit vier Tagen ſpurlos verſchwunden waren. Sie hatten auf dem Boden eines Hauſes geſpielt und waren dabei in eine Truhe geſtiegen. Der ſchwere Deckel war dabei zugefallen und die Kinder konnten ihn nicht wieder öffnen.

Für das Kriegerehrendenkmal in Eckernförde ſtiftete die Kreditbank 250 000 M.

Von einem Hausflur in Flensburg wurde aus einem Kinderwagen das ganze Bettzeug geſtohlen. Das kleine Kind lag, als die Mutter nach einigen Minuten zurückkehrte, auf dem nackten Boden des Wagens.

Im Vorjahre verlor die Provinz Schleswig-Holſtein 475 Rinder an Rauſchbrand, über ein Drittel davon der Kreis Eiderſtedt. Durch die Verarbeitung der Kadaver in den Kreisabdeckereien konnte verhindert werden, daß Tauſende von neuen Seuchenherden geſchaffen wurden. Die Abdeckereien arbeiten zurzeit unwirtſchaftlich, es ſchweben gegenwärtig über die Möglichkeit der Erhaltung wenigſtens eines Abdeckereibetriebes in den weſtlichen Kreiſen Verhandlungen.

Die wertvolle Stute eines Hofbeſitzers aus der Umgegend ſcheute vor einem Auto und wurde von dieſem ſo ſchwer verletzt, daß ſie abgeſtochen werden mußte. Der Reiter, ein 14jähriger Knabe, und auch die Inſaſſen des Autos kamen mit geringen Verletzungen davon.

**Wir vermitteln jede Anzeige**
an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.
**Buchdruckerei K. Paustian**

# Schlußdienst.

## Letzte Drahtnachrichten.

### Der Wohnungsmangel.

**Berlin**, 27. April. Der Ausschuß des Reichswirtschaftsrates für Siedlung und Wohnungswesen beschäftigte sich mit dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Maßnahmen gegen Wohnungsmangel. Der Ausschuß stellte sich in seiner großen Mehrheit grundsätzlich auf den Standpunkt, daß die Zwangswirtschaft beibehalten, eine Verschärfung jedoch vermieden werden muß. Dem § 9 wurde angefügt, daß „benutzte Räume jeder Art nur beschlagnahmt werden dürfen, soweit sie für den Verfügungsberechtigten entbehrlich sind". Der Entwurf im ganzen wurde einstimmig gebilligt. Über die Erleichterung des Wohnungstausches wurden mehrere Entschließungen einstimmig angenommen.

### Verwendung des Deutschen Volksopfers.

**Berlin**, 27. April. Der Reichsausschuß für das Deutsche Volksopfer hat heute in einer Sitzung wichtige Beschlüsse über die weitere Verteilung und Verwendung der Mittel des Deutschen Volksopfers gefaßt. Da die Spenden zum Deutschen Volksopfer auch in den letzten Wochen erfreulich geflossen sind, konnten außer für die Linderung der allgemeinen großen Not und für den Dienst der allgemeinen Wohlfahrtspflege besonders für die ergänzende Fürsorge unserer politischen Gefangenen und der Verdrängten, für die Behebung der geistigen Not und vor allem für die Verschickung weiterer 18 000 Kinder in Heime zu einer längeren Heilkur ergiebige Mittel zur Verfügung gestellt werden.

### Weitere Einschränkung von Vergnügungen.

**Berlin**, 27. April. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Minister des Innern auf Grund des Notgesetzes vom 24. Februar d. Js. eine Verordnung herausgegeben, in der es u. a. heißt: „Vergnügungen, die in Zeiten einer außerordentlichen politischen oder wirtschaftlichen Not oder Gefahr Einschränkungen unterliegen, sind alle öffentlichen oder nach außen wahrnehmbare private Veranstaltungen, welche die Schaulust oder das Bedürfnis nach leichter Unterhaltung oder Zerstreuung befriedigen oder dem Sinnenreiz dienen. Ausgenommen sind solche Veranstaltungen, bei denen ein erkennbares Interesse ernster Kunst, der Volksbildung oder der Wissenschaft überwiegt. Für die Einschränkung von Vergnügungen sind die Ortspolizeibehörden zuständig.

### Große Farbstoffverschiebungen ins Ausland.

**Hamburg**, 27. April. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, haben Zwischenhändler und Exporteure gemeinschaftlich mit ausländischen Schiebern Farbstoffe, die von den deutschen Teerfarbenfabriken inländischen Färbereien zum Selbstverbrauch geliefert worden waren, entgegen den von diesen Selbstverbrauchern eingegangenen Verpflichtungen aufgekauft und unter falscher Deklaration ins Ausland verschoben. In Köln und Hamburg wurden Verhaftungen vorgenommen. Ein Hauptbeteiligter, der Kaufmann Hermann Bertels, Inhaber der Hamburger Exportfirma Bertels und Borchers, entzog sich der Festnahme durch die Flucht. Es handelt sich nach den bisherigen Ermittlungen um Milliardenwerte, bei welchen das Reich um große Beträge an Abgaben und Steuern geschädigt worden ist. Die Angelegenheit zieht Kreise über ganz Deutschland.

### Erschwerungen des Verkehrs durch die Franzosen.

**Mainz**, 27. April. Die Besatzungsbehörden haben jeden Verkehr mit Personenkraftwagen, Omnibussen und Lastkraftwagen, gleichgültig ob sie der Post oder Privaten gehören, soweit sie der gemeinsamen Beförderung von Personen dienen, verboten. Unter das Verbot fallen auch Personenkraftwagen, die ausgewiesene Familien befördern sollen. Das gleiche Verbot erstreckt sich vom 27. April an auf den Verkehr mit Waren. Infolge der neuen Verordnung sind große Schwierigkeiten im Grenzverkehr entstanden.

### Ausweisung von Industriellen.

**Darmstadt**, 27. April. Ausgewiesen wurden drei hervorragende Industrielle der oberrheinischen Industrie, und zwar Kommerzienrat **Boehringer** und dessen Sohn Albert **Boehringer** aus Niederingelheim, sowie Dr. **Bopp**, Inhaber einer Bleiweißfabrik, aus Weinheim. Ferner wurde ausgewiesen der hessische Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. **Schreiber** aus Oberingelheim.

### Was der „Daily Telegraph" wissen will.

**London**, 27. April. Der „Daily Telegraph" schreibt, daß man hier ein neues deutsches Angebot gegen Ende der Woche erwarte. Voraussichtlich werde dieses Angebot gleichzeitig an alle Unterzeichner des Versailler Vertrages gerichtet sein, was ein durchaus richtiges Verfahren sei. Es treffe nicht zu, daß Poincaré nur ein ausschließlich an Frankreich und Belgien gerichtetes Angebot berücksichtigen werde. Er habe lediglich erklärt, kein durch eine der drei „Parteien" übermitteltes Angebot anzunehmen. Dagegen sei er bereit, ein an alle Alliierten gemeinsam gerichtetes Angebot anzunehmen.

### 3000 Eisenbahnbeamte ausgewiesen.

**Paris**, 27. April. Der „Intransigeant" berichtet aus Düsseldorf: Die Ausweisung der deutschen Eisenbahner wird fortgesetzt. Bis jetzt mußten 3000 Beamte mit ihren Familien das besetzte Gebiet verlassen. Demselben Blatt zufolge wird die Eisenbahnverwaltung des besetzten Gebietes in einem neuen Aufruf an die deutschen Eisenbahner diese zur Wiederaufnahme der Arbeit auffordern. Sollte diesem Aufruf keine Folge geleistet werden, so würde die Verwaltung sich an das **polnische** Personal wenden.

### Höllein im Pariser Untersuchungsgefängnis.

**Paris**, 26. April. „Humanité" stellt fest, daß der i Paris verhaftete kommunistische Abgeordnete Höllein sei vierzig Tagen im Santé-Gefängnis festgehalten wird un bisher nur einem Identitätsverhör unterzogen wurde. Der Untersuchungsrichter habe ihn bisher noch nicht vernommen.

---

## Förderung der Grünfutterkonservierung

**Berlin**, 26. April.

Unter Vorsitz des Reichsministers Dr. Luther fand Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ei Sitzung zur Förderung der **Grünfuttersilage** (Grünfutterkonservierung) statt, an der die beteiligten Kreise, lan wirtschaftliche Organisationen, industrielle Verbände, Silagefirmen sowie Vertreter der Landwirtschafts-Wissenschaft un Technik und der Länder teilnahmen. Die eingehenden Verhan lungen ergaben eine weitgehende Übereinstimmung in dem U teil über die Notwendigkeit der Futtersilage, von deren Dur führung die Förderung der Grünlandwirtschaft zu vollem E folge abhängig ist. Man einigte sich auf Vorschlag des M nisters dahin, unter Führung des Reiches und unter Beteil gung der an der Grünland- und Silagefrage interessierten Län der und Organisationen einen **Verein zur Förderun der Futtersilage** zu bilden, der die in Betracht kommen den Aufgaben übernimmt. Das Reichsministerium für Ernä rung und Landwirtschaft soll die Gründung des Vereins nu mehr in Einzelverhandlungen vorbereiten.

---

## Die Freiheitspartei vor dem Staatsgerich

§ **Leipzig**, 26. April.

Unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. **Schmi** verhandelte heute der Staatsgerichtshof zum Schutze der R publik über die Beschwerde der **Deutschvölkischen Fre heitspartei** gegen die Auflösungsverfügungen in Preuße Sachsen und Thüringen. Anwesend waren viele Vertreter d Unterverbände der aufgelösten Partei neben den Abgeordne **Wulle**, **Graefe**, **Henning** und dem Grafen **Reven low**.

Reichsgerichtsrat **Doehn** berichtete über die Entstehu und die Bestrebungen der Freiheitspartei, die sich nach de Bruch mit den Deutschnationalen aus der Deutschvölkisch Arbeitsgemeinschaft gebildet habe. Ihre Leiter, Wulle, Henni Graefe und Reventlow, hätten gegen die Herrschaft des int nationalen Judentums und gegen den unfruchtbaren Parlame tarismus agitiert. Für Preußen habe der begründete Verda vorgelegen, daß die Freiheitspartei die Bildung staatsfeindlic Verbände und militärischer Organisationen unterstütze, w auch erwiesen sei, daß **Verbindung mit Hitler** bestan Zweifellos sei festgestellt, daß die Partei geheime und staa feindliche Verbindungen unterhalten habe. Das Verbot i also gerechtfertigt gewesen. Die Freiheitspartei habe gegen d Verbot Einspruch erhoben, da sie keine preußische, sondern e Reichspartei sei, so daß Preußen zum Verbot nicht berechtig Die Verbote in Sachsen und Thüringen seien in enger A lehnung an das preußische Verbot erfolgt.

---

Die Bezugsscheine über die für das zweite Drittel der Getreideumlage den Lieferern zustehende Kleie können auf dem Bürgermeisteramt in der Zeit von vorm. 9 bis 12 Uhr in Empfang genommen werden. Für Mengen unter 5 kg sind keine Bezugsscheine erteilt worden und können Anträge auf Belieferung von Mengen unter 5 kg bis zum 1. Mai bei mir gestellt werden.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

**Kleieabgabe.**

Die Kleie für das **dritte Drittel** der Getreideumlage wird sich infolge des heraufgesetzten Umlagepreises voraussichtlich höher im Preise stellen als der heutige Freihandelspreis. Die Landwirte haben daher, die für ihr geliefertes Getreide trotz des Risikos Kleie wünschen, dieses mir bis zum 1. Mai d. Js. anzumelden. Anträge, die nach dem 1. Mai eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

**Steuererklärungen und Zahlungen.**

Die Frist für die Abgabe der Einkommen- und Vermögenssteuererklärungen und Zwangsanleihe läuft am 30. d. Mts. ab. Eine Verlängerung der Frist findet nicht statt. Ausgenommen sind nur die Pflichtigen aus solchen Gemeinden, in welchen ein Sprechtag erst nach dem 30. 4. 23 abgehalten werden kann. Aber auch diese müssen bis Ende April die Restzahlungen entrichten und zwei Drittel der Zwangsanleihe zeichnen, ohne Rücksicht auf die Fristverlängerung.

Das Nähere ist aus Steuermerkblatt 17 zu ersehen. Verspätete Zahlungen unterliegen den Zuschlägen. Nötigenfalls ist die Zahlung nach den selbstgeschätzten Unterlagen zu berechnen. Ueberzahlungen werden später erstattet oder angerechnet werden.

Segeberg, den 23. April 1923.
Das Finanzamt.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 25. April 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

**Oberförsterei Segeberg**

Am **Mittwoch, den 9. Mai 1923**, vormittags 9½ Uhr, sollen in **Fahrenkrug** in der Gastwirtschaft von Steinmann öffentlich meistbietend versteigert werden:

Försterei Buchholz I und II, Glashütte II., Bockhorn und Heidmühlen, Distrikt 83 a und b, 139c, 141a, 143a, 61, 62, 63, 70a, 113b, 119, 120, 159c, 161, 162, 219, 208 und Sammelhiebe.

**A. Nutzholz:**

Kiefer: 497 Stämme — 257,41 fm,
Fichte: 236 Stämme — 142,47 fm,
Stangen: 691 I. Kl., 890 II. Kl., 1905 III. Kl., 12 rm Nutzknüppel.

**B. Brennholz:**

Buche: 75 rm Scheit, 50 rm Knüppel, 27 rm Reiser I. Kl.
Kiefern: 112 rm Scheit, 360 rm Knüppel, 173 rm Reiser I. Kl.
Fichte: 200 rm Scheit, 600 rm Knüppel, 138 rm Reiser I. Kl.

---

Ida Nehrmann
Adolf Runge
Verlobte
Bimöhlen, April 1923.

---

**Frauen und Mädchen**
zum Torfringeln werden bei gutem Lohn fortlaufend eingestellt.
**Brenntorf-Gesellschaft m.b.H. Hasenmoor**

**Hausschuhe**
liefert an Private direkt ab Fabrik. Preisliste 274 kostenlos.
Südd. Stoffschuhfabrik, Lauffen a. Neckar.

Gesucht zum 1. Mai od. später ein
**2. Mädchen**
für Hausarbeit.
Hinr. Delfs, Wiemersdorf.

Suche zum 1. Mai od. später junges
**Mädchen**
bei Familienanschluß u. hohem Gehalt.
Rudolph Hauel,
Hamburg-Blumenau 119

**Realschule**
e. V. Bad Bramstedt
Ordentliche
**Mitgliederversammlung**
am Sonntag, den 6. Mai 1923,
vorm. 10 Uhr, im Holsteinischen Hause
Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Vorlegung der revidierten Jahresrechnung 1922/23.
3. Wahl der Revisoren für die Jahresrechnung 1923/24.
4. Voranschlag für 1923/24 und Neufestsetzung des Eintrittsgeldes.
5. Vorstandsersatzwahl.
6. Satzungsänderung.
7. Verschiedenes.

Bad Bramstedt, den 26. April 1923.
Der Vorstand.

**Uebernehme noch Torf zu graben.**
Wilh. Kreutz, Ferienheim.

Fast neue
**Damenhalbschuhe**
Größe 38, zu verkaufen.
Wo sagt die Expedition.

**Schmalfelder Aue-Wiesengenossenschaft**
**General-Versammlung**
am Sonntag, den 6. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt H. Steckmest.
Tagesordnung.

1. Auflösung der Genossenschaft.
2. In Schleusenabteilung verteilt.
3. Sonstiges.

Der Vorstand.

**Persil**
für alle Wäscharten
Einmaliges kurzes Kochen gibt blütenweiße Wäsche.
Ohne Chlor.
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

**3 St. Jungvieh (Kuhkälber)**
zu verkaufen. A. Kohfahl.

**Sprechstundenverlegung.**
Wegen Raummangels in meinem Hause, verursacht durch die Aufstellung einer Röntgeneinrichtung, eines Diathermieapparats und einer künstlichen Sonne, verlege ich meine Sprechstunden vorläufig in das Lembcke'sche Haus am Bleeck, gegenüber meinem Hause.
Telephonisch bin ich wie bisher unter Nr. 13 zu sprechen.
Dr. Kühl.

Fast neuer
**Gehrock-Anzug**
für mittlere Figur zu verkaufen.
Herm. Holdorf.

**Kaufe Schlacht-Geflügel**
zu den höchsten Tagespreisen.
Jul. Lamaack.

**Sämtl. Futterstoffe**
wie
**Gerste, Gerstenschrot, Mais, Maisschrot, Kleie, Fischmehl, Futterkalk**
von der Firma H. Kühlke-Kellinghusen bieten an die Vertreter:
Hans Dehn Markus Paap
Fernspr. 145

**Dixin**
das dankbare Seifenpulver
Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.
Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

**Roland-Lichtspiele**
Sonntag, den 29. April, abends 8 Uhr:
**Der Gefangene von Erik County**
Kriminalabenteuer in 5 Akten
Vordem:
**Die Gräfin mit dem Reiher**
Schauspiel in 4 Akten
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

**Theaterverein Fidelita Neumünster**
Am Sonnabend, den 28. April 1
**Theater**
mit nachfolgendem
**Kränzchen**
im Lokale des Herrn
W. Timm-Großenaspe.
Wozu freundlichst einladet
Der Festausschuß
Anfang 8 Uhr.

**Geselligkeitsverei Föhrden.**
Zum
**Ringreiterfes**
am 13. Mai 1923
laden freundlichst ein
der Vorstand
P. Steenbock.

**Kartoffeln**
zu kaufen gesucht.
C. Heidric

**Saathafer, Schlanstedte**
I. Absaat
**Seradella-, Klee- u. Gra saaten, Steckrüben-, Runkeln- u. Wurzelsam**
zu billigsten Tagespreisen empfi
Wilh. Reimers, Broksted
Fernruf 24
Vertreter: G. Reimers, Bad Bramst

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Mai 1100 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 200 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5216 | Dienstag, den 1. Mai 1923 | 45. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichskanzler hat die Miniſterpräſidenten und Staatspräſidenten der Länder zu einer Beſprechung über die politiſche Lage nach Berlin eingeladen.

* Die Beſatzungsbehörden haben im beſetzten Gebiet alle Kundgebungen, Verſammlungen und Aufzüge zum 1. Mai verboten.

* Die Rheinlandkommiſſion hat beſchloſſen, den Verkehr zwiſchen dem beſetzten und dem unbeſetzten Gebiet von der Erteilung von Paſſierſcheinen abhängig zu machen.

* In Gleiwitz haben die Ermittlungen der politiſchen Polizei zur Aufdeckung einer kommuniſtiſchen Verſchwörung geführt.

* In London wird offiziell bekanntgegeben, daß Bonar Law ſich mehrere Wochen zur Erholung „nach einem unbekannten Ort“ begeben werde.

## Stirbt Deutſchland aus?

Während des Krieges hat einmal ein engliſches Blatt gemütvoll geſchildert, wie ſich die Blockade, die man über Deutſchland verhängte, nicht bloß in der Gegenwart, ſondern auch in der Zukunft Deutſchlands auswirken werde. In der deutſchen Jugend. Rückgang der ganzen deutſchen Raſſe werde die Folge ſein, und die Wirkungen dieſer Blockade würden ſich erſt ſo ganz deutlich in 30 bis 40 Jahren in ganzer Furchtbarkeit zeigen.

Sie hat recht behalten, dieſe engliſche Zeitung; was ſind die 700 000 bis 800 000 Opfer der Blockade gegen die ungeheuerliche Blutabzapfung, die die körperliche Verkümmerung unſerer Jugend, vor allem aber der geradezu entſetzliche Geburtenrückgang bedeutet. Welchen Umfang dieſer Geburtenrückgang angenommen hat, dafür bietet einen kleinen, aber wohl für alle Großſtädte bezeichnenden Ausſchnitt die Unterſuchung des Reichsgeſundheitsamtes über die Entwicklung der Geburtenziffer in Berlin. Es iſt aber für alle Großſtädte Deutſchlands mehr oder weniger eine Gleichmäßigkeit in den Gründen eingetreten, die zu der rapiden Abnahme der Geburtenziffer führen; die Folgen werden wohl alſo überall die gleichen ſein.

Es wurde feſtgeſtellt, daß Berlin unter allen Großſtädten mit mehr als 2 Millionen Einwohnern die niedrigſte Geburtenziffer aufweiſt. Sogar Wien, wo Hunger und Not ſeit vier Jahren in furchtbarſter Weiſe hauſen, rangieren vor Berlin. Und Petersburg, das revolutionsdurchſchüttelte, von faſt fünfjährigem Hunger gequälte, hat jetzt dreimal ſo viel Geburten wie Berlin, hat den Stand von vor dem Kriege faſt erreicht.

An dem Schulbeſuch wird alles deutlich. Die unterſten Klaſſen der Volksſchule gehen zu Dutzenden ein, weil nur ganz wenige Kinder zur Aufnahme gelangen. Berlin muß in dieſem Sommerhalbjahr 120 derartige Klaſſen ſchließen. Was aber vermehrt werden muß, das ſind die Hilfsklaſſen für die geiſtig und körperlich minder entwickelten Kinder. Der Grund für dieſe Minderentwicklung iſt ja meiſtens in wirtſchaftlicher Notlage zu ſuchen und beſchränkte ſich früher auf jene Kreiſe, die man als die unteren Volksſchichten bezeichnete. Früher. Denn jetzt werden ſie vor allem von den Kindern jenes Volksteiles angefüllt, den man als Mittelſtand bezeichnet. Auf ihm vor allem laſtet jetzt die wirtſchaftliche Not, die uns das kommende Geſchlecht zerrüttet.

Profeſſor Bumm, der bekannte Frauenarzt, trifft das Entſcheidende mit ſeinem Wort: „Alle ethiſchen Bedenken werden jetzt erſtickt von der allgemeinen Not, insbeſondere von dem Hunger und dem Wohnungselend.“ Malthus, der bekannte franzöſiſche Arzt und Soziologe, hat feſtgeſtellt, daß gerade die wirtſchaftlichen Verhältniſſe bei der Bevölkerungsvermehrung eine — wie er meint — ausſchlaggebende Rolle ſpielten. Das franzöſiſche Zweikinderſyſtem, das man mit ſeinem Namen als Malthuſianismus bezeichnet, iſt aber von uns tatſächlich ſchon überholt. Schon dieſes Syſtem, wo an die Stelle von Vater und Mutter in der Geſchlechterfolge nur theoretiſch zwei Kinder treten, hat praktiſch zum Geburtenrückgang, zum Rückgang auch der Bevölkerungszahl im ganzen genommen, geführt. Der Unterſchied gegen das frühere — und heutige — Frankreich beſteht aber für uns darin, daß jenſeits des Rheins eine abſterbende Raſſe nicht mehr den ethiſchen Mut aufbrachte, nicht für ſich, für die Gegenwart, ſondern für die Kinder, die Zukunft zu leben und zu arbeiten. Wir aber werden nur durch die wirtſchaftliche Not zur Einſchränkung der Kinderzahl gedrängt.

Aus dem Segen Gottes, als der das Kind früher begrüßt wurde, iſt die Laſt geworden, die der Familie neue gewaltige Einſchränkung, Minderung der Verdienſtmöglichkeit, übergroße, faſt untragbare Ausgaben bedeutet. Und im Mittelſtand, wo die Not noch am größten iſt, da wirkt geburtshemmend und — verhindernd noch die qualvolle Ungewißheit, wie man dem Kinde eine Ausbildung geben laſſen ſoll, die es ſozial emporführt oder zum mindeſten ſozial nicht herunterdrückt. All das kann hier nur ſtrichweiſe andeuten. Der Bevölkerungsverluſt bedeutet alſo nicht nur eine ſchwere Einbuße der Zahl, ſondern auch der geiſtig kulturellen Höhe nach. Denn gerade aus dem Mittelſtand iſt der Hauptteil unſerer geiſtigen Größen hervorgegangen, und dort — bleibt die Wiege leer. Iſt das Kind faſt ein Fluch. Und daran werden alle die kleinen Mittel nichts helfen, die man angewendet, die Unterſtützung der hoffenden Mütter, die Geburtenprämien und was ſonſt noch bisher geſchaffen iſt oder noch geſchaffen werden ſoll. Das alles packt das für das Fortbeſtehen unſeres Volkes einfach verhängnisvolle Übel nicht an der Wurzel: die wirtſchaftliche Not und die daraus erwachſende innere geiſtige Zermürbung.

Unſer Volk kämpft am Rhein und an der Ruhr um ſeine Selbſtändigkeit; mehr noch, es kämpft dort um ſeine Zukunft, nicht bloß um die Gegenwart. Erfolgt dort der Zuſammenbruch, ſo bedeutet das unerträgliche Steigerung dieſer wirtſchaftlichen Nöte, Vermehrung alſo der Gründe, die unſern quellenden Geburtenüberſchuß zum Verſiegen bringen, bedeutet alſo das langſame Sterben des deutſchen Volkes.

## Die Fertigſtellung der deutſchen Note.

### Was bietet Deutſchland an?

Die Vorberatungen der Reichsregierung über die neue deutſche Note an die Entente ſind abgeſchloſſen. Eine formelle Kabinettsſitzung ſoll die endgültige Form dieſes Dokumentes noch beſtätigen und dann werden am Montag die Miniſterpräſidenten der deutſchen Länder mit dem Reichskanzler zu einer Beſprechung in Berlin zuſammenkommen, wo ſie, ebenſo wie nach ihnen die Parteiführer, von dem Inhalt des deutſchen Vorſchlages unterrichtet werden. Die deutſche Öffentlichkeit wird vorausſichtlich Dienstag oder Mittwoch, dem Zeitpunkte der Übergabe an die Entente, davon Kenntnis erhalten. Alles was vor dem Abſchluß dieſer entſcheidenden Konferenzen der maßgebenden Reichsinſtanzen über den deutſchen Entwurf in ſachlicher Hinſicht berichtet wird, muß im weſentlichen als bloße Vermutung angeſprochen werden. Am meiſten Übereinſtimmung herrſcht in den vorliegenden Berichten darüber, daß vorausſichtlich

**20 Milliarden Goldmark unter Benennung beſtimmter genau bezeichneter Garantien angeboten werden, zuzüglich einer unbeſtimmten Summe, die unter gewiſſen Vorausſetzungen von „Autoritäten“ feſtgeſetzt werden ſoll.**

Weiterhin wird vermutet, daß die 20 Goldmilliarden durch eine internationale Anleihe gedeckt werden ſollen. Dieſe wird wiederum dadurch garantiert, daß die deutſche Regierung ſich verpflichtet, ein Geſetz einzubringen, das einerſeits Zwangshypotheken für die Immobilien vorſieht, andererſeits eine 25prozentige Erhöhung der Induſtriekapitalien. Die aus dieſen Kapitalserhöhungen und den Zwangshypotheken ſich ergebenden Beträge ſollen für einen Garantiefonds für dieſe Anleihe verwendet werden. Bei dieſen letzteren Mitteilungen handelt es ſich aber, wie geſagt, nur um Vermutungen in der Preſſe, zu denen eine Beſtätigung vorläufig in jeder Richtung fehlt.

## Eine große „diplomatiſche Aktion“.

### Stimmen aus Rom und London.

Die von Paris aus gefliſſentlich im voraus erſchwerten Bemühungen, durch ein neues deutſches Angebot die politiſche Atmoſphäre in Europa zu klären, finden in Rom und London beſſeres Verſtändnis. In einer Sitzung des italieniſchen Miniſterrats berichtete Miniſterpräſident Muſſolini über die Lage im Ruhrgebiet und ſprach über die Möglichkeit einer deutſchen Note, die eine umfangreiche diplomatiſche Aktion hervorrufen könnte.

Auch die engliſche Regierung ſetzt ihre vorſichtigen Bemühungen fort, durch eine Fühlungnahme mit Berlin und Paris die Ausſicht auf Verhandlungen über ein neues deutſches Angebot zu verbeſſern. In einer halbamtlichen Londoner Veröffentlichung wurde u. a. geſagt:

„Es beſteht kaum ein Zweifel darüber, daß die nächſten Schritte der deutſchen Regierung in der Form einer Note erfolgen werden, die an alle alliierten Regierungen gerichtet ſein wird und in der Deutſchland den Vorſchlag, eine beſtimmte Summe zu zahlen, machen wird. Die Berliner Regierung wird ſich nur unter beſtimmten Bedingungen bereit erklären, Deutſchlands Leiſtungsfähigkeit von einem internationalen Ausſchuß von Sachverſtändigen abſchätzen zu laſſen, in dem Deutſchland durch ein Mitglied vertreten ſein muß.“

Hier wird alſo deutlich betont, daß man ſich in Berlin tatſächlich ernſt mit der von Lord Curzon angebahnten Verſtändigungsmöglichkeit befaßt. In Paris ſoll durch dieſe Mitteilung offenbar bewirkt werden, die Widerſtandsargumente zu entkräften, mit denen man dort einer Verſtändigung unter allerlei Märchen von einem angeblichen „böſen Willen“ Deutſchlands entgegenarbeitet.

### Eine amerikaniſche Botſchafterkonferenz.

Die amerikaniſchen Botſchafter in Berlin, London und Madrid begeben ſich in den nächſten Tagen zur politiſchen Berichterſtattung gemeinſam nach Waſhington. Wahrſcheinlich ſteht dieſe Reiſe der drei amerikaniſchen Botſchafter mit der Entſendung des amerikaniſchen Schatzſekretärs Mellon nach Europa behufs Rückſprache mit europäiſchen Finanzleuten politiſch in engem Zuſammenhang.

## Lerne leiden…

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

10] (Nachdruck verboten.)

Bettina war ſehr feinfühlig und empfand das alles ſehr deutlich. Deshalb blieb ſie viel lieber zu Hauſe. Es kränkte ſie nicht, weil ſie es ſelbſtverſtändlich fand in ihrer Beſcheidenheit, daß man ſie wenig beachtete. Aber es war ihr immer peinlich, wenn im Hauſe Geſellſchaft war, an der ſie ſich natürlich beteiligen mußte, die herablaſſende oder mitleidige Freundlichkeit über ſich ergehen zu laſſen. Sie kam ſich ganz verloren und verlaſſen vor zwiſchen all den gleichgültigen Menſchen und atmete auf, wenn ſolch ein Abend hinter ihr lag. Viel ſchöner war es, wenn ſie mit Großtanting allein zu Hauſe war. Dann ſang ſie ihr erſt all ihre Lieblingslieder. Und nachher ſaß ſie in dem warmen Stübchen zu Füßen des alten Fräuleins. So wonnig kuſchelig und gemütlich war es dann, wenn draußen der Wind heulte oder Schnee und Regen an die Fenſter ſchlug. Wenn dann Großtanting zärtlich über ihr Haar ſtrich und mitleidig ſagte:

„Nun mußt du armes Blondchen zu Hauſe ſitzen bei einer alten Frau und möchteſt doch ſicher auch gern tanzen und fröhlich ſein.“

Dann lachte ſie fröhlich — ſelten genug hörte Großtanting dies warme, klare Lachen — und antwortete:

„Bei dir iſt es tauſendmal ſchöner, ich bin ſo froh und glücklich, daß ich bei dir bleiben darf.“

Dann plauderten ſie meiſt von Ernſt, laſen ſeine Briefe wieder durch und legten dazu einige Photographien von ihm auf den Tiſch, die ſie abwechſelnd betrachteten. Da war er einmal als kleiner Bub mit den erſten Unausſprechlichen, dann als etwa 12jähriger Knabe, mit einem weißen Artigkeitskrägelchen um den Hals, das aber etwas ſchief ſaß und dieſe photographierte Bravheit ſehr beeinträchtigte. Auch als Jüngling im ehrwürdigen Abiturienten-Bratenrock war er abkonterfeit — kurz bevor er das Elternhaus verlaſſen hatte. Zuletzt eine Kabinett-Photographie, die er Großtanting vor einem Jahr aus Rom geſchickt hatte. Auf ihren immer wiederkehrenden Wunſch hatte er ſich endlich photographieren laſſen, und Großtanting waren die hellen Tränen aus den Augen geſtürzt beim Anblick des Bildes.

Was war aber auch aus dem eckigen, unſchönen Jünglingskopf von ehedem geworden. Die großen, geiſtvollen Augen beherrſchten jetzt ſein Geſicht mit charakteriſtiſchen feſten Linien. Niemand fragte wohl beim Anblick dieſes Männerkopfes: Iſt er ſchön oder häßlich? Ein Künſtlerkopf von ausgeprägter Bedeutung, mit Augen, die das Schöne ſuchten und es voll Begeiſterung und Tatkraft feſthielten. Bettina hatte das Bild mit Herzklopfen betrachtet. Wie viel zwingender und bedeutender mußte das Original im Vergleich zu der Photographie ſein, die doch das Leben nur ſehr mangelhaft wiederzugeben vermochte. Wie mochten dieſe gedankentiefen Augen in Wirklichkeit unter der mächtigen Stirn hervorſtrahlen, Bettina konnte ſich, gleich Großtanting nicht ſatt ſehen an dem Bildchen.

* * *

Aßmanns gaben die erſte Geſellſchaft in dieſem Winter. Tagelang vorher ging es im Hauſe drunter und drüber. Die ſonſt leerſtehenden Geſellſchaftsräume im Parterre mußten geſäubert, gelüftet und geheizt werden. Die leinenen Schutzhüllen von den koſtbaren Brokatmöbeln und Gobelins wurden entfernt, die Kronleuchter von ihren Mullhüllen befreit und der Parkettfußboden friſch geglättet. Es gab eine Menge Arbeit, und trotzdem Hilfskräfte angeſtellt wurden, kam Bettina in dieſen Tagen kaum zu Atem. Die Dienſtboten konnten nicht ſelbſtändig arbeiten und Frau Adolphine mußte mit der Köchin den Speiſezettel gründlich durchſtudieren. Wohl wußte die ſparſame Hausfrau, daß bei ſolchen feſtlichen Anläſſen nicht geknauſert werden durfte, ſollte der Glanz des alten Patriziergeſchlechtes nicht darunter leiden, aber wie man am billigſten und praktiſchſten dieſen Glanz erhalten konnte, das bedurfte angeſtrengten Nachdenkens.

So ruhte auf Bettinas Schultern alles übrige. Sie haſtete treppauf, treppab, um alles in das rechte Gleiſe zu bringen und Tante Adolphine zufriedenzuſtellen. Und dabei war draußen ſo köſtliches, klares Winterwetter, nicht gar zu kalt und windſtill, und Großtanting beſtand darauf, daß Bettina wenigſtens eine Stunde täglich mit ihr ins Freie ging.

Frau Adolphine ſeufzte ſteinerweichend, wenn die beiden fortgingen und fand, daß dieſe Spaziergänge bis nach dem Feſte hätten unterbleiben können. Es koſtete ihr Mühe, Großtanting gegenüber dieſen Unwillen zu verbergen, aber ſie wagte auch nicht, ihm Ausdruck zu geben. Das alte Fräulein konnte ſo unglaublich lächeln bei derartigen Gelegenheiten, und dieſes Lächeln genierte Adolphine mehr als ſonſt etwas auf der Welt. So verſchieden dieſe beiden Frauen waren, ſo waren ſie doch beide klug genug, um nicht einzuſehen, daß zwiſchen ihnen nur ein Waffenſtillſtand und kein echter Herzensfriede beſtand. Sie hüteten ſich beide, dieſen Waffenſtillſtand zu brechen. Das hätte nur Krieg im Gefolge haben können, und bei einem Krieg hatten ſie beide nur zu verlieren.

So kam alſo Bettina trotz aller Arbeit täglich zu ihrem Spaziergang und zu ihrer Taſſe Schokolade mit Schlagſahne.

Endlich waren alle Vorbereitungen fertig. Die Lohndiener hatten bereits die Tafel gedeckt und liefen nun wie Feldherren vor der Schlacht herum, um mit einem letzten Blick alles zu prüfen. Die Muſikanten — ein Klavierſpieler, ein Geiger und ein Flötiſt — waren im großen Saale, in dem getanzt werden ſollte, hinter einer Blattpflanzengruppe placiert worden und ſtimmten ſchon ihre Inſtrumente.

Bettina war in einem reizenden weißen Kleidchen von duftiger Seide und Tüllſpitzen ſchnell noch einmal zu Großtanting hinüber gehuſcht, um zu ſehen, ob ſie der alten Dame bei der Toilette helfen konnte. Dieſe war aber ſchon fertig und ſah in dem ſchwer ſeidenen, ſilbergrauen Faillekleide, das mit echten Spitzen garniert war, ſehr hübſch und vornehm aus. Auch heute trug ſie ein Häubchen auf dem weißen Scheitel, aber es war kleiner als ſonſt und von prachtvollen alten Spitzen hergeſtellt.

(Fortſetzung folgt.)

# Die Abſchnürung des Rheinlandes.

## „Paſſierſcheine“ für das beſetzte Gebiet.

**Die Rheinlandkommiſſion hat beſchloſſen, den Verkehr zwiſchen den beſetzten Gebieten und dem nichtbeſetzten Deutſchland für alle Perſonen zu verbieten, die nicht mit einem von alliierten Behörden ausgeſtellten Paſſierſchein verſehen ſind.**

Dieſe neue Verordnung wird wahrſcheinlich am 9 Mai in Kraft treten. Wegen Unterbindung der Kraftwagenpoſten durch die Rheinlandkommiſſion hat bereits die Annahme von Poſtpaketen jeder Art nach dem Oberpoſtdirektionsbezirk Trier, nach der Rheinpfalz und Rheinheſſen — mit Ausnahme von Worms — eingeſtellt werden müſſen.

Zu der neuen, abſolut unberechtigten Abſperrungsmaßnahme wird im franzöſiſchen Miniſterium des Außern erklärt, dieſer Beſchluß ſei „nur eine Antwort auf die entſprechende deutſche Maßnahme“. Daß dadurch das Wirtſchaftsleben im beſetzten Gebiet ruiniert wird, ſtört die Koblenzer Machthaber nicht. Der Pariſer „Temps“ fabelt vielmehr davon, in Deutſchland habe kürzlich eine Übung „nationaliſtiſcher Banden“ ſtattgefunden, bei dem allem Anſchein nach eine Reichswehrabteilung die Rolle der franzöſiſchen Truppen (!) geſpielt habe. Die Organiſation plane die Eröffnung eines „Guerillakrieges“ gegen die Franzoſen im Ruhrgebiet. Durch die Einſchränkung des Verkehrs ſolle der Transport ſolcher nationaliſtiſcher Banden verhütet werden.

# Chronik der Gewalttaten.

— Die Franzoſen beſetzten den Bahnhof Montabaur im Weſterwald an der Strecke Sayn—Limburg und verhafteten den Bahnhofsvorſteher. Damit iſt die letzte direkte Bahnſtrecke zwiſchen Koblenz und Limburg lahmgelegt.

— Das franzöſiſche Kriegsgericht verurteilte den Oberbürgermeiſter Dr. Falk zu drei Jahren Gefängnis und fünf Millionen Mark Geldſtrafe. Dr. Falk wird dafür verantwortlich gemacht, daß das ſtädtiſche Preſſeamt den Zeitungen einen Bericht über die Verhaftung des Beigeordneten Sieberger und über die Beſchlagnahme von ſtädtiſchen Dienſträumen gegeben hat.

— In Horſt-Emſcher drangen zwei franzöſiſche Soldaten in ein Goldwarengeſchäft ein, angeblich in der Abſicht, Ringe zu kaufen. Plötzlich riſſen ſie einen goldenen Trauring und drei Uhren an ſich und ſuchten damit das Weite. Die Verfolgung wurde bis Caſtrop aufgenommen, mußte dann aber aufgegeben werden.

— In Eſſen überraſchten zwei deutſche Eiſenbahnbedienſtete in einem Packwagen franzöſiſche Beamte, die, nach den Spuren ihrer Kleidung zu urteilen, aus den im Wagen ſtehenden Tonnen Milch entnommen hatten. Dieſe beiden Bedienſteten wurden von den Franzoſen in der grauſamſten Weiſe mißhandelt.

— Der Landrat Schluchtmann in Dinslaken, Mitglied des Preußiſchen Landtages, Bürgermeiſter Wetzlar aus Hinre und Landjäger Merten ſind von den Belgiern als Geiſeln verhaftet worden, weil bei Buchholz-Welmen zwei belgiſche Kanalpoſten angeſchoſſen worden ſind.

— Faſt alle Beamte der Stationen Rheinbach, Odendorf und Kottenforſt, ſowie der Streckenbaumeiſter der Bauabteilung Rheinbach nebſt drei weiteren Beamten dieſer Abteilung ſind verhaftet und mit Kraftwagen in das unbeſetzte Gebiet abgeſchoben worden. Es handelt ſich insgeſamt um 42 Bedienſtete.

— Die Franzoſen haben über die Moſeldörfer Winningen, Lay und Güls den Belagerungszuſtand verhängt. Der Verkehr iſt von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verboten. Als Grund wird ein angeblicher Sabotageakt an einem von Trier kommenden Zuge zwiſchen Güls und Winningen angegeben.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſches Reich

**Keine** Beläſtigung von Ausländern.

Im Ausland verbreitete Meldungen, wonach die deutſchen Behörden ſtrenge Vorſchriften zur Einſchränkung des Fremdenzuſtroms nach Deutſchland erlaſſen hätten, haben Anlaß zu Warnungen vor Reiſen von Ausländern nach Deutſchland gegeben. Dieſe Warnungen ſind unbegründet. Die Regierung und die Wirtſchaftsverbände in Deutſchland haben Maßnahmen gegen die Ausbeutung von Ausländern getroffen. Ernſten Geſchäftsleuten, aber auch Touriſten, Ferienreiſenden, Beſuchern von Ausſtellungen, Kongreſſen uſw. werden für [illegible] Aufenthalt keine Schwierigkeiten bereitet.

Anträge auf Amneſtieerlaß.

Die ſozialdemokratiſche Fraktion des Reichstags hat beantragt: Die Reichsregierung wolle auf die Begnadigung der wegen politiſcher Straftaten in Bayern im Jahre 1919 und der ſtrafrechtlich und diſziplinariſch wegen Teilnahme am Eiſenbahnerſtreik im Jahre 1922 Verurteilten, ſowie auf Einſtellung der aus dem gleichen Grunde ſchwebenden Diſziplinarverfahren hinwirken. Die demokratiſche Fraktion hat in bezug auf den Eiſenbahnerſtreik einen etwa gleichlautenden Antrag geſtellt.

Kampf gegen das deutſche Memelland.

Das durch die Alliierten entgegen dem Willen der Bewohner vom Deutſchen Reich abgeriſſene Memelland ſoll nunmehr auch möglichſt entdeutſcht werden. Zu den Staatsangehörigkeitserklärungen, dem ſog. Optionsrecht der Memelländer, wollte die deutſche Regierung ſelbſtverſtändlich gehört werden und ſie hatte dieſen Wunſch durch Vermittlung der deutſchen Botſchaft in Paris der Botſchaftskonferenz übermitteln laſſen. Die Botſchafterkonferenz hat dieſen Wunſch jetzt abgelehnt.

Sozialdemokratiſche und kommuniſtiſche Hundertſchaften.

Eine gewiſſe innerpolitiſche Kriſe hat ſich in Sachſen wieder zwiſchen den beiden Linksparteien entwickelt. Die Sozialiſten hatten bei der letzten Regierungsbildung den Kommuniſten zugeſagt, ſog. proletariſche Abwehrorganiſationen aufzuſtellen. Die Kommuniſten beſtehen nun auf Errichtung gemeinſamer Hundertſchaften, während namentlich die Rechtsſozialiſten für ſich ſelbſt ihre Formationen ohne kommuniſtiſchen Einſchlag ins Leben rufen. Dagegen proteſtieren die Kommuniſten und künden Gefahren für die Regierung Zeigner an.

Franzöſiſche Schwindelmanöver in Bayern.

Von unbekannten Abſendern iſt vielen tauſenden bayeriſcher Kaufleute und Induſtrieller eine angebliche Kundgebung des bayeriſchen Kaufmannsſtandes an den Miniſterpräſidenten v. Knilling zugegangen. Die im gebrochenen Deutſch abgefaßte „Adreſſe“ kündigt dem Miniſterpräſidenten unter Klagen und Drohungen an, daß ſich die Kaufleute an Frankreich um Hilfe wenden würden, „da ſie lieber franzöſiſch ſterben, als bayeriſch verderben wollten“. Es iſt ohne weiteres zu erkennen, daß es ſich um einen groben franzöſiſchen Schwindel handelt, was die Handelskammer München in einem Schreiben an Herrn v. Knilling noch beſonders feſtſtellt.

Deutſch-ſozial-republikaniſch.

Der Vorſitzende der Deutſchſozialen Partei Richard Kunze gibt in der Deutſchen Tageszeitung eine Erklärung, nach der er in Leipzig bei der Verhandlung über die Deutſchvölkiſche Freiheitspartei geſagt habe: „Die Deutſchſoziale Partei hat keinerlei Verbindungen mit der aufgelöſten Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei. Es trennen ſie vielmehr politiſche und wirtſchaftliche Geſichtspunkte. Die Deutſchſoziale Partei anerkennt durchaus die Republik, während in der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei ſtarke monarchiſche Strömungen vorhanden ſind. Etwas anderes iſt über die Deutſchvölkiſche Freiheitspartei von mir nicht behauptet worden.“ Die Deutſchvölkiſche Freiheitspartei bleibt nach der Ausſetzung der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes über ihre Auflöſung vorläufig verboten.

## Frankreich.

× Wiederaufbauwünſche. Der Generalrat des Departements Aisne nahm eine Entſchließung an, in der er an ſeine frühere Entſchließung von 1921 bzw. 1922 wegen Verwendung deutſcher Arbeiter und deutſchen Materials zum Wiederaufbau Frankreichs erinnert und verlangt, daß bei der bevorſtehenden Regelung der Ruhrfrage die Regierung von Deutſchland namentlich brauchbare Materiallieferungen fordere und nicht zögere, in großem Umfange an die qualifizierten deutſchen Arbeitskräfte zu appellieren, wie es die Arbeiter beider Länder wünſchten.

## Großbritannien.

× Bonar Laws geheimnisvolle Reiſe. Bonar Law begibt ſich nächſter Tage auf eine kurze Seereiſe. Man will nicht, daß für den Augenblick der Ort bekannt wird, an den ſich der Premierminiſter begibt. Man läßt lediglich verlauten, daß er bis gegen Ende Mai zurückkehren wird. Er werde nach Pfingſten an bedeutſamen politiſchen Verſammlungen teilnehmen und es ſei wichtig, daß er ſich vorher erholt. In parlamentariſchen Kreiſen in London glaubt man, daß es ſich um etwas Ernſteres handelt, und man vermutet vielfach, daß dieſe plötzliche Reiſe der Vorbote eines Rücktritts ſein könnte und daß in dieſem Falle der Schatzkanzler Baldwin ſein Nachfolger würde.

× **Peinliche Szenen im Unterhauſe** rief der Abgeordnete Newbold hervor, als er im Anſchluß an die ſoeben zur Hochzeit des Herzogs von York, des zweiten Sohnes des Königs, abgehaltenen Feſtlichkeiten ausführte, die Erzbiſchöfe von York und Canterbury ſowie der Kardinal Bourne hätten beſſer ihre Aufmerkſamkeit auf das Elend tauſender britiſcher Frauen in London richten, ſtatt ſchöne Worte bei den verſchwenderiſchen Hochzeitsveranſtaltungen machen ſollen. „In meinem Wahlkreiſe,“ ſagte Newbold, „müſſen viele Menſchen in Scheunen leben. Mein Wahlkreis hätte zuerſt anſtändige Wohnungen ſchaffen ſollen, ſtatt 15 000 Pfund Sterling für die Herzogin von York zu bewilligen. Die Dinge, die ſich abſpielten, waren direkt provozierend, und die Räte des Königs ſollten im Intereſſe des Reiches im Hauſe der Lords öffentlich ausgepeitſcht werden.“

## Aus In- und Ausland.

**Gleiwitz.** Hier wurden polizeiliche Durchſuchungen nach Flugblättern abgehalten, bei denen es ſich einerſeits um kommuniſtiſche, andererſeits um polniſche ſtaatsfeindliche Schriften handeln ſoll.

**Paris.** Es wird beſtätigt, daß Frankreich eine Diviſion zur Verſtärkung nach Syrien entſendet und daß die franzöſiſche Regierung entſchloſſen ſei, ihre Forderungen an die Türkei mit jedem Mittel durchzuſetzen.

**Bern.** Das Abkommen zwiſchen der Schweiz und Deutſchland über die Erfüllung der von deutſchen Lebensverſicherungs-Geſellſchaften in der Schweiz übernommenen Verpflichtungen iſt zunächſt auf zwei Monate verlängert worden.

**Dublin.** Das Hauptquartier der iriſchen Aufſtändiſchen hat die Einſtellung der Operationen vom 30. April ab angeordnet, hat aber die aufſtändiſchen Truppen angewieſen, ſich in der Defenſive zu halten und angemeſſene Maßnahmen zu treffen, um ſich und ihre Waffen und Munitionsvorräte zu verteidigen.

**Rom.** Die Angehörigen der Mailänder Arbeitskammer wurden davon verſtändigt, daß am 1. Mai keinerlei Kundgebungen geduldet werden würden.

**Newyork.** Beim Abſchluß ſeiner Tour in Amerika ſprach Lord Robert Cecil im Verlaufe einer Rede den Wunſch aus, eine Großmacht möchte den Völkerbund bitten, im Ruhrkonflikt zu intervenieren.

# Börſe und Handel.

**Deviſennotierungen** vom 30. April (vorbörslich):
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Hamb. Notierung vom 28. April. |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 5570 | 5515—5615 |
| Stockholm | 7960 | 7905—8020 |
| Chriſtiania | 5194 | 5125—5230 |
| Schweiz | 5400 | 5345—5450 |
| Amſterdam | 11620 | 11480—11705 |
| London | 137900 | 137100—138775 |
| New-York | 29750 | 29525—29875 |

Tendenz: ruhig.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 28. 4. **Weizen 61 500 bis 62 000, Roggen 51 500—52 000,** Hafer 46 000—47 000, Gerſte 47 000—48 000 **für 50 Kilogramm,** Weizenmehl 170 000—180 000, Roggenmehl 145 000—150 000 für 100 Kilogramm, Raps 110 000—115 000, Rapskuchen 40 000—43 000, Kokokuchen 54 000 bis 56 000, Trockenſchnitzel 17 000—18 500, Kartoffelflocken 26 000—27 000, Wicken 60 000—70 000, **Ackerbohnen 43 000 bis 48 000,** Viktoriaerbſen 85 000—88 000, **kl. Erbſen 60 000—68 000,** Futtererbſen 50 000—55 000 für 50 Kilogramm, Melaſſetorf 17 000, Weizenkleie 27 000, Biertreber 28 000, Treber 27 000, Haferſchalen 24 000, Haferkleie 23 000, Strohmhel 18 000, Palmkernſchrot 26 000, Sennhütte 26 000 für 50 Kilogramm einſchl. Verpackung. Alles ab Verladeort.

Rauhfutter. Drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 18 000—20 000, drahtgepr. Haferſtroh 15 000—17 000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 18 500—19 500, loſes und gebündeltes Krummſtroh 13 500—15 500, Häckſel 22 500—23 500, handelsübliches Heu 16 000—18 000, gutes Heu 19 000—21 000.

* **Berliner Viehmarkt** vom 28. April 1923. **Auftrieb:** 2463 Rinder, 2460 Kälber, 3155 Schafe, 4889 Schweine, 90 Ziegen, 20 Schweine und 27 Rinder aus dem Memelgebiet, 60 Rinder aus Dänemark. **Preiſe:** Ochſen 170 000—280 000, Bullen 170 000—250 000, Kühe 110 000—280 000, Kälber 140 000 bis 350 000, Schafe 120 000—260 000, Schweine 330 000—380 000, Ziegen 140 000—160 000. **Marktverlauf:** Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Schafen und Schweinen glatt. Der Markt am 19. Mai fällt aus.

* **Verſchärftes Anſteigen der Großhandelspreiſe.** Der Wiederanſtieg der Deviſenkurſe hat die ſeit Anfang des Monats beobachtete leichte Aufwärtsbewegung der Großhandelspreiſe plötzlich verſchärft. Nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamts iſt die Großhandelsinderziffer von dem 4923fachen des Friedensſtandes am 14. April auf das 5738fache oder um 16,5 % am 25. April geſtiegen. Von den Hauptgruppen haben in der gleichen Zeit die Lebensmittel von dem

---

# Ferne Leiden

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

11] (Nachdruck verboten.)

Bettina betrachtete ſie ſtrahlend.

„Biſt du ſchön, Großtanting,“ ſagte ſie ſtolz und rückte ſorglich das Häubchen noch ein wenig nach vorn. Die alte Dame lachte.

„Wenn mir das jemand vor fünfzig Jahren geſagt hätte, dann hätte ich es vielleicht geglaubt, du Närrchen.“

„Glaube es oder nicht, Großtanting, aber du biſt die ſchönſte alte Dame, die ich je in meinem Leben geſehen habe.“

Dieſe zwinkerte luſtig mit den Augen.

„Du — mir ſcheint, du rechneſt auf ein Revanche-Kompliment?“

Bettina ſtellte ſich lächelnd, mit geſpreizten Händen, vor ſie hin und drehte luſtig mit den Augen.

„Bin ich vielleicht nicht ſchön und fein? Schau nur, wie weich und graziös die Falten meines Kleides fallen. Ich kann mich nicht ſatt ſehen daran. Man ſieht, dies Kleid hat mir mein liebes Großtanting geſchenkt.“

„Hätteſt es daranſchreiben ſollen, dann merkt man es gleich,“ ſpottete die alte Dame gutmütig, ſah aber mit innigem Wohlgefallen auf die anmutige Mädchengeſtalt, die in ihrer knoſpenden Friſche und Schönheit entzückend ausſah. Das Koſtüm war mit feinem Verſtändnis ausgewählt und ſchmiegte ſich weich und duftig um die feinen, edelgerundeten Formen. Das goldſchimmernde Köpfchen mit den wunderſchönen, beſeelten Blauaugen hob ſich anmutig von den zarten runden Schultern. Großtanting ſeufzte ein wenig. Was nützte ihrem Schützling alle Schönheit und Lieblichkeit. Ein armes Mädchen, wer beachtete ſie.

Und Bettina ſeufzte mit.

„Ich wollte doch, der Abend wäre erſt vorbei,“ ſagte ſie leiſe.

„Nun höre einer dies törichte Mädchen,“ ſchalt Großtanting liebevoll. „Du ſollſt dich doch freuen auf heute abend, ſollſt endlich mal wieder luſtig und fröhlich ſein, tanzen und dich amüſieren. Oder denkſt du, du bekommſt keine Tänzer und mußt Mauerblümchen ſpielen?“

Bettina lächelte.

„Nein, das fürchte ich nicht, Tänzer bekomme ich ſicher, die Herren ſind ja alle ſo höflich, eine Anſtandstour mit mir zu tanzen. Nur „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, auffordern, weil ich nun mal zum Hauſe Aßmann gehöre, wenn auch als recht überflüſſiges Anhängſel.“

„Aber Bettina — du ſollſt nicht ſo bitter werden.“

Das junge Mädchen küßte der alten Dame die Wange und lachte.

„Keine Spur von Bitterkeit, Liebe, Gute. Ich konſtatiere nur Tatſachen und ſehe die Verhältniſſe mit klaren Augen an.“ —

„Aber du fühlſt dich nicht wirklich als überflüſſiges Anhängſel.“

Bettina ſah mit leuchtendem Blick in die guten alten Augen und atmete tief auf.

„Nein, das tue ich nicht, dank deiner Liebe und Güte.“

Die alte Dame trat zu einem Schränkchen und nahm etwas heraus.

„Komm einmal her, Bettina. Da ich dir das Kleid geſchenkt habe, will ich auch für den paſſenden Schmuck dazu ſorgen. Schau, hier habe ich ein Goldkettchen mit einem türkiſenbeſetzten Medaillon. Als ich jung war, trugen wir Mädchen ſehr viel Türkiſen. Dies Schmuckſtück bekam ich von meiner ſeligen Mutter, als ich den erſten Ball beſuchte. Ich erinnere mich ganz deutlich der Stunde, da ſie es mir um den Hals legte. Ich ſtand auch, ſo wie du jetzt, fertig vor ihr. Mit einem Segenswunſch erhielt ich es, mit einem Segenswunſch ſchenke ich es dir. Möge es dir ein Talisman ſein.“

Sie legte das Kettchen um den ſchlanken Mädchenhals. Ein paar große Tränen fielen aus Bettinas Augen auf die Hände der alten Dame. Bettinas Buſen hob ſich in zitternden Atemzügen.

„Großtanting, Großtanting!“

Mehr brachte ſie vor Rührung nicht heraus.

Großtanting betrachtete lächelnd ihr Werk.

„So, Bettina — nun biſt du fertig, nun laß die Tränen beiſeite, mein liebes Kind.“

„Ach, du biſt ſo gut, ſo himmliſch gut zu mir. Wie ſoll ich dir nur danken?“

„Dadurch, daß du recht vergnügt und fröhlich biſt heute abend. Ich bin es auch — und du ſollſt wiſſen, warum. Ich habe dir noch nicht geſagt, was der Brief enthielt, den ich heute von Ernſt bekam. Er hat den erſten Preis bekommen in dem Preisausſchreiben für das hieſige neue Theater. Sein Entwurf wird ausgeführt und er iſt mit der Oberleitung des Baues beauftragt worden. In wenigen Wochen kommt er heim.“

Bettina hatte mit ſtrahlender Miene zugehört. Das Herz ſchlug ihr bis zum Hals hinauf. Sie preßte die Hände gegeneinander.

„[illegible] — Großtanting — welch eine herrliche Botſchaft — Gott — wie freue ich mich, wie freue ich mich.“

Die Dame lächelte mit feuchten Augen.

„Gelt, das freut dich auch. Und ſchau, ich mußte meiner Freude Ausdruck geben. Deshalb ſchenkte ich dir das Kettchen, das mir ſehr lieb und teuer war als Andenken an meine gute Mutter. Gar lieb ſchaut es an deinem weißen Hälschen aus und die Farbe der Türkiſen ſtrahlt um einige Schattierungen dunkler aus deinen Augen wieder. Türkiſen bedeuten Treue. Früher ſchmückte man deshalb die Verlobungsringe damit. Da [illegible] den hier an meinem Finger — ich erhielt ihn zur Verlobung von meinem Bräutigam. Und ich konnte nicht anders als ihm die Treue halten. Nun trage mein Kettchen als Symbol der Treue — ſei treu in allen Lebenslagen — gegen dir ſelbſt, mein Kind. Und wenn du ſpäter, wenn ich einmal nicht mehr bin, dies Kettchen in die Hand nimmſt, dann denke immer daran, daß du mir mit deiner Liebe und Anhänglichkeit meinen Lebensabend verſchönt haſt und daß ich es dir umlegte, als eine heilige Freude mein Herz erfüllte, die Freude über den Erfolg und die baldige Heimkehr von min leive Jung'. — Aber nun gehe — Tante Adolphine könnte dich noch brauchen — und ich will noch ein halbes Stündchen in meinem Lehnſtuhl ſitzen, ehe ich mich in den Geſellſchaftstrubel wage.“ (Fortſ. folgt.)

d daß in dieſem
chfolger würde.
er Abgeordnete
die ſoeben zur
en Sohnes des
ihrte, die Erz-
e der Kardinal
auf das Elend
ten, ſtatt ſchöne
veranſtaltungen
ſagte Newbold,
. Mein Wahl-
ſchaffen ſollen,
in von York zu
n, waren direkt
ten im Intereſſe
ich ausgepeitſcht

rchſuchungen
ſich einerſeits um
ſtaatsfeindliche

eine Diviſion
nd daß die fran-
derungen an die

Schweiz und
von deutſchen
ſten in der
zunächſt auf zwei

en Aufſtändiſchen
en vom 30. April
Truppen ange-
angemeſſene Maß-
und Munitions-

er Arbeitskammer
i keinerlei Kund-

in Amerika ſprach
den Wunſch aus,
bitten, im Ruhr-

l.
(vorbörslich):
t, Geſchäftsſtelle der
ſellſchaft auf Aktien
rung vom 28. April.
5515—5615
7905—8020
5125—5230
5345—5450
11480—11705
137100—138775
29525—29875

Weizen 61 500 bis
000—47 000, Gerſte
ehl 170 000—180 000,
Kilogramm, Raps
, Kokokuchen 54 000
0, Kartoffelflocken
bohnen 43 000 bis
bſen 60 000—68 000,
ramm, Melaſſetorf
0, Treber 27 000,
mehl 18 000, Palm-
Kilogramm einſchl.

und Weizenſtroh
—17 000, bindfaden-
—19 500, loſes und
ckſel 22 500—23 500,
Heu 19 000—21 000.
1923. Auftrieb:
4889 Schweine, 90
em Memelgebiet, 60
en 170 000—280 000,
000, Kälber 140 000
ine 330 000—380 000,
uf: Bei Rindern
glatt, ſonſt ruhig.
Markt am 19. Mai

andelspreiſe. Der
it Anfang des Mo-
der Großhandels-
ungen des Statiſti-
iffer von dem 4923-
auf das 5738fache
Von den Haupt-
bensmittel von dem

nun laß die Tränen

gut zu mir. Wie

t und fröhlich biſt
d du ſollſt wiſſen,
gt, was der Brief
Er hat den erſten
iben für das hieſige
sgeführt und er iſt
ftragt worden. In

ene zugehört. Das
f. Sie preßte die

herrliche Botſchaft
ich mich."
gen.
ſchau, ich mußte
halb ſchenkte ich dir
teuer war als An-
lieb ſchaut es an
Farbe der Türkiſen
unkler aus deinen
te. Früher [illegible]
nit. Da [illegible] den
ihn zur B[illegible]
te nicht anders als
Kettchen als Um-
benslagen — [illegible]
päter, wenn ich ein
die Hand nimmſt,
ir mit deiner Liebe
bend verſchönt haſt
hellige Freude mein
folg und die baldige
r nun gehe — Tante
— und ich will noch
nſtuhl ſitzen, ehe ich
(Fortſ. folgt.)

---

en **der Vorkriegspreiſe auf das 4481fache oder um**
die Induſtrieſtoffe von dem 7221fachen auf das 8089-
er um 12 % und ferner die Inlandswaren von dem
en **auf das 5141fache oder um 12,5 % und die Einfuhr-**
von **dem 6699fachen auf das 8723fache oder um 30,2 %**
en.

rliner **Butterpreiſe.** Die Berliner Butternotierungs-
ion notierte am 28. April im Verkehr zwiſchen Erzeuger
oßhandel einen Preis für Butter 1. Qualität von 7000
nd 2. Qualität von 6400 bis 6600 Mark.

**enſmittelpreiſe in den Berliner Markthallen am 28. 4.**
und in Mark: Rindfleiſch 3800—5000, **Kalbfleiſch 3000**
0, Hammelfleiſch 3800—5000, Schweinefleiſch 4800—5600,
butter 7600—9200, Margarine 3000—4200, **Schmalz**
800, **Rindertalg,** ausgel. 3600—4500, **Pflanzenfett,** loſe
Speiſekartoffeln 45, **Kaffee,** geröſtet 12 500—16 000, **Tee**
22 000, **Kakao** 4000—8400, **Zucker** 1100, **Weizenmehl 900**
0; **Eier pro Stück 320—330 M.**

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 30. April.

erſetzt worden iſt zum 1. Mai Herr Amtsgerichts-
nter von hier.
eſtohlen von der Diele wurden dem Landmann H.
in einer der letzten Nächte zwei faſt neue Herren-
der.
ie **älteſte Einwohnerin** in Haſenmoor, Wwe. Wrage,
dieſer Tage in einem Alter von 92 Jahren.
ufolge **eines Unglücksfalles** ſtarb in Ludwigshafen
mmermann Heinrich Behncke, ein gebürtiger Bram-
, im Alter von 28 Jahren.
ie **Impftermine** für unſere Gegend finden ſtatt am
ai und zwar vorm. 10 Uhr in Lentföhrden, 10¾
Bad Bramſtedt (Erſtimpflinge), 11¾ Uhr (Schulen)
iſerſaal, 2¼ Uhr in Hitzhuſen, 2¾ Uhr in Weddel-
3¾ Uhr in Föhrden, 4¼ Uhr in Hagen, 4¾ Uhr
mſtedt, 5½ Uhr in Haſenkrug, 5¾ Uhr in Hardebek;
. Mai, 7 Uhr vorm. in Wiemersdorf, 8¼ Uhr in
hlen, 9¼ Uhr in Haſenmoor. Die Nachſchau findet
bezw. 7. Juni ſtatt.
**Eintreffen der Ruhrkinder in Segeberg.** Nach ein-
ener Mitteilung aus Dortmund treffen die Kinder
Kreis Segeberg nicht am 3., ſondern am 4. Mai
egeberg ein und zwar zunächſt 1000 Kinder. Der
auernverein übernimmt für die ankommenden Kinder
ewirtung im Kreisbauernhaus. Nicht belegt werden
meldeten Pflegeſtellen in Kaltenkirchen, Kattendorf,
rf, Schmalfeld, Struvenhütten, Oersdorf, Hüttblek,
, Kampen, Wiemersdorf, Lentföhrden, Bramſtedt,
hlen, Fuhlendorf, Hagen, Weddelbrook, Hitzhuſen,
edt, Armſtedt, Haſenkrug, Hardebek, Borſtel und
enbarl. Für dieſe Gemeinden kommen die Kinder
17. oder 18. Mai. Den aufnehmenden Gemeinden
vom Wohlfahrtsamt genauer Beſcheid erteilt, ſobald
here briefliche Mitteilung eintrifft.
**Erwerbsloſenunterſtützung.** Mit Wirkung vom 16. 4.
nd die Sätze der Erwerbsloſenunterſtützung in den
laſſen C und D-E erhöht worden für männl. Per-
über 21 Jahre auf 2100 bezw. 1950 M., für weib-
Perſonen über 21 Jahre auf 1800 bezw. 1650 M.,
lienzuſchläge für den Gatten 750 bezw. 700 M., für
inder 600 bezw. 550 M.
Eine **bedeutende Fahrtvergünſtigung für Lehrlinge**
am 1. Mai d. Js. auf den Reichsbahnſtrecken ein.
dieſem Tage an erhalten alle Lehrlinge Schülermonats-
, die Beſcheinigungen beibringen ihres Lehrherrn, daß
hrvertrag abgeſchloſſen iſt und der örtlich zuſtändigen
n Verwaltungsbehörde, daß die Angaben richtig ſind
ihr der Lehrvertrag vorgelegen hat.
**Rendsburg.** Der Oſtſturm und dann der Nordweſt
einen Teil des Ackerlandes der Gemeinde Gribbohm
üdweſten des Kreiſes Rendsburg in eine ſcheinbare
landſchaft verwandelt. Rieſige Staubwolken erhoben
von den betroffenen Aeckern und führten alle Mutter-
davon. Die Felder waren beſtellt mit Sommerfrucht,
merroggen, Hafer, Kartoffeln und hatten alle volle
gung erhalten. Alles das iſt verloren, der Sturm hat
zunichte gemacht. Das Saatgetreide, kaum gekeimt,
e bloßgelegt und zuſammengewirbelt, die Kartoffeln
der ſchützenden Bedeckung beraubt, der Kunſtdünger iſt
hrt. Zurück blieb ein Feld von ſterilem Sand.
**Kiel.** Die beiden Raubmörder Caſimir, die wegen
mordes an der Filialleiterin Gerlach zum Tode ver-
lt ſind, haben gegen das Urteil Reviſion eingelegt. Als
n Gefangenenwagen vom Gerichtsgebäude fortgeſchafft
en, ſollen ſie ſich gegenſeitig mit Beſchuldigungen über-
tet haben; u. a. ſollen ſie ſich auch die Verübung des
benmordes bei der Spritfabrik am Haſſeldieksdammer
vorgeworfen haben. Demnächſt werden die Brüder
mir ſich noch wegen der Erſchießung des Polizeiwacht-
ters Kuntze zu verantworten haben. Auch in dieſem
e ſind die Verbrecher geſtändig.
**Eckernförde.** In der Stadtkollegienſitzung wurde be-
ſſen, die ſtädtiſche Fäkalien- und Müllabfuhr mit Rück-
auf die hohen Koſten einſtweilen einzuſtellen und die
itigung des Mülls und der Fäkalien den Hausbeſitzern
zu überlaſſen. Die ſtädtiſchen Gebäude ſollen bei der
desbrandkaſſe in Kiel nach dem neu eingeführten Um-
verſicherungsverfahren verſichert werden, damit im Falle
s Brandes die Erſtattung des vollen Wertes gewähr-
iſt. Die Pacht für die Ausübung der Fiſcherei in
der Stadt gehörenden Windebyer Noor wurde nach
einbarung mit den Pächtern auf 12½ vom Hundert
Bruttoeinnahme feſtgeſetzt. Dadurch erhöht ſich vor-
ichtlich die Pachteinnahme von jährlich 42000 Mark
3½ Millionen Mark. Die Dienſtaufwandsentſchädi-
g wurde für die Stadtverordneten auf je 18000 Mark,
die Stadträte auf je 36000 Mark und für den Bei-
rdneten auf 50000 Mark erhöht.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

An die ſchwediſche Küſte getrieben wurde die Leiche des See-
nnes Heinrich Brauer von Nordſtrand. Nachdem er bis dahin
als Sandſchiffer die kleine Fahrt zwiſchen Ludenbergſand und
dſtrand gemacht hatte, nahm er im Januar Heuer auf einem
ßeren Fahrzeug, das im Januar gleich bei der erſten Fahrt,
Brauer damit machte, mit Mann und Maus unterging.
Diamantene Hochzeit begehen am 8. Mai auf Pellworm die
eleute Arbeiter Matthias Peterſen. Die beiden Alten, die 84
87 Lebensjahre zählen, ſind noch recht rüſtig. — 180 erholungsbedürftige Kinder aus dem Kreiſe Huſum werden auch in dieſem Sommer nach dem Heuberg im Schwarzwald geſandt werden. Jetzt ging davon der erſte, 70 Köpfe zählende Transport nach dem Süden ab.

Schon wiederholt wurden in den Kreistannen Norderdithmarſchens Höhlen entdeckt, die als Lagerſtätten gedient hatten. Von dort aus unternahm lichtſcheues Geſindel nachts ſeine Diebesſtreifen. Nunmehr wurde durch Zufall an entlegener Stelle ein Diebeslager entdeckt, das viele geſtohlenen Sachen enthielt, die teilweiſe den Beſitzern zurückgegeben werden konnten. Von den Tätern fehlt jede Spur.

In der Bodenkammer ſeiner Wohnung in der Knorrſtraße in Kiel wurde der Beamte R. erhängt aufgefunden. Was den Mann, der im beſten Lebensalter ſtand und Familienvater war, in den Tod getrieben hat, iſt unbekannt. — Ebenfalls durch Erhängen den Tod geſucht hat der etwa 20jährige Schweizer S. Er wurde in ſeinem Zimmer in der Harmsſtraße tot aufgefunden.

Wegen Milchfälſchung hatte ſich die Meiereiangeſtellte Johanna Sch. zu verantworten. Es wurde ihr nachgewieſen, daß ſie im letzten Sommer zu zehn Liter Milch 5,3 Liter Waſſer hinzugeſetzt hatte. Sie wurde von der Kieler Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis und 100 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Die Beiſetzung der beiden verunglückten Mädchen in Buxtehude, die wie gemeldet, beim Spielen den Erſtickungstot in einer alten Truhe gefunden hatten, fand unter allgemeiner Teilnahme der ganzen Bevölkerung ſtatt. Die mit Kränzen und Blumen reich geſchmückten Särge wurden in einem gemeinſamen Grabe beigeſetzt.

Schwer beſtraft wurde in Hamburg ein Unfug, den ſich ein Monteur H. mit zwei Freunden leiſtete, indem er den Verſuch unternahm, in der Fuhlsbüttelerſtraße aufgeſtellte hohe Grabſteine umzuſtoßen. Bei dieſem eigenartigen Vergnügen fiel dem Monteur ein etwa 12 Zentner ſchwerer Grabſtein auf den Körper und zerquetſchte ihm das linke Bein. In hoffnungsloſem Zuſtande wurde der Verunglückte dem Krankenhauſe Barmbeck zugeführt.

Für das bekannte Wedeler Etabliſſement „Zum Parnaß" haben die letzten Stunden geſchlagen. Nach langem Prozeß mit der Beſitzerin, Frau Heinſohn, iſt das Lokal nun endgültig in Privathände übergegangen und wird dementſprechend umgebaut.

Da die Lehrerſeminare in ihrer jetzigen Form eingehen, muß unſere Landeskirche die Ausbildung der Organiſten und Chorleiter ſelbſt übernehmen. Das Konſiſtorium trägt ſich mit dem Plane, eine beſondere Anſtalt für dieſen Zweck ins Leben zu rufen und hat in erſter Linie Eckernförde als Ausbildungsort ins Auge gefaßt.

Eine Reiſe, die des tragikomiſchen Beigeſchmacks nicht entbehrt, erlebte ein junger Ueterſener. Er fuhr dieſer Tage nach der Großſtadt, um für turneriſche Uebungszwecke einen Wurfſpeer zu beſorgen. Mit dieſem ſeltſamen Inſtrument wollte ſich der wackere Jahnjünger in der Vorortsbahn plazieren, als der Bahnſchaffner auch ſchon die Abteiltür zuſchlug. Der Speer nahm durch dieſen plötzlichen Anſtoß faſt ſelbſttätig den unfreiwilligen Weg durchs Fenſter, ſo daß die Scheibe klirrend in Scherben zerſprang. Der kriegeriſche und gladiatorenhafte Eindruck, den der harmloſe Mann mit ſeinem gefährlichen Speer auf das erſchrockene Publikum gemacht haben muß, veranlaßte die Polizei zum Eingreifen. Sein Alibi konnte der junge Mann nur durch eine Erwerbsloſenkarte ausweiſen. Die Hamburger Polizei nahm jedoch den „Verdächtigen" unter ihre Fittiche, bis Perſonalien und Sachverhalt reſtlos zu Papier ſtanden. Mit dem letzten Abendzug erſt konnte der freie Turnersmann mit ſeinem unglückſeligen ſtummen Begleiter die Heimreiſe wieder antreten.

Eine außerordentliche Generalverſammlung der Meiereigenoſſenſchaft in Buchholz verurteilte ihren erſten Vorſitzenden, Hofbeſitzer Hinrich Schröder wegen Milchpanſcherei zu 6 Millionen Mark Geldſtrafe und 5 Tonnen Roggen. Der Roggen und 1 Million in bar ſoll den Hilfsbedürftigen der Gemeinde zugute kommen.

Nach Mitteilung des Kreiswohlfahrtsamts haben die praktiſchen Zahnärzte im Kreiſe Süderdithmarſchen ſich bereit erklärt, die im Kreiſe aufgenommenen Kinder aus dem Ruhrgebiet gegebenenfalls koſtenlos mit zahnärztlicher Hilfe zu verſehen, wenn die Kinder einen Ausweis beibringen, daß ſie aus dem Ruhrgebiet ſtammen.

Vorſtand und Ausſchuß des Landesverbandes für Bienenzucht in Schleswig-Holſtein beſchloſſen, die Provinzial-Ausſtellung vom 28. bis 30. September d. J. in der Waldwieſe zu Kiel abzuhalten. Gleichzeitig tagen dann der Preußiſche Imkerbund, die Vereinigung der geſamten Imkerverbände Deutſchlands und der Verband Schleswig-Holſtein.

Bekanntlich wurde in der Nacht auf den 16. April der von ſeiner Verlobung in Stellau bei Wriſt heimkehrende Otto Beckmann aus Hingſtheide im Kuhſtall ſeines Vaters erſchoſſen. Die Spur nach dem Täter führte in dieſen Tagen nach Lieth und geſtern wurde der Schwager des Otto Beckmann, der Bauführer Schlüter aus Lieth als des Mordes verdächtig verhaftet. Bei ſeiner erſten Vernehmung ſoll Schlüter ſich bereits in arge Widerſprüche verwickelt haben. Die eingeleitete Unterſuchung dürfte nunmehr bald zur Entdeckung des Mörders führen. Schlüter wurde dem Amtsgerichtsgefängnis in Kellinghuſen zugeführt.

Im Alter von faſt 81 Jahren ſtarb Rektor a. D. J. Lucks in Rendsburg. Er wirkte dort von 1867 bis 1908 als Lehrer. Auch um das Fortbildungsſchulweſen hat er ſich ſehr verdient gemacht.

Das Bettlerunweſen hat ſich in letzter Zeit wieder ſtark in Oldesloe verbreitet und der Polizei in mehreren Fällen Veranlaſſung gegeben einzuſchreiten. Wie man hört, hat ſich ſogar unter den Bettlern in dieſer Gegend eine Art von Zunft gebildet, in der es vorgeſchrieben iſt, Beträge unter 5 Mark nicht mehr anzunehmen, ſondern ſie dem Spender wieder zurückzugeben.

Das 7jährige Mädchen Eliſabeth Döringhoff in Neumünſter, Schützenſtraße 34 wohnhaft, geriet mit dem Kopf unter das Rad eines mit Kohlen beladenen Laſtautos und wurde auf der Stelle getötet. Nach den Berichten mehrerer Augenzeugen ſoll den Lenker des Laſtkraftwagens keine Schuld treffen.

In Segeberg traf ein Transport Ruhrkinder ein. Es waren 65 14jährige konfirmierte Knaben und Mädchen, die auf dem Lande als landwirtſchaftliche Lehrlinge bezw. im Haushalt untergebracht werden ſollen. Die Kinder ſtammen aus dem Induſtrieort Buer und deſſen Umgebung.

Ein Busdorfer, der ſchon zu Anfang des Krieges in ruſſiſche Gefangenſchaft geraten iſt und nun als Beſitzer einer Landſtelle glücklich verheiratet iſt, hat vor kurzem ſeinen Eltern, Arbeiter Behr, die ihn ſchon gefallen glaubten, das erſte Lebenszeichen gegeben. Der Brief, der von Sibirien bis hierher nur 18 Tage gebraucht hat, war mit über 100 Freimarken frankiert, die auf einem an den Brief befeſtigten Zettel aufgeklebt waren und auf die Summe von 400 000 Millionen Rubel lauteten. Behr ſchreibt über die Verhältniſſe in Sibirien, daß an Lebensmitteln kein Mangel wäre, daß aber jeglicher Abſatz ſtocke und die Beſchaffung von Textilwaren faſt unmöglich ſei. Unter den politiſchen Verhältniſſen habe man wenig zu leiden.

Die Trümmer der auf Feindbundbefehl völlig zerſtörten Kieler Hafenforts werden wirtſchaftlich nutzbar gemacht. Der Schutt ſteigt in gleicher Weiſe im Werte, wie die Mark ſinkt. Neumühlen-Dietrichsdorf und Heikendorf-Möltenort haben viele Bauſtoffe aus den einſtigen ſtarken Forts Korügen und Röbsdorf gewonnen. Die Gemeinde Laboe läßt das Fort Stoſch ausbauen. Ein Fehmaraner Kaufmann Ehlers in Ohrt hat jetzt dieſe Arbeit übernommen. Manche Notwohnung und eine ganze Anzahl Wohnhäuſer ſowie Inſtandſetzungen ſind durch dieſe Verwertung der Fortstrümmer ermöglicht worden. Auch auf der Däniſchwohldſeite hat man ſeit der Vernichtung der Forts Jägersberg, Falkenſtein und Herwarth von Bitterfeld in ähnlicher Weiſe den Wiederaufbau betrieben.

□ **Neue Jagdſcheingebühren.** Der Geldentwertung entſprechend iſt mit Wirkung vom 24. April die Abgabe für Jagdſcheine in Preußen erheblich erhöht worden. Auch die Steuerſätze haben vom 1. April d. J. ab für Jagdſcheine eine Erhöhung auf das Hundertfache der bisherigen Sätze erfahren. Es werden nunmehr erhoben: für Inländer-Jahresjagdſcheine an Abgabe 5000 Mark und Steuern 750 Mark (Tagesjagdſcheine 1000 und 150 Mark), für Ausländer-Jahresjagdſcheine 100 000 Mark und 5000 Mark (Tagesjagdſcheine 20 000 und 1000 Mark). Die bereits ausgeſtellten Jagdſcheine behalten ihre Gültigkeit bis zum Tage des Ablaufs.

## Vermiſchtes.

▲ **Einwanderung in Deutſchland.** Die Einwanderer, von denen hier die Rede ſein ſoll, ſind ganz ſicher nicht erwünſcht. Es beſtand aber keine Möglichkeit, ſie abzuweiſen, da ſie heimlich gekommen ſind und ſich lange Zeit verſteckt gehalten haben. Noch ſchwerer dürfte es ſein, ſie auszuweiſen, da ſie zwar in anſehnlichen Scharen gekommen, aber trotzdem nicht „ſofort greifbar" ſind. Außerdem ſtinken ſie. Es ſind nämlich — Wanzen, ſüdamerikaniſche Wanzen, die in Deutſchland nicht heimatberechtigt ſind und ſich trotzdem in und bei Krefeld angeſiedelt haben. Krefelds Handelsbeziehungen zu Südamerika haben wir dieſe fremden Eindringlinge zu verdanken: ſie ſind mit Rohſeiden- und Farbholzzufuhren zu uns gekommen und in vielen Orten bereits zu einer wahren Plage geworden. Mit den Wanzen ſind auch noch ein paar andere Inſekten mitgekommen, und es iſt noch ein Glück, daß viele elend zugrundegehen, weil ſie unſer Klima nicht vertragen können.

▲ **Hochzeitsgeſchenke für die Herzogin von York.** Lady Eliſabeth Bowes-Lyon, die den zweiten Sohn des engliſchen Königspaares, den Herzog York geheiratet hat, hat, wie engliſche Blätter berichten, Hochzeitsgeſchenke von ungeheurem Wert erhalten. Der König ſchenkte ſeiner Schwiegertochter eine Hermelinjacke und einen Schmuck in Brillanten und Türkiſen. Die Königin ſchenkte ein Halsband aus Brillanten und Saphiren, ſowie einen wunderbaren alten Spitzenfächer, die Königin-Mutter Alexandra (die Witwe Eduards VII.) ein Kollier aus Perlen und Amethyſten, die Brautmutter ein Halsband und ein Armband aus Perlen und Brillanten, der Brautvater einen Kopfſchmuck aus Brillanten, in Platin gefaßt. Der Bräutigam überreichte ſeiner Braut ein Halsband aus Perlen und Brillanten, die Braut dem Bräutigam eine Uhrkette aus Platin und Perlen. Unter den Geſchenken für den Bräutigam befanden ſich ein goldenes Zigarettenetui mit Rubinen, ein Miniaturbild der Braut in einem mit Brillanten beſetzten Rahmen, ein Exemplar des Hoſenbandordens aus Email mit Brillanten, eine ſilberne Schreibtiſchgarnitur eine wertvolle alte Standuhr uſw.

▲ **David Livingſtone.** (Zur 50. Wiederkehr ſeines Todestages.) Am 1. Mai jährt ſich zum fünfzigſtenmal der Tag, an dem in Afrika der berühmte engliſche Miſſionar und Afrikaforſcher geſtorben iſt. Livingſtone, der am 19. März 1813 in der Nähe von Glasgow geboren war, ging 1840 im Dienſte der Londoner Miſſionsgeſellſchaft nach dem Kapland und durchreiſte in der Zeit zwiſchen 1849 und 1856 ganz Südafrika vom Sambeſi bis Loanda. Auf einer dieſer Forſchungsfahrten entdeckte er die Viktoriafälle des Sambeſi. In den folgenden Jahren ſetzte er auf wiederholten neuen Wanderungen ſeine Forſchungen fort und erwarb ſich als einer der erſten Pioniere, die Licht in das „dunkelſte Afrika" trugen, unſterbliche Verdienſte um die geographiſche Wiſſenſchaft. Seit 1869 war er verſchollen, und ſeine Auffindung und Rettung durch Stanley, der ihn im November 1871 ſchwerkrank und in großer Bedrängnis in Udſchidſchi am Tanganjika fand, erregte ſeinerzeit großes Aufſehen. 1873 erlag Livingſtone, während er ſich auf der Suche nach den Nilquellen befand, bei Tſchitambo der Ruhr. Seine treuen Diener trugen die Leiche unter großen Beſchwerden zur Oſtküſte. Von hier wurde ſie nach England gebracht und in der Weſtminſterabtei in London beigeſetzt. Auf der Stätte ſeines Todes wurde ihm ſpäter ein Obelisk errichtet.

○ **Von einer Transmiſſionswelle erfaßt und getötet.** Ein entſetzlicher Unglücksfall ereignete ſich in einer Schokoladenfabrik in Erfurt. Ein 17jähriger Inſtallateurgehilfe geriet beim Ausbeſſern einer Stromleitung in die Transmiſſionswelle. Der Körper des Unglücklichen, der gräßlich zugerichtet wurde, hing derart im Getriebe feſt, daß man die Kleider zerſchneiden mußte, um die Leiche herauszuholen.

○ **Ein Juweliergeſchäft am hellen Tage ausgeräumt.** Ein ungeheuer dreiſter Einbruch wurde in einer der belebteſten Straßen Leipzigs ausgeführt. In der Mittagszeit, als das Perſonal abweſend war, drangen Einbrecher in ein Juweliergeſchäft ein und raubten ſämtliche Auslagen aus den Schaufenſtern. Die Höhe des Schadens konnte noch nicht feſtgeſtellt werden, jedoch wird angenommen, daß er ſich auf einige Milliarden beläuft.

⊙ **Verhaftung eines Badearztes.** Großes Aufſehen erregte in Karlsbad die Verhaftung eines bekannten Bade- und Frauenarztes, der während der Überführung in das Gericht einen Selbſtmordverſuch verübte. Er wurde in das Krankenhaus übergeführt. Über den Grund der Verhaftung wird von den Behörden Schweigen beobachtet.

⊙ **Schweizeriſche Millionenſpende für deutſche Studenten.** In Fortſetzung ihrer Stützungs- und Wirtſchaftshilfe für die deutſchen Studenten überwies die ſchweizeriſch-deutſche Hilfskommiſſion auf Antrag ihres Ehrenvorſitzenden, des deutſchen Geſandten Dr. Adolf Müller-Bern, für dieſes Sommerſemeſter nach Bayern, Württemberg, Baden und Heſſen insgeſamt 40 Millionen Mark.

□ **Neue Flugpoſtmarken.** Da wegen der Geldentwertung auch die Gebühren im Luftpoſtverkehr erhöht werden mußten, ſind neue Flugpoſtmarken zu 10 Mark, 25 Mark und 100 Mark herausgegeben worden. Sie ſind bei den Poſtanſtalten der Flugorte und bei einer großen Anzahl anderer Poſtanſtalten erhältlich. Poſtanſtalten, die keine Flugpoſtmarken führen, vermitteln auf Wunſch den Bezug der Marken. Sicherem Vernehmen nach ſollen vorläufig nur noch Flugpoſtmarken zu 5, 10, 25 und 100 Mark hergeſtellt werden.

○ **Schweinewucher.** Ein Viehhändler namens Kleinberg verkaufte auf dem Viehmarkt zu Bielefeld Ferkel zu Wucherpreiſen. Für ein 12 Pfund ſchweres Tier forderte er 112 000 Mark. Von der Wucherpolizei wurden ſämtliche Ferkel beſchlagnahmt und zum Preiſe von 4000 Mark je Pfund an die Bevölkerung verkauft.

§ **Lebenslängliches Zuchthaus für einen Muttermörder.** Von einem Berliner Schwurgericht wurde der Arbeiter Roman Müllner wegen Totſchlags und verſuchten Totſchlags zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte am 9. April 1922 ſeine Mutter, die 55jährige Witwe Pauline Müllner in Berlin-Lichterfelde, mit einem Beil erſchlagen und ſeine Schweſter zu erdroſſeln verſucht. Das junge Mädchen ſprang damals aus Angſt aus einem Fenſter der im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße hinab und erlitt dabei ſo ſchwere Verletzungen, daß es einige Tage darauf im Krankenhauſe ſtarb.

§ **Holländiſches Nachſpiel zum „Mädchenhändlerprozeß".** Aus Berlin wird berichtet: Der Prozeß gegen den Holländer Zwaan, der hier wegen Kuppelei zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt wurde, dürfte noch ein Nachſpiel in Holland haben. Die holländiſchen Strafbehörden wollen auf Grund des Ergebniſſes der Beweisaufnahme in dem Berliner Prozeß beantragen, daß Zwaan nach Verbüßung ſeiner Strafe ausgeliefert werde. Es würde dann auch in ſeinem Vaterlande gegen ihn ein Verfahren wegen Kuppelei und Zuhälterei anhängig gemacht werden.

## Nah und Fern.

○ **Die Einheitsſtenographie.** Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages hat beſchloſſen, dem Landtage eine Entſchließung vorzulegen, in der die Staatsregierung aufgefordert wird, ſich zur Schaffung einer deutſchen Einheitskurzſchrift auf dem Boden des Juli-Entwurfs zu ſtellen und dieſe in den Schulen Preußens einzuführen. Damit erſcheint das Zuſtandekommen einer einheitlichen Kurzſchrift für ganz Deutſchland, im weſentlichen auf Grundlage des Gabelsbergerſchen Syſtems, geſichert.

○ **Gefährliche Verbrecherjagd.** Ein Bild von den Zuſtänden, die ſich nach Aufhebung der Schutzpolizei im Induſtriegebiet ergeben haben, gibt ein aufregender Vorfall, der ſich in Bochum abgeſpielt hat. Kriminalbeamte verfolgten zwei gefährliche Verbrecher, die Gebrüder Fiſcher aus Alten-Bochum. Einer der Verbrecher feuerte auf den Kriminalbeamten Wey einen Revolverſchuß ab und traf den Beamten in den Unterleib. Dann flüchtete er in das Haus des Oberbürgermeiſters und erſchien bald darauf auf dem Dache des Hauſes. Von dort aus feuerte er fortgeſetzt auf die ſich in der Straße anſammelnde Menſchenmenge. Da die Kriminalbeamten machtlos waren, wurde die Feuerwehr alarmiert. Ehe aber die Feuerwehrleute von dem Auto abſteigen konnten, wurde der Führer des Autos durch einen von dem Verbrecher abgegebenen Revolverſchuß in den Kopf getroffen. Als Fiſcher ſah, daß das Haus umſtellt war, ſchoß er ſich eine Kugel in die Schläfe. Der zweite der Brüder wurde von der Menge überwältigt. Man fand bei ihm u. a. eine Handgranate.

○ **Hiſtoriſche Diebesbeute.** Im Beſitz einer in Altona wegen Diebſtahls feſtgenommenen Perſon wurde ein Koffer vorgefunden, deſſen Inhalt aus Einbruchsdiebſtählen herrühren dürfte. Es befinden ſich darunter Briefe des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, die vom November 1808 und aus Königsberg i. Pr. datiert und an den Oberſten von Guioneau in Hamburg gerichtet ſind. — In Berlin ſtahl ein Wohnungsſchwindler aus einem Zimmer, das er mieten wollte, eine Bonbonniere mit dem Bildnis und dem Namenszug Napoleons I. Der Dieb wurde verhaftet.

○ **Zugzuſammenſtoß mit einem belgiſchen Laſtkraftwagen.** An einem Bahnübergang bei Goch ſtieß ein mit fünf Perſonen beſetzter Laſtkraftwagen mit einem belgiſchen Laſtkraftwagen zuſammen. Dabei wurden zwei Inſaſſen des deutſchen Kraftwagens ſofort getötet, zwei andere ſo ſchwer verletzt, daß ſie ihren Verwundungen erlagen. Der fünfte Inſaſſe kam, weil er rechtzeitig abſprang, mit Hautabſchürfungen davon.

## Gefahren des Frühlings.

### Selbſt das Maiglöckchen iſt verdächtig.

Die Welt ſteht wieder in Blüten, aber man darf dieſer Blütenpracht ebenſowenig trauen wie der Welt im allgemeinen, denn in den farbenprächtigſten, düftereichſten Blumenkelchen, in Blättern, Stengeln und Wurzeln ſind oft tückiſche Giftſtoffe verborgen, die zwar nicht immer gleich den Tod bringen, wenn man mit den Blumen nähere Bekanntſchaft machen will, aber doch ſehr unangenehm werden können, was ſchon Ferdinand Freiligrath in ſeinem ſchönen Gedicht „Der Blumen Rache“ in ſymboliſch-poetiſcher Weiſe zum Ausdruck gebracht hat. Gerade die Erſtlinge unſerer Frühlingsflora ſind nicht alle ſo harmlos, wie man glaubt, und es befinden ſich unter ihnen recht bedenkliche Giftträger.

Schon die erſten Blüten, die uns im noch laubloſen Wald entgegenleuchten, die roſaroten, ſtark duftenden Seidelbaſtblüten ſind ſtark gifthaltig. Zerquetſchte Pflanzenteile rufen auf der Haut Blaſen hervor, während der Genuß der Beeren den Tod zur Folge haben kann. Zerkaut ſchmecken alle Teile der Pflanze ſcharf und brennend und erzeugen ſchon in kleinen Mengen heftiges Erbrechen. Der Menſch ſollte daher, ſo reizvoll auch die roſigen, kleinen Kreuzſternchen aus dem winterkahlen Gezweig hervorlachen, eine längere Berührung der Pflanze vermeiden.

Weniger giftig, obgleich ſich der Giftgehalt ebenfalls auf alle Teile der Pflanze erſtreckt, iſt das zu den Hahnenfußgewächſen zählende Scharbockskraut, das ſchon unter den erſten warmen Sonnenſtrahlen ſeine goldgelben Blütenſterne öffnet und an geſchützten Standorten im Gras und Buſchwerk allenthalben anzutreffen iſt. Koſtet man ein Blattſtückchen des Scharbockſtrauches, ſo macht ſich ſofort ein ſcharfer, beißender Geſchmack bemerkbar, und das iſt denn auch der Grund, weshalb das Kraut von keinem Tier verzehrt wird. Der Giftgehalt der Pflanze iſt aber ſehr ſchwach und bezieht ſich auch nur auf ihre oberirdiſchen Teile. Ebenſo harmlos iſt die gelbe Sumpfdotterblume, der man auf feuchten Wieſen und an Bachrändern im Frühling auf Schritt und Tritt begegnet. Ihr Saft enthält zwar einen Giftſtoff; aber einen ſo wenig wirkſamen, daß man die Blütenknoſpen als falſche Kapern einmacht und früher die grellgelben Blütenblätter ſogar zum Färben der Butter benutzte. Auf ſonnigen, hügeligen Frühlingswieſen wächſt dagegen eine ziemlich gefährliche Giftpflanze, die Kuh- und Küchenſchelle. Alle Teile der Kuhſchelle enthalten ein ſtark giftiges Öl, das ſich beim Zerreiben der Blätter durch ſeinen unangnehmen beißenden Geruch bemerkbar macht und ſtark betäubend wirkt. Äußerlich angewendet dient es bisweilen als Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismus.

Gleichfalls giftig, wenn auch bei weitem nicht in dem Maße wie die Kuhſchelle, iſt der in feuchten Laubwäldern blühende Aron oder Aronſtab. Schon ſeine Blätter brennen beim Zerkauen ſtark auf der Zunge; beſonders aber die Wurzel enthält im friſchen Zuſtande einen ſcharfen, ätzenden Giftſtoff. Als gifthaltig iſt ferner die Einbeere zu nennen, die ihre unſcheinbaren, gelbgrünlichen, duftloſen Blüten im Mai entfaltet. Giftig ſind an der Einbeere hauptſächlich die Wurzel und die Beerenfrüchte, deren Genuß Betäubung und Brechreiz zur Folge hat.

Noch zwei liebliche Frühlingsblumen ſind unter die Giftpflanzen einzureihen: das Maiglöckchen und der Goldregen. Das Gift des Maiglöckchens iſt allerdings ſchwach, iſt aber in allen Teilen der Pflanze enthalten, weshalb man Kinder vor dem Genuß der roten Kugelfrüchte unbedingt warnen muß. Weniger harmlos und ebenfalls in allen ſeinen Teilen gifthaltig iſt der Goldregen. Der beſonders in den Samen enthaltene Giftſtoff kann auf den Menſchen tödlich wirken, ja ſchwere Erkrankungen ſchon dann hervorrufen, wenn man nur die Milch von einer Ziege trinkt, die vorher Goldregen gefreſſen hat. Endlich ſind, in gewiſſem Sinne wenigſtens, auch drei unſerer beliebteſten Schmuck- und Topfpflanzen als Giftträger zu nennen: die Tulpe, die Hyazinthe und die chineſiſche Primel. Tulpe und Hyazinthe in bezug auf ihre Zwiebel, die im frühen Zuſtand gifthaltig iſt, und die chineſiſche Primel wegen eines aus ihren Drüſenhaaren ausgeſchiedenen Sekrets, das bei der Berührung Hauterkrankungen erzeugt. Mit dem Hyazinthen- und Tulpengift machte man in Schweden eine wenig erfreuliche Bekanntſchaft, als eine Firma Kaffee-Erſatz aus den Tulpen- und Hyazinthenzwiebeln herſtellte. Nach dem Genuß dieſes „Kaffees“ ſtellte ſich bei vielen Perſonen ſtarkes Erbrechen ein; ſogar Haarausfall ſoll der Hyazinthenkaffee bewirkt haben.

Manche Menſchen haben den Löwenzahn, den reizvollen Schmuck unſerer Maiwieſen, im Verdacht giftig zu ſein, weil ſein Milchſaft einen häßlichen, bitteren Geſchmack hat, außerdem die ungefähr zur gleichen Zeit ihre gelben röhrenförmigen Blüten erſchließende Oſterluzei, dieſe wegen ihres ſehr widerlichen Geruchs und Geſchmacks. Tatſache iſt, daß aus der Oſterluzei ein die Hauttätigkeit anregender Stoff gewonnen wird; allein weder dieſer Saft noch die Milch des Löwenzahns enthalten auch nur die geringſten Giftſpuren. M. L.

## Schlußdienſt.

### Letzte Drahtnachrichten.

#### Deutſch-portugieſiſches Handelsabkommen.

**Berlin,** 29. April. Das am 28. April d. Js. unterzeichnete deutſch-portugieſiſche vorläufige Handelsübereinkommen regelt, in Erwartung eines zwiſchen den beiden Ländern zu vereinbarenden endgültigen Handelsvertrages, deren gegenſeitiges, ſeit dem 6. Dezember v. J. vertragsloſes Handelsverhältnis für die Dauer von 6 Monaten, und zwar vom 14. Tage ab nach ſeiner Unterzeichnung. Deutſcherſeits bedarf das Abkommen der Ratifikation, doch tritt es praktiſch ſchon vom genannten Zeitpunkte ab in Kraft. Portugal gewährt damit Deutſchland für die Dauer des Abkommens ſeine gegenwärtigen oder etwa ſpäterhin in Kraft tretenden Mindeſtzollſätze (Minimaltarif) auf deutſche Einfuhrartikel nach Portugal und ſichert zu, daß deutſche Waren von Sonderzuſchlägen freibleiben.

#### Neue Höchſtpreiſe für Stickſtoffdüngemittel.

**Berlin,** 29. April. Die rückläufige Markbewegung hat bewirkt, daß die bis zum 30. April geltenden deutſchen Höchſtpreiſe für Stickſtoffdüngemittel beinahe auf die Hälfte des Weltmarktpreiſes für Chileſalpeter geſunken ſind. Die Preiſe, welche mit Wirkung ab 1. Mai d. J. gelten und ſich für alle bis einſchließlich 15. Mai d. J. vertragsmäßig abgeſchloſſenen Mengen verſtehen, ſofern deren Gegenwert bis zu dieſem Tage beim Stickſtoff-Syndikat eingegangen iſt, ſind: ſchwefelſaures Ammoniak, nicht gedarrt und nicht gemahlen, gedarrt und gemahlen, ſalzſaures Ammoniak, Ammonſulfatſalpeter, Kaliammonſalpeter, 6500 Mark für das Kilogramm. Stickſtoff, Natronſalpeter 7800 Mark für das Kilogramm Stickſtoff Kalkſtickſtoff 5700 Mark für das Kilogramm.

#### Unruhen in Hirſchberg.

**Hirſchberg,** 29. April. Zu ernſten Zuſammenrottungen von mehreren tauſend Menſchen kam es vor der Wohnung des Stadtförſters. Dieſer hatte zwei Arbeiter, die er des Holzdiebſtahls verdächtigte, nach der Polizeiwache gebracht. Die Leute wurden, als ſie ſich ausgewieſen hatten, wieder entlaſſen. Der Verſuch einiger Perſonen, in die Wache einzudringen, wurde vereitelt. Auf dem Wege zu ſeiner Wohnung wurde der Förſter und zwei zu ſeinem Schutz beigegebene Polizeibeamte ſchwer mißhandelt. Im Anſchluß daran kam es zu ſchweren Zuſammenrottungen. Der Polizei gelang es jedoch, die Menſchenmenge zu zerſtreuen.

#### Neue Drohungen Degouttes.

**Düſſeldorf,** 29. April. General Degoutte hat eine Verfügung erlaſſen, wodurch Koksmengen oder die Nebenerzeugniſſe der Steinkohlen im beſetzten Gebiet zugunſten der Verbündeten beſchlagnahmt werden. Die für die Ausbeutung der Bergwerke verantwortlichen Direktoren haben eine Geldſtrafe von wenigſtens 10 Millionen Mark und eine Gefängnisſtrafe, die bis zu 10 Jahren gehen kann, verwirkt, wenn Kohlenvorräte teilweiſe oder auch ganz fortgeſchafft werden oder die Qualität der Kohlen willkürlich gemindert wird.

#### Verharren im paſſiven Widerſtand.

**Eſſen,** 29. April. Eine Konferenz von Vertretern des Gewerkſchaftsringes deutſcher Arbeiter-, Angeſtellten- und Beamtenverbände im Einbruchsgebiet hat zur augenblicklichen Lage erneut Stellung genommen. Die Vertreter ſind gewillt, den Abwehrkampf in der bisherigen Form des paſſiven Widerſtandes fortzuſetzen. An die Aufgabe dieſes Widerſtandes kann erſt dann gedacht werden, wenn für das deutſche Volk eine annehmbare Löſung der Reparationsfrage gefunden iſt.

#### Hungerblockade durch die Franzoſen.

**Vohwinkel,** 29. April. Die Lebensmittelzufuhr wird hier trotz der wiederholten Zuſicherung des Generals Degoutte, daß Lebensmitteltransporte ohne weiteres die Kontrollſtelle paſſieren könnten, ſtändig behindert. Auf Vorſtellungen der Regierung in Düſſeldorf wurde von der zuſtändigen franzöſiſchen Stelle erklärt, die Freiliſte habe nur für den Befehlsbereich Degouttes Gültigkeit. Die Kontrollſtelle Vohwinkel unterſtehe aber der Rheinlandkommiſſion. Dieſe verlange auch für Lebensmittel die 10%ige Abgabe und die Ausfuhrbewilligung. In Wirklichkeit beſteht alſo trotz der Verſicherungen des Gegenteils durch die Franzoſen eine Art Hungerblockade.

#### Gegen die Frankenwährung im Saargebiet.

**Saarbrücken,** 29. April. Der Landesrat behandelte in allgemeiner Ausſprache die Regierungsvorlage betreffend die Änderung der geſetzlichen Währung im Saargebiet. Der Kommiſſion lagen neben einer Begründung der Regierungskommiſſion zahlreiche Eingaben von wirtſchaftlichen Verbänden vor. Nur eine Eingabe ſprach ſich für die Einführung der franzöſiſchen Währung als geſetzliches Zahlungsmittel aus, während die anderen Eingaben dieſe Währung grundſätzlich ablehnen. In der Ausſprache ſprachen ſich alle bis auf ein Kommiſſionsmitglied grundſätzlich gegen die Einführung des franzöſiſchen Frank aus.

#### Gefahrdrohende Lage in München.

**München,** 29. April. Die Gegenſätze zwiſchen den extremen Parteien ſind zu einer ſolchen Schärfe gediehen, daß man täglich mit neuen und heftigen Zuſammenſtößen rechnen muß. Ferner wurde heute früh ein Eiſenbahner, als er zur Arbeit ging, von einem politiſchen Gegner angeſchoſſen. Der Arbeiter habe zwei Streifſchüſſe erhalten, der Täter ſei verhaftet und ihm die Schußwaffe abgenommen worden.

---

**Kirchliche Anzeigen**

Mittwoch vorm. 10 Uhr: Abendmahl in der Kirche; abends 8 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehaus

**Todesanzeige.**

Am 25. April starb plötzlich durch Unglücksfall mein lieber Mann, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

**Heinr. Behncke**

im 28. Lebensjahre.

In tiefer Trauer zeigen dies an

**Wwe. Marie Behncke,**
Ludwigshafen

**Johs. Behncke und Familie,**
Hardebek.

**Bekanntmachung.**

Die Frühlingsschau der Feldwege und Abzugsgräben findet am **Sonntag, den 12. Mai 1923,** statt. Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mängel bis dahin abzustellen.

Bad Bramstedt, den 25. April 1923
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

**Oelkers Edelmarmeladen**
lose u. in Gläsern, hochfeinen Speisesyrup und Zuckerhonig empfiehlt
J. H. Möller.

**Buchdruckerei K. Paustian**
Fernruf Nr. 87 Bad Bramstedt in Holst. Hinter den Höfen

◆

liefert preiswert für Behörden, Geschäfte und Privat-Bedarf
**neuzeitliche Drucksachen**

Oelen Sie ihre Fußböden mit
**„OELKARIN“** das beste Fußboden-Glanzöl !!!
„Oelkarin“ wird steinhart und klebt nicht!
„Oelkarin“ wird spiegelblank!
„Oelkarin“ wird lose verkauft, daher volles Gewicht!
„Oelkarin“ ist das Ideal der Fußböden!
Zum Bohnern empfehle mein „Wichsmädel“-Bohnerwachs.
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Offeriere zu sehr günstigen Preisen: Prima abgelagerte
**Cementröhren** 10, 15, 20, 30 und 50 cm Durchmesser,
**Brunnenringe** 80 u. 100 cm Durchmess., **Bimscementdielen,** nagelbare **Dübelsteine,** Cementsteine u. Grenzsteine.
Claus Hein, Abteilung Cementwaren und Bimsproduktenfabrik.

Da die Aussicht besteht, daß die Wohnung im Gemeindehaus geräumt wird, so wird hiermit der

**Verwalterposten des Gemeindehauses**

ausgeschrieben. Bewerber müssen ihre Gesuche schriftlich oder mündlich bis zum 12 Mai anbringen bei
Pastor Paulsen.

**Holzpantoffeln**
für Maurer, Schmiede, Frauen, Mädchen, Knaben u Männer, erstklassiges Leder und Verarbeitung, sind noch vorteilhaft käuflich bei J. H. Möller.

Weiche mit
Henko
die Wäsche ein!
Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda; altbewährt für Wäsche und Hausputz.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

**Handwerker-Innung.**
2. außerordentliche
**Innungs-Versammlung**
am Dienstag, den 15. Mai 192
8 Uhr abends, im Innungslokal.
Tagesordnung: Auflösung der Innu
Diese Versammlung ist beschlu
fähig, auch wenn nicht ¾ der M
glieder erschienen sind.
**Der Vorstand.**
Bad Bramstedt, den 30. April 192

**Junger Kaufman**
29 Jahre alt, in guter Lebensstel
(im kleinen Ort nahe Hamburg) su
die Bekanntschaft einer intelligent
jungen Dame zwecks späterer
**Heirat.**
Vermögen nicht erforderlich, da Au
steuer vorhanden.
Nur ernstgemeinte Angebote sind
richten unter „H. T. 333“ an die E
pedition d. Blattes.

**Pflanzerbsen**
alle Gemüse- und Blumensamen, Runkeln- und Steckrübensamen noch wieder eingetroffen bei
J. H. Möller.

Kaufe alle Sorten
**FELL**
und zahle für Ziegenlämme
bis 3000 Mark das Stück.
**D. Minden,** Altonaerstraße. Tel.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Mai 1100 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 200 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 52 Donnerstag, den 3 Mai 1923 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung hat den Geſetzentwurf über die kommende Getreidewirtſchaft dem Reichsrat überwieſen.

* In einer ſcharfen Verwahrung proteſtiert die Reichsregierung gegen die fortdauernden Rechtsverletzungen der Internationalen Kommiſſion im beſetzten Rheinland.

* Der Internationale Transportarbeiterverband ruft zu einer am 23. Mai in Berlin ſtattfindenden Konferenz zur Bekämpfung der Kriegsgefahr auf.

* Die Berliner Börſe blieb am 1. Mai geſchloſſen.

* In Paris ſpricht man von einer Wiederaufnahme der am 4. Januar unterbrochenen Reparationskonferenz unter dem Vorſitz Curzons in London.

## Drohende Gefahr.

Der Dollar iſt augenblicklich wieder Gegenſtand der allgemeinen Aufmerkſamkeit. Man kann an der Art, wie er ſich zurzeit in mehr oder minder deutlichen Schwankungen bewegt, die intereſſanteſten Beobachtungen machen. Das Ziel iſt zunächſt, ihn bei einem Stande von 30 000 zu „ſtabiliſieren“ und dann zu ſehen, was ſich gegebenenfalls weiter machen laſſen wird. Während nun manche ſagen, daß der Dollar dieſes vorläufigen Sieges ſchon ſicher iſt, glauben andere, daß ihm noch einige Unſicherheit anzumerken ſeien. Sie erklären, er mache alle Anſtrengungen und werde, einmal im Schuß, die 30 000-Mark-Grenze dauernd überſchreiten. Aber die Leute, die ihn gern in ſeinem Beſtreben unterſtützen möchten, trauen dem Frieden und Herrn Havenſtein, dem Leiter der Reichsbank, noch immer nicht recht. Und ſo iſt es denn bis jetzt immer noch dahin gekommen, daß der Dollar über die 30 000-Mark-Grenze wieder zurückging und um 29 000 herum eine ſichere Ausfallſtellung bezog.

Diejenigen, die ſich fragten, wie lange dieſe Beſcheidenheit des Dollars wohl noch anhalten werde, haben ſoeben von dem Reichsjuſtizminiſter Dr. Heinze in ſeiner Dresdener Rede die Antwort erhalten, daß die Markſtützungsaktion einen Eckpfeiler der Politik des Kabinetts Cuno darſtellt, und daß, wenn dieſer Pfeiler ſtürze, alles verloren ſei. Man hat daraus alſo wohl zu entnehmen, daß die Aktion auch in Zukunft aufrecht erhalten werden ſolle.

Allerdings iſt es nicht zu verkennen, daß der Reichsregierung damit immer deutlicher eine gewaltige Aufgabe erwächſt. In einer vor kurzem in Berlin abgehaltenen Präſidialſitzung des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie wurde angeführt, daß die Arbeiterſchaft neue Lohnforderungen bis zu 50 % ſtelle, und daß bei Bewilligung auch die Induſtrieerzeugniſſe, in Sonderheit die Kohle, erheblich im Preiſe ſteigen müſſen. Die Arbeiterſchaft ihrerſeits weiſt darauf hin, daß die Preisſteigerung trotz der Stabiliſierung unaufhaltſam fortſchreite und in den letzten Tagen ſogar in geradezu erſchreckendem Maße beſchleunigt worden ſei. Ihre Forderungen auf Lohnerhöhung ſeien nur die logiſche Folge dieſer Entwicklung.

Sieht man die Dinge ſo, dann ergibt ſich alſo, daß anſcheinend die bekannte Schraube ohne Ende nach einer Zeit langſamerer Umdrehung ſich jetzt anſchickt, ein weſentlich ſchnelleres Tempo einzuſchlagen. Im Reichsarbeitsminiſterium haben in den letzten Tagen die erſten Verhandlungen zwiſchen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, und zwar diesmal zunächſt aus dem Ruhrgebiet, eingeſetzt. Sie ſind, wie man begreifen wird, in dem Sinne geführt worden, daß die Kräfte der Nation gerade in dieſer Stunde der Entſcheidung nicht zerſplittert werden dürften. Dieſer Grundſatz muß auch in Zukunft auf allen Seiten beobachtet werden, auch dann, wenn das zuweilen ſchwer fällt und noch ſchwerer werden wird. Kommt alles von neuem ins Rollen, ſo würde zweifellos eine Gefahr heraufbeſchworen, deren Verlauf man wohl ahnen, aber nicht abſchätzen kann. Die Reichsregierung ſcheut deshalb auch keine Anſtrengungen, um ihren Einfluß in dieſem Sinne geltend zu machen. Weder die Arbeitgeber, noch die Arbeitnehmer, die an der Ruhr wie im Reiche, dürfen in dieſen Tagen allein an das eigene Intereſſe denken. Jede Preiserhöhung, die etwa nur aus der Kalkulation heraus eingeſetzt wird, bedeutet ein ſchweres Vergehen an der Zukunft der Nation.

In den Hauptſtädten der Welt wird zur Stunde über die Ausſichten der neuen Reparationsnote verhandelt. Gerade die allernächſte Zeit wird Entſcheidungen von allergrößter Tragweite bringen. Das Schickſal des Reiches ſteht über dem des einzelnen und der einzelnen Berufs- und Erwerbsſchichten. Und wenn das Reich nicht erhalten bleiben ſollte, dann würde jeder einzelne ſehr deutlich am eigenen Leibe erfahren, wie eng ſein Vorteil mit dem des Ganzen verbunden iſt. Er würde das erfahren, ob er nun ein an hervorragender Stelle ſtehender Arbeitgeber oder ein von der Not dieſes Daſeins und der Zeit ſchwerbedrückter Angehöriger des werktätigen Lebens iſt.

*

### Forderungen der Bergarbeiter.

Über die Neugeſtaltung der Löhne im Bergbau fanden im Reichsarbeitsminiſterium eingehende Verhandlungen ſtatt. Von den Arbeitnehmern wurden Forderungen aufgeſtellt, die eine Erhöhung der Bezüge um 40 % vorſahen. Zwiſchen dieſer Forderung und der Anſicht der Arbeitgeber konnte ein Übereinkommen nicht erzielt werden. Es iſt daher ein Schiedsgericht angerufen worden, das ſofort entſcheiden ſoll.

## Rechtloſigkeit im Rheinlande.

### Eine Verwahrung der Reichsregierung.

In einer nach Paris, London und Brüſſel gerichteten Note legt die Reichsregierung Proteſt ein gegen die im Rheinlande in bezug auf Recht und Gerechtigkeit beliebte Willkürherrſchaft der franzöſiſchen Eindringlinge.

Im März wurde von einer erregten Volksmenge die Druckerei des bekannten Sonderbündlers und Franzoſenfreundes Dr. Dorten in Koblenz beſchädigt. Die deutſche Polizei ermittelte einen Unterprimaner, der an den Zerſtörungen beteiligt war. Amtsgerichtsrat Rapp vernahm den Vorgeführten, ſah aber von dem Erlaß eines Haftbefehls ab, da es an den geſetzlichen Vorausſetzungen hierfür fehle. Darauf wurde am 14. März der über 60 Jahre alte Amtsgerichtsrat wegen dieſer in Ausübung ſeines Richteramtes getroffenen Entſcheidung von franzöſiſchen Polizeibeamten verhaftet und zwecks Aburteilung vor dem Kriegsgericht in das Gefängnis nach Zweibrücken geſchafft. Ferner wurde der ſtädtiſche Polizeiinſpektor Schuchardt, der die polizeilichen Ermittlungen geleitet hat, ausgewieſen. Einige weitere Gymnaſiaſten, möglicherweiſe auch beteiligte, waren ins unbeſetzte Gebiet gegangen. Ihre Familien wurden einfach ausgewieſen. Der Stadt wurde mitgeteilt, allen an der Druckerei entſtandenen Schaden zu tragen.

Die deutſche Note ſtellt feſt, daß zu allen dieſen Handlungen der Interalliierten Rheinlandkommiſſion und den übrigen Beſatzungsbehörden jeder Rechtstitel fehlt. Die Inhaber der Druckerei ſind zwar Vaterlandsverräter, aber doch deutſche Staatsangehörige. Infolgedeſſen handelt es ſich um eine rein deutſche Angelegenheit. Die trotzdem von der Interalliierten Rheinlandkommiſſion und den franzöſiſchen Beſatzungsbehörden vorgenommenen Maßnahmen zeigt die gegenwärtig im Rheinland herrſchende Rechtloſigkeit in beſonders greller Beleuchtung. Wenn es gilt, deutſche Landesverräter vor Schaden zu bewahren, kennen die Okkupationsgewalten keine Hemmung. Dann hört jede Achtung vor der richterlichen Unabhängigkeit, jede Scheu vor den heiligſten Familienrechten auf. Die deutſche Regierung legt gegen dieſen neueſten Rechtsbruch der Interalliierten Rheinlandkommiſſion Verwahrung ein.

## Die Maifeier.

### Reichshauptſtadt — München — Ruhrgebiet.

**Berlin, 1. Mai, nachm. 4 Uhr.**

Die Maifeier iſt, nach den bisher vorliegenden Nachrichten, in Berlin durchaus ruhig verlaufen. Die Straßen boten inſofern ein anderes Bild, als in dem werktätigen Leben die gewohnte Note der Elektriſchen, der Omnibuſſe und der Hochbahn fehlten. Droſchken und Automobile machten gute Geſchäfte. Die Stadt- und Vorortbahnen fuhren. Die feiernden Arbeiter veranſtalteten ihre Umzüge und Verſammlungen in gewohnter Weiſe. Bekannte Führer der Sozialdemokratiſchen Partei hielten Reden und Anſprachen, in denen ſie auf die Bedeutung des 1. Mai als eines internationalen Arbeitsfeiertages hinwieſen. Alle dieſe Kundgebungen verliefen in vollſter Ordnung. In den meiſten Betrieben, zumal in größeren Fabrikbetrieben, ruhte die Arbeit. Die Mittagsblätter und die Abendausgaben der Tageszeitungen konnten nicht erſcheinen, da faſt das geſamte Buchdruckerperſonal feierte. Der Verkehr war ſtark eingeſchränkt.

*

**München, 1. Mai, 2 Uhr nachm.**

Die Stadt iſt bis zur Stunde ruhig. Die Großbetriebe ſind im allgemeinen geſchloſſen. Einige Betriebe, in denen hauptſächlich chriſtlich organiſierte Arbeiter beſchäftigt werden, arbeiten. Die ſozialdemokratiſchen Arbeiter verſammelten ſich in ihren Parteilokalen, um die behördlich genehmigte Demonſtration auf der Thereſienwieſe zu veranſtalten. Die amtlichen Gebäude ſind von Reichswehr bewacht.

**Eſſen, 1. Mai, 2 Uhr nachm.**

Die von den Freien Gewerkſchaften im Ruhrgebiet veranſtalteten Maifeiern der Arbeiterſchaft verliefen, ſoweit bekannt, ruhig und ohne Zwiſchenfall. In Eſſen fand eine Maſſendemonſtration ſtatt, an der ſich mehrere 100 000 Männer und Frauen beteiligten. Auf zahlreichen Schildern, die neben den Fahnen im Zuge mitgeführt wurden, forderten die demonſtrierenden Maſſen der Ruhrarbeiterſchaft Freiheit, Recht und Völkerverſtändigung. Die franzöſiſchen Truppen mieden die Straßen. Lediglich franzöſiſche Militärflugzeuge beobachteten die Züge der Maſſen und warfen Propaganda-Flugblätter herab. Auch in den übrigen Großſtädten des Ruhrreviers fanden gleichartige Kundgebungen und Umzüge ſtatt.

---

## Ferne leiden...

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

12)

(Nachdruck verboten.)

„Und halt — noch eins, Bettina — ſieh doch zu, ob du Onkel Peter nicht unbemerkt zu mir heraufſchicken kannſt. Ich möchte ihm mitteilen, was ich von Ernſt erfahren habe, damit er es nicht heute abend von fremden Menſchen zuerſt erfährt.“

„Und Tante Adolphine?“ Großtanting lächelte.

„— die ſoll es gern zuerſt von anderen hören, welch ein tüchtiger Menſch ihr Sohn geworden iſt. Dann macht es ihr mehr Eindruck. Und ſie wird nicht, gleich meinem Peter, die Faſſung verlieren und dadurch verraten, daß zwiſchen Ernſt und ſeinen Eltern all die Jahre ein Zerwürfnis beſtand. Sie verſteht ſich ſehr gut zu beherrſchen.“

„Dann will ich gehen und dir Onkel Peter ſchicken. Gelt, der wird ſich auch ſehr freuen?“

„Sicher, er leidet im geheimen ſehr unter der Trennung von ſeinem Sohn.“

„Warum ſprach er nur nicht ein Machtwort und rief ihn trotz Tante Adolphines Gegenwehr heim?“

Großtanting klopfte ihr auf die Wange.

„Das iſt das große Rätſel, welches noch niemand gelöſt hat. Der Einfluß einer Frau auf den Mann, der ſie liebt, iſt ein gar mächtiger. Und Onkel Peter liebt ſeine Gattin noch heute zärtlich und innig, obwohl ich das bei ihrer Charakterverſchiedenheit nie habe verſtehen können. Darüber wollen wir uns alſo den Kopf nicht zerbrechen. Nun geh.“

„Ja, ſofort. Nur laß dir erſt noch einmal herzlich und innig danken für den ſchönen Schmuck.“

Sie küßte der alten Dame Wangen und Hände und eilte hinaus. Onkel Peter lief ihr draußen gerade in den Weg und ſie konnte ihren Auftrag ausrichten. Dann ging ſie hinunter in die Geſellſchaftsräume, um noch einmal nach dem rechten zu ſehen. Tante Adolphine kam ihr ſchon entgegen. Sie trug ein ſehr elegantes und koſtbares ſchwarzes Spitzenkleid mit Chiffongarnitur und ſah ſehr ſchön und ſtattlich aus, hatte aber einen verärgerten Zug im Geſicht.

„Wo bleibſt du nur ſo lange, Bettina? Du brauchſt zur Toilette wahrhaftig länger als ich. Es gibt noch allerlei für dich zu tun.“

„Verzeih, Tante Adolphine, ich war noch bei Großtanting, um zu ſehen, ob ſie mich nötig hatte. Ich hole ſchnell alles nach, was ſoll ich tun?“

Frau Adolphine hatte Bettina mit ſcharfen Blicken gemuſtert und ſofort das eigenartige Schmuckſtück an ihrem Halſe bemerkt.

„Was trägſt du da für einen Schmuck um den Hals?“ fragte ſie ſcharf.

„Großtanting hat ihn mir eben geſchenkt.“

Die Tante faßte ſchnell danach und betrachtete prüfend das Medaillon.

„Geſchenkt? — So ein wertvolles Stück? Das iſt wohl ein Irrtum? Dieſe kunſtvolle Goldſchmiedearbeit iſt ſehr koſtbar. Großtante hat dir das wohl nur geliehen und nicht geſchenkt.“

Bettina war glühend rot geworden.

„Ich glaube nicht, daß Großtanting von mir verlangen würde, daß ich geliehenen Schmuck trage,“ ſagte ſie leiſe.

„Hm — biſt du ſtolz. Ich ſage es ja immer, Großtante verwöhnt dich. Daß ſie aber ſo verſchwenderiſch iſt, dir aus dem Stegreif ein ſo koſtbares Geſchenk zu machen, das glaube ich nicht.“

Das junge Mädchen behielt nur mühſam ihre Faſſung. — „So frage Großtanting ſelbſt, Tante Adolphine. Und ſage mir nun, was für mich zu tun iſt.“

Frau Adolphine ließ nur widerwillig das hübſche Schmuckſtück aus den Fingern gleiten und nahm ſich vor, Tante Emma gegenüber ihr Befremden über das Geſchenk zum Ausdruck zu bringen. Ihre kalten Augen blickten ſehr hart und ſtreng, als ſie Bettina auftrug, noch einen Karton mit Kotillonorden auszupacken und dafür zu ſorgen, daß die Muſiker zu eſſen bekämen, ehe die Gäſte erſchienen. Froh, aus dem Bereich der kalten Augen zu kommen, eilte Bettina davon. Bald darauf trafen die erſten Gäſte ein.

Peter Aßmann kam gerade im letzten Moment noch die Treppe herab, um ſie zu empfangen an der Seite ſeiner Gattin. Er ſah etwas erregt aus, und ſeine Augen glänzten froher als ſonſt. Adolphine beachtete es jedoch nicht.

Auch Georg war zur Stelle. Tadellos elegant von dem wohlfriſierten Scheitel bis zu den Spitzen ſeiner Lackſtiefeln herab war er der typiſche Salonheld, der, ſeines vorteilhaften Eindrucks ſicher, mit ſieghaftem, ſelbſtgefälligem Lächeln um ſich ſchaute.

Auf der Treppe war er Bettina begegnet, die hinaufging, um Großtanting zu holen. Er ſtutzte etwas beim Anblick ihrer lichtvollen, holdſeligen Erſcheinung und warf einen prüfenden Blick aus zuſammengekniffenen Augen hinter ihr her.

„Hm — die entwickelt ſich beinahe zu einer Schönheit,“ dachte er überraſcht.

Inzwiſchen trafen ſchnell hintereinander die Gäſte ein. In dem großen Empfangsſalon, deſſen Wände koſtbare alte Gobelins ſchmückten, hatten verſchiedene ältere Herrſchaften Platz genommen. Da war zuerſt Bürgermeiſter Langhammer mit ſeiner Gattin. Sie wurde von loſen Zungen das Rieſenbaby genannt, weil auf ihrem koloſſalen Körper ein unglaublich kindlich dreinſchauendes Geſicht mit ewig erſtaunten Augen ſaß. Der ſtattliche Bürgermeiſter mit dem kühn aufgezwirbelten Lippenbart ſah faſt klein neben ihr aus und ſuchte ſich durch ſchneidig militäriſche Haltung neben ihr zu behaupten. In einer gemütlichen Ecke auf Polſtermöbeln ſaßen die Damen, deren Männer zu einer Gruppe vereinigt daneben am Kamin ſtanden. Der alte Herr mit dem weißen Knebelbart und dem blau-roten Geſicht war Geheimrat Wolter. Er erzählte mit Vorliebe Witze, denen die Pointe fehlte und belachte ſie zuerſt, was den Vorteil hatte, daß die andern wußten, wann ſie mitlachen mußten. Die kleine rundliche Matrone mit dem krampfhaft feſtgehaltenen Lächeln und dem etwas verblichenen fliederfarbigen Seidenkleid war ſeine Gattin. Ihre Augen, über denen die Lider nervös zuckten, ſchienen fortwährend um Entſchuldigung zu bitten, daß ſie auf der Welt war.

(Fortſetzung folgt.)

# Chronik der Gewalttaten.

— Die Franzoſen haben die Schachtanlagen „General Blumenthal 1 und 2" und die Zeche Recklinghauſen bei Eſſen beſetzt. Darauf haben die Arbeiter die Arbeit eingeſtellt.

— In Trier haben die Franzoſen mit der Beſchlagnahme und Fortführung der Wohnungseinrichtungen der ausgewieſenen Beamten begonnen. Es wurden bereits zahlreiche Gegenſtände fortgebracht.

— Die Braunkohlengruben „Donatus", „Liblar" und „Liblar-Konkordia" bei Brühl an der Grenze des engliſch beſetzten Gebietes wurden zur Abbeförderung von Kohle militäriſch beſetzt. Die Belegſchaften der drei Gruben ſind in den Ausſtand getreten; es werden nur die Notſtandsarbeiten verrichtet.

— Der belgiſche Kreisdelegierte hat über M.-Gladbach die Verkehrsſperre verhängt. Der Straßenverkehr iſt von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens bis zum 15. Mai geſperrt. — Für das Gebiet der Stadt Bottrop iſt jeder Verkehr von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verboten.

— Der von den Franzoſen in Dortmund verhaftete und ausgewieſene Kaplan Sielke hatte in ſeiner Predigt die Zuhörer vor Annäherung an die Franzoſen gewarnt. Der franzöſiſche Diviſionspfarrer, der dieſe Ausführungen angehört hatte, veranlaßte darauf die Benachrichtigung des Kommandierenden Generals in Recklinghauſen, der die Ausweiſung verfügte. Zahlreiche andere Perſonen ſind ausgewieſen worden.

— Das belgiſche Kriegsgericht verurteilte den Redakteur Fiſch von der Duisburger Volksſtimme zu einer Geldſtrafe von 100 000 Mark.

— Das ſozialdemokratiſche Zentralorgan Vorwärts wurde in der franzöſiſchen und belgiſchen Zone des altbeſetzten Gebietes auf drei Monate verboten. Die Gründe ſind bisher unbekannt.

## Der Handel mit den Neutralen.

Ausnahmebeſtimmungen wegen des Ruhreinbruchs.

Die Gewaltherrſchaft der Franzoſen im Einbruchsgebiet hat die Reichsregierung veranlaßt, auf Grund von Verhandlungen mit mehreren am Ruhreinbruch nicht beteiligten Mächten eine Regelung zu treffen, die trotz der rechtswidrig erlaſſenen franzöſiſchen Aus- und Einfuhrvorſchriften die **Ausführung der Handelsverträge** ermöglicht, die zwiſchen Firmen in Deutſchland und Angehörigen der am Ruhreinbruch nicht beteiligten Staaten vor dem 20. Februar d. J. abgeſchloſſen worden ſind. Vorausſetzung für die Neuregelung iſt, daß die nach deutſchen Vorſchriften etwa erforderliche Genehmigung des deutſchen „Reichskommiſſars für Aus- und Einfuhrbewilligung" vorliegt. Unter dieſer Vorausſetzung iſt es den in Deutſchland anſäſſigen Firmen im Rahmen der vor dem 20. Februar d. J. abgeſchloſſenen Handelsverträge geſtattet, Waren zu liefern und anzunehmen, auch wenn der ausländiſche Vertragsgegner ſich wegen der Ausfuhr oder Einfuhr an die Beſatzungsbehörden wendet. Den in Deutſchland anſäſſigen Firmen ſelbſt iſt es nach wie vor unterſagt, mit den franzöſiſchen Ein- und Ausfuhrſtellen zuſammenzuarbeiten. Die Neuregelung ſtellt eine Ausnahme für eine zeitlich beſchränkte Anzahl von Handelsverträgen dar und iſt **aus Rückſicht auf den ausländiſchen Handel** zugelaſſen worden, der feſte Verträge mit der deutſchen Wirtſchaft abgeſchloſſen hatte, bevor die Freiheit des Handelsverkehrs durch den rechtswidrigen franzöſiſchen Eingriff geſtört wurde. An der grundſätzlichen ablehnenden Haltung Deutſchlands gegenüber den franzöſiſchen Ein- und Ausfuhrſtellen und an dem allgemeinen Verbot für die in Deutſchland anſäſſigen Firmen, Anträge an dieſe Stellen zu richten, wird durch dieſe Ausnahme nichts geändert.

## Die neue Getreidewirtſchaft.

**Fertigſtellung des Geſetzentwurfs — Getreidereſerve bis zu 3½ Millionen Tonnen — Im Notfall eine Umlage von 1¼ Millionen Tonnen — Brotverbilligung für Sozialrentner — Nochmalige Zahlung der Zwangsanleihe.**

Nach der bereits Ende vorigen Jahres eingenommenen Stellung der Reichsregierung und der Entſchließung des Reichstages vom 12. April 1923, wonach „die Sicherung des Bedarfs an Brotgetreide durch eine **gebundene Wirtſchaft nicht mehr möglich** iſt, daher von einer weiteren Getreideumlage abgeſehen werden muß" findet die Getreideumlage mit Beendigung des gegenwärtigen Wirtſchaftsjahres ihren Abſchluß. Damit iſt die Aufgabe gegeben, die Brotverſorgung des deutſchen Volkes im kommenden Wirtſchaftsjahr auf andere Grundlage zu ſtellen. Dieſem Zweck dient ein Geſetzentwurf, der von der Reichsregierung jetzt den geſetzgebenden Körperſchaften zugeleitet worden iſt. Bei der außerordentlichen Bedeutung einer geordneten Brotverſorgung erſchien es nicht angängig, die Verſorgung ganz dem freien Spiel der Kräfte zu überlaſſen, zumal die inländiſche Erzeugung nicht ausreicht, um den Bedarf der Bevölkerung zu decken, und eine ſehr beträchtliche Einfuhr von Brotgetreide notwendig iſt. Es iſt in erſter Linie darauf hinzuſtreben, daß dieſe Einfuhr durch den freien Handel getätigt wird. Indeſſen müſſen doch Vorſichtsmaßnahmen getroffen werden, um eine reibungsloſe Regelung der Brotverſorgung zu ſichern. Zu dieſem Zwecke erſcheint es notwendig, daß **eine Reſerve in der Hand der Regierung** vorhanden iſt. Der Entwurf ſieht eine ſolche Reſerve in Höhe einer Menge bis zu 3½ Millionen Tonnen vor. Die Reſerve ſoll dazu dienen, die öffentliche Verſorgung in der Zeit des Überganges vom alten in das neue Erntejahr fortzuſetzen, ferner bei örtlichen und zeitlichen Notſtänden auszuhelfen und die Möglichkeit einer Einwirkung bei ungerechtfertigten Preisgeſtaltungen für das Inlandsgetreide zu geben. Die Reſerve, deren Beſchaffung und Verwaltung der Reichsgetreideſtelle obliegen ſoll, ſoll zu einem Teil durch Einfuhr aus dem Auslande beſchafft werden, in Höhe von etwa 1½ Millionen Tonnen ſoll ſie aus dem Inland entnommen werden, und zwar möglichſt auf dem Wege der Vereinbarung. Die Verhandlungen zu Vertragsabſchlüſſen in dieſer Richtung ſind bereits eingeleitet.

**Für den Fall, daß es nicht gelingen ſollte, die Getreidemengen durch Verträge aufzubringen, ſieht der Entwurf die Möglichkeit vor, daß die Regierung eine Mindeſtmenge Getreide im Wege der Umlage, trotz der gegen die Umlage beſtehenden Bedenken, von der Landwirtſchaft erhält, und zwar ſoll dieſe Umlage auf 1¼ Millionen Tonnen erſtreckt werden können.**

Zu wiederholten Malen iſt, namentlich auch vom Reichstag, gefordert worden, daß für die Bedürftigen eine beſondere Fürſorge bei der Brotverſorgung eintreten müſſe. Dieſer Forderung trägt der Entwurf Rechnung. Es ſollen im Wirtſchaftsjahr 1923/24 Geldbeträge bereitgeſtellt werden, welche die Reichsregierung mit Zuſtimmung des Reichsrates feſtſetzen ſoll. Sie ſollen unter der Vermittlung der Länder und Kommunalverbände Verwendung finden. Da die allgemeinen Staatseinkünfte mit dieſen Ausgaben nicht mehr belaſtet werden können, iſt die Erſchließung einer einmaligen Quelle vorgeſehen, und zwar ſoll **eine Abgabe in Höhe der Zwangsanleihe** erhoben werden. Die Belaſtung des Beſitzes, die vom Reichstag gefordert worden iſt, muß in einfacher und raſcheſter Weiſe durchführbar ſein ohne neue Steueraufgaben für Steuerbehörden oder Steuerpflichtige. Darum war der engſte Anſchluß an die Zwangsanleihe ſelbſt notwendig. Dem Zwangsanleihepflichtigen wird die Verpflichtung auferlegt, einen Steuerbetrag einzuzahlen, welcher der bereits feſtgeſetzten Zwangsanleihe entſpricht. Die neue Abgabe unterſcheidet ſich nur inſoweit von der Zwangsanleihe, als keine Anleiheſtücke ausgegeben werden, ſondern es ſich um eine echte, einmalige Steuer handelt. Es ſchwebten Erwägungen darüber, ob man die Einkommenſteuer oder die Vermögensſteuer zur Grundlage hätte machen können, jedoch wären in beiden Fällen ſchwierige Umrechnungen notwendig geweſen. Wenn der Entwurf in der vorliegenden Form vom Reichstag angenommen wird, ſoll die wiederholte Zahlung des bisherigen Zwangsanleihebetrags **am 1. Juli ohne neue Einzelaufforderung** geleiſtet werden. Es würde nur eine allgemeine öffentliche Aufforderung erlaſſen werden, da jeder den Betrag kennt, der auf ihn entfällt. Die vom Beſitz aufzubringenden Mittel ſollen ein billigeres Brot nur für diejenigen Volkskreiſe gewährleiſten, die „nicht oder nicht vollſtändig im wirtſchaftlichen Erwerbsleben ſtehen", während im großen und ganzen künftig auch der Brotpreis ſich nicht mehr auf der aus politiſchen Gründen künſtlich gehaltenen geringen Höhe bewegen, ſondern ſich wie alle anderen Waren rein wirtſchaftlich ſelbſt regeln wird. Selbſtverſtändlich wird dann ein Ausgleich zwiſchen dem Brotpreis einerſeits und den Lohn- und Gehaltsbezügen andererſeits eintreten müſſen. Dieſer ſchwierige Übergang iſt auch der Grund dafür, daß die Regierung ſich im vorſtehend ſkizzierten Geſetzentwurf für alle Fälle die Möglichkeit vorbehält, wenn es not tut, wieder mit einer Umlage regulierend einzugreifen. Die Regierung hofft jedoch, daß ſich dieſer Weg vermeiden läßt. Der Reſervebeſtand, der bis zu 3½ Millionen Tonnen gehen kann, würde in einer ſolchen Höhe natürlich nur in Betracht kommen, wenn man zu einer teilweiſen Zwangswirtſchaft zurückkehren müßte. Andernfalls wird dieſe Reſerve vorausſichtlich auf eine weit geringere Menge beſchränkt werden. Der hohe Betrag iſt nur deshalb in den Entwurf eingeſetzt worden, um der Regierung für alle Fälle freie Hand zu laſſen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Freigabe der deutſchen Vermögen in Amerika**

Der Treuhänder für die Verwaltung des Eigentums der Staatsangehörigen der ehemals feindlichen Mächte (Deutſchland und Öſterreich) gibt bekannt, daß er wegen der durch Währungsverfall im Auslande hervorgerufenen Schwierigkeiten beſchloſſen hat, auf die Taxe von zwei Dollar zu verzichten, die von den amerikaniſchen Konſuln in Deutſchland für die Beglaubigung der Schriftſtücke erhoben wurde, die ſich auf die Anſprüche von Deutſchen auf ihr in den Vereinigten Staaten zurückgehaltenes Eigentum beziehen.

**Die Nationalſozialiſten in Heſſen verboten.**

Das heſſiſche Miniſterium des Innern hat auf Grund des § 14 des Geſetzes zum Schutze der Republik die Nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei im Freiſtaat Heſſen verboten und ihre in Heſſen beſtehenden Ortsgruppen als aufgelöſt erklärt. Eine von der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei angeſagte große Verſammlung in Darmſtadt mußte aus dieſem Grunde abgeſagt werden.

**Die erfundenen Unterſeeboot-Greuel.**

Das Unterhausmitglied Morel richtete eine Anfrage an die Regierung wegen der Rede des amerikaniſchen Admirals Sims, wonach die Berichte über angebliche von deutſchen U-Booten begangene Grauſamkeiten nichts als Propaganda geweſen ſeien. Monſell erwiderte für die Regierung, er könne nicht die Behauptung anerkennen, daß alle Berichte nur Propaganda waren. Andererſeits hätten zahlreiche deutſche U-Bootsoffiziere ſo viel Menſchlichkeit wie möglich bewieſen im Rahmen des ihnen erteilten allgemeinen Befehls, Kauffahrteiſchiffe auf Sicht und ohne Warnung zu verſenken. Was bleibt nun noch übrig von den Märchen?

### Großbritannien.

× **Die verweigerte Einreiſeerlaubnis für Deutſche.** Auf die Frage des Arbeitermitgliedes Trevelyan im Unterhauſe, aus welchen Gründen einigen deutſchen Damen, die eingeladen worden waren, aus dem Ruhrgebiet nach England zu kommen, um über die Verhältniſſe im neubeſetzten Gebiet Mitteilung zu machen, das engliſche Viſum verweigert worden ſei, erklärte der Miniſter des Innern, er habe entſchieden, daß es gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht wünſchenswert ſei, dieſe Damen nach England kommen zu laſſen.

### Nordamerika.

× **Der Kampf gegen den Alkohol.** Der Oberſte Gerichtshof hat eine Entſcheidung gefällt, daß fremden und amerikaniſchen Schiffen verboten iſt, geiſtige Getränke, auch wenn ſie für den Gebrauch an Bord beſtimmt ſind und beim Einlaufen unter Siegel gelegt werden, nach amerikaniſchen Häfen zu bringen. Dagegen iſt es amerikaniſchen Schiffen nicht verboten, geiſtige Getränke außerhalb der amerikaniſchen Häfen an Bord zu haben. Hierdurch wird eine frühere Entſcheidung des Generalſtaatsanwalts umgeſtoßen, wonach der Verkauf von Alkohol an Bord amerikaniſcher Schiffe überhaupt verboten ſein ſollte.

### Aus In- und Ausland.

**Wien.** Ernſt Plener, einer der hervorragendſten Staatsmänner Altöſterreichs, iſt im Alter von 82 Jahren an den Folgen einer Operation, kompliziert durch Lungenentzündung, geſtorben.

**Brüſſel.** Das ſpaniſche Königspaar trifft zu mehrtägigem Beſuch hier ein.

**Athen.** 50 bulgariſche Soldaten haben die griechiſche Grenze paſſiert und ſich den griechiſchen Behörden geſtellt. Ihr Führer, ein Oberſt, hat erklärt, die Abteilung habe flüchten müſſen, weil die Aufſtändiſchen im Süden Herr der Lage ſeien.

---

# Lorne leiden

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

180

(Nachdruck verboten.)

Neben ihr ſaß Frau Konſul Hagemann, eine ſtolze, korpulente Erſcheinung mit weißblondem Haar und ebenſolchen Augenwimpern über den ſchläfrig blickenden, halb geſchloſſenen Augen. Sie hatte eine ſehr große, ſchmale Naſe, die ſich ſeltſam genug in dem runden fleiſchigen Geſicht ausnahm, und war mit ſehr viel Brillanten behängt. Ungemein hochmütig ſah ſie aus, und dazu hatte ſie allen Grund. Denn ſie war die Tochter eines auſtraliſchen Millionärs, der ſein Vermögen in einer Engros-Schlächterei zuſammengeſcharrt hatte, wovon aber niemand unterrichtet war. Außerdem war ſie die Gattin eines ebenſo reichen Mannes und die Mutter einer einzigen Tochter — und das will immerhin etwas heißen. Es war alſo nur natürlich, daß ſie vornehm liſpelte und ein wenig mit der Zunge anſtieß, daß ſie jeden Gaſt, der eintrat, durch ihr goldenes Stiellorgnon betrachtete und faſt über jeden eine abfällige Meinung hatte. Ebenſo natürlich war es, daß die arme kleine Geheimrätin mit ihrem vertragenen Seidenkleid all ihre Worte wie ein Evangelium aufnahm.

Der Gatte dieſer höchſtbedeutenden Dame lehnte mit untergeſchlagenen Armen neben ihr am Kamin und beſchränkte ſich aufs Zuhören. Er ſpielte mit Vorliebe den ſtummen Denker, pflegte ſich für jede geſellige Vereinigung mit einigen geiſtigen Schlagern auszurüſten, die in anderen Köpfen als dem ſeinen geboren waren und wartete den ganzen Abend auf den Zeitpunkt, wo er dieſe Geiſtesblitze paſſend anbringen konnte. Darin hatte er es zu ſolcher Virtuoſität gebracht, daß man ihn wirklich für einen geiſtreichen Mann hielt. Vor ihm geſtikulierte ein kleiner, beweglicher Herr mit dünnem blonden Haar und Bart und mit vor Vergnügen tanzenden Augen. Es war Sanitätsrat Filtner. Alles, was er in ſeiner lebhaften Art hervorſprudelte, zündete. Er war der geborene Komiker und hatte immer die Lacher auf ſeiner Seite. Sein Mundwerk ging wie eine Waſſermühle. Er pflegte von ſich ſelbſt zu ſagen: „Wenn ich mal ſterbe, legt mir ein Schloß extra vor den Mund, ſonſt rede ich weiter." Jedenfalls war er aber trotzdem ein anerkannt tüchtiger, hervorragender Menſch, und was er ſagte, hatte trotz aller Luſtigkeit Hand und Fuß. Seine Gattin, die ſchlanke brünette Frau in dem hellen Seidenkleid, welche Frau Konſul Hagemann gegenüber in einem Seſſel lag und graziös den großen Straußenfederfächer bewegte, war um ſo ruhiger. Sie unterhielt ſich, lächelnd ihre ſchönen Zähne zeigend, mit Oberſt von Sanden, der ihr ein wenig in allen Ehren den Hof machte, was er ſich als Junggeſelle leiſten konnte. Während er mit ihr plauderte, ſah er zu einer Gruppe junger Offiziere hinüber, die mit Georg Aßmann und einigen anderen jungen Herren in Zivil Sturm liefen auf die Tanzkarten der jungen Damen. Georg Aßmann plauderte liebenswürdig mit allen und quittierte mit ſelbſtgefälligem Lächeln überall die heißen oder ſchmachtenden Blicke, die ihn trafen. Die jungen Damen zeichneten ihn ſehr aus, denn er war nicht nur ein „ſchöner Mann", ſondern vor allem eine begehrenswerte Partie.

Drüben am Fenſter ſtand Hauptmann Netzſchkau mit ſeiner jungen Frau, einer ſchlanken, ätheriſchen blonden Erſcheinung. Die beiden plauderten mit Leutnant von Bühren, vor dem vorſichtige Mütter ihre Töchter warnten. Denn ſo hübſch und liebenswürdig er war, ſo tüchtig im Dienſt und beliebt bei ſeinen Vorgeſetzten — er hatte einen großen Fehler — er war arm — ſehr arm und bekam eine ſehr knappe Zulage von einer Schweſter ſeiner Mutter, die dieſe Zulage nur mit großen Opfern ermöglichte. Seine Eltern waren beide ſchon tot. Bühren war mit Georg befreundet, das heißt, er hatte ihn ſchon einigemal mit einer kleinen Anleihe bedacht. Der junge Offizier wußte trotz aller Sparſamkeit nicht, wie er mit ſeiner lächerlich kleinen Zulage auskommen ſollte und hatte in ſeiner Bedrängnis Georg verſchiedene Male um eine kleine Summe gebeten. In Kleinigkeiten war Georg Aßmann groß. Bis zu hundert Mark ließ er es kommen — darüber hinaus nicht. Er hatte ſeine Grundſätze. Und Bühren wußte das und blieb beſcheiden. Er hatte ſich auch nun beinahe an die „Armeleutnantsmiſere" gewöhnt.

Bei den jungen Damen war Bühren trotz den Mahnrufen der Mütter ſehr beliebt. Sein gutherziges, beſcheidenes Weſen, ſein trotz aller Sorgen heiteres Naturell nahm ſie für ihn ein. Und er war ein ſehr ſchneidiger, flotter Tänzer.

Bettina ſtand bei den jungen Damen, mit denen ſie herzlich wenig anzufangen wußte. Ihre Welt lag ſo weit ab von dieſem lebensluſtigen, gedankenloſen Treiben der andern. Sie wußte nicht mitzuſprechen von Flirt, Tennis, Eisſport, Bällen und Theater. Und die gehaltvolle, ernſte Lektüre, die ſie mit Großtanting trieb, war den jungen Damen unbekannt. Alſo konnte ſie auch darüber nicht mit ihnen ſprechen.

Außerdem wußten all die jungen Mädchen, daß Bettina hier im Hauſe ſozuſagen das Gnadenbrot aß und ſahen mit einer gewiſſen mitleidig herablaſſenden Duldung auf ſie herab. Sie betrachteten ſie nicht als gleichberechtigt. Georg hätte das ſehr leicht ändern können. Bei ſeiner Beliebtheit in Damenkreiſen hätte er ſeiner Baſe, wenn er gewollt hätte, ſehr leicht eine andere Stellung in der Geſellſchaft ſchaffen können. Sie war ihm jedoch nur eine ſehr untergeordnete Perſönlichkeit, und er ließ das ſo deutlich durchblicken, daß man ſich nicht die Mühe nahm, ſich viel mit ihr zu beſchäftigen.

Bettinas Augen ſuchten immerfort Großtanting. Dieſe hatte einige alte Freunde begrüßt und ging eben quer durch den Saal. Dabei entfiel ihr der ſeidene Schal, den ſie um die Schultern trug. Bettina lief hinüber, ihn aufzuheben, froh, einen Grund zu haben, ſich ihr zu nähern. Zugleich mit ihr langte Leutnant Bühren bei der alten Dame an. Gleichzeitig bückten ſie ſich nach dem Schal und lachten ſich an als ſie ihn zuſammen aufhoben. Großtanting lachte mit und dankte den beiden jungen Leuten. Bühren bat ſich bei dieſer Gelegenheit Bettinas Tanzkarte aus und unterhielt ſich ſehr nett und artig mit ihr. Dann wurde er von einem älteren Herrn angeſprochen und mit fortgeführt. Bettina hing ſich an Großtantings Arm.

(Fortſetzung folgt.)

seits eintreten müssen
der Grund dafür, daß
izzierten Gesetzentwurf
hält, wenn es not tut,
nd einzugreifen. Die
dieser Weg vermeiden
bis zu 3½ Millionen
solchen Höhe natürlich
an zu einer teilweisen
te. Andernfalls wird
weit geringere Menge
ng ist nur deshalb in
der Regierung für alle

dschau.
ich.

n Amerika
altung des Eigentums
ls feindlichen Mächte
gibt bekannt, daß er
im Auslande hervor-
en hat, auf die Tare
die von den amerika-
die Beglaubigung der
ich auf die Ansprüche
inigten Staaten zurück-

erboten.
Innern hat auf Grund
er Republik die Natio-
Freistaat Hessen ver-
Ortsgruppen als auf-
tionalsozialistischen Ar-
mmlung in Darmstadt
gt werden.

l.
e l richtete eine Anfrage
des amerikanischen Ab-
e über angebliche von
rausamkeiten nichts als
nsell erwiderte für die
uptung anerkennen, daß
n. Andererseits hätten
e so viel Menschlichkeit
des ihnen erteilten all-
fe auf Sicht und ohne
bt nun [illegible]

en.
ubnis für Deutsche. Auf
Trevelyan im Unter-
n deutschen Damen, die
m Ruhrgebiet nach
ie Verhältnisse im neu-
en, das englische Visum
r Minister des Innern,
im gegenwärtigen Zeit-
e Damen nach England

a.
l. Der Oberste Gerichts-
daß fremden und ameri-
ige Getränke, auch wenn
mmt sind und beim Ein-
en, nach amerikanischen
amerikanischen Schiffen
außerhalb der amerika-
l. Hierdurch wird eine
alstaatsanwalts umge-
lkohol an Bord amerika-
sein sollte.

r der hervorragendsten
ter von 82 Jahren an den
durch Lungenentzündung.

igspaar trifft zu mehr-

aben die griechische Grenze
rden gestellt. Ihr Führer,
habe flüchten müssen, weil
Lage seien.

Bühren trotz den Mahn-
in gutherziges, bescheide-
heiteres Naturell nahm
sehr schneidiger, flotter

n Damen, mit denen sie
Ihre Welt lag so weit
dankenlosen Treiben der
echen von Flirt, Tennis,
nd die gehaltvolle, ernste
trieb, war den jungen
ie auch darüber nicht mit

ngen Mädchen, daß Bet-
as Gnadenbrot aß und
herablassenden Duldung
nicht als gleichberechtigt.
können. Bei seiner Be-
seiner Base, wenn er ge-
e Stellung in der Gesell-
ihm jedoch nur eine sehr
er ließ das so deutlich
ie Mühe nahm, sich vie-

rsfort Großtanting. Diese
t und ging eben quer
r der seidene Schal, den
na lief hinüber, ihn auf-
aben, sich ihr zu nähern.
t Bühren bei der alten
sich nach dem Schal und
mmen aufhoben. Groß-
n beiden jungen Leuten.
nheit Bettinas Tanzkarte
und artig mit ihr. Dann
rn angesprochen und mit
n Großtantings Arm.

olgt.)

---

**Konstantinopel.** Das Abkommen zwischen der türkischen gierung und dem amerikanischen Admiral Chester auf tür- che Eisenbahnkonzessionen usw., das sog. Chesterabkom- en, wurde in Angora von Bevollmächtigten der Regierung n Angora und einem Vertreter des Admirals Chester unter- chnet.

**Konstantinopel.** Aus Angora wird berichtet, daß infolge r Konzentration großer Truppenmassen im Kaukasus der nalistische Kriegsminister mit allen verfügbaren Truppen nach zerum gesendet worden ist.

**Paris.** (Weberstreik.) Die Weber des Loirebezirks ben beschlossen, in acht Tagen die Arbeit einzustellen, wenn verlangte Lohnerhöhung nicht gewährt wird. Von diesem reik würden 60 000 Weber betroffen.

**London.** (Schmiedeaussperrung.) Die Aus- rung der Kesselschmiede in Schiffbau und Industrie hat be- nnen. Am Tyne ist die Lage bereits schwierig. Die Aus- hrung bedeutender Bestellungen ist aufgehalten. Gleichzeitig verschiedene Bestellungen, die eigentlich nach England gehen lten. nach dem Kontinent gegeben worden.

## Der Flug London—Berlin.

### Sechs Stunden reine Flugzeit.

**Berlin, 1. Mai.**

Der von der englischen Daimler-Gesellschaft und dem utschen Aero-Lloyd gemeinschaftlich betriebene Luftver- r zwischen London und Berlin ist gestern mit dem ersten ug eines englischen Verkehrsflugzeuges eröffnet worden. s Flugzeug war mit fünf Passagieren vormittags um ½ Uhr auf dem Flugplatz Croydon bei London gestartet. ch der Überfliegung des Kanals nahm er die erste flug- nmäßige Zwischenlandung in Rotterdam vor; weitere ischenlandungen erfolgten in Amsterdam, Bremen und mburg. Um 7½ Uhr abends ist das Flugzeug auf dem ugplatz Staaken bei Berlin glatt gelandet. Die Passa- re, zumeist englische Pressevertreter, wurden von Ver- tern des Reichsverkehrsministeriums, des Aero-Lloyds der ausländischen Journalisten in Berlin begrüßt. e sie berichteten, war die Maschine fast auf dem ganzen uge, besonders aber über dem Kanal, von schlechtem etter verfolgt, so daß größtenteils nur eine Flughöhe n wenigen hundert Metern innegehalten werden konnte, sonst jede Orientierung unmöglich gewesen wäre.

Das Flugzeug tritt heute mit denselben Passagieren drei weiteren Fluggästen den Rückflug nach London . Von deutschen Maschinen wird der Dornier-Komet r der neue Albatros am 6. Mai zum ersten Flug nach ndon starten. Das englische Flugzeug hat für die ganze ugstrecke, unter Abrechnung der Zwischenlandungen, eine ne Flugzeit von sechs Stunden gebraucht. s zur Einrichtung des provisorischen Flughafens mpelhofer Feld sollen die Starts und Landungen im lin—London-Verkehr auf dem Flugplatz Staaken olgen.

## Börse und Handel.

**Devisennotierungen** vom 2. Mai (vorbörslich):
teilt von der Holsten-Bank Bad Bramstedt, Geschäftsstelle der mstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Hamb. Notierung vom 28. April |
|---|---|---|
| enhagen | 5831 | — |
| tholm | 8254 | — |
| stiania | 5000 | — |
| weiz | 5611 | — |
| terdam | 12130 | — |
| don | 143900 | — |
| -York | 31000 | — |

Tendenz: schwankend.

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt**
Eigener Drahtbericht
erung der Landwirtschaftskammer. Hamburg, 2. Mai 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| e schwere Schweine über 200 Pfd. . . . | 4300 | M. |
| telschwere „ 200 bis 260 Pfd. . . . | 4300 | „ |
| e leichte „ unter 200 Pfd. . . . . | 4100—4200 | „ |
| ngere Ware . . . . . . . . . . . . | 3800 | „ |
| e Sauen . . . . . . . . . . . . . | 4000—4200 | „ |
| ngere Sauen . . . . . . . . . . . | 3600—3900 | „ |

trieb: 3000 Stück. Handel: Das Geschäft verlief flott.

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt**
erung der Landwirtschaftskammer. Hamburg, 2. Mai 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Doppellender. . . . . . . . . . . . | — | Mk. |
| einste Mastkälber (I. Qualität) . . . . . . | 3000—3500 | „ |
| mittlere Mastkälber (II. Qualität) . . . . . | 2400—2800 | „ |
| eringere Mastkälber (III. Qualität). . . . . | 1400—2000 | „ |
| chterne Kälber (IV. Qualität) . . . . . . | 1700—1900 | „ |

Auftrieb: 2400 Stück. Handel: ruhig.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramstedt, den 2. Mai.**

**Vom Amtsgericht.** Der aufsichtführende Richter Amts- rat Winter ist an das Amtsgericht Norden in Ost- land versetzt worden. Seit 1912 hier tätig, sieht man erdienstvollen liebenswürdigen Richter und Beamten, auf seinen Wunsch in seine Heimat zurückkehrt, ungern n. Die besten Wünsche begleiten ihn in seinen neuen kungskreis! — Der Gerichtsassessor Johannsen aus Kiel mit der vorübergehenden Verwaltung einer Richterstelle ftragt worden.

Der **Durchschnittsjahresarbeitsverdienst** für land- und irtschaftliche Arbeiter wurde jetzt vom Oberversiche- gsamt in Schleswig mit Wirkung ab 1. Januar 1923 olgt festgesetzt: für männliche Arbeiter über 21 Jahre 900,000 M., für weibliche Arbeiter über 21 Jahre auf ,000 M., für männliche Arbeiter von 16 bis 21 Jah- auf 720,000 M., für weibliche Arbeiter von 16 bis 21 ren auf 540,000 M., für männliche Arbeiter unter 16 ren auf 432,000 M., für weibliche Arbeiter unter 16 ren auf 324,000 M. Die Tagesortslohnsätze wurden Oberversicherungsamt in Schleswig mit Wirkung ab April 1923 wie folgt festgesetzt: für Versicherte über 21 e männliche auf 3600 M., weibliche auf 2400 M.; Versicherte von 16 bis 21 Jahren männliche auf 2700 weibliche auf 1800 M.; für Versicherte unter 16 Jah- männliche auf 1500 M., weibliche auf 1200 M.

**Vom Arbeitsmarkt der Provinz.** Die schlechte Lage dem Arbeitsmarkt der Provinz hält unverändert an. n auch die Gesamtzahl der männlichen und weiblichen eitsuchenden zurückging, so war dieser Rückgang im Ver- nis zur Zahl der Arbeitsuchenden, die bei den männ- n die Zahl 16,000 und bei den weiblichen die Zahl 0 noch immer übersteigt, doch nur äußerst geringfügig, vermehrte Arbeiterbedarf in der Landwirtschaft, der Gärtnerei und im Bauwesen hat nicht ein entsprechendes Mehr an offenen Stellen gebracht.

**Die erste 6- und 12 Stunden-Kontrollfahrt** des Gaues 1 des Deutschen Radfahrerbundes wurde am Sonntag ausgefahren. Frühzeitig fanden sich die Gaumitglieder, die zur Fahrt gemeldet hatten, beim Kilometerstein 6 in Eidelstedt ein, um die vorgeschriebenen Leistungen für die Sechsstundenfahrt auszuführen. Die üblichen Rad-, Reifen- und sonstigen Schäden räumten unter den Fahrern stark auf. Auf der Rückfahrt hatten die Fahrer mit heftigem Gegenwind und Hagelschauern zu kämpfen. Dies beeinträchtigte die Fahrt sehr, so daß sich von den Sechsstundenfahrern nur 22 die ausgeschriebene Gauauszeichnung verdienen konnten.

## An unsere Postabonnenten!

Bei der Bezugsgeld-Anmeldung für Monat Mai, die bekanntlich stets vier Wochen vorher bei der Post erfolgen muß, hatten wir zweimal wöchentliche Ausgabe vorgemerkt. Die Postanstalten haben daraufhin einen Abonnementsbetrag von 800 M. eingezogen.

Auf vielseitigen Wunsch haben wir uns nachträglich zu einer dreimal wöchentlichen Erscheinungsweise ab 1. Mai entschlossen. Wir mußten aus diesem Grunde den Abonnementsbetrag für die Bramstedter Nachrichten auf

**1100 Mark monatlich**

erhöhen. Da die Post es ablehnt, den Differenzbetrag einzuziehen, bitten wir unsere verehrten Postbezieher, den

**Restbetrag von 300 Mark**

direkt an uns einzusenden. Jeder gerecht denkende Postabonnent wird daher baldigst die beiliegende Zahlkarte benutzen und 300 M. an den unterzeichneten Verlag absenden.

**Verlag der Bramstedter Nachrichten.**

☐ **Kaltes Wetter im Mai.** Nach den Berechnungen des Leiters der öffentlichen Wetterdienststelle in Weilburg, Prof. Dr. Freybe, dürfte der Mai voraussichtlich verhältnismäßig kalt sein, d. h. kälter als sonst der Mai im langjährigen Durchschnitt zu sein pflegt.

**Rendsburg.** In der in Neumünster abgehaltenen geschäftsführenden Vorstandssitzung des Schleswig-holsteinischen Bauernvereins wurde u. a. beschlossen, bei der Hauptgeschäftsstelle einen besonderen Jungbauernwart, d. h. einen Wanderredner und Organisator für Jungbauernarbeit, einzustellen, der unter Leitung des Hauptgeschäftsführers und im Einvernehmen mit den Kreisvorständen die Jungbauernbewegung in den einzelnen Kreisen der Provinz weiterhin zu fördern hat. Daneben werden einzelne Kreise dazu übergehen, besondere Kräfte für die gründlichere Bearbeitung der Jungbauernorganisationen in ihrem Bezirk einzustellen. Zur weiteren Ausgestaltung der Jungbauernbewegung wurde ferner vom Vorstand aus eine ständige Kommission eingesetzt. Behrens-Rendsburg berichtete über die bisherigen Verhandlungen über die Aufbringung der vorgesehenen Getreidereserve von 1½ Millionen Tonnen. Landwirtschaftliche Organisationen und Handel sollen sich zu gleichen Teilen und unter gleichen Bedingungen an dieser Aufbringung beteiligen. Dr. Thyssen-Rendsburg machte Mitteilung bezüglich der Ermäßigung der diesjährigen Getreideumlage. Klage geführt wurde über die Härten des Wertzuwachssteuergesetzes.

**Kiel.** Wegen Durchstecherei mit einer Prozeßpartei wurde der 55jährige Gerichtsobersekretär W. in Untersuchungshaft genommen. Er hatte den Kaufmann J., mit dem er einen nächtlichen Kneipverkehr unterhielt, durch Zustellung der Akten über den Stand des Prozesses stets so genau unterrichtet, daß es dem Gericht schließlich auffiel. Die bei dem Gerichtsobersekretär vorgefundene eine Million Mark wurde beschlagnahmt, da man annimmt, daß es sich um Bestechungsgelder handelt. Auch der Kaufmann J. wurde festgenommen.

**Lokstedt.** Liebhaber von Schweinefleisch entführten am Sonnabend in der Kampstraße in Hamburg ein dem Schlachtermeister N. gehörendes, mit einem Pferd bespanntes Fuhrwerk, auf dem sich Schweinefleisch und Därme im Werte von 15 Millionen Mark befanden und fuhren damit nach Lokstedt. Hier luden die Diebe in einer Gartenlaube zwei Schweineschultern ab, was den Verdacht einiger Fußgänger erregte und sie veranlaßte, näher zu treten. Einer der entdeckten Diebe ergriff sofort die Flucht, während der zweite mit dem Fuhrwerk bis zur Gärtnerstraße raste, hier vom Wagen sprang und entkam. Das Fuhrwerk mit der gesamten Ware kam wieder in den Besitz des Schlachtermeisters.

**Großborstel.** Als der im Schulweg wohnhafte Kaufmann Steinweg am Sonntag in den frühesten Morgenstunden die im Erdgeschoß liegende Küche betrat, gewahrte er starken Gasgeruch. Steinweg eilte in die über der Küche belegenen Schlafkammern seiner Kinder und fand seine 21jährige Tochter Anneliese tot im Bette vor, während in der zweiten Kammer seine 15- und 18jährigen Söhne bewußtlos in den Betten lagen. Die beiden Söhne wurden ins Krankenhaus in Eppendorf gebracht und sind außer Lebensgefahr. Wie festgestellt worden ist, hatte die 21jährige Tochter ihren Brüdern am Sonnabendabend in der Küche Essen aufgewärmt, wobei der Gasschlauch abgerissen ist. Der Gashahn hatte die ganze Nacht offen gestanden. In der neben der Küche befindlichen Stallung wurden die Hühner tot bezw. betäubt vorgefunden. Nur dem Umstande, daß die Eltern ihr Schlafgemach weiter von der Küche entfernt haben, ist es zuzuschreiben, daß nicht noch mehr Opfer zu beklagen sind.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Ermittlungen in der Mordsache Beecken-Hingstheide sind noch nicht abgeschlossen. Der unter Mordverdacht verhaftete Schwager des erschossenen Landmannssohnes Beecken, Bauführer Schlüter, bestreitet die Mordtat. Es konnte ihm bisher nicht bewiesen werden, den Mord begangen zu haben. Wenn auch Verdachtsmomente bestehen, so reichen diese aber nicht aus, ihn dieses Verbrechen zu überführen.

Die bürgerliche Stadtverordnetenfraktion in Pinneberg hat gegen die Bürgermeisterpräsentation beim Regierungspräsidenten in Schleswig Einspruch erhoben. Wie berichtet, wurden für den vakanten Bürgermeisterposten Redakteur Molkenbuhr-Kiel, Verwaltungsinspektor Burmeister-Neumünster und ein Kreisbeamter aus Süddeutschland zur Wahl gestellt. Alle drei Bewerber sind Sozialdemokraten. Ueber den bürgerlichen Einspruch wurde bisher nicht entschieden.

Am Sonnabend geriet Landmann Langhein in Kattendorf mit der Hand in die Drillmaschine, als er im Saatkasten die Saat verteilen wollte. Der Ring eines Fingers wurde vom Getriebe erfaßt und der Finger fast vollkommen abgerissen. Er hing nur noch an den beiden Sehnen fest. Hoffentlich gelingt es ärztlicher Kunst, den Finger wieder anzuheilen.

Für die vakante 5. Pfarrstelle in Neumünster sind von der Präsentationskommission für die Gemeindewahl präsentiert: Pastor Fölster-Neuendorf, Pastor Kölln-Breslau, Pastor Krause-Konojad und als Ersatzmann: Pastor Petersen-Burg a. F. Die Präsentierten werden in dieser durch das Los festgestellten Reihenfolge die Wahlpredigt zu halten haben.

Die Maschinenfabrik Bohn und Kähler in Kiel, deren Arbeiter feiern, kann nur zwei Drittel ihrer Arbeiterschaft wieder einstellen, da es an Aufträgen in diesen schweren Zeiten fehlt. Anscheinend war der Zeitpunkt für Lohnstreitigkeiten verpaßt und ein Teil der Arbeiterschaft ist dadurch brotlos geworden.

Der Stinnes-Konzern beabsichtigt, in Eckernförde eine Oeltankanlage, wie sie bereits an der Kanalmündung unter Benutzung der ehem. Marine-Oeltanks und in Flensburg besteht, anzulegen, um die Fischer mit Roh- und Schmieröl und Benzin zu versorgen. Die Fischer und Fischindustriellen haben die Mitteilung vom Stinnes-Konzern bereits in Händen. Die Flensburger Anlage soll 20 Mill. Mk. erfordert haben. Die Stadt will den Plan fördern und ein geeignetes Gelände für die Oeltanks bereitstellen.

Die Behörden in Kiel gehen gegenwärtig den Spuren einer sehr umfangreichen Spritschiebung in Holtenau nach. Wie es heißt, handelt es sich um Verschiebung von unter Zollverschluß lagernden Sprit durch Täuschung der Zollbehörde. Es wurden bisher etwa 20 Personen verhaftet, darunter Zollbeamte, Großkaufleute, Angestellte und selbst Lehrlinge, Hotelbesitzer usw. aus Holtenau und Kiel, womit aber der Kreis der Beteiligten noch nicht umgrenzt sein dürfte.

Der etwa 175 Morgen große Hof Grünplan in der Gemeinde Wiemersdorf war am 27. v. Mts. im freiwilligen Auftrage des Hofbesitzers K. Reese meistbietend zum Verkauf gestellt. Der Hof wurde im ganzen mit Inventar, Beschlag und Vorräten darunter der Viehbestand, 4 Pferde, 16 Stück Hornvieh, einige Schweine und Geflügel, ausgeboten. Geboten wurden 200 Millionen 350000 Mk., während sich die Forderung auf 250 Millionen Mark belief. Der Hof wurde nicht verkauft.

Im preußischen Staatsrat wurde ohne Aussprache einem Gesetzentwurf, der weitere 6 Milliarden Mark zur Urbarmachung von staatlichen Mooren in den Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein und 1 Milliarde 800 Millionen Mark für die Winterbedeichung des Wiedingharder Vorlandes zur Verfügung stellt, zugestimmt.

Am Sonntag vormittag trafen in Brokstedt mit dem Zuge 36 Ruhrkinder ein, davon waren 29 für Brokstedt bestimmt, 2 wurden in Willenscharen und 5 in Sarlhusen untergebracht.

Der Millionendiebstahl im Kaufhaus Sievers in Wilster ist aufgeklärt. Die Täter wurden in Itzehoe, wo eine ganze Bande ansässig ist, festgestellt. Ein großer Teil der Waren konnte beschlagnahmt werden.

○ **Einbruch in eine Fürstengruft.** In die Fürstengruft in Greiz brachen nachts Diebe ein und öffneten die Särge der Fürsten von Reuß, um Kostbarkeiten zu suchen. Sie fanden nicht, was sie gesucht [illegible], und nahmen dann schließlich einige Orden und eine Bibel mit wertvollen

○ **Selbstmord eines russischen Fürsten.** Vor einigen Tagen hatte sich in München in einem erstklassigen Hotel ein Ausländer durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzt. Der Lebensmüde ist jetzt in der Münchener Chirurgischen Klinik gestorben. Er hatte Papiere auf den Namen des russischen Fürsten Damarkow bei sich.

○ **Von Einbrechern niedergeschossen.** In Liegnitz überraschte der Stoffwarenhändler Becker in seiner Wohnung zwei Einbrecher. Der eine von ihnen schoß Becker sofort nieder und tötete mit einem zweiten Schuß den zu Hilfe eilenden Gastwirt Starkloff. Dann ergriff der Mörder die Flucht, tötete sich aber, als er kein Entkommen mehr sah, durch einen Schuß in den Kopf. Der zweite Einbrecher entkam.

⊙ **Eine Milliarde Kronen Kaution.** Der frühere russische Staatsrat Rubinstein, der mit den beiden Direktoren der Continentalbank in Wien unter der Anklage, sich auf Kosten der andern Aktionäre bereichert und sichergestellt zu haben, verhaftet wurde, ist nach Stellung einer Kaution in Höhe von einer Milliarde Kronen auf freien Fuß gesetzt worden. Die Untersuchung gegen ihn wird weitergeführt.

⊙ **Das Fußballunglück bei London.** Aus London wird berichtet: Von den bei dem Massenunglück im Fußballstadion bei Wembley verunglückten 900 Personen brauchten nur neun im Krankenhause zu bleiben. Todesfälle sind nicht zu verzeichnen. Man erwartet, daß die Angelegenheit im Parlament zur Sprache gebracht wird.

⊙ **Erhöhte Treibminengefahr in der Ostsee.** Bei der Insel Gotland sind in den beiden letzten Wochen zehn Minen angetrieben worden, anscheinend Bestandteile eines russischen Minenfeldes. Wahrscheinlich werden nun die Minensucharbeiten in den Ostseeteilen bei der Ostküste Schwedens wieder aufgenommen werden. Auch gründliche Reinigungsarbeiten in den russischen Gewässern sind dringend nötig.

⊙ **Max Hölz und Georg Mühsam als Ehrenkavalleristen.** Wie die sächsische kommunistische Presse mitteilt, sind Max Hölz und Georg Mühsam in Anerkennung ihrer Verdienste um die Revolution zu Ehrensoldaten des 46. russischen Kavallerieregiments ernannt worden.

⊙ **Magnetitfunde in Rußland.** Im russischen Gouvernement Kursk sind von Prof. Lasarew sehr bedeutende Lager von Magnetit (Magneteisen) und Quarzit gefunden worden. Die oberen Schichten enthalten etwa 40 % reines Eisen.

## Bunte Tages-Chronik.

**Berlin.** Der zum Berliner Weihbischof ernannte Prälat Deitmer wurde in der St. Hedwigskirche vom Breslauer Kardinal-Fürstbischof Bertram feierlich zum Bischof geweiht.

**Liegnitz.** An ihrem 100. Geburtstag starb in Schönberg (Oberlausitz) die am 23. April 1823 geborene Frau Friederike Mießler.

## Aus dem Gerichtssaal

§ **Vom Arbeiter zum Milliardär.** Vor einer Berliner Strafkammer begann ein Prozeß, bei dem es sich um riesige Schiebungen handelt. Angeklagt sind dreizehn Personen. Der Hauptangeklagte ist der Kaufmann Wojack, der bis 1918 einfacher Arbeiter war und jetzt als Milliardär gilt. Wojack soll mit zahlreichen Reichswirtschaftsbehörden Verbindungen unterhalten und dadurch Gelegenheit gefunden haben, bedenkliche Schiebergeschäfte zu machen. Die Anklage gegen ihn und die Mitangeklagten lautet auf Betrug, Urkundenfälschung und Bestechung. Wie großzügig Wojack „gehandelt“ haben muß, ersieht man daraus, daß er innerhalb kurzer Zeit die „Deutsche Lederwarenfabrikation-G. m. b. H.“, die „Landwirtschaftsbedarfs-Gesellschaft“, die „Hüttenbedarfs-G. m. b. H.“ und die „Automobil- und Motor-Gesellschaft“ gründete. Als er unlauterer Machenschaften bezichtigt wurde, hat er im Vergleichswege an den Reichsfiskus 450 Millionen Mark zurückgezahlt. Die Prozeßverhandlungen dürften mehrere [illegible] in Anspruch nehmen.

# Vermiſchtes.

▲ **Schwediſche Jubiläumsmarken.** Angeſichts des auf den 9. Oktober 1924 fallenden fünfzigjährigen Jubiläums der Begründung des Weltpoſtvereins und des bei dieſer Gelegenheit in Stockholm ſtattfindenden Weltpoſtkongreſſes hat die ſchwediſche Poſtverwaltung zur Erlangung von Entwürfen für eine Serie von Jubiläumsmarken ein Preisausſchreiben erlaſſen. Den erſten Preis erhielt ein Entwurf, der eine Taube zeigt, die mit einem Briefe im Schnabel über den Erdglobus fliegt. Der mit dem zweiten Preis ausgezeichnete Entwurf zeigt ebenfalls eine Taube und der dritte Markenentwurf eine Frauengeſtalt, die die Iris, den weiblichen „Briefträger“ der alten Götter, darſtellen ſoll. In der zweiten Reihe der Entwürfe ſieht man Marken mit einem Bilde von Stockholm, einer heraldiſchen Zeichnung und einem Bilde, von dem man überhaupt nicht weiß, was es darſtellen ſoll.

▲ **Die Frau als Eigentum des Mannes.** In London wird jetzt ein ſehr merkwürdiger Prozeß verhandelt. Eine Frau Gray, die Gattin eines Tierarztes, verlangt von einem Fräulein Gee, das ſehr wohlhabend iſt, Schadenerſatz in Höhe von 4000 Pfund Sterling, weil die Dame den Ehegatten der Klägerin in ihre Netze gelockt haben ſoll. Es iſt dies der erſte Prozeß dieſer Art, der in England anhängig gemacht worden iſt, und es iſt daher vor dem Gericht in erſter Linie der Streit darüber entbrannt, ob eine ſolche Klage überhaupt zuläſſig ſei. Der Vertreter der Beklagten hat in dieſem Meinungsſtreit die im 20. Jahrhundert ſehr ſeltſam anmutende Behauptung aufgeſtellt, daß die Einleitung eines ſolchen Prozeſſes durch eine Frau unzuläſſig ſei, weil nach einem alten Geſetz die Frau das Eigentum des Mannes ſei, während es kein Geſetz gebe, das die Beſtimmung enthalte, daß der Mann das Eigentum der Frau ſei. Der Richter ſchien jedoch mit dieſer Auffaſſung des Herrn Rechtsanwalts nicht einverſtanden zu ſein. Er erklärte, daß die Ehefrau ebenſo das Recht habe, einen Prozeß dieſer Art anzutragen, wie der Mann. Damit ſcheint der formale Teil des Prozeſſes, der ſich um die Zuläſſigkeit der Klage drehte, zugunſten der Klägerin erledigt zu ſein. Nun ſoll das Verhör über den materiellen Teil der Klage begonnen werden, das heißt über die Umſtände, die zu der Entfremdung der Ehegatten geführt haben.

▲ **Entdeckung eines afrikaniſchen Zwergwaldes.** Wie amerikaniſche Blätter berichten, iſt einem deutſchen Forſchungsreiſenden an der Weſtküſte Afrikas die Entdeckung eines ſeltſamen Waldes gelungen, der ſeinesgleichen nicht in der Welt haben dürfte. Das Wort Wald trifft hier allerdings nur in bedingtem Sinne zu; denn man findet in dieſem mit Bäumen beſetzten Gelände nichts, was der Vorſtellung, die wir mit dem Wort Wald verbinden, entſpräche. Die Bäume, mit denen das Gebiet beſetzt iſt, überſchreiten in der Höhe nicht die Größe eines Kindes, während ihre Zweige einen Durchmeſſer haben, der gelegentlich noch über 1 Meter hinausreicht. Dabei hat jede der Pflanzen nur zwei 1,80 Meter lange und 60 Zentimeter breite Blätter. Das ſeltſame Gehölz bedeckt einen Raum von etwa 9 Quadratkilometern. Die Entdeckung hat in der wiſſenſchaftlichen Welt Aufſehen erregt. Es handelt ſich jetzt darum, feſtzuſtellen, welcher Familie und Gattung dieſe bisher unbekannten Bäume angehören.

— **Der Geruch der Kranken.** Alle Ärzte wiſſen, daß Schwerkranke in beſtimmten Fällen einen charakteriſtiſchen Geruch ausſtrömen, daß man alſo die Krankheit ſozuſagen riechen kann. Zu dieſer bedeutſamen Frage ergreift jetzt in der Deutſchen Mediziniſchen Wochenſchrift der Arzt Dr. Niedermeyer das Wort. Wenn ein Kranker im Sterben liegt, ſo iſt es ein untrügliches Zeichen des unmittelbar bevorſtehenden Todes, daß die Luft, die er ausatmet, einen leichenartigen Geruch annimmt. Dr. Niedermeyer hat während einer ſchweren Grippeepidemie wiederholt derartige Fälle beobachtet. Von Mozart wird berichtet, daß er auf dem Sterbebette zur Schweſter ſeiner Frau geſagt habe: „Ich habe ſchon den Leichengeſchmack auf der Zunge.“ Man geht alſo wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß dieſes wichtige Symptom auch ſchon den Ärzten früherer Zeiten bekannt war. Die Frage, wie das Phänomen des Krankengeruches zuſtande kommt, iſt wiſſenſchaftlich noch nicht geklärt. Das Sterben des Körpers iſt nicht das Werk eines Augenblickes. So wie nach dem bereits „eingetretenen“ Tode noch viele Zellen des Körpers weiterleben, ſo mögen auch bereits vor dem „Eintritt“ des Todes zahlreiche Zellen untergehen und mit ihren Abbauprodukten das Blut belaſten. Solche Produkte ſind es wohl, die die Ausatmungsluft als leichenhaft erkennen laſſen.

## Amundſens neue Fahrt.

### Der Pionier der Polarwelt auf der Ausreiſe.

Der geplante Flug zum Nordpol. — Amundſens erſte Großtaten. — Mit Adrien de Gerlache auf der Südpolreiſe. — Nordweſtpaſſage und magnetiſcher Nordpol. — Die Erreichung des Südpols.

Nach einer Nachricht aus Newyork hat Roald Amundſen am 13. April Nome in Alaska mit einem Hundeſchlitten verlaſſen. Damit beginnt die neue Polfahrt des kühnen Forſchers, der bekanntlich im Juni dieſes Jahres auf dem Luftwege nach dem Nordpol vordringen will. Was der zähe Norweger, der am 16. Juli 51 Jahre alt wird, bisher ſchon erreicht hat, das gäbe einem ganzen Menſchenleben vollen Inhalt. Roald Amundſen hat ſchon in den erſten Jahrzehnten der Mannesjahre ſo Großes geleiſtet, daß ihm zu tun faſt nichts mehr übrigbliebe, käme es ihm nur und überhaupt auf den Ruhm an. Dem Entdecker der nordweſtlichen Durchfahrt und dem Bezwinger des Südpols iſt die Porlarforſchung aber Herzensſache und Lebensaufgabe.

Schon in früheſter Jugend begeiſterte ſich Amundſen an den Schilderungen der großen Pioniere der Arktis, und es war insbeſonders das tragiſche Schickſal John Franklins, das ſein empfängliches Gemüt tief packte und erſchütterte. Wie Franklin um eines wiſſenſchaftlichen Problems halber ſein Leben geopfert hatte, ſo fühlte auch Amundſen die Kraft in ſich, als Einſatz für ein hohes Forſcherziel ſich ſelbſt zu opfern. Und beſonders das geſcheiterte Werk Franklins, die Erzwingung der Nordweſtpaſſage, ließ ihm keine Ruhe. Aber wie wird man gleich Polarforſcher? Amundſens Mutter wollte von den gefährlichen Plänen des Sohnes nichts wiſſen. Aber als ſie bald darauf ſtarb, gab es für ihn kein Halten mehr. Er gab ſein Studium auf, ließ ſich im Jahre 1894 auf einem Seehundsfänger als Leichtmatroſe anheuern und fuhr mit ins Eismeer. Der Kampf mit den arktiſchen Elementen nahm ſeine Sinne ſo gefangen, daß er der tüchtigſten einer an Bord war. Bald machte er das Steuermannsexamen, und als im Jahre 1897 die belgiſche Südpolarexpedition unter Adrien de Gerlache auf der „Belgica“ nach der Antarktis aufbrach, war Amundſen Erſter Leutnant an Bord und verdiente ſich die erſten Sporen als Polarforſcher. In den Einöden der Antarktis packte ihn nur noch dringender die Sehnſucht nach den Nordpolargebieten, denn der Traum ſeiner Knabenjahre, die nordweſtliche Durchfahrt zu finden, ward immer wieder lebendig in ihm. Mit dieſer rein geographiſchen Aufgabe wollte er eine zweite von wiſſenſchaftlicher Bedeutung verbinden: den magnetiſchen Nordpol neu feſtzuſtellen. Seit Roß deſſen Lage ermittelt hatte, war keine neue Feſtſtellung mehr erfolgt, und der Umſtand, daß die magnetiſchen Pole ihre Lage verändern, machte ihre erneute Ortsbeſtimmung im Intereſſe nicht nur der wiſſenſchaftlichen Genauigkeit, ſondern auch mit Rückſicht auf die Sicherheit der Seeſchiffahrt auf die Dauer unerläßlich. So reiſte denn Amundſen nach Hamburg zu Profeſſor von Neumayer, dem damaligen Direktor der deutſchen Seewarte, der als die größte Autorität in den Fragen des Erdmagnetismus galt. Neumayer zeigte ſich geradezu begeiſtert von Amundſens Abſicht, das geſcheiterte Werk Franklins aufs neue zu verſuchen und gleichzeitig die Lagebeſtimmungen des magnetiſchen Nordpols vorzunehmen. Mit der „Gjöa“, dem kleinſten aller Polarſchiffe, die jemals zu Forſchungszwecken in das Eismeer vorgeſtoßen waren, trat Amundſen im Jahre 1903 ſeine Fahrt in die Arktis an. Das leichte, bewegliche Schiff zeigte ſich für die Durchfahrt in den engen, eiserfüllten Sunden an der Nordweſtküſte des amerikaniſchen Kontinents wie geſchaffen. Nachdem die Lage des magnetiſchen Nordpols genau beſtimmt war, begann er im Hochſommer 1905 die eigentliche nordweſtliche Durchfahrt. Zwiſchen King Williams- und Viktoria-Land einerſeits und dem nordamerikaniſchen Kontinent andererſeits, gelangte die „Gjöa“ unter vielen Fährlichkeiten, aber doch ſicher, durch das Treibeis. Im Oktober 1906 kehrte der erfolgreiche Forſcher über San Franzisko zurück, in der ganzen Welt gefeiert und mit einem Schlage berühmt geworden durch eine Leiſtung, die zu den bedeutendſten gehört, die der arktiſchen Forſchung bis dahin gelungen waren.

Amundſens zweite Großtat war die Erreichung des Südpols. Man erinnert ſich, daß Amundſen damals ſchon zu ſeiner Triftfahrt ins nördliche Eismeer aufgebrochen war und ſich mit der „Fram“ auf der Reiſe um Kap Horn nach der Weſtküſte Amerikas befand. Um ſo größer war das Erſtaunen der Welt, als die Nachricht eintraf, daß die „Fram“ von Madeira aus ihren Kurs geändert, und Amundſen beſchloſſen hatte, ſtatt nach der Arktis nach der Antarktis vorzudringen, um den Südpol zu erobern. Der pſychologiſche Beweggrund zu dieſer Sinnesänderung war die mittlerweile erfolgte Erreichung des Nordpols durch Peary geweſen. Zum Überfluß hatte der Schwindler Cook kurz vorher die ganze Welt mit der Nachricht alarmiert, daß er den Nordpol erreicht habe. So war die Nordpolarforſchung gewiſſermaßen ein wenig diskreditiert, zumal auch Pearys Berechnungen bei der wiſſenſchaftlichen Nachprüfung kleine Irrtümer ergaben, aus denen hervorging, daß Peary nicht genau am Pol, wenn auch immerhin in ſeiner unmittelbaren Nähe geweſen war.

In ungemein kühnem, aber geſchicktem und ſorgfältig vorbereitetem Vorſtoß gelangte Amundſen nach 45tägiger Schlittenfahrt über den eisbedeckten antarktiſchen Kontinent am 14. Dezember 1911 mit vier Begleitern zum Südpol. In ſchlichten, aber darum um ſo ergreifenderen Worten hat er dieſen größten Triumph ſeines Lebens geſchildert. Amundſens Hoffnung geht nun dahin, nach dem Südpol auch noch den Nordpol zu erreichen. Möge dem unermüdlichen Forſcher diesmal der Erfolg beſchieden ſein, um den er in den letzten fünf Jahren zweimal vergeblich gerungen hat.

---

**3. Nachtrag**
**zur Hundesteuer für die Stadt Bad Bramstedt.**

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 23. Februar 1923 wird zu der Hundesteuerordnung der Stadt Bad Bramstedt vom 20. Juli 1917 folgender Nachtrag erlassen:

Artikel 1.

Der § 1 der Steuerordnung in Fassung des § 1 des Nachtrages vom 24. Juni 1921 erhält folgenden Wortlaut:

1. Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für denselben jährlich folgenden Steuersatz zu entrichten:
für den ersten Hund 5000.— M. und
für jeden weiteren Hund 10000.— M.
2. Die Steuer ist in halbjährlichen Raten und zwar in den ersten 14 Tagen eines halben Jahres an die Stadtkasse zu entrichten. Es ist gestattet, die Steuer für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im voraus zu zahlen.
3. Ueber die Steuerzahlung ist von der Stadtkasse eine Quittung zu erteilen.

Im Absatz 4 in Fassung des 2. Nachtrages vom 9. Dezember 1921 wird die Zahl 500 in 25000 geändert.

Artikel 2.

Dieser Nachtrag tritt mit dem 1. April 1923 in Kraft.

Bad Bramstedt, den 24 Febr. 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Genehmigt mit der Maßgabe, daß folgende Hunde steuerfrei bleiben:
1. Führerhunde von Blinden,
2. Diensthunde der Forst- und Polizeibeamten,
3. Militärdiensthunde,
4. die in Gefangenenanstalten dienstlich zu Wachtzwecken gehaltenen Hunde, und daß die Zwingersteuer auf 20000 M. festgesetzt wird.

Schleswig, den 20. April 1923.
Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
In Vertretung.
gez. Ohrt.

B. I. a. B. 555.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 28. April 1923
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung der städtischen Steuern in Rückstand geblieben sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse zu zahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

Bad Bramstedt, den 2. Mai 1923.
**Die Stadtkasse.**
Mohn.

## Allg. Ortskrankenkasse Landbezirk Bad Bramstedt.

Auf Grund des Gesetzes vom 27. März 1923 tritt, vorbehaltlich der Genehmigung durch das Oberversicherungsamt, eine Satzungsänderung in Kraft, nach der die Grundlöhne, Lohnstufen und Beiträge ab 1. Mai 1923 wie folgt festgesetzt sind:

| | Arbeitsverdienst für den Kalendertag M. | Arbeitsverdienst für die Woche M. | Arbeitsverdienst für den Monat M. | Grundlohn | Beiträge für Kalendertag Gesamt | Beiträge für Kalendertag Versicher. | Beiträge für Kalendertag Arbeitgeber |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1A | bis 150 | bis 1050 | bis 4500 | 100 | 6 | 4 | 2 |
| 1 | 150—400 | 1050—2800 | 4500—12000 | 250 | 15 | 10 | 5 |
| 2 | 400—600 | 2800—4200 | 12000—18000 | 500 | 30 | 20 | 10 |
| 3 | 600—900 | 4200—6300 | 18000—27000 | 750 | 45 | 30 | 15 |
| 4 | 900—1200 | 6300—8400 | 27000—36000 | 1050 | 63 | 42 | 21 |
| 5 | 1200—1600 | 8400—11200 | 36000—48000 | 1400 | 84 | 56 | 28 |
| 6 | 1600—2000 | 11200—14000 | 48000—60000 | 1800 | 108 | 72 | 36 |
| 7 | 2000—2400 | 14000—16800 | 60000—72000 | 2200 | 132 | 88 | 44 |
| 8 | 2400—3000 | 16800—21000 | 72000—90000 | 2700 | 162 | 108 | 54 |
| 9 | 3000—3800 | 21000—26600 | 90000—114000 | 3400 | 204 | 136 | 68 |
| 10 | 3800—4800 | 26600—33600 | 114000—144000 | 4300 | 258 | 172 | 86 |
| 11 | 4800—6000 | 33600—42000 | 144000—180000 | 5400 | 324 | 216 | 108 |
| 12 | 6000—7400 | 42000—51800 | 180000—222000 | 6700 | 402 | 268 | 134 |
| 13 | 7400—9000 | 51800—63000 | 222000—270000 | 8200 | 492 | 328 | 164 |
| 14 | 9000—10800 | 63000—75600 | 270000—324000 | 9900 | 594 | 396 | 198 |
| 15 | 10800—12800 | 75600—89600 | 324000—384000 | 11800 | 708 | 472 | 236 |
| 16 | über 12800 | über 89600 | über 384000 | 13600 | 816 | 544 | 272 |

Die Beitragssätze werden fortan für den Kalendertag, also für die Woche zu 7, den Monat zu 30, das Jahr zu 360 Tagen erhoben. Die Einreihung der Versicherten in die neuen Lohnstufen erfolgt nach den der Kasse bekannten bezw. bekannt werdenden Lohn- und Gehaltssätzen. Veränderungen des Entgelts sind stets innerhalb 3 Tagen zu melden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Kasse nach der Verordnung vom 2. Februar 1923 berechtigt ist, falls der Arbeitgeber die Meldung von Lohnveränderungen unterläßt, den Grundlohn in der Höhe festzusetzen, die für Versicherte der gleichen Art in Betrieben gleicher Art gilt, und, ohne Pflicht zur Rückerstattung, die entsprechenden Beiträge zu erheben.

Bar-Leistungen: Krankengeld 50%, Sterbegeld das 25fache des Grundlohns.

Bad Bramstedt, den 1. Mai 1923.
**Der Vorstand.**

**Frauen und Mädchen**
zum Torfringeln werden bei gutem Lohn fortlaufend eingestellt.
**Brenntorf-Gesellschaft m. b. H. Hafenmoor**

**Saathafer, Schlanstedter**
I. Absaat
**Seradella-, Klee- u. Grassaaten, Steckrüben-, Runkeln- u. Wurzelsamen**
zu billigsten Tagespreisen empfiehlt
**Wilh. Reimers, Brokstedt,**
Fernruf 24
Vertreter: G. Reimers, Bad Bramstedt.

Kaufe alle Sorten
**FELLE**
und zahle für **Ziegenlämmer**
bis 3000 Mark das Stück.
**D. Minden,** Altonaerstraße. **Tel. 77.**

**Schleswig-Holst. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann, Neumünster**

**Dixin**
das
dankbare
Seifenpulver
**Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.**
*
*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE.,**
**DÜSSELDORF.**

| | | |
|---|---|---|
| Große Pflaumen | Pfd. | 1400 |
| Ia. amerik. Weizenmehl | „ | 1300 |
| Weizenmehl, schneewß. | „ | 1040 |
| Reismehl | „ | 900 |
| Malspudermehl | „ | 1050 |
| Kartoffelmehl | „ | 680 |
| Graupen | „ | 950 |
| Gerstengrütze | „ | 950 |
| Perl-Sago | „ | 1200 |
| Bruch-Reis | „ | 800 |
| Voll-Reis | „ | 1100 |
| Weiße Bohnen | „ | 800 |
| Mischkaffee 10 % | „ | 1400 |
| Mischkaffee 25 % | „ | 3500 |
| Corinthen | 1/1 „ | 1200 |
| Rosinen | 1/1 „ | 1100 |
| Cocos (geraspelt) | 1/4 „ | 1000 |
| Vanille | große Stange | 450 |
| Margarine | Pfd. | 3300 |

**Thams & Garfs.**

**Schützenverein Roland.**
E. V.
**Versammlung**
Fredag, den 4. Mai, abends Klock 8, in Schlüters Gasthof.
De Vörstand.

Wiemersdorf.
Sonntag, den 6. Mai:
**Ringreiten.**
Hierzu laden freundlichst ein
Die Reiter und
H. Stäcker.

**Realschule**
e. V. Bad Bramstedt
Ordentliche
**Mitgliederversammlun**
am Sonntag, den 6. Mai 1923, vorm. 10 Uhr, im Holsteinischen Hau
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Vorlegung der revidierten Jahresrechnung 1922/23.
3. Wahl der Revisoren für die Jahresrechnung 1923/24.
4. Voranschlag für 1923/24 und Neufestsetzung des Eintrittsgeldes.
5. Vorstandsersatzwahl.
6. Satzungsänderung.
7. Verschiedenes.

Bad Bramstedt, den 26. April 192
Der Vorstand.

**Schmalfelder Aue-Wiesengenossenschaf**

**General-Versammlung**
am Sonntag, den 6. Mai, nachm. Uhr, bei Gastwirt H. Steckmest.
Tagesordnung
1. Auflösung der Genossenschaft.
2. In Schleusenabteilung verteilt.
3. Sonstiges.

Der Vorstand.

Es wird hiermit darauf hinge wiesen, daß der zum Badegewes führende Steig Eigentum des Kur hauses und nur für Fußgänge bestimmt ist.

Reiten und Viehtreiben darau ist strengstens verboten. Das Rad fahren ist widerruflich erlaubt wenn es in einer rücksichtsvollen die Fußgänger nicht störende Weise geschieht.

Die Kurverwaltung.

**Rechnungsformulare**
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
**Buchdruckerei K. Paustian, Bramste**

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Mai 1100 M. Postscheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 200 M. die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3gesp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ [illegible] | Sonnabend, den 5. Mai 1923 | 45. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Reichskanzler Dr. Cuno ist zu einer kurzen Erholung nach Freudenstadt abgereist. Er wird am Montag die Geschäfte wieder übernehmen.

* In Brüssel rechnet man mit einer belgisch-französischen Beratung über die Beantwortung des deutschen Angebotes.

* Die Franzosen haben im Ruhrgebiet wegen mehrerer Eisenbahnsprengungen scharfe Vergeltungsmaßnahmen ergriffen.

* Zur Eindämmung der Devisenspekulation hat die Reichsregierung zwei Verordnungen fertiggestellt, die dem Reichsrat vorliegen.

* Die Gegensätze zwischen der Türkei und Frankreich haben sich scharf zugespitzt.

## Das deutsche Angebot.

30 Milliarden — Garantien — Räumung der Ruhr.

Trotz der Ereignisse der letzten Monate hat Deutschland an seiner Bereitwilligkeit festgehalten, für Zwecke der Reparationen, namentlich für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete, zu leisten, was immer in seiner Kraft steht. Jeder Versuch, diese Bereitwilligkeit in die Form praktischer Vorschläge zu kleiden, wird jedoch dadurch erschwert, daß es bei der Verfassung der deutschen Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse nicht möglich ist, die Leistungsfähigkeit Deutschlands in festen endgültigen Ziffern abzuschätzen. Daher muß jede Lösung einen elastischen Faktor enthalten. Die deutsche Regierung faßt ihre Vorschläge zum Reparationsproblem und den damit verbundenen politischen Fragen wie folgt zusammen:

**Die Gesamtverpflichtung Deutschlands zu finanziellen und Sachleistungen aus dem Vertrage von Versailles wird auf dreißig Milliarden Goldmark festgesetzt, die mit zwanzig Milliarden bis zum 1. Juli 1927, mit fünf Milliarden bis zum 1. Juli 1929 und mit fünf Milliarden bis zum 1. Juli 1931 durch Ausgabe von Anleihen zu normalen Bedingungen auf den internationalen Geldmärkten aufzubringen sind.**

Die ersten zwanzig Milliarden Goldmark werden sofort zur Zeichnung aufgelegt. Die Anleihezinsen bis zum 1. Juli 1927 werden aus dem Anleiheerlös entnommen. Falls die beiden Beträge von je fünf Milliarden Goldmark bis zu den dafür vorgesehenen Terminen im Anleihewege zu normalen Bedingungen nicht voll aufzubringen sind, soll eine unparteiische internationale Kommission darüber entscheiden, ob, wann und wie der nicht gedeckte Rest aufzubringen ist. Als derartige Kommission soll gelten entweder das Anleihekonsortium, das die ersten zwanzig Milliarden Goldmark begeben hat, oder ein dem Vorschlage des Staatssekretärs Hughes entsprechendes Komitee von internationalen Geschäftsleuten, in dem Deutschland gleichberechtigt vertreten ist, oder ein Schiedsgericht, bestehend aus je einem Vertreter der Reparationskommission und der deutschen Regierung sowie einem Obmann. Deutschland wird in Anrechnung auf seine Schuld nach den Bestimmungen der bestehenden Verträge Sachleistungen ausführen, bei deren Ausmaß nähere Vereinbarungen vorbehalten bleiben.

**Die deutsche Regierung ist überzeugt, daß sie mit [illegible] Vorschlag bis an die äußerste Grenze [illegible] ist, was Deutschland bei Anspannung aller Kräfte zu leisten vermag; sie hat nach der durch die Ruhrbesetzung verursachten weiteren schweren Störung und Schwächung der deutschen Wirtschaft ernste Zweifel, ob nicht der Vorschlag die Leistungsfähigkeit Deutschlands übersteigt.**

Sollte diese Auffassung von der anderen Seite nicht geteilt werden, so schlägt die deutsche Regierung vor, entsprechend der Anregung des Staatssekretärs Hughes das gesamte Reparationsproblem einer von jeder politischen Einwirkung unabhängigen internationalen Kommission zu unterbreiten. Die deutsche Regierung ist bereit, für die von ihr angebotenen Leistungen

**spezielle Garantien zu bestellen.**

Die deutsche Regierung ist bereit, nach Maßgabe der noch zu treffenden Vereinbarung durch geeignete Maßnahmen, auch auf gesetzlichem Wege, dafür zu sorgen, daß die gesamte deutsche Wirtschaft zur Sicherung des Anleihedienstes herangezogen wird. Die Sachlieferungen sollen durch langfristige Privatverträge unter Ausbedingung von Vertragsstrafen gesichert werden. Die Durchführung der Deutschland obliegenden Verpflichtungen ist abhängig von der

**Stabilisierung der deutschen Währung.**

Nach der Stabilisierung wird es auch möglich sein, im Reichshaushalt die Ordnung zu schaffen, deren Deutschland und seine Gläubiger bedürfen. Zur Verwirklichung dieses Programms ist es, auch im Interesse der Anleihegläubiger, notwendig, daß die gewaltsame Ergreifung von Pfändern und die Anwendung von Sanktionen künftig unterbleiben, und daß Deutschland von den jetzt noch auf ihm lastenden unproduktiven Ausgaben und von den politischen und wirtschaftlichen Fesseln befreit wird. Um dem Frieden Europas in gemeinsamer wirtschaftlicher Arbeit zu dienen und um die natürlichen wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen Erzeugung und Verbrauch herzustellen, soll in privatwirtschaftlichen Verträgen die Grundlage für den gesicherten Austausch von lebenswichtigen Waren zwischen den beteiligten Ländern geschaffen werden. Dazu gehört insbesondere der Abschluß langfristiger privatwirtschaftlicher Verträge über die Lieferung von Kohle und Koks. Im gleichen Interesse friedlicher Zusammenarbeit Deutschlands und Frankreichs ist die deutsche Regierung zu einer Vereinbarung bereit, die Deutschland und Frankreich verpflichtet, alle zwischen ihnen entstehenden Streitfragen, die nicht auf diplomatischem Wege geschlichtet werden können, in einem friedlichen internationalen Verfahren zu behandeln.

**Die deutsche Regierung schlägt vor, auf der Grundlage der vorstehenden Ausführungen in Verhandlungen einzutreten. Ausgangspunkt der Verhandlungen muß sein, daß innerhalb kürzester Frist der status quo ante wiederherzustellen ist. Dazu gehört, daß die über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete geräumt, in den Rheinlanden vertragsmäßige Zustände wiederhergestellt, die verhafteten Deutschen in Freiheit gesetzt und den Ausgewiesenen ihre Wohnstätten und Ämter zurückgegeben werden.**

*

Die Note ist an die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, die belgische, die französische, die großbritannische, die italienische und die japanische Regierung gerichtet, außerdem dem Papst, den andern Signatarmächten des Versailler Vertrages und den wichtigsten neutralen Staaten in Abschrift übersandt worden.

## Der Kanzler zum deutschen Angebot.

Eine Erläuterung der Note.

Reichskanzler Dr. Cuno hat am Tage der Überreichung des deutschen Angebots in einer Sitzung der Ministerpräsidenten und Staatspräsidenten die Note mit erläuternden Ausführungen bekanntgegeben, in denen er zunächst ausführlich auf die Vorgeschichte dieses wichtigen politischen Schrittes einging, den deutschen Friedenswillen betonte, aber zugleich hervorhob, daß

**der Preis des Friedens**

zu solchen Bedingungen gewährt werden muß, die unsere Selbständigkeit nicht antasten, uns Gleichberechtigung und Freiheit wiedergeben und uns mit der Sicherung gegen Sanktionen und Pfänderpolitik zugleich die alleinige Möglichkeit zum friedlichen Wiederaufbau und zur Zahlung unserer Reparationsschulden verleihen. Die Schuld von 30 Milliarden werde schwer auf uns lasten. Sie bedeutet eine jährliche Leistung, die schon bei dem Mindestzinssatz von 5 % und 1 % Amortisation allein für die 20 Milliarden 1,2 Milliarden, für zwei weitere Zahlungen von je 5 Milliarden, mindestens je 0,3 Milliarden, im ganzen also 1,8 Milliarden kosten kann, wobei wir vielleicht mit dem Zinssatz von 5 % bei Begebung von Anleihen nicht werden auskommen können. Über die Garantiefrage sagte der Kanzler, nur im Wege der Verhandlungen von Mann zu Mann kann gefunden werden, was den anderen eine genügende Sicherheit zu sein scheint. Aber wir werden in der Erfassung, insbesondere der gesamten deutschen Wirtschaft alles tun, und dabei mit der durch das Gesamtinteresse gebotenen Rücksichtslosigkeit vorgehen.

**Die bisherigen deutschen Leistungen**

würden zu wenig beachtet. Sie betragen nach der geringsten deutschen Schätzung allein schon etwa 43 Milliarden Goldmark. Wir müssen, so sagte Dr. Cuno weiterhin, bei einer Lösung der Reparationsfrage zu einer aufrichtigen Zusammenarbeit der Wirtschaft und zu einem inneren Bekenntnis beider Teile zum Frieden kommen, und dabei die Wiederherstellung des „status quo ante“ in dem Einbruchs- und in dem altbesetzten Gebiet zum Ausgangspunkt unserer Verhandlungen machen. Unser neuer Schritt werde jedenfalls, wie immer er auslaufen mag, eine Zusammenfassung aller Kräfte in den Ländern des Reiches nötig machen, und so schloß der Kanzler mit folgender

**Mahnung an alle Deutschen:**

„Ich fordere jeden einzelnen aus dem deutschen Volke auf, nicht an sich, sondern an die Gesamtheit zu denken, und stehe nicht an, zu erklären, daß jeder, der heute dieser Pflicht zuwiderhandelt, ein Verräter am Vaterlande ist. Die Welt hat bisher dem Zwist wie einem Schauspiel zugesehen, ohne sich sonderlich dafür zu interessieren. Wir haben sie durch unsere Note nochmals ausdrücklich und in aller Form vor die Frage gestellt: will sie den Frieden oder will sie die Fortdauer eines Konfliktes, der zu Ereignissen führen kann, die unübersehbar sind. Die Welt hat das Wort!“

## Was das Ausland sagt.

**Frankreich ablehnend, England zurückhaltend, Italien freundlicher**

Der Dollar hat auf die neue deutsche Reparationsnote damit geantwortet, daß er einen kühnen Ansturm auf die 40 000-Mark-Position unternahm, und an der Londoner

---

## Lerne leiden...

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

[illegible]

(Nachdruck verboten.)

„Gottlob, daß ich wieder bei dir bin, Großtanting. Ganz beklommen ist mir unter all den fremden Menschen. Laß mich bei dir bleiben, ja.“

„Aber, Kind, du sollst dich doch unter das Jungvolk mischen, du sollst tanzen und lustig sein. Hast du dich doch eben mit Herrn von Bühren ganz nett unterhalten.“

Bettina seufzte.

„Ach, Großtanting, so nett wie Herr von Bühren ist doch sonst hier keiner zu mir. Ich passe nicht in diese Gesellschaft und man läßt es mich deutlich genug fühlen, daß ich eigentlich nicht zu ihnen gehöre.“

„Ach, das bildest du dir wohl nur ein, mußt nicht so empfindlich sein,“ erwiderte Großtanting tröstend, obwohl sie wußte, daß Bettina recht hatte.

„Nein, es ist gewiß nicht Einbildung und Empfindlichkeit. Es ist ja auch so verständlich, ich nehme es ihnen gar nicht übel. Aber laß mich an deiner Seite bleiben, dann ist mir viel froher zumute.“

„So bleib bei mir, Dummerchen. Hast du meine alte Freundin, Frau Sanitätsrat Dönges schon gesehen?“

„Ja, Großtanting, die sitzt mit Herrn Professor Kretner drüben im kleinen Salon. Bergrat Seltmann und seine Gattin sind auch dabei.“

„Ah, also alle meine Getreuen. So führe mich zu ihnen, Bettina. Auf ein Plauderstündchen mit diesen alten Geistern freue ich mich. Und davon kannst auch du profitieren — wenn es mir auch für dich lieber wäre, wenn du statt einiger Lebensweisheit ein bißchen fröhliche Jugendtorheit in dich aufnähmst.“

Sie schritten beide durch den Saal nach einem kleinen Nebensalon hinüber. Ehe sie die Tür erreicht hatten, trat ihnen Frau Adolphine in den Weg.

„Ich hörte vorhin von Bettina, du hättest ihr dies wertvolle Kollier geschenkt, Tante Emma. Das ist doch wohl ein Irrtum? Oder solltest du nicht wissen, daß dieses kostbare alte Schmuckstück schon durch die wertvolle Goldschmiedearbeit einen großen Wert repräsentiert?“

Großtanting sah ruhig in das verärgerte Gesicht Adolphines und wandte sich dann an Bettina:

„Geh doch schnell mal hinauf in mein Zimmer, Kind, ich habe mein Riechsalz vergessen,“ sagte sie bittend.

Bettina eilte mit rotem Kopf davon. Tante Adolphines Worte waren ihr peinlich, weil sie einen Tadel für Großtanting enthielten.

Diese legte, nachdem sich Bettina entfernt hatte, ihre Hand auf Adolphines Arm.

„Ich schickte Bettina fort, weil ich es nicht liebe, von dem Geldwert gemachter Geschenke in Gegenwart der beschenkten Person zu reden. Übrigens hast du recht taxiert, das Kettchen mit dem Medaillon ist auch wirklich sehr wertvoll. Es hat aber noch einen viel größeren idealen Wert für mich gehabt. Meine Mutter schenkte es mir, als ich das erstemal zum Balle ging, als eine Art Talisman gegen die Gefahren des Ballsaales. Bettina ist ein so armes, bedauernswertes Geschöpf, sie hat schon so viel im Leben verloren. Und kein sorgendes Mutterauge wacht über sie. Deshalb schenkte ich ihr das Kettchen als Talisman. Du hast doch nichts dagegen einzuwenden, liebe Adolphine?“

Diese hätte sehr viel dagegen einzuwenden gewußt, aber dem klugen, gutmütig überlegenen Lächeln der alten Dame gegenüber wagte sie nichts weiter zu sagen, als:

„Es ist mir nur darum zu tun, daß Bettina nicht verwöhnt wird.“

„Laß gut sein, Adolphine. Auf Rosen ist das arme Ding nicht gebettet. Und so ein bißchen Liebe und Güte braucht solch junges Menschenkind, soll es nicht verbittern.“

Adolphine lachte gezwungen.

„Du bist eine große Idealistin, Tante Emma, trotz deiner Jahre.“

„Ja, und hoffentlich bleibt mir ein bißchen Idealismus treu, so lange ich lebe.“

Da Bettina jetzt zurückkam, ging Adolphine davon. Das junge Mädchen legte zitternd ihre Hand auf den Arm der alten Dame.

„War Tante Adolphine sehr böse, daß du mir ein so kostbares Geschenk gemacht hast?“ fragte sie leise.

Großtanting lachte und sah sie an.

„Hu — was machst du für ängstliche Augen. Gar nicht böse war sie, sie wollte nur hören, ob es ein Irrtum von dir war. Und wenn sie auch bitterböse gewesen wäre, mich kann heute nichts aus meiner freudigen Stimmung bringen. Sei also ruhig, Blondchen, und freue dich mit mir über den Erfolg von min leive Jung.“

„Was hat Onkel Peter dazu gesagt, Großtanting?“

Die alte Dame atmete tief auf.

„Gar nichts, Bettina, aber ich habe ihn seit seinen Kindertagen das erstemal wieder weinen sehen.“

„Onkel Peter ist gut.“

„Ja, gottlob, das ist er. Er müßte ja auch kein Aßmann sein.“

„Georg ist auch ein Aßmann — und er ist gewiß nicht gut.“

„Nein, Georg ist kein Aßmann — er ist seiner Mutter Sohn. Aber nun komm, Blondchen, hier sind meine alten Freunde. Setze dich zu uns, du darfst zuhören, was kluge Menschen reden.“

Großtanting wurde herzlich begrüßt von ihren Bekannten, und von diesen vier geistig bedeutenden Menschen wurde auch Bettina mit lächelnder Güte aufgenommen.

„Kommen Sie, Fräulein Goldblondchen, wir alten Leute können einen Sonnenstrahl brauchen, uns daran zu wärmen,“ sagte Professor Kretner lächelnd zu ihr.

Bettina setzte sich neben Großtanting nieder und war froh und glücklich, als hätte sie einen sicheren Hafen erreicht.

* * *

Als Frau Adolphine Großtanting verlassen hatte, sah sie noch einen verspäteten Gast kommen. Es war der Geheime Baurat Bürger. Sie ging auf ihn zu, um ihn zu begrüßen. Er küßte ihr die Hand und sah aus seinem klugen, scharfmarkierten Gesicht mit lachenden Augen in die ihren.

(Fortsetzung folgt.)

Börſe hat man gleichmäßig Mark und Frank abgegeben und damit bezeugt, daß man von Frankreich erwartet, es werde durch ſeine Haltung die Finanzlage Deutſchlands wie Frankreichs weiter verſchlechtern. Fürs erſte liegen auch keine Anzeichen dafür vor, daß dieſe Auffaſſung weſentlich unrichtig ſei. Im Gegenteil, die Regierung Poincaré macht natürlich alle Anſtrengungen, um die öffentliche Meinung der Welt gegen das neue Milliardenangebot Deutſchlands einzunehmen. Zu dieſem Zweck werden prompt aus Waſhington, Brüſſel, Rom und London die bewußten Rückmeldungen in die Welt geſetzt, des Sinnes, daß man dort überall unbefriedigt ſei und gleich Frankreich in der deutſchen Offerte nur ein hinterliſtiges Manöver erblicke. Da man aber in London weiß, daß das Kabinett Cuno jetzt an das Kabinett Poincaré die große entſcheidende Frage: „Vernichtung oder Verſtändigung?“ geſtellt hat, ſo möchte man unter allen Umſtänden verheimlichen oder verſchleiern, daß man darauf am liebſten mit der größten Brutalität antworten möchte: „Natürlich Vernichtung bis zum Niewiederauferſtehen!“

Wenn man die bisher vorliegenden Preſſeſtimmen prüfend überſchaut, ſo ergibt ſich folgendes: Frankreich zögert, wie geſagt, zunächſt, ſein ſtriktes „Nein! Niemals!“, das ihm auf der Zunge liegt, in die Welt hinaus zu ſchreien. Belgien möchte ganz ſichtlich Verhandlungen, wagt aber nicht, das klar auszuſprechen, weil es den Tadel der Franzoſen fürchtet. Sowohl zu dem Zwecke, ſich gegenüber Frankreich zu decken, wie andererſeits auf Poincaré einen gewiſſen Druck auszuüben, hat man deshalb aus Brüſſel ſofort gemeldet, daß man in belgiſch-franzöſiſcher Zuſammenarbeit die Stellungnahme zu der Note feſtlegen werde. Der Druck beſtand dabei darin, daß man der franzöſiſchen Regierung andeutete, man würde es nicht gern ſehen, wenn etwa von Paris aus ſofort und kurzerhand die Ablehnung ratifiziert werde. Was weiterhin Italien anlangt, ſo tritt dort der Wunſch nach Verhandlungen, wenn man überhaupt Gradunterſchiede machen ſoll, zwar noch etwas deutlicher als in Brüſſel hervor, andererſeits aber gleichzeitig auch die Neigung, von Deutſchland mehr herauszupreſſen, als es zugeſtehen will. Es ſcheint, daß man daneben nicht ungern ein gewiſſes Einvernehmen mit England hergeſtellt ſähe. Und man braucht in dieſem Beſtreben kein für uns ungünſtiges Zeichen zu erblicken. Aus Amerika verlautet der ſtille Wunſch, auch jetzt noch nicht allzu intim in den Reparationsſtreit hineingezogen zu werden.

Nach alledem richtet ſich ein gewiſſes Hauptintereſſe auf London. Die engliſche Preſſe beanſtandet den Ton der Note, hält ſie aber im ganzen als Verhandlungsbaſis für geeignet. Allein dieſe Feſtſtellung darf unter keinen Umſtänden zu irgendwelchen Illuſionen führen. Wir wiſſen ſchon ſeit geraumer Zeit, daß England die endliche Verſtändigung zwiſchen Frankreich und Deutſchland wünſcht, aber wir wiſſen nicht minder, daß die Engländer weder die Neigung noch die Machtmittel haben, ſich für die Erfüllung des Wunſches irgendwie kräftig einzuſetzen. Immerhin brauchen wir aber andererſeits auch wieder nicht ſo weit zu gehen, es für nichts einzuſchätzen, wenn z. B. „Weſtminſter Gazette“, das Blatt der engliſchen Regierung, erklärt, das deutſche Angebot laſſe den Wunſch der Deutſchen zu einer vernünftigen Löſung der Reparationsfrage deutlich genug erkennen, um darüber näher zu ſprechen. Auch aus Frankreich liegt die Mitteilung vor, daß Herr Loucheur, der mit der engliſchen Auffaſſung von der Lage bekanntlich ziemlich parallel geht und immerhin keine ganz unwichtige Perſönlichkeit iſt, ſich mit bemerkenswertem Nachdruck für Verhandlungen mit Deutſchland ausſpricht.

Wir ſehen alſo, alles in allem, daß die Aufnahme der Note im Auslande im großen und ganzen und nach Lage der Verhältniſſe durchaus nicht ausgeſprochen ungünſtig iſt, und da von deutſcher Seite von vornherein erklärt wurde, daß es ſich nur um einen Verſuch handele, die Geſamtlage endlich entſcheidend zu klären, ſo wird man bei uns die weitere Entwicklung mit Ruhe und Feſtigkeit abwarten. Poincaré muß jetzt Farbe bekennen, und wir ſelbſt können dabei nichts weiter tun, als den Abwehrkampf an der Ruhr ungeſchwächt fortzuführen. Es iſt deshalb vielleicht auch nicht die unwichtigſte Erkenntnis, die wir aus der gegenwärtigen Erörterung der deutſchen Note in der Weltpreſſe entnehmen dürfen, wenn, abgeſehen von den franzöſiſchen Zeitungen und der „Times“, es überall als ſelbſtverſtändlich betrachtet wird, daß Deutſchland an der Ruhr die Waffen nicht aus der Hand legt, ſondern vielmehr den Helm feſter bindet.

## Die Stimme der Rheinlande.

Das rechte Wort zur rechten Stunde.

Die politiſchen Parteien und eine große Zahl gewerkſchaftlicher und beruflicher Verbände des Rheinlandes veröffentlichen gemeinſam einen Aufruf, der gerade im Augenblick des neuen deutſchen Angebots ſeine ſtarke moraliſche Wirkung im In- und Auslande nicht verfehlen wird. In dem Aufruf heißt es:

„Die führenden Staatsmänner dreier Nationen, die das Friedensdiktat mitgeſchaffen haben, Lloyd George, Nitti und jetzt auch Wilſon, haben es vor aller Welt klargelegt, daß die franzöſiſche Politik ihr ſeit langen Jahrhunderten verfolgtes Ziel, die Rheinlande zu verwelſchen, mit allen Mitteln weiter verfolgt. Auch der Letzte an Rhein, Ruhr und Saar weiß, worum es geht. Das geſamte rheiniſche Volk erklärt demgegenüber vor aller Welt in feierlichſtem Ernſt:

**Niemals laſſen wir eine fremde Macht über das Recht und die Verfaſſung unſerer Rheinlande entſcheiden.**

Wir danken der Reichsregierung und dem Reichstage für die beſtimmte und unzweideutige Erklärung, jede Einmiſchung in die Verfaſſung des Reiches und der Länder von außen her mit äußerſter Schärfe abzuwehren. Wir ſehen in allen den fremden Plänen, auch in der Schaffung einer Weſtrheiniſchen Republik, nur den Anfang der Loslöſung vom Reiche, die nur von ganz vereinzelten erbärmlichen Menſchen gefordert wird, die jede Nation von Ehre von ſich weiſen muß.

**Wir kündigen ſolchen Verſuchen den geſchloſſenen und ſchärfſten Widerſtand des rheiniſchen Volkes an. In dieſem Widerſtande werden wir nicht erlahmen. Wir wiſſen, daß die ganze deutſche Nation einmütig hinter uns ſteht!“**

## Eiſenbahnſprengungen im Ruhrgebiet.

Franzöſiſche Vergeltungsmaßnahmen.

An der Strecke Caſtrop—Merklinde wurde eine Sprengung an den Gleiſen verübt. Hausſuchungen franzöſiſcherſeits in der Nähe der Sprengſtelle waren erfolglos. Aus Anlaß der kürzlich erfolgten Sprengung an der militariſierten Südſtrecke bei Blankenſtein haben die Franzoſen über Blankenſtein die übliche Verkehrsſperre verhängt und abermals ſieben Perſonen, die in der Nähe der Sprengſtelle wohnen, verhaftet. Auch auf der Strecke Euskirchen wurde an der ſogenannten Schwarzen Brücke eine Sprengung verübt. In Bommern und Hacheney bei Wetzlar verhängte die franzöſiſche Beſatzungsbehörde von 8 Uhr abends bis 5 Uhr früh Verkehrsſperre mit Rückſicht auf einen angeblichen Anſchlag auf die Eiſenbahn, außerdem wurde die Annäherung an die Eiſenbahnſtrecke bis auf 20 Meter verboten. An der Landſtraße Weſling—Lieblar iſt in der Nähe der Grube Liblar ein franzöſiſcher Güterzug durch Exploſion entgleiſt.

*

**Ein neuer Strafbefehl Degouttes.**

General Degoutte hat deshalb in Eſſen folgende neue Verordnung erlaſſen: Jede Perſon, die die von der Interalliierten Kommiſſion der Fabriken und Bergwerke erlaſſene Verordnung, Kohlen, Koks oder jeden anderen Stoff zu liefern, nicht befolgt, hat eine Gefängnisſtrafe bis zu fünf Jahren und eine dem doppelten Wert der verlangten Lieferung gleiche Strafe oder eine dieſer beiden Strafen verwirkt, ſo jedoch, daß die Geldſtrafe nicht weniger als 10 Millionen Mark betragen darf.

## Verordnungen gegen Deviſenſpekulation.

Die vorliegenden Geſetzentwürfe.

Die Reichsregierung hat dem Reichsrat die Entwürfe von Verordnungen über Maßnahmen gegen die Deviſenſpekulation und über Wechſelſtuben vorgelegt.

Der erſte Entwurf ſieht weitgehende Beſchränkungen für Markverkäufe im Auslande, Anmeldepflicht für Deviſenkäufe für Rechnung von Ausländern oder auf eigene Rechnung von Deviſenbanken, geſetzliche Sicherungen für das von der Reichsbank ſchon erlaſſene Verbot der Deviſenbeleihung, ſchließlich eine Befugnis der Reichsbank vor, von jedermann Auskunft über Deviſenbeſtände und Deviſengeſchäfte zu fordern, ſowie die Ablieferung wirtſchaftlich nicht berechtigter Deviſenbeſtände zu verlangen.

Der zweite Entwurf regelt die Konzeſſionierung der Wechſelſtuben und ſtellt ſie unter beſondere Aufſicht. Sobald der Reichsrat dieſen Entwürfen zugeſtimmt haben wird, was vorausſichtlich in wenigen Tagen der Fall ſein wird, wird die Reichsbank von den für ſie in Ausſicht genommenen weitgehenden Befugniſſen entſprechenden Gebrauch machen.

## Chronik der Gewalttaten.

— In Langenbochum bei Recklinghauſen wurde der Bergmann Gwieſta von franzöſiſchen Soldaten erſchoſſen.

— Die Franzoſen haben, anſcheinend um den Abtransport von Brennſtoffen zu verhindern, die von Bochum—Riemke nach den Zechen „Hannibal“ und „Konſtantin“ führenden Anſchlußgleiſe durch Zerſtörung der Schienen unfahrbar gemacht.

— Die Franzoſen verlangen nunmehr von den induſtriellen Werken die Bezahlung der Kohlenſteuer. Vom Rheiniſchen Stahlwerk wurde dieſes Anſinnen abgelehnt. Daraufhin beſchlagnahmten die Franzoſen mehrere Waggons verſchiedenſter Blechſorten. — Bis jetzt haben die Franzoſen im Ruhrgebiet 52 Schachtanlagen beſetzt.

— Die franzöſiſchen Behörden haben bei der Stadtverwaltung in Trier die Lieferung von Möbeln für die franzöſiſchen Eiſenbahner gefordert und haben die Ablehnung dieſer Forderung damit beantwortet, daß ſie die Möbel der ausgewieſenen Eiſenbahner zurückhalten. Darüber hinaus ſind ſie jetzt zum Raub in Privathäuſern übergegangen.

— Auf dem Bahnhof Scharnhorſt hielt ein franzöſiſcher Gendarm zwei Reiſende an, weil ſie gelacht hatten. Er erklärte: „In Scharnhorſt darf nicht gelacht werden!“ Wenige Augenblicke, bevor der Zug abfahren wollte, erlaubte dann der Gendarm erſt den Reiſenden die Weiterfahrt.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Deutſche Volkspartei für Cuno und Streſemann**

In Berlin hielt der Reichsausſchuß eine Konferenz über die geſamte politiſche Lage und faßte eine Entſchließung, in der geſagt wird, der Reichsausſchuß billige ohne Ausnahme die von der Reichstagsfraktion und ihrem Vorſitzenden Dr. Streſemann vertretene Politik der Unterſtützung des Kabinetts Cuno. Der Reichsausſchuß erkennt mit Genugtuung die von der Reichsregierung entwickelte Aktivität in der auswärtigen Politik an. Er unterſtützt die Politik des Kabinetts. Der Reichsausſchuß ſteht einmütig hinter der Reichstagsfraktion und ihrem Führer Dr. Streſemann.

**Deutſch-tſchechiſche Ausweiſungsvereinbarung.**

In letzter Zeit waren zahlreiche unliebſame Zwiſchenfälle entſtanden durch rigoroſe Handhabung der Ausweiſungspraxis in der Tſchechoſlowakei gegen deutſche Reichsangehörige. Zwiſchen dem Reiche, den beteiligten Ländern und der Tſchechoſlowakei wurden nun Verhandlungen geführt, die jetzt zu einem befriedigenden Abſchluß gelangt ſind. Künftig ſollen Ausweiſungen nur verfügt werden, wenn die in Frage ſtehenden Perſonen die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährden. Fälle, in denen dieſe Vorausſetzungen nicht zutreffen, werden auf Anſuchen rückgängig gemacht.

### Großbritannien.

× **Engliſche Abordnung nach Deutſchland?** Aus London wird nach Paris gemeldet, daß eine engliſche Abordnung, die politiſchen und wirtſchaftlichen Charakter haben werde, eine Reiſe nach Deutſchland antreten werde. Sie ſei von den deutſchen Eiſen- und Kohleninduſtriellen eingeladen worden, und ſolle mit ihnen die Frage der Reparationen erörtern. Die induſtrielle Gruppe des Unterhauſes ſoll von Führern der Berliner Induſtrie eine dringende Aufforderung erhalten haben, ſo ſchnell wie möglich Vertreter nach Deutſchland zu ſenden, um die in der deutſchen Reparationsnote enthaltenen Anregungen zu erörtern. Das Exekutivkomitee der Gruppe ſei in aller Schnelligkeit zuſammengerufen worden und habe beſchloſſen, Sir Willy Dawſon und Hannon nach Deutſchland zu entſenden.

### Schweiz.

× **„Amerika iſt verantwortlich.“** Der durch ſein Hilfswerk für die deutſche Kinderwelt weit bekannte Führer der Methodiſtenkirche, Biſchof D. Nuelſen-Zürich, urteilt in einem Briefe an die amerikaniſchen Methodiſten über das Vorgehen Frankreichs: Frankreich verhindert den Frieden Europas. Frankreichs Politik, die darauf hinausläuft, Deutſchland politiſch und wirtſchaftlich zu zertrümmern, bringt nicht nur unſägliche Leiden über Millionen unſchuldiger Menſchen, ſondern treibt ganz Europa dem Abgrund zu. Darüber können keine ſchönen Phraſen hinwegtäuſchen. Hat nun Amerika das ſittliche Recht, untätig abſeits zu ſtehen? Amerika iſt verantwortlich für den Sieg und den Frieden.

### Türkei.

× **Franzöſiſche Kriegsdrohungen.** Der franzöſiſche Geſchäftsträger hat am 1. Mai der türkiſchen Regierung eine Note überreicht, die beſagt, wenn die Zuſammenziehung türkiſcher Truppen an der ſyriſchen Grenze nicht aufhöre und die Truppen nicht unverzüglich zurückgenommen würden, werde Frankreich ſich von der Lauſanner Konferenz zurückziehen. Es heißt, die franzöſiſche Note, die in drohendem Tone abgefaßt ſei, habe in türkiſchen amtlichen Kreiſen einen tiefen Eindruck gemacht, doch werde große Zurückhaltung beobachtet.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Die Jahrestagung des Grenz- und Auslanddeutſchtums, einberufen vom Verein für Deutſchtum im Ausland, findet zu Pfingſten in Flensburg und Hamburg ſtatt.

**Berlin.** Die Sozialdemokratiſche Partei hat im Reichstag einen Antrag auf Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes über die Urſachen des letzten Markſturzes eingebracht.

**Kattowitz.** Der franzöſiſche General Foch wurde hier auf ſeiner Durchreiſe nach Warſchau mit den üblichen militäriſchen Ehren empfangen. Der polniſche Kriegsminiſter Soſnkowſki hielt eine Anſprache und überreichte ihm im Namen der Republik Polen den Feldmarſchallſtab.

**Warſchau.** Die ſozialiſtiſchen Maifeiern führten in Warſchau und Lodz zu Zuſammenſtößen zwiſchen den Kommuniſten und der Polizei, wobei es in Warſchau etwa 60, in Lodz etwa 40 Verwundete gab. Sehr viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Belgrad.** Nach fünfzehntägiger Dauer endete die Miniſterkriſe mit der Bildung eines einheitlichen radikalen Arbeitskabinetts mit Paſchitſch an der Spitze.

## Deutſcher Reichstag.

(345. Sitzung.) CB. Berlin. 3. Mai 1923.

Zu Beginn der Sitzung kam es zu einer längeren Auseinanderſetzung über die an der Spitze der Tagesordnung ſtehende Interpellation der Deutſchnationalen, in der die Reichsregierung um Auskunft erſucht wird, mit welchen Gründen und auf welche tatſächlichen Unterlagen geſtützt die preußiſche Regierung das

**Verbot der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei**

zu rechtfertigen ſuche. Vorher hatte Präſident Löbe mitgeteilt, daß der Abg. Moſt (D. Volksp.) im beſetzten Gebiet zurückgehalten ſei. Dieſe Mitteilung wurde mit Pfuirufen von den Abgeordneten aufgenommen.

Abg. **Eckardt** (Komm.) hatte ſich darüber beſchwert, daß von der braunſchweigiſchen Polizei bei ihm eine Hausſuchung vorgenommen worden ſei. Der Abgeordnete erblickte darin eine Verletzung ſeiner Unverletzlichkeit.

Abg. Dr. **Koch**-Weſer (Dem.) beantragt zugleich im Namen des Zentrums und der Deutſchen Volkspartei, die Interpellation über die Deutſchvölkiſche Freiheitspartei von der Tagesordnung abzuſetzen, da es in der gegenwärtigen außenpolitiſch ſo ſchwierigen Lage nicht angebracht ſei, einen innerpolitiſchen Streit anzufachen.

Reichsminiſter des Innern Oeſer erklärte dazu, er wäre heute zur Beantwortung der Interpellation auch nicht in der Lage, weil das Aktenmaterial vom Staatsgerichtshof noch nicht eingegangen ſei. Abg. **v. Graefe** (Deutſchvölk.) widerſprach der Abſetzung. Es wäre ein unerhörter Skandal, wenn der Rechtsbruch noch weiter ungerügt fortbeſtehen könnte.

**Die Deutſchnationalen für Abſetzung.**

Abg. **Schultz-Bromberg** (Deutſchnat.) war für die Abſetzung von der Tagesordnung, da die Deutſchnationalen den größten Wert auf eine Antwort der Regierung legten und dieſe Antwort heute nach der Erklärung des Miniſters noch nicht zu erwarten ſei.

Abg. **Bartz** (Komm.) widerſprach der Abſetzung der Interpellation.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) erklärte, wir würden in der Interpellationsberatung keine Erſchwerung unſerer Außenpolitik ſehen, denn wir halten eine kräftige Stellungnahme der Regierung gegen die Deutſchvölkiſchen für ein außenpolitiſches Aktivum. Da jedoch die Interpellanten ſelbſt auf die Beratung verzichtet haben, wollen wir nicht deutſchnationaler ſein als die Deutſchnationalen. Wir werden darum für die Abſetzung ſtimmen.

Abg. **v. Graefe** (Deutſchvölk.) bemerkte darauf, gegen dieſe Rede kann ich feſtſtellen, daß die Abſetzung der Interpellation durch die Erklärung der Deutſchnationalen verſchuldet iſt. (Große Heiterkeit.) Wenn man in der Art des Abg. Schultz-Bromberg die Allmacht der Regierung des Herrn v. Oeſer verkündet, dann könnten wir lieber nach Hauſe fahren und dem Volke die Diäten erſparen. (Heiterkeit.)

Der Antrag Dr. Koch-Weſer wurde hierauf gegen die Kommuniſten und Deutſchvölkiſchen angenommen und die Interpellation von der Tagesordnung abgeſetzt. Auf Antrag des Abg. Müller-Franken (Soz.) wurde auch der an zweiter Stelle ſtehende Geſetzentwurf auf verſtärkten Verſammlungsſchutz von der Tagesordnung abgeſetzt. Hierauf wurde ein Antrag mehrerer Parteien auf Ergänzung des Reichsſiedlungsgeſetzes ohne Ausſprache an den Siedlungsausſchuß verwieſen. Nunmehr kam man zur Fortſetzung der Einzelberatung des

**Haushalts des Reichswirtſchaftsminiſteriums.**

Abg. **Simon-Franken** (Soz.) wandte ſich gegen eine Herabſetzung der Ausfuhrabgabe und gegen ein Handelsverbot mit Frankreich und Belgien. Von einem wirklichen Preisabbau ſei keine Rede, um ſo unerträglicher ſei der Druck, den die Regierung im Sinne eines Lohnabbaues übe.

Abg. **Bartz** (Komm.) wies auf den bekannten Prozeß Hartmann hin, der unerhörte Schiebungen und Korruptionserſcheinungen in der Innenhandelsſtelle für Druckpapier aufgedeckt habe. Der Miniſter müſſe in dieſen Dingen Klarheit ſchaffen.

Staatsſekretär **Trendelenburg** wies auf die Schwierigkeiten der Verhinderung unerwünſchter Einfuhr hin. So ſei nach dem Verſailler Vertrag eine Einfuhrſperre gegen Liköre aus Elſaß-Lothringen nicht möglich. Zu einer vollſtändigen Beſeitigung der Außenhandelskontrolle und der Ausfuhrabgabe ſei die Zeit noch nicht gekommen. Die Frage eines

**Handelsverbotes mit Frankreich und Belgien**

werde jetzt vom Auswärtigen Ausſchuß behandelt. Über die Vorgänge in der Außenhandelsſtelle für Druckpapier ſei ein abſchließendes Urteil erſt nach Eingang des Aktenmaterials möglich. Hierauf wurde der Haushalt bewilligt, ebenſo der Haushalt des Reichswirtſchaftsrates und des Rechnungshofes.

Nun kam man zur zweiten Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsminiſteriums. Der Ausſchuß hatte eine ganze Reihe von Entſchließungen vorgelegt. Darin wird u. a. die Reichsregierung erſucht, den infolge des Ruhreinbruchs entlaſſenen Arbeitern und Angeſtellten bei Wiedereinſtellung neuer Arbeitskräfte geſetzlich ein Vorzugsrecht auf Einſtellung zu gewähren.

Abg. Dr. **Fick** (Dem.) erſuchte den Miniſter, bei der Vorbereitung von Geſetzen nicht nur die Spitzenverbände der Arbeiter, ſondern auch die Arbeitgeber zu hören. Daneben müßten aber auch die Intereſſen der Verbraucher berückſichtigt werden. Die Lehrlinge dürften in den Bereich der Schlichtungsausſchüſſe nicht einbezogen werden.

Abg. **Lambach (Deutschnat.)** führte aus, daß die Fortent- cklung des sozialen Arbeitsrechtes eine der wichtigsten Auf- ben des Arbeitsministeriums bilden müsse. Der Redner be- indete eine Entschließung, in der die Herausgabe einer Denk- rift über die Beteiligung von Arbeitern und Angestellten rch Kleinaktien an den Betrieben verlangt wird. Weiter be- tragte der Redner die Streichung der Beiträge Deutschlands r das Internationale Arbeitsamt in Genf.

Abg. **Aufhäuser (Soz.)** bezeichnete diesen Vorstoß des Abg. ambach gegen das Internationale Arbeitsamt als eine örung unserer auswärtigen Politik und als eine den Arbeit- hmerinteressen schädliche Erschwerung der internationalen stlegung des Achtstundentages. Die Sozialdemokratie ver- nge im Gegenteil eine bessere Erfüllung der von der Reichs- gierung dem Internationalen Arbeitsamte gegenüber frei- llig eingegangenen Verpflichtungen.

# Börse und Handel.

## Der Dollar 40000!

**An der Berliner Donnerstagsbörse nahm die seit agen andauernde Dollarhausse stürmischen Charakter an. orgens schon wurde der Dollar mit 36 000 gefragt, eigerte sich bald bis zu 40 000, um bei Börsenschluß mit 9 156,87 amtlich notiert zu werden. In gleichem Maße gen die Kurse für Inlandsindustriewerte an, viele apiere gewannen 10 000 % und mehr.**

**Devisennotierungen** vom 4. Mai (vorbörslich):
itgeteilt von der Holsten-Bank Bad Bramstedt, Geschäftsstelle der armstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Hamb. Notierung vom 3. Mai. |
|---|---|---|
| penhagen | 7351 | 7550—7650 |
| tockholm | 10475 | 10600—10700 |
| ristiania | 6715 | 6850—6900 |
| chweiz | 7077 | 7300—7400 |
| msterdam | 15355 | 15600—15700 |
| ondon | 181700 | 185000—186000 |
| ew-York | 39250 | 40000—40200 |

Tendenz: schwankend.

* **Produktenmarkt. Berlin, 3. 5.** Die amtlich notierten reise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab tation: Weizen, märkischer 63 000—70 500, schlesischer 73 000, oggen, märkischer 64 000—67 000, pommerscher 64 000—65 000, hlesischer 64 000—65 000, Gerste, märkische 55 000—58 000, afer, märkischer 58 000—60 000, pommerscher 56 000—58 000, ais, Berlin 74 000—75 000, Weizenmehl 70 % 190 000 bis 0000 pro 100 Kilogramm, Roggenmehl 150 000—165 000 pro 0 Kilogramm, Weizenkleie 36 000—38 000, Roggenkleie 38 000 is 39 000, Raps 120 000—125 000, Erbsen, Viktoria 95 000 bis 0 000, kl. Speiseerbsen 80 000—85 000, Peluschken 65 000 bis 2 000, Ackerbohnen 50 000—55 000, Wicken 70 000—75 000, Lu- inen, blaue 75 000—85 000, gelbe 105 000—115 000, Serabella, ene 155 000—165 000, Rapskuchen 55 000—58 000, Leinkuchen 5 000—85 000, Trockenschnitzel 23 000—25 000, Torfmelasse 0 000—21 000, Kartoffelflocken 35 000—37 000 M.

**Rauhfutter.** Bericht der Preisnotierungskommission r Rauhfutter. Großhandelspreise pro 50 Kilogramm ab ärkischer Station für den Berliner Markt: drahtgepr. Roggen- d Weizenstroh 19 500—22 500, desgl. Haferstroh 17 500 bis 500, desgl. Gerstenstroh 17 000—19 000, Roggenlangstroh 1 500—22 500, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 20 000 is 22 000, loses Krummstroh 16 000—17 500, Häcksel 25 000 bis 500, handelsübliches Heu 16 500—18 500, gutes Heu 19 500 is 21 500 M.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht

otierung der Landwirtschaftskammer. Hamburg, 4. Mai 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| este schwere Schweine über 200 Pfd. . . . | 4500 M. |
| ittelschwere „ 200 bis 260 Pfd. . . . | 4500 „ |
| ute leichte „ unter 200 Pfd. . . . . | 4000—4500 „ |
| eringere Ware . . . . . . . . . . | 3700—4000 „ |
| este Sauen . . . . . . . . . . | 4100—4300 „ |
| eringere Sauen . . . . . . . . . | 3600—4000 „ |

uftrieb: 2800 Stück. Handel: flott.

Der festgesetzte Richtpreis für Schweine unter 200 Pfund, 4000 ark, durfte nicht überschritten werden.

### Rinder- und Schafmarkt vom 3. Mai 1923.

entral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtschaftskammer Altona. uftrieb 3616 Rinder, 675 Schafe. Handel

Das Geschäft verlief bei reichlichem Angebot ruhig.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| chsen 1. Qual. | 3100—3400 | Kühe 1. Qual. | 2800—3200 |
| „ 2. „ | 2500—2900 | „ 2. „ | 2100—2700 |
| „ 3. „ | 2000—2400 | „ 3. „ | 1400—2000 |
| „ 4. „ | 1200—1600 | „ geringste Sorte | 700—1300 |
| ullen 1. „ | 2700—3000 | Mastläm.u.j.Masth. | bis 2700 |
| „ 2. „ | 2200—2600 | Schafe Weidemast | 2200—2400 |
| „ 3. „ | 1800—2100 | „ Stallmast | — |
| „ 4. „ | 1200—1600 | „ 3. | — |

Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg.

# Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramstedt,** den 4. Mai.

**Reiterbund Bezirk Bad Bramstedt.** Der im Frühjahr neugegründete Reiterbund Bezirk Bad Bramstedt, umfassend die Reitervereine Bad Bramstedt, Großenaspe, Hagen, Weddelbrook und Wiemersdorf, ladet am Himmelfahrtstage die Reitervereine der näheren und weiteren Umgebung zu einer Zusammenkunft in Bad Bramstedt ein. Nach den bisher eingegangenen Anmeldungen kommen über 150 Reiter mit ihren Pferden, u. u. der Reiterverein Kellinghusen mit ca. 30 Reitern. Die Gäste werden um 9 Uhr auf dem Marktplatz empfangen, alsdann Abrücken in die Quartiere. 10 Uhr versammeln sich die Reiter wieder zu einem Vortrag des Leiters der Reit- und Fahrschule Elmshorn. Zu dem gemeinschaftlichen Mittagessen (Erbsen und Speck) bringen die einzelnen Vereine die Zutaten mit. Um 2 Uhr reiten sämtliche Vereine vom Marktplatz aus zum Rennplatz des Schützen Vereins „Roland". Zu der dortigen Vorführung der einzelnen Reitabteilungen hat jedermann Zutritt.

**Erhöhung der Geldstrafen.** Der Reichstag hat ein neues Geldstrafengesetz beschlossen, das am 1. Mai in Kraft trat. Die Geldstrafe beträgt in Zukunft bei allen Verbrechen und Vergehen mindesten 1000 Mark und höchstens 10 Millionen Mark, bei allen Uebertretungen mindestens 500 Mark und höchstens 300000 Mark. Bei einem Verbrechen oder Vergehen, das auf Gewinnsucht beruht, kann die Geldstrafe auf 100 Millionen Mark erhöht werden. Allgemein ist bestimmt, daß die Geldstrafe das Entgelt, das die Täter für die Tat empfangen und den Gewinn, den er aus der Tat bezogen hat, übersteigen soll.

**Wiemersdorf.** Am 9. und 10. Juni d. Js. findet in Wiemersdorf der erweiterte Sängertag des Schleswig-Holsteinischen Sängerbundes statt, bestehend aus dem am 9. Juni stattfindenden Delegiertentag mit nachfolgendem Kommers und einem Festkonzert am 10. Juni. Den Abschluß des Festes bilden Festbälle auf 2 Sälen und in einem 1000 Personen fassenden Zelt. Es haben sich bereits 500 Sänger namhafter Vereine aus Hamburg, Kiel, Neumünster zur Teilnahme am Kommers und Konzert gemeldet. Die Namen der Vereine verbürgen dafür, daß auch dem verwöhntesten Besucher ein hoher Kunstgenuß bevorsteht.

**Rendsburg,** 4. Mai. Hier fanden im Germania-Hotel Besprechungen über die Weihe des Denkmals für die gefallenen 85er mit Vertretern des vorbereitenden Ausschusses aus Hamburg und den Vertretern der auswärtigen 85er Vereine statt. Das Denkmal, das bekanntlich seinen Stand auf einem nach dem Paradeplatz zugelegenen Platz bei der Christ- und Garnisonkirche erhält, ist fertig bis auf die gärtnerischen Anlagen, die in der Ausführung begriffen sind. Die Weihe findet bestimmt am 19. und 20. Mai, und zwar wie im vorigen Jahre geplant, statt. Mit einer großen Teilnehmerzahl auswärtiger 85er ist zu rechnen.

Sie

haben vergessen

den Differenzbetrag von 300 Mark für die „Bramstedter Nachrichten" zu bezahlen. Das Lesegeld für Mai beträgt 1100 M., während Sie nur 800 M. an die Post zahlten.

Senden Sie die 300 M. noch heute

an den **Verlag der Bramstedter Nachrichten.**

### Monatsbericht der landw. Versuchsstation „Saatschule" Weddelbrook bei Bad Bramstedt. April 1923.

Dem seligen Professor Klinkerfues, bekanntem und gelehrten Doktor der Wetterkunde in Göttingen, wird nachgesagt, daß meistenteils beim Wetter das Gegenteil von dem eintraf, was er vorher gesagt hatte und das war für die Landwirtschaft auch schon wertvoll. Der gute Mann ist daher heute noch bekannt unter dem Namen „Doktor Flunkerkies". Aehnlich ging es im Monat April ds. Jahres fast allen bekannten Wetteronkeln, und auch der junge wissenschaftliche Assistent der hiesigen Versuchsstation, ein gar gewaltiger Held auf dem Gebiete der Wetterkunde, las aus dem Bericht und den Wetterkarten das heraus, was meistens nicht eintrat, der erwünschte Regen, weniger Frost und weniger Sturm. Alles täuschte, obs liebe Barometer stieg oder fiel, ob gewaltige Tiefs und Hochs sich bekämpften, obs Voll-, Neu- oder gar kein Mond war, die alte Regel des Unterzeichneten blieb Trumpf: „Es kann regnen, frieren, schneien, es kann auch gut Wetter sein!" oder die noch drastischere: „Kräht der Hahn auf dem Mist, ändert sichs Wette, oder es bleibt wie es ist." Ja, der April machts wie er will. Hoffen wir das Beste vom Mai. Er fängt mit dem Weltfeiertage ja ganz gut an, denn: Mai kühl und naß, füllt den Bauern das Regenfaß, wollte sagen, füllt Scheune und Faß.

Doch Scherz beiseite, der April war doch kein schöner Monat. Hatte jedoch auch sein Gutes, nämlich, daß in der Hauptbestellzeit alles gut und glatt erledigt werden konnte. Aber sonst, huuh, so kalt, fast jede Nacht Frost, diese Trockenheit und zeitweilig solch Sturm, daß der Boden von halb Weddelbrook einmal nach Westen, dann glücklicherweise wieder nach Osten getrieben wurde. Der reine Hamsin Aegyptens, oder der Samum der Sahara. Am schlechtesten erging es dem lieben Vieh, schon lange drohte nach dem traurigen Strohjahre Lichtmeß auf Böden und Ställen, und alles hoffte auf einen früheren Austrieb. Hätte die liebe Heide nicht ausgeholfen, wie in den Kriegsjahren das Heidemehl, gewiß würde manches Stück Vieh noch mehr verkauft werden oder hätte verhungern müssen. Das kalte, trockene Wetter ist besonders den Marschlandwirten dienstlich gewesen, wir sahen noch niemals solch frühe und gute Bestellung dort wie dieses Jahr.

Im einzelnen gestaltete sich die Witterung wie folgt: Niederschläge hatten wir an 11 Tagen, im ganzen nur 28 mm, davon in den letzten Tagen allein 17,7 mm, an 11 Tagen hatten wir Nachtfröste, einige Male graupelte es, das erste Gewitter war am 29., helle Tage gab es 7, bedeckte 23, die Durchschnittstemperatur des Monats war: plus 1,3 früh, 9,9 mittags, 4,7 abends, Extreme waren 5 Grad Kälte und 18 Grad Wärme.

Der Feldbestand draußen sieht gut aus, die bekannte Krähe kann sich zwar an einigen Orten im Roggen verstecken, doch im Ganzen kriecht diese unsere vornehmste Frucht glücklicherweise noch am Boden herum und bestockt sich. Die Sommerung ist meist schon und gut aufgelaufen, hoffentlich nicht zu früh gesät, sodaß das schneller wachsende Unkraut seiner nicht Herr wird. Die Gefahr des Zufrühsäens ist bekanntlich auch vorhanden, die rechtzeitig ausgeführten Bestellungsarbeiten im Frühjahr haben ja auch den Zweck, das bereits aufgelaufene oder gekeimte Unkraut zu stören. Eile mit Weile ist zwar im Ganzen nicht unser Fall, hierbei aber doch oft angebracht. Vielerorts sind die Kartoffeln schon in der Erde, das hat so früh nur den guten Zweck, die Arbeit los zu sein.

Vom Heideland sind gegen 200 Morgen gepflügt, bestellt werden rund 100 Morgen. Das erste Neulandversuchsfeld ist eingebracht mit den verschiedensten Lupinensorten, die als Saatgut oder mit Erde geimpft wurden, sowie mit Ackererde und ungeimpft, gemergelt und nicht gemergelt, auch alle möglichen Düngungsversuche und dasselbe auch mit Serradella.

Die Arbeiten des Versuchsfeldes sind bis auf die Kartoffelbestellung auch erledigt. Das Hauptaugenmerk ist wiederum darauf gerichtet, den Unterschied zu zeigen zwischen gewöhnlichem Saatgute und dem auf Saatschule veredeltem und zeigen schon jetzt Winterroggen und Wintergerste, Sommerweizen und Sommerroggen, Gerste, Hafer und Lein deutlich den Wert der Veredlung. Auch im großen Felde sind diese Unterschiede zu bemerken.

Wissenschaftliche Vorprüfung mit 8 Sorten Hafer, Hauptprüfung mit 4 Sorten Hafer, Erbsen und Lupinensorten, sowie Düngungsversuche sind für die D. L. G. eingerichtet. Der Winterroggen steht im Versuch als Dünn- und Dicksaat, Früh- und Spätsaat, in verschiedenen Düngungszeiten mit Ammoniak. Ein ¾ Hektar großes Feld von Lochows märkischem Lein ist Vermehrung für diesen Züchter und steht außerdem in Dünn-, Mittel- und Dicksaat. Daneben ein Versuch mit holsteinischem Lein. Auch 2 Sorten Schließmohn sind mit Karotten zusammengesät, sowie Steckrüben mit und ohne Uspulunbeize. Gegen 70 Sorten Kartoffeln sind in der Erde, es fehlen noch die übrigen Kartoffelversuche, als neue Kulturmethoden, Standortsfragen, sowie solche der Saatgutgröße und der Düngung.

Voraussichtlich wird um Pfingsten herum das ganze Versuchsfeld fertig sein und sich den hoffentlich zahlreichen Besichtigern in guter Form zeigen. In der Feldmark des Hofes Weddelbrook sieht es durchgängig recht gut aus, dank der fleißigen und umsichtigen Tätigkeit des Wirtschaftsleiters und aller Beteiligten. Wenn nun der Segen von oben nicht ausbleibt, so ist schon jetzt in Gut Weddelbrook ein gut Stück Arbeit erfolgreich getan, zu seinem Teil dazu beigetragen zu haben, unser armes Vaterland wieder in die Höhe zu bringen. Das walte Gott und finde Nachahmung. H. Rose.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Auf der Silberhochzeit einer Lehrerfamilie in Neumünster wurden für die Ruhrhilfe 200000 Mark geopfert.

Der in der Peterstraße in Neumünster wohnhafte Arbeiter Seidler wurde auf der Straße von unbekannten Personen überfallen und schwer verletzt. S. wurde nach dem Krankenhause geschafft.

Wegen der Mordtat in Hingstheide sind vom Regierungspräsidenten in Schleswig für die Ermittlung und Ergreifung des Täters 100,000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Als ein Bewohner des Hauses der Alten Kielerlandstraße in Rendsburg abends gegen 11 Uhr nach Hause kam und den Flur seines Hauses betrat, stand dort ein Mann, der vor dem Gesicht eine schwarze Maske hatte. Der Mann fuhr dem Hausbewohner mit beiden Händen an die Brust; er sah darauf noch eine zweite männliche Person, die ebenfalls den Kopf vermummt hatte, im Flur stehen. Der Angegriffene machte sich darauf frei, ging hinaus und rief mehrere Male Halloh! Daraufhin stürzten die beiden Verbrecher an ihm vorbei und verschwanden fluchtartig in der Richtung nach der Moltkestraße. Ihre Verfolgung war leider zwecklos.

Dir Landtagswahl im Freistaat Oldenburg findet am 10. Juni statt. Die politischen Parteien haben bereits ihre Kandidaten für den Landesteil Lübeck aufgestellt, bezw. sind sie dabei.

Gegen den Beschluß der städtischen Kollegien in Altona, in Bahrenfeld einen Teil des städtischen Geländes, das an Ottensen angrenzt, für Industriezwecke zu verwenden, hat eine Anzahl Bahrenfelder Einspruch erhoben. Sie berufen sich auf den Eingemeindungsvertrag, durch den Altona sich verpflichtet hat, den Villencharakter Bahrenfelds zu wahren.

Die Konzession für die elektrische Straßenbahn Altona-Blankenese ist vom Regierungspräsidenten für erloschen erklärt. Die Gesellschaft selbst hat den Betrieb seit einem Jahre eingestellt und ist in Liquidation getreten; ihre Bahnanlagen sind von der Stadt übernommen. In den Elbgemeinden liegen noch 5400 Meter Gleisanlagen. Die Stadt Altona will nun diese Gleise herausnehmen und, da sie noch brauchbar sind, für Industriebahnzwecke verwerten bezw. verkaufen, da jetzt Gleismaterial knapp geworden ist. Die Stadt hofft aus dem Erlös nach Abzug aller Kosten noch 122 Millionen Mark Ueberschuß zu erzielen.

Flüchtig geworden ist ein Einwohner in Neumünster, nachdem er bei dortigen Banken und Geschäftsleuten größere Summen im Gesamtbetrage von über 10 Millionen Mark schuldig geblieben ist. Dortige Geschäftsleute sind um Beträge von 500,000 bis 1,000,000 Mark, Banken und auswärtige Firmen um Beträge von 3 bis 3½ Millionen Mark geschädigt worden. Die Polizei, die eifrig nach dem Verbleib des Flüchtigen fahndet, konnte bisher seinen Aufenthaltsort leider nicht ermitteln. Festgestellt wurde nur, daß er sich zunächst nach Hamburg begeben hat.

In die Meierei des Herrn Blunck in Arpsdorf ist nachts eingebrochen worden. Den Dieben sind fünf Treibriemen und 75 Pfd. Butter in die Hände gefallen, mit denen sie unerkannt entkommen sind. Der Schaden beläuft sich auf über 2 Millionen Mark.

Während des am Sonntag mittag niedergehenden schweren Gewitters wurden einem Landmann in Willingrade 4 Kühe im Stall vom Blitz erschlagen. Es war ein sogenannter kalter Schlag, der das Haus nicht beschädigte, wohl aber die in einer größeren Anzahl Tiere stehenden 4 Kühe erschlug.

Für 2½ Millionen Mark Ledergeschirre für Pferde und sonstige Wertsachen haben zwei Spitzbuben einem Landmann in Boostedt nachts aus seinem Besitz gestohlen. Mit der wertvollen Beute begaben sich die Diebe nach Neumünster. Von dort wollten die Einbrecher die Sachen zum Verkauf weiter fortschaffen. Unmittelbar vor der Abfahrt des Zuges hat die Neumünstersche Kriminalpolizei die Spitzbuben gefaßt, in Haft abgeführt und ihnen das Diebesgut abgenommen.

Einen gefüllten Rucksack ließ ein aus der Fahrtrichtung Ascheberg eingetroffener Fahrgast kurze Zeit unbeaufsichtigt auf dem ersten Bahnsteig des Hauptbahnhofs in Neumünster zurück. Es galt, weiteres Gepäck aus dem Abteil herauszuschaffen. Kurz entschlossen griff ein zweiter Reisender nach dem Rucksack, schnallte ihn auf seinen Rücken und machte sich davon. Dies sah der Eigentümer; er holte den Spitzbuben ein, verabreichte diesem einige Ohrfeigen und nahm dem Dieb die Beute ab.

Der österreichische Kreuzer „Kronprinz Rudolf" ist im Schlepp eines Dampfers vom Mittelmeer nach Deutschland unterwegs, um in Kiel auseinandergebrochen zu werden. Der Kieler Schlepper „Stein" bringt von Finnland einen mächtigen Dampfer, der auf der Elbe zerschlagen werden soll.

In der östlichen Ostsee sind volle zehn Minen angetrieben, in der Nähe der Insel Gotland zeigte sich eine elfte; sie stammen offenbar von einem noch bestehenden russischen Minenfeld. Die Schiffahrttreibenden fordern nachdrücklichst, daß endlich mit der russischen Minenverseuchung ein gründliches Ende gemacht werde.

In Aventoft, einem kleinen Fischerdorf hart südlich der deutsch-dänischen Grenze, boten dänische Agitatoren einigen deutschen Einwohnern 20 Kronen, wenn sie die Gratulation, die dem dänischen Königspaar zur silbernen Hochzeit überreicht werden sollte, mit unterschreiben wollten. Ein neuer Beweis dafür, daß man auf dänischer Seite keine Kosten scheut, wenn es gilt, ein „lebendiges Dänentum" in Schleswig vorzutäuschen.

Das Weiterbestehen der städtischen Gasanstalt in Eckernförde ist in Frage gestellt. Nach einer Mitteilung des Bürgermeisters hat die Zahl der Gasverbraucher sich auf die Hälfte vermindert, da die Kosten unerträglich hoch sind. Ein Kubikmeter stellt sich auf 2100 M. Die Stadt hat das Werk durch einen Sachverständigen untersuchen lassen. Im Februar wurden 25,000 Kubikmeter erzeugt, aber nur 13,000 Kubikmeter bezahlt. Der Schwund ist größer als in anderen Städten. Zum Teil liegt dies an den alten Röhren der Leitung. Eine Erneuerung verschlingt Unsummen. Es wird deshalb stark mit der Stillegung der Gasanstalt gerechnet.

# Aus dem Gerichtssaal.

**§ Ende des Dresdener Kettenhandelprozesses.** Nach zehntägiger Verhandlung wurde von der dritten Strafkammer des Dresdener Landgerichts das Urteil gegen den jetzt in Berlin wohnhaften sächsischen Hofrat Fritz Rosenthal und Genossen, die des Kettenhandels und übermäßiger Preistreiberei angeklagt waren, verkündet. Das Urteil lautete gegen Rosenthal, Feßler und Saull auf Freisprechung, gegen Böttcher wegen Kettenhandels in zwei Fällen auf 110 000 Mark Geldstrafe. Diese Strafe gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Die Kosten des Verfahrens wurden, soweit die freigesprochenen Angeklagten in Betracht kommen, der Staatskasse auferlegt. Die Verhaftung Rosenthals, der großer Schiebungen mit Lebensmitteln, vornehmlich mit Getreide, bezichtigt wurde, hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt. Durch zahlreiche Sachverständige wurde jetzt festgestellt, daß Schiebungen überhaupt nicht vorgekommen sind.

**§ Unter der Anklage des Kindesmordes.** Vor einem Berliner Schwurgericht wird ein Mordprozeß gegen den Schuhmachermeister Theodor Mischke verhandelt. Mischke steht unter der Anklage, sein eigenes Kind, einen elfjährigen Knaben, im Teltowkanal ertränkt zu haben. Der Angeklagte hatte anfangs ein umfassendes Geständnis abgelegt, dieses in der Verhandlung aber widerrufen und einen unter dem Spitznamen „Sachsenernst" bekannten Besucher der Berliner Kaffeeklappen als Täter bezeichnet. „Sachsenernst", der in Hamburg verhaftet wurde, bestreitet in seiner Zeugenaussage ganz entschieden, an dem Morde irgendwie beteiligt gewesen zu sein.

# Nah und Fern.

○ **Millionenſtiftung der Großherzoginwitwe von Sachſen-Weimar.** Die frühere Großherzogin von Sachſen-Weimar-Eiſenach hat anläßlich des vor einigen Tagen erfolgten Todes ihres Gatten eine Stiftung von 20 Millionen Mark zugunſten des Sophienhauſes in Weimar gemacht.

○ **Durch Erſchießen hingerichtet.** Aus München wird berichtet: Das Urteil an dem Kaufmann Erich Innenkamp, der bei Garmiſch den Kaufmann Daum ermordet und beraubt hatte, wurde im Strafvollſtreckungsgefängnis Stadelheim durch Erſchießen vollzogen.

○ **Todesſturz bei einer Feuerwehrübung.** Anläßlich einer Übung der freiwilligen Feuerwehr von Baden-Baden ſollte eine neu konſtruierte, auf einem Kraftwagen aufgebaute Schiebeleiter, die 25 Meter in die Höhe ragte, erprobt werden. Ein Feuerwehrmann ſtand auf der Spitze der Leiter mit dem Schlußſtück einer Schlauchleitung in der Hand. Da brach die Leiter etwa in der Mitte durch, und der Feuerwehrmann ſtürzte in den Hof des Kurhaustheaters. Er erlitt einen Genickbruch und war ſofort tot.

○ **Fünf Gehöfte eingeäſchert.** In Unterſtädt (Provinz Hannover) äſcherte ein Großfeuer, das ſich mit rieſiger Geſchwindigkeit ausbreitete, fünf Gehöfte mit ſämtlichen Stallungen, Scheunen und Nebengebäuden ein. Alles Vieh, große Getreide- und Futtervorräte ſowie alle wertvollen Maſchinen wurden vernichtet.

○ **Selbſtmord mit der Sprengpatrone.** Als der Schuhmacher Reiſe auf dem Jahrmarkt in Meuſelbach (Thüringen) wegen eines Diebſtahls verhaftet werden ſollte, verübte er Selbſtmord, indem er ſich eine Sprengpatrone in den Mund ſteckte und ſie durch Zerbeißen zur Exploſion brachte, ſo daß ſein Kopf vollſtändig auseinandergeriſſen wurde.

§ **Gefängnis und hohe Geldſtrafe für einen Wucherer.** Wegen Preiswuchers mit Butter und Eiern verurteilte das Wuchergericht Osnabrück den Molkereibeſitzer Göſſing aus Oberlangen bei Meppen zu ſechs Monaten Gefängnis und 750000 Mark Geldſtrafe; das Urteil ſoll veröffentlicht werden. Göſſing hatte Butter das Pfund zu 8500 Mark und Eier das Stück zu 450 Mark verkauft zu einer Zeit, als Butter 6700 und Eier 300 Mark koſteten.

= **Eine Ehrenrettung des Nikotins.** Dem vielgeſchmähten Nikotin iſt in dem Pariſer Arzt Dr. Roger ein wiſſenſchaftlicher Verteidiger erſtanden, der auf Grund ſeiner Verſuche in der letzten Sitzung der Pariſer Akademie der Medizin den Beweis erbrachte, daß die Rauchvergiftung, die in verſchiedener Form auftritt, keineswegs eine ſo ſchwere Gefährdung der Geſundheit bedeutet, wie man allgemein anzunehmen geneigt iſt. Dr. Roger benutzte für ſeine Verſuche zehn Gramm gewöhnlichen Rauchtabak, dem er durch Auslaugen mit Alkohol und Waſſer alles Nikotin entzog. Die auf dieſem Wege gewonnene Flüſſigkeit hatte eine ſo ſtarke Giftwirkung, daß ſie einen großen Hund auf der Stelle tötete. Er machte dann ein zweites Experiment, indem er zehn Gramm desſelben Tabaks in einer Pfeife verbrannte, die ſo eingerichtet war, daß der Rauch des verbrannten Tabaks vollſtändig aufgefangen wurde. Er entzog dieſem Rauch alle in ihm enthaltenen Giftſtoffe, die aber nicht imſtande waren, auch nur ein Hühnchen von 1800 Gramm Gewicht zu töten. Und ein Hund von 28 Kilogramm, dem die mit den Giftſtoffen geſättigte Flüſſigkeit eingegeben wurde, erlitt dadurch nur eine geringe, raſch vorübergehende Verdauungsſtörung. Dr. Roger führt die verſchiedene Wirkung darauf zurück, daß durch die Verbrennung des Tabaks alle in ihm enthaltenen Giftſtoffe zerſtört werden oder doch eine Umwandlung erfahren, die ihre Giftwirkung, wenn auch nicht ganz aufhebt, ſo doch auf ein geringes Maß herabmindert. Dabei entſteht noch der Vorteil, daß die ſo umgewandelten Stoffe die Entwicklung der Mikroben aufhalten, die zur Erhaltung ihrer Lebensfähigkeit den Sauerſtoff nicht entbehren können.

○ **Neue Opfer der Autoraſerei.** Auf der Helmſtedter Landſtraße ereignete ſich ein folgenſchweres Automobilunglück. Der Kaufmann Ahlers aus Bremen, der in Begleitung des Werkmeiſters Wenzel von den Dux-Kraftfahrzeugwerken in Leipzig einen neu gelieferten Wagen fuhr, verlor infolge Räderbruches die Gewalt über dieſen, ſo daß das Automobil in den Graben fuhr und ſich mehrmals überſchlug. Ahlers war ſofort tot, Wenzel trug ſchwere Knochenbrüche davon.

○ **Schwerer Unglücksfall bei der Maifeier.** Die Maifeier hatte in Elberfeld einen ſchweren Unglücksfall im Gefolge. Die beiden zwei und drei Jahre alten Söhne des Fabrikanten Börnhaus, die auf die Muſikklänge des Umzugs der Arbeiter aus offene Fenſter der im erſten Stockwerk gelegenen Wohnung eilten, ſtürzten aus dem Fenſter auf die Straße und trugen Gehirnerſchütterungen und doppelte Schädelbrüche davon. Eines der Kinder iſt im Krankenhaus geſtorben, das andere hofft man am Leben erhalten zu können.

⊙ **Eine Partitur für einen Park.** Die Stadt Wien hat dem Komponiſten Richard Strauß den Park des Schwarzenberg-Palaſtes, der in ſtädtiſchen Beſitz übergegangen iſt, auf 80 Jahre unentgeltlich in Pacht gegeben. Strauß will ſich in dem Park eine Villa bauen und hat der Stadt Wien als Gegengeſchenk die eigenhändig geſchriebene Partitur ſeiner Oper „Der Roſenkavalier" verehrt. Richard Strauß iſt jetzt 59 Jahre alt — er wird alſo bis zu ſeinem 140. Lebensjahre in der Villa wohnen dürfen.

⊙ **Diebesfang mittels internationalen Funkſpruchs.** Dr. Czesznik und Moritz Odemski, Vizedirektor und Kaſſierer einer Krankenkaſſe, waren mit 100 Millionen Mark Kaſſengeldern durchgebrannt, hatten in Berlin als valutaſtarke Ausländer ſehr flott gelebt und waren in Hamburg auf einen argentiniſchen Dampfer gegangen, um in Südamerika die Früchte ihrer Diebesarbeit zu genießen. Durch Funkſpruch wurde jedoch die Kriminalpolizei in Liſſabon verſtändigt, und ſo gelang es, die beiden Paſſagiere, die unter dem Namen Rübel und Gehl fuhren, feſtzunehmen, als der Dampfer in Liſſabon anlegte. Der größte Teil des Geldes wurde noch bei ihnen gefunden und beſchlagnahmt.

⊙ **Erdbeben in Kamtſchatka.** Aus Tſchita wird ein großes Erdbeben auf der Kamtſchatka-Halbinſel gemeldet. Nach den Stößen, die ſich mit gewaltiger Stärke im Laufe von zwei Tagen mehrmals wiederholten, überſchwemmte das Meer die Anſiedlungen an der Küſte: ſämtliche Boote und Schiffe wurden vernichtet. Aus Wladiwoſtok wurde eine Hilfsexpedition entſandt.

⊙ **Attentat auf Rockefeller.** Aus Newyork wird berichtet, daß gegen den Milliardär John Rockefeller ein Attentat verübt worden iſt. Ein Syrier ſtürzte ſich, mit einem Buſchmeſſer bewaffnet, auf Rockefeller, doch wurde der Angreifer rechtzeitig von einigen Dienern entwaffnet und unſchädlich gemacht.

## Bunte Tages-Chronik.

**Berlin.** Der Berliner Magiſtrat hat das Notgeld der Stadt Berlin zur Einlöſung aufgerufen. Die Einziehung beginnt am 5. Mai und endet am 5. Juni 1923.

**Paris.** Im Laufe der Kundgebungen am 1. Mai ſind hier 61 Polizeibeamte verletzt worden. Ein Beamter erhielt einen ſchweren Meſſerſtich. Von 60 Verhaftungen wurden etwa 50 aufrechterhalten.

**Bern.** Bei der Ausfahrt aus der Station Wabern entgleiſte ein Perſonenzug. Zwei Perſonen wurden getötet und mehrere verletzt.

▲ **Das Land, wo Wein fließt.** Auf der Landſtraße der Nähe der badiſchen Stadt Bretten war ein Kraftwagen der mit Wein beladen war, durch Verſagen der Brem verunglückt. Dabei waren zwei Weinfäſſer in Trümm gegangen. Als in der nahe dem Unfallort gelegenen O ſchaft Goelshauſen bekannt wurde, was ſich da für ein lic licher See gebildet habe, eilten die Bewohner mit Kann Flaſchen und Eimern herbei, um ſich an der Bergung d verſchütteten Weins zu beteiligen. Bei dieſer Rettun tätigkeit aber gerieten einige Hitzköpfe, die eine energiſ Weinprobe ſofort an Ort und Stelle gemacht hatten, a einander. So kam es zu einer wüſten Schlägerei. Ei ganze Familie, Mann, Frau, Tochter und Sohn, wurde ſchwer verletzt, daß ſie nicht mehr transportfähig war. D weitere Perſonen trugen ſchwere Kopfverletzungen davon

# Schlußdienſt.

### Vermiſchte Drahtnachrichten.

### Alle Reichstagsmandate ordnungsgemäß.

**Berlin, 4. Mai.** Das Wahlprüfungsgericht bei Reichstag, das ſich geſtern mit dem endgültigen Ergebni der Reichstagswahlen 1920-22 im geſamten Wahlgebie beſchäftigte, kam zu dem Urteil, daß die Verteilung de Abgeordneten auf die Reichswahlvorſchläge ordnungsmäßig erfolgt iſt. Damit iſt die Tätigkeit des Wahlprüfungsgerichts für die laufende Wahlperiode abgeſchloſſen.

### Straßenräubereien der Franzoſen.

**Horſt-Emſcher, 4. Mai.** Wiederum ſind auf der Induſtrieſtraße ſechs Bürger der Gemeinde unter Vorhaltung von Revolvern von zwei franzöſiſchen Soldaten beraubt worden. Drei des Weges daherkommende Arbeiter wurden von dem einen der beiden Soldaten feſtgehalten und zunächſt um 20000, dann um 10000, und ſchließlich um 3000 Mark angegangen. Endlich wurden drei vorbeigehende katholiſche Geiſtliche, jeder unter Drohungen um 3000 Mark beraubt.

### Neue Exploſion bei Eſſen.

**Eſſen, 3. Mai.** Heute erfolgte am Bahnhof Eſſen-Süd an der Eiſenbahnbrücke der Töpferſtraße eine Exploſion. Soweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, wurden die Telegraphenleitungen an der Bahn zerſtört und die Maſten umgeriſſen.

### In Paris und Brüſſel ſchon abgelehnt?

**Paris, 3. Mai.** Eine Havasnote kommt zum Schluß, die franzöſiſche Regierung habe heute die deutſche Note beraten und es könne bereits jetzt geſagt werden, daß die neuen Angebote als unannehmbar erſchienen. Nach den erſten aus Brüſſel vorliegenden Anzeichen würde dieſe Empfindung auch vom belgiſchen Kabinett vollkommen geteilt und es ſei unwahrſcheinlich, daß die franzöſiſchen und belgiſchen Miniſter es überhaupt für nötig finden werden, zuſammenzutreffen, um über die deutſche Note zu beraten.

### Engliſche und franzöſiſche Generale auf Reiſen.

**Bukareſt, 3. Mai.** Seit acht Tagen bereiſt eine engliſche Militärkommiſſion Altrumänien. Der Führer der Miſſion iſt Feldmarſchall French, der die Kaſernen in Bukareſt, Jaſſy und Kiſchinew, ſowie die Dnjepr-Grenze beſichtigte. Geſtern iſt hier auch eine franzöſiſche Militärkommiſſion, beſtehend aus einem General und mehreren Stabsoffizieren, eingetroffen, die gleichfalls Inſpektionen vornehmen wird, um dann von Jaſſy ebenfalls nach der Dnjepr-Grenze zu reiſen.

**Achtung Moorbesitzer!**

Wer sich selbst auf die billigste Art und Weise Preßtorf ohne Moorabfall anfertigen will, verwende die

Moormischmaschine mit Pferdebetrieb.

Selbige ist bis einschl. 5. Mai auf dem Rottenmoor bei Gayen in Betrieb zu besichtigen, vorgeführt von Herrn Reimers, Fuhlendorf. Leihweise und käuflich zu haben bei

Karl Matthießen, Wiemersdorf.

**Allg. Ortskrankenkaſſe Stadtbezirk Bad Bramstedt.**

Auf Grund des Gesetzes vom 27. März 1923 tritt, vorbehaltlich der Genehmigung durch das Oberversicherungsamt, eine Satzungsänderung in Kraft, nach der die Grundlöhne, Lohnstufen und Beiträge ab 30. April 1923 wie folgt festgesetzt sind:

| | Arbeitsverdienst für den Kalendertag M. | Arbeitsverdienst für die Woche M. | Arbeitsverdienst für den Monat M. | Grundlohn | Beiträge für Kalendertag Gesamt M. | Beiträge für Kalendertag Versicherer M. | Beiträge für Kalendertag Arbeitgeber M. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1A | bis 150 | bis 1050 | bis 4500 | 100 | 6 | 4 | 2 |
| 1 | 150—400 | 1050—2800 | 4500—12000 | 250 | 15 | 10 | 5 |
| 2 | 400—600 | 2800—4200 | 12000—18000 | 500 | 30 | 20 | 10 |
| 3 | 600—900 | 4200—6300 | 18000—27000 | 750 | 45 | 30 | 15 |
| 4 | 900—1200 | 6300—8400 | 27000—36000 | 1050 | 63 | 42 | 21 |
| 5 | 1200—1600 | 8400—11200 | 36000—48000 | 1400 | 84 | 56 | 28 |
| 6 | 1600—2000 | 11200—14000 | 48000—60000 | 1800 | 108 | 72 | 36 |
| 7 | 2000—2400 | 14000—16800 | 60000—72000 | 2200 | 132 | 88 | 44 |
| 8 | 2400—3000 | 16800—21000 | 72000—90000 | 2700 | 162 | 108 | 54 |
| 9 | 3000—3800 | 21000—26600 | 90000—114000 | 3400 | 204 | 136 | 68 |
| 10 | 3800—4800 | 26600—33600 | 114000—144000 | 4300 | 258 | 172 | 86 |
| 11 | 4800—6000 | 33600—42000 | 144000—180000 | 5400 | 324 | 216 | 108 |
| 12 | 6000—7400 | 42000—51800 | 180000—222000 | 6700 | 402 | 268 | 134 |
| 13 | 7400—9000 | 51800—63000 | 222000—270000 | 8200 | 492 | 328 | 164 |
| 14 | 9000—10800 | 63000—75600 | 270000—324000 | 9900 | 594 | 396 | 198 |
| 15 | 10800—12800 | 75600—89600 | 324000—384000 | 11800 | 708 | 472 | 236 |
| 16 | über 12800 | über 89600 | über 384000 | 13600 | 816 | 544 | 272 |

Die Beitragssätze werden fortan für den Kalendertag, also für die Woche zu 7, den Monat zu 30, das Jahr zu 360 Tagen erhoben. Die Einreihung der Versicherten in die neuen Lohnstufen erfolgt nach den der Kasse bekannten bezw. bekannt werdenden Lohn- und Gehaltssätzen. Veränderungen des Entgelts sind stets innerhalb 3 Tagen zu melden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Kasse nach der Verordnung vom 2. Februar 1923 berechtigt ist, falls der Arbeitgeber die Meldung von Lohnveränderungen unterläßt, den Grundlohn in der Höhe festzusetzen, die für Versicherte der gleichen Art in Betrieben gleicher Art gilt, und, ohne Pflicht zur Rückerstattung, die entsprechenden Beiträge zu erheben.

Männliche freiw. Versicherte werden vorläufig in der Ortslohnstufe 9, Lehrlinge aller Art ohne Ausnahme in Stufe 4 geführt.

Bad Bramstedt, den 1. Mai 1923.

Der Vorstand.

**Danksagung.**

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer

Verlobung

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, den 3. Mai 1923.

Ernst Hauschildt und Braut.

**Ein Schaf mit Lamm**

hat zu verkaufen

Heinr. Koch, Altonaerstr.

Suche einige Centner

**Kartoffeln und 2-3 Ctr. Sommerroggen**

zu kaufen. — Verkaufe sofort 10—20,000 Steine. 15 Rollen Dachpappe u. 30 Pfd. Rotklee.

Minden, Tel. 77, Bad Bramstedt.

**Warnung für Hühnerhalter!**

**Streue Gift auf meiner Hauskoppel.**

H. Martens, Schäferberg.

**Durch günstigen Einkauf**

kann ich heute liefern und ausführen:

Teer

Dachpappe

Klebemasse

Natur-Schiefer

Asbest-Schiefer

Hohlpfannen

Pappnägel

G. Ritschel, Bad Bramstedt.

Nachdem eine abermalige Entwertung der Mark eingetreten ist, verkaufe ich ausnahmslos nur noch gegen bar. Auch Reste werden nicht mehr angeschrieben. Wer bis zum 10. d. Mts. nicht bezahlt, muß die inzwischen eingetragene Entwertung tragen.

J. H. Möller.

Für Export gesucht.

**Mahagoni**

Schatullen mit runder Klappe, Sofas mit gerader Lehne, Stühle, Sessel, Nähtische, Eckschränke usw.

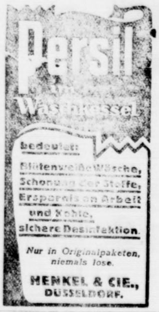
Liepmann, Altona,

Poststr. 25. Telephon Hansa 7106.

**Hausschuhe**

liefert an Private direkt ab Fabrik. Preisliste 274 kostenlos.

Südd. Stoffschuhfabrik, Lauffen a. Neckar.



bedeutet:

Blütenweiße Wäsche,

Schonung der Stoffe,

Ersparnis an Arbeit und Kohle,

sichere Desinfektion.

Nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Sägereimaschinen

Torfanlagen

Lokomobilen

Dampfanlagen

Dieselmotore

Feldbahngleise

liefert gebraucht und neu

J. Carl Suhr, G. m. b. H., Hamburg, Rentzelstr. 6

Kaufe alle Sorten

**FELLE**

und zahle für Ziegenlämmer bis 3000 Mark das Stück.

D. Minden, Altonaerstraße. Tel. 77.

**Kaufe Schlacht-Geflügel**

zu den höchsten Tagespreisen.

Jul. Lamaack.

**Groß. Reiterfest in Wiemersdorf**

verbunden mit

**Damenbelustigungen**

am ersten Pfingsttage, den 20. Mai, bei Gastwirt Schümann.

Anmeldungen bis 18. Mai an Gastwirt Schümann erbeten.

Es laden freundl. ein die Reiter u. A. Schümann.

Wiemersdorf.

Sonntag, den 6. Mai:

**Ringreiten.**

Hierzu laden freundlichst ein

Die Reiter und H. Stäcker.

Driver Tierheilkundiger

Kellinghusen Fernruf 364

Feingemahlenen Kainit und Kalkstickstoff

★ zur Unkrautvertilgung. ★

**Schwefelsaures Ammoniak**

Ammoniak-Superphosphat 9|9 Prozent

Superphosphat 18 Proz., Kali 40 Proz. und Kainit empfiehlt H. Fick.

Großes Lager moderner

**Tapeten.**

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Mai 1100 M. Postscheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 200 M. die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3gesp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 52 | Dienstag, den 8. Mai 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichsfinanzminister Hermes gab im Hauptausschuß des Reichstages einen Überblick über die Schädigung der Finanzverwaltungen durch den Ruhreinbruch.

* Die belgischen Minister wollen am Montag oder Dienstag nach Paris kommen, um mit Poincaré über einen neuen französisch-belgischen Reparationsplan zu beraten.

* Lord Curzon setzte sich in einer neuen Rede energisch dafür ein, daß die Reparationsfrage von den Alliierten gemeinsam gelöst werden müsse.

* Bei Neuß entgleiste infolge einer Bahnsprengung ein französischer Kohlenzug.

* Die Erhöhung des Index für die Lebenshaltungskosten beträgt vom März zum April 3,5 %.

## Am politischen Schachbrett.

Es ist allmählich immer deutlicher geworden, daß sowohl Belgien wie England, sehr wahrscheinlich aber auch Italien in Paris einen vereinten Druck auf das Kabinett Poincaré ausüben, der sich sowohl bei der Abfassung der französischen Antwortnote an Deutschland auswirkt, wie auch weiterhin im Sinne einer Mäßigung der französischen Politik bei den kommenden Verhandlungen wirksam bleiben wird. Das ist mehr, als man erwarten konnte, und darf von dem Kabinett Cuno in dem Sinne als ein gewisser Erfolg gebucht werden, daß die von ihm bei der Abfassung und Absendung der deutschen Note verfolgten Absichten doch nicht ganz abwegig waren.

Man hat im besonderen bei uns vielfach gesagt, es wäre im Interesse einer günstigen Entwicklung wünschenswerter gewesen, daß man in Berlin der französischen Einstellung sich dadurch mehr näherte, indem man eine höhere Summe anbot und sie erst im weiteren Verlauf der Note auf die 30 Milliarden zurückrechnete, die ja seit Jahr und Tag von allen Seiten als das Höchstmaß der deutschen Leistungsfähigkeit bezeichnet worden sind. Nun hat die französische Presse aber bereits zugegeben, daß selbst 50 Milliarden keinen Eindruck gemacht hätten, und daß man trotzdem und erst recht nach Garantien und Sicherheiten gerufen haben würde. Jedenfalls zeigt es sich, daß die deutsche Note, so wie sie abging, die Möglichkeit von Verhandlungen nicht nur nicht erschwert, sondern tatsächlich zur direkten Erörterung gestellt hat, und das war, wie man zu sagen pflegt, der Zweck der Übung. Man wird sogar darüber hinaus feststellen dürfen, daß der Eindruck des deutschen Angebots fast über Erwarten stark gewesen ist.

Das geht im besondern auch aus dem bemerkenswerten Umstand hervor, daß Lord Curzon seiner neulichen aufsehenerregenden Rede eine neue hinzugefügt hat, in der er beinahe noch entschiedener als vor kurzem für ernsthafte und im Geiste einer vernünftigen Verständigung gehaltene Verhandlungen eintritt. Zunächst setzt er sich gegen ein weiteres gesondertes Vorgehen Frankreichs ein, indem er verlangt, daß die Entscheidung über das deutsche Angebot durch die Gesamtheit der Alliierten erfolgen müsse. Ganz in Übereinstimmung mit der auch in Deutschland herrschenden Auffassung meint er ferner dem Sinn nach, daß man natürlich nicht hoffen könne, die über Zentraleuropa schwebenden dunklen Wolken von heute auf morgen zu zerstreuen, aber er fügt auch hinzu, „er stehe vom Schachbrett nicht auf, sondern sinne auf eine neue Kombination". Hält man nun noch hinzu, daß die englische Regierung nach dem eigenen Zugeständnis der französischen Presse dauernd telephonisch, telegraphisch und durch den englischen Botschafter in Paris auch mündlich in Verbindung mit der französischen Regierung steht, und daß ferner von den französischen Zeitungen gesagt wird, daß der ursprüngliche Text der Poincaréschen Antwort an Deutschland auf diese Weise nicht unwesentliche Abänderungen erfahren habe, so wird man dadurch eine weitere und nicht unwichtige Handhabe zur Beurteilung der Antwortnote Poincarés erhalten. Es sei schließlich auch noch darauf hingewiesen, daß der Dollar, entgegen der Hoffnung mancher klugen Leute in Berlin und anderswo, fürs erste nicht den neuen Sprungmarsch nach oben fortgesetzt hat . . .

Wie immer aber nun auch die Dinge laufen werden, jedenfalls müssen wir uns in Deutschland nunmehr in allen Schichten und Kreisen innerlich auf die herannahende große Entscheidung gebührend einstellen. Wir müssen dem Kabinett Cuno, das vom Vertrauen der Mehrheit des ganzen deutschen Volkes getragen wird, die Unterstützung zuteil werden lassen, deren es zur Leistung der Geschäfte bedarf. Vergessen wir niemals, daß die eigentlichen Schwierigkeiten erst anheben, sobald es wirklich zu Verhandlungen kommt. Um diese für uns mit Erfolg zu führen, ist es nötig, daß das Ausland von Deutschland den Eindruck gewinnt, daß nun erst recht sich alle Teile des deutschen Volkes aneinanderreihen und vereint mit den zu Verwesern der Reichsinteressen berufenen Männern dem Gegner gegenübertreten. Auf parlamentarischem Gebiete ist auch wieder der Gedanke der Schaffung einer großen Mittelpartei aufgetaucht, zu welchem Zwecke sich die Demokraten und die Deutsche Volkspartei zusammenschließen sollen. Als die große Gefahr der nächsten Zukunft erhebt sich die Befürchtung, daß gegebenenfalls im entscheidenden Augenblick nicht überall auch dieses Bewußtsein von dem Zwang zur inneren Geschlossenheit herrscht. Man denke immer daran, daß Frankreich, wie erwartet, die Frage der militärischen Sicherheit in den Vordergrund rückt. Das Kabinett Cuno aber wird niemals darein willigen, daß die Frage eines Eingriffs in die deutsche Landeshoheit ernstlich von der anderen Seite angeschnitten wird. Aber auch auf der Linken wird sich niemals wieder eine Regierung finden, die die Unterschrift leistet, die Dr. Cuno ablehnt. Deshalb darf es auch zu keiner Stunde während der nächsten Zukunft innenpolitische Zwistigkeiten geben, und deshalb muß sich jeder Deutsche in den kommenden Tagen vor Augen halten, was das Wohl des Vaterlandes und der Gesamtheit von ihm fordert.

## Chronik der Gewalttaten.

— Das belgische Polizeigericht verurteilte den Reichstagsabgeordneten Oberbürgermeister a. D. Dr. Most aus Duisburg zu 50 000 Mark Geldstrafe. Dr. Most war angeklagt, in einer Versammlung eine beleidigende Haltung gegenüber den Besatzungsmächten eingenommen zu haben. Die Immunität des Reichstagsabgeordneten wurde vom Gericht nicht anerkannt.

— Von französischer Seite ist in Koblenz angedroht worden, daß deutsche Postsachen, außer Post für Ausländer beschlagnahmt werden, falls nicht ein Entgegenkommen von deutscher Seite hinsichtlich der Beförderung der Post für die französischen Behörden des Ein- und Ausfuhramtes gezeigt werde.

— Bei Buer wurde in einer der letzten Nächte ein Trupp Wandervögel von einem französischen Posten in französischer Sprache aufgefordert, stehenzubleiben. Sofort krachte schon ein Schuß, und einer der jungen Leute sank schwerverletzt zu Boden.

*

**Eine neue Bahnsprengung.**

Aus Neuß wird berichtet, daß auf der Bahnlinie Düren—Neuß zwischen Kaster und Harff eine Strecke von mehreren Metern von unbekannten Tätern gesprengt wurde. Ein kurz darauf eintreffender Kohlenzug entgleiste und wurde zertrümmert. Die dadurch unterbrochene Bahnlinie ist der Hauptweg für die französischen Kohlentransporte.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

**Soziales Arbeitsrecht.**

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Hoch, Aufhäuser, Frau Sender und Gen. haben eine Entschließung im Reichstage eingebracht, in der gefordert wird, die Vorarbeiten für ein einheitliches soziales Arbeitsrecht und den Ausbau einer demokratischen Betriebsverfassung mit möglichster Beschleunigung dem Abschluß näherzubringen. Es wird u. a. verlangt, daß die Ablösung der bisherigen Demobilmachungsverordnung durch die Arbeitszeitgesetze unter keinen Umständen zur Beseitigung des achtstündigen Normalarbeitstages führen dürfe.

**Innerpolitische Intrigen in Bayern.**

Der Abgeordnete Dr. Wohlgemuth verlas im Haushaltungsausschuß des Landtages die Erklärung eines bayerischen Ministerialrates, die dieser in einer Vaterländischen Vereinigung Münchens abgegeben habe. Nach dieser Erklärung könnten die Vaterländischen Verbände die Politik der gegenwärtigen Regierung auf keinen Fall unterstützen. Die Minister Knilling, Schweyer und Matt wären für einen Zusammenschluß Bayerns und Österreichs. Nur die Frage sei noch offen, ob ein bayerischer oder österreichischer Fürst den Thron besteigen sollte. Minister Schweyer habe bei seiner Pfalzreise darüber mit dem französischen General de Metz verhandelt und die Zustimmung der Franzosen erhalten. Der Redner, dessen Mitteilungen im Ausschuß große Erregung hervorriefen, ersuchte den Minister dringend, das Entsprechende gegen eine derartige Giftmischerei zu veranlassen und übergab den Brief mit dem Namen des Ministerialbeamten dem Minister Schweyer. Dieser erklärte dazu, daß ihn dieser Fall auf das Tiefste niederdrücke. Die Angelegenheit werde sofort untersucht werden.

**Eine Gedenkfeier des 3. Garderegiments.**

Auf dem Döberitzer Übungsplatz wurde an Stelle des von den Franzosen zerstörten Gedenksteins auf dem Schlachtfelde von St. Privat in Gegenwart des Reichswehrministers ein neues Denkmal von den Angehörigen des ehemaligen 3. Garderegiments eingeweiht. Zu einer

---

## [illegible] Leiden …

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

1[illegible]] (Nachdruck verboten.)

„Ich habe mich verspätet, meine gnädige Frau. Meine Gattin wurde in letzter Stunde noch unwohl. Nein — nichts Schlimmes — Kopfweh — Migräne, ihr altes Leiden. Sie bedauert sehr. Aber ich wollte heute nicht fehlen — hoffentlich komme ich noch zurecht, um Ihnen als Erster zu gratulieren zu dem Erfolg Ihres Sohnes. Eminente Leistung — auf Ehre. Das ganze Preisrichterkollegium ist rein aus dem Häuschen vor Entzücken. Wir werden ein Theater haben wie keine zweite Stadt in Deutschland. Einstimmig wurde der Entwurf Ihres Sohnes angenommen und zur Ausführung bestimmt. Es war ein Jubel, als sich herausstellte, daß ein Sohn unserer Stadt den Preis davongetragen hat. Also meinen innigsten Glückwunsch, verehrte gnädige Frau. Der Name Ernst Aßmann wird bald in aller Munde sein. Sie können stolz sein auf Ihren Sohn."

Adolphine hatte diese lebhaft hervorgesprudelte Rede mit unbeschreiblichen Gefühlen angehört. Ein Sausen und Surren fuhr ihr durch den Kopf und die Lichter im Saal drehten sich einige Sekunden in schneller Jagd vor ihren Augen. Aber Großtanting hatte recht gehabt, wenn sie auf Adolphines Selbstbeherrschung baute. Kein Zug in ihrem Gesicht verriet die Gefühle, die in diesem Moment auf sie einstürmten. Lächelnd und einige Worte des Dankes sagend, ließ sie sich die Hand küssen. Sie durfte mit keinem Atemzuge verraten, daß ihr diese Nachricht neu und überraschend kam, wenn sie nicht offenbaren wollte, daß zwischen Ernst Aßmann und seinen Eltern ein Zerwürfnis bestand.

Und neben dem Stolz auf den Erfolg ihres Sohnes erwachte noch einmal all der Groll über sein eigenmächtiges Verhalten. Diese beiden Gefühle rangen in ihrer Seele um die Herrschaft. Sie war zu kleinlich, um in diesem Moment zu vergessen, wie sehr sie sich über den Ungehorsam ihres Sohnes geärgert hatte. Fast wäre es ihr lieber gewesen, er hätte draußen im Leben Schiffbruch gelitten und kehrte gedemütigt heim, als daß sein Eigenwille durch Erfolg gekrönt wurde. Aber natürlich durfte kein Mensch merken, was in ihr vorging. Sie mußte sich des Erfolges ihres Sohnes vor aller Augen freuen.

Und plötzlich dachte sie mit Schrecken an ihren Mann und Georg. Wenn diese beiden die Nachricht von Ernsts Erfolg so plötzlich vorgesetzt bekamen, würden sie sich nicht in der Überraschung verraten?

Sie geleitete mit liebenswürdigen Worten ihren Gast zu einer Gruppe von Herren und Damen, denen er seine Neuigkeit mitteilen konnte und entschuldigte sich, um ihren Mann aufzusuchen. Er stand lächelnd hinter Großtantings Sessel und unterhielt sich mit ihr und ihren Freunden. Adolphine trat zu ihm heran.

„Einen Augenblick, Peter," sagte sie und führte ihn abseits.

Peter Aßmann kannte seine Frau sehr genau. Er allein merkte an dem unruhigen Blick ihrer Augen, daß sie aus ihrem seelischen Gleichgewicht gerissen war.

„Was wünschest du, liebe Adolphine?"

Sie sah an ihm vorbei auf all die plaudernden, lachenden Menschen.

„Soeben erfuhr ich vom Geheimen Baurat Bürger, daß Ernst sich unter den Bewerbern befand, die sich am Preisausschreiben für unser neues Stadttheater beteiligten. Sein Entwurf erhielt den ersten Preis und ist zur Ausführung bestimmt worden. Das wollte ich dir sagen, damit du dich in der Überraschung nicht verrätst. Es ist nicht nötig, daß man jetzt noch erfährt, daß Ernst gegen unsern Willen Architekt wurde."

Peter sah lächelnd in ihre unruhigen Augen.

„Du brauchtest deshalb nicht in Sorge zu sein. Ich suche schon eine ganze Weile nach einer Gelegenheit, unbemerkt mit dir sprechen zu können, um dir dieselbe Mitteilung zu machen. Ich wußte bereits davon durch Großtanting."

Adolphine sah starr in sein Gesicht.

„Woher wußte sie davon?"

„Durch Ernst selbst."

Ihr Gesicht rötete sich. Der scharfe Zug um den Mund vertiefte sich.

„Also ihr hat er es mitgeteilt, und wir müssen es von fremden Menschen erfahren!" rief sie heftig.

Er sah mit stillem, ernstem Vorwurf in ihre Augen.

„Tante Emma hat ein größeres Anrecht darauf als wir. Ihr hat es Ernst zu danken, daß er sein Studium vollenden konnte, denn sie hat ihm die Mittel dazu gewährt. Wir haben uns ja auf den Standpunkt des Fremdseins mit ihm gestellt. Mit keinem Wort haben wir seine monatlichen Berichte erwidert. Es darf uns nicht wundernehmen, wenn er uns in zweiter Linie berücksichtigt. In einigen Tagen ist sein laufender Monatsbericht völlig, dann wird er uns schon Mitteilung machen. Nach allem konnte er nicht erwarten, daß uns sein Erfolg mehr interessieren würde als alles, was er bisher draußen getrieben und erreicht hat. Sei also nicht ungerecht, Adolphine, und freue dich mit mir, daß unser Sohn ein tüchtiger Mensch geworden ist. Es hätte auch anders kommen können. Ich weiß — im Grunde grollst du ihm, gleich mir, längst nicht mehr, willst es nur nicht eingestehen."

Frau Adolphine biß die Zähne in die Unterlippe. Sie hatte wieder den Groll gegen den starrköpfigen Sohn in sich aufsteigen fühlen, der es so gar nicht nötig gefunden hatte, die Eltern für sein eigenmächtiges Handeln um Verzeihung zu bitten. Ihres Gatten eindringliche Worte, sein ernster Blick zeigten ihr, wie sehr er unter dem Zerwürfnis mit dem Sohne gelitten hatte. Und das blieb nicht ohne Eindruck auf sie. Hatte sie nicht auch darunter gelitten? Wenn sie es sich auch nicht eingestanden hatte, jetzt fühlte sie doch, daß es so war.

Und zugleich regte sich zum erstenmal etwas wie Reue in ihrem Herzen, daß sie Ernst all die Jahre so schroff gegenübergestanden hatte. Ihr Mann hatte recht, sie durfte sich nicht wundern, wenn er zuerst Großtanting Mitteilung gemacht hat.

Jedenfalls war sie nun doch etwas aus ihrem seelischen Gleichgewicht gerissen. Peter sah in ihren Augen etwas wie Tränen funkeln. Das machte ihn ganz fassungslos.

(Fortsetzung folgt.)

Vorfeier, die in der Kaserne in Berlin-Lichterfelde stattfand, waren auch Marschall Hindenburg und Prinz Eitel Friedrich gekommen, die von der Bevölkerung lebhaft begrüßt wurden. Die innerpolitischen Folgerungen, die vom Vorwärts an diese Feier angeknüpft wurden, werden vom Reichswehrministerium entschieden zurückgewiesen.

**Sonntags Versammlungsfreiheit in Berlin.**

Der Polizeipräsident von Berlin macht bekannt, daß das auf Grund der Reichsverfassung angeordnete Verbot, wonach bis auf weiteres Versammlungen unter freiem Himmel untersagt sind, an den Sonn- und Feiertagen außer Kraft tritt. Vom Sonntag, den 6. Mai 1923, ab sind Versammlungen, Umzüge sowie sonstige Veranstaltungen unter freiem Himmel an den Sonn- und Feiertagen gestattet.

## Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages wird dem Vernehmen nach für Mittwoch einberufen.

**Dresden.** Zwischen den deutschen und polnischen Bevollmächtigten ist vereinbart worden, daß die im Genfer Abkommen über Oberschlesien vorgesehenen Bestimmungen über die zollfreie Ein- und Ausfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten bis zum 15. Mai 1923 in Kraft bleiben.

**Paris.** Dem kürzlich in Deutschland verhafteten französischen Journalisten Labourel ist nach seiner Rückkehr nach Paris von seiner Redaktion bekanntgegeben worden, daß er die Verhaftung durch sein unbesonnenes Benehmen selbst verschuldet habe. Er ist aus der Redaktion des „Intransigeant“ ausgeschieden.

**Moskau.** Die von der Sowjetregierung einberufene Kirchenversammlung hat mit allen gegen eine Stimme den Patriarchen Tichon des Verrats für schuldig erklärt, ihn aus der Kirche ausgestoßen und das Amt des Patriarchen aufgehoben.

## Krupp vor dem Kriegsgericht.

§ Werden, 4. Mai.

Die Prozeßverhandlung des französischen Kriegsgerichts gegen Herrn Krupp von Bohlen-Halbach, die übrigen Direktoren sowie mehrere Mitglieder der Werksleitung, denen von den Franzosen die Schuld an den blutigen Vorgängen auf den Kruppwerken am Karsamstag zugeschoben wird, spielt sich in einem großen Versammlungssaal ab. Die Stadt ist abgesperrt, starke Truppenabteilungen sind zusammengezogen. Das Verfahren richtet sich auch gegen solche Mitglieder der Werksleitung, die zurzeit nicht in Essen weilen, sondern in diesen schweren Zeiten in Berlin tätig sind. Der Saal ist nur mäßig vom Publikum besetzt, und nur Werdener Einwohner und Inhaber besonderer für den Prozeß ausgestellter Karten werden durchgelassen. Das französische Kriegsgericht besteht aus Offizieren vom Leutnant bis zum Oberst von der 77. Division. Beim Eintritt präsentiert die Wache, aber das Publikum bleibt sitzen. Nachdem der Gerichtshof Platz genommen hat, erscheinen die Angeklagten. Als erster Herr Krupp v. Bohlen und Halbach. Als er den Saal betritt, erhebt sich das deutsche Publikum.

Nach dem Zeugenaufruf ergreift namens der Verteidigung Rechtsanwalt Dr. Grimm das Wort und legt mit rein juristischen Gründen noch einmal gegen die Rechtmäßigkeit der französischen Gerichtsbarkeit gegen deutsche Bürger Protest ein. Obgleich dem französischen Staatsanwalt vorher von diesem Vorgehen Mitteilung gemacht worden war, benutzte dieser die Gelegenheit zu einer scharfen und ausfallenden politischen Rede. Die Verteidigung verzichtet darauf, ihm in dieser Richtung zu folgen. Rechtsanwalt Moriaud-Be[illegible] sprach sein Bedauern über dieses Vorgehen des Staatsanwalts aus. Darauf zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück und erklärte sich nach längerer Beratung für zuständig.

Mit der Vernehmung Krupp v. Bohlens wurde dann die eigentliche Verhandlung eröffnet. Er sollte zunächst Auskunft geben über Aufsichtsrat, Direktorium und Arbeitsverhältnisse der Firma, was längere Zeit in Anspruch nahm, und dann mußte er die Vorgänge vom 31. März schildern, soweit er sie selbst beobachten konnte. Er erklärt, daß er jeden Tag zur Fabrik gehe, ebenso habe er das auch am 31. März getan. Wenn in der Anklageschrift stehe, daß er erst gerufen worden sei, so sei das ein Irrtum. Ihm sei allerdings von einem Diener mitgeteilt worden, daß das Werk besetzt worden sei. Herr v. Bohlen erklärt, daß die Sirenen um ½11 Uhr geschwiegen, und daß keinerlei Zeichen auf der Straße wahrzunehmen waren, die auf feindliche Absichten der Menge schließen ließen. Nach weiteren Fragen über die Stärke und Tätigkeit der Feuerwehr auf dem Werke und nach der angeblichen Anwesenheit früherer Schutzpolizisten unter der Arbeiterschaft wurde die Verhandlung vertagt.

§ Werden, 5. Mai.

Aus der Vernehmung der verschiedenen Direktoren sind die Äußerungen des Direktors Österlen hervorzuheben, der u. a. sagte, dreimal seien die Franzosen schon im Werk gewesen, ohne daß die Sirenen ertönten und sich irgend etwas ereignet hatte. Wenn also jetzt die Sirenen nach so langer Zeit ertönten, mußte etwas Besonderes vorgefallen sein. Es wurde noch mitgeteilt, daß die Sirenen auf ausdrückliches Verlangen des Betriebsrates gezogen worden waren, und daß der Betriebsrat die Garantie übernommen hatte, daß bei dieser friedlichen Demonstration nichts passieren werde. Er selbst habe mehrmals zum Fenster hinausgesehen, die Leute hätten nicht sehr dicht gedrängt gestanden und seien auch weder mit Stöcken noch sonstwie bewaffnet gewesen. Besonderes Interesse rief die Vernehmung des

**Betriebsratmitgliedes Müller**

hervor, der seine klaren, überlegten Antworten mit lauter Stimme abgab. Er begab sich mit einem anderen Betriebsratsmitglied zu dem französischen Offizier und nach vergeblicher Rücksprache einigten sich beide dahin, die Angelegenheit der Direktion zu unterbreiten. Nach kurzer Beratung kam man zu dem Beschluß, die Sirenen ertönen zu lassen. Direktor Schräpler habe bei dieser Gelegenheit ausdrücklich gefragt, ob der Betriebsrat in der Lage zu sein glaube, die Arbeiter im Falle von Demonstrationen bei der Stange zu halten. Der Betriebsrat versicherte dies ganz bestimmt. Unterdessen wurden die Sirenen in Tätigkeit gesetzt, und die Arbeiter strömten herbei. In diesem Augenblick näherte sich

**ein französisches Automobil,**

dem ein Offizier entsteigen wollte. Als er jedoch die herbeiströmende Menge sah, setzte er seine Fahrt unverzüglich fort. Müller und die übrigen Betriebsratsmitglieder, darunter besonders Sander, ordneten jetzt die von allen Seiten herbeieilenden Arbeiter. Darauf begaben sich Müller und Sander wiederum zu dem Offizier des französischen Kommandos und teilten ihm mit, daß das Auto, das er erwarte, zweifellos dagewesen, aber wieder abgefahren sei. Müller sagte dem französischen Offizier weiter, er solle also mit seinen Truppen auch abziehen, sie würden für sicheren, ungehinderten Abzug sorgen. Der Offizier lehnte das ab. Sander und Müller machten sich jetzt daran, die Arbeitermassen, aus der allerhand Zurufe, teils humoristischen, teils groben Inhalts laut wurden, zu beruhigen. Müller hat auch drei Leute gesehen, von denen zwei mit Spatenstöcken und der dritte mit zwei kleinen Hämmern, anscheinend seinem Arbeitszeug, versehen waren. Außer diesen drei Personen hat

**niemand irgendwelche Waffen**

oder Gerätschaft bei sich getragen. Müller und Sander begaben sich nochmals zum Offizier und baten ihn, abzuziehen, wiederum ohne Erfolg. Er müsse hier bleiben, erklärte der Offizier, und wenn die Masse den Eingang des Tunnels zur Garage überschreiten würde, werde er Feuer geben lassen. Die durch die immer neu zuströmenden Arbeitermassen gebildete Ansammlung war schließlich so groß, daß ein Halbkreis um die Garage sich bildete. Aus diesem Halbkreis sei, erklärte Müller, jetzt ein Mann hervorgetreten, der einen alten verrosteten Revolver in der Hand hielt. Als er den Revolver hob, habe er, Müller, sich auf den Mann gestürzt, ihn an der Brust gefaßt und in die Menge zurückgestoßen, während Sander dem Mann gleichzeitig ins Gesicht schlug. Sander begab sich jetzt zur Direktion, um das Heulen der Sirenen wieder einstellen zu lassen. Er, Müller, sei zum viertenmal zu dem Offizier gegangen, der aber nicht abziehen wollte. Da aber auch keinerlei Beschlagnahme durch die Truppen erfolgte, sei er, Müller, auf den Rücken eines anderen Mannes gestiegen und habe die Menge aufgefordert,

**wieder ruhig an die Arbeit zu gehen.**

Müller erklärte der Menge weiter, es sei kein Eingriff in den Produktionsprozeß geplant, die Truppen würden keine Autos beschlagnahmen; die Mission der Arbeiterschaft sei im Augenblick beendet. Nach seinen Worten sei in der Menge Unruhe entstanden. Jedenfalls durch Druck von hinten habe die Menge einen Ruck nach vorn gemacht, und vielleicht je 10 Mann seien von rechts und links über den Tunneleingang hinausgekommen.

In diesem Augenblick krachten Schüsse. Er habe zuerst an Schreckschüsse geglaubt, plötzlich aber, rechtssehend, habe er Sander auf dem Boden liegen gesehen, die Hände auf der Brust gekreuzt. Vor ihm lag ein anderer Mann mit einem schweren Schenkelschuß und hinter ihm türmte sich ein drei bis vier Meter hoher Menschenhaufen auf, unter dem das Blut hervorquoll. Die Menschenmasse flüchtete wild davon. Er, Müller, sei links hinter die Mauer gesprungen, während das französische Militär feuernd aus der Halle herauskam.

Der Vorsitzende des Kriegsgerichts unterbrach hier die dramatische Schilderung Müllers, der die Schreckensszene mit lebenswahrer Wirklichkeit malte. In krassem Gegensatz zu den klaren, präzisen Darlegungen Müllers standen die

**Aussagen des Leutnants Durieux,**

eines früheren Kolonialoffiziers, der die französischen Truppen an dem verhängnisvollen Tage befehligt hat. Leise und mühsam entwarf der Zeuge ein Bild von den Vorgängen, wie sie sich seiner Ansicht nach entwickelt hätten. Er glaubte, seinen Befehl unter allen Umständen wörtlich ausführen zu müssen. Er hat offenbar durch das Sirenengeheul, die zu Tausenden anströmenden Arbeiter und die beruhigenden Ansprachen der Betriebsratsmitglieder an die Menge, die er nicht verstand, schließlich den Kopf verloren und gemeint, nur noch durch den Feuerbefehl sich und seine Truppe retten zu können. Bei der Gegenüberstellung des beschuldigten Betriebsratsmitgliedes Müller und des Leutnants Durieux widersprach Müller der Behauptung des Leutnants, daß seine Reden aufreizend auf die Menge gewirkt hätten. Auch sonstige Angriffe, wie z. B., daß Müller sich dem Leutnant gegenüber als Chef der Garage bezeichnet habe, wurden von Müller widerlegt.

In der Sonnabendverhandlung wurde die Vernehmung der Zeugen fortgesetzt. Der Direktor von Bülow, ein Bruder des früheren Reichskanzlers, betonte, ein Eingreifen der Verwaltung sei nicht in Frage gekommen, weil sich keine Kommission im Verwaltungsgebäude gezeigt habe.

**Der französische Soldat Gequiere,**

der bei den Verhandlungen zwischen Müller und dem französischen Offizier als Dolmetscher tätig war, schilderte die Vorgänge in stark übertriebener Weise, ohne daß er seine in der Voruntersuchung gemachten sehr wichtigen Aussagen durchweg aufrecht erhalten kann. Besonders verwickelte er sich in Widersprüche, als er behauptete, er habe Müller gesagt, die Menge solle auseinandergehen, da der Offizier sonst schießen lassen werde. Auf Vorhalt mußte er endlich zugeben, daß er wohl gesagt habe, es werde geschossen werden, wenn die Menge die Eingänge des Tunnels überschreite. Gequiere soll schließlich vor dem Feuerbefehl des französischen Offiziers fünf- bis sechsmal die Worte gesprochen haben: „Wenn Sie nicht weggehen, gibt es Feuer.“ Weiterhin wurde eine Reihe von französischen Soldaten vernommen, die sich mit der französischen Truppe in der Autogarage befunden haben. Sie bestätigen im wesentlichen die von der französischen Anklage aufgestellte Behauptung über die Haltung der Menge gegenüber den Soldaten. Verschiedene Arbeiter seien mit Holzblöcken und anderen Gerätschaften versehen gewesen. Schließlich trat als Belastungszeuge ein gewisser Snowden auf, der sich in dem Auto befand, das in der Altendorfer Straße von der erregten Menge angehalten und umgestürzt wurde. Er ist nach seiner Aussage von der Arbeiterschaft beschimpft und mißhandelt worden. Er muß aber zugeben, daß er schließlich durch das tatkräftige

**Eingreifen der Kruppschen Feuerwehr**

vor weiterem bewahrt worden sei. Dabei kam auch noch die Tatsache zur Sprache, daß unmittelbar nach dem Abzug der Franzosen vom Verwaltungsgebäude aus Flugblätter in die Menge geworfen wurden. Herr Krupp von Bohlen, der diese Dinge beobachtet hat, hat sofort Befehl gegeben, dem Unfug ein Ende zu machen.

## Deutscher Reichstag.

(347 Sitzung.) CB. Berlin, 5 Mai

Den Beginn der Verhandlungen bildete die Erledigung kleinerer Vorlagen. Der Gesetzentwurf, durch den die Dienstgeldstrafen der Geldentwertung angepaßt werden, wurde in 2. und 3. Beratung angenommen. Ferner wurde angenommen, und zwar in allen drei Lesungen, das Gesetz über das Mindestgrundkapital von Aktiengesellschaften und die Novelle zum Gesetz über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Dann trat man in die Einzelberatung des

**Haushalts des Reichsarbeitsministeriums**

ein. Die allgemeine Aussprache über diesen Haushalt war geschlossen worden. Beim Kapitel Sozialversicherung verlangte Abg. Giebel (Soz.) eine stärkere Zentralisation des Krankenkassenwesens.

Abg. Esser (Zentr.) unterstützte die in einer Ausschuß-Entschließung enthaltene Forderung nach gesetzlicher Regelung der Ausbildung Jugendlicher. Abg. Frau Bohm-Schuch (Zentr.) wandte sich scharf gegen die Haltung des Zentrums in dieser Frage. Damit werde die Lehrlingszüchterei gefördert und den Bestrebungen des Handwerks auf Heranbildung eines guten Nachwuchses kein ersprießlicher Dienst erwiesen.

Abg. Thiel (D. Volksp.) lehnte die erwähnte Entschließung ab. Die Berufsausbildung könne nicht schematisch geregelt werden.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Dr. Fick (Dem.) und des Abg. Joos (Zentr.) zu dieser Frage, trat die Abg. Frau Teusch (Soz.) für gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse der Hausangestellten ein. Jetzt würden die meisten Hausangestellten schrankenlos ausgebeutet.

Darauf wurde die Ausschußentschließung zum Lehrlingswesen in der Weise erledigt, daß die erste Forderung nach gesetzlicher Regelung der Berufsausbildung angenommen, während man die Forderung einer Einbeziehung der Lehrlinge in die Tarifverträge und der Bezahlung der Fortbildungsschulzeit durch die Arbeitgeber an den sozialpolitischen Ausschuß verwies. Die Beiträge zum internationalen Arbeitsamt in Genf, die nach der Regierungsvorlage 74¼ Million betrugen, hat der Ausschuß auf 50 Millionen herabgesetzt.

Abg. Schlicke (Soz.) beantragte, die Regierungsvorlage wiederherzustellen. Abg. Stegerwald (Zentr.) unterstützte diesen Antrag. Dagegen beantragte der Abg. Lambach (Deutschn.) die vollständige Streichung der Beiträge für das internationale Arbeitsamt.

Der Antrag Lambach (Deutschn.) wurde abgelehnt, der sozialdemokratische Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage angenommen.

Abg. Brey (Soz.) begründete eine Entschließung, in Entschädigung für Arbeiter verlangt wird, die infolge von triebsgefahren erkranken oder Berufskrankheiten erleiden. Abgeordneten Moldenhauer (Deutsche Volksp.) und Trem (Zentrum) stimmten dieser Entschließung zu. Die Entschließung wurde angenommen.

Nunmehr vertagte sich das Haus auf Montag.

---

# Lerne leiden…

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

16] (Nachdruck verboten.)

„Adolphine!“ rief er weich und herzlich.

Sie raffte sich zusammen und zerdrückte hastig die Träne in ihren Augen.

„Bitte, verständige auch Georg davon. Ich muß jetzt das Zeichen zum Beginn der Tafel geben,“ sagte sie etwas unsicher, winkte ihm flüchtig zu und ging davon.

Peter sah ihr eine ganze Weile mit sonderbarem Ausdruck nach. Er bemerkte selten genug eine Gefühlsregung bei seiner Frau. Sie verlor nie ganz die Selbstbeherrschung. Daß ihr aber heute der Gedanke an ihren ältesten Sohn sehr nahe ging, merkte er sehr wohl.

Er suchte dann Georg auf.

Dieser nahm die Mitteilung mit unbewegtem, kühlem Erstaunen auf. Ihm war der Bruder immer eine Art Abenteurer gewesen, von dem nicht viel Gutes zu erwarten war. Und nun entpuppte er sich als so eine Art Berühmtheit. Jedenfalls brachte ihn diese Eröffnung in keiner Weise aus seiner Seelenruhe.

„Es ist gut, Vater, du brauchtest nicht in Sorge zu sein, daß ich mich verraten hätte. Es braucht ja niemand zu wissen, daß wir im Grunde nur noch sehr lose mit ihm zusammenhängen,“ sagte er gelassen.

Peter nickte.

„Das wird nun wieder besser werden, wenn Ernst heimkehrt.“

„So? Er kehrt zurück?“

„Sicher! Er wird sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, Frieden mit uns zu schließen.“

„Wohl möglich. Aber du gestattest, Vater, ich muß Fräulein Hagemann zu Tische führen, ich sehe, sie wartet bereits.“

Damit ging er eilig auf eine schlanke, blonde Dame zu, die genau so hochmütig und herablassend aus den blauen schläfrigen Augen blickte wie ihre Mutter.

Bei Tische ließ es sich der geheime Baurat Bürger natürlich nicht nehmen, einen Toast auf den Sohn des Hauses auszubringen. „Der angehende Stern am Himmel der Baukunst, der unserer lieben Vaterstadt einen Tempel der Kunst aufbauen wird, wie er schöner und herrlicher nicht gedacht werden kann.“

Nun war Ernst Aßmann plötzlich in aller Munde. Jeder wollte Näheres von ihm wissen. Man bestürmte alle Familienmitglieder, und je nach der Quelle, aus der man schöpfte, erhielt man ein entsprechendes Bild des preisgekrönten Architekten. Großtanting malte in den sattesten, leuchtendsten Farben und zitterte vor Stolz über ihren leive Jung. Peter und Adolphine markierten eine stolze, abwehrende Bescheidenheit und Georg lieferte ein sehr wässeriges Bild seines Bruders. Er ärgerte sich, daß all die jungen Damen, die sich eifrig um seine Gunst bemüht hatten, sich so interessiert nach Ernst erkundigten. Den ganzen Abend gab es keinen anderen Gesprächsstoff mehr. Auch nachher, während des Tanzes, mußte er immer wieder Auskunft geben. Er wünschte verdrießlich seinen Bruder ins Pfefferland.

Nach der Tafel hatte sich Großtanting bald zurückgezogen, Bettina wäre am liebsten mit ihr gegangen, aber das ging leider nicht, da Tante Adolphine wünschte, Bettina bis zum Schluß zur Hand zu haben. Auch war ihre Tanzkarte gefüllt, und sie mußte aushalten.

Sie atmete jedesmal wie erlöst auf, wenn einer dieser Pflichttänze zu Ende war. Die Herren kamen auch alle nicht in Stimmung mit ihr. Bettina merkte ihnen das Gezwungene an und gab sich sehr zurückhaltend und still. Die Gabe, gedankenlose Phrasen auf den Markt zu bringen, fehlte ihr vollständig. Man fand sie langweilig.

Nur Leutnant von Bühren fand den rechten Ton für sie. War er doch selbst so ein Stiefkind des Glücks. Und er war mit Bettinas Bruder zusammen im Kadettenkorps gewesen, wußte auch, daß dieser der Armeleutnantsmisere mit einem Schuß ins Herz ein Ende gemacht hatte. Natürlich sprach er nicht mit ihr über den Bruder, aber Bettina wußte, daß er ihn gekannt hatte. Bei einer früheren Begegnung hatte er es ihr erzählt.

Bühren gegenüber ging Bettina etwas aus ihrer stillen Reserve heraus. Sie plauderte ganz zutraulich mi ihm und er blieb in ihrer Gesellschaft, bis der nächste Tänzer sie ihm entführte. Auch später verplauderte er noch eine Pause mit ihr. Er fühlte sich von ihrer lieblich-ernsten Anmut gefesselt. Als er sich von ihr verabschiedete, entstieg ein Seufzer seiner Brust.

„Das wäre nun mal so ein süßes, liebes Mädchen, das einem gefallen könnte. Aber, du lieber Himmel, das wär ja der Anfang vom Ende. Die ist ja noch ärmer als ich — so etwas kann sich unsereiner natürlich nicht leisten,“ dacht er und suchte den Gedanken an Bettina zu verbannen.

Diese dachte, ehe sie nach Schluß des Festes zu Be ging, mit einem Seufzer der Befriedigung, daß sie nun i den nächsten Wochen vor Ballfreuden Ruhe hatte.

„Aber Herr von Bühren ist doch viel netter un liebenswürdiger als die anderen alle. Mit ihm kann ma doch reden, wie einem ums Herz ist, und er ließ es mi nicht so merken, daß er nur aus Pflichtgefühl mit mi tanzte. Fast glaube ich, es hat ihm wirklich Vergnügen g macht,“ dachte sie und legte sorglich das Kettchen mit de Türkisenmedaillon in ein Kästchen. Sie betrachtete es liebe voll und legte ihre Wange schmeichelnd daran, als wäre e Großtantings liebe Hand.

Ehe sie einschlief, sagte sie plötzlich halblaut vor si hin: „Nun wird Ernst Aßmann bald heimkommen.“ Un mit dem Gedanken an ihn schlief sie ein.

* * *

Der „verlorene Sohn“ sollte heute ins Vaterhaus zurückkehren. Zwar hatte man ihm kein Kalb geschlacht aber eine Art Festmahl hatte Frau Adolphine doch herrichten lassen.

Nichts an ihr verriet ihre innere Erregung. Nur ih Wangen brannten etwas heißer als sonst, und die Aug hatten einen unruhigen, unsicheren Blick. Auch ihrem T fehlte die sonstige Stetigkeit. Bettina hatte es heute doppelt schwer. Einmal sollte sie dieses tun und jenes lass und dann war es wieder umgekehrt. Dabei war das jun Mädchen selbst in fieberhafter Erregung.

(Fortsetzung folgt.)

aufreizend auf die
ſſe, wie z. B., daß
e j der Garage ve-

g wurde die Ver-
ktor von Bülow,
nnte ein Eingreifen
nen, weil ſich keine
habe.
tiere,
r und dem franzöſi
r, ſchilderte die Vor
daß er ſeine in der
Ausſagen durchweg
lte er ſich in Wider
r geſagt, die Menge
ſonſt ſchießen laſſen
ben, daß er wohl ge
denn die Menge die
iere ſoll ſchließlich
ziers fünf- bis ſechs
Sie nicht weggeben
leihe von franzö-
ch mit der franzöſi
haben. Sie beſtätigen
Anlage aufgeſtellt
gegenüber den Col
olzblöcken und ande
ließlich trat als Be
uf, der ſich in dem
aße von der erregten
. Er iſt nach ſeiner
und mißhandelt wor
eßlich durch das ta

uerwehr

i kam auch noch die
nach dem Abzug der
Flugblätter in
pp von Bohlen, der
hl gegeben, dem Bu

ſtag.

Berlin, 5 Mai
ſdete die Erledigung
twurf, durch den die
g angepaßt werden,
n. Ferner wurde an-
gen, das Geſetz über
ſchaften und die Ar-
Wirtſchaftsgenoſſen-
ratung des
miniſteriums
ſen Haushalt war ge-
verſicherung verlangte
liſation des Kranken-

einer Ausſchuß-Ent-
etzlicher Regelung der
Bohm-Schuch (Zentr.)
s Zentrums in dieſer
rei gefordert und den
ubildung eines guten
wieſen.
rwähnte Entſchließung
t ſchematiſch geregelt

g. Dr. Fick (Dem.) und
e, trat die Abg.
Arbeitsverhältniſſe der
meiſten Hausangeſtell-

eßung zum Lehrlings-
te Forderung nach ge-
g angenommen, wäh-
hung der Lehrlinge in
r Fortbildungsſchul
chen Ausſchuß verwies.
ſamt in Genf, die na
etrugen, hat der Aus-

die Regierungsvorlage
ntr.) unterſtützte dieſen
Lambach (Deutſchn.) de
für das internationale

wurde abgelehnt
erherſtellung der

Entſchließung, in
rd, die infolge von
ankheiten erleiden.
Volksp.) und Trem
ng zu. Die Entſchl

uf Montag.

---

ganz zutraulich mi
t, bis der nächſte Tän
plauderte er noch ein
rer lieblich-ernſten An
verabſchiedete, entflie

s, liebes Mädchen, das
ber Himmel, das wär
noch ärmer als ich —
ch nicht leiſten,“ dach
ina zu verbannen.
ß des Feſtes zu Be
igung, daß ſie nun i
n Ruhe hatte.
och viel netter un
e. Mit ihm kann ma
t, und er ließ es mi
Pflichtgefühl mit mi
wirklich Vergnügen ge
das Kettchen mit de
Sie betrachtete es liebe
nd daran, als wäre e

tzlich halblaut vor ſi
d heimkommen.“ Un
e ein.

*

eute ins Vaterhaus zu
kein Kalb geſchlacht
u Adolphine doch be

e Erregung. Nur ih
s ſonſt, und die Aug
Blick. Auch ihrem T
na hatte es heute do
s tun und jenes laſſ
. Dabei war das jun
gung.
gt.)

---

g. Sitzung.) **OB. Berlin, 4. Mai.**

uerſt **beſchäftigte man ſich mit der Fortſetzung der** ratung des Geſetzentwurfes über verſchärften Ver- mlungsſchutz. Es handelte ſich dabei um die Ab- mung, bei der vor der letzten Sitzungspauſe durch die ldemokraten Beſchlußunfähigkeit herbeigeführt wurde. ie Demokraten erklärten, jetzt in der zweiten Leſung für Milderungsantrag der Sozialdemokraten zu ſtimmen, um r dritten Leſung dem ebenfalls gemilderten Antrag der rlichen Parteien zur Annahme zu verhelfen. anach wurde der ſozialdemokratiſche Antrag gegen die e angenommen. Ferner wurde angenommen, aber n die Linke, ein Antrag des Abg. Dr. Kahl (D. Volksp.), die Begrenzung der Geldſtrafe auf eine Million beſeitigt. n die Sozialdemokraten und Kommuniſten wurde alsdann ntwurf in folgender Faſſung angenommen: „Wer nichtver- e Verſammlungen, Aufzüge oder Kundgebungen mit Ge- oder durch Bedrohung mit einem Verbrechen verhindert ſprengt, wird mit Gefängnis, neben dem auch auf Geld- e erkannt werden kann, beſtraft.“ — Hierauf trat man in zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeits- ſteriums ein. Nachdem verſchiedene Redner ihre Wünſche ßert hatten, erklärte Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns, alte an den Grundſätzen der Sozialpolitik und an der tſtellung des Arbeiters, die er in Staat und Wirtſchaft nat habe, feſt. Nach weiteren Bemerkungen verſchiedener ner wurde die Sitzung vertagt.

## Preußiſcher Landtag.

37. Sitzung.) **tt. Berlin, 4. Mai.**

Auf der Tagesordnung ſteht als erſter Gegenſtand die entliche Abſtimmung über den Entſchließungsantrag der tſchnationalen, dem Miniſter des Innern, Severing, Vertrauen zu entziehen. In namentlicher Abſtimmung wird 248 gegen 79 Stimmen und einer Enthaltung das ßtrauensvotum gegen Severing abgelehnt. h der Abſtimmung will Abg. Schulz-Neukölln zur Ge- ſordnung über die gleiche Angelegenheit ſprechen, wird vom Präſidenten Leinert daran gehindert. Darüber ent- großer Lärm bei den Kommuniſten, von denen die Abg. ulz und Katz den Präſidenten, das Haus und beſonders Sozialdemokraten ſtark angreifen und die ſchwerſten Beleidi- gen ausſtoßen. Als der Abg. Katz die Tribüne verläßt, ge- n ſozialdemokratiſche Abgeordnete mit ihm in einen Fauſt- mpf. Ungeheurer Tumult tobt im Saal, die Tätlich- ten auf der äußerſten Linken werden allgemein, einige Ab- dnete tragen anſcheinend Verletzungen davon. Der Präſi- äßt ſeinen Sitz und das Durcheinander wird allgemein. 10 Minuten erſcheint der Präſident wieder und verkündet, Abg. Katz auf 8 Tage von den Sitzungen ausgeſchloſſen iſt. er verläßt aber den Saal nicht. Der Präſident ſchließt mit mernden Worten über die Vorfälle die Sitzung. Darauf t der Älteſtenrat zuſammen und ſchließt den Abg. Katz auf Tage von den Sitzungen aus.

(238. Sitzung.) **tt. Berlin, 5. Mai.**

Der wegen der Vorgänge in der letzten Sitzung von den rhandlungen ausgeſchloſſene kommuniſtiſche Abgeordnete Katz rſuchte vor Beginn mehreremale in den Sitzungsſaal zu ge- ngen, wurde aber von Kriminalbeamten daran ge- ndert. Haus und Tribünen ſind ſtark beſucht. Präſident inert gibt vor Eintritt in die Tagesordnung eine

**Proteſterklärung gegen die Übergriffe der Franzoſen und Belgier im beſetzten Gebiet**

. Wieder ſind Mitglieder des preußiſchen Landtages be- lligt worden. Der Abgeordnete Schluchtmann iſt von n franzöſiſch-belgiſchen Behörden verhaftet worden. Die ichsregierung hat gegen die Verletzung der Immunität deut- er Abgeordneter in Paris, London und Brüſſel erneut ärfſte Verwahrung eingelegt.

Abg. **Ruſch** (bei keiner Fraktion) beſchäftigt ſich in einer rklärung mit dem Prozeß Kuttner-Davidſohn wegen er bekannten Vorgänge und hält die Vorwürfe gegen uttner trotz ſeiner Freiſprechung aufrecht.

Abg. **Schulz-Neukölln** (Komm.) erhebt im Namen der kom- muniſtiſchen Fraktion Einſpruch gegen die Ausſchließung des bg. Katz. Abg. **Pieck** (Komm.) verlangt, der Landtag ſolle egen die Anweſenheit von Kriminalbeamten im Haus pro- ſtieren. Der Antrag wird abgelehnt. Die Kommuniſten voll- ühren großen Lärm und ſtellen Anträge, ſo den, den Präſi- enten ſofort abzuſetzen. Der Antrag wird abgelehnt, mehrere ommuniſten erhalten Ordnungsrufe.

### Beratung des Kultusetats.

Das Haus leert ſich faſt vollſtändig. Nach dem Bericht- rſtatter ſpricht Abg. **König-Swinemünde** (Soz.): In dem Be- reiungskampf der Schule von den alten überlieferten Feſſeln äßt das Miniſterium bedauerlicherweiſe die Führung ver- miſſen; jede Reform muß ſich mit äußerſter Anſtrengung und gegen eine Welt prinzipieller und bürokratiſcher Hemmungen durchſetzen, und das gilt leider auch von der Lehrerbildung. Wir werden unſere Anträge auf Trennung der Kirche vom Staat wiederholen.

Abg. Dr. **Lauſcher** (Zentr.): Die Bekenntnisſchule werden wir nicht aushöhlen laſſen. Der nichtgläubige Lehrer gehört nicht in die Bekenntnisſchule. Die Taktik der Linksparteien in der Richtung auf die volle Verweltlichung des Schulweſens lehnen wir ab. Wir ſind bereit, der weltlichen Schule eine geſetzliche Daſeinsmöglichkeit zu geben, aber nur unter der Vorausſetzung, daß im ganzen deutſchen Reiche dieſelben Mög- lichkeiten auch der Bekenntnisſchule gegeben werden. Die Kon- feſſionalität der Schule iſt für uns das Prinzip, deſſen Geltung nicht auf die Volksſchule beſchränkt iſt. Nach dem Abgeordneten Lauſcher machte noch der Deutſchnationale Oelze einige weitere Ausführungen zum Etat und dann vertagte ſich das Haus auf Montag.

## Die deutſche Finanzlage.

### Eine Rede des Miniſters Hermes.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages gab Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes eine ausführliche Darſtellung unſerer allgemeinen Finanzlage. Er betonte beſonders, daß alle ohnedies beſtehenden Schwierigkeiten weit hinter der Beeinträchtigung zurücktreten, die unſere Verwaltung durch den Völkerrechtsbruch im Weſten und die empörenden Vorgänge der letzten Monate erfahren hat, und die für die Reichsfinanzverwaltung von den ſchwerſten Schädigungen begleitet geweſen ſind.

**In der geſamten Reichsfinanzverwaltung ſind neben den Ausweiſungen nicht weniger als 169 Verurteilungen ergangen, im ganzen Freiheitsſtrafen von 39 Jahren, 4 Monaten und 7 Tagen, und Geldſtrafen von 82 980 000 Mark.**

Der Redner kam dann auf die allgemeine Finanzlage zu ſprechen. Die ſchwebende Schuld iſt in drei Monaten, vom Januar bis März, von 1461 Milliarden auf 6601 Milliarden Mark geſtiegen. Die Ausgaben des Reiches in dieſer Zeit haben rund 6,8 Billionen Mark betragen, von denen 1,7 Billionen durch Einnahmen gedeckt werden konnten. Die Haupturſache für dieſe Ausgaben liegt nicht in der beſonderen Aufwendung für den Ruhrkampf, ſondern ſie iſt zu finden in der ungeheuren Geldentwertung, die der Ruhrkampf zur Folge hatte.

---

* **Lebensmittelpreiſe in den Berliner Markthallen am 5. 5.** pro Pfund in Mark: Rindfleiſch 4000—5200, Kalbfleiſch 3400 bis 5500, Hammelfleiſch 4800—5500, Schweinefleiſch 5000—5600, Meiereibutter 7800—8800, Margarine 3600—5000, Schmalz 5800 bis 6500, Rindertalg, ausgel. 4000—4800, Pflanzenfett, loſe 800, Speiſekartoffeln 50—55, Kaffee, geröſtet 13 000—16 000, Tee 16 000—23 000, Kakao 4000—8400, Zucker 1100, Weizenmehl 000—1300; **Eier pro Stück 370—380 M.**

---

* **Produktenmarkt. Berlin, 5. 5. Weizen 65 000 bis 66 500, Roggen 38 000, Hafer 52 000—53 000, Gerſte 51 000 bis 52 000 für 50 Kilogramm, Weizenmehl 185 000—205 000. Roggenmehl 145 000—160 000 für 100 Kilogramm, Raps 125 000 bis 130 000, Rapskuchen 49 000—51 000, Kartoffelflocken 22 000 bis 24 000, Wicken 33 000—34 000, Ackerbohnen 70 000, Viktoriaerbſen 50 000—55 000, kl. Erbſen 90 000—95 000, Futtererbſen 75 000, Torfmelaſſe 19 000—21 000, Weizenkleie 32 000—34 000, Biertreber 32 000, Treber 32 000, Haferſchalen 21 000, Palmkernſchrot 27 000 für 50 Kilogramm einſchl. Verpackung ab Verladeort.**

**Rauhfutter. Drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 20 000—22 500, drahtgepr. Haferſtroh 17 500—19 500, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 20 500—22 000, loſes und gebündeltes Krummſtroh 16 000—17 500, Häckſel 25 000—26 000, handelsübliches Heu 16 500—18 000, gutes Heu 19 500—21 000.**

*** Berliner Viehmarkt vom 5. Mai. Auftrieb: 2149 Rinder, 190 Kälber, 3543 Schafe, 4536 Schweine, 35 Ziegen, 67 Schweine und 58 Rinder aus dem Memelgebiet. Preiſe: Ochſen 170 000—320 000, Bullen 180 000—290 000, Kühe 120 000 bis 300 000, Kälber 180 000—370 000, Schafe 140 000—260 000, Schweine 360 000—410 000, Ziegen 140 000—160 000. Marktverlauf: In allen Gattungen lebhaft; ausgeſuchte Schweine koſten 10 000 Mark pro Zentner mehr.**

**Deviſennotierungen** vom 7. Mai (vorbörslich): mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Hamb. Notierung vom 5. Mai. |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 6678 | 6410—6540 |
| Stockholm | 9531 | 9105—9325 |
| Chriſtiania | 6078 | 5805—5935 |
| Schweiz | | 6185—6315 |
| Amſterdam | 13890 | 13265—13675 |
| London | 16[illegible]400 | 158000—161575 |
| New-York | 35780 | 34100—34950 |

Tendenz: ſchwankend.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 7. Mai.

**Unſere Poſtabonnenten** erinnern wir nochmals an die Nachzahlung von 300 Mark für die Bramſtedter Nachrichten. Der Bezugspreis für Mai beträgt 1100 Mark, während die Poſt nur 800 Mark eingezogen hat.

**Zur Unterbringung der Reiter** am Himmelfahrtstage wird auf dem Marktplatz ein großes Zelt aufgeſchlagen. Dort wird gemeinſchaftlich zu Mittag gegeſſen.

**Ruhrſpende.** Bei der kürzlich vom Kriegerverein Bramſtedt veranſtalteten Wohltätigkeits-Vorſtellung wurde ein Rein-Ueberſchuß von 53.162 Mark erzielt. Dieſer Betrag wurde der „Ruhrſpende“ überwieſen.

**Die Schulferien für Preußen.** Das Kultusminiſterium hat jetzt die Ferien für Preußen feſtgeſetzt: Die Pfingſtferien dauern vom 18. bis 30. Mai, die Sommerferien vom 4. Juli bis 10. Auguſt, die Herbſtferien vom 30. September bis 16. Oktober. Die Weihnachtsferien beginnen am 21. Dezember und ſchließen am 8. Januar 1924.

**Durch zu ſchnelles Fahren der Laſtautos** werden an den Hauptverkehrsſtraßen der Städte die Häuſer ſtark beſchädigt und ihre Lebensdauer herabgemindert. Beſonders auf der Strecke Kiel—Hamburg verkehren Tag und Nacht unzählige Laſtautos. Seitens der Regierung iſt nun für ſämtliche Städte der Provinz die Geſchwindigkeit der Laſtautos auf 12 Kilometer feſtgeſetzt worden.

**Vergünſtigung für verſpätete Nachzahlungen auf die Einkommenſteuer.** Nach einem Erlaſſe des Reichsminiſters der Finanzen hat der Miniſter mit Rückſicht auf die Uebergangsſchwierigkeiten auf Grund des § 444, Abſ. 3, der Reichsabgabeordnung beſtimmt, daß Nachzahlungen, die auf die Einkommenſteuerſchuld des Kalenderjahres 1922 bis zum 31. Mai 1923 geleiſtet ſind, noch als rechtzeitig bewirkt gelten und daher dem Verzugszuſchlag (15 bezw. 30 Proz. für jeden Monat) nicht unterliegen. Für ſpäter erfolgende Nachzahlungen muß dagegen der Verzugszuſchlag vom Monat Mai 1923 ab erhoben werden. Steuerpflichtigen, die für den Monat Mai den Verzugszuſchlag bereits entrichtet haben, wird der Zuſchlagsbetrag entweder auf eine beſtehende Steuerſchuld angerechnet oder zurückgezahlt werden. Vorſtehende Vergünſtigung gilt jedoch nur für die Einkommenſteuer und die Kirchenſteuer.

**Segeberg.** Ein Ruhrkindertransport traf vormittags mit einſtündiger Verſpätung hier ein. Es waren etwa 700 Kinder aus dem Dortmunder Kreiſe. Zum Empfang der kleinen Gäſte hatten ſich viele Pflegeeltern eingefunden. Mit Muſik ging es dann durch die Stadt, wo ſich die Gäſteſchar teilte, die einen gingen ins Hotel Germania und die andern wurden ins Kreisbauernhaus geführt, wo ſie bewirtet wurden. Der Kreisbauernverein hatte für jedes Kind eine Rieſenſemmel in der Größe eines kleinen Brotes und Milch bereitgeſtellt, für den Brotaufſtrich hatten die Segeberger Margarinewerke geſorgt. Der freundliche Empfang machte auf die Ruhrkinder den beſten Eindruck und ließen das Heimweh und die Befangenheit, die gewiß manchem überkommen war, ſchwinden. Nach der Bewirtung fand die Verteilung der Kinder an die einzelnen Ortſchaften ſtatt.

**Huſum.** Die große Rinderwanderung von der Geeſt in die Weidegebiete der Marſchen hat begonnen. Andauernd ziehen in dieſen Tagen die Magerviehherden aus ganz Schleswig-Holſtein von der Geeſt in die Marſchen hinab, die nach den ergiebigen Regenfällen der letzten Zeit im üppigſten erſten Grün prangen. Bei der außerordentlichen Höhe der Bahnfracht kommt man mehr und mehr zum Viehtreiben wieder zurück; in oft tagelanger Wanderung bewegen ſich die Herden vielfach wieder wie in der alten guten Zeit auf den alten „Ochſenwegen“ nach ihren Weidegründen. Bei der ſchwindelerregenden Höhe der Magerviehpreiſe und dem gleichzeitigen Mangel an Bargeld iſt für viele Gräſer die Beſchaffung des Magerviehs ganz außerordentlich ſchwierig.

**Helgoland.** Die Gemeindevertretung hat einſtimmig beſchloſſen, gemeinſchaftlich mit einem Konſortium eine Spielbank auf Helgoland zu errichten. Schade! Das Bad wird zugrunde gehen, das Konſortium die Geſchäfte machen. Kein anſtändiger Badegaſt wird zum 2. Mal die Inſel beſuchen, wenn ihm auf Schritt und Tritt einer der „angenehmen“ Spielergenoſſen begegnet.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Hohe Summen wurden bei der Moorverpachtung auf dem fiskaliſchen Tensfelder Moor geboten. 47 Kubikmeter-Loſe wurden bis zu 300 000 M. hinaufgetrieben. 36 Kubikmeter-Loſe koſteten durchweg 100 000, 110 000 und 120 000 M.

Der Preis für Druckpapier iſt ab 1. Mai von 1400 auf 1550 M. für das Kilogramm erhöht worden, unter dem Vorbehalt von Nachforderungen bei Erhöhung der Kohlenpreiſe oder Frachttarife. Die Buchdruckerlöhne ſind um 15 Prozent geſtiegen.

**Sämtliches Notgeld hat am Sonnabend, den 5. Mai, ſeine Gültigkeit verloren.**

Drei Schäferhunde des Grafen von Blome-Salzau zerriſſen auf der Weide des Hufenpächters in Pulsau neun Stück Jungvieh.

Nach Verbüßung einer längeren Gefängnisſtrafe erhielt ein junger Burſche bei ſeinem in Neumünſter wohnenden Bruder Unterkommen und Verpflegung. Der Burſche erwies ſich „dankbar“, indem er ſeinem Bruder die geſamte Kleidung im Werte von 800000 Mark entwendete und damit die Flucht ergriff.

In dem Streit um den Mühlenteich zwiſchen der Stadtverwaltung Neumünſter und dem Mühlenbeſitzer Stadtrat a. D. Tode iſt die Urteilsausfertigung nunmehr eingegangen. Danach iſt der Firma Tode Söhne unter Beſeitigung des Stauwerks eine gewerbliche Benutzung des Teichwaſſers unterſagt, auch iſt Schadenerſatz zu zahlen.

Durch Schiedsſpruch wurde der Spitzenlohn für Gemeindearbeiter der Stadt Kiel von 1266 auf 1440 M. erhöht.

Redakteur Wilhelm Brecour von der „Schleswig-Holſteiniſchen Volkszeitung“ in Kiel, der zum Landesrat gewählt worden iſt, hat ſein Redaktionsamt niedergelegt und iſt in das Landesarbeitsamt eingetreten.

Ein reicher Kinderſegen wurde einer Familie in Heiſt beſchert, indem ſich Drillinge einſtellten. Alle drei ſind kleine Mädchen und recht munter, auch die Mutter den Verhältniſſen nach.

Die Arbeitsmarktlage in der Provinz hat ſich gegenüber der Vorwoche nicht erheblich verändert. Die Geſamtzahl der Erwerbsloſen beträgt trotz vermehrtem Arbeiterbedarf in der Landwirtſchaft, Gärtnerei und Bauweſen über 16000 männliche und 4000 weibliche Perſonen.

Für das Eckernförder Ehrenmal ſtiftete Kaufmann Ernſt Otto Bruhn in Kiel eine Million Mark.

Der Kohlanbau in der Marſch wird in dieſem Jahre beträchtlich eingeſchränkt werden, weil die hohen Düngerpreiſe und die geſtiegenen Arbeitslöhne den Anbau weniger einträglich machen, der Getreideanbau aber mehr abwerfen wird, da die Preiſe hoch ſind und infolge Aufhebens der Zwangswirtſchaft vermutlich noch mehr ſteigen werden.

Auf dem Heider Viehmarkt wurde eine Kuh für 20 Liter Rum verkauft, ein tragendes Rind gab man für 50 Liter Rum und 20 Liter Kognak ab.

In Brunsbüttelkoog wurde ein 22jähriges Mädchen verhaftet, das vor längerer Zeit ihrer Dienſtherrſchaft in Berlin eine Anzahl Dollar geſtohlen haben ſoll.

Die Stadt Eidelſtedt iſt ſchuldenfrei! Das Rechnungsjahr 1922 ſchließt ab bei einem Etat von 127 Millionen M. mit etwa 250000 M. Ueberſchuß.

In einer Wirtſchaft der Campeſtraße in Hamburg entſtand zwiſchen Gäſten ein Streit. Um allen Weiterungen aus dem Wege zu gehen, verließ der Kutſcher G. die Wirtſchaft, wurde aber draußen von drei Männern überfallen und in eine Schaufenſterſcheibe geſtoßen, die dabei in Brüche ging. Der Ueberfallene erlitt ſchwere Schnittverletzungen, die ſeine Ueberführung nach dem Krankenhauſe St. Georg erforderten. Die Täter ſind entkommen.

Schwere Ausſchreitungen verübten Zigeuner, die in Hamburg einen D-Zug nach Köln beſtiegen hatten. In einem Abteil legten ſie ſich auf die Bank und in die Gepäcknetze und ließen niemand hinein. Als hinter Harburg die Bahnkontrolle in das Abteil kam, wurden die Zigeuner aufſäſſig, krakehlten laut und zogen Meſſer. Blindlings ſtießen die Zigeuner mit ihren Meſſern um ſich und verletzten zahlreiche Perſonen. Schließlich wurde die Notbremſe gezogen und die Zigeuner herausgeſetzt. Einem [?] Landjäger gelang es ſpäter, die Täter feſtzunehmen, die inzwiſchen ſchon wieder einen Hühnerdiebſtahl verübt hatten. Nicht weniger als 20 Fahrgäſte des D-Zuges ſind bei der Meſſerſtecherei verletzt worden.

Einem Kaufmann C. in Hamburg wurde aus dem Kontor eine Aktentaſche mit insgeſamt 50 Millionen Mark deutſcher und fremder Währung geſtohlen.

Bei lebendigem Leibe verbrannt iſt auf der Otto-Werft in Harburg der Arbeiter Edmund Baum. Bei Arbeiten mit dem Autogenapparat entzündete ſich die Kleidung des B., der ſofort lichterloh in Flammen ſtand. Das Hinzuwerfen von Säcken, um die Flammen zu erſticken, reichte nicht aus, und man tauchte ihn deshalb ins Waſſer. B. wurde ſchwer verletzt ins Krankenhaus geſchafft, wo er nach kurzer Zeit ſtarb.

Nicht ganz pünktlich angekommen iſt eine Poſtkarte, die am 9. Auguſt 1903 in Eutin aufgegeben worden iſt und in Hamburg im Jahre 1923 am 21. April mit dem Poſteingangsſtempel verſehen wurde.

□ **Gebühren im Poſtverkehr mit dem Ausland. Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernſprechverkehr mit dem Ausland iſt mit Wirkung vom 7. Mai an auf 8400 Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Auslande anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Poſt- und Telegraphenanſtalten.**

▲ **Die elektriſche Frau.** In der Deutſchen Mediziniſchen Wochenſchrift erzählt Dr. Kurt Heſſe von einer inzwiſchen verſtorbenen (ſie hat ihrem qualvollen Leben freiwillig ein Ende gemacht) Kranken, an der eigentümliche elektriſche Erſcheinungen beobachtet werden konnten. In dem Betttuch der Patientin wurde, wenn man es abnahm, wiederholt ein eigenartiges Kniſtern wahrgenommen. Auch die Kleider der Kranken kniſterten, und der obere Rock war oft ſchwer vom Unterrock zu entfernen, da er von ihrem Körper immer wieder angezogen wurde. Ihre Haare konnte ſich die Frau oft am Morgen nicht ordentlich machen, weil ſie ſich zu ſtark ſträubten. Die Ärzte glaubten anfangs an irgendwelche Taſchenſpielerkunſtſtücke oder ſonſtige Täuſchungen, aber es zeigte ſich bald, daß das ſcheinbar Übernatürliche mit natürlichen Dingen zuging. Es ſind nämlich ähnliche elektriſche Erſcheinungen ſchon früher an Menſchen beobachtet worden: ſie beruhten immer auf ſog. ſtati[illegible] Elektrizität, die durch Reibung entſteht.

## Nah und Fern.

○ **Emin Paſchas Tochter geſtorben. Im Alter von 38 Jahren ſtarb in Berlin an einer Magentuberkuloſe die Tochter des unter ſeinem ägyptiſchen Namen Emin Paſcha berühmt gewordenen Afrikaforſchers Eduard Schnitzer, der für die Erſchließung des ägyptiſchen Sudans und Deutſch-Oſtafrikas ſo Großes geleiſtet hat. Ferida Emin — ſo hieß die Dame — war bei der Deutſchen Bank als Beamtin beſchäftigt; ſie entſtammte der Ehe Emin Paſchas mit einer Abeſſinierin.**

○ **Für Coſima Wagner. In der letzten Generalverſammlung des Deutſchen Bühnenvereins in Berlin beſchloß man, von allen Wagnerſchen Werken eine Tantieme von 1 % an die in Not befindlichen Erben Richard Wagners abzuführen. Dieſer Beſchluß iſt, ſoweit dem Bühnenverein bekannt iſt, befolgt, obwohl bekanntlich eine geſetzliche Verpflichtung für die Tantiemenzahlung nicht beſteht.**

○ **Die Friſur der Zuchthäusler. Der preußiſche Juſtizminiſter hat angeordnet, daß fortan auch bei Zuchthausgefangenen die Haar- und Barttracht nur dann geändert werden ſoll, wenn Reinlichkeit und Schicklichkeit es erfordern. Die Zuchthäusler werden alſo in Zukunft mit kurzgeſchorenem Haar nur dann herumzulaufen brauchen, wenn eine ſolche Friſur ihrem perſönlichen Geſchmack entſpricht.**

○ **Der Valutabräutigam. Im Regierungsbezirk Düſſeldorf haben in den Jahren 1919 bis 1922 durchſchnittlich 23 % aller heiratenden Frauen einen Ausländer geheiratet. Bei insgeſamt 4344 Eheſchließungen deutſcher Frauen mit**

Ausländern waren 1887 Holländer, 477 Deutſchöſterreicher, 128 Schweizer, 285 Belgier, 72 Franzoſen, 42 Nordamerikaner, 34 Engländer und 74 Angehörige anderer Nationen.

**○ Rieſenſchadenfeuer in Koblenz.** In der Nacht zum 4 Mai entſtand im Güterſchuppen des Bahnhofs Koblenz-Lützel aus bisher unaufgeklärter Urſache ein Brand, durch den das ganze Gebäude eingeäſchert wurde. Zwei Kompagnien der Beſatzungstruppen und die ganze Feuerwehr waren bis zum frühen Morgen mit der Bekämpfung des Brandes beſchäftigt. Der Schaden geht in die Milliarden.

**⊙ Blutige Zuſammenſtöße in Wien.** Zuſammenſtöße zwiſchen Nationalſozialiſten und Arbeitern in Wien nahmen zum Teil ernſten Charakter an. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen, ſo daß ſie ſich gezwungen ſah, blank zu ziehen. Von nationalſozialiſtiſcher Seite fielen auch einige Schüſſe, wobei ein ſozialdemokratiſcher Ordner durch einen Bauchſchuß ſchwer verwundet wurde. Im ganzen ſind auf ſeiten der Polizeibeamten 23 verwundet worden, davon einer ſchwer. Von Zivilperſonen meldeten ſich 20 Verletzte. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

**○ Bevölkerungszunahme in Wien.** Nach einer vorläufigen Zuſammenſtellung der Ergebniſſe der jüngſten Volkszählung ergibt ſich gegenüber der letzten Zählung im Jahre 1920 eine Bevölkerungszunahme in Wien von 28 413 Einwohnern oder rund 1,2 %. Wien zählt gegenwärtig 1 863 739 Bewohner. Im Jahre 1910 betrug die Einwohnerzahl 2 031 498.

**⊙ Stierkämpfe in Wien.** Ein Konſortium plant mit einem Kapital von 20 Milliarden Kronen die Errichtung einer Stierkampfarena im Wiener Prater. Eine vom Wiener Tierſchutzverein einberufene Verſammlung verlangte, daß die Ausführung dieſes Vorhabens von der Behörde unterſagt werde. In Berlin plante kurz nach der Revolution ein Zirkusdirektor ähnliches; er fand jedoch bei den Behörden keine Gegenliebe.

**⊙ Richard Strauß dementiert.** Die dieſer Tage verbreitete Nachricht, daß zwiſchen der Gemeinde Wien und dem Komponiſten Richard Strauß ein Abkommen getroffen ſei, nach dem Strauß den Park des Schwarzenberg-Palais zum Bau einer Villa auf achtzig Jahre unentgeltlich in Pacht bekomme und als Gegengeſchenk der Stadt Wien die handgeſchriebene Partitur ſeiner Oper „Der Roſenkavalier“ verehre, wird jetzt dementiert. Richtig iſt nur, daß Richard Strauß ſich in Wien niederzulaſſen gedenkt.

**⊙ Tollwutepidemie in Livland und Kurland.** In Riga iſt eine Epidemie der Hundetollwut eingetreten und hat ſich über ganz Livland und Kurland verbreitet. Im Laufe des letzten Monats ſind von tollgewordenen Hunden über hundert Menſchen gebiſſen worden.

**⊙ Internationale Flugplätze.** Engliſche Zeitungen kündigen die Einrichtung von zwei neuen internationalen Flugſtrecken an. Die engliſche Regierung will mit Flugzeugen einen regelmäßigen Poſt- und Paſſagierverkehr zwiſchen London und Auſtralien über Ägypten, Bagdad, Indien und Polyneſien einrichten. Weiter ſoll eine ſpaniſche Geſellſchaft die deutſchen Zeppelinpatente erworben haben und mit in Spanien erbauten Zeppelin-Luftſchiffen einen Flugdienſt über die Kanariſchen Inſeln nach Argentinien einrichten. (Dieſer letzte Plan iſt bereits ſeit Monaten bekannt und wird mit regem Intereſſe in Deutſchland verfolgt.)

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilte Landesverräter.** Wegen verſuchten Verrates militäriſcher Geheimniſſe verurteilte das Reichsgericht einen gewiſſen Fleuhs und den Kaufmann Alfred Zollher, beide aus Oſtpreußen, zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverluſt. Die beiden Angeklagten hatten ſich in Königsberg und Danzig mit polniſchen Nachrichtenoffizieren in Verbindung geſetzt, Verträge abgeſchloſſen und militäriſche Aufträge erhalten. Die von ihnen zur Erlangung von Material unternommenen Verſuche mißglückten aber; das Reichsgericht konnte daher die beiden Angeklagten nur wegen verſuchten Verrates verurteilen.

§ **Das Urteil im Mordprozeß Miſchke.** Aus Berlin wird berichtet: In dem Mordprozeß gegen den Schuhmachermeiſter Miſchke, der ſeinen elfjährigen Sohn im Teltowkanal ertränkt hat, um unabhängiger leben zu können, wurde vom Schwurgericht das Urteil gefällt. Die Geſchworenen verneinten die Schuldfrage nach Mord, bejahten aber die Frage nach verſuchtem und vollendetem Totſchlag unter Verneinung mildernder Umſtände. Das Gericht erkannte auf die geſetzlich zuläſſige Höchſtſtrafe von 15 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte, der trotz des Zuredens ſeines Verteidigers nicht zu einem Geſtändnis zu bewegen war, brach nach dem Urteil völlig zuſammen.

§ **Beſchimpfung des Reichstages.** Wegen Vergehens gegen das Geſetz zum Schutze der Republik wurde in Köln der kommuniſtiſche Stadtverordnete Neuhäuſer zu einer Woche Gefängnis und 200 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Die Verurteilung erfolgte, weil Neuhäuſer in einer Verſammlung geſagt hatte, der Reichstag ſei ein Sauſtall.

§ **Die Hoſen des Herrn Doſch.** Der Drogiſt Johann Doſch, der während der Münchener Rätezeit Polizeipräſident von München war, hatte vergeſſen, eine ihm geliehene Hoſe zurückzugeben. Das Schöffengericht München hat ihn wegen Unterſchlagung zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

# Schlußdienſt.

### Vermiſchte Drahtnachrichten.

### Indexſteigerung von März zu April.

**Berlin, 6. Mai.** Nach den Feſtſtellungen des Stati ſchen Reichsamtes beträgt die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizu Beleuchtung und Bekleidung) im Durchſchnitt des Mon April 2954 (1913-14 = 1) gegenüber 2854 im März. D Erhöhung beträgt ſonach 3,5 %. Die Indexziffer, oh die Bekleidungskoſten, iſt um 5,2 % auf 2764 geſtiegen. D Rückgang in den Bekleidungskoſten war durch die E wicklung zu Ende des Berichtsmonats wieder überholt.

### Rückgang der franzöſiſchen Eiſen- und Stahlerzeugung.

**Berlin, 6. Mai.** Die franzöſiſche Eiſen- und Sta erzeugung im März 1923 weiſt einen erheblichen Rückga gegenüber früher auf. Im März betrug die franzöſiſ Produktion von Roheiſen 316 146 Tonnen und von R ſtahl 315 807 Tonnen, wovon auf Lothringen 88 Tonnen Roheiſen und 79 222 Tonnen Rohſtahl entfa Dagegen wurden im Dezember 1922 in Frankreich 513 Tonnen Roheiſen und 414 597 Tonnen Rohſtahl pro ziert, wobei Lothringen mit 219 137 Tonnen bezw. 148 Tonnen beteiligt war. Seit dem Ruhreinbruch iſt alſo Eiſen- und Stahlerzeugung Frankreichs um ein Drittel, von Lothringen um mehr als die Hälfte zurückgega

### Die Pfingſtferien des Reichstags.

**Berlin, 6. Mai.** Der Älteſtenrat des Reichstages beſchloſſen, die Pfingſtferien vorläufig vom 17. Mai 5. Juni feſtzuſetzen. Vorher ſoll möglichſt die dritte Le des Etats erledigt werden.

### Britiſche Antwort an Deutſchland.

**Paris, 5. Mai.** „Matin“ will wiſſen, daß die briti Regierung einen oder zwei Tage nach der franzöſiſchen gierung auf die deutſchen Vorſchläge antworten wer Sie werde ſich wahrſcheinlich über die Beſetzungsfrage, der ſie nicht teilhabe, nicht ausſprechen.

---

### Zu: Börſe und Handel

* **Stark vermehrte Kohleneinfuhr.** Die Einfuhr ausländi Kohlen nach Deutſchland ſtellte ſich im März 1923, ſoweit meldungen vorliegen, im März auf rund 34 Millionen Dopp zentner, gegen 18,7 Millionen Doppelzentner im Januar 10,5 Millionen Doppelzentner im März 1922, hat ſich alſo über 1922 infolge des Ruhreinbruchs mehr als verdreifacht.

---

### Gewerbesteuer-Ordnung
für die Stadt Bad Bramstedt.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 23. Februar 1923 wird gemäß §§ 23, 29, 31 und 32 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1892 für die Stadt Bad Bramstedt folgende Gewerbesteuerordnung erlassen:

§ 1. Von allen im Gemeindebezirk betriebenen nach § 28 Absatz 1 Nr. 1 bis 6 des Kommunalabgabengesetzes gewerbesteuerpflichtigen Betrieben wird, soweit ihnen nicht nach Absatz 2 oder 3a a. O. eine Befreiung zusteht, vom 1. April 1923 ab eine Gemeindegewerbesteuer nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung erhoben.

§ 2. Die Veranlagung der Gemeindegewerbesteuer erfolgt, soweit nicht in dieser Ordnung Abweichungen vorgesehen sind, unter Anwendung der für die Veranlagung zur Gewerbesteuer nach dem Gesetz vom 24. Juni 1891 geltenden Grundsätze.

§ 3. An die Stelle des staatlichen Gewerbesteuersatzes tritt ein Steuersatz, der nach dem gewerbesteuerpflichtigen Gesamtertrage des Unternehmens ermittelt wird.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Er beträgt: bei einem Ertrage bis | | einschl. 50000 M. | 0,25 |
| bei einem Ertrage von mehr als | | | |
| 50000 M. | bis einschl. | 100000 M. | 0,50 |
| 100000 M. | „ „ | 150000 M. | 0,70 |
| 150000 M. | „ „ | 200000 M. | 0,80 |
| 200000 M. | „ „ | 250000 M. | 1,00 |
| 250000 M. | „ „ | 300000 M. | 1,20 |
| 300000 M. | „ „ | 350000 M. | 1,40 |
| 350000 M. | „ „ | 400000 M. | 1,60 |
| 400000 M. | „ „ | 500000 M. | 1,80 |
| 500000 M. | „ „ | 750000 M. | 2,00 |
| 750000 M. | „ „ | 1000000 M. | 2,20 |
| 1000000 M. | „ „ | 1500000 M. | 2.40 |
| 1500000 M. | „ „ | 2000000 M. | 2.60 |
| 2000000 M. | „ „ | 2500000 M. | 2,80 |
| 2500000 M. | | | 3.00 |

vom Hundert des auf die Gemeinde Bad Bramstedt entfallenden, auf volle Hundert nach unten abgerundeten Ertrages.

§ 4. Für Betriebe, welche ihre Hauptniederlassung nicht in der Gemeinde Bad Bramstedt haben (Zweigbetriebe) erhöht sich der nach § 3 errechnete Steuersatz um 30 v. H.

§ 5. Die Stadtverordnetenversammlung setzt alljährlich fest, wieviel vom Hundert der nach § 3 errechneten Steuerbeträge als Gemeindegewerbesteuer zu erheben ist.

Vor der Festsetzung sind die Vertretungen der Steuerpflichtigen zu hören.

§ 6. Die Veranlagung der Gemeindegewerbesteuer erfolgt durch einen Steuerausschuß für jedes Rechnungsjahr. Dem Steuerausschuß gehören an der Bürgermeister oder dessen Stellvertreter als Vorsitzender, drei Stadtverordnete und drei Gewerbetreibende, die von der Stadtverordnetenversammlung auf drei Jahre gewählt werden.

Die Bekanntmachung der Veranlagung erfolgt nach den Vorschriften des § 65 Abs. 2 bis 4 des Kommunalabgabengesetzes.

§ 7. Jeder Unternehmer eines gewerbesteuerpflichtigen Betriebes ist verpflichtet, auf die an ihn vom Bürgermeister gerichtete schriftliche Aufforderung hin über bestimmte für die Besteuerung erhebliche Tatsachen innerhalb der ihm gesetzten Frist schriftlich oder zu Protokoll Auskunft zu erteilen.

Der Steuerausschuß ist bei der Veranlagung an die Angaben des Steuerpflichtigen nicht gebunden. Wird aber die erteilte Auskunft beanstandet, so sind dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Anheimgeben mitzuteilen, hierüber binnen einer gesetzten Frist eine weitere Erklärung abzugeben.

§ 8. Gegen die Heranziehung der Steuer sind die Rechtsmittel gemäß §§ 69 und 70 des Kommunalabgabengesetzes zulässig.

Durch die Einlegung eines Rechtsmittels wird die Verpflichtung zur Zahlung der Steuer nach § 75 des Kommunalabgabengesetzes nicht aufgeschoben.

§ 9. Die erforderlichen Zugangsveranlagungen erfolgen für den Rest des laufenden Steuerjahres nach den Vorschriften dieser Steuerordnung durch den Bürgermeister.

§ 10. Ermäßigung, Erlaß od. Niederschlagung veranlagter Steuersätze können durch den Bürgermeister nach Anhörung des Steuerausschusses unter den im Gewerbesteuergesetz festgestellten Voraussetzungen erfolgen. Der Bürgermeister ist auch befugt, nach Anhörung des Steuerausschusses Gewerbetreibende bei einem Ertrage von nicht mehr als 15000 Mark freizustellen und bei einem Betrage über 15000 Mark bis 30000 Mark auf die Hälfte zu ermäßigen, falls das Gesamteinkommen nicht über 30000 Mark beträgt.

§ 11. Die nach dieser Steuerordnung den Steuerpflichtigen obliegenden Verbindlichkeiten liegen auch ihren gesetzlichen Vertretern (Vormündern, Pflegern, Vorständen von Korporationen, Aktien-Gesellschaften usw.) sowie den mit der Leitung der steuerpflichtigen Betriebe betrauten Personen ob.

§ 12. Wer eine ihm nach dieser Steuerordnung obliegende Anzeige od. Auskunft nicht rechtzeitig in der vorgeschriebenen Form erstattet, wird, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 10000 M. bestraft.

Bad Bramstedt, den 24. Febr. 1923.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Die Gewerbesteuerordnung für die Stadt Bad Bramstedt vom 24. Februar 1923 wird mit folgenden Maßgaben genehmigt:

1. Im § 4 wird die Erhöhung des Steuersatzes für die Zweigbetriebe auf 20 v. H. herabgesetzt.
2. Im § 12 ist statt „10000 M.“ zu setzen „1000 M.“

Schleswig, den 22. März 1923.
Der Bezirksausschuß.
gez. Süs
B. II. a. 493.

Zu vorstehender Genehmigung wird die nach § 77 des Kommunalabgabengesetzes erforderliche Zustimmung hiermit erteilt.

Kiel, den 12 April 1923.
Der Oberpräsident
der Provinz Schleswig-Holstein
Im Auftrage:
gez. Dr. Kuhne.
O. P8. B. 2/6.

Einspruch auf Grund des § 5 des Landessteuergesetzes vom 30. März 1920 wird nicht erhoben.

Kiel, den 20. April 1923.
Der Präsident
des Landesfinanzamts
Schleswig-Holstein
In Vertretung:
gez. Dr. Arnold.
I. A. L. 869.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 2. Mai 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

### Nachtrag II
zur Ortssatzung betr. die Erhebung von Schulbeiträgen für die Berufsschule in Bad Bramstedt.

Artikel I.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 12. April 1923 werden die in § 2 Absatz b festgesetzten Schulbeiträge erhöht: für die Gewerbetreibenden der Gewerbesteuerklassen III bis I auf 1000 M.

Artikel II.

Der vorstehende Nachtrag tritt ab 1. April 1923 in Kraft.

Bad Bramstedt, den 13. April 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Genehmigt.
Schleswig, den 1. Mai 1923.
Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende
in Vertretung: gez. Dürr.
B. IIa 797.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 3. Mai 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Am Donnerstag, den 10. d. Mts.,
nachmittags von 2--4 Uhr,
werde ich im Lokale des Gastwirts Heinr. Fick
die Torfgelder
vom Deelsbekmoor
heben. Ernst Schümann.

Entlaufen
1 Doberman-Hündin
mit gestutzten Ohren und Schwanz.
Um Nachricht bittet Johs. Barth, Hagen

Nehme Torf an
zu graben.
Hans Hahn, Dahlkamp.

Gesucht ein
jüngeres Dienstmädchen
zu baldigem Antritt.
Claus Sick, Wiemersdorf.

Habe Stallung für
ca. 25 Schweine
suche dafür bestmöglichste Ausnutzung und Beteiligung. Näheres bei
Frau Wulf, Lehmberg.

Kartoffeln u. 1 Glucke
zu kaufen gesucht.
Kroll, Bissenmoor-Hitzhusen.

150000 M. Belohnung
zahle ich demjenigen, der mir eine
Pachtjagd
in der Nähe Hamburgs nachweist bei Abschluß des Vertrages.
Otto Brinckmann, Altona-Bahrenfeld,
Bahrenfelder Chaussee 106.

Wegen Platzmangel habe meine ganz neue, nur kurze Zeit gebrauchte
(Gobelin) Klubgarnitur
Sofa mod. u. 2 Sessel preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsst.

Offeriere zu sehr günstigen Preisen: Prima abgelagerte
Cementröhren 10, 15, 20, 30 und 5 Durchmesser,
Brunnenringe 80 u. 100 cm Durchmess.,
Bims cementdielen, nagelbare Dübel steine,
Cementsteine u. Grenzstein
Claus Hein, Abteilung Cementwaren und Bimsproduktenfabr

Ata
bestes
Putz- u.
Scheuermittel
Unentbehrlich
in Haus, Werkstatt, Fabrik.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

Feingemahlenen Kainit
und Kalkſtickſtoff
* zur Unkrautvertilgung. *
Schwefelsaures Ammoniak
Ammoniak-Superphosphat 9|9 Prozent
Superphosphat 18 Proz., Kali 40 Proz.
und Kainit empfiehlt H. Fick.

Durch günstigen Einkauf
kann ich heute liefern und ausführen:
Teer
Dachpappe
Klebemasse
Natur-Schiefer
Asbest-Schiefer
Hohlpfannen
Pappnägel
G. Ritschel, Bad Bramstedt.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Roland-Lichtspiele
Am Himmelfahrtstage,
abends 8 Uhr:
Die Landesflüchtigen
Ein Filmschauspiel in 6 Akten aus Rußland Bolschewistenzeit.
Vordem:
Der eingeweichte Don Juan.
Lustpiel in 2 Akten
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Reiterbun
Bezirk Bad Bramstedt
Zusammenkun
d. Reiterverein
v. Bad Bramstedt, Kellinghuse
u. Umgeb. a. Himmelfahrtstag
in Bad Bramstedt
Nachm. 2 Uhr:
Vorführung
der Reitabteilungen
auf dem Sport- und Spielplatz d Schützenvereins Roland. Zutritt f jedermann. Der Vorstand.

Bodenverbesserungs-Genossenschaft
der Holmau in Bimöhlen
Mitgliederversamml
am Sonnabend, den 19. Mai 1923
nachmittags 3 Uhr, in Bimöhl
in der Gastwirtschaft von F. Wra
Tagesordnung
1. Neuwahl des Genossenschaftsvorstande
2. Bericht über den Stand der Genossenschaftsangelegenheiten.
3. Sonstiges.
Bimöhlen, den 5. Mai 1923.
Ludwig Moritz,
Genossenschaftsvorsteh

Täglich frischen Sparg
empfiehlt Herm. Biehl.

Schleswig-Holst. Büch
(ältere) auch ganze Bibliotheken kau
Theodor Dittmann, Neumünst

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienſtags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Mai 1100 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 200 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5220 | Donnerstag, den 10. Mai 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Aus London wird eine Antwort auf den deutſchen Reparationsvorſchlag erwartet, die vorausſichtlich ein neues deutſches Angebot anregen wird.
* Die Franzoſen haben im Ruhrgebiet eine teilweiſe Umgruppierung ihrer Truppen vorgenommen.
* Im Krupp-Prozeß beantragte der franzöſiſche Staatsanwalt gegen Krupp 15 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldſtrafe.
* Im Preußiſchen Landtage mußten auch am Dienstag wieder ſämtliche Kommuniſten von der Polizei aus dem Sitzungsſaale geführt werden.
* Im Zuchthauſe von Brandenburg a. H. brach unter den Sträflingen eine ſchwere Revolte aus.

## Was wird England antworten?

„Der einfache Mann auf der Straße hält es für unehrlich, wenn Deutſchland, wie es 1921 tat, in London nur 50 Milliarden anbot, um nachher einen Zahlungsplan von 132 Milliarden Goldmark durch Unterſchrift anzuerkennen. Der einfache Mann verſteht es nicht, wie es möglich iſt, daß Deutſchland im Dezember 1922 eine geringere Summe als die jetzt angebotenen 30 Milliarden Goldmark in Ausſicht ſtellte, jedesmal verbunden mit der Verſicherung, dies ſei nun die „größtmöglichſte Anſtrengung Deutſchlands. Man neigt infolgedeſſen dazu, dieſe anſcheinend vorhandenen Widerſprüche für den Beweis geſchickt aufgemachter Unehrlichkeit zu halten.“

Ein engliſcher Arbeiterführer gibt dieſe Anſchauung als die Anſicht des „einfachen Mannes auf der Straße“ wieder; — man muß geſtehen, daß dieſe Worte einer gewiſſen Berechtigung nicht entbehren. Man muß aber vor allem bemerken: dieſe „Volkesſtimme“ vergißt dabei den kleinen Umſtand, daß wir ſchließlich doch durch ein Ultimatum gezwungen worden ſind, jene gewaltigen, von Deutſchland niemals zu leiſtenden Summen durch unſere Unterſchrift anzuerkennen. Dem gegenüber war es ein Fortſchritt weſentlichſter Art, wenn Lord Curzon bei ſeiner bekannten Rede nun gar nicht mehr das entſcheidende Gewicht auf die Höhe der Reparationsſumme legte und dabei der Anregung des amerikaniſchen Staatsſekretärs Hughes folgte: der leitende Gedanke bei ihnen beiden iſt genau derſelbe wie der in der letzten deutſchen Note. Wenn ſich jetzt das engliſche Miniſterium vor dem Unterhauſe äußert, ſo wird es naturgemäß auf ſeine belgiſch-franzöſiſchen Alliierten jede Rückſicht nehmen und vor allem die Reparationsſumme wohl, wie das ſeit Jahren üblich iſt, als ungenügend bezeichnen. Aber nicht den Leitgedanken der deutſchen Note, der an die Stelle der deutſchen Sklavenarbeit die deutſche Mitarbeit am Wiederaufbau ſetzen will.

In den letzten Tagen ſind eingehende engliſche Anfragen über jenen Abſchnitt der deutſchen Note erfolgt, den man mit dem Schlagwort „Garantien“ bezeichnen kann. Reuter hat demgemäß als das Ergebnis der Beratung des Miniſterrats mitgeteilt, daß das deutſche Angebot zwar „unbefriedigend“ ſei, England aber den Verſuch unternehmen wolle, in der Note, die das deutſche Angebot beantworten wird, die Eröffnung von Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und den Alliierten herbeizuführen. Von diplomatiſcher Seite wird noch mitgeteilt, daß die engliſche Antwortnote Deutſchland auseinanderſetzen werde, welche Teile in unſerer Note vom 1. Mai abgeändert werden müßten, um eine Ausſprache unter den Alliierten zu ermöglichen. Es iſt wertvoll, daß von dieſer Seite übrigens auch betont wurde, man werde das deutſche Reparationsanleiheprojekt ſo lange für eine Unmöglichkeit halten, als ein weſentlicher Teil des deutſchen Wirtſchaftsgebietes von einer fremden Macht militäriſch okkupiert und zugleich aus dem einheitlichen deutſchen Wirtſchaftsgebiet ausgeſchaltet ſei. Man müſſe alſo zwiſchen den Alliierten nicht bloß über die Höhe der Reparationen, ſondern auch über die Art verhandeln, wie die frühere Einheit des deutſchen Wirtſchaftslebens wieder hergeſtellt werden könne.

Wenn Schatzkanzler Baldwin auf eine Anfrage im engliſchen Unterhaus geantwortet hat, die engliſche Regierung werde der deutſchen Regierung „kein ausführliches Nein“ telegraphieren, wie es Belgien und Frankreich getan haben, ſo mag die Mitteilung wohl richtig ſein, daß der Londoner Botſchafter Frankreichs dem Lord Curzon gegenüber die ſchnelle Antwort Frankreichs damit begründet habe, daß es unter allen Umſtänden unmöglich geweſen ſei, eine Antwort zu finden, die die beiden gänzlich auseinandergehenden Geſichtspunkte Englands und Frankreichs verſöhnt hätte. Der italieniſche Standpunkt ſcheint übrigens dem engliſchen ähnlich zu ſein, und man kann die Entrüſtung des franzöſiſchen Botſchafters darüber wohl verſtehen, daß England nun nicht bloß ſeine Hände in Unſchuld waſche bezüglich des Ruhrgebietes, ſondern daß es aus dieſem Händewaſchen nun auch die Folgerungen zieht.

Man hat wohl damit zu rechnen, daß Lord Curzon in ſeiner Antwortnote doch einige Schritte weiter gehen wird, als es Bonar Law auf der Londoner Konferenz im Dezember vergangenen Jahres zu tun wagte. Der ließ ſich damals von Poincaré einfach „an die Wand quetſchen“. Maßgebend dabei war die Rückſichtnahme auf die Vorgänge in Vorderaſien, die Beſorgnis vor den ſtarken Trümpfen, die Frankreich im Spiel um die Vorherrſchaft im Orient in der Hand hatte. Das alles hat ſich geändert. Inzwiſchen iſt auch die engliſche Allianz mit Amerika ſo intim geworden wie wohl nie in der Weltgeſchichte, — alſo rein politiſch genommen iſt die Situation Englands eine viel ſtärkere als vor fünf Monaten.

Die nächſten Tage werden Tage der Entſcheidung ſein. Engliſcherſeits iſt ein zweites Ultimatum nicht mehr zu erwarten. Der Grund dafür iſt einzig und allein der, daß Deutſchland endlich die Entſchlußkraft fand, nicht mehr heute zu unterſchreiben, was es geſtern als unmöglich bezeichnet hatte.

## Poincarés Antwort.

### Die franzöſiſch-belgiſche Note.

Die gleichlautenden Noten der franzöſiſchen und belgiſchen Regierung auf das deutſche Angebot gehen ſehr ausführlich auf alle Einzelheiten der deutſchen Note ein, weiſen die deutſchen Darlegungen in allen Punkten zurück, werden aber trotzdem von manchen politiſchen Kreiſen in Deutſchland nicht als Anzeichen eines abſoluten Bruches angeſehen, ſondern als Auslaſſungen, an die ſich weitere Verhandlungen (beſonders durch Vermittlung Londons) vielleicht anknüpfen laſſen. Die beiden Hauptpunkte ſind darin zu erblicken, daß Poincaré kein deutſches Angebot diskutieren will, ſo lange der paſſive Widerſtand im Ruhrgebiet andauert, und daß es bei dem franzöſiſch-belgiſchen Beſchluß bleiben ſoll, das Ruhrgebiet nur etappenweiſe und nach Maßgabe der deutſchen Zahlungen zu räumen. Ferner wird in der Note ausgerechnet, daß das deutſche Angebot von 30 Milliarden angeblich nur einen Gegenwartswert von 15 Milliarden habe.

Beſonders intereſſant muten die Sätze der franzöſiſchen Note an, wo ſie ſich, manchmal geradezu mit ſentimentaler Überbefliſſenheit, bemühen, die Stimmung der Welt zugunſten Frankreichs zu gewinnen. So heißt es in den Schlußſätzen u. a.:

> Die belgiſche und die franzöſiſche Regierung können im übrigen nicht die Bemerkung unterlaſſen, daß die deutſche Note von Anfang bis zu Ende nur der kaum verhehlte Ausdruck einer ſyſtematiſchen Auflehnung gegen den Verſailler Vertrag iſt. Dies würde ſchließlich notgedrungen zur vollkommenen und endgültigen Zerſtörung des Vertrages führen, dies würde ſogar zu einer Revanche Deutſchlands führen.
>
> Belgien und Frankreich ſollen ihre Pfänder aus der Hand geben. Sie ſollen der Gewalttätigkeit der deutſchen Regierungsbeamten ausgeſetzt bleiben, und als Gegenleiſtung für alle dieſe Opfer würden ihnen noch einmal ein paar auf Papier geſchriebene Worte gegeben werden. Die deutſche Regierung wird, wenn ſie über dieſe Dinge einmal nachdenken wollte, ſich nicht wundern, daß Frankreich und Belgien eine derartige Haltung ablehnen.

Gegenüber dieſen Ausführungen wird von deutſcher Seite betont, daß man von Deutſchland nicht gleichzeitig Zahlungen verlangen und das Herz ſeines induſtriellen Lebens lahmlegen kann. Das Ruhrgebiet muß restlos geräumt werden, und das Rheinland wird niemals Objekt franzöſiſcher Sicherungswünſche werden.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Die Entwaffnung Deutſchlands.**

Im engliſchen Unterhauſe teilte ein Regierungsvertreter mit, die militäriſchen Berater der engliſchen Regierung ſeien der Anſicht, daß die Beſtimmungen des Vertrages von Verſailles über die Auslieferung von Waffen und Munition durch Deutſchland ſoweit durchgeführt worden ſeien, daß im gegenwärtigen Augenblick Deutſchland wirkſam entwaffnet ſei. Aber die vollſtändige und loyale Durchführung der in der alliierten Note vom Dezember vorigen Jahres niedergelegten Bedingungen durch Deutſchland ſei notwendig, um die Dauerhaftigkeit der militäriſchen Garantien ſicherzuſtellen.

**Ein deutſch-polniſcher Zwiſchenfall.**

In einer der letzten Nächte kam es zwiſchen deutſchen Ziviliſten und polniſchen Zollbeamten auf dem Bahnhof in Hindenburg, wo bekanntlich auch die polniſche Zollreviſion und Grenzkontrolle vorgenommen wird, zu Zwiſtigkeiten, in deren Verlauf die beiden polniſchen Beamten tätlich angegriffen wurden. Die Streitigkeiten wurden dadurch verſchärft, daß einer der polniſchen Zollbeamten als ehemaliger Inſurgent erkannt wurde, unter dem einer der Ziviliſten perſönlich zu leiden hatte.

**Der Paßzwang für das beſetzte Gebiet.**

In der Nacht zum 10. Mai tritt die Verordnung der Interalliierten Rheinlandkommiſſion Nr. 167 betreffend die Einreiſe, den Verkehr und den Aufenthalt in den beſetzten Gebieten ſowie die Handhabung der Verordnung im britiſch beſetzten Gebiet in Kraft. Der Stempel auf

---

## Lorne Leiden

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

17]

(Nachdruck verboten.)

Durch den ſteten Umgang mit Großtanting war ihr Ernſt Aßmann eine vertraute Perſönlichkeit. Sie hatte faſt alle ſeine Briefe an die alte Dame mitgeleſen, hatte ſeinen Werdegang verfolgt und ihr Herz ſchlug ihm erwartungsvoll entgegen. Sein Ringen und Kämpfen draußen in der Welt, ſein heißes Streben nach Vollendung hatte ihre Bewunderung erregt und ſeine warmherzigen, liebevollen Worte für Großtanting hatten verwandte Saiten in ihrer Bruſt berührt. Nun ſah ſie ſeinem Kommen mit ebenſo großer Erregung entgegen wie Großtanting. Dieſe ſaß ſchon ſeit Stunden in beſonders feſttäglichem Anzuge in ihrem Lehnſtuhl auf dem Erkerplatz und ſah verſonnen zum Fenſter hinaus auf den Fluß, der an den Rändern zugefroren war. Ihre Hände waren wie im Gebet gefaltet, und in ihren Augen lag erwartungsvoller Glanz.

„Min leive Jung — min leive Jung,“ ſagte ſie manchmal vor ſich hin mit innigem Ausdruck. Hier in ihrem Lehnſtuhl wollte ſie auf ihn warten, hier ſollte er ſie finden, wie er ſie vor mehr als zehn Jahren verlaſſen hatte. Erſt mochte er drüben Frieden machen mit ſeinen Eltern, ihnen ſollte er zuerſt allein gehören. Dann aber wollte ſie ihn auch ein Stündchen für ſich allein beſitzen.

Als Bettina mit ihrer Arbeit draußen fertig war, kam ſie zu Großtanting ins Zimmer.

„Nur eine halbe Stunde noch, Großtanting, dann iſt er hier.“

Die alte Dame nickte verklärt.

„Ja — dann iſt er hier.“

Bettina atmete tief und ſchwer.

„Mir iſt ſo feierlich zumute, Großtanting. Wie ſchön, daß Ernſt ſo ſtolz und gerechtfertigt heimkehren kann ins Vaterhaus. Wenn er Schiffbruch da draußen gelitten hätte, wie bitter wäre dann ſeine Rückkehr geworden.“

„Dann wäre er wohl nie heimgekehrt, Bettina. So weich ſein Herz iſt, ſo hart iſt ſein Kopf.“

Bettina ſaß auf ihrem alten Platz und verſchränkte die Hände um die Knie.

„Tante Adolphine iſt auch ſehr erregt, ich merke es wohl, ſo ſehr ſie es verbergen will. Sie hat mir zweimal Butter für die Leute herausgegeben.“

Großtanting lächelte über dieſe erſchöpfende Beweisführung.

„Er iſt ja doch ihr Sohn — und ſie iſt von Fleiſch und Blut, nicht von Stein. Und Onkel Peter — er iſt zu Hauſe geblieben, Bettina?“

„Ja, Großtanting. Er ſitzt im Wohnzimmer und lieſt die Zeitung. Aber er hielt ſie verkehrt und merkte nicht, daß die Buchſtaben auf dem Kopf ſtanden. Und wenn Tante Adolphine durch das Zimmer ging, dann ſah er ihr nach und lächelte. So lächelſt du zuweilen, Großtanting. Ich glaube, er freut ſich, daß ſie heute nicht ganz ſo ruhig iſt als ſonſt.“

Die alte Dame klopfte Bettina die Wange.

„Was biſt du für eine ſcharfe Beobachterin, Kind. Man muß ſich vor dir in acht nehmen. Alſo mein Peter hält die Zeitung verkehrt und lächelt. — Und Georg?“

„Der iſt, wie jeden Tag, in die Fabrik gegangen. Tante Adolphine wollte ihn zurückhalten. Da machte er ein ärgerliches Geſicht.

„Hat es Ernſt ausgehalten, zehn Jahre lang auf dieſes Wiederſehen zu warten, ſo werde ich meine Sehnſucht nach ihm auch bezwingen können, bis ich heute mittag heimkomme,“ ſagte er, als er ging.“

Die alte Dame nickte.

„Sie werden nie einen guten Faden miteinander ſpinnen, dieſe beiden Brüder. Es iſt ein Glück, daß ihr Beruf ſie trennt. Wären ſie dem Wunſch ihrer Eltern entſprechend beide in die Fabrik eingetreten, würde es immer Unfrieden geben.“

* * *

Frau Adolphine ſaß nun ihrem Gatten gegenüber am Fenſter des Wohnzimmers, als wäre dies ein Tag wie andere auch. Ihre Hände hielten eine Stickerei, aber ſie führte die Nadel wie im Traum. Als endlich draußen der Wagen vorfuhr, der den heimkehrenden Sohn brachte, zuckte ſie einen Moment empor, als wollte ſie aufſtehen und ihm entgegeneilen. Aber ſie ſank wieder in ſich zuſammen und ſtichelte weiter an ihrer Arbeit. Nicht einmal den Kopf wandte ſie, um ihn durch den Vorgarten kommen zu ſehen.

Peter hatte ſeine Zeitung weggelegt und war aufgeſprungen. In erwartungsvoller Haltung ſtand er da, die zitternde Hand auf den Tiſch geſtützt. Nun hörten ſie draußen auf dem Korridor einen raſchen Schritt, eine männliche, volltönende Stimme.

Ein leiſes Beben ging über die Geſtalt des alten Herrn, als er dieſe Stimme hörte. Als Ernſt das Vaterhaus verließ, war ſeine Stimme heller geweſen, war noch leicht umgeſchlagen von der Höhe zur Tiefe. Jetzt klang ſie voll und feſt. Aus dem Jüngling war inzwiſchen ein Mann geworden.

Und nun öffnete ſich die Tür. Noch im Mantel, den weichen Filzhut in der Hand, ſtand eine kraftvolle, ſchlanke Männergeſtalt auf der Schwelle. Aus dem ſcharf markierten großzügigen Geſicht ſahen die großen, machtvollen Augen forſchend in das Zimmer hinein. Ernſt zog die Tür hinter ſich ins Schloß. Dann flog plötzlich der Hut in weitem Bogen in eine Ecke und Vater und Sohn hielten ſich umſchlungen, wortlos vor Bewegung. Sie fühlten in dieſem Augenblick beide, daß nur der ſtarke Wille der jäh erblaßten Frau da drüben am Fenſter ſie all die Jahre getrennt hatte. Im Herzen waren ſie trotz allem vereint geweſen. In Frau Adolphine ſtieg etwas würgend im Halſe empor, als ſie auf die beiden umſchlungenen Männer blickte. Ihrem Manne gehörte der erſte Gruß des Sohnes, der vorläufig ihre Gegenwart gar nicht beachtete. Sie hatte ihm verzeihend, großmütig die Hand zum Gruß bieten wollen, und er ſah es nicht einmal, hielt nur den Vater, als wollte er ihn nicht mehr laſſen. Sie fühlte in dieſem Moment die ganze Bitterkeit der Erkenntnis, daß ſie ihrem Sohne fremd geworden war, aber ſie wollte ſich die Schuld daran nicht eingeſtehen. In ihres Mannes Gebaren lag eine ſtumme Abbitte dem Sohne gegenüber und Ernſt hatte das ſofort herausgefühlt. Sie ſelbſt wollte nicht ſo ſchwach ſein.

(Fortſetzung folgt.)

dem Perſonalausweis für den Verkehr zwiſchen dem beſetzten Gebiet und dem unbeſetzten Deutſchland ſowie für den Grenzverkehr wird vom 19. Mai d. J. Mitternacht an von den Beſatzungsbehörden verlangt. Die vorgeſchriebenen Geleitſcheine der Bewohner des unbeſetzten Deutſchland für den Eintritt in die beſetzten Gebiete ſind bereits vom 10. Mai ab erforderlich. Das Publikum muß vor Reiſen in das beſetzte Gebiet ohne einen ſolchen Ausweis dringend gewarnt werden, da man ſich der Gefahr ausſetzt, zurückgeſchickt oder verhaftet zu werden.

### Strafverfahren gegen kommuniſtiſche Abgeordnete.

Zu den Vorgängen im Preußiſchen Landtag teilt das Berliner Polizeipräſidium mit: Als Montag mittag der kommuniſtiſche Abgeordnete Paul Hoffmann zwangsweiſe aus dem Sitzungsſaal des Abgeordnetenhauſes entfernt wurde, leiſteten einige andere kommuniſtiſche Abgeordnete den Polizeibeamten Widerſtand und ergingen ſich in wüſten Beſchimpfungen der Beamten. Gegen die betreffenden, auf friſcher Tat ergriffenen Abgeordneten Scholem, Sobotka und Frau Wolffſtein wurde ſofort ein Strafverfahren wegen Widerſtandes gegen die Staatsgewalt und öffentlicher Beleidigung eingeleitet. Die Immunität ſteht der Einleitung des Strafverfahrens nicht im Wege, da es ſich um eine Ergreifung auf friſcher Tat handelt.

## Aus In- und Ausland.

**Memel.** Der litauiſche Miniſterpräſident verkündete im Namen der litauiſchen Regierung die Autonomie für das Memelgebiet.

**Prag.** Der zwiſchen Rumänien und der tſchechoſlowakiſchen Republik am 23. April 1921 abgeſchloſſene Defenſivvertrag, deſſen Gültigkeit abläuft, iſt auf drei Jahre verlängert worden.

**Dublin.** Die Anzeichen mehren ſich, daß die Aufſtändiſchen den Kampf wieder aufgenommen haben. Sie haben eine Kaſerne in der Grafſchaft Dublin angegriffen, jedoch wurden ſie zurückgeſchlagen.

## Chronik der Gewalttaten.

— Im Bezirk zwiſchen dem Rhein-Herne-Kanal und der Lippe iſt eine Umgruppierung der Beſetzungstruppen erfolgt. Die Stadt Wattenſcheid hat eine Feſſelballonkompagnie als Einquartierung erhalten. Die Stadt war früher ohne jede Beſetzung. Der Feſſelballon iſt im Stadtpark untergebracht, während die 200 Mann ſtarke Bedienungsmannſchaft in eine Schule gelegt wurde.

— Infolge mehrfach vorgekommener Sprengungen von unbekannten Tätern an Gleisanlagen der von den Franzoſen militariſierten Eiſenbahnſtrecke ſcheinen die franzöſiſchen Poſten von einer wahnſinnigen Angſt befallen zu ſein. Sie ſchießen ohne weiteres auf jede Perſon, die ſich einer ſolchen Strecke nähert. So wurde der Schuldiener Johann Jeroſch aus Werner bei Langendreer beim Überſchreiten der Emſertalbahn von einem franzöſiſchen Poſten durch einen Kopfſchuß getötet.

— Der Wächter Kryzoſtaniat der Rheiniſch-Weſtfäliſchen Eiſen- und Drahtwerke in Aplerbeck-Süd wurde von einem franzöſiſchen Poſten durch Bauchſchuß ſchwer verletzt.

— Die Franzoſen haben die Zeche Karolinenglück, die dem Bochumer Verein gehört, beſetzt. Sie ſetzten die von der Zeche zu den Hochöfen des Bochumer Vereins führende Seilbahn außer Betrieb.

— Zwei franzöſiſche Soldaten, die in der Stadt Mannheim auf unbeſetztem Gebiet angetroffen wurden, wurden von zwei Polizeibeamten feſtgenommen und zur Polizeiwache gebracht. Von dort wurden ſie zur Polizeidirektion geführt und dann nach einem Verhör ins beſetzte Gebiet abgeſchoben.

## Die Strafanträge im Krupp-Prozeß.

§ Werden, 7. Mai.

Aus dem weiteren Verlaufe der Zeugenvernehmung ſind die Ausſagen des Vorſitzenden des Betriebs- und Arbeiterrats Brehme hervorzuheben, der die langſame Entwicklung der Stimmung der Arbeiterſchaft ſchilderte, die ſchließlich zu Vereinbarungen zwiſchen den Direktoren Schräpler und Cuntz und dem Betriebsausſchuß über das Ziehen der Sirenen geführt habe. Bei Beginn der Ruhrbeſetzung hätten die Direktoren dem Betriebsrat erklärt, daß der Betrieb trotz des Einmarſches der Franzoſen ins Ruhrgebiet ruhig weitergeführt werden ſolle. Friedliche Demonſtrationen hätten im Kruppbetriebe ſchon mehr als ein Dutzendmal ſtattgefunden, ohne daß irgend ein Zuſammenſtoß erfolgt ſei. Das Betriebsratsmitglied Hohn ſchilderte die Rolle Müllers bei der Demonſtration. Er bekundete, daß Müller neben ihm dauernd mit der Beruhigung der Menſchenmaſſen beſchäftigt geweſen ſei, ſelbſt als einmal die franzöſiſchen Truppen im Eingang der Halle erſchienen und die Gewehre anlegten. Der Werkphotograph Wegmann hat genau die Vorgänge vor der Eröffnung des Feuers durch die Franzoſen mitbeobachtet. Die franzöſiſchen Truppen feuerten ſchon vom Eingang der Autohalle aus, und bei der erſten Salve ſtürzte bereits ein junger Mann, der auf dem Dach gegenüber geſeſſen hatte, zu Tode getroffen herunter. Sofort begann die Menge zu flüchten, und es bildete ſich eine Gaſſe, während die Franzoſen, die nun ausſchwärmten, das Feuer ausſetzten.

§ Werden, 8. Mai.

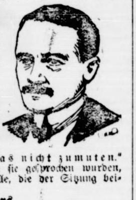
Im Krupp-Prozeß beantragte der franzöſiſche Staatsanwalt, Krupp und ſeine Direktoren eines Komplottes gegen die Sicherheit der Beſatzungstruppen ſchuldig zu ſprechen. Er beantragte gegen Krupp von Bohlen 15 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldſtrafe, gegen die Direktoren Bruhn, Hartwig, Öſterlen und Schäfer 10 Jahre Gefängnis, gegen die abweſenden Direktoren Cuntz und Schraepler 20 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldſtrafe, gegen Groß 10 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldſtrafe. Die Bemeſſung der Strafe gegen Müller überließ er dem Gerichtshof.

*

**Der Schluß der Zeugenausſage**

brachte noch intereſſante Mitteilungen des Chauffeurs Michels, der von Beginn der Beſetzung bis zum Schluß mit den franzöſiſchen Truppen in der Autogarage geweilt hat. Der Offizier habe die ganze Anſammlung durchaus nicht ernſt aufgefaßt, ſondern über die aus Neugier zuſammenſtrömenden Leute des öfteren gelacht. Als die Sirenen zu heulen anfingen, ließ der Offizier ſeine Leute zuſammentreten und das Maſchinengewehr ſchußfertig machen, wobei ihn Michels bat, doch nicht zu ſchießen, da es ſich nur um Neugierige handle. Im weiteren Verlauf der Demonſtration ſah Michels, daß auch einige Perſonen auf dem Dach der Garage umherliefen. Es habe ſich dabei ausſchließlich um junge Leute, Lehrlinge, gehandelt, denen er durch das Fenſter zurief, ſie ſollten machen, daß ſie vom Dache fortkämen, und er rief ſchließlich einige Leute aus der Menge herbei, die die Jungen vom Dach entfernten.

**Ein mannhaftes Wort.**



Der Staatsanwalt fragte dann Herrn Krupp v. Bohlen, ob es richtig ſei, daß er einige Stunden vor ſeiner Verhaftung in Berlin mit einer hohen Perſönlichkeit der Regierung geſprochen habe, die ihn vor der Reiſe nach Eſſen gewarnt habe. Krupp erwiderte: „Ich habe erklärt, daß ich nach Eſſen gehen würde, um zugunſten meiner Direktoren Zeugnis abzulegen und nicht durch meine Abweſenheit den Eindruck zu erwecken, als ob ich ein ſchlechtes Gewiſſen hätte.“ Auf die Frage des Staatsanwalts, warum er nicht die in Berlin weilenden Mitglieder der Direktion bei ſeiner Reiſe mit nach Eſſen genommen habe, erwiderte Herr Krupp: „Ich kann mir ſelbſt zumuten, ins Gefängnis zu gehen, auch unſchuldig, andern kann ich das nicht zumuten.“ Dieſe Worte und der Ton, in dem ſie geſprochen wurden, machten einen tiefen Eindruck auf alle, die der Sitzung beiwohnten.

### Die Plädoyers.

Schon am Abend vor den Plädoyers wurden ſcharfe militäriſche Abſperrungen in der Nähe des Verhandlungslokals vorgenommen. Der Weg vom Gaſthof in die Stadt wurde ganz geſperrt. Die von allen Seiten herbeiſtrömende Menge wurde zurückgedrängt, um jede Kundgebung für die Angeklagten unmöglich zu machen.

Der Staatsanwalt erklärte, daß er ſeine Anklage in vollem Umfange aufrechterhalte. Es handele ſich um ein Komplott und eine Störung der öffentlichen Ordnung. Die Verantwortung trage das ganze Direktorium. Es hätten vor allem die Befehle vom Chef gefehlt. Der Ankläger ſtellt es ſo dar, als ob Herr Krupp v. Bohlen nur auf einen Knopf zu drücken braucht, um den ganzen Apparat gegen die Franzoſen in Bewegung zu ſetzen. Er deutet an, daß das verfloſſene Blut nicht nur Krupp, ſondern auch Berlin erwünſcht geweſen ſei.

Von den Verteidigern ſprach Dr. Wolff für Krupp v. Bohlen, die Direktoren Dr. Bruhn, Hartwig, Öſterle und den Betriebsrat Müller. Er wies u. a. darauf hin, daß erſt ſeit dem verhängnisvollen 31. März ſolche Demonſtrationen verfolgt werden. Aber bis heute gibt es nicht einmal in Eſſen eine Verordnung, die das Ingangſetzen der Sirenen verbietet. Eine ſolche Verordnung exiſtiert neuerdings in anderen Beſatzungsbezirken, aber in Eſſen nicht! Er beantragte die Freiſprechung der Angeklagten und ſchloß mit den Worten: „Eine Tragödie hat ſich abgeſpielt an jenem Sonnabend. Der franzöſiſche Offizier handelte, als ſollte er umzingelt werden. Ein Mißverſtändnis. Hätte er ein paar Minuten noch gewartet, ſo hätte die Menge ſich zurückgezogen. Der durch das vergoſſene Blut erzeugte Haß darf nicht durch neuen Haß vergrößert werden, den eine Verurteilung erzeugen würde.“

## Deutſcher Reichstag

(349. Sitzung.) CB. Berlin, 8. Mai.

Nachdem der Reichstag am Abend vorher noch den Etat des Reichsarbeitsminiſteriums erledigt und bewilligt hatte, behandelte er heute zuerſt den Antrag der bürgerlichen Parteien, das Notgeſetz vom Februar dieſes Jahres (Ermächtigung der Reichsregierung zu außerorden lichen Beſtimmungen gegen Wucher, Schlemmerei und Spe lation) bis zum 31. Oktober d. Js. zu verlängern.

Abg. Bartz (Komm.) erklärte, das Geſetz habe ſich als wi kungslos erwieſen. Wucher und Schlemmerei ſeien nicht brochen, die Deviſenſpekulation gehe munter weiter. dieſem Geſetz ſei es genau ſo wie mit dem Geſetz zum Sch der Republik. Seine Partei lehne das Geſetz ab.

Hierauf wurde das Geſetz in 1. Leſung angenomme und nach kurzer Debatte auch in der 2. Leſung.

Zum Haushalt des allgemeinen Penſion fonds, in dem die Zuwendungen an Militärrentenempfäng von 58 Milliarden auf 368 Milliarden erhöht werden, füh Abg. von Gallwitz (Deutſchnatl.) aus, daß die Offizier der Penſionszahlung ungleich behandelt würden und viel ungehörig lange auf Zahlung warten müßten. Auch Haushalt wurde hierauf in 2. Leſung genehmigt.

**Beim Haushalt des Friedensvertrages,**

der nunmehr folgte, wies der Berichterſtatter Abg. Rei (Deutſchnatl.) darauf hin, daß ſchon ohne die fortſchre Teuerung die Ausgaben des Haushaltes 2 Billio überſtiegen. Rechne man die jetzige Geldentwertung hi ſo könne man auf eine ungeheuerliche weitere Belaſtung ge ſein. Die durch die augenblickliche Einſtellung der leiſtungen erzielte Erſparnis falle demgegenüber kaum Gewicht. Die Reparationskommiſſion kümmere ſich über nicht um die deutſche Aufſtellung, um die bereits gema Leiſtungen, ſondern ſtütze ſich auf eigene Quellen. Die Zah der Reparationskommiſſion ſeien nichts anderes als Fälſchung.

Abg. Dr. Dernburg (Dem.) bezeichnete die Behau Frankreichs, daß Deutſchland ſeinen Verpflichtungen nicht gekommen ſei, als eine Verleumdung. Der Wert der deu ſchen Sachlieferungen ſei uns viel zu niedrig an rechnet worden, namentlich unſere abgegebene Handelsflo Und wenn Poincaré ſage, der Wiederaufbau der deutſch Handelsflotte ſei der beſte Beweis für Deutſchlands ſchlech Willen, ſeinen Pflichten nachzukommen, ſo ſei es Tatſache, der Wiederaufbau der Handelsflotte nur 1 % der Koſten tragen habe, die uns Poincaré vorgerechnet habe.

Auch dieſer Haushalt wurde genehmigt. Hierauf man zur 3. Leſung des von den Arbeitsparteien beantrag Geſetzentwurfes über verſtärkten Verſam ungsſchutz.

Abg. Warmuth (Deutſchn.) bedauerte, daß in der Vorl die „Abſicht“ der Verſammlungsſprengung in der 2. Leſung zeitigt worden ſei. Er beantragte die Hinzufügung des Sat „Der Verſuch iſt ſtrafbar.“

Abg. Brodauf (Dem.) beantragte im Namen ſeiner Pa und im Namen des Zentrums folgende Faſſung: „Wer in ni verbotenen Verſammlungen oder bei nichtverbotenen Aufzü oder Kundgebungen Gewalttätigkeiten in der Abſicht begeht Verſammlung, den Aufzug oder die Kundgebung zu ſpren wird mit Gefängnis und mit Geldſtrafe oder mit einer di Strafen beſtraft.“

Abg. Remmele (Komm.) führte aus, in dieſem Hauſe noch nie ſo viel geheuchelt worden wie bei dieſer Verſammlu Die beſtehenden Geſetze würden gegen die deutſchen Faſzi nicht angewendet. Das jetzt beantragte Geſetz ſoll nur Widerſtand der Arbeiter gegen die gewalttätigen faſziſti Organiſationen unmöglich machen. Weiter kam der Redner die Vorgänge im Preußiſchen Landtage ſprechen. Er proteſtierte gegen das Verfahren des preuß Landtagspräſidenten Leinert in der heutigen Landtagsſitzu Herr Leinert habe vergeblich verſucht, die auf den Tribü anweſenden Reichstagsabgeordneten und Preſſevertr hinauszuweiſen. Er habe dann in beleidigender Weiſe Senſationsluſt der Reichstagsabgeordneten und Preſſevertr geſprochen und damit einen Preſſeſtreik hervorgerufen.

Abg. v. Graefe (Deutſchvölk.) ſprach ſein tiefſtes Beileid Bürgerlichen aus am Grabe dieſes unſchuldig hingemord Geſetzes und bemerkte, die Verhandlungen darüber hätten Parlamentarismus als das entlarvt, was er in Wirklichkeit als eine lächerliche Komödie.

Abg. Dr. Bell (Zentr.) erklärte ſich für den Antrag Brod und bemerkte, daß ſeine Partei eine Erörterung der Vorgä im Landtage nicht zu ſcheuen habe.

Abg. Dr. Levy (Soz.) erklärte, daß ſeine Partei die Vorla auch in der gemilderten Faſſung ablehnen werde.

Damit ſchloß die Ausſprache. Der Antrag Warm (Deutſchnat.), auch den Verſuch für ſtrafbar zu erklären, wu abgelehnt, ebenſo, und zwar in namentlicher Abſtimmung 232 gegen 117 Stimmen wurde ein zweiter Antrag Warm der ſich auf die Verſchärfung des Geſetzes bezog, abgelehnt.

Dagegen wurde in einfacher Abſtimmung der Antr Brodauf angenommen und darauf, ebenfalls in facher Abſtimmung, auch das ganze Geſetz ang nommen.

## Preußiſcher Landtag.

(239. Sitzung.) tt. Berlin, 7. Ma

Bekanntlich war in der Sitzung vom vorigen tag der kommuniſtiſche Abg. Katz auf 15 Tage au ſchloſſen worden. Heute verlangten nun die Kommuniſten Eintritt in die Tagesordnung unter heftigen Beſchimpfu des Hauſes die ſofortige Beſprechung dieſes Falles. verübten die Kommuniſten mit Schreien, Pfeifen, Pultde Klappern uſw. einen derartigen Lärm, daß der Redner Kultusetat, der Abg. Steffens, ſich nicht verſtändlich ma

---

# Lerne leiden…

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

28] (Nachdruck verboten.)

Unter dieſen Gedanken erhielt ſie ihre Faſſung zurück, die ſie beim Anblick des Sohnes einen Augenblick verloren hatte. Langſam legte ſie ihre Arbeit aus den Händen und erhob ſich. Peter dachte zuerſt an ſie und ſchob Ernſt an den Schultern der Mutter zu, ohne ein Wort zu ſagen. Einen Moment ſtutzte er vor ihrer kalten, beherrſchten Miene, aber dann nahm er ſeine Mutter ohne weiteres in ſeine jungen ſtarken Arme und küßte ſie herzlich auf Mund und Wangen. Da wurde Frau Adolphine gar ſeltſam zumute. So eigen wohlig und warm ſtieg es in ihrem Herzen auf und ſie war ſich plötzlich bewußt, daß ſie freiwillig auf ein Köſtliches verzichtet habe in ihrer herben, ſtrengen Art. Als Ernſt ſie dann freigab, zwang ſie freilich dies neue Gefühl in ſich nieder. Es war ihr doch ſtörend, unbequem. Aber auf eine Abbitte des Sohnes wartete ſie nun auch nicht mehr.

Ernſt zog nun ſeinen Mantel aus, indem er ſich gerührt im Zimmer umblickte.

„Daheim bei Vater und Mutter,“ ſagte er halblaut vor ſich hin. Dann ſchüttelte er die Weichheit ab und warf lachend ſeinen Mantel zur Tür hinaus, einer Dienerin in die Arme. Dann blieb er vor den Eltern wieder ſtehen und faßte beider Hände.

„An euch iſt die Zeit faſt ſpurlos vorbeigegangen, hauptſächlich an dir, Mutter. Noch immre kein graues Haar, keine Falte im Geſicht wie eine junge Frau. Und friſch und geſund ſeht ihr gottlob beide aus.“

„Deſto mehr haſt du dich verändert, Ernſt,“ ſagte Peter Aßmann, noch immer mit ſeiner Bewegung kämpfend.

„Ja, Vater, in meinen Jahren entwickelt ſich der Menſch und verändert ſich am meiſten. Und zehn Jahre ſind eine lange Zeit.“

„Warum bliebſt du uns ſo lange fern?“

Ernſt ſah ſeinem Vater offen ins Geſicht.

„Ihr habt mich nie zur Heimkehr aufgefordert, und freiwillig wollte ich nur kommen, wenn ich euch beweiſen konnte, daß ich es in meinem Beruf zu etwas Tüchtigem gebracht habe. Jetzt denke ich, bin ich ſo weit. Deshalb ſchrieb ich euch, daß ich nun heimkommen wolle. Aber jetzt — ſeid mir nicht bös — ich weiß, drüben ſitzt Großtanting und wartet auf mich. Jetzt muß ich erſt zu ihr — es hält mich nicht länger.“

Er drückte Vater und Mutter die Hand und ſtürmte hinaus. Mit langen Schritten durchmaß er den Korridor und klopfte an Großtantings Tür. Ehe ſie noch „Herein!“ rief, war er ſchon drinnen.

Das alte Fräulein ſaß auf ihrem Erkerplatz. Ernſt eilte auf ſie zu, kniete, ſie innig umfaſſend, vor ihr auf dem Erkerbrett nieder.

„Grüß Gott, Großtanting — da bin ich — endlich wieder zu deinen Füßen, daheim,“ rief er lachend und doch mit feuchtſchimmernden Augen. Sie ſtrich ihm mit zitternder Hand das Haar aus der Stirn und ſah ihm glücklich in das freie offene Geſicht.

„Min leive Jung, hab' ich dich wieder,“ ſagte ſie leiſe und küßte ihn auf Stirn und Augen. Dann ſah ſie ihn lange forſchend an.

„Ein Mann biſt du geworden, feſt und ernſt iſt dein Geſicht. Aber die Augen — die ſind geblieben, wie ſie waren — klar und wahr, ehrlich und treu. Gottlob.“

„So ſollen ſie bleiben, Großtanting, das verſpreche ich dir.“

Sie nickte und ſtrich ihm wieder über das kurzgeſchnittene Haar, das nur über der Stirne in ſchweren Ringeln emporbäumte.

„Wie haben dich deine Eltern aufgenommen?“ fragte ſie leiſe.

Er lachte gerührt.

„Vater hat mich in die Arme genommen, als hätte er ſich lange danach geſehnt. Das hatte alle Bitterkeit in mir ausgelöſcht. Und Mutter — ach, du kennſt ſie ja — ſie wollte ſich nicht ſchwach zeigen und machte ein Geſicht, als ſollte eine gehörige Standpauke auf mein ſchuldiges Haupt herabpraſſeln. Ich habe ſie gar nicht dazu kommen laſſen, ſondern ſie in die Arme genommen und abgeküßt. Da gab ſie ſich in ihr Schickſal. Alſo Sieg auf der gan Linie.“

„Der alte Unband biſt du auch noch immer.“

Sie ſah mit ſtolzem Lächeln in ſein Geſicht.

Er ſprang übermütig auf und lief durch das Zimm jedes Möbel als alten Bekannten begrüßend. Zuletzt t er an das Schränkchen, in dem Großtanting die Leckerei aufzubewahren pflegte. Er öffnete es und ſah hine Dann lachte er friſch und herzlich auf.

„Wahrhaftig — da liegt Schokolade. Davon muß ein Stück nehmen, Großtanting. Der erſte Biſſen im Va haus ſoll mir aus deinen lieben Händen kommen. Zw duftete es aus der Küche nach einem Feſtbraten, als ich v überging — aber ich werde trotz der Schokolade noch ein Appetit entwickeln, daß Mutter mich für total ausgehunge halten wird.“

Und wieder zu der alten Dame tretend und i Hände ſtreichelnd fuhr er fort:

„Wie wäre ich wohl heimgekehrt, hätteſt du dei Hände nicht immer offen gehabt für mich. Mein Studi war nicht billig. Weit wäre ich ohne Geld nicht gekomm Vor allen Dingen hätte ich die Reiſen nicht machen könn die mich doch am meiſten gefördert haben. Nur dir ha ich's zu danken, daß ich ſo viel gelernt habe.“

Um den Mund der alten Dame huſchte das alte li Lächeln.

„Hätte ich dir das Geld nicht geſchickt, ſo hätte es d Vater getan. Ich ſchrieb dir doch, daß er darum we Sonſt hätte er doch keine Ruhe gehabt.“

Ernſt ſetzte ſich auf den Erkertritt. Seine langen Bei ſtreckten ſich weit ins Zimmer hinein.

„Das ſchmälert alles dein Verdienſt nicht, Gro tanting. Ich weiß ſehr wohl, was alles ich dir zu dan habe. Was biſt du mir geweſen: Mutter, Freund Schützerin — ach — ich brauche dir das nicht aufzuzähl du weißt es ja ſelbſt.“

(Fortſetzung folgt.)

ſregierung zu außerorde
er, Schlemmerei und Spel
3. zu verlängern.
das Geſetz habe ſich als w
Schlemmerei ſeien nicht
gehe munter weiter.
mit dem Geſetz zum Sch
das Geſetz ab.
1. Leſung angenomme
er 2. Leſung.
gemeinen Penſion
n an Militärrentenempfäng
arden erhöht werden, fü
l.) aus, daß die Offiziere
handelt würden und viel
parten müßten. Auch
ſung genehmigt.
riedensvertrages,
Berichterſtatter Abg. Rei
chon ohne die fortſchre
haushaltes 2 Billion
jetzige Geldentwertung b
liche weitere Belaſtung
liche Einſtellung der
e demgegenüber kaum
ſſion kümmere ſich über
, um die bereits gema
eigene Quellen. Die Z
nichts anderes als

bezeichnete die Behau
en Verpflichtungen nicht
ung. Der Wert der d
uns viel zu niedrig a
re abgegebene Handelsflo
Wiederaufbau der deutſch
s für Deutſchlands ſchlecht
nmen, ſo ſei es Tatſache,
otte nur 1 % der Koſten
orgerechnet habe.
genehmigt. Hierauf
Arbeitsparteien beantrag
verſtärkten Verſam

edauerte, daß in der Vorla
prengung in der 2. Leſung
die Hinzufügung des Sa

agte im Namen ſeiner Pa
gende Faſſung: „Wer in n
bei nichtverbotenen Aufzü
iten in der Abſicht begeb
die Kundgebung zu ſpren
ldſtrafe oder mit einer

rte aus, in dieſem Hauſe
wie bei dieſer Verſamml
gegen die deutſchen Faſz
antragte Geſetz ſoll nur
die gewalttätigen faſziſti
. Weiter kam der Redner
ßiſchen Landtage
as Verfahren des preuß
der heutigen Landtags
rſucht, die auf den Tribü
neten und Preſſevert
in beleidigender Weiſe
eordneten und Preſſeve
ſeſtreik hervorgerufen.
ſprach ſein tiefſtes Beileid
ſes unſchuldig hingemord
ndlungen darüber hätten
rvt, was er in Wirklichkeit

e ſich für den Antrag Brod
ine Erörterung der Vorgä
e.
, daß ſeine Partei die Vorla
ablehnen werde.
ache. Der Antrag Warm
ür ſtrafbar zu erklären,
namentlicher Abſtimmung
ein zweiter Antrag Warm
Geſetzes bezog, abgelehnt.
r Abſtimmung der Ant
nd darauf, ebenfalls in
ganze Geſetz ang

Landtag.

tt. Berlin, 7. Mai
Sitzung vom vorigen
Katz auf 15 Tage a
ten nun die Kommuniſten
unter heftigen Beſchimpfun
echung dieſes Falles.
Schreien, Pfeifen, Pultde
Lärm, daß der Redner
3. ſich nicht verſtändlich m

---

nnen und abgeküßt. D
Alſo Sieg auf der gan

auch noch immer.“
n in ſein Geſicht.
und lief durch das Zimm
ten begrüßend. Zuletzt
Großtanting die Leckere
öffnete es und ſah hin
zlich auf.
Schokolade. Davon muß
. Der erſte Biſſen im Ma
en Händen kommen. Zu
inem Feſtbraten, als ich
tz der Schokolade noch ei
mich für total ausgehung

n Dame tretend und
:
imgekehrt, hätteſt du be
bt für mich. Mein Studi
) ohne Geld nicht gekomm
Reiſen nicht machen könn
rdert haben. Nur dir ha
l gelernt habe.“
Dame huſchte das alte li

icht geſchickt, ſo hätte es d
doch, daß er darum we
e gehabt.“
kertritt. Seine langen Be
hinein.
in Verdienſt nicht, Gr
was alles ich dir zu dan
eweſen: Mutter, Freund
e dir das nicht aufzuzäh

g folgt.)

---

konnte. Der Vizepräſident **Garnich** ſah ſich daraufhin gezwungen, den Hauptſchreier, den kommuniſtiſchen Abg. Paul Hoffmann, von der Sitzung auszuſchließen. Zugleich unterbrach er die Sitzung auf eine halbe Stunde und ließ Saal und Tribünen räumen. Die Kommuniſten und Herr Hoffmann blieben jedoch ſitzen, machten es ſich bequem, begonnen im Saale zu rauchen und dachten nicht daran, hinauszugehen.

Inzwiſchen hatten zahlreiche Kriminalbeamte vor den Türen des Saales Aufſtellung genommen, und als die halbe Stunde vorbei war, traten ſie ein, forderten Herrn Hoffmann zum letztenmale zum Gehen auf, und, als er auch jetzt nicht ging, faßten ſie zu und brachten den ſich heftig wehrenden Abgeordneten aus dem Saale nach einem beſonderen Zimmer des Hauſes. Die Abg. Scholem und Sobottka, die ihrem Fraktionsgenoſſen beiſtehen wollten, erfuhren das gleiche Schickſal und wurden wegen Widerſtandes gegen die Staatsgewalt feſtgenommen.

Das gleiche Schauſpiel wiederholte ſich noch zweimal, ſo daß nur noch zwei Kommuniſten an der weiteren Sitzung teilnehmen durften. Auch die anderen Ausgewieſenen mußten wiederum mit Gewalt entfernt werden. Die Abg. Frau Roſi Wolfſtein wurde von zwei Beamten aus dem Saale getragen. Als nun die vierte Sitzung begann, verließen die beiden letzten Kommuniſten unter Proteſt freiwillig den Saal und das Haus kam zur Tagesordnung. Abg Steffens konnte nach über vierſtündiger Unterbrechung ſeine Rede zum Kultusetat halten.

### Abermals Kommuniſtenausweiſungen.

(240. Sitzung.) tt. Berlin, 8. Mai.

Im Preußiſchen Landtage ſpielten ſich heute wieder die gleichen Szenen ab wie am Tage zuvor. Diejenigen Kommuniſten, die geſtern nur für einen Tag ausgeſchloſſen waren, erſchienen wieder zur Sitzung und beantragten, daß die Polizei aus dem Hauſe entfernt werden müſſe. Ferner beantragten ſie Abſetzung des Kultusetats von der Tagesordnung und Behandlung der kommuniſtiſchen Anträge über die geſtrigen Vorgänge. Nach längeren heftigen Auseinanderſetzungen wurde das alles abgelehnt, und das Haus wollte in die Tagesordnung eintreten.

Abg. Hoff (Dem.) verſuchte, als erſter Redner zum Kultusetat zu ſprechen. Er wurde durch andauernden Lärm der Kommuniſten daran gehindert. Immer wieder hörte man die Rufe: „Polizei raus!“ „Unwürdiger Zuſtand!“ Der Lärm dauerte minutenlang an. Wiederholt griff der Präſident Leinert ein und erklärt ſchließlich: „Die Polizei kommt nicht heraus! Laſſen Sie den Redner ſprechen! Ich werde dem Landtag gleich Ruhe verſchaffen.“ Als die lärmenden Unterbrechungen der Kommuniſten andauernd anhalten, ſchloß der Präſident drei Mitglieder der kommuniſtiſchen Fraktion von der Sitzung aus. Da ſich die Ausgeſchloſſenen nicht aus dem Saale entfernten, erklärte Präſident Leinert die Sitzung für unterbrochen und forderte die Mitglieder des Hauſes auf, den Saal zu verlaſſen. Auch die Tribünen mußten geräumt werden. Dann wurden die drei Kommuniſten ohne weiteren Widerſtand **von der Polizei aus dem Saal geführt.**

In der neuen Sitzung ſetzten jedoch die beiden letzten übriggebliebenen Mitglieder dieſer Fraktion das gleiche Obſtruktionsverfahren fort, ſo daß der Präſident abermals die gleichen Maßregeln ergreifen mußte. Da der Präſident jedoch auch die Preſſetribüne hatte räumen laſſen und Kritik am Verhalten der Preſſevertreter geübt hatte, ſo ſtellten die Berichterſtatter für den weiteren Verlauf der Sitzung ihre Tätigkeit ein.

Nachdem auf Grund einer Ausſprache mit dem Präſidenten die Preſſe ihre Berichterſtattung wieder aufgenommen hatte, wurde die Beratung des Kultusetats fortgeſetzt. Dabei hielt **Kultusminiſter Dr. Boelitz** eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: Man hat uns durch den Friedensvertrag faſt alles genommen, aber unſer geiſtiges Leben, unſere Kultur kann man uns nicht nehmen, gerade in einer Zeit beiſpielloſer Not müſſen wir die geiſtige Höhe unſeres Volkes nicht nur halten, ſondern ſogar zu ſteigern ſuchen. Das Miniſterium hat der Erhöhung der Schulgelder von 4000 auf 20 000 Mark zugeſtimmt, es wird ſich auch bei weiterer Geldentwertung einer weiteren Erhöhung kaum widerſetzen können. Den Sparmaßnahmen ſind aber ſchließlich dadurch Grenzen gezogen, daß die geiſtige Subſtanz unſeres Volkes nicht angegriffen werden darf. Alles muß abgelehnt werden, was auf Minderung der Leiſtungen hinauskommen würde, ſo die Klaſſenzuſammenlegung in größtem Maßſtabe, die Herabminderung der Dauer der Schulpflicht in der höheren Schule von neun auf acht Jahre u. a. Der Gedanke, daß die Einheitsſchule die religiöſen und konfeſſionellen Gegenſätze überbrücken würde, iſt an der deutſchen Wirklichkeit geſcheitert; die Schule kann nicht Aufgaben löſen, die ein Volk in vielhundertjähriger Geſchichte nicht gelöſt hat. Wenn eine allgemeine weltliche Erziehung auch heute noch von den Sozialiſten gefordert wird, ſo iſt das eine Utopie, die an dem Willen der Erziehungsberechtigten zerſchellen muß. Die Jugend iſt in ihrer körperlichen, ſeeliſchen und geiſtigen Geſundheit bedroht. Selbſt bei noch nicht der Schule entwachſenen Knaben hört man von Schiebergeſchäften und Wucherſpekulation.

**Nach der Rede des Miniſters vertagte ſich das Haus auf Mittwoch.**

## Börſe und Handel.

### Deviſennotierungen vom 9. Mai (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Hamb. Notierung vom 8. Mai. |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 6986 | 6800—6850 |
| Stockholm | 9975 | 9700—9800 |
| Chriſtiania | 6300 | 6200—6250 |
| Schweiz | 6754 | 6550—6600 |
| Amſterdam | 14670 | 14250—14350 |
| London | 173100 | 168000—169000 |
| New-York | 37500 | 36500—36700 |

Tendenz: ſchwankend.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 8. Mai 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd. | 4400 | M. |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. | 4300—4400 | „ |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. | 4000—4200 | „ |
| Geringere Ware | 3700—4000 | „ |
| Beſte Sauen | 4200— | „ |
| Geringere Sauen | 3600—4000 | „ |

Auftrieb: 4048 Stück Handel: mittelmäßig

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 8. Mai 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 3300—3700 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 2600—3000 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 1900—2400 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 1400—1800 | „ |

Auftrieb: 2184 Stück. Handel: mäßig rege.

### Rinder- und Schafmarkt vom 9. Mai 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1250 Rinder, 582 Schafe. Handel

Mäßig gering bei erhöhten Preiſen. Handel mit Schafen ruhig.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 3400—3600 | Kühe 1. Qual. | 3200—3600 |
| „ | 2. „ | 2800—3300 | „ 2. „ | 2600—3100 |
| „ | 3. „ | 2200—2700 | „ 3. „ | 1800—2400 |
| „ | 4. „ | 1500—2000 | „ geringſte Sorte | 1000—1600 |
| Bullen | 1. „ | 2700—3000 | Maſtläm. u. j. Maſth. | 2600—2800 |
| „ | 2. „ | 2400—2600 | Schafe Weidemaſt | 2200—2400 |
| „ | 3. „ | 2000—2300 | „ Stallmaſt | 1500—1800 |
| „ | 4. „ | 1500—1900 | „ 3. | — |

* **Produktenmarkt. Berlin, 8. 5.** Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 69 000—70 000. Ruhig. Roggen, märkiſcher und pommerſcher 62 000—62 500, ſchleſiſcher 62 000. Behauptet. Sommergerſte, märkiſche 52 000—55 000. Still. Hafer, märkiſcher 52 500—53 500, pommerſcher 51 000—52 500, weſtpreußiſcher 50 500—51 500. Abgeſchwächt. Mais loko Berlin 66 000—67 000, waggonfrei Hamburg 64 000—65 000. Behauptet. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 190 000—208 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Still. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 150 000—165 000. Still. Weizenkleie 34 000—35 000, Roggenkleie 36 000—37 000. Still. Raps 120 000 bis 125 000. Behauptet. Leinſaat 125 000—130 000. Behauptet. Erbſen, Viktoria 90 000—95 000, kleine Speiſeerbſen 75 000, Futtererbſen 50 000—55 000, Peluſchken 65 000—70 000, Ackerbohnen 50 000—55 000, Wicken 70 000. Lupinen, blaue 75 000 bis 82 000, gelbe 105 000—112 000, Seradella 150 000—160 000, Rapskuchen 51 000—52 000, Leinkuchen 75 000, Trockenſchnitzel 21 000 bis 23 000, vollwertige Zuckerſchnitzel 29 000, Torfmelaſſe 30-70 18 000, Kartoffelflocken 31 000 M.

**Rauhfutter.** Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. Großhandelspreiſe per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtoh 20 000—22 500, desgl. Haferſtroh 17 500—19 500, desgl. Gerſtenſtroh 17 000—19 000, Roggenlangſtroh 21 000 bis 23 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 20 500 bis 22 000, loſes Krummſtroh 16 000—17 500, Häckſel 25 000 bis 26 000, handelsübliches Heu 16 500—18 000, gutes Heu 19 500 bis 21 000 M.

**Getreide.** Hamburg, 8. Mai. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 70000—72000, Roggen 60000—62000, Hafer 56000—59000, inländ. Gerſte 61000—64000, Mais 64000—65000.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 9. Mai.

**Ruhrſpende.** In der Gaſtwirtſchaft des Herrn Heinr. Fick hier wurden kürzlich von Gäſten 60000 Mark für die Ruhrhilfe geſammelt und dem Bankverein zur Weiterleitung übergeben.

**Realſchulverein.** Am letzten Sonntag fand im Holſteiniſchen Hauſe die diesjährige Mitgliederverſammlung des Realſchulvereins ſtatt. Vor Beginn der Verhandlungen gedachte der derzeitige Vorſitzende des Kuratoriums, Dr. Schulz, in anerkennenden Worten der langjährigen und verdienſtvollen Tätigkeit des vorſtorbenen Vorſitzenden Juſtizrat Dr. Schumann. Dann erſtattete Rektor Schneider Bericht über das letzte Schuljahr, worauf der Vorſitzende dem Leiter und dem Lehrerkollegium den Dank des Schulvereins für die geleiſtete Arbeit ausſprach. Zu erwähnen iſt aus dem Bericht, daß Oſtern d. Js. 34 Neuaufnahmen von Schülern und Schülerinnen ſtattgefunden haben. In den Lehrkörper ſind neu eingetreten Frln. Recke aus Duderſtadt und Frln. Jörk aus Wiemersdorf. Es erfolgte eine rege Ausſprache über Beſchaffung von Lehrmitteln u. dergl. Von mehreren Seiten wurde gewünſcht, daß vor allem die Beſoldung der Lehrkräfte ſo aufgebeſſert werden müßte, daß die Arbeitsfreudigkeit nicht leide und tüchtige Lehrkräfte der Schule erhalten bleiben könnten. Die von den Herren O. Wilckens und G. Mohn geprüfte und für richtig befundene Jahresrechnung 1922/23 wurde vorgelegt und dem Rechnungsführer Cl. Hein Entlaſtung erteilt. Zu Rechnungsprüfern für das laufende Jahr wurden Lehrer Saggau und Buchhändler Warnemünde gewählt. Der vom Vorſtande für 1923/24 aufgeſtellte Voranſchlag wurde von Herrn Hein vorgelegt und von der Verſammlung genehmigt. Das Eintrittsgeld wurde auf 5000 Mark feſtgeſetzt. Das ſatzungsgemäß ausſcheidende Vorſtandsmitglied Bürgermeiſter Jenſen wurde wiedergewählt, die Neuwahl eines weiteren Vorſtandsmitgliedes wurde verſchoben. Darauf wurden einige vom Vorſitzenden im Namen des Vorſtandes vorgeſchlagene Satzungsänderungen angenommen. Vor allem wird dadurch die Mitgliedſchaft beim Realſchulverein neu geregelt. Die lebhaften Erörterungen der diesjährigen Generalverſammlung gaben mancherlei neue Anregungen.

**Zum Landesamtmann ernannt** wurde der Leiter des Provinzialgutes Bokelholm, Herr Oltmann. Er war bis vor wenigen Jahren Inſpektor des Weddelbrooker Hofes.

**Die Niederſchläge, die der April uns brachte,** übertrafen die des März um eine Kleinigkeit, waren aber doch recht gering. Es waren im erſten Drittel 0,5 mm, im zweiten 10,1 mm, im letzten 17,8 mm, alſo insgeſamt nur 28,4 mm. Die größte Menge, 7,2 mm, wurde am 15. gemeſſen. Es wurden gezählt 11 Tage mit Regen, 11 Tage mit Reif, 1 Tag mit ſchwachem Schneefall und 1 Tag mit Gewitter.

**Beſſerung der Arbeitsmarktlage.** Die Arbeitsmarktlage der Provinz zeigte gegenüber der Vorwoche durch Abnahme der Arbeitſuchenden in mehreren induſtriellen und gewerblichen Berufsgruppen, ſowie durch Sinken der Arbeitsloſenziffern für ungelernte und weibliche Arbeiter eine merkbare Beſſerung, die den männlichen Arbeitsmarkt um faſt 900 und den weiblichen Arbeitsmarkt um 350 Perſonen entlaſtete. Auf welche Urſachen die Beſſerung in der Arbeitsmarktlage im einzelnen zurückzuführen iſt und ob dieſe anhalten wird, läßt ſich zurzeit noch nicht überſehen. Die Berichte der öffentlichen Arbeitsnachweiſe laſſen in der Mehrzahl nach wie vor den Ernſt der beſtehenden wirtſchaftlichen Kriſis erkennen.

**Einen Vortrag in Steuerfragen** wird im Auftrage der Kreis-Einkaufs-Genoſſenſchaft Segeberg Herr Wilhelm Koock aus Hamburg im Kaiſerſaal hierſelbſt am Sonntag nachmittag 2 Uhr halten.

**Kiel.** Abends gegen 11 Uhr ſtürzte ein Mädchen, das aus der Gegend des Hohenzollernparkes kam, auf das Haus Goetheſtraße 16 zu und ſchlug mit beiden Fäuſten die beiden Scheiben der Haustür ein, wobei es ſich blutige Verletzungen an beiden Armen zuzog. Vorübergehende ſtellten das Mädchen zur Rede, und als Hausbewohner, die durch das Klirren der Scheibe geweckt worden waren, hinzukamen und die Haustür aufſchloſſen, ſtellte ſich heraus, daß das Mädchen vollkommen betrunken war. Die Schwerverletzte wurde dann mit in eine Küche des Hauſes genommen und dort verbunden. Als dann die herbeigerufenen Angehörigen der Sicherheitspolizei in der Küche erſchienen, wurde ſie tobſüchtig und war kaum zu bändigen; ſie führte freche Redensarten, erzählte die unglaublichſten Geſchichten und ſtieß bisweilen gellende Schreie aus. Um 12 Uhr wurden die Hausbewohner endlich von der Laſt erlöſt, da der Krankenwagen erſchien, der das übrigens gut gekleidete Mädchen nach der Nervenklinik brachte.

**Weſterland.** Bei der Konferenz von Vertretern der Bäder kam zum Ausdruck, daß man mit wenig freudigen Gefühlen der diesjährigen Saiſon entgegenſieht. Der Durchſchnittsdeutſche hat kein Geld, um die Bäder zu beſuchen, und die Ausländer werden zu Hauſe bleiben, weil es in Deutſchland zu teuer geworden iſt. — Das Stadtverordnetenkollegium in Weſterland hat beſchloſſen, ein vorübergehendes Darlehen in Höhe von 20 Millionen Mark aufzunehmen, um die Betriebskoſten zu decken, welche die Vorbereitungen zur diesjährigen Saiſon verurſachen.

**Altona.** Bei der Butterſammelſtelle Altona der Landwirtſchaftskammer der Provinz Weſtfalen ſind bis jetzt aus Schleswig-Holſtein 28,813½ Pfund Butter im ungefähren Werte von gut 200 Millionen Mark eingeliefert und an die Magiſtrate der Städte Herne, Buer, Oberhauſen, Mülheim a. d. Ruhr, Duisburg und Recklinghauſen weiterverladen worden. Es ſind an dieſen Spenden bis jetzt 137 ſchleswig-holſteiniſche Meiereien und 2 Kreisſammelſtellen für Bauernbutter (Huſum und Segeberg) beteiligt.

**Elmshorn.** Die hieſige Kreditbank erzielte im verfloſſenen Rechnungsjahre einen Umſatz von 27360 Millionen, alſo um 25007 Millionen Mark mehr als im Vorjahre. Von dem Reingewinn in Höhe von 12882969 Mk. wird eine Dividende von 30 Prozent gezahlt.

**Wedel.** Im Hauſe des Gärtnereibeſitzers Lockemann hierſelbſt brach vormittags kurz nach 9 Uhr Feuer aus. Durch das raſche Eingreifen der Bewohner gelang es, das Feuer, das die Dachſparren bereits ergriffen hatte, zu löſchen. Es liegt Brandſtiftung vor. An verſchiedenen Stellen des Daches waren kleine Holzhaufen hingepackt, an der Windſeite war eine Fenſterſcheibe zerſchlagen, um dem Feuer den gehörigen Zug zu verſchaffen. Dicht bei dem Brandherd wurde das Dienſtmädchen des Hausbeſitzers völlig entkleidet und mit einem Knebel im Munde aufgefunden; die Kleidungsſtücke des Mädchens lagen zerſtreut umher. Da das Mädchen, das erſt ſeit einigen Wochen bei Lockemann in Stellung ſich befindet, noch nicht vernehmungsfähig war, ſondern im Krankenhauſe Aufnahme finden mußte, konnte die Angelegenheit noch nicht geklärt werden. Vor kurzer Zeit war ſchon einmal verſucht worden, das Gebäude anzuzünden.

**Burg a. F.** Die Bürgermeiſterfrage, die ſchon ſeit Jahren das Streitobjekt bildete, hat nun ihre Regelung gefunden. Um die Streitaxt begraben zu können, haben zwiſchen den Herren Claußen, Steenbock und Jordt Beſprechungen ſtattgefunden, die zu einer Einigung geführt haben. Danach iſt ausdrücklich feſtzuſtellen, daß Bürgermeiſter Claußen nicht feſtbeſoldet iſt, ſondern ſein Amt bis zur Neuwahl ehrenamtlich gegen Gewährung einer Dienſtaufwandsentſchädigung verwaltet. Ueber die Höhe dieſer Dienſtaufwandsentſchädigung hat man ſich dahin geeinigt, daß vom 1. April 1922 ab Herrn Claußen monatlich im voraus die Höhe der Gruppe 9, Stufe 5, der ſtaatlichen Beſoldungsordnung zu gewähren iſt. Einen ſtaatlichen Beſoldungszuſchuß, der bekanntlich 75 Prozent ausmacht, erhält Burg zu den Aufwendungen für den Bürgermeiſter nicht, weil es ſich um eine ehrenamtlich verwaltete Stelle handelt. Die Stadt muß die ganze Summe allein aufbringen.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein ſchweres Bootsunglück ereignete ſich Sonntag nachmittag auf dem Segeberger Großen See. Beim Rudern verunglückten die drei Inſaſſen eines Bootes. Während es gelang, ein junges Mädchen zu retten, ertranken das zweite Mädchen, die 20jährige Käthe Weſtphal aus Altona, und der Sohn des früheren Gemeindedieners Peters in Kl. Niendorf.

Einen Automobilüberfall hatten zwei Wegelagerer in der Nacht zum Sonntag in der Nähe der Stadt Neumünſter auf der Altonaer Chauſſee vorbereitet, wo ſie ein ſtarkes Seil über den Fahrdamm geſpannt hatten. Der Kraftwagenführer feuerte aus einem Revolver und zwang die Angreifer zur Flucht. Sie ſind, ehe die Polizei zur Stelle gebracht war, mit dem Seil entkommen.

Sechs Admirale der deutſchen Marine konnten im April ihr 50jähriges Dienſtjubiläum begehen. Admiral a. D. Rollmann war als Kommandant der „Gefion“ mehrere Jahre in Oſtaſien. Er war ſpäter Kommandant des Linienſchiffes „Kaiſer Wilhelm der Große“ und anſchließend daran zweiter Admiral des erſten Geſchwaders der Hochſeeflotte. Als Schriftſteller iſt der Oeffentlichkeit bekannt Konteradmiral a. D. Kalau von Hofe, der 1907 bis 1908 auf dem Kreuzer „Roon“ als zweiter Admiral der Aufklärungsſchiffe ſeine Flagge führte. Gleichzeitig feierten das 50jährige Jubiläum die Konteradmirale z. D. Lilie, Hoeppner, Stein, ein Teilnehmer am Chinafeldzuge, und Konteradmiral a. D. Faber.

Zwei junge Burſchen waren bei einem Landmann in Stolp beſchäftigt. Sie hatten dabei Gelegenheit, ſämtliche Wirtſchaftsräume gründlich durchzuſtöbern. Im Kuhſtall fanden ſie, unter einer Treppe verſteckt einen ſchweren Holzkaſten, deſſen Inhalt aus 500 Mark Silbergeld beſtand. Einen Teil des Schatzes verkauften die Burſchen in Kiel, den anderen Teil in Neumünſter. Inzwiſchen war der Diebſtahl entdeckt und zur Anzeige gebracht worden. Die Täter konnten in Neumünſter feſtgenommen werden. Von dem geraubten Gelde war leider nichts mehr vorhanden.

Ein Landmann aus Burg a. F. bekam 30 Zentner Kartoffeln, die er ſich aus dem Bezirk Halle verſchrieben hatte. Für dieſe 30 Zentner hatte er an Fracht rund 157000 Mark zu zahlen. An Hand des Frachtbriefes ſtellte er feſt, daß die Fracht von der Verladeſtation bis Lütjenburg nur 71000 Mark betrug und der Reſt von 86000 Mark auf die Rieſenſtrecke Lütjenbrode—Sund—Burg a. F. entfiel.

Von Paſſanten wurde der 3jährige Erich Slevinsky in Elmshorn blutüberſtrömt im Tunnel der Bahnunterführung Reichenſtraße-Steindamm gefunden. Dem Kinde waren der linke Unterarm ganz und der rechte Unterarm teilweiſe abgeriſſen, außerdem hatte es am Kopfe eine große Wunde. Zweifellos iſt das Kind von einem Zuge überfahren worden.

Ueberaus herzliche Aufnahme fanden die Ruhrkinder bei ihrem Empfang in der Stadt Marne. Abends fand eine ſtark beſuchte Verſammlung ſtatt, in der ein Vortrag über die Ruhrbeſetzung gehalten wurde. Eine Sammlung zugunſten der Heimatſtadt der Kinder brachte die Summe von 405,331 Mark.

In das Getriebe der Transmiſſion geriet nachts in der Flensburger Papierfabrik der Fabrikangeſtellte Emil Schubert, er fand unter gräßlichen Verſtümmelungen den Tod. Der Verunglückte iſt Vater von 7 Kindern, von denen 4 noch ſchulpflichtig ſind.

Der Hamburger Senat hat ſeine Zuſtimmung zur Errichtung eines Fremdenverkehrs-Pavillons auf dem Rondell des Jungfernſtiegs gegenüber dem Neuen Wall gegeben, in dem den Gäſten Hamburgs Gelegenheit geboten wird, alle gewünſchten Auskünfte zu erhalten und ſich über alles für die Wiſſenswerte zu unterrichten. Die Ausführung des Baues und die Leitung des Büros übernimmt die Hamburg-Amerika Linie.

Ein betrübender Vorfall, dem ein Menſchenleben zum Opfer fiel, ereignete ſich in Hamburg, nahe dem St.-Pauli-Fährhaus. Ein nicht im Dienſt und in Zivil befindlicher Unterwachtmeiſter kam mit einigen Paſſanten in einen Wortwechſel, wobei er ſich ſo erregte, daß er ſeinen privaten Revolver zog und mehrere Schüſſe abfeuerte. Durch eine Kugel wurde dabei leider eine Perſon ſo ſchwer verletzt, daß ſie bereits auf dem Transport nach dem Krankenhauſe ſtarb. Der Unterwachtmeiſter wurde feſtgenommen; es wurde gegen ihn eine ſtrenge Unterſuchung eingeleitet. — In Hamburg entwendete nachts ein Einſchleichdieb zwei Matroſen des holländiſchen Dampfers „Saloir“ fremdes und deutſches Geld im Geſamtwerte von 55460000 Mark.

○ **Deutſch-mexikaniſche Sonnenfinſternisexpedition.** Die mexikaniſche Regierung hat die deutſchen Aſtronomen eingeladen, eine Expedition zur Beobachtung der totalen Sonnenfinſternis am 10. September d. J. nach Mexiko zu entſenden. Von der Ausreiſe an ſollen die Teilnehmer Gäſte der mexikaniſchen Regierung ſein. Die Expedition wird den Direktor des Aſtrophyſikaliſchen Obſervatoriums in Potsdam Profeſſor Ludendorff, Profeſſor Schorr, Direktor der Hamburger Sternwarte in Bergedorf, Profeſſor Dolberg (Bergedorf), Dr. Kohlſchütter (Potsdam) und Mechaniker Herrmann (Potsdam) zu ihren Mitgliedern zählen.

○ **Verbilligte Beerdigungen in Berlin.** Der Berliner Magiſtrat hat Maßnahmen zur Minderung der Beerdigungskoſten getroffen. Sie beſtehen im weſentlichen darin, daß grundſätzlich nur flache Särge (Höhe: 50 Zentimeter) zugelaſſen werden, und daß die Gräber eine geringere als die jetzt übliche Tiefe haben ſollen, was auch flache Gräber (alſo keine eigentlichen Grabhügel) zur Folge haben dürfte. Außerdem ſollen, je nach Bedarf, zwei bis vier Särge auf einmal nach den Friedhöfen übergeführt werden. Das alles würde eine große Koſtenerſparnis bedeuten. Bei alter Begräbnisart (hohe Särge und hohe Gräber) ſind fünffach höhere Gebühren zu bezahlen. Ob dieſe Pläne die Billigung des Berliner Stadtparlaments finden werden, ſteht dahin.

○ **Helgoland moderniſiert ſich.** Die Gemeindevertretung auf Helgoland hat beſchloſſen, zur Beſſerung der Helgoländer Finanzen eine Spielbank einzurichten. Da man in Regierungskreiſen aber bezweifelt, daß die Bevölkerung des grün-rot-weißen Eilands ein dringendes Verlangen nach einer Spielhölle trägt, ſammelt man gegenwärtig Unterſchriften, um die Regierung eines Beſſeren oder eigentlich eines Schlechteren zu belehren.

○ **Autounfall des jüngeren Stinnes.** Auf einer Beſichtigungsfahrt nach den Riebeckſchen Montanwerken verunglückte das Automobil des Sohnes von Hugo Stinnes durch Anfahren auf einen Baum. Frau Stinnes jun. wurde aus dem Wagen geſchleudert und erlitt eine leichte Gehirnerſchütterung und Schnittwunden am Kopf. Stinnes jun. und Bergwerksdirektor Schmidt kamen mit leichten Schürfungen davon.

○ **Schwere Hochwaſſerkataſtrophen** werden aus der Provinz Sachſen gemeldet. Am ſchwerſten betroffen wurden die Gegenden von Naumburg, Merſeburg, Burg und Hettſtedt. Durch Hagel wurden zahlreiche Felder zerſtört. An Gebäuden iſt ungeheurer Schaden angerichtet worden. Viele Schafe, Ziegen, Rinder und Schweine ſind in den Fluten umgekommen.

○ **Eine aufſehenerregende Verhaftung.** Auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft iſt der Direktor der Rathenower Dampfmühle verhaftet worden. Die Prüfungen des Statuts der Geſellſchaft haben ergeben, daß 4500 Tonnen Brotgetreide von der Mühle widerrechtlich verarbeitet worden ſind. Bei dem Verſuche, den fehlenden Betrag wieder einzudecken, ſind Verluſte entſtanden, die auf 4 bis 5 Milliarden geſchätzt werden.

○ **Dampferzuſammenſtoß.** Nach einer Meldung aus Hamburg iſt am Abend des 6. Mai der ſchwediſche Frachtdampfer „Hogero" bei dichtem Nebel mit dem deutſchen Dampfer „Harald" eine Seemeile weſtlich vom Feuerſchiff Elbe I zuſammengeſtoßen und geſunken. Die Mannſchaft wurde gerettet. Dampfer „Harald wurde am Vorderſchiff erheblich beſchädigt.

○ **16 neue Braunkohlenbergwerke in der Mark Brandenburg.** Die Braunkohlengewinnung gewinnt in der Mark Brandenburg ſtändig an Ausdehnung. Das Oberbergamt Halle hat allein in den letzten Tagen nicht weniger als 16 neue Bergwerksverleihungen bekannt gemacht. Das Braunkohlengebiet dehnt ſich immer weiter nach dem Norden der Mark aus.

⊙ **Auf der Skitour erfroren.** Drei Alpiniſten aus Nürnberg ſind auf einer Skitour in den öſtlichen Oetztaler Bergen verunglückt. Sie ſcheinen in einen heftigen Schneeſturm geraten zu ſein, der ihre Kräfte vollſtändig erſchöpfte. Man fand alle drei erfroren im oberen Teile des Längentaler Ferners.

⊙ **Schweres Eiſenbahnunglück.** Londoner Blättern wird aus Kuba berichtet: Zwei elektriſche Züge ſtießen zwiſchen Havana und Matanzas zuſammen. 30 Perſonen wurden dabei getötet und 50 verwundet. Vier Wagen gerieten in Brand. Zahlreiche Leichen wurden in verkohltem Zuſtand unter den Trümmern hervorgezogen.

⊙ **Ausbruch des Ätna.** Aus Catania wird ein neuer Ausbruch des Ätna gemeldet. Seit einigen Tagen ſtrömt in ſüdweſtlicher Richtung ein ſechs Meter breiter Lavaſtrom abwärts. Der Krater ſpeit dröhnend Steine aus, die aber wieder in ihn zurückfallen. Unmittelbare Gefahr für die Bewohner der Umgebung beſteht nicht.

⊙ **Einbruch bei Pilſudſki.** Während der frühere Staatschef und jetzige Generalſtabschef der polniſchen Armee Pilſudſki in Warſchau an den Feierlichkeiten zur Ehrung des franzöſiſchen Marſchalls Foch teilnahm, wurde in ſeiner Wohnung eingebrochen. Geraubt wurden Juwelen, Orden und andere Koſtbarkeiten. Außerdem ſind auch Dokumente geſtohlen worden. Es wurden gegen 30 Verhaftungen vorgenommen.

⊙ **Räuberiſcher Überfall auf einen Eiſenbahnzug.** Entlaſſene Soldaten haben einen Angriff auf einen Eiſenbahnzug in Schantung ausgeführt. Die chineſiſche Regierung hat einen Expreßzug nach dem Schauplatz der Tat entſandt, um die Räuber zu überwältigen und die Gefangenen zu befreien. Unter letzteren ſollen ſich 27 Ausländer befinden. Bei dem Überfall iſt ein Engländer getötet worden. Unter den gefangenen Ausländern befinden ſich nach einer weiteren Meldung etwa zwölf Amerikaner und mehrere Italiener und Engländer. Die gefangengenommenen Frauen, darunter eine Schwiegertochter Rockefellers, wurden freigelaſſen.

⊙ **Röntgenehrung in Japan.** Wie aus Tokio berichtet wird, haben auf die Nachricht von dem Tode Profeſſor Röntgens hin japaniſche Gelehrte beſchloſſen, das Andenken des großen deutſchen Forſchers durch eine Geldſammlung zugunſten ſeiner Familie zu ehren.

## Bunte Tages-Chronik.

**Berlin.** Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Jungmannen des Bismarckbundes und Kommuniſten wurden hier mehrere Perſonen durch Schüſſe und Schlagringe verletzt. Die Polizei nahm zehn Verhaftungen vor.

**Köln.** Die Lektoren an der hieſigen Univerſität haben ihre Lehrtätigkeit in dieſem Semeſter nicht wieder aufgenommen, da ihre Gehaltsforderung (ungefähr das 900fache der Friedenshonorare) abgelehnt wurde.

**Sofia.** Die Räuberplage, die in ganz Bulgarien wütete, iſt völlig unterdrückt worden. Dank den Maßnahmen der Regierung konnten alle Neſter der Wegelagerer in kürzeſter Zeit zerſtört werden.

**Moskau.** Das Kirchenkonzil beſchloß, für die Feſttage den Gregorianiſchen Kalender einzuführen.

## Vermiſchtes.

▲ **Die drei Eisheiligen.** In jedem Mai, den Gott werden läßt, wird in mehr oder minder myſtiſcher Weiſe von den „drei Eisheiligen", den „geſtrengen Herren" Mamertus, Pankratius und Servatius, deren Tage der 11., 12. und 13. des Monats ſind, und von ihrem ſchädlichen Einfluß auf die Witterung der zweiten Monatshälfte erzählt. Manchmal iſt's richtig, manchmal iſt's falſch — „wie's trefft". Daß die drei heiligen Männer mit der Meteorologie und mit der Wetterprognoſe nichts zu tun haben, werden leidlich vernünftige Leute ſich von ſelbſt ſagen. Das Volk hat ſie aber nun einmal mit den Kälterückfällen, die im Mai nicht ſelten ſind, in Verbindung gebracht, und das hatte zur Folge, daß ſie in Verruf gekommen ſind, und daß man mit Furcht und Grauen von ihnen ſpricht. Natürlich treten Maifröſte nicht in jedem Jahre ein, aber wenn ſie eintreten, pflegen ſie die noch junge Vegetation ſchwer zu ſchädigen. Die Urſache der Kälterückfälle im Mai hat man trotz eingehender Unterſuchungen bisher noch nicht wiſſenſchaftlich ergründet, wenigſtens nicht ſo ſicher, daß man Syſteme darauf bauen könnte, und ſo werden Mamertus, Pankratius und Servatius auch fürderhin dafür verantwortlich gemacht werden, daß der Menſch mitten im „Wonnemonat" ſeinen Hausbedarf an Liebes- und Frühlingsliedern häufig noch am geheizten Kachelofen dichten muß.

▲ **Noch höhere Bücherpreiſe.** Die Schlüſſelzahl des Buchhandels, mit der die Grundpreiſe (Friedenspreiſe) der Bücher multipliziert werden müſſen, wenn man den derzeitigen Verkaufspreis ermitteln will, iſt von 2500 auf 3000 erhöht worden. Der ſogenannte Mittelſtand war, wie jedermann weiß, auch bei der Schlüſſelzahl 2500 kaum noch in der Lage, Bücher zu kaufen, ſo daß für ihn die neue Preiserhöhung, die ja an ſich berechtigt ſein mag, keine beſondere Bedeutung haben dürfte.

▲ **Jetzt iſt König David dran!** Nachdem der Pharao Tutankhamen glücklich ausgegraben und der engliſche Lord, der dieſe Ausgrabung beſorgt hatte und darauf von einer giftigen Fliege erſtochen wurde, endgültig begraben iſt, haben ſich mehrere andere Engländer auf den Weg gemacht, um in Jeruſalem nach dem toten König David zu ſuchen. Sie vermuten den Pſalmiſten im Schoße des im Südoſten der Heiligen Stadt gelegenen Berges Ophel, auf dem ein Teil des alten Jeruſalem erbaut war, während man ihn bisher immer in Jeruſalem W. geſucht hatte. Ob der liederkundige König, falls er gefunden werden ſollte, gleich den Pharaonen ins Muſeum kommt, wiſſen wir nicht, aber hoffentlich werden die engliſchen Königsgrabſpezialiſten, ehe es ſo weit iſt, gleichfalls von giftigen Fliegen erſtochen, denn dieſes Herumgrapſchen in Gräbern wird ſchließlich doch zu arg.

## Schlußdienſt.

### Vermiſchte Drahtnachrichten.

### Eigenartiges Manöverunglück.

**Bellinzona,** 8. Mai. Bei einer Gefechtsübung der ſchweizeriſchen Infanterierekrutenſchule Bellinzona ging aus bisher noch nicht feſtgeſtellter Urſache plötzlich ein Maſchinengewehr los. Hauptmann Locher aus Baſel, der ſich in deſſen Nähe befand, erhielt etwa 30 Schüſſe. Der Kopf des Unglücklichen wurde vollſtändig vom Rumpfe getrennt.

### Marſchall Foch in Poſen.

**Poſen,** 8. Mai. Marſchall Foch iſt in Begleitung des Kriegsminiſters Soſnowſki, des Generals Dupont und einer Reihe franzöſiſcher Offiziere aus Warſchau hier eingetroffen und hat einer Parade der Garniſon beigewohnt. Foch wird ſich in den nächſten Tagen über Warſchau nach Lemberg und Krakau begeben. Nach Krakau wird ihn Pilſudſki begleiten.

### Der Inhalt der engliſchen Note.

**Paris,** 8. Mai. Den Inhalt der engliſchen Note faßt das „Petit Journal" folgendermaßen zuſammen: Die engliſche Antwortnote wird ziemlich kurz ſein. Sie wird die Unmöglichkeit betonen, daß die deutſchen Vorſchläge die Grundlage für eine befriedigende Löſung des Reparationsproblems dienen können. Sie wird dagegen klar zu verſtehen geben, daß es zweckmäßiger erſcheint, neue annehmbare Vorſchläge einzureichen.

### Frankreich will mit England verhandeln.

**Paris,** 8. Mai. Der franzöſiſche Botſchafter in London hat mitgeteilt, daß Frankreich bereit ſei, an interalliierten Verhandlungen über die Reparationsfrage auf dem üblichen diplomatiſchen Wege teilzunehmen.

### 295 neue Ausweiſungen.

**Paris,** 8. Mai. Die Rheinlandkommiſſion hat am Montag 295 neue Beamtenausweiſungen vorgenommen.

### Schweres Schiffsunglück.

**Colombo,** 8. Mai. Nach einer hier eingetroffenen Meldung iſt der engliſche Dampfer „Okara" bei einem Orkan an der Küſte Oſtindiens untergegangen. Es wird befürchtet, daß alle Menſchen, die ſich an Bord befanden, ertrunken ſind.

Todesanzeige.

Gestern abend 6 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet am Herzschlage mein lieber Mann, mein guter Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, der Bäckermeister

**Gustav Siems**

im 52. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
**Emilie Siems.**

Bad Bramstedt, den 9. Mai 1923.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3¼ Uhr vom Sterbehause aus statt.

---

**Nachruf.**

Gestern verschied plötzlich und unerwartet der Mitbegründer der freien Bäckerinnung und des Handwerkerbundes Herr

**Gustav Siems**

Er war uns ein lieber Kollege, und werden wir sein Andenken in Ehren halten.

Antreten der Mitglieder der Handwerker-Innung und des Handwerkerbundes zur Beerdigung Freitag nachmittag 3 Uhr bei Ww. Dehn.

**Freie Bäckerinnung.**
**Handwerkerbund.**
**Handwerkerinnung.**

---

**Hotel Holsteinisches Haus**

Morgen, am Himmelfahrtstage:
**Künstler-Konzert**
Anfang 11 Uhr vormittags.

Empfehle Speisen nach der Karte.
ff. Kaffee, Schokolade, Torten u. Kuchen.
ff. Weine und Getränke.
D. Tiedemann.

---

Die Verträge über die Verpachtung der Jagdnutzung im gemeinschaftlichen Jagdbezirk Bad Bramstedt in drei Teilen liegen zwei Wochen, vom 10. bis 24. Mai d. Js., im Bürgermeisteramt öffentlich aus.

Während der Auslegungsfrist kann jeder Jagdgenosse gegen den Pachtvertrag beim Kreisausschuß in Segeberg Einspruch erheben.

Einprüche gegen die Art der Verpachtung und die Pachtbedingungen sind unzulässig, weil dieselben durch das vorgeschriebene Verfahren festgegestellt sind.

Bad Bramstedt, den 7. Mai 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

Unser Aufsichtsratmitglied
**Herr Gustav Siems**
ist gestern verstorben. Seit dem Jahre 1912 hat er an dem Aufblühen unserer Genossenschaft tatkräftig mit gearbeitet.
Ehre seinem Andenken!
**Creditverein zu Bramstedt e.G.m.u.H**

---

Zu sofort ein
**Mädchen**
gesucht. Johs. Seller.

---

Gesucht ein
**jüngeres Dienstmädchen**
zu baldigem Antritt.
Claus Sick, Wiemersdorf.

---

Suche einen
**Knecht und einen kräftigen Jungen**
H. Reimers, Fuhlendorf.

---

Kaufe alle Sorten
**FELLE**
und zahle für Ziegenlämmer bis 3000 Mark das Stück.
D. Minden, Altonaerstraße. Tel. 77.

---

**Vollfetter Schmierkäse**
bekannte Ware zu erhöhtem Preise wieder eingetroffen bei J. H. Möller.

---

**KURHAUS**
Am Sonntag, dem 13. Mai 1923,
nachmittags 4 Uhr:
**Eröffnungskonzert**
Eintritt frei.

---

**Dixin**
das dankbare Seifenpulver
Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

---

Täglich frischer Kopfsalat
Meyer, Schloß.

---

**Schleswig-Holst. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann, Neumünster

---

**Reiterbund**
Bezirk Bad Bramstedt
**Zusammenkunft d. Reitervereine**
v. Bad Bramstedt, Kellinghusen u. Umgeb. a. Himmelfahrtstage in Bad Bramstedt
Nachm. 2 Uhr:
Vorführung der Reitabteilungen
auf dem Sport- und Spielplatz des Schützenvereins Roland. Zutritt für jedermann. Der Vorstand.

---

Für den Nachweis von gebrauchten
Lokomobilen
Dampkesseln
Dieselmotoren
Sägereimaschinen
Ziegeleimaschinen
Mühleneinrichtung
Feldbahngleis
zahlt hohe Provision
J. Carl Suhr,
G. m. b. H.,
Hamburg 13, Rentzelstr. 6

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Mai 1100 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 200 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5221 Sonnabend, den 12. Mai 1923 45. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung wird gegen das Urteil gegen Krupp und die Direktoren des Krupp-Werkes durch das franzöſiſche Kriegsgericht Proteſt erheben.

* Der Reichsrat genehmigte die neue Deviſenverordnung, die verſchärfte Beſtimmungen gegen Spekulanten und Wechſelſtuben enthält.

* Der engliſche Kreiskommiſſar für Köln a. Rh. hat mitgeteilt, daß das Inkrafttreten der Ordonnanz, die den Paßzwang für das beſetzte Gebiet einführt, auf einige Tage verſchoben wird.

* Vom franzöſiſchen Kriegsgericht in Mainz wurden 11 Eiſenbahnarbeiter, Beamte und Gewerkſchaftsangeſtellte zu Gefängnisſtrafen von 3 Monaten bis zu 10 Jahren und größeren Geldſtrafen verurteilt.

* Die engliſche Regierung gab im Parlament Erklärungen über die „übereilte" franzöſiſch-belgiſche Antwort an Deutſchland ab.

# Frankreich iſt gerichtet!

Wenn es noch irgend in der Welt einen Menſchen gegeben hätte, der den franzöſiſchen Kriegsrichtern in **Werden** bei der Verhandlung gegen die Kruppdirektoren eine Spur von Willen zugetraut hätte, dem **Recht** zu dienen — dieſer Menſch muß nach dem Urteil ſeine Gutgläubigkeit durch die Überzeugung erſetzen: dieſe Richter haben mit voller Abſicht, wahrſcheinlich als ehrloſe Sklaven Pariſer Befehlen unterworfen, aber dennoch ebenſo verantwortlich wie ihre Herren und Gebieter, den unerhörteſten **Juſtizmord** begangen, den die Jahrhunderte kennen. Der Wortlaut des Urteils, nach der durch die Beweisaufnahme in weſenloſes **Nichts** zuſammenſchrumpfenden, ſelbſt vom Schweizer Verteidiger als **Lüge** gekennzeichneten Anklage, bringt dafür den eklatanteſten Beweis. Man wird das Urteil nicht oft genug hinausſchreien können, um ſeine ganze Furchtbarkeit in das Gedächtnis der Lebenden und der Nachwelt einzuhämmern.

Das Gericht verhängte gegen **Krupp v. Bohlen und Halbach** eine Gefängnisſtrafe von 15 Jahren und 100 Millionen Mark Geldſtrafe, gegen Direktor **Bruhn** 10 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldſtrafe, gegen Direktor **Hartwig** 15 Jahre und 100 Millionen Mark Geldſtrafe, gegen Direktor **Oeſterlen** 15 Jahre und 100 Millionen Mark Geldſtrafe, gegen die abweſenden Direktoren **Baur, Schäffer, Schräpler** und **Cuntz** je 20 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldſtrafe, gegen den abweſenden Ingenieur **Groß** 10 Jahre Gefängnis und 50 Millionen Mark Geldſtrafe, gegen das Betriebsratsmitglied **Müller** 6 Monate Gefängnis.

Das Urteil gegen Krupp wurde mit drei gegen zwei Stimmen beſchloſſen, die übrigen Urteile einſtimmig. Von den 23 Schuldfragen ſind 21 mit Ja beantwortet worden. Die Angeklagten ſind ſowohl eines Komplotts wie auch der Störung der öffentlichen Ordnung für ſchuldig befunden worden. Von ſeiten der Verteidigung iſt gegen das Urteil Reviſion angemeldet worden, die wahrſcheinlich am [illegible]. Mai vor dem Kriegsgericht in **Düſſeldorf** verhandelt wird. Was auch in Düſſeldorf bei der Reviſion geſchehen wird, an **dem** Urteil wird nichts mehr geändert werden, das ehern eingegraben zwiſchen den Zeilen des wiedergegebenen Falſchſpruches ſteht: Frankreich iſt überwieſen und ſchuldig befunden des ſchnöden abſichtlichen Juſtizmordes, **Frankreich iſt gerichtet!**

*

Ein baskiſches Sprichwort ſagt: Wer die Wahrheit findet, muß blind ſein. Und die franzöſiſchen Richter, die in **Werden** das Urteil über die Krupp-Direktoren gefällt haben, erbringen den Beweis, daß der Volksmund ſich niemals irrt. Die franzöſiſchen Offiziere, die der Befehl ihrer Vorgeſetzten auf ihren Platz ſtellte, waren nämlich durchaus nicht blind, ſondern ſie wußten ganz genau, was man von ihnen erwartete, und ſie haben darum die Wahrheit auch nicht gefunden, denn ſie haben ſie **gar nicht geſucht**. Darum ehrt dieſes Urteil diejenigen, gegen die es gerichtet wurde, und es ſchändet die, die ſich ſeine Urheber nennen müſſen.

Es iſt aber ein politiſches Ereignis allererſter Ordnung. Denn ſoviel Verbrechen der franzöſiſche Militarismus auch ſchon auf ſein ſchuldbeladenes Haupt häufte: hier wurde ein ſo ungeheuerlicher **Mord an der Juſtiz** und an dem einfachſten menſchlichen Rechtsbewußtſein begangen, daß auch die dreiſteſte Gebärde die kalte Zielbewußtheit ſeiner Urheber nicht verhüllen kann. Die Pariſer „Humanité" nent es eine **Herausforderung der ganzen Welt**. Wir haben dem nichts hinzuzufügen.

Die Abſicht der franzöſiſchen Gewalthaber ging in doppelter Richtung: einmal glaubte man durch möglichſt hohe Strafen die Meinung der großen Öffentlichkeit in dem Sinne beeinfluſſen zu können, in dem bereits Poincaré vorgearbeitet hat. Es ſollte „reſtlos" bewieſen werden, daß die Deutſchen die alleinige Schuld des Eſſener Blutſonnabends tragen. Die Herren in Paris, die außer durch das eigene Herz auch durch den allbeherrſchenden neufranzöſiſchen Militärgeiſt dirigiert werden, haben ſich aber zu unſerem Vorteil eines Mangels an Pſychologie ſchuldig gemacht, der ſeine Folgen für ihr Land haben wird. Man hat geſagt, ein gleicher Mangel habe Deutſchland den Verluſt des Krieges eingetragen. Es könnte ſein, daß er Frankreich den **Verluſt des Friedens** einbringt. Und dieſe Niederlage würde dann die ſchwerere ſein. Denn gerade die exorbitante Höhe der insgeſamt 229 Jahre Gefängnis und 850 Millionen Geldſtrafe, die der Werdener franzöſiſche Oberſt mit ſeinen drei Untergebenen zu verhängen wagte, muß die „Abſicht" bemerkbar machen. Die Welt **muß es** merken. Und der zweite Plan? Er war noch feiner und verruchter, aber er iſt genau ſo zum Scheitern verdammt. In dem Deutſchtum an der Ruhr ſollte Leidenſchaft und Empörung ſo hoch **aufgepeitſcht** werden, daß es zu **Zwiſchenfällen** käme und die Franzoſen endlich die Handhabe gewännen, um ihr militariſtiſches Aufgebot zugleich zu rechtfertigen und in Aktion zu ſetzen. Die **Erregung im Ruhrgebiet** iſt allerdings ſtark und heiß, aber die Franzoſen werden ſich trotzdem täuſchen. Der berechtigten Empörung hält eine noch größere **Verachtung** die Wage, und dieſe Verachtung wird der Leidenſchaft die Zügel anzulegen wiſſen.

Die Stimme der wirklichen Wahrheit, die in Werden weder geſucht noch gefunden wurde und bereits aus der „Humanité" herausklang, indem ſie ſich mit begreiflicher Beſorgnis paarte, tönt auch aus **England** herüber, wo die „Daily News" ſchreiben, ſelbſt die wildeſte Phantaſie hätte nicht erwarten können, daß die Erſchießung von 14 Deutſchen von den Franzoſen auf dieſe Weiſe „gerechtfertigt" werden würde. Der Tatbeſtand, der von dem engliſchen Blatt beſtätigt wird, iſt ja auch ſo klar und eindeutig, daß an ihm nicht zu rütteln iſt. Ein franzöſiſcher Leutnant mit ſeinem Zuge wird von ſeinen Vorgeſetzten ſtundenlang ohne Befehl gelaſſen und gerät, wie vorausgeſehen, in nervöſe Stimmung. Er läßt in die nach Zeugenausſagen eher humoriſtiſch als feindlich geſonnene Menge **ſchießen**, und zwar auch dann noch, als ſie bereits in wilder Flucht iſt. Die jetzt Verurteilten hielten eine Direktorialſitzung ab und haben auf den Knall der Schüſſe hin alles getan, um weiteres Unheil zu verhindern. Folge: **man ſpricht ſie des Attentats auf die Sicherheit der franzöſiſchen Truppen ſchuldig!**

Herr **Krupp v. Bohlen-Halbach** ſtellte ſich den Franzoſen zur Verfügung, obgleich man ihn vorher warnte. Es iſt ihm aber mit Recht eine Ehre, im ſelben Glied mit den anderen Ruhrdeutſchen zu kämpfen, und er und die mit ihm verurteilten Direktoren des Krupp-Unternehmens handelten als aufrechte Deutſche, die freudig mit der eigenen Perſon für die Sache ihres Landes eintreten wollten. In ihnen ſollte nach franzöſiſchem Willen der deutſche Name gebrandmarkt werden. Sie haben ihn ſtatt deſſen mit einem Glanz umhüllt, der uns anderen Deutſchen in dieſer dunklen Zeit zu ſtolzem Troſte gereichen, ein Aufruf zur **Nacheiferung** im gleichen Geiſte ſein wird.

*

## Die amtliche deutſche Erklärung.

Nach der Wiedergabe des Urteils führt die alsbald veröffentlichte Publikation von deutſcher Seite aus:

In unerhörter Vertauſchung der Rollen **haben die Verbrecher über ihre eigenen Opfer zu Gericht geſeſſen und ein Urteil geſprochen, das die erſte Untat durch eine zweite** verdecken ſoll. Ein Gericht, das kein Gericht iſt, **weil es** keine Spur von Recht hat, **auf deutſchem Boden Recht zu** ſprechen, **hat ein Urteil gefällt, das kein Urteil iſt, ſondern** reine Gewalttat. **Nicht die Mörder der 14 deutſchen Arbeiter, die am Karſamstag** dem franzöſiſchen **Militarismus ſchuldlos zum Opfer fielen, hat die franzöſiſche Militärjuſtiz verurteilt, ſondern zehn ehrenhafte, vaterlandsliebende deutſche Bürger.**

Nicht Recht zu finden galt es für das **franzöſiſche Militärgericht, ſondern ſich in den Dienſt machthungriger Gewaltpolitiker zu ſtellen.**

**Die franzöſiſche Juſtiz hat ſich damit unverhüllt zur Dirne des franzöſiſchen Militarismus erniedrigt. Die Richter haben ſich ſelbſt verurteilt, und niemand wird ihnen den Platz am Pranger neiden, auf den ſie ſich ſelbſt geſtellt haben.**

Ruhrgebiet und Rheinland werden — **des ſind wir gewiß** — auch dieſem beiſpielloſen Terror ihrer **Peiniger nicht erliegen**, ſondern in gleicher Treue und **Opferwilligkeit**, die bisher alle Schichten der **Bevölkerung an den Tag gelegt** haben, ausharren, bis **Recht** wieder **Recht geworden** iſt.

*

## Reichspräſident und Reichskanzler.

Der **Reichspräſident** hat an das Direktorium und den Betriebsrat der Kruppwerke in Eſſen folgendes Telegramm gerichtet:

---

## Lerne leiden…

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

(Nachdruck verboten.)

Sie ſaßen eine Weile ſtill beiſammen. Dann ſah Ernſt plötzlich in Großtantings Geſicht.

„Richtig, jetzt habe ich doch ganz mein Bäschen Bettina vergeſſen. Wo hälſt du denn dein gerühmtes Goldblondchen verſteckt? Eigentlich hatte ich, deinen Erzählungen nach, erwartet, ſie hier auf meinem Platz zu finden. In der Wiederſehensfreude vergaß ich ſie. Wo iſt ſie denn? Ich bin doch neugierig, ob du ſie mir nicht in zu roſigen Farben gemalt haſt."

„Bettina wird in ihrem Zimmer ſein. Sie wollte wohl das Wiederſehen nicht ſtören. Bei Tiſch wirſt du ſie ſehen. Oder preſſiert es dir zu ſehr? — Drücke mal dort die Klingel — gleich wird ſie dann hier ſein."

Er ſprang auf.

„Aber ſehr preſſant iſt es mir, ihre Bekanntſchaft zu machen. Meine Nebenbuhlerin in deinem Herzen, meine Nachfolgerin auf dieſem molligen Erkerplatz. Gleich will ich ſie ſehen, damit ich weiß, was ich von ihr zu fürchten habe. So — das Zeichen habe ich gegeben, nun: Seſam, dich auf."

Er lehnte ſich auf die Erkerbrüſtung und ſah erwartungsvoll nach der Tür. Großtanting lachte leiſe in ſich hinein. Gleich darauf öffnete ſich die Tür und Bettina trat ein. Sie blieb zögernd an der Tür ſtehen und ſah ſtaunend auf den hochgewachſenen Mann neben Großtanting. Ihr Blick traf in ſeine großen, weitgeöffneten Augen hinein und blieb wie gebannt darin ruhen.

Ernſt hatte ſich bei ihrem Anblick haſtig aufgerichtet und betrachtete mit forſchenden Augen die lieblich anmutige Mädchengeſtalt. Sie trug ein hübſches dunkelblaues Kleid mit weißen Streifen. Und das flimmernde Goldgeſpinſt des Haares, die tiefen, ſeelenvollen Mädchenaugen. Rein und klar wie ein Bergſee blickten ſie aus dem zartgeröteten Geſicht. Ihm war zumute, als ſähe er in ein Heiligtum hinein. Schnell trat er auf ſie zu und reichte ihr die Hand.

„Grüß Gott, Bäschen," ſagte er herzlich und hielt ihre kleine Hand feſt in der ſeinen. Ein Zittern lief über ſie hin vor heimlicher Erregung. Etwas Starkes, Zwingendes ſtrömte von ſeiner Hand in die ihre und aus ſeinen Augen in ihre Seele.

„Dieſer Mann iſt dein Schickſal."

Das wurde ihr klar in dieſer erſten Minute, oder vielmehr empfand ſie es als etwas Unabänderliches. Und ſie wußte nicht, ob ſie darüber im Herzen aufjubeln ſollte, oder ſchmerzlich weinen. Rührend hilflos und beklommen ſah ſie aus. Er hielt es für Schüchternheit und erbarmte ſich ihrer.

„Nun — keinen Willkommensgruß für mich, kleine Bettina? Wir ſind doch ſchon ganz alte Freunde."

Da löſte ſich der Bann. Ein Lächeln huſchte über ihr Geſicht, welches Ernſt ſehr reizend erſchien.

„Wenn ich ein Recht habe, dich willkommen zu heißen, Vetter Ernſt, dann ſei es von Herzen geſchehen."

Sie erwiderte ſeinen Händedruck ſo feſt ſie konnte.

„Wirklich? Freuſt du dich ein wenig, daß ich heimgekommen bin?"

Sie atmete auf.

„Sehr freue ich mich."

Und dann lief ſie zu Großtanting hinüber, die lächelnd die Begrüßung beobachtet hatte und umfaßte ſie zärtlich.

„Gelt, jetzt biſt du glücklich, daß du ihn wieder haſt?" fragte ſie leiſe, doch ſo, daß es Ernſt hörte.

Er betrachtete die beiden Frauen mit ſinnendem Blick. Großtantings Augen lachten in die Bettinas hinein.

„Sehr glücklich, mein Blondchen. Nun habe ich nichts Schöneres mehr auf Erden zu erwarten."

Ernſt trat zu ihnen heran.

„Wir müſſen uns nun in Großtantings Zärtlichkeiten teilen, Bäschen. Ich bin nämlich nicht edel genug, zu deinen Gunſten auf mein Teil zu verzichten. Trittſt du es mir freiwillig ab, oder muß ich darum kämpfen?"

Sie ſah mit einem ſo lieben Blick zu ihm auf, daß ihm das Herz warm wurde.

„Du haſt ältere und geheiligtere Rechte als ich. Aber Großtantings Herz iſt ſo reich an Liebe und Güte. Da bleibt auch für mich noch genug übrig."

„So — und ich werde bei dieſem Handel gar nicht gefragt?" ſagte die alte Dame launig. „Ihr beſtimmt ſo über meinen Kopf hinweg über meine Gefühle, als hätte ich da gar nicht mitzureden."

„Haſt du auch nicht, Großtanting. Wer ſich in Gefahr begibt, kommt darin um. Weſſen Herz am reichſten iſt an Liebe, der iſt immer der Sklave derer, die er liebt. Warte nur, wir wollen dich tyranniſieren, daß dir angſt wird," ſagte Ernſt übermütig.

Sie zauſte ſein Haar.

„Du haſt ja merkwürdige Weisheiten mit heimgebracht, du Unband. Und das Rebellieren ſteckt dir noch immer im Blut."

Er haſchte nach ihrer zauſenden Hand und küßte ſie.

„Meinſt du, ich bin zahmer geworden draußen in der Welt? — Eher das Gegenteil. Aber ich kann mich beherrſchen — du ſollſt es bald merken."

Bettina mußte ihn immer wieder anſehen. Wie wenig hatte ſeine Photographie den Zauber dieſes geiſt- und lebensprühenden Geſichts wiedergegeben. Sie fühlte, der heutige Tag hatte über ihr Leben entſchieden. Es war ſo ſchön, ſo wunderſchön, daß er nun da war, daß ſie ihn täglich würde ſehen können. Wie ein heimlicher Glanz würde es auf ihren Tagen liegen, ſo lange er hier weilte. Und ging er eines Tages wieder fort, dann war ſie dennoch reicher geworden um ein Köſtliches, dem ſie nicht Namen geben konnte. Aber jetzt nur nicht an ſein Fortgehen denken, jetzt ſeine Gegenwart empfinden mit all ihrem Sein und Denken. —

Sie wußte nicht, daß ihre Seele das Bild dieſes Mannes ſchon längſt umſchloſſen hielt, daß er durch Großtantings Einfluß zur Idealgeſtalt für ſie geworden war. Der Boden war für ihn bereitet in ihrem Herzen, und ſieghaft hatte er, ohne es zu ahnen, ſeinen Platz darin eingenommen. So ſtark ihr Empfinden aber auch war, ſie verſchloß es ſcheu in ihrer Bruſt. Und keine begehrlichen Wünſche erfüllten ſie. (Fortſetzung folgt.)

Aufs tiefſte empört, erhalte ich die Nachricht von dem Machtſpruch des franzöſiſchen Militarismus, der den Vorſitzenden des Aufſichtsrates und die Mitglieder des Direktoriums wie des Betriebsrates der Kruppwerke zu unerhört ſchweren Freiheitsſtrafen verurteilt. Dieſer jeder Menſchlichkeit Hohn ſprechende Gewaltakt wird überall, wo noch Gefühl für Recht und Gerechtigkeit beſteht, mit Entrüſtung und Verachtung aufgenommen werden und in der Geſchichte der Völker als eines der häßlichſten Beiſpiele roheſter Unterdrückung des Rechts durch brutale Gewalt weiterleben.

Reichskanzler Dr. Cuno hat an das Direktorium und den Betriebsrat ebenfalls ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: „Der Werdener Spruch kann die Schuld am Eſſener Arbeitermord nicht von den der Welt bekannten ſchuldigen franzöſiſchen Gewalthabern verrücken, an deren Stelle nun Krupp und die Mitverurteilten büßen ſollen. Was in Werden verkündet wurde, iſt verächtliche Verhöhnung der Namen von Recht und Urteil. So tief der Werdener Spruch das Volk erniedrigt, das ſolche Beſchimpfung echter Treue in ſeinem Namen geſchehen läßt, ſo hoch erhebt es die Verurteilten. Mit mir neigt ſich das deutſche Volk vor den Vorkämpfern, für die das edelſte Recht des Mannes, Volk und Staat die Treue bis zum letzten zu halten.“

Der Reichsminiſter des Auswärtigen hat an Herrn Krupp von Bohlen und Halbach desgleichen ein Telegramm gerichtet, in dem ähnliche Gedanken zum Ausdruck kommen.

## Ein neues Schandurteil.

Geheimjuſtiz gegen 17 Eiſenbahner.

Mainz, 9. Mai.

Die 17 Eiſenbahnarbeiter, -beamten und Gewerkſchaftsangeſtellten, die ſich ſeit März in franzöſiſcher Unterſuchungshaft befinden, wurden jetzt von dem franzöſiſchen Kriegsgericht wegen angeblicher Spionage und Streikvergehens verurteilt. An Strafen wurden verhängt:

Gegen den Eiſenbahnarbeiter Roth 10 Jahre Gefängnis, Becker 6 Monate und 100 000 Mark Geldſtrafe, Gewerkſchaftsſekretär Bößwetter 7 Jahre, Lebert 5 Jahre, Weiß 4 Monate und 100 000 Mark Geldſtrafe, Leineweber 8 Jahre, Nuß 8 Jahre, Harzdorf 3 Monate und 100 000 Mark Geldſtrafe, Engel 1 Jahr und 100 000 Mark, Klinger 6 Jahre, Salomon 4 Jahre, Hummel 1 Jahr und 100 000 Mark, Hertling 6 Jahre, Ludwig 6 Jahre, Krimmel 6 Jahre, Haack 8 Jahre, Lütke 7 Jahre Gefängnis. Heinrich, der in Abweſenheit verurteilt wurde, bekam 10 Jahre Gefängnis.

*

**Der Reichspräſident**

hat an den Reichsverkehrsminiſter ein Schreiben gerichtet, in welchem er ſagt: Dieſe Schreckensurteile ſind ein Schlag gegen Wahrheit und Gerechtigkeit, ein Akt wildeſten Terrors, der überall Entrüſtung und Verachtung hervorrufen wird. Der fremde Militarismus wird auch durch dieſen Gewaltakt den Widerſtand der deutſchen Eiſenbahner nicht brechen, ſondern die Reihen der Abwehr nur enger ſchließen.

## Englands Einſpruch.

Eine wichtige Regierungserklärung.

Das engliſche Kabinett gab im Oberhauſe und im Unterhauſe Erklärungen zur franzöſiſch-belgiſchen Antwort an Deutſchland ab, in denen eine deutliche Kritik und eine Wahrung der engliſchen Rechte in der Reparationsfrage zum Ausdruck kam. Die Hauptſätze lauteten:

Die britiſche Regierung war der Anſicht, daß der beſte und natürlichſte Weg geweſen wäre, eine mit den Regierungen von Frankreich, Italien und Belgien vereinbarte Antwort auf die deutſche Note abzuſenden, um ſo mehr, als das hauptſächlich in Frage kommende Problem, das der Reparationen, ein Problem iſt, an dem alle Alliierten, und nicht nur Frankreich und Belgien allein, in hohem Grade intereſſiert ſind. Die britiſche Regierung bedauert, was ihr an dieſem Schritt als eine unnötige überſtürzung erſcheint. Sie fühlt ſich indeſſen nicht von der Pflicht enthoben, ihre Anſichten in Beantwortung der deutſchen Note feſtzuſtellen und beabſichtigt dies mit dem geringſtmöglichſten Aufſchub zu tun. Es beſteht Grund zur Annahme, daß die italieniſche Regierung, deren Haltung ſich in allgemeiner übereinſtimmung mit derjenigen der britiſchen Regierung befindet, ein ähnliches Vorgehen erwägt.

Das engliſche Parlament verzichtete als Ausdruck der Zuſtimmung zu dieſer Erklärung auf jede Debatte.

In Paris aber hat ſich in der Preſſe ſelbſtverſtändlich ein Sturm der Entrüſtung über dieſe wichtige Kundgebung der engliſchen Regierung erhoben.

**Die engliſche Antwortnot**

beruht auf Vereinbarungen mit Italien. Sie ſoll eine ſtrenge Kritik des deutſchen Angebots enthalten und ihr Bedauern darüber ausſprechen, daß Deutſchland der engliſchen Anregung nicht mehr entſprochen habe. Von der Ruhrfrage wird ſie nicht handeln. In bezug auf die Garantien wird ſie um Details bitten, dagegen den unmöglichen franzöſiſchen Gegenvorſchlag, daß der paſſive Widerſtand aufhören müßte, nicht unterſtützen.

## Auf Erkundigung im Ruhrgebiet.

(Von einem Sondermitarbeiter.)

Es iſt uns gelungen, das Abdrucksrecht einer Reihe von Sonderberichten aus dem Ruhrgebiet zu erwerben, die größte Aufmerkſamkeit verdienen. Denn ſie entſtammen der Feder eines der bekannteſten und berufenſten deutſchen Publiziſten.

### I.

Der Zug nähert ſich der willkürlich gezogenen Gewaltgrenze durch deutſches Land. Viele Tauſende arbeiten im Einbruchsgebiet, wohnen aber diesſeits; andere Tauſende ſind hüben tätig, hauſen aber drüben. Im Vergleich zu dieſem gewaltigen Vorortverkehr ſpielen die wenige Hunderte, die von weither kommen, keine Rolle. Ihnen iſt unbehaglich zumute. Man nähert ſich dem Reiche des vollkommenen Abſolutismus. Wie man ſich früher in ganz Mittel- und Weſteuropa nach Belieben bewegen durfte, nur auf Reiſen nach Rußland einen Paß haben mußte, und vor Gendarmerie und Ochrana und Geheimpolizei ein leiſes Grauen empfand, ſo iſt heute Zarismus und Sibirien dort, wo Franzoſen ihre Gewaltherrſchaft aufgerichtet haben. Die freie Rede verſtummt. Der Nachbar könnte ein Spitzel ſein.

Auf dem letzten Bahnhof vor der Grenze ſind in das Abteil nebenan drei junge Leute eingeſtiegen, die von einer fidelen Geburtstagsfeier kommen. Sie ſind, wie das in elenden Zeiten ja häufig vorkommt, ſtark angeheitert. Und wenn Deutſche vergnügt ſind, ſo ſingen ſie: „Ich weiß nicht, was ſoll es bedeuten, daß ich ſo traurig bin.“ Solche und ähnliche harmloſe Volkslieder ertönen aus dem Nebenabteil während der Fahrt.

Da wird die Tür aufgeriſſen. Franzöſiſche Soldaten ſtehen draußen im ungewiſſen Laternenſchein. Auf kurzen, harten Befehl hin müſſen ſämtliche elf Inſaſſen des Nebenabteils, nicht nur die drei Sänger, hinaus. Sie werden verhaftet und in die franzöſiſche Baracke gebracht. Der Zug ſetzt nach Erledigung der Paßkontrolle eine halbe Stunde ſpäter ſeinen Weg fort, die elf Gefangenen aber bleiben da. Im Bereiche von Franzöſiſch-Sibirien darf nicht geſungen werden. Die Nacht hindurch wird man den Abgefaßten darüber Privatunterricht erteilen. Im Morgenrot können ſie dann vielleicht ihre blutigen Striemen kühlen.

Das iſt mein erſtes Erlebnis bei der Einreiſe in das beſetzte Gebiet. In die Nacht hinein rollt der Zug, aber langſam, ganz langſam. Die Hauptſtrecke iſt „militariſiert“, franzöſiert, zariſiert. Auf großen Umwegen ſchlängeln wir uns über allerlei Zechengeleiſe, die ſonſt nur tagsüber zum Wagenverſchieben dienen. Die Weichen haben keine Laternen. Kein Signal iſt irgendwo errichtet. Sorgſam, mit geſtrafften Nerven, leitet der Lokomotivführer ſeine Menſchenfracht. Alle Achtung vor der Leiſtung unſerer Eiſenbahner. Ihr Wille zum Weiterarbeiten ſelbſt unter Erſchwerniſſen und ihr Nichtwille zur Unterwerfung unter Gewaltgebot ſind gleich groß.

Bis Eſſen ſelbſt geht der Zug nicht durch. Der Hauptbahnhof iſt ſchon lange durch die Franzoſen beſetzt, alſo tot; der Nordbahnhof ſeit heute früh. In Alteneſſen muß alles ausſteigen. Nach Eſſen hinein fährt um dieſe Nachtſtunde auch keine Straßenbahn mehr. Alſo Gepäckmarſch zu Fuß, durch Dunkelheit und Regen, immer das Geleiſe entlang, dann kann man nicht fehlgehen. Man möchte, nach faſt einſtündiger Wanderung, gern einen Schutzmann fragen, wo der Fremde ein Unterkommen finden könnte, wo es Gaſthöfe gibt. Es iſt kein Schutzmann da. Die Polizei iſt von den Franzoſen verjagt. Für jeden ausgewieſenen oder verhafteten Schutzmann ſind zum Ausgleich ein Dutzend Verbrecher eingereiſt.

Ich entdecke in der Gegend des Nordbahnhofs ein kleines Hotel, die „Reichskrone“. Ich klingele. Niemand kommt. Ich klopfe, ich rüttele, ich poltere. Niemand kommt. Ein Vorübergehender ſagt mir: „Da können Sie lange bimmeln, der Wirt iſt geſtern vor den Franzoſen geflüchtet.“

„Wo kriecht man denn nun unter? Nachts zwiſchen 2 und 3 Uhr im Regen in Eſſen?“ — Ja, ſagt der intereſſiert ſtehengebliebene Bummler, der gerade nach Hauſe will, die großen Gaſthöfe am Hauptbahnhof ſeien alle von den Franzoſen beſchlagnahmt, die kleinen überfüllt, aber wenn ich mich nicht genierte, in ein ſogenanntes Abſteigequartier zu gehen, daß er von früher her kenne, ein Stundenhotel mit regem Betrieb, ſo könne er mir eines zeigen. Bitte ſehr! Jetzt iſt einem ſchon alles egal. Wir ſtehen bald vor dieſem Hauſe. Ich klingele, ich klopfe, ich rüttele, ich poltere. Niemand kommt. „Merkwürdig, ſehr merkwürdig,“ ſagt mein Begleiter, „die alte Beſitzerin und ihre Tochter ſind beſtimmt auf, die ganze Nacht auf, aber ſie haben wohl Angſt, daß Franzoſen klopfen —“ und empfiehlt ſich.

Ich finde noch einmal ein kleines Hotel, den „Märkiſchen Hof“. An der Haustür klebt ein Zettel: „Wegen Renovierung geſchloſſen!“ Im erſten Stock iſt aber ein Lichtſchein. Zehn Minuten lang verübe ich ruheſtörenden Lärm. Da öffnet ſich oben ein Fenſter: „Alles beſetzt!“ Ich laſſe mich nicht abweiſen. Ich ſei bereit, für einen unbeſetzten Stuhl im Hausflur ſo viel zu zahlen, wie für ein ganzes Zimmer, nur wolle ich endlich ins Trockene. Seit morgens 8 Uhr ſei ich ſchon mit der Bahn unterwegs. Der Wirt läßt ſich erweichen, kommt herunter, macht auf. Zu meinem Erſtaunen ſehe ich, daß der ganze Gaſthof völlig unbeſetzt iſt, und ich bekomme ein beſcheidenes, aber wohnliches und ſauberes Zimmer, in dem an der Wand ein alter Öldruck des Prinzen Wilhelm, des nachmaligen Kaiſers hängt. Alsbald habe ich auch die Erklärung für die ſonderbare Geſchichte. Während bisher noch die Franzoſen in dieſem Lokal geweſen ſeien, hätten plötzlich heute mittag ihrer 30, Offiziere und Soldaten, da Eſſen und Trinken verlangt. Wohl oder übel hätte man es ihnen geben müſſen. Denn ſonſt wäre er, der Wirt, von ihnen verhaftet und weggeſchleppt worden. Unmittelbar nachher habe er aber den Gaſthof geſchloſſen. Denn ſonſt hätten ihn wohl deutſche Landsleute demoliert, zum mindeſten geächtet und gemieden. „Ich habe ſonſt bis zu 1½ Millionen Mark täglichen Umſatz. Jetzt ſtehe ich vielleicht vor dem Ruin. Wer entſchädigt uns Geplagte aus dem gewerblichen Mittelſtande für unſere Verluſte?“

In dieſen wenigen Stunden habe ich ſchon die ganze Expoſition [illegible] das Drama des Rhein- und Ruhrgebiets erhalten. [illegible] vorbereitet kann ich an meine Erkundung der Lage [illegible] nächſten Tagen gehen.

## Deutſcher Reichstag.

(350. Sitzung.) CB. Berlin, 9. Mai.

Sofort nach Eröffnung der Sitzung nahm Präſident Löbe das Wort zu einer Anſprache, die eine

**Kundgebung gegen das Urteil im Krupp-Prozeß**

einleitete. Die Anſprache wurde von den Abgeordneten ſtehend angehört. Präſident Löbe führte aus:

Ihnen allen ſind die Schreckensurteile bekannt, die in Mainz und Werden gefällt worden ſind. Landfremde militäriſche Richter haben verſucht, den Mord an den Eſſener Arbeitern dadurch zu verhüllen, indem ſie die deutſchen Landsleute der Ermordeten zu langjähriger Kerkerſtrafe verurteilten. Die landfremden Richter geben ſich vielleicht der kindiſchen Auffaſſung hin, daß ſie die Welt damit blenden und hinter dem dunklen Vorhang der Schreckensurteile das Blut abwaſchen können, das die militäriſchen Gewalthaber befleckt. Ich beneide dieſe Richter nicht um ihr Rechtsgefühl. Aber ich beklage, daß durch ſolche Vorgänge erneut der Haß verſchärft wird zwiſchen zwei Völkern. Wir glauben, daß große Teile des franzöſiſchen Volkes mit dieſen Dingen nichts gemein haben wollen, aber die volle Verantwortung dafür trifft die jetzigen Machthaber Frankreichs. Den Opfern dieſer Schreckensjuſtiz rufen wir zu: „Was Ihr ſchuldlos leidet, leidet Ihr für Euer Volk. Es wird der Tag kommen, der die Qual, die Ihr heute leidet, hell und leuchtend zu Eurem Ruhme im Buche der Geſchichte ſtehen wird, während die Grauſamkeit Eurer Feinde der Verachtung verfallen wird.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Nachdem die Verlängerung des Notgeſetzes bis zum 31. Oktober d. J. in 3. Beratung endgültig beſchloſſen war, ging man an die Fortſetzung der 2. Beratung des Haushalts des Reichsfinanzminiſteriums.

Abg. Lange-Hegermann (Zentr.) führte aus, unſere Steuergeſetzgebung iſt ſo verwickelt geworden, daß es kaum noch möglich iſt, eine richtige Steuererklärung abzugeben. (Hört, hört!) Sobald das Maß der Reparationslaſt feſtgeſtellt iſt, werden die bürgerlichen Parteien dafür gerade ſtehen, daß die Steuer wirklich gerecht nach dem Einkommen bemeſſen wird, und daß die erforderlichen Ausgaben durch Steuern gedeckt werden. Der Redner betonte dann, daß die Regierungsmaßnahmen gegen die Deviſenſpekulation ſich bisher als unwirkſam erwieſen haben.

Abg. Lambach (Deutſchnat.) ſprach ebenfalls über die Markſtützungsaktion, wobei er bemerkte, wir müſſen mit aller Entſchiedenheit die Stimmungsmache zurückweiſen, durch die Herr Stinnes als Schuldiger bezeichnet oder von einem „Dolchſtoß der Induſtrie“ geſprochen wird. Mit viel größerem Recht

---

## Lerne leiden…

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

20] (Nachdruck verboten.)

Mit der Erkenntnis, daß Ernſt Aßmann ihr Schickſal ſein würde, kam Bettina zugleich die Gewißheit, daß dieſes Schickſal „Entſagen“ heißen würde. Sie, die arme, verwaiſte Majorstochter, die man aus Gnade und Barmherzigkeit ins Haus genommen, und Ernſt Aßmann, der Sohn eines reichen, vornehmen Patriziergeſchlechts, der bereits die erſten Stufen auf der Leiter des Ruhmes emporgeſtiegen war. Die ſtolzeſten Schönheiten würden ſich geehrt fühlen, wenn ſeine Wahl auf ſie fallen würde.

Aber war es nicht ſchon herzlich und ſchön, daß er ſie ſein Bäschen nannte und ſo lieb — ſo gut zu ihr war. — Sie ſprach nicht viel, hörte nur mit glänzenden Augen zu, was er mit Großtanting ſprach, und hatte dabei ein Gefühl, als ob ſie etwas Wunderſames erlebte.

Ernſt neckte ſich mit ihr und ſie lachte einigemal herzlich. Und weil ihm dies warme, klare Lachen gar ſo gut gefiel, reizte er ſie immer wieder dazu. Großtanting klopfte ihr die glühenden Wangen.

„Siehſt du, Blondchen, wenn ſo ein junges, friſches Blut in mein Stübchen kommt, dann kannſt du fröhlicher ſein, als wenn du mit deiner alten Großtanting allein biſt.“ Und zu Ernſt gewandt, fuhr ſie fort: „Bettina iſt leider viel zu ernſt für ihre Jugend. Das macht wohl, weil ſie hauptſächlich auf meine Geſellſchaft angewieſen iſt. Du tuſt ein gutes Werk, min leive Jung' wenn du ſie ein bißchen aufrüttelſt.“

Er fuhr ſich durch den Haarbuſch über der Stirn.

„Wird beſorgt, Großtanting. In meinen Mußeſtunden werde ich hier bei euch ſitzen und dann ſoll es am Aufrütteln nicht fehlen. Mach dich auf einen kräftigen Sturmwind gefaßt, Bettina. Nur werde ich leider oder gottlob nicht viel Mußeſtunden haben. Arbeit wird es in Hülle und Fülle für mich geben. Und darauf freue ich mich. Die Schaffenskraft und Schaffensluſt prickelt mir durch die Adern wie Feuer.“

Bettina hing mit den Blicken an ſeinen lebensvollen Zügen und konnte ſich nicht ſatt daran ſehen. Aber dann erinnerte ſie ſich doch, daß draußen noch Arbeit für ſie war. Sie erhob ſich.

„Ich muß nun gehen. Tante Adolphine wird mich brauchen, Großtanting.“

„So gehe, Bettina. Bei Tiſch ſehen wir uns wieder.“

Das junge Mädchen ging hinaus. Ernſt rief ihr noch ein Scherzwort nach, worüber ſie herzlich lachen mußte. Als ſie auf den Korridor hinauskam, ſah ſie ſich Tante Adolphine gegenüber.

„Wo ſteckſt du nur, ich ſuche dich ſchon eine ganze Weile, wenn man dich ſucht, biſt du nie zu finden.“

Es lag eine ſcharfe Gereiztheit in Adolphines Worten. Sie ärgerte ſich, daß Ernſt da drinnen bei Großtanting ſaß und daß Bettina ſo fröhlich aus deren Zimmer kam. Sie gönnte niemand ſeine Geſellſchaft. Ganz plötzlich war eine mütterliche Eiferſucht in ihrem Herzen aufgewacht. Die Umarmung ihres Sohnes, ſeine herzlichen Küſſe hatten in ihrer Seele etwas aufgeweckt, was ſie früher nie empfunden hatte — ein Verlangen nach Zärtlichkeit. Sie hätte das nie eingeſtanden und wehrte ſich gegen dieſes Gefühl. Es war ihr ebenſo neu als unbequem.

Mit kurzen Worten gab ſie Bettina allerhand Aufträge und ging dann in das Wohnzimmer zurück. Sie wartete mit heimlicher Unruhe, daß Ernſt wieder herauskommen ſollte.

Der aber ſaß „ſchnurbehaglich“ bei Großtanting. Als Bettina hinausgegangen war, ſah er ihr eine Weile nach. Dann blickte er zu der alten Dame empor.

„Draußen in der Welt vergißt man, daß es ſolche Mädchen gibt, Großtanting. Der größte Zauber einer Frau iſt doch ein reiner Sinn und echt weibliche Anmut.“

Die Greiſin nickte.

„Wohl dir, min leive Jung, daß dir die Welt den Geſchmack am reinen Weibe nicht verdorben hat. Das war immer meine größte Sorge um dich, daß du mit deinem feurigen, ungeſtümen Weſen in dieſer Hinſicht Schiffbruch leiden könnteſt. Die Welt bringt ſo viel Gefahren für einen Feuerkopf, wie du biſt.“

Er blickte eine Weile ſchweigend vor ſich hin. Dann ſeufzte er tief auf. „Ganz glatt und ruhig iſt es natürlich nicht bei mir abgegangen, das kannſt du dir denken. Das Weib tritt einem eben überall in den Weg, wenn man nicht wie ein Einſiedler leben will. Und es ſind die beſten nicht, die man auf ſeinen Wegen findet. Aber — es war mir ſonderbar, Großtanting — hatte ich einmal Feuer gefangen — mich in eine Leidenſchaft verſtrickt, daß ich glaubte, die ſchlüge mir über den Kopf zuſammen — dann kam plötzlich die Ernüchterung. Und weißt du, wodurch? Durch deine Briefe. Du erzählteſt mir darin ſo viel von Bettina — und ſonderbar, jedesmal verglich ich meine jeweilige Liebe mit dieſem blonden Bäschen. Dann gefiel mir dies und das nicht mehr an der Angebeteten, und ich kühlte mich ſchnell ab. Wie das kam? Nun, du entwarfſt mir in deinen Schilderungen von Bettina immer das Bild eines jungen Weibes, wie ich es wohl halb unbewußt als Ideal im Herzen trug. Und jetzt weiß ich auch — binde ich mich einmal auf Lebenszeit an ein Weib, ſo muß es dieſem Ideal gleichen. Sonſt lieber nicht.“

Großtanting hatte ſtill zugehört. Nun ſagte ſie lächelnd:

„Wie gefällt dir Bettina eigentlich — ich meine ihr äußeres. — Das war doch ja wohl ſo ziemlich das einzige, was du nicht von ihr kannteſt, weil ich dir das durch meine Briefe nicht ſo beſchreiben konnte wie ihren Charakter.“

„Ich hatte ſie mir anders vorgeſtellt, kleiner, zarter — unfertiger will ich ſagen. Sie iſt reizend — ohne Zweifel — wenn auch nicht direkt ſchön. Und dann hat ſie etwas in ihrem Weſen, etwas Rührendes, Hilfloſes. Man möchte die Hände über ſie halten, daß ihr nichts Böſes widerfahren könnte. Das feſſelt uns Männer mehr wie die ſtolze Haltung einer vollendeten Schönheit. Ich glaube ganz ſicher, daß ich ſie verwöhnen möchte wie ein großer Bruder ſeine junge, geliebte Schweſter. Hat ſie viel Verehrer?“

(Fortſetzung folgt.)

man sich gegen das Anreißertum der Banken wenden müssen, die dauernd zur Spekulation in Aktien animierten. Wir werden gegen die sozialdemokratische Entschließung stimmen, die Lasten der Ruhraktion nicht der Allgemeinheit, sondern einer kleinen Schicht von Besitzenden aufzuerlegen.

Abg. **Dauch** (D. Volksp.) lehnte ebenfalls die sozialdemokratische Entschließung ab. Ganz falsch sei der sozialdemokratische Vorwurf, daß die Stützungsaktion für die Mark nicht früh genug eingesetzt habe. In einem früheren Zeitpunkte hätte die Aktion keinen Erfolg haben können. Bei einem Steigen der Devisen sei eine allgemeine Preissteigerung gar nicht zu vermeiden.

Abg. **Dr. Fischer-Köln** (Dem.) dankte den Finanzbeamten im besetzten Gebiet für ihre Hingebung und Ausdauer und führten dann aus, daß unsere Währung nicht ohne weiteres saniert werden könne, dazu gehöre auch eine erhebliche Verbesserung unserer Handelsbilanz.

## Preußiſcher Landtag.

(241. Sitzung.) tt. Berlin, 9. Mai.

Am Freitag wird sich das Haus mit dem Einspruch gegen die Ausschließung der kommunistischen Abgeordneten beschäftigen, den der Ältestenausschuß heute ablehnte. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt Präsident Leinert eine Rede, die

**Protest gegen den Werdener Justizmord**

erhob. Der Präsident führte aus, der französische Militarismus habe dieses Urteil gefällt, und zwar ist der Zweck dieses Urteils nichts weiter, als das französische und belgische Militär von der Blutschuld an dem Essener Oster-Sonnabendmorgen zu reinigen. Die Täter selbst haben das Gericht gebildet.

**Das Urteil war vorgeschrieben, weil die Freisprechung der Mörder an deutschen Arbeitern vor aller Welt klargestellt werden sollte als eine französische Rechtsmaßnahme. Das Urteil war vorgeschrieben. Dieses Urteil sollte die Rechtfertigung der ständigen Vergewaltigung der deutschen Bevölkerung sein, es ist aber im Gegenteil ein Beweis für das furchtbare Unrecht, das die belgischen und französischen Einbrecher in Deutschland verüben.**

Wir haben mit großer Empörung Kenntnis von diesem Urteil genommen. Wenn wir heute feierlichst Protest einlegen gegen diese Vergewaltigung, so müssen wir auch erklären, daß das Maß der Leiden, die die Bevölkerung zu ertragen hat, bis zur Unerträglichkeit gestiegen ist. Unsere Sympathien und die Sympathien des Landtages begleiten die Verurteilten in das Gefängnis hinein!

Das Haus fährt in der Beratung des Kultusetats fort. Abg. **Eismann** (Zentr.) erinnert an den Kulturkampf und warnt vor ungerechter Behandlung der kirchlichen Interessen.

Präsident Leinert spricht Worte der Entrüstung über das Urteil der Franzosen gegen die deutschen Eisenbahnbeamten in Mainz. Abg. **Koch-Oynhausen** (Deutschn.) wendet sich gegen die deutschfeindliche polnische Politik, Abg. **Münchmeyer** (D. V.) schließt sich dem an.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Der 11. August Nationalfeiertag.**

Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die Feier- und Gedenktage der 11. August als Verfassungstag zum Nationalfeiertag bestimmt, und zwar gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, die für den 18. Januar stimmten. Die Sozialdemokratie gab die Erklärung ab, daß sie auf den 1. Mai und 9. November als Reichsfeiertage verzichte, weil die allgemeine Zustimmung fehle. Die Sozialdemokratie wolle jedoch diese beiden Tage als staatliche Feiertage anerkannt wissen.

**Fünfzigfache Biersteuer.**

Im Steuerausschuß des Reichstages wurde die erste Lesung des Biersteuergesetzes verabschiedet. Die Regierungsvorlage verlangte die hundertfache Erhöhung der bisherigen Biersteuer. — Der Ausschuß einigte sich auf die Erhöhung der jetzt geltenden Biersteuer auf das Fünfzigfache.

**Keine Ausfuhr von Speisekartoffeln.**

Gegenüber verbreiteten Nachrichten wird festgestellt, daß eine Genehmigung zur Ausfuhr von Speisekartoffeln nicht in Frage kommt. Es liegen bei der Regierung nach amtlicher Angabe keine Meldungen darüber vor, daß Speisekartoffeln an Stelle von Saatgut zur Ausfuhr gelangt sind. Die Zollbehörden sind angewiesen, darauf zu achten, ob Versuche gemacht werden, an Stelle von Saatkartoffeln Speisekartoffeln auszuführen, und gegebenenfalls einzuschreiten.

### Großbritannien.

× **Ein Ultimatum an Rußland.** Die englische Regierung hat eine Note an die Sowjetregierung gesandt, in der sie diese der ständigen Verletzung der Bedingungen des englisch-russischen Handelsabkommens beschuldigt, in welchem versprochen wird, von feindseligen Aktionen oder derartiger Propaganda Abstand zu nehmen. Am Schluß heißt es, wenn die Sowjetregierung sich nicht binnen zehn Tagen verpflichtet, den englischen Forderungen voll und bedingungslos zu entsprechen, werde die britische Regierung es als ausgemacht ansehen, daß die Sowjetregierung die Aufrechterhaltung der bestehenden Beziehungen nicht wünscht und werde sich als durch die Verpflichtungen des englisch-russischen Handelsabkommens nicht mehr gebunden erachten.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages hat eine Beratung über den Fechenbachprozeß und über den Boykott französischer und belgischer Waren abgehalten.

**Berlin.** Der polnische Geschäftsträger in Berlin hat eine Verbalnote überreicht, in der die polnische Regierung über die Behandlung der polnischen Korrespondenten in Berlin Klage führt und Gegenmaßnahmen androht.

**Paris.** Trotz hartnäckiger Forderung der äußersten Linken weigerte sich Poincaré, in der Kammer Erklärungen über die Ruhrfrage abzugeben und verwies auf später.

**Paris.** Die sozialistische Kammerfraktion beschloß, ihre Mitglieder Chaussy, Felix, Lobet, Maes und Uhry sofort in das Ruhrgebiet zu entsenden, um dort eine Untersuchung über die Lage anzustellen.

## Revolte im Brandenburger Zuchthaus.

Gewehrfeuer gegen die Sträflinge.

**Brandenburg a. d. H., 8. Mai.**

Gestern abend gegen 11 Uhr kam es in der hiesigen Strafanstalt zu einer Fortsetzung des Aufruhrs, der Anfang April wegen der Herabsetzung der Verpflegungsration ausbrach. Am Nachmittag war der Präsident des Strafvollzugsamts im Zuchthaus, um über eine Reihe von Forderungen zu verhandeln, die von den Gefangenen aufgestellt waren. Es handelte sich um die Forderung auf Rauchfreiheit, Lesefreiheit, Erhöhung des Arbeitslohnes auf 1000 Mark pro Tag und Verstärkung der Verpflegung. **Als die Forderungen nicht erfüllt wurden, brach der Aufruhr aus.** Die Gefangenen zerschlugen die Einrichtungsgegenstände ihrer Aufenthaltssäle, zertrümmerten die Fensterscheiben, versuchten eine Wand zu durchbrechen und warfen die Einrichtungsgegenstände aus den Gitterfenstern auf den Hof hinaus. Ein Schaden, der hoch in die Millionen geht, ist dadurch angerichtet worden, daß ein Teil der Gefangenen sich daran machte, das Dach des Zuchthauses abzudecken.

Die im Zuchthaus stationierten Beamten waren den Gefangenen gegenüber machtlos. Sie wurden aus dem Innengebäude herausgezogen, und dann griff die schleunigst alarmierte Polizei ein. Die Innenhöfe des Zuchthauses und die Straßen wurden von den Polizeibeamten abgesperrt. Gegen die oberen Stockwerke des Zuchthausgebäudes wurde dann dauernd Feuer aus Karabinern unterhalten. Eine Beobachtung der einzelnen Vorgänge war in der Dunkelheit unmöglich, doch wurde verkündet, daß gegen die Gefangenen geschossen würde, wenn sie sich an den Fenstern zeigten. Die Direktion der Strafanstalt teilt mit, daß irgendwelche Verwundungen oder Erschießungen nicht vorgekommen sind. Entflohen ist von den 800 Schwerverbrechern, die in der Strafanstalt sitzen, niemand.

## Börſe und Handel.

**Devisennotierungen** vom 11. Mai (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holsten-Bank Bad Bramstedt, Geschäftsstelle der Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Hamb. Notierung vom 9. Mai. |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 7363 | 7050—7100 |
| Stockholm | 10500 | 10050—10100 |
| Christiania | 6589 | 6250—6300 |
| Schweiz | 7100 | 6800—6850 |
| Amsterdam | 15430 | 14750—14850 |
| London | 182000 | 174500—175000 |
| New-York | 39500 | 37800—37900 |

Tendenz: befestigt.

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt**

Notierung der Landwirtschaftskammer. Hamburg, 11. Mai 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beste schwere Schweine | über 260 Pfd. . . . | 4500 M. |
| Mittelschwere „ | 200 bis 260 Pfd. . . . | 4400—4500 „ |
| Gute leichte „ | unter 200 Pfd. . . . . | 4200—4400 „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . . | | 4000—4300 „ |
| Beste Sauen . . . . . . . . . . . . . | | 4100—4300 „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . | | 3600—4000 „ |

Auftrieb: 2700 Stück. Handel: verlief ruhig.

★ **Produktenmarkt. Berlin,** 9. 5. Weizen 69 000 bis 70 000, Roggen 62 000—63 000, Hafer 52 000—54 000, Gerste 52 000—54 000 für 50 Kilogramm, Weizenmehl 190 000—208 000, Roggenmehl 150 000—165 000 für 100 Kilogramm, Raps 120 000 bis 125 000, Rapskuchen 51 000—52 000, Trockenschnitzel 21 000 bis 22 000, Kartoffelflocken 31 000, Wicken 70 000, Ackerbohnen 50 000—55 000, Viktoriaerbsen 90 000—95 000, kl. Erbsen 75 000, Futtererbsen 50 000—55 000 für 50 Kilogramm, Torfmelasse 20 000, Weizenkleie 30 000, Biertreber 31 000, Treber 30 000, Haferschalen 25 000, Haferkleie 23 000, Strohmehl 18 000, Palmkernschrot 20 000 für 50 Kilogramm einschl. Verpackung. Alles ab Verladeort.

Rauhfutter. Drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 21 500—24 000, drahtgepr. Haferstroh 19 000—21 000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 22 000—23 500, loses und gebündeltes Krummstroh 17 500—19 000, Häcksel 26 500—27 500, handelsübliches Heu 18 000—19 500, gutes Heu 21 000—22 500.

★ **Berliner Viehmarkt** vom 9. 5. 23. Auftrieb: Rinder 1196, Kälber 2563, Schafe 1891, Schweine 6370, Ziegen 85, 105 Schweine aus dem Memelgebiet und 12 Rinder aus Dänemark. Preise: Ochsen 200 000—320 000, Bullen 200 000 bis 300 000, Kühe 140 000—320 000, Kälber 200 000—380 000, Schafe 120 000—260 000, Schweine 400 000—440 000, Ziegen 130 000 bis 150 000 Mark. Marktverlauf: In allen Gattungen glatt. Der Markt am 19. Mai d. J. fällt aus.

★ **Steigerung der Großhandelspreise.** Infolge der weiteren Steigerung der Devisenkurse hat der Stand der Großhandelspreise Anfang Mai erneut angezogen, und zwar von dem 5738fachen des Friedensstandes am 25. April auf das 6188fache oder am 7,8 % am 5. Mai. Gleichzeitig sind von den Hauptgruppen die Lebensmittel von dem 4481fachen auf das 4802fache oder um 7,2 %, die Industriestoffe von dem 8089fachen auf das 8779fache oder um 8,5 %, ferner die Inlandswaren von dem 5141fachen das 5364fache oder um 4,3 % und die Einfuhrwaren von 3fachen auf das 10 309fache oder um 18,2 % gestiegen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramstedt,** den 11. Mai.

~ Vom besten Wetter begünstigt nahm die Zusammenkunft der Reitervereine des Reiterbundes Bad Bramstedt und der Gastvereine Kellinghusen, Bokel, Schmolfeld den besten Verlauf. Der Reiterverein Bramstedt nahm auf dem Marktplatz Aufstellung und nahm die anrückenden Bundesvereine aus Hitzhusen, Weddelbrook, Hagen, Wiemersdorf, Großenaspe in Empfang. Etwas nach 9 Uhr rückten über Weddelbrook die Reitervereine Kellinghusen und Bokel an, von der Segeberger Chaussee her der Schmalfelder Verein. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch Herrn Dr. Stedtfeld wurde in die Quartiere gerückt. Um 10 Uhr versammelten sich die Reitervereine wieder in dem vor dem Hause des Herrn Fülscher aufgeschlagenen Festzelte zu einem Vortrag des Herrn Böttcher von der Reit- und Fahrschule Elmshorn. In seinem interessanten Vortrag wies der Vortragende kurz auf die Entstehung der Reitervereine hin. Außer dem Reiterbund Bad Bramstedt bestehen zur Zeit noch drei andere Reiterbünde in der Provinz Schleswig-Holstein. Im übrigen kommen wir auf den Vortrag noch zurück. Ein kräftiges Mittagessen, Erbsen und Speck, gekocht in großen Kesseln, wurde den Reitern verabreicht, und allgemein lobte man die Kochkunst der Köche, die ihre früheren Erfahrungen bei der Feldküche hier wieder verwenden konnten. Einen imposanten Anblick bot der Ausmarsch der ca. 150 Reiter mit Musik zum Festplatz des Schützen-Vereins Roland. Die Vorführungen der einzelnen Reitervereine fanden bei den zahlreichen Zuschauern reichen Beifall. Wohl am besten schnitt der Reiterverein Wiemersdorf ab. Jeder Pferdekenner freute sich über das gute Pferdematerial. Nach einer Parade der gesamten Reiterschar gings wieder heimwärts, um noch einige Stunden frohen Beisammenseins zu pflegen.

**Zur Bekämpfung des Wuchers mit Frühobst und Frühgemüse** teilt das Landespolizeiamt mit, daß dafür gesorgt werden wird, daß sich in den Erzeugergebieten die Einstandspreise in angemessenen Grenzen halten und auch die Obstversteigerungen von Privaten und Kommunen die Preise nicht unvernünftig in die Höhe treiben. Zur Verhinderung übermäßiger Händlergewinne werden die Preise streng nachgeprüft, die Märkte überwacht und die zuständigen Stellen angewiesen werden, vor jedem Markt Richtpreise festzusetzen. Auf Aufkäufer wird besonders geachtet. Ebenso wird Vorsorge getroffen, daß nicht durch Aufkaufen von Waren in großen Mengen zu übermäßigen Preisen durch Konservenfabriken und Großhändler die Preise in die Höhe getrieben werden.

Kiel. Der dem Reichstag vorliegende Schulgesetzentwurf harrt bekanntlich noch der Verabschiedung. Im Lande stehen die Ansichten sich scharf gegenüber. Der allg. schleswig-holsteinische Lehrerverein nahm in seiner kürzlich stattgefundenen Vertreterversammlung zu dieser Frage folgendermaßen Stellung: „Wir halten fest an der Forderung einer dem Artikel 146 Abs. 1 der Reichsverfassung entsprechenden gemeinsamen Schule, die unserer schleswig-holsteinischen Jugend das allen Deutschen gemeinsame Bildungsgut in unlöslicher Verbindung mit dem wertvollen Sondergut der Heimat, auch dem religiösen, zu übermitteln hat; die Bekenntnisschule als Regelschule in Schleswig-Holstein lehnen wir ebenso entschieden ab wie die weltliche Schule. Alle mit Vertretern der schleswig-holsteinischen Landeskirche etwa zu führenden Verhandlungen haben auf dieser Grundlage zu erfolgen“. — Zur Frage der Gründung evangelischer Elternbünde nahm die Versammlung eine ablehnende Stellung ein.

**Hamburg.** Bürgermeister O'Swald gestorben. In der Nacht ist William O'Swald in seinem Hause draußen an der Elbe im hohen Alter von 91 Jahren gestorben. Mit ihm verliert Hamburg einen seiner wahrhaft königlichen Kaufleute und weitblickenden Wirtschaftspolitiker. Er war am 23. August 1832 geboren und wurde am 11. Januar 1868 anstelle des Senators Ed. Kohns in den Senat gewählt. Am 3. April erfolgte seine Wahl zum 2. Bürgermeister, und im nächsten Jahr seine Wiederwahl. In den Ruhestand trat Bürgermeister O'Swald am 30. Juni 1912. Er hat in Hamburgs öffentlichem Leben eine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit entwickelt.

**Oldenburg i. H.** Bürgermeister K. Meyerhof ist mit seinem Antrage auf Ruhegehaltsfestsetzung vom Bezirksausschuß abgewiesen worden. Die Entscheidung, die in dieser Angelegenheit gefallen ist, ist kurz folgende: Besoldeten Magistratsmitgliedern steht ein Ruhegehalt nur zu, wenn sie nicht wiedergewählt oder nicht bestätigt werden und wenn sie dienstunfähig oder über 65 Jahre alt sind. Der Beschluß der städtischen Kollegien vom 7. Februar 1922, soweit er sich auf die (von der allgemeinen, gesetzlichen Regelung abweichenden) Ruhegehaltsbewilligung bezieht, hätte deshalb zu seiner Rechtskraft nach der Städteordnung der Genehmigung des Bezirksausschusses bedurft. Diese Genehmigung ist aber weder beantragt worden, noch kann sie erteilt werden. Ein Ruhegehaltsanspruch besteht daher nicht; der Antrag auf Ruhegehaltsfestsetzung wird abgelehnt. Die Kosten für die Reise des Bürgermeisters Meyerhoff am Gründonnerstag usw. übernimmt der Bezirksausschuß. Es bleibt ihm nur noch die Klage vor den ordentlichen Gerichten übrig, wenn er seine Ansprüche durchsetzen will.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die städtischen Kollegien in Neumünster beschlossen die Bildung eines Ausgleichsfonds durch Erhebung eines Sonderzuschlags zur Wohnungsbauabgabe in Höhe von 500 v. H. des jährlichen Nutzungswertes. Für den Neubau von Wohnhäusern soll eine Anleihe von 230 Millionen Mark aufgenommen werden. Zur Unterstützung der Kleinrentner wurden 1 545 000 M. bereitgestellt.

Die städtischen Kraft-, Wasser- und Verkehrswerke in Neumünster haben im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Gesamt-Bruttogewinn von rund 150,000,000 Mark erzielt.

Kurz vor der Station Luhnstedt wurde ein älterer Mann vom Zuge der Kleinbahn überfahren. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und ist bald darauf an den schweren Verletzungen gestorben. Der Tote wurde festgestellt als ein 74jähriger Rentenempfänger Johann Kurtzmann, der zuletzt Rente in Nortorf bekommen hat. Wie der Mann unter den Zug gekommen ist, ist noch nicht aufgeklärt.

Der Schiffsverkehr im Kieler Hafen ist mit der Umstellung Kiel in starkem Steigen. Während im ersten Vierteljahr 1922 nur 989 Schiffe in Kiel verkehrten, waren es in der gleichen Zeit d. J. 2086. Der Hafenausbau mit allen seinen Verbesserungen macht sich geltend. Die weiteren umfassenden Maßnahmen auf diesem Gebiet ruhen auf gesunder Grundlage.

Am 5. Mai konnte das „Neustädter Tageblatt“ auf ein 75jähr. Bestehen zurückblicken. Herr Hans Ehlers, der Vater des jetzigen Firmeninhabers, gab am 5. Mai 1848 die erste Nummer seines Blattes heraus, das unter dem Namen „Vaterland“ erschien.

Nachts wurde der Dom in Ratzeburg von Einbrechern heimgesucht. Wahrscheinlich haben die Diebe die silbernen Apostelfiguren, die nur versilbert sind, gesucht. Die 22½ Pfund schwere Christusfigur, die aus feinem Silber besteht, war in Sicherheit gebracht. Die Fürstengruft war gewaltsam erbrochen. In dem Gewölbe selbst fand man keine Diebesspur. Auch der Altarschrank, in dem sich die sehr wertvollen Altardecken befinden, zeigte Spuren angewandter Gewalt; das Schloß war abgebrochen und hing verbogen an der Tür. Von dem Inhalte des Schrankes fehlte jedoch nichts.

In Billwärder brannte in vorletzter Nacht um 1 Uhr ein 20 Meter langes mit Stroh gedecktes Wohnhaus, in dem vier Arbeiterfamilien wohnten, total nieder. Leider kamen dabei drei Kinder des Arbeiters Berger im Alter von 12, 11 und 9 Jahren in den Flammen um.

Das Jugendheim bei Sülldorf soll, nachdem der versandet gewesene Brunnen wiederhergestellt ist, wieder eröffnet werden. Es soll für Zwecke der Kinderfürsorge vorerst bis Ende Oktober offen gehalten werden. Es wird ein Zuschuß von 21 Millionen gefordert.

Ein Liebesverhältnis wurde einem jungen Mädchen aus Kamperrege zum Verhängnis. Als die Folgen des Verkehrs sich zeigten, ging das Mädchen zur Hebamme A. An den Folgen des Eingriffs ist das Mädchen gestorben. Die Leiche wurde vom Kreisarzt seziert und die Hebamme verhaftet

Ein sehr schönes Steinbeil aus prähistorischer Zeit fand bei einem Ausfluge die 2. Mädchenvolksschulklasse an einem Steinhaufen in der Nähe einer neu in Kultur genommenen Heidefläche des Hasenmoors.

Diamantene Hochzeit begingen in körperlicher und geistiger Frische Rentier D. F. Jürgens und Frau in Meldorf. 86 und 85 Jahre alt. Der Jubilar war früher lange Jahre Stadtkassierer in Meldorf.

Zu den Bränden in Norderdithmarschen liegt eine amtliche Erklärung vor, wonach von den sieben letzten Bränden sechs aufgeklärt sind. In zwei Fällen ist der Brandstifter ein etwas schwachsinniger Jugendlicher, der durch Filmvorstellungen zu den Brandstiftungen verleitet ist, in zwei Fällen liegen Racheakte vor, zwei weitere Brände sind, wie festgestellt werden konnte, durch Selbstentzündung entstanden. Bei dem siebenten Fall, der noch nicht ganz aufgeklärt ist, liegt mutmaßlich ein Racheakt vor.

Eingebrochen wurde nachts bei dem Uhrmacher Jessen in Heide. Als zwei Einbrecher sich bemühten, in den Geschäftsraum einzudringen, kam ein Hausbewohner hinzu und schlug Lärm. Er wurde von den Verbrechern mit Ohrfeigen begrüßt und rief um Hilfe. Als nunmehr ein Privatwächter erschien, entflohen die Einbrecher. Der eine hat eine Photographie am Tatorte verloren, auf Grund der die Kriminalpolizei den Einwohner B., der schon mehr auf dem Kerbholz haben soll, verhaftete. Vor einigen Jahren wurde ein großer Einbruch bei dem Uhrmacher Beckmann begangen, der unaufgeklärt blieb. Da der Einbruch bei Jessen auf dieselbe Weise ausgeführt wurde, nimmt die Polizei an, daß die jetzigen Täter auch für jenen Diebstahl, bei dem große Beute gemacht wurde, in Frage kommen.

Herr Carstensen in Niebüll, ein Herr von 80 Jahren, unternahm in seinen alten Tagen noch eine Reise nach Amerika, zu seinem dort lebenden Sohn.

# Nah und Fern.

○ **Mexiko warnt deutſche Auswanderer.** Die mexikaniſche Geſandtſchaft in Berlin warnt vor den Vertretern gewiſſer privater Anſiedlerverbände, die auswanderungsluſtige Deutſche durch Vorſpiegelung falſcher Tatſachen übervorteilen, indem ſie den Eindruck erwecken, daß ihnen von der mexikaniſchen Regierung und von der mexikaniſchen Geſandtſchaft in Berlin beſondere Konzeſſionen bewilligt worden ſeien. Um jeder Übervorteilung deutſcher Koloniſten vorzubeugen, wird mitgeteilt, daß weder die mexikaniſche Regierung noch die mexikaniſche Geſandtſchaft in Berlin irgendwelche Beziehungen zu einer ſo gearteten Propaganda haben.

○ **Jubiläum der Leipziger Handelshochſchule.** Das jährige Beſtehen der Leipziger Handelshochſchule, der älteſten Deutſchlands, wurde im Feſtſaal des Leipziger Rathauſes feſtlich begangen. Es waren Vertreter faſt ſämtlicher deutſcher Handelshochſchulen, einiger Univerſitäten, die Spitzen der Behörden und bekannte Großkaufleute erſchienen. Der Rektor der Leipziger Handelshochſchule, Profeſſor Dr. Ernſt Schulte, hielt die Feſtrede. Vom Wirtſchaftsminiſterium wurden der Anſtalt 9 Millionen überwieſen. Eine Anzahl von Kaufleuten und Handelslehrern wurden zu Ehrenbürgern der Handelshochſchule ernannt.

○ **Der Defraudant als Spekulant.** In Höchſt a. M. hat der Sparkaſſenbeamte Adolf Schmitt 77 Millionen Mark unterſchlagen. Mit dem unterſchlagenen Gelde hat er ſpekuliert und es zum Teil in Sachwerten angelegt. So kaufte er zwei Automobile und zwei Motorräder, die heute weit über 100 Millionen Mark wert ſind. Die Sparkaſſe erleidet infolgedeſſen keinen Schaden. Schmitt wurde im Taunus verhaftet.

○ **Antrag auf Verlegung des Brandenburger Zuchthauſes.** Infolge der Revolte im Zuchthaus zu Brandenburg a. d. H. forderte die Bürgerſchaft von Brandenburg in mehreren Verſammlungen die ſtädtiſchen Behörden auf, für die Verlegung der Strafanſtalt aus dem Stadtinnern Sorge zu tragen. Es ſoll die Abſicht beſtehen, die Zuchthäusler nach der Strafanſtalt Berlin-Plötzenſee zu bringen.

○ **Wiederaufbau des Wiesbadener Theaters.** Die Wiesbadener Stadtverordnetenverſammlung hat für den Wiederaufbau des zum Teil niedergebrannten Staatstheaters in Wiesbaden einen Kredit von 800 Millionen Mark bewilligt. Die Wiederaufbauarbeiten ſind ſchon in Angriff genommen, die Aufräumungsarbeiten beendigt.

○ **Einer größeren Salvarſanſchiebung** iſt die Elberfelder Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Fünf Perſonen, darunter als Hauptbeteiligter ein Kutſcher aus Düſſeldorf, wurden verhaftet. Ein Teil des Arzneiſtoffes konnte bei Abnehmern noch beſchlagnahmt werden.

⊙ **Tödlicher Unfall bei einer Schweizer Gefechtsübung.** Bei einer Gefechtsübung der Infanterierekrutenſchule Bellinzona ging aus bisher noch nicht feſtgeſtellter Urſache plötzlich ein Maſchinengewehr los. Hauptmann Locher aus Baſel, der ſich in der Nähe befand, erhielt etwa dreißig Schüſſe. Der Kopf des Unglücklichen wurde vollſtändig vom Rumpf getrennt.

⊙ **Erdbeben in Dalmatien.** Das Seismologiſche Inſtitut in Belgrad verzeichnete drei ſchwache Erdbewegungen im Raumgebiete zwiſchen Spalato und Zara mit Bewegungszentrum in Umgebung Sebeniko. Die Erdbeben in Mitteldalmatien dauern faſt ununterbrochen, zwiſchen ſchwach und ſtärker abwechſelnd, ſeit mehreren Tagen an. Der Bevölkerung hat ſich große Beunruhigung bemächtigt.

⊙ **Ernſte Folgen des Zugüberfalles in China.** Nach einer Havasmeldung aus Tientſin ſind die Banditen, die den Zugüberfall in der Provinz Schantung verübt haben, durch chineſiſche Truppen angegriffen worden. Die Banditen hätten darauf gedroht, ſämtliche Gefangene zu erſchießen, wenn die Truppen das Feuer nicht einſtellten. Einige Gefangene hätten ſie abgeſchickt, um mit den Truppen zu verhandeln. Bei dieſer Gelegenheit ſeien mehrere Gefangene entwichen. Die Banditen ſollen noch 18 ausländiſche Gefangene in ihrer Gewalt haben. Die Geſandtſchaften von England, Frankreich, den Vereinigten Staaten und Italien haben, wie aus Peking berichtet wird, der chineſiſchen Regierung mitgeteilt, daß ſie für den Überfall verantwortlich gemacht werden würde. Die Regierung hat in einem Manifeſt ihr Bedauern über den Überfall ausgeſprochen. Die bürgerlichen und militäriſchen Behörden ſollen beſtraft, die verantwortlichen Militärkommiſſare entlaſſen und die militäriſchen Befehlshaber der angrenzenden Provinzen angewieſen werden, die ſchnelle Freilaſſung der Gefangenen zu bewirken und die Räuber unſchädlich zu machen.

## Bunte Tages-Chronik.

**Hamburg.** Der frühere Hamburger Bürgermeiſter O'Swald iſt hier im Alter von 91 Jahren geſtorben.

**Sondershauſen.** Vor der hieſigen Strafkammer begann die Verhandlung über die im Oktober 1922 im hieſigen Schloß verübten Silberdiebſtähle. Auf der Anklagebank ſitzen 11 Perſonen, unter ihnen Hofſekretär Topf.

**Gotenburg.** Die anläßlich des 300jährigen Jubiläums der Stadt Gotenburg veranſtaltete Ausſtellung wurde durch eine Anſprache des Königs Guſtav V. feierlich eröffnet.

## Arbeiter und Angeſtellte.

**Berlin.** (Erhöhung der Buchdruckerlöhne und Druckpreiſe.) Der am 28. April vom Zentralſchlichtungsamt der deutſchen Buchdrucker gefällte Schiedsſpruch, der eine 15prozentige Lohnerhöhung vorſieht, iſt vom Reichsarbeitsminiſter mit Ausnahme der Sonderbeſtimmungen für Mainz, Worms und Wiesbaden für verbindlich erklärt worden. Der Druckpreistarif wird um 10 % erhöht.

□ **Steuerermäßigung für Kriegsbeſchädigte.** Für Kriegsbeſchädigte waren bis jetzt infolge der durch die Beſchädigung entſtehenden Mehrauslagen beſondere Steuerermäßigungen vorgeſehen. Die einzelnen Regelungen wichen aber ſehr ſtark voneinander ab; in Bezirken mehrerer Landesfinanzämter war eine Steuerermäßigung überhaupt nicht zugelaſſen. Vom Reichsfinanzminiſterium iſt nunmehr angeordnet worden, daß Kriegsbeſchädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von mindeſtens 30 % auf Antrag ſtets ſo viel Prozent beſondere Werbungskoſten zugeſprochen werden, als ſie nach ihrem Rentenbeſcheid erwerbsbeſchränkt ſind. Dieſe allgemeine Regelung ſoll jedoch eine weitergehende Berückſichtigung in einzelnen Fällen, z. B. bei Kriegsblinden, nicht ausſchließen. Dagegen ſoll bei Kriegsbeſchädigten, die weniger als 30 % erwerbsbeſchränkt ſind, eine Erhöhung des geſetzlichen Werbungskoſtenpauſchſatzes nur zugelaſſen werden, wenn beſondere Gründe hierfür vorliegen. Die Regelung gilt auch für ſonſtige Militärrentner und Invaliden. Es werden alſo auch die Unfallverletzten entſprechend berückſichtigt werden. Erwerbstätige Kriegerwitwen, denen durch Mehraufwendungen im Haushalt beſondere Werbungskoſten entſtehen, ſollen nach Prüfung des Einzelfalles ebenfalls berückſichtigt werden. Sämtliche Anträge auf Zulaſſung beſonderer Werbungskoſten ſind bei dem für den Steuerpflichtigen zuſtändigen Finanzamt zu ſtellen. Dieſe Regelung gilt nicht nur für den Steuerabzug vom Arbeitslohn, ſondern auch für Perſonen, die nicht dem Lohnſteuergeſetz unterliegen.

▲ **Vorſicht mit Tintenſtiften.** In Wien ſtellte kürzlich ein Arzt einen Kranken vor, der ſich mit einem Tintenſtift am linken Daumen eine Verletzung zugezogen hatte, ſo daß eine Operation erfolgen mußte. Rings um die Verletzung, die zuerſt äußerſt harmlos ausſah, war eine immer weiter zunehmende Abtötung der Gewebe eingetreten. Der Fall iſt nicht vereinzelt. Es ſind Fälle bekannt, in denen nach durch Tintenſtifte verurſachten Verletzungen die Sehnen angegriffen waren und ſogar eine Amputation von Fingergliedern notwendig wurden. Man ſollte daher mit Tintenſtiften, die ja jetzt immer mehr in Gebrauch kommen, recht vorſichtig umgehen. Die Gefahr wird zu leicht unterſchätzt.

---

## Wie wir das Zählen lernten.

### Die Finger als Rechenmaſchine.

Das Zeitalter der Millionäre. — Der Begriff „Zahl“. — Völker, die nicht zählen können. — Wie die großen Zahlen entſtanden. — Die Zehn als erſter Ruhepunkt.

In Mittel- und Oſteuropa hat der Krieg mit ſeinen wirtſchaftlichen Folgen die Menſchen das Zählen mit Zahlbegriffen, wie ſie früher nur den Angeſtellten der Banken und der ganz großen Handelshäuſer geläufig waren, gelehrt. Eine Million, deren Nennung früher Ehrfurcht erweckte, iſt heute gar nichts mehr; denn wir ſind jetzt ja leider alle Millionäre, und eine Million in der Brieftaſche zu tragen, was früher eine Unmöglichkeit geweſen wäre, und was in Ländern mit Edelvaluta auch heute noch unmöglich iſt, iſt bei unſeren Banknoten mit dem phantaſtiſchen Nennwert eine Kleinigkeit. Aber darüber hinaus rechnet man heute mit Milliarden, beim Notenumlauf gar mit Billionen, und Rußland iſt gar ſchon bei den Quadrillionen angelangt. Ziffern, die ſonſt nur für den Aſtronomen exiſtiert haben.

Wir brauchen uns auf dieſen „Kulturfortſchritt“ gewiß nichts zugute zu tun; immerhin ſetzt aber das heutige Wirtſchaftsleben in den Ländern mit entwertetem Gelde eine ganz erhebliche Gewandtheit im Rechnen und Zählen voraus, eine Routine, die uns zwar ſelbſtverſtändlich erſcheint, es aber keineswegs iſt, obwohl das Zählen eigentlich die erſte Kenntnis iſt, die ſich ein Kind aneignet, noch bevor es in die Schule eintritt, um in die Myſterien des Alphabets eingeweiht zu werden. Es hat ſchon zu Hauſe gelernt, bis zu einem gewiſſen Grade mit Zahlen zu operieren; es kann ſie einzeln nennen, kann oft bereits bis zehn, manchmal auch bis weiter hinauf richtig zählen — und kennt ſchon den Begriff der einzelnen Zahlen. Wenn man ihm fünf Äpfel verſprochen und nur drei gegeben hat, wird es ſofort den Fehler erkennen und die möglichſt raſche Richtigſtellung verlangen. Und doch iſt dieſes Zahlenſyſtem, das wir ſchon in unſerer Kindheit in uns aufnehmen, keineswegs etwas Selbſtverſtändliches, ſondern der Ausdruck einer ſchon weit fortgeſchrittenen Kultur. Es dürfte heute noch Volksſtämme geben, die den Begriff „Zahl“ nicht erfaßt haben und nicht imſtande ſind, ihn in Worte zu kleiden. Als ein Reiſender in der Mitte des vorigen Jahrhunderts einen Indianer fragte, wieviel Pferde er beſitze, antwortete dieſer: „Stelle zu jedem Baum am Rand des Waldes ein Pferd, und es wird kein Baum übrigbleiben, an dem nicht ein Pferd ſteht.“ Er konnte weder ausdrücken, wieviel Bäume am Rande des Waldes ſtanden, noch wieviel Pferde er beſitze.

Es bedurfte ſchon einer bedeutenden Gedankenarbeit, ehe der Menſch dazu gelangen konnte, die Zahl gewiſſer ihn intereſſierenden Gegenſtände in irgend einer Weiſe feſtzuſtellen. Urſprünglich nahm er die Finger der Hand und die Zehen der Füße zu Hilfe, und es gibt noch immer Völker, die ohne dieſes Auskunftsmittel nicht zählen können. So erzählt Adolf Baſtian, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Aſien, Afrika und Auſtralien bereiſte, daß er an der Loango-Küſte Kaffern gefunden habe, die nur mit Hilfe der zehn Finger, und zwar durch deren Aufheben, Zahlen ausdrücken konnten. Wenn es ſich um mehr als zehn handelte, mußte ein zweiter Mann zu Hilfe kommen, der, um die bereits abgezählte Zehn zu markieren, abermals einen Finger hochhob. Ging die Zahl über hundert, ſo mußte ein dritter zu Hilfe kommen und ſo fort.

Es war ſchon eine Errungenſchaft, als man gelernt hatte, das einmalige Eintreten eines Ereigniſſes oder das einmalige Vorhandenſein eines Gegenſtandes durch einen Laut zu fixieren, den man dann ſo oft wiederholte, wie es eben erforderlich war, um die beſtimmte Zahl feſtzuſtellen. Dieſe Art der Zahlenverkündung haben wir übrigens heute noch bei lebloſen Objekten, ſo bei den Schlagwerken der Uhren, die durch Wiederholung desſelben Klanges die gewünſchte Zahl zum Ausdruck bringen. Durch die Sprachvergleichung erfahren wir, daß in den Sprachen der zum indogermaniſchen Stamm gehörigen Völker die Zahlworte bis etwa zu 1000 eine gewiſſe Übereinſtimmung aufweiſen, in der Bezeichnung von 1000 angefangen aber bedeutend auseinandergehen. Dies gilt als Beweis, daß Wörter für größere Zahlen erſt nach der Trennung jener großen Völkerfamilie entſtanden ſind, weil vorher die Kulturſtufe noch nicht ſo hoch war, daß man Veranlaſſung gehabt hätte, große Zahlen zu nennen. Dafür, daß die unteren Zahlworte ſich bildeten, als die Trennung noch nicht eingetreten war, ſpricht am meiſten der Umſtand, daß bei allen dieſen Völkern dieſelbe Erwägung bei der Wortbildung maßgebend war. Hätten die Menſchen für jede Zahl einen neuen Namen haben wollen, dann hätten ſie ſoviel Worte gebrauchen müſſen, wie Zahlen vorhanden ſind. Dieſer Überbürdung mit Worten begegnete man am beſten, indem man bei einer gewiſſen Zahl einen Ruhepunkt machte und die nächſtfolgenden Zahlen durch Zuſammenſetzung bildete. Als erſten Ruhepunkt nahm man die Zahl 10, offenbar, weil der Menſch 10 Finger an den beiden Händen hat und die Finger das weſentliche Hilfsmittel beim Zählen und Rechnen bildeten. Hundert war der zweite Ruhepunkt, tauſend der dritte. Wenn wir konſequent geblieben wären, hätten wir für den nächſten Ruhepunkt — das iſt für 10 000 — ein eigenes Wort finden müſſen, ebenſo für 100 000. Das geſchah aber nicht. Man begnügte ſich erſt für 1000 mal 1000 eine neue Bezeichnung feſtzuſetzen, eine Million, und desgleichen dann für 1000 Millionen die Bezeichnung Milliarde, für eine Million mal Million die Bezeichnung Billion, und dann für jede einemillionmal größere Zahl die Worte Trillion, Quadrillion uſw.

M. L.

Die Wählerinnenliste für die Wahlen zur Kreishebammenstelle liegt vom 12. bis 26. d. Mts. im Bürgermeisteramt öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 11. Mai 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Nehme Torf zu graben an.
**Lepthin.**

**Eine Frau geſucht**
zum Waschen und Reinmachen.
**Akathe.**

Persil
spart Arbeit, Kohle, Zeit!
Weitestgehende Vereinfachung des Waschverfahrens.
Ohne Chlor.
Henkel & Cie., Düsseldorf,
Fabrikanten auch der altbewährten HENKO, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

**Buchdruckerei K. Pauſtian**
Fernruf Nr. 87 **Bad Bramſtedt in Holſt.** Hinter den Höfen
◆
liefert preiswert für Behörden, Geſchäfte und Privat-Bedarf
**neuzeitliche Druckſachen**

Ich bin vom 13.-27. Mai
**verreiſt.**
Die Klinik iſt in der Zeit geſchloſſen.
Neumünster, den 9. Mai 1923.
**Dr. Köhler, Frauenarzt.**

1 Gluckhenne mit 10 Küken und 1 brauner Jagdhund
zu verkaufen. Gust. Reske, Bissenmoor.

**Konsumverein.**
Genossenschafts-
**Versammlung**
am Sonnabend, den 12. Mai 1923, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
Tagesordnung:
Jahresbericht.
Genossenschaftliches.
Der Genossenschaftsrat.

**Täglich frische Milch**
zu verkaufen
Johs. Andresen, Außermthor.

**Verein „Union“ Brokstedt und Umgegend**
Am 1. Pfingsttage, den 20. Mai 1923:
**Großes Sommervergnügen**
bestehend in
**Ringreiten**
Preisschießen für Damen u. Herren
Preiskegeln (für Damen) etc.
Abmarsch zum Festplatze 1½ Uhr nachmittags vom Bahnhofshotel (G. Gripp).
Von abends 7 Uhr ab: **Gr. Festball** im Bahnhofshotel.
Voranmeldungen nimmt der Vereinswirt Herr G. Gripp, Brokstedt, entgegen.
Der Vorstand.

**Flegel-Stroh**
verkauft W. Fiehmann.

**Schleswig-Holſt. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann, Neumünster

**Kriegerverein**
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Am Sonntag, den 13. Mai 1923, abends 8 Uhr:
**General-Verſammlung**
beim Kameraden Cl. Schlüter.
Wahlen, Kreiskriegerverbandstag und Fahnenweihe in Heidmühlen, Sonstiges.
Der Vorstand.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Mai 1100 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 300 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5222 | Dienstag, den 15 Mai 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Franzoſen haben bei Karlsruhe einen neuen Vorſtoß durchgeführt.

* Die Paßverordnung iſt von General Degoutte auch auf das rechtsrheiniſche beſetzte Gebiet ausgedehnt worden.

* Vom 1. Juni ab werden die Abzüge von der Lohnſteuer weſentlich erhöht.

* Wegen fortgeſetzter Angriffe auf die Schweiz werden die Bundesbehörden gegen den ruſſiſchen Delegierten Ahrens mit der Ausweiſung vorgehen.

* Der in Newyork eingetroffene amerikaniſche Botſchafter in Berlin Hougthon erklärte, Deutſchland habe alle Hoffnung auf Erlangung auswärtiger Hilfe bei der Regelung des Reparationsproblems aufgegeben.

## England und Rußland.

Vierzig Jahre alt war der jetzige engliſche Außenminiſter und ſtellvertretende Miniſterpräſident, Lord Curzon, erſter Earl von Kedleſtone, als er Vizekönig von Indien wurde, ihm zur Seite als Vizekönigin eine millionenſchwere Amerikanerin; 1899 bis 1905 bekleidete er dieſes Amt, eines der allerwichtigſten, das England zu vergeben hat. Und er hat ſich immer noch als Vizekönig von Indien gefühlt. Viel war er in Aſien herumgereiſt und ſchon der Dreißigjährige hatte ein Buch über „Rußland und Zentralaſien“ geſchrieben.

„Rußland und Zentralaſien“ — das wurde ſtärker und immer ſtärker das vorderaſiatiſche, wurde überhaupt das engliſche Problem. Unaufhaltſam ſchob Rußland von Sibirien und dem Wolgabecken aus die Fühler, die Expeditionen, die Truppen nach Süden zu, nach Perſien, das Pamirhochland, Tibet hinein. Immer ſtärker ſpitzte ſich der engliſch-ruſſiſche Gegenſatz zu, immer bedrohlicher zogen die Wolken von Norden her heran gegen die Grundpfeiler der engliſchen Weltmacht, Indien, wo Lord Curzon thronte.

Da ſchaffte ihm die Nacht des 6. Februar 1904 Luft, als in Port Arthur die japaniſchen Torpedoboote über die ruſſiſchen Schiffe herfielen. Und ein paar Wochen ſpäter hielt Lord Curzon ſeine ſo berühmt gewordene Rede über die Glacistheorie, die zur Richtſchnur der engliſchen Politik wurde, bis ihr 1918 die reifen Früchte in den Schoß fielen: Indien hatte ſein Glacis nach Norden mit Tibet, nach Weſten herüber bis zum Nil. Und der Gegner von einſt, den die Staatskunſt Eduards VII. zum Freund gemacht hatte, ſo ſehr, daß der engliſche Geſandte Buchanan in Rußland vielleicht mächtiger war als der Zar, ward zerſchmettert durch Krieg und Revolution.

Doch ſeit einiger Zeit beginnt das Sowjetrußland außenpolitiſche Aktivität zu zeigen. Vergeblich waren die engliſch-franzöſiſchen Verſuche geweſen, den Bolſchewismus zu vernichten mit Hilfe der „weißen“ Armeen, das mißlang. Und die erſte außenpolitiſche Tat der Sowjets war das Bündnis mit der um ihr Daſein ringenden Türkei; am Widerſtand beider ſcheiterte der engliſche Verſuch, in Vorderaſien reinen Tiſch zu machen. Nun iſt Lord Curzon der offizielle Leiter der engliſchen Politik und für ihn gibt es eigentlich immer nur noch das Problem: Indien-Vorderaſien. Der uralte Gegenſatz zwiſchen England und Rußland klaffte ſeit dem Augenblick wieder auf, als der englandfreundliche Kerenſki am 7. November 1917 von Lenin geſtürzt wurde — ſeitdem kam man nach jahrelangem Krieg über ein kühles Verhältnis nicht hinaus.

Wenn die Botſchafterkonferenz vor kurzem Polen gewaltige Gebiete Weißrußlands zuſprach, ſo gab der engliſche Vertreter ſeine Zuſtimmung, weil mit dieſer Entſcheidung Rußland aufs tiefſte getroffen wurde. Aus Gegenſatz gegen Rußland iſt England polenfreundlich; aus Gegenſatz gegen Rußland begrüßt England die Kleine Entente, ſtützt es Rumänien, das Rußland Beßarabien entriß. Niemals hat England offiziell die Sowjetregierung anerkannt, weil auch dieſe eines Tages außenpolitiſche Aktivität beweiſen mußte. Überall, in Genf wie jetzt in Lauſanne, ſucht es die Vertreter der Sowjets fernzuhalten; jetzt ſendet es ein Kanonenboot an die Murmanküſte, angeblich um die dortige engliſche Fiſchereiflotte gegen ruſſiſche Übergriffe zu ſchützen. In Moskau ſpricht man ſchon von Krieg, und der bekannte Karl Radek, der zurzeit zuſammen mit dem Berliner ruſſiſchen Botſchafter gerade in Berlin eingetroffen iſt, richtete heftige Angriffe gegen den von alters her ruſſenfeindlichen Lord Curzon. Bei dem ganzen Streit handelt es ſich um eine Lappalie: England verlangt von Rußland, eine Dreimeilengrenze der Territorialgewäſſer anzuerkennen, die aber England als Meer betrachtet. Rußland ſieht darin einen engliſchen Eingriff in die Souveränität der Moskauer Regierung oder vielmehr einen Ausdruck der engliſchen Feindſchaft.

Neben machtpolitiſchen Gründen, aber natürlich in geringerem Maße, ſpielen in der engliſch-ruſſiſchen Gegnerſchaft noch andere Momente mit, die man am beſten ſchlagwortartig mit: dort Kapitalismus — hie Kommunismus, kennzeichnet. Das ſchwingt aber durcheinander, weil der allmählich immer kapitaliſtiſcher werdende Kommunismus ſich gegen eine wirtſchaftliche Überwältigung durch den engliſchen Kapitalismus und damit engliſchen Machtwillens aufs heftigſte ſträubt. Rußland, das ja wirtſchaftlich aufs ſchwerſte notleidet, ſehr ſtarke wirtſchaftliche Bedürfniſſe hat, will ſich aber nicht einfach zum engliſchen Ausbeutungsobjekt machen laſſen.

Moskau hat Kraſſin, ſeinen erfahrenſten Wirtſchaftspolitiker, nach London entſandt, um mit Curzon zu verhandeln; ſollte man zu keiner Einigung kommen, ſo ſoll die Londoner ruſſiſche Handelsdelegation aufgelöſt und damit der letzte offiziöſe Faden zwiſchen beiden Ländern zerriſſen werden. Dann iſt der alte Gegenſatz wieder da, den Lenin am 8. November 1917 in die Worte kleidete, die er vor der erſten Sowjetverſammlung ſprach: Niemals iſt Deutſchland ein Feind Rußlands geweſen; der wahre, ewige Feind Rußlands heißt — England.

## Geſandtenmord in Lauſanne.

Der ruſſiſche Delegierte Worowski erſchoſſen.

In Lauſanne wurde im Hotel „Cecil“, wo die ruſſiſche Delegation wohnt, der ruſſiſche Bevollmächtigte Worowski beim Abendeſſen durch einen Revolverſchuß ins Genick erſchoſſen. Seine Begleiter, der Preſſechef Ahrens und der Sekretär Diwilkowski, wurden jeder durch mehrere Schüſſe verletzt. Der Mörder gehört der Gruppe der ſogenannten ſchweizeriſchen Faſziſten an, die in den letzten Tagen wiederholt Drohungen gegen Worowski und ſeine Kollegen bei der Delegation ausſtießen. Er rief nach der Tat ſelbſt nach der Polizei und ließ ſich verhaften. Er erklärte, er heiße Moritz Alexander Conradi und ſei 1896 in Petersburg geboren. Er habe ſich perſönlich an den Bolſchewiſten rächen wollen, die ſeinen Vater und ſeinen Onkel getötet hätten. Der ſchwerverwundete Ahrens erhob Vorwürfe gegen die Schweiz, indem er die Schweizer Behörden für die Mordtat verantwortlich macht, weil ſie keine Schutzmaßnahmen getroffen hätten.

Die Urſachen des Attentats in Lauſanne.

In Lauſanne wurde der Mörder Conradi vom Unterſuchungsrichter verhört. Er wiederholte, daß er ſeine in Rußland gemarterte Familie rächen wollte. Auf die Frage, welchen Organiſationen er angehöre, verweigerte er die Auskunft. Eine Spur der Polizei ſcheint nach Genf zu führen, von wo der Mörder einen Geldbrief erhalten haben ſoll. Conradi hat nach der ruſſiſchen Revolution unter den Generalen Kornilow und Wrangel gegen die Bolſchewiſten gekämpft. Nach der Niederlage der Weißen Armee kam er 1921 in die Schweiz, wo er eine Anſtellung fand. Er iſt der Sohn eines bekannten Petersburger Schokoladenfabrikanten, der unter bolſchewiſtiſcher Herrſchaft im Gefängnis vor Hunger geſtorben ſein ſoll.

### Beiſetzung Worowskis in Petersburg.

In Lauſanne fand eine vorläufige Aufbahrung der Leiche Worowskis in der Kapelle eines am Ufer des Genfer Sees gelegenen Friedhofes ſtatt. Für Sonntag war am Lauſanner Bahnhof eine groß angelegte Trauerfeier vorgeſehen, worauf die ſterblichen Überreſte des Delegierten nach Moskau übergeführt werden ſollten.

### Der Schweizer Bundesrat

hat beſchloſſen, einen hohen Beamten des politiſchen Departements nach Lauſanne zu entſenden, um den Opfern des Attentats und ihren Angehörigen das Beileid auszuſprechen. Die Lauſanner Polizei gab bekannt, daß ſie auf der zweiten Konferenz nicht aufgefordert wurde, Maßnahmen zum Schutze der Ruſſen zu ergreifen, die im übrigen als Privatperſonen gelten. Außerdem habe die Polizei keine Kenntnis von einem Komplott gegen Worowski gehabt. Gegen den ruſſiſchen Preſſechef Ahrens werden die Schweizer Behörden wegen ſeiner fortgeſetzten Angriffe auf die Schweiz mit der Ausweiſung vorgehen. Von den in Lauſanne anweſenden Delegationen haben bisher nur die Türken den Ruſſen ihr Bedauern über den tragiſchen Tod des Herrn Worowski ausgeſprochen.

## Franzöſiſcher Vorſtoß bei Karlsruhe.

Truppenverſtärkungen im Ruhrgebiet.

Die Franzoſen, die ſich bisher begnügt hatten, den Karlsruher Hafen zu beſetzen, ſind am Sonnabend einen Kilometer vorgerückt, haben das Bahngleis überſchritten und an der Lerchenſtraße einen Poſten ſtationiert. Nach der Erklärung des franzöſiſchen Offiziers ſoll das beſetzte Gebiet ſich jetzt bis zur Straße Mühlburg—Knielingen ausdehnen. Der Bahnhof Mühlburg iſt noch nicht beſetzt. — Aus dem Amtsbezirk Recklinghauſen werden ſtarke Truppenverſchiebungen zum Zwecke der Truppenverſtärkung gemeldet.

### Neue Eiſenbahnſprengung.

Auf der Strecke Bottrop-Oſterfeld, etwa 800 Meter nördlich des Rhein-Herne-Kanals, ereignete ſich eine außerordentlich umfangreiche Sprengung. Die Detonation war ſo gewaltig, daß teilweiſe in Eſſen, das etwa 6 Kilometer von der Sprengſtelle liegt, die

## Lerne leiden...

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

21] (Nachdruck verboten.)

„Ich glaube nicht. Wie ſoll ſie auch dazu kommen. Sie lebt ſtill zu Haus bei mir. Nur wenn hier im Hauſe Geſellſchaft iſt, kommt ſie unter junge Leute. Und da gibt ſie ſich unfrei, bedrückt. Sie empfindet ſehr tief. Nähert ſich ihr ein junger Mann, glaubt ſie, er tut es aus Rückſicht darauf, daß ſie ein armes Mädchen iſt. Der einzige junge Mann, der ihr gefällt und mit dem ſie ſich gern unterhält, iſt Leutnant von Bühren. Dieſer iſt mit ihrem Bruder zuſammen Kadett geweſen. Das hat ſie ihm näher gebracht. Sie liebte ihren Bruder Hans leidenſchaftlich. Überhaupt birgt ſie unter ihrem ſtillen Weſen eine Empfindungstiefe, die mich für ſie fürchten läßt.“

„Was für ein Menſch iſt dieſer Leutnant von Bühren?“

„Ein lieber Kerl. Offen, luſtig, geſcheit, hübſch und ſtattlich. Aber arm, ſehr arm. Und deshalb bin ich froh, daß Bettina ſelten mit ihm zuſammenkommt.“

„Du meinſt nicht, daß ſie ihn ſchon jetzt liebt?“

„Das glaube ich beſtimmt nicht. Dazu plaudert ſie zu unbefangen von ihm und geſteht offen ein, daß ſie ihn nett und ſympathiſch findet. Aber daß er ihren Bruder gekannt hat, macht ihr ihn ſehr wert. Und die Liebe ſucht ſich oft ſonderbare Wege, um in ein Menſchenherz zu gelangen. Es würde mir ſehr leid tun, wenn Bettina ſich nun auch noch in eine ausſichtsloſe Neigung verſtrickte. Ihr Leben iſt ohnedies ſchon an Schmerzen reich genug geweſen.“

„Ja, ein armes Haſcherl iſt ſie ſchon, und wenn ſie dich nicht hätte! — Lieber Gott — von meiner Mutter wird ſie nicht viel Liebe erfahren haben, ſo lange ſie im Hauſe iſt. Dazu kenne ich Mutter zu gut. Wie hat ſich denn Georg zu ihr geſtellt — ah — Georg — den hatte ich wahrhaft ganz vergeſſen. Iſt er nett zu ihr?“

„Der Georg? Na — du weißt ja, er iſt kühl bis an das Herz hinan. Und ſtolz. — Für ihn exiſtiert ſo ein armes Mädchen kaum. Mehr wie Luft iſt ſie ihm nicht.“

„Wo iſt er denn?“

„In der Fabrik. Er iſt ſehr gewiſſenhaft.“

Ernſt lachte.

„Und große Sehnſucht wird er nicht nach mir verſpüren, kann ich mir denken.“

„Das iſt ja auch begreiflich. Sehr gut habt ihr euch nicht vertragen.“

„Nein — leider nicht. Ich glaube, ich habe ihn oft verprügelt.“

„Ja — ein Unhold biſt du immer geweſen. Ich hoffe doch, du wirſt dich auf friedlichen Fuß mit deinem Bruder ſtellen.“

„Prügeln werden wir uns gewiß nicht mehr,“ ſagte er lachend.

„Nein, ernſtlich.“

„Nun gut, auch ernſtlich. Sei unbeſorgt, Großtanting, zu einem dramatiſchen Bruderzwiſt kommt es nicht zwiſchen uns. Dazu iſt Georg zu leidenſchaftslos, und ich habe gelernt, mich ſelbſt im Zaume zu halten.“

„Wohl dir, min leive Jung. Aber nun gehe zu deinen Eltern hinüber. Ich will dich heute nicht egoiſtiſch für mich allein in Anſpruch nehmen. Du wirſt mit Vater und Mutter noch manches zu beſprechen haben, was ich aus deinen Briefen ſchon weiß.“

Ernſt erhob ſich raſch.

„Du haſt recht. Ich vergaß, daß ich dir nur guten Tag ſagen wollte. Es iſt zu mollig und behaglich bei dir.“

Frau Adolphine hatte eine pikierte Miene aufgeſetzt, als Ernſt wieder ins Wohnzimmer trat. Aber er bemerkte das gar nicht, plauderte mit ſeinem Vater über ſeine Pläne und Zukunftsideen, und zwar in ſo warmer, herzlicher Weiſe, daß ſeine Mutter ſich ſchließlich ſehr lebhaft mit am Geſpräch beteiligte. Ernſt führte aus, daß er ſich entweder in Berlin oder in ſeiner Vaterſtadt als Baumeiſter niederlaſſen wollte. Die Entſcheidung behielt er ſich noch vor, obwohl ihn die Eltern drängten, hier zu bleiben.

„Hier wird es dir nicht an ehrenvollen Aufträgen fehlen. Wir gehören zu den erſten Familien der Stadt, und das wird dir die Wege ebnen.“

Ernſt lachte

„Weißt du, Mutter, das würde mir eher gegen als für ſprechen. Meine Arbeiten ſollen für mich reden, nicht meine Familie.“

„Aber im Anfang iſt es doch gut, wenn du ſchon bekannt biſt,“ meinte Peter.

Ernſt zog ein Notizbuch aus ſeiner Taſche und hielt es lächelnd dem Vater hin, indem er es aufſchlug.

„Schau, Vater — das ſind alles feſte Aufträge. Habe ich die alle erledigt, dann, denke ich, bin ich bekannt genug. Du mußt nicht denken, daß das Theater mein Erſtlingswerk iſt. Ich kann auch meine Zeit nicht vollſtändig in den Dienſt dieſes Theaterbaues ſtellen. Mit dem Geheimen Baurat Bürger teile ich mich in die Oberleitung. Jede Woche muß ich auf ein oder zwei Tage nach Berlin fahren, wo eben jetzt nach meinem Entwurf ein großes Warenhaus gebaut wird. Jedenfalls richte ich mir aber hier vorläufig ein Bureau ein — ich denke, ein paſſendes Lokal dazu werde ich in der Nähe des Theater-Neubaues finden.“

„Aber du wohnſt doch bei uns,“ rief Adolphine unruhig.

Er lächelte und ſtreichelte ſanft über ihre Hand.

„Möchteſt du es denn?“

„Aber, Ernſt — ſolch eine Frage.“

„Ja, Mutter — ich weiß doch nicht, ob ich dir zu viel Unruhe ins Haus bringe. Ich bin ein geräuſchvoller Menſch — das hat ſich noch nicht geändert. Und früher warſt du mir oft darüber böſe. Bei euch geht alles ſo ſtill und ruhig zu. Aber wenn du es darauf ankommen laſſen willſt, bleibe ich natürlich gern.“

Frau Adolphines Hand lag noch immer unter der ihres Sohnes. Und ſie zog ſie nicht fort, ſondern fühlte wohlig die Wärme dieſer ſchlanken großen Männerhand.

„Es iſt ſo viel Platz im Hauſe. Du kannſt zwei Parterrezimmer bekommen, wenn du nicht mit Georg in der zweiten Etage wohnen willſt.“

„Schön — dann bin ich für die Parterrezimmer — da ſtöre ich euch am wenigſten und kann kommen und gehen wie ich will.“ (Fortſetzung folgt.)

Fenſterſcheiben erzitterten. Durch die Sprengung iſt die nördliche Verbindung Wanne—Duisburg—Meiderich unterbrochen. Es bleibt den Franzoſen jetzt vorläufig nur noch die Verbindung über Kettwig—Werden.

## Ein Todesurteil!

### Das geheime franzöſiſche Kriegsgericht.

Das Düſſeldorfer franzöſiſche Kriegsgericht verhandelte gegen den Kaufmann Albert Leo Schlageter-[illegible], Kaufmann Hans Sadowsky-Eſſen und fünf [illegible] Deutſche. Die Anklage wirft ihnen vor, im Ruhr[illegible] Nachrichten geſammelt, Berichte und Schriftſtücke an [illegible] Behörden übermittelt, Anſchläge gegen Perſonen der Beſatzungstruppen, Beamte der Alliierten oder von ihnen abhängige Perſonen verübt, ferner an der Bahn[illegible]-Eſſen und Werden—Kettwig vorſätzlich Bahn[illegible] durch Sprengſtoffe zerſtört, beſchädigt oder zu beſchädigen verſucht zu haben. Die Angeklagten ſtellten die ihnen zur Laſt gelegten Taten in der Verhandlung entſchieden in Abrede.

**Trotzdem wurden verurteilt: Schlageter wegen angeblicher Spionage und Sabotage zum Tode, Sadowsky zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.**

Die andern erhielten Strafen von 5 Jahren Gefängnis bis zu 20 Jahren Zwangsarbeit.

## Neue Maſſenausweiſungen.

### Durch Spahis vertrieben.

**Die Franzoſen haben in Konz und Karthaus** weitere furchtbare Maßnahmen ergriffen. Rund hundert Eiſenbahnerfamilien mußten in kürzeſter Friſt **ihre Wohnungen verlaſſen**, ohne daß ihnen geſtattet wurde, das geringſte mitzunehmen. Ganze Viertel waren durch Spahis abgeſperrt. Die Familien wurden auf den Bahnhof gebracht und ſofort abtransportiert. Um ſich die Möbel der Eiſenbahner zu ſichern, haben die Franzoſen in beiden Orten von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens eine vollſtändige Verkehrsſperre verhängt.

Im Reichsbahndirektionsbezirk Ludwigshafen wurden 29 Eiſenbahnbedienſtete mit Frauen und Kindern ausgewieſen. Ein Teil der Ausgewieſenen erhielt unter Androhung von Strafe den Befehl, den Haushalt mit Ausnahme von Kleidungsſtücken und dergl. im jetzigen Zuſtande zu belaſſen.

### Die Verurteilten.

Seit dem Tage des Einbruchs in heſſiſches Gebiet ſind von franzöſiſchen Kriegsgerichten heſſiſche Staatsangehörige zu insgeſamt 123 Jahren und zwei Monaten Gefängnis und 35 Millionen Mark Geldſtrafe verurteilt worden. Rechnet man noch die vom Kriegsgericht Mainz verurteilten anderen nichtheſſiſchen deutſchen Staatsangehörigen hinzu, ſo erhöht ſich die Geſamtzahl auf 200 Jahre Gefängnis, 72 Millionen Mark und 311 000 Frank Geldſtrafen.

Krupp von Bohlen und Halbach und die anderen mit ihm in Werden verurteilten Herren wurden nach dem Gefängnis in Derendorf gebracht, wo ſie vorläufig bis zur Entſcheidung über die Reviſion verbleiben werden. — Die Verteidiger des vom Kriegsgericht des Brückenkopfes Düſſeldorf zum Tode verurteilten Schlageter und des zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilten Sa[illegible]

## Chronik der Gewalttaten.

— Auf den Bahnanlagen in Herne ſind deutſche Arbeiter mit Reparaturen beſchäftigt. Zwei franzöſiſche Poſten **eröffneten plötzlich das Feuer auf die deutſchen Arbeiter** und verwundeten den Arbeiter Schwebs durch einen Bruſtſchuß ſchwer und zwei weitere Arbeiter durch Streifſchüſſe.

— Die Verordnung der Rheinlandkommiſſion über die Regelung des Paßweſens iſt durch eine Verordnung des Generals Degoutte faſt genau gleichen Inhalts auf das rechtsrheiniſche Gebiet ausgedehnt worden.

— Der Stadt Eſſen wurde wegen angeblicher Beſchädigung von Telephonleitungen **vier Millionen Mark Geldſtrafe** auferlegt, die binnen 8 Tagen zu bezahlen ſind, widrigenfalls zwei Beigeordnete verhaftet und zwei Monate in Haft behalten werden.

— Vom Kriegsgericht in Recklinghauſen wurde ein 17jähriger Primaner zu 20 Tagen Gefängnis und 200 000 Mark Geldſtrafe wegen Verbreitung deutſcher Flugblätter verurteilt.

## Politiſche Rundſchau.

## Deutſches Reich.

### Umwandlung der Beamtengrundgehälter.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages führte Miniſterialdirektor v. Schlieben aus, daß ſeit Februar der Beamten und Staatsarbeitern Beſoldungserhöhungen im Sinne der ſonſt üblichen Teuerungsaktionen nicht gewährt worden ſeien, ſondern daß man ſich gegen die wachſende Teuerung mit proviſoriſchen Maßnahmen geholfen habe. Ein ſolcher Zuſtand dürfe natürlich kein dauernder ſein. Deshalb habe ſich die Reichsregierung entſchloſſen, eine Umwandlung der Grundgehälter vorzunehmen, die am 1. Juli d. J. in Kraft treten ſoll.

### Die zukünftige Brotverſorgung.

**Der Ausſchuß** des Reichswirtſchaftsrats für Landwirtſchaft **und Ernährung** beſchäftigte ſich mit dem Entwurf eines Geſetzes zur Sicherung der Brotverſorgung. Der Entwurf enthält die Befreiung von der Getreideumlage und eine Änderung der Verſorgung. Da die Ernte auch in dieſem Jahre zur Deckung des Brotbedarfs nicht ausreichen wird, iſt eine gewiſſe Sicherung für plötzlich auftretenden Mangel oder ſtarke Preisſteigerung notwendig. Die Regierung will daher eine Vorratsmenge bis zu 3½ Millionen Tonnen anſammeln. Für den Fall, daß es nicht gelingen ſollte, die vorgeſehenen Lieferungsverträge rechtzeitig abzuſchließen, iſt vorgeſehen, eine Mindeſtmenge von Getreide in Höhe von 1¼ Millionen Tonnen im Wege der Umlage aufzubringen.

### Der bayeriſche Miniſterpräſident in Berlin.

**Der bayeriſche Miniſterpräſident v. Knilling iſt nach Berlin gereiſt,** um mit dem Reichskanzler die Lage in Bayern zu beſprechen. Er wird nach ſeiner Rückkehr nach München im Haushaltsausſchuß die Gründe bekanntgeben, die zum Erlaß der Schutzverordnung geführt haben. Vor dem Erlaß dieſer Verordnung hat eine Verſtändigung zwiſchen Berlin und München ſtattgefunden.

### Deutſche Arbeiter für Amerika?

In Newyork iſt der Vorſchlag gemacht worden, zur Einführung von Arbeitern aus England und Deutſchland einen Fonds zu ſchaffen. Man nimmt an, daß engliſche und deutſche Arbeiter, wenn ihnen freie Beförderung und ſtändige Arbeit geboten werde, zu Tauſenden nach den Vereinigten Staaten kommen, und gern die Vorſchüſſe aus dem Einwanderungsfonds von ihrem Verdienſt zurückzahlen würden.

### Eine bayeriſche Schutzverordnung

Die bayeriſche Regierung hat einen Aufruf „An alle Bayern" und zugleich eine Verordnung erlaſſen, die den Behörden im Hinblick auf die Vorkommniſſe der letzten Zeit die Möglichkeit gibt, Mißbräuchen des Verſammlungsweſens, der Vergiftung der öffentlichen Meinung durch Preſſeorgane, Flugblätter uſw. ſowie landesverräteriſchen Umtrieben entgegenzuwirken. Der Aufruf wendet ſich ſowohl gegen die Kommuniſten wie gegen die rechtsradikalen Organiſationen. Die Notverordnung beſtimmt u. a., daß Verſammlungen und Umzüge unter freiem Himmel der Erlaubnis bedürfen, ebenſo Plakate, Flugblätter und Flugſchriften nur mit Erlaubnis gedruckt, angeſchlagen oder verbreitet werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis oder Geldſtrafe geahndet.

## Nordamerika.

× **Für eine Weltwirtſchaftskonferenz.** In Newyork glaubt man, daß die Handelskammern der Vereinigten Staaten in unzweideutigen Ausdrücken die Einberufung einer Weltwirtſchaftskonferenz fordern werden, an der alle 36 Nationen teilnehmen ſollen, die an den Fragen der Reparationen und der alliierten Schulden direkt intereſſiert ſind. Auf dieſer Konferenz ſollen nur Geſchäftsleute Delegierte ſein; denn die Politiker hätten aus dem Reparations- und dem Schuldenproblem eine Art politiſchen Fußballſpiels gemacht.

## Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Die Einrichtung einer ſtändigen Parlamentswache im Preußiſchen Landtag, die im Geſchäftsordnungsausſchuß angeregt worden war, um die Durchführung der Maßnahmen des Präſidiums zu ermöglichen, iſt auf Verlangen der Sozialdemokraten fallengelaſſen worden. Die übrigen Vorſchläge zur Verſchärfung der Geſchäftsordnung werden noch weiter beraten.

**München.** Der verhaftete Journaliſt Franz v. Puttkamer iſt gegen eine Kaution von fünf Millionen Mark aus der Haft entlaſſen worden. Das Volksgericht hat der eingehend begründeten Haftbeſchwerde des Verteidigers Puttkamers ſtattgegeben, ohne ihn außer Verfolgung zu ſetzen.

**München.** Auf Grund der von der bayeriſchen Regierung erlaſſenen Notverordnung beſchlagnahmte die Augsburger Staatsanwaltſchaft die Ausgabe der kommuniſtiſchen Roten Bauernfahne, die in einem Artikel die neue Regierungsverordnung angegriffen hatte.

**Krakau.** Aus Anlaß des Beſuches des Marſchalls Foch wurden ungefähr 100 Arbeiter verhaftet, die der Angehörigkeit zur kommuniſtiſchen Partei verdächtig ſind. Die Lemberger Polizei hat aus demſelben Anlaß 25 ukrainiſche Hochſchüler verhaftet.

## Deutſcher Reichstag.

(359. Sitzung.) CB. Berlin, 12. Mai.

Zuerſt kamen kleinere Angelegenheiten. Das deutſch-polniſche Abkommen über das Rechtsmittelverfahren in Oberſchleſien wurde in allen drei Leſungen ohne Auseinanderſetzung angenommen. Abg. Beuermann (D. Volksp.) gab hierauf zu dem von einem Ausſchuſſe beratenen Antrag über die Neuordnung der Lehrerbildung im Namen aller Parteien, mit Ausnahme der Kommuniſten, eine Erklärung ab, in der eine ſchleunige geſetzliche Neuregelung der Lehrerbildung verlangt wird. Staatsſekretär Schulz bemerkte dazu, die Regierung wolle dieſem Verlangen des Reichstages entſprechen.

Das Etatsgeſetz für 1923 wurde ohne Auseinanderſetzung in allen drei Leſungen angenommen. Zu einer noch vom Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums vorliegenden Entſchließung über die Unterſtützung notleidender Anſtalten beantragte Abg. Dr. Schreiber (Zentr.) die Bewilligung von 12 Milliarden, von denen drei Viertel den Anſtalten der Religionsgemeinſchaften überwieſen werden ſollen. Nachdem auf Vorſchlag der Regierung der Ausdruck „Anſtalten der Religionsgemeinſchaften" in „kulturelle Einrichtungen gemeinnützigen Charakters" umgeändert worden iſt, wird der Antrag angenommen. Es folgte die 3. Beratung des Haushalts des Reichsminiſteriums des Innern in Verbindung mit der Interpellation der Deutſchnationalen, die ſich gegen die

**Auflöſung der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei**

und gegen das Verbot aller Selbſtſchutzorganiſationen wendet.

Abg. Graf Weſtarp (Deutſchn.) begründete die Interpellationen, wobei er betonte, die Interpellationen entſpringen nicht parteipolitiſchen Rückſichten. Wir wollen damit auch nicht in ein ſchwebendes Verfahren eingreifen, obwohl wir zum Staatsgerichtshof, der ein reines Parteigericht iſt, kein Vertrauen haben. Der Staatsgerichtshof hat in einer vorläufigen Entſcheidung das Verbot der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei beſtätigt. Er hat dabei ſeine Aufgabe als Verwaltungsgericht nicht richtig verſtanden. Wenn der Staatsgerichtshof erklärt, es ſei ausgeſchloſſen, daß Miniſter Severing einſeitig oder zu ſcharf vorgegangen ſei, ſo iſt das ein ganz unangebrachtes Werturteil, dem wir uns nicht anſchließen können. Wenn man einzelne Vereine auflöſen kann, ſo iſt es mit Parteien doch etwas anderes. Mit dem Verbot trifft der Miniſter eine reine Geſinnungsgemeinſchaft. Nach dem Wortlaut von Severings Erlaß wäre ſogar die deutſchvölkiſche Fraktion verboten, ein Verbot, das ſelbſt der Staatsgerichtshof nicht für möglich hält. Mit der Weimarer Verfaſſung und dem Grundgedanken des demokratiſch-parlamentariſchen Syſtems ſteht das Verbot des Miniſters in unlösbarem Widerſpruch. Der Staatsgerichtshof hat den Begriff der „Beſchimpfung" ſehr verwiſcht. Er hat z. B. ſchon eine Beſchimpfung der Republik in der Bemerkung geſehen „In der deutſchen Republik genießen die Juden größere Rechte als andere Staatsbürger". Dieſe Rechtſprechung des Staatsgerichtshofes grenzt an Lächerlichkeit und macht dieſes Gericht zu einem einfachen politiſchen Machtinſtrument, das ohne Rückſicht auf Recht und Gerechtigkeit arbeitet. (Beifall rechts.) Das Recht der Notwehr und der gemeinſamen Ausübung dieſer Notwehr werden jene Organiſationen ſich auch durch den Miniſter Severing und durch den Terror der Straße nicht nehmen laſſen. Wir verlangen auch die Aufhebung der Kautſchukbeſtimmungen des republikaniſchen Schutzgeſetzes.

**Reichsminiſter des Innern Oeſer**

erklärte, die Gründe für das Verbot der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei ſind vom Staatsgerichtshof eingehend nachgewieſen worden, und ich darf annehmen, daß damit die Interpellation in dieſem Teile ihre Erledigung gefunden hat. (Große Unruhe und Rufe rechts: „Das iſt eine Verhöhnung.") „Nein," entgegnete der Miniſter, „das iſt eine einfache Feſtſtellung. Mir liegt die Begründung der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes vor. Darin wird ausgeführt, die Deutſchvölkiſche Freiheitspartei ſei als Partei anzuerkennen, aber nach dem republikaniſchen Schutzgeſetz ſei auch das Verbot politiſcher Parteien durchaus möglich. Nur Fraktionen könnten nicht verboten werden. Der Staatsgerichtshof erklärt ſchließlich, Klarheit über die Berechtigung des Verbotes kann erſt durch den Ausgang des Prozeſſes Roßbach geſchaffen werden. Zu der Interpellation erklären wir, es iſt allein Aufgabe des Staates, die Freiheit der Verſammlungen zu ſchützen. Dazu bietet das kürzlich verabſchiedete Geſetz über den verſchärften Verſammlungsſchutz neue Handhabe.

**Der Schutz gegen Gewalttaten iſt Sache des Staates, nicht einzelner Staatsbürger oder einzelner Organiſationen.**

Es entſpricht deshalb durchaus den Anſichten der Reichsre[illegible]

---

## Lerne leiden…

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

22] (Nachdruck verboten.)

Gleich darauf kam Georg nach Hauſe.

Bei ſeinem Anblick wallte es doch warm in Ernſts Herzen auf. Aber Georg legte nur mit kaltem, mattem Lächeln ſeine krallenartigen Fingerſpitzen in des Bruders Hand.

„Guten Tag — da biſt du ja," ſagte er ruhig, als hätte er Ernſt geſtern das letztemal geſehen.

Da ebbten auch Ernſts Gefühle wieder zurück.

„Ja, da bin ich — in Lebensgröße," erwiderte er mit leiſer Ironie und ließ Georgs Hand ohne Druck aus der ſeinen gleiten.

Zwiſchen dieſen beiden Brüdern gab es keine Gemeinſchaft.

Ernſt ließ ſich jedoch die Stimmung nicht verderben. Bei Tiſch plauderte er in ſo ſprühender, lebensfriſcher Weiſe, daß ſelbſt ſeine Mutter einigemal laut lachte. Das war eine Seltenheit, und Peter Aßmann ſah ganz verliebt in das angeregte Geſicht ſeiner Frau.

Großtanting ſtrahlte — einen anderen Ausdruck gab es nicht, der ihre Stimmung ſo erſchöpfend bezeichnet hätte. Und Bettina ſaß mit klopfendem Herzen und leuchtenden Augen da und konnte gar nicht faſſen, daß ſeit geſtern die Welt ſo ſchön geworden war. Dabei ſah ſie ſo hold und lieblich aus, daß Ernſt immer wieder nach ihr hinüberſchaute.

Widerſtandslos ließ Bettina den Zauber ſeiner Perſönlichkeit, dem ſich ſelbſt ſeine Mutter nicht entziehen konnte, auf ſich einwirken. Das Leben erſchien ihr köſtlicher, lebenswerter. Ihr unberührtes Herz öffnete ſich weit und er hielt wie ein leuchtender Held ſeinen Einzug darin.

Er ahnte nicht, was in Bettina vorging und dennoch lag für ihn etwas in ihrer holden Erſcheinung, das ihn gefangen nahm. Es war nicht die ſtürmiſche Leidenſchaftlichkeit, die ihn ſchon zu manchem weiblichen Weſen hingezogen hatte, was er für ſie empfand. Sein Empfinden für ſie war zarter, reiner, wunſchloſer, wie etwa die zärtliche Liebe eines Bruders für ſeine Schweſter.

* * *

Seit Wochen war Ernſt nun ſchon daheim. Den größten Teil des Tages verbrachte er im Baubureau. Die Vorarbeiten zu dem Theaterneubau waren bereits im Gange. Auch außerdem war ſeine Zeit ſtark in Anſpruch genommen. Man überſchüttete ihn mit Einladungen. Die jungen Damen ſchwärmten für ihn und fanden ihn „rieſig intereſſant". Georgs Stern verblaßte bedenklich neben dem ſeinen.

So blieb Ernſt für Großtanting und Bettina nur wenig Zeit. Mit dem Dämmerplauſch wurde es nicht viel, nur Sonntags, da hielt er daran feſt, da war er immer einige Stunden in Großtantings Zimmer. Sie nannte dieſen Tag lächelnd ihren „Jour fix" und freute ſich die ganze Woche darauf. Bettina nicht minder, denn ſie durfte an dieſem Jour fix teilnehmen.

Anfangs Januar gaben Aßmanns dem heimgekehrten Sohn zu Ehren einen großen Ball. Frau Adolphine wollte Triumphe feiern als Mutter zweier ſo ausgezeichneter junger Männer.

Bettina freute ſich zum erſtenmal auf eine derartige Feſtlichkeit. Ernſt hatte ſie bereits zum Souper-Walzer engagiert. Sie hatte ihn ganz erſchrocken angeſehen.

„Das geht doch nicht, Ernſt. Es ſind doch ſo viele glänzende junge Damen geladen. Tante Adolphine wird das auch nicht gern ſehen."

Er hatte ſie ſchelmiſch lächelnd angeblinzelt.

„Soll das heißen, daß du mir einen Korb geben willſt, Bäschen?"

„Nein, o nein. Ich weiß auch, daß du es ſehr gut meinſt. Nur — ich weiß nicht, ich meine, es könnte dir verübelt werden, wenn du mich in dieſer Weiſe auszeichneſt. Und Tante Adolphine iſt das gewiß nicht recht."

„Alſo Angſt vor Schelte, Bettina?"

„Ja, vielleicht."

„Wenn ich aber nun darauf beſtehe und dir bitterböſe bin, wenn du mir einen Korb gibſt?"

Sie lächelte ungläubig.

„Ach — du tuſt es ja doch nur aus Mitleid."

Er zog die Stirne hoch und ſah ſie mit drolligem Erſtaunen an.

„So? Aus Mitleid? Meinſt, ich opfere mich auf und ſeufzte im ſtillen unter der Laſt, die mir dieſes Mitleid aufbürdet?"

Sie lachte leiſe.

„Ungefähr ſo," neckte ſie.

Er zog ſie leiſe am Ohr.

„Du — das koſtet Strafe. Jetzt mußt du auch noch den Kotillon mit mir tanzen."

Sie ſchlug erſchrocken die Hände zuſammen.

„Um Gottes willen."

Er ſetzte ſich rittlings auf einen Stuhl und betrachtete ſie amüſiert.

„Nun — dein Entſetzen iſt nicht ſehr ſchmeichelhaft für mich."

Bettina ſah hilflos nach Großtanting hinüber, die lächelnd zugehört hatte.

„Großtanting, ſag du doch, bitte, Ernſt, daß das nicht geht," bat ſie ängſtlich.

Die alte Dame lachte.

„Alſo nein, es geht nicht, Ernſt. Gegen den Souper-Walzer will ich ja nichts einwenden. Aber den Kotillon auch noch — das iſt zu viel. Als Hausſohn mußt du ja möglichſt alle jungen Damen durchtanzen. Und da haſt du grad genug zu tun, wenn jede einen Tanz bekommt."

Bettina nickte eifrig.

„Siehſt du wohl, Ernſt."

Er ſtützte das Kinn auf beide Arme, die auf der Stuhllehne ruhten, und in ſeinen Augen funkelte etwas wie übermütiger Trotz.

„All die anderen Damen können mir im Mondſchein begegnen. Ich kenne ſie ja nun alle und muß mich genug mit ihnen langweilen, wenn ich geladen bin. Du biſt als Tänzerin nur zu haben, wenn hier im Hauſe etwas los iſt. Und da ſehe ich nicht ein, weshalb ich von meinem Vorrecht als Vetter nicht Gebrauch machen ſoll. Willſt du alſo, oder willſt du nicht?" (Fortſetzung folgt.)

ng, wenn die preußiſche Staatsregierung ſolchen Saal- und lbſtſchutzorganiſationen von rechts und links energiſch ent- gentritt. Der Miniſter ſchloß damit, daß er die Angriffe des g. Weſtarp gegen die Rechtſprechung des Staatsgerichts- fes entſchieden zurückwies.

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Wir bedauern, daß die Reichs- gierung dem gefährlichen Treiben der Reaktion in ſo taten- er Weiſe zugeſehen hat wie bisher. Wir Sozialdemokraten ollen Freiheit der Preſſe, wir wollen ſogar eine gewiſſe impffreiheit zulaſſen, aber wie wollen nicht die Schieß- eiheit zulaſſen. Die weiteren Ausführungen des Redners ndten ſich gegen die Deutſchvölkiſchen, wobei er bemerkte, bei ſer Partei handele es ſich um eine Verſchwörergeſellſchaft. gen die Rechts- und Linksbolſchewiſten iſt tatſächlich mit eierlei Maß gemeſſen worden, aber nicht zum Schaden der chtsbolſchewiſten. Die Erklärung des Grafen Weſtarp, das rbot einer Partei ſei unzuläſſig, gab hierauf dem Redner laß, in ausführlicher Weiſe auf das Sozialiſtengeſetz einzu- hen. Unter großer Bewegung des Hauſes verlas der Red- r Briefe des Abg. Wulle und anderer völkiſcher Führer und terführer. Die Deutſchvölkiſche Freiheitspartei ſei eigent- h nur der Deckmantel, unter dem alle Organiſationen unter- lüpfen könnten. Ferner beſchäftigte ſich der Redner mit anti- ublikaniſchen Kundgebungen in der Reichswehr. Nach wei- en Angriffen gegen die Deutſchvölkiſchen, die wiederholt rmiſche Auftritte hervorriefen, ſchloß der Redner mit den orten, die Arbeiter ſind die Stütze der Regierung. In dem rktätigen Volke, das die Republik geſchaffen hat, liegen auch Wurzeln ihrer Kraft.

Abg. **Maretzky** (Deutſche Volksp.) verteidigte die Haltung ner Partei im Preußiſchen Abgeordnetenhauſe und wandte h dann gegen verſchiedene Ausführungen des Abg. Scheide- ann.

Abg. **Henning** (Deutſchvölk.), den der Abg. Scheide- ann beſchuldigt hatte, einem Manne, den er für den Mörder zbergers hielt, zur Flucht verholfen zu haben, wies dieſe Be- ldigung energiſch zurück.

Dann vertagte ſich der Reichstag auf Montag.

### Mieterſchutz und Mietseinigungsämter.

e Debatte bewegte ſich vor allem um die Be- mmung in § 2, wonach der Vermieter auf Auf- bung des Mietsverhältniſſes klagen kann, wenn der ieter oder eine zu ſeinem Haushalte gehörige Perſon ſich einer eblichen Beläſtigung des Vermieters oder eines Hausbe- hners ſchuldig macht. Ein Sozialdemokrat bekämpfte die vom sſchuß beantragte Befriſtung des Geſetzes bis zum 31. Juli hners ſchuldig macht. Ein Sozialdemokrat bekämpfte die vom 26. Ein Deutſchnationaler betonte, erſt durch die freie Wirt- ft könnte das jetzige Wohnungselend beſeitigt werden. Die dner der anderen Fraktionen ſtellten ſich zumeiſt auf den ndpunkt, daß die Vorlage zwar nicht alle Wünſche be- edige, aber die freie Wirtſchaft auf dem Wohnungsmarkte einſtweilen unmöglich, vielleicht habe das Geſetz die gute irkung, daß Vermieter und Mieter ſich mehr verſtändigen.

Nach längerer Beratung und einer Fülle von Abſtimmun- n mit Änderungen durch verſchiedene Anträge der Bürger- en Arbeitsgemeinſchaft wurden die einzelnen Paragraphen s Geſetzes angenommen. Darauf vertagte ſich das Haus auf rgen.

## Preußiſcher Landtag.

(243. Sitzung.) u. Berlin, 12. Mai.

as Haus ſetzte die Beratung des Unterrichtsetats Abſchnitt „Provinzialſchulkollegien, höhere Lehranſtalten Turnweſen" fort. Der Abg. Dominicus (Dem.) machte Miniſterium den Vorwurf, in der Turn- und Sportfrage genügend getan zu haben. Ein Regierungsver- ter bemerkte, mit Zwang ſei auf dieſem Gebiet nicht be- ders viel auszurichten. Sport- und Turnweſen müßten von vater Seite in erſter L[illegible] gepflegt werden. Abg. Frau entrop (Soz.) ſprach ge[illegible] ie nach ihrer Anſicht geduldete uviniſtiſche" Aufpeitſchung der Jugend durch nationaliſtiſche er. Abg. Frau **Wronke** (Zentr.) wünſchte Änderungen im an zugunſten des Religionsunterrichts, Frau Abg. Fröh- D. Volksp.) will das Ziel des Unterrichts innere Kultur- t und Volksgemeinſchaft.

eim Kapitel „Techniſche und ſonſtige wiſſenſchaftliche An- ten" wünſcht Abg. Dr. **Waentig** (Soz.) Reformen am Lehr- der Univerſitäten, Abg. Dr. **Lauſcher** (Zentr.) verlangt ſtung für die notleidenden Studenten und Univerſitäten, g. Prof. Dr. **Köhler** (Deutſchnat.) ſpricht in ähnlichem Sinne.

## Das tote Eſſen.

er Proteſtſtreik gegen das Krupp-Urteil.

über das Bild, welches die Stadt Eſſen während des ſtündigen Proteſtſtreiks bot, wird berichtet.

Schon lange vor 11 Uhr, dem Zeitpunkt, an dem der oteſtſtreik gegen das Werdener Urteil beginnen ſoll, ben die Geſchäfte und Hotels geſchloſſen. Die Fenſter rden verhängt, ſämtliche Gymnaſien, Lyzeen und Volks- ulen entlaſſen um 10½ Uhr die Schüler. Um 11 Uhr innen die Sirenen der Fabriken zu heulen. Kurz dar- öffnen ſich die Tore der großinduſtriellen Werke, und Flut der Arbeiter und Angeſtellten ergießt ſich in die aßen. Alles ſtrömt eilig nach Hauſe. Unangenehm faſt wie eine Herausforderung wird es empfunden, gerade in dieſem Augenblick ein franzöſiſches Auto zwei höheren Offizieren ſich den Weg durch die mit pſchen Arbeitern dicht gefüllte Altendorfer Straße nt. Ihren Höhepunkt erreicht die Kundgebung, als kt 12 Uhr in den menſchenleeren Straßen auch die kriſchen Straßenbahnen für eine Viertelſtunde ſtehen- iben und alles Leben erloſchen ſcheint. Die Kundgebung geſamten Eſſener Bevölkerung, mit der ſich das ganze hrgebiet ſolidariſch fühlt, nahm einen wahrhaft er- enden Verlauf und zeigte den einheitlichen, unbeug- men Willen einer Bevölkerung, die ſich ihres Deutſch- s bewußt iſt. Erſt von 3 Uhr an ſetzte der Verkehr ngſam wieder ein. Um 4 Uhr riefen die Sirenen zu uem Schaffen.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 14. Mai.

Die **Brot- und Mehlpreiſe** ſind für den Kreis Sege- g ab 16. Mai erhöht worden für Roggengrobbrot von 0 Gramm auf 770 M., Roggengrobbrot von 2850 amm auf 1150 M., Roggenfeinbrot von 1425 Gramm 625 M.; für 500 Gramm Grobmehl auf 175 M., 0 Gramm Feinmehl auf 185 M. und für 350 Gramm izenmehl auf 150 M.

Eine **Schweinezählung** findet für den Kreis Segeberg 1. Juni ſtatt.

Die **Ankunft** unſerer kleinen Gäſte aus dem Ruhrge- nach letzter Mitteilung aus Dortmund am Donners- 17. Mai, zu erwarten. Ueber die Ankunftszeit iſt nichts bekannt. 145 Kinder werden hier am Bahn- treffen. Etwas Muſik als freundlicher Willkomms- darf nicht fehlen. An einem heißen Tag werden ent- wohnende, fürſorgliche Pflegeeltern gut daran tun, was Getränk mitzubringen. Im Ganzen iſt es wünſchenswert, daß die Verteilung ſchnell von ſtatten geht, damit jedes Kind nach der langen Reiſe bald ſein Endziel erreicht. Eine weſentliche Erleichterung iſt es, daß die Kinder ſchon in ihrem Heimatsort — möglichſt unſeren Wünſchen entſprechend — nach Alter und Geſchlecht ausgeſucht und den Pflegeeltern zugeteilt ſind. Wir dürfen beſonders in der erſten Zeit unſeren jungen Gäſten gegenüber keine Mühe ſcheuen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Heimweh in den erſten Tagen am ſtärkſten, dann aber ſtändig abnehmend — auftritt. Wir Pflegemütter müſſen uns klar machen, daß fern in dem ſchwer heimgeſuchten Teil unſeres Vaterlandes ein bangendes Mutterherz ſchlägt und für ſein Kind auf unſer Verſtändnis und unſere Liebe hofft. Dialekt, Ernährung und Lebensgewohnheiten ſind dort andere und mit Nachſicht und Liebe müſſen wir die Kinder hier an unſere Lebensart gewöhnen. Die Kinder werden unter ſich je nach Artung und Erziehung ganz verſchieden ſein, laßt uns bei den erſten Unarten nicht den Mut verlieren, ſondern es als eine beſonders hohe Aufgabe betrachten, ein ſchwer erziehbareres Kind zum Guten zu leiten. Manche Familien haben, zu ihrem Bedauern, wegen Platzmangel kein Kind aufnehmen können. Sie können durch regelmäßige Lieferung von Milch, Brot, Eiern oder ſonſtigen Nahrungsmitteln dieſes Liebeswerk unterſtützen, und ſollten Nachbarn oder gute Bekannte kein Kind aufgenommen haben, nimmt der Vorſtand des Vaterländiſchen Frauenvereins ſolche Gaben zur Verteilung gern entgegen. Alle Fragen in dieſer Sache ſind in den umliegenden Dörfern den Vertrauensleuten des Wohlfahrtsamtes und hier in der Stadt dem Vorſtand des Vaterländiſchen Frauenvereins zu unterbreiten.

**Kiel.** Eine Beleidigungsklage kam vor dem Landgericht als Berufungsinſtanz zur Verhandlung. Der Rechtsanwalt W. in Rendsburg hatte für Landleute einen Hof gekauft. Der Verkauf bedurfte aber noch der Genehmigung des Landrats des Kreiſes Pinneberg. Der Rechtsanwalt tat auch ſofort die nötigen Schritte. Das lange Hinauszögern der Genehmigung veranlaßte ihn mehrfach zu Mahnungen, wobei er ſchließlich der Anſicht Ausdruck gab, es ſchienen jetzt bei den preußiſchen Beamten komiſche Zuſtände zu herrſchen. Hierin erblickte ſowohl der Landrat als auch der Regierungspräſident eine Beleidigung und erſtattete Anzeige. Das Schöffengericht in Neumünſter ſprach Rechtsanwalt W. frei; der Amtsanwalt legte gegen das Urteil Berufung ein. Entgegen der Auffaſſung der Vorinſtanz war die Strafkammer des Landgerichts in Kiel der Anſicht, daß in den gebrauchten Ausdrücken eine Beleidigung enthalten ſei, und erkannte auf eine Geldſtrafe von 100,000 Mark.

## Börſe und Handel.

**Deviſennotierungen** vom 14. Mai (**vorbörslich**): mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Hamb. Notierung vom Mai. |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 8875 | — |
| Stockholm | 12609 | — |
| Chriſtiania | 7840 | — |
| Finnland | 1299 | — |
| Amſterdam | 18550 | — |
| London | 222000 | — |
| New-York | 47500 | — |

Tendenz: befeſtigt.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 12. Mai. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 77 000—78 000, mecklenburgiſcher 76 500—77 000. Sehr feſt. Roggen, märkiſcher 68 000—69 000 Sehr feſt. Sommergerſte, märkiſche 59 000—62 000. Steigend. Hafer, märkiſcher 58 000—60 000, ſchleſiſcher 57 000—58 000. Sehr feſt. Mais waggonfrei Hamburg 74 000. Feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 210 000 bis 225 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 163 000—175 000. Feſt. Weizenkleie 36 000—37 000, Roggenkleie 37 000—38 000. Feſter. Raps 125 000—130 000 Feſter. Leinſaat 130 000—135 000. Feſter. Erbſen, Viktoria 105 000—110 000, kleine Speiſeerbſen 80 000—85 000, Futtererbſen 65 000—70 000. Peluſchken 75 000—78 000. Ackerbohnen 55 000—60 000. Wicken 80 000—85 000. Lupinen, gelbe 110 000 bis 120 000. Seradella 165 000—175 000. Rapskuchen 58 000 bis 60 000. Leinkuchen 80 000—85 000. Trockenſchnitzel 23 000 bis 24 000. Vollwertige Zuckerſchnitzel 30 000—32 000. Torfmelaſſe 80-70 20 000. Kartoffelflocken 34 000—35 000.

**Rauhfutter.** Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. Großhandelspreiſe per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 21 500—24 00, desgl. Haferſtroh 19 000—21 000, desgl. Gerſtenſtroh 18 500—20 500, Roggenlangſtroh 22 500 bis 24 500, bindfadengepreßtes Roggen und Weizenſtroh 22 000 bis 23 500, loſes Krummſtroh 17 500—19 000, Häckſel 26 500 bis 27 500, handelsübliches Heu 18 000—19 500, gutes Heu 21 000 bis 22 500.

★ **Berliner Viehmarkt** vom 12. Mai 1923. Auftrieb: 2507 Rinder, 2035 Kälber, 4609 Schafe, 6551 Schweine, 47 Ziegen, 10 Schweine und 16 Rinder aus dem Memelgebiet und 65 Rinder aus Dänemark. Preiſe: Ochſen 240 000—350 000, Bullen 230 000—330 000, Kühe 160 000—350 000, Kälber 230 000 bis 420 000, Schafe 150 000—270 000, Schweine 380 000—440 000, Ziegen 130 000—160 000. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen glatt, bei Schweinen ruhig.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Herr Gaſtwirt Karl Peterſen in Kaltenkirchen verpachtete ſeine Gaſtwirtſchaft auf 5 Jahre an Herrn Hans Engelland.

Wegen Sittenverbrechens, angeblich begangen an dem 8jährigen Mädchen Gl. aus der Umgegend, wurde der 16jährige Junge Str. in Schmalfeld verhaftet. Der Junge beſtreitet entſchieden die Tat und beteuert unter Tränen ſeine Unſchuld. Die Mutter des Mädchens hat die Anzeige bei der Polizei erſtattet.

Die Landleute B. und L. in Sievershütten haben Ruhrkinder in Pflege genommen und erfüllen ihre freiwillig übernommene Pflicht nicht nur voll und ganz, ſondern tun noch ein übriges. Die Kinder hatten eine Garnitur ordnungsgemäße Bekleidung. Um aber genügend Wechſelkleidung für die Kinder zu haben, nahmen ſie dieſelben mit in ein Geſchäft und kleideten ſie noch einmal von unten bis oben neu ein. Allen denen, die es können, ſei dieſe brave Fürſorge für die Kinder unſerer ſchwerbedrängten deutſchen Brüder im Ruhrgebiet herzlichſt zur Nachahmung empfohlen.

Für die Witwen und Waiſen der Stadt Segeberg überſandte Herr Phil. Götz aus Chicago durch Vermittlung von Herrn Otto W. Jürgens 884500 Mark.

Auf dem Wochenmarkt in Neumünſter koſteten Hühnereier 380—390 Mark pro Stück.

Die Preiſe auf dem letzten Ferkelmarkt in Neumünſter zogen abermals an. Man forderte durchſchnittlich 7000 bis 9000 Mark pro Pfund Lebendgewicht. Preiſe von 200000 Mark und bedeutend darüber waren daher an der Tagesordnung. Zum Verkauf ſtanden reichlich 200 Tiere.

Der Opfertag des neumünſterſchen Handwerks nahm einen glänzenden Verlauf. Die 60000 Loſe fanden reißenden Abſatz. Bisher wurde ein Ueberſchuß von 60 Millionen verzeichnet, gewiß ein gutes Zeichen für die Opferbereitſchaft der Einwohner.

13 junge Leute ſtanden wegen Glücksſpiels vor dem Schöffengericht in Neumünſter. Gegen die betreffenden Wohnungsinhaber, die die Glücksſpiele in ihren Wohnungen duldeten und deren Frauen en Leuten Kaffee verabreichten, wurde auf Geldſtrafen von 50 000 bis 60000 Mark, gegen die 11 Mitſpieler auf Geldſtrafen von 10000 bis 30000 Mark erkannt.

Nach Unterſchlagung von 3 Millionen Mark iſt der Lageriſt Hans N. von ſeiner Firma in Hamborn flüchtig geworden. Jetzt iſt er bei ſeinen Eltern in Rendsburg verhaftet. 300000 Mark wurden noch bei ihm vorgefunden. Das übrige Geld will er in Eſſen in leichtſinniger Geſellſchaft ausgegeben haben.

Ein Reiſender aus Neumünſter befand ſich mit ſeiner Freundin auf dem Wege von Siek nach Altrahlſtedt. Infolge Uebermüdung legten ſich beide auf einer Koppel bei Meilsdorf nieder und ſchliefen ein. Einen Handkoffer mit Zigarren, Zigaretten, Tabak und Pfeifen im Werte von 275 000 Mark ſtellten ſie neben ſich hin. Als die beiden erwachten, um gekräftigt ihren Weg fortzuſetzen, war der Koffer ſpurlos verſchwunden. Die Liebhaber des Koffers hatten ſich gleich über die Zigaretten hergemacht, denn in der Nähe wurde eine große Anzahl Zigarettenreſte gefunden.

Die Glückſtädter Kreditbank kann auf ein lebhaftes Geſchäftsjahr zurückblicken. Der Umſatz hat ſich ungefähr gegen das Vorjahr verzehnfacht, er ſtieg von etwa ¼ Milliarde auf über zwei Milliarden. Der Gewinn ſtieg von 100000 Mark im Vorjahre auf etwa 670000 Mark, aus dem eine Dividende von 25 v. H. an die Mitglieder verteilt werden ſoll.

Als der Hofbeſitzer Maack auf dem Schleuer im Begriffe ſtand, auf der hieſigen Eiſenbahnſtation 4 Eiſenbahnwagen mit jungen Ochſen zu beladen, erlitten vier der Tiere einen Hitzſchlag, ſo daß ſie auf der Stelle geſchlachtet werden mußten. Der Unfall dürfte auf die plötzlich eingetretene Schwüle zurückzuführen ſein.

Die angebliche Krankenſchweſter, welche vor kurzer Zeit in Elmshorn Fahrräder erſchwindelte, iſt jetzt von der Polizei ermittelt. Ein Fahrrad hat die Beſchuldigte in Elmshorn zum Preiſe von 120000 Mark verkauft.

Drei Kinder nacheinander verloren die Eheleute Imker Johann Feldt in Weddingſtedt an einer noch unaufgeklärten heimtückiſchen Krankheit. Ein Kind ſtarb Sonnabend, das zweite am Sonntag und das dritte jetzt und an dem Aufkommen eines vierten Kindes wird gezweifelt. Die Familie hatte ſechs Kinder.

In Huſum ſtarb der 100jährige Boy Bahſen. Mit ihm iſt Huſums älteſter Einwohner und Veteran von 1848 zur letzten Ruhe gegangen.

Ein tollwütiger Ochſe nahm in Riſum einen radfahrenden Telegraphenarbeiter zweimal auf die Hörner und warf ihn über Chauſſeegraben und Weidezaun, was dem Manne das Leben rettete da der Ochſe nun nicht mehr an ihn herankonnte. Dann ſchleuderte der Ochſe mit ſeinen Hörnern einen radelnden Landmann mit ſamt dem Rad auf die Seite. Der Landmann wurde am Knie verletzt, ſein Rad zerſtört.

Die Reinmachefrau Ohlſen fand bei der Reinigung des Stadttheaters in Schleswig nach der Manſteintagung einen wertvollen Brillantring, den ſie an den Pächter ablieferte. Die angeſtellten Ermittlungen führten zur Feſtſtellung des Beſitzers des Ringes, der der ehrlichen Finderin eine Belohnung von 200 000 Mark auszahlen ließ.

Die Idſtedt-Gedächtniskirche, die an den tapferen Kampf der Schleswig-Holſteiner im Jahre 1850 erinnert und die durch die ſtarken Stürme der letzten Jahre zum Teil zerſtört worden war, iſt nach ihrer Wiederherſtellung am Himmelfahrtstage feierlich eingeweiht worden. Die Mittel zu der Renovierung waren durch eine allgemeine Sammlung, an der ſich ganz Schleswig-Holſtein beteiligte, zuſammengekommen.

Der frühere Bürgermeiſter Schreck in Kappeln, der als Bürgermeiſter in Ems angeſtellt iſt, wurde von den Franzoſen ausgewieſen. Er mußte im Verlauf von einer Stunde das Gebiet räumen, während ſeine Frau innerhalb von 4 Tagen nachfolgen muß.

Einen ſchweren Kampf mit einem Hamburger Einbrecher hatten Polizeibeamte in Bergedorf zu beſtehen. Der Einbrecher wurde nachts geſtellt, als er mit drei ſchweren Koffern die Hauptſtraße durchpilgerte. Er hatte das Lederwarengeſchäft von Mügge erbrochen und Lederwaren im Werte von rund 10 Millionen Mark geſtohlen. Dem erſten Poliziſten entrann der Einbrecher trotz mehrerer Schüſſe, die ihm nachgeſandt wurden. Einen zweiten Beamten, der ſeinem Kameraden zu Hilfe eilte, warf der herkuliſch gebaute Einbrecher zu Boden und entfloh in der Richtung nach Reinbek, wo er im erſten Frühzuge, der nach Hamburg fuhr, verhaftet werden konnte. Er hatte mehr als 50 Dietriche, 75 Sicherheitsſchlüſſel zu Geldſchränken und einen Revolver bei ſich.

Die Ehefrau des Ewerführertagelöhners Chriſtian Wedſtedt in Hamburg, Wrangelſtraße 105, erſchien bei der Polizei und gab an, ihren Mann nachts im Eheſtreit durch 5 Schüſſe in Kopf und Bruſt erſchoſſen zu haben. Die Beſchuldigung war richtig. Die Frau gab an, in Notwehr gehandelt zu haben. Eine Unterſuchung iſt im Gange.

## Höhere Abzüge von der Lohnſteuer.

Vom 1. Juni ab.

Die Regierung hat mit dem Steuerausſchuß des Reichstages den Anträgen zugeſtimmt, nach denen die Abſtriche an der Lohnſteuer für perſönlichen Unterhalt, minderjährige Kinder und Werbungskoſten weſentlich vergrößert werden. Der Betrag der Lohnſteuer von 10 % ermäßigt ſich: 1. für den Steuerpflichtigen und für ſeine zu ſeiner Haushaltung zählende Ehefrau um je 1200 Mark monatlich; 2. für jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind um 8000 Mark monatlich. (Kinder im Alter von mehr als 17 Jahren, die Arbeitseinkommen beziehen, werden nicht gerechnet.) 3. Zur Abgeltung der Werbungskoſten um 10 000 Mark monatlich für volle Arbeitstage, um je 2400 Mark wöchentlich, für einen Arbeitstag um 400 Mark, um 100 Mark für je zwei angefangene oder volle Arbeitsſtunden.

## Arbeiter und Angeſtellte.

**Berlin.** (Beilegung des Lohnſtreiks im Einzelhandel.) Die Streikbewegung der Angeſtellten im Berliner Einzelhandel, die zu einem Teilausſtand geführt hatte, iſt beendet. Die Verhandlungen vor dem Demobilmachungskommiſſar haben zu einer Vereinbarung geführt. Es bleibt bei der durch den Schiedsſpruch vorgeſehenen Erhöhung für April um 15 %. Die Maigehälter werden um 62½ % der Märzgehälter hinaufgeſetzt. Das bedeutet eine Erhöhung der Gehälter gegenüber dem April um 47½ %. Maßregelungen finden nicht ſtatt.

## Vom Lebensmittelmarkt.

★ **Lebensmittelpreiſe in den Berliner Markthallen am 15. 5. pro Pfund in Mark:** Rindfleiſch 4400—6000 (ſteig.), Kalbfleiſch 3500—5000, Hammelfleiſch 4500—6000 (ſteig.), Schweinefleiſch 5400—6000, Meiereibutter 7800—8400 (nied.), Margarine 4200 bis 6000 (ſteig.), Schmalz 5600—6000 (ſteig.), Rindertalg (ausgel.) 4600—5200, Pflanzenfett (loſe) 5800 (ſteig.), Speiſekartoffeln 56—58, Kaffee (geröſtet) 14 000—18 000, Tee 16 000 bis 25 000 (ſteig.), Kakao 4200—9200, Zucker 1100, Weizenmehl 1050—1300, Eier pro Stück 420—430 Mark.

## Franzöſiſche Offenherzigkeiten.

(Von einem Mitarbeiter an der Ruhr.)

**Unſerem Mitarbeiter, der das Ruhrgebiet bereiſt, iſt es gelungen, direkte Beziehungen zu Franzoſen zu erlangen. Was er ſah und hörte, was ſie ihm erzählten und verrieten, wird in nachſtehendem Aufſatz berichtet.**

I.

Man möchte gern wiſſen, wie die Franzoſen denken. Die deutſchen Quartiergeber, denen zwangsweiſe franzöſiſche Offiziere zugeteilt ſind, vermeiden Geſpräche mit ihnen, obgleich die uniformierten Räuber es immer wieder verſuchen, ſich ihnen ſozuſagen geſellſchaftlich zu nähern. Wenn das nicht geht, ſchütten ſie Hausangeſtellten gegenaber ihr Herz aus. Da iſt einer, der beklagt ſich im Hauſe des Rechtsanwalt Niemeyer in Eſſen gegenüber der Stütze, wie vereinſamt er ſich hier fühle. „Es iſt geradezu entſetzlich, daß man wie ein Ausſätziger behandelt wird! Kein gebildeter Menſch ſpricht mit uns. Man hat auch nichts zu tun. Man ſitzt immer wieder mit den Kameraden im Kaſino, aber wir können einander nicht mehr riechen!“

Ähnlich äußern ſich mir gegenüber andere Offiziere. Erſt in den allerletzten Tagen meines Aufenthalts im Ruhrgebiet habe ich die Verbindung mit ihnen aufgenommen. Urſprünglich hatte ich nicht daran gedacht, aber nun erwacht der ſportliche Eifer bei der Erkundung. Goethe ſagt: ſoviel Sprachen man ſpricht, ſoviel mal iſt man Menſch. Gut, ich ziehe alſo für eine Weile einen anderen Menſchen an, ſagen wir einmal, einen Spanier. Meine Frau, erzähle ich, iſt eine Franzöſin. „Oh, mon Kommandant, wir haben ſogar einen Vetter im franzöſiſchen Offizierkorps gehabt, er müßte wohl Ihr Altersgenoſſe ſein, der George Etienne aus Nancy, haben Sie den nicht gekannt? Er iſt leider ſchon vor dem Kriege geſtorben.“

Nachdem ich an den einen den Anſchluß gewonnen habe, iſt der Anſchluß an weitere leicht. Ich frage, warum man eigentlich den Irrſinn begangen habe, am Oſterſonnabend 13 Kruppſche Arbeiter zu erſchießen, was doch die Deutſchen ungeheuer aufregen müſſe.

„Die Sirenen, mein Herr, die Sirenen, das war ja ein tieriſches Geheul in den Lüften! Da kann man ſchon die Nerven verlieren. Was wollen Sie, unſere Leute hatten natürlich Angſt! Und wenn der Soldat Angſt hat, dann ſchießt er eben.“ Ganz klar.

### II.

Aber hinterdrein die offenbar im voraus beſchloſſene Verurteilung der Krupp-Direktoren, was wolle man denn damit erreichen?

„Das iſt unſer altes, bewährtes Syſtem auch aus anderen „Kolonien“, mein Herr. Die Häuptlinge der Eingeborenen werden erſchlagen oder weggeführt. Die führerloſe Maſſe kuſcht dann. Wir werden rückſichtslos bis zum Siege die Beamten, die Verkehrsleiter, die Induſtriekapitäne, ja die Gewerkſchaftsführer entfernen. Mit dem Reſt der Deutſchen im beſetzten Gebiet, mit der Maſſe, haben wir dann leichtes Spiel.“

Der Schlag gegen die Krupp-Werke gilt den Franzoſen als Stoß direkt in das Herz des Feindes. Sie glauben nicht, daß dieſes Königreich der deutſchen Induſtrie das politiſch neutralſte bei uns war, ſie halten es für einen Herd des Nationalismus, ſie ſehen in dem zurückhaltenden, immer noch den Diplomaten verratenden Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach einen Eiferer der Revanche. Sie meinen, jeder Induſtrielle ſei ein „Alldeutſcher“, flammend etwa wie der alte Geheimrat Kirdorf, ſie können es ſich gar nicht vorſtellen, daß in den Kruppwerken nur die berufliche Arbeit ganz allein etwas galt, und daß ſchon vor dem Kriege nur ein kleiner Teil ihrer Produktion die Kanonen waren. Sie haben ja in ihren Creuſot-Werken daheim das beſte Beiſpiel für einen nationaliſtiſchen Betrieb.

„Aus Eſſen gehen wir nie heraus!“

### III.

Aber ſie ſchwanken zwiſchen Siegeszuverſicht und Hoffnungsloſigkeit. Das wechſelt wochenweiſe. Dieſer Tage erklärte General Davigne: „Späteſtens am 15. Juni iſt unſer Geſchäft erledigt, der Friede in unſerem Sinne hergeſtellt.“ Kurz zuvor hörte ich von einem anderen höheren Offizier das Wort: „Die Boches müſſen jetzt ſchnell auf die Knie gezwungen werden, denn den Höhepunkt unſerer Möglichkeiten haben wir bald überſchritten.“ Der deutſche Widerſtand übertrifft jedenfalls alle ihre Erwartungen.

Das intereſſanteſte iſt für mich das Urteil eines feindlichen Ziviliſten. Der Belgier Hulin, mehrfacher Verwaltungsrat, mit ſeiner belgiſch-franzöſiſchen Gruppe zu 80 % an einzelnen Werken im Ruhrgebiet beteiligt, wie es ja auch ſchon holländiſche und ſonſtige fremde Aktienmehrheiten in hieſigen Gruben gibt, ſieht ſeit Ende April wieder hoffnungsvoll in die Zukunft. Hulins Erklärung lautet wörtlich:

„Ende Januar war ich hier und war betroffen über die Stärke des deutſchen Widerſtandes. Da kaufte ich ſchleunigſt Dollars. Jetzt werden die Deutſchen zahlen. — leſen Sie bitte dieſe oder jene Reden im Reichstage! Nun kaufe ich wieder Frank.“

Es liegt nur an uns, den Einbrechern dieſe Rechnung zu verſalzen.

### IV.

Auch der armſeligſte Deutſche im Ruhrgebiet hat das ſichere Gefühl, daß wir der ganzen Bande kulturell weit überlegen ſind. Man darf ja keine Miene verziehen, denn ſie haben die Waffen. Aber innerlich, innerlich lacht jedermann ingrimmig, ſowie ſich das Blättchen einmal wende, könnten wir dieſes Drecksvolk wieder laufen ſehen.

Schon hört man Vergleiche, wie anders doch unſere Offiziere geweſen ſeien. Ich ſehe völlig verwahrloſte Artilleriepferde, deren Putz ſeit Wochen kein Offizier mehr revidiert hat. Ich ſehe einen Hauptmann Boulanger, deſſen „weißer“ Wäſchekragen ſo ſchwarz iſt, als habe er wochenlang im Kohlenkaſten gelegen. Ich höre den Wortwechſel eines Leutnants mit einem — Gendarmen, worauf der Leutnant achſelzuckend und feige ſich zurückzieht. „Nichts zu machen!“ ſagt er. Ich ſehe einen Major, der trotz ſeiner Schutzwache zuſammenſchrickt, als plötzlich vor ihm ein Deutſcher ſich umwendet. Ich ſehe einen Oberleutnant, der nicht einmal franzöſiſche Orthographie kann. „Bitte ein Siegel.“ Dieſen Zettel hat er ſeinen deutſchen Wirtsleuten herausgelegt. Die halten Familienrat ab, was der Kerl wohl meine: Petſchaft, Siegellack, Verſchlußmarke? Er meint — einen Eimer! Er hat in ſeinem kleinen Taſchenwörterbuch nachgeſchlagen, aber an falſcher Stelle. Er verwechſelt „ſeau“ mit „ſceau“.

Man verkehrt meiſt nur durch ſolche Zettel. Die der franzöſiſchen Offiziersburſchen ſind, ſoweit dieſe überhaupt ſchreiben können, natürlich franzöſiſch, aber von einem geradezu wunderbaren Franzöſiſch, einem Franzöſiſch, bei dem ein deutſcher Quartaner unbedingt von der Schule entfernt werden würde.

### V.

Die gebildetſten „franzöſiſchen“ Soldaten ſind noch — die Elſäſſer. Bei ihnen kommt es auch nicht vor, daß Offizier und Burſche gemeinſam denſelben Kamm benutzen. Wir ſollten dieſe Elſäſſer nicht ſchelten, weil ſie jetzt „drüben“ dienen. Sie müſſen; müſſen genau ſo, wie Thorner Deutſche im polniſchen, Karlsbader Deutſche im tſchechiſchen, Banater Deutſche im ſerbiſchen Heere. Sie verachten ihre neue Umgebung und laſſen, wo ſie nur können, ohne dafür gefaßt zu werden, ſogar verhaftete Deutſche entwiſchen. Ein elſäſſiſcher Burſche überſetzt einer deutſchen Familie die Wünſche ſeines Hauptmanns und fährt im gleichen Tonfall fort: „Aber geben Sie dem Schwein nichts!“ Die Elſäſſer haben in Deutſchland nie ſolchen Dreck erlebt wie jetzt bei ihren neuen Herren. Ich bin zwiſchen Eſſen und Gelſenkirchen in einem Dorf, wo ein franzöſiſcher Offizier bei einer Lehrerfamilie einquartiert iſt. Die Frau bringt ihm morgens eine Kanne Waſchwaſſer, er aber wehrt mit den Worten ab: „Nix waſchen! Viel kalt 'eute!“

Wenn dieſe Leute unſere Gefangenen im Schmutz verkommen laſſen, ſo iſt das gar keine beſondere Bosheit von ihnen, ſondern zum großen Teil etwas ihnen ganz naiv Natürliches. Nicht einmal Ludwig XIV. hat jemals ein Bad genommen. Man braucht ſich doch nur zu waſchen, wenn man nachher außerhalb des Hauſes mit anderen Leuten zuſammentrifft! Im Notfall genügen auch Puder, Schminke, Parfum. Gar keine ausgeſuchte Gemeinheit jedesmal ſind auch die viehiſchen Roheitsakte des Franzoſen, ſondern ebenfalls Natur, franzöſiſche Natur. Vor Jahren, lange vor dem Kriege, haben ſie in Aigues Mortes italieniſche Bergarbeiter ebenſo hingemetzelt wie jetzt Deutſche; und unter dem entſetzlichſten „Sadismus“ ſind während der großen Revolution ihre eigenen Landsleute verblutet.

### VI.

Der Franzoſe Taine, der Geſchichtsſchreiber der großen Revolution, kennt ſein Volk. Er beſchreibt, wie es ſich benahm, als es die Macht hatte. Wie auf einem Speer Stücke des Körpers einer hingeſchlachteten Dame umhergetragen wurden. Wie ein Kerl mit dem herausgeriſſenen Herzen eines friſch ermordeten königlichen Offiziers zwiſchen den Zähnen herumſtolzierte, ſo daß ihm das Blut die Mundwinkel hinabtroff.

Dieſe Leute bringen uns Deutſchen jetzt Moral bei.

○ **Der weggeblaſene Jahrmarkt.** Das Unwetter, d vor einigen Tagen Süddeutſchland heimſuchte, hat Zweibrücken eine eigenartige Wirkung gehabt. Es fa dort ein Jahrmarkt ſtatt, der durch den Sturm im wahr Sinn des Wortes zuſammengeblaſen wurde. Es wurd nicht nur Buden und Verkaufsſtände umgeweht und gan Ballen von Verkaufswaren in den Straßen umher wirbelt, ſondern auch Stöße von Papiergeld flogen davo

○ **Der Kriminalkommiſſar als Mörder.** Der Krimin inſpektor Weber, der vor einiger Zeit unter dem Verda eine Frau Hoffmann im Speſſart ermordet zu haben, v haftet wurde, hat ſich jetzt im Gefängnis zu Butzbach, er als Unterſuchungsgefangener ſaß, erhängt. Weber h die Tat geleugnet; die Beweiſe gegen ihn haben ſich ab im Laufe der Unterſuchung ſo verdichtet, daß er als Tä feſtgeſtellt werden konnte.

⊙ **Pſenitzka als Erſatz für Kaiſer Joſeph.** In Reich berg und Eger wurden dieſer Tage die Kaiſer-Joſe Denkmäler entfernt. In Eger wurden bei dieſer Gelegen feierlich die Glocken geläutet. Reichenberg erhält zu Erſatz ein Denkmal des erſchoſſenen tſchechoſlowaki Legionärs Pſenitzka, der von einem Beamten, deſſen Ga er entführt hatte, niedergeſchoſſen wurde.

## Schlußdienſt.

### Vermiſchte Drahtnachrichten.

**Verſchärfung der Geſchäftsordnung im Preuß. Land**

**Berlin,** 12. Mai. Der Geſchäftsordnungsaus des Preußiſchen Landtags hat die Ordnungsbeſtimmun verſchärft, die Dauer der Bemerkungen zur Geſchäfts nung ſoll grundſätzlich auf 5 Minuten beſchränkt werd Während bisher die Ausſchließung eines Abgeordn ſich höchſtens auf 15 Sitzungstage erſtrecken konnte, fortan in beſonders ſchweren Fällen oder bei wiederho Ausſchluß die Teilnahme an 20 Sitzungen unterſagt den können.

**Zerſtörung des Kaiſer-Wilhelm-Denkmals in Trier**

**Wetzlar,** 13. Mai. In Trier iſt in der Nacht Kaiſer-Wilhelm-Denkmal von unbekannten Tätern Sockel geſtürzt worden. Die Täter haben dabei Dr ſeile verwendet, ſo daß anzunehmen iſt, daß die Zerſtö von langer Hand vorbereitet war.

**Katholikenverſammlung in Köln.**

**Köln,** 13. Mai. In der letzten Sitzung des Kö Lokalkomitees für die 53. Generalverſammlung der Ka liken Deutſchlands konnte feſtgeſtellt werden, daß trotz gezählter Schwierigkeiten das geſamte Lokalkomitee dem Kölner Kardinal einſtimmig der Meinung iſt, Katholikentag, wie beſchloſſen, in Köln abzuhalten. öffentliche Einladung wird in der nächſten Woche erfol

**Verheerende Exploſion.**

**Drontheim,** 13. Mai. Im nördlichen Teile der Ma um die Feſtung Kriſtiansſten ereignete ſich eine furcht Exploſion. Die Mauer wurde etwa in 15 Meter Lä in die Luft geſprengt. An der Unglücksſtelle werden Militär gehörige Sprengſtoffe und Munition aufbewa Gewaltige Steinblöcke wurden Hunderte von Metern geſchleudert. Durch den Luftdruck wurden in der St ſelbſt größere Ladenſcheiben eingedrückt. Eine 30jähr Frau wurde durch einen Stein getötet, der die Wand Hauſes durchbohrte und den Kopf der im Bett liegend Frau zerſchmetterte. Einige andere Perſonen erli Quetſchungen.

**Neuer ruſſiſch-engliſcher Zwiſchenfall.**

**Moskau,** 13. Mai. Nach Meldungen aus Murma haben ruſſiſche Dampfer neuerdings in einer Entfern von etwa 4 Werſt vom Ufer zwei engliſche Fiſ feſtgeſtellt. Die engliſchen Fiſchdampfer beachte die internationalen Haltſignale der ruſſiſchen ſchiffe, noch einen blinden Schuß, durch den ſie zum lten veranlaßt werden ſollten. Nach dreiſtündiger gelang es den ruſſiſchen Schiffen, den engliſchen Damp „Lord Aſtor“ zu erreichen und nach Murmanſk zu brin Es ſteht einwandfrei feſt, daß die engliſchen Dampfer ruſſiſchem Territorium gefiſcht haben.

**Brotkartenausgabe** Dienstag, den 15. 5. 23., vorm. 9 bis 11 Uhr.
**Der Bürgermeister.**

**Danksagung.**
Statt Karten.
Für die überaus reiche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken herzlich
**Emilie Siems**
und Familie.
Bad Bramstedt, den 11. Mai 1923.

Suche zu sofort oder später
**Stellung als Mädchen**
für leichte Hausarbeit.
**Mundt,** Wiemersdorf.

Zum 1. Juni oder später
**junges Mädchen**
gesucht, welches zu Hause schlafen kann.
Frau Bankvorsteher **Ziegerer.**

**Spargel**
Zum Pfingstfeste erbitte Bestellungen rechtzeitig bis Donnerstag mittag.
**Lütgens,** Landweg, Fernspr. 79.

**Komplettes Fenster**
zu verkaufen.
**Jul. Lamaack,** Maienbeck.

**Bad Bramstedter Jagdverein.**
**General-Verſammlung**
**Freitag, den 18. d. Mts., abends** 8 **Uhr,** in Schlüter's Gasthof.
Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.
Nichterscheinen der Mitglieder bedingt die Aufnahme in die Eintragungsliste.
**Bad Bramstedt, den 12. Mai 1923.**
**Der Vorstand.**

**Kammerjäger W. Urbach**
Hamburg 22 ist in hiesiger Gegend zwecks
**Vertilgung sämtl. Ungezief.**
Bestellungen umgehend unter H.A.6088 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Weiche mit
Henko
die
Wäsche
ein!
Henko, Henkel's
Wasch- und Bleich-Soda;
altbewährt für Wäsche
und Hausputz.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

**Kaufe**
**notgeſchlachtetes**
**Vieh aller Art**
zu höchsten Tagespreisen.
**Hans Dieck**
Telephon Nr. 9.

**Waidmannsruh Rostorf**
bei Kellinghusen
Am ersten Pfingsttage, von 6—8 Uhr:
**Frühkonzert**
Von 3—7 Uhr: Großes
**Gartenkonzert**
Von 3 Uhr an:
**Großer Festball**
Am zweiten Pfingsttage, um 4 Uhr:
**Großer Ball**
Es ladet freundlichst ein
Hans Andresen.

**Ein Schwein**
im Gewicht von 170 Pfund verkäuflich.
**Baßkate,** Hitzhusen.

**Driver Tierheilkundiger**
**Kellinghusen Fernruf 364**

## Bilanz

**der Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse, Aktiengesellschaft in Bad Bramstedt für das Jahr 1922.**

| Aktiva. | M. | Passiva. | M. |
|---|---|---|---|
| 1. Grundstücks- und Inventar-Konto | 4502,— | 1. Aktienkapital | 2200,— |
| 2. Debitoren | 1904506,22 | 2. Spareinlagen | 2219261,22 |
| 3. Effektenkonto | 178050,— | 3. Rücklage | 148307,71 |
| 4. Bankkonto | 258320,90 | 4. Sonderrücklage | 22702,— |
| 5. Restierende und laufende Zinsen | 40247,86 | 5. Noch zu zahlende Kapitalertragsteuer | 6978,— |
| 6. Resteinlagen | 1650,— | | |
| 7. Kassabestand | 12171,95 | | |
| | 2399448,93 | | 2399448,93 |

Bad Bramstedt, den 2. Januar 1923.

**Gesangerei**
**Eintracht**
Am zweiten Pfing tage:
**Vereinsvergnüge**
im Kaisersaal.
**Gesangvorträge und Tanzkränzchen**
**Der Vorstand**

**Schützenverein Jung-Roland**
Am Donnerstag, den 17. Mai 19
abends 8 Uhr:
**General-Verſammlun**
bei Gastwirt Lembcke.
Die Tagesordnung wird in der V sammlung bekanntgegeben.
Um vollzähliges Erscheinen dringend gebeten.
**Der Vorstand**

**Schmalfelder Aue-Wiesen-Melioratio**
**Genossenschaft zu Bad Bramste**
Nach § 18 des Statuts
**General-Verſammlun**
am **Sonntag, den 27. Mai** 1923, nachm. 2 Uhr, bei Gastw. H. Fi
Tagesordnung:
1. Wahl eines Vorstehers (§ 12 Statuts).
2. Wahl von 2 Ausschußmitglie (§ 12 des Statuts).
3. Verschiedenes.
**Stellv. Ausschuß**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Mai 1100 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 300 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5223 | Donnerstag, den 17. Mai 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Franzoſen haben die Höchſter Farbwerke und die badiſche Anilin- und Sodafabrik beſetzt.

* Die Stadt Limburg iſt von franzöſiſchen Truppen überraſchend beſetzt worden.

* Der König von Schweden wurde bei ſeiner Reiſe zur Beerdigung der Großherzogin von Baden in Offenburg von den Franzoſen feſtgehalten.

* Bonar Law iſt wegen der ruſſiſch-engliſchen Spannung vor ſeinem Urlaub vorzeitig nach London zurückgekehrt.

* Der Stadt Gelſenkirchen wurde von den Franzoſen eine dauernde ſtärkere Beſetzung angedroht.

* In Eſſen ſind ſämtliche Fernſprechleitungen von den Franzoſen zerſchnitten worden.

## Was wird werden?

Von beſonderer Seite wird uns zu der augenblicklichen politiſchen Lage geſchrieben:

In allen politiſchen Lagern in Berlin und im Reiche herrſcht in dieſen Tagen begreiflicherweiſe lebhafte Bewegung. Denn alle Gemüter ſind erfüllt von der großen Frage, was nun weiter geſchehen ſoll. Lord Curzon hat gemeinſam mit Herrn Muſſolini, und genau ſo wie Monſieur Poincaré, das deutſche Angebot von 30 Milliarden als zu niedrig abgelehnt. Andererſeits aber hat er der Reichsregierung auch in aller Deutlichkeit erklärt, daß nach engliſcher und italieniſcher Auffaſſung das Ruhrgebiet zur Stunde nicht aktuell iſt und hinter die vorherige Löſung des Reparationsproblems zurückzutreten habe. Da man als ſicher annehmen kann, daß die beiden Noten in London und Rom nicht ohne vorheriges Einvernehmen mit Paris ſo abgefaßt worden ſind, wie ſie uns zugingen, ſo beſagt das alſo, daß auch Frankreich damit einverſtanden iſt, wenn zunächſt die ſtrittige Frage der ſofortigen oder etappenweiſen Räumung, der Fortführung oder ſofortigen Einſtellung des deutſchen Widerſtandes zurückgeſtellt und erſt zu einem ſpäteren Termin verhandelt werde.

Manche Leute ſind der Anſicht, daraus ergebe ſich für die Reichsregierung eine gewiſſe Erleichterung. Wenn man glauben könnte, daß eine vernunftgemäße Regelung des Reparationsproblems die Löſung der Sicherungsfrage gleich in ſich ſchließen würde, dann würde ſich daraus ſogar eine ganz weſentliche Entſpannung der internationalen Geſamtlage herleiten laſſen. Frankreich hat ſich nun zwar zu ſeinem jetzigen Zugeſtändnis nur unter dem Druck ſeiner immer offenbarer gewordenen Iſolierung bereit gefunden, aber es hat doch jedenfalls nachgegeben. Gehen wir nun beiſpielshalber davon aus, daß die „Erweiterung“ des letzten deutſchen Angebots, die Lord Curzon fordert, in einer Form erfolgen würde, daß die öffentliche Meinung der ganzen Welt ſagt, jetzt zeigen die Deutſchen aber wirklich, daß ſie das Äußerſte tun wollen, ſo würde man vielleicht auch mit Recht erwarten dürfen, daß der Druck auf Frankreich ſich ſoweit verſtärkt, daß die Franzoſen endlich von ihrer Pfänder- und Gewaltpolitik laſſen.

Das iſt die Situation und die ſchwerwiegende Aufgabe, vor der ſich das Kabinett Cuno zur Stunde ſieht. Unſere leitenden Männer werden klarzuſtellen haben, ob Deutſchland in der Lage iſt, eine derartige Neuformulierung ſeines letzten Angebots zu finden. Dieſes Angebot beziffert ſich bekanntlich auf 30 Milliarden. Die Gegenſeite ſagt, dieſe Summe genüge nicht. Nun war aber für die Bezahlung der 30 Milliarden ein beſtimmter, und zwar verhältnismäßig kurzer Zeitraum vorgeſehen. Wenn jedoch jetzt erklärt wird, man verlange unter allen Umſtänden eine höhere Summe, ſo ſteht dem zwar auf der einen Seite im Wege, daß die 30 Milliarden nach Anſicht aller internationalen Sachverſtändigen und auch der der Reichsregierung das Höchſtmaß der deutſchen Leiſtungsfähigkeit erſchöpfen. Wiederum aber könnte man doch auch denken, daß, entſprechend dem nun einmal geäußerten neuen Verlangen der Entente, eine höhere Summe zugeſtanden wird, indeſſen mit der Maßgabe, daß die Bezahlung erſt in einem entſprechend größeren Zeitraum zu erfolgen habe. Das reiche England hat, wie erinnerlich ſein dürfte, ſich ſoeben von Amerika ausbedungen, daß ihm für die Bezahlung ſeiner Kriegsſchulden die ungeheuerliche Friſt von 66 Jahren zugebilligt werden müſſe, und wir ſelbſt haben bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts Zahlungen auf unſere Kriegsentſchädigung aus den Freiheitskriegen entrichtet, und trotzdem in jenen Jahrzehnten ein gutes Leben geführt.

Auf die Frage, was nun weiter zu geſchehen hat, wird man demnach antworten können, daß Dr. Cuno ſich ohne Überſtürzung und mit allem Ernſt zu überlegen hat, ob ihm perſönlich eine derartige Umwandlung ſeines letzten Angebots möglich erſcheint. Nach Anſicht maßgebender parlamentariſcher Kreiſe iſt das der Fall. Es wäre auch nicht verwunderlich, wenn man der Gegenſeite unter der Hand, aber deutlich, zu verſtehen gäbe: Ihr ſagt, 30 Milliarden ſind zu wenig, aber Eure Sachverſtändigen ſagen, es iſt das Maximum. Und nun erklärt uns alſo gefälligſt, erſtens: wieviel wir nach Eurer Auffaſſung denn eigentlich bezahlen ſollen, und zweitens: wie die Bezahlung vorgenommen werden könne. Man nennt das diplomatiſch „Rückfragen“. Und ſolche Rückfragen wären um ſo begreiflicher, wenn man ſich überlegt, daß eine etwaige neue deutſche Note der außerordentlich zugeſpitzten Situation ſowohl nach Inhalt wie nach Form in jeder Beziehung genügen muß Oder wir müſſen überhaupt auf weitere Erörterungen verzichten und erklären: Wir haben unſer letztes Wort geſprochen und können dem nichts hinzufügen.

Innerhalb der politiſchen Parteien und der führenden parlamentariſchen Kreiſe ſcheint man allgemein der Auffaſſung zu ſein, daß der Faden weitergeſponnen werden müſſe. Es kann weiter wohl geſagt werden, daß eine anfänglich herrſchende erhebliche Enttäuſchung bei genauerer Prüfung der engliſchen und italieniſchen Note einer ruhigeren Auffaſſung Platz gemacht hat. Die breite Öffentlichkeit wird gut daran tun, wenn ſie ſich darauf einrichtet, daß zum mindeſten das Pfingſtfeſt ins Land gehen wird, bevor alle die Dinge klargeſtellt ſind, die bereinigt ſein müſſen, ehe eine neue Entſcheidung gefällt wird. Gerüchte von einer Kabinettskriſe und von einer angeblichen Mißſtimmung gegen den Kanzler, die innerhalb der Sozialdemokratie vorhanden ſein ſollte, ſind abwegig. Man wechſelt nicht ohne Not die Pferde während der Fahrt durch die Strudel der Furt.

Pflicht des einzelnen Deutſchen iſt es zur Stunde, im Vertrauen auf das Pflichtbewußtſein und die Einſicht der leitenden Männer darauf zu bauen, daß ſie den Weg finden werden, der uns über die Schwierigkeiten der allernächſten Zeit hinwegführt.

## Beſetzung der Höchſter Werke.

Belagerungszuſtand in Höchſt.

**In der Nacht zum Dienstag ſind die Höchſter Farbwerke von den Franzoſen beſetzt worden.**

Die Franzoſen forderten am Abend vorher von den Farbwerken fünf Perſonenautomobile an. Die Direktion verweigerte die Herausgabe. Daraufhin umzingelten die Franzoſen nachts die Farbwerke mit Truppen, Tanks und Minenwerfern und verweigerten früh den 12000 Arbeitern den Zutritt zu den Werkſtätten. Unter den Arbeitern verbreiteten ſie Flugblätter, die, von der Ablehnung der franzöſiſchen Forderung nach Automobilen ausgehend, von Sabotagegeſinnung der Induſtrieleitung überhaupt ſprechen und die Arbeiter auffordern, der „Stinnesgruppe“ keine Gefolgſchaft zu leiſten. Die Arbeiterſchaft bewahrte völlige Ruhe und ſuchte nach Hauſe zu gelangen. Der Landrat des Kreiſes Höchſt wurde von den Franzoſen für abgeſetzt erklärt und durch den ſeparatiſtiſchen Schulinſpektor Dr Hindrichs erſetzt.

Über die Stadt Höchſt ſelbſt iſt der Belagerungszuſtand verhängt worden. Wie verlautet, liegt in den Farbwerken ein ganzes Regiment Franzoſen. In Frankfurt am Main werden Gerüchte verbreitet, daß in Höchſt ſchon die rheiniſche Republik ausgerufen worden ſei. Dieſe wilden Gerüchte entſprechen aber nicht den Tatſachen.

## Beſetzung der badiſchen Anilinfabrik.

Beſchlagnahme von Farbſtoffen.

**Außer den Höchſter Farbwerken haben die Franzoſen gleichzeitig die weltbekannten Werke der badiſchen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen beſetzt. Der franzöſiſche Bezirksdelegierte teilte mit, die Beſetzung der badiſchen Anilin- und Sodafabriken erfolge zu dem Zweck, diejenigen Mengen von Farbſtoffen zu beſchlagnahmen und abzubefördern, auf die Frankreich und Belgien laut Friedensvertrag Anſpruch haben.**

Die Betriebe, in denen dieſe Erzeugniſſe hergeſtellt werden, bleiben beſchlagnahmt und auch für die Arbeiter geſperrt. Man hoffe, daß die Maßnahmen innerhalb acht Tagen völlig durchgeführt ſein werden. Den Arbeitern iſt auch hier das Betreten der Fabrik verboten worden. In Mannheim haben die Franzoſen das Rheinkohlenſyndikat ſowie das Lager der Anthrazitwerke, Kohlen- und Kokswerke beſetzt. Ferner beſchlagnahmten ſie das Lager von Hugo Stinnes im Rheinauhafen, wo fremde Arbeiter mit den Arbeiten beſchäftigt wurden, während den Arbeitern des Werkes ſelbſt der Zutritt nicht erlaubt wurde.

### Limburg überraſchend beſetzt.

Am Dienstag morgen um vier Uhr wurde die Stadt Limburg überraſchend von den Franzoſen beſetzt. In der Stadt ſollen Hausſuchungen vorgenommen werden. Der Zugverkehr in das unbeſetzte Gebiet, alſo nach Frankfurt a. M., iſt eingeſtellt. Soldaten zogen in das Poſtamt und den Bahnhof ein und verjagten die Beamten. Die Abſperrung wird ſehr ſtreng gehandhabt. Jeder telephoniſche oder telegraphiſche Verkehr mit dem unbeſetzten Gebiet iſt unterbunden.

## Lerne leiden …

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

23] (Nachdruck verboten.)

Bettina hätte ja gern zugeſagt — ach — wie gern. Aber ſie fürchtete Frau Adolphines Unwillen — mehr für Ernſt, als für ſich ſelbſt. Sie legte ihre Hand auf ſeinen Arm.

„Wir wollen es bei dem Souper-Walzer laſſen. Bitte, bitte, lieber Ernſt — ſei nicht bös — es würde mich ſehr betrüben, wenn du mich falſch verſtehen wollteſt. Du biſt oft gut zu mir — ſo gut — ich danke dir für deinen guten Willen. Und ich bin ſtolz, daß du mich ſo auszeichnen möchteſt. Aber ſieh — Georg hat nie mit mir getanzt, und Tante hat das ſo ſelbſtverſtändlich gefunden. Laß du es bei dieſem einen Tanz bewenden. Du hörſt ja, Großtanting hält es auch ſo für richtiger.“

Er ſah abwechſelnd auf ihre Hand herab und in ihre lieben, bittenden Augen und ſtellte ſich ſtörriſch, um ſie noch länger bitten zu laſſen. Sie war zu reizend mit dieſem Ausdruck im Geſicht. Schließlich ſeufzte er ſteinerweichend. „Schön — ich füge mich. Wenn ihr beide gegen mich ſeid, bin ich machtlos. Ein rechtes Kunſtſtück, zwei ſtarke Frauen gegen einen ſchwachen Mann,“ ſagte er ergebungsvoll.

„Ja, min leive Jung’ — du ſiehſt auch ſchon ſo ſchwach aus. Wir werden dich gleich ein bißchen bedauern,“ neckte Großtanting.

Er ſprang auf und faßte ſie bei den Schultern.

„Du — ich zerdrück’ dich, wenn du mich verſpotten willſt!“

„Mit deinen „ſchwachen“ Armen?“

Nun lachten ſie alle drei. Überhaupt wenn Ernſt in Großtantings Zimmer war, gab es immer zu lachen. Er konnte ſehr witzig und ausgelaſſen ſein und freute ſich, wenn Bettina über ſeine Tollheiten lachte. Irgend etwas trieb ihn immer dazu, ihr eine Freude zu machen, ihr etwas zu Liebe zu tun, ſie zu verwöhnen. Sie konnte ſich ſo innig freuen über die kleinſte Aufmerkſamkeit, ihr Geſicht rötete ſich dann vor Entzücken und die Augen ſtrahlten ſo warm und dankbar in die ſeinen. Und ſo überzeugungsvoll klang es, wenn ſie ſagte: „Du biſt ſo gut, Ernſt.“

Am Ballabend ſelbſt brachte er ihr einige prachtvolle Roſen, ehe ſie hinabging.

„Paſſen ſie gut zu deiner Toilette?“ fragte er und hielt ſie prüfend gegen ihre Schulter. Dann nickte er befriedigt und ſah lächelnd zu, wie ſie die Blumen befeſtigte.

Frau Adolphine war ſehr unmutig, als ſie erfuhr, daß Ernſt Bettina zum Souper-Walzer engagiert hatte.

„Das geht doch nicht, Ernſt. Dafür hatte ich dir Fräulein Wendheim beſtimmt,“ ſagte ſie ärgerlich. „Ich werde mit Bettina reden, ſie muß natürlich zurücktreten.“

Ernſt hielt ſeine Mutter am Arm zurück.

„Auf keinen Fall, Mutter. Weshalb Bettina kränken? Fräulein Wendheim wird es als „mehrfache Millionärstochter“ nicht an Kavalieren fehlen, ſie wird auch ohne mich zum Souper-Walzer engagiert werden. Bettina bleibt meine Tiſchdame.“

Sie biß ſich auf die Lippen.

„Du vergreifſt dich Bettina gegenüber im Ton, Ernſt, biſt viel zu vertraulich mit ihr. Daran iſt Tante Emma ſchuld.“

„Bettina gehört doch zur Familie, ſie iſt mir ſo gut wie eine Schweſter, und ich will nicht, daß ſie ſich zurückgeſetzt fühlt.“

„Ach — ihr macht zu viel Aufhebens von ihr, du und Tante Emma. Nimm dir ein Beiſpiel an Georg, er trifft immer den rechten Ton für ſie.“

Ernſts Augen flammten dunkel auf.

„Das heißt, er benimmt ſich Bettina gegenüber wie ein Flegel,“ ſagte er zornig.

„Aber, Ernſt!“

„Jawohl, Mutter. Bettina lebt im Schutze unſeres Hauſes. Sie iſt arm und verwaiſt. Das iſt ein Grund, beſonders ritterlich gegen ſie zu ſein, aber nicht, ſie wie einen Dienſtboten zu behandeln. Jedenfalls werde ich mir Georg nicht in dieſer Beziehung zum Beiſpiel nehmen — und du ſollteſt lieber deinen Einfluß geltend machen und ihm zum Bewußtſein bringen, daß es eine traurige Heldentat iſt, ein armes Mädchen zu verletzen, das keinen Schützer und Hüter auf der Welt hat.“

Frau Adolphine zog die Stirn zuſammen.

„Man merkt, daß Tante Emma viel Einfluß auf deine Entwicklung gehabt hat. Du biſt ein Idealiſt,“ ſagte ſie, ſich zu einem Lächeln zwingend.

Er legte den Arm um ihre Schulter.

„Laß mich nach meiner Form ſelig werden, Mutter. Und verſprich mir, daß du Bettina kein böſes Wort ſagſt wegen dieſes Tanzes. Sie wollte durchaus nicht — ich habe ihn mir ertrotzen müſſen.“

„Alſo ſiehſt du doch, daß ſie ſelbſt das Gefühl hat, nicht am richtigen Platz zu ſein.“

„Ach, ſie iſt verſchüchtert und ängſtlich. Alſo, nicht wahr, du zankſt ſie nie aus?“

Er ſah die Mutter ſo bezwingend an, daß ſie lächelnd ſeufzte.

„Man iſt dir gegenüber einfach machtlos.“

Er küßte ſie auf die Wange und führte ſie in den Saal, wo die Gäſte ſchon zu plaudernden Gruppen vereint waren.

Sehr ſtolz ſchritt Frau Adolphine am Arme ihres Sohnes dahin, hier und da ſtehend bleibend und einige Worte plaudernd. Ernſt verſprach ihr, Fräulein Wendheim zum Kotillon zu engagieren und ſteuerte auf dieſe junge Dame los. Sie war eine hübſche temperamentvolle Brünette, und ihre Augen blitzten ihn feurig an. Sie ſaß zwiſchen mehreren jungen Damen, deren Tanzkarten ſich Ernſt nun auch ausbat.

Während er mit ihnen ſcherzte, ſahen ſeine Augen ſuchend umher. Wo war Bettina?

Da ſah er ſie mit Herrn von Bühren drüben am Fenſter ſtehen. Sie unterhielt ſich lebhaft mit ihm, und ihr blondes Köpfchen leuchtete wie geſponnenes Gold zu ihm herüber. Langſam ging er quer durch den Saal auf ſie zu.. Halbwegs kehrte er aber wieder um. Was wollte er? Wenn ſie Bühren liebte, war es doch zu ſpät, und wenn nicht — dann mochte ſie ruhig mit ihm plaudern.

(Fortſetzung folgt.)

# Der König von Schweden von den Franzoſen verhaftet.

### Der frühere Großherzog von Baden gleichfalls feſtgehalten.

Anläßlich der Beerdigung der Großherzogin Luiſe von Baden fuhr der König von Schweden und der frühere Großherzog von Baden durch Offenburg. Dort wurden ſie von der franzöſiſchen Beſatzung angehalten und zur Kommandantur geführt, wo ſie vom Kommandanten, Oberſtleutnant Caſzaus, eine Stunde verhört und gefangen gehalten wurden, bis es ſchließlich der Einſprache des Königs von Schweden gelang, die Freiheit wieder zu erhalten.

Der franzöſiſche Kommandant Caſzaus hat Offenburg verlaſſen und wird vermutlich nicht auf ſeinen Poſten zurückkehren. Da die Feſtnahme des Königs von Schweden eine ſchwere Verletzung ſeiner Souveränitätsrechte bedeutet, wird der Vorfall noch ein diplomatiſches Nachſpiel haben.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſches Reich.

**Dr. Wirths Beſprechungen in Holland.**

Nach Amſterdamer Nachrichten befindet ſich der frühere deutſche Reichskanzler Dr. Wirth zurzeit in Amſterdam, wo er wichtige Beſprechungen mit dem Präſidenten der Niederländiſchen Handelsgeſellſchaft, van Aalſt, begonnen hat. Herr van Aalſt hat beim Zuſtandekommen des holländiſchen Kredits für Deutſchland im vorigen Jahre mitgewirkt. An den Beſprechungen in Amſterdam nimmt ein Vertreter des holländiſchen Außenminiſteriums teil.

**Die Verſklavung des Saargebiets.**

Im Landesrat für das Saargebiet gaben ſämtliche Parteien eine gemeinſame Erklärung ab, in der gegen die ſogenannte Notverordnung der franzöſiſchen Regierungskommiſſion und gegen die am 2. Mai erlaſſene Einſchränkung des Streikpoſtenſtehens in der entſchiedenſten Weiſe proteſtiert wird. In der Erklärung wird die Regierungskommiſſion vor der Welt angeklagt, daß ſie ihre vornehmſte, durch den Verſailler Vertrag geſtellte Aufgabe, für die Wohlfahrt der Saarbevölkerung zu ſorgen, wiederum in einer unerhörten Weiſe verletzt habe. Sie mache die Bevölkerung zum Gegenſtand ihrer einſeitigen politiſchen Beſtrebungen, und das Saargebiet, das einzige der Obhut des Völkerbundes anvertraute Land, zu einem Sklavenſtaat. Als Proteſt gegen die Verordnungen der Regierungskommiſſion lehnt es der Landesrat ab, eine Sitzung abzuhalten.

**Roßbachs Beſuch beim Kanzler.**

Der Beſuch des Leutnants Roßbach beim Reichskanzler Dr. Cuno, der im Reichstage zur Sprache kam, liegt bereits über fünf Monate zurück. Sofort nach der Übernahme des Kanzleramtes hat ſich neben vielen anderen bei Herrn Dr. Cuno auch Roßbach, der damals noch nicht unter Anklage ſtand, eingefunden, um den neuen Reichskanzler zu beglückwünſchen und ſich ihm als der Leiter einer Anzahl vaterländiſcher Verbände vorzuſtellen, die ſich dem Kanzler zur Verfügung ſtellten. Herr Dr. Cuno hat dem Gratulanten gedankt, das war alles.

## Großbritannien.

× **Rußlands Antwortnote.** In ihrer Erwiderung auf das engliſche Ultimatum ſagt die ruſſiſche Regierung, ſie werde, um den neueſten Differenzen keine übertriebene Bedeutung zu geben, die notwendigen Schritte zur Freilaſſung aller feſtgehaltenen britiſchen Fiſcherfahrzeuge unternehmen. Die Mehrzahl der engliſch-ruſſiſchen Streitfragen ſei ſo unbeträchtlich im Vergleich zu den beim Abbruch der Beziehungen entſtehenden Möglichkeiten, daß bei gutem Willen auf beiden Seiten durch eine Konferenz maßgebender Vertreter beider Staaten eine befriedigende Regelung ohne Schwierigkeiten und in kurzer Zeit erzielt werden könne. Die Sowjetregierung ſchlägt der britiſchen Regierung vor, der Veranſtaltung einer Konferenz zuzuſtimmen, die ein für alle Mal und in weiteſtem Maße die Beziehungen zwiſchen der Sowjetregierung und Großbritannien regeln ſoll. Mittlerweile trifft der ruſſiſche Vertreter Kraſſin in London zu Verhandlungen ein.

### Aus In- und Ausland.

**München.** Der von dem Bayeriſchen Chriſtlichen Bauernverein nach München einberufene Bauerntag war ſtark beſucht. Die Redner gaben den Gefühlen der Treue zum ererbten Beſitz, zur Staatsregierung, zur Kirche und zum Vaterland Ausdruck.

**Lauſanne.** Der mit den Erhebungen gegen den Mörder Worowſkis beauftragte Unterſuchungsrichter Dupertuis nahm in Genf verſchiedene Hausſuchungen bei Mitgliedern der allruſſiſchen Rote-Kreuz-Organiſation vor. Die offizielle Trauerfeier zu Ehren Worowſkis fand auf dem Friedhof zu Montoi ſtatt. Dann erfolgte die Überführung des Sarges nach Berlin.

**London.** Die Regierung Bonar Law ſcheint durch eine plötzliche Kabinettskriſis gefährdet. Ein Entſcheid des Miniſters des Innern über iriſche Revolutionäre wurde vom Gericht für ungültig erklärt und das Oberhaus erklärte ſich unzuſtändig. — Bonar Law iſt auf der Rückreiſe von ſeinem Ferienaufenthalt nach London begriffen.

**Rom.** Monſignore Teſta, der mit dem Papſt über ſeine Miſſion im Ruhr- und Saargebiet konferiert hatte, wird in kurzem zur Fortführung ſeines Auftrages wieder abreiſen.

**Rom.** Der internationale Kongreß für Frauenſtimmrecht wurde in Anweſenheit von 2000 Delegierten von 40 Nationen eröffnet. Muſſolini erklärte, einzelnen Schichten von Frauen das Stimmrecht bei den Verwaltungskörpern geben zu wollen

# Deutſcher Reichstag.

(360. Sitzung.) CB Berlin, 14. Mai.

Heute wurde die Ausſprache über das Verbot der Deutſchvölkiſchen beendet. Mehrere Redner vom Zentrum und den Demokraten bedauerten, daß in der jetzigen ſchweren außenpolitiſchen Lage überhaupt eine ſolche Debatte im Reichstage ſtattfinden müſſe. Gerade in der jetzigen Zeit könne Deutſchland nichts mehr ſchaden als die Schädigung ſeiner Kreditfähigkeit durch die Propaganda der äußerſten Rechten. Dieſe Propaganda werde von Frankreich zu der Behauptung ausgenutzt, in Deutſchland ſei die Republik noch immer nicht gefeſtigt.

Abg. **Koch** (Dem.) verlangte ein Einſchreiten gegen die Selbſtſchutzorganiſationen von rechts und links. Unſer Volk müſſe erkennen, der Feind ſteht nicht rechts und nicht links, ſondern vor den Toren und in den Toren des Deutſchen Reiches.

Abg. **Remmele** (Komm.) erklärte, die Redner aller bürgerlichen Parteien verlangen mehr oder weniger deutlich ein Verbot der Kommuniſtiſchen Partei. Sie ſind alle faſziſtiſch beeinflußt.

Abg. **v. Graefe** (Deutſchvölk.) behauptete, der Miniſter Oeſer, der Reichskanzler Cuno und überhaupt alle beamteten Stellen der Regierung ſeien genau darüber unterrichtet geweſen, daß die völkiſchen Organiſationen abſolut legaler Natur waren, und daß ihr Ziel und Zweck im Intereſſe der Reichsregierung lagen, daß wir ferner mit ihnen darüber in aller Öffentlichkeit verhandelt haben.

Der Reichsjuſtizminiſter **Heinze** und der Miniſter des Innern **Oeſer** wieſen dieſe Behauptungen zurück. In einem amtlichen Bericht über die ſogenannte Wannſee-Verſammlung der Roßbachanhänger ſtehe, daß der Reichskanzler ſich zu den Ausführungen des Vertreters der Deutſchvölkiſchen kühl und intereſſelos verhalten hat, und daß der General v. Seeckt den Leutnant Roßbach überhaupt nicht empfangen hat.

Abg. **v. Graefe** (Deutſchvölk.) erklärte darauf: In Leipzig habe ich der Reichsregierung in der nichtöffentlichen Verhandlung ganz reinen Wein darüber eingeſchenkt, daß unſere Partei abſolut nur rechtmäßige Zwecke und keine Geheimbündelei verfolge.

Abg. **Henke** (Soz.) bemerkte, daß die Regierung nicht den Mut gehabt habe, mitzuteilen, was ſie mit der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei verhandelt habe. Wenn ſich derartige Dinge abgeſpielt haben, verliert die Reichsregierung bei uns den letzten Reſt des Vertrauens.

Der Reichsminiſter des Innern **Oeſer** wies die Angriffe des Vorredners zurück und erklärte, der Reichskanzler habe den Leutnant Roßbach nur empfangen, um ſich über die Tätigkeit dieſer Organiſation zu unterrichten.

Nach weiteren Auseinanderſetzungen, in denen beſonders der Kommuniſt Thomas ſcharfe Angriffe gegen die Regierung gerichtet hatte, wurden die Interpellationen für erledigt erklärt. Das Haus ſetzte dann die dritte Beratung des Etats fort, bewilligte das Gehalt des Miniſters des Innern und vertagte ſich in vorgerückter Stunde auf Dienstag.

**(354. Sitzung.)** CB. Berlin, 15. Mai.

Im Anſchluß an die Sitzung will der Älteſtenausſchuß darüber entſcheiden, ob noch vor Pfingſten eine Ausſprache über die außenpolitiſche Lage ſtattfinden ſoll. Davon wird es abhängen, ob der Reichstag ſchon am Mittwoch in die Ferien gehen kann. Bei der Weiterberatung des

### Haushalts des Innern

richtet Abg. **Kunert** (Soz.) Angriffe gegen den Präſidenten des Reichsgeſundheitsamts, Dr. Bumm, dem er vorwirft, er habe nicht rechtzeitig die notwendigen hygieniſchen Schutzmaßnahmen angeordnet, um den furchtbaren Niedergang unſerer Volksgeſundheit zu verhindern. Der Redner fordert die Einrichtung eines beſonderen Reichsgeſundheitsminiſteriums.

Für eine Entſchließung der Deutſchnationalen, die eine Prüfung der Frage verlangt, ob die Organiſation der ſächſiſchen Landespolizei den reichsgeſetzlichen Bedingungen entſpricht, werden im Hammelſprung 129 Stimmen der bürgerlichen Parteien gegen 98 ſozialiſtiſche und kommuniſtiſche Stimmen abgegeben. Das Haus iſt alſo nicht beſchlußfähig.

**Präſident Löbe beraumt eine neue Sitzung eine Viertelſtunde ſpäter an.**

*

In der neuen Sitzung wird in einfacher Abſtimmung die Entſchließung über die ſächſiſche Landespolizei gegen die Stimmen der Sozialiſten und Kommuniſten angenommen. Der Reſt des Etats wird ohne Ausſprache erledigt. In der dann folgenden dritten Beratung des

### Haushalts des Reichswirtſchaftsminiſteriums

verlangt Abg. **Silberſchmidt** (Soz.) Auskunft, was bisher zu der angekündigten Verbilligung der Bauſtoffe geſchehen ſei. Bisher habe der Widerſtand der Bauſtoffinduſtrie die Verwirklichung der dahingehenden Reichstagsentſchließung verhindert.

Abg. **Thomas** (Komm.) führt Beſchwerde darüber, daß bei manchen Reedern ſeeuntüchtige Schiffe aus den Häfen gelaſſen werden. Zur Überwachung müſſe ein Reichsſchiffahrtsamt errichtet werden.

Miniſterialdirektor **v. Jonquières** erklärt, die vorhandenen Organiſationen, vor allem die Seeberufsgenoſſenſchaft, wirken jetzt ſchon in dem vom Vorredner gewünſchten Sinne als Überwachungsſtellen. Er nimmt die Reeder energiſch gegen die Vorwürfe des Abg. Thomas in Schutz.

Abg. **Thomas** (Komm.) erhält ſeine Vorwürfe aufrecht.

Abg. **Hoch** (Soz.) weiſt die Art zurück, wie hier ein Regierungsvertreter Reeder in Schutz nimmt, gegen die ſehr berechtigte Vorwürfe zu erheben ſeien. Der Leiter einer der von der Regierung genannten Überwachungsorganiſationen habe das böſe Wort geſprochen: „Die Welt will betrogen ſein!“ (Hört, hört!)

Miniſterialdirektor **v. Jonquières** erklärt, er habe die Reeder nur vor verallgemeinernden Vorwürfen ſchützen wollen. Die Regierung unterſuche in ſtrengſter Weiſe die Urſachen von Schiffsunfällen.

Die Entſchließung, die nochmals eine Verbilligung der Bauſtoffe verlangt, wird angenommen, ebenſo der Reſt des Etats.

Die Etats des vorl. Reichswirtſchaftsrats, des Reichsjuſtizminiſteriums, Reichsverkehrsminiſteriums und Reichsernährungsminiſteriums werden ohne Debatte in dritter Beratung angenommen. Mit der dritten Beratung des Reichsfinanz-Etats wird die zweite Beratung des Entwurfs über die Beſeitigung kleiner Forderungen aus dem Reichsſchuldbuch verbunden. Der Ausſchuß beantragt eine Änderung dahin, daß bei der

### Rückzahlung von Kriegsanleihen

den Einzahlern ein Zuſchlag von 150 % gewährt wird. Abg. **Emminger** (Bayer. Volksp.) beantragt einen Zuſchlag von 400 %.

Der Antrag Emminger wird abgelehnt und die Vorlage in zweiter und dritter Beratung in der Ausſchußfaſſung angenommen. Der Haushalt des Reichsfinanzminiſteriums wurde darauf bewilligt. Mit der Auflöſung des Reichsſchatzminiſteriums erklärte ſich der Reichstag einverſtanden. Bei der dritten Beratung des Poſthaushalts verlangte Abg. Frau **Müller-Otfried** (Deutſchnatl.) eine angemeſſene Abfindung für die Beamtinnen, die, weil ſie ſich verheiraten, aus dem Dienſt ausſcheiden. Dasſelbe Begehren ſprach die Abg. Frau **Pfuelf** (Soz.) aus. Reichspoſtminiſter Stingl ſagte weitgehendes Entgegenkommen zu. Nachdem die Abg. Koch-Eſſen (Zentr.) und Seppel (Soz.) Verbeſſerungen für einige Beamtengruppen verlangt hatten, wurde der Poſthaushalt bewilligt.

Der Haushalt des Reichstages wird bewilligt.

Beim Haushalt des Reichsverkehrsminiſteriums erſuchte der Abg. **Brunner** (Soz.) das Verkehrsminiſterium, angeſichts der glänzenden Haltung der Eiſenbahner im Ruhrkampfe endlich die Diſziplinarverfahren, die noch aus der Zeit des Eiſenbahnerſtreiks ſtammen, einzuſtellen. Ein Vertreter des Miniſteriums erwiderte, die noch ſchwebenden Diſziplinarverfahren würden mit größter Beſchleunigung und äußerſter Milde durchgeführt werden.

Nun kam man zur dritten Beratung des Haushalts des Reichswehrminiſteriums. Hier verlangte der Abg. Schöpflin (Soz.) ein ſchärferes Einſchreiten gegen diejenigen Offiziere, die Beziehungen zu illegalen monarchiſtiſchen und faſchiſtiſchen Organiſationen unterhalten. Der Reichswehrminiſter, ſchloß der Redner, ſollte dieſem Treiben ſchärfer entgegentreten. Wir wollen doch das Vertrauen zwiſchen Reichswehr und Bevölkerung herſtellen. Am Schluſſe ſeiner Ausführungen kam der Redner auf die Einweihung der militäriſchen Gedenktafel in Döberitz zu ſprechen, an der

**Generalfeldmarſchall von Hindenburg und Prinz Eitel Friedrich**

teilgenommen hatten. An dieſer Schauſtellung habe ſich auch der Reichswehrminiſter wenn auch mit einer korrekten Rede beteiligt. Es darf nicht länger zugelaſſen werden, daß längſt verabſchiedete Offiziere bei jeder Gelegenheit in den kaiſerlichen Uniformen herumlaufen, und daß, wie in Baden bei der Beerdigung der alten Großherzogin, Leute mit dicken Helmbüſchen folgen. (Großer Lärm rechts und Pfuirufe.) Dann kamen in den Ausführungen des Redners ſcharfe Ausfälle gegen Hindenburg, der durch ſeine lächerlichen Kriegsdrohungen in Interviews ungewollt die Politik des Herrn Poincaré gefördert habe. Hindenburg ſollte es unterlaſſen, die Fenſterſcheiben des deutſchen Reiches einzuſchlagen. (Lärm rechts.)

Abg. **Thomas** (Komm.) ſchloß ſich dieſen Ausführungen an, wobei er die Ausfälle gegen Hindenburg und Ludendorff und den Prinzen Eitel Friedrich verſchärfte.

### Reichswehrminiſter Dr. Geßler:

In dieſer Stunde, in der es ſich um das Schickſal der

---

# Lerne leiden

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

24] (Nachdruck verboten.)

Aber er ſah immer wieder zu ihr hinüber, bis ſie ſich von Bühren verabſchiedete und Großtanting aufſuchte, die mit ihren Getreuen wieder zuſammenſaß.

Da wurde ihm ordentlich leicht ums Herz, als wüßte er ſie nun geborgen vor Gefahren.

Einige Minuten ſpäter ſtand er neben Bühren und verſtrickte ihn in eine längere Unterredung. Er wußte noch nicht, wes Geiſtes Kind dieſer war, und der junge Mann intereſſierte ihn, Bettinas wegen. Er machte auf ihn auch einen ganz ſympathiſchen Eindruck. Aber im Grunde war er doch froh, daß aus Bühren und Bettina kein Paar werden konnte. Warum, wußte er ſelbſt nicht, es war ihm nur ſicher, daß es ihm ein unangenehmes Gefühl geweſen wäre, wenn Bettina Bührens Braut geworden wäre.

Bei der Quadrille a la cour ſtand ſpäter Bühren mit Bettina Ernſt und Fräulein Hagemann gegenüber. Ernſt war ſichtlich zerſtreut und machte verſchiedene Fehler. Die Damen riefen ihn lachend zur Ordnung. Da nahm er ſich zuſammen. Aber er ſah immer zu Bettina hinüber. Ihr Geſicht ſchien wie von einem heimlichen Glück verklärt. Wem mochte dieſer Ausdruck gelten? Wer hatte ihn hervorgezaubert? Er ahnte nicht, daß er ſelbſt es war, dem das Leuchten ihrer Augen galt. Ob ſie doch Bühren liebte?

Bei Tiſch, als er neben ihr ſaß, brachte er das Geſpräch auf den jungen Offizier. Bettina ging lebhaft auf das Thema ein und ſprach ſich ſehr warm und lobend über Bühren aus.

„Du haſt ihn ſehr gern, Bettina, nicht wahr? fragte er dann.

Sie nickte unbefangen.

„Sehr, er iſt ein ſo lieber Menſch und immer ſehr nett zu mir. Er gefällt mir viel beſſer als alle anderen.“

„Auch beſſer als ich?“ fragte er ſcheinbar neckend, aber nicht abſichtslos.

Ihr Herz klopfte ſchneller bei ſeiner Frage, aber ſie zwang ſich, ihn ruhig lächelnd anzuſehen.

„Du biſt mit den andern gar nicht zu vergleichen.“

Er lachte.

„Da habe ich alſo die Wahl, mich liebenswürdiger oder unausſtehlicher als die andern zu finden. Du biſt eine kleine Diplomatin, Bettina. Ich bin aber gar nicht zufrieden mit deiner Antwort.“

„Nein? Das tut mir leid.“

„Dann antworte mir klipp und klar. Wer gefällt dir beſſer, Bühren oder ich?“

Die Röte ſchlug ihr ins Geſicht.

„Erlaß mir die Antwort,“ bat ſie leiſe.

Er verneigte ſich nur ſtumm und griff dann ein anderes Thema auf. Aber ſie merkte, er war ein klein wenig verſtimmt. Warum nur? Was konnte ihm daran liegen, zu wiſſen, ob er ihr beſſer gefiel als Bühren. Eitel war er doch nicht, das wußte ſie genau. Warum war ſie aber auch ſo töricht geweſen, ihm nicht ruhig zu antworten: „Du gefällſt mir beſſer.“

Sie ſah ihn von der Seite an. Er fing ihren Blick auf und lachte. Sie ſah aus wie ein kleines geſcholtenes Schulmädchen, das den Herrn Lehrer erzürnt hat und ihn verſöhnen möchte. Es war unrecht von ihm, ſie zu quälen. Sicher gefiel ihr Bühren beſſer, und ſie hatte es nicht ſagen wollen, um ihn nicht zu kränken.

„Warum ſiehſt du mich ſo ängſtlich an, kleine Bettina?“ fragte er weich.

„Ich fürchte, du biſt mir böſe.“

Er drückte ihre Hand.

„Nein, Bäschen — dir kann ich gar nicht böſe ſein.“

Da war ſie wieder von Herzen froh.

Georg ſaß ihnen ſchräg gegenüber mit Fräulein Hagemann. Er blickte aber immer an ihnen vorbei. Es war ihm unverſtändlich, daß Ernſt Bettina zu Tiſch geführt hatte. Überhaupt ein merkwürdiger Menſch, ſein Bruder. Was die Damen nur alle an ihm hatten, daß ſie ihn ſo verhimmelten. Es war unausſtehlich, daß man ihm ſein Lob in allen Tonarten ſang. Er konnte es ſchon gar nicht mehr mit anhören.

* * *

Großtanting war in den letzten Monaten ſehr ſchwach und hinfällig geworden. Es war, als ob mit Ernſts Heimkehr ins Vaterhaus ihr Lebensziel erfüllt ſei, als habe ſie all ihre Kraft in Erwartung dieſer Heimkehr aufgebraucht. Jetzt brauchte ſie Bettinas Hilfe ernſtlich. Das junge Mädchen wich kaum noch von ihrer Seite. Spaziergänge konnte die alte Dame überhaupt nicht mehr unternehmen, weil ſie häufig von Ohnmachten und Schwächezuſtänden befallen wurde.

Bettina trug immer ein Fläſchchen mit Riechſalz bei ſich. Sobald Großtanting ohnmächtig wurde, mußte ſie den ſcharfen Geruch einatmen, damit ihre Lebensgeiſter wieder geweckt wurden. Das Alter verlangt ſeinen Tribut. Die ſonſt ſo friſchen Farben der Greiſin wichen und machten einer wachsfarbigen Bläſſe Platz.

Ernſt und Bettina ſahen betrübt die traurige Veränderung und wetteiferten in Liebesbeweiſen für die alte Dame.

Eines Sonntags nachmittags trat Ernſt gerade in Großtantings Zimmer, als eine tiefe Ohnmacht ſie befallen hatte. Sie lag in einem Seſſel, und Bettina mühte ſich mit angſtvollem Geſicht um ſie. Er trat ſchnell heran. „Schon wieder?“ fragte er ſchmerzlich beſorgt.

Sie nickte traurig.

„Die Ohnmachten werden immer länger, und der Arzt ſagt, man kann nichts dagegen tun,“ flüſterte ſie leiſe und verzweifelt.

„Nicht ſo ängſtlich, Bettina,“ ſagte er beruhigend, obwohl ihm ſelbſt nicht hoffnungsvoll zumute war.

Sie erzitterte.

„Was ſoll aus mir werden, wenn ſie mir genommen wird? Dann bin ich erſt ganz verwaiſt.“

(Fortſetzung folgt.)

Sitzung eine Viertel-

facher Abſtimmung die
ndespolizei gegen
muniſten angenommen.
rache erledigt. In der

ftsminiſteriums
skunft, was bisher zu
der Bauſtoffe ge-
d der Bauſtoffinduſtrie
Reichstagsentſchließung

werde darüber, daß bei
aus den Häfen gela
Reichsſchiffahrtsamt er-

rklärt, die vorhanden
sgenoſſenſchaft, wirk
iſchten Sinne als Über-
energiſch gegen die Ver-

Vorwürfe aufrecht.
ück, wie hier ein Regie-
, gegen die ſehr berech-
Leiter einer der von der
ganiſationen habe das
betrogen ſein!" (Hört,

erklärt, er habe die
würfen ſchützen wo
Weiſe die Urſachen von

eine Verbilligung der
, ebenſo der Reſt des

tsrats, des Reichsjuſtiz-
iums und Reichs-
Debatte in dritter Be-
Beratung des Reichs-
des Entwurfs über die
m Reichsſchuldbuch ver-
Änderung dahin, daß

anleihen
% gewährt wird. Abg.
t einen Zuſchlag von

lehnt und die Vorlage
er Ausſchußfaſſung an-
nanzminiſteriums wurde
des Reichsſcha
stag einverſtanden. Bei
halts verlangte Abg.
angemeſſene Abfindung
verheiraten, aus dem
ſprach die Abg. Frau
Stingl ſagte weitgehen-
Abg. Koch-Eſſen (Zentr.)
einige Beamtengruppen
lt bewilligt.
d bewilligt.
ehrsminiſteriums
Verkehrsminiſterium, an-
Eiſenbahner im Ruhr-
, die noch aus der Zeit
ſtellen. Ein Vertreter
chwebenden Disziplinar-
eunigung und äußerte

ung des Haushalts bei
er verlangte der Abg.
reiten gegen diejenigen
n monarchiſtiſchen und
ten. Der Reichswehr-
m Treiben ſchärfer ent-
trauen zwiſchen Reichs-
n Schluſſe ſeiner Aus-
inweihung der militäri-
n, an der
nd Prinz Eitel Friedrich
ufſtellung habe ſich auch
auch mit einer korrekten
zugelaſſen werden, daß
er Gelegenheit in den
d daß, wie in Baden bei
Leute mit dicken Helm-
und Pfuirufe.) Dann
edners ſcharfe Ausfälle
rlichen Kriegsdrohungen
des Herrn Poincaré ge-
unterlaſſen, die Fenſter-
agen. (Lärm rechts.)
h dieſen Ausführungen
enburg und Ludendorff
ärfte.
r. Geßler:
um das Schickſal der

inte es ſchon gar nicht

Monaten ſehr ſchwach
als ob mit Ernſts
nsziel erfüllt ſei, als
g dieſer Heimkehr auf-
s Hilfe ernſtlich. Das
ihrer Seite. Spazier-
upt nicht mehr unter-
achten und Schwäche-

chen mit Riechſalz bei
tig wurde, mußte ſie
nit ihre Lebensgeiſter
verlangt ſeinen Tribut.
ſin wichen und machten

übt die traurige Ver-
sbeweiſen für die alte

trat Ernſt gerade in
e Ohnmacht ſie befallen
nd Bettina mühte ſich
r trat ſchnell heran.
lich beſorgt.

r länger, und der Arzt
" flüſterte ſie leiſe und

gte er beruhigend, ob-
l zumute war.

nn ſie mir genommen
vaiſt."

t.)

---

eutſchen **Nation handelt, iſt es zu bedauern,** daß ſolche Auseinanderſetzungen notwendig ſind. Das habe ich auch in Döberitz ausgeſprochen mit der Bemerkung, jetzt ſei nicht die Zeit, große Reden zu halten. Was der Abg. Schöpflin von Putſchplänen geſagt hat, werde mit aller Strenge geprüft werden. Die Teilnahme Hindenburgs und des Prinzen Eitel Friedrich an der Feier in Döberitz ſei durchaus verſtändlich geweſen. Er, der Miniſter, habe in der Rede Hindenburgs nichts beſonders Auffälliges finden können. Und der Prinz Eitel Friedrich habe als früherer Kommandeur des 3. Garde-Regiments zu Fuß an der Feier teilgenommen. Darauf habe der Prinz ein Recht gehabt. Im übrigen habe ſich der Prinz ſehr zurückgehalten. Als der Miniſter bei dieſer Gelegenheit von alten wohlerworbenen Rechten ſprach, unterbrach ihn der Abg. Ledebour (Unabh.), und es kam zu einer langen, ſehr

**lauten Auseinanderſetzung**

zwiſchen dem Abgeordneten Ledebour und verſchiedenen anderen Abgeordneten. Auf einen Zuruf der Kommuniſten erwiderte der Miniſter: Wenn Sie noch einmal Revolution machen, dann können Sie das ja anders halten. Aber einſtweilen ſind ſolche alten wohlerworbenen Rechte noch vorhanden.

Der Haushalt des Reichswehrminiſteriums wurde dann erledigt, und man kam zum Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums. Als hier mehrere Anträge angenommen wurden, durch die Forderungen des Haushalts eine beträchtliche Erhöhung erfuhren, äußerte der Abg. Dr. Quaatz (Deutſche Volksp.) gegen dieſes Verfahren grundſätzliche Bedenken. Andere Mitglieder des Hauptausſchuſſes ſtimmten dieſen Bedenken zu. Damit war auch der Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums erledigt.

Hierauf wurde die dritte Leſung des Reichshaushalts unterbrochen, weil der noch ausſtehende Haushalt für den Reichskanzler und das Auswärtige Amt erſt am Mittwoch zur Verhandlung kommen ſoll.

## Preußiſcher Landtag.

(215. Sitzung.) tt. Berlin, 15. Mai.

Das Haus erledigte bei ganz ſchwacher Beſetzung eine Reihe von Berichten und kleineren Vorlagen, u. a. wurde die Beteiligung des Preußiſchen Staates an der Rhein-Main-Donau-Geſellſchaft auf 300 Millionen Mark erhöht. Eine Anleihe zur Deckung des Fehlbetrages von vier Milliarden im Haushalt von 1919 wird genehmigt. Dann wird die

**Weiterberatung des Kultusetats**

begonnen. Einzelwünſche für Univerſitäten und Techniſche Hochſchulen werden vorgebracht. Über gewiſſe Härten, welche ſich für akademiſch gebildete Lehrkräfte bei der Durchführung der vom Miniſterium gegebenen Richtlinien für die Umgeſtaltung des höheren Mädchenſchulweſens ergeben, ſowie über die Nachteile, welche der Mangel ſolcher Richtlinien für die ordentlichen Lehrerinnen an Lyzeen mit ſich bringt, äußert ſich eine Reihe von Mitgliedern.

(214. Sitzung.) **tt. Berlin, 14. Mai.**

Der Landtag faßte heute wichtige Beſchlüſſe über die Änderung der Geſchäftsordnung. Nach den neuen Beſtimmungen ſoll die Dauer der Geſchäftsordnungsbemerkungen grundſätzlich auf fünf Minuten beſchränkt werden. Während bisher die Ausſchließung eines Abgeordneten im ſtrengſten Falle 15 Sitzungstage betreffen kann, ſoll in beſonders ſchweren Fällen oder bei wiederholtem Ausſchluß die Teilnahme an 20 Sitzungen unterſagt werden können. Weiter wird dem Landtage die Annahme einer Beſtimmung dahin empfohlen, daß der Präſident widerſetzlichen Abgeordneten den Aufenthalt im Landtagsgebäude unterſagen kann.

Nach längerer Debatte wurden die Ausſchußanträge gegen die Stimmen der drei Unabhängigen angenommen, gegen die Erhöhung der Ausſchlußfriſt auf 20 Tage ſtimmten auch die Sozialdemokraten, Kommuniſten waren nicht anweſend. Der demokratiſche Antrag auf Errichtung einer Landtagswache wurde mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien angenommen. Die deutſche Volkspartei beantragte verſchärfte Maßnahme hinſichtlich der Einziehung der Freifahrtkarten. Auch dieſer Antrag wurde angenommen.

## Börſe und Handel.

**Deviſennotierungen** vom 16. Mai (vorbörslich):

Mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Hamb. Notierung vom 15. Mai. |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 8324 | 7900—8000 |
| Stockholm | 11800 | 11200—11300 |
| Chriſtiania | 7235 | 6900—6950 |
| Schweiz | 7989 | 7600—7650 |
| Finnland | 1221 | — |
| Amſterdam | 17310 | 16500—16600 |
| London | 204900 | 195000—196000 |
| New-York | 44250 | 42300—42500 |

Tendenz: ſchwankend.

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt**

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 15. Mai 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd. | | 4700 M. |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. | 4600—4700 | „ |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. | 4500—4600 | „ |
| Geringere Ware | 4400—4500 | „ |
| Beſte Sauen | 4400 | „ |
| Geringere Sauen | 3800—4200 | „ |

Auftrieb: 3496 Stück. Handel: war rege.

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

**Getreide.** Hamburg, 15. Mai. Bericht des Vereins der Getreideh Weizen 78000—80000, Roggen 70000—72000, Hafer 63000—65000, Gerſte 67000—69000, Mais 77000—79000.

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt**

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 15. Mai 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Doppellender | — | Mk. |
| Beſte Maſtkälber (I. Qualität) | 3700—4200 | „ |
| Mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 3000—3600 | „ |
| Geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 2400—2800 | „ |
| Geringere Kälber (IV. Qualität) | 1800—2300 | „ |

Auftrieb: 2743 Stück. Handel: war rege

* **Produktenmarkt.** Berlin, 15. 4. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 80 000—81 000. Matt. Roggen, märkiſcher 70 000—71 000. Matt. Gerſte, Sommergerſte, märkiſche 63 000—64 000. Matt. Hafer, märkiſcher 60 000—61 000. Matt. Mais loko Berlin 75 000, waggonfrei Hamburg 73 000 bis 74 000. Matt. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin 5 000—227 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Matt Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin 165 000—180 000 Matt. Weizenkleie 36 000—34 500, Roggenkleie frei Berlin 7 500—37 000. Matt. Raps 125 000—130 000. Behauptet Leinſaat 130 000—135 000. Behauptet. Erbſen, Viktoria 5 000—108 000, kl. Speiſeerbſen 78 000—83 000, Peluſchken 0 000—75 000, Ackerbohnen 55 000—60 000, Wicken 75 000 bis 0 000, Lupinen, blaue 75 000—85 000, Lupinen, gelbe 110 000 bis 125 000, Seradella 160 000—175 000, Rapskuchen 58 000 bis 0 000, Leinkuchen 80 000—85 000, Trockenſchnitzel 24 000 bis 5 000, vollwertige Zuckerſchnitzel 33 000—34 000, Torfmelaſſe 21 000—22 000, Kartoffelflocken 36 000—37 000 M.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. Großhandelspreiſe per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 22 000—25 000, desgl. Haferſtroh 20 000 bis 2 000, Roggenlangſtroh 23 000—25 000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 22 500—24 500, loſes Krummſtroh 8 000—20 000, Häckſel 26 500—27 500, handelsübliches Heu 9 000—20 500, gutes Heu 22 000—23 500 M.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 16. Mai.**

**Die Ruhrkinder** treffen morgen mit dem 9-Uhr-Zuge hier ein. Die Schulen werden zum Empfang auf dem Bahnhof ſein.

**Lieder-Vorträge.** Um bei den Kindern Verſtändnis für guten Geſang zu fördern, ſind vor kurzem von Lehrerſchaft und Schulbehörde Wanderkonzerte eingeführt worden. Für dieſe Einrichtung iſt ein tüchtiger Künſtler, der Sänger Ernſt Hudemann, ein geborener Eckernförder, gewonnen worden. Am Montag wurde auch hier im Saale des Gemeindehauſes ein ſolches Konzert veranſtaltet. Einleitend ſang Herr Hudemann ein Pfingſtlied von J. S. Bach. Dann folgte eine Reihe plattdeutſcher Lieder. Daran ſchloß ſich eine Abteilung, betitelt „Von des Lebens Luſt und Freud", und den dritten Teil füllten die Balladen „Kleiner Haushalt" und „Siegfrieds Schwert" aus. Der Sänger erwies ſich als ein wahrer Künſtler. Er verſtand es, ſeine Zuhörer vom erſten Augenblick bis zum letzten Ton zu feſſeln. Verſtärkt wurde die Wirkung durch das ausgezeichnete Spiel einer ihn auf dem Klavier begleitenden Dame. Der reiche Beifall veranlaßte den Sänger zu mehreren Zugaben. Der mit dem Konzert verfolgte Zweck dürfte voll erreicht ſein. Möge Herr Hudemann recht bald wiederkehren!

**Neuere ärztliche Apparate.** Bei Herrn Dr. Kühl hierſelbſt wurden in dieſen Tagen eine Röntgen-Einrichtung, ein Diathermieapparat und eine Beſtrahlungslampe aufgeſtellt. Es iſt im Intereſſe der Allgemeinheit zu begrüßen, daß dieſe neuzeitlichen Einrichtungen für Krankenbehandlung jetzt auch in unſerm Orte vorhanden ſind. Auch wird Bramſtedts Ruf als Badeort durch die Aufſtellung der modernen Apparate gehoben werden, da ſie eine wertvolle Ergänzung der altbewährten Heilquellenbehandlung darſtellen.

**Der Kriegerverein** hielt am letzten Sonntag bei Gaſtwirt Schlüter ſeine Pfingſtverſammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorſitzende des verſtorbenen Kameraden Harck-Segeberg, der als zweiter Vorſitzender des Kreis-Kriegerverbandes ſich größter Verdienſte um das Kriegervereinsweſen im Kreiſe erworben habe. Ferner erinnerte er an die Vorgänge an der Ruhr. Die Opfer, die dort gebracht würden, würden auch für uns geleiſtet, und wir ſeien unſern Landsleuten dort dafür heißen Dank ſchuldig. 15 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Sämtliche ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder wurden wiedergewählt. Der Vorſitzende gab bekannt, daß der diesjährige Kreis-Kriegerverbandstag am 3. Juni in Heidmühlen ſtattfinden wird. Gleichzeitig wird der dortige Verein das Feſt der Fahnenweihe feiern. Es wurde beſchloſſen, ſich geſchloſſen mit der Fahne daran zu beteiligen. Für die Beförderung ſoll Fuhrwerk beſorgt werden. Dann wurde noch über die Errichtung des Denkmals für die im Weltkriege Gefallenen verhandelt, und den Beſchluß bildete eine Ausſprache über die Frage, wie man den hier zu erwartenden Ruhrkindern den Aufenthalt verſchönern könne. Ohne dem Frauenverein vorzugreifen, wurde beſchloſſen, eine Summe dafür bereitzuſtellen, und verſchiedene Vorſchläge wurden gemacht, wie dieſes Geld am beſten zu verwenden ſei.

**Rendsburg.** In Audorf in den Anlagen an der Kieler Landſtraße in der Nähe der Eiſenhütte Holſtein wurde ein reichlich 40jähriger Mann erſchoſſen aufgefunden. Er hatte ſich durch einen Schuß in die rechte Schläfe aus einem Revolver getötet. Da er keine Papiere bei ſich hatte, konnte die Perſönlichkeit des Toten nicht feſtgeſtellt werden. — Das 22jährige Dienſtmädchen aus Büdelsdorf, das, wie berichtet, ihrer Dienſtherrſchaft in Berlin 1200 Dollar unterſchlagen hatte und in Brunsbüttelkoog verhaftet wurde, iſt im Gerichtsgefängnis zu Eddelak, wohin es übergeführt wurde, plötzlich geiſtesgeſtört geworden.

**Flensburg.** Vor der Strafkammer hatte ſich der Arbeiter Fritz Heilmann von hier wegen Beleidigung des Offizierkorps der Marineſtation Mürwik zu verantworten. In einer gelegentlich der Ermordung Rathenaus abgehaltenen Demonſtrationsverſammlung hatte er davon geſprochen, daß die Fäden der Mörderzentrale Berlin ſich anſcheinend auch nach der Verbindungsſtelle Mürwik ſpännen und daß dieſe ausgerottet werden müßte. Beweiſen wollte der Angeklagte dieſes dadurch, daß der Oberleutnant Tilleſen in Mürwik verhaftet wurde, daß der Mörder Liebknechts und Roſa Luxemburgs, der Huſar Runge, ſich längere Zeit in Mürwik aufgehalten, und daß man dortſelbſt auch Mitglieder der Orgeſch habe. Der Staatsanwalt hielt die Beleidigung für gegeben und beantragte, auf zwei Wochen Gefängnis zu erkennen. Der Vertreter der Nebenkläger beantragte, mit Rückſicht auf die grobe Beleidigung auf ſechs Monate Gefängnis zu erkennen. Das Urteil lautete auf eine Geldſtrafe von 50,000 Mark und Veröffentlichung des Urteils.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Am erſten Tage der Ziehung der Ruhrſpenden-Verloſung in Neumünſter wurden mehrere hundert Gewinne gezogen, darunter folgende vier Hauptgewinne: 1 Schlafzimmer auf Nr. 17 296; eine Kücheneinrichtung auf Nr. 25 342; eine Nähmaſchine auf Nr. 48 680, ein Opel-Fahrrad auf Nr. 37 796.

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt iſt bei dem am Sonntag vom Motor-Sport-Club Hamburg veranſtalteten Rennen der Motorrad-Renner Dohſe aus Bad Oldesloe auf der Fahrt zwiſchen Plön und Bornhöved.

Der Handel auf dem Itzehoer Ferkelmarkt am Montag verlief wegen der großen Zufuhr ſehr ſchleppend. Der Markt wurde nicht geräumt. Gezahlt wurden für Ferkel von 4 bis 6 Wochen alt 95000 bis 120 000 Mark, 6—8 Wochen alt 150 000 bis 185 000 Mark, 10 bis 13 Wochen alt 230 000 bis 250 000 Mark. Nach Lebendgewicht gehandelt, wurden für Ferkel von 4—6 Wochen pro Pfund 8000 bis 8500 Mark und 8—10 Wochen 8000 Mark gezahlt. Läuferſchweine waren für 5000 Mark pro Pfund zu kaufen.

Von einer Firma in der Brandstwiete in Hamburg bekam der bei ihr beſchäftigte 20jährige Bote Ludwig F. vor etwa 14 Tagen den Auftrag zur Beſchaffung von einer Reihe von Millionen von Mark. F. brachte das von der Bank geholte Geld nicht dem Chef ſondern reiſte ab. Die Kriminalpolizei ſtellte Verwandte des Burſchen in Neumünſter feſt, teilte den Tatbeſtand hierher mit und erſuchte bei etwaiger Ankunft um Verhaftung. Schon am Dienstag dieſer Woche hielt ſich F. in Neumünſter auf. Äußerſt elegant gekleidet wurde er geſtern in einem Vergnügungslokal feſtgenommen. F. hatte nur noch 1 400 000 Mark in deutſchem Gelde, 25 Dollars und drei Schecks über vier Millionen Mark in ſeinem Beſitz. Nach den Meldungen der Hamburger Kriminalpolizei ſollen es 13 Millionen geweſen ſein.

Ein Agent der eiderdäniſchen „Neuen Schleswiger Zeitung" iſt wegen Betruges beſtraft worden. Emil Peterſen, durch ſeine Agitation für die eiderdäniſchen Chauviniſten bekannt geworden, wurde nämlich in Kappeln wegen Betrugs zu 30 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Peterſen hatte zwei Bauern in Faulück die „Neue Schleswiger Zeitung" angeprieſen und ſie dadurch zum Abonnieren bewogen, daß er ihnen vorredete, das Blatt ſei eine deutſche Zeitung. Die beiden Bauern hatten alsdann beim Gericht in Kappeln Strafantrag geſtellt.

Der wildernde Hund, der im Herrenkoog die vielen Gänſe totgebiſſen hat, iſt als ein Jagdhund des Beſitzers der Schäferhallig feſtgeſtellt worden. Der Beſitzer entſchloß ſich, den entſtandenen Schaden zu erſetzen. Die Anzahl der toten Gänſe ſoll aber noch größer ſein, als berichtet. Man ſchätzt ſie jetzt auf mehr als 150. Dadurch erhöht ſich der angerichtete Schaden auf gut 3 Mill. Mk.

Der Lübecker Dom begeht am 21. Juni ſeinen 750jährigen Gründungstag. Der Dom wurde 1173 von Heinrich dem Löwen gegründet.

Die Geſamtlage des Arbeitsmarktes zeigte in der letzten Woche für männliche Perſonen wieder eine Neigung zur Verſchlechterung, die ſich zur Hauptſache in den Berufsgruppen Landwirtſchaft, Metallinduſtrie und Lohnarbeit wechſelnder Art bemerkbar machte, während der Arbeitsmarkt für weibliche Perſonen durch erhöhte Anforderungen der Nahrungsmittelinduſtrie wie in der Vorwoche weiter entlaſtet wurde.

Am 15. Mai d. Js. iſt eine Vorauszahlung auf die Einkommenſteuer fällig. Sie beträgt ein Viertel der für das Jahr 1921 im Steuerbeſcheid feſtgeſetzten Steuer-Kl. Seitdem hat ſich das Einkommen der Steuerpflichtigen außerordentlich ſtark erhöht. Den Steuerpflichtigen wird daher empfohlen, wenn ſie nicht einen beſonderen Beſcheid erhalten, am 15. Mai ein Viertel des Betrages zu entrichten, der auf das in ihrer Steuererklärung für 1922 angegebene oder auf das geſchätzte Einkommen des Jahres 1922 nach dem mit der Steuererklärung überſandten Tarif entfällt.

Als der Kaufmann Wieſe in Neukirchen bei Lübeck einem Geſchäftsfreunde eine Jagdflinte zeigte, entlud ſich dieſe und die Kugel durchbohrte ſeine am Fenſter ſtehende Frau, die, tödlich getroffen, bald darauf ſtarb. Nur mit Mühe konnte der Ehemann davon abgebracht werden, Hand an ſich zu legen.

Das Handwerker-Altenheim, das der Lübecker Gewerkverein mit Unterſtützung ſämtlicher Innungen auf dem Heiligen Geiſtkamp errichtete, konnte ſeiner Beſtimmung übergeben werden. In das Heim ſind ſchon jetzt bereits acht alte Handwerker-Ehepaare und vier alleinſtehende Frauen eingezogen. Senat und Bürgerſchaft ſtifteten den Bauplatz und 498 000 Mark. Alles andere hat das Handwerk aus eigener Kraft geleiſtet. Das Heim repräſentiert heute einen Wert von 150 Millionen Mark. Am Weihetag überreichte die Fleiſcher-Innung eine neue Spende von 50000 Mark und die Bäcker-Innung verſprach Stifteinſaſſen bevorzugte Belieferung. Die Lübecker Handwerker beabſichtigen, in abſehbarer Zeit noch ein zweites Heim daneben zu errichten.

Der Redakteur des deutſch geſchriebenen, aber däniſch geſinnten Blattes, „Der Schleswiger", Johannes Oldſen aus Lindholm, wurde vom Landgericht wegen Beleidigung zweier deutſcher Lehrer zu einer Million Mark Geldſtrafe verurteilt.

Tödlich verunglückt iſt der im 60. Lebensjahre ſtehende Rendant der Kreisſparkaſſe in Niebüll, Ludwig Burchardi. Der Verunglückte wollte auf Kathrinenhof einem jungen Mann beim Herabfahren vom Deich behilflich ſein und faßte das junge Wagenpferd am Kopfſeil an. Das Tier wurde wild, der Wagen fuhr den Deich hinunter und Burchardi geriet ſo unglücklich unter den Wagen, daß er bald darauf ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

☐ **Eine Schlichtungsſtelle für Staatsangehörigkeitsfragen. Die im deutſch-polniſchen Abkommen über Oberſchleſien vom 15. Mai 1922 vorgeſehene Schlichtungsſtelle für Staatsangehörigkeitsfragen iſt bei dem Schiedsgericht in Beuthen errichtet worden. Alle Eingaben, in denen die Schlichtungsſtelle auf Grund des genannten Abkommens angerufen wird, ſind zu richten an: Schlichtungsſtelle für Staatsangehörigkeitsfragen beim Schiedsgericht in Beuthen (Oberſchleſien), Neues Landgericht, Promenade. Die Eingaben müſſen in ſechsfacher Ausfertigung in deutſcher oder polniſcher Sprache abgefaßt werden.**

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Als Spion verurteilt** wurde von einer Berliner Strafkammer der ſtellungsloſe Kaufmann Dietrich Glade, der eine Zeitlang bei den Baltikumtruppen und ſpäter in Pommern bei der Abteilung Roßbach geweſen iſt. Er hat an die engliſchen Militärbehörden militäriſche Geheimniſſe verraten und dafür nach ſeinen eigenen Angaben etwa 20 000 Mark erhalten. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Unterſuchungshaft.

§ **Prinz Friedrich Leopold von Preußen gegen den preußiſchen Fiskus.** In dem Rechtsſtreit zwiſchen dem preußiſchen Finanzminiſterium und dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen um die ſeinerzeit von dem Finanzminiſter Lüdemann in Beſitz genommenen Herrſchaften Flatow und Krojanke in Weſtpreußen hat jetzt das Oberlandgericht Marienwerder die Berufung des Finanzminiſters gegen das erſtinſtanzliche Urteil zurückgewieſen und die Herrſchaften in vollem Umfang dem Prinzen als Eigentum zuerkannt. Die Koſten des Prozeſſes ſind dem preußiſchen Finanzminiſter auferlegt worden. Es handelt ſich um einen der größten Prozeſſe, die jemals deutſche Gerichte beſchäftigt haben. Die Koſten der zweiten Inſtanz allein werden auf etwa eine halbe Milliarde geſchätzt.

## Nah und Fern.

○ **Stenographie als Pflichtfach.** Nach Mitteilungen des bayeriſchen Kultusminiſters beſteht die Abſicht, mit Beginn des nächſten Schuljahres das Stenographieſyſtem Gabelsberger als Pflichtfach an den bayeriſchen Schulen einzuführen.

⊙ **Schäbigkeit eines ehemaligen preußiſchen Offiziers.** Der franzöſiſche Marſchall Foch hat in Poſen eine Anzahl polniſcher Offiziere durch Verleihung von Kreuzen der Ehrenlegion ausgezeichnet. Unter den Ausgezeichneten befand ſich auch der ehemals preußiſche Oberſt und Kommandant der Wandsbecker Huſaren von Raszewski, der jetzt Kommandierender General von Poſen iſt. Dieſer Kriegsmann ſchämte ſich nicht, bei einem Foch zu Ehren veranſtalteten Bankett die deutſche Heerführung im Weltkriege in niedrigſter Weiſe zu ſchmähen. Ein wahrhaft „edler" Pole!

⊙ **Mit ſechs Paſſagieren abgeſtürzt.** Ein Verkehrsflugzeug, das von Paris nach London flog, iſt in der Nähe von Amiens abgeſtürzt und verbrannt. Die ſechs Inſaſſen des Flugzeuges, der Pilot, der Monteur und vier Paſſagiere haben bei der Kataſtrophe den Tod gefunden. Ihre Leichen ſind vollkommen verkohlt. Nach Auskunft der Pariſer Flugplatzleitung befanden ſich unter den Paſſagieren eine junge Engländerin und zwei Amerikaner.

⊙ **Engliſch-amerikaniſcher Schnapskrieg.** Ein Mitglied des engliſchen Unterhauſes hat einen Antrag eingebracht, nach dem alle Schiffe, die engliſche Gewäſſer befahren wollen, genügend Alkohol an Bord haben müſſen, um die Bedürfniſſe der Paſſagiere zu befriedigen. Das iſt offenbar eine Kampfanſage an Amerika, das bekanntlich allen Ozeandampfern, die ſich in amerikaniſche Gewäſſer begeben, das Mitführen von alkoholiſchen Getränken verboten hat.

⊙ **Auffindung eines Goldſchatzes.** Eine archäologiſche Expedition, die in Janina (das früher zur Türkei gehörte) an der Stelle der Burg Ali Paſchas Ausgrabungen vornahm, entdeckte einen Geheimgang, der ſich in einer Tiefe von 13 Metern und einer Länge von 1000 Metern unterhalb der ehemaligen Burg erſtreckt. In dieſem Gang fand man neben menſchlichen Skeletten 16 Kiſten, die 55 Millionen ägyptiſcher Dukaten in Gold und Goldgegenſtänden und Teppiche im Werte von etwa 50 Millionen in Gold enthielten.

○ **Wilhelm Raabes Sperlingsgaſſe.** Die im Herzen Alt-Berlins gelegene Spreeſtraße, die Wilhelm Raabe in ſeinem berühmten Roman „Die Chronik der Sperlingsgaſſe" verherrlicht hat, iſt jetzt dem Dichter zu Ehren in Sperlingsgaſſe umbenannt worden. Raabe hat in den Jahren 1854 und 1855 in der Spreeſtraße gewohnt.

○ **Drei Monate überfällig.** Der Hamburger Dreimaſtſchoner „Georgine", über deſſen Verbleib ſchon ſeit Wochen große Beſorgnis herrſcht, wird jetzt als verloren betrachtet. Das Schiff iſt am 15. Februar mit einer Ladung Kohlen nach Scarborough in See gegangen, hat aber weder ſeinen Beſtimmungshafen erreicht, noch iſt es als paſſiert oder geſehen gemeldet worden. An Bord des Schoners befanden ſich außer dem Kapitän neun Mann Beſatzung.

○ **Bei der Motorenfernfahrt verunglückt.** Bei einer Motorfernfahrt des Motorſportklubs Hamburg auf der Strecke Hamburg—Lübeck—Eutin—Neumünſter ereignete ſich auf der Wegſtrecke Plöhn—Neumünſter ein ſchweres Unglück. Großkaufmann Doſe aus Bad Oldeslohe, ein ſicherer Fahrer, kam ſo unglücklich zu Fall, daß er einen Schädel- und Wirbelbruch davontrug und kurz darauf ſtarb.

○ **Schweres Bootsunglück auf der Weſer.** Siebzehn Arbeiter der Ziegelei Schütte in Heiſterholz (Hannover) wollten nach Arbeitsſchluß in einem Boot, das nur für zwölf Perſonen eingerichtet war, über die Weſer fahren. Bei der Überfahrt kenterte das Boot. Alle Inſaſſen ſtürzten ins Waſſer; drei Arbeiter ertranken.

⊙ **Eröffnung der Luftpoſtlinie München—Wien.** Aus Wien wird gemeldet: Mit der Ankunft eines Junkers-Flugzeuges aus München wurde am 14. Mai von der neugegründeten öſterreichiſchen Luftverkehrs-A.-G. die Flugpoſtlinie München—Wien des transeuropäiſchen Flugverkehrs Schweiz—Deutſchland—Öſterreich—Ungarn eröffnet.

⊙ **Haifiſche an der engliſchen Küſte.** In der letzten Zeit wurde an der engliſchen Küſte die Anweſenheit zahlreicher Haifiſche bemerkt; ſie riefen unter der Fiſcherbevölkerung großen Schrecken hervor und haben bereits große Verluſte verurſacht. Jetzt iſt es gelungen, eines dieſer Rieſentiere zu erlegen: es war ſechs Meter lang und wog 3000 Kilo.

⊙ **Deutſche Schmuggler in Norwegen.** Vor Chriſtianiaſund wurde ein deutſcher Dampfer beſchlagnahmt, der nicht weniger als 40 000 Liter Branntwein an Bord hatte. Die Schmuggler ließen Hunde gegen die Zollwächter los, als dieſe an Bord kamen, jedoch die Beamten ſchoſſen die Hunde nieder und nahmen die Schmuggler feſt.

⊙ **Die Autoraſerei.** Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich bei Barcola (im Gebiete Trieſt): ein Kraftwagen mit einem Redakteur des „Piccolo", dem Unterſuchungsrichter Dr. Bortolotti und deſſen Braut fuhr beim Ausweichen vor einem Straßenbahnwagen gegen einen Baum. Der Redakteur und die Dame waren ſofort tot, Dr. Bortolotti wurde unter den Beiwagen der Straßenbahn geſchleudert, von ihr 50 Meter weit mitgeſchleift und völlig in Stücke zerriſſen. Der unverletzte Schofför wurde wahnſinnig. — Ein zweites ſchweres Autounglück wird aus Prag gemeldet: Der Generaldirektor der Steyrwerke R. Siercke fuhr nach den Rennen des mähriſchen Automobilklubs bei Brünn, von ſeinem Schofför begleitet, nach Wien zurück. Bei Pohrlitz, etwa 20 Kilometer von Brünn entfernt, wurde der Wagen zertrümmert am anderen Tage aufgefunden. Generaldirektor Siercke war tot, der Schofför ſchwer am Rückgrat verletzt.

⊙ **Chineſiſche Piraten.** Reuter meldet aus Hongkong: Der chineſiſche Dampfer „Taiſhun" iſt auf der Fahrt von Hongkong nach Schanghai von Seeräubern überfallen worden. Den Räubern fielen 60 000 Dollar in die Hände. Sie verließen am folgenden Tage das Schiff und fuhren auf einem Fiſcherfahrzeug davon.

## Unerſchütterlicher Widerſtand.

(Von einem Sondermitarbeiter an der Ruhr.)

### I.

Zehntauſende Deutſcher ſind aus ihrem Heim verjagt. Es erſcheint eine Abteilung franzöſiſcher — im Rheinland meiſt farbiger — Soldaten und verlangt Räumung binnen 30 Minuten. Man kann ſeine wichtigſten Papiere, ſein Geld, ein bißchen Kleider und Wäſche zuſammenraffen, mehr nicht. Alles übrige bleibt liegen und ſtehen. Ob und wie man es wiederſieht, weiß kein Menſch. Auf dieſe Weiſe ſind ſchon die kleinen mutterloſen Kinder (das jüngſte noch keine zwei Jahre alt) eines Landrats, der tags zuvor von den Franzoſen verſchleppt war, auf die Straße geſetzt worden und nur dank dem Eingreifen freundlicher Nachbarn vor dem Schlimmſten bewahrt geblieben. Die genau Ziffer der Ausgewieſenen wurde mir mit 28 460 um Pfingſten herum bezeichnet. Dazu der tägliche Raub, die Folter auf Wachen und in Gefängniſſen, die wiederholten Morde, Vergewaltigung jeder Art.

### II.

Der Arbeiter im Ruhrgebiet atmet ſchwer, bleibt aber noch ruhig. Hin und wieder, dann aber nur im momentanen Affekt, zieht er ſein Meſſer. Am Ausgang einer Gaſtwirtſchaft in Bochum ſchlägt der Sergeant Maurice den Arbeiter Rojek grundlos über den Kopf. Rojek erſticht ihn, geht flüchtig und entkommt in das unbeſetzte Gebiet. Zur Strafe verhaften die Franzoſen den Bochumer deutſchen Oberſtaatsanwalt. Das iſt ſo eins der Beiſpiele. Rojek iſt ein Pole — oberſchleſiſcher Herkunft. Dieſe Leute ſind immer noch heißblütiger als die deutſchen Weſtfalen und Rheinländer. Die Hoffnung der Franzoſen, daß die Ruhrpolen, die einen ſehr großen Teil der dortigen Bergarbeiter ausmachen, in Wattenſcheid beiſpielsweiſe zu Tauſenden nebeneinander wohnen, ihnen mit offenen Armen entgegenkommen würden, war eine Täuſchung. Die Polen ſtehen, mit wenigen Ausnahmen, feſt in der Abwehrfront. Ihre Kinder ſprechen nur noch deutſch. Sie ſelbſt kommen immer häufiger um Namensänderung ein, weil ſie ſich ſchon ganz eingedeutſcht fühlen. Ich habe Dutzende ſolcher Leute getroffen. Einer namens Starkenberg iſt mir noch in Erinnerung, der mit dem Namen Staruſchinſchitz geboren iſt.

### III.

Der Durchſchnittsdeutſche aus dem Arbeiterſtande ſieht dumpf und in ſtillem Zorn in das fürchterliche Daſein unter der Feindesfauſt. Er beugt ſich zwar nicht. Er erklärt auch immer wieder, wenn ich ihn danach frage, von einer Unterwerfung ſei unter keinen Umſtänden die Rede: „Erſt müſſen ſe rut!" Für ihn iſt das Ganze ja nicht eine Frage der Diplomatie oder der Parteitaktik, ſondern der Selbſterhaltung, er ſteht alſo viel unerſchütterlicher da als irgend eine andere Inſtanz. Es iſt nicht wahr, was die Franzoſen immer behaupten, daß der Widerſtand „in Berlin gemacht" werde, er iſt vielmehr eine ganz naturgemäße Reaktion, ſozuſagen eine Reflexbewegung der Betroffenen an der Ruhr und am Rhein; wobei man freilich zugeben kann, daß zum Durchhalten insgeſamt natürlich auch ein Kabinett von Cunos Art nötig war. Aber am nur „paſſiven" Widerſtande hält die Maſſe feſt.

### IV.

Ich habe mit zwei Gewerkſchaftsführern geſprochen, in Eſſen mit einem „chriſtlichen" vom Zentrum, in Gelſenkirchen mit einem „freien" von der Sozialdemokratie. Ich verſuche immer wieder, das Letzte aus ihrem tiefſten Herzenskämmerlein herauszuholen. Ich ſage beide Male: eine Feſtung, die nur paſſiv widerſteht, eine belagerte Feſtung, die nie Ausfälle macht, iſt verloren.

Der eine wie der andere denken nach. Der in Eſſen läßt die Finger an den mächtigen Fäuſten knacken. Der in Gelſenkirchen trommelt ſchweigend auf die Tiſchplatte. Dann kommt es, bei beiden wörtlich gleichlautend, ſchwer und ſtockend heraus: „Wir wollen nur paſſiven Widerſtand. Bis Frankreich und Deutſchland ſich gleichberechtigt an den Verhandlungstiſch ſetzen. Wir können durchhalten."

### V.

Die Ausfälle aus der Feſtung überläßt man andern. Wird ein zweites Irland erſtehen? Die Schwierigkeiten für die Franzoſen mehren ſich. Verwegene Leute braucht man allein ſchon als Kurier dringend. Die Geſchäftsleute müſſen doch mit dem unbeſetzten Deutſchland im Verkehr bleiben. Die Behörden bedürfen auch des Briefwechſels durch ſichere Gelegenheit.

Da ſitzt in der Eiſenbahn ein junger Juriſt, der immer wieder mit Gefahr für Leib und Leben Briefe geſchmuggelt hat, mit zwei andern in ſeinem Abteil. An der franzöſiſchen Kontrollſtelle verläßt der eine dieſer beiden eiligſt den Wagen und ſteuert auf die Franzoſen zu. Mein Gott! Ein Spitzel!

Unſer junger Akademiker ſpringt nach der andern Seite aus dem Zuge. Drüben auf eine alleinfahrende Lokomotive. Der Führer wird ſchnell verſtändigt. Hinein mit allen Briefen in das Feuerloch! Dann wieder, ohne Rückſicht auf Hals- und Beinbruch, jenſeits hinaus. Plumps in einen Waſſergraben. In der Dunkelheit gelingt dem Kurier das Entkommen. Die Briefe ſind verloren, aber nicht in Feindes Hand.

### VI.

In Bochum ſollten die Kaufleute mit Gewalt gezwungen werden, an die franzöſiſche Beſatzung zu verkaufen. Sie ſagten Nein. Da wurden ihnen die Läden überhaupt geſchloſſen, man ſperrte die ganze innere Stadt ab. kein Fremder durfte hinein, mit abgezogenem Hut mußte jeder Ankömmling auf der Straße die Paßkontro über ſich ergehen laſſen. Sechs Wochen, bis nahe an Verhungern, hielten die Kaufleute ſtand und e klärten ſich dann bereit, auch an Franzoſen zu verkaufe Seither iſt der Handel wieder frei, aber der Widerſtan lebt in anderer Form wieder auf. Ein franzöſiſcher Off zier geht zum Kaufhaus. Er braucht einen Aſchenbeche Man ſchickt ihn in das Möbellager. An die Tiſche fü Damenwäſche. Zu dem Grammophonſtand. In de vierten Stock. In den Keller. Hinauf. Hinunter. „Fah ſtuhl kaput, bedaure ſehr!" Er beißt die Zähne zuſamme er will durchhalten, er irrt ſchließlich ſchweißtriefend vo Kaſſe zu Kaſſe — nach 3½ Stunden hat er endlich ſeine Aſchenbecher. Aber ſeine Kameraden laſſen nun das Ei kaufen.

### VII.

Ein erbitterter, manchmal wütender, manchmal la niger Propagandakrieg tobt in allen Ruhrſtädten. A Hauptbahnhof in Eſſen haben die Franzoſen ihre Plaka tafeln ſchon zurückgezogen. Es gab zu viele — Unannehm lichkeiten, auch für die Leſer, die davor ſtanden.

Mit Tanks und Maſchinengewehren zieht ein franzö ſiſches Kommando durch die Stadt und überſtreicht al deutſchen Propagandazettel mit Teer. Hinterdrein zie eine Gruppe deutſcher Jungen und klebt überall auf de friſchen weichen Teer neue Zettel.

Nicht nachlaſſen! Nicht nachlaſſen!

An der Ruhr hauſen auf engem Gebiet mehr Mil lionen von Menſchen als in dem ganzen großen Irlan Das Ruhrgebiet iſt ſtärker als Irland!

## Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

### 146 Milliarden für Schiffsbauten.

**Berlin, 16. Mai.** Der Reichshaushaltsausſchuß de Reichstages bewilligte im Rahmen einer zweiten Ergä zung zum Haushalt der Allgemeinen Finanzverwaltu für das Rechnungsjahr 1923 zum Bau von Handel dampfern in Ablöſung beſonderer Verpflichtungen 1 Milliarden Mark, die eine Reedereigemeinſchaft zur Sch loshaltung für einen im Kriege untergegangenen hollä diſchen Dampfer übernommen hat. Damit iſt gleichzeit beabſichtigt, nachhaltige Maßnahmen zu ergreifen zur Vo beugung der immer drohender um ſich greifenden Arbeit loſigkeit im Schiffsbaugewerbe, ſo daß erhebliche Betr für unproduktive Erwerbsloſenfürſorgen geſpart werd können.

### Die Mailöhne der Reichsarbeiter.

**Berlin, 15. Mai.** Heute wurde über die Feſtſetzu der Löhne der Reichsarbeiter für den Monat Mai ei Einigung erzielt. Der Spitzenlohn des Handwerkers d Ortsklaſſe A wurde auf 1005 Mark für die erſte Hälfte d Monats Mai und auf 1350 Mark für die zweite Häl feſtgeſetzt. Der entſprechende Stundenlohn des ungelern Arbeiters ſoll 942 Mark bzw. 1263 Mark betragen. Hier tritt ein Frauen- und Kinderzuſchlag von je 75 Mark f die Stunde. Im Zuſammenhang mit dieſer Regelu tritt im Syſtem der Ortszulage inſofern eine Änderu ein, als höhere Ortslohnzuſchläge als 100 % vom 1. M ab nicht mehr gezahlt werden.

### Verbot der proletariſchen Hundertſchaften in Preußen.

**Berlin, 16. Mai.** Der preußiſche Miniſter de Innern hat folgenden Erlaß herausgegeben: „Auf Gru des Paragraphen 14 Abſatz 2 des Geſetzes zum Schutze d Republik vom 21. Juli 1922 werden die ſogenann „Proletariſchen Hundertſchaften" hiermit für das pre ßiſche Staatsgebiet aufgelöſt und verboten. Zuwiderha lungen werden gemäß Paragraph 19 Abſatz 3 des G ſetzes beſtraft."

### Belgien verweigert Schuldenzahlung.

**Paris, 15. Mai.** „Chicago Tribune" erfährt a Waſhington, es verlaute, daß Belgien abgelehnt habe, d Regelung ſeiner 4½ Milliarden Dollar betragenden Sch an die Vereinigten Staaten auch nur zu erörtern. Es b gründe ſeine Haltung damit, daß es mit Wilſon in Par ein Abkommen getroffen habe, das Belgien von ſein Schuld befreie. In Waſhington ſei man der Anſicht, da nur der Kongreß Belgien von ſeiner Schuld befreien könn

### Verſchärfung der belgiſchen Streiklage.

**Paris, 15. Mai.** Einer Meldung aus Brüſſel zufol verſchärft ſich die Streiklage in verſchiedenen belgiſ Städten. Geſtern veranſtalteten die Frauen der Strei den in Brüſſel eine Kundgebung und verſuchten in Be tung ihrer Kinder perſönlich der Königin eine Petition z überbringen.

Sol- und Moorbad.

Bäderbetrieb:
geöffnet
von 7 bis 4½ Uhr.
Die Badeverwaltung.

Meine Einrichtungen für
Röntgen, Diathermie und Lichtbehandlung
ſind jetzt fertiggeſtellt. Röntgen-Aufnahmen, Durchleuchtungen und Beſtrahlungen, Diathermie- und Licht-Behandlung können zu jedesmal vereinbarter Zeit in meinem Hauſe erfolgen. Sprechſtunden- und Beſuchspraxis wie bisher.
Dr. Kühl
prakt. Arzt und Geburtshelfer.

Bin vom 19. Mai bis 24. Mai (einschl.)
verreist.
Dr. Awe, Zahnarzt.

Verloren
am Donnerstag eine echte Korallenkette. Gegen gute Belohnung abzuliefern in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht zu sofort ein
junger Knecht.
Gutsverwaltung Clashorn.

Gesucht sofort ein tüchtiges, zuverlässiges
Hausmädchen
Frau Rechtsanwalt Thomas,
Pinneberg.

Handwerkerbund
Die Anmeldung der Lehrlings-Arbeiten zur Ausstellung
müssen bis Sonnabend, den 19. Mai, bei Malermeister Sievers erfolgen.
Der Vorstand.

KURHAUS
An beiden Pfingsttagen, von 4 Uhr nachm. an:
KONZERT
Eintritt frei! Eintritt frei!

Kaufe alle Sorten
FELLE
und zahle für Ziegenlämmer
bis 3000 Mark das Stück.
D. Minden, Altonaerstraße. Tel. 77.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Bad Bramstedter Jagdverein.
General-Versammlung
Freitag, den 18. d. Mts., abends 8 U
in Schlüter's Gasthof.
Erscheinen aller Mitglieder dringe erforderlich.
Nichterscheinen der Mitglieder b dingt die Aufnahme in die Eintragu liste.
Bad Bramstedt, den 12. Mai 1923.
Der Vorstand.

Spargel
Zum Pfingstfeste erbitte Bestellung rechtzeitig bis Donnerstag mittag.
Lütgens, Landweg, Fernspr. 79.

Fahrzeuge und Motorboote
aller Art
kauft
P. & H. Suhr, G. m. b. H.
Eckernförde,
Markt 3 Anruf 147.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Mai 1100 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 300 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5224 | Sonnabend, den 19. Mai 1923 | 45. Jahrg.

**Der Pfingſttage wegen erſcheint die nächſte Nr. erſt am Dienstag zur gewohnten Zeit. Der Verlag.**

---

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die neue deutſche Note an die Entente wird vorausſichtlich in der Woche nach Pfingſten abgeſandt werden. Zurzeit ſind noch Vorberatungen im Gange.

* Im Orient iſt anſcheinend die Gefahr neuer kriegeriſcher Verwicklungen im Wachſen. Griechiſche U-Boote ſtießen nach Smyrna vor.

* Der frühere franzöſiſche Miniſter Loucheur hat in Vincennes die Notwendigkeit einer internationalen Anleihe für Deutſchland hervorgehoben.

* Die Franzoſen haben neue Maßnahmen zur Abſperrung der induſtriellen Werke im Ruhrgebiet ergriffen.

* Vom 16. Mai ab ſind die Kohlenpreiſe um durchſchnittlich 25 % erhöht worden.

---

## Polen bedroht Danzig!

Nachdem es den Litauern ſo muſtergültig gelungen iſt, durch einen überraſchenden Überfall das Memelland in die Hand zu bekommen, und der Botſchafterkonferenz, dem Völkerbund und der Entente ſelber hohnlächelnd die Tür vor der Naſe zuzuſchlagen, ohne daß darauf irgendetwas gegen ſie unternommen wurde, herrſcht in Warſchau dumpfe Wut, und der ewige Ehrgeiz der Polen ſucht angeſtrengt nach einer Möglichkeit, es den Litauern gleich zu tun. Schon in den Tagen, als dieſe der Welt zeigten, daß ihnen niemand ans Leder zu gehen wagte, richteten ſich die Augen der Polen auf Danzig, und bereits heißt es, daß ſich Polen weiter ſüdlich an der Oſtſee feſtſetzen würde, nachdem ihnen im Norden der Zugang abgeriegelt worden wäre.

In den Monaten ſeither ſetzten denn auch prompt immer ſchärfere Schikanen gegen das kerndeutſche Danzig ein. Polens Findigkeit und Niedertracht war um ſtets neue Forderungen nie verlegen. Man verlangte Baulichkeiten im Danziger Hafen, obgleich der Friedensvertrag den Umfang der polniſchen Anſprüche genau feſtgelegt hat, und man verſteift ſich in Warſchau mit zielbewußter Hartnäckigkeit auf die Zollfrage. In Danzig gelten die polniſchen Zollvorſchriften. Die Durchführung lag aber bisher in Danzigs Hand, und es beſtanden darüber eingehende Sonderverträge zwiſchen beiden Parteien. Das paßt den Herren Polen neuerdings nicht mehr, und ſie verlangen, daß alle Zollvorſchriften und Maßnahmen, die man in Warſchau für gut befindet, in Danzig ohne Widerſpruch in Wirkung geſetzt werden, ſelbſt, wenn ſie den erwähnten Abmachungen zuwiderlaufen. Ferner wünſchen die Polen die Einkleidung der Danziger Zollbeamten in polniſche Uniformen, und ſie verlangen vor allem, daß ihnen das Beſtätigungsrecht bei Anſtellung der leitenden Zollbeamten überantwortet wird, d. h. alſo, daß künftig nur noch polniſche Zollbeamte in Danzig angeſtellt werden würden.

Man ſieht ganz klar, daß man in Warſchau nur Vorwände ſuchte, um Danzigs Selbſtändigkeit und Freiheit Stück für Stück zu zermürben. Aus allerletzter Zeit liegen nun wieder Nachrichten vor, aus denen hervorgeht, daß Polen das bisherige Verfahren zu umſtändlich iſt und mit Gewalt vorgehen will. Man will erobern und annektieren. Das ſagt man ſogar mit offener Dreiſtigkeit. Der polniſche Abgeordnete im Danziger Parlament hat dieſer Tage klipp und klar erklärt, Danzig und Oſtpreußen müſſen dem polniſchen Staat einverleibt werden. Noch ſchöner war die Äußerung des „diplomatiſchen“ Vertreters Polens in Danzig, der ſagte, der Völkerbund habe ſich überhaupt nicht mehr in die Zwiſtigkeiten zwiſchen Danzig und Warſchau einzumiſchen, denn dieſe wären eine „innere Angelegenheit“ Polens!

Wie ernſt all das zu nehmen iſt, geht nun daraus hervor, daß man in Danzig wie in Oſtpreußen feſt von einem unmittelbar bevorſtehenden polniſchen Überfall überzeugt iſt. Der von ſeinem Gewaltſtreich gegen Wilna her bekannte polniſche General Zeligowski ſoll in Danzig bereits inkognito die militäriſche Beſetzung der Stadt ausgekundſchaftet haben. Man ſpricht weiter von der Zuſammenziehung ſtarker polniſcher Truppenverbände im polniſchen Korridor, und zu alledem hat, während der Danziger Senat eine zwar aufrechte, aber doch auch vermittelnde Kundgebung veröffentlicht, in Warſchau ein Miniſterrat ſtattgefunden, nach welchem eine amtliche Note an die Öffentlichkeit gegeben wurde, des Sinnes, daß die polniſche Regierung ſich gezwungen ſieht, in der nächſten Zeit alle ihr zuſtehenden Mittel anzuwenden, um das Polen zuerkannte Souveränitätsrecht zu „ſichern“. Natürlich muß eine derartige offizielle Stellungnahme des polniſchen Kabinetts in der heutigen Situation wie eine Fanfare wirken, und die in Oſtpreußen und Danzig herrſchende Beunruhigung iſt nur zu gut zu begreifen.

Trotzdem kann man eigentlich nicht recht glauben, daß Polen wirklich in der angekündigten Weiſe operieren wird. Man möchte viel eher annehmen, daß die Warſchauer Regierung unter der Hand das Beſtreben hat, im Hinblick auf die zurzeit mehr denn je zerrütteten innenpolitiſchen Verhältniſſe in Polen, eine Ablenkung nach außen zu ſuchen. Auch iſt Danzig immerhin nicht Memel. Der Völkerbund würde dieſem Gewaltſtreich Polens Danzig gegenüber denn doch nicht ſo paſſiv verbleiben können wie im litauiſchen Falle. Aber man ſieht wieder einmal mit aller Deutlichkeit, daß das Schandinſtrument von Verſailles die Brücke für immer neue Schandtaten bildet, und daß Europa ſo lange in ſtets neue Unruhe geſtürzt werden wird, als es unverändert beſtehen bleibt.

## Der Weg zu Verhandlungen.

### Ein unmögliches „Waffenſtillſtands“-Gerücht.

Über die bevorſtehende neue deutſche Note werden allerlei vorzeitige und unzutreffende Meldungen verbreitet. Vorläufig läßt ſich mit Beſtimmtheit nur das eine ſagen, daß die Regierung die Vorberatungen darüber fortſetzt, jedoch noch keine Beſchlüſſe gefaßt hat. Die Note wird vorausſichtlich in der Woche nach dem Pfingſtfeſt fertiggeſtellt werden. In Paris ſpricht man inzwiſchen nach einer Londoner Meldung angeblich von der Möglichkeit eines „Waffenſtillſtandes im Ruhrgebiet“. Dies bedeute, daß die Deutſchen während der Verhandlungen mit den Alliierten ihre Obſtruktion einſtellen ſollten. Wenn Deutſchland neue Vorſchläge unterbreite und zugleich erkläre, daß, während hierüber verhandelt werde, kein Widerſtand im Ruhrgebiet geleiſtet werden ſolle, ſo würde fortan der Druck im Ruhrgebiet vermindert werden.

*

**Loucheur für eine Anleihe.**

In einer Rede in Vincennes erklärte der frühere Miniſter Loucheur u. a.: Irgend jemand muß eingreifen, um es Deutſchland zu ermöglichen, ſeine Verpflichtungen zu erfüllen. Das iſt nur möglich durch eine internationale Anleihe. Loucheur behauptete dann, jeder Gedanke einer Annexion des Ruhrgebiets läge Frankreich fern. Die Beſetzung dieſes Gebietes ſei kein Zweck, ſondern eine Garantie, die Beſetzung dürfe nur in dem Maße aufgegeben werden, in dem Deutſchland ſeine Verpflichtungen erfülle. Eine internationale Anleihe könne Deutſchland die Möglichkeit gewähren, zu produzieren und zu exportieren, damit es inſtand geſetzt würde, die Reparationen zu bezahlen. Schließlich forderte Loucheur ein beſonderes Statut für die Rheinprovinz. Man müſſe ſie der Herrſchaft Preußens entziehen.

## Chronik der Gewalttaten.

— Angehörige der Reichs-Poſt- und Telegraphenverwaltung ſind von den Beſatzungs- und Einbruchstruppen bisher verhaftet worden in 321 Fällen, ausgewieſen in 257 Fällen, mißhandelt in 21 Fällen, verurteilt zu zuſammen 50 Jahren 7 Monaten 27 Tagen Gefängnis ſowie zu 73 031 000 Mark und 2150 Frank Geldſtrafe.

— Die Franzoſen haben in Oberhauſen die Anſchlußgleiſe der Guten Hoffnungshütte und der Thyſſen-Werke aufgeriſſen. Die Maßregel läßt darauf ſchließen, daß der Organismus der Ruhrinduſtrie auseinandergeriſſen und völlig lahmgelegt werden ſoll.

— In Eſſen erſchienen die Franzoſen mit fünf Laſtautos vor der Wohnung des Generaldirektors Tengelmann von den Eſſener Steinkohlenbergwerken und pfändeten ſeine Möbel wegen der nicht bezahlten Geldſtrafe, die ihm durch das Mainzer Urteil im Thyſſen-Prozeß auferlegt worden iſt. Auch bei Generaldirektor Wüſtenhöfer wurden Möbel gepfändet und fortgeſchleppt.

— Wegen Belegung ſämtlicher Schulen mit franzöſiſchen Truppen mußte in Kaſtrop und Hattlinghauſen der Schulunterricht eingeſtellt werden. In Aplerbeck ſind ins beſetzte Gebiet reiſende Lehrer und Lehrerinnen von den Franzoſen feſtgehalten worden.

— Auf dem Bahnkörper bei Föhren im Bezirk Trier wurde eine Sprengung verſucht. Eine Sprengpatrone kam bei der Durchfahrt eines Zuges zur Exploſion, riß die Gleiſe auf und brachte den letzten Wagen des Zuges zur Entgleiſung. Daraufhin verhafteten die Franzoſen als Geiſeln den Beigeordneten Rohr in Schweich, ſowie in Föhren den Gemeindevorſteher, den Pfarrer und den Förſter.

## Kriegsgefahr im Orient.

### Griechiſche U-Boote vor Smyrna.

Eine Konſtantinopeler Meldung beſagt, daß wegen des wahrſcheinlich bevorſtehenden Angriffes von Griechenland und Serbien auf die Türkei und Bulgarien die engliſchen Offiziere aufgefordert wurden, fortan bei keinerlei offizieller Kundgebung zu erſcheinen. Die Regierung in Griechenland habe einſtimmig beſchloſſen, in Lauſanne in längſtens zehn Tagen eine Entſcheidung herbeizuführen. Als Beſiegte würden die Griechen keinen Friedensvertrag unterzeichnen. Denn Griechenland wäre nicht beſiegt worden und bereit, den Kampf fortzuſetzen. Nach einer türkiſchen Meldung verſuchten im Abſchnitt Smyrna griechiſche Unterſeeboote ſich der Küſte zu nähern, wurden aber gezwungen, ſich in der Richtung auf Mytilene zurückzuziehen.

## Kohlenpreiserhöhung um 25 %.

### Als Ausgleich für höhere Löhne.

Die von den Organen der Kohlenwirtſchaft beſchloſſenen Erhöhungen betragen durchſchnittlich 25 %. Die Lohnerhöhungen vom 1. bis 16. Mai ſollen in dem neuen

---

## Lorne leiden …

### ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

25] (Nachdruck verboten.)

Es lag ein tiefer Schmerz in ihren Worten. Am liebſten hätte er ſie tröſtend in ſeine Arme genommen, aber er war ihr gegenüber nicht ſo ganz unbefangen. Die herzliche innige Neigung, die er für ſie fühlte, war doch nicht mehr ganz brüderlich. Wilde Wünſche weckte dieſes reine, holde Geſchöpf nicht in ihm, keine auflodernde Leidenſchaft verwirrte ihm die Sinne, aber er war doch ihr gegenüber nicht mehr ruhig genug, um unbefangen zu ſein. Es war eben ein ganz eigenartiges Gefühl, das ſie in ihm weckte. Er wußte nicht, daß eine tiefe, ſtarke Liebe zu ihr in ihm keimte, denn was er bisher für Liebe gehalten habe, trug ein ganz anderes Geſicht. Was er für ſie empfand, hatte er noch für kein Weib empfunden, deshalb hielt er es noch immer für brüderliche Zärtlichkeit. Daß er ſie zu ſeiner Frau machen könnte, der Gedanke kam ihm gar nicht.

Ehe er antworten konnte, hob ein tiefer Atemzug Großtantings Bruſt und ſie ſchlug die Augen auf. Mit mattem Lächeln ſah ſie in die beiden jungen beſorgten Geſichter.

„Wieder einmal eine Mahnung, daß es zu Ende geht mit mir. Nun macht nicht ſolche trüben Geſichter, ihr beiden. Bei meinem Alter muß man täglich gefaßt ſein, abgerufen zu werden.“

Bettina barg das Geſicht in ihren Schoß.

„Großtanting — Großtanting — verlaß mich doch nicht,“ murmelte ſie verzweifelt.

Die alte Dame ſtrich ihr liebevoll über das Haar.

„Armes Blondchen — ja, du wirſt mich am ſchwerſten entbehren, ich weiß es, du mit deinem liebebedürftigen Herzen — für dich wäre ich gern noch ein paar Jahre hier geblieben.“

„Und für mich, Großtanting?“ ſagte Ernſt ſchmerzlich.

Sie ſah mit klar gewordenen Augen zu ihm auf und lächelte.

„Du, min leive Jung', du biſt ein Mann geworden und brauchſt mich nicht mehr. Aber nun ſeid doch nicht ſo betrübt. Das hilft alles nichts, es kommt an jeden die Reihe, und ich habe meine ſiebenzig Jahre auf dem Rücken.“

Sie hob Bettinas Geſicht empor und lächelte ſie ermutigend an.

„Nur Mut, Bettina — ganz verlaſſen wirſt du nicht ſein. Nicht wahr, min leive Jung', du verſprichſt mir, daß du dich ihrer annimmſt? Du wirſt ihr Schutz und Schirm ſein, denn ſie iſt nicht ſtark und ſelbſtändig wie du.“

„Sei ruhig, Großtanting, Bettina ſoll mir lieb und teuer ſein wie eine Schweſter. Hoffentlich bleibſt du uns noch lange erhalten. Wenn du aber eines Tages von uns gehſt, werde ich Bettina als dein teuerſtes Vermächtnis betrachten,“ erwiderte Ernſt bewegt und legte ſeine Hand wie zum Schwur auf das blonde Köpfchen.

Bettina ſah ſelbſtvergeſſen zu ihm auf, als müßte ihr alles Heil der Welt von ihm kommen. Ein Gefühl ſüßen Geborgenſeins erfüllte ihre Bruſt. Großtanting ſtreichelte ihre Wange.

„Hörſt du es, Bettina? An Ernſt wirſt du eine Stütze haben. Er iſt ſtark und gut.“

Bettina atmete tief auf.

„Großtanting, ſtark und gut,“ ſagte ſie voll gläubigen Vertrauens, und ein ſüßes Lächeln huſchte über ihr trauriges Geſicht.

Ernſt ſah auf ſie herab. Ihr ſüßer Liebreiz machte ihm das Herz warm. Eine tiefe Zärtlichkeit für das ſchlanke blonde Mädchen erfüllte ſeine Seele. Daß ſie ſeines Schutzes bedürftig war, machte ſie ihm doppelt teuer.

* * *

So gingen die Tage hin, und jeder nahm etwas von Großtantings Lebenskraft mit ſich fort. Sie wurde immer ſchwächer, ohne indeſſen krank ſich zu fühlen. Mit heiterer Ruhe ſah ſie ihrem Ende entgegen. Was von ihr auf der Welt zu tun war, hatte ſie getan. Ihr Teſtament hatte ſie ſchon vor Jahren gemacht im Beiſein ihres Neffen Peter Aßmann. Sie hatte es für ihre Pflicht gehalten, ihn von ihrem letzten Willen in Kenntnis zu ſetzen, und Peter hatte alles, was ſie beſchloſſen, gut geheißen.

So hatte ſie Bettina in ihrem Teſtament mit 25 000 Mark bedacht. Sie glaubte, unbeſchadet ihres Familienſinns, dieſe Summe dem armen verwaiſten Mädchen zukommen laſſen zu dürfen, und Peter hatte nichts dagegen einzuwenden gehabt. Ihr geſamtes übriges Vermögen hatte ſie, mit Übergehung Peters, deſſen beiden Söhnen zu gleichen Teilen vermacht. Das war ſo geſchehen für den Fall, daß Ernſt nicht wieder ins Vaterhaus zurückgekehrt wäre. Sie wollte ihn durch dieſe Form des Erbes unabhängig wiſſen von allen etwaigen Zwiſchenfällen, denn ſie traute Adolphine keine unbedingte Unparteilichkeit zu in bezug auf ihre beiden Söhne. Peter war auch damit einverſtanden geweſen.

Bettina hatte keine Ahnung, wie großherzig die alte Dame für ſie geſorgt hatte. Jedenfalls war aber Großtanting ſehr zufrieden mit ihrem Teſtament, wußte ſie doch, daß für Bettina ein Notgroſchen bereit war für alle Fälle. Wenn es nach ihrem Herzen gegangen wäre, hätte ſie in ihrem Teſtament Ernſt zum Nachteil Georgs bevorzugt. Aber dazu war ihr Gerechtigkeitsſinn zu ſtark ausgeprägt. Was konnte Georg dafür, daß ſeine Art ihr unſympathiſch war. Und außerdem hatte ſie Ernſt doch ohnedies bevorzugt, indem ſie ihm reiche Mittel für ſein Studium zugewendet hatte. Freilich war dieſer dafür von ſeinen Eltern all die Jahre benachteiligt worden. So glich ſich auch dies wieder aus.

Bettina konnte ſich in dieſer Zeit gar nicht genug tun. Allen Liebesreichtum ihres Herzens ließ ſie über die alte Dame ausſtrömen. Und dieſe ließ es ſich lächelnd gefallen.

„So ſchön und reich iſt mein Leben geweſen, trotzdem ich einmal glaubte, durch den Tod meines Verlobten ſei alles Schöne und Liebe daraus geſtrichen,“ ſagte ſie eines Tages zu dem jungen Mädchen. „Und nun zuletzt iſt es, als wollten alle Sonnenſtrahlen noch einmal in meine Seele fallen. Du und min leive Jung', ihr gebt mir ſo viel Liebe, ſo viel Licht und Wärme. Ich danke dem Schickſal dafür, daß ich euch jahrelang die Mutter erſetzen durfte. So war mein Leben nicht ganz zwecklos.“ (Fortſ. [illegible]

Kohlenpreis keinen Ausdruck finden. Dieſen Richtlinien gemäß wurde eine entſprechende Kohlenpreiserhöhung gutgeheißen, und zwar erhöhen ſich die Bruttopreiſe für Ruhrfettförderkohle vom jetzigen Preis 114 117 auf 143 510 Mark pro Tonne, rheiniſche Braunkohlenbriketts von 70 640 auf 88 500 Mark, rheiniſche Förderbraunkohle von 19 965 auf 25 080 Mark und mitteldeutſche und oſtelbiſche Hausbrandkohle von 69 027 auf 84 950 Mark. Die neuen Preiſe gelten ab 16. Mai.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Das Vertrauen auf den Sieg des Rechts.**

Der Reichspräſident hat aus dem Haag ein Telegramm erhalten, in welchem der Hauptvorſtand des holländiſchen Bundes für internationale Humanität und Gerechtigkeit unter dem Eindruck des Eſſener Blutbades und der in Werden gefällten Schandurteile die Hoffnung ausſpricht, daß das deuſche Volk ſich in dieſen Zeiten ſchwerſter Prüfung einträchtig mit eiſernem Willen behaupten wird. Der Reichspräſident hat darauf erwidert: Das deutſche Volk hält einmütig und opferbereit den Stürmen dieſer ſchweren Zeit ſtand und vertraut feſt auf den endlichen Sieg des Rechts.

**Verdoppelung der Poſtgebühren.**

Im Reichspoſtminiſterium wird zurzeit die bevorſtehende Steigerung der Poſtgebühren beraten. Dem Vernehmen nach ſollen die Sätze ungefähr verdoppelt werden. Die Einzelheiten der Erhöhungen ſind noch nicht feſtgeſtellt; man nimmt aber an, daß keinesfalls vor dem 1. Juli die Steigerung in Kraft treten wird. Der Umſtand, daß jetzt eine kurze Zeitlang keine Aufwärtsbewegung der Poſttarife ſtattfand, hat eine deutliche Hebung des Verkehrs hervorgerufen.

**Sozialdemokratiſcher Vorſchlag zur Bodenreform.**

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat dem Reichstag einen Antrag unterbreitet, die in der Reichsverfaſſung verheißene Reform der Bodenverteilung und Bodenbenutzung unverzüglich durchzuführen. Danach ſollen die Privateigentümer von mehr als 750 Hektar landwirtſchaftlich oder 100 Hektar forſtwirtſchaftlich benutzten Bodens verpflichtet ſein, den überſchießenden Teil an das Reich abzutreten. Als angemeſſene Entſchädigung iſt der für die Veranlagung zur Vermögensſteuer feſtgelegte Wert der Grundſtücke zu zahlen. Der Wald ſoll nach dieſem Vorſchlage im dauernden Beſitz des Reiches bleiben und der landwirtſchaftlich nutzbare Boden für die Zwecke der Kleinſiedlung benutzt werden.

**Das Verbot der proletariſchen Hundertſchaften.**

Der preußiſche Miniſter des Innern hat zu dem Verbot der proletariſchen Hundertſchaften Ausführungsbeſtimmungen erlaſſen, in denen es heißt: „Alle Polizeibehörden haben für die Auflöſung der vorhandenen Hundertſchaften mit aller Entſchiedenheit Sorge zu tragen. Jedem weiteren Auftreten derartiger Hundertſchaften iſt künftighin mit allen polizeilichen Mitteln entgegenzutreten; gegen Mitglieder, die ſich künftig an Aufzügen oder Übungen der aufgelöſten Hundertſchaften u. dgl. beteiligen, und insbeſondere gegen Führer ſolcher Hundertſchaften, iſt ein Strafverfahren wegen Verſtoßes gegen § 19 Abſ. 2 des Geſetzes zum Schutze der Republik einzuleiten.“

**Amneſtie in Sachſen.**

Demnächſt wird dem ſächſiſchen Landtag die zwiſchen Kommuniſten und Sozialiſten vereinbarte Amneſtievorlage zugehen. Sie ſchlägt vor, Strafen wegen Verfehlungen, die aus Not begangen worden ſind, zu erlaſſen, wenn ſie vom ſächſiſchen Gericht rechtskräftig erkannt worden ſind, und die Strafen in Feſtung oder Gefängnis von einem Jahr oder in Geldſtrafen von höchſtens 80 000 Mark umzuwandeln.

**Deutſchenverfolgungen in Königshütte.**

In der Nacht wurden in Königshütte ſämtliche deutſchen Firmenſchilder zerſchlagen, abgeriſſen oder überſchmiert. Alle Schaufenſter der Geſchäftsſtelle des Organs der deutſchen Minderheiten in Polniſch-Oberſchleſien, des Oberſchleſiſchen Kuriers, wurden zertrümmert. Bereits vor dem Nationalfeiertag der Polen am 3. Mai war allen deutſchen Kaufleuten die Zerſtörung ihrer Geſchäfte angekündigt worden, falls ſie die deutſchen Inſchriften nicht entfernten. Faſt alle Inſchriften wurden daraufhin geändert, mit Ausnahme eines kleinen Reſtes, gegen den ſich die Zerſtörungswut in der letzten Nacht richtete.

**Die unwürdige Saarnotverordnung.**

Die ſogenannte Notverordnung zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Saargebiet lag nach beinahe vierteljähriger Wirkſamkeit im Landesrat den gewählten Vertretern der Bevölkerung zur Begutachtung vor. Nachdem unter Hinweis auf die Debatte des engliſchen Unterhauſes über den gleichen Gegenſtand die Redner aller Fraktionen die moraliſche und rechtliche Unhaltbarkeit und Abſurdität der Verordnung nachgewieſen hatten, gaben die Fraktionen einſchließlich der Kommuniſten folgende Erklärung ab: Sämtliche Parteien des Landesrates lehnen es als unwürdig ab, zu der ſogenannten Notverordnung ein Gutachten abzugeben.

## Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Der Preußiſche Staatsrat hielt eine kurze Sitzung ab, in der dem Geſetzentwurf betr. Übertragung der Verwaltung und Ausbeutung des ſtaatlichen Bergwerksbeſitzes an eine G. m. b. H. zugeſtimmt wurde.

**Berlin.** Die Verdoppelung der Eiſenbahn-Perſonentarife, über die berichtet wurde, ſoll dem Vernehmen nach ſchon am 1. Juni in Kraft treten.

**Berlin.** Die Preußiſche Staatsregierung hat zur Milderung der Not der durch die letzten Hagelſchläge in der Provinz Niederſchleſien Geſchädigten den Betrag von 100 Millionen bereitgeſtellt.

**Eiſenach.** Hier trat der deutſche Kohlenhandelstag verbunden mit der Hauptverſammlung des Zentralverbandes der Kohlenhändler Deutſchlands zuſammen. Intereſſant war die Mitteilung, daß die deutſche Kohleneinfuhr von 1,3 Millionen Tonnen im Januar auf 2,2 im Februar und 3,7 Millionen Tonnen im März geſtiegen iſt.

**Elberfeld.** Der Regierungspräſident von Düſſeldorf hat dem Führer der Vaterländiſchen Verbände erklärt, daß „im Falle weiterer Herausforderungen von rechtsradikaler Seite“ die Führer der völkiſchen Organiſationen in Schutzhaft genommen würden.

**London.** Reuter veröffentlicht eine Note, wonach ein Konſortium engliſcher und ſchweizeriſcher Banken unter Führung von Rothſchild von der Türkei die anatoliſchen Bahnen und ihre Fortſetzung nach Bagdad käuflich erworben habe.

**Paris.** Wie das „Journal des Débats“ mitteilt, haben die franzöſiſche und die tſchechoſlowakiſche Regierung ein Abkommen getroffen, auf Grund deſſen tſchechoſlowakiſche Landarbeiter Frankreich zur Verfügung geſtellt werden ſollen.

## Narrheit der Zerſtörung.

(Von einem Sondermitarbeiter an der Ruhr.)

I.

Auf Zeche „Zollverein“ ſauſt der Fahrſtuhl mit 15 Sekundenmeter Geſchwindigkeit in die Tiefe. Kohle ſtäubt, Waſſer ſpritzt. Schon reichlich unkenntlich komme ich 620 Meter unter der Erde an. Eine lange Wanderung, ſchließlich halbes Kriechen in dem niedrigen Stollen, dann bin ich „vor Ort“. Dort, wo die Kohle gehauen wird. Mein alter Führer iſt ſchon 43 Jahre in der Grube tätig, ſein Vater hat 42 Jahre an der gleichen Stelle gearbeitet. Dichter ſchildern das Grauen da unten. Bergleute denken anders. Es ſind ernſte, aber nicht unfrohe Leute und lieben ihren Beruf; bieteſt du ihnen dieſelbe Bezahlung in einem anderen Berufe an, ſo lehnen ſie lächelnd ab.

Mit vielen habe ich geſprochen, ſie ſind alle dieſer Meinung. Tief unten in friedlicher Stille, mit einem oder zwei Kameraden an derſelben Stelle, wo man eins plaudern und auch geruhig ordentliche Frühſtückspauſen einlegen kann: das iſt ſchön. An den atmoſphäriſchen Druck hat man ſich ſo gewöhnt, daß man oben in der Gottesſonne eher noch ſchwerer atmet; und den ſchwarzen Schmutz ſpült man ja ab, denn nach jeder Schicht hat man ſein warmes Bad im Förderhaus und zieht ſich völlig um.

Nur oben lauert die Sorge. Der Bergmann, der viele kleine Kinder hat, hat es nicht leicht. Da will der Lohn zur Margarine kaum langen. Außerdem iſt die Wohnungsnot fürchterlich.

II.

Der Siebenſtundentag und die geringere Leiſtung des einzelnen Hauers gegen früher haben es nötig gemacht, daß die Belegſchaft, damit die Kohlenförderung insgeſamt auf alter Höhe bleibt, ſehr ſtark vermehrt wird. Viele Zehntauſende neuer Arbeiter ſind zugezogen, ganze Familien wurden in ein kleines Zimmer gepfercht, ſtellenweiſe — das iſt das niederdrückendſte, was ich geſehen habe — müſſen die Betten ſchichtweiſe benutzt werden, alſo in einem Bett ſchlafen in 24 Stunden hintereinander drei verſchiedene Menſchen.

Wer nicht kleine, ſondern halberwachſene Kinder hat, die ſchon mitarbeiten, der könnte allerdings „fein heraus“ ſein. Eine ſolche Familie verdient mehr als ein hoher Beamter. Dazu hat ſie die Heizung — zehn Zentner Deputatkohle monatlich — frei und infolge Maſſenbezuges durch die Zeche Kartoffeln und Speck und ſonſtige Lebensmittel recht billig. Ich will hier, damit jedermann es nachprüfen kann, einen Fall — es iſt ein Durchſchnittsfall, es gibt noch ſtärkere Verdiener — mit Namen und Adreſſe anführen. Der Bergmann Johann Glünz in Rotthauſen erarbeitet mit zwei jungen Söhnen im Monat 1 028 925 Mark. Das ſind heute, wo ich dies ſchreibe, noch keine 90 Friedensmark, keine 4½ Pfund Sterling, aber für deutſche Begriffe doch recht viel. Da viele Bergleute ſich noch nebenher als Schuhmacher oder Muſiker oder Bauhandwerker oder Erdarbeiter über Tage einige Stunden — eine halbe Schicht — beſchäftigen oder Fuhrwerk haben oder Altmetallhandel betreiben, gibt es unter ihnen auch ſolche mit mehr als zwei Millionen Mark Einkommen. Sie könnten in wenigen Jahren ſich Haus und Garten zu eigen erwerben.

III.

Aber die jungen Leute ſteuern meiſt nur wenig zum gemeinſamen Haushalt bei. Die heranwachſenden Söhne tragen Anzüge aus dem feinſten Cheviot, rauchen und trinken nur das Beſte, laſſen Sonntags viel draufgehen.

Dieſer lärmenden jungen Geſellſchaft iſt Geldverdienen alles. Aber mancher zerſorgte Familienvater in mittleren Jahren, der ein halb Dutzend hungrige Schnäbel ſtopfen muß, ballt gegen die Franzoſen die Fauſt. Noch iſt kein Franzoſe im Ruhrgebiet unter Tage geweſen. „Einmal kommen ſie aber doch noch alle in den Schacht, alle zuſammen, dafür garantieren wir ihnen!“, ſagt mir ein alter Bergmann.

IV.

Auf Zeche „Dahlbuſch“ will ich auch einfahren. Bei meinem Eintreffen heulen aber alle Sirenen.

Die Franzoſen kommen!

So werde ich zufällig Zeuge einer Beſetzung, wie ſie jetzt täglich irgendwo geſchehen. Über den Mechtenberg von Kray her wälzt ſich die blaue Schlange. Voran nicht ein paar Reiter oder Radfahrer als Spitze, ſondern drei Panzerautos. Don Quichote mit Sporn und Speer gegen die Lämmerherde.

Schon kommen dicke ſchwefelgelbe Schwaden aus der Kokerei. Die Gaſe werden abgeblaſen, die Kokerei von den Deutſchen ſtillgelegt. In ſchwarzem Gewimmel kommen aus den Förderſchächten die Bergleute. Schon iſt der Zechenbahnhof von den Franzoſen beſetzt, in den Straßen des Ortes jagen Kavalleriepatrouillen umher, die Panzerautos fahren drohend Reklame, für Offiziere und Mannſchaften wird Quartier gemacht. Tags zuvor kreuzte ein Flieger ganz niedrig über der Zeche. Kunſtſtück: ohne feindliche Gegenwirkung. Er hat jedes Kohlenſtückchen photographieren können. Nach dieſem Plan iſt im Handumdrehen, nach kaum einer Viertelſtunde, der Kohlenhaufen am Bahngeleiſe und die Kokshalde von dem Werk durch Stacheldraht abgeſperrt. Das Aufladen und Abtransportieren kann beginnen.

Das geht ſo lange, als Haldenbeſtände noch da ſind. Die Höchſtleiſtung wird in der nächſten Woche noch nicht 20 % deſſen betragen, was die Franzoſen ſonſt freiwillig von uns als Reparation bekamen.

Im Juni wird der Vorrat vollends verſiegen. Im ganzen Lande ſurren nur noch hie und da die Seile über die Fördertürme. In Frankreich kann heute nur noch die Hälfte der ſonſtigen Stahlproduktion vor ſich gehen.

Die Narrheit der Zerſtörung iſt offenbar.

V.

Es iſt am letzten Tag meines Aufenthalts im Ruhrgebiet. Jetzt ſoll es völlig abgeſperrt werden, damit der Franzoſe im Dunkeln arbeiten kann. Auch das wird nicht gelingen. An dieſem letzten Tag ſehe ich ein Laſtauto, vollbepackt mit Ausgewieſen. Darunter eine kranke Frau, die hin und wieder im Fieber gellend ſchreit. Ein Franzoſe hebt den Kolben. Das Schreien verfolgt mich in Gedanken bis in den Eiſenbahnzug.

Wieder nähern wir uns der Kontrollſtelle an der Gewaltgrenze. Auch hinaus aus Sibirien darf man nicht ohne weiteres. Die abſolutiſtiſche Willkür iſt inzwiſchen noch ſchärfer geworden.

Eine Dame kramt in ihrer Handtaſche, ſie findet nicht ſogleich den Ausweis. Der ſonſt recht zugängliche elſäſſiſche Soldat wird etwas ungeduldig. „Na, du?“ Selbſtverſtändlich wird man geduzt. Endlich hat die Dame ihren Ausweis. „Da haſt du aber Schwein gehabt!“, ſagt der Soldat. Und nun kommt das Schmerzlichſte, was ich in allen dieſen Tagen erlebt habe. Die Mehrzahl der Leute lacht beglückt! Der Herr franzöſiſche Soldat haben einen Witz zu machen geruht. Dieſelben Leute, die früher den Blaukoller bekamen, wenn ein deutſcher Schutzmann ſagte: „Weitergehen, nicht ſtehen bleiben!“, neigen ſich ehrfürchtig. Vielleicht iſt es ja auch Nervoſität. Man will hinaus aus Sibirien, wenige Sekunden entſcheiden über Leben und Freiheit.

VI.

Ein Stockfranzoſe folgt, um das Gepäck zu durchſuchen.

Mir gegenüber ſitzt eine ſtattliche Frau in den beſten Jahren, ſchon etwas korpulent, mit großer, blonder Haarkrone, eine Geſchäftsfrau aus der Landsberger Straße in Berlin, vielleicht haben die Leute eine Reſtauration oder ſo etwas. Sie war zu Beſuch bei Verwandten in Gladbeck. Vorhin hat ſie noch etwas leichtfertig geſprochen: „Natürlich gehen auch manche Mädchen in Gladbeck mit den Belgiern. Warum denn nicht? Unſere Landſturmmänner haben in der Etappe in Polen und Rumänien auch mit den Mädels pouſſiert!“ Jetzt beugt ſie ihren blonden Scheitel tief über einen Karton und neſtelt den Bindfaden los. Wohlgefällig ſieht der Franzoſe auf ſie nieder, befühlt in dem Karton jedes Sächelchen, bleibt dann noch ſtehen und lächelt die Frau an.

In demſelben Augenblick erſtarrt ihr Geſicht zum Meduſen-Antlitz. Noch nie habe ich Haß, Verachtung, Ekel ſo grauenhaft verſteinert geſehen.

Wir ſind totenſtill. Dieſes Weib bekäme es fertig, in der nächſten Sekunde den Franzoſen zu erwürgen. Scheu und wortlos drückt er ſich. Einſt wird ganz Deutſchland das Haupt der Gorgo Meduſa tragen. A.

* * *

Wir ſchließen mit dieſen Zeilen die Aufſatzreihe unſeres Sonderberichterſtatters. Aus Raummangel haben wir die Berichte vielfach kürzen müſſen. Ganz ungekürzt, mit noch mehr erſchütterndem Tatſachenmaterial, erſcheinen dieſe Arbeiten jetzt in Buchform unter dem Titel: „Auf Erkundung im Ruhrgebiet“ (Von „A.“). Wer die Wahrheit verbreiten und dem deutſchen Volke helfen will, der kaufe, verſchenke, verbreite die Schrift.

## Vertagung des Reichstages.

(356. Sitzung.) CB. Berlin, 16. Mai.

Nach Erledigung mehrerer kleiner Vorlagen wurde die 3. Beratung des Etats des Reichskanzlers, des Reichspräſidenten und des Auswärtigen Amts fortgeſetzt. Dabei wurde eine große politiſche Ausſprache über die letzten Noten geführt.

Abg. Müller-Franken (Soz.) betonte, daß der paſſive Widerſtand von der Arbeiterſchaft nach den Regeln der Gewerkſchaftstaktik geführt wird. So werde er auch weiter geführt werden. Für die bevorſtehende neue deutſche Note wünſchte er vor allem beſtimmte Garantien von Landwirtſchaft, Induſtrie, Banken und Handel. Es werde auch eine Verſtändigung über die Kokslieferung gemacht werden müſſen.

Abg. Dr. Leicht (Bayer. Volksp.) gab im Namen des Zentrums, der Deutſchen Volkspartei, der Deutſchdemokratiſchen Partei und der Bayeriſchen Volkspartei die Erklärung ab, daß der gegenwärtige Augenblick als verfrüht erſcheine, zu den auf das deutſche Angebot eingegangenen Antworten im Reichstag Stellung zu nehmen. Er ſprach die Erwartung aus, daß die Reichsregierung den Weg gehen wird, der in dieſer für unſer Volk und Vaterland ſo wichtigen Entſcheidung notwendig iſt.

Abg. Hergt (Deutſchn.) erklärte im Namen ſeiner Fraktion: Wir ſind zu den letzten Opfern bereit, um eine Endlöſung zu finden, und wir ſtehen hinter der Regierung, ſolange ſie die Abwehrregierung iſt und bleibt.

Außenminiſter v. Roſenberg erwiderte auf dieſe Reden nur ganz kurz, es würde jetzt den Intereſſen des Landes widerſprechen, vom Regierungstiſch eine Erklärung zur Geſamtlage der auswärtigen Politik abzugeben. Die Regierung ſei nur von dem einen Wunſch erfüllt, den Weg zu gehen, den das Intereſſe der Geſamtheit vorſchreibt.

Nach einigen weiteren Reden der Kommuniſten und Deutſchvölkiſchen wurden die Haushaltspläne des Reichspräſidenten, des Auswärtigen Amtes, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei genehmigt und dann in der Geſamtabſtimmung der Reichshaushalt in dritter Leſung angenommen. Ferner in 3. Leſung das Geſetz über den Verkehr mit unedlen Metallen, Edelſteinen und Perlen und das Reichsentlaſtungsgeſetz, das Liquidationsſchädengeſetz und das Reichsausgleichsgeſetz. Ebenſo wurde das Flüchtlingsſiedlungsgeſetz in zweiter und dritter Leſung angenommen. Der Entwurf über die Sicherung der Brotverſorgung im Wirtſchaftsjahr 1923 wurde nach kurzer Debatte einem Ausſchuß überwieſen.

Nachdem noch eine Anzahl Petitionen erledigt worden waren, vertagte ſich das Haus. Der Präſident wurde ermächtigt, den Tag der nächſten Sitzung ſelbſtändig feſtzuſetzen.

## Erhöhung der Bahntarife in Sicht.

Für Perſonen das Doppelte, für Güter 40 %.

Der ſtändige Ausſchuß des Reichseiſenbahnrats behandelte in ſeiner letzten Sitzung die Frage, ob ein allgemeines wirtſchaftliches Bedürfnis für eine Frachtermäßigung der Braunkohle gegenüber der Steinkohle anzuerkennen ſei. Der Ausſchuß des Braunkohlen- und Steinkohlenbergbaues kam mit 12 gegen 2 Stimmen zu dem Ergebnis, daß eine Tarifermäßigung für Braunkohle nach wie vor aus allgemein wirtſchaftlichen Erwägungen nicht durchgeführt werden könne.

Der Ausſchuß befaßte ſich weiter mit der allgemeinen Finanzlage der Reichsbahn und mit der Tarifpolitik. Der Ausſchuß war einhellig der Anſicht, daß rechtzeitig für Deckung der notwendigen Ausgaben durch Tariferhöhungen geſorgt werden müſſe. Während für die Perſonentarife eine Erhöhung von 100 % zum nächſtmöglichen Zeitpunkt in Anbetracht der ganzen Lage für erforderlich gehalten wurde, war der Ausſchuß der Anſicht, daß die Gütertarife in ſolchem Ausmaße erhöht werden müßten, daß auch die durch die bevorſtehenden Gehalts-, Lohn- und Kohlenpreiserhöhungen verurſachten Mehrausgaben alsbald Deckung finden.

Der Umfang der Gütertariferhöhung läßt ſich noch nicht überſehen, müßte jedoch auf Grund der heutigen Preisverhältniſſe ſchon über 40 % ſein. Härten ſollen jedoch mit den vorhandenen Mitteln vermieden werden.

### Rußland.

× **Holzkonzeſſionen für deutſche Geſellſchaften.** Der Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Haas hat als Vertreter der „Geſellſchaft für wirtſchaftliche Beziehungen mit dem Oſten“ während ſeines Aufenthalts in Moskau einen Vorvertrag mit der Sowjetregierung über eine Holzkonzeſſion im Gebiete der Moskau-Rybinſker Eiſenbahn und über den Ausbau dieſer Eiſenbahn abgeſchloſſen. Die Geſellſchaft erhält ein Waldareal von etwa 900 000 Hektar, wo ſie im Laufe von 20 Jahren bis zu 9000 Hektar jährlich abholzen kann. Sie verpflichtet ſich, die geſamte gefällte Holzmaſſe zu verwerten und zu dieſem Zweck Sägemühlen und Betriebe für Imprägnierung von Eiſenbahnſchwellen und für chemiſche Verarbeitung von Stubben zu errichten.

**Moskau.** Die kommuniſtiſche Internationale und die Gewerkſchaftsinternationale haben einen Aufruf erlaſſen, der die Lauſanner Diplomaten und Lord Curzon als Urheber der Ermordung Worowskis bezeichnet.

# Kreishandwerkertag m. Lehrlingsarbeitenausstellung u. Fahnenweihe
# am Sonntag, den 27. Mai 1923, in Bad Bramstedt in Holst.

## Börse und Handel.

**Devisennotierungen vom 18. Mai (vorbörslich):**
itgeteilt von der Holsten-Bank Bad Bramstedt, Geschäftsstelle der armstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Hamb. Notierung vom 17. Mai. |
|---|---|---|
| openhagen | 8710 | 8700—8750 |
| tockholm | 12400 | 12400—12500 |
| hristiania | 7700 | 7600—7650 |
| chweiz | 8850 | 8300—8350 |
| innland | | 1303 |
| msterdam | 18400 | 18200—18300 |
| ondon | 214750 | 215500—216500 |
| ew-York | 47000 | 46700—46900 |

Tendenz: befestigt.

**Rinder- und Schafmarkt vom 17. Mai 1923.**

entral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtschaftskammer Altona. uftrieb 877 Rinder, 567 Schafe. Handel

Der Markt wurde infolge des kleinen Auftriebs in den ersten arktstunden glatt geräumt. Ausgesuchte Schafe wurden über otiz bezahlt.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| chsen 1. Qual. | 4300—4500 | Kühe 1. Qual. | 4200—4500 |
| " 2. " | 4000—4200 | " 2. " | 3000—4100 |
| " 3. " | 3300—3800 | " 3. " | 2800—3500 |
| " 4. " | 2700—3200 | " geringste Sorte | 2000—2700 |
| ullen 1. " | 4200—4500 | Mastläm.u.j.Masth. | 3300—3500 |
| " 2. " | 3800—4000 | Schafe Weidemast | 2800—3000 |
| " 3. " | 3300—3700 | " Stallmast | 2500—2800 |
| " 4. " | 2700—3200 | " 3. | — |

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt**

otierung der Landwirtschaftskammer. Hamburg, 18. Mai 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| este schwere Schweine über 260 Pfd. . . . | 5500 M. |
| ittelschwere " 200 bis 260 Pfd. . . . | 5500 " |
| ute leichte " unter 200 Pfd. . . . . | 5200—5500 " |
| eringere Ware . . . . . . . . . . . . | 4800—5200 " |
| este Sauen . . . . . . . . . . . . | 5200—5400 " |
| eringere Sauen . . . . . . . . . . . | 4800—5100 " |

uftrieb: 1602 Stück. Handel:

Es wurde flott zu den festgesetzten Richtpreisen geräumt. chweine unter 200 Pfd. durften den Preis von 5200 Mark nicht berschreiten.

Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg.

**Getreide.** Hamburg, 17. Mai. Bericht des Vereins der Getreideh eizen 78000—80000, Roggen 72000—74000, Hafer 61000—64000 länd. Gerste 66000—70000, Mais 77000—79000.

* **Produktenmarkt.** **Berlin**, 17. 5. Weizen 82000 bis 2500, Roggen 72000—73000, Hafer 59000—60000, Gerste 2000—63000 für je 50 Kilogramm, Weizenmehl 225000 bis 40000, Roggenmehl 175000—190000 für je 100 Kilogramm, aps 135000—145000, Rapskuchen 58000—62000, Trockenmitzel 25000—26000, Kartoffelflocken 38000, Wicken 76000 bis 5000, Ackerbohnen 56000—62000, Viktoriaerbsen 98000 bis 05000, kleine Erbsen 76000—84000, Torfmelasse (einschl. Verackung) 21000, Weizenkleie 32000, Biertreber 32000, Treber 1000, Haferschalen 26000, Haferkleie 24000, Strohmehl 19000, almkernschrot 30000. Alles für 50 Kilogramm ab Verladeort.

Rauhfutter. Drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 2000—25000, drahtgepr. Haferstroh 20000—22000, bindfadenepreßtes Roggen- und Weizenstroh 22500—24500, loses und eb. Krummstroh 18000—20000, Häcksel 26500—27500, handelsübliches Heu 19000—20500, gutes Heu 22000—23500 M.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramstedt, den 18. Mai.**

**Diebstahl.** Bei einem außerhalb der Stadt wohnenn Einwohner wurde, als er abwesend war, von einer er durchziehenden Zigeunertruppe der am Hause stehende tall erbrochen. Eine dort brütende Glucke mit den Eiern ahmen sie an sich. Um nun die Hühnersuppe hernach u kochen zu können, versorgten sie sich ordentlich mit der azu gehörenden Feuerung, welche auch daselbst genügend agerte.

§ **Schöffengericht vom 17. 5.** Der Schmied B. und e Knechte Fr. und H. aus Stuvenborn standen wegen orndiebstahls bezw. Hehlerei vor dem Richter. Da die ngeklagten in jugendlichem Leichtsinn gehandelt, kamen sie it einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen davon. Falls sie der 25000 M. zahlen, wird ihnen 5 Jahre Strafaussetzung gewährt. — In der Klagesache gegen den Meieristen . und seine Frau aus Wa. wegen Untreue zum Nachteil r Meierei wurde die Verhandlung wegen Zeugenvorladung vertagt. — Wegen Diebstahls einer goldenen Damenhr in einer hiesigen Wirtschaft war der Händler G. aus Bramstedt angeklagt. G. entschuldigte sich mit sinnloser Betrunkenheit. Der Amtsanwalt verwies jedoch darauf, daß nnlose Betrunkenheit nach dem Gesetz keinen Milderungsrund abgebe. Der Antrag lautete auf 1 Monat Gefängnis. Das Gericht ging darüber hinaus und verurteilte G. zu Monat Gefängnis bei Zubilligung einer Bewährungsrist und Zahlung von 150000 M. innerhalb 2 Wochen. — Ein Knecht in Schmalfeld hat seinem Dienstherrn 50 Pfd. Roggen entwendet, um sich dringend notwendige Anschaffungen zu machen. Das Gericht sah den Fall milde n und verurteilte den Angeklagten zu 1 Woche Gefängnis ei Zubilligung einer Bewährungsfrist und Zahlung einer Geldstrafe von 12000 M. — Die vorbestraften Eheleute ch. aus Kaltenkirchen erhielten wegen Diebstahls einer Handtasche gelegentlich einer Bahnfahrt auf der A.-K.-N.-Bahn 1 Jahr Gefängnis. — In der Klagesache gegen en Händler E. aus Henstedt wegen wiederholten Einbruchdiebstahls in der Mühle von Andersen-Kisdorf wurde die Verhandlung ausgesetzt. — Der Arbeiter Sch. aus Hasenmoor befindet sich in Haft wegen Diebstahls von 6 Ctr. Buchweizen und 1 Damenfahrrad, dem Landmann W. Schümann in Hasenmoor gehörig, außerdem wegen Beuges. Beantragt waren 6 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte Sch. zu 2 Mon. Gefängnis, die durch ie Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wurden.

Die **Ruhrkinder** für unser Kirchspiel trafen am Donnerstag mit dem Vormittagszuge hier ein. Begleitet wurden sie von mehreren Damen aus ihrer Heimat; in Hamburg hatte sich ihnen Frln. Freudenthal, in Kaltenkirchen Frln. Hintze angeschlossen. Zum Empfange hatten sich uf dem Bahnhof der Vorstand des Frauenvereins, der Bürgermeister, die Pflegeeltern und zahlreiche sonstige Einwohner eingefunden. Auch die beiden ersten Mädchenklassen und die Schüler der Realschule waren zugegen. Als der Zug einlief, sangen unsere Kinder „Schleswig-Holstein“. Von den hiesigen Kindern in die Mitte genommen, wurden die kleinen Gäste unter fröhlichem Gesang in die Turnhalle geführt. Dort erfolgte die Uebergabe an die Pflegeeltern. Nicht die volle Zahl war angekommen, sodaß einige Familien leer ausgingen. Auf dem Bahnhof wurde denen, die einen längeren Weg hatten, Brot und Milch gereicht. Beides war von hiesigen Landleuten gestiftet worden. Mögen die Kinder sich bei uns bald heimisch fühlen! Wir sind sicher, daß die Pflegeeltern ihr möglichstes tun werden, um ihnen über das Heimweh, das sich gewiß bei manchen einstellen wird, hinwegzuhelfen.

**Ein Vortrag** findet am Dienstag, den 22. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Gemeindehaus nur für Kinder statt. Der gestiefelte Kater wird in Wort und Bild vorgeführt. Die Kinder aus dem besetzten Gebiet haben freien Eintritt, sonst beträgt der Eintrittspreis für ein Kind 100 Mark.

**Die Anmeldung der Lehrlingsarbeiten** für die am Sonntag nach Pfingsten stattfindende Ausstellung muß, woran hier nochmals erinnert sei, spätestens bis Sonnabend dieser Woche erfolgen. Von auswärts scheint die Beteiligung recht rege zu werden, Bramstedt hält sich bis jetzt noch ziemlich zurück.

**Die hiesige gemischte Innung,** die einst alle Gewerbetreibenden des Orts und der Umgebung vereinigte, ist am Dienstag durch Beschluß der Mitglieder aufgelöst worden. Sie hatte, nachdem für alle Betriebe Fachinnungen gegründet worden sind, ihre Daseinsberechtigung verloren.

## Der Briefträger kommt

in den nächsten Tagen zu Ihnen. Wer keine Unterbrechung in dem Abonnement seiner Zeitung wünscht, bestelle die drei mal wöchentlich erscheinenden Bramstedter Nachrichten schon jetzt. **Sie brauchen keine teure Tageszeitung.** Ihre Heimatzeitung bringt alles Wissenswerte in politischen, wirtschaftlichen und lokalen Fragen. Ein guter Geschäftsmann sorgt in seinem eigensten Interesse für eine **leistungsfähige Lokalpresse.**

**Die Zeitung ist das Rückgrat der Geschäftswelt!**

Trotz ganz erheblicher Erhöhungen der Papier- und Materialpreise in den letzten Wochen werden wir den Abonnementspreis nur mäßig erhöhen. Das Lesegeld für die Bramstedter Nachrichten beträgt im Juni

**nur 1300 Mark.**

**Der Verlag.**

**Neue Abonnementspreise.** Im Monat Juni kosten: Hamburger Fremdenblatt 11000 Mark, Kieler Neueste 3500 Mark, Holstein. Courier 3000 Mark, Segeberger Kreisblatt 3000 Mark, Itzehoer Nachrichten 3000 Mark, Nordischer Kourier 2964 Mark, Störbote 1500 Mark.

**Krempe.** Mädchenhändlern entronnen ist ein junges Mädchen, dessen Eltern hier früher wohnten. Sie lernte auf der Fahrt nach Köln einen jungen Mann kennen, der sie bat, einen Brief an seine Adresse in Köln zu besorgen. Er begründete seine Bitte damit, daß er eine Station vor Köln aussteigen müsse. Die Ahnungslose nahm den Auftrag an, ließ sich aber von einem andern Fahrgast, der in demselben Abteil saß, bereden, den Brief zu öffnen. Nach der Oeffnung stellte sich heraus, daß auf dem Briefbogen nur die Zahl 90 stand. Der Fahrgast veranlaßte dann, daß das junge Mädchen mit dem Brief zur Polizei ging. Darauf wurde der Brief von ihr an die angegebene Adresse befördert. Als die sie begleitenden Polizeibeamten vergeblich auf ihr Wiederkommen warteten, begaben sie sich ebenfalls in die betr. Wohnung und stellten fest, daß noch mehrere Leidensgenossinnen dorthin gelockt waren, die nun alle ihre Freiheit wieder bekamen. Man sieht, welche Mittel die Gauner für ihr verabscheuungswürdiges Gewerbe anwenden, und die allein reisenden jungen Mädchen können nicht oft genug auf die Gefahren hingewiesen werden, welche ihnen drohen, wenn sie auf der Reise mit Unbekannten anknüpfen.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Beim Arbeiten mit einer Drillmaschine wurde bekanntlich dem Landmann Wilhelm Langhein in Kattendorf der Ringfinger der rechten Hand fast völlig abgerissen. Obwohl anfangs die Wunde zu heilen schien, trat plötzlich Wundstarre hinzu, und der 56jährige Bauer büßte nach qualvollem Leiden sein Leben ein.

Aus der Not der Zeit heraus geboren, ist auch in Brokstedt ein Beerdigungsverein gegründet worden.

Ein starkes Gewitter hat in Neumünster und in der Umgegend großen Schaden angerichtet. Ein Blitzstrahl fuhr in die größte der Turbinen des städtischen Kraftwerkes und setzte sie durch den im Innern angerichteten gewaltigen Schaden augenblicklich für lange Zeit außer Betrieb. Auch in mehreren Fabriken hat der Blitz großen Sachschaden angerichtet. Mehrere Arbeiterinnen lagen stundenlang ohne Besinnung. Die Zahl der an den Leitungen angerichteten Schäden war ungemein groß.

Festgestellt ist jetzt die Persönlichkeit des in Audorf erschossen aufgefundenen Mannes. Es ist ein verheirateter Postschaffner R. aus der Deliusstraße in Kiel. Es heißt, daß R. Unterschlagungen begangen habe und seine Verhaftung bevorstand.

In Gaarden machten sich in letzter Zeit zwei Schulmädchen im Alter von zehn bis zwölf Jahren dadurch in verwerflicher Weise bemerkbar, daß sie anderen kleinen Schulkindern die Kleidungsstücke auszogen und entwendeten. Die Polizei macht auf das Treiben der Kinder aufmerksam und warnt gleichzeitig davor, derartige Kleidungsstücke von Kindern aufzukaufen oder in anderer Weise an sich zu bringen.

In Westfalens schwerster Zeit haben in Kiel die Howaldtswerke für die Hamburg-Amerika-Linie einen stattlichen 12,000 Tonnen-Ozeandampfer gebaut, der den Namen „Westfalia“ erhalten hat. Die „Westfalia“ ist jetzt fertiggestellt und geht in diesen Tagen nach Hamburg, um in den Ueberseedienst zu treten und mitzuwirken, daß Deutschland im Auslande nicht mehr als der Paria gilt.

Die Schlachtvieheinfuhr aus Dänemark geht trotz der rasenden Geldentwertung weiter. Es gilt, die heimischen Viehbestände, die schon stark gelichtet werden mußten, zu schonen, damit die Milchknappheit nicht noch größer wird und die Volksgesundheit noch stärker untergräbt. Auch müssen die Ruhrbewohner in ihrem harten Kampf gegen die Franzosenmißwirtschaft durch Fleischzufuhr unterstützt werden. Die Viehdampfer brachten in der letzten Woche 154 Rinder. Das ist eine Zunahme. Beide Dampfer sind aufs neue nach jütischen Häfen gefahren, um mehr Vieh nach Kiel zu bringen.

Der 25jährige Landmann A. B. in Eimschenhagen bei Kiel wurde wegen Fälschung eines Schecks über vier Millionen Mark verhaftet. Das Geld hatte er zum Ankauf eines Motorrades und von Kleidungsstücken verwendet; er lebte zwei Wochen lang herrlich und in Freuden. B. ist derjenige, der sich vor etwa 2 Jahren selbst zum Leutnant und zum Grafen „von“ und „zu“ ernannte.

Zwei Speckseiten als Belohnung bietet die Gutsverwaltung Depenau für die Ermittlung der Diebe aus, die nachts aus der Rauchkammer des Gutes 15 Speckseiten, fünf Schultern und 30 Mettwürste entwendet haben.

Eine Anwohnerin des Sandberges in Itzehoe war in ihrer Wohnung mit Reinmachen beschäftigt, hob einen Korb mit leeren Flaschen vom Wandbort und stellte ihn auf den Küchentisch. In einem unbewachten Augenblick sprang ihr zweijährige Sohn aus dem Bett, entnahm dem Korbe ein Medizinfläschchen mit einem kleinen Rest Medizin und trank ihn aus. Gleich darauf geriet er ins Taumeln, was von der Mutter bemerkt wurde. Sofort stieg ihr der Gedanke auf, daß er das Fläschchen geleert habe, worauf sie eiligst den Knaben zum Arzt trug. Trotz aller ärztlichen Bemühungen war das Kind nicht mehr zu retten. Das Fläschchen enthielt Morphium.

In dem sogenannten Burggraben in Krempe wurde eine Kindesleiche, welche in ein Stück Stoff gewickelt, das mit einem Stein beschwert war, gefunden. Das eben erst geborene Kind männlichen Geschlechts ist vollständig ausgetragen, und es besteht der Verdacht, daß es von einer unehelichen Mutter nach der Geburt beseitigt worden ist. Nach der Mutter wird geforscht.

Vom Deutschen Roten Kreuz, das im Harz, in der sächsischen Schweiz und in Ostpreußen bereits eine Anzahl von Mittelstandserholungsheimen eingerichtet hat, sind in seinem Heim in Winseldorf beim Lockstedter Lager acht Plätze freigegeben worden. Aufnahme finden Erholungsbedürftige aus den durch die Kriegsfolgen in Bedrängnis geratenen Ständen, die die Kosten eines Erholungsaufenthalts in Hotels oder Privatpensionen nicht bezahlen können.

Vor ausverkauftem Hause wurde in Glückstadt von Bürgern aus Wilster und Umgegend das Schauspiel „Wilhelm Tell“ aufgeführt zum Besten der Ruhrhilfe. Bei der am anderen Nachmittag erfolgten Aufführung für Kinder war der Saal ebenfalls bis auf den letzten Platz besetzt. An die Ruhrhilfe kann eine Million Mark abgeführt werden, denn in dankenswerter Weise haben die Mitwirkenden auch auf freie Eisenbahnfahrt verzichtet.

So unglaublich es klingt, so wahr ist es doch, daß kürzlich eine Ferkelsau des Bäckermeisters Martens in Burg i. D. sieben Ferkel warf, wovon zwei eine richtig ausgeprägte Menschenhand als Vorderpfote hatten. Die Hand zeigte fünf Finger, wovon einer Daumengröße hatte und an der inneren Seite stand, so wie es bei der Hand eines Menschen der Fall ist. Das Gelenk im Knie bewegte sich nicht wie bei normalen Tieren, sondern in derselben Richtung wie der Arm eines Menschen. Bei fast allen Ferkeln waren die Hinterfüße vollständig verkrüppelt und verkrümmt. Die Tiere mußten leider getötet werden, sie hätten sonst sicher ein interessantes Ausstellungsmaterial gegeben.

Von den alten Küstenpanzern der Siegfriedklasse ist nun auch der „Frithjof“, wie seine beiden Vorgänger „Aegir“ und „Odin“, auf der Reederei Arnold Bernstein in Hamburg zum Handelsfahrzeug umgebaut worden. Das Schiff ist durch Deckaufbauten besonders für den Transport von Lokomotiven nach Rußland und von Holzladungen von Rußland nach Deutschland eingerichtet worden, da es in erster Linie dem Warenaustausch zwischen Deuschland und Rußland dienen soll.

## Eisenbahnkönig Gould gestorben.

### Wie man Dollarmilliardär wird.

In Cap Martin, im französischen Departement Seealpen, ist im Alter von 59 Jahren der amerikanische Eisenbahnkönig George Jay Gould gestorben. Als Erbe und Nachfolger seines Vaters stand der Verstorbene an der Spitze zahlreicher amerikanischer Eisenbahngesellschaften, und man schätzt das Vermögen, das er hinterlassen haben dürfte, auf rund tausend Millionen Dollar. Die Grundlage zu diesem Milliardenvermögen legte Goulds Vater, der einer der berüchtigsten und strupellosesten Geldmacher der an rücksichtslosen Ausbeutern wahrhaftig nicht armen nordamerikanischen Bundesrepublik gewesen ist.

Im Jahre 1859 hatte sich Jay Gould der Ältere nach einem abenteuerlichen Jugendleben dem Eisenbahnwesen zugewandt, und zwar in der Weise, daß er in bankerotten Zustand befindliche Zweigbahnen für ein Butterbrot erwarb und wieder in die Höhe brachte, wobei es ihm auf die Mittel, auf die moralischen nämlich, durchaus nicht ankam. Beim Ausbruch des amerikanischen Bürgerkrieges stürzte er sich dann in die wildeste Spekulation und beutete mehrere größere Eisenbahngesellschaften dermaßen aus, daß sich der Staatsanwalt seiner annahm; er entging damals dem Zuchthaus nur dadurch, daß er sich mit den Objekten seiner „Eisenbahnpolitik“ unter der Hand einigte und freiwillig 9 Millionen Dollar zurückzahlte. Den größten Schwindel aber inszenierte er Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts durch eine künstliche Goldhausse, die Millionen Menschen an den Bettelstab brachte, während der Herr Regisseur Dutzende von Dollarmillionen als Gewinn in die Tasche stecken konnte. Die Länge der von dem alten Sünder gebauten oder beherrschten amerikanischen Eisenbahnen wurde auf über 40000 Kilometer angegeben. Der jetzt verstorbene Sohn dieses Mannes suchte seinen Namen wieder ehrlich zu machen, indem er seine Schwester mit einem französischen Herzog verheiratete. Aber auch dieser äußere Glanz erwies sich als Talmi, denn die Namensheirat der Eisenbahnprinzessin gestaltete sich höchst unerquicklich, und ihre Ehewirrnisse bildeten seinerzeit monatelang eine besondere Rubrik in der französischen Skandalpresse.

## Nah und Fern.

○ **Klante ist wieder da.** Der so „berühmt“ gewordene Wettkonzerninhaber Max Klante hat jetzt, nach seiner wegen Krankheit erfolgten Entlassung aus dem Gefängnis, in Berlin ein neues Wettbureau aufgemacht. Die neue Firma nennt sich „Rennwettverein Max Klante“, und die „Vereinigten deutschen Wetter“ werden durch einen öffentlich ausgehängten Vertragsvordruck mit den Bedingungen und Aussichten des Wettbetriebes bekanntgemacht. Daß sich wieder Leute genug finden werden, die dem Klante auf den Leim gehen, darf von vornherein als ausgemacht gelten, denn die Dummen werden bekanntlich nicht alle.

○ **Selbſtmord eines Univerſitätsprofeſſors.** Der Göttinger Profeſſor Dr. Heinrich Boruttau hat Selbſtmord verübt. Was ihn zu der Tat veranlaßt hat, weiß man nicht. Profeſſor Boruttau gehörte der mediziniſchen Fakultät der Göttinger Univerſität als einer ihrer hervorragendſten Vertreter an.

⊙ **Amundſens Nordpolflug.** Der norwegiſche Polarforſcher Amundſen verließ am 28. April ſeinen arktiſchen Winterplatz und begab ſich nach Wainwright, von wo er Mitte Juni nach dem Nordpol fliegen will. Der Flieger Omdahl, der ihn begleiten wollte, ſoll geſtorben ſein.

⊙ **Upton Sinclair verhaftet.** Nach einer Nachricht aus Newyork iſt der bekannte amerikaniſche Schriftſteller Upton Sinclair, deſſen Chikagoer Roman „Der Sumpf“ einſt in der ganzen Welt Aufſehen erregte, verhaftet worden. Über die Gründe der Verhaftung verlautet noch nichts, man nimmt jetzt an, daß ſie politiſcher Natur ſind. Upton Sinclair, der Sozialiſt von ziemlich radikaler Färbung iſt, iſt übrigens ſchon einigemal verhaftet worden.

⊙ **Das verbotene „große Los“.** Zwei Japaner, die in einer Lotterie in Schanghai das „große Los“ in Höhe von ungefähr zwei Millionen Frank gewonnen haben, dürfen, wie aus Tokio gemeldet wird, ihren Gewinn nicht einkaſſieren. Die Behörden ließen das Geld beſchlagnahmen, da das japaniſche Geſetz jede Lotterie verbietet.

⊙ **Verhandlung mit Räubern.** Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat Pater William Denvers mit dem Führer der chineſiſchen Räuberbande, die einen Eiſenbahnzug überfallen und dabei eine Anzahl Ausländer weggeſchleppt hat, verhandelt. Er hat aus Lin-Siang berichtet, der Führer der Räuber habe erklärt, alle Gefangenen würden getötet, wenn die ausländiſchen diplomatiſchen Vertreter in China ſich nicht dafür verbürgten, daß China die von den Räubern geſtellten Bedingungen erfüllen werde.

# Schlußdienſt.

## Vermiſchte Drahtnachrichten

### Sozialiſtiſch-kommuniſtiſche Verhandlungen.

**Jena**, 18. Mai. Die Sozialiſten und Kommuniſten ſind hier in offizielle Verhandlungen eingetreten, um zu einer klaren Stellungnahme zwiſchen der Kommuniſtiſchen Partei und der ſozialiſtiſchen Thüringer Regierung zu kommen. Die Sozialiſten machten den Kommuniſten u. a. den Vorſchlag, eine republikaniſche Notwehr zur Abwehr des Faſzismus zu ſchaffen, weiter die Errichtung einer Arbeiterkammer und Eintritt der Kommuniſten in die Regierung. Die Kommuniſten haben ſich Bedenkzeit erbeten.

### 150 Millionen Mark von den Franzoſen geräubert.

**Eſſen**, 17. Mai. Wie der Rheiniſch-Weſtfäliſchen Zeitung aus Duisburg berichtet wird, wurden geſtern bei der dortigen Zweigſtelle des Barmer Bankvereins 150 Millionen Mark für nicht gezahlte Kontributionsgelder der Stadt Duisburg weggenommen.

### Ausdehnung der Verkehrsſperre im Rheinland.

**Köln**, 17. Mai. Den Landräten in Euskirchen, Bonn-Land und dem Oberbürgermeiſter von Bonn wurde eine Verordnung der J. R. K. zugeſtellt, durch welche in den Kreiſen Bonn-Land (linksrheiniſch), Euskirchen und Düren jeglicher Laſtkraftwagen- und Motorradverkehr verboten iſt, nur die Laſtkraftwagen, welche bereits eine franzöſiſche Paſſierbeſcheinigung beantragt haben, ſind weiter zugelaſſen. Die Verordnung beſagt noch, daß der Verkehr wegen der Eiſenbahn-Sabotageakte verboten worden iſt.

### Verweigerung aller Aus- und Einreiſe-Bewilligungen.

**Koblenz**, 17. Mai. Die Anträge hieſiger Bürger um Genehmigung der Ein- und Ausreiſe gemäß Ordon nanz 167 wurden von den Franzoſen faſt alle abgelehn Mit dieſer Methode will man offenſichtlich den Verkeh zwiſchen dem beſetzten und unbeſetzten Gebiet endgülti unterbinden.

### Ausweiſungen und Verhaftungen.

**Aachen**, 17. Mai. In Euskirchen ſind weitere 25 Eiſen bahnerfamilien mit zuſammen etwa 100 Familienangehör gen ausgewieſen worden. Aus Aachen und Düren wi die Ausweiſung des Oberſekretärs Georgen und des Ve waltungsgehilfen Jonen gemeldet; Bürgermeiſter Kleine von Nordenich, ein Beigeordneter und ein Kirchenrat wu den als Geiſeln wegen eines Eiſenbahnſabotageaktes a der Strecke Düren—Neuß verhaftet. Aus Düren wer ebenfalls Ausweiſungen von Eiſenbahnerfamilien g meldet.

### Verkauftes deutſches Eigentum in Lyon.

**Paris**, 17. Mai. Der Verkauf des beſchlagnahmt Beſitztums des früheren deutſchen Konſuls in Lyon u des Leiters der ehemaligen dortigen Filiale der Badiſch Anilin- und Sodafabrik wurde fortgeſetzt. Die verſteig ten Juwelen erbrachten zuſammen 320 000 Frank. M ſolchen Mitteln hofft die Entente den Ausfall an direkt Barzahlungen auf Reparationskonto zu decken.

### Hughes gegen den Völkerbund.

**Waſhington**, 17. Mai. In einer Rede, die Staat ſekretär Hughes hielt, erklärte er, der Völkerbund a Agentur zur Sicherung des Friedens habe Schiffbruch e litten. Der Friede könne mit Gewalt nicht aufrechterha werden. Wenn aber die jetzigen Hüter des Friedens ſelb Streitigkeiten miteinander hätten, ſo müſſe man frag wer eigentlich dieſe Friedenshüter bewachen ſolle.

## Kirchliche Anzeigen

**Pfingstsonntag,** vorm. 9½ Uhr, Gottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.

**Pfingstmontag,** vorm. 9½ Uhr, Gottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.

Der für Montag nachmittag im **Fuhlendorfer Segen** angesagte Gottesdienst **fällt aus,** bis das Wetter besser wird.

---

Die Höchstpreise für Mehl und Brot sind ab 14. Mai erhöht worden. (Siehe Bekanntmachung im Aushangkasten.)
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

Magda Bracker
Paul Kaiſtra
Verlobte
Bad Bramſtedt Bad Bramſtedt
z. Zt. Altona
Pfingsten 1923

---

Grete Mohr
Willy Weſtphal
Verlobte
Bad Bramſtedt Winſen a. d. Luhe
Pfingsten 1923.

---

| | |
|---|---|
| Fetter ger. Speck | 6000 M. |
| ger. Preetzer Schweinebacken | 6000 M. |
| hiesiges garant. reines Schweineschmalz | 6400 M. |
| Pikanter Käse | 2200 M. |
| rot. Tafelkäse | 2400 M. |
| Tilsiter | 2600 M. |
| Limburger | 3000 M. |
| Romatour | 4000 M. |
| Tilsit. Vollfett | 5000 M. |
| Ia Preetzer Leberwurst 1 Pfd.-Dose | 3200 M. |
| Kunsthonig | 700 M. |
| Zucker | 1100 M. |
| Zündhölzer, prima | 750 M |

Nur an Verbraucher!
Jede Menge!
Fetthaus **M. Schultz,**
Neumünster. Proppes Gang.
Fernruf 1266.

---

Oberförsterei Rantzau.
Reisig
von Brandflächen Försterei **Hasselbusch** wird unentgeltlich abgegeben. Meldungen auf Förterei jeden Montag- und Donnerstag-Vormittag.

---

Ein Zimmer-Fenſter
mit Glas sowie ein
Läuferſchwein
zu verkaufen.
Jul. Lamaack.

---

Militärwagen-Achſen u. Räder
zu kaufen gesucht.
K. Matthießen, Wiemersdorf.

---

Wir haben unsere Kassen am Pfingstsonnabend von 1 Uhr mittags
geſchloſſen.
Bankverein für Schleswig-Holstein A.-G.
Geschäftsstelle Bramstedt
Holsten-Bank Bad Bramstedt
Geschäftsstelle der Darmstädter und Nationalbank Kom.-Ges. auf Aktien
Westholsteinische Bank
Abteilung Bramstedt.

---

**Gemein. Bauverein für das Kirchspiel Bad Bramstedt.**

Bilanz für 1922

| Aktiva | | Passiva | |
|---|---|---|---|
| Bankguthaben | M. 14 347,10 | Guthaben der Genossen | M. 21 904,28 |
| Kassenbestand | M. 784,10 | | |
| Grundstückskonto | M. 6000,— | | |
| Verlust | M. 773,08 | | |
| | M 21 904,28 | | M. 21 904,28 |

Die Zahl der Genossen betrug am 1. 1. 22 116. Im Laufe des Jahres traten ein 6. Im Laufe des Jahres schieden aus 27, mithin Abgang 21. Zahl der Genossen am 31. Dez. 1922 95. Bad Bramstedt, den 27. März 1923.

Der Vorstand
Bergemann, 1. Vorsitzender. Armbruster, Kassierer. Becker, Schriftführer.

Vorstehende Jahresrechnung ist mit den Büchern und Belegen geprüft und richtig befunden Der Aufsichtsrat
gez. Dr. Schulz. gez. Aug. Kühl. gez. Hans Gerth.

---

Wieſenland-verpachtung
Ich werde am 2. Pfingsttage, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft zur Bierquelle die Wiese gelegen Devsbek in kleinen Parzellen oder auch im ganzen verpachten. **Hans Holm,** Brokstedt

---

Waldmannsruh Rostorf
bei Kellinghusen
Am ersten Pfingsttage, von 6—8 Uhr:
Frühkonzert
Von 3—7 Uhr: Großes
Gartenkonzert
Von 3 Uhr an:
Großer Festball
Am zweiten Pfingsttage, um 4 Uhr:
Großer Ball
Es ladet freundlichst ein
Hans Andresen.

---

KURHAUS
An beiden Pfingsttagen, von 4 Uhr nachm. an:
KONZERT
Eintritt frei! Eintritt frei!

---

Meine Einrichtungen für
Röntgen, Diathermie und Lichtbehandlung
ſind jetzt fertiggeſtellt. Röntgen-Aufnahmen, Durchleuchtungen und Beſtrahlungen, Diathermie- und Licht-Behandlung können zu jedesmal vereinbarter Zeit in meinem Hauſe erfolgen. Sprechſtunden- und Beſuchspraxis wie bisher.
Dr. Kühl
prakt. Arzt und Geburtshelfer.

---

Zum Pfingstfeste!
Prima braune
Rindleder-Sandalen
eingetroffen. Größe 22 bis 42.
H. Johannsen.

---

Die Kleie
für das 2. Drittel Umlagegetreide ist gegen Einlieferung des Bezugscheines bis 31. Mai abzuholen.
H. Fick.

---

Kaufe
notgeſchlachtetes Vieh aller Art
zu höchsten Tagespreisen.
Hans Dieck
Telephon Nr. 9.

---

Gem. Bauverein f. d. Kirchsp. Bad Bramstedt
Am Donnerstag, den 31. Mai 1923, abends 8 Uhr, bei H. Kruse hier
Mitgliederverſammlung
Tagesordnung:

1. Jahresrechnung (liegt im Vereinslokal aus),
2. Statutenänderung,
3. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat
gez. Dr. Schulz, Vorsitzender.

---

Mitglieder des Bauvereins, die
Kartoffelland
für die Zeit bis zum 31. Oktober 1923 zu pachten beabsichtigen, wollen sich umgehend bei mir melden.
Bergemann.

---

Groß. Reiterfest
in Wiemersdorf
verbunden mit
Damenbeluſtigungen
am ersten Pfingsttage, den 20. Mai, bei Gastwirt Schümann.
Anmeldungen bis 18. Mai an Gastwirt Schümann erbeten.
Es laden freundl. ein **die Reiter u. A. Schümann.**

---

Geſangverei
Eintrach
Am zweiten Pfin
tage:
Vereinsvergnüge
im Kaisersaal.
Geſangvorträge un
Tanzkränzchen
Der Vorstan

---

Bramſtedter Fleckensgi
Unsere diesjährige
Gilde-Feie
findet am Dienstag, den 22. Ma
Gastwirt H. Kruse statt. Anfang
Die Mitglieder und deren F
werden gebeten, recht zahlreich z
scheinen. Unverheiratete Kinder
Mitgliedern haben freien Z
Fremde können eingeführt werde
Bad Bramstedt, 17. Mai 1923.
Die Aeltersleu

---

Forsthaus Hitzhus
An beiden Pfingsttagen, von
5 Uhr an:
ff. Kaffee und Kuch
gute Weine un
ſonſtige Geträn
Es ladet frdl. ein H. Ro

---

Dienstag, den 22. M
nachm. 4 Uhr, im Gemeindeha
Der geſtiefelte Kate
Ruhrkinder frei. Andere Kinder

---

Großes Lager moder
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen
A. Warnemün

## Offenbarung des Geiſtes.

Pfingſten 1923.

Wieder trägt die Birke ihre grüne Fahne,
hoch im Blauen glänzt der Sonne goldner Schild.
Aufwärts will der Felder junge Saat ſchon ſtreben,
Leben aus dem Keim und Kraft aus Schwachem quillt.

Urgewaltig treibt der Geiſt die ſchweren Nebel,
wie ein Held die Feigen ſcheuchend, vor ſich her.
Trinken darf der Kettenloſe klaren Bronnen
ſüßer Freiheit ohne Ängſte und Beſchwer.

Frieden wird den leidgebeugten Völkern ſprießen
gleich der Maienblume auf dem Wieſenplan,
in die Tiefen ſoll der Wahrheit Fackel leuchten,
ſiegend über Haß und Schmach und Menſchenwahn.

Silbern aus den Fernen tönen hohe Lieder,
kranzumwunden naht der Zukunft Jünglingsſchar —
Weisheitsworte kündet ſie mit reinen Lippen
und Erlöſung offenbart ſich wunderbar.

Heinrich Goeres.

## Es wird uns doch gelingen!

Pfingſtbetrachtung von Paſtor **Hermann Pankow**-Berlin.

„Gib uns einen neuen, gewiſſen Geiſt!“ Wie oft mag dieſe Bitte wörtlich ſo oder doch dem Sinne nach in dieſen ſchweren Jahren geſeufzt worden ſein! Mögen die einen dabei mehr an ſich und ihr ſorgenvolles Gemüt, die andern mehr an den haltloſen, matten oder unguten Geiſt der Menſchen, wieder andere mehr an die Vergiftung der geiſtigen Atmoſphäre unſerer ganzen Völkerwelt jetzt gedacht haben — das iſt allen, die ernſt in dieſe Tage blicken, klar, daß es auf Erden nicht beſſer wird, wenn nicht ein neuer, beſſerer Geiſt zur Herrſchaft kommt. Nach einem neuen Pfingſten ſehnen ſich unendlich viele. Wird es kommen? Wann? Wie?

Das Pfingſtfeſt ſelbſt kann uns Antwort geben. Es ſagt uns zuerſt, daß eine ſolche Erneuerung möglich iſt. Denn was ſich einſt zu Pfingſten in Jeruſalem zugetragen hat, iſt ja der deutlichſte Beweis dafür, daß ſelbſt in faſt hoffnungsloſer Lage kein Grund zum verzweifeln iſt. Wenn je, lag damals alles ſo ungünſtig wie möglich. Die Welt war ganz im argen. Völlige Zerſetzung des geiſtigen Lebens, wüſte Zerrüttung des ſittlichen; bei den ernſteren Naturen ein planloſes Suchen nach Beſſerem, ein Ahnen und Nichtfinden. Der Verkünder der Erneuerung ſchmachvoll hingerichtet. Seine Freunde behaupten, er lebe doch, wagen ſich aber nicht hervor. Todesmutig oder hinreißend keiner von ihnen. Was mag über ſie geſpottet worden ſein, die da wollten und nicht konnten! Und aus dieſen Leuten hat Pfingſten die Helden gemacht, die dann der Welt ein neues Aufleben brachten. Wie iſt das zugegangen?

Über die Einzelheiten der Pfingſtgeſchichte, wie ſie uns die Apoſtelgeſchichte berichtet, haben wir keine volle Klarheit. Haben nicht die recht, die darüber ſpotten und ſagen: „An die Geſchichte, bei der alles unklar iſt, wie es zugegangen ſein ſoll, kann ich doch nicht glauben! Ich halt's mit der Klarheit!?“ Das wäre gerade ſo weiſe, als wenn nach einem Automobilunfall der Richter die Zeugen vernimmt, und kann nicht Klarheit erzielen, wie es zugegangen, und er wollte nun entſcheiden: „Da nicht feſtzuſtellen iſt, wie der Vorgang ſich abgeſpielt hat, hat ſich der Unfall nicht zugetragen.“ So urteilen aber viele bei der Pfingſtgeſchichte. Mir hat dieſe Überlegenheit nie imponiert, und ich habe immer gefunden, daß man mit dem Spott eher ſich ſelbſt geißelt, als das, was man treffen will.

Sieht man der Pfingſterzählung auf den Kern, dann vergeht einem alles Witzemachen, und ſtaunende Ehrfurcht und freudige Zuverſicht ſteigen einem im Herzen auf. Und dies iſt der Kern: daß plötzlich wie im Sturm über eine Anzahl verängſtigter, ratloſer Menſchen ein neuer Geiſt kommt und ſie zu Helden des Glaubens und der Liebe umgeſtaltet. Wie hatten ſie ſich gefürchtet: hinter verſchloſſenen Türen fanden ſie ſich heimlich zuſammen. Und nun mit einem Male iſt das anders. Dieſelben Feinde drohen, aber ſie fürchten ſich nicht mehr. Frei treten ſie heraus und bekennen ſich zu dem, den man hingerichtet hatte und ſchleudern den Verfolgern jubelnd ihr Bekenntnis als Anklage entgegen. Dieſe Tatſache ihrer innerſten und vollſtändigen Umwandlung ſteht feſt. Sie enthält den Kern der Pfingſtgeſchichte. Und ſie ſelbſt ſagen es: der Herr iſt es, der wieder zu uns gekommen iſt: nun nicht mehr neben uns, ſondern in uns. Er iſt unſere Kraft, er iſt unſer Leben. Und Tatſache iſt weiter dies: daß dieſe ſo in ihrem Innerſten vom Geiſt erfüllten Menſchen hinauszogen in die erſterbende Welt und ihr einen neuen Frühling, ein neues Leben brachten, indem ſie ihren neuen Geiſt in ſie hineintrugen. Und wenn man ſich da hineindenkt, wie das geſchah in jener hoffnungsloſen Lage durch dieſe paar unſcheinbaren Menſchen gegen die damals weltbeherrſchenden Mächte, ich ſage: dann ſteigt eine tiefe Ergriffenheit, dann ſteigt freudige Zuverſicht in uns auf; was damals möglich war, kann und wird auch heute wieder geſchehen.

Ja, auch heute noch. Wir haben mehr recht, zu hoffen heute, als jene damals. Man muß ſich nur nicht wieder durch Äußerlichkeiten beſtimmen laſſen. Es iſt mit dem geiſtigen Frühling wie mit dem Frühling der Natur: der Frühling kommt mit Brauſen, aber er brauſt nicht immerzu. Das Brauſen iſt nicht ſein alles, ſondern nur etwas an ihm. Seine eigentliche Kraft entfaltet er in dem ſtillen Neuſchaffen und Lebenwecken. Das kann durch verſpätete Winterſchauer und Fröſte aufgehalten und zum Teil geſtört werden, aber nie kann es völlig gehemmt oder zerſtört werden. Unabläſſig ſammelt es im ſtillen neue Kräfte und bricht nach einem ſolchen Winterrückfall immer unwiderſtehlicher mit ſeiner leiſen, aber freudigen Kraft hervor und füllt die Welt allüberall in tauſendfacher Geſtalt. So brauſte der Geiſtesfrühling damals herein in die Welt. Nun aber wirkt er ſtill; ſo iſt er gehemmt ſo manches Mal durch winterliche Nachwehen glaubensloſer, liebloſer Kältewellen, die immer wieder herfluteten über die Menſchenwelt. Aber: der Geiſt iſt da! Sein Wirken kann geſtört, er aber kann nicht zerſtört werden. Und wenn wir ſehen, wie heute inmitten aller Zerſtörung, alles glaubens- und liebloſen Wüſtens, ſo viele, ſo unendlich viele ihn ſich bewahrt haben und ſtill, aber unabläſſig aus ihm wirken — dann braucht uns wahrhaftig nicht bange zu ſein. Wir ſtehen ſchon mitten im großen, neuen Pfingſtwerden drinnen — äußerlich angeſehen, anders als einſt; auf den Kern geſehen, genau wie einſt: die Herzen tun ſich auf, Gottes Geiſt zu empfangen und eine neue Welt zu bauen — laßt uns, die wir ihn haben, tapfer und zuverſichtlich in ſeinen Dienſt treten. Dann brauchen wir nicht zu klagen, dann werden wir in ſtarker Freudigkeit wirken und neuſchaffen: Es ſoll uns doch gelingen!

## Pfingſten in der Dichtung.

Von Dr. Theodor Schlegel.

Pfingſten iſt im Gegenſatz zu anderen Feſten von den Dichtern vernachläſſigt worden. Das hat leicht erkennbare Gründe. Es bietet der dichteriſchen Geſtaltung nicht die packenden Gegenſtände ſinnlicher Anſchauung wie die Feſte der Geburt und der Auferſtehung; im Verhältnis zu ihnen iſt ſeine Feier arm an volkstümlichen Gebräuchen. Ihm fehlt der bezwingende Kontraſt, den das Aufflammen des Liebesfeuers mit der ſtarren Kälte der winterlichen Natur bildet, und das berauſchende Zuſammenklingen des Auferſtehungsmotives im Leben des Heilands mit dem in der Natur. Das Oſterfeſt trifft mit dem entſcheidenſten, dem erſehnteſten Zeitpunkt des Jahres zuſammen; ihm fiel von ſelbſt ein Teil von der unabſehbaren Menge der Frühlingsgedichte zu. Der Sommer iſt ſelbſt im Gegenſatz zu Winter und Herbſt in weiterem Umfang erſt für die neuere und eigenartigere Gefühle pflegende Dichtung Gegenſtand geworden. Dazu kommt, daß das Pfingſtfeſt nicht nur mit keinem ſtark hervortretenden, ins Allgemeinbewußtſein übergegangenen Zeitpunkt im Wandel der Natur zuſammentrifft, ſondern daß es, wenn es nicht, wie diesmal in den ohnehin ſchon ſo viel beſungenen Monat Mai fällt, nahe an die volkstümliche Sonnenwende und das Johannisfeſt heranrückt, die an Brauch und Sage reich, ſeinen Wettbewerb um die Gunſt der Poeten leicht aus dem Feld ſchlugen.

Von all dem kommt es wohl, daß Pfingſten, wenn man von der eigentlichen geiſtlichen Poeſie abſieht, die Phantaſie unſerer Dichter nur wenig beſchäftigt. Goethes Eingang zum „Reineke Fuchs“: „Pfingſten, das liebliche Feſt, war gekommen ....“ iſt doch nur eine Reverenz im Vorübergehen. In den „Hohen Sommertagen“ Guſtav Falkes hat ein „Pfingſtlied“ ſeine Stelle, aber auch es iſt vor allem ein Sommerbild, wenngleich der Dichter das Wehen des Geiſtes in all der Sommerluſt nicht überhört. Es ſteht vereinzelt. Das Gedicht „Pfingſten“ von Ernſt Liſſauer ſtellt nicht das „liebliche Feſt“ in den Vordergrund, bei ihm tut ſich nicht der liebende heilige Geiſt wie bei Falke kund im überquellenden Spenden von Sonne, Wieſe und Pflanzenwuchs. Seine Pfingſten ſind ewig, die Welt entzündend und befruchtend immerfort, Schöpfung und Tat. Er ſieht den Geiſt leibhaft; weihende Flamme, zieht er über die Erde hin. Trifft Segen die Flur, ſo bricht der Reichtum der Saat, des Blattgrüns und der Blüten ſelber wie Flammen empor, trifft er die Städte der Menſchen, ſo hebt ſich Stille und Gnade ſelber wie Flamme aus ihnen.

## Heimgekommen.

Pfingſterzählung von A. Pohlmeyer.

Heiß hatte die Maiſonne damals auf die efeuumrankte Felswand gebrannt, als des Bachbauern Hans, der zur Univerſität abreiſende angehende Studioſus, zum Abſchied ſeine Geſpielin, die ſechzehnjährige Lieſe, des Förſters Enkelin, unter der Heckenbuche, an der der wilde Wein rankte, zum erſtenmal geküßt hatte. Und es war mehr als ein kindliches Spiel geweſen damals, aber die Lieſe vergaß es doch niemals, niemals .....

Der alte Förſter im Waldhofe ſaß in ſeiner Stube. Das Fenſter war weit offen. Trotz der Dunkelheit brannte noch kein Licht in dem Zimmer. In kurzen, regelmäßigen Pauſen zog der Alte an ſeiner Pfeife. Er dachte an ſein Enkelkind, die Lieſe, die er zur Bahn gebracht hatte. Sie war zu ihrer Tante in die Stadt gezogen, wo ſie in der Wirtſchaft helfen ſollte.

„Das Mädel iſt nun bald ſiebzehn voll, und kann noch keinen vernünftigen Reispudding herſtellen. Morgen in acht Tagen gehſt du für zwei Jahre in die Stadt!“ hatte der Alte, anſcheinend erboſt, geſagt. „Ja, ja,“ jubelte die Lieſe auf, „ich möcht' auch gar zu gern etwas mehr von der Welt ſehen!“

Nun hatte er ſie zur Bahn gebracht. Ja — eigentlich vermißte er ſie jetzt ſchon. Als er vorhin die ungeſtopfte Pfeife aus der Ofenecke nahm, merkte er gleich, wer ihm fehlte, und ſeufzend nahm er den Tabaksbeutel von der Wand. Mit wuchtigen Schritten ging er in die Küche und kam kurz nachher mit der brennenden Lampe zurück. Darauf ſchloß er das Fenſter. Der große Jagdhund blinzelte verſchlafen in das Licht, drehte ſich zur anderen Seite, ſteckte die Schnauze zwiſchen die Vorderfüße und ſchlief weiter.

Der Förſter kaute noch eine Weile nachdenklich an der Pfeifenſpitze, dann fielen auch ihm die Augen zu. Beide ſchliefen den Schlaf des Gerechten, Förſter und Hund.

*

Des Bachbauern Hans war ſchon ein Jahr von ſeiner Heimat fort. Es war der heißeſte Wunſch des Jungen geweſen, ein Schulmeiſter zu werden. Der Bachbauer hatte ſich fügen müſſen. So war denn der Hans hinausgezogen in die Welt. Er ſchrieb ſelten. Nur einmal kam er während der langen Jahre heim. Da aber hatte der Alte gewettert: „Junge, kommſt du mir eher heim, als du fertig biſt, ſo ſpanne ich dich hinter den Pflug!“ Der Hans hatte ſich das gemerkt. Oft kam ihm das Heimweh mit aller Gewalt. Dann erinnerte er ſich jenes Maiabends unter der Buche und das Herz klopfte dem Burſchen raſcher beim Gedanken an ſeine Freundin. Ob ſie auch wohl an ihn dachte? — Unter fleißigem Studium kamen die Oſterferien. Hans hatte ein glänzendes Zeugnis nach Hauſe ſenden können.

**Wir bitten, die „Bramſtedter Nachrichten“ in Freundes- und Bekanntenkreiſen zu empfehlen!**

## Lorne leiden...

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

26] (Nachdruck verboten.)

Der Winter wurde lang und ſtreng. Anfang März lag die Erde noch unter einem dichten, feſten Schneetuch. Mittags, wenn die Sonne ſchien, ſickerten zwar die Tropfen von den Dächern und es krachte und knirſchte leiſe zwiſchen Eis und Schnee, als wenn die Erde ſich reckte und dehnte, um den engenden Panzer zu ſprengen. Aber ſobald die Sonne unterging, fror alles wieder feſt zu.

Die Winterſaiſon ging aber doch zu Ende. Am dritten März ſchloſſen die Geſelligkeiten mit dem Kaſinoball. Den gaben gewöhnlich die Offiziere als Saiſonſchluß, um ſich für die im Winter genoſſene Gaſtfreundſchaft zu revanchieren.

Natürlich waren Aßmanns alle geladen — auch Bettina. Leutnant von Bühren kam ſogar ſelbſt mit heran, um Frau Adolphine zu bitten, Bettina teilnehmen zu laſſen. Adolphine ließ das junge Mädchen rufen, damit ſie ſelbſt entſcheiden ſollte, ob ſie den Ball beſuchen wollte oder nicht, denn es war ihr peinlich, daß man denken konnte, ſie hindere Bettina an dem Beſuch eines Feſtes. Außerdem wußte ſie ganz genau, daß Bettina Großtanting jetzt um keinen Preis zu Hauſe allein laſſen würde.

Bettina dankte Bühren herzlich für ſeine Bemühungen, lehnte aber entſchieden ab.

„Ich kann unmöglich mitkommen, Herr von Bühren, Großtanting iſt leider ſo ſchwach und matt, daß ſie mich immer braucht. Ich hätte keine ruhige Minute. Nicht wahr, Sie verſtehen das und ſind mir wegen der Abſage nicht böſe?“

Nein, böſe war er nicht, er fand nur wieder, daß ſie ein liebes, ſüßes Mädchen war und daß es ſehr, ſehr ſchade war, daß ſie immer zu Hauſe bleiben mußte bei einer alten, ſchwächlichen Frau, ſtatt jung ſein zu dürfen mit der Jugend.

Auch Ernſt bat Bettina, dieſen letzten Ball mitzumachen, aber auch ihm gab ſie eine abſchlägige Antwort.

„Du weißt doch, Ernſt, Großtanting braucht mich. Ich fürchte, lange werde ich das Glück nicht mehr haben, um ſie ſein zu dürfen, und nichts könnte mich veranlaſſen, aus dem Hauſe zu gehen, wenn ſie allein iſt. Ihr geht alle zum Ball, alſo muß ich wenigſtens bleiben. Ich habe Herrn von Bühren auch ſchon eine Abſage gegeben, trotzdem er liebenswürdigerweiſe extra herkam, um mich um mein Kommen zu bitten.“

Ernſt fuhr ſich durch ſeinen dichten Haarbuſch.

„So — Bühren haſt du auch ſchon abgeſagt? Dann freilich — dann hätte ich mir meine Bitte ſparen können,“ ſagte er mit ſonderbarem Geſichtsausdruck.

Bettina blieb unbefangen, da ſie ihn nicht anſah und dieſen Ausdruck nicht bemerkte.

„Ernſtlich haſt du wohl auch gar nicht geglaubt, daß ich Großtanting allein laſſe, nicht wahr?“

„Ich hätte es mir wenigſtens ſagen müſſen. Am liebſten bliebe ich auch daheim — aber Mutter wäre außer ſich, fehlte einer ihrer Paradeſöhne. Ich glaube wahrhaftig, ſie verzichtete lieber auf Georgs Erſcheinen als auf das meine. So ändern ſich die Zeiten.“

Bettina lächelte.

„Tante Adolphine hat dich ſo lange entbehren müſſen, nun möchte ſie das Verſäumte nachholen und dich gar nicht mehr von ſich laſſen. Sie iſt ſehr ſtolz auf dich.“

„Ja — das habe ich auch ſchon gemerkt. Und immer denke ich dann, wie ſie ſich mir gegenüber verhalten hätte, wenn ich ihr zu dieſem Stolz keine Veranlaſſung gegeben hätte.“

Eine leiſe Gereiztheit klang aus ſeinen Worten. Das Benehmen ſeiner Mutter verurſachte ihm Unbehagen. Sie ſpielte ſich in Geſellſchaft auf, als ſei es ihr Verdienſt, daß ſie einen ſo bedeutenden Sohn hatte. Und immer wieder verſuchte ſie diplomatiſch, ihn unter ihre Herrſchaft zu bekommen. Georg wurde jetzt entſchieden von ihr vernachläſſigt.

Frau Aßmanns Streben ging dahin, ihre beiden Söhne glänzend zu verheiraten. Sie hatte auch ſchon Umſchau gehalten unter den Töchtern des Landes, welche ſich zu Schwiegertöchtern für ſie eigneten. Und ihre Wahl war bereits getroffen. Georg hatte ſich auch widerſtandslos dirigieren laſſen von ihr. Er ließ ſich willig die Anbetung Fräulein Elina Hagemanns gefallen, denn ſie war leidlich hübſch, ſehr reich, und — was für ſie bei ihm am meiſten ſprach — ſie war nicht mit fliegenden Fahnen wie die andern jungen Damen ins feindliche Lager übergegangen, das heißt, ſie hatte ſich nicht bewundernd und verhimmelnd an Ernſt herangedrängt. Mit dieſem Paar hatte alſo Frau Adolphine wenig Not. Sie konzentrierte ihr Intereſſe daher auf Ernſt und Magda Wendheim, die ſie als zweite Schwiegertochter auserkoren hatte. Leider ſchien Ernſt dieſer jungen Dame gegenüber von betrübender Kaltblütigkeit. Sie ließ es an deutlichem Entgegenkommen keineswegs fehlen, aber all ihre Liebenswürdigkeit prallte erfolglos an Ernſts ſtoiſchem Gleichmut ab. Trotzdem ließ Frau Adolphine nichts unverſucht. Sie ſang ihrem Sohne Magda Wendheims Lob in den höchſten Tönen, dirigierte Ernſt geſchickt wieder und wieder in ihre Nähe und gab ſich die erdenklichſte Mühe, eine Verlobung zuſtande zu bringen.

Ernſt war gegen alle jungen Damen von der gleichen kühlen Liebenswürdigkeit — am kühlſten aber gegen die, welche ihm die Mutter als künftige Lebensgefährtin ausgeſucht hatte. Er merkte ſehr wohl all die kleinen Manöver und hatte nur ein Achſelzucken dafür. Seine Mutter kannte ihn wahrlich ſchlecht, wenn ſie glaubte, ihn auf dieſe Weiſe in Feſſeln ſchlagen zu können. Fräulein Wendheim mochte einen biederen Durchſchnittsmenſchen mit ihrer Huld beglücken. Er würde niemals Geſchmack an einer Frau finden, deren Gedankenkreis ſich um Putz und Modetorheiten drehte und die, mehr aufdringlich als mädchenhaft, einem Manne ſchöne Augen machte, der ihr durch ſein Verhalten deutlich zu verſtehen gab, daß ſie ihm gleichgültig ſei.

Vom Kaſinoball erhoffte Frau Adolphine viel. Dieſer hatte, als letzter der Saiſon, faſt jedes Jahr einige Verlobungen gezeitigt. Vielleicht erfüllten ſich ihre heimlichen Wünſche an dieſem Abend. Jedenfalls würde ſie alles aufbieten, den jungen Leuten eine ungeſtörte Ausſprache zu ermöglichen, denn nach dem Ball wurden die geſelligen Zuſammenkünfte ſehr ſelten. (Fortſetzung folgt.)

---

d Ausreiſe gemäß
nzoſen faſt alle abgeleh
offenſichtlich den Ver
beſetzten Gebiet en

Verhaftungen.
rchen ſind weitere 25 Eiſ
twa 100 Familienangeh
s Aachen und Düren w
ärs Georgen und des
det; Bürgermeiſter Kl
er und ein Kirchenrat
Eiſenbahnſabotageakte
aftet. Aus Düren we
Eiſenbahnerfamilien

Eigentum in Lyon.
rkauf des beſchlagnahm
chen Konſuls in Lyon
tigen Filiale der Badiſch
fortgeſetzt. Die verſtei
men 320 000 Frank.
te den Ausfall an dire
konto zu decken.

Völkerbund.
n einer Rede, die Sta
er, der Völkerbund
iedens habe Schiffbruch
ewalt nicht aufrechterh
Hüter des Friedens
en, ſo müſſe man fra
ter bewachen ſolle.

US
Uhr nachm. an:
RT
Eintritt frei!

mie und
ung
en, Durchleuchtungen
Licht-Behandlung
t in meinem Hauſe
chspraxis wie bisher.
Dr. Kühl
zt und Geburtshelfer.

Gesangerei
Eintracht
Am zweiten Pfi
tage:
einsvergnüge
im Kaisersaal.
angvorträge un
Tanzkränzchen
Der Vorstan

stedter Fleckensgi
e diesjährige
lde-Feie
m Dienstag, den 22. Ma
t H. Kruse statt. Anfang
Mitglieder und deren F
gebeten, recht zahlreich
n. Unverheiratete Kinder
lern haben freien Zu
können eingeführt werde
Bramstedt, 17. Mai 1923.
Die Aeltersleu

sthaus Hitzhus
eiden Pfingsttagen, von
an:
affee und Kuch
ute Weine un
ftige Getränk
det frdl. ein H. R

nstag, den 22. M
4 Uhr, im Gemeindeha
r gestiefelte Kat
nder frei. Andere Kinder

ßes Lager moder
Tapeten.
eferung zu Originalpreisen
A. Warnemün

Der Lieſe ging es in der großen Stadt nicht gerade ſo gut, wie ſie es ſich wohl gedacht oder gewünſcht hatte. Die Tante machte, als ſie in Begleitung ihrer Tochter die Verwandte von der Bahn holte, große Augen über ihre einfache Kleidung. Aber nach einigen Tagen kannte ſich das einfache Förſterkind nicht wieder. Anfangs benahm ſie ſich recht linkiſch und ungeſchickt, aber bald gab ſich das. Zuletzt glaubte ſie ſelber, daß ſie ſo viel hübſcher ausſehe. Verſtohlen ſchaute ſie oft in den Spiegel und dachte: „Wenn der Hans mich einmal ſehen könnte! Aber,“ ſetzte ſie dann wohl hinzu, „der hat mich längſt vergeſſen!“

Und ſie errötete. Jener Abend an der Felswand fiel ihr ein. Sie war damals ſechzehn Jahre alt geweſen, und der Hans ſiebzehn. Wer erinnerte ſich wohl noch an jene harmloſe Kinderei? Langſam floſſen die Tage dahin. Oftmals ſehnte ſie ſich in das ſtille Forſthaus im Walde zurück. Der alte Förſter ſchrieb ſelten. Zum Schluß bat er immer, über die Schrift hinwegzuſehen, mit der Büchſe wiſſe er beſſer fertig zu werden, als mit der Feder. —

*

Zwei Jahre waren vergangen. Es war wieder Mai und Pfingſten. Der Efeu am Felſen war mächtig emporgewachſen. Er ſandte lange Triebe in die Luft empor, Der wilde Wein hatte die Spitze der Heckenbuche erreicht und wiegte ſich luſtig mit dem Winde. Ein Fink ſetzte ſich auf einen Aſt der Buche.

„Was gibt's Neues?“ fragte der Wein. — „Viel, ſehr viel,“ tat wichtig der Fink. „Des Förſters Lieſe iſt zum Pfingſtfeſt heimgekommen!“ — „Die Lieſe?!“ rief der Efeu und reckte ſich empor. — „Die Lieſe?“ wunderten ſich auch Buche und Wein. — „Oh, ſie iſt ſchön geworden,“ fuhr der Fink fort, „ihr werdet ſie kaum wiedererkennen!“ — „Ich glaube es,“ ſprach feurig der Wein, und die Buche erſchauerte bis in die Wurzelſpitzen. — „Ja — ich glaube es,“ ſagte auch der Efeu.

„Was gibt es ſonſt noch?“ fragte der Wein neugierig weiter. — „Auch des Bachbauern Hans iſt wieder da!“ Lachend rief es der Fink und flog davon. Da hatten die drei keine Antwort mehr. —

Ein Mädchen ſtieg zur Bank am Felſen hinan. Von der andern Seite kam ein Burſch. Langſam ſchritt Hans den Weg hinauf. Da — ſchimmerte dort nicht ein helles Kleid durch den Wein? Hans trat leiſe näher, bog die Ranken behutſam auseinander und ſah der Träumenden ins Antlitz. Es war die Lieſe.

„Guten Abend, Lieſe!“ Mit dieſen Worten trat er vor das erſchrocken aufſpringende Mädchen. Da erkannte ſie ihn. „Hans!“ ſchrie ſie auf. — „Lieſe, nun bin ich heimgekommen!“ — „Ja, Hans, nun biſt du heimgekommen!“

Leiſe ſchlang er ſeine Arme um ſie, die heftig zitterte. Sanft zog er ſie an ſich und küßte ſie auf den Mund. „Nun bleibſt du mein, Lieſe, nicht wahr?“ — „Ja, Hans, immer dein!“ hauchte ſie und lehnte ihr Köpfchen an ſeine Bruſt. Ein Wonneſchauer durchbebte ſie.

Und die Sonne ſchied im Weſten. Die Buche erzitterte leiſe, und mit ihr der wilde Wein und der Efeu. In weiter Ferne ſchlug der Fink.

## Pfingſtroſen.

Von A. Klein.

Sie ſind, der ſchönſte Pfingſtſchmuck unſerer Gärten, die prachtvollen tiefroten Rieſenblüten, die wie Feuerkugeln aus dem kräftigen Buſchwerk ihrer ſchöngeformten Blätter herausleuchten. Und faſt immer ſind ſie auch pünktlich und öffnen ihre prallgefüllten Knoſpen gerade in den Tagen des Pfingſtfeſtes.

Die Stammform der Pfingſtroſe ſieht ganz anders aus als die herrliche dichtgefüllte Blume, die wir als Pfingſtroſe kennen. Es iſt eine ganz beſcheidene, ungefüllte Blüte, die in ihrer Form unſerem Hahnenfuß — zu deſſen Familie ſie auch gehört — ſehr ähnelt und ſich eigentlich nur durch ihre rote Farbe auszeichnet. Sie iſt übrigens heute ſehr ſelten geworden und wildwachſend nur mehr in der Gegend zwiſchen Bilin und Brüx, alſo in Böhmen, anzutreffen. Im Lauf der Zeit hat man nun aus dieſer ungefüllten Blüte eine ganze Fülle der prächtigſten Pfingſtroſen-Spielarten in verſchiedenem Rot und mehr oder minder dichter Füllung gezogen; daneben gibt es indes auch weiße und gelbe Pfingſtroſen, wie auch eine in China einheimiſche Art, die in Baumform wächſt, und Blüten trägt, die noch einmal ſo groß werden wie unſere Pfingſtroſen. Während bei uns die Pfingſtroſe duftlos iſt, beſitzen die chineſiſchen Spielarten auch einen außerordentlich feinen Duft.

Ihren Namen Päonie trägt die Pfingſtroſe angeblich nach dem griechiſchen Arzt Päon, der ihre Heilkraft entdeckt haben ſoll. Als heilkräftig gilt die Pfingſtroſe nämlich ſchon ſeit alter Zeit, beſonders in ihren Wurzeln und ihrem Samen, den ſog. „Gichtkörnern“, die gegen Gicht, Epilepſie und Zahnleiden wirkſam ſein ſollen. Der „Pfingſtroſenhonig“ wurde früher ebenfalls hoch geſchätzt und zur Linderung von Hals- und Lungenleiden viel verwendet. Der wichtigſte Teil der Pfingſtroſe war aber die Wurzel, denn ſie galt als „Springwurzel“, und wer ſie um Mitternacht ausgrub, konnte mit ihr verborgene Schätze finden. In Armenien legen ſich die jungen Mädchen Pfingſtroſen unters Kopfkiſſen, weil ſie ſüße Träume bringen ſollen, und wer einem Neugeborenen eine Pfingſtroſe ins erſte Bad legt, ſegnet das Kind mit Geſundheit.

Sehr verſchieden und abwechſlungsreich ſind die Namen, die Zeit und Sitte der Pfingſtroſe gaben. Heilige, geweihte oder St. Jörgens-Roſe hieß ſie im 16. Jahrhundert, Minnewurz im Altdeutſchen; ſpäterhin auch Königsroſe, Benediktenroſe, Brand- und Flatterroſe, Gicht- oder Pfaffenroſe. In der deutſchen Schweiz wird ſie auch Bubenroſe oder Kinderblume genannt, in Kärnten Knopfroſe und in der Eifel Kirchenroſe. Merkwürdig ſind die Namen „Adam“ und Eva“ oder „Hontje und Heutje“, die an der unteren Weſer für die Pfingſtroſe gebraucht werden, oder die Bezeichnung Butthühnchen und das luxemburgiſche „Paſchteblum“. In Frankreich heißt die Pfingſtroſe zuweilen auch Teufelsroſe oder Meeresroſe.

Wenig bekannt dürfte ſein, daß die Pfingſtroſe ſowohl in ihren Blüten wie auch in ihrem Samen in geringen Mengen einen Giftſtoff enthält, deſſen chemiſche Zuſammenſetzung indes vorläufig noch nicht erforſcht iſt; in einer gewiſſen Konzentration genoſſen, ſoll das Pfingſtroſengift Darmſtörungen hervorrufen.

## Maienabend.

Es lebt ein wunderſames Leben
In eines Maienabends Duft,
Die ew'ge Gnade fühl' ich ſchweben
Beglückend durch die weiche Luft:

Sie breitet aus die milden Hände,
Daß reicher Segen niederträuft,
Daß Licht und Liebe ſonder Ende
Sich auf das Haupt des Menſchen häuft.

## Vermiſchtes.

▲ **Die Philoſophie des Schachſpieles.** Wieder einmal haben ſich die Meiſter des Schachſpieles zu einem großen Turnier verſammelt, und die große Zahl der Schachfreunde lauſcht geſpannt auf die Nachrichten aus Karlsbad, wo in ſtillem, aber heißem Kampf um die Siegespalme gerungen wird. Da dürfte es denn von Intereſſe ſein, zu vernehmen, was einmal ein Papſt, der ſelbſt mit Leidenſchaft dem edlen Spiel huldigte, über die „Moral“ des Schachs geäußert hat: „Dieſe Welt,“ ſagte er, „gleicht dem Schachbrett, das ſich aus ſchwarzen und weißen, Leben und Tod verſinnbildlichenden Figuren zuſammenſetzt. Die Schachfamilie gleicht der menſchlichen Familie. Ihre Mitglieder gehen alle aus einem Behälter hervor und werden auf verſchiedene Plätze geſtellt. Sie haben ihre unterſchiedlichen Benennungen, der eine heißt „König“, der andere „Königin“, der dritte „Turm“, der vierte „Läufer“, der fünfte „Springer“ und der ſechſte „Bauer“. Die Regeln des Spiels bedingen es, daß eine Figur die andere ſchlägt, und wenn die Partie beendet iſt, kommen ſie alle, wie die Menſchen, an denſelben Platz. Es beſteht dann nicht der geringſte Unterſchied zwiſchen dem „König“ und dem armen „Bauern“, und es geſchieht gar häufig, daß, wenn die Schachfiguren in den Kaſten geworfen werden, der König auf den Boden zu liegen kommt, ſowie es auch manchem der Großen der Erde geſchieht, wenn ſie von dieſer in die andere Welt eingehen. Wenn wir das Schachſpiel philoſophiſch betrachten, lehrt es uns gar viele Dinge. Man braucht nur dem charakteriſtiſchen Leben jeder Figur perſönliches Gepräge zu geben, und man wird bald gewahr werden, daß beiſpielsweiſe die Bauern, obgleich ſie am unbedeutendſten und jedem Angriff zuerſt ausgeſetzt ſind, doch am Ende des Spiels an die Stelle jedes beliebigen Offiziers treten, ja ſelbſt die Stelle der „Königin“ erringen können. Und ſo iſt auch dem Menſchen nichts unmöglich . . .“

▲ **Die Fords wollen nicht.** Monatelang hat man in Amerika darüber geſtritten, ob Henry Ford, der bekannte amerikaniſche Automobilfabrikant, ſich für 1924 als Präſidentſchaftskandidat aufſtellen laſſen und Herrn Harding im Weißen Hauſe ablöſen werde. Dem ganzen Gerede hat jetzt Ford ſelbſt ein Ende gemacht, indem er in Atlanta erklärte, daß ihm die ganze Politik ſchnuppe ſei, und daß er ſich nur für Autos intereſſiere. Dabei hatte man es ihm leicht gemacht, ſich eine andere Meinung über Politik zu bilden, denn es hatten ihm, wie es in einem Bericht aus Newyork heißt, auf ſeiner Rundreiſe durch die Südſtaaten, „Tauſende von Perſonen eröffnet, daß ſie ihn als Präſidenten willkommen heißen würden“. Das klingt ſchon ein bißchen verdächtig, denn wie kommt ein Automobilfabrikant, der eine Spazierfahrt macht, dazu, ſich mit Tauſenden von Perſonen zu unterhalten? Einigermaßen beruhigend wirkt dann aber die weitere Mitteilung, daß Frau Ford erklärt habe, ſie würde, falls ihr Henry Luſt haben ſollte, ins Weiße Haus einzuziehen, unter keinen Umſtänden mitziehen. Wenn Henry ſeine Frau lieb hat, wird er ſich alſo wirklich auf Autos beſchränken müſſen.

▲ **Keine Zwangsehe in der Türkei.** Die türkiſchen Junggeſellen ſind einer großen Gefahr entgangen: hatte man doch in der Türkei nichts Geringeres geplant, als das Heiraten obligatoriſch zu machen! Die Nationalverſammlung in Angora hat jedoch in richtiger Erkenntnis der Tatſache, daß ein ſolches Geſetz einer ſchnöden Freiheitsberaubung gleichkäme, die Vorlage abgelehnt, ſo daß die Türken vor dem Heiratszwang bewahrt bleiben. Leider wird nicht geſagt, wer die grauſame Vorlage eingebracht hatte. Frauen, denen man ſo etwas ſchon zutrauen könnte, ſitzen in der türkiſchen Nationalverſammlung nicht, alſo muß es doch wohl Männer geben, die ihr eigenes Geſchlecht rückſichtslos ins Joch ſpannen wollen. Was müſſen die für trübe Erfahrungen in der Ehe gemacht haben, daß ſie ſie auch andern gönnen!

## Die Sprache der Heiratsanzeigen.

Durchs Inſerat zum Lebensglück.

Wenn ein Amerikaner als Junggeſelle ins Grab ſteigt, ſo iſt dies ausſchließlich ſeine eigene Schuld. Denn nirgends in der Welt hat man den Weg zum Standesamt ſo angenehm gemacht wie bei den Amerikanern. Von Texas bis Maine zählt Amor Hunderte von Agenten, die alle ſtrebend ſich bemühen, denen zu raten, welche über ihre Herzenswünſche noch im Zweifel ſind. Dieſe Botſchafter Amors annoncieren in allen Blättern, und die Sprache, die ſie ſprechen, iſt ſo eindringlich und überzeugend, daß die meiſten jungen Männer irgendeinmal auf den Köder anbeißen müſſen. Hier ein paar Beiſpiele, die wir amerikaniſchen Blättern entnehmen:

„Warum heiraten Sie nicht? Das Mädchen wartet, und ich auch. Jetzt iſt die geeignetſte Zeit. Kommen Sie, beſuchen Sie mich und holen Sie ſich Ihre Braut. Das übrige werde ich beſorgen. Auf jeden Fall kommen Sie und beſuchen Sie mich, und wenn Schwierigkeiten da ſind, die auf geſetzlichem Wege geregelt werden können, ſo werde ich das erledigen. Sie werden ſich Ihr ganzes Leben lang darüber freuen, daß Sie mich beſucht haben.“

In einer anderen Anzeige heißt es: „Wenn ein Mann verliebt iſt, ſo iſt das ſeine Sache. Wenn eine junge Dame verliebt iſt, ſo iſt das ihre Sache. Wenn ſie einander heiraten wollen, ſo iſt das meine Sache. Mäßige Bedingungen. Bedenkzeit wird auf Wunſch zugeſtanden. Ich behalte mir ſtets das Recht vor, der Braut einen Kuß zu geben.“

Nicht ſelten machen Leute, die mit Hilfe einer Zeitungsanzeige ihr Lebensglück begründen wollen, einen komiſchen Eindruck. Die Sprache, deren ſie ſich bedienen, iſt oft recht drollig. Man höre, wie ſich eine kleine, hübſche Japanerin empfiehlt: „Ich bin eine entzückende, kleine Frau mit Haaren wie eine Wolke, mit einem Antlitz wie eine Blume, mit einer Figur wie eine Lilie und mit geſchwungenen Augenbrauen. Ich habe genügend Geld, um auf Roſen bei Tag und im Mondenſchein bei Nacht durch die Welt zu wandern. Wenn es einen Mann gibt, der fleißig und kenntnisreich iſt, gut ausſieht und guten Geſchmack beſitzt, ſo bin ich willig, mich mit ihm für das Leben zu verbinden und ſpäter mit ihm in einem gemeinſamen Sarge zu ruhen.“

In der Anzeige, die eine junge Maſchinenſchreiberin in Waſhington veröffentlichte, findet ſich mehr Realismus und Humor, dafür aber weniger Gefühl. Die Dame zeichnet folgendes Bild von ſich: „Jung, intelligent, aufgeklärt, feinſinnig, wahrheitsliebend, ehrlich, gerecht, poetiſch, philoſophiſch, ſeelenvoll, vor allem aber weiblich, brünett mit großen, graugrünen Augen, vollen, ſinnlichen Lippen und wunderbaren Zähnen — das bin ich! Kann kaum ſchön genannt werden, habe aber ein anziehendes Geſicht. Bin angenehm, warmherzig, manchmal von Fröhlichkeit und Leben ſprudelnd, manchmal verſchloſſen und nachdenklich. Tief und wahrhaft religiös, ohne pietiſtiſch zu ſein. Kann keinen Stich nähen, aber ausgezeichnete Angaben zu entzückenden Kleidern machen. Kann das Fleiſch im Schlächterladen nicht beurteilen, kann aber jedes Eſſen zu einem Erfolg machen. Kann keine Teller waſchen, aber eine luſtige Geſchichte erzählen. Glauben Sie nicht, daß ich die einzige bin, die heiraten will und es auf die Art zu erkennen gibt. Es gibt tauſend andere, die auch Luſt haben, es zu tun, die es aber nur nicht wagen und ſagen.“

Nicht ganz ſo konventionell, aber entſchieden wirkungsvoller iſt die Methode, die eine in Amerika lebende italieniſche Dame anwandte. Sie ließ nämlich auf ihres Mannes Grabſtein folgende Inſchrift ſetzen: „Hier ruht Mario Tortilini, der im Alter von 72 Jahren ſtarb. Er hinterließ eine junge, entzückende, liebenswürdige Witwe, zu der er wegen des großen Altersunterſchiedes wie ein Vater war.“

Sch.

---

# Lerne leiden…

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

27] (Nachdruck verboten.)

So brachen Aßmanns am Abend des 3. März mit ſehr gemiſchten Gefühlen zum Kaſinoball auf.

Ernſt war noch einen Augenblick zu Großtanting hereingekommen, um ihr Adieu zu ſagen. Sie lag auf dem Diwan, weil ſie ſich matt und müde fühlte, ſagte ihm aber lächelnd, daß ihr ſehr wohl und behaglich zumute ſei, und wünſchte ihm viel Vergnügen.

Ernſt ſagte auch Bettina Adieu und ging. Bettina ſah mit leuchtenden Augen hinter ihm her. Wie ſtolz und ſtattlich ſah er aus in dem elegant ſitzenden Frack, der die Schultern noch breiter als ſonſt erſcheinen ließ. Ehe Ernſt die Tür ſchloß, ſah er noch einmal ins Zimmer zurück. Sein Auge umfing einen Augenblick die ſchlanke, anmutige Mädchengeſtalt, die durch den roten Lampenſchleier von roſigem Licht überſtrahlt war. Trotzdem verließ ihn dies friedliche Bild den ganzen Abend nicht, und in all dem lauten, glänzenden Treiben ſehnte er ſich nach Großtantings ſtillem Stübchen.

Bettina war nun ganz allein mit Großtanting, wie ſo viele Abende. Die Mädchen waren ſchon in ihren Kammern hinaufgegangen. Es war ſtill im ganzen Hauſe. Draußen über dem Fluß ſtand der Mond in einer großen, leuchtenden Scheibe und goß ſein mildes Licht über die weiß beſchneite Erde. Der Sterne Glanz verblaßte gegen ihn. Die alte Dame hatte lange reglos durch das Fenſter auf die Mondſcheibe geblickt.

„Wie ſchön iſt das, Bettina. Welch ſtillen Frieden löſt ſolch eine Mondnacht im Menſchenherzen aus.“

Bettina trat ans Fenſter und ſah hinaus.

„Wunderſchön, Großtanting. Nur wollte ich, der Schnee wäre für diesmal zu Ende. Ich hoffe ſo viel für dich vom Frühling. Wenn du erſt hier in der Sonne ſitzen kannſt, am offenen Fenſter, dann wirſt du wieder kräftiger werden.“

Großtanting lächelte und ſah wehmütig zu dem ſchlanken Mädchen hinüber. Eine Weile blieb es ſtill. Endlich legte ſich Großtanting auf die Seite.

„Bettina — ich habe dich ſo lange nicht ſingen hören — ſing mir ein Lied. Wenn du hier meine Zimmertür aufſtehen läßt, und drüben die vom Salon, dann höre ich dich ſehr gut. Willſt du?“

„Gern, Großtanting, wenn es dich nicht anſtrengt.“

„Gewiß nicht. Nur ein Lied möchte ich hören — du weißt — mein Lieblingslied.“

Bettina küßte liebevoll den weißen Scheitel und ging hinaus. Die alte Dame ſah ihr nach und lauſchte in ſtiller Andacht, als die präludierenden Töne an ihr Ohr klangen. Und dann fiel Bettinas Stimme ein mit warmen Herzenstönen:

Es iſt ſtill geworden,
Verrauſcht des Abends Wehn,
Nun hört man aller Orten
Der Engel Füße gehn.
Rings in die Tale ſenket
Sich Finſternis mit Macht: —
Wirf ab, Herz, was dich kränket
Und was dir bange macht!

Es ruht die Welt im Schweigen,
Ihr Toſen iſt vorbei,
Stumm ihrer Freude Reigen
Und ſtumm ihr Schmerzensſchrei.
Hat Roſen ſie geſchenket,
Hat Dornen ſie gebracht:
Wirf ab, Herz, was dich kränket
Und was dir bange macht!

Nun ſteh'n im Himmelkreiſe
Die Stern' in Majeſtät,
In gleichem, feſtem Gleiſe
Der goldne Wagen geht.
Und gleich den Sternen lenket
Er deinen Weg durch Nacht:
Wirf ab, Herz, was dich kränket
Und was dir bange macht!

Das Lied war verklungen. Bettina kam ſtill wieder herüber und ſetzte ſich neben Großtanting in einen Stuhl. Die alte Dame ſah wie verklärt hinaus in das Mondlicht.

„Wirf ab, Herz, was dich kränket und was dir bange macht!“ ſagte ſie leiſe vor ſich hin.

Bettina faßte ihre Hand und ſtreichelte ſie.

„Willſt du noch nicht zu Bett gehen, Großtanting?“

Dieſe wandte Bettina ihre Augen zu.

„Laß mich noch ein Stündchen hier liegen. Von meinem Bett aus kann ich den Mond nicht ſehen. Und er iſt ſo ſchön heute abend.“

„Soll ich dir vorleſen, Großtanting?“

„Nein, Kind. Bleib nur ſo ſtill bei mir ſitzen Laß mir deine Hand. Sie iſt ſo warm.“

„Iſt dir kalt, Liebe, Gute?“

„Nein, nein!“

So ſaßen ſie ſtill beieinander und ſahen in das Mondlicht hinaus. Großtanting ſchloß aber nach einer Weile müde die Augen.

Bettina wurde das Herz ſchwer. Wie lange würde ſie dieſe liebe Hand noch in der ihren halten dürfen? Vor ihrem geiſtigen Auge zog alles vorüber, was ihr die alte Dame Liebes und Gutes erwieſen hatte. Ach, es war ſo viel, ſo viel, nie konnte ſie es ihr genug danken, nie. Wie zart und liebevoll hatte ſie ihr bedrücktes Gemüt aufgerichtet, damals, als ſie hier ins Haus kam. Wie fein und taktvoll hatte ſie ihre Stellung im Hauſe gebeſſert und ſie gegen Tante Adolphines Härte in Schutz genommen. Welche unermeßlichen Schätze für Geiſt und Gemüt hatte ſie in ihr aufgeſammelt und damit ihrem Leben einen höheren Wert gegeben. Was wäre ſie heute, hätte Großtanting ſie nicht liebevoll an ihr Herz genommen?

In ihre Gedanken hinein tönte ein ſchwerer Seufzer aus Großtantings Bruſt. Bettina fuhr zuſammen und ſah ſie an. Die alte Dame hatte die Augen aufgeſchlagen und verſuchte ſich aufzurichten.

„Ich habe Durſt, Bettina — gib — gib mir zu trinken.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Mai 1100 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 300 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5225 | Dienstag, den 22. Mai 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Beratungen der Reichsregierung über das neue deutſche Angebot wurden auch während der Pfingſtfeiertage fortgeſetzt. Man rechnet für Ende dieſer Woche mit der Fertigſtellung der neuen Note.

* Die franzöſiſche Regierung hat die Entſendung weiterer militäriſcher Verſtärkungen nach dem Ruhrgebiet beſchloſſen. Es handelt ſich um etwa 15 000 bis 20 000 Mann.

* In Mannheim eröffneten franzöſiſche Soldaten ein Schützenfeuer gegen vorbeieilende Bürger. Zwei Perſonen wurden lebensgefährlich verwundet.

* In Koblenz erbrachen die Franzoſen mit Brecheiſen und Sauerſtoffapparaten den Treſor der Reichsbankſtelle und raubten 6 Milliarden Mark.

* Die Streikbewegung in Dortmund hat eine weitere Ausdehnung angenommen. Bei den Zuſammenſtößen ſind fünf Arbeiter ſchwer verletzt und einer getötet worden.

* In Wladiwoſtok iſt es zu einem Feuergefecht zwiſchen Bolſchewiſten und Japanern gekommen.

## Franzöſiſche Kohlenmärchen.

Wenn man weiß, daß das franzöſiſche Volk auch heute noch nicht ahnt, welch ungeheuerliches Verbrechen durch das Urteil über die Leiter des Krupp-Unternehmens begangen wurde — denn erſtens hat man alles ſyſtematiſch unterdrückt, was die „Angeklagten" in den Augen Unvoreingenommener auch nur im entfernteſten entlaſten könnte, und ſodann wurde von den Reden der Verteidiger nicht ein Wort in Frankreich veröffentlicht: dann kann man ſich auch vorſtellen, daß die Bevölkerung Frankreichs noch immer das Märchen von der „Ergiebigkeit" des Ruhrpfandes gläubig hinnimmt. Hinſichtlich des Krup-Prozeſſes wurden, man ſtelle ſich das nur einmal vor, „Zeugenausſagen" einfach erfunden und die Prozeßergebniſſe durch raffinierte Auslegungen ins Gegenteil verfälſcht. Von dem packenden Appell des Verteidigers Moriaud an das Gewiſſen Frankreichs las man in keinem franzöſiſchen Blatte auch nur eine einzige Zeile. Und dabei ſtammt Moriaud aus der franzöſiſchen Schweiz, und dabei iſt er ein leidenſchaftlicher Anhänger Frankreichs!

Das zweite noch größere Verbrechen der zielbewußten Lüge überſteigt denn auch ſo ſehr alle Grenzen, daß von neutraler und alliierter Seite jetzt eine Bewegung im Gange iſt, um der Wahrheit Bahn zu brechen. Es wird vielleicht auch einmal der Tag kommen, wo man jenſeits der Vogeſen über die Unfruchtbarkeit des Ruhrpfandes klarer ſieht, obgleich heute noch alles getan wird, um die ungeheuerlichen Übertreibungen über die Abfuhr der Zechenproduktion im Einbruchsgebiet zu verbreiten. Die Pariſer Sachverſtändigen und vor allem Herr Poincaré arbeiten dabei mit Zahlenkunſtſtücken, die geradezu halsbrecheriſch anmuten, aber um ſo leichter zu durchſchauen ſind. So ſucht man z.B. mit der Angabe zu wirken, daß bisher für 36 Millionen Goldmark Kohlen „gewonnen" worden ſeien. Aber in der Zeit, vom erſten Tage des Einbruchs nur bis zum 30. April gerechnet, würden die von Deutſchland freiwillig gelieferten Kohlenmengen einem Wert von 160 Goldmillionen gleichgekommen ſein! Dazu muß man nun noch die „Nuance" rechnen, daß Herr Poincaré bei ſeinen 36 Millionen mit einemmal den Weltmarktpreis anſetzt, während richtigerweiſe nur der Grubeninlandpreis berechnet werden dürfte. Was ſoll man aber gar dazu ſagen, daß der heutige Leiter der Geſchicke Frankreichs ſich von einem führenden franzöſiſchen Blatte, dem „Journal des Debats" nachrechnen laſſen muß, daß nicht 11 000 Tonnen Kohlen täglich abgefördert werden, wie er behauptet hat, ſondern nur 5000 bis 6000! Daß durch den Ausfall die franzöſiſche Metallinduſtrie ihre Erzeugung auf die Hälfte deſſen vermindert ſieht, was im Januar bis zum Einbruch produziert wurde, und daß die franzöſiſche Induſtrie außerdem aufs ſchwerſte dadurch in Mitleidenſchaft gezogen wird, daß die fehlende deutſche Kohle durch teure engliſche Kohle erſetzt werden muß. Den Franzoſen kommt heute die Tonne Ruhrkohle, allein für Verladung und Transport, auf 300 000 Mark zu ſtehen. Noch niemals iſt in der Welt ſo teure Kohle transportiert worden. Nur einen kümmerlichen zehnten Teil der ſonſt getätigten deutſchen Lieferungen haben die Franzoſen und Belgier erbeuten können. Und dafür müſſen ſie 145 000 Soldaten und ein Heer von 6000 Arbeitern in Betrieb halten.

Aber, wie geſagt, die franzöſiſche Öffentlichkeit nimmt gläubig hin, was ihr vorgeredet wird; denn jede richtige Darlegung wird einfach unterdrückt. Die heute maßgebenden Leute in Paris wiſſen nämlich, daß ihre Politik mit dieſem Glauben ſteht und fällt, und ſie wiſſen weiter, daß das übrige Ausland, das klarer ſieht und den wahren Tatbeſtand kennt, nicht wagt, gegen die 800 000 franzöſiſchen Bajonette aufzutreten. Und trotzdem können die Poincaré und Genoſſen in dieſer Art, wie angedeutet, auch nur ſo lange operieren, wie die Vorräte, die ſich auf den Ruhrzechen angehäuft haben, noch des Abtransportes harren. Ihre weitere Hoffnung geht eben dahin, daß ſie dem franzöſiſchen Volke ſo lange Sand in die Augen werden ſtreuen können, bis die Deutſchen zuſammenbrechen. Das iſt die große Erwartung, die gerade jetzt aus allen Spalten der Pariſer Preſſe herauslugt. Und darum bemüht man ſich auch mit raffinierter Technik, vor dem Erſcheinen des angekündigten neuen deutſchen Angebots, dem man mit größter Beſorgnis entgegenſieht, England und Italien auf die Seite Belgiens und Frankreichs herüberzuziehen. Deshalb ſchreiben die franzöſiſchen Blätter mit falſcher Zuverſicht, daß der Sieg vor der Tür ſteht. Darum werden Gerüchte von Gegenſätzen innerhalb der Regierung Cuno, von einem bevorſtehenden Rücktritt des Außenminiſters Roſenberg, von einer kommenden Kanzlerſchaft des Finanzminiſters Dr. Hermes in die Welt poſaunt.

Von allem weiß man zur Stunde in Berlin nirgends auch nur das geringſte. Dagegen weiß man um ſo exakter, daß das Ruhrpfand nach der Natur der Dinge ſo lange und in demſelben Maße wie bisher unerheblich bleiben wird und muß, als Deutſchland und das deutſche Volk das ihrige dazu tun, um der Welt zu beweiſen, daß die franzöſiſche „Kohlenregie" der unrationellſte Apparat iſt, den die Weltwirtſchaft jemals geſehen hat.

## Der Krieg gegen die Schulkinder.

### Eine deutſche Proteſtnote.

Der franzöſiſchen Regierung iſt vom deutſchen Geſchäftsträger eine Note übergeben worden, in der auf die überaus großen Schädigungen des Bildungsweſens hingewieſen wird, welche durch die ſtarke Inanſpruchnahme der Schulen durch die Beſatzungstruppen hervorgerufen ſind. Infolge dieſer Maßnahmen kann der Unterricht teilweiſe überhaupt nicht, teilweiſe nur unvollkommen erteilt werden. So ſind im Regierungsbezirk Münſter 39 Schulen mit 266 Klaſſen, im Regierungsbezirk Arnsberg 60 Schulgebäude mit 323 Klaſſen, in der Stadt Eſſen 16 Volksſchulen mit 156 Klaſſen beſetzt. Allein in der Stadt Düſſeldorf waren neben den ſchon im Winter in Anſpruch genommenen Schulräumen 327 Klaſſenzimmer beſchlagnahmt, in Recklinghauſen ſind von 4860 Schülern der Altſtadt 3900, alſo 81 %, ausquartiert worden. In einzelnen Gemeinden ſind die militäriſchen Stellen ſogar ſoweit gegangen, ſämtliche Schulräume zu beſchlagnahmen.

Es bedarf keiner Ausführung, in welchem Maße die heranwachſende Jugend Schaden leiden muß, wenn für Erziehung und Unterricht von Zehntauſenden von Kindern nicht mehr ausreichend geſorgt werden kann. Da die angeführten Mißſtände geeignet ſind, bei der Bevölkerung den Eindruck zu erwecken, daß die Beſatzungsbehörden planmäßig die Erziehung und Bildung der deutſchen Jugend zu unterbinden gedenken, iſt in allen Schichten eine Erbitterung entſtanden, der ſich die deutſche Regierung mit ſtändig wachſender Beſorgnis gegenüberſieht. Die Note legt Verwahrung ein gegen die zahlloſen Übergriffe der Beſatzungsbehörden in dem Bereich der Schularbeit und gegen die Maſſenbeſchlagnahmen der Schulhäuſer in ſämtlichen überfallenen Städten und Ortſchaften.

## Schützenfeuer gegen Straßenpaſſanten.

### Wilde Schießerei in Mannheim.

In einer der letzten Nächte eröffnete die franzöſiſche Wache an der Friedrichbrücke in Mannheim ein regelrechtes Schützenfeuer auf vorübergehende Paſſanten. Es wurde nach allen Richtungen geſchoſſen, auch gegen einen vollbeſetzten Straßenbahnwagen. Im ganzen fielen etwa 120 bis 150 Schüſſe. Bis jetzt wurden zwei Schwerverletzte ins Krankenhaus eingeliefert, die ſich in Lebensgefahr befinden.

Vier Schüſſe haben einen Wagen der elektriſchen Bahn getroffen. Ein Schuß traf den Motor, ſo daß der Wagen unbrauchbar wurde. Daß die Franzoſen ganz kriegsmäßig vorgingen, iſt daraus erſichtlich, daß ſie auch Leuchtkugeln verwendeten. Ein Augenzeuge ſagte aus, daß kurz vor Mitternacht ein junger Mann auf die Straßenbahn wartete; ohne jegliche Veranlaſſung legte plötzlich der in der Nähe ſtehende Poſten auf den jungen Mann an und verletzte ihn durch einen Schuß am Kopf. Dieſer Schuß alarmierte die ganze franzöſiſche Wache, die ſofort das Feuer auf die des Weges kommenden Paſſanten und auf die Straßenbahnwagen eröffnete. Die Straßenbahnwagen wurden angehalten und die Fahrgäſte zum Verlaſſen der Wagen gezwungen. Sie durften nur mit erhobenen Händen die Brücke paſſieren. Als ein Straßenbahnführer die Situation nicht gleich erkannte und etwa zehn Schritte weiterfuhr, ſchoſſen die Franzoſen in den Wagen hinein, wobei eine Anzahl von Fahrgäſten verletzt wurde.

## Poſtverkehr mit dem beſetzten Gebiet.

Berlin, im Mai.

Hinſichtlich des Poſtverkehrs mit dem beſetzten Gebiet beſtehen, wie poſtamtlich mitgeteilt wird, zurzeit folgende Beſchränkungen: Der Paket- und Päckchenverkehr nach dem Oberpoſtdirektionsbezirk Aachen iſt eingeſtellt. Nach vielen Orten des Oberpoſtdirektionsbezirks Düſſeldorf iſt der

---

## Lorne Leiden…

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

28] (Nachdruck verboten.)

Das junge Mädchen ſprang auf und holte Waſſer herbei. Großtanting trank begierig.

„Ach, meine Lippen ſind ſo trocken. Eis möchte ich haben."

„Eis? Das würde dir ſchaden, Liebſte."

„Ja, ja — aber mir iſt — mir iſt —"

Sie fiel matt zurück. Der Atem ging mühſam, das Geſicht wurde fahl und ſchlaff. Unruhig drehte ſie den Kopf von einer Seite nach der anderen.

Eine ungeheure, namenloſe Angſt kroch an Bettina heran. Ihr Herz drohte ſtill zu ſtehen. Sie fühlte plötzlich ganz deutlich: Jetzt geht es zu Ende mit Großtanting.

Dieſe ſah unruhig im Zimmer umher.

„Min leive Jung — min leive Jung!"

„Du weißt, Großtanting, er iſt mit Georg und ſeinen Eltern auf dem Kaſinoball."

„Ach ja — richtig — ich hatte es vergeſſen," lächelte die Greiſin.

Ihre Augen hatten aber einen überirdiſchen Glanz. Bettina dachte an Ernſt. Wenn es ſo war, wie ſie verzweifelt fürchtete, wenn Großtantings letzte Stunde gekommen war, dann mußte ſie ihn ſofort rufen laſſen. Er würde es ihr nie verzeihen, wenn ſie es unterlaſſen würde.

Sie ſchlüpfte zur Tür hinaus und klingelte draußen nach dem Mädchen. Dann ging ſie ins Zimmer zurück und ſetzte ſich neben die alte Dame. Voll Angſt und Unruhe ſah ſie in das liebe alte Geſicht. Es erſchien ihr ſo anders, ſo fremd, weltentrückt.

Es währte eine Ewigkeit für ihre Angſt, bis das Mädchen herunterkam. Bettina ging leiſe hinaus.

„Schnell, laufen Sie in das Kaſino, Sie wiſſen, in der Arndtſtraße. Dort fragen Sie nach Herrn Leutnant von Bühren, man wird ihn am erſten kennen. Er ſoll Herrn Ernſt ſofort nach Hauſe ſchicken, aber ganz ſchnell — ich fürchte, es geht nicht gut mit Großtanting. Aber eilen Sie, eilen Sie. Auf dem Rückwege laufen Sie zum Arzt."

Das Mädchen ſah Bettinas Angſt und lief davon. Inzwiſchen war die Köchin auch herabgekommen, die Mädchen waren zum Glück noch nicht zu Bett gegangen.

„Bleiben Sie unten, in meiner Rufnähe, es könnte ſein, daß ich Sie brauche," rief ihr Bettina zu und eilte zu Großtanting zurück. Dieſe lag mit geſchloſſenen Augen und bewegte die trockenen Lippen wie im flüſternden Geſpräch.

Bettina kniete an ihrer Seite nieder und legte ſchmeichelnd ihre Wange an die ihre.

„Großtanting, Liebe, Beſte, hörſt du mich!" rief ſie leiſe.

Ihr angſtvolles Flehen rief die verlöſchenden Lebensgeiſter noch einmal zurück. Die alte Dame ſah zärtlich in das blaſſe, angſtvolle Mädchengeſicht.

„Wirf ab, Herz, was dich kränket und was dir bange macht. Hörſt du, Bettina. Gott ſegne dich, mein Blondchen." —

„Wie fühlſt du dich, Großtanting?"

„Durſt."

Bettina hielt ihr das Glas an den Mund, aber ſie netzte kaum die Lippen.

„Wo iſt nur min leive Jung," fragte ſie unruhig, verſonnen.

„Er wird gleich hier ſein, Liebſte."

„Das iſt gut, ſehr gut."

Sie dämmerte wieder vor ſich hin, und die Atemzüge wurden immer ſchwächer, zitternder.

Bettina wurden die Minuten zur Ewigkeit. Im Geiſt folgte ſie dem Mädchen und rechnete ſich aus, wie weit es ſein könnte. Die Arndtſtraße lag etwa zehn Minuten entfernt. Jetzt ſchickte man ihr Bühren heraus. Er würde Ernſt ſofort aufſuchen. Aber vielleicht fand er ihn nicht gleich. Aber jetzt — ja, jetzt wußte es Ernſt. Und nun eilte er in die Garderobe — nahm Hut und Mantel. Und nun mußte er auf dem Heimwege ſein. Ach Gott — Großtantings Hände wurden ſo kalt. Sie umfaßte ſie mit den ihren und hauchte ihren jungen, warmen Atem darüber hin und preßte die heißen Lippen darauf. — „Wenn du ſchon gehen willſt, Liebe, Gute — warte nur noch bis Ernſt kommt — nur ſo lange noch," dachte ſie ängſtlich. Und lauſchte in die ſchweigende Nacht hinaus, ob ſie ſeinen Schritt nicht hörte. Und endlich hörte ſie ihn auf der Treppe. Sie kannte ihn unter Tauſenden heraus. Immer drei Stufen auf einmal haſtete er empor.

„Großtanting — Großtanting — er kommt — Ernſt kommt!" rief ſie wie erlöſt, als hätte alle Not nun ein Ende.

Gleich darauf trat Ernſt in das Zimmer. Hut und Mantel flogen in ſeiner raſchen, ungeſtümen Art zu Boden. Er kniete neben Bettina nieder.

„Großtanting! Großtanting!"

Sie ſah auf. Ein blaſſes Lächeln huſchte um ihren Mund.

„Min leive Jung' — min leive —"

Ein ſchluchzender Atem — ein leiſe gurgelnder Laut — ein letzter tiefer Atemzug. — Ernſt hielt eine Tote im Arm.

Er ſchloß ihr mit liebender Hand die gebrochenen Augen. Tief erſchüttert ſah er in das ſtille Geſicht. Friedlich wie im Schlaf lag ſie da. Bettina ſah zu Ernſt auf.

„Wenn doch der Arzt bald käme — ich habe ſolche Angſt um ſie," ſagte ſie leiſe. Sie begriff noch nicht, was geſchehen war.

Er legte die Arme um ihre Schultern und hob ſie empor.

„Komm, Bettina. Großtanting iſt hinübergeſchlummert."

Sie ſchrak zuſammen und ſtarrte in das ſtille Geſicht.

„Tot — tot?" rief ſie leiſe.

„Ja, Bettina."

Ein Schwanken und Zittern flog über ihre ſchlanken Glieder. Sie ſah ihn an, daß ihm das Herz weh tat. Ein krampfhaftes Schluchzen ſtieg aus ihrer Bruſt empor und dicke Tränen rollten über ihr Geſicht.

Er zog ſie in ſeine Arme und ſtreichelte ihr Haar.

„Faſſe dich, Bettina, ſtöre ihre Ruhe nicht," bat er zärtlich beſorgt. Dann ließ er ſie in einen Seſſel gleiten und küßte ihr die Hand.

(Fortſetzung folgt.)

Paketverkehr auf gewöhnliche Pakete beſchränkt. Nach im Ruhr-Einbruchsgebiet liegenden Poſtorten der Oberpoſtdirektionsbezirke Düſſeldorf, Dortmund und Münſter iſt der Paketverkehr eingeſtellt. Nach dem Oberpoſtdirektionsbezirk Köln beſtehen keine Beſchränkungen. Pakete für die Orte an den Strecken Bingerbrück—Simmern—Hermeskeil und Boppard—Simmern (im Oberpoſtdirektionsbezirk Koblenz) ſowie an den von dieſen Strecken abzweigenden Landkurſen ſind nicht zugelaſſen. Nach dem Oberpoſtdirektionsbezirk Trier iſt der Paket- und Päckchenverkehr im allgemeinen eingeſtellt. Zugelaſſen ſind gewöhnliche Pakete bis zum Gewicht von 10 Kilogramm und Päckchen nur nach Trier, Kürenz (Kreis Trier) und den Orten an der Moſeltalbahn Trier—Bullay. Der Paketverkehr mit Wiesbaden und anderen Orten der Umgebung iſt eingeſtellt, nach Rheinheſſen iſt er auf gewöhnliche Pakete bis zum Gewicht von 5 Kilogramm beſchränkt worden. Nach Mainz und Mainz-Kaſtel ſind nur gewöhnliche und eingeſchriebene Briefſendungen zugelaſſen. Nach der Rheinpfalz iſt der Paket-, Wertbrief- und Päckchenverkehr mit einigen Ausnahmen eingeſtellt.

Der Paketverkehr aus den beſetzten Gebieten nach dem unbeſetzten Deutſchland iſt unterbunden. Innerhalb der beſetzten Gebiete wird der Poſtverkehr aufrechterhalten, ſoweit es die Verkehrslage geſtattet. Zwiſchen dem badiſchen Einbruchsgebiet und dem unbeſetzten Deutſchland iſt der Poſtverkehr in keiner Weiſe beſchränkt.

**Berlin,** 19. Mai. Im Reichsarbeitsminiſterium fanden Verhandlungen zwiſchen dem Reichsverband der Deutſchen Bankleitungen und den Angeſtelltenorganiſationen ſtatt. Nach längeren Verhandlungen einigte man ſich dahin, daß die Bezüge der Bankangeſtellten um 30 Prozent gegenüber den vorläufig für den Monat Mai gezahlten Gehälter erhöht werden. Die Haushaltungszulage wurde auf 16,000 Mark, die Kinderzulage auf 26,000 Mark erhöht.

**Düſſeldorf,** 19. Mai. Die gegen das Werdener Urteil von Herrn Krupp von Bohlen und Halben ſowie den Kruppſchen Direktoren eingelegte Reviſion iſt geſtern von dem Reviſionsgericht in Düſſeldorf verworfen worden. Dagegen iſt die vom Betriebsratsmitglied Müller eingelegte Reviſion zugelaſſen worden. Ueber dieſen Fall des Werdener Prozeſſes wird daher erneut vor dem Düſſeldorfer Kriegsgericht verhandelt werden.

## Neue Gewalturteile.

### Rekurs gegen das Krupp-Urteil.

Bis zum 12. Mai wurden von dem franzöſiſchen Militärgericht in Hattingen 90 Bochumer Bürger abgeurteilt. Die Arbeiter Rojek und Hopf, die eines Angriffes auf einen franzöſiſchen Offizier beſchuldigt waren, wurden in Abweſenheit zum Tode verurteilt. An Gefängnisſtrafen wurden insgeſamt 13 Jahre, vier Monate, 23 Tage verhängt. Die Geſamthöhe der auferlegten Geldſtrafen beträgt 76 675 000 Mark.

Die Reviſion im Prozeß Schlageter, der bekanntlich wegen Attentats auf Eiſenbahnanlagen am 9. Mai zum Tode verurteilt worden war, wurde vom Düſſeldorfer Militärgericht verworfen. Der Verteidiger beabſichtigt, ein Gnadengeſuch für Schlageter einzureichen. Es iſt dies das erſte Todesurteil, das die franzöſiſchen Kriegsgerichte im beſetzten Gebiet gefällt haben. Die belgiſchen Kriegsgerichte haben bereits mehrere Todesurteile ausgeſprochen, aber dieſe wurden bisher nicht vollſtreckt.

Gegen die Entſcheidung des Düſſeldorfer Oberkriegsgerichts, wonach die Reviſion im Krupp-Prozeß bis auf den Fall des Betriebsratsmitgliedes Müller verworfen wird, iſt Rekurs beim Kaſſationshof in Paris erhoben worden.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

#### Der Abſchluß der Frankfurter Feier.

Der Frankfurter Erinnerungstag an das erſte deutſche Parlament von 1848 ſchloß mit einem impoſanten Fackelzug, der ſich durch die Hauptſtraßen der Stadt nach dem Opernhauſe bewegte, wo der Reichspräſident mit den übrigen Gäſten einer Aufführung beigewohnt hatte. Der geräumige Platz vor dem Opernhauſe ſamt den anſchließenden Anlagen ſowie die Zufahrtsſtraßen waren von einem wahren Menſchenmeer umlagert. Der Reichspräſident, dem wiederholt lebhafte Kundgebungen ſeitens der zahlreich erſchienenen Jugend dargebracht wurden, dankte den Teilnehmern des Fackelzuges und führte aus: Dem Vaterlande und ſeiner Erhaltung alle unſere Kräfte zu weihen, einig und feſt zuſammenzuſtehen gegen alle Anſchläge unſerer Gegner, gelobten wir auch hier in dieſer, dem Gedenken der Väter geweihten Stunde. Dann erfolgte die Rückreiſe des Reichspräſidenten und der übrigen Berliner Gäſte nach der Reichshauptſtadt.

#### Brotverſorgung 1923-24.

Der Geſetzentwurf zur Sicherung der Brotverſorgung im Wirtſchaftsjahr 1923-24 iſt dem Reichstag zugegangen. Der Inhalt iſt in großen Zügen bereits bekannt. Er ſieht vor die Bildung einer Brotgetreidereſerve für die Regierung in Höhe von insgeſamt 3½ Millionen Tonnen, wovon 2 Millionen aus dem Ausland beſchafft werden ſollen, der Reſt durch freie Verträge mit inländiſchen Erzeugern, erforderlichenfalls auf dem Wege der Umlage, ferner Verbilligung des Brotes für einen bedürftigen Teil der Bevölkerung durch Bereitſtellung von Geldbeträgen und Deckung dieſer Verbilligungskoſten durch eine einmalige Abgabe in der Höhe der Zwangsanleihe. — Der Reichsausſchuß der deutſchen Landwirtſchaft hat zu dem Entwurf eine Entſchließung angenommen, in der Beſeitigung der Zwangswirtſchaft und jeder Umlage verlangt, der vorgeſehene Vertragsabſchluß mit den Verkäufern am 15. Juni als nicht durchführbar erklärt und ſchließlich die Auflöſung der Reichsgetreideſtelle gefordert wird.

#### Die Neuregelung der Beamtenbezüge.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages genehmigte die Auszahlung der erhöhten Beamtenbezüge in der mit den Spitzenverbänden vereinbarten Höhe. Die Teuerungszuſchläge ſind danach für die Zeit vom 1. bis 15. Mai auf 1220 % und vom 16. Mai ab auf 1700 % feſtgeſetzt. Das ergibt eine Erhöhung gegenüber den Februarbezügen von etwa 47 % für den Monat Mai. Das bereits gezahlte dreizehnte Monatsgehalt iſt dabei nicht berückſichtigt. Wenn man auch dieſes einrechnet, ergibt ſich eine Steigerung von etwa 70 %. Bei den Verhandlungen über die Neuregelung der Grundgehälter kam es zu keiner Einigung. Die Regierung wird nun von ſich aus eine Vorlage an die geſetzgebenden Körperſchaften über die neuen Grundgehälter der Beamten gelangen laſſen.

#### Die Kohlenbeſchaffung der Eiſenbahn.

Bereits im Sommer 1922 war die Reichsbahn gezwungen, zur Sicherſtellung der Vorräte an Betriebskohle engliſche Kohle zu beſchaffen. Als nun nach dem Einbruch der Franzoſen und Belgier ins Ruhrrevier die ausreichende Verſorgung der Reichsbahn mit feſtländiſcher Kohle aufs neue äußerſt gefährdet war, ergab ſich die Notwendigkeit, ſich durch neue Verträge mit engliſcher Kohle einzudecken. Dieſe amtlichen Feſtſtellungen ſind dazu beſtimmt, den Vorwürfen entgegenzutreten, daß die Reichsbahn durch ihre langfriſtige Eindeckung mit engliſcher Kohle große Mengen Deviſen gebraucht hat.

#### Die endgültige Grenze Oberſchleſiens.

Die oberſchleſiſche Grenzkommiſſion hat nunmehr im Nord- und Südabſchnitt der neuen deutſch-polniſchen Grenze in Schleſien ihre endgültigen Entſcheidungen getroffen, mit Ausnahme der noch unerledigten Frage der Delbrück-Schächte. Im Nordabſchnitt beſtehen die Grenzänderungen im weſentlichen im Austauſch einzelner Wald- und Feldſtücke im wirtſchaftlichen Intereſſe der beteiligten Beſitzer oder Gemeinden. Weniger befriedigend für uns ſind die Entſcheidungen im Südabſchnitt. In mehreren wichtigen Punkten jedoch haben weder die Anſtrengungen der unmittelbar betroffenen deutſchen Bevölkerung noch die Bemühungen der deutſchen Delegation der Grenzkommiſſion die deutſcherſeits erſtrebten Änderungen herbeizuführen vermocht. Beſonders zu beklagen iſt der Übergang der Gemeinden Niebotſchau und Hohenbirken an Polen.

## Aus In- und Ausland.

Berlin. Entgegen franzöſiſchen Falſchmeldungen kann feſtgeſtellt werden, daß die wenigen noch in deutſchem Beſitz befindlichen Aktien der Anatoliſchen Eiſenbahngeſellſchaft längſt an die Reparationskommiſſion abgeliefert worden ſind. Das gleiche trifft für die Orientaliſchen Eiſenbahnaktien zu.

Berlin. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Kahl hat unter Niederlegung ſeines Berliner Mandates das Mandat angenommen, das durch den Tod des Abg. Edler v. Braun in Oberbayern im Wahlkreis Oberbayern-Schwaben freigeworden iſt.

München. Zur Regelung der Einreiſe und des Aufenthalts von Ausländern in Bayern ſind von der bayeriſchen Regierung neue ſcharfe Weiſungen an die Polizeibehörden ergangen.

München. Unweit von Schwaig in Mittelfranken landete ein franzöſiſches Verkehrsflugzeug wegen Motordefekts. Der Flugzeugführer wurde in Haft genommen, da er keine Einreiſeerlaubnis hatte. Der Paſſagier, ein Ausländer, durfte die Reiſe fortſetzen.

## Furchtbare Brandkataſtrophe in Amerika

### 73 Perſonen verbrannt.

Ein Theaterbrand hat, wie Reuter aus Cleveland in Ohio berichtet, in Camden (Carolina) 73 Todesopfer gefordert. Während einer Kindervorſtellung fiel in einem Theater auf der Bühne eine Lampe um. Die Bühneneinrichtung fing Feuer, und nach kurzer Zeit ſtand das ganze Gebäude in Flammen. Das zahlreich der Vorſtellung beiwohnende Publikum konnte auf der engen, hölzernen Treppe nicht ſchnell genug das Freie erreichen. Das Haus brach bald zuſammen. 42 Kinder, 15 Frauen und 16 Männer fanden dabei den Tod. Die Zahl der Verwundeten beträgt mehrere hundert. Die Feuerwehr war, obwohl ſie ſchon wenige Minuten nach dem Ausbruch des Feuers auf der Brandſtätte eintraf, vollſtändig machtlos.

Die Stadt Camden iſt ein kleiner Ort, der kaum 5000 Einwohner zählt. In der amerikaniſchen Geſchichte iſt ſie bekannt durch eine ſchwere Niederlage, die im amerikaniſchen Unabhängigkeitskriege den Republikanern hier von den Engländern beigebracht wurde.

## „Teuerung" in früherer Zeit.

### Als das Pfund Butter 1½ Pfennig koſtete.

Daß auch ſchon in früheren Zeiten ungewöhnliche Teuerung den Menſchen große Sorgen gemacht hat, davon erzählt ein franzöſiſcher Bericht, der im Jahre 1574 in Paris erſchienen iſt. Der anonyme Verfaſſer beklagt ſich darin über die „enormen" Preiſe, die uns heute allerdings lachen machen müſſen. Auch er weint „der guten, alten Zeit" nach, in der alles zehnmal billiger geweſen ſei. So koſtete damals, d. h. alſo zu Beginn des 16. Jahrhunderts, ein Huhn zehn Deniers, und da ein Denier zwölfmal weniger als ein Sou — der Sou gleich fünf Centimes oder vier Pfennig deutſcher Währung — wert war, ſo ſieht man, daß damals ein Huhn nicht einmal auf ganz vier Pfennige kam. Ein Rebhuhn wurde mit fünfzehn Deniers, alſo ungefähr fünf Pfennigen, bezahlt; der Faſan koſtete zwanzig Deniers; das Pfund Butter vier Deniers (alſo etwa 1½ Pfennig), und für eine Taube wurde gar nur ein einziger Denier verlangt!

Ganz merkwürdig ſind die Gründe, die der Autor für das Steigen der Preiſe anführt. Sie ſind zum Teil weſentlich verſchieden, ja ſogar oft gerade das Gegenteil von den Urſachen, die heute die Preisſteigerung herbeigeführt haben. Einen der Hauptgründe ſieht er in dem übergroßen Gold- und Silberreichtum des Landes; heute iſt es der Mangel an dieſen Metallen, der die Teuerung fördert. „Die Leute haben zu viel Geld, können daher alles kaufen und treiben dadurch die Preiſe in die Höhe." So ſagt der Autor, und darin läßt ſich eine gewiſſe Ähnlichkeit mit den heutigen Zuſtänden feſtſtellen; denn auch in der jetzigen Zeit trägt der große Überfluß, wenn auch nicht an Gold, ſo doch an Papiergeld einen weſentlichen Teil der Schuld an der außergewöhnlichen Höhe der Preiſe. Einen ſchweren Vorwurf macht der Verfaſſer den Franzoſen aus dem übergroßen Weingenuß. „Man wirft den Deutſchen vor," ſo ſagt er, „daß ſie im Trinken nicht Maß halten können. Allein wir ſind darin ſchlimmer als ſie. Während bei ihnen nur der Hausherr geiſtige Getränke zu ſich nimmt, frönt bei uns die ganze Familie dieſer üblen Gewohnheit. Durch den ungeheuren Verbrauch werden wiederum die Preiſe ins Ungemeſſene getrieben."

Sehr merkwürdig iſt eines der Mittel, das der Verfaſſer zur Bekämpfung der übermäßigen Preisſteigerungen vorſchlägt. Es iſt nämlich gerade dasjenige, welches uns heute in die furchtbare Teuerung hineingeſtürzt hat: der Krieg. „Der Friede," ſo erklärt der Autor, „bringt uns vom Auslande den Luxus. Der Krieg würde das verhindern, und obgleich er gewaltige Koſten beanſprucht, wären ſie doch immer geringer als die des luxuriöſen Lebens, das wir führen." Eigenartig iſt es, zu ſehen, da bereits im 16. Jahrhundert der Schleichhandel und der Lebensmittelwucher geblüht haben. Denn der Verfaſſer ſpricht von Leuten, „die Lebensmittel aufkaufen und durch deren langes Zurückhalten Hungersnot und Preisſteigerungen hervorrufen." Das vorgeſchlagene Gegenmittel mutet auch wieder ganz aus der Zeit des Weltkrieges an: „Der König oder die Städte ſollen das Korn aufkaufen, es unter die Provinzen verteilen, auf daß die Bevölkerung es zu niedrigeren Preiſen bekomme." Man ſieht, bis zum Ernährungsamt und der obrigkeitlichen Rationierung war auch ſchon damals nur mehr ein Schritt. Es gibt nichts Neues unter der Sonne!

Sch.

---

# Lorne leiden

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

29] (Nachdruck verboten.)

„Habe Dank, daß du mich rufen ließeſt, ich wäre ſehr betrübt geweſen, hätte ich ihren letzten Blick nicht aufgefangen."

Sie ſuchte ſich zu faſſen.

„Ich wußte das, deshalb ſchickte ich nach dir."

Er ſtrich ihr das zarte Haar aus der Stirn wie eine zärtliche Mutter. Sein eigener Schmerz verblaßte neben dem ihren. Er wußte, wieviel Bettina in dieſer Stunde verloren hatte und wie ſchwer es ihr wurde, dieſen Verluſt zu tragen.

Durch Bühren hatte er auch ſeine Eltern benachrichtigen laſſen, daß Bettina Botſchaft geſchickt hatte und daß er nach Hauſe gehe und ſie bald erwarte. Frau Adolphine war ſehr ärgerlich. Mußte ihnen gerade dieſes Feſt geſtört werden, von dem ſie ſo viel erwartet hatte. Dieſe Bettina war ein zu törichtes Geſchöpf, ſie alle zu alarmieren. Wenn Tante Emma wirklich wieder eine ihrer Ohnmachten hatte — das ging doch vorüber. Und wenn nicht — dann hätte man es bei der Heimkehr noch früh genug erfahren. Am liebſten wäre ſie geblieben, aber Peter Aßmann ſah ihr ſo ernſt und dringend in die Augen, daß ſie keinen Widerſpruch wagte, als er den Wagen zur Heimfahrt beſtellte.

Aber Georg ſtreikte entſchieden. Er amüſierte ſich gerade ausgezeichnet und hatte keine Luſt, ſein Vergnügen ohne triftigen Grund zu unterbrechen. „Wenn es unbedingt ſein muß, daß ich heimkomme, dann kannſt du ja nach mir ſchicken. Ich komme dann immer noch früh genug. Helfen kann ich ja doch nicht," ſagte er gemütsruhig zu ſeiner Mutter.

Was lag ihm an dem Leben der alten Dame — ſie galt ihm nichts — er hatte nie etwas für ſie empfunden.

Seine Eltern trafen mit dem Arzt zu gleicher Zeit ein. Dieſer konnte nur den eingetretenen Tod konſtatieren und entfernte ſich bald wieder. Peter Aßmann ſtand ſchmerzlich erſchüttert an Großtantings [illegible] Es tat ihm herzlich leid, daß er zu ſpät gekommen [illegible] einen letzten Gruß mit Tante Emma zu tauſchen. Bettina mußte ihm über die letzte Stunde berichten. Sie tat es mit bebender Stimme und verweinten Augen. Alle waren faſſungslos, obwohl man das Ende hatte kommen ſehen. Nur Frau Adolphine bewahrte ihre kühle Ruhe und erledigte klar und beſtimmt, was in ſolchen Fällen nötig iſt. Sie ſandte nun auch nach Georg. Es ging doch nicht, daß er länger auf dem Ball blieb. Aber ärgerlich, ſehr ärgerlich war es ihr, daß Tante Emma gerade heute ſterben mußte, gerade jetzt, da ihr ſo viel daran gelegen war, auf dem Ball zu bleiben. Für ſie war Großtantings Tod nichts als eine vorübergehende Verdrießlichkeit wegen der damit verbundenen Rückſichten. Zugleich empfand ſie aber auch ein Gefühl heimlicher Befreiung, denn ſie wußte, Großtanting war mit ihren klugen Augen bis in ihr innerſtes Weſen eingedrungen und hatte ſie beſſer gekannt als ſonſt ein Menſch. Und wenn ſie auch nie kritiſiert hatte, Adolphine hatte ſtets genau gewußt, wenn Großtanting ihr Tun und Laſſen mißbilligt hatte. Das war ihr immer unbehaglich geweſen.

* * *

Die Maienſonne fiel zum Fenſter herein und hüllte Bettinas ſchwarzgekleidete Geſtalt in helles Licht. Doppelt ernſt und düſter wirkte das Trauergewand gegen das goldſchimmernde Haar und zartgerötete Geſicht des jungen Mädchens.

Bettina beſſerte Wäſche aus. Vor ihr lag ein kleiner Berg ſolcher Arbeit. Ihre ſchlanken Finger ſchafften emſig und unermüdlich. Sie ſah aber ſehr traurig und betrübt aus. Noch hatte ſie den ſchmerzlichen Verluſt, der ſie betroffen, nicht verwunden. Zuweilen blickte ſie ſeufzend in den lachenden Frühlingstag hinaus. Sie wäre ſo gern einmal wieder in den Stadtwald gegangen, deſſen Bäume zartgrün über den Fluß herüberſchimmerten. Aber Tante Adolphine verſorgte ſie immer ſehr reichlich mit Arbeit, und Bettina kam nur aus dem Hauſe, wenn ſie Beſorgungen in der Stadt zu machen hatte.

Es war alles ſo ganz anders geworden ſeit Großtantings Tod. —

Sie verſenkte ihre Gedanken, wie ſo oft, in die ſchöne Zeit, da ſie zu den Füßen ihrer liebevollen gütigen Schützerin ſitzen und alles vom Herzen herunterſagen konnte, was ſie drückte. Jetzt konnte ſie zu niemand von dem reden, was ihr Herz bewegte. Tante Adolphine war ihr gegenüber faſt noch ſtrenger und härter geworden. Sie war außer ſich geweſen, daß Großtanting Bettina fünfundzwanzigtauſend Mark vermacht hatte und verlangte allen Ernſtes, daß ihr Mann das Teſtament anfechten ſollte, Bettina habe ſich das Erbe durch allerlei Schmeicheleien erſchlichen. Als ſie dann hörte, daß Peter ganz genau gewußt hatte, was das Teſtament enthielt, und daß er nur voll und ganz billigen könnte, daß Tante Emma der armen Waiſe für ihre aufopfernde Pflege einen kleinen Teil ihres Vermögens vermacht hatte, war ſie einfach faſſungslos.

„Du bedenkſt wohl nicht, daß dieſes Geld unſeren Söhnen entzogen wurde, Peter?"

„Doch, das bedenke ich wohl, Adolphine. Es macht für jeden nur zwölfeinhalbtauſend Mark, ich denke, das können ſie beide leichten Herzens verſchmerzen. Es bleibt ihnen auch ſo noch genug. Ich hoffe, ihr denkt wie ich," wandte er ſich an ſeine Söhne, die dieſer Unterredung beiwohnten.

Georg zog einen ſchiefen Mund.

„Na — ich hätte mir je ein Automobil dafür leiſten können," ſagte er mit einem Verſuch zu ſcherzen. Es klang aber auch etwas Ärger mit durch. Ernſt ſah ihn groß und flammend an.

„Ich bin ganz und gar Vaters Anſicht. Mir wäre es ebenſo recht geweſen, wenn Großtanting die Summe für Bettina verdoppelt hätte."

Adolphine lachte hart auf.

„Ihr ſeid ideale Schwärmer. Mit euch iſt nicht vernünftig reden," ſagte ſie ärgerlich und ging hinaus.

Bettina gegenüber ließ ſie aber deutlich genug ihr Mißfallen über die ihr zugefallene Erbſchaft durchblicken.

(Fortſetzung folgt.)

## ophe in Amerika
brannt.

euter aus Cleveland in
na) 73 Todesopfer ge-
rſtellung fiel in einem
pe um. Die Bühnen-
kurzer Zeit ſtand das
as zahlreich der Vor-
onnte auf der engen,
g das Freie erreichen.
n. 42 Kinder, 15
en dabei den Tod. Die
ehrere hundert. Die
wenige Minuten nach
Brandſtätte eintraf, voll-

er Ort, der kaum 5000
niſchen Geſchichte iſt ſie
lage, die im amerika-
Republikanern hier von

## iherer Zeit.
Pfennig koſtete.

Zeiten ungewöhnliche
orgen gemacht hat, da-
ht, der im Jahre 1574
nyme Verfaſſer beklagt
iſe, die uns heute aller-
h er weint „der guten,
nal billiger geweſen ſei.
Beginn des 16. Jahr-
, und da ein Denier
— der Sou gleich fünf
cher Währung — wert
Huhn nicht einmal auf
bhuhn wurde mit fünf-
Pfennigen, bezahlt; der
as Pfund Butter vier
, und für eine Taube
r verlangt!
ünde, die der Autor für
Sie ſind zum Teil
t gerade das Gegenteil
Preisſteigerung herbei-
gründe ſieht er in dem
tum des Landes; heute
llen, der die Teuerung
iel Geld, können daher
ie Preiſe in die Höhe."
ſich eine gewiſſe Ähnlich-
feſtſtellen; denn auch in
berfluß, wenn auch nicht
en weſentlichen Teil der
Höhe der Preiſe. Einen
ſſer den Franzoſen aus
an wirft den Deutſchen
nken nicht Maß halten
immer als ſie. Während
iſtige Getränke zu ſich
amilie dieſer üblen Ge-
en Verbrauch werden
ſſene getrieben."
Mittel, das der Verfaſſer
Preisſteigerungen vor-
enige, welches uns heute
geſtürzt hat: der Krieg.
„bringt uns vom Aus-
de das verhindern, und
prucht, wären ſie doch
en Lebens, das wir füh-
a bereits im 16. Jahr-
Lebensmittelwucher ge-
pricht von Leuten, „die
eren langes Zurückhalten
hervorrufen." Das vor-
wieder ganz aus der Zeit
er die Städte ſollen das
inzen verteilen, auf daß
Preiſen bekomme." Man
der obrigkeitlichen Ra-
ur mehr ein Schritt. Es
Sch.

---

s geworden ſeit Groß-

wie ſo oft, in die ſchöne
er liebevollen gütigen
Herzen herunterſagen
nte ſie zu niemand von
. Tante Adolphine war
und härter geworden.
ß Großtanting Bettina
rmacht hatte und ver-
ann das Teſtament an-
as Erbe durch allerlei
dann hörte, daß Peter
das Teſtament enthielt,
ligen könnte, daß Tante
nuſopfernde Pflege einen
macht hatte, war ſie ein-

ß dieſes Geld unſeren
"
, Adolphine. Es macht
d Mark, ich denke, das
verſchmerzen. Es bleibt
offe, ihr denkt wie ich,"
die dieſer Unterredung

nd.
Automobil dafür leiſten
ch zu ſcherzen. Es klang
h. Ernſt ſah ihn groß

s Anſicht. Mir wäre es
tanting die Summe für

Mit euch iſt nicht ver-
) und ging hinaus.
ber deutlich genug ihr
e Erbſchaft durchblicken.
lgt.)

---

# Börſe und Handel.

**Deviſennotierungen** vom 22. Mai (vorbörslich):
tgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der rmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Hamb. Notierung vom 18. Mai. |
|---|---|---|
| penhagen | 10000 | 9150—9200 |
| ockholm | 14400 | 13050—13200 |
| riſtiania | 8800 | 8100—8175 |
| hweiz | 9740 | 8850—8900 |
| nnland | 1490 | 1303 |
| ſterdam | 21000 | 19200—19500 |
| ndon | 250000 | 226000—228000 |
| w-York | 54000 | 49000—49500 |

Tendenz: feſt.

# Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 22. Mai.**

**Provinzial-Preisprüfungsſtelle.** Beim Oberpräſidium Kiel iſt eine Provinzial-Preisprüfungsſtelle für die Pro- nz Schleswig-Holſtein eingerichtet worden, welche den Zweck t, zur wirkſamen Bekämpfung der Preisüberteuerung die it dieſer Aufgabe bisher betrauten Stellen und Behörden unterſtützen, vor allem aber die Kräfte zuſammenzufaſſen, n in der ganzen Provinz dem Wucher mit Gegenſtänden s täglichen Bedarfs, insbeſondere Lebensmitteln, einheitlich tgegenzutreten. Die neue Prüfungsſtelle beſteht aus neun itgliedern, wovon je drei Vertreter der Landwirtſchaft, s Handels und der Verbraucher ſind.

DBC. **Eine wirtſchafts- und finanzpolitiſche Tat.** ir leben in einer Zeit des Vielredens, die wirkungsvoll terſtrichen wird dnrch das Bild allgemeiner Hilfs- und atenloſigkeit. Um ſo größer iſt daher die Ueberraſchung d um ſo lieber verzeichnet man eine Tatſache, die den eweis erbringt, daß die Tatenloſigkeit noch nicht vollſtän- Allgemeingut unſeres Volkes geworden iſt. Eine der- tige Tat in wirtſchafts- und finanzpolitiſcher Beziehung die Neugründung, die aus der Kreisgruppe Segeberg des hleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins gemeldet wird. Dort ben führende Männer der Landwirtſchaft aus den drohen- n Anzeichen auf dem Gebiete der Geldwirtſchaft und in inſicht auf die Löſung der Aufgaben, die für die Landwirtſchaft die neue Form der Brotverſorgung bringen wird, notwendigen Folgerungen gezogen. In der Kreisgruppe geberg iſt eine Kreisbauernbank gegründet mit einem Ak- nkapital von rund 300 Millionen Mark. Die Erhöhung s Aktienkapitals iſt beantragt. Vorſtand und Mitglieder r Kreisgruppe Segeberg geben damit einmal wieder den eweis raſtloſer und vorbildlicher Initiative auf den wich- ſten Gebieten der Land- und Volkswirtſchaft. Die Neu- ündung iſt mit dazu beſtimmt, in den Dienſt der Ver- ſung, Verbreiterung und Verankerung des Bauernvereins- dankens im Sinne der ſeit 1918 eingeleiteten ſchleswig- lſteiniſchen Bauernbewegung zu treten. Von dieſem Stand- nkte aus kann man nur wünſchen, daß in allen Kreiſen r Landwirtſchaft das Muſterbeiſpiel der Kreisgruppe Se- berg des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins Nachah- ung finde. Die finanzpolitiſche Ellenbogenfreiheit iſt in n bevorſtehenden wirtſchaftlichen Kämpfen der Landwirt- aft im allgemeinen und des Bauerntums im beſonderen orausſetzung und Mittel zur Erreichung des wirtſchafts- d ſtaatspolitiſch ſo außerordentlich wichtigen Zieles der rhaltung eines freien deutſchen Bauernſtandes und auf ier deutſcher Scholle.

**Was bei einer Reklamation herauskam.** Ein Ein- ohner in Heide war im Glauben, an Steuern 735 Mark riel an die Finanzkaſſe abgeführt zu haben. Er machte n dem Recht der Reklamation Gebrauch, erhielt aber einen lehnenden Beſcheid mit dem Vermerk, daß die Koſten des ſcheides der Steuerzahler zu tragen habe. Nach einigen ochen kam die Koſtenrechnung in Höhe von 816 Mark, innerhalb einer beſtimmten Friſt zu zahlen ſind.

**Rendsburg.** Ueberfallen wurde in der Nacht ein hie- er Einwohner, als er, aus der Stadt kommend, ſeine ohnung an der Fockbeker Chauſſee aufſuchen wollte. Als eben in die Fockbeker Chauſſee eingebogen, erhielt er plötz- h einen heftigen Schlag in das Genick. Er ſchlug um h, wurde aber an die Kehle gepackt und von mehreren erſonen zur Erde gedrückt. Sie raubten ihm dann ſeine der inneren Weſtentaſche ſteckende Brieftaſche, die etwa 0,000—200,000 Mark Bargeld, einen auf ſeinen Namen utenden Wandergewerbeſchein und einen Viehhandelserlaub- ſchein enthielt, ferner ſeine ſilberne Taſchenuhr mit gol- ner Kette, ein Bankbuch auf die Weſtholſteiniſche Bank er einen größeren Betrag, ſowie ein Notizbuch. Als äter kommen drei Perſonen in Reichswehruniform in Frage.

**Huſum.** In der Süderſtraße gegenüber vom Hermann aſt-Gymnaſium wurde vor kurzem ein altes baufälliges äuslein abgebrochen, das in einem hübſchen Garten lag, d ſtatt deſſen ein modernes Geſchäftshaus aufgeführt. iele Huſumer ſahen das mit Bedauern. In dieſem Hauſe att vor 400 Jahren der Reformator Huſums und Eider- dts, Hermann Taſt, gelebt. Im Jahre 1514 ließ er ſich s Vikar an der Marienkirche nieder, wo damals 15 Geiſt- che an 19 Altären predigten. 1522 trat er als Reforma- r auf. Die Kirche ward ihm verboten, Matthias Knutzen er räumte ihm ſeinen Peſel zum Predigen ein. Als dieſer cht mehr groß genug war, zog die Schar der Lutheraner nter die Linde auf dem St. Jürgens-Friedhof. Einige ikare ſchloſſen ſich ihm an. Garding rief ihn zu ſich, enſo mußte er in Flensburg predigen. 1527 flohen die tzten Franziskanermönche aus Huſum; die Reformation ar dort vollendet. Hermann Taſt ward 1538 Viſitator, 540 Superintendent für das ſüdweſtliche Schleswig und hm ſo hervorragenden Anteil an der Einführung der Re- rmation. Vor dem Altar in der Kirche zu Huſum liegt begraben.

**Eidelſtedt.** Unmenſchliche Rohheit bekundeten Unbe- nnte, die nachts unter dem Weidevieh des Landmanns illy Meyer in Eidelſtedt ein fürchterliches Blutbad an- chteten, indem ſie eine tragende Kuh abſchlachteten und ehrere Tiere durch Meſſerſtiche ſchwer verletzten. In einer oßen Blutlache fand man morgens ein völlig entwickeltes alb ſowie Eingeweide, die von einer abgeſchlachteten jun- n Kuh herrührten, die einen Wert von etwa 8—9 Mill. ark hatte. Sie ſollte in dieſen Tagen zum zweiten Male lben. Das Fleiſch haben die Rohlinge auf einem Wagen ch Hamburg geſchafft. Eine andere ſchwarzbunte junge Kuh, ebenfalls kurz vor dem Kalben ſtehend, wurde mit einem fürchterlichen Halsſchnitt über und über mit Blut beſudelt aufgefunden. Man holte einen Tierarzt, der die klaffenden Schnitte nähte. Es beſteht Ausſicht, das wertvolle Tier zu retten. Eine weitere junge Kuh weiſt ebenfalls Halsſtiche auf, die aber leichterer Natur ſind. Ein anderes Stück Jungvieh hat einen Meſſerſtich an den Vorderbeinen erlitten. Der Beſitzer hat eine halbe Million Mark Belohnung ausgeſetzt.

**Hamburg,** 19. Mai. Im Streik der Hafenarbeiter hat der Sonderſchlichtungsausſchuß den Schiedsſpruch gefällt. Es wird eine Zulage von 4400 Mark zum täglichen Arbeitslohn zugebilligt. Maßregelungen finden nicht ſtatt, die Streiktage werden nicht bezahlt. Der Streik iſt damit beendet und die Arbeit wird wieder aufgenommen.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Vor einigen Wochen hielt Oberlehrer Dr. Kruſe aus dem Ruhrgebiet, der ſich beſuchsweiſe in Heide bei Verwandten aufhielt, in Heide in einer öffentlichen Verſammlung einen Vortrag über den Einbruch der Franzoſen. Irgend ein Geſinnungslump hat dies den franzöſiſchen Verbrechern gemeldet, denn der Oberlehrer iſt jetzt plötzlich ausgewieſen.

Durch den Nord-Oſtſee-Kanal werden noch in dieſem Frühjahr außer drei regelmäßigen Dampferlinien von Petersburg aus nach Hamburg, nach London und nach Neuyork zwei weitere geleitet, von Königsberg nach Neuyork und Baltimore, durch die Schiffahrtsgeſellſchaft Poſeidon, die den 2500-To.-Frachtdampfer Aladin zum erſten Mal am 26. 5. abgehen läßt, und von Hamburg nach Wismar und Roſtock durch die Ippenlinie, die den Verkehr auch am 26. 5. aufnimmt. Dieſe Linie iſt eine Frucht der Frachttarifpolitik der Regierung.

Eine eigenartige Vereinbarung trafen Dorfbewohner im Kreiſe Stormarn mit dem Beſitzer eines angrenzenden Landgutes. Sie erklärten ſich bereit, einen Teil ihres Jagdgebietes an den Gutsbeſitzer zu verpachten, wenn er ihnen alle Jahre Holz zu 15 Särgen liefern wolle. Wahrſcheinlich wird auf dieſer Grundlage ein Pachtvertrag zuſtandekommen. Ein Jagdpachtvertrag, bei welchem der Jagdpachtzins in Särgen beſteht, dürfte bisher einzig in ſeiner Art daſtehen.

Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich auf dem Güterbahnhof Langenfelde. Dort wurden einem Gleisbremſer beide Beine abgefahren. Der Verunglückte iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Der Unfall iſt umſo tragiſcher, als der Ehefrau des Unglücklichen, die während des Krieges auch auf dem Rangierbahnhofe Langenfelde beſchäftigt war, ſeinerzeit ebenfalls beide Beine abgefahren ſind.

Nach langem Hin und Her hat der Schlachter Köſter vom Wohnungsamt jetzt endlich die Wohnung in ſeinem eigenen Hauſe zugewieſen erhalten. Er macht dies im Anzeigenteil der Ortspreſſe in folgender Weiſe bekannt: Es iſt erreicht! Meinen Freunden und Neidern zur Kenntnis, daß ich nunmehr in meinem eigenen Hauſe, Kleinflecken 14, wohne. Georg Köſter, Schlachtermeiſter.

Für die vom Neubauamt Dammbau Sylt ausgeſchriebene Ausführung der Erd- und Böſchungsarbeiten zur Herſtellung des dazu nötigen Seedeiches auf dem Wiedingharder Vorland zur Bedeichung einer Fläche von etwa 200 Hektar, im Norden an den Bahndamm, im Süden an den alten Seedeich ſchließend, waren 15 Angebote eingegangen. Die niedrigſte Forderung ſtellte ſich auf 1 603 750 000 Mark, während die höchſte 7 543 250 000 Mark betrug, ein Unterſchied von faſt 6 Milliarden Mark. Der Zuſchlag wird in 14 Tagen durch die Regierung erfolgen, worauf die Arbeit ſofort beginnen ſoll.

Zwei Kohlen-„Fiſcher" wurden nachts in Blankeneſe feſtgenommen. Sie hatten ihr mit etwa 30 Zentner Kohle beladenes Boot an der Landungsbrücke feſtgemacht, wurden von der Nachtwache geſtellt und feſtgenommen. Es gelang ihnen noch, den Pfropfen ihres Bootes zu öffnen und das Boot mit ſamt ſeinem wertvollen Inhalt zu verſenken. Es liegt binnenkants der Landungsbrücke. Es handelt ſich natürlich nicht um gefiſchte, ſondern um geſtohlene Kohle.

Als ein Zeichen der Zeit kann es betrachtet werden, daß in Schuby bei Schleswig durch langandauernde Ermittelungen ſechs junge Leute im Alter von etwa 20 Jahren, Söhne ordentlicher und gutgeſtellter Eltern, feſtgeſtellt wurden, die wiederholt Einbrüche begingen, um Räucherwaren zu ſtehlen, deren Erlös ſie verjubelten.

Ein großer Diebſtahl wurde auf Wadingmoor bei Flensburg begangen, wo Moorarbeiter aus Flensburg eine ganze Moorpreſſe im Werte von 3 Millionen Mark abmontierten und an einen Großproduktenhändler aus Süderbrarup verkauften, dem ſie angaben, mit der Abmontierung betraut zu ſein. Die Eiſenteile wurden weiter nach Huſum verkauft, wo Diebesgut, Diebe und Hehler ermittelt wurden.

Wegen Lederdiebſtahls und Hehlerei wurden zehn Perſonen in Unterſuchungshaft gezogen. Das in Neumünſterſchen Fabriken des Nachts geraubte Leder wurde von einem Schuhmacher und ſeinem Sohn nach Brokſtedt geſchafft und von dort nach Flensburg veräußert. Zugegeben wurde der Diebſtahl von Leder im Werte von drei Millionen Mark. Davon ſind Zweidrittel herbeigeſchafft.

☐ **Anmeldung von Valutaſchulden.** Es wird nochmals darauf hingewieſen, daß die Friſt zur Anmeldung von Valutaſchulden, die bei der Gewährung von Entſchädigungen auf Grund des Reichsausgleichsgeſetzes oder des Liquidationsſchädengeſetzes Berückſichtigung finden ſollen, mit dem Ablauf des 24. Mai d. J. endet. Die Anmeldung hat bei der Hauptſtelle des Reichsausgleichsamtes in Berlin, Wilhelmſtraße 94, zu erfolgen. Die Benutzung beſtimmter Vordrucke iſt nicht vorgeſchrieben; es können jedoch Vordrucke für die Anmeldung bei der Hauptſtelle und den Zweigſtellen des Reichsausgleichsamtes unentgeltlich bezogen werden. Die Verſäumnis der Anmeldefriſt hat, abgeſehen von gewiſſen beſonders gelagerten Ausnahmefällen, die Verwirkung des Rechts auf Entſchädigung wegen der Schulden zur Folge.

☐ **Eine Briefmarke zu 5000 Mark.** Die Reichspoſt gibt in dieſen Tagen die neue Briefmarke im Werte von 5000 Mark heraus. Sie hat blauen Grund und iſt in Kupferdruck auf weißem Waffelmuſterpapier hergeſtellt. Auf einem Bande unter dem Bilde der Wartburg ſteht in Bruchſchrift Deutſches Reich. Oben lieſt man rechts und links vom Turm der Burg 5000 Mark, ebenfalls in Bruchſchrift.

# Welt und Wiſſen.

= **Ohrläppchenverkleinerung.** Wien ſcheint jetzt allmählich zur Zentrale für Geſichtsverſchönerung zu werden. Neuerdings beſchränkt ſich das Streben nicht mehr auf die „Verbeſſerung der Naſe", auf welchem Gebiete ſchon Erhebliches geleiſtet wird, ſondern man hat auch jene Unglücksmenſchen, welchen ihre Ohrmuſchel nicht gefällt, namentlich wenn das Ohrläppchen zu groß ausgefallen iſt, in Behandlung genommen. Zuerſt ſchnitt man in ſolchen Fällen ein ſpitzes dreieckiges Keilchen heraus und ließ dann die Ränder zuſammenwachſen, aber das gab Narben und kleine Geſchwülſte, jedenfalls ſichtbare Spuren eines künſtlichen Eingriffes. So hat man denn das Verfahren verfeinert. Man ſchneidet jetzt auf der Rückſeite des Ohrläppchens ein geeignetes, meiſt halbmondförmiges Stück heraus, läßt aber die vordere Haut unangetaſtet; dann wird die Haut nach hinten umgeſchlagen und vernäht. Wenn die unbedeutende Wunde verheilt iſt, kann man nichts mehr von der Operation erkennen. Übrigens handelt es ſich bei dieſen kosmetiſchen Eingriffen nicht immer um Notwendigkeiten, die nur von dem Schönheitsſinn oder der Eitelkeit diktiert werden. Kürzlich wurde eine junge Dame behandelt, der unglücklicherweiſe ein Hund die Naſenſpitze abgebiſſen hatte. Es gelang, den Schaden wieder gutzumachen, indem man ein Stück aus dem Mittelfinger der Dame auf die Naſe überpflanzte.

= **Krebshaare.** Eine eigenartige Erſcheinung beobachtete in jüngſter Zeit der Forſcher Schridde an Magenkrebskranken. Es tritt nämlich bei dieſen Kranken eine ganz charakteriſtiſche Haarfärbung auf. Allerdings wurde dieſe Färbung ſchon öfter wahrgenommen, doch erſt jetzt wurde ſie auf Grund eingehender Unterſuchungen als regelmäßige Begleiterſcheinung des Magenkrebſes feſtgeſtellt. Dieſes ſeltſame Kennzeichen des Magenkrebſes beſteht darin, daß ſich unter den normal gefärbten Haaren des Kopfes und Geſichts zahlreiche tiefſchwarze Haare befinden, die ſich nicht nur in der Farbe vom normalgefärbten Haar unterſcheiden, ſondern auch dicker und ſtraffer ſowie ohne jeden Glanz ſind, ſo daß ſie auf weißem Papier einem mit Tuſche gezeichneten Strich gleichen. Am zahlreichſten finden ſich ſolche Haare an den Schläfen und Augenbrauen, wogegen ſie an den geſchützten Körperſtellen gar nicht auftreten. Wie die eigentümliche Erſcheinung der Krebshaare, wie man ſie bezeichnet, zuſtandekommt, ließ ſich bisher nicht ergründen. Sie tritt aber ſo regelmäßig auf, daß der Forſcher das Beſtehen des Magenkrebſes bei den betreffenden Patienten, noch ehe er die körperliche Unterſuchung vorgenommen hatte, feſtſtellen konnte. Eine Ausnahme bilden nur die rothaarigen Menſchen, bei denen die Krebshaare bis jetzt noch nicht zu beobachten waren.

= **Tuberkuloſe und Unterernährung.** Daß bei der Tuberkuloſe neben der Anſteckung der allgemeine Geſundheitszuſtand ausſchlaggebend iſt, vermutete man ſchon lange. Wir ſind ja ſämtlich alle Tage der Anſteckungsgefahr ausgeſetzt, und keine Vorſicht kann ſo weit gehen, uns davor zu ſchützen. Aber der geſunde Körper überwindet die Anſteckung. Die mangelhaften Ernährungszuſtände der letzten Zeit haben jedoch durch die immer noch weitverbreitete Unterernährung leider der gefährlichen Volkskrankheit einen allzu günſtigen Boden geſchaffen, ſo daß man der Entwicklung nur mit Sorgen entgegenſehen kann. Wie beſtimmend dieſer Zuſammenhang wirkt, hat man bei einem urſprünglich ſo geſunden Naturvolk, wie es die amerikaniſchen Indianer ſind, deutlich ſehen können. Die Indianer haben die Tuberkuloſe durch den Verkehr mit den eingewanderten Europäern ſehr frühzeitig bekommen, die Krankheit iſt ſchon ſeit 1600 bei ihnen nachweisbar. Sie nahm ganz bedeutend zu, als durch das rückſichtsloſe Vorgehen der Koloniſten der Wildbeſtand der amerikaniſchen Wälder ſtark vermindert wurde und dadurch die Lebenshaltung der Indianer zurückging. Nicht die höhere Empfindlichkeit der Raſſe war es, die der Krankheit Vorſchub leiſtete, ſondern die körperliche Schwächung, die durch den mangelnden Fleiſchgenuß eintrat. Ein Drittel aller Todesfälle bei den Indianern iſt ſeither nachweisbar auf Tuberkuloſe zurückzuführen, und das war mehr ein Grund für den ſtändigen Rückgang der Volkszahl als die Kriege, der Schnaps und was man ſonſt dafür verantwortlich gemacht hat.

# Vermiſchtes.

▲ **Bubi Brambuzos Ehrenbeleidigungsklage.** Um es kurz zu ſagen: Bubi Brambuzo iſt ein Hund, den ſein Herr, der Ukrainer Pietuch, als „Wunder der Natur" ankündigt. Als dieſes Wunder der Natur, das natürlich öffentlich gezeigt werden ſoll, ſich in Wien in einer Separatvorſtellung vor einem geladenen Publikum produzierte, erklärte einer der anweſenden Preſſevertreter, daß der angeblich ſo begabte Hund ganz ordinärer Schund ſei, und daß er ruhig in der Ukraine hätte bleiben können, ohne daß Europa darum Schaden gelitten hätte. Worauf Pietuch im Namen des ſchwer gekränkten Bubi Brambuzo den Redakteur wegen Beleidigung verklagte. Auf Grund des öſterreichiſchen Preßgeſetzes hatte ſich nun ein ganzes Schwurgericht mit dieſem abſonderlichen Fall zu beſchäftigen. Bubi Brambuzo wollte für die Behauptung, daß er ein „Wunder der Natur" ſei, den Wahrheitsbeweis antreten, aber das Gericht lehnte das ab und ſprach den Preſſemann einſtimmig frei. Es wird nun Bubi Brambuzo wahrſcheinlich nichts anderes übrig bleiben, als die ihm angetane Schmach mit einer Herausforderung zum Duell zu beantworten.

▲ **Der zweitreichſte Mann der Welt.** Neben dem Petroleumkönig Rockefeller gilt gegenwärtig der amerikaniſche Automobilkönig Ford als ein Kröſus ohnegleichen: er iſt beſtimmt der zweitreichſte Mann der Welt, ja viele behaupten ſogar, daß er bereits reicher ſei als Rockefeller. Ford hat bei der letzten Steuereinſchätzung ſein vorjähriges Einkommen auf 130 Millionen Dollar angegeben. Die rieſigen Automobilwerke, die er in den letzten zwanzig Jahren geſchaffen hat, beſchäftigen zurzeit faſt 150 000 Arbeiter und liefern täglich mehrere tauſend Wagen ab. Wie ſo viele amerikaniſche Kröſuſſe von heute, war auch Ford bei Beginn ſeiner Karriere nahezu mittellos: das Kapital, das er zur Begründung ſeiner Fabrik brauchte — etwa 30 000 Dollar — mußte er zuſammenborgen. Man weiß, daß Ford vor einiger Zeit als Kandidat für die Präſidentſchaft in den Vereinigten Staaten genannt wurde. Er hat dieſe Kandidatur zwar energiſch beſtritten, aber etwas Wahres ſcheint an der Sache doch geweſen zu ſein und noch zu ſein, denn es iſt in ganz Amerika bekannt, daß der neue Milliardär einen großen Teil ſeines Jahreseinkommens zur Unterſtützung einer politiſchen, nationaliſtiſch und antiſemitiſch orientierten Partei verwendet.

▲ **Kinderaufbewahrung gegen Quittung.** Auf der vor kurzem eröffneten Ausſtellung in Gotenburg gibt es ein „Kinderparadies", in dem die Beſucher der Ausſtellung ihre Kinder gegen Quittung deponieren können, während ſie ſelbſt die Ausſtellung beſichtigen. Das Kinderparadies ſtellt eine vollkommen eingerichtete Liliputſtadt dar, in der die Kinder aufs beſte unterhalten werden, damit ſie ſich während der Abweſenheit der Eltern nicht langweilen. Es gibt da allerhand Merkwürdiges zu ſehen, und außerdem treten Märchenerzählerinnen auf, die ſich mit den jungen Herrſchaften beſchäftigen und mit ihnen ſpielen. Das Kinderparadies hat ſich bisher vorzüglich bewährt.

▲ **Die Sioux auf dem Kriegspfade.** Mehrere Stämme der Siouxindianer haben dem „weißen Vater" in Waſhington den Krieg erklärt. In der Lederſtrumpfzeit hätten ſie den Krieg wahrſcheinlich in der Weiſe geführt, daß ſie mit dem Tomahawk ausgezogen wären, um Herrn Hardings Skalp zu erbeuten. Da wir jetzt aber in angeblich geſitteteren Zeiten leben und auch der „rote Mann" inzwiſchen „Europens übertünchte Höflichkeit" kennengelernt hat, haben die Sioux mit der Kriegführung ein Dutzend — Rechtsanwälte betraut, was vor allem die Kriegskoſten erheblich verteuern dürfte. Die „armen" Indianer behaupten nämlich, daß der Vater Staat ſie ſeit 25 Jahren beſchummle, indem er Goldfelder und Waldungen, die ihnen gehörten, in rechtswidriger Weiſe beſchlagnahmt habe. Dafür verlangen ſie jetzt 219 635 Dollar Schadenerſatz und aufgelaufene Zinſen und Zinſeszinſen in Höhe von 530 365 Dollar. Die Rechtsanwälte haben bereits ausgerechnet, daß der Prozeß ungefähr zehn Jahre dauern müſſe. Bis dahin wird die eingeklagte Forderung wahrſcheinlich reſtlos aufgebraucht ſein — von den Rechtsanwälten nämlich. Die Sioux hätten den Prozeß doch lieber mit dem Tomahawk führen ſollen.

▲ **Eine Zeitung auf hoher See.** Das Allerneueſte auf journaliſtiſchem Gebiete iſt die Tatſache, daß von der „Daily Mail" Maßnahmen zur Veröffentlichung einer „Ozeanausgabe", die an Bord von Dampfern der Cunard-

Linie erſcheinen ſoll, getroffen worden ſind. Die „Ozeanausgabe" iſt eine Tageszeitung, die an Bord von Redakteuren der „Daily Mail" hergeſtellt und an Bord auf die modernſte Art gedruckt wird. Auf der „Aquitania" und auf der „Mauretania" ſind große Setzmaſchinen aufgeſtellt. Zweimal täglich werden die wichtigſten Ereigniſſe auf drahtloſem Wege dem Schiff mitgeteilt, ſowohl von England aus, als auch aus Amerika. Selbſtverſtändlich werden auch die bedeutſamſten Börſenberichte und Kurſe nachgeſendet und in der „Ozeanausgabe" veröffentlicht.

▲ **Was das Profil verrät.** In einem engliſchen Blatte wird behauptet, daß das Profil des Menſchen mehr von dem inneren Weſen der Perſon verrate als das von vorn geſehene Geſicht. Der Sachverſtändige, der es beſonders auf die Frauen abgeſehen hat, führt einige Beiſpiele an. Sinnlich veranlagte Frauen haben volle Lippen und ihre Naſenlöcher blähen ſich in auffallender Weiſe. Abſtoßend iſt das Profil der Neidiſchen. Ihre Mundwinkel ſind nach abwärts gezogen, die Nüſtern zuſammengepreßt, und ein leichtes Rümpfen der Naſe verrät dem Beobachter das Vorhandenſein jenes häßlichen Charakterzuges. Unzufriedene, zu Melancholie neigende Frauen ſind ſchwerer zu erkennen, denn in der Regel ſind bei ihnen beide Hälften des Geſichts verſchieden. Das eine Augenlid pflegt höher gehoben zu ſein als das andere, eine Seite des Mundes tiefer heruntergezogen zu werden, ſelbſt die Naſe iſt ungleich, als ob ihre Form durch beſtändiges Schnüffeln verdorben ſei. Beſonders eigenartig iſt das Profil gewinnſüchtiger Frauen. Die Lippen ſind feſt aufeinandergepreßt, die Oberlippe vorgeſchoben, die Augen ſind halb geſchloſſen, und die Stirn runzelt ſich zwiſchen den Brauen. Im weiteren Verlauf dieſer phyſiognomiſchen Studien wird ein großer Mund als gutes Zeichen gerühmt. Die kleinen Mündchen ſind es, aus denen boshafte und gehäſſige Worte am häufigſten kommen. Ganz beſonders zuverläſſig ſollen die Frauen ſein, deren nicht zu kleiner Mund alle Zähne ſehen läßt, wenn ſie lachen. Im allgemeinen kommt es jedoch auf die Naſe mehr an als auf den Mund. Eine verhältnismäßig große Naſe, deren Spitze gut entwickelt iſt, und deren Mittelpartie etwas weiter herunterreicht als die Naſenflügel, verrät einen energiſchen Charakter. Übrigens ſind — was all denen, die bei dieſen Beobachtungen ſchlecht wegkommen, zum Troſt geſagt ſein mag — Profile nichts Unveränderliches. Sie unterliegen in ihrer Form nicht nur geiſtigen und ſeeliſchen Einflüſſen, ſondern ihre Geſtalt kann auch, wie man weiß, durch äußere Mittel verändert werden.

▲ **Die Kraft der Affen.** Daß die menſchenähnlichen Affen, beſonders der Gorilla, der Schimpanſe und der Orang, über ganz gewaltige Körperkräfte verfügen, wußte man ſchon lange, aber jetzt iſt es dem Profeſſor John E. Baumann in Pennſylvanien gelungen, exakte Meſſungen anzuſtellen. Er bediente ſich dazu eines Dynamometers, der ſo konſtruiert war, daß die Kraft, mit der an einem Strick gezogen wurde, durch Übertragung auf ein Räderwerk von einem Zeiger abgeleſen werden konnte. Die Kunſt beſtand darin, den Affen beizubringen, daß ſie mit aller Kraft an dem Strick ziehen ſollten. Das war nicht ſo einfach, wie es ausſah. Die Affen des Zoologiſchen Gartens betrachteten den Strick als ein Spielzeug, mit dem ſie alles mögliche anſtellten, nur nicht das, was man von ihnen erwartete. Endlich fand ſich ein Schimpanſenweibchen, das die gewünſchte Leiſtung vollbrachte. Dieſes Tier war früher im Zirkus als Radfahrerin und mit anderen Dreſſurkünſten aufgetreten, aber mit der Zeit war die Schimpanſin ſo bösartig geworden, daß ihr Beſitzer auf ihre Dienſte verzichten mußte und ſie dem Zoologiſchen Garten ſchenkte. Dieſe tückiſche Schimpanſin behandelte das Bauwerk mit dem daran hängenden Strick als ein Ding, das man entzweimachen müſſe. Sie ſtemmte ſich mit aller Kraft gegen den Erdboden und riß an dem Strick: es gab einen Ausſchlag von 1260. Die jungen Studenten der Univerſität brachten es im Durchſchnitt auf 333, unter hundert einmal einer auf 500. Die Arm- und Schultermuskulatur des Schimpanſen iſt alſo faſt viermal ſo ſtark wie die des Menſchen. Später erhielt man ähnliche Ergebniſſe auch von einem Gorilla, der ſich in ſeinem Nachahmungstrieb beſtimmen ließ, nachzumachen, was die Wärter ihm beharrlich vormachten.

▲ **Vielweiberei und Vielmännerei nebeneinander.** In den „Times of India" ſchildert der Führer der britiſchen buddhiſtiſchen Miſſion, Knight, ſeine Wahrnehmungen in Tibet. Er weiſt beſonders auf das gleichzeitige Vorkommen von Vielweiberei und Vielmännerei hin. Sind in einem Dorfe mehr Männer als Frauen, dann herrſcht dort Vielmännerei, iſt das Verhältnis umgekehrt, ſo trifft man Vielweiberei an. Die Tibetaner ſind anſcheinend nicht geneigt, ſich Frauen in einer anderen Gegend zu ſuchen, und [illegible] wollen die tibetaniſchen Mädchen keine Männer aus einem andern Gebiete, mag auch dieſes Gebiet nur wenige Kilometer von ihrem Wohnort entfernt ſein. Man ſitzt in Tibet feſt auf der Scholle und weiß von den nächſten Nachbarn kaum mehr als den Namen ihres Wohnortes.

## Nah und Fern.

○ **Klantes Ver- und Enthaftung.** Max Klante, der vor einigen Monaten in Berlin zu einer längeren Freiheitsſtrafe verurteilt wurde, nachdem mehrere tauſend Perſonen in dem von ihm begründeten „Wettkonzern" ihr Geld verloren hatten, der aber ſeine Gefängnisſtrafe nicht antreten konnte, weil er nach ärztlicher Beſcheinigung „haftunfähig" war, hatte vor einigen Tagen in Berlin die Eröffnung eines neuen Wettgeſchäfts angekündigt. Das neue Bureau war aber noch nicht zehn Minuten geöffnet, als auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft Kriminalbeamte erſchienen, ſämtliche Bücher beſchlagnahmten und Klante verhafteten. Wegen ſeiner Haftunfähigkeit wurde er zwar bald darauf wieder entlaſſen, aber es ſoll nunmehr auf Grund des Buchmachergeſetzes gegen ihn eingeſchritten werden. Inzwiſchen hat Klante durch ſeine Anwälte gegen die Schließung ſeines Unternehmens Beſchwerde erheben laſſen.

○ **Dampferdienſt Hamburg—London.** Unter dem Namen Neue Hamburg-London-Linie wird demnächſt ein regelmäßiger Dampferdienſt zwiſchen Hamburg und London aufgenommen werden. Als erſtes Schiff in dieſem Dienſt wird am 23. Mai der deutſche Dampfer „Borghild" von Hamburg abgefertigt. Die weitere Dampferabfertigung findet in Hamburg jeden Freitag ſtatt.

○ **Amerikaniſche Spende für deutſche Ärzte.** Ein unter dem Vorſitz des Profeſſors Einhorn in Newyork begründetes Komitee der dortigen Deutſchen mediziniſchen Geſellſchaft hat dem Aushilfsfonds der Notgemeinſchaft deutſcher Ärzte eine erſte Gabe von 1500 Dollar überſandt. Geheimrat Schwalbe (Berlin) hat für den von ihm ins Leben gerufenen Aushilfsfonds rund 15 Millionen Mark durch Werbung bei in- und ausländiſchen Ärzten, Patienten, der Chemiſch-Pharmazeutiſchen Großinduſtrie uſw. geſammelt.

○ **Eine neue Zuchthausmeuterei.** An einem der letzten Tage wieſen in Celle die Zuchthausgefangenen ihr Mittageſſen zurück, am Nachmittag lärmten ſie und verweigerten die Arbeit. Am Abend wieſen ſie wieder das Abendeſſen zurück. Die Gefangenen aller Arbeitsſäle, etwa 2000 an der Zahl, zertrümmerten das Mobiliar in den Sälen und Zellen und verweigerten den Gehorſam. Man rief eine Hundertſchaft der Schupo aus Hannover zur Abwehr. Dieſer und der Celler Polizei gelang es am ſpäten Abend, die Ruhe wieder herzuſtellen und die Haupträdelsführer in Sonderzellen abzuſondern. Dreißig Mann Schupo ließ man im Zuchthaus als Wache zurück.

⊙ **Friedrich Umlauft geſtorben.** Eine der bekannteſten Perſönlichkeiten im geiſtigen Leben Wiens, Prof. Dr. Friedrich Umlauft, Direktor der Wiener „Urania", iſt nach längerem Leiden im 79. Lebensjahre geſtorben. Umlaufts Name als Geograph und Förderer der öſterreichiſchen Volksbildung iſt weit über die Grenzen ſeiner engeren Heimat hinausgedrungen.

⊙ **Eine Spielbank in Gaſtein.** Dem Beiſpiel von Innsbruck, wo im Juni eine große öffentliche Spielbank eröffnet wird, werden zahlreiche Gemeinden Tirols folgen. Vorausſichtlich werden Igls und St. Gilgen Spielbankkonzeſſionen erteilen, und es heißt, daß auch zwiſchen der Gemeinde Bad Gaſtein und einem Spielbankkonſortium aus Oſtende Verhandlungen ſchweben.

⊙ **Rieſenbrand infolge Blitzſchlages.** In Boriſlaw (Galizien) iſt infolge Blitzſchlages ein rieſiger Brand ausgebrochen. Das vom Feuer ergriffene Rohölreſervoir der Petroleumgeſellſchaft Galizia, das 900 Waggon Rohöl enthielt, wurde nahezu vollſtändig zerſtört. Der Schaden beträgt mehrere Milliarden polniſcher Mark, iſt aber durch Verſicherung gedeckt.

▲ **Erſchwerte Scheidung in Amerika.** Die jüngſt veröffentlichte amtliche Statiſtik der in den Vereinigten Staaten geſchiedenen Ehen zeigt, daß die Amerikaner die höchſte Scheidungsquote unter allen ziviliſierten Völkern aufweiſen. Von acht Ehen wird eine gerichtlich geſchieden. Im vergangenen Jahre wurde in der Union eine Million Ehen geſchloſſen, während 125 000 Scheidungen von den Gerichten ausgeſprochen wurden. Dieſe Ziffern liefern den für die Reform der Ehegeſetzgebung eintretenden Vorkämpfern willkommenes Material für ihre Propaganda. Man weiſt beſonders darauf hin, daß Jahr für Jahr in den Vereinigten Staaten 80 000 „Scheidungswaiſen" geſchaffen werden, und daß alljährlich über 55 Millionen Dollar auf die Pflege von Kindern verwendet werden, deren Eltern überhaupt keine Ehe hätten eingehen dürfen. Die „Vereinigung amerikaniſcher Frauenklubs" hat den Senat erſucht, durch ein Geſetz zu beſtimmen, daß ein Heiratsſchein erſt erteilt werden darf, wenn beide Parteien den behördlich beglaubigten Nachweis erbracht haben, daß ſie im Vollbeſitz ihrer Geiſteskräfte und frei von anſteckenden Krankheiten ſind. Verboten werden ſoll die Ehe zwiſchen Blutsverwandten erſten Grades, zwiſchen Schwarzen und Weißen und zwiſchen Angehörigen der mongoliſchen Raſſe und Weißen. Was die Scheidung anbetrifft, ſo ſoll das neue Geſetz ſie nur wegen Ehebruchs, Mißhandlung, böswilligen Verlaſſens, unheilbarer Krankheit, Geiſtesſchwäche oder der Unfähigkeit, die Koſten des Haushalts zu beſtreiten, wenn dieſe Unfähigkeit länger als ein Jahr dauert, geſtatten. Man ſieht in der Durchführung eines ſolchen Geſetzes den erſten Schritt auf dem Wege zur Geſundung der Ehemoral.

## Elektriſche Vollbahnen.

### Der augenblickliche Stand der Bahn-Elektriſierung.

Der Übergang unſerer Eiſenbahnen zum elektriſchen Betrieb macht nur langſame Fortſchritte. Wir möchten es gern ſchneller haben, um von der Kohle weniger abhängig zu ſein, denn die elektriſche Kraft kann in großer Menge durch die Waſſerkräfte geliefert werden. Aber bei der Rieſenaufgabe, vor die unſere Nation jetzt geſtellt iſt, können die Arbeiten nicht ſo flott vonſtatten gehen wie in glücklicheren Zeiten. Das in dieſen Tagen erſchienene Jahrbuch des deutſchen Verkehrsweſens macht über den gegenwärtigen Stand der Reichsbahn-Elektriſierung genauere Angaben.

Bisher ſind im ganzen 434,5 Kilometer der deutſchen Reichsbahnen in elektriſchem Betrieb. Weitere 816 Kilometer ſind im Ausbau begriffen oder ſoweit vorbereitet, daß ſie hoffentlich im nächſten Jahre in Betrieb genommen werden. Das wäre immerhin ſchon eine bedeutende Zunahme.

Zu den größten Projekten gehört die Elektriſierung der Berliner Stadtbahn nebſt den dazu gehörigen Vorortbahnen. Die Angelegenheit hat ſchon ſeit zwanzig Jahren das preußiſche Abgeordnetenhaus beſchäftigt, und man war endlich einig geworden. Aber der Krieg hat natürlich alles zum Stillſtand gebracht. Nur eine Strecke von neun Kilometern wird ſeit Jahren elektriſch betrieben. Neuerdings geht man auch auf andere Teilſtrecken energiſcher ins Zeug, es ſind ſchon neue Perſonenwagen hergeſtellt, die eigens für den elektriſchen Verkehr gebaut wurden.

Geplant iſt ferner die Elektriſierung der ſchleſiſchen Strecken Breslau—Königszelt (49 Kilometer) und Dittersbach—Glatz (53 Kilometer). In Mitteldeutſchland wird an dem Ausbau zwiſchen Leipzig, Halle, Magdeburg, Bitterfeld, Deſſau gearbeitet. Davon werden 72 Kilometer bereits jetzt elektriſch betrieben, weitere 101 Kilometer ſollen folgen.

In Baden hat die 49 Kilometer lange Wieſentalbahn, von Baſel nach Zell, bereits elektriſchen Betrieb. In Bayern ſollen vor allem die Strecken von München nach Süden (Garmiſch, Kochel, Bayriſchzell, Tölz und Roſenheim) elektriſiert werden; die Kraft wird ſpäter von dem neuen Walchenſeewerk kommen. Zurzeit ſind 38 Kilometer in Betrieb, 137 in Bau und 136 in Vorbereitung. Weiter ſollen die Strecken München—Roſenheim—Kufſtein, Salzburg, Reichenhall, Berchtesgaden (im ganzen 222 Kilometer, wovon 41 in Betrieb), ſowie München—Regensburg (139 Kilometer) elektriſch ausgebaut werden. Die 17 Kilometer lange Strecke Schellenberg—Berchtesgaden—Königsſee iſt bereits fertig.

Die neugebauten und die jetzt im Bau begriffenen elektriſchen Lokomotiven erhalten mindeſtens die Leiſtungsfähigkeit der ſchweren Dampflokomotiven. Auf den ſchleſiſchen Gebirgsbahnen ſchleppen ſie bereits Güterzüge von 1200 Tonnen Anhängſel, wozu bisher zwei Dampflokomotiven nötig waren. Zurzeit werden beſchafft: 37 Güterzuglokomotiven für das Flachland, 30 Güterzuglokomotiven fürs Gebirge, 35 ſchwere Lokomotiven für Perſonenzüge, 19 leichtere für Nahverkehr, 5 Schnellzuglokomotiven für Flachland und 10 Schnellzuglokomotiven fürs Gebirge. Das Fahrperſonal wird in der erſten Zeit dem vorhandenen Perſonal der Dampflokomotiven entnommen. Wenn ſpäter der elektriſche Verkehr größeren Umfang angenommen hat, ſoll beſonderes Perſonal ausgebildet werden.

—e.

---

**Die Anfuhr von 40 Fuder Torf von den Gayen zum E.-Werk soll vergeben werden.**

Reflektanten wollen ihre Offerten bis Mittwoch, den 23. d. Mts., abends 6 Uhr, im hiesigen Bürgermeisteramt abgeben.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

**Ausgabe der Torflose**

für das Hasenmoor **am Mittwoch, den 23. 5.** vormittags.

**Der Bürgermeister.**

---

Gesucht sofort ein

**Knecht**
oder Arbeiter

**Ad. Thies,** Außermthor.

---

**Für Export**

**Mahagoni-Schatullen, Sekretäre, Eckschränke, Stühle, Sessel, Sofas m. gerader Lehne, Nähtische, Glas- und Bücherschränke zu sehr hohem Preis**

sofort gesucht. **Liepmann, Altona,** Poststr. 25. Tel. Hansa 7106.

---

**Bad Bramstedter Jagdverein**

Die Mitglieder, die in der letzten Generalversammlung ihre Eintragung in die neu aufgestellte Mitgliederliste nicht beantragt haben, werden ersucht, dieses bis zum 24. d. M. bei dem Vorstand nachzuholen, andernfalls dieselben aus dem Verein gestrichen werden.

Bad Bramstedt, den 18. Mai 1923.
**Der Vorstand.**

---

Bitte ausschneiden!

**Achtung Viehbesitzer!!!**

An ansteckendem Scheidenkatarrh erkrankte und
**fortwährend umbullende**

**Kühe können gerettet**

werden mit **„Kuh-Wohl"** (gesetzlich geschhützt) **„Kuh-Wohl"** hat sich in allen bisherigen Fällen **glänzend** im wahren Sinne des Wortes als

**Kuh-Rettung**

bewährt und sollte bei keinem Viehbesitzer fehlen.

Nachstehend eins der zahlreichen **Gutachten:**

„Meine Kuh hatte in der Zeit 1918-19 ein Jahr lang **umgebullt.** Durch Behandlung mit **„Kuh-Wohl"** laut Gebrauchsanweisung wurde sie in kurzer Zeit geheilt und wurde nachdem beim ersten Sprung tragend und hat seitdem bereits mehrmal gekalbt.

gez. Wittendorf in W. Kr. N.

**Lassen Sie sich noch heute von dem unten angeführten Geschäft den für jeden Viehbesitzer wichtigen, ausführlichen Prospekt kostenlos geben oder direkt von der Fabrik zusenden. Kein Geheimmittel!**

**„Kuh-Wohl"** ist in **Bad Bramstedt** bei Firm. **J. Petersen, Solbad-Drogerie** zu haben. Alleiniger Hersteller:
J. H. Steffens, Hamburg 1,
Abteilg. Chemische Produkte.
(Nachahmungen werden strafrechtlich verfolgt.)

---

**Ata**
bestes
Putz- u.
Scheuermittel

**Unentbehrlich**
**in Haus, Werkstatt, Fabrik.**

*Alleinige Hersteller:*
**HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

---

Kombinierte
**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**
Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke**
Bad Bramstedt.

---

**Buchdruckerei K. Pauſtian**
Fernruf Nr. 87 **Bad Bramſtedt in Holſt.** Hinter den Höfen

◆

liefert preiswert für Behörden, Geſchäfte und Privat-Bedarf
**neuzeitliche Druckſachen**

---

**Schmalfelder Aue-Wiesen-Meliorations-Genossenschaft zu Bad Bramstedt**

Nach § 18 des Statuts

**General-Verſammlung**

am **Sonntag, den 27. Mai 1923,** nachm. 2 Uhr, bei Gastw. H. Fick

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorstehers (§ 12 des Statuts).
2. Wahl von 2 Ausschußmitgliedern (§ 12 des Statuts).
3. Verschiedenes.

**Stellv. Ausschuß.**

---

**Driver Tierheilkundiger**
**Kellinghusen** **Fernruf 364**

---

**Bimöhlen.**
**Am Sonntag, den 3. Juni 1923:**

**Groß. Ringreiten**
m. Damenbelustigung

Es laden freundl. ein
**Die lustigen Reiter**
**F. Wrage.**

---

**Rechnungsformulare**
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
**Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Mai 1100 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 300 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5226 | Donnerstag, den 24. Mai 1923 | 45. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Vom 4. Juni ab werden die Abgabepreiſe der Reichsgetreideſtelle von 200 000 Mark auf 800 000 Mark erhöht. Daraus ergibt ſich eine reichliche Verdoppelung des Brotpreiſes.

* Am 1. Juni werden die Perſonentarife der Eiſenbahn verdoppelt, die Gütertarife um die Hälfte erhöht.

* In Hamburg wurde die Auflöſung der 2. und 2½. ſozialiſtiſchen Internationale und die Gründung einer neuen ſozialiſtiſchen Internationale im Prinzip beſchloſſen.

* Die Franzoſen haben in Trier das Direktorium des Elektrizitätswerkes abgeſetzt und zwei Smeetsanhänger zu Direktoren ernannt.

* Bonar Law hat ſein Amt als britiſcher Miniſterpräſident niedergelegt und ſich einer Halsoperation unterzogen.

## Bonar Laws Abſchied.

Die Kehlkopfkrankheit des bisherigen engliſchen Miniſterpräſidenten Bonar Law hat ſich ſo verſchlimmert, daß er unmittelbar, nachdem ſeine Ärzte eine erneute eingehende Unterſuchung angeſtellt hatten, dem König Georg ſein Abſchiedsgeſuch überſandte.

Es iſt mit der Erkrankung Bonar Laws ſeltſam gegangen. Selbſt noch vor einigen Tagen, als er in Paris Spezialitäten aufſuchte, hielt man ſie für eine „diplomatiſche“ Krankheit, d. h. man glaubte, daß die parlamentariſche Entwicklung der letzten Zeit ihn amtsmüde gemacht hätte. Und dieſe Auffaſſung blieb erſt recht beſtehen, als der frühere franzöſiſche Wiederaufbauminiſter Loucheur nach ſeiner jüngſten Londoner Erkundungsfahrt berichtete, der engliſche Miniſterpräſident ſtrafe durch ſein geſundes Ausſehen und Auftreten alle Gerüchte von ſeinen angeblichen Rücktrittsabſichten Lügen. Nun hat das Schickſal geſprochen, und vor ſeiner unerbittlichen Entſcheidung verwehen alle Vermutungen und Berechnungen wie Spreu im Winde.

Bonar Law iſt gegangen, ein anderer tritt an ſeine Stelle, die ſchwierige Aufgabe zu löſen, die bis auf weiteres jedem engliſchen Premier das verhängnisvolle Erbe Lloyd Georges ſtellt. Man hat allmählich jenſeits des Kanals erkannt, welcher Art dieſes Erbe iſt, und man ahnt, daß ſich auf lange Friſt hinaus die Folgen dafür bemerkbar machen werden, daß Lloyd George in Verſailles die jahrhundertealte politiſche Tradition Englands vom Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent verleugnete. Lloyd George war es, der in jenen ſchickſalhaften Wochen, in denen in dunkler Geheimkammer die „großen Vier“ tagten und das Schandinſtrument dieſes „Friedens“ ſchufen, den fürs erſte nicht wieder gutzumachenden Fehler begangen, daß er Frankreich zur ſtärkſten Militärmacht aller Zeiten werden ließ. Und während er ſelber, kaum daß er den Seſſel des erſten Miniſters Englands verlaſſen hatte, ungeduldig gegen das franzöſiſche Übergewicht Sturm lief, mußte Bonar Law als ſein Nachfolger zwangsläufig die Politik der Vereinigten Königreiche ſo einſtellen, daß die Verbindung mit Frankreich ſelbſt unter Opfern erhalten blieb. Das franzöſiſche Millionenheer aber ſteht heute wie geſtern marſchbereit, ſobald es gilt, Frankreichs Machtwünſche zu behaupten. Und heute wie geſtern wird deshalb die engliſche Politik darauf eingeſtellt ſein müſſen, es zu zügeln — bis der Tag kommt, wo man an eine neue Abrechnung gehen kann. Es iſt gegenwärtig in England ſchon zur allgemeinen Überzeugung geworden, daß eine neue grundlegende Auseinanderſetzung mit Frankreich unvermeidlich werden wird, aber man hat begreiflicherweiſe den Wunſch, den Tag dafür von der Themſe aus zu beſtimmen.

Damit iſt eigentlich auch geſagt, was wir in Deutſchland von dem Nachfolger des jetzt zurückgetretenen Bonar Laws zu erwarten haben. So viel oder ſo wenig, daß der Name von Anfang an gleichgültig erſcheint. Denn das Programm des neuen Mannes ſteht, wie geſagt, feſt. Man nannte als Kandidaten ſofort an erſter Stelle den Außenminiſter Curzon, ferner den Schatzkanzler Baldwin, den alten Balfour und den früheren Botſchafter in Paris Lord Derby. Sie bedeuteten alle dasſelbe. Wenn man, wie Lord Curzon, den größten Teil ſeines Lebens außerhalb Englands in der Weite des engliſchen Imperiums verbracht hat, ſo hat man vermutlich wenig Blick für die Intereſſen und Sorgen des kleinen Europas, in welchem außerdem nicht einmal mehr das Zentrum der engliſchen Weltmacht liegt. Wenn man ein Geſchäftsmann wie Baldwin iſt, der in der Vorſtellungswelt des internationalen Großkapitalismus lebt und webt, dann hegt man ſehr wahrſcheinlich von der finanziellen Leiſtungsfähigkeit Europas und im beſonderen Deutſchlands Anſchauungen, die ſicherlich recht ungeeignet, weil an zu großen Maßſtäben orientiert, ſind. Kurz und gut, wir wiederholen: In Deutſchland wird man nirgends wähnen, daß mit dem Kabinettswechſel in England dort etwa auch ein grundlegender Wandel in der Politik gegenüber Deutſchland und der Reparationsfrage verbunden ſein würde. Und wir wiſſen, welche Richtung und welches Ziel dieſe Politik bisher zu unſerem Schaden verfolgte. Und dennoch bleibt uns ein Troſt, wenn auch nur der, daß es ſchlechter kaum noch kommen kann. Es bleibt andererſeits aber auch unverrückbare Pflicht, in der Reparationsfrage deutſcherſeits den Weg fortzuſetzen, den man als richtig erkannt hat. Miniſter kommen und gehen, aber die Völker bleiben, und ewig und unzerſtörbar iſt das Recht eines 60-Millionen-Volkes auf Leben und Zukunft.

Das will nur ſcheinbar nicht viel beſagen, ſondern ſagt tatſächlich alles. Deutſchland iſt und bleibt auf ſich ſelbſt geſtellt und wird und muß demgemäß handeln.

## Die neue Einkreiſung.

### Das Ergebnis der Reiſe Fochs.

Miniſterpräſident Poincaré hat den von ſeiner Reiſe nach Polen und der Tſchechoſlowakei zurückgekehrten Marſchall Foch empfangen. Der Marſchall erklärte, ſchon heute ſtelle die polniſche Armee eine ernſte, imponierende Macht dar, die eine reſpektable Anzahl Diviſionen auf die Beine bringen könnte, falls im Oſten oder Weſten Gefahr drohe. Man habe zu ſagen gewagt, daß Polen für Frankreich kein Stützpunkt, ſondern eine Quelle der Schwäche ſei. Schon jetzt ſei das falſch. Auch die Tſchechoſlowakei beſitze heute eine ſehr gute Armee. Man könne die beiden Länder nicht beſuchen, ohne die Empfindung zu haben, daß es in Europa völlig ausreichende Kräfte gebe, um die **Verteidigung der Friedensverträge** zu ſichern. Einem Berichterſtatter des „Matin“ erklärte Marſchall Foch u. a., Rußland ſei, ſelbſt wenn es Polen angreifen wolle, vor Ablauf einiger Jahre nicht beſonders zu fürchten. Was Deutſchland anlange, fügte Foch hinzu, bilde es ſich wirklich ein, daß es einen Krieg gegen einen Alliierten Frankreichs riskieren ſollte? „Nein, ſo weit ſind wir denn doch noch nicht. Es wird noch eine hübſche Zeit vergehen, bevor es ſo weit kommt, oder aber wir müßten es geradezu anders wollen,“ fügte Foch hinzu. Zur Frage der militäriſchen Entente zwiſchen Frankreich und den Nachbarn Deutſchlands erklärte Foch, man habe die bereits beſtehenden Abmachungen vom techniſchen Standpunkt geprüft und Vorkehrungen getroffen, um ſie bis ins kleinſte zu vervollkommnen. Alles das iſt mit anderen Worten nichts anderes als eine neue franzöſiſche Einkreiſungspolitik gegen das entwaffnete Deutſchland.

## Friedensfreunde und -feinde.

### Die Wiederherſtellung des Handels.

Der als Nachfolger Bonar Laws in Betracht kommende Schatzkanzler Stanley Baldwin verwies in einer Rede auf die Bedeutung eines völligen Friedens in Europa im Zuſammenhang mit der Wiederherſtellung des Handels. Er ſagte, man ſei „innerhalb meßbarer Entfernung“ von dem Frieden im Nahen Oſten angelangt. Dies könne in nicht ferner eZit zu einer Wiederaufnahme des Handels mit der Levante und in Aſien führen, der für England von großem Nutzen ſein würde. Es könne jedoch keine allgemeine Aufnahme des Handels geben, bevor eine völlige Löſung des Reparationsproblems zwiſchen den Deutſchen und den Alliierten erfolgt ſei. Man müſſe jetzt auf weitere Mitteilungen von Deutſchland warten, die, wie gehofft werde, etwas enthalten würden, was ſchließlich zu einer Regelung führen werde.

Ganz im entgegengeſetzten Sinne äußerte ſich als Vertreter des hartnäckigen Frankreich der franzöſiſche Kriegsminiſter in einer Rede auf einem Bankett ehemaliger Kriegsteilnehmer in Clermont, wo er erklärte: Die Welt muß wiſſen, daß wir aus dem Ruhrgebiet erſt herausgehen werden, wenn wir annehmbare Vorſchläge erhalten haben, die ſelbſtverſtändlich keinerlei Beſchneidung unſerer Forderungen vorſehen und die Garantien liefern, die wir von einem ſo illoyalen Lande wie Deutſchland zu fordern berechtigt ſind.

## Franzöſiſche Provokateure.

Eſſen, 22. Mai.

Bei einer größeren Verſammlung der hieſigen Kommuniſtiſchen Jugend wurde man auf zwei Perſonen aufmerkſam, die ſich auffällig benahmen. Es entſtand der Verdacht, daß ſich Spitzel in die Verſammlung eingeſchlichen hätten, und man ſuchte die beiden Perſonen aus dem Saal herauszudrängen. Plötzlich zog einer dieſer beiden den Revolver und feuerte mehrere Schüſſe ab, wodurch ein junger Mann aus der Verſammlung getötet wurde. Der Täter ſuchte mit ſeinem Begleiter zu entkommen. Einer von den beiden wurde jedoch noch im Saalbau ergriffen und verprügelt. Der andere wurde auf der Straße eingeholt und niedergeſchlagen. In den Taſchen der beiden fand man franzöſiſche Ausweispapiere. Beide Perſonen wurden zum Kohlenſyndikat gebracht.

## Chronik der Gewalttaten.

— Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat 902 neue Ausweiſungen verfügt, die zum größten Teil Eiſenbahnbeamte treffen.

— In Ludwigshafen wurden aus dem Eiſenbahndirektionsbezirk neuerdings wieder 120 Familien ausgewieſen

## Lerne leiden

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

0]

(Nachdruck verboten.)

Das junge Mädchen war ganz faſſungslos geweſen, als es davon erfuhr und als ihr Onkel Peter, wie es die Verſtorbene gewünſcht hatte, in einem eiſernen Kaſſettchen die fünfundzwanzigtauſend Mark überreichte und ihr den Gebrauch der Zinskupons erklärte, die den Wertpapieren beigefügt waren. Sie wußte nicht, ob ſie ſich darüber freuen ſollte, und Frau Adolphines Verhalten überzeugte ſie faſt, daß ihr das viele Geld nur mit Unrecht gehörte. Erſt Ernſts Ermahnungen, Großtantings Fürſorge für ſie mit frohem Herzen anerkennen und ſich durch nichts in dem Glauben irre machen zu laſſen, daß ihr Großtanting dies Geld mit dem Rechte der Liebe hinterlaſſen hatte, machte ſie ruhiger.

Großtanting hatte ausdrücklich beſtimmt, daß Bettina das Geld in ſicheren Papieren ſofort ausbezahlt bekommen ſollte und daß es zu ihrer freien Verfügung ſtand. Niemand ſollte ihr dreinzureden haben. — Das hatte die alte Dame ſo angeordnet, weil ſie Bettina einigermaßen unabhängig von Adolphine machen wollte.

Das junge Mädchen hatte die eiſerne Kaſſette mit heiliger Scheu in ihren Schrank geſchloſſen, und wenn ſie abends allein in ihrem Zimmer war, dann ſtrich ſie wohl leiſe darüber hin mit den Händen — als wäre es ein Teil der geliebten Verſtorbenen.

Mit Ernſt kam Bettina ſehr wenig zuſammen, nun ſie ſich in Großtantings Stübchen nicht mehr zum Dämmerplauſch zuſammengefunden. Nur bei Tiſch ſahen ſie ſich und zuweilen im Vorübergehen. Manchmal kam Ernſt zu Tiſch gar nicht nach Hauſe, denn er hatte ſehr viel zu tun. Immer neue Aufträge erhielt er. Seine Entwürfe waren ſo ganz eigenartig und künſtleriſch vollendet, dabei praktiſch leicht durchführbar, daß jeder, der zu bauen hatte, zuerſt zu ihm kam. Er mußte Hilfskräfte engagieren, obwohl er eine ganze Menge Arbeiten zurückweiſen mußte. Dazu nahm ihn der Theaterbau ſtark in Anſpruch.

Auch heute mittag hatte er nach Hauſe telephoniert, daß er nicht zum Eſſen kommen könnte. Und das machte Bettina immer ſehr traurig — denn ſie lebte nur noch in den kurzen Minuten, da ſie ihn ſehen konnte.

Wieder ſeufzte ſie auf und nahm ein friſches Wäſcheſtück vor. Da öffnete ſich plötzlich die Tür und Ernſt trat ein. Alle Trauer wich aus ihrem Geſicht, ihre Augen leuchteten auf. —

„Tag, Bettina.“

„Guten Tag, Ernſt.“

„Nun, ſchon wieder ſo fleißig? Du ſollteſt bei dem herrlichen Wetter doch lieber ſpazieren gehen.“

Sie lächelte.

„Und meine Wäſche? Wer ſoll die in Ordnung bringen?“

„Du ſelbſt, wenn du wieder heim kommſt. Der Tag iſt lang. Und mit deiner Arbeit eilt es doch nicht.“

Er ſetzte ſich ihr gegenüber und wühlte in dem Wäſchefaß herum.

„Doch, Ernſt. Tante würde mich ſchelten, wollte ich meine Arbeit liegen laſſen und nach Gefallen fortlaufen.“

„Dann will ich ſchnell um Urlaub für dich bitten. Wo iſt meine Mutter?“

„Tante iſt ausgegangen.“

„So!“

Ernſt erhob ſich und ging im Zimmer auf und ab. Dabei ſah er immer wieder zu Bettina hinüber, deren Liebreiz ihm noch nie ſo zum Bewußtſein gekommen war wie eben jetzt. Endlich blieb er vor ihr ſtehen.

„Meinſt du, daß deine Flickerei wichtiger iſt als meine Baupläne?“ Sie ſchüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein, das meine ich gewiß nicht.“

„Na, alſo — dann packe deinen Kram zuſammen. Ich bin auch mitten aus meiner Arbeit fortgelaufen, um mit dir eine Stunde in den Wald gehen zu können.“

Sie ſah errötend mit freudigem Schrecken zu ihm auf.

„Du — mit mir in den Wald?!“ rief ſie voll zitternder Freude.

„Ja, gewiß. Deshalb komme ich nach Hauſe. Willſt du nicht mitkommen?“

Sie atmete tief auf.

„Vorwärts, fertig gemacht. In fünf Minuten biſt du wieder hier. Du ſollſt dir heute rote Wangen laufen. Es iſt mir ſchon lange aufgefallen, daß du ſo blaß ausſiehſt. Das muß anders werden. Und wenn du dich unbedingt tyranniſieren laſſen willſt, kann ich das ja auch ſehr gern tun. Alſo los.“

Sie zögerte noch, obwohl ihr dieſer Spaziergang unſagbar verlockend erſchien.

„Tante wird ſchelten —“

„Rrrruhe — Order parieren. Ich werde es ſelbſt vor meiner Mutter verantworten.“

Nun eilte ſie hinaus. Mit fliegenden Händen machte ſie ſich zum Ausgehen fertig und ſtand vor Ablauf der fünf Minuten wieder vor Ernſt.

Dieſer hatte inzwiſchen mit aufgeſtütztem Kopf in einem Seſſel gelehnt und vor ſich hin geſonnen. Mitten in ſeiner Arbeit hatte ihn eine treibende Unraſt erfaßt — ein blonder Mädchenkopf war vor ihm aufgeſtiegen. Tiefblaue, leuchtende Augen ſahen ihn lockend an und ließen ihn nicht mehr los, bis er heftig ſeine Zeichnungen beiſeite ſchob und nach Hauſe ſtürmte. So ging es ihm oft jetzt. Immer ſtahl ſich der Gedanke an Bettina in ſeine Arbeit, und er brauchte ſehr viel Argumente, um ſich das zu erklären. Es war ja ſo natürlich. Großtanting hatte ihn zu Bettinas Schützer beſtellt. Er betrachtete das junge Mädchen als ein teures Vermächtnis. Da mußte er ſich ſelbſtverſtändlich um ſie kümmern, ſich in Gedanken mit ihr beſchäftigen. Das war doch ſo klar. Warum ihn aber oft eine fieberhafte Unruhe packte, die nicht eher nachließ, bis er Bettina gegenüber ſtand — das erklärte er ſich nicht. Sie tat ihm natürlich leid, das arme, liebe Ding. Sie war ſo einſam, ſo verlaſſen, mit ihrem weichen Herzen, ſeit Großtantings Tode. Und ſeine Mutter war ſchroffer und härter als je zu ihr, das entging ihm nicht. Sie konnte ihr die Erbſchaft nicht vergeben — ach — wie klein ſind die Menſchen — und wie bitter, wenn man die eigene Mutter kleinlich finden muß. Bettina hatte keinen Menſchen, der lieb und gut zu ihr war. Da mußte er ſich doch ihrer annehmen.

(Fortſetzung folgt.)

Die Beſatzungsbehörde „beſchlagnahmte“ aus verſchiedenen Geſchäften Möbel im Werte von 500 Millionen Mark

— Die Bahnhöfe Siegburg, Hennef, Sayn und Limburg wurden beſetzt und die Stationskaſſen ausgeplündert

— In der badiſchen Anilin- und Sodafabrik ſind die von den Franzoſen eingeſtellten Arbeiter in verſchiedener Schichten damit beſchäftigt, die beſchlagnahmten Farbſtoffe abzuführen. Die drei am Beſetzungstage als Geiſeln feſtgenommenen Direktoren werden immer noch im Hauptgebäude der Firma feſtgehalten.

— Die Beſatzungsbehörden verhängten über Stadt und Landkreis Krefeld und den Kreis Kempen die Verkehrsſperre für vorläufig 14 Tage.

— Wegen eines angeblichen Anſchlags gegen einen franzöſiſchen Korporal war der Stadt Recklinghauſen eine Strafe von 50 Millionen auferlegt worden. Da dieſe nach der abgelaufenen Friſt nicht bezahlt worden war wurde der Leiter der ſtädtiſchen Verwaltung, Stadtbaurat Gronanz, verhaftet. Er ſoll ohne Urteil zwei Monate in Haft behalten werden; außerdem wollen ſich die Franzoſen an ſtädtiſchem Eigentum ſchadlos halten.

## Ein Smeets-Putſch.

### Mit franzöſiſcher Unterſtützung.

In Trier verſuchte eine Gruppe von Smeets-Anhängern, ſich des Elektrizitätswerkes zu bemächtigen. Die zum Teil mit Revolvern ausgerüſteten Putſchiſten drangen in die Telephonzentrale ein, vertrieben das Perſonal und gingen darauf in die Bureaus, aus denen ſie den gerade anweſenden Direktor Blechmann mit vorgehaltenen Revolvern vertrieben. Raſch herbeigeeilte Polizei zu Pferde und zu Fuß warf die Verräterbande ſchleunigſt wieder aus dem Werk heraus.

**Nach dieſem Fehlſchlag begaben ſich die Sonderbündler zum franzöſiſchen Oberdelegierten, um eine gegen das Werkdirektorium ausgearbeitete Anklageſchrift vorzulegen.** Später erhielt die Stadtverwaltung die Mitteilung, daß das Direktorium des Werkes auf Befehl des Oberdelegierten abgeſetzt und die Werkangeſtellten Weiſe und Schneider zu Direktoren eingeſetzt ſeien Beide hatten ſich am Putſch beteiligt.

Zum erſtenmal verſuchen hier die Franzoſen, deutſche Landesverräter und Sonderbündler, die in ihrem Sold ſtehen, in wichtige deutſche Wirtſchaftsbetriebe in leitende Stellung einzuſetzen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Kongreß der Auslandsdeutſchen.**

In Hamburg wurde am zweiten Pfingſtfeiertage der Kongreß der Grenz-, Kolonial- und Auslandsdeutſchen eröffnet. Die Hauptbegrüßungsanſprache hielt der Biſchof von Osnabrück Dr. Berning, der beſonders die Übereinſtimmung der verſchiedenen Bekenntniſſe im Gefühl für das gemeinſame Vaterland betonte. Ferner hielten Vorträge das Mitglied der tſchechoſlowakiſchen Abgeordnetenkammer in Prag Ingenieur Kalling über Deutſchtum als Einheit, Direktor Hupfeld-Berlin über die Aufgaben des Kolonial- und Überſee-Deutſchtums, Prof. Hees-Düſſeldorf über „Grenz-, Kolonial- und Auslandsdeutſche und der bedrohte Weſten“. Am Nachmittag fanden in der Univerſität ſtudentiſche Tagungen und die Eröffnung einer Ausſtellung des Schrifttums der Auslandsdeutſchen in der Hamburger Staats- und Univerſitätsbibliothek ſtatt.

**Die amerikaniſchen Forderungen.**

Eine amerikaniſche Aufſtellung der aus dem Kriege herrührenden Verbindlichkeiten Deutſchlands gegen Amerika gibt den Geſamtbetrag auf annähernd 1½ Milliarden Dollars an. Die Forderungen der amerikaniſchen Regierung betragen 366 Millionen Dollars. Der kleinſte Betrag der insgeſamt 12 416 Anſpruchsanmeldungen ſtellt ſich auf einen Dollar. Unter den privaten Anſprüchen ſtehen die Forderungen im Zuſammenhang mit dem Untergang der „Luſitania“ an der Spitze der Liſte: ſie betragen über 22 Millionen Dollars.

**Reviſion der Saar-Notverordnung.**

Aus Saarbrücken wird von franzöſiſcher Seite offiziös gemeldet, daß die Regierungskommiſſion die Einführung des franzöſiſchen Frank als geſetzlicher Währung im Saarland mit Wirkung vom 1. Juni 1923 ab beſchloſſen habe. In einer weiteren Meldung wird angekündigt, daß die Regierungskommiſſion, nachdem jetzt der Streik eingeſtellt ſei, und um beruhigend zu wirken, eine gründliche Reviſion der Notverordnung zu erwägen geneigt ſei. Bei Schluß der Ausſprache des Landesrates habe der Regierungsvertreter die Erklärung abgegeben, daß die Notverordnung „gegebenenfalls in naher Zukunft abgeändert“ würde.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Als deutſcher Geſandter für Eſtland iſt Geheimrat Bruno Wedding in Ausſicht genommen.

**Bern.** Der Schweizer Bundesrat hat auf eine Note der Sowjetregierung, in der er für die Ermordung Worowskis verantwortlich gemacht wird, eine ablehnende Antwort erteilt. Die in der ruſſiſchen Note erhobenen Forderungen lehnt der Bundesrat entſchieden ab, ebenſo jede Verantwortung für die Ermordung Worowskis.

**Prag.** Hier wurde die interparlamentariſche Handelskonferenz, an der etwa 130 Delegierte aus 20 Staaten teilnehmen, vom Miniſter Beneſch mit einer Rede eröffnet

**Paris.** Im Zuſammenhang mit der Landung eines franzöſiſchen Flugzeuges bei Nürnberg wird bekannt, daß vor 14 Tagen Poincaré mit der Ausarbeitung eines Memorandums, betreffend den Flugverkehr über deutſches Gebiet, beſchäftigt war, das jetzt wahrſcheinlich in Form eines Proteſtes abgeſandt werden ſoll.

**Sofia.** Die bulgariſche Regierung hat den zuſtändigen Behörden ſtrengſte Anweiſungen für die Überwachung der oſtthraziſchen Grenze und für die Verhinderung von Bandeneinfällen erteilt. Die Geſamtzahl der nach Bulgarien gekommenen Flüchtlinge beträgt zurzeit etwa 700 000 Männer, Frauen und Kinder.

**Madrid.** Der frühere Zivilgouverneur von Biscaya, Leon, iſt von politiſchen Gegnern erſchoſſen worden.

## Verdoppelung des Brotpreiſes.

### Vom 4. Juni ab.

**In einer längeren amtlichen Erklärung wird eine Erhöhung der Abgabepreiſe der Reichsgetreideſtelle vom 4. Juni ab angekündigt. Zur Begründung wird angeführt, daß die jetzige Preisfeſtſetzung durch die Entwicklung längſt überholt ſei.**

Der Preis für das Auslandsgetreide beim Roggen betrage jetzt rund 1¾ Millionen Mark, und auch der Preis für die zweite Hälfte des Umlagegetreides ſei inzwiſchen auf durchſchnittlich 600 000 Mark feſtgeſetzt. Dadurch ſeien im Laufe der Zeit derartige Verluſte bei der Reichsgetreideſtelle entſtanden, daß die Reichsregierung trotz ihres Beſtrebens, auf die geſamte Preisgeſtaltung mäßigend einzuwirken, eine Fortſetzung des bisherigen Vorſchußſyſtems bei der Reichsgetreideſtelle nicht mehr für tragbar erachten könne, da der Mehlpreis nur zu ³/₈ den Brotpreis beſtimme und der Reſt für übrige Unkoſten (Transport, Vermahlung, Verbackung uſw.) in Betracht komme, ſeien die Brotpreiſe ſowieſo ſchon verſchiedentlich erhöht worden. Die jetzt beſchloſſene Erhöhung des Abgabepreiſes von 200 000 auf 800 000 werde ſich nicht in einer Vervierfachung, ſondern je nach den örtlichen Verhältniſſen „nur in einer reichlichen Verdoppelung“ des Brotpreiſes auswirken. Die Hinausſchiebung des Termins bis zum 4. Juni werde die Möglichkeit geben, daß die öffentlichen Verbände und das Wirtſchaftsleben ſich mit den Gehältern, Löhnen, Unterſtützungen uſw. auf den neuen Brotpreis einrichten.

## Doppelte Eiſenbahnfahrpreiſe ab 1. Juni.

### Erhöhung der Gütertarife um 50 %.

Die bereits angekündigte Erhöhung der Eiſenbahntarife tritt nunmehr am 1. Juni in Kraft. Sie beträgt für den Perſonenverkehr rund 100 %. Die Güter- und Tiertarife werden um 50 % erhöht.

Nach der Erhöhung koſtet der Kilometer vierter Klaſſe 33 Mark, dritter Klaſſe 50 Mark, zweiter Klaſſe 100 Mark, erſter Klaſſe 200 Mark. (Bisher 16, 24, 48, 96 Mark.) Die Fahrpreiſe werden bis zu 10 000 Mark auf volle 100 Mark, bis zu 20 000 Mark auf volle 500 Mark, über 20 000 Mark auf volle 1000 Mark nach oben abgerundet. Die Schnellzugszuſchläge in der erſten Zone betragen 1000, 2000, 4000, in der zweiten Zone 2000, 4000, 8000, in der dritten Zone 3000, 6000, 12 000 Mark dritter, zweiter, erſter Klaſſe. Die Schlafwagengebühren ſteigen um 45 %.

## Internationaler ſozialiſtiſcher Kongreß.

n. **Hamburg, 22. Mai.**

Zu dem am zweiten Feiertag eröffneten Kongreß waren zahlreiche Delegierte aus den verſchiedenſten Ländern, darunter Wels, Hermann Müller und Criſpien aus Deutſchland, Friedrich Adler und Seitz aus Öſterreich, Tom Shaw, Henderſon und Burton aus England, Bracke, Grumbach und Longuet aus Frankreich, Huysmans und Vandervelde aus Belgien, Greulich und Grimm aus der Schweiz, Branting (Schweden), Troelſtra (Holland), Stauning (Dänemark), Abramowitſch (Rußland) und viele andere erſchienen.

In der Eröffnungsanſprache betonte Leuetritz-Hamburg die Hoffnung, daß das Einigungswerk gut gelingen möge. Nachdem durch den Verſailler Vertrag der Welt der erſehnte Friede nicht geworden ſei, ſei es jetzt ſogar dahin gekommen, daß man in unbeſtritten deutſchem Gebiet Arbeiter mit Bajonetten zur Arbeit zwingen wolle. Er hoffe aber, daß der Kongreß helfen werde, das unbeſtrittene deutſche Recht zu wahren.

Namens der Hamburgiſchen Regierung begrüßte Bürgermeiſter Stolten die Konferenz, wobei er unter lebhafter Zuſtimmung betonte, es müſſe auf dieſem internationalen Kongreß ausgeſprochen werden, daß

**das deutſche Volk nicht mehr Schuld am Kriege habe als die anderen Völker auch.**

Es ſei nicht nur Wahnſinn, ſondern auch ungerecht, wenn man das deutſche Volk zwingen wolle, neben ſeinen eigenen Laſten auch noch alle Laſten der anderen zu tragen. Soweit wir zur Wiedergutmachung imſtande ſeien, ſeien wir bereit dazu, aber zu Leiſtungen über unſer eigenes Können hinaus ſeien wir nicht verpflichtet. In Deutſchland müſſe man zurzeit den Eindruck haben, als ob das Weltgewiſſen vollſtändig eingeſchlafen ſei.

Nach verſchiedenen Begrüßungsanſprachen hob Bracke-Frankreich hervor, ſeine Partei habe in Frankreich ſtets gegen die Friedensverträge proteſtiert. Man müſſe ſich fragen, ob ſie nicht dazu dienten, den Krieg zu verewigen. Der Redner ſprach ſeine Bewunderung für die Arbeiterſchaft des Ruhrgebiets aus und ermahnte ſie, im Kampfe auszuharren, die Internationale werde jetzt neu erſtehen.

Die Hamburger ſozialiſtiſche Arbeiterſchaft veranſtaltete auf der Moorweide eine Maſſenkundgebung, wobei von zehn Tribünen aus 40 Führer der ſozialiſtiſchen Arbeiterbewegung des In- und Auslandes Anſprachen hielten. Von kommuniſtiſcher Seite wurden Gegendemonſtrationen unternommen.

### Neue internationale Organiſation.

Das Hauptergebnis der Tagung iſt zweifellos die Annahme einer Reſolution Adler durch die internationale Arbeitsgemeinſchaft ſozialiſtiſcher Parteien (Wiener ſog. 2½-Internationale). Die mit 99 gegen 6 Stimmen angenommene, von Adler-Wien befürwortete und von Ledebour-Berlin bekämpfte Reſolution ſagt, daß, falls die Gründung einer ſozialiſtiſchen Arbeiterinternationale zuſtandekomme, und die Zweite Internationale gleichfalls ihre Auflöſung ausſpreche, die Funktion der Wiener Internationale für beendet und ihre Organiſation für aufgelöſt erklärt wird.

Die 2½ Wiener Internationale war die Folge der ſozialiſtiſchen Spaltung während des Krieges, durch die „Unabhängige“ und Kriegskredite bewilligende Mehrheitsſozialiſten in Deutſchland und anderen Ländern auseinandergeführt wurden. Jetzt ſoll dieſe Trennung wieder beſeitigt werden. Es wird demnächſt nur noch die 2. Internationale geben, die auf dem alten ſozialdemokratiſchen Boden ſteht und die 3. kommuniſtiſche Internationale.

Im Schlußwort führte Adler-Wien aus, was die Mehrheit von Ledebour und ſeinen Anhängern trenne, ſei eine verſchiedene geſchichtliche Auffaſſung der gegenwärtigen Situation, eine verſchiedene Auffaſſung der Entwicklungstendenzen. Die Geſchichte wird darüber entſcheiden. Es kommt darauf nicht an, nur zu reden von internationalen Aktionen, ſondern die Vorausſetzungen für internationale Aktionen zu ſchaffen.

## Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Breitenſträters Stockholmer Niederlage.** Der Sieg, den der ſchwediſche Vormeiſter Perſſon vor einigen Tagen in Stockholm über den deutſchen Meiſter Breitenſträter errang, iſt nicht, wie zuerſt gemeldet worden war, durch Niederſchlag errungen worden. Der Schiedsrichter hat vielmehr den Kampf nach zwölf Runden als Punktſieg für Perſſon gewertet. Dieſe Entſcheidung dürfte jedoch, wie gemeldet wird, in Sportkreiſen ſtarkem Widerſpruch begegnen, da die Technik Breitenſträters von den anweſenden Fachleuten als die beſſere anerkannt worden iſt.

w. **„Wiederſichtbarmachung“ ausradierter Schriften.** Die Preußiſche Staatsbibliothek hat ihrer mit der Handſchriftenabteilung verbundenen photographiſchen Werkſtatt eine neue Einrichtung angegliedert, die dazu dient, nach dem vom Prof. Dr. Kögel in Karlsruhe erfundenen Verfahren, ausradierte Schriften mittels der ultravioletten Strahlen des Spektrums (Farbenbild der durch ein Glasprisma zerſtreuten Lichtſtrahlen) wieder ſichtbar zu machen und auf photographiſchem Wege feſtzuhalten. Das Verfahren iſt in wiſſenſchaftlicher Beziehung für das Leſen von ſogenannten „reſkribierten“ Handſchriften oder Palimpſeſten des Mittelalters von beſonderem Werte, kann aber auch in der geſchichtlichen Praxis zur Feſtſtellung von Raſuren an Urkunden und Dokumenten weſentliche Dienſte leiſten. (Die Palimpſeſte waren Pergamente, von denen die Schrift abgekratzt oder ſonſt unſichtbar gemacht wurde, damit man neues darauf ſchreiben konnte. Da im Mittelalter das Schreibmaterial koſtſpielig war, bediente man ſich jenes Mittels namentlich in Klöſtern häufig, um ſchon beſchriebene Pergamentrollen oder Pergamentblätter wieder benutzen zu können.)

---

## Lerne leiden…

### ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

81]

(Nachdruck verboten.)

Und er tat es mit innigem Behagen. Er erwies ihr kleine Aufmerkſamkeiten, brachte ihr ein Buch — ein paar Blumen und — legte in Großtantings Schrankeckchen Schokolade und kleine Näſchereien für ſie.

„Großtanting hat dir was gebracht,“ pflegte er dann lächelnd zu ihr zu ſagen und freute ſich an dem Aufleuchten ihrer Augen. —

Heute hatte er es nun nicht mehr bei der Arbeit aushalten können. Der Maienzauber hatte es ihm angetan.

Und nun ſchritten ſie nebeneinander die Straße entlang, über die Brücke und am gegenüberliegenden Ufer nach dem ſchönen großen Stadtwald. Bettina ging wie in einem ſeligen Traum. Die Welt war ſchön, die Sonne golden und warm. Die Vögel ſangen in den Zweigen, an denen ſich das Laub in zartem, feinem Gekräuſel angeſetzt hatte, jauchzende Lebensluſt, ſehnſüchtiger Lebensdrang ringsum. Und neben ihr der Mann, dem ihr junges, reines Herz in ſcheuer, tiefer Liebe entgegenſchlug. Mit allen Sinnen empfand ſie das Herrliche, Köſtliche dieſer Stunde.

Und Ernſt ſchritt verſonnen neben ihr und ſah auf ihr blondes Köpſchen herab.

Nun waren ſie mitten im Wald.

„Wie ſchön, wie ſchön,“ jubelte Bettina auf. „Schau doch nur dies zarte junge Grün. Die Birken wie im Feſttagskleid, — ach, wie herrlich.“

Sie atmete in tiefen Zügen die klare Luft. Ihre Wangen röteten ſich, und die Augen ſtrahlten, als ſei ihnen eine Offenbarung geworden. Er ſah ſie nur immer an.

„Ja, wunderſchön — wunderſchön,“ ſagte er mit verhaltener Stimme, und ſein Herz klopfte ſtark und unruhig.

Ein Eichkätzchen huſchte über den Weg. Sie faßte ſchnell ſeinen Arm und zeigte darauf hin.

„Da — haſt du es geſehen?“

„Was denn?“

„Ein Eichkätzchen — da, ſieh —“

Sie drängte ſich an ihn heran, um ihn beiſeite zu ſchieben, damit er das Tierchen ſehen konnte.

„Siehſt du es jetzt?“ fragte ſie eifrig. „Da, es läuft an dem Baumſtamm hinauf. Siehſt du?“

„Ja, ja,“ ſagte er. Aber er ſah nichts als ſie und fühlte nur ihren weichen Arm auf dem ſeinen, die Nähe ihrer jugendſchönen Geſtalt. Ganz dicht vor ſeinem Geſicht flimmerte ihr goldiges Haar. Der Zauber dieſer Stunde nahm ihn gefangen — heiß ſtieg es in ihm empor. Zum erſtenmal regten ſich die Wünſche in ſeiner Bruſt, die er noch gar nicht faſſen konnte, ſo plötzlich waren ſie da.

„Ach — nun iſt es fort!“ rief Bettina, ahnungslos, was in Ernſt vorging. Sie ließ ſeinen Arm los. Faſt unbewußt machte er eine Bewegung, um ſie feſtzuhalten. Da zuckte ſie zurück und errötete jäh

Er nahm ſich zuſammen und zwang ſich zur Ruhe. Nein — erſchrecken durfte er ſie nicht wegen — nun ja, wegen einer plötzlichen zärtlichen Aufwallung. Sie durfte das Vertrauen zu ihm nicht verlieren. Was wollte er denn auch von ihr? Liebte er ſie — wollte er ſie gar zu ſeiner Frau machen? Nun, warum denn nicht? — Wenn er ſie liebte — und das, was er für ſie fühlte, war doch wohl viel mehr als kühle, brüderliche Zärtlichkeit — wenn er ſie alſo liebte — warum ſollte ſie dann nicht ſeine Frau werden. Ja — warum denn nicht — ſo ein ſüßes, holdes Geſchöpf, ſo rein, ſo gut — ganz doch ſein Ideal einer Frau. Aber ob ſie ihn lieben würde? Ja — das war freilich ſehr fraglich — ſehr. Bühren war ihr doch augenſcheinlich lieber geweſen — und wenn ſie ihn auch nicht heiraten konnte — weil ſie beide zu arm waren — nein, eine Frau heiraten, der er nicht der Erſte — der Einzige war — nein. Und ſie würde ihn ja auch gar nicht nehmen mit der Liebe zu einem andern im Herzen, das wußte er, dazu kannte er ſie zu gut.

„An was denkſt du, Ernſt? Du machſt ein ſo düſteres Geſicht,“ ſagte ſie in ſeine Gedanken hinein.

Er fuhr auf und lachte gezwungen.

„Oh — ich dachte etwas ſehr Geheimnisvolles,“ ſagte er.

Sie antwortete nicht und ging weiter.

Er ſah ſie prüfend an.

„Nun — biſt du gar nicht neugierig, Bettina? Wenn Frauen ein Geheimnis ahnen, ſuchen ſie es doch zu ergründen.“

Sie lachte ſchelmiſch.

„O ja — neugierig bin ich — wie alle Frauen. Aber ich weiß, wenn du ein Geheimnis haſt, wirſt du es vor allen vorwitzigen Naſen zu verbergen wiſſen.“

„Gehört deine Naſe auch dazu?“

„O nein, die ſteckt ſich nicht in anderer Leute Geheimniſſe,“ neckte ſie.

„Du biſt ein Schelm, kleines Mädchen.“

Sie reckte ſich.

„Oh — ich bin nicht klein.“

Er ſtellte ſich dicht neben ſie.

„Da ſchau — bis an die Schultern reichſt du mir.“

„Ja — du biſt aber auch ein Rieſe, neben dir bin ich freilich klein.“

Er umfaßte ſie plötzlich und hielt ſie einen Augenblick feſt. Ein ruhiger Glanz zuckte in ſeinen Augen. Vor dieſem Ausdruck erſchrak ſie, ohne zu wiſſen, warum. Sie machte ſich mit einem Ruck frei und ging ſchnell einige Schritte voraus. Ganz blaß war ſie geworden, und ihre Stirn zog ſich zuſammen wie im Schmerz. Ernſt war über ſich ſelbſt erſchrocken, faßte ſich aber ſofort. Bettina durfte jetzt nicht ahnen, was in ihm vorgegangen war, wollte er ihr Vertrauen nicht verlieren. Er mußte ſich ganz unbefangen ſtellen.

„Was läufſt du denn auf einmal ſo ſchnell, Bäschen,“ rief er, ſcheinbar ahnungslos, daß er ſie erſchreckt hatte. Bettinas Fuß ſtockte. Sie hatte ſich inzwiſchen auch gefaßt und ſich ſelbſt ausgeſcholten, daß ſie ſich ſo töricht benommen. Ernſt hatte ganz unbefangen brüderlich den Arm um ſie gelegt, und ſie lief davon wie eine Törin. Wenn ſie ſich nicht beſſer beherrſchen konnte, wo ſollte das hinführen?

Sie ſah mit blaſſem Lächeln zu ihm zurück.

(Fortſetzung folgt.)

mans und Vandervelde
n aus der Schweiz,
(Holland), Stauning
nd) und viele andere

ite Leuetritz-Ham-
verk gut gelingen möge.
der Welt der erſehnte
ſogar dahin gekommen,
iet Arbeiter mit Bajo-
r hoffe aber, daß der
ene deutſche Recht

rung begrüßte Bürger-
i er unter lebhafter Zu-
nternationalen Kongreß

**ld am Kriege habe**
**r auch.**
ch ungerecht, wenn man
n ſeinen eigenen Laſten
ragen. Soweit wir zur
n wir bereit dazu, aber
nnen hinaus ſeien wir
e man zurzeit den Ein-
ſen vollſtändig einge-

ſprachen hob Bracke-
n Frankreich ſtets gegen
müſſe ſich fragen, ob ſie
verewigen. Der Redner
rbeiterſchaft des Ruhr-
ampfe auszuharren, die
n.
terſchaft veranſtaltete auf
g, wobei von zehn Tri-
n Arbeiterbewegung des
. Von kommuniſti-
ionen unternommen.

**rganiſation.**

iſt zweifellos die An-
e internationale Arbeits-
iener ſog. 2½-Internatio-
en angenommene, von
Ledebour-Berlin be-
e Gründung einer ſozia-
ekomme, und die Zweite
flöſung ausſpreche, die
e für beendet und ihre
).
var die Folge der ſozia-
rieges, durch die „Unab-
ende Mehrheitsſozialiſten
ern auseinandergeführt
wieder beſeitigt werden.
Internationale geben, die
den ſteht und die 3. kom-

Wien aus, was die Mehr-
gern trenne, ſei eine ver-
gegenwärtigen Situation,
wicklungstendenzen. Die
Es kommt darauf nicht
en Aktionen, ſondern die
Aktionen zu ſchaffen.

## Turnen.

Niederlage. Der Sieg,
rſſon vor einigen Tagen
Meiſter Breitenſträter er-
et worden war, durch
en. Der Schiedsrichter
lf Runden als Punkt-
e Entſcheidung dürfte je-
rtkreiſen ſtarkem Wider-
eitenſträters von den an-
re anerkannt worden iſt.

adierter Schriften. Die
er mit der Handſchriften-
ſchen Werkſtatt eine neue
dient, nach dem vom Prof.
en Verfahren, ausradierte
Strahlen des Spektrums
a zerſtreuten Lichtſtrahlen
photographiſchem Wege ſeit-
enſchaftlicher Beziehung für
dierten“ Handſchriften oder
beſonderem Werte, kann
raxis zur Feſtſtellung von
nenten weſentliche Dienſte
ergamente, von denen die
bar gemacht wurde, damit
. Da im Mittelalter das
iente man ſich jenes Mittels
hon beſchriebene Pergamente
r benutzen zu können.)

ng weiter.

eugierig, Bettina? Wenn
ſuchen ſie es doch zu er-

— wie alle Frauen. Aber
nis haſt, wirſt du es vor
ergen wiſſen.“
azu?“
in anderer Leute Geheim-

s Mädchen.“

e.
chultern reichſt du mir.“
n Rieſe, neben dir bin ich

hielt ſie einen Augenblick
ſeinen Augen. Vor dieſem
iſſen, warum. Sie machte
ing ſchnell einige Schritte
eworden, und ihre Stirn
nerz. Ernſt war über ſich
ſofort. Bettina durfte jetzt
gangen war, wollte er ihr
ußte ſich ganz unbefangen

inmal ſo ſchnell, Bäschen,“
daß er ſie erſchreckt hatte.
ſich inzwiſchen auch gefaßt
aß ſie ſich ſo töricht be-
nbefangen brüderlich den
ef davon wie eine Törin
errſchen konnte, wo ſollte

n zu ihm zurück.

folgt.)

# Börſe und Handel.

**Deviſennotierungen vom 23. Mai (vorbörslich):**

geteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der rmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Hamb. Notierung vom 22. Mai. |
|---|---|---|
| penhagen | 10400 | 10550—10600 |
| ockholm | 15000 | 15150—15250 |
| riſtiania | 9100 | 9225—9275 |
| hweiz | 10100 | 10250—10300 |
| nnland | 1550 | 1545—1550 |
| ſterdam | 22300 | 22150—22250 |
| ndon | 262000 | 261000—263000 |
| w-York | 57000 | 56800—57200 |

Tendenz: ſchwankend.

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt**

tierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 23. Mai 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| ſte ſchwere Schweine über 260 Pfd. | 5700—5800 | M. |
| ttelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. | 5500—5700 | „ |
| te leichte „ unter 200 Pfd. | 5400—5600 | „ |
| ringere Ware | 5000—5300 | „ |
| ſte Sauen | 5400—5500 | „ |
| ringere Sauen | 5000—5300 | „ |

ftrieb: 3300 Stück. Handel:

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt**

tierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 23. Mai 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Doppellender | — | Mk. |
| feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 3700—4500 | „ |
| mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 3200—3600 | „ |
| geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 2400—3000 | „ |
| nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 2400—3000 | „ |

Auftrieb: 1500 Stück. Handel:

Das Geſchäft verlief bei geringem Auftrieb flott. Die Preiſe rden weiter erhöht.

*** Lebensmittelpreiſe in den Berliner Markthallen am 22. 5.** ro Pfund in Mark: Rindfleiſch 5800—7600, Kalbfleiſch 5800 is 6000, Hammelfleiſch 5200—6400, Schweinefleiſch 6800—7600, eiereibutter 9600, Margarine 5400—7200, Schmalz 7300 bis 00, Rindertalg, ausgel. 5800—6000, Pflanzenfett, loſe 5600 bis 00, Speiſekartoffeln 58—60, Kaffee, geröſtet 15 000—20 000, ee 18 000—25 000, Kakao 5000—9200, Zucker 1100, Weizenmehl 00—1350; Eier pro Stück 470—480 M.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 22. 5. Die amtlich notierten reiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab tation: Weizen, märkiſcher 94 000—96 000, pommerſcher 93 500 is 95 000. Sehr feſt. Roggen, märkiſcher 84 000—86 000, pommerſcher 84 000—85 000. Sehr feſt. Sommergerſte, märkiſche 5 000—78 000. Sehr feſt. Hafer, märkiſcher 73 000—73 500, leſiſcher 71 000. Sehr feſt. Mais loko Berlin 88 000, waggon- rei Hamburg 85 000. Sehr feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 280 000—295 000, feinſte Marken über Notiz ezahlt. Sehr feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei erlin 220 000—250 000. Sehr feſt. Weizenkleie und Roggen- leie 45 000. Steigend. Raps 160 000—165 000. Steigend. einſaat 160 000—170 000. Steigend. Erbſen, Viktoria 115 000 is 130 000, kleine Speiſeerbſen 90 000—100 000, Peluſchken 0 000—100 000, Ackerbohnen 70 000—75 000, Wicken 85 000 bis 5 000, Lupinen, blaue 90 000—100 000, gelbe 115 000—130 000, eradella 180 000—200 000, Rapskuchen 68 000, Leinkuchen 0 000, Trockenſchnitzel 27 000—28 000, vollwertige Zuckerſchnitzel 0 500—42 000, Torfmelaſſe 30-70 23 000—24 000, Kartoffelflocken 2 000—43 000 M.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion ür Rauhfutter. Großhandelspreiſe per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepr. Roggen- nd Weizenſtroh 23 500—26 500, desgl. Haferſtroh 21 000 bis 5 000, Roggenlangſtroh 23 000—25 000, bindfadengepreßtes oggen- und Weizenſtroh 22 500—24 500, Häckſel 27 500 bis 8 500, handelsübliches Heu 20 000—21 500, gutes Heu 23 500 is 24 500 M.

## Lokales und Provinzielles.

☐ **Ehrenrettung des Wetters.** Über Wetter ſollte überhaupt nicht geſprochen werden dürfen, denn man regt ſich ſehr dabei auf. Und doch gibt es kein Geſprächsthema, das unerſchöpflicher wäre als eben das Wetter. Augenblicklich iſt man gerade dabei, recht ausgiebig auf es zu ſchimpfen, weil es, wie die älteſten Menſchen ſchwören, noch nie, aber auch wirklich noch nie zuvor ſo veränderlich geweſen iſt wie ausgerechnet gerade in dieſem „Wonnemonat“. Alſo laßt uns wieder von dem Wetter reden — wie einſt im Mai. Und da müſſen wir denn ſagen, daß man dem Wetter, wie immer es auch ſein mag, unrecht tut. Worüber ſollten wir denn räſonieren, wen wir das Wetter nicht hätten, da man es ja ſchließlich mit dem Dollar nicht für immer verderben kann! Und den Vorzug, daß man über das Wetter räſonieren kann, ſollte man wirklich nicht unterſchätzen. Räſonieren — wäre unſer Leben wirklich noch lebenswert, wenn wir nicht räſonieren könnten?! Räſonieren iſt ein Stück Geſundheit, und in dieſem Sinne iſt der diesjährige Mai geradezu etwas Ultrahygieniſches, da man ſich zurzeit für das ganze übrige Jahr austoben kann. Seien wir alſo dem wechſelnden Wetter unſerer Tage nicht gram. Auf dieſer Erde hat ſchließlich alles ſein Gutes. Warum ſollte alſo das Wetter — und ſelbſt das dunkelſte Unwetter — nicht auch eine Lichtſeite haben? Das Gute am ſchlechten Wetter iſt eben das Räſonieren!

**Bad Bramſtedt,** den 23. Mai.

**Kreishandwerkertag.** Der nächſte Sonntag wird für uns unter dem Zeichen des Kreishandwerkertages ſtehen. Soviel man überſehen kann, wird mit einer großen Beteiligung aus dem ganzen Kreiſe zu rechnen ſein. Aus Segeberg werden die Teilnehmer mit einem Laſtauto eintreffen. Aus dem Süden werden die Züge uns die Feſtgäſte zuführen. Beſonders anziehend dürfte der Feſtzug ſich geſtalten. Faſt jedes Handwerk wird in dem Zuge durch einen Feſtwagen vertreten ſein. Für die Veteranen des Handwerks wird ein Ehrenwagen geſtellt. Die Einwohnerſchaft unſerer Stadt wird es ſich gewiß nicht nehmen laſſen, ihre Anteilnahme durch Schmücken der Häuſer mit Fahnen und Grün zu beweiſen.

**Ihren 80jährigen Geburtstag** feierte am erſten Pfingſttage im benachbarten Hitzhuſen Witwe Graf, die Mutter des Gaſtwirts und Zimmerers Arno Graf. Verwandte und Freunde und Bekannte nahmen in großer Zahl an der Feier im „Krug znm grünen Kranze“ teil.

**Erhebliche Beſſerung der Arbeitsmarktlage.** In der zu Anfang Mai zum erſten Male wieder in die Erſcheinung tretenden Beſſerung in der Arbeitsmarktlage iſt nach einem geringen Rückſchlag in der Vorwoche weiter ein recht erfreulicher Fortſchritt zu verzeichnen. In der Landwirtſchaft blieb der nicht zu bedeutende Bedarf nach guten Knechten, Mädchen und Dienſtjungen unverändert weiter beſtehen. Eine geſteigerte Nachfrage machte ſich nach Schweizern bemerkbar. In der Torfinduſtrie lagen keine günſtigen Arbeitsverhältniſſe vor. Ueber die Lage in der Metallinduſtrie und ihre weitere Entwicklung in der nächſten Zeit lauten die vorliegenden Berichte nach wie vor nicht günſtig. Die Arbeitsloſen dieſer Berufsgruppen wurden zum Teil zu Erdarbeiten herangezogen. Im Spinnſtoffgewerbe wird zur Hauptſache aus Neumünſter ein beſſerer Geſchäftsgang gemeldet. In der Lederinduſtrie kamen Entlaſſungen, in verſchiedenen bedeutenden Betrieben Arbeitsverkürzungen vor. Die Arbeitsmarktlage in der Holzinduſtrie hat ſich in mehreren Orten erheblich gebeſſert, doch iſt das Angebot an Arbeitſuchenden immer noch weit größer wie die Nachfrage. In der Nahrungsmittelinduſtrie mußten einzelne große Margarinewerke in Altona und Elmshorn zum Teil umfangreiche Entlaſſungen vornehmen, denen Neueinſtellungen minderen Umfangs in der Süßwareninduſtrie gegenüberſtanden. Die Tabakinduſtrie zeigte einen beſſeren Geſchäftsgang. In Plön ſind größere Einſtellungen in den Wurſtfabriken zu erwarten. Im Bekleidungsgewerbe nahmen verſchiedene Betriebe die Arbeit wieder voll auf. Im Baugewerbe ging die Zahl der arbeitſuchenden Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter um über 200 herunter. Auch die Zahl der arbeitſuchenden ungelernten Arbeiter ging bei Vorliegen vermehrter Arbeitsgelegenheiten zurück.

**Neumünſter.** Während der beiden Feſttage ſind in vielen Haushaltungen die Gemüſebeſtände aufgezehrt worden und aus dieſem Grunde läßt ſich wohl der zahlreiche Beſuch des geſtrigen Wochenmarktes erklären. Die Hausfrauen ſollten auch in der Beſchickung des Marktes keine Enttäuſchung erleben, denn es war ſo ziemlich alles erhältlich, was im allgemeinen der Markt zu bieten vermag. Die Nachfrage nach Kartoffeln war heute ſehr rege, ſo daß die Beſtände zu 6000 Mark per Zentner geräumt wurden. Für Hühnereier wurden 440 Mark pro Stück, für Landbutter 7800 Mark pro Pfund gefordert. Spargel, Rhabarber, Radieschen, Wurzeln und ſonſtige Gartenerzeugniſſe waren zu den üblichen Preiſen erhältlich. — Der Fiſchmarkt wies nur geringe Beſtände auf, die frühzeitig geräumt wurden.

**Pinneberg.** Die bürgerliche Fraktion der Stadtverordnetenverſammlung hatte gegen die Präſentation zur Bürgermeiſterwahl Einſpruch beim Regierungspräſidenten erhoben. Die Beſchwerde wurde zurückgewieſen. Die bürgerlichen Vertreter hatten bekanntlich eine Hinausſchiebung der Präſentation gefordert, während die ſozialiſtiſchen Vertreter eine ſofortige Wahlaufſtellung verlangten. Der ſozialiſtiſche Antrag wurde angenommen und, nachdem die bürgerliche Fraktion den Sitzungsſaal verlaſſen hatte, wurden für den Bürgermeiſterpoſten drei Sozialdemokraten zur Wahl geſtellt, darunter an erſter Stelle Redakteur Molkenbuhr aus Kiel. Die bürgerliche Fraktion will ſich mit dieſer Abweiſung nicht begnügen und die Entſcheidung des Miniſters anrufen.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der 25jährige Sohn des Schäfer Hintz in Reinsbüttelerweide holte Möbel aus Marne. Unterwegs ſtürzte der junge Mann aus einem bisher nicht aufgeklärten Grunde vom Wagen und geriet unter die Räder. Nur als Leiche konnte er ins Haus gebracht werden.

In den letzten Nächten wurden wiederholt auf der Weide Schafe abgeſchlachtet. Die Polizei beſchlagnahmte auf dem Bahnhof in Weſſelburen zwei Reiſekörbe mit Schaffleiſch, die nach Altona verſchickt werden ſollten. Die Abſender, vier Gelegenheitsarbeiter, wurden ermittelt. Das Fleiſch ſtammt von zwei Mutterſchafen, die dem Hofbeſitzer Hermann Möller in Wehren geſtohlen waren. Einer der Spitzbuben hatte etwa eineinhalb Millionen Mark in ſeinem Beſitz.

Einen Stier zum Preiſe von ſieben Millionen Mark verkaufte die Stiergenoſſenſchaft in Warmhörn im benachbarten Eiderſtedt an den Gaſtwirt J. Volquartſen in Bargum.

Für 20 Millionen Mark Tiſchwäſche, Unterzeuge und ſonſtige Sachen wurden nachts dem Landmann Kröger in Haale bei einem Einbruch geſtohlen.

Damenkleidung und Wäſche im Werte von mehreren Millionen Mark wurden in der Nacht vom 1. zum 2. Pfingſttage aus der Wohnung des Schlachtermeiſters H. in der Kieler Straße in Neumünſter mittels Einbruchs geſtohlen. Die Diebe müſſen mit den örtlichen Verhältniſſen genau vertraut geweſen ſein, denn mit unglaublicher Frechheit ſind ſie zu Werke gegangen.

In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag gegen 3 Uhr morgens wurde Ecke Schützenwall und Ringſtraße in Kiel ein bis jetzt unbekannter Mann erſchoſſen aufgefunden. Die von der ſofort am Tatort erſchienenen Kriminalpolizei aufgenommenen Ermittlungen ergaben folgendes: Der Student C., der mit einer jungen Dame an einer Verlobungsfeier teilgenommen hatte, war vor dem Hauſe ſeiner Begleiterin infolge des Alkoholgenuſſes auf der Steintreppe zuſammengebrochen. Zwei des Weges kommende junge Leute halfen dem Studenten wieder auf die Beine. Mit einem dritten hinzugekommenen älteren Manne geriet nun der Student in einen Wortwechſel. Plötzlich ſchlug der ältere Mann den Studenten mit ſeinem Spazierſtock wiederholt von hinten an den Kopf, ſo daß er blutende Verletzungen davontrug. Der Student drehte ſich nun um, zog eine Piſtole aus der Taſche und gab auf ſeinen Angreifer einen Schuß ab, der dieſen ſofort tötete. Der Student wurde feſtgenommen und dem Amtsgericht zugeführt, von dort jedoch wieder auf freien Fuß geſetzt. Der Tote wurde in das Inſtitut für gerichtliche Medizin gebracht.

Sonnabendabend wurde die Ehefrau L. in ihrer Wohnung in Haſſelrade beſinnungslos auf dem Boden liegend aufgefunden. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feſtſtellen. Die Frau ſtand im mittleren Lebensalter. — Bald darauf fanden auch Nachbarn den etwa 40jährigen Maſchiniſten A. in ſeinem Zimmer in der Muhliusſtraße in bewußtloſem Zuſtande vor. Auch in dieſem Falle war bei Ankunft des Arztes ſchon der Tod eingetreten. — Der in der Adolfſtraße wohnhafte 80jährige Arbeiter S. lag Montag morgen, als Nachbarn hinzukamen, um nach ihm zu ſehen, tot in ſeinem Bette. Der Mann war ſeit längerer Zeit kränklich geweſen, hatte ſich jedoch nicht in ärztlicher Behandlung befunden. Die Leichen der drei Verſtorbenen wurden zur Ermittelung der Todesurſache dem Inſtitut für gerichtliche Medizin zugeführt.

Der bei einer Fabrik in Wilhelmsburg angeſtellte Bücherreviſor Paul Kaſtner hat einen Scheck gefälſcht und von einer Bank in Harburg 12½ Millionen Mark abgehoben. Darauf hat Kaſtner unter Zurücklaſſung ſeines Hutes und Ueberziehers das Büro fluchtartig verlaſſen. Er iſt ſeitdem verſchwunden.

## Iſt der Tabak geſundheitsſchädlich?

### Alte Annahmen und neue Forſchungsergebniſſe.

Eine Frage, die vor allem auch in der jetzigen Grippezeit immer wieder auftaucht, iſt die angebliche Desinfektionskraft des Tabaks. Das Problem iſt ſozuſagen uralt, ſchon hundert Jahre, nachdem der Tabak in Europa bekannt wurde, ſtand es auf der Tagesordnung. Abraham a Santa Clara, der bekannte Wiener Prediger, beſchreibt in ſeinem „Merks Wien“ die Peſt von 1679: „So viel man von Erfahrnis bishero wahrgenommen, hat das Tabakkraut eine ſehr heilſame Wirkung wider die Peſt, wie denn vermerkt ſei, daß Weinrauten und Tobak in Wein eine Stunde geweicht und mit Citroniſaft den Peſtſüchtigen gegeben, nicht ohne Nutzen ſein ſoll.“

In letzter Zeit ſollte ein franzöſiſcher Arzt nachgewieſen haben, daß im Tabakrauch manche Mikroben weniger ſchnell wachſen. Doch hat man nichts Genaueres über die Sache gehört. Andererſeits wird vielfach behauptet, daß der Tabakrauch die Schleimhäute des Mundes und der Kehle reize und dadurch für eine Anſteckung empfänglicher mache. Die Rauchwirkung des Tabaks iſt daraufhin neuerdings von zahlreichen Fachärzten unterſucht worden.

Daraus hat ſich ergeben, daß eigentlich das vielberufene Nikotin gar nicht ſo bösartig iſt, wie mancher denkt. Es ruft zwar im Übermaß die akute Rauchvergiftung hervor, aber im allgemeinen muß angenommen werden, daß bei den Rauchern eine Nikotingewöhnung der Zellen eintritt. Dagegen ruft das im Tabakrauch enthaltene Ammoniak Entzündungen hervor. Alle übrigen im Tabakrauch vorkommenden Gaſe, Pyridin, Kohlenoxyd, Kohlenwaſſerſtoff u. dgl. (ſogar Blauſäure wurde nachgewieſen!) ſind in ihrer geringen Menge ſo gut wie ungefährlich.

Jetzt ergreift Dr. Terbrüggen von der Hals- und Naſenklinik zu Frankfurt a. M. das Wort zu der Frage, ob ein Rauchverbot den Menſchen vor Krankheiten ſchütze? Er hält nicht viel davon. Jeder kennt das unangenehm kratzende Gefühl nach durchrauchten Nächten. Die Natur ſorgt ſchon ſelbſt für eine genügende Enthaltſamkeit, wegen eines einmal kratzenden Halſes wird man ſich kaum entſchließen, das Rauchen zu laſſen. Der geſunde Menſch ſoll tun und laſſen, was ihm gefällt, er ſoll nicht bei jedem Biſſen und jeder Zigarre an die Gefahren denken, die ihm nicht drohen. Der Raucher weiß oft beſſer als der Arzt, wie es um ihn ſteht. Greift der kranke Raucher wieder zu ſeinem gewohnten Tabak, ſo weiß die Umgebung, daß es wieder gut geht. Bei akuten Entzündungen innerer Organe wird man ja das Rauchen verbieten, bei den ungemein verbreiteten Hals- und Lungenaffektionen hätte es keinen Zweck. Im allgemeinen hat man etwas Schleim im Halſe, muß gelegentlich huſten und ſich räuſpern, ſchläft auch wohl mit offenem Munde uſw., aber man leidet eigentlich nicht. Bei ſolchen Rauchern, die abſolut rauchen müſſen, wird ein Rauchverbot wenig Glück haben; ſie rauchen doch und verſchweigen es dem Arzt. Fragt ein Patient: „Darf ich wieder rauchen?“ ſo iſt das meiſt ſchon ein ſicherer Anhalt, daß es ihm nichts mehr ſchadet. Das bei Zigarettenrauchern ſehr beliebte Einziehen des Rauches in die Lungen ſollte beſſer unterbleiben. Für paſſionierte Raucher, die auch bei akuten Erkrankungen das Rauchen nicht entbehren wollen, hat der Frankfurter Profeſſor Spieß neuerdings nikotinſchwache Menthol-Zigaretten herſtellen laſſen.

E

## Nah und Fern.

○ **Schlechtes Weinjahr in Ausſicht.** Aus Köln wird berichtet: Erſt jetzt laſſen ſich die Froſtſchäden in den Weinbergen überblicken. Im unteren Rheingau iſt teilweiſe bis ¾ der Ernte vernichtet. Weitere ſchwere Schäden hat ein Hagelwetter angerichtet. Die Froſtſchäden ſind im ganzen Rheingau viel umfangreicher, als anfangs angenommen wurde. Man darf höchſtens einen halben Herbſt erwarten.

○ **Eine ganze Familie durch Gas vergiftet.** Am Pfingſtſonntag wurde in Berlin das Ehepaar Weißbrodt ſowie ſein Sohn Ernſt in der gemeinſamen Wohnung durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Die Wiederbelebungsverſuche der Feuerwehr waren bei allen ohne Erfolg. Das Schickſal der Familie iſt um ſo tragiſcher, als die Braut des Sohnes zur Verlobung gerade nach Berlin gekommen war. Die Urſache des Unglücks konnte noch nicht genau feſtgeſtellt werden.

○ **Automobilunglück bei Bad Elſter.** Das Automobil des Plauener Gardinenfabrikanten Langer fuhr auf der Heimkehr von Bad Elſter unweit des Dorfes Oberloſa ſo unglücklich gegen einen Baum, daß der Wagen vollſtändig in Trümmer ging und die Inſaſſen herausgeſchleudert wurden. Sie trugen mehr oder minder ſchwere Verletzungen davon. Zwei Straßenpaſſantinnen wurden ſo ſchwer angefahren, daß eine auf der Stelle getötet wurde, während die andere ſchwere innere Verletzungen davontrug.

○ **Das hundertjährige Zoppot.** Die Stadt Zoppot beging am Pfingſtmontag die Feier ihres hundertjährigen Beſtehens als Seebad. Aus dieſem Anlaß wurde eine Feſtſitzung der Gemeindekörperſchaften abgehalten. Sie beſchloſſen 1. die Ausgabe einer Plakette, 2. die Errichtung eines Sportplatzes, wofür 50 Millionen Mark bewilligt wurden, und eine beſondere Beihilfe für ſämtliche ortsarmen Geldrentner.

○ **Exploſionskataſtrophen.** Bei der Entladung von Granaten in der Munitionsverwertungsfabrik in Kelſterbach (Kreis Großgerau) ereignete ſich eine ſchwere Exploſion, bei der fünf Perſonen tödlich verletzt wurden. — In Magdeburg-Wilhelmſtadt entſtand durch Exploſion mehrerer Kiſten mit Magneſia ein Dachſtuhlbrand. Bei den Löſcharbeiten wurden fünf Feuerwehrleute und eine Privatperſon ſchwer verletzt. Ein Feuerwehrmann wurde leicht verletzt.

○ **Mordtat eines Lehrers.** In der Ortſchaft Mittelgründen bei Hanau erſchoß der Lehrer Knies während einer Pauſe im Schulunterricht ſeinen mit ihm verfeindeten Kollegen Uhl und tötete ſich dann ſelbſt. Beide waren ſeit 20 Jahren an einer Schule tätig.

⊙ **Eine ganze Familie vom Zug überfahren.** Aus Straßburg i. E. wird gemeldet, daß bei der Station Rieding eine aus drei Köpfen (Vater, Mutter und Sohn) beſtehende Familie Strehl aus Lixheim von dem Metzer Schnellzug überfahren wurde. Sie hatten, da der Perſonenzug, in dem ſie ſaßen, hielt, um den Schnellzug vorbeifahren zu laſſen, irrtümlich angenommen, ihr Zug ſei ſchon im Bahnhof angelangt, und waren ausgeſtiegen.

⊙ **Schiffbruch deutſcher Studenten.** Zwiſchen Visby und Kalmar an der Oſtküſte Schwedens hat eine Segeljacht, die von zehn deutſchen Studenten aus Danzig geführt wurde, Schiffbruch erlitten. Die geſamte Beſatzung konnte geborgen werden, und es gelang auch, das Schiff wieder flottzumachen. Es muß aber einer umfaſſenden Reparatur unterworfen werden. Um die hierfür nötigen Koſten aufzubringen, und um den Studenten die Mittel zur Heimreiſe zu verſchaffen, haben die Zeitungen in Visby eine Sammlung eingeleitet.

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil gegen Bernotat rechtskräftig.** Das Reichsgericht hat die von dem Berliner Penſions- und Hoteleinbrecher Bernotat gegen ſeine Verurteilung (10 Jahre Zuchthaus) eingelegte Reviſion verworfen, ſo daß das Urteil nunmehr rechtskräftig iſt. Bernotat wird ſich wegen der ihm in der Verhandlung nachgewieſenen weiteren Einbrüche noch einmal vor Gericht zu verantworten haben.

**München.** Der Direktor des Münchener Kaufhauſes Oberpollinger, Czollek, wurde auf dem Bahnhof Landshut beim Ausſteigen aus einem Zuge von einer entgegenkommenden Lokomotive erfaßt und getötet.

## Vermiſchtes.

= **Annette Droſte-Hülshoff.** Am 24. Mai jährt ſich zum fünfundſiebzigſtenmal der Tag, an dem die hervorragende deutſche Dichterin Annette Freiin von Droſte-Hülshoff geſtorben iſt. Sie entſtammte einer altweſtfäliſchen Familie, lebte bis 1840 mit ihrer Mutter in der Nähe von Münſter und ſiedelte dann nach Schloß Meersburg am Bodenſee zu ihrem Schwager, dem gelehrten Freiherrn v. Laßberg, über. Auf der Meersburg und in Münſter ſind ihr Denkmäler errichtet worden. Die Dichtungen der Droſte bekunden ein ganz außergewöhnliches Schilderungstalent und erhoben, obwohl die dichteriſche Form vielfach hart und ſpröde iſt, die Freiin von Hülshoff zum Range der bedeutendſten deutſchen Dichterin. Unübertroffene Meiſterin iſt ſie vor allem auf dem Gebiete des farbengeſättigten Stimmungsbildes und auf dem der poetiſchen Erzählung. Ein Kunſtwerk von hoher Schönheit iſt auch ihre berühmte Novelle „Die Judenbuche".

= **Der Kongreß der Kamele.** Soviel Kamele wie augenblicklich hat man in Berlin ſchon ſeit langem nicht mehr beiſammen geſehen. Vierbeinige nämlich. Die Sache iſt die, daß ein großer Teil der Kamele, die in Deutſchland eine zweite Heimat gefunden haben, ſich in der Reichshauptſtadt ein Stelldichein gegeben hat, um in einem Filmwerk mitzuwirken. Von einem Kamel, das aus Halle gekommen iſt, wird erzählt, daß es für ſeine ſchauſpieleriſche Tätigkeit außer vollſtändig freier Penſion ein Honorar von 100 000 Mark täglich erhalte. Ob das ein Divakamel oder ein Kamel-Chaplin iſt, wiſſen wir nicht, ebenſowenig, wie wir in Erfahrung bringen konnten, ob auch die anderen Kamele ſo gut bezahlt werden. Mit 100 000 Mark pro Tag kann ſelbſt bei der gegenwärtigen Teuerung ein Kamel in Berlin ganz anſtändig leben. Es gibt Menſchen, die auch bei den heutigen glänzenden Valutamöglichkeiten nicht einmal den zehnten Teil ſolcher Beträge zu verdienen verſtehen. Aber das ſind erſt recht Kamele, wenn ſie auch im Brehm nicht als ſolche verzeichnet ſind.

= **So waren ſie, ſo ſind ſie!** Ein Leſer eines Magdeburger Blattes hat aus einer Nummer des Jahrgangs 1906 der einſt vielgeleſenen Zeitſchrift „Das Buch für alle" folgendes Geſchichtchen ausgegraben: Bei einer Audienz bei dem vor kurzem verſtorbenen Bei von Tunis ſagte der Vertreter Frankreichs einmal im Laufe des Geſprächs: „Wie ſchade, daß wir Ihren ſchönen tuneſiſchen Himmel nicht nach Frankreich tragen können!" Der General Valuſi, der als Dolmetſcher fungierte, überſetzte das Wort Himmel falſch ins Arabiſche, indem er „Zimmerdecke" dafür ſagte. Der Bei ſah eine Weile ſeine ſchön gemalte Zimmerdecke an und erwiderte dann gelaſſen: „Das wäre etwas ſchwierig! Außerdem habt ihr Franzoſen ſchon Sachen genug von hier weggetragen!" . . .

= **1376 Billionen Skatſpiele.** Das beliebteſte aller Kartenſpiele iſt ohne Zweifel der Skat. Sein größter Reiz liegt in der unerſchöpflichen Fülle der Kombinationen der verſchiedenen Spiele, die er zuläßt! Nach den Geſetzen der Permutations- und Kombinationslehre iſt die Zahl dieſer Spiele geradezu unermeßlich. Ein bekannter Berliner Schriftſteller hat ſich die Mühe gemacht, das mathematiſch oder vielmehr arithmetiſch zu beweiſen. Es werden beim Skatſpiel dreißig Karten unter drei Spieler verteilt, und zwei bleiben im Skat liegen. Die Verbindungen je zweier Elemente von 32 gegebenen betragen 496. 496mal alſo kann der Skat verſchieden ausfallen, und nach 496 Spielen werden wahrſcheinlich wieder dieſelben Karten im Skat liegen. Von den übrigen 30 Karten kann nun bei einem und demſelben Skat der erſte Spieler 30 045 015mal verſchiedene Karten bekommen, während ſich die anderen 20 auf den zweiten und dritten Spieler ſo verteilen, daß ſie unter ſich wieder die Karte 184 756mal wechſeln können. Da nun auf jeden liegenden Skat 30 045 015 mögliche Spiele der Vorhand und 184 756 in der Mittel- und Hinterhand kommen, iſt die Zahl der überhaupt möglichen Fälle 1 376 645 204 252 320. Soviel Spiele ſind alſo denkbar. Würden ſich drei Mann hinſetzen, um alle dieſe Spiele durchzuſpielen, ſo würden ſie erſt nach 7850 Millionen Jahren fertig ſein! Aber wir kennen Skatſpieler, die ſich zu einem ſolchen Dauerſkat verpflichten würden, wenn man ihnen nur das dazugehörige lange Leben garantierte.

= **Sie machen ſich ſelbſtändig.** Man kennt die Geſchichte jenes Artilleriſten, der eines Tages ſeinem Unteroffizier erklärte, daß er Gott ſei Dank Geld genug habe, ſich ſeine eigene Kanone zu kaufen und ſich ſelbſtändig zu machen. Ungefähr ebenſo verfahren jetzt die amerikaniſchen Frauenrechtlerinnen, die dieſer Tage beſchloſſen haben, in Waſhington ein eigenes Frauenparlament, das wie das „richtiggehende" Parlament aus Repräſentantionshaus und Senat beſtehen ſoll, zu gründen, alſo gewiſſermaßen eine Konkurrenzrederei aufzumachen. Das Frauenparlament ſoll gerade gegenüber dem Kongreß tagen, die gleichen Wahlen, die gleichen Seſſionszeiten, die gleiche Organiſation haben und, was das ſchönſte iſt, zur gleichen Zeit auch die gleichen Geſetze beraten. Man wird dann ja ſehen, wer es beſſer macht, die hüben oder die drüben, und das amerikaniſche Volk wird hoffentlich unter den Fertigfabrikaten der männlichen und der weiblichen Geſetzesfabrik nach eigenen Wünſchen ſeine Auswahl treffen dürfen.

= **Die Landſtreicher fordern Tribut.** Im bayeriſchen Wald haben Verſammlungen von Landſtreichern ſtattgefunden, in welchen allen Ernſtes gefordert wurde, daß jeder Bauer einem Bettler ein halbes Pfund Fleiſch, Brot und einen Liter Moſt gebe.

# Die erkältete Sonne.

### Drei bis vier Prozent weniger Wärmeſtrahlung

Das abnorme Wetter, das uns nun ſchon im zweiten Jahre beglückt und dieſen Mai zu einem vielverſprechenden gemacht hat, da er ſich „kühl und naß" benimmt, hat natürlich auch den Gelehrten Anlaß gegeben, die Frage nach den Urſachen aufzuwerfen. Der Prof. C. G. Abbot von dem berühmten amerikaniſchen Smithſonian-Inſtitut hielt kürzlich vor einem Kongreß von Gelehrten einen Vortrag darüber, der geradezu wie eine Senſation wirkte. Er behauptet, daß die Sonne in eine ſeltſame Periode ihrer Tätigkeit eingetreten ſei: ſie ſtrahle einfach zurzeit 3 bis 4 % weniger Wärme aus als vor anderthalb Jahren! Während vorher die Sonnenwärme übernormal war — denn das Jahr 1921 war das wärmſte ſeit fünfzig Jahren — trat im November 1921 eine plötzliche Abkühlung ein, ein Sturz der Temperatur, wie er bisher noch nicht beobachtet worden iſt. Natürlich konnte dieſe Abkühlung bei der durch Wüſten, Ozeane, Wolkenſchleier uſw. komplizierten Erdoberfläche ſich nicht gleich überall in gleicher Weiſe bemerkbar machen. In Amerika gab es ſtarke Kontraſte zwiſchen den Nordſtaaten und Südſtaaten u. dgl. m. Jedenfalls aber hat die Kälte bis jetzt getreulich angehalten, und bis Ende des vorigen Jahres 1922 ſind auch alle die verzwickten ſtatiſtiſchen Berechnungen ſchon fertiggeſtellt. Dieſe konſtatieren aber bloß die Tatſache, ohne einen Schluß auf die Gründe zuzulaſſen.

Auch auf See hat ſich die Erſcheinung bemerkbar gemacht. Die See iſt äußerſt ſtürmiſch, und der nördliche Teil des Atlantiſchen Ozeans iſt voller Eisberge, ſo daß in dieſem Jahre die Fahrtlinie der Ozeandampfer bedeutend ſüdlicher gelegt werden mußte als ſonſt.

Wir ſtehen einfach vor der Tatſache einer allgemeinen Abkühlung. Daraus ergibt ſich, daß die Urſachen keinesfalls auf der Erde geſucht werden können. Sie müſſen in der Sonne liegen oder in deren nächſter Umgebung. Aber Profeſſor Abbot hat ſich nicht dazu herbeigelaſſen, eine Erklärung des ſeltſamen Phänomens zu geben, noch will er eine Prophezeiung wagen, wie lange die Abkühlung der Sonne wohl dauern könne. Nichts hat in den letztvergangenen Jahren darauf hingedeutet, daß ein Nachlaſſen der Sonnenwärme bevorſtände.

Das Smithſonian-Inſtitut hat im Hinblick auf dieſe bedrohlichen Erſcheinungen an zwei Punkten Sonnenwarten eingerichtet, um alle Vorgänge auf der Mutter Sonne genau zu regiſtrieren. Der eine dieſer Punkte iſt der Mount Harqua in Arizona, etwa 2000 Meter hoch, der andere der Mount Montezuma in Chile, 3000 Meter. Beide liegen in trockenem, wolkenloſem Lande, der chileniſche Berg ſogar inmitten einer Wüſte, die ſeit 20 Jahren keinen Tropfen Waſſer geſehen hat. Die Beobachtung wird alſo an beiden Punkten die denkbar beſte Vorbedingungen haben. Einſtweilen haben die amerikaniſchen Gelehrten ſich auf eine Beobachtungszeit eingerichtet, die bis Juli 1925 dauern ſoll; vielleicht hat ſich bis dahin wieder einiges geändert.

M.

## Schlußdienſt.

### Vermiſchte Drahtnachrichten.

### Neues Ultimatum Englands an Rußland.

**Hamburg,** 22. Mai. Auf dem Sozialiſtenkongreß nahm der Engländer Henderſon als Mitglied der engliſchen Delegation und als Vorſitzender des Kongreſſes das Wort. Die Ereigniſſe, ſo führte er aus, die zwiſchen England und Rußland eingetreten ſind, machen es notwendig, hierzu einige Worte zu ſagen. Die engliſche Delegation habe die Beſtätigung erhalten, daß die engliſche Regierung ein Ultimatum an die ruſſiſche Regierung gerichtet habe und auf die unbedingtere Erfüllung aller Forderungen bis morgen beſteht. Henderſon hält es für ſeine Pflicht, vor dem Kongreß einen energiſchen Proteſt gegen dieſe Art diplomatiſcher Verhandlungen zu führen.

### Der Streik in Dortmund.

**Dortmund,** 22. Mai. Auf der Dortmunder Union und bei Hoeſch iſt heute früh die Arbeit nicht aufgenommen worden. Außer auf den großen Werken wird auch auf einer Reihe kleiner Werke nicht gearbeitet.

### Ein Hochofen geplatzt.

**Dortmund,** 22. Mai. Infolge des Streiks auf der Dortmunder Union iſt dem Werk ein ungeheurer Schaden entſtanden. Es iſt ein Hochofen geplatzt. Der Materialſchaden geht in die Milliarden.

### Frankenwährung an der Saar.

**Saarbrücken,** 22. Mai. Das heutige Amtsblatt der Regierungskommiſſion bringt eine Verordnung, nach der ab 1. Juni der franzöſiſche Frank als einzig gültige Mün eingeführt wird.

### Verſchärfung des belgiſchen Beamtenſtreiks.

**Paris,** 22. Mai. Einer Brüſſeler Meldung zufolge iſt in dem Augenblick, da der Eiſenbahner- und Poſtſtreik zu enden ſchien, aufs neue eine Komplikation eingetreten. Ein Rundſchreiben der Eiſenbahndirektion, in dem eine Reihe von Drohungen und Einſchränkungen mitgeteilt wurde, iſt vom Perſonal als eine Herausforderung angeſehen worden; es gefährde die Hoffnungen, die man auf eine ſchnelle und gerechte Regelung des Konfliktes gehegt hatte.

### Wieder ein Panama.

**Paris,** 22. Mai. Der Deputierte Vincent Auriol hat eine Interpellation an den Finanzminiſter angemeldet, die ſich auf den der Steuerhinterziehung beſchuldigten Vizepräſidenten der Kammer Arago bezieht. Der Finanzminiſter wird erſucht, über die Maßnahmen Auskunft zu geben, die er gegen die Steuerhinterziehung und die falſchen Steuererklärungen beabſichtigt. Der beſchuldigte Steuerdefraudant hat ſelbſt eine Interpellation eingereicht, um den Finanzminiſter zu fragen, welche Schritte er gegen die indiskreten Beamten zu unternehmen gedenke, die Informationen aus Steuererklärungen der Bürger in die Öffentlichkeit bringen. Die Diskuſſion über deſe Interpellaton könnte erbaulich werden, aber Arago dürfte nach Annahme ſeiner Gegner ſelbſt dafür ſorgen, daß ſie auf unbeſtimmte Zeit vertagt wird.

### Brückenſprengung in Adrianopel.

**London,** 22. Mai. Reuter meldet aus Athen, die Nachricht, daß türkiſche Truppen die Maritza-Brücke, die Adrianopel mit Karagatſch verbindet, in die Luft geſprengt hätten, habe in Athen Beſtürzung hervorgerufen.

### Franzöſiſch-polniſche Militärkonvention.

**Warſchau,** 22. Mai. Der polniſche Kriegsminiſter Soſnowſki hat ſich vor polniſchen Preſſevertretern ausführlich über die franzöſiſch-polniſche Militärkonvention geäußert. Er beſtritt energiſch, daß die Konvention aggreſſive Abſichten verwirklichen wolle. Vor allem ſei die Konvention nicht geſchloſſen worden zu Angriffen im Zuſammenhang mit der Ruhraktion gegen Deutſchland, Sowjetrußland und Danzig. Alle darüber aufgeſtellten Vermutungen müſſe er als gegenſtandslos bezeichnen.

Minna Zimmermann
Heinrich Strodthoff
Verlobte
Altona, Bad Bramstedt
z.Zt. Bad Bramstedt
Pfingsten 1923.

**Danksagung.**

Für die überaus reiche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters

**H. Kock**

danken herzlich

**Die Kinder.**

**habe Fernsprechanschluß**
unter
**Nr. 32**
**Heinrich Reimers,** Fuhlendorf.

Gesucht für die Zeit vom 3. 6. bis 3. 8. junges,
**ordentliches Mädchen**
das einer kranken Dame tägl. v. 1—8 Uhr behilflich s. k. Zu melden Kurhaus.

**Militärwagen-Achsen u. Räder**
zu kaufen gesucht.
**K. Matthießen, Wiemersdorf.**

**Kreishandwerkertag**
verbunden mit Lehrlingsarbeitenausstellung und Fahnenweihe der Ortsgruppe Bad Bramstedt am Sonntag, 27. Mai 1923,
**in Bad Bramstedt.**

**Programm:**

vorm. 8—10 Uhr: **Empfang der Gäste** in der Doppeleiche.
9—10 Uhr: **Prämierung der Lehrlingsarbeiten** in der Doppeleiche, anschließend Eröffnung der Ausstellung.
9½ Uhr: Vorstandssitzung im Gasthof Nordpol (Frau Dehn).
10 Uhr: Geschlossene **Mitgliederversammlung** im Gasthof Nordpol (Frau Dehn).
nachm. 1½ Uhr: **Weihe der Fahne** durch den Reichstagsabgeordneten Herrn Havemann-Hildesheim; anschließend **Festmarsch** durch den Ort.
3½ Uhr: **Oeffentliche Handwerkerversammlung im Kaisersaal.**
1. Begrüßungsansprachen.
2. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Herrn Havemann-Hildesheim: **„Die politische und wirtschaftliche Lage und das Handwerk."**
3. Aussprache.

**Abends Festball im Kaisersaal.**

**Die Lehrlingsarbeiten** müssen am Sonnabend nachmittag von 2—4 Uhr in der Doppeleiche, mit Namen und Lehrjahr versehen, abgeliefert werden.

Am Freitag abend 8 Uhr:
**Zusammenkunft sämtl. Komiteemitglieder**
bei Ww. Dehn.
**Der Festausschuß.**

Gewiß. zuverl. Mann i. d. 50. J. pensioniert u. rüstig, alleinstehend w. a. größerem Gut
**leichte Beschäftigung**
evt. Vertrauungsp. geg. Verpflegung u. Vergüt. Zu erfragen im Verlag d. Ztg.

Zu verkaufen ein gebrauchtes, noch sehr gut erhaltenes
**Sofa.**
**Th. Harbeck, Wiemersdorf.**

**KURHAUS**
Am Sonnabend, dem 26. Mai, abends 8 Uhr:
**Tanz-Kränzchen**
Eintritt Mark 1000.

Am Sonntag, dem 27. Mai, ab 4 Uhr nachm.:
**Künstler-Konzert**
(Geige, Klavier, Cello)
Eintritt frei. Eintritt frei.

**Driver Tierheilkundiger**
Kellinghusen Fernruf 364

**Dixin**
das
dankbare Seifenpulver
Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.
*
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

Gesucht sofort ein
**Knecht oder Arbeiter**
**Ad. Thies, Außermthor.**

Ein Zweispänner-
**Bauwagen**
sowie ein
**Milchwagen**
und ein kleiner Einspänner-
**Bauwagen**
stehen zum Verkauf oder Tausch bei
**Heinr. Lange, Hitzhusen.**

**Beamtenwirtschaftsverein.**
**Versammlung**
bei Gastwirt Kruse am Freitag, den 25. Mai, abends 8 Uhr.
**Besprechung über Beschaffung von Feuerungsmaterial** usw. Erscheinen der Mitglieder, welche Feuerungsmaterial bestellt haben, unbedingt erforderlich.
**Der Vorstand.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Mai 1100 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 300 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5227 | Sonnabend, den 26. Mai 1923 | 45. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Am Sonntag beginnen in Paris die franzöſiſch-belgiſchen Vorberatungen über einen neuen Reparationsplan.

* In Gelſenkirchen wiederholten ſich die blutigen Straßenkämpfe und die Plünderungen der kommuniſtiſchen Hundertſchaften.

* Die Franzoſen haben das große Stickſtoffwerk in Oppau beſetzt.

* Auf dem Hamburger internationalen Sozialiſtenkongreß wurde durch Annahme des Statuts die neue Internationale gegründet.

* Lord Curzon hat ſich bereiterklärt, im Kabinett Baldwin den Poſten des Außenminiſters beizubehalten.

* Die Ruſſen haben in einer verſöhnlich gehaltenen Antwortnote an Curzon die meiſten engliſchen Forderungen bewilligt.

## Gegenwart — Zukunft.

Zu den in dieſer Woche in Hamburg abgehaltenen internationalen und nationalen Tagungen wird uns von beſonderer, auf der Linie der inneren Verſöhnung ſtehender Seite geſchrieben:

Zwei Weltanſchauungen waren es, die in dieſen Tagen in Hamburgs Mauern friedlich nebeneinander tagten und die doch ſo wenig oder ſo viel miteinander gemeinſam haben wie Gegenwart und Zukunft. Es war die Verſammlung des Bundes der Grenz- und Auslandsdeutſchen ſowie des Vereins für das Deutſchtum im Ausland auf der einen Seite, der Kongreß der Internationale andererſeits. Dort die „deutſche", hier die internationale Tagung. Man kann auch ſagen dort die Gegenwart, hier — vielleicht — die ferne Zukunft.

Das iſt kein Werturteil, und vielleicht wird die internationale Völkerſolidarität — die ja gar keine urſprünglich marxiſtiſche Idee iſt, ſondern in ihren Wurzeln zurückgeht auf Herders und Goethes Ideal der Humanität — ſich ganz anders geſtalten als die Hamburger Ideologen ſich das denken. Jedenfalls ſicherlich nicht aber in der Art, daß der Geiſt durch die Organiſation erſetzt wird. Wir meinen damit, daß die „2½. Internationale", alſo die Vereinigung der Unabhängigen Sozialiſten in die 2. Internationale aufging, genau ſo, wie in Deutſchland ſich Unabhängige und Mehrheitsſozialiſten verbanden. Schon daß man im Eingang des neuen Statuts auf das reichlich abgegriffene Prinzip des Klaſſenkampfes wieder zurückgegriffen hat und ihn „als Mittel der Emanzipation der Arbeiterklaſſe erkennt", zeigt einen ſehr heftigen Rückfall in die Gedankenwelt einer vergangenen Zeit. In etwas Ungeiſtiges, Materielles, etwas „Ökonomiſches", um mit Marx zu ſprechen. Weil man ſich von den alten liebgewordenen, aber längſt zu Schlagworten überalterten Formen nicht trennen will. Man ſagt nämlich Sozialismus und meint Solidarismus. Man geht die Wege, unbewußt, die in Rußland über Kerenſki Lenin gegangen iſt, und die man dort heute längſt verlaſſen hat. Die Emanzipation der Arbeiterklaſſe — gibt es überhaupt eine Arbeiter„klaſſe"? — kann wie alles Geſchehen in der Welt doch nur ein geiſtiges Erleben und Fortentwickeln und Höherkommen ſein, nicht aber ein bloß organiſatoriſches, von den anderen Menſchengenoſſen trennendes, alſo letzten Endes antiſolidariſches Zuſammenfaſſen ſein. Begnügt man ſich damit, dann iſt man überhaupt kein Marxiſt mehr. Man baut dann überhaupt nicht an einer beſſeren Zukunft, ſondern errichtet nur Luftſchlöſſer. Denn der Untergrund fehlt, auf dem allein die Internationale ſtehen kann. Man verkennt die gewaltige Macht des Nationalen, geht über die Probleme hinweg, die hier entſtehen.

Und doch ſpielte dieſe Frage nicht unerheblich in den Kongreß der Internationale hinein. Die deutſche Sozialdemokratie in der Tſchechoſlowakei hatte den Antrag geſtellt, daß die dortige tſchechiſche Sozialdemokratie nicht zugelaſſen werden ſollte zur neuen Arbeiterinternationale. Nämlich wegen ihres rückſichtsloſen — Nationalismus, der auch im deutſchen Klaſſengenoſſen nur den Deutſchen ſieht und ihn, gemeinſam mit den tſchechiſchen „Bourgeois", aufs heftigſte bekämpft, alle Deutſchenverfolgungen in der Tſchechoſlowakei fröhlich mitmacht. Der Kongreß iſt einer Entſcheidung ausgewichen und hat die Angelegenheit einer beſonderen Kommiſſion zur Prüfung übertragen.

Man fühlte das Problem, ſpürte die Gewitterwolken, die über der Internationale hängen. Im Mittelpunkt des Kongreſſes ſtand eine Rede des Wiener Sozialiſtenführers Otto Bauer über die „internationale Reaktion". Der Ausdruck iſt kaum richtig. Es handelt ſich bei dem, worüber Bauer ſprach, gar nicht um eine „Reaktion" im Sinne einer Wiederherſtellung des Überalterten, Vergangenen, ſondern um den Willen aller Völker zum Eigenleben, zur kräftigſten Betonung ihres Daſeins als Volk. In einem Satz rührte Bauer an die Wahrheit: „Vor allem iſt es der franzöſiſche Imperialismus, der die deutſche Reaktion ſo ſtark und gefährlich macht." Und wenn er ſagt, man müſſe den deutſchen Arbeitern helfen, nicht nur ihre materiellen Intereſſen, ſondern auch die Würde zu verteidigen, ohne die ein großes Volk nicht leben kann, ſo tut der „Nationalismus" ja letzten Endes nichts anderes als daß er aus dieſem „auch", aus dieſer Nebenordnung eine Überordnung der Volkswürde über materielle Klaſſenintereſſen macht. Es iſt aber eine notwendige Tragik des deutſchen Internationalismus, daß er dieſe Überordnung bisher nicht anerkannte, weil er immer an die Zukunft, nie an die Gegenwart gedacht hat. Es iſt faſt eine Komödie, wenn der Führer der belgiſchen Sozialdemokratie, Vandervelde, zum Schluß ausrief: Vive l'Internationale! Es lebe die Internationale! und man daran denkt, daß er als Miniſter den nationaliſtiſchen Verſailler Frieden gutgeheißen hat.

„Verteidigung der nationalen Würde" — das könnte man als Parole der Auslandsdeutſchen-Tagung in Hamburg bezeichnen. Doch nicht nur der Würde, ſondern des Daſeins als Volk überhaupt. Wir wollen leben und die „Reaktion" gegen unſere Unterdrückung durch die Gegner, dieſe Gegenwartsarbeit iſt, weil ſie dem Natürlichſten in jedem einzelnen Menſchen ebenſo wie in einem ganzen Volke entwächſt, doch das Stärkere. Demgegenüber erſcheinen die Klagen Bauers als ſchwache Verteidigung, weil er ja dem Gegner die Berechtigung für ſein Fühlen und Denken gar nicht abſprechen kann. Dieſer „Nationalismus" iſt nicht nur „Reaktion", nicht nur „Gegenwirkung" ſondern iſt ſtarkes Vorgehen.

Auf der Tagung der Auslandsdeutſchen ſah man nicht nur ein organiſatoriſches Zuſammenfaſſen, ſondern ein organiſches Zuſammenwachſen von der Etſch bis an den Belt und von der Maas bis an die Memel. Über alle Klüfte hinweg, die uns im Volk oder durch Grenzpfähle trennt. Noch trennt. Ein Zeichen war es dafür, wenn der katholiſche Biſchof von Osnabrück dem Vorſitzenden des Guſtav-Adolf-Vereins in deutſcher Brüderlichkeit die Hände ſchüttelt.

Stärker als alle unbeſtimmten Ideen und als alle noch unſicheren Ideale der Zukunft iſt die Gegenwart, und die internationale Solidarität der Völker ſetzt voraus, daß jedes Volk frei und ſtark in dem Boden wurzelt, aus dem es in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft die Kraft zu ſeinem Leben empfängt.

•

### Hamburger Beſchlüſſe der Sozialiſten.

Auf dem Hamburger Kongreß der internationalen Sozialdemokratie wurden die neuen Statuten unter lebhaften Beifallskundgebungen ohne weitere Diskuſſion einſtimmig angenommen. Damit iſt die neue Internationale errichtet.

Ferner gelangte eine Entſchließung zur Annahme, in der die vollſtändige Übereinſtimmung mit der Tätigkeit des Internationalen Gewerkſchaftsbundes auf dem Gebiet der Sozialpolitik erklärt wird und alle auf dem Kongreß vertretenen Parteien aufgefordert werden, allen Druck gegenüber ihren Regierungen anzuwenden, um ſie zur Ratifikation aller Konventionen der Internationalen Arbeiterkongreſſe, insbeſondere über den Achtſtundentag, zu zwingen.

## Um den Reparationsplan.

### Franzöſiſch-belgiſche Vorbeſprechungen.

Die belgiſchen Miniſter Theunis und Jaſpar werden am Sonntag in Paris eintreffen und mit Miniſterpräſident Poincaré über die Reparationsfrage beraten, ebenſo über die Aktionspolitik Frankreichs und Belgiens im Ruhrgebiet. Nach Auffaſſung der leitenden Perſönlichkeiten in Brüſſel ſoll die Geſamtheit der franzöſiſch-belgiſchen Forderungen von den beiden Regierungen begründet werden, die dann Deutſchland und den übrigen Alliierten gegenüber dieſe Forderungen

**in einer gemeinſamen Liſte**

geltend machen würden. Der Herabſetzung der deutſchen Schuld müſſe nach Auffaſſung des Miniſterpräſidenten Theunis eine prozentuale Abänderung der Anteile an den deutſchen Reparationsleiſtungen entſprechen. Die Auffaſſung, die Frankreich ſtets mit Belgien vertreten habe, gehe dahin, daß die Priorität der Sachſchäden die Grundlage für die neuen prozentualen Sätze werden müſſe. Der neue belgiſch-franzöſiſche Reparationsplan ſoll für den Fall der Kapitulation Deutſchlands vorbereitet werden. Als Grundſatz ſoll nach wie vor aufrecht erhalten werden, daß das Ruhrgebiet erſt nach Vollzug der deutſchen Zahlungen geräumt und daß mit Deutſchland ſolange keine Beſprechungen geführt werden ſollen, als es ſeinen Widerſtand nicht eingeſtellt hat. Belgien wünſcht ferner die Einleitung von Beſprechungen mit London und Rom, damit auf die nächſte deutſche Note eine gemeinſame Antwort erteilt werden kann.

*

### Die Berliner Vorbereitungen.

Die Beratungen der Reichsregierung über den in Ausſicht genommenen diplomatiſchen Schritt in der Reparationsfrage ſind noch nicht abgeſchloſſen. Es iſt anzunehmen, daß noch einige Zeit vergehen wird, ehe man zu einem Ergebnis gelangen wird, da, wie begreiflich, außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden ſind.

## Chronik der Gewalttaten.

— Einige Pariſer Zeitungen meldeten, daß der zum Tode verurteilte Kaufmann Schlageter am Donnerstag

---

## Lerne leiden...

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

2] (Nachdruck verboten.)

„Ich kann ja auch langſamer gehen," ſagte ſie möglichſt ruhig. Und ſie zeigte ſich beherrſcht und unbefangen. So gingen ſie nebeneinander durch den lachenden Maienzauber, und während die Lippen plauderten und lachten, zitterten die Herzen in unruhiger Beklemmung.

Ernſt ſah immer wieder mit heimlichem Forſchen in ihre Augen. Nein, böſe war ſie ihm nicht. Lieb und gut blickte ſie ihn an wie immer. Und er faßte wieder Mut. Es war ja noch gar nicht ausgemacht, daß ſie Bühren liebte. Vielleicht — nein — gewiß war ihr Herz noch frei, und er durfte um ſie werben. Natürlich mußte er Geduld haben und nicht ſo ungeſtüm vorgehen, ſie nicht mehr erſchrecken. So ein Mädchenherz iſt ein eigen Ding. Sie, die ſcheue, Zaghafte, mit dem reinen Sinn, würde ihm ſelbſtverſtändlich nicht gleich ohne weiteres um den Hals fallen. Nein, das hätte ihm gar nicht einmal an ihr gefallen. Am Ende hatte ſie gar geglaubt, er wolle leichtſinnig mit ihr herumtändeln, wie er es wohl früher mit anderen Frauen getan, und war deshalb erſchrocken geweſen. Da mußte er doch ernſtlich ſorgen, daß ſie ſo etwas nicht von ihm glaubte. Doppelt zart und rückſichtsvoll wollte er nun zu ihr ſein, wenn es ihm auch plötzlich recht ſchwer erſchien, ſich ihr ſo zurückhaltend brüderlich zu zeigen. Jedenfalls mußte er erſt klar ſehen, wie ſie mit Bühren ſtand, ehe er merken ließ, daß er anders als brüderlich für ſie empfand. Nach einer Weile fragte er ſie lächelnd:

„Biſt du noch nicht müde? Komm, ſtütze dich auf meinen Arm."

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Nein, müde bin ich gar nicht. Stundenlang könnte ich noch ſo weiterlaufen, immer in die grüne Pracht hinein. Es iſt ja ſchön draußen, und ich war ſo lange nicht hier. Früher kam ich mit Großtanting jeden Tag hierher."

Sie hatte trotz ihrer Verſicherung, nicht müde zu ſein, ihre Hand leicht auf ſeinen Arm gelegt, und er freute ſich ihrer Zutraulichkeit mit ſtillem Lächeln.

„Und das fehlt dir jetzt ſehr, gelt?" fragte er herzlich.

„Ja. Es iſt ja alles ſo anders geworden, ſeit Großtanting von uns gegangen iſt."

„Du biſt zu viel allein. Und mit meiner Mutter verſtehſt du dich nicht."

Sie machte ein bedrücktes Geſicht.

„Ach — Tante Adolphine iſt mir böſe, ich weiß es, weil Großtanting mir das viele, viele Geld vermacht hat."

Er lachte.

„Du hältſt fünfundzwanzigtauſend Mark wohl für einen grauslichen Reichtum?"

Sie nickte ernſthaft.

„Ja, es iſt furchtbar viel Geld. Ach, Ernſt, du weißt gar nicht zu beurteilen, wieviel das für einen Menſchen iſt, der immer arm geweſen. Nie habe ich ſo viel Geld auf einmal geſehen, viel weniger beſeſſen. Faſt macht es mich bange. Ach — vor Jahren hätte weniger als der zehnte Teil davon meinem Bruder und meiner Mutter das Leben gerettet. Nun weiß ich gar nicht, was ich mit dem Gelde anfangen ſoll. Ich brauche es nicht, und es macht mir wenig Freude. Eigentlich gehört es doch euch, und Tante Adolphine hat recht, wenn ſie zürnt."

Seine Stirn hatte ſich gerötet. Er machte ein finſteres Geſicht.

„Nein, ſie hat nicht recht. Großtanting konnte über ihr Vermögen verfügen wie ſie wollte. Wäre es nach mir gegangen, hätte ſie dir mehr vererben müſſen. Was iſt denn dieſe Summe? Ein Notpfennig für dich. Und für Georg und für mich iſt das leicht zu verſchmerzen. Sei doch nicht töricht, Bettina, verrenne dich nicht in den Gedanken, daß du kein Recht auf das Geld haſt. Mit dem Recht der Liebe hat es Großtanting dir hinterlaſſen, du darfſt es mit demſelben Recht für dich in Anſpruch nehmen. Es ſchmerzt mich ſehr, daß meine Mutter ſo kleinlich denkt."

„Sie tut es nur für euch, Ernſt. Du mußt deine Mutter nicht ſchelten, weil ſie alles Gute für euch vom Schickſal will. Sei ihr nicht böſe — nicht meinetwegen — das tut mir weh."

Er ſah lächelnd in ihr bittendes Geſicht.

„Alſo nein — ich bin es nicht mehr, weil du ſo lieb bitten kannſt."

Nun war ſie zufrieden.

Ernſt ſah ſinnend vor ſich hin.

Wenn er Bettina zu ſeinem Weibe machen wollte — das würde noch einen heißen Kampf geben mit ſeiner Mutter. Sie hatte ſo ganz andere Pläne mit ihm, das wußte er. Aber dieſe Pläne würden ſich nie verwirklichen. Das Mädchen, das ihm die Mutter ausgewählt hatte, war ihm im günſtigſten Falle gleichgültig, und daß es eine reiche Erbin war, blieb ohne Einfluß auf ihn. Was fragte er danach. Er war ſelbſt reich, und ſein Beruf, ſein Können und Wollen, würde ihm auch ohnedies geſtattet haben, eine arme Frau zu heiraten. War ſeine Mutter nicht auch vermögenslos geweſen? Aber daran dachte ſie nicht mehr. Sie wollte reiche Schwiegertöchter haben um jeden Preis. Vielleicht gerade, weil ſie ſelbſt arm geweſen war. Das Haus Aßmann ſollte für den Ausfall ihrer Mitgift entſchädigt werden. — Nun, Georg würde ja nach ihrem Herzen wählen, er würde auch darin der korrekte, wohlerzogene Sohn ſeiner Mutter ſein. — Den Vater hatte er ſicher auf ſeiner Seite, das wußte er. Bettina war dem alten Herrn ſehr lieb, das hatte er bei der Erbſchaftsangelegenheit bewieſen. So peinlich und genau er ſonſt in Geldangelegenheiten war — als Kaufmann mußte er das ſein —, den Betrag für Bettina hatte er freudig aus der Erbſchaftsmaſſe an ſie abgeliefert. Wie ängſtlich Bettina war. Faſt ein Unrecht erſchien es ihr, das Geld zu behalten. Überhaupt, was war ſie für ein ſcheues, ängſtliches Geſchöpf. Man würde immer an ihr zu beſchützen, zu behüten haben. Aber das gerade erſchien ihm ſo reizvoll. So ein weiches Herz hatte ſie. Und wie liebevoll ſie war. — Wenn ſie einen Mann liebte — dann geſchah es ſicher mit vollem, ganzem Herzen. Sie würde aufgehen in ihm. Und ſo zärtlich konnte ſie ſein, wo ſie liebte, das hatte er in ihrem Verkehr mit Großtanting geſehen. Auch opferfreudig — für einen Menſchen, den ſie liebte, würde ſie alles zu tun imſtande ſein.

(Fortſetzung folgt.)

erſchoſſen werden ſollte. Eine Beſtätigung dieſer Nachricht iſt noch nicht eingetroffen.

— In Eſſen beſetzten die Franzoſen mit einem großen Aufgebot von Panzerwagen und Tanks den Bahnhof Eſſen-Weſt, ſo daß der Verkehr von dort nach Mülheim und Borbeck ſtillgelegt iſt. Auch auf den Straßen nach Mülheim bemerkte man große Truppenbewegungen.

— Die Franzoſen beſetzten das Stickſtoffwerk in Oppau. Die Beſchlagnahme bezieht ſich nicht auf Farbſtoffe, ſondern auf Stickſtoff-Erzeugniſſe.

— In Mülheim wurden die erſten 56 Eiſenbahner aus der Kolonie Wedau ausgewieſen, auf Autos nach Wülfrath gebracht und von dort ins unbeſetzte Gebiet abgeſchoben. Die Familien müſſen ihnen in den nächſten Tagen folgen. Die Räumung der beiden Eiſenbahnkolonien, von der etwa 500 Familien betroffen werden, wird etappenweiſe vor ſich gehen. Die Ausgewieſenen müſſen ihr Mobiliar zurücklaſſen.

— Das in Mülheim liegende franzöſiſche Bataillon iſt um eine Kompagnie Alpenjäger verſtärkt worden. Später traf ein weiteres Bataillon ein, das im Stadtteil Dümpten untergebracht wurde. Für ein weiteres drittes Bataillon wurde eine Schule in der Nähe der Kaſerne angefordert, und für zwei Kompagnien Pioniere müſſen Unterkünfte in der Nähe des Bahnhofs Eppinghofen bereitgeſtellt werden.

— In Recklinghauſen ſind die Franzoſen in die Hauptwerkſtätten der Eiſenbahn eingedrungen. Die Tore wurden gewaltſam geöffnet. 75 Waggons wurden aus den Hauptwerkſtätten herausgeholt.

— Auf dem Poſtamt von Wanne erſchien ein franzöſiſcher Soldat, um eine Depeſche aufzugeben. Der Schalterbeamte lehnte pflichtgemäß die Bearbeitung des Telegramms ab. Kurz darauf erſchien bei dem Direktor des Poſtamts, Hartrich, eine Abteilung Franzoſen und verhaftete ihn. Er wurde ausgewieſen.

— Da infolge der Erſchwerung des Poſtverkehrs die Landbevölkerung bei Ludwigshafen ihre Zeitungen überhaupt nicht oder nur ſehr unregelmäßig erhält, benutzen die Franzoſen dieſen Zuſtand und verteilen auf dem Lande ihr Nachrichtenblatt unter Benutzung von Kraftwagen. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß der größte Teil der in franzöſiſchen Dienſten arbeitenden deutſchen Arbeiter aus dem unbeſetzten Deutſchland zuzieht.

— Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat dem Mitglied des Landesrats, Kommiſſionsrat Dr. Hermann Röchling in Saarbrücken unter Androhung der Verhaftung und Ausweiſung das Betreten des beſetzten Gebietes unterſagt.

## Curzon bleibt Außenminiſter.

### Sir Robert Horne lehnt ab.

Wie aus London gemeldet wird, macht die Neubildung des Miniſteriums Fortſchritte. Baldwin erklärte, er hoffe, ſein Kabinett bis Freitag zuſammengeſtellt zu haben. Vier endgültige Ernennungen ſtehen feſt. Es bleiben Lord Curzon Außenminiſter, Lord Derby Kriegsminiſter, Hoare Luftfahrtminiſter und Wilſon Haupteinpeitſcher. Überhaupt glaubt man, daß das Kabinett im allgemeinen unverändert bleiben wird. Baldwins Hauptſorge iſt jedoch die Beſetzung des Amtes des Schatzkanzlers. Der vormalige Schatzkanzler Sir Robert Horne hat die Annahme des Poſtens abgelehnt, denn er hätte, um ein Staatsamt anzunehmen, große finanzielle Opfer bringen, z. B. ſeine neue Stellung als Aufſichtsratsmitglied der Suezkanalgeſellſchaft aufgeben müſſen.

Vorausſichtlich wird Baldwin Lord Curzon nach Möglichkeit freie Hand laſſen, ſo daß nach wie vor mit einer gewiſſen überragenden Stellung des Außenminiſters im engliſchen Kabinett zu rechnen iſt. Von den großen diplomatiſchen Aufgaben, die Lord Curzon im Kabinett Bonar Law ungelöſt laſſen mußte, ſeien nur die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen, die Beziehungen mit Rußland und der Friedensſchluß mit der Türkei erwähnt. Man glaubt ferner, daß Lloyd Georges aggreſſive Rede zur Einigung der konſervativen Partei beitragen dürfte. Man hört ferner, daß Baldwin im großen und ganzen die Politik ſeines Vorgängers beibehalten wird. „Er iſt ein zweiter Bonar Law,“ äußerte ſich ein Londoner Politiker.

*

### Baldwin und Poincaré.

Zwiſchen Baldwin und Poincaré hat folgender Telegrammwechſel ſtattgefunden: Baldwin an Poincaré: „Ich habe die aufrichtigſte Hoffnung auf die Fortdauer der herzlichen Beziehungen, die zwiſchen den beiden Ländern bekundet worden ſind, ſowie auf die Aufrechterhaltung der Entente, die das gemeinſame Ziel der beiden Regierungen iſt.“ Poincaré an Baldwin: „Ich kann die Verſicherungen erneuern, daß die franzöſiſche Regierung wünſcht, herzlich mit Ihnen zuſammenzuwirken bei der Förderung und Entwicklung freundſchaftlicher Beziehungen und der Allianz zwiſchen beiden Ländern.“

---

## Blutige Kämpfe im Ruhrgebiet.

### Kommuniſtenputſch in Gelſenkirchen.

Unter dem Schutze der Franzoſen und Belgier, die die deutſche Schutzpolizei aus vielen Städten des Einbruchsgebietes vertrieben hat, iſt es möglich geworden, daß das Ruhrgebiet jetzt zu einem **Sammelplatz des internationalen Verbrechertums** geworden iſt. Allerlei lichtſcheues Geſindel hat ſich dort in großer Zahl zuſammengefunden und unter dem Einfluß kommuniſtiſcher Agitatoren, von denen viele aus Moskau gekommen ſind, und unter Mitwirkung kommuniſtiſcher Hundertſchaften haben ſich dort Vorgänge abgeſpielt, die eine äußerſt ernſte Gefahr für Ruhe und Ordnung im Ruhrgebiet bedeuten. Sowohl in Gelſenkirchen wie in Dortmund iſt es zu ſchweren Kämpfen zwiſchen dem Geſindel einerſeits und dem Selbſtſchutz der Einwohner und der Feuerwehr ſowie den wenigen Beamten der blauen Polizei andererſeits gekommen. Dieſe Kämpfe haben bis jetzt **10 Tote und 60 bis 70 Verwundete** erfordert. Über ihren Verlauf wird im einzelnen berichtet: Die Straßenkämpfe in Gelſenkirchen haben auf den Stadtteil Schalke übergegriffen, wo ebenfalls bewaffnete Kommuniſtentrupps die Herrſchaft an ſich geriſſen haben und der Mob zur Plünderung von Lebensmittel- und anderen Geſchäften übergegangen iſt. In Gelſenkirchen haben ſämtliche Geſchäfte und auch die meiſten Banken geſchloſſen.

Die Polizeimannſchaften und der Selbſtſchutz ſowie die Feuerwehr ſind nach den heftigen Kämpfen mit den bewaffneten Kommuniſten vollſtändig zerſtreut. Das von den Kommuniſten in Brand geſteckte Gebäude des Polizeipräſidiums iſt wieder von den Kommuniſten beſetzt worden, nachdem das Dachgeſchoß des Gebäudes ausgebrannt iſt. Das Feuer iſt von den Kommuniſten offenbar zu dem Zwecke angelegt worden, um die Akten des Polizeipräſidiums, die ſämtlich durch das Feuer vernichtet worden ſind, zu beſeitigen.

Im Innern der Stadt ſind erneut Teile der kommuniſtiſchen Hundertſchaften in die Geſchäfte eingedrungen und haben die Preiſe herabgeſetzt, worauf ein wilder Ausverkauf und Raub ſtattfand. Andere Teile der Hundertſchaften zogen nach den umliegenden Zechen und verhinderten die Bergleute am Einfahren, andererſeits wurden zahlreiche eingefahrene Bergleute zur Ausfahrt gewaltſam gezwungen. Es iſt beabſichtigt, den allgemeinen Generalſtreik der Bergleute im Gelſenkirchener Bezirk herbeizuführen. Von anderen kommuniſtiſchen Trupps wurde eine regelrechte Jagd auf Mitglieder des Selbſtſchutzes ausgeführt. Während es einem Teil dieſer Selbſtſchutzleute gelang, ſich in Sicherheit zu bringen, konnten von den Kommuniſten mehrere feſtgenommen werden. Ihr Aufenthalt iſt unbekannt.

*

### Abwehrbeſtrebungen.

Die gewaltigen Horden der Plünderer ſind den kommuniſtiſchen Führern bereits ſo weit über den Kopf gewachſen, daß die organiſierten Kommuniſten jetzt ſelbſt verſuchen, einigermaßen die Ordnung wiederherzuſtellen. In Gelſenkirchen fand eine Beſprechung zwiſchen den Vertretern des Magiſtrats, der Kaufmannſchaft, der Gewerkſchaften und der Arbeiterorganiſationen ſtatt. Zunächſt handelte es ſich darum, eine vorübergehende Organiſation zu ſchaffen, die den Sicherheitsdienſt auf den Straßen übernimmt. Die Kommuniſten verlangten, daß lediglich Angehörige der Gewerkſchaften zu dieſem Dienſt herangezogen würden. Von den Vertretern der Kaufmannſchaft, der chriſtlichen und der Beamtengewerkſchaften wurde verlangt, daß auch Angehörige ihrer Organiſationen in dieſen Sicherheitsdienſt eingeſtellt würden.

Der Verband der Bergarbeiter Deutſchlands, der Gewerkverein chriſtlicher Bergarbeiter Deutſchlands, die Gewerkvereine der Fabrik- und Handarbeiter, Abteilung Bergbau und die polniſche Berufsvereinigung erlaſſen einen Aufruf an die Bergarbeiter, in dem es heißt: Die organiſierten Arbeiter beugen ſich nicht unter das Joch des Grubenkapitals und nicht unter das Joch des franzöſiſchen Militarismus, jetzt ſollen ſie ſich unter das Joch der kommuniſtiſchen Hundertſchaften beugen. Der Aufruf wendet ſich vor allem dagegen, daß dieſe Kommuniſtenunruhen nur die Geſchäfte der franzöſiſch-belgiſchen Gewaltpolitik fördern.

### Unruhen bei Dortmund.

Während in Dortmund ſelbſt im weſentlichen Ruhe herrſchte, iſt es in dem naheliegenden Lütgendortmund zu Zuſammenſtößen gekommen. Die Polizei des Ortes, die etwa 20 Mann ſtark iſt, wurde von einer 5000köpfigen Menge angegriffen und eingeſchloſſen. Es kam zu einem bewaffneten Zuſammenſtoß, und es gab mehrer Tote und Verwundete. Später trafen Landjäger zur Verſtärkung der bedrängten Polizeimannſchaften ein, denen es gelang, die Ruhe wieder herzuſtellen. Der Streik hat auf den Zechen in der Umgebung von Dortmund größeren Umfang angenommen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

#### Das Vorgehen gegen die Markſtützung.

Der Reichsausſchuß für die Unterſuchung der Aktio gegen die Markſtützung zählt acht Mitglieder. Es ſind vertreten die Ver. Soz. Partei durch die Abgg. Dr. Hertz un Schmidt-Berlin (Reichswirtſchaftsminiſter a. D.), das Zentrum durch Lange-Hegermann, die Deutſchnationale Volkspartei durch Dr. Helfferich, die Deutſche Volkspartei durc Dauch-Hamburg, die Demokraten durch Dr. Dernburg, di Bayeriſche Volkspartei durch Emminger, die Kommuniſten durch Frölich. Die Unterſuchung ſoll am 29. Mai in öffentlicher Sitzung beginnen.

#### Neuregelung der Beamtengehälter.

In dieſen Tagen geht dem Reichstag die Regierungsvorlage über die Beamtengehälter zu. Die Vorlage wir einige für die Beamten nicht unweſentliche Änderunge bringen. Die Vorlage dürfte u. a. die Frauenzulage in ein Haushaltungszulage umwandeln. Dadurch würde ſie auc verwitweten Beamten zufließen. Auch für Penſionäre ſolle Beſſerſtellungen eintreten.

#### Gewerbeſteuer für 1923.

Vielfach iſt die Anſicht verbreitet, daß das Geſetz, betr die vorläufige Veranlagung der Gewerbeſteuer für 192 vom 18. April 1923 (ſogen. Notgeſetz), welches Gewerb betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 150 000 Mar noch das Anlage- und Betriebskapital 3 Millionen Mark er reicht, von der Gewerbeſteuer befreit und welches die Bewertungsvorſchriften des Reichsgeldentwertungsgeſetzes fü anwendbar erklärt, nicht in Kraft getreten ſei, da de preußiſche Staatsrat gegen das Geſetz Einſpruch erhobe habe. Dieſe Auffaſſung iſt irrig. Der Staatsrat hat vo ſeinem verfaſſungsmäßigen Rechte des Einſpruchs keine Gebrauch gemacht, und das Notgeſetz iſt verkündet und i Kraft getreten.

### Großbritannien.

**× Rußland gibt nach?** Die ruſſiſche Antwort auf di britiſche Note, die Lord Curzon von Kraſſin überreic wurde, gibt den meiſten britiſchen Forderungen ſtatt un iſt gegenüber den übrigen Forderungen in ſehr verſöhnlichem Tone gehalten. In der Note wird di Bereitſchaft erklärt, unverzüglich eine Vereinbarung z ſchließen, durch die britiſchen Untertanen geſtattet wir außerhalb der Dreimeilenzone zu fiſchen, bis die Strei frage durch eine internationale Konferenz geregelt i Ferner zieht die Räteregierung, entſprechend der britiſch Forderung, zwei Noten zurück, die die britiſche Regierun für beleidigend erachtet hat. Endlich wird der Vorſchla gemacht, die Frage der bolſchewiſtiſchen Propagand durch Verhandlungen zu regeln. Als ruſſiſcher Unte händler wird Tſchitſcherin genannt, der bereit ſ die Angelegenheit mit britiſchen Vertretern zu erörter

### Türkei.

**× Türkiſch-italieniſcher Zwiſchenfall.** Nach einem Reute bericht erſchoß ein angeblich von türkiſchen Soldaten u Studenten überfallener italieniſcher Soldat unabſichtlich d penſionierten General Riza Bei. Hierauf flüchtete er in d franzöſiſche Hauptquartier. Die türkiſche Regierung, wel die Auslieferung des Täters vergeblich verlangt hat, ſ nach Rom eine Note geſandt haben.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Das deutſche Generalkonſulat für Britiſch-Sü afrika in Pretoria hat dem Vaterländiſchen Frauenverein Berlin einen weiteren Betrag von rund 26 Millionen Ma überwieſen, der beſtimmungsgemäß hilfsbedürftig Kindern in Deutſchland zugutekommen ſoll.

**Hamburg.** Das Amtsgericht Hamburg hat ein Erſuch des Volksgerichts München I, ihm Rechtshilfe zu leiſten, a gelehnt, da nach ſeiner Meinung das Münchener Volk gericht überhaupt kein Gericht im Sinne des deutſch Rechtes iſt.

---

## Lerne leiden

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

86] (Nachdruck verboten.)

Immer mehr wurde es klar in ihm, daß Bettina ſein Weib werden mußte — wenn ſie ihn lieb haben konnte, wie er es wollte.

„Wir möchten nun umkehren, Ernſt, es wird ſonſt zu ſpät,“ ſagte Bettina mitten in ſeine Gedanken hinein. Er fuhr auf und ſah nach der Uhr.

„Wir ſind ja kaum eine halbe Stunde unterwegs.“

„Aber wir brauchen ebenſo lange für den Rückweg.“

„Richtig, dagegen läßt ſich nichts ſagen. Alſo Kehrt gemacht, Bäschen. Weißt du was — wir werden jetzt jeden Tag eine Stunde miteinander ſpazieren gehen, mit Ausnahme der Tage, an denen ich in Berlin bin.“

Sie ſah erſchrocken zu ihm auf.

„Oh — deine koſtbare Zeit — das kann wohl nicht ſein.“

„Nicht? Auch nicht, wenn ich dir ſage, daß ich dieſe Spaziergänge ebenſo nötig brauche als du ſelbſt? Oder meinſt du, es tut mir nicht gut, wenn ich mich ein bißchen auslaufe?“ Sie ſah ihn unſicher an.

„Das wohl — gewiß. Aber in meiner Geſellſchaft?“

„Warum gerade nicht mit dir?“

„Ach — ich weiß nicht, wie ich dir das erklären ſoll — ich meine, es muß ſehr langweilig für dich ſein. Ich bin ein ſo unbedeutendes Geſchöpf.“

Er ſah ſie neckend an.

„So? Unbedeutend? Ei — das habe ich noch gar nicht gemerkt. Und mich hältſt du wohl demnach für bedeutend?“

Sie nickte energiſch.

„Sehr — ich komme mir nie ſo klein vor als in deiner Geſellſchaft.“ Er lachte übermütig.

„Und dabei revoltierteſt du vorhin, als ich dich ein kleines Mädchen nannte.“

„Ach, ſo haſt du das gemeint? Dann will ich nicht mehr revoltieren,“ erwiderte ſie nun auch neckend.

„Zwar hab' ich es nicht ſo gemeint, ſondern ganz anders, aber lieb iſt es von dir, daß du nicht mehr revoltieren willſt. Es würde dir auch gar nichts nützen. Von morgen an gehſt du jeden Tag nach Tiſch eine Stunde mit mir in den Wald.“

Sie ſeufzte.

„Ach — ſchön wäre das — wunderſchön. Aber du vergißt deine Mutter. Sie wird es nicht leiden und — am Ende ſchickt es ſich auch nicht,“ ſchloß ſie zögernd.

„Daß ich mit meiner Baſe ſpazieren gehe, ſoll ſich nicht ſchicken? Na, erlaube mal — wer ſoll uns das verbieten? Mutters Einwilligung erhalte ich ſchon, hab' keine Angſt. Und ich verordnete dir einfach täglich einen Spaziergang in meiner Geſellſchaft. Habe ich Großtanting nicht verſprochen, dein Hüter zu ſein? Deine Geſundheit erfordert Bewegung im Freien — punktum.“

Sie lachte hell und glücklich auf und er ſah ſie entzückt an.

„Siehſt du — ſchon der Gedanke daran übt eine gute Wirkung auf dich aus. Ich glaubte ſchon, du könnteſt gar nicht mehr lachen.“

Sie ſah ihn bewegt an und reichte ihm die Hand.

„Faſt hatte ich es verlernt. Ach, Ernſt, du biſt ſo gut zu mir, ſo ſehr gut. Ich danke dir von Herzen.“

Er zog ihre Hand an ſeine Lippen. Sie errötete und machte ſich ſchnell wieder frei. Sie war es ſo gar nicht gewöhnt, ſich die Hand küſſen zu laſſen.

* * *

Als ſie eine halbe Stunde ſpäter wieder zu Hauſe anlangten, hatten ſie beide das Gefühl, etwas ſehr Schönes erlebt zu haben. Aber daheim fiel ſofort die rauhe Proſa über ſie her. Frau Adolphine war inzwiſchen heimgekehrt und hatte vergeblich nach Bettina geſucht. Sie empfing das junge Mädchen ſcheltend und verärgert.

„Was iſt das für eine Art, Bettina? Du läufſt von der Arbeit fort, ohne mich um Erlaubnis zu fragen.“

„Verzeihe, Tante — du warſt nicht zu Hauſe, ſonſt hätte ich es ſicher getan.“

„Dann hätteſt du eben warten ſollen, bis ich zurückkam. Ich bitte mir ſehr aus, daß ſolche Anordnung unte bleibt. Was haſt du überhaupt draußen herumzulauf ohne Zweck. Das iſt nutzloſe Zeitvergeudung, und dulde ich nicht in meinem Hauſe, das ſollteſt du wiſſen.“

Bettina war ſehr blaß geworden und machte ängſtliches Geſicht. Ehe ſie aber Zeit fand, noch einm um Verzeihung zu bitten, legte Ernſt ſeine Hand a ihren Arm. „Gehe jetzt auf dein Zimmer, Bettina — habe mit meiner Mutter zu ſprechen,“ ſagte er ruhig u beherrſcht. Aber auch ſein Geſicht war bleich, und Augen brannten. Bettina ſah angſtvoll zu ihm auf, ab er lächelte ihr zu und öffnete ihr artig die Tür.

Als ſie verſchwunden war, wandte er ſich ſeiner Mu ter zu, die ihm ärgerlich in das Geſicht blickte.

„Was ſoll das heißen, Ernſt?“

„Zuerſt will ich dir ſagen, daß ich es war, der Betti zu dieſem Spaziergang verleitete.“

„Wie kommſt du dazu?“

„Nun — eigentlich müßte es keiner beſonderen V anlaſſung bedürfen, aber ich kann dir ja ſagen, daß Bettina ſehr blaß ausſehend finde. So ein junges Mä chen braucht doch friſche Luft zum Gedeihen. Seit Gro tantings Tod iſt ſie nur aus dem Hauſe gekommen, we ſie Beſorgungen für dich zu machen hatte. Zank doch ni immer mit ihr, Mutter. Wenn du zu ihr ſprichſt, geſchie es nur in dieſem harten, ſcheltenden Tone.“

„Der iſt ſehr geſund. Sie iſt ohnedies von Ta Emma viel zu ſehr verwöhnt worden, und es iſt k Wunder, wenn ſie ſich wie eine Prinzeſſin aufſpielt.“

„Davon habe ich nie etwas bemerkt, Mutter. Betti iſt ſo ſtill und beſcheiden und nimmt es ſtets ruhig h wenn du ſie ausſchiltſt. Sei doch ein bißchen gut zu i Mutter — ſie würde dir ſo dankbar ſein.“

Frau Adolphine lachte brüsk.

„Dankbar — dankbar! Dies Wort exiſtiert wo kaum in ihrem Sprachſchatz, ſonſt würde ſie ſchon Gebrau davon gemacht haben.“

(Fortſetzung folgt.)

rtmund.
t im weſentlichen Ru
nden Lütgendortmund zu
Polizei des Ortes, die
von einer 5000köpfigen
oſſen. Es kam zu einem
nſtoß, und es gab
Später trafen Landjä
Polizeimannſchaften ein
ieder herzuſtellen. De
er Umgebung von Dor
men.

**ndſchau**

**Reich.**

ung.
Unterſuchung der Aktio
Mitglieder. Es ſind ver
die Abgg. Dr. Hertz un
miniſter a. D.), das Zen
e Deutſchnationale Volks
Deutſche Volkspartei dur
durch Dr. Dernburg, di
minger, die Kommuniſten
ſoll am 29. Mai in öffen

Reichstag die Regierungs
r zu. Die Vorlage wir
unweſentliche Änderunger
. die Frauenzulage in ein
Dadurch würde ſie au
Auch für Penſionäre ſoller

eitet, daß das Geſetz, bei
Gewerbeſteuer für 192
tgeſetz), welches Gewerb
liche Ertrag 150 000 Mar
ital 3 Millionen Mark er
reit und welches die Be
eldentwertungsgeſetzes fü
aft getreten ſei, da de
Geſetz Einſpruch erhober
. Der Staatsrat hat vo
te des Einſpruchs keine
eſetz iſt verkündet und i

**nien.**
ruſſiſche Antwort auf di
n von Kraſſin überrei
en Forderungen ſtatt un
derungen in ſehr ver
. In der Note wird d
h eine Vereinbarung
Untertanen geſtattet wir
zu fiſchen, bis die Strei
Konferenz geregelt i
entſprechend der britiſche
die die britiſche Regierun
ndlich wird der Vorſchla
iſtiſchen Propagand
n. Als ruſſiſcher Unte
genannt, der bereit ſ
n Vertretern zu erörter

**l.**
enfall. Nach einem Reute
n türkiſchen Soldaten u
er Soldat unabſichtlich d
Hierauf flüchtete er in d
türkiſche Regierung, wel
ergeblich verlangt hat, j
ben.

alkonſulat für Britiſch-Sü
rländiſchen Frauenverein
rund 26 Millionen Ma
äß hilfsbedürftige
kommen ſoll.
Hamburg hat ein Erſuch
n Rechtshilfe zu leiſten. a
das Münchener Volk
t im Sinne des deutſch

ß ſolche Anordnung un
pt draußen herumzulau
Zeitvergeudung, und
e, das ſollteſt du wiſſen."
eworden und machte
er Zeit fand, noch einm
te Ernſt ſeine Hand
in Zimmer, Bettina —
rechen," ſagte er ruhig u
eſicht war bleich, und
angſtvoll zu ihm auf, a
artig die Tür.
wandte er ſich ſeiner M
Geſicht blickte.
ſt?"
aß ich es war, der Betti
te."

es keiner beſonderen B
ann dir ja ſagen, daß
nde. So ein junges Mä
um Gedeihen. Seit Gro
em Hauſe gekommen, we
chen hatte. Zank doch ni
du zu ihr ſprichſt, geſchi
enden Tone."
e iſt ohnedies von Ta
worden, und es iſt k
Prinzeſſin aufſpielt."
bemerkt, Mutter. Betti
nimmt es ſtets ruhig h
och ein bißchen gut zu i
kbar ſein."
[illegible]
Dies Wort exiſtiert w
ſt würde ſie ſchon Gebrau

s folgt.)

---

— **Gera.** In Thüringen ſoll eine Regierungskriſe drohen, da ſchwere Differenzen zwiſchen Sozialdemokraten und Kommuniſten ausgebrochen ſind.

**Saarbrücken.** Nach einer Mitteilung aus Genf werden alle während des Bergarbeiterſtreiks an der Saar zur Unterſtützung der Beſatzungstruppen herangezogenen Hilfstruppen abtransportiert.

**Paris.** In Frankreich wird die vom Senat angenommene Sommerzeit in der Nacht zum kommenden Sonntag eingeführt werden, nachdem Poincaré bei der Beratung dieſer Angelegenheit die Vertrauensfrage geſtellt hatte.

**London.** Die Griechen haben ſich bereiterklärt, an Stelle einer Kriegsentſchädigung Karagatſch an die Türken abzutreten. Es verlautet, daß Ismet Paſcha ſeine Freude über dieſes Angebot bezeugt und es nach Angora telegraphiert hat.

**Rom.** Der Papſt hielt im letzten Konſiſtorium eine große Rede, in der er beklagte, daß die Völker Europas und Aſiens ſich in Bruderkämpfen zerreißen. Beſonders gedachte er auch der Leiden Deutſchlands.

### Zwangsenteignung von Moorland.

Dem Ausſchuß für Siedlungsweſen und einem Ausſchuß des vorläufigen Reichswirtſchaftsrates lag in einer gemeinſamen Sitzung eine Entſchließung über Enteignung von Moor- und Ödland vor. Der Vertreter der Reichsregierung wies darauf hin, daß bereits ein Geſetz über dieſe Materie im Reichsernährungsminiſterium ausgearbeitet werde. Ein Enteignungszwang ſei nicht zu umgehen, da es in Jahrzehnten nicht gelungen ſei, auf dem bisherigen Wege zum Ziele zu gelangen. Namentlich in Nordweſtdeutſchland befänden ſich weite Strecken noch im Urzuſtande. Es ſei anzuſtreben, daß Deutſchland ſich ſelbſt ernähren könne. Die Entſchließung wurde mit 20 gegen 1 Stimme bei Stimmenthaltung der Arbeitgebervertreter der Landwirtſchaft angenommen. Die Regierung wird erſucht, den Geſetzentwurf bald vorzulegen.

### Die Notlage des Lehrerſtandes.

Auf dem Philologentag in Würzburg erregte die Feſtſtellung Aufſehen, daß ſeit Oktober v. J. das Realeinkommen, d. h. der wirkliche Kaufwert des Einkommens der höheren Beamten um 50 % geſunken iſt. Ein Regierungsrat der Gruppe 10 bezieht das Gehalt, das ein Dachdeckergehilfe bekommt. Der Oberregierungsrat und der Maurerpolier, der Miniſterialrat in Gruppe 13 gleichen ſich in ihren Bezügen. — Aus Öſterreich waren mehrere Vertreter des Lehrerſtandes erſchienen. Die Öſterreicher wurden feierlich in den deutſchen Philologenverband aufgenommen.

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Prozeß Wojak.** Aus Berlin wird berichtet: Im Prozeß Wojak und Genoſſen, bei dem es ſich um Milliardenſchiebungen handelte, iſt nach faſt vierwöchiger Verhandlung das Urteil geſprochen worden. Der Hauptangeklagte, Wojak, der innerhalb einer Zeit von kaum fünf Jahren vom einfachen Arbeiter zum Milliardär aufgeſtiegen iſt, wurde zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt; ein Jahr drei Monate wurden auf die Unterſuchungshaft angerechnet. Außerdem wurde Wojak zu 50 Millionen Mark Geldſtrafe verurteilt. Die Mitangeklagten wurden zu Strafen von 100 000 Mark bis zu neun Monaten Gefängnis verurteilt; drei Angeklagte wurden freigeſprochen.

## Börſe und Handel.

**Deviſennotierungen** vom 25. Mai (vorbörslich): mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Hamb. Notierung vom 24. Mai. |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 10075 | 10250—10350 |
| Stockholm | 14475 | 14650—14750 |
| Chriſtiania | 8625 | 8850—8900 |
| Schweiz | 9781 | 9925—9975 |
| Finnland | 1503 | 1530—1540 |
| Amſterdam | 21235 | 21500—21600 |
| London | 251200 | 254000—255000 |
| New-York | 54250 | 55000—55200 |

Tendenz: ſchwankend.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 25. Mai 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd. | 6300—6400 M. |
| Mittelſchwere " 200 bis 260 Pfd. | 6200—6300 " |
| Gute leichte " unter 200 Pfd. | 6000—6300 " |
| Geringere Ware | 5600—5900 " |
| Beſte Sauen | 6000—6200 " |
| Geringere Sauen | 5500—5900 " |

Auftrieb: 2957 Stück. Handel:

Der Handel verlief lebhaft. Die Preiſe wurden weiter erhöht.

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Rinder- und Schafmarkt vom 24. Mai 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1259 Rinder, 744 Schafe. Handel

Das Geſchäft war rege; die Preiſe wurden weiter erhöht.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 5500—5750 | Kühe | 1. Qual. | 5100—5700 |
| " | 2. " | 5000—5400 | " | 2. " | 4000—5000 |
| " | 3. " | 4200—4800 | " | 3. " | 2800—2900 |
| " | 4. " | 3000—4000 | " | geringſte Sorte | 2000—2600 |
| Bullen | 1. " | 5000—5300 | Maſtläm. u. j. Maſth. | | 4200—4400 |
| " | 2. " | 4500—4900 | Schafe | Weidemaſt | 3600—4000 |
| " | 3. " | 4000—4400 | " | Stallmaſt | 2000—2500 |
| " | 4. " | 2800—2900 | " | 3. | — |

**Getreide.** Hamburg, 24 Mai. Bericht des Vereins der Getreideh, Weizen 85 000—90000, Roggen 80000—83000, Hafer 70000—73000. inländ. Gerſte 76000—78000, Mais 87000—89 000.

* **Produktenmarkt. Berlin, 24. 5. Weizen 95 000 bis** 97 500, **Roggen 84 000—85 000, Hafer 71 000—72 500, Gerſte** 74 000—77 000 **für 50 Kilogramm, Weizenmehl 280 000 bis** 295 000, Roggenmehl 210 000—240 000 für 100 Kilogramm, Raps 16 000—17 000, Rapskuchen 74 000, Trockenſchnitzel 27 000 bis 28 000, Kartoffelflocken 43 000, Wicken 85 000—95 000, Ackerbohnen 70 000—75 000, Viktoriaerbſen 115 000—130 000, kleine Erbſen 90 000—95 000 für 50 Kilogramm, Torfmelaſſe 25 000, Weizenkleie 33 000, Biertreber 34 000, Treber 33 000, Haferſchalen 28 000, Haferkleie 25 000, Strohmehl 21 000, Palmkernſchrot 32 000 für 50 Kilogramm einſchl. Verpackung. Alles ab Verladeort.

Rauhfutter. Drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 24 500—27 500, drahtgepr. Haferſtroh 22 000—26 000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 23 500—25 500, loſes und gebündeltes Krummſtroh 19 000—22 000, Häckſel 29 000—30 000, handelsübliches Heu 21 000—22 500, gutes Heu 24 500—25 500.

## Vom Lebensmittelmarkt.

* Lebensmittelpreiſe in den Berliner Markthallen am 24. 5. pro Pfund in Mark: Rindfleiſch 6200—8400, Kalbfleiſch 6000 bis 7000, Hammelfleiſch 5600—7200, Schweinefleiſch 7000—8600, Meiereibutter 9800—11 000, Margarine 5600—8000, Schmalz 7900—9000, Rindertalg, ausgel. 6000—6900, Pflanzenfett, loſe 6000—6200, Speiſekartoffeln 60—65, Kaffee, geröſtet 15 000 bis 20 000, Tee 18 000—35 000, Kakao 6000—12 400, Weizenmehl 1300—1600; Eier pro Stück 480—500 M.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 25. Mai.**

**Gefroren** hat es in der letzten Nacht; an exponierten Stellen hat er Schaden angerichtet.

**Für die Ruhrſpende** geſammelt wurden bei einem gemütlichen Zuſammenſein im Gaſthaus zur Mühle 81,500 Mark, welche Summe zur Weiterbeförderung der Holſtenbank überwieſen wurde.

**Seine Meiſterprüfung** als Glaſermeiſter beſtand vor der Handwerkskammer in Kiel in der Bau- und Kunſtglaſerei Herr Wilhelm Köhler hierſelbſt, desgleichen als Dachdecker Herr G. Ritſchel von hier.

**Zum Handwerkertag** machen wir noch darauf aufmerkſam, daß bei der um ½2 Uhr beim Roland ſtattfindenden Fahnenweihe der Reichstagsabgeordnete Obermeiſter Havemann-Hildesheim die Weiherede halten wird. Die Fahne iſt bekanntlich übernommen von der jetzt aufgelöſten gemiſchten Innung. Sie wurde erſt vor etwa zehn Jahren von dieſer beſchafft. Ihre erſte Einweihung fand ebenfalls am Roland ſtatt. Mit dem Feſte wird eine Combola verbunden ſein. Die dafür geſtifteten Gewinne ſind bei Herrn Kaufmann Bracker ausgeſtellt. Beſondere Anziehung dürfte die Ausſtellung der Lehrlingsarbeiten auf die Feſtteilnehmer ausüben. Sie weiſt manche tüchtige Leiſtung auf, die Zeugnis gibt von dem Ernſt und Eifer, mit dem der Nachwuchs beſtrebt iſt, in die Fußtapfen derjenigen zu treten, die heute die bewährten Traditionen des Handwerks hochhalten.

**Ein frecher Diebſtahl** wurde am Sonnabend vor Pfingſten am hellen Mittag bei dem 71jährigen Arbeiter Kuller im Landweg ausgeführt. Demſelben wurde eine Summe von 11 600 Mark, die im Bett verſteckt war, geſtohlen. Man hat eine hieſige Perſon im Verdacht, polizeiliche Nachforſchungen ſind eingeleitet worden.

**Wieder verhaftet,** und zwar in Neumünſter, wurde der bei der Außenarbeit in Lentföhrden entwichene Zuchthäusler Bruno Bartels.

## Störung in der Lieferung

der „Bramſtedter Nachrichten" iſt beim Poſtbezuge zu befürchten, wenn das neue Abonnement für Juni erſt in den letzten Tagen des Mai beſtellt wird. Wir empfehlen daher dringend, die Neubeſtellung ſchleunigſt Ihrem Poſtamt oder dem Briefträger zu übergeben. Der Bezugspreis für den Monat Juni beträgt 1300 Mark.

**Rendsburg.** Aus allen Teilen des Reiches waren hier Tauſende alter 85er zuſammengekommen zur Ehrenmalweihe des Infanterieregiments Nr. 85. Beſonders zahlreich war die Stadt Kiel vertreten, die ja ſeit langen Jahren das 3. Bataillon in ihren Mauern beherbergt hat. Die Brudervereine aus Kiel, Hamburg, Flensburg, Eutin und Lübeck waren mit ihren Vereinsfahnen erſchienen. Nicht geſcheut hatte die weite Reiſe von Schleſien die Herzogin Dorothea Marie, deren verſtorbener Gemahl Herzog Ernſt Günther von Schleswig-Holſtein Chef des Regiments geweſen. Oberſt Goetze hielt die Eröffnungsanſprache; er gedachte der im Weltkriege gefallenen Angehörigen des Regiments, 97 Offiziere und über 2000 Unteroffiziere und Mannſchaften. Die Feſtanſprache hielt Paſtor Bünz-Wewelsfleth, der als Feldgeiſtlicher zum Regiment gehörte. Am andern Morgen verſammelten ſich die 85er um 9 Uhr zum Regimentsappell, wonach zum Ehrenmal marſchiert wurde. Hier hielt Paſtor Bünz einen Feldgottesdienſt ab, worauf die Enthüllung des Ehrenmals erfolgte. Nach Zapfenſtreich und Gebet fand ein Vorbeimarſch vor der Herzogin und dem General in Gruppenkolonne ſtatt, anſchließend daran Feſtzug durch die Stadt und Konzert in der Schweizerhalle.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der Frauenverein für das Kirchſpiel Groß-Flintbek hat ſeine etwa 320 Mitglieder gebeten, als Beitrag Eier oder deren Wert zu geben. Infolgedeſſen ſind etwa 450 000 Mark in dieſem Jahre zuſammen gekommen. Da das Halten einer Gemeindeſchweſter zur Pflege der Armen und Kranken aber weit größere Mittel erfordert, haben ſich außerdem etwa 50 Mitglieder des landwirtſchaftlichen Vereins bereit erklärt, jährlich je 20 Pfund Roggen oder deren Wert zur Verfügung zu ſtellen. Weitere größere und kleinere Gaben und Beihilfen ſtehen in Ausſicht.

Durch Einbrecher ſchwer geſchädigt wurde der in der Kielerſtraße in Neumünſter wohnhafte Schlachtermeiſter Fritz H. Während einer Beſuchsreiſe zu Pfingſten wurden ihm nachts aus ſeiner Wohnung 600000 Mark Geld, Fleiſch- und Wurſtwaren und für mehrere Millionen Mark Kleidungsſtücke, neue Wäſche u. a. m. geſtohlen. Von den Einbrechern hat keine Spur entdeckt werden können. Vor einiger Zeit wurde ſchon einmal in derſelben Weiſe bei H. eingebrochen. Damals plünderten die Diebe ſeinen Laden.

Als Verüber des vor einigen Nächten ausgeführten Raubüberfalles auf der Fockbecker Chauſſee in Rendsburg konnten die Reichswehrſoldaten Ernſt Peterſen und Berthold Randorf von der 4. Eskadron der Fahrabteilung 2 ermittelt und feſtgenommen werden. Die gefährlichen Burſchen ſind 21 und 19 Jahre alt.

Der 22jährige Knecht Hinrich Bücker, der bei dem Hofbeſitzer Hertz am Obendeich in Glückſtadt bedienſtet war, wurde von einem Pferd ſo unglücklich vor den Leib geſchlagen, daß der Tod die Folge war.

Eine Witwe in Eidelſtedt nahm letzhin einen Einlogierer auf, der Schiffskoch ſein wollte. Als die Witwe von der Arbeit heimkehrte, mußte ſie die unliebſame Entdeckung machen, daß der olle „ehrliche" Seemann unter Mitnahme von zwei Oberbetten auf und davongegangen war. Er hat ſich mutmaßlich nach Hamburg gewandt und wird jetzt von der Polizei geſucht.

Nach dem Ableben des 100jährigen Kampfgenoſſen Boy Payſen in Huſum iſt der frühere Schuhmachermeiſter Peter Becker in Barmſtedt der Neſtor unter den noch lebenden 48ern geworden. Er vollendet im Herbſt ſein 100. Lebensjahr.

Auf einem größeren Hof in Brandſtrup wurde ein Schwein zu 500 Pfund geſchlachtet und eingeſalzen. Nach einigen Tagen fiel auf, daß das Fleiſch einen eigentümlichen Geruch hatte, und es wurde feſtgeſtellt, daß das Fleiſch mit pulveriſierter Soda ſtatt mit Salz eingeſalzen war. Der Kaufmann hatte irrtümlich Soda für Salz verkauft. Der größte Teil des Fleiſches war ungenießbar

Der 57. Verbandstag des Verbandes der Vorſchuß- und Kreditvereine von Nordweſtdeutſchland iſt auf den 15. und 16. Juni 1923 nach Bredſtedt einberufen.

Die Stadtvertretung in Krempe genehmigte den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1923, welcher mit 218 788 407 Mark abſchließt. An Zuſchlägen ſollen erhoben werden: 400 000 Prozent Grundſteuer, 50 000 Proz. Gebäudeſteuer, 2500 Proz. Gewerbe- und 2500 Proz. Betriebsſteuer.

In der Bredſtedter Gegend ſind von Reiſenden Anzüge für 200 Mark verkauft worden, zahlbar nicht vor dem 1. Juli 1924. Es wäre von Intereſſe, den betreffenden Schuldſchein einzuſehen; entweder die betreffenden Händler, die eine beſonders feine Naſe haben mögen, wittern Morgenluft und rechnen damit, daß zum 1. Juli 1924 eine neue vernünftige Währung herrſcht (nach der vielleicht 10 000 Mark gleich 1 Mark ſein werden) oder es iſt irgend ein recht unangenehmer Haken dabei, den die „glücklichen" Käufer erſt zu ſpät gewahr werden.

Für die Einfuhr von amerikaniſchem Mais nach Deutſchland hat die Kieler Joers-Linie jetzt vier große Dampfer erworben, die regelmäßig zwiſchen der Kanalmündung und Newyork-Baltimore verkehren werden. Bisher erhielten die Amerikaner als Gegenwert für den Mais deutſche Bauſtoffe. Wenn der Tiele-Winckler-Konzern ſeine Hafenanlagen am Kanal vollendet hat, werden auch Futtermittel in Amerika gegen deutſche Erze und deutſches Kali eingetauſcht.

Eine Verſammlung des Kieler Lehrerinnenvereins beſchloß, den Magiſtrat zu erſuchen, durch eine Verordnung auch die Haustöchter zum Beſuch der Fortbildungsſchule zu verpflichten.

Dem Gartenpächterverein Kronshagen und Umgegend wurden zwei Koppeln in Zwangspacht gegeben, damit ſie für die Allgemeinheit voll verwertet werden. In dem einen Fall erhob der Beſitzer gegen dieſe Maßnahme Einſpruch bei der Regierung. Die Ländereien ſind aufgeteilt und an Einwohner verpachtet worden.

Unvorſichtiges Hantieren mit einer Schußwaffe hat einmal wieder ein Menſchenleben gekoſtet. Geſtern nachmittag zwiſchen 3 und 4 Uhr ſaß in dem Aufenthaltsraum des Stellwerkes am Hauptbahnhof in Kiel der Bahnhofsüberwachungsbeamte Erich Bicker mit zwei Kollegen an einem Tiſch zuſammen. Einer von ihnen holte eine Selbſtladepiſtole aus der Schublade und machte ſich damit zu ſchaffen. Bald darauf mußte er an den Fernſprechapparat gehen. Vorher legte er die Waffe auf den Tiſch, die nun von dem dritten Beamten, dem Rangierer B., in die Hand genommen wurde. Kurz darauf entlud ſich die Waffe; das Geſchoß ſchlug auf die Tiſchplatte auf, prallte ab und traf Bicker ins Herz. Der Getroffene ſank ſofort tot zuſammen.

Der Bürgermeiſter der Stadt Schleswig, Dr. Behrens, hat bei der Einweihung einer Schule Bemerkungen über den Bauernſtand gemacht, die ihm von dieſer Seite ſehr verübelt werden. Er hat u. a. geſagt, wenn kleine Leute, durch Not gezwungen, zu den in Schleswig-Holſtein berüchtigten und mit reichen Mitteln arbeitenden Eiderdänen überliefen, ſo könne man das verſtehen. Unverſtändlich aber ſei, daß ſelbſt große Bauern die deutſchgeſchriebenen eiderdäniſchen Zeitungen hielten, nur weil ſie ein paar Mark billiger ſeien als wirkliche deutſche Zeitungen. Wie man erfährt, wird der Kreisbauernverein Schleswig den Bürgermeiſter erſuchen, dieſe Bemerkung, die eine Verdächtigung ſei und eine ſchwere politiſche Beleidigung des Bauernſtandes darſtelle, mit Beweiſen zu belegen. Gegebenenfalls ſoll Klage gegen ihn erhoben werden.

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in der Lübecker Straße dadurch, daß ein in Segeberg zu Beſuch weilender Klempner L. ſich an einer Patrone zu ſchaffen machte und dieſe dann anzündete. Die hierdurch verurſachte Exploſion verſtümmelte ihm mehrere Finger derart, daß wahrſcheinlich Amputation erfolgen wird. Außerdem trug der junge Mann noch leichte Verletzungen an der Bruſt und im Geſicht davon.

Eine Frau in Ulzburg fuhr am Dienstag nach Hamburg, um dort einige Beſorgungen zu erledigen. Ihr junges Mädchen blieb allein zurück, um die Schweine zu füttern. Sie hatte Auftrag bekommen, Gerſtenſchrot zu nehmen und dann beim Füttern etwas Fiſchmehl darüber zu ſtreuen. Als abends die Frau zurückkehrte, ſah ſie zu ihrem Erſtaunen, daß das tüchtige junge Mädchen anſtatt Gerſtenſchrot Fiſchmehl genommen und beim Füttern etwas … Kunſtdünger darüber geſtreut hatte.

Der Heizer Auguſt Broda, der am 1. Februar vom Schwurgericht Kiel wegen vorſätzlicher Tötung ſeiner Ehefrau zum Tode verurteilt worden war, iſt jetzt zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Broda hatte vor einigen Jahren ſeine Frau in roheſter Weiſe mit einem Meſſer abgeſchlachtet.

## Nah und Fern.

○ **Für die deutſchen Kinder. Der deutſche Generalkonſul für Britiſch-Südafrika in Pretoria hat dem Vaterländiſchen Frauenverein in Berlin einen Betrag von rund 26 Millionen Mark, den Reinertrag eines vom Deutſchen Verein in Pietersburg (Transvaal) veranſtalteten Gartenfeſtes, überwieſen, der beſtimmungsgemäß hilfsbedürftigen Kindern in Deutſchland zugute kommen ſoll.**

○ **Tragiſcher Tod einer Berliner Schauſpielerin. Das Opfer einer Gasvergiftung iſt die 77 Jahre alte Berliner Schauſpielerin Helene Rietz geworden. Sie und ihre Tochter, eine Frau v. Sachs, wurden in ihrer gemeinſamen Wohnung tot aufgefunden. Der Gashahn war nicht völlig geſchloſſen, ſo daß das Gas ausſtrömte und den Tod der Damen herbeiführte. Helene Rietz war die älteſte tätige Schauſpielerin der deutſchen Bühnen; ſie war eine vorzügliche Darſtellerin rührender alter Mütterchen.**

○ **Spende des Papſtes für Berliner Obdachloſe. Der päpſtliche Delegat für das Ruhrgebiet, Monſignore Teſta, der vor einigen Tagen auch in Berlin geweſen iſt und hier auf Anregung des Reichsarbeitsminiſters unter anderem das Städtiſche Aſyl für Obdachloſe beſucht hat, hat im Auftrage des Papſtes dem Reichsarbeitsminiſter für dieſes Aſyl 20 000 Lire überwieſen.**

○ **Verunglückte Touriſten. In den Pfingſttagen ſind mehrere Touriſten im bayeriſchen Hochgebirge abgeſtürzt und tödlich verunglückt. Der 28jährige Touriſt Schmidt aus Augsburg ſtürzte im Sattel der Dreitorſpitze etwa 200 Meter tief ab und blieb zerſchmettert liegen. Am Kreuzeck (Zugſpitzengebiet) verunglückte der 30jährige Student Walter Hertwig aus Freiberg (Sachſen) und im Grat zwiſchen Herzogsſtand und Heimgarten ein 14jähriger Knabe namens Feldeis.**

○ **Großfeuer auf einem pommerſchen Landgut. Ein Großfeuer wütete auf dem dem Landrat a. D. v. Natzmer gehörigen Gute Jerſkewitz (Kreis Lauenburg i. P.). Außer Stallungen und Scheunen ſind 32 Pferde, mehrere Fohlen, große Getreidevorräte und ein Kunſtdüngerſchuppen dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf ½ Milliarde Mark geſchätzt. Man vermutet Brandſtiftung.**

○ **In die Schneegruben des Rieſengebirges geſtürzt. In den Pfingſtfeiertagen ſind im Rieſengebirge mehrere Perſonen in die Schneegruben abgeſtürzt. Eine von ihnen, der Bankbeamte Schuhmann aus Breslau, wurde ſo ſchwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus in Schreiberhau ſtarb.**

⊙ **Diplomatiſche Verhandlungen mit Banditen. Das amerikaniſche Kabinett beſchloß, mit den chineſiſchen Banditen, die vor kurzem einen Eiſenbahnzug überfallen und etwa zwanzig Ausländer als Gefangene verſchleppt haben, direkte Verhandlungen einzuleiten. Der amerikaniſche Geſandte in Peking wurde beauftragt, dieſe Verhandlungen einzuleiten, um das Leben der gefangenen Amerikaner zu retten. Im Weißen Hauſe zu Waſhington wurde erklärt, man ſei von dem amerikaniſchen Geſandten in Peking ohne Nachricht. Die Lage werde als ſehr ernſt betrachtet. Falls die Vereinigten Staaten den Räubern ein Löſegeld zahlen müßten, würde das Kabinett darauf beſtehen, daß die chineſiſche Regierung den Betrag zurückerſtatte.**

⊙ **Bergſturz im Bregenzer Wald. Zwiſchen den Alpen Stilberg und Fluh-Gmunden kam unter donnerähnlichem Getöſe eine fünfzig Meter hohe Felsmaſſe ins Rollen und ſtürzte tauſend Meter tief ins Tal. Die Steinblöcke bahnten eine Schlucht durch einen Wald, wobei mehrere hundert Tannen und Buchen dem Felsſturz zum Opfer fielen. Aus Bayern ſind Pioniere zur Freimachung der Straße und zur Hilfeleiſtung eingetroffen, zumal auch mehrere Gebäude bedroht erſcheinen.**

# Vermiſchtes.

= **Der Kehlkopf des berühmten Tenoriſten Caruſo**, der nach Mitteilung der „Zeitſchrift für ärztliche Fortbildung" im Muſeum in Neapel aufbewahrt wird, iſt in ſeiner Art eigenartig. Die Stimmbänder waren doppelt ſo lang als die normalen, der Kehldeckel war an der Baſis dick, am freien Ende ſehr fein und zart; darauf beruhte ſein ausgedehntes Klangregiſter. Caruſos Lungen waren die eines Übermenſchen, er konnte Klavierſaiten durch bloßes Blaſen in Schwingungen verſetzen, ſein Knochenſyſtem beſaß eine ſtarke Reſonanz, ſo daß er alſo ſeinem Körperbau nach beſonders zum Hervorbringen von Klängen geeignet war.

= **Das Kreuz als Namensunterſchrift.** Die Armen im Geiſte, denen die Schreibkunſt ſo wenig geläufig iſt, daß ſie nicht einmal ihren Namen zu Papier bringen können, erſetzen bekanntlich die Unterſchrift eines Dokuments durch ein in Kreuzform gehaltenes Zeichen, das durch einen Zeugen als Unterſchrift des Betreffenden beglaubigt wird. Der Urſprung dieſes Notbehelfs einer Unterſchrift reicht bis in die erſten Jahrhunderte des Chriſtentums zurück; nur begnügte man ſich damals nicht mit einem Kreuz, ſondern malte deren drei. Vom Mittelalter an bis zu Beginn der neueren Zeit war die Schreibkunſt das „Vorrecht" von nur wenigen Menſchen. Selbſt die Fürſten unterzeichneten die wichtigſten Staatsdokumente auf tauſend ſeltſame Arten. So benutzte beiſpielsweiſe zu dieſem Zweck der Gotenkönig Theoderich einen hohlen Metallſtab, in den ſein Name eingeſchnitten war; wollte er ein Schriftſtück unterzeichnen, ſo legte er das Lineal auf das Pergament und fuhr mit einem mit Tinte getränkten Pinſel darüber. Pipin der Kleine unterzeichnete in noch ungleich befremdlicherer Art. Seine Schreiber malten unter das Dokument ein Kreuz, wobei ſie den Punkt, wo ſich die Kreuzbalken trafen, frei ließen. Dieſen Punkt füllte Pipin aus, womit das Dokument unterzeichnet war und Geſetzeskraft erlangte. Recht merkwürdig mutet auch das Namensſiegel Karls des Großen an. Es begann mit einem K., neben dem man ein S. ſah; unter den beiden Buchſtaben befand ſich ein durch das A. gebildetes Parallelogramm, über dem ein V. ſtand. Über dem Parallelogramm befand ſich das R und darunter das L. Der Kaiſer begnügte ſich damit, die Linie des A. zu unterſtreichen. Das übrige wurde von ſeinem Kanzler ausgefüllt, mit dem Bemerken, daß der Kaiſer das Dokument unterſchrieben habe.

= **Funkentelephonie und Urheberrecht.** Der jeden Tag an Ausdehnung gewinnende radiotelephoniſche Vermittlungsdienſt muſikaliſcher Veranſtaltungen durch die engliſchen Broadcaſting-Geſellſchaften, die es ihren Abonnenten ermöglichen, in der ruhigen Behaglichkeit des Hauſes ſich dem Genuſſe von Vorträgen aller Art hinzugeben, hat die Frage einer Erweiterung oder Ergänzung des Urheberrechts aktuell werden laſſen. Ganz abgeſehen davon, daß die Direktoren von Opern- und Singſpieltheatern ſich immer klarer darüber werden, daß die drahtloſe Vermittlung der Darbietungen ihrer Theater an Fernſtehende auf die Kaſſeneinnahmen ungünſtige Rückwirkung ausübt, rüſten ſich beſonders die Grammophonfirmen zum Schutz ihrer durch die Broadcaſting-Geſellſchaften bedrohten Rechte. Bekannte Sänger und Muſiker, die Verträge mit den Grammophongeſellſchaften abgeſchloſſen haben, ſind bereits auf die Beſtimmung ihrer Verträge hingewieſen worden, die ihnen verbietet, in andere klangliche Reproduktionsmaſchinen zu ſpielen und zu ſingen als in die der Geſellſchaft, der ſie ſich vertraglich verpflichtet haben. Demnächſt wird in London eine Verſammlung der durch die Unterhaltungsprogramme der Broadcaſting-Geſellſchaften geſchädigten Direktoren zuſammentreten, um offiziell zu der Frage Stellung zu nehmen, wie dieſer Schädigung wirkſam entgegengetreten werden kann.

# Die Tragödie der Schachmeiſter.

### Gibt es für das Schachgenie eine Altersgrenze?

Das große internationale Schachmeiſterturnier in Karlsbad iſt vor einigen Tagen zu Ende gegangen, und das Endergebnis war inſofern bemerkenswert, als wieder einmal ältere Meiſter, die einſt zu den Matadoren des Schachs gehörten, ſich durch die Punktzahlwertung „weit nach unten" gedrängt ſehen. Und wieder einmal tauchte bei dieſer Gelegenheit die oft erörterte Frage auf, ob es für das Schachgenie eine Altersgrenze gebe, ein Zeitpunkt, in dem ſelbſt dem größten Schachmeiſter Halt geboten werde, in dem er der „Jugend" den Platz räumen müſſe.

Nach einer weitverbreiteten Meinung ſoll die geiſtige Leiſtungsfähigkeit des Menſchen mit dem 40. Lebensjahre nachzulaſſen beginnen. Dieſe Meinung iſt aber ganz ſicher irrig, und es können ſehr treffende Beiſpiele für das Gegenteil jener Annahme angeführt werden. Nur bei den Schachmeiſtern ſcheint die Anſicht, nach der die Spannkraft des Geiſtes zwiſchen dem 40. und 50. Lebensjahre rapid abnimmt, leider recht zu behalten. In der „Allgemeinen Zeitſchrift für Pſychiatrie" wurde das vor kurzem erſt des näheren dargelegt.

Hat der Schachmeiſter einen ſchwächeren Gegner vor ſich, ſo wird er auch noch im vorgeſchrittenen Alter den Sieg über dieſen davontragen; ſitzt er aber einem jüngeren und elaſtiſcheren Partner gegenüber, ſo wird ſeine Lage alsbald kritiſch. Die Geſchichte der Schachmeiſter zeigt hierfür eine Reihe ganz charakteriſtiſcher Beiſpiele. Als der bedeutendſte Schachſpieler von Europa galt ſeinerzeit Tournier de Saint-Amand. Er hatte immer und überall ſeine Gegner bezwungen; als er jedoch im Jahre 1843, im Alter von 43 Jahren, das Spiel mit dem um 10 Jahre jüngeren Howard Staunton aufnahm, wurde er von dieſem ſo entſchieden geſchlagen, daß er ſich von nun an von der Beteiligung am öffentlichen Schachſpiel zurückzog. Nunmehr war Staunton der Weltſchachmeiſter; doch auch ihm war dasſelbe Schickſal beſchieden wie ſeinem einſtigen Gegner: im Alter von 41 Jahren wurde er von dem dreiunddreißigjährigen Breslauer Profeſſor Anderßen glatt geſchlagen, und dieſelbe tragiſche Wendung vollzog ſich ſpäter auch wieder im Leben Anderßens, der ſeine Weltmeiſterſchaft eines Tages an den um 19 Jahre jüngeren Schachſpieler Morphy abtreten mußte, der, ein genialer Spieler, ſpäterhin leider an Geiſteskrankheit zugrunde ging. Ein anderer von Anderßens ſiegreichen Gegnern, der Weltſchachmeiſter Steinitz, erlebte das gleiche tragiſche Schickſal. Nachdem er alle bedeutenden Schachgrößen ſeiner Zeit beſiegt hatte, wurde er 1894 von Lasker geſchlagen, der um 32 Jahre jünger war als er. Seitdem galt Lasker als Weltſchachmeiſter; aber es ſcheint, als ob auch er dem Los ſeiner Vorgänger verfallen müßte, denn ſchon hat ihn bekanntlich der jüngere Capablanca beſiegt.

Jedenfalls muß für den alternden Schachſpieler, wie in der erwähnten Zeitſchrift beſonders betont wird, die Regel aufgeſtellt werden, daß ihm „die alteingeſchliffenen Bahnen ſeines Gehirns große Hilfe leiſten". Er darf aber nicht, wie z. B. Anderßen es beim Spiel gegen Morphy tat, dieſe gewohnten Bahnen verlaſſen. L.

# Schlußdienſt.

### Vermiſchte Drahtnachrichten.

#### Kommt Wiedfeldt zurück?

**Berlin**, 24. Mai. Die Leitung der Kruppſchen Werke hat ſich an die Reichsregierung mit der Bitte gewandt, den jetzigen Botſchafter in Waſhington, Herrn Wiedfeldt, aus dem diplomatiſchen Dienſt zu entlaſſen, damit er ſeine frühere Tätigkeit als Direktor in den Kruppſchen Werken wieder aufnehmen könne. Die Werkleitung weiſt zur Begründung dieſes Wunſches darauf hin, daß ein Teil der Direktoren verhaftet, ein anderer Teil infolge der gegen ſie ergangenen franzöſiſchen Urteile am Aufenthalt im Ruhrgebiet verhindert ſei, und daß dadurch die Leitung der Werke erheblichen Störungen und Behinderungen ausgeſetzt ſei. Die Regierung prüft die Frage, ob die Möglichkeit beſteht, Herrn Wiedfeldt jetzt frei zu geben, da er als Botſchafter gerade jetzt auf ſeinem Poſten in Waſhington mit Rückſicht auf die Reparationsfrage vor wichtige Aufgaben geſtellt iſt.

#### Verweigerte Päſſe.

**Eſſen**, 24. Mai. Seit geſtern verweigern die Belgier allen Staats- und Kommunalbeamten, Lehrperſonen, Geiſtlichen, Pflegerinnen uſw. die Abſtempelung der Päſſe und damit die Ausreiſe ins unbeſetzte Gebiet. So konnte geſtern nachmittag ein größerer Kindertransport, der nach Augsburg abfahren wollte, die Ausreiſe nicht antreten, weil die Begleiter, meiſt Lehrperſonen, nicht zugelaſſen wurden. Es ſcheint faſt, daß damit auch eine ſyſtematiſche Unterbindung der Kindertransporte eingeleitet werden ſoll.

#### Die Franzoſen auf ſeiten der Aufrührer.

**Gelſenkirchen**, 24. Mai. Wie verlautet, ſind Mitglieder des Selbſtſchutzes von den franzöſiſchen Beſatzungstruppen verhaftet worden. Der ſtellvertretende Oberbürgermeiſter von Gelſenkirchen hat bei den franzöſiſchen Beſatzungsbehörden Beſchwerde erhoben, weil von den Franzoſen Ordnungsmannſchaften der Stadt tätlich angegriffen worden ſind. So ſind u. a. zwei Feuerwehrleute durch Bajonettſtiche und Kolbenſchläge von franzöſiſchen Soldaten ſchwer mißhandelt und verletzt worden.

#### Der Sicherheitsdienſt in Gelſenkirchen.

**Gelſenkirchen**, 24. Mai. Bei den Verhandlungen im Rathauſe wurde folgendes vereinbart: Es ſoll eine viergliedrige Kommiſſion gebildet werden, beſtehend aus je einem Vertreter des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, des Allgemeinen Gewerkſchaftsbundes, des Gewerkſchaftsringes und der Union der Hand- und Kopfarbeiter. Dieſer Kommiſſion, die den Schutz der Stadt übernimmt, wird als fachmänniſcher Berater Polizeiinſpektor Frederking zur Seite geſtellt. Für den Schutz der Stadt haben zu ſtellen: die freien Gewerkſchaften 150, die Unioniſten 100, die Chriſtlichen 75 und die Hirſch-Dunckerſchen Gewerkſchaften ebenfalls 75 Mann. Die neue Organiſation tritt morgen in Kraft.

---

Voranzeige.
Unser diesjähriges
## Missionsfest
findet am **Sonntag, den 17. Juni, statt.**
**Pastor Paulsen.**

---

Wir bitten unsere Pächter, die
## diesjährige Pacht
(außer für Rabarg) bis zum 1. Juni an die Kirchenkasse zu zahlen. Da die Kasse leer ist, können wir unsern Verpflichtungen sonst nicht nachkommen. **Der Kirchenvorstand.**

---

## Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister A ist heute unter Nr. 54 (Firma Kurhaus Sol- und Moorbad, Bad Bramstedt, Oskar Alexander) eingetragen worden: Dem Sekretär Heinrich Lodders ist Prokura erteilt.

Bad Bramstedt, den 11. Mai 1923.

## Das Amtsgericht.

---

## Freiwillige Versteigerung

Am **Sonnabend, den 2. Juni 1923, nachmittags 1 Uhr**, versteigere ich im Hause des Herrn **W. Dehn** hierselbst folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

**div. Wagen, Räder, Achsen, Deichsel, 1 Rollwagenplatte m. Federn und Achsen (5 m lang), 1 Milchkarre, kl. Posten Feldbahngeleise, Feldbahnräder, mehrere 100 Bolzen, Laschen, Schwellen, gr. Post. Torfgeschirr, 1 kl. Elektromotor (Friedensware), Wagenschwengel, Riemenscheiben, Wellen u. Lager, div. Fensterrahmen, ☐-Hölzer, Winkeleisen, Eisenträger, eiserne Bettstellen, versch. Sägen, Pferdegeschirre, Fässer, Fischkörbe, 2 Dezimalwagen, Hausgerät und vieles andere mehr.**

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

Vollständige Vertilgung von **Ratten, Mäusen, Wanzen** und sämtl. Ungeziefer durch **Kammerjäger Swart** persönl., auch bei gefüllten Scheunen, unt. behördl. Garantie. Mündl. oder schriftl. Meldungen an die Zeitung erb.

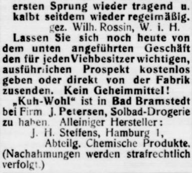
Bitte ausschneiden!
## Achtung Viehbesitzer!!!
Bevor Sie ihre kranken u. fortwährend
**umbullenden Kühe**
der Schlachtbank ausliefern, probieren Sie **„Kuh-Wohl"**. Sie werden ihre
## Kühe damit retten
und wieder einen
**regelmäßigen Nachwuchs erzielen.**

Nachstehend eins der zahlreichen Gutachten:

**„Meine Kuh, welche 1918-19 den ansteckenden Scheidenkatarrh im höchsten Grade hatte, habe ich durch Spülung mit „Kuh-Wohl", wie von Herrn O. Papst, dem Erfinder desselben, angegeben war, in einigen Wochen wieder hergestellt. Die Kuh wurde nach dem ersten Sprung wieder tragend u. kalbt seitdem wieder regelmäßig.**
gez. Wilh. Rossin, W. i. H.

**Lassen Sie sich noch heute von dem unten angeführten Geschäft den für jeden Viehbesitzer wichtigen, ausführlichen Prospekt kostenlos geben oder direkt von der Fabrik zusenden. Kein Geheimmittel!**

**„Kuh-Wohl" ist in Bad Bramstedt** bei Firm **J. Petersen, Solbad-Drogerie** zu haben. Alleiniger Hersteller:
J. H. Steffens, Hamburg 1,
Abteilg. Chemische Produkte.
(Nachahmungen werden strafrechtlich verfolgt.)


Persil
für alle Wäscherinnen.
Einmaliges kurzes Kochen gibt blütenweiße Wäsche.
Ohne Chlor.
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

## Zum Kreishandwerkertag
empfehle:
**frischen Spargel**
**extra feinen Krebs-Extrakt,**
**Käse in großer Auswahl,**
**allerfeinste Wurstwaren,**
**gekoch. Schinken im Ausschnitt**
**Oelsardinen und Anchovis,**
**Apfelsinen, Zitronen,**
**Kaffee, Tee und Kakao**
Lütgens, Landweg.

Empfehle prima fettes
**Ochsen- Schweine- und Kalb- fleisch**
sowie gekochte Mettwurst und Leberwurst
Joh. Osterhoff.

**Fetter geräucherter Speck**
**geräuch. Preetzer Schweinebacken**
**garant. hiesiges reines**
**Schweineschmalz**

| | |
|---|---|
| pikanter Käse | 2400 |
| roter Tafelkäse | 2600 |
| Tilsiter | 2800 |
| Limburger | 3000 |
| Romatour | 4000 |
| fetter Tilsiter | 5600 |
| Margarine-Käse | 5000 |
| Ia. Preetzer Leberwurst Pfund-Dose | 4000 |

Nur an Verbraucher.
**Fetthaus M. Schultz, Neumünster,**
Proppes Gang. Fernspr. 1266.

## Gasthaus zur Mühle.
Zum Kreishandwerkertag:
**Musikalische Unterhaltung**
**Ausschank echt Pilsener Biere, sowie Krebssuppe, Kaffee u. Kuchen.**
Eintritt frei!
H. Rathje.

**Porro- und Tomatenpflanzen**
**Astern und Levkojen**
empfiehlt **Herm. Biehl.**

# Kreishandwerkertag
verbunden mit Lehrlingsarbeitenausstellung
und Fahnenweihe der Ortsgruppe
Bad Bramstedt am Sonntag, 27. Mai 1923,
**in Bad Bramstedt.**

## Programm:
vorm. 8—10 Uhr: **Empfang der Gäste** in der Doppeleiche.
9—10 Uhr: **Prämierung der Lehrlingsarbeiten** in der Doppeleiche, anschließend Eröffnung der Ausstellung.
9½ Uhr: Vorstandssitzung im Gasthof Nordpol (Frau Dehn).
10 Uhr: Geschlossene **Mitgliederversammlung** im Gasthof Nordpol (Frau Dehn).
nachm. 1½ Uhr: **Weihe der Fahne** durch den Reichstagsabgeordneten Herrn Havemann-Hildesheim; anschließend **Festmarsch** durch den Ort.
3½ Uhr: **Oeffentliche Handwerkerversammlung im Kaisersaal.**
1. Begrüßungsansprachen.
2. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Herrn Havemann-Hildesheim: **„Die politische und wirtschaftliche Lage und das Handwerk."**
3. Aussprache.

**Abends Festball im Kaisersaal.**

**Die Lehrlingsarbeiten** müssen am Sonnabend nachmittag von 2—4 Uhr in der Doppeleiche, mit Namen und Lehrjahr versehen, abgeliefert werden.

**Der Festausschuß.**

Kataster- und Private-Vermessungen
Unterlagen für Wasserbucheintragungen
✶ Ingenieur-Büro für Landmeſſung F. C. Becker ✶
Hamburg 23 Fernsprecher: Alster 6359. Holstenstraße 3.

## Weddelbrooker Windgilde.
## Gildefeier
am **Donnerstag, den 31. Mai 1923,**
von 3 Uhr an:
**Scheibenſchießen mit Luftbüchſen :: Preisſkat**
Um 4 Uhr: Anfang des
**Balles**
Es laden freundlichst ein
**der Vorstand und H. Wolters.**

## Armstedt
Am **Dienstag, den 5. Juni 1923,**
(am Gildetage der Armstedter St. Jürgensgilde):
## Groß. Ringreiten
Anfang des Reitens um 2 Uhr nachm.
Nachdem:
**BALL**
Hierzu laden frdl. ein
**Der Vorstand und W. Berghofer.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Mai 1100 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 300 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5228 | Dienstag, den 29. Mai 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Verhandlungen um die Garantieleiſtung der deutſchen Induſtrie für das neue deutſche Angebot ſollen vor günſtigem Abſchluß ſtehen.

* Blutige Kämpfe entwickelten ſich in Bochum um das Gebäude der Feuerwehr, wobei es Tote und Verwundete auf beiden Seiten gab.

* Im Bochumer Bezirk ſtreiken 31 Zechenanlagen und 15 Metallbetriebe.

* Der internationale Sozialiſtenkongreß in Hamburg endete mit der Annahme zahlreicher Reſolutionen, unter denen ſich eine ſcharf gegen das Vorgehen Frankreichs im Ruhrgebiet wandte.

* Zum Schatzkanzler im neugebildeten engliſchen Kabinett iſt Mac Kenna berufen worden, der bisher ſtets als ſcharfer Gegner des finanziellen Teiles des Verſailler Vertrages aufgetreten iſt.

## Wirkung nach außen.

Von einem mittelparteilichen Politiker wird uns zu den augenblicklichen Unruhen in den beſetzten Gebieten geſchrieben:

Tag um Tag leſen wir in grauſer Litanei: 50 Eiſenbahner, 100 Eiſenbahner mit ihren Familien aus dem Rhein-Ruhrgebiet verwieſen, Dutzende von Beamten zu langjährigen Freiheitsſtrafen verurteilt; und Tag um Tag ergießt ſich der Strom der Ausgewieſenen, die Hab und Gut drüben laſſen müſſen, hinein in das unbeſetzte Gebiet. Und ſie brauchen doch nur, um in der Heimat bleiben zu können, eine Kleinigkeit tun: Dienſt bei der franzöſiſchen Eiſenbahnregie annehmen oder ſich als Beamte den Franzoſen zur Verfügung ſtellen. Keine Drohung aber, keine Lockung kann ſie dazu bringen, über das hinwegzuſteigen, was für viele andere nur ein lächelnd zu überſpringender Strohhalm iſt, für ſie aber eine unüberklimmbare Mauer bedeutet: der Eid, ihre Ehre als Diener des Staates, dem ſie Treue geſchworen haben. In dieſen Beamten vom Oberpräſidenten bis zum letzten Kanzleidiener und vom Oberbürgermeiſter bis zum Nachtwächter, in den Eiſenbahnern, vom Eiſenbahnpräſidenten bis zum letzten Rangierer oder Werkſtättenarbeiter, ſitzt etwas drin, was wir einer jahrhundertealten Tradition zu verdanken haben: der Stolz darauf, Diener des Staates zu ſein. Sie ſind eine Maſſe, gleichartig, von einem Korpsgeiſt erfüllt, der ſie das Schwerſte als ſelbſtverſtändliche Pflicht zu tragen befähigt.

Nicht ſo konſtruiert iſt die große Maſſe der Arbeiterſchaft in den Berg- und Hüttenwerken. Vor zwanzig, dreißig Jahren war es noch anders. Damals fühlte ſich der Bergarbeiter herausgehoben aus der Maſſe ſeiner Klaſſengenoſſen, auch ihn erfüllte der Korpsgeiſt, ſtärkſtes Diſziplingefühl. Bezeichnend war es, daß beim großen Bergarbeiterausſtand 1890 ein Oberſt, der mit ſeinem Regiment „zum Schutz der Werke“ in das Ruhrgebiet eingerückt war, nach Berlin telegraphieren konnte: „Es iſt alles ruhig, mit Ausnahme der Behörden.“ Das iſt jetzt anders geworden. Nach dem Kriege ſind viele Tauſende hineingeſtrömt in den Bergbau aus ganz anderen Berufen her. Das Völkergemiſch im Ruhrgebiet iſt vielleicht auch noch bunter geworden. — Kurz, das Solidaritätsgefühl iſt noch ſchwankend, und namentlich in den jüngeren Teilen fehlt das ſichere Gefühl dafür, daß der Bergbau nicht nur eine ſoziale, ſondern jetzt eine deutſche Kampfaufgabe hat.

So iſt es verſtändlich, daß die aufſchnellende Teuerung die Bande lockerte, die jene erſte Kampfempfindung und Abwehrſtimmung um dieſe ſo verſchiedenartig zuſammengeſetzten und verſchiedenartig fühlenden Maſſen ſchloß. Bewußt iſt dieſe Lackerung von den Nutznießern, den Kommuniſten, vorwärtsgetrieben worden. Im beſetzten Weſtfalen ſind dieſe Kräfte ſo ſtark geworden, daß ſogar die öffentlichen Gewalten mit ihnen wie Macht mit Macht paktiert haben. Und gerade jetzt iſt dieſe Bewegung außenpolitiſch von den allerverhängnisvollſten Folgen. Nach zwei Richtungen. Als vor einigen Wochen das Vorſpiel dieſes Aufruhrs in Mülheim geſpielt wurde, wies Pertinax, der in ſeinem „Echo de Paris“ die Gedanken ſeines Herrn und Meiſters Poincaré in die Öffentlichkeit bringt, ganz offenherzig darauf hin, daß Frankreich nur von einer Zertrümmerung des deutſchen Wirtſchaftsorganismus durch dieſe radikale Bewegung Nutzen ziehen könne. Es müſſe ſo weit kommen, daß der deutſche Bürger im Rheinland und in Weſtfalen zu Frankreich als dem Hüter der Ordnung ſeine Zuflucht nähme. Denn die deutſche Induſtrie ſei es, die die letzten Kräfte des Germanismus gegen Frankreich ins Feld führe. Sei ſie zerſchmettert, dann liege die deutſche Maſſe wehrlos zu den Füßen Frankreichs.

Alſo werden wir vielleicht ſchon ſehr bald einen Hinweis darauf leſen können, daß Frankreich im europäiſchen Intereſſe ſich verpflichtet fühle, im Ruhrgebiet zu bleiben. Um nämlich den Weſten Europas gegen die Überflutung durch den Bolſchewismus zu ſchützen; und daß es dazu ſogar die Einwilligung der Deutſchen ſelbſt wohl ſehr bald erhalten werde.

Alles, was aber nach Kommunismus und Bolſchewismus riecht, iſt ein übler Geruch in der Naſe Englands, vor allem aber Amerikas. Wir hoffen, um überhaupt wieder hochkommen zu können, auf eine internationale Anleihe. Engländer und Amerikaner werden ſich aber hüten — ſelbſt wenn wir mit Frankreich in der Reparationsfrage zu irgendeinem Übereinkommen gelangen ſollten — ihr Geld in ein ſo oberfaules, des Bolſchewismus verdächtiges Geſchäft zu ſtecken. Man muß immer wieder an das Wort Morgans erinnern, der vor zwei Jahren bereits darauf hinwies, daß die Erklärung Hardings, kein bolſchewiſtiſcher Staat werde von Amerika auch nur einen Cent als Anleihe erhalten, nicht bloß für Rußland, ſondern auch für Deutſchland gelte. Iſt doch ſogar die amerikaniſche Sozialdemokratie unter Gompers Führung ſo antiradikal, daß ſie aus der ihr allzu radikalen Zweiten Internationale ausgetreten iſt.

In dem Augenblick, wo der Weſten Deutſchlands von Fieberſchauern durchtobt wird, wo Schacht um Schacht, Werk um Werk ſtillſteht, ſoll die Antwort der deutſchen Regierung auf die engliſche Anfrage erfolgen, wie wir uns die Garantierung unſerer Reparationsverpflichtungen denken. Grundſätzlich hat ſich ja die deutſche Wirtſchaft, Induſtrie, Handel und Landwirtſchaft bereit erklärt, dieſe Garantien in irgendeiner Form bei einer vernünftigen Regelung des Reparationsproblems zu übernehmen. Dieſe Zuſage könnte in der Anſchauung des Auslandes durch die Ereigniſſe im Weſten ihr Schwergewicht zum großen Teil verloren haben. Man könnte im Ausland darauf hinweiſen, daß dieſes Verſprechen der deutſchen Wirtſchaft ein innerlich ausgehöhltes ſei, [illegible] die Möglichkeit der Verwirklichung fehle.

So iſt das, was jetzt im Weſten geſchieht, nicht nur verhängnisvoll bei der Aufrechterhaltung unſeres Widerſtandes gegen Frankreich, ſondern auch in ſeiner außenpolitiſchen Wirkung.

## Die Unruhen im beſetzten Gebiet.

### Aufruf an die Bevölkerung.

Bis zum Wochenſchluß war eine Antwort auf das durch den Oberpräſidenten von Weſtfalen an den franzöſiſchen Oberbefehlshaber Degoutte gerichtete Geſuch des preußiſchen Miniſterpräſidenten, die Schutzpolizei wieder in die von Polizei entblößten Städte hereinzulaſſen, noch nicht eingegangen. Einzelanträge auf Zulaſſung von deutſcher Polizei waren vorher abgelehnt worden. Auf Veranlaſſung des preußiſchen Miniſterpräſidenten hat der Oberpräſident ferner einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, ſich ohne Rückſicht auf Parteiſtellung dem Selbſtſchutz zur Verfügung zu ſtellen, der ſich paritätiſch aus allen Kreiſen der Bevölkerung zuſammenſetzen ſoll. Gleichzeitig wird die Erwartung ausgeſprochen, daß die Arbeitgeberſchaft bei den einſetzenden Lohnverhandlungen das allerweitgehendſte Entgegenkommen erweiſen wird, um die ungenügend gewordenen Löhne dem Markſturz und der ungeheuren Lebensmittelteuerung anzupaſſen.

### Blutige Zwiſchenfälle.

In Bochum wurden die bürgerlichen Zeitungen geſtürmt. Bei einem Angriff auf das Feuerwehrdepot fielen Schüſſe, und die Feuerwehr mußte ebenfalls mit Gewehrfeuer antworten.

**Gegen 11 Uhr nachts waren die Angreifer in die Flucht geſchlagen. Soweit feſtgeſtellt werden konnte, hatten die Angreifer zwei Tote und dreißig Verletzte. Auf der anderen Seite wurden ein Feuerwehrmann und ein Kriminalbeamter verletzt. Nach einer ſpäteren Meldung ſoll das Feuerwehrdepot von den Angreifern eingenommen worden ſein.**

Dem Lebensmittelhändler Stratmann, der in Gelſenkirchen eine Lebensmittelgroßhandlung mit Filialen betreibt, iſt bei den Unruhen auf offener Straße mit einem Raſiermeſſer der Hals durchſchnitten worden. — Im Bochumer Bezirk ſtreiken 31 Zechenanlagen und 15 Metallbetriebe mit insgeſamt 60 000 Arbeitern.

Auch in der Umgebung von Dortmund kam es mehrfach zu blutigen Zwiſchenfällen. Auf der Zeche Preußen I bei Lünen kam es zu einem Zuſammenſtoß mit der Polizei, wobei die Ruheſtörer auf die Polizei mit Revolvern und Maſchinenpiſtolen feuerten. Die Polizei erbeutete eine Maſchinenpiſtole der Aufrührer, die fünf Schwerverletzte hatten. Insgeſamt hat die Polizei 40 Aufrührer feſtgenommen und abgeſchoben.

### Die Lage in Gelſenkirchen.

Die neue aus den Arbeitern gebildete Polizeigewalt trat in Tätigkeit. Sie erließ folgende Bekanntmachung:

1. Alle Bevölkerungskreiſe werden aufgefordert, ſich unbedingt den Anordnungen zu fügen.
2. Der Ausſchank von Alkohol wird verboten.
3. Von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens ſind die Straßen für den Verkehr geſperrt.
4. Der Lebensmittelverkauf wird kontingentiert.
5. Gegen Plünderer wird rückſichtslos mit den denkbar ſchärfſten Strafmaßnahmen vorgegangen werden.

### Lohnverhandlungen in Eſſen.

Am 29. Mai findet in Eſſen die Verhandlung zwiſchen Arbeitnehmern und Arbeitgebern über die neuen Lohnerhöhungen im Bergbau ſtatt. Von deren Ausfall erwartet man einen ausſchlaggebenden Einfluß auf die ausgebrochenen Unruhen. Beſonders auch die energiſche Be-

---

## Lerne leiden…

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

84] (Nachdruck verboten.)

„Da irrſt du, Mutter. Wenn ſie auch das Wort nicht im Munde führt — das Gefühl der Dankbarkeit iſt ſehr ſtark in ihrem Herzen ausgeprägt. Du ſollſt nur hören, wie ſie von Großtanting ſpricht.“

„Natürlich — die hat ſie auch verwöhnt und verhätſchelt, mit Schmuck behängt, ihr ein Vermögen vermacht, was von Rechts wegen euch zukam. Da iſt es freilich kein Kunſtſtück, dankbar zu ſein.“

Ernſt biß ſich auf die Lippen, um die ſcharfen Worte zurückzudrängen, die der Mutter Verhalten tadeln wollte. Er dachte an Bettinas Bitte und bezwang ſich.

„Sie iſt auch um ein kleines dankbar, Mutter. Hätteſt ſie nur ſehen ſollen, wie dankbar ſie mir war, daß ich ſie ins Freie geführt hatte. Nicht wahr, du biſt im Grunde gar nicht ſo bös? Stellſt dich nur ſo. Sei gut, Mutter, und erlaube, daß ich Bettina jeden Tag ein Stündchen mit hinausnehme in den Wald.“

Er hatte ſehr warm und herzlich geſprochen. Seine Mutter ſah ihn plötzlich ſehr ſcharf und mißtrauiſch an.

„Wie kommſt du dazu, dich zu ihrem Ritter aufzuwerfen? Was geht dich Bettina an?“

Er merkte ſofort ihre mißtrauiſche Unruhe und nahm einen leichten Ton an.

„Ich habe Großtanting verſprochen, mich ihrer anzunehmen und du wirſt mir doch helfen, mein Wort zu halten.“

Frau Adolphine zuckte ärgerlich die Schultern.

„Tante Emma hat einen idealen Schwärmer aus dir gemacht, wie ſie ſelbſt bis zu ihrem Tode eine ſehr ſentimentale Perſon war. Aber was ihrem altjüngferlichen Weſen hingehen mochte, iſt bei einem Manne nicht am Platze. Mach du nun nicht auch noch ſolch ein Aufhebens mit Bettina. Ihr iſt viel geſünder, wenn ſie ein bißchen rauh angefaßt wird. Sie kann ja nicht immer bei uns im Hauſe bleiben. Eine glänzende Partie wird ſie einmal nicht machen, das iſt ſo gut wie ſicher. Und wenn wir alten Leute ſterben, oder ihr verheiratet euch — da kann ſich vieles ändern — dann iſt ihr beſſer, wenn ſie nicht ſo verzärtelt iſt.“

„Das mag ſehr klug gedacht ſein, Mutter. Aber ich meine, ein bißchen Sonnenſchein ſchadet keinem Menſchen etwas. Und überdies — wenn ihr eure ſchützende Hand nicht mehr über Bettina halten könnt, dann bin ich ja auch noch da.“

Wieder flog ihr Blick ſcharf und mißtrauiſch zu ihm hinüber.

„Du? Willſt du ſie vielleicht als Inventar mit in deine zukünftige Ehe nehmen?“

Er mußte lachen, der Schalk blitzte ihm aus den Augen. Wenn die Mutter geahnt hätte, wie er ſich heute ſeine „zukünftige Ehe“ ausgemalt hatte. Sie durfte vorläufig um keinen Preis davon wiſſen, ſchon Bettinas wegen. Er mußte ſich unbefangen ſtellen.

„Warum denn nicht, Mutter?“

„Du biſt unklug geworden, Ernſt. Meinſt du, eine junge Frau nimmt ſo ohne weiteres eine dritte Perſon mit in die Ehe?“

„Vielleicht doch. Wenn ich nun eine Frau finde, die ſich gut mit Bettina verſteht?“

Frau Adolphine dachte an Magda Wendheim und zuckte die Achſeln.

„Ich bitte dich, ſchlage dir ſo etwas aus dem Sinn, dafür würde ſich jede Frau bedanken.“

„Aber warum? Großtanting war doch auch hier im Hauſe, als du Vaters Frau wurdeſt.“

Seine Mutter lächelte höhniſch.

„Glaubſt du, dies wäre mir ſo ſehr erwünſcht geweſen. Und Tante Emma war immerhin kein junges Mädchen.“

„Wenn Bettina nun meine Schweſter wäre? Faſt iſt es doch ſo. Meinſt du nicht, daß ſich meine junge Frau in ſpe ganz gut mit ihr vertragen würde, wenn ſie wüßte, es geſchehe mir ein Gefallen damit.“

„Ach, laß die Phantaſtereien, dahin wird es ja gottlob nicht kommen. Wir haben Bettina bisher eine Heimat gegeben und werden es auch ferner tun, wenn ſie ſich ſo beträgt, als ich es von ihr erwarten kann. Und was die Spaziergänge anbetrifft — ſo mag Bettina meinetwegen alle Tage eine Stunde gehen — aber nicht mit dir — man würde darüber ſprechen.“

„Wer ſoll denn darüber ſprechen? Wir ſind doch wie Geſchwiſter — kein Menſch wird etwas dabei finden. Und ich hab's ihr einmal verſprochen, daß ich mit ihr gehen will und werde mein Verſprechen halten. Übrigens werden mir dieſe Spaziergänge auch ſehr wohl tun, denn ich muß jetzt ſehr angeſtrengt arbeiten. Um mir meine Zeit nicht zu zerreißen, gehe ich gleich nach Tiſch mit ihr. Willſt du aber ganz beruhigt ſein, ſo ſchlage ich dir vor, gehe mit uns. Sollſt mal ſehen, wie nett das wird.“

Frau Adolphine machte ein ſehr verdrießliches Geſicht.

„Du weißt, daß ich nach Tiſch an meinen Mittagsſchlaf gewöhnt bin, wie dein Vater auch. Es würde mir nicht bekommen, müßte ich darauf verzichten.“

In Ernſts Augen zuckte der Schalk. Er hatte dieſen Mittagsſchlaf wohlweislich in Berechnung gezogen.

„Ach, richtig — verzeihe, daran dachte ich nicht. Schade! Aber natürlich geht deine Bequemlichkeit vor. Du kannſt ja auch ganz unbeſorgt ſein, es wird niemand einfallen, ſich darüber aufzuhalten.“

Frau Adolphine dachte nach. Sie wollte Ernſt nicht durch das Verſagen ſeiner Bitte reizen, denn er hatte nun einmal einen unſeligen Hang, das zu tun, was er nicht ſollte. Aber dieſe Spaziergänge mit Bettina erſchienen ihr gar nicht ſo unbedenklich. Wenn ſich da gar eine Liebelei anbandelte? Das wäre durchaus nicht nach ihrem Sinn. Noch ſchien er ja ſein Verhältnis zu Bettina ſehr brüderlich aufzufaſſen. Verſagte man ihm ihre Geſellſchaft, ſo reizte ihn das natürlich erſt recht. Am Ende war es doch das Klügſte, ihn gewähren zu laſſen. Dann konnte man immer noch die Augen offen halten. Vielleicht war es auch möglich, Bettina irgendwie zu beeinfluſſen. Am beſten wäre es freilich, wenn ſie aus dem Hauſe ging. So ein Menſch wie Ernſt war unberechenbar. Aber wie ſie auf gute Manier los werden? Das war nun der Dank dafür, daß ſie die Waiſe ins Haus genommen hatte in einer großmütigen Aufwallung. (Fortſetzung folgt.)

kämpfung des ſtark eingeriſſenen Wuchers kann von Bedeutung werden.

Auf den Eſſener Märkten iſt es zu Teuerungskrawallen gekommen. Einige hundert Leute zwangen die Verkaufsſtellenbeſitzer, ihre Waren billiger abzugeben. So mußte das Fleiſch mit 3000 Mark pro Pfund verkauft werden.

### Befürchtungen auch in Köln.

In der Kölner Verbraucherkammer kam es zu einer bemerkenswerten Ausſprache über die Schwierigkeiten der Lebensmittelverſorgung infolge der fortgeſetzten Preisſteigerungen. Von verſchiedenen Seiten wurde mitgeteilt, daß es auch in den Kölner Verbraucherkreiſen kriſele und daß ernſthafte Anzeichen von Unruhen vorhanden ſeien. Demgegenüber betonte ein Vertreter der ſtädtiſchen Verwaltung, daß die Zukunft zwar nicht roſig ſei, aber ein Anlaß zur Verzweiflung nicht beſtehe. Die Kammer beſchloß, einen energiſchen Appell an die Handelswelt zu richten, in ihren Forderungen ſich zu mäßigen, damit in Köln ſich nicht das Schauſpiel der Lebensmittelkrawalle wie im Ruhrgebiet wiederhole.

## Poincaré und die Kommuniſten.

Fortſetzung der Kammerdebatte.

Die franzöſiſche Kammer ſetzte die Beratung der Kredite für die Ruhrbeſetzung fort. Als der Abgeordnete Herriot, das Wort ergriff, betrat der kommuniſtiſche Abgeordnete Cachin den Sitzungsſaal. Die kommuniſtiſchen Abgeordneten riefen: „Amneſtie!“ und begrüßten ihren Führer. Die Royaliſten riefen: „Nieder mit dem Senat!“ Der Abg. Herriot ſagte: Deutſchland ſei während des Krieges nicht beſetzt geweſen und die Alliierten hätten ihm einen großmütigen Waffenſtillſtand zuerkannt. Trotzdem habe es nichts unternommen, um ſich von ſeiner Schuld zu befreien. Es habe die notwendigen Steuern nicht angenommen, es habe ſogar die Steuerhinterziehung ermutigt. (Der Abg. Cachin rief dazwiſchen: „Wie bei uns!“) Herriot richtete dann einen neuen Appell an die Regierung, eine Verſtändigung mit England zu ſuchen, denn die Reparationsfrage könne nicht ohne ein Zuſammenarbeiten Frankreichs und Englands gelöſt werden.

### Höllein freigelaſſen.

Die in Paris gefangen gehaltenen Kommuniſten, wegen denen Poincaré in Konflikt mit dem Senat geriet, werden nun nach einem Beſchluß des Miniſterrats den ordentlichen Gerichten übergeben werden. Der deutſche kommuniſtiſche Abgeordnete Höllein wurde proviſoriſch freigelaſſen, aber noch der Polizei übergeben, weil das Miniſterium des Innern darüber entſcheiden ſoll, ob er eventuell wegen Verletzung der Paßvorſchriften zur Verantwortung gezogen werden ſoll. Man nimmt jedoch an, daß Höllein ſofort an die Grenze gebracht werden wird.

## Schluß des Sozialiſtenkongreſſes.

n. Hamburg, 26. Mai.

In das Exekutivkomitee der neuen Sozialiſtiſchen Arbeiter-Internationale wurden gewählt: Henderſon-England, Bracke-Frankreich, Vandervelde-Belgien, Troelſtra-Holland, Branting-Schweden, Bauer-Öſterreich, Modigliani-Italien, Abramowitſch-Rußland und Wels-Deutſchland.

Nach der Wahl ging die Abſtimmung über die vorliegenden Reſolutionen vor ſich. Die allgemeine Entſchließung zur Frage der internationalen Reaktion, die einſtimmig zur Annahme gelangte, wendet ſich gegen jeden Verſuch einer militäriſchen Intervention, einer Blockade oder eines Boykotts. Die deutſche Arbeiterklaſſe wird zu entſchloſſenem Widerſtand gegen die Gegenrevolution aufgefordert, die internationalen Arbeiter zur Unterſtützung der deutſchen Arbeiter beim Kampf gegen militariſtiſchen Despotismus, der die Souveränität der deutſchen Republik, die Unantaſtbarkeit ihres Gebiets, die wirtſchaftlichen Lebensintereſſen des Volkes und deſſen Würde ſelbſt verletze. Die Entſchließung über Rußland wendet ſich gegen die Beſtrebungen der imperialiſtiſchen Mächte, in die inneren Angelegenheiten Rußlands einzugreifen. Von der Sowjetregierung wird Einſtellung der Sozialiſtenverfolgungen und Verzicht auf die terroriſtiſche Parteidiktatur verlangt. Zu den Friedensverträgen wird gefordert allgemeine Abrüſtung, Abkehr von kolonialer Ausbreitung und Ausbeutung der Kolonialvölker, Widerſtand der Arbeiter gegen Kriege, endgültige Feſtſetzung der Deutſchland auferlegten Zahlungen, Beendigung der Gewaltmethoden und Gebietsbeſetzungen, Verzicht ſeitens der alliierten Mächte und der Vereinigten Staaten von Amerika auf ihre Forderungen an Deutſchland, ſoweit ſie die Militärpenſionen betreffen, ſowie allgemeine Annullierung ihrer gegenſeitigen Forderungen und Schulden. Der Kongreß brandmarkt jede Regierung, die in ihrer Halsſtarrigkeit die Einleitung von Verhandlungen vereiteln würde. Der Kongreß wendet ſich einmütig und mit nachdrücklicher Energie gegen die militäriſche Beſetzung des Ruhrgebiets. Der Kongreß wendet ſich gegen jede Maßregel, die in offener oder verſteckter Form auf eine Annexion deutſchen Gebietes oder auf eine Zerſtörung der deutſchen Einheit hinauslaufen würde.

Der Kongreß wurde mit einem Schlußwort des deutſchen Delegierten Wels geſchloſſen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Induſtrie und Garantien.**

Die Beratungen über das neue deutſche Angebot ſind noch im Gange und die Fertigſtellung der neuen Note iſt kaum vor Ende der Woche zu erwarten. Die Parteiführer wurden über die bis jetzt gewonnenen Grundlagen in einer Beſprechung mit dem Reichskanzler unterrichtet. Auch haben Beratungen mit den Führern der Induſtrie ſtattgefunden, in denen ſich erneut die Bereitſchaft der Induſtrie zur Garantieleiſtung für das neue Angebot im Prinzip ergab. Einzelne Beſchlüſſe ſind auch hier noch nicht gefaßt, da erſt am Dienstag eine Vorſtandsſitzung des Reichsverbandes der Induſtrie ſtattfindet.

**Hirſch-Dunckerſcher Gewerkverein gegen die Konzerne.**

In Jena fand der 19. Delegiertentag des Gewerkvereins deutſcher Metallarbeiter (Hirſch-Duncker) ſtatt. Es wurden drei Reſolutionen angenommen. Erſtens ein Proteſt gegen den franzöſiſch-belgiſchen Rechtsbruch an Rhein und Ruhr, dann ein Bekenntnis zum Achtſtundentag und endlich eine Entſchließung zum Konzentrationsprozeß in der Schwerinduſtrie. In der letzten Reſolution heißt es, daß die großen Konzerne einen ſtarken, offenen oder verſteckten politiſchen Einfluß ausüben durch ihre direkten Verſuche, das öffentliche Leben in ihrem Sinne zu leiten oder leiten zu laſſen, die Unabhängigkeit der Preſſe der Parteien und der öffentlichen Meinung zerſtören, die Politik des Reiches und der Länder auf falſche Wege führen und nicht ſelten eine Gefahr für die Republik und für das Land werden. Pflicht der Arbeiter und der Staaten ſei es, der Kontrolle der Konzerne mehr als bisher ihre Aufmerkſamkeit zuzuwenden.

### Großbritannien.

× **Mac Kenna Schatzkanzler.** Nunmehr iſt auch die Lücke im Kabinett Baldwin ausgefüllt, die durch die Abſage Hornes entſtanden war. Der früher liberale Führer Mac Kenna, der im Kabinett Asquith von 1905 bis 1906 die höchſten Staatsämter innegehabt hat, hat ſich dazu entſchloſſen, im konſervativen Kabinett Baldwin den Poſten eines Schatzkanzlers zu übernehmen. Mac Kenna, der erſt von einer ſehr ſchweren Typhuserkrankung geneſen iſt, wird ſein Amt aber nicht ſofort antreten, ſondern zunächſt wird Baldwin zuſammen mit dem Poſten des Premierminiſters das Amt des Schatzkanzlers kommiſſariſch für Mac Kenna verwalten, bis das Budget verabſchiedet iſt. Mac Kenna hat in der Reparationsfrage immer den ſehr vernünftigen Standpunkt vertreten, daß die Sachlieferungen den unmöglichen Geldzahlungen vorzuziehen ſind.

### Rußland.

× **Die Bedrohung durch die engliſche Flotte.** Die „Iswestija“ beſchäftigt ſich mit den Mitteilungen der engliſchen Zeitungen über die Zuſammenziehung der engliſchen Flotte in allen an Rußland grenzenden Meeren, u. a. im Schwarzen Meer. Das Blatt erblickt darin den Beweis dafür, daß England bei der Türkei das Recht der Durchfahrt ſeiner Kriegsſchiffe erzwungen hat, hauptſächlich um dieſes Recht gegen Rußland ausnützen zu können. Es mahnt die Regierung zur beſonderen Vorſicht, denn die Handlungsweiſe der engliſchen Admiralität ſcheine die direkte Vorbereitung eines bewaffneten Konflikts zu ſein, trotz der von der Sowjetregierung abgegebenen Verſicherungen ihrer Friedensliebe.

### Nordamerika.

× **Die Regelung der Beſatzungskoſten.** Das Abkommen über die Regelung der amerikaniſchen Beſatzungskoſten iſt nach faſt dreimonatigen Verhandlungen in Paris unterzeichnet worden. Die Vereinigten Staaten ſollen in zwölf Annuitäten von 1923 ab entſchädigt werden. Die vor dem 1. 1. 23 geleiſteten Zahlungen Deutſchlands kommen alſo nicht mehr in Betracht. Die Forderung der Vereinigten Staaten wird unter Abzug der von der amerikaniſchen Beſatzungsarmee requirierten Papiermarkbeträge und des Wertes des während des Waffenſtillſtandes zurückgelaſſenen Materials berechnet, das die amerikaniſche Armee beſchlagnahmt hat. Dadurch, daß die Alliierten die Verteilung einer Summe, die die amerikaniſche Regierung zum größten Teil 1921 beanſprucht hat, auf 12 Jahreszahlungen erreicht haben, iſt praktiſch eine beträchtliche Herabſetzung der amerikaniſchen Forderung erreicht worden.

## Aus In- und Ausland.

**Saarbrücken.** Von jetzt ab iſt auch im Saargebiet die neue franzöſiſche Sommerzeit eingeführt worden. Die Zeit im Saargebiet ſtimmt nun wieder mit dem übrigen Deutſchland überein.

**Brüſſel.** Da der Miniſter des Äußern, Jaspar, erkrankt iſt, mußte die Unterredung, die zwiſchen ihm, Miniſterpräſident Theunis und Poincaré am Sonntag ſtattfinden ſollte, um einige Tage verſchoben werden.

**Rom.** Nach der „Agenzia Italia“ verlautet, daß zum Nachfolger des ermordeten Worowski Kraſſin für den Poſten des Chefs der ruſſiſchen Sowjetmiſſion in Rom auserwählt ſei.

— In Bonn, in Herzogenrath und in Kranenburg ſind weitere Ausweiſungen von Eiſenbahnern erfolgt. Die Familien müſſen innerhalb vier Tagen folgen.

— Die Rheinlandkommiſſion hat aufs neue 585 Ausweiſungen deutſcher Beamter, die zumeiſt der Eiſenbahn angehören, verfügt.

— Aus dem Direktionsbezirk Ludwigshafen wurden von den Franzoſen 49 verheiratete Eiſenbahner mit Frauen und 67 Kindern ausgewieſen. Ihre Möbel wurden beſchlagnahmt.

— In Düſſeldorf haben jetzt auch Maſſenausweiſungen der dort anſäſſigen Eiſenbahnbeamten begonnen. Die Beamten werden direkt abgeführt und ins unbeſetzte Gebiet geſchafft. Die Familien müſſen in vier Tagen folgen und die Schlüſſel der Wohnungen der Beſatzungsbehörde abliefern.

— **Wie aus Düſſeldorf gemeldet wird, iſt das Urteil gegen den von den Franzoſen zum Tode verurteilten Eiſenbahnarbeiter Schlageter durch Erſchießen vollſtreckt worden. Schlageter ging gefaßt in den Tod.**

— Die Eſſener Reichsbank wurde von einem franzöſiſchen Truppenaufgebot mit drei Tanks beſetzt. Es verlautet, daß man bei der Reichsbank die über Eſſen verhängte Strafe von 40 Millionen Mark einziehen wollte.

— Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat Ordonnanzen erlaſſen, wonach ſie ſich aus eigenem Recht die Befugnis zuſpricht, in Zukunft nach Belieben Requiſitionen von Arbeitskräften aller Art, Pferden und Material vorzunehmen.

## Arbeiter und Angeſtellte.

**Berlin.** (Lohnregelung für die Buchdrucker.) Die Tarifkommiſſion der deutſchen Buchdrucker hat den [illegible] lohn der Buchdruckergehilfen ab 26. Mai auf 104 000 [illegible] geſetzt, was eine Erhöhung um 27 % bedeutet. Die [illegible] für das beſetzte Gebiet wurde außerdem um 12 % erhöht. Der Preistarif für Druckſachen iſt um 15 % erhöht.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 26. 5. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 97 000—98 000, pommerſcher 96 000 bis 97 000. Feſter aber ſtill. Roggen, märkiſcher 87 000 bis 87 500. Etwas feſter. Sommergerſte, märkiſche 75 000—78 000. Feſter. Hafer, märkiſcher 71 000—73 000, ſchleſiſcher 71 000 bis 72 000. Etwas feſter. Mais loko Berlin 86 000—87 000, waggonfrei Hamburg 84 500—86 000. Feſter. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 285 000—305 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Feſt, aber ſtill. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 230 000—250 000. Feſt, aber ſtill. Weizenkleie 45 000—46 000, Roggenkleie 45 000—46 000. Feſter. Raps 160 000—170 000. Feſter. Leinſaat 165 000—175 000. Feſter. Erbſen, Viktoria 115 000—125 000, kleine Speiſeerbſen 85 000 bis 90 000, Peluſchken 85 000—95 000, Ackerbohnen 70 000 bis 75 000, Wicken 80 000—90 000, Lupinen, blaue 85 000—95 000, gelbe 120 000—130 000, Seradella 180 000—200 000, Rapskuchen 70 000—72 000, Leinkuchen 100 000, Trockenſchnitzel 26 000 bis 27 000, vollwertige Zuckerſchnitzel 42 000, Torfmelaſſe 30/70 24 000—25 000, Kartoffelflocken 43 000—44 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. Großhandelspreiſe per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 24 500—27 500, desgl. Haferſtroh 22 000 bis 26 000, desgl. Gerſtenſtroh 21 000—25 000, Roggenlangſtroh 24 000—26 000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 23 500—25 500, loſes und gebündeltes Krummſtroh 19 000 bis 22 000, Häckſel 29 000—30 000, handelsübliches Heu 21 000 bis 22 500, gutes Heu 24 500—25 500 M.

* **Lebensmittelpreiſe in den Berliner Markthallen** am 26. 5. pro Pfund in Mark: Rindfleiſch 6200—8500, Kalbfleiſch 6400 bis 8000, Hammelfleiſch 6600—7000, Schweinefleiſch 7000 bis 8500, Meiereibutter 10 000—11 000, Margarine 6000—8000, Schmalz 8200—8500, Rindertalg, ausgel. 6800—7600, Pflanzenfett, loſe 7000—7200, Speiſekartoffeln 70, Kaffee, geröſtet 16 000 bis 24 000, Tee 20 000—35 000, Kakao 6000—12 400, Weizenmehl 1500—1800, Zucker 1200; Eier pro Stück 520 M.

* **Preiserhöhung für Brot in Berlin.** Vom 28. Mai ab koſtet in Berlin ein markenfreies Brot 3000 Mark ſtatt bisher 2500 Mark, die Schrippe (Brötchen) 130 Mark ſtatt 110. — Für das Markenbrot in Berlin iſt ab 4. Juni ein Preis von 2375 Mark ſtatt bisher 950 Mark vorgeſchlagen.

---

# Lerne leiden…

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

36] (Nachdruck verboten.)

„Nun, Mutter, ich habe doch deine Erlaubnis, nicht wahr?“

Sie ſchrak zuſammen. Hatte ſie doch ganz vergeſſen, daß ſie nicht allein war. „Was willſt du?“

„Deine Erlaubnis, Bettina jeden Tag eine Stunde ins Freie führen zu dürfen. Nur dieſen Sommer. Nächſtes Jahr iſt doch vielleicht keine Gelegenheit mehr. Vielleicht bin ich dann ſchon verheiratet.“

Frau Adolphine horchte auf.

„Haſt du denn ſchon Heiratspläne?“

Er lachte.

„Na, Mutter — verſtell’ dich doch nicht — du möchteſt mich doch gern unter die Haube bringen.“

Sie lachte verlegen.

„Alſo biſt du nicht abgeneigt, zu heiraten?“

„Bewahre — im Gegenteil.“

„Und haſt gar im ſtillen ſchon gewählt?“

„Ganz im ſtillen — ja, ich glaube wohl.“

„Und ich kenne ſie, deine Auserkorene, nicht wahr?“ fragte ſie eifrig. Er lachte und wußte ganz genau, daß er die Mutter auf falſche Fährte lockte. Aber er wollte ſie von Bettina ablenken. Bevor er mit dieſer nicht im klaren war, durfte die Mutter nicht Verdacht ſchöpfen.

„Freilich kennſt du ſie.“

„Sage mir doch den Namen.“

„Nein, Mutter — erſt muß ich ihr Jawort haben, dann ſollſt du die erſte ſein, die ihn erfährt. Alſo nicht wahr, ich darf mit Bettina gehen?“

„Meinetwegen, wenn dir doch ſo viel daran liegt.“

Er hörte ihre Unruhe heraus.

„Es iſt ja nur, weil ich es ihr verſprach und weil ich Großtanting mein Wort gegeben habe, mich ihrer anzunehmen.“

„Tante Emma hätte etwas Klügeres tun können,“ dachte Adolphine verdrießlich.

Wohl war ihr gar nicht bei dem Gedanken an Bettina. Sie mochte das junge Mädchen überhaupt nicht mehr leiden, ſeit ſie wußte, daß Großtanting ſie ſo reich in ihrem Teſtament bedacht hatte. Sie glaubte, Bettina habe ſich das Geld erſchmeichelt und erſchlichen. Auf keinen Fall gönnte ſie es ihr, und wenn Bettina nicht eine ſo brauchbare und billige Arbeitskraft im Haushalt geweſen wäre, hätte Frau Adolphine ſicher ſchon einen Vorwand gefunden, ſie zu entfernen. Und nun ſchien es wirklich ernſtlich notwendig zu ſein, Bettina aus dem Hauſe zu bringen. Sie verſtand es ſo gut, ſich einzuſchmeicheln, und Ernſt war ein unberechenbarer Charakter. Schließlich ließ er ſich von ihr gar in Feſſeln legen. — Nein — das durfte auf keinen Fall geſchehen, da mußte ſie ſtreng auf der Hut ſein.

Trotzdem konnte ſie vorläufig nichts dagegen tun, daß Ernſt und Bettina faſt täglich um die Mittagszeit ſpazieren gingen. Für das junge Mädchen wurde dadurch das Leben reich und ſchön — wie ſie es nie gekannt hatte. Mit allen Sinnen nahm ſie dieſe Feierſtunden in ſich auf und genoß ſie voll Dankbarkeit gegen das Schickſal. Sie waren ihr etwas Köſtliches, Wundervolles, was auf ihr ganzes ferneres Leben einen Glanz werfen würde. Sie wollte jetzt nicht daran denken, daß ihr Los Entſagung hieß und lebte nur in der Gegenwart in der Stunde, da ſie täglich mit ihm draußen im Walde war und die geheimnisvollen Wunder der erwachenden Natur wie eine Offenbarung des Schönen, Herrlichen in ſich aufnahm.

Sie ahnte nicht, daß in Ernſts Herzen ein gleiches Empfinden emporwuchs, wußte nicht, daß ſein Blick viel lieber auf ihr ruhte als auf den Schönheiten der Natur. War ſie ihm doch ſelbſt das Lieblichſte, Wunderbarſte, was aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen war.

Bettina war glücklich wie nie in ihrem Leben, und ſelbſt Tante Adolphines Tadel und Vorwürfe vermochten ſie nicht aus dieſer ſeligen Stimmung zu reißen.

Noch hatte Ernſt mit keinem Worte verraten, welche Wünſche er in bezug auf Bettina im Herzen trug. Bettina verſtand ſich ſo gut zu beherrſchen, daß er noch immer nicht wußte, ob ſie ihm mehr als eine ruhige verwandtſchaftliche Neigung entgegenbrachte. Aber ungeduldig wurde er bereits. Nun ſich der Wunſch nach Bettinas Beſitz in ihm geregt, fiel es ſeinem ungeſtümen Sinn ſchwer, ſich zu beherrſchen. Lange würde er nicht mehr warten können. Nur die Sorge um Bettina hielt ihn noch zurück, das entſcheidende Wort zu ſprechen. Wenn ſie ihn abweiſen mußte, ihn nicht liebte, wie peinlich war dann ihre Stellung im Hauſe.

So waren einige Wochen vergangen. Eines Tages — Frau Adolphine hatte großen Hausputz angeordnet — ſtand Bettina im Arbeitszimmer Onkel Peters und ſtäubte Bücher ab. Sie trug über ihrem Kleid eine große Schürze und hatte das blonde Haar mit einem weißen Tuch verhüllt, damit es vor Staub geſchützt war. Neben dem Arbeitszimmer befand ſich die Bibliothek, ein kleiner, achteckiger Raum, der an den Wänden mit Bücherregalen verſehen war. Durch die abgeſchnittenen Ecken des im Grunde viereckigen Zimmers waren kleine gemütliche Leſeecken entſtanden, in denen man ſich durch Zuziehen eines Vorhanges ganz iſolieren konnte. Als Bettina im Arbeitszimmer fertig war, ging ſie in die Bibliothek, um auch dort das Abſtäuben der Bücher vorzunehmen. Die beiden Räume waren nur durch eine Portiere getrennt, die jetzt zur Hälfte zurückgezogen war.

Eifrig war ſie bei der Arbeit, während ihre Gedanken bei Ernſt weilten. Da hörte ſie plötzlich im Nebenzimmer jemand eintreten und vernahm zugleich Onkel Peters Stimme.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr von Bühren, ich ſtehe zu Dienſten.“

Bettina erſchrak. In dem Aufzug konnte ſie ſich vor Bühren nicht ſehen laſſen, und die Bibliothek hatte keinen anderen Ausgang als den durch Onkel Peters Zimmer. Schnell huſchte ſie in eines der Leſeeckchen, um ſich zu verbergen. Sie hoffte, die Herren würden ſich bald entfernen. Es war ihr ſehr unangenehm, daß ſie ihre Unterhaltung mit anhören mußte, es gab jedoch keine Wahl für ſie.

(Fortſetzung folgt.)

## Deviſennotierungen vom 28. Mai (vorbörslich):

igeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der armſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Hamb. Notierung vom Mai. |
|---|---|---|
| openhagen | 11410 | — |
| tockholm | 16510 | — |
| hriſtiania | 9890 | — |
| chweiz | 11180 | — |
| innland | 1780 | — |
| nſterdam | 24280 | — |
| ondon | 287000 | — |
| ew-York | 63000 | — |

Tendenz: ſchwankend.

# Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** den 28. Mai.

**Die Landarbeiterlöhne.** Ueber die Neuregelung der ezüge der landwirtſchaftlichen Arbeiter in der Provinz chleswig-Holſtein mit Ausnahme von Norder- und Süderthmarſchen begannen im Hauſe der Landwirte zwiſchen m landwirtſchaflichen Arbeitgeberverband und den Landbeitervertretern die Verhandlungen. Eine Heraufſetzung r Barlöhne um 100 vom Hundert wird von den Arbeithmern gefordert.

**Der dritte Kreishandwerkertag** liegt hinter uns. Er ſtaltete ſich zu einem rechten Handwerkerfeſte. Die Beiligung aus dem ganzen Kreiſe war ſehr zahlreich, die nteilnahme der Einwohnerſchaft eine allgemeine. Zum uten Gelingen trug ſicher auch das ruhige freundliche Maietter bei, das manchen Gaſt, der ſonſt zu Hauſe geblieben äre, herangezogen hatte und alle Teilnehmer in die rechte eſtſtimmung verſetzte. Die geſchloſſene Mitgliederverſammng des Kreishandwerkerbundes, die ſich mit der Erlediung der geſchäftlichen Angelegenheiten befaßte, fand von 1—12 Uhr im Innungslokal, der Gaſtwirtſchaft „Zum ordpol" ſtatt. Sie wurde geleitet von Obermeiſter Th. auſtian-Segeberg. Nach einem Begrüßungswort an die hlreich erſchienenen Mitglieder und insbeſondere an den ls Ehrengaſt anweſenden Landrat Geheimrat Dr. Ilſeann trat man in die Erledigung der Tagesordnung. Die eſchäftsführerin Frln. Pauſtian erſtattete in ausführlicher Weiſe den mit großem Beifall aufgenommenen Tätigkeitsericht für 1922. Der Schuhmachermeiſter Tralau-Segeberg gte die Rechnung für das letzte Jahr vor. Sie zeigte bei iner Einnahme von 316141 Mark und einer Ausgabe on 311859 Mark einen Kaſſenbeſtand von 4282 Mark. em Kaſſierer wurde Entlaſtung erteilt. Der Mitgliedereitrag wurde auf 1000 Mark vierteljährlich, dem Vorſchlage es Vorſtandes entſprechend, feſtgeſetzt. Dem Vorſtand wurde ie Berechtigung erteilt, dieſen Satz je nach Bedarf zu erhöhen. Es wurde beſchloſſen, den Kreishandwerkerbund in as Vereinsregiſter eintragen zu laſſen. Damit ſoll der eſchäftsführende Vorſtand betraut werden. Als Ort für ie nächſtjährige Tagung wurde mit großer Mehrheit Segeerg beſtimmt. Zum Vertreter auf dem Bundestag des ordweſtdeutſchen Handwerkerbundes in Bremen wurde der orſitzende ernannt. Die Ortsgruppe Henſtedt hatte bentragt, daß vom Kreisverband eine Steuerberatung eingeührt werde. Der Vorſtand wurde beauftragt, ſich dieſeralb mit dem Bücherreviſor Kock-Hamburg in Verbindung u ſetzen und zu verſuchen, ihn für einſchlägige Vorträge zu ewinnen. Zum Schluß nahm noch Herr Stolz aus Neumünſter als Vertreter des dortigen Handwerkerbundes das Wort, um Grüße von den dortigen Kollegen zu überbrinen. Inzwiſchen war auch durch die damit beauftragten Herren die Beurteilung der bei Gaſtwirt Kruſe ausgeſtellten ehrlingsarbeiten erfolgt. Sie hatte folgendes Ergebnis: . Schlachter: 1. Preis Arthur Thies und Fritz Ehmke ehrherr Schlachtermeiſter M. Grage-Bad Bramſtedt.) 2. Friſeure: 1. Preis M. Steenhagen (Friſeur Werner-Segeerg) für Zopf und Perücke, 2. Preis Adolf Kaeding (Friſeur ange-Segeberg) für zwei Perücken, lobende Anerkennung Robert Kahl (Friſeur Werner) für Zopf und Perücke. 3. Zimmerer: 1. Preis und 2. Ehrenpreis Jonny Jans (Zimmermeiſter Büchler-Bad Bramſtedt) für liegenden Dachſtuhl Modell und Zeichnung), 2. Preis und 3. Ehrenpreis Wilh. Timm (Zimmerer Mohr-Bad Bramſtedt) für das Modell ines Dachſtuhls, 3. Preis Bruno Wegner (Zimmerer Schlüter-Kisdorf) für das Modell eines Dachſtuhls, 1. lobende Anerkennung und 1. Ehrenpreis auf Zeichnungen Fritz Brauer (Zimmermeiſter Ahrens-Bad Bramſtedt), 2. lobende Anerkennung Guſtav Möller (Zimmerer Schlüter-Kisdorf) für das Modell eines Dachſtuhls, Anerkennung Adolf Voß (Zimmerer Schlüter-Kisdorf) Modell eines Dachſtuhls. 4. Schloſſer und Maſchinenbauer: 1. Preis und 5000 Mark Hugo Ehmke (Schloſſermeiſter Weibezahl-Bad Bramſtedt) für einen Rauchſtänder, 2. Preis und 4000 Mark Auguſt Harder (Oesler und Krohn-Bad Bramſtedt) für einen Hammer, 1. Preis und 5000 Mark Heinrich Bülck (Maſchinenbauer Gronholz-Ulzburg) für Maſchinenteile, 2. Preis und 4000 Mark Georg Hennig (Maſchinenbauer Rolf-Segeberg) für eine Knarre, 1. Anerkennung und 2000 Mark Ernſt Johannſen (Schloſſermeiſter Schweim-Segeberg) für einen Blumenſtänder, 2. Anerkennung und 2000 Mark Richard Scheck (Schloſſermeiſter Hingſt-Bad Bramſtedt) für einen Herdringſtänder, 2000 Mark Wilhelm Rolfs (Schloſſermeiſter Schweim-Segeberg) für einen Pumpenantrieb, 1000 Mark Richard Stammerjohann (Schloſſermeiſter Matthießen-Wiemersdorf) für ein Sperr-Rad, 1000 Mark Harald Seller (Oesler und Krohn-Bad Bramſtedt) für einen Patentſchlüſſel, 1000 Mark Paul Krohn (Oesler und Krohn-Bad Bramſtedt für einen Schubriegel, 1000 Mark Ernſt Kröger (Schloſſermeiſter Weibezahl-Bad Bramſtedt) für eine Blumenvaſe 1000 M., Ehrhard Brauer (Schloſſermeiſter Hingſt-Bad Bramſtedt) für einen Tannenbaumfuß, 1000 M. Karl Mampel (Oesler & Krohn-Bad Bramſtedt) für Handwerkszeug. 5. Schuhmacher: 1. Preis Walter Kummerfeld (Schuhmachermeiſter Wieſe-Henſtedt) für 1 Paar Herrenſchuhe, 2. Preis Willi Reher (Schuhmachermeiſter Stender-Segeberg) für 1 Paar Halbſtiefel und 1 Paar Damenſchnürſchuhe, 3. Preis Willi Frahm (Schuhmachermeiſter Tralau-Segeberg) für 1 Paar Herrenſchuhe, 1. Anerkennung Otto Heiſch (Schuhmachermeiſter Johannſen-Bad Bramſtedt) für 1 Paar lange Stiefel, 2. Anerkennung Willi Möller (Schuhmachermeiſter Tralau-Segeberg) für 1 Paar Herrenſchuhe. 6. Stellmacher: 1. Ehrenpreis Adolf Gehrke (Stellmachermeiſter Kräft-Sülfeld) für ein Vorderwagengeſtell, 1. Preis Richard Wittorf (Stellmachermeiſter Lepthin-Weede) für Wagen- und Karrenrad, 2. Ehrenpreis Jochim Ahrens (Lehrherr Tödt-Segeberg) für ein Wagenrad, 1. Preis Hugo Pump (Lehrherr Ahrens-Henſtedt) für eine Holzegge, 2. Preis Hans Leptin (Stellmachermeiſter Leptin-Weede) für 6 Speichen und einen Wagenſitz, 3. Preis H. Heiſel (Stellmachermeiſter Krüger-Wakendorf II) für eine Schiebkarre, 4. Preis Georg Harm (Stellmachermeiſter Spohr-Sievershütten) für eine Schiebkarre ohne Rad. 7. Schmiede: 1. Preis und 2. Ehrenpreis Auguſt Witterich (Schmiedemeiſter Carſtenſen-Weddelbrook) für Wagentau- und Deichſelbeſchlag, 1. Ehrenpreis Otto Subbe (Schmiedemeiſter Axen-Wiemersdorf) für einen Achsmutterſchlüſſel, 3. Ehrenpreis H. Tank (Schmiedemeiſter Pries-Segeberg) für ein Dengelgeſchirr, 4. Ehrenpreis W. Behrens (Schmiedemeiſter Pries-Segeberg) für ein Beil. 8. Tiſchler: 1. Preis W. Böttcher (Tiſchlermeiſter Dabelſtein-Segeberg) für Nähtiſch, Spieltiſch und Bücherſchrank, 1. Preis Hans Oelkers (Tiſchlermeiſter Koch-Bad Bramſtedt) für einen Küchentiſch, 2. Preis Otto Töll (Tiſchlermeiſter Heſebeck-Ulzburg), für einen Nähtiſch, 3. Preis Ludwig Grimm (Tiſchlermeiſter Naujak-Lentföhrden) für einen Nähtiſch, 4. Preis Ernſt Jaaks (Tiſchlermeiſter Dabelſtein-Segeberg) für einen Nähtiſch, 5. Preis Karl Graf (Tiſchlermeiſter Graf-Bad Bramſtedt) für ein Teebrett und eine Holzverbindung, Anerkennung Moritz Clauſſen (Tiſchlermeiſter Kühl-Bad Bramſtedt) für einen Küchenbock. 9. Schneider: 1. Ehrenpreis Hinr. Timm (Schneidermeiſter König-Kisdorferwohld) für einen Damenmantel, 1. Preis Auguſt Koch (Schneidermeiſter Kröger-Segeberg) für einen Rock, 2. Ehrenpreis Arnold Löper (Schneidermeiſter Haaſe-Bad Bramſtedt) für Hoſe und Weſte, 1. Preis Kurt Schmidt (Schneidermeiſter Weſſel-Kisdorf) für einen Anzug, 2. Preis Willi Oppermann (Schneidermeiſter Parbſt-Bad Bramſtedt) für Hoſe und Weſte, 3. Preis Hermann Holdorf (Schneidermeiſter Holdorf-Bad Bramſtedt) für eine Hoſe, 4. Preis Guſtav Nietz (Schneidermeiſter Brömmer-Kaltenkirchen) für eine Weſte, 3. Ehrenpreis Helmut Bokſchidt (Schneidermeiſter König-Kisdorferwohld) für eine Reithoſe, 1. Preis Arthur Wolgaſt (Schneidermeiſter Möller-Stuvenborn) für eine Hoſe, Anerkennung Walter Witt (Schneidermeiſter Möller-Stuvenborn) für ein Jackett. 10. Maler: 1. Ehrenpreis Guſtav Burmeiſter (Malermeiſter Barz-Oering) für eine Wandfüllung, 2. Ehrenpreis Otto Bruhn (Malermeiſter Niels-Gönnebeck) für eine Wanddekoration, 1. Preis Karl Abels (Malermeiſter Abels-Bad Bramſtedt) für einen Nachtſchrank, 2. Preis Hans Thun (Malermeiſter Henning-Wiemersdorf) für drei Holztafeln, 3. Preis Ernſt Kank (Malermeiſter Pauſtian-Segeberg) für eine Wandfüllung mit Fries. — Die Ausſtellung erweckte bei allen Beſuchern das regſte Intereſſe. Es war ein guter Gedanke, eine ſolche Ausſtellung mit der Verſammlung zu verbinden.

Um 1.30 Uhr nachmittags fand im Bleeck neben dem Roland die Fahnenweihe ſtatt. Die Weiherede hielt Reichstagsabgeordneter Obermeiſter Havemann-Hildesheim. Er erinnerte an die alten glücklicheren Zeiten, wo ſo mancher unter der Fahne geſtanden habe, die ihm vorangetragen wurde zum Kampf und Sieg. Auch jetzt ſtehen wir in einem ſchweren wirtſchaftlichen Kampfe, in dem nur Einigkeit uns zum Ziele führen kann. Daran möge die Fahne die Mitglieder der Ortsgruppe erinnern. Sie möge vorangetragen werden bei manchem frohen Feſte, um ſie geſchart mögen die Handwerksmeiſter ernſte Beratungen abhalten, und wenn ein alter Veteran zur letzten Ruhe getragen wird, ſo ſoll ſie ihm den Weg weiſen zur ſtillen Gruft. Möge von der Fahne ein Kraftſtrom ausgehen, der alle Handwerksgenoſſen zuſammenſchweiße zu gleichem Streben in ernſter Arbeit. Möge ſie noch einmal freien deutſchen Männern auf freier deutſcher Erde vorangetragen werden. Das waren die leitenden Gedanken der ſtimmungsvollen Rede. Mit einem Hoch auf Schleswig-Holſtein und das deutſche Vaterland ſchloß der Redner. Dann fiel die Hülle, und die Verſammlung ſang „Schleswig-Holſtein meerumſchlungen" und „Deutſchland, Deutſchland über alles." Herr Hinrichſen-Kaltenkirchen überreichte darauf im Namen der dortigen Ortsgruppe einen Fahnennagel mit dem Wunſche, daß das deutſche Handwerk durch treue Arbeit mithelfe zur Geſundung des Volks, zum endlichen wahren Frieden. „Wenn der Deutſche etwas will, dann kann ers," war ſein Wahlſpruch, von dem er ausging. Auch Herr Stolz-Neumünſter überreichte einen Fahnennagel. Ihnen allen dankte im Namen der hieſigen Ortsgruppe Malermeiſter Sievers.

An die Weihe ſchloß ſich der ſtattliche Feſtzug durch die mit Fahnen, Ehrenpforten und jungem Grün reich geſchmückten Straßen der Stadt. Es war nicht bloß ein langer, ſondern auch ein ſchöner Zug. Geführt wurde er von einem berittenen Bäckermeiſter und zwei Schornſteinfegern, ebenfalls zu Pferde. So vereinten ſich weiß und ſchwarz zu einem originellen Bilde. Dann folgten die verſchiedenen Gewerke, faſt alle um einen Feſtwagen, der das Handwerk charakteriſierte, geſchart. Die Kaltenkirchener Handwerker ſtellten auf ihrem Wagen eine Innungsſitzung aus alter Zeit dar. Eine ganze Anzahl von Wagen war beſetzt mit den Ehrengäſten, zu denen außer dem Landrat und den Ehrenjungfrauen die Veteranen des Handwerks aus unſerer Stadt gehörten. Ueber den weiteren Verlauf des Feſtes, insbeſondere über die gehaltvolle Rede des Herrn Havemann in der öffentlichen Verſammlung, berichten wir in der nächſten Nummer.

**Bei der Verloſung des Handwerkertages** wurden folgende Gewinne gezogen: 1. Hängelampe 2942, 2. Kaffeeſervis 1753, 3. Fleiſchmaſchine 15, 4. elektr. Bügeleiſen m. Schnur 2286, 5. Aluminiumkeſſel 2033, 5a eine Rolle Dachpappe 2800, 6. elektr. Bügeleiſen ohne Schnur 230, 7. Haarſchneidemaſchine 574, 8. Wecker 384, 9. ein Paar Lederpantoffel 884, 10. Küchenrollgarnitur 10, 10a Torte 155, 11. Kochtopf 1453, 12. Waſſereimer 1270, 13. Emaille-Küchenſchüſſel 2270, 14. Kaffeekanne 1912, 15. Tranchiermeſſer u. -Gabel 2988, 16. Waſchruſſel 2888, 16a Zungenwurſt 1379, 16b Mettwurſt 768, 16c Mettwurſt 1061, 17. ein Paar gelbe Hausſchuhe 1686, 18. ein Satz Küchenſchüſſeln 2243, 18a Bild 1536, 19 Uhr 1180, 20. Vorratsbüchſe 2381, 21. Talgſchüſſel 1016, 22. Kuchenteller 30, 23. Einholekorb 853, 24. ein Paar ſchw. Hausſchuhe 60, 25. Haarſieb 2557, 26. ein Paar Lederpantoffeln 1294, 27. Teetopf 2192, 28. Kuchenform 172, 28a zwei Bilder 694, 29. Springform 631, 29a Kuchenform 1632, 30. ein Paar Lederpantoffeln 1313, 31. desgl. 1026, 32. Hackbeil 2554, 33. Nachttopf 1630, 34. Kaſſarolle 2939, 35. Waſſermaß 2117, 36. Beſen 2138, 37. Schneeſchläger 722, 19a ein Paar Lederpantoffeln 2245, 20a Torte 2777, 21a Kringel 877.

Liſte ohne Gewähr. Gewinne können heute von 4—6 Uhr bei Kaufmann Bracker abgeholt werden.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das 16jährige Dienſtmädchen Dora Matthieſen in Eckernförde wurde als Leiche aus dem Waſſer gezogen, nachdem es am Pfingſtmontag noch zum Tanz gegangen war. Da Selbſtmord ausgeſchloſſen erſcheint, iſt eine Unterſuchung eingeleitet worden. Ein junger Mann wurde in Haft genommen.

Eine ſeltſame Wette ſchloſſen drei junge Leute mit einem Manne in Neumünſter. Die drei verpflichteten ſich, „ein hieſiges Kaffee leer zu eſſen". Es gelang den anſcheinend mit Appetit geſegneten Leuten, indem ſie zuſammen 18 Cremeſchnitte, 29 ſog. „5-Pfg.-Stücke" und eine Torte verzehrten, die Wette zu gewinnen.

Stadtrat Delfs von der Deutſchdemokratiſchen Partei in Neumünſter hat nach 22jähriger ehrenamtlicher Tätigkeit ſein Mandat als Stadtrat ohne Angabe von Gründen niedergelegt. Als Stadtverordneter bleibt er im Stadtparlament.

Der franzöſiſche Marſchall Foch hat bei ſeiner Anweſenheit in Poſen eine ganze Anzahl der dortigen höheren polniſchen Offiziere durch Verleihung von Kreuzen der Ehrenlegion ausgezeichnet. Unter den Ausgezeichneten befand ſich auch der frühere preußiſche Oberſt und Kommandeur der Schleswiger Huſaren, der jetzige polniſche kommandierende General von Poſen, von Raszewſki, der ſich nicht ſchämte, bei einem Foch zu Ehren veranſtaltenden Bankett im Offiziersklub Foch als den Sieger im Weltkriege zu feiern und die deutſche Heerführung zu ſchmähen.

Zur Landtagswahl im Landesteil Lübeck. Für die am 10. Juni ſtattfindenden oldenburgiſchen Landtagswahlen hat die Deutſche Volkspartei für den Landesteil Lübeck folgende Liſte aufgeſtellt: 1. bisheriger Landtagsabgeordneter Oberpoſtſekretär Wichmann, Bad Schwartau, 2. Hotelbeſitzer Keil, Timmdorfer Strand, 3. Hofbeſitzer Thade, Steenrade, 4. Zimmermeiſter Meyer, Renfeld. — Für die Deutſchnationalen kandidiert an erſter Stelle Hofbeſitzer Dohm, bisheriger einziger deutſchnationaler Abgeordneter des Landtages. Die Demokraten haben den oldenburgiſchen Miniſterpräſidenten a. D. Tantzen auf den Schild erhoben. Auch die Zentrumspartei und namentlich die Sozialdemokraten gehen mit eigenen Liſten vor.

Die Kleinbahn-Kommiſſion in Heide beſchloß im Hinblick auf die allgemeine wirtſchaftliche Notlage, den Rückgang des Güterverkehrs und die Beſchaffungsſchwierigkeiten von Brennſtoffen auf Grund der mit dem Betriebsrat und Beamtenausſchuß geſchehenen Vorbeſprechungen und den Vorſchlägen der Betriebsleitung vom 1. Juni ab einen beſchränkten Zugverkehr einzuführen.

Profeſſor Hans Peter Fedderſen, der Maler der frieſiſchen Marſchen, begeht am 29. Mai in voller körperlicher und geiſtiger Rüſtigkeit auf ſeinem Marſchenſitz im Kleiſeerkoog bei Niebüll ſeinen 75. Geburtstag. Ein Künſtler von feinſter Kultur, dichteriſchem Empfinden und ſtarker Eigenart, hat er wie wenige den Zauber der frieſiſchen Küſtenlandſchaft mit ihren endloſen Weiten, ihrem hohen Himmel unb ihrem ſchweren Gewölk auf ſeine Bilder zu bannen gewußt.

Ein 17jähriger Arbeiter W. ſtahl einem Geſchäftsmann in der Langen Reihe in Wandsbek 2½ Millionen Mark. Der Dieb geſtand die Tat ein und behauptet, ſämtliche Banknoten aus Furcht vor Entdeckung verbrannt zu haben.

Vom Güterſchuppen der Güterabfertigung Hamburg-Hauptbahnhof-Han., ſind 40 Blöcke Zinn im Werte von 13 Millionen Mark durch gewaltſames Oeffnen des Wertverſchlages entwendet worden. Die Reichsbahndirektion Altona ſichert eine Belohnung von einer Million Mark zu.

Starke Erhöhung der Milch- und Butterpreiſe. Die Butternotierungskommiſſion des Vereins der Fettwaren- und Delikateſſenhändler Hamburg-Altonas von 1887 hat für beſte Butter als Ladenpreis 10400 Mark feſtgeſetzt.

### Eingeſandt.

Ein Krankenhaus mit Röntgen- und anderen neuzeitlichen Einrichtungen haben wir hier in Bramſtedt nicht. Die Möglichkeit, ein ſolches zu erbauen, liegt heute ferner als je. Ein Bedürfnis, wenigſtens die neuzeitlichen Krankenhaus-Einrichtungen am Orte zu haben, iſt ſeit langem unverkennbar. Deshalb habe ich, in der Vorausſicht zunehmender Preisſteigerung vor ein paar Monaten kurz entſchloſſen ein günſtiges Angebot aufgegriffen und die erforderlichen Apparate für Röntgen, Diathermie und Lichtbehandlung auf mein privates Riſiko gekauft. Der Platz zum Aufſtellen der Sachen fehlte mir im Augenblick, weil ein Teil meines Hauſes vermietet iſt. Ich durfte mich aber nicht lange beſinnen, mußte die gebotene Gelegenheit benutzen und ſchnell die Apparate kaufen. Sonſt wäre der Kauf nicht mehr möglich geweſen. Wegen der Platzfrage machte ich mir keine ernſtliche Sorge: mein Haus iſt einigermaßen geräumig genug, um die genannten Einrichtungen aufzunehmen; ich brauchte nur die bisher vermieteten Räume hinzuzubekommen. Da es ſich um ein dringendes Allgemeinintereſſe handelt, war ich ſicher, von der Wohnungskommiſſion und vom Mieteeinigungsamt die Genehmigung zur baldmöglichſten Benutzung meines ganzen Hauſes zu erhalten. Mein diesbezügliches Geſuch wurde von der Wohnungskommiſſion unerwarteter Weiſe abſchlägig beſchieden. Eine wenig entgegenkommendere Entſcheidung fällte das Mieteeinigungsamt, mit nachträglicher Zuſtimmung der Wohnungskommiſſion: ich durfte meiner Mieterin zum 1. Juli d. Js. die Dreizimmerwohnung kündigen, wenn zum 1. Juli für meine Mieterin eine entſprechende neue Dreizimmerwohnung gefunden ſei, würde ſie ausziehen; ich ſolle dann ein Zimmer von der geräumten Wohnung erhalten; die verbleibende Zweiſtubenwohnung aber würde ich an einen neuen Mieter abzugeben haben. Damit iſt mir der nachweisbar erforderliche Platz für meine Apparate in meinem Hauſe verweigert worden. Denn notwendig wären dafür vier Zimmer mindeſtens, nämlich eins für den Röntgenapparat, eins für die künſtliche Sonne und wenigſtens ein Ankleide- und Liegeraum. Um der Wohnungskommiſſion und dem Mieteeinigungsamt gerecht zu werden, darf ich freilich nicht unerwähnt laſſen, daß ich ſelbſt anfangs mit nur drei neuen Zimmern auszukommen hoffte und dies auch damals zum Ausdruck brachte. Trotz des nahezu ablehnenden Beſcheids der Wohnungskommiſſion und des Mieteeinigungsamts wagte ich es, den begonnenen koſtſpieligen Einbau der Apparate in meinem Hauſe vollenden zu laſſen, während ich mir den verloren gegangenen Raum zur Abhaltung der Sprechſtunden notgedrungen in einem anderen Hauſe wieder mietete. Notdürftig konnte ich den Betrieb der Apparate aufnehmen, den einen mußte ich proviſoriſch in einem Schlafzimmer aufſtellen, einen andern in einem Wohnzimmer. An laufenden Unkoſten habe ich für den einen Apparat täglich allein etwa 10000 Mark Zinſen aufzubringen. Woher nehmen? Erſt die Ueberlaſſung des ganzen Hauſes und die Ermöglichung der Aufnahme von Kranken nnd Erholungsbedürftigen erſchließt mir die dazu unbedingt erforderderliche Einnahmequelle. Bis jetzt wird ſich mancher anſpruchsvollere Patient geradezu ſcheuen, zur Licht- oder Diathermie-Behandlung in mein Haus zu kommen, weil ich ihn in meine privaten Schlaf- und Wohnräume führen muß. Eine neuerliche Rückſprache mit dem Herrn Vorſitzenden der Wohnungskommiſſion hat mir die bedauerliche Gewißheit gegeben, daß die Wohnungskommiſſion nicht einmal die Beſchaffung einer neuen Wohnung für meine bisherige Mieterin zum 1. Juli ermöglichen wird, ganz abgeſehen von der unbedingt notwendigen Freigabe der ganzen gekündigten Wohnung zum Betriebe meines neuen Inſtituts. Für mich gibt es jetzt nur zwei Möglichkeiten: entweder ich bekomme mein Haus zum 1. Juli vollkommen frei, oder ich muß meine Einrichtungen unverzüglich nach auswärts verkaufen (falls ich nicht etwa Gelegenheit finde, mich mit meinen Apparaten an einem andern Ort niederzulaſſen). Länger als ein Vierteljahr kann ich nicht Tag für Tag Tauſende opfern, das Vierteljahr iſt am 1. Juli um. Ich halte es für meine Pflicht, gleichzeitig mit einem neuen Geſuch an Wohnungskommiſſion und Mieteeinigungsamt die Angelegenheit der Oeffentlichkeit von Bad Bramſtedt und Umgegend zur Beurteilung zu unterbreiten, denn es ſteht nach meiner Meinung ein öffentliches Intereſſe auf dem Spiele. Es kann aber ſein, daß ich mich irre, daß meine großen, ſeit Anſchaffung der Apparate gebrachten Opfer von der Allgemeinheit nicht anerkannt, meine neuen Apparate hier als entbehrlich betrachtet und mein Inſtitut nicht des Opfers einer Dreiſtubenwohnung für wert gehalten wird. Dann bitte ich nur um Aeußerung, und die Apparate verſchwinden ſo bald wie möglich aus Bramſtedt. Vorläufig jedoch kann ich den Glauben nicht aufgeben, daß Wohnungskommiſſion und Mieteeinigungsamt mit ihrer ablehnenden und hinzögernden Entſcheidung trotz aufrichtigen Bemühens letzten Endes der öffentlichen Meinung des Kirchſpiels Bramſtedt nicht entſprechen, ein dringendes Bedürfnis unſerer ganzen Gegend außer acht gelaſſen haben und bei nochmaliger Beratung der Angelegenheit anders entſcheiden werden.

Nochmals: Eile iſt not! Dr. Kühl.

○ **Hotelbrand in Berlin.** In Berlin wurde das in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße gelegene Hotel Continental durch einen großen Dachstuhlbrand schwer beschädigt. Der Schaden ist jedoch durch Versicherungen gedeckt.

○ **Der deutsche Philologentag** in Würzburg faßte den Beschluß, die Beibehaltung der sogenannten mittleren Reife (früher Einjährigenzeugnis) zu empfehlen. Sie wird auf der sechsklassigen Realschule (Lyzeum) oder den sechs unteren Klassen der höheren Lehranstalten erworben.

○ **Ein neues Lutherbild gefunden.** In einem Exemplar der Wittenberger Bibel vom Jahre 1545 fand Dr. theol. O. Albrecht, Honorarprofessor an der Universität Halle, ein bisher unbekanntes Brustbild Luthers. Es ist eine Federzeichnung, die den Reformator wohl in seinem letzten Lebensjahr darstellt.

○ **Unter dem fahrenden Eisenbahnzuge.** Auf dem Bahnhof in Greiffenberg ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Ein Ehepaar war in einen falschen Zug eingestiegen und sprang aus dem Zuge, als dieser sich bereits in Bewegung gesetzt hatte. Hierbei kam die Frau zwischen die Gleise unter den Zug zu liegen, während der Ehemann zwischen der Bordschwelle und einem Eisenbahnwagen eingeklemmt wurde. Der Mann wurde überfahren und getötet, während seine Frau völlig unverletzt blieb, obwohl der ganze Zug über sie hinweggefahren war.

○ **Folgenschwere Explosion.** In der Munitionsverwertungsfabrik in Kelsterbach a. M. erfolgte abermals eine Explosion beim Entladen von Granaten. Fünf Personen erlitten tödliche Verletzungen, vier weitere wurden mit schweren Verletzungen ins Mainzer Krankenhaus gebracht.

⊙ **Die Premyslidengräber beraubt.** In der Kirche des ehemaligen Klosters zu Königssaal bei Prag befinden sich die Gräber des böhmischen Herrschergeschlechtes der Premysliden bis auf Ottokar II., der im Prager St.-Veits-Dom seine letzte Ruhestätte fand. In einer der letzten Nächte erbrachen Diebe einige der Gräber und raubten Schmuckstücke, darunter auch die vergoldeten Kronen dreier Herzöge.

⊙ **Was noch fehlte.** Die englischen Marinebehörden haben ein neues Unterseeboot konstruiert, das eine Wasserverdrängung von 3500 Tonnen hat. Das Boot wird eine Kanone von 12 Zoll Kaliber tragen, deren Mechanismus es ermöglicht, Geschosse (nicht Torpedos) auch im Zustande des Tauchens abzufeuern. Hoffentlich beginnt man nur nicht sofort wieder einen Krieg, um die neue Erfindung auszuprobieren.

⊙ **Verhinderte Schnapslandung.** Vor der norwegischen Marinestation Horten versuchte ein jetzt in schwedischem Besitz befindlicher früherer deutscher Minenleger eine verbotene Schnapsladung an Land zu schmuggeln. Von einem norwegischen Torpedoboot entdeckt, versuchte das Schmugglerschiff zu entfliehen, worauf das Torpedoboot nach Warnungsschüssen scharf feuerte und die Maschine des Schmugglers zerstörte. Das Schiff, dessen Wert auf 600 000 schwedische Kronen (850 Millionen Mark) veranschlagt wird, wurde sodann beschlagnahmt.

⊙ **Bombenexplosion an Bord eines Schiffes.** Auf dem dänischen Kreuzer „Geysir“ explodierte bei einer Übung eine Nebelbombe, wodurch 56 Mann der Besatzung verwundet wurden, darunter sechzehn schwer. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt.

⊙ **Treibende Eisberge.** Der der Canadian-Pacific-Linie gehörende Dampfer „Minnesota“ geriet auf seiner letzten Reise von Kanada nach Antwerpen in ein großes Feld treibender Eisberge und hatte die größten Schwierigkeiten, den schwimmenden Eismassen zu entgehen. Das Eisbergfeld, durch das die Reise des Dampfers sehr verzögert wurde, hatte eine Ausdehnung von etwa 35 Kilometern. Nachdem es dem Dampfer geglückt war, der Gefahr zu entrinnen, wurden auch auf der weiteren Fahrt immer neue Eisberge angetroffen. Der Kapitän berichtete von einer auffallenden Menge von Seehunden und Seelöwen, die auf den Eisbergen in die südlichen Gewässer trieben.

⊙ **Shackletons Schiff verkauft.** Die „Quest“, das Schiff, an dessen Bord der englische Polarforscher Shackleton bei der Ausreise am 5. Januar 1922 auf der Höhe der Küste von Südgeorgien starb, ist jetzt von der kanadischen Regierung angekauft worden; sie will das Schiff in den Dienst einer neuen Polarexpedition stellen, die von einem englischen Hafen ihren Ausgang nehmen soll.

⊙ **Für die Notleidenden in Deutschland und Österreich.** Ein großzügiges Sammelwerk ist zugunsten der Notleidenden Deutschlands und Österreichs in St. Louis veranstaltet worden. Ursprünglich war als Endziel für die Sammlung der Betrag von 100 000 Pfund angesetzt worden, der Ortsausschuß erhöhte die Summe jedoch auf 150 000 Pfund. Nach sechs Tagen jedoch waren schon 170 000 Pfund aufgebracht worden, und durch nachträgliche Spenden wuchs die Summe auf 200 000 Pfund an. St. Louis ist die erste Stadt, die mit einem Sammelwerk für die Notleidenden Deutschlands und Österreichs einen so glänzenden Erfolg erzielte; jetzt soll der ganze Staat Missouri für diese Hilfsaktion interessiert und entsprechend organisiert werden.

## Vermischtes.

= **Spargeldämmerung.** Die diesjährige Spargelernte läßt viel zu wünschen übrig. Es war zu kalt. Die Erträge der meisten Spargelplantagen sind zurückgegangen, so daß diese heute nicht mehr rentieren und viele demnächst verschwinden werden. Trotz des geringeren Angebots sind infolge verminderter Nachfrage die Preise für Spargel, dessen Ernte viel Arbeit und Kosten verursacht, und dessen Versand recht kostspielig ist, nicht in demselben Maße gestiegen wie die für andere Gemüse und Lebensmittel. Wenn nicht alles trügt, ist es mit dem Anbau von Spargel vorbei, d. h. die Spargelplantagen werden allmählich zurückgehen, und neue werden nicht mehr angelegt.

= **Bisamrattengefahr in Thüringen.** Das Auftreten der Bisamratte nimmt in Thüringen erschreckende Formen an. Die Regierung hat zur Bekämpfung der Gefahr umfangreiche Maßnahmen angeordnet und die Abwehr organisiert. Die Höhe der Fangprämie beträgt 1000 Mark. Die Bisamratte ist aus Böhmen, wohin sie 1906 aus Kanada zur Pelzproduktion eingeführt wurde, nach Thüringen eingewandert. Sie wird auch in Sachsen und den bayerischen Grenzgebieten beobachtet. Das Tier sucht seinen Weg an der Saale, der Elster und deren Nebenflüssen. In Kanada ist die Bisamratte im Gegensatz zu Europa ein sehr wertvolles Pelztier.

= **Japan der Antipode des Abendlandes.** Wer die Zivilisation Japans mit der des Abendlandes vergleicht, sieht sich einem Gesetz der Gegensätzlichkeit gegenüber, das dem Prinzip der „negativen Sympathie“ entsprungen zu sein scheint. Die Europäer schreiben beispielsweise von links nach rechts, während die von oben nach unten laufenden Schriftzeichen der Japaner von rechts nach links gruppiert sind. In den japanischen Büchern steht deshalb das Wort „Ende“ auf der Seite, die bei europäischen Büchern den Titel enthält, und wenn der Japaner eine Adresse schreibt, so geht er dabei vom Allgemeinen zum Besonderen über, indem er zuerst das Land, dann die Provinz und schließlich die Straße und den Namen des Empfängers niederschreibt. Die Europäer beginnen beim Hausbau vom Grunde aus, während die Japaner nach Aufrichtung der Hauskonstruktion den Bau mit dem Dach beginnen. Eine Tür öffnet sich in Europa, indem sie sich in vertikalen Angeln dreht, während sie sich in Japan nach der horizontalen Seite auseinanderschiebt. Die europäische Näherin führt den Faden in die Nadel ein und sticht mit dieser in den Stoff; die Japanerin dagegen führt die Nadel in den festgehaltenen Faden ein und führt den horizontal gehaltenen Stoff in die Nadel. In Europa massiert man in der Richtung des Herzens, während das japanische Massierverfahren zentrifugal vor sich geht. In japanischen Schmieden stehen die Pferde beim Beschlagen mit dem Kopf nach der Tür, und die japanischen Mütter tragen ihre Kinder auf dem Rücken. In Europa bevorzugt man große Augen und welliges Haar, während in Japan kleine Augen und glattes Haar geschätzt werden. Und während man im Westen beim Betreten eines Hauses aus Höflichkeit den Hut abnimmt, zieht sich der Japaner zum gleichen Zweck die Schuhe aus.

= **Eine Würmerfarm.** Wohl der seltsamste Erwerbszweig in den Vereinigten Staaten ist der Betrieb eines „Wurmfarmers“, der sich ausschließlich mit der Aufzucht von Ködern für die Fischer beschäftigt. Er wird, so viel bekannt, nur von einer einzigen Person in Amerika ausgeübt, einem gewissen Mitchell zu Augusta im Staat Georgia, der sich durch sein Monopol bereits ein stattliches Vermögen erworben hat. Mitchell kam vor fünfzehn Jahren auf den Gedanken, eine Würmerfarm anzulegen, um die Fischer mit Ködern zu versorgen. Die ganze Anlage besteht aus ein paar alten Säcken, die täglich mit Spülwasser und alten Lumpen versehen werden. Durch den Abfall hindurch arbeiten sich die in den Säcken eingeschlossenen Würmer zu der Öffnung herauf, wo sie abgelesen und in Eimern gesammelt werden. Sie werden dann in Fässer verpackt und über das ganze Land verschickt. Nachdem Mitchell auf diesem bisher noch nicht bearbeiteten Geschäftsfeld genügend Erfahrungen gesammelt hatte, ging er daran, sich eine Spezialität zu schaffen. Er hatte festgestellt, daß die weißen Würmer den besten Köder bilden, und auf Grund dieser Erfahrung züchtet er hinfort nur noch weiße Würmer, die den Stamm seiner Zucht bilden.

## Verschwinden der Malaria.

Allmähliche Überwindung einer Kriegsfolge.

Während des Krieges sind besonders an den östlichen Fronten zahlreiche Erkrankungen am Malariafieber vorgekommen. Viele dieser ehemaligen Fieberkranken sind auch heute noch nicht vollkommen parasitenfrei geworden, und es haben auch nach der Kriegszeit noch Übertragungen durch sogenannte Bakterienträger auf Gesunde stattgefunden. In einigen Städten häuften sich vor zwei Jahren die Fälle von Malaria sogar in recht bedenklicher Weise. Da die Anopheles-Mücke, die man als Überträger der Malariabakterien kennt, in Mitteleuropa ziemlich verbreitet ist, erscheint es sogar auffallend, daß es zu einer eigentlichen Epidemie trotzdem nicht gekommen ist. Neuere Untersuchungen haben uns auch den Grund zu dieser erfreulichen Erscheinung enthüllt.

Ein Arzt und Naturforscher in Brünn, namens H. Iltis, hat die Verhältnisse in Mähren genau untersucht und die starke Verbreitung der Anopheles festgestellt. Man dachte zuerst, daß eine stärkere Entwässerung des Landes den Mücken ihre natürlichen Lebensbedingungen genommen habe, aber das ist durchaus nicht der Fall. Selbst die große Zunahme der Niederschläge im vorigen Sommer, die übrigens, wie wir täglich sehen, auch jetzt noch anhält, hat kein epidemisches Anschwellen der Malaria herbeigeführt. Vielmehr ist das Ausbleiben der Fieber-Epidemie auf eine höchst eigenartige Änderung in der Lebensweise der **Mücken zurückzuführen. Sie halten sich nicht mehr** so häufi wie früher in menschlichen Wohnungen auf, sondern habe sich in die dunklen, unsauberen Viehställe zurückgezogen. J ihrer Ernährung ist ebenfalls ein Wechsel eingetreten, di Mücken saugen jetzt vorzugsweise das Blut der Nutztier So kommen die Mücken nur noch selten dazu, einen Men schen zu stechen, und haben somit kaum Gelegenhei die Malariaparasiten auf Gesunde zu übertragen. Ja, ma wird sogar annehmen dürfen, daß durch diesen Wirts wechsel die Parasiten an Ansteckungskraft verloren habe Das Blut der Tiere ist ein anderes als das Menschenblu und bedingt jedenfalls eine Wesensänderung der Bakterie so daß sie dann selbst im Falle einer Übertragung auf de Menschen minder gefährlich werden. Interessant ist, daß i Dänemark schon früher und dann auch für Südfrankreich eine deutliche Änderung in den Lebensgewohnheite der Anopheles festgestellt wurde.

Neuerdings teilt Dr. Fritz **Eckstein** aus Bayern mi daß die weitgehende Anpassung der Fiebermücken an di Haustiere dort ebenfalls beobachtet werden konnte. Da geht so weit, daß überall da, wo Weidebetrieb herrs das Vieh also während des ganzen Sommers im Freie bleibt, die Fiebermücken fast stets nur im Freien und i der unmittelbaren Umgebung der Haustiere gefunde werden.

Diese Beobachtungen geben uns einen Anhalt zur Er klärung der Tatsache, daß in früheren Zeiten trotz Vor handenseins der Anopheles bei uns die Malaria ziemli unbekannt war. Vielleicht mögen vereinzelte Fälle vo kommen sein, die man wegen der Seltenheit nicht wei beachtete, weil man wohl für das Fieber irgendeine ande Ursache vermutete. Es bedurfte erst des Weltkrieges, de europäische Truppen in großen Mengen in tropische u halbtropische Gebiete verschlug, um diese Krankheit der sü lichen Länder bei uns heimisch zu machen — zum Glück nu für kurze Zeit.

—er.

## Schlußdienst.

### Vermischte Drahtnachrichten.

### Ausweisung der Polizei aus dem Ruhrgebiet.

**Berlin,** 26. Mai. Wie den Blättern von zuständige Stelle mitgeteilt wird, ist die gesamte grüne Schutzpoliz aus dem Ruhrgebiet ausgewiesen. Die zurückgebliebe blaue Polizei ist durch Ausweisungen auf die Hälfte g schwächt, die Zurückgebliebenen sind ungenügend b waffnet.

### Anfrage im Preußischen Landtage über die Ruhrunruhe

**Berlin,** 26. Mai. Die Deutsche Volkspartei des Preuß schen Landtages hat folgende große Anfrage, unterzeichne Dr. v. Campe und Dr. Kalle, eingebracht: In Gelsenkirche und anderen Orten des Ruhrgebietes sind gefährliche U ruhen ausgebrochen. Was hat die Staatsregierung geta um dem Ausbruch dieser Unruhen vorzubeugen, was ist ge schehen und was gedenkt die Staatsregierung zu tun, u ähnliche Unruhen unmöglich zu machen oder doch im Keim zu ersticken?

### Ein bayerischer Staatspräsident?

**München,** 26. Mai. In der Frage der Schaffung de Amtes eines bayerischen Staatspräsidenten ist ein weitere Schritt erfolgt. Die bayerische Staatsregierung hat ein Gesetzentwurf zu der Angelegenheit ausgearbeitet, der i der nächsten Zeit dem bayerischen Landtag zugehen wird

### Forderungen der Thüringer Kommunisten.

**Jena,** 26. Mai. Die Kommunisten haben neue Grund sätze für die Regierungsbeteiligung aufgestellt. Sie ver langen die Schaffung eines Betriebsrätekongresses, der da Programm der Regierung zu formulieren hat und der zu gleich das Recht besitzt, Gesetze vorzuschlagen und zu bera sowie die exekutive Gewalt auszuüben. Weiter verlange sie die Bildung gemeinsamer Betriebshundertschaften zu Abwehr gegen den Faszismus, gemeinsamen Kampf für de Rücktritt der Regierung Cuno, die Auflösung des Reichs tages und Mobilisierung der Massen.

### Russisch-japanisches Handelsabkommen.

**Paris,** 26. Mai. Nach einer Meldung des „Echo d Paris“ haben Joffe und Goto ein neues Handelsabkomme zwischen Rußland und Japan abgeschlossen. Japan ver langt weitgehende Garantien zum Schutz seiner Interesse in Sibirien. Die Sowjetregierung verlangt dagegen ih völlige Anerkennung. Es heißt, daß Japan zum Abschlu dieses Vertrages sich habe bewegen lassen, weil es den Au bau des englischen Flottenstützpunktes Singapore mit Be sorgnis betrachtet.

## Türkei.

⩘ **Neue Spannungen in Lausanne.** Die [illegible] stantinopel in Lausanne vorliegenden Nachrichten besagen, da die Regierung von Angora in der Frage der Reparatione eine unnachgiebige Haltung zeigt. Die Lage ist sch kritisch. Die Regierung von Angora hat das Angebot be treffend Abtretung von **Karagatsch** an die Türkei an genommen unter der Bedingung, daß Griechenland auße dem eine große Summe für den Unterhalt heimatlo mohammedanischer Bewohner von Jonien bezahlt. J Konstantinopel herrscht die Überzeugung, daß das ang botene Gebiet westlich der Maritza ein unzureichende Tauschobjekt für die verlangte Entschädigungszahlung i

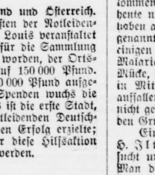
**Oeffentlicher Impftermin** am Mittwoch, 30. Mai 1923, im Saale des Gastwirts Fuhlendorf
10¾ Uhr vorm. für die Erstimpflinge,
11¾ Uhr vorm. für die Schulen.

Die Kinder müssen mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zum Impftermin gebracht werden.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Suche zum 1. Juni event. später ein jüngeres
**Mädchen**
Herm. Meister, Großenaspe.

Bin unter
**Nr. 91**
an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.
**Dr. Awe,**
Zahnarzt.



Kataster- und Private-Vermessungen
Unterlagen für Wasserbucheintragungen
✶ **Ingenieur-Büro für Landmessung F. C. Becker** ✶
Hamburg 23. Fernsprecher: Alster 6359. Holstenstraße 3.

**Buchdruckerei K. Paustian**
Fernruf Nr. 87 Bad Bramstedt in Holst. Hinter den Höfen

◆

liefert preiswert für Behörden, Geschäfte und Privat-Bedarf
**neuzeitliche Drucksachen**

**Gem. Bauverein f. d. Kirchsp. Bad Bram**
Am Donnerstag, den 31. Mai 192
abends 8 Uhr, bei H. Kruse hier
**Mitgliederversammlun**
Tagesordnung:
1. Jahresrechnung (liegt im Vereins lokal aus),
2. Statutenänderung,
3. Verschiedenes.
Der Aufsichtsrat
gez. Dr. Schulz, Vorsitzender.

**Schleswig-Holst. Büche**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kau
**Theodor Dittmann, Neumünste**

**Ein Läuferschwein**
zu verkaufen. Zu erfragen in de Exped. d. Bl.

**Rechnungsformulare**
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
**Buchdruckerei K. Paustian, Bramst**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juni 1300 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 300 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5229 Donnerstag, den 31. Mai 1923 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstages zur Prüfung der Urſachen für den Markſturz hat ſeine Arbeiten begonnen.

* Das Oppauer Werk der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik wurde von den Franzoſen beſetzt. Der Betrieb liegt ſtill.

* Der ſog. belgiſche Wiederherſtellungsplan will Monopole unter internationaler Kontrolle in Deutſchland einführen, Anteilnahme an der Induſtrie feſtſetzen und jährlich 24 Goldmilliarden aus Deutſchland ziehen.

* In Wien fand eine Beratung des Arbeitsausſchuſſes deutſcher Parlamentarier aus Deutſchland, Deutſchöſterreich und der Tſchechoſlowakei ſtatt.

* In maßgebenden Kreiſen Londons ſoll nichts bekannt ſein über eine geplante alliierte Konferenz über die deutſchen Reparationen.

## Der große Unbekannte.

Das Programm der deutſchen Induſtrie für die Garantien, die Deutſchland nach dem Wunſche der Feinde zur Sicherſtellung der deutſchen Reparationsleiſtungen geben ſoll, liegt im Wortlaut vor. Es entſpricht im weſentlichen dem vorausgeſagten Inhalt. Der Reichsverband der deutſchen Induſtrie hat an die Spitze ſeiner Darlegungen die Forderung geſtellt, daß der deutſche Sach- und Privatbeſitz ebenſo wie die Souveränität des Reiches unter allen Umſtänden gewahrt und geſchützt bleiben muß. Er erklärt dazu, daß deshalb zunächſt das Reich und die Länder mit ihrem Vermögen und Einnahmen haftbar ſeien und bleiben müſſen. Dies vorausgeſetzt, verlangt die Denkſchrift des Reichsverbandes die ſchon früher wiederholt geforderte Umſtellung der Eiſenbahn und Poſt auf eine rein kaufmänniſche Geſchäftsführung, und ſie erwartet, daß daraufhin in abſehbarer Zeit ein Ertrag von 600 Millionen jährlich, gegebenenfalls ſogar eine Milliarde zu erhoffen ſei. Je nach der Höhe dieſer Einnahmen wäre dann die Zubuße der Privatwirtſchaft zu berechnen. Der Reichsverband beziffert ſie auf 500 Goldmillionen jährlich, von denen 300 Millionen auf die Landwirtſchaft, den Handel und Gewerbe und den ſtädtiſchen Grundbeſitz (nach Freimachung der Mieten) zu kommen hätten, und 200 Millionen von der Induſtrie zu decken wären. Als Pfand wird dafür das unbewegliche Vermögen, alſo nicht Maſchinen uſw., ſondern nur Gebäulichkeiten uſw., angeboten. Da aber auch dieſe Zuſage grundſätzlich von einer günſtigen Entwicklung der deutſchen Wirtſchaft abhängt, ſo wird weiter erklärt, daß eine innenwirtſchaftliche Reform unerläßlich ſei, zu welchem Ziele der Staat der Induſtrie volle Bewegungsfreiheit zugeſtehen und die Beſeitigung der Außenhandelskontrolle, die Aufhebung der Demobilmachungsvorſchriften und eine Umgeſtaltung der Steuergeſetzgebung zuſichern müßte. Ferner wird die Ermöglichung des Abſchluſſes freier Tarifverträge mit der Arbeitnehmerſchaft und die Verlängerung der Arbeitszeit unter grundſätzlicher Wahrung des Achtſtundentages und auf der Baſis des angekündigten Arbeitszeitgeſetzes vorgeſchlagen.

Innerhalb der bürgerlichen Reichstagsparteien wie der Regierung wird die Denkſchrift des Reichsverbandes als eine brauchbare Grundlage für weitere Verhandlungen betrachtet. In dieſem Sinne iſt auch eine offizielle Regierungserklärung ergangen, in der ausgeführt wird, daß die Reichsregierung die Anregungen des Reichsverbandes der Induſtrie mit dem anderen bei ihr vorliegenden Material verwerten und daraufhin ſelbſtändig beſtimmen werde, wie die Laſten im einzelnen auf die verſchiedenen Erwerbskreiſe zu verteilen ſeien. Dieſer Standpunkt der Reichsregierung iſt auch durchaus berechtigt und wird dadurch unterſtützt, daß die bürgerlichen Parteien der Arbeitsgemeinſchaft die entſchiedene Auffaſſung vertreten, daß das Kabinett Cuno die ihm geſtellte Aufgabe in der bevorſtehenden Note löſen könne und werde. Alle Gerüchte von einer angeblichen Kabinettskriſe ſind Luftgebilde, und man rechnet in unterrichteten Kreiſen damit, daß die neue Note gegen Ende der Woche werde abgehen können. Es ſei noch hinzugefügt, daß im beſonderen auch die Sozialdemokratie von einer Kriſe nichts wiſſen will und auch fernerhin auf dem Standpunkt ſteht, daß eine ziffernmäßige Erhöhung des letzten Angebots über die 30 Milliarden hinaus unter keinen Umſtänden in Frage kommen kann. Auch innerhalb der Sozialdemokratie wird teilweiſe angenommen, daß die während der nächſten Tage zu führenden Verhandlungen eine annehmbare Löſung zur Heranziehung der Induſtrie und der anderen wirtſchaftlichen Faktoren ermöglichen werden.

Es iſt nun intereſſant, wie ſich die Gegenſeite ſtellt. Dort verhält man ſich einſchließlich Frankreichs auffallend zurückhaltend. Man wartet ab und geſteht der Reichsregierung zu, daß die Formulierung der neuen Note nicht übereilt werden dürfe. Man iſt auch mit eigenen Plänen eifrig beſchäftigt. An erſter Stelle ſteht da der ſeit Wochen erörterte belgiſche Reparationsplan, deſſen Inhalt jetzt von den franzöſiſchen Blätter wiedergegeben wird. Er geht davon aus, daß man von Deutſchland 2,4 Milliarden jährlich erhalten könne, und ſchlägt zu dieſem Behufe zunächſt einmal die Schaffung einer ganzen Reihe von Monopolen vor. Alkohol, Zucker und Tabak ſeien in Deutſchland viel zu gering belaſtet, und wenn die Reichseiſenbahn rationell bewirtſchaftet würde, dann könnten aus ihr und den Monopolen auf dem Wege über große Pachtverträge für die Alliierten 1, 9 Milliarden erzielt werden. Dazu komme noch ½ Milliarde aus der Kohle, und ſodann ließen ſich durch eine 25prozentige Beteiligung an der deutſchen Induſtrie noch weitere Einnahmen für die Entente ſichern.

Man ſieht, daß man ſich in Brüſſel noch immer einer ſtarken Überſchätzung der deutſchen Leiſtungsfähigkeit hingibt, aber andererſeits dürfte man ſich in Belgien auch der Überzeugung nicht verſchließen, daß man dieſem Programm zum mindeſten den Wunſch nach Abbau der Ruhrbeſetzung zugeſtehen müßte. Dieſer Abbau ſoll nämlich dergeſtalt erfolgen, daß, wenn die finanzielle Seite geregelt iſt, das Ruhrgebiet frei iſt und die militäriſche Beſetzung „nur als Drohung“ beſtehen bleibt.

Wie geſagt, das Nähere ſollen weitere Verhandlungen ergeben. Die Belgier arbeiten fürs erſte in Paris eifrig daran, daß ihr Projekt überhaupt einmal mit den Franzoſen beſprochen wird. Poincaré hat, um darum herumzukommen, raſch eine Reiſe ins Elſaß vorgeſchützt. Aber die Belgier ſind hartnäckig geblieben und haben ſich in Paris einfach angeſagt. Sie wiſſen auch, daß man in England ihre Bemühungen anerkennt, denn auch dort zeigen ſich immerhin Anzeichen, daß man unter dem neuen Kabinett etwas tätiger ſein will. Engliſche Blätter von Bedeutung gehen jetzt ſogar ſchon ſo weit, den bekannten Plan eines engliſch-franzöſiſchen Garantie-Vertrages gegen einen deutſchen Angriff wieder aufzunehmen. Alles in allem ſieht man alſo die Neigung zu einer ſachlichen und ernſtlichen Erledigung der Reparationsfrage wachſen.

Ein greifbarer Erfolg hängt jetzt von zwei Dingen ab: einmal davon, daß die neue Note Deutſchlands den Erwartungen entſpricht, und zweitens davon, ob der vereinte Druck auf Frankreich ausreicht, um es zur Teilnahme an einer ſachlichen Erörterung zu zwingen. Damit iſt aber der große Unbekannte angedeutet, ohne den die ſchöne Rechnung nicht aufgeht, und ſchon die nächſten Tage werden zeigen, ob nicht dieſer Unbekannte alle Aufſtellungen vollkommen durcheinander bringt.

*

### Unabhängigkeit der Reichsregierung.

In der offiziöſen Erklärung der Regierung zu dem Programm des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie über das Garantieangebot heißt es:

Damit iſt ein Schritt von großer Tragweite getan, den die Reichsregierung als eine Kundgebung des Willens führender Wirtſchaftskreiſe begrüßt, an der ſchwierigen Garantiefrage aus allen Kräften mitzuarbeiten und die für eine brauchbare Regelung des Geſamtproblems erforderlichen Opfer zu bringen. Die Regierung wird unter eigener Verantwortung und in voller Unabhängigkeit prüfen, wieweit die Darlegungen des Schreibens über die Bemeſſung und Verteilung der von der Wirtſchaft aufzubringenden Leiſtungen bei den weiteren Schritten der Reichsregierung Verwendung finden können. Denn ſo ſehr es zu begrüßen iſt, daß in Erkenntnis der Notwendigkeit großer Opfer einzelne Stände ſich bereit finden, an den zu löſenden Problemen mitzuarbeiten, ſo wenig entbindet dies die Regierung von der Aufgabe, von ſich aus Maß und Verteilung der Leiſtungen unter Berückſichtigung der Intereſſen aller Erwerbsſtände führend zu beſtimmen und unabhängig feſtzulegen. Die Vorarbeiten hierfür ſind von der Regierung aufgenommen.

## Beſetzung des Oppauer Werkes.

### Stillegung des Betriebes.

**Aus Mannheim wird gemeldet, daß Dienstagmorgen die vor einigen Tagen angekündigte Beſetzung des Oppauer Werkes der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen durch die Franzoſen tatſächlich erfolgt iſt. Nach der Beſetzung verließen ſämtliche Arbeiter den Betrieb. Fünf Chemiker und Ingenieure wurden von den Franzoſen als Geiſeln feſtgehalten. Der ganze Betrieb der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik iſt bis auf die Wache geräumt.**

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Proteſtnote gegen Schlageters Erſchießung.**

Die Reichsregierung hat der franzöſiſchen Regierung eine Proteſtnote zugehen laſſen gegen die Erſchießung des Kaufmanns Schlageter, in der geſagt wird: Franzöſiſche Kriegsgerichte haben kein Recht, auf deutſchem Boden, den ſie widerrechtlich betreten haben, über die Freiheit oder gar über Leben und Tod von Deutſchen zu befinden. Die franzöſiſche Regierung hat den von der deutſchen Regierung erhobenen Vorſtellungen kein Gehör gegeben, ſich vielmehr entſchloſſen, den kriegsgerichtlichen Zwang gegen die Bevölkerung bis zum äußerſten zu treiben und mit der Erſchießung Schlageters einen Schritt zu tun, der nicht wieder gutgemacht werden kann. Der Reichskanzler hat an die Angehörigen des erſchoſſenen Schlageter ein Beileidstelegramm geſandt.

---

# Lerne leiden…

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

6] (Nachdruck verboten.)

Durch einen ſchmalen Spalt im Vorhang konnte ſie Bühren ſitzen ſehen, und es kam ihr vor, als ſähe er furchtbar blaß aus. Sie hatte ihn lange nicht geſehen und wunderte ſich, daß er ſo verändert ſchien. Und als ſie ihn mitleidig ſchärfer betrachtete, fiel ihr ein eigentümlicher Ausdruck in ſeinen Augen auf. Sie blickten ſo verſtört, ſo ſtarr und doch voll Angſt und Erregung — wo hatte ſie doch denſelben Ausdruck ſchon geſehen? Und da zuckte ſie plötzlich zuſammen — mit einem Male wußte ſie es. So hatte ſie ihr Bruder Hans angeſehen an jenem Abend, da ſie ihm die Treppe hinableuchtete, als ſie ihn das letztemal lebend ſah. Sie preßte die Hand aufs Herz. All die traurigen Bilder aus ihrer Vergangenheit ſtiegen in ihr empor und wurden lebendig. Sie lauſchte jetzt angeſtrengt auf das, was die beiden Herren ſprachen.

„Ich komme in einer verzweifelten Lage zu Ihnen, Herr Aßmann, und kann mir nicht anders helfen. Allezeit habe ich verſucht, mit meiner knappen Zulage auszukommen, die mir eine Schweſter meiner Mutter gewährt, trotzdem ſie ſelbſt nur über eine beſcheidene Penſion als Witwe eines Beamten verfügen kann. Im letzten Jahre traten allerhand größere Ausgaben an mich heran — trotz aller Gegenwehr geriet ich in Schulden und um dieſe Schulden tilgen zu können, ließ ich mich — das erſtemal in meinem Leben — zum Spiel verleiten. Wie es gekommen iſt — ich weiß es ſelbſt nicht mehr — genug — ich muß bis morgen mittag 12 Uhr dreitauſend Mark zahlen, ich habe mich ehrenwörtlich verpflichtet dazu. Ich habe mir alle Mühe gegeben, das Geld aufzutreiben — es iſt mir nicht gelungen. Meine Tante beſitzt nichts als ihre Penſion — wo ich ſonſt anklopfte, wurde ich abgewieſen. Ich war auch bei Ihrem Sohn Georg in der Fabrik. Er iſt mein Freund, und ich hoffte, er werde mir helfen. Auch vergeblich. Er ſagte mir, daß er Ihnen verſprochen habe, nie mehr als hundert Mark an Freunde zu verleihen. Nun komme ich zu Ihnen, [illegible] man ſagte mir in der Fabrik, daß ich Sie hier treffen würde. Ich bitte und beſchwöre Sie, leihen Sie mir die Summe, ſonſt bin ich verloren, Sie ſind mein letzter Rettungsanker.“

Bettina zitterte. Was würde Onkel Peter antworten. War es nicht, als wenn da drüben ihr Bruder Hans ſaß und um Rettung flehte? So mußte auch er damals von einem zum andern gelaufen ſein, um die Summe aufzutreiben, von der ſein Leben abhing.

Peter Aßmann hatte mit unbehaglichem Geſicht zugehört, was Bühren vorbrachte. Nun zuckte er die Schultern.

„Es tut mir leid, Herr von Bühren — ich kann und will Ihnen nicht helfen. Als Kaufmann habe ich meine Grundſätze. Ich verleihe niemals Geld ohne genügende Sicherheit, am wenigſten einem — Spieler.“

„Ich ſpielte das erſte und letzte Mal in meinem Leben,“ ſagte Bühren verzweiflungsvoll bittend.

„Das ſagt jeder. Vielleicht haben Sie auch jetzt die feſte Abſicht, es nicht wieder zu tun, aber es wird dennoch geſchehen. Wie wollen Sie auch das Geld an mich zurückzahlen, da ſie ja ſelbſt ſagen, es iſt Ihnen unmöglich, mit Ihrer Zulage auszukommen. Wenn ich Ihnen heute das Geld gebe, ſind Sie in abſehbarer Zeit wieder ſo weit wie heute. Nein — Herr von Bühren, ich gebe Ihnen das Geld nicht, ſelbſt nicht auf die Gefahr hin, daß Sie des Königs Rock ausziehen müſſen.“

Peter Aßmann war ein ſolid und etwas pedantiſch denkender Kaufmann. Er hatte kein Mitleid mit dieſem nach ſeiner Meinung leichtſinnigen jungen Mann. Klare, ehrliche Verhältniſſe waren ihm Lebensbedingung, für Leichtſinn hatte er kein Verſtändnis. Wie konnte man Geld verſpielen, das man nicht beſaß? Bühren würde ihm das Geld nie zurückzahlen können und dreitauſend Mark an einen fremden Menſchen zu verſchenken, dazu war er zu genau. Ganz war Frau Adolphines Sparſamkeit doch nicht ohne Einfluß auf ihn geblieben.

Bettina ſah mit großen Augen in Bührens Geſicht. Er hatte ſich langſam erhoben und neſtelte an ſeinem Degengehänge. Sein Geſicht war noch blaſſer und ſtarrer als zuvor, und der Blick, der aus ſeinen Augen brach, war ſo verzweifelt, daß ſie die Lippen feſt zuſammenpreſſen mußte, um nicht aufzuſchreien. Bührens Schickſal ſchien ſich ihr in eins zu verſchmelzen mit dem ihres Bruders. Wie durch einen Schleier ſah ſie, daß ſich Bühren verneigte, hörte ihn etwas wie eine Bitte um Entſchuldigung ſtammeln und vernahm das ſchnappende Geräuſch einer ſich ſchließenden Tür.

Bühren war fort, und auch Onkel Peter hatte das Zimmer verlaſſen. Aber Bettina ſtand mit auf die Bruſt gepreßten Händen noch lange reglos in ihrem Verſteck. Ihre Gedanken folgten Bühren. Wie mochte es in ihm ausſehen? Immer mehr ſchien er ihr eins zu werden mit dem Bruder. Wenn er nun bis morgen das Geld nicht auftrieb — und er hatte es ja ſchon überall vergeblich verſucht —, dann würde auch er zur Waffe greifen und Hand an ſich legen. — Und das ſollte ſie geſchehen laſſen, ſollte ruhig mit anſehen, wie ſo ein junges Menſchendaſein um ein paar tauſend Mark zugrunde ging. Oh, wie hartherzig waren doch die Reichen mit der ſatten Moral eines gefüllten Magens, eines gefüllten Portemonnaies. Sie konnten gut zu Gericht ſitzen über ſo einen armen Schlucker, der ſich nicht mehr zu helfen wußte. Aber ſie hatte all dies Elend an ihrem eigenen Bruder erlebt und ſie war ja jetzt reich — gottlob — gottlob — ach, Großtanting — Liebe, Gute — erſt jetzt freue ich mich dieſes Vermächtniſſes. Mit dreitauſend Mark kann ich ein Menſchenleben retten — ach, gottlob — gottlob. Er ſoll das Geld haben — heute noch — denn morgen möchte es zu ſpät ſein. Ich brauche ja nur in die kleine eiſerne Kaſſette zu greifen, nichts weiter. — Aber halt — wie ſoll ich es ihm zukommen laſſen? Wo wohnt er denn? Ach — die Adreſſe finde ich in Tante Adolphines Notizbuch, wo ich immer die Adreſſen für Einladungen herausſchreiben muß. Aber nun, wie kommt es in ſeine Hände? Ach — dachte ſie denn gar nicht an Ernſt. So dumm von ihr. Natürlich — Ernſt würde helfen. Er war nicht ſo ſtarr und hart wie die andern. Sie brauchte ihm nur alles zu ſagen, ihn zu bitten, dann würde er ſchon alles in Ordnung bringen.

(Fortſetzung folgt.)

**Die neuen Postgebühren ab 1. Juli.**

Wie man aus den Kreisen des Reichspostministeriums erfährt, wird die angekündigte Tariferhöhung voraussichtlich am 1. Juli in Kraft treten. Sie wird am 4. Juni im Verkehrsbeirat und danach im 27. Ausschuß des Reichstages verhandelt. Die Erhöhung um 100 % wird wahrscheinlich nur für Briefe vorgeschlagen werden. Die anderen Gebühren werden je nach ihrer Tragfähigkeit um einen geringeren Betrag erhöht.

**Mütter- und Säuglingsnot.**

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat soeben an die Regierungspräsidenten das Ersuchen gerichtet, mit größter Beschleunigung durchgreifende Fürsorge zu treffen, daß für Unterhaltung von Schwangeren-, Entbindungs- und Wöchnerinnenheimen alles getan werde, was möglich sei, um die Not der Wöchnerinnen und Neugeborenen erträglich zu gestalten.

### Großbritannien.

× **Baldwins Amtsantritt.** Beim Zusammentritt des englischen Unterhauses nach der Pfingstpause erschien der neue Premierminister im Hause, doch beschränkten sich die Erklärungen auf Begrüßungs- und Dankworte. — In einer Zusammenkunft der konservativen Partei wurde Baldwin einstimmig zum Führer der Partei gewählt. Baldwin führte aus, man könne nicht zulassen, daß Europa zerfalle, denn sonst würden die industriellen Verhältnisse in England gefährdet. Welcher Staatsmann in Zukunft auch die Zügel halten werde, wie groß er auch sei, er dürfe die europäische Lage nicht vernachlässigen. Ihre Behandlung dürfe nicht verzögert werden. Wenn sie sich selbst überlassen würde, würde es zu spät sein. Worthington Evans hat das Amt des Generalpostmeisters im neuen Kabinett angenommen. Er ist der erste unionistische (liberale) Minister, der in die neue Regierung eintritt.

### Türkei.

× **Amerikanisch-türkische Verträge.** In Lausanne teilte die türkische Delegation mit, daß Ismet Pascha und der amerikanische Vertreter Grew unter der Mitwirkung der Sachverständigen beider Abordnungen in offiziöse Besprechungen eingetreten sind, um Verhandlungen über den Abschluß neuer auf dem internationalen Recht begründeter Verträge zwischen der Türkei und den Vereinigten Staaten anzubahnen. Die künftigen Verträge sollen die diplomatischen Beziehungen wiederherstellen sowie die Handelsbeziehungen und das Niederlassungsrecht regeln.

## Die Streiklage an der Ruhr.

Nachlassen des Ausstandes erwartet.

Seit Montag hat die Streikbewegung in den Bergwerken ungemein an Umfang gewonnen. In Gelsenkirchen ist die Arbeitsniederlegung allgemein. Der Streik erstreckt sich über das ganze Bochumer, Dortmunder und Gelsenkirchener Gebiet und hat auch auf das Essener Gebiet übergegriffen. Weiter westlich ist er bis nach Duisburg und Hamborn vorgedrungen. In Gelsenkirchen wurden nach der Köln. Ztg. die Schachtanlagen mit Gewalt stillgelegt. Arbeitswillige werden an der Aufnahme der Arbeit gehindert und sind Angriffen ausgesetzt. In Rotthausen, Kray, Wanne, Eickel und Wattenscheid liegen die Verhältnisse gleich. Bochum ist ohne Gasversorgung. Von den 300 000 Bergarbeitern sind mindestens 250 000 im Ausstand. Man erwartet nach der Bekanntgabe Lohnerhöhungen Nachlassen des Streiks.

**Preisregelungen für Lebensmittelpreise.**

In Essen haben zwischen den Vertretern der Händler und Landwirte und einer Kontrollkommission Verhandlungen über eine Preisregelung der Fleisch-, Wurst- und Fettwaren stattgefunden. Von seiten der Fleischer, der Landwirte und der Viehhändler wurde die Erklärung abgegeben, daß sie bereit seien, jedes Entgegenkommen, soweit es wirtschaftlich möglich sei, zu zeigen. Man würde sich damit zufrieden geben, wenn man für die vorhandenen Fleischbestände einzig und allein das bar ausgelegte Geld zurückerhalten würde. Die Metzger und Kleinhändler sind bereit, die Fleisch- und Wurstwaren ohne jeden Gewinn zu einem Preise zu verkaufen, der sich aus dem Einstandspreis und Unkostenzuschlag ergibt. Die festgesetzten Preise galten bis zum 31. Mai. Die Teuerungskrawalle fanden ihre Fortsetzung. Vor den Lebensmittelgeschäften im Stadtinnern staute sich die Menge, um von den Waren, deren Preise gewaltsam herabgesetzt worden waren, möglichst viel zu erlangen. Die meisten Geschäfte waren gegen Mittag bereits ausverkauft.

Die Kassen der Banken wurden geschlossen, da infolge der Wegnahme des Geldbestandes der Reichsbank durch die Franzosen flüssiges Geld nicht vorhanden ist.

**Unruhen und Zusammenstöße.**

**Streikende und Erwerbslose stießen mit der Polizei in Düsseldorf zusammen, wobei es zu Verwundungen kam. Ein Mann wurde erschossen. Bei einem Kampf in Solingen zwischen Streikenden und Polizei gab es zwei Tote und eine große Anzahl Verletzter. Unter den Toten befindet sich eine Frau.**

General Pellet hat in Solingen und Herne eine Verfügung herausgegeben, nach der Versammlungen und Kundgebungen wie auch Ansammlungen verboten sind und rücksichtslos unterdrückt werden. Laut Befehl des Generals Degoutte werden ab 29. Mai öffentliche Ansammlungen nicht mehr gestattet.

Im ganzen Industriebezirk waren Gerüchte verbreitet, wonach es in Bochum wieder zu großen Straßenkämpfen gekommen sei, wobei es viele Tote gegeben haben soll. Diese Gerüchte entsprechen nicht den Tatsachen. Am Gußstahlbahnhof ist in den frühen Morgenstunden des Dienstag von einer mit roten Armbinden versehenen kommunistischen Patrouille ein Straßenpassant angehalten und ohne Wortwechsel erschossen worden. Der Erschossene ist ein Former aus Bochum.

## Die Vorgänge in Dresden.

Beruhigende Regierungserklärungen.

In einer von der Staatskanzlei verbreiteten Notiz heißt es, es seien über angebliche kommunistische Krawalle in Dresden allerlei Meldungen, vornehmlich in außersächsischen Blättern, gebracht worden, die eine sehr übertriebene Darstellung der Vorgänge der letzten Tage gäben. Es seien verdächtige Agenten und Persönlichkeiten beobachtet worden, von denen anzunehmen ist, daß sie mit den Demonstrationen in Verbindung stehen und daß sie Interesse daran haben, übertriebene Meldungen nach auswärts zu geben. Plünderungen, wie sie in einzelnen Nachrichten behauptet wurden, seien nicht vorgekommen, auch ernstere Zusammenstöße mit der Polizei hätten nicht stattgefunden; nur an einigen Stellen ist es zu unbedeutenden Schlägereien gekommen. Von besonderen Maßnahmen in Zwickau ist ebenfalls keine Rede. Die Regierung wird im übrigen alle Maßregeln treffen, um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

**Neue Erwerbslosendemonstrationen.**

Dagegen wird von anderer Seite gemeldet, daß es in mehreren Fällen wieder zu scharfen Zusammenstößen gekommen sei. Versuche des Oberbürgermeisters und des Polizeipräsidenten, die Erwerbslosen von der Aussichtslosigkeit einer zwangsweisen Preissenkung zu überzeugen, seien fehlgeschlagen. Der Rat beschloß, der wirtschaftlichen Notlage durch sofortige Bereitstellung von Unterstützungsmitteln Rechnung zu tragen, und bewilligte ein Verrechnungsgeld von 500 Millionen Mark, in der Erwartung, daß der Betrag durch Regelung in den Kreisen des Handels, der Industrie und der Banken ganz oder teilweise gedeckt wird. Die S. P. D. und die K. P. D. und die Gewerkschaften traten zusammen, um über die augenblickliche Lage zu beraten. Es wurde ein von den genannten Körperschaften gemeinsam unterzeichneter Aufruf an die arbeitende Bevölkerung Dresdens beschlossen, in dem gegen eine allgemeine Arbeitsniederlegung Stellung genommen wird. Der Aufruf mahnt zur Ruhe.

## Chronik der Gewalttaten.

— Von den Besatzungstruppen wurde dem Postamt in Bingerbrück ein Güterwagen mit 73 Paketen, von denen mehrere gewaltsam beschädigt und einige **beraubt waren** überwiesen. Es ist anzunehmen, daß die meisten in den Wagen enthalten gewesenen Pakete geraubt worden sind.

— Vom französischen Kriegsgericht in Witten wurde der Redakteur Gerling vom Wittener Tageblatt zu **sechs Monaten Gefängnis** und 10 Millionen Mark Geldstrafe **verurteilt.**

— In der Nähe der Zeche Bonifacius ist eine Zivilperson **von einem französischen Posten erschossen worden.** Nach den bisherigen Ermittelungen handelt es sich um den Bergmann Friedrich Czichowski aus Kray.

— Der Vertreter des Regierungspräsidenten Oberregierungsrat **Lutterbeck** ist von den Franzosen in seiner Wohnung in Düsseldorf **verhaftet** und in das Gefängnis Derendorf gebracht worden.

— Die Verfügung der Franzosen, wodurch für Neuß und das linksrheinische Düsseldorf der Verkehr mit Fahrzeugen von abends 9 Uhr bis 5 Uhr früh verboten wird, ist bis 1. Juni verlängert worden.

— Das **letzte Schreckensurteil** des französischen Kriegsgerichts gegen den **Schrankenwärter Noll in Gonzenheim,** der zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, machte Noll für einen Bahnunfall verantwortlich, obwohl er vorher durch die Franzosen von seinem Posten vertrieben worden war.

— Aus einer Wirtschaft in Stoppenberg **schossen mehrere französische Offiziere auf die Straße,** wo einige Leute wegen verweigerter Schnapsabgabe lärmten. Bei dem Vorfall wurde **eine Person getötet,** ferner wurde ein Arbeiter durch einen Kopfschuß und ein anderer Arbeiter durch einen Oberschenkelschuß schwer verletzt.

## Weshalb stürzte die Mark?

Untersuchung im Reichstagsausschuß.

CB. **Berlin, 29. Mai.**

Heute begann der vom Reichstag eingesetzte Ausschuß seine Arbeiten, um Klarheit über die Ursachen des jüngsten Marksturzes zu verbreiten. Staatssekretär **Schröder** vom Reichsfinanzministerium hielt eine einleitende Ansprache, in der er ausführte, nach dem

**Einbruch in das Ruhrgebiet**

habe der Dollar sofort zu steigen begonnen. Die Regierung habe sogleich Mittel erwogen, wie dem entgegenzutreten sei. Man entschloß sich zunächst einmal zu einer Einschränkung in der Gewährung von Krediten, damit die Besitzer von Devisen sich genötigt sahen, diese auf den Markt zu geben. Das weitere technische Eingreifen bestand in dem Verkauf von Devisen, sowohl an den deutschen wie an den ausländischen Börsen. Das hatte den Erfolg, daß von Februar bis Mitte April der Dollarkurs auf einer Höhe zwischen 20 000 und 22 000 gehalten werden konnte. Von einem weiteren Herabdrücken des Dollarkurses, das vielleicht technisch möglich gewesen wäre, sah man ab, um dadurch unserer Industrie, vor allem der Exportindustrie, nicht größere Schwierigkeiten zu bereiten. Die ganze Aktion hatte von Anfang nicht die Stabilisierung im Auge, es war keine währungspolitische, sondern eine Kriegsmaßnahme gegen den Ruhreinbruch. Jedoch machte sich die Rückwärtsbewegung der deutschen Handels- und Zahlungsbilanz geltend, und am 17. und 18. April konnte

**die Reichsbank dem Ansturm nicht länger widerstehen,**

der Stand der Mark konnte nicht länger gehalten werden. Als der Reichsbank durch die neue Devisenverordnung das Mittel in die Hand gegeben war, Auskunft über die Devisengeschäfte zu verlangen, hat sie auch sofort die Devisenbeschaffungsstelle beauftragt, Ermittelungen anzustellen, und diese hat an Banken und Firmen ein Schreiben herausgegeben, in dem sie Auskunft verlangte über die Devisengeschäfte in den kritischen Tagen von Mitte April und darüber, zu welchen Zwecken diese Devisen erstanden wurden. Über den Erfolg sollen noch nähere Angaben gemacht werden.

Abg. **Robert Schmidt** (Soz.) fragt, aus welchen Gründen die Aktion zur Beschränkung der Devisenverleihung nicht in der ursprünglich beabsichtigten Schärfe aufrechterhalten wurde und welche Wirkung die Devisenverordnung nach dieser Richtung überhaupt gezeigt hat.

Staatssekretär **Trendelenburg** erwidert, daß die Mahnung der Reichsbank, wonach Devisen nicht beliehen werden sollen, immer noch in Geltung ist. Die Devisenverordnung bringe dazu noch die notwendigen Verwaltungsmaßnahmen, um die Beschränkung der Devisenbeleihung durchzuführen. Über den Erfolg teilt er mit, daß die Meldungen über meldepflichtige Tatsachen gemäß der Verordnung erst allmählich eingehen und aufgearbeitet werden.

Der Vorsitzende Abg. **Lenze** (Zentr.) verlangt Auskunft, wie das Reichsfinanzministerium mit der Organisation der Devisenbeschaffungsstelle, welche die Devisenkontrolle ausübt, zufrieden ist und wie es sich dagegen gesichert hat, daß die Geheimhaltung der Meldungen nicht durchbrochen wird.

Staatssekretär **Schröder** weist darauf hin, daß die Devisenbeschaffungsstelle ursprünglich nur zur Devisenbeschaffung für das Reich gegründet worden ist und mit der Ausübung der Devisenkontrolle erst betraut wurde, als die Reichsbank erklärte, zur Durchführung dieser Maßnahmen nicht imstande zu sein.

**Reichsbankpräsident Havenstein**

betonte, es sei von Anfang an klar gewesen, daß die Mark nicht dauernd zu stabilisieren sei, solange das Valutaelend dauere. Er tritt mit Entschiedenheit den Gerüchten entgegen, als ob das Reichsbankdirektorium einem Eingreifen Widerstand geleistet hätte. Nicht einen Augenblick habe innerhalb des Reichsbankdirektoriums ein Zweifel darüber bestanden, daß bei der Stützungsaktion der Mark eine politische Notwendigkeit vorlag. Den ganzen März hindurch habe die Reichsbank erhebliche Beträge herausgegeben. Das Risiko im späteren Verlaufe, Gold für Papier zu verkaufen, waren aber weder Reich noch Reichsbank zu übernehmen in der Lage. Der geringe Erfolg der Dollarschatzanleihe war stark einflußgebend, mit dem Tage der Bekanntgabe des Ergebnisses begann der ununterbrochene Ansturm auf dem Devisenmarkt und das Absteigen der Mark.

Auf einen Einwurf des Abg. Frölich (Komm.), daß der Reichsbankpräsident früher gesagt habe, daß weite Kreise sich nicht für ihren augenblicklichen Bedarf, sondern auch auf Vorrat mit Devisen eingedeckt hätten, erwidert Reichsbankpräsident Havenstein, daß man allerdings bei dem großen Ansturm an

---

## Gerne leiden

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

87] (Nachdruck verboten.)

Nun war ihr so leicht und froh zumute. Wie spät war es denn? Zwei Uhr gleich — da mußte ja Ernst gleich zu Tisch nach Hause kommen. Aber wie es ihm unbemerkt sagen? Des Hausputzes wegen mußten sie einige Tage auf die gemeinsamen Spaziergänge verzichten. So war ihr diese Gelegenheit, ihre Bitte unbemerkt von den anderen vorzubringen, abgeschnitten. Nun — es mußte auch so gehen. Wenn es keine andere Möglichkeit gab, würde sie unten im Hausflur warten, bis er wieder in sein Bureau ging. Dann konnte sie es ihm sagen. —

Sie wurde nun ruhiger, ein froher Glanz trat in ihre Augen. Sie ging, um sich zum Mittagessen zurecht zu machen. Draußen hörte sie zu ihrem Schrecken, daß Ernst eine Absage geschickt hatte. Er kam zu Tisch nicht nach Hause. Nun mußte sie bis zum Abend warten. Das machte sie unruhig. Während sie am Nachmittag mit fieberhafter Unruhe arbeitete, lauschte sie immer, ob nicht ein glückliches Ungefähr Ernst nach Hause brachte. Vergeblich. Und sie wurde die unruhigen Gedanken an Bühren nicht los. Wenn es nur nicht zu spät wurde zur Hilfe. — Am liebsten wäre sie fortgelaufen, zu Ernst, aber sie fürchtete Tante Adolphines Schelten. So kam in heimlicher Angst und Unruhe der Abend heran. Onkel Peter war schon da, Georg trat eben ein, nur Ernst fehlte noch. Da berichtete Georg, Ernst habe ihm nach der Fabrik telephoniert, daß er noch notwendig zu tun habe und deshalb zum Abendessen auch nicht nach Hause kommen könne.

Bettina erschrak. Was nun? Sie hatte so fest auf Ernst gerechnet. Nun kam er nicht. Und daß die Nacht nicht verstreichen durfte, ehe Bühren geholfen wurde, das fühlte sie mit Sicherheit. Im Laufe des Tages hatte er vielleicht noch einige Versuche unternommen, das Geld zu erhalten. Wenn es aber vergeblich war, und er saß dann mutlos und verzweifelt allein zu Hause — dann — wenn die Nacht anbrach — dann geschah das Schreckliche. Ob — wie würde sie wieder froh sein können, wenn sie das nicht verhinderte. Sie mußte es tun — um jeden Preis — mußte verhindern, daß Bühren wegen einer leichtsinnigen Stunde als Opfer der in seinem Stand herrschenden Vorurteile sein Leben lassen mußte. Aber wie — wie sollte sie helfen? Hier zu Hause durfte sie nichts davon sagen, man würde sie ausschelten und nicht fortlassen, wenn sie ihr Vorhaben beichtete und Ernst aufsuchen wollte im Bureau. Aber geschehen mußte es — und gleich — sofort nach Tisch, sonst war es zu spät. Sie hatte sich Bührens Adresse notiert und trug schon seit dem Nachmittag die dreitausend Mark in Wertpapieren bei sich, immer hoffend, Ernst würde kommen. Sie vermochte kaum einen Bissen hinunterzubringen und sah sehr blaß aus. Peter Aßmann fragte sie freundlich, ob sie sich nicht wohl fühlte. Da stotterte sie etwas von Kopfweh hervor und bat Tante Adolphine, sich in ihr Zimmer zurückziehen zu dürfen.

Die Erlaubnis wurde ihr erteilt.

„Leg dich lieber gleich zu Bett, daß du morgen wieder frisch bist. Jetzt mitten im Hausputz könnte es mir gerade noch fehlen, daß du krank würdest," sagte Frau Adolphine.

Bettina ging in ihr Zimmer. Eine Weile stand sie reglos und sah vor sich hin. Was sollte sie tun? Wenn sie jetzt heimlich hinausschlich, um Ernst aufzusuchen. Man würde sie nicht vermissen, sie schlafend glauben. War sie erst draußen, dann war alles gut. Und wenn sie zurückkam und dann gesehen wurde — das war nicht schlimm, dann konnte sie sagen, sie habe ihres Kopfwehs wegen noch einen kurzen Spaziergang gemacht. Nur erst unbemerkt hinaus. — Jetzt kam Leben in ihre Gestalt. Sie setzte schnell ihr schlichtes schwarzes Strohhütchen auf, fühlte in ihre Taschen, ob ihr Schatz noch richtig vorhanden war und öffnete leise die Tür ihres Zimmers. Draußen war alles still. Sie huschte hinaus und schloß zur Sicherheit ihr Zimmer ab, den Schlüssel zu sich steckend.

Nun eilte sie leise über den langen Korridor, glitt die Treppe hinab, durch den stillen Hausflur. Jetzt noch durch die Tür und dann ins Freie. Die Haustür war stets verschlossen, aber jeder Hausbewohner besaß einen Schlüssel dazu. So war es ihr leicht, hinauszukommen und auch vielleicht unbemerkt heimzukehren. Nur schnell jetzt zu Ernst. Es war schon ein Viertel nach acht Uhr.

Voll Unruhe und Sorge um ein gefährdetes Menschenleben legte sie den Weg zurück. Der arme Bühren — wie würde er in Not und Verzweiflung die Stunden verbracht haben — so wie ihr armer Bruder Hans damals. — Oh, Ernst mußte sofort zu ihm eilen und ihm das Geld bringen, und er würde es tun, wenn sie ihn dringend darum bat. Wie lang doch der Weg war — wie lang. — Aber endlich war er doch zurückgelegt; sie stand mit klopfendem Herzen am Ziel — aber was war das? Das Bureau geschlossen — kein Mensch anwesend, der ihr hätte Auskunft geben können, wohin sich Ernst gewandt hatte. Sie lehnte sich mit zitternden Knien an die Tür und starrte vor sich hin. Was nun? Sollte sie unverrichteter Dinge wieder heimkehren, Bühren seinem Schicksal überlassen? Nein — nein — das auf keinen Fall.

Wenn es nicht anders ging, wollte sie selbst ihm das Geld bringen. Sie erschrak zuerst vor diesem Gedanken, aber dann sah sie im Geiste Bühren kalt und starr in seinem Bett liegen — wie ihren Bruder Hans. Den liebenswürdige, lustige Bühren, der seine Armut immer so tapfer getragen hatte und immer so freundlich und lieb zu ihr gewesen war. Sie schüttelte sich in namenlosem Grauen. Gott im Himmel — nein, das darf nicht sein. Sie mußte selbst zu ihm. War ein junges blühendes Menschenleben nicht wert, daß man einfach über die lästige Form hinwegsetzte. Und es wurde ja schon dunkel, man würde sie nicht sehen, wenn sie in sein Haus schlüpfte. Und er würde ihr sein Ehrenwort geben, niemand etwas von ihrem Besuch zu verraten. Ach — wozu überhaupt so kleinliche Bedenken — wie ein Verbrechen würde es ihr erscheinen, wollte sie darüber ein Menschenleben zugrunde gehen lassen. Vorwärts also — und schnell, sonst war es doch schließlich zu spät.

(Fortsetzung folgt.)

franzöſiſchen Kriegs-
Roll in Gonzenheim,
t wurde, machte Roll
, obwohl er vorher
n vertrieben worden

berg ſchoſſen mehrere
e, wo einige Leute
lärmten. Bei dem
ferner wurde ein
ein anderer Arbeiter
verletzt.

## e Mark?

agsausſchuß.
B. Berlin, 29. Mai.
ugeſetzte Ausſchuß ſeine
n des jüngſten Mark-
Schröder vom Reichs-
Anſprache, in der er

gebiet
nnen. Die Regierung
entgegenzutreten ſei,
einer Einſchränkung in
e Beſitzer von Deviſen
zu geben. Das weitere
rkauf von Deviſen, ſo-
ändiſchen Börſen. Das
Mitte April der Dollar-
und 22000 gehalten
rabdrücken des Dollar-
eweſen wäre, ſah man
or allem der Export-
zu bereiten. Die ganze
tabiliſierung im Auge,
eine Kriegsmaß-
ch. Jedoch machte ſich
andels- und Zahlungs-
l konnte
länger widerſtehen,
gehalten werden. Als
verordnung das Mittel
er die Deviſengeſchäfte
Deviſenbeſchaffungsſtelle
d dieſe hat an Banken
n, in dem ſie Auskunft
en kritiſchen Tagen von
vecken dieſe Deviſen er-
n noch nähere Angaben

aus welchen Gründen
der Deviſenver-
bſichtigten Schärfe auf-
die Deviſenverordnung
hat.
ert, daß die Mahnung
beliebeu werden ſollen,
verordnung bringe da-
aßnahmen, um die Be-
zuzuführen. Über den
iber meldepflichtige Zah-
blich eingehen und auf-

tr.) verlangt Auskunft
der Organiſation der
Deviſenkontrolle ausübt,
ſichert hat, daß die Ge-
brochen wird.
f hin, daß die Deviſen-
Deviſenbeſchaffung zur
mit der Ausübung der
die Reichsbank erklärte,
nahmen nicht im-

## avenſtein

geweſen, daß die Mark
lange das Valuta
en Gerüchten entgegen.
n Eingreifen Wider-
genblick habe innerhalb
darüber beſtanden, daß
politiſche Notwendigkeit
abe die Reichsbank er-
Riſiko im ſpäteren Ver-
aren aber weder Reich
er Lage. Der geringe
var ſtark einflußgebend.
Ergebniſſes begann der
iſenmarkt und das Ab-

lich (Komm.), daß der
, daß weite Kreiſe ſich
ſondern auch auf Vor-
dert Reichsbankpräſident
em großen Anſturm zu

ukehren. Nur ſchnell
Viertel nach acht Uhr.
gefährderes Menſchen-
arme Bühren — wie
die Stunden verbracht
Hans damals. — Ob.
ihm das Geld brin-
ihn dringend darum
— wie lang. — Aber
ſtand mit klopfendem
as? Das Bureau ge-
er ihr hätte Auskunft
ndt hatte. Sie lehnte
r und ſtarrte vor ſich
ichteter Dinge wieder
überlaſſen! —

, wollte ſie ſelbſt
rſt vor dieſem Gebä
ren kalt und ſtarr
Bruder Hans.
r ſeine Armut
o freundlich und
e ſich im namen
das darf nicht
nges blühendes
einmal über
vurde ja ſchon
in ſein Haus ſch
geben, niemand
h — wozu über
rbrechen würde
enſchenleben zugr
d ſchnell, ſonſt

t.)

---

er Überzeugung gekommen ſei, daß er es aber ausdrücklich elehnt habe, einzelne Daten darüber anzugeben. Darauf agte ſich der Ausſchuß auf unbeſtimmte Zeit.

**Vor neuen Kohlenpreiserhöhungen.** Nachdem die Berg-eiterlöhne neu geregelt ſind, iſt mit einer Erhöhung der lenpreiſe vom 1. Juni ab zu rechnen. Die Organe der lenwirtſchaft werden in dieſen Tagen zur Beſchlußfaſſung über zuſammentreten.

# Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 31. Mai.**

**Der Strompreis** wurde für Monat Mai für Licht auf 00 M., für Kraft auf 1600 M. feſtgeſetzt. Außerdem die Zählermiete ab 1. Juni erhöht worden. Siehe Anz.

**Von der Realſchule.** Rektor Schneider von der hie- n Privat-Realſchule hat ſeine Stellung gekündigt, da er mächſt anderweitig im ſtädtiſchen Schuldienſt übernom- n wird.

**Der Kriegerverein** nimmt am Sonntag an der Fahnen- he des Kriegervereins Heidmühlen-Latendorf in Heid- hlen mit ſeiner Fahne teil. Die Fahnengruppe und die legierten für den vormittags ſtattfindenden Verbandstag ren mit einem Wagen nach Heidmühlen. Mögen ſich t viele Mitglieder des hieſigen Vereins an der Feier eiligen. Der Vorſtand bittet die Kameraden, die Fuhr- rk beſitzen und nach Heidmühlen fahren, andere Kame- en auf ihrem Wagen mitzunehmen, damit recht vielen Beteiligung möglich wird. Dem veranſtaltenden Verein ein gutes Gelingen des Feſtes umſomehr zu gönnen, als ſich um einen ganz jungen Verein handelt, dem das en in der heutigen Zeit doppelt ſchwer wird. (Siehe Anzeige)

**Vogelſchützen-Gilde.** Um alte deutſche Sitten hoch- alten, wurde nach Beſchluß der Mitgliederverſammlung geſtrigen Tage in altgewohnter Weiſe das „Groot- gelſcheeten" gefeiert. Nachſtehend die Reihenfolge der winne: 1. Citrone Cl. Hein, 2. Krone H. Büchler, 3. ichsapfel G. Gohn, 4. Zepter Frl. Schlüter, 5. linke aue Bürgermeiſter Jenſen, 6. rechte Klaue H. Haalck, linker Flügel Franke, Bimöhlen, 8. rechter Flügel J. uwe, 9. Kopf Frln. Lühring, 10. Schwanz J. Oſterhoff, König Max Fick.

**Wichtig für Steuerzahler.** Am 31. Mai d. Js. ß die Einkommenſteuer für 1922 und für das erſte rteljahr 1923 reſtlos bezahlt ſein. Wer bis zu dieſem rmin ſeinen ſteuerlichen Verpflichtungen nicht nachgekom- n iſt, unterliegt den im Geldentwertungsgeſetz vom 20. bruar d. Js. feſtgeſetzten Zuſchlägen. Wer die Einkom- nſteuererklärung für 1922 noch nicht abgegeben hat, muß n Einkommen für 1922 vorerſt ſchätzungsweiſe ermitteln d hiernach die Zahlungen für 1922 und 1923 leiſten. Der Zeichnungspreis für die Zwangsanleihe erhöht ſich 1. 6. d. Js. um 10 Prozent, alſo auf 120 Proz. des nnwertes.

**Kreishandwerkertag.** Nachdem der Feſtzug beendet war, füllte der „Kaiſerſaal", in dem die öffentliche Verſammlung abge- ten werden ſollte, ſchnell bis auf den letzten Platz. Auch die men waren reich vertreten. Auf der Bühne ſah man den Vor- d, ſowie Herrn Geheimrat Dr. Ilſemann, und als Vertreter Stadt Bürgermeiſter Jenſen nebſt den beiden Ratmännern nginrichs und Fick. Obermeiſter Pauſtian-Segeberg eröffnete Verſammlung mit einem Willkommensgruß an die Erſchienenen, bei beſonders des Landrats als Vertreter des Kreiſes, des Bür- meiſters und der Ratmänner, wie auch der Veteranen des Hand- rks, des Vertreters des Neumünſterſchen Handwerkerbundes und Obermeiſters Havemann-Hildesheim als Mitglied der Bundes- ung gedenkend. In einer Zeit der größeren Not, fuhr er fort, ea wir uns zuſammengefunden. Wir wollen Handwerker- gen erörtern; wir wollen allen Ständen beweiſen, daß der Hand- rſtand willens iſt, ſich den ihm gebührenden Platz zu erkämp- ; wir wollen aber auch bekunden, daß wir durchhalten wollen genüber der Vergewaltigung unſeres Volkes an der Ruhr. Nach nahm Landrat Dr. Ilſemann das Wort, um ſeinen Dank aus- rechen für die freundliche Begrüßung. Er freue ſich, unter den ndwerkern des Kreiſes weilen zu dürfen. Es ſei das erſte Mal, er Vertreter des geſamten Handwerks vor ſich ſehe; ihnen erbringe er die Grüße der Staatsregierung und der Kreisver- ltung. Er ſchloß mit dem Wunſche, daß das Handwerk im eiſe Segeberg blühen und gedeihen möge. Ratmann Langhin- s übermittelte die Grüße der Feſtſtadt, Obermeiſter Sieck- llenkirchen ſprach als Vertreter der Handwerkskammer den Wunſch , daß Handwerkskammer und Handwerkerbund ſtets zuſammen- beiten möchten zum Wohle des Handwerks, und Stolz-Neumün- rief der Verſammlung die Worte zu: „Wir wollen ſein ein ig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr." nn nahm Obermeiſter Havemann-Hildesheim das Wort. Er erbrachte die Grüße der Bundesleitung und ſprach den Wunſch , daß alle Handwerker ſich reſtlos zuſammenſchließen möchten. ſeinem Thema übergehend: „Die politiſche Lage, die deutſche irtſchaftslage und das Handwerk," wies er darauf hin, daß die litiſche und die wirtſchaftliche Lage auf das engſte miteinander knüpft ſeien. Erſtere werde beſtimmt durch die Beſetzung des hrgebiets. Frankreich hoffe dadurch das Ziel zu erreichen, das ſchon ſeit Jahrhunderten erſtrebt habe: die Herrſchaft über den ein und ſein Gebiet. Würde das zur Tatſache werden, dann te es das wirtſchaftliche Uebergewicht über alle europäiſchen aaten errungen. Dann wäre es in der Lage, uns wirtſchaftlich derzuhalten. In unſerm Abwehrkampfe ſind wir auf uns ſelbſt gewieſen; auf Englands Hilfe dürfen wir nicht rechnen. Der ert der beſetzten Gebiete wird charakteriſiert durch die beiden orte: Kohle und Eiſen, wobei zu bedenken iſt, daß uns auch ein oßer Teil von Oberſchleſien mit ſeinen wertvollen Bodenſchätzen nommen iſt. Wir müſſen unſere Landsleute an der Ruhr in rem Abwehrkampfe ſtärken, wir müſſen aber auch, damit das tliche Wirtſchaftsleben nicht verfällt, arbeiten ohne Unterlaß. Der Materialismus muß zurückgedrängt werden, die Freude an der beit muß wieder aufleben. Alle Stände, Stadt und Land, Ar- ter und Unternehmer, Handwerk und Induſtrie müſſen, indem alle Gegenſätze, alle Sonderintereſſen beiſeite ſetzen, dieſer For- rung eingedenk ſein. Es wäre ein Wahnſinn, wenn beiſpielsweiſe ndwirtſchaft und Handwerk, die durch ſo viele Fäden miteinander ſammenhängen, ſich befehden wollten. Wenn der Landmann, weil es kann, Aufwendungen macht, ſo möge er es tun; er ſtärkt durch die deutſche Wirtſchaft. Freilich ſoll die Landwirtſchaft m Handwerk nicht in den Rücken fallen, indem ihre Organiſationen mit dem Vertrieb von allerlei Bedarfsartikeln, die garnicht in Bereich der Landwirtſchaft gehören, befaſſen. Das Soziali- ungsproblem, das dem Handwerk den Garaus machen wollte, jetzt ganz in den Hintergrund getreten. Die Freunde der Sozi- ſierung haben geſehen, wie ſchlechte Erfahrungen man damit in ußland gemacht hat. Das Handwerk muß auch mit dem Handel ſammenarbeiten, der ihm die Wege für den Export ebnet und m Rohſtoffe zuführt. Zur Stärkung des Handwerks iſt reſtloſer uſammenſchluß die unbedingt erforderliche Vorausſetzung. Nicht s Konkurrenten, ſondern als Kollegen müſſen die Handwerker ſich genſeitig anſehen. Dem Handwerk müſſen gute Kräfte zugeführt erden. Niemand iſt zu ſchade für das Handwerk, wenn er auch och ſo viel in der Schule gelernt hat. Die Handwerker müſſen ch nicht gegenſeitig unterbieten. Zur Förderung des Handwerks e Selbſtverwaltung nötig. Sie ſoll erfolgen durch die Handwerkskam- ern, in die die tüchtigſten Leute hineingehören. Das Genoſſenſchafts- eſen muß weiter ausgebaut werden. Wenn wir mehr produzieren wollen, müſſen wir in die Lage verſetzt werden, die Zeit beſſer auszunutzen; der Achtſtundentag darf nicht für alle Gewerbe in fröhlicher Stunde bei einem guten Trunk zuſammen gelten. Damit würde auch das Pfuſchunweſen, eine Ausgeburt des Achtſtundentages, beſeitigt werden. Die vielfach entſtandenen Produktivgenoſſenſchaften, z. Bſp. die Bauhütten darf man nicht mit Gewalt unterdrücken wollen. Aber man darf verlangen, daß ſie nicht mit öffentlichen Mitteln unterſtützt werden. Die Gewerbeſteuer bedarf der Umgeſtaltung, die Umſatzſteuer kann der Staat vorläufig nicht entbehren. Das Lehrlingsweſen darf nicht in die Tarife hineingebracht werden, die Koſtgeldentſchädigung muß aber zeitgemäß erhöht werden. Praktiſche und theoretiſche Ausbildung müſſen nebeneinander herlaufen; auch erzieheriſch muß der Meiſter auf den Lehrling einwirken, damit er nicht bloß ein tüchtiger Handwerker, ſondern auch ein tüchtiger Menſch werde. Wenn nach dieſen Grundſätzen gehandelt wird, dann wächſt ein guter Stamm von jungen Leuten heran, die ſpäter an die Stelle der Alten treten und deren Arbeit weiterführen können. — Reicher Beifall wurde dem Redner von den Zuhörern geſpendet; der Aufforderung des Vorſitzenden, ſich zum Zeichen des Dankes von den Plätzen zu erheben, folgten alle. In der nun folgenden Pauſe wurde für die Ruhrhilfe 260000 Mark geſammelt. In ſeinem Schlußwort gab der Redner der Freude Ausdruck, daß er hier habe ſprechen dürfen und bat die Anweſenden, das Schleswig-Holſtein-Lied zu ſingen, welchen Wunſch man ſelbſtverſtändlich gern erfüllte. — Damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht; einer nach dem andern machte ſich auf den Heimweg, einige früh, andere ſpät, denn am Abend widmete man ſich noch eifrig dem Tanze, und wer nicht tanzen mochte, ſaß mit guten Freunden. Alte Bekanntſchaften wurden aufgefriſcht, neue Beziehungen angeknüpft. Man unterhielt ſich über das, was man im Laufe des Tages geſehen und gehört hatte, und beim Auseinandergehen hieß es: „Auf Wiederſehn nächſtes Jahr in Segeberg!"

**Wer es bisher verſäumt**

hat, die Bramſtedter Nachrichten für den Monat Juni neu zu beſtellen, muß **heute noch** die Neubeſtellung der Poſt bezw. dem Briefträger geben, um unliebſame Störungen in der Zuſtellung zu vermeiden. In der Stadt werden die Austräger den Abonnementsbetrag für Juni (1500 M.) in den nächſten Tagen einſammeln. **Der Verlag.**

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Leiche des vor einigen Wochen bei dem Bootsunglück auf dem großen See in Segeberg ertrunkenen Buchhalters Peters iſt immer noch nicht geborgen. Jetzt hat die Hamburger Firma, bei der der junge Mann beſchäftigt war, eine Belohnung von 100000 Mark auf die Auffindung der Leiche ausgeſetzt.

Paſtor Peterſen in Burg a. F. iſt von der Gemeinde zum Paſtor für die fünfte Pfarrſtelle in Neumünſter des freiwillig ausgeſchiedenen Paſtors Loth gewählt worden.

Der Zimmererlehrling B. Nagel aus der Blomſchen Wildnis kam bei Ausübung ſeines Berufes einer Starkſtromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

Wegen übermäßiger Preisſteigerung iſt in Neumünſter gegen zahlreiche fremde Händler und Lebensmittelverkäufer Strafanzeige erſtattet worden. Die Butter wurde beim Verkauf auf dem Markt mit 8000 M. eingeſetzt. Dieſen Preis haben die Händler und Händlerinnen im Laufe des Vormittags auf 9600 und 9800 Mark das Pfund geſteigert. Die Hühnereier wurden zu Beginn des Marktes gehandelt mit 460—480 M. das Stück. Der Preis wurde erhöht auf 490 M. und darüber bis zu 520 M.

Einen Verluſt von 10 Millionen Mark hat ein Landwirt in Einfeld zu beklagen. Er ließ ſein Pferd vor ſeinem Grundſtück auf der Chauſſee im Graben weiden. Beim Erſcheinen eines Hamburger Automobils wurde das Tier unruhig. Es ſprang aus dem Graben heraus, wurde überfahren und erlitt dabei einen Beinbruch. Das wertvolle Tier mußte dem Roßſchlachter übergeben werden.

Der Kreistag Bordesholm ſtimmte der Inangriffnahme von Notſtandsarbeiten grundſätzlich zu. Für als Notſtandsarbeiten auszuführende Wegebauarbeiten wurden 100000000 Mark in den Haushaltsplan eingeſtellt. Beſchloſſen wurde die Schaffung einer weiteren Kreisfürſorgerinnenſtelle.

Ein unberechenbares Unglück iſt dank der Aufmerkſamkeit und der Geiſtesgegenwart des Maſchinenperſonals des Kiel-Flensburger Perſonenzuges vermieden worden. Zwiſchen den Stationen Gettorf und Neuwittenbek hatten bisher unermittelt gebliebene Täter abends Steine und Schwellen auf die Eiſenbahnſchienen gelegt. Es gelang den Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, ſo daß die Sperre beſeitigt werden konnte.

Auf dem Wochenmarkt in Heide koſtete eine Glucke mit 15 Küken die Kleinigkeit von 215000 Mark. — Dem Landmann H. Löblens in St. Annen iſt ein zweijähriger Ochſe im Werte von 3 Millionen Mark ſpurlos von der Weide verſchwunden. — Auf dem letzten Heider Ferkelmarkt koſteten 4—6 Wochen alte Ferkel 180—240000 Mark, 6—8 Wochen alte Ferkel 250—300000 Mark, ältere 350—500000 Mark das Stück.

In der Schweißerei und Reparaturwerkſtatt der Gebr. Schütz in Lübeck war ein Arbeiter aus Oeſterreich, der erſt zwei Tage beſchäftigt war, mit dem Schweißen eines leeren Benzinfaſſes beauftragt worden. Er befolgte die Vorſchrift nicht, vor Inangriffnahme der Arbeit das Faß mit Waſſer zu füllen, ſondern begann gleich mit dem Schweißen. Sofort explodierte das Faß, der Deckel flog dem Bedauernswerten an den Kopf und führte den ſofortigen Tod herbei.

Entwichen ſind von der Außenarbeit zu Lentföhrden die Zuchthäusler Kroll, Muhlock und W. Schmidt.

Der ſtellungsloſe Kellner Blendow aus Hamburg fuhr mit ſeinen beiden Kindern, dem 12 Jahr alten Sohn Kurt und der 9 Jahr alten Tochter Emmi nach Bergedorf. Von dort wanderten ſie zu Fuß nach Steinbek. Unterwegs hat der Vater beiden Kindern mit einem Feldſtein den Schädel eingeſchlagen. Die Kinder wurden in einem Roggenfelde blutüberſtrömt aufgefunden. Das Mädchen ſtarb nach kurzer Zeit, der Knabe, der außerdem am Halſe gewürgt iſt, liegt hoffnungslos im Krankenhaus darnieder. Der Täter wurde bald nach der Tat in Bergedorf verhaftet. Er iſt zweimal in einer Irrenanſtalt behandelt worden und wurde erſt Oſtern aus einer Anſtalt entlaſſen.

## Börſe und Handel.

**Deviſennotierungen** vom 30. Mai (**vorbörslich**): mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | heute vorbörslich | Hamb. Notierung vom 28. Mai. |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 11075 | 11400—11500 |
| Stockholm | 15900 | 16400—16500 |
| Chriſtiania | 9900 | 9900—9950 |
| Schweiz | 10800 | 10900—10950 |
| Finnland | 1660 | 1710—1720 |
| Amſterdam | 23350 | 23950—24150 |
| London | 276000 | 285000—287000 |
| New-York | 59750 | 61500—62000 |

Tendenz: ſchwankend.

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt**

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 29. Mai 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd. | 6100—6200 M. |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. | 5900—6100 „ |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. | 5800—5900 „ |
| Geringere Ware | 5400—5700 „ |
| Beſte Sauen | 6000 „ |
| Geringere Sauen | 5500—5700 „ |

Auftrieb: 4138 Stück. Handel: langſam.

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

**Getreide.** Hamburg, 29. Mai. Bericht des Vereins der Getreideh Weizen 100000—104000, Roggen 93000—95000, Hafer 80000—83000 inändl. Gerſte 90000—94000,

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt**

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 29. Mai 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) | Doppellender | — Mk. |
| b) | feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 5600—6200 „ |
| c) | mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 4800—5500 „ |
| d) | geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 3600—4600 „ |
| e) | nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 3200—4 00 „ |

Auftrieb: 1914 Stück Handel: lebhaft.

☐ **Gültigkeitsdauer der Fahrkarten.** Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, wird durch die kommende Tariferhöhung bei der Reichseiſenbahn die Gültigkeitsdauer der Fahrkarten nicht berührt, ſo daß Fahrkarten, die am 31. gelöſt werden, Gültigkeit bis zum 3. Juni einſchließlich beſitzen. Für die Gültigkeit von Rundreiſebillets ſind beſondere Beſtimmungen in Kraft.

## Die Dornenkrone der Kaiſerin Auguſta

### Aus den Erinnerungen des Fürſten Eulenburg.

Im Verlage der Gebrüder Paetel (Berlin-Leipzig) veröffentlicht Profeſſor Johannes Haller die Lebenserinnerungen des vor Jahresfriſt verſtorbenen Fürſten Philipp Eulenburg, der einſt infolge des gegen ihn eingeleiteten ſenſationellen Meineidsprozeſſes monatelang die öffentliche Meinung in Deutſchland und weit über Deutſchlands Grenzen hinaus beſchäftigte und dann, ein ſchwerkranker, lebendig-toter Mann, auf ſeinem Schloſſe Liebenberg lebte, aus ſeiner Zurückgezogenheit ab und zu nur von der Staatsanwaltſchaft aufgeſtört, um auf ſeine „Verhandlungsfähigkeit" unterſucht zu werden. Philipp Eulenburg war ein hochgebildeter Mann, ein Dichter und „Troubadour", der auf dem Parnaß ebenſo gute Figur gemacht hätte wie in der höheren Diplomatie. Sein dichteriſcher Schwung, ſeine feine Kultur, ſeine hohe literariſche und muſikaliſche Begabung brachten ihn vielfach in Gegenſatz zu den Nur-Diplomaten und Nur-Militärs, vor allem zu dem nüchternen, immer nur rein praktiſch empfindenden Fürſten Bismarck und auch zu dem „alten Kaiſer", zu Wilhelm I., dem die Poeſie ein Buch mit ſieben Siegeln war. Es kann daher kaum wundernehmen, daß Eulenburg ſich in ſeinen Erinnerungen ſehr lebhaft für des Kaiſers Gemahlin, die Königin-Kaiſerin Auguſta, die von ganz anderer Art war als ihr Gatte, einſetzt, um ſie gegen die vielen ſchiefen und falſchen Urteile und Anſichten, die im Volke über ſie verbreitet waren, ritterlich zu verteidigen.

Das Volk hatte eine gewiſſe Antipathie gegen die Kaiſerin. Es wußte, daß ihr Bismarck, der Allgewaltige, wenig hold war, weil ſie angeblich mehr als einmal ſeine diplomatiſchen Kreiſe ſtörte, und es ahnte auch, daß ihre Ehe mit Wilhelm I. mehr korrekt als glücklich war. Und da der Kaiſer, zumal nach 1870, alle Sympathien des Volkes hatte, war man ohne weiteres geneigt, alle Schuld an der „kühlen Ehe" der Kaiſerin zuzuſchreiben. Philipp Eulenburg aber ſah dieſe Frau ganz anders als die um Bismarck ſie darſtellten. Die Kaiſerin war eine weimariſche Prinzeſſin, eine Enkelin Karl Auguſts, des Freundes der Dichterdioskuren Goethe und Schiller. Ihre ganze Jugendzeit fiel in Goethes letzte Lebensjahre, und der Große von Weimar lebte noch, als ſie im Jahre 1829 als Achtzehnjährige den um 14 Jahre älteren Prinzen Wilhelm von Preußen heiratete. Kein Wunder, daß ſie ganz unter dem Einfluß der klaſſiſchen Zeit Weimars ſtand und es im Innerſten ihres Herzens nicht eben als eine „Beförderung" anſehen mochte, als ſie dem Gatten nach dem reichlich unpoetiſchen „preußiſchen Berlin" folgen mußte. Dazu kam noch als erſchwerendes Moment, daß ſie, trotz Jena und trotz der Freiheitskriege, eine ſchwärmeriſche Neigung für die franzöſiſche Literatur hatte, ſo daß man ihr am preußiſchen Königshofe von vornherein mit einigem Mißtrauen begegnen mußte.

Stand ſchon infolge aller dieſer Umſtände die Ehe der weimariſchen Prinzeſſin und des preußiſchen Prinzen unter keinem beſonders günſtigen Stern, ſo wurde ſie noch weit ungünſtiger beeinflußt durch die Herzensneigungen der beiden Ehegatten. Wir haben ſchon geſagt, daß Prinz Wilhelm 14 Jahre älter war als ſeine Frau. Altersunterſchiede ſolcher Art gleichen ſich im ſpäteren Leben ſicher „innerlich" aus, für ein Mädchen von 18 Jahren aber iſt ein Mann von 32 Jahren ebenſo ſicher ein „alter Mann". Dazu kam noch, daß der Prinz die blutjunge Prinzeſſin ſozuſagen aus praktiſchen Gründen geheiratet hatte. Die Ehe ſeines älteren Bruders, des Kronprinzen Friedrich Wilhelm (ſpäter Friedrich Wilhelm IV.) war kinderlos, und es mußte für Nachwuchs, für einen künftigen Thronerben geſorgt werden. Die Prinzeſſin wußte alſo, welche Aufgabe ihrer in Berlin harrte, und eine ſolche rein realiſtiſche Auffaſſung eines Ehebündniſſes mochte für eine zartbeſaitete, unter allen Poeſien großgezogene junge Frau nicht ſehr erfreulich ſein. Außerdem aber konnte es ihr nicht verborgen geblieben ſein, daß wohl ihr Mann, nicht aber das Herz ihres Mannes ihr gehörte. Prinz Wilhelm hatte ſeine Liebe zu der reizenden Prinzeſſin Radziwill, die er aus dynaſtiſchen Gründen nicht hatte heiraten dürfen, noch nicht überwunden und ſtand ſeiner jungen Gattin innerlich fremd gegenüber.

So lebten die beiden Ehegatten nebeneinander, aber nicht miteinander, und der in jeder Hinſicht, vor allem auch unter der allgemeinen Verkennung, leidende Teil war die Prinzeſſin, für deren Seelenleben der militäriſch gedrillte Prinz nicht das geringſte Verſtändnis hatte. Kann es unter ſolchen Umſtänden überraſchen, daß auch die Prinzeſſin für ihr Herz eine Statt ſuchte und es in zarter Neigung einem anderen Manne zuwandte? Es überraſcht allenfalls deshalb, weil man das bisher kaum gewußt hat und es nun erſt aus Eulenburgs Erinnerungen erfährt. Es verband die Prinzeſſin eine tiefe Freundſchaft mit dem ſpäteren Miniſter des Äußeren Alexander von Schleinitz, der ein ungewöhnlich intereſſanter Mann von hoher Bildung war und ſchon durch ſein Äußeres — „die vornehme ſchlanke Geſtalt, die dunklen, tiefernſten Augen, das lockige braune Haar", wie ſein Bild in Eulenburgs Schilderung erſcheint, auffiel. Schleinitz war zudem eine Lenau-Natur, einer von jenen melancholiſchen, „weltſchmerzleriſchen" Männern, die den Frauen faſt immer gefährlich werden. Und es war durchaus erklärlich, daß er auch der Prinzeſſin Auguſta, für die die Ehe ein ſtilles Martyrium war, gefährlich wurde.

Eulenburg ſchließt ſeine liebevolle, menſchlich ſchöne Charakterſchilderung der vielverkannten Frau mit den Worten: „Volles Verſtändnis für dieſe hohe Frau, die eine echte Kaiſerin war, klug, hochgebildet, gerecht, voller Würde und Anſtand, hatten in unſerem Militärſtaat leider nur wenige. Ein guter Freund von mir, ein feingebildeter, kluger Menſch, der durch eine lange Reihe von Jahren ihr Kabinettsrat war, ſprach ſich oft mit mir über die Kaiſerin aus. Voller Bewunderung für ihre Kenntniſſe, für die Sicherheit ihres Urteils, die Formvollendung ihres Stils. „Sie iſt eine Kaiſerin, die für dieſen Beruf geboren war, und niemals wird wieder eine Kaiſerin von ſolcher Form bei uns in Erſcheinung treten," ſagte er. Und er hatte nach meiner Überzeugung vollkommen recht."

# Nah und Fern.

○ **Der Reichspräſident an Harnack.** Prof. Dr. Adolf v. Harnack, der hervorragende Theologe und Gelehrte, beging am 29. Mai ſein goldenes Doktorjubiläum. Der Reichspräſident richtete aus dieſem Anlaß an ihn ein Glückwunſchſchreiben, in dem es heißt: „. . . Sie haben in Ihrer reichen Lebensarbeit als Gelehrter und Forſcher, als Lehrer und Organiſator des geiſtigen Lebens der Nation wertvolle Bereicherungen gegeben und in hohem Maße anregend und befruchtend auf den verſchiedenſten Gebieten wiſſenſchaftlicher und kultureller Betätigung gewirkt; das dankt Ihnen heute das deutſche Volk. Ich wünſche und hoffe, daß Ihre geiſtige Arbeit gerade in dieſer Zeit ſo vieler und ſchwerer ſeeliſcher Bedrängniſſe uns recht lange erhalten bleibe." Harnack, der in Dorpat geboren iſt, hat am 7. Mai ſein 72. Lebensjahr vollendet.

○ **Lübeck im Dunkeln.** Die ſtädtiſchen Betriebe Lübecks geben bekannt, daß ſämtliche Straßenbeleuchtung wegen der ſchlechten Finanzlage der Stadt eingeſtellt wird. Wie man ſich nun in Lübeck in dunkler Nacht zurechtfinden wird, mag Gott wiſſen.

○ **Auslandsſpenden in Deutſchlands Not.** Die Vereinigung der Deutſchen in Neapel, die dem Bunde der Auslandsdeutſchen E. V. Berlin angeſchloſſen iſt, hat durch die Zentrale des Bundes dem „Deutſchen Volksopfer zugunſten der durch die Ruhrbeſetzung Geſchädigten" den Ertrag einer Sammlung in Höhe von 4300 Lire (etwa 10 Millionen Mark) überwieſen. — Eine Sammlung, die der Handelsrat der Deutſchen Botſchaft in Rom Stroheker bei den Beſuchen ſeiner Abteilung zum Beſten der notleidenden Kinder in Deutſchland veranſtaltete, ergab die Summe von 1 250 250 Mark. — Eine bei einem Feſte der Angeſtellten des Gutes Savijärvi in Sibbo (Finnland) eingekommene Summe von 600 Fmk. (rund 1 Million Mark) wurde der deutſchen Geſandtſchaft in Helſingfors mit der Anweiſung, dieſes Geld für die Kinder der Kindergärten in Berlin zu verwenden überwieſen.

○ **Sommerzeit im beſetzten Gebiet.** Wegen der Einführung der neuen Sommerzeit werden in der Nacht zum 1. Juni im beſetzten Gebiet die Bahnuhren um eine Stunde vorgerückt, ſo daß von dieſem Zeitpunkt ab die Bahnzeiten mit der Ortszeit übereinſtimmen. Gleichzeitig wird auch ein neuer Fahrplan herausgegeben.

○ **Das Beſtehen der Deutſchen Buchhändler-Lehranſtalt in Leipzig,** das ſehr gefährdet war, iſt durch Gründung des Vereins „Deutſche Buchhändler-Lehranſtalt" geſichert worden. Der Börſenverein der deutſchen Buchhändler ſtiftete hierzu 15 Millionen Mark, die Außenhandelsnebenſtelle 2 Millionen Mark. Von Leipziger Firmen ſind an Beiträgen und Zuwendungen ebenfalls 2 Millionen Mark aufgebracht worden.

○ **Millionenkaution für die Einreiſe nach Polen.** Nach einer Bekanntmachung des polniſchen Generalkonſulats in Berlin ſoll von jetzt ab deutſchen Staatsbürgern das Viſum nach Polen nur gegen Hinterlegung von einer Million Polenmark als Kaution erteilt werden. Dieſe Maßnahme wird damit begründet, daß die deutſchen Konſulate in Polen für die Viſa an polniſche Staatsbürger, die nach Deutſchland reiſen wollen, gleichfalls eine Kaution verlangen.

○ **Sudermanns Vater geſtorben.** Der Dichter Hermann Sudermann hat einen ſchweren Verluſt erlitten: ſein Vater der vor kurzer Zeit ſeinen neunzigſten Geburtstag gefeiert hatte, iſt in ſeiner oſtpreußiſchen Heimat geſtorben.

○ **Schießerei zwiſchen Gutsbeſitzer und Gendarmen.** In einem Dorf bei Mittweida i. S. verſuchten zwei Gendarmen einen Rittergutsbeſitzer zur Ablieferung von 47 Zentnern Umlagegetreide zu veranlaſſen. Der Beſitzer widerſetzte ſich, wurde gegen die Beamten tätlich und brachte beiden ſchwere Verletzungen bei. Daraufhin machte einer der Verletzten von ſeiner Waffe Gebrauch und verwundete den Angreifer lebensgefährlich.

○ **Die „ſpendablen" Franzoſen.** Für den Fonds zum Wiederaufbau des abgebrannten Staatstheaters in Wiesbaden überwies der Vorſitzende der Rheinlandkommiſſion in Koblenz Tirard einen Betrag von 3000 Frank. **Es iſt zu** hoffen und zu wünſchen, daß dieſes Geſchenk unſerer Bedrücker zurückgewieſen wird.

⊙ **Vier Peſtfälle in Paris.** In dem nördlichen Vorort von Paris St. Ouen ſind nach einwandfreien Feſtſtellungen der zuſtändigen Behörden vier Peſtfälle vorgekommen. Zwei Perſonen, Mutter und Kind, ſind geſtorben.

⊙ **Blinddarmoperation auf hoher See.** Bei der Fahrt über den Atlantiſchen Ozean erkrankte der Kapitän des kanadiſchen Regierungsdampfers „Victor" an Blinddarmentzündung. Auf den drahtloſen Hilferuf des Schiffes hin näherte ſich der Cunard-Dampfer „Auſonia" und ſandte ſeinen Arzt, der eine ſofortige Operation des Schwerkranken anordnete, dieſen an Bord der „Auſonia" überführte und dort die Operation mit Erfolg vornahm. Der Kapitän befindet ſich auf dem Wege der Beſſerung.

## Vermiſchtes.

= **Hundstage im Mai.** Während bei uns das Wetter noch immer nicht recht ſommerlich anmutet, ſcheinen ſie in Amerika bereits in den Hundstagen zu leben. Man erſieht das daraus, daß mitten im Mai in Atiokan in Kanada ein Kind mit dem märchenhaften Gewicht von 14 Pfund geboren, und daß an der Küſte von Florida ein Rieſenfiſch von 15 Metern Länge und 15 000 Kilogramm Gewicht angeſchwemmt wurde. Das iſt ganz beſtimmt die Seeſchlange! Der Vollſtändigkeit halber ſei noch hinzugefügt, daß die Familie des Rieſenkindes ſich den Umſtänden nach wohl befindet, und daß man in dem Rieſenfiſch zwei Tintenfiſche von zuſammen 900 Kilogramm Gewicht und 250 Kilogramm Korallen gefunden hat. Jetzt müßte nun bald das Kalb mit den drei Köpfen und die 183 Jahre alte Amme Georg Waſhingtons fällig ſein. Die Zeit iſt gekommen!

= **Zweikampf auf Senſen.** Vor einigen Tagen fand in einer Ortſchaft Ungarns ein eigenartiges Duell ſtatt. Es war eine Art Doppelzweikampf, der zwiſchen zwei Brüderpaaren gleichzeitig ausgetragen wurde. Im Dorfe Svatinca ſtanden die Brüder Jakob und Johann Kriſtea zu zwei Dorfſchönen in Liebesbeziehungen. Während der letzten Zeit ließ jedoch die Liebesglut der beiden Mädchen gegen das Brüderpaar nach, und ihre Neigung wandte ſich den Brüdern Imre und Franz Balos zu. Das gab Anlaß zu fortwährenden Streitigkeiten zwiſchen den beiden Brüderpaaren. Um der Sache ein Ende zu machen, war man übereingekommen, durch ein Duell entſcheiden zu laſſen, welches von den Brüderpaaren künftighin als offizielle Verehrer der beiden Mädchen gelten dürfe. Man beſchloß, den Kampf mit ſcharf geſchliffenen Senſen auszufechten. Die Gegnerpaare ſollten ihre eigenen Sekundanten ſein; ſie ſtellten auch tatſächlich alle Einzelheiten des Zweikampfes feſt: Rendezvous auf der Waldwieſe, die Diſtanz, gleiche Länge der Waffen. Gleich beim erſten Zuſammenſtoß der Senſenmänner ſtürzten die Brüder Balos blutüberſtrömt zu Boden: ſie hatten Verletzungen am Kopf, an der Bruſt und an den Händen. Die Brüder Kriſtea hatten nur leichte Verwundungen. Die beſiegten Brüder wurden ins Krankenhaus nach Weißkirchen gebracht, die beiden Sieger ins Gefängnis.

## Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

### Reichstagsbeginn 5. Juni.

**Berlin,** 30. Mai. **Die nächſte Vollſitzung des Reichstages iſt endgültig auf Dienstag, den 5. Juni, einberufen worden.**

Der Reichstag wird zunächſt in den Beratungen über Steuergeſetzgebung fortfahren.

### Kommuniſtiſche „Preisprüfer" auch in Berlin.

**Berlin,** 29. Mai. Hier haben ſich auch „Kommuniſtiſche Kontrollausſchüſſe" in den Markthallen und Läden bemerkbar gemacht, haben an einigen Stellen die Preiſe willkürlich herabgeſetzt und Geſchäfte geſchloſſen. Amtlich wird dazu bemerkt, daß nur die Wucherpolizei zu ſolchen Maßnahmen berechtigt iſt und nicht etwa illegale Organiſationen. **Die Wucherpolizei wird angewieſen,** energiſch allen Preisausſchreitungen entgegenzutreten, damit Unternehmungen, die geeignet ſind, Verwirrungen auf dem Markt anzuſtiften, der Boden entzogen wird.

### Die Dresdener Unruhen.

**Dresden,** 29. Mai. Nach dem Polizeibericht ſind bei den geſtrigen Zuſammenſtößen zwiſchen den Polizeibeamten und den demonſtrierenden Erwerbsloſen insgeſamt drei Beamte verletzt worden, davon einer erheblich durch Lungenſtich. Die Meldungen, daß es Tote gegeben habe, ſind unzutreffend. 27 Perſonen wurden feſtgenommen. Plünderungen ſind außer in einem Waffenladen nicht vorgekommen.

### Proletariſche Hundertſchaften in Braunſchweig.

**Braunſchweig,** 29. Mai. In Wolfenbüttel übt ſeit längerer Zeit eine proletariſche Hundertſchaft, die kürzlich nach Thiede abmarſchiert iſt, um dort eine neue Hundertſchaft aufzuſtellen. Daß die Gefahr in Braunſchweig ſehr groß iſt, geht aus einer Anfrage hervor, die der Landtagsabgeordnete Kaſemann der Deutſchen Volkspartei an die Regierung gerichtet hat, worin auf die Vorgänge aufmerkſam gemacht und angefragt wird, ob die Regierung Abwehrmaßregeln vornehmen will.

### Franzöſiſche Schikanen gegen Arbeiter.

**Frankfurt a. M.,** 29. Mai. Wie man aus Höchſt meldet, haben die Franzoſen Radfahrern verboten über die Beſetzungsgrenze zu fahren, während andere Fahrzeuge die Sperre noch paſſieren können. Dieſes Verbot trifft die Arbeiter und kleinen Geſchäftsleute beſonders hart und beleuchtet grell die angebliche Arbeiterfreundlichkeit der Franzoſen. Außerdem verweigerte der hieſige franzöſiſche Delegierte 600 im beſetzten Gebiet wohnhaften, aber hier tätigen Arbeitern das Paßviſum. Damit iſt ihre Exiſtenz vernichtet.

### Franzöſiſche Nervoſität.

**Wetzlar,** 29. Mai. In Wipperfürth iſt abends auf dem Marktplatz angeblich ein Schuß gefallen. Darauf wurden der Bürgermeiſter und vier Stadtverordnete in Haft genommen. Es ſtellte ſich aber bei den Ermittlungen heraus, daß eine Karbidlampe explodiert war. Die Verhafteten wurden daraufhin wieder freigelaſſen.

### Verlängerte Dienſtpflicht in Belgien?

**Brüſſel,** 29. Mai. Hier fand ein Kabinettsrat ſtatt, bei dem Miniſterpräſident Theunis den Vorſitz führte. Landesverteidigungsminiſter Deveze teilte mit, er werde der Kammer eine Abänderung des Militärgeſetzes vorſchlagen, dergeſtalt, daß die beſtehende Militärdienſtpflicht um vier Monate verlängert würde, im ganzen alſo 14 Monate betrüge.

### Der Märchenerzähler Poincaré.

**Paris,** 29. Mai. Ein Redakteur des „Oeuvre" hatte eine Unterredung mit einem der größten franzöſiſchen Induſtriellen. Der Induſtrielle habe ihm auseinandergeſetzt, was Poincaré den Kommiſſionen über die Kohlenzufuhr aus dem Ruhrgebiet vorgetragen habe, war zur Unterſtützung der Moral im Lande", wie man ſich während des Krieges ausgedrückt habe, beſtimmt. In Wirklichkeit ſei die franzöſiſche Induſtrie ſelbſt, um ihre 50 bis 60 % der normalen Produktionsfähigkeit betragende heutige Tätigkeit aufrechtzuerhalten, gezwungen annähernd zwei Drittel ihres Bedarfs an Koks aus dem Auslande zu beziehen.

### Neues Militärgeſetz in Südſlawien.

**Belgrad,** 29. Mai. Neben dem Beamtengeſetz wird in der nächſten ordentlichen Skupſchtinaſitzung der ſeitens des Kriegsminiſteriums feſtgeſtellte Geſetzentwurf betreffend die neue Heeresorganiſation eingebracht werden. Dem Entwurfe zufolge beginnt die Dienſtpflicht mit vollendetem 21 und dauert bis zum 50. Lebensjahre. Ohne Erfüllung der ordentlichen Dienſtpflicht kann niemand als Staats-, Selbſtverwaltungs- oder Gemeindebeamter angeſtellt werden.

---

## Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 ff. der Verordnung betr. die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 und der §§ 143, 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Stadtverordnetenkollegiums für die Stadtgemeinde Bad Bramstedt folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die hiesigen Besitzer von Hotels, Gastwirtschaften usw., sowie die Vermieter von Zimmern an hierorts weilende Kurgäste und Fremde sind verpflichtet, während der Badesaison, nämlich in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Oktober jeden Jahres, ein Fremdenbuch zu führen, in welches innerhalb 24 Stunden nach Aufnahme der Fremden bezw. Kurgäste deren Zu- und Vorname, Stand, Wohnort, Personenzahl, sowie Tag des An- und Abzuges eingetragen werden muß.

Unter Vorlegung des Fremdenbuches sind die Fremden von ihren Quartiergebern binnen drei Tagen nach erfolgter Aufnahme in dem Geschäftszimmer der hiesigen Polizeibehörde anzumelden.

Die Fremden sind verpflichtet, ihren Quartiergebern die zur Führung der Fremdenbücher erforderlichen Angaben wahrheitsgetreu zu erstatten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, event. mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer ersten Veröffentlichung in den BramstedterNachrichten inKraft.

Bad Bramstedt, den 20. Mai 1910.
**Die Polizeiverwaltung.**
Rhode.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 25. Mai 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Suche zum 1. Juni event. später ein jüngeres

Mädchen

Herm. Meister, Großenaspe.

Freiwillige Versteigerung

Am Sonnabend, den 2. Juni 1923, nachmittags 1 Uhr, versteigere ich im Hause des Herrn **W. Dehn** hierselbst folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

**2 fast neue Drillmaschinen, 2 Bauwagen, 1 Dreschmaschine mit Schüttelwerk, div. Wagen, Räder, Achsen, Deichsel, 1 Rollwagenplatte m. Federn und Achsen (5 m lang), 1Milchkarre, kl. Posten Feldbahngeleise, Feldbahnräder, mehrere 100 Bolzen, Laschen, Schwellen, gr.Post. Torfgeschirr, 1 kl. Elektromotor(Friedensware), Wagenschwengel, Riemenscheiben, Wellen u. Lager, div.Fensterrahmen, ☐-Hölzer, Winkeleisen, Eisenträger, eiserne Bettstellen, versch. Sägen, Pferdegeschirre, Fässer, Fischkörbe, 2 Dezimalwagen, Hausgerät und vieles andere mehr.**

Besichtigung 2 Stunden vorher.
Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

Kaufe
notgeschlachtetes
Vieh aller Art
zu höchsten Tagespreisen.
Hans Dieck
Telephon Nr. 9.

Sichere Existenz!

**Erstklassiges Warenversandhaus mit umfangreichen Fabrikationsbetrieben vergiebt Niederlage.** Laden nicht erforderlich. Ständig wechselnde Gelegenheitskäufe in Schuhwaren, Konfektion, Hüten und Mützen, Kurzwaren, Schreibwaren, Stoffe etc. Das Geschäft wird durch Insertion auf Kosten der Firma unterstützt. Nur reelle Bewerber, die über 2 bis 4 Millionen Mark verfügen, wollen sich melden unter **Ko. N. B. 575 an Rudolf Mosse, Berlin,** Köpenickerstraße 68.

## Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis für Monat Mai für Licht auf 1700 Mark und Kraft auf 1600 Mark per kWh vorläufig festgesetzt worden.

Außerdem ist die Zählermiete folgendermaßen ab 1. Juni erhöht worden:

| | | | |
|---|---|---|---|
| für Licht | —10 | Lampen | 100 M. |
| für Licht | 10—25 | Lampen | 200 M. |
| für Licht | 25—50 | Lampen | 400 M. |
| für Licht | über 50 | Lampen | 600 M. |
| für Kraft | 0—5 | PS | 300 M. |
| | 5—10 | PS | 600 M. |
| | 10—20 | PS | 1000 M. |
| | über 20 | PS | 1500 M. |

**Städt. Elektrizitätswerk**

Zugelaufen ein Huhn.
**Die Polizeiverwaltung.**

## Bekanntmachung.

Die neue Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz, die am 1. Juni 1923 in Kraft tritt, ist im Kasten am Rathaus zum Aushang gebracht.

Bad Bramstedt, den 30. Mai 1923.
**Der Bürgermeister.**

Sprechtag
am Montag, den 4. Juni.
**Das Kreiswohlfahrtsamt.**

Bin unter
Nr. 91
an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.
Dr. Awe,
Zahnarzt

Kücheneinrichtung
und eine elektrische Krone
gebraucht, zu verk. Näh. Exp. d. Bl.

Stall od. Scheune auf Abbruch zu kauf. ges.
Näheres Zeitungsverlag.

1 Schäferhündin
zu verkaufen. W. Reimers.

Ein Zweispänner-
Bauwagen
sowie ein
Milchwagen
und ein kleiner Einspänner-
Bauwagen
stehen zum Verkauf oder Tausch bei
**Heinr. Lange, Hitzhusen**

Bimöhlen.
Am Sonntag, den 3. Juni 1923:
Groß. Ringreiten
m. Damenbelustigung
Es laden freundl. ein
Die lustigen Reiter u.
F. Wrage.

Bramstedter
Schützenverein
General-Versammlung
am Sonnabend, den 2. Juni, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
**Der Vorstand.**

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. U.

Am **Sonntag, den 3. Juni,** findet in Heidmühlen 10 Uhr vorm. der
Kreiskriegerverbandstag
3 Uhr nachm.
die Fahnenweihe
des dortigen Kriegervereins statt.
Wir fordern unsere Kameraden zu reger Beteiligung auf.
**Der Vorstand.**

Weddelbrooker Windgilde.
Gildefeier
am Donnerstag, den 31. Mai 1923, von 3 Uhr an:
Scheibenschießen mit Luftbüchsen :: Preisskat
Um 4 Uhr: Anfang des
Balles
Es laden freundlichst ein
der Vorstand und H. Wolters.

Hagen.
Am Sonntag, den 3. Juni:
Großes
Ringreiten.
Hierzu laden freundlichst ein
Die lustigen Reiter und Geschw. Fink.

Schleswig-Holst. Bücher
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann, Neumünster

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juni 1300 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 300 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5230 | Sonnabend, den 2. Juni 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Vom 19. Februar bis 26. Mai raubten die Franzoſen rund 130 Milliarden Reichsbankgelder.

* Im Ruhrrevier iſt die Arbeitsaufnahme allgemein.

* In Höchſt a. M. ſind vierzehn Direktoren der Farbwerke ausgewieſen worden.

* In einem programmatiſchen Artikel der Londoner „Times“ wird ein Weltſchiedsgericht für die Reparationsanſprüche an Deutſchland gefordert.

* Die Lage zwiſchen England und Rußland hat ſich ſtark zugeſpitzt. Man hält einen offenen Bruch für möglich.

* Die italieniſche Kammer hat dem Kabinett Muſſolini mit 238 gegen 83 Stimmen das Vertrauen ausgeſprochen.

## Staat und Wirtſchaft.

Das Garantieangebot der Induſtrie bildet zurzeit natürlich den Gegenſtand vielfältiger Beſprechungen, Verhandlungen und vor allem eines ausgedehnten Preſſefeldzuges, in deren Rahmen die verſchiedenen Wirtſchaftstendenzen heutiger Zeit begreiflicherweiſe hart auseinanderprallen. In den Vordergrund tritt dabei auf der Linken die Neigung, von einer „Nebenregierung der Induſtrieherzöge“ zu ſprechen. Die Sozialdemokratie als Partei hat z. B. in Berlin Volksverſammlungen einberufen, in denen Proteſt gegen die Bedingungen erhoben werden ſoll, die der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie in ſeiner Denkſchrift an die Regierung aufgeſtellt hat.

Ganz allgemein wird die Gefahr hervorgehoben, die der Volksgeſamtheit aus der ſeit dem Kriegsende in die Erſcheinung getretenen gewaltigen Vertruſtung auf induſtriellem Gebiete erwachſen müßte. Man braucht nur einzelne Namen zu nennen, um eine Vorſtellung von der Größe dieſer Zuſammenſchlußtendenzen zu ſchaffen. Die Klagen ſind noch in Erinnerung, die im Anſchluß an die großen Aktienkäufe des Auslandes an der Berliner Börſe immer wieder aufgetaucht ſind. Während man ſich aber verhältnismäßig leicht damit abfand, daß die deutſchen Aktien in ganzen Paketen in gegneriſche Hände übergingen und dadurch die deutſche Abwehr aufs äußerſte beeinträchtigt wurde, verurteilte man in ſteigendem Maße die Konzentrationsbewegung innerhalb der deutſchen Induſtrie, wenn dieſe auch, wie man zugeben muß, zunächſt im Rahmen einer Entwicklung in der ganzen Welt ſtand. Dann wird auch die Verſtärkung der Abwehr an der Ruhr für dieſe Konzentration ins Feld geführt. Ein Großinduſtrieller kauft Wälder, weil er Zellſtoffabriken beſitzt, gliedert ſich Ölwerke an, weil er Schiffe fahren läßt, die Feuerung brauchen. Induſtriell und geſchäftstechniſch geſehen, liegt dieſem Ausdehnungsverfahren auch ein Zwang zugrunde, denn in den heutigen unüberſichtlichen und ungünſtigen wirtſchaftlichen und valutariſchen Verhältniſſen fällt es in das Intereſſe Deutſchlands und des deutſchen Volkes, wenn die deutſche Induſtrie auf eine möglichſt große Vereinfachung und vor allem auf eine ſyſtematiſche Verbilligung des Verfahrens vom Rohſtoff zum Fertigprodukt hinſtrebt. Damit wird eine Stärkung der inneren Widerſtandskraft der deutſchen Wirtſchaft herbeigeführt. Das iſt heute natürlich von allergrößter Bedeutung, wo die deutſche Wirtſchaftskraft, im Direktionsbureau wie an der Maſchine, eine der wenigen Aktiven darſtellt, die uns noch verblieben ſind.

Aber natürlich ſpielt auch hier, wie überall, das Menſchlich-Allzumenſchliche eine Rolle, und oft genug mag das perſönliche Auftreten der einen oder anderen führenden Perſönlichkeit die Grundlage für die abfällige Beurteilung der nun einmal unausweichlichen Geſamttendenz geboten haben. Der Urgrund aller dieſer und anderer Erſcheinungen iſt tatſächlich nämlich auch der, daß die Kapitalmacht anſtatt, gemäß ſozialiſtiſcher Ankündigung, zu ſterben, nach dem Weltkriege nur noch ſtärker geworden iſt als vorher

Kein Wunder aber, daß von ihm deshalb eine Atmoſphäre übermächtigen Einflußwillens auszugehen ſcheint. Und daher dürften ſich nicht zuletzt die angeführten Beſchwerden über die induſtrielle „Nebenregierung“ herſchreiben. Die Entſcheidung iſt offen, ob eine Einſtellung tatſächlich begründet iſt. Es hat auch Zeiten gegeben, wo man von einer Nebenregierung der Gewerkſchaften ſprach, und das beweiſt zum mindeſten ſoviel, daß auch auf ſeiten der Arbeitnehmerſchaft die Konzentrierung und die Erweiterung der Machtſphäre beobachtet worden iſt.

Die große Frage aber, die ſich zur Stunde aus dieſem Widerſtreit der Intereſſen und Kräfte für uns ergibt, geht dahin, ob der Staat als ſolcher und ob die Regierung als die Verkörperung der Staatsautorität nicht in Gefahr kommt, zwiſchen zwei Mühlſteinen zermahlen zu werden. Auch dieſe Befürchtung iſt in der letzten Zeit in ſteigendem Maße geäußert worden. Man hat direkt von einer Abdankung der Politiker und Staatsmänner zugunſten der Führer im Wirtſchaftskampfe geſprochen. Es iſt deshalb nicht ohne Intereſſe, feſtzuſtellen, daß wir gerade jetzt vor einer bedeutſamen Entſcheidung über dieſe Frage ſtehen. Das Angebot der Induſtrie hat eine beſtimmte Verteilung der Garantielaſten auf die Induſtrie ſelbſt, auf die deutſche Landwirtſchaft, die Finanzen und den Beſitz vorgeſchlagen. Hinter jedem dieſer Kreiſe ſtehen ſtarke Mächte. Andererſeits iſt auch auf ſeiten der Gewerkſchaften alles in lebhafter Abwehrtätigkeit. Trotzdem ſteht über dieſen gegenſätzlichen Willenskomplexen vorläufig noch der Staat als die Zuſammenfaſſung der Intereſſen aller und die Regierung als die von der Volksmehrheit berufene alleinige Sachwalterin der Rechte der Volksgeſamtheit. Nicht umſonſt hat darum das Kabinett Cuno auch die letzte Entſcheidung für ſich ſelber in Anſpruch genommen. Man erwartet ſie auch von ihm. Und deshalb darf man erwarten und gewiß ſein, daß es bezüglich des Weges nicht im ungewiſſen ſein wird.

Die große Tatſache läßt ſich aber nicht leugnen, daß nach dem Kriege ganz neue Wirtſchaftsformen ſich herausgebildet haben, und die Aufgabe beſteht darin, ſich auf ſie rechtzeitig und mit Zielbewußtheit einzuſtellen. St.

## Die Reparationsfrage.

„Die franzöſiſchen Forderungen übertrieben.“

Der Hanſabund verſendet an die angeſchloſſenen Verbände ein Rundſchreiben, in dem er das Garantieangebot der wirtſchaftlichen Spitzenverbände als eine gute Grundlage für die Löſung der gegenwärtigen Fragen erklärt, die Form des Angebots aber nicht für glücklich hält, das mobile Kapital ermahnt, auch ſeinerſeits vorzugehen, und betont, die Frage dürfe nicht zu einer Machtfrage der Wirtſchaft gegenüber dem Staate werden.

Die ſozialdemokratiſchen Fraktionsberatungen über das Garantieangebot haben ergeben, daß man in der Sozialdemokratie die Garantiewilligkeit anerkennt, jedoch entſchieden ablehnt, „die ſelbſtverſtändliche Erfüllung der ſtaatsbürgerlichen Pflichten“, wie es in dem Beſchluß heißt, von irgendwelchen Vorausſetzungen oder Bedingungen abhängig zu machen. Der Hauptvorſtand der Gewerkſchaft deutſcher Eiſenbahnbeamten wendet ſich in einer Entſchließung ſcharf gegen die Idee, die Reichsbahnen aus dem Beſitz oder Betrieb des Reiches zu nehmen. Die Eiſenbahner wollen unbedingt feſthalten an ihrer Stellung als Berufsbeamte.

### Der belgiſche Plan.

Die belgiſche Regierung hat beſchloſſen, den Reparationsplan, den ſie bereits der franzöſiſchen Regierung überreicht hat, auch allen anderen alliierten Regierungen überreichen zu laſſen. Es wird darauf hingewieſen, daß ein weſentlicher Unterſchied in der franzöſiſchen und belgiſchen Reparationspolitik beſtehe. Belgien fordere in ſeinem Plane, daß die Ruhr nur als ein Druckmittel angeſehen werde, um Deutſchland zu Zahlungen zu zwingen, daß die Ruhr aber nicht zugunſten der Reparationen von den alliierten Mächten direkt ausgebeutet werden ſolle. Dagegen ſei Frankreich der Anſicht, daß die Ruhr durch die Alliierten ausgebeutet werden müſſe und dieſe Methode die Grundlage für die Zukunft darſtellen ſolle.

### Vorſchläge aus England.

In einem Leitartikel fordern die Londoner „Times“, daß England baldigſt die Initiative ergreife. Die franzöſiſche Ruhraktion ſei mißglückt, Frankreichs Forderungen ſeien um das Doppelte übertrieben, da es Unternehmergewinne mit einrechne, die Reparationsforderungen müßten durch ein Weltſchiedsgericht feſtgeſetzt werden.

Die Feſtſetzung der deutſchen Schuldſumme müſſe geſtützt werden durch die Zahlungsfähigkeit des Schuldners und nicht auf die Bedürfniſſe des Gläubigers. Die Verſchlechterung der deutſchen wirtſchaftlichen Lage ſei in den letzten Monaten ſo ſtark geworden, daß ein Moratorium, wenn auch nicht der Form, ſo doch der Sache nach gewährt werden müſſe. Der Gedanke an Pfänder und an produktive Garantien müſſe endlich einmal, wenn auch noch ſo widerſtrebend, aufgegeben werden, die Überwachung der deutſchen Finanzen ſcheine die beſte Garantie für die Gläubiger Deutſchlands zu bilden.

## Wieder eine franzöſiſche Metzelei.

Tote und Verwundete.

Ein Gegenſtück zu der Bluttat am Oſterſonnabend in Eſſen hat jetzt das franzöſiſche Militär in der Pfalz geſchaffen, ohne daß eine zwingende Notwendigkeit dazu von irgend einer Seite entdeckt werden kann.

**Etwa elf Perſonen aus Roxheim, die in der Nacht zum 30. Mai Waren aus der Pfalz ins rechtsrheiniſche Gebiet mit Kähnen über den Rhein bringen wollten, wurden hierbei von einer franzöſiſchen Patrouille überraſcht. Die Franzoſen haben vorgeſchrieben, der Transport von Waren aus dem beſetzten ins unbeſetzte Gebiet dürfe nur unter vorheriger Zahlung einer zehnprozentigen Wertabgabe erfolgen. Dazu haben ſie natürlich nicht das geringſte Recht. Als die Roxheimer ſich geſtellt ſahen, ergriffen ſie die Flucht, worauf die franzöſiſche Patrouille ſofort das Feuer auf ſie eröffnete. Zwei Perſonen wurden durch Schüſſe ſchwer verletzt. Eine Perſon erhielt fünf Schüſſe in Bruſt und Unterleib. Der Verletzte iſt ſeinen Verwundungen inzwiſchen erlegen.**

Selbſt im Kriege wird die Rechtsgültigkeit einer ſolchen Blockade bezweifelt, aber für die „friedliche“ Bezwingung Deutſchlands iſt den franzöſiſchen Gewaltmenſchen eben jedes Mittel recht.

---

## Lorne leiden

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

28] (Nachdruck verboten.)

Entſchloſſen machte ſie ſich nun von neuem auf den Weg. Bührens Wohnung war zum Glück nicht weit entfernt. Sie befand ſich in einer ſtillen Querſtraße. Viel Menſchen begegneten ihr nicht, und es war ſchon ſo dunkel, daß man niemand erkennen konnte. Gerade, als ſie Bührens Wohnung erreicht hatte, ſah ſie, daß die Straßenlaternen angezündet wurden. Mit einem bangen Blick an der ſchlichten Faſſade trat ſie in das Haus. Zwei Fenſter im erſten Stock waren erleuchtet geweſen. Ob das Bührens Zimmerfenſter waren?

Mit ſtürmiſch klopfendem Herzen ſtieg ſie die Treppe empor. An einer Türe im erſten Stock fand ſie Bührens Namen. Sie preßte die Hände gegen die Bruſt, als wollte ſie den Aufruhr darinnen beſchwichtigen. Dann zog ſie tapfer entſchloſſen die Klingel. Nun ſtand ſie lauſchend. Aber es wurde ihr nicht aufgetan. Sie erzitterte. War es ſchon zu ſpät — lag ſchon ein Toter da drinnen? Die Angſt ſchnürte ihr die Kehle zuſammen. Sie riß verzweifelt noch einmal an der Klingel. Und da hörte ſie drinnen eine Tür gehen, vernahm einen langſamen, zögernden Schritt — die Tür wurde geöffnet. Im Halbdunkel erkannte ſie nicht, wer vor ihr ſtand.

„Herr von Bühren?“ fragte ſie leiſe.

Er war es ſelbſt. Mit einem Ruck öffnete er die Tür zu dem Zimmer, welches er eben verlaſſen hatte, das Licht der Lampe fiel hell auf ihr Geſicht. Er erſchrak.

„Gnädiges Fräulein — Sie?“ fragte er erſtaunt, beſtürzt. Er vergaß, zurückzutreten, um ihr den Eintritt freizugeben.

„Bitte, laſſen Sie mich eintreten, ich habe Wichtiges mit Ihnen zu beſprechen,“ ſagte ſie, froh aufatmend, daß ſie ihn lebend vor ſich ſah.

„Pardon,“ ſagte er und ließ ſie an ſich vorbei ins Zimmer treten. Sie zog ſelbſt die Tür hinter ſich zu.

Erſt jetzt, als ſie das maßloſe Erſtaunen in ſeinem Geſicht ſah, kam ihr das Peinliche dieſer Situation zum Bewußtſein. Sie ſchloß einen Augenblick die Lider wie ein furchtſames Kind und lehnte ſich ermattet an den Türpfoſten. Er ſchüttelte ſeine eigene furchtbare Stimmung ab und ſchob ihr artig einen Stuhl hin.

„Bitte, nehmen Sie Platz, gnädiges Fräulein und entſchuldigen Sie, daß ich Sie warten ließ. Ich habe meinen Burſchen für heute beurlaubt und wollte erſt nicht öffnen. Ich konnte ja nicht ahnen, daß Sie Einlaß begehrten. Es kann nur etwas ganz Ungewöhnliches ſein, was Sie zu mir führt.“

Sie ließ ſich in den Stuhl gleiten und ſah ſtarr auf ein ſchwarzes Käſtchen, das halb verdeckt von Papieren auf dem Schreibtiſch ſtand. Der Lauf einer Piſtole blitzte im Lampenlicht auf. Sie ſchüttelte ſich wie im Froſt und biß die Zähne zuſammen. Er war ihrem Blick gefolgt und ſchob halb unwillkürlich die Papiere vollends über den Piſtolenkaſten.

Sie ſah ihn an und faßte ſich mühſam.

„Herr v. Bühren, Sie geben mir Ihr Ehrenwort, daß Sie keinem Menſchen verraten, daß ich bei Ihnen war und was ich hier wollte,“ ſagte ſie leiſe.

„Ich gebe es Ihnen ſelbſtverſtändlich, gnädiges Fräulein.“

Sie holte tief Atem und fuhr mit ihrem Taſchentuch über ihr Geſicht. Nun blickte ſie mit einem rührenden Lächeln zu ihm auf.

„Ich bin ſo ein großer Haſenfuß und vor Angſt noch ganz faſſungslos.“

Er antwortete nicht, dachte nur, wie lieb und reizend ſie ausſah und daß er dieſen holdſeligen Anblick mit hinübernehmen wollte in das Schattenreich, das er aufſuchen mußte, weil ihm kein anderer Ausweg blieb aus ſeiner Not, wie ihm ſchien.

Sie fuhr nun tapfer fort:

„Herr von Bühren — ein Zufall ließ mich heute zum Zeugen Ihres Geſpräches mit meinem Onkel werden.“

Er zuckte zuſammen und ſah an ihr vorbei.

„Verzeihen Sie, daß ich das berühren muß, Herr von Bühren. Mein Bruder Hans, den Sie ja gekannt haben, war einſt in gleicher Lage wie Sie. Ich hatte ihn ſo lieb, er war ſo jung und lebensfroh. Auch er fand nirgends Hilfe und — und mußte ſterben. Daran mußte ich heute denken, als ich hörte, was Sie zu Onkel Peter führte. — Mein Bruder hatte auch bei Tante Adolphine um das Geld gebeten, das ihn retten ſollte. Leichtſinnigen Menſchen helfen ſie nicht, dieſe kaltherzigen, reichen Leute. Sie nennen Leichtſinn, was oft nur bittere Not iſt. — Und nun hörte ich, daß Sie in gleicher Lage waren wie mein armer Bruder. Da hatte ich ſo große Angſt um Sie, und ich beſchloß, Ihnen zu helfen. Wie, wußte ich nicht. Zuerſt dachte ich an meinen Vetter Ernſt. Er iſt gut und weichherzig. Wenn Sie ſich an ihn gewandt hätten, er würde Sie nicht abgewieſen haben wie Georg. Ich wollte Ernſt bitten, zu Ihnen zu gehen, Ihnen das Geld zu bringen. Aber gerade heute kam er nicht nach Hauſe. Und als ich ihn vorhin in ſeinem Zimmer aufſuchen wollte, fand ich es ſchon verſchloſſen. Da bin ich denn ſelbſt gekommen und will Sie herzlich bitten, nehmen Sie das Geld von mir. Ich habe es Ihnen gleich mitgebracht.“

Er trat einen Schritt zurück und hob die Hände empor. In ſeinen umſchatteten Augen zitterten unruhige Lichter.

„Nein — gnädiges Fräulein — nein, das kann Ihr Ernſt nicht ſein,“ rief er faſſungslos.

Sie ſah ihn bittend an.

„Ach, mir iſt gar nicht zum Scherzen zumute, das können Sie mir glauben. Ich habe mich doch ſo ſehr gebangt, herzukommen — es iſt — es iſt doch — aber nein — ich konnte nicht daran denken, was ſich ſchickt oder nicht — es ging um ein Menſchenleben — ich weiß es. Dort der Kaſten — Sie haben ihn verſteckt, aber ich weiß nun doch, daß es die höchſte Zeit war, wenn ich Ihnen helfen wollte. Und nicht wahr, Herr von Bühren, Sie nehmen das Geld von mir, ich habe ja fünfundzwanzigtauſend Mark von Großtanting geerbt. Heute freut es mich zum erſtenmal, weil ich Ihnen nun helfen kann. — Da — nehmen Sie — bitte — kein Menſch ſoll davon erfahren. Mein Wort darauf.“

(Fortſetzung folgt.)

# Bisher 130 Milliarden geraubt.

Reichsbankausplünderung durch Franzoſen.

**Berlin, 31. Mai.**

Der Viezepräſident der Reichsbank machte heute vor den Vertretern der Preſſe nähere Mitteilungen ſowohl über den letzten franzöſiſchen Raub an der Reichsbank in Eſſen, wie über das Vorgehen der Franzoſen gegen die Reichsbank überhaupt. In Eſſen handelte es ſich nur um Lohngelder. Die „Beſchlagnahme“ geſchah ganz in der Form eines gewöhnlichen Einbruchs, der durch franzöſiſche Detektivs in Zivil ausgeführt wurde, die plötzlich über die Tiſche in die Kaſſenräume ſprangen.

Seit dem 19. Februar bis 26. Mai beträgt die Geſamtſumme der auf ähnliche Art geraubten Reichsbankgelder **127 386 750 000 Mark.** Außerdem wird andauernd von den **Franzoſen gefälſchtes** deutſches Papiergeld in Umlauf geſetzt.

# Zunehmende Beruhigung an der Ruhr.

**Kommuniſtenverhaftungen in Bochum.**

**Die** Veröffentlichung des neuen Lohnabkommens hat ſichtlich zur Beſänftigung der Erregung beigetragen. Die Belegſchaften ſind wieder eingefahren auf den folgenden Zechen: Admiral, Gottes Segen, Glückauf-Tiefbau, Wiendahlsbank, Kaiſer Friedrich, Freier Vogel, Preußen 1 und 2, Kurl, Gneiſenau, Achenbach, Hanſemann, Erin, auf ſämtlichen Schachtanlagen von Konſolidation, ſämtlichen Schachtanlagen von Pluto, Königsgrube, Wilhelmine, Viktoria, Friedlicher Nachbar, Haſenwinkel und Verlorener Sohn. Neu in den Streik getreten ſind die Zechen Maßen, Weſtfalen, Eintracht-Tiefbau, Blankenburg, Auf Gott gewagt, Mathilde. Ebenſo wie die Bergarbeiter ſind auch die Metallarbeiter wieder zur Arbeit zurückgekehrt.

### Kommuniſtiſche Zentrale ausgehoben.

**Der Polizei iſt es gelungen, das Hauptquartier der communiſtiſch-ſyndikaliſtiſchen Verſchwörung in Bochum auszuheben, wobei die Führer Pforte, Rüdiger und 14 Kommuniſten verhaftet wurden. Man iſt in den Beſitz des geſamten Organiſationsmaterials gekommen, und außerdem ſind die Liſten der Teilnehmer und ihrer Adreſſen der Polizei in die Hände gefallen. Daraufhin ſind weitere Verhaftungen bevorſtehend.**

Die Ruhe in **Eſſen** iſt jetzt wiederhergeſtellt. Die Läden ſind überall, auch an den ſonſt gefährdeten Punkten, wieder geöffnet. Es liegt im Ruhrgebiet die Auffaſſung vor, daß ohne die widerrechtliche Beſetzung die Ereigniſſe der letzten Wochen unmöglich geweſen wären, und dieſe Auffaſſung iſt durchaus dazu angetan, den Widerſtandswillen der Ruhrbevölkerung zu ſtärken.

# Chronik der Gewalttaten.

— Von den Beſatzungstruppen wurden bei der Sparkaſſe in **Kupferdreh** ungefähr **250 000 Mark beſchlagnahmt** und der Kaſſenbeamte Mollmann verhaftet. In Überruhr wurde der Kaſſenbeamte Hermann verhaftet.

— Unter der Maske verſchiedener Anſchuldigungen haben die Franzoſen der Stadt **Düſſeldorf 35 Millionen Mark Geldſtrafe auferlegt.** Auf vielen Straßenbahnlinien iſt der Verkehr ſtillgelegt.

— Die Franzoſen haben den **Betrieb** auf den Bahnhöfen von Montabaur bis Wallmerod ſtillgelegt.

— Geheimer Regierungsrat **Dr. Beckerath,** Landrat des Kreiſes Düſſeldorf, iſt von den Franzoſen verhaftet worden. Dr. Beckerath iſt in ein Militärgefängnis übergeführt worden.

— Von dem Militärpolizeigericht wurde der aufſichtführende Richter des Amtsgerichts Witten, Amtsgerichtsrat **Wiegand,** wegen Gehorſamsverweigerung zu einem Jahr Gefängnis und zwei Millionen Mark Geldſtrafe **verurteilt.**

— Die franzöſiſchen Beſatzungsbehörden **vertrieben** aus dem Bereich des Direktionsbezirks Mainz 203 Eiſenbahner mit ihren Familien und beſchlagnahmten den größten Teil der Möbel.

— Generaldirektor Keſten von der Zeche Dahlbuſch ſollte von den Franzoſen verhaftet werden. Da er dienſtlich im unbeſetzten Gebiet weilt, **verhafteten** die Franzoſen den Prokuriſten **Lebſanft.** Nach einem von dieſem zurückgelaſſenen Zettel ſoll die Verhaftung wegen Verweigerung von Kohlenlieferungen erfolgt ſein.

— Das Kriegsgericht in Landau **verurteilte** den Bahnſchloſſer Philipp Krämer in Kaiſerslautern zu **zwei Jahren Gefängnis** und einer Million Mark Geldſtrafe, weil er einem bei den Franzoſen arbeitenden deutſchen Eiſenbahner Vorhaltungen gemacht hatte.

— Bis einſchließlich 7. Juni iſt von den Franzoſen jeder **Verkehr** über die Rheinbrücke zwiſchen Mannheim und Ludwigshafen und die Altripper Fähre **geſperrt.**

— In Höchſt ſind 14 leitende Perſönlichkeiten, Direktoren und Prokuriſten der **Höchſter Farbwerke,** von den Franzoſen **ausgewieſen** worden. Infolge dieſer **Ausweiſung** ſind die Farbwerke in eine ſehr ſchwierige **Lage** geraten, und die Fortführung des Betriebes iſt in **Frage** geſtellt.

# Kohle 53 % teurer.

Ab 1. Juni.

Die Verhandlungen des Reichskohlenverbandes und des Großen Ausſchuſſes des Reichskohlenrats über die Erhöhung der Kohlenpreiſe wurden für ſämtliche Reviere mit Ausnahme des mitteldeutſchen Braunkohlenbergbaues abgeſchloſſen. Die Preiſe ſind im allgemeinen in demſelben Umfang erhöht worden wie die Löhne; das bedeutet durchſchnittlich eine Erhöhung von 53 %.

**Die Erhöhung der Nettopreiſe beträgt: Für Rheinland-Weſtfalen pro Tonne 56 210 Mark, für Oberſchleſien 46 500 Mark, für Niederſchleſien 56 240 Mark, für Sachſen 65 660 Mark, für Ibbenbüren 53 574 Mark, für Niederſachſen 58 782 Mark, für Aachen-Eſchweiler 65 388 Mark, für Nordſtern 74 208 Mark, für rheiniſche Braunkohle, Rohkohle 9830 Mark, desgleichen Briketts 34 520 Mark.**

In dieſen Erhöhungen iſt die Erhöhung der Abgabe für den Bergmannswohnungsbau bei Steinkohle um 1500 Mark auf 2100 Mark, bei Braunkohlenbriketts von 600 Mark auf 1200 Mark enthalten. Neubauten können trotzdem nicht in Angriff genommen werden, da eine Bergarbeiterwohnung heute über 50 Millionen Mark koſten würde.

Für das Mitteldeutſche und Oſtelbiſche Braunkohlenſyndikat ſtehen die Preiſe noch nicht endgültig feſt, da eine Einigung zwiſchen den Syndikaten und dem Reichswirtſchaftsminiſterium nicht erzielt wurde. Es ſollten hier bei einer Lohnerhöhung von 59½ % Preiserhöhungen von 50 % für Rohkohle und 55 % für Briketts bewilligt werden, ein Ausmaß, das der Vertreter des Reichswirtſchaftsminiſteriums beanſtandete.

# Politiſche Rundſchau

## Deutſches Reich

### Politiſcher Konflikt in Hamburg.

Der Hamburger Senat hatte die Mitglieder der Bürgerſchaft auf Sonnabend, den 2. Juni, zu einem parlamentariſchen Abend nach dem Rathaus eingeladen Die Fraktion der Deutſchen Volkspartei in der Bürgerſchaft hielt eine Sitzung ab, in der ſie beſchloß, dieſer Einladung des Senats keine Folge zu leiſten. Als Grund wird angegeben das Verbot der Kundgebung des Jugendbundes der Deutſchen Volkspartei zur Erinnerung an die Skagerrak-Schlacht durch den Senat. Dem Vernehmen nach haben auch die Deutſchnationalen und Kommuniſten Abſagen beſchloſſen. Der Senat hatte ſowohl die geplanten Feiern wie die angekündigten Gegendemonſtrationen verboten.

### Klage der Reichsbank gegen den Vorwärts.

Das ſozialdemokratiſche Zentralorgan, der Vorwärts, hatte behauptet, das Reichsbankdirektorium beabſichtige, ſich Goldpenſionen zu bewilligen. Dieſe Mitteilung des Vorwärts wird vom Reichsbankdirektorium als vollkommen aus der Luft gegriffen und jeder Unterlage entbehrend bezeichnet. Das Reichsbankdirektorium hat auch in dieſem Sinne dem Vorwärts eine Berichtigung geſandt, dieſer hat jedoch dem Abdruck die Bemerkung angefügt, er halte an ſeiner Behauptung durchaus feſt. Dem Vernehmen nach wird die Reichsbank nunmehr Klage anſtrengen, zunächſt gegen den Vorwärts und gegen die **Sächſiſche Staatszeitung,** die ſelbſtändig die gleichen Behauptungen aufgeſtellt hatte.

### Die Saarfrage vor dem Völkerbund.

Das engliſche Blatt „Mancheſter Guardian“ ſchreibt, die britiſche Regierung habe bereits ein Memorandum an die im Völkerbundsrat vertretenen Mächte gerichtet, in dem zum Ausdruck komme, daß die Lage im Saargebiet derart ſei, daß ſie eine Unterſuchung erforderlich mache, damit die gegen die Völkerbundsverwaltung gerichteten Anſchuldigungen zurückgewieſen oder im gegenteiligen Falle die Mißbräuche, über die Beſchwerde geführt werde, behoben werden könnten. Die britiſche Regierung werde alles tun, was in ihrer Macht ſtehe, um zu erreichen, daß die Saarfrage nicht hinter geſchloſſenen Türen erörtert werde, wenn ſie demnächſt vor den Völkerbund käme.

### Aus In- und Ausland.

**Haag.** Die Erſte Kammer hat den Geſetzentwurf betreffend die Teilnahme Hollands an der Internationalen Anleihe für den Wiederaufbau Öſterreichs **angenommen.**

**Paris.** In etwa vierzehn Tagen tritt in London zur Vorbereitung einer im Laufe des Sommers zu veranſtaltenden engliſch-ſpaniſch-franzöſiſchen Konferenz über die **Frage** von **Tanger** eine Sachverſtändigenkonferenz zuſammen.

**Paris.** Nach einer Havasmeldung iſt einer der von den chineſiſchen Banditen bei dem Eiſenbahnüberfall in der Provinz Schantung gefangengenommenen Engländer, ſowie einer der gefangenen Amerikaner wieder **freigelaſſen** worden.

**Madrid.** Die Lage in Barcelona hat ſich weiter verſchärft. Während eines Fußballſpiels wurden zwei Perſonen von den Syndikaliſten **ermordet.**

**Warſchau.** Der Rücktritt des Generalſtabschefs **Pilſudski** wird als ſtärkſte Auswirkung des politiſchen Erfolges der Rechtsparteien, die den Kabinettswechſel erzwangen, betrachtet.

**Moskau.** Im Nördlichen Eismeer ſind engliſche Kriegsſchiffe zum Schutze der engliſchen Fiſchereifahrzeuge eingetroffen.

### Bayeriſche Sicherungsmaßnahmen für die Brotverſorgung

Im bayeriſchen Landtag erklärte der Landwirtſchaftsminiſter, die bayeriſche Regierung werde alles tun, damit der für weite Volkskreiſe ohnehin ſchon viel zu hoch gehängte Brotkorb nicht ganz aus den Händen gleite. Es ginge da auch um die Lebensnotwendigkeit des bayeriſchen Staates, und da gäbe es keinerlei Kompromiſſe. Die bayeriſche Regierung werde auch unabhängig von den Beſchlüſſen des Reichstages ihre Sicherungsmaßnahmen weiter führen, um ſich vor wirtſchaftlichen und politiſchen Überraſchungen zu ſchützen. Es ſei nicht zu verkennen, daß die Preiserhöhung für Brot eine ſtarke Belaſtung des ganzen deutſchen Volkes darſtelle. Da ſie aber nicht zu umgehen ſei, ſei es Sache der Arbeitgeber ſowie des Reiches und der Länder, den erforderlichen Ausgleich durch Erhöhung der Gehälter und Löhne zu ſchaffen. Im übrigen werde die nächſte Zeit Verhältniſſe bringen, von denen man ſagen müſſe, glücklich diejenigen, die ſie nicht mehr zu erleben brauchen. Der Landtag bewilligte zehn Milliarden Mark zur Sicherung der Brotverſorgung.

# Unwetter in der Provinz Sachſen.

Milliardenſchäden.

**Halle a. S., 31. Mai.**

In der Gegend von Mücheln ſind **gewaltige Wolkenbrüche** niedergegangen. Ungeheure Waſſermaſſen wälzten ſich von Nieder-Eichſtädt nach dem Bahnhof Mücheln und ſetzten die **Grube Eliſabeth** der Anhaltiſchen Kohlenwerke ſowie den Ort Möckerling **unter Waſſer.** Die Bewohner der gefährdeten Häuſer flüchteten in die oberen Etagen. In der Beamtenkolonie am Bahnhof Mücheln ſind faſt ſämtliche Häuſer vom Einſturz bedroht. Die Techniſche Nothilfe von Halle und Umgebung ſowie zahlreiche Feuerwehren ſind eingeſetzt, um die gefährdeten Bewohner zu retten. **Die Kolonie gilt als verloren.** Die Saaten ſind vollſtändig vernichtet, ebenſo die Obſternte. Der Schaden geht **in die Milliarden.**

Auch in **Mansfeld** mußte die Techniſche Nothilfe eingeſetzt werden, um Leute aus den vom Einſturz bedrohten Häuſern herauszuholen, und um den ſich ſtauenden Waſſermaſſen Ablauf zu verſchaffen. Viel Vieh iſt ertrunken. In **Halle,** wo gleichfalls durch wolkenbruchartigen Regen viele Kellerwohnungen unter Waſſer geſetzt wurden, ſchlug der Blitz mehrfach ein und zündete. Ein Fabrikgebäude mit landwirtſchaftlichen Maſchinen ging in Flammen auf.

# Börſe und Handel.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 31. 5. Weizen, Roggen, Hafer, Gerſte, Mais, Weizenmehl, Roggenmehl: Infolge fehlender Offerten ſind Preiſe bis 1 Uhr nicht zu ermitteln. Raps 17 000—18 000, Rapskuchen 15 000, Trockenſchnitzel 28 000 bis 29 000, Kartoffelflocken 46 000—47 000, Wicken 90 000—95 000. Ackerbohnen 75 000—80 000, Viktoriaerbſen 13 000—14 000, kleine Erbſen 90 000—95 000, Torfmelaſſe einſchl. Verpackung 26 000, Weizenkleie 34 000, Biertreber 35 000, Treber 34 000, Haferſchalen 29 000, Haferkleie 27 000, Strohmehl 22 000, Palmkernſchrot 33 000, alles für 50 Kilogramm ab Verladeort.

**Rauhfutter.** Drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 25 500—27 500, drahtgepr. Haferſtroh 22 000—26 000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 23 500—25 500, [illegible] und gebündeltes Krummſtroh 19 000—22 000, Häckſel 29 000—30 000, handelsübliches Heu 20 000—22 500, gutes Heu 24 500—25 500.

# Lorne leiden

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

89] (Nachdruck verboten.)

Sie hatte die Wertpapiere aus der Taſche gezogen und hielt ſie ihm mit bittendem Ausdruck hin. Er ſah verwirrt, errötend in ihr ſüßes, liebes Geſicht. Um ihren Mund zuckte ein tapferes Lächeln. Er hätte vor ihr niederknien mögen, ſo anbetungswürdig erſchien ſie ihm. Und zugleich fragte er ſich: Warum tut ſie das? Entſpringt ihre Tat wirklich nur rein menſchlichem Mitleid — dem Andenken ihres Bruders, oder empfindet ſie mehr und tiefer für dich wie für andere Menſchen. Würde ſie das, was ſie für dich tut, auch für andere tun? Er ſah ſie an mit brennendem Blick, fand aber keine Antwort in ihren klaren, bittenden Augen. Er raffte ſich auf.

„Gnädiges Fräulein — ich kann das nicht annehmen — ſo gern ich möchte. Weiß Gott — das Meſſer ſteht mir an der Kehle und — aber, nein — Geld annehmen von einer Frau — nein — das geht nicht.“

Ganz zornig blickte ſie ihn an.

„Ach — wie können Sie ſo kleinlich ſein — in dieſem Augenblick. Wenn Sie ins Waſſer ſtürzen und Gefahr laufen, zu ertrinken, iſt es Ihnen dann nicht gleich, ob Ihnen ein Mann oder eine Frau das Rettungstau zuwirft? Seien Sie doch vernünftig und ſetzen Sie ſich über ſo kleinliche Bedenken hinweg. Laſſen Sie ſich doch nicht von mir beſchämen. Sie wollen mich doch nicht wieder fortſchicken mit dem Gelde. Ich ſoll doch nicht gehen mit der gräßlichen Angſt, daß Sie dann doch tun, was ich um jeden Preis hindern wollte. Nein — das dürfen Sie einfach nicht, das wäre unritterlich. Da — nehmen Sie — Sie zahlen es mir zurück, wenn Sie ſpäter in beſſere Verhältniſſe kommen. Ich brauche es ja nicht.“

„Es könnten lange Jahre vergehen, ehe ich es Ihnen zurückzahlen könnte. Und eine Sicherheit kann ich Ihnen auch nicht bieten. Nein, es geht nicht.“

„Hätten Sie meinem Onkel mehr Sicherheit geben können? Nein, nicht wahr? Nur, weil er ein Mann iſt, hätten Sie es von ihm genommen. Das iſt doch Unſinn. — Ach Gott, halten Sie mich doch nicht ſo lange auf. Ich muß nach Hauſe. Niemand ahnt, daß ich fortgegangen bin. Nehmen Sie und gönnen Sie mir das Glück, einen Menſchen vom Untergang gerettet zu haben. Wenn Sie mich abweiſen, kränken Sie mich bitter. Und keine ruhige Stunde hätte ich mehr, wenn Sie — nein — ich lege das Geld einfach hier auf den Tiſch und nehme es nicht wieder mit,“ ſchloß ſie energiſch. Sie erhob ſich und legte die Papiere auf den Tiſch.

Er faßte ihre Hand und führte ſie voll Ehrerbietung an ſeine Lippen. Seine Augen belebten ſich, er atmete tief auf.

„Wenn ich das Geld nehme, ſo nehme ich zugleich mein Leben aus Ihrer Hand — das ſollen Sie wiſſen,“ ſagte er langſam.

„Ja — Sie verſtehen, zu geben. Ich nehme es an und bin damit auf ewig Ihr Schuldner.“

Sie ſeufzte tief auf und lächelte glücklich.

„Gottlob — das war aber ſchwer, Herr von Bühren. Aber nun muß ich ſchnell nach Hauſe zurückkehren.“

Er ſah ſie bewegt an. Wie ein Engel des Lichts erſchien ſie ihm.

„Sie geſtatten mir, daß ich Sie begleite, gnädiges Fräulein. Es iſt inzwiſchen dunkel geworden, Sie können den Heimweg nicht allein antreten.“

Er nahm ſeine Mütze und ſchnallte ſeinen Säbel um. Dann faßte er noch einmal ihre Hand.

„Nehmen Sie meinen innigſten Dank für Ihre Güte, mein verehrtes gnädiges Fräulein. Ich geſtehe Ihnen offen ein — ohne Ihr Dazwiſchenkommen wäre es zu Ende mit mir geweſen — ich wußte keinen Ausweg mehr. Und man hängt am Leben — trotz allem — mit tauſend Banden — wenn man jung iſt — und ſtark — und geſund.“

Ihre Augen wurden feucht, ſeine Worte klangen ſo bewegt. Und wieder dachte ſie an ihren Bruder Hans. Faſt ſchweſterlich zärtlich empfand ſie für den jungen Offizier. Und ſie war ſo froh und glücklich, daß ſie ihn dem Leben wiedergegeben.

Sorglich leitete er ſie dann hinaus und die Treppe hinab. Als ſie aus dem Hauſe traten, fiel das Licht einer Laterne voll auf die beiden jungen Menſchen Drüben auf der andern Straßenſeite, die mehr im Schatten lag, gingen einige Herren in lebhafter Unterhaltung. Bühren zog Bettina ſchnell mit ſich fort aus dem Bereich der Laterne. Er wollte nicht, daß man ſeine Begleiterin erkannte. Es war aber ſchon zu ſpät geweſen. Zwei der Herren drüben löſten ſich aus der Gruppe und blieben einige Schritte zurück, wie auf Verabredung. Sie hatten ſcharf nach dem Paar hinübergeſpäht. Es waren Ernſt und Georg, die eben mit einigen Herren auf dem Wege zum Klub zuſammengetroffen waren. Ernſt war gleich nach Bettinas Verſchwinden nach Hauſe gekommen, hatte von ihrem vermeintlichen Unwohlſein gehört und war dann mit Georg aufgebrochen. Jetzt ſahen die Brüder mit ſehr verſchiedenen Gefühlen hinter dem enteilenden Paar her.

„Donnerwetter, das war doch Bettina, die eben mit Bühren aus ſeiner Wohnung kam,“ ziſchte Georg in Ernſts Ohr.

Dieſer war beim Anblick des Paares zuſammengezuckt. Auch er glaubte Bettina erkannt zu haben, aber er verwarf den Gedanken ſofort wieder. Das konnte, das durfte nicht ſein. Aber ein würgendes Gefühl ſtieg ihm im Halſe empor.

„Unſinn!“ ſtieß er hervor.

Georg zuckte die Achſeln.

„Na, bitte — ich habe doch meine Augen. Laß uns hier einbiegen und quer durchſchneiden — dann kommen wir ihr zuvor und können uns vor unſerem Hauſe überzeugen, ob ſie es wirklich war. Ich wette zehn gegen eins darauf.“

Ernſt ſtarrte mit düſteren Augen dem Paare nach und wandte nichts ein, als Georg den vorausgehenden Herren zurief, ſie möchten nur vorgehen, er käme mit ſeinem Bruder nach in den Klub. Er ließ ſich auch willig mit fortziehen. Ein dumpfer Druck ſchnürte ſeine Bruſt zuſammen. Bettina und Bühren? — Bettina zu dieſer Stunde mit Bühren aus ſeiner Wohnung kommend? — War ſie es wirklich geweſen? Er mußte Gewißheit haben.

(Fortſetzung folgt.)

ht hinter geſchloſſenen
nächſt vor den Böller-

Geſetzentwurf betreffend
rnationalen Anleihe für
genommen.
ritt in London zur Vor-
iers zu veranſtaltenden
über die Frage von
enz zuſammen.
ı iſt einer der von den
hnüberfall in der Pro-
Engländer, ſowie einer
eigelaſſen worden.
hat ſich weiter verſchärft.
zwei Perſonen von den

Generalſtabschefs Pil-
des politiſchen Erfolges
Wechſel erzwangen, be-

r ſind engliſche Kriegs-
Fiſchereifahrzeuge ein-

ür die Brotverſorgung
e der Landwirtſchafts-
verde alles tun, damit
ſchon viel zu hoch ge-
n Händen gleite. Es
digkeit des bayeriſchen
ei Kompromiſſe. Die
unabhängig von den
Sicherungsmaßnahmen
ſtlichen und politiſchen
ei nicht zu verkennen,
ie ſtarke Belaſtung des
Da ſie aber nicht zu
rbeitgeber ſowie des
forderlichen Ausgleich
Löhne zu ſchaffen. Im
hältniſſe bringen, von
iejenigen, die ſie nicht
ndtag bewilligte zehn
r Brotverſorgung.

### vinz Sachſen.

äden.
Halle a. S., 31. Mai.
ı ſind gewaltige
Ungeheure Waſſer-
ädt nach dem Bahnhof
Eliſabeth der An-
rt Möckerling unter
hrdeten Häuſer flüchte-
Beamtenkolonie am
Häuſer vom Einſturz
n Halle und Umgebung
ngeſetzt, um die gefähr-
oniegiltals ver-
g vernichtet, ebenſo die
Milliarden.
ie Techniſche Nothilfe
vom Einſturz bedrohten
ſich ſtauenden Waſſer-
Vieh iſt ertrunken. In
kenbruchartigen Regen
geſetzt wurden, ſchlug
Ein Fabrikgebäude mit
in Flammen auf.

### ndel.

5. Weizen, Roggen,
ggenmehl: Infolge feh-
icht zu ermitteln. Raps
ckenſchnitzel 28000 bis
Wicken 90000—95000.
ſen 13000—14000, Kleie
ſchl. Verpackung 26000.
Treber 34000, Hafer-
mehl 22000, Palmkern-
Verladeort.
nen- und Weizenſtroh
000—26000, bindfaden-
3500—25500. [illegible] und
, Häckſel 29000—30000,
tes Heu 24500—25500.

n, fiel das Licht einer
Menſchen. Drüben auf
n Schatten lag, gi
altung. Bühren
n Bereich der Later
leiterin erkannte.
vei der Herren drüb
lieben einige Sch
hatten ſcharf nach de
Ernſt und Georg, die
Wege zum Klub zu-
r gleich nach Bettinas
, hatte vor ihrem ve-
war dann mit Georg
der mit ſehr verſchie-
den Paar her.
Bettina, die eben mit
iſchte Georg in Ernſts

ares zuſammengezuckt.
t haben, aber er ver-
Das konnte, das durfte
Gefühl ſtieg ihm im

ine Augen. Laß uns
den — dann kommen
unſerem Hauſe über-
wette zehn gegen eins

n dem Paare nach und
orausgehenden Herren
er käme mit ſeinem
ß ſich auch willig mit
nürte ſeine Bruſt zu-
— Bettina zu dieſer
ohnung kommend? —
ußte Gewißheit haben.
t.)

---

### Deviſennotierungen vom 1. Juni (vorbörslich):

ilgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der armſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | 10-Uhr-Kurſe. | Hamb. Notierung vom 31. Mai. |
|---|---|---|
| openhagen | 13010 | 12900—13000 |
| tockholm | 18720 | 18600—18700 |
| hriſtiania | 11675 | 11500—11600 |
| chweiz | 17530 | 12600—12800 |
| innland | 1953 | 1930—1940 |
| mſterdam | 27530 | 27350—27450 |
| ondon | 325000 | 323000—324000 |
| w-York | 70250 | 69900—70100 |

Tendenz: feſt.

**Getreide.** Hamburg, 31. Mai. Bericht des Vereins der Getreideh. eizen 105000—115000, Roggen 100000—105000, Hafer 90000—95000 ndl. Gerſte 102000—106000.

### Rinder- und Schafmarkt vom 31. Mai 1923.

ntral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. ſtrieb 1301 Rinder, 1067 Schafe. Handel langſam.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| ſen 1. Qual. | — | | Kühe 1. Qual. | 5000—5400 |
| 2. „ | 5000—5500 | | „ 2. „ | 3800—4800 |
| 3. „ | 4200—4800 | | „ 3. „ | 2600—3500 |
| 4. „ | 3000—4000 | | „ geringſte Sorte | 2000—2500 |
| llen 1. „ | 5000—5300 | | Maſtläm. u. j. Maſth. | 4200—4300 |
| 2. „ | 4400—4800 | | Schafe Weidemaſt | 3500—4000 |
| 3. „ | 3900—4300 | | „ Stallmaſt | 1800—2400 |
| 4. „ | 3000—3800 | | „ 3. | — |

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

tierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 1. Juni 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| ſte ſchwere Schweine über 260 Pfd. . . . | 6200 M. |
| ttelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. . . . | 6000—6200 „ |
| te leichte „ unter 200 Pfd. . . . . | 5700—6000 „ |
| ingere Ware . . . . . . . . . . | 5400—5700 „ |
| te Sauen . . . . . . . . . . | 5900—6100 „ |
| ingere Sauen . . . . . . . . . . | 5400—5800 „ |

ſtrieb: 3800 Stück. Handel: ruhig.
Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 1. Juni.**

p. **Schöffengericht.** In der geſtrigen Sitzung ſtanden en Termine zur Verhandlung. Der Händler W. war eklagt worden wegen Körperverletzung in einem Falle Beleidigung in vier Fällen. Nach langer Verhand- g wurde der Angeklagte für ſchuldig befunden und zu er Geſamtſtrafe von 3 Monaten Gefängnis und 500000 ark Geldſtrafe verurteilt. Die Kläger wurden für be- tigt erklärt, den Tenor des Urteils nach Eintritt des htsſpruches je einmal im Segeberger Kreisblatt und in Bramſtedter Nachrichten auf Koſten des Angeklagten öffentlichen zu dürfen. Dem Verurteilten wird eine Be- hrungsfriſt von drei Jahren gewährt, wenn er innerhalb Monaten eine weitere Summe von 500000 Mark er- . — Der Arbeiter F. D. in St. und der Gaſtwirt A. in S. hatten ſich ſodann zu verantworten. Der Erſtere rde bezichtigt, dem Landmann Dreyer in Sievenborn n Zentner Roggen und einen Zentner Hafer entwendet haben und der Letztere wegen Verleitung des Erſteren Diebſtahl. F. D. wurde des Diebſtahls überführt zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe jedoch bis 1926 ausgeſetzt werden, wenn er eine Geld- von 50000 Mark, in monatlichen Raten von 10000 rk zahlbar, an die Gerichtskaſſe einzahlt. A. St. wird en mangelnden Beweiſes freigeſprochen. — Der Schneider- ling E. M. in W. wurde von der Anklage des uner- bten Handels freigeſprochen. Die Koſten fallen der Staats- zu Laſt. — Ende vorigen Jahres wurden einem hie- n Händler nach und nach ein Quantum Buchweizen Gerſtenſchrot und einige Ziegenfelle geſtohlen. Der dacht lenkte ſich auf den Knecht A. O. in B., er wurde führt und zu zwei Monaten 14 Tage Gefängnis ver- ilt, wovon die zwei Wochen für die erlittene Unter- ungshaft als verbüßt gelten ſollen. A. O. legt gegen Urteil Berufung ein. Das geſtohlene Korn wurde bei Ehefrau B. hierſelbſt entdeckt und beſchagnahmt, und frau ſtand deshalb wegen Hehlerei vor den Schranken Gerichts. Das Urteil lautete: Vier Wochen Gefängnis.

Vor Jahresfriſt machte eine umfangreiche Getreide- berei auf dem Gute Springhirſch bei Nützen großes ehen. Dem Beſitzer Hermann Sager aus Neumünſter n verſchiedene Mengen Getreide entwendet und größ- ils im benachbarten Kaltenkirchen verkauft worden. erſtattete Anzeige bei der Staatsanwaltſchaft in Kiel e ſchließlich F. R., J. R., F. J. und P. S. auf dem in Anklagezuſtand verſetzt. Sie hatten ſich nun zu ntworten. Nach längeren Verhandlungen ward das il gefällt, es war ſehr milde und lautete für F. R. auf 0 Mark, F. J. 40000 Mark und P. S. 30000 M. buße, zahlbar in monatlichen Raten von 10000 Mk. n dieſe Summen nicht aufgebracht werden können, tritt je 2000 Mark ein Tag Gefängnis. Das Urteil fiel lb ſo milde aus, weil die Angeklagten bisher unbe- en waren. Der vierte Angeklagte, J. R., wurde ſprochen, weil er wegen ſeines jugendlichen Alters für Tatſachen der Schiebung noch kein Verſtändnis gehabt.

In K. hatte ein Knabe ein Stück altes Eiſen von 50 , das drei Jahre lang in einem Gehölz gelagert und als herrenlos angeſehen wurde, dem Trödler m Kauf angeboten und von dieſem angekauft. Der vorſteher brachte die Sache zur Anzeige. Das Ge- kam zum Freiſpruch und legte die Koſten der Staats- zur Laſt.

Eine **Zwangsinnung** für das Müllergewerbe im Kreiſe erg zu errichten mit dem Sitze in Segeberg iſt bean- worden.

Ab **1. Juni** ſind die Brotpreiſe im Kreiſe Segeberg t worden, und zwar koſtet von dieſem Termin ab ein engrobbrot von 1900 Gramm 2000 Mark, ein Rog- obbrot von 2850 Gramm 3000 Mark und ein Rog- nbrot von 1425 Gramm 1650 Mark.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

in furchtbares Drama eignete ſich in Süderholz bei Schme- . Der Landmann J. hatte mit der Ehefrau des Sch. ein ltnis. Er hatte ſeinen Beſitz an ſeinen Sohn verpachtet und mit Frau Sch. fortreiſen. Dieſe erwartete ihn ſchon in burg. Am Morgen brachte J. ſeine Kühe zur Weide. Der nann Sch. war gefolgt und ſtach J. mit der Miſtforke. Der es J. trat ſofort ein.

in Schaukaſten eines Geſchäfts am Kuhberg in Neumünſter in der Nacht aufgebrochen und aus demſelben ein Dutzend n, Unterhoſen, Kravatten, Kragen und Manſchetten im Werte wa 700000 Mark geſtohlen. Der Dieb iſt mit ſeiner Beute nmen.

Die Familie des Landmannes Janne Marcuſſen in Legerade wurde in tiefe Trauer verſetzt. Das zweijährige Söhnchen ſpielte in der Nähe des Hauſes und ehe die Mutter und das Mädchen es gewahr wurden, geriet das Kind in einen mit Waſſer gefüllten Graben. Als es kurze Zeit darauf gefunden wurde, war das Kind tot.

Eingetroffen iſt in Eckernförde das Geſchütz der naſſauiſchen Batterie, bekanntlich ein Geſchenk des früheren Herzogs von Sachſen-Koburg-Gotha. Das Geſchütz wird am Süderdenkmal an geeigneter Stelle aufgeſtellt werden.

Am hellen Tage wurde die Tochter eines Arbeiters in Breklum, die Oſtern konfirmiert worden iſt, von einem 17jährigen Burſchen vergewaltigt. Auf ſofortige Anzeige wurde er noch am ſelben Tage verhaftet.

Bei der in Hamburg ſtattgefundenen Lohnverhandlung wurden die Löhne der Schuhmachergeſellen ab 1. Juni von 1425 Mark auf 1995 Mark für die Stunde feſtgeſetzt.

In Kl.-Brodersby wurden 100 friſche Eier mit Lieferung zum 1. Januar 1924 für 1 Million Papiermark bei ſofortiger Auszahlung verkauft.

Die erſten Wollaufkäufe wurden in Nordfriesland getätigt. Bezahlt wurden 10—12000 Mark je Pfund.

Wie das Dänenblatt Avis mitteilt, haben verſchiedene Geſchäftsinhaber in Flensburg, die junge Leute aus Dänemark beſchäftigen, erfahren, daß die bei ihnen angeſtellten Dänen keine längere Aufenthaltserlaubnis erhalten werden als bis zum erſten Juli. Wie verlautet, handelt es ſich hierbei um eine Anordnung höherer preußiſcher Behörden. Auf der deutſchen Seite wird dieſe Maßnahme als Gegenzug gegen die däniſchen Schikanen gegen die Aufnahme Deutſcher in Dänemark volles Verſtändnis finden.

Mit dem Dampfer Urundi der Deutſchen Oſtafrika-Linie ſind in dieſen Tagen 200 lebende Schlachtochſen aus Südweſtafrika, größtenteils von deutſchen Farmern gezüchtet, in Hamburg eingetroffen und mit der Eiſenbahn nach dem deutſchen Binnenlande geſchafft worden. Es iſt dies ſchon die dritte Sendung lebenden Schlachtviehes aus Südweſtafrika. Alle Ochſentransporte hatten die lange Seereiſe gut überſtanden. Die Tiere befanden ſich in vorzüglicher Verfaſſung.

Durch eine Reihe von Unglücksfällen ſind in Glückſtadt in letzter Zeit mehrere blühende Menſchenleben vernichtet. Der Schiffskoch Dabelſtein wurde durch einen tobſüchtigen Schiffskapitän erſchoſſen. Der Gehilfe Heinr. Bucker wurde von einem Pferde dermaßen vor den Leib geſchlagen, daß er an den Folgen ſtarb. Der Schloſſer Karl Schunck erlitt beim Fußballſpiel in Itzehoe eine Herzlähmung, die ſeinen Tod herbeiführte, und der Zimmerlehrling Peter Nagel kam bei ſeiner Arbeit in Berührung mit einer Starkſtromleitung, wodurch ſein Tod herbeigeführt wurde. Sämtliche jungen Leute befanden ſich im Alter von 17 bis 24 Jahren.

Vor 1½ Jahren verkaufte ein Landmann auf Fehmarn ein nüchternes Kuhkalb für 200 Mark, eine Summe, mit der derzeit der Handel gut bezahlt war. Der Käufer zog das Kalb groß, das ſich zu einer ſo ſchönen Starke entwickelt hat, daß es den Verkäufer gelüſtete, das Tier ſeinem Viehſtapel wieder einzuverleiben. Er bot kurzentſchloſſen die Summe von 5 Millionen Mark für die Starke, konnte ſie aber dafür nicht in ſeinen Beſitz bringen.

Der Großhamburger Kleinverkaufspreis für das Pfund Butter iſt auf 12400 Mark, für den Liter Milch auf 1500 Mark, für das Markenbrot auf 2600 Mark geſtiegen.

Einem ſchweren Unglücksfall iſt ein in Tensfeld untergebrachtes Ruhrkind zum Opfer gefallen. Der 10jährige Knabe, der aus dem Landkreiſe Dortmund ſtammt, kam einer Transmiſſionswelle zu nahe, die ihn erfaßte und einen Arm abriß und beide Beine brach. Das bedauernswerte Kind wurde noch am ſelben Abend in die Chirurgiſche Klinik nach Kiel gebracht.

Das Ausmelken der Kühe auf den Weiden von Neumünſter iſt in der letzten Zeit in zahlreichen Fällen vorgekommen. Vornehmlich werden dazu die frühen Morgenſtunden ausgenutzt. Die Viehhalter haben ſich mit der Polizei in Verbindung geſetzt und es ſoll von jetzt ab eine verſchärfte Ueberwachung der zum Stadtgebiet gehörigen Ländereien eintreten.

Das Opfer fremder Rückſichtsloſigkeit wurde der Händler Herm. Peterſen aus Huſum. Als er in Heide eben den Bahnhof verlaſſen hatte, wurde er von einer mit zwei Frauen beſetzten ſogen. „Governeßkarre", die in raſender Fahrt und ohne Klingelzeichen zum Bahnhof fuhr, derartig angefahren, daß er mit ſchwerſten Verletzungen — u. a. Gehirnblutung und Schädelbruch — ins Heider Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er beſinnungslos daniederliegt.

□ **Falſche Reichsbanknoten zu 50000 Mark.** Wie bereits Ende März d. J. bekannt gegeben wurde, ſind von den in Schwarzdruck ausgeführten Reichsbanknoten zu 50000 Mark Fälſchungen aufgetaucht, bei denen das bei echten Noten auf der rechten Seite in das Papier eingeformte Waſſerzeichen — Eichenlaub und Kreuzdorn darſtellend — fehlt oder mangelhaft nachgebildet und in der Durchſicht nicht oder nur ſchwach zu ſehen iſt; die orangeroten, bei echten Noten in das Papier eingebetteten Pflanzenfaſern ſind durch ähnlich getönte Druckſtriche, die ſich mit einer Nadel vom Papier nicht abheben laſſen, vorgetäuſcht. In Berückſichtigung des verhältnismäßig hohen Wertes einer Fünfzigtauſendmarknote wird das nochmals zur Kenntnis gebracht und entſprechende Vorſicht bei der Prüfung ſolcher Noten empfohlen. Es hat ſich ferner herausgeſtellt, daß bei einer Anzahl echter Fünfzigtauſendmarknoten die Kontrollnummern infolge Verwendung einer nicht beſtändigen, waſſerlöslichen, mehr rötlichen Farbe verwiſchbar ſind. Bei Noten mit verwiſchten Nummern iſt daher ſtets auf die Kennzeichen echter Noten — Waſſerzeichen und Faſerſtreifen — zu achten, auch empfiehlt es ſich, dieſe Noten der nächſten Reichsbankanſtalt baldigſt zuzuführen.

□ **Bahnſteigkarten, Gepäck und Bettkarten.** Vom 1. Juni ab koſtet eine Bahnſteigkarte 200 Mark. Der Einheitsſatz für Gepäck beträgt 8 Mark für 10 Kilogramm und 1 Kilometer, die Mindeſtfracht 800 Mark. Der Mindeſtfahrpreis beträgt in der erſten Klaſſe 1600 Mark, in der zweiten Klaſſe 800 Mark, in der dritten Klaſſe 400 Mark, in der vierten Klaſſe 300 Mark. Die Preiſe für Bettkarten für die Inlandsſtrecken der Reichsbahn- und Mitropa-Schlafwagen betragen in der erſten Klaſſe (Einzelabteil) 70000 Mark, in der zweiten Klaſſe (zwei Perſonen in einem Abteil) 35000 Mark, für Liegewagen dritter Klaſſe 14000 Mark; die Vorverkaufsgebühr beträgt 7000, 3500 und 1400 Mark, wenn die Bettkarte innerhalb der vierzehntägigen Vorverkaufsfriſt gelöſt wurde.

## Vermiſchtes.

= **Die reichſten Leute Sowjetrußlands.** Nach einem Bericht aus Helſingfors haben linksſtehende Kommuniſten in Rußland, die in der Steuerverwaltungszentrale tätig ſind, eine Überſicht der Einkünfte einer Anzahl Mitglieder des Zentralkomitees der kommuniſtiſchen Partei veröffentlicht. Unter anderem haben ſie die Einkommen von Trotzki, Sinowjew, Dſcherſchinski und Rakowski bekanntgegeben, ferner von Leuten, die verantwortliche Stellen bekleiden, wie Kraſſin, Bogdanow, Kurski und Wladiminow. Alle dieſe Perſonen ſind Aktionäre oder Direktoren von Privatunternehmungen. Die Mitteilungen über die kapitaliſtiſchen Beziehungen der Herren ſind der Kontrollkommiſſion der Partei vorgelegt worden, wobei von den linksſtehenden Kommuniſten erklärt wurde, es ſei für Volkskommiſſare unſtatthaft, als Kapitaliſten aufzutreten. Nach den angeführten Veröffentlichungen ſind die genannten Perſonen als die reichſten Leute Rußlands zu betrachten.

= **Ärztliche Hilfe auf See durch Funkſpruch.** In Norwegen und Schweden ſind Vorkehrungen getroffen worden, durch die Schiffe jeder Nationalität auf See koſtenlos radiotelegraphiſche ärztliche Ratſchläge bei Unglücks- oder Krankheitsfällen einholen können. Die Küſtenfunkſtationen Bergen und Gothenburg befördern radiotelegraphiſche Geſuche von Schiffen um ärztliche Hilfe weiter. Das Telegramm muß däniſch, norwegiſch, ſchwediſch, deutſch, engliſch oder franzöſiſch abgefaßt ſein und einen kurzen Bericht über die Krankheit oder den Unglücksfall enthalten. Die Funkſtation befördert das Telegramm ſofort an das Gemeindekrankenhaus in Bergen oder an das Allgemeine Krankenhaus in Gothenburg weiter. Die dortigen Ärzte erteilen koſtenlos Auskunft, die nach dem Schiffe zurückgefunkt wird. Auch in Dänemark ſoll in nächſter Zeit ein entſprechender Dienſt eingerichtet werden.

= **Ein Getränk, das ſeinen Zweck verfehlt.** Daß Kakao nicht nur ein nahrhaftes, ſondern auch wohlſchmeckendes Getränk iſt, darüber ſind ſich heutzutage wohl alle Menſchen einig. Aber als Europäer ihn einſt bei den Zügen der Konquiſtadoren kennenlernten, ſcheinen ſie an dem neuen Getränk nicht viel Gefallen gefunden zu haben. Der Mailänder Girolamo Benzoni z. B., der ihn in den vierziger und fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts in Nicaragua offenbar in Mengen getrunken hat, war alles andere als entzückt davon. „Das iſt mehr ein Geſöff für Schweine," ſchreibt er, „als ein Getränk für Menſchen. Als ich länger als ein Jahr durch jene Gegenden zog, habe ich dieſe Brühe verabſcheuen gelernt. Da ich aber nicht hinreichend Wein hatte und nicht immer nur auf Waſſer angewieſen ſein mochte, habe ich nach dem Beiſpiel der andern gehandelt. Das Getränk ſchmeckt bitterlich, ſättigt und erfriſcht, macht aber faſt gar nicht betrunken . . ." Und das ſchein für Benzoni der Hauptfehler geweſen zu ſein.

= **Ägyptiſches Frauenleben.** Der Internationale Kongreß für Frauenſtimmrecht, der in Rom tagte, zählte als intereſſanten Gaſt unter ſeinen Teilnehmerinnen auch Frau Hoda Tſcharani-Paſcha, die Vorkämpferin für die Befreiung der ägyptiſchen Frauen aus unwürdiger Unterdrückung. In einer Unterhaltung mit einem italieniſchen Zeitungsberichterſtatter machte Frau Hoda bemerkenswerte Mitteilungen über die Fortſchritte, die die ägyptiſche Frau in letzter Zeit auf dem Wege zur Unabhängigkeit gemacht hat. Von der völligen Gleichſtellung mit dem Mann ſei ſie freilich noch weit entfernt. Ihre Sklaverei war eine Folge des Niederganges Ägyptens, der mit der arabiſchen Herrſchaft ſeinen Anfang nahm. Vorher befand ſich die Ägypterin im Vergleich zu der Stellung der Frauen anderer Länder in verhältnismäßig günſtiger Lage. Stand ihr doch ſogar der Weg zum Throne offen. Als die Araber indeſſen zur Macht kamen, ſah ſie ſich plötzlich zu der Rolle einer Sklavin verurteilt, der es ſogar verboten war, das Haus zu verlaſſen und ſich in freier Luft zu ergehen. Kaum den Kinderſchuhen entwachſen, kam ſie in das Haus des Gatten, das ſie nur als Leiche oder als Verſtoßene verlaſſen ſollte. Der in Fluß gekommene Widerſtand gegen dieſe unwürdigen Verhältniſſe wurde durch die engliſche Okkupation aufgehalten. Jetzt hat man an dieſen Widerſtand wieder angeknüpft, mit dem Erfolge, daß viele der alten Vorurteile bereits überwunden ſind. Heute erſcheint die Ägypterin unverſchleiert in der Öffentlichkeit, ſitzt in unvergitterter Loge im Theater und zeigt ſich der Öffentlichkeit an der Seite des Gatten, der ſich vor noch nicht langer Zeit geſchämt hätte, ſich außerhalb des Hauſes mit der Frau zu zeigen. Aber wenn ihre Freiheit auch größer geworden iſt, ſo fehlt doch noch viel, um ihr den gebührenden Platz zu ſchaffen. Merkwürdigerweiſe iſt die Fellachin, das Weib des ägyptiſchen Bauern, in mancherlei Beziehung beſſer geſtellt als die Frau aus der höheren Geſellſchaftsklaſſe.

Sp. **Der Wettmarſch der Kriegsinvaliden.** In der Umgegend von London fand dieſer Tage ein Wettmarſch von Kriegsinvaliden ſtatt. An der Veranſtaltung nahmen 60 Mann teil, die alle mit Protheſen verſehen waren. Es wurden verſchiedene Konkurrenzen ausgetragen, für künſtliche Beine, die unter dem Knie, und für ſolche, die über dem Knie angeſetzt waren. Die Strecke war 15 Kilometer, und die beſte Zeit betrug nur 2 Stunden 8 Minuten 16 Sekunden.

Sp. **Das größte Automobilrennen der Welt.** Das internationale Automobilrennen um den Großen Preis von Indianapolis kam auf der Rennbahn von Indianapolis zum Austrag. Der Amerikaner Tom Milton ſiegte auf einem amerikaniſchen Wagen der Marke Miller. Zweiter wurde Hartz (Durant), dritter Murphy (Durant), vierter Cooper (Durant) und fünfter Porums, alles Amerikaner. Unter den zehn Wagen, die das Ziel paſſierten, ſind acht amerikaniſche und zwei deutſche Mercedeswagen geweſen. Aus dieſer Nachricht geht hervor, daß der Gewinner des franzöſiſchen Grand Prix, der Favorit des Rennens, Murphy geſchlagen wurde, und daß von den drei deutſchen Mercedeswagen, die von deutſchen Fahrern geſteuert wurden, zwei das ſchwere Rennen durchſtanden.

## Nah und Fern.

○ **Eine vierzehnköpfige Diebesbande feſtgenommen.** Eine zehnköpfige Bande von jungen Burſchen und Mädchen, die Maſſendiebſtähle an Leitungsdraht verübten, iſt zuſammen mit vier Hehlern in Berlin hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Die Jungen und Mädchen hatten ſich als Wandervögel maskiert und veranſtalteten mit Ruckſäcken und Mandolinen „harmloſe" Ausflüge in die Umgebung Berlins. Die Ausflüge galten aber in Wirklichkeit der Auskundſchaftung von Gegenden, an denen Leitungsdraht am leichteſten abzuſchneiden war. Einen Sonntag ſpäter ſchritten die Diebe dann gemeinſam zur Tat; ein großer Teil wurde in die Ruckſäcke verpackt, den Reſt verſteckte man im Walde. Bei Chorinchen hatte die Bande bereits drei Zentner Draht vergraben, als ſie geſtört wurde.

○ **Haftentlaſſung der Frau Spanier.** Die berüchtigte Frau Spanier, die wegen zahlreicher Erpreſſungsaffären und wegen ihrer Beteiligung an der Ermordung des Teppichhändlers Reißer zu langjähriger Zuchthausſtrafe verurteilt wurde, iſt, wie aus Berlin gemeldet wird, jetzt wegen Krankheit gegen Stellung einer Kaution von einer halben Million Mark aus der Haft entlaſſen worden.

○ **Erwerbsloſenkundgebungen in Sachſen.** In Dresden bewegten ſich am Abend des 30. Mai nach Schluß der Demonſtrationsumzüge Erwerbsloſe nach dem Polizeipräſidium. Da der proletariſche Selbſtſchutz ſich außerſtande erklärte, die immer größer werdende Anſammlung zum Abzug zu bewegen, übernahm die Polizei die Abſperrung. Nach einer Schreckſchußſalve ſtoben die Maſſen auseinander. Die Umgebung des Polizeipräſidiums wurde ſodann planmäßig geräumt, wobei mehrere Perſonen feſtgenommen wurden. Auch in der inneren Stadt kam es zu Zuſammenſtößen. Die Kundgebungen zogen ſich bis ſpät in die Nacht hin. Plünderungen ſind nicht bekannt geworden. — Auch in Bautzen kam es zu Straßendemonſtrationen der Erwerbsloſen, wobei die Schließung des größten Teiles der Kaffeehäuſer, Reſtaurants und Hotels erzwungen wurde.

○ **Neue Kalilager in Hannover.** Wie aus Hannover gemeldet wird, hat man in der Nähe von Dannenberg in der

Provinz Hannover bei Bohrungen nach Petroleum ein mehrere hundert Meter mächtiges Kalilager entdeckt, mit deſſen Abbau in kürzeſter Friſt begonnen werden ſoll. Das Lager iſt ſo bedeutend, daß man von dieſer Entdeckung beſonders wertvolle Ausbeute erwartet. Unter der Kaliſchicht vermutet man Petroleumquellen, nach denen weitere Bohrungen vorgenommen werden.

○ **Deutſche Not.** In einem Hauſe am Michelsberg in Wiesbaden hat ein 59jähriger ſtädtiſcher Brunnenarbeiter namens Schuſter ſich ſelbſt, ſeine bei ihm wohnende Tochter und deren 11jährigen Sohn aus Verzweiflung wegen Krankheit und Nahrungsſorgen durch Leuchtgas vergiftet.

○ **Zwei Franzoſenzüge entgleiſt.** Auf dem militariſierten Eiſenbahnnetz der Pfalz ſind wieder zwei Franzoſenzüge entgleiſt, einer auf der Strecke Landau—Weißenburg, der andere auf der Strecke Neuſtadt—Kaiſerslautern. Ob Perſonen verletzt worden ſind, iſt noch nicht bekannt. Auch über die Höhe des Materialſchadens und darüber, ob die Strecken durch die Entgleiſungen geſperrt ſind, liegen noch keine Nachrichten vor, desgleichen nicht über die Urſache.

○ **Eine Werfthalle niedergebrannt.** In dem von den Franzoſen beſetzten Mannheimer Hafen brach in der Betriebshalle der Mannheimer Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft ein Großfeuer aus. Die Feuerwehr mußte ſich auf den Schutz der Nachbargebäude beſchränken. Die Werfthalle, die eine wertvolle Ausrüſtung in Werkzeugmaſchinen enthielt, brannte bis auf den Grund nieder. Der Schaden iſt ſehr bedeutend.

⊙ **Eiſenbahnunglück in der Schweiz.** In Locarno (Schweiz) ſtieß bei einem Bahnübergang die Lokomotive eines Güterzuges mit einem Militärlaſtauto zuſammen. Durch den Zuſammenprall wurde die Lokomotive aus dem Gleis geſchleudert und ſtürzte in die Maggia. Der Zugführer und drei andere Eiſenbahnbeamte wurden getötet.

⊙ **Milliardendiebſtahl in Mailand.** Unter aufſehenerregenden Umſtänden iſt in Mailand ein Diebſtahl von Schmuckſtücken im Werte von 1½ Millionen Lire (das ſind etwa 4½ Milliarden Mark) verübt worden. Eine Angeſtellte eines Goldwarengeſchäftes, die von einer Bank zurückkam, von der ſie 2 Handkoffer mit Schmuckſtücken geholt hatte, wurde überfallen; der Handkoffer wurde beraubt. Die Räuber entfernten ſich in einem Automobil, [illegible] ſie auf die herbeigeeilten Poliziſten Revolverſchüſſe [illegible]. Es iſt den Räubern gelungen zu entkommen; bis jetzt fehlt von ihnen jede Spur.

⊙ **Amundſens Nordpolflug.** Amundſen will ſeinen Nordpolflug, wenn irgend möglich, ſchon in den erſten Junitagen antreten. Die norwegiſche Regierung hat alle norwegiſchen Schiffe, die ſich in der Nähe von Spitzbergen aufhalten, erſucht, ihre drahtloſen Apparate ſo einzuſtellen, daß ſie Verbindung mit Amundſens Flugzeug unterhalten können.

⊙ **Senſationsgeld.** In den zuletzt in Newyork angekommenen Goldſendungen befanden ſich auch 80 Millionen in deutſchen Goldſtücken. Es handelt ſich um den Erlös aus einem in Belgien ausgeſtellten Reparationsgutſchein der Reichsbank. Dieſes Gold war von England in Belgien gekauft und zur Bezahlung ſeiner Schulden an Amerika nach Newyork verſandt worden.

⊙ **Das Erdbeben in Perſien.** Wie aus Teheran berichtet wird, hat das dieſer Tage gemeldete Erdbeben in Perſien ſechs Dörfer zerſtört. Die Zahl der Toten wird auf 4000 geſchätzt. Die Erdſtöße dauern an.

## Bunte Tages-Chronik.

**Recklinghauſen.** In erſchrecklicher Weiſe mehren ſich hier die Fälle von Maſernerkrankungen. An einem einzigen Tage waren nicht weniger als 11 Todesfälle zu verzeichnen.

**Nordhauſen.** Hier brach im Hallenneubau der Montania A. G. eine Gerüſtbohle, und drei Arbeiter ſtürzten aus achtzehn Metern Höhe ab und wurden ſehr ſchwer verletzt.

**Brüſſel.** Nach einer Meldung aus Mons explodierten in der Pulverfabrik in Caſteau 7000 Kilogramm Pulver. Es wurden zwei Arbeiter getötet und nicht unerheblicher Sachſchaden angerichtet.

---

# Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

### Wiederzulaſſung deutſcher Miſſionare.

**Berlin,** 1. Juni. Die Norddeutſche Miſſionsgeſellſchaft ordnet am 3. Juni in Bremen drei Miſſionare zum Dienſt in Keta (Togo) an der jetzt engliſchen Sklavenküſte ab. Es iſt dies der erſte Fall der Wiederzulaſſung deutſcher Miſſionare in ehemaliges deutſches Kolonialgebiet nach dem Kriege.

### Öſterreichiſche Krone höher als die Mark.

**Berlin,** 31. Mai. Im Nachmittagsverkehr ſetzte ſich ſowohl hier wie an den internationalen Börſenplätzen die Markentwertung fort. Der Dollar ſtieg bis auf 70 000 Mark und darüber. Die öſterreichiſche Krone, jahrelang nächſt dem Sowjetrubel und der Polenmark die wertloſeſte Währung der Welt, erreichte den Kurs von 100, ſie befindet ſich alſo gegenüber der Mark über Friedensparität, da ja bekanntlich die öſterreichiſche Krone in Vorkriegszeiten etwa 85 Pf. galt.

### Aufklärung einer franzöſiſchen Mordtat.

**Berlin,** 31. Mai. Der Schrankenwärter Franz Herold aus Alteneſſen iſt von franzöſiſchen Soldaten im März ohne erſichtlichen Grund erſchoſſen worden. Aus den von amtlicher Stelle angeſtellten Ermittlungen ergibt ſich, daß Herold von franzöſiſchen Soldaten feſtgenommen wurde, nachdem er ſeine Wärterbude aufgeſucht hatte, um dort befindliche Sachen zu holen. Hinter einem Schlackenberg gaben die Franzoſen mehrere Schüſſe auf Herold ab, durch die er tödlich getroffen wurde. Die Einſchußöffnung befindet ſich auf dem Rücken. Aufklärung über den Sachverhalt iſt von den Franzoſen nicht erfolgt.

### Neue Zwiſchenfälle in Dresden.

**Dresden,** 31. Mai. Zu den letzten Vorgängen teilt das Preſſeamt des Polizeipräſidiums noch mit: Der geſtern zunächſt ruhige Charakter der Demonſtrationsbewegung änderte ſich in den ſpäteren Abendſtunden. Außer am Polizeipräſidium und am Poſtplatz mußte die Polizei auch im Stadtinnern wiederholt eingeſetzt werden. Von einem Trupp, der mit Meſſern, Knüppeln und Latten bewaffnet war, wurde eine Anzahl Perſonen feſtgenommen. In den Abendſtunden kam es in Neuſtadt zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Demonſtranten und der Abteilung eines Reichswehr-Reiterregiments, die einen Ausflug von auswärts hierher unternommen hatte.

### Beamtenorganiſationen gegen Streik und Wucher.

**Elberfeld,** 31. Mai. Die Beamten-Arbeitsgemeinſchaft Rhein-Ruhr, in der alle maßgebenden Beamtenorganiſationen zu gemeinſamer Arbeit während des Ruhreinbruchs zuſammengeſchloſſen ſind: der Allgemeine Deutſche Beamtenbund, der Deutſche Beamtenbund, der Geſamtverband Deutſcher Beamten- und Staatsangeſtellten-Gewerkſchaften, der Gewerkſchaftsring, der Reichsbund der höheren Beamten, und zwar jede Organiſation mit ihrer für das geſamte altbeſetzte und Einbruchsgebiet maßgebenden Einrichtung haben eine ſcharfe Entſchließung gegen jede kataſtrophale Streikbewegung, ebenfalls gegen allen Wucher gefaßt.

---

Allen Freunden und Gönnern, die zum guten Gelingen des Kreishandwerkerfestes beigetragen haben, danken wir herzlich. Ortsgruppe Bad Bramstedt des Nordw. Handw.-Bundes.

## Ausführungsverordnung

zum Reichsmietengesetz für die Stadt Bad Bramstedt.

Auf Grund der §§ 11 und 22 des Reichsmietegesetzes vom 24. März 1922 (R.G.Bl.S.273) und der Preußischen Ausführungsverordnung vom 12. Juni 1922 (G.S S.129) wird für den Bezirk der Stadt Bad Bramstedt mit Zustimmung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Schleswig folgendes angeordnet:

§ 1 (Grundmiete)

Von der Friedensmiete vom 1. Juli 1914 sind bei jedem Mietraum, auf den die gesetzliche Miete Anwendung findet, zur Ermittlung der Grundmiete abzurechnen:

1. Für Instandsetzungsarbeiten und die in der Friedensmiete enthalten gewesenen Betriebskosten 20 v.H.
2. In Häusern mit Sammelheizung bew. Warmwasserversorgung:
   a) für Heizstoff für Sammelheizung 9 v.H.
   b) für die Heizstoffe für Warmwasserversorgung 3 v.H.

§ 2 (Zinssteigerungen)

Die Steigerung der Zinsen der Belastung des Grundstückes und die Steigerung der Kosten für die Erneuerung dieser Belastungen sind in der tatsächlichen Höhe auf alle Räumlichkeiten nach Maßgabe der Bestimmungen in der Preuß. Ausführungsverordnung (vergl. insb. zu § 3 Abs. 1 Ziffer 2 und § 4 umzulegen.

§ 3 (Betriebskosten)

Die nachstehenden Betriebskosten, nämlich:

1. Die für das Haus zu entrichtenden Grund- und Gebäudesteuern.
2. Entwässerungsgebühren (Entgelt für Fäkalienabfuhr),
3. Straßenreinigungsgebühren,
4. Wassergeld,
5. Schornsteinfegergeld,

ferner die Kosten für:

6. Müll- und Schlackenabfuhr,
7. Treppen- und Flurbeleuchtung,
8. Versicherung gegen Feuer-, Glas- und Wasserleitungsschäden sowie auch Haftpflichtversicherung in ortsüblicher Höhe (für Feuerversicherungen ist der ortsübliche Satz bekannt zu geben)

sind in der tatsächlich entstandenen Höhe auf alle Räumlichkeiten nach Maßgabe der Bestimmungen in der Preuß. Ausführungsverordnung (vergl. insb. zu § 3 Abs. 1 Ziffer 2 und § 4) umzulegen.

Für die Wohnungsbauabgabe gelten die besonderen Bestimmungen des Gesetzes über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues vom 28. März 1923 R.G.S. 238.

§ 4.

Die Kosten der laufenden Instandsetzungsarbeiten innerhalb der Mieträume einschließlich der Kosten für die Instandhaltung der Rolläden und der Jalousien sowie der Ungezieferbeseitigung sind vom Mieter im Einselfall gegen Vorzeigung der Belege zu tragen. Der Mieter ist vor der Vornahme der Reparatur zur Bestimmung der Handwerker berechtigt, die die Arbeiten ausführen sollen. Er kann die Arbeiten selber ausführen, sofern er die erforderlichen Eigenschaften hierfür besitzt. Bei Streit über die Notwendigkeit einer derartigen Instandsetzungsarbeit und über die erforderlicheEigenschaft des Handwerkes oder des Mietets für die Arbeit entscheidet die im § 6 des Reichsmietengesetzes benannte Stelle.

§ 5.

Der Zuschlag für laufende Instandsetzungsarbeiten, die nicht unter obigen § 4 fallen, wird auf 2000 Prozent festgesetzt.

§ 6.

„Stelle“ im Sinne des § 6 Absatz 2 des Reichsmietengesetzes ist die Gemeindebehörde, die nach Maßgabe der Preuß.Ausführungsverordnung eine besondere Schlichtungsstelle einzusetzen befugt ist. Die „Stelle“ kann nur die Ausführung derjenigen laufenden Instandsetzungsarbeiten sichern, die im Interesse der Erhaltung des Hauses und der Bewohnbarkeit der Wohnungen oder Mieträume anderer Art notwendig sind. Diese Instandsetzungsarbeiten kann die Gemeindebehörde auch von amtswegen anordnen. Hinsichtlich anderer laufenden Instandsetzungsarbeiten bleiben die Parteien auf dem Rechtsweg beschränkt (vergl. Preuß. Ausführungsverordnung zu § 6.

§ 7.

Weist der Vermieter vor dem Mieteinigungsamt durch Vorzeigung der Belege, Rechnungen, Voranschläge usw. nach, daß der nach § 5 festzusetzende Zuschlag während zweier Kalenderjahre nicht ausreicht, um die Kosten der seit Oktober 1920 — nicht vorher — nachgewiesenermaßen ausgeführten und notwendig gewesenen oder in den nächsten 12 Monaten nach Stellung des Antrages auszuführenden notwendigen Instandsetzungs - Arbeiten außerhalb der Mieträume zu decken, so hat das Mieteinigungsamt unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Grundstücks, d. h. der Erhaltung seiner Bewohnbarkeit für einen genau bestimmten, der Lebensdauer der Reparatur entsprechenden Zeitraum einen Zuschlag für die Verzinsung und Tilgung des Betrages festzusetzen, der dem nach § 5 festzusetzenden allgegemeinen Zuschlag für zwei Kalenderjahre übersteigt.

Insoweit die Kosten von Instandsetzungsarbeiten dem nach § 5 festgesetzten Zuschlag für 2 Kalenderjahre übersteigen, gelten sie als große Instandsetzungsarbeiten im Sinne des § 5 des Reichsmietengesetzes.

§ 8.

InZweifelsfällen hat dasMieteinigungsamt ein Gutachten der zuständigen Handwerkskammer über die Angemessenheit der Preise einzuholen.

§ 9.

Auf die persönlichen Verhältnisse der Parteien ist bei Festsetzuug des Zuschlages in angemessener Weise Rücksicht zu nehmen. Inwieweit der Vermieter an den Kosten der großen Instandsetzungsarbeiten zu beteiligen ist, bleibt dem Ermessen des Mieteinigungsamtes überlassen. Bei Vernachlässigung der Unterhaltung des Grundstückes, insbesondere bei Eingriff der Gemeindebehörde auf Grund des § 8 des Reichsmietengesetzes hat die Heranziehung des Vermieters zu den Kosten in einer der Vernachlässigung entsprechenden Weise zu geschehen.

Bei nach dem 1. Januar 1920 erworbenen Gebäuden sind Zuschläge für solche Mängel nicht zu bewilligen, die beim Erwerb des Gebäudes bereits vorhanden waren und die der Vermieter gekannt hat oder kennen mußte. Der auf die Mieter entfallende Betrag ist auf die Mieträume nach dem Verhältnis der Grundmieten umzulegen. Hierbei sind auch Räume, für die nicht die gesetzliche Miete zu zahlen ist, oder die nicht vermietet sind, zu berücksichtigen. Bei Herabsetzung des auf einen Mieter entfallenden Zuschlages (vgl. Absatz 1) ist die Ermäßlgung auf die anderen Beteiligten entsprechend zu verteilen.

§ 10.

Das Mieteinigungsamt hat die Ausführung der großen Instandsetzungsarbeiten, für die ein Zuschlag bewilligt ist, durch geeignete Anordnung zu sichern (z. B. erforderlichenfalls die Anordnung zu treffen, daß die Zuschläge direkt an die Stelle abzuführen sind, die das Kapital für die Instandsetzungsarbeiten zur Verfügung gestellt hat).

§ 11.

(Sammelheizung und Warmwasserversorgung.)

Die Kosten für Heizstoffe für Sammelheizung bezw. Warmwasserversorgung sind nach der Heizfläche der in den einzelnen Wohnungen angeschlossenen Heizkörper umzulegen. Die Kosten der Beheizung der gemeinsam benutzten Räume des Hauses sind auf alle beteiligten Wohnungen nach der Grundmiete zu verteilen.

Der Vermieter ist berechtigt, für den Einkauf der Heizstoffe bei der Beschaffung Vorschüsse von den Mietern in der Höhe zu verlangen, die es ihm ermöglichen, dieselbe Brennstoffmenge einzukaufen, die im letzten Winter nötig gewesen ist.

§ 12.

(Untermiete.

Bei Untervermietung von Räumen ist die Miete nach dem auf den betreffenden leeren Mietraum entfallenden Anteil der gesetzlichen Hauptmiete zu berechnen. Hierzu treten für Ueberlassung von Einrichtungsgegenständen, Beleuchtung, Heizung, Bedienung und Hergabe der Wäsche besondere Zuschläge, die nach dem derzeitigen Werte der Mietgegenstände und Leistungen zu berechnen sind.

§ 13.

Diese Ausführungsverordnung tritt am 1. Juni 1923 in kraft.

Mit Wirkung vom gleichen Tage wird die bisherige Ausführungsverordnung aufgehoben.

Bad Bramstedt, den 18. Mai 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 30. Mai 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Ia. Margarine Pfd. 7500
Zündhölzer 800
Thams & Garfs.

Einmalige Anzeige
KURHAUS
An jedem Sonn- und Festtage:
★ Konzert ★
Anfang 4 Uhr.

Zwei Maurergesellen
stellt ein
Möller, Fuhlendorf.

Eine Treppe,
ein Fach Fenster,
ein Schaufenstervorsatz,
gebraucht, zu verkaufen
Ernst Harm.

Zu verkaufen
sechs Läuferschweine
Mohr, Bim. Chaussee.

Sämtliche Futterstoffe,
wie:
Mais, Maisschrot
Gerste, Gerstenschrot
Kleie
Hafer (hell und gequetscht)
Fischmehl, Futterkalk
bietet an:
H. Kühlke, Kellinghusen.
Vertreter:
Hans Dehn. M. Paap.
Telephon 145.

Allgem. Ortskrankenkasse
Landbezirk Bad Bramstedt
DasKassenlokal
befindet sich von Montag, d. 4. Juni, ab „Düsternhooper Weg“ im Hause des Kassen- und Rechnungsführers Herrn Strein.
Der Vorsitzende:
gez. Ad. Harbeck,

Realschule
Bad Bramstedt E.V.
Sonntag, den 10. Juni, 10 Uhr vorm.
Versammlung
im Holsteinischen Haus.
Tagesordnung:
Vorstandsersatzwahl.
Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 3. Juni,
abends 8 Uhr:
Der verlorene Sohn
Abenteuerfilm in 5 Akten.
Mit Olaf Föns.
Nachdem:
Erlebnisse eines Adoptivkindes
Drama in 4 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Armstedt
Am Dienstag, den 5. Juni 1923
(am Gildetage der Armstedter
Jürgensgilde):
Groß. Ringreite
Anfang des Reitens um 2 Uhr nac
Nachdem:
BALL
Hierzu laden frdl. ein
Der Vorstand und
W. Berghofer.

Kombinierte
Blutreinigungsku
homöopatisch
Tropfen und Te
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apothek
Bad Bramstedt.

Großes Lager moderne
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juni 1300 M. Postscheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 300 M. die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3gesp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramstedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5231 Dienstag, den 5. Juni 1923 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die neue Angebotsnote zur Reparationsfrage der Reichsregierung soll voraussichtlich Mittwoch an die Alliierten versandt werden.

* Die Gewerkschaften verschiedener Richtung haben Gegenvorschläge zu dem Garantieangebot der Industrie an den Reichskanzler übermittelt.

* Entgegen anders lautenden Blättermeldungen wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß das Vorgehen des Ministers Severing gegen die Deutschvölkische Freiheitspartei die völlige Billigung des Reichskabinetts gefunden hat.

* Zwischen England und Frankreich soll Übereinstimmung über eine Milderung der Saarnotverordnung erzielt sein.

* Der päpstliche Delegierte Monsignore Testa ist nach einer Abschiedsaudienz beim Papste abgereist. Er wird zunächst die Ruhr und dann das Saargebiet besuchen.

* Präsident Harding trägt sich mit dem Gedanken der Einberufung einer Luftabrüstungskonferenz.

## Garantiepläne der Gewerkschaften.

Über die Ergebnisse der Beratung der Reichsregierung mit den ausschlaggebenden Faktoren der deutschen Wirtschaft über die bevorstehende neue Reparationsnote hat man bisher außerhalb der zunächst beteiligten Kreise wenig vernommen. Das liegt in der Natur der Sache, denn selbstverständlich behält sich der Reichskanzler Dr. Cuno begründetermaßen die letzte Entscheidung persönlich vor, und ferner würde wohl kaum viel dabei herauskommen, wenn man diese Dinge in aller Öffentlichkeit bespräche. Es ist begreiflich, daß die Aufgabe des Kanzlers und seiner Mitarbeiter nicht klein ist, denn es gilt, den Ausgleich zwischen den auseinanderstrebenden Interessen und Rechten der verschiedenen Wirtschaftskreise zu finden und zugleich den Voraussetzungen der großen Politik gerecht zu werden. Landwirtschaft, Finanz und städtischer Haus- und Grundbesitz, die in der Denkschrift der Industrie als weitere Pfandsteller aufgeführt worden waren, halten sich zurück und stellten ihre Anschauungen über das Problem der Garantieleistung nicht nach außen zur Debatte. Dagegen haben jetzt die Gewerkschaften das Wort ergriffen und sich mit einer Denkschrift an den Kanzler gewandt. Beteiligt daran sind die Spitzenverbände der Freien und der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angestelltenbund, der Allgemeine deutsche Beamtenbund und der von Erkelenz geführte Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände.

Darin wird zunächst anerkannt, daß die Industrie ihre grundsätzliche Zustimmung zu einer Heranziehung des deutschen Sachwertebesitzes für die Reparation ausgesprochen hat. Aber die Industrie versuche andererseits, „mit dem Staat als unabhängige Macht zu verhandeln“, was der staatsbürgerlichen Pflicht zuwiderläuft. Mit besonderem Nachdruck wird die Forderung der Industrie nach einer Selbstausschaltung des Staates aus dem Prozeß der privaten Gütererzeugung abgelehnt. Das würde uns zu dem Zustand von vor 80 Jahren zurückführen. In der Denkschrift des Reichsverbandes der Industrie spreche sich der Wunsch nach möglichster Schonung der Privatwirtschaft und des Privatvermögens aus, der nicht anerkannt werden könne. Und des weiteren lasse sie jede Steuerfreudigkeit vermissen. In der Denkschrift werden die Bedingungen des Versailler Friedens als undurchführbar bezeichnet und die Vorschläge des Reichsverbandes hinsichtlich einer Sanierung der Staatsbetriebe abgelehnt. Es sei irreführend und unbegründet, wenn die Industrie 600 Goldmillionen Ertrag aus dem staatlichen Besitz und den staatlichen Betrieben, der Eisenbahn, Post, Bergwerke usw. herausrechne, während sie für die gesamte deutsche Wirtschaft nur 500 Goldmillionen ansetze. Weiter werden auch Urteile laut über den „Rückfall in krassestes Manchestertum“ und „Mangel an sozialer Einsicht“. Schließlich kommen die Gewerkschaften zu der zusammenfassenden Feststellung, daß die Forderung des Reichsverbandes der Industrie nach Aufhebung der Außenhandelskontrolle, der Demobilmachungsvorschriften und auch die Bemerkungen über den Achtstundentag auf nichts anderes hinausliefe als darauf, daß die Arbeiterschaft von Staats wegen gezwungen werden solle, täglich mehr als acht Stunden ihre volle Arbeitskraft einzusetzen, damit „durch Mehrarbeit und Hunger“ die Produktion gesteigert und der auf den Besitz kommende Teil der Reparationslast auf die Arbeiterschaft abgewälzt werden könne. Die Mittel der Unternehmerschaft zur Erreichung dieser Ziele seien neben der Aufhebung der Schutzvorschriften das unbeschränkte Entlassungsrecht, das in dem Verlangen des Reichsverbandes nach Tariffreiheit beschlossen liege. Schon der Versuch der Durchführung solcher Wünsche, so heißt es in der Erklärung der Gewerkschaften, müsse unabsehbare soziale und wirtschaftliche Kämpfe herbeiführen, denn die Gewerkschaften würden eine solche Entrechtung der Arbeitnehmerschaft niemals dulden. Die Arbeiterschaft habe ihren Achtstundentag und werde sich ihn zu erhalten wissen.

Das Ganze klingt fast wie eine Kampfansage, und der Vorwärts nimmt denn Anlaß, an das Kabinett Cuno die Mahnung zu richten: „Landgraf, werde hart.“ Man glaubt auf der Linken also anscheinend, daß der Kanzler gegenüber der Industrie nicht genügend Entschlußkraft aufbringen könnte. Man wird den Gewerkschaften das taktische und sachliche Recht zur Wahrung der Interessen der von ihnen vertretenen Volkskreise nicht bestreiten dürfen. — Eine andere Frage ist es, ob alles zutrifft, was sie aus der Denkschrift der Industrie herauslesen. Von dieser ist wiederholt betont worden, daß ihre Denkschrift nur eine Grundlage für nähere Verhandlungen bilden sollte. Im Reichsverband sitzen sehr gute Kaufleute, und als solche werden die Führer der Industrie kaum erstaunt sein, wenn man von ihnen erwartet, daß sie mit sich reden lassen werden. Daran dürfte es auch Dr. Cuno kaum fehlen lassen.

Das Bedauern ist jedenfalls nicht ganz unberechtigt, daß vor den Augen des Auslandes und besonders der Franzosen von deutscher Seite selber auseinandergesetzt wird, daß die deutsche Wirtschaft viel reicher und leistungsfähiger ist, als sie selber sagt. Es war deshalb auch schon bedauerlich, daß die Denkschrift des Reichsverbandes der Industrie bekanntgegeben werden mußte, weil ihr Inhalt durch Indiskretionen sofort in die Pariser Presse gelangt war. Wäre das nicht der Fall gewesen, dann würden jetzt wohl auch die Gewerkschaften ihre „Flucht in die Öffentlichkeit“ nicht angetreten haben. Aber das Hauptgewicht ist ja im Grunde auch auf ihr Zugeständnis zu legen, daß die Industrie die ihr bisher bestrittene Bereitwilligkeit bekundet hat, um an den kommenden Lasten nach ihrem Vermögen mitzutragen. Die Industrie selber behauptet dazu, daß sie sich dabei über ihre Kräfte hinaus verpflichten wolle. Das wird Dr. Cuno den Weg ebnen, und die eine wie die andere Denkschrift sowie die vielgestaltigen weiteren Anregungen aus dem Bereiche der deutschen Gesamtwirtschaft, die an ihn gelangten, können nur die Grundlage bilden, auf der er im Gefühl der auf ihm lastenden gewaltigen Verantwortung seine Entschlüsse zum besten des deutschen Volkes aufbaut. Die nächsten Tage schon werden zeigen, zu welchem Ziele er dabei strebt.

## Politische Rundschau Deutsches Reich.

**400 Milliarden Fehlbetrag in Preußen.**

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages wurde festgestellt, daß der Fehlbetrag im allgemeinen Haushaltanschlag rund 400 Milliarden beträgt. Der Finanzminister stellte ein preußisches Geldentwertungsgesetz in Aussicht; danach werden auch die Sätze der Grundsteuern der Geldentwertung angepaßt. Auch ein neues Dotationsgesetz soll eingebracht werden.

**Wünsche der Städte.**

In Heidelberg hielt der Vorstand des Deutschen Städtetages eine Sitzung ab. Der Vorstand hält es für dringend erforderlich, auf dem zersplitterten Gebiet der durch den Kieg hervorgerufenen Wohlfahrtspflege in der Kleinrentnerner- und Sozialrentner-Fürsorge, sowie Kriegsbeschädigten und Sozialrentner-Fürsorge, sowie Kriegsbeschädigtenstaltung zu gelangen. Zu den Plänen der Reichsregierung, beim Übergang in die freie Brotwirtschaft für Bedürftige verbilligtes Brot zu liefern, verlangt der Städtetag vollen Ersatz der Kosten durch das Reich.

**Regierungskrise in Württemberg.**

Der württembergische Staatspräsident hat den durch das Ableben des Ministers Graf (Zentr.) freigewordenen Innenministerposten dem bisherigen Justizminister Bolz (Zentr.) übertragen und mit der Leitung des Justizministeriums den Landesvorsitzenden der württembergischen Zentrumspartei, Oberregierungsrat Beyerle, betraut. Die Gegensätze zwischen der Sozialdemokratie einerseits und der Deutschen Demokratischen Partei und dem Zentrum andererseits haben sich dadurch so stark zugespitzt, daß die sozialdemokratische Fraktion des württembergischen Landtages ihren Austritt aus der Regierung erklärt hat, da sie wegen ihrer zahlenmäßigen Stärke Anspruch auf den erledigten Posten machte. Das württembergische Kabinett steht vor einer Krise, da durch den Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion der einzige Minister, Arbeits- und Ernährungsminister Keil, aus der Regierung austritt.

### Frankreich.

× **Skandalszenen in der französischen Kammer.** Als vor der Sitzung der Royalist und Herausgeber der „Action Francaise“, Daudet, in den Wandelgängen erschien, wurde er von etwa hundert Abgeordneten umstellt, die ihn zur Rede stellten, weil seine Anhänger in den letzten Tagen mehrere republikanische Abgeordnete überfallen und verletzt haben. Es kam zu Tätlichkeiten, so daß Daudet von Ordnungsbeamten zeitweilig in Sicherheit gebracht werden mußte. Später, in der Sitzung, gab es großen Lärm, da mehrere Redner behaupteten, die Monarchisten wollten mit faszistischen Methoden in Frankreich vorgehen und hätten das Land mit einer Verschwörung überzogen. Eine Tagesordnung, in der die Regierung aufgefordert wird, die Freiheit der Bürger und die republikanischen Einrichtungen zu verteidigen, sowie alle Gewalttaten, von welcher Seite sie auch kämen, niederzuschlagen, wurde mit 379 gegen 191 Stimmen angenommen.

---

## Lerne leiden...

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

40] (Nachdruck verboten.)

„Es kann Bettina nicht gewesen sein,“ stieß er plötzlich hervor.

Georg zuckte die Achseln.

„Warum nicht. Die Weiber sind alle gleich. Und stille Wasser sind tief.“

„Nein — ich glaube es nicht.“

„Du wirst gleich Gewißheit haben. Schnell hier quer durch. Wir sind mindestens fünf Minuten eher am Hause und können uns dem Eingang gegenüber im Schatten der Bäume verstecken.“

Ernst wußte nicht, was in ihm vorging. Er kämpfte vergeblich gegen die niederdrückende Stimmung in seinem Herzen. Jetzt erst wurde ihm ganz klar, wie tief seine Liebe zu Bettina in seinem Herzen wurzelte.

Mit fest zusammengepreßten Lippen stand er dann neben Georg unter den Bäumen und starrte nach der andern Straßenseite hinüber. Es dauerte nicht lange, da sahen sie von weitem Bühren mit Bettina um die andere Ecke biegen. Seine Uniformknöpfe blitzten im Laternenlicht. Nun blieb er stehen und verabschiedete sich von Bettina. Sie eilte allein die Straße herab, während er stehen blieb, um zu warten, bis sie im Hause verschwunden war. Ernsts Herz klopfte wild in der Brust. Mit brennenden Augen sah er der schlanken Mädchengestalt entgegen. Er erkannte sie nur zu gut. Jetzt war sie am Hause angelangt. Georg blickte höhnisch in Ernsts Gesicht.

„Nun?“ flüsterte er.

Ernst antwortete nicht. Er sah, wie Bettina leise das Haustor öffnete und dahinter verschwand. Ganz deutlich hörte er das Einschnappen des Schlosses.

Georg lachte höhnisch auf.

„Das ist ja eine reizende Entdeckung. Mein Freund Bühren und das blonde Bäschen. Saubere Geschichten. Das ist schon eine ganz abgefeimte Person. Wenn die beiden Herren sie erkannt haben, das kann einen netten Skandal geben,“ sagte er empört.

Ernst antwortete nicht. Er blickte nach Bettinas Fenster hinauf, als müßte ihm dort Antwort werden auf die brennende Frage, die sein Herz beklemmte. Jetzt wurde Licht in ihrem Zimmer. Er atmete tief auf und sah sich voll Zorn nach dem Offizier um. Der war verschwunden.

„Komm,“ sagte er dumpf zu Georg, „die andern dürfen nichts merken, wir müssen in den Klub und uns unbefangen stellen.“

Sie gingen schweigend davon.

Ernst hätte schreien und toben mögen, um den Druck von seiner Brust zu wälzen. Wenn dieses Mädchen nicht rein war — wenn diese klaren Augen logen — wem konnte man da noch trauen? Was hatte sie bei Bühren gewollt — wie überhaupt kam sie zu diesem Schritt? War es vielleicht nicht das erstemal, daß sie Bühren in seiner Wohnung aufgesucht hatte? War sie schlecht, leichtfertig? Aber nein — nein — es konnte nicht sein, so sieht eine Verlorene nicht aus. Vielleicht war es nur ein unbedachter Schritt? Daß sie Bühren liebte, daran war nun wohl kein Zweifel mehr. Wer weiß, was sie zu ihm geführt haben mochte. Ach — so oder so — für ihn war sie nun verloren — und diese Erkenntnis brannte wie ätzendes Gift in seiner Seele. Jetzt erst wußte er, wie tief und heiß seine Liebe war. — Aber mochte sie zu Bühren getrieben haben, was da wollte — etwas Unreines war es nicht — nein — so konnten diese lieben blauen Augen nicht lügen.

Auch Georg hatte sich in Gedanken mit den beiden beschäftigt, nur sahen diese ganz anders aus als die seines Bruders. Und mitten aus seiner sittlichen Entrüstung heraus sagte er plötzlich zu Ernst:

„Bühren ist doch ein schrecklich leichtsinniger Mensch, daß er das Mädchen in eine Liebschaft verstrickt. Und ehrenhaft ist sein Benehmen auch nicht — ich werde ihn zur Rede stellen. Heute vormittag war er bei mir, um dreitausend Mark von mir zu leihen zur Tilgung einer Ehrenschuld. Ich wies ihn natürlich ab — solche Sachen — ich danke — da laß ich mich nicht ein. Er ist dann auch zu Hause bei Vater gewesen und hat versucht, das Geld zu bekommen. Natürlich auch ohne Erfolg. Er führte sich wie ein Verzweifelter auf. Und abends ist er zu solchen Tändeleien aufgelegt — schrecklicher Leichtsinn.“

Ernst hatte aufgehorcht. In seinen Augen blitzte etwas wie Verständnis auf. Da hatte er ja den Schlüssel zu Bettinas unbedachtem Schritt. Sie hatte wohl von der Not des Geliebten gehört — durch ihn selbst oder durch einen Zufall. Als Tochter eines Offiziers wußte sie, welche Bedeutung solch eine Ehrenschuld hatte — sie hatte es ja auch am eigenen Bruder mit grausamer Schärfe erfahren. Die Angst um den Geliebten hatte sie wohl zu ihm getrieben, die Sorge, daß er sich ein Leid antun konnte. Ja — so mußte es sein — so und nicht anders.

„Überlasse mir die Abrechnung mit Bühren — ich werde ihn morgen aufsuchen und die Sache in Ordnung bringen,“ sagte er rauh.

„Gut — mir ist es gleich. Eine angenehme Auseinandersetzung wird das nicht. Wenn er sie rehabilitieren will, muß er sie heiraten, und zur Heiratskaution langt das Geld nicht, was sie von Großtante ergattert hat. Na — schließlich muß er so oder so den Abschied nehmen — es bleibt ihm kaum etwas anderes übrig,“ erwiderte Georg gleichmütig.

Seine kalten Worte reizten Ernst, aber er schwieg. Er war jetzt nicht in der Stimmung, sich mit dem Bruder zu streiten. Seine Gedanken flogen wieder zu Bettina. Armes liebes Ding! Wie mußte sie sich mit ihrem zärtlichen weichen Herzen um den Geliebten gebangt haben? Und gerade heute war er nicht zu Hause gewesen. Vielleicht hätte sie den Mut gefunden, sich ihm anzuvertrauen und er hätte ihr helfen können. Aber dazu war es noch nicht zu spät. Großtanting hatte sie ihm ans Herz gelegt, er sollte ihr Schützer und Hüter sein. Jetzt war es an der Zeit, sein Wort einzulösen, wie ein Bruder für sie zu sorgen. Nun er Gewißheit hatte, daß sie Bühren liebte, mußte er seine Neigung für sie unterdrücken und wenigstens ihr zu ihrem Glück verhelfen. Für ihn war sie verloren, aber er wollte dafür sorgen, daß sich ihre Liebe zu Bühren nicht scheu im Dunkel verbergen mußte und daß sie rehabilitiert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

### Belgien.

× **Arbeitsloſigkeit infolge Kohlenmangels.** Belgiſche Blätter bringen Meldungen, nach denen zahlreiche belgiſche Arbeiter aus Nordfrankreich in ihre Heimat zurückgekehrt ſeien, weil die franzöſiſchen Fabriken ihre Arbeit wegen Kohlenmangel einſtellen mußten.

### Aus In- und Ausland.

**Bern.** Der Bundesrat legte einen Geſetzentwurf vor, der die Gewährung eines Bundesbeitrages von 60 Millionen Franken für die Beſchleunigung der Elektriſierung der ſchweizeriſchen Bundesbahnen bezweckt.

**Paris.** Das Arbeitsminiſterium dementiert die Meldung von der Ankunft einer Abteilung engliſcher Eiſenbahner, die in Frankreich Dienſt nehmen würden. Es handle ſich in Wirklichkeit um engliſche Metallarbeiter, die in Privatdienſte treten.

**Madrid.** In Bilbao ſprachen die Geſchworenen einen wegen Ermordung des Leiters der Hochofengeſellſchaft angeklagten Syndikaliſten frei.

## Erhöhung der Sozialrenten.

### Auszahlung von Vorſchüſſen.

**Das Reichsarbeitsminiſterium hat dem Reichsrat einen Verordnungsentwurf** zur Erhöhung der Sozialrentnerunterſtützung vorgelegt. Der Entwurf berückſichtigt die ſeit März eingetretene neue Verteuerung der Lebenshaltung und auch den neuen Brotpreis. Die Kleinrentnerfürſorge gleicht ſich geſetzlich nach Art und Umfang derjenigen für Sozialrentner an. Den beſonderen Verhältniſſen im beſetzten Gebiet und im Einbruchsgebiet wird Rechnung getragen. Ein anderer Entwurf ſchlägt höhere Leiſtungen in der Wochenhilfe und Wochenfürſorge vor. Wegen einer erneuten Heraufſetzung der Erwerbsloſenunterſtützung iſt die Regierung gleichzeitig mit einem Verordnungsentwurf an den Reichsrat herangetreten. Für diejenigen Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen, die im weſentlichen auf die Rente angewieſen ſind, ſind durch eine Verordnung vom 31. März 1923 die Teuerungszuſchüſſe für Juni weſentlich erhöht worden. Ferner werden an alle Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen auf Grund eines Erlaſſes vom 17. Mai erhebliche Vorſchüſſe auf die Rentenbeträge gezahlt.

## Demonſtrationen in Darmſtadt.

### Stacheldraht in den Hauptſtraßen.

In Darmſtadt fanden Demonſtrationen der Kommuniſten im Anſchluß an eine Verſammlung ſtatt, in der die Kommuniſten die Bildung von Hunderſchaften gefordert hatten. Die Kundgebung nahm einen ſo bedrohlichen Charakter an, daß die Hauptſtraßen mit Stacheldraht abgeſperrt werden mußten. Ein Panzerautomobil der Polizei war aufgefahren, das aber nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

## Wolkenbrüche und Überſchwemmungen.

### Rieſiger Schaden.

In verſchiedenen Teilen Deutſchlands gingen am 31. Mai und am 1. Juni ſchwere Wolkenbrüche, die großen Schaden anrichteten, nieder. So wurde Pommern von ſchweren Gewittern mit wolkenbruchartigem Regen, der den Saaten und Obſtbäumen ſchweren Schaden brachte, heimgeſucht. Beſonders ſtark wurde Stargard betroffen: hier wurden die Straßen überſchwemmt und die Keller ſtehen unter Waſſer. Mehrfach ſchlug der Blitz in Waſſerleitungsrohre, ſo daß auch hierdurch Überſchwemmungen entſtanden. Am Madüſee ſchlug der Blitz in das Ausflugslokal „Zum Schwan“. An dem Hauſe wurde großer Schaden angerichtet. Sieben Perſonen wurden durch Blitzſchlag betäubt, jedoch nicht verletzt. Erntevorräte und landwirtſchaftliche Maſchinen wurden durch Brand vernichtet. In Deutſch-Krone wurde der Eiſenbahndamm unterſpült, ſo daß ein Kleinbahnzug entgleiſte.

Ebenfalls infolge Wolkenbruchs wurde die Eiſenbahnſtrecke Gnadenfrei—Heiderdorf in Schleſien zwiſchen den Bahnhöfen Priſtram und Großwilkau durch die Waſſermaſſen unterſpült und dadurch unfahrbar gemacht. Der Perſonenverkehr wurde durch Umſteigen aufrechterhalten.

Die Wolkenbruchkataſtrophe, die in der Provinz Sachſen an verſchiedenen Stellen ſo großen Schaden angerichtet hat, hat in Ober-Röblingen ein Todesopfer gefordert. Die Waſſermaſſen brachen dort mit ſolcher Wucht in eine Werkſtatt der Riebeckſchen Montanwerke ein, daß der Pumpenwärter Heinecke ſich nicht mehr retten konnte. Er wurde von den Schlammaſſen erſtickt.

## 646 Jahre Gefängnis!

### Das Wüten der franzöſiſchen Gerichte.

**Die franzöſiſchen und belgiſchen Kriegsgerichte haben nach den bisher beſtätigten Meldungen ſeit dem Ruhreinbruch bis Mitte Mai über Reichsbeamte, preußiſche, bayeriſche, heſſiſche und badiſche Staats- und Gemeindebeamte Freiheitsſtrafen in einer Geſamthöhe von 443 Jahren, 8 Monaten, 16 Tagen und Geldſtrafen im Geſamtbetrage von 464 545 000 und 2850 Frank verhängt.** — Über die gegen Privatperſonen ausgeſprochenen Verurteilungen liegen keine abſchließenden Ziffern vor. Rechnet man allein die Strafen des Krupp-Prozeſſes und des Düſſeldorfer Kriegsgerichtsurteils hinzu, ſo kommt man zu folgender Ziffer: Freiheitsſtrafen in einer Geſamthöhe von 646 Jahren, 2½ Monaten und Geldſtrafen in einer Geſamthöhe von 1 314 545 000 Mark und 2850 Frank. Außerdem wurde ein Todesurteil verhängt und vollſtreckt ſowie eine Perſon zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

## Chronik der Gewalttaten.

— Die **Jünkerather Gewerkſchaft** iſt noch immer von den Franzoſen beſetzt, ſo daß dieſes Werk ſchon ſeit drei Monaten völlig feiern muß. Die verhafteten Direktoren Thomas und Böswillibald wurden zu fünf reſp. vier Monaten Gefängnis verurteilt.

— Das franzöſiſche Militärpolizeigericht Landau verurteilte den Polizeiwachtmeiſter Berberich aus Mannheim, weil er im **unbeſetzten** Mannheim **einen franzöſiſchen Offizier nicht gegrüßt hatte,** zu fünf Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldſtrafe.

— Im Bezirk Trier wurden zwölf Eiſenbahner von der Straße weg verhaftet und **mit vorgehaltenen Revolvern ausgewieſen.** Sie kamen, ſo wie ſie waren, ohne Bluſe und Rock, in Arbeitskitteln, zum Teil ohne Kragen und Hut, in Gießen an.

— Ein franzöſiſches Laſtauto fuhr in Bochum auf den Bürgerſteig in die dort ſtehende Menge. **Ein junges Mädchen wurde getötet,** ein zweites trug eine ſchwere Quetſchung davon.

— Eiſenbahnſekretär Ramtus aus Herne wurde von den Franzoſen **verhaftet.** Als Grund der Verhaftung wurde angegeben, daß Ramtus **Streit mit einem in ſeinem Hauſe wohnenden Polen** hatte.

— Der bisherige ſtellvertretende Regierungspräſident **Oberregierungsrat Lutterbeck,** der auf Veranlaſſung der Belgier von den Franzoſen verhaftet worden war, ſtand vor dem belgiſchen Kriegsgericht in Sterkrade unter der Anklage der Beleidigung der belgiſchen Beſetzungsbehörde. Er wurde zu **zehn Monaten Gefängnis** verurteilt.

— Der Kaufmann Küppers wurde von einem franzöſiſchen Soldaten angehalten und zum Vorzeigen des Paſſes aufgefordert. Als Küppers ſeine Brieftaſche zog, wurde ihm dieſe von dem Soldaten entriſſen, der dann unerkannt entfloh. In der Brieftaſche befanden ſich einige Geſchäftspapiere und 70 000 Mark Bargeld.

— Die Oſterfelder Stadtverwaltung erhielt ein Schreiben der Beſetzungsbehörde. In dem Schreiben wird die Forderung auf **100 Millionen Mark,** die der Stadt Oſterfeld als Strafe für eine in ihrem Gebiet erfolgte Brückenſprengung auferlegt worden, wiederholt.

— Durch den franzöſiſchen Kreisdelegierten in Duisburg wurde im Gemeindebezirk Troisdorf jeder **Perſonen- und Wagenverkehr** bis auf weiteres von abends 8,30 bis früh 5 Uhr **verboten.**

— Wie aus Mainz gemeldet wird, iſt der **Hafen von Mannheim** für ſieben Tage **geſchloſſen** worden, angeblich wegen in der Pfalz begangener Sabotageakte.

— Das franzöſiſche Kriegsgericht in Düſſeldorf **verurteilte** den Studenten **Paul Götze** wegen Waffenbeſitzes zu zwei Jahren Gefängnis und 500 Frank Geldſtrafe.

— Das **Polizeipräſidium** in Duisburg iſt durch franzöſiſche Alpenjäger **beſetzt** worden. Dem Vernehmen nach wird die Ortskommandantur in dem Gebäude untergebracht.

— Eine neue **Kontribution von 100 Millionen Mark,** nach dem Tageskurſe ſofort zahlbar, iſt der Stadt Duisburg durch den komamndierenden Generalleutnant Heaurain auferlegt worden. Als Grund wird Sabotage an Eiſenbahn und Telegraphenlinien angegeben.

— Wie das „Echo de Paris“ mitteilt, ſind im ganzen beſetzten Gebiet von den Beſetzungsbehörden **für 200 Millionen Frank chemiſche Produkte** weggenommen worden.

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Feuerwehr als Brandſtifter.** Die Gerichte werden ſich demnächſt mit einem groben Unfug, den die Feuerwehr von Neuſtadt im Kreiſe Worbis verübt hat, zu beſchäftigen haben. **Die Feuerwehrleute ſteckten nämlich in dem Kaliwerk** Neubleichenroda zwei Teertonnen an und verbreiteten an alle umliegenden Feuerwehren den Ruf: „Großfeuer“. Alle Wehren der Umgegend ſtürmten nach dem „Brandplatz“, um dort zu erfahren, daß der Feuerſchein nur von einem Scheinfeuer ſtammte. Die Neuſtadter Feuerwehr hatte nur eine interne Wette austragen wollen, um zu beweiſen, daß ſie die tüchtigſte ſei und als erſte auf dem Brandplatz erſcheinen würde.

§ **Ein Oberamtsrichter zu Zuchthaus verurteilt.** Die Darmſtädter Strafkammer verurteilte den 55jährigen, ſeit Jahrzehnten im heſſiſchen Juſtizdienſt ſtehenden Oberamtsrichter Dr. Karl Puſch aus Ortenburg, weil er bei der Leitung und Entſcheidung einer Rechtsſache vorſätzlich zugunſten einer Partei das Recht gebeugt hatte, zu einem Jahre Zuchthaus. Puſch ſoll im Jahre 1920 verſchiedene Landwirte, die wegen eines Vergehens gegen eine Reichsverordnung über die Lieferung von Heeresgut angeklagt waren, vor der Schöffengerichtsverhandlung in Ortenburg aufgeklärt und belehrt haben, ſo daß ſie in der Verhandlung, die Puſch ſelbſt leitete, freigeſprochen werden konnten. Puſch hat zu ſeiner Entſchuldigung angegeben, daß ihm das ſubjektive Bewußtſein gefehlt habe. Die Strafkammer in Gießen, vor der als erſter Inſtanz vor etwa einem Jahre dieſe Sache zur Verhandlung ſtand, hatte Puſch freigeſprochen, das Reichsgericht hob den Freiſpruch jedoch auf und verwies die Sache nach Darmſtadt.

* **4500 Mark ein markenfreies Brot in Berlin.** Von dieſem Montag ab koſten ein markenfreies Brot 4500 Mark (bisher 3000 Mark), die markenfreie Schrippe 200 Mark (bisher 130 Mark); in ähnlichem Ausmaße ſind auch die Kuchen- und Mehlpreiſe geſtiegen.

## Arbeiter und Angeſtellte.

**Düſſeldorf.** (Der Streik der ſtädtiſchen Arbeiter.) Der Ausſtand in den ſtädtiſchen Gas- und Lichtwerken geht weiter. Alle Vorſchläge der Verwaltung und der Gewerkſchaften ſind von den Kommuniſten und Syndikaliſten abgelehnt worden. In der letzten Verſammlung der Ausſtändigen wurde mit 237 gegen 132 Stimmen die Weiterführung des Streiks beſchloſſen. Düſſeldorf bleibt alſo weiter ohne Gas und ein ſehr großer Teil der Stadt auch ohne Licht.

**Memel.** (Buckdruckerſtreik.) Ein allgemeiner Buchdruckerſtreik iſt ausgebrochen. Die Buchdrucker verlangen die Zahlung in Lit-Währung. Die Verleger lehnen die Forderung als zu hoch ab.

## Welt und Wiſſen.

w. **Eine Lampe mit kaltem Licht.** Der Pariſer Ingenieur Risler ſoll eine Erfindung gemacht haben, die geeignet ſcheint, eine Umwälzung im Beleuchtungsweſen hervorzurufen, vorausgeſetzt, daß ſie das hält, was man ſich von ihr verſpricht. Auf Grund der Erfahrung, daß bei dem größten Teil der elektriſchen Lampen 70 % der Energie in Wärme ſtatt in Licht umgeſetzt werden, hat Risler eine Lampe konſtruiert, die die Eigenſchaft der Leuchtkörper hat, die Licht ſpenden, ohne dabei Wärme zu entwickeln. Zu dieſem Zweck bedient er ſich einer luftleer gemachten Röhre, die mit einer phosphoreszierenden Materie beſtrichen iſt. Sobald der elektriſche Strom dieſer Röhre zugeführt wird, erſtrahlt ſie in einer Lichtſtärke, die die der größten im Gebrauch befindlichen Lampen weit übertrifft. Der Verbrauch der Energie ſoll dabei außerordentlich gering ſein, man ſpricht von 15 Watt in der Stunde.

* **Produktenmarkt. Berlin,** 2. 6. Weizen 135 000 bis 140 000, Roggen 117 000—118 000, Hafer 92 000—95 000, Gerſte 95 000—100 000, Weizenmehl 420 000—450 000, Roggenmehl 310 000—340 000, Raps 19 000—20 000, Rapskuchen 82 000, Kartoffelflocken 52 000—54 000, Wicken 95 000—100 000, Ackerbohnen 70 000—80 000, Viktoriaerbſen 12 500—14 000, kleine Erbſen 92 000—95 000, Futtererbſen 70 000—75 000, Torfmelaſſe einſchl. Verpackung 26 000, Weizenkleie 36 000, Biertreber 36 000, Treber 35 000, Haferſchalen 32 000, Haferkleie 28 000, Strohmehl 24 000, Palmkernſchrot 34 000, alles für 50 Kilogramm ab Verladeort.

Rauhfutter. Drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 26 000—28 000, drahtgepr. Haferſtroh 23 000—27 000, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 23 500—25 500, loſes und geb. Krummſtroh 19 000—22 000, Häckſel 20 000—30 000, handelsübliches Heu 21 500—23 500, gutes Heu 25 500—26 500 M.

* **Berliner Viehmarkt** vom 2. 6. Auftrieb: 2176 Rinder, 1860 Kälber, 5737 Schafe, 4869 Schweine, 39 Ziegen. Preiſe: Ochſen 350 000—500 000, Bullen 380 000—500 000, Kühe 220 000 bis 500 000, Kälber 320 000—640 000, Schafe 250 000—460 000, Schweine 560 000—610 000, Ziegen 270 000—300 000. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Rindern nicht ganz geräumt, bei Schweinen glatt.

* **Sprunghafte Verteuerung von April zu Mai.** Die Wochenmeßziffer der Koſten eines vierköpfigen Arbeiterhaushaltes ſtieg nach den Berechnungen der Induſtrie- und Handelszeitung von 3257 in der erſten Maiwoche auf 3474, d. h. um 6,5 %, in der zweiten auf 3750, d. h. um 7,9 %, in der dritten auf 4236 (13 %) in der vierten Woche, um in der Schlußwoche des Mai mit dem Stande 4992 eine nochmalige Verteuerung um 17,8 % zu erfahren. Als Monatsdurchſchnitt berechnet ſtieg der Teuerungsindex der Induſtrie- und Handelszeitung von 2993 im April auf 4003 im Mai, was einen monatlichen Verteuerungsgrad von 33,8 % bedeutet, im April hatte demgegenüber der Steigerungsgrad im Vergleich zum Vormonat nur 6,5 % ausgemacht. Die Waren ſtiegen bedeutend ſtärker als der Dollar.

---

## Lerne leiden...

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

41] (Nachdruck verboten.)

Leutnant von Bühren war trotz Georgs Verdammungsurteil ein anſtändiger Kerl, er würde wiſſen, was er Bettina ſchuldig war, wenn er erfuhr, daß ſie mit ihm geſehen worden war. Um aus dieſen Menſchen ein glückliches Paar zu machen, fehlte nichts als Geld — und davon beſaß er mehr, als er je brauchen würde. Es würde ihm kein Opfer ſein, die Heiratskaution zu ſtellen. Nur daß er ſie einem andern in die Arme führen mußte — das war ein Opfer, welches ihm Herzblut koſten würde. Aber für ihn war ſie doch verloren — da ſie einen andern liebte. Und wie mußte ſie ihn lieben, daß ſie alle weibliche Scheu beiſeite geſetzt hatte und heimlich zu ihm gegangen war. Nur die Angſt um ſein Leben konnte ſie ſo weit getrieben haben. Armes, liebes Geſchöpf — ſo allein, ſo ſchutzlos in der Welt. Er wollte ihre Sache führen — und nicht nur, weil er Großtanting verſprochen hatte, für ſie zu ſorgen, ſie zu ſchützen. Aber leichter wurde ihm bei alledem nicht zumute. Ihm war, als habe er einen köſtlichen Schatz verloren, der ihm durch nichts erſetzt werden konnte.

Nur mit Mühe konnte er ſich im Klub beherrſchen und ſcheinbar unbefangen und vergnügt ſein. Die andern Herren ſchienen die beiden jungen Menſchen zum Glück nicht erkannt zu haben. Sie gaben ſich zu harmlos und unbefangen. Ernſt war froh, als er aufbrechen konnte. Georg ſchloß ſich ihm auch auf dem Heimweg an. Aber ſie ſprachen kein Wort mehr über die Angelegenheit. Ernſt nicht, weil er es nicht mit anhören konnte, wie geringſchätzig Georg von Bettina ſprach, und Georg nicht, weil er ſich vorgenommen hatte, gleich morgen früh ſeiner Mutter von dem „ſkandalöſen Vorfall“ Bericht zu erſtatten und weil er fürchtete, Ernſt würde ihm ſein Wort abfordern, den Eltern nichts zu ſagen.

Sie trennten ſich zu Hauſe mit flüchtigem Gruß und ſuchten ihre Zimmer auf.

Ernſt fand nicht viel Schlaf in dieſer Nacht. Bettinas Schickſal und ſeine vernichtete Liebeshoffnung ließen ihn nicht zur Ruhe kommen.

Bettina hatte ihr Zimmer erreicht, ohne jemand im Hauſe begegnet zu ſein. Schnell ging ſie zu Bett. Erſt jetzt überkam ſie die Furcht. Es war doch ein Wagnis geweſen, Bühren in ſeiner Wohnung aufzuſuchen. Wenn ſie geſehen worden wäre? Sie ſchauerte zuſammen und ſchloß die Augen. So lange ſie von dem Drange beſeelt geweſen war, zu helfen, einem Menſchen das Leben zu retten, hatte ſie Mut gehabt. Nun ihr Werk gelungen war, malte ſie ſich erſt in furchtſamer Scheu aus, welche Folgen ihr Schritt hätte für ſie haben können. Gottlob, daß ſie unbemerkt wieder in ihr Zimmer gelangt war. Warum war ihr nun doch ſo bange zumute? Sie konnte doch froh und zufrieden ſein, Bühren war gerettet und man hatte zu Hauſe nichts von ihrem Vorhaben gemerkt. Und nie würde jemand erfahren, daß ſie bei Bühren war. Er hatte ihr ſein Ehrenwort gegeben und ſie würde das ihre halten und niemand verraten, daß ſie ihm das Geld gebracht hatte. Nun war ja alles gut.

Aber ſie fand lange den gewöhnten Schlaf nicht. Einmal richtete ſie ſich auf und ſah in das helle Mondlicht hinaus. Es war ſo ſchön und klar wie an jenem Abend, als Großtanting ſtarb. Großtanting! „Nicht wahr, du heißt es gut, was ich heute getan habe,“ flüſterte ſie und ſah mit großen Augen in die glänzende Mondſcheibe. Dann legte ſie ſich zurück und faltete die Hände.

„Wirf ab, Herz, was dich kränket
Und was dir bange macht.“

Lächelnd ſchlief ſie ein.

Als ſie aber am nächſten Morgen aufwachte, waren ihre Gedanken gleich wieder bei ihrem Erlebnis von geſtern abend.

Und in das Frohgefühl, ein gutes Werk vollbracht zu haben, miſchte ſich doch immer wieder die nachträgliche Unruhe über den ungewöhnlichen Schritt, den ſie getan hatte. Gleichwohl ſagte ſie ſich auch jetzt noch, daß ſie im gleichen Falle genau ſo handeln würde. Schnell kleidete ſie ſich an und ging ihren häuslichen Geſchäften nach. Tante Adolphine ſagte ihr mürriſch wie ſonſt „Guten Morgen“ und bemerkte: „Es iſt gut, daß du wieder geſund biſt, es gibt heute viel Arbeit.“

Am Frühſtückstiſch ging es meiſt ſehr ſtill und ruhig zu; aber heute ſchien eine beſondere Verſtimmung auf allen zu liegen. Onkel Peter hatte ſchlecht geſchlafen — vielleicht hatte ihn die Angelegenheit mit Bühren doch ein wenig beklemmt. Tante Adolphine hatte Hausputzfieber und trommelte nervös auf dem Tiſchtuch herum.

Georg warf Bettina hämiſche Seitenblicke zu und um ſeinen Mund lag ein gehäſſiger, verkniffener Zug, und Ernſt, der ſonſt immer einige freundliche Blicke und Worte für ſie hatte, hob die Augen nicht von ſeiner Taſſe, trank ſie haſtig leer und ging mit einem allgemeinen flüchtigen Gruß ſchnell davon. Er ſah blaß und übermüdet aus und über der Naſenwurzel hatte ſich auf der Stirn eine düſtere Falte zuſammengezogen, als leide er heimliche Schmerzen.

„Was mochte mit ihm ſein? War er krank? Die Sorge um ihn ließ Bettina alles andere vergeſſen. Eine bange Unruhe um ihn erfüllte ihr Herz.

Georg pflegte ſonſt gleich nach Ernſt aufzubrechen. Heute blieb er noch ruhig ſitzen, bis Bettina das Frühſtücksgeſchirr hinausgetragen hatte und draußen an ihre Arbeit gegangen war. Seine Mutter ſah ihn erſtaunt an.

„Nun, Georg — gehſt du nicht in die Fabrik?“

Georg richtete ſich auf, als habe er nur auf dieſe Frage gewartet.

„Ich habe euch etwas mitzuteilen — etwas ſehr Unangenehmes.“

Georg betrachtete aufmerkſam ſeine krallenartigen Fingernägel.

„Es betrifft Bettina. Wißt Ihr, daß ſie geſtern abend ausgegangen iſt?“

Frau Adolphine ſah ſehr erſtaunt aus.

„Bettina? Bewahre — du weißt doch, daß ſie zeitig vom Abendtiſch ging, um ſich niederzulegen.“

(Fortſetzung folgt.)

in dem Kaliwerk Neu
verbreiteten an alle um
roßfeuer“. Alle Wehren
Brandplatz“, um dort zu
von einem Scheinfeuer
hatte nur eine interne
ſen, daß ſie die tüchtigſte
rſcheinen würde.

s verurteilt. Die Darm
55jährigen, ſeit Jahr
ehenden Oberamtsrichter
er bei der Leitung und
ätzlich zugunſten einer
einem Jahre Zuchthaus,
e Landwirte, die wegen
ordnung über die Liefe
vor der Schöffengerichts
und belehrt haben, ſo
iſch ſelbſt leitete, freige
zu ſeiner Entſchuldigung
Bewußtſein gefehlt habe,
als erſter Inſtanz vor
Verhandlung ſtand, hatte
ht hob den Freiſpruch
h Darmſtadt.

in Berlin. Von dieſem
Brot 4500 Mark (bisher
e 200 Mark (bisher 10
ch die Kuchen- und Mehl

## ngeſtellte.

dtiſchen Arbeiter)
s- und Lichtwerken geht
g und der Gewerkſchaften
aliſten abgelehnt worden.
ſtändigen wurde mit 27
g des Streiks beſchloſſen.
Gas und ein ſehr großer

Ein allgemeiner Buch
uchdrucker verlangen die
er lehnen die Forderung

## iſſen.

Der Pariſer Ingenieur
aben, die geeignet ſcheint,
n hervorzurufen, voraus
von ihr verſpricht. Auf
größten Teil der elektri
Wärme ſtatt in Licht um
konſtruiert, die die Eigen
ht ſpenden, ohne dabei
weck bedient er ſich einer
ner phosphoreszierenden
elektriſche Strom dieſer
einer Lichtſtärke, die die
Lampen weit übertrifft.
ei außerordentlich gering
Stunde.

6. Weizen 135 000 bis
fer 92 000—95 000, Gerſte
0—450 000, Roggenmehl
Rapskuchen 82 000, Kar
000—100 000, Ackerbohnen
—14 000, kleine Erbſen
5 000, Torfmelaſſe einſchl.
Biertreber 36 000, Treber
28 000, Strohmehl 24 000,
ilogramm ab Verladeort.
ggen- und Weizenſtroh
23 000—27 000, bindfaden
23 500—25 500, loſes und
l 20 000—30 000, handels
1 25 500—26 500 M.
Auftrieb: 2176 Rinder,
ne, 39 Ziegen. Preiſe:
0—500 000, Kühe 220 000
Schafe 250 000—460 000,
0 000—300 000. Markt
und Schafen ruhig, bei
weinen glatt.
pril zu Mai. Die Wochen
oſigen Arbeiterhaushaltes
ſtrie- und Handelszeitung
3474, d. h. um 6,5 %, in
, in der dritten auf 4236
der Schlußwoche des Mai
Verteuerung um 17,8 %
berechnet ſtieg der Teue
delszeitung von 2993 im
onatlichen Verteuerungs
hatte demgegenüber der
ormonat nur 6,5 % aus
d ſtärker als der Dollar.

---

n Geſchäften nach. Tante
ſonſt „Guten Morgen“
wieder geſund biſt, es

iſt ſehr ſtill und ruhig zu;
erſtimmung auf allen zu
geſchlafen — vielleicht
hren doch ein wenig be
ausputzfieber und trom
rum.
Seitenblicke zu und um
verkniffener Zug, und
dliche Blicke und Worte
von ſeiner Taſſe, trank
allgemeinen flüchtigen
und übermüdet aus und
f der Stirn eine düſtere
er heimliche Schmerzen.
War er krank? Die
andere vergeſſen. Eine
Herz.
h Ernſt aufzubrechen.
bis Bettina das Früh
und draußen an ihre
ter ſah ihn erſtaunt an.
in die Fabrik?“
habe er nur auf dieſe

ilen — etwas ſehr Un

n ſeine krallenartigen

r, daß ſie geſtern abend

unt aus.
eißt doch, daß ſie zeitig
erzulegen.“

gt.)

---

**Deviſennotierungen vom 4. Juni (vorbörslich):**
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | Heute. 10-Uhr-Kurſe. | Hamb. Notierung vom 2. Juni. |
|---|---|---|
| openhagen | 14325 | 14660—14940 |
| tockholm | 20650 | 21100—21500 |
| hriſtiania | 13100 | 13365—13635 |
| chweiz | 13960 | 14285—14565 |
| innland | 2141 | 2205—2245 |
| mſterdam | 30300 | 31025—31625 |
| ondon | 358000 | 366300—373200 |
| ew-York | 76300 | 79100—80700 |

Tendenz: ruhig.

**Getreide.** Hamburg, 2. Juni. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 125000—133000, Roggen 115000—120000, Hafer 95000—98000 händl. Gerſte 105000—110000.

---

# Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, den 4. Juni.**

**Kreistag.** Am Freitag tagte der Kreistag des Kreiſes Segeberg. Auf der Tagesordnung ſtanden zur Hauptſache Wahlen und die Beratung des Kreishaushaltsvoranſchlages. Als Schiedsmann wurde gewählt Stellmachermeiſter Sielk-Kaltenkirchen und als deſſen Stellvertreter A. Zimmermann daſelbſt; ferner wurde als ſtellvertretender Schiedsmann ernannt Hufner Lembke-Fuhlendorf. Zu Beiſitzern für Mieteinigungsämter wurden beſtimmt Eiſenbahnſekretär Lohſe-Bad Bramſtedt und Arbeiter Rudolf Barkmann-Schmalfeld. Als Beiſitzer des Ausſchuſſes zur Auswahl der Schöffen und Geſchworenen für 1924 gingen aus der Wahl hervor Hufner J. Ohrt-Hagen, Rentier P. Schümann-Bad Bramſtedt, Landmann M. Ahrens-Kisdorf, Gaſtwirt H. Ohem-Kaltenkirchen, Kätner A. Path-Kaltenkirchen, Arbeiter H. Harder-Bad Bramſtedt und Arbeiter H. Holtorf-Hardebek. In den Ausſchuß für den Verkehr mit Grundſtücken, der über die Rechtswirkſamkeit eines Grundſtücksverkaufs zu beſchließen hat und in beſtimmten Fällen die Genehmigung verſagen kann, wurde gewählt Bürgermeiſter a. D. Freudenthal-Bad Bramſtedt. Für den Grundſteuerausſchuß wurden ernannt Landmann Richard Ohrt-Hagen, Hufner Johs. Lentfer-Henſtedt, Altenteiler Hermann Weſtphalen-Kaltenkirchen und Pächter Friedrich Möller-Alveslohe. Stellvertreter derſelben ſind Hufner Willi Steffens-Wiemersdorf, Hufner Heinrich Brömmer-Kisdorf, Altenteiler A. Kohn-Borſtel und Landarbeiter Johs. Stüben-Bad Bramſtedt. Zu Mitgliedern der Steuerausſchüſſe beim Finanzamt wurden gewählt J. Rathjen-Hagen, O. Köhler-Bad Bramſtedt, Holtorf-Bad Bramſtedt, Arno Graf-Hitzhuſen; als Stellvertreter W. Dörnte-Haſenkrug, A. Kohfahl-Bad Bramſtedt, Sievers-Bad Bramſtedt und Joachim Wulf-Bad Bramſtedt. — Der Kreisausſchuß ſchlug dem Kreistag vor, das Kreisarbeitsamt in Segeberg in einen öffentlichen Arbeitsnachweis für den Kreis Segeberg zu überführen. Der Antrag wurde angenommen. — Der Kreisausſchuß ſchlug dem Kreistag vor, den Beſchluß zu faſſen, die am 3. April 1922 vom Kreistag beſchloſſene Ordnung betreffend Erhebung einer Wertzuwachsſteuer mit den dazu von den Aufſichtsbehörden bei der Erteilung der Genehmigung gemachten Ergänzungen bis auf weiteres zu verlängern. Als Ausgleich für die eingetretene Geldentwertung werden dem Erwerbspreiſe und den Aufwendungen folgende Prozentſätze hinzugerechnet: Bei einem Erwerbe bezw. bei Aufwendungen vor dem 31. Dezember 1915 und bei einer Veräußerung im Jahre 1916 50 Proz., 1917 100 Proz., 1918 150 Proz., 1919 250 Proz., 1920 350 Proz., 1921 00 Proz., 1922 650 Proz. und 1923 3000 Proz. — Der Kreishaushaltvoranſchlag für 1923 ſieht in Einnahme und Ausgabe je 1,014,700,000 Mark vor. In der Beratung des Voranſchlages wurden die Beihilfe für den Krankenhausverein in Kaltenkirchen von einer auf drei Millionen, die Beihilfe für den Weſten des Kreiſes zu ſtädtiſchen Krankenhausbehandlungen von einer auf zwei Millionen, der Zuſchuß zu den Koſten der Unterhaltung der ſtädtiſchen Realſchule in Segeberg von 300,000 auf 1½ Millionen und die Beihilfe für die gehobene Abteilung der Volksſchule in Kaltenkirchen von 300,000 auf 500,000 Mark erhöht. Ein Antrag auf Gewährung einer Beihilfe für die private Realſchule in Bad Bramſtedt wurde abgelehnt. Gleichfalls abgelehnt wurde ein Antrag der ſtädtiſchen Kollegien in Bad Bramſtedt, für die amtlichen Bekanntmachungen ein beſonderes Amtsblatt zu ſchaffen.

**Hamburg.** Der von ſeiner Firma entlaſſene 18jährige Kaufmannslehrling S. lauerte dem Briefträger, der Poſt für ſeine frühere Arbeitgeberin zu bringen hatte und dem der Lehrling bekannt war, auf. S. ließ ſich von dem Poſtbeamten Briefſchaften aushändigen, warf acht Briefe in ein Fleth und behielt einen Scheck über 6000 ſchwediſche Kronen für ſich. Dieſen Scheck übergab er einem gleichalterigen Freunde, der ihn ſeinerſeits durch ſeinen Vater und durch Vermittlung eines dritten einlöſen ließ. Dieſer Freund gab nach Behauptung des feſtgenommenen S. nach und nach letzterem von den empfangenen 71 Millionen Mark etwa Millionen Mark ab. S. lebte in einem hieſigen Hotel beſcheiden. Seine Leidenſchaft für Rennplätze ließ ihn von den erhaltenen 9 Millionen Mark aber bis zu ſeiner jetzt erfolgten Feſtnahme nicht viel übrig. Der Freund des S. weilt auswärts; die Feſtnahme dieſes jungen Mannes, der den Löwenanteil für ſich behielt, dürfte bevorſtehen. Der geſchädigte Kaufmann behauptet, daß S. auch für einen bei ihm ausgeführten Diebſtahl von einigen tauſend Ziehharmonikas in Frage kommt.

**Lübeck.** Auf dem ſtimmungsvollen Lübecker Ehrenhain ſoll nunmehr am Sonnabend und Sonntag, den 28./29. Juli, ein Ehrenmal für die Gefallenen des Infanterie-Regiments Lübeck 162 errichtet werden. Ein betender Krieger, 5½ Meter hoch, aus bayriſchem Muſchelkalkſtein, in der Hauptachſe der hintereinander liegenden Gräberfelder aufgeſtellt, ſoll zuſammen mit einer halbkreisförmigen Mauer, die in fünf ſie unterbrechenden großen Tafelblöcken die Schlachten des Regiments trägt, den Abſchluß der großen wohl einzig daſtehenden Anlagen des Lübecker Ehrenhains bilden. Der Entwurf ſtammt von dem Oberbaurat Vierk und dem Architekten Meyer, die Ausführung von dem Hamburger Bildhauer Kuöhl. Da ſchon ſeit April vorigen Jahres an dem Denkmal gearbeitet wird, überſteigen die Koſten den Koſtenanſchlag um ein Vielfaches. In Lübeck haben ſich weite Kreiſe an der Aufbringung der Mittel beteiligt, nun ſollen alle ehemaligen 162er es als ihre Ehrenpflicht anſehen, die noch fehlenden Beträge aufzubringen und der Dresdner Bank in Lübeck auf Konto „Ehrenmal 162“ zu überweiſen.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das Aſchbergfeſt, das am 10. Juni ſtattfindet, wird in dieſem Jahre bedeutend vielſeitiger ſein als im Vorjahre. An die Stelle des einen Bannerkampfes treten wenigſtens drei, die Zahl der Spielgruppen iſt bedeutend vermehrt. Neben den Feſtreden finden plattdeutſche, volkstümlich gehaltene wiſſenſchaftliche Vorträge ſtatt. Dem Volkshumor dienen plattdeutſche Vorträge und ein Kaſperletheater. Die Sangeskunſt iſt diesmal durch mehr Vereine als bisher vertreten, die in dieſem Jahre zum Teil in vereinten Chören ſingen.

In der Marineſchule in Mürwik fand Sonntag die Enthüllung einer Gedenktafel für die gefallenen Seeoffiziere ſtatt.

Der von den ſtädtiſchen Kollegien in Tönning genehmigte Haushaltsplan weiſt in Einnahme und Ausgabe 815846698,50 Mark und 919267310 Mark auf. Die Deckung des Fehlbetrages erfolgt durch die Realſteuern, über die die endgültige Beſchlußfaſſung bis zur Regelung der neuen Gewerbeſteuergeſetzgebung ausgeſetzt worden iſt.

Die Krankenhaus-Gebühren ſind von den ſtädtiſchen Kollegien in Neumünſter wie folgt erhöht worden: a) für in Neumünſter wohnhafte Kranke und die Mitglieder der Ortskrankenkaſſe in Neumünſter: 1. Klaſſe 16000 Mark, 2. Klaſſe 9300 Mark, 3. Klaſſe 6000 Mark; b) für auswärts wohnende Kranke: 1. Klaſſe 19200 Mark, 2. Klaſſe 11200 Mark, 3. Klaſſe 7200 Mark.

Das 2jährige Söhnchen des Schneidermeiſters H. Gerboth in Owſchlag verlief ſich auf der Straße und geriet unter einen langſam fahrenden Wagen und unter das Pferd, welches jedoch ſtehen blieb und nicht wagte, ſeinen Fuß niederzuſetzen, den es über dem Leib des Kindes in der Schwebe hielt. Der Kleine kam mit leichten Quetſchungen davon.

Bei der Witwe Gerdts in Süderwiſch wurden Waren in großer Menge geraubt. Den Dieben fielen für etwa 100000 Mark Schokolade, 14 bis 15 Kiſten Zigarren, ebenſoviel Zigaretten, 15 Pfund Talg und zwei Anzüge ſowie einige Speckſeiten in die Hände. Nach dieſer Arbeit glaubten die Einbrecher ſich ſtärken zu müſſen und verzehrten in aller Gemütsruhe ein gebratenes Huhn und tranken dazu einige Flaſchen Sekt. Der Kriminalpolizei in Itzehoe gelang es, am andern Tage die drei Täter, die ſich im Beſitze einer Fahrkarte nach Berlin befanden, feſtzunehmen. Der größte Teil der Diebesbeute konnte beſchlagnahmt werden.

Das Bahnhofshotel in Neumünſter hat der langjährige Leiter des Kaffee Hübner in Hamburg, Neuerwall 22, Herr Wilhelm Peters, übernommen.

Ueber den verheerenden Blitzſchaden im ſtädtiſchen Elektrizitätswerk zu Neumünſter machte der Oberbürgermeiſter Schmidt nun den Stadtkollegien Mitteilung. Teile der zerſtörten großen Turbine ſind zur Reparatur nach Mannheim geſchickt worden und kommen von dort vorausſichtlich Anfang Juli zurück. Die Reparaturkoſten ſtellen ſich auf ungefähr 150 Millionen Mark. Der Betrieb läßt ſich mit der intakten kleinen Turbine im weſentlichen nur für die Stadt aufrecht erhalten. Das Land und das mit Kraft belieferte Haſenmoor haben für die Tagesarbeit ausgeſchaltet werden müſſen. Dafür arbeitet das dortige Werk nachts mit vier Baggern. Am Montag treten die Vertreter der Stadt und der Verſicherungsgeſellſchaften zur Feſtſtellung des Geſamtſchadens zuſammen.

In der Nacht iſt in das Muſeum Dithmarſcher Altertümer zu Meldorf eingebrochen und dabei wertvolle alte Zinnkannen, Meſſinggefäße, Zuckerſchalen und kupferne Kaffeekeſſel entwendet worden.

Bei Bohrungen nach Petroleum iſt man in der Feldmark Klein-Kühren bei Neu-Darchau an der Elbe in einer Tiefe angelangt, wie ſie in Norddeutſchland wohl ſelten erreicht worden iſt. Man hat bis auf 1400 Meter tief gebohrt und hat dabei eine mehrere hundert Meter mächtige Kaliſchicht entdeckt, unter der dann endlich auch Petroleum gefunden wurde. Man erwartet, daß das Petroleum bei weiteren Bohrungen in erheblichen Mengen zutage treten wird

Bei der Synode der Propſtei Pinneberg am kommenden Mittwoch in der Kirche zu Pinneberg wird der Kirchenvorſtand zu Stellingen beantragen, daß die Landeskirchenabgaben nicht mehr zur Hälfte nach der Einkommenſteuer und zur andern Hälfte nach der Grund- und Gebäudeſteuer gehoben werden, ſondern entſprechend dem, daß die Landeskirche ſelbſt jetzt 2 Prozent, im Herbſt insgeſamt 8 Prozent der neuen Reichseinkommenſteuer von der Propſtei einfordert, nur nach der Einkommenſteuer.

Nach einem Beſchluß der Hamburger Bürgerſchaft ſoll die Freifahrt von Kindern auf der Straßenbahn, der Hochbahn, den Alſterdampfern, der Walddörferbahn und der Langenhorner Bahn nicht mehr von ihrem Lebensalter, ſondern von ihrer Körpergröße abhängig gemacht werden, und zwar fahren künftig Kinder bis zu 1 Meter Größe frei, womit der Kreis der Freifahrtberechtigung weſentlich ausgedehnt wird.

Von einem Motorrad überfahren wurde auf der Altona-Kieler Chauſſee bei Heidkaten die dort bei ihrer Großmutter weilende etwa zehnjährige Tochter des Landmanns Heinrich Springer in Hemdingen. Das Kind trug recht ſchwere Verletzungen an den Armen und am Kopfe davon.

Das unbeladene Laſtauto der Firma H. Schmidt-Elmshorn fuhr auf der Chauſſee Hoffnung—Barmſtedt beim Hauſe des Landmanns Blöcker in den Chauſſeegraben. Der Führer des Kraftwagens erlitt ziemlich ſchwere Verletzungen am Kopfe.

In der Kaltenkirchener Gegend gehen Händler von Haus zu Haus, die Anzüge zum Preiſe von 250 M. (zahlbar im nächſten Jahre) anbieten, ebenſo Korn uſw. zu ſehr billigen Preiſen. Ein Händler, der ſo ſcheinbar vorteilhafte Angebote machte, nahm dieſer Tage hier ſofort Reißaus, als man die Polizei benachrichtigen wollte. In den Verträgen und Abmachungen ſind verſchiedene gefährliche Klauſeln vorhanden.

Eine eigenartige Sitte beſteht noch in Hademarſchen, die ſogenannte goldene Konfirmation, die am letzten Sonntag in der feſtlich geſchmückten Kirche begangen wurde. Es hatten ſich viele alte Leute eingefunden, die in derſelben Kirche vor 50 Jahren konfirmiert worden ſind. Nach der kirchlichen Feier fand im Paſtorat eine Zuſammenkunft ſtatt, die Erinnerungen mancher Art gewidmet war.

Den Tod im Kanal hat ein Frl. W. aus Brunsbüttel gefunden. Mit einer Bekannten trat die W. in ſpäter Abendſtunde von Oſtermoor längs der Kanalböſchung auf der Südſeite den Heimweg nach Brunsbüttelkoog an. In der Nähe des Kohlenlagers machte die W. plötzlich Halt, löſte ihr Armband, übergab es ihrer Begleiterin mit den Worten, dieſes als Andenken treu zu bewahren und ſtürzte ſich dann ſofort die Böſchung hinab. Alle Rettungsverſuche ihrer Freundin und dreier herbeigeeilter ausländiſcher Seeleute blieben ohne jeden Erfolg. Sie konnte nur als Leiche geborgen werden. Was das Mädchen zu der Tat veranlaßte, iſt nicht bekannt.

## Brautbriefe.

„Laß Dir's geſagt ſein, gute Marie, daß Freundlichkeit gegen jedermann die erſte Lebensregel iſt, die uns manchen Kummer ſparen kann, und daß Du ſelbſt gegen die, welche Dir nicht gefallen, verbindlich ſein kannſt,, ohne falſch und unwahr zu werden. Die wahre Höflichkeit und der feinſte Weltton iſt die angeborene Freundlichkeit eines wohlwollenden Herzens. Bei mir hat eine ſchlechte Erziehung und eine Jugend voller Entbehrungen dies Gefühl oft erſtickt, öfter auch die Äußerung desſelben zurückgedrängt, und ſo ſtehe ich da mit der angelernten, kalten, hochmütigen Höflichkeit, die ſelten jemand für ſich gewinnt. Du hingegen biſt jung und hübſch, wirſt, ſo Gott will, keine Entbehrung kennen lernen, jeder tritt Dir freundlich entgegen, ſo verſäume denn auch nicht, den Menſchen wieder freundlich zu begegnen und ſie zu gewinnen. — Dazu gehört allerdings, daß Du ſprichſt. — Es kommt gar nicht darauf an, etwas Geiſtreiches zu ſagen, ſondern womöglich etwas Verbindliches, und geht das nicht, wenigſtens fühlen zu machen, daß man etwas Verbindliches ſagen möchte. — Das Gezierte und Unwahre liegt Dir fern, es macht augenblicklich langweilig, denn nichts als die Wahrheit kann Teilnahme erwecken. Wirkliche Beſcheidenheit und Anſpruchsloſigkeit ſind der wahre Schutz gegen die Kränkungen und Zurückſetzungen in der großen Welt; ja, ich möchte behaupten, daß bei dieſen Eigenſchaften eine große Blödigkeit und Befangenheit nicht möglich iſt. Wenn wir nicht anders ſcheinen wollen als wir ſind, keine höhere Stellung uſurpieren wollen, als die uns zuſteht, ſo kann weder Rang noch Geburt, noch Menge und Glanz uns weſentlich außer Faſſung bringen. Wer aber in ſich ſelbſt nicht das Gefühl ſeiner Würde findet, ſondern ſie in der Meinung anderer ſuchen muß, der lieſt ſtets in den Augen anderer Menſchen, wie jemand, der falſche Haare trägt, in jeden Spiegel ſieht, ob ſich auch nicht etwas verſchoben hat. — Geſteh' ich's doch, Marie, daß ich dieſe ſchönen Lehren von mir ſelber abſtrahiere. Mein ganzes Auftreten iſt nur eine mit Zuverſichtlichkeit und Usage du monde (Geſellſchaftsformen) übertünchte Blödigkeit. Die langjährige Unterdrückung, in welcher ich aufgewachſen, hat meinem Charakter unheilbare Wunden geſchlagen, mein Gemüt niedergedrückt und den guten, edlen Stolz geknickt. Spät erſt habe ich angefangen, aus mir ſelbſt wieder aufzubauen, was umgeriſſen war, hilf Du mir fortan, mich zu beſſern. — Dich ſelbſt aber möchte ich edler und beſſer, und das iſt gleichbedeutend mit glücklicher und zufriedener, ſehen, als ich es werden kann.“ Wer ſchrieb ſo? — Moltke.

# Nah und Fern.

○ **Die verkleinerten Fünfhundertmarkſtücke.** Die Herausgabe der Fünfhundertmarkſtücke in Aluminium iſt durch eine kleine Änderung verzögert worden. Gegenüber dem Vorſchlag des Reichsfinanzminiſteriums iſt nach Vereinbarung mit der Münzdirektion der Durchmeſſer der neuen Münze von 28 auf 27 Millimeter verringert worden. Dies bedingt eine Änderung der Prägeſtöcke, die auf den Durchmeſſer von 28 Millimetern vorbereitet worden waren.

○ **Eiſenbahnunglück in Berlin.** Aus Berlin wird gemeldet: An der Ausfahrt des Lehrter Fernbahnhofes der Berlin-Hamburger Bahn ereignete ſich ein Eiſenbahnunglück. Ein Leerzug wurde beim Herausſchieben aus der Bahnhofshalle in das Zentralſtellwerkhaus hineingedrückt. Das Haus wurde umgeworfen und zerſtört. Bei dem Unfall wurden drei Beamte verletzt und zwei getötet.

○ **Japaniſche Spende für deutſche Studenten.** Als Hilfsſtiftung für deutſche notleidende Studenten wurden dem Auswärtigen Amt drei Millionen Mark überwieſen, die die Studentenvereinigungen der Keiogijuku-Univerſität zu Tokio anläßlich eines Konzertes geſammelt hatten. Von dieſer Summe wurden für die Studenten der Univerſität Berlin zwei Millionen Mark und für die Studenten der Univerſität München eine Million Mark beſtimmt.

○ **Selbſtmord der Frau Chelius** Die Gattin des Generalleutnants und früheren Flügeladjutanten des Kaiſers v. Chelius, eine Tochter des Staatsminiſters v. Puttkamer, hat ſich infolge von Schwermut im Königsſee in Bayern ertränkt.

□ **Poſtgebühren im Auslandsverkehr.** Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernſprechverkehr mit dem Auslande iſt mit Wirkung vom 4. Juni an auf 14 800 Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Auslande anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Poſt- und Telegraphenanſtalten.

⊙ **Der erſte weibliche Geſandte.** Wie aus Chriſtiania gemeldet wird, hat die Sowjetregierung Frau Alexandra Kollontay zu ihrer bevollmächtigten Vertreterin und Handelsrepräſentantin in Chriſtiania ernannt. Frau Kollontay dürfte die erſte Frau ſein, der die Leitung einer regulären diplomatiſchen Miſſion übertragen worden iſt

○ **Die Marburger Blindenſtudienanſtalt in Not.** Die einzige Blindenanſtalt der Welt, die unter den ſogenannten höheren Schulen rangiert, die Marburger Blindenſtudienanſtalt, iſt genötigt, um private Hilfe zu bitten, um weiter ihrer Aufgabe genügen zu können. Sie unterhält eine Bücherei, die 4091 Bände umfaßt und den blinden Studierenden — unter ihnen befinden ſich viele Kriegsblinde — die nötige Fachliteratur in Blindenſchrift vermittelt.

○ **Tod eines bekannten Zoologen.** Der Zoologe Profeſſor Dr. Paul Mayer, Ehrenmitglied der deutſchen Geſellſchaft für Zoologie, iſt in Jena geſtorben. Er hat 30 Jahre lang eine fruchtbare Tätigkeit an der deutſchen zoologiſchen Station in Neapel entfaltet und ſich um die Technik der Zoologie außerordentliche Verdienſte erworben.

○ **Glücksſpiel in Wiesbaden.** Im Kurhaus von Wiesbaden iſt jetzt offiziell das Spiel eingeführt worden. Es ſind dafür elegante Räume reſerviert, zu denen aber die Einwohner Wiesbadens „in der Regel“ keinen Zutritt haben. Geſpielt wird das ſogenannte Kaſinoſpiel. Pächter der Spielbank iſt ein Herr Pankow aus Berlin-Charlottenburg. Der Andrang in den erſten Tagen war ſehr ſtark.

○ **Zwei franzöſiſche Flugzeuge bei Nürnberg gelandet.** Zwei Notlandungen franzöſiſcher Flugzeuge ſind in der Nähe von Nürnberg erfolgt, und zwar auf dem Nürnberg-Fürther Landungsplatz. Die Flugzeuge gehören der gleichen Geſellſchaft an wie das vor einiger Zeit gelandete. Sie wurden ſamt ihrer Ladung beſchlagnahmt, und die Flugzeugführer wurden feſtgehalten.

⊙ **Drei Todesopfer eines Faltbootunglücks.** Auf der Donau hat ſich in der Nähe von Wien durch Umſchlagen eines Faltbootes ein ſchwerer Unglücksfall ereignet, bei dem die drei Inſaſſen des Bootes ums Leben kamen. Innerhalb kurzer Zeit iſt das das dritte Faltbootunglück auf der Donau.

⊙ **Eine Mordſerie.** Vor einigen Monaten kehrte der Bäckermeiſter Lachmann mit ſeiner Gattin und ſeiner verwitweten Tochter aus Amerika nach Ungarn zurück und kaufte in der Nähe von Budapeſt eine Villa. Da er der Tochter, die eine leidenſchaftliche Börſenſpekulantin war, nicht genügend Geld geben wollte, ermordete ſie ihn mit Hilfe ihrer Mutter. Der Handlungsgehilfe Toth erhielt Kenntnis von dem Mord und ſuchte ſeine Mitwiſſerſchaft zu Erpreſſungen an den beiden Frauen auszunützen. Seit dem Tode Lachmanns waren Streitigkeiten zwiſchen Mutter und Tochter an der Tagesordnung; im Verlauf eines ſolchen Zwiſtes wollte die Tochter ihre Mutter erſchießen. Toth entriß ihr den Revolver und erſchoß die Frau in Gegenwart ihres Sohnes, eines ſechzehnjährigen Gymnaſiaſten. Als der Junge Nachbarn zu Hilfe rufen wollte, erſchoß Toth auch ihn. Mit Hilfe der Frau Lachmann vergrub er die Leichen in der Nähe der Villa. Später verkaufte er mit Einwilligung der Frau Lachmann die Villa, und als dies geſchehen war, tötete er, um ſich in den Beſitz des ganzen Kaufpreiſes zu ſetzen, auch die Frau Lachmann. Die Entdeckung der unglaublichen Mordtaten iſt nur einem Zufall zu verdanken.

⊙ **Die Operettenſängerin als Unterhausmitglied.** Bei einer Nachwahl zum engliſchen Parlament iſt im Wahlkreiſe Berwick eine Frau Philipſon gewählt worden. Bei der allgemeinen Wahl hatte ihr Gatte eine Majorität erhalten, doch mußte er den Sitz aufgeben, da bei der Wahl Unregelmäßigkeiten vorgekommen waren. Frau Philipſon gehört der konſervativen Partei an. Ihr Gatte vertrat den Wahlkreis als Liberaler. Frau Philipſon war früher Choriſtin in einem Operettentheater und ſpäter eine beliebte Schauſpielerin. Sie iſt das dritte weibliche Mitglied des Unterhauſes.

⊙ **Eine Giftmiſcherin.** Wie aus Newyork gemeldet wird, wurde dort eine Frau feſtgenommen, weil ſie ihren zwölfjährigen Sohn vergiftet hatte. Die Unterſuchung ergab, daß die Frau noch weitere neun Kinder durch Gift aus dem Leben geſchafft hatte.

### Bunte Tages-Chronik.

**Berlin.** In eine hieſige Synagoge iſt ein Einbruch verübt worden. Die Einbrecher machten große Beute an Silberſachen.

**Köln.** Die Einwohnerzahl Kölns betrug am 1. April 1923 700 840. Die Geſamtzunahme gegenüber dem Jahre 1922 beträgt 20 224.

## Hungernde Kinder.

Wie zur ſchlimmſten Blockadezeit.

Die gegenwärtigen Ernährungsverhältniſſe ähneln jenen des zweiten und dritten Kriegsjahres. Das iſt die Anſicht, zu der das Reichsgeſundheitsamt auf Grund der zahlreichen eingelaufenen Berichte gelangt iſt. Der Entwicklungs- und Geſundheitszuſtand der Kinder iſt immer noch erheblich ſchlechter als in der Zeit vor dem Kriege; das iſt das Ergebnis der Unterſuchung der diesjährigen Schulrekruten, alſo der Sechs- und Siebenjährigen, durch die Ärzte.

Die Bezirksſtelle für Kinderſpeiſung im weſtdeutſchen Induſtriegebiet berichtet an Hand ärztlicher Gutachten: Die Kinder haben nicht die körperliche Entwicklung wie die Kinder der Friedensjahrgänge. Ein Viertel bis ein Drittel iſt unterernährt oder wenigſtens an Gewicht und Körpergröße beträchtlich zurückgeblieben.

In Neumünſter in Schleswig-Holſtein, dieſer typiſchen Mittelſtadt mit etwas Induſtrie im Norden Deutſchlands, wurden bei den Schulrekruten folgende Gewichtszahlen feſtgeſtellt: Die Knaben von 6 Jahren wogen im Durchſchnitt 19,2 Kilogramm (gegen normal 20,5), die Knaben von 6½ Jahren wogen 19,5 Kilo (gegen normal 21,8), die von 7 Jahren wogen 20 Kilo (gegen normal 22,3). Die Mädchen von 6, 6½ und 7 Jahren hatten ein Durchſchnittsgewicht von 17 (gegen normal 19), von 18,5 (gegen normal 20) und von 20 (gegen normal 20,8) Kilogramm.

Auch die Berichte aus Süddeutſchland lauten nicht günſtiger. Von beſonderen Notſtänden wird wiederum aus den beſetzten Gebieten berichtet. Gleichzeitig wächſt die Notlage der Gemeinden, die beſonders im beſetzten Gebiete und in Thüringen die Weiterführung der Hilfswerke, Kinderſpeiſungen uſw. gefährdet. Verhältnismäßig hoch war in den Wintermonaten die Zahl der geſpeiſten Mütter, deren ſich die Auslandshilfe angenommen hat. In Baden hat man auch ſchon einen Verſuch mit der Abgabe unverkochter Lebensmittel gemacht. Der Zentralausſchuß für die Auslandshilfe hat im vergangenen Jahre an 300 Speiſetagen 115,5 Millionen Mahlzeiten ausgegeben, monatlich im Durchſchnitt 9,6 Millionen. Unter den verſorgten Perſonen waren auch Kleinkinder und notleidende Mütter, aber davon nur ein geringer Prozentſatz. Dazu kommen ſtaatliche, ſtädtiſche und private Hilfen verſchiedenſter Art, aber alles das genügt noch lange nicht, um Erfolge zu zeitigen. —e.

## Vermiſchtes.

= **Wird der ſich aber freuen!** Wie ein Hamburger Blatt berichtet, gebar in Bremerhaven eine junge Frau „in Abweſenheit ihres Mannes“ Vierlinge. Mutter und Kinder, zwei Jungen und zwei Mädel, die die neckiſchen Namen Divi, Fidi, Mimi und Lilli erhalten haben, befinden ſich wohl. Der Herr Papa wird ſich ſicher außerordentlich freuen, wenn er nach ſeiner Heimkehr einen ſo ungewöhnlichen Familienzuwachs vorfinden wird.

= **Knöpfe aus Papier.** Knöpfe, Schnallen und andere beim Garnieren von Hüten nötige Verzierungen werden jetzt in Öſterreich nach einem neuen Verfahren aus Pappe hergeſtellt. Man formt daraus zunächſt die gewünſchten Gegenſtände, tränkt ſie dann mit Gelatine oder einer Firnislöſung und härtet ſchließlich in einem Bade von Formaldehyd. Man kann aber auch zuerſt die Pappe in der geſchilderten Weiſe behandeln und dann erſt daraus die verſchiedenen Gegenſtände ſtanzen.

= **Lehmann und Schulze.** Schulze und Lehmann bilden heutzutage die häufigſt vorkommenden Namen, und doch galt es früher einmal als eine beſondere Auszeichnung, Schulze oder Lehmann zu heißen. Schulze kommt von Schultheiß („sculthaisus“). Der Schultheiß war der Ortsvorſteher und ſaß bei dem Gericht dem Grafen zur Seite, unter Umſtänden konnte er ihn auch vertreten. Lehmann iſt der Bauer, der ſein Gut ausnahmsweiſe zu Lehen und nicht nach Erbzinspacht empfangen hat. Überhaupt hat die Geſchichte mit dem mittelalterlichen Namen ein merkwürdiges Spiel getrieben: Der Referendarius war früher ein hoher Beamter, der auf Grund eines vom Pfalzgrafen abgegebenen Referats die königlichen Gerichtsurkunden ausfertigte; heute vertritt der Referendar die unterſte Stufe im Juſtizdienſt. Dagegen bekleidete der Concellarius nur das Amt eines ſtändigen Gerichtsſchreibers, während heute der Kanzler die oberſte Stellung im Reiche einnimmt.

= **Mörder und Wundertäter im Herzen Aſiens.** Dr. Ferdinand Oſſendowski, ein ruſſiſcher Arzt, hat unter dem Titel „Beſtien, Menſchen und Götter“ ein Buch erſcheinen laſſen, das aus ſeinen Wanderzügen im Herzen Aſiens eine Fülle feſſelnder Epiſoden und kaum glaubhafter Schauergeſchichten erzählt. Zur Kategorie dieſer letzten gehört der Bericht über einen wundertätigen Lama. „Mit einem Schnitt ſeines Meſſers,“ ſo erzählt der Autor, „öffnete er den Bruſtkaſten eines mongoliſchen Schäfers. Ich ſah die ruhig atmenden Lungenflügel des Mannes und konnte genau die Zuckungen des Herzens beobachten. Der Lama betaſtete dieſe Organe mit ſeinen Fingern, ohne daß ein Tropfen Blut floß, und ohne daß das Geſicht des Schäfers den Ausdruck eines Schlafenden verlor. Als der Lama dazu überging, den Unterleib des Mannes aufzuſchneiden, ſchloß ich vor Schreck die Augen. Als ich ſie ein wenig ſpäter wieder öffnete, glaubte ich meinen Blicken nicht zu trauen, als ich den Schäfer ruhig atmend vor mir ſah.“ Der ruſſiſche Arzt hatte auch Gelegenheit, in der Mongolei den lebenden, die Verkörperung des Gottes darſtellenden Buddha zu ſehen und die Bekanntſchaft tibetaniſcher Giftmiſcher zu machen. „Ein kleiner, weißer, alter Mann,“ ſo heißt es in dem Buch. „Wo immer er in einem Kloſter auftaucht, bewirkt ſein Erſcheinen, daß der örtliche Gott das Eſſen und Trinken ſofort einſtellt, aus Furcht vor der verhängnisvollen Tätigkeit der neuerſchienenen Gottheit. Aber alle Vorſicht kann den zum Tode Verurteilten nicht vor ſeinem Schickſal bewahren; denn eine vergiftete Kapuze, ein Rock, Schuhe, Bücher oder die für den Gottesdienſt beſtimmten Gegenſtände, die mit einer giftigen Löſung getränkt ſind, befördern den alten Lokalgott unfehlbar ins Jenſeits.“

= **Verliebt = idiotiſch.** Zwei Amerikaner haben ein Buch verfaßt, das über beſtimmte Redensarten Auskunft gibt. Das Buch enthält 11 000 Ausdrücke mit Redensarten, die entſprechend erklärt werden. Eine dieſer Erklärungen, die ganz beſonderes Intereſſe erregen dürfte, lautet: „Sich verlieben iſt eine Idiotie. Man kann es nur ſo erklären, daß man aus einem normalen Zuſtand in ein gewiſſes Delirium verfällt.“ Die, die es angeht, brauchen in dem [illegible] nur noch nachzuſchlagen, was man unter Idioti[illegible] unter „Delirium“ verſteht — dann wiſſen ſie [illegible]

= **Die abergläubiſche amerikaniſche Poſt.** Der Beſchluß des Generalpoſtmeiſters der Vereinigten Staaten, die 13-Cent-Marken wegen der fatalen Ziffer abzuſchaffen, hat eine Flut von Proteſten, die ſich gegen dieſes Zugeſtändnis an den Volksaberglauben wenden, entfeſſelt. Einer der Opponenten, der ſeinen Proteſt durch 13 Punkte ſtützt, weiſt darauf hin, daß Amerika am allerwenigſten Grund habe, die 13 als eine Unglückszahl zu betrachten. War es doch am 13. Oktober, als Kolumbus zum erſtenmal den neuen Erdteil ſah. Und es waren 13 Kolonien, die ſich zum erſten Staatenbund zuſammenſchloſſen. Die Zahl der Streifen der amerikaniſchen Flagge iſt deshalb auf 13 beſchränkt geblieben, obgleich die Sterne im Bundesbanner ſich auf 48 erhöht haben. Bemerkenswert iſt auch, daß der Wahlſpruch der amerikaniſchen Flagge: „E pluribus unum“ aus 13 Buchſtaben beſteht. Die erſte Nachricht, die auf einem transatlantiſchen Kabel übermittelt wurde, wurde am 13. eines Monats abtelegraphiert. Den Stamm der amerikaniſchen Flotte bildete eine Einheit von 13 Schiffen, und ihr erſter großer Kapitän, John Paul Jones, deſſen Name, nebenbei bemerkt, ebenfalls aus 13 Buchſtaben beſteht, gewann ſeine erſte Schlacht mit nur 13 Mann Beſatzung.

= **Wo die Friſur die Hauptſache iſt.** So viel Raffinement auch unſere Modedamen auf die kunſtvolle Anordnung ihres mehr oder weniger üppigen Haarſchmuckes verwenden, ſie erſcheinen als Waiſenkinder gegenüber ihren Schweſtern auf Madagaskar. Auch die ärmſte Madegaſſin, die ſich als Waſſerträgerin oder als Arbeiterin auf den Zuckerplantagen ihr armſeliges Brot verdient, betrachtet die Pflege und die Anordnung ihres Haares als eine Sache, von der ihr ganzes Lebensglück abhängt; ja, man ſagt nicht zu viel, wenn man die Beſchäftigung mit dem Haar als den eigentlichen Lebensinhalt der Frauen auf Madagaskar bezeichnet. Denn die braune Schöne iſt felſenfeſt überzeugt, daß ihr Liebesglück und ihr Sieg über die Nebenbuhlerin einzig und allein von der Überlegenheit ihrer Friſur abhängt. Wenn ſie den Geliebten verliert, ſo weiß ſie, daß dieſer Verluſt nur darauf zurückzuführen iſt, daß ſie in einer ſchwachen Stunde vergaß, ihr Haar ſchön zu ordnen, und daß dieſe Unterlaſſungsſünde die Einbuße ihrer Eindrucksmacht auf den Mann zur unbedingten Folge haben mußte.

## Frauen im öffentlichen Dienſt.

Vergleich mit den Männern.

Der Eintritt der Frauen in die Amtsſtellen, den man ſeit den Kriegsjahren beobachten kann, hat jetzt dem Bochumer Stadtmedizinalrat Wendenburg Anlaß gegeben, in der Ärztlichen Sachverſtändigen-Zeitung der Angelegenheit einige Betrachtungen zu widmen. Seine Beobachtungen beziehen ſich hauptſächlich auf die Lehrerinnen im Verhältnis zu den Lehrern, und das hat ſeine Begründung darin, daß gerade in dieſer Berufsklaſſe in Bochum eine ſtarke Zunahme eingetreten iſt. Die Zahl der Lehrer iſt dort in den letzten zwanzig Jahren von 191 auf 310 geſtiegen, alſo um 62 %, die der Lehrerinnen von 124 auf 264, alſo um 113 %, faſt doppelt ſo ſtark. Freilich liegt bei dieſer Betrachtung eine gewiſſe Einſeitigkeit vor, aber es iſt dabei zu bedenken, daß gerade der Lehrerinnenberuf einer der älteſten Frauentätigkeiten iſt und als anerkannt weiblicher Beruf gilt. Lehrerinnen gab es längſt, als man an Ärztinnen, Poſtbeamtinnen uſw. noch nicht dachte. Man müßte alſo annehmen, daß die weibliche Natur für dieſen Beruf beſonders befähigt und geeignet ſein ſollte.

Nun ſtellt ſich aber heraus, daß die Lehrerinnen viel früher dienſtunfähig werden und in Ruheſtand treten als ihre männlichen Kollegen. An Lehrern waren nach 45jähriger Dienſtzeit noch 28 % im Amt, von Lehrerinnen keine einzige. Beinahe die Hälfte der Lehrer erreichte ein Dienſtalter von 40 Jahren, von Lehrerinnen dagegen nur der ſechſte Teil ihrer Geſamtzahl.

Dazu kommt die größere Kränklichkeit der weiblichen Kräfte, die vielfach Störungen im Schulbetrieb und Vertretungen durch Kollegen oder durch Erſatzkräfte nötig machen. Die Vertretung kränkelnder Beamten iſt in jedem Betriebe eine ſchwer zu bewältigende Schwierigkeit; im Schuldienſt ſind Unterbrechungen des geregelten Lehrganges, ſelbſt bei beſtem Willen und großem Geſchick der Erſatzkräfte, immer ſehr ſtörend. Am meiſten machen ſich bei den Lehrerinnen nervöſe Erkrankungen bemerkbar.

Im allgemeinen kommt der Bochumer Stadtmedizinalrat zu folgendem zuſammenfaſſenden Ergebnis: „Die Arbeitskraft und Ausdauer des Mannes im öffentlichen Dienſt iſt größer als die der Frau. Die Frau leiſtet nur zwei Drittel der Lebensarbeit des Mannes. Die Einſtellung von Frauen belaſtet die Verwaltungen früher und öfter mit Vertretungskoſten und Ruhegehältern. Es iſt deshalb vorteilhafter, die Stellungen, die von Männern verſehen werden können, auch mit Männern zu beſetzen. Die Erkrankungshäufigkeit der Frau im öffentlichen Dienſt iſt größer als die der Männer. Die Einſtellung von Frauen verlangt von den Verwaltungen etwa das 2½fache an Vertretungskoſten als die Erkrankungen männlicher Beamter beanſpruchen. Die geringere Leiſtungsfähigkeit der Frau müßte im Gehalt zum Ausdruck kommen, weil bei einfacher Gleichſtellung praktiſch eine Mehrzahlung eintritt, der keine Mehrleiſtung gegenüberſteht. Anwärterinnen auf ein Amt ſollten auf ihre Anlagen zur Nervoſität, zu Herzleiden, zu Tuberkuloſe und Gelenkrheumatismus unterſucht werden. Die Frau möge nach wie vor ihren Platz in Ämtern und Stellungen einnehmen, wo ſie nach Geſchlecht und geiſtiger Veranlagung hingehört, und wo ſie durch männliche Kräfte nicht zu erſetzen iſt. An ſolchen Poſten erſcheint die Tätigkeit einer Frau, ſelbſt wenn ſie teuer zu ſtehen kommt, ſo weſentlich, daß die Mehrkoſten durch die Vorteile der Frauentätigkeit reichlich aufgewogen werden. Aber man darf bei der heutigen ſchweren Zeit nicht außer acht laſſen, daß im allgemeinen der Mann die billigere Arbeitskraft iſt.“

Es wird ſich empfehlen, die Bochumer Erfahrungen an anderen Orten und in anderen Betrieben, z. B. bei der Poſt und Telegraphie, nachzuprüfen. —ke.

## Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

### Wegfall der Umſatzſteuer für freie Berufe.

**Berlin, 3. Juni.** Der Ausſchuß des vorläufigen Reichswirtſchaftsrats zur wirtſchaftlichen Förderung der geiſtigen Arbeit hat ſich mit der Belaſtung der wiſſenſchaftlichen und künſtleriſchen Leiſtung durch die Umſatzſteuer beſchäftigt und ſtimmte dem vom Arbeitsausſchuß vorgelegten Beſchluß einſtimmig zu, welcher beſagt: Von der Umſatzſteuer ſind die Angehörigen der freien Berufe zu befreien, ſoweit ihr Einkommen aus ſchriftſtelleriſcher, künſtleriſcher oder wiſſenſchaftlicher Betätigung herrührt.

### Franzöſiſcher Raubzug nach Mettmann.

**Elberfeld, 3. Juni.** Nach Mettman haben die Franzoſen eine Exekutions-Expedition gemacht. Der Stadt Mettmann war eine Buße von dreißig Millionen Mark auferlegt worden, die nicht bezahlt wurde. Darauf rückten die Franzoſen mit dem üblichen militäriſchen Aufgebot an und haben bei der Stadthauptkaſſe, bei der Sparkaſſe, bei der Reichsbank und bei den Privatbanken die verfügbaren Gelder beſchlagnahmt. Allein bei der Reichsbank ſind ihnen 77 Millionen in die Hände gefallen. Man errechnet, daß die Beute insgeſamt rund hundert Millionen Mark beträgt.

### Zugunglück in Weſtpreußen.

**Schneidemühl, 2. Juni.** Durch einen wolkenbruchartigen Regen war das Geleiſe der Kleinbahn Deutſch-Krone—Kreuz (Oſtbahn) ſchadhaft geworden. Ein Perſonenzug entgleiſte, wobei ſich die Maſchine überſchlug und den Bahndamm hinunterſtürzte. Verletzt wurden insgeſamt 21 Perſonen, darunter drei ſchwer. Der Lokomotivführer wurde getötet.

### Wirbelſturm in Norditalien.

**Mailand, 3. Juni.** Aus der Gegend von Pallanza wird von einem Wirbelſturm berichtet, der ungeheure Schäden angerichtet hat. Die Waſſerfluten des Fluſſes Toce riſſen vier Männer und drei Mädchen mit ſich fort. Die Simplonſtrecke wurde durch einen gewaltigen Bergrutſch weithin verſchüttet, ſo daß der Zugverkehr eingeſtellt werden mußte. Auch eine große Zahl von Vieh iſt dem Unwetter zum Opfer gefallen.

### Bleibt Dr. Wiedfeldt in Waſhington oder nicht?

**Berlin, 3. Juni.** Die Meldung, daß der deutſche Botſchafter in Waſhington, Dr. Wiedfeldt, im Juli in die Direktion der Krupp-Werke wieder eintreten wird, iſt „in dieſer Form“ unrichtig. Allerdings trifft Herr Wiedfeldt am 1. Juli in Deutſchland ein, aber es handelt ſich dabei „zunächſt“ nur um eine Urlaubsreiſe, und die Reichsregierung ſteht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß Herr Wiedfeldt zurzeit auf ſeinem Poſten unentbehrlich iſt.

Kirchliche Anzeigen
Das Abendmahl Mittwoch vormittag fällt aus.

Verloren
am Sonnabend eine dreizinkige Forke, gezeichnet „H. A.“ Wiederbringer erhält Belohnung.
Hermann Ahlers.

Das Grasen des Viehes
auf den öffentlichen Wegen in der Gemarkung Hitzhusen
sowie das Pflücken der Feldfrüchte
ist bei Strafe verboten.
Der Gemeindevorsteher.

1 Glucke mit 9 Küken
zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl.

Buchdruckerei K. Paustian
Fernruf Nr. 87 Bad Bramstedt in Holst. Hinter den Höfen
liefert preiswert für Behörden, Geschäfte und Privat-Bedarf
neuzeitliche Drucksachen

Kohlpflanzen
alle Sorten. F. Bosselmann.

Fahrzeuge und Motorboote
aller Art
kauft
P. & H. Suhr, G. m. b. H.
Eckernförde,
Markt 3 Anruf 147.

Driver Tierheilkundiger
Kellinghusen Fernruf 364

Allgem. Ortskrankenkasse
Landbezirk Bad Bramstedt
Das Kassenlokal
befindet sich von Montag, d. 4. Juni, ab „Düsternhooper Weg“ im Hause des Kassen- und Rechnungsführers Herrn Strein.
Der Vorsitzende:
gez. Ad. Harbeck.

Schützen-Verein „Roland“
E. V.
Versammlung
Dienstag, den 5. Juni, bei H. Fick.
De Vörstand.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juni 1300 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 400 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5232 | Donnerstag, den 7. Juni 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

In Düſſeldorf hat ein franzöſiſcher Soldat einen ſiebenjährigen Knaben auf drei Schritte Entfernung erſchoſſen.

Die Franzoſen haben ein Verbot erlaſſen, das den deutſchen Behörden im beſetzten Gebiet den Verkehr mit den Behörden im unbeſetzten Gebiet verbietet.

Der neue polniſche Miniſter des Aeußern Seyda und Poincare haben freundſchaftliche Telegramme miteinander ausgetauſcht.

In Tokio ſind etwa 100 Perſonen, die der kommuniſtiſchen und ſozialiſtiſchen Bewegung angehören, verhaftet worden.

Die Verhandlungen im Reichsfinanzminiſterium haben auch wegen der Bezüge der Beamten und Angeſtellten zu einer Verſtändigung geführt.

In Hamburg ſind nach langen Tarifverhandlungen in der Seeſchiffahrt die Aprilgehälter um 75 Prozent, gültig ab 1. Mai, erhöht worden.

## Völkerkampf um Bodenſchätze.

### Wer die Kohle hat, hat die Macht.

Politiſch-wirtſchaftliche Zuſammenhänge. — Die geologiſche Karte der Erde. — Erdteile mit kleinen Kohlenlagern. — Die größten Kohlenfelder der Welt. — China und Amerika an der Spitze. — „Schwarze Diamanten“ wertvoller als weiße.

Die Zeiten, in denen die Könige Kriege zwecks Erlangung möglichſt großen Landbeſitzes geführt haben, ſind nur ſcheinbar vorüber. Heute ſind es allerdings nicht mehr die Könige, die ſolche Kriege führen, heute ſind es die Völker ſelbſt, deren Begehrlichkeit nach fremdem Beſitz ſchielt und nach den Schätzen trachtet, die anderen gehören. Was iſt Frankreichs Einfall ins Ruhrgebiet anders als der ſeitens ſeiner Staatsmänner und Wirtſchaftsführer betätigte Wunſch nach dem Beſitz der ſchwarzen Diamanten Deutſchlands, die in ſchier unermeßlicher Fülle zwiſchen Ruhr, Emſcher und Lippe noch ungehoben im Erdreich ſchlummern? Hat Frankreich Deutſchlands größte Kohlenfelder, ſo hat es auf dem europäiſchen Feſtland die größte politiſche und wirtſchaftliche Macht. Ohne Kohle müßten Deutſchlands Handel und Induſtrie verkümmern, und Frankreich würde die Gütererzeugung des ganzen Erdteils beherrſchen.

Es iſt die Schuld unſeres bisherigen, nur auf Kriegsgeſchichte eingeſtellten hiſtoriſchen Unterrichts, wenn das deutſche Volk in ſeinen breiten Maſſen die großen politiſch-wirtſchaftlichen Zuſammenhänge der neueſten Geſchichte nicht richtig zu werten verſteht. Denn die politiſche Macht wird längſt nicht mehr durch die Größe eines Landes und durch die Zahl ſeiner Bewohner beſtimmt; wäre das der Fall, ſo wäre das unermeßlich weite Rußland unbeſiegbar geweſen. Geſiegt hat im Weltkrieg das im Verhältnis zu den übrigen europäiſchen Großmächten kleine England, weil es in einer zwei Jahrhunderte hindurch zielbewußt verfolgten Staatskunſt es verſtanden hat, ſich auf dem weiten Erdenrund alle diejenigen Schätze und natürlichen Reichtümer, welche es von anderen Nationen unabhängig gemacht haben, zu erobern. Neben England ſind es nur die Vereinigten Staaten von Amerika, deren ungeheurer, das Deutſche Reich um mehr als das Sechzehnfache überſteigender Landbeſitz ſo gut wie alles hervorbringt, was ein großes Volk heute zum Leben braucht. Und unter den Schätzen, die der Boden teils dank den klimatiſchen Verhältniſſen organiſch hervorbringt, teils in ſeinem Innern birgt, ſteht in unſerem induſtriellen Zeitalter der Beſitz an Kohle obenan.

Betrachtet man die geologiſche Karte der Erde, ſo findet man, daß die Gebiete, in denen ſich Steinkohle findet, höchſt winzig ſind im Vergleich zur Ausdehnung der Kontinente. Zeichnet man dieſe weiß, die Gegenden mit Kohlenlagern ſchwarz, ſo wirken letztere nicht anders als ein paar Tintenſpritzer. Ganze Erdteile wie Afrika und Südamerika weiſen überhaupt nur ein paar winzige ſchwarze Pünktchen auf, und größere Kohlengebiete zeigen allein der Oſten der Vereinigten Staaten, das öſtliche China und einige Teile Innerasiens. Die mittel- und weſteuropäiſchen Kohlenlager erſcheinen, an den genannten Gebieten gemeſſen, recht klein; freilich iſt infolge der hier betriebenen intenſiven Ausbeute die Kohlenförderung, von Amerika abgeſehen, am ſtärkſten. Die europäiſchen Kohlenlager werden demgemäß auch am eheſten erſchöpft ſein. Das iſt beiſpielsweiſe ſchon jetzt der Fall in den Lagern der preußiſchen Provinz Sachſen; in den Kohlenrevieren von Mittelfrankreich, in Mittelböhmen, im Freiſtaat Sachſen, in den nordengliſchen Revieren wird man noch etwa 80 bis 200 Jahre Kohlen fördern können. In den übrigen engliſchen Kohlenfeldern reichen die Vorräte 250 bis 300 Jahre, in Nordfrankreich für 350 bis 400 Jahre. Belgien, das Saarrevier, das Aachener und das Ruhrkohlenrevier haben noch auf etwa 800 Jahre hinaus ausreichende Kohle, und in Oberſchleſien kann die Ausbeute der Steinkohlenlager im bisherigen Umfang noch 1000 bis 1500 Jahre betrieben werden. Man rechnet bei dieſen Zeitbemeſſungen mit einer Förderung im gegenwärtigen Umfang und der normalen Steigerung der Ausbeute. Andererſeits iſt es wahrſcheinlich, daß in ſpäteren Zeiten noch tiefer liegende Lager, die bisher nicht bekannt ſind, entdeckt und abbauwürdig befunden werden.

Alle dieſe Lager ſind, wie geſagt, winzig gegen die Kohlenlager in der amerikaniſchen Union, die man auf 673 Milliarden metriſche Tonnen ſchätzt, und die für etwa 600 bis 650 Jahre ausreichen. Aber auch hier haben wir noch nicht das reichſte Kohlenfeld der Welt vor uns: dieſes liegt in der chineſiſchen Provinz Schanſi und enthält allein mindeſtens 630 Milliarden metriſche Tonnen, und zwar beſten Anthrazits. Außerdem finden ſich dort mindeſtens noch einmal ſo viel gewöhnliche Steinkohlen. Was dieſe Rieſenlager für die künftige induſtrielle Entwicklung Oſtaſiens bedeuten, läßt ſich heute nur erſt ahnen. Ein rieſiges Kohlenfeld liegt im ſüdlichen Sibirien, ſüdöſtlich von Tomsk; auch in Turkeſtan, dann in anderen Teilen Chinas, in Vorderindien und im europäiſchen Rußland gibt es anſehnliche Kohlenfelder. Auſtralien hat bedeutende Kohlenlager im Oſten und Nordoſten des Erdteiles, Afrika faſt nur im öſtlichen Kapland, Südamerika im äußerſten Nordweſten und, in geringer Menge, nur noch an der braſilianiſchen Südküſte. Man darf aber annehmen, daß ſich gerade in den geologiſch noch wenig oder gar nicht erforſchten Gebieten der exotiſchen Länder noch bedeutende Kohlenlager befinden; für die lebende Generation würde allerdings die Auffindung neuer Lager in ſolchen Gebieten ſchon deshalb keine Bedeutung haben, weil die Arbeit- und Transportſchwierigkeiten die Ausnutzung derartiger Lager verbieten.

Der Beſitz an Kohle bedeutet heute wirtſchaftliche und damit auch politiſche Macht, und wie im Koloniſationszeitalter die Gier nach Gold und Edelſteinen die Eroberer in fremde Länder getrieben hat, ſo hat heute der Kohlenreichtum des Ruhrreviers Frankreichs Politik gegenüber Deutſchland beſtimmt. Es will Deutſchland offenbar wirtſchaftlich nie wieder hochkommen laſſen; dieſes Ziel kann es aber nur erreichen, wenn es Deutſchlands größten Reichtum, ſeinen Beſitz an ſchwarzen Diamanten, feſt in der Hand hält. Denn am Wert dieſer ſchwarzen Diamanten gemeſſen iſt der Wert aller weißen Diamanten, die jemals aus Südafrikas Erdreich gefördert werden können, verſchwindend gering.

### Kurze Ueberſicht.

**Berlin,** 5. Juni. Es ſteht nun endgültig feſt, daß die neue deutſche Note am Donnerstag nachmittag übergeben und am Freitag früh veröffentlicht wird.

**Berlin,** 5. Juni. Die Beſprechungen mit den Beamten führten zu einer ſchnellen Beendigung der Verhandlungen, da durch die Feſtlegung der Löhne eine Grundlage für die Gehaltsaufbeſſerung geſchaffen worden war. Die Beamtengehälter ſind um rund 66⅔ Prozent erhöht worden, die Frauenzulage wurde verdoppelt und der Teuerungszuſchlag von 1700 auf 2900 Prozent erhöht. Weiterhin werden ſämtliche Sonderzuſchläge ebenfalls um ⅔ erhöht. Dieſe Erhöhungen für die Beamten ſind jedoch nur proviſoriſch, da die gegenwärtig im Reichsrat ſchwebenden Verhandlungen über die Umwandlung der Grundgehälter der Beamten auch die neuen Teuerungszuſchläge umfaſſen und darauf die Gehälter aufgebaut werden ſollen.

**Berlin,** 5. Juni. In dem Kraftwerk der Berliner Hochbahn kam es heute mittag zu einem wilden Streik, ſo daß der Bahnverkehr während mehrerer Stunden ſtillgelegt war. Die Arbeiter des Elektrizitätswerkes hatten die ſofortige Zahlung einer Sonderzulage von 100000 Mark pro Kopf verlangt und waren, als ihr Verlangen zurückgewieſen wurde, in den Ausſtand getreten. Auf Eingreifen der Gewerkſchaften, die das Vorgehen der in der Hauptſache kommuniſtiſchen Betriebsräte lebhaft verurteilen, wurde gegen Abend die Stromverſorgung wieder aufgenommen.

### Weil er ihn beleidigt hat.

**Aus dem Ruhrbezirk,** 5. Juni. Im Düſſeldorfer Hafengebiet wurde heute der 7jährige Hans Hermes von einem franzöſiſchen Soldaten erſchoſſen. Der Knabe hatte in Geſellſchaft von zwei anderen Kindern dem franzöſiſchen Soldaten zugerufen: Monſieur nix Brot! Der Franzoſe fühlte ſich dadurch beleidigt und ſchoß aus 3 Meter Entfernung auf den Knaben, der in den Kopf getroffen tot zuſammenſtürzte. Der Täter wurde von franzöſiſcher Gendarmerie verhaftet. Die deutſche Polizei mußte eingreifen, um ihn vor der Volkswut zu ſchützen.

**Eſſen,** 5. Juni. Nunmehr begann auch in dem hieſigen Bezirk die Ausweiſung pflichttreuer Eiſenbahnbeamter. Am Sonnabend wurden 10 Eiſenbahnbeamten, am Montag 9 und heute 7 Eiſenbahnbeamten der Ausweiſungsbefehl zugeſtellt. Die Beamten werden im Kohlenſyndikat geſammelt und von dort mittels Laſtkraftwagen nach Neviges an die Grenze des beſetzten Gebietes transportiert und dann ausgeſetzt.

**London,** 5. Juni. Baldwins Aeußerungen werden hier aufgefaßt als Beſtätigung des Willens, einen erneuten Verſuch zur Löſung der Reparationsfrage zu machen. Die Hoffnung auf Erfolg iſt aber nicht übermäßig, da Paris verlangt, er müſſe helfen, das Aufhören des deutſchen Widerſtandes zu erzwingen, wenn er Erfolg haben wolle.

## Lerne leiden.

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

42] (Nachdruck verboten.)

Georg ſchnippte wegwerfend mit den Fingern.

„Schwindel. Sie iſt aus geweſen, wir haben ſie geſehen, Ernſt und ich.“

Frau Adolphine erhob ſich.

„Aber das iſt doch nicht möglich, da will ich doch Bettina gleich —“

Georg hielt ſie feſt.

„Bleib noch, Mutter, höre erſt alles. Bettina hat Leutnant von Bühren geſtern abend in ſeiner Wohnung beſucht. Wir ſahen ſie mit ihm das Haus verlaſſen und folgten ihr, um uns zu überzeugen, daß ſie es war, unbemerkt.“

Jetzt fuhr auch Peter Aßmann aus ſeinem Stuhl empor.

„Das iſt unmöglich,“ rief er ungläubig.

„Es iſt doch ſo. Ein Irrtum iſt ausgeſchloſſen.

Jetzt fand Frau Adolphine die Sprache wieder. Jeder Zoll an ihr war ſittliche Entrüſtung. Und zugleich frohlockte ſie innerlich. Das war eine gute Gelegenheit, Bettina los zu werden.

„Das iſt ja empörend — ich bin außer mir — ſolch eine Perſon in meinem Hauſe. Ich finde keine Worte vor Entrüſtung. So etwas muß man erleben für ſeine Gutmütigkeit — ah — ich habe längſt geahnt, daß ihre ſcheinheilige Miene nur Verſtellung war. So eine Perſon — ſo eine Perſon.“

Georg lachte ingrimmig.

„Ja, ſie hat uns alle düpiert.“

„Sie muß aus dem Hauſe, ſofort, ich dulde ſie keinen Tag länger in meiner Umgebung. Wer weiß, wie oft ſie ſchon bei ihm war. Wenn das jemand geſehen hat, dieſer Skandal — nein, ſofort ſage ich ihr, daß ſie aus dem Hauſe muß.“

Sie wollte hinaus. Peter hielt ſie zurück.

„Nichts übereilen, Adolphine. Ich meine, man müßte Bettina erſt hören, ehe man ſie verurteilt.“

„Ich bitte dich, wenn unſere Söhne mit eigenen Augen ſahen, wie ſie mit Bühren aus dem Hauſe kam?“

„Gleichviel, man richtet niemand, den man nicht gehört hat. Erſt frage ſie, ob ſie ſchuldig iſt.“

Sie lachte ſchneidend auf.

„Natürlich wird ſie leugnen.“

„Dann kann man ſie überführen.“

„Nun gut — ich werde ſie rufen.“

Adolphine ſchritt zur Tür — ganz ſtrenge Richterin — ganz Erbarmungsloſigkeit. Georg rückte ſich bequem in einem Seſſel zurecht, als wollte er mit Behagen ein intereſſantes Schauſpiel genießen, und Peter Aßmann ſetzte nervös ſeinen Kneifer zurecht. Ihm war die ganze Angelegenheit ſehr peinlich, und er wünſchte, daß Bettina ſich rechtfertigen möchte.

Auf Frau Adolphines Ruf erſchien Bettina ſofort. Ahnungslos, was man von ihr wollte, blickte ſie auf. Drei forſchende, ſcharfblickende Augenpaare ſahen ihr entgegen. Betroffen flogen ihre Blicke von einem zum andern.

„Was wünſcheſt du, Tante Adolphine.“

Dieſe rückte ſich ſteif empor.

„Ich wünſche zu wiſſen, wo du geſtern abend geweſen biſt, als du dich angeblich wegen Kopfweh auf dein Zimmer zurückgezogen hatteſt?“

Bettina zuckte zuſammen und wurde glühend rot. Ihre Hände krampften ſich zuſammen und gleich darauf wich die Röte einer fahlen Bläſſe. Aber kein Wort kam über ihre Lippen. Zu unerwartet kam ihr dieſe Frage. Sie rang nach Faſſung.

„Nun — du antworteſt nicht? Alſo iſt es wahr, was ich mit Entrüſtung von Georg hören mußte. Du haſt Leutnant von Bühren in ſeiner Wohnung beſucht?“

Noch immer vermochte Bettina nichts zu ſagen. Sie zitterte am ganzen Körper und warf hilfeſlehende Blicke um ſich. —

„So antworte doch,“ herrſchte ſie Frau Adolphine an.

Georg lachte zyniſch auf.

„Ich denke, eine beſſere Illuſtration für das böſe Gewiſſen kann niemand abgeben als ſie.“

Bettina ſah ihn ſchmerzlich an. Seine Worte gaben ihr jedoch die Faſſung wieder, ſie wußte jetzt, woher der Schlag kam, der ſie traf. Georg mußte ſie geſehen haben.

„Ich habe kein böſes Gewiſſen, denn ich habe nichts Böſes getan,“ ſagte ſie leiſe.

Georg fuhr auf.

„Was, du willſt leugnen, bei Bühren geweſen zu ſein? Das ſpare dir nur. Ernſt und ich, wir haben dich mit eigenen Augen mit ihm aus ſeinem Hauſe kommen ſehen.“

Bettina griff ſchwankend nach einer Stuhllehne.

„Ernſt auch?“ fragte ſie erſchauernd und wußte nun mit einem Male, weshalb er ſie heute morgen gar nicht angeſehen, weshalb er ſo finſter geblickt hatte.

„Ja, Ernſt auch,“ äffte ihr Georg nach. „Willſt du nun noch leugnen?“

Bettina atmete tief auf. Groß und offen ſah ſie ihre drei Richter an. Aber ſie war plötzlich ſehr ruhig geworden. Was konnte ihr nun noch Schlimmeres geſchehen. Ernſt wußte, was ſie getan und er verurteilte ſie, ſtumm, aber um ſo ſchärfer, ohne ſie nur zu fragen, ob ſie ſchuldig war.

„Ich habe nicht die Abſicht gehabt, zu leugnen. Ja — ich bin geſtern abend bei Herrn von Bühren geweſen.“

Frau Adolphine trat dicht an ſie heran und bebte vor ſittlicher Entrüſtung.

„Schamloſes Geſchöpf — pfui über dich. Noch heute packſt du deine Sachen und verläßt unſer Haus. Ich mag dich nicht mehr ſehen — geh' —“

„Sag doch, wie du dazu gekommen biſt, Bettina. Was wollteſt du bei Bühren?“

„Darüber kann ich nicht ſprechen, Onkel Peter. Ich hab' mein Wort gegeben.“

Wieder lachte Georg zyniſch auf.

„Galante Abenteuer plaudert man nicht aus,“ ſagte er boshaft.

Bettina ſah ihn groß und ernſt an.

„Was hab' ich dir denn getan, daß du [illegible] [illegible]!“ fragte ſie traurig. (Fortſetzung [illegible])

## Unter dem Blutgericht.

Es war im Jahre 1507, als Johann von Schwarzenberg, der Hofmeiſter des Bamberger Biſchofs, die ſogenannte „Bambergiſche Halsgerichtsordnung“ entwarf, die zunächſt bei den Gerichten des Bistums eingeführt wurde. Dieſe Kriminalgerichtsordnung wurde 1521 auf dem Reichstag zu Worms, der durch Luthers Auftreten berühmt wurde, ſpäter auf dem Reichstag zu Speyer und endlich auf dem Reichstag zu Regensburg den Reichsſtänden vorgelegt und zum Reichsgeſetz erhoben. Unter dem Titel „Kaiſer Karls V. peinliche Halsgerichtsordnung“, den Juriſten als Carolina bekannt, blieb dieſe Geſetzſammlung, die mit Blut geſchrieben war, bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts das in Deutſchland herrſchende Strafgeſetzbuch. Später wurde es durch die Sondergeſetzgebung Preußens und der größeren deutſchen Staaten beſeitigt, aber in einigen Kleinſtaaten, ſo in Mecklenburg, Bremen und Schaumburg-Lippe, erhielt ſich die Carolina bis 1871. Erſt das Strafgeſetzbuch für den Norddeutſchen Bund, aus welchem das deutſche Reichsſtrafgeſetzbuch hervorging, machte der Geltung jenes grauſamen Geſetzbuches ein Ende.

Über die Art der Strafe ward folgendes feſtgeſetzt: Ein Verbrecher konnte mit Feuer, Waſſer und dem Schwert vom Leben zum Tode gebracht werden; ſein Leib in vier Stücke geſchnitten und zerhauen und die Stücke auf „gemeine vier Wegſtraßen“ öffentlich gehangen und geſteckt werden. Man konnte ihn mit dem Rade durch Zerſtoßung der Glieder, an dem Galgen mit Strang oder Ketten zu Tode bringen, auf die Richtſtatt durch Tiere ſchleifen oder auf dem Wagen führen laſſen, ſeinen Leib mit glühenden Zangen zwicken, ihn öffentlich an den Pranger oder in Halseiſen ſtellen, die Zunge ausreißen, ihm die rechten Finger, womit er beim Meineid geſündigt, und beide Ohren abſchneiden, ihn mit Ruten hauen und des Landes verweiſen. Schlimmer als alle dieſe grauſamen Todesarten und Quälereien war der gerichtliche Gebrauch der ſogenannten „peinlichen Frage“, unter der man die Folter verſtand. Und doch erſchien ſie, als die Carolina Geltung gewann, den Zeitgenoſſen ſchon als milde gegen die frühere Zeit. Sie hatte zahlreiche Folterwerkzeuge, die vorher gebräuchlich waren, gänzlich verboten, wie das ſpaniſche Fußband, womit die Zehen zuſammengepreßt wurden, nachdem man kantige Pflöcke zwiſchen ſie geſchoben hatte, und die ſogenannte pommerſche Mütze, einen knotigen, mit eiſernen Gliedern verſehenen Strick, der um den Kopf gepreßt wurde. Aber trotzdem behandelten die Unterſuchungsrichter das Foltern als Wiſſenſchaft und betrachteten es mit grauſamer Wolluſt als einen juriſtiſchen Scherz mit dem Entſetzlichen. Wenn auch das Todesurteil ſchon gefällt war, machte es den Richtern Spaß, oft noch ein paar Tage vorher eine Folterung vornehmen zu laſſen. Beſonders im 17. Jahrhundert, während der Blütezeit der Hexenprozeſſe, kannte die Raffiniertheit in der Anwendung der Martern keine Grenzen. Waren die Antworten auf die leichtere Art der Folter nicht befriedigend, ſo wurde ein Strick mit einem Haken von der Decke der Marterkammer herabgelaſſen, der Haken in den Verband der Hände geſchlagen, und der Gemarterte an der Rolle in die Höhe gezogen. Fiel er dabei in Ohnmacht, die ihm die Sprache raubte, ſo erhielt er unter dem Vorwande der Verſtocktheit die ſogenannten ſpaniſchen Stiefel angelegt, die mit meſſingnen Schrauben ſo feſt angezogen wurden, daß nicht nur das Fleiſch zerquetſcht, ſondern auch oft die Knochen zermalmt wurden.

Von den Lebens- und Leibesſtrafen waren die Enthauptung, das Hängen und das Rädern die üblichſten. Die erſtgenannte Todesſtrafe geſchah mit dem Beil oder mit dem Schwert. Eine uralte Sitte war es, daß das gefallene Haupt in die Höhe gehoben oder auf einem Speer umhergetragen wurde. Die Strafe des Hängens wurde am Galgen vollzogen, der, wenn er ein gemauertes Fundament hatte, Hochgericht genannt wurde. Eine altertümliche Erſchwerung der Galgenſtrafe war es, daß Wölfe oder Hunde neben dem Verurteilten aufgehängt wurden. Frauen ſollten nicht gehängt werden, ſondern ſtatt deſſen dem Verbrennen und Ertränken unterliegen. Um das Schwimmen der Ertränkten zu verhindern, band man ihnen einen Mühlſtein um den Hals. Erſchwert wurde die Strafe dadurch, daß man die Miſſetäterin in einem Sack mit Hunden, Katzen und Schlangen zuſammen ertränkte. Die Strafe des Räderns oder Radebrechens beſtand darin, daß die Glieder des Miſſetäters mit einem Rade zerſtoßen, der Verurteilte mit zerbrochenen Gliedern aufs Rad geflochten und ſo auf einem Pfahl oder Galgen ausgeſtellt wurde. Als mildere Strafen galten die Geißelung oder Stäupung, die darin beſtand, daß der Miſſetäter an einen Pfahl gebunden und mit Ruten auf den bloßen Körper geſchlagen wurde. Eine andere Strafe war das Brand-

## Amerikaniſcher Humor.

### Heiteres in ernſter Zeit.

Die Tage, in denen wir gegenwärtig leben, ſind gerade nicht angetan, frohe Laune und Heiterkeit zu erregen und zu fördern. Aber ſchließlich kann man ſich das bißchen Leben durch Poincaré und ſeine Mannen nicht ganz vergällen laſſen, und die Lebensfreudigkeit und Lebensluſt, der wir uns beinahe ſchon ganz entwöhnt haben, muß hin und wieder auch einmal zu ihrem Rechte kommen. Das diene gewiſſermaßen als Entſchuldigung für die nachſtehend wiedergegebenen Koſtproben amerikaniſchen Humors, die wir Newyorker Blättern entnehmen. Es ſei dabei bemerkt, daß der Humor der Yankees ſich meiſt nicht unweſentlich von dem, was bei uns als Witz und Satire gilt, unterſcheidet: er iſt grobkörniger, grotesker, exzentriſcher. Wer Mark Twain kennt, wird über die Art dieſes Humors einigermaßen unterrichtet ſein, und wer nichts von ihm weiß, kann ſich vielleicht aus den hier wiedergegebenen Witzen einen Begriff davon machen. Und nun zu den Witzen ſelbſt:

„Wir haben nun gelernt,“ ſagte die Lehrerin, „daß das Jahr in Monate, der Monat in Wochen, die Woche in Tage eingeteilt wird. Kann mir nun einer ſagen, wie die Tage eingeteilt werden?“ Das kleine Mädchen, das in einem Koſthauſe wohnte, hob den Finger in die Höhe und antwortete: „Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag Rindfleiſch, Freitag Fiſch, Samstag Pökelfleiſch mit Bohnen und Sonntag Huhn.“

Ein Tramp (Landſtreicher), deſſen Beinkleider ſich in recht bedenklichem Zuſtande befanden, ſchellte am Hauſe, an dem eine funkelnagelneues Doktorſchild prangte, und fragte, als eine hübſche Dame die Tür öffnete, ob der Herr Doktor nicht die Güte haben wolle, ihm ein Paar abgelegte Hoſen zu ſchenken. Es ſei kein Zweifel, daß der Herr Doktor die Güte haben würde, meinte die hübſche junge Dame, aber ſie glaube nicht, daß ihm, dem Tramp, mit einem ſolchen Kleidungsſtück gedient wäre. „Warum denn nicht?“ fragte der Tramp. — „Weil ich der Doktor bin,“ ſchloß die Dame lächelnd die Unterhaltung.

Als der berühmte Violiniſt Fritz Kreisler anläßlich eines Konzerts in einer nördlichen Stadt der Vereinigten Staaten weilte und auf der Eisbahn den dort allgemein üblichen Schlittſchuhſport mitmachen wollte, hatte er das Pech, anfangs öfter auszugleiten. Ein alter Mann half ihm wieder auf die Beine. Als der Künſtler ſich bedankte, meinte der Mann: „Ich war im Konzert und habe Sie ſpielen gehört, Herr Kreisler. Das müſſen Sie ſich aber merken; das Schlittſchuhlaufen will gelernt ſein, das iſt nicht ſo leicht wie das Geigeſpielen.“

Ein Politiker in Waſhington hatte keine Luſt, in einem Reſtaurant die Speiſekarte zu ſtudieren, die ihm der Kellner vorlegte. Er gab dem Manne ein Trinkgeld und trug ihm auf, nur gleich ein gutes Diner zu bringen. Mit dem Erfolg dieſes Vorgehens war er derart zufrieden, daß er die Sache wiederholte, ſooft er ſich in dem Hotel zum Eſſen niederſetzte. Als er dem Kellner ſchließlich mitteilte, daß er wieder nach Hauſe fahren müſſe, ſagte dieſer bedauernd: „Vergeſſen Sie nicht, nach Tom zu fragen, ſobald Sie wieder hierher kommen. Und empfehlen Sie mich allen Ihren Freunden, die auch nicht leſen können.“

## Der Erzähler.

Eine ſonderbare Verlobung. Der erſte Kaſſierer eines der größten Petersburger Bankhäuſer unter der Zarenregierung hatte ſich durch Fleiß und Ehrlichkeit das unbegrenzte Vertrauen ſeines Chefs erworben. Trotzdem war er in Gefahr, ſeine Stellung einzubüßen, als es ihm eines Tages einfiel, um die Hand der ſchönen Bankierstochter anzuhalten. Es gab eine heftige Szene von ſeiten des Chefs, deſſen zornige Auseinanderſetzungen der Kaſſierer anhörte, worauf er ſich ganz gelaſſen auf ſeinen Poſten zurückzog. Der Bankier zog aus dieſem ruhigen Benehmen den Schluß, daß der junge Mann entſagt habe. Dem war aber nicht ſo. Am andern Morgen erhielt der Bankier folgenden Brief: „Geſtern abend entnahm ich Ihrer Kaſſe die Summe von 50 000 Rubel in Gold und Banknoten, zu welcher Tat mich die Liebe verleitete. Geben Sie mir die Hand Ihrer Tochter, und ich ſtelle Ihnen den ganzen Betrag wieder zu. Ich wohne im Hotel S—a und ſitze neben dem geheizten Kamin. Wenn ich innerhalb einer halben Stunde keine zuſagende Antwort erhalte oder es Ihnen einfallen ſollte, mich verhaften zu laſſen, ſo übergebe ich die Summe ſofort den Flammen. Senden Sie gütigſt Ihren baldigen Beſcheid durch den Überbringer dieſer Zeilen Ihrem B.“ Nach Leſen dieſes Briefes hielt es der Bankier für das beſte, mit ſeiner Tochter zu beraten, deren Zuſage er ſofort erhielt. Er ſandte dem harrenden B. das Jawort und ſeine Verzeihung und das glückliche Paar wurde bald darauf getraut.

**Der Widerſtand gegen die erſte Eiſenbahn.** Als in Deutſchland der Gedanke, Eiſenbahnen anzulegen, verwirklicht werden ſollte, kamen manche Bedenklichkeiten dagegen zur Sprache. Diejenigen Menſchen, welche ihren perſönlichen Nutzen dem allgemeinen Gewinn nachſetzen, gehören zu den ſeltenen Ausnahmen, und ſo gibt es kein Schreckbild, das ſie nicht aufbieten, ſich im Beſitz zu erhalten. In England war der Gedanke an Eiſenbahnen erwacht und dort hatte er alſo auch mit allen Hinderniſſen zu kämpfen. Vor allem machte man dem Landmann bange, daß der Rauch der Maſchinen, wo ſie nur hinkämen, jeden Vogel in der Luft töten müßte. Wenn die Funken aus dem Schornſtein kommen, muß alles, ehe man es ſich verſieht, in Brand geraten; denn wer will jeden Funken im Auge behalten! Kein Menſch iſt auf der Straße ſeines Lebens ſicher; er wird überfahren, ehe er daran denkt, rieſen andere. Die Getreidehändler fürchteten, keinen Hafer, kein Heu mehr abſetzen zu können, denn aller Pferdegebrauch höre ja auf; aus Furcht und Angſt, hieß es weiter, würden die Kühe keine Milch mehr geben, und ſo noch des Törichten viel. Es kam alſo wirklich auch dahin, daß das Geſetz durchfiel. Erſt in der nächſten Seſſion gelang es den Aktionären, obſchon mit großen Opfern, es durchzubringen, ſo daß die Bahn dann im Jahre 1829 vollendet und 1830 dem Betrieb übergeben werden konnte.

**Der Erfinder der Schrapnells.** Es dürfte wohl wenig bekannt ſein, daß dieſe jetzt ſo viel genannten Geſchoſſe ihren Namen von dem engliſchen General Shrapnell erhalten haben, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts die bis dahin im Gebrauch geweſenen Hohlgeſchoſſe mit Pulver und Kugeln ausfüllte, die beim Krepieren über das Ziel ausgeſtreut werden ſollten. Die Engländer waren daher die erſten, die ſich der Schrapnells im Kampfe gegen ihre Feinde bedienten. Wellington war von der Wirkung der neuen Geſchoſſe und dem Vorteil, den ſie ihm brachten, ſo erfreut, daß er ſich in einem Brief an Sir John Sinclair aus dem Herbſt 1808 in begeiſterten Worten darüber äußerte und bei der engliſchen Regierung eine beſondere Auszeichnung für den Erfinder beantragte.

▲ **Das vorſpringende Kinn in der Familie Goethes.** In der Münchener Geſellſchaft für Anthropologie und Urgeſchichte ſprach Dr. Knoche über Progenie — das vorſtehende Kinn — in Goethes Familie. Progenie iſt eine Abnormität des Schädels: der Unterkiefer tritt ſtark hervor und das ſchmale Geſicht liegt hinter Stirn und Kiefer zurück. Im allgemeinen bedeutet Progenie ein Verbl der Schädelbaſis auf einer kindlichen Stufe und iſt manchmal mit — Schwachſinn verbunden. An der Hand eines reichen Bildermaterials ſchilderte Dr. Knoche die Progenie, die in der Familie Textor (Goethes Mutter war eine Textor) und dann gehäuft bei Goethes Nachkommen ſich findet. Goethe ſelbſt hatte keine Progenie. Die Progenie ſeiner Nachkommen glaubt Dr. Knoche mit allgemeinen Entartungserſcheinungen in Zuſammenhang bringen zu können; dieſe Entartungserſcheinungen könnten vielleicht auf eine Keimſchädigung durch Alkohol zurückgeführt werden. In der Diskuſſion, die ſich an den Vortrag knüpfte, wurde auf die Körperbeſchaffenheit der Prognathen (mit vorſpringendem Unterkiefer behaftete Menſchen) — große, plumpe Hände und Füße, Vergrößerung der Naſe u. a. — und auch die möglichen und wahrſcheinlichen Zuſammenhänge zwiſchen ſeeliſchen Störungen und Körperbeſchaffenheit hingewieſen.

▲ **Der Herr mit der Lorgnette.** Kein Zweifel, der Herr mit der Lorgnette iſt auferſtanden und im Begriff, den Herrn mit dem Monokel aus dem Salon zu verdrängen. Die Stielbrille, lange Zeit hindurch ein nicht gerade beliebter Behelf, Sehſchwächen zu vermindern, wurde plötzlich wieder in den Bereich der Mode geſchoben. Die neue Augenwaffe der Männer hat kreisrunde, in Gold oder Platin gefaßte Gläſer, einen kurzen Stiel, iſt zuſammenklappbar und wird gewöhnlich in der oberen Weſtentaſche getragen und nur hervorgeholt, wenn ihr Beſitzer irgendwo etwas beſonders Hübſches oder Intereſſantes vermutet, das er mit ſeinen angeblich ſchwachen Augen allein nicht genügend unterſcheiden zu können vermeint. Nun kann man aber gerade nicht behaupten, daß Damen, auf die das Fixiertwerden mit bloßem Auge ſchon peinlich wirkt, ſich beſonders erfreut zeigen, wenn ſie jetzt häufig die Lorgnette auf ſich gerichtet fühlen. Das Fixiertwerden durch das Monokel hat gewiß nicht zu den Annehmlichkeiten gehört, aber immerhin dauerte das Einklemmen des Einglaſes, ſelbſt wenn es oſtentativ geſchah, nur einen Augenblick, während die Lorgnette ſekunden-, ja minutenlang feſtgehalten wird. Abwehr für dieſe Zudringlichkeit der Augen iſt nicht einmal die Nichtbeachtung, im Gegenteil, die Intenſität des Fernangriffes wird dadurch nur noch geſteigert. Die Lorgnette iſt für die andern, häufig ſchon in den Händen von Damen kein angenehmer Gegenſtand, aber Frauenblicke ſind immerhin erträglicher als Männeraugen. Iſt ein Mann wirklich kurz- oder weitſichtig, ſo ſoll er eine Brille oder einen Kneifer tragen, aber nicht wie ein Marquis vom Hofe der franzöſiſchen Ludwige mit einem Stielglas operieren.

---

# Lerne leiden…

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

8] (Nachdruck verboten.)

„Schweig' ſtill,“ fuhr Frau Adolphine zornig auf ſie los. „Es iſt eine himmelſchreiende Frechheit von dir, daß du nicht vor Scham zu Boden ſinkſt. Ich will nichts mehr hören — wir ſind fertig miteinander. Für Perſonen deines Schlages iſt unter unſerem Dach keine Heimat. Geh'.“

Bettina erbebte. Sie empfand die Schmach, die man ihr antat, wie einen körperlichen Schmerz. Aber ſie war machtlos dieſen Schmähungen gegenüber. Der Schein war gegen ſie, und dieſe Menſchen würden ihr nie glauben, daß ihr Beſuch bei Bühren harmloſer Natur geweſen war. Auch Ernſt nicht — Ernſt —. Sie hätte aufſchreien mögen vor namenloſem Jammer. Hilflos ſah ſie von einem zum andern. Der Onkel ſah aus, als wäre ihm etwas ſehr Widerwärtiges begegnet. Georg betrachtete ſie mit unverſchämt frechen, durchdringenden Blicken, und Tante Adolphine ſah aus wie die perſonifizierte Entrüſtung. Was half da alles Wehren, ſie mußte wie eine Geächtete in die Verbannung gehen.

Niemand hielt ſie zurück, als ſie ſich langſam zum Gehen wandte.

Die drei Menſchen ſahen ihr ſchweigend nach. Peter Aßmann fuhr ſich durch das Haar. Er fand, ſeine Frau ſei zu hart geweſen. Aber Frauen urteilen eben in ſolchen Fällen unnachſichtig und ſtreng und er konnte nicht verlangen, daß ſie Bettina im Hauſe behielt. Dank Tante Emmas Fürſorge brauchte ſie ja auch ſchließlich keine Not zu leiden. Und leichtſinnig war es ohne Zweifel, daß ſie ſich in eine Liebelei mit Bühren verſtrickt hatte. Da konnte er eben nichts für ſie tun. Er ſtieß pfeifend die Luft zwiſchen den Zähnen hindurch.

„Na — dann kann ich ja nun in die Fabrik gehen,“ ſagte er unbehaglich.

„Ich gehe mit!“ rief Georg.

So blieb Frau Adolphine allein zurück und wußte nicht, ob ihre Empörung über Bettina größer war als die Genugtuung, ſie los zu werden. Ernſt würde ja nun gründlich von ſeiner gefährlichen Vorliebe für dieſe leichtfertige Perſon geheilt ſein. Mochte dieſe nun ſehen, wie ſie ſich draußen im Leben zurecht fand. Alt genug war ſie ja nun, um auf eigenen Füßen zu ſtehen. Wie ſich wohl Bühren bei der ganzen Affäre verhalten würde, Heiraten konnte er ſie natürlich nicht, ſelbſt wenn er wollte, er war ja arm, und man würde ſich hüten, etwas für die beiden zu tun — auf keinen Fall — was gingen ſie dieſe Menſchen noch an — nichts — gar nichts. Sie wollte Bettina ganz aus dem Leben ſtreichen. Genug hatte ſie ſchon für ſie getan. Nun mochte ſie ſich ſelbſt weiterhelfen.

* * *

Bettina ſaß wie vernichtet in ihrem Zimmer am Fenſter und ſah mit troſtloſen Augen vor ſich hin. Fort aus dieſem Hauſe ſollte ſie. — Wie eine Ehrloſe, Verworfene jagte man ſie hinaus, ohne ſich die Mühe zu nehmen, zu ergründen, ob ſie ſchuldig war oder nicht. Und Ernſt war gegangen, ſie ſtumm verurteilend. Auch er glaubte an ihre Schuld. Nun mußte ſie hinaus in die Welt, die ſie nicht kannte, vor der ſie ſich fürchtete, in der ſie hingehen wollte, wohin ihre zagenden Schritte lenken?

Sie ſchlug die Hände vor das blaſſe Geſicht und ſchluchzte auf.

„Großtanting — Liebe — Teure —, daß du noch am Leben wäreſt. Du hätteſt mir ſo Schlimmes nie zugetraut,“ flüſterte ſie vor ſich hin. Und dann jagten ihr die Gedanken wieder durch das ſchmerzende Hirn. Ob ſie noch einmal hinüberging zu Tante Adolphine und ſie bat, bleiben zu dürfen? Ob ſie ihr alles beichtete? Aber nein — ſie durfte ihr Wort nicht brechen, ſie hatte Bühren verſprochen, daß niemand erfahren ſollte, daß ſie ihm das Geld gebracht hatte. Und ſchließlich half es ihr auch nichts. Tantes kalter, ſtrenger Sinn würde ihre Handlungsweiſe nie verſtehen oder verzeihen. Nur neuen Demütigungen würde ſie ſich ausſetzen.

Und es war auch beſſer, wenn ſie ging — wenn ſie Ernſt nicht mehr wiederſah. Es würde ihr furchtbar ſein, ſeine ſchweigende Verachtung zu ertragen. Da war es doch beſſer, ſie traf gar nicht mehr mit ihm zuſammen.

Tränen ſtürzten aus ihren Augen. Vorbei war es nun mit ihrem ſtillen, ſcheuen Glück, das ſie im täglichen Verkehr mit ihm gefunden hatte. Wie ſchön und herrlich war es geweſen, wenn ſie mit ihm ſpazieren gehen durfte, wenn er ſich ſo liebevoll und brüderlich mit ihr beſchäftigte. Ach — ſie hatte ja nie mehr vom Leben verlangt, als dieſe ſtillſeligen Stunden. Nun war es aus damit. Grau und öde lag die Zukunft vor ihr. Sie erhob ſich müde und begann ihre Sachen zuſammenzupacken. Und dabei ſann ſie unruhig darüber nach, wo ſie hingehen ſollte. Sie hatte ja keinen Menſchen auf der Welt, der ihr hätte raten und helfen können. Natürlich mußte ſie fort aus der Stadt. Gottlob, daß ſie Geld hatte. Ach, gutes, liebes Großtanting — nun werde ich es brauchen, das Geld, das du mir in unerſchöpflicher Güte hinterlaſſen haſt.

Vielleicht konnte ſie zuerſt einmal eine der ſo oft in der Zeitung angeprieſenen Penſionen aufſuchen. Wo hatte ſie denn neulich erſt davon geleſen? Ach ja — auf einem Druckbogen — einer Zeitungsbeilage. Wo hatte ſie die hingetan? Halt — hier im Tiſchkaſten vielleicht. — Sie kramte mit zitternden Händen das Blatt hervor und überflog die Anzeigen. Richtig — hier: „In einer Penſion, herrlichſte Lage des Thüringer Waldes, finden Familien und auch einzelne Damen angenehmen, nicht zu teuren Aufenthalt für kürzere oder längere Zeit. Näheres bei Frau Dr. Hartung, Ilmenau.“ Das war wohl für ſie paſſend — wie gut, daß ſie ſich das Zeitungsblatt aufbewahrt hatte. — Sie wollte es als einen Schickſalswink betrachten und zuerſt dorthin ihre Schritte lenken, bis ſie fähig war, Pläne für die Zukunft zu ſchmieden.

Etwas wie Ruhe kam über ſie, als ſie dieſen Entſchluß gefaßt hatte. Sie begann nun eifrig ihre Sachen zuſammenzuſuchen. Das Nötigſte packte ſie in einen alten Lederkoffer, in dem einſt ihre wenigen Habſeligkeiten hier ins Haus geſchafft wurden. Sie hatte ſich nie von ihm trennen mögen. Nun ſollte er mit ihr hinaus in die Verbannung. —

(Fortſetzung folgt.)

## Börſe und Handel.

**Deviſennotierungen vom** 6. Juni (vorbörslich):
mitgeteilt von der **Holſten-Bank Bad Bramſtedt**, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | Heute. 10-Uhr-Kurſe. | Hamb. Notierung vom 5. Juni. |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 13600 | 11700—11800 |
| Stockholm | 19580 | 17200—17300 |
| Chriſtiania | 12280 | 10700—10900 |
| Schweiz | 13265 | 11500—11600 |
| Finnland | 2038 | 1780—1800 |
| Amſterdam | 28828 | 24850—25000 |
| London | 340000 | 293000—296000 |
| New-York | 73500 | 63500—64500 |

Tendenz: befeſtigt.

**Getreide.** Hamburg, 5. Juni. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 110000—115000, Roggen 98000—105000, Hafer 82000—86000 inländ. Gerſte 88000—92000.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 5. Juni 1923

Von der Ueberwachungskommiſſion wurden folgende Richtpreiſe feſtgeſetzt:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd. | 6300 | M. |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. | 6200 | „ |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. | 6100 | „ |
| Geringere Ware | 5500 | „ |
| Beſte Sauen | — | „ |
| Geringere Sauen | — | „ |

Auftrieb: 1855 Stück.

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 5. Juni 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 6200—6500 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 5200—5800 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 4200—4800 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 3800—4000 | „ |

Auftrieb: 1686 Stück. Handel: rege.

## Lokales und Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, den 6. Juni.

**Wiemersdorf.** Am 9. und 10. Juni findet in Wiemersdorf das Sängerfeſt des Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbundes ſtatt, beſtehend aus dem am 9. Juni ſtattfindenden Delegiertentag mit nachfolgendem Kommers und einem Feſtkonzert am 10. Juni. Der Feſtausſchuß hat keine Mühe geſcheut, allen Teilnehmern einige recht frohe genußreiche Stunden zu verſchaffen. Den Tanzluſtigen iſt auf 2 Sälen und einem 1000 Perſonen faſſenden Zelt Gelegenheit zum „herumſchwenken“ geboten. Etwa 700 Sänger namhafter Vereine aus Hamburg, Kiel, Neumünſter und der näheren Umgebung unſeres Ortes haben ihr Erſcheinen zugeſagt. Ein Extrazug fährt am Sonntag, abends 11½ Uhr nach Neumünſter zurück. (Siehe Anzeige).

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Großen Veruntreuungen, die ſchon ſeit geraumer Zeit in einem Bäckereibetriebe in Neumünſter von dort beſchäftigten Perſonen ausgeführt wurden, iſt man auf die Spur gekommen. Mehrere Arbeiter und Handwerker haben eingeſtanden, Brote in größeren Mengen geſtohlen und einen einnahmereichen Handel damit betrieben zu haben. Außerdem wurde aus dem Geſchäft, einer Großhandelsfirma, Getreide geſtohlen. Wegen der weit unter Preis erworbenen Brote wird ſich noch eine Anzahl Perſonen als Hehler zu verantworten haben.

Die ſtädtiſchen Kollegien in Heide beſchloſſen den Ausbau von 30 Wohnungen in der Infanteriekaſerne.

Die Stadtvertretung in Weſſelburen bewilligte der Kleinrentnerfürſorge einen Zuſchuß von zwei Millionen Mark. Für den Winterbedarf ſoll für 30 Millionen Mark Feuerungsmaterial beſchafft werden.

In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien in Glückſtadt wurden für Zwecke der Erwerbsloſenunterſtützung ſechs Millionen Mark bewilligt.

Der Magiſtrat in Altona hat beſchloſſen, in Bahrenfeld einen Block von 38 Siedlungshäuſern aufzuführen. Die Koſten betragen rund 1,9 Milliarden Mark Der Bau ſoll ſofort in Angriff genommen werden, da der Stadt ein ſofortiges Staatsdarlehen von rund 1 Milliarde Mark zugeſichert iſt.

In einem Tannendickicht der Brandenbaumer Tannen in der Nähe der Lübecker Schießſtände wurde die Leiche eines etwa 30 bis 35 Jahre alten Mannes aufgefunden. Der Kopf der Leiche wies mehrere Verletzungen auf, die offenbar teils mit einem in der Erde verſteckt aufgefundenen Meſſer und einem in der Nähe des Tatortes aufgefundenen Buchenknüppel hervorgerufen ſein werden. Da die Leiche bis auf das Hemd entkleidet war, Jackett und Weſte ganz fehlten, liegt offenbar Raubmord vor. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur. Für die Ermittlung des Täters iſt eine Belohnung von 500,000 Mark ausgeſetzt.

Schon ſeit Jahren trieb im Lübecker Hafen eine Güterräuberbande ihr Unweſen und wußte ſich eine Unmenge wertvoller Stückgüter zu verſchaffen. Nunmehr gelang es der Hafen- und Grenzüberwachungsſtelle, die Räuber feſtzuſtellen und ſechs Perſonen zu verhaften. Auch konnte eine in der Breitenſtraße wohnhafte Modiſtin als Haupttäterin feſtgeſtellt und feſtgenommen werden.

Am 7., 8. und 9. Juli feiert der Verein ehemaliger Kaiſer Franz Joſef-Huſaren in der alten Garniſonſtadt Schleswig ſein 40jähriges Beſtehen. Mit der Feier verbunden wird die Grundſteinlegung des Denkmals für die im Weltkriege gefallenen Kameraden der ehemaligen Regimenter Huſ. 16, Reſ.-Huſ. 7 und Kav.-Abt. 80, das ſich am Platz vor der Schleswiger Regierung erheben ſoll.

Das Glück, einen Stör im Gewicht von etwa 200 Pfd. zu fangen, hatte der Fiſcher Dühr in Tielenhemme. Allein 45 Pfund Kaviar hatte der Fiſch bei ſich. Im letzten Jahre und bis jetzt auch in dieſem Jahre haben die Störfiſcher tagelang vergeblich gefiſcht und ihre koſtbaren Netze ſind dabei aufgegangen.

Die ſtädtiſchen Kollegien in Itzehoe beſchloſſen auf Antrag, bis zu zehn Millionen Mark zum Ankauf von Lebensmitteln für die Erwerbsloſen zur Verfügung zu ſtellen. Für die Einrichtung von Wohnungen auf Weſterhof wurden bis zu 30 Millionen Mark bewilligt.

Die Kontoriſtin Detleffen in Flensburg brachte zur Anzeige, daß ſie vormittags 10 Uhr in einem Hausdurchgang von zwei jungen Burſchen überfallen und beraubt worden ſei. Der eine habe das Mädchen gewürgt und geſagt: „Her mit der Taſche!“ während der andere ihr die Geſchäftstaſche entriſſen habe. Vor dem Hofausgang habe er die Taſche von ſich geworfen, aus welcher er das geſamte Bargeld (814,200 Mark) entnommen hatte.

An der Erdentnahmeſtelle für den Bahnbau Weſterland-Röſſe wurde eine Stelle freigelegt, die meterweit verkohlte Erde aufwies. Unweit davon wurde eine ganze Menge Urnenreſte geſammelt, die von Gefäßen verſchiedener Größen herrührten. Allem Anſchein nach befindet ſich an der Grabſtelle ein Urnenfeld aus der älteſten Steinzeit. Es wurden auch bearbeitete Flintſteine gefunden, die einſt Werkzeuge dargeſtellt haben.

Das Verfahren gegen den Landmann O. Groth aus Tiebenſee, der im Dezember v. J. ſeinen Freund, den Hofbeſitzer G. Peterſen aus Marienkoog, nach voraufgegangenem Wortwechſel mit einem Revolver erſchoſſen hat, iſt nunmehr endgültig eingeſtellt worden, weil Groth nach dem ärztlichen Gutachten ſich bei Begehung der Tat in einem Zuſtande krankhafter Störung der Geiſtestätigkeit befunden hat und für die von ihm begangene Tat nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Die Wettbewerbe für das Reit- und Fahrturnier in Elmshorn haben einen über alles Erwarten glänzenden Nennungsſchluß zu verzeichnen. Achtzehn zum Teil ganz junge Reitervereine, alſo 200—250 Reiter, kämpfen um den Wanderehrenpreis der Landwirtſchaftskammer.

Der Bredſtedter Ringreiterverein beſchloß ein Alkoholverbot während des Reitens. Jeder, der während des Reitens nicht Herr ſeines Durſtes werden kann, muß eine Buße von 10,000 Mark bezahlen.

Ein Opfer ſeiner Unvorſichtigkeit geworden iſt der 56jährige Arbeiter Adolf Hunger in Neumünſter, der des Nachts anſtatt die Bierflaſche eine mit Säure gefüllte Flaſche ergriff und daraus zum Löſchen des Durſtes trank. Die Wirkung war ſo ſchlimm, daß H., obwohl ärztliche Hife ſchnell zur Stelle war, unter entſetzlichen Qualen bald verſchied.

Kirſchen wurden heute erſtmalig auf dem Wochenmarkt Neumünſters zum Verkauf angeboten. Der Preis war ein „angemeſſener“, er ſtellte ſich auf 4000 Mark pro Pfund Desgleichen offenbarte ein kleines Quantum Erdbeeren ſich den Beſuchern des Wochenmarktes als Rarität. Die Anzahl Früchte, deren Gewichtsmenge nicht angegeben war, war für 2500 Mark erhältlich.

Einem Landmann in der Tonderner Gegend erkrankte ſeine tragende Sau. Der Tierarzt konſtatierte Vergiftung und zwar infolge eines Kreuzotterbiſſes. Die Sau iſt daran krepiert.

Montag traten wegen Lohnforderungen die Lübecker Metallarbeiter in den Ausſtand. Es ſtreiken ungefähr 5000 Mann. Geboten waren ihnen 2100 Mark Stundenlohn und die üblichen Sozialzuſchläge. Dieſes Angebot lehnten die Arbeiter ab.

In der Untereider in der Nähe des Gerhardshains auf Weſterrönfelder Gebiet bei Rendsburg wurde geſtern nachmittag eine weibliche Leiche im Schlick gefunden und geborgen. Die Leiche hat erſt einige Tage im Waſſer gelegen. Es handelt ſich um ein etwa 20 Jahre altes Mädchen mit rötlichem Haar. Die Perſönlichkeit der Toten konnte noch nicht feſtgeſtellt. werden.

### Monatsbericht der landw. Verſuchsſtation „Saatſchule“ Weddelbrook bei Bad Bramſtedt. Mai 1923.

„Mai kühl und naß“ iſt hierorts bis faſt zum Ende Tatſache geblieben. Wir knüpfen daran die frohe Hoffnung, daß damit die Vorbedingung für den zweiten Teil dieſes Wetterſpruches gegeben iſt und das Jahr ein geſegnetes ſein wird. Es ſind alle Anzeichen dazu da, nun möchte die noch fehlende Wärme und der reichliche Sonnenſchein einſetzen. Wir verzeichneten hier auf der Verſuchsſtation 18 helle und 13 trübe Tage. Regen fiel an 19 Tagen in Geſamthöhe von 70 mm, davon brachten zwei leichtere Gewitter 9,4 mm. Die Durchſchnittstemperatur war morgens 6,9, mittags 12,8 und abends 9,7 Grad C. Sie fiel glücklicherweiſe nicht unter den Nullpunkt, ſodaß Froſtſchäden kaum zu verzeichnen ſein werden. Die Beſtellarbeiten konnten rechtzeitig und gut beendet werden, dem lieben Buchweizen paßte das Wetter noch nicht ſo recht, er wie Lupinen, Bohnen, Mais und Spargel ſind Kinder des Südens und wollen Wärme haben. Die Hauptfrucht, der Roggen, ſteht faſt überall gut, nur wo ihm das Reiſegeld fehlte, verſagt er auch berechtigter Weiſe in dieſem Jahre. Vielerorts ſind die kräftigen Aehren heraus — möchte eine paſſende Blütezeit folgen. Die Wintergerſte beginnt nun auch ſich zu regen, auch ſie verlangt Wärme und Sonne. Vor allem prächtig zeigt ſich der Sommerroggen überall und ſcheint dieſe Frucht berechtigt zu ſein, vielerorts den recht unſicheren Hafer erſetzen zu können. Auf Gut Weddelbrook wenigſtens iſt ſein Stand ein durchaus prächtiger. Sonſt leidet Sommerung — Gemenge, Hafer, S. Gerſte an reichlich Unkraut, das ſeine Lebensbedingung in dem naßkaltem Wetter fand und leider ſo üppich wächſt, daß die Felder dadurch ſehr geſchädigt werden können und z. T. zweimal blühen werden — da ſich beſonders der Hederich breit macht. Uebereilte Beſtellung kann auch ſchädigen, das zeigt ſich hier. Hackkultur iſt nicht überall durchzuführen, Verſuche, den leidigen Gaſt mit Eiſenvitriol, Feinkainit, oder Kalkſtickſtoff zu bekämpfen, ſind noch wenig durchgeführt, ſind auch durchaus nicht ganz ſicher. Größerer Hackfruchtbau und nicht zu frühe Saat ſind beſte Gegenmittel, wie auch ſcharfes, möglichſt zweimaliges Eggen der aufgegangenen Saat. Die Kartoffeln wagen ſich eben aus der Erde hervor. Steckrüben und Kohlpflanzen ſind gut aufgelaufen und ſcheinen geſund zu ſein. Buchweizen kommt ſchüchtern aus der Erde. Prächtig ſind Wieſen und Weiden, vornehmlich die Rieſelwieſen und guten alten Weiden. Infolgedeſſen hat ſich das oft recht ſchlecht durch den Winter gekommene Vieh meiſt ſehr gut erholt. Hier ſind die Schweine auch ſeit Mitte des Monats auf der Weide. Die Neukulturen auf Gut Weddelbrook ſind z. T. beſtellt. Der Reſt wird zur Einſaat mit Dunglupinen und Seradella vorbereitet. Die verſchiedenſten Anbauverſuche ſind ausgeführt mit S. Roggen, Hafer, Buchweizen, Kartoffeln, Lupinen und Seradella — Lagerfrucht wird kaum zu erwarten ſein, die Beſchaffung der nötigen Mittel iſt faſt unerſchwinglich geworden. Das Verſuchsfeld iſt bis auf die Steckrüben fertig beſtellt und zeigt im ganzen ein erfreuliches Bild. Leider iſt der Kampf gegen das Unkraut beſonders ſcharf hier und wird kaum mit völligem Siege ſchon in dieſem Jahre enden. Die Feinde ſind zu zahlreich und viele Hunde ſind des Haſen Tod, wie wir am armen Vaterlande ſehen. Die Winterung ſteht prächtig, beſonders ſelbſt der ganz ſpät geſäte Lupinenroggen. Der Lein ſteht ebenfalls gut, es iſt eine Züchtung von Lochows, auf ¾ Hektar angebaut und zwar in Ausſaatmengen von 100, 120, 140 kg. pro Hektar. Von Hafer ſind die Vor- und Hauptprüfungen der D. L. G. eingerichtet, die gut ſtehen nur vom Unkraut arg beläſtigt ſind. Von Erbſen und Lupinen ſind ebenfalls die verſchiedenſten Verſuche der D. L. G. durchgeführt, aber auch hier kam der böſe Feind und ſäte Unkraut. Mohn in zwei Sorten ſteht im Verſuch. Kartoffeln in ca. 50 Sorten und nach beſonderer Anbaumethode (v. Richthofen), die ſich hier aber ſcheinbar nicht bewährt, denn das Feld beleidigt geradezu das landwirtſchaftliche Auge. Neben Sorten- und Düngungsfragen ſind bei Kartoffeln noch Standweitenverſuche eingerichtet. Auf dem Neulande iſt ebenfalls ein 1 Hektar großes Verſuchsfeld angelegt, das ſich aber noch recht kahl zeigt. Hoffentlich ſtellen ſich daſelbſt die für die Entwicklung der Lupinen ſo wichtigen Bakterien ein und finden günſtige Lebensbedingungen, ſonſt gelingt der Verſuch nicht, trotz verſchiedener Impfmethoden. Der Verſuchsgarten zeigt ein intereſſantes Bild und beweiſt deutlich die Vorteile des Edelgutes gegenüber gewöhnlichen Saatgutes ſchon jetzt in der erſten Entwicklung. Beſonders bei S. Roggen, Hafer und Lein ſind die Unterſchiede zwiſchen Edelſaat und gewöhnlicher Saat, Leichtgut und Schmachtkern ſo auffällig, daß ein jeder vom Werte der Veredlung des Saatgutes überzeugt werden muß, ſchon durch den Augenſchein. Die Unterſchiede ſind ſo auffällig, daß dieſelben durch photographiſche Aufnahmen feſtgehalten werden und weiteren Kreiſen bekannt gegeben werden können. Der „Landwirtſchaftliche Verein an der Bramau“ beabſichtigt einen Ausflug nach hier, möge die Beteiligung daran eine recht rege ſein. Wirtſchaft und Verſuchsſtation bieten des Sehenswerten und Neuen vielerlei, und ein Lot Beiſpiel wirkt meiſt mehr, als ein Zentner Rede oder Schrift. H. Roſe.

○ **Die Grundſteine des Heidelberger Rathauſes** aus den Jahren 1701 und 1885 wurden bei Umbauten zutage gefördert. Der Grundſtein von 1701 enthielt ein großes Silbergeldſtück, das den Kurfürſten Johann Wilhelm zeigt, während die Inſchriften auf die Zerſtörung der Stadt und den Wiederaufbau Bezug nehmen. Die große kupferne Kaſſette der Grundſteinlegung von 1885 enthielt neben einer Reihe von Urkunden, Adreßbüchern der Stadt und der Univerſität zwei Flaſchen Forſter Kirchſtück.

○ **Braunkohle am Kyffhäuſer.** Am Kyffhäuſer hat eine Tiefbaufirma aus Frankenhauſen zwiſchen den Orten Eſperſtedt und Ringleben in etwa zwei Metern Tiefe ein anſcheinend ziemlich ausgedehntes Braunkohlenlager erbohrt.

## Welt und Wiſſen.

**Kulturarbeit in Utah.** Die nordamerikaniſchen Landwirte ſind in den letzten Jahren auch Männer der Wiſſenſchaft und tüchtige Geſchäftsleute geworden, namentlich iſt dies im Weſten der Fall, wo ſie ihre Farmen durch allerlei techniſche Behelfe ertragsfähig machen müſſen. Es iſt geradezu märchenhaft, wie ſie in verhältnismäßig kurzer Zeit aus Sandwüſten und total unfruchtbarem Boden wahre Paradieſe hervorzaubern. Dies geſchah auch mit dem Landſtrich Utah, der mehr als ein Vierzehntel der Geſamtfläche der Vereinigten Staaten ausmacht. Dort war die Landwirtſchaft, wie man ſie unter gewöhnlichen Umſtänden treibt, einfach unmöglich da es faſt gar keinen Regen gab. Dieſen mußte man vor allem künſtlich mit dem

## Lerne leiden...

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

44] (Nachdruck verboten.)

Wie oft war ihr das Leben hier im Hauſe ſchwer und drückend erſchienen. Nun ſie aber fort ſollte, war ihr zumute, als müſſe ſie eine liebe, teure Heimat verlaſſen. Hatte ſie doch neben manchen trüben auch lichte und ſchöne Stunden hier verlebt. Großtantings Liebe und Güte hatte ihr viele geſchaffen und in letzter Zeit auch Ernſt.

Ernſt! —

Heiße Tränen überfluteten wieder ihr Antlitz. Es war doch das Schwerſte, daß ſie von ihm gehen mußte — von ihm verachtet und verurteilt.

* * *

Ernſt war, als er das Haus am Morgen verlaſſen hatte, nicht in ſein Bureau gegangen. Erſt lief er eine Stunde im Freien herum, um ſich einen klaren Kopf zu ſchaffen. Dabei überlegte er ſich, wie er Bühren entgegentreten und überhaupt Bettinas Schickſal ſichern ſollte.

Schon nach zehn Uhr ſtand er dann vor Bührens Wohnung. Der Burſche ſagte ihm, ſein Herr wäre vom Dienſt noch nicht nach Hauſe zurückgekehrt, er müſſe jedoch bald heimkommen. Ernſt beſchloß, zu warten, und der Burſche ließ ihn eintreten.

Eine Viertelſtunde ſpäter kam Bühren. Er ſtutzte betroffen, als er ſeinen Beſucher erkannte.

„Sie, Herr Baumeiſter?“

Ernſt hatte ſich erhoben und ſah ihn feſt und forſchend an. Dann ſagte er langſam und ſchwer:

„Geſtern abend gegen neun Uhr ging ich mit meinem Bruder und einigen anderen Herren auf der gegenüberliegenden Straßenſeite an Ihrer Wohnung vorüber — und ſah Sie mit einer Dame das Haus verlaſſen.“

Bühren fuhr erblaſſend zurück. Seine Augen wurzelten jedoch feſt und furchtlos in denen ſeines Beſuchers. Ernſt ſah ihn düſter an.

„Haben Sie mir nichts zu ſagen, Herr von Bühren?“

Seine letzten Worte klangen drohend. Bühren ſah ſehr bleich aus. Es war ihm ein furchtbarer Gedanke, daß Bettina Mißdeutungen ausgeſetzt war. Er atmete ſchwer.

„Ich wollte, ich dürfte ſprechen, Herr Baumeiſter — aber mein Ehrenwort bindet mich,“ ſagte er gepreßt.

Ernſt fuhr ſich wild durchs Haar. Die äußere Ruhe koſtete ihn viel. Er lief einige Schritte auf und ab. Dann blieb er vor Bühren ſtehen.

„Eigentlich dürften wir jetzt nur noch mit den Waffen in der Hand die Angelegenheit behandeln. Aber ich will zuvor verſuchen, ob wir nicht zu einem friedlichen Abſchluß kommen. Sie bindet ein Ehrenwort, das Ihnen jedenfalls Fräulein Sörrenſen abgefordert hat. Sie iſt von einer geliebten Verſtorbenen meinem Schutz anvertraut worden — und ich weiß — ich glaube beſtimmt, daß ſie nicht ſo ſchuldig iſt, als es den Anſchein hat.“

Bühren fuhr auf.

„Fräulein Sörrenſen iſt rein und ſchuldlos wie ein Engel. Ich zolle ihr die ehrerbietigſte Hochachtung, ſie ſteht mir hoch über allen Frauen, glauben Sie mir das. Mein Ehrenwort, daß ich jeden vor meine Waffe fordere, der es wagt, ihre Reinheit anzuzweifeln,“ rief er mit Wärme und voll tiefen Empfindens.

Ernſt atmete auf, als ſei ihm eine ſchwere Laſt von der Seele genommen.

„Ich zweifle nicht an ihr. Daß ſie aber bei Ihnen war, ſteht feſt, und es gibt für mich nur eine Erklärung. Ich verlange natürlich nicht, daß Sie Ihr Ehrenwort brechen. Aber ich will Ihnen ſagen, wie ich mir das alles erklärt habe. Mein Bruder erzählte mir von Ihrer Kalamität. Sie hatten ehrenwörtlich eine beſtimmte Summe zu beſchaffen. Ich denke mir nun, Bettina erfuhr von Ihrer Not, auf irgend eine Weiſe. Sie liebt Sie und die Angſt um Sie trieb ſie hierher. Ihr ſtand wohl das Schickſal ihres Bruders vor Augen, und ſie wagte das Außerſte, Sie vor einem ähnlichen Schritt zu bewahren. So erkläre ich mir ihren unbedachten Schritt. Hätten Sie beide doch Vertrauen zu mir gehabt. — Sie ſind arm — Bettina beſitzt nur wenig; eine Verbindung zwiſchen Ihnen wäre eine Unmöglichkeit geweſen. Nach dieſer Affäre jedoch darf es keine Unmöglichkeit in dieſem Sinne mehr geben. Ich hoffe, Sie wiſſen, welcher Weg Ihnen einzig und allein bleibt, um meine Baſe zu rehabilitieren. — Nein — ſprechen Sie noch nicht — hören Sie mich noch eine Weile an. Es fehlt Ihnen beiden alſo nur an Geld, um glücklich werden zu können. Dies Hindernis will ich beſeitigen. Ich ſtelle die Heiratskaution. Meine Baſe iſt mir teuer wie eine Schweſter — ich bin reich genug, ihr von meinem Vermögen abzutreten, was ſie zu ihrem Glücke braucht. Ich denke, mehr braucht es zwiſchen uns nicht, um uns zu verſtändigen. Mein Vater iſt vor 1 Uhr an zu Hauſe anzutreffen. Wenn Sie um Bettinas Hand anhalten wollen, werden Sie noch heute zu ihm gehen. Nicht wahr?“

Bührens Geſicht hatte ſich gerötet. Ein lockendes Zukunftsbild ſtieg vor ihm auf. Seit geſtern abend hatte er Bettinas ſüßes Geſicht nicht mehr vergeſſen können — und immer hatte er ſich gefragt: Warum tat ſie das? Er glaubte faſt ſelbſt, daß ſie ihn liebte, und dieſer Glaube erfüllte ihn mit unruhiger Freude, der ſich ſtille Trauer beimiſchte, weil ſie ihm unerreichbar war. Und nun wurde ihm plötzlich eine Möglichkeit geboten, ſie ſich fürs Leben zu eigen zu machen. Sollte er ſich da noch lange bedenken? Nein — nein — da griff er zu mit beiden Händen, um das Glück feſtzuhalten.

„Ich werde um ein Uhr bei Ihrem Herrn Vater ſein,“ ſagte er bewegt. „Willigt Fräulein Sörrenſen ein, meine Frau zu werden, ſo fühle ich mich glücklich und hochgeehrt, denn ſie iſt ein hochherziges Geſchöpf, und ich habe ſie ſehr lieb gewonnen. Selbſt wenn Sie mir nicht ſo überaus gütig Ihre pekuniäre Hilfe angeboten hätten, wäre ich nach dieſem unſeligen Zufall, der Sie an meiner Wohnung vorüberführte, ſofort zu Ihrem Herrn Vater gegangen, um von ihm die Hand Fräulein Sörrenſens zu erbitten. Freilich wäre mir dann nichts übrig geblieben, als den Abſchied zu nehmen. Und es wäre mir ſchmerzlich geweſen, ſie mit mir in eine ungewiſſe ſorgenvolle Zukunft zu reißen. Mir bleibt keine Wahl — ich nehme Ihr großherziges Anerbieten an — Bettinas wegen darf ich nicht kleinlich ſein.“

(Fortſetzung folgt.)

Spaten erzeugen, d. h. man führte ein permanentes Berieſelungsſyſtem ein. Die Reſultate überraſchten. Die Berieſelungsgräben machten den Mormonenſtaat reich. Tauſende von blühenden Farmen bedecken jetzt den Landſtrich, den man früher die „große amerikaniſche Wüſte" nannte. Vor 50 Jahren gedieh in Südkalifornien nichts anderes als Kaktus; und heute iſt es ein fruchtbares herrliches Land. Ein Morgen Landes, den man damals für einen Dollar erſtehen konnte, iſt jetzt Tauſende von Dollars wert. In Rockey Ford (im Arkanſastal, Kolorado), wo Männer, die man heute noch nicht alt nennen kann, nach Büffel jagten, erhebt ſich eine der größten Zuckerfabriken, die meilenweit von berieſelten Rübenfeldern umgeben iſt. Gegen Oſten zu, in der Nähe der Kanſas-Staatslinie, beſteht das größte Berieſelungsſyſtem Amerikas, ja eines der größten der Welt. Es vermag 200 000 Morgen Landes zu berieſeln. Seine fünfſtöckigen Reſervoirs bedecken 13 000 Morgen und ſpeiſen ſieben Kanäle in der Länge von 311 engliſchen Meilen. Wenn man bedenkt, daß dieſes Tal mit ſeinen Tauſenden von wohlhabenden Farmern, ſeinen ungeheuren Obſtkulturen, ſeinen nach Hunderttauſenden zählenden Schafherden vor wenigen Jahren eine unfruchtbare Wüſte war, ſo muß man vor den rührigen landwirtſchaftlichen Pionieren den Hut ziehen.

**Brüderſchaft.** Der berühmte Maler Peter von Cornelius liebte es, ab und zu in kleinen Münchener Weinkneipen zu verkehren, wobei er hin und wieder auch einmal ein Glas über den Durſt trank. Eines Tages trat ihm auf offener Straße eine recht verkommen ausſehende Perſönlichkeit entgegen, ſchlug ihm vertraulich auf die Schulter und rief: „Grüß di Gott, Bruderherz." Meiſter Cornelius ſchaute ihn höchſt verwundert an; der aber fuhr fort: „No, kennſt mi nimmer, oder willſt nit wiſſ'n, daß wir Zwoa letzthin ſpät in der Nacht bei der „Gold'nen Leberwurſt" Du auf Du trunk'n hab'n?" Da der Meiſter das angegebene Lokal in Wirklichkeit öfter beſuchte und nicht dafür bürgen konnte, daß ſich das bezeichnete Ereignis in der Tat einmal bei gehobenere Stimmung zugetragen hatte, ſo wagte er nicht, den ſo plötzlich entdeckten Duzbruder ſo ohne weiteres abzuweiſen; er kam aber auf einen rettenden Gedanken. Er blickte ſich um und fand, daß ganz in der Nähe ebenfalls eine Weinſtube lag. „Komm, trinken wir noch ein Glasl" ſagte er zu ſeinem Trinkgefährten, der ſich das nicht zweimal ſagen ließ. Cornelius beſtellte eine Flaſche Wein mit zwei Gläſern und bezahlte. Dann ſchenkte er ein und fragte ſein Gegenüber: „Iſt es auch wirklich wahr, daß wir mal auf Du und Du getrunken haben?" — „Bei meiner Seele, Bruderherz," beteuerte der andere. „Na, ſo ſtoßen wir jetzt noch einmal an und trinken uns wieder auf Sie und Sie zurück!" Er berührte das Glas ſeines Gegenüber, leerte dann mit der ernſteſten Miene das ſeinige, machte vor dem ehemaligen Duzbruder eine Verbeugung und verließ gemeſſenen Schritts das Lokal.

**Erinnerungen an Tolſtoi.** Wie Tolſtoi das wurde, was er war, das erzählt er uns ſelbſt: An einem kalten, kalten Wintertage fuhr der junge Tolſtoi zu einem Balle. Der Weg war weit und dauerte viele Stunden. Der Kutſcher aber, ein junger Burſche, erhielt den Auftrag: „Um Mitternacht holſt du mich ab." Aber es wurde ein Uhr und zwei Uhr und drei Uhr, und der junge Graf Tolſtoi kam nicht. Er unterhielt ſich zu gut. Unten aber der Kutſcher fror und fror und ſchlief ein. Und als der junge Leutnant endlich erſchien, da ſchlief der Kutſcher noch immer, und als man ihn rüttelte, fiel er vom Kutſchbock wie ein Stück Eis. Eine namenloſe Angſt erfaßte da den jungen Grafen. Ein Menſch erfroren, während er oben tanzte und ſich unterhielt! Seinetwegen erfroren! Und er packte den ſcheinbar Toten und trug ihn in das Veſtibül des prinzlichen Schloſſes, in dem weiter getanzt wurde, und er ſtellte ſtundenlang, in wahnſinniger Verzweiflung des Herzens, Wiederbelebungsverſuche an dem Unglücklichen an. Und endlich, endlich ſchlug deſſen Herz, und endlich erwachte er wirklich zu neuem Leben, und der junge Leutnant in der goldſtrotzenden Uniform ſtürzte vor dem einfachen Bauer hin und ſtammelte, ſchluchzend deſſen Hände küſſend: „Verzeih'! Verzeih'!" Das begriff keiner der anderen! Nicht einer. Tolſtoi aber war von jenem Tage ſelbſt ein anderer. Ein ernſter, großer, gewaltiger Verteidiger der Menſchenrechte.

### Sammelſurium.

**Der Grenzgang.** Zu den Gebräuchen, die ſich bei uns zwei Jahrtauſende hindurch vererbt haben, gehörten auch die hier und dort in Deutſchland noch üblichen Grenzumgänge, im Volksmund kurz Grenzgang genannt. Jeweils an einem beſtimmten Frühlingstag gehen die erwachſenen Bewohner eines Dorfes in feierlichem Umzug an der Grenze ihrer Feldmark entlang. Aufs neue wird feſtgeſtellt und feierlich bekundet, daß die Grenzſteine und die ſonſtigen Grenzzeichen noch an ihrem Platz ſtehen. Daneben wird auch der Segen des Himmels um Gedeihen der kommenden Ernte herabgefleht. Dies iſt zumeiſt Sache der die Umzüge begleitenden Gemeindegeiſtlichen. In der Osnabrücker Gegend ſind dieſe Umzüge unter dem Namen Snatgang bekannt. Das Wort „ſnat" bedeutet im Niederdeutſchen Grenze. Der heſſiſche Heimatdichter Alfred Beck hat den Grenzgang zum Teil und Inhalt einer tragiſchen Erzählung gemacht. Der Brauch beſtand, wie alte Chroniken berichten, ſchon in der vorchriſtlichen Zeit und wurzelt in einer früheren, von den Indogermanen gekannten und gepflegten Agrarreligion.

**Merkwürdige Quittungen.** Jeder in Siam lebende Chineſe hat einmal in drei Jahren eine geringfügige Kopfſteuer zu entrichten. Wenn er dieſe bezahlt hat, bindet der Steuereinnehmer ihm um das linke Handgelenk eine Schnur, die mit einem Knoten und einem behördlichen Siegelabdruck befeſtigt wird. Dieſes „Armband" gilt für den Chineſen als Quittung und muß von ihm einen Monat lang getragen werden.

**Koſakenaberglaube.** Bei den Doniſchen Koſaken herrſchen merkwürdige Sitten und Gebräuche. So wechſelt z. B. des Montags niemand ſeine Kleidung, wer das täte, würde allemal fürchten, von einer ſchweren Krankheit befallen zu werden. Am Donnerstag wagt dort kein Menſch Fleiſch oder Fett einzuſalzen oder einzupökeln, weil es in dieſem Falle binnen vierzehn Tagen voller Würmer wäre. Wolle wird niemals an einem Sonn- oder Feiertage geſponnen, weil ſonſt das Schaf, von dem ſie herrührte, bald ſterben müßte. Die von einem Leichenſchmauſe zurückbleibenden Knochen werden ſtets in einen Fluß geworfen; geſchähe das nicht, ſo würde der Verſtorbene den Hinterbliebenen in ſchreckenerregender Geſtalt wiedererſcheinen, und bei einem ſolchen Eſſen darf auch niemand das Brot ſchneiden, man muß es vielmehr immer nur brechen.

### Luſtige Ecke.

**Jenachdem.** „Gehſt du heuer im Herbſt oder im Winter in Urlaub?" — „Es kommt darauf an, ob mir der Schneider einen Herbſt- oder einen Winteranzug pumpt!"

**Strandphiloſophie.** „Die Ehe, gnädiges Fräulein, iſt wie ein kaltes Bad! Man freut ſich beim Hineinſpringen, kühlt ab und fühlt ſich erſt wohl, wenn man's wieder hinter ſich hat!"

---

Nach kurzem, schweren Leiden entschlief am Montag abend 8¼ sanft und ruhig mein lieber Mann und treusorgender Vater

**Heinrich Franck**

im 60. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von seinen

**Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 7. Juni, nachmittags 2¼ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

---

**Danksagung.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer

**Verlobung**

danken herzlichst

Berta Gripp
Friedrich Menze.

Hasenkrug, im Juni 1923.

---

**Danksagung.**

Für die Aufmerksamkeiten u. Glückwünsche anläßlich unserer

**Hochzeit**

danken wir herzlich.

**Arthur Schadendorf** und Frau,
geborene Osterhoff.

---

**Die beleidigenden Aeußerungen**

über die Tagelöhner vom Hofe Wommelsdorf, Bimöhlen, und besonders das über den Tagelöhner Johann Günther Gesagte nehme ich hiermit als unwahr zurück.

Ernst Thun, Bimöhlen.

---

**Die Steuererhebung**

der restlichen städtischen Steuern für 1922 findet am Freitag, den 8. Juni, und am Sonnabend, den 9. Juni, vorm. von 10—12 Uhr, nachm. 2—4 Uhr, statt.

Gleichzeitig werden die **Beiträge zur Landwirtschafts-Kammer** zur dritten Umlage für 1922 mit 400 v. H. des Grundsteuerreinertrages erhoben werden.

**Die Stadtkasse.**
Mohn.

---

**Zugelaufen**

ein Hund.

**Die Polizeiverwaltung.**

---

**Köchin sucht Stellung**

Selbige geht auch als Wirtschafterin, wo ein Hausmädchen mit antreten kann. Gute Zeugnisse vorh. Angeb. an die Geschäftsstelle d. Blattes erb.

---

Bin mit dem heutigen Tage unter

**Nr. 168**

dem hiesigen Fernsprechamt angeschlossen.

W. Jetschat.

---

**Geschäfts-Empfehlung.**

Führe von jetzt ab das Geschäft meines verstorbenen Mannes in altgewohnter Weise fort. Empfehle sämtl.

**Bäckerei- und Konditoreiwaren**

und bitte um gütigen Zuspruch.

**Gustav Siems Ww.**

---

Eine vollständige gut erhaltene

**Stubeneinrichtung**

mit rotem Plüschüberzug, sowie eine

**Treppe u. eine Stubentür**

zu verkaufen

**H. Burmeier.**

---

**Auf nach Wiemersdorf!**

**zum Schleswig-Holstein.**

**Bundesſängerfeſt**

**am Sonnabend, den 9., und Sonntag, den 10. Juni.**

---

| | | |
|---|---|---|
| **Reismehl** | **Pfund** | **1900 M.** |
| **Bruchreis** | **„** | **1800 M.** |
| **Gerstengrütze** | **„** | **1600 M.** |
| **Haferflocken** | **„** | **1800 M.** |
| Ia. Margarine | | 7400 M. |
| **Kakao** | | **8000 M.** |
| **Kristall-Soda** | | **300 M.** |
| **Riegel-Seife** | | **1600 M.** |

Bohnenkaffee

**Pfund 24 000, 26 000, 28 000 M.**

**Thams & Garſs.**

---

**Sämtliche Futterſtoffe,**

wie:

**Mais, Maisſchrot**
**Gerſte, Gerſtenſchrot**
**Kleie**
**Hafer** (hell und gequetscht)
**Fiſchmehl, Futterkalk**

bietet an:

**H. Kühlke, Kellinghusen.**

Vertreter:

**Hans Dehn. M. Paap.**

Telephon 145.

---

**Kaufe**

**notgeſchlachtetes Vieh aller Art**

**zu höchsten Tagespreisen.**

**Hans Dieck**

Telephon Nr. 9.

---

**Verein ehemaliger Realschüler**
**zu Bad Bramstedt.**

Zu der am **Sonntag**, den 10. Juni, nachmittags 2½ Uhr, in der Realschule stattfindenden

**Einweihung der Gedenktafel**

für unsere 6 gefallenen Mitschüler laden wir alle ehemal. Schüler und Schülerinnen, sowie deren Angehörigen herzlichst ein.

**Der Vorstand.**

---

**Ich habe meine Lokalitäten**

am Sonnabend, den 9. Juni, von abends 6 Uhr ab für den öffentlichen Verkehr geschlossen und sie dem Ziegenzuchtverein für Weddelbrook u. Umgebung überlassen.

Mönkloh **H. Henning.**

---

**Schleswig-Holſt. Bücher**

(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft

**Theodor Dittmann, Neumünster**

---

Sonntag, den 22. Juli:

**RENNEN**

in Bad Bramstedt i. H.

**Reit- und Fahrtournier**
**Wertvolle Geld- u. Ehrenpreise**

---

**Freiw. Feuerwehr**

—:—

**Am Freitag, den 8. Juni,**
**abends 8 Uhr:**

**1. Uebung**

anschließend

**General-Verſammlung**

im Vereinslokal.

**Das Kommando.**

---

**Landwirtschaftlicher Verein a. d. Bramau**

**Ausflug**

nach Weddelbrook zur Besichtigung des dortigen Gutes am **Dienstag**, den 12. Juni 1923, nachmittags 1½ Uhr:
Versammeln der Wagen auf dem Gutshofe. — Besichtigung des Hofes und der „Saat-Schule". — Fahrt durch die Gutsflur (Versuchsfelder).
ca. 7 Uhr: Ankunft bei Gastw. Wolters, hier erläuternder Vortrag von Dipl.-Landwirt Rose und gemütliches Beisammensein. Mundvorrat mitbringen.
**Alle Mitglieder mit ihren Damen** werden zu diesem lehrreichen Ausflug freundlichst eingeladen.

**Der Vorstand.**

---

**Rechnungsformulare**

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

**Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt**

---

## Zur Abwehr!

Der „**Landbote für Schleswig-Holſtein in Plön**" bringt über unsere Firma einen Schmähartikel, durch den er uns zu verspotten und geschäftlich zu schädigen versucht. Er wird sich vor Gericht zu verantworten haben. Heute wollen wir nur feststellen, daß die unterzeichnete Firma seit 41 Jahren in **Altona** am **Schulterblatt** sich des **allerbeſten Rufes** erfreut und ein **umfangreiches, anſehnliches Geſchäft** betreibt. Großvater und Vater der jetzigen Firmen-Inhaber haben seit ca. **100 Jahren** von Friedrichstadt aus ein fast **in der ganzen Provinz** und namentlich bei der Landbevölkerung durch seine **Reellität und Leiſtungsfähigkeit** bekanntes Geschäft betrieben und sich das **unbeſchränkte Vertrauen** ihrer Kundschaft erworben zu einer Zeit, da der Landbote den Frieden der Bevölkerung noch nicht störte.

**J. Stern, Inh. Arnold & Herbert Levy,**
**Manufakturwaren, Wäſchefabrikation, Altona, Schulterblatt III.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juni 1300 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 400 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5233 | Sonnabend, den 9. Juni 1923 | 45. Jahrg.

## Erſtes Blatt.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Am Donnerstag nachmittag iſt die deutſche Ergänzungsnote in den Hauptſtädten der alliierten Mächte überreicht worden.

* Poincaré hat nach vorläufiger Kenntnisnahme von dem Inhalt der deutſchen Note noch vor ihrer amtlichen Übergabe die neuen Vorſchläge als unbefriedigend bezeichnet.

* In engliſchen politiſchen Kreiſen wird das neue deutſche Angebot günſtig beurteilt und als Weg zu einer interalliierten Beratung angeſehen.

* In Leipzig kam es bei neuen Arbeitsloſendemonſtrationen zu blutigen Zuſammenſtößen mit der Polizei.

## Poincarés Gegenminen.

Das Spiel iſt immer das gleiche. Wagt es irgend eine Macht unter den alliierten und aſſoziierten Unterzeichnern des Friedens von Verſailles, wider den franzöſiſchen Stachel zu löcken, dann wird der jeweilige franzöſiſche Miniſterpräſident wild. Mit Hilfe ſeiner ihm durch dick und dünn folgenden Preſſe eröffnet er zunächſt eine heftige Kanonade auf den Eigenbrödler und, wenn dieſer dann mürbe gemacht iſt, Entſchuldigungen ſtammelt, nachgibt, dann ſetzt Poincaré die eigene Perſönlichkeit ein und überrumpelt den Zögernden, zwingt ihn mit rückſichtsloſer Gewalt, oft unter deutlichen Drohungen, in den alten Kreis zurück.

Dieſe gewohnte, ihm immer glückende Politik hat er auch jetzt wieder in Brüſſel getrieben, und er hat die Genugtuung, mit einem vollen Sieg in der Taſche nach Paris zurückfahren zu können. Ein gemeinſames Communiqué ſtellt feſt, daß alle Beſtrebungen, die man bisher über die Aktionen im Ruhrgebiet getroffen habe, reſtlos beſtätigt worden ſind, damit ſind alſo gewiſſe belgiſche Beſorgniſſe über den wirtſchaftlichen Erfolg dieſer Aktionen in den Papierkorb geworfen worden. Und dann folgt die ſcharfe Unterſtreichung der beiden franzöſiſchen Bedingungen für jede Verhandlungsbereitſchaft dieſer beiden Weſtmächte: Räumung des Ruhrgebietes nach erfolgter Zahlung und Beendigung des paſſiven Widerſtandes. Und ſchließlich hat man ſich auch noch auf neue Maßnahmen geeinigt, die den Druck auf Deutſchland noch verſtärken ſollen, um die „Erfüllung ſeiner Verpflichtungen“ zu erzwingen.

Das iſt eigentlich ſchon die Antwort auf die neue deutſche Note, die jetzt in die Hände aller Alliierten gelangt und die lediglich wiſſenſchaftlicher Natur iſt, die aber im Prinzip unbedingt auf dem Boden unſerer Note vom 2. Mai ſteht, nur ihre Ergänzung iſt, und die deshalb ſinngemäß — wenn auch wohl nicht ausdrücklich — die Räumung des Ruhrgebiets zum Ausgangspunkt jeder Verhandlung macht und die unbedingt bis dahin am paſſiven Widerſtand feſthält. Hier gibt es keine Brücke, gibt es nicht einmal einen Grund, auf dem man Brückenpfeiler bauen kann.

Das wird ſo deutlich wie nur möglich, wenn man gleichzeitig im „Temps“ einen Artikel lieſt, der die franzöſiſchen Bedingungen in breiterer Ausführlichkeit aufzählt.

Außer jenen beiden Vorausſetzungen, die für Frankreich ſchon zum politiſchen Schiboleth geworden ſind, verlangt man von Deutſchland „nur“ 26 Milliarden Goldmark, aber man will dann nur ſo beſcheiden ſein, wenn Frankreich an England und Amerika ſeine Kriegsſchulden nicht zu bezahlen braucht. Die 26 Milliarden ſind nicht etwa die geſamte Reparationsſumme, ſondern nur das, was wir an Frankreich zahlen ſollen. Das verlangt immer nach dem bisherigen Verteilungsſchlüſſel 52 % der deutſchen Reparationsverpflichtungen für ſich, ſo daß laut „Temps“ dann die Geſamtſumme 50 Goldmilliarden betragen würde. Und zwar Gegenwartswert, nicht, wie Bonar Law es in Paris vorſchlug, als Endſumme periodiſcher Zahlungen. Wenn aber England und Amerika die an Frankreich geliehenen Gelder eintreiben wollten, ſo müßte Deutſchland zu Zahlungen in gleicher Höhe an Frankreich herangezogen werden. Abgelehnt wird in ſchroffer Form auch der Gedanke, der in der neuen deutſchen Note noch einmal in den Vordergrund geſchoben wird: Feſtſtellung der deutſchen Leiſtungsfähigkeit durch eine internationale Sachverſtändigenkommiſſion: abgelehnt überhaupt jede Diskuſſion über die Höhe jener Ziffern. Im beſetzten Gebiet werde man alle Einnahmequellen öffnen und ausnutzen, die für die Reparationszahlung einbehalten werden, „ohne jeden politiſchen Hintergedanken — ſelbſt verwalten.

Nähme Deutſchland dieſe Bedingungen an, dann brauche man über die „Sicherungs“frage vorerſt nicht diskutieren. In dieſem Satz liegt der Grund, auf dem die Brücke zwiſchen Frankreich und — England gebaut werden ſoll, vielleicht ſchon errichtet iſt. Auf der einen Seite das „Zugeſtändnis“ Frankreichs, jetzt den Vorſchlag Bonar Laws anzunehmen (tatſächlich iſt dieſer aber lange nicht ſo weitgehend geweſen, da er nur einen Gegenwartswert von etwa 23 Goldmilliarden darſtelle), dafür Weiterbeſetzung des Ruhrgebietes durch franzöſiſche Verwaltung. Dann aber braucht man natürlich keine „Sicherungsgarantien“, und dann hätte man eine gemeinſame Plattform für alle Alliierten Deutſchland gegenüber, hätte das neue deutſche Angebot von vornherein ſabotiert, hätte die Ausſicht, diesmal eine gemeinſame ablehnende Antwort aller Alliierten auf die neuen deutſchen Vorſchläge zuſtande zu bringen. Es erſcheint zweifellos, daß über alle dieſe Dinge Verhandlungen zwiſchen London, Paris und Brüſſel ſtattgefunden haben und noch ſtattfinden; eine Erklärung Lord Curzons im Oberhaus über die Reparationsfrage wurde im letzten Augenblick abgeſagt und gleichzeitig erklärte Baldwin, daß eine Ausſprache über das Reparationsproblem im gegenwärtigen Augenblick unzweckmäßig ſei.

Wie eine ſchwarze Wolke zieht es heran. Das Ergebnis von Verhandlungen, in denen allein Poincaré führend, aktiv, zwingend tätig iſt, wäre eine Neuauflage des Londoner Ultimatums. Das iſt die Hauptgefahr der kommenden Tage.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Entwurf der neuen Wucherverordnung.**

Der dem Reichsrat vorgelegte Entwurf umfaßt insgeſamt acht Verordnungen. Davon befaßt ſich die erſte mit dem Kampf gegen die Preistreiberei, die zweite regelt die Ein- und Ausfuhr, die dritte beſchränkt den Handel, wobei eine Konzeſſionierung des Einzelhandels vorgeſehen iſt, die vierte trifft Maßnahmen gegen Notſtände in der Verſorgung der Bevölkerung mit beſtimmten Gegenſtänden des täglichen Bedarfs, die fünfte befaßt ſich mit der Einrichtung von Preisprüfungsſtellen, und in der ſechſten wird die Auskunftspflicht über wirtſchaftliche Verhältniſſe, insbeſondere Preiſe, Vorräte, Leiſtungen und Fähigkeiten von Unternehmungen oder Betrieben, geſetzlich feſtgelegt. Die anderen Verordnungen beziehen ſich auf die Art des Inkrafttretens und der Ausführung.

**Vorauszahlungen an die Beamten**

Auf Grund von Rundtelegrammen des Finanzminiſteriums finden überall Vorauszahlungen an die Beamten und Staatsarbeiter ſtatt. Im Durchſchnitt erhält jeder Beamte eine ſofortige Barzahlung von rund 300 000 Mark. Wie verlautet, treten in dieſen Tagen die Hauptvorſtände aller Großorganiſationen zuſammen, um zu der gegenwärtigen Lage Stellung zu nehmen. Es wird keineswegs verkannt, daß auf der einen Seite in weiteſten Kreiſen der Staatsangeſtellten der Wunſch beſteht, daß man dem täglichen Steigen der Preiſe durch eine ſofortige neue Teuerungsaktion begegnet. Man will jedoch zunächſt abwarten, welche Aufnahme die deutſche Ergänzungsnote bei den in Frage kommenden Staaten finden wird.

**Das verbilligte Brot.**

Im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft fand unter Vorſitz des Reichsminiſters Dr. Luther eine Beſprechung mit den Organiſationen der Verbraucher ſtatt, die die Schwierigkeiten auf dem geſamten Gebiete der Ernährung behandelte. Der Miniſter bezeichnete unter Zuſtimmung der Anweſenden die Preisbildung durch allgemeine Verbilligungsaktionen des Reiches als unwirtſchaftlich und in ihrer letzten Auswirkung auch für die Verbraucher ſchädlich. Die Unmöglichkeit, durch derartige Maßnahmen der Regierung preisſenkend zu wirken, veranlaßte die Verbraucher zu dem Wunſch, der Miniſter möchte den anderen in Betracht kommenden Reſſorts der Regierung dieſe Verhältniſſe darlegen, damit dieſer Umſtand bei den Verhandlungen über Lohn- und Gehaltszahlungen beachtet wird.

**Der Deutſche Großhandel zur Garantiefrage.**

Eine Deputation des Zentralverbandes des Deutſchen Großhandels hatte mit dem Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Becker eine Beſprechung über die Frage der Beteiligung der Wirtſchaft an den Reparationslaſten und die Übernahme einer Garantie für ſolche Laſten. Es wurde die Bereitwilligkeit des Großhandels zum Ausdruck gebracht, in angemeſſenem Verhältnis zu der übrigen Wirtſchaft Laſten für Reparationszwecke zu übernehmen, auch bezüglich der Höhe der Laſten müſſe die Wirtſchaft weitgehend entgegenkommen. Die Belaſtung der einzelnen Wirtſchaftsgruppen könne nur in gleicher Form vorgenommen werden, eine unterſchiedliche Behandlung von Induſtrie, Landwirtſchaft, Banken, Handel und Handwerk ſei nicht zweckmäßig. Die Übernahme von Laſten durch die Wirtſchaft könne nicht von Bedingungen abhängig gemacht werden. Es ſei allerdings klar, daß die Zahlung der Reparationsbeträge durch die Wirtſchaft nur möglich ſei, wenn die Ertragsfähigkeit der Wirtſchaft während des Moratoriums ganz weſentlich geſteigert werde und dafür die entſprechenden Vorausſetzungen geſchaffen werden.

**Berlin.** Im Preußiſchen Landtag iſt von den Sozialdemokraten eine große Anfrage über die Teuerung und der Anpaſſung der Löhne an dieſe eingebracht worden.

**Berlin.** Der verantwortliche Redakteur des hieſigen kommuniſtiſchen Organs „Rote Fahne“ Erich Gentſch wurde wegen Landesverrats in Haft genommen.

**Dublin.** Der Befehl de Valeras an die Aufſtändiſchen, die Feindſeligkeiten einzuſtellen und die Waffen in Schlupfwinkeln zu verbergen, iſt offenbar befolgt worden. Seit einigen Tagen iſt in Irland kein Schuß gefallen.

**Peking.** Das Geſamtkabinett iſt zurückgetreten. Es wird allgemein angenommen, daß die finanziellen Schwierigkeiten der Regierung der Grund für den Rücktritt ſeien.

---

## Lerne leiden...

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

40] (Nachdruck verboten.)

Ernſt ſeufzte auf und reichte ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen.“

„Dazu habe ich mehr Veranlaſſung.“

„Wenn Sie das glauben, ſo machen Sie Bettina glücklich. Dann ſind wir quitt.“

Bühren ſah forſchend in Ernſts blaſſes, düſteres Geſicht. Eine Ahnung ſtieg in ihm auf, daß dieſer Bettina wohl inniger zugetan ſein könnte, als es ſonſt zwiſchen Verwandten üblich iſt. Ernſt bemerkte ſeinen forſchenden Blick und nahm ſich zuſammen.

„Wir ſind alſo friedlich ins klare gekommen, Herr von Bühren. Ich will nun mein Bureau aufſuchen und hoffe, Sie heute mittag zu Hauſe als Bettinas Verlobten begrüßen zu können. Aber halt — noch eins. Ich wünſche nicht, daß meine Eltern erfahren, daß ich die Heiratskaution ſtellen will. Es würde unnötiges Her und Hin geben. Sagen Sie, durch eine unverhoffte Erbſchaft — oder ſonſt einen Glücksfall — ſind Sie in den Beſitz der nötigen Summe gekommen. Da Sie geſtern meinen Vater und meinen Bruder um ein Darlehen angingen, müſſen Sie natürlich eine Erklärung über Ihre veränderten Vermögensverhältniſſe abgeben.“

„Ich werde in Ihrem Sinne handeln, Herr Baumeiſter.“

„Gut. Auf Wiederſehen denn.“

Die beiden Männer ſahen ſich feſt ins Auge und reichten ſich die Hand. Dann ging Ernſt.

Er war ruhiger geworden, nun er für Bettina getan hatte, was er tun konnte. Zugleich aber kam eine tiefe Niedergeſchlagenheit über ihn.

Peter Aßmann war eben aus der Fabrik nach Hauſe zurückgekehrt, als ihm Bühren gemeldet wurde. Der alte Herr war in ſehr verdrießlicher Stimmung, ſeine Frau hatte ihm auf ſeine Frage nach Bettina eben erklärt, daß ſie fertig mit Packen ſei und zwei Uhr dreißig Minuten abreiſen würde. Sie blieb alſo bei ihrem Entſchluß, das junge Mädchen zu entfernen, und das gefiel dem alten Herrn gar nicht. Er empfing Bühren ſofort in ſeinem Arbeitszimmer, hoffend, dieſer würde Aufklärung in die Affäre bringen.

„Ich darf wohl hoffen, daß Sie gekommen ſind, um mir eine Erklärung zu bringen über das ſeltſame Vorkommnis. Meine Söhne haben unſere Verwandte mit Ihnen aus Ihrer Wohnung kommen ſehen. Wie verhält ſich das?“ fragte er ſofort.

Bühren war erſtaunt, daß Peter Aßmann bereits von der Angelegenheit wußte. Wahrſcheinlich hatte Georg geſchwatzt. Ihm traute er es zu. Er nahm eine formelle Haltung an.

„Ich habe die Ehre, Sie um die Hand Ihrer Verwandten — Fräulein Bettina Sörrenſen — zu bitten — das iſt meine Erklärung.“

Peter Aßmann riß die Augen auf und ſah Bühren erſtaunt an.

„Sie ſehen mich einigermaßen außer Faſſung, Herr von Bühren. Dieſe im Grunde einfachſte Löſung habe ich nicht erwartet. So ſehr mich auch einerſeits Ihre Werbung freut, da ſie allein imſtande iſt, Bettina zu rehabilitieren — anderenteils haben Sie mir geſtern Ihre Verhältniſſe ſo geſchildert, daß ich nicht annehmen kann, ſie ſeien im Beſitz der Mittel, einen Hausſtand zu gründen. Und Bettina beſitzt auch nur ein kleines Kapital von fünfundzwanzigtauſend Mark.“

Bührens Bruſt hob ſich in tiefem Atemzuge.

„Seit geſtern haben ſich meine Verhältniſſe durch ein Ereignis, das ich nicht vorausſehen konnte, geändert. Ich bin heute in der glücklichen Lage, die Heiratskaution ſtellen zu können, und bitte Sie nochmals um Ihre Zuſtimmung zu meiner Werbung.“

Peter Aßmann war entſchieden freudig erregt.

„Das iſt etwas anderes — natürlich — das ändert die Sache. Gottlob, daß dieſe ſcheußliche Situation zu Ende iſt. Gewiß gebe ich meine Einwilligung. Es wäre mir perſönlich ſchmerzlich geweſen, Bettina wie eine Verlorene aus meinem Hauſe jagen zu laſſen. Und meine Frau iſt ſehr ſtreng — Bettina hat bereits ihre Sachen packen müſſen.“

Bühren trat entſetzt zurück.

„Nicht möglich!“

„Doch — es iſt ſo.“

Bühren war außer ſich.

„Wie hat Ihre Frau Gemahlin von dieſer Sache erfahren?“

„Durch meinen Sohn Georg. Er hat uns heute morgen natürlich Bericht erſtattet über dieſe Angelegenheit.“

Der junge Offizier atmete gepreßt.

„Ich bin untröſtlich, daß Fräulein Sörrenſen dadurch Unannehmlichkeiten hatte, und bitte Sie herzlich, mir ſofort eine Unterredung mit ihr zu geſtatten,“ ſagte er.

Heiß ſtieg es in ihm empor. Das arme, liebe Mädchen — wie ſchwer hatte ſie für ihre Güte büßen müſſen. Wenn nun Ernſt Aßmann nicht bei ihm geweſen wäre — er hätte keine Ahnung gehabt, wie ſehr Bettina zu leiden gehabt hätte für ihn. Gottlob, daß er noch zurecht kam, ſie aus der peinlichen Situation zu erlöſen. Gleichviel, ob ſie ſeine Werbung annahm oder nicht — ſie mußte ihm nun ſein Ehrenwort zurückgeben, damit er erklären konnte, wie rein und ſchuldlos ſie war.

Peter Aßmann lud Bühren ein, Platz zu nehmen.

„Ich werde Bettina gleich ſelbſt herbeiholen,“ ſagte er und ging hinaus. Zuerſt macht er Adolphine Mitteilung von Bührens Werbung und ſchickte ſie zu ihm hinein. Sie begrüßte den jungen Offizier ſehr kühl und mit ſtrengen Blicken. Sie konnte ſich die Gelegenheit nicht entgehen laſſen, eine geharniſchte Strafpredigt über „unverantwortlichen Leichtſinn“ und unerhörte Unſchicklichkeit vom Stapel zu laſſen. Bühren konnte nur mühſam ihren Ausfällen gegenüber den artigen Ton feſthalten, den ein Herr unter allen Umſtänden einer Dame gegenüber aufrecht erhalten ſoll. Er wollte etwas zu Bettinas Verteidigung ſagen, aber ſie ließ ihn gar nicht dazu kommen. Im Grunde war ſie heilfroh, ſo billig bei dieſer Affäre wegzukommen.

(Fortſetzung folgt.)

# Deutſcher Reichstag.

(359. Sitzung.) CB. Berlin, 7. Juni.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung ſtand einzig und allein die bereits bekannte ſozialdemokratiſche Interpellation über

### Teuerungsmaßnahmen infolge der Markentwertung, Einſchreiten gegen die Deviſenſpekulation uſw.

Begründet wurde die Interpellation vom Abg. Aufhäuſer (Soz.). Er begann mit dem Bemerken, die franzöſiſche Regierung habe mit ihrem Ruhrunternehmen das deutſche Volk den Kreiſen ausgeliefert, die aus der Markentwertung Nutzen ziehen wollen. Wir dürfen nicht nur mit den Franzoſen, ſondern wir müſſen auch mit dieſen Kreiſen abrechnen. Die deutſche Arbeiterſchaft hat keine Neigung zu Unbeſonnenheiten und zu Putſchen. Was ſich jetzt an Unruhen zeigt, das iſt die aufgeſpeicherte Erbitterung gegen die Nutznießer unſerer Notlage, der ehrliche Zorn gegen die Paſſivität der Reichsregierung und gegen die Aktivität und Raffſucht weiter Kapitaliſtenkreiſe. Wir ſehen jetzt das Fiasko einer rein bürgerlichen Kapitaliſtenwirtſchaftspolitik. (Große Unruhe rechts, Beifall bei den Soz.) Seit dem Kriegsende iſt keine produktive Wirtſchaftspolitik mehr getrieben worden. Die maßgebenden Kreiſe unſerer Wirtſchaft haben nicht die Konkurrenzfähigkeit durch Steigerung der Qualität vergrößern wollen, ſondern ſie haben ein Dumping getrieben auf Koſten der Maſſen unſeres Volkes. Sie haben nur auf Valutagewinne ſpekuliert und ſind zu einer extenſiven Produktion übergegangen. Der Reichsverband der Induſtrie hat ſchon früher ſein ſogenanntes Hilfsangebot an unerfüllbare Bedingungen geknüpft. Die mit großen Opfern von der Reichsbank herbeigeführte Senkung des Dollars hat nur den großeßn Deviſenbeſitzern, der Schwerinduſtrie Profit gebracht, weil ſie durchhalten konnten. Die Sabotage der Stützungsaktion iſt von den maßgebenden Wirtſchaftskreiſen ausgegangen. Heute rechnen in Deutſchland nur noch drei Stellen mit der Mark: die Steuerbehörde, die Lohn- und Gehaltsempfänger und die Reichsbank. Man treibt dieſelbe Finanzpolitik, die Helfferich im Kriege getrieben hat. Mit dem Geſetz über die Anpaſſung der Steuern an die Geldentwertung hat man geradezu eine Prämie für die Steuerdrückeberger ausgeſetzt. Die Schuld des Reiches wächſt ſo ſehr, daß auf den Kopf der Bevölkerung durch den geſteigerten Notendruck eine tägliche Inflationsſteuer von 2266 Mark kommt. Der in dem Garantieangebot der Induſtrie verlangte Wegfall der Ausfuhrabgabe würde mehr ausmachen als das ganze Angebot der Induſtrie. Ebenſo ſteht es mit der Opferwilligkeit der Landwirtſchaft. Wir verlangen, daß das Reich beteiligt wird an den Sachwerten der Induſtrie und daß die Lohnſteuer der Arbeitnehmer gemildert wird. Bei dem immer wachſenden Elend der Lohn- und Gehaltsempfänger müſſen wir endlich eine Anpaſſung der Löhne, Gehälter und Sozialrenten an die Preiſe verlangen. Hieran ſchloſſen ſich Angriffe des Redners auf den Reichswirtſchaftsminiſter. Zum Schluß erklärte der Redner, die Gehälter und Löhne müßten endlich auf eine wertbeſtändige Grundlage geſtellt werden. Es liege jetzt an der Regierung und den bürgerlichen Parteien, die Löſung der Kriſe innerhalb des Parlaments zu ermöglichen, bevor die Mobiliſation der Maſſen außerhalb des Parlaments notwendig werde.

### Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns:

Die Regierung hat ſchon eine der Teuerung angepaßte Erhöhung der Unterſtützungen der Sozial- und Kleinrentner, der Kriegsbeſchädigten und -hinterbliebenen, der Wochenhilfe und der Unfallrente vorbereitet. Auch in der Knappſchaftsverſicherung ſind ähnliche Novellen im Gange. Die Erwerbsloſenunterſtützung ſoll unverzüglich der Preisentwicklung angepaßt werden. Die Erhöhung war urſprünglich mit 33⅓ % bemeſſen. Regierung und Reichsrat werden aber wohl mit Rückſicht auf die weitere Preisſteigerung darüber hinausgehen. Die Erhöhung ſoll rückwirkende Kraft bis zum 4. Juni haben. Beſondere Aufmerkſamkeit widmen wir einer angemeſſenen Entſchädigung für die Kurzarbeiter. Zur Schaffung neuer Arbeit haben wir in letzter Zeit das Syſtem der produktiven Erwerbsloſenfürſorge weſentlich ausgebaut, beſonders im beſetzten Gebiet. Infolge der Markentwertung hat ſich die Zahl der Arbeitsloſen vermindert. Die Vorſchüſſe für die Wohnungsbauabgabe ſind beträchtlich erhöht worden. Daneben wurde großer Nachdruck gelegt auf den Preisabbau. (Rufe bei den Soz.: „Mit welchem Erfolge?“) Nicht immer mit dem wünſchenswerten Erfolg, das gebe ich zu. In den wichtigſten Urprodukten wurde aber tatſächlich ein Preisabbau erzielt. Als die neue Markentwertung ſich zeigte, zog das Arbeitsminiſterium daraus die entſprechenden lohnpolitiſchen Folgerungen. Auch in den freien Gewerkſchaften werden Bedenken gegen die Einführung des Goldlohnes geäußert. Im laufenden Monat werden wir angeſichts der ſprunghaften Preisentwicklung über den Reichsindex hinausgehen, deſſen Mängel uns bekannt ſind.

### Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes:

Die von der Regierung ſchon bei der Verabſchiedung des Steueranpaſſungsgeſetzes gegen einzelne Reichstagsbeſchlüſſe erhobenen Bedenken haben ſich als richtig erwieſen. Wir können aber im Laufe dieſes Jahres die Vorſchriften nicht ändern, weil ſonſt das ſchon ſehr verzögerte Veranlagungsgeſchäft ganz in Unordnung kommen würde. Bis zum 6. Juni ſind 224 Milliarden Zwangsanleihe eingegangen.

**Die Vorſchußzahlungen auf Einkommen- und Vermögensſteuer müſſen der Geldentwertung entſprechend weſentlich erhöht werden. Ein in der nächſten Zeit zur Beratung kommender Antrag des Zentrums will die Vorauszahlungen für die Einkommenſteuer bis zum 15. Auguſt und 15. November auf den zehnfachen Betrag der Steuer von 1922 feſtſetzen. Wir werden aber vorausſichtlich auf den zwanzigfachen Betrag kommen müſſen.**

Wir arbeiten daran, die Beſitzſteuern möglichſt der Geldentwertung anzupaſſen. Ganz wird uns das nie gelingen. Wir werden auch um eine beträchtliche Steigerung der Verbrauchsſteuern nicht herumkommen.

### Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Becker:

Die kaum verhüllten Drohungen des Abg. Aufhäuſer laſſen erkennen, daß es dem Abgeordneten Aufheuſer doch um eine Agitation zu tun war. (Unruhe bei den Soz.) Die Haupturſache für die Verblendung Deutſchlands iſt doch das Verſailler Friedensdiktat und nicht die Deviſenſpekulation. (Unruhe und Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Es iſt richtig, daß die Löhne nicht den Preiſen im gleichen Tempo folgen. Die Sozialdemokratie hat aber in der Zeit, als ſie die Macht hatte, auch die Sozialiſierung nicht durchführen können. Eine dauernde Stabiliſierung der Währung und des Reallohnes werden wir nicht erreichen, ſolange das entwaffnete Deutſchland ſtändig bedroht und vergewaltigt wird. Wir hoffen auf die wachſende Einſicht der Völker, daß nur die gegenſeitige Duldung und Anerkennung des deutſchen Lebensrechtes geſunde Verhältniſſe in der Welt ſchaffen kann. (Beifall.) Im Gegenſatz zum Abg. Aufheuſer haben die Sachverſtändigen im Unterſuchungsausſchuß den im Inlande und Auslande angelegten deutſchen Deviſenbeſitz ſehr gering angeſetzt. Den Sachverſtändigen glaube ich mehr. Wir brauchen dieſe Pioniere im Auslande für die Hebung unſerer Wirtſchaft. Selbſt, wenn durch die Verſchiebung ſolcher Gelder ins Ausland dem deutſchen Steuerfiskus Mittel verloren gehen, dann ſchätze ich den der deutſchen Wirtſchaft daraus entſtehenden Verdienſt viel höher ein. (Unruhe und Rufe bei den Soz.: „Sie reizen ja zum Schieben an.“ — „Schieberminiſter!“) Ich ſtelle nur eine wirtſchaftliche Tatſache feſt. Bei dem Überſchuß der Einfuhr über unſere Ausfuhr iſt die

**Entwertung unſerer Mark eine natürliche Erſcheinung.**

(Große Unruhe bei den Soz.) Wir wollen aber nicht die Hände in den Schoß legen. Wir haben die alte Deviſenordnung weſentlich verſchärft. Wir haben weiter die Konzeſſionspflicht für Wechſelſtuben eingeführt, und wir bereiten ſcharfe Reviſionen vor. Mit der Einführung eines Einheitskurſes würde kein Nutzen geſchaffen, ſondern nur eine große Schädigung des Handels erzielt werden. Der Vorſchlag einer völligen Zentraliſierung des Deviſenhandels bei der Reichsbank würde in Deutſchland nicht durchführbar ſein. Wir werden die neuen Vorſchriften der Deviſenordnung ſcharf durchführen, aber ſolange der Einfuhrüberſchuß nicht aufhört, können wir das Übel nicht beſeitigen. Die Arbeiterlöhne müſſen in die Höhe gebracht, dem Mittelſtande muß geholfen werden. Erſt, wenn wir frei von Reparationslaſten unſere Produktion auf dem Weltmarkt abſetzen können, iſt eine Geſundung unſerer Währung möglich. (Beifall rechts.)

Auf Antrag des Abg. Müller-Franken (Soz.) wurde hierauf die Beſprechung der Interpellation beſchloſſen. Dieſe Beſprechung wird morgen ſtattfinden. Das Haus vertagte ſich.

---

# Der Münchener Hochverratsprozeß.

## Verhandlungen mit Frankreich.

Das Verhör der Angeklagten ſchloß mit der Vernehmung des Angeklagten Berger und des Angeklagten Munk. Berger, der Münchener Kreisleiter des Bundes „Blücher“ war, erklärte, daß ſeine Beſtrebungen nur der Bekämpfung des Bolſchewismus gegolten haben. Er habe ſeine Truppe bereitgeſtellt, da er geglaubt habe, daß es ſich um eine vaterländiſche Aktion handle. Die Million, die er von Machhaus erhalten habe, habe er für Organiſationszwecke verwandt. Auch Munk behauptet, daß er ſtets der Meinung geweſen ſei, es handle ſich um eine Abwehraktion gegen den von Norddeutſchland drohenden Bolſchewismus. Als erſter Zeuge wurde der Reichswehrmajor Karl Mayr vernommen. Das Gericht beſchloß gegen den Antrag der Verteidiger, die ihn als Mitſchuldigen hinſtellten, ſeine Vereidigung. Major Mayr berichtete ausführlich über ſeine Beziehungen zu den Verſchwörern, die ihn anfangs als einen der übrigen anſahen und ihn deshalb in ihre Pläne einweihten. Er habe aber immer nur die Abſicht gehabt, den hochverräteriſchen Beſtrebungen nachzugehen und ſich des franzöſiſchen Oberſten Richert zu bemächtigen, ſobald dieſer nach München komme.

### Major Mayrs belaſtende Ausſagen.

s. **München, 7. Juni.**

Im weiteren Verlauf ſeiner Ausſage ſchilderte der frühere Major Mayr ſeine Zuſammenkunft mit dem franzöſiſchen Oberſten Richert auf dem Gut der Brüder Gutermann in Rohmental. Dieſe Zuſammenkunft fand etwa vier Wochen nach der Ruhrbeſetzung ſtatt, und es wurden hierbei die „politiſchen Grundlagen“ der geplanten Aktion beſprochen. Mayr ſah, wie Richert einen über 1000 Dollar lautenden Scheck ausſtellte, um ihn Fuchs zu übergeben. Auf das Drängen Richerts, in die Aktion einzutreten, erklärte Mayr, man habe doch keine Waffen, was Richert bezweifelte, indem er erklärte, daß ja die vaterländiſchen Organiſationen vorzüglich ausgeſtattet ſeien. Die Verhaftung Richerts, die Mayr durchführen wollte, ſcheiterte, wie der Zeuge erklärt, an dem Widerſtand des Miniſters Schweyer, der aus innerpolitiſchen Gründen die Verhaftung als noch nicht erwünſcht bezeichnete. Auf die Frage, ob Richert ſich von der Aktion für Frankreich eine Entlaſtung der Ruhraktion verſpreche, wich dieſer aus, indem er immer wieder zu baldigem Losſchlagen drängte, da ſpäter Frankreich kein Intereſſe mehr an der Sache haben würde. Am Schluß der langen Vernehmung verſuchte der Verteidiger des Angeklagten Fuchs die Glaubwürdigkeit des Kronzeugen Mayr in Zweifel zu ziehen.

### Weitere Zeugen.

Der Zeuge Dr. Tafel, früher Präſident des Bayeriſchen Ordnungsblocks, bezeichnete Machhaus als einen verworrenen und unzuverläſſigen Kopf. Auf die Frage, ob er im Januar oder Februar 1923 in München etwas von Putſchabſichten gehört habe, antwortete der Zeuge, daß in München ſeit drei Jahren jeden Monat Putſchgerüchte herumſchwirren. Der nächſte Zeuge, Verlagsbuchhändler Dr. Decke, ſagte aus, daß Machhaus immer auf den Ausbruch des Bolſchewismus in Mitteldeutſchland wartete und von unbekannten Einkünften lebte. Der Zeuge Brendel, früher zweiter Vorſitzender des Bundes „Blücher“, vermutete ſofort, daß hinter der Verſchwörung des Machhaus franzöſiſche Gelder ſteckten, und hielt die Verbindung mit Machhaus nur aufrecht, um ihn auszukundſchaften.

---

# Der Preußiſche Landtag gegen Trennung von Staat und Kirche.

(248. Sitzung.) u. Berlin, 7. Juni.

Der größte Teil der kommuniſtiſchen Fraktion, der vor Pfingſten wegen ſeines bekannten Verhaltens von den Sitzungen ausgeſchloſſen war, iſt heute wieder erſchienen. Sofort nach Eröffnung der Sitzung entfeſſelten die Kommuniſten wieder eine lange Geſchäftsordnungsdebatte. Abg. Dr. Meyer-Oſtpreußen (Komm.) proteſtiert gegen das Verhalten des Präſidenten Leinert gegenüber der kommuniſtiſchen Fraktion. Abg. Schulz-Neukölln (Komm.) verlangt die Umſtellung der Tagesordnung. Als erſter Punkt ſoll ein kommuniſtiſcher Antrag über die Vorgänge im Ruhrgebiet beſprochen werden. Abg. Meyer-Oſtpreußen (Komm.) verlangt die ſofortige Beratung eines kommuniſtiſchen Antrages über das Verhalten des Düſſeldorfer Regierungspräſidenten Lutterbeck. Die Abgg. Scholem (Komm.) und Sobotka (Komm.) verlangen Beſprechungen über das Verbot der proletariſchen Hundertſchaften und über Teuerungsmaßnahmen. Ein Antrag auf Schluß der Geſchäftsordnungsdebatte macht der kommuniſtiſchen Obſtruktion ein Ende, während die Kommuniſten großen Lärm verurſachen.

Das Haus ging zu Abſtimmungen über den Kultusetat, die ſeinerzeit zurückgeſtellt worden waren, über. Bei den Abſtimmungen über den Kultusetat und den dazu geſtellten Anträgen wurde der Antrag der Sozialdemokraten auf Trennung von Kirche und Staat mit 165 gegen 131 Stimmen abgelehnt.

Damit ſind die Abſtimmungen zum Kultushaushalt erledigt. Es folgt die dritte Beratung der von den Regierungsparteien beantragten Änderung des Diätengeſetzes, wonach den Ausgeſchloſſenen die Diäten und die Freifahrt für die ganze Ausſchlußdauer, d. h. für jeden Kalendertag derſelben entzogen wird.

---

# Blutige Zuſammenſtöße in Leipzig.

## Todesopfer und Schwerverletzte.

m. **Leipzig, 7. Juni.**

Für geſtern nachmittag hatte das Gewerkſchaftskartell Leipzig gemeinſam mit der Vereinigten Sozialdemokratiſchen Partei eine Maſſenkundgebung auf den Auguſtusplatz einberufen. Bereits um 4 Uhr hatten ſich am Eingang der Grimmaſchen Straße zum Auguſtusplatz undiſzipliniert Maſſen angeſammelt, die die dort ſtationierten Polizeibeamten verprügelten und zu entwaffnen verſuchten. Dabei erlitten mehrere Beamte Verletzungen. Es wurden Verſtärkungen hinzugezogen, jedoch wurden die Beamten ſchließlich von der Menge zurückgedrängt. Zu dieſer Zeit langten die Demonſtrantenzüge auf dem Auguſtusplatz in völliger Ordnung an, und die Kundgebung ſelbſt verlief ebenfalls in Ruhe und Ordnung, jedoch verzögerte ſie ſich etwas. Dieſe Gelegenheit benutzten wilde Redner, um die Maſſen aufzuhetzen. Die Menge in der Grimmaſchen Straße nahm eine immer bedrohlichere Haltung an und verlangte, daß die Polizei abziehen ſollte. Weil die Gefahr beſtand, daß die Polizeibeamten abgeſchnitten und die Wache geſtürmt würde, wurde nach Hinzuziehung weiterer Verſtärkungen die Menge zurückgedrängt und der Auguſtusplatz geräumt. Aus den Kreiſen der Demonſtranten fielen hierbei mehrere Schüſſe. Darauf wurde auch von der Polizei geſchoſſen, zunächſt blind, dann auch ſcharf. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten ſind

**6 Tote und 37 Schwerverwundete**

zu beklagen. Etwa 60 Perſonen ſind leichter verletzt worden. Bei der Firma Bamberger u. Herz wurde eine große Schaufenſterſcheibe zertrümmert. Plünderungen wurden durch die Polizei und den Ordnungsdienſt verhindert. Der gewerkſchaftliche Ordnungsdienſt vermochte ſich nicht zu halten und zog ſich zurück. Eine Anzahl der Ordner wurde von der Menge mißhandelt. Im weiteren Verlauf der Polizeiaktion wurde auch eine berittene Abteilung eingeſetzt. Das Vorgehen der Polizei iſt von den Leitern des Gewerkſchaftsverbandes dem Polizeipräſidenten gegenüber als in jeder Beziehung korrekt bezeichnet worden.

In den Abendſtunden ſammelten ſich auf dem Auguſtusplatz und in den anliegenden Straßen abermals Gruppen von Demonſtranten und Neugierigen an, ſo daß der Platz nochmals geräumt werden mußte. Die Räumung gelang ohne Schwierigkeiten. Die Meldung, daß ein Waffen- oder Lebensmittelgeſchäft geplündert worden ſei, hat ſich als irrig herausgeſtellt.

Der heutige Vormittag verlief ruhig. Der Polizeipräſident verbot alle Kundgebungen und Zuſammenkünfte unter freiem Himmel. In einer amtlichen Darſtellung legt der Präſident beſonderen Wert auf die Feſtſtellung, daß die Beamten erſt in der größten Notwehr auf die mit Schußwaffen auf ſie eindringenden Angreifer ſcharf geſchoſſen haben. Beſtimmte Tatſachen laſſen darauf ſchließen, daß die Demonſtranten Verſtärkungen aus Halle erhalten hatten.

# Im Dienſt der Franzoſen.

## Etwa 50 Beamte und 2000 Arbeiter.

Entgegen anderslautenden, übertriebenen Meldungen über die Zahl der in den Dienſt der franzöſiſchen Eiſenbahnregie im beſetzten Gebiet eingetretenen deutſchen Beamten und Arbeiter wird feſtgeſtellt, daß bisher 40 bis 50 Beamte und etwa 2000 Arbeiter in den Dienſt der franzöſiſchen Eiſenbahnregie getreten ſind.

Wie aus der Pfalz gemeldet wird, ſollen von den Arbeitern, die von den Franzoſen mit dem Aufladen von Chemikalien in der Anilin- und Sodafabrik beſchäftigt wurden, ſehr viele erkrankt ſein, weil die Franzoſen nicht für die nötigen Schutzvorrichtungen geſorgt hatten.

**Die neuen Poſtgebühren ab 1. Juli.**

# Chronik der Gewalttaten.

— Die Geſamtzahl der von der Rheinlandkommiſſion und ihren Delegierten ſeit Beginn des Ruhreinbruchs ausgeſprochenen **Verbote rheiniſcher und weſtfäliſcher Zeitungen** hat die Zahl 2000 überſchritten.

— In Landau ſind von den Franzoſen neun angeſehene Perſönlichkeiten verhaftet und **nachts über die Grenze** geſchoben worden. Später wurden abermals vier Perſonen als Geiſeln abgeſchoben.

— In Schwaig a. d. Moſel holte eine franzöſiſche Fuhrparkkolonne den **Hausrat der vertriebenen Eiſenbahner** aus den **Wohnungen** und fuhr ihn in der Richtung nach Trier ab. Der Verbleib des Hausrats iſt ſeitdem unbekannt. Augenzeugen erklären, daß wohl kaum ein Stück unbeſchädigt geblieben iſt.

— Das Warenhaus Theodor Althoff in Eſſen wurde von den Franzoſen wegen Verkaufsverweigerung **für acht Tage geſchloſſen.** Der Geſchäftsführer Riſſel wurde aus dem Bett heraus verhaftet.

— In Wengerohr waren drei Einwohner **in den Dienſt der „Regie“ getreten,** unter der Bedingung, daß ſie in Wengerohr beſchäftigt würden. Nach Vollzug der Übertrittserklärung wurde ihnen jedoch eröffnet, daß ſie mit nächſter Gelegenheit zwecks Dienſtleiſtung nach der Ruhr abbefördert werden würden. Da die Franzoſen ihren Wunſch, in der Heimat zu bleiben, ablehnten, ſchieden ſie wieder aus dem franzöſiſchen Dienſt aus und wurden daraufhin **aus dem beſetzten Gebiet ausgewieſen.**

☐ **Die Verkehrseinſchränkungen im Ruhrgebiet.** Infolge der neuen Streckenbeſetzung im Ruhrgebiet enden alle von Hagen und Witten-Weſt kommenden deutſchen Perſonenzüge jetzt in Bochum-Riemke, die von Holzwickede, Soeſt und Welver einfahrenden in Gelſenkirchen-Wattenſcheid, die von Dorſten kommenden in Gelſenkirchen-Bismarck. Von Bochum-Hauptbahnhof nach Kray-Süd, von Gelſenkirchen-Bismarck nach Stoppenberg und von Eſſen-Nord nach Borbeck wird ein Pendelverkehr aufrechterhalten.

# Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (66⅔% Junigehaltserhöhung für Bankbeamte.) Zwiſchen dem Reichsverband der Bankleitungen und den Organiſationen der Arbeitnehmer im Bankgewerbe iſt folgende Vereinbarung erzielt: Die vorläufigen Junibezüge werden um 66⅔ % der Maigehälter erhöht. Eine etwaige weitere Steigerung der Reichsinderziffer ſoll bei den Juliverhandlungen durch Nachzahlung für Juni abgegolten werden. Die Hausſtandszulage wird auf 30 000 Mark, die einheitliche Kinderzulage auf 45 000 Mark monatlich erhöht.

**Berlin.** (Streik im Telegraphenamt.) Bei den hieſigen Telegraphenbauämtern und dem Telegraphenzeugamt iſt ein Teil der Telegraphenarbeiter in einen Streik getreten, und zwar ohne Zuſtimmung ihrer Organiſation, des Deutſchen Verkehrsbundes. Die Telegraphenarbeiter fordern die ſofortige Auszahlung einer Wirtſchaftsbeihilfe von 150 000 Mark und Erhöhung ihrer Junilöhne um 100 % (ſtatt 66⅔ %) gegen Mai. Der Verkehrsbund billigt die Haltung der Telegraphenarbeiter um ſo weniger, als ein willkürlicher Bruch des Tarifvertrages vorliegt.

**Hamburg.** (Gehaltserhöhung in der Seeſchiffahrt.) In Hamburg ſind nach längeren Tarifverhandlungen in der Seeſchiffahrt die Aprilgehälter um 75 %, gültig ab 1. Mai erhöht worden.

**Breslau.** (Die Streikbewegung in Schleſien.) Das Bild des Streiks in Deutſch-Oberſchleſien iſt im weſentlichen unverändert. Auf den beſtreikten Werken ruht die Arbeit, doch werden die Notſtandsarbeiten ausgeführt. — Der Landarbeiterverband will den Generalausſtand proklamieren, falls es nicht gelingen ſollte, die Parteien zu Verhandlungen zuſammenzubringen. In verſchiedenen Orten des Landkreiſes Breslau iſt bereits durch Anſchlag bekanntgegeben, daß der Generalſtreik beſchloſſen ſei. Im Kreiſe Steinau iſt es zu Unruhen gekommen.

# Wo gehen wir Sonntag hin? Zum Sängerfeſt nach Wiemersdorf!

## Börſe und Handel.

**Deviſennotierungen vom 8. Juni (vorbörslich):**

itgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der armſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | Heute. 11-Uhr-Kurſe. | Hamb. Notierung vom 7. Juni. |
|---|---|---|
| openhagen | 13950 | 14500—14600 |
| tockholm | 20580 | 21000—21100 |
| hriſtiania | 12380 | 13150—13200 |
| chweiz | 13885 | 14300—14400 |
| innland | 2130 | 2210—2220 |
| mſterdam | 30150 | 31100—31200 |
| ondon | 356000 | 367000—368000 |
| ew-York | 77000 | 79000—79500 |

Tendenz: leicht befeſtigt.

**Rinder- und Schafmarkt vom 7. Juni 1923.**

entral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. uftrieb 801 Rinder, 337 Schafe.

Der Handel verlief bei geringem Auftrieb lebhaft.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| chſen 1. Qual. | 6200 | Kühe 1. Qual. | 6000—6200 |
| „ 2. „ | 5800—6100 | „ 2. „ | 5200—5800 |
| „ 3. „ | 5400—5700 | „ 3. „ | 3800—4800 |
| „ 4. „ | 4500—5200 | „ geringſte Sorte | 2500—3600 |
| ullen 1. „ | 6000—6200 | Maſtläm.u j.Maſth. | 5500—6000 |
| „ 2. „ | 5700—6000 | Schafe Weidemaſt | 5000—5500 |
| „ 3. „ | 5300—5600 | „ Stallmaſt | 2000—2500 |
| „ 4. „ | 4500—5000 | „ 3. | — |

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt**

otierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 8. Juni 1923

Von der Ueberwachungskommiſſion wurden folgende Richtpreiſe feſtgeſetzt:

| | |
|---|---|
| eſte ſchwere Schweine über 260 Pfd. . . . | 6800 M. |
| ittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. . . . | 6700 „ |
| ute leichte „ unter 200 Pfd. . . . . | 6500 „ |
| eringere Ware . . . . . . . . . . . | 6000 „ |
| eſte Sauen . . . . . . . . . . . | — „ |
| eringere Sauen . . . . . . . . . . | — „ |

uftrieb: 6560 Stück. Handel: flott.

Für ausgeſuchte beſte ſchwere Schweine wurde nach Beſichtigung rch die Kommiſſion bis 7000 Mark bewilligt.

Herkunft: Schleswig-Holſtein, Hannover und Mecklenburg.

**Getreide.** Hamburg, 7. Juni. Bericht des Vereins der Getreideh. eizen 135000-140000, Roggen 125000-130000, Hafer103000-10500, ändl. Gerſte 114000–118000.

*** Produktenmarkt. Berlin, 7. 6.** Die amtlich notierten reiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab tation: Weizen, märkiſcher 135 000—137 000. Feſt. Roggen märkiſcher und pommerſcher 117 000—118 000. Feſt. Sommer-erſte, märkiſche 90 000—96 000. Feſt. Hafer, märkiſcher 90 000 is 92 000, pommerſcher 89 000—90 000. Feſt. Mais Waggon rei Hamburg 107 000—109 000. Feſter. Weizenmehl pro 100 ilogramm frei Berlin 370 000—410 000, feinſte Marken über otiz bezahlt. Feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei erlin 280 000—320 000. Feſt. Weizenkleie 56 000—58 000. eſter. Raps 235 000. Behauptet. Leinſaat 240 000. Behauptet. Erbſen, Viktoria 135 000—145 000, kleine Speiſeerbſen 00 000—110 000, Futtererbſen 95 000, Peluſchken 105 000 bis 10 000, Ackerbohnen 90 000—95 000, Wicken 115 000—130 000, upinen gelbe 145 000—155 000, Seradella 240 000—245 000, apskuchen 90 000, Leinkuchen 140 000, Trockenſchnitzel 36 000 is 37 000, vollwertige Zuckerſchnitzel 51 000—52 000, Torfmelaſſe 30-70 33 000—34 000, Kartoffelflocken 58 000—59 000 M.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion ür Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 26 000—28 000, desgl. aferſtroh 23 000—27 000, desgl. Gerſtenſtroh 22 000—26 000, oggenlangſtroh 24 000—26 000, bindfadengepr. Roggen- und eizenſtroh 23 500—25 500, loſes Krummſtroh 19 000—22 000, äckſel 29 000—30 000, handelsübliches Heu 21 000—23 000, utes Heu 25 000—26 000 M.

## Vom Lebensmittelmarkt.

* **Kleinhandelspreiſe der Berliner Zentralmarkthalle vom** . 6. pro Pfund in Mark: Schellfiſch 3300—4000, Kabeljau 2800 is 3500, Seelachs 2600—3300, Dorſch 1300—1900, Rotbars 00—3300, Rotzungen 1400—3200, Heringe 1600—2100; in Eis: echte 3000—7000, Aale 9000—12 000, Karpfen 6500—7500, leie 1800—3000; lebend: Hechte 9500—11 000, Schleie 9000 bis 000, Aale 13 000—14 000; Kirſchen 4000—5000.

## Lokales und Provinzielles.

Das Reichspoſtminiſterium hat ſich auf den Standpunkt des Verkehrsbeirats geſtellt, ſo daß am 1. Juli mit einer dreifachen Erhöhung der Poſtgebühren und mit einer fünffachen der Fernſprechgebühren zu rechnen iſt. Hinzugefügt wird, daß dieſe Sätze aber nicht von längerer Dauer ſein dürften, ſondern daß damit gerechnet werden muß, daß ſchon in allernächſter Zeit eine weitere Erhöhung der Poſtgebühren folgen wird.

w. **Raucherkrankheiten der Neuraſtheniker.** Daß übermäßiger Tabakgenuß Störungen des Wohlbefindens hervorruft, iſt bekannt. Auch der kräftige und geſunde Organismus unterliegt auf die Dauer ſolchen Schädigungen, die naturgemäß um ſo eher auftreten, je leichter der Körper auf gewiſſe Reizwirkungen reagiert. Das gilt beſonders für die ſtark reizempfindlichen Neuraſtheniker (an Nervenſchwäche leidende Menſchen). Bei ihnen tritt als Folge des Nikotingenuſſes beſonders häufig Kopfſchmerz auf. Dieſer kann, wie in der „Mediziniſchen Klinik" mitgeteilt wird, ſeinen Sitz im Innern des Schädels oder auch auf der Haut des Scheitels und des Geſichtes haben. Raucher, die Neuraſtheniker ſind, haben ſehr bald unter ſolchem Kopfſchmerz zu leiden. Eine charakteriſtiſche Störung des Allgemeinbefindens infolge des Nikotingenuſſes äußert ſich in Herzſchmerzen, die mit einem gewiſſen Angſtgefühl verbunden ſind und krampfhaft auftreten. Sie ſind typiſch für junge Neuraſtheniker, die ſtarke Zigarettenraucher ſind. Gewöhnlich werden dieſe kurzen Herzſchmerzen plötzlich ausgelöſt, z. B. durch Geräuſche wie das Zuſchlagen einer Tür. Auch das Schlagen einer Uhr kann ſchon dazu den Anlaß geben, namentlich nachts, und dann ſind die Beſchwerden beſonders quälend, weil ſie ſtets mit einem Aufſchrecken verbunden ſind.

**Bad Bramſtedt,** den 8. Juni.

**Ausflug.** Einer Einladung der Gutsverwaltung Wedelbrook folgend, wird der landwirtſchaftliche Verein am Dienstag dorthin einen Ausflug machen. Nach einer Begrüßungsanſprache auf dem Gutshofe werden zunächſt die Hofanlagen, Stallungen u. ſ. w. beſichtigt. Die „Saatſchule" wird in Betrieb geſetzt, der Hengſt vorgeführt werden. Anſchließend daran findet eine Fahrt durch die Gutsflur ſtatt, die ſich bis Mönkloh ausdehnt. Beſonderes Intereſſe dürften die unter Leitung des Diplomlandwirtes Roſe ſtehenden Verſuchsfelder beanſpruchen. — Ein Motorpflug wird in Tätigkeit zu ſehen ſein. — Fachmänniſche Führung ſtellt das Gut, ſodaß der Ausflug für den praktiſchen Landwirt recht lehrreich ſein dürfte, beſonders da Kritik in der am Schluſſe bei Gaſtwirt Wolters ſtattfindenden Verſammlung gewünſcht wird. — Da der Bauernſtand ſich die Pflege eines geſunden Heimatsſinnes zur Aufgabe geſtellt hat, ſo dürfte auch der Ausflug im Rahmen dieſes Zieles liegen.

**Außerkraftſetzung von Freimarken.** Die Freimarken zu 5, 10, 15, 25, 30 und 50 Pfennig (Ziffernmarken), ſowie zu 60, 80, 100, 120 und 160 Pfennig (Arbeitermarken) und die Marken zu 10, 15, 25 und 30 Pfennig zur Erinnerung an die Nationalverſammlung verlieren mit Ablauf des 30. Juni ihre Gültigkeit.

**Beſitzwechſel.** Frau Utecht verkaufte ihre auf dem Schlüskamp belegene Villa an einen Herrn aus Hamburg. Die Uebergabe erfolgt zum 1. Juli. — Frl. Kreitz verkaufte ihr an der Bimöhler Chauſſee belegenes Geweſe mit Geflügelzüchterei und Obſtplantage an einen Herrn Riedmeyer.

**Segeberg.** Eine drahtloſe Telephonſtation beſteht ſeit einiger Zeit im Kontor einer hieſigen Getreidefirma. Die Einrichtung dient zur ſchnellſten Entgegennahme der Berliner und Newyorker Getreide- und Deviſennotierung. Die Sendeſtation, die drahtlos rundſpricht, befindet ſich in Königswuſterhauſen. Durch ihre Vermittlung iſt es möglich, innerhalb ſechs Minuten die Kurſe von Newyork zu erhalten. Die drahtloſe Telephoneinrichtung beſteht gänzlich unabhängig neben dem gewöhnlichen Telephon und ſetzt ſich aus den Antennen, die ſich auf den Dächern zweier Gebäude in der Nachbarſchaft befinden, und drei Apparaten im Kontor der Firma zuſammen. Die drahtlos beförderten elektriſchen Wellen werden durch die Antennendrähte aufgefangen und durch den erſten Apparat, der der Stromverſtärkung dient, hindurchgeleitet, um dann im zweiten Apparat, an dem ein Hörer hängt, zu Schallwellen umgeformt zu werden. Ein dritter Apparat ſorgt für die Sicherung bei Gewittern und ähnlichen Vorkommniſſen. Die Einrichtung läßt die ungeheuren Fortſchritte, die auf dieſem Gebiete in letzter Zeit gemacht ſind, erkennen.

**Neumünſter.** Wie man Fahrräder ſtiehlt! Daß auch Vertreterinnen des „ſchwachen Geſchlechts" im Fahrradſtehlen eine gewiſſe Tüchtigkeit beweiſen, möge man an folgenden zwei Fällen erkennen, die ſich während der letzten Tage hier und in Nortorf abgeſpielt haben. Ein junger Mann lernte ein hübſches, „ſtrammes", etwa 25 Jahr altes Mädchen von ſtattlicher Erſcheinung und feinen Umgangsformen kennen. Die Beiden verlebten ein paar vergnügte Stunden, bis ſchließlich das Mädchen den Wunſch äußerte, den Heimweg antreten zu wollen. Da die Eltern des Mädchens in der Umgegend der Stadt wohnten und der Mann ein Fahrrad bei ſich führte, wurde nun vereinbart, daß man abwechſelnd das Rad benutzen wolle. Zuerſt fuhr der Jüngling eine kurze Strecke, um dann ſeiner Schönen huldvoll das Stahlroß zur gefl. Benutzung zu überlaſſen. Mit dem Ausruf: „Sieh mal, wie ſchön ich fahren kann!" entſchwand das Mädchen den Blicken des Mannes, der heute noch vergebens auf die Rückkehr ſeiner Angebeteten wartet. Das geſtohlene Rad iſt, wie inzwiſchen feſtgeſtellt werden konnte, bei einem Fahrradhändler in Rendsburg verkauft worden. Der zweite Fall ſpielte ſich in Nortorf ab, wo die beſagte Schöne, die ebenſo liebreizend wie Vertrauen erweckend ausſah, eine dortige Einwohnerin zu überreden verſtand, ihr für einige Stunden das Fahrrad zu überlaſſen. Mit dem Rad fuhr das Mädchen nach Neumünſter und verkaufte es in einem Geſchäft. Inzwiſchen ſind die Polizeibehörden von dem Treiben des Mädchens in Kenntnis geſetzt worden, ſo daß bereits Ermittelungen angeſtellt wurden, die jedoch bisher zu keinem Ergebnis geführt haben.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Kellinghuſener Schützengilde von 1762 beſchloß, das alljährliche Schützen- und Volksfeſt am 17., 18. und 24. Juni im Heiſch zu feiern. Verbunden iſt das Feſt mit dem 10. Bundesſchießen des Mittelholſteiniſchen Schützenbundes, zu dem viele auswärtige Schützen erſcheinen werden.

Ein Landmann von einer Inſel bei Huſum lief vor einigen Tagen der Kriminalpolizei in die Hände, als er ein notgeſchlachtetes Schwein, welches bei der Beſchau als minderwertig bezeichnet worden war, an einen Schlachter in Huſum für vollwertig verkaufen wollte. Anſtatt eine Einnahme von etwa einer Million Mark zu erzielen, wurde jetzt das Fleiſch beſchlagnahmt und auf der Freibank verkauft, außerdem wird noch gerichtliche Beſtrafung folgen.

In der am Montag in Flensburg beginnenden zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode wird auch gegen den Lokomotivführer J. Jäger aus Huſum wegen Mordes verhandelt. Jäger hatte ſeinen Schwiegervater nach einem Wortwechſel erſchlagen.

Während in Wandsbek der Magiſtrat ſtädtiſche Bauplätze für billige Preiſe, 1500—2000 Mark für das Quadratmeter, abgibt, hält man in Altona daran feſt, die ſtädtiſchen Bauplätze ſo teuer wie möglich zu verkaufen und die Preiſe durch Verſteigerung in die Höhe zu treiben. So wurde ein Bauplatz an der Gieſeſtraße von 1565 Quadratmeter Größe mit 15 000 Mark pro Quadratmeter von der Stadt eingeſetzt. Das Höchſtgebot betrug 18200 Mark für das Quadratmeter.

Wegen Ankaufs von Wolle war die Ehefrau Katharina H. aus Hamburg nach Neumünſter gekommen. Hier ſetzte ſie ſich mit einem Fabrikarbeiter in Verbindung und dieſer erklärte ſich auch ſchließlich bereit, ihr regelmäßig Wolle zu liefern. Es war ohne weiteres klar, daß der Arbeiter die Wolle ſtehlen mußte und er iſt auch inzwiſchen deswegen beſtraft worden. Die H. iſt dann verſchiedentlich mit ihrer Schwägerin, der Frau Johanna S., nach Neumünſter gefahren, um die Wolle aus der Wohnung des Arbeiters abzuholen. Einmal hat auch die bei ihr bedienſtete Nichte Katharina K. ihr bei dem Wegſchaffen der Wolle geholfen. In Altona verkauften die H. und die S. die Wolle an ein Wollgeſchäft. Wegen gewerbsmäßiger Hehlerei wurde von der Strafkammer in Kiel Frau H. zu einem Jahr drei Monat und Frau S. zu einem Jahr Zuchthaus, wegen einfacher Begünſtigung die K. zu einer Geldſtrafe von 10 000 Mark verurteilt.

Einem Schlachtermeiſter in Gettorf hatte der Schlachter Willy F. drei Ochſen von der Weide geſtohlen. Er bot ſie dann einem Viehkommiſſionär zum Kauf an, wobei er behauptete, er habe die Tiere am Abend vorher von dem Schlachtermeiſter gekauft. Durch eine von dem Beſtohlenen veröffentlichte Anzeige, daß ihm drei Ochſen entlaufen ſeien, wurde der Diebſtahl aufgedeckt und F. feſtgenommen. Der ſchon viermal Vorbeſtrafte verbüßt gegenwärtig eine Zuchthausſtrafe; er wurde von der Strafkammer in Kiel jetzt zu einer Geſamtſtrafe von 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus verurteilt.

In einer ſeiner letzten Sitzungen hat der Reichsrat in Berlin dem Antrage auf Errichtung eines „Großen Schöffengerichts" für Neumünſter zugeſtimmt. Das Gericht wird ſich aus zwei Berufsrichtern und drei Laien zuſammenſetzen. Der Termin des Inkrafttretens iſt noch nicht bekanntgegeben. Alle Strafſachen des hieſigen Bezirks werden dann nicht mehr vor der Kieler Strafkammer, ſondern in Neumünſter zur Aburteilung gelangen — 20 Pfund Butter wurden kürzlich mittels Einbruches aus der Meierei in Langwedel geſtohlen. Die Spuren der Täter führten in der Richtung nach Neumünſter. Nunmehr iſt es der hieſigen Polizei gelungen, zwei hieſige Perſonen als Diebe zu ermitteln und feſtzunehmen. Beide haben die Tat eingeſtanden.

Auf dem Turnfeſte in Hartenholm am Sonntag errang Otto Sinn-Großenaſpe den 1. Preis. Weiter erhielten Siegerkränze Detlef Lemburg, H. Holtorff und W. Holland.

Am Sonntag nachmittag gaben ſich alle niederdeutſchen Vereine der Umgegend in Alveslohe ein Stelldichein. Um 2 Uhr ſammelten ſich alle auf der Wieſe von H. Wrage, wo Paſtor Stocks einen Feſtgottesdienſt abhielt. Dann nahm der Feſtzug an der Chauſſee Aufſtellung. Er wurde eröffnet von drei Herolden, dann folgten Reitervereine und verſchiedene Feſtwagen. Das Rolandreiten, die Volkstänze, das Kringelbeißen und Schaukelfahren für Kinder, ganz beſonders aber die herzliche und kernige plattdeutſche Anſprache des plattdeutſchen Dichters Fritz Wiſcher aus Kiel hielt die Teilnehmer beiſammen. Das Feſt der Holſtengil war im rechten Sinn des Wortes ein Heimatfeſt.

Der „Verein Union" in Kellinghuſen unternimmt am nächſten Sonntag nachmittag einen Ausflug nach Hagen.

Verbunden mit dem 40jährigen Stiftungsfeſt des hieſigen Kriegervereins wird der Kreis-Kriegerverbandstag im nächſten Jahre in Bad Bramſtedt abgehalten werden.

**Wir vermitteln jede Anzeige**

an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.

**Buchdruckerei K. Paustian**

**Das Vertrauen.** Ehe die ſtrengen Geſetze über das Bankweſen in Amerika erlaſſen waren, war die Begründung einer Bank ein verhältnismäßig einfaches Unternehmen. Wie wenig Kapital man dazu nötig hatte, zeigt die Geſchichte, die ein erfolgreicher Bankier in einer kleinen Stadt von ſeinen eigenen Anfängen freimütig erzählte, als er danach gefragt wurde: „Ja, ſehen Sie, ich hatte nicht viel anderes zu tun, und ſo mietete ich ein leeres Geſchäftslokal und malte mit den ſchönſten Buchſtaben das Wort „Bank" auf die Fenſter. Am erſten Tage, an dem die Bank eröffnet war, kam ein Mann herein und gab mir hundert Dollar in Depot. Am zweiten Tage kam ein anderer Mann und deponierte 250 Dollar. Und ſehen Sie, ſo hatte ich am dritten Tage Vertrauen genug zu den Unternehmungen gewonnen, daß ich ſelbſt hundert Dollar in die Bank einlegte ...".

○ **Probefahrt des Paſſagierdampfers „München".** Der auf der Stettiner Vulkanwerft für den Norddeutſchen Lloyd erbaute 13 325 Bruttoregiſtertonnen große Paſſagierdampfer „München" erledigte während ſeiner Überführung von Swinemünde nach Bremerhaven ſeine Probefahrt. Während das Schiff das Gebiet der Seeſchlacht am Skagerrak paſſierte, fand bei halbmaſt geſetzter Flagge eine eindrucksvolle Gedächtnisfeier ſtatt, an der ſämtliche geladenen Fahrtteilnehmer ſowie Abordnungen der Beſatzung und der Bordarbeiter teilnahmen. Der Dampfer tritt ſeine erſte Reiſe nach Newyork am 21. Juni an.

## Bekannte und vergeſſene Lieder.

Wenn man in den „Volkstümlichen Liedern" von Hoffmann von Fallersleben die Zeittafeln durchblättert, wird man finden, daß es beſonders fruchtbare Jahre, rechte Liederjahre, gibt, die mit mageren Zeiten wechſeln, und daß oft in einem Jahr eine ganze Reihe noch heute allbekannter Lieder entſtanden iſt. Von größeren Zeiträumen ſind es vornehmlich die letzten drei Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts, die Zeit der Almanache, und die Jahre der Freiheitskriege mit der vorwiegend patriotiſchen Lyrik, die den Hauptbeſtand deſſen hervorgebracht haben, was heute noch volkstümlich heißen darf.

Beſſer noch als in dieſen Zahlentafeln laſſen ſich Urſprung und Zuſammenſtrömen der Lieder in Guſtav Wuſtmanns „Liederbuch für altmodiſche Leute" verfolgen. Da findet man etwa in dem einen Jahr 1776 ſo viele bekannte Gedichte, wie Höltys Mailied, Frühlingslied und Trinklied, Millers „Was frag' ich viel nach Geld und Gut", Overbecks „Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün", des Maler Müllers oft geſungenen Soldatenabſchied „Heute ſcheid' ich, heute wandr' ich", Goethes Bundeslied „In allen guten Stunden" und das Rheinweinlied „Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher" von Matthias Claudius. Und iſt es nicht ſeltſam, daß die drei meiſtgeſungenen Weihnachtslieder „Stille Nacht, heilige Nacht", „O du fröhliche" und „O Tannenbaum" faſt gleichzeitig, in den Jahren 1818 bis 1820, entſtanden ſind?

Dieſe Lieder ſind nicht Volkslieder, aus unbekannten Tiefen aufgeſtiegene Klänge, ſondern volkstümlich gewordene Stücke der Kunſtpoeſie, Lieder, die man nicht als altes Erbgut, von Mund zu Mund durch Generationen fortgeerbt, empfing, die man vielmehr in Büchern, vor allem in Almanachen und Journalen, las, Lieder, deren Schöpfer zwar über der oft zerſungenen Dichtung ganz in Vergeſſenheit geraten konnten, uns aber faſt durchweg bekannt ſind. Und es ſind, wie ſchon die Beiſpiele zeigten, klangvolle Namen unter ihren Dichtern. Dennoch iſt es nicht die große Literatur, aus der hier eine durch äſthetiſche Werte bedingte Wahl von Gedichten vereinigt wurde, es iſt die Dichtung, die im Familienkreis des gebildeten Mittelſtandes heimiſch war. Es iſt, wenn man es mit einem freilich nicht alles umfaſſenden Worte bezeichnen will, die Zeit der guten Nachbarſchaft, und die Gedichte ſind zum großen Teil im Gemeinſchaftsgefühl der nachbarlichen, brüderlichen Nähe der lieben Mitmenſchen entſtanden. Es hat ſeine tiefere Bedeutung, daß man in der Sammlung ſo oft die Titel „Geſellſchaftslied" und „Trinklied" findet, nicht zum gedenken der „Rundgeſänge" und der Lieder gleichen Charakters ohne ſolchen bezeichnenden Titel. Nachbar, Bruder, Vetter ſind hier die beliebten Anreden. „Lieber Nachbar, ach, borgt mir doch eure Latern'", läßt Ernſt Anſchütz ſeine Biederleute ſingen, und Claudius' „Abendlied" ſchließt „unſern kranken Nachbar" auch ins Gebet. Der „Herr Bruder" kommt aus der Studentenwelt: „Brüder laßt uns luſtig ſein", ſingt Günther, „Herr Bruder, trink's aufs Wohlſein deiner Schönen", heißt es im Liede „Vom hohen Olymp", und es iſt nur ein Schritt zu jener „großen Brüderſchaft", der Menſchheit, der Samuel Gottlieb Bürdes „Rundgeſang für Fröhliche" den Friedensgruß entbietet, die in ſtärkerem Ton politiſchen Kampfes Schubart in ſeiner „Fürſtengruft" krönt, und der dann Schiller ſein „Seid umſchlungen, Millionen!" zujubelt. Der „Herr Vetter" aber, das iſt der Schwerenöter, der ſich aus dem Kreiſe der ſchwärmenden Brüder fortſtiehlt, der es den andern überläßt, aufs Wohlſein ihrer Schönen zu trinken, während er ſeine Schönſte im Arm hält. Das iſt der Vetter Michel, von dem ſie ſingen:

„Vetter Michel war geſtern abend hie,
Er ſtieß das Mädel an das Knie,
Das Mädel lacht, das Mädel ſchreit,
Vetter Michel iſt es, der da freit."

# Nah und Fern.

○ **Wintersanfang.** Im Rieſengebirge und in anderen deutſchen Gebirgsgegenden herrſchte in dieſen Tagen eine ſelbſt für Juni ganz ungewöhnliche Kälte. Auf dem Hochgebirge hat es mehrfach geſchneit. Auf dem Rieſengebirgskamm liegt zwei Zentimeter Neuſchnee. Die Eröffnung der Winterſportſaiſon dürfte nicht lange auf ſich warten laſſen.

○ **Sachſen verkauft ſein Kupfergeld.** Die in den ſächſiſchen Staatskaſſen noch vorhandenen Kupfermünzen ſollen nach einer Regierungsverordnung nach dem Metallwert veräußert werden. Hierbei iſt ein Mindeſtſatz von 7 Mark für das Pfennigſtück und 12 Mark für das Zweipfennigſtück zugrundezulegen.

○ **Profeſſor Dr. Lenard ſcheidet aus dem Staatsdienſt.** Der vielgenannte Heidelberger Univerſitätsprofeſſor Dr. Lenard, gegen den wegen ſeines Verhaltens am Tage der Heidelberger Rathenau-Kundgebung das Diſziplinarverfahren eröffnet worden iſt, hat um ſeine Entlaſſung aus dem Staatsdienſt gebeten.

○ **Zwei Induſtriebetriebe durch Feuer zerſtört.** Die Spielwaren- und Papierwarenfabrik Berthold u. Walther in Naumburg iſt mit ungeheuren Vorräten an Holz, Zelluloſe, Neumetall, Farbſtoffen und Fertigfabrikaten vollſtändig niedergebrannt. Das Großfeuer, das mehrere Stunden lang wütete, hat verſchiedentlich Exploſionen in dem Zelluloidlager der Fabrik hervorgerufen. Durch einſtürzende Mauern haben auch die benachbarten Häuſer ſtark gelitten. Bei den Löſcharbeiten ſind drei Feuerwehrleute ſchwer verletzt worden. — Das Lagerhausgebäude der Firma Ulrich in Leipzig wurde durch einen Brand bis auf die Grundmauern eingeäſchert.

○ **Die abmontierte Orgel.** 173 Orgelpfeifen erbeuteten Berliner Einbrecher in einer Kirche zu Prenzlau. Die größte Pfeife iſt 1½ Meter, die kleinſte 30 Zentimeter lang. Die Pfeifen beſtehen aus Zinklegierungen und ſind zuſammen 1½ Millionen Mark wert.

⊙ **Ein Roman Muſſolinis im Film.** Der italieniſche Miniſterpräſident Muſſolini hat ſich in dieſen Tagen daran erinnert, daß er früher auch Romanſchriftſteller geweſen iſt. Er hat ſoeben zwei Filmdichtern das Recht zugeſtanden, ſeinen im Jahre 1910 veröffentlichten Roman „Popolo di Trento“ zu verfilmen. Der Roman ſpielt in Trient um 1649, als Kardinal Mandruzzo Fürſtbiſchof der Stadt war.

⊙ **Das Ende des luxuriöſeſten Lokals der Welt.** In Newyork hat infolge des Prohibitionsgeſetzes, das den Alkoholverkauf verbietet, die berühmte Gaſtſtätte Delmonico, die als das luxuriöſeſte Lokal der Welt galt, ihre Pforten geſchloſſen. Der Beſitzer, ein Italiener, pflegte zu fabelhaften Preiſen die beſten Pariſer Köche zu engagieren. Unter den Kellnern befanden ſich oft genug geſtrandete Ariſtokraten, ſo viele Jahre hindurch ein bekannter öſterreichiſcher Graf.

⊙ **Der Überbrowning.** Wie aus Newyork berichtet wird, hat John Browning, der Erfinder der nach ihm benannten Piſtole, eine Kanone erfunden, die in der Minute 120 Schüſſe abgeben kann. Der Weltfriede dürfte nunmehr endgültig geſichert ſein!

⊙ **Die ſingende Sicherheitslampe.** In amerikaniſchen Bergwerken iſt jetzt eine Sicherheitslampe, die großes Aufſehen erregt, im Gebrauch. Die Lampe fängt an zu ſingen, ſobald Gaſe oder Dämpfe entſtehen, und erhöht automatiſch ihren Ton, je mehr ſich dieſe Einwirkungen bemerkbar machen. Die Zuverläſſigkeit der Lampe iſt ſchon vielfach erprobt worden.

⊙ **Eine neue Stadt in Ägypten.** Londoner Blätter melden aus Kairo, daß die ägyptiſche Regierung ſich mit dem Plan beſchäftige, auf dem Oſtufer des Suezkanals eine neue Stadt, die den Namen Port Said Eaſt erhalten ſoll, zu gründen.

⊙ **Ein Drama im Indiſchen Ozean.** In dem weſtauſtraliſchen Hafen Perth wurde ein drahtloſer Hilferuf des engliſchen Dampfers „Trevesca“ aufgefangen. Das Schiff teilte mit, daß es im Begriff ſei zu ſinken, und gab als Poſition eine näher bezeichnete Stelle im Indiſchen Ozean an. Die Beſatzung von 50 Mann war zu der Zeit, als das Notſignal gegeben wurde, im Begriff, in die Boote zu gehen. Es wurde feſtgeſtellt, daß der Hilferuf von dem Dampfer „Tregenna“ aufgefangen war, und daß dieſer ſich ſofort nach der Unglücksſtelle begeben hatte. Die „Tregenna“ war aber, als die „Trevesca“ ſank, 700 Kilometer von der Unglücksſtelle entfernt, und bisher liegt keine Nachricht über eine Rettung der Schiffbrüchigen vor. Da in dieſen Tagen ſchwere See in dem Indiſchen Ozean herrſchte, fürchtet man, daß die 50 Mann den Tod gefunden haben.

○ **Milliardenſchaden durch Feuer.** In Einhauſen bei Meiningen zerſtörte ein durch Heißlaufen der Welle ausgebrochener Brand die Gerlachſchen Mühlenwerke und ſämtliche angrenzenden Gebäude. Der Schaden beläuft ſich auf etwa 10 Milliarden Mark. Verſichert iſt der Beſitzer nur mit 143 Millionen Mark.

⊙ **Brandſtiftung durch ein abgeſtürztes Flugzeug.** Aus Bukareſt wird gemeldet: Als der Fliegeroberleutnant Petrescu über Galatz einige Flugübungen ausführte, brach das Höhenſteuer des leichten Jagdflugzeuges entzwei. Der Flugzeugführer verſuchte eine Notlandung auf einem freien Platze in der Stadt, geriet aber auf das Dach eines Hauſes, wo der Apparat zerſchellte und ſofort Feuer fing. Das Dach wurde durch das brennende Benzin in Brand geſteckt. Der im Flugzeug feſtgeſchnallte Führer verbrannte bei lebendigem Leibe, ohne daß ihm Hilfe zuteil werden konnte.

⊙ **Ausgeflogen.** In ganz Italien ſind Gerüchte verbreitet, daß der große Gabriele d'Annunzio, der ſeine Villa in Gardone im Flugzeug verließ, ohne ſeinen Beſtimmungsort anzugeben, verſchwunden ſei. Es wird behauptet, daß er nach Kleinaſien geflogen ſei, um mit Kemal Paſcha zuſammenzutreffen.

⊙ **Dampferzuſammenſtoß.** Der iriſche Dampfer „Graphic“, der von Liverpool kam, iſt mit einem anderen Dampfer zuſammengeſtoßen und geſunken. Die 260 Reiſenden, die ſich an Bord befanden, wurden gerettet.

⊙ **Vier Europäer von den chineſiſchen Eiſenbahnräubern freigelaſſen.** Nach einer Meldung aus Schanghai haben die chineſiſchen Banditen vier der von ihnen anläßlich eines Zugüberfalls verhafteten Europäer freigegeben. Weiter wird aus Peking gemeldet, daß das dortige diplomatiſche Korps einen ſtarken Druck auf die Regierung ausüben werde, um dem Räuberunweſen ein Ende zu machen.

Sp. **Das engliſche Derby** kam am 6. Juni auf der alten, hiſtoriſchen Bahn in Epſom zur Entſcheidung. 19 Pferde begaben ſich an den Start. Sieger blieb B. Iriſhs „Papyrus“, auf dem Donoghue im Sattel war. Der Reiter feierte ſeinen dritten Derbyſieg in ununterbrochener Reihenfolge.

= **Bevölkerungsabnahme in den kleineren Städten Deutſchlands.** In Deutſchland iſt die Zahl der Orte mit mehr als 15 000 Einwohnern nach einer jüngſt veröffentlichten Statiſtik bedeutend zurückgegangen. Sie betrug 1920 375, 1921 373, dagegen 1922 nur noch 335. Die Zahl der Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern betrug 1920 49 und 1922 46, jedoch iſt hier die Abnahme nur durch die Eingemeindung der Groß-Berliner Großſtädte zu erklären. Die Zahl der Einwohner dieſer Großſtädte ſtieg von 14 855 000 im Jahre 1920 auf 16 563 000 im Jahre 1922. Die Zahl der Städte von 50 000 bis zu 100 000 Einwohnern iſt von 46 auf 38 zurückgegangen, die der Städte von 30 000 bis zu 50 000 Einwohnern von 75 auf 61, die der Städte von 15 000 bis zu 30 000 Einwohnern von 205 auf 190. Die Sterblichkeitsziffer iſt in den Klein- und Mittelſtädten ungünſtiger als in den Großſtädten, aber dies iſt damit zu erklären, daß in den kleineren Städten ſehr viel Ortsfremde ſterben, die vom Lande hierher überwieſen werden. Ohne die durch Ortsfremde geſteigerte Zahl der Sterblichkeit wäre der Geburtenüberſchuß der Klein- und Mittelſtädte gegenüber den Großſtädten noch günſtiger als er jetzt iſt.

□ **Schuldbuchforderungen der 5zinſigen Reichsanleihe.** Durch eine Bekanntmachung vom 30. Mai 1923 hat der Reichsminiſter der Finanzen den Inhabern von Schuldbuchforderungen der 5zinſigen Reichsanleihe (Kriegsanleihe) die Auszahlung eines Barbetrages von 260 % des Nennwertes ihrer Forderungen angeboten. Das Angebot erſtreckt ſich nur auf Forderungen, die über einen geringeren Betrag als 5000 Mark lauten, wobei jeder zu denſelben Terminen verzinsliche Betrag für ſich als eine Schuldbuchforderung anzuſehen iſt; wer alſo z. B. eine Geſamtforderung von 10 000 Mark hat, von denen 4000 Mark im Januar-Juli und 6000 Mark im April-Oktober zu verzinſen ſind, erhält nur die im Januar-Juli verzinslichen 4000 Mark zu 260 % ausgezahlt, während die anderen 6000 Mark im Schuldbuch verbleiben und nur gegen Ausreichung von Schuldverſchreibungen gelöſcht werden können. Die Zahlung hat zur Folge, daß die Schuldbuchforderung erliſcht, und der Gläubiger wegen ſeiner Rechte endgültig abgefunden iſt. Zinſen werden auf die Forderung nicht mehr gezahlt, ſie ſind vielmehr durch die Zahlung der 260 % abgegolten.

## Weshalb ſtürzte die Mark?

CB. **Berlin**; 7. Juni.

Auf Anfragen des Abg. **Dauch** (D. Volksp.) erwiderte in der heutigen Sitzung des Reichstagsausſchuſſes zur Unterſuchung der Urſachen für den Markſturz Präſident der Reichsbank **Havenſtein**, wenn das Subſtanzvermögen des Sch ners, in dieſem Falle Deutſchlands, das, was die Schulde ſichere, ausgepowert ſei, ſo müſſe natürlich das Vertrauen ſin ken. Ein einzelner könne zwar Währungsvorteile auf de Rücken der Reichsbank durch Entnahme von Krediten erringe andererſeits aber ließen viele ihre Kredite auch länger ſtehe wodurch die Summe der Gewinne verringert werde. Jeden falls könne man nicht abſolut die Theſe aufſtellen, daß i Durchſchnitt die Wirtſchaft den Schaden der Geldentwertun trage. Das Papiermarkbetriebskapital in der Wirtſchaft nehm immer mehr ab.

Bankier **Loeb** vom Hauſe Mendelsſohn u. Co. teilte mi daß es Berufszweige gäbe, die nur noch in Goldmar rechnen. In Papiermark kalkulieren könnten nur diejenige die nur im nJlande handeln oder weiterverarbeiten. Von de Sachverſtändigen wird mit Bedauern feſtgeſtellt, daß imme weitere Wirtſchaftskreiſe in Deutſchland ihre Kalkulation i fremder Valuta aufſtellen, wenn ſie auch de Mark als Za lungsmittel benutzen. Geheimrat Friedrich von der Reichsba hält es für unzuläſſig, daß auch der Verkehr in der innere Wirtſchaft auf der Baſis fremder Zahlungsmittel ſich vollzieh Vorſitzender **Lange-Hegermann** (Zentr.) erklärt, tatſächlich wi bei der Fakturierung heute faſt ausſchließlich in Gol mark gerechnet, und jeder Detailliſt bemüht ſich um De viſen, um ſein Riſiko zu vermindern. Die große Nachfrage n Deviſen wäre nicht nötig geweſen, wenn man dieſe Art der Fa turierung nicht hätte einreißen laſſen. Abg. **Dauch** (D. Volksp iſt der Anſicht, daß von einem übermäßigen Hamſtern der De viſen durch die deutſche Wirtſchaft nicht die Rede ſein könne.

# Schlußdienſt.

### Vermiſchte Drahtnachrichten.

### Die ſtaatlichen Feiertage.

**Berlin**, 7. Juni. Im Rechtsausſchuß des Reichstage begründete die Reichsregierung den Geſetzentwurf übe die Feier- und Gedenktage. Nach § 1 des Entwurfs ſo der Verfaſſungstag, der 11. Auguſt, als Nationalfeierta des deutſchen Volkes gefeiert werden. Der Ausſchuß nah § 1 an. Auch § 2 wurde angenommen, der als Geden tag für die Opfer des Krieges den ſechſten Sonntag vo Oſtern feſtſetzt. Nach § 3 werden ferner reichsgeſetzlich al Feiertage anerkannt: Weihnachten, Neujahr, Oſter Himmelfahrt und Pfingſten. In der Abſtimmung wurd der von der Reichsregierung eingeſetzte Stichtag de 1. Januar 1923 abgelehnt und ſtatt deſſen der 11. Augu 1919 als Stichtag feſtgeſetzt. Damit werden alſo dieſ Feiertage für den Fall, daß ſie in einigen Ländern na dem Inkrafttreten der Verfaſſung nicht mehr ſtaatlich an erkannt worden ſind, wieder reichsrechtlich anerkannt.

### Franzoſenparade in Eſſen.

**Eſſen**, 7. Juni. Die Beſatzungstruppen haben geſter dem Beſatzungsamt Eſſen mit einem Schreiben Mitteilung gemacht, daß am Donnerstag von morgens 10 Uh ab der Verkehr im Stadtzentrum geſperrt würde. De Grund zu dieſer Maßnahme war nicht angegeben, jedo wurde er durch die nachfolgenden Ereigniſſe der Öffentlichkeit bald bekannt. Der General Petain hielt heute morge auf dem Heyſſenplatz eine Parade ab. Die Franzoſe hatten ein großes militäriſches Schauſpiel in Szene geſetz An der Parade nahmen Angehörige aller Waffengattungen teil.

### Hochwaſſer in Polniſch-Oberſchleſien.

**Breslau**, 7. Juni. Im Kreiſe Lublinitz (Polniſch-Oberſchleſien) trat infolge der ſtarken Regengüſſe die Liſwa über die Ufer und riß ſämtliche Brücken mit ſich fort. Infolge eines Dammbruchs wurden Felder und Wieſen überſchwemmt und die Saaten vernichtet. In Boronow wurd ein maſſives Wohnhaus durch die Fluten unterwühlt, daß es zuſammenſtürzte; die Bewohner konnten nur mi Mühe ihr Leben retten. Die Ortſchaften Hadra und Nochol wurden ebenfalls überſchwemmt.

### Die Uebergabe der deutſchen Note

an die Regierungen von Frankreich, Belgien, England u Italien iſt erfolgt. Nüchtern und rein geſchäftlich iſt d Form; der ohne Umſchweife in einem kurzen klaren Sa ausgeſprochene Wille zur Reparation wird bekundet m Verzichten, wie ſie ein auch nur einigermaßen kräftiger u freier Staat niemals machen würde. Pfandrecht von zeh Milliarden auf die Reichseiſenbahn, von ebenſoviel auf Induſtrie, Banken, Handel, Verkehr und Landwirtſchaft, da über hinaus Verpfändung aller Zoll- und Steuer-Einnahmen aus Luxus- und Genußmitteln — und voller Einbl in die geſamte Finanzgebahrung des Reiches werden hi ohne Klauſeln und Vorbehalte den Gläubiger-Mächten z Verfügung geſtellt. Das geſchieht nicht etwa in leicht oberflächlicher Verſprechensform, ſondern mit klaren unzw deutigen Worten der Bindung und Verpflichtung.

---

## Kirchliche Anzeigen

Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 4 Uhr: **Bibelstunde** im Gemeindehaus
Redner: P. Kardel-Brügge.

## Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, Herrn Pastor Bünz für seine trostreichen Worte, sowie seinen Kollegen für die frdl. Hilfeleistung bei der Beerdigung sagen herzlichsten Dank

**Frau Franck Wwe. u. Angehörige.**

## Bekanntmachung.

Seitens eines Einwohners der Stadt Bad Bramstedt ist bei dem in dieser Sache zuständigen Kulturamt Oldesloe Antrag auf Vermittlung von Anliegersiedlungsland gestellt worden. Da die Anliegersiedlung für jede Gemeinde nur ein Mal durchgeführt wird, werden alle in Frage kommenden Personen aufgefordert, sich in die im Bürgermeisteramt ausliegende Liste binnen 8 Tagen einzutragen. Wer bis zu diesem Zeitpunkt sich nicht gemeldet hat, kann später nicht mehr berücksichtigt werden. Nähere Auskunft wird im Bürgermeisteramt erteilt, auch liegt ein Merkblatt über Anliegersiedlung aus.

Bad Bramstedt, den 7. Juni 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Der Geldwert der Natural- u. Sachbezüge und die Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn

sind ab 1. Juni erhöht worden. Aushang im Kasten.

**Der Bürgermeister.**

## Bekanntmachung.

Die Gebühren für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau einschl. Trichinenschau sind vom Herrn Regierungspräsidenten ab 1. Juni 1923 wie folgt festgesetzt worden:

| | |
|---|---|
| 1. für ein Pferd | 4970 M. |
| 2. für ein Rind | 3310 M. |
| 3. für ein Schwein einschl. Trichinenschau | 2260 M. |
| 4. für ein Kalb bis zu 3 Mon., sowie 1 Schaf od. eine Ziege | 1163 M. |
| 5. für ein Lamm, Zickel u. Ferkel im Lebendgew. bis zu 25 kg | 775 M. |
| 6. für ein Schwein die Trichinenschau allein (Hausschlach.) | 1163 M |
| 7. für die Trichinenschau bei Ferkeln (5) bei gewerblichen Schlachtungen | 1064 M. |
| bei Hausschlachtungen | 1163 M. |
| 8. für 1 Schwein die Trichinenschau allein | 1064 M. |

Bad Bramstedt, den 5. Juni 1923.
**Die Polizeiverwaltung**
Jensen.

Die Verteilung der Pachtgelder aus der Jagdnutzung im gemeinschaftlichen Jagdbezirk Bad Bramstedt soll nach Rechtskraft sämtlicher 3 Pachtverträge derart erfolgen, daß die Pachtgelder aus den 3 Teilen auf den gesamten Grundbesitz verteilt werden und nicht der Anteil für jeden Bezirk getrennt errechnet wird. Dadurch wird eine Vereinfachung erzielt und für die Interessenten werden Kosten erspart. Gegen diese Art der Verteilung der Pachtgelder kann jeder Jagdgenosse binnen zwei Wochen beim unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, den 7. Juni 1923.
**Der Jagdvorsteher.**
**Jensen, Bürgermeister.**

**Buchdruckerei K. Paustian**
Fernruf Nr. 87 Bad Bramstedt in Holst. Hinter den Höfen

◆

liefert preiswert für Behörden, Geſchäfte und Privat-Bedarf
**neuzeitliche Druckſachen**

**Tüchtiger Vertreter**
für Bramstedt und Umg. z. provisionsw. Verkauf von Schokoladen, Kakao, Pralinen, Erzeugnisse erster Fabriken, gesucht. Nur Herren aus der Branche, bei den einschlägigen Geschäften eingeführt, finden Berücksichtigung.
**Adolf Röttgen,**
**Schokoladen en gros**
**Hamburg 5.**

Suche sofort Stellung
als 1. Knecht
**Herm. Zölk**, Dahlkamp.

**1-2 junge Leute**
für Dacharbeiten sucht
Dachdeckermeister **G. Ritschel.**

Von der Weide abhanden gekommen:
**rotes Bullenkalb**
Um Nachricht bittet
**Johs Barth, Hagen.**

Sonntag, den 22. Jul
**RENNE**
in Bad Bramstedt i. H
**Reit- und Fahrtournier**
**Wertvolle Geld- u. Ehrenpreis**

Am **Sonntag**, den 10. Juni, sin unsere Lokalitäten von nachmitta 3 Uhr an für den öffentlichen Verke geschlossen.
**Geschw. Fink**, Hagen.

**Vaterländ. Frauenverei**
für Bad Bramstedt und Umgegend.
**General-Verſammlung**
**Dienstag, 12. Juni**, 4 Uhr nachmitta im Gemeindehause.
1) Tätigkeits- 2) Kassenbericht, Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes Sonstiges.
**Der Vorstand.**

Zu verkaufen:
1 leichter Bauwagen
18 m 6 cm-Bohlen u
1 Kinderfahrrad
**Busselmann, Akathe, Tel. 171.**

# Wiedererweckung des Spartriebes.

Von volkswirtſchaftlicher Seite wird uns geſchrieben: Der Dollar — heute 70 000, morgen 60 000 und übermorgen vielleicht 100 000 oder 30 000, und vor einem Jahr noch 1000, und wieder vor einem Jahr unter 100 Mark. Unſicherheit der Währung, Unſicherheit der politiſchen Entwicklung, Unſicherheit — unſerer wirtſchaftlichen Zukunft, überall Unſicherheit — das iſt das Zeichen unſerer Tage. Und weil uns das Heute ſicher iſt, ſchon nicht mehr das Morgen, ganz beſtimmt aber nicht das Übermorgen, verſchließt man vor dieſem krampfhaft die Augen, genießt nur das Heute, denkt nicht an die Zukunft. Sorgt nicht um die Zukunft, das Alter; man ſpart nicht mehr.

Sparen heißt, auf einem Genuß des Augenblicks verzichten, um ihn ſpäter haben zu können. Wenn aber dieſes Später nicht die Gewißheit in ſich trägt, das verbrauchen zu können, was ich jetzt an Gütern nicht verbrauchen will, was ich ſpare, — dann geht jeder Trieb zum Sparen verloren. Mehr noch; auch jeder Trieb, durch Erhöhung der Arbeitsleiſtung einen Mehrwert zu produzieren, der ſich in Mehrverdienſt des Arbeiters und Angeſtellten umſetzt. Dieſen Mehrverdienſt zu ſparen, hat keinen Sinn, wenn die Hinterlegung in der alten Form der Sparkaſſe oder der „mündelſicheren" Anleihe geſchieht; oder gar durch Aufſpeicherung der Banknoten. Was man erübrigt, legt man zum Teil in „Sachwerten" an, in Kleidern, Stiefeln, meinetwegen in Linoleum. Zu allermeiſt aber in ſofort verzehrbaren Gegenſtänden des Genuſſes oder Bedarfs. Oder in Vergnügungen. Wenn dieſe Erſcheinungen trotz nicht vorhandener Mehrleiſtung eingetreten ſind, ſo zehren wir damit vom Kapital unſerer Volkswirtſchaft, was dem oberflächlich darübergleitenden Blick durch die Produktion der Notenpreſſe verhüllt wird.

Wird alſo durch die abrutſchende Währung und der damit verpnüpften Unrentabilität des Sparens die Arbeitsmehrleiſtung geradezu verhindert, ſo macht dieſe Unmöglichkeit, den Spartrieb für die Intenſivierung der Arbeit zu verwenden, dem Arbeiter und Angeſtellten die Arbeit zur unbefriedigenden Galeerenmühe. Man ſieht ja für ſich keinen wirtſchaftlichen Zukunftserfolg dabei herauskommen. Und ſelbſt wenn das ganze deutſche Volk bis zum letzten Botenjungen einſehen würde, daß nur Mehrarbeit uns die Stabiliſierung der Währung ſchaffen könnte — unter dem Druck des Verſailler Friedens iſt das übrigens eine Utopie —, ſo würde dieſe Einſicht allein nicht dazu genügen, ſolche Mehrarbeit dauernd zu leiſten, wenn es nicht möglich iſt, dabei den Spartrieb als die am ſtärkſten treibende Kraft einzuſchalten.

Die Möglichkeit wertbeſtändigen Sparens iſt nun aber geſchaffen worden, und wie zweckmäßig und — notwendig das war, beweiſen die enormen Überzeichnungen der wertbeſtändigen Anleihen. Nur haben die Kohlen-, Kali- uſw. Anleihen alle den Nachteil, daß ſie der Entwertung der Mark doch nur ſehr zögernd folgen. Denn wir haben bekanntlich für die Preisfeſtſetzung dieſer Produkte immer noch die Zwangswirtſchaft, während wir ſie für das Getreide nicht mehr haben, Roggenanleihen alſo mit der Geldentwertung Schritt halten. Die deutſchen Kohlenpreiſe beiſpielsweiſe betragen heute nur etwa die Hälfte des Weltmarktpreiſes. Und letzten Endes iſt doch das ganze Gebäude auf dem fließenden Sand unſerer Papierwährung gebaut, was doch einmal zum Einſturz des Ganzen führen muß, wenn die Entwicklung in der bisherigen Form weitergeht und wir uns ſchneller und ſchneller dem Zeitpunkt nähern, da die franzöſiſchen Aſſignaten der Revolutionszeit unſerer Mark gegenüber eine Edelvaluta bedeuten.

Bei alledem iſt die Hauptfrage, ob namentlich Arbeiter und Angeſtellte überhaupt in der Lage ſind, ſelbſt bei erheblicher Arbeitsſteigerung, zu ſparen. Das iſt nun vor dem Kriege ebenſowenig zugegeben worden wie nachher. Schon aus dem einfachen Grunde, weil man befürchtete, daß ein derartiges Zugeſtändnis lohndrückend wirken würde. Aber die Entwicklung der Sparkaſſenguthaben vor dem Kriege, die Zeichnungen für die Kriegsanleihen zeugen vom Gegenteil. Zweifellos iſt jetzt, bei dem außerordentlich ſtarken Abſinken des Reallohns, ein Sparen dort vielfach ausgeſchloſſen, wo es vor dem Kriege möglich war. Und zwar beſonders bei den qualifizierten Arbeitern. Die Lohnſpanne zwiſchen gelernten und ungelernten Arbeitern iſt in den meiſten Tarifen zu einer ſo geringen gemacht worden, daß häufig nur noch eine Lohndifferenz von 10 bis 12 % und darunter beſteht. Man begründet das hauptſächlich mit dem Beſtreben, den ungelernten und angelernten Arbeitern zum mindeſten das Exiſtenzminimum am Reallohn zu ſichern; aber auf die Leiſtung des qualifizierten Arbeiters wirkt dieſe Gleichmachungstendenz produktionshemmend. Und damit aber erſtickt es auch wieder die Verwertung des Spartriebes in der Produktion. Eine Sparmöglichkeit beſteht zweifellos bei den jugendlichen Arbeitern. Der Grundſatz, wonach der Arbeiter erſt mit etwa 24 Jahren in den Erwerb des Spitzenlohnes eintritt, während er vorher Jahr um Jahr eine etwa 10prozentige Hinaufſetzung des Anfangslohnes (mit 14 Lebensjahren etwa 30 % des Spitzenlohnes) erhält, iſt bisher nur in recht wenigen Tarifen durchgeführt worden.

So iſt die Wiedereinſchaltung, die Befriedigung des Spartriebes durch wertbeſtändige Anlage nicht nur ein Problem des einzelnen für die Sicherung ſeiner Zukunft, ſondern weit darüber hinaus ein Anſporn für die Produktionsſteigerung in der deutſchen Wirtſchaft und damit für die Stabiliſierung. Sparmöglichkeit, Stabiliſierung und Produktionsſteigerung bedingen ſich wechſelſeitig, bilden einen geſchloſſenen Kreis, in den einzudringen vorläufig wohl nur beim Punkt der Wiedererweckung des Spartriebes möglich iſt.

---

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſches Reich.

**Das Reichsſchulgeſetz.**

Der Bildungsausſchuß des Reichstages ſetzte die Beratung des Reichsſchulgeſetzes bei den Bekenntnisſchulen fort. Nach längerer Ausſprache wurde folgende Faſſung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommuniſten angenommen: „Die Bekenntnisſchulen ſind entweder evangeliſche, katholiſche oder jüdiſche Volksſchulen und als ſolche zu bezeichnen. Volksſchulen anderer Bekenntniſſe ſind zuläſſig, wenn zur gemeinſchaftlichen Pflege des Bekenntniſſes eine Körperſchaft des öffentlichen Rechts beſteht oder errichtet wird."

**Reform in der Rechtſprechung.**

Reichsjuſtizminiſter Heinze erklärte in einer Zuſammenkunft der Deutſchen Volkspartei Hamburgs zur Juſtizreform, die Jurisprudenz müſſe ſich abwenden vom Begrifflichen und dafür den volkswirtſchaftlichen Fragen mehr Intereſſe zuwenden. Die Reichsjuſtizverwaltung wird eine neue Stellung der Rechtsanwälte durchſetzen und auch nicht zurückſcheuen, ſcharf in die Rechtsanwaltsordnung einzugreifen. Eine Geſetzesvorlage hierüber geht dieſer Tage dem Reichstage zu.

**Preußiſcher Landtag.**

Nach Beendigung der Pfingſtferien nahm auch der Preußiſche Landtag Dienstag ſeine Arbeiten wieder auf. Gegen das allen Begriffen von Gerechtigkeit hohnſprechende Urteil des belgiſchen Kriegsgerichts in Sterkrade, welches den Landrat Koßmann wegen Beleidigung der Beſatzung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt hat, ſowie gegen die Ausweiſung der Abg. Frau Fröhlich durch die Rheinlandkommiſſion legt der Präſident feierlich Proteſt ein. Dann wurde in der Beratung des Haushalts beim Forſtetat fortgefahren.

## Aus In- und Ausland.

**Lauſanne.** Aus türkiſcher Quelle wird mitgeteilt, daß die Alliierten die letzten türkiſchen Vorſchläge über die Rechtsgarantien für die Ausländer angenommen haben.

**Saragoſſa.** Monſignore Saldevillay Romero, der Kardinal-Erzbiſchof von Saragoſſa, und einer ſeiner Angehörigen ſind auf der Straße von drei Unbekannten durch Revolverſchüſſe ermordet worden.

**Newyork.** Dem Vorbild des Staates Newyork folgend, beabſichtigen mehrere andere Staaten Nordamerikas, darunter Wisconſin, die wegen des Alkoholverbrauchs erlaſſenen Beſtimmungen aufzuheben.

---

# Weshalb ſtürzte die Mark?

### Unterſuchung im Reichstagsausſchuß.

CB. Berlin, 5. Juni.

Die Fortſetzung der Arbeiten des parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes zur Unterſuchung der Urſachen des Markſturzes, die in voriger Woche begonnen hatten, brachte heute in öffentlicher Sitzung zunächſt die Darſtellung des Herrn **Loeb** vom Bankhaus Mendelsſohn u. Co., der ſich über die Stützungsaktion für die Mark vom Standpunkt der Börſe verbreitete. Es hätte Übereinſtimmung darüber geherrſcht, daß Beſtimmungen über die Abgabe von Deviſen begleitet ſein mußten von einer ſtarken Beſchränkung der Kreditgewährung durch die Reichsbank. Mit dem **Mißerfolg der Dollaranleihe** ſei das Vertrauen in die Stützungsaktion ins Wanken geraten. Dieſes Fehlſchlagen ſei keine Panik, ſondern eine natürliche Reaktion geweſen.

Staatsſekretär **Bergmann** ſieht in den Ereigniſſen vom 18. April lediglich die Folgen einer natürlichen Entwicklung. Der Staatskommiſſar für die Börſe Herr **Lippert** weiſt darauf hin, daß die franzöſiſche Stellungnahme zu den Dollarſchatzanweiſungen und der damaligen Rede des Reichsaußenminiſters Roſenberg das Vertrauen in die Mark weſentlich geſchwächt habe. Die Abwärtsbewegung der Mark habe nicht von Berlin, ſondern von ausländiſchen Börſenplätzen eingeſetzt.

Reichstagsabg. **Robert Schmidt** (Soz.) erinnert daran, daß der Reichsbankpräſident keinen Zweifel darüber gelaſſen hätte, daß **ſtärkere Deviſenankäufe aus dem Inland** vorgelegen hatten, als ſie aus dem Stand der Wirtſchaft zu erklären geweſen ſeien. Hat der Reichsbankpräſident Schätzungen darüber, welche Deviſenvorräte in der deutſchen Wirtſchaft vorhanden ſind und welche Umſätze an der Börſe ſtattgefunden haben? Natürlich geben dieſe Börſenumſätze kein klares Bild, da auch von Bureau zu Bureau Deviſen in großem Umfange gehandelt werden.

Reichsbankpräſident **Havenſtein** iſt nicht in der Lage, über die Deviſenumſätze der Banken und an der Börſe Auskunft zu geben. Die Deviſenbeſtände der Wirtſchaft, die eine der ſtrittigſten Fragen iſt, ſchätze ich perſönlich auf 2 Milliarden Goldmark keineswegs zu niedrig, eher zu hoch ein. Zwei Milliarden Goldmark ſind 36 Billionen Papiermark. Der **Kurswert des geſamten deutſchen Aktienkapitals** beträgt etwa 8 Milliarden Goldmark. Danach würden die Deviſenbeſtände, wenn die Schätzung richtig iſt, den vierten Teil des geſamten Aktienumlaufs ausmachen.

Abg. **Robert Schmidt** (Soz.) ſagt, über dieſe Ziffern ließe ſich ſtreiten. In einem Berliner Blatt ſei mitgeteilt worden, der Deviſenbeſtand betrage drei Milliarden Goldmark. Die Berliner Handelsgeſellſchaft hat in ihrem Portefeuille einen Deviſenbeſtand von 28 Millionen Goldmark. Die Commerz- und Privatbank hat für 57,17 Millionen Goldmarkdeviſen ausgewieſen Es beſteht alſo ein ſehr ſtarker Geſchäftsbetrieb in Deviſen. Als die Deviſenbeſtände der Berliner Handelsgeſellſchaft zur Sprache gekommen ſind, hat man geſagt, daß bei anderen Banken nicht ſo hohe Beſtände da waren. Der Ausweis der Commerz- und Privatbank hat dieſe Behauptung widerlegt. Ich frage, ob in den Deviſenbeſtänden der Banken nicht ſehr große Summen ſtecken, die lediglich aus Furcht vor der Mark zur Kapitalsanlage benutzt worden ſind?

Nach weiterer Unterhaltung über die Frage, ob nicht nur notwendige Deviſen angeſchafft, ſondern der Kredit der Reichsbank in Anſpruch genommen worden ſei, um Deviſen zu Gewinnzwecken zu kaufen und ob die **Reichsbankkredite mit entwerteter Mark zurückgezahlt** worden ſeien, zwiſchen dem Bankier **Loeb** und Abg. **Robert Schmidt**, gibt Staatsſekretär **Trendelenburg** zu, daß bei der Handhabung der alten Deviſenordnung eine Reihe von Verfehlungen feſtgeſtellt worden iſt und Beſtrafungen erfolgt ſind. Nach den neuen Verordnungen ſeien Strafen noch nicht verhängt. Abg. Hertz (Soz.) beantragt, dem Ausſchuß die Liſte der beſtraften Firmen vorzulegen. Der Ausſchuß beſchließt, in ſeiner nächſten Sitzung die Frage der Deviſenbeſchaffung zu erörtern und ſich entſprechend dem Antrage Hertz die Liſte der verfehlenden Firmen und ihrer Beſtrafungen vorlegen zu laſſen. Er behält ſich vor, ob dieſe Liſte der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden ſoll.

---

# Der Münchener Hochverratsprozeß.

### Verhandlungen mit Frankreich.

Die am Montag begonnenen Verhandlungen erhielten gleich im Anfang eine beſondere Färbung dadurch, daß der angeklagte Kapellmeiſter Hugo Machhaus ſich wenige Stunden vor Beginn im Gefängnis erhängte. Am Tage vor der Verhaftung der übrigen Angeklagten, am 6. März, hatte ſich, wie man ſich erinnern dürfte, der gleichfalls des Hochverrats bezichtigte frühere Rechtsrat der Stadt München, Kühles, in ſeiner Villa erſchoſſen. Neben Fuchs ſitzen als Mitangeklagte auf der Anklagebank die Kaufleute Munk und Berger und die Gebrüder Richard und Adolf Gutermann. Fuchs, Kühles, Machhaus und Genoſſen ſollen, wie die Anklageſchrift behauptet, die Abtrennung Bayerns vom Reich betrieben haben. Zum Zwecke der Durchführung dieſes Planes ſollte das Land gegen den Norden hin militäriſch abgeſperrt werden. Um das zu erreichen, wollte man ſich die wohlwollende Neutralität Frankreichs ſichern. Machhaus und Fuchs ſollen zu dieſem Behuf mit dem franzöſiſchen Oberſten Richert, dem früheren Kohlenkommiſſar für das Saargebiet, in Verbindung getreten ſein. Die franzöſiſche Regierung ſoll von all dieſen Plänen gewußt und große Geldmittel zur Verfügung geſtellt haben. Am 13. Februar 1923 wollte man losſchlagen, aber die hochverräteriſchen Pläne waren inzwiſchen ruchbar geworden. Fuchs und Machhaus wollten, wenn alles gut gegangen wäre, in Bayern einen aus vier bis ſechs Männern beſtehenden Regentſchaftsrat mit diktatoriſcher Gewalt einſetzen und Männer wie Kahr, Epp und Pöhner, ſelbſt gegen ihren Willen, zur Übernahme von Ämtern veranlaſſen. Der bayeriſche Landtag ſollte verſchwinden, und es ſollte ſofort die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden. Fuchs hat den Profeſſortitel und übte im weſentlichen die Tätigkeit eines Theater- und Kunſtkritikers aus. Fuchs erklärte, daß er nicht Politiker ſei und auch keiner politiſchen Partei angehöre. Seine Verbindung mit Richert habe er angeknüpft, um Frankreich von einem Einſchreiten abzuhalten.

s. München, 5. Juni.

Im weiteren Verlauf ſeiner Vernehmung kam der Angeklagte Fuchs immer wieder darauf zurück, daß es ſich für ihn bei allen ſeinen Plänen hauptſächlich um den Kampf gegen den Bolſchewismus gehandelt habe. Man habe darauf gefaßt ſein müſſen, daß der Bolſchewismus plötzlich angreifen werde, und deshalb habe Bayern immer bereit und ſchlagfertig ſein müſſen. Nicht richtig ſei es aber, daß ein beſtimmter Termin für das Losſchlagen feſtgeſetzt geweſen ſei, da man ja überhaupt nicht habe angreifen wollen. Fuchs ließ ſich dann über ſeine **Beziehungen zu dem Franzoſen Richert** des näheren aus. Er habe den franzöſiſchen Oberſten im Herbſt 1922 kennengelernt. Richert ſei nach Beendigung des Krieges zum Organiſator des franzöſiſchen Staatsrates gemacht worden und habe hinter den Kuliſſen einen ſehr großen Einfluß gehabt. Es wurde feſtgeſtellt, daß der Oberſt in Bayern unter einem Decknamen aufgetreten iſt, und daß er ſich ſogar in den Blücherbund hat aufnehmen laſſen. Von Juli 1922 bis Februar 1923 hat Fuchs von Richert 100 Millionen Mark erhalten; er will aber nur einen kleinen Teil des Geldes für ſich verbraucht haben. Machhaus, der vorgeſtern ſeinem Leben ein Ende gemacht, ſoll zu Organiſationszwecken 85 Millionen von dem franzöſiſchen Gelde erhalten haben, mit der Weiſung, es im nationalen Sinne zu verwenden. Nach dieſen Darlegungen der Angeklagten wurde über die wirtſchaftliche Seite des Hochverratsplanes geſprochen. Als wirtſchaftlicher Berater ſoll der Rechtsrat Kühles, der ſich ſeiner Verhaftung durch Selbſtmord entzogen hat, in Ausſicht genommen geweſen ſein. Man wollte dann einen bayeriſchen Regentſchaftsrat bilden, den Abg. Dr. Heim auf der Regensburger Donaubrücke „erledigen", den Grafen Soden und den Sanitätsrat Pittinger verhaften, die Miniſterien und das Landtagsgebäude beſetzen, die Abgeordneten feſtnehmen und die Preſſe unterdrücken. Fuchs beſtreitet alle dieſe Angaben auf das entſchiedenſte. Des Mitangeklagten Munk will er ſich nur bedient haben, um ein Bild über die wirtſchaftlichen Beziehungen Bayerns zur Tſchechoſlowakei zu erhalten, und zu ermitteln, ob die Tſchechoſlowakei bei einer bayeriſchen Aktion eingreifen würde. Am 11. Februar d. J. hatte Fuchs einen Aufruf an das deutſche Volk, eine Notverordnung und ein Zirkulartelegramm an die Behörden ausgearbeitet. Bei den Ausſagen über alle dieſe Dinge verwickelte ſich der Angeklagte in viele Widerſprüche, wobei er einen Hauptteil der Schuld auf Machhaus und Kühles, die ſich nicht mehr verantworten können, zu ſchieben ſucht.

**Die Vernehmung der übrigen Angeklagten.**

Auf die Vernehmung des Hauptangeklagten Fuchs folgte die Vernehmung des Angeklagten Studenten Richard Gutermann, auf deſſen väterlichem Gut am Ammerſee Oberſt Richert unter dem Namen Kreutzer beherbergt wurde. Gleich Fuchs ſchiebt auch Richard Gutermann alle Schuld auf den toten Machhaus. Ebenſo harmlos ſuchte Richard Gutermanns Stiefbruder, Rudolf Gutermann, der gleichfalls angeklagt iſt, ſeine Beteiligung an der Verſchwörung darzuſtellen. Machhaus habe den Bürgerkrieg kommen ſehen und für dieſen Fall die bayeriſchen Kampfverbände aufbieten wollen.

---

Zu: Deutſches Reich.

**Franzöſiſche Vorbereitungen für die Rheinrepublik.**

Die Beſtrebungen amtlicher franzöſiſcher Kreiſe, die auf die Errichtung der Rheiniſchen Republik abzielen, haben ſich in der letzten Zeit außerordentlich verſtärkt. So wird jetzt der Verſuch unternommen, dieſe Propaganda in die Kreiſe der Düſſeldorfer Beamtenſchaft, und zwar ſowohl der ſtaatlichen wie der kommunalen hineinzutragen. Als Lockmittel wird u. a. gebraucht, daß Düſſeldorf Sitz der Regierung ſein würde, die Düſſeldorfer Beamten würden, da ſie in der Zentralbehörde arbeiteten, das Gehalt einer höheren Gruppe erhalten. In der gleichen Richtung bewegt ſich auch die franzöſiſche Preſſe-Propaganda. Die Franzoſen beabſichtigen, in der nächſten Zeit eine eigene größere Zeitung in deutſcher Sprache herauszubringen, die in Düſſeldorf gedruckt werden ſoll. Die Beſatzungsbehörde hat dafür die Druckerei des Düſſeldorfer Tageblatts beſchlagnahmt. Düſſeldorf iſt augenblicklich ohne bürgerliche Zeitungen.

# Ein neuer Vorſtoß im Ruhrgebiet.

### Umfangreicher Eiſenbahnraub.

**Nach einer Pauſe von mehreren Wochen haben die Franzoſen jetzt wieder einen großen Vorſtoß im Ruhrgebiet unternommen. In aller Frühe wurden die Bahnhöfe Herne, Wanne, Gelſenkirchen, Katernberg, Alteneſſen mit ſtarken Truppenabteilungen beſetzt und für den Verkehr vollſtändig abgeſperrt.**

Damit iſt die letzte große Eiſenbahnlinie fortgenommen, ſo daß jetzt nur noch die kleinere ſogenannte rheiniſche Strecke über Bochum—Präſident—Gelſenkirchen—Wattenſcheid für den ganzen Oſtweſtverkehr zur Verfügung ſteht. Die Eiſenbahner dieſer neu beſetzten Strecke wurden durch Plakate aufgefordert, ſich innerhalb 48 Stunden den Franzoſen zur Arbeit zur Verfügung zu ſtellen. Da dieſe Aufforderung natürlich von vornherein abgelehnt wurde, werden die Beamten zum Teil vertrieben, zum Teil in den Warteſälen eingeſperrt gehalten. Die Franzoſen ſind damit beſchäftigt, die Lokomotiven und Züge, die ſie auf der Strecke vorfinden, flottzumachen und zu rangieren. Auch haben ſie die Schienen an zahlreichen Stellen aufgeriſſen.

# Deutſcher Reichstag.

(357. Sitzung.) CB. Berlin, 5. Juni.

Sofort nach Eröffnung der Sitzung nahm Präſident Löbe das Wort, um den Anweſenden mitzuteilen, auf die Tagesordnung der erſten Sitzung nach der Pauſe ſeien nur kleinere Gegenſtände geſetzt worden. Der Reichstag wird ſich aber alsbald mit der ſchweren Notlage beſchäftigen müſſen, in die weite Kreiſe unſeres Volkes durch den

**Markverfall und die Preisſteigerung**

geraten ſind, die bereits zu Unruhen in den verſchiedenen Teilen des Landes geführt haben. Die franzöſiſche Regierung hat ihre Erpreſſerpolitik gegen den wichtigſten Teil des deutſchen Wirtſchaftsgebietes fortgeführt und geſteigert bis zum geſetzlich maskierten Totſchlag, jahrzehntelanger Kerkerhaft und Verbannung von Hunderten unſerer Landsleute. Unſer Widerſtand iſt nicht zuſammengebrochen, aber der Volkshaß wird dadurch auf das ſchlimmſte entfacht. Unter dieſen Maßnahmen leidet nicht nur das beſetzte Gebiet, ſondern auch unſer ganzes Land, und darum iſt es unerhört, daß es noch Menſchen gibt, die in einer ſolchen Lage rückſichtslos ihre Privatintereſſen geltend machen und unſere Lage verſchärfen durch Wucher und Preistreiberei. Wir werden dem mit entſchiedenen Maßnahmen entgegentreten müſſen. Die Regierung wird der Not durch geſetzliche Vorſchläge zu ſteuern ſuchen, aber darüber hinaus wird auch den Abgeordneten eine ernſte, ſchwere und verantwortungsvolle Arbeit erwachſen, wenn es gelingen ſoll, der Kriſis Herr zu werden.

Hierauf widmete der Präſident dem während der Pfingſtferien verſtorbenen Abg. Buch (Zentrum) einen Nachruf, und dann wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Zuerſt ſtand der Entwurf eines Spilkartenſteuergeſetzes auf der Tagesordnung. Bevor ſich das Haus darüber ſchlüſſig machte, beantragte der Abg. Müller-Franken (Soz.) die ſchleunige Beratung einer

**ſozialiſtiſchen Interpellation,**

die ſich mit der durch das Scheitern der Markſtützungsaktion herbeigeführten Notlage beſchäftigt und in der an die Regierung folgende Fragen gerichtet werden:

1. Gedenkt die Reichsregierung ſofort die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um die Anpaſſung der Renten, der Unterſtützungen, insbeſondere für die Erwerbsloſen, der Löhne und Gehälter an die geſtiegenen Preiſe zu bewirken? Wie gedenkt ſie Löhne und Gehälter vor einer weiteren Entwertung zu ſchützen, die eine große Gefahr für Arbeitsfähigkeit und Arbeitsleiſtung darſtellt?
2. Iſt ſie bereit, die drohende völlige Entwertung der Beſitzſteuer durch ſofort zu treffende Änderungen der Steuergeſetzgebung hintanzuhalten?
3. Welche Maßnahmen gedenkt die Reichsregierung zu treffen, um währungspolitiſch den weiteren Sturz der Mark aufzuhalten und den Auswüchſen der Deviſenſpekulation zu begegnen? Will ſie ſich endlich entſchließen, die Zentraliſierung und Kontrolle des Deviſenverkehrs durchzuführen?

Die Regierung ſollte aufgefordert werden, dieſe Interpellation ausnahmsweiſe ſchon morgen zu beantworten.

Abg. Koenen (Komm.) hielt es für eine Verhöhnung des Volkes, wenn in der jetzigen ernſten Lage über die Spielkartenſteuer geſprochen werden ſollte. Er beantragte, die Sitzung zu unterbrechen, bis die Regierung erſcheine und zu der furchtbaren Notlage des Volkes, zu den Ereigniſſen im Ruhrgebiet und zu der geplanten neuen Note eine Erklärung abgebe.

Abg. Müller-Franken (Soz.) lehnte dieſen Antrag ab. Dasſelbe tat Abg. Fehrenbach (Zentr.), der gleichzeitig den Antrag Müller-Franken zur Annahme empfahl..

Abg. Remmele (Komm.) verlas einen Antrag ſeiner Parteifreunde auf Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes zur Prüfung der Urſachen der Unruhen an der Ruhr. Der Antrag Koenen wurde darauf abgelehnt, der Antrag Müller-Franken (Soz.) angenommen.

Nunmehr wurde der Spielkartenſteuergeſetzentwurf ohne Auseinanderſetzung an den Steuerausſchuß verwieſen. Der Entwurf über die Ausgabe wertbeſtändiger Schuldverſchreibungen, der dann an die Reihe kam, ging an den Rechtsausſchuß und die Novelle zur Angeſtelltenverſicherung an den ſozialpolitiſchen Ausſchuß. Darauf folgte die erſte Beratung des Geſetzentwurfs über eine

**vorläufige Arbeitsloſenverſicherung.**

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns begründete die Vorlage, wobei er darauf hinwies, daß in dem Entwurf die Arbeitsloſenfürſorge in enge Verbindung mit der Regelung des Arbeitsnachweisweſens gebracht werde. Die Aufbringung der Mittel für die Erwerbsloſenfürſorge ſoll nicht mehr allein Sache von Reich, Ländern und Gemeinden ſein, ſondern durch eine Pflichtverſicherung zu zwei Dritteln von den beteiligten Arbeitern, Angeſtellten und Arbeitgebern übernommen werden. Der Kreis der Verſicherungspflichtigen werde ſich mit dem der Krankenverſicherung decken.

Nach kurzer Debatte wurde die Vorlage dem ſozialpolitiſchen Ausſchuß überwieſen. Zum Schluß wurde die Entſchließung des Ausſchuſſes zum Flüchtlingsſiedlungsweſen einſtimmig angenommen.

Darauf vertagte ſich das Haus auf morgen. Die Beantwortung der ſozialdemokratiſchen Interpellation wird erſt am Donnerstag erfolgen. Morgen wird ſich das Haus mit der Strafprozeßreform beſchäftigen.

# Das neue deutſche Angebot.

Der vorausſichtliche Inhalt.

Nach einer Wiener Meldung über den Inhalt der neuen deutſchen Note ſieht die deutſche Regierung von der Nennung einer Endſumme ab und ſchlägt dafür vor, daß dem Deutſchen Reiche zunächſt ein mehrjähriges Moratorium mit Sachleiſtungen in der Höhe von zweieinhalb Milliarden gewährt werde, worauf die Jahreszahlungen beginnen ſollen, die auf 35 Jahre verteilt werden. Die Jahresraten ſollen ſich auf ungefähr eineinhalb Milliarden Goldmark ſtellen. Die wichtigſten Punkte des deutſchen Angebotes ſollen ſich folgendermaßen darſtellen: Ein großer Teil der Kapitalſchuld wird auf Eiſenbahnen übernommen. Die Eiſenbahnen werden aus dem deutſchen Reichsbudget herausgenommen. Es ſollen Eiſenbahnobligationen im Werte von zehn Milliarden geſchaffen werden, die mit 5 % zu verzinſen wären. Die deutſche Wirtſchaft ſoll mit einer jährlichen Leiſtung von fünfhundert Millionen Goldmark herangezogen werden. Ferner ſoll ein Staatsmonopol für Branntwein und Tabak geſchaffen werden. Die Monopolverwaltung ſoll gleichfalls unter Anteilnahme der Entente durchgeführt werden. Endlich will die Reichsregierung die Steuern auf das Äußerſte erhöhen und die Steuereinnahmen an die Entente zum Teil verpfänden. Zur Vereinfachung der Steuererhebung ſoll eine Reihe von Maßnahmen getroffen werden, die noch der geſetzlichen Regelung bedürfen.

Es handelt ſich im Vorſtehenden um eine Privatmeldung, zu der die amtliche Beſtätigung abzuwarten bleibt.

# Vermiſchtes.

= **Ausgrabung aller Toten.** Nachdem die Engländer den Pharao Tutanchamon ausgegraben und eine Expedition zur Ausgrabung des Königs David in die Wege geleitet haben, gehen ſie daran, auch in ihrem eigenen Lande die Toten an die friſche Luft zu befördern. Das nächſte Objekt ihrer Maulwurfstätigkeit ſoll die hochſelige Indianerprinzeſſin Pocahontas, die auf dem Friedhof in Graveſend begraben liegt, ſein. Mit dieſer Prinzeſſin hat es folgende Bewandtnis: Sie war die Tochter des Indianerhäuptlings Powhattan, lebte ſo um 1600 herum und verliebte ſich in einen engliſchen Koloniſten, den ſie vor dem Skalpiertwerden bewahrte, nachdem ihr eigener Stamm ihn zum Tode verurteilt hatte. Sie floh dann mit dem Geliebten nach England, wo ſie im Jahre 1617 ſtarb. Ihre Gebeine ſollen jetzt nach Amerika übergeführt werden — nur Gott weiß, warum. Wenn die Toten ſchließlich ja doch wieder ausgegraben werden, könnte man ſich, zumal bei den derzeitigen hohen Begräbnisſpeſen, das Begraben der Verſtorbenen wirklich erſparen.

= **Herzzerreißender Hilferuf.** In einer däniſchen Zeitung ſtand dieſer Tage folgendes Wohnungsgeſuch: „Bei der Schwiegermutter zu wohnen iſt ſchlimm! Verſchafft mir und meiner Frau eine Wohnung von zwei bis drei Zimmern! Gehe auf jede Bedingung ein! Angebote unter . . .“ Armer, armer Mann, was mußt du gelitten haben, ehe du dich zu dieſer Flucht in die Öffentlichkeit entſchloſſeſt!

= **Neuartiger Hausverkauf.** In einem rheiniſchen Blatt ſtand dieſer Tage folgende Anzeige:

„Hausverkauf. Ich verkaufe mein Haus in Duisburg, Paulusſtraße 9, zu nachfolgenden Bedingungen: 1. Anzahlung 15 Millionen Papiermark. 2. Fünfunddreißigjährige Rente in Höhe des Spitzenlohnes eines gelernten Maurers.

Cöppicus-Schulte, Neheim, Poſtſtraße.“

Bei der beſonders aus ausländiſchen Kreiſen ſich geltend machenden Nachfrage nach deutſchem Hausbeſitz wird es ſicher auch für dieſes Haus nicht an Liebhabern fehlen.

= **Vorläufer des Fahrrads.** Als Erfinder des Fahrrades gilt allgemein der badiſche Forſtmeiſter Karl Wilhelm Draiß, der bereits im Jahre 1813 ein Fahrzeug konſtruierte, das, zuerſt mit drei, ſpäter nur mehr mit zwei Rädern verſehen, unſeren heutigen Fahrrädern ſchon in mancher Hinſicht ähnelte. Gleichwohl hatte Draiß einen Vorläufer, ſo daß alſo ſein „Laufwagen“, wie er ihn nannte, nicht das erſte derartige mechaniſche Fahrzeug geweſen ſein dürfte. Schon im Jahre 1685 hatte nämlich ein Uhrmacher, Stefan Farffler in Altdorf, einen vierrädrigen Wagen gebaut, der durch Handkurbeln fortbewegt wurde. Farffler war gelähmt und hatte ſich den Wagen konſtruiert, um ſich eine zweckmäßige Beförderungsmöglichkeit zu verſchaffen, wobei ihm allerdings die Geſchwindigkeit des Fahrzeugs nebenſächlich war. Zu ſeiner Zeit fand Farffler, wie es ſcheint, keine Nachahmer; aber gegenwärtig, und zwar erſt nach der Vervollkommnung unſerer modernen Fahrräder hat man bekanntlich wieder derartige Räderwagen mit Handbetrieb für Gelähmte hergeſtellt. Außerordentlich große Fortſchritte hat das Fahrrad der Neuzeit in bezug auf ſeine Schnelligkeitsleiſtungen gegenüber den alten und älteren Fahrrädern zu verzeichnen. Die eigentliche Entwicklung des Fahrrades erfolgte übrigens in verhältnismäßig kurzer Zeit: zwiſchen 1855 und 1890, alſo in etwa 35 Jahren.

# Abermals erhöhte Poſtgebühren.

**Vier- bis fünffaches Briefporto. — Doppelter Pakettarif. — Dreifache Telegramm- und ſiebenfache Telephongebühren.**

Die vor wenigen Tagen bekannt gewordene neue Poſtgebührenordnung, die am 1. Juli in Kraft treten ſollte, iſt inzwiſchen durch die Geldentwertung bereits vollkommen überholt und infolgedeſſen durch einen neuen Tarifentwurf mit weit höheren Ziffern erſetzt worden. Danach beträgt das Porto:

**Für eine Poſtkarte im Ortsverkehr 100 Mark, im Fernverkehr 200 Mark. Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 200 Mark, bis 100 Gramm 300 Mark, bis 250 Gramm 400 Mark, bis 500 Gramm 500 Mark; im Fernverkehr betragen dieſe Sätze 400, 500, 600 und 700 M.**

Druckſachen bis 25 Gramm 100 Mark, bis 50 Gramm 200 Mark, bis 100 Gramm 300 Mark, bis 250 Gramm 400 Mark, bis 500 Gramm 500 Mark, bis 1 Kilogramm 600 Mark, bis 2 Kilogramm 700 Mark. Anſichtskarten mit Grüßen 100 Mark, Päckchen 300 Mark.

Pakete von 3 bis 5 Kilogramm 900 Mark (1. Zone), 1800 Mark (2. Zone), 1800 Mark (3. Zone), weiter ſteigend bis 5200, 10 400, 15 600 Mark.

Zeitungspakete bis 5 Kilogramm 600 bis 1200 Mark.

Poſtanweiſungen bis 5000 Mark 200 Mark, weiter ſteigend bis 600 Mark.

Auslandspoſtgebühren. Briefe bis 20 Gramm 1000 Mark, für jede weitere 20 Gramm 500 Mark mehr.

Poſtſcheckgebühren. Bareinzahlungen bis 5000 Mark 50 Mark, weiter ſteigend 2000 Mark, bargeldlos beglichene Zahlkarten dieſelbe Gebühr, höchſtens 600 Mark.

Für Telegramme beträgt die Wortgebühr 250 Mark, die Grundgebühr 500 Mark; für Orts- und Preſſetelegramme beträgt die Wortgebühr 125 Mark, die Grundgebühr 250 Mark.

Für Ferngeſpräche wird der Teuerungszuſchlag von 2900 % (Dreißigfache des Friedensſatzes) auf 20 900 % (Zweihundertzehnfache) erhöht; dies entſpricht alſo einer Verſiebenfachung des bisherigen Gebührenſatzes. Ein Ortsgeſpräch koſtet danach 210 Mark.

Die Sätze ſollen am 1. Juli in Kraft treten. Mit der Annahme dieſer Sätze durch den Poſtbeirat iſt beſtimmt zu rechnen, da dieſe Sätze auf einem Dollarſtand von 22 000 aufgebaut ſind. Hätte man die urſprünglich geplante Tariferhöhung durchgeführt, ſo wäre im Poſtetat Fehlbetrag von 2550 Milliarden entſtanden.

# Nah und Fern.

○ **Erwerbsloſenkundgebungen in Leipzig.** Im Anſchluß an die Kundgebungen von Erwerbsloſen kam es in Leipzig zu Tumulten. Das bekannte Kaffeehaus Felſche wurde zum großen Teil demoliert. Die anweſenden Gäſte konnten rechtzeitig flüchten, ſo daß Verletzungen von Perſonen nicht vorgekommen ſind. Auch an anderen Stellen der Stadt, ſo im Kaffeehaus Ziegler, richteten die Erwerbsloſen Schaden an. Sämtliche Geſchäfte im Pelzwarenviertel am Brühl wurden geſchloſſen. Am Abend ſammelten ſich auf verſchiedenen Plätzen wieder große Mengen von Erwerbsloſen. Die Landespolizei ſchritt aber überall tatkräftig ein, ſo daß es zu neuen Ruheſtörungen nicht mehr kam.

○ **Eine Automobilkataſtrophe.** Blättermeldungen aus Antonienhütte zufolge kam ein mit acht Perſonen beſetztes Auto in der Nähe des Dominiums Groß-Paniow auf der abſchüſſigen Straße zwiſchen Orzeſche und Paniow vermutlich infolge Überlaſtung ins Rutſchen und fuhr gegen einen Baum, wobei die Beleuchtung ausging. Als der Chauffeur wieder auf die Fahrrinne kommen wollte, fuhr er erneut gegen einen Baum. Durch den zweimaligen wuchtigen Anprall wurden ſämtliche Inſaſſen aus dem Auto geſchleudert; vier wurden ſofort getötet und drei ſchwer verletzt, während der Chauffeur mit geringen Verletzungen davonkam. Das Auto ging vollſtändig in Trümmer.

---

# Lerne leiden...

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

48] (Nachdruck verboten.)

Als die Braut Bührens war Bettina noch unſchädlicher, und außerdem ſchnitt man allem Gerede die Spitze ab. Einigermaßen hätte man ſich doch in ihren Kreiſen gewundert über Bettinas Fortgang. Nun mochte ſie bis zur Hochzeit im Hauſe bleiben. Man konnte vielleicht noch zum Ausdruck bringen, daß man nur mit ſchwerem Herzen ſo ſtreng geweſen war. Sie gab Bühren gleich eine Schilderung, wie furchtbar es ihr geweſen ſei, gegen Bettina ſo hart ſein zu müſſen. Aber in ſolch einem Falle ſei Milde einfach ein Verbrechen. Bühren ſah unruhig nach der Tür. Aus Frau Adolphinens Reden merkte er ungefähr, wie ſich die Szene am Morgen abgeſpielt hatte. Er ſehnte ſich fieberhaft nach Bettinas Anblick. Ihr nur erſt ſagen dürfen, daß er für ſie eintreten würde mit jedem Atemzuge. —

Peter Aßmann hatte inzwiſchen an Bettinas Zimmertür geklopft. Er blickte freundlich in ihr blaſſes Geſicht.

„Herr von Bühren iſt hier, Bettina, er wünſcht dich zu ſprechen.“

Sie erſchrak. Was war geſchehen?

„Herr von Bühren?“ murmelte ſie.

„Ja, komm nur — du brauchſt nicht zu erſchrecken. Es wird noch alles gut.“

Sie faßte ſich und ging ſtill mit ihm in ſein Zimmer hinüber. Tante Adolphine war endlich mit ihrer Rede fertig geworden und ſaß ganz erſchöpft in einem Seſſel. Bühren trat ſchnell auf Bettina zu und führte ihre Hand mit Ehrerbietung an ſeine Lippen.

„Gnädiges Fräulein, ich habe die Ehre, Sie herzlich zu bitten: Werden Sie meine Frau und geſtatten Sie mir, Sie von heute ab als meine Verlobte zu betrachten,“ ſagte er mit bebender Stimme.

Bettina zuckte zuſammen und trat von ihm zurück. Dunkle Röte ſchoß in ihr Geſicht. Betroffen ſah ſie ihn an, ohne eine Antwort zu finden.

„Du kannſt Gott auf den Knien danken, daß Herr von Bühren dich durch ſeine Werbung rehabilitiert!“ rief Frau Adolphine ihr zu.

Bühren trat unwillkürlich zwiſchen Bettina und ihre Tante.

„Sie können ſich denken, gnädiges Fräulein, wie glücklich ich bin, Ihnen ſagen zu dürfen, daß ich durch ein glückliches Ungefähr in den Stand geſetzt bin, die nötige Kaution zu ſtellen, ſo daß ich ohne Sorge für Ihre Zukunft meine Werbung vorbringen kann. Ich werde ſehr glücklich ſein, wenn Sie mir Ihr Jawort geben wollen.“

Adolphine fand, daß er viel zu viel Umſtände machte, und wollte eben wieder hineinreden. Da legte Peter nachdrücklich und warnend ſeine Hand auf ihren Arm und bat ſie durch einen Blick, zu ſchweigen. Bettina ſah mit umflortem Blick in Bührens Geſicht. Sie hatte ihre Ruhe wiedergefunden.

„Ich weiß nicht, wie Sie zu dieſem Schritt gedrängt worden ſind, Herr von Bühren. Jedenfalls danke ich Ihnen. Sie wollen damit meine Unbeſonnenheit wieder gutmachen. Aber ich kann und will dieſes Opfer nicht annehmen.“

Peter Aßmann und ſeine Frau fuhren in maßloſem Erſtaunen auf.

„Bettina — was ſoll das heißen?!“ rief Tante Adolphine entrüſtet.

„Das ſoll heißen, daß ich mich weigere, Herrn von Bührens Werbung anzunehmen — ſchon weil ſie erzwungen iſt.“

„Das iſt ein Irrtum Ihrerſeits, gnädiges Fräulein,“ ſagte Bühren warm. „Ich habe Sie immer ſehr gern gehabt — meine Wünſche durften ſich Ihnen nur nie nahen. Seit geſtern abend weiß ich, daß ich Sie liebe von ganzem Herzen. Und ich bin glücklich, in der Lage zu ſein, Sie ohne Sorge um die Zukunft um Ihre Hand bitten zu dürfen. Niemand hat mich zu dieſem Schritt gezwungen, alſo kann von einem Opfer keine Rede ſein. Ich liebe Sie und bitte nochmals um Ihr Jawort.“

Bettina ſtrich mit der Hand über ihre Stirn. Da ſtand ein Mann vor ihr, der ſie zum Weibe begehrte, der ihr Schutz und Schirm ſein wurde vor allem Böſen. Sie brauchte nur „Ja“ zu ſagen und hatte dann eine Heimat gefunden am Herzen eines Mannes. Niemand konnte ſie dann hinaustreiben in die fremde, kalte Welt. Wies ſie ihn ab, dann war ihres Bleibens hier nicht länger. Tante Adolphine ſah unbarmherzig und kalt zu ihr herüber. Aber trotzdem — nein — nein — ſie konnte nicht mit der Liebe zu einem andern im Herzen eine Ehe eingehen. Es würde ein Unrecht ſein an ſich ſelbſt und an Bühren, der mit ſo bittenden, ehrlichen Blicken in ihre Augen ſah. Entſchloſſen richtete ſie ſich auf.

„Es tut mir leid, Herr von Bühren — ich kann Ihre Frau nicht werden, ſo ehrenvoll mir Ihr Antrag auch iſt. Ich muß Ihnen ehrlich bekennen, daß ich Sie nicht liebe, und ohne Liebe werde ich nie eine Verbindung fürs Leben eingehen. Seien Sie mir nicht böſe — ich kann nicht anders — und Offenheit muß zwiſchen uns herrſchen.“

Bührens Geſicht bekam einen ſchmerzlich betroffenen Ausdruck. Sie liebte ihn nicht, kein wärmeres Gefühl als ſchlichte Menſchenliebe hatte ſie getrieben, ihm zu helfen. Dieſe Erkenntnis war ihm ſehr bitter. Zugleich aber ſtieg Bettina noch mehr in ſeiner Hochachtung, und der Wunſch, ſie von jedem unlauteren Verdacht zu befreien, erfüllte ſein Herz.

Während er noch mit dem bitteren Gefühl der Enttäuſchung rang, war Frau Adolphine wütend von ihrem Sitz emporgefahren und überſchüttete Bettina mit Vorwürfen.

„Wie kannſt du es wagen, Herrn von Bühren abzuweiſen? Du müßteſt ihm Dank wiſſen, daß er dich nach allem noch zur Frau begehrt. Ich verſtehe nicht, wie du dich da noch bedenken kannſt, verſtehe dich überhaupt nicht.“

Bettina ſah ſie ernſt an. Eine große Ruhe war über ſie gekommen.

„Nein, Tante Adolphine — du verſtehſt mich nicht — haſt mich nie verſtanden. Ich muß darauf verzichten, dir meine Handlungsweiſe überzeugend zu erklären, das weiß ich. Gib es auf, mich überreden zu wollen — ich werde niemals Herrn von Bührens Frau.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juni 1300 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 400 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5234 | Dienstag, den 12. Juni 1923 | 45. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Cuno hielt auf der Tagung des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe in Münſter eine bedeutſame politiſche Rede.

* Im Preußiſchen Landtage proteſtierte der Miniſterpräſident Braun gegen die Schulpolitik der Dänen in Schleswig, durch welche deutſche Kinder ihrer Mutterſprache entfremdet werden.

* In Oberſchleſien ſtreiken gegenwärtig etwa 60 000 Arbeiter in 32 Großbetrieben.

* Die engliſche Preſſe nimmt gegenüber der franzöſiſchen Forderung nach Beendigung des paſſiven Widerſtandes eine ablehnende Haltung ein.

* Muſſolini erklärte ſich im römiſchen Senat energiſch gegen die Beſtrebungen jedweder europäiſchen Macht nach einer Vorherrſchaft auf dem Kontinent.

* An der Berliner Sonnabendbörſe erreichte der Dollar vorübergehend einen Stand von 90 000 und ſchwächte ſich dann wieder auf etwa 85 000 ab.

## Die Goldmark.

Über das augenblicklich viel erörterte Problem der Rückkehr zu einer Goldwährung und zu der Forderung nach „Goldlöhnen“ wird uns von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter geſchrieben:

Im Reichstage iſt einmal in kluges, alſo einfaches und ſelbſtverſtändliches Wort geſprochen worden, ein ſo ſelbſtverſtändliches, daß man gar nicht darauf achtet oder es mißachtet: „Die deutſche **Wirtſchaft** iſt das Uhrwerk und die **Währung** iſt nur der Zeiger daran.“

Wir reden von der Notwendigkeit der **Markſtabiliſierung**, die Entente redet täglich davon, ſogar manche ausländiſchen Finanzleute verlangen von Deutſchland, daß es „zunächſt“ ſeine Währung ſtabiliſiere. Ein eigener **Unterſuchungsausſchuß** des Reichstages beſchäftigt ſich ſchon ſeit Tagen in vielſtündigen Sitzungen damit, zu prüfen, warum die Markſtützungsaktion der Regierung, die im Januar eingeleitet wurde und faſt drei Monate hindurch von Erfolg gekrönt war, ſchließlich doch zuſammenbrach, und wer an dem ganzen Unglück ſchuld ſei. Das Bezeichnendſte von allem, was geſagt wurde, iſt wohl von dem Reichsbankpräſidenten Havenſtein mitgeteilt worden: „Wir hatten gar nicht gedacht, daß wir mit den Mitteln, die zur Verfügung ſtanden, drei Monate würden aushalten können.

Man hatte ſich nämlich — auch das wurde offen zugegeben — nicht auf eine vielmonatige Dauer dieſer Kriegsmaßnahmen eingeſtellt, und als der Damm ſchwach wurde, durchbrachen ihn die Fluten wirtſchaftlicher Notwendigkeiten an vielen Stellen zugleich, und die Sturmflut der Dollarhauſſe ergoß ſich über das Land. Ob dabei noch gewiſſe Kräfte mitgeholfen haben, die Dammriſſe zu erweitern, wird von der einen Seite behauptet, von der andern beſtritten — feſtſtellen läßt es ſich nicht. Feſtſtellen läßt ſich ja nicht einmal, welches der Wert der gegenwärtigen deutſchen Produktion überhaupt iſt. Zweifellos iſt aber die Annahme, ſie betrage etwa 22 bis 25 Goldmilliarden, viel zu hoch gegriffen; denn vor dem Kriege bezifferten ſie die größten Optimiſten mit 30 bis 35 Milliarden Goldmark.

Dazu benötigt man allein ſchon ein Betriebskapital von etwa 3 Milliarden Goldmark; und da wir infolge des Verſailler Friedens ein Rohſtoffe importierendes Land geworden ſind, 60, 70, ja 80 % unſerer Produktion Weiterverarbeitung fremder Rohſtoffe iſt, ſo iſt der Deviſenbedarf der deutſchen Induſtrie mindeſtens mit 1½ Milliarden Goldmark anzuſetzen. Bei der engen Verflechtung unſeres Wirtſchaftslebens mit den Verhältniſſen auf dem Weltmarkt kann die deutſche Induſtrie ſchon längſt nicht mehr auf Grund deutſcher Papiermarkwährung kalkulieren, ſondern iſt bekanntlich faſt in allen Zweigen zur Dollar-, Pfund- oder Guldenkalkulation übergegangen.

Im Unterſuchungsausſchuß hat Havenſtein dieſe **Entwicklung zur Goldrechnung** beklagt, will ſie auch nicht fördern, ſieht aber kein Mittel, ihr entgegenzuarbeiten. In dem Beſtreben, das Währungsriſiko zu vermindern oder zu beſtätigen — das übrigens nicht nur zu großen Gewinnen, ſondern vielfach auch zu großen Verluſten führte, vor allem aber in den Verkehr zwiſchen Produzenten und Abnehmer ſtändige und ausgedehnte Unruhe hineinbrachte — haben die Produzenten nichts weiter getan, als daß ſie nun dieſes Währungsriſiko auf den Abnehmer abwälzen. Das ſind zweifellos die ſchwächeren Schultern, die ſich wieder dadurch zu helfen ſuchen, daß ſie jede befürchtete Markbaiſſe durch Preisſteigerung vorwegnehmen.

Weiter aber hat die Goldrechnung nun Kreiſe auch in das Gebiet der **Entlohnung** hinübergezogen und — worauf Havenſtein warnend hinwies — die Gefahr verurſacht, daß nun alle Preiſe und Löhne nach Gold berechnet — etwa nach dem Dollarſtand—, daß aber ein Sinken der Preiſe mit einer Dollarbaiſſe eintreten würde. Zu nahe liegt es, daß der Arbeiter in einem Betriebe, der ſelbſt nur auf Goldfuß kalkuliert, ſeinerſeits nun die Folgerungen daraus zieht und Goldlohn — in geltender Währung, alſo Papiermark, ausgezahlt — verlangen wird. Etwa Vorkriegslohn. Oder darüber hinaus, da man bekanntlich einen Goldentwertungsfaktor von etwa 60 % einſetzen muß. Durchſchnittlich iſt nämlich auf dem Weltmarkt die Ware um dieſen Prozentſatz teurer geworden. Das würde Stundenlöhne von heute etwa 25 000 Papiermark ergeben. Würde eine ſolche Goldentlohnung praktiſch durchgeführt werden, ſo würde eine Kataſtrophe von ganz unabſehbaren Folgen ſich ereignen. Denn es gibt zahlreiche wirtſchaftliche Exiſtenzen, die bei der Einführung einer ſolchen „Parallel“währung ſofort ins Lumpenproletariat herabſinken müßten. Sie, auf denen das Währungsriſiko ſchließlich ſitzen bleibt, die die Papierwährung brauchen, wären demſelben Schickſal verfallen, wie es dem gewerblichen Mittelſtand in Rußland widerfahren iſt; dort iſt ja dieſes Experiment der Doppelwährung durchgeführt worden. Der Mittelſtand wird vernichtet. Nur die Produzenten bleiben, die in Warentauſchverkehr miteinander treten. Die Staatswährung iſt einfach nicht mehr vorhanden, und wenn ein Rubelſchein von 1 Million zur Erde fällt, bückt ſich niemand danach. Plötzliche Entſchlüſſe, einſchneidende Maßnahmen auf dem Gebiet der Währungspolitik, wie es die mancherorts angeſtrebte Goldentlohnung bedeuten würde, müſſen zu Kataſtrophen führen. Weil man eben an dem „Zeiger“ herumdoktert und der Inflation, überhaupt der Entwicklung auf dieſem Gebiet keine Parallelentwicklung auf dem Gebiet der wirtſchaftlichen Produktion, alſo Produktionsſteigerung entſpricht. Das wird dabei immer vergeſſen, iſt aber das Entſcheidende. Denn beim Goldlohn iſt zu berückſichtigen, daß nicht nur die deutſche Geſamtproduktion zurückgegangen, daß der Wert des Goldes geſunken iſt, ſondern daß vor allem auch der Effekt der Einzelproduktion nur noch 40 bis 60 % der Vorkriegszeit darſtellt.

Noch einmal: keine theoretiſch ausgeklügelten Experimente, ſondern ruhige Entwicklung! Die Wirtſchaft folgt ihren eigenen Geſetzen, die bisher noch niemand ungeſtraft verletzen durfte.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Wieder feindliche Militärkontrolle.**

In Berlin iſt eine Note der Botſchafterkonferenz eingetroffen, in welcher dieſe mitteilt, daß die interalliierte Militärkontrolle in Deutſchland wieder aufgenommen werden müſſe. Sie werde Deutſchland auffordern, alle Maßnahmen zu treffen, um dieſe Tätigkeit zu erleichtern, und zu verhindern, daß es durch das Verhalten der deutſchen Beamten wie der deutſchen Bevölkerung zu Zwiſchenfällen komme.

**Erweiterung des „Deutſchen Volksopfers“.**

Mit dem 1. Juni iſt eine Vereinheitlichung des Sammelwerkes zur Unterſtützung der im alt- und neubeſetzten Gebiet notleidenden Volksgenoſſen eingetreten. Die „**Ruhrhilfe**“, die das Hilfswerk der geſamten Wirtſchaft, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, darſtellte, iſt mit dem 1. Juni in das „**Deutſche Volksopfer**“ (Ruhr und Rhein) übergegangen. Dadurch iſt ſowohl die Einheitlichkeit des Sammelwerkes ſelbſt wie auch der ſo dringend notwendigen Unterſtützungsaktion erreicht. Alle Spenden werden künftig dem „Deutſchen Volksopfer“ zufließen. Es wird erwartet, daß alle zur Hilfe für das beſetzte Gebiet beſtimmten Sammlungen nunmehr ſchnellſtens dem „Deutſchen Volksopfer“ zugeführt werden. Zur Einzahlung der Spenden können ſowohl die Konten der „Ruhrhilfe“ wie des „Deutſchen Volksopfers“ benutzt werden.

### Aus In- und Ausland.

**Wien.** Der Verkehrsminiſter teilte mit, daß die endgültigen **Einnahmeziffern der Bundesbahnen** ungefähr um 50 bis 70 % höher ſind, als die bisher mitgeteilten proviſoriſchen Ziffern. Die Redner ſämtlicher Parteien ſprachen ſich entſchieden gegen eine Auslieferung der Bahnen an das Privatkapital aus.

**Paris.** Die franzöſiſche Regierung hat den König **Albert** von Belgien eingeladen, ſich am 25. d. M. mit **Millerand** nach Verdun zu begeben. Nach dem „Matin“ hat der belgiſche König die Einladung angenommen.

**Paris.** Der ehemalige Miniſterpräſident Senator **Viviani** wurde bei einer Rede vor Gericht krank und brach plötzlich ſeine Rede ab. Er konnte nicht mehr ſprechen und mußte nach ſeiner Wohnung gebracht werden.

**Paris.** Die **Ausweiſung** des deutſchen kommuniſtiſchen Abgeordneten **Höllein** war für Sonnabend geplant. Damit wird auch der gegen ihn erhobene Strafantrag hinfällig.

**London.** Das Unterhaus hat in dritter Leſung einen liberalen Geſetzantrag angenommen, durch den bei **Eheſcheidungs**-Prozeſſen beide Geſchlechter die **gleichen Rechte** erhalten.

## Um den paſſiven Widerſtand.

### Vernünftige Stimmen aus England.

Während die Franzoſen ſich nach wie vor auf den Grundſatz verſteifen, daß vor der Beendigung des paſſiven Widerſtandes von Verhandlungen mit Deutſchland keine Rede ſein könne, findet dieſe Frage in England eine viel vernünftigere Beurteilung. So ſagen die „Times“:

Wenn die deutſche Regierung den paſſiven Widerſtand aufgeben könne, welchen Vorteil werde dies Frankreich und Belgien bringen? Angenommen die hartnäckigen weſtfäliſchen

---

## Lorne Leiden…

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

47] (Nachdruck verboten.)

Peter Aßmann ſchüttelte den Kopf; er wurde nicht klug aus der Geſchichte. Aber ſeine Gattin gab den Kampf noch nicht auf. Dieſe Bettina ſchien gefährlicher, als ſie geglaubt hatte. Auf jeden Fall mußte ſie unſchädlich gemacht werden.

„Glaube nur nicht, daß du nach dieſem Eklat in unſerm Hauſe bleiben darfſt. Ein Mädchen, das ſich nicht ſchämt, zu einem Herrn in die Wohnung zu laufen, und ſich dann noch weigert, ſeine Frau zu werden, behalte ich nicht in meiner Umgebung,“ ſagte ſie giftig.

Bettina ſchüttelte den Kopf.

„Nein, Tante — nach alledem wünſche ich ſelbſt, nicht mehr zu bleiben. Ich gehe, wie es ſchon zuvor beſchloſſen war.“

Bühren wandte ſich an Peter Aßmann.

„Würden Sie die Güte haben, mir ein paar Worte unter vier Augen mit Fräulein Sörrenſen zu geſtatten?“

Der alte Herr nahm mit ehrlich bekümmertem Blick auf Bettina den Arm ſeiner Frau und zog ſie mit ſich hinaus.

Bühren trat, als er mit Bettina allein war, auf ſie zu.

„Gnädiges Fräulein — ich will jetzt nicht davon reden, wie weh es mir tut, daß Sie mich abweiſen. Ich weiß, Sie konnten nicht anders. Furchtbar iſt mir aber der Gedanke, daß Sie durch Ihre Herzensgüte in eine ſo peinliche Situation geraten ſind. Bitte, geben Sie mir mein Wort zurück und geſtatten Sie mir, daß ich Ihren Verwandten alles erkläre.“

Bettina lächelte ſchmerzlich-bitter.

„Glauben Sie, daß ich meinen Verwandten dann weniger ſchuldig erſcheine? Man wird mich nicht weniger hart verurteilen. Vielleicht noch mehr. Verſtehen wird mich keiner.“

„Doch vielleicht. Als heute morgen Ihr Vetter bei mir war —“

Bettina fuhr auf.

„Mein Vetter war bei Ihnen? Welcher?“

„Der Baumeiſter.“

Bettina preßte die Hand aufs Herz und wurde dunkelrot.

„Er,“ flüſterte ſie, und ein Beben flog über ſie hin.

Bühren ſah ſie forſchend an. Ein ſonderbarer Ausdruck verdunkelte ſeine Augen. Ihm war plötzlich klar geworden, warum Bettina ihn abgewieſen hatte.

Dieſe faßte ſich.

„Alſo mein Vetter Ernſt war bei Ihnen und — und er hat Sie gezwungen, mir Ihre Hand anzubieten — nicht wahr?“ forſchte ſie herzklopfend.

„Nein, nicht gezwungen. Er hat mir nur großherzig die Kaution zur Verfügung geſtellt, weil er glaubte, Sie liebten mich, ich liebte Sie. Er wollte uns in ſeiner Güte den Weg zum Glück ebnen.“

Das junge Mädchen ſtrich ſich mit zitternder Hand das loſe Haar aus der Stirn.

„Er war wohl ſehr böſe auf mich?“ fragte ſie leiſe.

„Nein — er glaubt an Ihre Schuldloſigkeit und hat keine Ahnung, daß man bereits hier Gericht über Sie gehalten hat. Trotzdem ich ihm keine Erklärung geben konnte, hielt er Sie einer unehrenhaften Handlung für unfähig. Er nahm an, Ihre Liebe zu mir und die Angſt um mein Leben habe Sie zu einem unbeſonnenen Schritt gedrängt. Und ich — ich war ſo vermeſſen, auch an dieſe Liebe zu glauben. Die ganze ſchlichte Größe Ihrer Tat iſt mir erſt jetzt klar geworden. Und nicht wahr — Sie geben mir mein Wort zurück? Wenigſtens Ihrem Vetter Ernſt möchte ich die ganze Wahrheit ſagen dürfen. Ich glaube beſtimmt, er wird Sie verſtehen.“

Ein ſüßes Lächeln huſchte über ihr Geſicht.

„Ja — ihm ſollen Sie alles ſagen — auch, daß ich geſtern den ganzen Tag auf ihn gewartete habe und noch in ſeinem Bureau war, ehe ich zu Ihnen kam. Er ſollte Ihnen das Geld bringen, und nur weil ich ihn nicht fand, kam ich ſelbſt. Sagen Sie ihm auch — ich weiß nicht, wann er nach Hauſe kommt, ob ich ihn noch einmal ſehe — ſagen Sie ihm, ich laſſe ihm herzlich danken für all ſeine Güte und er ſoll mir nicht böſe ſein, daß ich — daß ich Ihre Frau nicht werden kann.“

Bühren lächelte wehmütig.

„Ich glaube nicht, daß er Ihnen deshalb böſe ſein wird und will ihm gern alles ſagen.“

„Herzlichen Dank. Und nicht wahr, Sie ſind nun nicht traurig, daß ich Ihnen „Nein“ ſagen mußte. Sie finden ſpäter gewiß eine liebe Frau, die Sie liebt und Sie glücklich macht. Und glauben Sie nicht, daß ich bereue, was ich geſtern getan habe. Unter gleichen Umſtänden würde ich heute dasſelbe tun. Zu ſorgen brauchen Sie ſich auch nicht um mich. Ich weiß ſchon, wo ich ein Unterkommen finde.“

„Und kann ich ſonſt gar nichts für Sie tun?“

„Nein, ich danke Ihnen.“

„Wie aber ſoll ich Ihnen Ihr Geld zurückzahlen?“

Sie lächelte.

„Ich melde mich ſchon, wenn ich einmal höre, daß es Ihnen recht gut geht.“

Er ſah ihr ernſt und ſinnend in das liebe Geſicht und dachte dabei:

„Sie liebt ihren Vetter Ernſt und er liebt ſie, wenn ich mich ein wenig auf Seelenkunde verſtehe. Dieſe beiden Menſchen haben mich durch ihre Güte beſchämt — vielleicht kann ich mich ihnen jetzt dankbar erweiſen. Und wenn es weh tut — mag es darum ſein — er hat auch nicht nach ſeinen eigenen Schmerzen gefragt, als er mir die Möglichkeit bot, ſie zu heiraten. Jetzt kann ich ihm ſeinen Edelmut zurückzahlen.“

Bettina hatte einen Blick auf die Uhr geworfen. Es war Zeit, daß ſie zum Bahnhof aufbrach, wenn ſie den feſtgeſetzten Zug erreichen wollte. Und da ſie einmal gehen mußte, war es beſſer, ſie ſchob ihre Abreiſe nicht länger auf. Es hätte nur ihre Qual verlängert. Vor allen Dingen fürchtete ſie ſich, Ernſt noch einmal zu begegnen.

Sie rief Tante und Onkel herbei, damit ſich Bühren verabſchieden konnte. Die alten Herrſchaften gaben ſich ſehr kühl und benommen und erwiderten auf Bührens Bitte um Verzeihung wegen der bereiteten Unannehmlichkeiten nur wenige ſteifklingende Worte. (Fortſ. folgt.)

Bergarbeiter verharrten im Widerſtand, was ſei tatſächlich paſſiver Widerſtand, und wie ſolle er definiert werden? Würde Frankreich ſich bereit erklären, nachdem einmal der Reparationsbetrag feſtgeſetzt ſei, ſich zurückzuziehen? Sei Frankreich bereit, irgend eine endgültige Regelung der Reparationen anzunehmen, wenn ſie nicht zugleich von einer Regelung der Frage der Sicherheiten und der Frage des linken Rheinufers begleitet ſei?

Die „Times" fahren fort, es ſei Aufgabe der britiſchen Regierung, einen feſten Grund zu finden, von dem aus man ſich dieſer Menge von Schwierigkeiten nähern könne.

**Dieſer Grund könne gefunden werden in der endgültigen Feſtſetzung der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands und in dem Verſuch, den Betrag und die Zahlungsmethoden zu regeln. Die deutſche Note beſchränke ſich auf dieſe eine Frage, und ihre Bedingungen ſeien derartig, daß die britiſche Regierung ſie nicht ablehnen dürfe.**

In ähnlichem Sinne ſchreibt der Finanzmitarbeiter der „Times", die deutſche Note habe einen ausgeſprochen günſtigen Eindruck auf die City gemacht, man ſei der Anſicht, Deutſchland habe alles wirtſchaftlich Mögliche getan, und man habe das inſtinktive Gefühl, was auch immer die unmittelbare Folge des Dokuments ſei, daß es zu einer Art von Regelung führen werde.

**Die franzöſiſche Forderung, die deutſche Regierung ſolle die Einſtellung des paſſiven Widerſtandes befehlen, werde für vollkommen undurchführbar angeſehen. Selbſt wenn die deutſche Regierung einen Befehl veröffentlichen ſollte, der paſſive Widerſtand müſſe aufhören, glaube man nicht, daß dies die Haltung der Ruhrbevölkerung beeinfluſſen werde.**

Es werde gehofft, daß die britiſche Regierung imſtande ſei, die durch das deutſche Angebot geſchaffene Lage zu benutzen und eine Konferenz zur Regelung der Reparationsfrage zuſtandezubringen. In einflußreichen Kreiſen werde erklärt, daß, wenn eine gemeinſame Aktion unmöglich ſei, die Frage einer unabhängigen Aktion erwogen werden müſſe, da ſie wenigſtens die Mittel bieten werde, um eine völlige deutſche Wirtſchaftskataſtrophe zu verhindern.

## Der Reichskanzler in Münſter.

Beſuch bei der deutſchen Preſſe.

g. Münſter, 9. Juni.

Reichskanzler Dr. Cuno traf heute früh in Münſter ein, um auf der Tagung des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe eine bedeutſame politiſche Rede zu halten. Er wurde von den Behörden und der Bevölkerung herzlich begrüßt. Auf eine Anſprache erwiderte er u. a.:

> „Seien Sie überzeugt, daß von der Liebe zum Vaterlande und zum deutſchen Volke jeder Schritt der Regierung geleitet wird. Wenn Sie an der Stelle ſäßen und wenn Sie die Verantwortung für das große Ganze ſo ſtündlich und täglich zu tragen hätten, dann würden Sie auch keine anderen Schritte unternehmen können, als ſie die Regierung unternommen hat und unternehmen mußte. Sie führt eine Politik der Treue und Redlichkeit."

Im Laufe des Tages führte der Kanzler eingehende Beſprechungen mit Vertretern der Provinz- und Kommunalbehörden ſowie mit Vertretern der Großinduſtrie, der Kaufmannſchaft uſw. aus dem beſetzten und unbeſetzten Gebiet.

### Der Reichspräſident an die deutſche Preſſe.

Der Reichspräſident hat an den Reichsverband der Deutſchen Preſſe ein Begrüßungstelegramm gerichtet, in welchem er ſagt: „In den heutigen politiſchen Verhältniſſen iſt die Tätigkeit einer verantwortungsbewußten Preſſe von großer Wichtigkeit; von ganz beſonderer Bedeutung iſt ſie für den uns aufgedrungenen Abwehrkampf im Weſten, in deſſen Nähe Sie Ihre diesjährige Hauptverſammlung abhalten. Möge Ihre Arbeit den Geiſt der Einigkeit, Vaterlandsliebe und Pflichttreue ſtärken und verbreiten. der dort an Rhein und Ruhr herrſcht."

## Ein Wink Muſſolinis.

Keine Vorherrſchaft anderer Staaten.

Von den Adreſſaten der deutſchen Ergänzungsnote hat der italieniſche Miniſterpräſident Muſſolini als erſter offiziell das Wort dazu genommen und dabei einen recht deutlichen Wink nach Frankreich gegeben. Bei einer großen Rede im römiſchen Senat über die geſamtpolitiſche Lage erklärte er u. a.: „Es iſt ein italieniſches Intereſſe erſten Ranges, die

**friedliche Löſung der europäiſchen Kriſe**

zu beſchleunigen. Dieſe Kriſe wird ſeit dem Verſailler Vertrag von der Reparationsfrage beherrſcht. Gegenüber dieſer Frage iſt die Stellung Italiens in ihren Grundzügen die folgende:

1. Deutſchland kann und muß den Betrag bezahlen, der bereits jetzt im allgemeinen aufgeſtellt zu ſein ſcheint und der von den mehreren hundert Milliarden, von denen nach Abſchluß des Waffenſtillſtandes die Rede war, weit entfernt iſt.
2. **Italien kann keine Abänderungen oder Umwälzungen territorialer Art dulden, die eine Vorherrſchaft politiſcher, wirtſchaftlicher oder militäriſcher Art herbeiführen könnten.**
3. Italien will ſeinen Anteil am Opfer tragen, ſolls das für den Wiederaufbau der europäiſchen Wirtſchaft notwendig ſein ſollte.
4. Die italieniſche Regierung beharrt heute mehr als jemals auf ihren Standpunkt, daß die Reparationsfrage und die Frage der europäiſchen interalliierten Schulden voneinander abhängig ſind. Es beſteht kein Zweifel darüber, daß die Beſetzung des Ruhrgebiets die Reparationskriſe außerordentlich verſchärft hat.

Im einzelnen wollte Muſſolini noch nicht auf die deutſche Note eingehen, jedoch kann man annehmen, daß der Punkt 2 ſeiner obigen Äußerungen in Paris wohl richtig verſtanden werden wird.

## Deutſcher Reichstag.

(369. Sitzung., CB. Berlin, 8. Juni.

Bei der Beſprechung der ſozialdemokratiſchen Teuerungsinterpellation wies der Zentrumsabgeordnete **Schlack** darauf hin, daß Goldlöhne gegenwärtig undurchführbar ſeien. Wenn die Sozialdemokraten in dieſer ſchweren Zeit ihre Parteiintereſſen zurückſtellen und in die Regierung eintreten würden, ſo wäre damit die Löſung der ſchwebenden Fragen erleichtert. Lehnt ſie es ab, dann hat ſie das Recht der Kritik verwirkt.

Abg. **Findeiſen** (D. Volksp.) trat beſonders für den gewerblichen Mittelſtand und die Kleinrentner ein und ſprach ſich gegen eine Wiedereinführung der Zwangswirtſchaft aus.

Abg. Dr. **Wienbeck** (Deutſchnatl.) proteſtierte gegen Aufhäuſers Behauptung, daß nicht nur die Franzoſen, ſondern auch die deutſchen Kapitaliſten an unſerem Elend ſchuld ſeien. Das ſei eine indirekte Sabotage unſeres Ruhrabwehrkampfes.

Abg. Dr. **Dernburg** (Dem.) erklärte u. a., der Arbeiter ſei beſſer geſtellt als der Angehörige des Mittelſtandes, der Arbeiter bekommt 40—50 % ſeines Friedenslohnes. Dieſe Höhe der Entlohnung habe der Angehörige des Mittelſtandes noch lange nicht erreicht.

Abg. Dr. **Emminger** (Bayer. Volksp.) wies verſchiedene Vorwürfe der Sozialdemokraten gegen die Regierung zurück und betonte, daß der Hauptgrund unſeres Elends der Friede von Verſailles ſei.

Abg. **Stöcker** (Komm.) meinte, die Antworten der Miniſter beweiſen, daß man in den Regierungskreiſen keine Ahnung von der großen Not des Volkes habe. — Die weitere Beſprechung wurde auf Sonnabend vertagt.

(361. Sitzung. CB. Berlin, 9. Juni.

In der heutigen Sitzung wurden zunächſt kleinere Gegenſtände erledigt. Der Entwurf einer neunten Ergänzung des Beſoldungsgeſetzes, die zweite Änderung des Beſoldungsſperrgeſetzes und das Zuſatzabkommen über ſchweizeriſche Goldhypotheken wurden an die Ausſchüſſe verwieſen. Dann kam man zur Fortſetzung der Beſprechung der Teuerungsinterpellation.

Abg. **Wulle** (Deutſchvölk.) machte der Sozialdemokratie den Vorwurf, ſie ſei die eigentliche Urheberin der jetzigen Not, weil ſie die Trägerin des Erfüllungswahnes ſei. Es ſei ein Unfug, von Markſtabiliſierung zu ſprechen, ſolange Erfüllungspolitik getrieben wird. Mit der Anerkennung der Reparationspflicht in ihrem letzten Memorandum habe die Regierung den Willen bekundet, das deutſche Volk zu maſſakrieren und die Wirtſchaft zu ruinieren. Wir ſtellen uns auch nicht ſchützend vor die Kaſſenſchränke der Beſitzenden (lebh. Rufe bei den Soz.: „Siehe München!") Was haben wir damit zu tun? (Abg. Müller-Franken (Soz.): Sie arbeiten mit franzöſiſchem Gelde!) Abg. **Wulle** und Abg. **v. Graefe** (Deutſchvölk.) weiſen erregt dieſen Zuruf zurück. Verſchiedene Sozialdemokraten wiederholen die Beſchuldigung. Aus der lärmenden Auseinanderſetzung hört man einzelne Rufe: Lumpen! Frechheit! Franzöſiſche Söldlinge! Nachdem ſich der Lärm gelegt hat, weiſt Abg. Wulle (Deutſchvölk.) jede Gemeinſchaft mit der in München kompromittierten Richtung zurück. Er verlangt Grenzſperre gegen die Oſtjuden und lehnt die neuen Steuervorſchläge des Miniſters Hermes ab.

Abg. **Ledebour** (Unabh. Soz.) erklärte, die jetzige Regierung, die ſich als Sachwalterin des Kapitalismus fühlt, wird das deutſche Volk nie aus dem Elend herausbringen können. Der Redner richtete die Aufforderung an die Sozialdemokraten, ſich mit den kommuniſtiſchen und den übrigen ſozialiſtiſchen Richtungen über eine proletariſche Einheitsfront zu verſtändigen.

Damit war die Ausſprache beendet, und das Schlußwort für die Interpellation erhielt der Abg. Robert Schmidt (Soz.). Er nannte das Ergebnis der Debatte ſehr unbefriedigend. Die Redner der bürgerlichen Parteien hätten übereinſtimmend erklärt, daß eine Stützung der Mark unmöglich wäre, daß die Preiſe weiter ſteigen müßten, und daß eine richtige Anpaſſung der Löhne an die Preiſe ſich nicht durchführen ließe. Die wahnſinnige Preisſteigerung des Getreides und der anderen Lebensmittel ſei nicht in den Erzeugungskoſten begründet, ſondern hier beſtünden Konjunkturpreiſe.

Von den Kommuniſten war inzwiſchen ein langer Antrag eingegangen, der ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung enthielt. Als jedoch die Unterſtützungsfrage geſtellt wurde, erhoben ſich nur die Kommuniſten und ſo war die Unterſtützung nicht ausreichend. Abg. **Wels** (Soz.) rief den Kommuniſten zu: „Wir machen unſere Politik allein!"

Darauf vertagte ſich das Haus auf Montag.

## Preußiſcher Landtag.

(250. Sitzung. tt. Berlin, 9. Juni.

Bei der weiteren Beratung des Haushalts des Preußiſchen Staatsminiſteriums und des Miniſterpräſidenten wurde die deutſch-nationale Große Anfrage über die Erhaltung deutſcher Sprache und Kultur in Schleswig behandelt.

**Miniſterpräſident Braun**

erklärte hierzu u. a.: Der Wortlaut des däniſchen Schulgeſetzes bedeutet ſcheinbar ein großes Entgegenkommen, iſt aber in Wirklichkeit oft nicht durchzuführen. Was dagegen die Behandlung der däniſchen Minderheit diesſeits der Grenze anbetrifft, ſo bewilligen wir die Erteilung däniſchen Unterrichts, wo es ſich um Kinder auch nur eines däniſchen Elternteils handelt. Weiter kann und darf auch die objektivſte und gerechteſte Minderheitspolitik nicht gehen. Auf das allerentſchiedenſte müſſen wir uns dagegen wenden, wenn die Dänen mit Hilfe ihrer überlegenen Propaganda künſtlich Kinder rein deutſcher Eltern für ihre däniſchen Schulen zu gewinnen ſuchen. Dauernd ſtellen wir bei den Neuanmeldungen für die däniſchen Schulen einen großen Prozentſatz von Kindern feſt, die kein Wort däniſch können. Wir können es nicht zulaſſen, daß deutſche Kinder im deutſchen Land ihrer eigenen Mutterſprache entfremdet werden.

**Aber nicht nur auf dem Gebiet der Schule wird eine unzuläſſige Propaganda getrieben, ſondern auch auf allen andern Gebieten des öffentlichen Lebens. In Flensburg allein ſind in der Zeit vom 1. Januar 1920 bis 31. Dezember 1922 340 Grundſtücke in däniſche Hand übergegangen. Wir müßten jede Achtung als Kulturnation verlieren, wenn wir uns nicht gegen dieſe däniſche Durchdringung wehren wollten.**

Der ſchleswigſchen Bevölkerung gebührt unſer Dank. Wir werden ſie in ihrem Abwehrkampf auch fernerhin nach Kräften unterſtützen. Wir haben gegen Dänemark als Volk und Staat nicht den mindeſten Groll und wünſchen, mit ihm in Freundſchaft und Frieden zu leben. So manches Werk däniſcher Hilfstätigkeit verpflichtet uns noch heute zu Dank. Aber den unverantwortlichen chauviniſtiſchen Kreiſen muß die däniſche Regierung das Handwerk legen. Hände weg von unſerer Jugend! Sie iſt der letzte und wertvollſte Schatz, der uns noch geblieben iſt.

Die Debatte wandte ſich dann wieder der allgemeinen preußiſchen Politik zu, insbeſondere auch der wirtſchaftlichen Kriſis, wobei Redner der Soz. und des Zentrums mehrere Wünſche vorbrachten. Unter großer Unruhe des Hauſes übte dann der Deutſchnationale Gräf (Anklam) ſcharfe Kritik an der Politik der gegenwärtigen Regierung und brachte folgenden

**Mißtrauensantrag**

ein: „Der Landtag wolle beſchließen: Die Verſäumniſſe des Miniſters des Innern, Herrn Severing, in der Bekämpfung der kommuniſtiſchen Gefahr haben zu einer ſchweren Erſchütterung des Staatsweſens geführt; der Landtag entzieht ihm das Vertrauen."

Die weiteren Diskuſſionsredner behandelten ſowohl die däniſche Frage wie die wirtſchaftlichen und allgemein-politiſchen Probleme.

(294. Sitzung.) tt. **Berlin**, 8. Juni.

Die heutige Sitzung geſtaltete ſich zu einer großen Kundgebung gegen die Gewaltpolitik der Franzoſen im Rheinland. Miniſterpräſident Braun ſprach dem rheiniſchen Volke den Dank und die Anerkennung des Vaterlandes für die treue und tapfere Haltung gegenüber den Quälereien der Franzoſen aus. Alle gegneriſchen Pläne, das Rheinland zu neutraliſieren, ſind Rechnungen, die ohne den Wirt, d. h. ohne die rheiniſche Bevölkerung, gemacht werden. Eine Aufgabe der Rheinlande kommt nie und nimmer in Frage. Auch der Gedanke, daß zur Erleichterung der Löſung des Reparationsproblems das Rheinland und ſeine Bewohner ein Handelsobjekt werden können, kann für die preußiſche wie für die Reichsregierung nie Gegenſtand der Erwägung ſein. Hände weg vom Rheinland! Der Rhein und die Rheinländer waren deutſch und werden deutſch bleiben.

Nach dem Miniſterpräſidenten gaben die Redner ſämtlicher Parteien außer den Kommuniſten längere Erklärungen in gleichem Sinne ab, und dann wurde beſchloſſen, die Rede Brauns im ganzen Lande, vor allem im beſetzten Gebiet möglichſt weit zu verbreiten.

---

## Lerne leiden...

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

48] (Nachdruck verboten.)

Bühren küßte Bettina ehrerbietig die Hand und ging, um ſofort Ernſt aufzuſuchen und ihn zu Bettinas Schutz nach Hauſe zu ſchicken. Er wußte, dieſer vermochte mehr für ſie zu tun als er.

Bettina wandte ſich nach ſeinem Fortgehen an Frau Adolphine und Peter.

„Geſtattet mir, daß ich euch jetzt gleich Lebewohl ſage. Ich muß ſofort aufbrechen, wenn ich meinen Zug erreichen will," ſagte ſie leiſe.

Peter Aßmann ſah ſie bekümmert an.

„Mußteſt du uns das antun? Konnteſt du Bührens Werbung nicht annehmen? Dann war alles gut."

„Ich konnte nicht anders handeln als ich getan habe. Seid mir nicht böſe, laßt mich in Frieden ſcheiden. Ich bin nicht ſchuldig in dem Sinne, als ihr glaubt, ich war nur unbeſonnen und wußte mir nicht anders zu helfen."

„Du möchteſt uns natürlich eine romantiſche Erklärung auftiſchen für deine Leichtfertigkeit," ſagte Frau Adolphine giftig.

„Nein, Tante, das will ich nicht. Es hat ja auch keinen Zweck. Du haſt ein Recht, mich aus deinem Hauſe zu weiſen, denn ich habe gegen die Regeln verſtoßen, die dir maßgebend ſind. Auch habe ich lange genug eure Güte in Anſpruch genommen. Ich danke euch herzlich und innig für alles, was ihr mir gutes angetan habt. Alt genug bin ich ja, um mich auf eigene Füße zu ſtellen."

„Und wo willſt du hingehen jetzt?" fragte Peter beſorgt und ſah ſeine Frau heimlich forſchend an.

„Ich begebe mich zunächſt in eine Penſion in Thüringen. Vorläufig nehme ich nur meine nötigſten Sachen mit. Weiß ich erſt, wo ich dauernd bleibe, dann ſchreibe ich dir, Tante Adolphine, und ich bitte dich, mir meine übrigen Sachen nachſenden zu laſſen."

„Es iſt gut," erwiderte Adolphine kalt.

Kalt war auch ihre Hand, die ſteif und reglos einen Augenblick in Bettinas lag. Onkel Peter drückte jedoch warm die Hand des jungen Mädchens.

„Wenn du je in Not kommen ſollteſt, ich werde dir immer beiſtehen," ſagte er bewegt.

Sie ſah ihm mit feuchten Augen in das Geſicht und beugte ſich ſchnell über ſeine Hand, dieſe mit ihren Lippen berührend. Dann ging ſie ſchnell aus dem Zimmer, ohne ſich noch einmal umzuſehen.

Peter Aßmann ſah ernſt in das Geſicht ſeiner Frau.

„Adolphine — warſt du nicht zu hart?"

Sie kniff die Lippen zuſammen. Dann ſagte ſie kalt:

„Der Handkuß hat dich wohl ſchwach gemacht? — Ja — ſie verſteht es, ſich einzuſchmeicheln. Ich ſehe weiter als du. Bettina muß aus dem Hauſe. Denke daran, daß du zwei erwachſene Söhne haſt. In welchem Verhälinis ſollten ſie in Zukunft mit ihr ſtehen, nachdem ſie ſich durch ihren Leichtſinn ſelbſt in Mißkredit gebracht hat."

Peter ſah nachdenklich aus.

„Daran habe ich freilich noch nicht gedacht. Aber ich meine, wir hätten die ganze Angelegenheit erſt aufklären ſollen. Bettina macht mir in keiner Weiſe den Eindruck einer Schuldigen."

„Um ſo ſchlimmer. Laß dir ſagen, daß Ernſt eine bedenkliche Vorliebe für Bettina an den Tag legt. Bleibt ſie im Hauſe, iſt es nicht unmöglich, daß ſich da eine Liebelei entwickelt — deshalb war ich ſo „hart", wie du es nennſt. Ich nenne es nur vernünftig."

Dagegen konnte Peter nichts mehr einwenden.

Und ſo verließ Bettina das Haus, in dem ſie lange Jahre eine Heimat gefunden hatte. Um ihren Hals trug ſie unter dem Kleid das Goldkettchen mit dem Türkiſen-Medaillon, daß ihr Großtanting einſt mit Segenswünſchen geſchenkt hatte. Ehe ſie es umlegte, hatte ſie es geküßt. „Mein Talisman," flüſterte ſie dabei leiſe und eine große Ruhe kam über ſie. Sie war um ein Jahr gereift in dieſen Stunden der Not. —

Bühren fand Ernſt noch im Baubureau. Dieſer hatte es noch nicht über ſich vermocht, nach Hauſe zu gehen, wo nach ſeiner Meinung ein glückliches Brautpaar auf ſeine Gratulation wartete. Erſtaunt und betroffen ſah er auf, als er Bühren mit ernſtem, nichts weniger als frohem Geſicht vor ſich ſah. Sofort erhob er ſich.

„Nun?" fragte er erwartungsvoll. „Iſt alles in Ordnung? Darf ich — darf ich gratulieren?"

Bühren ſchüttelte den Kopf.

„Nein. Fräulein Sörrenſen hat mich mit meiner Werbung abgewieſen."

Ernſt zuckte zuſammen.

„Abgewieſen — abgewieſen? Das — nein, das verſtehe ich nicht."

„Fräulein Sörrenſen liebt mich nicht und will keinem Mann angehören, den ſie nicht liebt."

„Bettina liebt Sie nicht? Ja, um Himmelswillen — warum iſt ſie dann bei Ihnen geweſen? Was ſoll das alles heißen?"

„Um Ihnen alles zu erklären, bin ich zu Ihnen gekommen. Auf meine Bitte hat mir Fräulein Sörrenſen mein Wort zurückgegeben. Ihnen ſoll ich alles ſagen, denn von Ihnen verkannt zu werden, ſchien ihr das bitterſte."

Ernſt ſah Bühren mit dunklen Blicken an.

„So ſprechen Sie — ich bitte — ſprechen Sie," ſtieß er erregt hervor.

Bühren ſah den gequälten Ausdruck in den Augen dieſes Mannes. Und es wurde ihm nun zur Gewißheit, daß Ernſt Aßmann und Bettina Sörrenſen ſich liebten. Er holte tief Atem und erzählte dann alles, was ſich am vergangenen Abend zugetragen hatte, auch, daß Bettina ihn dringend gewünſcht hatte, Ernſt zu ihm zu ſchicken und ihn nicht gefunden hatte.

Der Baumeiſter hörte reglos zu, nur in ſeinen Augen zuckte heißes, flammendes Leben. Zum Schluß ſagte Bühren:

„Ich geſtehe offen, daß ich auch von dem Wahn befangen war, Fräulein Sörrenſen hege ein tieferes Intereſſe für mich. Gleich Ihnen glaubte ich, ſo etwas tut eine Frau nur, wenn ſie liebt. Aber wir haben beide die ſchlichte Seelengröße der jungen Dame nicht begreifen können. Aus rein menſchlichem Erbarmen iſt ſie zu mir gekommen, um mich vor dem Schickſal zu behüten, welches ihren Bruder einſt betroffen hatte." (Fortſetzung folgt.)

arteien hätten überei
r Mark unmöglich wär
, und daß eine rich
nicht durchführen lie
es Getreides und
n Erzeugungskoſten
nkturpreiſe.
inzwiſchen ein lange
Nißtrauensvot
doch die Unterſtützung
die Kommuniſten und
end. Abg. Wels (S
n unſere Politik ab
auf Montag.

## ndtag.

t. Berlin, 9. Juni.
ushalts des Preußiſch
rpräſidenten wurde die
er die Erhaltung
r in Schleswig be

raun

s däniſchen Schulgeſetzes
nkommen, iſt aber
Das dagegen die Behand
ſeits der Grenze anbe
g däniſchen Unterrichts
däniſchen Elternteils han
objektivſte und gerechteſte
f das allerentſchiedenſte
m die Dänen mit Hilfe
ſtlich Kinder rein
niſchen Schulen zu
len wir bei den Neuan
einen großen Prozentſatz
ſch können. Wir können
im deutſchen Land ihrer
den.
r Schule wird eine unzu
auch auf allen andern
Flensburg allein ſind in
31. Dezember 1922 340
angen. Wir müßten jede
enn wir uns nicht gegen
wollten.
ebührt unſer Dank. Wir
h fernerhin nach Kräften
mark als Volk und Staat
hen, mit ihm in Freund
manches Werk däniſcher
ute zu Dank. Aber den
reiſen muß die däniſche
deweg von unſerer
ertvollſte Schatz, der uns

wieder der allgemeinen
auch der wirtſchaftlichen
des Zentrums mehrere
Unruhe des Hauſes übte
am) ſcharfe Kritik an der
und brachte folgenden
ag
: Die Verſäumniſſe des
ing, in der Bekämpfung
einer ſchweren Erſchütte
Landtag entzieht ihm das

behandelten ſowohl die
und allgemein-politiſchen

tt. Berlin, 8. Juni.
ſich zu einer großen
Gewaltpolitik der
Miniſterpräſident Braun
Dank und die An
die treue und tapfere
er Franzoſen aus. Alle
neutraliſieren, ſind Rech
ne die rheiniſche Bevölke
e der Rheinlande komm
r Gedanke, daß zur Er
onsproblems das Rhein
elsobjekt werden können
eichsregierung nie Gegen
e weg vom Rhein
änder waren deutſch und

en die Redner ſämtliche
längere Erklärungen i
e beſchloſſen, die Red
lem im beſetzten Gebie

weniger als frohem
ſich.
voll. „Iſt alles in Or
lieren?“
t mich mit meiner We
Das — nein, das ve
h nicht und will keine
ebt.“
, um Himmelswillen
ewesen? Was ſoll da
, bin ich zu Ihnen g
mir Fräulein Sörrenſ
ſoll ich alles ſagen, den
hien ihr das bitterſte.“
Blicken an.
— ſprechen Sie,“ ſtieß
Ausdruck in den Aug
hr: nun zur Gewißhe
Sörrenſen ſich liebten.
alles, was ſich am ve
e, auch, daß Bettina
ihm zu ſchicken und i
zu, nur in ſeinen Aug
Zum Schluß ſa
ch von dem Wahn b
hege ein tieferes Int
te ich, ſo etwas tut ei
wir haben beide
Dame nicht begreif
armen iſt ſie zu mir
ſal zu behüten, welc
.“ (Fortſetzung folgt.)

# Weshalb ſtürzte die Mark?

CB. Berlin, 8. Juni.

Im Unterſuchungsausſchuß des Reichstages für die Markſtützungsaktion fragte heute der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Dr. Hertz, ob der Reichsbankpräſident niemals an geſetzgeberiſche Maßnahmen und Strafandrohungen zum Schutze der Landeswährung gegen Deviſenkäufe über den wirtſchaftlichen Bedarf des Einzelnen hinaus gedacht habe, wie ſie beiſpielsweiſe die Tſchechoſlowakei jetzt durchgeführt hat. Darauf entgegnete Reichsbankpräſident Havenſtein, er habe nicht daran gedacht, er habe vielmehr zunächſt dem deutſchen Volke zum Bewußtſein bringen wollen, daß ſolche Deviſenkäufe der gegenwärtigen Lage Deutſchlands nicht entſprechen. Das ſei auch bis zu einem gewiſſen Grade erfolgreich geweſen, denn der Deviſenbedarf ſei erheblich abgeflaut. Inzwiſchen ſei die Deviſenordnung ergangen. Allerdings gehe dieſe nicht ſo weit wie das tſchechiſche Geſetz.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen äußerte ſich Staatsſekretär Trendelenburg über die Deviſenzentrale. Er erklärte, eine Überwachung wie im Kriege iſt heute ausgeſchloſſen, da wir mit tauſend Fäden mit der Welt in Verbindung ſtehen müſſen. Alle Teile der Wirtſchaft haben jetzt ihre Deviſenkäufe zu melden, und es beſteht die Möglichkeit, einzuſchreiten, wenn mißbräuchliche Käufe feſtgeſtellt werden. Eine Deviſenzentrale würde nicht einmal in der Lage ſein, auch nur den abſolut legitimen Bedarf der deutſchen Wirtſchaft ſicherzuſtellen. In Öſterreich beſchäftigt die Zentrale 750 Perſonen, in Deutſchland müßten es mindeſtens 2000 bis 3000 ſein.

# Die Freigabe des Eigentums in Amerika

Antragſtellung erforderlich!

Der Bund der Auslandsdeutſchen teilt mit: In Kreiſen deutſcher Eigentümer der in den Vereinigten Staaten beſchlagnahmten Vermögen ſcheint vielfach die irrige Auffaſſung verbreitet zu ſein, auf Grund des neuen Freigabegeſetzes würden die Vermögen bis zu 10 000 Dollar ohne weiteres freigegeben, d. h. ohne daß die Eigentümer ihrerſeits Maßnahmen zur Wiedererlangung der Werte zu ergreifen brauchten. Demgegenüber wird ausdrücklich darauf hingewieſen, daß das Freigabegeſetz lediglich beſagt: Dem einzelnen Eigentümer ſteht das Recht zu, einen Antrag auf Freigabe einzubringen. Auf Grund eines ſolchen Antrages iſt der amerikaniſche Treuhänder ermächtigt, die Aushändigung der Werte zu verfügen. Da die näheren Beſtimmungen für die Geltendmachung der Forderungen bereits ſeit längerer Zeit von dem Treuhänder bekanntgegeben ſind, beſteht nicht die geringſte Veranlaſſung, mit der Einreichung der Anträge noch zu zögern. Es erſcheint zweckmäßig, den Treuhänder zu erſuchen, eine zuläſſige und ſachkundige Intereſſenvertretung in Amerika ſelbſt mit der Durchführung zu betrauen. Um den Eigentümern eine Möglichkeit hierfür zu ſchaffen, hat die amerikaniſche Vertrauensſtelle des Bundes der Auslandsdeutſchen in Newyork eine beſondere Rechtsabteilung in Waſhington errichtet. Die Unterlagen und Vollmachten für die Stellung der Anträge können beim Bund der Auslandsdeutſchen Abteilung Amerika in Berlin, Burgſtraße 30, angefordert werden.

# Vom Lebensmittelmarkt.

* **Kleinhandelspreiſe der Berliner Zentralmarkthalle vom** 9. 6. pro Pfund in Mark: Rindfleiſch 7000—8500, ohne Knochen 8600—10 500, Kalbfleiſch 6000—9600, Hammelfleiſch 6800—9400, Schweinefleiſch 9000—11 500, Rückenfett 11 200—12 000, Rindertalg 9000—9600, Schweineſchmalz 11 000—12 000, Margarine 8800—9600, Butter 13 000—14 500, Steinpilze 4500—5000; Eier pro Stück 800—850, Bananen pro Stück 3000—3500, Apfelſinen 1000—2300 pro Stück.

# Börſe und Handel.

* **Produktenbörſe.** Berlin, 9. 6. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher und pommerſcher 145 000—147 000. Feſt. Roggen, märkiſcher und pommerſcher 122 000—124 000. Feſt. Sommergerſte, märkiſche 103 000—110 000. Feſt. Hafer, märkiſcher 95 000—97 000, pommerſcher 94 000—96 000. Feſt. Mais waggonfrei 115 000—116 000. Weizenmehl pro 100 Kilogramm 400 000—440 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Steigend. Roggenmehl pro 100 Kilogramm 200 000—300 000. Steigend. Weizen- und Roggenkleie 61 000—62 000. Steigend. Raps 240 000—250 000. Feſt. Leinſaat 250 000—260 000. Feſt. Erbſen, Viktoria 140 000—155 000, kleine Speiſeerbſen 115 000 bis 120 000, Futtererbſen 100 000, Peluſchken 110 000—115 000, Ackerbohnen 100 000, Wicken 120 000—135 000, Lupinen, blaue 125 000—135 000, gelbe 155 000—175 000, Seradella 245 000 bis 255 000, Rapskuchen 95 000—96 000, Leinkuchen 150 000—160 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 26 000—28 000, desgleichen Haferſtroh 23 000—27 000, desgl. Gerſtenſtroh 22 000—26 000, Roggenlangſtroh 24 000—26 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 23 500—25 500, loſes Krummroh 19 000—22 000, Häckſel 29 000—30 000, handelsübliches Heu 21 000—23 000, gutes Heu 25 000—26 000.

* **Berliner Viehmarkt vom 9. 6.** Auftrieb: Rinder 1476, Kälber 1350, Schafe 4858, Schweine 4059, Ziegen 38. Preiſe: Ochſen 400 000—580 000, Bullen 450 000—560 000, Kühe 320 000 bis 580 000, Kälber 380 000—650 000, Schafe 300 000—520 000, Schweine 620 000—650 000, Ziegen 290 000—320 000. Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen glatt, bei Kälbern ruhig, bei Schafen ziemlich glatt; zum Schluß ruhig.

**Deviſennotierungen** vom 11. Juni (vorbörslich):
mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | Heute. 11-Uhr-Kurſe. | Hamb. Notierung vom 9. Juni. |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 14800 | 15200—15500 |
| Stockholm | 21900 | 22240—22810 |
| Chriſtiania | 13700 | 13950—14400 |
| Schweiz | 14700 | 15150—15450 |
| Finnland | 2280 | 2310—2380 |
| Amſterdam | 32300 | 33000—33600 |
| London | 380000 | 389000—396000 |
| New-York | 82000 | 84085—85615 |

Tendenz ruhig.

☐ **Fünf Regeln für den Poſtverkehr.** Zur glatten und raſchen Abfertigung an den Poſtſchaltern kann das Publikum viel beitragen, wenn es die nachſtehenden, von der Poſtverwaltung aufgeſtellten Regeln beachtet: 1. Wähle für deine Poſtgeſchäfte nicht die Hauptverkehrsſtunden. 2. Klebe auf alle freizumachenden Sendungen die Marken vor der Einlieferung auf, wozu du bei Briefſendungen verpflichtet biſt. 3. Schreibe zu Wert- und Einſchreibſendungen einen Einlieferungsſchein (mit Tinte) vorher aus. 4. Halte das Geld abgezählt bereit. Übergib größere Mengen Papiergeld ſtets geordnet. Lege bei gleichzeitiger Ein- oder Auszahlung von drei und mehr Poſtanweiſungs- und Zahlkartenbeträgen und beim Einkauf von drei oder mehr verſchiedenen Sorten Wertzeichen eine aufgerechnete Zuſammenſtellung der zu zahlenden Beträge vor.

☐ **Änderung der Gebühren im Poſtverkehr nach dem Ausland.** Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- u. Fernſprechverkehr nach dem Ausland iſt mit Wirkung vom 11. Juni an auf 17 000 Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Poſt- und Telegraphenanſtalten.

# Lokales und Provinzielles

**Bad Bramſtedt**, den 11. Juni.

**Gedenktafel.** Am Sonntag nachmittag fand die Einweihung der Gedenktafel für die gefallenen Schüler der Realſchule ſtatt. In der Aula war, mit Fahnen und Kränzen geſchmückt, die verhüllte Tafel aufgeſtellt. Verwandte der Gefallenen, ehemalige Schüler und ihre Angehörigen, die Mitglieder des Kuratoriums, die Schüler der oberen Klaſſen und ihre Lehrer füllten den Raum, als die ſchlichte zu Herzen gehende Feier mit dem von einer Schülerin auf dem Harmonium vorgetragenen Largo von Händel ihren Anfang nahm. Dann begrüßte Herr Hamann jun. als Vorſitzender des Vereins ehemaliger Realſchüler die Erſchienenen und gab in kurzen Worten ein Bild von dem Werden und Entſtehen des Ehrenmals; zum Schluß dankte er dem Schöpfer des Werkes, einem ehemaligen Schüler der Anſtalt, für ſeine kunſtvolle Arbeit. Ein Gedicht, von einem Schüler geſprochen, leitete zur Weihrede über, die Herr Dietrich, der zeitige Leiter der Schule, in ſchlichten, ernſten, das Herz bewegenden Worten ſprach. Nicht umſonſt hätten die Gefallenen ihr Leben dem Vaterlande geopfert; obwohl der Krieg verloren ſei, werde auch ihr Tod dazu beitragen, Deutſchland in alter Herrlichkeit neu erſtehen zu laſſen. Dann ſank die Hülle, und unter den vom Schülerchor geſungenen wehmütigen Klängen des Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden“, laſen die Anweſenden die Namen: Bernhard Otte, Hans Schlüter, Heinrich Timmermann, Hans Sievert, Karl Reumann, Heinrich Schümann, die Namen jener Helden, die in Erfüllung höchſter ſittlicher Pflicht ihr junges Leben auf dem Altar des deutſchen Vaterlandes geopfert haben. Ein geſchnitzter Eichenkranz umrahmt die Tafel, Stahlhelm, Handgranate, Degen und Eiſernes Kreuz krönen ſie. Ein dann von einer Schülerin geſprochenes Gedicht war ein Lob der Gefallenen, ein Troſt für ihre Hinterbliebenen. Herr Hamann übergab das Ehrenmal dem Kuratorium, in deſſen Namen Herr Dr. Schulz mit Worten des Dankes und dem Verſprechen, es zu ſchützen und allzeit in Ehren zu halten, übernahm. Mit einem Hoch auf das deutſche Vaterland als Treugelöbnis, auch in dieſer ſchweren Zeit allzeit bereit zu ſein, Gut und Blut für Deutſchland zu opfern, ſchloß die erhebende Feier. — So iſt nun endlich auch in den Mauern unſerer Stadt der Anfang gemacht worden, unſere Gefallenen durch ein ſichtbares Zeichen zu ehren und ſo einen kleinen Teil des Dankes abzuſtatten, den wir Lebenben den Toten und ihren Angehörigen ſchulden. —

**Urbarmachung von ſtaatlichen Mooren.** Dem Präſidenten des Preußiſchen Landtages iſt ein Geſetzentwurf zugegangen, wonach dem Staatsminiſterium ein weiterer Betrag von ſechs Milliarden Mark zur Urbarmachung von ſtaatlichen Mooren in den Provinzen Hannover und Schleswig-Holſtein und ein Betrag bis zu einer Milliarde 800 Millionen Mark für die Winterbedeichung des Wiedingharder Vorlandes zur Verfügung geſtellt wird.

**An Niederſchlägen** wurden hier im verfloſſenen Mai 79,1 mm gemeſſen, nämlich im 1. Drittel 16,8 mm, im zweiten 37,7 mm, im letzten 24,6 mm. Die Zahl der Regentage betrug 20. Die größte Menge wurde am 24. gemeſſen; es waren 14,5 mm. Reif wurde dreimal beobachtet, ſowie einmal Wetterleuchten und dreimal Ferngewitter. Der Mai machte das wieder gut, was uns die vorhergehenden Monate vorenthalten hatten; er lieferte annähernd ſoviel Niederſchläge als die Monate Februar, März und April zuſammen.

**Das diesjährige Miſſionsfeſt** für unſere Gemeinde wird am nächſten Sonntag ſtattfinden. Paſtor Fliedner-Kropp wird die Feſtpredigt halten. Am Nachmittag wird u. a. Paſtor Pohl-Mölln reden; am Abend wird vorausſichtlich Profeſſor Meynhoff-Hamburg einen Vortrag mit Lichtbildern halten.

**Um reichlich 600000 Mark gebracht** wurde ein junger Mann, der früher hier angeſtellt war. Als er auf der Reiſe von Neumünſter nach Altona war, ließ er, während er den Abort aufſuchte, ſeine Handtaſche im Abteil ſtehen. Während ſeiner Abweſenheit muß ein Mitreiſender die Taſche geöffnet und den oben genannten Geldbetrag aus ihr entnommen haben, denn als der junge Mann ſpäter das Geld gebrauchen wollte, war es aus der Taſche verſchwunden. Der Beſtohlene, der ganz arglos war, weiß keine Angaben darüber zu machen, wer als Täter in Frage kommen könnte.

**Geſtorben** iſt hier gelegentlich eines vorübergehenden Aufenthalts der Bürgermeiſter a. D. Plambeck. Er war lange Jahre Bürgermeiſter in Segeberg, ſpäter amtierte er in Marne. Zuletzt lebte er bei einem Neffen in Neumünſter. Der Verſtorbene erreichte ein Alter von 88 Jahren. Er wird in Segeberg beſtattet werden.

**Seine Meiſterprüfung** beſtand, wie wir erſt jetzt erfahren, vor einiger Zeit der Schornſteinfeger Johann Weigang hierſelbſt mit der Zenſur „gut“.

**Bei den Stadtverordnetenwahlen** im Herbſt erfolgt die Wahl nach den Grundſätzen des Verhältniswahlrechts; Verbindung von Wahlvorſchlägen iſt nicht zuläſſig. Ueber Einſprüche gegen die Gültigkeit der Wahl beſchließt die neue Stadtverordnetenverſammlung ſelbſt, gegen deren Beſchluß die Klage im Verwaltungsſtreitverfahren zuläſſig iſt. Eine wichtige Aenderung gegenüber dem bisher beim Ausſcheiden von Stadtverordneten vorgeſchriebenen Verfahren, nach dem als Erſatzmann immer der nächſte im Wahlvorſchlage aufgeführte, aber nicht berufene Vertreter eintrat, iſt dadurch eingeführt, daß die Reihenfolge im Wahlvorſchlage nicht mehr innegehalten zu werden braucht, ſondern daß durch die Mehrheit der noch wahlberechtigten urſprünglichen Unterzeichner des Wahlvorſchlages ein anderer Vertreter berufen werden kann. Dadurch iſt den Unterzeichnern der Wahlvorſchläge das Recht eingeräumt, die Reihenfolge, in der die Kandidaten zum Erſatz herangezogen werden, ihrerſeits beliebig abzuändern.

**Ausſcheidungsſpiele.** Am Freitag fanden auf dem Gelände des Roland-Schießſtandes die Ausſcheidungskämpfe für das diesjährige Kreisſpielfeſt unter der Jugend des Kirchſpiels Bramſtedt und einiger Dörfer des Kirchſpiels Brokſtedt ſtatt. Im Schlagball ſiegten die Knaben der Realſchule über die Volksſchule mit 39 : 28, desgleichen im Stafettenlauf mit 2 Min. $12\frac{3}{5}$ Sek. Für die Dorfſchulen waren die Ergebniſſe folgende: Vorrunde Hagen-Bimöhlen 52 : 31, Fuhlendorf-Hitzhuſen 55 : 15, Hardebeck-Weddelbrook 42 : 38; Zwiſchenrunde Föhrden-Hardebeck 46 : 26, Hagen-Fuhlendorf 30 : 16; Endſpiel Hagen-Föhrden 59 : 33. Während die Knaben der Volksſchule von den Realſchülern gründlich geſchlagen wurden, zeigte ſich bei den entſprechenden Mädchenabteilungen das umgekehrte Bild. Im Schlagball erzielte die Volksſchule gegen die Realſchule 58 : 21, im Völkerball 2 : 0, im Stafettenlauf ſiegte ſie mit 1 Min. 43 Sek. Im Dreikampf der Knaben über 12 Jahre erhielt Willi Tufveſſon-Bad Bramſtedt 82 Punkte (Lauf 18 Sek., Weitſprung 4,00 m, Weitwurf 61,70 m), Spiering-Hardebeck 81 Punkte (Lauf 17 Sek., Sprung 4,30 m, Wurf 55 m), Kröger-Föhrden 73 Punkte (Lauf 14 Sek., Sprung 3,80 m, Wurf 48 m), Böge-Realſchule 71 Punkte (Lauf $15\frac{3}{5}$ Sek., Sprung 3,90 m, Wurf 52,10 m), Berger-Realſchule 70 Punkte (Lauf 18 Sek., Sprung 3,83 m, Wurf 53,70 m). Der ſchnellſte Läufer war Rud Scheel-Bad Bramſtedt (100 m in 15 Sek.), der beſte Springer Spiering-Hardebeck (4,30 m), der beſte Werfer Willi Tufveſſon-Bad Bramſtedt (61,70 m). Von den Knaben unter 12 Jahren errangen die höchſte Punktzahl Hans de Bernardo-Bad Bramſtedt 56 Punkte (Lauf 12 Sek., Sprung 3,53 m, Wurf 39,20 m), Karl Koch-Bad Bramſtedt 52 Punkte (Lauf 13 Sek., Sprung 3,46 m, Wurf 41,70 m), Komm-Hardebeck 52 Punkte (Lauf 12,4 Sek., Sprung 3,20 m, Wurf 49 m), Marquardt-Hardebeck 46 Punkte (Lauf 13,4 Sek., Sprung 3,70 m, Wurf 44 m), Zöllner-Hardebeck 44 Punkte (Lauf 13,2 Sek., Sprung 3,70 m, Wurf 36 m), Hinrich Blöcker-Bad Bramſtedt 43 Punkte (Lauf 13 Sek., Sprung 3,29 m, Wurf 36,10 m). Der Dreikampf der Mädchen brachte nachſtehendes Ergebnis: über 12 Jahre Irma Seller-Bad Bramſtedt 62 Punkte, Erna Rumohr-Bad Bramſtedt 53 Punkte, Hedwig Steffens-Bad Bramſtedt 52 Punkte, Frieda Stüben-Bad Bramſtedt 48 Punkte, Anna Weigang-Bad Bramſtedt 47 Punkte, Wilma Wenzel-Realſchule 47 Punkte, Margot Wichura-Realſchule 47 Punkte, Elſe Heinſen-Bimöhlen 47 Punkte; unter 12 Jahren Maria Walzack (Ruhrkind) 62 Punkte, Meta Freeſe-Bad Bramſtedt 56 Punkte, Erika Schatz-Bad Bramſtedt 53 Punkte, Alma Kühl-Bad Bramſtedt 49 Punkte, Liesbeth Weigang-Bad Bramſtedt 48 Punkte, Elſa Runge-Bimöhlen 46 Punkte. Die beſten Läufer unter den älteren Mädchen waren Irma Seller, Frieda Stüben und Ella Edler; ſie liefen 75 m in $12\frac{1}{5}$ Sek., den weiteſten Sprung, 3,60 m, leiſteten Irma Seller, Erna Rumohr und Frieda Stüben, den weiteſten Wurf tat Irma Seller mit 39 m. Von den jüngeren Mädchen waren die beſten Läufer Meta Freeſe und A na Kühl (75 m in $12\frac{4}{5}$ Sek.), die beſte Springerin Meta Freeſe (3,20 m), die beſte Werferin Maria Walzack (42 m).

# 100000 Mk. Belohnung!

In letzter Nacht ſind mir 18 Hühner (11 große und 7 kleine) geſtohlen worden. Obige Belohnung zahle ich demjenigen, der mir die Diebe namhaft macht, daß ich ſie gerichtlich belangen kann.

**Hans Behncke, Altonaerſtraße.**

## Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Im Betriebe von H. Lentfer in Kaltenkirchen geriet der Dreher Karl Kazda mit dem linken Unterarm in die Säge. Der Arm wurde ſehr ſchwer verletzt. Der Knochen doch ſcheint nicht beſchädigt zu ſein. K. ſind 5 bis 6 Sehnen durchſchnitten, die vom Arzt zuſammen genäht werden mußten.

Ein Einbruch wurde nachts auf der ſtaatlichen Moorradminiſtration in Lentföhrden verübt. Der Dieb hat aus der Küche des Kutſchers eine Lederjacke und Lederzeug geſtohlen und dann den Schlüſſel zum Kutſchwagenſchuppen genommen, mit dem er den Schuppen öffnete und zwei lederne Wagenkniedecken ſtahl.

Dem Schlachter Haack im Schuhmacherort in Heide kamen ſeit längerer Zeit Würſte und Schinken abhanden. Die Polizei legte ſich nachts in einem gegenüberliegenden Automobilgeſchäft auf die Lauer. Nach Mitternacht erſchien ein Mann und ſtieg durch die Luftklappe oberhalb der Tür in den Schlachterladen. An einem Strick ſollte die Beute mitgenommen werden. Infolge irgend eines Umſtandes gewahrte der Einbrecher zu früh die Polizeibeamten, ſo daß ihm die Flucht gelang. Der Mann iſt erkannt; es iſt ein ehemaliger Zuchthäusler, der ſich jetzt verborgen hält.

Mieteten ſich da drei Damen an der Alſter ein Boot und ſchloſſen auf der Außenalſter mit drei gleichfalls rudernden Männern Bekanntſchaft. Einer von dieſen ſtieg ſchließlich zu den Damen ins Boot und ſtrebte mit kräftigen Ruderſchlägen der Lombardsbrücke zu. Freundlich verabſchiedete ſich der Herr von den Damen und verabredete noch ein Stelldichein für den Abend. Auf der Lombardsbrücke ſtehend, winkte der Herr den weiterrudernden Damen Abſchiedsgrüße zu. Zu ihrem Entſetzen ſtellte ſpäter eine der Damen feſt, daß aus ihrer Handtaſche eine 50-Dollar-Note verſchwunden war, mit deren Hilfe ſie die Reiſe zu ihrem Gatten nach Amerika antreten wollte. Der Herr hat den Ort der Zuſammenkunft offenbar vergeſſen gehabt, da er die Damen vergebens warten ließ.

Die Spruchkammer des Landeskulturamtes in Schleswig erhöhte die anfänglich für die Enteignung des Gutes Clauſtorf (holſt. Kreis Oldenburg) feſtgeſtellte Entſchädigung von 60 auf 250 Millionen Mark.

Die Haderslebener Kreisbahnen haben im verfloſſenen Jahre einen Betriebsüberſchuß von 139000 Kronen gehabt.

**Die Stadtvertretnng in Kappeln** veranlaßte den Stadtverordneten Bornſchein, ſein Mandat niederzulegen. Der Grund war, daß zwei ſeiner Söhne und deren Schwäger Mitglieder einer Diebesbande waren, die längere Zeit Kappeln beunruhigt haben, nun aber verhaftet und dem Landgericht in Flensburg zugeführt worden ſind. Als das Gerücht ging, daß einer der Bande, ein Arbeiter Traulſen, aus Furcht vor Strafe Selbſtmord verübt hatte, feierten andere Mitglieder dies durch ein Saufgelage.

Billige Milch! Daß es ſo etwas noch gibt, will manchem doch gewiß unwahrſcheinlich klingen. Und doch gabs in Kaltenkirchen für diejenigen, die helle genug waren, Milch koſtenlos. Ein Milchwagen brach in der Schützenſtraße infolge Bruchs eines Hinterrades zuſammen. Die 25 Milchflaſchen, die ſich auf dem Wagen befanden, flogen auf die Straße und die teure Milch floß in die Goſſe. Am Siel in der Königſtraße jedoch waren flinke Hände dabei, die Milch aufzufangen. Für Futterzwecke war ſie noch verwendbar.

Einen böſen Bubenſtreich vollführten dieſer Tage zwei Knaben dadurch, daß ſie einem feiſten Borſtentier des Herrn Auguſt Pohlmann in Schmalfeld mit einem Meſſer den Rücken aufſchlitzten. Als dieſer Schnitt nicht genügend blutete, verſetzte man dem Tier einen tiefen Schnitt in den Schinken, ſodaß eine klaffende Wunde entſtand.

Torfarbeiter fanden im Rüder Moor in Angeln drei ſog. Einbäume. Von ihnen ſind zwei etwa 3,5 Meter lang und mit Verſtärkungsrippen verſehen, leider ziemlich zerfallen. Das dritte Boot, aus einem gewaltigen Eichbaum gearbeitet, iſt 5 Meter lang, 0,81 Meter breit und ſo gut erhalten, daß man noch heute ohne Bedenken eine Fahrt auf ihm wagen könnte. Das Boot wurde unbeſchädigt geborgen und ſoll dem Muſeum vaterländiſcher Altertümer in Kiel einverleibt werden.

Als die 15jährige Tochter eines Jevenſtedter Einwohners, die zu Beſorgungen mit dem Fahrrad nach Hörſten fuhr, gegen $11\frac{1}{2}$ Uhr das Hörſter Gehölz paſſierte, wurde ſie von einem Mann vom Rade geſtoßen und trotz heftiger Gegenwehr ins Gehölz geſchleppt. Hier wurde ſie von dem Wüſtling entkleidet, an Händen und Füßen gefeſſelt und ſo lange geſchlagen, bis ſie bewußtlos war. Vermutlich hat er ſie dann vergewaltigt. Darauf hat er das Mädchen mit den Kleidern zugedeckt und ſich entfernt. Als das Mädchen nach mehreren Stunden zu ſich kam, und um Hilfe rief, wurden die Rufe von einem Knaben gehört, der es von den Feſſeln befreite. Im Geſicht und am Körper des Mädchens zeigten ſich die Spuren der Mißhandlung. Als Täter kommt ein Gärtner Schröder in Frage, der nicht ganz zurechnungsfähig iſt und ſchon früher ähnliche Untaten begangen hat.

## er Münchener Hochverratsprozeß.

s. München, 8. Juni.

In der geſtrigen Zeugenvernehmung kam die Reihe an einen Schweizer namens Emil Hug, der bei der Gründung des Blücher-Bundes beteiligt war. Gelegentlich der Gründung dieſes Bundes lernte Hug Machhaus kennen, der damals angeblich von Deutſchen ſtammendes Geld angeboten habe. Er habe geſehen, daß es franzöſiſche Frankennoten im damaligen Markwert von 17 bis 19 Millionen waren. Hug berichtete dann über eine Zuſammenkunft im Hauſe des ehemaligen Heidelberger Univerſitätsdozenten Dr. Ruge, der jetzt in München lebt. Ruge habe nach dem Muſter der berüchtigten ruſſiſchen Tſcheka, jener polizeilichen Geheimorganiſation, eine Blutsbrüderſchaft mit Bluteid zur Überwachung des Bundes und zur Beſeitigung mißliebiger Perſonen gründen wollen. Als erſter ſollte der Reichstagsabgeordnete Dr. Heim in Regensburg erdolcht werden, worauf Ruge ſelbſt Dietrich Eckhardt vergiften wollte, weil dieſer Hitler immer wieder vom Losſchlagen abhalte. Ruge, der unvereidigt blieb, erklärte erregt, daß Hugs Angaben erlogen ſeien. Hug ſelbſt habe die bayeriſche Tſcheka angeregt. Dann wurde ein gewiſſer Aumüller vernommen, der eine Zeitlang Dr. Ruges Privatſekretär war. Er beſtätigte Hugs Angaben über die geplante Gründung der Tſcheka, worauf Ruge auch ihn als Lügner bezeichnete.

### Der Tſcheche Munk und der Franzoſe Richert.

s. München, 9. Juni.

Über die Perſönlichkeiten des Angeklagten Munk und der treibenden Kraft der geplanten Aktion, des franzöſiſchen Oberſten Richert, ließen ſich zwei Zeugen in bemerkenswerter Weiſe aus. Der Zeuge Konſul Hugo Sachs kennzeichnete Munk, der bei ihm während des Krieges als Prokuriſt tätig war, als tüchtigen Geſchäftsmann, der aber in allerlei Intrigen verſtrickt geweſen ſei. Munk, der deutſcher Gewerkſchaftler geweſen ſein will, habe in Wirklichkeit der tſchechiſchen ſozialdemokratiſchen Partei angehört. Von Richert erzählt der Zeuge Greſſe, daß er ausgezeichnet deutſch ſprach, vielleicht mit etwas alemanniſchem (elſäſſiſchem) Einſchlag. Richert habe erklärt, er ſtamme von einem elſäſſiſchen Großvater, der nach Frankreich ausgewandert ſei; er ſelbſt ſei „Vollblutfranzoſe“. Intereſſant iſt auch die Feſtſtellung, daß Major Mayr, Leutnant Friedmann, Kapitänleutnant Kautter und Regierungsbaumeiſter Schäfer, die der Verſchwörung und ihren Drahtziehern auf die Spur kommen wollten, wichtige Dokumente und Briefe, bevor ſie ſie weitergaben, für ſich abſchrieben und die Abſchriften notariell beglaubigen ließen. Leutnant Friedmann ſchilderte als Zeuge die

**Beſprechungen mit Richert**

auf dem Gute Rohnenthal, über die ſchon Major Mayr ausführlich berichtet hatte. Richert habe damals geſagt, daß es ſich, ſoweit ſeine Perſon in Frage komme, nicht um eine offizielle, ſondern zunächſt um eine offiziöſe Sendung handle. Frankreich ſei für die nächſten fünfzig Jahre die ſtärkſte Macht und würde ſeinen Willen gegenüber Deutſchland durchführen. Es wolle die Rheingrenze. In den Plan ſei auch der General Degoutte eingeweiht. Hofrat Pixis, der dann noch einmal vernommen wurde, berichtete über ſeine Unterredung mit dem Miniſter des Innern. Nach den erſten Beſprechungen ſei der Miniſter von dem Ernſt der Situation völlig überzeugt geweſen, dann aber ſei er zweifelnd geworden, und das habe zur Folge gehabt, daß Richert entkam.

*

### Bayeriſche Regierungserklärung zum Prozeß.

Im bayeriſchen Landtag gab der Miniſter des Innern Dr. Schweyer eine Erklärung über den Fall Machhaus-Fuchs ab. Er ſtellte feſt, daß auch die bayeriſche Regierung wünſche, daß die Zuſammenhänge in aller Öffentlichkeit völlig aufgeklärt werden, damit die vielen Gerüchte und Vermutungen verſchwinden. Die Behauptung, daß man ſeinerzeit abſichtlich aus innerpolitiſchen Gründen eine ſofortige Verhaftung des Franzoſen Richert unterlaſſen habe, bezeichnete der Miniſter als unwahr, im Gegenteil ſei man ſich darüber klar geweſen, daß ſcharfes Vorgehen notwendig ſei, und daß ohne Anſehen der Perſon zugegriffen werden müſſe. Die Angelegenheit ſei aber von ſo großer politiſcher Tragweite geweſen, daß die Behörden ſichergehen mußten. Die tatſächlichen Unterlagen ſeien noch mangelhaft geweſen. Trotzdem habe man den Verſuch gemacht, den Aufenthalt Richerts ausfindig zu machen und allenfalls zu ſeiner Feſtnahme zu ſchreiten. Dies ſei aber erfolglos geblieben. Der Miniſter wies den Vorwurf der Sozialdemokraten, als ob er den Franzoſen Vorſchub geleiſtet hatte, mit aller Entſchiedenheit zurück.

## Nah und Fern.

○ **Winter im Sommer.** In der Gegend von Eisleben (Bezirk Merſeburg) iſt ſtarkes Schneegeſtöber niedergegangen. Der Schnee blieb ſtundenlang auf dem Felde liegen. Woraus man erſehen kann, daß der vorzeitige Winter, der ſich in ſeiner ganzen Strenge bisher nur im Hochgebirge gezeigt hatte, Fortſchritte macht.

○ **Unterſchlagung nach dem alten Geldritus.** Der Gemeinderat von Zeulenroda beſchloß, gegen den früheren Bürgermeiſter des Ortes, der jetzt in Schmölln amtiert, eine Klage wegen Unterſchlagung von 100 Goldmark zu erheben.

○ **Unruhen im Senftenberger Grubenrevier.** Auf der Grube „Erika“ der Ilſe-Bergbau A.-G. in Senftenberg iſt es zu Unruhen gekommen. Die Geſellſchaft hat vor kurzem den Bergleuten freiwillig einen Vorſchuß von 50 000 Mark bezahlt, ihn aber jetzt in voller Höhe abgezogen. Die Belegſchaft veranſtaltete einen Demonſtrationszug zum Verwaltungsgebäude. Als die Direktion Verhandlungen ablehnte, ſtürmte die Menge das Kaufhaus der Ilſe-Wohlfahrts-G. m. b. H. und plünderte es aus.

⊙ **Internationaler Buchdruckerkongreß.** Vom 4. bis 6. Juni tagte in Göteborg der erſte Internationale Buchdruckerkongreß unter Beteiligung zahlreicher Vertreter aus Auſtralien, Dänemark, Deutſchland, England, Eſtland, Finnland, Island, Italien, Norwegen, Öſterreich, Neuſeeland, Schweden, Schweiz, Spanien, Ungarn und den Vereinigten Staaten. Er beſchäftigte ſich hauptſächlich mit berufsorganiſatoriſchen Fragen. Ein ſchwediſcher Arbeitsausſchuß wird ſich nunmehr mit den internationalen Buchdruckerangelegenheiten weiter beſchäftigen; ein erweiterter Ausſchuß, dem je ein Vertreter ſämtlicher Nationen angehört, iſt dem ſchwediſchen Arbeitsausſchuß angegliedert worden. Der Ort der Tagung des nächſten Internationalen Buchdruckerkongreſſes wird von dieſem erweiterten Ausſchuß beſtimmt werden.

⊙ **Millionendiebſtähle in Wien.** Ein älterer Kaſſenbeamter der Donauregulierungskommiſſion wurde, als er mit 38 Millionen nach dem mitten in Wien liegenden Geſchäftslokal gehen wollte, überfallen, betäubt und beraubt. Der Attentäter entkam mit der Beute. In der Univerſal-Baugeſellſchaft in Wien, die ebenfalls mitten in der Stadt liegt, wurden drei Kaſſen kunſtgerecht geſprengt und 400 Millionen geſtohlen. Wenn es auch nur öſterreichiſche Kronen ſind, es hilft doch ein bißchen weiter!

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Beihilfe zum Hochverrat.** Der Staatsgerichtshof hatte ſich in ſeinem diesmaligen Tagungsabſchnitt zum erſtenmal mit der rheiniſchen Separatiſtenbewegung zu befaſſen. In zweitägiger nichtöffentlicher Verhandlung hatten ſich der Gemüſehändler Förterer und der Maurer Hans van Suntum, beide aus Oberhauſen, wegen Beihilfe zum Hochverrat, zu verantworten. Förterer hat die Vorbereitungen zum hochverräteriſchen Unternehmen von Smeets, wie das Gericht als erwieſen erachtete, unterſtützt und zwar durch Verbreitung der Zeitung Rheiniſche Republik. Van Suntum hat die Tat des Förterer begünſtigt. Das Urteil lautete gegen Förterer wegen Beihilfe zum Hochverrat auf 8 Monate Zuchthaus, die in ein Jahr Gefängnis umgewandelt wurde und 200 000 Mark Geldſtrafe, gegen Suntum wegen Begünſtigung auf 5 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Unterſuchungshaft. Im Anſchluß an die Verhandlung wurde der Zeuge Bernhard Heſſelmann aus Oberhauſen, der als Entlaſtungszeuge aufgetreten war, wegen Verdachts der Spionage zugunſten Frankreichs verhaftet.

§ **Ein Muttermörder vor Gericht.** Der 17jährige Kaufmannslehrling Hans Huſchner, der am 5. Dezember v. J. ſeine 56jährige Mutter ermordete und beraubte, um ſich für ſeinen liederlichen Lebenswandel Geld zu verſchaffen, wurde von der Strafkammer in Breslau zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

§ **Keine Reviſion im Zwickauer Mordprozeß.** Das Reichsgericht verhandelte über die Reviſion im Mordprozeß Köhn, der ſeinerzeit in Zwickau verhandelt worden iſt. In jenem Prozeſſe iſt bekanntlich der frühere Huſarenleutnant Lorenz Köhn wegen Tötung ſeiner Geliebten, Grete Müller, die man in der Nähe vom „Wieſenhaus“ im Erzgebirge erſchoſſen auffand, zu 6½ Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Verteidiger beantragte vor dem Reichsgericht die Aufhebung des Schwurgerichtsurteils, da bei dem Lokaltermin im Erzgebirge hinſichtlich der Zeugenvereidigung ein Verſtoß gegen die Strafprozeßordnung vorgekommen ſei. Das Reichsgericht verwarf die Reviſion, ſo daß das Urteil nunmehr Rechtskraft erlangt hat.

## Vermiſchtes.

= **Das Junigehalt des Reichskanzlers.** Das Reichsfinanzminiſterium hat dem Budgetausſchuß des Reichstages eine Aufſtellung der Junigehälter für die deutſche Beamtenſchaft zugehen laſſen. Sie beginnt mit der Reichsſcheuerfrau und endet mit dem Reichskanzler. Die Scheuerfrau mit Beamteneigenſchaft erhält für Juni 518 175 Mark, der Reichskanzler 5 759 000. In den Zwiſchenſtufen marſchiert die ganze deutſche Beamtenſchaft auf: der Poſtbote mit 560 475 Mark, der Schofför mit 627 450 Mark, der Lokomotivheizer mit 694 475 Mark und der Zugführer mit 771 975 Mark. Das erſte Millionengehalt — man verzeihe das harte Wort! — hat ein Inſpektor mit 1 039 875 Mark. Ein Eiſenbahnpräſident bekommt 2 679 000 Mark, ein Botſchafter 3 718 325 Mark, ein Staatsſekretär 4 036 125 Mark und ein wirklicher Miniſter 5 146 500 Mark. Viel Staat kann man aber zurzeit auch damit nicht machen!

= **Die Gemütsbewegung in der großen Zehe.** Irgend ein Naturforſcher hat ſich einmal dahin ausgeſprochen, daß er Erregungszuſtände oder Lügen bei Wilden am ſicherſten und leichteſten an der unaufhörlichen Bewegung und Unruhe der großen Zehe erkennen könne. Werde ſie bei irgend einer wichtigen Unterhaltung, einem Handel ruhig gehalten, ſo könne man, nach ſeiner Erfahrung, den Angaben des Wilden trauen. Nun hat neuerdings ein Odeſſaer Neurologe ein ähnliches Zeichen beim Kulturmenſchen entdeckt. Wenn die Hand und die Finger frei hängen, ſteht gewöhnlich der Zeigefinger, namentlich in ſeinen zwei Endgliedern, etwas vor den drei folgenden Fingern vor. In ähnlicher Stellung kann man ihn auch auf klaſſiſchen Gemälden und an ſonſtigen Kunſtwerken beobachten. Aus dieſer normalen Lage weicht er aber ab, wenn ſich ſein Beſitzer in einem Zuſtand ſelbſt recht gut verdeckter Erregung befindet, aber auch bei gewiſſen Erkrankungen, wie Lähmungen, Entzündungen von Vorderarmnerven uſw.

**Die Vervielfachung der Zwangsanleihe.**

Im Volkswirtſchaftsausſchuß des Reichstages erklärte Finanzminiſter Dr. Hermes zu der Frage, das Wievielfache der Zwangsanleihe für die Verbilligung des Brotes im neuen Erntejahr gebraucht werde, daß ein Bedarf von 1,5 bis 1,6 Billionen Mark entſtehe, und daß man den Betrag der Zwangsanleihe noch ſechs- bis ſiebenmal erheben müſſe, um die Anforderungen des Ernährungsminiſters zu decken. Die Sozialdemokraten hielten die zehnfache Erhebung der Zwangsanleihe für nötig, während die Deutſche Volkspartei und die Deutſchnationalen glaubten, daß durch eine Vervierfachung der Zwangsanleihe genügend Mittel geſchaffen würden.

## Arbeiter und Angeſtellte.

**Beuthen.** (Der große Streik in Oberſchleſien.) Die Streiklage im oberſchleſiſchen Induſtriegebiet iſt vollkommen verworren, da einerſeits die fortdauernde Ausdehnung des Streiks und die vereinzelt vorgekommenen Terrorakte, anderſeits die einander vollkommen widerſprechenden Erklärungen der Berufsorganſationen und die Bekanntmachungen der Zentralſtreikleitung keinen Schluß darüber zulaſſen, ob die Streikbewegung einzig auf die Notlage der Arbeiterſchaft zurückzuführen iſt, oder ob ſie auch von politiſchen Motiven getragen wird. Im Kreiſe Hindenburg hat die Belegſchaft der oberſchleſiſchen Elektrizitätswerke in Zaborze in geheimer Urabſtimmung ſich mit 175 gegen 68 Stimmen für Eintritt in den Streik entſchloſſen. In Hindenburg und in Gleiwitz wurden Streikleitungen gebildet, die paritätiſch aus Angehörigen der verſchiedenen Gewerkſchaften zuſammengeſetzt ſind. Gegenwärtig ſtreiken 32 Großbetriebe mit insgeſamt etwa 60 000 Arbeitern. Die Gefahr eines Generalſtreiks in Oberſchleſien iſt damit in greifbare Nähe gerückt.

## Steigerung der Großhandelspreiſe.

Faſt das 13 000-fache des Friedensſtandes.

Die neuere Entwertung der Mark rief namentlich in der zweiten Hälfte des Monats Mai eine akute Preisſteigerung auf allen Gebieten der Warenwirtſchaft hervor. Nach den Berechnungen des ſtatiſtiſchen Reichsamtes iſt die Großhandelsinderziffer von dem 5212fachen des Friedensſtandes im Durchſchnitt April auf das 8170fache oder um 56,8 % im Durchſchnitt Mai geſtiegen. Der Dollarkurs wurde im Durchſchnitt April mit 24 457 und im Durchſchnitt Mai mit 47 670 Mark notiert. Die Höherbewertung beträgt 94,9 %. Dieſer Bewegung kamen wiederum die Einfuhrwaren mit einer Steigerung von dem 7466fachen auf das 13 601fache oder um 82,2 % am nächſten, während die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren gleichzeitig von dem 4761fachen auf das 7084fache oder um 48,8 % anzogen.

Bis zum 5. Juni hat ſich das Preisniveau bei anziehenden Deviſenkurſen weiter auf das 12 393fache des Friedensſtandes erhöht. Die Steigerung beträgt gegenüber dem Stande vom 25. Mai (9034fach) 37,2 %. Von den Hauptgruppen ſtiegen die Lebensmittel gleichzeitig von dem 7034fachen auf das 8806fache oder um 25,2 %, die Induſtrieſtoffe von dem 12 774fachen auf das 19 100fache oder um 49,5 %, ferner die Inlandswaren von dem 7748fachen auf das 10 989fache oder um 41,8 und die Einfuhrwaren von dem 15 463fachen auf das 19 417fache oder um 25,6 %.

## Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten.

### Der neue Markſturz.

**Berlin**, 9. Juni. An der heutigen Börſe neigte man zwar vielfach der Anſicht zu, daß es auf Grund der neuen deutſchen Vorſchläge zu Verhandlungen kommen könnte, doch befürchtet man, daß ſolche Verhandlungen die auf Deutſchland ſchon ohnehin ſchwer laſtenden Reparationsverpflichtungen noch drückender geſtalten könnten. Außerdem aber betrachtet man die innerpolitiſche Lage nicht ohne Beſorgnis, da ſich die Spanne zwiſchen Preiſen und Einkommen immer mehr verſchärft.

### Im Flugzeug nach Moskau.

**Berlin**, 9. Juni. Das neue Verkehrsflugzeug „N 13“ iſt zuſammen mit zwei anderen Verkehrsflugzeugen geſtern vormittag von Königsberg nach Moskau geflogen. Alle drei Maſchinen ſind geſtern nachmittag in Moskau gelandet.

### Neue Lohnſätze im Buchdruckgewerbe.

**Berlin**, 9. Juni. Der deutſche Buchdruckerverein teilt mit: Die Tarifkommiſſion der deutſchen Buchdrucker hat mit Wirkung vom 9. Juni ab eine Erhöhung der Löhne um rund 70 % beſchloſſen. Die Erhöhung der Druckpreiſe beträgt 70 %.

### Schlageters Leichenzug.

**Frankfurt a. M.**, 9. Juni. Heute früh 1 Uhr paſſierte der Elberfelder Eilzug, der die Leiche Schlageters nach Schönau in Baden brachte, den Frankfurter Hauptbahnhof. Entblößten Hauptes umſtanden die Tauſende den Leichenwagen, wo am Sarge Schlageters deſſen Freunde die Totenwache hielten. Zu Ehren des Toten ſenkten ſich die Fahnen. In kurzen Anſprachen gedachten Vertreter der verſchiedenen Korporationen des Mannes, der dort im Sarge ſchlummerte. Als der Zug die Bahnhofshalle verließ, ſang die Menge „Ich hatt' einen Kameraden“ und räumte dann in vollſtändiger Ruhe und Ordnung den Bahnhof.

### Baldwins aktive Politik.

**London**, 9. Juni. „Daily Telegraph“ kündigt erneut eine aktive engliſche Reparationspolitik an, indem er erklärt: Die britiſche Regierung ſei jetzt ſicher, daß ſie bei der baldigen Preisgabe einer Politik reiner Paſſivität und bei ihren zukünftigen Anſtrengungen, eine baldige und angemeſſene Regelung in Europa zu erzielen, eine einige Nation hinter ſich haben werde.

---

Todesanzeige.

Geſtern nachmittag entſchlief nach längerem Krankenlager ſanft und ruhig unſere liebe

Käthe

im Alter von 6 Jahren. Um ſtilles Beileid bitten

Guſtav Doll
und Familie.

Bad Bramſtedt, 9. Juni 1923.

Beerdigung Dienstag nachmittag 1¾ Uhr vom Trauerhauſe aus.

---

Das Verzeichnis der am 1. Juni 1923 vorhandenen Pferde, Rinder und Schweine, aufgeſtellt zum Zwecke der Erhebung eines Beitrages zum Viehſeuchen-Entſchädigungsfonds, liegt v. 12. d. Mts. ab 7 Tage öffentlich aus. Anträge auf Berichtigung des Verzeichniſſes ſind während der Auslegungsfriſt anzubringen.

Bad Bramſtedt, den 8. Juni 1923.
Der Bürgermeiſter.

---

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Händlers Hadle Thomſen in Bad Bramſtedt wird eine Gläubigerverſammlung zur Anhörung vor Feſtſetzung der Auslagen und Vergütung des Ausſchuſſes und vor Einſtellung des Verfahrens wegen ungenügender Maſſe und zur Rechnungslegung des Verwalters auf den

29. Juni 1923, vormittags 11 Uhr,

anberaumt.

Bad Bramſtedt, den 8. Juni 1923.
Das Amtsgericht.

---

Sämtliche Futterſtoffe,
wie:
Mais, Maisſchrot
Gerſte, Gerſtenſchrot
Kleie
Hafer (heil und gequetſcht)
Fiſchmehl, Futterkalk
bietet an:
H. Kühlke, Kellinghuſen.
Vertreter:
Hans Dehn. M. Paap.
Telephon 145.

---

Freiw. Feuerwehr
—:—
Am Dienstag, d. 12. Juni,
abends 8 Uhr:
2. Uebung
ſowie die
1. Uebung der Pflichtmannſchaften.
Das Kommando.
Die Polizeiverwaltung.

---

Garantiert reines Leinöl
ſtreichfertige
Öl- und Lackfarben
empfiehlt Johs. Peterſen,
Solbad-Drogerie.

---

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatiſch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holſtein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramſtedt.

---

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreiſen.
A. Warnemünde.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juni 1300 M. Postscheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 400 M. die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3gesp. Korpuszeile 1000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramstedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5235 | Donnerstag, den 14. Juni 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leser

* Der Reichskanzler erklärte in Karlsruhe, daß der passive Widerstand ohne ausreichende Garantien für die politische Unversehrtheit Deutschlands niemals aufgegeben werden könne.

* Die englische Regierung ist bemüht, mit den anderen Alliierten eine Beratung über die Reparationsfrage ohne Rücksicht auf den passiven Widerstand zustandezubringen.

* Der Haushaltsausschuß des Reichstages bewilligte die neuen Grundgehälter für die Beamten.

* Die Franzosen üben in Dortmund und Recklinghausen blutigen Terror aus. Zwei weitere Deutsche wurden erschossen.

* Bei der Revolution in Sofia sind 80 Gendarmen und fünf Polizeibeamte getötet worden. Die bulgarische Grenze gegen Südslawien ist gesperrt.

## Festhalten!

Die neuesten Nachrichten aus Paris und London sind auf den ersten Blick durchaus dazu angetan, die in Deutschland und in der Welt vorhandenen Gefühle gegenüber den auf das Millionenheer pochenden Franzosen zu befestigen. Wenn man englischen Blättern glauben soll, ist der französische Botschafter am Montag im Londoner Auswärtigen Amt wie ein Diktator aufgetreten. Man sei dort, so berichtet der „Daily Telegraph“, geradezu bestürzt gewesen über den Grad absoluter Unnachgiebigkeit, mit welcher der Botschafter die Forderungen seines Herrn und Meisters Poincaré vorgetragen habe: Keine Verhandlungen, bevor der deutsche Widerstand an der Ruhr nicht bedingungslos aufgehört habe. Die Einwürfe Lord Curzons, daß man doch immerhin auf der Grundlage des deutschen Memorandums mit dem Ziel einer schiedsrichterlichen Festlegung der deutschen Leistungsfähigkeit verhandeln könne, wurde einfach überhört.

Es ist nun aber mindestens ebenso interessant, daß die englische Regierung nachher trotzdem eine amtliche Verlautbarung herausgegeben hat, die nicht minder entschieden, wenn auch in wesentlich höflicherem Tone den französischen Siegerbefehlen die offizielle Auffassung der britischen Regierung entgegenstellt. Darin wird gesagt, daß keine deutsche Regierung ohne weiteres die Einstellung des passiven Widerstandes befehlen könne, weil die Folgen davon eine neue Revolution und die Herbeiführung der Herrschaft des Kommunismus in Deutschland sein würden. Das deutsche Angebot sei gewiß zu gering, aber — und das ist der wichtigste Punkt — man führe in dieser Hinsicht am besten, wenn man eine internationale Prüfungskommission einsetze. Damit ergibt sich also, daß der bisherige schleichende Konflikt zwischen England und Frankreich, anstatt daß er jetzt beigelegt wurde, von neuem akut geworden ist. Und man kann ferner annehmen, daß England bemüht bleiben wird, noch einen Weg aus der Sackgasse zu suchen.

Im Grunde hat sich aber durch die hier kurz geschilderten diplomatischen Vorgänge dennoch nur wenig geändert. An dem ganzen Meinungsaustausch zwischen den Alliierten kann uns nämlich nur das eine interessieren, daß Frankreich nach wie vor die bedingungslose Kapitulation Deutschlands fordert. Denn das bedeutet das herrische Auftreten des französischen Botschafters in London. Das führt uns aber auch aufs deutlichste vor Augen, welche entscheidende Rolle dem deutschen Volke in diesem Widerspiel der Kräfte nun erst recht zugemessen wird. Bei uns hat man denn auch für alle diese Dinge längst eine gute Witterung gehabt. Denn nicht umsonst sind in den letzten Tagen immer und immer wieder Stimmen aus dem besetzten Gebiet ins Reich gelangt, aus denen mit einer Bestimmtheit, die jeden Deutschen im Dunkel dieser Tage mit heißer Freude erfüllen muß, hervorging, daß das Deutschtum im Einbruchsgebiet und den Rheinlanden von keinem Nachgeben wissen will. Aus allen Kreisen des Volkes, aus allen Erwerbsschichten und von allen Ständen und Parteien liegen solche Kundgebungen vor. Ganz besonders packend ist darunter die der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner im besetzten Gebiet. Wenn man weiß, wie sich gerade gegen unsere Eisenbahnbeamten der französische Sadismus austobt, wie Hunderte und aber Hunderte von Familien dieser Aufrechtesten aller Deutschen von heute von Haus und Hof getrieben werden, wie sie bis auf den kleinsten Einrichtungsgegenstand alles zurücklassen müssen und den Frauen sogar noch befohlen wird, ihre Betten für die nachkommenden Franzosenfamilien frisch zu beziehen, wer das alles weiß, der kann vor solchem Heldentum nur ehrfurchtsvoll den Hut ziehen. Aber gerade, weil dem so ist, wird dem deutschen Volke und seiner Regierung auch der Weg vorgeschrieben, den sie zu beschreiten haben.

Zu rechter Stunde hat der Reichskanzler bei seiner Reise nach Süddeutschland sich darüber ganz klar ausgesprochen. Aber auch sonst ist allgemein bekannt, daß das Kabinett Cuno niemals einen Vergleich unterschreiben würde, der Deutschland seine letzten Waffen aus der Hand windet und Frankreich mit all seinen Tanks und Kanonen, mit seinem ganzen waffenstarrenden Heeresapparat an der Ruhr beläßt. Poincaré hat seinen Botschafter in London kurzerhand erklären lassen, die Deutschen hätten einfach alle Erlasse der deutschen Ministerien, alle Strafen gegen Abtrünnige, alle Verordnungen zurückzunehmen, die den treugebliebenen Beamten eine gesicherte Zukunft verheißen. Es versteht sich von selbst, daß eine derartige Forderung niemals Erfolg haben kann, aber sie ist trotz allem noch nicht einmal das Entscheidende für uns. Man kann vielmehr sogar sagen, daß, wenn man von den Franzosen eine wirklich bindende und zuverlässige Zusage erhielte, der zufolge zu einem ganz genau vereinbarten Zeitpunkt das Ruhrgebiet geräumt werde, es sich dann denken ließe, daß man der französischen Eitelkeit äußerlich irgendwie entgegenkäme. Aber eine solche Zusage ist eben nicht zu erwarten. Im Gegenteil, zwischen den Zeilen der französischen offiziellen Kundgebungen leuchtet ganz deutlich die Hoffnung heraus, daß die dummen Deutschen in die aufgestellte Falle gehen — und die klugen Franzosen dann den Siegespreis einheimsen können.

Und das ist der Punkt, um den sich alles dreht. Der deutsche passive Widerstand an der Ruhr kann einfach nicht aufgegeben werden. Wir brauchen die Gründe dafür nicht einmal selbst anzugeben. Das tut das Ausland für uns. Das erwähnte englische Regierungscommuniqué hat durchaus recht, wenn es davon ausgeht, daß keine Regierung in Deutschland es wagen kann, den verlangten Befehl an die Ruhrarbeiterschaft ergehen zu lassen. Denn die Folge wäre in der Tat, daß unsere deutschen Blutsbrüder im Kampfgebiet sich verkauft und verraten vorkämen, und daß das Chaos nicht nur im Einbruchsgebiet, sondern im ganzen Reiche unabwendbar würde. Alles, was auch nur entfernt nach einer Kapitulation aussieht, würde die Elemente auf den Plan rufen, die auf den Untergang des Reiches sinnen. Die englische Regierung weist wiederum mit Recht darauf hin, daß die Kommunisten die Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen wurden, und daß auch Moskau auf dem Plan wäre, versteht sich am Rande. Das Ende wäre dann die Anarchie nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa.

England kämpft jetzt um die wirtschaftliche Existenz Europas und macht in diesem Sinne seine Sache zu der unsrigen. Für uns aber gibt es nur die einzige Möglichkeit, unbeirrt festzuhalten an dem Schiedsspruch, den das Ruhrdeutschtum über des Reiches nächste Pflichten gefällt hat. Er ist aus den innersten Lebensnotwendigkeiten ganz Deutschlands geboren, und wir würden uns selbst verraten, wenn wir die Blutsbrüder an der Westfront verraten.

*

### Der Kanzler in Süddeutschland.

Der Reichskanzler hat auf seiner Fahrt nach Süddeutschland in Heidelberg eine längere Aussprache mit der Regierung der Pfalz gehabt, bei der die Frage der Flüchtlingsfürsorge eingehend zur Besprechung kam. Von Heidelberg begab sich der Reichskanzler im Auto nach Karlsruhe, wo ein Empfang beim Staatspräsidenten Remmele stattfand. Dabei sagte der Reichskanzler, der Abwehrkampf in den besetzten Gebieten sei spontan aus dem beleidigten Rechtsgefühl der Bevölkerung erwachsen und nicht von der Regierung diktiert. Nur dann könne der Kampf beendigt werden, wenn wirklich Garantien gegeben seien, daß die besetzten Gebiete in Baden, der Pfalz, im Rheinland unversehrt beim Reich und bei den Ländern bleiben, denen sie angehören.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

**Das Billionendefizit im Reichshaushalt.**

Dem Reichstage ist eine Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches in den Rechnungsjahren 1920, 1921, 1922 und 1923 zugegangen. Die Übersicht ist Anfang Juni dieses Jahres aufgestellt. Im Jahre 1923, bis zur Zeit der Aufstellung der Übersicht, ergab sich ein Fehlbetrag von rund 5116 Milliarden Mark. Im außerordentlichen Haushalt ist der Anleihebedarf des Reiches von 123 Milliarden Mark auf 7311 Milliarden Mark gestiegen. Dazu kommt der Fehlbetrag im ordentlichen Haushalt von 5116 Milliarden Mark, so daß der Anleihebedarf des Reiches für 1924 rund 12,5 Billionen Mark beträgt. Dazu kommen der Gesamtzuschuß und Anleihebedarf beim ordentlichen und außerordentlichen Haushalt der Reichspostverwaltung und Eisenbahnverwaltung in Höhe von 3521 Milliarden Mark und außerdem rund 1732 Milliarden Mark in Ausführung des Friedensvertrages.

**Starke Erhöhung der Versicherungsgrenzen.**

Infolge der Geldentwertung sind die Grenzen für die Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung und Krankenversicherung erneut erhöht worden. Vom 1. Juni dieses Jahres ab gilt als Grenze in der Versicherungspflicht für Angestellte ein Jahresverdienst im unbesetzten Gebiet von 18 Millionen Mark, im besetzten Gebiet, im Einbruchsgebiet und in dem Gebiet, in dem besondere Vorschriften für die Erwerbslosenfürsorge gelten, von 22½ Millionen Mark. Bei der Krankenversicherung wird die für die Versicherungspflicht der Betriebsbeamten, Angestellten usw. maßgebende Verdienstgrenze auf 9 720 000 Mark festgesetzt. Dasselbe gilt

---

## Lerne leiden...

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

49] (Nachdruck verboten.)

„Mit heißen Wünschen klammerte ich mich ans Leben,“ fuhr Leutnant Bühren fort, „das mir plötzlich doppelt hold und schön erschien, als ich Fräulein Sörrensen sah und an ihre Liebe glaubte. Ich nahm das Geld an — sie hat mich so dringend und herzlich darum. Und dabei war sie so ängstlich und unruhig, weil sie wußte, daß sie einen Verstoß gegen die gute Sitte beging. Es war ihr nicht leicht geworden, aber sie hatte sich nicht anders zu helfen gewußt. Ich wollte sie nicht allein in der Dunkelheit nach Hause gehen lassen und begleitete sie. Das ist alles.“

Ernst atmete tief auf und lief aufgeregt hin und her. Schließlich blieb er vor Bühren stehen und drückte ihm die Hand.

„Sie wissen nicht, was Sie mir Gutes getan haben mit dieser Erklärung,“ rief er mit bebender Stimme.

Bühren sah ihm ernst und offen in die Augen.

„Doch — ich weiß es. Und weil ich es weiß, will ich Sie bitten, gehen Sie schnell nach Hause. Fräulein Sörrensen braucht Ihren Schutz.“

Ernst fuhr auf.

„Meinen Schutz? Was ist geschehen?“

„Als ich zu Ihren Eltern kam, war bereits Gericht über Fräulein Sörrensen gehalten worden. Ihr Bruder Georg hatte Ihren Eltern gleich heute morgen erzählt, daß Sie die junge Dame mit mir meine Wohnung verlassen sahen.“

Ernst ballte die Hände zusammen.

„Er ist ein Waschweib,“ knirschte er zornig zwischen den Zähnen hervor. „Aber, bitte, sprechen Sie weiter, was geschah?“

„Ihre Frau Mutter verlangt, daß Fräulein Sörrensen das Haus verläßt, und ich fürchte, da sie meine Werbung nicht annahm, wird Ihre Frau Mutter auch jetzt noch darauf bestehen. Ich bat Fräulein Sörrensen, Ihren Eltern alles erklären zu dürfen, aber sie wollte nicht und behauptete, diese Erklärung würde sie nicht entlasten in den Augen Ihrer Eltern. Jedenfalls will sie das Haus verlassen, und da sie annahm, daß zwischen Ihnen und ihr vielleicht kein Wiedersehen mehr stattfinden würde, bat sie mich, Ihnen ihren Dank auszusprechen für alle Güte und — Sie sollen ihr nicht böse sein, daß sie meine Frau nicht werden kann. Weiter brauche ich Ihnen wohl nichts zu sagen.“

Ernst riß seinen Hut von dem Haken herab.

„Nein — ich weiß genug. Und meinen herzlichsten Dank — aber jetzt muß ich Sie verlassen — Bettina darf nicht fort.“

Damit stürmte er hinaus, unbekümmert, ob ihm Bühren folgte oder nicht. Dieser sah ihm mit trübem Blick nach.

„Der Beneidenswerte — er hat alles, was das Leben zu bieten hat. Einen Beruf, der ihn ausfüllt und ihm Ruhm und Reichtum einbringt — ererbtes Vermögen — und nun auch noch die Liebe dieses einzigen Mädchens. Das Schicksal teilt seine Lose recht willkürlich aus,“ dachte er wehmütig, als er langsam seine triste Junggesellenwohnung wieder aufsuchte.

* *

Ernst kam atemlos zu Hause an. Er trat aufgeregt in das Wohnzimmer, wo sich seine Eltern stumm gegenübersaßen und den Kaffee einnahmen, den sie nach Tisch hier zu trinken pflegten. Georg hatte nur hastig zu Mittag gegessen und war wieder fortgegangen. Er fühlte dunkel, daß er keine glänzende Rolle in der Affäre gespielt hatte, und wollte Ernst vorläufig aus dem Wege gehen.

Bei Ernsts unerwartetem Eintritt sahen die Eltern unbehaglich auf.

„Wo ist Bettina?!“ rief dieser ohne alle Einleitung.

Seine Mutter sah ihn vorwurfsvoll an.

„Aber Ernst — ist das eine Art einzutreten. Du solltest doch etwas Rücksicht nehmen. Man erschreckt sich ja.“

Er fuhr sich durchs Haar.

„Verzeihe, Mutter. Aber wo ist Bettina?“

Frau Adolphine machte ein hochmütiges Gesicht.

„Sie hat unser Haus verlassen und ist bereits abgereist. Georg hat uns erzählt, daß sie Bühren in seiner Wohnung besucht hat, und nach diesem konnte ich sie natürlich nicht mehr im Hause dulden.“

„Georg ist ein infamer Schwätzer!“ fuhr Ernst zornig auf. —

„Mein Sohn, du solltest dich besser beherrschen und nicht in diesem Tone von deinem Bruder sprechen.“

Ernst bewahrte nur mit Mühe seine Ruhe.

„Wo ist Bettina hin?“

„Das weiß ich nicht.“

„Das weißt du nicht? Mutter, du läßt das arme Mädchen schutzlos in die Welt hinausgehen und weißt nicht einmal, wohin sie ihre Schritte lenkt?“

Adolphine machte ein unnahbares Gesicht.

„Das arme Mädchen ist eine leichtfertige Person. Außerdem ist sie alt genug, um sich selbst zu schützen.“

„Eine leichtfertige Person? Das soll Bettina sein? Nein, Mutter, sie ist ein großherziges, gütiges Geschöpf. In ihrer Herzensgüte und in Angst und Sorge um ein gefährdetes Menschenleben ließ sie sich zu einem Schritt hinreißen, den allerdings die gestrenge Moral verbietet. Ja, sie hat Bühren aufgesucht und ihm das Geld gebracht, das er brauchte, um eine Ehrenschuld einzulösen. Ein Zufall hatte ihr seine Not verraten. Ohne ihre großherzige Tat wäre heute ein junges Menschenleben ausgelöscht gewesen. Sie sah Bührens Schicksal mit vom Leid geschärften Augen vor sich, als sie hörte, daß ihm Vater die Summe verweigerte, die er brauchte. Sie sah ihn gleich ihrem geliebten Bruder mit durchschossener Brust im Geiste vor sich. In ihrer Angst nahm sie von ihrem Gelde und suchte mich auf. Ich sollte es Bühren bringen. Sie fand mich nicht und mußte nun selbst gehen, wollte sie nicht zu spät kommen mit ihrer Hilfe. Schwer genug mag es ihr geworden sein. So — das ist die „leichtfertige“ Person, Mutter. Ich kann Bettina nur höher achten dafür.“

(Fortsetzung folgt.)

für die hinſichtlich der Verſicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden maßgebende Einkommensgrenze. Entſprechend werden die Lohnſtufen und Grundlöhne ergänzt. Dieſe Regelung tritt mit dem 18. d. M. in Kraft. Im beſetzten Gebiet wird die Verſicherungspflichtgrenze auf 12 150 000 Mark feſtgeſetzt, gleichfalls ab 18. Juni.

**Vergleiche für Liquidationsſchäden.**

In einer Verhandlung im Reichs-Entſchädigungsamt erklärte der Reichsminiſter für Wiederaufbau Albert, bei der Entſchädigung für fortgenommenes Privateigentum ſei eine größtmögliche Beſchleunigung des Verfahrens ſowohl im Intereſſe der Geſchädigten als auch im Intereſſe des Reiches unter allen Umſtänden geboten. Die gewünſchte Beſchleunigung könne nur im Wege des Verwaltungsvergleichs erreicht werden. Dieſer habe nicht eine Herabdrückung des Geſchädigten zur Vorausſetzung, vielmehr ſolle er dem Geſchädigten unverkürzt dasjenige zukommen laſſen, worauf dieſer nach den Entſchädigungsgeſetzen einen Anſpruch habe. Das wirtſchaftliche Intereſſe des Einzelfalles müſſe dabei in den Vordergrund gerückt werden. Die Zuſtändigkeit zum Abſchluß von Verwaltungsvergleichen werde von 25 auf 75 Millionen für die Vergleichskommiſſare erhöht werden. Die Zweigſtellenleiter ſollen darüber hinaus zum ſelbſtändigen Abſchluß von Vergleichen bis zu 150 Millionen, der Präſident des R. E. A. bis zu 750 Millionen ermächtigt ſein.

## Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Die Geſetzentwürfe, die eine Erhhöhung der Leuchtmittelſteuer, der Salzſteuer, der Zuckerſteuer und der Zündwarenſteuer vorſehen, liegen nunmehr dem Reichstag zur Beſchlußfaſſung vor.

**Berlin.** Dem Reichswirtſchaftsrat und dem Reichstag wird in abſehbarer Zeit ein Geſetzentwurf zugehen, der beſtimmt iſt, die berufsſtändiſche Organiſation des Handwerks und Gewerbes zu regeln.

**Warſchau.** Die Preſſe meldet die Ernennung des Generals Stanislaw Haller zum Generalſtabschef als Nachfolger Pilſudſkis und die bevorſtehende Ernennung des Wiener politiſchen Geſandten Laſocki zum Unterſtaatsſekretär des Außenminiſteriums.

**Belgrad.** König Alexander hat wegen der Vorgänge in Bulgarien ſeinen Aufenthalt in Rumänien abgebrochen und wird in Belgrad zurückerwartet.

**Stockholm.** Die Stockholmer Vereinigung des Jahrganges 1858 hat bei ihrer Jahresverſammlung unter dem Vorſitz des Admirals Dryßen einſtimmig beſchloſſen, den Eiſenbahnern im Ruhrgebiet 10 Millionen Mark zu überſenden.

**Tiflis.** Vor kurzem wurden in Gruſinien 80 Perſonen von der kaukaſiſchen Tſcheka erſchoſſen, darunter Politiker und ehemalige Militärs. Unter dieſen befanden ſich fünf Generäle.

## Die Mordtaten in Dortmund.

### Die Täter Franzoſen?

**Die Unterſuchung, die wegen der Ermordung der beiden franzöſiſchen Soldaten in Dortmund eingeleitet wurde, hat ergeben, daß die Schüſſe aus einem Gewehr oder Karabiner abgegeben worden ſind. Es iſt auch feſtgeſtellt worden, daß es ſich um Kupfermantelgeſchoſſe handelt, die in der franzöſiſchen Armee eingeführt ſind.**

Die Franzoſen geben jetzt ſelbſt zu, daß es ſich nicht um ein politiſches Attentat, ſondern um eine Eiferſuchtsſzene gehandelt haben kann. Soweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, handelt es ſich bei den erſchoſſenen Perſonen um den Studienrat Wutſchank, Dr. Schöne, Elektriker Heinrich Strothmann und den 19jährigen Kaufmann Buſchhoff, ſämtlich aus Dortmund.

### Zwei neue Todesopfer.

In Dortmund wurde ein ehemaliger Schutzpoliziſt, der ſich zu kurzem Aufenthalt bei ſeinen Verwandten aufhielt, von den Franzoſen aus der Wohnung geholt und abends ohne weiteres Verfahren erſchoſſen. — In Recklinghauſen herrſcht der wüſteſte Terror. Es wurde eine ſcharfe Verkehrsſperre verhängt, ohne daß die Bevölkerung raſch genug davon in Kenntnis geſetzt werden konnte. Die Wachen ſchoſſen auf jeden Straßenpaſſanten, der ſich nach 9 Uhr auf der Straße zeigte. Ein junger Mann wurde gegen 11 Uhr ohne Anruf geſchoſſen und mit ſchweren Verletzungen nach dem Krankenhauſe gebracht, wo er bald nach ſeiner Einlieferung ſtarb. Die Franzoſen ſchoſſen auch auf Perſonen, die ſich auf Balkonen zeigten. Ebenſo wurde in Zimmer geſchoſſen, die nach der Straße zu lagen und deren Fenſter erleuchtet waren.

## Aus der Kanzlerrede in Münſter.

Die weſentlichſten Stellen der Rede des Reichskanzlers in Münſter lauteten wie folgt:

**In den Garantien iſt bis an die Grenze des Möglichen gegangen, in der tiefen Zuverſicht, daß, wenn nur erſt einmal der Plan der Reparationsſchuld in einer mit der Leiſtungskraft Deutſchlands einigermaßen zu vereinbarenden Weiſe feſtgeſtellt iſt, dann das deutſche Volk, einerlei ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, ob Nichtbeſitzender oder Beſitzender, bereit ſein wird, aus Beſitz, Arbeit und Einkommen die größten Opfer für die volle Freiheit und die Wohlfahrt der künftigen Generationen ſeiner Kinder zu bringen.**

Was wir zu tun haben, iſt klar und einfach. Es iſt vor allem, daß beſetztes und nichtbeſetztes Gebiet feſt und einig bleiben und ein jeder einzelne ſein Tun und Laſſen ſo einſtellt, als trage er die Verantwortung für das ganze Vaterland.

**Es gibt keinen Preis, für den uns die deutſchen Lande an Rhein und Ruhr, an Moſel und Saar feil wären, keinen Preis, um den wir die Rechte des Reichs, Preußens und der anderen Staaten an dieſen deutſchen Landen mindern ließen. In dieſer Erklärung weiß ich mich eins mit allen politiſchen Parteien und allen Schichten des deutſchen Volkes.**

Wenn jeder im unbeſetzten Gebiet zum deutſchen Volksopfer ſpendet, was er vermag, ſo iſt das ſelbſtverſtändliche Pflicht, in der wir nicht ermüden dürfen. Die Rhein- und Ruhrbevölkerung ſoll wiſſen, daß nichts geſchehen wird, was ſie in ihrem Ausharren hemmen könnte, in einer Abwehr für gutes Recht, die aus der Tiefe der Volksſeele emporgewachſen, durch neu erlittenes Unrecht immer neu entfacht, in immer neuer Flamme emporloht, einer Flamme, die, von keiner Regierung entzündet, von keiner Obrigkeit einfach auszulöſchen iſt. Wir wären der Heimat und der Freiheit nicht wert, wenn wir ſie preisgäben und nicht alles daranſetzten, ihnen ihre Heimat und Freiheit wiederzugeben, die ſie in ehrlichem Kampfe für ihre und unſere Heimat und Freiheit verloren haben.

## Deutſcher Reichstag.

(362. Sitzung.) CB. Berlin, 11. Juni.

Präſident **Löbe** eröffnete die heutige Sitzung mit der Mitteilung, daß der langjährige Direktor beim Reichstage, Geheimrat Jungheim, auf eigenen Wunſch in den Ruheſtand getreten ſei. Zum Direktor beim Reichstage iſt Geheimrat Galle ernannt worden. Hierauf trat man in die 2. Beratung des Reichsknappſchaftsgeſetzes ein.

Reichsarbeitsminiſter **Brauns** begründete die Vorlage. Der Entwurf wolle eine einheitliche Sozialverſicherung für alle Bergarbeiter ſchaffen, die der hohen Gefahr und der raſchen Kräfteabnutzung des Grubenbetriebes angepaßt ſei. Der Grundſatz der Selbſtverwaltung ſei in der Vorlage in weitgehendem Maße durchgeführt.

Die Redner der verſchiedenen Parteien erklärten ſich mit der Vorlage durchaus einverſtanden und trugen nur eine Anzahl Einzelwünſche vor. Darauf vertagte ſich das Haus auf morgen.

(363. Sitzung CB. Berlin, 12. Juni.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung ſtand die Fortſetzung der zweiten Beratung des Knappſchaftsgeſetzes.

Abg. **Leopold** (Deutſchnat.) erklärte ſich mit der Vorlage einverſtanden, bezeichnete aber einige Ausſchußbeſchlüſſe als zu weitgehend. Der Reichstag habe ſich leider auch über den Grundſatz hinweggeſetzt, daß im Vorſtande des Selbſtverwaltungskörpers die Organiſationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht vertreten ſein ſollen. Die Beiträge ſeien ſehr hoch angeſetzt. In den Beſtimmungen über die Penſionsrechte ſei der ſoziale Gedanke überſpannt und dürfte in dieſer Form nur für die Arbeiter unter Tage gelten. Die Rente müßte von 50 auf 30 % herabgeſetzt werden. Durch dieſe Änderungen würde einem großen Teile ſeiner politiſchen Freunde die Zuſtimmung zu der Vorlage erleichtert werden.

Abg. **Maltzahn** (Komm.) erklärte, die Induſtrie, die den Profit habe, müſſe auch die Laſten der Sozialverſicherung übernehmen. Er wünſchte, daß die Grenze der Invalidität vom 50. auf das 45. Lebensjahr herabgeſetzt werde.

Abg. **Winnefeld** (D. Volksp.) ſtellte feſt, daß eine Kohlenpreiserhöhung nicht den Abſichten ſeiner Partei entſprechen würde.

Die erſten Paragraphen des Entwurfs, die von dem Umfang der Verſicherung und dem Träger der Verſicherung (das ſind der Reichsknappſchaftsverein und die Bezirknappſchaftsvereine) handeln, wurden angenommen, ebenſo § 11 über die Verſicherungsberechtigung und die Befreiung von der Krankenverſicherungspflicht. Zu den weiteren Paragraphen, die die Leiſtungen der Penſionskaſſe behandeln, wurden die kommuniſtiſchen Anträge auf Erhöhung der Penſionen abgelehnt. Auch die übrigen Paragraphen wurden unter Ablehnung der kommuniſtiſchen Anträge nach den Ausſchußbeſchlüſſen angenommen. Damit war die zweite Leſung des Geſetzentwurfes erledigt.

Der Entwurf wurde dann auch in dritter Leſung gegen die Stimmen der Kommuniſten und eines großen Teiles der Deutſchnationalen angenommen. Dann vertagte ſich der Reichstag auf Mittwoch.

**Zu: Preußiſcher Landtag.**

(251. Sitzung.) tt. Berlin, 11. Juni.

Bei der weiteren Beratung des Haushaltes des Staatsminiſteriums forderten die Kommuniſten die Streichung der Vertretungen Preußens in Dresden und München. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt, und das genehmigte den Etat in zweiter Leſung.

Es folgte die erſte Beratung eines Geſetzentwurfs Übertragung der Verwaltung und Ausbeutung des ſt lichen Bergwerksbeſitzes an eine Geſellſchaft m ſchränkter Haftung. Der Entwurf wurde der Kommiſſion wieſen, ebenſo das Reichsjugendwohlfahrtsge bzw. die dazu notwendigen Ausführungsbeſtimmungen, mehrere kleinere Etats ohne weſentliche Debatte wurden.

## Die neuen Beamtengrundgehält

Berlin, 12. J

Der Haushaltausſchuß des Reichstages bew folgende neuen Grundgehälter für Beamte, wobe einzelnen Gruppen wieder in neun, von Gruppe V in 7 bzw. 5 Sufen gegliedert ſind.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Gruppe | I: | von | 324 000 | bis | 432 000 | M. mon |
| Gruppe | II: | von | 357 000 | bis | 476 000 | M. mon |
| Gruppe | III: | von | 390 000 | bis | 520 000 | M. mon |
| Gruppe | IV: | von | 437 000 | bis | 582 000 | M. mon |
| Gruppe | V: | von | 494 000 | bis | 658 000 | M. mon |
| Gruppe | VI: | von | 557 000 | bis | 743 000 | M. mon |
| Gruppe | VII: | von | 636 000 | bis | 848 000 | M. mon |
| Gruppe | VIII: | von | 730 000 | bis | 973 000 | M. mon |
| Gruppe | IX: | von | 838 000 | bis | 1 118 000 | M. mon |
| Gruppe | X: | von | 963 000 | bis | 1 284 000 | M. mon |
| Gruppe | XI: | von | 1 115 000 | bis | 1 487 000 | M. mon |
| Gruppe | XII: | von | 1 303 000 | bis | 1 737 000 | M. mon |
| Gruppe | XIII: | von | 1 360 000 | bis | 2 080 000 | M. mon |

### Bei den Einzelgehältern:

1. 2 220 000 M. monatlich. 2. 2 500 000 M. mon
3. 2 900 000 M. monatlich. 4. 3 030 000 M. mon
5. 3 870 000 M. monatlich. 6. 5 700 000 M mon
7. 6 300 000 M. monalich.

### Ortszuſchlag.

Monatsbetrag bei einem Grundgehalt

| Ortsklaſſe | bis 387 000 M. | über 387 000 bis 437 000 | über 437 000 bis 510 000 | über 510 000 bis 605 000 | über 605 000 bis 838 000 | über 838 000 bis 1 275 000 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| A | 72 000 | 90 000 | 108 000 | 126 000 | 144 000 | 162 000 |
| B | 60 000 | 75 000 | 90 000 | 105 000 | 120 000 | 135 000 |
| C | 52 000 | 65 000 | 78 000 | 91 000 | 104 000 | 117 000 |
| D | 44 000 | 55 000 | 66 000 | 77 000 | 88 000 | 99 000 |
| E | 36 000 | 45 000 | 54 000 | 63 000 | 72 000 | 81 000 |

*

### Weitere Änderungen in der Beamtenbeſol

Im Haushaltsausſchuß des Reichstags wurde fer ſchloſſen, daß bei Verſetzungen ſowie bei Dienſtlei die eine Verlegung des dienſtlichen Wohn zur Folge haben, der Ortszuſchlag vom Erſten d die Änderung des dienſtlichen Wohnſitzes folgenden nach dem Ortsſatz des Verſetzungsortes oder Dienſtlei ortes gezahlt wird. Findet die Änderung des dien Wohnſitzes am erſten Werktag eines Monats ſtatt, ſo t Wechſel im Ortsſatz ſchon mit dieſem Monate ein. kann der Frauenzuſchlag nicht nur Witwern, ſ auch Witwen gewährt werden, wenn ſie für den Unterhalt verſorgungsberechtigter Kinder im eigenen Ha aufkommen.

## Börſe und Handel.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 12. 6. Die amtlich no Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogram Station: Weizen, märkiſcher 143 000—146 000. Ruhig. märkiſcher und pommerſcher 118 000—119 000, ſchl 116 000—117 000. Ruhig. Gerſte, Sommergerſte, m 100 000—103 000. Ruhig. Hafer, märkiſcher 94 000— pommerſcher 92 000—94 000. Ruhig. Mais loko Berlin bis 112 000, waggonfrei Hamburg 112 000—115 000. Be Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 390 000— feinſte Marken über Notiz bezahlt. Ruhig. Roggenm 100 Kilogramm frei Berlin 290 000—325 000. Ruhig. kleie und Roggenkleie frei Berlin 61 000. Stetig. 265 000—270 000. Feſter. Leinſaat 265 000—270 000. Erbſen, Viktoria 165 000—170 000, kleine Speiſerbſen bis 145 000, Futtererbſen 105 000—110 0000, Peluſchken bis 120 000, Ackerbohnen 105 000, Wicken 130 000, blaue 125 000—135 000, gelbe 160 000—180 000, Rap 100 000—103 000, Leinkuchen 160 000, Trockenſchnitzel 35 36 000, vollwertige Zuckerſchnitzel 54 000, Torfmelaſſe 39 000—40 000, Kartoffelflocken 58 000—60 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskom für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro gramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: gepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 26 000—28 000, Haferſtroh 23 000—27 000, desgl. Gerſtenſtroh 22 000— Roggenlangſtroh 24 000—26 000. bindfadengepreßtes

---

# Lerne leiden...

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

80] (Nachdruck verboten.)

Peter Aßmann war blaß geworden bei der Erklärung Ernſts. Er fühlte ſich nicht ganz ſchuldlos bei dem Gedanken an Bühren. Hätte er ihm doch helfen ſollen?

Frau Adolphine aber blieb unbewegt.

„Das kann ich mir denken," ſagte ſie ſchneidend. „So etwas imponiert dir, ſolch eine Handlungsweiſe. Wie unweiblich Bettina ſich dabei benommen, kommt dir gar nicht zur Einſicht."

„Unweiblich — Mutter — nennſt du das unweiblich? Wäre es dir weiblicher erſchienen, ſie hätte mit Seelenruhe in der Sicherheit ihres Zimmers die Nachricht abgewartet, daß Bühren ſich erſchoſſen hat. Dann haſt du einen ſchlechten Begriff von Weiblichkeit, Mutter."

Frau Adolphine fuhr empört auf.

„Ich muß ſehr bitten, mein Sohn, daß du nicht in dieſem Tone zu mir ſprichſt. Deine Erziehung iſt leider durch mancherlei Einflüſſe eine ſehr mangelhafte geworden, das beweiſt dein Benehmen. Bettinas Verhalten hat gegen die gute Sinne verſtoßen — aus welchem Grunde, iſt Nebenſache — und ich dulde zweifelhafte Perſonen nicht in meiner Umgebung. Übrigens ſcheint es mir die höchſte Zeit, daß dieſes Mädchen aus dem Hauſe kommt. Du wirfſt dich in einer Weiſe zu ihrem Ritter auf, die mir nicht unbedenklich erſcheint."

Ernſt richtete ſich auf und ſah die Mutter feſt an.

„Ja, ich werfe mich zu ihrem Ritter auf, weil ſie unſchuldig leidet, und dann auch, weil ich ſie liebe. Ich habe die Abſicht, ſie zu meiner Frau zu machen, wenn ſie mich wieder liebt."

Die Eltern erhoben ſich gleichzeitig aus ihren Seſſeln und ſahen ihn betroffen an. Frau Adolphine wurde ganz blaß. „Du biſt von Sinnen!" rief ſie, außer ſich vor Schrecken.

„Nein, Mutter, ich bin klar und ruhig. Bettina iſt mir ſchon lange lieb und teuer, aber erſt ſeit geſtern, ſeit ich fürchten mußte, daß ſie mir verloren war, weiß ich, wie ſtark und tief meine Liebe zu ihr iſt. Ihr Beſitz wird mich glücklich machen, und ich hoffe, ihr gebt mir eure Einwilligung."

„Nie — niemals!" rief Adolphine zornig. „Ein Mädchen, das einen Leutnant in ſeiner Wohnung beſucht, meine Schwiegertochter — nein — nein, das leide ich nicht. Eine Perſon, die ich aus Gnade und Barmherzigkeit in mein Haus aufgenommen habe und die zum Dank meinem Sohn den Kopf verdreht, nein — niemals gebe ich dazu meine Einwilligung."

Ernſt wandte ſich an ſeinen Vater und ſah ihn ſchmerzlich forſchend an.

„Und du, Vater? Du auch nicht?"

Der alte Herr ſchien mit ſich zu kämpfen. Sein Geſicht verriet ſtarke innere Unruhe. Endlich trat er vor ſeinen Sohn hin, ſtützte die Hand auf den Tiſch. Dann ſagte er ruhig:

„Wenn ſich alles ſo verhält, wie du ſagſt, dann kann ich keine Schuld an Bettina finden. Sie hat ein zu weiches Herz — bei einem Manne iſt das ein Fehler — bei einer Frau eher das Gegenteil. Wenn Bettinas Beſitz zu deinem Glück notwendig iſt — meinen Segen haſt du."

„Peter!"

Es war ein wahrer Entſetzensſchrei, den Frau Adolphine ausſtieß. Ernſt aber faßte ſeines Vaters Hand.

„Vater — liebe Mutter!" rief er bewegt.

Seine Mutter ſtand zitternd und bebend vor Entrüſtung vor den beiden Männern.

„Peter, beſinne dich doch, das willſt du zulaſſen? Magda Wendheim wartet nur darauf, daß ſich Ernſt erklärt, die glänzendſten Partien könnte er machen, und du willſt geſtatten, daß Ernſt eine Bettlerin heiratet?"

Peter Aßmann ſah zum erſtenmal in ſeinem Leben ſeine Frau zornig an. Und dieſem Zorn war ein tiefer Schmerz beigemiſcht.

„Erſtens iſt Ernſt in dem Alter, wo er unſere Einwilligung zu einer Ehe nicht mehr nötig hat. Er würde alſo gegen unſeren Willen heiraten, und ich habe keine Luſt, mir meinen Sohn auf Jahre hinaus zu entfremden. Und was Bettinas Armut betrifft — muß ich dir ins G nis zurückrufen, daß auch du einſt ein armes M warſt?"

Adolphine taumelte erbleichend zurück. Ihre winkel ſanken ſchlaff herab. Sie ſtarrte ihren Man verſtörtem Geſichtsausdruck an.

„Das wirfſt du mir vor!" ſtieß ſie heiſer hervo

„Ich werfe dir nichts vor. Nur erinnern will i daran, damit du nicht ungerecht biſt. Ernſt hat es wenig nötig, nach Geld zu heiraten, als ich. Er Mann, durch eigene Tüchtigkeit ſein Vermögen zu größern. Ich will nicht ſagen, daß es mir unang wäre, wenn er ein reiches Mädchen heiratete. G Macht, und als Kaufmann verkenne ich dieſe Macht aus nicht. Aber ſein Lebensglück iſt mir wichtige Geld. Bettina iſt nichts vorzuwerfen, als eine gut Unbeſonnenheit, an der ich mich nicht ganz ſchuldlos Hätte ich Bühren das Darlehen bewilligt, das er vo erbat, dann wäre ſie nicht auf den Gedanken gek ihm zu helfen. Das ſoll mir eine Warnung ſein, immer auf meinen Prinzipien beſtehen zu bleiben. hat es mir auch getan, und wenn ich geahnt hätte, ihm an das Leben gehen ſollte — dann hätte ich ih leicht nicht gehen laſſen ohne Hilfe. Ich glaubte ſchlimmſte, was ihn treffen könnte, ſei ein ſchlichte ſchied. Bettina hat infolge ihrer traurigen Erfa weiter geſehen als ich. Und kurz und gut — ſie iſt m Schwiegertochter willkommen. Sie iſt all die Jahre beſcheiden und liebenswürdig geweſen. Tante Emm eine große Menſchenkennerin war, hat ſie wert ge und lieb gehabt. Ich denke, Adolphine, du biſt ver und gibſt deinen Widerſtand auf, mit dem es dir wo nicht ernſt iſt."

Adolphine hatte faſſungslos zugehört. In Tone hatte ihr Mann noch nie mit ihr geſproch daran war bloß dieſe Bettina ſchuld. Ein wilder gegen das Mädchen ſtieg in ihr auf.

(Fortſetzung folgt.)

edoch abgelehnt, und das
veiter Leſung.
ng eines Geſetzentwurfs
und Ausbeutung des
s an eine Geſellſchaft
f wurde der Kommiſſion
gendwohlfahrts
führungsbeſtimmungen,
weſentliche Debatte

**tengrundgehält**

Berlin, 12. J
des Reichstages bew
ter für Beamte, wob
neun, von Gruppe V
ſind.
bis 432 000 M. mon
bis 476 000 M. mon
bis 520 000 M. mon
bis 582 000 M. mon
bis 658 000 M. mon
bis 743 000 M. mon
bis 848 000 M. mon
bis 973 000 M. mon
bis 1 118 000 M. mon
bis 1 284 000 M. mon
bis 1 487 000 M. mon
bis 1 737 000 M. mon
bis 2 080 000 M. mon

**izelgehältern:**
h. 2. 2 500 000 M. mon
4. 3 030 000 M. mon
6. 5 700 000 M mon

**tſchlag.**

| Grundgehalt | | |
|---|---|---|
| über | über | über |
| 10 000 | 605 000 | 838 000 |
| bis | bis | bis |
| 05 000 | 838 000 | 1 275 000 |
| 26 000 | 144 000 | 162 000 |
| 05 000 | 120 000 | 135 000 |
| 01 000 | 104 000 | 117 000 |
| 77 000 | 88 000 | 99 000 |
| 63 000 | 72 000 | 81 000 |

*

**der Beamtenbeſol**

s Reichstags wurde
gen ſowie bei Dienſtlei
dienſtlichen Wohn
zuſchlag vom Erſten
Wohnſitzes folgenden
ungsortes oder Dienſtle
ie Änderung des
eines Monats ſtatt, ſo
t dieſem Monate ein.
g nicht nur Witwern,
verden, wenn ſie für den
ter Kinder im eigenen

**d Handel.**

n, 12. 6. Die amtlich
Börſe pro 50 Kilogram
3 000—146 000. Ruhig.
r 118 000—119 000,
rſte, Sommergerſte,
aſer, märkiſcher 94 000—
Ruhig. Mais loko Berlin
rg 112 000—115 000.
m frei Berlin 390 000
ahlt. Ruhig. Roggenme
0 000—325 000. Ruhig.
Berlin 61 000. Stetig.
inſaat 265 000—270 000,
000, kleine Speiſerbſen
000—110 0000, Peluſchken
000, Wicken 130 000,
160 000—180 000,
0 000, Trockenſchnitzel
nitzel 54 000, Torfmeliſſe
58 000—60 000.
der Preisnotierungskom
Großhandelspreiſe pro
für den Berliner Markt:
zenſtroh 26 000—28 000,
sgl. Gerſtenſtroh 22 000—
0. bindfadengepreßtes

---

t — muß ich dir ins
du einſt ein armes M
leichend zurück. Ihre
Sie ſtarrte ihren Ma
an.
r!" ſtieß ſie heiſer hervo
r. Nur erinnern will
recht biſt. Ernſt hat es
heiraten, als ich. Er
gkeit ſein Vermögen z
gen, daß es mir unan
Mädchen heiratete.
verkenne ich dieſe Mach
nsglück iſt mir wichtig
rzuwerfen, als eine gu
nich nicht ganz ſchuldlos
hen bewilligt, das er v
auf den Gedanken
ir eine Warnung ſein,
ien beſtehen zu bleiben.
wenn ich geahnt hätte,
llte — dann hätte ich ih
hne Hilfe. Ich glaubte
könnte, ſei ein ſchlicht
e ihrer traurigen Erfa
kurz und gut — ſie iſt
n. Sie iſt all die Jahre
g geweſen. Tante Emm
n war, hat ſie wert
, Adolphine, du biſt ver
auf, mit dem es dir wo

gslos zugehört In
nie mit ihr geſproch
na ſchuld. Ein wilder
ihr auf.

ung folgt.)

---

und Weizenſtroh 23 500—25 500, loſes Krummſtroh 19 000 bis 22 000, Häckſel 29 000—30 000, handelsübliches Heu 21 000 bis 23 000, gutes Heu 25 000—26 000 Mark.

*** Überzeichnung der öſterreichiſchen Anleihe.** Nach einer beim Generalkommiſſar Dr. Zimmermann eingelaufenen Londoner Depeſche iſt die Zeichnung auf die öſterreichiſche Anleihe, deren Subſkriptionsfriſt vom 9. bis 14. Juni feſtgeſetzt war, bereits am 11. Juni geſchloſſen worden, nachdem die Anleihe bereits eine dreifache Überzeichnung aufwies. Auch die Firma Morgan teilt mit, daß die von ihr angebotenen 25 Millionen Dollar ſechsprozentge öſterreichiſche Obligationen zum Kurſe von 90 % in einer Viertelſtunde gezeichnet waren.

*** Die Wiederbelebung der ruſſiſchen Wirtſchaft.** Wie die Ruſſiſche Telegraphenagentur meldet, ſollen angeſichts des großen Erfolges, den die Getreideanleihe bei der Bauernſchaft gehabt hat, weitere 60 Millionen Pud Getreide zur Zeichnung aufgelegt werden. Zuſammen mit der erſten Anleihe werden ſomit 90 Millionen Pud zur Zeichnung aufgelegt ſein. Im vorigen Jahre hatte die Getreideanleihe nur zehn Millionen Pud umfaßt. — Aus der Statiſtik über die über den Petersburger Hafen verſchifften Waren ergibt ſich, daß zu Anfang des vergangenen Jahres England als Hauptkäufer ruſſiſcher Waren aufgetreten iſt, gegenwärtig jedoch Deutſchland, Holland und Belgien mit England in dieſer Beziehung konkurrieren.

**Getreide.** Hamburg, 12. Juni. Bericht des Vereins der Getreideb. Weizen 140000-145000, Roggen 121000-128000, Hafer 98000-10500, inändl. Gerſte 110000—115000.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 12. Juni 1923

Für den heutigen Schweinemarkt wurden folgende Richtpreiſe feſtgeſetzt:

| | |
|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine bis 240 Pfd. . . . | 7200 M. |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. . . . | — „ |
| Gute leichte „ bis 200 Pfd. . . . . | 6900 „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . . . | 6500 „ |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . . . . . | — „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . . . | — „ |

Vollfleiſchige Schweine über 260 Pfund wurden von der Ueberwachungskommiſſion beſonders bewertet.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 12. Juni 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender. . . . . . . . . . . . . . . | — | Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) . . . . . . . | 6700—7300 | „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) . . . . . . | 6600 | „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität). . . . . | 4800—5800 | „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) . . . . . . . | 3500—4600 | „ |

Auftrieb: 1156 Stück. Handel: gut.

### Deviſennotierungen vom 13. Juni (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | Heute. 10-Uhr-Kurſe. | Hamb. Notierung vom 12. Juni. |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 16000 | 14800—14900 |
| Stockholm | 24400 | 22350—22450 |
| Chriſtiania | 15300 | 14150—14250 |
| Schweiz | 16530 | 15100—15200 |
| Finnland | 2850 | 2335—2350 |
| Amſterdam | 36080 | 32900—33100 |
| London | 428000 | 388000—390000 |
| New-York | 92000 | 84000—84500 |

Tendenz feſt.

## Lokales und Provinzielles

**Bad Bramſtedt, den 13. Juni.**

**Die Strafkammer** des Landgerichts Kiel verhandelte in der letzten Sitzung gegen den Arbeiter B. vom Hofe Gayen, der gemeinſchaftlich mit ſeiner Frau von dem Boden eines Kornſpeichers 300 Pfund Mais geſtohlen und in **Bad Bramſtedt** verkauft hatte. Acht Tage ſpäter, Anfang Februar, haben B. und der Arbeiter St. in den Abendſtunden wieder 300 Pfund Mais geſtohlen, der diesmal nach dem Stall von St. gebracht wurde. Das Urteil lautete für B. und ſeine Frau auf drei Monate und zwei Wochen, für St. auf drei Monate Gefängnis. Alle drei werden aber eine Bewährungsfriſt erhalten, B. und St., wenn ſie 10000 M. und Frau B., wenn ſie 5000 M. an die Gerichtskaſſe zahlen.

**Weihnachtsgabe.** Dem Vaterländiſchen Frauenverein wurden von Herrn Guſtav Steenbock in Hamburg 1,000,000 Mark als Weihnachtsgabe zur Beſcherung bedürftiger Kinder in Bramſtedt und Umgegend überwieſen. Der hochherzige Spender trägt den heutigen Zeitläufen Rechnung und gibt dem Verein die gute Gelegenheit, ſich mit Stoffen und Wolle einzudecken und dieſe nach Möglichkeit bis Weihnachten zu verarbeiten.

**Katholiſcher Gottesdienſt.** Am nächſten Sonntag wird hier in Bramſtedt morgens gegen 10 Uhr im großen Saale des Gaſtwirts Fuhlendorf ein katholiſcher Gottesdienſt für die Ruhrkinder katholiſchen Bekenntniſſes und für die Katholiken der Stadt und der Umgegend abgehalten. Der Dienſt wird von Neumünſter aus getan.

**Der erweiterte Sängertag** des Schleswig-Holſteiniſchen Provinzial-Sängerbundes, der am 9. und 10. Juni in Wiemersdorf abgehalten wurde, liegt hinter uns. Unter den ungünſtigſten Witterungsverhältniſſen, denn es regnete am Sonnabend ununterbrochen, und auch der Sonntag war trüb und feucht, hatte das Feſt zu leiden; aber trotz alledem war in dem Feſtort ein zahlreiches Publikum erſchienen. Wiemersdorf hatte ein feſtliches Ausſehen angenommen. Schon am Sonnabend mittag trafen die Delegierten der einzelnen Vereine ein und berieten nachmittags über Bundesangelegenheiten. Der bisherige Bundesvorſitzende Cäſar Wormsbächer-Hamburg wurde zum Ehrenvorſitzenden ernannt und Herm. Schell vom Verein „Oſſian" wurde zum 1. Vorſitzenden, Harrtes-Hamburg zum 2. Vorſitzenden, Pulſen vom Verein „Wohlgemuth" in Hamburg zum Kaſſierer, zu ſeinem Stellvertreter Lindemann-Itzehoe, zum Schriftführer Kölln-Hamburg und zu Beiſitzern Jeſſen-Hamburg und Rathjen-Barmſtedt gewählt. Mit den Spätnachmittags- und Abendzügen trafen eine große Anzahl Sänger ein, die mit Muſik in den Ort und ins Feſtzelt geleitet wurden. Alsbald begann der Kommers, der geleitet wurde vom Ehrenvorſitzenden. Herr Gemeindevorſteher Pingel begrüßte namens der Gemeinde die Gäſte und in einer launigen Anſprache eröffnete Wormsbächer den Kommers nach dem Begrüßungslied der Wiemersdorfer „Gott grüße dich!" Alsdann wurden den Vereinen „Liedertafel"-Barmſtedt und „Lyra" und „Wohlgemuth"-Hamburg für 25jährige Zugehörigkeit zum Bunde Fahnenbänder überreicht. Liedervorträge wurden geboten von Volkslied-Neumünſter, Wohlgemuth-Altona, Liedertafel-Bramſtedt, Volkslied-Hamburg, Männergeſangverein-Kaltenkirchen, Liederkranz-Neumünſter, Ortsgruppe Kiel, Erato-Hamburg, Frohſinn-Neumünſter, Lyra-Hamburg, Eintracht-Bramſtedt, Hilarias-Hamburg, Einigkeit Wittorf und Auf zur Einigkeit-Wiemersdorf. Allzuſchnell verlief der Abend. Nach Beendigung verteilten ſich die Vereine auf die Wirtſchaftslokale des Ortes, und das bekannte fröhliche Sängerwandern begann. Die Quartiere waren ſämtlich ſehr gut und bequem und die wenigen Stunden, die dem Schlaf gewidmet waren, reichten aus, um die Sänger friſch für den friedlichen Wettſtreit des Nachmittags zu machen. Die Wiemersdorfer hatten weder Mühe noch Koſten geſpart, den Aufenthalt den Sängern angenehm zu machen. Die Maſſenquartierwirte hatten es ſich nicht nehmen laſſen, auch die Sänger vollkommen und reichlich und gut zu beköſtigen. Der Nachmittag wurde mit einem prächtigen Feſtzug eingeleitet. Der ſprudelnde Humor der Sänger hatte allerlei Ulk veranſtaltet, der viel belacht wurde. Die zahlreichen Fahnen im Zuge und nicht zuletzt die vielen Teilnehmer machten den Zug ſehr impoſant. Sämtliche Vereine, mehrere hundert Sänger, ſangen gemeinſam 6 Chorlieder, die Vereine aus Bramſtedt, Kaltenkirchen und Wiemersdorf außerdem noch zwei. Einzelvorträge Volkslied-Neumünſter, Wohlgemuth-Altona, Liedertafel-Bramſtedt, Liederfreund-Ulzburg, Ortsgruppe Kiel, Frohſinn-Neumünſter, Einigkeit-Wittorf und der Männergeſangverein Wiemersdorf. Um 5,30 Uhr war das Konzert beendet und der Tanz forderte ſeine Rechte. Der neue Bundesvorſitzende und einige andere Sänger waren noch am Montag nachmittag in Wiemersdorf in kreuzfideler Stimmung, daß ſie ſich ſogar veranlaßt fühlten, der Redaktion der Bramſtedter Nachrichten am Montag nachmittag per Telephon ein Ständchen zu bringen und weiter uns beauftragten, den Wiemersdorfer Einwohnern für das gute Gelingen des Feſtes und für die hervorragend herzliche Aufnahme der Sänger ſeitens des Bundes den herzlichſten Dank auszuſprechen.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die vereinigten Schleswig-Holſteiniſchen Meiereiverbände teilen mit: In dem Prozeß Genoſſenſchafs-Meierei Elmshorn gegen Bartels-Kiel hat das Ergebnis des Beweisbeſchluſſes die Meierei Elmshorn veranlaßt, die Klage mangels Ausſicht auf Erfolg zurückzuziehen. Die geſamten Koſten des Prozeſſes fallen damit der Meierei zur Laſt.

Nachts bemerkte eine Streife der Schutzpolizei in Rendsburg im Garten hinter dem ehemaligen Garniſonlazarett zwei verdächtige Männer, die einen gefüllten Sack von ſich warfen und entflohen. Einer der Männer, der Arbeiter Franz Sch., konnte ergriffen werden. In dem Sack befanden ſich 11 abgeſchlachtete Hühner, die aus einem Hühnerſtall geſtohlen worden waren.

Nachts erſchienen bei dem Landmann Peter Muhl in Norddeich bei Koldenbüttel drei Einbrecher mit geſchwärzten Geſichtern und falſchen Bärten, hielten den 80jährigen Beſitzer und ſeine Schwiegertochter, die Kriegerwitwe Alberts, feſt und raubten das Haus aus. Den Einbrechern fielen 700000 Mark in bar, alles Silberzeug, ſämtliche Rauchwaren ſowie Geldſachen und Kleidungsſtücke in die Hände. Alle Bahnſtationen wurden bewacht, aber ohne Erfolg. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

In einer öffentlichen Stadtverordnetenſitzung in Burg a. F. wurde beſchloſſen, die Zahl der Stadtverordneten auf Grund des Paragraphen 4 des Geſetzes über die vorläufige Regelung der Gemeindewahlen vom 9. April ds. Js. auf fünfzehn feſtzuſetzen.

Ein kaum glaublicher Vorfall hat ſich um Mitternacht von Sonnabend auf Sonntag in Overndorf zugetragen, wo die von ihrem Manne geſchiedene Frau Spr., zuletzt in Quarnſtedt beſchäftigt, auf der Straße ein Mädchen gebar. Vorübergehende Paſſanten wurden die Frau gewahr, als die Geburt bereits überſtanden war. Nach Herbeiholung von Arzt und Hebamme durch hilfsbereite Leute wurde ſie ins Krankenhaus geſchafft.

Von dem Beſitzer eines größeren Reſtaurants in Itzehoe wurde dieſer Tage feſtgeſtellt, daß junge Leute, die dort an einem Vergnügen teilnahmen, Hundertmarkſcheine als Kloſettpapier benutzt hatten. Wenn der Hundertmarkſchein auch gerade keinen hohen Wert mehr beſitzt, ſo iſt eine ſolche Verhöhnung unſerer deutſchen Währung doch für den Geiſteszuſtand eines Teils der heutigen Jugend recht bezeichnend.

Durch die raſende Steigerung der Ladenpreiſe hat die Beſchäftigung im Schuhmachergewerbe derart abgenommen, daß in ganz Kiel nur noch 45 Geſellen beſchäftigt werden; früher waren es über tauſend.

Vor dem Schöffengericht in Lübeck ſtanden der Elektrokaufmann Binge, der Handlungsgehilfe Vollmeyer, der Expedient Sievert und der Hilfsgüterſchreiber Buſch unter der Anklage der unerlaubten Ausfuhr. Binge hatte es verſtanden, ohne Ausfuhrgenehmignng 20000 Stück Glühbirnen im Werte von mindeſtens 45 Millionen Mark nach Dänemark zu verſchieben. Binge, der ſchon wiederholt vorbeſtraft iſt, wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 135 Millionen Mark Geldſtrafe verurteilt.

Aus Liebeskummer verſuchte ſich ein Dienſtmädchen in Rendsburg zu vergiften, indem es Migrägepulver in größeren Mengen ſchluckte und außerdem in der Küche den Gashahn öffnete. Nach etwa einer Stunde wurde das Vorhaben bemerkt und dem Arzt gelang es, die bereits Bewußtloſe ins Leben zurückzurufen. Sie wurde dann ins Krankenhaus gebracht.

In der ſeit Jahren zwiſchen der Stadt Schleswig und der Stadt Kappeln ſchwebenden Prozeßſache wegen Ausübung der Fiſchereirechte in der Schlei ſteht am 4. Juli vor dem Oberlandesgericht in Kiel Termin an. Inzwiſchen hat der Bezirksausſchuß die von Kappeln in Anſpruch genommenen Fiſchereirechte in das Waſſerbuch trotz des von der Stadt Schleswig erhobenen Einſpruches eingetragen. — 70 aus dem Ruhrgebiet ausgewieſene Deutſche Eiſenbahner werden in Kappeln untergebracht.

# 100000 Mk. Belohnung!

In der Nacht von Sonntag auf Montag ſind mir 18 Hühner (11 große u. 7 kleine) geſtohlen worden. Obige Belohnung zahle ich demjenigen, der mir die Diebe namhaft macht, daß ich ſie gerichtlich belangen kann.

**Hans Behncke, Altonaerſtraße.**

### Eingeſandt.

Der Artikel des Herrn Dr. Kühl in No. 5228 dieſes Blattes kann unter dem Geſichtswinkel der gegneriſchen Intereſſen nicht unwiderſprochen bleiben: Die Frage von der Notwendigkeit oder der Zweckmäßigkeit der Aufſtellung der vom Einſender genannten Apparate ſoll nicht erörtert werden. Bei der Nähe der Univerſitätskliniken Hamburg und Kiel könnten ſchon daran begreifliche Zweifel entſtehen. Aber ſelbſt wenn man mit dem Einſender davon ausgeht, daß er mit ſeinen Plänen einem Bedürfnis der Stadt und ihrer Umgebung entgegen kommt, ſo ſcheint er völlig zu vergeſſen, daß ſeinen und den kommunalen Intereſſen andere widerſtreiten, Intereſſen, denen weder die Behörde noch die Oeffentlichkeit teilnahmslos gegenüberſtehen darf. — Der Einſender ſpricht von dem „Opfer einer Dreiſtubenwohnung". Nicht darum handelt es ſich, ſondern um das Opfer der Exiſtenz einer Gemeindeangehörigen, einer Witwe, deren Mann einſt eine geachtete Stellung in Bramſtedt eingenommen und der Geſundheit und Leben in ſeinem Beruf der Allgemeinheit geopfert hat. Dieſe Frau hat als einziges aus den früheren, beſſeren Zeiten ihre Wohnung im ehemals eigenen Hauſe herübergerettet. Sie iſt dem Einſender mehr entgegengekommen, als nötig geweſen wäre, indem ſie ſich bereit erklärt hat, ihre Wohnung zu verlaſſen, unter der ſelbſtverſtändlichen Vorausſetzung natürlich, daß ihr eine andere zar Verfügung geſtellt werde. Oder wie denkt ſich der Vermieter das Vierteljahrsende, deſſen Eintritt er für den 1. Juli ankündigt? Soll ſeine Mieterin etwa auf die Straße ziehen? Vor dieſer Notwendigkeit hat ſie Wohnungskommiſſion und Mieteinigungsamt bewahrt und zwar nicht etwa, wie der Einſender anzunehmen ſcheint, auf Grund mangelnden Verſtändniſſes für die Bedürfniſſe der Gemeinde, ſondern auf Grund klarer Geſetzbeſtimmungen, die geſchaffen wurden, um den wirtſchaftlich Schwächeren vor der Willkür des Stärkeren zu ſchützen. Und kein Menſch, der auch nur den Geiſt dieſer Geſetze kennt, wird ſich über den Beſchluß von Wohnungskommiſſion und Mieteinigungsamt gewundert haben. Er entſpricht den beſcheidenſten Anſprüchen von Billigkeit; er entſpricht aber auch — und darüber läßt ſich überhaupt nicht ſtreiten — dem, was Recht und Geſetz iſt: denn das Geſetz verbietet, Räume, die ſeither an Perſonen vermietet waren, für gewerbliche oder andere Zwecke frei zu machen. Wenn dem Einſender alſo für den Fall des Auszuges ſeiner Mieterin eines von deren Zimmern freigegeben würde, ſo kann er ſich dafür bei der Behörde beſtens bedanken. In keiner Großſtadt — das kann ich ihm auf Grund meiner Erfahrungen verſichern — hätte er auch nur einen Raum bekommen. Wir könnten es ſonſt täglich erleben, daß Hausbeſitzer ihren Mietern kündigten, um aus ihrem Anweſen, das ja auf Grund des Reichsmietegeſetzes einen relativ geringen Ertrag liefert, eine beſſere Rente zu ziehen. Zu irgend welcher Entrüſtung oder dem Gefühl des Mißverſtaadenſeins liegt daher für den Einſender nicht der mindeſte Anlaß vor. Vollends merkwürdig aber muß es berühren, wenn der Einſender neben die ideellen Intereſſen der Gemeinde ſeine eigenen Opfer wirtſchaftlicher Natur ſtellt. Dieſe Ausführungen können erſt recht nicht dazu dienen, ſein Vorgehen zu rechtfertigen. Weiß doch jedes Kind, daß es in die heutigen Zeiten der rapid fortſchreitenden Geldentwertung keine beſſere Kapitalanlage gibt, als die Beſchaffung von Sachwerten. Und mögen die Sachwerte mit geliehenem Gelde beſchafft und der Zinsfuß ein noch ſo hoher ſein, ſo ſteht dem ein noch viel höherer Gewinn an Geldwerten unzweifelhaft gegenüber. Verwirklicht Herr Dr. Kühl den Gewinn auch nur eines Teiles ſeiner Sachwerte durch Verkauf, ſo wird er mit dem Gewinne nicht nur alle bisherigen Unkoſten leicht decken, ſondern noch einen erheblichen Ueberſchuß erzielen. Die Oeffentlichkeit aber mag urteilen, auf welcher Seite in dieſem Falle die ſchutzwürdigen Intereſſen liegen. Bei aller Anerkennung kommunaler Intereſſen darf bei deren Verfolgung niemals der einzelne Bürger unverdient geſchädigt werden.

Dr. Ebner, Stuttgart.

## Vermiſchtes.

= **Die Reinigung der engliſchen Preſſe.** Dem engliſchen Unterhauſe wird demnächſt ein Geſetzentwurf vorgelegt, der der Preſſe verbietet, ſenſationelle Einzelheiten bei Eheſcheidungsprozeſſen zu veröffentlichen. Nur die Namen der Parteien, der Grund der Eheſcheidung und das Urteil dürfen fürderhin verkündet werden. Schon im Jahre 1912, als der Bericht der königlichen Kommiſſion für Eheſcheidungsfragen veröffentlicht wurde, wurde die Aufmerkſamkeit des Parlaments auf die unheilvollen Folgen gelenkt, die die Lektüre der Entſcheidungen der Eheſcheidungsgerichte auf das Gemüt junger, unerfahrener Leſer haben müſſe. Die Art, wie in England die Senſationen der Scheidungsgerichte durch die Zeitungsberichte unterſtützt worden ſind, könnte Ausländer, die die engliſchen Zeitungen leſen, leicht zu der Auffaſſung bringen, daß England ein Abgrund an Unmoralität und Laſter ſei.

= **Die reichſten Männer der Welt.** Die „Newyork Times" hat die reichſten Männer der Welt ermittelt und zählt ſie nebſt ihrem Vermögen auf wie folgt: Henry Ford, der Automobilbauer, 550 Millionen Dollar, John D. Rockefeller 500, der Herzog v. Weſtminſter 150, Sir Baſil Zaharoff, der Pächter der Spielbank von Montecarlo, Hugo Stinnes, Percy Rockefeller, Baron H. Miſui, Baron K. Jwaſaki, J. B. Duke und George F. Baker je 100 Millionen. Eine große Enttäuſchung und Überraſchung bereitet John D. Rockefeller, den man bisher für den weitaus reichſten Mann der Welt gehalten, und deſſen Vermögen man auf — 5000 Millionen Dollar geſchätzt hat. Und nun rangiert er mit „nur" 500 Millionen erſt an zweiter Stelle. Einen Dollarmilliardär gibt es nach der Aufſtellung der „Newyork Times" ja überhaupt nicht, und das iſt ein angenehmer Troſt für alle, die gar nichts haben, da der Abſtand zwiſchen ihnen und Henry Ford nunmehr nicht ganz ſo groß iſt, wie ſie befürchtet haben dürften.

= **Diebesſichere Taſchen.** Die diesjährige Ausſtellung der Londoner Herrenſchneider, die für die Geſtaltung der Mode auf dem Kontinent auch heute noch von ausſchlaggebender Bedeutung iſt, ließ erkennen, daß grau und nußbraun die Farben ſind, die in der Herrenkleidung bis auf weiteres die ausſchlaggebende Rolle ſpielen werden. Die Anhänger des altehrwürdigen Gehrocks müſſen ſich zu ihrem Leidweſen damit abfinden, daß dieſer Rock wieder einmal völlig aus der Mode gekommen iſt. Das Jackett kann vor den ſtrengen Augen des Kenners nur dann beſtehen, wenn es nur eine Knopfreihe hat. Die Londoner Ausſtellung hat im übrigen ferner in der diebesſicheren Taſche eine originelle Neuheit an die Öffentlichkeit gebracht. Es handelt ſich um eine mit Stahldraht umſäumte und mit einem dünnen Stahlpanzer gefütterte Taſche, an der auch die ſchärfſten Scheren zuſchanden werden müſſen. Da die Taſche nur zwei Schilling koſtet, ſteht ihrer allgemeinen Einführung in London, wo das Gewerbe der Taſchendiebe in höchſter Blüte ſteht, nichts im Wege; es bleibt nur zweifelhaft, ob ſich die eleganten Herren dazu verſtehen werden, ſich mit dieſer gepanzerten Taſche auszurüſten.

= **Die Waſſerfolter.** Steter Tropfen höhlt nicht nur den Stein, ſondern vermag auch einen hartgeſottenen Sünder mürbe zu machen. Das raffinierte Folterſyſtem der Chineſen bedient ſich deshalb auch dieſes Mittels, um Angeklagte zum Geſtändnis zu bringen, in ausgedehnteſtem Maße. Ein engliſcher Lehrer, der kürzlich ſeine Schüler über das grauſame Inquiſitionsverfahren der Chineſen belehrte, fand für ſeine Behauptung, daß die Waſſertortur die furchtbarſte körperliche Marter bedeute, bei ſeinen Schülern nur ein ungläubiges Lächeln. Einer erbot ſich ſogar, ſich dieſer gefürchteten Folter mit Vergnügen zu unterwerfen. Der Lehrer nahm ihn beim Wort. Man brachte ein Gefäß mit Waſſer herbei, aus dem man mittels eines Tropfenzählers in langſamen Abſtänden Tropfen auf Tropfen auf die gehaltene Hand des Schülers herabfallen ließ. Bei den erſten hundert Tropfen machte der Schüler allerlei Ulk und ſchien ſich vorzüglich zu amüſieren. Beim zweiten Hundert verging ihm indeſſen raſch die Heiterkeit, und das Geſicht nahm einen gequälten Ausdruck an, der ſich mehr und mehr vertiefte. Beim dritten Hundert begann der Handrücken anzuſchwellen und blutrot zu werden. Schließlich platzte die Haut auf, und der Schüler mußte weinend erklären, daß er den Schmerz nicht länger ertragen könne.

## Nah und Fern.

○ **Dresden—Görlitz—Breslau elektriſch.** Das Reichsverkehrsminiſterium bereitet die Elektriſierung der Bahnſtrecke Dresden—Görlitz—Breslau vor. Es iſt die erſte deutſche Haupteiſenbahnlinie, die elektriſiert wird. Die Lieferung von Elektrizität ſoll durch das ſtaatliche Kraftwerk Hirſchfelde erfolgen.

○ **Milliardenſtiftung für ein Röntgeninſtitut.** Durch ein Angebot der Firma Siemens u. Halske hat ſich der Stadt Berlin Gelegenheit geboten, die im Krankenhauſe Moabit befindliche Röntgenabteilung zu einem Inſtitut modernſter Art auszubauen. Der Wert der zu liefernden Apparate dürfte heute etwa eine Milliarde Mark betragen. Ferner hat die Firma die Verpflichtung übernommen, die aufgeſtellten Apparate ſtets gegen ſolche, die nach den Ergebniſſen der neueſten Forſchung hergeſtellt ſind, auszutauſchen.

○ **Fliegerabſturz** Bei einem Aufſtieg mit einem ſelbſtkonſtruierten Segelflugzeug ſtürzte in Berlin auf dem Tempelhofer Felde der Flugzeugführer Bart aus Haushöhe ab. Er wurde ſchwer verletzt. — In Nancy explodierte eine Leuchtgranate und ſetzte ein Flugzeug in Brand. Der Führer verbrannte, während der Beobachter lebensgefährlich verletzt wurde.

○ **Verhaftung von Mitgliedern des Rolandbundes.** Die Magdeburger Polizei nahm in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen vor. Es handelt ſich dabei hauptſächlich um Mitglieder des Rolandbundes, eines, nach Magdeburger Blättermeldungen, wenig hervorgetretenen Jugendbundes.

○ **Feuergefecht mit Wilderern.** In Wehnde bei Worbis in Sachſen hatte der Jagdpächter der Gemeindewaldungen einen blutigen Zuſammenſtoß mit Wilderern. Von beiden Seiten wurde geſchoſſen. Dabei wurde ein Wilderer ſchwer verwundet. Der Pächter holte aus der Gendarmerie Hilfe; als aber die Beamten auf dem Kampfplatz eintrafen, Ergab sich, daß auch die Wilderer Verstärkung erhalten hatten. Es folgte nun ein Feuerkampf, in dessen Verlauf es den Wilderern gelang, zu flüchten und ihren verwundeten Genossen mitzunehmen.

○ **Ein Urnenfund in Oldenburg.** Primaner der Oldenburgischen Realschule haben auf einem Ausflug nach Hockensberg, Gemeinde Döttingen, bei der Untersuchung eines Hünengrabes einen reichhaltigen Urnenfund gemacht. Sie stießen auf kleinere und größere Findlinge, die einzeln, aber auch in Reihen und ringförmig, in verschiedener Tiefe gelagert waren. Nach und nach kamen vier guterhaltene Urnen zutage. Der wertvolle Fund ist dem Oldenburgischen Verein für Altertumskunde zur Verfügung gestellt worden.

○ **Riesenschiebungen an Ostpreußens Grenze.** In Eydtkuhnen sind Zollhinterziehungen dortiger Spediteure aufgedeckt worden. Bis jetzt wurden neun Personen in das Stallupöner Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Es wird ihnen zur Last gelegt, Waren ins Ausland verschoben und das Zollgeld dafür in ihre eigene Tasche gesteckt zu haben. Dem Staat sind auf diese Weise Milliardensummen entgangen.

○ **Schnee und Frost im Juni.** Aus Marienbad wird meldet: In den Egerländer Bergen fiel in den letzte n Schnee. Stellenweise ist die Schneedecke so dich hoch, daß die Gegend vollkommen das Bild eine erlandschaft bietet. In Marienbad selbst hat Fro weren Schaden angerichtet.

○ **Der Bundeskanzler als Feldprediger.** Der österrei e Bundeskanzler Dr. Seipel wird eine Feldmess rieren, und zwar am Sonntag, den 24. Juni, u hr vormittags auf dem Vorhofe des Schönbrunne osses, der 100 000 Menschen faßt.

○ **Im Brautstaat verbrannt.** In Genf erbat sich ein e Braut, wenige Minuten bevor sie vor den Alta n sollte, noch eine Zigarette. Beim Anzünden der Zigarette fing der Brautschleier Feuer. Bevor der be uernswerten Dame Hilfe gebracht werden konnte, wa e verbrannt.

⊙ **Fliegende Löwen.** Der Besitzer einer Menagerie in Paris hatte in Rotterdam drei Löwen gekauft, konnte sie aber wegen des belgischen Eisenbahnerstreiks nicht ver- rachten. In seiner Not kam er auf die Idee, die Tiere auf dem Luftwege zu befördern. Eine Flugmaschine wurde besonders dafür eingerichtet, und der Transport ging ohne Zwischenfall vonstatten.

## Aus dem Gerichtssaal.

§ **Zuchthausstrafen für Posträuber.** In Berlin hatte sich eine rliche Räuberbande, die ein Postamt in der Lothringer ße ausgeraubt hatte, vor Gericht zu verantworten. Der raub hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt, da die Räuber iert und schwer bewaffnet in das Amt eingedrungen n. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten, Hugo r, zu zehn Jahren Zuchthaus, den Angeklagten Leske zu Jahren Zuchthaus. Vier Angeklagte wurden wegen Heh zu Gefängnisstrafen von vier Monaten bis zu vier Jah verurteilt. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen.

§ **Schwerer Landfriedensbruch.** Nach zehntägiger Verhand hat in Magdeburg ein großer Landfriedensbruchprozeß Ende erreicht. Es handelte sich um die Erstürmung und erung des Schlosses Sommerschenburg bei Helmstedt, es zahlreiche Blutopfer gegeben hat. Die Geschworenen en bei drei Angeklagten die Schuldfrage nach vorsätzlicher rverletzung und schwerem Landfriedensbruch. Der sführer Schley erhielt 3 Jahre 3 Monate Zuchthaus, der lagte Hildebrandt 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, der Anagte Böhme 2 Jahre Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden zu geringen Freiheitsstrafen verurteilt.

## Der Münchener Hochverratsprozeß.

Der Angeklagte Fuchs hatte in der Montagsverhandlung behauptet, nach dem Tode des Königs Ludwig III von Bayern von dem Thronfolger Rupprecht beauftragt worden zu sein, die Entsendung eines französischen Abgesandten zu einer politischen Aussprache mit Rupprecht zu erwirken. Als Zeuge dafür wird vom Staatsanwalt der Baron Soden genannt. Der Verteidiger des Angeklagten Fuchs will für den Fall, daß Prof Soden vernommen werden sollte, auch die Ladung des ehemaligen Kronprinzen Rupprecht beantragen.

### Vorstöße der Verteidigung

s. **München,** 12. Juni.

Unter den letzten Zeugenaussagen war besonders bemerkenswert die des früheren Vorsitzenden des Münchener Hochschulrings, Pankow. Der Zeuge war bis zum 28. Februar, dem Tage, an welchem Fuchs und Genossen verhaftet wurden, Führer der Maschinengewehrkompagnie im Blücherbund. Er schilderte die Tendenzen des Bundes und erklärte, daß ein Rücktritt der Regierung Cuno für die Angehörigen des Bundes und für die ihm verwandten Organisationen die Parole zum Losschlagen gewesen wäre, da Cunos Abgang für den Blücherbund gleichbedeutend gewesen wäre mit dem Ausbruch des Bolschewismus.

Es kam dann im weiteren Verlauf der Verhandlung wiederholt zu scharfen Vorstößen des Verteidigers Grafen Pestalozza gegen die vier Belastungszeugen, vor allem gegen den Zeugen Leutnant Friedmann, den der Verteidiger durch zahlreiche Querfragen in die Enge zu treiben suchte. Die Angriffe der Verteidigung führten schließlich zu scharfen Bemerkungen des Vorsitzenden, der sich dagegen verwahrte, daß die Ehre der Zeugen beschmutzt werde. Das gab wieder dem Verteidiger Veranlassung, gegen den Gerichtshof zu protestieren und festzustellen, daß das Gericht seine Kompetenzen weit überschritten habe.

Hierauf wurde in die Vernehmung des Kapitänleutnants a. D. Kautter eingetreten. Er erzählt, wie und wann er zum erstenmal über Fuchs und Machhaus Nachricht bekommen habe. Da der Name Pöhner (der frühere Münchener Polizeipräsident) in Verbindung mit Fuchs und Machhaus genannt worden war, ging Kautter zu Pöhner, der alles als Erfindung bezeichnete und meinte, daß vielleicht Frankreich solche Nachrichten verbreite. Mit Bezug auf Frankreich versuchten die Verschwörer den Eindruck zu erwecken, als ob es sich um ein rein bayerisches Unternehmen handele, und daß es nur darauf ankomme, zu wissen, was Frankreich erlaube und was es nicht erlaube. Den äußeren Verlauf der Aktion dachte sich Machhaus so, daß Freikorps im Westen zusammengezogen werden, Ministerien und Banken besetzt, die Minister verhaftet werden sollten, und daß man den General Möhl vor die Wahl stellen wollte: eine Kugel zu bekommen oder sich mit der Reichswehr der Bewegung anzuschließen.

## Köhns Wettkonzern.

Der Prozeß dürfte mehrere Wochen dauern. Köhn hat sich in den verschiedensten Berufen betätigt: er hatte zuerst ein Versandhaus und dann eine Wurstfabrik eröffnet, hatte eine Roßschlächterzeitung herausgegeben und war schließlich an einem Sportverein beteiligt. Klantes Taten und Erfolge brachten ihn zuletzt auf den Gedanken, es gleichfalls mit einem Wettkonzern zu versuchen. Und der Erfolg blieb nicht aus. Köhn behauptet, daß sein Unternehmen auf durchaus solider Grundlage aufgebaut gewesen sei, und daß es nur deshalb gescheitert sei, weil ihm die Einzahlungen schließlich über den Kopf zu wachsen begannen. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß Köhn sich viel mit theosophischen und okkultistischen Studien beschäftigte, und daß er eine erkleckliche Anzahl von Malen wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betruges — einmal mit 4 Jahren Gefängnis — vorbestraft ist.

m. **Berlin,** 12. Juni.

Im Prozeß gegen den Wettkonzerngründer Köhn, der gestern seinen Anfang nahm, soll nur dreimal in der Woche verhandelt werden, so daß, da eine große Anzahl von Zeugen zu vernehmen ist, mit einer langen Dauer des Prozesses gerechnet werden muß. Wie Klante, in dessen Fußtapfen er trat, will auch Köhn aus rein idealistischen Gründen, das heißt, um möglichst viel Leute restlos glücklich zu machen, auf seinen Wettkonzern verfallen sein. Und auch darin folgte er Klante, daß er sich wie dieser ein eigenes Organ schuf, den Praktischen Ratgeber für den Rennsport. Die Zahl der Einleger seines Konzernes dürfte etwa 60 000 betragen haben. Er teilte diese Einzahler in drei Serien ein: Serie A sollte bei zweimonatiger Einzahlung Verdoppelung des Kapitals erzielen, Serie B nach drei Monaten Verdreifachung und Serie C nach zehn Monaten eine Verzehnfachung der Kapitalsanlage. Köhn gründete dann den Schutzverband der Wett- und Sportkonzerne mit der Absicht, die Dividende allgemein auf 50 % herabzusetzen. Nach den Feststellungen des Konkurssachverwalters wurden im ganzen etwa 65 Millionen eingezahlt und etwa 34 Millionen ausgezahlt, so daß ein Fehlbetrag von vielen Millionen vorhanden war. Köhn bestreitet jedoch die Richtigkeit dieser Zahlen. Über sein

### Wettsystem

ließ er sich in eingehender Weise aus. Er habe, sagte er, die Pferde, auf die er setzte, nach ihrer Qualität gewählt und meistens außer dem nach seiner Meinung besten Pferd noch zwei Außenseiter in jedem Rennen gewettet. Durch seine Beziehungen zu Jockeis und Trainern habe er stets über gute Tips verfügt. Daß er aus der Tasche seiner Einzahler gelebt und mit ihrem Gelde übermäßigen Aufwand getrieben habe, bestreitet er entschieden, obwohl ihm vorgehalten werden kann, daß er sich einen eigenen Rennstall mit vierzehn Pferden zugelegt, Schmucksachen im Werte von 400 000 Mark — für jene Zeit eine gewaltige Summe — gekauft, ein Boot und Autos erworben und zuletzt sogar eine luxuriös eingerichtete Villa mit eingebauten Möbeln und vielem Silberzeug besessen hat. Der Angeklagte behauptet immer wieder, daß er persönlich in bescheidenen Verhältnissen gelebt habe, und daß es ihm genau so ergangen sei wie jenem Mann, der sieben Häuser oder keine Schlafstelle gehabt habe.

## Wucherbekämpfung in Preußen.

### Verstärkte Maßnahmen der Regierung.

Das Landespolizeiamt hat ein Rundschreiben an die Polizeiverwaltungen erlassen, in dem die Maßregeln gegen den volksfeindlichen Wucher zusammengestellt und dringend zur Beachtung empfohlen werden.

Es ist zu achten auf Preisaushang und Preisschilder, auf geringes Gewicht, auf Steuerzuwiderhandlungen, auf alle unlauteren Machenschaften, auf Entziehung der Handelserlaubnis. In einer Reihe von Städten Großviehmärkten sind unter Hinzuziehung von Händlern Verbrauchern polizeiliche Überwachungskommissionen ei richtet, die vor Beginn des Marktes auf Grund der vorlieg den Unterlagen Preise für Vieh im Klein- und Großhan festsetzen. Gegen Wucher mit Obst und Gemüse unter dem 12. Mai dieses Jahres ein Erlaß des Präsiden des Landespolizeiamtes herausgegangen. Auf die Ware zurückhaltung und das Warenhamstern und auf Marktpreise in den Erzeugergebieten wurde die besondere merksamkeit der Exekutivstellen gelenkt. Ein Krebsschaden wesentliche Ursache der Preistreiberei ist die große Zahl Händler und Aufkäufer. Auf Grund der Reichsverordn haben jetzt nacheinander alle Oberpräsidenten in Preußen Ankaufserlaubnis für Butter und Käse vor schrieben. Zurzeit sind Beamte des Landespolizeiamtes in Schleswig-Holstein, in der Provinz Brandenburg werden demnächst tätig sein im Westen, um den gemeld großen Eierschiebungen auf die Spur zu kommen sie zu unterbinden. Um eine möglichst schnelle Justiz ge Wucher und Schieber, die auch durch die Wuchergerichte immer gewährleistet ist, zu ermöglichen, sind in Preu Marktgerichte eingerichtet. Die Marktgerichte wi tätig auf den Wochenmärkten, in den Markthallen und de Umgebung und auf den Viehhöfen. Die Marktgerichte beste in Berlin, Magdeburg, Hannover. Sie sind in Einrichtung begriffen oder schon eingerichtet in Elberfe Bermen, Hamm, Münster, Frankfurt a. Kassel, Hanau, Kiel, Erfurt, Essen. Die richtung in weiteren Städten ist in Aussicht genommen. Zahl der polizeilichen Ermittlungen in den ersten fünf naten, die der Staatsanwaltschaft zur Erhebung der An weitergegeben worden sind, betrug nach den im Landespol amt vorliegenden Mitteilungen etwa 43 000. Aburteilun sind nahezu an 1000 erfolgt, und es ist auf viele Million Mark Geldstrafe erkannt worden.

## Schlußdienst.

### Vermischte Drahtnachrichten.

### Die Vertretungskörper der Beamten.

**Berlin,** 12. Juni. Dem Vernehmen nach beabsichti der Reichskanzler nach Rückkehr von seiner Reise, gem schaftlich mit dem Reichsminister des Innern, die Fra des Beamtenvertretungsgesetzes mit Führern aller politischen Parteien zu besprechen. Nachricht, daß die Besprechung lediglich mit der Bürge lichen Arbeitsgemeinschaft abgehalten werden soll, ist unzutreffend.

### Höllein wegen Dortmund in Haft behalten.

**Paris,** 12. Juni. Der Reichstagsabgeordnete Höllein sollte in Freiheit gesetzt und über die Grenze geschafft werden. Während für die bisherige Verzögerung dieser Maßnahme allein gerichtliche Formalitäten verantwortlich gemacht wurden, glaubt der „Matin“ zu wissen, daß infolge der Vorgänge in Dortmund die Regierung nunmehr die Absicht habe, den Abgeordneen Höllein bis auf weiteres festzuhalten.

### Die französisch-belgische Antwort.

**Paris,** 12. Juni. Der Brüsseler Korrespondent de „Petit Parisien“ behauptet, daß über die bevorstehende Antwort an Deutschland zwischen Paris und Brüssel be reits eine Einigung erzielt worden sei. Die kommende französisch-belgische Note werde in keiner Weise den Kern punkt der Frage berühren, sondern sich darauf beschränken die bei der ersten Brüsseler Konferenz über die Aufgabe des passiven Widerstandes gemachten Erklärungen wiederholen.

### Die deutschen Minderheiten in Polen.

**Amsterdam,** 12. Juni. Auf der am 15. Juni beginnenden Tagung des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag werden, nach einer Mitteilung des Völkerbundssekretariats, die Frage der deutschen Minderheiten in den an Polen abgetretenen Gebieten Polens, Ost- und Westpreußens zur Sprache kommen.

### Unsicherheit in Palästina.

**Jerusalem,** 12. Juni. Eine Abteilung britischer Gendarmen, die den Oberkommissar Sir Herbert Sam auf einer Reise in Nordpalästina begleitet hatte und sich auf der Heimreise befand, fiel bei Ain el Melabab in der Nähe der syrischen Grenze in einen Hinterhalt. Dre Gendarmen wurden getötet, zwei verwundet.

Das englische Kabinett hat nach Mitteilungen der englischen Presse beschlossen, die Einsetzung einer interalliierten Sachverständigenkommission zur Festsetzung der deutschen Leistungsfähigkeit vorzuschlagen und sich bereiterklärt, nach einer Einigung in dieser Kommission bei Deutschland auf Einstellung des Widerstandes hinzuwirken.

Die Streiklage in Oberschlesien hat sich weiter verschärft, daß man nun von einem wirklichen Generalstreik sprechen kann.

Unter den von den Franzosen am Sonntag abend in Dortmund erschossenen Fußgängern befindet sich auch der Arzt Dr. Schöne, der auf dem Wege zum Nachtdienst im Luisenhospital war.

Das brutale Vorgehen der Franzosen dauert an. Gestern wurde der Arzt Gülpe von den französischen Truppen erschossen.

Der Belagerungszustand über Dortmund wird weiter in der schärfsten Form durchgeführt. Auch über Recklinghausen, Wanne und Höchst ist der Belagerungszustand erneut verhängt worden.

Missionsfest
am Sonntag, den 17. Juni 1923.
Vorm. 9½ Uhr: Festgottesdienst (Predigt P. Fliedner-Kropp).
Nachm. 2 Uhr: Nachfeier im Gemeindehause. Ansprachen halten die Herren:
P. Fliedner-Kropp
Professor D. Meinhof-Hamburg
P. Pohl-Mölln.
Abends 8 Uhr: Lichtbildervortrag über Ausgrabungen aus dem Reich der Königin Kandace (Prof. Meinhof)
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Mahnung.
Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung der städt. Steuern sowie der Beiträge z. Landwirtschaftskammer in Rückstand geblieben sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse zu zahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.
Bad Bramstedt, den 13. Juni 1923.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Brotkartenausgabe Freitag, den 15. 5. 23., vorm. 9 bis 11 Uhr.
Der Bürgermeister.

Danksagung.
Für die frdl. Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Käthe, die reiche Kranzspende, Herrn Pastor Bünz für die trostreichen Worte, sowie den kleinen blumenstreuenden Mädchen danken herzlich
Gustav Doll und Familie.

Kassenbote
gesucht. Zu melden bis 25. 6. beim Vorsitzenden.
Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt.

Lentföhrdener Aue- Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft.
Gras-Verpachtung
am Sonntag, den 17. Juni 1923, nachmittags 3 Uhr, in der Genossenschaftswiese Lentföhrden-Bad Bramstedt.
Der Vorstand.

Kohl- u. Steckrübenpflanzen
empfiehlt Hermann Biehl.

Zucker
ohne Marken, Melis, Raffinade, Würfel und Kandis
Kirsch- und Himbeer-Limonade
garantiert rein mit Kristallzucker.
Allerfeinste
Kirsch- und Orange-Konfitüren
in Gläsern.
Neue Sendung Salzgurken u. Sauerkohl
Lütgens, Landweg.

Kaufe
notgeschlachtetes
Vieh aller Art
zu höchsten Tagespreisen.
Hans Dieck
Telephon Nr. 9.

Schleswig-Holst. Bücher
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
Theodor Dittmann, Neumünster

KURHAUS
Am Sonnabend, dem 16. Juni,
abends 8 Uhr:
Tanzkränzchen

Freiw. Feuerwehr
Am Freitag, den 15. Juni, abends 8 Uhr:
3. Uebung
sowie die
2. Uebung der Pflichtmannschaften.
Das Kommando.
Die Polizeiverwaltung.

Driver Tierheilkundiger
Kellinghusen Fernruf 364

3—400 Centner
schw. Torf
hat abzugeben
Leplow, Lentföhrden, Lager III.

Fahrzeuge und Motorboote
aller Art
kauft
P. & H. Suhr, G. m. b. H.
Markt 3 Eckernförde, Anruf 147.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juni 1300 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 500 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1500 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5236 | Sonnabend, den 16. Juni 1923 | 45. Jahrg.

## Erſtes Blatt.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In einer Verſammlung an der Grenze des Ruhrgebiets wurde von Vertretern aller Parteien erklärt, daß von ihnen jede Erörterung über etwaige Aufgabe des paſſiven Widerſtandes abgelehnt wird.
* Die Kohlenpreiſe ſind vom 15. Juni ab durchgehend um 2 % erhöht worden.
* Zur Verbilligung der Brotverſorgung für Minderbemittelte ſoll der ſechsfache Betrag der Zwangsanleihe erhoben werden.
* Das franzöſiſche Kriegsgericht in Mainz hat den deutſchen Ingenieur Görges wegen angeblicher Sabotage zum Tode verurteilt.
* Die Erſchießung der beiden franzöſiſchen Feldwebel in Dortmund iſt als die Folge eines perſönlichen Streites mit einem deutſchen Oberwachtmeiſter aufgeklärt worden.
* Die engliſche Regierung lehnt es ab, die deutſche Regierung auf die Notwendigkeit hinzuweiſen, den paſſiven Widerſtand an der Ruhr zu beendigen.

## Späte Erkenntnis.

Die ganze Welt verfolgt mit Spannung den politiſchen Kampf, den England zur Stunde mit Frankreich führt, um Poincaré dazu zu bringen, daß er umkehrt oder — nachgibt. Denn das iſt der geheime Sinn des jetzt im Gange befindlichen Meinungsaustauſches zwiſchen London und Paris. Man hatte an der Themſe vorausgeſehen, daß Frankreich auch jetzt wieder den deutſchen Vorſchlägen ein ſtarres Nein entgegenſetzen und Belgien zur Nachfolge zwingen werde, und man hat deshalb Herrn Poincaré einen Fragebogen vorgelegt, damit man auf Grund ſeiner Antworten gegebenenfalls der öffentlichen Meinung der ganzen Welt ſagen könnte: Hier, ſeht Ihr, Poincaré erklärt ganz unverhüllt, daß es ihm nicht auf Bezahlung ſondern auf Annexion ankommt.

Die engliſche Rechnung iſt dabei vollkommen überzeugend und einfach. Sie läuft nach dem Urteil guter Kenner der großen europäiſchen Politik darauf hinaus, den breiten Maſſen des franzöſiſchen Volkes zu beweiſen, daß es von Deutſchland Geld und von England militäriſchen Schutz haben könnte, daß aber Poincaré es ſtatt deſſen in eine Periode ſtändiger Kriegsbereitſchaft und weltwirtſchaftlicher Beſtrebungen hineinreißen will, die ſchon einmal unter dem viel größeren erſten Napoleon das Land in tauſendfaches Unglück und in den wirtſchaftlichen Zuſammenbruch geſtürzt haben. Wie das jetzige Ringen ausgeht, ſteht dahin, und wir in Deutſchland ſelber ſind ja nur Gegenſtand und nicht ſelbſtändig mithandelnde Partei. Aber, wie die Dinge heute liegen, brauchen wir nicht einmal in dem bisherigen Maße zu fürchten, daß die Entſcheidung ausſchließlich auf unſere Koſten erfolgt. Denn einmal iſt anzunehmen, daß Frankreich den offenen Bruch mit England nicht wagt (weil das eben nur um die Preisgabe ſeiner geheimſten Erwürgungspläne möglich wäre), und zum zweiten werden wir, wie immer ſich Paris mit London einigt, eben doch nicht mehr zahlen können, als wir haben und als wir in unſerem Memorandum anboten. Nach den neueſten Nachrichten ſoll übrigens Poincaré auch bereits nicht mehr mit der anfänglichen Unzugänglichkeit die Forderung nach der bedingungsloſen Einſtellung des deutſchen Widerſtandes unter Ablehnung aller Verhandlungen aufrechterhalten. Ferner mag angeführt werden, daß es heißt, die jetzt weſentlich entſchiedenere Haltung der engliſchen Regierung habe ihren Grund in ſeiner weitgehenden Verſtändigung mit Amerika. Jedenfalls ſind das zwei Anzeichen dafür, daß England, zunächſt wenigſtens, nicht ohne Erfolg ficht.

Wie weit die Überzeugung ſchon in England durchgedrungen iſt, daß die Sache Deutſchlands indirekt zu einer Sache Englands geworden iſt, geht z. B. daraus hervor, daß man gegen Lloyd George in ſteigendem Maße wegen ſeiner Mitſchuld an dem Verſailler Frieden ſchwere Angriffe richtet. Man hat heute in England erkannt, wie ſchwer der „Premierminiſter des Krieges" ſich gegen den erſten Grundſatz engliſcher politiſcher Tradition vergangen hat. Das Vorherrſchende in den Beziehungen zwiſchen England und Frankreich war nämlich die Jahrhunderte hindurch immer der Kampf, ein dauernder innerer Gegenſatz, der durch Epiſoden einer mehr oder minder deutlichen „Entente cordiale" unterbrochen wurde (im 16., 17., 18. und beſonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts), der aber immer wieder hervorbrach. Die Entente war an der Tagesordnung, wenn Frankreich ſchwach war. Aber Frankreich iſt immer wieder ſtark geworden, und wir ſehen ſeinen ſelbſtſüchtigen Ehrgeiz, ſeinen zähen Lebenswillen durch die Jahrhunderte treiben, und wir erleben beſonders in unſeren Tagen ſeine maßloſe Gewalttätigkeit, ſeine Bedenkenloſigkeit im Handeln und vor allem ſeine Kunſt, das alles mit redneriſchem Schwung als Vorkämpfertum für die Menſchheit auszugeben.

Und England? Auch ſeine Entwicklung iſt ſich ſtets treu geblieben. Der Trieb zur Selbſterhaltung ſollte in den Großmächten der Gegenwart erſtorben ſein? Iſt das franzöſiſche Kohlen- und Erzmonopol für England gleichgültig? Ein Übermaß von der Gewalt, über die das Frankreich von morgen verfügen wird, wenn man ihm nicht ein Halt! zuruft, würde auch nicht davor zurückſchrecken, die Axt an die Grundfeſten des engliſchen Weltreiches zu legen. Die Sicherheit Englands iſt es, die dem Miniſterpräſidenten Baldwin vorſchwebt. Jene Sicherheit, die nur dann gewährleiſtet iſt, wenn ſie ſich nicht nur auf die kanonenſtarrende Küſte des Kanals und der Nordſee, ſondern auf eine poſitive Mitwirkung innerhalb der Feſtlandspolitik ſtützt. Am Anfang und Ende der pſychologiſchen Entwicklung, die wir in England bis zum heutigen Tage verfolgen, ſteht Lloyd George. Aber der Lloyd George von 1923 verleugnet den von 1919, den man als den Hauptſchuldigen in der heutigen ſchwierigen Lage Englands betrachtet.

Und ſchließlich Deutſchland? Umklammert, verelendet, zerſtückelt hat es gerade in ſeiner Umklammerung, Verelendung und Zerſtückelung einen neuen inneren Willen zur Nation bewieſen. Stärker denn je in ſeiner Geſchichte lebt in ihm heute das Bewußtſein der Schickſalsgemeinſchaft aller Deutſchen. Und den Weg in die nächſte Zukunft weiſt ihm das Ruhrdeutſchtum, das ſich, wie alle Nachrichten Tag um Tag lehren, mit leidenſchaftlicher, heißer Empörung dagegen auflehnt, daß man auch nur für eines Gedankens Dauer die frechen Forderungen eines Poincaré in Erwägung ziehen könnte.

## Sechsfache Zwangsanleihe.

### Zur Brotverbilligung für Minderbemittelte.

Im Volkswirtſchaftlichen Ausſchuß des Reichstages erfolgte die Abſtimmung über die Anträge bezüglich der Aufbringung der Mittel für die Brotverbilligung der Bedürftigen. Abgelehnt wurde der Antrag der Demokraten, der die Abgabe in drei Terminen: 1. Auguſt 1923, 1. Januar 1924, 1. April 1924 erheben wollte. Für den erſten Zeitabſchnitt ſollte das Dreifache der Zwangsanleihe erhoben werden. Ebenfalls wurde abgelehnt der Antrag der Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei, der auch das Dreifache, allerdings erſt am 1. September 1923, vorſah. Gegen die Stimmen der Linken wurde abgelehnt, daß die Abgabe das Zehnfache der Zwangsanleihe betragen ſoll und ſtatt des 1. Auguſt der 1. Juli als Zahlungstermin gelten ſoll.

**Mit den Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokratie wurde dann ein von dieſen Parteien gemeinſam eingebrachter Antrag angenommen, der als Abgabe das Sechsfache der Zwangsanleihe erheben will. Die Abgabe iſt am 1. Auguſt zu zahlen, für ſpätere Zahlungen wird ein Zuſchlag erhoben, der der Erhöhung des Goldzollaufgeldes vom 1. Auguſt ab entſpricht.**

An der Annahme dieſes Antrages im Reichstage ſelbſt iſt bei der Zuſammenwirkung der antragſtellenden Parteien ſchwerlich zu zweifeln. Die Sozialdemokratie beabſichtigt, bei noch fortſchreitender Markentwertung die Abgabe für Brotverbilligung ſo zu geſtalten, daß die Verbilligung für Minderbemittelte, Sozial- und Kleinrentner unter allen Umſtänden ſichergeſtellt wird.

## Ein zweites Todesurteil.

### Die Folter als Beweismittel.

**Wie von franzöſiſcher Seite mitgeteilt und von deutſcher Seite amtlich beſtätigt wird, iſt der Ingenieur der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik, Görges, vom franzöſiſchen Kriegsgericht in Mainz wegen angeblicher Sabotage zum Tode verurteilt worden.**

Zu dieſer Wiederholung des Falles Schlageter wird einem Mannheimer Blatt berichtet: In der Nacht, in der die Eiſenbahnunfälle in der Pfalz ſich ereigneten, wurde Görges, der in Mannheim wohnte, beim Paſſieren der Rheinbrücke von den Franzoſen angehalten und wegen des Beſitzes einer Piſtole verhaftet. In dem ſich anſchließenden achtſtündigen Verhör, während deſſen Görges mit Reitpeitſchen, Fußtritten uſw. ſchwer mißhandelt wurde, ſoll er unter den Folterqualen eingeſtanden haben, bei Sabotageakten beteiligt geweſen zu ſein. Er wurde dann in das Militärgefängnis Mainz eingeliefert und unternahm dann in ſchweren ſeeliſchen Depreſſionen, die durch weitere maßloſe Quälereien hervorgerufen worden waren, mehrere Selbſtmordverſuche, welche aber mißglückten. Das furchtbare franzöſiſche Kriegsgerichtsurteil hat alſo als einzige Stütze ein durch mittelalterliche Folterqualen erpreßtes Geſtändnis.

Der Verurteilte iſt geboren 1898 in Hundisburg (Kreis Neuhaldensleben). Sein Vater war Landwirt. Er war ſeit Februar 1922 Landwirtſchaftslehrer in der Verſuchsſtation der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik. Er war als Mann von ruhigem und zurückhaltendem Charakter bekannt, ſo daß ſchon aus dieſem Grunde die Behauptung der Franzoſen, daß er ſich mit Sabotageakten gerühmt habe, jeder Glaubwürdigkeit entbehrt. Selbſtverſtändlich werden von der deutſchen Regierung alle Mittel in Bewegung geſetzt, um eine Vollſtreckung dieſes zweiten Todesurteils mit beſſerem Erfolg als bei dem unglücklichen Schlageter zu verhindern.

## Lerne leiden …

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

1] (Nachdruck verboten.)

„Mir ſcheint, ihr habt euch alle zuſammen die Köpfe von der ſcheinheiligen Perſon verdrehen laſſen," ſagte ſie höhniſch. „Ich gebe jedenfalls meine Einwilligung zu dieſer Ehe nicht — es ginge gegen meine Überzeugung. Schlimm genug, daß ſie meinen Sohn beſtrickt. Daß du gegen mich Partei ergreifſt, iſt empörend. Ich habe, wie es ſcheint, nur allein meinen klaren Blick bewahrt."

Und wie eine beleidigte Königin, die ihre Vaſallen in höchſter Ungnade verläßt, ging ſie zur Tür hinaus.

Vater und Sohn ſahen ſich ſtumm in die Augen. Endlich atmete Peter Aßmann tief auf.

„Mutter beſinnt ſich ſchon noch — ſie meint es ſo ſchlimm nicht. Sie ſcheint immer härter, als ſie iſt," ſagte er begütigend.

Ernſt begriff, daß der Vater ihm das Verhalten der Mutter in milderem Lichte erſcheinen laſſen wollte. Er kannte ſie aber gut genug, um nicht zu wiſſen, daß ſie Bettina nie gütig entgegenkommen würde.

„Ich bin dir ſo dankbar, lieber Vater."

Peter lächelte.

„Weißt du, mein Sohn, ich hatte noch eine alte Schuld an dir gut zu machen. Damals hätte ich es nicht leiden ſollen, daß du aus dem Hauſe gingſt. Ich denke, wir ſind quitt."

Sie ſchüttelten ſich die Hände und ſahen ſich voll herzlicher Liebe in die Augen.

„Was gedenkſt du nun zu tun?" fragte Peter Aßmann nach einer Weile.

„Zuerſt muß ich in Erfahrung bringen, wohin ſich Bettina gewandt hat. Kannſt du mir keinen Fingerzeig geben?"

„Leider nicht. Ich weiß nur, daß ſie zwei Uhr dreißig Minuten in der Richtung nach Thüringen abgereiſt iſt. Sie wollte eine Penſion in Thüringen aufſuchen."

„Weiß Mutter näheres?"

„Nein. Aber Bettina will, wenn ſie erſt über ihre Zukunft beſchloſſen hat, ihre Adreſſe ſchreiben, damit ihre Sachen nachgeſchickt werden können."

„Das kann lange Wochen dauern. So lange halte ich es nicht aus, in Unruhe über ihr Schickſal zu bleiben. Und Gewißheit will ich haben, ob ſie mich liebt."

Peter Aßmann zuckte die Achſeln.

„Da kann ich dir freilich keinen Rat geben."

Ernſt ging ſinnend auf und ab. Plötzlich blieb er ſtehen.

„Ich will zu Bühren gehen, vielleicht hat ſie ihm verraten, wohin ſie gehen will."

„Tue das — und Glück auf den Weg."

Sie trennten ſich mit feſtem Händedruck. —

Bühren konnte Ernſt auch keine Auskunft geben. Mit Bedauern hörte er, daß dieſer zu ſpät gekommen war, Bettinas Abreiſe zu verhindern. Auch gab er Ernſt den Rat, zu warten, bis Bettina ihre Adreſſe angegeben hatte. Das war aber gar nicht nach Ernſts ungeſtümem Sinn. Er fand jetzt nicht eher Ruhe, als bis er wußte, daß Bettina ihn ſo liebte, wie er von ihr geliebt ſein wollte.

* * *

Bettina hatte in der Penſion der Frau Dr. Hartung in Ilmenau Wohnung und freundliche Aufnahme gefunden.

Frau Dr. Hartung war die Witwe eines Arztes, der ſich hier einen Wirkungskreis geſchaffen hatte.

Bettina war ziemlich ſpät abends bei ihr eingetroffen und hatte um Aufnahme gebeten. Die alte Dame hatte ſich im Laufe der Jahre im Verkehr mit Perſonen aller Stände eine ſcharfe Menſchenkenntnis angeeignet. Das ſchlanke blonde Mädchen mit dem traurigen Geſicht und dem ſchwarzen Kleid gefiel ihr ſehr. Sie bekam ein ſchönes, helles Zimmer mit einem reizenden Ausblick auf den Kickelhahn, und die alte Dame half ihr ſelbſt, ſich wohnlich einzurichten.

Bettina teilt ihr mit, daß ſie ſich einige Wochen hier aufzuhalten gedenke. Der Penſionspreis war nicht gar zu hoch, wenn er auch bedeutend das überſtieg, was Bettina an Zinſen von ihrem kleinen Vermögen zu verbrauchen hatte. Sie tröſtete ſich jedoch mit dem Gedanken, daß ſie ſich ſpäter ſparſamer einrichten und auf irgend eine Weiſe noch etwas hinzuverdienen konnte. Vorläufig atmete ſie auf, daß ſie wieder ein ſchützendes Dach über dem Kopfe hatte.

Sie fand die erſte Nacht einen tiefen, feſten Schlaf, da ſie von allen Aufregungen erſchöpft war. Am anderen Morgen wurde ſie von fröhlich plaudernden Stimmen unter ihrem Fenſter geweckt. Sie erhob ſich ſchnell und kleidete ſich an. Verſtohlen blickte ſie durch die Gardinen hinab. Ein hübſcher kleiner Garten lag vor ihren Augen. Darinnen ſaßen an verſchiedenen ſauber gedeckten Tiſchen Herren und Damen beim Frühſtück. Ihre Penſionsgenoſſen. — Es waren meiſt ältere Ehepaare, einige in Begleitung junger Mädchen, und einzelne Damen in verſchiedenen Altersſtufen.

Als Frau Doktor Hartung ſpäter das junge Mädchen in den Garten führte und ſie den übrigen Herrſchaften vorſtellte, richtete ſich natürlich aller Aufmerkſamkeit auf ſie. Bettina war verlegen, als ſich ſo viele Blicke auf ihr Geſicht richteten, aber gerade dieſe Verlegenheit ließ ſie nur um ſo reizender erſcheinen. Die Trauerkleidung tat das übrige. Man kam ihr gleich herzlich und freundlich entgegen und war ſehr nett zu ihr. — — —

Nun war ſie ſchon länger als acht Tage hier. Man hatte ſie verſchiedentlich aufgefordert, Ausflüge mitzumachen. Sie war einigemal mit oben auf dem Kickelhahn geweſen, hatte auch einen verträumten Sommernachmittag oben in der Nähe des Goethehäuschens geſeſſen und ihre traurigen Gedanken in die alte Heimat ſchweifen laſſen — zu ihm — den ihre Seele aller Vernunft zum Trotz nicht laſſen konnte.

Auch hinüber nach Paulinzella war ſie mitgefahren und hatte mit ſtaunenden Augen die Kloſterruine betrachtet. Von Paulinzella fuhr man mit der Bahn nach Schwarzburg. Überwältigend und in aller Lieblichkeit bezaubernd erſchien ihr das herrliche Landſchaftsbild, das ſie vom Trippſtein aus durch das Fenſter der Borkenhütte vor ſich ſah. (Fortſetzung folgt.)

## Aufklärung der Dortmunder Morde.

### Im Streite wegen einer Frau.

**Die Unterſuchung der für Dortmund ſo überaus folgenſchweren Erſchießung der beiden franzöſiſchen Feldwebel hat bisher ergeben, daß die beiden Feldwebel von dem Polizeioberwachtmeiſter Bolduan erſchoſſen worden ſind. Bolduan ſelbſt iſt in einer der letzten Nächte von einer Patrouille erſchoſſen worden, weil er ſich in den Sperrſtunden auf der Straße befand.**

Von vornherein muß feſtgeſtellt werden, daß die Tat keinerlei politiſchen Hintergrund hat, daß es ſich vielmehr lediglich um einen perſönlichen Streit zwiſchen Bolduan und den beiden Franzoſen handeln ſoll. Ein Gaſtwirt hat unter Eid ausgeſagt, daß Bolduan ihn nach dem Vorfall erklärt habe, daß er mit den zwei franzöſiſchen Korporälen ſchon früher in Streit geraten ſei, und daß er dieſe am Sonnabend nacht wieder getroffen habe. Der eine von ihnen hätte ihn auf dem Bürgerſteig abſichtlich angeſtoßen. Es kam zu einem Wortwechſel, wobei die Franzoſen zur Waffe griffen. Dann habe er die beiden erſchoſſen. Er habe in Notwehr gehandelt. Die Frau Bolduans ſoll mit einem der Feldwebel ein Verhältnis gehabt haben, und dies ſei der Grund des Streites zwiſchen dieſem und Bolduan geweſen. Die Franzoſen erklären nach wie vor, daß wenigſtens zwei Täter in Frage kämen, und ſie lehnen trotz erneuter Vorſtellung eine Beſichtigung der Leichen beider Feldwebel durch deutſche Ärzte nach wie vor ab.

*

Nach einem andern Bericht iſt die Frau Bolduans eine übel beleumdete Perſon, mit der er in Scheidung lebte. An dem betreffenden Abend ſoll Bolduan von den Franzoſen vom Bürgerſteig geſtoßen worden ſein. Nach einem heftigen Wortwechſel hat Bolduan, der ſehr erregt war, auf die beiden Franzoſen geſchoſſen. Er flüchtete dann und hielt ſich verſteckt. Er wurde am Montag abend von den Franzoſen, die ſeine Spur verfolgt hatten, in einem Kornfeld erreicht, und als er auf Anruf nicht ſtehen blieb, auf der Flucht erſchoſſen. Es heißt, daß der Belagerungszuſtand nach drei Tagen wieder aufgehoben werden ſoll. Während der Beerdigung der ums Leben gekommenen Deutſchen werden alle Geſchäfte in der Zeit von 3 bis 5 Uhr geſchloſſen. In den Betrieben findet eine viertelſtündige Arbeitspauſe ſtatt, und alles, was ſich um 4 Uhr nachmittags auf der Straße befindet, wird drei Minuten ſtehen bleiben.

## Chronik der Gewalttaten.

— Bei dem Weichenſteller Nießen in Frenz bei Eſchweiler erſchienen zwei Belgier und forderten die Räumung ſeiner Wohnung. Nießen zeigte ihnen im Nebenzimmer ſeinen vor einigen Stunden verſtorbenen Enkel und bat, ihm Aufſchub bis nach der Beerdigung zu geben. Er erhielt jedoch den Beſcheid, daß die Räumungsfriſt eingehalten werden müſſe. Er war daher gezwungen, **mit der Leiche ſeines Enkels auf die Straße zu wandern.**

— Auf der Landſtraße Elberfeld—Neviges wurden die Familien der Eiſenbahner, die in den letzten Tagen aus den beſetzten Gebieten ausgewieſen waren, ausgeſetzt. Es waren im ganzen 71 Perſonen, darunter 29 Frauen, 24 kleine Kinder, 2 Säuglinge ſowie 16 größere Kinder. Sie waren nur mit dem allernötigſten Gepäck verſehen und wurden ſchonungslos auf offener Straße ausgeſetzt. Darunter eine Frau mit ſieben kleinen Kindern, die im letzten Stadium der Schwangerſchaft ſteht.

— Die Zahl der in Katernberg ausgewieſenen Eiſenbahner beträgt 68. Unter dieſen befindet ſich auch ein Vater mit drei Söhnen, von denen der eine im Kriege beide Beine verloren hat.

— Der franzöſiſche Ortskommandant in Eſſen hat die Veröffentlichung der Rede des preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun über die rheiniſche Frage verboten.

## Gewaltige Kohlenpreiserhöhung.

### Rund 52 Prozent.

Wie zu erwarten war, haben die Organe der Kohlenwirtſchaft die erneute Steigerung der Kohlenpreiſe nunmehr vorgenommen. Die Erhöhungen betragen für Ruhrfettförderkohle 82 074 Mark, Oberſchleſien durchſchnittlich 74 991 Mark, Niederſchleſien durchſchnittlich 87 358 Mark, Sachſen durchſchnitlich 106 176 Mark, Niederſachſen-Ibbenbüren durchſchnittlich 81 288 Mark, Niederſachſen-Borſinghauſen durchſchnittlich 89 109 Mark, Aachen-Eſchweiler durchſchnittlich 95 830 Mark, Aachen-Nordſtern durchſchnittlich 109 061 Mark, Rheiniſche Braunkohle (Rohkohle) durchſchnittlich 14 380 Mark, Rheiniſche Briketts durchſchnittlich 50 531 M., Mitteldeutſche Braunkohle (Rohkohle) durchſchnitl. 15 843 M., Mitteldeutſche Briketts 51 752 Mark. Dieſe Erhöhungen ſteigern ſich um die üblichen Steuerſätze uſw. und um 900 Mark je Tonne abgeſetzter Steinkohle für den Bau von Bergarbeiterheimſtätten.

Die Beſchlüſſe erfolgten gegen eine Stimme eines Arbeitnehmers der verbrauchenden Induſtrie; die neuen Preiſe gelten ab 15. Juni. Der Preis für Ruhrfettförderkohle wird ſich dieſen Beſchlüſſen gemäß von jetzigen 221 200 Mark je Tonne auf 335 200 Mark erhöhen. Ein Zentner Briketts wird ſich zirka auf 16 000 Mark, das einzelne Brikett alſo auf ungefähr 2000 Mark ſtellen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Reichswirtſchaftsrat gegen Verbrauchsſteuern.**

Der Finanzpolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrats, der ſich gutachtlich mit der Steuererhöhung für Leuchtmittel, Mineralwaſſer, Zündwaren, Zucker und Salz beſchäftigte, ſtimmte zwar dieſen Vorlagen zu, nahm aber mit 14 Stimmen gegen 10 Stimmen der Arbeitgeber eine Reſolution an, nach welcher er der Erhöhung der Verbrauchsſteuern nur unter der Vorausſetzung zuſtimmen könne, daß die Anpaſſung der Beſitzſteuern an die Geldentwertung in ſchnellerem Tempo vorgenommen würde, damit ein Abbau der preistreibenden Verbrauchsſteuern erfolgen könne.

**Reichsſchankſtättengeſetz.**

Der Schankſtättengeſetzentwurf iſt nunmehr dem Reichstag zugegangen. Der Entwurf will wie den Gemeinden auch gemeinnützigen Vereinen zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs bei Neuerrichtung von Wirtſchaften ein Vorzugsrecht gewähren. Er führt landesgeſetzlich das Gemeindebeſtimmungsrecht ein. Auf Verlangen eines Fünftels der zur Gemeindewahl berechtigten Gemeindemitglieder ſoll darüber abzuſtimmen ſein, ob 1. für neue Wirtſchaften der Ausſchank geiſtiger Getränke noch erlaubt bzw. für beſtehende Wirtſchaft die Erlaubnis im Falle des Beſitzwechſels erneuert, 2. das Verabfolgen ſolcher Getränke bzw. beſtimmter Arten nur im Kleinhandel oder nur in Gaſt- und Schankwirtſchaften oder überhaupt verboten werden ſoll.

**Penſionsverhältniſſe der Beamten.**

Bei den Beratungen über das Beſoldungsgeſetz wurden im Haushaltausſchuß des Reichstages auch die zukünftigen Penſionsverhältniſſe der Beamten beſprochen. Entſprechend den Regierungsvorſchlägen ſoll die Penſion bei vollendeter zehnjähriger oder kürzerer Dienſtzeit 35 Hundertſtel des Dienſteinkommens betragen. Sie ſteigt vom vollendeten 20. bis 25. Dienſtjahre um je zwei Hundertſtel und dann um je ein Hundertſtel des Einkommens. Der Höchſtſatz wird mit 40 Dienſtjahren erreicht und beträgt 80 Hundertſtel des Dienſteinkommens. Die Beſtimmungen finden auf die Witwen und Waiſen ſinngemäße Anwendung. Das neue Geſetz ſoll zum 1. Juli in Kraft treten. Angenommen wurde ein Antrag aller Parteien, wonach bei den Beamten, die Kriegsbeſchädigtenrenten empfangen, entſprechende Kürzungen vorgenommen werden können.

**Wahlergebnis in Oldenburg.**

Von der Geſchäftsſtelle der Deutſchen Volkspartei werden folgende Zahlen über das Ergebnis der Landtagswahlen mitgeteilt: Gewählt ſind 3 Deutſchnationale mit 13 584, 12 Volksparteiler mit 43 810, 9 Demokraten mit 36 065, 10 Zentrum mit 40 310, 12 Sozialdemokraten mit 45 285, 2 Kommuniſten mit 11 815 Stimmen. 1920 wurden wie jetzt 15 Angehörige der Rechtsparteien (Deutſchnationale, Landbund, Deutſche Volkspartei) gewählt, 7 Demokraten, 10 Zentrum, 11 Sozialdemokraten, 5 Unabhängige.

### Frankreich.

× **Keine Anklage gegen die kommuniſtiſchen Abgeordneten und den Deutſchen Höllein.** Der Unterſuchungsrichter hat die Anklage gegen den Abgeordneten Cachin und Genoſſen ſowie gegen den deutſchen Reichstagsabgeordneten Höllein wegen eines angeblichen Komplotts gegen die Sicherheit des Staates fallen laſſen. Es wird daher angenommen, daß Höllein in Freiheit geſetzt und an die deutſche Grenze gebracht wird. Mit dieſem Ergebnis hat eigentlich Poincaré eine Niederlage erlitten, da er vor einigen Wochen mit Rücktritt drohte wenn die Kommuniſten nicht beſtraft würden.

### Aus In- und Ausland.

Berlin. Bei einem Beſuch in Karlsruhe hat Reichskanzler Dr. Cuno dem badiſchen Staatspräſidenten 50 Millionen Mark übergeben zur Hilfe in Fällen beſonderer Notlage infolge franzöſiſcher Bedrückung.

Gleiwitz. Der in Oberſchleſien tätige Kommuniſtenführer Markgraf iſt wegen dringenden Hochverratsverdachts verhaftet worden.

**Genf.** Der Völkerbundsrat tritt am 29. Juni bi zuſammen. Auf der Tagesordnung ſteht u. a. der engli Antrag über die Unterſuchung der Verhältniſſe im Saargebiet.

**Bern.** Der durch das ſchweizeriſche politiſche Departeme eingeforderte Bericht über angebliche Repreſſalien gege Schweizer Bürger in Moskau und in andere Städten iſt eingetroffen. Er beſagt, daß bisher noch kei Mitteilungen über ſolche Vorfälle bekannt geworden ſei

**London.** Aus Jeruſalem wird gemeldet, daß al mohammedaniſchen und chriſtlichen Mitglieder der neuen ratungskörperſchaft, die der Oberkommiſſar Samuel am Mai ernannt habe, zurückgetreten ſind.

**London.** Hier wird gemeldet, daß der Berliner Botſchafter Lord d'Abernon keineswegs, wie behauptet worde ſei, ein Rücktrittsgeſuch eingereicht habe, und daß er durchau nicht beabſichtige, dies zu tun.

## Deutſcher Reichstag.

(364. Sitzung.) CB. Berlin, 13. Juni.

Auf der Tagesordnung ſtanden zunächſt die neue Verbrauchsſteuern. Die Geltungsdauer des Wei ſteuergeſetzes wird danach bis zum 1. April 1924, die d Geſetzes zur vorübergehenden Änderung der Zollgeſe bis zum 30. Juni 1924 verlängert. Die Mineralwaſſe ſteuer ſoll erhöt werden auf 10 Mark bei Mineralwaſſer u auf 20 Mark bei Limonade. Bei der Leuchtmittel- u Zündwarenſteuer ſoll von der Mengenſteuer auf d Wertſteuer übergegangen werden. Es ſollen 20 % des Wer als Steuer erhoben werden. Taſchenfeuerzeuge ſollen ſteuerf bleiben, weil der Ertrag die Koſten der Erhebung nicht loh Die Salzſteuer wird auf 10 Mark pro Kilo, die Zucke ſteuer auf 120 Mark pro Kilo bei Stärkezucker und 300 Ma bei anderem Zucker erhöht. Die Regierung wird ermächtig mit Zuſtimmung des Reichsrates die Sätze der Salz- u Zuckerſteuer den Preisſchwankungen anzupaſſen.

Die Verlängerung des Geſetzes über die vorübergehen Änderung der Zollgeſetze wurde in allen drei Leſung angenommen, alle übrigen Vorlagen dem Steuerausſchu überwieſen. Es folgte die zweite Beratung des Geſetzen wurfes zur

### Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten.

Nach den Ausſchußbeſchlüſſen können danach Perſonen, d dringend verdächtig ſind, geſchlechtskrank zu ſein, durch beſo dere Geſundheitsbehörden dazu angehalten werden, ein Ge ſundheitszeugnis vorzulegen oder ſich der Unterſuchun durch einen behördlich dazu ermächtigten Arzt zu unterziehe Wer als geſchlechtskrank wiſſentlich andere Perſonen i fiziert oder eine Ehe eingeht, ohne dem anderen Teil von ſein Krankheit Mitteilung zu machen, ſoll mit Gefängnis bis 3 Jahren beſtraft werden. Bei Geſchlechtsverkehr zwiſchen Eh gatten oder Verlobten tritt eine Strafverfolgung nur auf A trag ein. Beſondere Strafen werden denjenigen weibliche Perſonen angedroht, die ein an Syphilis erkranktes Kind i Pflege geben, ohne von der Krankheit Mitteilung zu mache Bordelle und ähnliche Betriebe fallen unter die Kuppelei ſtimmungen. Die ſittenpolizeiliche Kontrolle der Proſtituiert wird durch die Ausſchußvorlagen beſeitigt.

In der Ausſprache erklärte Reichsinnenminiſter Dr. Oeſe Unter der erſchreckend hohen Zahl von etwa 1 Million Ge ſchlechtskranker in Deutſchland ſei der vierte Teil ſyphiliti erkrankt. Seit dem Kriege ſeien dieſe Krankheiten auch auf de Lande viel verbreitet. Die allgemeine Kurierfreiheit laſſe ſi mit dem Zweck des Geſetzes nicht vereinbaren.

Nach längerer Debatte vertagte ſich das Haus auf morge

(365. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Juni.

Im Beginn der Sitzung wurde zunächſt die Novelle zu Verdrängungs-, Kolonial- und Auslandsſch dengeſetz, ſowie zur Entſchädigungsordnung, die eine A paſſung an die Geldentwertung vorſieht, ohne Ausſprache de Ausſchuß überwieſen. Die Novelle zum Beſoldungsg ſetz für die Beamten und Angeſtellten war geſtern in zwe und dritter Leſung genehmigt worden; ſie ſoll am 1. Juli Kraft treten.

Die zweite Beratung über das Geſetz zur Bekämpfun der Geſchlechtskrankheiten wurde fortgeſetzt. Ab Hoffmann-Thüringen (Soz.) erklärte ſich namens eines Teil ſeiner Fraktion gegen dieſes Geſetz, weil der Entwurf das wi tige Recht der Kurierfreiheit beſeitigen wolle. Ferner kritiſie er auch die Reglementierung der Proſtitution, der Heilverfah mit Salvarſan und fragte, was mit Patienten geſchehen ſo die von den Ärzten verpfuſcht würden. Der Regierungsve treter Med.-Rat Jadasſon erklärte, es gäbe keine Medikamen die nicht auch Schaden anrichten könnten. Queckſilber und varſan ſeien keine harmloſen Mittel, aber im Kompfe ge die furchtbare Gefahr der Syphilis müſſe man dieſes Riſiko Kauf nehmen. Bei 90 % der friſch mit Salvarſan behand ten Syphilisfälle ſei die Krankheitsgefahr beſeitigt worden. Fabrikationsfehler ſeien jetzt überwunden. Obwohl dieſ Mittel jetzt in der ganzen Welt angewandt werde, ſeien do nur in Deutſchland ſo heftige Angriffe gegen dieſe deutſche findung gerichtet worden.

Abg. Moſes (Soz.) erklärte, jeder Arzt habe die Mögli keit, die Patienten auch nach der Naturheilmethode zu beha deln. Die Gefahr könne nur gemildert werden, wenn d Kranken ſich ſofort vertrauensvoll an den Arzt wenden.

---

## Lerne leiden …

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

83] (Nachdruck verboten.)

Bettina atmete auf. Wie ſchön war die Welt! Und rings um ſie her fröhliches Lachen und Plaudern, köſtliche Daſeinsfreude. Herzen, die ſich ſuchten und fanden. Nur ſie war allein. — Am liebſten blieb ſie auch für ſich, nur wenn man ſie ganz dringend aufforderte, ſchloß ſie ſich den andern an. Waren ſie alle fort, dann ſaß ſie ſtill für ſich im Garten und ließ ihre Blicke ins Weite ſchweifen. Oder ſie ſtieg hinauf auf den Kickelhahn, auf den Ausſichtsturm, von dem das ganze Panorama des Thüringer Waldes zu überſehen war. Da ſtand ſie und ſchaute — ſchaute — bis ihr die Augen brannten.

Da draußen — irgendwo — da weilte er, der ihrem Herzen ſo teuer war — und den ſie nicht vergeſſen konnte, an den ſich all ihre Gedanken klammerten. Vergeblich ſuchte ſie ſich davon loszureißen. Sie mußte doch nun ernſtlich ihre Zukunft ins Auge faſſen. So konnte ſie nicht lange weiterleben, erſtens, weil es zu teuer war, und dann fehlte es ihr auch an einer Tätigkeit, die ihre Zeit ausfüllte, ſie in Anſpruch nahm, damit ſie etwas anderes zu denken hatte, als immer nur an das eine. Eines Tages vertraute ſie ſich Frau Doktor Hartung an. Sie ſagte ihr, daß ſie verwaiſt ſei, bis jetzt bei Verwandten gelebt habe und nun verſuchen wolle, auf eigenen Füßen zu ſtehen. Sie ſei im Beſitz eines kleinen Kapitals, deſſen Zinſen nicht reichten, ihren Lebensunterhalt zu beſtreiten. Sie wollte auf irgend eine Weiſe hinzuverdienen. Ob ihr Frau Doktor Hartung einen Rat geben könne.

Die alte Dame hatte ruhig zugehört. Nun ſah ſie lächelnd in Bettinas Geſicht.

„Hätten Sie Luſt, bei mir zu bleiben?“

Das junge Mädchen machte ein verlegenes Geſicht. Schließlich ſagte ſie aber tapfer:

„Dazu reichen eben leider meine Mittel nicht aus.“

Die alte Dame ſchüttelte den Kopf.

„Nein — ſo meine ich es nicht. Sehen Sie, liebes Fräulein Sörrenſen, ich werde alt, und manchmal wird es mir ein bißchen viel Arbeit. Zumal im Sommer, wo ich immer das Haus voll Gäſte habe. Wenn Sie bei mir bleiben wollten, um mir einen Teil der Arbeit abzunehmen, dann wäre uns vielleicht beiden geholfen. Sie ſind mir ſympathiſch, und ich muß jemand haben, dem ich ganz vertrauen kann. Hohes Gehalt könnte ich Ihnen freilich nicht zahlen, das bringt meine Penſion nicht ein, denn im Winter iſt ſtille Zeit. Aber Sie hätten doch freie Penſion und ein kleines Taſchengeld. Da brauchen Sie am Ende Ihre Zinſen gar nicht auf und können für ſpätere Tage zurücklegen. Und wenn Sie ſich nicht verheiraten ſollten aus irgend einem Grunde — vielleicht übernehmen Sie dann nach Jahren die Penſion ſelbſt, denn ich bin eben nicht mehr die Jüngſte. Meine einzige Tochter iſt an einen Arzt in Berlin verheiratet — die würde, ſterbe ich einmal, froh ſein, eine Nachfolgerin für mich zu finden. Überlegen Sie ſich das einmal.“

Bettina faßte ihre Hand.

„Da gibt es nichts zu überlegen, Frau Doktor. Gern ſage ich ja. Da brauche ich doch nicht weiter zu ſuchen und zu grübeln. Wenn Sie mich wollen — ich bleibe von Herzen gern.“

Die alte Dame lachte.

„Nein — überlegen ſollen Sie ſich erſt alles, ſo ſchnell will ich Sie nicht beim Wort nehmen. Bis nächſten Sonntag ſollen Sie Bedenkzeit haben. Da bleiben Ihnen noch fünf Tage.“

„Weil Sie es ſo wollen, ſoll es ſo ſein. Ich werde mich aber nicht anders bedenken, das weiß ich.“

„Dann ſoll es mir lieb ſein. Aber jetzt entſchuldigen Sie mich, Kindchen, ich muß in die Küche.“

Es waren einige Tage verſtrichen. Bei Bettina ſtand es feſt, daß ſie das Anerbieten von Frau Doktor Hartung annehmen wollte. Es war ein heißer, ſchwüler Sommertag. Das junge Mädchen ſaß in ihrem Zimmer am offenen Fenſter mit einer Handarbeit beſchäftigt. Da kam das freundliche Zimmermädchen zu ihr herein und meldete, daß ein Herr im Beſuchszimmer auf ſie warte. Bettina erſchrak und ſprang empor.

„Ein Herr?“

„Ja, gnädiges Fräulein.“

„Er verlangt mich zu ſprechen?“

„Ja, gewiß, Fräulein Sörrenſen. Ob Sie hie wohnen und ob ſie zu Hauſe ſeien, fragte der Herr.“

„Und ſein Name?“

„Den habe ich nicht verſtanden. Der Herr ſprach ſeh undeutlich und ich wollte nicht noch einmal fragen.“

Daß ihr der Herr ein feſtes rundes Etwas in di Hand gedrückt und ihr geſagt hatte: „Meinen Name brauchen Sie nicht zu nennen, ich will Fräulein Sörrenſe überraſchen, ſie iſt eine Verwandte von mir,“ das verrie das Mädchen nicht.

Bettinas Herz klopfte unruhig. Wer mochte ſi ſprechen wollen? Hier kannte ſie doch niemand als ihr Penſionsgenoſſen. Und von daheim? Onkel Peter Oder Bühren? Oder gar — er — Ernſt? Wie töric von ihr, ſo zu erſchrecken — wer weiß — irgend ein frem der — ein gleichgültiger Menſch in einer eben ſolchen An gelegenheit.

Sie ging langſam hinüber in das Beſuchszimmer un öffnete die Tür. Und da flog ein Zittern über ihre Ge ſtalt. Kaum vermochte ſie die Tür hinter ſich zuzuziehen Vor ihr ſtand Ernſt.

Eine Weile ſahen ſie ſich regungslos an. Dann tra er mit einem tiefen, befreienden Atemzug auf ſie zu un faßte ihre Hände.

„Endlich habe ich dich gefunden, Bettina.“

Es lag ein Ausdruck in ſeinen Worten, der ſie erbebe machte und ihr glühende Röte in das Geſicht trieb. Un ſeine Augen ſahen ſie ſo ſeltſam heiß und dringend an.

„Bettina — warum gingſt du, ohne mir Lebewohl zu ſagen? Warum ließeſt du mich nicht wenigſtens wiſſen, wohin du gegangen?“

Sie ſah ihn zagend an. „Ich fürchtete, du wärſt mi böſe und wollteſt nichts mehr von mir wiſſen.“

(Fortſetzung folgt.)

**Abg. Bell (Zentr.)** führt aus, ſyſtematiſch ſei in die Bevölkerung der Glaube hineingetragen worden, daß mit dieſem Geſetz unerhörte Eingriffe in die perſönliche Freiheit geplant ſeien. In ſchlimmer Weiſe ſei das Vertrauen zur mediziniſchen Wiſſenſchaft erſchüttert worden.

**Miniſterialdirektor Dammann:** Zwangsvorſchriften zur Behandlung anſteckender Krankheiten hat ſchon die Verordnung von 1918 gebracht. Zweck des Geſetzes iſt, daß Perſonen, die durch ihre Erkrankung eine Gefahr für die Umwelt bilden, zur Behandlung gezwungen werden können. Es wird aber niemand gezwungen, ſich mit Salvarſan behandlen zu laſſen.

## Preußiſcher Landtag.

(254. Sitzung.) tt. Berlin, 14. Juni.

Zu Beginn der Sitzung wurde ein wiederholter Antrag der Kommuniſten, die Anträge über proletariſche Hundertſchaften und über die kommuniſtiſche Gefahr ſofort zur Beratung zu ſtellen, nach erregter Geſchäftsordnungsdebatte für erledigt erklärt, da ſich aus dem Hauſe Widerſpruch geltend machte.

### Mißtrauensvotum gegen Severing abgelehnt.

Nach Erledigung einer Reihe von Abſtimmungen über einzelne zum Haushalt des Staatsminiſteriums geſtellte Anträge kam man zu der namentlichen Abſtimmung über den deutſchnationalen Mißtrauensantrag gegen Miniſter Severing. Mit 226 gegen 64 Stimmen der Deutſchnationalen und bei neun Stimmenthaltungen wurde das Mißtrauensvotum abgelehnt.

Die allgemeine Beſprechung über den Haushalt des Finanzminiſteriums wird fortgeſetzt. Abg. Dr. Berndt-Stettin (Dem.) fordert für die Verwaltungsbeamten eine umfaſſende Vorbildung beſonders auch in der Volkswirtſchaft und kommt dann auf die Vermögensauseinanderſetzung mit der Familie Hohenzollern zu ſprechen. Finanzminiſter Dr. v. Richter erklärt zu der

### Hohenzollernfrage,

er ſei entſchloſſen und er halte es für ſeine Pflicht und Schuldigkeit, die ſtaatlichen Rechte zu wahren, auch das Recht, daß der Staat nicht den Ruf als Rechtsſtaat verliert (große Unruhe links). Die Hohenzollern haben ein Recht auf den Schutz der Verfaſſung, denn ſie haben nicht aufgehört, deutſch zu ſein. In der Debatte werden die verſchiedenartigen Anſichten in der Sache nochmals zur Sprache gebracht.

Das Miniſtergehalt wird ſchließlich bewilligt. — In der Einzelbeſprechung nimmt das Haus den Haushalt des Finanzminiſteriums nach den Ausſchußvorſchlägen an und vertagt die Weiterberatung des Staatshaushalts auf Freitag.

## Börſe und Handel.

### 745,8 Milliarden neue Noten.

In der mit dem 7. abſchließenden erſten Juniwoche hat die Reichsbank 745,8 Milliarden neue Banknoten ausgeben müſſen, ſo daß der geſamte Notenumlauf ſich jetzt auf 9309,6 Milliarden Mark ſtellt. Der Goldkaſſenbeſtand der Bank blieb unverändert auf 576,9 Millionen Goldmark. Die Beſtände in Münzen aus unedlem Metall nahmen um 1 Milliarde Mark auf 16,1 Milliarden Mark zu. Die Inanſpruchnahme der Reichsbank für private und öffentliche Kredi [illegible] ernd im Steigen.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 14. 6. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 174 000—179 000. Steigend Roggen, märkiſcher 143 000—145 000, pommerſcher 143 000 bis 144 000. Sehr feſt. Gerſte, Sommergerſte, märkiſche 120 000 bis 130 000. Feſt. Hafer, märkiſcher 117 000—119 000, pommerſcher 116 000—118 000, ſchleſiſcher 112 000—115 000. Feſt. Mais waggonfrei Hamburg 135 000—137 000. Feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 460 000—520 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Steigend. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 350 000—400 000. Steigend. Weizenkleie und Roggenkleie frei Berlin 74 000—76 000. Steigend. Raps 290 0000—320 000. Steigend. Leinſaat 290 000—300 000. Steigend. Erbſen, Viktoria 190 000—200 000, kleine Speiſeerbſen 150 000—160 000, Peluſchken 130 000—135 000, Ackerbohnen 110 000—120 000, Wicken 135 000—145 000, Lupinen, blaue 145 000—155 000, gelbe 175 000—200 000, Seradella 255 000 bis 265 000, Rapskuchen 120 000—125 000, Leinkuchen 180 000 bis 190 000, Trockenſchnitzel 37 000—39 000, vollwertige Zuckerſchnitzel 60 000—65 000, Torfmelaſſe 30-70 42 000—43 000, Kartoffelflocken 75 000—78 000 M.

**Rauhfutter.** Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 27 000—29 000, desgleichen Haferſtroh 24 000—26 000, desgl. Gerſtenſtroh 25 000—27 000, Roggenlangſtroh 25 000—27 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 24 500—26 500, loſes Krummſtroh 20 000—23 000, Häckſel 31 000—32 000, handelsübliches Heu 22 000—24 000, gutes Heu 25 000—27 000 M.

### Rinder- und Schafmarkt vom 14. Juni 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1023 Rinder, 751 Schafe.

Geſchäft verlief flott. Beſte Ochſen und Kühe waren nicht am Markt und wurden deshalb nicht notiert.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochſen 1. Qual. | | Kühe 1. Qual. | — |
| „ 2. „ | 6500—7000 | „ 2. „ | 6000—6600 |
| „ 3. „ | 5800—6400 | „ 3. „ | 5000—5800 |
| „ 4. „ | 5000—5700 | „ geringſte Sorte | 3000—4000 |
| Bullen 1. „ | 7000—7400 | Maſtläm. u. j. Maſth. | 6800—7200 |
| „ 2. „ | 6500—6800 | Schafe Weidemaſt | 6000—6500 |
| „ 3. „ | 5800—6400 | „ Stallmaſt | 3000—5000 |
| „ 4. „ | 5000—5700 | „ 3. | — |

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 15. Juni 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine | über 260 Pfd. | 9000—9300 M. |
| Mittelſchwere „ | 200 bis 260 Pfd. | 9000—9200 „ |
| Gute leichte „ | unter 200 Pfd. | 8700—9000 „ |
| Geringere Ware | | 7500—8500 „ |
| Beſte Sauen | | 8800—9000 „ |
| Geringere Sauen | | 8000—8500 „ |

Auftrieb: 2350 Stück. Handel:

Der Handel verlief flott zu weſentlich erhöhten Preiſen.

**Getreide.** Hamburg, 14. Juni. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 160000-165000, Roggen 150000-155000, Hafer 120000-13000, inländ. Gerſte 130000—140000.

### Deviſennotierungen vom 15. Juni (vorbörslich):

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | Heute. 10-Uhr-Kurſe. | Hamb. Notierung vom 14. Juni. |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 18880 | 18750—18950 |
| Stockholm | 27880 | 28200—28500 |
| Chriſtiania | 17450 | 17600—17800 |
| Schweiz | 18850 | 19100—19300 |
| Finnland | 2900 | 2940—2970 |
| Amſterdam | 41175 | 41700—42100 |
| London | 485000 | 490000—495000 |
| New-York | 105000 | 106500—107000 |

Tendenz feſt.

## Lokales und Provinzielles

**Bad Bramſtedt, den 15. Juni.**

p. **In der geſtrigen Sitzung** des hieſigen Schöffengerichts wurde zuerſt gegen einen hieſigen Geſchäftsmann verhandelt. Von der Staatsanwaltſchaft war das Erſuchen gerichtet worden zur Einleitung eines Verfahrens wegen unerlaubten Handelns mit Kartoffeln. Da in dieſer Sache bereits früher ein Urteil erfolgt, erkannte das Gericht jetzt auf Freiſpruch. — Ein jetziger Hilfswachtmeiſter E. K. in Hamburg war vordem in Haſenmoor mit Pflügen beſchäftigt geweſen; er zündete ſich eine Pfeife an und warf das brennende Streichholz fort. Dasſelbe entzündete einen Tannenbeſtand und vernichtete eine Fläche von etwa 5 Tonnen. K. verſuchte das Feuer im Entſtehen zu löſchen, was ihm aber nicht gelang. Die Sache wurde zur Anzeige gebracht und er mußte den verurſachten Schaden erſetzen. Jetzt ſtand er wegen fahrläſſiger Brandſtiftung vor Gericht; dasſelbe verurteilte ihn zu 100,000 M. Geldſtrafe. — Wegen fortgeſetzter Beſchäftigung ſeiner Arbeiter zu 10 Stunden täglich ſtatt den geſetzlich vorgeſchriebenen 8 Stunden war E. A. in K. angezeigt worden. Er entſchuldigte ſein Verfahren damit, daß er mit deren Einverſtändnis ſeinen Angeſtellten einen größeren Verdienſt habe zuwenden wollen. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldſtrafe von fünf Mill. M. und erklärte, daß die geſetzliche Feſtlegung von 8 Stunden Arbeitszeit dazu dienen ſollte, bei Ueberfüllung von Arbeit weitere Arbeitskräfte einſtellen zu müſſen, um ſomit die Zahl der Arbeitsloſen vermindern zu helfen. Das Urteil lautete auf zwei Mill. M. Geldſtrafe. — Der frühere Lehrling R. R. von hier hatte verſucht, über die holländiſche Grenze nach ſeiner Heimat zu kommen. Er wurde angehalten und wegen unvorſchriftsmäßigen Paßvergehens gegen Stellung von 2000 M. Kaution nach hier zur Vernehmung zurückverwieſen. Das Gericht wird einen neuen Termin anberaumen, um nähere Auskünfte einzuziehen. — Wegen fahrläſſiger und wegen vorſätzlicher Preisüberſchreitung in je einem Falle beim Verkauf von künſtlichem Dünger hatte ſich ſodann der Kaufmann S. in K. zu verantworten. Der Amtsanwalt beantragte 200,000 M. Geldſtrafe; das Gericht ging aber über den Antrag hinaus und verurteilte ihn zu 400,000 M. — Weil er beim Verkauf eines Kleidungsſtückes einen übermäßigen Preis gefordert haben ſollte, hatte der Kaufmann B. in K. einen Strafbefehl in Höhe von 90,000 M. erhalten und hiergegen gerichtliche Entſcheidung beantragt. Die Sache ſtand nun zur Verhandlung. Der als Zeuge geladene Landmann B. bekundete unter ſeinem Eid, daß die Sache auf Wahrheit beruhe, und das Gericht verurteilte daher den Kaufmann zu 40,000 M. Geldſtrafe.

* **Der Hühnerdieb erwiſcht.** Wir berichteten in vorletzter Nr., daß dem Maurermeiſter H. Behncke hierſelbſt ſein Hühnerbeſtand geſtohlen worden ſei. Es iſt nun dem Beſtohlenen ſelbſt gelungen, den frechen Räuber in der Perſon eines reiſenden Ruſſen zu entdecken. Als Herr Behncke zwei Tage ſpäter mit der Bahn nach Altona fuhr, entdeckte er im Zuge in einem Korb zehn geſchlachtete Hühner, fein ſäuberlich gebrüht und gerupft, einzeln in Papier verpackt, die er als die ſeinigen wiedererkannte. Er ließ den neuen Beſitzer, der auf einer Station einen Augenblick ausgetreten war, verhaften. Sicher hat der Spitzbube hier Helfershelfer gehabt.

§ **Kreisſpielfeſt.** Das am 24. Juni hier ſtattfindende Kreisſpielfeſt wird einen großen Umfang annehmen. Bis jetzt ſind über 300 Wettkämpfer und Spieler gemeldet. 15 Schlagballmannſchaften (Knaben und Mädchen), 10 Fauſtballmannſchaften, 14 Mannſchaften für Stafetten, mehrere Trommel-, Völker- und Handballmannſchaften, Mannſchaften im Tauziehen und mehr als 200 Dreikämpfer werden um den Sieg ringen. Der größte Teil der Teilnehmer muß der ungünſtigen Verbindung wegen in Bramſtedt übernachten. Der Ortsausſchuß bittet die Einwohnerſchaft herzlich, die bei früheren Anläſſen bewieſene Gaſtfreundſchaft auch diesmal gelten zu laſſen und zu helfen, daß es gelingt, alle Teilnehmer, Knaben, Mädchen und Jugendliche, ſoweit notwendig, unterzubringen.

**Ausſcheidungsſpiele in Kaltenkirchen.** Bei den Ausſcheidungsſpielen für den Weſten des Kreiſes Segeberg, die am Mittwoch in Kaltenkirchen ſtattfanden, blieben wiederum unſere Volksſchülerinnen gegen die Kaltenkirchener Mädchen Siegerinnen, ſowohl im Schlagball, wobei ſie 55 : 21 Punkten erzielten, als auch im Stafettenlauf, den ſie in 1 Min. 44,6 Sek. erledigten, ſowie auch im Dreikampf, aus dem als die erſten hervorgingen unter den älteren Mädchen Anna Weigang mit 58 Punkten, Irma Seller mit 55,5 Punkten, Hedwig Steffens mit 55,5 Punkten und Erna Rumohr mit 55 Punkten; unter den jüngeren Mädchen Meta Freeſe mit 51 Punkten, Maria Walzack mit 49,5 Punkten und Alma Kühl mit 45 Punkten. Den beſten Lauf von den älteren Mädchen lieferte Anna Weigang (12 Sek.), den beſten Sprung Erna Rumohr (3,48 Mtr.), den beſten Wurf Irma Seller (39,4 Mtr.). Noch weiter warf die unter 12 Jahren alte Maria Walzack, die 44,7 Mtr. erzielte. Im Schlagball der Knaben ſiegte die Realſchule über Kaltenkirchen mit 38 : 35, in der Stafette gewann Kaltenkirchen gegen die Realſchule. Im Dreikampf der Knaben ſtellte die Hardebecker Schule allein drei Sieger.

**Jungviehſchau.** Von der Vereinigung Breitenburger Viehzüchter und dem Pferdezuchtverein, Körbezirk a. d. Stör des Marſchverbandes, wird am 14. September d. J. in Kellinghuſen eine Jungviehſchau veranſtaltet werden. Der Pferdezuchtverein für den Geeſtverband hat eine Teilnahme an der Schau abgelehnt. An Rindern gelangen zur Ausſtellung zwei Klaſſen Stiere und drei Klaſſen Starken und Jungrinder, ſowie Sammlungen; an Pferden: Mutterſtuten, dreijährige, zweijährige und einjährige Stutfohlen. Da die ganze Vereinigung Breitenburger Viehzüchter Mitveranſtalter der Jungviehſchau iſt, und da ſeitens des Pferdezuchtvereins nicht allein Stutfohlen, ſondern auch Mutterſtuten ausgeſtellt werden, ſo iſt eine zahlreiche Beſchickung der Schau ſicher zu erwarten.

**Landwirtſchaftlicher Verein.** Am Dienstag fand der Ausflug nach Weddelbrook zur Beſichtigung des dortigen Gutes ſtatt. Wenn es auch kühl war, ſo blieb es doch trocken, und das war für dieſe regenreiche Zeit die Hauptſache. Sechzehn Wagen hatten ſich auf dem Gutshofe verſammelt, — beſonders zahlreich war Wiemersdorf vertreten — während andere zu Rad und die Weddelbrooker zu Fuß gekommen waren. Diplom-Landwirt Roſe begrüßte in kurzen Worten im Namen der Gutsverwaltung die Erſchienenen, betonend, die Erwartungen nicht zu hoch zu ſpannen, da man noch in der Umwandlung von einem Luxus- zu einem Erwerbsgute begriffen ſei. Nach Vorführung des dreijährigen Hengſtes, der dem Nordſchleswiger Schlag angehört, wurde in drei Abteilungen unter Führung von Inſpektor Haeſert, vom Dipl.-Landwirt Roſe u. dem Aſſiſtenten Jaene, welche überall die notwendigen Erklärungen gaben, zur Beſichtigung geſchritten. Beſonderes Intereſſe fand die in Tätigkeit geſtellte „Saatſchule“, bei welcher nicht bloß die Unkrautſämereien ausſortiert, ſondern durch eine ſinnreiche Konſtruktion auch die zur Saat nicht geeigneten Körner ausgeleſen werden, ſodaß man bei Benutzung dieſer Reinigungsmaſchine tadelloſe Saat von gleichmäßiger Beſchaffenheit, das ſogenannte Edelſaatgut, zur Saat verwenden kann. Die Vorzüge eines ſolchen Saatgutes ſah man auf den Verſuchsfeldern bei der Fahrt durch die Gutsflur, welche ſich bis Mönkloh und Haſſelbuſch erſtreckt. Auf dem „Flitzen“ wurde zuerſt angehalten, um die dort angelegten Sorten-, Düngungs- u. Saatgutanbauverſuche näher in Augenſchein zu nehmen, und dann wurde noch einmal auf der Heide ausgeſtiegen, wo der Hanſa-Lloyd Motorpflug in Tätigkeit war, der einen dreiſcharigen Pflug mit Untergrundlockerer bequem zieht. Der unter der Heide befindliche Norr wird durch den Untergrundpacker an den meiſten Stellen vollſtändig gelockert, während man die humusreiche Oberſchicht nicht in die Tiefe bringt, ſodaß ſie für den ſpäteren Anbau von Kulturpflanzen dieſen erhalten bleibt. Rund 150 Hektar Heide ſollen in dieſem und dem nächſten Jahre mit allen Mitteln der Neuzeit für die Volkswirtſchaft erſchloſſen werden. — Um 5½ Uhr gelangte man in der Wirtſchaft von Wolters an. Nachdem die Teilnehmer ſich an der zwar kalten, aber lehrreichen Fahrt, die im Ausblick auf das Störtal auch dem Auge ein landwirtſchaftlich ſchönes Bild bot, an einer Taſſe dampfenden Kaffees erwärmt, begann die Ausſprache, indem der Vorſitzende in dem Eröffnungsworte Herrn Schule für die Einladung, den Gutsbeamten für die ſachliche Führung dankte und dann auf die volkswirtſchaftliche Bedeutung der Saatſchule hinwies. Diplom-Landwirt Roſe führte dann aus, daß das Gut noch keine Muſterwirtſchaft ſein könne, wenn man aber Fortſchritte machen wolle, ſo wären die Fehler offen darzulegen. 1. Ein das Auge des Landwirts beleidigendes Bild böte das Kartoffelfeld, welches nach der Methode von Richthofen beſtellt ſei, weil der dazu verwendete Dünger nicht kurz genug geweſen ſei. 2. Der Stand in den Saaten bei den Lupinen- und Erbſenanbauverſuchen ſei zu dünn. 3. Dem Roggen nach Lein fehle es an Stickſtoff. 4. In dem Verſuchsgarten wäre der Unterſchied in dem Saatenſtand bei Verwendung von Aufſchüttgut, bei Saat von Sieb 1 und Sieb 2 und dem Edelgut nicht mehr ſo groß als vor 14 Tagen. 5. Der Stand des Leins ſei zu dicht. Der Vorſitzende erwiderte darauf, daß ihm die Verſuchsfelder im großen und ganzen nicht unkrautrein genug ſeien, daß die Düngungsverſuche zu kurz gekommen wären, daß Swalöfs Siegeshafer gegen Lüneburger-Kley-Hafer ſich beſonders zu bewähren ſcheine, und daß die Saaten aus Edelgut einen beſonderen Vorzug hätten gegen die aus gewöhnlicher Saat, daß der Champagner Roggen gegen v. Lochows Petkuſer äußerſt abfalle. Dr. Schäfer verteidigt den Anbau der Kartoffeln nach Methode Richthofen, befürwortete den Anbau von Knaulgrasſamen, legte ein Wort für die Verwendung der Ackerſchleiſe ein und wies dann auf die Vorteile hin, die bei Verwendung von Edelſaat erzielt würden. — Noch andere landwirtſchaftliche Fragen, die angeregt waren durch Beobachtungen auf der Fahrt, wurden erörtert. — Nach Schluß der Ausſprache blieben die Teilnehmer noch einige Stunden in fröhlicher Gemütlichkeit beieinander.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Im hieſigen fiskaliſchen Gehege Brokenlande wurde vom Hilfsförſter Gieſemann ein „Kapitalbock“ — Ausſtattungsexemplar — erlegt. Stangenhöhe 28 Zentimeter, Umfang beider Roſen 25 Zentimeter, Gewicht 390 Gramm.

Ein deutſcher Kriegsgefangener, ein Sohn des Schuhmachermeiſters Hörlyck in Warnitz, befindet ſich noch in Sibirien. In einem Brief teilt er mit, daß ihm die nötigen Geldmittel fehlen, um zurückzukehren. Es iſt jetzt aber geglückt, die Rückreiſe des jungen Hörlyck mit Hilfe der Rußland-Abteilung des deutſchen Auswärtigen Amtes und der ruſſiſchen Geſandtſchaft zu ordnen.

Der Arbeiter M. in Grünenthal, der ſchon über ein halbes Jahr krank iſt und auch jetzt noch lange nichts verdienen kann, da er Schwerinvalide geworden iſt, wollte ſich ein Ferkel kaufen. Ein Landmann verlangte 375 000 Mark. Da M. ohne jegliche Barmittel iſt, ſo hätte er ſeine Ziege verkaufen müſſen, um einen Teil anzahlen zu können. Deshalb ging er zum Hofbeſitzer Thomſen, um vielleicht etwas billiger zu handeln. Dieſer überließ ihm nicht nur ein Ferkel koſtenlos, ſondern ſtellte ihm auch täglich ein Liter Milch zur Verfügung.

Jagdpächter Wöhlert aus Hamburg erlegte in ſeinem Jagdrevier in Rickling ein Wildſchwein (Eber) im Gewicht von 180 Pfd.

Die Kieler Stadtkollegien beſchloſſen den Ankauf der Garniſonſchule Friedrichsort und die Aenderung des Ortsſtatuts betreffend Verunſtaltung des Stadtbildes im Hinblick auf die in den Jahren 1910 und 1922 eingemeindeten Ortſchaften und den Schutz der Landhaus- und Kleinſiedlung und bewilligten der Privatſchulgeſellſchaft in Friedrichsort eine Beihilfe von 7½ Millionen, um das Weiterbeſtehen der Schule zu ſichern. Für Feriendampferfahrten von Schulkindern ſind 7,8 Millionen ausgeworfen.

In der letzten Generalverſammlung wurde beſchloſſen, daß der Laboer Creditverein an eine Bank verkauft werden ſoll. Sie behält den Namen Laboer Creditverein bei. In Ausſicht genommen als Käufer iſt der Bankverein für Schleswig-Holſtein. In der nächſten Hauptverſammlung, die in etwa 14 Tagen ſtattfinden wird, ſoll die Sache ſpruchreif werden.

Die Stadtvertretung in Meldorf hielt unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Lederer eine Sitzung ab, in der der Haushaltsvoranſchlag von 1923 mit 510 Millionen Mark zum Abſchluß gebracht wurde. — Ueber die Verteilung der Realſteuern war unter den leiſtungsfähigen landwirtſchaftlichen und gewerblichen Betrieben eine Vereinbarung zuſtande gekommen, nach der Landwirtſchaft und Gewerbe je 25 Millionen Mark Vorausleiſtung übernehmen und der Reſtbetrag dann allgemein verteilt wird. Unter Berückſichtigung dieſer Vorausleiſtung ſtellen ſich die Zuſchläge auf 1 300 000 v. H. der Grundſteuer für die leiſtungsfähigen und 530 000 v. H. für die leiſtungsſchwachen Beſitzungen, 123 000 v. H. der Gewerbeſteuer der leiſtungsfähigen und 53 000 v. H. der leiſtungsſchwachen Betriebe, 100 000 v. H. der Gebäudeſteuer, 100 000 v. H. der Betriebsſteuer.

Für Unbemittelten der Gemeinde Schenefeld ſtiftete der Deutſchamerikaner Johann Ehmler 1 596 800 Mark. Die gleiche Summe ſtellte der Spender für denſelben Zweck der Stadt Itzehoe zur Verfügung. Reichlich 1 Million Mark ſtiftete Ehmler für das Kriegerehrenmal in Schenefeld.

Der bei der ſtädtiſchen Sparkaſſe in Burg a. F. beſchäftigte Buchhalter Paul P. hot nach Schluß der Kaſſe noch 1 300 000 Mk. vom dortigen Konſumverein angenommen und in dem Geldſchrank geſchloſſen. Am andern Morgen iſt er auf einige Tage verreiſt, das Geld wurde aber nicht im Geldſchrank vorgefunden. Damit lag der Verdacht auf Unterſchlagung gegen P. vor. Trotz ſeines Leugnens erachtete die Kieler Strafkammer ſeine Schuld als erwieſen und verurteilte ihn zu zehn Monaten Gefängnis.

Durch ein Seitenfenſter war der Keſſelſchmied Heinrich R und der Bandagiſt Peter K. in einen Schlachterladen an der Lübecker Chauſſee in Kiel eingedrungen und hatten Fleiſch im Werte von etwa 2 Millionen Mark geſtohlen. Sie packten das Fleiſch in 2 große Säcke, die ſie nach einem in der Nähe gelegenen Graben trugen. Von hier holten ſie die Säcke am nächſten Morgen mit einem von dem Arbeiter Rudolf M. geliehenen Wagen ab und brachten ſie in deſſen Wohnung. Von hier wurde das Fleiſch verkauft, wobei der Arbeiter Fritz B. und der Seemann Hermann H. ſich als Vermittler betätigten. Einen Teil des Geſtohlenen kaufte der Produktenhändler Chriſtian P., von dem wieder die Ehefrau Dora C. einen Schinken kaufte. Der bei dem Diebſtahl beteiligte R. war flüchtig und konnte deshalb nicht zum Termin geladen werden. Er hatte durch irgendeinen erfahren, daß und zu welcher Zeit der Termin angeſetzt, war von Hirſchberg in Schleſien im Eilzug nach Kiel gefahren und zur größten Ueberraſchung der Richter im Verhandlungsraum erſchienen. So konnte nach Erledigung der Formalitäten auch gegen ihn verhandelt werden. Die Strafkammer verurteilte R. zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt, K. zu 10 Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt, M. und H. zu drei Monaten, B. zu zwei Monaten zwei Wochen Gefängnis, ferner P. zu 200000 Mark und die C. zu 100000 Mark Geldſtrafe.

## Nah und Fern.

**Raubüberfall auf eine Reichsbankſtelle.** In die Reichsbankſtelle in Mettmann drangen drei maskierte Räuber ein und zwangen unter Drohungen den Reichsbankdirektor zur Offnung des Geldſchranks. Den Räubern fielen 42 Millionen Mark in die Hände. Sie konnten unbehelligt entkommen, da ſeit Monaten jeder Telephonverkehr abgeſchnitten und in letzter Zeit infolge Gasmangels keine Straßenbeleuchtung vorhanden iſt, ſo daß eine Verfolgung vergeblich geweſen wäre.

○ **Deutſcher Gaſtwirtstag.** Unter dem Vorſitz ſeines Präſidenten Emil Köſter-Altona und unter Beteiligung von mehr als 1000 Vertretern des deutſchen Wirtsgewerbes aus allen Teilen des Reiches, beſonders auch aus den beſetzten Gebieten, trat der Deutſche Gaſtwirtsverband E. V. zu ſeiner 48. Hauptverſammlung in Eiſenach zuſammen. Wie Verbandsdirektor Haugg-Berlin in dem Bericht des geſchäftsführenden Ausſchuſſes hervorhob, iſt jetzt die Einigung des geſamten deutſchen Wirtegewerbes erfolgt. Im übrigen beſchäftigte ſich der Bericht in ausführlichſter Weiſe mit der Not des Gaſtwirtegewerbes.

○ **Vier Todesopfer eines Bauunglücks.** In Bottrop ſtürzte infolge mangelhafter Verſteifung ein Gerüſt ein und begrub fünf Leute unter ſich. Vier Arbeiter konnten aus den Trümmern nur noch als Leichen geborgen werden, während ein fünfter ſchwer verletzt dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. Ein belgiſches Kommando und die Rettungsabteilung einer Zeche halfen bei den Rettungsarbeiten. Der leitende Bauunternehmer wurde verhaftet.

○ **Für 40 Millionen Mark Strom „unterſchlagen“.** Der Stadt Köln wurden durch einen beim Schaaffhauſenſchen Bankverein angeſtellten Obermonteur ſeit Oktober 1922 für 40 Millionen Mark Strom, der nicht durch die Stromzähler erfaßt wurde, entzogen. Die Direktion der Elektrizitätswerke ſtellte gegen den Obermonteur Strafantrag. Der Schaaffhauſenſche Bankverein ſagte der Stadt zu, den Obermonteur bis zur Erledigung des Strafverfahrens zur Dispoſition zu ſtellen und den der Stadt erwachſenen Schaden voll zu erſetzen.

⊙ **Eine Hilfsaktion des italieniſchen Roten Kreuzes.** Der Präſident des italieniſchen Roten Kreuzes, Senator Cirabolo, hat den Plan einer „internationalen ſtaatlichen Hilfe zur Unterſtützung der von Kataſtrophen heimgeſuchten Länder“ ausgearbeitet. Die verſchiedenen Organiſationen des Roten Kreuzes ſowie der Völkerbundsrat haben dem Projekt ihre Unterſtützung zugeſagt. Miniſterpräſident Muſſolini läßt ihm die wärmſte Empfehlung zuteil werden.

⊙ **Amerikas Alkoholkrieg.** Der Seekrieg Amerikas gegen die Paſſagierſchiffe, die Alkohol an Bord haben, hat begonnen, und zwar mit einem vorläufigen Erfolg der Amerikaner. Beamte des Newyorker Zollamtes haben an Bord mehrerer britiſcher und franzöſiſcher Schiffe im Hafen die Alkoholvorräte beſchlagnahmt, trotzdem ſie unter Siegel waren. In Newyork geht außerdem das Gerücht, daß ein amerikaniſches Wachſchiff, das Alkoholſchmuggler innerhalb der Dreimeilenzone verfolgte, ein britiſches und ein franzöſiſches Schiff durch Schüſſe beſchädigt habe.

⊙ **Fünf „blinde“ Schiffspaſſagiere erſtickt.** In dem aus Kuba in einem amerikaniſchen Hafen eingetroffenen Dampfer „Santa Thereſa“ ſind, wie aus Newyork berichtet wird, von neun blinden Paſſagieren, die ſich in den Kohlenbunkern verborgen hatten, fünf erſtickt. Die übrigen vier wurden der Einwanderungsbehörde übergeben. Zwei ſind ernſtlich erkrankt.

⊙ **Das größte Schwimmdock der Welt,** das Deutſchland auf Grund des Friedensvertrages an England abliefern mußte, wird nach Singapore gebracht werden, um dort für die engliſche Flottenbaſis Verwendung zu finden. Zurzeit befindet ſich das Dock zur Reparation in Chatham, wo 800 Arbeiter mit der Ausbeſſerung und Ergänzung beſchäftigt ſind.

= **Moskau zerfällt.** Eine Ingenieur- und Architektenkommiſſion in Moskau machte in einem langen Bericht die Sowjetregierung darauf aufmerkſam, daß 75 % der öffentlichen Gebäude der Stadt ſo gut wie zerſtört ſind. Seit acht Jahren ſei nichts repariert worden, und in den beiden letzten Wintern hätten die Bewohner der Gemeindehäuſer die Balken der Dachſtühle und der Zwiſchenwände verfeuert. Im gleichen Zuſtande ſeien die meiſten Wohnhäuſer in Petersburg und in den anderen größeren Städten. Da die Kommunalbehörden nicht helfen können, ſehe die Kommiſſion zur Abwehr einer allgemeinen Wohnungskataſtrophe kein anderes Mittel als die Übertragung der Wohnhäuſer an die früheren Eigentümer unter Befreiung von Steuern für drei bis vier Jahre, damit ſie die notwendigen Reparaturen vornehmen können. Geſchehe das nicht, ſo müßten 360 000 Menſchen aus den vom Einſturz bedrohten Häuſern weggeſchafft werden.

= **Die ſtumme Mutter des Taſhi-Lama.** Eine abſonderliche Geſchichte, die den religiöſen Aberglauben der Tibetaner grell beleuchtet, gelangt anläßlich des jüngſt erfolgten Todes der Mutter des Taſhi-Lamas von Shigarſe, einer der Hauptſtädte von Tibet, zur Kenntnis der Öffentlichkeit. Der Taſhi-Lama ſteht im gleichen Range mit dem in Europa beſſer bekannten Dalai-Lama von Lhaſſa; nur erſtreckt ſich ſeine Herrſchaft über eine begrenztere Machtſphäre, und er hat nicht entfernt den Einfluß des Dalai-Lamas, obgleich auch er als heilig und unantaſtbar gilt. Die Tibetaner glauben, daß die ſich folgenden Lamas Verkörperungen ein und derſelben Perſon ſind. Der verſtorbene Taſhi-Lama hatte ſich oft genug über die Geſchwätzigkeit ſeiner Mutter beklagt und dabei der Erwartung Ausdruck gegeben, daß er bei ſeiner nächſten Menſchwerdung als Sohn einer ſtummen Frau zur Welt kommen werde. Als er geſtorben war, ſuchte man deshalb weit und breit nach einer ſtummen Frau, die guter Hoffnung war. Nach einiger Zeit fand man auch eine, und dieſe Frau wurde dann die Mutter des gegenwärtigen Taſhi-Lamas.

# Schlußdienſt.

## Vermiſchte Drahtnachrichten.

### Garantiedenkſchrift der Bauernvereine.

**Berlin,** 15. Juni. Die deutſchen Bauernvereine haben dem Reichskanzler eine Denkſchrift über die Garantiefrage und die Stellungnahme des in der Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine zuſammengeſchloſſenen deutſchen Bauernſtandes überreicht. Die Denkſchrift bringt zum Ausdruck, daß die Landwirtſchaft bereit iſt, von den der Entente angebotenen 500 Millionen Goldmark Jahresleiſtung der deutſchen Wirtſchaft entweder mittelbar im Rahmen einer allgemeinen Steuer oder neben allen leiſtungsfähigen Wirtſchaftszweigen unmittelbar ihren Anteil zu tragen. Ferner iſt die Landwirtſchaft bereit, ihren Anteil an der Garantie ſicherzuſtellen durch Übernahme von erſtſtelligen ablösbaren Hypotheken.

### Ruhrhilfe der Landwirtſchaft.

**Berlin,** 14. Juni. Durch die Spenden der deutſchen Landwirtſchaft iſt es notwendig geworden, neben der Verteilungsſtelle in Eſſen noch zwei weitere Stellen in **Köln** und Frankfurt einzurichten. Die Naturalleiſtungen der Landwirtſchaft für die Ruhrſpende belaufen ſich bis zum 9. Juni auf 611 526 Zentner Kartoffeln, 200 157 Zentner Getreide, 49 983 Zentner Mehl, 5256 Zentner Hülſenfrüchte, 1847 Zentner Zucker, 6730 Zentner Fleiſch- und Fettwaren, 1491 Zentner Butter, 23 897 Zentner verſchiedene Lebensmittel, 1637 Stück Vieh und 96 486 Eier. Hierzu kommen die Geldſpenden und die Unterbringung von über 200 000 Ruhrkindern in landwirtſchaftlichen Gegenden.

### Wertbeſtändige Hypotheken.

**Berlin,** 14. Juni. Der Wirtſchaftspolitiſche Ausſchuß des vorläufigen Reichswirtſchaftsrats ſtimmte mit vierzehn gegen ſieben Stimmen dem Entwurf eines Geſetzes über wertbeſtändige Hypotheken zu. Der Vertreter des Reichsjuſtizminiſteriums führte zur Begründung u. a. aus, daß für dieſe Hypotheken der internationale Wertmeſſer, alſo Feingold, geeignet ſei; ferner müßten andere Maßſtäbe zugelaſſen werden, weil namentlich der kleinbäuerliche Beſitz an die Goldwertrechnung nicht gewöhnt, wohl aber in der Lage ſei, ſeine Leiſtungsfähigkeit in Bodenerzeugniſſen abzuſchätzen.

### Der „Reichswehrblock“ in Magdeburg.

**Berlin,** 15. Juni. Nach einer halbamtlichen Erklärung iſt der in Haft befindliche Roßbach kurz vor ſeiner Verhaftung in Magdeburg geweſen und hat dort verſucht, mit Reichswehrangehörigen in Verbindung zu treten. Er kam mit einem jungen Menſchen zuſammen, deſſen Bemühungen aber ziemlich ohne Erfolg blieben. Es haben ſich keine Anzeichen ergeben, daß die Organiſation über Magdeburg hinausgriff. In Haft befindet ſich noch ein Oberfähnrich, die übrigen Reichswehrangehörigen ſind entlaſſen worden.

### Hausſuchungen bei Abgeordneten zuläſſig.

**Berlin,** 15. Juni. Der Geſchäftsordnungsausſchuß des Reichstages kam zu der Entſcheidung, daß Hausſuchungen bei Abgeordneten an ſich zuläſſig ſeien, da die Wohnungen durch die Immunität nicht geſchützt ſeien, daß aber von der Beſchlagnahme von Schriftſtücken, auch von ſolchen, die den Abgeordneten von Dritten übergeben worden ſeien, Abſtand genommen werden müſſe, wenn der Abgeordnete erkläre, daß er die Schriftſtücke als vertraulich behandelt wiſſen wolle.

### Ein Denkmal für Schlageter?

**Berlin,** 14. Juni. General Ludendorff hat den Offiziersverbänden, dem Nationalverband Deutſcher Offiziere, dem Deutſchen Offizier-Bund, dem Marine-Offizierverein und dem Reichsoffizier-Bund, eine Kundgebung zugehen laſſen, in der er für die Errichtung eines Schlageter-Denkmals eintritt.

### Ein franzöſiſcher Poſten erſchoſſen.

**Dortmund,** 14. Juni. **An der Bahnunterführung Herne-Baukau iſt ein franzöſiſcher Poſten erſchoſſen worden. Als angeblicher Täter iſt ein Bergmann Stellmann von den Franzoſen verhaftet worden. Nähere Einzelheiten ſind noch nicht bekannt.**

### 50 Milliarden Mark von den Franzoſen geraubt.

**Dortmund,** 14. Juni. Während der Nacht „beſchlagnahmten“ die Franzoſen auf der Reichsbank 50 Milliarden Mark. — In Wanne ſind 30 bis 35 Eiſenbahner ausgewieſen worden. Die Familien ſind aufgefordert worden, binnen 24 Stunden das beſetzte Gebiet zu verlaſſen.

### Höllein aus Frankreich ausgewieſen.

**Paris,** 14. Juni. Nach Schluß des Miniſterrats hat der Miniſter des Innern die Ausweiſung des deutſchen kommuniſtiſchen Abgeordneten Höllein verfügt.

### 36 Schupoleute verurteilt.

**Witten,** 14. Juni. Das Kriegsgericht verhandelte gegen 36 Schupobeamte, darunter einen Polizeileutnant und mehrere Wachtmeiſter, die mit falſchen Päſſen den Verſuch gemacht hatten, von Schwerte aus ins beſetzte Gebiet einzureiſen, um bei der Bekämpfung der kommuniſtiſchen Unruhen mitzuwirken. Die Angeklagten wurden zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt.

### Rücktritt des belgiſchen Miniſteriums.

**Paris,** 14. Juni. Das belgiſche Miniſterium Theunis hat heute abend ſeine Demiſſion eingereicht. Die Frage der Umwandlung der Univerſitüt Gent in eine flämiſche hat heute dadurch, daß der Senat den Kompromißantrag des ehemaligen Miniſterpräſidenten de Brocqueville zurückwies, zu der Miniſterkriſis geführt.

Habe mich als
**Tierarzt**
in Bad Bramstedt niedergelassen. Meine Praxis beginne ich am Donnerstag, den 21. Juni. Wohne im Hause meiner Eltern im Landweg. Telefon 94.
**Dr. Wilhelmi,**
prakt. Tierarzt.

40 prima Oldenburger
**Ferkel**
zu verkaufen. **Becker,** Bahnhofshotel.

**Papagei, Kanarienvögel u. rassereinen Schäferhund**
mit Stehohren und Säbelrute, ¾—3 Jahre, 65—75 cm Schulterhöhe, kauft in gute Hände **W. Hansen, Hamburg 36,** Schließfach 192. Erbitte Preisangebote. Hole selbst ab.

Zugelaufen 2 Enten
**Willy Böje,** Außermthor.

**Kleinmädchen**
gesucht. Frau **Hoffmann,** Hamburg 20, Rainweg 5.

**Kaufe alle Sorten**
**Felle,** Pferdehaare
und Schafwolle
zu höchsten Tagespreisen sowie
**einige Ctr. Eßkartoffeln**
**Minden,** Altonaerstr. Tel. 77.

Habe mehrere gute ostfriesische
**Bocklämmer**
zu verk. **Harm Freese,** Hitzhusen.

**Garantiert reines Leinöl**
streichfertige
**Öl- und Lackfarben**
empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

**Gesucht**
**Graupapagei** bis M. 400 000
**Grünpapagei** bis M. 200 000
Angebot mit Preis unter „H. 7140“ an die Exped. d. Bl.

**Missionsfest**
**am Sonntag, den 17. Juni 1923.**
Vorm. 9½ Uhr: **Festgottesdienst**
(Predigt P. Fliedner-Kropp).
Nachm. 2 Uhr: Nachfeier im Gemeindehause. Ansprachen halten die Herren:
P. Fliedner-Kropp
Professor D. Meinhof-Hamburg
P. Pohl-Mölln.
Abends 8 Uhr: Lichtbildervortrag über Ausgrabungen aus dem Reich der Königin Kandace (Prof. Meinhof)
Jedermann ist herzlich eingeladen.

**Nachtrag I**
zur Ordnung betr. die Vergnügungssteuer im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt vom 30. Novbr. 1921

Artikel I.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 12. April 1923 werden die Steuersätze im Abschnitt III Pauschsteuer — § 16, 17 und 18 — auf das 200fache erhöht.

Artikel 2.

Vorstehender Nachtrag tritt mit dem Tage nach erfolgter Veröffentlichung in Kraft.

Bad Bramstedt, den 12. April 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Vorstehender Nachtrag wird genehmigt.

Schleswig, den 30. April 1923.
Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende
in Vertretung:
B.I.a.B 641 gez. Süs.

Zu vorstehender Genehmigung wird die nach § 77 des Kommunal-Abgabengesetzes erforderliche Zustimmung hiermit erteilt.

Kiel, den 15. Mai 1923.
Der Oberpräsident
der Provinz Schleswig-Holstein.
I. A.: gez. Dr. Kuhne.
O. P. 8. B. 2/6.

Einspruch auf Grund des § 5 des Landessteuergesetzes vom 30. März 1920 wird nicht erhoben.

Kiel, den 19. Mai 1923.
Der Präsident des Landesfinanzamtes
Schleswig-Holstein.
I. V.: gez. Dr. Arnold.
I. A. L. 1101.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 12. Juni 1923.
**Bürgermeister.** Jensen.

**KURHAUS**
Am Sonnabend, dem 16. Juni,
**abends 8 Uhr:**
**Tanzkränzchen**

**Fetter ger. Speck**
**ger. Preetzer**
**Schweinebacken**
**Pikanter Käse**
**roter Tafelkäse,**
**Tilsiter**
**Limburger,** Ia reif und weich
**Tafel-Fettkäse** hochfein
**fetter Tilsiter**
**Romatour**
**Ia Preetzer Leberwurst**
1 Pfd.-Dosen
**Ia Zündhölzer**
**Kunsthonig,** pr. harte Ware
**Zucker**
**Nur an Verbraucher.**
Fetthaus **M. Schultz,** Neumünster,
Proppes Gang. Fernruf 1266.

**Roland-Lichtspiele**
**Sonntag, den 17. Juni,**
abends 8 Uhr:
**Die Insel der Gezeichneten**
Abenteuerfilm in 6 Akten.
Vordem:
ein Lustspiel
Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

**Bramstedter Liedertafel.**

**General-Versammlung**
am **Sonntag, den 17. Juni 1923,**
abends 8 Uhr,
im Sängerheim (Gastwirt Harms).
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
**Der Vorstand.**

**Handwerkerbund**

**Versammlung**
am **Sonnabend, den 16. Juni 1923,**
abends 8 Uhr, bei Frau Dehn.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
**Der Vorstand.**

Sch.-V.-Rolandplatz
Bad Bramstedt
**Sonntag, 17. Juni,** nachm. 2½ Uhr
**Fußballwettspiel**
**A.S.C. v. 1893 Altona X - S.S.V. Lentföhrden I**

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
**Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt**

## Kronprinz Rudolf von Öſterreich.

### Graphologiſches über das Drama von Mayerling.

Wien, im Juni.

Am 30. Januar 1889 ſtarb Kronprinz Rudolf von Öſterreich, auf den die öſterreichiſche Monarchie die größten Hoffnungen geſetzt hatte, plötzlich eines ſchrecklichen Todes. Der Thronfolger, der mit ſeiner Gattin, einer Tochter Leopolds von Belgien, in zwar nicht unglücklicher, aber doch recht gleichgültiger Ehe lebte, war, von heißer Liebe entbrannt, zu der jugendlichen, anmutigen Baroneſſe Mary Vetſera in innigſte Beziehungen getreten. Wie glühende Lohe, wie zehrendes Feuer ſchlug die heiße Leidenſchaft über Mann und Weib zuſammen, und da ſie in dieſer Welt der Konventionen ſich nicht frei und offen angehören durften, ſchieden ſie wie irgend ein bürgerliches Liebespaar, das „nicht zuſammenkommen kann, weil das Waſſer viel zu tief“ iſt, freiwillig aus dem Leben. So lautete die eine Darſtellung des tragiſchen Abſchluſſes dieſer großen Liebe, die ſich in Leid gewandelt hatte. Andere aber wollten es anders wiſſen, und es ſpann ſich bald ein ganzer Legendenkranz um die Schüſſe, die im Jagdhauſe zu Mayerling, das heute ein ſtilles Karmeliterinnenkloſter iſt, zwei am Leben zerſchellte Menſchenkinder für Zeit und Ewigkeit vernichtet hatten. Selbſtmord weitete ſich zu Mord, und es wurde in die erſchütternden Vorgänge allerlei Dunkles, Unkontrollierbares „hineingeheimnißt“. Der wirklich Wiſſenden gab es wenige, und dieſe wenigen ſchwiegen. Jetzt ſind nun im Kronos-Verlag A. G. („Die Stunde“) in Wien „Geheimdokumente“ über die Tragödie von Mayerling — Briefe der beiden Liebenden, Memoranden an des „Kaiſers Majeſtät“, den unglücklichen Vater des Kronprinzen, Ausſagen von Tatzeugen u. a. — veröffentlicht worden, und die Dokumente ſind geeignet, einiges Licht über das furchtbare Schickſalsdrama zu verbreiten und Schuld und Fehle gerechter, als es bisher geſchehen, abwägen zu laſſen.

Neben dieſer hiſtoriſchen Wertung des Falles verdient eine zu gleicher Zeit bekannt gewordene pſychologiſche Deutung der Tragödie und ihres leidenden Helden Beachtung. Man mag ſich zu dieſer Deutung ſtellen wie man will, mag ſie glauben oder nicht — ganz um ſie herumkommen wird man nicht können. In Wien lebt ein Graphologe namens Raphael Schermann. Gegen Graphologen hat man im allgemeinen und nicht ganz ohne Grund einiges Mißtrauen, weil ſie gar zu oft „danebenhauen“. Schermann aber erfreut ſich in weiten Kreiſen hohen Anſehens, und man glaubt ihm nicht nur die Kunſt der Handſchriftendeutung, ſondern traut ihm auch gewiſſe hellſeheriſche Gaben zu. Dieſem Zeichendeuter und Seher nun wurden vor einiger Zeit ein paar Zeilen aus einem Briefe, den Kronprinz Rudolf mehr als drei Jahre vor ſeinem Tode geſchrieben hatte, vorgelegt, ohne daß man ihm ſagte, um weſſen Handſchrift es ſich handelte. Und Schermann las aus den kargen Worten, daß der Mann, der ſie geſchrieben, einſt an hoher Stelle geſtanden haben und von großem Einfluß geweſen ſein müſſe. Er habe, im Gegenſatz zu ſonſtigem diplomatiſchen Brauch, immer glatt heraus die Wahrheit geſagt, und zwar immer an maßgebender Stelle. Man habe aber leider nicht auf ihn gehört — hätte man das getan, ſo würde der Weltkrieg nicht ausgebrochen ſein. Man fragte den Graphologen nun, was er über das Liebesleben des Schreibers jener Zeilen zu ſagen wiſſe. Schermann erklärte ſofort, daß das Liebesleben ihm zum Verhängnis geworden ſein müſſe. Er habe ſich offenbar nicht zu zügeln gewußt, und es ſei tief bedauerlich, daß er nicht von treuen Leuten im entſcheidenden Augenblick gewarnt und geſchützt worden ſei. Ein Mann von ſolchen Qualitäten hätte ſich nicht von Weibern umgarnen laſſen dürfen, wenn er auch ein unverſtandener, von ſeiner Frau unverſtandener Mann geweſen ſei. Temperament und Leidenſchaft hätten die Herrſchaft über ihn erlangt und ihm den Todesſtoß verſetzt. Der Mann habe aber abſolut noch nicht ſterben wollen, da er noch eine hehre Aufgabe, eine hohe Sendung in ſeinem Lande erfüllen zu müſſen glaubte. Er habe ſich jedoch durch ſeine Leidenſchaft in Netze verſtrickt, aus denen es kein Entrinnen geben konnte. Er ſei ein Opfer ſeines Liebesrauſches geworden, müſſe ein Opfer dieſes Rauſches geworden ſein, und wenn er aus dem Leben geſchieden ſein ſollte, ſo ſei es ſicherlich nicht freiwillig geſchehen — nein, man habe ihn hingerafft, umgebracht, erſchoſſen . . .

Man ſieht, hier gehen Graphologie und geſchichtliche Wahrheit auseinander. Schermann — der, wie geſagt, nicht wußte, weſſen Schickſal er aus der ihm vorgelegten Handſchrift deutete — gibt klar zu erkennen, daß „der Mann“ (alſo Kronprinz Rudolf) ermordet worden ſei. Er erweiterte dann ſeine Angaben noch in der Weiſe, daß er von gedungenen Mördern und von einer Überrumpelung des halb trunkenen, liebestrunkenen, Opfers ſprach. Man habe politiſche Gründe gehabt, ſich jenes hervorragenden Mannes zu entledigen, und habe ſeine Beziehungen zu einer unter ihm ſtehenden Frau nur zum Anlaß, zum Vorwand genommen, um ihn kurzerhand zu beſeitigen. Das ſei ein lang ausgeheckter Plan geweſen, ein Plan, den einer eingefädelt und mehrere zur Ausführung gebracht hätten. Am Schluſſe ſeiner Darlegungen kam Schermann noch einmal auf den Anfang zurück, indem er von neuem erklärte, daß der Mann, deſſen Handſchrift er geſehen habe, möchte er nun als Miniſterpräſident oder als König die Macht in die Hand bekommen haben, durchaus die Perſönlichkeit geweſen wäre, den traurigen Weltkrieg, der uns alle elend gemacht habe, zu verhüten und zu verhindern.

Wer ſich ſtreng an Akten und Dokumente hält, wird über den Wiener Seher lächeln und achſelzuckend zur Tagesordnung übergehen, wird ſicher ſagen, daß es nicht ſchwer ſei, nach geſchehener Tat das Geſchehen der Tat zu prophezeien, wird mindeſtens behaupten, daß man dem Graphologen nicht zu glauben brauche, daß er nicht gewußt habe, weſſen Handſchrift ihm vorlag. Aber es ſpricht, ſo paradox es klingen mag, für Schermann, daß er in ſeinen letzten Angaben von der durch die jetzt veröffentlichten Geheimdokumente ermittelten hiſtoriſchen Wahrheit abbog, daß er „auf Mord plädierte“, wo Selbſtmord ſo gut wie ſicher feſtgeſtellt iſt. Das läßt erkennen, daß er bei ſeiner Deutung ehrlich zu Werke ging, daß er ſich nicht beirren ließ, daß er im guten Glauben ſagte, was er ſah und empfand.

---

## Franzöſiſche Reparationsgewinnler.

### Schwindel durch Ärzte und „Kriegsbeſchädigte“

Einem Schwindel, der die Kriegspſychoſe ausbeutet, iſt man jetzt in Frankreich auf die Spur gekommen. Die Sache beruht darauf, daß die Kriegsverletzten auf Grund eines Geſetzes das Recht haben, ſich wegen ihres Leidens auf Staatskoſten behandeln zu laſſen. Das iſt bekanntlich auch bei uns der Fall, aber in Deutſchland ließ ſich dieſe Behandlung einfach an die Krankenkaſſen angliedern. In Frankreich hat man dieſe Einrichtung nicht, ſie iſt, wie der Pariſer Profeſſor Balthazard ſagt, für den genialen Geiſt Frankreichs zu „feldwebelhaft“ aufgebaut. Alſo mußte man ſich anders helfen. Jedes Rathaus erhielt ein Bureau für ſolche Zwecke, um die „Carnets médicau“ auszugeben. Das ſind ſozuſagen Scheckbücher auf mediziniſche Behandlung. Jeder Kriegsverletzte kann ſich ſo ein Heft geben laſſen. Er geht vorkommendenfalls zu einem beliebigen Arzt, läßt ſich behandeln und gibt ſtatt der Bezahlung dem Arzt ein Blatt aus dieſem Scheckbuch. Ebenſo geſchieht es beim Apotheker. Arzt und Apotheker liquidieren dann bei der Staatskaſſe.

So weit ſcheint alles in ſchönſter Ordnung. Aber ſchließlich war es ja dem Arzt ganz gleich, wen er behandelte, ob den Kriegsbeſchädigten oder ſeine Frau oder Schwiegermutter oder einen guten Freund — wenn er nur ſeinen Scheck bekam. Dieſer Unfug riß bald ein und verbreitete ſich ſtark. Natürlich war den Inhabern der Scheckbücher eingeſchärft worden, das Heft nicht zu verlieren oder an andere weiterzugeben; wer wollte das aber kontrollieren? Indeſſen, es gab Ärzte, die darob große Sorge an den Tag legten. Damit der Patient das Heft nicht verbummele, behielten ſie es lieber für ſpätere Fälle zurück! Nun konnten ſie ſich auf Grund der beliebig ausgeriſſenen Blätter Behandlungen und Konſultationen bezahlen laſſen, die nie ſtattgefunden hatten, ſie konnten von den Apothekern Medikamente beziehen, ſich Verbandſtoffe liefern laſſen uſw. Das Verfahren war ja ganz einfach und ließ allerlei Abänderungen zu.

Plötzlich wurde aber die Sache ruchbar, und es wurden in Marſeille allein in wenig Tagen 34 Verhaftungen vorgenommen, und zwar traf es hochangeſehene Leute: Da war ein Generalarzt, ein Profeſſor an der neugegründeten mediziniſchen Fakultät, ein früherer Abgeordneter und Bürgermeiſter uſw., aber auch verſchiedene Nichtärzte und Nichtapotheker waren in die Schwindelei verwickelt. Unter dieſen war, und das iſt charakteriſtiſch, der hochpatriotiſche Begründer der „Brüderſchaft der Beſchädigten vom großen Kriege“ und der Präſident des „Philanthropiſchen Vereins für Kriegsverletzte“. Dieſe Biederen hatten das, was vorher nur ein kleiner Privatſchwindel einzelner Ärzte geweſen war, zu einem großartigen Syſtem organiſiert, das dem Staate ſchon viele Millionen Frank gekoſtet hat. Bei einem Arzt, der eine Klinik für Unfallverletzte leitet, wurden zweiundzwanzig Scheckbücher für Kriegsverletzte vorgefunden.

Bei der Gelegenheit erfährt man auch, daß „Kriegsverletzte“ eine große Zahl von Leuten ſind, die überhaupt nie an der Front waren. Sie hatten ſchon vor dem Kriege etwa ein Lungenleiden oder eine Augenkrankheit oder eine Mißbildung, wurden dann während des Krieges in der Heimat in einer Schreibſtube oder einer Werkſtätte beſchäftigt, und das genügt, um eine Rente für Kriegsteilnehmer zu beziehen.

Marſeille iſt nicht der einzige Punkt in Frankreich, wo man auf Staatskoſten zu liquidieren verſteht. Kaum hatte ſich die Aufregung über dieſe Marſeiller Enthüllungen gelegt, da ſchlug die Bombe in Breſt ein, an der entgegengeſetzten Ecke des Landes. Weitere Ortſchaften werden folgen. Auch eine Art Reparationsgewinnler! —o.

---

## Sommer unter dem Regenſchirm

### Aus der Geſchichte eines nützlichen Möbels.

Die Witerung dieſes merkwürdigen Vorſommers, die dem kühlen und naſſen Mai einen nicht minder kühlen und naſſen Juni folgen läßt, hat dem Regenſchirm, deſſen ſich der undankbare Menſch nur in trüben Tagen zu erinnern pflegt, zu einer dauernden Ehrenſtellung verholfen, ſo daß er begründeten Anſpruch hat, zum Gegenſtand einer kulturhiſtoriſchen Betrachtung zu werden. Obgleich man ſich kaum vorſtellen kann, daß dies einfache Mittel, ſich gegen das Himmelsnaß zu ſchützen, der Aufmerkſamkeit der Menſchheit ſo lange entgangen iſt, iſt doch in Wahrheit der Regenſchirm eine verhältnismäßig junge Erfindung, die auf nicht mehr als rund 150 Jahre zurückblickt. Das gilt freilich nur für den Regenſchirm in ſeiner jetzigen Form und Geſtalt. Die Menſchen, die den ſtürzenden Waſſermaſſen nicht rettungslos preisgegeben ſein wollen, hatten gewiß ſchon immer darüber nachgedacht, wie man ſich vor der Gefahr, bis auf die Knochen naß zu werden, ſchützen könne. In dem ſteifen, ſtarren Sonnenſchirm, deſſen ſich die Orientalen gegen die Himmelsglut bedienten, war ja ein Vorbild gegeben, und hie und da war dieſes orientaliſche Sonnendach auch als Regenſchirm in Dienſt geſtellt worden. Aber ſein Gebrauch war nur den vornehmen Perſonen möglich, die über dienſtbare Geiſter verfügten, deren Arm das ſchwere Regendach über ihren Häuptern balanzieren konnte. Dieſes Regendach bildete, nebenbei geſagt, auch ein Requiſit bei den Myſterienſpielen des Mittelalters. Wenn hier die Sintflut veranſchaulicht werden ſollte, trat ein großer Sonnenregenſchirm in die Erſcheinung, um Gottvater vor den Regengüſſen zu ſchützen, die er in ſeinem Zorn auf die verderbte Menſchheit herniederſandte. Im 17. Jahrhundert wurden dieſe Regendächer aus dicker gewachſter Leinwand hergeſtellt. Sie waren ſchwer und unhandlich, beſonders, wenn der Wind wehte. Deshalb ging man auch allmählich dazu über, die Wachsleinwand durch leichtere Stoffe zu erſetzen. Aber das war auch der einzige Fortſchritt, der zu verzeichnen war, und dieſer Fortſchritt war überdies nicht eben bedeutend.

Erſt im Jahre 1768 kam ein findiger Kaufmann, deſſen Name der Nachwelt leider nicht überliefert iſt, auf den ſinnreichen Gedanken, den bis dahin üblichen Schirm, der immer offen blieb, weil er nicht geſchloſſen werden konnte, in ein handlicheres Inſtrument dadurch zu verwandeln, daß er ihn mit einem Mechanismus verſah, der es geſtattete, das Stoffdach um den Schirm zu ſchließen. So war endlich der Regenſchirm erfunden. Er eroberte ſich „im Sturm“ die Gunſt des Publikums. Jedermann, der nicht über einen Wagen verfügte, beeilte ſich, einen ſolchen Schirm zu erwerben, und viele Leute waren auf die neue Erfindung ſo verſeſſen, daß ſie nie mehr ohne ihren Schirm die Straße betraten, auch wenn nicht das kleinſte Wölkchen am Himmel zu erblicken war. Um dem verſchieden gearteten Geſchmack Rechnung zu tragen, ſtellten die Händler Regenſchirme in allen möglichen Farben zum Verkauf. Aus Spanien kam ſchließlich die Mode, für den Stoff Seide zu wählen.

Heute ſind die Regenſchirme, ganz gleich, ob ſie mit Seide oder mit weniger koſtbaren Stoffen bezogen ſind, gleichförmig ſchwarz. Aus dieſer Gleichförmigkeit erklärt ſich vielleicht auch die große Zahl der Schirme, die verloren gehen, um nie wieder gefunden zu werden. Noch mehr iſt der Schirm infolge ſeiner Trauerfarbe in der Hand zerſtreuter Träger ein Vertauſchobjekt geworden, und das ſchlimmſte iſt,

---

## Lorne leiden …

ROMAN VON H·COURTHS-MAHLER

58] (Nachdruck verboten.)

Er ſchüttelte den Kopf.

„Warum ſoll ich dir böſe ſein? Ich wußte doch, daß du ſchuldlos warſt.“

„Weil ich nicht Bührens Frau werden wollte. Du hatteſt es ſo gut gemeint mit mir. Aber ich konnte nicht.“

Er ſah ſie wieder lange und mit heißem Forſchen an.

„Du — du — ſag mir doch — warum wollteſt du Bührens Frau nicht werden?“

Sie erſchauerte und ſah von ihm fort.

„Ich — konnte nicht — ich liebe ihn nicht.“

Er faßte ihre Hände wieder und zog ſie dicht an ſich heran.

„Weil du einen andern liebſt, Bettina. Iſt es ſo?“

Sie wollte ihre Hände befreien.

„Nein — nein laß mich doch,“ bat ſie leiſe.

Aber er hielt ſie feſt, ihre holde Verwirrung weckte jubelndes Hoffen in ihm.

„Du — ſieh mich an — ſieh mir in die Augen und ſag es mir noch einmal, daß du keinen andern liebſt,“ bat er mit gepreßter Stimme.

Sie ſah hilflos, bezwungen zu ihm auf, eine heiße Bitte um Schonung in den Augen.

Da umfaßte er ſie feſt und zog ſie in ſeine Arme.

„Bettina, liebſt du mich? Willſt du mein inniggeliebtes Weib werden?“

Der Vollklang der Liebe tönte aus ſeinen Worten. Da ging das leiſe Widerſtreben ihrer Geſtalt in haltloſe Schweigſamkeit über. Sie ſah ihn an mit einem Blick, der alle ihre ſchrankenloſe Liebe verriet.

„Ich hab dich ſo lieb — ſo lieb,“ ſagte ſie leiſe, willenlos. —

Da preßte er ſeine Lippen auf die ihren.

„Mein Lieb — meine Bettina — mein Weib.“

Sie ſchloß unter ſeinem Blick die Augen und ihre Hände glitten leiſe über ſein Geſicht, ihm die Lider ſchließend.

„Biſt du mein?“ fragte er ſelig und hielt ſie feſt — feſt an ſeinem Herzen.

„Dein — ich könnte ſterben an meiner Liebe.“

Da riß er ſie empor.

„Du — du.“

Das Mädchen erſchauerte vor der Liebesfülle, die dieſe beiden kleinen Worte bargen. Jubelndes Glück, freudiger Stolz und das inſtinktive Zagen des liebenden Weibes erfüllte ihre Seele. Still ſelig erwiderte ſie ſeine Küſſe.

Endlich löſte ſie ſich errötend aus ſeinen Armen und ſtrich ordnend über das gelockerte Haar. Jetzt erſt kam ihr voll zum Bewußtſein, was geſchehen war.

„Wie haſt du mich gefunden, Ernſt?“ fragte ſie leiſe.

Er zog mit übermütigem Lachen ein Zeitungsblatt aus der Taſche.

„Hier iſt der Verräter, Liebſte. Dies Blatt fand ich vor der Tür deines Zimmers, als man es geſtern aufräumte. Und da las ich die Annonce, die dir wahrſcheinlich auch den Weg hierher gezeigt hat. Ich war ſchon ganz verzweifelt, daß ich deine Spur nicht fand. Das Warten fiel mir ſo ſchwer — es war ja nie meine ſtarke Seite. Und nun hatte ich einen Fingerzeig. Wie ich ging und ſtand, lief ich zum Bahnhof — und nun habe ich dich und halte dich. Ach, Mädchen — du weißt nicht, wie lieb ich dich habe. Haſt du es denn nie gemerkt?“

Sie ſchüttelte verträumt den Kopf.

„Nein — ich glaubte, du fühlteſt nur Mitleid für mich.“

Er preßte ſie wieder feſt an ſich.

„Du — ſieht ſo Mitleid aus?“

Sie lächelte glücklich.

„Nein — nein. Das iſt Liebe — ach — ich liebe dich ſchon lange — ich glaube, ſchon ehe ich dich kannte. Wenn ich mit Großtanting von dir ſprach, klopfte mir das Herz immer ſo ſtark.“

Er lachte glücklich.

„Süßer, blonder Schatz. Wenn uns Großtanting jetzt ſehen könnte. Glaubſt du nicht, daß ſie ſich freute?“

Bettina machte plötzlich ein ängſtliches Geſicht.

„Großtanting? O ja — die wohl. Aber deine Eltern — Ernſt, deine Eltern, deine Eltern, was werden die ſagen, wenn ſie hören, daß du mich heiraten willſt?“

Er ſtrich ihr zärtlich das Haar aus der Stirn.

„Kleiner Furchthaſe, biſt ſchon wieder bange. Meine Eltern wiſſen ſchon, daß du meine Frau wirſt.“

Sie ſah ihn mit großen erſchrockenen Augen an.

„Sie wiſſen es ſchon? Ach Gott — da ſind ſie gewiß ſehr böſe.“

Er lachte.

„Kleines Mädel, nicht bange ſein, jetzt ſtehe ich neben dir, und kein böſes Wort, kein ſtrenger Blick ſoll dich mehr kränken. Übrigens ſei ruhig — meines Vaters Einwilligung habe ich ſchon, er gibt uns ſeinen Segen. Mutter ſchmollt noch — ſie wollte mich durchaus nach ihrem Sinn unter die Haube bringen. Aber wenn ſie ſieht, daß all ihr Schmollen nicht hilft, wird ſie ſchon vernünftig ſein. Und wenn nicht — ſo iſt ſie mehr im Verluſt als ich. Wahrſcheinlich werden wir uns in Berlin ein Heim gründen, dort bin ich beſſer am Platze als zu Hauſe. Und wenn Mutter ſich nicht gut zu dir ſtellt, ſo iſt es ihr eigener Schaden. Wir ſind ja uns ſelbſt genug. Oder nicht?“

Sie ſchmiegte ſich in ſeine Arme.

„Du biſt meine Welt. Kann es denn wahr ſein, gibt es ſolch ein Glück für mich?“

Er lachte.

„Du — wer weiß, ob das ein ſo großes Glück für dich iſt. Ich bin ein wilder, ungebärdiger Geſell, ungeſtüm und voller Anſprüche. Alles will ich dir ſein — mit niemand und nichts deine Liebe teilen — ich werde dich gar noch quälen und tyranniſieren mit meiner Liebe. Wird dir nicht angſt, furchtſames, kleines Mädel.“

Sie lachte glücklich.

„Quäle mich nur, tyranniſiere mich — du — ich kann ja ſonſt die Größe meines Glückes gar nicht faſſen.“

(Schluß folgt.)

daß der Unglückliche, deſſen Schirm ein anderer mitgenommen hat, ſicher ſein darf, daß ihm jener andere kein beſſeres Exemplar zurückläßt. Aber in dieſen wunderlichen Tagen iſt ſelbſt ein defekter Schirm immer noch beſſer als gar keiner. L.

## Vom Obſteſſen.

### Die Verdaulichkeit der einzelnen Obſtarten.

Alljährlich um die Zeit, wenn das friſche Obſt auftaucht und am begehrenswerteſten ſcheint, zeigen ſich bei Kindern, aber auch bei Erwachſenen allerhand Verdauungsſtörungen, die durch den Obſtgenuß hervorgerufen werden. In dieſem Jahre dürften ſie allerdings nicht ganz ſo häufig wie ſonſt in die Erſcheinung treten, denn das erſte Obſt, das auf dem Markt erſchienen iſt, iſt ſo märchenhaft teuer, daß weite Kreiſe, „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, auf den Obſtgenuß nahezu völlig werden verzichten müſſen. Aber da es ja immerhin noch ein paar Leute geben wird, die das Obſteſſen nicht ganz werden aufgeben wollen, ſei zu Nutz und Frommen wenigſtens dieſer beneidenswerten Menſchenkinder einiges über die Art, wie man Obſt eſſen ſollte, mitgeteilt.

Eine gewiſſe Vorſicht ſollte beim Genuß friſcher Früchte immer beobachtet werden. Friſches, völlig reifes Obſt, von einem geſunden Menſchen in mäßiger Menge genoſſen, wird allerdings kaum jemals eine Geſundheitsſtörung nach ſich ziehen und im Gegenteil nur günſtig wirken, weil es einerſeits infolge ſeines Gehalts an Zucker und Fruchtſäuren die Verdauung befördert, andererſeits dem Körper durch den Zucker, dann aber auch durch ſeine Vitamine — dieſe erſt in der jüngſten Zeit entdeckten Ergänzungsnährſtoffe —, ſowie durch ſeine Mineralſalze wertvolle Nahrungsſubſtanzen zuführt. Außerdem werden durch den Genuß friſchen Obſtes die Zähne gereinigt und durch die Fruchtſäuren ſogar gewiſſermaßen desinfiziert. Allein, wie geſagt, das Obſteſſen hat auch ſeine Schattenſeiten. Vor allem hüte man ſich davor, angefaultes Obſt zu eſſen oder unmittelbar auf das Obſt Waſſer oder ſonſt größere Flüſſigkeitsmengen zu trinken. Daß bei großer Hitze das Obſteſſen weniger ratſam ſei, iſt ein ziemlich unbegründeter Aberglaube. Friſche und tadelloſe Früchte können auch bei der größten Hitze ohne Bedenken verzehrt werden. Eine weitere ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung beim Obſteſſen iſt, daß die Früchte vor dem Genuß immer gereinigt werden, weil alle möglichen Krankheitskeime an ihnen haften können. So werden z. B. durch den Genuß ungewaſchenen Obſtes ſehr oft die Eier des Spulwurms auf den Menſchen übertragen. Man braucht bloß einen Apfel zu eſſen, auf deſſen Schale der Wind ein paar der winzigen Spulwurmeier abgeſetzt hat, und die Infektion iſt fertig.

Die Verdaulichkeit der einzelnen Obſtarten iſt ſehr verſchieden. Am leichteſten verdaulich ſind im allgemeinen Pfirſiche und Aprikoſen, auch reife Pflaumen ſind vom geſunden Magen gut zu verdauen, wogegen Birnen und Kirſchen ſchwerer verdaut werden. Äpfel werden nach ungefähr drei bis vier Stunden verdaut. Menſchen mit ſchwachem oder krankem Verdauungsapparat ſollen beſonders Kernfrüchte, alſo Himbeeren, Johannis- und Stachelbeeren, Erdbeeren und Brombeeren mit Vorſicht genießen oder ſie beſſer überhaupt meiden, da die kleinen Kerne die Darmhäute reizen können und dadurch Darmſtörungen veranlaſſen. Obſt ſoll ferner nicht in den nüchternen Magen und auch niemals in größerer Menge gegeſſen werden, weil der Magen, wenn er keine feſten Beſtandteile zu verarbeiten hat, das Obſt allein nur ſchwer bewältigt. Es gibt Menſchen, die nach dem Genuß friſchen Obſtes regelmäßig Unbehagen empfinden; in ſolchen Fällen muß natürlich das Rohobſt unbedingt vermieden und das Obſt nur in gekochter Form und mit Zucker geſüßt genoſſen werden. M. L.

## Frei ſein.

In deinem Herzen grabe dir die Quellen,
Aus denen du Erquickung trinken willſt,
Aus deiner Kraft entnimm den ſtarken Mut,
Das Leben zu beſiegen; ſelber ſei
Du Richter dir, Vertrauter und Gefährte —
Dann biſt du frei. Wenn andrer du bedarfſt,
Dann in der Stunden nächtigtiefſten mangelt
Es eben deinem ſchmerzlichſten Bedürfnis;
Es müßte denn die höchſte Liebe ſein,
Von Gott zu dir geſendet — da gib hin
Dein ganzes Leben ihr, damit ſie's pflege,
Erquicke, ſchirme, ſtütze — da begehre
Gleich einem Kinde alles: das Geringſte,
Das Höchſte auch — doch wird ſie Gott dir ſenden!

Ida von Düringsfeld.

## Geſchichte der Stickerei.

Die Kunſt des Stickens war ſchon im grauen Altertum bekannt. Der Wunſch, auf den durch Herkommen und Sitte üblichen Kleidungsſtücken kleine Verzierungen anzubringen, regte ſich von jeher unter den Frauen. Wie noch heute die Frauen wilder oder halbwilder Nationen, ſo begannen ſie damit, durch bunte, in gewiſſer Regelmäßigkeit wiederholt geſtochene Faſern und Fäden kleine Muſter an Nähten und Säumen herzuſteelln. Da die heutzutage zur Stickerei beliebten Rohmaterialien fehlten, lieferte das Pflanzenreich manche Stoffe dazu. Selbſt die abgetrockneten Sehnen geſchlachteter Tiere verſchmähte man in Ermangelung von Wolle, Seide oder Baumwolle nicht. Der Gedanke, die Federn der Vögel zu Stickereien zu verwenden, gehört gewiß den früheſten Zeiten des Morgenlandes an. Die Federſtickerei iſt bis in unſere Zeit in einigen Ländern Amerikas geübt worden. Von den Chineſen iſt es bekannt, daß ſie die Kunſt der Stickerei von alters her pflegten; auch bei den alten Indern ſowie bei den Ägyptern wurde ſie fleißig geübt. Die Aſſyrier, deren frühe Induſtrie und heute noch mit Bewunderung erfüllt, waren die erſten, welche Tier- und Menſchengeſtalten ſtickten. Ihre Gewänder eigneten ſich zur Verwendung derſelben vortrefflich, da ſie glatt anſchloſſen; aus dieſem Grunde wurden die neuen Stickmuſter auch bald auf Vorhängen angebracht. Von den Aſſyriern ſoll die Kunſt des Stickens zu den Phrygiern gekommen ſein, die man im alten kaiſerlichen Rom für die Erfinder der Stickerei hielt. Einen beſonderen Ruf genoß zu ihrer Zeit noch Babylon, obwohl die Blütezeit der Stickerei dort noch etwas früher geweſen ſein ſoll. Von Aſſyrien aus lernten die Griechen die Kunſt des Stickens kennen. Alte Schriftſteller rühmen von den Stickereien der Griechinnen, daß ſie mit den Schöpfungen der Maler wetteifern könnten. Mit vielen anderen Errungenſchaften des griechiſchen Geiſtes wurde auch die Kunſt der Stickerei durch griechiſche Gefangene nach Rom gebracht. Die griechiſchen Sklavinnen ſtickten für ihre Gebieterinnen. Gebräuchlich und allgemein bekannt wurden geſtickte Vorhänge, Zimmerverzierungen, Gewänder u. dgl. hier erſt zur Kaiſerzeit. Man ſtickte auch hier faſt nur mit Wolle, die Goldſtickerei ſoll unter dem Könige Attalos von Pergamum, die Silberſtickerei erſt unter den griechiſchen Kaiſern erfunden worden ſein.

Im ſonnigen Griechenland hatte man die Stickerei in ihrer höchſten Blütezeit als Schweſter der Malerei betrachtet. Etwas Ähnliches ſah man in ihr im deutſchen Norden, als ſie ſich nach den Stürmen der Völkerwanderung in den Klöſtern wieder zeigte. Man ſtickte nicht nur Verzierungen, ſondern neben den Altarbekleidungen und Prachtgewändern für die Bilder der Jungfrau Maria und der Heiligen auch heilige Bilder und Darſtellungen aus der Geſchichte der Kirche. Die Stickerei ſtand alſo in dem früheſten Mittelalter faſt lediglich im Dienſte der Religion, des Kultus. Sie wurde auch nicht nur von Frauen betrieben; in Mönchsklöſtern beſchäftigte man ſich nicht weniger angelegentlich mit ihr, und die Arbeiten der frommen Kloſterbrüder ſtanden denen aus den Händen der Nonnen nicht nach. Die deutſche Kunſtſtickerei ſtand bis zum 11. Jahrundert im höchſten Anſehen, bis ſie dann durch die Erzeugniſſe ſpaniſch-arabiſcher Kunſtanſtalten übertroffen wurde. Trotzdem hielt ſie ſich noch jahrhundertelang auf der Höhe, von welcher noch heute ein Kaiſerkrönungsmantel Zeugnis ablegt. Einen hohen Grad der Ausbildung erlangte die Stickerei auch in England und ſpäter in Burgund, wo die höchſten Leiſtungen dem 14. Jahrhundert angehören. Nach dieſer Zeit kam die Kunſt auch hier allmählich in Verfall. Mit dem Vorſchreiten des Luxus wollte man die Stickerei der Malerei immer näher bringen und Schlachten, Jagden, hiſtoriſche Ereigniſſe uſw. auf Gewebe zaubern, ohne daß man zu malen verſtand. Durch dieſe Strömung verlor die Kunſt der eigentlichen Stickerei, und die Tapiſſeriearbeit kam in Aufnahme. Da es bei der Nachahmung auch großer Gemälde lediglich auf richtiges Zählen und praktiſche Farbenwahl ankam, wurde die Tapiſſerieſtickerei bald die Lieblingsbeſchäftigung der Damen, welche ſich von der Gold- und Silberſtickerei abwandten. Zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts kehrten ſie jedoch wieder zum Plattſtich zurück.

Eine in der Frauenwelt ſehr beliebte Art des Stickens war in der erſten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Naturſtickerei, bei welcher es darauf ankam, den Blumen, welche man darſtellen wollte, ein gewiſſes Relief zu geben, ſo daß ſie gleichſam auf dem Stickgrunde liegend erſchienen. Von den früheren Arten des Stickens dürfte dann noch die Haarſtickerei von Interſſe ſein, durch welche Blumen aus feinen bunten oder einfarbigen Haaren hergeſtellt wurden.

**„Tu, felix Austria, nube!“** Man kennt — zum mindeſten aus dem Büchmann — den berühmten Hexameter: „Bella gerant alii! tu, felix Austria, nube!“ (Krieg führen mögen die andern! Du, glückliches Öſterreich, heirate!) Dieſer oft angeführte, auf die einträglichen Heiraten des vormaligen öſterreichiſchen Herrſcherhauſes bezügliche Vers, deſſen Verfaſſer nicht bekannt iſt, trifft für Wien noch heute zu. Es wird dort nämlich, wie ſich aus der Eheſtatiſtik des letzten Jahres ergibt, ſo viel geheiratet wie noch nie zuvor. Nicht weniger als 32 000 Eheſchließungen weiſt das Jahr 1922 in der „Weanerſtadt“ auf, während vergleichsweiſe im letzten Vorkriegsjahr die Zahl der Eheſchließungen dort nur rund 18 000 betrug. Mit welchem löblichen Eifer die Wiener heiraten, ergibt ſich daraus, daß auch die Zahl der Nur-Ziviltrauungen, die vor dem Kriege verſchwindend klein war, ganz bedeutend zugenommen hat. Man will eben ſelig werden, ganz gleich, nach welcher Faſſon! Wir aber ſind die unglücklichen „andern“, die noch immer Krieg führen . . .

= **Wer kauft benutzte Zinkſärge und Leichenſchuhe?** Es wird immer klarer, daß wir uns dem Jüngſten Gericht nähern. Die Gräber der Toten öffnen ſich, und der irdiſche Tand, den ſie noch enthalten, wird von den Lebenden noch raſch an den Meiſtbietenden verkauft, ſolange die Konjunktur günſtig iſt. Im Jenſeits wird man ja ohnehin nichts von all dem Plunder brauchen können. In Gröbzig in Anhalt, alſo mitten im Herzen Deutſchlands, hat die große Gant begonnen. Die dort lebende Rentnerin Anna Naumann, Schwägerin eines bekannten Heidelberger Univerſitätsprofeſſors, hat mit Genehmigung der Kreisdirektion die Zinkſärge aus der Familiengruft zum Verkauf geſtellt, nachdem ſie die Leichen, die natürlich nicht proteſtieren konnten, in Holzſärge umgebettet hatte. Man nahm den Toten auch die Wertgegenſtände ab und zog ihnen ſogar die Schuhe aus, um auch dieſe zu verkaufen, denn Schuhe ſind bei dem derzeitigen Dollarſtand ein guter Handelsartikel. Frau Naumann ließ öffentlich erklären, daß ſie den mrekwürdigen Ausverkauf nicht aus Not arrangiert habe, ſondern einzig und allein darum, damit die Zinkſärge und die andern Objekte nicht Einbrechern in die Hände fielen. Aber ein bißchen „genierlich“ bleibt die Sache trotzdem — für uns andere nämlich, die wir ſo was miterleben müſſen.

= **Mutterſchutz im Mittelalter.** In unſeren Tagen, wo die Beſtrebungen des Mutterſchutzes ſo ſehr im Vordergrund ſtehen, iſt es von Intereſſe zu erſehen, daß bereits das Mittelalter einen praktiſchen Mutterſchutz gekannt hat. In ſtädtiſchen Spitälern wurden, wenn auch nicht überall, und gelegentlich mit Beſchränkungen, Gebärende und Wöchnerinnen aufgenommen. Auch ſonſt genoſſen Frauen in geſegneten Umſtänden einige Vorzüge; jede Familie, die eine Stillende oder Wöchnerin einſchloß, genoß gewiſſe Vergünſtigungen. Am häufigſten begegnete man der Beſtimmung, daß das Zinshuhn, wie es zu Feſtlichkeiten oder zu anderen Zeiten der Herrſchaft geliefert werden mußte, der Wöchnerin belaſſen werde, damit ſie ſich davon eine Krankenſpeiſe bereite. Öfter auch findet man, daß für Wein und Brot Sorge getragen wurde. Gelegentlich hat die Gabe nur den Sinn eines Darlehns. Auch Trauben und Obſt werden gewährt, recht häufig erſcheint die Gewährung von Holz. Auch die körperliche Arbeit ſoll der Frau erleichtert werden. Das Bauernrecht in der Grafſchaft Schaumburg beſtimmte, daß, wenn ein Arbeiter für ſeinen Herrn beſchäftigt ſei und ſeine Frau in die Wochen komme, er ſofort die Arbeit im Stich laſſen und ſeiner Frau zu Hilfe eilen dürfe. Das Selbſtſtillen wird anempfohlen in einer Alzeyer Verordnung, wonach die Frau, die der Herrſchaft zur Arbeit im Felde verpflichtet ſei, dreimal am Tage nach Hauſe gehen ſolle, ihr Kind zu ſäugen.

= **Das Negerherz.** In einem in den franzöſiſchen Volksſchulen gebrauchten Lehrbuch der Geographie von Alexandre und de Rève findet man folgende „Charakteriſtik“ der Deutſchen: „Die Bevölkerung Deutſchlands gehört größtenteils zur germaniſchen Völkerfamilie, deren Vertreter ſich ſchon Jahrhunderte hindurch durch ihre Grauſamkeit und Treuloſigkeit, Lügenhaftigkeit und Vertragsbrüchigkeit ausgezeichnet haben. Deutſchland befindet ſich außerhalb der Geſellſchaft der Nationen. Man muß die Deutſchen unter die Völker rechnen, die unfähig ſind, ſich ſelbſt zu regieren, und ſie auf dieſelbe Stufe ſtellen wie die Neger und Papuas ihrer früheren Kolonien. Aber dieſe hatten wenigſtens noch ein Herz.“ Die Tatſache, daß die Neger ein Herz haben, hat die Franzoſen bekanntlich veranlaßt, ſich mit allen Wilden ſo intim zu verbrüdern, daß man jetzt nur noch an der Hautfarbe erkennen kann, was ein Franzoſe und was ein Neger iſt.

# Lorne Leiden

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

64] (Nachdruck verboten.)

„Und weißt ganz genau, daß du mich trotz meiner Ungebärdigkeit um den Finger wickeln kannſt, wenn du mich ſo anſiehſt wie eben jetzt.“

Lange ſaßen ſie dann plaudernd beiſammen, bis ſich Bettina beſann, daß ſie Ernſt Frau Hartung vorſtellen und ihr mitteilen mußte, daß ſie ſich verlobt habe.

Die alte Dame wurde gerufen und hörte die Mitteilung lächelnd an. Sie gratulierte dem Brautpaar freundlich und ſagte dann ſcherzend:

„Sehen Sie, Fräulein Sörrenſen, es war doch gut, daß ich Ihnen Bedenkzeit ließ.“

Bettina faßte Ernſts Hand.

„An ſolch einen Zwiſchenfall dachte ich freilich nicht,“ ſagte ſie neckend.

Ernſt blieb bis zum Abend. Er hatte noch allerlei mit Bettina zu beſprechen wegen der gemeinſamen Zukunft. Bettina ſollte vorläufig ruhig bei Frau Doktor Hartung bleiben. Er wollte, wenn es irgend einzurichten war, jeden Sonntag nach Ilmenau kommen, trotz der langen Eiſenbahnfahrt. Zur Not fuhr er mit dem Nachtzug jedesmal zurück. Jedenfalls hielt er jetzt eine lange Trennung von Bettina für eine Unmöglichkeit. Auf eine lange Verlobungszeit wollte er ſich überhaupt nicht einlaſſen. Sobald er die notwendigen Vorarbeiten für den Theaterneubau abgeſchloſſen hatte, wollte er heiraten. Inzwiſchen würde er in Berlin eine paſſende Wohnung ſuchen und ſie für ſein junges Weib traulich einrichten.

„Du ſollſt dich ſo wohl und heimiſch darinnen fühlen, daß du dich nie daraus fortſehnſt,“ ſagte er zärtlich.

„Das würde ohnedies nie geſchehen, wenn du bei mir biſt,“ erwiderte ſie und ſchmiegte ſich wohlig in ſeine Arme.

* * *

Im September war die Hochzeit. Frau Adolphine grollte noch immer, aber Peters dringende Ermahnungen hatten doch erreicht, daß ſie die Hochzeitsfeier im eigenen Hauſe veranſtaltete — der Leute wegen. Man glaubte in Aßmanns Bekanntenkreiſen, Bettina ſei fortgegangen, weil ſie als Ernſts Braut doch nicht mit ihm in einem Hauſe leben konnte. Dieſe Lesart hatte Peter vorbereitet, um allem Gerede auszuweichen.

So kehrte Bettina noch einmal in das alte Patrizierhaus am Fluß zurück, diesmal als der Mittelpunkt der feſtlichen Veranſtaltung. Frau Adolphine ſprach mit ihr in Gegenwart anderer Menſchen, und Georg hatte ein unausſtehliches malitiöſes Lächeln für ſie, wenn Ernſt nicht an ihrer Seite war.

Dafür war Peter Aßmann doppelt herzlich und lieb zu ſeiner Schwiegertochter.

Bettina nahm auch all die kleinen Bitterkeiten gern mit in den Kauf. Ihr junges Herz wäre wohl auch ſonſt nicht imſtande geweſen, die Gefühlsfülle zu bergen. Sie ſah holdſelig und lieblich aus in dem weißen Kleid von weicher Seide. Auch heute trug ſie Großtantings „Talisman“ unter ihrem Kleide.

„Er hat dich zu mir geführt, ganz ſicher,“ ſagte ſie zu Ernſt, als er ſie nach der Trauung einige Augenblicke für ſich allein hatte.

Er nickte und ſah in ihr liebes Geſicht.

„Du — Liebſte — jetzt bin ich froh, wenn wir dieſe Feier glücklich hinter uns haben. Solch ein Hochzeitsſchmaus iſt doch eine gräßliche Veranſtaltung, zumal für das Brautpaar.“

Sie führte ſeine Hand ſchmeichelnd an ihre Wange.

„Auch das geht vorüber.“

Er umſchlang ſie mit leidenſchaftlicher Innigkeit und ſie ſahen ſich ſtumm in die ſtrahlenden Augen.

* * *

Für Frau Adolphine brachte dieſer Tag doch noch eine kleine Genugtuung. Georgs Verlobung mit Fräulein Elina Hagemann wurde bei der Tafel proklamiert. Das war ein kleiner Troſt auf die Wunde, die ihrem Stolz geſchlagen worden war.

Magda Wendheim befand ſich trotz ihrer getäuſchten Hoffnung als Gaſt bei der Feier. Sie flirtete ſehr auffällig mit einem Kameraden Bührens. Auch dieſer war zugegen und Ernſt und Bettina plauderten eine lange Zeit herzlich und freundſchaftlich mit ihm. Er gab ſich auch alle Mühe, heiter zu ſcheinen, ſo ſchwer es ihm fiel, angeſichts des hellen Glückes, das aus der beiden Menſchen Antlitz leuchtete.

Als Ernſt und Bettina abends zur Bahn fuhren, zog er ſie feſt in ſeine Arme.

„Froh bin ich doch, daß wir Bühren nicht oft begegnen müſſen. Du ſollſt mir allein gehören — mir ganz allein — auch nicht einen Gedanken ſollſt du an ihn verſchwenden, denn er liebt dich.“

Bettina preßte ſeine Hand.

„Du Unband.“

„Siehſt du — jetzt geht die Not ſchon los,“ neckte er.

Sie küßte verſtohlen ſeine Hand.

„Oh — die große, große Not. Liebſter, die will ich gern leiden.“

Innig umſchlungen fuhren ſie dem Glück entgegen.

— Ende. —

**Der König bückt ſich.** Nach der Schlacht von Pavia hatte Karl V. ſeinen gefangenen Gegner, König Franz I. von Frankreich, nach Madrid bringen laſſen. Mehr als an allen äußeren Erfolgen lag ihm daran, ſeine Macht von dem „ritterlichen König“ anerkannt zu ſehen. Aber nichts konnte dieſen bewegen, ſich zu beugen. Da griff Karl V. zu einer Liſt. Er ließ den Gefangenen vor ſich führen und empfing ihn in einem Zimmer, deſſen Decke ſo niedrig war, daß man es nur gebückt betreten konnte. So wollte er Franz zwingen, ſein Haupt vor ihm zu neigen. Aber Franz wußte ſich zu helfen: er betrat das Zimmer — rückwärts.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juni 1300 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 500 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1500 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5237 | Dienstag, den 19. Juni 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung hat den an der Ruhrbeſetzung nicht beteiligten Mächten eine Proteſtnote gegen die neuen Gewalttaten der Franzoſen im Einbruchsgebiet überſandt.

* Das franzöſiſche Kriegsgericht in Werden hat acht deutſche Zechendirektoren zu Gefängnisſtrafen und zu Geldſtrafen von 1,7 Billionen Mark verurteilt.

* In Dortmund weigern ſich die Franzoſen, die Lebensmittelzüge am Bahnhof ausladen zu laſſen.

* Der vom Kriegsgericht in Mainz zum Tode verurteilte Landwirtſchaftslehrer Görges hat gegen das Urteil Reviſion eingelegt.

* Die franzöſiſche Kammer hat nach einer ſtürmiſchen Nachtſitzung mit 376 gegen 200 Stimmen ein neues Vertrauensvotum für Poincaré beſchloſſen.

* Der frühere bulgariſche Miniſterpräſident Stambulinski wurde von den Regierungstruppen gefangen und bei einem Fluchtverſuch erſchoſſen.

## Goldlohn?

Von ſachverſtändiger Seite wird uns zu der Frage der Lohn- und Gehaltsangleichung an die Preiſe geſchrieben:

In den letzten Tagen iſt infolge der fortſchreitenden und kataſtrophal anmutenden weiteren Entwertung der Mark mit ihren Folgen eine unzweifelhaft in gleichem Maße zunehmende Belaſtung der innenpolitiſchen Lage eingetreten. Weite Kreiſe der Gehalts- und Lohnempfänger ſehen ſich widerſtandslos einer ſtändigen und hemmungsloſen Verminderung ihres Einkommens gegenüber und verlangen deshalb mit ſteigendem Nachdruck nach Abhilfe und Ausgleich. In dieſem Zuſammenhange iſt nun im beſonderen die Forderung nach Goldlohn aufgetaucht und viel erörtert worden.

Innerhalb der nicht durch Beſitz und Vermögen geſicherten Kreiſe weiſt man darauf hin, daß Induſtrie und Wirtſchaft ſich ſeit geraumer Zeit auf Goldrechnung eingeſtellt hätten, und daß eine immer größere Annäherung der Preiſe an den Dollarſtand unverkennbar ſei. In einzelnen Induſtriezweigen wäre dieſer ſogar ſchon verſchiedentlich überſchritten worden, und überhaupt ginge die Tendenz dahin, daß ganz allgemein nur noch auf Goldbaſis kalkuliert würde. Bei gerechter Einſtellung muß dazu allerdings geſagt werden, daß dieſem Beſtreben im Grunde nur das Verlangen zugrunde liegt, ſich gegen die dauernde Entwertung mit allen Mitteln zu ſchützen. Das gilt im beſonderen für kleine und kleinſte Produzenten, die ſchließlich daran denken müſſen, daß ihnen nicht die Mittel zur weiteren Produktion unter den Händen zerfließen. Der Kleinhandel ſchützt ſich alſo genau wie der Großhandel dagegen dadurch, daß er ſeine Preiſe nach Möglichkeit mit dem Dollarſtande in Einklang bringt, und er hat dazu ſogar vielleicht noch mehr Berechtigung als der wirtſchaftlich weit ſtärkere Großerzeuger. Nur gegen Auswüchſe ſolcher Beſtrebungen kann und muß man mit äußerſter Schärfe vorgehen.

Steht es aber feſt, und iſt deshalb die Aufwärtsbewegung der Preiſe ſozuſagen unſer Schickſal, dann ſteht auf der anderen Seite feſt, daß diejenigen, die die täglich höheren Preiſe bezahlen müſſen, eine entſprechende Erhöhung ihres Einkommens verlangen. Der Preisrevolution ſoll eine Lohnrevolution möglichſt ſchnell auf dem Fuße folgen, und zur Begründung dafür weiſen Gewerkſchaftsführer und Wirtſchaftspolitiker gleichermaßen darauf hin, daß heute die Lebenshaltung unter die Hälfte des Standes von 1913 geſunken ſei. Auch hierzu läßt ſich eine Einwendung machen, nämlich die, daß es Volksſchichten (Klein- und Sozialrentner uſw.) gibt, die ſich mit einem noch viel geringeren Prozentſatz begnügen müſſen.

Die Spitzenorganiſationen der Arbeitnehmerſchaft ſind jedoch recht ſtark, und die erwähnte Belaſtung der inneren Lage wird dadurch ſchwerer, daß ſie mehr und mehr ihren politiſchen Einfluß im Sinne der Lohnverbeſſerung einſetzen. Es iſt nun zweifellos, daß die anſcheinend ſo einfache Rechnung „Goldpreiſe — für Goldlöhne!“ auch in den in erſter Linie maßgebenden Kreiſen der Arbeitnehmerſchaft nicht ohne weiteres als alleingültig betrachtet zu werden ſcheint. Die Rechnung wäre ſehr leicht, wenn es anginge, daß man z. B. den Friedenslohn mit einer beſtimmten Ziffer für die jeweiligen Lebenshaltungskoſten vervielfältigte, d. h., man würde ſagen: So und ſo viel hat der und der Arbeiter 1913 verdient, inzwiſchen iſt die Teuerung um das Soundſovielfache des Standes von damals geſtiegen, und nun wird einfach multipliziert. Da wird aber der Einwand erhoben, daß es eine zuverläſſige und unangreifbare Ziffer für die ſteigende Teuerung nicht gibt. Gegen den ſogenannten Index des Statiſtiſchen Reichsamtes wird eingewendet, daß er nur den Durchſchnitt zweier Zahlen im Monat darſtelle und wichtige Bedürfniſſe nicht genügend berückſichtige. Daher ſtehen deshalb die Dinge fürs erſte ſo, daß von gewerkſchaftlicher Seite der Goldlohn ſelbſt als nicht unbedingt geeignet bezeichnet wird, und daß man nach einer Methode ſucht, die auf Grund einer ſicheren Indexziffer es den Gewerkſchaften erſpare, immer wieder lediglich gegen die dauernde Senkung des Realeinkommens eintreten zu müſſen.

Man ſieht alſo, daß wir uns auch hier wieder in dem bekannten Kreiſe drehen, in dem wir auf allen Gebieten unſeres heutigen Daſeins befangen ſind. Tatſächlich geht natürlich auch die Lohnentwicklung unaufhaltſam in immer ſtärkerer Anlehnung an den Lebenshaltungsindex vor ſich, und man wird vielleicht auch eines Tages das Mittel des ſelbſtändigen Angleichs finden. Gegen ein überſtürztes Vorgehen ſpricht jedenfalls auch das Intereſſe einer geregelten Fortführung der Geſamtwirtſchaft, von dem Arbeitgeber wie Arbeitnehmer abhängen. Und dann zuletzt wollen und dürfen wir ja auch nicht vergeſſen, daß der tiefſte und innerliche Grund auch dieſer unſerer Nöte — Herr Poincaré und ſeine Politik ſind …

## 1700 Milliarden Geldſtrafe.

### Neue Urteile in Werden.

Das Kriegsgericht in Werden, welches kürzlich die Kruppdirektoren verurteilte, fällte jetzt ein neues ungeheuerliches Urteil. Verhandelt wurde gegen den Bergaſſeſſor a. D. Direktor Hermann Kellermann von der Guten Hoffnungshütte Oberhauſen, den Aſſeſſor a. D. Direktor Wilhelm Falke von den Rombacher Hüttenwerken (Zeche Konkordia-Oberhauſen) und den Prokuriſten Peter Friedmann von der Adler Akt.-Geſ. für Bergbau in Kupferdreh. Wenige Tage vor Pfingſten wurde an die meiſten Zechen eine Aufforderung zur Wiederaufnahme der Kohlenlieferungen gerichtet. Nach Ablauf von fünf Tagen wurden die drei Herren verhaftet. Die Anklage lautet auf Verſtoß gegen die Verordnung 33 des Generals Degoutte. Die Staatsanwaltſchaft beantragte gegen Direktor Kellermann fünf Jahre Gefängnis und 24 395 760 Frank Geldſtrafe, das ſind ungefähr 170 Milliarden deutſcher Papiermark. Der Gerichtshof verkündete das Urteil gemäß dem Antrage des Anklagevertreters. Das Urteil gegen Falke lautete auf fünf Jahre Gefängnis und 6,2 Millionen Frank Geldſtrafe, das ſind 42 780 000 000 deutſche Papiermark. Gegen den Prokuriſten Friedmann lautete das Urteil auf 56 925 Millionen Papiermark Geldſtrafe oder 8,25 Millionen Frank. Von einer Freiheitsſtrafe gegen Friedmann wurde abgeſehen.

Außer dieſen drei Angeklagten, die zuſammen zu 269 Milliarden verurteilt wurden, ſtanden noch fünf andere Zechendirektoren vor dem franzöſiſchen Kriegsgericht. Jeder wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Die Geldſtrafen, die über dieſe Herren verhängt wurden, belaufen ſich zuſammen auf 1431 Milliarden Mark.

## Wieder ein Bombenattentat.

### Ein Toter, mehrere Verletzte.

Unweit der Station Bingen, bei Budenheim, iſt auf den D-Zug Mainz—Paris, den die Franzoſen führen, ein Bombenattentat ausgeführt worden. Die Bombe platzte unter dem dritten Wagen und tötete einen Soldaten. Mehrere Perſonen haben ſchwere Verletzungen davongetragen. Der Zug erlitt einen etwa einſtündigen Aufenthalt, ſetzte dann aber ſeine Fahrt fort.

Das Attentat wurde genau ſo ausgeführt wie jene in der Pfalz, ſo daß man annehmen muß, daß hier eine Organiſation nach beſtimmten Plänen und unter einer einheitlichen Leitung arbeitet.

## Das Todesurteil gegen Görges.

### Ein angebliches Geſtändnis.

Wie aus Mainz berichtet wird, hat der Ingenieur Görges bei der Verhandlung vor dem franzöſiſchen Kriegsgericht in Mainz ſein früheres Geſtändnis, der Verurſacher des Sabotageaktes von Innsheim zu ſein, wiederholt. Er habe zwei Höllenmaſchinen, die mit 2[illegible] Kilogramm Sprengſtoff geladen waren, an dem Bahnkörper niedergelegt. Ein größeres Unglück iſt nur dadurch verhütet worden, daß man die Maſchinen entdeckte, ehe ein Zug einfuhr. Angeſichts dieſes Geſtändniſſes mußten ſich die beiden Verteidiger darauf beſchränken, das Gericht um Milde zu bitten. Das Kriegsgericht ſchloß ſich aber dem Antrage des Anklägers an und ſprach Görges, wie bekannt, des Todes ſchuldig. — Eine Beſtätigung dieſer Meldung, die im direkten Gegenſatz zu der bisherigen Nachricht von dem durch Folterqualen erpreßten Geſtändnis ſteht, muß abgewartet werden.

## Gegen die Dortmunder Mörder.

### Eine deutſche Proteſtnote.

Die deutſchen Botſchaften in London, Madrid, Rom, Waſhington und Moskau, die deutſchen Geſandtſchaften im Haag, Bern, Kopenhagen, Chriſtiania, Stockholm, Riga und Warſchau ſind beauftragt worden, den dortigen Regierungen eine Note zu überreichen, in der die deutſche Regierung die Aufmerkſamkeit der nicht an der Ruhraktion beteiligten fremden Regierungen auf die unheilvollen Gewaltakte lenkt, mit denen die franzöſiſch-belgiſchen Beſatzungstruppen gegen die Bevölkerung des alt- und neubeſetzten Gebietes vorgehen. Die Note weiſt auf die Erſchießung Schlageters, auf die Tötung von ſechs Deutſchen in Dortmund und auf das Todesurteil gegen Görges hin und ſagt weiter, das franzöſiſche Vorgehen

---

## Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

1 (Nachdruck verboten.)

### Erſtes Kapitel.

Über dem Ratzeburger See läutete mit hellem Klang die Abendglocke. Der Himmel im Weſten ſtand in goldener Glut. Nur ein paar feine weiße Wölkchen ſchwebten in der Luft, und ihre Ränder waren wie in flüſſiges Kupfer getaucht. In das Blau der Luft miſchte ſich ein grünliches Flimmern, das von der Brechung der Sonnenſtrahlen herkam, die hinter einer Bodenwelle emporſchoſſen, während der glühende Ball ſelbſt ſchon hinabgeſunken war.

Die beiden Männer, die jetzt auf dem Kamm der leichten Erhöhung ſtanden, ſahen die ſcheidende Tageskönigin noch. Scharf umriſſen hoben ſich die beiden Geſtalten von dem lichten Hintergrunde ab. Der eine von ihnen — gebeugt von des Alters Laſt, — mochte einmal ein ſtarker Mann geweſen ſein, wie der neben ihm. Er hatte die Hand auf des Jüngeren Schulter gelegt, — ſchweigend, als ob der auch ohne Worte verſtände, was der Alte ihm zu ſagen hatte. So ſtanden ſie beide und ſahen in die ſinkende Sonne, — der eine weich, aus milden, hellen Augen — der Junge mit ernſtem, feſtem Blick, enggeſchloſſenen Lippen, wie einer, der in ſeinem Innern mit ſich zu ringen hat.

Und während er auf das wundervolle Bild zu ſeinen Füßen ſah, — den ſchwarzgrünen Wald in der Ferne, auf deſſen Saum die Sonne wie eine leuchtende Halbkugel zu liegen ſchien, und immer tiefer ſank, und die Wieſen ſchillern, aus denen die erſten leiſen Nebelſchleier ſtiegen, und ſtille Dörfer und graue Landſtraßen zwiſchen ihnen, — während er das alles mit ſeinem Blick umfaßte, war ſeine Seele weit, weit von hier.

Ein Schwarm zu Neſte ſtreichender Vögel zog mit ſchwirrendem Fluge dicht an den beiden Männern vorüber und weckte den Jüngeren aus ſeinen Träumen. Ganz unwillkürlich nahm er den Hut von den blonden Locken, die in dichtem Geringel die eigenwillige Stirn umſchloſſen, und atmete tief auf: „Heimat!“ ſagte er leiſe.

Der Alte nickte. Ein Lächeln glitt über ſein Geſicht. „Ja, die Heimat!“ wiederholte er. „Unſer Lauenburger Land, — reich an Wäldern, reich an Saaten, reich an wackrer Männer Taten, — reich durch milder Frauen Hand.“

Aber der Junge ſchüttelte, während er ſich zum Gehen wandte, den Kopf.

„Das gibt es überall in der Welt. Erſt durch uns ſelbſt wird ſie uns etwas Beſonderes.“

„Das iſt mir zu weit hergeholt, mein Junge,“ ſagte der Alte und ſah beſorgt auf den neben ihm Schreitenden. „Du biſt anders geworden in den letzten Jahren. Es taugt nun einmal nichts, ſich draußen umherzutreiben in der Welt. Aber das kommt nun wohl alles wieder in die Reihe. Nicht wahr, Johannes?“

Der Sohn ſtampfte über den Sturzacker und entgegnete kein Wort. Erſt als der Vater ihn heftig am Arm ſchüttelte und eindringlich ſagte: „Antworte doch wenigſtens, mein Junge!“ blieb er ſtehen und ſah den Vater an:

„Es muß wohl in die Reihe kommen; und was muß, das wird auch. Aber ich brauche Zeit dazu. Und denke nicht, daß ich meine Heimat nicht lieb habe — —“

„Aber?“ fiel der Alte ihm ins Wort, als der Sohn zögerte. „Mein Junge, mein Junge, das iſt Hochmut; und Hochmut iſt Sünde. Was dein Vater in Ehren getrieben hat bis zum dreiundſechzigſten Jahre, das wird auch dir keine Schande ſein. So ein Landſchullehrer iſt kein ſo geringer Mann, ob auch die reichen Bauern auf ihn herabſehen, weil ſein Rock ſchäbig iſt. Er ſäet und erntet Jahr für Jahr. Das ganze Dorf hat an ſeinem Tiſche geſeſſen, und er iſt ein Herr über viele Köpfe.“

Ein fröhliches Lächeln ſpielte in tauſend kleinen Fältchen um Augen und Mund des alten Mannes und gab ſeinem Antlitz etwas Kindliches unter den langen weichen Locken, ſo daß Johannes lächeln mußte.

Die beiden waren jetzt über die Ackerlehne hinabgeſchritten und ſprangen über den ſchmalen Graben, der Straße und Feld ſchied. Nun ſtanden ſie auf der ſtaubigen Chauſſee, die von Ratzeburg nach Lübeck führt. Vor ihnen der See, — wie graue Fiſchſchuppen flimmernd, mit glatter Fläche, weit gedehnt. Und jenſeits das langgeſtreckte Ufer mit anſteigenden Äckern und Wieſen und dünnem Gehölz.

Ein herrſchaftlicher Wagen kam von Ratzeburg her gefahren. Schwere braune Holſteiner zogen ihn in ſcharfem Trabe. Neben dem Kutſcher ſaß ein Knabe mit blaſſem Geſicht, aus dem große, ſchwarze Augen faſt finſter in die Welt ſahen. Gleich darauf zog der Kutſcher die Zügel an, und der Wagen hielt dicht vor den beiden Männern.

Der alte Lehrer trat mit abgezogener Mütze heran. Der Herr im Fond des Wagens nickte, ohne an ſeinen Hut zu rühren, gnädigſt mit dem Kopfe, während das junge Fräulein, das neben ihm ſaß, dem Alten die Hand bot. Dann ſah ſie neugierig nach dem etwas abſeits ſtehen gebliebenen jüngeren Manne und wurde rot, während ſie unwillkürlich ein wenig den Kopf neigte.

Johannes lüftete höflich einen Augenblick den Hut, ohne näherzutreten. Erſt als der Herr im Wagen ihn nach ein paar flüchtigen, mit dem Alten getauſchten Worten winkte, trat er an den Wagenſchlag.

„Alſo das iſt Ihr Sohn, mein lieber Jeſſen? Hat ſich recht herausgemacht. Freue mich, daß Sie wieder in unſere Gegend kommen. Immer der Scholle treu bleiben. Da ſehen Sie ſich ihren Vater an. Vierzig Jahre iſt er jetzt Lehrer in Neuendamm, das nenne ich Treue. Hat ſich nie beklagt, immer zufrieden geweſen. Darum habe ich's ihm verſprochen, wenn er ſich in zwei Jahren eremitieren läßt, dann ſollen Sie ſein Nachfolger werden und kein anderer. Verſtehen Sie, Treue um Treue. Das iſt mein Grundſatz.“

Johannes Jeſſen verneigte ſich ſchweigend. Er wußte auf den Wortſchwall nichts zu antworten. Der Herr im Wagen runzelte die Stirn.

Aber ein fröhliches, glockenreines Lachen unterbrach die peinliche Stille. „Die Neuendammer Bauern ſind ſchweigſam wie die Fiſche im See,“ rief das Mädchen. „Und ich glaube, Herr Jeſſen hat davon etwas angenommen.“

(Fortſetzung folgt.)

mache alle Bemühungen der deutſchen Regierung, beruhigend auf die Bevölkerung einzuwirken, illuſoriſch. Es ſtärkt nicht nur in der Bevölkerung das Gefühl der Notwendigkeit, gegenüber dem fremden Militarismus den paſſiven Widerſtand aufrechtzuerhalten, ſondern beſchwört darüber hinaus immer ernſter die Gefahr herauf, daß die in ihrem innerſten Empfinden getroffene Bevölkerung ſich zu verzweifelten Unbeſonnenheiten hinreißen läßt, die in ihren Auswirkungen weit über das beſetzte Gebiet hinausgehen. Die deutſche Regierung legt gegen die fortgeſetzte franzöſiſche Gewaltpolitik Verwahrung ein und ſtellt öffentlich feſt, daß die Verantwortung für deren Folgen allein auf die franzöſiſche Regierung fällt.

*

### Wie die Franzoſen in Dortmund wüteten.

In der Anlage zu dieſer Note iſt eine eidliche Zeugenausſage enthalten, worin ein Dortmunder Einwohner ſchildert, wie er von einer franzöſiſchen Truppe gezwungen wurde, mit ihr zu marſchieren, wie der Führer dieſer Truppe zwei Deutſche, die des Weges kamen, einfach niederſchoß, den Zeugen und andere Deutſche zwang, die Leichen zu tragen, und wie die Leichen dann an der Stelle, wo die erſchoſſenen franzöſiſchen Feldwebel gefunden worden waren, auf der Straße niedergelegt wurden. Die anderen Deutſchen wurden ſchwer mißhandelt und bedroht. Dann gelang es dem Zeugen, zu entfliehen.

## Stambulinſki erſchoſſen!

### Ein vereitelter Staatsſtreich.

**Der entflohene frühere bulgariſche Miniſterpräſident Stambulinſki, der von den Regierungstruppen verfolgt wurde, iſt jetzt bei einem Fluchtverſuch erſchoſſen worden.**

Stambulinſki hatte ſich an den Kommandanten der Truppe mit der Erklärung gewandt, daß er ſich ergeben wolle. Auf dem Wege nach Slawowica griff eine Gruppe von bewaffneten Bauern den Wagen an, in welchem er transportiert wurde, wobei es Stambulinſki gelang, zu entkommen. Es erging ſofort der Befehl, ihn zu verfolgen, feſtzunehmen und unter guter Bedeckung nach Sofia einzuliefern. Während der Verfolgung kam es zu einem Feuergefecht, in deſſen Verlauf Stambulinſki getötet wurde. Die Regierung bedauert das Geſchehnis tief und hat eine genaue Unterſuchung angeordnet. Die im Wohnhauſe Stambulinſkis in Sofia, ſowie auf ſeinem Gute vorgenommenen Hausſuchungen haben zur Aufdeckung eines Planes des früheren Miniſterpräſidenten über die Ausrufung der Republik geführt. Nach den vorgefundenen Beweiſen war für die Durchführung des Planes der 12. September auserſehen. Zur Einweihung einer neuen Kirche wollte man angeblich 100 000 Bauern nach Sofia bringen. Während der Feſtlichkeit ſollte König Boris zur Abdankung gezwungen und Stambulinſki zum Präſidenten der Republik ausgerufen werden.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**25fache Steuervorauszahlung.**

Ein Antrag von Abgeordneten des Zentrums ſtand im Steuerausſchuß des Reichstages zur Beratung, der die Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperſchaftsſteuer auf das Zehnfache erhöhen will, ſoweit es ſich nicht um Einkommen aus feſtverzinslichen Werten uſw. handelt, falls nicht glaubhaft gemacht wird, daß das ſteuerbare Einkommen für 1923 vorausſichtlich weniger als das Achtfache des Einkommens von 1922 betragen wird. Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes betonte zu der Frage, bei einer Verachtundzwanzigfachung des Einkommens der Beamten ſei eine Verzehnfachung oder Verfünfzehnfachung der Vorauszahlungen nicht ausreichend, ſondern erſt eine Verfünfundzwanzigfachung der Vorauszahlung würde einen annähernden Ausgleich für die Geldentwertung bedeuten.

**Neue Eiſenbahntariferhöhungen.**

Im Reichsverkehrsminiſterium ſchweben Verhandlungen über neue Tariferhöhungen bei der Reichsbahn. Man iſt ſich einig darüber, daß eine abermalige Heraufſetzung der jetzigen Tarife nötig iſt. Eine Erhöhung der Preiſe der bereits für die Ferienſonderzüge gelöſten Fahrkarten durch Zuzahlung ſoll nicht beabſichtigt ſein. Der Ständige Ausſchuß des Reichseiſenbahnrates tritt Dienstag zuſammen und ſoll die Entſcheidung treffen. Die Erhöhungen werden für den 1. Juli erwartet.

**Tagung der deutſchen Zeitungsverleger.**

Der Verein „Deutſcher Zeitungsverleger“ hielt ſeine ordentliche Hauptverſammlung in dieſem Jahre in Breslau ab. Der Vorſitzende Dr. Krumbhaar-Liegnitz fand lebendige Worte, als er der gegenwärtigen Not des Vaterlandes und dann der 30 Millionen Auslanddeutſcher gedachte. Die Deutſchen und die deutſche Preſſe in der ganzen Welt müßten eine Notgemeinſchaft eingehen mit dem feſten Willen, deutſch zu ſein und deutſch zu bleiben, was auch geſchehe. — Der Reichskanzler hatte ein Begrüßungstelegramm geſandt. Die beruflichen Verhandlungen beſchäftigten ſich mit der allgemeinen Wirtſchaftslage und der beſonderen der Preſſe. Es wurde eine Entſchließung gefaßt, die ſich unmittelbar an die Zeitungsleſer wendet.

## Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Mit der Schweiz ſoll eine neue Vereinbarung durch das Reich über die Schweizer Goldhypotheken in Deutſchland getroffen werden, da ſich aus der kataſtrophalen Markentwertung unhaltbare Zuſtände ergeben haben.

**Berlin.** Vom Arbeitsausſchuß des Deutſchen Volksopfers wird bekanntgegeben, daß aus Weſtfalen ungefähr 10 000 Kinder, aus der Rheinprovinz etwa 5000, aus Heſſen 1750 und aus den übrigen beſetzten Gebieten etwa 3300 Kinder in Heimen untergebracht ſind. Dazu ſind noch mehr als 200 000 Kinder zu rechnen, die im unbeſetzten Gebiet bei Familien Unterkunft gefunden haben.

**Berlin.** Der neue polniſche Geſandte in Berlin, Olſzowſki hat ſeinen Poſten angetreten. Er hat u. a. an den Verhandlungen in Oberſchleſien als polniſcher Delegierter teilgenommen.

**Berlin.** Landesökonomierat Abg. Herold (Zentrum) feierte ſein doppeltes parlamentariſches Jubiläum; 25 Jahre gehört er nämlich jetzt dem Reichstage und 10 Jahre länger dem Preußiſchen Landtage an. Am 20. Juli wird er 75 Jahre alt.

## Deutſcher Reichstag.

(366. Sitzung.) CB. Berlin, 15. Juni.

Auf der Tagesordnung ſtand die zweite Beratung der Novelle zum Reichsverſorgungsgeſetz über die Altrentner, die Kriegsperſonenſchäden und das Offiziersperſionsgeſetz. Die Kommiſſion hat über die Regierungsvorlage hinaus die Bezüge weſentlich erhöht.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns erklärte ſich mit den Kommiſſionsbeſchlüſſen einverſtanden. Dadurch würden frühere Härten ausgeglichen und die Renten der Geldentwertung angepaßt. Die weſentlichſte Neuerung ſei die Anpaſſung der Teuerungszulagen für die Rentner an die Zulagen der noch im Dienſt befindlichen Beamten. Rentenkürzungen ſollten nur dann eintreten, wenn das Einkommen des Sozialrentners aus öffentlichen Mitteln eine beſtimmte Grenze überſteigt. Das Privateinkommen ſoll nicht zu Rentenkürzungen führen. Die neuen höheren Bezüge ſollen den Kriegsopfern ſo ſchnell wie möglich zugeführt werden.

Die Sozialdemokraten ſprachen gegen die einmalige Abfindung der Kriegsbeſchädigten, da die Renten zu gering ſeien. Die Redner des Zentrums, der Deutſchnationalen, der Deutſchen Volkspartei und der Demokraten traten für möglichſt baldige Fertigſtellung des Geſetzes ein, da die Not dringend ſei.

(367. Sitzung.) CB. Berlin, 16. Juni.

Die Novellen zum Reichsverſorgungsgeſetz, Altersrentengeſetz, Kriegsperſonenſchädengeſetz und Offizierspenſionsgeſetz ſind in zweiter und dritter Leſung angenommen worden. Ebenſo der Entwurf der Änderung des Wehrmachtverſorgungsgeſetzes.

Heute ſind die Plätze der Abgg. Dietrich (Deutſchnat.), Herold (Zentr.) und des aus franzöſiſcher Haft zurückgekehrten Abg. Höllein (Komm.) mit Blumenſträußen geſchmückt.

**Präſident Löbe beglückwünſcht die Abgg. Dietrich, Herold und Höllein**

in einer Anſprache, die von den Abgeordneten ſtehend angehört wird. Die Abgg. Dietrich und Herold ſeien vor 25 Jahren in den Reichstag eingetreten. Er begrüßt dann den Abg. Höllein, der für ſeine Überzeugung gelitten habe von einer Regierung, die ſich auf die Menſchenrechte berufe, aber Tauſende unſerer Landsleute bis aufs Blut peinige und quäle. Er ſchließt unter dem Beifall des Hauſes, in den auch die Tribünenbeſucher einſtimmen, mit dem Wunſch, daß wie der Abg. Höllein auch die übrigen

**von Frankreich feſtgehaltenen Deutſchen**

bald in die Freiheit zurückkehren können. Abg. Dr. Moſes (Soz.) ruft dem Abg. Höllein zu: Nun kommt wieder Leben in die Bude! (Heiterkeit.)

Ohne Debatte werden endgültig angenommen ein Antrag aller Parteien auf Einrichtung einer Reichsbeſchaffungs- und Verteilungsſtelle, eine Novelle zum Umſatzſteuergeſetz, die die Befreiungsgrenzen von der Inſeratenſteuer der Geldentwertung entſprechend heraufſetzt, ein Geſetz, wonach eine wertbeſtändige Anlegung von Mündelgeld zuläſſig iſt, und die Verlängerung des Weinſteuergeſetzes bis zum 1. April 1924.

Dann wird die zweite Beratung des Geſetzentwurfs zur Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten fortgeſetzt.

Die weitere Debatte bewegte ſich vor allem um einen Antrag der Bayeriſchen Volkspartei, wonach die Proſtitution ganz allgemein unter Strafe geſtellt werden ſollte. Dieſer Antrag wurde abgelehnt und dafür ein Ausſchußantrag angenommen, wonach beſtraft wird, wer die Proſtitution in der Nähe von Kirchen, Schulen oder anderen von Jugendlichen beſuchten Orten oder in Orten unter 10 000 Einwohnern betreibt. Auch der Reſt des Geſetzes wurde angenommen.

Dann begründete Arbeitsminiſter Dr. Brauns das neue Heimarbeiterlohngeſetz, welches für die Heimarbeiter die Errichtung von Lohnämtern vorſieht.

Abg. Frau Behm (Deutſchnat.) begrüßte die Vorlage, die den Hungerlöhnen der Heimarbeiter ein Ende machen ſolle.

Der Zentrumsabg. Eſſer teilte mit, daß alle Ausſchußmitglieder beſchloſſen hätten, dieſes Geſetz ohne Debatte zu genehmigen, um damit der Abg. Frau Behm den Dank für ihre Lebensarbeit auf dieſem Gebiete abzuſtatten. In dieſem Sinne verfuhr auch unter lebhaftem Beifall der ganze Reichstag und nahm die Vorlage in zweiter und dritter Leſung an.

Dann vertagte ſich das Haus auf Montag.

## Preußiſcher Landtag.

(256. Sitzung.) tt. Berlin, 16. Juni.

Die Fortſetzung des Haushalts für die Verwaltung des Innenminiſteriums brachte im Landtage eine Auseinanderſetzung über die

**Aufgaben der Schutzpolizei.**

Abg. Dr. v. Dryander (Deutſchnat.) erklärte, der ſtaatliche Polizeiapparat habe bei den mitteldeutſchen Unruhen in einem vorher nicht gekanntem Maße verſagt. Wenn die Entente jetzt eine weitere Verminderung der Schutzpolizei um mehrere Hundertſchaften verlange, ſo müſſe ſeine Partei erwarten, daß die Regierung dieſer Note ein kategoriſches Nein entgegenſetzt. Unter ſolchen Umſtänden dürfe unſere Schutzpolizei nicht zum Tummelplatz parteipolitiſcher Beſtrebungen gemacht werden. Das Verbandsunweſen müſſe aufhören. Verſammlungsverbote dürfen auch gegen die Deutſchvölkiſche Freiheitspartei nicht mehr auf einſeitige polizeiliche Erwägungen geſtützt ſein.

Abg. **Rabold** (Soz.) führte aus, ſolche Reden wie die des Vorredners erſchwerten die außenpolitiſche Lage außerordentlich. Mit dieſer Art von Nationalismus werde Deutſchland immer mehr dem Abgrund entgegenſchliddern. Eine zweite Reichswehr dürfe nicht aus der Polizei herangebildet werden. An Stelle der Exerzierübungen ſollte man die Polizeibeamten beſſer durchbilden in ſtaatsrechtlichen und verwaltungsrechtlichen Fragen. Den republikaniſch denkenden Polizeibeamten werde das Leben von den Offizieren recht ſauer gemacht.

Abg. **Metzenthien** (D. Volksp.): Der Gegenſatz zwiſchen Offizieren und Unterbeamten wird mit unſauberen Mitteln von gewiſſen Agitatoren künſtlich geſchürt. Die Polizei kann gut nur funktionieren, wenn ſie Führer hat, denen ſie vertraut.

Abg. **Barteld** (Dem.): Wenn Herr v. Dryander einverſtanden iſt, daß der von der Polizei zu gewährende Schutz der deutſchen und der preußiſchen Republik geleiſtet wird, dann würden wir große Diskuſſionen überhaupt nicht mehr nötig haben.

Damit ſchließt die Ausſprache und die Ausgaben für Schutzpolizei und ſtaatliche Polizeiverwaltung werden genehmigt. Das Haus erledigt darauf einige Etatsreſte zu den Haushalten des Finanzminiſteriums und der allgemeinen Finanzverwaltung. Das Geſetz über die Feſtſtellung des Haushaltsplans für 1923 wird zugleich mit dem Haushalt zur Preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe nach den Ausſchußbeſchlüſſen in zweiter Leſung angenommen.

In dritter Leſung wird noch verabſchiedet die Novelle zum Forſtdiebſtahlsgeſetz und die Novelle zum Bodenverbeſſerungsgeſetz, die den Staatskredit dafür von 300 auf 12 000 Millionen erhöht. Darauf vertagt ſich das Haus auf Montag.

## Belagerungszuſtand in Brandenburg a. H.

### Die Folge eines Streiks.

Ein Streik, der am Montag in einer Brandenburger Fahrradfabrik ausgebrochen war, hat ſich im Laufe der Woche über die geſamte Brandenburger Metallinduſtrie ausgebreitet. Die anfänglichen wirtſchaftlichen Forderungen ſind durch Übereinkommen zwiſchen den Gewerkſchaften und dem hieſigen Fabrikantenverein aus der Welt geſchafft worden. Die Arbeit iſt trotzdem nicht wieder aufgenommen worden, weil die Arbeiterſchaft, durch fremde Elemente beeinflußt, Forderungen politiſcher Art, unter anderem auch die Gewährleiſtung proletariſcher Hundertſchaften, gefordert hat. Die Beunruhigung iſt derart gewachſen, daß man Plünderungen befürchtete. Die Stadtverwaltung iſt dem zuvorgekommen und hat den kleinen Belagerungszuſtand verhängt, auf Grund deſſen Verſammlungen unter freiem Himmel und Demonſtrationszüge verboten ſind. Bei einem geringfügigen Zuſammenſtoß wurden einige Schreckſchüſſe abgegeben, durch die niemand verletzt wurde.

□ **Der Kurs des Goldfranken.** Der deutſche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernſprechverkehr mit dem Ausland iſt mit Wirkung vom 18. Juni an auf 23 000 Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden. Nähere Auskunft erteilen die Poſtanſtalten.

---

## Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

2] (Nachdruck verboten.)

Der Herr im Wagen ſah den jungen Jeſſen kurz an und wandte ſich dann an den Alten. „Ihr Sohn kann ſich morgen bei mir vorſtellen, gegen Mittag — und Abend. Kutſcher los!“ Und der Wagen rollte davon.

„Der Herr Baron war ſehr gnädig,“ ſagte der alte Jeſſen. „Und das Fräulein —“

Johannes Jeſſen unterbrach ſeinen Vater haſtig. „Es war ungezogen, wie ſie ſich über uns luſtig machte.“

„Über uns?“ fragte der Vater erſtaunt. „Fräulein Alice würde ſich über den Kaiſer luſtig machen, wenn es ihr paßte. Und ihr ſeid doch Spielkameraden geweſen als Kinder.“

„Ja, als Kinder!“ ſagte Johannes. „Ich bin jetzt vierundzwanzig Jahre alt, und ſie muß ſchon neunzehn ſein.“

Er wandte ſich zum Gehen, in derſelben Richtung, in der der Wagen davongefahren war.

Das Glockengebimmel hatte aufgehört. Im Röhricht des Sees gluckſte leiſe das Waſſer. Vater und Sohn ſchritten dem Dorfe zu, das zwiſchen Apfelbäumen und Gärten mit ſüß duftenden Spätſommerroſen ſeine breiten Strohdächer feierlich vom Abendhimmel ſich abheben ließ.

Als ſie am Paſtorhaus vorbeikamen, das gegenüber der hochgelegenen Kirche ſtattlich unter dem Schirm der breitkronigen Kaſtanie ſich brüſtete, als ſei es ſchier zu gut für das kleine Bauerndorf, ſtand der Herr Paſtor an der Gartenpforte. Er hatte gerade den Ortsvorſteher — ſo nannte er ihn neumodiſch, während die Dörfler an dem alten „Bauervogt“ feſthielten — verabſchiedet und ſah dem vierſchrötigen Manne nicht ohne ein mißbilligendes Kopfſchütteln nach. Jetzt bemerkte er die Jeſſens und unterſchied ſofort den ehrerbietigen Gruß des Alten und den ſteifen des Jungen.

„Guten Abend, mein lieber Jeſſen,“ rief er mit wohlklingender Stimme über die Straße und bewegte grüßend die Hand mit der kurzen Pfeife. „Haben wir wieder unſeren Abendſpaziergang gemacht? Guten Abend, junger Freund! Geben Sie mir Ihre Hand, auf gute Nachbarſchaft!“

Die beiden Jeſſen hatten ſtehen bleiben müſſen. Man ſchüttelte ſich die Hände und ſprach vom Wetter. Dann ſetzte der Paſtor plötzlich eine ernſte Miene auf.

„Da iſt mir heute etwas ſehr Unangenehmes begegnet, mein lieber Jeſſen, das ich Ihnen als Ihr Lokalſchulinſpektor leider nicht vorenthalten darf. Der Herr Sohn mag es auch gleich mit anhören, damit er für die Zukunft weiß, wie ich zu ſolchen Dingen ſtehe, — für die Zukunft, denn wir kennen ja unſeres gütigen Herrn Barons Pläne.“

Johannes Jeſſen aber ſchüttelte leicht den Kopf.

„Wenn Sie mit meinem Vater etwas Dienſtliches zu verhandeln haben, Herr Paſtor, ſo will ich nicht ſtören. Aber zu dieſer Stunde —“

Die beiden Männer maßen ſich mit feſten Blicken. Auch der Paſtor war noch ein junger Mann — kaum dreißig; er und der junge Jeſſen waren von gleichem ſtattlichen Wuchſe, der Paſtor ein wenig ſchlanker als der junge Lehrer, — und ſie hatten beide den feſten, geſchloſſenen Zug um den Mund, den ſtahlharten Blick, die ſtolze, freie Stirn.

„Ganz Ihrer Meinung, Herr Jeſſen,“ ſagte der Paſtor verbindlich. „Dieſe Abendſtunde iſt nicht die richtige Zeit für dienſtliche Vorhaltungen. Aber da wir uns hier einmal trafen, — doch, wenn es Ihrem Herrn Vater lieber iſt, morgen zu mir in die Amtsſtunde zu kommen —“

„Dienſtliche Vorhaltung?“ Die Stimme zitterte dem Greiſe, als er die Worte verwundert wiederholte. „Ich bin mir keines Verſtoßes bewußt und höre natürlich lieber gleich jetzt. Wenn Sie ſo freundlich ſein wollen, Herr Paſtor?“

Paſtor Mergenthien lächelte.

„Aber, mein lieber Jeſſen, nehmen wir es doch nicht ſo tragiſch. Da war eben der Ortsvorſteher bei mir; nun, Sie kennen den Mann ja, — durch und durch angeſteckt von dem modernen Gifte, das uns dieſe politiſchen Wanderredner ins Land bringen. Beſchwert ſich bei mir, weil ich ſeinem Älteſten eine kleine Lektüre mit dem gelben Röhrchen gegeben habe.“

Der alte Jeſſen war ganz erſchreckt hochgefahren. „Dem Kriſchan Meyer? Meinem beſten Schüler, dem Stolz der ganzen Klaſſe?“

Der Paſtor nickte.

„Dem Chriſtian Meyer! Gerade dem! Geht der lange Flegel hier vorbei und grüßt mich kaum, obwohl er nächſtes Jahr mit dem Konfirmanden-Unterricht anfangen ſoll. Ich rufe ihn mir heran und ſtelle ein kleines Examen an. Und was antwortet mir der Schlingel, als ich ihn frage, warum er dies und jenes nicht weiß? „Das hat uns der Herr Lehrer nicht erklärt!“

Dem Alten zitterten die Lippen. „Und darum haben Sie ihn geſchlagen, Herr Paſtor?“

„Gott ſei Dank! Dafür habe ich ihm eine Lektüre mit dem Röhrchen appliziert. Und denken Sie, der Bengel hätte geſchrien? Getrotzt hat er noch!“

„Und deswegen hat er die Schläge bekommen?“ fragte jetzt Johannes unvermittelt.

„Weil er gelogen hat!“ ſagte Paſtor Mergenthien heftig. „Einfach gelogen! Soll ich ihm glauben, daß ein treuer Lehrer, deſſen feſten Kirchenglauben wir alle kennen, ſeinen Schülern den Katechismus nicht erklärt? Das muß mir ein anderer ſagen!“

Der alte Jeſſen war rot geworden — rot vor Ärger und Erregung. „Kriſchan Meyer iſt kein Lügner, Herr Paſtor. Und was er Ihnen geſagt hat, iſt die Wahrheit. Es gibt Dinge, die der Erwachſene kaum begreift. Auch ich begreife gar manches nicht, was ich gläubig hinnehme. Den Kindern mag es genügen, zu lernen, was ihnen der Katechismus gebietet. Für tiefere Erklärungen iſt ihre Seele noch nicht bereit. Das muß ich als Lehrer wiſſen, Herr Paſtor!“

Der unterbrach ihn.

„Mäßigen Sie ſich, Jeſſen. Sie ſtehen vor Ihrem Lokalſchulinſpektor.“

(Fortſetzung folgt.)

# 4—5 Billionen Postdefizit.

### Noch die Hälfte ungedeckt.

Der Reichsrat stimmte der Erhöhung der Post-, Tele- raphen- und Fernsprechgebühren zum 1. Juli zu, wonach ie Post- und Telegraphengebühren verdreifacht, die Fern- rechgebühren verfünffacht werden. Der **Mehrbedarf** er Reichspostverwaltung, der durch die letzte Teuerungs- elle verursacht wird, beträgt etwa **vier bis fünf** illionen, wovon durch die Gebührenerhöhung noch ie Hälfte ungedeckt bleibt, so daß **mit weiteren Er- öhungen zu rechnen ist.**

### Die neuen Postgebühren.

Nunmehr sind nach langen Beratungen die neuen ostgebühren, die vom 1. Juli eingeführt werden, fest- elegt. Der **Fernbrief** wird vorläufig 300, der **Orts- rief** 120, der Doppelbrief 180 Mark, die **Postkarte** m Ortsverkehr 60 Mark, im Fernverkehr 120 Mark, die **rucksache** bis 25 Gramm 60 Mark, über 25 bis 50 ramm 120 Mark, über 50 bis 100 Gramm 180 Mark sten. Das leichteste **Paket** in der Nahzone wird mit 0 Mark, in der Fernzone mit 1800 Mark, Pakete von bis 5 Kilo mit 1500 bzw. mit 3000 Mark berechnet wer- en. Die **Postanweisung** bis 1000 Mark ist mit Mark zu frankieren, die Zahlkarte über diesen Betrag it 60 Mark. Die Grundgebühr für **Telegramme** ird auf 480 Mark erhöht, jedes Wort kostet 240 Mark. in Automatengespräch stellt sich auf 300 Mark, das Ge- präch von einer Teilnehmerstelle aus auf 150 Mark.

# Indexsteigerung vom 9. bis 15. Juni.

### 94 % Erhöhung in vier Wochen.

Die weitere Verschlechterung des Markwertes hat nach den chnungen der „Industrie- und Handelszeitung" in der Zeit m 9. bis 15. Juni eine wesentliche Verteuerung des allgemei- **Lebenshaltungsaufwandes** herbeigeführt. Der mtindex (Vergleichsziffer mit dem Stande von 1913 1) stieg von dem 5894fachen auf das 6740fache, also um %. — Im Vergleich zu der zweiten Maiwoche (5. bis 11. 5.), er die Teuerungsziffer der „Industrie- und Handelszeitung" das 3474fache betragen hatte, hat sich somit eine Verteue- ung um 94 % **innerhalb von vier Wochen** vollzogen. Neben dem starken Anteil, den die Erhöhung der Er- ungsmittelpreise ausmachen, waren besonders ausschlag- end die Steigerung der Brennstoff-, der Gaspreise und der kehrstarife.

# Börse und Handel.

* **Berliner Produktenmarkt** vom 16. Juni 1923. Die amt- ch notierten Preise waren an der Berliner Börse per 50 Kilo- ramm ab Station: Weizen, märkischer, 185 000—187 000. Fest. oggen, märkischer, 146 000—149 000, schles. 146 000—148 000. est. Gerste, Sommergerste, märkische 136 000—142 000. Fest. afer, märkischer, 125 000—128 000. Fest. Mais, waggonfrei amburg, 145 000—148 000. Fest. Weizenmehl per 100 Kilo- ramm frei Berlin 475 000—530 000, feinste Marken über Notiz ezahlt. Fest. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin 75 000—410 000. Fest. Weizenkleie 78 000—79 000. Fest. Raps 0 000—350 000. Fest. Leinsaat 320 000—350 000. Fest. Erbsen, iktoria 200 000—215 000, kleine Speiseerbsen 175 000—185 000, uttererbsen 120 000—125 000, Peluschken 140 000—150 000, ckerbohnen 125 000—135 000, Wicken 140 000—155 000, Lupinen, laue 150 000—165 000, Lupinen, gelbe 190 000—215 000, Raps- uchen 130 000—133 000, Trockenschnitzel 39 500—40 500, voll- wertige Zuckerschnitzel 63 000—65 000, Torfmelasse 30-70 40 000. artoffelflocken 80 000—82 000 M.

**Rauhfutter.** Bericht der Preisnotierungskommission ür Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreise pro 50 Kilo- ramm ab märkischer Station für den Berliner Markt: draht- epreßtes Roggen- und Weizenstroh 28 000—30 000, desgleichen aferstroh 25 000—29 000, desgl. Gerstenstroh 24 000—28 000, oggenlangstroh 26 000—28 000, bindfadengepr. Roggen- und eizenstroh 25 500—27 500, loses Krummstroh 21 000—24 000, äcksel 32 000—33 000, handelsübliches Heu 23 000—25 000, utes Heu 26 000—28 000 M.

Devisennotierungen vom 18. Juni (vorbörslich):
itgeteilt von der Holsten-Bank Bad Bramstedt, Geschäftsstelle der armstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien

| | Heute. 11-Uhr-Kurse. | Hamb. Notierung vom 16. Juni. |
|---|---|---|
| openhagen | 24950 | 20850—21450 |
| tockholm | 37100 | 30925—31125 |
| hristiania | 23300 | 19050—19850 |
| chweiz | 25100 | 20400—21450 |
| innland | 3875 | 3165—3310 |
| msterdam | 54900 | 44875—46875 |
| ondon | 646000 | 528600—551400 |
| ew-York | 140000 | 114400—119000 |

Tendenz sehr fest.

# Lokales und Provinzielles

**Bad Bramstedt, den 18. Juni.**

**Handwerkerbund.** Die Monatsversammlung am onnabend war nur schwach besucht. Der Vorsitzende ge- achte des kürzlich verstorbenen Mitgliedes Bäckermeisters ustav Siems. Die Anwesenden ehrten sein Andenken urch Erheben von den Sitzplätzen. Aufgenommen wurden 3 neue Mitglieder. Nach einigen kernigen Worten des orsitzenden fand die Nagelung der von den Ortsgruppen eumünster und Kaltenkirchen gestifteten Fahnennägel att. Die Versammlung erhöhte den Monatsbeitrag von 00 M. auf 1000 M. ab 1. Juli. Aus dem Ueberschuß om Handwerkertag soll eine Bundeslade sowie sonstige achen angeschafft werden.

**Persönliches.** Wie wir erst jetzt hören, geht Herr aulsen zum Herbst d. Js. als Missionar nach China. ein Scheiden wird sicher allgemeines Bedauern in unserer emeinde hervorrufen.

**Die Kollekte** für die innere Mission anläßlich des estrigen Missionsfestes erbrachte rund 250000 M.

**Vom „Deutschen Volksopfer"** Berlin wird unterm 5. d. Mts. der Eingang der hierorts im Februar d. Js. esammelten und abgesandten „Ruhrspende" im Betrage on 114294 M. bestätigt und gleichzeitig gebeten, allen pferwilligen Spendern namens unserer leidenden Volksge- ossen an Ruhr und Rhein den wärmsten Dank zum Aus- ruck zu bringen. Es wird gebeten, die Verzögerung der Danksagung wegen der Rückfragen bei der übermittelnden Bank gütigst zu entschuldigen.

**Hühnerdiebstahl.** Der hiesigen Landjägerei ist es nunmehr gelungen, den kürzlich gefaßten Geflügelliebhaber, der bei dem Maurermeister H. Behncke in der Montagnacht den Hühnerdiebstahl ausführte, der Tat zu überführen. Der Täter behauptete, das Geflügel gekauft zu haben. Man konnte ihm jedoch seine „Schlaf- und Kochstelle" im Felde nachweisen, wo er die Hühner kunstgerecht gerupft und abgebrüht hatte.

**Hamburg.** Die Hamburger Luftschiffhallen-Gesellschaft beabsichtigt wiederum am Sonntag, den 1. Juli 23, einen Flugtag auf dem Flugplatz in Hamburg-Fuhlsbüttel abzuhalten, nachdem der kürzlich veranstaltete als glänzend gelungen bezeichnet werden kann. Es werden wieder Schau- und Rundflüge ausgeführt werden. Die Rundflüge hatten das letztemal so zahlreichen Zuspruch, daß viele Besucher nicht befördert werden konnten. Auch diesmal werden die Rundflüge gegen ermäßigte Preise stattfinden, um einem recht zahlreichen Publikum Gelegenheit zu geben, eine Luftreise zu machen.

**Barmstedt.** Zwei Deserteure der französisch-belgischen Ruhrarmee in Barmstedt. Am Mittwoch erschienen bei der hiesigen Polizeibehörde zwei Vertreter der „glorreichen" französisch belgischen Ruhrarmee, die durch Desertion ihren dortigen Dienst quittiert haben und nun obdachlos in Deutschland umherirren. Die beiden Soldaten, die angaben, durch den angestrengten Dienst, durch die schlechte Behandlung und unzureichender Beköstigung zu ihrer Flucht veranlaßt zu sein, sind nach ihrem Uebertritt auf deutsches Gebiet in ein Lager in Magdeburg gebracht worden, von wo sie Ende Mai wieder ausgerissen sind. Seitdem haben sie sich mittellos umhergetrieben. Sie sind heute der Spionage-Abwehrdienststelle Altona zugeführt, die über die weitere Behandlung der Deserteure entscheiden wird.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein ganz seltsames Spiel der Natur zeigte sich in einem Hause das Hebensweges in Husum, wo sich beim Zerschneiden eines vom Vorjahre aufgehobenen Kürbisses in dessen teilweise hohlem Innern eine ganze Anzahl kleiner Kürbispflanzen vorfanden, die z. T. schon so weit entwickelt waren, daß sie ins Freie ausgepflanzt werden konnten und dort ihre Lebensfähigkeit bewiesen. Wahrscheinlich ist durch den etwas durchlässigen Stengel der Frucht ein wenig Luft ins Innere gedrungen, das die Entwickelung ermöglicht hat.

Von der Westküste. Eine große Kulturarbeit im Wattenmeer, die Eindeichung der Pohnshallig und des zwischen ihr und der Insel liegenden Nordstrander Vorlandes, ist durch die nunmehr glücklich ausgeführte Ueberdämmung von Pohnslith, dem zwischen Insel und Hallig fließenden Meeresarme, ihrer Vollendung einen bedeutenden Schritt näher gebracht worden. Vom vorigen Sommer an, wo die Ueberdämmung des Pohnsliths schon nahezu fertig war, als das einsetzende und fast ununterbrochen andauernde Unwetter die mühselige Arbeit wieder vernichtete, ist unter der zielsicheren und oft erprobten Leitung des Domänenrent- und Bauinspektors Hinrichs mit Ausnahme der Wintermonate von neuem wieder in Angriff gegen den „blanken Hans" mit zäher Energie aufgenommen worden, bis nun endlich der reißende Meeresarm mit unendlicher Mühe geschlossen werden konnte. Der auf weite Strecken schon in voller Höhe aufgeführte 8 Kilometer lange neue Seedeich wird bis zum Spätherbst ganz fertiggestellt sein, und man wird dann bereits Teile des jungfräulichen Marschlandes mit seiner unbegrenzten Fruchtbarkeit zur ersten Aussaat unter den Pflug nehmen.

Mehrjährige Verhandlungen der Stadt Kappeln mit den staatlichen Behörden wegen Wiederherstellung der reparaturbedürftigen Pontonbrücke und Erneuerung eines Teils des Hafenbollwerks haben dadurch ihren befriedigenden Abschluß gefunden, daß der preußische Staat außer 40 Millionen Mark für die sofort in Angriff zu nehmenden Vorarbeiten 900 Millionen Mark für eine feste Brücke über die Schlei bewilligt hat, während den Rest der auf 1,2 Milliarden Mark veranschlagten Baukosten die Provinz, die Kreise Eckernförde und Schleswig mit der Stadt Kappeln zu übernehmen haben. Die Brücke wird vom Staate gebaut werden.

Sonnabend vormittag ist das Postauto Albersdorf—Meldorf bei der alten Mühlenbrücke in Albersdorf infolge Benzinexplosion total aufgebrannt. Menschenleben sind nicht verletzt; dagegen wurde ein Teil Beförderungsgut vernichtet.

Die Witwe des früheren Schiffers Kruse in Friedrichstadt trat in das 99. Lebensjahr. Sie erfreut sich seltener Rüstigkeit und Geistesfrische. Die älteste männl. Person in der Stadt ist der frühere Maurermeister Konrad Eggers, der 93 Jahre alt ist. K. Eggers ist der letzte dort lebende Kämpfer von 1848.

Auf der Ballinschen Fabrik in Wilster wurden seit längerer Zeit Brandkohlen gestohlen, ohne daß es gelang, den Täter abzufassen. Als nun Arbeiter damit beschäftigt waren, das Kohlenlager aufzuräumen, wurde ein goldener Trauring gefunden. Auf Grund dieser „Visitenkarte" wurde der Arbeiter K. des Kohlendiebstahls überführt.

Eine Beschlagnahme der Wohnräume im Glücksburger Schloß wurde in einer Versammlung des Bürgervereins empfohlen, im Zusammenhang mit der Mitteilung, daß 150 Betten für Ruhrflüchtlinge beschlagnahmt werden müßten. Der Befürworter der Beschlagnahme des Schlosses führte aus, es sei ein Skandal, daß im Herzogsschloß viele Dutzend fertiger Betten und ebenso viele unbenutzte Zimmer vorhanden seien, ohne diese für Wohnzwecke zu erfassen.

Die Arbeiten für den Dammbau nach Sylt haben jetzt einen ziemlich großen Umfang angenommen. Es werden mehrere Hundert Leute beschäftigt. Die auswärtigen Arbeiter sind in großen Baracken untergebracht. In dem entstandenen Dreieckskoog hat man mehrere Gleise und Weichen gelegt und so einen kleinen Bahnhof geschaffen. Hier werden die Pfähle, Steine, das Reisig usw. für den Dammbau abgeladen und gelagert. Das Bahngleis auf dem Festlandsbahndamm ist bis auf einige Hundert Meter an die See heran vorgestreckt. Im Wattenmeer sind bereits zwei kleine niedrige Dämme, deren Außenböschungen mit schweren Granitblöcken belegt sind, vorgebaut. Diese Dämme, deren Oberkante etwa in Fluthöhe liegt, laufen parallel miteinander in etwa fünfzig Meter Entfernung in das Meer hinaus. Sie bilden die beiderseitigen Füße des eigentlichen Seedammes. Dieser wird dann so hergestellt, daß der Zwischenraum zwischen den beiden Fußdämmen mit Boden ausgefüllt und hoch anbeschüttet wird. Das Ganze bildet den eigentlichen Seedamm, auf dessen Krone das Bahngleis gelegt wird.

Am 6., 7. und 8. Oktober d. Js. findet in der alten Garnisonstadt Rendsburg ein Appell der ehemaligen Angehörigen des Train-Bataillons Nr. 9, der späteren Train-Abteilung Nr. 9, statt, um die Kameradschaft, die die Angehörigen des Trains im Frieden und im Krieg eng verbanden, zu fördern.

In Bielenberg bei Glückstadt sind nachts zwei Fischerboote mit mehreren Netzen im Gesamtwerte von etwa 25 Mill. M. von vier Männern aus Hamburg entwendet worden. Die Täter wurden, als sie abfuhren, beobachtet und von den Eigentümern verfolgt, Zwei Personen fuhren mit ihrem Boot in die Krückaumündung und begaben sich nach Elmshorn. Kurz vor dem Verlassen des Deiches wurden sie von dem Landjäger festgenommen. Die beiden anderen Täter sind in Neumühlen eingeholt und der Polizei übergeben worden.

Ein musikliebender Steuermann mußte seine Vorliebe für flotte Marschweisen mit 20,000 Mark büßen. Der fidele Steuermann hatte sich auf seinem nächtlichen Bummel durch Uetersen zwei Musiker aufgegabelt und ließ sich von diesen an Bord blasen. Die Polizei hatte dafür kein Verständnis und blies ihm den Marsch. Kosten: 20,000 Mark.

Durch Taschendiebstahl wurde in Hamburg dem Schlachter M. aus Kaltenkirchen eine braunlederne Brieftasche, enthaltend über 4 Millionen Mark deutsches Geld, ein Handelserlaubnisschein, ein Scheckbuch des Bankvereins für Schleswig-Holstein und anderes entwendet.

Die städtischen Kollegien in Pinneberg stellten den Haushaltsplan in Einnahme und Ausgabe mit 1,150,000,000 Mark fest, wovon 1,131,000,000 Mark auf laufende und 19 Millionen Mark auf einmalige Einnahmen und Ausgaben entfallen.

Wegen öffentlicher Beleidigung des Rektors und der Lehrer der dritten St. Lorenz-Knabenschule in Lübeck wurde der Leiter der dortigen kommunistischen Jugendfürsorge Voß zu 300,000 Mark, der Schriftsetzer G. und die Frau eines Vorarbeiters B. zu je 20,000 Mark Geldstrafe verurteilt. Voß hatte in einer Versammlung behauptet, in der Schule würde eine Anzahl Schüler so mißhandelt, daß sie zu Idioten würden, die Lehrer seien Geschichtsfälscher, in der Gesangsstunde würden nur patriotische Lieder gesungen, der ganze Rechenunterricht sei darauf berechnet, die Zinsberechnung für den Wucher einzuprägen. Die Behauptungen erwiesen sich durch die Zeugenaussagen als nicht wahr.

Dem Gastwirt und Landwirt Blunck in Todenstedt stahlen bisher unermittelte Einbrecher nachts 23 Rassehühner und 3 Hähne von hohem Wert.

In Altona fand unter Beteiligung von Vertretern der verschiedenen Ministerien und sämtlicher Fischereiinteressentenverbände die feierliche Einweihung des neuen Altonaer Fischereihafens und des Eilgutbahnhofs statt.

Aus schwerer Sorge erlöst wurden mehrere Kieler Familien, von denen vier Herren von Cuxhaven aus eine Segelfahrt durch Nordsee und Wattenmeer machten. Der Lustkutter fuhr im Unwetter kurze Zeit bei Hallig Süderkoog auf. Durch ein Mißverständnis am Fernsprecher glaubte man in Kiel, Fahrzeug und Besatzung seien untergegangen und verschollen, bis man jetzt erlösende Nachricht erhielt.

Große Unterschlagungen sind bei der Itzehoer Ortskrankenkasse vorgekommen. Die Gerüchte, die in der Stadt umliefen, bestätigten sich. Bei einer Nachprüfung der Bücher durch einen beeidigten Bücherrevisor wurde ein Fehlbetrag von etwa 6 Millionen Mark festgestellt. Gegen den erkrankten Direktor der Kasse Behrens ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

# Nah und Fern.

○ **Die erste Fahrt des „Albert Ballin".** Der auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg für die Hamburg-Amerika-Linie erbaute Doppelschrauben-Turbinendampfer „Albert Ballin", Hamburgs größtes Schiff, ist soweit fertiggestellt, daß es seine Probefahrt antreten kann. Die erste Ausreise des Dampfers nach Newyork ist auf den 5. Juli festgesetzt.

○ **Jubiläum der Kreuzzeitung.** Aus Berlin wird berichtet: Die Kreuzzeitung beging am 16. Juni die Gedenkfeier ihres 75jährigen Bestehens. Aus Anlaß dieses Jubiläums gab die Zeitung eine Festnummer heraus, die ein für den Politiker und Historiker interessantes Bild ihres Werdeganges und ihrer Bedeutung als Faktor im politischen Leben der Zeit seit 1848 bietet.

○ **Schloßeinbruch in der Neumark.** Für 32 Millionen Mark Beute machten Einbrecher, die dem Schloß Breitenstein in der Neumark einen Besuch abstatteten. Die Diebe drangen in das Schloß, das dem Herrn v. Aberkrehn gehört, ein und stahlen das wertvolle Silberzeug und Kleidungs- und Wäschestücke. Allem Anschein nach handelt es sich um Berliner Einbrecher.

○ **Sammlungen für die Rhein- und Ruhrbedrängten.** Der Beamtenbund der Freien Stadt Danzig, dem fast sämtliche Beamten Danzigs angeschlossen sind, veranstaltete eine Sammlung zum Besten der Rhein- und Ruhrbedrängten, als deren vorläufiges Ergebnis dem Deutschen Volksopfer 50 Millionen Mark überwiesen worden sind. Der Beamtenbund hat diese namhafte Spende dem Deutschen Generalkonsulat in Danzig mit einem Schreiben überreicht, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß auch die Beamtenschaft von Danzig ihre durch die gegenwärtigen Verhältnisse außerordentlich bedrängten Brüder im Westen nicht vergessen hat. — In Altona fand die feierliche Einweihung des neuen Fischereihafens und des Eilgutbahnhofes statt. Eine aus diesem Anlaß veranstaltete Ruhrsammlung ergab 2 358 770 Mark.

○ **Eisenbahnräuber.** Von der Eisenbahnkriminalpolizei wurden die Zugführer Strohmeyer, Lenhardt und Haas in Frankfurt a. M. festgenommen, weil sie seit geraumer Zeit Eisenbahnberaubungen von unerhörtem Umfange ausgeführt hatten. Ihr Tätigkeitsfeld hatten die ungetreuen Beamten in die D-Züge verlegt. Es gelang noch, goldene Uhren im Werte von über 300 Millionen Mark in den Wohnungen der Festgenommenen zu beschlagnahmen; auch wurde für mehrere Millionen Mark Bargeld gefunden. Als Hauptsehler wurde der entlassene Eisenbahnsekretär Voigt ermittelt und festgenommen. Bei einem der Festgenommenen wurden nicht weniger als 100 Koffer vorgefunden.

= **Die Jahresbilanz der indischen Großwildjagd.** Nach dem amtlichen Ausweis über die Jagdergebnisse des Jahres 1921 wurden in Indien über 6000 Leoparden, 3000 Bären, 2000 Wölfe und rund 3000 Tiger, im ganzen rund 25 000 wilde Tiere, abgeschossen. Die Belohnungen, die die Regierung den Jägern zahlte, gehen in die Tausende von Pfund Sterling. Außerdem wurden 60 000 Schlangen zur Strecke gebracht, für die gleichfalls große Beträge als Prämien gezahlt wurden. Aber diese Jagd, bei der nach Ausweis der von der Regierung ausgestellten und aus begreiflichen Gründen scharf kontrollierten Jagdscheine 300 000 Gewehre beteiligt waren, hat auch ihre Opfer gefordert. Mehr als 19 000 Menschen erlagen in dem genannten Jahre dem Biß von Schlangen. Die Ziffer ist um einige hundert geringer als die des vorigen Jahres; dafür ist sie aber bei den Opfern der anderen Bestien um zehn höher als im Jahre 1920 und beträgt insgesamt 3360 Personen. Die Mehrzahl fiel der Wut der Tiger zum Opfer, die 1500 Jäger zerfleischten.

= **Gute Lehren auf Briefmarken.** Die in Deutschland und in der Schweiz seit einigen Jahren eingeführte Reklamestempelung der Marken hat auch im englischen Ausland Eingang gefunden, und zwar war es Kanada das mit dem Beispiel voranging. Man benutzt die Briefmarken besonders zu dem Zweck, dem Publikum allerlei nützliche Lehren zu vermitteln. Diese Vermittlung geschieht in der Weise, daß neben den üblichen Poststempel quer über die Marke ein Spruch oder eine Mahnung gedruckt wird. Eine der beliebtesten Mahnungen spricht sich in den Worten aus: „Schreibe oft und halte die Beziehungen zu der Familie aufrecht." Andere Aufdrucke lauten: „Arbeite selbst und sorge, um der Arbeitslosigkeit zu steuern, für Arbeitsgelegenheit." — „Suche für dein Teil an der Verhütung von Waldbränden beizutragen." — „Bringe deine Sachen frühzeitig zur Post und benutze tunlichst den Vormittag" und endlich: „Vergiß bei der Aufschrift Straße und Hausnummer nicht." Der irische Freistaat druckt seinen Marken auf: „Lerne irisch." Die britische Post mahnt: „Telegraphiere nach Kanada, Australien und Neuseeland Via Imperial" und druckt daneben auf Millionen von Briefumschlägen als Einladung zum Besuch der im nächsten Jahre in London stattfindenden Briefmarkenausstellung [illegible] Worte: „British Empire Exhibition 1924".

○ **Schneefall in Thüringen.** Auf den höher gelegenen Punkten des Thüringer Waldes ist Schneefall eingetreten. In Neustadt am Rennsteig liegt fünf Zentimeter Schnee. Vom Fichtelberg werden zwei Grad Kälte gemeldet.

○ **Der Bienen Rache.** Einem Landwirt in Dankersen (Westfalen) wollten zwei Diebe nachts den Honig aus den Bienenkörben stehlen. Die Bienen bearbeiteten jedoch die Langfinger derart, daß sie bewußtlos liegen blieben. Am Aufkommen der beiden Diebe wird gezweifelt.

○ **250 Millionen veruntreut.** Der achtzehnjährige Banklehrling Baels hat in Stuttgart 250 Millionen Mark veruntreut und beabſichtigte, mit einer 24jährigen Kontoriſtin nach Südamerika auszuwandern. Kurz vor der Abreiſe wurde er mit ſeiner Begleiterin von der Polizei verhaftet. Ein Teil des Geldes konnte ihm abgenommen werden, der Reſt war in Reiſeutenſilien angelegt.

⊙ **Wölfe in Steiermark.** In den letzten Tagen wurde das Weidevieh einiger ſteiriſcher Grundbeſitzer von Wölfen beunruhigt, doch konnten die wilden Tiere infolge der Wachſamkeit der Hüter keinen Schaden anrichten. Schließlich gelang es einem Jäger, einen zwei- bis dreijährigen Wolf niederzuſtrecken.

⊙ **Veſuv und Aetna in Tätigkeit.** Nachdem bereits vor kurzem ein Ausbruch des Veſuv gemeldet worden war, iſt nunmehr auch der Aetna in Tätigkeit getreten. Nach Nachrichten aus Catania zeigt der Nordweſtkrater des Berges außergewöhnliche Tätigkeit. Die Lava, die fortwährend ſtrömt, verbreitet ſich in verſchiedenen Richtungen, ohne jedoch bisher großen Schaden angerichtet zu haben.

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Prozeß Köhn.** Aus Berlin wird berichtet: Im Prozeß gegen den Wettkonzern Köhn wurde nach der Vernehmung des Hauptangeklagten mit dem Verhör der Mitangeklagten Köhns, des Kaufmanns Keuſen und des Kaufmanns Friedrich Bielas aus Dresden begonnen. Keuſen gab eine längere Schilderung des Köhnſchen Betriebes, der im weſentlichen der gleiche war wie bei Klante. An der Leitung der Geſchäfte will er nicht beteiligt geweſen ſein, während Köhn das Gegenteil behauptete. Bielas hatte Köhns Vertretung in Dresden übernommen; zu gleicher Zeit war ſein Vater Klantes Generalvertreter in Dresden. Köhns Verteidiger wies wiederholt darauf hin, daß die Einzahler großes Vertrauen zu Köhn gehabt hätten, und daß dem Wettkonzerngründer jede betrügeriſche Abſicht ferngelegen habe, da er von dem Erfolg ſeiner Wettmethode überzeugt geweſen ſei.

§ **Mordverſuch mit einer Höllenmaſchine.** Das Schwurgericht in Königsberg i. Pr. verurteilte den Wachtmeiſter der Schutzpolizei Gronau zu 15 Jahren Zuchthaus wegen verbrecheriſchen Gebrauchs von Sprengſtoff und verſuchten Mordes an ſeiner Ehefrau. Gronau übergab ſeiner Gattin Reiſegepäck, in dem ſich eine Höllenmaſchine befand, die dann im D-Zug explodierte. Frau und Tochter des Attentäters erlitten ſchwere Verletzungen. Die Tochter iſt geſtorben.

## Vermiſchtes.

= **Blaiſe Pascal.** (Zur 300. Wiederkehr ſeines Geburtstages.) Neben René Descartes, dem großen Philiſophen, war Blaiſe Pascal, der am 19. Juni 1623 zu Clermont geboren wurde, unſtreitig der umfaſſendſte, tiefſte und kühnſte Geiſt Frankreichs im 17. Jahrhundert, ein Mann von hohem Adel und Ernſt der Geſinnung wie von großer Innigkeit des Glaubens. Seine „Provinzialbriefe“ offenbaren als erſtes Meiſterwerk der modernen franzöſiſchen Sprache Kraft, Sicherheit und Schärfe des Urteils. Die Ausführung des Planes, eine groß angelegte Verteidigung des chriſtlichen Glaubens gegen die Gottesleugner zu verfaſſen, vereitelte ſein früher Tod (19. Auguſt 1662). Seine unter dem Titel „Pensées“ („Gedanken“) herausgegebenen Fragmente ſind Bekenntniſſe, die oft in hinreißendem Schwung der Gedanken Zeugnis geben von ſeiner tiefen Kenntnis des menſchlichen Herzens. Sie ſind in mehreren Überſetzungen auch in Deutſchland viel verbreitet.

= **Ruſſiſche Kinder als Verbrecher.** Wie aus Helſingfors gemeldet wird, hat die Sowjetregierung ein Geſetz erlaſſen, das der erſchreckend um ſich greifenden Verbrechertätigkeit der Jugendlichen einen Riegel vorſchieben ſoll. Im Jahre 1922 erſchienen vor den Schranken ruſſiſcher Gerichte nicht weniger als 36 000 Jugendliche unter der Beſchuldigung ſchwerer Verbrechen. 60 % ſtanden unter der Anklage des Mordes mit nachfolgendem Raub, 15 % waren des Diebſtahls und 16 % des Mordes angeklagt. Von den Angeklagten waren 7200 Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren. 35 % der Verbrechen entfielen auf Knaben und Mädchen im Alter von 12 bis 15, und 45 % auf ſolche im Alter von 15 bis 18 Jahren.

= **Die japaniſchen Rothſchilds.** Der jüngſt erfolgte Tod des japaniſchen Barons Takayaſu Mitſui gibt der jepaniſchen Preſſe Gelegenheit, ſich über die Geſchichte des Hauſes Mitſui zu verbreiten, das in Japan etwa die Stellung unſerer Rothſchilds vertritt, aber noch ungleich mächtiger iſt. Alle Mitſui ſind Teilhaber eines umfangreichen Geſellſchaftsunternehmens, das an Gruben, Banken, Eiſenbahnen, Schiffahrtslinien, Warenhäuſern und Geſchäften aller Art ſo reich iſt wie kein anderes im Fernen Oſten. Die Familie gliedert ſich in elf Zweige. Bei allen dieſen Mitſui ſteht das Bild des großen Ahnen, der vor mehreren Jahrhunderten den Grund zu dem Reichtum der Familie legte, in hohen Ehren. Keine der elf Gruppen darf reicher ſein als eine andere. Die Gewinne des Jahres, die die Bilanz aufweiſt, fallen zu gleichen Teilen allen Mitgliedern zu. Keiner darf ſich ohne Zuſtimmung des Familienrates verheiraten oder einen Berufswechſel vornehmen. Und die Mitſui ſind auch einflußreich genug, um ſich dem Geſetz zu entziehen, das dem erſtgeborenen Sohn das alleinige Erbrecht zubilligt. Unter Benutzung kluger Auslegungen gelingt es ihnen ſtets, dieſe Beſtimmung zu umgehen und den Beſitz unter alle Söhne zu verteilen.

## Plunder.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

km. **Berlin**, Mitte Juni.

In den Nebenſtraßen, die ſich um die Wochenmärkte Berliner Vororte erſchließen, tut ſich an den Markttagen immer eine Art Fortſetzung des Marktbetriebes auf. Allerlei Kleinhandel, der eigentlich mit dem Markt nichts zu tun hat, da dieſer doch der Lebensmittelverſorgung dienen ſoll, vielmehr ein Mittelding von Vergnügungsplatz und Straßenhandel. Da verkauft einer Gummiſohlen und nagelt ſie auch gleich auf, einer hat ein untrügliches Fleckenreinigungsmittel, ein dritter handelt mit Kleiderſtoffen und ein vierter mit Porzellankitt.

Zwiſchen dieſen Dingen tauchte vor ein paar Wochen eine auffallende neue Erſcheinung auf: eine Frau, die ſich kurzerhand mit ihrem wenigen Handwerkszeug an der Bordſchwelle niederließ, um Töpfe mit Draht zu umflechten. Dies Gewerbe war in Berlin ſchon ganz ausgeſtorben, und man mußte unter den alten Leuten geradezu die Großväter fragen, um Kunde zu bekommen, daß ſo etwas in der Urzeit ſchon einmal dageweſen iſt. Ja, in jenen alten, guten, ſpartaniſchen Tagen vor 1870, da hatten wir ſolche „Topfſtricker“, die mit etwas Draht und einer kleinen Zange geſprungene Töpfe und Näpfe kurierten, ſo daß ſie noch eine Weile Dienſt tun konnten; manchmal mußten die Töpfe nachher geflickt länger halten als neu. Dieſe Leute, damals ausſchließlich männlichen Geſchlechts, wanderten gemächlich von Haus zu Haus, und wo ſie etwas zu tun bekamen, ließen ſie ſich kurzerhand auf der Treppe oder hinter der Haustür nieder, um ihr Werk zu verrichten. Die Bezahlung beſtand gewöhnlich aus ein paar Butterbroten und einer Taſſe Kaffee, gelegentlich auch einem Schnäpschen. Nur wenn neuer Draht gekauft werden mußte, drangen ſie auf Barzahlung, aber der Draht war nicht teuer. Gern geſehene Gäſte waren die Topfſtricker auch auf dem Lande, wo man zerſprungene Näpfe und Schüſſeln nicht ſo bequem erſetzen kann. Aber die zunehmende Billigkeit der Topfwaren und die Beſſerung der allgemeinen Lebenshaltung hat dem Gewerk längſt den Garaus gemacht. Man warf zerſprungene Töpfe einfach in die Ecke, und es werden viele unter uns leben, die niemals einen „beſtrickten“ Napf geſehen haben.

Jetzt alſo taucht die verſchollene Kunſtfertigkeit wieder auf, und zwar in Geſtalt eines Weibleins. Sie iſt nicht gerade eine Venus, im Gegenteil, aber ſie iſt nützlich. Schnell hat ſich die Kunde unter den Hausfrauen der Gegend herumgeſprochen, maſſenhaft bringt man ihr die geſprungenen Krüge, Näpfe, Schüſſeln, Kannen, damit ſie ihnen ihre Drahtbeſtrickung angedeihen laſſe. Neue Töpfe ſind heutzutage fabelhaft teuer, da gibt man gern ein paar hundert Mark, und der geflickte oder beſtrickte alte Napf hält dann mindeſtens noch einmal ſo lange, wie zu Großväterzeiten.

Ja, wir ſind ſehr heruntergekommen von unſerer ſtolzen Höhe! Das Geſchäft der Keſſelflickerei blühte, immer mehr zerbrochenes und geſprungenes Zeug wurde herangebracht in der Kaſſe häuften ſich die Scheine zu Bergen. Ein lukratives Geſchäft. Aber — was iſt geſchehen? Seit einigen Tagen fehlt die Alte an ihrem Platze, kein Menſch vermag Auskunft zu geben, ſie wird allgemein vermißt. Sollte ſie irgendwo einen Laden eröffnet haben? Oder iſt ſie von einem unſerer großen Warenhäuſer weggekapert worden, um da zu tun, was ihres Amtes iſt? Unſere eleganten Warenhäuſer führen jetzt auch ſchon Geſchirre, die ein bißchen angeſtoßen ſind; warum ſollen ſie nicht auch die geſprungenen flicken oder eine beſondere Abteilung für Topfſtrickerei einrichten? Jedenfalls hat die Frau Karriere gemacht. Wer ſo etwas verſteht, der iſt heutzutage wichtiger als der Erfinder einer neuen Relativitätstheorie.

Unſer Elend iſt handgreiflich geworden. Unſere Wochenmärkte zeigen Szenen aus dem Volksleben, die wir nur aus Italien in ſeiner lumpigſten Zeit oder aus dem Orient kannten. Typiſch ſind die ungemein zahlreichen Aufkäufer von altem Gerümpel, das man ſonſt achtlos in die Müllkäſten warf. Wie oft haben wir die Rückſichtsloſigkeit beklagt, den Waldboden oder ſchöne Ausſichtspunkte mit weggeworfenen Weinflaſchen zu verunzieren! Was trieb ſich draußen auf den Schutthaufen alles an Wichstöpfen, Parfümflaſchen, Blumentöpfen, Blechdoſen, Konſervenbüchſen und vor allem von Papier herum! Das wird jetzt alles ſorgſam aufgekauft. Weinflaſchen bringen 350 Mark das Stück, Bierflaſchen 50 Mark, Blumentöpfe 20 Mark und mehr, je nach der Größe, Tintenflaſchen 3 bis 30 Mark, Konſervenbüchſen, verbeult und ohne Deckel, 3 Mark das Stück, Zeitungspapier 550 Mark das Kilo, ausgebrannte Glühbirnen 50 Mark uſw. Alles findet ſeinen Käufer, was man früher in die Ecke warf. Es gab eine Zeit, da Berlin nicht wußte, wohin es ſollte mit all dem Müll, dem Kehricht, den Scherben, den leeren Flaſchen, alten Beſenſtielen und zerfetzten Teppichläufern. Die Zeit iſt vorbei.

Meſſing wird mit 8500 Mark das Kilo bezahlt, Kupfer mit 13 000, Zink mit 4000, Eiſen mit 700, wenn es inzwiſchen nicht geſtiegen iſt. Der Lumpenhandel, der ſich bisher in verſchwiegenen Kellern verkroch, wenn er überhaupt noch exiſtierte, iſt auf den hellen Markt getreten. Wir rechnen mit Millionen, und es fehlt uns am Nötigſten.

## Schlußdienſt.

### Vermiſchte Drahtnachrichten.

#### Zulagen nach Wirtſchaftsgebieten.

**Berlin**, 16. Juni. Bei den beginnenden Verhandlungen über die Lohnregelung für Beamte und Staatsarbeiter werden die Gewerkſchaften die Forderung vertreten, die bisher üblichen Ortszulagen durch Zulagen nach ganzen Wirtſchaftsgebieten zu erſetzen. Die augenblickliche Regelung hat zu zahlreichen Unzuträglichkeiten geführt, wobei es ſich des öfteren ergeben hat, daß beiſpielsweiſe der Arbeiter eines Staatsbetriebes in einer zu den teueren Orten gerechneten Stadt zu ſeinem Grundlohn einen hochprozentigen Zuſchlag erhielt, während ſein Kollege in einem wenige Kilometer entfernten Betrieb eine ganz geringe Zulage erhielt, weil ſeine Wohnung zu einem weniger teuren Bezirk gehört.

#### Teuerungszuſchläge für Staatsbeamte und -arbeiter.

**Berlin**, 17. Juni. Von der Regierung wurde im Haushaltsausſchuß des Reichstages mitgeteilt, daß auf Vorſchlag der Spitzenorganiſationen der Beamten und Staatsarbeiter ſofort Verhandlungen über neue Teuerungszuſchläge für die Staatsarbeiter und für die Beamten ſtattfinden. Vorausſichtlich werden hierbei auch die Frage der ſogenannten wertbeſtändigen Löhne, die Frage der einmaligen Wirtſchaftsbeihilfe und ſchließlich die Frage der zeitlichen Rückwirkung der zu zahlenden Teuerungszuſchläge berührt werden.

#### Reallohn durch geſetzlichen Zwang?

**Berlin**, 17. Juni. Bekanntlich hatten die Gewerkſchaften der Regierung die Forderung unterbreitet, ſofort einen Initiativantrag beim Reichstag einzubringen, deſſen Durchſetzung durch einen Volksentſcheid herbeigeführt wird, daß nämlich ein Mindeſtlohn für alle Schaffenden, ſowie eine Mindeſtrealrente für alle Verſorgungsberechtigten erzielt werden. Die Gewerkſchaften wollen den Reallohn durch einen geſetzlichen Zwang erlangen. Genau ſo, wie die Arbeitszeit auf geſetzlichem Wege feſtgeſetzt worden iſt, ſoll auch der Exiſtenzreallohn feſtgelegt werden.

#### Gegen unlautere Arbeitsvermittlung.

**Berlin**, 16. Juni. Das Landesamt für Stellenvermittlung hat Maßnahmen gegen unlautere Arbeitsvermittlung aufnehmen müſſen. Um die geſetzlichen Vorſchriften zu umgehen, gründeten einige Leute Verbände unter hochtrabenden Namen und ſchickten Familien gegen Vermittlungsgebühr aufs Land, die gar nicht zur Landarbeit geeignet waren. Schon nach wenigen Tagen ließen ſie die Arbeit im Stich und fuhren zurück, um von den Verbänden wieder anderwärts hin verſchickt zu werden. Die Staatsanwaltſchaft ordnete jetzt eine Unterſuchung gegen dieſe unlauteren Vermittlungsſtellen an.

#### Preiszeichnungen in den Schaufenſtern.

**Berlin**, 16. Juni. Das Geſetz, wonach alle Geſchäfte, die mit lebenswichtigen Waren handeln, ihre Schaufenſter mit Preiſen ihrer ausgeſtellten Gegenſtände verſehen ſollen, wird zu wenig beachtet. An vielen Orten iſt beobachtet worden, daß ſich die Händler nicht an dieſe Vorſchrift halten. Die Behörden werden erneut darauf hingewieſen, daß ſie mit größter Schärfe auf die Erfüllung der Geſetzesbeſtimmungen zu achten haben.

#### Kohlenabfuhr vor und nach dem Einbruch.

**Eſſen**, 16. Juni. Aus der amtl. Überſicht über die Kohlen- und Koksabfuhr aus dem Ruhrbezirk nach Frankreich und Belgien vor dem Ruhreinbruch und im Mai 1923 ergibt ſich, daß dieſe beiden Länder monatlich auf der Eiſenbahn und auf Waſſerſtraßen durch Deutſchland an Reparationskohle und -koks vor dem Ruhreinbruch (an 25 Arbeitstagen) 58 [illegible]50 Wagen erhalten hätten, während ſie im Monat Mai auf der Eiſenbahn und auf dem Rhein nur 20 569 Wagen nach Frankreich und Belgien abfahren konnten.

#### Rußland boykottiert die Schweiz.

**Moskau**, 16. Juni. Die amtliche Moskauer Preſſe kommentiert mit Ausdrücken großer Heftigkeit die Meldung, daß die Schweiz nicht beabſichtige, auf die zweite ruſſiſche Note zu antworten. Die offizielle Preſſe fordert ſofortige Erklärung des Boykottes aller Schweizer Waren durch Rußland und die Annullierung aller privaten Handelsbeziehungen zwiſchen ruſſiſchen Syndikaten und privaten Unternehmungen und der ſchweizer Induſtrie.

Donnerstag, den 21. Juni 1923, abends 8 Uhr, im Gemeindehause:

**Vortrag**

des Herrn Direktor Grünweller über die Gründung evangelischer Schulgemeinden.

Es handelt sich um die Erhaltung unserer Bekenntnisschule, welche in Gefahr ist. Alle Eltern, Lehrer und Freunde der Schule sind herzlich eingeladen.

Es findet Aussprache statt.

Pastor Paulsen.

Suche drei möblierte

**Zimmer**

(davon 1 Schlafz.) evtl. mit Verpflegung, in Verkehrslage. Suche auch

**Haus zu kaufen.**

Ausf. Angebote mit Preis erbeten an Rechtsanwalt Dr. Rosenkranz, Bad Pyrmont.

Kaufe alle Sorten

**Felle**, Pferdehaare und Schafwolle

zu höchsten Tagespreisen sowie

einige Ctr. Eßkartoffeln

Minden, Altonaerstr. Tel. 77.

**Ein bedeutender Fortſchritt in der Schweinemaſt**

Um Wachstum und Gedeihen, besonders auch bei schwächlichen Ferkeln und Schweinen zu befördern, hat sich in den letzten 15 Jahren kein Mittel so günstig bewährt, wie der „Diadem-Lebertran“. Wissenschaftliche Versuche in früheren Jahren ergaben, daß diese günstigen Wirkungen bedeutend erhöht werden können, wenn es gelänge, den „Diadem“-Lebertran in eine derart feine Emulsion überzuführen, wie es die Milch ist. Nach langjährigen Versuchen ist uns jetzt die Herstellung dieser allerfeinsten Emulsion gelungen, die bisher nicht möglich war und die von jetzt an bei den meisten Mühlen unter dem Namen „Tranatogen“ erhältlich ist. Die Wirkung des „Tranatogen“ ist infolge seiner milchfeinen Verteilung und dadurch bedingten äußerst leichten Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit, wie bereits bei Tausenden von Schweinen festgestellt, derart günstig, daß, wo es verfüttert wird, die Gewichtszunahme sich bedeutend erhöht, dagegen schlecht fressende, zurückbleibende, steife, kümmernde Ferkel und Schweine kaum noch vorkommen. Die Schweinemast wird somit durch „Tranatogen“ auf eine sichere und gewinnbringende Grundlage gestellt.

Tranatogenwerk, Elmshorn.

**6. Jugend-Turn- und Spielfeſt**

des Kreises Segeberg am 24. Juni 1923 auf dem Platze des Schützenvereins „Roland“, Bad Bramstedt.

Vormittags ab 7 Uhr: Dreikampf, Schlagballspiele, Staffelläufe.
Nachm. 1 Uhr: Festzug vom Bleeck.
Nachm. ab 2½ Uhr: Schlagball, Faustball, Handball, Trommelball, Völkerball, Barlauf, Tauziehen, Volkstänze.

Der Orgausschuß.

**Buchdruckerei K. Pauſtian**

Fernruf Nr. 87 Bad Bramſtedt in Holſt. Hinter den Höfen

liefert preiswert für Behörden, Geſchäfte und Privat-Bedarf

**neuzeitliche Druckſachen**

**Bauschule**

Rastede i. Oldbg. von C. Rohde.
Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Programm frei.

**Driver Tierheilkundiger**

Kellinghusen Fernruf 364

Sonntag, den 22. Juli

**RENNEN**

i. Bad Bramstedt i. H.

Vorführung v. Reitabteilungen
Reit- und Fahrtournier
Wertvolle Geld- u. Ehrenpreis

**Freiw. Feuerwehr**

—:—

Am Dienstag, d. 19. Juni, abends 8 Uhr:

**4. Uebung**

Das Kommando.

**Garantiert reines Leinöl**

streichfertige

**Öl- und Lackfarben**

empfiehlt Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

**Briefmarken-Sammlung**

alte Marken auf Briefen, auch einzeln von Privatmann zu kaufen gesucht. Grundlage Katalogpreise. Schriftliche Angebote unter „E.H. 300“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juni 1300 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 500 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1500 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5238 | Donnerstag, den 21. Juni 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichskanzler hat mit maßgebenden Vertretern der Banken die durch den neuen Markſturz geſchaffene Lage beraten.

* Reichspräſident Ebert iſt zu einem Beſuch der thüringiſchen Landesregierung in Weimar eingetroffen.

* Durch die verſchärften Maßnahmen der Franzoſen macht ſich die Hungerblockade im Ruhrgebiet ſtärker fühlbar.

* Die Verhandlungen im Finanzminiſterium haben ungefähr eine Verdoppelung der Stundenlöhne der Staatsarbeiter ergeben.

* Amundſen hat, da ſein Probeflug unbefriedigend verlief, den Nordpolflug aufgegeben.

## Der überheizte Keſſel.

Wir haben zurzeit nur Intereſſe — d. h. ein ganz beſonderes Intereſſe für den Dollar. Starren auf ſeine Sprünge wie ein Vögelchen auf die Schlange. Und reißen erſtaunt die Augen auf, wenn ein Tag vergeht, ohne daß der Dollar ſich emporſchwingt; halten ſo etwas kaum für möglich. Aber da auch das jetzt einmal geſchah, haben wir noch etwas Zeit, von der tanzenden Schlange die Augen abzuwenden und zu ſehen, was ſich derweil im Auslande abſpielt. Schon deswegen übrigens, weil die Geſchehniſſe dort draußen auf die Entwicklung unſerer wirtſchaftlichen und innenpolitiſchen Verhältniſſe von doch nicht ſo ganz geringer Bedeutung ſind. Vielmehr unſere Zukunft maßgebend geſtalten.

Gerade die außenpolitiſchen Ereigniſſe der letzten Tage machen eigentlich die Verzweiflungsmarkbaiſſe zu einer doch nicht ſo recht begründeten. Gewiß, wir können mit dem einzigen, was uns radikal helfen könnte, einem energiſchen Eingreifen Englands, nicht rechnen. Aber der Anlauf zu einer Art aktiven Politik Englands liegt doch in dem Fragebogen vor, den Baldwin an Poincaré ſchickte und der ſehr indiskrete Anfragen über die franzöſiſche Reparationspolitik, namentlich aber über die Methode und vor allem das Ziel des Ruhreinbruchs, an den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten richtete. So indiskrete Fragen, daß man in Paris und Brüſſel nun ſchon eine Woche hindurch über die Antwort berät, die man England geben ſoll. Von London aus hat man jetzt mit dem Zaunpfahl gewinkt: man wollte die Antwort doch ſpäteſtens bis zur Kabinettsſitzung am Mittwoch haben. Die franzöſiſch-belgiſche Note, die aber tatſächlich nichts anderes iſt als ein Entwurf Poincarés mit belgiſchen Zuſatzbemerkungen, iſt daher am Dienstag in London überreicht worden.

Tatſächlich iſt jetzt der Drehpunkt der geſamten Reparationsfragen in allen ihren Ausſtrahlungen der paſſive Widerſtand.

Nur damit beſchäftigen ſich die franzöſiſchen Blätter; alles andere wie „Sicherungs"politik, die Frage der Reparationsſumme und Jahreszahlungen uſw., iſt zurückgetreten. Von den Vorſchlägen der deutſchen Note vom 6. Juni redet — übrigens auch in England — kein Menſch. Daher müſſen auch wir uns vor Kräftezerſplitterung hüten und dieſen Hauptgraben unſerer Stellung mit eiſerner Entſchloſſenheit, mit Klauen und Zähnen feſthalten. Weil dadurch am klarſten zum Ausdruck kommt, daß das Ganze ein politiſcher, ein Machtkampf iſt, muß die klare, inſtinktiv richtige Stellungnahme der Franzoſen begrüßt werden

Ihre Forderung iſt eindeutig: die deutſche Regierung ſoll erſt ſämtliche Verordnungen zurückziehen, die den paſſiven Widerſtand legaliſieren. Alſo das Verbot an die Beamten und Eiſenbahner, den Franzoſen Dienſte zu leiſten. Alſo das Verbot an die Gruben, Reparationskohlen zu liefern; alſo das Verbot, irgend einer Verordnung oder Verfügung der Franzoſen Folge zu leiſten uſw. Kurz, alles für rechtens erklären, was die Franzoſen ſeit dem 11. Januar taten. Darauf läuft es hinaus, wenn man in Paris verlangt, die deutſche Regierung ſolle alle Verordnungen zurückziehen, die den paſſiven Widerſtand organiſiert hätten, dann werde eine Milderung der Beſetzung eintreten. Aber auch nur dann, wenn die Ruhrbevölkerung der neuen Politik ihrer Regierung Folge leiſtet und die Arbeit wieder aufnimmt. Dann, wenn das feſtgeſtellt iſt, werde die „franzöſiſch-belgiſche Beſatzung unſichtbar werden".

Nicht etwa verſchwinden. Dann wird nämlich das ausgeführt werden, was man urſprünglich als Vorwand in die Welt hinausposaunte: die Verwaltung des Ruhrgebietes durch die Ingenieurkommiſſion. Und wenn die Arbeiter ſich weigern ſollten, das mitzumachen, den Widerſtand gegen die franzöſiſche Tätigkeit im Ruhrgebiet nicht aufzugeben, dann könne die deutſche Regierung dieſen Widerſtand ſehr einfach brechen durch einen Befehl, der die Auszahlung von Unterſtützungsgeldern an die ſtreikenden Arbeiter verbietet.

„Wär' es nicht ſo verflucht geſcheit, man wär' verſucht, es herzlich dumm zu nennen."

Denn irgend einen Unterſchied zwiſchen einer „Kapitulation", wie ſie Poincaré, die Brüſſeler Konferenz uſw. von uns verlangt, und dem, was man jetzt mit den obigen Andeutungen von uns verlangt, kann auch der größte Gelehrte mit dem ſchärfſten Mikroſkop nicht entdecken. Es ſind nur andere Worte für dieſelbe Sache. Was aber benutzt wird, um daraus den Engländern gegenüber ein „Nachgeben" Frankreichs zu konſtruieren. Nur wird man ſich in London wohl mehr an die Sache als an das Gerede darum halten. Vielleicht hat das Gerede aber auch nur den Zweck, Zeit zu gewinnen, jede engliſche Entſcheidung hinauszuſchieben.

Denn man heizt den Ruhrkeſſel jetzt ſo ſehr man irgend kann. Die Verordnungen, Mißhandlungen Degouttes überſtürzen ſich; die Hungerblockade dient als neues, ſchärfſtes, alterprobtes Mittel. Man will den Ausbruch, die Exploſion des überheizten Keſſels erzwingen, der man mit Waffengewalt Herr zu werden hofft — und dann Herr des zuſammengeſchmetterten Gebietes iſt — oder den Zuſammenbruch, die Kapitulation der Bevölkerung. Damit man dann mit der Kapitulationsurkunde in der Hand den Engländern entgegentreten und jeder Intervention achſelzuckend die Tatſache dieſer Kapitulation gegenüberſtellen kann.

So ſtehen die Dinge auf des Meſſers Schneide. Noch einmal: es iſt zu begrüßen, daß durch die franzöſiſche Methode der politiſche, rein politiſche Geſichtspunkt klar und ſcharf herausgeſchält wird, um den ſich der Angriff von drüben, unſere Verteidigung hüben dreht. Weil dann auch der letzte Engländer den Charakter dieſes Kampfes, den franzöſiſchen Vernichtungswillen Deutſchland gegenüber, erkennt. Baldwin hat am Sonntag in Oxford ſeine Landsleute aufgerufen, geſchloſſen hinter ihm zu ſtehen, um Europa den Frieden wiederzubringen. Das ſei Englands Aufgabe. Die Enkenntnis iſt da; wird ihr auch der Wille folgen?

## Weshalb ſtürzte die Mark?

In der vorangegangenen Sitzung erklärte der preußiſche Börſenkommiſſar Geheimrat Lippert auf eine Anfrage des Vorſitzenden, vom wirtſchaftlichen Standpunkte aus gehörten die Exportdeviſen, die der Reichsbank zufließen, dem allgemeinen Markt, ſie würden ihm aber zum größten Teil vorenthalten, weil ſie gebraucht werden zur Einlöſung von Reparationsverpflichtungen, z. B. der belgiſchen Schatzwechſel. Eine ſtarke ſprunghafte Nachfrage nach Deviſen zeigte ſich am 17. und 18. April wegen der ungünſtigen Aufnahme, die die Reichstagsrede des Außenminiſters Dr. von Roſenberg in Frankreich gefunden hatten.

Auf Fragen des Abg. Dr. Dernburg (Dem.) wurde vom Vertreter des Finanzminiſteriums mitgeteilt, daß die Banken vereinbarungsgemäß bisher nur 5 % der Garantieſumme für die Dollarſchatzanleihe eingezahlt hätten. Demnach verfüge das Reich aus der Dollarſchatzanleihe bisher über höchſtens 53 Goldmillionen und nicht, wie in der Öffentlichkeit meiſt angenommen wird, über hundert Millionen. Nach den unter Vorbehalt abgegebenen Erklärungen der 15 Großbanken hat die Deviſenbeſchaffungsſtelle feſtgeſtellt, daß 10 % der gekauften Deviſen bei Handel und Induſtrie, 9 % bei den Berliner Banken, 22 % in eigenen Filialen im unbeſetzten Gebiet, 21 % bei Banken im unbeſetzten Gebiet, 27 % bei eigenen Filialen und Banken im beſetzten Gebiet und 11 % im Ausland geblieben ſind.

**Berlin, 19. Juni.**

In den geſtrigen Verhandlungen des Unterſuchungsausſchuſſes über die Markſtützungsaktion brachte der kommuniſtiſche Abg. Frölich einen Fall zur Sprache, in dem ein Konzern aus der „Ruhrhilfe" eine Anleihe von vier Milliarden bekommen hat. Auf Vorhaltungen des Vorſitzenden erklärt Redner, er ſehe nicht ein, warum es in eine geſchloſſene Sitzung gehöre, wenn von der Firma Otto Wolf ein offenbarer Betrug vorgenommen werde, und das Reichswirtſchaftsminiſterium habe nicht den Mut, ernſthaft vorzugehen, ſondern verberge ſich hinter faulen Ausflüchten. Es ſei ein unerhörter Skandal, daß die Firma Otto Wolf

**einen Betrug zum Schaden der Reichskaſſe**

vorgenommen habe. Staatsſekretär Trendelenburg erklärte, er habe angeordnet, daß durch einen Vertreter in Köln der Fall ſofort nach allen Richtungen aufgeklärt wird.

Im weiteren Verlauf der Beſprechung vertrat der Abg. Dr. Dernburg die Anſicht, daß die Reichsſtellen bei Durchführung der Deviſenordnung zu kleinlich vorgingen. Die Verſchwendung von Kräften bei der Deviſenkontrolle ſchreie zum Himmel. Um Summen unter tauſend Dollar ſollte man ſich überhaupt nicht kümmern, ſondern auf die großen flagranten Fälle losgehen.

In der heutigen Verhandlung ſtellte der Zeuge Direktor Waſſermann von der Deutſchen Bank feſt, daß der deutſche Außenhandel ſich zum großen Teil nur mit ausländiſchen Deviſen finanzieren laſſe. Die Banken könnten den Anforderungen ihrer Kundſchaft nur dann gerecht werden, wenn ſie dauernd über flüſſige Gelder verfügen. Wie entwertet aber

**die Subſtanz der Banken**

ſei, ergebe ſich aus den Kurſen der Bankaktien. Die Aktien der Deutſchen Bank ſtänden heute z. B. 150 000 %, d. h., 4 % in Gold oder vielmehr bei dem jetzigen Kapital von 1,1 Milliarden gegenüber 250 Millionen Friedenskapital 16 % Prozent in Gold. Tatſächlich habe die Bank alſo heute nur 40 Millionen Goldſubſtanz. Auf eine Frage, ob der Sachverſtändige nicht die Beobachtung gemacht habe, daß von Ende März bis zum 18. April außergewöhnlich große Deviſenankäufe vorgenommen worden ſeien, erwidert Dir. Waſſermann: Ich habe nichts gemerkt, was über den Rahmen deſſen hinausgegangen wäre, was bei der Deutſchen Bank das übliche iſt. Die größte Menge wurde von der Induſtrie der Fette und Öle genommen, erheblich mehr als von der Schwerinduſtrie. Als die von der Reichsbank billig abgegebenen Deviſen zu Ende waren, kam

## Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

8] (Nachdruck verboten.)

„Das weiß ich wohl, Herr Paſtor. Aber daß Sie den Jungen um meinetwillen geſchlagen haben, Herr Paſtor, wird Sie gereuen, wenn Sie es ſich ruhig überlegen."

„Sie nehmen noch gar des Jungen Partei? Eben war ſein Vater hier und drohte mir mit einer Beſchwerde beim Superintendenten in Ratzeburg. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie ihm das ausreden, Jeſſen; denn ich habe nicht Luſt, Scherereien wegen dieſer Sache zu haben."

Der Alte nickte.

„Zum Frieden habe ich immer geredet; ich will es auch diesmal verſuchen. Aber es wird mir ſchwer. Wenn ich nur zuerſt wüßte, wie man das an dem armen Jungen wieder gutmacht."

„Ich laſſe Ihnen freie Hand, mein lieber Jeſſen," lenkte der Paſtor ein. „Und nun will ich Sie nicht länger aufhalten. Guten Abend."

Er ſchüttelte dem alten Lehrer die Hand. Johannes lüftete den Hut. Aber er tat, als ſähe er die dargebotene Rechte nicht.

### Zweites Kapitel.

Die Nacht war mild, faſt ſchwül, obwohl man ſchon zu Anfang September ſtand. In Neuendamm war alles früh zur Ruhe gegangen; denn der Tag hatte viel Mühe gebracht. Die Ernte war wohl meiſt in der erſten Auguſthälfte beendet. Aber jetzt hatte man alle Hände voll zu tun mit der Vorbereitung der Herbſteinfahrt und mit dem letzten Heu- und Kleeſcheidt.

Der Vollmond war eben aufgegangen. — Über den See zog er eine glitzernde Straße von dem ſpitzen Zipfel bei Ratzeburg her bis lang hinüber nach Neuendamm. Der Mann, der am ſandigen Ufer zwiſchen den Fiſcherbooten ſtand, und den friſchen Seewind um ſeine Stirne wehen ließ, blickte traumverſunken auf das lichte Bild.

Hinter ihm lag das Dorf. Auf dem feuchten Moos, das die hohen Breitſeiten der Strohdächer kleidete, leuchtete es grünlich auf, und in den Fenſterſcheiben des Pfarrhauſes ſpiegelt ſich der Mondenſchein.

Johannes Jeſſen beugte ſich nieder, löſte die Kette eines der Boote und ſchob es ins Waſſer. Dann ſprang er nach und zog das graue Segel auf. Es flatterte in einem leichten Windſtoße. Aber nun ſaß Jeſſen am Stern und hatte die Leine gefaßt und das Ruder neben ſich. Das Boot gab dem Drucke des Windes nach und trieb hinaus.

Der Mann am Ruder wandte den Kahn nordwärts, ſo daß der Mond ihm zur rechten Hand und etwas im Rücken ſtand. Der Wind kam aus Nord-Nordoſt, ſo daß Jeſſen gegen ihn kreuzen mußte. In leiſen Stößen kam das Wehen. Leichte Wellen hoben und ſenkten das Boot.

Johannes Jeſſen atmete in tiefen Zügen die weiche reine Luft, die von einer ſalzigen Würze erfüllt war, da ſie von der Oſtſee herüberkam. Seit geſtern war er nun wieder in Neuendamm. „In der Heimat" hatte der Vater geſagt. Aber das, was ihn jetzt feſſeln ſollte, war mehr als eine ſchwere Kette. Der Beruf! Lehrer, ja, er wußte, daß auch dieſer Beruf Freuden barg. Gefragt hatte man ihn. Damals war er ein Knabe von zwölf Jahren geweſen, der beſte in der Dorfſchule. Und der Vater war ſtolz auf ihn geweſen. Natürlich wollte er Lehrer werden; der Vater kannte für ihn kein höheres Ziel.

Mit vierzehn Jahren hatte er mit Ach und Krach die Aufnahmeprüfung in der Präparandenanſtalt beſtanden. — Schwapp! Da ſchlug ein Spritzer ins Boot. Johannes Jeſſen fuhr aus ſeinen Gedanken auf. Der Wind hatte zugenommen. Einen flüchtigen Blick warf der Mann am Ruder achteraus. Im Süden waren dicke Wolkenköpfe heraufgezogen. Noch ſtanden ſie tief am Horizonte, und hoch über ihnen glänzte der Mond mit voller Scheibe.

Jeſſen brachte das Boot beſſer an den Wind. In ſchneller Fahrt ſchoß es über den See auf das gegenüberliegende Ufer zu. Das war eine Freude! Aber bald ſpannen den jungen Mann wieder die Erinnerungen ein, mächtig geweckt durch den Zauber der einſamen Mondnacht.

Ja, die Präparandenjahre mit ihrem Heimweh, ihrer bitteren Verlaſſenheit. Und dann die drei Jahre auf dem Seminar in Ratzeburg.

Er hatte leicht gelernt, ſchwer war ihm das Mitkommen nicht geweſen; und ſo hatte er denn auch die Abgangsprüfung faſt in allen Punkten mit Nummer 1 beſtanden. Nur in der Führung wurde ihm mit leiſem Tadel ſeine menſchenſcheue Zurückhaltung als ein Übel nahegelegt, auf deſſen Beſeitigung er bedacht ſein müſſe, wenn er ohne Anſtoß ſeinen Beruf ausfüllen wolle. Und ſeine Aufmerkſamkeit ſei nicht immer gleichmäßig geweſen; er neige dazu, ſeine Gedanken ſchweifen zu laſſen. In Religion wurden ihm ausgezeichnete Kenntniſſe und raſches Verſtändnis auch ſchwieriger Fragen beſonders zugeſtanden; aber gerade hier ſei die Warnung angebracht, über dem Wiſſensdrange das gläubige Hinnehmen nicht zu kurz kommen zu laſſen. Alles in allem trotz der kleinen Monita ein glänzendes Zeugnis.

Johannes Jeſſen war froh, daß es überſtanden war, Er war in den ſechs Jahren als Menſch zu kurz gekommen. Seine Seele hatte gehungert, ſeine Phantaſie hatte ſich nach freiem Fluge geſehnt. Anſtatt deſſen hatte er in der Maſſe marſchieren müſſen, als einer von den Vielen die alle den gleichen Weg gehen.

Eine heftige Bö fuhr über das Boot hin und würde es zum Kentern gebracht haben, wenn es nicht ein ſchweres Fiſcherfahrzeug geweſen wäre. Jetzt hatte das Träumen ein Ende. Jetzt hieß es aufpaſſen. Der Wind hatte ſich ein wenig gedreht. Er kam ganz genau aus Norden. Nun noch einen Schlag nach Nordweſten halb gegen den Wind aufkreuzen, quer über den See hinweg — wieder zum weſtlichen Ufer und dann wenden. Dann mochte es vor dem Winde in raſender Fahrt vom Ufer hingehen bis Neuendamm.

Es war ein ſchweres Stück Arbeit, das Segel umzulegen und die Richtung zu ändern. Nun arbeitete das Boot ſchräg gegen die Wellen über den See. Der Mond verſchwand ab und zu hinter dicken Wollenballen. Vom Süden zog ein ſchweres Gewitter herauf.

(Fortſetzung folgt.)

am 18. April die Sache plötzlich zum Bruch. An diesem Tage machten die Kaufaufträge **geradezu phantastische Summen** aus. Übrigens besteht keine Verpflichtung, am Tage des Eingangs abzuliefern. Es kommt häufig vor, daß Devisenbesitzer die Devisen tage- oder wochenlang bis zu dem Augenblick behalten, wo sie diese an die Reichsbank abliefern müssen. Abg. Dr. Hertz (Soz.) bemerkte dazu: Der Verkauf sehr großer Mengen an einem Tage ist also dadurch zu erklären, daß man die Devisen längere Zeit hindurch nicht auf den Markt gebracht hat, vor allem nicht während der Stützungsaktion, sondern erst, als sie einen höheren Preis hatten.

## Chronik der Gewalttaten.

— In den letzten Tagen sind aus dem Eifelgebiet und aus Gerolstein 180 **Eisenbahner** unter starkem Aufgebot **farbiger Truppen** in rücksichtsloser Weise aus ihren **Wohnungen vertrieben** und mit von den Franzosen geführten Zügen abtransportiert. In Gerolstein ist jetzt kein deutscher Eisenbahner mehr.

— Die **Hungerblockade im Ruhrgebiet** macht sich bereits fühlbar. Bei der Besetzung der verschiedenen Bahnhöfe ist eine große Anzahl von Waggons mit Lebensmitteln den Franzosen in die Hände gefallen. Auf diese Weise sind große Mengen von Lebensmitteln verlorengegangen. Die Kartoffel- und Fettversorgung hat sich erheblich verschlechtert.

— Im Bezirk Mainz ist eine weitere **Verschärfung der Ausweisungen** dadurch eingetreten, daß die Familienangehörigen nunmehr unverzüglich nach dem Verlassen der Wohnungen durch die Familienoberhäupter ebenfalls die Wohnungen räumen müssen.

— Die Revisionsverhandlung gegen das **Todesurteil** des Ingenieurs **Görges** findet vor dem Revisionshof in Düsseldorf bereits am Donnerstag, den 21. Juni, im neuen Amtsgericht statt.

— **Aus Düsseldorf** wurden dieser Tage 59 **Eisenbahnbeamte ausgewiesen**. Die Familien müssen unter **Zurücklassung des Mobiliars** in vier Tagen folgen. — In Castrop sind die 36 mit je 1 Jahr Gefängnis bestraften **Schupobeamten geflohen**.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

**Der Reichspräsident in Thüringen.**

Der Reichspräsident ist zu einem Besuch der thüringischen Landesregierung und zur Eröffnung der Jugendfestspiele des Schillerbundes in Weimar eingetroffen. Am Bahnhofe wurde er vom Staatsminister Frölich, dem Vorsitzenden des deutschen Schillerbundes Professor Dr. Scheidemandel, dem Stadtdirektor und dem Kreisdirektor empfangen. Dann fand im Gebäude des thüringischen Finanzministeriums eine Besprechung des Reichspräsidenten mit den Mitgliedern der thüringischen Regierung und dem Landtagspräsidenten statt.

**Die Rechtsgültigkeit der Volksgerichte.**

Die bayerische Staatsregierung hat sich seinerzeit an das sächsische Justizministerium gewandt mit der Anfrage, ob es richtig sei, daß das sächsische Justizministerium die Anweisung erteilt habe, dem Rechtshilfeersuchen der bayerischen Volksgerichte nicht stattzugeben, da es sich hierbei um keine rechtsmäßigen Gerichte handelt. Die Antwort des sächsischen Justizministers bestätigt im wesentlichen die Richtigkeit dieser Behauptung. Welche Entschlüsse und Folgerungen die bayerische Regierung aus dieser Antwort ziehen wird, steht im Augenblick noch nicht fest.

### Aus In- und Ausland.

**Brüssel.** Die letzte Serie der deutschen Schuldscheine, die im Dezember 1922 der belgischen Regierung übergeben wurden, ist am 15. Juni eingelöst worden. Deutschland hat an diesem Tage in Brüssel 52 Millionen Goldmark bezahlt.

**Washington.** Präsident Harding sagte in einer Rede, die Regierung der Vereinigten Staaten habe in den vergangenen Monaten nicht nur ihre Mittel nicht überschritten, sondern sogar einen Überschuß von 200 Millionen Dollar erzielt.

## Deutscher Reichstag.

(368. Sitzung.) B. Berlin, 18. Juni.

Bei der zweiten Beratung des Zusatzabkommens zur deutsch-schweizerischen Abkommen über Schweizerische Goldhypotheken in Deutschland wurde ein Antrag, die Vorlage wegen verschiedener Bedenken an den Ausschuß zurückzuverweisen, abgelehnt. Bei der Abstimmung über einen Abänderungsantrag des Abg. **Schultz-Bromberg** (Deutschnatl.) stellt sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. In der zweiten Sitzung wurde der Antrag Schultz-Bromberg abgelehnt und die Vorlage in der Ausschußfassung angenommen. In der gleich vorgenommenen dritten Beratung werden die Beschlüsse der zweiten Lesung bestätigt. Dann begann die Beratung des Landessteuergesetzes in zweiter Lesung. Der Ausschuß hat den Artikel V der Vorlage gestrichen, nachdem die Umsatzsteuer zugunsten der Gemeinden auf 2½ % erhöht werden sollen. Den Gemeinden sollen aber 15 % des Gesamtbetrages zufließen. Der Ausschuß hat ferner die Schankverzehrssteuer gestrichen, bei den Getränkesteuern welche die Regierungsvorlage mit einer Höchstgrenze von 30 % ansetzte, diese Grenze auf 15 % herabgesetzt.

Reichsfinanzminister Dr. **Hermes** bezeichnet die Herabsetzung der Umsatzsteuer mit gleichzeitiger Festlegung des Anteils der Gemeinden als für das Reich von unabsehbarer Tragweite

(370. Sitzung. B. Berlin, 19. Juni.

In der Gesamtabstimmung wurde das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten angenommen. Heute wurde zunächst der Gesetzentwurf, durch welchen der Rapallovertrag auf die anderen russischen Sowjetrepubliken, Armenien usw. ausgedehnt wird, in allen drei Lesungen angenommen, ebenso die Novelle zum Verdrängungsschädengesetz, welche eine Anpassung an die Geldentwertung bringt. Dann wurde die zweite Beratung des **Landessteuergesetzes** weitergeführt.

Abg. **Merck** (Bayer. Volksp.) stimmte trotz mancher Bedenken der Vorlage zu, verlangte aber eine grundsätzliche Neuordnung der Finanzverfassung, um den Ländern und Gemeinden wenigstens in gewissem Umfange die Steuerhoheit wieder zu verschaffen.

Abg. **Herold** (Zentr.) bedauert, daß die Kritiker der Vorlage keine Verbesserungsvorschläge machen konnten. Den Gemeinden würde mit der unveränderten Annahme der Vorlage ein großer Dienst erwiesen.

Abg. **Peine** (Soz.) begründete einen Antrag, die Genossenschaften und Konsumvereine von der Umsatzsteuer zu befreien.

Dann wurde die Aussprache geschlossen und die Vorlage unter Ablehnung aller Abänderungsanträge in der Ausschußfassung in zweiter Lesung angenommen.

Es wurde eine Entschließung angenommen, die von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten eingebracht war und in der die Regierung ersucht wird, eine organische Neuregelung der Finanzverhältnisse zwischen Reich und Ländern in Angriff zu nehmen, damit die Zuschußwirtschaft beseitigt, und den Ländern und Gemeinden die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Selbständigkeit gegeben wird.

Mit 146 Stimmen der Linken wird gegen 144 Stimmen beschlossen, die dritte Beratung des Landessteuergesetzes auszusetzen. Die Novelle zum Besoldungs-Sperrgesetz ist von der Regierung zurückgezogen worden, statt dessen wird die Verlängerung des Gesetzes bis zum 1. April 1925 beschlossen.

Dann vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

## Preußischer Landtag.

(257. Sitzung.) tt. Berlin, 18. Juni.

Das Haus begann die dritte Lesung des Etats. Hiermit werden verbunden die Anträge über den Sturz der Mark, die Verelendung des Volkes, Bekämpfung der Erwerbslosigkeit, Unterstützung von Sozial- und Kleinrentnern, proletarische Hundertschaften, Beschlagnahme von Privateigentum im neubesetzten Gebiet, Selbstschutzformationen und der kommunistische Aufstand im Ruhrgebiet.

Abg. **Hauschild** (Soz.): Schlageter werde als Nationalheld gefeiert. Die Sozialdemokratie habe gegen seine Hinrichtung protestiert. Sie war heller Wahnsinn, diktiert vom Geiste des Völkerhasses. Die Schlageter-Feiern aber werden parteipolitisch ausgenutzt.

Abg. **Bäcker**-Berlin (Deutschnatl.): Die jüngste Teuerung ist nicht durch die Steigerung der Preise der agrarischen Produkte verursacht, sondern durch das Steigen des Dollarkurses; die Preise für Lebensmittel sind dagegen ganz außerordentlich zurückgeblieben. Die Preise für Kohle sind ganz unverhältnismäßig höher gesteigert worden als die für Fleisch, Kartoffeln, Milch und Brot. Redner tritt energisch für Aufrechterhaltung des Widerstandes an der Ruhr ein.

Abg. Dr. **v. Campe** (D. Volksp.): Der vaterländischen Gesinnung des Abg. Bäcker stimmen wir durchaus zu. Es muß aber befürchtet werden, daß seine Ausführungen über den passiven Widerstand, wenn sie in die Massen getragen werden zu Unbesonnenheiten führen.

Abg. Dr. **Schreiber** (Dem.) ruft die Staatsmacht auf zur Bekämpfung des Wuchers; Kontrollausschüsse dürfen nicht eingreifen. Die Preise können allerdings nicht künstlich niedrig gehalten werden, wenn der Dollar andauernd steigt.

(258. Sitzung.) tt. Berlin, 19. Juni.

Präsident **Leinert** machte die Mitteilung, daß der Protest gegen die Ausweisung von Abgeordneten aus dem besetzten Gebiet an den Präsidenten der Interalliierten Rheinlandkommission abgegeben worden ist. Die dritte Lesung des Etats wurde fortgesetzt.

Abg. Dr. **Schwering** (Zentr.) verwahrte sich gegen die nicht dem Frieden dienende Rede des Abg. Bäcker (Deutschnatl.) von gestern und kam dann auf den Fall des hingerichteten Schlageter, den er unter stürmischem Widerspruch von links und Beifall von rechts als nationalen Helden feierte. Der Kampf gegen Severing solle wohl die große Koalition sprengen. Das würde das Zentrum für das größte Unglück halten. Redner warnte dringend vor der Fortsetzung einer skrupellosen Agitation, die dahin führen könne, wieder einem Mordbuben die Waffe in die Hand zu drücken. Das Zentrum werde das Ministerium mit aller Kraft unterstützen.

Abg. **Holzamer** (Wirtsch. Partei) mahnte zur Einigkeit und Entschlossenheit, die hinter dem Ruhrabwehrkampf stehen müssen.

Abg. **Klupsch**-Dortmund (Soz.) trat für die Aufrechterhaltung des passiven Widerstandes ein.

**Minister des Innern Severing:**

Wir brauchen Arbeit und Ruhe. Das Staatsministerium war sich dieser Erfordernisse stets bewußt. Wir haben uns bemüht, der besonderen wirtschaftlichen Not des besetzten Gebietes zu steuern. Der Minister wendet sich dann gegen Wühlereien zur Aufhetzung der Bevölkerung, besonders in der Presse, gegen den kommunistischen Terror, beantwortet die Anfrage der Volksparteiler dahin, daß die proletarischen Hundertschaften aufgelöst seien. Es ist alles geschehen, um die fehlende Polizei im Ruhrrevier zu ergänzen. Der Minister kommt nun auf den **Fall Schlageter** und sagt: Der Bürgermeister von Kaiserswerth hat Schlageter nicht verraten. Lediglich hat er unter dem Druck der Franzosen dem preußischen Fahndungsblatt eine Reihe von Namen bekanntgegeben. Schlageter und Sadowsky befanden sich nicht darunter. Es ist so viel sicher, daß nicht der Bürgermeister von Kaiserswerth, sondern **Roßbach, Goetze und Schneider Schlageter verraten** haben. (Stürmisches: Hört, hört! links, großer Widerspruch rechts.) Die Elberfelder Kriminalpolizei verhaftete am 27. April Goetze und Schneider und führte sie dem Amtsgericht vor. Es ergab sich, daß sie in Oberschlesien den Freund Roßbachs, Heinz Hauenstein, kennen lernten und sich dann in die Kolonne Schlageter einschlichen. Sie sind dringend verdächtig, ihren Kameraden verraten zu haben. Sie bestreiten das noch, geben aber bereits zu, für den französischen Spionagedienst tätig gewesen zu sein. (Stürmisches: Hört, hört! links, Widerspruch rechts.) und dafür 700 000 Mark erhalten zu haben. Eine preußische Behörde hat Schlageter nicht verraten, sondern durch Verrat seiner Kameraden wurde er verhaftet.

Der deutschnationale Abg. **Rippel** wendet sich scharf gegen Minister Severing.

Nach einigen Bemerkungen von volksparteilicher und kommunistischer Seite vertagte sich das Haus.

## Arbeiter und Angestellte.

**Berlin.** (Erhöhung der Staatsarbeiterlöhne.) Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium zwischen der Spitzenorganisation der Staatsarbeiter und der Regierung haben zu einer Einigung geführt. Danach soll der Stundenlohn ohne Ortslohnzulage in Ortsklasse A für Handwerker 4560 (bisher 2250) Mark, für ungelernte Arbeiter 427 (bisher 2100) Mark ab 15. Juni betragen. Der höchste Satz für die Ortslohnzulage beträgt künftighin 58 (bisher 70) Prozent des Lohnes.

**Königsberg.** (Landarbeiterstreik.) In den Kreisen Marienwerder und Stuhm und in der Gegend von Christburg sind wilde Landarbeiterstreiks ausgebrochen. Der größte Teil der Arbeiterschaft verhält sich jedoch ablehnend. Zur Verstärkung der Landjäger ist berittene Schutzpolizei herangezogen worden. Die Zentrale der Bewegung scheint Christburg zu sein.

**Produktenmarkt.** Berlin, 19. 6. Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkischer 240 000—245 000, pommerscher 255 000—250 000, mecklenburgischer 228 800—230 000. Fest. Roggen, märkischer 173 000—175 000, schlesischer 173 000. Fest. Gerste, Sommergerste, märkische 170 000—175 000. Fest. Hafer, märkischer 160 000—165 000, pomm. 158 000—160 000. Fest. Mais, loko Berlin —, Waggon frc. Hbg. 180 000. Still. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 600 000—670 00 feinste Marken über Notiz bezahlt. Fest. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 460 000—500 000. Fest. Weizenkleie, Roggenkleie frei Berlin 98 000—100 000. Fest. Raps ohne Angebot, Leinsaat ohne Angebot, Erbsen, Viktoria 220 000 bis 240 000, kleine Speiseerbsen 185 000—195 000, Futtererbsen 150 000—160 000, Peluschken 140 000—150 000, Ackerbohnen 140 000—150 000, Wicken 150 000—165 000, Lupinen, bl. 140 00 bis 160 000, Lupinen, gelb 200 000—220 000, Rapskuchen 170 00 bis 175 000, Trockenschnitzel 50 000—55 000, vollw. Zuckerschnitzel 75 000—80 060, Torfmelasse 30-70 58 000—62 000, Kartoffelflocken 105 000.

**Rauhfutter.** Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenstroh 30 000—32 000, desgl. Haferstroh 27 000—31 000, desgl. Gerstenstroh 26 000—30 000, Roggenlangstroh 28 000—30 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 27 500—29 500, loses Krummstroh 23 000—26 000, Häcksel 34 000—35 000, handelsübl. Heu 25 000—27 000, gutes Heu 28 000—30 000.

---

## Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner

6) (Nachdruck verboten.)

Der See hatte sich ganz verwandelt. Mächtige Wellen kamen von seinem Nordende und rollten südwärts. Der Schaum sprühte ins Boot, und Johannes Jessen lachte vor Freude, wenn der Mond einen Augenblick durchbrach und wie eine ungeheure gelbe Kugel, die aus einer Riesenkanone abgeschossen zu sein schien, durch die Wolken flog. Dann schimmerten die Schaumkronen silberweiß.

Es wurde ganz finster. Der Mann im Boot sah nichts als ein fernes Licht links seitwärts am Westufer. Das war im oberen Stockwerk des Gutshauses von Poggenhagen. Und die Begegnung mit dem Wagen des Herrn von Bählow, der dort drüben wohnte, trat vor des einsamen Mannes Seele.

Er fuhr zusammen. Hatte da nicht jemand um Hilfe gerufen? Oder war es eine vom Sturm aufgescheuchte Möwe gewesen, die ihr Nest nicht wiederfinden konnte? Wieder der Laut? „Wer da?“ schrie er jetzt laut in die Nacht hinaus. Ein greller Blitzstrahl zerriß mit einem Male die Finsternis mit blauweißem Leuchten. Fast unmittelbar darauf ein schmetternder Donner. Das hatte in die See geschlagen. „Wer da?“ schrie Johannes abermals in die Nacht hinaus.

Ein neuer Blitz zuckte, — ein blauer Flächenblitz, der den ganzen See einen Atemzug lang hell erleuchtete. Dicht vor dem Bug des Fischerbootes trieb etwas, das wie ein gekentertes Boot aussah. Und nun sah Johannes, daß sich Menschen daran festgeklammert hielten.

„Hilfe!“ klang es jetzt. Eine halb erstickte Stimme, wie von einem Weibe. „Festhalten!“ schrie Johannes. „Ich komme.“

Aber es war nicht leicht. Er durfte nicht hart an das Boot heranfahren, sonst hätte er vielleicht die Menschen heruntergeschleudert oder mit dem schweren Fischerboot erdrückt.

Es gab nur ein Mittel. Er mußte sein Boot zum Stillstand bringen, wenn es dicht bei den Verunglückten war. Wie gefährlich das war, wußte er. Als einzelner Mann Segel und Ruder bedienen, war bei diesem Sturm keine Kleinigkeit. Aber es mußte sein.

Mit aller Kraft holte er das Segel schärfer heran, daß der Wind sich fester dagegen legte. Dann mit fast übermenschlicher Anstrengung das Ruder hart rechts angelegt. Das Boot drehte genau gegen den Wind. Das Segel flatterte schlaff. Und im nächsten Augenblick berührte der Bug mit leichtem Knirschen das in den Wellen treibende Boot, das auf der Seite lag.

Jessen hatte einen Bootshaken gefaßt und hielt sein Boot fest an dem anderen. An dem Mast des umgeschlagenen Fahrzeuges, der dicht neben dem Rettung bringenden Boote lag, krochen die beiden Menschen herüber und klammerten sich an Jessens Boot fest. Nun hingen sie an der Seite. Der eine schwang sich dabei tief in das Fischerboot hinein, das sich dabei tief zur Seite neigte. Und nun ließ Jessen den Bootshaken los, und beide Männer — oder war der andere nur ein Knabe? — zogen die Frau herein.

Das Segel klatschte wie eine riesige Flagge und drohte seitwärts zu fliegen. Der junge Mensch packte die Leine gerade noch im letzten Augenblick. Und nun füllte der Wind das Segel wieder, und Jessen saß am Steuer, und in rascher Fahrt ging es durch die spritzenden Wellen gerade auf das Licht von Poggenhagen los. In zehn Minuten fuhr das Boot auf den Strand. Es lag hier in geschützter Bucht. Der Regen goß in dichten Strömen herunter. Johannes half der Dame aus dem Boot. Sie war klitschnaß und fror. Neben ihr stand der Knabe.

„Wir erneuern die Kinderbekanntschaft auf seltsame Weise,“ sagte Alice von Bählow, indem sie Jessens Hand mit festem Griff umspannte. „Das kommt von unerlaubten Bootfahrten bei romantischem Vollmondschein. Hoffentlich schadets dem Jungen nicht. Er quälte so, daß ich ihn mitnehmen mußte, wenn ich überhaupt hinaus wollte. Und nun gute Nacht, Herr Jessen. Wollen Sie mir versprechen, nichts zu verraten? Ihr Ehrenwort? Gut! Deins zur Vorsicht auch, Bernhard! Aber verstanden, wirklich Manneswort! Nicht petzen! Und nun endgültig: gute Nacht!“

Jessen sah den beiden nach. Dann stieg er ins Boot und holte das Wrack herein und legte es am Strande fest. Und nun fuhr er nach Neuendamm.

### Drittes Kapitel.

Als Johannes am nächsten Morgen gegen halb acht Uhr von seiner Dachkammer herunterkam, hörte er schon im Schulzimmer das taktmäßige Aufsagen eines Gesangbuchverses aus siebenzig Kindermündern. Jetzt sprach der Vater den Kindern die nächste Strophe vor, klar und deutlich, aber wenig ausdrucksvoll, und wiederholte dann die erste Zeile. Nun plärrte wieder der Chor:

„Ach bleib' mit deinem Worte . . .“

Johannes schüttelte den Kopf. Der Inhalt von vierzig Lebensjahren — immer wieder das — jahraus, jahrein. Und das auch seine Zukunft! Er schritt langsam an der Schulstube vorüber und trat in das auf der anderen Seite des Korridors gelegene Wohnzimmer.

Der Kaffeetisch war noch gedeckt; über die Kanne war die dicke wollengestrickte Haube gestülpt, die den Kaffee warm halten sollte. In der Ecke am Fenster saß im hohen Lehnstuhl von braunem Rohr eine klägliche Gestalt, — schmalbrüstig, verwachsen, mit großem Kopf und blöden Augen.

Johannes trat näher und streichelte dem armen Geschöpf die Hand. Da kam etwas wie Leben in die toten Augen; mit einem Ausdruck ängstlicher Zärtlichkeit heftete sie sich auf des jungen Mannes Gesicht, während zwei abgemagerte Hände krampfhaft seine Rechte umklammerten. In dumpfen Lauten kam es aus dem Munde des unglücklichen Wesens: „Hierbleiben — nicht fortgehen.“

Das war Lehrer Jessens älterer Sohn, der von Kindheit an durch dreißig Jahre sein Elend trug.

(Fortsetzung folgt.)

# Börſe und Handel.

**Deviſennotierungen** vom 20. Juni (vorbörslich):

Mitgeteilt von der **Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien**

| | Heute. 11-Uhr-Kurſe. | Hamb. Notierung vom 19. Juni. |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 22950 | 25037—25163 |
| Stockholm | 33900 | 37107—37293 |
| Chriſtiania | 21280 | 23142—23250 |
| Schweiz | 22920 | 25087—25213 |
| Finnland | 3580 | 4064—4085 |
| Amſterdam | 50200 | 54663—54937 |
| London | 592000 | 643387—643613 |
| New-York | 122000 | 139650—140350 |

Tendenz befeſtigt.

**Getreide.** Hamburg, 18. Juni. **Bericht des Vereins der Getreideh.** Weizen 215000-220000, Roggen 180000-185000, Hafer 158000-16500, länd. Gerſte nicht notiert.

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt**

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 19. Juni 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd. | 10000 | Mk. |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. | 10000 | „ |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. | 10000 | „ |
| Geringere Ware | 8000—9000 | „ |
| Beſte Sauen | 10000 | „ |
| Geringere Sauen | 8000—9000 | „ |

Auftrieb: 2982 Stück. Handel: lebhaft.

**Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt**

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 19. Juni 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Doppellender | — | Mk. |
| feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 7500—8500 | „ |
| mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 7000—7500 | „ |
| geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 6500—6800 | „ |
| nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 5500—6000 | „ |

Auftrieb: 1715 Stück. Handel: lebhaft.

**Die Schweinemaſt**

iſt am gewinnbringendſten und ſicherſten, wenn „Tranatogen“ zugefüttert wird, **wodurch** ſchlecht freſſende, zurückbleibende Schweine verhindert, dagegen **Freßluſt, Maſt,** Gedeihen und Rentabilität gefördert wird. **Erhältlich bei den meiſten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

# Lokales und Provinzielles

**Bad Bramſtedt,** den 20. Juni.

**Kreisjugendſpielfeſt.** Die Unterbringung der auswärtigen Teilnehmer iſt dank der Gaſtfreiheit unſerer Mitbürger gelöſt. Alle Quartierwirte erhalten heute noch einen Quartierzettel. Nicht alle, die ein Zimmer zur Verfügung geſtellt haben, werden einen Zettel bekommen, da mehr Plätze angeboten, als zurzeit nötig ſind. Der Ortsausſchuß bittet aber dennoch, die Quartiere bereitzuhalten, da vielleicht doch noch einige auswärtige Teilnehmer mehr kommen als angemeldet ſind. Zugleich bittet der Ausſchuß, die Straßen der Stadt für das Feſt zu ſchmücken, vor allem durch Fahnen, damit dem Wettſtreit der Jugend unſeres Kreiſes auch äußerlich ein feſtliches Gepräge verliehen wird.

**Entwichen** ſind des Nachts von dem Arbeitskommando Lentföhrden insgeſamt ſechs Strafgefangene, ſämtlich in Anſtaltskleidung.

**Kirchliches.** Wie bereits in voriger Nummer mitgeteilt, wird Herr Paſtor Paulſen von hier, laut Beſchluß der Generalverſammlung am Jahresfeſte unſerer Schleswig-Holſteiniſchen Miſſionsgeſellſchaft in Breklum, als dritter Miſſionar zum Herbſt nach China geſandt werden, woſelbſt die endgültige Uebernahme der beiden Miſſionsſtationen Pakhai und Limchow durch unſere Miſſionsgeſellſchaft vor ſich gegangen iſt. Zur Ausrüſtung für Herrn Paſtor Paulſen wurden vorläufig 1,5 Millionen Mark geſpendet.

**Altona.** Eigenartiges Verhalten des Juſtizfiskus. Das ſtädtiſche Preſſeamt ſchreibt: Die Unterbringung erkrankter Gefangener im ſtädtiſchen Krankenhauſe hat zu einem Konflikt zwiſchen der Stadtverwaltung und den Juſtizbehörden geführt. Die Juſtizbehörden verfahren in der Weiſe, daß ſie bei der Aufnahme die Tragung der Verpflegungskoſten für den Gefangenen zuſichern, nachdem der Gefangene aber aufgenommen iſt, ergeht ſofort die Verfügung, daß die Strafvollſtreckung oder Unterſuchungshaft unterbrochen werde, und daraufhin wird weitere Zahlung der Verpflegungskoſten verweigert, da ja der „Gefangene“, für den die Koſten übernommen worden ſind, nicht mehr exiſtiert. Da die Krankenhausverwaltung natürlich keinerlei Veranlaſſung hat, Gefangene, die ihr womöglich von weit her, z. B. aus Glückſtadt, zugeführt werden, auf ihre Koſten zu verpflegen, iſt verfügt worden, daß Strafgefangene unter allen Umſtänden zurückgewieſen werden. Die Krankenhausverwaltung legt Gewicht darauf, im voraus feſtzuſtellen, daß die Verantwortung lediglich die Juſtizbehörden trifft, wenn durch Zurückweiſung ſelbſt ſchwerkranker Gefangener Härten entſtehen.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das Kampfgelände von Düppel iſt vom däniſchen Staate aufgekauft worden und ſoll in ſeiner jetzigen Geſtalt als „Nationalpark“ verwendet werden.

Eine Norddeutſche Handwerkerausſtellung findet vom 1. bis 9. Auguſt in Roſtock anläßlich des Bundestages des Norddeutſchen Handwerkerbundes ſtatt. Die Ausſtellung wird zwei Abteilungen umfaſſen, deren erſte Handwerkserzeugniſſe bietet, während die zweite Materialien, Werkzeuge und Bedarfsartikel des Handwerks enthält.

Die Umſchlagsgebühren am Lübecker Hafen ſind ab Sonnabend weſentlich erhöht worden, im allgemeinen bis zu 100 Prozent der zuletzt erhobenen Sätze.

Ein mit vier Perſonen beſetztes Paddelboot kenterte in der Nacht zum Sonntag auf der Außenalſter. Während zwei Perſonen ſich retten konnten, fanden die Ehefrau Quirling und die ledige Roggenkamp den Tod.

Der Dampfer „Kaiſer“, mit Paſſagieren beſetzt, wurde in der Nacht zum Sonntag auf der Fahrt nach Helgoland an der Störmündung von dem elbabwärts kommenden, ſchwer mit Kohlen beladenen engliſchen Dampfer „Bellbra“ an der Steuerbordſeite rechts der Kommandobrücke über Waſſer gerammt. Ein Paſſagier wurde ſo ſchwer verletzt, daß er ſofort verſtarb. Vier Fahrgäſte erhielten ebenfalls erhebliche Beſchädigungen und mußten nach der ſofort erfolgten Rückkehr des Dampfers „Kaiſer“ nach Hamburg ins Hafenkrankenhaus aufgenommen werden.

Die Erweiterungsarbeiten am Hafen in Apenrade ſind nunmehr ſoweit gefördert, daß mit der Inbetriebnahme des neuen Hafens im Sommer nächſten Jahres beſtimmt gerechnet werden kann.

Eine moderne Tankanlage errichtet in Flensburg die Hugo Stinnes G. m. b. H. an der Uferböſchung Bahn- und Fahrſtraße. Die Anlage wird mit drei großen, je 15000 Kilogr. faſſenden unterirdiſchen Tanks ausgerüſtet und ſoll die dortigen Fiſchereibetriebe mit Treiböl ſowie die übrigen Verbraucher mit Leicht- und Schwerbenzin bezw. Benzol verſorgen. Die Inbetriebnahme des Unternehmens iſt für Anfang nächſten Monats in Ausſicht genommen.

Das Eider-Projekt, das die Geradelegung und Verkürzung des ſtark gewundenen Unterlaufs der Eider bezweckt, bildet zurzeit den Gegenſtand von Verhandlungen der zuſtändigen Regierungskreiſe. Durch die geplante Flußregulierung ſollen die Sturmfluten eingedämmt werden, von denen die Gemeinden Drage, Erfde und Süderſtapel in der Landſchaft Stapelholm oft ſchwer heimgeſucht werden.

Die Dünenbildung hat in Warnemünde im letzten Winter weſentliche Fortſchritte gemacht. Die Weſtſtranddüne iſt zu einem prachtvollen Wall angewachſen, unterhalb deſſen ſich längs der Waſſerlinie ein tiefſandiger breiter Vorſtrand hinzieht.

Der Verein heimatstreuer Nordſchleswiger in Heide beging am Sonntag das Feſt der Bannerweihe, wobei Paſtor Lenſch-Flensburg die Weihrede hielt.

Vom preußiſchen Staate ſind der Gemeinde Helgoland für Beamtenbeſoldung 2 und für die Zwecke der Rentnerfürſorge 7 Millionen Mark überwieſen worden.

Paſtor Clauſen, früher zu Todenbüttel im Kreiſe Rendsburg, ſtand wegen Beleidigung eines Lehrers in ſeinem früheren Wirkungskreiſe angeklagt. Er hatte in einem Flugblatte die Lehrerſchaft im allgemeinen angegriffen und namentlich dem Todenbütteler Lehrer vorgeworfen, daß er Liebeslieder, die nicht in den Mund der Jugend gehörten, einüben laſſe. Vor Gericht ſtellte ſich heraus, daß die ganze Behauptung auf die Lüge eines Schulmädchens beruhte. Der Amtsanwalt beantragte 5 Wochen Gefängnis, das Gericht erkannte auf 45000 Mark Geldſtrafe, Tragung der Koſten und Veröffentlichung des Urteils.

Von ehemaligen Zöglingen des Eckernförder Seminars von 1878—1914 hat ſich in Kiel ein Ausſchuß gebildet, um dem in Kiel verſtorbenen Seminarlehrer Claus Harder auf ſeinem Grabe ein würdiges Denkmal zu errichten. Die Zöglinge des Eckernförder Seminars von 1878—1914 ſind aufgefordert, zur Deckung der Koſten freiwillige Beiträge zu ſammeln.

Nachts ſind von dem auf dem neuen Friedhof in Ueterſen ſtehenden Mauſoleum der Familie Holſt zwei kupferne Dachrinnen entwendet worden. Die Herren Holſt haben als Belohnung für die Ermittlung des Täters 1 Million Mark Belohnung ausgeſetzt.

Zwei Einwohner aus Neumünſter reiſten mit der Bahn nach Nortorf und holten ſchwere Grenzſteine aus dem Boden. Da dieſe aus den Ruckſäcken herauslugten, ſchöpfte die neumünſterſche Bahnhofspolizei bei der Rückkehr der Männer Verdacht und nahm ſie feſt. Sie behaupteten, ſie wollten die Steine zur Feſtlegung der Grenzen für ihre in Booſtedt erworbenen Ländereien verwenden.

Ein großer Einbruchsdiebſtahl, bei dem den bisher unerkannt gebliebenen Einbrechern Silberſachen von hohem Werte in die Hände fielen, wurde nachts auf Damp ausgeführt. Eine Million Mark Belohnung ſetzt die Gräfin Reventlou für die Ermittlung der Einbrecher aus.

Der Oſterhuſumer Mord ſtand vor dem Schwurgericht in Flensburg zur Verhandlung. Angeklagt war der Lokomotivführer Jäger aus Huſum, am 4. März ſeinen Schwiegervater, den 63jährigen Landwirt Johann Peterſen, in Oſterhuſumfeld, durch zwei Revolverſchüſſe getötet zu haben. Die Geſchworenen ſprachen den Angeklagten der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang ſchuldig. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis und Tragung der Koſten des Verfahrens. Der Staatsanwalt hatte in längeren Ausführungen beantragt, die Tat als Totſchlag ohne Ueberlegung anzuſehen und dem Angeklagten mildernde Umſtände zuzubilligen.

In der Lindenallee in Hamburg wurden aus einer Wohnung 145 Dollar und Wäſcheſtücke im Werte von 7 Millionen Mark geſtohlen. Die angeſtellten Ermittelungen führten zu einem recht überraſchenden Ergebnis. Die Einbrecher waren — die Anzeigende ſelbſt, die Wohnungsinhaberin F., und ihre in der Ravaierſtraße wohnende Freundin Frau R. Im Beſitz der Frauen wurden Einbruchswerkzeuge gefunden. Die Frauen ſind vollſtändig überführt. Die geſtohlenen Sachen und die 145 Dollar konnten wieder herbeigeſchafft werden.

Vor einigen Tagen wurde auf dem Bahnhof in Flensburg eine Kinderleiche gefunden. Die Leichenſchau ließ erkennen, daß es ſich um einen Mord handelt. Die Gehirnſchale wies zwei größere Riſſe auf und die Lungenprobe gab den Beweis dafür, daß das Kind bei der Geburt gelebt hatte. An dem Körper klebte Stroh und Heu, ſo daß angenommen wird, daß das Kind in einem Stall geboren und darauf mit dem Zuge hierher gebracht iſt.

Das 5. Spring-, Reit- und Fahrturnier in Elmshorn am Sonntag hat einen vorzüglichen Verlauf genommen. Der Beſuch war ein ſehr zahlreicher.

Eine interalliierte Kommiſſion, beſtehend aus fünf franzöſiſchen, engliſchen und italieniſchen Offizieren, traf in Automobilen in Ratzeburg ein und nahm eine Reviſion der dortigen Kaſerne vor. Die Kommiſſion fand keinerlei Anlaß zu Beanſtandungen.

Feſtgenommen wurde in Hamburg der Viehhändler Holler aus Burg i. D., weil er auf dem letzten Hamburger Schweinemarkt 48 Schweine, die er mit 7600 Mark pro Pfund gekauft hatte, zum Preiſe von 9000 und 10000 Mark pro Pfund verkaufte. Als Mittäter kommt der Viehhändler Thedene in Frage, bei dem 12 Millionen Mark übermäßiger Gewinn beſchlagnahmt wurden.

Der Schriftſteller Werner Fröhlich in Flensburg beging im 88. Lebensjahr mit ſeiner Gattin das Feſt der Diamanthochzeit. Fröhlich iſt Mitbegründer des Deutſchen Vereins für das nördliche Schleswig.

## Der ausgeſtorbene Hausarzt.

### Die Notwendigkeit, Erſatz zu ſchaffen.

Die Ärzte empfinden es ſchmerzlich, daß ſie nur noch gerufen werden, wenn den Menſchen eine wirkliche Krankheit befallen hat, die kuriert werden muß. Der Arzt ſoll, und das iſt ſeine ſchönſte Aufgabe, im allgemeinen Ratgeber für Geſundheitsweſen ſein, ein Verhüter von Krankheiten, ein wirklicher „Sanitätsrat“. Die alten Hausärzte der vergangenen Zeit waren es, die neuere Entwicklung hat den Arzt zu einem Mann herabgeſetzt, den man nur aufſucht, wenn es nicht mehr anders geht.

In den Vereinigten Staaten hat ſich neuerdings ein freiwilliges Ärztekomitee zuſammengetan, das bei jeder Gelegenheit ſogenannte „geſunde“ Perſonen unterſucht, d. h. Leute, die ſich für vollkommen geſund halten. Die Ergebniſſe dieſer ſegensreichen Tätigkeit werden von Zeit zu Zeit öffentlich bekanntgegeben. Im vergangenen Jahre gelang es, 958, alſo beinahe tauſend Perſonen, zu unterſuchen, die glaubten, an keiner Krankheit, keinem körperlichen Fehler zu leiden. Der Erfolg war überraſchend. Von den 958 Perſonen waren nur 24 Perſonen vollkommen einwandfrei! Das iſt ein Prozentſatz von 2,5, unter vierzig Perſonen eine. Alle Jahresklaſſen wurden unterſucht, Männer, Weiber und Kinder, und Angehörige aller Raſſen. Abgeſehen davon, daß gerade unter den weiblichen Weſen ſich eine Menge Frauenleiden fanden (bei 39 % der Unterſuchten), von denen die Betroffenen keine Ahnung hatten, zeigten ſich hauptſächlich folgende Erſcheinungen: Erkrankungen der Zähne (bei 56 %), Störungen der Sehſchärfe (25 %), Krankheiten der Rachenmandeln (30 %), Unterernährung (16 %) und viele andere kleinere Leiden. Addiert man die Prozentzahlen, ſo kommt weit über 100 % heraus, d. h. die meiſten unterſuchten Perſonen hatten zwei oder drei Fehler gleichzeitig. Im ganzen waren von den Unterſuchten 697 ärztlicher Behandlung bedürftig, der Reſt von 237 mußte ſich jedenfalls ärztliche Ratſchläge gefallen laſſen, an ihrer Lebensführung dies oder jenes zu ändern, um ihren Geſundheitszuſtand nicht zu verſchlechtern. Auch falſche Körperhaltung, die ja an ſich noch keine Krankheit iſt, aber leicht Anlaß dazu geben kann, wurde vielfach gerügt.

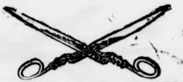
Ähnliche Erfahrungen machen die Vertrauensärzte von Lebensverſicherungen. Auch ſie finden nur einen kleinen Teil der zur Unterſuchung kommenden Perſonen ganz frei von körperlichen Fehlern. Wer ſich in eine Lebensverſicherung aufnehmen laſſen will, weiß aber, daß er vorher ärztlich unterſucht wird; es werden ſich alſo vorzugsweiſe ſolche ſtellen, die dieſer Probe gewachſen zu ſein meinen.

Die meiſten Menſchen ſind in Unkenntnis über ihren wahren körperlichen Zuſtand. Die Moral davon? Man ſollte allgemein, ſelbſt wenn man ſich vollkommen geſund fühlt, in beſtimmten Zwiſchenräumen, vielleicht alle Jahre oder alle zwei Jahre, ſeinen Körper einmal ärztlich kontrollieren laſſen. So viel ſollte jeder für ſich übrig haben.

Als noch jede Familie ihren Hausarzt hatte, ergab ſich eine ſolche Kontrolle von ſelbſt, und manches Unheil wurde ſo verhütet, ohne daß man viel Aufhebens machte. Das hat nun aufgehört, das Inſtitut des Hausarztes iſt ziemlich ausgeſtorben. Man trifft dieſen Freund der Familie, der alle Angehörigen von Jugend auf betreute und ſeine Schutzbefohlenen ganz genau kannte, nur noch ausnahmsweiſe. Jetzt herrſcht der Typus des Kaſſenarztes, daneben in höheren Sphären der Spezialiſt. Die Entwicklung iſt bedauerlich, aber man ſoll ſich dabei nicht beruhigen.

Wer es irgend erſchwingen kann, ſollte alſo ſich gelegentlich freiwillig unterſuchen laſſen. Für Minderbemittelte wäre an geeignete Beratungsſtellen zu denken, die von Staat oder Gemeinde einzurichten und zu unterhalten wären. Der daraus entſtehende Segen würde die Koſten reichlich aufwiegen. —s—

**Zum Ausſchneiden**



**und Aufheben!**

## Die endgültigen Poſttariferhöhungen.

**Ab 1. Juli.**

Der Poſtausſchuß des Reichstages hat dem Drängen nach nochmaliger Erhöhung der für den 1. Juli vorgeſchlagenen Tariferhöhungen nicht nachgegeben und die Sätze der erſten Vorlage genehmigt. Vom 1. Juli ab gelten alſo folgende Portoſätze:

**Poſtkarten** im Ortsverkehr 60 Mark, im Fernverkehr 120 Mark.

**Briefe** im Ortsverkehr bis 20 Gramm 120 Mark; über 20 bis 100 Gramm 180 Mark; über 100 bis 250 Gramm 300 Mark; über 250 bis 500 Gramm 360 Mark; im Fernverkehr bis zu 20 Gramm 300 Mark; über 20 bis 100 Gramm 360 Mark; über 100 bis 250 Gramm 450 Mark; über 250 bis 500 Gramm 540 Mark. Für den von Behörden abgeſandten dienſtlichen Aktenbrief über 250 bis 500 Gramm iſt die bisherige Sondergebühr am 1. März 1923 weggefallen.

**Druckſachen** bis 25 Gramm 60 Mark; über 25 bis 50 Gramm 120 Mark; über 50 bis 100 Gramm 180 Mark; über 100 bis 250 Gramm 300 Mark; über 250 bis 500 Gramm 360 Mark; über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 450 Mark; über 1 Kilogramm bis 2 Kilogramm 600 Mark. Die Druckſachenkarte unterliegt der Gebühr für Druckſachen bis 25 Gramm.

**Geſchäftspapiere** bis 250 Gramm 300 Mark; die übrigen Portoſätze für Geſchäftspapiere wie bei Druckſachen.

**Warenproben** bis 100 Gramm 180 Mark; über 100 bis 250 Gramm 300 Mark; über 250 bis 500 Gramm 360 Mark.

**Päckchen** bis 1 Kilogramm 600 Mark.

**Pakete** bis 3 Kilogramm Zone 1 800 Mark, Zone 2 1600 Mark, Zone 3 1600 Mark, über 3 bis 5 Kilogramm Zone 1 1200 Mark, Zone 2 2400 Mark, Zone 3 2400 Mark; über 5 bis 6 Kilogramm Zone 1 1400 Mark, Zone 2 2800 Mark, Zone 3 4200 Mark; weiter von Kilogramm zu Kilogramm bis zu 10 Kilogramm 1. Zone je 200 Mark mehr, 2. Zone je 400 Mark mehr, 3. Zone je 600 Mark mehr; über 10 bis 11 Kilogramm 1. Zone 2500 Mark, 2. Zone 5000 Mark, 3. Zone 7500 Mark, weiter von Kilogramm zu Kilogramm bis 20 Kilogramm 1. Zone je 300 Mark mehr, 2. Zone je 600 Mark mehr, 3. Zone je 900 Mark mehr; für Zeitungspakete bis 5 Kilogramm 1. Zone 600 Mark, 2. Zone 1200 Mark, 3. Zone 1200 Mark.

Bei **Wertſendungen** beträgt die Verſicherungsgebühr 1. für Wertbriefe und verſiegelte Wertpakete für je 10 000 Mark der Wertangabe oder einen Teil von 10 000 Mark 100 Mark; 2. für unverſiegelte Wertpakete bis zu einer vom Reichspoſtminiſter feſtzuſetzenden Wertgrenze die Hälfte des unter 1 angegebenen Satzes. Einſchreibgebühr wird für unverſiegelte Wertpakete nicht mehr erhoben.

**Poſtanweiſungen** bis 5000 Mark 200 Mark Porto; über 5000 bis 10 000 Mark 400 Mark; über 10 000 bis 50 000 Mark 800 Mark; über 50 000 bis 100 000 Mark 1200 Mark und für jede weiteren 100 000 Mark oder einen Teil dieſer Summe 600 Mark mehr.

**Poſtſcheckgebühren:** Für eine bare Einzahlung mit Zahlkarte bei Beträgen bis 5000 Mark 50 Mark; von mehr als 5000 Mark bis 10 000 Mark 100 Mark; von mehr als 10 000 Mark bis 50 000 Mark 200 Mark; von mehr als 50 000 Mark bis 100 000 Mark 300 Mark; von mehr als 100 000 Mark bis 200 000 Mark 450 Mark; von mehr als 200 000 Mark bis 300 000 Mark 600 Mark; von mehr als 300 000 Mark bis 400 000 Mark 750 Mark; von mehr als 400 000 Mark bis 500 000 Mark 900 Mark; von mehr als 500 000 Mark bis 750 000 Mark 1050 Mark; von mehr als 750 000 Mark bis 1 000 000 Mark 1200 Mark; von mehr als 1 000 000 Mark bis 2 000 000 Mark 1500 Mark; von mehr als 2 000 000 Mark bis unbeſchränkt 2000 Mark.

Für bargeldlos beglichene Zahlkarten wird dieſelbe Gebühr, im Höchſtfall jedoch eine Gebühr von 600 Mark für eine Zahlkarte erhoben.

**Telegraphengebühren:** Für das gewöhnliche Telegramm im Fernverkehr (Ferntelegramme) eine Grundgebühr von 400 Mark und eine Wortgebühr von 200 Mark; im Ortsverkehr (Ortstelegramme) eine Grundgebühr von 200 Mark und eine Wortgebühr von 100 Mark; für Preſſetelegramme eine Grundgebühr von 200 Mark und eine Wortgebühr von 100 Mark.

Fernſprechgebühren. Der Teuerungszuſchlag zu den Fernſprechgebühren wird von 2900 % auf 14 900 % erhöht.

Die Einſchreibegebühr beträgt 300 Mark.

# Welt und Wiſſen.

**w. Paralyſe heilbar?** Nach Berichten aus Wien hat der Pſychiater Prof. Dr. Wagner-Jauregg eine neue Methode zur Heilung der Paralyſe (Lähmung) entdeckt und bereits mit Erfolg in einer Wiener Klinik angewandt. Durch Injektion werden im Blute des Paralytikers Malariaanfälle erzeugt; das Malariafieber, das ſich infolge der Injektion einſtellt, vernichtet dann die im Blute befindlichen Erkrankungsſtoffe. Die Fälle einer ſichtbaren Beſſerung weiſen eine hohe Prozentzahl auf. In anderen Fällen ſoll es wenigſtens gelungen ſein, die Erkrankung zum Stillſtand zu bringen.

# Nah und Fern.

○ **Berlin proklamiert den Winter.** Wonnemonde wichen dem Winterſturm, und das Kohlenamt der Stadt Berlin ſieht ſich genötigt, kund und zu wiſſen zu tun, daß das im Mai d. J. erlaſſene Verbot des Betriebes von Sammelheizungen mit ſofortiger Wirkung bis auf Widerruf aufgehoben wird. Damit iſt der zurzeit herrſchende Winter von der Berliner Stadtverwaltung offiziell anerkannt.

○ **Man ſchiebt waggonweiſe.** Die Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. beſchlagnahmte einen Eiſenbahnwaggon mit Leitungsdrähten im Werte von 50 Millionen, die dem

Telegraphenbauamt Kassel gestohlen waren und an einen Frankfurter Althändler verschoben werden sollten.

○ **Vier Opfer einer Obstvergiftung.** Aus Helbra (Mansfeld) **wird berichtet:** Während der Bergmann Trijeck und seine Ehefrau von der Wohnung abwesend waren, aßen die Kinder von den zum Schmoren eingekauften unreifen Stachelbeeren. Hinterher tranken sie Wasser, worauf sie schwer erkrankten. Der herbeigerufene Arzt kam zu spät. Zwei Mädchen im Alter von 9 und 5 Jahren starben, die beiden anderen Kinder liegen hoffnungslos danieder.

○ **Valutagewinn aus einem Strafbefehl.** Der Dachdeckermeister **Jakob Müller** aus Stuttgart hatte seinem Umzugsgut nach der Schweiz eine Nähmaschine beigepackt, die er hinüberschmuggeln wollte, ohne Ausfuhrerlaubnis zu besitzen. Gegen den auf 9 Millionen Mark lautenden Strafbefehl erhob er Einspruch mit dem „Erfolg", daß dieser in eine Geldstrafe von 20 Millionen umgewandelt wurde; dazu kam noch ein Monat Gefängnis. Da Müller seinerzeit 2000 Franken Kaution gestellt hatte, verdiente er trotz der hohen Strafe 10 Millionen Mark.

○ **Große Spende für das Wiesbadener Theater.** Der Deutschamerikaner **William Neuberg** hat für den Wiederaufbau des abgebrannten Wiesbadener Staatstheaters der Stadt Wiesbaden 1000 Dollar überreichen lassen. Er hatte der „Rienzi"-Vorstellung beigewohnt, nach der der Brand ausbrach. Aus Deutschland sind bisher 38 Millionen Mark zum Wiederaufbau gespendet worden.

⊙ **Amundsens Nordpolflug aufgegeben.** Nach einer Meldung aus Christiania hat sich Roald Amundsen genötigt gesehen, den geplanten Flug zum Nordpol aufzugeben, da das Ergebnis des am 11. Mai unternommenen Probefluges sehr unbefriedigend war. Die zur Aufsuchung der Amundsen-Expedition ausgerüstete Hilfsexpedition ist telegraphisch ersucht worden, umzukehren. Amundsen hatte seinen Flug schon für das vorige Jahr in Aussicht genommen und mußte ihn auch damals in letzter Stunde aufgeben. In der wissenschaftlichen und aeronautischen Welt stand man dem Unternehmen von allem Anfang an skeptisch gegenüber.

⊙ **Der Nachlaß des Kommunisten.** Der Nachlaß des im August 1919 durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen ungarischen Kommunisten Szamuely, der durch zahllose Bluttaten während der Räteherrschaft von sich reden gemacht hat, ist jetzt vom ungarischen Staat aufgenommen worden. Die Aufnahme ergab ein Vermögen von mehr als 100 Millionen ungarischer Kronen. Im Nachlaß befinden sich große Summen amerikanischer, schweizerischer, österreichischer und ungarischer Noten, viele Industriepapiere, Häuser, ein Gut, Brillantringe und goldene Armbänder. Szamuely hatte die Gelder zum größten Teil gestohlen. Der ungarische Staat erhebt Anspruch auf 30 Millionen Kronen, da Szamuely aus der österreichisch-ungarischen Bank Noten, Industriepapiere und Valuten in diesem Umfang geraubt habe.

○ **Das Schicksal der Düppeler Schanzen.** Das Kampfgelände von Düppel ist vom dänischen Staat aufgekauft worden und soll in seiner jetzigen Gestalt als „Nationalpark" erhalten werden. Die feierliche Übernahme durch den Staat wird aber erst im Oktober erfolgen, wenn der dänische Reichstag dem Kauf zugestimmt und einen Antrag betreffend Unterhaltung des Geländes angenommen haben wird.

⊙ **Die erste Bergsteigerhochschule.** Der Schweizer Alpenklub hat in Klosters eine Bergsteigerhochschule, die erste dieser Art, ins Leben gerufen; sie wird im Juli eröffnet. Die Unterrichtskurse beginnen mit einem theoretischen Unterricht. Nach der theoretischen Vorbereitung werden unter sachgemäßer Führung Bergbesteigungen vorgenommen. Erst nach diesem ersten Kurs, der erweist, ob der Schüler schwindelfrei und ausdauernd genug ist, wird entschieden, ob der Kursteilnehmer an den weiteren schwierigen Exkursionen teilnehmen kann. Der Unterricht erfolgt in deutscher und in englischer Sprache.

## Bunte Tages-Chronik.

**Berlin.** In den nächsten Tagen wird eine neue Ausgabe der Reichsbanknoten zu 10 000 Mark in den Verkehr gebracht werden.

**Sangerhausen.** Im Röhrig-Schacht der Mansfeld-A. G. in Wettelrode erfolgte ein Dammbruch. Ein Aufseher und zwei Heuer sind erstickt.

## Vermischtes.

= **Deutsche und englische Zeitungspreise.** Wie gewaltig die deutschen Zeitungen hinter den Weltmarktpreisen zurückgeblieben sind, ersieht man, wenn man die Ankündigungen liest, in denen die englischen Zeitungen dieser Tage die Notwendigkeit der Erhöhung ihrer Preise um 33⅓ % begründeten. In England kostet heute ein Zeitungsexemplar 2 Pence gleich 5500 Mark. Die großen Berliner Blätter kosten auch jetzt nur den zehnten oder elften Teil davon. Selbst wenn man berücksichtigt, daß die englischen Zeitungen einen etwas größeren Umfang als die deutschen Zeitungen haben, so sieht man doch, wie weit die Preise deutscher Zeitungen hinter den Weltmarktpreisen zurückgeblieben sind.

= **Merkwürdige Hufschützer.** In Japan tragen die Pferde statt der Hufeisen an den Hufen Strohschuhe, die aus Reisstroh hergestellt sind. Die Sohle dieser Strohhufschuhe hat etwa drei Zentimeter Dicke; sie wird von einem Kranz umsäumt, der sich fest um den Huf schließt. Zum Festhalten des Schuhes dienen außerdem noch gewöhnliche Strohseile. Daß dieser Strohschuh einen vollen Ersatz für unser Hufeisen bildet, beweist die Wahrnehmung, daß selbst die stärksten Arbeitspferde, die solche Schuhe tragen, die schwersten Wagen auf unebenen Wegen zu ziehen imstande sind. Der Hufschmied ist in Japan eine unbekannte Erscheinung. Will man die Hufe der Pferde neu bekleiden, so kauft man billig auf der Straße Strohschuhe, die man selbst den Pferden über die Hufe zieht. Während in Japan das Stroh zum Hufschutz dient, verwendet man in Island zu gleichen Zwecken Horn, aus dem ebenfalls eine Art Schuh gemacht wird. In Turan verwendet man die Hörner von Bergziegen, um Schuhe für Pferdehufe anzufertigen. Sie werden mit Hilfe eines Seiles und außerdem mit Nägeln, die aus härtestem Horn bestehen, befestigt. Im Sudan tragen die Pferde statt dieser Hufschuhe Hufsocken, die bis 15 Zentimeter hoch sind, und die aus Kamelhaar angefertigt werden.

## Aus dem Gerichtssaal.

§ **Prozeß Köhn.** Aus Berlin wird berichtet: Im Köhn-Prozeß wurde im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme der Kaufmann Federmann vernommen. Federmann hatte seinen Rennstall, der aus erklassigen Pferden bestanden haben soll, an Köhn verkauft und behauptet nun, daß der Rennstall im Konkurse für ein wahres Spottgeld verschleudert worden sei. Ungünstig für Köhn war die Aussage des Zeugen Schneider, der 6000 Einzahler aus Dresden vertrat. Köhn geriet bei den Erklärungen dieses Zeugen in solche Erregung, daß er Schneider als einen „Schwindler" bezeichnete, der durch sein Verhalten die Einzahler um ihr Geld gebracht habe. Die Erregung setzte sich dann in Zusammenstößen und gereizten Auseinandersetzungen zwischen den Verteidigern und den Sachverständigen fort.

§ **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Lüneburg verurteilte die Bergleute Fritz Wagner und Heinrich Horn, die im Januar 1922 den Fleischer Ott in seiner Wohnung überfallen, beraubt und ermordet hatten, zum Tode. — Das Volksgericht in Landshut in Bayern verurteilte den Bauernsohn Georg Reschreiter, der im Februar dieses Jahres seinen Stiefvater auf der Landstraße überfallen und ermordet hatte, um dessen Gut zu erben, zum Tode.

## Der Münchener Hochverratsprozeß.

Als einer der letzten Zeugen im Hochverratsprozeß wurde der Heidelberger Privatdozent Dr. Ruge vernommen. Er hält es für erwiesen, daß Machhaus eine Gewaltaktion vorhatte mit der Front nach Frankreich und Norddeutschland, und zwar wollte er sich hierbei hauptsächlich auf die Truppen Schaefers und Kautters stützen. Da er den Eindruck gehabt habe, daß das Spiel dieser beiden zu Katastrophen führen könnte, sei er wiederholt bei verschiedenen Stellen der Reichswehr gewesen und habe gewarnt.

s. **München,** 19. Juni.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten Fuchs wegen Verbrechens des Hochverrats unter Ausschluß von mildernden Gründen, da die Handlung aus Ehrlosigkeit begangen wurde und strafverschärfend seine Kenntnis der französischen Zertrümmerungspläne, sein Betrug am Volke und seine Bereicherungsabsicht in Frage kommen, lebenslängliches Zuchthaus, zehn Millionen Mark Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Gegen den Angeklagten Munk beantragte er wegen Verbrechens des Hochverrats aus denselben Gründen wie bei Fuchs 5 Jahre Zuchthaus, 50 Millionen Mark Geldstrafe, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre, Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht, Ausweisung aus dem Reichsgebiet, Beschlagnahme der geleisteten Kaution und sofortige Verhaftung noch vor der Urteilsverkündung; gegen Berger wegen Beihilfe zum Hochverrat unter Verneinung ehrloser Gesinnung 2 Jahre Festung und 300 000 Mark Geldstrafe; gegen Rudolf Gutermann 1 Jahr 5 Monate Festung unter Anrechnung der Untersuchungshaft und 1 Million Mark Geldstrafe. Bezüglich des Richard Gutermann wird Freisprechung beantragt.

## Der Ausbruch des Ätna.

Erinnerung an frühere Ausbrüche.

Auf die Nachricht von dem Ausbruch des Ätna ist König Viktor Emanuel nach Neapel abgereist, um sich mit einem Kriegsschiff nach Catania an die Unglücksstätte zu begeben.

Der Lavastrom ist, wie sich aus den neuesten Meldungen ergibt, noch nicht zum Stillstand gekommen, seine Schnelligkeit hat sich vielmehr noch wesentlich vergrößert. Er befand sich am 19. Juni nur noch 175 Meter von der Station Cerro entfernt, so daß Linguaglossa direkt bedroht ist und in Gefahr steht, von der Lava vollständig überflutet zu werden. Die Lavaströme haben auch den Bahnhof Castiglione zerstört und die um den Ätna führende Eisenbahnlinie gesperrt. Man hört immer noch Grollen und Donnern im Innern des Berges. Die Bevölkerung von Linguaglossa hat sich vor der Eisenbahnstation versammelt und veranstaltet Bittprozessionen.

Der neue Ausbruch scheint in seinem Umfange dem vom März des Jahres 1910, dem mehrere Ortschaften zum Opfer fielen, zu gleichen. Auch die Jahre 1911 und 1914 brachten größere Eruptionen, die jedoch in ihren Auswirkungen an die von 1910 nicht heranreichten. Von den früheren Ausbrüchen des Ätna sind ungefähr 80 geschichtlich bekannt. Einer der folgenschwersten war der im Jahre 1669, wobei die Stadt Nicolosi völlig einstürzte. 1693 wurde Catania mit 40 anderen Ortschaften durch ein Erdbeben, das von einem Ausbruch des Ätna begleitet war, in Trümmer gelegt, und 100 000 Menschen büßten dabei ihr Leben ein. In den Jahren 1792, 1819 und 1843 erfolgten ebenfalls schwere Ausbrüche des Ätna. Im Jahre 1874 öffnete sich am Nordhang eine Spalte von 5 Kilometern Länge und einer Breite von 60 Metern. Der bedeutendste aller Ausbrüche des vorigen Jahrhunderts war der vom 9. Juli 1892, wobei die Lava im Laufe eines Monats bis an die Orte Bocello, Nicolosi und Pedara gelangte.

Im übrigen hat in den letzten 24 Stunden auch die Tätigkeit des Vesuvs eine Steigerung erfahren. Reichliche Lava ergießt sich aus dem kleinen Nebenkrater, auch die Rauchsäule über dem Hauptkrater ist bedeutend gewachsen.

## Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten.

### Vorschläge der leitenden Angestellten

**Berlin, 19. Juni.** Die Vereinigung der leitenden Angestellten Berlins, der Spitzenverband der Verbände leitender Angestellten hat zu der Frage der Wertbeständigkeit des Arbeitseinkommens Leitsätze ausgearbeitet, und zwar nach folgenden Gesichtspunkten: 1. Das Prinzip der Geldwertanpassung der Arbeitseinkommen muß zugleich mit einem geeigneten Anpassungsmaßstab reichsgesetzlich festgelegt werden. 2. Für die Anpassung des Arbeitseinkommens an die Geldentwertung müssen die Teuerungsverhältnisse des Verbrauchsmonats und nicht wie bisher die des Arbeitsmonats berücksichtigt werden. 3. Als Maßstab für die Wertangleichung des Arbeitseinkommens ist die Großhandelsindexziffer zu nehmen.

### Die wertbeständigen Löhne in Sicht?

**Berlin. 19. Juni.** Über die Frage des wertbeständigen Lohnes fand im Reichsarbeitsministerium eine Besprechung mit den Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer statt. Es ergab sich dabei, daß sich die Absichten des Ministeriums und die Vorschläge der Gewerkschaften ungefähr in gleicher Richtung bewegen. Eine Reihe von Fragen bedarf noch der Klärung, sowohl seitens der Regierung als auch der Gewerkschaften. Man hofft aber, schon im Laufe nächster Woche in gemeinsamen Verhandlungen zur endgültigen Regelung zu gelangen.

### Französischer Eisenbahnbetrieb.

**Köln, 19. Juni.** In der Nacht vom 17. auf den 18. dieses Monats entgleiste ein Güterzug der französisch-belgischen Regie bei Block Ohndorf an der Strecke Elsdorf—Bedburg. — Im Bahnhof Pfalzdorf entgleisten beim Rangieren sieben Personenwagen und ein beladener Güterwagen der französisch-belgischen Regie.

### Danziger aus Polen ausgewiesen.

**Danzig, 19. Juni.** Der polnische Vertreter in Danzig hat dem Senat der Freien Stadt in einer Note mitgeteilt, daß 16 Danziger Staatsangehörige aus Polen ausgewiesen worden sind. Die Maßnahme stelle eine Vergeltung gegen das Verbot der Beschäftigung von 16 polnischen Staatsbürgern in Danzig dar.

### Das Saargebiet vor dem Völkerbund.

**London, 19. Juni.** Der Unterstaatssekretär Mac Neill antwortete auf eine Anfrage, daß die englische Regierung den Völkerbundsekretär eingeladen habe, auf das Programm des nächsten Völkerbundrates die Frage der Verwaltung des Saargebietes zu setzen. Die englische Regierung werde die Eröffnung einer Unterredung verlangen, um zu erfahren, ob die Verwaltung des Saargebietes nach wie vor den Bestimmungen des Versailler Vertrages unterliege.

### Ungeheure Tariferhöhung bei der Reichsbahn.

**Berlin, 20. Juni.** In der gestrigen Sitzung des ständigen Ausschusses des Reichseisenbahnrates sprach sich die Mehrheit des Ausschusses für die von der Verwaltung vorgesehene Erhöhung der Gütertarife um 250 Prozent aus. Die Erhöhung der Personentarife zum 1. Juli 1923 um 300 Prozent für die 1. und 2. Klasse und um 200 Prozent für die 3. und 4. Klasse wurde mit beträchtlicher Stimmenmehrheit angenommen. Die Entscheidung des Reichsverkehrsministers steht noch aus.

Helene Eckers
Karl Ladewig
Verlobte
Den 24. 6. 1923

Danksagung.
Für freundliche Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Silber-Hochzeit
danken herzlich
Wilh. Runge u. Frau.
Föhrden, den 19. Juni 1923.

Ein kl. Ziehwagen
zu verkaufen. Otto Will.

Suche per sofort ein junges
Mädchen
als Stütze nach Hamburg. Näheres bei Frl. Loop, Altonaerstr.

Zwei ostfriesische
Milchschafe
hat zu verkaufen
Harm Freese, Hitzhusen.

Von Selbstkäufer
Landstelle
zu kaufen gesucht. Wohnung in Hamburg frei. Genaue Angaben mit Preis etc. an
Herenz, Hamburg, Isestr. 35.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Suche drei möblierte
Zimmer
(davon 1 Schlafz.) evtl. mit Verpflegung, in Verkehrslage. Suche auch
Haus zu kaufen.
Ausf. Angebote mit Preis erbeten an Rechtsanwalt Dr. Rosenkranz, Bad Pyrmont.

Kaufe alle Sorten
Felle, Pferdehaare
und Schafwolle
zu höchsten Tagespreisen sowie
einige Ctr. Eßkartoffeln
Minden, Altonaerstr. Tel. 77.

Freiw. Feuerwehr
—:—
Am Freitag, d. 22. Juni,
abends 8½ Uhr:
5. Uebung
Das Kommando.

Donnerstag, den 21. Juni 1923, abends 8 Uhr, im Gemeindehause:
Vortrag
des Herrn Direktor Grünweller über die Gründung evangelischer Schulgemeinden.
Es handelt sich um die Erhaltung unserer Bekenntnisschule, welche in Gefahr ist. Alle Eltern, Lehrer und Freunde der Schule sind herzlich eingeladen.
Es findet Aussprache statt.
Pastor Paulsen.

Kaufe
notgeschlachtetes
Vieh aller Art
zu höchsten Tagespreisen.
Hans Dieck
Telephon Nr. 9.

Garantiert reines Leinöl
streichfertige
Öl- und Lackfarben
empfiehlt Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Verein Fidelitas.
Am Sonntag, den 24. Juni 1923:
Großer Ball
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Alle ehemaligen
16. Husaren
und 7. Res.-Husaren
werden gebeten, am Freitag, den 22. Juni, abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter zu erscheinen, betrifft den
Regimentsappell in Schleswig am 7., 8. und 9. Juli.
Der Einberufer.

Bauschule
Rastede i. Oldbg. von C. Rohde
Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Programm frei.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juni 1300 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 500 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1500 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5239 | Sonnabend, den 23. Juni 1923 | 45. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung bereitet eine neue ſcharfe Verordnung zur Einſchränkung des Deviſenhandels vor.

* Der Reichstag genehmigte vor ſeiner Vertagung auf den 2. Juli die Aufhebung der Getreidezwangswirtſchaft und die Neuregelung der Brotverſorgung.

* Das franzöſiſche Reviſionsgericht hat den Antrag auf Reviſion des gegen Görges gefällten Todesurteils verworfen und dadurch das Urteil beſtätigt.

* In Rom verlautet, der Papſt werde eine Proklamation zur Ruhrfrage erlaſſen.

* Wegen des Tiefſtandes der polniſchen Mark wurden die Börſen in Warſchau und anderen polniſchen Städten geſchloſſen.

* Die Lavamaſſen des Ätna haben die Ortſchaft Caſtiglione teilweiſe zerſtört.

## Ein Ausgangspunkt?

Genaue Kenner der Wirtſchafts- und Verkehrsverhältniſſe des Ruhrgebietes, in erſter Linie die dortigen Berginduſtriellen, hatten vorausgeſagt, daß Frankreich an der Ruhr vergeblich nach Kohle ſuchen würde. In der ganzen Welt und auch bei uns wagte man zuerſt nicht, an dieſe kühne Behauptung zu glauben. Die Entwicklung hat die Zweifler in überraſchender Weiſe eines Beſſeren belehrt.

Ebenſo genaue Kenner der innenpolitiſchen und Wirtſchaftsverhältniſſe Frankreichs waren der Überzeugung, daß Poincaré trotz ſeiner unbeſchränkten militäriſchen Machtmittel und trotz ſeiner dauernden gegenteiligen Verſicherungen die Beſetzung nicht beliebig lange Zeit durchhalten könne, und zwar im beſonderen deshalb nicht, weil die inneren und die wirtſchaftlichen Schwierigkeiten, in die das Land ſelbſt kommen müſſe, dies nicht erlauben würden. Als drittes werde aber noch hinzukommen, daß der ausgeſprochene Mißerfolg ſeines Unternehmens überall eine für ihn ungünſtige Einſtellung der anderen Staaten auslöſen und ſich in Geſtalt eines immer fühlbareren Druckes der öffentlichen Meinung der ganzen Welt auf ihn geltend machen würde. Die Iſolierung Frankreichs würde ſo offenbar werden, der Widerſtand in England, Italien, und vor allem auch in Belgien werde ſo ſtark in Erſcheinung treten, daß Poincaré ſchließlich nicht mehr darum herumkommen könne, entweder ganz offen zu erklären, daß er nur die Sprache der Bajonette und Maſchinengewehre für angemeſſen erachte, oder ſich entſchließe — nachzugeben.

Wir ſind in Deutſchland nicht geneigt, bei dem, was wir Poincarismus zu nennen pflegen, irgendeine Neigung zu Zugeſtändniſſen vorauszuſetzen, und wir tun ſicherlich recht daran, auch wenn jetzt in auffallender Übereinſtimmung ſowohl aus Paris wie aus London Nachrichten zu uns gelangen, die auf den erſten Blick hin zu einem gewiſſen Optimismus zu berechtigen ſcheinen. Nach der Londoner „Weſtminſter Gazette", einem Blatt, das immerhin nicht das erſte beſte iſt, ſoll der von dem franzöſiſchen Botſchafter in London an Lord Curzon übergegebene erſte Vorentwurf der Antwort Poincarés auf den engliſchen Fragebogen die Einſtellung des deutſchen paſſiven Widerſtandes dahin auslegen, daß Deutſchland die Beamten und Arbeiter zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit veranlaſſe, in eine internationale Aufſicht über die Zölle und Eiſenbahnen des Ruhrgebietes einwillige, und dafür von Frankreich das Zugeſtändnis erhalte, daß die franzöſiſchen Truppen bis auf wenige kleine Formationen zurückgezogen, daß die Verhafteten entlaſſen werden und den Ausgewieſenen die Rückkehr in die Heimat geſtattet wird, und daß ſie dafür nur verſprechen müſſen, die Maßnahmen der franzöſiſchen Ingenieurkommiſſion nicht zu behindern. Für alles das würde Frankreich Deutſchland auch die Gewährung eines Moratoriums zugeſtehen.

An dieſen Mitteilungen fällt zunächſt auf, daß ſie bisher von engliſcher Seite nicht beſtätigt werden, und daß ſie die Reparationsfrage mit der Räumungsfrage verquicken. [illegible] Zweifel wird deshalb am Platze ſein. Gleichzeitig [illegible] nun aber der ſehr gut informierte Leitartikler des offiziöſen „Petit Pariſien" Ähnliches zu berichten, und da er am „Orte der Tat", nämlich in Paris ſitzt, ſo kann man ſeinen Angaben immerhin mehr Gewicht beimeſſen. Auch er erklärt, daß das Kabinett Cuno nur ſeine Verordnungen über den paſſiven Widerſtand „zurückzuziehen" brauche, um zu erreichen, daß für die Verurteilten und Ausgewieſenen eine Amneſtie ergehe, und zwar im beſonderen für die Eiſenbahner. In der gleichen Linie läuft eine Mitteilung des Brüſſeler Berichterſtatters des Pariſer Blattes „Oeuvre", die man kurz dahin zuſammenfaſſen kann, daß Belgien ſchon mit einem rein formellen Aufruf der Reichsregierung zur Einſtellung des paſſiven Widerſtandes zufrieden wäre und Deutſchland ſogar nicht einmal einen Vorwurf daraus machen wolle, wenn dieſem Aufruf von den Eiſenbahnern oder ſelbſt von etwaigen Saboteuren keine Folge gegeben werden ſollte. Man muß ſchon ſagen, daß dieſe Zugeſtändniſſe an die Lage in der Tat außerordentlich weit gingen.

Aber, wie geſagt: in Deutſchland iſt man nach ſo vielen böſen Erfahrungen wirklich nicht mehr allzu gläubig, und es ſei denn auch verraten, daß Blätter, wie der Londoner „Daily Telegraph" nach wie vor und gleichzeitig mit der „Weſtminſter Gazette" vor einer Unterſchätzung der Unentwegtheit Poincarés warnen. Wir für unſeren Teil haben das nicht nötig, denn wir kennen Herrn Poincaré, und wir ſehen auch, daß der Leitartikler des „Petit Pariſien" im Grunde wenig verſpricht und ſich alles vorbehält. Aber immerhin wollen wir doch als Symptom der Lage verzeichnen, daß man in England einen derart weitgehenden Sinneswechſel in Frankreich für möglich hält, und daß dieſelbe „Weſtminſter Gazette" erklärt, der erwähnte Vorentwurf könne trotz allem höchſtens als Ausgangspunkt für Verhandlungen, nicht aber als eigentlich brauchbare Verhandlungsbaſis betrachtet werden. Wie ſagt ein franzöſiſches Sprichwort: „Qui vivra, verra!" (Wer leben wird, wird ſehen.)

## Die Unterbringung der Vertriebenen.

### Eine Verordnung des Reichspräſidenten

Die Franzoſen und Belgier fahren täglich fort, aufrechte deutſche Männer mit ihren Frauen und Kindern aus dem beſetzten Gebiet zu vertreiben, weil ſie ſich weigern die vertragswidrige Ausbeutung des Rheinlandes und des Ruhrgebietes durch die franzöſiſch-belgiſchen Organe zu unterſtützen.

**Die Zahl der ſeit dem Ruhreinbruch aus dem beſetzten Gebiet ausgewieſenen Perſonen beläuft ſich** ſchon **jetzt auf mehr als 50 000 Köpfe. Täglich kommen Hunderte hinzu. Es** iſt eine Ehrenpflicht des **geſamten deutſchen Volkes,** für eine angemeſſene Unterkunft **dieſer Vertriebenen zu ſorgen.**

**Schon bisher haben ſich in allen Teilen** Deutſchlands **Behörden, Vereine und Private in** anerkennenswerter **Hilfsbereitſchaft mit Erfolg um** die Unterbringung **bemüht. Der Reichspräſident** hat nunmehr eine auf **Artikel 48 der Reichsverfaſſung geſtützte** Verordnung **vom 14. Juni 1923 erlaſſen, durch welche** die vorläufige **Unterbringung Ausgewieſener** auf eine **geſetzliche Grundlage geſtellt wird.** In dieſer **Verordnung wird die Pflicht zur Unterbringung** der **Verdrängten den Gemeinden auferlegt.** Dieſe haben alle **Vorkehrungen für die Unterbringung zu treffen.** Sie können **ihrerſeits für Zwecke der Unterbringung** Räume jeder Art **in Anſpruch nehmen. Ausgewieſene mit** Familie ſollen **womöglich in Kur- und Badeorten** oder auf dem **Lande untergebracht werden.** Die Verteilung der Ausgewieſenen auf die einzelnen Gemeinden erfolgt auf Antrag der Fürſorgeorgane durch die ordentlichen Verwaltungsbehörden. Die Wünſche der Ausgewieſenen werden hierbei nach Möglichkeit berückſichtigt. In Orten, wo Verpflegung zu angemeſſenen Preiſen nicht zu erhalten iſt, können die Verwaltungsbehörden den Gemeinden auch die Verpflichtung auferlegen, die Verpflegung der Ausgewieſenen ſicherzuſtellen. Die Gemeinden können nötigenfalls von Dritten entſprechende Leiſtungen anfordern. Die Verordnung regelt dann noch die Frage der Vergütung für die gewährten Leiſtungen und ſonſtige Einzelheiten. Die Verordnung tritt ſofort in Kraft.

## Erhöhte Steuervorauszahlungen.

### 25fache Einkommen-, 35fache Körperſchaftsſteuer.

**Der Steuerausſchuß des Reichstages** beſchloß, die **Vorauszahlung für die Einkommenſteuer** auf das Fünfundzwanzigfache **und für die Körperſchaftsſteuer** auf das **Fünfunddreißigfache zu erhöhen.**

Die Vorauszahlungen für die Einkommen von phyſiſchen Perſonen, denen ein Wirtſchaftsabſchluß vor dem 1. Juli 1922 zugrunde liegt, ſollen weiter vervierfacht werden. Die Körperſchaften (Erwerbsgeſellſchaften), die in der Zeit zwiſchen dem 31. März und 30. September 1922 ihr Geſchäftsjahr abgeſchloſſen haben, ſollen mit Rückſicht darauf, daß ſie nach den beſtehenden Beſtimmungen als Vorauszahlungen für das Jahr 1923 bis jetzt nur am 1. Mai 1923 15 % des ausgewieſenen Bilanzgewinns des Vorjahres gezahlt haben, und daß das eine Ungerechtigkeit gegenüber allen anderen phyſiſchen wie juriſtiſchen Perſonen bedeutet, noch zum 15. Auguſt 1923 eine weitere Vorauszahlung in Höhe des Hundertfachen der Zahlung vom 1. Mai zu entrichten haben.

## Wertbeſtändige Hypotheken.

### Roggen-, Weizen- oder Feingoldwert.

Das nun auch im Reichstage angenommene Geſetz, das die Eintragung wertbeſtändiger Hypotheken ermöglicht, bringt folgende Beſtimmungen:

Eine Hypothek kann in der Weiſe beſtellt werden, daß die Höhe der aus dem Grundſtück zu zahlenden Geldſumme durch den amtlich feſtgeſetzten Preis einer beſtimmten Menge von Roggen, Weizen oder Feingold beſtimmt wird. Außer dieſen Maßſtäben kann die Reichsregierung mit Zuſtimmung des Reichsrats auch Kohle, Kali oder andere Waren und Leiſtungen zulaſſen. Vorausgeſetzt iſt ſtets die Möglichkeit einer amtlichen Preisfeſtſtellung. Die Vereinigung zweier Maßſtäbe kann in der Weiſe feſtgelegt werden, daß, falls der als Maßſtab

## Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

57] (Nachdruck verboten.)

Johannes hatte ſich zum Frühſtück geſetzt. Das kräftige Landbrot duftete, die Butter leuchtete goldgelb. Aber er aß ohne Appetit. Das ganze Elend ſeines Elternhauſes trat ihm vor die Seele. Da ging die Tür zum Hinterzimmer auf, und ein großes knochiges Mädchen, mit hochgeſchürztem Rock, den Eimer mit ſchmutzigem Waſſer in der Hand trat herein und ſagte, während ſie quer durchs Zimmer ging, gleichzeitig guten Morgen. Vor der Haustür kniete ſie auf der Erde nieder, und Johannes hörte, wie ſie die Steinſtufen zu ſcheuern anfing.

Das war Lehrer Jeſſens zweites Kind, ſeine Tochter Geſine, achtundzwanzig Jahre alt, — eine harte alte Jungfer, mürriſch und ſtets beſchäftigt. Und nun trat auch die zweite Tochter ins Zimmer, die ſechsundzwanzigjährige Anna. Sie ging auf den Bruder zu und reichte ihm die Hand. Dabei ſah ſie ihn treuherzig aus einem blaſſen Geſicht an, in dem die großen blauen Augen wie Vergißmeinnicht ſtanden.

„Immer noch das Alte bei uns," ſagte ſie leiſe, und eine heiße Röte ſchoß ihr in die eingefallenen Wangen. Da ſtand der Bruder raſch auf und faßte ſie mit beiden Händen um den Kopf und küßte in heißer Mitleidswallung ihre kalte Stirn.

Etwas ſpäter kam der Vater auf einen Augenblick herein. Er hatte eine kleine Pauſe gemacht, während der die Kinder auf dem Schulhofe paarweiſe im Kreiſe gehen mußten. Unterdeſſen aß der alte Schulmeiſter raſch ein paar Biſſen trockenen Brotes. Johannes reichte ihm den Butterteller. Lächelnd ſchüttelte der Alte den Kopf.

„Nein, nein, mein Junge, — das iſt Ausnahme bei uns, das gilt dem lieben Gaſt — wir eſſen morgens keine Butter."

Johannes war blaß geworden. „Vater! Bin ich dir ein Gaſt, — bin ich nicht der Sohn des Hauſes? Denkſt du, ich möchte es beſſer haben als ihr?"

Aber der Vater ſagte ruhig: „Nun ja, wir können keine Sprünge machen; das weißt du ja, mein Sohn. Mutters letzte Krankheit und Beerdigung hat viel Geld gekoſtet, — und Anna iſt ſchwach auf der Bruſt und darf nicht viel mit anfaſſen — und der arme Junge da! Du weißt, Mutter wollte nicht zugeben, daß er in die Anſtalt kam. Da muß man ſich eben einrichten; und du haſt uns im letzten Jahre ja auch ab und zu etwas Geld geſchickt. Aber es werden beſſere Zeiten kommen. Dafür haben wir dich ja, den großen Sohn, unſere Hoffnung."

Vater und Sohn waren auf den Schulhof getreten. Auf einen Wink des Lehrers kehrten die Kinder jetzt ins Haus zurück, voran die Mädchen, hinterher die Knaben. Ordentlich angezogen waren die meiſten, wenn man auch die Arbeiterkinder von denen der Kätner und der Hufner nicht ſelten unterſcheiden konnte. Faſt alle ſahen geſund aus, — wirkliches Elend gab es hier wenig.

Und Johannes dachte, wieviel beſſer es doch gar viele von ihnen hätten als ſo ein armes Lehrerkind, wenn die Eltern nicht ſehr praktiſche Leute waren und aus dem Schulacker und Gartenland etwas Tüchtiges herauszuwirtſchaften verſtanden.

Als Letzter von den Jungen kam ein ſchlanker friſcher Knabe vorbei, — flachsblond und rotwangig, mit offenen, ſtolzen Augen. Den rief der alte Jeſſen heran. „Komm hier mal her, Meyer, und gib dem Herrn die Hand. Sieh, Johannes, das iſt mein fleißigſter Schüler und ein braver Junge, der Kriſchan Meyer. Macht ſeinen Eltern und dem lieben Herrgott Freude. Was meinſt du, Junge, wenn du eines Tages ein Lehrer werden könnteſt? Möchteſt du das wohl?"

Da wurde Kriſchan Meyer puterrot. „O nein, Herr Lehrer; ich bin ja der Älteſte auf dem Hof und muß einmal meines Vaters Hufe übernehmen, wenn ich groß bin. Und dann möchte ich wohl mal Bauernvogt werden wie Vater."

Da ſah der alte Schulmeiſter dem Jungen betrübt nach. „Das Streben nach dem Höheren fehlt den Leuten hier," ſagte er nachdenklich. „Aber ich habe dem Jungen doch eine Freude gemacht. Du weißt wohl — von wegen der falſch angebrachten Applikation mit dem gelben Röhrchen geſtern." — —

Um halb zwölf Uhr machte Johannes ſich auf den Weg nach Poggenhagen. Als Junge war er den oft gelaufen, an der Hand des Vaters und oft allein. Damals gab der alte Jeſſen dem nur ein Jahr älteren Hans von Bählow auf Poggenhagen und ſpäter auch der etwas jüngeren Alice Nachhilfeſtunden, und Johannes durfte daran teilnehmen. Hinterher ſpielten dann die Kinder miteinander. Der kleine Bernhard von Bählow wurde damals noch auf dem Arm getragen.

Dazwiſchen lagen lange Jahre, — die ſechs Jahre der Präparandenanſtalt und auf dem Seminar in Ratzeburg, und mehr als drei Jahre, die Johannes in Kiel zugebracht hatte. Nur in den Ferien war er daheim geweſen. Aber in den letzten Jahren hatte er Poggenhagen nicht mehr beſucht. Des Freiherrn älteſter Sohn, Hans von Bählow, war tot, — als blutjunger Offizier gefallen im Duell. Johannes war fremd geworden auf dem Gute.

Nun ſchritt er den Kiesweg entlang, der auf das Portal zuführte. Da ſah er auf und gewahrte an einem der hohen Fenſter des erſten Stocks den Freiherrn von Bählow, der ihn durch ſein Augenglas muſterte. Johannes grüßte höflich.

In der Tür trat ihm Alice von Bählow entgegen. Er trat zur Seite: ſie nickte nur ganz kurz mit dem Kopfe. Hinter ihr ſchritt ein junger Offizier in der dunkelgrünen Uniform der Ratzeburger Jäger an Johannes vorbei, ohne auch nur von ſeinem Gruß Notiz zu nehmen.

Verwirrt und niedergedrückt betrat Johannes das Haus. Der Diener ließ ihn im Flur ſtehen. Endlich führte man den jungen Lehrer in das Arbeitszimmer des Herrn von Bählow.

Als Johannes nach einer halben Stunde wieder die Treppe hinabſtieg, war es ihm, als trüge er eine ſchwere Laſt mit ſich. In dieſer halben Stunde hatte ſich ſeine nächſte Zukunft endgültig entſchieden.

(Fortſetzung folgt.)

gewählte Preis einer Ware oder Leistung den Preis einer anderen Ware oder Leistung nicht erreicht oder überschreitet, dieser letztere Preis maßgebend sein soll. Der freien Vereinbarung ist also ein weiter Spielraum gewährt. Die Eintragung ins Grundbuch hat in der Weise zu erfolgen, daß der Geldbetrag durch Art und Menge der Ware oder Leistung bezeichnet wird, deren Preis als Maßstab gewählt ist. Die Hypothekenbanken können auch Hypothekenpfandbriefe dieser Art ausgeben. Dazu sind besondere Einzelbestimmungen vorgesehen.

# Zur Rettung der Mark.

### Eine neue Devisenverordnung.

Wie der Reichsernährungsminister Dr. Luther bereits im Reichstage mitteilte, ist die Regierung angesichts der katastrophalen Entwicklung der Devisenkurse sofort in Beratungen darüber eingetreten, wie man mit sehr energischen Mitteln dem größten Unwesen an und vor allem außerhalb der Börse steuern kann. Die Tschechoslowakei und neuerdings auch Polen sind Beispiele dafür, wie energisch und rücksichtslos man vorgehen muß, um dabei einen Erfolg zu erzielen. Bereits am Mittwoch hat der Reichswirtschaftsminister eine Beratung mit Sachverständigen abgehalten, um die verschiedenen Möglichkeiten dafür zu prüfen. Man erwartet, daß eine scharfe Beschränkung des Devisenhandels angeordnet wird oder auch, daß

**der Devisenhandel außerhalb des amtlichen Verkehrs verboten wird.**

Die Beratungen über die Schaffung der vielumstrittenen Devisenzentrale sind noch nicht abgeschlossen. Es wird angenommen, daß die geplanten Maßnahmen bereits in einigen Tagen in Kraft treten werden. Wahrscheinlich wird der Kreis der Bankfirmen, die berechtigt sind, mit Devisen zu handeln, sehr eng begrenzt werden. Ferner sollen bestimmte Handelsgeschäfte überhaupt untersagt und unter sehr hohe Strafen gestellt werden. Vielleicht wird für bestimmte Arten von Geschäften der Klageweg nicht mehr möglich sein.

*

### Die wertbeständigen Löhne.

Unabhängig von diesen Verhandlungen wird im Reichsarbeitsministerium über die Frage der wertbeständigen Löhne weiter beraten. Die Spitzengewerkschaften wollen jetzt einheitliche Beschlüsse in der Frage des Indexlohnes fassen. Die freigewerkschaftliche Betriebsräteorganisation setzte sich für einen Mindestreallohn von fünf Dollar und für eine Mindestrealrente von zwei Dollar wöchentlich ein. Die Gewerkschaften lehnen nach wie vor einen reinen Goldlohn oder einen Währungslohn ab.

# Politische Rundschau.

## Deutsches Reich.

**Die zukünftige Brotversorgung.**

Der Reichstag beschäftigte sich nach der Rede des Ernährungsministers Dr. Luther eingehend mit dem Kompromißantrag aller Parteien in der Frage der Brotversorgung. Danach wird u. a. bestimmt: Weicht der durchschnittliche amtliche Preis für märkischen Roggen an der Berliner Börse in der Zeit vom 1. bis 15. Juli und vom 1. bis 15. Dezember von 120 000 Mark für den Zentner Roggen um mehr als 5 % nach oben oder unten ab, so erhöht oder verringert sich die darauf folgende Teilabgabe der Zwangsanleihe dementsprechend. Reichen die erzielten Mittel nicht aus, so ist die Aufbringung der weiteren Mittel aus einer Belastung des Besitzes durch Gesetz zu regeln. Dann wurde der Gesetzentwurf in zweiter und dritter Lesung angenommen. Die nächste Sitzung findet am 2. Juli statt.

**Die neuen Post- und Bahntarife.**

Eine neue **Erhöhung der Postgebühren** ist für den **1. August** in Aussicht genommen. Bekanntlich tritt schon am 1. Juli eine bedeutende Erhöhung ein. Der Reichsverkehrsminister ist dem Beschluß des Staatseisenbahnrates auf Erhöhung der Personenverkehrstarife beigetreten, hat aber in Anbetracht der Besserung des Markkurses der **Gütertariferhöhung nur mit dem Betrage von 200 %** zugestimmt. Nach dieser Erhöhung werden die Gütertarife das 19 800fache der Vorkriegssätze betragen.

**Die Kredite des Otto Wolff-Konzerns.**

In einer der letzten öffentlichen Sitzungen des Untersuchungsausschusses über die Markstützungsaktion war zur Sprache gekommen, daß drei zum Otto Wolff-Konzern gehörige Firmen aus der Hilfskasse zur Kreditunterstützung gewerblicher Mittel- und Kleinbetriebe im besetzten Gebiet, vier Milliarden Mark erhalten haben. Diese Kredite sollen, so hieß es, nicht bestimmungsgemäß für Lohnzahlungen, sondern zur Abdeckung anderer Schuldverpflichtungen verwandt worden sein. Zu dieser Angelegenheit läßt jetzt die Firma Otto Wolff erklären, daß weder sie noch ihre Teilhaber aus der Ruhrhilfe oder irgend einer ähnlichen Organisation irgendwelche Kredite beantragt oder erhalten haben.

**Gegen die Rechtsbrüche im Rheinland.**

Die Reichsregierung hat durch die deutschen Vertretungen in Paris, London und Brüssel gegen die neuesten vertrags- und rechtswidrigen Verordnungen der Interalliierten Rheinlandkommission und des Oberstkommandierenden der französischen Einbruchsarmee Verwahrung eingelegt. Besonders in bezug auf die Verordnung, welche den Gemeinden die Bahnbewachung zur Pflicht macht, weist das deutsche Memorandum darauf hin, daß die Bahnbewachung eine der wesentlichsten Aufgaben und Pflichten desjenigen ist, der die Bahn betreibt. Diese Anordnung bedeute das mit dem Völkerrecht unvereinbare Ansinnen einer Mitwirkung an einer gegen das eigene Vaterland gerichteten Gewaltaktion.

**Der Vollzug der Freiheitsstrafen.**

Die Regierungen der Länder haben unter Vermittlung des Reichsjustizministeriums eine weitgehende Vereinbarung über den Vollzug von Freiheitsstrafen abgeschlossen, die an die Stelle der „Grundsätze über den Vollzug gerichtlich erkannter Freiheitsstrafen“ vom 28. Oktober 1897 tritt. Die Vereinbarung, die einen wichtigen Schritt auf dem Wege zu einem Reichsstrafvollzugsgesetz darstellt, wird demnächst im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden und in den Ländern alsbald zur Durchführung gelangen.

## Polen.

× **Wie Polen die Devisenspekulanten bekämpft.** Die neue polnische Devisenordnung wird von den polnischen Behörden mit schärfsten Maßnahmen unterstützt. Der gesamte Privattelephonverkehr in Polen ist eingestellt worden. Auch Danzig und Oberschlesien sind in Mitleidenschaft gezogen. Den bisher im Devisenhandel zugelassenen 30 polnischen Banken ist die Erlaubnis entzogen worden; nur die polnische Staatsbank in Warschau betreibt den Devisenhandel. Mit der Devisenordnung ist eine Anmeldepflicht und eine Ablieferungspflicht für Devisen verbunden. Die Börsen in Warschau, Lodz und Posen haben die Devisennotierungen vorläufig eingestellt. Der Dollarkurs erreichte eine Höhe von 180 000 polnische Mark.

## Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Der sozialdemokratische Parteiausschuß beschloß, in diesem Jahre keinen Parteitag abzuhalten, sondern ihn auf den Anfang des nächsten Jahres zu verschieben.

**München.** Kardinal Erzbischof Dr. v. Faulhaber ist nach zweimonatiger Abwesenheit aus Amerika zurückgekehrt.

**Essen.** Die Leichen der in Dortmund von den Franzosen erschossenen Deutschen sind inzwischen von ärztlichen Sachverständigen untersucht worden. Es wurde festgestellt, daß einer der Toten von der Seite, vier der Toten von hinten erschossen worden sind.

**London.** Hier spricht man von einer offiziellen Reise der Führer der englischen Arbeiterpartei nach dem Ruhrgebiet. Diese beabsichtigen nach ihrer Rückkehr einen offiziellen Bericht über die Lage zu erstatten.

**Kopenhagen.** Zwischen dem dänischen Außenminister und dem deutschen Geschäftsträger ist der Austausch der Ratifikationsurkunden zum deutsch-dänischen Luftverkehrsabkommen vollzogen worden.

**Athen.** Die Presse berichtet von einem Wiederaufflammen der bulgarischen Bandenbewegung seit der Aufrichtung der neuen Regierung in Sofia und spricht von acht Fällen, in denen die Banden sich wieder bemerkbar gemacht hätten.

**Jerusalem.** El Falastin berichtet, daß 9000 Wuhabi-Krieger Karjet el Milh angegriffen und die Besatzung niedergemacht haben. Die Regierung habe den Beni Sacher-Stamm aufgefordert, die Wuhabi anzugreifen. Die Beni Sacher hätten sich jedoch geweigert, dies zu tun, wenn die Regierung sie nicht unterstütze.

## Frankreich.

× **Die schleichende Kabinettskrise.** Der Vollzugsausschuß der radikalen Partei nahm eine Resolution an, in der die der Partei angehörenden Minister, Kolonialminister Sarraut, der Minister für soziale Fürsorge Strauß sowie der Unterstaatssekretär Paul Laffont aufgefordert werden, „ihre Mitarbeit bei einem Kabinett nicht fortzusetzen, dem die traditionellen Gegner der Republik einmütig ihre Stimme gewährt haben“. Sarrau hat demgegenüber jedoch erklärt, er halte es unter den augenblicklichen Verhältnissen für seine Pflicht, an der Seite des großen Patrioten Poincaré zu stehen.

## Türkei.

× **Die Türken wollen Lausanne verlassen.** Die Verhandlungen in Lausanne schleppen sich von einer Krisis zur andern. Jetzt handelt es sich um die Aufstellung eines endgültigen Textes bezüglich der von den Türken abzugebenden Erklärung über die ottomanische Schuld, der den Türken in dringender vielleicht befristeter Form zur Annahme überreicht werden soll. In türkischen Kreisen der Konferenz läßt man durchblicken, daß die türkische Delegation im Falle eines ultimativen Schrittes der Alliierten Lausanne verlassen werde.

# Deutscher Reichstag.

(351. Sitzung.) . Berlin, 20. Juni.

In der heutigen Sitzung wurde die Novelle zum Landessteuergesetz in der Fassung der zweiten Beratung endgültig angenommen, ebenso ein Antrag aller Parteien, wonach die Diäten der Reichstagsabgeordneten auf den vierten Teil eines Ministergehaltes erhöht werden. Der Gesetzentwurf über wertbeständige Hypotheken wurde gleichfalls ohne Debatte angenommen, ebenso der Gesetzentwurf über die Ausgabe wertbeständiger Schuldverschreibungen.

In einer zweiten Sitzung kam die Vorlage zur Sicherung der Brotversorgung im Jahre 1923/24 an die Reihe. Der Ausschuß hat die Regierungsvorlage stark geändert. Zur Sicherstellung der Brotversorgung soll eine Million Tonnen Getreide erworben werden. Die Verwaltung der Reichsgetreidestelle soll spätestens am 31. 12. 23 aufgelöst werden. Die Getreideumlage soll ganz beseitigt werden. Zur Deckung der Kosten der Brotverbilligung soll das Sechsfache der Zwangsanleihe mit gewissen Ausnahmen erhoben werden.

Reichsernährungsminister Dr. Luther erklärte, die maßlosen Börsenereignisse der letzten Tage seien durch keinerlei sachliche Motive gerechtfertigt gewesen. Insbesondere gab die außenpolitische Lage keinen Anlaß dazu nach der tatsächlichen Aufnahme unseres Memorandums. Gegen den Währungsverfall hat die Regierung energische Maßnahmen eingeleitet.

# Preußischer Landtag.

(259. Sitzung.) tt. Berlin, 20. Juni.

Bei der Weiterführung der allgemeinen Aussprache zur dritten Lesung des Haushalts führt Abg. Stieler (Zentr.) aus, die rechtsradikalen Kreise werden an dem staatsrechtlichen Charakter des Reiches und der Länder nichts ändern, dafür ist die Republik zu stark verankert. Aber auch auf der Linken soll man nicht allzu nervös sein.

Abg. **Riedel** (Dem.): Mit der Verherrlichung von Sabotageakten macht man sich mitschuldig an dem beklagenswerten Schicksal, das Tausende braver deutscher Eisenbahner durch die Brutalitäten der Besatzung getroffen hat.

Abg. **Schlange** (Deutschnat.) geht im einzelnen auf den Fall Schlageter ein und weist die Vorwürfe Severings gegen die Deutschnationalen zurück, sehr oft von links durch Lachen und Zurufe unterbrochen.

Abg. **Heilmann** (Soz.): Den Kampf gegen Severing hat die deutschnationale Presse mit den unsaubersten Mitteln und mit unglaublicher Skrupellosigkeit geführt. Wir wollen den Ruhrkampf als organisierten Kampf führen: es nützt nichts, wenn hier oder dort einer sein Leben aufs Spiel setzt.

Abg. Dr. **Pinkerneil** (D. Volksp.): Frankreich hat mit dem Hunger im Weltkrieg gesiegt. Auch heute ist der Hunger unser schärfster Feind.

**Ministerpräs. Braun:** Die 2 Millionen, die im Kriege für das Vaterland ihr Leben hingaben, können verlangen, daß jetzt, wo es sich darum handelt, im letzten Stadium das Vaterland zu retten, die Lebenden sich nicht an den Besitz klammern und dadurch vielleicht das Vaterland vollends zugrunde richten. Ich stelle mich deshalb auf den Boden der Erklärung, die der Führer der Deutschen Volkspartei im Reichstage, Abgeordneter Stresemann, kürzlich abgegeben hat: Leben und Sterben hängt nicht davon ab, ob wir einige Jahre mehr oder weniger Reparation zahlen, wohl aber davon, ob Rhein und Ruhr deutsch bleiben.

Nachdem von sozialdemokratischer und kommunistischer Seite noch einige Bemerkungen gemacht waren, vertagte sich das Haus auf morgen.

(260. Sitzung.) t. Berlin, 21. Juni.

Das Haus erledigte zunächst eine Vorlage, in der zur Urbarmachung von staatlichen Mooren in Hannover und Schleswig-Holstein Mittel in Höhe von 24 Milliarden und für Bedeichungsarbeiten in Schleswig 1 800 000 000 Mark zur Verfügung gestellt werden, ferner ohne Aussprache die Novellen zur Lehrer- und Beamtenbesoldung. In der Fortsetzung der dritten Beratung des Haushalts des Innern erklärte Abg. **Limbertz** (Soz.), die Sozialdemokraten würden sich einer Beseitigung des

**Achtstundentages**

mit allen Kräften widersetzen. Die tiefste Ursache der Unruhen im Ruhrgebiet sei das Unvermögen der Reichsregierung gewesen, die furchtbare Preistreiberei zu verhindern, durch die die hungernden Arbeiter zur Verzweiflung getrieben wurden. Daneben habe aber die Hetze der Kommunisten eine verhängnisvolle Rolle gespielt.

Abg. **v. Papen** (Zentr.): Die Schilderungen, die Abg. Limbertz dankenswerterweise von dem kommunistischen Terror im Ruhrgebiet gegeben hat, treffen in ähnlicher Weise auf den Landarbeiterstreik in Schlesien zu.

Abg. **Nuschke** (Dem.): Die Regierung hat die Pflicht, sich gegen die Deutung zu wenden, die Abg. Bäcker dem passiven Widerstand gibt. Er versteht darunter auch Brückensprengungen und Sabotageakte. Das Ergebnis der Debatten sei die Vertrauenserklärung der Koalitionsparteien für den Innenminister.

Abg. **Drewitz** (Wirtschaftspartei): Von den maßlosen Angriffen der Deutschnationalen gegen Minister Severing ist nichts übrig geblieben. Volles Vertrauen können wir diesem Minister aber erst entgegenbringen, wenn er mehr Rücksicht nimmt auf die Interessen des gewerblichen Mittelstandes.

Abg. **Bäcker** (Deutschnatl.): Der deutschen Reparationspolitik wird kein Dienst damit erwiesen, wenn der Ministerpräsident des größten deutschen Bundesstaates erklärt, der Besitz bringe in Deutschland nicht Opfer genug. Redner wendet sich gegen die Ausführungen des Ministers Severing und des Abg. Heilmann. Dem Minister wirft er vor, daß er unrichtige Angaben über Haussuchungen in Münster i. W. gemacht habe.

**Minister des Innern Severing:**

Es ist allen Parteien bekannt, daß über die Vorgänge in Münster jetzt nicht gesprochen werden kann. Die Haussuchungen erfolgten auf Anweisung einer Reichsstelle, die ein Vorgehen für notwendig hielt, um eine große Schädigung der Grubendirektoren, gegen die damals die französische Untersuchung schwebte, zu vermeiden. Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei waren der Meinung, daß über die Vorgänge in Münster nicht gesprochen werden dürfte, wenn man nicht deutsche Interessen gefährden wollte. Die Herren hätten auf ihr Mitglied Bäcker in diesem Sinne einwirken sollen. Dieser Herr, der in Münster wieder zum Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Presse gewählt worden ist, hat seinen Aufenthalt in Münster wohl dazu benutzt, sich solche Informationen geben zu lassen und sie in der Deutschen Tageszeitung zu veröffentlichen. (Hört! hört!) Die Behauptungen des Abg. Bäcker haben sich durchweg als falsch erwiesen. Deutsch und national wäre es, eine widerlegte Behauptung zurückzunehmen.

Damit schließt die Aussprache. Es folgen viele persönliche Bemerkungen. Darauf wird der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung beraten.

# Schlußdienst.

### Vermischte Drahtnachrichten.

**Ausschreitungen französischer Soldaten in Mannheim.**

**Mannheim, 21. Juni.** Über schwere Übergriffe französischer Soldaten im unbesetzten Gebiet von Mannheim wird von maßgebender Seite mitgeteilt: Am 21. Juni nachts überfielen französische Soldaten, die sich in Häuserni schen im unbesetzten Gebiet verborgen hielten, mit vorgehaltenem Revolver unter dem Ruf: „Hände hoch!“ die Vorübergehenden und durchsuchten sie. Einem jungen Manne wurde hierbei Geld abgenommen, ein anderer Mann und eine Frau wurden tätlich angegriffen. Die herbeigerufenen Polizeipatrouillen verwiesen die Franzosen ins besetzte Gebiet. Auf ihrem Rückzuge eröffneten die Franzosen ein regelrechtes Schützenfeuer auf die deutschen Beamten, was von diesen erwidert wurde. Ein Polizeibeamter wurde hierbei verwundet.

**Fortsetzung der französischen Räubereien.**

**Essen, 21. Juni.** In Rauxel beschlagnahmten die Franzosen bei der Reichsbanknebenstelle 7 560 000 Mark. In Lünen ist eine Kompagnie Infanterie und Schwadron Kavallerie eingerückt, um die der Stadt auferlegte Kontribution von 50 Millionen Mark einzutreiben. Bisher haben sie eine Million aus der Stadtkasse entnommen und setzen die Kontributionen in der Stadt selbst fort. Auf Bahnhof Dortmund-Süd fielen den Franzosen 25 Lokomotiven in die Hände.

**Wieder ein verunglückter Zug.**

**Dortmund, 21. Juni.** Auf der von den Franzosen betriebenen Strecke Dortmund—Mengebe stießen gestern zwei Eisenbahntransporte zusammen. Sieben bis a Wagen wurden beschädigt. Die Strecke ist vorläufig gesperrt.

**Frankreichs Umtriebe in Marokko.**

**Rom, 21. Juni.** Die „Idea Nazionale“ bringt aus Madrid sensationelle Enthüllungen über französische Umtriebe in Marokko. Die spanische Regierung scheine Beweise dafür zu besitzen, daß ein neuer Aufstand im spanischen Marokko durch französische Agenten hervorgerufen wurde, welche die Rebellen mit reichlichen Mitteln, Waffen und Munition versehen.

**Ministerwechsel in Polen infolge der Finanzkrise.**

**Warschau, 21. Juni.** Der Rücktritt des Finanzministers und des Handelsministers wegen des katastrophalen Sturzes der polnischen Mark gilt als vollzogene Sache. Finanzminister soll der frühere Kriegsminister Michalski werden. Es geht auch das Gerücht um, daß der Außenminister Sey zurücktreten und an seine Stelle der bekannte Eroberungspolitiker Roman Domski treten soll.

**Monarchistenverhaftungen in Ungarn.**

**Budapest, 21. Juni.** Die Polizei hat in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Ein Tei dieser Verhafteten hatte einen monarchistischen Putsch geplant. Es sind z. B. Anhänger der Friedrich-Partei; die zweite Gruppe der von der Polizei festgenommenen Personen besteht aus unverantwortlichen Elementen der rechtsradikalen Organisation der „erwachenden Ungarn“.

☐ **Die Abzüge von der Lohnsteuer.** Nach der vom Steuerausschuß des Reichstages beschlossenen Erhöhung der Abzüge von der Lohnsteuer treten vom 1. Juli 192 folgende Ermäßigungen in Kraft: 1. für den Steuerpflichtigen und für seine zu seiner Haushaltung zählende Ehefrau monatlich je 6000 Mark, 2. für jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind monatlich je 40 000 Mark und 3. für Werbekosten monatlich 50 000 Mark. Bezieht also z. B. ein Angestellter, der Frau und zwei Kinder hat, ein Monatseinkommen von einer Million, so ergibt sich folgende Lohnsteuer: Gehalt 1 000 000 Mark. Steuer — 100 000 Mark. Steuerfrei für den Mann — 6000 Mark, steuerfrei für die Frau — 60 Mark, steuerfrei für zwei Kinder — 80 000 Mark, Werbekosten — 50 000 Mark. Es wären also 142 000 Mark von der Steuer abzuziehen. Da die Steuer aber im ganzen nur 100 000 Mark beträgt, bliebe ein Gehalts- oder Lohnempfänger der gekennzeichneten Art völlig steuerfre

## Börſe und Handel.

### 11 Billionen Banknotenumlauf.

Die Zentralausſchußſitzung der Reichsbank am Donnerstag nahm **keine Diskonterhöhung** vor, wie man in den letzten Tagen vielfach erwartet hatte. Über den Stand der Bank wurde in der Ausſchußſitzung mitgeteilt, daß **bis zum 15. Juni** geſtiegen ſind: der Wechſelbeſtand auf 5 Billionen (dagegen am 7. Juni erſt der Schatzſcheinbeſtand auf 10,4 Billionen (8,5), die geſamte deckungsfähige Anlage auf 15½ Billionen, die fremden Girogelder auf 6,1 Billionen (5,6) und der geſamte im Umlauf befindliche Notenbetrag des Reiches auf 10,9 Billionen (9,3 am 7. Juni.).

**Deviſennotierungen vom 22. Juni (vorbörslich):** mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

| | Heute. 11-Uhr-Kurſe. | Hamb. Notierung vom 21. Juni. |
|---|---|---|
| Kopenhagen | 24700 | 22800—23200 |
| Stockholm | 36600 | 33800—34200 |
| Chriſtiania | 22900 | 21250—21500 |
| Schweiz | 24800 | 22900—23300 |
| Finnland | 3800 | 3410—3420 |
| Amſterdam | 54100 | 50250—50750 |
| London | 637000 | 595000—600000 |
| New-York | 138000 | 128000—129000 |

Tendenz ruhig.

* Produktenmarkt. **Berlin, 21. 6. Die amtlich notierten** Preiſe waren an der Berliner **Börſe pro 50 Kilogramm ab** Station: Weizen, **märkiſcher 225 000—228 000. Befeſtigt.** Roggen, märkiſcher 160 000—162 000. Befeſtigt. Gerſte, Sommer-, märkiſche 165 000—170 000. Feſt. Hafer, märkiſcher [illegible]—155 000, oberſchleſiſcher 145 000. Feſt. Mais Waggon frei Hamburg 178 000—180 000. Stetig. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 590 000—660 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 455 000—495 000. Feſt. Weizenkleie 88 000—90 000, Roggenkleie frei Berlin 90 000—91 000. Behauptet. Erbſen, Viktoria 235 000—240 000, kleine Speiſeerbſen 195 000, Futtererbſen 155 000, Peluſchken 145 000—150 000, Ackerbohnen [illegible], Wicken 165 000—175 000, Lupinen, blaue 160 000 bis [illegible], Lupinen, gelbe 200 000—225 000, Seradella 255 000 bis [illegible], Rapskuchen 145 000, Trockenſchnitzel 45 000—50 000, [illegible] Zuckerſchnitzel 70 000—75 000, Torfmelaſſe 30/70 [illegible]—56 000, Kartoffelflocken 98 000—100 000 M.

Rauhfutter. **Bericht der Preisnotierungskommiſſion** für Rauhfutter (nichtamtlich). **Großhandelspreiſe** pro 50 Kilogramm ab **märkiſcher** Station **für den Berliner** Markt: **drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 30 000—32 000, desgleichen** Haferſtroh **27 000—31 000, desgl.** Gerſtenſtroh **26 000—30 000,** Roggenlangſtroh 28 000—30 000, bindfadengepr. **Roggen- und** Weizenſtroh 27 500—29 500, loſes Krummſtroh 23 000—26 000, Häckſel 34 000—35 000, handelsübliches Heu 25 000—27 000, gutes Heu 28 000—30 000 M.

* Die **Kriegsgeſellſchaften ſterben aus.** Die Einfuhrgeſellſchaft für Getreide und Futtermittel m. b. H., Berlin, **hat** infolge der **durch** den Reichstag **beſchloſſenen** Neuregelung der Brotverſorgung beſchloſſen, die Geſellſchaft am 31. Auguſt 1923, dem in den Satzungen feſtgelegten Termin, in **Liquidation** treten zu **laſſen.**

* **Schwediſche Landwirtſchaftsſchau.** Die im Zuſammenhang mit der Jubiläumsausſtellung veranſtaltete ſchwediſche Landwirtſchaftsſchau wurde in **Göteborg durch den König eröffnet.**

Getreide. Hamburg, 21. Juni. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 200000-220000, Roggen 185000-195000, Hafer 160000-16500, inländ. Gerſte 170000—180000.

Ladenpreis der Butter in Hamburg vom 23. Juli ab 25,600 M., für Vollmilch 2800 Mk., Mager- oder Buttermilch 1400 Mk.

### Rinder- und Schafmarkt vom 21. Juni 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1240 Rinder, 892 Schafe.

Der Handel verlief flott. Die Preiſe wurden weſentlich erhöht. Beſte Ochſen, Färſen und Bullen waren nicht aufgetrieben und konnten daher auch nicht notiert werden.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ochſen 1. Qual. | | Kühe 1. Qual. | 8500—9000 |
| „ 2. „ | 8200—8800 | „ 2. „ | 8000—8600 |
| „ 3. „ | 7000—8000 | „ 3. „ | 6500—7500 |
| „ 4. „ | 5500—6500 | „ geringſte Sorte | 4500—5500 |
| Bullen 1. „ | — | Maſtläm. u. j. Maſth. | 9500—10000 |
| „ 2. „ | 7500—8000 | Schafe Weidemaſt | 8500—9000 |
| „ 3. „ | 8300—8800 | „ Stallmaſt | 4500—6000 |
| „ 4. „ | 6000—7200 | „ 3. | — |

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 22. Juni 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd. . . . | 14000 M. |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. . . . | 13000—14000 „ |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. . . . . | 11000—13000 „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . . . | 10000 „ |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . . . . . . | 13000 „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . . | 10000—11000 „ |

Auftrieb: 3079 Stück. Handel: flott.

## Lokales und Provinzielles

**Bad Bramſtedt,** den 22. Juni.

p. **Die außerordentliche Schöffengerichtsſitzung** am geſtrigen Tage beſchäftigte ſich in ihrer erſten Sache mit einem Einbruchsdiebſtahl in die Mühle des Kaufmanns Anderſen in Kisdorferwohld, ſowie einem verſuchten Einbruchsdiebſtahl daſelbſt. Angeklagt war der Händler E. in H. Derſelbe beſtreitet die Tat. Die Ausſagen der 7 geladenen Zeugen brachten keinen klaren Beweis für die Schuld des Angeklagten, weshalb das Gericht auf Freiſpruch erkannte. Auch der Verteidiger des E. hatte um Freiſpruch gebeten, dagegen der Amtsanwalt 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverluſt beantragt. — Im zweiten Termin ſtand derſelbe Händler E. unter Anklage. Ihm ward Hehlerei zur Laſt gelegt. Ein paar in Sülfeld geſtohlene Motorräder will er von zwei ihm unbekannten Perſonen zum Weiterverkauf erhalten haben. Als er eines davon inzwiſchen an den Mann gebracht hatte, habe er von dem Diebſtahl in Sülfeld gehört und ihm ſei die Sache verdächtig vorgekommen, deshalb habe er Anzeige bei dem Amtsvorſteher gemacht. Durch die Ausſagen der Zeugen wurde jedoch bewieſen, daß E. nicht ſo harmlos ſei, wie er ſich geſchildert, vielmehr offenbar gewußt haben mußte, daß es ſich um geſtohlenes Gut handelte, ferner daß die beiden „Unbekannten" ihm längſt bekannt und er mit ihnen auf vertrautem Fuße geſtanden habe. Während auch in dieſem Falle der Verteidiger für ſeinen Klienten Freiſpruch verlangte, beantragte der Amtsanwalt 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverluſt. Das Gericht erachtete den Angeklagten der Hehlerei für überführt und verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverluſt. — Im Haſſelbuſcher Gehege hatten die Arbeiter J. H. und J. R. Stubben für andere Auftraggeber ausgerodet. Als ſie nun Order erhielten, dieſelben abzufahren, nahmen ſie von fremdem Eigentum etwas hinzu, um die Fuhren voll zu bekommen. Die beiden Arbeiter wurden angezeigt und erhielten vom Amtsvorſteher eine Strafverfügung in Höhe von je 60,000 M. Hiergegen legten beide Berufung ein. Der Erſtere war nun zum Termin nicht erſchienen und daher galt ſeine Berufung als verworfen; J. R. nahm auf gütliches Zureden des Richters vor Eröffnung der Verhandlung ſeine Berufung zurück. — Zwei jugendliche Knechte, A. F. und H. H., hatten dem Landmann H. Steenbock in S. zwei Zentner Roggen mittels Einbruchs geſtohlen und für 12,000 M. an den dritten Angeklagten, E. C. B. in S., verkauft. Alle drei waren geſtändig, führten aber zur Entſchuldigung ihre geldliche Notlage an. Das Gericht ſah die Sache ſehr milde an, mußte aber zur Verurteilung kommen und erkannte auf zwei Wochen Gefängnis für jeden der drei Angeklagten. Die Strafe ſoll ihnen aber erlaſſen ſein, wenn ſie bis Oktober 1926 ſich ordentlich führen und keine weitere Veranlaſſung zum richterlichen Einſchreiten geben. Von einer Geldbuße wurde abgeſehen. Der Richter führte in ſeiner Begründung des Urteils aus, daß die eigentlichen Schuldigen die Landleute ſeien, denn wenn dieſe ihren Arbeitnehmern beſſere und auskömmliche Löhne zahlen würden, würde manche ſtrafbare Handlung der Jugendlichen unterbleiben. Es ſei unerhört, bei den heutigen Lohnverhältniſſen ſeine jüngeren Knechte mit einem Monatslohn von 2000 M. abzuſpeiſen.

**Kreisjugendſpielfeſt.** Das nunmehr fertiggeſtellte Programm verſpricht ein ſehr intereſſantes Feſt. Der ganze Sonntag, von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr iſt nötig, um alle Wettkämpfe unterzubringen. Den breiteſten Raum nehmen die Schlagballſpiele ein, zu denen 30 Mannſchaften antreten werden; im Fauſtballſpiel meſſen ſich 16 Mannſchaften, im Trommelball 8 Mannſchaften. Daneben werden Völkerball, Handball, Tauziehen, Barlauf und Volkstänze zur Geltung kommen. Nach dem Eintreffen des Feſtzuges auf dem Schützenplatze wird Herr Kreisſchulrat Schacht aus Segeberg die Begrüßungsanſprache halten. Um 6,30 Uhr wird Herr Bürgermeiſter a. D. Freudenthal zu den Verſammelten ſprechen und daran wird ſich die Siegerverkündigung anſchließen, der der Einmarſch in die Stadt folgt. Der Ortsausſchuß bittet die Einwohner herzlich um rege Teilnahme am Feſte.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Für die Erneuerung des Hafenbollwerkes in Eckernförde hat die Staatsregierung der Stadt weitgehende Unterſtützung zugeſichert und einen Vorſchuß von 200 Millionen Mark angewieſen, damit die Arbeit ſofort aufgenommen werden kann.

Die Makrelenfiſcherei iſt auf der Kieler Außenförde wieder aufgenommen worden. Die bisher erzielten Beträge waren allerdings nur klein.

Wegen Unterſchlagung wurde in Neumünſter ein Viehbegleiter aus Flensburg feſtgenommen. Bei dem Verhafteten wurden franzöſiſche Beſcheinigungen und Ausweiſe vorgefunden, aus denen hervorgeht, daß der Siſtierte im Auftrage einer Flensburger Speditionsfirma verſchiedene für die franzöſiſchen Beſatzungstruppen beſtimmte Viehtransporte von Flensburg nach Düſſeldorf begleitet hat. Der Feſtgenommene wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Die Hafenarbeiter in Kiel haben die Arbeit niedergelegt. Sie fordern eine Erhöhung des Stundenlohnes von 5100 auf 8500 Mk. Verhandlungen ſind bereits eingeleitet.

Ein Poſten Leder im Werte von mehreren Millionen Mark wurde einem Flensburger Händler auf dem letzten Wochenmarkte in Schleswig beſchlagnahmt, weil das Leder minderwertig war und außerdem mit Ueberpreis verkauft werden ſollte.

Ein erhebliches Steigen der Preiſe machte ſich bei der am Mittwoch ſtattgehabten 40. Häuteauktion der Norddeutſchen Häuteverwertung in Hamburg geltend. Die Großviehhäute wurden um 300 bis 120 Prozent höher bezahlt als bei der Verſteigerung am 10. v. M. Selbſt für leichte Häute wurden ca. 18,000 Mark per Pfund bezahlt.

Im Alter von 92 Jahren iſt in Kellinghuſen der letzte 48er Kampfgenoſſe, Timm Gripp, geſtorben.

Eine Million Mark für Verwendung für Feuerlöſchzwecke ſind der Stadt Itzehoe von der Landes-Brandkaſſe überwieſen für wirkſames Eingreifen der neuangeſchafften Motorſpritze bei einem kürzlich hier ſtattgefundenen Feuer.

Hühnerdiebe waren im Lager 2 der Mooradminiſtration Lentföhrden tätig und ſtahlen einem dortigen Beſitzer 24 beſte Legehühner. In derſelben Nacht wurde dem Landmann Hinr. Kruſe in Lutzhorn eine auf dem Hofe ſtehende Schiebkarre entwendet. Die Hühnerdiebe haben die Schiebkarre zum Transport ihrer anſehnlichen Beute benutzt, mit der ſie über Groß Offenſeth und Klein Offenſeth in Richtung Elmshorn unbemerkt entkommen ſind.

Wilddiebe arbeiteten in der letzten Zeit ſtark in den Brunsmarker Tannen bei Ratzeburg. Jetzt iſt es einem Revierförſter gelungen, einen Mann aus Lehmrade feſtzunehmen, in deſſen Behauſung man nicht weniger als 13 Rehgehörne, 1 Hirſchgeweih, einige Rehdecken und friſches Rehfleiſch fand.

Der kommiſſariſche Bürgermeiſter in Bad Oldesloe, Regierungsreferendar Reeder, tritt von ſeinem Poſten zurück, um ſeine juriſtiſchen Studien zum Abſchluß zu bringen. Da die Angelegenheit des Bürgermeiſters Block ſich in die Länge zieht, ſo wird der hieſige Bürgermeiſterpoſten bis auf weiteres noch kommiſſariſch verwaltet werden.

Der vor acht Tagen eingetroffene zwölfjährige Knabe Ewald Kunznik aus Nette bei Mengede im Kreiſe Dortmund war in Großenaſpe auf ſeiner Pflegeſtelle bei dem Landmann Chr. Asbahr durch eine Dachluke auf das Zinkdach eines Nebengebäudes geſtiegen, von wo aus er die zu einem Motor führende Kraftſtromleitung erreichen konnte. Bei der Berührung des Drahtes trat der Tod augenblicklich ein.

Ein Hamburger Kaufmann wurde zu 500000 Mark Geldſtrafe verurteilt, weil er in Neumünſter Miſchkaffee in den Verkehr brachte, der 30 v. H. Bohnen enthalten ſollte, aber nur eine Menge von 20 v. H. aufwies. Die geſamte Ware (ein großer Poſten) verfiel der Beſchlagnahme.

Eine Verſammlung von Landwirten in Lübeck faßte den einſtimmigen Beſchluß, zum Beſten der minderbemittelten Bevölkerung insbeſondere für Kinder, Kranke und alte Leute, eine große Milchverbilligungsaktion, zunächſt für die Monate Juli und Auguſt ins Werk zu ſetzen. Die Durchführung des Planes hat die Landwirtſchaftskammer übernommen.

Eine amtliche Bekanntmachuhg folgenden Wortlautes befindet ſich in der neueſten Nummer des „Eiderſtedter Wochenblattes": Der Aufbau der ſtädtiſchen Badeanſtalten an der Eider kann in dieſem Jahre zu unſerem Bedauern nicht mehr erfolgen, da ſich ruchloſe Buben nicht entblödet haben, das geſamte Fundament der Badeanſtalt zu ſtehlen. Wir bedauern, daß wir unſerer Einwohnerſchaft nicht mehr Gelegenheit zum Baden geben können, müſſen aber mit Rückſicht auf die hohen Koſten der Fundament-Erneuerung und mit Rückſicht darauf, daß uns ſchließlich die ganze Einrichtung geſtohlen werden kann, von dem Wiederaufbau abſehen. Kommentar überflüſſig!

□ **Außerordentliche Erhöhungen der Zeitungsbezugspreiſe. Der Verein Deutſcher Zeitungsverleger hat auf ſeiner Hauptverſammlung zu Breslau einſtimmig beſchloſſen, die Zeitungsleſer ſchon heute von der Notwendigkeit außerordentlicher Bezugspreiserhöhungen am 1. Juli in Kenntnis zu ſetzen. Die Erhöhungen ſind notwendig infolge der ganz gewaltigen Erhöhungen für das Zeitungspapier und infolge der Steigerungen aller anderen Koſten der Tageszeitungen.**

## Vermiſchtes.

= **Die Inſel der Einſamkeit.** Je 3000 Kilometer von Afrika und von Südamerika entfernt hauſt auf dem unwirtlichen erloſchenen Vulkan, der die Felſeninſel Triſtan da Cunha bildet, eine Volksgemeinſchaft von rund 150 Menſchen, die keine Steuern zahlen, denen Obrigkeit und Herren ſo fremde Begriffe ſind wie Geſetze, Gefängniſſe und Polizei, und die von den ziviliſierten Völkern nur in weit bemeſſenen, bis zu 18 Monaten ſich dehnenden Zwiſchenräumen einmal durch anlaufende Schiffe Kunde erhalten. Die Inſel hat weder Baum noch Strauch und bringt nur auf ihrem im Nordweſten gelegenen Vorland ein paar Kartoffeln hervor. Im vergangenen Jahre entſchloß ſich der engliſche Miſſionsgeiſtliche Rogers, drei Jahre ſeines Lebens zugunſten der Seelſorge der im Ozean verlorenen Gemeinde zu opfern. Im „Mancheſter Guardian" berichtet der Geiſtliche jetzt über die Irrfahrten ſeiner Reiſe. Ein erſter Landungsverſuch ſcheiterte wenige Kilometer vor dem Hauptort. Am folgenden Tage gelang es Rogers endlich, die Bai zu erreichen. Die Felsriffe ſind von zahlloſen Höhlen durchlöchert, die von Scharen von Mäuſen bevölkert werden. Angeſichts des ſchlechten Wetters mußten der Geiſtliche und ſeine Begleiter zwei Nächte in einer dieſer Höhlen Schutz ſuchen. Man benutzte den unfreiwilligen Aufenthalt, um eine in der Nähe weidende zwanzigköpfige Rinderherde zu beſichtigen. Die ſich ſelbſt überlaſſenen Rinder ſind vollſtändig in den Zuſtand der Wildheit zurückgekehrt. Als der Leitſtier der Beſucher anſichtig wurde, ſammelte er ſofort die Herde um ſich und ſtürmte auf die Ankommenden los, ſo daß ſie kaum Zeit hatten, ſich vor dem raſenden Tier in Sicherheit zu bringen.

□ **Die Einbürgerung 1 Million Mark.** Vom 1. Juli ab koſtet die Einbürgerungsurkunde eine volle Million. Die Vorſchriften über Ermäßigung und Erlaß der Gebühren ſind nicht geändert worden.

## Nah und Fern.

○ **Enthüllung einer Gedenktafel im Auswärtigen Amt.** Im Auswärtigen Amt in Berlin wurde zu Ehren der im Weltkriege gefallenen Beamten des auswärtigen Dienſtes in Anweſenheit ihrer Angehörigen eine Gedenktafel enthüllt. Reichsminiſter von Roſenberg widmete dem Gedächtnis der Gefallenen ehrende Worte.

○ **Triumphzug des Winters.** Im Iſer- und Rieſengebirge iſt Schnee gefallen. Der Schnee bleibt bis weit in die Täler hinein liegen, was ſeit vielen Jahren in dieſer Zeit nicht mehr beobachtet worden iſt. Ebenſo iſt es im Egerland und auf den Hängen des Erzgebirges. Im bayeriſchen Alpengebiet ſind die Temperaturen bis nahe an den Nullpunkt herangerückt.

○ **Indienſtſtellung des Perſonendampfers „München".** Anläßlich der Indienſtſtellung des neu erbauten Doppelſchrauben-Perſonen- und Poſtdampfers „München" hatte der Norddeutſche Loyd die Spitzen der bremiſchen Behörden ſowie eine große Zahl Vertreter der Preſſe aus allen Teilen Deutſchlands, beſonders aus Bayern, zu einer Beſichtigung des Schiffes eingeladen. Der Dampfer „München" iſt ein Schiff, das auf der Linie Bremen—Newyork verkehren ſoll. Generaldirektor Dr. Stimming begrüßte die Gäſte an Bord des Dampfers nach der Beſichtigung beim Feſteſſen mit einer längeren Rede.

⊙ **Wiedererſchließung alter Bergwerke.** In den tſchechoſlowakiſchen Teilen des Erzgebirges ſollen die Silber-, Nickel-, Kobalt- und Bleigruben im Gebiet von Weipert, Schmiedeberg und Neugeſchrei, die in früheren Jahrhunderten in höchſter Blüte ſtanden, neu erſchloſſen werden. In Auſſig wurde eine Geſellſchaft gegründet, die der Anſicht iſt, daß mit den heutigen techniſchen Errungenſchaften der Erzbau in den alten Gruben ſich durchaus rentabel geſtalten werde.

⊙ **Ein engliſcher Rekord mit deutſchem Schiff!** Wie der „Newyork Herald" berichtet, hat der engliſche Dampfer „Majeſtic" (die frühere deutſche „Vaterland") einen neuen Schnelligkeitsrekord in der Atlantikfahrt aufgeſtellt. Der Dampfer hat die Reiſe von Southampton nach Newyork in 5 Tagen 12 Stunden und 18 Minuten zurückgelegt.

⊙ **Ein neuer Nordpolflieger.** Nach Pariſer Meldungen will, nachdem Roald Amundſen ſeinen Nordpolflug aufgegeben hat, ein franzöſiſcher Offizier, der ſich in der Polarforſchung einen Namen gemacht hat, den Verſuch zum Überfliegen des Nordpols unternehmen.

⊙ **Im Zeichen allermodernſten Verkehrs.** Bei dem jüngſten Rennen in Birmingham hatten ein paar Beſucher den Bahnanſchluß nach Liverpool verpaßt. Da ſie aber am gleichen Abend noch dorthin kommen mußten, ließen ſie den Luftexpreß London—Mancheſter drahtlos anrufen. Der Flieger empfing auch den Anruf, landete wunſchgemäß und nahm ſeine neuen Paſſagiere mit.

⊙ **Caſtiglione von der Lava verſchlungen.** Nach den neueſten Meldungen vom Ätna-Ausbruch iſt die Stadt Caſtiglione vollkommen verſchwunden, und die Lavamaſſen ſind über ſie hinweg weiter vorgedrungen. Vernichtet ſind auch die Flecken Catena und Cerro. Linguagloſſa iſt von der Bevölkerung geräumt. In endloſen Prozeſſionen durchzieht die Menge hinter Heiligenbildern die Landſtriche. — Der deutſche Botſchafter in Rom iſt beauftragt worden, der italieniſchen Regierung anläßlich der Ätna-Kataſtrophe das Beileid des Reichspräſidenten und der Reichsregierung auszuſprechen.

⊙ **Radikales Mittel gegen Steuereintreibung.** Im Verlauf einer Gemeindeverſammlung in dem Dorfe Kirilowka, Gouvernement Kiew, haben die Bauern einen Sowjetkommiſſar totgeſchlagen. An der Leiche, die auf der Straße drei Tage lang liegen blieb, befeſtigten ſie ein Plakat, in dem ſie erklärten, daß ſie jeden, der von ihnen Steuern eintreiben wolle, auf dieſe Art beſeitigen würden.

⊙ **Die Lage in den ruſſiſchen Hungergebieten.** Aus Moskau wird berichtet: Der durch die Mißernte in Rußland hervorgerufene Rückgang der Saatfläche iſt gegenwärtig nicht nur überwunden, die Saatfläche hat ſich ſogar um 45 % vergrößert. Die endgültige Beſeitigung der Folgen der Hungersnot hängt von dem Ausfall der Ernte ab, deren Ausſichten im großen und ganzen befriedigend ſind. Bis zum Einbringen der Ernte wird die ſtaatliche und öffentliche Hilfsaktion fortgeſetzt. Im vorigen Jahre zählte man vor der Ernte achtzehn Millionen Hungernde, in dieſem Jahre fünf Millionen Unterernährte.

⊙ **Goldfunde in Deutſchoſtafrika.** Nach einer Meldung aus Daresſalaam wurde in der früheren deutſchen Kolonie Deutſchoſtafrika zwiſchen dem Tanganjikaſee und dem Nyaſſaſee ein weit ausgedehntes Goldfeld entdeckt. Nach dem neuen Goldgebiet ſind zahlreiche Goldſucher abgereiſt, darunter viele Beamte, die ihre Ämter in Stich gelaſſen haben.

## Am Pflug  Landw. Korresp.

### Juli.

Inventur und Bücherabschluß. Versicherung der Getreidemieten.

Die Kartoffeln auf Krankheiten hin beobachten. (überſprengen mit Kupferkalkbrühe bei Blattfäule [Phytophthora infestans].) Rüben und Mais hacken. Beendigung der Brachebearbeitung. Beginn der Ernte von Flachs, Raps, Wintergerſte, Roggen und auch Frühkartoffeln. Mit der Mahd lieber etwas zu früh als zu ſpät beginnen, umgekehrt mit dem Einfahren, beſonders nach längerem Regen Samenklee immer aufreutern. Stoppeln ſofort ſchälen, bei Zeitmangel Federzahnkultivator benutzen. Beſtellung der Gründüngungspflanzen möglichſt beſchleunigen, ſpeziell auf Sandboden.

Auf zweiſchürigen Wieſen Beendigung der Heuernte, auf einſchürigen Beginn der Heumahd. Nach der Ernte Sommerrieſelung.

Bei früher Ernte und gutem Wetter Dreſchen aus Puppen oder Mandeln. Friſches Getreide, beſonders Raps, auf dem Speicher täglich wenden. Dünger feſt und feucht halten. Kompoſthaufen mit Jauche befahren und an Regentagen umſtechen. Alles Holzwerk trocknet ein, deshalb wiederholt anfeuchten oder Schrauben an Wagen und Maſchinen nachziehen, Radreifen nachbinden, Fäſſer, Bottiche, Waſſertröge gefüllt halten.

Für friſche Luft in den Ställen ſorgen, auch für reichliches Tränken. Kein friſches Heu oder Getreide füttern. Dünnes Lagern des Grünfutters, früh im Tau Einholen desſelben. Bekämpfung der Fliegen durch Kalkanſtrich, dem Alaun zugeſetzt iſt, durch Leimruten u. a. m. Ausnutzung der Stoppeln durch Weidegang (Schafe, Gänſe, Hühner uſw. [Fahrbarer Geflügelwagen].) Rückgang im Eierlegen durch möglichen Futterwechſel und Darreichung von viel Grünfutter aufhalten.

## Die Fiſchzucht als landwirtſchaftlicher Nebenbetrieb.

Dank den Bemühungen des Deutſchen Fiſchereivereins und der verſchiedenen Provinzialvereine hat ſich die Binnenfiſcherei in den letzten Jahren in bemerkenswertem Maße gehoben, und man könnte mit dem erzielten Aufſchwung wohl zufrieden ſein. Der Krieg jedoch hat unſer volkswirtſchaftliches Gewiſſen geſchärft und die Empfindung für allerhand wirtſchaftliche Unterlaſſungsſünden, und da müſſen wir nun leider bekennen, daß es noch immer zahlreiche fließende und ſtehende Gewäſſer aller Größen gibt, die wir ungenutzt gelaſſen haben und deren, vielleicht verwahrloſte, Oberfläche uns vorwurfsvoll vor Augen ſteht.

Fiſchfleiſch iſt eines der hochwertigſten Nahrungsmittel, und da die Fiſche ohne große Pflege und meiſtens ohne beſondere Fütterung heranwachſen, auch ein verhältnismäßig leicht und mit geringen Koſten zu erzielendes Produkt des eigenen Landes, ſo daß wir uns angeſichts der Schwierigkeit, unſerem Volke genügende, gute, ſelbſterzeugte Nahrung anbieten zu können, teilweiſe den Vorwurf nicht erſparen können, daß wir doch nicht alles getan haben, was möglich geweſen wäre, um die Volksernährung ſicher zu ſtellen.

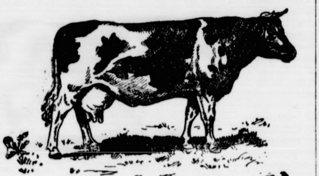
Weil die Fiſchzucht, wenn ſie ſachgemäß betrieben wird, durchaus rentabel iſt und jetzt auf lange Zeit hinaus noch rentabler werden wird, denn wir werden dauernd ſehr gute Preiſe für vollwertige, im eigenen Lande erzeugte Nahrungsmittel haben, kann den Landwirten nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, jede Möglichkeit zur Erzeugung von Fiſchfleiſch auszunutzen. Es iſt hier nicht die Stelle, Anleitungen zu geben, dies würde übrigens ſchon deswegen nicht angehen, weil die Bedingungen, unter denen die Ausnutzung von Fiſchwäſſern möglich iſt, ſehr unterſchiedlich ſind. Jedenfalls ſollte kein Land- oder Forſtwirt, der über irgend ein Waſſer verfügt, es unterlaſſen, ſich mit Hilfe der Landwirtſchaftskammer oder ſeiner Genoſſenſchaften, oder durch geeignete Fachſchriften unverzüglich über deſſen beſte Verwendungsmöglichkeit zu unterrichten.

## Die Inſektenplage.

Vor allen Dingen iſt es ratſam, die Ställe gründlich zu tünchen, und zwar mit Kalkmilch, der Alaun beigemiſcht wird. Die Stallfenſter ſind mit Neublau anzuſtreichen, weil die Fliegen das blaue Licht nicht vertragen können. Sonſt ſind [illegible]decken für die Zugtiere unentbehrlich. Als vorzügliches Mittel empfiehlt ſich eine Abkochung von Walnußblättern, Waſſerpfeffer, Wermut und Aloe. Tiere und Geſchirre werden damit eingerieben. Es leiſten jedoch auch Einreibungen mit Schafgarbe, der bekannten Pflanze, die auf allen Wieſenrainen und auf allen Wegen zu finden iſt, gute Dienſte. Im ſchlimmſten Falle ſind Einreibungen mit Karbolöl, Kadeöl oder einer Ölmiſchung, welche aus zehn Teilen [illegible], zehn Teilen Fiſchtran, zehn Teilen Lorbeeröl und einem Teil Nelkenöl beſteht, zu empfehlen. Das wirkſamſte Mittel ſoll jedoch Kadeöl ſein; doch dürfen nur einige Tropfen zur Einreibung verwendet werden.

## Die Holländer Kuh

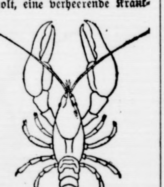
von der unſere Abbildung dem Leſer ein typiſches Exemplar vor Augen führt, gehört zu den am meiſten verbreiteten Schlägen des weſteuropäiſchen Niederungsviehs. Wie ihre Verwandten beſitzt ſie einen verhältnismäßig ſchmalen, feinen Kopf mit kurzen, wagerecht nach vorn gerichteten Hörnern, einen leichten, wammeloſen Hals, hohe Beine, einen großen und kräftigen Körper und breites, nach hinten abhängiges Kreuz. Ihre bekannte, charakteriſtiſche Färbung iſt die ſchwarze, ſeltener roſtrote Scheckung mit viel Weiß. Sie iſt die milchreichſte aller Raſſen, aber ihre Milch hat eine geringe Fettmenge, 2½ bis 3½ Prozent. Ihre Maſtfähigkeit iſt gut, und die abgemolkenen Kühe nehmen ſchnell an Gewicht zu, aber wie alle Niederungsraſſen eignet ſich die Holländer Kuh ſchlecht zur Arbeit und braucht viel Nahrung, vor allem fette Weide. Man unterſcheidet nach Herkunft und äußeren Merkmalen drei Unterſchläge: das hier abgebildete Amſterdamer Vieh, mit weißen Beinen und überhaupt viel Weiß in der Farbe; das Gröninger Vieh, das einen beſonders kleinen Kopf und im Gegenteil viel Schwarz in ſeiner Zeichnung hat, und das ebenfalls ziemlich ſchwarze, etwas leichtere und hochbeinige weſtfrieſiſche Vieh. Auf den norddeutſchen Viehausſtellungen pflegt man ſtets ſehr viel und ſchönes Holländer Vieh zu ſehen.

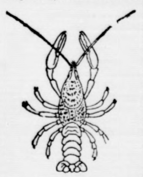


## Unſere Krebsſorten.

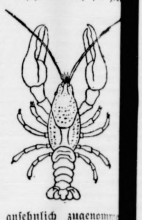
Unſer einheimiſcher Flußkrebs, je nachdem auch Edelkrebs, Oderkrebs uſw. nach ſeiner Herkunft benannt (Astacus fluviatilis) hat noch vor wenig mehr als einem Menſchenalter faſt alle geeigneten Flüſſe, Bäche und Seen in Deutſchland in ſchier unzählbaren Mengen bevölkert. Für wenige Pfennige konnte man damals oft ganze Körbe voll Krebſe von den Fiſchern kaufen, und es gab waſſerreiche Gegenden, wo die Krebſe keine Leckerei wie heute, ſondern ein wichtiges Volksnahrungsmittel für arme Familien mit großer Kinderzahl waren.

Da trat in der Mitte der ſiebziger Jahre zum erſtenmal, und ſpäter noch wiederholt, eine verheerende Krankheit auf, die Krebspeſt. Tagelang ſah man die Leichen der verendeten Krebſe tauſendweiſe die Waſſerläufe hinuntertreiben, und ſchließlich war in vielen Gegenden der letzte der geſchätzten Kruſtenträger ausgeſtorben. Unter dieſen Umſtänden ſchien es, daß ſich die künſtliche Zucht des Krebſes lohnen müſſe, und alsbald begannen die Fiſchzuchtvereine der Angelegenheit ihre Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Man hoffte, den Flußkrebs durch geeignete Fürſorge wieder in allen Gewäſſern anzuſiedeln, wo er ausgeſtorben war, und außerdem auch Bäche und Teiche mit ihm bevölkern zu können, wo er bisher nicht vorgekommen war. Leider ſtellte ſich aber heraus, daß die künſtliche Zucht unſeres einheimiſchen Fluß- oder Edelkrebſes auf faſt unüberwindliche Schwierigkeiten ſtieß, trotzdem ein ſo genialer Züchter, wie der berühmte Teichwirt von dem Borne, ſeine ganze Aufmerkſamkeit der Krebszucht zuwandte, und trotzdem man ſich alle Erfahrungen der künſtlichen Fiſchzucht und der inzwiſchen auf der Inſel Helgoland geglückten künſtlichen Hummerzucht zunutze machte. Es trat der wunderliche Umſtand ein, daß die Krebsweibchen ſofort wegzuſterben begannen, ſobald man Krebsmännchen zu ihnen eingeſetzt hatte. Unter dieſen Umſtänden blieb nichts übrig, als befruchtete Weibchen einzufangen. Damit aber ließ ſich keine rationelle Zucht treiben. Außerdem ſtürzten ſich die Mütter ſpäter auf ihre eigene Brut, wenn man dieſe nicht rechtzeitig von ihnen trennte, und fraßen ſie auf.





Mehr Glück hatte man mit einem beſcheidenen entfernten Vetter unſeres einheimiſchen Edelkrebſes, mit dem galiziſchen Sumpfkrebs (Astacus leptodactylus), der ſich hier überall, wo man ihn ausſetzte, ganz außerordentlich wohl fühlte und luſtig vermehrte. Freilich, er war auch danach! Dieſer Galizier, der ſeitdem im Handel den Ruf minderwertiger Qualität hat, unterſcheidet ſich nämlich (wie die mit Abſicht etwas übertriebenen Abbildungen deutlich zeigen) vom Edelkrebs durch sein geringere Größe und durch ſeine ſchmalen, harten un fleiſcharmen Scheren. Auf den erſten Blick fällt außerdem am Galizier der ſtachlige rauhe Rückenpanzer auf, währen der Edelkrebs einen glatten Rückenpanzer hat. — Nach dem hier Geſagten müßte es nun dem Anſcheine nach für jed Hausfrau ein leichtes ſein, beim Einkauf den deutſchen Edelkrebs vom galiziſchen Sumpfkrebs zu unterſcheiden. In Wirklichkeit iſt das aber keineswegs ſo einfach. Der Galizier, der ſich nun ſchon ſeit mehr als einem Jahrzehnt in deutſchen Gewäſſern fortpflanzt, hat ſich den neuen Verhältniſſen dankbar angepaßt. Er hat ſeine Geſtalt ſo umgewandelt, daß er beinahe nicht mehr zu erkennen iſt. Er iſt größer geworden und ſteht nun ſchon an Größe in der Mitte zwiſchen dem urſprünglichen Galizier und dem Edelkrebs. Dasſelbe kann man von ſeinen Scheren ſagen, die ſchon ganz anſehnlich zugenomm haben und recht fleiſchhaltig ſind. Nur am Rückenpanz ſind noch die Rauheiten geblieben, wenn auch die eigen lichen Stacheln verſchwunden ſind. Immerhin kann m bei ungenügender Aufmerkſamkeit einen ſolchen akklima ſierten Galizier, den man auch veredelten Galizier nen (vergleiche Abbildung 3), mit einem kleineren Edelkreb verwechſeln.



### Eingeſandt.

Vom „Luxus-“ zum „Erwerbsgut“.

Es wird den Leſern begreiflich ſein, daß der Unterzeichnete, mit Leib und Seele der Wirtſchaft Weddelbrook diente, mit Int eſſe die dortigen Monatsberichte verfolgt. Dieſe gaben ſchon wie holt Veranlaſſung, vor falſchen Folgerungen zu warnen. Der richt über den Beſuch des landwirtſchaftlichen Vereins zwingt m aber, aus der bisher gewahrten Reſerve herauszutreten. „V Luxus- zum Erwerbsgut“, auf dieſen Werdegang muß man t ſächlich geſpannt ſein, wenn man die bisherigen Erfolge betrach Während der viele Jahre dauernden Bewirtſchaftung durch He Oltmann konnte von Luxus ſicher nicht geſprochen werden, in letzten Zeit dürfte ſogar mit zu ſpärlichen Mitteln der Gebä und des toten Inventars gedacht ſein, doch war die Wirtſch in ſeiner Weiſe im höchſten Grade rationell, produktiv anzuſpre Es wurde eine große Anzahl Rindvieh groß gezogen, teils fett, t mager dem Markt zugeführt, es wurde recht viel Milch erzeu die Pferdezucht lieferte eine reine Nachzucht, Korn wurde und g in abſolut richtiger Erkenntnis, weniger gebaut. Mit Arbeitskrä wurde geſpart. — Bei der Uebernahme der Wirtſchaft durch m war ſogar zuviel Vieh vorhanden, ſo daß es ein Kunſtſtück w im ſchlechten Grasjahr 1921 die ganzen Tiere (310 Rinder u Pferde) bis über den Verkauf im Oktober hinüberzuretten. Schweinebeſtand war durch Seuchen ſtark mitgenommen. D Weidebetrieb gelang mir die Geſundung, d. h. auf Kleenachm und Seradella, ſodaß Weihnachten 1922 eine geradezu glänze Herde (ca. 400 Stück, davon 170 Maſtſchweine) vorhanden w Dieſe mußte auf Veranlaſſung eines Beraters des Beſitzers ab baut werden. Es wurde für die Allgemeinheit 350 Zentner i Schweine (natürlich mit gekauftem Futter) in der kurzen Zeit me Wirtſchaft erzeugt. 20 tragende Säue und 40 Läufer konnten kauft werden, trotzdem blieb der Beſtand vom 1. Juli der nach — aber an Qualität wertvoller — erhalten. Die Wirtſ hatte aus dieſem Betriebszweige einen erheblichen Reingewinn — den Dünger, — deſſen Wert am 1. März ds. Js. z. B. 6 Mark täglich betragen hätte, durch Wägung feſtgeſtellt. Es w in dem Winter 1921/22 ſoviel Milch erzeugt, wie nie vorher dieſer Jahreszeit. Das iſt keine Luxus-Wirtſchaft, das iſt eine die heutige Zeit produktive Wirtſchaft erſten Ranges. In ei Berichte leſe ich, „der Stallmiſt iſt immer zu knapp“, das ſoll kommen, wenn Rindvieh, Pferde und Schweine um einen Prozentſatz, der bei den Schweinen ſogar 60 Prozent (Maſt für den Markt überhaupt nicht mehr betrieben) ausmacht, redu werden. Weddelbrook iſt nur für Zucht und Haltung aller gattungen geeignet, niemals für Körnerbau, geſchweige denn S gutzucht. Ich überlaſſe es den ſachverſtändigen Leſern, ob die Re bezw. der Erwerb, eher durch die alte oder durch die neue W ſchaftsweiſe zu erreichen iſt.

Johs. Breckwol

---

Das Holz der Sykomore (des Maulbeerfeigenbaumes) die dauerhafteſte Holzart, die man überhaupt kennt. Muſeum von Gizeh bei Kairo befindet ſich eine Statue Sykomorenholz, die vor mehr als ſechstauſend Jahren ſchnitzt und dabei noch völlig unverſehrt iſt und auch keine Veränderung des Ausſehens zeigt.

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Roßbachs neue Beſchwerde zurückgewieſen.** Der frü Oberleutnant Roßbach, gegen den ein Verfahren wegen heimbündelei beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Rep ſchwebt, hat neuerdings Beſchwerde gegen ſeine haftung erhoben. Der Staatsgerichtshof in Leipzig hat in ner letzten Beſchlußfaſſung dieſe Beſchwerde als un gründet verworfen und Roßbachs Antrag auf entlaſſung zurückgewieſen.

§ **Urteil im Hochverratsprozeß am 9. Juli.** Aus Mün wird berichtet: Im Hochverratsprozeß beſchloß das Gericht den Plädoyers der Verteidiger, die Beſchlußfaſſung über Antrag des Staatsanwalts auf ſofortige Verhaftung des geklagten Munk (der tſchechoſlowakiſcher Untertan iſt) bis Verkündung des Urteils zurückzuſtellen. Die Urteilsverkünd ſelbſt erfolgt am Montag, den 9. Juli.

§ **Zum Tode verurteilt.** Der aus der Fürſorgeanſtalt laufene Zögling Ernſt Stolzenau, der am 19. März d. J. je Onkel, den Kriegsbeſchädigten Albert Krebs, ermordet und raubt hatte, wurde von dem Schwurgericht in Königs i. Pr. zum Tode verurteilt.

Habe die
Ab- u. Anfuhr
von
Stückgütern
an der hieſigen Güterſtelle übernommen; außerdem führe jegliche
Einspännerfuhren
aus. Otto Will, Wiemersd. Chauſſee.

Kaufe Eier, Wild und Geflügel
zu höchsten Tagespreisen
Jul. Schulze, Tel. 159.

Sonnabend abend 6 Uhr:
Grüne Makrelen
Jul. Schulze.

Fetter ger. Speck
ger. Preetzer
Schweinebacken
Pikanter Käse 4400
Tafelkäse 4600
rot. Tafelkäse 4800
Limburger, la. reif u. weich 4800
Marschkäse 5400
Tafel-Fettkäse, hochfein 5800
Holländer 8400
fetter Tilsiter 9000
la. Preetzer Leberwurst
1 Pfund-Dose 8000
Kunsthonig pr. harte Ware 1400
Zucker 1400
Nur an Verbraucher.
Fetthaus M. Schultz,
Neumünster, Proppes Gang.
Fernruf 1266.

Brauchen Sie Geld?
dann sammeln Sie in großen Mengen die in dortiger Gegend viel wachsende Pflanze
Sonnentau.
Wir zahlen dafür sehr hohe Preise. Kenner Probe einsenden. Nichtkenner erhalten Anleitung.
Becker & Co., Frankfurt a. Main 60,
Bornwiesenweg 67.

Korbmöbel
Sessel Tische Bänke
in Peddingrohr und Weide zu haben
bei W. Bracker, Bad Bramstedt.

Am Sonntag, den 24. Juni, sind unsere Lokalitäten für den öffentlichen Verkehr geschlossen.
Geschw. Fink, Hagen.

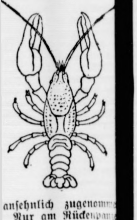
6. Jugend-Turn- und Spielfe
des Kreises Segeberg am 24. Juni 1923 auf dem Platze
Schützenvereins „Roland“, Bad Bramstedt.
Vormittags ab 7 Uhr: Dreikampf, Schlagballspiele, Staffelläufe.
Nachm. 1 Uhr: Festzug vom Bleeck.
Nachm. ab 2½ Uhr: Schlagball, Faustball, Handball, Trommelball, Völker
Barlauf, Tauziehen, Volkstänze.
Der Ortsausschuß.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Kopfsalat
empfiehlt H. Biehl.

Verein Fidelitas.
Am Sonntag, den 24. Juni 19
Großer B
im Kaisersaal. Anfang
Der Vorstan

Steckrübenpflanze
abzugeben Fr. Elw



# Das kommt davon.

Von Helene Lang-Anton.

(Nachdruck verboten.)

Kulickes machten eine Landpartie, an der die ganze Nachbarschaft Anteil nahm. Nein, nicht nur die Nachbarschaft, die ganze Straße. Denn Kulickes wohnten eine lange Reihe von Jahren in dem Hause, und die kleinen und kleinsten Kulickes waren darin groß geworden.

Als der Wagen vorfuhr, gewiß der größte, der aufzutreiben war, eine wahre Arche Noah, blieben die Menschen, die, sonntäglich geputzt, mit Kind und Kegel ins Freie zogen, stehen; und besonders die Zurückgebliebenen öffneten Tür und Fenster und guckten zu, wie Kulickes sich zum Ausbruch rüsteten.

Manch fröhlicher Gruß, Kopfnicken und lautes Lachen flog hin und her, als die jungen hübschen Mädel, fünf an der Zahl, in ihren frisch gewaschenen Kleidchen sich einzuschachteln begannen. Dann kamen zwei Söhne, schon recht stattlich und forsch; und dann noch die Zwillinge, halbwüchsige ausgelassene Jungen, zugleich Freude und Schreck der Nachbarschaft.

Nun erschien Herr Kulicke in seiner bekannten gelbgeblümten Samtweste, die er an Festtagen immer trug, und Frau Kulicke, die ihm an Breite und Behaglichkeit nichts nachgab. Auch ein Erbonkel und eine Erbtante, Geschwister des Familienoberhauptes, beteiligten sich an dem Vergnügen. Sie waren beide ledig geblieben; vielleicht hatte die etwas allzu reiche Nachkommenschaft des Bruders sie abgeschreckt. Eine weise Erkenntnis, die ihnen die ganze Familie hoch anrechnete und mit Freundlichkeit und Aufmerksamkeit lohnte.

Schräg gegenüber Kulickes Hause wohnte Herr Zacher. Er war Prokurist in einem größeren Geschäft und so gestellt, daß er sich viele kleine und auch manchen großen Wunsch erfüllen konnte.

Gelangweilt sah er zum Fenster hinaus, eigentlich schon mehr verdrießlich. Bei dem herrlichen Wetter nicht wissen, was beginnen, war wirklich ärgerlich. Gerade heute mußten seine intimen Freunde verhindert sein; und seine Kleine, mit der es sich so gut plaudern und fröhlich sein ließ, mußte in einem plötzlichen Anfall von Heimweh Urlaub vom Geschäft nehmen und für zwei Tage nach Hause gondeln.

Er besah sich nochmals aufmerksam den Himmel. Nicht das kleinste Wölkchen, aus dem man Hoffnung hätte schöpfen können, daß sich daraus ein annehmbares Gewitter entwickeln könnte. Und einen so wundervollen Frühlingstag allein vertrauern müssen — zu scheußlich war's!

Da begann ihn gleich den andern die Landpartie der Familie Kulicke zu interessieren. Es waren doch eigentlich allerliebste kleine Mädchen mit ihren Blondzöpfen und den lachenden blauen Augen.

Da blitzte ein Gedanke in ihm auf. Schnell nahm er Hut und Überzieher und rannte die Treppen hinunter. Er war fest entschlossen, Kulickes Ausflug mitzumachen.

Auf der Straße angelangt, überzeugte er sich davon, daß die Einschachtelung mit all den Körben, Paketen, Tüten, Tüchern und Schirmen doch noch einige Zeit in Anspruch nehmen würde. Er ging im beschleunigten Marschtempo, eigentlich war es schon mehr ein Laufschritt, dem Platze zu, wo die Droschken ihren Stand hatten, setzte sich in die erste hinein und gab dem Kutscher seine Weisungen.

Bald darauf sah man den vollbeladenen Wagen Kulickes des Weges dahinschwanken, begleitet von einer hartnäckigen Droschke die mal vor, mal hinter, mal nebenan fuhr.

Nach einer ziemlich langen Fahrt zeigte sich der Wald und bald auch das Gasthaus, welches als Ziel galt.

Zugleich mit Kulickes entstieg auch Herr Zacher seinem Wagen, lohnte ihn ab und ließ ihn zurückfahren.

Der Kutscher, etwas verwundert darüber, fragte ihn fürsorglich, ob er ihn nicht zur Heimfahrt benötige.

Zacher verneinte. Er hatte andere Pläne.

Endlich hatten Kulickes in dem vollbesetzten Garten einen passenden Tisch gefunden und umständlich daran Platz genommen.

Zacher schlängelte sich unauffällig heran. Er hatte Glück. Um sie herum war kein einziges Plätzchen mehr frei. Daß auf der andern Seite noch viele Tische leer standen, brauchten Herr und Frau Kulicke ja nicht zu wissen. Er grüßte höflich und sah sich, verzweifelnd suchend, nach allen Seiten um. Er machte es auffällig, daß Frau Kulicke aufmerksam wurde. Sie hatte auch bald den Grund seiner Verzweiflung herausgefunden und sagte gutmütig:

„Der arme Herr Zacher scheint gar keinen Platz bekommen zu haben. Ich denke, Kulicke, du holst ihn an den Tisch heran."

„Fällt mir ja gar nicht ein. Dann glaubt er am Ende, ich will ihn für eine meiner Töchter angeln."

„Na, das haben wir doch nicht nötig," meinte seine bessere Hälfte und tat sehr beleidigt. Aber im stillen gestand sie sich zu, daß der hübsche junge Mann mit dem guten Auskommen ein ganz annehmbarer Schwiegersohn wäre.

Als nun auch die Erbtante und der Erbonkel, unterstützt von den Töchtern, die sich von der Anwesenheit des jungen Herrn eine Erhöhung des Vergnügens versprachen, Frau Kulickes Vorschlag eifrig beipflichteten, erhob er sich schwerfällig und ging auf den noch immer ratlos Dastehenden zu.

Herr Zacher machte es ihm leicht, indem er seiner Aufforderung durch die Bitte fast entgegenkam. Das verbesserte Kulickes Laune sichtlich.

Herr Zacher spielte den Liebenswürdigen, während seine Augen von einem Mädchen zum andern glitten, in dem Bestreben, festzustellen, welches die hübscheste sei. Schließlich kam er zu dem Resultat, daß sie alle reizend wären, und verteilte seine Galanterien gleichmäßig.

Es war ein wirklich harmloses Vergnügtsein von allen, das nur durch Musterung Neuangekommener unterbrochen wurde.

Plötzlich rief Käte: „Seht mal die niedliche Verkäuferin von Schultes!"

„Schon wieder mit [illegible] andert," bemerkte Fritz, der Gymnasiast.

Die Mädchen kich[illegible] und steckten die Köpfe zusammen.

Zacher, aufmerksam [illegible]orden, erhob sich und sah sich um. Wie Lots Weib blieb [illegible]starrt stehen. Erst auf wiederholtes Anulken besann er sich auf die Wirklichkeit. Es kam wieder Leben in seinen Körp[illegible] und Ingrimm in sein Gesicht. Noch immer sah er angestrengt nach der Ecke, in die sich das eben besprochene Pärchen gesetzt. Ja, Donnerwetter noch einmal, seine Lisi! Deshalb das plötzliche Heimweh und der vorgeschwindelte Urlaub. Er erinnerte sich schon verschiedener solcher Heimreisen, und es dämmerte ihm, was für ein Esel er gewesen. Aber eine Genugtuung mußte er sich verschaffen. Er entschuldigte sich für einen Augenblick und steuerte direkt auf das ahnungslose Mädchen zu. Erst als sie ihn gewahrte und fassungslos und erschreckt ihn ansah, machte er kehrt, nicht ohne vorher ihr eine spöttische Verbeugung zu machen.

Verstimmt kam er an den Tisch zurück. Er konnte nicht gleich wieder den Ton für die allgemeine Lustigkeit finden.

In der vorgeschrittenen Stimmung fiel es den jungen Leuten weniger auf. Nur Toni, die zweitälteste von Kulickes Töchtern, ein sanftes, ruhiges Mädchen mit wunderschönen Augen, fühlte seine Mißstimmung und sah ihn teilnahmsvoll an.

Zacher tat diese stille Anteilnahme wohl. Und hatte ihm schon früher das reizende Mädel gut gefallen, jetzt erteilte er ihr den Preis vor allen. Er schenkte ihr mehr Aufmerksamkeit und blieb auch beim Waldspaziergang an ihrer Seite. Immer besser gefiel sie ihm, alles an ihr: ihr Gesichtchen, ihre Figur, ihr verständiges Plaudern, ihr leises Lachen, die innere Wärme, die aus ihren schönen Augen strahlte — kurz, das ganze Mädel war scharmant, und Lisi mitsamt ihrem Heimwehgefühl verblaßte in seinem Herzen. Er hatte ja etwas viel Netteres, Süßeres, Lieberes dafür eingetauscht.

Als Kulickes sich zur Heimfahrt rüsteten, war es ganz selbstverständlich, daß Zacher mit ihnen fuhr. Er wußte sich einen Platz zwischen Frau Kulicke und Toni zu erobern und verteilte seine Aufmerksamkeit gewissenhaft. Rechts küßte er die Hand, links drückte er sie. Und wenn er bei einem Schütteln des Wagens mit wohliger Empfindung Tonis Berühren empfand, so nahm er den etwas kräftigen Puff beim Anstoßen mit Frau Kulicke ergebungsvoll hin.

Bei seinem ersten Besuch am nächsten Sonntag wurde er zum Wiederkommen freundlichst eingeladen. Er machte von der Aufforderung den ausgiebigsten Gebrauch, und bald sah man ihn eigentlich nur noch mit Kulickes zusammen.

Als einige Wochen später seine Verlobung groß und breit — Kulickes waren fürs Gewichtige — im Lokalanzeiger stand, weinte Lisi bittere Tränen. Aber als sie eine Stunde später eine gedruckte Verlobungsanzeige erhielt, unter die Zacher eigenhändig die Worte geschrieben: „Eine Folge deiner Urlaubsreise", lachte sie wieder. Sie dachte daran, daß der junge Mann aus dem Teppichlager sie eingeladen, sich mit ihm die Kirschblüte anzusehen. Na, dann war ja alles in schönster Ordnung.

---

# Die Ilsen.

Frühlingsskizze von Georg Persich.

(Nachdruck verboten.)

In dem Gärtchen vor seinem Fenster blühten viele bunte Frühlingsblumen. Die blauen, roten und gelben Flecken auf der braunen Erde sahen recht lustig aus.

Er freute sich, daß er das Land wieder einmal so sehen durfte. Den Anblick hatte er mehrere Jahre nicht gehabt, weil er immer zu der Zeit auf See gewesen war.

Und jetzt sollte es auch bald wieder hinausgehen. Das Stübchen, das er bei der alten Seemannswitwe bewohnte, hatte er schon gekündigt.

Sie hatte ihm zu dem bestandenen Steuermannsexamen gratuliert und gefragt, wohin denn seine nächste Reise ginge.

„Nach Melburne," war die Antwort.

Ihr Blick trübte sich. „Von Melbourne schickte man mir die Nachricht, daß mein Mann verunglückt sei," sagte sie leise. „Er war kurz vor der Ankunft von einer Sturzsee über Bord gespült worden."

„Seemannslos, Frau Lütgens! Wir müssen alle darauf vorbereitet sein."

„So sagte auch mein einziger Sohn immer, und es ist auch sein Los geworden. Er war jung verheiratet und hinterließ Frau und Kind."

„Es ist schon das beste, wir Seeleute heiraten überhaupt nicht," meinte er halb scherzend.

„Nein, so soll man nicht denken!"

„Dann sind es auch die jungen Mädchen, die wollen uns schon nicht mehr."

Sie lächelte ungläubig. „Wie wäre das möglich?"

„Nun, Sie wissen, daß ich vor kurzem eine Festlichkeit mitmachte, auf Zureden eines Freundes. Ich tanze nicht gern, aber unter den jungen Damen war eine, die mir gefiel. Es mochten hübschere da sein, keine von ihnen hatte jedoch etwas so Gewinnendes. Wir tanzten zusammen und zu mißfallen schien ich ihr auch nicht.

Auch von den Eltern wurde ich freundlich aufgenommen. Ich setzte mich zu ihnen, wir unterhielten uns aufs beste, bis zu dem Augenblick, wo es das Gespräch wollte, daß ich meinen Beruf erwähnte.

Mit einem Schlage änderte sich das Bild. Die Eltern wurden kühl und zurückhaltend, das junge Mädchen sah mich fast verstört an. Ich wußte keine Erklärung dafür und fragen mochte ich nicht.

Als ein neuer Tanz anfing, bat ich die Tochter darum und bemerkte, wie ihr die Mutter zu verstehen gab, abzulehnen, und da sie nun wirklich ablehnte, wollte ich nicht länger lästig fallen und zog mich zurück."

Vor etwa acht Tagen begegnete ich zufällig dem jungen Mädchen. Und wir hatten eine Aussprache.

Da erfuhr ich nun, daß der Vater auch Seemann gewesen und auf einer Fahrt geblieben war. Die Mutter hatte nach mehrjähriger Witwenschaft eine neue Ehe geschlossen, aber von dem Unglück in ihrer ersten Ehe war sie so schwer betroffen worden, daß sie der Tochter das Versprechen abgenommen hatte, keinen Seemann zu heiraten."

Das Antlitz der Frau Lütgens legte sich in strenge Falten.

„Und darum hätte sie sich auf dem Feste so erschrocken," fuhr Röhrs fort, „und wäre man so abweisend zu mir geworden. Das Erschrecken konnte ich mir für meine Person ja günstig auslegen. Doch was half das? Unsere Wege gingen auseinander. Wir hatten uns noch einmal gesehen, um uns für immer Lebewohl zu sagen. Weil es aber die nicht sein kann, soll's keine andere sein! Das Versprechen habe ich mir gegeben."

„Man soll keinem Menschen ein Versprechen abnehmen, wie es die Mutter getan hat, und man soll sich selber ein Versprechen geben, wie Sie es getan haben," erwiderte die alte Frau. „Die meisten dieser Versprechen werden ja doch nicht gehalten. Meine Schwiegertochter hatte mir auch versprochen, daß sie nicht wieder heiraten wollte — freiwillig, ohne daß ich's ihr abverlangt oder sie darum gebeten hätte — und trotzdem! Das hat uns getrennt, und wir kennen uns nicht mehr."

Röhrs stutzte. „Sie sagten vorhin, Ihr Sohn hat Frau und Kind hinterlassen. War es eine Tochter, und hieß sie Dorothee?"

Frau Lütgens nickte. „Ich hatte auch schon den Gedanken, daß es meine Enkelin sein könnte, von der Sie erzählten. Mit der Schwiegertochter habe ich auch sie verloren."

„Aber würde Ihre Enkelin nicht zu Ihnen kommen, wenn Sie es wünschen?"

„Mit der Mutter in Feindschaft, mit der Tochter in Freundschaft — nein, das wäre unleidlich. Und zu allem schweigen könnte ich nicht. Die Mutter hat sich an ihr Versprechen nicht gebunden und ihrem Kinde legt sie die Last auf, die sie nicht tragen konnte. Deswegen müßte sie mir Rede stehen."

„Aber wollen Sie immer Ihre Tage für sich allein verbringen?" konnte er sich nicht enthalten zu fragen.

---

# Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

6]

(Nachdruck verboten.)

Der Freiherr war leutselig gewesen, hatte sich breit in seinen eichenen Armstuhl vor dem eleganten Arbeitstisch gesetzt und dabei ganz vergessen, dem Besucher einen Stuhl anzubieten, bis dieser sich einen herangezogen, was der Baron halb belustigt und halb ärgerlich geduldet hatte.

Und dann war das Examen losgegangen. Warum war Johannes nicht sogleich nach dem Seminarexamen als Schulamtsaspirant im Herzogtum Lauenburg geblieben? Es war gar nicht nach dem Sinne des Barons gewesen, daß der junge Mensch ganz auf eigene Faust mit einer Bewerbung sich nach Kiel gewandt und dann seine ersten Lehrjahre an der Dorfschule in Heikendorf absolviert hatte.

Höchst ungnädig hatte der Baron die Stirn gerunzelt. Etwas vom Leben sehen hatte der junge Mensch wollen? Die Bildungsgelegenheiten im nahen Kiel hatten ihn gelockt? Was doch so einem Schulamtsaspiranten einfiel! In der Stadt — denn Heikendorf war ja so gut wie Kiel — wurde so ein angehender Lehrer für die Dorfschule nur verdorben.

Johannes hatte ganz bescheiden eingeworfen, daß er sein Bestes tun wolle, um an seiner Person das Gegenteil zu beweisen. Nun, das wollte er sich auch ausgebeten haben, meinte der Baron.

Der Baron hatte ihm in seiner Arbeitszeit eine halbe Freistelle auf dem Internat des Ratzeburger Seminars ausgewirkt und noch fünfzig Mark jährlich hinzugezahlt. Dafür hatte er mit dem alten Jessen abgemacht, daß Johannes in Neuendamm die Lehrerstelle übernehmen sollte, wenn der Alte sich emeritieren lasse. Wenn der Sohn dem Vater folgte, blieb die alte patriarchalische Tradition am sichersten gewahrt.

Die zwei Jahre bis zur Emeritierung des Alten sollte Johannes als Hilfslehrer in Ratzeburg aushalten.

„Und dann noch eins! Gleich mit der Anstellung in Neuendamm wird geheiratet." Der Baron liebte keine unverheirateten Lehrer. Nun gut; das war Bedingung.

Bis zur Anstellung aber sollte Johannes jede Woche dreimal nachmittags nach Poggenhagen kommen und dem zwölfjährigen Bernhard Nachhilfestunden geben. Die französischen und lateinischen Arbeiten machte der Knabe bei Pastor Mergenthien.

Nun lag der Weg ganz klar vorgezeichnet vor ihm, eng und schmal, ein Weg, wie ihn Tausende gingen. Und er wollte sich damit nicht zufrieden geben? Mit diesem Händedruck, den er mit dem Baron von Bählow getauscht, hatte er es besiegelt.

Er war zum Hause hinausgekommen wie ein Blinder, ohne auf den Weg zu achten. Mechanisch war er in den spätsommerlich schönen Park eingetreten, der sich hinter dem Hause bis an den See erstreckte. Der Baron hatte ihm gesagt, daß er dort seinen zukünftigen Schüler finden würde.

Johannes schritt geradezu über die Grasfläche zum See hinab. Die blaue Fläche war leicht gekräuselt und warf das leuchtende Himmelslicht zurück.

Johannes hatte den Knaben am Strande zu treffen erwartet. Nun schritt er den noch vom Regen nassen Weg am Ufer entlang. Auf einer kleinen, mit Bäumen bestandenen Halbinsel erhob sich ein dorischer Säulentempel mit herrlichem Fernblick, — rechts nach Ratzeburg, dessen massiger Domturm über Baumwipfel aufragt, und links zum hohen Ufer an der fernen Seespitze hinüber.

Auf der steinernen Bank im Pavillon saß Bernhard von Bählow. Er hatte den Näherkommenden nicht gehört und sah mit leeren Blicken auf die See hinaus. Johannes erschrak über die Blässe des Knabengesichtes, aus dem die großen dunklen Augen fiebrig leuchteten. Einen Augenblick zögerte er, dann trat er herzu; und nun schreckte der Knabe in die Höhe.

Sie standen sich stumm gegenüber. Dann streckte Johannes seinem künftigen Schüler die Hand entgegen. Eiskalt legten sich die Finger des Knaben in die seinen.

„Nun, mein lieber Freund, dir scheint die Wasserpartie nicht ganz gut bekommen zu sein!" redete er ihn an.

„Nein, nein, mir ist ganz wohl," stieß der Knabe hastig hervor. Aber Johannes sah, daß ein leises Frösteln über den Körper des Kindes lief. Er sah ihn besorgt an. „Bernhard, du weißt sicher von deinem Vater, daß ich dir Nachhilfestunden geben sollte. Ich hoffe, wir werden bald gute Freundschaft schließen. Dann mußt du aber vor allem Zutrauen zu mir haben." — —

„Ich bin nicht krank, — mir ist ganz wohl," unterbrach ihn der Knabe hastig.

Er hielt inne, weil ihm die Zähne im Schüttelfroste klapperten. „Ich will nicht krank sein," sagte er trotzig. Johannes legte den Arm um des Knaben Schulter und beugte sich zu ihm herab. „Denke einmal, ich wäre dein älterer Bruder, Bernhard," sagte er gütig. „Du mußt mir die ganze Wahrheit sagen."

Der Junge starrte ihn zornig an und machte sich von dem Arme mit unwirscher Bewegung frei.

„Ein Seemann friert nicht, wenn er ein bißchen naß wird; und ich will einmal einer werden."

„So? Zur See willst du? Und fängst damit an, daß du hier beinahe im See ertrinkst? Und nun komm, mein Junge, du mußt schnell ins Bett. Du hast dir eine tüchtige Erkältung weggeholt."

„Aber wenn Vater fragt, wo ich mich so erkältet habe?" fragte der Knabe zögernd. „Ich sag es nicht, ich sag es nicht! Sie wollen alle nicht, daß ich zur See gehe. Und dann darf ich auch nicht mehr allein im Boot aufs Wasser."

Sie waren am Hause angelangt. Der Knabe konnte sich kaum auf den Beinen halten. In dem Augenblick kam Alice von Bählow mit dem Jägeroffizier von ihrem Spaziergange zurück. Ohne zu fragen, wußte sie, wie es mit Bernhard stand.

„Kommen Sie, Herr Jessen," sagte sie kurz. „Helfen Sie mir, den Jungen ins Bett bringen. Wir wollen nicht erst großes Aufheben davon machen." — Mit einem flüchtigen Nicken wandte sie sich von ihrem Begleiter. „Auf Wiedersehen bei Tisch."

(Fortsetzung folgt.)

„Im Alter findet man ſich damit ab.“ — — —

In den nächſten Tagen ſah Röhrs ſeine Wirtin ſelten. Als er ſie einmal ſprechen wollte, klopfte er vergeblich bei ihr an. Sie mußte ausgegangen ſein.

Nun war der letzte Sonntag, den er an Land verbrachte, gekommen; ein wundervoller Frühlingstag.

Und jetzt ganz nahe draußen Menſchenſtimmen. Lachen und Weinen verſchmolzen miteinander.

Er blickte hinaus und ſah den ſilbernen Scheitel der Frau Lütgens.

Sie beugte ſich über ein junges Geſicht und küßte es.

Daneben ſtand eine Frau. Die kannte er doch auch — es war Dorothees Mutter.

Das Blut quoll ihm zum Herzen, als zwei Augen ſich wie ſuchend umwandten. Er wußte, daß ſie ihn ſuchten.

Er ließ ſich nicht Zeit, den Weg durch die Tür zu nehmen. Leichtfüßig wie der jüngſte Matroſe ſchwang er ſich aus dem Fenſter — ein Sprung war es, daß die Frauen aufſchrien.

Schon hielt er ſein Glück in den Armen und umſchloß es feſt, daß es ihm nicht entſchwinden konnte.

## Der Erzähler.

**Zur Pflege des Appetits.** Es gibt viele Menſchen, die das Gefühl eines wirklichen, tüchtigen Appetits oft jahrlang entbehren, und dadurch, daß ſie infolgedeſſen nur wenig eſſen ſich den Magen ernſtlich verderben, d. h. ihn vom regelmäßigen Annehmen der Speiſen entwöhnen. Durch übermäßiges Eſſen überlädt man den Magen allerdings, durch zu wenig Eſſen aber entkräftet man ihn, und es iſt fraglich, welches der beiden Übel das kleinere iſt. Jedenfalls iſt es falſch, bei eintretender Appetitloſigkeit auch gleich mit den regelmäßigen Mahlzeiten aufzuhören, es ſchadet gar nichts, wenn man ſelbſt ohne Appetit zwei- oder dreimal am Tage mäßige Portionen ißt, und je mehr man es verſteht, mit den dann eingenommenen Speiſen den Gaumen zu reizen und ihm zu ſchmeicheln, deſto ſchneller wird die Verſtimmung vergehen. Der Appetit kann ebenſogut „trainiert“ werden wie jede andere Körperfunktion, und eine große Beihilfe dazu iſt die Kontrolle der Verdauung. Es iſt ja als Grundſatz richtig, daß man Kindern anhalten ſoll, alles zu eſſen, aber es gibt auch, ſelbſt bei artigen Kindern, kleine Verſtimmungen im körperlichen Befinden, ſo daß ſie oft Abneigung vor einem oder dem andern Gericht empfinden. Dann ſollte man den Kindern irgend eine andere Speiſe geben, nicht aber ſie zwingen, etwas zu genießen, was ihnen momentan widerſteht, ein andermal werden ſie das verſchmähte Gericht wieder ganz gern eſſen.

**Wieviel Wärme braucht der Samen zum Keimen?** Jeder Gärtner weiß, daß die Samen zum Keimen verſchiedener Wärmegrade bedürfen; er handelt auch dementſprechend, denn wird den Samen nicht ein ganz beſtimmtes Wärmeminimum zuteil, ſo keimen ſie nicht, mögen auch ſonſt alle Bedingungen erfüllt ſein. Dieſes Minimum liegt um ſo höher, je ſüdlicher das Heimatsgebiet der Pflanze liegt. Die Sporen vieler nordiſcher Meeresalgen keimen ſchon bei Temperaturen unter Null. Weizen, Roggen, Hanf keimen bei Temperaturen eben über Null. Die alpinen Gewächſe keimen bei etwa 2 Grad Celſius. Zuckerrübe, Mohn und Gartenkreſſe beanſpruchen bereits bis 5 Grad, während Mais und Sonnenblume noch mehr Wärme verlangen. Alle Tropengewächſe keimen nicht

**Eine dankbare Mauerpflanze.** Zum Bekleiden von altem, nicht verputztem Mauerwerk weiß ich mir kein lieblicheres Gewächs als das Cymbelkraut, Linaria Cimbalaria. Die Pflanze wächſt ungemein raſch, iſt äußerſt zierlich in der Belaubung und bringt den ganzen Sommer über Blumen hervor. Im Schatten gedeiht die Pflanze am üppigſten, doch wächſt ſie ſelbſt an Südmauern; hier allerdings etwas weniger üppig. Um die Pflanze anzuſiedeln, bringt man entweder im Frühjahr oder im Herbſt etwas von dem feinen Samen in die Mauerritzen ein. Für alles andere läßt man die Natur ſelbſt ſorgen. Wo die Pflanze einmal gedeiht, da breitet ſie ſich von ſelber weiter aus. Ihr Leben erliſcht erſt im Winter nach den erſten ſtärkeren Fröſten. Im Frühjahr ſchneidet man das abgeſtorbene Geranke vorſichtig ab, wobei nichts aus dem Mauerwerk herausgeriſſen werden darf. Als Hängepflanze in Fenſterkäſten ſind dieſe Pflanzen auch zu empfehlen.

☐ **Nachnahmeſendungen.** Ein großer Teil der den Nachnahmeſendungen vom Abſender beizufügenden Poſtanweiſungen oder Zahlkarten lautet über unrichtige Beträge, wodurch die ordnungsmäßige Abwicklung erheblich beeinträchtigt wird. Um unliebſame Weiterungen und Verzögerungen in der Bearbeitung der Sendungen zu vermeiden, liegt es im eigenen Intereſſe der Abſender, auf die richtige Ausfertigung zu achten. Es wird daher erneut darauf hingewieſen, daß auf Poſtanweiſungen und Zahlkarten von dem einzuziehenden Nachnahmebetrag die Poſtanweiſungs- oder Zahlkartengebühr und die Einziehungsgebühr von 1 Mark von jedem angefangenen Tauſend des einzuziehenden Betrages in Abzug zu bringen iſt.

☐ **Auch der Sarg überflüſſig.** Im Anſchluß an die bekannten Vorſchläge wegen der Erſparnis von Holz durch Ausführung von Särgen in niedriger und einfachſter Ausführung, weiſt jetzt der preußiſche Miniſter des Innern darauf hin, daß auch Erſatzſärge aus Papier, Pappe, Gips und dergleichen, die billiger ſein ſollen als Holzſärge, auf den Markt gebracht werden. Dagegen kann aus geſundheitspolizeilichen Gründen nicht zugelaſſen werden, daß die Leichen, wie es ſchon verſchiedentlich angeregt worden iſt, ohne Umhüllung eingebettet werden. Es ſoll daran feſtgehalten werden, daß die Leichen auf einer widerſtandsfähigen und tragfähigen Unterlage ruhen und zugleich vollſtändig von einem Stoff umgeben ſind, der gegen Feuchtigkeit und Geruch undurchläſſig iſt. Es wird alſo damit zugeſtanden, daß neben den bisherigen Särgen aus feſten Stoffen auch ſolche Einbettungen zuläſſig ſind, bei denen nur die Unterlagen feſt ſind, die weitere Umhüllung aber aus weichen Stoffen beſteht.

= **Die Steuerquittung als Lotterielos.** In unſeren Tagen einer nie zuvor erlebten Steuerplage iſt wohl eine Erinnerung an die ſo ganz anders geartete ſteuerliche Praxis der Franzöſiſchen Revolution angebracht, die, obwohl ſie ſonſt nicht gerade von dem Gefühl beſonderer Menſchenfreundlichkeit geplagt war, ſich in Sachen der Steuereinziehung von einem Zartgefühl leiten ließ, das dem modernen Staat vollſtändig abhanden gekommen iſt. Ein im zehnten Jahre der Republik im „Journal de Paris“ erſchienener Artikel erbringt dafür einen intereſſanten Beweis. „Der Steuerzahler,“ ſo heißt es hier, „der für eine Flaſche Wein 5 Centimes indirekte Steuer erlegen muß, braucht ſich nicht zu beklagen; denn ihm bleibt wenigſtens die Flaſche und die Erinnerung an den Genuß, den er beim Trinken des Weines gehabt hat. Aber weshalb kann man nicht auch der direkten Steuer einen Anreiz geben, der geeignet iſt, die bittere Steuerpille zu verſüßen? Warum kann beiſpielsweiſe der Staat von der Geſamteinnahme, die er etwa aus der Grundſteuer bezieht, nicht ein paar Millionen beiſeite legen, um damit eine große Lotterie zu begründen? Jeder Steuerzahler würde dann ſtatt der nüchternen und häßlichen Quittung bei der Entrichtung der Steuer Lotterieloſe erhalten, deren Anzahl nach der Höhe der bezahlten Steuerſumme bemeſſen werden könnte. Die angenehme Ausſicht, einen großen Gewinn einzuheimſen, würde dem Steuerzahler ſicher einen Anſporn zur pünktlichen Zahlung bieten, ſchon aus dem Grunde, weil er ja ein begreifliches Intereſſe daran hat, ſich einen Anteil an der Ziehung zu ſichern, deſſen er bei der Nichteinhaltung des Zahlungstermins verluſtig gehen würde.“

= **Vom ſchwindenden Meerſchaum.** Das wertvolle Material, aus dem die in aller Welt bekannten Meerſchaumpfeifen hergeſtellt werden, wird ſchon ſeit einer Reihe von Jahren immer ſeltener — ſo ſehr, daß die Meerſchauminduſtrie, die in Wien, Budapeſt, Nürnberg, Paris und in dem kleinen thüringiſchen Ruhla geblüht hat, ſchwer bedroht erſcheint. Der Fundort der feinſten Meerſchaumſorte iſt von alters her die Umgegend der Stadt Eski-Schehir in Anatolien. Eski-Schehir, das infolge der Kämpfe zwiſchen Griechen und Türken im letzten Jahre viel genannt worden iſt, liegt in einer rieſigen Bodenaushöhlung, die einſt Baſſin eines Sees war. Seine Gewäſſer lagerten im Geſtein des ganzen weiten Gebietes den Meerſchaum ab. Auch an anderen Stellen wird Meerſchaum gefunden, ſo bei Theben in Griechenland, auf bosniſchen Bergen, bei Grubſchitz und Neuendorff in Mähren und in einzelnen Gegenden von Spanien und Portugal. Aber an all dieſen Orten iſt die Menge ſo gering, daß es ſich kaum lohnt, regelmäßige Grabungen vorzunehmen.

## Welt und Wiſſen.

w. **Selbſtſchreibende Funkſprüche.** In einer der letzten Sitzungen des Londoner Vereins der Elektro-Ingenieure berichtete ein Ingenieur der Marconi-Geſellſchaft über eine von ihm erfundene automatiſche Niederſchrift drahtloſer Telegramme ohne Benutzung von Verſtärkern. Er führte dabei einen von ihm konſtruierten neuen Apparat vor, der von Paris ausgeſandte, mit Hochfrequenzmaſchinen gegebene Funkſprüche ſelbſttätig in Morſeſchrift aufzeichnete. Die elektriſchen Wellen werden von einer Drahtſpule aufgefangen, mit der eine zylindriſche eiſerne Trommel beſponnen iſt. Dieſe Trommel iſt mit ehernen Ringen umkleidet und wird durch ein Uhrwerk langſam in rotierender Bewegung gehalten. Dabei gleitet über ihre Oberfläche ein kleiner Stahlſchuh, der von den einzelnen Impulſen der drahtloſen Meldung jedesmal mit ſehr großer Kraft an die Trommel angedrückt wird. Hierdurch wird eine Schreibvorrichtung ausgelöſt, die die Meldungen in Morſeſchrift auf einen Papierſtreifen druckt, und zwar mit einer Leiſtungsfähigkeit von etwa 350 Worten in der Minute. Der Streifen mit der Niederſchrift des Funkſpruches kann überdies automatiſch jeder beliebigen Telegraphenlinie zugeführt werden, die den Funkſpruch nach Art der bekannten Schnelltelegraphen auf dem Draht weiterbefördert.

## Nachruf auf den Kaffee.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

sch. **Berlin, im Juni.**

Der Kaffee iſt, dem Zuge der Zeit folgend, auf einer Preisſtufe angelangt, die ihn aus einem Genußmittel für den täglichen Gebrauch zu einem Luxusartikel macht. Ein Pfündchen koſtet augenblicklich etwa 40 000 bis 50 000 Mark, und der Preis ändert, d. h. erhöht ſich automatiſch, ungefähr alle 20 Minuten. Und was in ſolchen Fällen immer geſchieht, geſchieht auch hier: ſobald etwas dem Geldbeutel oder der Brieftaſche, mag ſie auch noch ſo gut geſpickt ſein, nahezu unerreichbar wird, finden ſich ſofort Leute, die, mit allem Rüſtzeug der Wiſſenſchaft oder doch einer Pſeudowiſſenſchaft ausgeſtattet, ſich zu beweiſen erbieten, daß das in Frage kommende Objekt vollſtändig überflüſſig und eigentlich eher ſchädlich als nutzbringend ſei. Mit dem Kaffee hat man das bekanntlich ſchon während des Krieges, als man uns die „Erſatzkaffees“ fürchterlichen Angedenkens aufſchwatzen wollte, ſo gemacht: wie für viele andere Dinge, die man uns ausreden mußte, fanden ſich auch für die Führung des Beweiſes, daß der Kaffee ein mehr oder minder ſchnell tötendes Gift ſei, die üblichen ſachverſtändigen Gelehrten. Jetzt allerdings brauchten ſich die „Sachverſtändigen“ gar nicht ſo ſehr in wiſſenſchaftliche Unkoſten zu ſtürzen, da, wie geſagt, den Kaffeegenuß ſchon der hohe Preis der Kaffeebohne verbietet oder doch weſentlich einſchränkt.

Daß der Kaffee im übrigen mindeſtens ſo viele Feinde hat wie der Alkohol, weiß man ſeit langem. Es gibt Gegner des Kaffees, die vielleicht noch nie welchen getrunken haben, aber feſt davon überzeugt ſind, daß dieſes Getränk der Geſundheit außerordentlich nachteilig ſei. Die Wirkungen des Kaffees ſind ja ſehr verſchieden beurteilt worden: manche Ärzte behaupten, daß er die Verdauung beſchleunige, andere meinen das Gegenteil. Sicher iſt, daß der Kaffee ein Reizmittel für das Zentralnervenſyſtem iſt, und daß er, in ſtarken Doſen genommen, den Schlaf vermindert oder gar gänzlich verbannt. In mäßigen Mengen genoſſen, ſchadet er dem Nervenſyſtem nicht, im Gegenteil, er wird zuweilen als Anreizmittel für das Hirn dienen. Übermäßig ſtark und übermäßig viel getrunken, kann er Wirkungen hervorbringen, wie jedes andere Gift auch; er bewirkt Muskelkrämpfe, Magenſchmerzen, Störungen im Darm und in der Herztätigkeit. In ſeiner Wirkung auf die Stimmung des Menſchen ſoll er anregend und erheiternd ſein, er ſoll die Zungen löſen und die Sprechmuskeln beſonders anfeuern. Die Klatſchſucht gewiſſer Frauen bei einem Täßchen Kaffee ſcheint alſo auf die Wirkung der dunklen Bohne und nicht auf die Boshaftigkeit der betreffenden Damen zurückzuführen zu ſein. Der Kaffee ſoll aber auch die Fähigkeit haben, die Lachmuskeln raſcher in Bewegung zu ſetzen als der Alkohol. Es ſei alſo jeder zahlungsfähigen Hausfrau geraten, ihren Gäſten mindeſtens eine Taſſe Kaffee vorzuſetzen, wenn ſie eine gemütliche und luſtige Stimmung in ihren Räumen haben will. In der Heilmittellehre iſt der Kaffee nicht den Nahrungsmitteln anzugliedern, ſondern den anregenden Mitteln.

So viele Feinde der Kaffee aber auch hat, ſo viele Anhänger beſitzt er andererſeits, ſelbſt unter ſcheinbar leidenſchaftsloſen Naturen. Menſchen, die genau wiſſen, daß der Genuß des Kaffees ihnen ſchaden wird, laſſen nicht davon ab, ihn zu trinken, wenn ſie ihn vielleicht auch reichlich verdünnen. Der franzöſiſche Dichter Murger war ein ſo enragierter Kaffeetrinker, daß er es bis auf 20 Taſſen Kaffee täglich brachte. Der Genuß ſolcher großen Mengen von Kaffee war auch die mittelbare Folge ſeines frühen Todes. Auch heute findet der Kaffee noch begeiſterte Anhänger. Richard Strauß z. B. zieht den Kaffee allen übrigen Getränken vor, und Hermann Sudermann ſoll einmal behauptet haben, daß er weit eher auf das Mittageſſen, als auf den Nachmittagskaffee verzichten könnte.

In den Berliner Kaffeehäuſern und Konditoreien macht man jetzt übrigens „feine“ Unterſchiede zwiſchen Kaffee und Kaffee. Den harmloſen Gaſt, dem man den Fremdling und Nicht-Berliner anſieht, fragt der Herr Ober todſicher, ob er Kaffee, Bohnenkaffee, Mokka oder „Mokka double“ wünſche. Man kann ſich ungefähr vorſtellen, was für ein Gebräu man als „Kaffee“ vorgeſetzt bekommt, wenn es daneben noch Bohnenkaffee gibt. „Mokka“ und „Mokka double“ aber ſind ganz beſonders vornehme Kaffeenuancen, die ſich von dem Bohnenkaffee natürlich hauptſächlich durch den höheren Preis unterſcheiden. Weiter hat es keinen Zweck . . .

## Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner

7] (Nachdruck verboten.)

Dann ſchritt ſie voran, und Johann trug den Knaben mit ſtarken Armen die zwei Treppen hinauf in das helle Giebelſtübchen, das ihm als Schlafzimmer diente. Ohne einen Augenblick in Verlegenheit zu geraten, ſagte Alice:

„Ziehen Sie ihn aus, während ich das Bett zurecht mache. So, und nun hinein und Decken darüber. Ich mache gleich heißen Tee für unſeren Patienten, und morgen iſt er wieder munter bis auf den Schnupfen.“

Aber das war eine Täuſchung. Am Nachmittage lag der Junge in heißen Fieberphantaſien, und der Kutſcher mußte, was die Pferde laufen konnten, nach Ratzeburg fahren, um den alten Sanitätsrat zu holen. Der ſtand kopfſchüttelnd am Krankenlager und fragte vergebens, wo der Junge ſich dieſes böſe Fieber geholt hatte. Niemand wußte es. Alice ſtand bleich dabei und ſagte kein Wort.

Am nächſten Mittag kam ein Bote von Poggenhagen ins Lehrerhaus zu Neuendamm: „Eine Empfehlung vom gnädigen Fräulein Baroneß, und ob der junge Herr Jeſſen nicht ein wenig hinüberkommen könne. Der junge Herr Baron frage immer nach dem Herrn Lehrer.

Und als Johannes ſofort nach ſeinem Stock und Hut griff, da fügte der Diener hinzu: „Und wenn der Herr Lehrer ſich gleich einrichten wollten, zur Nacht zu bleiben, ſo wäre es dem gnädigen Fräulein ſchon das Liebſte.“

Da packte Johannes die notwendigſten Sachen ein und holte den Diener bald ein.

Am Fenſter ſtand diesmal Alice von Bählow und grüßte mit einem todesernſten Geſicht herunter. Auf der Treppe kam ſie Johannes entgegen. „Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen ſind. Es ſteht ſehr ſchlimm. Augenblicklich ſchläft er. Wollen Sie mir bei der Pflege helfen?“

Johannes verneigte ſich in ſchweigender Zuſtimmung.

„Es iſt ein ſeltſames Anſinnen, das ich an Sie ſtelle, nicht wahr?“ fragte Alice mit einem ſchwachen Lächeln.

Er wehrte leiſe ab. „Das iſt doch ſelbſtverſtändlich,“ ſagte er. „Ich ſchulde Ihrem Vater ſo viel Dank. Und auch ohne das, — da brauchen wir kein Wort zu verlieren.“

Sie dankte ihm mit einem Händedruck.

### Viertes Kapitel.

Frau Geſine Dieſtel ſaß am Fenſter der guten Stube und ſtrickte. Dabei warf ſie ab und zu einen Blick in den am Fenſterkreuz angebrachten Spion, der es ihr ermöglichte, die ganze Derminer Straße hinauf zu ſehen, bis nahezu zum Marktplatze. Jedesmal, wenn ein Schritt ſich auf den ſchallenden Steinflieſen des Trottoirs hören ließ, beugte ſich Frau Geſines ganzer Oberkörper vorwärts, um möglichſt nahe an den Spiegel heranzukommen.

„Nun dachte ich ganz beſtimmt, er iſt es,“ ſagte ſie jetzt mit ärgerlichem Kopfſchütteln, „und natürlich iſt es wieder Schuſter Nägenklauk. Es iſt zum Krankwerden —“

„Aber, Mama,“ bemerkte eine ſtrenge Stimme aus dem nach hinten gelegenen Wohnzimmer, deſſen Tür offen ſtand. „Nägenklauks Schritt ſollteſt du doch ſchon kennen.“

Im Nebenzimmer hörte das Hantieren vor dem Spiegel auf. Dann ſagte die etwas ſtrenge Stimme: „Die Bluſe ſitzt mir wieder nicht; man kann doch nichts in dem kleinen Neſt hier kaufen. Und ich ſage dir, ich fahre das nächſte Mal doch nach Lübeck. Da iſt alles beſſer und billiger — —“

„Aber, Karoline!“ ſagte die Mutter erſchreckt. „Wenn das jemand hörte! Ich glaube, wir wären ganz drunten durch.“

Jetzt hörte man das Rauſchen eines ſeidenen Jupons. Gleich darauf trat Karoline Dieſtel über die Schwelle. Die Sonne fiel durch die offene Tür herein und beſchien ſie von hinten. Ihre ſchlanke Geſtalt hob ſich wirkungsvoll von dem goldigen Schimmer ab, der in ihren hellblonden Haaren ſpielte, und die Ärmel der hellblauen Seidenbluſe durchleuchtete, ſo daß man die runden Formen der Arme durch den zarten Stoff erkennen konnte. Und jetzt hob das Mädchen den vorderen Teil des unkelblauen Kleiderrockes hoch, daß man den hellroſa Unterrock von Taftſeide und darunter die gelben Stiefel und die ſchwarzen Strümpfe ſehen konnte.

„Wie gefalle ich dir, Mutting?“ fragte ſie ſchmeichelnd. Frau Geſine Dieſtel war aufgeſtanden und muſterte ihre Tochter. „Was du nur an der Bluſe auszuſetzen haſt!“ ſagte ſie verwundert. „Sitzt ja wundervoll! Aber den Rock, mein Kind, darfſt du in Ratzeburg nicht tragen. Sie halten uns ſonſt ja wohl für ganz ſündige Kreaturen.“

„Laß ſie doch!“ ſagte Karoline ſchnippiſch. „Was ich mir dafür kaufe! Gretchen Brandt und Frieda Küſter ärgern ſich ja grün und gelb, wenn ſie das ſehen. Und die Bluſe iſt ganz verſchnitten, weißt du? In den Armlöchern zu eng, in der Taille zu kurz. Und hier am Halſe wirft ſie Falten. Mutting, ſei gut! Wir fahren morgen nach Lübeck und kaufen eine andere —“

Ein raſcher, feſter Schritt erklang auf den Steinflieſen. „Das iſt er,“ ſagte Karoline, und ließ den Kleiderrock herunter. Jetzt ging die Klingel über der ſich öffnenden Haustür. Man klopfte an die Stubentür, und Frau Geſine Dieſtel rief: „Herein!“

„Ah, biſt du's wirklich, mein lieber Johannes? Läßt du dich auch einmal bei uns blicken?“ fragte ſie dann mit einem Ausdruck, der etwas pikiert klingen ſollte. „Das iſt ja ſchön von dir. Dann will ich man gleich den Kaffee beſorgen.“

Damit war ſie zur Tür hinaus. Karoline Dieſtel war ruhig ſtehen geblieben, und ſah mit einem etwas ſpöttiſchen Lächeln dem jungen Manne ins Geſicht.

„Was biſt du hübſch geworden in den beiden letzten Jahren!“ ſagte der ganz unwillkürlich. „Neulich habe ich das gar nicht ſo geſehen. Und wie du gewachſen biſt, Karoline.“

Er reichte ihr die Hand. Sie aber machte ein ſchmollendes Geſicht. „So? Alſo neulich habe ich dir nicht gefallen? Das iſt ja ſehr ſchmeichelhaft. Du warſt aber auch ein rechter Brummbär — mit unzufriedenem Geſicht und blaß und mit Falten auf der Stirn. Und wie gefällt dir meine neue Bluſe?“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 500 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 1500 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5240 | Dienstag, den 26. Juni 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung hat eine neue Deviſenverordnung erlaſſen, durch die der Handel mit Deviſen außerhalb der amtlichen Börſenkurſe verboten wird.

* Der Steuerausſchuß des Reichstages hat die Sätze der künftigen Zuckerſteuer für 100 Kilogramm Reingewicht auf 000 bezw. 60 000 Mark erhöht.

* Regierungspräſident Dr. Grützner wandte ſich an den engliſchen Vertreter in Düſſeldorf mit der Bitte, ſeinen Einfluß gegen die Hinrichtung des zum Tode verurteilten Ingenieurs Görges einzuſetzen.

* Das franzöſiſche auswärtige Amt beſtätigt, daß bis jetzt keinerlei direkte oder indirekte Verhandlungen mit Deutſchland in der Ruhrfrage ſtattgefunden haben.

* Ein deutſch-ſerbiſches Abkommen über die Reparationsfrage erſetzt die bisherigen Viehlieferungen durch deutſche Warenkredite an Serbien.

## Dämpfung des Deviſenhandels.

Eine ganze Reihe von Verordnungen und Geſetzen ſind ſchon erſchienen, die den Auswüchſen auf dem Deviſenmarkt entgegenwirken ſollen. Es iſt ein ſteter Kampf zwiſchen den **Staatsnotwendigkeiten**, mehr noch einem Volksſchickſal auf der einen und dem **Privatvorteil** auf der anderen Seite, der in der Lage ſein kann, in Zeiten ſchwankender Währung und unſicherer Zukunft leichte Gewinne einzuheimſen. Auswärtige feindliche Einflüſſe ſpielen mit und müſſen abgewehrt werden, — aber man muß ſich ohne weiteres klar darüber ſein, daß die deutſche Währungsnot von dieſer Seite her nicht getilgt werden kann, daß nur an den Symptomen mit teilweiſe ätzenden Mitteln kuriert wird, faſt möchte man ſagen, Betäubungsmittel angewandt werden, weil man der eigentlichen Krankheit, ihrem Sitz und ihrer ſtetig wachſenden Ausbreitung ratlos gegenüberſteht.

Die **neue Deviſenordnung**, die der Reichspräſident erlaſſen hat, beſtimmt nun zunächſt im Paragraphen 1, daß nur ſolche Zahlungsmittel und Forderungen in ausländiſcher Währung erworben oder veräußert werden dürfen, für die eine **amtliche Notierung** in Berlin ſtattfindet. Und zwar muß der Erwerb oder die Veräußerung zu dem **amtlichen** Kurſe des Tages des Geſchäftsabſchluſſes erfolgen. Dazu kommt die Beſtimmung, daß dies der Geld- oder der Brief- oder ein dazwiſchenliegender Kurs ſein muß. Und zwar des **amtlichen** Geld- oder Briefkurſes. Bekanntlich hat ſich der Deviſenhandel derart ausgedehnt, daß er ſchon lange **vor Börſenbeginn** einſetzt und ſich mitunter über den amtlichen Schluß bis in die ſpäte Nachmittagsſtunde hinzieht; es kommt ſogar vor, daß Käufe und Verkäufe in Deviſen infolge der Vorherrſchaft des Dollars auf dem Geldmarkt erſt **nach Newyorker Schlußkurs** gehandelt werden. Jeder **freie Verkehr der wilden Deviſenhändler** wird damit verboten.

Weiter beſtimmt die Verordnung, daß der amtliche Kurs, deſſen Notierung die Vorausſetzung für jeden Geſchäftsabſchluß in Deviſen iſt, auch wirklich notiert ſein muß, nicht etwa nur **geſprochen** ſein darf. Liegt die Notierung nicht vor, ſo dürfen Geſchäfte in der betreffenden Währung nicht abgeſchloſſen werden. Was das Geſetz über die **Schecks** und Wechſel (Deviſen) ſagt, gilt natürlich auch für Geſchäfte in **Banknoten**; iſt für Banknoten aber ein beſonderer Kurs nicht notiert, ſo iſt der Kurs für Schecks auch für die Banknoten gültig. Aber nicht umgekehrt: der Banknotenkurs gilt niemals für Scheckkurs. Wenn infolge Materialmangels ein Kurs nicht zuſtande kommt, dann ſind **im Kleinverkehr** Umſätze bis zu 5 Pfund Sterling oder dem entſprechenden Betrage in einer anderen Währung auch zum letztbekannten amtlichen Kurs zuläſſig.

Die Verordnung hat nun ganz außerordentlich hohe Strafen auf Verſtöße gegen dieſe Beſtimmungen feſtgeſetzt. Nicht nur, daß alle Geſchäfte, die gegen den § 1 verſtoßen, ohne weiteres nichtig ſind. Gefängnisſtrafen bis zu 3 Jahren und Geldſtrafen bis zum Zehnfachen des Wertes der ausländiſchen Zahlungsmittel ſind feſtgeſetzt. Außerdem können die gehandelten Deviſen in einem ſolchen Falle auch **eingezogen** und bei Verſtößen gegen die Verordnung die Namen der Beteiligten öffentlich bekanntgemacht werden.

Die Verordnung gibt den Rahmen ab für die Ausführungsbeſtimmungen, die vom Reichswirtſchaftsminiſterium noch erlaſſen werden. Zunächſt muß man darauf hinweiſen, daß die Gleichſtellung der Deviſen in der Kursnotierung mit den Papieren zu Einheitskurs zweifellos eine **Dämpfung** der Deviſenſpekulation zunächſt der Börſenbeſucher ſelbſt herbeiführen wird. Das Ziel iſt aber wohl doch ein anderes. Das Reich **braucht** Deviſen, und die **Dollarſchatzanweiſungsanleihe**, die ja bei ihrer Auflegung nur gegen Deviſen gekauft werden konnte, iſt ein Mißerfolg geweſen. Man hofft nun, die im Publikum noch vorhandenen Deviſen durch die Abſchnürung des wilden Deviſenhandels für die Auffüllung der Dollarſchatzanleihe dienſtbar zu machen, die im Betrage von hundert Millionen Dollar aufgelegt, bisher noch nicht voll eingezahlt worden iſt. Dreiundfünfzig Millionen war das Zeichnungsergebnis, 10 Millionen Dollar ſind ſpäter noch hinzugekommen. Den Reſt von 37 Millionen haben die Banken aufzubringen, was mit 10 Millionen ſchon teilweiſe geſchehen iſt. Es ſollen aus dem Publikum alſo zunächſt **noch die 27 Millionen herausgeholt werden**, um wenigſtens die Dollarſchatzanleihe voll zu haben. Bereits haben Verhandlungen mit Bank- und Induſtrievertretern ſtattgefunden, um die Beteiligung an der Aufbringung der erwähnten Summe zu ermöglichen. Auch über die demnächſt erſcheinenden weiteren Maßnahmen zur Regelung des Deviſenverkehrs haben ſolche Verhandlungen ſtattgefunden.

Der Erfolg aller dieſer Maßnahmen wird abzuwarten ſein. Die beſte Deviſenverordnung nutzt aber nichts, wenn die Macht wirtſchaftlicher Verhältniſſe ſtärker iſt als ihre Beſtimmungen und wenn Deutſchland mehr ausgibt als es einnimmt. Alle dieſe volkswirtſchaftlich ſo verhängnisvollen Dinge werden ſich erſt dann ändern, wenn Deutſchland aus einem Staat, der täglich ärmer wird, der, um überhaupt zu leben, fortwährend Eingriffe in ſein Vermögen machen muß, erſt wieder zu einem Staat geworden iſt, der nur von ſeinem Einkommen lebt.

*

### Vorläufig noch keine Ausführungsbeſtimmungen

Aus Regierungskreiſen wird zu der neuen Deviſenverordnung erklärt, daß die Reichsregierung ſich darüber klar geweſen iſt, daß die neue Deviſenordnung eine ſtarke Beeinträchtigung der Geſchäftstätigkeit vieler Kreiſe mit ſich bringt. Es werden nicht nur manche Geſchäfte des Bankverkehrs hierdurch unterbunden, ſondern auch für manche **Einfuhrgeſchäfte**, die eine ſchnelle Entſchließung erfordern, dürften ſich Schwierigkeiten ergeben. Wenn die Reichsregierung ſich trotzdem zum Erlaß der Verordnung entſchloſſen hat, ſo geht ſie dabei davon aus, daß die Deviſenregelung wichtiger iſt als manche einzelne Importgeſchäfte.

Der Reichskanzler hat ein **telegraphiſches Rundſchreiben** an die Regierungen der Länder erlaſſen, die erſucht werden, die Reichsregierung durch **rückſichtsloſes Eingreifen** gegen illegitimen Handel und ſchwarze Börſen zu unterſtützen. **Ausführungs- und Übergangsbeſtimmungen** ſollen erſt dann erlaſſen werden, wenn ſich ihre Notwendigkeit zweifelsfrei ergibt. Zunächſt will man die Wirkung der Verordnung abwarten. Übrigens iſt man an maßgebender Stelle im Augenblick von dem Gedanken abgekommen, die Zahl der Banken, die zum Deviſenhandel zugelaſſen ſind, zu beſchränken.

---

## Ungelöſte Fragen.

**Die engliſch-franzöſiſche „Fühlungnahme“.**

Die engliſche und die franzöſiſche Regierung befinden ſich ſeit ungefähr einer Woche in ſtändiger Fühlungnahme über die Formulierung der **franzöſiſchen Antwort** auf den **engliſchen Fragebogen**. Außerdem befindet ſich der Vorſitzende des Verbandes engliſcher Handelskammern in Paris, um mit franzöſiſchen Wirtſchaftskreiſen über die Ernennung von Sachverſtändigen zu verhandeln, die mit einigen engliſchen Sachverſtändigen über eine wirtſchaftliche Regelung der Reparationsfrage ſprechen ſollen.

In einer Betrachtung der „Times“ über den engliſchen Fragebogen wird geſagt, England könne Frankreich weſentliche Konzeſſionen machen, wenn Ausſicht auf eine **allgemeine Regelung** beſtünde. Dagegen könne es nicht ſeine eigene Politik der Frankreichs unterordnen. Trotz einiger augenblicklicher Erfolge habe **die Ruhrbeſetzung höchſt unglückliche Folgen** gezeitigt; Frankreich habe wirtſchaftlich nichts von dem Ruhrabenteuer gewonnen und werde auch ſobald nichts gewinnen, ſelbſt wenn alle Regierungen der Welt Deutſchland zur Aufgabe des paſſiven Widerſtandes aufforderten. Wenn es nicht bald einen Wechſel gäbe, müßte man über kurz oder lang mit dem Zuſammenbruch Deutſchlands rechnen. Dieſe Laſt aber ſei zu ſchwer für Europa. Unter dieſen Umſtänden könne die engliſche Regierung den **nutzloſen Verſuch** nicht machen, von Deutſchland die Aufgabe des **paſſiven Widerſtandes** zu verlangen. Nur Frankreich könne den deutſchen Widerſtand beenden, und zwar, indem es erkenne, daß der Verſuch, eine wirtſchaftliche Löſung mit Zwangsmaßnahmen zu erreichen, nicht nur nutzlos ſei, ſondern ſchwere Gefahren über Europa und Frankreich bringe.

---

## Die Hungerblockade.

**Erklärungen des Reichsernährungsminiſters.**

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Dr. **Luther**, ſagte in einer Unterredung über den Verſuch der Franzoſen, durch Hunger die Bevölkerung des Ruhrgebietes zum Nachgeben zu zwingen, u. a. folgendes: Nach den jetzt vorliegenden Nachrichten kann, ſo unglaublich es klingt, **kein Zweifel** mehr ſein, daß die Franzoſen den Verſuch machen, über die geſamte Bevölkerung des Ruhrgebietes **die Hungerblockade** zu verhängen. Das hauptſächlichſte Mittel der Franzoſen iſt

**die Lahmlegung des geſamten Eiſenbahnverkehrs**

im Ruhrgebiet. Die einſchneidende Bedeutung dieſer Maßnahme gerade für das Ruhrgebiet beruht darauf, daß in dem weiterſtreckten Bezirk mit ſeinen rund vier Millionen Einwohnern Lebensmittel nur in geringem Umfange erzeugt werden, ſo daß faſt alles von draußen mit der Eiſenbahn herangebracht werden muß. Der Hinweis der Franzoſen, daß ſie gegen Zahlung der Gebühren die ankommenden Eiſenbahnwagen auf den von ihnen militariſierten Strecken weiterbefördern würden, iſt nur

---

## Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

8] (Nachdruck verboten.)

Er hatte auf die noch gar nicht geachtet. Das reizende Geſamtbild hatte ihn gefangen genommen. Und es war auch etwas Reizendes, dieſer feine Kopf mit dem dichten, hellblonden Haar, das künſtlich mit der Schere gekräuſelt war, — und die graublauen Augen mit dem ſchön geſchnittenen oberen Augenlid, das am äußeren Winkel ein wenig über das untere Lid ſich fortſetzte, was einen ſchmachtenden, träumeriſchen Ausdruck gab, — dazu der roſige Mund mit den gleich einem Amorbogen geſchwungenen Lippen, — der feine, goldige Flaum auf den Wangen, die wie Milch und Blut ausſahen, — und dieſer entzückende Kopf auf einem ſchlanken Halſe und einer geſchmeidigen Figur, die ſiegesſicher vor dem jungen Manne ſtand. Es gab da wahrlich zu viel zu ſchauen, als daß er gleich die neue Bluſe beobachtet hätte.

Als er das ausſprach — unbeholfen und gerade heraus — da lachte ſie laut und ſchallend, knixte vor ihm und hob behutſam nur den unterſten Saum des Kleiderrockes auf — nur ein ganz klein wenig, daß er die Pracht des hellroſa Jupons ahnend mehr als ſchauend bewundern konnte. Und dann kam Frau Geſine und hinter ihr das Mädchen mit dem Kaffeebrett.

Kaum hatten ſie ſich um den Tiſch geſetzt, als Karoline hoch aufhorchte, und dann ſo eilig ans Fenſter ſtürzte, daß ſie den Stuhl, auf dem ſie geſeſſen, umwarf.

„Unſer neuer Nachbar, der Herr Doktor Gutbrodt,“ erklärte Frau Dieſtel, „der zu Oſtern ans Gymnaſium gekommen iſt. Und vor ſechs Wochen hat er geheiratet — eine aus Hamburg. Nun ſind ſie bei Hannchen Mußmann in die Etage gezogen.“

Karoline hatte den Kopf an die Scheiben gepreßt, um dem Vorübergegangenen recht lange nachſehen zu können. Jetzt kehrte ſie an den Tiſch zurück.

„Ein ſchöner Mann,“ ſagte ſie mit dem Tone der innerſten Überzeugung. „Und wie er ſich anzuziehen weiß. Blauer Jackettanzug, und weiß und roſa geſtreifte Kragen und Manſchetten; und ſo einen feinen, weichen, grauen Filzhut hat er immer auf, und rotbraune Handſchuhe und hellgelbe Stiefel. Einfach entzückend! Und dabei eine ganz häßliche Frau, aber ſteinreich. Er wird ſich wohl eine Fillah bauen am See. Intereſſant was?“

Johannes Jeſſen hatte ſein ſchönes Gegenüber verwundert angeſehen. „Und bloß um den Herrn Doktor zu ſehen, läufſt du ans Fenſter?“

Sie lachte. „Eiferſüchtig? O Gott, wie ich das komiſch finde! Er iſt ja verheiratet. Aber ein bißchen Unterhaltung muß man doch haben; und hier iſt doch ſonſt nichts los in unſerm ſtillen Neſt.“

„Denke dir nur, Johannes,“ nahm jetzt Mutter Dieſtel das Wort. „Dieſer Doktor Gutbrodt wohnt nun ſechs Wochen in der Domſtraße bei der Mußmann im Hauſe. Meinſt du, er hätte in der Nachbarſchaft Beſuche gemacht? Dann würdeſt du dich irren. Sonſt, wenn einer zuzieht, macht er nach vierzehn Tagen Beſuche, — drei Häuſer rechts, drei Häuſer links und gerade gegenüber, wenn die Straße nicht breit iſt. Aber Doktor Gutbrodt? Fällt ihm gar nicht ein! Macht bloß im Frack und mit dem Zylinder Fehſite beim Gymnaſialdirektor und beim Herrn Landrat von Bählow und bei den Lehrern, — aber nur bei denen vom Gymnaſium. Denkſt du, bei denen vom Seminar und von der Stadtſchule? Fällt ihm gar nicht ein. Es iſt, um krank zu werden — —“

Johannes Jeſſen hatte anfänglich die langen Reden, den ganzen Kleinſtadtklatſch über ſich ergehen laſſen und amüſiert dazu gelächelt; jetzt wurde ihm unbehaglich dabei zumute. In welcher engen Welt lebte man hier doch. Er ſah ſich im Zimmer um. Sauber, peinlich ordentlich ſah es aus, aber wie philiſtrös und ſteif!

Karoline Dieſtel bemerkte ſofort die leiſe Verſtimmung, die ſich auf der Stirn des jungen Mannes lagerte: „Wieder Brummbär, wie neulich?“ fragte ſie, und ihre Stimme nahm den ſtrengen Ton an, der ſo gar nicht zu ihrem hübſchen Äußeren paßte. „Was haſt du nur? Du ſpracheſt doch ſonſt in den Ferien jeden zweiten Tag bei uns vor. Und diesmal biſt du erſt einmal hier geweſen — knapp eine Viertelſtunde. Wo haſt du nur ſo lange geſteckt?“

Frau Dieſtel löſte ihre Tochter ab. „Ja, ich muß ſagen, ich finde das merkwürdig. Aber ſo iſt es mit der Dankbarkeit.“

Endlich kam Johannes zum Wort. Er legte ruhig ſeine Rechte auf die rundliche kleine Hand der Frau. „Aber, liebe Tante, das hat wohl mit der Dankbarkeit nichts zu tun. Ich habe keinen Augenblick vergeſſen, was ich dir ſchulde, die du ſo gütig warſt, das Geld herzugeben, das trotz des Stipendiums und des Zuſchuſſes vom Herrn Baron in den langen Jahren meiner Ausbildung zum Lehrer fehlte. Ohne deine Güte wäre ich nicht ſo weit gekommen, denn der Vater hat kaum ſelber zum Sattwerden genug.“

„Und trotzdem gehſt du lieber zu fremden Leuten und vernachläſſigſt deine nächſten Verwandten,“ ſagte Karoline vorwurfsvoll. „Ich weiß ſehr genau, wo du die ganze Woche lang geſteckt haſt. Der Milchkutſcher von Poggenhagen hat es im „Deutſchen Hauſe“ erzählt; und die Köchin hat es unſerer Guſte weitergeſagt —“

„So wirſt du auch wiſſen, liebe Karoline, daß ich wirklich nicht kommen konnte,“ unterbrach ſie Johannes diesmal in ſo beſtimmten Tone, daß ſie verſtummte. „Es waren ernſte Tage am Krankenbette des jungen Barons, meines künftigen Schülers. Wir glaubten nicht, daß er durchkommen würde; aber ſeit der vorletzten Nacht iſt das Fieber gewichen, er hat die Kriſis überſtanden und liegt jetzt ſtill und ruhig.“

„Und iſt es wahr, daß du ihn mit dem Fräulein zuſammen gepflegt haſt?“ fragte Karoline erregt.

Er bejahte. Da ſagte Karoline ſcharf: „Sie iſt eine Kokette! Und du, du biſt natürlich bis über beide Ohren verliebt in ſie.“

Ehe er antworten konnte, hatte Frau Dieſtel das Wort ergriffen.

(Fortſetzung folgt.)

geeignet, vor aller Welt offenkundig zu machen, daß der wirkliche franzöſiſche Plan rein politiſchen Inhalts iſt. Die deutſchen Eiſenbahner werden niemals bereit ſein, die aus dem unbeſetzten Deutſchland kommenden Lebensmittelſendungen an die franzöſiſchen Soldaten und Eiſenbahner zu übergeben. Auch die unmittelbaren **Eingriffe in die Lebensmittelſendungen,** ſogar in Liebesgabenſendungen, kommen immer häufiger vor. Selbſt bei der für die Kinder ſo lebensnotwendigen Milch werden immer wieder ſolche Störungen herbeigeführt, ſo daß die Milch, wenn überhaupt, ſo in verdorbenem Zuſtande ankommt. Daß die Franzoſen zu Aushungerungsverſuchen ſchreiten würden, haben nicht nur die meiſten Deutſchen, ſondern auch zahlreiche Ausländer für völlig ausgeſchloſſen erklärt, aber nun unternehmen die Franzoſen dieſen Vernichtungsverſuch gerade jetzt, wo die Meinung faſt der ganzen Welt auf eine endgültige wirtſchaftliche Löſung der Reparationsfrage hindrängt!

## Die neue Saarverordnung.

**Weitere Beeinträchtigung der Preßfreiheit.**

Die ſaarländiſche Regierungskommiſſion hat die ſogenannte Notverordnung zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der Sicherheit vom 7. März 1923 aufgehoben und durch eine neue Verordnung erſetzt, in der einleitend betont wird, daß die Preſſe- und Redefreiheit ſowie Vereins- und Verſammlungsrecht, wie ſie durch die im Saargebiet zurzeit in Kraft befindlichen Geſetze und Verordnungen gewährleiſtet ſind, keiner Beſchränkung unterliegen ſollen mit Ausnahme einiger Beſtimmungen, die dann im einzelnen ausgeführt werden.

Dieſe „Ausnahmen" ſind jedoch derart umfangreich und einſchneidend, daß der hauptſächlichſte Zweck dieſer neuen Verordnung in erſter Linie die Knebelung der Preſſe des Saargebiets zu ſein ſcheint. Unter dieſen Umſtänden iſt die Zurückziehung der Notverordnung nichts weiter als ein Scheinzugeſtändnis an England.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Übernahme des Rathenau-Hauſes.**

Das von der Mutter des vor Jahresfriſt ermordeten Miniſters Rathenau, Frau Geheimrat Rathenau, dem Reiche als Stiftung überwieſene Haus des Heimgegangenen in der Königsallee in Kolonie Grunewald bei Berlin wurde jetzt dem Reichspräſidenten Ebert, dem Reichskanzler Dr. Cuno, dem Reichsaußenminiſter Dr. von Roſenberg und dem Reichsinnenminiſter Oſer übergeben. Die Übernahme erfolgte ohne jede Feierlichkeit und Anſprachen in Form eines einfachen Rundganges durch die ſchönen Räume, die künftig den Rahmen für wiſſenſchaftliche Veranſtaltungen der Reichsbehörden uſw. abgeben ſollen.

**Reichsverband der Preſſe gegen den Franzoſeneinbruch.**

Der Reichsverband der Deutſchen Preſſe hat eine Entſchließung angenommen, in welcher der ſchärfſte Einſpruch gegen die Fortdauer der Zuſtände, die durch den rechtswidrigen bewaffneten Einbruch der Franzoſen in die friedlichen deutſchen Gaue am Rhein und an der Ruhr geſchaffen worden ſind, erhoben wird. Die Ausweiſungen vieler Tauſende von vaterlandstreuen Männern, die brutale Vertreibung tauſender ſchuldloſer Frauen und Kinder von ihrer angeborenen Heimſtätte, Todesurteile, die Einkerkerung vieler Hunderte unter Verhöhnung jeder geordneten Rechtspflege, die Knechtung einer nach Millionen zählenden kulturell hochſtehenden Bevölkerung uſw. ſind eines Volkes unwürdig, aus deſſen Mitte vor mehr als hundert Jahren die Erklärung der Menſchenrechte hervorgegangen iſt. Zum Schluß wendet ſich die Entſchließung beſonders an die unter der fremden Gewalt leidenden Angehörigen der Preſſe im beſetzten Gebiet und lenkt die Aufmerkſamkeit der Berufsgenoſſen in allen Ländern auf die beiſpielloſe Verſündigung an der Preſſefreiheit an Rhein, Ruhr und Saar.

**Bekenntnis der Rheinpfalz zu Deutſchland.**

Die berufenen Vertreter der Rheinpfalz haben in Bruchſal den einmütigen Beſchluß gefaßt, an dem bisherigen paſſiven Widerſtande unter allen Umſtänden feſtzuhalten, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß den Pfälzern noch weitere Opfer von ihren Peinigern zugemutet würden. Der Verlauf der Verſammlung bewies von neuem, daß die Pfälzer in ihrer Treue zum Reich und zu Bayern durch nichts wankend gemacht werden können. Anweſend waren Vertreter ſämtlicher Parteien, der Gewerkſchaften, Vertreter von Induſtrie, Handel, Gewerbe und Landwirtſchaft, von Beamten, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

### Ungarn

× **Schutz den nationalen Minderheiten.** In der Nationalverſammlung unterbreitete Miniſterpräſident Bethlen einen Geſetzentwurf, durch den die Kenntnis der Sprache nationaler Minderheiten in Gerichts- und Verwaltungsämtern geſichert wird. In der Begründung wird ausgeführt, daß im gegenwärtigen Ungarn die Zahl der fremdſprachigen Bevölkerung ſowohl abſolut als relativ gering ſei. Nur Deutſche und Slowaken wohnen in mehr geſchloſſenen Siedlungen, aber gleichfalls mit Andersſprachigen vermiſcht. Trotzdem gebe es einige Gemeinden und Städte, in denen die nationale Minderheit 20 % erreiche.

### Rußland.

× **Wirtſchaftlicher Boykott gegen die Schweiz.** Der Rat der Volkskommiſſare hat im Zuſammenhang mit dem nach der Ermordung Worowſkis entſtandenen Gegenſatz beſchloſſen, über die Schweiz den wirtſchaftlichen Boykott zu verhängen. Schweizer Bürgern, die nicht den werktätigen Klaſſen angehören, ſoll die Einreiſe in die Sowjetrepublik verweigert werden. Das Volkskommiſſariat für Außenhandel wird angewieſen, Handelsbeziehungen mit Schweizern nicht anzuknüpfen und mit Schweizer Firmen getroffene Abmachungen nicht zu beſtätigen. Die in der Schweiz befindlichen Vertreter ruſſiſcher Handelsfirmen ſollen abberufen und alle geſchäftlichen Verhandlungen ruſſiſcher Firmen mit ſchweizeriſchen abgebrochen werden.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Im Preußiſchen Landtag wurde außer dem Juſtizetat, dem Kultusetat, dem Etat für Volkswohlfahrt der Reſt des Haushalts erledigt. Dann vertagte ſich der Landtag bis zum 3. Juli.

**Rom.** Bei den Unruhen in Albanien handelt es ſich, wie verlautet, nicht um eine eigentliche Revolution, ſondern nur um einen Zuſammenſtoß zwiſchen Regierungstruppen und aufſtändiſchen Banden. Politiſche Bedeutung ſoll dieſer Bewegung nicht zukommen.

**Rom.** Die nächſte Sitzung des Völkerbundsrats findet am 2. Juli ſtatt am 29. Juni unter dem Vorſitz Salandras ſtatt. Beratungsgegenſtand iſt der Antrag Englands, eine Saarenquete zu veranſtalten.

**Paris.** Im Senat erklärte der Kriegsminiſter auf eine Anfrage, daß der Feldzug in Marokko energiſch fortgeſetzt werde und daß die Verluſte empfindlich ſeien.

**Newyork.** Aus Mobile (Alabama) wird gemeldet, Zollbeamte haben die Alkoholvorräte an Bord zweier norwegiſcher Dampfer mit Beſchlag belegt. Das ſind die erſten Konfiskationen, die entſprechend der jüngſt erfolgten Entſcheidung des Oberſten Gerichtshofes vorgenommen wurden.

## Deutſches Abkommen mit Serbien.

**Keine Viehlieferungen mehr, dagegen Warenkredite.**

Die Verhandlungen der Reichsregierung mit der Regierung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen hat zu einem Abkommen geführt, nach dem die ſerbiſche Regierung auf alle ihr für das Jahr 1923 und künftig zuſtehenden Viehlieferungen verzichtet. Die deutſche Regierung erklärt ſich bereit, hierfür und in Erfüllung des im Mai 1921 über den Erſatz von Vieh geſchloſſenen Abkommens der ſerbiſchen Regierung auf Reparationskonto einen Kredit von neun Millionen Goldmark zu eröffnen. Durch die Vereinbarung wird Deutſchland gegen Einräumung eines Kredits von zwei Millionen Goldmark von den übrigen aus dem Verſailler Vertrag ſich ergebenden Verpflichtungen befreit. Die ſämtlichen Kredite ſtehen der ſerbiſchen Regierung zum Einkauf von Waren in Deutſchland zur Verfügung. 17 Millionen Goldmark werden der deutſchen Regierung zur Erhöhung der Preiſe für die 1921 beſtellten Lokomotiven gutgeſchrieben. Die deutſche Regierung verpflichtet ſich ferner, für eine Million Goldmark Salz zu liefern.

Die Abkommen bedürfen noch der Ratifizierung und unterliegen dieſerhalb zurzeit der Prüfung.

## Um ein Menſchenleben.

Das Todesurteil gegen Görges.

Dem von den Franzoſen zum Tode verurteilten Landwirtſchaftslehrer Görges wurde im Gefängnis Mitteilung von der Verwerfung ſeines Reviſionsantrages gemacht. Görges nahm die Nachricht ruhig und gefaßt entgegen. Er lehnte die Einreichung eines Gnadengeſuches an den franzöſiſchen Präſidenten ab. Wie verlautet, wurde Görges darauf ſofort in die Zelle der zum Tode Verurteilten überführt, wo er von Marokkanern bewacht wird. Man erwartet einen Aufſchub der Vollſtreckung, da die Angehörigen des Görges bei Millerand ein Gnadengeſuch eingereicht haben.

Der Regierungspräſident von Düſſeldorf, Dr. Grützner, hat an den britiſchen Bezirksdelegierten ein Schreiben gerichtet, in dem er dieſem von der Verwerfung der Reviſion des Todesurteils gegen Görges Mitteilung macht. Er faſſe die Entente zwiſchen Frankreich und England nicht nur als eine politiſche und wirtſchaftliche Verbindung der beiden Nationen auf, ſondern auch als eine Entente der Menſchlichkeit, und daraus glaube er die ſtaatspolitiſche Berechtigung, vielleicht auch die Verpflichtung der britiſchen Nation ableiten zu können, den Weg zur Erhaltung eines Menſchenlebens zu beſchreiten.

## Preußiſcher Landtag.

(261. Sitzung.) t. Berlin, 22. Juni.

Die Etats der Bergverwaltung, der Berliner Porzellanmanufaktur und des Landtages ſind bewilligt worden. Heu begann die dritte Leſung des Haushalts des Staatsminiſteriums und des Miniſterpräſidenten.

Die Not des Saargebietes beſprach der Abg. Mertins (Soz.): Mit dem Saarbecken will der franzöſiſch Kapitalismus ein Kohlenquantum von etwa der Hälfte de franzöſiſchen Kohlenproduktion gewinnen, dazu rieſige Eiſenwerke und gewaltige Induſtrieanlagen. Aber der letzt Rieſenſtreik der Saarbergleute hat den fremden Unterdrücker gezeigt, daß ſie mit der Bevölkerung nicht ſo leicht fertig werde

Miniſterpräſident Braun nahm dann zu den Auseinanderſetzungen zwiſchen dem Miniſter Severing und dem Abg. Bäcker Stellung. Abg. Bäcker habe in ſeiner Zeitung und in ſeinen Reden behauptet, Miniſter Severing habe die Erſchießung Schlageters verſchuldet oder wenigſtens ſeine Befreiun verhindert. Dieſe Behauptung ſei in allen Punkten widerleg worden. Solange Abg. Bäcker nicht den Mut aufbringe, ſei als unwahr erwieſenen Beſchuldigungen zurückzunehmen, ſo lange habe er jedes moraliſche Recht verwirkt, Ehrenerklärungen zu verlangen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der Antrag de Sozialdemokraten auf Streichung der preußiſchen Geſandtſchaften in Dresden und München mit 13 gegen 128 Stimmen abgelehnt und die Anträge des Ausſchuſſe für Beamtenfragen zu den zu dieſem Haushalt eingebrachten Ur- und Entſchließungsanträgen betr. die Einkommens- und Dienſtverhältniſſe der Staatsbeamten angenommen. Die Anträge der Sozialdemokraten und der Kommuniſten wegen Nutzbarmachung der Schlöſſer der Hohenzollern zu Entbindungsanſtalten uſw. bzw. wegen Einſtellung der Zahlunge an das Haus Hohenzollern werden abgelehnt.

Der Handelsetat wurde nach einiger Debatte angenommen. Beim Juſtizetat kam es zu einem Zwiſchenfal da die Kommuniſten den Abg. Kuttner (Soz.) durch lärmend Zurufe zunächſt am Sprechen hinderten, indem ſie an ſeine Prozeß wegen der Erſchießung eines Soldaten erinnerten.

Abg. Kuttner (Soz.) erwiderte, der Kommuniſt Katz habe ſeinen eigenen Vater erſchlagen, um ſeine Mutter vor Brutalitäten zu ſchützen.

## Börſe und Handel.

* **Keine Notierung in Polennoten.** Die Neuregelung de Deviſenverkehrs hat die Folge, daß nunmehr nur noch ſolch Zahlungsmittel und Forderungen in ausländiſcher Währun erworben oder veräußert werden dürfen, für die eine amtliche Notierung in Berlin ſtattfindet. Damit ha vorläufig der Handel in Auszahlung Warſchau, i Polennoten, Auszahlung Reval und Riga vollſtändi aufgehört. Es verlautet, daß dieſe Werte alsbald in di amtliche Notierung aufgenommen werden ſollen.

* **Produktenmarkt.** Berlin, 23. 6. Die amtlich notierte Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm a Station: Weizen, märkiſcher 250 000—252 000. Feſt. Roggen märkiſcher 170 000, pommerſcher 169 000—170 000. Fe Sommergerſte, märkiſche 185 000—190 000. Feſt. Hafer, märkiſcher 168 000—171 000. Feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm 650 000—700 000, feinſte Marken über Notiz bezahl Feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm 480 000—520 000. Fe Weizenkleie 98 000—100 000, Roggenkleie 100 000—102 000. Fe Erbſen, Viktoria 260 000—270 000, kleine Speiſeerbſen 210 0 bis 225 000, Futtererbſen 160 000—170 000, Peluſchken 155 0 bis 170 000, Ackerbohnen 145 000—150 000, Wicken 165 000 bi 175 000, Lupinen, blaue 165 000—175 000, gelbe 230 000 bi 240 000, Rapskuchen 140 000—145 000, Trockenſchnitzel 55 000 bi 58 000, vollwertige Zuckerſchnitzel 82 000—85 000, Torfmelaſſ 30-70 58 000—60 000, Kartoffelflocken 120 000—125 000 M.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſio für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 30 000—32 000, desgleiche Haferſtroh 27 000—31 000, desgl. Gerſtenſtroh 26 000—30 00 Roggenlangſtroh 28 000—30 000, bindfadengepr. Roggen- un Weizenſtroh 27 500—29 500, loſes Krummſtroh 23 000—26 00 Häckſel 34 000—35 000, handelsübliches Heu 25 000—27 00 gutes Heu 28 000—30 000 M.

* **Ruſſiſche Ausfuhr.** Im Mai d. J. wurden über de Petersburger Hafen nach Deutſchland 7000 Tonnen, nach England 1600 Tonnen, nach Schweden 950 Tonnen und nach anderen Ländern 1300 Tonen Waren verſchifft.

## Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

9] (Nachdruck verboten.)

„Karoline," ſagte ſie in mild verweiſendem und dabei ſittlich empörten Tone, „du vergißt, was du dir ſelber ſchuldig biſt. Johannes iſt zwar noch nicht öffentlich mit dir verlobt, aber vor Gott ſeid ihr ſeit Jahr und Tag Braut und Bräutigam. Nein, Johannes, ich vertraue dir; und Karoline hat vorhin nur Scherz gemacht."

Damit ſchüttelte ſie des zukünftigen Schwiegerſohnes Rechte und ſah triumphierend ihre Tochter an. „Iſt es nicht ſo, Karoline?"

Dieſe aber rümpfte das hübſche Näschen und ſagte: „Wer weiß? Die Männer ſind ja alle ſo dumm. Man muß es nur richtig anfangen, dann wickelt man ſie um den kleinen Finger."

Einen Augenblick herrſchte Schweigen am Kaffeetiſch. Johannes würgte ein bitteres Gefühl herunter.

Frau Dieſtel und ihre Tochter tranken gleichzeitig von dem heißen Kaffee, es war ein Verlegenheitsſchluck, und beide verbrannten ſich und fingen an zu puſten.

Dann ließ die Neugierde Karoline keine Ruhe; und nun mußte Johannes erzählen, vor allem, wie es in Poggenhagen herging, wie ſich Alice von Bählow anzog. Als Frau Geſine Dieſtel längſt den Kaffeetiſch abgedeckt hatte, ſaßen die beiden jungen Menſchen ſich am Fenſter gegenüber. Sie fragte, lachte und ſchwatzte, ſchmollte wohl auch zwiſchendurch; aber er ſah lächelnd auf ihr roſig erglühtes, ſchönes Geſicht und wunderte ſich im ſtillen, wie ſo viel Liebreiz mit ſo viel Unverſtand und Oberflächlichkeit gepaart ſein konnte. Und doch war ihm warm ums Herz geworden.

### Fünftes Kapitel.

Auf dem See lagen weiße Nebel, als Johannes Jeſſen über den Steindamm ſchritt, der als breite Straße mitten durch das Waſſer hindurch die Ratzeburger Stadtinſel mit dem Weſtufer verbindet. Es war plötzlich herbſtlich rauh geworden, und die Abende brachen ſchon früh herein.

Johannes ſchritt nachdenklich ſeines Weges. Unwillkürlich mußte er die beiden Mädchengeſtalten mit einander vergleichen, von denen die eine im ſtillen ihm verlobt war, während die andere in einer fernen Welt — weit über ihm — zu leben ſchien, und ihm doch in wenigen Tagen ſo vertraut geworden war.

Er hatte es ſeit Jahren ſchon gar nicht anders gewußt, als daß Karoline Dieſtel einmal ſeine Frau werden ſollte. Man hatte ihn Lehrer werden laſſen, und man hatte ihm eine Braut gegeben, als ob das ganz ſelbſtverſtändlich ſei. Sein Vater und Geſine Dieſtel waren Couſin und Couſine. Als junge Menſchen hatten ſie ſich lieb gehabt, und manche träumeriſche Stunde war über Geſine Jeſſen, des alten Domküſters Tochter, hinweggegangen, als die ganze liebe Verwandtſchaft ſich mit viel Lärm und Überredungskünſten ins Zeug gelegt hatte, um die beiden Herzen zu trennen, die einander entgegenſchlugen.

Sie waren beide nicht an gebrochenem Herzen geſtorben. Ja, ſie hatten beide noch ſpät geheiratet, — der Lehrer rer Gottfried Jeſſen in einem ſtill erblühten Liebesglück, — Geſine Jeſſen kurz nach ihm, weil es nun doch keinen Zweck hatte, noch länger die ewige Braut zu ſpielen, und weil ſich in dem Ratsſekretär Dieſtel eine recht annehmbare Partie fand.

Aber im Grunde ihres Herzens war ſie ihrem Gottfried immer treu geblieben. So war es gekommen, daß ſie ihr Patenkind Johannes ſtets mit beſonderer Liebe bedacht und gern das fehlende Geld hergegeben hatte, um den Unterhalt des jungen Menſchen auf der Präparandenanſtalt und dem Seminar zu beſtreiten, ſo weit nicht der Baron von Bählow durch die halbe Freiſtelle und den kleinen Zuſchuß dafür geſorgt hatte.

Aber eine Bedingung hatte ſie ebenſo gut geſtellt wie der Baron. Hatte der verlangt, daß Johannes einſtmals in Neuendamm an die Stelle ſeines Vaters treten, ſo verlangte ſie, daß ihre Karoline als Lehrersfrau in Neuendamm einziehen ſollte. Dann war das Geld doch für ihr Kind angelegt.

So war der Lebensplan für Johannes Jeſſen zurecht [illegible] er wußte [illegible] ie. Und an dieſem Plane gehörte als ein untrennbares Zubehör die Brau Sie hatten heute verabredet, die Verlobung öffentlich anzuzeigen, wenn Johannes nach den Michaelisferien d Hilfslehrerſtelle in Ratzeburg anträte; dann konnten ſie i Ruhe die zwei Jahre bis zur Emeritierung des a Jeſſen mit der Hochzeit warten. Karoline war ja noch ei Kind — kaum ſiebzehn Jahre alt, wenn man ſie auch mei für neunzehn hielt.

Daß ſie hübſch war, mußte der Neid ihr laſſen. Johannes war ganz im Banne ihres lieblichen Geſichtchen ihrer ſchon jungfräulich hold erblühten, geſchmeidig-ſchlanken und doch rundlich-weichen Geſtalt geweſen. Er hat früher nie geahnt, daß ihm eine ſo liebliche Braut b ſchieden ſei. Und doch war ein banges Gefühl über ih gekommen. Würde ihn dieſes Kind jemals verſtehen le nen? Würde ſie in der Enge des Lehrerhauſes ihm me ſein als nur ein buntes Vögelchen in der Putzſtube?

Und angſtvoll dachte Johannes an die Zukunft. J wenn zwiſchen ihm und Karoline eine tiefe Liebe beſta den hätte! Liebe? Er liebte ſie alſo nicht? Bis zu di ſer Stunde hatte er ſich die Frage noch nie vorgelegt. Un auf einmal ſtand die ſchwere Frage vor ihm. Und wa war denn dieſe Liebe, von der die Menſchen ſo viel Wor machen?"

Er hatte das ſüße Mädchen, als ſie ihn fragte, ob ſie denn gern habe, vorhin im Dämmerſtündchen am Fenſter, an beiden Händen zu ſich herangezogen, und ſie hat ſich nicht gewehrt. Er hatte ihre warmen Lippen auf de ſeinen gefühlt, und als ſie ſich an ihn geſchmiegt, da hat er ſie feſt umfaßt mit beiden Armen, und es hatte ih durchrieſelt vom Kopf bis zu den Zehen mit einer wohl gen Luſt, die er ſonſt nie gekannt. Da war er rot geworden und hatte ſie freigegeben. Das war alles geweſen.

Und jetzt auf ſeinem einſamen Wege mußte er imme fort auch an die andere denken, mit der er jetzt Tage lan im ſtillen Krankenzimmer geſeſſen hatte, — ſchweigen meiſt, aber in der gleichen Sorge um den Knaben.

(Fortſetzung folgt.)

**Deviſennotierungen vom 25. Juni**

geteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der mſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

## Amtlicher Dollarkurs 114536.

## Lokales und Provinzielles

**Bad Bramſtedt, den 25. Juni.**

### Kreisſpielfeſt.

Das 6. Kreisſpielfeſt liegt hinter uns. Es verlief bei für den jährigen Sommer ſehr günſtig zu nennendem Wetter zur vollſten friedenheit. Nur der ſpäte Nachmittag brachte etwas Sprühregen, ür genoſſen die Feſtteilnehmer vorher aber auch einige Stunden durch den ſchönſten Sonnenſchein.

Schon am Sonnabend ſtellte ſich ein beträchtlicher Teil der inen Feſtgäſte ein. Sie kamen per Rad, per Bahn und mit einem Fuhrwerk. Am Sonntag, vom frühen Morgen bis zum ittag, kam dann der Reſt. Die ſtärkſte Ladung brachte ohne weifel ein Segeberger Laſtauto mit Anhänger, die beide vollbeſetzt it fröhlich ſingenden Mädchen waren.

Punkt 7 Uhr morgens marſchierten die Dreikämpfer hinaus m Kampfplatz hinter den Anlagen. Dort wurde während des nzen Vormittags gelaufen, geworfen und geſprungen, und was Leiſtungen mit höchſter Anſpannung der Kräfte erreicht wurde, s trugen die Kampfrichter gewiſſenhaft in ihre Liſten ein, um m Rechnungsausſchuß die nötigen Unterlagen zu liefern.

Bald nach Mittag ſammelte ſich der Feſtzug im Bleeck. Es ar eine lange Reihe von Kindern, kleineren und größeren, darunter ch Jünglinge und Jungfrauen, alle nach Ortſchaften geordnet. rommler und Pfeifer führten den Zug, muntere Geſangesweiſen ſchollen in ununterbrochener Folge, bald hier, bald dort. Nach nkunft auf dem Feſtplatze ſammelte ſich alles um den Bürgermeiſter D. Freudenthal, der von den Stufen der Schießhalle aus die ſtrede hielt. In plattdeutſcher Sprache berichtete er mit viel Humor aus dem turneriſchen Leben in ſeiner nun ſchon 60 Jahre zuliegenden Jugendzeit, ſchilderte, wie ſie damals ihre Turnfahrten achten, nicht ohne Beläſtigung durch die däniſche Polizei, die damals hier noch das Regiment führte. Das waren wenig erfreuliche eiten, aber ſchlimmer noch ſei es doch jetzt, wo Dänen und Po- aden, Belgier und Franzoſen ſich über uns hergemacht haben. a gelte es für die Jugend, ſich zu kräftigen, damit ſie, wenn die eit gekommen, die Feinde wieder aus dem Lande hinausjagen nne. Daran ſollten ſie denken, und im Gedenken daran brachte r ein Hoch auf unſer deutſches Vaterland aus, in das alle kräftig nſtimmten. Dann wurde unſer „Deutſchland, Deutſchland über lles" geſungen.

Nun gings an die Spiele; die Mannſchaften verteilten ſich auf ie verſchiedenen Felder, die Kampfrichter nahmen ihre Plätze ein, nd bald herrſchte auf dem weiten Platze ein emſiges Treiben im röhlichen Ringen um die Siegespalme. Ein Spiel reihte ſich an s andere, eine Mannſchaft löſte die andere ab, bis gegen 6 Uhr lles erledigt war. Noch eine Stunde ungeduldigen Wartens — er Rechnungsausſchuß mußte ſeine Arbeit erſt erledigen — dann erkündete der Leiter des Feſtes, Lehrer Schnepel, das Ergebnis es Feſtes. Wir laſſen es folgen:

Dreikampf. 1. Knaben unter 12 Jahren: 1. Herm. Hargens-Weddelbrook 80 Punkte, 2. W. Linnig-Segeberg 70 Punkte, Georg Ilſemann-Segeberg 68 Punkte, 4. Danger-Seth 45 Pkt., Ferck-Sülfeld 64 Punkte, 6. Ehlers-Sülfeld 63 Punkte.

2. Knaben über 12 Jahre: 1. Hans Dohſe-Segeberg 96 Punkte, 2. W. Offt-Kaltenkirchen 95 Punkte, 3. Knoche-Sülfeld und Erich Sporleder-Wiemersdorf je 94 Punkte, 4. Ernſt Buthmann- und G. Bock-Gr. Gladebrügge je 92 Punkte, 5. Claſen-Segeberg 89 Punkte, Spiering-Hardebeck 84 Punkte.

3. Jugendliche Männer von 15—16 Jahren: 1. Harry Timm-Kaltenkirchen 40 Punkte, 2. Adolf Buck-Kaltenkirchen 32 Punkte.

4. Jugendliche Männer von 17—18 Jahren: Heinrich Lentfer-Wiemersdorf 29 Punkte.

5. Männer über 18 Jahre: Das Ergebnis konnte vorläufig nicht ermittelt werden, weil die Unterlagen teilweiſe fehlten.

6. Mädchen unter 12 Jahren: 1. Maria Walzack-Bad Bramſtedt 62 Punkte, 2. Elſe Kremecker-Sülfeld 61 Punkte, 3. Minna Studt-Seth, Hertha Iwers-Sarau und Anni Hancke-Garbeck je 56 Punkte, 4. M. Schümann-Kaltenkirchen 55 Punkte, 5. Erika Schatz-Bad Bramſtedt 54 Punkte, 6. Meta Freeſe-Bad Bramſtedt, Anna Heinrich-Segeberg und Viktoria Peterſen-Segeberg je 51 Punkte.

7. Mädchen über 12 Jahre: 1. Anna Rickert-Seth 72 Punkte, 2. Martha Rohlf-Gr. Gladebrügge 70 Punkte, 3. Irma Buſtorff-Segeberg 63 Punkte, 4. Hedwig Steffens-Bad Bramſtedt 59 Pkte., 5. Frieda Kruſe-Seth 58 Punkte, 6. Anna Weigang-Bad Bramſtedt 57 Punkte.

8. Mädchen von 15—16 Jahren: 1. Irma Stedemund-Segeberg 53 Punkte, 2. Viktoria Reimers-Segeberg und Martha Jenſen-Bad Bramſtedt je 51 Punkte, 3. Marie Wrage-Bad Bramſtedt und L. Kiesbye-Segeberg je 49 Punkte, 4. Elſe Becker-Bad Bramſtedt 46 Punkte.

9. Mädchen von 17—18 Jahren: Bertha Zimmer-Bad Bramſtedt 33 Punkte.

10. Mädchen über 18 Jahre: Ida Weigang-Bad Bramſtedt 22 Punkte.

Die Höchſtleiſtungen im Lauf waren in Gruppe 1: 75 m in 11,2 Sek. (Georg Ilſemann-Segeberg), in Gruppe 2: 100 m in 13,4 Sek. (W. Offt-Kaltenkirchen und Claſen-Segeberg), in Gr. 3: 13,4 Sek. (Karl Koſſack-Segeberg), in Gruppe 4: 12,4 Sek. (Hermann Reeſe-Seth), in Gruppe 5: 12 Sek. (Heinr. Kähler-Segeberg), in Gruppe 6: 11,8 Sek. (Viktoria Peterſen-Segeberg), in Gruppe 7: 10,8 Sek. (Frieda Kruſe-Seth), in Gruppe 8: 10,6 Sek. (Viktoria Reimers-Segeberg). Die weiteſten Sprünge lieferten in Gruppe 1: Walter Staack-Segeberg 4,10 m, in Gruppe 2: Hans Dohſe-Segeberg 4,90 m, in Gruppe 3: Karl Meyer-Kaltenkirchen 4,60 m, in Gruppe 4: Paul Jakobſen-Segeberg und Georg Schümann-Ulzburg je 5,30 m, in Gruppe 5: Heinrich Kähler-Segeberg 5,70 m, in Gr. 6: Viktoria Peterſen-Segeberg 3,80 m, in Gruppe 7: Martha Rohlf-Gr. Gladebrügge 4,00 m, in Gruppe 8: Maria Wrage-Bad Bramſtedt 4,05 m. Die beſten Weitwerfer waren in Gruppe 1: Herm. Hargens-Weddelbrook 55 m, in Gruppe 2: Knoche-Sülfeld 70 m, in Gruppe 3: Karl Meyer-Segeberg 66 m, in Gruppe 4: Auguſt Wieſe-Wiemersdorf 69 m, in Gruppe 5 —, in Gruppe 6: Maria Walzack-Bad Bramſtedt 38 m, in Gruppe 7: Anna Rickert-Seth 45 m, in Gruppe 8: L. Kiesby-Segeberg 40 m.

Spiele. Schlagball der Knaben, 1- und 2klaſſige Schulen: Gr. Niendorf—Hagen 88:46; 3—5klaſſige Schulen: Seth—Schmalfeld 86:42; vielklaſſige Schulen: Realſchule Segeberg—Realſchule Bad Bramſtedt: 88:73.

Schlagball der Mädchen, 1- und 2klaſſige Schulen: Garbeck—Bimöhlen 36:9; vielklaſſige Schulen: Volksſchule-Bad Bramſtedt—Mittelſchule-Segeberg 69:49.

Fauſtball. Verein für Raſenſport-Kaltenkirchen—Seminarturnverein-Segeberg 52:49.

Trommelball. Jugendliche Mädchen-Henſtedt I—Mittelſchule-Segeberg 23:23; Mädchen-Sülfeld—Gr. Gladebrügge 25:48; Volksſchule-Bad Bramſtedt—Mittelſchule-Segeberg 37:36; Jugendliche Mädchen-Henſtedt II—Sülfeld 51:33.

Völkerball. Volksſchule-Bad Bramſtedt—Bürgerſchule-Segeberg 0:4.

Handball. Verein Raſenſport-Kaltenkirchen—Pfadfinderhorſt-Segeberg 4:0.

Tauziehen. Sieger Bürgerſchule-Segeberg gegen Volksſchule-Bad Bramſtedt.

Barlauf. Realſchule-Segeberg—Volksſchule-Bad Bramſtedt 11:10.

Staffelläufe der Knaben. 1- und 2klaſſige Schulen: Sieger Gr. Gladebrügge mit 2 Min. 9,2 Sekunden; 3—5klaſſige Schulen: Sieger Sülfeld mit 2 Min. 11,8 Sek.; vielklaſſige Schulen: Sieger Realſchule-Segeberg mit 2 Min. 2,8 Sek.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Ausſichten auf die Obſternte in den Vierlanden ſind für dieſes Jahr außerordentlich ungünſtig. Es ſcheint, als ob die Bäume, die im vergangenen Jahre überreich trugen, ihre Kraft erſchöpft haben. Auch die Erdbeerernte iſt ſtark hinter den Erwartungen zurückgeblieben.

Kartoffeln ſind zurzeit in den Hamburger Geſchäften kaum noch aufzutreiben, obwohl vor wenigen Wochen noch ſoviel Kartoffeln vorhanden waren, daß die Preiſe herabgeſetzt werden mußten, nur um die Ware loszuſchlagen. In Verbraucherkreiſen iſt man der Anſicht, daß die Kartoffeln von den Händlern zurückgehalten werden, bis ſie noch mehr im Preis geſtiegen ſind, als dies ſchon jetzt der Fall iſt.

Die Kieler Straßenbahntarife ſind ab Freitag wieder einmal erhöht worden, und zwar auf 700 Mark pro Einzelfahrt.

Die Bürgermeiſter der mittleren Städte Schleswig-Holſteins traten geſtern im Rathauſe in Neumünſter zu einer Beſprechung über wichtige kommunale Fragen zuſammen und beſchloſſen Maßnahmen zur Beſſerung der Notlage der Gemeinden.

Vor der däniſchen Volkshochſchule in Norburg (Alſen) wird am 26. September ein Standbild Chriſtians X., des jetzigen Dänenkönigs, eingeweiht, für das der Großkaufmann Johann Hanſen die Mittel zur Verfügung geſtellt hat.

Ueberfahren wurde am Hafen in Hadersleben der Agent Karl Möller von dem nach Scherrebek fahrenden Motorzuge. Möller war ſofort tot.

Der Kirchentag in Lübeck ſetzte die Kirchenſteuer für 1923 in Höhe von 50 Prozent der Einkommenſteuer feſt.

Infolge Streiks der Fiſchdampfermannſchaften hat der Altonaer Fiſchereihafen keine Zufuhr zu verzeichnen. Für die Auktion haben nur Segel- und Elbfahrzeuge einige Ware gebracht.

Bekanntlich wurde vor mehreren Wochen dem Gaſtwirt Heinrich Gülck in Alveslohe nachts 39 Hühner, Gänſe und Enten, und in der vorigen Woche dem Siedler Auguſt Lindenberg auf Lager 2 23 Hühner entwendet. Erfreulicherweiſe iſt es den polizeilichen Ermittelungen nunmehr gelungen, die Täter zu ermitteln und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Es ſind dies der Siedler Alois Görlich auf Lager 2 und der bei ihm wohnende Arbeiter Joſeph Stöhr, der erſt im Januar d. J. aus dem Zuchthaus entlaſſen wurde.

Wegen fortgeſetzter gewerbsmäßiger Hehlerei verurteilte die 2. Strafkammer des Landgerichts in Altona die Ehefrau Antonie Grieg aus Altona zu 2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverluſt. Nach dem Ergebnis der Vorunterſuchung hat die Angeklagte in der Zeit von drei Monaten allein an einen Hamburger Großhändler für 67 Millionen Mark Metallabfälle verkauft, die größtenteils von Diebſtählen herrührten. In ihrem Geſchäft beſaß ſie einen Schrank mit doppeltem Deckel, in dem beſonders wertvolle und verdächtige Gegenſtände aufbewahrt wurden.

Der von mehreren Behörden geſuchte „Händler" Hans Voß aus Ulzburg bezw. Tungendorf (etwa 25 Jahre alt, blaß, blond, mit grauem Regenmantel und blauer Mütze) zieht in dortiger Gegend umher und ſucht ein Fuhrwerk zu verkaufen. Da Pferd, Wagen und Geſchirr geſtohlenes Gut ſind, wird vor dem Ankauf gewarnt. Der Beſtohlene hat für Herbeiſchaffung des Fuhrwerks eine hohe Belohnung ausgeſetzt.

Am hellen Tage wurde in der Wohnung des Schmiedemeiſters Meyer in Dägeling ein frecher Einbruch verübt. Der Dieb zertrümmerte in der Schlafſtube eine Fenſterſcheibe und nahm aus dem Kleiderſchrank eine Hoſe und Weſte, ſamt Filzhut. Aus einem andern Schrank hieß er die ſilberne Taſchenuhr ſamt Kette mitgehen, ſowie ein Paar neue Stiefel. Nachdem er ſich auf dem Hausflur neu eingekleidet, ließ er ſeine abgetragenen Klamotten liegen, nahm noch ein Schwarzbrot und verſchwand durch die Haustür. Von dem Neffen des Beſtohlenen wurde der Dieb ſpäter auf der Chauſſee Dägeling—Itzehoe bemerkt, als er in einer Tannenſchonung verſchwand.

Die goldene Hochzeit begingen Rentner Heinrich Breiholz und Frau in Armſtedt. Der Jubilar iſt Kriegsteilnehmer von 1870/71. Für die Gefangennahme eines franzöſiſchen Generals in der Schlacht bei Mars la tour erhielt er damals das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe.

**An unſere Leſer!**

Auf Vorſtellung des Vereins deutſcher Zeitungsverleger hat das Reichspoſtminiſterium genehmigt, daß Erhöhungen der Bezugspreiſe auf eigene Koſten der Verleger bis zum 24. d. Mts. durch Benachrichtigungskarte erfolgen können. Die Karten müſſen ſpäteſtens bis zum 24. d. Mts. bei den Verlagsanſtalten vorliegen. Die Poſt berechnet außerdem für jedes Stück 200 Mark. Dem Vernehmen nach wird für die zweite Hälfte des Monats Juni ein Waggon Zeitungspapier 38 Millionen Mark koſten, für den Monat Juli 45 Millionen Mark (ſtatt 2000 M. vor dem Kriege). Aehnlich ſind alle übrigen Unkoſten ganz enorm im Preiſe geſtiegen.

Wie alle Zeitungen, ſo ſind auch die „Bramſtedter Nachrichten" gezwungen, den veränderten Verhältniſſen Rechnung zu tragen. Der **Abonnementspreis für Monat Juli beträgt 4000 Mark.** In der Stadt werden die Austräger Ende dieſer Woche den Betrag einſammeln.

Bei den Poſtabonnenten fordern die Briefträger in dieſen Tagen den Differenzbetrag von 1800 M. (für Juli ſind von der Poſt bereits 2200 M. eingezogen) nach.

Wir erwarten, daß unſere Leſer wie bisher für die Zwangslage ihrer Heimatpreſſe Verſtändnis haben und dies kleine Opfer bringen. Andererſeits werden wir uns bemühen, unſere Zeitung ſtändig inhaltreicher zu geſtalten, damit ſich ein Abonnement einer mehr als doppelt ſo teuren Tageszeitungen erübrigt.

**Der Verlag der Bramſtedter Nachrichten.**

**Zeitungspreiſe im Juli.** Heider Anzeiger 8500 M., Itzehoer Nachrichten 8500 M., Segeberger Kreisbl. 8500 M., Rendsburger Tageblatt 10000 M., Störbote (3mal w.) 4200 Mark.

## Nah und Fern.

○ **Raubzüge von Eiſenbahnbeamten.** Die Fälle, in denen große Diebſtähle vom Eiſenbahnperſonal verübt werden, mehren ſich in letzter Zeit. Soeben wurde wieder ein großer Diebſtahl entdeckt. In Honnef kam ein Leerzug an. Das Perſonal dieſes Zuges unterſuchte die hier haltenden Güterzüge und entdeckte dabei zwei große Ballen Läuferſtoffe, die einen Wert von vielen Millionen Mark hatten. Die Unterſuchung ergab, daß das geſamte Zugperſonal vom Lokomotivführer bis zum Bremſer an dem Diebſtahl beteiligt war.

○ **Mit dem Wagen in die Tiefe.** Ein von Kronach in Oberfranken kommender Wagen fuhr in einer Kurve ſo unglücklich gegen ein eiſernes Geländer an der Kremnitz, daß dieſes brach. Der Wagen ſtürzte mit den Inſaſſen in die Tiefe. Der Führer des Wagens, ein Hausbeſitzer aus Dresden, iſt tot, die übrigen Inſaſſen trugen Gehirnerſchütterungen davon.

○ **Die Granate im Schmelzkeſſel.** In einer Eiſengießerei in Oldenburg ereignete ſich eine Keſſelexploſion. In der Fabrik werden Granaten eingeſchmolzen, und es iſt anzunehmen, daß eine gefüllte Granate in einen Schmelzkeſſel geraten iſt. Durch die Exploſion wurde eine Außenwand eingedrückt und es wurden Fenſter der umliegenden Häuſer zertrümmert. Durch umherfliegende Eiſenſtücke wurde ein Arbeiter getötet; einige wurden lebensgefährlich verletzt.

○ **Ein Struwwelpeterbrunnen.** Die Ärzteſchaft von Frankfurt a. M. hat zur Erinnerung an den Frankfurter Arzt Dr. Heinrich Hofmann, den Dichter des „Struwwelpeter", einen Struwwelpeterbrunnen geſtiftet. Das Denkmal ſoll in dieſem Sommer anläßlich des 75jährigen Jubiläums des über die ganze Welt verbreiteten Buches eingeweiht werden.

○ **Große Amtsunterſchlagungen.** In dem Münchener Vorort Paſing iſt ein Poſtaſſiſtent verhaftet worden, der geſtanden hat, ſeit April 1919 Wertpakete und Auslandsbriefe mit Geldſendungen unterſchlagen zu haben. In der Rätezeit ſoll er die Unterſchlagungen in einer ſolchen Menge verübt haben, daß er die Pakete mit einem Handwagen vom Bahnhof Paſing in ſeine Wohnung ſchaffen ließ. Der Wert der unterſchlagenen Pakete und Geldbriefe geht in die Millionen und läßt ſich genau nicht mehr feſtſtellen.

= **Das muſikaliſche Ohr.** In einer intereſſanten Unterſuchung führt ein amerikaniſcher Arzt den Nachweis, daß der Ausdruck „ein muſikaliſches Ohr" keineswegs nur bildlich zu verſtehen iſt, ſondern auf beſtimmte anatomiſche Formen zurückgeführt werden kann. Eine Reihe von Studien und Beobachtungen hat den Amerikaner zu dem Schluß gebracht, daß bei allen muſikaliſchen Menſchen die Ohrmuſchel breit und tief iſt und die Tendenz zur Entwicklung rechteckiger Formen zeigt. Der untere Teil des Ohres iſt horizontal und ſteht im rechten Winkel zur äußeren Ohrenleiſte. Ein typiſches muſikaliſches Ohr beſaß Richard Wagner: der untere Rand ſeiner Ohrmuſchel bildete mit der Gegenleiſte genau einen rechten Winkel. Auch bei anderen großen Muſikern hat der Arzt dieſelben Formen beobachtet, bei Hans von Bülow, bei Paderewski, Tſchaikowsky, Verdi, Mascagni, bei Berlioz, Grieg, Leoncavallo, Liszt, bei Mozart und bei d'Albert. Merkwürdig iſt, daß bei Sängern oft der untere Rand der Ohrmuſchel von der wagerechten Linie abweicht und mit der Gegenleiſte einen ſtumpfen Winkel bildet. Dieſe Erſcheinung hat der Forſcher bei zahlreichen berühmten Sängern feſtſtellen können. Dagegen findet man den ſtumpfen Winkel niemals bei Inſtrumentalmuſikern. Alle Beobachtungen haben die Theorie beſtätigt. Als Gegenbeiſpiel führt der Arzt die Ohren des amerikaniſchen Generals Grant an, der notoriſch unmuſikaliſch war: ſeine Ohren waren flach. Wenn ein Kind ähnliche Ohrmuſcheln hat, erübrigen ſich alle Muſikſtunden; es wird ebenſowenig Muſik gut ſpielen lernen, wie je ein Menſch mit kurzen und dicken Fingern ein erſtklaſſiger Pianiſt werden kann.

= **Sklavenhandel im Somaliland.** Der ſüdöſtlich vom Golf von Aden gelegene Teil des Somalilandes, in deſſen Beſitz ſich England, Frankreich und Italien teilen, iſt zurzeit der Sitz eines blühenden Sklavenhandels, der trotz aller Bemühungen der Behörden eine ſo große Verbreitung gewonnen hat, daß der Völkerbund ſich demnächſt mit Maßnahmen gegen dieſe Barbarei beſchäftigen will. Tauſende von Sklaven werden aus dem Somaliland verfrachtet und auf den Märkten Abeſſiniens zum Verkauf geſtellt. Es findet ein ganz regelmäßiger Handelsverkehr ſtatt, der durch in monatlichen Abſtänden verkehrende Schiffe vermittelt wird. Die Häuptlinge ſind als Agenten dieſes Menſchenhandels tätig und erheben von jedem Sklaven eine Kopfſteuer in Höhe von 4 Schilling. Britiſche Kriegsſchiffe kreuzen beſtändig an der Küſte, um auf die Sklavenhändler Jagd zu machen; ſie haben auch ſchon wiederholt die Dörfer an der Küſte bombardiert, ohne daß es gelungen wäre, dem Menſchenhandel Einhalt zu tun.

* **Franzöſiſch-öſterreichiſches Handelsabkommen.** In Paris iſt das franzöſiſch-öſterreichiſche Handelsabkommen unterzeichnet worden.

○ **Ein „Schwarzſchlächter" als Mörder.** Auf einer Weide bei Beverſtedt wurden der Kriminalwachtmeiſter Dietrich aus Geeſtemünde und der Landjäger Wachtmeiſter Sietas von einem Geheimſchlächter, den ſie beim Abſchlachten von Vieh überraſchten, erſchoſſen. Der Täter iſt flüchtig.

⊙ **Schneefall in Oberitalien.** Nicht nur bei uns, auch in ganz Oberitalien herrſcht eine für dieſe Jahreszeit ungewohnt kalte Witterung. Aus den Apeninnen wird Schneefall und aus der Provinz Bergamo ein Schneeſturm gemeldet. Gleichzeitig iſt ein Temperaturſturz eingetreten. Die Voralpen ſind wieder mit Schnee bedeckt.

⊙ **Erneute Zunahme des Lavaſtromes des Ätna.** Nach einer Meldung aus Neapel wird die Ortſchaft Linguagloſſa, die ſchon gerettet zu ſein ſchien, von einem Nebenſtrom der Ätna-Lava von neuem bedroht. Der Vulkan zeigt wieder regere Tätigkeit. Die Lava ſtrömt aus etwa zwanzig Ausbruchsſtellen.

⊙ **Das größte Sägewerk der Welt niedergebrannt.** Aus Stockholm wird gemeldet: Das größte Sägewerk der Welt, Kaftet in der Nähe von Gefle, iſt durch ein Großfeuer vernichtet worden. Der Schaden wird auf 3 Millionen ſchwediſche Kronen geſchätzt.

⊙ **Drohende Verſandung der Wolga.** Von der unteren und mittleren Wolga kreiſen beunruhigende Nachrichten über ein unaufhaltſames Vordringen der ſandigen Steppendünen in den Gouvernements Zariczyn, Aſtrachan und Saratow in der Richtung zur Wolga ein. Ehemals fruchtbare Landſtrecken werden in troſtloſe Sandwüſten verwandelt werden, und es greift gleichzeitig eine Verſandung der Wolga um ſich. Die Waſſerarmut der Wolga nimmt ſtändig zu, was auf das planloſe Abholzen der Wälder zurückzuführen iſt. Der einſt mächtige Strom dürfte in abſehbarer Zeit überhaupt nicht mehr ſchiffbar ſein.

⊙ **Ein vereinbarter Schnapsprozeß.** Die amerikaniſchen Zollbehörden werden im Einverſtändnis mit engliſchen Schiffahrtsgeſellſchaften auf zwei demnächſt in Newyork eintreffenden Paſſagierdampfern einen von den engliſchen Zollbehörden verſiegelten Vorrat an geiſtigen Getränken beſchlagnahmen. Die engliſchen Schiffahrtsgeſellſchaften werden gegen dieſe Beſchlagnahme vor amerikaniſchen Gerichten Einſpruch erheben und ihre Beſchwerde bis zur höchſten Inſtanz verfolgen, um feſtſtellen zu laſſen, wieweit das amerikaniſche Prohibitionsgeſetz auf engliſche Schiffe anzuwenden iſt.

⊙ **Zur Steuerung der deutſchen Not.** Die Deutſchen Tokios haben im Yurakuzotheater zwei Wohltätigkeitsabende für die Deutſche Kinderhilfe veranſtaltet; ſie haben einen Reinertrag von über 4000 Yen ergeben. — Dr. med. Renwal in Helſingfors ſpendete 1 Million Mark für die Deutſche Pathologiſche Geſellſchaft.

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **35000 Zeugen im Prozeß Köhn.** Aus Berlin wird berichtet: Im Prozeß gegen den Wettkonzerngründer Köhn ſtellte einer der Verteidiger den Antrag, ſämtliche Einzahler des Konzerns, deren Zahl etwa 35000 beträgt, als Zeugen zu vernehmen und zwar darüber, daß ſie gewußt haben, daß die Einzahlungen zu Wetten benutzt wurden, ſo daß ſie nicht mit Sicherheit auf die Rückgabe ihrer Einzahlungen rechnen konnten. Das Gericht beſchloß, der Verteidigung Gelegenheit zu geben, Zeugen zu nennen, die ſich durch ihre Einzahlungen bei Köhn weder getäuſcht noch geſchädigt fühlen. Wie groß die Zahl dieſer Zeugen ſein wird, ſteht dahin.

§ **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Brieg verurteilte die Frau des Maurermeiſters Richter wegen Mordes zum Tode und den Buchhalter Pech wegen Beihilfe zu zwölf Jahren Zuchthaus. Frau Richter, die mit Pech ein Liebesverhältnis unterhielt, hatte ihren Gatten, den ſie unter Vorſpiegelung eines Einbruches in den Keller ihrer Villa gelockt hatte, hinterrücks erſchoſſen.

= **Gemütsverrohung im Kampf um die Wohnung.** In der Sprechſtunde eines Berliner Arztes fragte dieſer Tage eine Dame telephoniſch an, ob Frau Soundſo, eine Patientin des Arztes, die ſeit Wochen ſchwer krank daniederlag, endlich geſtorben ſei; ſie (die Fragerin) wolle nämlich ſofort beim Wohnungsamt Anſprüche auf die frei werdende Wohnung geltend machen. Kurz darauf wurde wieder angerufen, und man fragte, ob es wahr ſei, daß Frau Soundſo vor einer halben Stunde geſtorben ſei; das habe ſich ſoeben im Hauſe herumgeſprochen. Ja, man verlangte von dem Arzt ſogar eine ſchriftliche Beſcheinigung über den (in Wirklichkeit noch gar nicht eingetretenen) Todesfall! Die Beſtie im Menſchen iſt eben grauſamer als andere Beſtien . . .

= **Der verkannte Merkurſtab.** Recht übel beraten war der Verband der nordamerikaniſchen Ärzte, als er jüngſt auf einſtimmigen Beſchluß, aber in grober Unkenntnis der Mythologie ſtatt des Äſkulapſtabes, des klaſſiſchen Symbols der ärztlichen Kunſt, den Merkur- oder Heroldſtab zum Bundeszeichen erwählte. Die mythologiſch ſchlecht unterrichteten amerikaniſchen Ärzte glaubten es natürlich mit dem Äſkulapſtab zu tun zu haben, von dem ſich der Merkurſtab aber ſchon äußerlich unterſcheidet. Denn das Abzeichen der ärztlichen Kunſt iſt eine Schlange, die ſich um einen Stab ringelt, während der, von den amerikaniſchen Ärzten zum Bundeszeichen erwählte Merkurſtab zwei mit den Köpfen verſchlungene Schlangen aufweiſt, die ſich um einen Stab ringeln, deſſen Spitze zwei Flügel krönen. Er iſt das allbekannte Abzeichen des Merkur, der bis zum heutigen Tage das Sinnbild des Handels geblieben iſt. Die amerikaniſchen Ärzte haben alſo offiziell den Gott der Kaufleute zu ihrem Schutzpatron erkoren, was gewiß nicht in ihrer Abſicht lag.

# Die Deviſenkäufe der Firma Stinnes.

### Aus dem Unterſuchungsausſchuß.

Im Beginn der Ausſchußſitzung erklärte Generaldirektor Minoux, daß der geſamte Deviſenbedarf der Firma Stinnes in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 2 220 000 Pfund betragen habe, alſo monatlich durchſchnittlich 444 000 Pfund. Die Firma habe niemals Deviſenhamſterei betrieben, ſondern ſtets nur für zwei Tage Vorräte gehabt. In der Zeit vor dem 15. April hätte die Firma nun zwar am 12. April zur Bezahlung engliſcher Kohlen für die Reichsbahn 93 000 Pfund gebraucht. An dem genannten Tage ſind davon 60 000 Pfund gekauft worden, und zwar um 2 Uhr 15 Minuten, alſo zu derſelben Zeit, in der der amtliche Kurs feſtgeſetzt wurde. Dieſes Geld wurde zwei Tage ſpäter für die Bezahlung von Reichseiſenbahnkohle in England benötigt. Es wurde verſucht, dieſen Betrag bei drei oder vier Banken zu kaufen und es gelang nur 60 000 Pfund davon zu erhalten.

**Berlin, 23. Juni.**

In der Verhandlung des Unterſuchungsausſchuſſes des Reichstages über die Markſtützungsaktion ſagte Generaldirektor Minoux vom Stinnes-Konzern weiterhin aus: Wir haben ſchon im Dezember und ſeither immer nur im freien Markt gekauft, nebenher niemals, auch nicht bei der Reichsbank. Im Mai waren wir zeitweiſe der Eiſenbahnverwaltung gegenüber

**mit etwa 300 000 Pfund im Vorſchuß.**

Daraus erklärt ſich die ſtarke Steigerung unſeres Deviſenankaufs. Bei Beginn der Ruhraktion ſuchte der Reichswirtſchaftsminiſter die Kohlenimporteure zu veranlaſſen, daß ſie ihm einen Beſtand von 500 000 Tonnen als eiſerner Beſtand auf ihren Lägern verfügbar hielten. Meiner Firma wurden 55 000 Tonnen engliſcher Kohle auferlegt, und wir mußten ſie ſelbſt finanzieren mit etwa 100 000 Pfund. Für die Firma Stinnes, die doch gewiſſe Ruhrintereſſen zu vertreten hat, war die Stützungsaktion ſehr notwendig. Über das Wie und das Maß konnte man verſchiedener Meinung ſein. Der Zeuge verlieſt

**einen Brief von Stinnes an Dr. Hermes,**

in welchem es heißt: „Ich habe gegen die Art der Deviſenpolitik und der Dollaranleihe ſo außerordentliche Bedenken, daß es das Äußerſte iſt, was von mir erwartet werden kann, daß ich nicht gegen dieſe Maßnahmen auftrete.“ Der Zeuge ſagte weiter: Herr Oeſer hat ja einmal die Vermutung ausgeſprochen, daß Stinnes wahrſcheinlich deshalb zu Vermögen kommt, weil er nicht raucht und nicht trinkt. Nach dreijähriger Quälerei muß ich es mir einmal von der Seele reden, auch wenn es die Herren nicht gern hören. Woher Stinnes das Geld nimmt? Er hat eine Schar von Mitarbeitern, die mit Begeiſterung für ihn arbeiten, und ſo viel Geld hat kein Hugo Stinnes, daß ſich dieſe Schar ſich dazu hergeben würde, etwas zu tun, was gegen ihr deutſches Intereſſe ginge. Das wird uns auch nicht zugemutet. Ich bedaure, daß ich hier ſitzen muß. Wenn alle ſo wie wir 16 Stunden arbeiteten, würde es um Deutſchland beſſer ausſehen. — Dieſe perſönlichen Bemerkungen des Zeugen veranlaßten den Vorſitzenden, ihn aufzufordern, dieſe Polemik zu unterlaſſen. Dieſer Zwiſchenfall führte zu einer

**Unterbrechung der Sitzung.**

Nach Wiederaufnahme der Sitzung machte Hugo Stinnes jun. Angaben über die Deviſengeſchäfte der Hamburger Firma Stinnes. Auch die Hamburger Firma gliedert ſich in Import- und Exportgeſchäft und in ein Reedereigeſchäft, für das im Ausland Schiffe gekauft und mit ausländiſchen Deviſen bezahlt werden mußten.

Redakteur Oeſer von der Frankfurter Zeitung: Es iſt doch ungewöhnlich, daß ein Haus von dieſer Bedeutung in Berlin und anderwärts dauernd in Deviſen glatt iſt und dabei in ſehr bedeutendem Umfang neue Geſchäfte und größere Erwerbungen macht. Vielleicht werden dieſe neuen Geſchäfte ſo gemacht, daß Valuta, die für den Betrieb übrig war und eigentlich für den Betrieb hätte ſein ſollen, zu früh oder

**zu ſtark in neue Geſchäfte geſteckt**

worden iſt, ſo daß ſie nachher gefehlt hat. Es ſcheint auch, als ob alle oder viele der in Valuta einlaufenden Überſchüſſe ſchleunigſt im Auslande angelegt werden. Auf eine Frage des Abg. Dr. Helfferich bekundete der Finanzdirektor der Firma Stinnes, daß die Firma Stinnes für die Reichsbahn Deviſen höchſtens zum amtlichen Berliner Briefkurs kaufen durfte, das heißt, daß die Reichsbahn den Vorteil hatte, wenn er billiger kaufte, er ſelbſt aber den Nachteil, wenn er ſich teurer eindeckte, ſo daß alſo ein Intereſſe der Firma Stinnes am Hochtreiben der Deviſenkurſe ausgeſchloſſen war. Ferner erklärte Generaldirektor Minoux, daß Stinnes mit dem Finanzminiſter Hermes eine Unterredung gehabt habe. Er hielt die damalige Politik ſowohl nach dem Grade wie nach der Form der Markunterſtützung für kataſtrophal und hatte rechtzeitig und ausreichend gewarnt.

# Der Siebenſchläfertag.

(Zum 27. Juni.)

Mit einer gewiſſen Spannung und Sorge ſehen weite Kreiſe alljährlich dem Wetter des 27. Juni entgegen: heißt es doch in einer alten Bauernregel, daß es ſieben Wochen lang dabei bleiben werde, wenn es am Siebenſchläfertage regnet. In dieſem Jahre allerdings brauchte man ſich um den Siebenſchläfertag nicht ſehr zu kümmern, denn da es ohnehin ſchon ſeit diverſen Wochen regnet, kann es eigentlich auf ein paar Wochen mehr nicht ankommen. Aber Notiz nehmen muß man von dem Siebenſchläfertag unter allen Umſtänden, da er Nichtbeachtung mit Regengüſſen von unendlicher Dauer beſtrafen könnte, ſo daß es auf Erden vielleicht nie wieder Sommer würde.

Der Siebenſchläfertag gehört, wie man ſchon gemerkt haben wird, für das Landvolk zu den ſogenannten Lostagen, an denen das Wetter beſonders fleißig beobachtet wird. Wiſſenſchaftlich haben die Bauernregeln, die ſich an ſolche Lostage knüpfen, ſo gut wie keinen Wert, wenigſtens nicht in der Form, in der ſie bekannt ſind. Dennoch iſt auch in ihnen oft etwas Richtiges enthalten. Bei ſeiner ſtändigen Fühlung mit der Natur iſt der Landwirt, der jahraus, jahrein auf dem Felde und vom Wetter abhängig iſt, begreiflicherweiſe beſonders vertraut mit den verſchiedenen Anzeichen, die auf ein Fortbeſtehen oder eine Änderung des Wetters deuten. Bei dem Mangel an Kenntnis der tatſächlichen Zuſammenhänge iſt es dann nicht zu verwundern, daß er ſich mit der Zeit Wetterregeln zuſammenſtellte, die gewiſſe Erfahrungen zur Unterlage hatten. Wie aber alle Regeln verallgemeinern und deshalb zu leicht an Wert einbüßen, ſo ganz beſonders auch die Wetterregeln.

Richtig iſt, daß ſich zu beſtimmten Zeiten beſtimmte Witterungstypen herausbilden, die dann zumeiſt längere Zeit anhalten. Es iſt zum Beiſpiel ſo mit den Nachtfröſten, die alljährlich mehr oder minder ſcharf ausgeprägt in der erſten Hälfte des Monats Mai aufzutreten pflegen. Auch Ende Juni pflegt ſich ein beſtimmter Witterungstypus auszuprägen, der zumeiſt in den nächſten Wochen anhält. Was für Wetter aber gerade am Siebenſchläfertag ſein wird, iſt dabei ziemlich gleichgültig. Die allgemeine Faſſung der Wetterregel wird ja ſchon durch folgende Erwägung „ad absurdum“ geführt: regnet es an dieſem Tage in Berlin und glänzt am gleichen Tage in Magdeburg der Himmel im ſchönſten Sonnenſchein, dann hätten die Magdeburger nach der Wetterregel Anſpruch auf ſieben Wochen ſchönen Wetters, während die Berliner ſieben Wochen lang mit Regen rechnen müßten. Und zeigen ſich dieſe Unterſchiede gar zwiſchen Berlin und Potsdam, ſo wären die Anſprüche, die an Petrus herantreten würden, noch ſchwieriger zu erfüllen. Damit iſt wohl der Wert jener Bauernregeln genügend gekennzeichnet. Infolgedeſſen brauchte man ſich nicht ohne weiteres bange machen zu laſſen, wenn es am Siebenſchläfertage regnet; die Hauptſache iſt, daß es ſich nicht langſam einregnet. Und ſomit kehren wir wieder zum Anfang unſerer Betrachtungen zurück: es hat ſich ſchon vor dem Siebenſchläfertag langſam eingeregnet, ſo daß wir der weiteren Entwicklung der Dinge mit philoſophiſcher Ruhe entgegenſehen können.

Die Siebenſchläferlegende erzählt, daß die ſieben Heiligen Maximianus, Malchus, Martinianus, Dionyſius, Johannes, Serapion und Konſtantinus, Diener des Kaiſers Decius, ſich während der Chriſtenverfolgung 251 in eine Höhle bei Epheſus verbargen und, darin eingemauert, i Schlaf verfielen. Aus dieſem Schlaf erwachten ſie erſt im Jahre 446 unter Theodoſius II., um, nachdem ſie vor dem Kaiſer und dem Biſchof Martin von Epheſus das Wunde bezeugt hatten, für immer zu entſchlafen. **W. K.**

# Der Zwiſchenfall von Marl

### Schwere belgiſche Sanktionen.

Aus dem Ruhrgebiet wird über den Zwiſchenfa bei Marl noch berichtet, daß das belgiſche Kommando ſich damit einverſtanden erklärt hat, die Ermittlungen de Täter durch die deutſche Kriminalpolizei vo nehmen zu laſſen. Wie aus aufgefundenen Papieren hervo geht, ſind die Täter keine Polizeibeamte, ſondern Zivilperſonen. Über den Vorgang ſelbſt iſt noch inzwiſchen e mittelt worden, daß ſämtliche Deutſche in Marl übereing kommen waren, ein übelbeleumundetes Subjekt, den in fra zöſiſchem Solde ſtehenden Verräter Plankow zu ergreife Als ſich Plankow bedroht fühlte, rief er belgiſche Soldaten z Hilfe, die ſofort das Feuer eröffneten, das vo den Deutſchen erwidert wurde. Im Laufe dieſer Schieße wurden zwei belgiſche Soldaten getötet, ei weiterer Belgier ſowie ein Deutſcher ſchwer verletzt. Letzter ertrank bei dem Verſuche, ſich durch Schwimmen durch di Lippe zu retten. Nach aufgefundenen Perſonalausweiſe handelt es ſich um einen Mechaniker Knickmann und eine Schloſſer Jagſtin aus Buer.

Die Belgier haben über die Stadt Buer die ſchwerſte Sanktionen verhängt: Straßenſperre auf einen Monat vo abends 6 Uhr bis morgens 5 Uhr, Stilllegung der Straßenbahnen im Bezirk der Stadt Buer auf einen Mona Schließung ſämtlicher Wirtſchaften, Kaffeehäuſer und Kino und Verbot aller Theater- und Konzertveranſtaltungen auf dre Monate, Sperrung der Paßſtempelung für 14 Tage, Stilllegung des geſamten Fernſprechverkehrs auf acht Tage. Al Geiſeln wurden der Bürgermeiſter Ruhr, der Stadt Dr. Greve und der Amtmann von Marl feſtgenommen. Wi die Belgier weiter bekanntmachen, fahren von 6 Uhr abends a Panzerautos durch die Stadt, deren Inſaſſen auf all Paſſanten ſchießen, die nicht auf Anruf ſtehen bleiben. Auc die Angehörigen des Mechanikers Knickmann ſind verhafte worden. Auch in Marl haben die Belgier ſieben Bürger al Geiſeln verhaftet und verhängten über die Gemeinde bis zu weiteres eine Verkehrsſperre.

# Schlußdienſt.

### Vermiſchte Drahtnachrichten

**Zukünftige Verbrauchsſteuern.**

**Berlin,** 23. Juni. Der Steuerausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit den Steuervorſchlägen der Regierung und erklärte ſich damit einverſtanden, daß di Leuchtmittelſteuer 20 % des Steuerwerts beträgt Für Zündhölzer und Zündkerzen ſoll die Steuer ebenfalls 20 % vom Wert betragen. Die Spielkartenſteuer wurde auf 1000 Mark pro Spiel erhöht (Regierungsvorlage 500 Mark). Die bisherige Bierſteuer ſol verdreihundertfünfzigfacht werden. Die Steuer für Mineralwaſſer wird verhundertfacht.

**Verkehr mit edlen und unedlen Metallen.**

**Berlin,** 24. Juni. Die preußiſchen Miniſter für Hande und Gewerbe und des Innern haben Ausführungsbeſtimmungen zu den Geſetzen über den Verkehr mit Edelmetallen, Edelſteinen und Perlen und über den Verkehr mit unedlen Metallen erlaſſen. Danach ſind für die Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe der bezeichneten Gewerbe zuſtändi in Orten mit ſtaatlicher Polizeiverwaltung die ſtaatliche Polizeibehörde, im übrigen in Landkreiſen der Landra (Oberamtmann) und in Stadtkreiſen der erſte Bürgermeiſter.

**Die Erhöhung der Erwerbsloſenſätze.**

**Berlin,** 24. Juni. Angenommen wurde im Reichsra eine neue Verordnung über Höchſtſätze in der Erwerbsloſenfürſorge. Die Erhöhung ſoll vom 25. Juni ab eintreten und zwar werden die Höchſtſätze um 30 % erhöht.

**Deutſch-polniſches Abkommen über Deichverwaltung.**

**Warſchau,** 24. Juni. Der Sejm ratifizierte den deutſch-polniſchen Vertrag über die gemeinſame Verwaltung de Deiche in der Niederung von Marienwerder. Es handelt ſich um die ſeinerzeit durch den Botſchafterrat Polen zugeſprochenen fünf Niederungsdörfer ſamt den Deichen.

**Die polniſche Aktion gegen die Deviſenſpekulanten.**

**Warſchau,** 24. Juni. Das Vorgehen gegen die wilden Börſen wird energiſch fortgeſetzt. So wurden in verſchiedenen Warſchauer Kaffeehäuſern Razzien durchgeführt und die dort anweſenden Börſenſchieber verhaftet. Im ganzen wurden 64 Perſonen feſtgenommen.

**Schädigung der italieniſchen Währung durch Frankreich.**

Rom, 23. Juni. Bei Beſprechung des Rückganges des Lirakurſes weiſt die Preſſe auf die Ruhrexpedition hin, die die franzöſiſche Valuta ſchädige und die italieniſche in Mitleidenſchaft ziehe.

**Danksagung.**
Für freundliche Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
**Hochzeit**
danken herzlich
Hans Hauschildt und Frau
Anna, geb. Hauschild.
Hagen, im Juni 1923.

**Allen Mitbürgern,**
die zum Spielfeste Kinder, Jugendliche oder Lehrer so gastfrei aufgenommen haben, dem Schützenverein Roland für die Bereitstellung seiner gesamten Platzanlage, Herrn Malermeister Andresen für die Ueberlassung von 2 Zimmern für den Berechnungsausschuß, Frau Jahnke für die Verpflegung von 60 Teilnehmern, sowie allen Helfern und Helferinnen herzlichen Dank.
Der Ortsausschuß für das Kreisspielfest.

**KURHAUS**
Am Sonnabend, dem 30. Juni,
abends 8 Uhr:
**Tanzkränzchen**
Klavier und Geige.

**Wir impfen**
bis zum 30. Juni
während unser. Sprechstunden.
Dr. Gühne
Dr. Kühl
Dr. Schulz

Habe mich in Bad Bramstedt als
**Tierarzt**
niedergelassen.
**Dr. Wilhelmi,**
prakt. Tierarzt
Landweg, Tel. 94.

**Imkergenossenschaft Bad Bramstedt.**
Wir haben 15 Sack
Zucker
gekauft. Preis etwa 1500 M. pro ℔. Bestellungen bis zum 1. Juli an den Geschäftsführer, Lehrer O. Schnepel, schriftlich einreichen. Bei Ueberbestellung wird der Zucker nach Volkszahl verteilt.
Der Vorstand.

Sonntag, den 22. Juli:
**RENNEN**
i. Bad Bramstedt i. H.
Vorführung v. Reitabteilungen
Reit- und Fahrtournier
Wertvolle Geld- u. Ehrenpreise

**Garantiert reines Leinö**
streichfertige
**Öl- und Lackfarben**
empfiehlt Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Suche zum 1. Juli ein tüchtiges junges
**Mädchen**
bei familiärer Stellung und gutem Gehalt.
Otto Müller, Hof Mönkloh.

**1. Grasschnitt**
auf der Wiese beim Hause gegen Roggen zu vertauschen.
Angebote an das Büro des Justizrats
Dr. Schumann.

**Freiw. Feuerwehr**
—:—
Am Dienstag, d. 26. Juni,
abends 8 Uhr:
**6. Uebung**
Das Kommando.

**Ich nehme Jungvieh in Weide**
Mundt, Schmalfeld.

**Gefunden 1 Brieftasche mit Inhalt**
Die Polizeiverwaltung.

**Steckrübenpflanzen**
zu verkaufen Gutzeit.

**Schleswig-Holst. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kau
Theodor Dittmann, Neumünster

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 800 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 2500 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5241 | Donnerstag, den 28. Juni 1923 | 45. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der preußiſche Miniſter des Innern Severing betonte in einer Rede in Barmen, daß das Rheinland für Deutſchland um keinen Preis feil iſt.

* Für die Zeit nach dem 1. Auguſt plant das Poſtminiſterium eine neue Portoerhöhung, bei der ein Fernbrief auf 1000 Mark zu ſtehen käme.

* Bei Parchim in Mecklenburg wurde ein neuer politiſcher Mord entdeckt.

* Die engliſche Regierung will die britiſchen Luftſtreitkräfte verdoppeln, um nicht hinter der franzöſiſchen Luftflotte zurückzubleiben.

* Nach engliſchen Berichten gehen die Franzoſen jetzt nicht mehr auf die Errichtung einer rheiniſchen Republik als vielmehr auf die Annexion des Rheinlandes aus.

## John Bull beſinnt ſich.

In Deutſchland hat man mit der Klarſichtigkeit des Leidenden in den letzten Jahren mit ſteigender Verwunderung beobachtet, daß England gegen Frankreichs übermächtig aufſtrebende Herrſchgier ſo gut wie nichts tat. Es iſt oft und offen bei uns hervorgehoben worden — und hätte alſo in England aus den deutſchen Zeitungen entnommen zu werden brauchen — daß es eines Tages jenſeits des Kanals ein bitteres Erwachen aus den Träumen Lloyd Georgeſcher Politik geben werde. Man begreift es deshalb heute ſo wenig wie ſchon vor Jahren, daß die engliſchen Politiker nicht das einfache Rechenexempel aufſtellten, das wir ihnen mit der unangreifbarſten und überzeugendſten Löſung immer und immer wieder vor Augen ſtellten: Wenn England ſein Heer entließ, Frankreich das ſeinige aber nicht nur behielt, ſondern ſogar noch immer beſſer ausrüſtete, ſo mußte ſich auch der naivſte Kopf ſagen können, daß der Tag kommen werde, an dem der Franzoſe befahl und der Engländer zu gehorchen hätte, der Tag, von dem ferner mit der militäriſchen auch die wirtſchaftliche Allmacht des Poincaré-Landes ſtabiliſiert war und an die Grundfeſten des engliſchen Weltreiches griffe.

Dieſer Tag iſt raſcher gekommen, als man erwarten mußte, und die Überraſchung in England darüber iſt heute über alles Maß groß. Wir ſehen jetzt allerdings auch, daß die Briten mit gewohnter Energie daran gehen, die Fehler der letzten Vergangenheit wettzumachen. In der Gegenwart ſteht England in der Ruhr- und Reparationsfrage den Franzoſen in entſchloſſener Proteſtſtellung gegenüber, und England macht ſichtlich große Anſtrengungen, um auch die militäriſchen Unterlaſſungsſünden zu ſühnen. Engliſche Blätter melden, daß zunächſt die kataſtrophale Schwäche der engliſchen Luftflotte gegenüber der franzöſiſchen zum mindeſten durch ein Gleichgewicht der Kräfte erſetzt werden würde. Man will in kürzeſter Friſt 100 Fliegerabteilungen ſchaffen, und man macht kein Hehl daraus, daß dieſe Rüſtungen ſich nach Lage der Dinge allein gegen Frankreich richten. Zugleich aber hören wir, daß ſich die Verhandlungen zwiſchen London und Paris über die Reparationsfrage dem kritiſchen Punkte nähern. Die engliſche Regierung hat in den letzten Wochen immer und immer wieder Poincaré zu einer bündigen Meinungsäußerung gedrängt, aber es hat dem franzöſiſchen Premierminiſter noch keine Äußerung dieſes Sinnes entreißen können. Der Grund iſt natürlich der, daß Poincarés Politik mit beiden Händen die Maske feſtzuhalten ſucht, die Baldwin ihr vom Geſicht reißen will, die Maske, die der Welt das grinſende Geſicht des franzöſiſchen Eroberers verbirgt. Auf der einen Seite Rüſtungen, auf der anderen Zuſpitzung des engliſch-franzöſiſchen Konfliktes. Befinden wir uns etwa in der Tat ſchon in einer neuen unausweichlichen Entwicklung zu kriegeriſchen Auseinanderſetzungen? Man hat es in Paris ſchon für nötig gehalten, das traute Verhältnis zwiſchen Herrn Dr. Dorten und Herrn Tirard abzuſchwören, aber das geſchah in einer eWiſe, daß man zwiſchen den Zeilen der amtlichen Ableugnung deutlich den Hohn lächeln ſah. Es kann heute denn auch wirklich als Tatſache betrachtet werden, was wir längſt vorausſahen: daß nämlich Poincaré nicht nur hinſichtlich des Rheinlandes, ſondern auch mit Bezug auf ſeine ſonſtigen Pläne gegenüber Deutſchland unerſchütterlich bleibt. Andererſeits ſcheint es aber noch immer, daß England diesmal nicht wieder nachgeben will. Es wird deshalb dem Miniſterpräſidenten Baldwin auch durchaus nicht unangenehm ſein, daß die belgiſche Miniſterkriſe ſich noch immer nicht hat löſen laſſen. Er wird es ferner begrüßen, daß die italieniſche Regierung ſich neuerdings immer offener zu dem engliſchen Standpunkt bekennt, und die Kundigen wollen darin nur die Beweiſe einer großzügigen und nicht erfolgloſen Arbeit der engliſchen Diplomatie erblicken. Nach den letzten Nachrichten hätte jedenfalls Muſſolini ſelber ganz unzweideutig erklärt, Italien werde nicht dulden, daß das Gleichgewicht auf dem Kontinent verſchoben würde, und wenn der verantwortliche Leiter der italieniſchen Politik dieſer Tage ſo ſprach, ſo kann man daraus doch nur den Schluß ziehen, daß er auch entſchloſſen iſt, die politiſche und militäriſche Macht ſeines Landes zur Durchſetzung dieſer Anſchauung ins Feld zu führen. Und wenn andererſeits Poincarés Unzulänglichkeit immer greifbarer zutage tritt, wenn er immer ſtärker auf ſeine „eiſerne Rüſtung“ pocht, ſo muß auf der anderen Seite wiederum zwangsläufig auch die Front der drei ihm als Gegner gegenüberſtehenden Alliierten ſich enger und enger zuſammenſchließen.

Man ſieht jedenfalls, die Dinge ſpitzen ſich zu, und was Deutſchland anlangt, ſo haben wir mehr denn je alle Urſache daran zu denken, daß das Reich in dieſer Auseinanderſetzung nicht bloß das willenloſe Objekt abgibt, ſondern handelnd und tätig für ſeine Sache eintritt.

*

### Meinungsverſchiedenheiten über den paſſiven Widerſtand.

Der diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily Telegraph“ ſchreibt, es beſtehe Grund zu der Befürchtung, daß die am Sonntag zwiſchen Poincaré und Lord Crewe gepflogene allgemeine Erörterung, obwohl ſie im freundſchaftlichen Geiſte gehalten worden ſei, nur dazu geführt habe, die Verſchiedenheit zwiſchen dem franzöſiſchen und dem engliſchen Standpunkt in der Reparations- und Ruhrfrage in den weſentlichſten Punkten zu enthüllen. Der Berichterſtatter erfährt von ausländiſchen Beobachtern in Deutſchland, daß ſie den Eindruck hätten, daß nach der wirtſchaftlichen Lage Deutſchlands der paſſive Widerſtand ſicherlich noch eine Anzahl von Monaten aufrecht erhalten werden könne. Man ſei der Anſicht, daß die Vorbedingung für die Zumutung an Deutſchland, den paſſiven Widerſtand aufzugeben, die Verſicherung ſein würde, daß als Gegenleiſtung gegen ſeine Einſtellung das Ruhrgebiet bald ſeine induſtrielle und adminiſtrative Freiheit wieder erlangen könnte. Aber an die Ausſicht auf ein derartiges Kompromiß ſei augenblicklich leider nicht zu denken.

## Das Rheinland iſt nicht feil!

Severings Rede in Barmen.

Die 66. Tagung des Rheiniſchen Provinziallandtages wurde in Barmen vom preußiſchen Miniſter des Innern Severing mit einer Rede eröffnet, die weit über den Rahmen dieſer Tagung hinaus politiſche Bedeutung beſitzt. Er ſagte u. a.:

**Würden wir den Widerſtand nicht leiſten, den wir bis jetzt dem Einbrecher gegenüber geleiſtet haben, dann hätten wir nicht nur den Krieg, ſondern auch den ehrlichen deutſchen Nachkrieg verloren.** Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die Regierung alles tun muß, um mit dem Gegner zu einer ehrlichen Verſtändigung zu gelangen. Dabei iſt ebenſo ſelbſtverſtändlich, daß die Volksgenoſſen im unbeſetzten Gebiet alles tun müſſen, die Leiden mit den rheiniſch-weſtfäliſchen Brüdern zu teilen, die Leiden abzukürzen. Das iſt der Zweck des ganzen Widerſtandes, daß die junge Republik zu einem gleichgeachteten Glied in der großen Völkerfamilie Europas und der Welt wird.

Wir wiſſen, daß jede wie immer geartete **Annexion der Rheinlande** nicht zu Reparationen, nicht zur Wiederherſtellung führt, ſondern daß durch dieſe Annexion **ein neuer Weg zu neuem Blutvergießen und neuen Zerſtörungen beſchritten wird.** Wir haben derartige Pläne ein für alle Mal als indiskutabel erklärt. **Ich kann nur wiederholen, daß das Rheinland uns nicht feil iſt,** daß es nichts in der Welt gibt, was das rheiniſche Volk und das rheiniſche Land zu einem Schachergeſchäft bei Verhandlungen machen könnte.

Auch jede Lockerung der Rheinlande im preußiſchen Staatsverbande wäre gleichbedeutend mit einer Löſung der Bande, die die Rheinländer an das Reich feſſeln, und deswegen kann im Augenblick von einer Entpreußung der Rheinlande nicht die Rede ſein. Die Franzoſen ſprechen von Sicherungen. Auch wir wünſchen Sicherungen für den Frieden Europas. Aber wenn von Sicherungen geſprochen wird, dann hätten wir das Recht, Sicherungen gegen franzöſiſche Übergriffe zu verlangen. Wenn wir die Beſtrebungen gewiſſer franzöſiſcher Politiker zulaſſen würden, die deutſche Polizei aus dem Rheinlande zurückziehen und dafür Franzoſen und Belgier, Italiener und Engländer polizeiliche Funktionen wahrnehmen zu laſſen, ſo würden wir bald erleben, daß dies nichts anderes bezweckt, als deutſche und rheiniſche Eigenart am Rhein zu zerſtören.

Nun trat der Landtag in ſeine Verhandlungen ein. Zum erſten Vorſitzenden wurde Oberbürgermeiſter Dr. Jarres-Duisburg gewählt, der in einer längeren Anſprache als Beiſpiel für die brutale Unterdrückung der beſetzten Gebiete, die in der Weltgeſchichte ihresgleichen nicht habe, folgende Zahlen angab:

**700 Jahre Gefängnis wurden verhängt. In der Weſtmark, im Rheinland und in Weſtfalen ſind über 1,5 Billionen Mark Geldſtrafe ausgeſprochen worden gegen Deutſche, die nichts getan haben als ihre Pflicht. Zwei Todesurteile wurden gefällt, mehrere Verurteilungen zu lebenslänglicher bzw. langjähriger Zwangsarbeit. Die Zahl der Ausgewieſenen mit ihren Familienmitgliedern beläuft ſich auf 160 000. (Hört, hört!)**

Dieſe Schreckenszahlen müſſen, ſo ſagte der Oberbürgermeiſter, immer wieder und wieder in die Welt hinausgerufen werden, damit man ſieht, wie wir hier in Rheinland und Weſtfalen leiden, wir, die wir trotzdem ungebeugten Nackens ſind.

### Franzöſiſche Annexionspläne.

**Der Kölner Berichterſtatter des „Daily Chronicle“ ſagt, daß die Franzoſen, die auf die Schaffung einer Rhei-**

## Um die Heimat

Roman von Bruno Wagner.

10] (Nachdruck verboten.)

Sonderbar, — ſo turmhoch Alice von Bählow in ſeinem ehrfurchtsvollen Aufſchauen über ihm ſtand, von ihr konnte er ſich nicht vorſtellen, daß ſie in der Arbeitsſtube ſäße und den Kindern das Stricken beibrachte und das Nähen und mit ihnen lachte, — lachte mit dem ſüßen Klang einer tiefen, reinen Glockenſtimme. Und ſie würde dabei nichts von ihrer Vornehmheit einbüßen, das war gewiß.

Es war dunkel geworden. Nun ſah Johannes von ferne ein helles Licht auftauchen, das, auf der Landſtraße raſch näher kommend, ſich bald in zwei leuchtende Punkte zerlegte, von denen Strahlenbündel ausgingen, die den Weg erhellten. Johannes bog zur Seite. Der Wagen fuhr in ſcharfem Trabe an ihm vorüber. Das war die Poggenhagener Kutſche. So ſpät noch? War etwas geſchehen? Fuhr der Wagen etwa wieder zum Arzt?

Johannes beſchleunigte, von Unruhe getrieben, ſeine Schritte. In einer knappen Viertelſtunde ſah er die Häuſer von Neuendamm vor ſich auftauchen, die ſich zum größeren Teile rechts von der Straße auf einer Halbinſel am See erhoben. Das Gutshaus lag unmittelbar an der Chauſſee.

Als Johannes die Wohnſtube betrat, ſaß nur Anna noch beim trüben Schein der Lampe, und im Lehnſtuhl ſchnarchte der Krüppel. Der Vater war wie immer früh zu Bett gegangen, und Geſine — ſie war nach der Tante in Ratzeburg ſo genannt — ſcheuerte jenſeits des Flurs die Schulſtube, damit der Vater nicht ſo unter dem Staub zu leiden hatte.

Anna ſah dem Eintretenden angſtvoll entgegen. Ihr traten Tränen in die Augen, denn ſie war eine weiche Seele, die niemandem etwas Unangenehmes ſagen konnte, ohne gerührt zu werden.

„Iſt etwas vorgefallen?“ fragte Johannes haſtig.

Und weinend erzählte ſie, daß die Poggenhagener Kutſche vor einer guten Viertelſtunde hier gehalten hätte. Es ſtände ganz ſchlecht mit dem jungen Baron, und ob Johannes nicht hinüber kommen wolle. Das Fräulein ſei ganz allein mit dem ſterbenden Kinde, denn Herr von Bählow ſei heute mittag nach Berlin gefahren.

Johannes wartete das Ende nicht ab. Er lief mehr, als daß er ging, — atemlos; und dann wieder ging er eine Strecke mit großen Schritten. Und als er das Herrenhaus von weitem ſah mit ſeinen hellen Fenſtern, da zügelte er ein wenig den Schritt, um Atem zu holen. Und dann trat er ins Haus.

Der alte Diener, der ihn neulich geholt hatte, erwartete ihn ſchon. Auf Johannes Frage, wie es ſtünde zuckte er nur die Achſeln; aber das gnädige Fräulein ſei oben im Krankenzimmer und bitte ihn, heraufzukommen. Leiſe ſtiegen ſie die Treppe ins erſte Stockwerk hinauf. Oben öffnete ſich gerade eine Stubentür, und eine kleine weißhaarige Dame, von einer Duftwolke von Eau de Cologne umweht, trat auf den Korridor. Johannes verneigte ſich tief.

„Gut, daß Sie kommen, mein Lieber,“ ſagte die Dame mit ihrer hohen, ſchrillen Stimme. „Es iſt gar nicht zu ertragen! Dieſe ewige Aufregung! Warum paßt man nicht beſſer auf? Dieſer Rückfall war doch wirklich nicht nötig! Man lebt wie in einem Krankenhauſe hier; und ich kann Kranke nicht ſehen, ich zittere, wenn ich von Krankheit höre. Was ſagen Sie dazu, mein Lieber? Wird der Knabe ſterben? Oh, dann werde ich abreiſen. Ich kann nicht in einem Hauſe ſein, wo ein Toter liegt.“

Sie führte das parfümierte Spitzentaſchentuch an die Augen, und Johannes ſagte ihr einige beruhigende Worte. Sie war die Schweſter des Barons, das Stiftsfräulein Leonore von Bählow, die als Anſtandsdame im Hauſe weilte und im Grunde genommen nur überall im Wege ſtand.

Man hatte den Kranken aus ſeinem Giebelſtübchen heruntergetragen in ein großes, luftiges Zimmer, das nach Südoſten zum See hinauslag. Man hörte die mühſam röchelnden Atemzüge des Knaben.

Jetzt erhob ſich eine Geſtalt, die neben dem Kopfende des Bettes geſeſſen, und Johannes fühlte einen leiſen Druck von einer weichen Hand, die ihn fortzog in das Nebenzimmer, deſſen Tür angelehnt ſtand. Wie war Alice von Bählow blaß, als er ſie jetzt im hellen Lampenlichte ſah. Sie rang nach Worten, und dann plötzlich brachen die Tränen aus ihren Augen. Sie wandte ſich ab, und er ſah, wie ihr Leib erbebte unter qualvollem Schluchzen. Aber ſie faßte ſich.

„Bleiben Sie bei uns, Herr Jeſſen,“ ſagte ſie leiſe „Er hat ſolches Zutrauen zu Ihnen, — vorhin, als der ſchreckliche Anfall kam, rief er nur ganz angſtvoll Ihren Namen. Und Sie wiſſen ſo gut mit ihm umzugehen.“

Sie ſah ihn mit einem Blick rührender Bitte aus feuchten Augen an. Er ſagte nur ebenſo leiſe wie ſie: „Ich bleibe gern, gnädigſtes Fräulein.“

Sie dankte ihm. Dann erzählte ſie kurz, wie die ſcheinbare Beſſerung bis zum Mittag angehalten habe, ſo daß ſie dem Vater zugeredet, getroſt nach Berlin zu reiſen. Dann war plötzlich eine Unruhe über den Kranken gekommen; der Schweiß ſei ihm ausgebrochen, er habe über ein häßliches Wärmegefühl in der Bruſt geklagt. Und gegen Abend ſei dann plötzlich ein ſo ſchrecklicher Blutſturz eingetreten, daß ſie geglaubt habe, der Knabe würde ihr unter den Händen ſterben. Und nun lag er in halbem Ohnmachtsſchlaf, und ſie wagte nicht mehr zu hoffen.

Ein leiſes Geräuſch unterbrach ſie. Auf den Zehenſpitzen ging ſie ins Krankenzimmer. Johannes hörte leiſes Flüſtern. Dann kam ſie und winkte ihm von der Tür her. Er folgte ihr an das Bett des Knaben, der halb ſitzend, um ihm das Atmen zu erleichtern, in den Kiſſen lag. Der junge Lehrer ſtrich ſanft über die kalte, magere Hand. Alice war mit der Lampe herzugetreten. Matt fiel der bläulich gedämpfte Schimmer auf das Lager; und Johannes ſah, wie ſchreckenerregend ſich der Kranke verändert hatte, deſſen tiefliegende Augen ihn anzulächeln verſuchten.

(Fortſetzung folgt.)

ischen Republik gerichtete Politik fallen gelassen hätten und daß ihre Politik stärker zu einer Annexionspolitik geworden sei. Jedermann im Rheinland sei sicher, daß ein äußerst starker Druck nötig sein würde, um die Franzosen wieder aus dem Rheinland zu vertreiben. Der letzte Plan der Franzosen sei der, das Rheinland einschließlich des Essener Bezirks zu behalten.

## Die Politik der praktischen Erwägung

### Eine Kanzlerrede in Königsberg i. Pr.

Reichskanzler Dr. Cuno nahm mit Staatssekretär Hamm und Reichsernährungsminister Dr. Luther an der Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung der Deutschen Ostmesse teil und hielt dabei eine wichtige politische Rede, in der er u. a. sagte:

Über den passiven Widerstand im Ruhrgebiet kann ich aus eigener Überzeugung und Erfahrung sagen, daß der Geist der Abwehr und der Wille zum Widerstand noch ebenso entschlossen und fest ist wie damals, als die fremden Truppen ihren Einzug hielten. Daher muß unsere Politik eine aufrichtige und gerade, aber auch eine Politik sein, die darauf bedacht ist, die Leiden dieser echten deutschen Menschen nicht über Gebühr zu verlängern. Die Reichsregierung hat dem Übermut der Feinde und der Willkür Poincarés und seiner Anhänger angesichts dieser rechtlosen Besetzung Deutschland ein „Nein" entgegengerufen. Doch nur so lange soll dieses „Nein" gelten, als es im Interesse freier Wirtschaftsentwickelung und im Interesse der Unabhängigkeit und Souveränität Deutschlands unerläßlich ist. Wir brauchen eine Politik der praktischen Erwägung und Zweckmäßigkeit, eine Politik, die auf dem Boden der Tatsachen und des praktisch Erreichbaren steht. Wäre es nicht schlimm, wenn die moralische Kraft derer, die im unbesetzten Gebiet sitzen, nicht dazu ausreichte, die Frage nach dem eigenen Ich und dem eigenen Wohlergehen in den Hintergrund zu rücken? Die Reichsregierung und ich sind willens, mit Rücksichtslosigkeit gegen die Kreise vorzugehen, die sich dieser Pflicht entziehen. Leben wir denn in einer normalen Wirtschaft, oder ist es nicht so, daß wir unter dem außenpolitischen Druck, der auf uns lastet, gezwungen sind, schließlich auch Maßnahmen zu treffen, die ein gesundes wirtschaftliches Hirn in normalen Zeiten nicht erdenken würde?

Bei der Eröffnung der Landwirtschaftsausstellung hielt auch der Reichsernährungsminister Dr. Luther eine Rede, in der er sagte: Für unser innerpolitisches Leben gibt es nichts Wichtigeres als die Arbeitsgemeinschaft von Stadt und Land. Wir müssen auf der einen Seite alles tun, um die landwirtschaftliche Produktion zu steigern, und dazu müssen wir in der Brotgetreidewirtschaft die freie Wirtschaft haben; wir müssen auf der anderen Seite dafür sorgen, daß den Bedürftigsten unseres Volkes der Brotankauf auch künftig möglich ist, und das muß geschaffen werden aus Mitteln der Besitzenden. Beide Probleme sind jetzt miteinander verbunden und gemeinschaftlich gelöst.

## Chronik der Gewalttaten.

— In Düsseldorf ist in der gleichen Nacht, in der durch einen französischen Wachtposten ein Hauptmann des Infanterie-Regiments getötet wurde, auch ein Soldat des 40. Infanterie-Regiments als Wachtposten bei Calkum nördlich von Düsseldorf von einem Soldaten des gleichen Regiments getötet worden.

— In Gladbeck wurde ein Schuhmacher aus Horst, ein Invalide, der im Krankenhaus in Horst-Emscher als Pflegling untergebracht ist, von einem belgischen Posten erschossen. Ferner wurde in der Nacht ein Mann von 49 Jahren, dessen Personalien bis jetzt noch nicht ermittelt sind, an der Zechenbahn in der Nähe der Berliner Straße ebenfalls von einem belgischen Posten erschossen.

— In Wiesbaden explodierte im Schalterraum des Hauptbahnhofes eine Bombe, durch die fast sämtliche Scheiben und ein großer Teil der Einrichtung zerstört wurden. Verwundet wurden dabei zwei Deutsche, ein Mann und eine Frau.

— Nach Mitteilung der Eisenbahndirektion soll eine neue große Ausweisung in Duisburg stattfinden. Es handelt sich um 200 Eisenbahnerfamilien. Der genaue Zeitpunkt des Abtransportes von Duisburg steht noch nicht fest.

— Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, sind seit Beginn des Ruhreinfalls folgende Zwangsmaßnahmen gegen Eisenbahnbedienstete zu verzeichnen: Aus ihren Wohnungen vertrieben wurden 1708 Bedienstete mit ungefähr 5000 Angehörigen. Aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen wurden 1156 Bedienstete mit ungefähr 3000 Angehörigen. Verhaftet wurden 264 Bedienstete, von Kriegsgerichten verurteilt 63 Bedienstete zu insgesamt 14 Jahren 3 Monaten 25 Tagen Gefängnis sowie 9 350 000 Mark Geldstrafe. Zwei Bedienstete wurden getötet.

— Mehrere Belgier lieferten in das Gefängnis in Sterkrade den furchtbar mißhandelten und gefesselten Kapitän zur See Hans Rose aus Essen mit schweren Kopfwunden ein. An dem Aufkommen des Kapitäns wird gezweifelt. Das deutsche Rote Kreuz erhebt schärfsten Protest gegen diese unmenschlichen Brutalitäten und erbittet sofortiges Eingreifen.

— In Buer wurden von den belgischen Soldaten erschossen: Der 19jährige Elektromonteur Weßmeier und der 23jährige Bernhard Tombrinck, beide auf der städtischen Gasanstalt beschäftigt. Ein anderer junger Mann wurde durch einen Schuß in den Oberschenkel schwer verletzt. Schwere Verletzungen erlitt noch ein Bergmann, dem eine belgische Kugel durch beide Beine drang.

## Verbrechen politischer Fanatiker.

### Entdeckung einer Mordtat in Mecklenburg

**Nach einer Mitteilung des Berliner Polizeipräsidiums ist bei Parchim in Mecklenburg die Leiche eines gewissen Walter Cadow aufgefunden worden, der aus politischen Gründen von mehreren Leuten wegen angeblicher Spitzeltätigkeit ermordet sein soll.**

Die Entdeckung geschah nach den polizeilichen Erklärungen auf folgende Weise: Zwei junge Männer erschienen in der Redaktion des sozialdemokratischen Zentralorgans, des Vorwärts, in Berlin und berichteten über einen Mord, der von sog. Roßbachleuten in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni d. J. in der Nähe von Parchim begangen worden sei. Die Redaktion gab der Polizeibehörde Kenntnis von den Berichten und diese entsandte Beamte nach Mecklenburg zur Nachforschung. Die Ermittlungen bestätigten die Angaben der beiden Gewährsmänner. Man fand an der angegebenen Stelle die in einer Waldschonung in der Nähe von Parchim vergrabene Leiche des Cadow und nahm vier am Mord Beteiligte fest. Gegen drei weitere, bisher noch nicht ergriffene Personen ist Haftbefehl erlassen. Bei allen sieben strafrechtlich Verfolgten handelt es sich um Mitglieder der in Mecklenburg noch nicht aufgelösten „Deutschvölkischen Freiheitspartei" sowie um Angehörige der Roßbach-Organisation „Verein für landwirtschaftliche Berufsausbildung". Wie der polizeiliche Bericht mitteilt, handelt es sich um einen aus politischen Gründen begangenen Mord. Man beseitigte Cadow, weil man ihn des Doppelspiels mit der kommunistischen Partei für verdächtig hielt. „Rollkommandos" verschiedener mecklenburgischer Roßbachtrupps, die in einer Gastwirtschaft zu Parchim zusammenberufen waren, machten Cadow zunächst betrunken. Nach Schluß der Polizeistunde fuhren sie ihn in einem Wagen aus Parchim hinaus, zerrten ihn im Wald vom Wagen herunter, schlugen auf Cadow ein, bis er bewußtlos war. Der besinnungslose und stark blutende Cadow wurde wieder auf den Wagen geladen und in einer Waldschonung schnitt ihm einer der Täter die Kehle durch, zwei andere jagten ihm drei Kugeln in den Kopf. Man ließ die Leiche an der Mordstelle bis zum nächsten Morgen liegen und scharrte sie dann ein. Die andauernde Untersuchung muß das Nähere zu diesen von der Polizei gemachten Angaben bringen. In Berlin wurden ebenfalls zwei Personen verhaftet, die der Beteiligung an der Tat vredächtig sind.

*

### Aufklärung im Münchener Fall Baur.

Zu der Ermordung des Studenten Baur, der bekanntlich mit dem Attentat auf Scheidemann in Zusammenhang gebracht wurde, wird aus München folgende halbamtliche Nachricht veröffentlicht: „Der Tatbestand bei der Ermordung des Studenten Baur, der am 27. März d. J. unterhalb Freising mit einer Schußwunde im Kopf als Leiche aus der Isar gezogen wurde, klärt sich auf. Die Nachforschungen der Münchener Polizeidirektion führten am 22. Juni zur Festnahme des Studenten der Forstwirtschaft Zwengauer aus Geroldswind in Bayern. Dieser gestand, den ihm wohlbekannten Baur in der Nacht vom 18. auf den 19. Februar in der Widenmayerstraße in München erschossen und die Leiche in die Isar geworfen zu haben. Die Beweggründe der Tat bedürfen noch der Aufklärung."

## Fernbriefporto 1000 Mark.

### Ab 1. August.

Die für den 1. Juli beschlossene Portoerhöhung ist noch nicht in Kraft getreten. Aber schon überrascht die Reichspostverwaltung die Bevölkerung mit der Ankündigung einer neuen gewaltigen Steigerung der Gebührensätze, die für den 1. August geplant ist. Es sind vorgesehen:

**Briefe im Fernverkehr 1000 Mark. Postkarten im Fernverkehr 400 Mark. Briefe im Ortsverkehr 400 Mark. Postkarten im Ortsverkehr 200 Mark. Die Telegrammgebühr soll vervierfacht werden. Die Erhöhung der Fernsprechgebühren soll das Dreieinhalbfache betragen. Postanweisungen sollen kosten bis 10 000 Mark 800 Mark, von 10 000 bis 50 000 Mark 1000 Mark, von 50 000 bis 100 0 Mark 1200 Mark, und für je weitere 100 000 Mark bis zu höchstzulässigen Betrage von 500 000 Mark je 600 Ma mehr.**

Die neue Regelung wird von der Reichspostverwaltu mit der gegenwärtigen Steigerung der ungedeckten Au gaben begründet. Der Fehlbetrag für 1923 wird gegen wärtig auf 8 Billionen Mark veranschlagt. Der Tarifau schuß des Reichspostministeriums, dem die Vorschläge zu Begutachtung vorzulegen sind, ist für den 3. Juli einberufe

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

**Wertbeständigkeit für Prozeß- und Zwangsvollstreckung.**

Das Preußische Staatsministerium hat bei der Reich regierung den Erlaß gesetzlicher Bestimmungen angereg durch die es ermöglicht werden soll, Unterhalts- un Schadenersatzansprüche sowie Forderungen ähnlicher Art i wertbeständiger Form durch Prozeß- und Zwangsvol streckung zu verfolgen. Ebenso sollen die im Strafverfahre rechtskräftig verhängten Geldstrafen sich automatisch de Geldentwertung anpassen.

**Wertanpassung der Löhne und Gehälter.**

Bei den fortgesetzten Verhandlungen im Reichsarbeit ministerium über die Frage des wertbeständigen Lohnes si wesentliche Fortschritte erzielt worden. Die Verhandlunge haben zwei Hauptpunkte zum Gegenstand gehabt, von dene der erste, die Verbesserung und der Ausbau des Index selb nunmehr in einer Kommission des statistischen Reichsamte weiter bearbeitet wird, während der zweite, die Frage d Auswertung des Index, zurückgestellt wurde, bis gleic artige Verhandlungen, die zurzeit bei der Zentral-Arbeit gemeinschaft laufen, ein Ergebnis erbracht haben. Die i Gewerkschaftsring zusammengeschlossenen Angestellten-, A beiter- und Beamtenverbände vertreten die Auffassung, da eine einstweilige Angleichung der Löhne und Gehälter a dem Wege einer gesetzlichen Regelung erfolge müsse. Die Grundlinien, die für einen solchen Gesetzentwu aufgestellt wurden, sehen vor, daß zur Aufrechterhaltu einer gleichbleibenden Kaufkraft der Löhne und Gehälter bi auf weiteres bestimmt werden soll, daß der Nennwert all auf Tarifvertrag beruhenden Arbeitsentgelte in ein bestimm es Verhältnis zur amtlich festgestellten Kaufkraft der deu schen Reichsmark zu bringen sei.

**Neue Gefahr in Oberschlesien?**

In einem Leitartikel befaßt sich der „Manchester Gu dian" mit der Gefahr neuer Unruhen in Obe schlesien, wo seit Zurückziehung der alliierten Garnison vor einem Jahr das gegenseitige Mißtrauen tiefer geworde sei. Im gegenwärtigen Augenblick schienen die Deutsch zu befürchten, daß die Polen eines schönen Tages b schließen könnten, den Völkerbundsbeschluß umzuwerf und den gesamten Bezirk durch Waffengewalt an sich zu reißen. Verschiedene Zwischenfälle i letzter Zeit hätten zu dieser Befürchtung Grund gegeben.

**Gegen die Greuelpropaganda.**

Der amerikanische Kriegskorrespondent Will Irwi brandmarkt in einem Aufsatz in der „World" auf Grund se ner persönlichen Nachforschungen zahlreiche Darstellungen an geblicher deutscher Grausamkeiten im Landkrieg als fals Er schreibt, vier Jahre lang habe er vergeblich versuc einen authentischen Fall von abgehackten Kinderhänden fe zustellen. Irwins Ausführungen finden indirekt ihre E gänzung in der vom Admiral Sims kürzlich veröffentlichte Kritik an den Schilderungen von angeblichen Grausamkeite deutscher Unterseebootbesatzungen.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Im Auswärtigen Amt ist die Deutsch- Kommission für die Verhandlungen zur Ausgestaltung d Rapallo-Vertrages unter dem Vorsitz des Wirklic Geheimrats von Koerner zusammengetreten.

**Dresden.** Dem sächsischen Landtag ist eine Vorlage z Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe von 75 Million Mark zum Ausbau der staatlichen Kohlen- un Elektrizitätsunternehmungen in Sachsen zug gangen. Die Anleihe soll auch auf ausländische Währunge oder auf Sachwerte lauten können.

**München.** Im Staatshaushaltsausschuß des Bayerisch Landtags sprachen sich Abgeordnete aller Parteien grundsätzl für eine Reformbedürftigkeit der Parlamen aus. Der Regierung wurde nahegelegt, wegen einer Beschränkung der Mandatszahl, auch beim Reichstag, mit den einzeln Ländern und der Reichsregierung in Fühlung zu treten.

---

## Um die Heimat.

### Roman von Bruno Wagner

11] (Nachdruck verboten.)

Eine Viertelstunde später kam der Sanitätsrat. Er schüttelte ernst den Kopf, als er den Puls fühlte. Eine Untersuchung hielt er im Augenblick für unnötig, sie würde den Patienten zu sehr aufregen. Ruhe in halb sitzender Lage, ab und zu ein Schluck Champagner zur Anregung des Herzens, und Eisbeutel auf die rechte Brustseite, wenn Atembeschwerden und Stechen eintreten sollten, das war alles, was er verordnen konnte.

Der Kranke hatte vor Ermüdung die Augen geschlossen. Die drei Erwachsenen ließen ihn einen Augenblick allein und gingen ins Nebenzimmer. Der Sanitätsrat zog die Tür hinter sich zu. „Kranke sind oft so hellhörig," sagte er dabei. Und dann kam die bange Frage: wird er sterben?

Der Arzt wiegte den Kopf. „Auf alle Fälle müssen Sie gefaßt sein, jeden Ausgang zu ertragen, meine liebe Alice," sagte er dann.

Er sah, wie Alice sich kaum auf den Füßen halten konnte. Mit einem ernsten Blick auf den jungen Lehrer sagte er deshalb: „Sie werden diese Nacht wohl allein die Krankenwache halten müssen, Herr Jessen. Fräulein von Bählow ist selbst auf dem besten Wege, krank zu werden; und ich verordne ihr ein paar Stunden unbedingter Ruhe. Seien Sie vernünftig, liebes Kind. Sie haben in Herrn Jessen den besten Krankenpfleger von der Welt, das ist ein angeborenes Talent. Sie können ihm ruhig die Wache überlassen."

Sie nickte nur. Sie wußte ja, daß sie nicht schlafen würde. Nun ging der Arzt, von Johannes bis zur Treppe geleitet. „Das kommt davon," sagte er leise. „Das Stiftsfräulein ist zu nichts zu gebrauchen, und auf dem Mädel ruht die ganze Last."

„Und hegen Sie Hoffnung für den Knaben?" fragte Jessen halblaut.

Der Sanitätsrat fuhr nur mit der Hand durch die Luft und schüttelte den Kopf. „Man soll den Leuten nie die letzte Hoffnung nehmen. Und für den Jungen ist es vielleicht besser so . . ."

Eine bange Nacht. Im großen Gesindezimmer neben der Küche saß die Dienerschaft: und die Köchin erzählte mit gedämpfter Stimme allerhand schreckliche Krankengeschichten, die sie erlebt haben wollte. Und die Wirtschafterin weinte in ihr großes, rotes Taschentuch.

Ganz allein abseits von den anderen — saß der alte Gärtner, und eine Träne nach der anderen rollte langsam aus seinen hellblauen Augen über die glattrasierten Wangen und das kahle Kinn in den weißen Bart, der wie eine Krause sein Gesicht umrahmte. Und er dachte daran, wie er dem jungen Herrn noch im letzten Frühling ganz heimlich im Gebüsch ein Vogelnest mit nackten Kleinen darin gezeigt, und wie er ihm Boote geschnitzt hatte, die sie zusammen auf dem See hatten fahren lassen. Und nun lag der arme Knabe in seinem Bette und sollte sterben . . .

Und die Stiftsdame ging in ihrem Zimmer auf und ab. Ihr war Krankheit etwas so schreckliches. Sie hätte nie einen Menschen pflegen können. Und doch war in ihrem altjüngferlichen, egoistischen Herzen ein kleines Eckchen, und da saß ganz heimlich die warme Liebe zu dem Jungen und dem großen Mädchen, das ihr so oft mit seiner Wildheit und seinem kecken Wesen Sorge und Ärger bereitet hatte. Ach, wenn sie es doch fertig bringen könnte, hinüber zu gehen und den Jungen zu streicheln und der Nichte die Hand zu drücken! Es ging nun einmal nicht!

Seufzend holte sie aus ihrer Kommode das Gesangbuch heraus und setzte sich damit an den Tisch und schlug aufs Geratewohl auf. Dann las sie — halb singend, halb sprechend, leise vor sich hin und nickte dazu vor tieferer Empfindung. Denn die Worte paßten so gut.

„Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir . . ."

Johannes war in das Zimmer neben der Krankenstube zurückgekehrt. Er fand Alice von Bählow, die im stummen Schmerz am Fenster stand. Sie bat ihn leise, das Kleinmädchen zu rufen, damit es in dem anstoßenden Kabinett sich ein Lager bereite. Sie selbst wollte sich ei halbes Stündchen auf das Sofa legen, denn jetzt fühl sie, daß es so nicht weiterging.

Langsam schlichen die Viertelstunden. Johannes sa neben dem Kranken und lauschte dem unregelmäßig Atemholen. Ab und zu faßte die magere heiße Knaben hand angstvoll zur Seite, und ein leises Flüstern dra an des Wachenden Ohr: „Sind Sie noch da, Herr Jessen?

Dann reichte er dem Knaben kalten Champagner od er rückte den Eisbeutel zurecht. Und endlich versank d Knabe in ruhigeren Schlaf.

Und Stunde um Stunde verran. Im Nebenzimm regte sich nichts. Johannes war aufgestanden und sch den Vorhang am Fenster ein wenig zur Seite. Drüb jenseits des Sees zog sich ein heller Streifen am Horizo hin. Der Morgen dämmerte mit mattem Grauen. Vo sichtig kehrte Johannes an das Krankenlager zurück. M weit geöffneten Augen, die im gedämpften Lampenlich noch größer aussahen, lag Bernhard in seinen Kissen. lächelte dem treuen Pfleger mit müdem Ausdruck zu. Ab das Fieber war gesunken, die Hände waren nicht mehr glühend heiß. —

Der Morgen schien ins Fenster, als Alice von Bählo erwachte. Einen Augenblick mußte sie sich erst besinne wie sie auf das Sofa gekommen war, von dessen harte Pfühl ihr der Nacken steif geworden. Dann richtete sie si tief erschrocken auf. Wie spät war es denn eigentlich? W lange hatte sie geschlafen?

An der Tür zum Krankenzimmer blieb sie zög stehen. Ein Gefühl der Schwäche überkam sie. Wenn drinnen nun alles schon zu Ende wäre? Und sie hatte d ganze Nacht in bleiernem Schlafe gelegen! Da kam ih Jessen entgegen. Er reichte ihr ohne alle Förmlichkeit die Hand. „Ich glaube, wir dürfen hoffen!" sagte er mi dämpfter Stimme. „Er ist eben wieder eingeschla Kommen Sie leise — leise!"

Sie hatte seine Hand in der ihren behalten. So sta den sie beide an dem Lager, über das der Todeseng hinweggezogen war, ohne sich zum Weiterflug herniede beugen. (Fortsetzung folgt.)

Moskau. Die Kommuniſtenführerin und Mitglied des Vollzugsausſchuſſes der Dritten (Moskauer) Internationale Klara Zetkin, die zu der Sitzung der Kommuniſtiſchen Internationale nach Moskau gekommen war, iſt ſchwer erkrankt

London. Der Prinz von Wales eröffnete in London den Internationalen Luftfahrtkongreß. Unter anderen ſind Vertreter Englands, Frankreichs, Amerikas, ferner ſolche von Italien, der Schweiz, Belgien, Japan, China, Braſilien, Dänemark, Holland und Polen erſchienen.

Denver. In einer Rede in Denver erklärte Präſident Harding ſeinen feſten Entſchluß, den Feldzug gegen den Alkoholgenuß fortzuſetzen und, wenn die Einzelſtaaten die Regierung nicht unterſtützten, ohne Rückſicht auf die Koſten eine bundesſtaatliche Polizeibehörde gegen die Übertretung der Geſetze zu ſchaffen.

# Börſe und Handel.

### Neuausgabe von Dollarſchatzanweiſungen.

Mit dem Übernahmekonſortium der Dollarſchatzanleihe in Berlin iſt gutem Vernehmen nach eine Vereinbarung zuſtandegekommen, wodurch ſich die zugehörigen Banken bereiterklärt haben, den bisher noch nicht untergebrachten Reſt der erſten 100 Millionen Goldmark der Anleihe feſt zu übernehmen. Es handelt ſich noch um rund 28 Millionen Goldmark. Die Banken hatten von Anfang an die Garantie für die ganzen 100 Millionen übernommen, indes war ihre Erfüllung nicht an einen beſtimmten Termin gebunden. Deshalb bedeutet das Abkommen einen Fortſchritt. Im übrigen wird wegen der Unterbringung der zweiten 100 Millionen der Dollarſchatzanleihe verhandelt, und zwar auch unmittelbar mit der Induſtrie und dem Großhandel.

### Was koſten fremde Werte?

| Börſenplätze | | 26. 6. | | 25. 6. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | geſucht | angeb. | geſucht | angeb. |
| Holland | 1 Gulden | 49176,50 | 49423,50 | 44638,08 | 44862,00 |
| Dänemark | 1 Krone | 22443,50 | 22556,56 | 20349,00 | 20451,00 |
| Schweden | 1 Krone | 33416,00 | 33584,00 | 30174,00 | 30326,00 |
| Norwegen | 1 Krone | 20847,50 | 20952,50 | 18653,00 | 18747,00 |
| Schweiz | 1 Frank | 22443,50 | 22556,50 | 20398,50 | 20591,50 |
| Amerika | 1 Dollar | 125685,0 | 126315,0 | 113964,0 | 114536,0 |
| England | 1 Pfund | 578550,0 | 581450,0 | 523684,0 | 526313,0 |
| Frankreich | 1 Frank | 7755,50 | 7794,50 | 7052,00 | 7088,00 |
| Belgien | 1 Frank | 6608,00 | 6642,00 | 6009,50 | 6040,50 |
| Italien | 1 Lira | 5546,00 | 5574,00 | 5112,00 | 5138,00 |
| Dt.-Öſterr. | 100 Kron. | 180,04 | 180,96 | 160,09 | 160,91 |
| Ungarn | 1 Krone | 14,96 | 15,04 | 12,86 | 12,44 |
| Tſchechien | 1 Krone | 3770,50 | 3789,50 | 3441,00 | 3459,00 |

* Produktenmarkt. **Berlin**, 26. 6. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: **Weizen**, märkiſcher 262 000—263 000. Sehr feſt. Roggen, märkiſcher und pommerſcher 176 000—180 000, ſchleſiſcher 172 000—176 000. Sehr feſt. Gerſte, Sommergerſte, märkiſche 195 000—201 000. Sehr feſt. Hafer, märkiſcher 177 000 bis [illegible]. Sehr feſt. Mais ſehr feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei **Berlin** 700 000—740 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Sehr feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 510 000—550 000. Sehr feſt. Weizen- und Roggenkleie 92 000—105 000. Feſt. Raps 400 000. Feſt. Leinſaat 430 000 bis 450 000. Feſt. Erbſen, Viktoria 320 000—360 000, kleine Speiſeerbſen 240 000—270 000, Futtererbſen 185 000, Peluſchken 165 000—175 000, Ackerbohnen 150 000, Wicken 180 000—185 000, Lupinen, blaue 170 000—180 000, Lupinen, gelbe 230 000 bis 250 000, Rapskuchen 158 000, Trockenſchnitzel 60 000, vollwertige Zuckerſchnitzel 90 000, Torfmelaſſe 30-70 60 000—64 000 M.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 33 000—35 000, desgleichen Haferſtroh 30 000—33 000, desgl. Gerſtenſtroh 30 000—32 000, Roggenlangſtroh 31 000—33 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 29 000—31 000, loſes Krummſtroh 26 000—29 000, Häckſel 38 000—41 000, handelsübliches Heu 29 000—30 000, gutes Heu 31 000—33 500 M.

*** Verbot des freien Handels in Dollarſchatzanweiſungen?** Wie verlautet, beſchäftigte ſich der Berliner Börſenvorſtand in einer Sitzung mit der Frage eines Verbots des freien Handels in Dollarſchatzanweiſungen, die jetzt an der Berliner Börſe von der Spekulation an die Stelle der verbotenen Deviſen geſetzt worden ſind. Wie ferner verlautet, beſteht große Wahrſcheinlichkeit, daß ein derartiges Verbot erlaſſen wird.

Getreide. Hamburg, 26. Juni. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 240000-260000, Roggen 175000-195000, Hafer 168000-17500, inländ. Gerſte 195000—205000.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 26. Juni 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine | über 260 Pfd. | bis 15000 M. |
| Mittelſchwere „ | 200 bis 260 Pfd. | bis 14000 „ |
| Gute leichte „ | unter 200 Pfd. | 13000—14000 „ |
| Geringere Ware | | 12000—13000 „ |
| Beſte Sauen | | 13000—14000 „ |
| Geringere Sauen | | 10000—11000 „ |

Auftrieb: 4527 Stück. Handel: gut.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 26. Juni 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | |
|---|---|
| a) Doppellender | — Mk. |
| b) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 9500—10500 „ |
| c) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 8500—9500 „ |
| d) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 6500—8000 „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 6000—7000 „ |

Auftrieb: 1804 Stück. Handel: gut.

**Schlecht freſſende kümmernde Schweine**

kommen ſeltener vor, wenn Ferkel und Schweine etwas „Tranatogen“ erhalten, wodurch der Körper kräftiger, geſünder, widerſtandsfähiger, Maſt und Gedeihen begünſtigt und die Rentabilität erhöht wird. **Erhältlich bei den meiſten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

Deviſennotierungen vom 27. Juni

Amtlicher Dollarkurs 152617.

**4-5 Ziegeleiarbeiter**

**gesucht.**

Ziegelei Rathjen, Hagen.

# Lokales und Provinzielles

**Bad Bramſtedt**, den 28. Juni.

Die Beſſerung der Arbeitsmarktlage, die in der Vorwoche zu verzeichnen war, hat nicht angehalten. Die kleine Verſchlechterung der Lage in der Berichtswoche iſt aber zur Hauptſache nur auf die ungünſtigen Verhältniſſe in der Metall- und Maſchineninduſtrie zurückzuführen. Während in der Vorwoche 11917 männliche Arbeitſuchende vorhanden waren, ſind in der Berichtswoche 11969 gemeldet, alſo für den Bezirk der ganzen Provinz eine leichte Zunahme von 52 männlichen Arbeitſuchenden. Eine kleine Verſchlechterung iſt auch bei der Zahl der weiblichen Arbeitſuchenden eingetreten, die ſich zur Hauptſache wohl aus der ungünſtigen Wirtſchaftslage für die Gruppe Lohnarbeit wechſelnder Art erklären läßt.

An dem Schützen- und Volksfeſt in Kellinghuſen, das am 24. Juni ſtattfand, beteiligten ſich auch Schützen aus Bramſtedt. Es erhielten Zimmermeiſter Karl Rath drei erſte und zwei zweite Preiſe, J. Struve einen zweiten Preis und J. Hamann einen zweiten und einen dritten Preis. Nach Brokſtedt entfielen drei Preiſe, außerdem blieb Brokſtedt beim Wettkampf um das Fahnenband Sieger.

**Wer es bisher verſäumt hat**

die Bramſtedter Nachrichten für Monat Juli neu zu beſtellen, beſorge dies unverzüglich bei der Poſt oder dem Briefträger, in der Stadt bei der Expedition. Das Leſegeld beträgt für den kommenden Monat nur 4000 M., während Tageszeitungen durchweg 8500 M. und mehr koſten.

Sorgen auch Sie für eine leiſtungsfähige Heimatpreſſe!

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Für Bedeichungsarbeiten in Schleswig hat das preußiſche Staatsminiſterium eine Milliarde 800 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt.

Sturm- und Springflut ſuchten die Weſtküſte heim. Das Waſſer überflutete die Halligen und Vorländereien bis an die Deiche.

Ein Marktgericht, das an jedem Markttage zuſammentritt und die feſtgeſtellten Wucherfälle aburteilt, iſt in Kiel eingerichtet worden. Gegen die Entſcheidung des Marktgerichtes iſt nur die Berufung an das Wuchergericht zuläſſig.

Eine neue Polizeiverordnung beſtimmt, daß die allgemeine Polizeiſtunde in Hamburg zwar unverändert 12 Uhr abends bleibt, jedoch auch auf ſämtliche geſchloſſenen Geſellſchaften ausgedehnt wird, die in einer Gaſt- und Schankwirtſchaft oder in mit einer ſolchen in Verbindung ſtehenden Räumen zuſammenkommen.

Der letzte Pferdemarkt in Uelzen war mit 350 Tieren aller Klaſſen, alſo mittelmäßig, beſchickt. Es wurde bezahlt: 1. Klaſſe 20—30 Millionen, 2. Klaſſe 15—20 Millionen, 3. Klaſſe 8—10 Millionen, 4. Klaſſe 2—4 Millionen Mark. Infolge der hohen Forderungen war der Handel nur flau.

Die Makrelenfänge im Kattegat und Skagerak ſind ſo groß, daß ſie ſich nicht abſetzen laſſen. Man erzählt ſich, daß die Fiſche in Dänemark und in Schweden als Dung verwendet werden, weil die Ausfuhr nach Deutſchland bei unſerer Geldentwertung nicht mehr lohnend iſt.

Zu 2½ Millionen Mark Geldſtrafe und Rückgabe des Uebergewinnes verurteilte das Wuchergericht in Kiel den Fiſchgroßhändler Adolf Schäfer, der durch Wiederverkauf von Fiſchen in einer Stunde .7000 Mark verdient hatte.

Die deutſche Privatſchule in Broacker erhielt jetzt zum erſten Male einen ſtaatlichen Zuſchuß in Höhe von 931 Kronen, während die Lokalbehörde, der Kirchſpielsrat Broackerland, nicht für nötig fand, dieſe Schule zu unterſtützen.

Die Induſtrie- und Landmandsbank in Hadersleben hat eine Unterbilanz von 70 000 Kronen; das heißt: das geſamte Aktienkapital iſt verloren. Die Bank iſt in Liquidation getreten.

Die Stadtverwaltung in Kiel hat 2 Waggon Kartoffeln angeſchafft, von denen der eine an Minderbemittelte gegen einen vom Wohlfahrtsamte ausgeſtellten Ausweis in Quanten von je 50 Pfd. pro Familie gratis abgegeben, der andere gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte mit 5 Pfund pro Kopf zum Preiſe von 400 Mk. für das Pfund verkauft worden iſt. Weitere Zufuhren ſtehen in Ausſicht. — Das Beiſpiel iſt zur Nachahmung zu empfehlen.

Der Störfang in der Eider bringt im Vergleich zu früheren Jahren diesmal erheblich beſſere Erträge. Hochwaſſer und Darniederliegen der Segelſchiffahrt begünſtigt den Fang und die Entwicklung der Brut.

Durch Schüſſe ſchwer verletzt hat in Hamburg der Laborant Hermann Müller bei einem nächtlichen Zuſammentreffen auf der Straße ſeine von ihm getrennt lebende Ehefrau. Sodann ſchoß ſich Müller ſelbſt eine Kugel in den Kopf.

Zur internationalen Hamburger Ruder-Regatta, die vom 6. bis 8. u. M. ſtattfindet, ſind ſo zahlreiche Meldungen eingegangen, daß alle Erwartungen übertroffen werden. Auch viele ausländiſche Vereinigungen, die früher nie nach Hamburg kamen, werden ſich diesmal an dem Kampfe beteiligen.

Der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten in Hamburg, veranſtaltete anſtelle der von der Polizeibehörde unterſagten Fahnenweihe mit Rückſicht auf die zahlreichen von auswärts erſchienenen Gäſte am Sonntag eine kleine Feier im Schützenhof zu Wandsbek. Auf dem Nachhauſewege wurden ſie von radauluſtigen Elementen beläſtigt, ſo daß es zu einer ausgedehnten Prügelei kam. Auch auf dem Wandsbeker Marktplatze prallten die Parteien aufeinander. Der Polizei gelang es ſchließlich, die Ruhe wieder herzuſtellen.

Die Groß-Hamburg-Frage lebt wieder auf. Wie hier mit Beſtimmtheit verlautet, ſoll Hamburg gewillt ſein, mit Preußen wieder um Wilhelmsburg in Verhandlungen einzutreten und ſeinen Anſpruch auf den nördlichen Teil der Inſel beſchränken. Ebenſo ſoll Preußen gegenüber Hamburg zu größerem Entgegenkommen bereit ſein.

Der Schützenverein in Kaltenkirchen hielt am Sonnabend abend eine Verſammlung ab, in der beſchloſſen wurde, den Verein vorläufig ruhen zu laſſen. Die aus dem Verkauf der Scheibenbude erzielte Einnahme von mehreren 100 000 Mark ſoll zu einem beſonderen noch näher zu bezeichnenden Zweck zu Gunſten des Heldenhains verwandt werden.

Gegenwärtig ſind Kinder der Schulen in Ulzburg mit dem Einſammeln freiwiller Spenden tätig, welche beſtimmt ſind zu dem am Sonnabend, den 14. Juli, ſtattfindenden Kindervergnügen. Wie verlautet, ſind ſchon bis jetzt über 800 000 Mark geſpendet worden.

Vom Marktgericht in Kiel verurteilt wurde Sonnabend ein Mann, der für ſeine Eier 1200 Mark verlangt hatte und zum Großhandel nicht berechtigt war, zu 500 000 Mark Geldſtrafe. Ein Landmann, der 520 000 Mark für ein 31½ Pfund ſchweres Ferkel gefordert hatte, wurde gleichfalls zu 500 000 Mark; eine Frau, die für ein Pfund Stachelbeeren 1600 Mark verlangt hatte, zu 150 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. In jedem Fall wurde auch auf Einziehung der betreffenden Waren erkannt.

Kieler Kriminal- und Schutzpolizeibeamten gelang es, eine größere Anzahl Waffen, die teilweiſe in der Erde vergraben waren, zu entdecken. In der Siedlung Hammerbuſch und an einigen anderen Stellen wurden etwa 100 Handgranaten, 50 bis 60 Gewehre, Seitengewehre, Munition uſw. gefunden und beſchlagnahmt. Drei Perſonen wurden verhaftet.

Das Seeamt in Hamburg hat dem Kapitän des Dampfers „Kaiſer“ die Schuld für den Zuſammenſtoß mit dem engliſchen Dampfer „Bellbro“ zugeſprochen.

Heiligenhafener Fiſcher fahren zwar täglich zum Fiſchfang aus, kommen aber meiſtens ohne Fiſche wieder. Da bei der Lebenshaltung der Leute nicht anzunehmen iſt, daß ſie keine Fänge gemacht haben, muß man vermuten, daß ſie die Fiſche bereits auf See an valutaſtarke Ausländer verſchieben.

Aus der Strafanſtalt in Glückſtadt ausgebrochen war vor einiger Zeit der Schmiedemeiſter Paul Boggenſee aus Segeberg. Vor einigen Tagen wurde er in Wiemersdorf von der Landjägerei verhaftet, hat ſich nun aber wieder davongemacht und treibt ſich wahrſcheinlich im Kreiſe umher. B., der angeblich über reichlich Geldmittel verfügen ſoll, hat noch ein Jahr Gefängnis und 2½ Jahr Zuchthaus zu verbüßen.

In der Stadtverwaltung in Preetz wurde feſtgeſtellt, daß von Beamten Unterſchlagungen begangen wurden, doch führten die angeſtellten Ermittlungen nicht zur Entdeckung des oder der Schuldigen. Auf ein an die Kriminalpolizei in Kiel gerichtetes Anſuchen um Ueberlaſſung eines Beamten zwecks Aufklärung wurde ein Kriminalbeamter hierher geſandt. Der Beamte ſtellte feſt, daß der Gasmeiſter K. fortgeſetzt Teer verkauft und die dafür vereinnahmten Beträge unterſchlagen und für ſich verbraucht hatte. Es handelt ſich dabei um Werte von mehreren Millionen Mark. Vorausſichtlich werden noch weitere Verhaftungen nachfolgen.

Auf dem Wege zum Bahnhof wurde in Weſſelburen der Kaufmann Süßingh überfallen. Der Täter iſt der kommuniſtiſche Stadtverordnete H. Die Angelegenheit iſt der Staatsanwaltſchaft übergeben.

Ein ſchweres Bootsunglück ereignete ſich Montag abend zwiſchen 5 und 6 Uhr bei Freiburg. Dort iſt der Leichter „Willi“ der Bugſier-, Reederei- und Bergungs-Geſellſchaft in Hamburg mit der Aufhebung der großen Boje beſchäftigt, an der früher der „Imperator“ feſtmachte. Vier Mann der Beſatzung waren mit einem Boote nach Freiburg gefahren, um Proviant zu holen. Auf der Rückfahrt kenterte das Boot in der Höhe des Leichters und alle Inſaſſen ertranken. Es ſind dies der Kapitän Blohm und der Maſchiniſt Behrens aus Hamburg, der Koch Dobrook aus Aſſel und der Matroſe Meier aus Drochterſen.

Die Tarife der Hochbahn in Hamburg ſollen für die Zeit vom 1. bis 7. Juli auf 1200, 1500 und 1800 Mark und für die Zeit ab 8. Juli auf 1600, 2000 und 2400 Mark erhöht werden.

In den bremiſchen Häfen umfaßte der Schiffsverkehr im vergangenen Monat 395 Schiffe mit 465,381 Br. Reg. To. gegen 343 Schiffe mit 403,360 Br. Reg. To. im Mai 1922.

Es iſt in manchen Kieler Geſchäften Brauch geworden, am letzten oder auch am vorletzten Tage des geltenden Wochenbutterpreiſes die Butter verſchwinden und nach erfolgter Erhöhung wieder auftauchen zu laſſen. Dagegen iſt jetzt die Wucherpolizei mit Schärfe eingeſchritten. Es wurden über 200 Pfund Butter beſchlagnahmt, weil ſie aus wucheriſchen Gründen zurückgehalten wurden.

Ein lebhafter Fremdenzuſtrom nach Elmshorn macht ſich ſeit Wochen bemerkbar. Kranke von nah und fern, vom Süden, Weſten, Norden und Oſten treffen hier täglich mit den Frühzügen ein, um den ſogenannten „Wunderdoktor“, der ſeine Sprechſtunden jetzt im benachbarten Langeloh abhält, in Anſpruch zu nehmen und durch ihn Heilung erhoffen. Wenn das Geſchäft ſo bleibt und ſie werden bekanntlich nicht alle, dann iſt nicht ausgeſchloſſen, daß unſere Nachbargemeinde Langelohe etwas von der Berühmtheit Radbruchs ergangen wird.

Feſtgenommen wurde ein Mann aus der Großen Mühlenſtraße in Altona, der beſchuldigt wird, mehrere Hunde geſchlachtet zu haben. In ſeiner Wohnung wurde noch ein Hundefell mit Kopf vorgefunden. Das Fleiſch ſoll er als Kalbfleiſch verkauft haben.

Die Katholiken Groß-Hamburgs veranſtalteten eine religiöſe Kundgebung, in der der Biſchof von Osnabrück, Dr. Wilhelm Berning, ſprach. Der Biſchof betonte, daß die konfeſſionelle Kirche gehegt und gepflegt werden müſſe; wer gegen dieſen Grundſatz verſtoße, verfehle ſich gegen Kirche und Vaterland.

Die Bürgerſchaft in Lübeck bewilligte 2644 Millionen Mark pro 1923 für die Sozial- und Kleinrentnerfürſorge.

Für die Gemeindearbeiter der Stadt Altona hat die Bezirksſchiedsſtelle für die zweite Junihälfte neue Löhne feſtgeſetzt, die eine Mehrausgabe von 736 Millionen Mark erfordern.

**sp. Das Deutſche Derby in Hamburg, das größte ſportliche Ereignis des Jahres, endete mit einem überlegenen Siege des Weinbergſchen Pferdes „Augias“ (Reiter Otto Schmidt), das als heißer Favorit an den Start gegangen war, über ſeinen Stallgefährten „Ganelon“ und den Sklarekſchen Hengſt „Eigilbert“. Die andern ſechs Dreijährigen, die im Rennen waren, ſpielten nur Statiſtenrollen. „Augias“ gewann mit fünfviertel Längen Vorſprung in der Zeit von 2 Minuten 41,5 Sekunden (Bahn 2400 Merter). Daß dieſer Sieg allgemein erwartet wurde, beweiſt die geringe Totaliſatorquote ſowohl auf Sieg wie auf Platz (Sieg 11 Platz 11). Am Totaliſator wurde faſt eine Milliarde umgeſetzt.**

# Nah und Fern.

○ **Der Begründer der modernen deutſchen Milchwirtſchaft geſtorben.** Im Alter von 87 Jahren ſtarb in Berlin-Lichterfelde Prof. Dr. Benno Martiny, der ſich um die Ausgeſtaltung der Milchwirtſchaft zu einem ſelbſtändigen Betriebszweige der Landwirtſchaft die größten Verdienſte erworben hat. Er war der erſte, der, geſtützt auf die Forſchungsergebniſſe Juſtus v. Liebigs, in den ſechziger und ſiebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der deutſchen Milchwirtſchaft theoretiſch und praktiſch neue Wege gewieſen hat. Seine Verdienſte um die deutſche Volkswirtſchaft ehrte die Göttinger Univerſität durch Verleihung der philoſophiſchen Doktorwürde.

○ **Nauener Funkſprüche in Niederländiſch-Indien.** Infolge eines Abkommens zwiſchen der niederländiſch-indiſchen Telegraphenverwaltung und den beteiligten Nachrichtenagenturen iſt es nunmehr möglich geworden, daß die von der Großfunkſtelle Nauen ausgeſandten Funkpreſſeberichte allgemeinen Inhalts auch in Niederländiſch-Indien aufgenommen und der niederländiſch-indiſchen Preſſe zugeleitet werden.

○ **Die Stadtväter nach der Polizeiſtunde.** Bei einer geſelligen Zuſammenkunft im Ratskeller zu Wittenberge wurde von mehreren Stadträten der Stadt die Polizeiſtunde überſchritten. Als ein Polizeibetriebsaſſiſtent kam, um ſich nach der Urſache der Polizeiſtundenüberſchreitung zu erkundigen, wurde er zu einem Schoppen eingeladen. Dabei nahm der Erſte Bürgermeiſter der Stadt Wittenberge die Dienſtwaffe des Poliziſten zur Hand und beſichtigte ſie. Bei der Rückgabe ging ein Schuß los, der den Stadtrat Lehmann ſo ſchwer traf, daß er ſeinen Verletzungen erlegen iſt. Die Sache iſt der Staatsanwaltſchaft übergeben worden.

○ **Ein Fund aus dem Dreißigjährigen Kriege.** Ein Schatz aus dem Dreißigjährigen Kriege, Gold- und Silbermünzen von der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert, iſt in einem Dorfe zwiſchen Regensburg und Straubing in mehreren Kupfergefäßen gefunden worden. Ein Streit zwiſchen dem Finder und deſſen Bruder, dem der Acker gehört, ſoll vor Gericht kommen. Der Schatz wird auf Milliarden bewertet.

○ **Die Monſtranz in Münſter geſtohlen.** Aus Münſter i. W. wird berichtet, daß die weltbekannte Domſchatz-Gaſenſchi-Sonnen-Monſtranz vermißt wird, das wertvollſte Stück des Domſchatzes, das einen Milliardenwert darſtellt, weil es aus reinem Gold hergeſtellt und mit koſtbaren Edelſteinen geſchmückt war. Unter den Edelſteinen befindet ſich ein beſonders großer Rubin. Die Monſtranz war zuletzt am 11. Juni verwendet worden. Auf die Wiederfindung iſt vorläufig eine Belohnung von 3 Millionen Mark ausgeſetzt worden.

○ **Bauern gegen Marktgerichte.** Das Marktgericht in Frankfurt a. M. hatte in den letzten Tagen Beſchlagnahmungen, Beſtrafungen und auch einige Verhaftungen wegen wucheriſcher Ausbeutung des kaufenden Publikums vorgenommen. Infolgedeſſen beſchloſſen die Gemüſebauer Frankfurts und der Umgebung, den Markt ſolange nicht zu beſchicken, als die Verhafteten ſich im Gericht befinden. Sie verlangen außerdem für die Marktgerichte die Zuziehung von Sachverſtändigen.

auf den rauchenden Berg nieder und der Donner erinnerte mit ſeinem Höllenlärm an die erſten Stunden nach dem Ausbruch. Es iſt dem Profeſſor Barbagallo gelungen, das Obſervatorium auf dem Ätna zu erreichen. Er fand es vollkommen zerſtört vor.

⊙ **Schwerer Unfall von Hardings Reiſebegleitern.** Mehrere Begleiter des Präſidenten der Ver. Staaten Harding, der ſich gegenwärtig auf einer Propagandareiſe befindet, ſind bei einem Autounfall verunglückt. Der Vertreter des Nationalausſchuſſes der republikaniſchen Partei Summer Curtis und der Chauffeur fanden den Tod, drei Journaliſten wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Schweres Hochbahnunglück in Newyork.** Nach einer Meldung aus Newyork ſind im Brooklyner Geſchäftsviertel zwei Wagen der Hochbahn vom Bahndamm auf die Straße geſtürzt. Sechs Perſonen wurden getötet, 40 verwundet.

⊙ **Geſchieden muß ſein.** Die bekannte Sängerin Geraldine Farrar, die einſt eine Zierde des Berliner Opernhauſes war, und der man Beziehungen zu einem Hohenzollernprinzen nachſagte, hat ſich in Newyork von ihrem Manne, dem Schauſpieler Lou Tellegen, ſcheiden laſſen. Der Scheidungsprozeß hat zwei Jahre gedauert.

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zum Tode verurteilt.** Aus Berlin wird berichtet: Der Kaufmann Hermann Häußner, der hier vor einigen Monaten die Verkäuferin Anna Dettner, die eine Färbereifiliale leitete, ermordet und beraubt hat, wurde auf Grund des Wahrſpruches der Geſchworenen zum Tode verurteilt.

§ **Zuchthaus für einen Oberpoſtinſpektor.** Vom Schwurgericht München wurde der frühere Oberpoſtinſpektor Michael Pfaffinger wegen Unterſchlagungen, begangen durch Zurückhaltung und Beraubung von Auslandsbriefen, Waren und Miſchſendungen, zu ſechs Jahren Zuchthaus, 100 000 Mark Geldſtrafe und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt.

## Welt und Wiſſen.

w. **Die Obſtmade.** Gerade jetzt, in der Obſtzeit, kommt es uns wieder ſo recht zum Bewußtſein, daß es noch andere Lebeweſen in der Schöpfung gibt, die ihren Anteil am Obſtſegen beanſpruchen. Der Obſtzüchter weiß ein Lied davon zu ſingen. Schon im Frieden dürfte der jährliche Verluſt durch die Raupe des Apfelwicklers, eines der größten Schädlinge, die unſerem Kernobſtbau zuſetzen, in Deutſchland auf einige Millionen ſtark einzuſchätzen geweſen ſein. Aus einer Monographie über die Obſtmade erfahren wir mit Erſtaunen, daß gerade Deutſchland im Kampf gegen dieſes ſchädliche Inſekt weit zurückgeblieben iſt. In anderen Ländern und Erdteilen, in denen der Apfelwickler ebenſo ſchädlich wirkt, hat man ihn ſeit Jahrzehnten aufs eingehendſte ſtudiert. Mit glänzendem Beiſpiel gingen darin die Vereinigten Staaten von Nordamerika voraus: ihnen folgten Kanada, Südafrika, Auſtralien, Argentinien und einige europäiſche Staaten. Was die Bekämpfung der Obſtmade angeht, ſo ſteht die bereits 1898 von dem amerikaniſchen Inſektenforſcher Slingerland ausgearbeitete Methode im Vordergrund die darin beſteht, die Bäume ſofort nach dem Abwerfen der Blütenblätter mit einem Arſenmittel ſo zu ſpritzen, daß die noch offene Kelchgrube mit dem Gifte gefüllt wird. In den angelſächſiſchen Ländern wird bis zu ſiebenmal geſpritzt. Auch das häufige Abſchütteln oder Abklopfen der Bäume mit ſofortigem Aufſammeln der gefallenen Früchte iſt wichtig.

## Vermiſchtes.

= **Billion oder Trillion?** So viele ſprechen jetzt leichthin das Wort Billion aus, ohne klar zu ſein, was es bedeutet. In Deutſchland iſt unter einer Billion zu verſtehen eine Million Millionen, alſo eine 1 mit 12 Nullen. Bisher wohl kaum beachtet iſt aber die Tatſache, daß in Frankreich das Wort Billion eine ganz andere Bedeutung hat. Dort verſteht man unter einer Billion nur 1000 Millionen, alſo eine 1 mit 9 Nullen, was unſerer Bezeichnung Milliarde entſpricht. Unſere deutſche Billion heißt in Frankreich Trillion. Wenn alſo ein Franzoſe von unſern zehn Billionen Schulden hört, ſo ſind das für ihn erſt zehn Milliarden. Auf dieſer falſchen Grundlage vergleicht er dann wahrſcheinlich den Schuldenſtand Frankreichs mit dem Deutſchlands und zieht aus dieſer unrichtigen Auffaſſung für uns höchſt ungünſtige Schlüſſe.

☐ **Galgenfriſt für billige Eiſenbahnfahrt.** Es ſei darauf aufmerkſam gemacht, daß die in den letzten Tagen des Juni zum alten Preis gelöſten Fahrkarten trotz der Fahrpreiserhöhung vier Tage Gültigkeit behalten. Mit einer Fahrkarte, die am 30. Juni gelöſt iſt, muß die Reiſe am 3. Juli nachts 12 Uhr beendet ſein.

☐ **Vorläufig noch keine Brieftelegramme.** Amtlich wird mitgeteilt: Die Verſchärfung der Lage im Ruhrgebiet und das gegenwärtige ſtürmiſche Börſengeſchäft haben den Telegrammverkehr ſo ſtark anſchwellen laſſen, daß der für die Einführung der Brieftelegramme in Ausſicht genommene Zeitpunkt nicht innegehalten werden kann. Die Aufnahme des neuen Verkehrs erfolgt, ſobald die Verkehrslage es irgend zuläßt.

= **Afrikaniſche Menſchenopfer.** Die Erinnerungen eines dreiundzwanzigjährigen Lebens in Zentralafrika, die der ſchottiſche Miſſionar D. Crawford ſoeben veröffentlicht hat, dürfen Anſpruch auf eine Vorzugsſtellung in der reichen Literatur über den dunklen Erdteil erheben: gilt doch der Autor des Buches als einer der beſten Kenner der Bantusſprachen. „Es kann keinem Zweifel unterliegen“, erzählt Crawford, „daß es jeder Häuptling bei den noch gänzlich unziviliſierten Stämmen Zentralafrikas als ſein Recht betrachtet, wenigſtens ein oder zwei Exemplare des Menſchengeſchlechts mit in die andere Welt zu nehmen. Es ſind gemeinhin Weiber, die für die Prozedur auserſehen werden, und es iſt dabei eine unerläßliche Forderung, daß das Opfer ohne Fehl und Tadel iſt. Kein Wunder, daß den Eingeborenen beim Anhören des Bibelwortes „Der reiche Mann ſtarb und wurde begraben“ ein Schauer ergreift. In Sachen dieſer Mordzeremonien kann ich mit authentiſchen Geſchichten aufwarten. Zwei der hübſcheſten Frauen werden prächtig gekleidet und mit Öl geſalbt, um die Leiche nach der „Weſtküſte Afrikas“, das heißt in die Geiſterwelt, zu begleiten. Sie verſichern ſtets, daß ſie mit Freuden und heiter in den Tod gehen. Ich ſah einmal in einer Kinderſchar eine Kleine, die ich wegen ihrer prächtigen Kleidung für die Tochter eines Häuptlings hielt. Auf meine Fragen erfuhr ich, daß ſie gewöhnlicher Herkunft ſei, und daß ſie ſich die ſchönen Sachen für das Geld gekauft hatte, das als Entſchädigung für den Opfertod ihrer Mutter gezahlt worden war. Sie ſelbſt wurde nur aufgezogen, um einmal denſelben Feuertod zu erleiden, den ihre Mutter erlitten hat.“

= **Neue Ausgrabungen in Pompeji.** Der Stadtteil, der durch die neuen Ausgrabungen in der einſt von der Aſche und der Lava des Veſuvs verſchütteten Stadt Pompeji freigelegt wurde, iſt das Viertel, das der römiſche Dichter Horaz und die luſtige Geſellſchaft ſeines Gönners Mäcenas mit Vorliebe zum Schauplatz ihrer Vergnügungen gemacht haben. Man ſieht reich ausgeſtattete Läden, darunter Geſchäfte, die man als die Warenhäuſer von Pompeji anſprechen darf. Eines dieſer Warenhäuſer diente hauptſächlich dem Handel mit Garderobe. Die Faſſade iſt ganz bedeckt mit Freskobildern, die ſich auf die feilgebotenen Waren beziehen. Man ſieht die Bilder der jungen Leute des Geſchäfts, die im Schweiße ihres Angeſichts arbeiten. Man ſieht ferner den Inhaber des Kaufhauſes in eigener Perſon, wie er einem Kunden einen ſchönen Teppich vorzeigt, und daneben die hübſche blonde Frau des Chefs die hinter dem Ladentiſch ſteht und Pantoffeln und Handſchuhe verkauft. Die ganze Straße iſt im übrigen voll von Kneipen und Schankwirtſchaften. Nur in wenigen dieſer Gaſtſtätten ſieht man eine Sitzgelegenheit. Bemerkenswert iſt eine reichhaltige Flaſchenbatterie, die eine große Zahl von Gefäßen und Flaſchen aller Art in Geſtalt von Wölfen und Füchſen enthält.

= **Sommersanfang in China.** In China begeht man den Sommersanfang mit einer Zeremonie, die der charakteriſtiſchen Symbolik nicht entbehrt. Der höchſte Beamte der Stadt verläßt, mit prächtigen Kleidern angetan und das Haupt mit Blumen bekränzt, die Stadt durch das nach Oſten gelegene Tor in Begleitung von Tänzerinnen und Muſikanten und von der Volksmenge gefolgt. Dicht hinter ihm werden in feierlicher Prozeſſion reich mit Edelſteinen geſchmückte Figuren von Perſonen der Vergangenheit, die ſich um die chineſiſche Landwirtſchaft beſondere Verdienſte erworben haben, getragen. Der Beamte hält im Weitergehen ſtreng die Richtung nach Oſten ein, bis er der Figur einer rieſigen, aus Ton gefertigten prächtigen Kuh begegnet, die von kräftigen Burſchen getragen wird, und der ein Junge zur Seite ſteht, der nur an einem Bein einen Strumpf trägt und ohne Unterlaß auf das Tier mit einem Stecken einſchlägt. Der Junge ſoll nach dem Volksglauben ein Sinnbild des Ackerbaugottes ſein, der ſo eifrig bei der Arbeit iſt, daß er nicht Zeit gefunden hat, ſein anderes Bein mit einem Strumpf zu bekleiden, und der durch ſein ununterbrochenes Losſchlagen andeuten will, daß nur unermüdliche Tätigkeit die Erde ertragreich zu machen vermag. Der Beamte geht dann in die Stadt zurück, wobei ihm die tönerne Kuh vorangetragen wird. In der Stadt wird der Leib der Kuh geöffnet und man entnimmt ihm Hunderte von kleinen Kälbern. Dieſe Tonkälber werden unentgeltlich unter das Volk verteilt, zum Zeichen, daß die durch die ununterbrochene Feldarbeit erzielte Fruchtbarkeit das Sinken der Lebensmittelpreiſe und damit die allgemeine Wohlfahrt herbeiführt.

## Preisbewegung für Nahrungsmittel.

### Das Beiſpiel des Fiſchmarktes.

Der ſtädtiſche Verkaufsvermittler Paul Meltzer in Berlin veröffentlicht jetzt eine Überſicht über das Steigen der Preiſe der Fiſche ſeit 1910, ein intereſſantes Beiſpiel, in dem ſich die ganze Entwicklung unſerer Not widerſpiegelt. Er beſchränkt ſich auf friſche (nicht lebende) Süßwaſſerfiſche in Eispackung, nur erſtklaſſige Ware. Die Preiſe verſtehen ſich für den Zentner. Wir wollen als Proben, da die Entwicklung natürlich bei allen die gleiche iſt, nur vier Arten herausgreifen. Es koſteten (Durchſchnittspreiſe in Mark) der Zentner:

| | Aal | Blei | Karpfen | Zander |
|---|---|---|---|---|
| 1910 | 93 | 34 | 57 | 100 |
| 1911 | 81 | 30 | 50 | 91 |
| 1912 | 82 | 30 | 51 | 103 |
| 1913 | 90 | 34 | 56 | 98 |
| 1914 | 84 | 32 | 56 | 94 |
| 1915 | 102 | 42 | 70 | 125 |
| 1916 | 250 | 60 | 106 | 236 |
| 1917 | 339 | 91 | 161 | 367 |
| 1918 | 335 | 138 | 227 | 314 |
| 1919 | 616 | 259 | 358 | 545 |
| 1920 | 776 | 290 | 482 | 845 |
| 1921 | 1 574 | 435 | 732 | 1115 |
| 1922 | 20 430 | 4698 | 8870 | 9927 |

Das ſind offizielle Feſtſtellungen von 1910 bis 192 Für das laufende Jahr 1923, das erſt zur Hälfte verſtri iſt, kann eine Durchſchnittsziffer noch nicht errech werden, jedoch können die augenblicklichen Preiſe fü Fiſche einigermaßen Maßſtab für die endgültig herauskommende Summe ſein.

Zurzeit koſten in Berlin im Kleinverkauf Aal da Pfund 25 000 Mark, d. h. der Zentner 2 500 000 Mar Die entſprechenden Summen für andere Fiſcharten lauten Hechte 12 000 M. das Pfund (Zentner 1 200 000), Schle 15 000 (1 500 000), Blei 7000 (700 000), Kabeljau 70 (700 000), Schellfiſch 6000 (600 000).

Die Preiſe für die letztgenannten Seefiſche waren vo dem Kriege etwa 15 bis 20 Pfg. pro Pfund, ſie ſind alſ mit einer Steigerung um das 30 000 fache mindeſten ebenſo herausgegangen wie die beſten Flußfiſche un haben die Geldentwertung nach dem Dollar, nicht na der inneren Goldmarkbemeſſung mitgemacht. Wir ſehe in den Jahren 1910—1915 ein ungefähres Gleichbleibe der Preiſe mit verhälnismäßig geringen Schwankunge auf und nieder. Dann kommt ein ſtändiges Steigen vo Jahr zu Jahr bis 1921, und im Jahre 1922 ein plötzliche gewaltiges Emporſchnellen auf eine ungeahnte Höhe übrigens gab um dieſe Zeit auch der Münchene Fiſchmarkt dieſelben Preiſe an wie der Berliner.

Das Beiſpiel der Fiſche zeigt deutlich, daß in Zeite der Teuerung nicht etwa die höhere Heranziehung eine bisher weniger benutzten Nahrungsmittels eine Entlaſtung herbeiführt, vielmehr ſchleppt automatiſch di Preiserhöhung eines Nahrungsmittels auch diejenige alle anderen nach ſich. Die Propaganda für Fiſche, vor allem Seefiſche, die wir vor dem Kriege erlebten, hat nur zu Folge gehabt, daß auch dieſe ſich zu faſt unverſtändliche Preishöhe emporgeſchwungen haben. —ſt.

## Schlußdienſt.

### Vermiſchte Drahtnachrichten.

**Amerikaner unterſuchen die Ernährungslage.**

**Münſter**, 26. Juni. Zwei Amerikaner, Profeſſo Lincoln Hutchinſon und Dr. Frank Holder ſprachen bei hieſigen Oberpräſidenten vor. Sie bereiſen zurzeit i Auftrage Hoovers Deutſchland, um Erkundigungen übe ſeine Ernährungslage einzuziehen. Gelegentlich eine Geſpräches mit dem Oberpräſidenten Gronowski ließe ſie ſich eingehend über die augenblickliche Ernährungslage im Einbruchsgebiet unterrichten. Darauf ſetzten ſie ihr Reiſe ins Einbruchsgebiet fort.

**Die Beſetzung des Phönixwerkes.**

**Eſſen**, 26. Juni. Über die Beſetzung des Phönixwerke in Hörde wird noch gemeldet, daß die Franzoſen die Maßnahme möglichſt überraſchend auszuführen ſuchten. Nachdem die Arbeiter zum Verlaſſen des Werkes gezwungen waren, nahm der größte Teil der Truppen in der Stad Quartier. Am Sonntag beſichtigte eine Ingenieurkommiſſion unter ſcharfer militäriſcher Bedeckung die Werksanlagen und nahm die Lagerbeſtände auf. Zurzeit ſind au dem Phönixwerk etwa 200 Mann Beſatzung, während di übrigen Truppen zurückgezogen wurden.

**Zurückziehung des Hannoverſchen Abſtimmungsantrages.**

**Hannover**, 26. Juni. Das Direktorium der Deutſch Hannoverſchen Partei veröffentlicht ein Schreiben des Abgeordneten Alpers und Grafen Bernſtorff an den Miniſter des Innern, in dem mitgeteilt wird, daß die wünſchenswerte Geſchloſſenheit des Abwehrkampfes gegen den Einbru Frankreichs eine Volksabſtimmung über die ſtaatsrechtliche Stellung Hannovers zurzeit nicht wünſchenswert mache Sie ſehen ſich deshalb veranlaßt, hierzu ihren Antrag vom 18. September 1922 zurückzuziehen. Sie behalten ſich vor den Antrag zu gegebener Zeit erneut einzubringen.

**Die Kriegsſchuldlüge.**

**München**, 26. Juni. In Regensburg hat ſich unter Führung des Fürſten von Thurn und Taxis, des Regierungspräſidenten von Winterſtein, des Biſchofs von Henle und des Bürgermeiſters Dr. Hipp ein Ausſchuß gebildet, der durch Sammlung von Unterſchriften von Haus zu Haus einen Volksentſcheid herbeiführen und di Reichsregierung zwingen will, ohne Rückſicht auf die Parteien einen Feldzug gegen die Kriegsſchuldlüge zu führen

**Das Räuberunweſen in China.**

**London**, 26. Juni. Wie engliſche Blätter aus Peking melden, haben Räuber am 22. d. M. auf der ſüdmandſchuriſchen Eiſenbahn Reiſende unter Todesdrohungen ausgeraubt und ſind entkommen, nachdem ſie zuvor den japaniſchen Zugführer und die chineſiſchen Paſſagiere ſchwer mißhandelt hatten.

**Deutſch-amerikaniſcher Schadenausgleich.**

**Newyork**, 26. Juni. Der kürzlich ernannte amerikaniſche Vertreter in der Kommiſſion für deutſch-amerikaniſchen Schadenserſatz, Robert Bonynge, erklärt in einem Interview, die Kommiſſion habe ſeit kurzem begonnen, Vorſchußzahlungen zu leiſten. Er führte weiter aus, die Anſprüche der Amerikaner beliefen ſich auf anderthalb Millionen Dollars. Sie würden indeſſen zweifellos beträchtlich herabgeſetzt werden, da bei der Erhebung der Anſprüche ſtets ſehr hohe Beträge genannt würden.

**Bekanntmachung.**

Die Verpachtung des Graswuchses des vorderen Teiles der Bullenwiese soll am Donnerstag, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, an Ort und Stelle erfolgen.

Reflektanten werden hierzu eingeladen.

Bad Bramstedt, den 27. Juni 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

**Bekanntmachung.**

Unter dem Schweine-Bestande des Bäckermeisters Daniel Mönk zu Bad Bramstedt ist die Rotlaufseuche ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Bad Bramstedt, den 23. Juni 1923.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

**Garantiert reines Leinöl**
streichfertige
**Öl- und Lackfarben**
empfiehlt Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

Suche zu sofort
**1 oder 2 Mann**
zum Torfbacken.
Müller, Hagen.

Suche zum 1. Juli ein tüchtiges junges
**Mädchen**
bei familiärer Stellung und gutem Gehalt.
Otto Müller, Hof Mönkloh.

**Kleiner eis. Ofen**
mit Knie und Rohr zu verkaufen.
Frau Sauer, Kirchenbleeck.

**1 oder 2 Zimmer**
mit 3 Betten auf 6—8 Wochen gegen gute Bezahlung in Bad Bramstedt oder Umg. gesucht. Angeb. an d. Exped. d. Bl.

**Freiw. Feuerwehr**
—:—
Am Donnerstag, 28. Juni, abends 8 Uhr:
**7. Uebung**
anschließend
außerordentliche
**General-Versammlung**
Das Kommando.

**Kaufe**
**notgeschlachtetes**
**Vieh aller Art**
zu höchsten Tagespreisen.
Hans Dieck
Telephon Nr. 9.

**Allgem. Ortskrankenkasse**
Landbezirk Bad Bramstedt
Außerordentliche
**Ausschußsitzung**
am Sonnabend den 30. Juni 1923, abends 7 Uhr,
im Gasthaus „Zur Mühle“ bei H. Rathje.
Tagesordnung:
1. Gehaltsfestlegung der Angestellten.
2. Arztfrage.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

**Korbmöbel**
Sessel Tische Bänke
in Peddingrohr und Weide zu haben bei W. Bracker, Bad Bramstedt.

**Bramstedter Schützenverein**
**Versammlung**
am Donnerstag, den 28. Juni 1923
abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf.
Am Sonntag, 1. Juli, nachm. 3 Uhr
**Schiessübung**
auf dem Schützenstand Altonaerstraße
Es findet nur diese eine Schießübung vor dem Fest statt.
Der Vorstand.

**Driver Tierheilkundiger**
Kellinghusen Fernruf 364

**Grünkohl- und Runkelrübenpflanzen**
sowie bis zum Sonntag noch täglich
**frischen Spargel**
empfiehlt H. Biehl.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 800 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 2500 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5242 | Sonnabend, den 30. Juni 1923 | 45. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Cuno verſicherte in einer Rede in Barmen erneut, daß es kein Kompromiß über das Rheinland für die deutſche Regierung gibt.

* Die Rheinlandkommiſſion hat die Durchführung der Deviſenverordnung im geſamten Beſatzungsgebiet verboten.

* Der Papſt hat in einem Schreiben die europäiſchen Regierungen ermahnt, ernſthafte Schritte zu ergreifen, um endlich zu einem wahren Frieden zu gelangen.

* Auf den ſüdſlawiſchen Miniſterpräſidenten Paſchitſch wurde ein Attentatsverſuch verübt. Paſchitſch wurde nur leicht verletzt.

* In London drängt man neuerdings lebhafter darauf, daß die Diskuſſion in der Ruhrfrage in Gang gebracht werde.

## Friedensruf des Papſtes.

Es gibt Gedenktage, deren man ſich beſſer erſt nachträglich erinnert. Sie ſind ſo erfüllt von letzter Tragik, von dunkler Schickſalswucht, daß man ſich faſt ſcheut, den Sinn auf ſie zurückzulenken. Beſonders wir Deutſche haben Urſache, den Geiſt durch den Rückblick an ſolchen Tagen auf die grauenhafte Entwicklung von 1914 bis 1923 bedrückt und erſchüttert zu fühlen. So iſt ſoeben in der Preſſe daran erinnert worden, daß am 28. Juni genau vier Jahre verfloſſen waren, ſeitdem in Verſailles das furchtbare Dokument unterſchrieben ward, das mit wildem Hohn den Namen Friedensvertrag für ſich in Anſpruch nahm. Man könnte aber gleich noch weiter zurückgehen und das Gedächtnis darauf zurücklenken, daß wiederum fünf Jahre vor jenem Tage die entſetzenerregende Kunde von der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand von Öſterreich in die Welt ging. An dem einen Tage ward das Schickſal Deutſchlands beſiegelt, an dem anderen das einer ganzen Welt. Seitdem iſt faſt ein Jahrzehnt ins Meer der Vergangenheit dahingeſchwunden, und das Werk von Verſailles trug tauſendfache giftige Frucht. Faſt fünf Jahre hat man darüber verhandelt, wie Deutſchland die Schäden des vergangenen Krieges wettmachen ſoll, und das Ende davon iſt jetzt — eine neue Rüſtungsära.

Bis wohin wir bereits gelangt ſind, geht gerade jetzt daraus hervor, daß der Papſt in Ausübung ſeines hohen Kirchenamtes ſich zu einem bemerkenswerten Vermittlerſchritt gedrungen ſah. In einem offenen Schreiben an den Kardinalſtaatsſekretär, das von dieſem den beim Vatikan beglaubigten diplomatiſchen Vertretern der Alliierten übergeben wurde, hat ſich Pius XI. in eindrucksvollſter Weiſe gegen den Einbruch in das Ruhrgebiet ausgeſprochen und die Forderung aufgeſtellt, daß man in [illegible]einer Weiſe zu einer Beendigung dieſes Verbrechens an der deutſchen Menſchheit kommen müſſe. Der Papſt hat [illegible] ausgeſprochen, daß Deutſchland bereit zu einer gerechten und endgültigen Verſtändigung iſt, und er hat weiter verlangt, daß man den deutſchen Vorſchlag eines internationalen Schiedsgerichts annehmen ſolle. Wir wiſſen, daß Pius XI. auch nicht ermangelt hat, praktiſch und unmittelbar in den Ruhrkonflikt einzugreifen, indem er den Delegaten Teſta in das Kampfgebiet entſandte und den kämpfenden Ruhrdeutſchen auch eine Geldſpende in der anſehnlichen Höhe von zwei Milliarden überreichen ließ. Deutlicher als durch ſolche Handlungen und klarer als durch das Schreiben an die Alliierten, beſonders an Frankreich, konnte der Papſt ſeinen Standpunkt nicht dartun. Man unterſchätze auch nicht die Wirkung dieſes päpſtlichen Urteils. Gewiß, während des Krieges haben wir ähnliche Vermittlungsverſuche des Heiligen Stuhles erfolglos bleiben ſehen. Aber damals war Deutſchland kriegführende Partei wie die anderen. Heute ſteht es vor aller Welt als der widerrechtlich angegriffene Teil und ſich waffenlos Wehrende da. Damals war die Welt von falſchen Verleumdungen Deutſchlands voll, heute bedarf es wahrhaftig keiner Verleumdung, um Frankreichs Erobergeſicht klar zu erkennen. Vielleicht darf man ſogar annehmen, daß der Vatikan, der bekanntlich über weitreichende diplomatiſche Beziehungen verfügt, ſeinen jetzigen Schritt nicht bloß aus ſtimmungsmäßiger Betrachtung der Lage unternommen hat.

Aber, indem wir das ſagen, wollen wir gleich hinzufügen, daß es ſich eben nur um eine — Möglichkeit handelt. Frankreich demonſtriert heute mit unverhohlener Deutlichkeit, daß in dieſer Welt alles von der Macht abhängt, die man für ſeine Pläne einzuſetzen entſchloſſen iſt.

Sollte man in Paris etwa von dieſer Einſtellung abgekommen ſein? Wohl kaum. Und darum kommen wir zu dem Schluß, daß der Juni 1923 nicht minder ſchickſalsvoll iſt wie der von 1914 oder 1919. Und aus demſelben Grunde erſcheint es überflüſſig, über die Zukunft Betrachtungen anzuſtellen, anſtatt an der Vergangenheit zu lernen. Die aber lehrt uns, daß auch nach dunkelſten Tagen hellere kommen. Denn in den Stunden, da die Erinnerung zu einem Augenblick tiefſter nationaler Schmach zurückwandert, können wir mit innerſtem Stolz auf die deutſchen Brüder an der Ruhr blicken, die die Ehre des Reiches und Deutſchlands von neuem erkämpft haben. Sie dürfen in erſter Linie aus dem Schritt des Papſtes eine Ermunterung entnehmen, denn ſie können von ſich ſagen, daß er nicht erfolgt wäre, wenn ihre Tapferkeit dem nicht den Boden bereitet hätte.

## England wünſcht bald Klarheit . . .

. . . geht aber nicht ſelbſtändig vor.

Der über die Pläne der engliſchen Regierung gut unterrichtete diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily Telegraph“ ſagt, daß die Gerüchte, wonach England ſeparate Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und irgend welchen der Alliierten günſtig anſehen würde, nicht die geringſte Begründung hätten. Die britiſche Regierung habe im Gegenteil durch ihre bekannte diplomatiſche Initiative ihren großen Wunſch nach Wiederherſtellung einer einheitlichen Diplomatie auf ſeiten der Alliierten kundgegeben. Die Lage Deutſchlands zeige, daß jede weitere Verſchiebung des notwendigen Meinungsaustauſches wegen der Möglichkeit ſozialwirtſchaftlicher Unruhen in Deutſchland die ernſteſten Folgen haben könnte. Bei einem Zuſammenprallen zwiſchen den kommuniſtiſchen und reaktionären Elementen könne

**ganz Mitteleuropa von neuem in Aufruhr**

geraten, und alle Ausſichten auf wirtſchaftlichen Frieden und Wiederaufbau würden bald über Bord gehen, zum wachſenden Nachteil des engliſchen Handels und Gewerbes. Beide würden erheblich von der Ruhrkriſis in Mitleidenſchaft gezogen. Daher würde das Ausbleiben einer alliierten Antwort auf den britiſchen Fragebogen bedauert werden. Angeſichts der belgiſchen Kriſe ſei eine derartige Erklärung ſeitens der engliſchen Regierung natürlich mit Recht immer wieder verſchoben worden. Sie könne jedoch in Anbetracht ſowohl der Dringlichkeit der mitteleuropäiſchen Kriſe wie auch der Notwendigkeit für die engliſche Regierung, die allgemeinen und beſonderen Vertragsintereſſen Englands zu wahren, nicht weiter verſchoben werden. Die engliſche Diplomatie könne nicht mehr in dieſer Lage verbleiben.

### Kein Intereſſe an den Ruhrgreueln.

Auf eine Frage im engliſchen Unterhauſe, ob eine Note ſeitens Deutſchlands eingegangen ſei, worin gegen angebliche franzöſiſche Terrorakte im Ruhrgebiet Einſpruch erhoben worden ſei, ob dieſe Note dem Parlament unterbreitet werden und welche Aktion die britiſche Regierung unternehmen wolle, erwiderte der Vertreter der Regierung, eine ſolche Note ſei von der deutſchen Regierung eingegangen, die britiſche Regierung beabſichtige jedoch nicht, die Note dem Parlament vorzulegen und ſei auch nicht gewillt, irgend eine Aktion in dieſer Angelegenheit, für die ſie keine Verantwortung habe, zu unternehmen.

## Wo ſitzen Dortens Hintermänner?

In Paris, nicht in London.

Miniſterpräſident Poincaré empfing das Comité Dupleix, das ihm der Abgeordnete Deſiré Ferry vorſtellte. In dieſem Komitee hat der rheiniſche Sonderbündler Dr. Dorten einen Vortrag über ſeine Beſtrebungen gehalten, worauf das Komitee beſchloſſen hat, ſich für die von Dr. Dorten betriebene Separationspolitik beim Miniſterpräſidenten einzuſetzen.

Im engliſchen Unterhaus wurde gefragt, ob die britiſchen Behörden in irgendwelcher Verbindung mit Dr. Dorten geſtanden haben, oder ob irgendwelche Verbindungen der britiſchen Behörden mit anderen Führern der ſeparatiſtiſchen Parteien beſtanden hätten. Der Unterſtaatsſekretär Buckley erwiderte, die Antwort auf die Frage laute verneinend.

## Chronik der Gewalttaten.

— Vor dem Düſſeldorfer franzöſiſchen Kriegsgericht ſollen ſich in den nächſten Tagen drei deutſche U-Boot-Kommandanten wegen Sabotage, die mit dem Tode bedroht wird, verantworten. Es handelt ſich um den ehemaligen U-Boot-Kommandanten Paul Andler, der vor etwa 14 Tagen Exploſivzerſtörungen am Rhein—Hernekanal verſucht habe, und um einen Kapitän Otto Horten, der am 14. Juni wegen Sabotage verhaftet wurde. (Der dritte Angeklagte dürfte der U-Boot-Kommandant Hans Roſe ſein.)

— In Gladbeck kamen ſechs junge Leute von Eſſen an, die in Koffern 1 Milliarde 100 Millionen Mark nach Dorſten bringen wollten, wo das Geld zur Auszahlung von Gehältern und Löhnen dienen ſollte. Auf dem Wege zum Oſtbahnhof wurden ſie von Belgiern angehalten. Die geſamte Summe wurde von den Belgiern „beſchlagnahmt“.

— Als von dem Poſtamt in Düſſeldorf 300 Millionen Mark an die Reichsbank abgeliefert werden ſollten, wurden dieſe von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde „beſchlagnahmt“.

— Die Zahl der von der Maſſenausweiſung betroffenen Eiſenbahnerfamilien in Duisburg hat ſich erhöht. 285 Eiſenbahner mit Familien haben vom Duisburger Hauptbahnhof die Fahrt ins unbeſetzte Gebiet antreten müſſen. Ihr Wei-

---

## Um die Heimat.

**Roman von Bruno Wagner.**

12] (Nachdruck verboten.)

### Sechſtes Kapitel.

Wochen waren vergangen. Der Oktober hatte die Buchenwälder rot gefärbt, und goldgelb leuchteten dazwiſchen die Eichen. Noch einmal hatte ſich die Welt geſchmückt in heller Pracht, wie ein lodernder Brand. Aber der Wind fuhr kalt über die kahlen Felder, und der See trug Schaumkronen, die am Ratzeburger Steindamm hochaufſpritzten und das Ufer mit mächtigem Wogenprall unterſpülten, daß große Erdmaſſen in den See ſtürzten.

Johannes Jeſſen hatte ſeine Stelle als Hilfslehrer in Ratzeburg angetreten. Er wohnte in einem einfachen Stübchen, das er ſich gegenüber Frau Geſine Dieſtel gemietet hatte.

In Poggenhagen war er ſeit acht Tagen nicht geweſen. Von ſeinem Vater wußte er, daß Bernhard von Bählow, der die ſchwere Krankheit zwar überſtanden hatte, nur wie ein Schatten dahinvegetiere. Vor jedem Luftzug mußte er gehütet werden. Den ganzen Tag lag er im Lehnſtuhle in Kiſſen verpackt. Kein Menſch glaubte, daß er ſich je ganz erholen würde. Der Baron ſelbſt hatte es dem Vater erzählt, wie ſchlecht es ſtand. Und dazu ſchienen noch andere Sorgen den Mann zu drücken. Die Ernte war nicht glänzend geweſen, und in der ganzen Gegend wußte man, daß das ſchöne Gut nicht rationell bewirtſchaftet wurde.

Die erſten Schultage in den neuen Verhältniſſen hatten Johannes vielerlei Anſtrengung gebracht. Mit einem Gefühl der Freude ſah er dem freien Samstagnachmittag und dem Sonntag entgegen, den er zu einem Beſuche bei ſeinem Vater benutzen wollte.

So ſchritt er die Derminer Straße hinab und wollte gerade die Haustür ſeiner Wohnung öffnen, als er drüben von jenſeits der Straße her ein lebhaftes Pochen an die Fenſterſcheiben hörte. Mit einer etwas reſignierten Miene ging er über die Straße und trat ins Haus.

Karoline empfing ihn ſchon an der Tür, während Tante Geſine voll geſpannter Aufmerkſamkeit im Hintergrunde wartete. „Weißt du es denn ſchon, wer bei dir geweſen iſt?“ fuhr Karoline auf ihn ein. „Nein, ſolch eine Ehre! Aber du rätſt es ja nicht. Der Herr Baron von Bählow war bei dir. Mit dem Wagen iſt er vorgefahren. Aber natürlich, du warſt in der Schule. Ich bin gleich hinübergeſprungen und habe es ihm geſagt.“

Unangenehm überraſcht ſah Johannes ſie an. „Aber Karoline, was ſoll er denn davon denken?“

Sie machte eine beleidigte Miene. „Man konnte doch nicht wiſſen, was er von dir wollte. Und als deine Verlobte war ich doch wohl dazu berechtigt.“

„Nun? Und was hat er dir geſagt?“ fragte Johannes erwartungsvoll. Karoline errötete.

„Er hat mich gefragt, wer ich ſei; und „ſchönes Kind“ hat er mich genannt, und unters Kinn hat er mich gefaßt, — ganz väterlich natürlich. Dann hat er mir ſeine Karte gegeben. Er erwartet dich heute abend um ſechs Uhr.“

Der Baron von Bählow erhob ſich von dem Armſeſſel mit den eichengeſchnitzten Löwenköpfen vor dem breiten Diplomatentiſch, auf dem die grüne Lampe brannte. Johannes Jeſſen war mit höflicher Verbeugung in der Nähe der Tür ſtehen geblieben.

„Treten Sie näher, Herr Jeſſen,“ ſagte der Baron und bot ſeinem Beſucher die Hand.

Einen Augenblick ſah der Baron den jungen Lehrer mit einem prüfenden Blick aus kalten grauen Augen an, die hochmütig unter der hohen weißen Stirn in die Welt ſchauten und zu denen der ſtolze Mund und die kühne Adlernaſe paßten. „Sie ſind verlobt? Ja, ja, Sie wiſſen, daß ich keinen unverheirateten Lehrer auf Neuendamm will. Es freut mich, daß Sie meinen Wunſch reſpektieren. Hübſches Mädchen übrigens, — gratuliere. Das nebenbei! — Sie haben ſich meines Jungen angenommen. Meine Tochter hat Ihnen ein glänzendes Zeugnis ausgeſtellt, und der Junge hängt an Ihnen. Freut mich zu hören. Leider ſteht es ſchlecht mit der Geſundheit des Knaben. Die rechte Lunge iſt ſchwer angegriffen, und Herr Sanitätsrat Wolf empfiehlt einen Aufenthalt im Süden. Mit einem Wort, der Junge muß nach San Remo, wenn er wieder geneſen ſoll. Na, da hilft nun einmal nichts, obwohl es eine verdammt koſtſpielige Sache iſt. Haben Sie Luſt, den Jungen zu begleiten?“

Er hielt einen Moment inne, als ob er eine ſofortige Antwort erwarte.

„Kommt Ihnen etwas unerwartet? Was? Meine Schweſter, Fräulein von Bählow, die Sie kennen, und meine Tochter werden natürlich mitgehen. Sie ſollen alſo eine Art Reiſemarſchall und Hofmeiſter in einer Perſon ſein, den Damen die geſchäftlichen Angelegenheiten abnehmen, wenn es dem Jungen beſſer geht, ihn vielleicht ein wenig unterrichten, damit er nicht alles verlernt. Verſtanden? Ich denke, Sie werden das können? Alſo ſind wir einig?“

Johannes Jeſſen hatte ſchweigend zugehört, halb erſtarrt und kaum begreifend vor Überraſchung. Das erſte Gefühl, das ſich in ihm regte, war das einer wahnſinnigen Freude. Wie ein Geſchenk vom Himmel fiel ihm das in den Schoß. Er ſollte hinaus — Welt und Menſchen ſehen. Seine geheimſte Sehnſucht ſollte erfüllt werden. Und das alles mit ihr! Ein heißes Gefühl von Glück und Dank wallte in ihm auf.

Aber dann legte ſich eine ſchwere Decke über den inneren Jubel. Das war ja alles unmöglich, — es war zu ſchön, um möglich zu ſein. Was würde ſeine Braut dazu ſagen? Und Frau Dieſtel? Er ſah ſchon, wie ſie mit mißtrauiſchen Blicken in allem etwas ſuchen würden. Und konnte er es ihnen verdenken? Er war nach Ratzeburg gekommen, um ſeiner Verlobten nahe zu ſein. Sie hatte ſich wie ein Kind gefreut auf dieſe zwei Brautjahre. Und jetzt ſollte er fortgehen, — vielleicht auf Monate, in ein fremdes Land?

Und ſchließlich die Schule? Seit acht Tagen hatte er ſein Amt angetreten. Es war ganz ausgeſchloſſen, daß man ihn beurlaubte. Dieſes Bedenken brachte er in beſcheidener Weiſe vor.

(Fortſetzung folgt.)

ſtar mußten ſie in ihrer Wohnung zurücklaſſen. Eine große Menge aus der Bevölkerung geleitete ſie zum Bahnhof.

— Der **Bürgermeiſter von Höchſt iſt von den Franzoſen verhaftet** und nach Wiesbaden abtransportiert worden. Er wird vermutlich vor ein Kriegsgericht geſtellt werden, weil er ſich geweigert hat, der Verordnung Nr. 152 der Rheinlandkommiſſion betreffend Niederlaſſen der Schranken an den Bahnübergängen Folge zu leiſten. Dasſelbe Schickſal hat den Bürgermeiſter von Nied ereilt.

— Auf den Kontrollſtellen Büderich, Spellen und Friedrichsfeld verlangen die Belgier bei der Einfuhr in das beſetzte Gebiet **Zoll von allen Gütern** mit Ausnahme von Lebensmitteln, Milch und Vieh. Im Bezirk Elberfeld laſſen die Franzoſen augenblicklich nur Lebensmittel durch, während ſie in Wipperfürth, Dornap—Hahnenfurth die Einfuhr von Lebensmitteln und Rohſtoffen geſtatten.

## Der Jahrestag des „Friedens"

### Nachdenkliches aus England.

Die „Times" ſchreibt in einem Leitartikel zum Jahrestage der Unterzeichnung des Verſailler Vertrages, der 28. Juni, vier Jahre ſeien vergangen, ſeitdem Deutſchland den Friedensvertrag mit den alliierten und aſſoziierten Mächten unterzeichnet habe. Ein Rückblick ſei keineswegs beruhigend. Nicht nur Deutſchland ſondern ganz Europa ſähe ſich einer noch nie dageweſenen Lage gegenüber. Weiter fragt das Blatt,

**wer den Vertrag ausführen ſolle.**

Die Vereinigten Staaten hätten ſeit langem aufgehört irgendeine Rolle in der Anwendung des Vertrages in Europa zu ſpielen. Das Fernbleiben der Vereinigten Staaten von jeder Teilnahme an dieſen Angelegenheiten ſei eine Tatſache, die bedauert werden könne, aber auf jeden Fall feſtſtehe. Aus dieſem Grund ſeien heute beſonders zwei der Alliierten, Frankreich und England, dazu berufen, den Frieden in Europa aufrechtzuerhalten, deſſen Sicherung der Verſailler Vertrag bezwecke. In dieſem kritiſchen Augenblick, vier Jahre nach Abſchluß des Vertrages, ſeien dieſe beiden Alliierten verſchiedener Meinung bezüglich der Methode durch die das Ziel endgültig erreicht werden könne. Die Franzoſen beſtänden auf allen Folgerungen ihrer Ruhrmethode, die engliſche Regierung ſei anderer Anſicht. Inzwiſchen breche Deutſchland vor den Augen der Alliierten zuſammen. „Times" ſagt zum Schluß: Wir ſind überzeugt, daß eine Verlängerung des unglückſeligen Konfliktes im Ruhrgebiet den im Gange befindlichen Prozeß der Zerſetzung in Deutſchland zu einem Stadium bringen wird, in dem er ſich jeder vernünftigen Kontrolle entziehen wird. Wenn eine gemeinſame Aktion unmöglich ſei, müſſe die engliſche Regierung auf eigene Rechnung Anſtrengungen machen, um den Prozeß der Zerſtörung aufzuhalten, ehe es zu ſpät ſei.

## Die Franzoſen als Markverderber.

### Die Deviſenverordnung — verboten!

Während die Franzoſen immer behaupten, daß der Sturz der Mark ein abſichtliches betrügeriſches Manöver ſei, beweiſen ſie jetzt, daß ſie ſelbſt es ſind, welche unſere Anſtrengungen zur Beſſerung des Kurſes vereiteln und damit die Dollarhauſſe begünſtigen.

**Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat die Anwendung der Verordnung der Reichsregierung gegen die Deviſenſpekulation für das beſetzte Gebiet unterſagt. Zuwiderhandlungen ſeitens der Banken und Privatperſonen dürfen nicht mit Strafe belegt werden.**

Auch der kommandierende General des neubeſetzten Gebietes, Degoutte, hat verfügt, daß die „den Deviſenhandel und Ordnung der Wechſelbanken (?) betreffenden zwei Verordnungen der deutſchen Regierung vom 8. Mai, ſowie die den Deviſenhandel betreffende Verfügung vom 22. Juni der deutſchen Regierung im beſetzten Ruhrgebiet nicht anwendbar ſind". Artikel 2 ſagt dann: „Infolgedeſſen iſt der Deviſenhandel im beſetzten Ruhrgebiet frei." In Artikel 3 wird mitgeteilt, daß die deutſche Regierung niemanden beſtrafen kann, der die genannten deutſchen Beſtimmungen nicht befolgt. In Artikel 4 wird geſagt, daß diejenigen, die dieſe Verfügung des Generals Degoutte übertreten, Gefängnis bis zu fünf Jahren und Geldſtrafen bis zu zwei Milliarden oder einer dieſer beiden Strafen ausgeſetzt ſind. Dieſe Verfügungen ſtellen ſchwere Schädigungen des Volkswohls in dem Gebiete, über das die interalliierten und die franzöſiſchen Behörden ihre gegenwärtige Herrſchaft ausüben, dar.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Die Deutſchkonſervativen für Cuno.**

Unter dem Vorſitz des Herrn von Heydebrand fand eine Sitzung des engeren Vorſtandes der Deutſchkonſervativen Partei ſtatt. Die Tagung ſprach ſich dahin aus, daß es die beſte Form des Dankes für die Kämpfer an Ruhr und Rhein ſei, volle Einheit in ſich und gegenüber den anderen zu entſchloſſener Abwehr bereiten Parteien zu wahren. Der Regierung wurde dabei die nachdrücklichſte Unterſtützung der Konſervativen zugeſagt und der feſte Wille ausgeſprochen, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß dem inneren und äußeren Feinde des Landes eine geſchloſſene Front der Heimatkämpfer entgegengeſtellt werde.

**Ein Deutſcher nach 6 Jahren freigelaſſen.**

Der deutſche Staatsangehörige Arnold Holtz, der vor dem Kriege in Argentinien anſäſſig war und 1917 als offizieller Kurier der deutſchen Geſandtſchaft in Addis Abeba auf der Reiſe nach der Küſte auf neutralem Gebiet von den Franzoſen verhaftet und wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilt wurde, iſt in Freiheit geſetzt worden und tritt die Reiſe nach der deutſchen Heimat an. Die Todesſtrafe iſt nach langwierigen Verhandlungen in zehn Jahre Zuchthaus umgewandelt worden. Der Reſt der Strafe iſt auf dem Gnadenwege erlaſſen worden.

**Religiöſe und politiſche Feiertage in Preußen.**

Der Miniſter des Innern hat nach den kürzlichen Beſchlüſſen eine Verfügung erlaſſen, daß außer den reichsrechtlich anerkannten Feiertagen, Neujahr, Oſtermontag, Himmelfahrt, Pfingſtmontag, erſter und zweiter Weihnachtsfeiertag, als reichsrechtlich anerkannte Feiertage der Karfreitag, der Fronleichnamstag und der Bußtag geſchützt bleiben, ſoweit dieſe Tage nach dem am 11. Auguſt 1919 beſtehenden Landesrechte ſtaatlich anerkannte Feiertage waren. Zu dieſen Feiertagen religiöſer Art ſollen politiſche Feier- und Gedenktage hinzutreten, nämlich der Nationalfeiertag (Verfaſſungstag) und der Gedenktag für die Opfer des Krieges. Dieſe reichsrechtlich anerkannten Feiertage ſollen Feſt- oder allgemeine Feiertage im Sinne reichs- und landesrechtlicher Vorſchriften ſein.

**Die Bluttat in Parchim.**

Auf Veranlaſſung des mecklenburgiſchen Miniſterpräſidenten und Miniſters des Innern Stelling hat die Schweriner Polizei drei neue Verhaftungen vorgenommen. Es handelt ſich um den Oberleutnant a. D. Fricke, wohnhaft in Berlin-Halenſee, um den Oberleutnant v. Lewis, Bezirksleiter der Roßbach-Organiſation in Parchim, und um den Rittergutsbeſitzer Schnüttgens in Neuhof bei Parchim. Bei ihren Ermittlungen hatte die Polizei ein größeres Waffendepot auf dem Gut Neuhof entdeckt, darunter ein Maſchinengewehr, mehrere Armeerevolver und zahlreiche Munition. — Die in Berlin verhafteten Verdächtigen, die mit der Tat in Verbindung ſtehen ſollen, ſind dem Gericht vorgeführt worden. Es handelt ſich um die in Berlin-Wannſee wohnenden Vertrauten Roßbachs namens Ludwig Richter und Rudolf Bernhardt. Ihnen wird zur Laſt gelegt, daß ſie einem der Mordteilnehmer nach Begehung der Tat eine anderweitige Unterkunft vermittelt und ihm 30 000 Mark Reiſegeld gegeben haben.

**Dr. Adenauer gegen die franzöſiſchen Märchen.**

Der Oberbürgermeiſter von Köln Dr. Adenauer bezeichnet die im Pariſer „Matin" über ihn und mehrere andere Perſönlichkeiten verbreiteten Nachrichten als von Anfang bis zu Ende erfunden. Nach den Enthüllungen des Londoner „Obſerver" über Frankreichs Rheinlandpläne hatte der „Matin" behauptet, daß unter Führung Dr. Adenauers ein Kabinett rheiniſcher Politiker aus Zentrumskreiſen und Mehrheitsſozialiſten für die rheiniſche Republik im Einverſtändnis mit der britiſchen Beſetzungsbehörde und der Reichsregierung in Berlin bereits gebildet geweſen ſei. Die falſche Behauptung iſt auch auf dem in Barmen tagenden rheiniſchen Provinziallandtag entſchieden und mit Entrüſtung zurückgewieſen worden.

### Rußland.

× **Patriarch Tichon in Freiheit geſetzt.** Das ehemalige Oberhaupt der ruſſiſchen Kirche, Patriarch Tichon, iſt von der Sowjetregierung aus der Haft entlaſſen worden. Er hat eine Erklärung abgegeben, nach der er ſich der Sowjetregierung unterwirft und zugibt, gegenüber dieſer Regierung feindliche Handlungen begangen zu haben. Tichon ſagt weiter, daß er von nun an kein Feind der Sowjetregierung mehr ſei, wobei er ſich endgültig von all ländiſchen und innerruſſiſchen monarchiſtiſch-weißg ſchen gegenrevolutionären Beſtrebungen losſage.

### Jugoſlavien.

× **Attentatsverſuch gegen Paſchitſch.** Als M präſident Paſchitſch das Skupſchtinagebäude in B verließ, gab der Bankbeamte Rajitſch aus Bud vier Revolverſchüſſe gegen ihn ab, ohne ihn zu Bei ſeiner Gefangennahme ſetzte ſich der Täter zur und verletzte einen Polizeibeamten ſchwer am Kop iſt in Serbien geboren, 28 Jahre alt; ſeine Famil ſchon ſeit 16 Jahren in Budapeſt. Beim erſten erklärte er, das Attentat ſei eine Tat perſönlicher Der Miniſterpräſident Paſchitſch habe ſeinen Vate folgt und ausgewieſen.

### Aus In- und Ausland.

**Königsberg i. Pr.** Die Mitglieder der in Köni ſtationierten interalliierten Kommiſſion ver auf Weiſung von General Nollet wieder ihre Kontrollt bei den militäriſchen Köngsberger Dieſtſtellen auszuübe während der Ruhrbeſetzung geruht hat. Der Verſuch e mit negativem Erfolg.

**Saarbrücken.** Der Landesrat erklärte über die neue ordnung der Regierungskommiſſion bei Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sich daß er ſich gegen dieſe neuerliche Irreführung der öffen Meinung verwahren müſſe. Auch dieſe Verordnung fallen!

**London.** Im Befinden Bonar Laws iſt eine bede Beſſerung zu verzeichnen. Der ehemalige Premier begi jetzt zur Kur nach Südengland.

## Völkerbundsprobleme.

### Schiedsrichter in der Reparationsfra

Auf dem Wiener Kongreß der Völkerbundsligen die Reparationen zur Sprache. Der franzöſiſche gierte Henneſſey erklärte, daß weder die franzöſiſche noch die franzöſiſche Regierung (?) daran denke, deu Gebiet einzuverleiben, ſondern nur auf Wiedergutma der Schäden im verwüſteten Gebiete beſtehen. Frankr ſei bereit, die Entſcheidung über die Reparat dem Völkerbund zu überlaſſen und ſich de Spruch zu fügen. (?) Frankreich wünſche keinen breit deutſchen Bodens zu behalten, wenn Deutſchland Reparationen bezahle.

Es wurde ſodann eine Entſchließung ange nen, in der es heißt, daß die Reparationsſu durch den Völkerbund beſtimmt werden ſoll, daß bei den diesbezüglichen Verhandlungen deutſche merikaniſche Vertreter zugezogen werden ſollen. Ferne Deutſchland eine internationale Anleihe zu währen und endlich wurde gefordert, daß die Kontrolle ie finanziellen Leiſtungen Deutſchlands nicht von Alliierten, ſondern vom Völkerbund ausgeübt werden wobei auf das Beiſpiel Öſterreichs verwieſen wird.

## Börſe und Handel.

| Börſenplätze | | 28. 6. | | 27. 6. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | geſucht | angeb. | geſucht | ang |
| Holland | 1 Gulden | 58653,00 | 58947,00 | 59850,00 | 6015 |
| Dänemark | 1 Krone | 26433,50 | 26566,50 | 28927,50 | 2907 |
| Schweden | 1 Krone | 39600,50 | 39799,50 | 43890,00 | 4411 |
| Norwegen | 1 Krone | 24538,50 | 24661,50 | 27431,00 | 2756 |
| Schweiz | 1 Frank | 26683,00 | 26817,00 | 28927,50 | 2907 |
| Amerika | 1 Dollar | 149625,0 | 150375,0 | 152617,0 | 1533 |
| England | 1 Pfund | 688275,0 | 691725,0 | 708225,0 | 7117 |
| Frankreich | 1 Frank | 9226,50 | 9273,50 | 9975,00 | 1002 |
| Belgien | 1 Frank | 7855,00 | 7895,00 | 8608,00 | 865 |
| Italien | 1 Lira | 6708,00 | 6742,00 | 7306,50 | 734 |
| Dt.-Öſterr. | 100 Kron. | 211,96 | 213,04 | 217,45 | 21 |
| Ungarn | 1 Krone | 18,45 | 18,55 | 18,95 | 1 |
| Tſchechien | 1 Krone | 4538,50 | 4561,50 | 4588,50 | 461 |

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 28. 6. Die amtlich noti Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm Station: Weizen, märkiſcher 305 000—312 000. Feſt. Rog märkiſcher 209 000—210 000. Feſt. Gerſte, Sommergerſte, kiſche 230 000—238 000. Feſt. Hafer, märkiſcher 210 000—215 Feſt. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin 820 00 860 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Feſt. Roggenm per 100 Kilogramm frei Berlin 580 000—660 000. Feſt. Wei kleie und Roggenkleie frei Berlin 130 000—132 000. Feſt. 150 000. Feſt. Leinſaat 475 000—500 000. Feſt. Erbſen, toria 360 000—400 000, Futtererbſen 200 000, Wicken 190 00 200 000, Lupinen, blaue 180 000—190 000, Lupinen, gelbe 240 bis 245 000, Rapskuchen 200 000, Trockenſchnitzel 85 000, wertige Zuckerſchnitzel 109 000—110 000, Torfmelaſſe 85 000—90 000, Kartoffelflocken 185 000—200 000 M.

---

## Um die Heimat.

### Roman von Bruno Wagner.

18] (Nachdruck verboten.)

Der Baron hatte ſchon eine ganze Weile ungeduldig mit den Fingern auf dem Tiſch getrommelt. Dieſer junge Menſch ſchien ſich noch lange zu bedenken, anſtatt mit beiden Händen zuzugreifen. Nun aber lachte der Baron doch. Alſo bloß die philiſtröſe Angſt, die Schule zu ſchwänzen? Wenn es weiter nichts war! Mit dem Herrn Superintendenten, der als Kreisſchulinſpektor die maßgebende Perſönlichkeit war, hatte er ſchon geſprochen.

Er bekam vor Ärger einen roten Kopf, als Jeſſen ſich Bedenkzeit bis morgen ausbat. Was gab es da zu bedenken?

Den Vater wollte Jeſſen um ſeine Anſicht fragen? Nun, der hatte in vierzig Jahren noch nie eine andere Anſicht gehabt als ſein Gutsherr. Na, kurz und gut, der Baron hoffte, daß der Alte keine Einreden machen werde. Und wer ſonſt? Ach ſo, das Fräulein Braut! Das wäre ja noch ſchöner! Der Baron lachte hellauf. So ein forſcher junger Mann, — eine Erſcheinung, als könnte er Offizier ſein ſtatt Schulmeiſter, würde doch nicht ſchon vor der Hochzeit ins Mauſeloch kriechen?

Oder —? Und plötzlich wurde der Baron unruhig; er machte beinahe einen verlegenen Eindruck.

„Ja, ja, das habe ich noch gar nicht geſagt. Die Gehaltsfrage — aber natürlich, wir kommen da nicht drum herum. Iſt das etwa der wunde Punkt?"

Jeſſen legte lebhaften Widerſpruch ein. Daran habe er noch keinen Augenblick gedacht. Er ſei dem Herrn Baron ſo vielen Dank ſchuldig, daß er ſich freuen würde, wenn er ſich auch einmal nützlich zeigen könne.

Der Baron ſtrich haſtig den großen graublonden Schnurrbart. „Freut mich, freut mich ſehr, mein Lieber, daß Sie die Sache von dieſer Seite anſehen. Denn im Vertrauen, Schätze ſammelt der Landmann heutzutage nicht. Die Reiſe wird ſo wie ſo ſchon teuer genug. Aber Sie bekommen etwas zu ſehen, etwas, was fürs ganze Leben eine Erinnerung bleibt. Und an einem Taſchengeld für Ihre kleinen Ausgaben ſoll es natürlich nicht fehlen. Im übrigen haben Sie freie Reiſe und freie Station, und für ſtandesgemäße Equipierung werde ich ſorgen."

Johannes war entlaſſen. Draußen wartete das Stubenmädchen auf ihn. Der junge Herr wollte ihm gern guten Abend ſagen; und ſie öffnete die Tür zu dem Zimmer. Bernhard ſaß noch im Lehnſtuhl; er hatte nicht zu Bett gehen wollen, bevor Johannes bei ihm geweſen. Mit einem müden Lächeln ſtreckte er dem jungen Lehrer, zu dem ihn ein unnennbares Gefühl zog, die Hand weit entgegen.

Wie er ihn liebte, ohne es jemandem zu ſagen! Auch der Schweſter hatte er es nicht vertraut. Wie ein heiliges Geheimnis hütete er dieſes Empfinden in ſeiner zärtlichen Kindesſeele. Ihm war der einfache Hilfslehrer in dem etwas blank gewordenen, aber ſtets ſauberen ſchwarzen Rock wie einer der Helden, von denen er in fieberndem Eifer in ſeinen Büchern geleſen.

Er ſah ihn noch vor ſich in jener Sturmnacht, als er tapfer ſein Leben eingeſetzt, um ihn und die Schweſter zu retten. Und ſogar das Boot hatte er nachher noch ans Ufer geholt. Wie ſtark mußte er ſein! Und heimlich hatte er ihm einen Namen gegeben, den niemand wußte. Nach ſeinem Lieblingshelden hatte er ihn genannt, nach jenem letzten Ritter ohne Furcht und Tadel, und wenn er an ihn dachte, dann gab er ihm deſſen Namen, Bayard! Das klang ganz anders als Johannes, wobei man immer an mitten geſcheitelte, lange, braune Locken denken mußte.

Und nun ſaß der heimlich Verehrte neben ihm und mußte ihm von der Schule erzählen. Im ſtillen beneidete Bernhard alle dieſe Volksſchüler. Die brauchten kein Latein und Griechiſch zu lernen und nicht franzöſiſch. Dafür balgten ſie ſich auf der Straße und durften nachmittags im Walde herumlaufen. Für Gymnaſiaſten ſchickte ſich das nicht, und die hatten immer Schularbeiten zu machen.

Bernhards Kopf war ganz rot geworden vor Aufregung bei all dem Erzählen; und nun ſtand Alice, die ihm gegenüber geſeſſen und ſchweigend zugehört hatte, auf und legte die Hand auf ſeine Stirn. „Es wird Zeit, zu Bette zu gehen," ſagte ſie und gab Johannes ein lei Zeichen. Dann begleitete ſie ihn zur Tür hinaus.

Draußen blieb ſie ſtehen. „Papa hat Ihnen unſ Reiſeplan mitgeteilt," ſagte ſie. „Der Junge weiß n nichts; er ſoll ſich nicht vorher aufregen. Aber Sie hab geſehen, wie er an Ihnen hängt. Nun werden Sie u hoffentlich nicht die Enttäuſchung bereiten und nein ſagen

Das war in dem herzlichen Tone hervorgebracht, ihr ſo natürlich war. Verwirrt zögerte Johannes ein Augenblick und ſagte ſtockend: „Ich habe mir vom Her Baron Bedenkzeit bis morgen ausgebeten." —

Es war, als legte ſich eine Maske über das Geſi des jungen Mädchens. Wie mit raſcher Hand wegg wiſcht war das freundliche Lächeln. Plötzlich trug ſie kalten Züge ihres Vaters, und in ihrer Stimme lag hochfahrende Ton, den Johannes mit Staunen zuweil an ihr bemerkt hatte. „Ganz, wie Sie wollen, He Jeſſen," ſagte ſie kurz. „Nur teilen Sie es uns, bitte, ba mit, damit wir uns gegebenenfalls nach einer andern eigneten Perſönlichkeit umſehen können."

Mit einem kurzen Nicken hatte ſie ihn ſtehen laſſ und war ins Zimmer zurückgekehrt. Mit harten unwi ſchen Bewegungen brachte ſie den Jungen ins Bett.

Eine trotzige Falte lag auf ihrer Stirn. Dann lach ſie nervös halblaut vor ſich hin. Warum hatte ſie ihn beten? Es war doch eine rein geſchäftliche Sache. Wa ging ſie dieſer junge Lehrer an, der geſellſchaftlich ſo tie unter ihr ſtand? Da hatte ſie es nun: ſie bat herzlic wie eine Freundin einen Freund. Und er?

Johannes Jeſſen war auf einen vorüberfahrenden Schlächterwagen geſtiegen, deſſen Beſitzer ſein Hausnachbar in Ratzeburg war. Neben dem redſeligen Mann, de das ſcharf trabende, wohlgenährte Pferd mit feſter Han zügelte und dabei unter beſtändigem Lachen in ſeinem gemütlichen Platt die Geſchichten erzählte, während hinte ihm die beiden Schweine grunzten, die er am Nachmittag in Groß-Grönau gekauft hatte, kam Johannes keine Augenblick zum Nachdenken. Ohne zu einem Entſchluß gekommen zu ſein, ſtieg er vor dem Neuendammer Schulhauſe ab.

(Fortſetzung folgt.)

ſich endgültig von all
n monarchiſtiſch-weißg
eſtrebungen losjage.

## ſlavien.

n Paſchitſch. Als M
upſchtinagebäude in B
Rajitſch aus Bud
ihn ab, ohne ihn zu
etzte ſich der Täter zur
eamten ſchwer am Kop
Jahre alt; ſeine Famil
dapeſt. Beim erſten
eine Tat perſönlicher
itſch habe ſeinen Vate

itglieder der in Köni
en Kommiſſion ver
let wieder ihre Kontrolltä
ger Dienſtſtellen auszuübe
ruht hat. Der Verſuch e

at erklärte über die neue
gskommiſſion bei
ung der öffentlichen Sich
he Irreführung der öffen
luch dieſe Verordnung

nar Laws iſt eine bede
ehemalige Premier beg

## sprobleme.

Reparationsfra
ß der Völkerbundsligen
. Der franzöſiſche
weder die franzöſiſche R
ig (?) daran denke, deu
n nur auf Wiedergutma
ebiete beſtehen. Frank
dung über die Reparati
rlaſſen und ſich de
rankreich wünſche keinen
alten, wenn Deutſchland

Entſchließung ange
e Reparationsſum
beſtimmt werden ſoll,
Verhandlungen deutſche
gen werden ſollen. Ferne
ionale Anleihe zu
ordert, daß die Kontrolle
eutſchlands nicht von
rbund ausgeübt werden
eichs verwieſen wird.

## Handel.

| 8. 6. | | 27. 6. | |
|---|---|---|---|
| | angeb. | geſucht | ang |
| 0 | 58947,00 | 59850,00 | 6015 |
| 0 | 26566,50 | 28927,50 | 2907 |
| 0 | 39799,50 | 43890,00 | 4411 |
| 0 | 24661,50 | 27431,00 | 2756 |
| 0 | 26817,00 | 28927,50 | 2907 |
| 0 | 150375,0 | 152617,0 | 1533 |
| 0 | 691725,0 | 708225,0 | 7117 |
| 0 | 9273,50 | 9975,00 | 1002 |
| 0 | 7895,00 | 8608,00 | 865 |
| 0 | 6742,00 | 7306,50 | 734 |
| 6 | 213,04 | 217,45 | 21 |
| 5 | 18,55 | 18,95 | 1 |
| 0 | 4561,50 | 4588,50 | 461 |

, 28. 6. Die amtlich noti
Börſe pro 50 Kilogramm
5 000—312 000. Feſt. Rog
. Gerſte, Sommergerſte,
fer, märkiſcher 210 000—215
gramm frei Berlin 820 000
iz bezahlt. Feſt. Roggenm
80 000—660 000. Feſt. Wei
130 000—132 000. Feſt.
—500 000. Feſt. Erbſen,
ſen 200 000, Wicken 190 000
190 000, Lupinen, gelbe 210
Trockenſchnitzel 85 000,
—110 000, Torfmelaſſe
5 000—200 000 M.

nd gab Johannes ein lei
hn zur Tür hinaus.
„Papa hat Ihnen unſ
e. „Der Junge weiß n
aufregen. Aber Sie ha
ngt. Nun werden Sie u
g bereiten und nein ſagen
n Tone hervorgebracht,
rt zögerte Johannes ein
„Ich habe mir vom Her
ausgebeten.“ —
e Maske über das Geſi
mit raſcher Hand wegg
heln. Plötzlich trug ſie
in ihrer Stimme lag
nes mit Staunen zuweil
z, wie Sie wollen, He
eilen Sie es uns, bitte, ba
falls nach einer andern
t können.“
hatte ſie ihn ſtehen laſſ
kehrt. Mit harten unwi
en Jungen ins Bett.
ihrer Stirn. Dann lach
. Warum hatte ſie ihn g
geſchäftliche Sache. Wa
, der geſellſchaftlich ſo ti
es nun: ſie bat herzlich
d. Und er?
einen vorüberfahrende
n Beſitzer ſein Hausnach
dem redſeligen Mann, de
rte Pferd mit feſter Han
igem Lachen in ſeinem ge
erzählte, während hinte
en, die er am Nachmittag
, kam Johannes keine
Ohne zu einem Entſchluſſ
dem Neuendammer Schul
(Fortſetzung folgt.)

---

**Getreide.** Hamburg, 28. Juni. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 270000-280000, Roggen 215000-220000, Hafer 200000-205000, inländ. Gerſte 250000—255000.

### Rinder- und Schafmarkt vom 28. Juni 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1577 Rinder, 1378 Schafe. Handel: lebhaft.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 11000—13000 | Kühe | 1. Qual. | 11000—12000 |
| „ | 2. „ | 10000—11000 | „ | 2. „ | 9000—10500 |
| „ | 3. „ | 9000—10000 | „ | 3. „ | 6500—8500 |
| „ | 4. „ | 7000—8000 | „ | geringſte Sorte | 4500—6000 |
| Bullen | 1. „ | 10000—11000 | Maſtläm.u.j.Maſth. | | 11000—12000 |
| „ | 2. „ | 9000—10000 | Schafe | Weidemaſt | 10000—11000 |
| „ | 3. „ | 8000—9000 | „ | Stallmaſt | 5000—8000 |
| „ | 4. „ | 7000—8000 | „ | 3. | .— |

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

Notierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 29. Juni 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | |
|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine über 260 Pfd. . . . | 17000—18000 M. |
| Mittelſchwere „ 200 bis 260 Pfd. . . . | 16000—17000 „ |
| Gute leichte „ unter 200 Pfd. . . . . | 15000—16000 „ |
| Geringere Ware . . . . . . . . . . . . . | 11000—13000 „ |
| Beſte Sauen . . . . . . . . . . . . . . | 15000—16000 „ |
| Geringere Sauen . . . . . . . . . . . . | 12000—14000 „ |

Auftrieb: 3601 Stück. Handel: lebhaft

### Deviſennotierungen vom 29. Juni

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

**Amtl. Dollarkurs 154113 bis 154887.**

**Wenn Schweine**

nicht recht freſſen wollen, nicht genügend **an Gewicht** zunehmen, **ſo gebe** man ihnen etwas **„Tranatogen“**. Die günſtigen Wirkungen ſind überraſchend. **Erhältlich bei den meiſten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

## Lokales und Provinzielles

**Bad Bramſtedt, den** 29. Juni.

**Perſönliches.** Staatsanwalt **Dr.** Thieſen, z. Zt. in Flensburg, iſt zum **Amtsgerichtsrat** in Bad Bramſtedt ernannt **worden.**

p. **Schöffengericht.** Zuerſt **fand** in der geſtrigen Sitzung eine Privatklage **wegen Beleidigung zwiſchen zwei** hieſigen Einwohnern ſtatt. Die Verhandlung — **eine Zurückziehung der Klage** wurde kurzweg **abgelehnt** — ergab, **daß** in den geäußerten **Worten** eine **Beleidigung** nicht **gefunden** wurde, und daher ward **der** Verklagte **vom Gericht** freigeſprochen **und** die entſtandenen **Koſten** dem **Kläger** auferlegt, der **übrigens Berufung** einlegen **will.** — Vom angeblichen **Kettenhandel wurde** der hieſige **Arbeiter M.** freigeſprochen. — In der **nach** Hamburg gelieferten **Magermilch** ſeitens einer **Meiereigenoſſenſchaft wurde Ende vorigen** Jahres zu **wiederholten Malen ein Zuſatz von Waſſer** gefunden. **Da die verſchiedenen Kannen entnommenen** Proben einen **gleichmäßig prozenthaltigen** Waſſerzuſatz ergaben, im übrigen aber **wiederum der** Rauminhalt der Milchgefäße genau **ſtimmte, nahm** man an, daß **die** Fälſchung ſchon in der Meierei **vorgenommen** worden wäre, **weshalb der** Meiereiverwalter in Anklagezuſtand verſetzt wurde. Der Verwalter **beſtritt** im geſtrigen Termin **entſchieden die Tat.** Die Vernehmung der geladenen **Zeugen ergab** ebenfalls **kein belaſtendes Moment für eine Schuld des Angeklagten,** weshalb **koſtenloſer Freiſpruch** erfolgte.

**Freiwillige Feuerwehr.** Zum gemeinſchaftlichen Kirchgang **tritt die** freiwillige **Feuerwehr** am kommenden Sonntag **vormittag** 9¼ **Uhr** beim **Spritzenhauſe an. Anſchließend an den** Gottesdienſt findet **die Einweihung der** Gedenktafel **für die im** Kriege **gefallenen Feuerwehrleute** aus **Bad Bramſtedt** ſtatt. **Allgemein lobt** man die prächtige **Ausführung der** Erinnerungstafel. **Wir werden** ſpäter noch **darauf zurückkommen.**

**Wegfall der Brot- und Zuckerkarten.** Die freie Getreide**wirtſchaft** wird vom 15. **September ab** eingeführt werden. **Von diesem Zeitpunkt** ab wird **auch** die **Ausgabe** der **Brotkarten eingeſtellt.** Beabſichtigt **iſt auch,** im **Herbſt** die **Zuckerkarten** in **Fortfall zu** bringen.

**Neumünſter.** Die Kriminalpolizei iſt wieder einmal einem **großen Lederdiebſtahl** auf die Spur **gekommen und** hat die als **Diebe und Hehler beteiligten** Perſonen, die **hier,** in Bad Oldesloe und Brokſtedt ihren **Wohnſitz haben,** feſtgenommen **und dem Amtsgericht** zugeführt. **Es handelt** ſich bei **dem Dieb** um den **Gerbereiarbeiter Krohn.** Er **hat** die Häute, 40 **an der** Zahl, **nach und nach** der **Firma** geſtohlen, **bei der** er tätig war. Das **Leder,** das **nach Brokſtedt, Bad Oldesloe** und **Hamburg** verſchoben **wurde, hatte** einen Wert **von rund** 40 **Mill. Mark.**

**Das Aufkäuferunweſen** macht **ſich gegenwärtig** wieder in beſonderem Ausmaße, **vor** allem **auf** dem **Lande,** bemerkbar, **und zahlreiche** Klagen **werden** laut, **daß** eine Reihe von Händlern **die Anordnungen über den Ankauf** von Butter und **Käſe** unbeachtet **läßt oder** entweder **ohne** beſondere Erlaubnis weiterhandelt oder ſich auch **durch die Ablehnung der Erlaubnis nicht in ihrem** Betriebe ſtören **läßt.** Es iſt **deshalb den örtlichen Polizeibehörden allerwärts** zur Pflicht **gemacht worden,** gegen derartige **Händler** in ſchärfſter Weiſe **vorzugehen,** weil ſonſt die **Gefahr beſteht, daß** der Zweck **der** ergangenen **Anordnungen vereitelt wird und** dieſe **lediglich auf** eine **Schädigung** der anſtändigen **Elemente** des **Handels** hinauslaufen.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Butterpreis in Hamburg 31200 Mark, Milchpreis 3600 Mark.

Leck geworden und geſunken iſt in Rendsburg im Kanal der Ewer des Schiffers Obenhauſen aus Glückſtadt. Die geſamte Ladung, Alteiſen, iſt verloren.

Bei der Inſel Trieſchen ſtrandete ein Kutter aus Wilhelmshaven, der auf der Fahrt nach Büſum begriffen war. Das Rettungsboot Riſum nahm die aus vier Perſonen beſtehende Beſatzung an Bord.

Für den Poſten des Theaterintendanten in Kiel ſind 84 Bewerbungen eingegangen. Sechs Bewerber, über deren Namen noch nichts verlautet, wurden zur engeren Wahl geſtellt.

Dampfer „Wido“, der große Neubau der Germaniawerft in Kiel, trat Mittwoch ſeine erſte Reiſe nach der Oſtſee an.

Verhaftet wurde in Apenrade der Landbriefträger Rothmeyer, der aus dem Auslande eingegangene Briefe geöffnet und das darin enthaltene Geld geſtohlen haben ſoll.

Um 175 Prozent erhöht wurden mit Wirkung vom 1. Juni ſämtliche in Mark ausgedrückten geldlichen Bezüge des Monats Mai für alle in der Seeſchiffahrt Beſchäftigten. Das tägliche Verpflegungsgeld beträgt 28,500 Mark bei ambulanter Krankenbehandlung und 33000 Mark in Urlaubsfällen and falls nicht an Bord gekocht wird.

Die Löhne der Hafenarbeiter in Hamburg ſollen nach den zwiſchen den beiderſeitigen Kommiſſionen getroffenen Vereinbarungen ab 1. n. M. um weitere 46,000 Mark auf 100,000 Mark pro Tag erhöht werden.

200 ausgewieſene Eiſenbahner trafen geſtern nachmittag 2,16 Uhr mit ihren Familien auf dem Hauptbahnhofe in Hamburg ein. Sie wurden hier verpflegt und dann nach Oſtſeebad Grömitz weitergeleitet, wo ihre Unterbringung erfolgt.

Durch den letzten Hagelſchlag iſt in verſchiedenen Orten der Umgebung von Lübeck die Ernte ſtark geſchädigt worden. Nicht nur die Kirſchbäume haben ſchwer gelitten, ſondern auch das Getreide, das ſtellenweiſe völlig niedergeſchlagen worden iſt.

Von Malmö nach Hamburg beabſichtigt eine ſchwediſche Firma einen Luftverkehr mit Landungsſtation in Kiel einzurichten. Die Verhandlungen ſind bereits im Gange.

Ein Selbſtſchutz iſt von der Einwohnerſchaft in Gettorf gegründet worden. Die Nachtpatrouillen ſind mit Waffen ausgerüſtet.

Beim Ueberſchreiten der Gleiſe wurde auf dem Hauptbahnhofe in Bergedorf der 50 Jahre alte Schreibgehilfe Johann Kosmalla von einem Schnellzuge erfaßt und ſofort getötet.

Die Krempermarſch hält am 1. n. M. in Krempe ihren erſten Heimatstag ab, für den zahlreiche Beteiligung zu erwarten ſteht.

Für 1 Demat Grasfläche zum Mähen ohne Nachweide wurden in Hattſtedt bei der letzten Landverpachtung 2,500,000 Mark bezahlt. Ein etwa 15 bis 18 Ar großer Acker Roggen wurde auf dem Halme mit 2,600,000 Mark verkauft.

Sieben Schwerverbrecher, die ſich zur Beobachtung ihres Geisteszuſtandes in der Irrenanſtalt Langenhorn befanden, ſind in der Nacht zum Mittwoch ausgebrochen. Nach einem genau verabredeten Plane überfielen die Verbrecher die beiden Wärter und feſſelten ſie, wonach ſie durch die bereits vorher durchſägten Eiſengitter entflohen.

Von einem ſeltſamen Einbruch berichten die Huſ. N.: Eine Meiereigenoſſenſchaft des Kreiſes Huſum hatte von den Lieferungen der verſchiedenen Mitglieder zur Unterſuchung Milchproben in Flaſchen entnommen. Noch bevor die Unterſuchung ſtattfinden konnte, wurde nachts in den betreffenden Raum eingebrochen und ſämtliche Flaſchen mit Inhalt zertrümmert, ſo daß aus der Unterſuchung nichts werden konnte. (Das böſe Gewiſſen.)

Aus dem Beſtande der ehem. Einwohnerwehr in Wandsbeck wurden 58 Gewehre und etwas Munition aufgefunden. Gegen die Beſitzer iſt eine Unterſuchung eingeleitet worden. Die Gewehre waren total verroſtet und gänzlich unbrauchbar.

Als der 25jährige Kutſcher Jakob Andreſen auf einem Holzplatz in Rendsburg mit der Wegbeförderung von Baumſtämmen mit Pferden beſchäftigt war, ſtürzte er und wurde von zwei Baumſtämmen am Kopf ſehr ſchwer gequetſcht. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und ſonſtige Verletzungen und wurde ſchleunigſt ins ſtädtiſche Krankenhaus übergeführt. Dort iſt er, nachdem Gehirnentzündung hinzugetreten iſt, geſtorben.

Das Gras auf dem neuen Kirchhof in Tönning wurde zum Mähen für reichlich 3½ Millionen Mark (!) an den Ziegenzuchtverein verpachtet.

Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein hat die in Plön erſcheinende Tageszeitung „Oſtholſteiniſches Tageblatt und Plöner Zeitung“ wegen eines Artikels „Kommuniſten, Sozialdemokraten und — Severing“ für die Zeit vom 23. Juni bis zum 8. Juli verboten.

Durch Anordnung des Regierungspräſidenten werden die freien Bäckerinnungen in Plön und Preetz am 1. Auguſt geſchloſſen. An ihre Stelle tritt die neue Bäcker-Zwangsinnung für den Kreis Plön mit dem Sitze in Preetz.

In Wittorf ſtürzte ein junger Mann während einer Turnübung vom Reck ab und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß man wenig Hoffnung hat, ſein Leben zu erhalten.

### Mignons Lied.

Kennſt du das Land, wo die Deviſen blühn,
in dunkler Nacht die Nepplokale glühn?
Ein eiſ'ger Wind vom nahen Abgrund weht —
wo tief die Mark und hoch der Dollar ſteht?
Kennſt du es wohl?
Dahin — dahin mit frohem Sinn
Valutaſtarke ziehn.

Kennſt du den Berg, den Wald, den Strom, das Tal,
von deutſcher Art ein flammendes Fanal?
Was Wille wollt' und deutſcher Geiſt erſann,
ſchafft dort mit ſtarkem Arm der deutſche Mann. —
Kennſt du es Wohl?
Dahin — dahin mit frohem Sinn
Spahis und Turkos ziehn.

Kennſt du den Bund auf ſchwachem Wolkenſteg,
den Völkerbund? Zu dem gibt's keinen Weg.
An Rhein und Ruhr hauſt ekle Drachenbrut,
ſpeit feigen Mord und wüſten Haſſes Glut
wild um ſich her.
Du armes deutſches Vaterland —
Wo kommt der Retter her?

## Vermiſchtes.

= **Ein Pfennig = 25 Mark.** Unſere Mark iſt keinen Pfennig wert, ein Pfennig dagegen iſt 25 Mark wert. Wie iſt dieſes kurioſe Rechenexempel zu deuten? Im Norden und Oſten Berlins, aber auch in anderen Städten, ſieht man jetzt an Gaſtwirtſchaften, Altwarenhandlungen und Zigarrengeſchäften Schilder, auf denen täglich der Preis für ein kupfernes Pfennigſtück und für Zehnpfennigſtücke aus Nickel, Zink oder Eiſen verzeichnet wird. Für einen kupfernen Pfennig werden nun zurzeit 25 Mark gezahlt, für ein eiſernes Zehnpfennigſtück vier Mark, für eins aus Zink zehn Mark und für einen Aluminiumfünfziger 25 Mark.

= **Das Spiel mit der Negerpuppe.** Mit einer merkwürdigen Eingabe hatte ſich ein Ausſchuß des bayeriſchen Landtages zu befaſſen. Ein Münchener Geſchäftsmann erſuchte um den Erlaß eines Verbotes der Herſtellung und des Verkaufs von ſchwarzen und farbigen Puppen. Der Eingabe lag folgendes zugrunde: In einem Münchener Kaffeehauſe befand ſich Mitte Mai eine Geſellſchaft von mehreren Herren und einer Dame. Die Dame ſpielte mit einer etwa 30 Zentimeter großen Künſtlerpuppe, die einen Neger mit grellroten, wulſtigen Lippen und einem Naſenring darſtellte. Der Ausſchuß ſtellte ſich einmütig auf den Standpunkt, daß es eine große Geſchmackloſigkeit der Dame war, in einer Zeit, in der unſere Brüder am Rhein und an der Ruhr von den Schwarzen aufs härteſte bedrückt werden, ihre Liebe an eine Negerpuppe zu verſchwenden. Es ſei auch nicht zu verſtehen, daß jetzt noch in Variétés Negertänze, in Theatern und Kinos Negerſtücke aufgeführt und auf Plakatſäulen Anſchläge mit Negern gemacht würden. Da aber gegen Geſinnungen, ſelbſt wenn ſie taktloſe Geſchmackloſigkeiten ſind, nicht mit Polizeiverfügungen vorgegangen werden kann, erledigte der Ausſchuß die Eingabe durch Übergang zur Tagesordnung.

□ **Drohende Vervielfachung des Zeitungspapierpreiſes.** Im Reichswirtſchaftsminiſterium wurde über die Höhe des Preiſes für Zeitungspapier für Juli verhandelt. Der Preis wurde noch nicht feſtgeſetzt, ſondern von dem durchſchnittlichen Dollarkurs der Tage vom 27. bis 30. Juni abhängig gemacht. Die Forderungen der Papierfabrikanten ergaben aber bereits bei Zugrundelegung eines Dollarſtandes von nur 120 000 Mark eine Verteuerung der Druckpapierpreiſe pro Wagen von ca. 25 auf 74 Millionen Mark gegen den Junipreis, alſo eine Verdreifachung. Da aber der Dollar in den letzten Tagen ſtark weiter geſtiegen iſt, ſo iſt eine enorme Erhöhung der Papierpreiſe zu befürchten. Außerdem ſoll der am 30. Juni gültige Preis im Laufe von weiteren Erhöhungen der Kohlenpreiſe, Arbeitslöhne und Frachten im Laufe des Juli noch weiter geſteigert werden. Die Lage der Zeitungsverleger wird unter ſolchen Umſtänden immer troſtloſer und ſie werden in Zukunft kaum in der Lage ſein, die Bezugspreiſe für einen ganzen Monat im voraus feſtzulegen.

□ **Neue Erhöhung der Fernſprechgrundgebühr erſt ab 1. Oktober.** Wie wir der vom Reichspoſtminiſterium ausgearbeiteten neuen Gebührenvorlage entnehmen, ſoll die **Fernſprechgrundgebühr** nicht ſchon am 1. Auguſt, ſondern erſt am 1. Oktober wieder erhöht werden. Die **Ferngeſprächsgebühren** aber werden **bereits am 1. Auguſt** wieder erhöht.

□ **4½ Millionen Reiſegeld ins Ausland freigegeben.** Durch Verordnung des Reichsfinanzminiſters vom 20. Juni iſt der für die perſönliche Mitnahme von Zahlungsmitteln bei Reiſen nach dem Ausland freigegebene Betrag mit Wirkung vom 26. Juni ab von 600 000 Mark auf den fünfzehntauſendfachen Betrag der jeweiligen Gebühr für einen Fernbrief bis zu 20 Gramm erhöht worden. Die Freigrenze erhöht ſich demnach künftig automatiſch mit dieſer Gebühr. Zurzeit beträgt ſie unter Zugrundelegung der Gebühr von 100 Mark für einen Fernbrief bis zu 20 Gramm eine Million fünfhunderttauſend Mark. Vom 1. Juli ab erhöht ſich die Freigrenze auf 15 000 mal 300 Mark = 4 500 000 Mark.

w. **Wie man das Stottern heilt.** Nach der Methode eines amerikaniſchen Arztes ſoll das Übel des Stotterns in neun von zehn Fällen leicht und vollkommen zu heilen ſein. Als die Quelle des Stotterns und ähnlicher Sprachſtörungen bezeichnet der Arzt die Anſtrengung bei der Hervorbringung gewiſſer Konſonantengruppen, die ihre Urſache darin hat, daß der Stotterer an verkehrter Atemtechnik leidet. Wenn er beiſpielsweiſe ein Wort wie „Tugend“ ausſprechen will, preßt er infolge der großen Anſtrengung beim Atmen die Zunge ſo feſt gegen die Zähne, daß er ſie ohne einen derben Ruck gar nicht wegziehen kann. Die dabei aufgewandte Anſtrengung iſt oft ſo groß, daß der Austritt von Luft aus der Lunge gehemmt und die meiſten Muskeln des Körpers in ihrer freien Beweglichkeit geſtört werden. Bei ſolchen Stotterern hat man bisweilen den Eindruck, als ob ſie mit einem Erſtickungsanfall kämpften. Als Mittel zur Heilung ſchlägt nun der Arzt vor, zunächſt bei ruhigem Stehen oder Sitzen das Vorwärts- und Rückwärtsatmen durch den Mund ſo zu üben, daß die Muskeln ſich dabei an ihre Arbeit gewöhnen und leicht funktionieren. Dann ſoll der Lernende verſuchen, während des Ausatmens diejenigen Konſonanten hervorzubringen, die ihm Schwierigkeiten machen. Wenn dieſe Übungen einige Wochen hindurch mit Fleiß und Eifer vorgenommen worden ſind, ſollen die Stotterſtörungen bereits aufhören, ſo daß der Patient fähig iſt, ohne Stocken, aber nur im Flüſterton, einfache Gedichte herzuſagen. Es kommt dabei vor allem darauf an, ſo leiſe und weich zu ſprechen, daß die Stimme kaum anders als ein Wiſpern klingt. Mit der Zeit und bei andauernd fleißiger Übung ſchwinden dann die Sprachſtörungen vollkommen. Das Zauberwort für alle, die vom Stottern geheilt ſein wollen, iſt, wie der Arzt ſagt, Fleiß, Geduld, Beharrlichkeit.

○ **Der Stapellauf des Dampfers „Saarbrücken“ in Bremen** brachte das auf der **Werft** der Aktiengeſellſchaft „**Weſer**“ im Auftrag des Norddeutſchen Lloyd erbaute Schiff **als** neue beachtliche Vergrößerung der deutſchen Handelsflotte in Betrieb. Zum erſtenmal ſeit Beſtehen der deutſchen Schiffahrt wird ein Ozeandampfer den Namen der deutſchen Stadt im Zentrum des Induſtriegebietes über die **Meere** tragen.

○ **Die elektriſche Strecke Leipzig—Magdeburg eröffnet.** Am 26. Juni wurde auf der Bahnſtrecke Roßlau—Gommern der elektriſche Zugverkehr eröffnet. Damit iſt die elektriſche Zugverbindung Leipzig bis Magdeburg **völlig hergeſtellt.** An der Einweihungsfahrt der Strecke, die mit einem Sonderzug unternommen wurde, nahmen die Spitzenvertreter der Reichsbahndirektionen Halle und Magdeburg teil, ferner Mitglieder der Reichs- und der anhaltiſchen Staatsregierung.

○ **Maſſenfleiſchvergiftung in Sachſen.** In dem Orte Miltitz in Sachſen ſind über 100 Perſonen nach dem Genuß von Rindfleiſch ſchwer erkrankt. Ganze Familien liegen zu Bett; Todesfälle ſind bisher glücklicherweiſe nicht zu verzeichnen. Die Fleiſchvergiftung äußert ſich in heftigem Kopfſchmerz, Erbrechen, Durchfall mit hohem Fieber.

○ **Marktunruhen in Stuttgart.** Auf dem Viehmarkt kam es zu einer großen Schlägerei zwiſchen den Fleiſchern und fremden Viehaufkäufern. Die Fleiſcher fühlen ſich in ihrer Exiſtenzmöglichkeit bedroht, da fremde Viehaufkäufer den Landwirten jeden geforderten Preis für Vieh zahlen und ſogar noch freiwillig überbieten. Maßnahmen dagegen waren bisher ergebnislos. Das aufgekaufte Vieh wird ausnahmslos in das beſetzte Gebiet abgeſchoben.

○ **Exploſionsunglück bei einem Schützenfeſt.** Auf dem Marktplatz in Weſerlingen explodierte, als für den neuen Schützenkönig Böllerſchüſſe abgegeben wurden, der Mörſer. Zwei Perſonen wurden getötet, vier ſchwer und vier leicht verletzt.

○ **Der Deutſche Werkbund** hält ſeine diesjährige Jahresverſammlung am 14. und 15. September in Weimar ab. Zur Beſprechung ſollen vornehmlich die Fragen der Erziehung unſeres künſtleriſchen Nachwuchſes kommen. Eine Ausſtellung von Lehrer- und Schülerarbeiten des Weimarer Bauhauſes und ein vom Bauhaus errichtetes Wohngebäude mit ſeiner Ausſtattung werden Gelegenheit geben, die erſten zuſammenfaſſenden Ergebniſſe dieſes viel umſtrittenen Verſuches kennenzulernen.

⊙ **Selbſtmord eines öſterreichiſchen Univerſitätsprofeſſors.** Der Direktor der Frauenklinik der Univerſität Innsbruck, Profeſſor Paul Mathes, iſt im Alter von 52 Jahren freiwillig aus dem Leben geſchieden.

⊙ **Ein Frachtdampfer geſunken.** Der engliſche Frachtdampfer „Treveſa“ (5000 Tonnen), der vormals in deutſchem Beſitz war und ſich auf der Fahrt nach Antwerpen befand, iſt im Indiſchen Ozean geſunken. In London iſt die Nachricht eingetroffen, daß der Kapitän, der Oberingenieur und 16 Mann der Beſatzung auf der Inſel Rodrigues (öſtlich Mauritius) gelandet ſind. Von den übrigen 19 noch vermißten Seeleuten liegt bisher keine Nachricht vor.

⊙ **Eine neue Exploſion im Ätna.** Nach einer Meldung aus Catania hat ſich in der Nacht zum 27. Juni im Mittelkrater des Ätna eine neue Exploſion ereignet. Die Ausbruchstätigkeit des Kraters von Monte Nero dauert an, und die Lava bricht noch immer reichlich aus der Öffnung.

⊙ **Wirbelſturm in Newyork.** Nach einer vorangegangenen Hitzeperiode von einer Woche brach in Newyork ein Wirbelſturm los, bei dem vier Perſonen getötet und viele andere verletzt wurden. Zahlreiche Häuſer wurden ſchwer beſchädigt, Automobile umgeſtürzt, Hunderte von Bäumen entwurzelt und Telephonmaſten umgeworfen. Polizei und Feuerwehr ſperren zahlreiche Straßen ab, um zu verhindern, daß die vielen auf die Erde hängenden elektriſchen Drähte das Publikum in Lebensgefahr bringen.

**Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.**

⊙ **Tödliche Unfälle auf der Junkers-Expedition.** Den Junkerswerken iſt die telegraphiſche Nachricht zugegangen, daß ihre in Südamerika befindliche Expedition ein ſchwerer Verluſt getroffen hat. Werner Junkers, der älteſte Sohn des Profeſſors Junkers, der als Flugzeugmonteur der Expedition angehörte, und Flugzeugführer Müller, einer der älteſten und bewährteſten Piloten der Junkerswerke, ſind dem Unglück zum Opfer gefallen. Ob es ſich um den Unfall eines Flugzeuges oder um einen Unfall in der Werkſtatt handelt, iſt noch nicht aufgeklärt.

⊙ **Der Pekinger Kaiſerpalaſt durch Brand zerſtört.** In dem früheren kaiſerlichen Palaſt in der „Verbotenen Stadt“ iſt ein Brand ausgebrochen, der das Gebäude faſt völlig zerſtörte. Während des Chinafeldzuges iſt die ſtrenge Klauſur des Palaſtes von den europäiſchen Truppen durchbrochen worden, und es iſt durch Feuer und Plünderung manches von den Kunſtſchätzen, die er enthielt, verloren gegangen.

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil gegen den Holländer Zwaan rechtskräftig.** Der vor einiger Zeit wegen Mädchenhandels von der Strafkammer des Landgerichts I in Berlin zu mehrjähriger Zuchthausſtrafe verurteilte holländiſche Kaufmann Zwaan, der in der Verhandlung bis zum Schluß jede Schuld abſtritt, hat ſich bei dem Urteil beruhigt und ſeine Strafe bereits angetreten.

## Es gibt keine Rheinlandfrage!

### Eine Kanzlerrede in Barmen.

Barmen, 28. Juni.

Rheinlandsnot, Rheinlandskampf, Rheinlandszukunft — das war die Loſung der heutigen Schlußſitzung des Rheiniſchen Provinziallandtages, die durch die Gegenwart des Reichskanzlers Dr. Cuno eine beſondere Bedeutung gewann. Im Namen der bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft und der Sozialdemokraten wurde

**eine Erklärung der rheiniſchen Parteien**

abgegeben, in der es heißt: Dem verſchärften Druck der Gegner ſetzen wir die Einigkeit, der Gewalt das Recht und der Vernichtungsabſicht den Willen zur Freiheit entgegen. Dieſer Dreiklang deutſchen Willens und deutſcher Hoffnung eint uns in unſerem Kampf und in unſerer Abwehr. Der paſſive Widerſtand iſt aus dem Volk geboren und lebt in den Maſſen. Die Rheinländer werden dieſe unſere einzige Waffe nicht niederlegen, bevor Recht und Freiheit der deutſchen Rheinlande geſichert ſind. Eine Lockerung der Zugehörigkeit zu Preußen würde eine Löſung von Deutſchland bedeuten. Die Welt wird nicht zum Frieden kommen, ehe nicht Frieden und Freiheit einkehren am deutſchen Rhein!

### Die Rede Dr. Cunos.

Auf dieſe Erklärung der Parteien erwiderte der Reichskanzler mit einer Anſprache, in der er u. a. ſagte:

Daß alle Parteien dieſes Hauſes ſich einig dieſem belgiſch-franzöſiſchen Rechtsbruch entgegenſtellen, das gibt mir die Hoffnung, daß die Abwehr nicht vergebens ſein wird. Mit dieſer Einmütigkeit in der Abwehr der fremden Gewalt vom Rheinlande weiß ſich die Reichsregierung eins. Ich kann nur immer wiederholen, daß die Rheinlande und ihre Zugehörigkeit zum Reich und zu Preußen unangetaſtet bleiben müſſen und daß keine irgendwie verſchleierte Form der Annexion, mag ſie internationale Gendarmerie oder neutrale Oberaufſicht heißen, für uns diskutabel iſt. (Bravo.) Ich wiederhole,

**es gibt keine Rheinlandfrage für die deutſche Regierung und es gibt deshalb keinen Kompromißweg, den wir in dieſer Frage betreten können.**

In dieſer Auffaſſung iſt gleich die Reichsregierung einig mit den Regierungen der deutſchen Länder. Die Politik, die die Reichsregierung ſchon vor Eintritt in die Ruhraktion begonnen hat, die ſie ſicher und in gradliniger Entwicklung während der Ruhraktion fortgeſetzt hat und die ſie auch in Zukunft in den außenpolitiſchen Fragen innehalten wird, gibt die Gewähr, daß ſo feſt wir in der Rheinlandfrage ſtehen, ſo wenig auf der anderen Seite irgendetwas unterlaſſen werden ſoll, was mit dem Beſtand, der Einheit und der Souveränität des Reichs vereinbar iſt und mit der wirtſchaftlichen Zahlungsfähigkeit im Einklang ſteht, um dadurch Ruhr und Rhein frei zu machen. Es wird alles geſchehen, wie es geſchehen iſt, was ein deutſcher Mann verantworten kann, um ſeinem Vaterland Freiheit und Weiterentwicklung zu geben. Wenn aus Anlaß von Äußerungen, die ich vor wenigen Tagen in Königsberg gemacht habe, die Rede davon war, daß in dieſer beſonnenen aber feſten Politik irgendeine Schwenkung eingetreten ſei, ſo trifft dies in keiner Weiſe zu. Ich glaube, wir brauchen keine Sorge zu haben in der Rheinlandfrage, weil das rheiniſche Volk, Männer und Frauen jetzt ſchwerſte 6 Monate über ſich ergehen ließen, ohne daß jemand an ihrem Deutſchtum oder ihrem deutſchen Herzen hat zweifeln können. Wir wiſſen ihnen Dank, daß es ſo iſt. Das gibt uns die Hoffnung, daß die einzige Waffe, die wir in der Hand haben,

**die Waffe des paſſiven Widerſtandes,**

uns auch zu einer Löſung bringen wird in der Frage einer beſonnenen und feſten Haltung in der Löſung der außenpolitiſchen Wirren. In jener Frage iſt die Reichsregierung mit der preußiſchen Regierung und den Regierungen der Länder ein Sondermeinungen, wie ſie der Leiter eines Landes in de letzten Tagen geäußert hat, werden zum Ausgleich gebra werden. Wenn es Ihnen manchmal zu ſchwer wird, und we Sie aus Ihrem deutſchen Empfinden heraus ſich ſagen: kann nicht mehr in Ruhe ertragen werden! dann bedenken S daß Unbeſonnenheiten irgendwelcher Art d Löſung des Konflikts nicht bringen werde Wir müſſen beſonnen im Rahmen des paſſiven Widerſtan bleiben und wir müſſen die Waffe des Geiſtes, die ei zige Waffe, die wir gegenüber der Waffe der Gewalt hab anwenden, bis es zum guten Ende kommt. Aber noch ein w teres: So wenig es zu Unbeſonnenheiten kommen darf,

**ebenſowenig iſt ein Anlaß zu Kleinmut und Schwäche vorhanden**

Es würde ſchwerer ſein, das zu ertragen, was eintreten wür wenn Sie die Waffe des paſſiven Widerſtandes aus der H gäben. Auf dem Wege, den wir beſchritten haben, iſt wenigſtens ein kleiner Schritt vorwärts getan. Durch Schritte, welche die Reichsregierung getan hat, ſind doch Augen der Welt etwas geöffnet worden. E jetzt Bemühungen im Gange, die großen Fragen vor aller zu klären: Was will Frankreich? Will Frankreich w ſchaftliche Verhandlungen? Will es Reparationen? Frankreich Annexionen? Ich weiß nicht, wie lange es dauern wird, aber, wenn die rheiniſche Bevölkerung v zeitig den paſſiven Widerſtand aufgeben würde, dann es um Deutſchland, um das deutſche Volk im Rheinland den wirtſchaftlichen Zuſammenhang des Rheinlandes mit Reich und Preußen geſchehen. Dann wären alle Opfer, die loſen Opfer an Gut und Blut, an Freiheit und Eig vergeblich gebracht. Denen, die das Leben für Deutſchla Abwehrkampf hingaben, denen, die im Gefängnis ſitzen die von Haus und Hof vertrieben ſind, ohne in der Lage ſein, ein Stück Eigentum mit ſich zu nehmen, denen all loben wir hier,

**feſt und beſonnen zu bleiben bis zum guten Ende.**

Der heilige Vater hat in den letzten Tagen eine Mahnung die Welt gerichtet, die dahin geht, Frieden zu machen und Willen zur Verhandlungsbereitſchaft und zur Erfüllung unſer Verpflichtungen, die wir bereits zum Ausdruck gebracht zur Grundlage für einen Ausgleich des Konfl zu machen. Wir danken ihm dafür, daß dieſer Schritt ge iſt und wir hoffen, daß auf der anderen Seite das Wort ei ſo neutralen und ſo hohen Stelle ein williges Ohr find Vor den Augen des Heiligen Vaters, deſſen Raum und umſpannender Blick die Qualen und Leiden der heute auf lastenden Zuſtände erkannt hat, liegt uns daran, offen zu ſag daß eine ſchnelle und endgültige Befreiung v fremden Druck eine ſittliche Pflicht iſt. Wie der Ruf des Hei gen Vaters geſagt, ſind

**die wichtigſten Ziele unſerer Politik gerichtet auf Gerechtigkeit, Billigkeit und endgültig gerechte Löſung des Reparationsproblems.**

Infolge organisatorischer Veränderung ist mir von dem

**Reichardt-Werk**
in Wandsbek

**der Vertrieb der Reichardt-Grossisten-Marken**

für Schleswig Holstein übertragen worden. — Ich bitte die geehrten Abnehmer, soweit ich sie bisher noch nicht besuchen konnte, die zur Zeit gültigen Preisblätter einzufordern; gegebenenfalls auch gleich den vorliegenden Bedarf mit aufzugeben.

Hochachtungsvoll **Ferdinand Meyer, Kiel,**
Schokoladen- und Zuckerwaren-Großhandlung. Telefon 4026. Torstraße 3.

**KURHAUS**
Am Sonnabend, dem 30. Juni,
abends 8 Uhr:
**Tanzkränzchen**
Klavier und Geige.

—Kataster- und Private-Vermessungen—
Unterlagen für Wasserbucheintragungen
✶ **Ingenieur-Büro für Landmessung F. C. Becker**
Hamburg 23. Fernsprecher: Alster 6359. Holstenstraße 3.

### Kirchliche Anzeigen

Sonntag, den 1. Juli, ist der
**Missionssonntag**

9½ Uhr: Gottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl. Kollekte für die **Heidenmission in China.** Ich bitte alle herzlich, dafür ein Opfer zu bringen.

Außerdem findet die **Einweihung der Gedenktafel** für die Gefallenen der Freiw. Feuerwehr in der Kirche statt.

Am Montag, den 2. Juli, gehe ich bis zum 28. Juli in Urlaub. Amtshandlungen und alles Wichtige bitte ich, im Pastorat anzumelden. Dort wird für Vertretung gesorgt.

**Paulsen**, Pastor.

### Freiw. Feuerwehr

—:—

Am **Sonntag, den 1. Juli:**
Antreten 9¼ Uhr beim Spritzenhaus zum
**gemeinschaftlich Kirchgang u. Einweihung d. Ehrentafel**
Neue Uniform. **Das Kommando.**

### Bekanntmachung.

Gemäß § 16 der Regierungs-Polizeiverordnung vom 23. 4. 1909 haben die Eigentümer von Wohngebäuden an häuslichen Löschgeräten für jedes Grundstück zu beschaffen und zu unterhalten:

1) eine 5 m lange Leiter.
2) eine Laterne
3) einen Eimer
4) einen Feuerhaken.

Die Hauseigentümer südlich der Bäckerbrücke werden hierdurch aufgefordert, die oben benannten Löschgeräte zur Besichtigung am Dienstag, den 3. Juli 1923, von 2 Uhr nachm. ab vor den Häusern niederzulegen.

Bad Bramstedt, den 28. Juni 1923.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

**Gefunden ein Geldbetrag.**
**Die Polizeiverwaltung.**

**Steckrübenpflanzen**
abzugeben **Kohfahl.**

### Bekanntmachung.

Das Radfahren auf dem Bürgersteige nimmt in der letzten Zeit wieder überhand. Die Polizeibeamten sind daher angewiesen, jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen.

Bad Bramstedt, den 29. Juni 1923.
**Die Polizeiverwaltung.**

**Nachtrag 1**
zur Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz für die Stadt Bad Bramstedt vom 18. Mai 1923.

Artikel 1

Der § 5 erhält folgenden Wortlaut: Der Zuschlag für laufende Instandsetzungsarbeiten, die nicht unter obigen § 4 fallen, wird auf 4000 Prozent festgesetzt.

Artikel 2

Vorstehender Nachtrag tritt mit dem 1. Juli 1923 in Kraft.

Bad Bramstedt, den 22. Juni 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Wird veröffentlicht. Der Hundertsatz ist vom Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig am 26. 6. 1923 IBV 3675—17 festgesetzt worden.

Bad Bramstedt, den 29. Juni 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

**Meine Sprechſtunden habe ich wieder in mein Haus verlegt.**

**Den Röntgenbetrieb habe ich wegen Platzmangels eingeſtellt.**

**Dr. Kühl.**

Gesucht 1. Juli od. später ein tüchtiges, unbedingt zuverlässiges einfaches
**junges Mädchen**
für alle vorkommenden Arbeiten für einen Villenhaushalt bei zeitgemäßem gutem Gehalt.
Frau **Hansen, Pinneberg-Rellingen,** am Ehmschen.

Gesucht per sofort ein
**1. Knecht**
der mit Pferden umzugehen weiß, bei gutem Lohn.
**Karl Barth,** Landmann,
Hagen per Bad Bramstedt.

Suche zu sofort
**1 oder 2 Mann**
zum Torfbacken.
**Müller, Hagen.**

Empfehle meine
**Wind-Mühle** zum
mahlen aller
**Getreidearten**
sowie quetschen
derselben. Reelle Bedienung zugesich.
**N. Ihfe.**

**Neue Genossensch. Meierei**
Bad Bramstedt
Vom 1. Juli ab findet der
**Butter- und Milch-Verkauf**
statt in der Meierei nur bei
**Herrn H. Paustian**
statt. Der Vorstand.

**Freiwillige Versteigerung**
**in Hitzhusen**

Am Sonntag, den 1. Juli, nachm. 2 Uhr, versteigere ich in Hitzhusen im Hause der Ww. Naeve folgende Gegenstände öffentlich meistb. gegen Barzahlung:

**1 Bretterschuppen, 1 schottische Karre, 1 Schiebkarre (fast neu), 1 Sofa, 1 Bettstelle, 1 Kinderbettstelle, 3 Mistbeetfenster, 1 Nähmaschine, Torfgeschirr (zum Backen), 1 Glucke mit 20 Küken u. v. a. mehr.**

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

**Fetter ger. Speck,**
**ger. Preetzer Schweinebck.,**

| | |
|---|---|
| **Pikanter Käse** | 4400 |
| **Tafelkäse** | 4600 |
| **Limburger** | 4800 |
| **Marschkäse** | 5400 |
| **Tafel-Fettkäse** hochfein | 6000 |
| **Holländer** | 8400 |
| **fetter Tilsiter** | 10000 |
| **Ia Preetz. Leberwurst**<br>1 ℔-Dose | 8000 |
| **Kunsthonig,** pr. harte Ware | 1600 |
| **Zucker** | 1600 |

**Nur an Verbraucher.**
**Fetthaus M. Schultz,**
Neumünster, Proppes Gang.
Fernruf 1266.

**Brauchen Sie Geld?**
dann sammeln Sie in großen Mengen die in dortiger Gegend viel wachsende Pflanze
**Sonnentau.**
Wir zahlen dafür sehr hohe Preise. Kenner Probe einsenden. Nichtkenner erhalten Anleitung.
Becker & Co., Frankfurt a. Main 60,
Bornwiesenweg 67.

**Schleswig-Holst. Bücher**
(ältere) auch ganze Bibliotheken kauft
**Theodor Dittmann, Neumünster**

**Roland-Lichtspiele**
Sonntag, den 1. Juli,
abends 8 Uhr:
**Das Geständnis eines Fehltritts.**
Filmdrama in 5 Akten.

Vordem:
**Peter mit der Posaune**
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

**Wiemersdorf.**
Sonntag, den 8. Juli
**Mädchenbier**
Hierzu laden freundl. ein
Die jungen Mädch
u. H. Stäcker.

**Kaufe notgeschlacht Vieh**
zu höchsten Tagespreisen. Bei N
schlachtungen sofort zur Stelle.
Aug. Wulf, Bad Bram
Fernspr. 86.

**Seifen- und Schuhcre Fabrikation im Hause**
richten wir ein.
Dauernde und sichere Existenz,
sondere Räume nicht nötig
kostenlos, Rückp. erw.
Chem. Fabrik, Heinrich & Münn
Zeltz-Aylsdorf.

Eine Partie 6 Wochen alte
**Ferkel**
zu verkaufen.
E. Borgert, Außerm

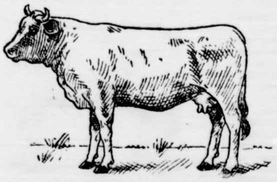
## n Pflug Landw. Korreſp.

### Die Eierkonſervierung.

ämtliche Konſervierungsverfahren für Eier beruhen nntlich darauf, der Luft den Zutritt in das Eiinnere zu perren und dadurch den Inhalt deſſelben friſch zu er- en. Richtig konſervierte Eier halten ſich 6 bis 8 Monate friſch, aber es iſt ſchließlich doch nicht zu vermeiden, man Beigeſchmack von der ſie umgebenden Maſſe erhält. en größere Mengen Eier konſerviert werden, wie dieſes den Händlern der Fall iſt, ſo ſpielt natürlich die Jahres- keine Rolle, ſondern der Zeitpunkt des Konſervierens iſt billigſten Preis der Eier abhängig. Das bekannteſte nſervierungsverfahren für Eier iſt wohl das Einlegen in twaſſer. Zu dieſem Zwecke verwendet man 2 Kilogramm gelöſchten Kalk und gießt auf dieſen zirka 10 Liter kochen- Waſſer, bis der Kalk vollſtändig gelöſcht iſt. Dieſe ung läßt man dann bis zum Erkalten ſtehen. Die zum nſervieren beſtimmten Eier müſſen friſch und ohne Riſſe . Man ſchichtet dieſe dann in einen Kübel, auf deſſen den man zweckmäßig eine Sandſchicht füllt, aufeinander gießt dann das Kalkwaſſer über dieſelben. Natürlich ß das Kalkwaſſer auch die oberſte Eierſchicht vollſtändig ecken. Durch dieſes Verfahren kann man die Eier monate- friſch erhalten. Man bringe den Kübel mit den Eiern einen kühlen, aber luftigen Ort und ſehe ab und zu nach, das inzwiſchen verdunſtete Kalkwaſſer durch friſches zu zen, ſo daß auch die oberſte Eierſchicht ſtets unter Waſſer ibt. Will man für den ganzen Hausbedarf die Eier kon- vieren und legt man beſonders auf gute Eier Wert, ſo hme man zu Konſervierungszwecken die Eier im Herbſt, die Tiere dann beſonders Körnerfutter erhalten und ſich ſe Eier beſſer zum Konſervieren eignen. Auch entferne n zweckmäßig für die Zeit, in der man die Eier zum Ein- en ſammelt, den Hahn, da der befruchtete Keim ſtets zuerſt Fäulnis übergeht. Für den Hausbedarf hat man eine nze Reihe von Konſervierungsverfahren. Neben dem Ein- en in Kalkwaſſer iſt auch das Konſervieren mittels aſſerglas ſehr empfehlenswert. Durch dieſe Methode laſſen die Eier vom Herbſt bis ins Frühjahr hinein friſch lten. Man verwendet für dieſes Verfahren 1 Liter Waſſer- as, welches in jeder Drogerie zu haben iſt und verdünnt ſes mit 8 bis 10 Litern Waſſer; das Waſſer kocht man ber zweckmäßig auf. Dieſe Menge Waſſerglaslöſung ge- gt dann, je nach Größe der Eier, für 100 bis 150 Eier. e zum Konſervieren zur Verwendung gelangenden Eier rfen auf keinen Fall über zwölf Tage alt ſein. Nach Mög- chkeit verwende man ſolche, deren Alter 3 bis 4 Tage nicht erſteigt. Jedenfalls iſt es niemals ratſam, Eier zu ver- enden, über deren Alter man nicht genau orientiert iſt, n man wird dadurch nur ſchlechte Erfahrungen machen. chmutzige Eier müſſen vor dem Konſervieren mit lau- armem Waſſer abgewaſchen werden. Man ſchichtet die er dann in einen reinen, geruchloſen Topf übereinander d gießt die Waſſerglaslöſung darüber, ſo daß dieſe minde- ens die oberſte Eierſchicht um 3 Zentimeter überſteigt. Das efäß deckt man gut zu und verwahrt es an einem kühlen rt, am beſten im Keller. Will man die konſervierten Eier äter zu Kochzwecken verwenden, ſo muß man die Schale ittels einer Stecknadel vorher etwas durchlöchern. Das aſſerglas hat nämlich die Poren der Schale verſtopft, und uf dieſe Weiſe würde die Luft aus dem Eiinnern nicht ent- eichen können und das Ei müßte platzen. Eine andere onſervierungsmethode iſt das Aufbewahren der Eier in oggenhauſen auf dem Schüttboden, dieſes muß jedoch in r Form geſchehen, daß kein Ei das andere berührt. Auch erden zu Aufbewahrungszwecken vielfach Eierſtänder an- ewandt. Dieſe können mehrere Etagen haben, und es wer- en in die Bretter Löcher gebohrt, in die man die Eier ineinſetzt. Jedoch müſſen die Eier bei dieſem Verfahren lle acht Tage gekehrt werden, ſo daß ſie abwechſelnd mit der pitze nach oben und nach unten kommen. Den Ständer it den Eiern muß man in einem kühlen, trockenen Raum ufbewahren, in dem ſtets reine Luft vorhanden iſt. Als ndere Verfahren gelten das Einpacken der Eier in Aſche, and, Kleie, Spreu, Häckſel, Sägeſpäne uſw. Die Materialien müſſen jedoch trocken ſein, damit die Eier nicht umpfig werden. Auch hierbei darf ein Ei das andere nicht erühren. Auch das Einreiben der Eier mit Speck oder Öl wird ſehr viel angewandt, es muß dieſes Konſervierungsmittel jedoch alle zwei Monate wiederholt werden.

### Das fränkiſche Rindvieh.

Unter den kurzköpfigen deutſchen Binnenlandſchlägen nimmt das Frankenvieh eine hervorragende Stellung ein. Es iſt von roter oder gelber Farbe und liefert beſonders ausgezeichnetes Maſt- und Zugvieh, vornehmlich die ſchwerſten, reſpektabelſten Zugochſen (bis zirka 680 Kilogramm ſchwer). Deshalb trifft man dieſe Raſſe auch außerhalb ihrer in den Maingegenden gelegenen Heimat häufig an. Man unterſcheidet zwei Hauptſchläge, den Scheinfelder (oder Schweinfurter) hellroten oder gelben Schlag und den rotbunten Ansbacher. Bei ausgezeichneter Maſtfähigkeit iſt die Milchleiſtung dieſer Raſſe allerdings geringer, doch hat man dieſe bei einigen Schlägen neuerdings durch geſchickte Zucht ſehr gehoben. Zwiſchen den Schweinfurtern und den Scheinfeldern wird noch einmal unterſchieden. Die erſteren ſind mehr auf Fleiſch gezogen, die letzteren mehr hochbeinig und durch ausgezeichnete Gängigkeit hervorragend. Die Hörner ſind wie bei den Simmentalern oben und unten etwas abgeplattet und gelb. Das fleiſchfarbene Flotzmaul gehört zu den Raſſenkennzeichen dieſes Schlages. Im ganzen ſtellt das Frankenvieh eine treffliche Miſchung aus Fleiſch- und Maſttier mit zugleich großer Arbeitsfähigkeit dar.



### Der kleine Hut.

Von Minna von Heide

(Nachdruck verboten.)

Auf der Plattform der Elektriſchen ſtand der Profeſſor der Chemie Dr. Franz Wehringhoſen und dachte darüber nach, daß es eigentlich Sünde ſei, von der wundervollen Frühlingsluft auch nur eine Minute ohne Not ungekoſtet zu laſſen, aber es war und blieb eben ein Jammer um die Knappheit der Zeit.

Alles rannte, rettete und flüchtete ſich aus der Schönheit der Natur in die engen, ſtaubigen Wagen, um nur ja noch zurechtzukommen.

Die gertenſchlanke zierliche Blondine zum Beiſpiel, die da von der Tiergartenſeite her noch atemlos über den Fahrdamm gelaufen kam, paßte ſicher beſſer zu dem entzückend ſprießenden erſten jungen Grün, als in irgend ein dumpfiges Bureau, in das ſie ſamt ihrer feierlichen ſchwarzen Aktenmappe ſicher im nächſten Augenblick hineinſpazierte.

Die Kleine ſtieß dem Herrn Profeſſor in der Eile ihres Aufſtiegs leicht an den Arm, ſah auf, entſchuldigte ſich und tauchte in ihr eigenes Blut unter.

Die Stimme war Dr. Wehringhofen eigentümlich bekannt vorgekommen. Auch die leicht abfallenden Schultern und die graziöſe Büſte. Er beſann ſich, kam aber zu keinem Reſultat. Und die junge Dame durch das Wagenfenſter mit einem Nachprüfen beläſtigen, mochte er nicht.

Wer aber beſchreibt Franz Wehringhofens Erſtaunen, als die beſagte junge Dame an ſeiner Halteſtelle mit ausſtieg, ſich vor ſeinem Laboratorium beſcheiden einen Augenblick zurückhielt, um ihn zuerſt eintreten zu laſſen.

Der Profeſſor lachte: „Sehen Sie, liebes Fräulein Erler, ſo weit iſt es nun ſchon gekommen mit meiner Kurzſichtigkeit. Nächſtens erkenne ich ohne Brillengläſer meine eigene Mutter nicht mehr.“

Hedwig Erler war ein wenig verwirrt. „Ich glaube, Herr Profeſſor, es iſt der Hut.“

„Der Hut!“ Der ſonſt ſo ernſte Mann lachte fröhlich auf. „Freilich, nun kann ich mich über meine Augen wohl etwas beruhigen, denn ohne Schuld iſt dieſer Hut allerdings tatſächlich nicht.“ Und in der halb andächtigen, halb naiven Art ſeines Betrachtens fuhr er fort: „Das iſt nun ſo mit den Damen, der Hut drückt ihnen den Stempel auf. Früher unter dem endloſen Rand verſchwanden Sie ſo ganz und gar, daß ich von Ihrem Menſchen weiter nichts geſehen habe, wenn wir uns gelegentlich begegneten. Und nun dieſer luſtige kleine Punkt! Wahrhaftig, Fräulein Erler, ſo gefallen Sie mir hundertfach beſſer. Das Hütchen ſitzt auf Ihrem Kopf wie der Punkt auf dem „I“. Ganz famos!“

Hedwig Erler war im Kern ihres Weſens ein Schalk Die liebe ſcheue Zurückhaltung, die ſie fremden und reſervierten Perſonen gegenüber hatte, war das Ergebnis einer ſorgfältigen Erziehung und ein ihr angeborener Takt, ſobald man aber einmal bei ihr durch den Schmelz gelangt war, gleich gab es einen hellen Klang.

„Dem Herrn Profeſſor würde in der Sonne auch beſſer ein leichter lichter Kleinkrempiger ſtehen als ſo ein düſterer antiker Kalabreſer!“

Franz Wehringhofen fing das ſchelmiſche Aufblitzen mit ſeinem ernſten Auge verwundert ein, öffnete ſeiner Sekretärin galant die Tür zu ſeinem Bureau und trat aufgeräumt nach ihr ein. „Das habe ich ja gar nicht gewußt,“ ſagte er in beſter Laune, „daß Sie ſo munter ſein können! Ich habe mich bei Ihrer Jugend oft gewundert über Ihren großen Ernſt.“

Aus Hedwigs Augen war mit einem Schlage der ganze Frohſinn geſchwunden. „Seit meines Vaters Tode und dem Zuſammenbruch ſeines großen Betriebes habe ich eben nie etwas anderes mehr geſehen als tiefen Ernſt.“

Nein, das hatte ſie wohl nicht. Franz Wehringhofen erinnerte ſich erſt jetzt wieder daran, aus wie gutem Hauſe ſeine Sekretärin war, und wie wenig Notiz er eigentlich immer von ihr genommen hatte. Seine Arbeit hatte ihn ſtets ſo ganz und gar beſchäftigt, daß ſelbſt die wenigen Menſchen, die ihm zur Hand gingen, ihm bis zu einem gewiſſen Grade nur Material waren.

Auch heute vergaß er ſeine Umgebung und ſich ſehr bald wieder, und erſt am Abend, als Hedwig ihr ſtets freundliches „Guten Abend, Herr Profeſſor!“ im Fortgehen ſagte, fiel ihm das junge Mädchen wieder ein. Und als er ſpäter nach einem ermüdenden Artikel für eine Zeitſchrift ſelbſt auch Schluß machte, blieb er, in ganz ungewohnte Gedanken verloren, noch eine Weile untätig ſitzen.

Dann ging er zu Fuß durch die ſchöne laue Nacht heim, und anſtatt wie ſonſt ſeine Fäden weiter zu ſpinnen, dachte er an Hedwig Erlers Hut. An das putzige, kleine Hütchen, das ſo wundervoll pikant von dem vorherigen Rieſenrad abſtach und das allerliebſte Stumpfnäschen in einer Weiſe zur Geltung brachte, daß man überhaupt nicht daran vorbeiſehen konnte.

Der gelehrte Mann mußte ganz für ſich allein und eigentlich über ſich ſelbſt wieder laut und fröhlich auflachen. Da ſaß er nun ſchon länger als ein Jahr dieſem wirklich reizvollen friſchen Kinde tagtäglich gegenüber, ohne auch nur im allergeringſten die Augen einmal richtig aufzumachen. Diktierte, ſann und ſpann und ließ ſo ein junges Leben und ſein eigenes achtlos dabei hingleiten. Und da kam nun ſo ein drolliges kleines Gedicht aus Stroh mit einem Bandſtumpf dran und ſtahl ſich bei ihm irgendwo hin, wo entſchieden ſchon längſt etwas geſeſſen haben mußte.

„Denke dir nur, Mutter,“ ſagte der an Jahren noch junge Gelehrte, als er zu der liebausſehenden, alten Dame ins Haus trat, und erzählte ihr umſtändlich und ausführlich, was ihm heute paſſiert ſei.

Die Matrone lächelte gütig. „Demnach dürfte es mit meinem Regiment bald einmal vorbei ſein.“

„So ſchnell wird das doch wohl nicht gehen, Mutterchen. Vor allen Dingen muß ja erſtmal die Kleine ſelbſt wollen! Was mich anbetrifft, bin ich, glaube ich, tatſächlich ſchon lange in das Mädel verliebt, nur habe ich es beſchämender Weiſe ſelbſt nicht bemerkt.“

„Genau ſo war dein Vater,“ ſagte Frau Wehringhofen. „Und doch ſeid ihr ſo glücklich geweſen!“

„Ja,“ ſagte die alte Frau ſtill. Und nach einer Weile fügte ſie leiſe hinzu: „Wenn das Mädchen lieb und gut iſt, Franz, dann verliere nur nicht allzu viel Zeit mehr, die Hälfte der Dreißig haſt du nun bald überſchritten.“

Und dieſe Worte ſeiner Mutter nahm Hedwigs Chef ſich zur Notiz. Nur wenige Tage ſpäter ſagte er zu dem jungen Mädchen, als es ſich am Abend mit dem üblichen Gruß verabſchieden wollte: „Warten Sie doch noch einen Augenblick, Fräulein Erler, denn wenn es Ihnen recht iſt, würde ich Sie heute abend gern begleiten.“

Hedwig war zunächſt ein wenig erſtaunt, aber nicht unangenehm berührt oder ablehnend. Und Franz, der ſie halb willig, halb zögernd ſtehen ſah, warf ſeinen Hut, den er bereits in der Hand hielt, wieder auf den Tiſch. „Ich glaube, es wird nicht einmal gehen draußen unter den Menſchen. Zudem — Sie ſehen, bei mir iſt es auch heute noch der antike Kalabreſer, trotz Ihres deutlichen Hinweiſes! Wir Männer ſind und bleiben eben ungeſchickt.“

Hedwig ſchlug das Herz, daß ſie die Schläge nicht mehr hätte zählen können. Ihr war wundervoll bang und wohl zugleich.

Da trat der Profeſſor kurz entſchloſſen ohne weiteres auf ſie zu und griff nach ihren beiden Händen: „Fräulein Erler,“ ſagte er in einer ganz eigenen und innigen Erregung, „ich weiß mir ſelbſt kaum eine Rechenſchaft abzulegen, wie das nun ſo ſchnell gekommen iſt, aber ich muß Sie doch ſchon ohne das neue Hütchen recht ſehr lieb gehabt haben, anders kann ich es mir nicht denken. Und wenn ich mir nun vorſtelle, wie oft ich in dieſen paar Tagen heimlich mit meinen Augen zu Ihnen ging und häufig einmal von Ihnen dabei ertappt wurde — — —“

Hedwig hatte ihre langen dunklen Wimpern über ihre Augen geſenkt, damit der Herr Profeſſor mit ſeinem ſcharfen Forſcherblick nur nicht gleich den ganzen großen törichten Jubel ſehen konnte, mit dem ſie dieſe Worte erfüllt hatte. Aber Strahlen werden durch keinen Vorhang gedeckt.

„Ich ſehe es ja doch, Hedwig,“ ſagte Franz leiſe. „Sieh mich doch an und ſage mir, ob du mich wieder lieb haſt!“

Aber Hedwig neigte den Kopf nur tiefer und wußte ſich vor der Größe ihres Glücksempfindens nicht zu faſſen.

„Liebes kleines Mädchen! — — —“ und behutſam legten die beiden energiſchen Männerhände ſich den erglühten blonden Kopf an die breite Bruſt. „Hörſt du es, wie die Uhr da drinnen tickt?! Ich hätte es bald ganz vergeſſen, wie ſtürmiſch ſie noch pocht nach ihrem Recht. Nun ſag' es nur, ganz heimlich und leiſe — haſt du mich lieb?“

„Ich habe dich lieb — — —“

Der Hut war bei der weiteren gegenſeitigen Bekräftigung in keiner Weiſe im Wege.

### Der verdächtige Drahtbinder.

Von M. Jokat.

(Nachdruck verboten.)

Der öſterreichiſche Miniſter Metternich rühmte ſich einſt, daß die Wiener Polizei ſo vorzüglich organiſiert ſei, daß ihrem Netze kein Verbrecher entſchlüpfen könne und bei ihr jeder Juſtizirrtum unmöglich wäre. Der Schwiegerſohn des allmächtigen Miniſters, der durch ſeine tollkühnen Reiterkunſtſtücke berühmte ungariſche Graf Moritz Sandor, aber erwiderte: „Willſt du wetten, lieber Papa, daß ich mich hier, im Mittelpunkt der Reſidenz, durch deine unfehlbare Polizei verhaften laſſen werde, trotzdem ich nichts tun werde, was ſich für einen wohlerzogenen Kavalier nicht ſchickt, noch auch in einem Anzuge erſcheinen werde, der auffallend und unziemlich wäre, keinen Ort beſuchen werde, der nicht für jedermann zugänglich iſt, oder auch nur ein Wort ſprechen werde, das Anſtoß erregen könnte? Dennoch wird man mich verhaften und in Ketten vor dein Angeſicht führen. Um welche Summe willſt du wetten?“

„Um zweitauſend Dukaten,“ ſagte Metternich lächelnd. „Dies wird der erſte Fall ſein, daß ein Schwiegervater von ſeinem Schwiegerſohn Geld erhält!“

Noch zu derſelben Stunde erhielt die Polizei Befehl, auf den Grafen Sandor ganz beſonders acht zu geben.

In Wien gibt es ein Hotel, das den Namen „Matſchakerhof“ führt. In dieſem Gaſthof kehrte zumeiſt der ungariſche Adel ein. Eines Mittags nun erſchien in dem eleganten Speiſeſaal dieſes Hotels ein Drahtbinder mit breitrandigem Hut und der umgehängten Werkzeugstaſche, an der einige Mauſefallen hingen, an den Füßen die groben Bandſchuhe, in der Hand den Wanderſtab. Er nahm an einem leeren Ecktiſch Platz und klopfte mit dem Meſſerrücken an das Glas, den Kellner herbeizurufen. Dieſer kam und fragte den ſeltenen Gaſt, was er wünſche. „Ich möchte etwas Gutes eſſen.“ — „Das Gute iſt hier ſehr teuer,“ meinte der Kellner. — „Ja, das Teure iſt aber auch gut; was iſt denn der teuerſte Braten?“ — „Ein Faſan mit Trüffeln.“ — „Gut, ſo bringen Sie mir einen Faſan mit Trüffeln. Was iſt denn aber das, was die Herren dort am Nebentiſch ſchlürfen?“ — „Das ſind Auſtern.“ — „So bringen Sie mir ein Dutzend ſolcher Auſtern, aber ich möchte einen guten Wein dazu trinken.“ — „Gumpoldskirchner?“ — „Gibt es keinen teueren?“ — „Vielleicht Johannisberger!“ — „Bringen Sie mir eine Flaſche Johannisberger!“

Als der Drahtbinder dieſe Leckerbiſſen verzehrt hatte und ſah, daß die Herren am Nebentiſch auch ſchwarzen Kaffee und Likör tranken, ließ er ſich auch dieſe Getränke bringen, und da ſie ihm ſchmeckten, beſtellte er gleich noch zwei Portionen. Der Zahlkellner machte ein argwöhniſches Geſicht, denn die Rechnung betrug faſt hundert Gulden. Doch der Drahtbinder zog gleichmütig eine mit den gräflich Sandorſchen Wappen verſehene Brieftaſche hervor und ſuchte eine Hundertguldennote. Er fand aber nur Tauſendguldennoten; ſo reichte er denn eine ſolche dem „Ober“. Dieſer ſagte, daß er nicht ſo viel Geld bei ſich habe, um herausgeben zu können, doch würde er die Note ſofort bei der nächſten Bank wechſeln laſſen, der Gaſt möge ſich inzwiſchen gedulden. Das tat dieſer auch; er vertrieb ſich die Zeit, indem er noch einige Gläschen Kognak trank. Endlich kam der Kellner zurück, und zwar in Begleitung einiger Gendarmen und eines Polizeibeamten. Dieſer forderte den verdächtigen Drahtbinder auf, ihn zu begleiten. Zur größeren Sicherheit ließ er ihm Handſchellen anlegen. Der Drahtbinder wurde vor den Polizeichef geführt und einer Durchſuchung unterzogen. Man fand die gefüllte Brieftaſche mit dem gräflichen Wappen, eine goldene Tabatiere mit dem Monogramm des Grafen Sandor, eine Repetieruhr und einige Ringe in ſeinem Beſitz. Ohne Zweifel war man einem großen Verbrecher auf die Spur gekommen, denn der Graf Sandor wurde in ſeiner Wohnung vermißt.

Fürſt Metternich ſaß eben beim Speiſen, als der Polizeichef ganz bleich und aufgeregt bei ihm eintrat. „Durchlaucht, ich muß Ihnen eine ſchreckliche Nachricht mitteilen. Wir haben einen Drahtbinder verhaftet, bei dem wir koſtbare Schmuckſtücke und eine Brieftaſche mit Viſitenkarten und Aufzeichnungen Ihres Schwiegerſohnes, des Grafen Sandor, gefunden haben. Da der Graf nicht aufzufinden iſt, handelt es ſich offenbar um einen Raubmord. Wir haben den Mörder in Ketten, von vier Gendarmen bewacht, mitgebracht.“

Metternich erblaßte, aber es ſtieg ihm die Zornesröte ins Geſicht, als er den verdächtigen Drahtbinder erblickte. „Da habt ihr euch aber ausgezeichnet!“ rief er dem Polizeichef zu. „Dies iſt ja mein Schwiegerſohn, Graf Moritz Sandor, den ihr da in Ketten gelegt habt, und mir habt ihr zweitauſend Dukaten aus der Taſche geraubt!“

Die Wette war in jedem Punkte gewonnen.

# Am Vorabend der Scheidung.

Skizze von W. Kaulfuß.

(Nachdruck verboten.)

„Haſt du dir den Fall auch ganz genau überlegt, mein Sohn," ſagte die Mutter liebevoll und ſah ihrem großen Jungen zärtlich in die Augen.

„Ja, Mutter."

„Haſt du jede Falte deines Herzens geprüft und nicht nur die Fehler deines Weibes vor Augen gehabt?"

Kurt antwortete nicht. Er ſah ſtarr auf die großen Muſter des Teppichs, aus denen ihm zwei dunkle Frauenaugen entgegenzulachen ſchienen.

Plötzlich ſtieg es wie aus einem Vulkan aus Kurts Innern auf:

„Mutter, Mutter, du weißt ja nicht, wie ich leide, weißt ja nicht, wie unglücklich ich bin."

Der große ſtarke Mann fiel vor ſeiner Mutter in die Knie, barg ſein Haupt in den Schoß und weinte.

Liebevoll ſtrichen ihre Hände durch ſein dichtes lockiges Haar.

„Steh auf, mein Sohn. Du wirſt ja wiſſen, was du zu tun haſt!"

Tiefes Schweigen.

„Wann iſt der Termin?" fragte die Mutter.

„Morgen."

„Schon . . ." Wie ein Hauch kam es von den Lippen der Greiſin.

„Schon, fragſt du, Mutter! Soll die Qual noch länger dauern? Glücklich werde ich ſein, wenn ich frei bin."

„Glücklich, mein Sohn? Ein Schatten wird ſich auf dein Glück legen und es verdunkeln."

Kurt ſah ſeine Mutter mit weiten Augen an. Ihre Worte ſprach ſie mit einer ſo prophetiſchen Stimme und mit ſo feierlichem Klang. Raſch und feſt antwortete er:

„Ich werde das Glück finden, meine Mutter."

„Mein Segen begleite dich."

Dann küßte Kurt der alten Dame Hand und Stirn und ging.

* * *

Eine leichte Dämmerung lag über dem Wohnzimmer Kurts, das er ſich — ſeitdem er von ſeiner Frau getrennt lebte — eingerichtet hatte. Das kam von den ſchweren und dichten Vorhängen, die das Eindringen des vollen Sonnenlichtes faſt unmöglich machten. Aber trotzdem und vielleicht gerade deshalb wohnte in dieſem Raum eine Behaglichkeit, die ihresgleichen ſuchte.

Kurt lag auf einer Ottomane und rauchte ſchwere türkiſche Zigaretten.

„Morgen alſo," entfuhr es den Lippen des Mannes.

Dann war der Weg frei, und er konnte ſein Glück vor aller Welt in die Arme ſchließen; die andere, der er mit jeder Faſer ſeines Herzens zugetan zu ſein glaubte, die er zu lieben glaubte mit der ganzen Glut ſeiner Seele.

Nun malte er ſich das Leben aus, wie es ſich geſtalten würde. Aber ſonderbar, ſeine Gedanken ſpannen Fäden auf Fäden, doch es fehlte ihnen an einem Halt. Da war etwas, worüber er nicht hinwegkonnte. Kurt mußte an das Geſpräch mit ſeiner Mutter denken. Schließlich ſchalt er ſich einen Toren, ſprang auf und wollte hinaus ins Freie. Aber immer kehrten ſeine Gedanken zu dem einen Punkt zurück: Liebte er jetzt wirklich? Hatte er nicht damals, als er ſeine Frau zum Altar führte, das gleiche geglaubt? Ja, damals hatte er es geglaubt, heute war er von ſeiner Liebe zu der anderen überzeugt, ſo beruhigte er ſich.

Er ſtreckte ſich wieder lang aus. Mit einem Male zogen all die lieben Erinnerungen aus ſeinem Eheleben an ſeinem Auge vorüber: Er ſah die ſorgende und liebende Gattin, wie ſie beſtrebt war, ihm ſein Heim lieb, wert und traut zu machen. Alles drehte ſich um ihn. Sie, die Gute, vergaß dabei ſich ſelbſt, und er dachte nur an ſich. Sein Werben um ſie hatte mit dem Tag der Eheſchließung aufgehört. Aber auch ſeine Liebe? fragte er ſich nun ernſt. Würde es nicht immer wieder ſo ſein? Plötzlich kam ihm die Erkenntnis durch Mirza-Schaffys Worte:

„Nicht der Beſitz, nur das Begehren,
Das leiſe Finden nur iſt ſüß!"

Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen. Dieſes reine und edle Geſchöpf ſolle er von ſich weiſen, einer dunklen, ungewiſſen Zukunft entgegen. Hatte er Mitleid mit ſeiner Frau? Nein! Es war Liebe, wirkliche Liebe. Ständig würde er an die erſte Ehe denken müſſen. „Ein Schatten wird ſich auf dein Glück legen und es verdunkeln," hatte ihm die Mutter zugerufen.

Die Mutter hatte recht. Der Schatten würde die Erinnerung an das verlorene . . . Glück ſein.

Und er hatte ſo ſtolz und trotzig geantwortet, als ihn die Mutter fragte, ob er ſich die Angelegenheit auch genau überlegt hätte.

Nichts hatte er überlegt. Nein gar nichts. Seine Gedanken waren nur auf das Kommende konzentriert und ſein Blick nur auf die Eine, die Begehrliche gelenkt.

Daß er ein Kleinod beſaß, daran dachte er bisher nicht. Jetzt wußte er es.

Nicht der Beſitz, nur das Begehren . . .

Kurt erhob ſich, kleidete ſich um und lief wie ein Schulknabe umher, dem der glühendſte Wunſch ſeines Lebens in Erfüllung gegangen war.

Fenſter auf, Türen auf. Er beſaß ja das Glück.

Plötzlich aber umdüſterte ſich ſeine Stirn. Beſaß er ſein Glück wirklich noch? Hatte ſich ſeine Gattin, durch ſein Verhalten dazu gereizt, nicht ſchon lange von ihm abgewandt? Äußerlich und wohl recht auch innerlich?

Seine Einkehr würde zu ſpät gehalten ſein. Nun wohl! Vergebens ſollte ſie nicht ſein. Mit doppelter Kraft mußte darum geworben werden.

Ein Telegramm an den Vertreter ſeiner Rechtsangelegenheiten bat um die Aufhebung des Termins. Ein Telephonruf holte eine Droſchke herbei.

Kurts Liebſchaft — etwas anderes war es nie geweſen, geſtand ſich Kurt jetzt ein — zerflatterte wie der Wind.

Ein glücklicher Mann aber fuhr am Vorabend vor ſeiner Scheidung, um aufs neue zu werben, zu ſeiner . . . Frau.

# Das Schirmchen.

Von L. Winfeld.

(Nachdruck verboten.)

Sie fand es in der alten Truhe unter den verblichenen Herrlichkeiten aus Großmutters Mädchenzeit. Es war aus blaßroter Seide mit zierlichem Biedermeierknauf.

Mit dem Enthuſiasmus ihrer zehn Jahre lief ſie zur Großmutter. „Sieh nur, das reizende Schirmchen! Schenke es mir!"

Die Alte nahm den Schirm in die Hand und in ihr feines, welkes Geſicht trat innige Rührung.

„Mit dieſem Schirmchen hat es eine beſondere Bewandtnis. Setz dich dort auf die Fußbank; ich will dir erzählen, warum ich ihn aufhob und in Ehren hielt.

Als ich meinen achten Geburtstag feierte, ſchenkte mir meine Mutter einen neuen Hut mit Sammetbändern und Roſenknoſpen. Mein Vater gab mir das rote Schirmchen.

Ich ſtand am Fenſter meines Geburtstagszimmers und ſchaute ſehnſüchtig nach den grünen Spitzen der Bäume. Mein Vater, der zu ſeiner Einzigen — er hatte ſpät geheiratet — ſehr ſtreng war, wollte mich anfangs ans Klavier jagen. Dann hatte er doch ein Einſehen. Ich mußte den neuen Hut aufſetzen, den roten Seidenſchirm in die Hand nehmen und durfte mit Vater ſpazieren gehen.

Mutter ſchärfte mir ein, auf die neuen Sachen recht acht zu haben. Ich teilte nun meine Aufmerkſamkeit ſo gründlich zwiſchen Hut und Schirm, daß mir zum Freuen keine Zeit blieb. Erſt im Park wurde es gemütlicher. Eichſtädts Kinder mit ihrer Bonne waren da. Wir begannen zu ſpielen. — Vater ſah einen Kollegen auf einem Seitenwege. Da er mich bei Eichſtädts Kindern gut aufgehoben wußte, verließ er mich mit der Weiſung, beim Läuten der Zwölfuhrglocke nach Hauſe zu gehen.

Ich hatte nun vollauf mit Spielen zu tun. Der neue Hut ſaß mir im Nacken, der Schirm lehnte an der Bank. Das Glockengeläut entriß mich unſanft meinem Vergnügen. Ich ſetzte ſchnell den Hut auf und lief nach Hauſe. Erſt, als mir meine Mutter auf der Veranda entgegenſah, fiel mir der Schirm ein. Ich hatte ihn ſtehen laſſen.

Mutter, die gleich mir die Strenge des Vaters fürchtete, ſetzte mich ſchnell in ein Zimmer des Obergeſchoſſes.

Nach einigen Minuten kehrte der Vater mit unheilverkündender Miene zurück. Er hielt das rote Schirmchen in der Hand.

„Wo iſt Guſtchen?" rief er dröhnend, daß es durch das Haus ſchallte, „der Balg hat den neuen Schirm ſtehen laſſen."

Die Mutter intervenierte. „Das Kind hat doch heute Geburtstag, du verdirbſt ihm ja alle Freude!"

Der Vater ſah ſie böſe von der Seite an, ſagte aber kein Wort mehr. Die noch übrige Zeit des Tages mußte ich in meinem Verſteck aushalten. Es war ein trübſeliges Wiegenfeſt. Gegen Abend brachte mich die Mutter zaghaft zum Vorſchein.

Der Vater ſchwieg eine ganze Weile. Dann ſah er mich traurig an und ſagte mit eigentümlicher Betonung: „Von mir erhältſt du kein Geſchenk mehr."

Drei Monate ſpäter erkrankte mein Vater. Er wollte anfangs nichts von Zuziehung eines Kollegen hören, ſondern behandelte ſich ſelbſt. Eines Morgens aber ſandte er die Mutter doch mit eiliger Botſchaft zu ſeinem alten Freunde, dem Kreisarzt. Ich mußte bis zur Rückkehr der Mutter bei ihm bleiben.

„Guſtchen, mach den Schrank an der Wand auf," ſagte er mit ſchwacher Stimme. „Gib das Buch und die Kaſſette her."

Ich brachte beides mit zitternden Händen. Die Kaſſette öffnete er mühſam. Lauter harte Taler waren darin. „Die habe ich für dich im letzten Jahr extra geſammelt. — Und nun lies mir den Vers, den ich am liebſten habe!"

Er ſchlug mit bebenden Fingern im Geſangbuche das Lied: „Befiehl du deine Wege" auf. Ich ſchluckte krampfhaft an meinen Tränen und las.

Er faltete die Hände. — „Den Schirm — — haſt du ihn noch?" Er ſah mich mit einem kleinen Lächeln an. „Hole ihn."

Ich flog die Treppe hinauf und wieder herab. Er nahm einen Zipfel der weichen Seite in die Hand.

„Dann ſprach der Vater kein Wort weiter. Nur ſeine Augen, die mich ſtill und zärtlich betrachteten, ſagten meinem kleinen Herzen alle ſeine Wünſche.

Als die Mutter mit dem alten Doktor ankam, fand ſie mich weinend am Lager meines toten Vaters knien.

Siehſt du —," ſchloß die Großmutter ihre Erzählung, „deshalb iſt mir das Schirmchen, das meines Vaters Hand im Sterben gehalten, — ſein letztes Geſchenk — ein teures Andenken."

## Der Erzähler.

= **Die Diplomaten wollen nicht nach Angora.** Die vor einiger Zeit verbreitete Nachricht von der Verlegung der türkiſchen Hauptſtadt aus Konſtantinopel nach Angora hat, wie jetzt bekannt wird, auf die Diplomaten wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt. Konſtantinopel gegen Angora zu vertauſchen, bedeutet die Flucht aus der Sonne in den Nebel, aus dem ſchönen Traum in die troſtloſe Nüchternheit des Alltags und den Tauſch der Zauberpaläſte mit ihren Wundergärten und dem ſtrahlenden Himmel gegen graue und ſchmutzige Hütten. „Konſtantinopel aufzugeben und nach Angora zu überſiedeln, iſt eine Sinnloſigkeit," erklärte einer der Generalkonſuln in Konſtantinopel, der Angora von Grund aus kennt. „Ich glaube nicht, daß auch nur ein Mitglied des diplomatiſchen Korps ſich mit dieſem Tauſch einverſtanden erklären wird. Im übrigen ſind auch die Europäer für das Klima Angoras nicht geſchaffen. Die Winter ſind hier überaus ſtreng; Schnee und Schmutz machen es faſt unmöglich, die engen Gaſſen zu überſchreiten. Der Sommer iſt dafür um ſo heißer und trockener, und man ſucht vergeblich ein ſchattiges Plätzchen, um den brennenden Sonnenſtrahlen zu entgehen. Hierzu kommt noch, daß es in Angora an jeder Unterhaltungsmöglichkeit fehlt, daß die Armenier, die die Stadt bevölkern, ſo unintereſſant wie möglich ſind, und daß die Häuſer jeder Bequemlichkeit entbehren. Unter dieſen Umſtänden iſt es leicht erklärlich, daß die an den Luxus von Pera und an die Sommerfriſchen von Therapia gewöhnten Diplomaten wenig Luſt verſpüren, nach Angora zu ziehen, um hier unter Fell- und Teppichhändlern ihr Leben zu vertrauern."

w. **Die Hygiene des Wandanſtrichs.** Die ſogenannten desinfizierenden Wandanſtriche, die vielfach in bezug auf Bakterienabtötung recht günſtig beurteilt worden ſind, haben nach den Unterſuchungen von Dr. Hüne nicht die große Bedeutung, die ihnen zugeſchrieben wird. Die eigene desinfizierende Kraft der Wandanſtriche iſt äußerſt gering und nimmt ſehr bald ſo ſtark ab, daß ſie für praktiſche Zwecke nicht in Betracht kommt. Gute Wandanſtriche müſſen gegenüber den bei der Reinigung und dem Gebrauch von Desinfektionsmitteln notwendigen Einwirkungen genügende Widerſtandsfähigkeit beſitzen. Waſſer-, Leim-, Gummi- und Caſeinfarben erfüllten dieſe Forderung nicht, auch Ölfarbe und Lacke nur in geringem Grade. Auf in trockne Wände verteilte Mikroorganismen kann die aufgeſtrichene Farbmaſſe gewiſſermaßen nur aus der Ferne wirken, und die Wirkung kann nicht groß ſein. Dr. Hüne fand auch in der Tat, daß bei ſämtlichen unterſuchten Farben kaum eine Abſchwächung, geſchweige denn eine Abtötung der Keime erfolgt iſt. Am geeignetſten ſind noch in dieſer Hinſicht gute Emailfarben. Als durchſchnittliche Dauer bis zur notwendigen Erneuerung rechnet man bei Kalk- und Leimfarben drei Jahre, bei Ölfarben ſechs Jahre. Emailfarben geben bei gleicher Benutzung und Behandlung für die doppelte Zeit einen hygieniſch nicht zu beanſtandenden Anſtrich, ſo daß die Mehrkoſten hierdurch aufgeboten werden.

○ **Blutiger Abſchluß einer Fahnenweihe.** Die Fahnenweihe des Vereins Stahlhelm (Bund deutſcher Frontſoldaten), Ortsgruppe Großhamburg, die in Hamburg auf Grund des Geſetzes zum Schutze der Republik verboten worden war, wurde am 24. Juni auf preußiſchem Gebiet in Wandsbek vorgenommen. Nach der Feier kam es zwiſchen abmarſchierenden Feſtteilnehmern und Angehörigen der Vereinigung Republik zu Zuſammenſtößen und zu einer Schlägerei, bei der mehrere Perſonen verletzt wurden.

○ **Verdächtige Notlandungen.** In der Nähe der
Marbach am Neckar mußte ein franzöſiſcher Flieger
Motorſchadens notlanden. Es handelt ſich um denſe
Flieger, der im letzten Jahre an derſelben Stelle eine
landung vornehmen mußte.

⊙ **Graf Mattachich im Sterben.** Graf Geza Mattac
der Buſenfreund der aus zahlloſen Abenteuern und
zeſſen bekannten Prinzeſſin Luiſe von Koburg, erlit
Baden bei Wien, wo er noch immer mit der Prinzeſſin
einen Schlaganfall und liegt im Sterben.

= **Neuer Sieg der Feuchtigkeit.** Zu dem erſten glän
den Siege, den die Feuchtigkeit in dieſem Jahre des
heils über die Trockenheit errungen hat, indem ſie
ganzen Sommer 1923 unter Waſſer ſetzte, iſt ſoeben
nicht minder glänzender zweiter Sieg, bei dem es
gleichfalls um Waſſer, aber um „gebranntes", han
hinzugekommen: die Türkei hat nämlich ihr Antialko
geſetz, nachdem es ganze drei Stunden in Kraft gew
war, wieder außer Geltung geſetzt und „vorläufig"
den 1. Auguſt verſchoben. Man hofft jedoch ſtark, daß
dieſer vorläufigen Verſchiebung eine endgültige wer
und daß trotz des Korans jeder Türke auch fortan
Möglichkeit haben wird, ſich nach beſtem Wiſſen und
wiſſen zu betrinken. Da inzwiſchen Amerika den Beg
der „mediziniſchen Liköre", die trotz des Alkoholverb
in den Vereinigten Staaten verkauft werden dürfen,
funden hat, iſt erfreulicherweiſe die ganze bewohnte
wieder auf Feuchtfröhlichkeit und Proſit! eingeſtellt.
mit dem himmliſchen Naß könnte etwas ſparſamer
gegangen werden!

= **Wie der türkiſche Harem entſtand.** Das Ende o
zumindeſt den Niedergang der türkiſchen Haremswirtſch
kündigte vor kurzem gelegentlich einer in Bruſſa abge
tenen Lehrerverſammlung Kemal Paſcha in einer Rede
in der er die türkiſche Frau ermahnte, den Kampf
Daſein an der Seite des Mannes aufzunehmen.
Harem, der dem Familienleben geweihte und den
blutsverwandten Männern unzugängliche Teil des
miſchen Hauſes, iſt in der älteren türkiſchen Geſchichte
bekannt. Erſt mit dem Überhandnehmen perſiſcher E
flüſſe nahm die Abſperrung der Frauen rechtliche For
an. Türken und Perſer, die beiden orientaliſchen Vo
ſtämme tatariſcher Abſtammung, wählten ihre Frauen
Vorliebe unter den ſchönen Tſcherkeſſinnen und Georg
innen. Aber anfangs wurden nur bei den Perſern
Frauen ſtreng von der Männerwelt abgeſperrt.
innigen Handelsbeziehungen, die die Türkei mit Perſ
unterhielt, machten die Türken erſt mit dieſem Abſperrung
ſyſtem, das im Koran keine Begründung findet, bekan
Die Türken übernahmen das Abſperrungsſyſtem um
lieber, weil es ihrem mißtrauiſchen Temperament d
ſicherſte Mittel ſchien, ſich gegen den Treubruch der Fr
zu ſchützen.

= **Die größten Wälder der Erde.** Die planloſe u
unverantwortliche Weiſe, mit der beſonders in frühe
Zeiten die wertvollſten Wälder in Europa ohne jede Rü
ſicht auf die Forderungen einer geordneten Forſtwirtſch
abgeholzt worden ſind, iſt für die Verſchlechterung
klimatiſchen Verhältniſſe vieler Länder verantwortlich
machen. Sie trägt natürlich auch die Schuld daran,
es in Europa kaum noch ein Land gibt, das eigentli
Rieſenwälder aufweiſen kann. Unter dieſem Raubbau
Forſtwirtſchaft hatten aber auch in beſonderem Grade
Wälder Nordamerikas zu leiden: Jahre hindurch ſchl
man hier meilenweit in unvernünftiger Weiſe die Bäu
nieder, ohne genügend für den Nachwuchs zu ſorge
Immerhin finden ſich in Amerika noch Wälder von auße
ordentlichem Umfang. So beſitzt beiſpielsweiſe Kana
eine Waldfläche in einer Länge von 2780 Kilometern u
einer Breite von 1600 Kilometern, die ſich über die Staa
Quebec und Ontario hinzieht und ſich bis zur Halbin
Labrador erſtreckt. Im ſchwarzen Erdteil iſt es Zentra
afrika, das zwiſchen dem Kongo und den Quellen d
Nils ſowie des Zambeſi gewaltige Wälder beſitzt.
ausgedehnteſten Wälder liegen indeſſen in Aſien. Do
findet ſich in Nordſibirien zwiſchen den Flüſſen Ob u
Lena ein rieſiges Waldgebiet, das eine Länge von 48
Kilometern und eine Breite von 2700 Kilometern aufwei
Man hat es hier mit dem ausgeſprochen größten Urwa
der Erde zu tun, den zum großen Teil noch nie ein
Menſchen Fuß betreten hat.

= **Kannibalen, die da ſterben, wenn ſie lieben.** Der en
liſche Oberſt Murray, der den Poſten eines Staathalte
von Neu-Guinea bekleidet, erzählte kürzlich gelegentli
einer Anweſenheit in der Heimat dem Berichterſtatter ein
Londoner Blattes allerlei Sonderbares von den Gewoh
heiten der Papua, die noch vor kurzem allgemein der Me
ſchenfreſſerei huldigten und jetzt erſt langſam vom Kann
balismus entwöhnt werden. Aus den Erzählungen de
Oberſten geht hervor, daß dieſe Wilden die leidenſchaftlic
ſten Liebhaber ſind, von denen die Geſchichte der Völker z
vermelden weiß. Es gibt dort kaum einen Selbſtmordfal
der nicht auf einen unglücklichen Liebeshandel zurückzufü
ren wäre. Wenn ſie in ihrem Liebeskummer nicht mehr ei
noch aus wiſſen, erklettern die Papua den Gipfel eine
hoben Kokospalme und ſtürzen ſich von der Höhe kopfübe
herab. Trotzdem hält es ſchwer, dieſe Wilden für die Ehe z
gewinnen, da eine Frau, die ſich eines zahlreichen Kinder
ſegens erfreut, von Männern und Frauen des Stamme
verachtet wird.

# Welt und Wiſſen.

w. **Kann man Tote zum Leben erwecken?** Der amerikaniſch
Chirurg Dr. Crile verſichert, daß es ihm gelungen ſei, eine
toten Hund vermittels einer Einſpritzung von Adrenalin in di
Blutgefäße des Herzens wieder ins Leben zurückzurufen un
fordert allen Ernſtes, daß ihm ein durch den elektriſchen Stu
vom Leben zum Tode befördeter Verbrecher zur Verfügung ge
ſtellt werde, damit er ſein Verfahren auch am Menſchen e
proben könne. Man würde über dieſe amerikaniſche Geſchich
ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen können, wenn nic
ein Gelehrter vom Rang des Profeſſors Woronow die Nac
richt für wichtig genug hielte, um ſich mit ihr zu beſchäftigen
„Dr. Crile," ſo erklärte Woronow dem Berichterſtatter eine
Pariſer Blattes, „gehört zu den bekannteſten Ärzten Amerika
und hat auf unbedingte Glaubwürdigkeit Anſpruch. Ic
möchte daher ein paar Worte über die Grenzen der Wahrſchein
lichkeit ſeiner Entdeckung äußern. Die erſten Herzſchläge de
eben geborenen Kindes werden durch das Adrenalin hervor
gerufen, das von den über den Nieren gelagerten Drüſen ab
geſondert wird. Dieſe Abſonderung bleibt während des gan
zen menſchlichen Lebens die Ernährungsquelle, die für da
Herz eine unbedingte Lebensnotwendigkeit iſt. Ein menſch
liches Weſen, das der hier in Frage kommenden Drüſen be
raubt wird, iſt unweigerlich zum Tode verurteilt. Wenn alſ
ein Menſch an einem Nachlaſſen der Herzbewegung geſtorbe
iſt, das durch den Mangel an Zuführung von Adrenalin her
vorgerufen wurde, ſo können ſehr wohl Einſpritzungen, wie ſi
Dr. Crile vorgenommen haben will, die Herzbewegung wiede
auslöſen. Vorausſetzung dafür iſt, daß dieſe Einſpritzungen
unmittelbar nach dem Tode erfolgen, und daß der Tod nic
etwa durch irgendeine ernſte organiſche Verletzung herbeige
führt worden iſt."

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 1000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 3000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5243 | Dienstag, den 3. Juli 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Spitzenverbände der Beamten haben beim Finanzminiſterium neue Verhandlungen über eine weitere Gehaltserhöhung verlangt.

* Das franzöſiſche Kriegsgericht in Mainz hat abermals ſieben Deutſche wegen angeblicher Sabotage zum Tode verurteilt.

* Poincaré hielt im Senat in Paris eine Rede, in welcher er ankündigte, daß Frankreich ſeine Gewaltpolitik im Ruhrgebiet fortſetzen und verſchärfen werde.

* Die franzöſiſch-belgiſche Antwort auf den engliſchen Fragebogen wird für den Anfang dieſer Woche erwartet. Sie ſoll nur mündlich erteilt werden.

* Der König der Belgier hat das Kabinett Theunis, deſſen Mitglieder ſämtlich ihre Portefeuilles behalten haben, beſtätigt. Die äußere Politik Belgiens erfährt keine Änderung.

## Die Kaſſenräuber.

Poincaré zeigt mit jedem Tag deutlicher, daß er und die hinter ihm ſtehenden eigentlichen Drahtzieher Frankreichs ſchroffer noch faſt als am erſten Tage der Ruhrbeſetzung auf ihrem Schein beſtehen wollen. Der Brief des Papſtes iſt von der franzöſiſchen Preſſe in geradezu ungeheuerlicher Weiſe als unerlaubter Eingriff in eine rein franzöſiſche Angelegenheit zurückgewieſen worden. Der franzöſiſche Geſandte beim Vatikan wurde angewieſen, Pius XI. das allerhöchſte Mißfallen des allgewaltigen Poincaré zum Ausdruck zu bringen, und man hat dem heiligen Stuhl ganz offen gedroht, wenn er ſich dergleichen noch einmal herausnähme, dann werde man die antikirchliche Tendenz in Frankreich von Staats wegen in einer Weiſe begünſtigen, die man in Rom vermutlich nicht mit Freuden ſehen würde.

Aber als wäre das alles noch nicht genug, hat der gegenwärtige Geſchäftsführer des franzöſiſchen Militarismus noch im Senat eine Rede gehalten, die an Überheblichkeit und Rachſucht gegenüber Deutſchland wirklich nicht mehr übertroffen werden kann. Poincaré hat ſich nicht geſcheut, ſich ſozuſagen als Geldſchrankräuber zu empfehlen, denn er führte aus, daß das Ruhrgebiet der Kaſſaſchrank Deutſchlands ſei, in dem die Reichtümer des Reiches für den Zugriff offen lägen. Er wiederholte dann die Lüge, daß die deutſche Induſtrie urſprünglich mit Frankreich hätte arbeiten wollen, aber durch einen Befehl aus Berlin daran verhindert worden wäre. Er ſagte weiter, der paſſive Widerſtand ſei tatſächlich der aktivſte und verbrecheriſchſte der Welt und ſchlug auf den Tiſch: „Unſer Volk iſt Sieger und wird auf ſeine Siege nicht verzichten!“ Natürlich, das iſt der einzige Grund von allem, und man wundert ſich nur, daß Poincaré glaubt, irgend jemand in der Welt habe daran gezweifelt, daß Frankreich an der Ruhr nichts anderes als die Ausſchlachtung ſeines Sieges, nämlich die Vernichtung des Beſiegten, ſucht. Deutſchland hoffe, ſo ging es weiter, daß Frankreich Entgegenkommen zeige, aber es irre ſich. Natürlich meinte der Redner, in England hege man ſolche Hoffnungen, und darum ſetzte er hinzu: Wir gedenken von unſerem Programm nichts abzuändern. Die deutſchen Vorſchläge würden erſt geprüft, wenn Deutſchland kapituliert habe. Wieder ſchlug er auf den Tiſch: „Dabei bleibt es!“ Auch das war über den Kanal hinweg geſagt. Aber der Schluß war denn doch das Tollſte: Wenn Frankreich über den Rhein zurückginge (d. h., wenn es Vernunft zeigte), dann hätte Deutſchland ſeine Revanche, und dann würde in Deutſchland der nationaliſtiſche Wahnſinn ausbrechen. Darum keine Rede von all dieſen Dingen!

Man ſieht, ſie haben in Paris noch immer nichts gelernt und nichts vergeſſen. Und ſie wollen es auch nicht. In England wird man darum dieſe Rede noch aufmerkſamer zur Kenntnis nehmen als bei uns. Denn ſie beweiſt, daß die ſtärkſten Mittel, die irgendwie im Arſenal der britiſchen Diplomatie noch vorhanden ſind, angewendet werden müſſen, um mit Frankreich überhaupt voran zu kommen. Mehr und mehr erhebt ſich denn auch die Frage, was wohl weiter geſchehen kann und ſoll, wenn Frankreich es wirklich wagt, ſeinen Fehdehandſchuh frech der ganzen Welt ins Geſicht zu ſchleudern. In dieſer Hinſicht hat man angedeutet, daß England gegebenenfalls ſelbſtändig dazu übergehen würde, die Reparationsfrage zur Löſung zu bringen. Ohne oder gegen Frankreich. Das bedeutet, England würde verſuchen, die anderen Alliierten dazu zu bewegen, daß eine Konferenz abgehalten wird, die es entweder ſelber unternimmt, einen Reparationsvorſchlag auszuarbeiten oder den Beſchluß der Einberufung eines internationalen Schiedsgerichts faßt. Es liegt auf der Hand, daß das gleichbedeutend damit wäre, daß zwiſchen Frankreich und England der Endkampf um die Seele Belgiens entbrennt. Man braucht ferner nicht hinzuzufügen, daß ein derartiger Plan, wenn er wirklich gefaßt würde, nicht ohne Amerika durchzuführen wäre. Aber andererſeits kann man auch erwarten, daß die Vereinigten Staaten in dieſem Falle doch aus ihrer Untätigkeit heraustreten würden, weil der europäiſche Konflikt, nachdem er auf ſolche Weiſe bis zur letzten Konſequenz zugeſpitzt worden iſt, die Mitarbeit auch vom amerikaniſchen Standpunkte aus gebieteriſch fordern würde.

Wie geſagt, an Poincarés Unzugänglichkeit kann heute kaum noch ein Zweifel erlaubt ſein. Wiederum aber wird und kann England auch nicht wieder in die bekannte „freundſchaftliche Neutralität“ Bonar Laws zurückſollen. Ein anderer Weg als der der völligen Iſolierung Frankreichs iſt nicht erſichtlich. Eine entſcheidende Rolle in der engliſchen Rechnung ſpielt aber unter allen Umſtänden das Programm des deutſchen paſſiven Widerſtandes. Bräche dieſer vorzeitig zuſammen, ſo bräche auch einer der Hauptfaktoren der britiſchen Front zuſammen. Und darum haben wir aus der neueſten Rede des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten die Lehre zu ziehen, daß an der Ruhr und noch mehr im ganzen übrigen Deutſchland alle Kräfte ſich noch ſtärker als bisher in dem Entſchluß härten müſſen, daß die Front an der Ruhr und am Rhein, koſte es, was es wolle, gehalten werden muß bis zu dem guten Ende, das Dr. Cuno unter der Vorausſetzung der deutſchen Feſtigkeit mit Recht in ſichere Ausſicht geſtellt hat.

*

### Paris und Brüſſel antworten.

Nachdem die belgiſche Miniſterkriſis erledigt iſt, wurde in Paris mitgeteilt, daß wahrſcheinlich bereits Anfang dieſer Woche eine Antwort auf das engliſche Memorandum erteilt werden kann. Dieſe Ankündigung ſpricht für die Erwartung, daß Belgien der franzöſiſchen Auffaſſung ſich vollkommen anſchließen wird. Aber es wird gleichzeitig geſagt, daß der franzöſiſche Botſchafter in London keine Note überreichen, ſondern nur mündlich auf alle Fragen der engliſchen Regierung Antwort geben werde, während England eine ſchriftliche Erklärung erwartet. Zunächſt ſoll ſofort zwiſchen Paris und Brüſſel ein Meinungsaustauſch zu dem Zweck erfolgen, in völligem Einvernehmen die Antwort feſtzuſetzen.

## Der Kanzler über die Wirtſchaftsfragen.

Eine Rede in Bremen.

Reichskanzler Dr. Cuno, der ſich von Elberfeld über Münſter nach Bremen begeben hatte, hielt in der dortigen Handelskammer eine Anſprache, in der er beſonders auf die ſchwebenden Wirtſchaftsfragen einging.

Er gab zunächſt der Überzeugung Ausdruck, daß die Abwehrfront feſt bleiben und auch noch Schwereres zu ertragen wiſſen werde, ſolange es not ſei, denn jeder Mann und jede Frau in den Grenzgebieten wüßten nach den bitteren Erfahrungen des Jahres 1918, was aus einer vorzeitigen Niederlegung der Waffen des paſſiven Widerſtandes an Leid für das beſetzte Gebiet und das ganze Vaterland folgen würde. Der Reichskanzler hob hervor, daß er und ſeine Mitarbeiter mit dem Gedanken an die Regierung herantraten, vor allem die Bedürfniſſe der Wirtſchaft zu berückſichtigen. So ſei es auch ſein erſtes Ziel geweſen, auch in der Reparationsfrage zum reellen Nutzen beider Teile rein praktiſch und wirtſchaftlich vorzugehen.

**Die aus dieſem Geiſte für London und Paris geſtellten Angebote führten nicht zum Ziel. Das Nein des paſſiven Widerſtandes im Rhein- und Ruhrgebiet ſei die notwendige Folge geweſen, aus dem einmütigen Willen der Bevölkerung erwachſen.** So tief er davon überzeugt ſei, daß auf die Dauer Deutſchland nur bei ſorglicher Beachtung der Lebensbedürfniſſe und der inneren Geſetze der Wirtſchaft gedeihen könne, ebenſo entſchieden müſſe aber jetzt die politiſche Erkenntnis, Volk und Reich bis zum guten Ausgang des Abwehrkampfes aufrecht zu erhalten, allem anderen vorangeſtellt werden. Er verſtehe ſehr wohl, daß Maßnahmen wie die Deviſenverordnung in den Kreiſen der Wirtſchaft hinſichtlich ihrer wirtſchaftlichen Nützlichkeit angezweifelt werden, er verſtehe das Drängen nach raſcherem Abbau der Ausfuhrkontrolle und ähnlicher Maßnahmen, **jetzt aber komme es darauf an, die Zuverſicht des Volkes auf den Staat aufrechtzuerhalten und den Willen des Staates zu erweiſen, ſich unter allen Umſtänden und gegen alle Gefahren, ſei es auch gegen die Wirtſchaft, zu behaupten und den breiten Maſſen das Leben zu ermöglichen. Darum müſſe die Wirtſchaft für dieſe Zeit der Not auch Maßnahmen auf ſich nehmen und politiſch begreifen, die für regelmäßige Zeiten ſchädlich erſcheinen könnten.**

Der Kanzler leitete daraus das Recht ab, an die ganze Wirtſchaft die Forderung zu ſtellen, die getroffenen Maßnahmen nicht nur zu beachten, ſondern aus dieſer politiſchen Überzeugung heraus auch mit Leben und Wirkſamkeit zu erfüllen. Er beſprach kurz die Ernährungsfrage, für die die Ausſichten nicht ungünſtig lägen, die Lohnfrage, die ſo geordnet werden müſſe, daß den Lohnempfängern auch in der Zeit ſinkender Mark das Auskommen ermöglicht bleibe, die Währungsfrage, die der Regierung die Pflicht auferlege, dafür zu ſorgen, daß nicht aus dem Sturz der Mark eine Erſchütterung der ſozialen Ordnung und eine Erſchütterung des Staates folge. Er legte dar, wie die Regierung für die Bedürfniſſe und Bedrängniſſe der Wirtſchaft volles Verſtändnis habe, und ſchloß mit einem Ausblick auf eine beſſere Zukunft, in

---

# Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

14] (Nachdruck verboten.)

Ein häßlicher Dunſt ſchlug ihm entgegen, Die Lampe hatte geblakt, und in der Luft flogen ſchwarze Rußſtückchen. Der alte Jeſſen ſaß am Tiſche und las. Brotkrümel lagen auf der kahlen Platte, und des Vaters Ärmel waren ſchmierig geworden von einem Schmalzfleck dicht neben dem aufgeſchlagenen Buche, in dem der alte Mann mit der Leſebrille im eiſernen Geſtell ſtudierte. Es war Johannes noch nie ſo aufgefallen, wie verwahrloſt hier alles ausſah.

„Guten Abend, Vater,“ grüßte er.

Da ſchob der Alte die Brille zurück, denn er war weitſichtig und brauchte ſie nur zum Leſen. „Es iſt gut, daß du kommſt, Johanes,“ ſagte er. „Bei uns geht es nicht zum beſten. Anna liegt zu Bett, — ihr Aſthma iſt wieder ſchlimmer geworden. Geſine hat ſich beim Holzhacken die Hand verletzt und kann mit der einen Hand nur die halbe Arbeit tun. Und ich ſelbſt fang wohl an, alt zu werden, Schwindelgefühl und Schwäche in den Beinen. Es iſt ein bißchen viel — über vierzig Jahre tagaus, tagein Kinder lehren; und es ſind jetzt faſt ſiebzig von den größeren, dazu noch die zwanzig kleinen, die ich beſonders vornehme, weil ſie mir ſonſt die anderen zurückhalten würden. Und du weißt ja, unſere ſchöne Landſchulordnung —“

„Aber die Schulgemeinde ſollte ſo vernünftig ſein und einen zweiten Lehrer anſtellen,“ ſagte Johannes heftig.

Doch der Alte begütigte: „Man muß nicht ungerecht ſein, mein Junge. Die Schulgemeinde hat große Laſten zu tragen. Unſer Bauernvogt hat ſich mehr als einmal bemüht, die Gemeindeverſammlung zur Anſtellung des Schulgehilfen zu überreden. Aber unſere Bauern legen die Fauſt auf den Tiſch und ſagen: ſolange das Geſetz es nicht verlangt — keinen Pfennig. Wer will es ihnen verdenken? Sie haben genug zu tragen; und ſchließlich ſind ſie doch in ihrem Recht.“

Der Alte hatte breit geſprochen, wie das ſo leicht zur Gewohnheit wird, wenn man täglich vor den Schülern ſpricht, ohne Unterbrechungen fürchten zu müſſen. Jetzt beſann er ſich auf den Ausgangspunkt ſeiner Rede: „Gut, daß du gekommen biſt, mein Junge. Ich habe ſchon vorhin zu Paſtor Mergenthien geſchickt und ihm ſagen laſſen, daß ich morgen vielleicht nicht die Orgel ſpielen kann. Nun aber iſt alles in Ordnung. Du bleibſt die Nacht hier und vertrittſt mich morgen früh in der Kirche. Nicht wahr, mein Junge, du läßt deinen Vater nicht im Stiche? Dann gehe nur gleich zum Herrn Paſtor und ſag es ihm.“

Endlich kam Johannes dazu, ſeine eigene Angelegenheit vorzutragen. Der Baron hatte recht gehabt. Des Herrn Schulpatrons Wunſch war wie immer für den alten Jeſſen Befehl. Natürlich mußte Johannes ja ſagen, aber lieb war es dem Alten im Grunde nicht, gerade jetzt, da er ſich ſchwächer fühlte. Aber wenn der Baron wollte, dann war an ihm die Reihe, zu ſchweigen.

Am folgenden Morgen ſaß Johannes auf der Orgelempore der alten Dorfkirche von Neuendamm. Unten hatte ſich die Gemeinde verſammelt. Die helle Oktoberſonne ſchien durch die verſtaubten Glasſcheiben auf die kahlen Wände und fiel in langen Lichtſtreifen auf den Fußboden. Sie beleuchtete die ausdrucksvollen Bauernköpfe von hinten, daß ſie wie von Heiligenſcheinen umſtrahlt daſaßen, während die Geſichter im Schatten blieben.

Aber neben den ſtattlichen Männern ſaßen die Frauen, meiſt klein und früh gealtert, denn auf der Bäuerin ruht eine Fülle von Arbeit in Haus und Stall, — und die Mädchen mit glatt angeklebten, blonden Scheiteln und mit ſtumpfem Ausdruck, den ſie in der Kirche alle annahmen, auch die Wilden und Luſtigen, — weil man doch andächtig ſein mußte, auch wenn man von der Predigt nichts verſtand.

Der Patronatsſtuhl war leer geblieben. Johannes ſah auf die Uhr. Es war halb zehn. Er gab dem Knaben, der neben ihm die Bälge zu treten hatte, das Zeichen. Und dann begann das Vorſpiel. Es war eine Freude auf dieſer Orgel zu ſpielen. Sie war alt, aber noch ſchön bei Klang. Des Barons Vater hatte ſie nach glücklicher Geneſung ſeiner geliebten Gattin von ſchwerer Krankheit der Gemeinde als Zeichen der Dankbarkeit gegen Gott geſtiftet.

Johannes hatte leiſe zu ſpielen begonnen. Ein lautes Klappen wie von zuſchlagenden Türen hatte ihn anfangs geſtört. Dann war er auf die Melodie des Eingangsliedes übergegangen, — feierlich, ſüß, eine köſtliche Umſchreibung des Themas. Und nun ſetzte er plötzlich mit voller Kraft ein, daß die kleine Kirche hallte. Er ſpielte die Melodie vor. Dann eine kurze Pauſe, und dann fiel die Gemeinde ein, — verworren, grobſtimmig und oft in falſchem Rhythmus, ſo daß er auf der Orgel nachgeben mußte. Aber ſein geſchultes Ohr hörte über dem Gemeindegeſang fortwährend eine reine, volle Stimme ſchweben, glockenklar, mit ſicherem Einſatz bei jedem Ton. Und er ſpielte, als begleite er nur dieſe eine Engelsſtimme, die über all das Stimmengewirr hinwegtönte:

Großer Gott, wie loben dich,
Herr, wir preiſen deine Stärke —

Und dann ſang Paſtor Mengenthien mit ſeiner ſonoren Stimme die Liturgie, und Orgel und Gemeinde fielen an den richtigen Stellen ein. Noch einmal ein Geſangbuchvers, währenddeſſen der Prediger die Kanzel betrat. Dann hallten die Worte über die Köpfe der Gemeinde hin.

Johannes fand keine Andacht. Seine Gedanken waren weit weg. Und plötzlich ſchreckte er auf aus einem Traum von wunderbarer Herrlichkeit von blauem Himmel und einer wärmeren Sonne. Der Paſtor hatte „Amen“ geſagt. Die Gemeinde atmete auf. Man räuſperte ſich. Und dann ſetzte die Orgel ein. Man ſang die Schlußverſe des Liedes. Vor dem Altar ſprach der Geiſtliche Gebet und Segen. Dann erhob ſich ein allgemeines Füßeſcharren, die Gemeinde brach auf.

Da quoll es noch einmal von der alten Orgel herab. Nicht wie allſonntäglich, wenn der alte Lehrer ſpielte. Das war immer dasſelbe geweſen, und man hatte es im Gehen mitgeſungen: „Unſern Ausgang ſegne Gott.“

Aber dieſes war anders. Niemand kannte es; und die ganze Gemeinde blieb ſtehen; vom Eingang drängten ſie zurück. Was ſollte das werden?

(Fortſetzung folgt.)

welcher der hanſeatiſche Unternehmungsgeiſt ſich frei entfalten könne, und Deutſchland wieder gleichberechtigt, als jedem anderen ebenbürtiges Glied in die große Weltwirtſchaft ſich frei und wirkungskräftig einfügen werde.

Dann reiſte der Reichskanzler nach Hamburg weiter. Dort iſt eine Rede nicht vorgeſehen. Dr. Cuno wird ſich einige Tage auf ſeinem Gute Aumühle bei Hamburg aufhalten und dann nach Berlin zurückkehren.

# Sieben neue Todesurteile!

### Wegen angeblicher Sabotageakte.

**Nach einer Havas-Meldung aus Mainz hat ein Prozeß gegen eine Reihe von Deutſchen wegen verſchiedener ihnen zur Laſt gelegter Sabotageakte ſtattgefunden. Das Kriegsgericht verurteilte ſieben Angeklagte zum Tode. Sie heißen: Saſſe, Maurer, Grube, Hahne, Schneider, Freier und Frey; ein weiterer Angeklagter mit Namen Lauth wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt und ein neunter Angeklagter, Kögler, zu fünf Jahren Gefängnis.**

Die Anklage ſtellte folgenden Tatbeſtand auf: In Bodenheim wurde in der Nacht vom 25. auf den 26. Juni ein Stück Schiene in eine Weiche geſteckt, um den Schnellzug Wiesbaden—Straßburg, der um 4 Uhr 10 Minuten morgens durchfahren ſollte, zum Entgleiſen zu bringen. Die Angeklagten ſind beſchuldigt, einer Organiſation angehört zu haben, die den Auftrag hatte, Sabotageakte zu verüben. Fünf von ihnen waren ferner angeklagt, an dem Sabotageakt in Bodenheim teilgenommen zu haben. Frey, der keine aktive Rolle geſpielt habe, hätte den Schneider angeworben. Der Herbergsbeſitzer Kögler habe die Bande untergebracht, obwohl er ihre Abſichten gekannt habe. Saſſe und Dreier hätten außerdem am 30. April eine Telephonkabine ſabotiert (!). Vier der Mitglieder hätten die Polizei benachrichtigt, wodurch die Angeklagten verhaftet worden ſind. Alle Angeklagten, heißt es in einem Bericht des „Petit Pariſien", hätten ſich zu ihrer Verteidigung auf ihre Notlage berufen und erklärt, ſie hätten die Geſellſchaft, der ſie angehörten, nicht gekannt. Sie belaſteten mit dem größten Teil der Verantwortung einen auf der Flucht befindlichen Komplizen. Die Rechtsanwälte plädierten in franzöſiſcher Sprache. Sie unterſtrichen den verderblichen Einfluß der Kreiſe, denen die Angeklagten angehört hätten und verlangten für ihre Klienten mildernde Umſtände. Der Regierungskommiſſar verlangte acht Todesurteile.

# Chronik der Gewalttaten.

— Der franzöſiſche Kreisdelegierte von Gerolſtein hat der Stadtvertretung gegenüber geäußert, er werde **die Stadt Gerolſtein derart peinigen, daß kein Menſch mehr dort leben möchte**. Er werde ſie im wahrſten Sinne des Wortes zu einer **toten Stadt** machen, wenn der Widerſtand der Beamten nicht aufhöre. Gerolſtein hat bereits die Hälfte ſeiner Einwohner durch Maſſenausweiſungen verloren.

— Wie verlautet, iſt Kapitänleutnant Roſe, der, wie bekannt, von Belgiern feſtgenommen und aufs ſchlimmſte mißhandelt wurde, nach einem Telegramm, das er an ſeine Frau richtete, wieder **in Freiheit geſetzt** worden.

— In der Eſſener Stadtverordnetenverſammlung entrollte der Lebensmitteldezernent ein außerordentlich trübes Bild. Nach ſeiner Meinung **ſteht Eſſen in der Lebensmittelverſorgung vor einer Kataſtrophe**. Durch die Beſetzung der Bahnhöfe ſind die ſtädtiſchen Lagerhäuſer für Lebensmittel leer. Ebenſo ſteht es mit der Kartoffelverſorgung.

— Am 28. Juni drangen franzöſiſche Kriminalbeamte in die Sparkaſſe zu Stoppenberg, Bezirk Eſſen, ein und „beſchlagnahmten" **92 395 000 Mark**, die ſie mitnahmen; bekanntlich iſt der Bürgermeiſterei Stoppenberg wegen eines angeblichen Attentats auf einen franzöſiſchen Soldaten eine Kontribution von zehn Millionen Mark auferlegt worden.

— Nach Blättermeldungen iſt der Stadt Dortmund von dem Kommandierenden General der Rheinarmee als Sühne für die erſchoſſenen zwei franzöſiſchen Adjutanten **eine Strafe von zwei Milliarden Mark** auferlegt worden. Dieſer Betrag ſoll auf das bei der Stadtkaſſe und bei der Reichsbank am 11. und 12. Juni weggenommene Geld angerechnet werden.

— Die Belgier haben **die Reichsbankſtelle Aachen beſetzt**; nachdem ſie ſich gewaltſam der Treſorſchlüſſel bemächtigt hatten, nahmen ſie aus dem Treſor etwa 1 Milliarde Mark und aus der Tageskaſſe etwa 200 Millionen Mark fort.

— **Die Franzoſen haben in Stärke von etwa 300 Mann die Hohenſyburg bei Hagen beſetzt. Sie haben am Denkmal Wilhelms I. die Trikolore gehißt.**

— Außer der Strecke Frankfurt—Darmſtadt iſt auch die Strecke Frankfurt—Cronberg unterbrochen, da die Fanzoſen in Eſchhorn **die Gleiſe aufgeriſſen haben**. Die Züge verkehren von Frankfurt nur noch bis Rödelheim.

— In Buer **verboten die Belgier die allgemeine Beteiligung der Bürgerſchaft an der Beiſetzung** der durch belgiſche Kugeln getöteten drei Mitbürger.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſches Reich.

**Übernahme von Dollarſchatzanweiſungen durch die Induſtrie.**

Von der Reichsregierung iſt gewünſcht worden, die nicht gezeichneten Beträge der Dollarſchatzanweiſungen nunmehr durch die Wirtſchaftskreiſe noch aufbringen zu laſſen. Daraufhin hat das Präſidium des Reichsverbandes der Induſtrie beſchloſſen, bei den Mitgliedern des Reichsverbandes darauf hinzuwirken, daß von der Induſtrie alle nur irgend entbehrlichen Deviſen zum Umtauſch gegen Dollarſchatzanweiſungen zur Verfügung geſtellt werden. Von dieſem Beſchluſſe hat der Vorſitzende des Reichsverbandes, Dr. Sorge dem Reichskanzler Mitteilung gemacht.

**Neue Teuerungszuſchläge für Beamte.**

Die Spitzenorganiſationen der Beamten und Staatsarbeiter haben angeſichts der ſteigenden Teuerung beſchloſſen, das Reichsfinanzminiſterium um Einleitung von neuen Teuerungsverhandlungen zu erſuchen. Die Verhandlungen werden vorausſichtlich erſt nach der Veröffentlichung der amtlichen Reichsindexziffer für Juni ſtattfinden, die nicht vor dem 6. Juli zu erwarten iſt. Das Reichsfinanzminiſterium hat ſich bereits dahin ausgeſprochen, daß die Teuerungszuſchläge erhöht werden müſſen und daß auch die Kinderzulagen zu gering ſeien. Eine Ergänzung der Beſoldungsverordnung befindet ſich in Vorbereitung.

**Reichszuſchuß für Jugendwohlfahrt.**

Der preußiſche Landtagsausſchuß für Bevölkerungspolitik beriet über das Ausführungsgeſetz zum Volksjugendwohlfahrtsgeſetz. Auf Anfrage teilte die Regierung mit, daß vom Reich 10 Milliarden zur Verfügung geſtellt ſind, die nach der Kopfzahl auf die Länder verteilt werden ſollen.

**Das bayeriſche Mandat des Abg. Dr. Kahl.**

Das Wahlprüfungsgericht des Reichstages hat über den Proteſt des deutſchvölkiſchen Abg. v. Graefe-Goldebee gegen die Doppelwahl des Abg. Dr. Kahl (D. Volksp.) in Berlin und Oberbayern entſchieden. In dem Proteſt wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die bayeriſche Kandidatur des Abg. Dr. Kahl durch ſeine vorhergegangene Wahl in Berlin erledigt ſei, ſo daß er durch Niederlegung ſeines Berliner Mandats nicht mehr das durch den Tod des Abg. Edler v. Braun (Deutſchn.) frei gewordene Mandat im Wahlkreiſe 27 (Oberbayern-Schwaben) erwerben könne. Nach kurzer Beratung verkündete der Vorſitzende den Spruch des Gerichts: Der Proteſt des Abg. v. Graefe wird für unbegründet und die Mandate der Abgg. Dr. Kahl und Dr. Bennecke für gültig erklärt. Dr. Bennecke hatte das Berliner Mandat Dr. Kahls übernommen.

## Frankreich.

× **Das zweijährige Budget beſchloſſen.** Poincaré hat nach ſeinem Sieg im Senat noch eine zweite Schlacht in der Kammer gewonnen. In einer Nachtſitzung, die um 10 Uhr begann und um ½2 Uhr beendet war, wurde auf Verlangen des Miniſterpräſidenten mit 410 gegen 168 Stimmen beſchloſſen, das Budget für 1923 auch für das Jahr 1924 anzuwenden. Das Budget iſt darauf mit 457 gegen 92 Stimmen verabſchiedet worden, obwohl es nach allgemeiner Überzeugung große Lücken aufweiſt und noch einer Prüfung bedarf. Poincaré trat perſönlich für den Regierungsantrag ein und betonte ausdrücklich, daß die Regierung „nicht an die Einführung des Zweijahresbudgets denke," ſondern ausnahmsweiſe im Hinblick auf die im Herbſte zu erledigenden Vorlagen einer neuen endloſen Budgetdebatte vorbeugen wolle. Der Regierungsantrag wurde auch von dem früheren Kriegsminiſter André Léfèvre bekämpft, deſſen Erwägungen in dem Satz gipfelten: Sie wiſſen nicht, was der Frank nächſtes Jahr wert ſein wird.

**Aus In- und Ausland.**

Berlin. Der Reichswirtſchaftsrat wählte zum Nachfolger des verſtorbenen Präſidenten Edler von Braun den Reichstagsabgeordneten Karl Friedrich v. Siemens mit 2 Stimmen bei 2 Enthaltungen zum geſchäftsführenden Vorſitzenden.

Berlin. Der Reichspräſident hat den neuernannten polniſchen Geſandten Kaſimir Olſzowſki zur Entgegennahme ſeines Beglaubigungsſchreibens empfangen.

Schwerin. In der Schweriner Landtagsſitzung wurde an Stelle des zurückgetretenen Miniſters Aſch der Apotheker Hennecke aus Waren mit 31 Stimmen der Linken zum mecklenburgiſchen Finanzminiſter gewählt. Es wurden 26 weiße Zettel abgegeben.

# Goldlohn oder Indexlohn?

### Noch keine Klärung.

Die Berliner Verhandlungen über die Frage des wertbeſtändigen Lohnes haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Arbeitgeberſchaft will zwar den Arbeitnehmern einen wertbeſtändigen Lohn gewährleiſten, aber ihre Vorſchläge finden nicht die Zuſtimmung der Gewerkſchaftsvertreter. Die Unternehmer befürchten von dem Lebensmittelindex als Grundlage für die Lohnberechnung verhängnisvolle Wirkungen, wie man ſie in Öſterreich beobachtet hat. Der Kleinhandel würde ein Intereſſe daran haben, die Preiſe ſchneller als bisher hinaufzutreiben, und automatiſch würden dann die Löhne dieſer Bewegung nach oben folgen. Die Arbeitgeber ſchlugen daher als Index 80 % des Goldankaufspreiſes oder auch das Goldzollaufgeld und den Dollar als Berechnungsbaſis vor. Aber auch damit erklärten ſich die Arbeiter nicht einverſtanden, da die Arbeitnehmer auf die Feſtſetzung des Goldzollaufgeldes keinen Einfluß haben. Vielleicht kann durch die Vermittlung des Reichsarbeitsminiſteriums eine Verſtändigung in dieſer brennenden Frage erzielt werden. Für Anfang dieſer Woche hat das Reichsarbeitsminiſterium die Parteien zu einer Ausſprache geladen. Die Arbeitgeberverbände planen, zunächſt für ganz kurze Zeit das von den Gewerkſchaften geforderte Lohnſyſtem zu erproben. Es ſind aber auch noch erhebliche Bedenken des Finanzminiſteriums zu überwinden, das ſich gegen die gleitende Lohnſkala ausgeſprochen hat, und zwar einmal wegen der dann notwendigen Änderung des jetzigen Beſoldungsſyſtems der Reichsbeamten, dann aber auch wegen der zu befürchtenden Umſtellung der ganzen Wirtſchaft auf Goldbaſis.

# Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Hamburg—Newyork im Segelboot.** Eine nach Tauſenden zählende Anhängerſchaft des Segelſports hat ſich am 28. Juni vor dem Neumühlener Fährhaus in Altona eingefunden, um die Abreiſe der Segeljacht „So wills Gott" nach Newyork beizuwohnen. Die Jacht iſt 14 Meter lang, 3,10 Meter breit und hat einen Tiefgang von 1,8 Metern. Sie wurde in Bregenz am Bodenſee erbaut und mit der Eiſenbahn nach Hamburg übergeführt. Die Teilnehmer der Überfahrt ſind Kapitän Einsle, F. Jochom, J. Ledergerber und F. Plunder, der die Jacht konſtruiert hat; erbaut wurde ſie von den Mitfahrern aus eigenen Mitteln und mit eigenen Händen. Sie iſt mit einem fünfpferdigen Motor ausgerüſtet und beſitzt eine 76 Quadratmeter große Segelfläche. Ein ſolches Unternehmen mit einem ſo kleinen Boot iſt bisher noch nicht durchgeführt worden.

Sp. **Im internationalen Schachturnier zu Mähriſch-Oſtrau**, das in dieſen Tagen beginnt, ſpielen Dr. Emanuel Lasker, Dr. Tarraſch, Rubinſtein, Bogoljuboff, Selesnieff, Reti, Dr. Tartakower, Grünfeld, Wolf, Spielmann, Euwe und Dr. Treybal.

Sp. **Schweden ſiegt im Fußballänderkampf.** Bei dem Länderwettkampf im Fußball Schweden-Deutſchland, der im Stadion zu Stockholm vor einer Zuſchauermenge von 4 000 Perſonen ſtattfand, ſiegte Schweden mit 2:1.

# Börſe und Handel.

★ **Produktenmarkt.** Berlin, 30. 6. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 375 000—380 000, ſehr feſt, Roggen, märk. 295 000—300 000, ſehr feſt. Gerſte, Sommer-, märk. 300 000 bis 310 000, ſehr feſt. Hafer, märkiſcher 290 000—295 000, pommerſcher 285 000—295 000, ſchleſiſcher 290 000—295 000, ſehr feſt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 970 000—1 030 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt, ſehr feſt. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 720 000—800 000, ſehr feſt. Weizenkleie und Roggenkleie frei Berlin 175 000. unregelmäßig. Raps 500 000—550 000, feſt. Leinſaat 500 000—550 000, feſt. Erbſen, Vikt. 425 000—450 000, kl. Speiſeerbſen 310 000—360 000, Futtererbſen 235 000—245 000, Peluſchken 200 000—250 000, Wicken 200 000—250 000, Lupinen, bl. 200 000—210 000, Lupinen, gelb 275 000—290 000, Serradella 260 000—280 000, Rapskuchen 250 000—270 000, Kartoffelflocken 250 000—260 000.

---

# Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

18] (Nachdruck verboten.)

Er hatte wenige Regiſter gezogen. Ganz einfach klang die klare Melodie. Und dann ſchwoll es an, brauſend mit vollen Regiſtern. Das war wie ein Sturm, der um die Orgel wob. Und ſieghaft klang es majeſtätiſch und groß, Ludwig van Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre".

Sie ſtanden alle und lauſchten, und dann plötzlich war es aus. Wie im Traume ging die Gemeinde. Im Patronatsſtuhl ſagte der Baron von Bählow, der wieder einmal zu ſpät gekommen war, in lauter Anerkennung: „Der alte Schulmeiſter lernt mit den Jahren immer noch zu."

Aber Alice von Bählow ſah ihn verwundert an. „Das war doch nicht der alte Jeſſen."

An der Treppe zur Empore ſtand Paſtor Mergenthien im Talar. Er wartete auf den Orgelſpieler; und als Jeſſen die Stufen herabkam, ſagte er hart: „Es iſt durchaus ungehörig, Herr Jeſſen, daß Sie nach der Predigt mit Ihrem Spiel den Andächtigen die Köpfe verwirren. Spielen Sie gefälligſt einen Geſangbuchvers, aber laſſen Sie uns mit Ihrem Beethoven oder was es war, in Frieden. Sie haben mir den ganzen Eindruck verdorben."

Johannes erwiderte kein Wort. Er ſah Herrn von Bählow und deſſen Tochter in der Tür ſtehen. Sie warteten auf ihren Wagen, der noch nicht vorgefahren war. Rund herum ſtanden die Bauern und Arbeiter. Aller Augen richteten ſich auf den jungen Lehrer. Der war es alſo, der ſo ſchön geſpielt hatte! Und der Ortsvorſteher kam auf ihn zu und drückte ihm herzlich die Hand. „So andächtig wie heute bin ich noch nie in der Kirche geweſen."

Dann rief ihn der Baron heran. „Na, haben Sie ſichs überlegt, Jeſſen?" Alice ſtand dabei und hatte nur ein kurzes Kopfnicken für ihn. Nein, er tat es nicht um ihretwillen. Darüber war Johannes ſich jetzt klar. Und mit ruhiger Entſchloſſenheit ſagte er: „Jawohl, Herr Baron. Ich danke Ihnen für Ihr Anerbieten und nehme es an."

### Siebentes Kapitel.

In der Wohnſtube im Erdgeſchoß des kleinen Hauſes an der Derminer Straße, das Geſine Dieſtel gehörte, war der Tiſch gedeckt, und nebenan in der Küche hörte man das Ziſchen des Waſſers, das zum Braten gegoſſen wurde, deſſen Duft ſchon lieblich durch das ganze Haus zog, ſo daß auch die Frau Feldwebel in der Etage etwas davon abbekam.

Sehr ordentlich war der Tiſch nicht gedeckt; denn das hatte Karoline Dieſtel beſorgt, und die war froh, daß ſie jetzt am Fenſter mit einem Roman von der Heimburg ſitzen konnte, während die Sonne mit ihren Mittagsſtrahlen an den Fenſtern entlang ſtreifte und die hellen Haare mit der blauen Seidenſchleife zu liebkoſen ſchien. Da mochte der Tiſch ſich von ſelber decken!

Jetzt ging die Haustüre. Karoline ließ das Buch ſinken. Gott ſei Dank, das Kapitel war gerade aus, ſonſt wäre die Störung unwillkommen geweſen. Johannes Jeſſen klopfte und trat gleich darauf ein. Er nickte freundlich der Verlobten zu und zog bedeutſam die Luft durch die Naſe ein. Das ſah bei dem großen ſtattlichen Mann mit der breiten Stirn und der geraden Naſe, die ſeinem Geſicht etwas ernſthaftes verlieh, ganz abſonderlich aus, ſo daß Karoline lachen mußte.

„Mokierſt du dich wieder über Mutters Kalbsbraten?" rief ſie lachend aus. Er machte eine Miene, die abwehrendes Entſetzen ausdrücken ſollte und ſagte luſtig: „Mokieren? Da wäre ich recht dumm? Aber ich denke mit Freuden daran, wie ich als halbverhungerter Seminariſt drei Jahre lang hier Sonntag für Sonntag einkehren durfte und einem kleinen niedlichen Mädchen das Patſchhändchen ſchüttelte, während lieblicher Kalbsbratenduft meine Seele mit poetiſchen Schwingungen erfüllte. Und nun bin ich nach langer Pauſe wieder da; und ich ſehe, es iſt alles beim alten geblieben. Wie wird dir das ſpäter vorkommen? Bei Dorfſchulmeiſters ſteht nicht alle Sonntage Braten auf dem Tiſch. Du weißt, daß ich über dieſen Punkt nicht ganz ſo denke wie du."

Da fuhr ſie ihm mit beiden Händen übers Geſicht. „Hier wird nicht Schule geſpielt, Herr Lehrer," ſagte ſie und trat dann drei Schritte zurück. „Sieh dir lieber an, wen du vor dir haſt. Findeſt du nicht auch, daß die blauweiße Bluſe mir beſſer ſteht als neulich die rote? Sie haben ſie mir umgetauſcht in Lübeck."

Das war nun zwar eine kleine Notlüge, denn ſie hatte ſich einfach eine neue Bluſe gekauft, weil ihr die rotſeidene nicht mehr gefallen hatte. Aber mit dieſer Notlüge erſparte ſie ſich eine Rede über ihre Verſchwendung. Und richtig — der dumme Johannes fiel darauf herein. „Das iſt kulant von den Leuten," meinte er und fand, daß ihre Augenfarbe durch die blaue Bluſe und das Haarband ſehr gehoben würde.

„Aber nun mußt du auch meine neuen Strümpfe ſehen," rief ſie entzückt über das Lob von Manneslippen. Und als er ſie erſchreckt und für ſie errötend anſah, ſtellte ſie flink den rechten Fuß auf einen Stuhl und zeigte ihm die neuen kleinen ausgeſchnittenen Lackſchuhe mit blauer Schleife und darüber — ſie hob das Kleid nur ganz dezent bis zum Knöchel auf — die von vier ſenkrecht herablaufenden Reihen von kleinen ſternenförmigen Öffnungen durchbrochenen ſchwarzen Seidenſtrümpfe, durch die die weiße Haut entzückend durchſchimmerte.

„Ein Paar — nur ein einziges Paar habe ich mir davon gekauft," rief ſie begeiſtert. „Sind ſie nicht himmliſch? Aber wenn ich erſt deine Frau bin und Mama nicht mehr zu fragen brauche, trage ich nur noch ſolche, das ſollſt du ſehen."

Da mußte er fröhlich lachen; und er nahm ihren Kopf zwiſchen ſeine beiden Hände, ſah in ihr vor Luſt ſtrahlendes Geſicht und ſagte nur: „Du törichter, ſüßer, reizender, kleiner Kindskopf du!" Und er küßte ſie herzhaft auf den Mund, denn wenn auch noch nicht öffentlich, ſo war ſie doch in Wahrheit ſchon ſeine Braut, und da war das Küſſen wohl erlaubt.

(Fortſetzung folgt.)

v. Siemens mit 2
geſchäftsführenden Vo

den neuernannten poln
ur Entgegennahme ſeine

Landtagsſitzung wurde a
Aſch der Apotheker H
der Linken zum meckl
Es wurden 26 weiße Ke

## Indexlohn?

ärung.

über die Frage des wer
noch zu keinem Ergebni
zwar den Arbeitnehmer
hrleiſten, aber ihre Vo
ng der Gewerkſchaftsve
en von dem Lebens
ir die Lohnberechnung
an ſie in Öſterreich beo
rde ein Intereſſe dara
her hinaufzutreiben, un
ne dieſer Bewegung na
hlugen daher als Inde
auch das Goldzollaufgel
aſis vor. Aber auch d
cht einverſtanden, da d
es Goldzollaufgeldes ke
n durch die Vermittlun
e Verſtändigung in dieſ
Für Anfang dieſer Wo
ie Parteien zu einer Au
verbände planen, zunäch
Gewerkſchaften gefordert
aber auch noch erheblich
iniſteriums zu über
Lohnſkala ausgeſproche
dann notwendigen Ände
ems der Reichsbeamten
ichtenden Umſtellung be

## Turnen.

**Segelboot.** Eine na
ft des Segelſports ha
mühlener Fährhaus i
eiſe der Segeljacht „S
wohnen. Die Jacht i
und hat einen Tiefgan
Bregenz am Bodenſe
ch Hamburg übergeführ
ſind Kapitän Einſle
. Plunder, der die Jach
von den Mitfahrern au
n Händen. Sie iſt mi
gerüſtet und beſitzt ein
che. Ein ſolches Unter
oot iſt bisher noch nich

**chturnier zu** Mähriſch
nt, ſpielen Dr. Emanue
Bogoljuboff, Seleſnie
Wolf, Spielmann, Euwe

**länderkampf.** Bei de
hweden-Deutſchland, de
ner Zuſchauermenge
Schweden mit 2:1.

## andel.

. 6. Die amtlich notierte
rſe pro 50 Kilogramm a
-380 000, ſehr feſt, Rogge
te, Sommer-, märk. 309 0
her 290 000—295 000, vom
290 000—295 000, ſehr fe
Berlin 970 000—1 030 00
ſehr feſt. Roggenmehl p
-800 000, ſehr feſt. Weize
000. unregelmäßig. Rap
000—550 000, feſt. Erbſe
n 310 000—360 000, Futter
200 000—250 000, Wicke
00—210 000, Lupinen, gel
00—280 000, Rapskuche
000—260 000.

ſt, daß ich über dieſe
"
n Händen übers Geſicht
, Herr Lehrer," ſagte ſi
ck. „Sieh dir lieber an
nicht auch, daß die blau
neulich die rote? Si
eck."
e Notlüge, denn ſie hatt
ſt, weil ihr die rotſeiden
it dieſer Notlüge erſpart
chwendung. Und richtig
arauf herein. „Das i
er und fand, daß ihr
und das Haarband ſeh

meine neuen Strümpf
Lob von Manneslippen
ſie errötend anſah, ſtellt
en Stuhl und zeigte ih
n Lackſchuhe mit blaue
as Kleid nur ganz dezen
ier ſenkrecht herablaufen
rmigen Öffnungen durch
pfe, durch die die weiß

es Paar habe ich mir da
Sind ſie nicht himmliſch
n und Mama nicht meh
noch ſolche, das ſollſt d

und er nahm ihren Kop
in ihr vor Luſt ſtrahlen
örichter, ſüßer, reizender
üßte ſie herzhaft auf de
cht öffentlich, ſo war ſ
Braut, und da war da

olgt.)

---

**Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommiſſion** ür **Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilo**ramm **ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: draht**epr. **Roggen- und Weizenſtroh 42 000—45 000, desgl. Hafer**troh **37 000—41 000, desgl. Gerſtenſtroh 37 000—39 000, Roggen**angſtroh **40 000—42 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizen**troh **37 000—39 000, loſes Krummſtroh 32 000—34 000, Häckſel** 9000**—52 000, handelsübliches Heu 33 000—37 000, gutes Heu** 7000**—41 000.**

* **Berliner Viehmarkt vom 30. 6. Auftrieb: 2209 Rinder,** 465 **Kälber, 6413 Schafe, 4593 Schweine, 72 Ziegen. —** reiſe: **Ochſen 7500—10 500, Bullen 8500—10 500, Kühe 5600** is 10 800, **Kälber 8000—12 000, Schafe 5000—10 000, Schweine** 2500—13 800, **Ziegen 6500—7000 M. — Marktverlauf:** Bei **Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen glatt.**

## Vom Lebensmittelmarkt.

* **Kleinhandelspreiſe der Berliner Zentralmarkthalle vom** 30. Juni **pro Pfund in Mark: Rindfleiſch 19 000—20 000, o. Kn.** 3000**—24 000, Kalbfleiſch 13 000—15 000, Hammelfleiſch 16 000** bis **21 000, Schweinefleiſch 20 000—22 000, Rückenfett 25 000,** Lieſen **23 000—25 000, Rindertalg 19 000—20 000, Butter 23 000** bis **30 000, Margarine 15 000—17 000, Kartoffeln, alte 800—900,** neue **3000—4000, Kirſchen 2800—4000.**

* **Ein markenfreis Brot 10 000 Mark in Berlin.** Von Montag 2. Juli ab koſtet in Berlin ein markenfreies Brot 10 000 Mark eine markenfreie Schrippe 500 Mark, Hörnchen und Kaiſerbrötchen 700 Mark, Plunder- und Blechkuchen 1000 bis 1200 Mark, das Pfund Einback 8400 Mark, das Pfund geröſteter Zwieback 10 400 Mark, geriebene Semmel 7600 Mark, Backgeld 1500 bis 2000 Mark.

* **Starkes Anſteigen der Kleinhandelspreiſe.** Der Verteuerungsgrad für Lebensmittel hat in der abgelaufenen Woche eine Rekordhöhe erreicht. Nach den Berechnungen der „Induſtrie- und Handelszeitung" ſteht die Meßziffer der **Lebensmittelkoſten** in der abgelaufenen Woche (23. — 29. Juni) von dem 8512fachen auf das 11 274fache erhöht, was einer neuen Teuerung von 32,4 % entſpricht.

**Deviſennotierungen** vom 2. Juli

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

Amtl. Dollarkurs 159600 bis 160400.

## Lokales und Provinzielles

**Bad Bramſtedt,** den 2. Juli.

**Ihre ſilberne Hochzeit** feiern am Donnerstag **Bäcker**meiſter Joh. Sievert und Frau hierſelbſt.

**Ueberlandzentrale.** Der für die Gemeinden zur Verrechnung kommende Strompreis für Verbrauch im Monat Juni beträgt 3000 M. pro Kilowattſtunde.

**Einweihung der Gedenktafel.** Im Anſchluß an den Gottesdienſt fand am Sonntag die Einweihung der Gedenktafel ſtatt, die die freiwillige Feuerwehr ihren im Weltkriege gefallenen Kameraden gewidmet hat. Die Weihrede hielt Paſtor Paulſen. Vergeßt nicht! rief er ſeinen Zuhörern zu. Vergeßt nicht, was die Gefallenen getan haben, vergeßt aber auch nicht, was Gott getan hat. Sie haben getan, was ſie konnten; daß es anders gekommen iſt als ſie wollten, das hat Gott getan, und zwar hat er's getan, weil er's gut mit uns meint. Vergeßt drittens nicht, was wir tun müſſen, nämlich von Grund unſerer Seele aus neue Menſchen werden, dann ſind ſie nicht umſonſt gefallen. Wie die Feuerwehr feſt zuſammenhält, wovon die Gedenktafel Zeugnis gibt, ſo möge das ganze deutſche Volk zuſammenhalten, jeder möge ſeinem Volksgenoſſen die Bruderhand reichen. — Stehend ſang darauf die Gemeinde das Lied „Ein feſte Burg", während die Hülle fiel. Dann nahm der Ehrenhauptmann der Wehr, Bürgermeiſter a. D. Freudenthal das Wort: Die Tafel, von der Hand eines Kameraden entworfen, aus der Werkſtatt des kunſtgeübten Tiſchlermeiſters Meyer hervorgegangen, ſoll uns eine Erinnerung daran ſein, daß unſere Kameraden ihr Leben fürs Vaterland eingeſetzt haben, ſoll uns aber auch eine Mahnung ſein, unſere ganze Kraft einzuſetzen, damit unſer geknechtetes, zu Boden geworfenes Vaterland wieder neu erſtehe. Dank ſei allen, die an der Entſtehung der Tafel mitgeholfen haben, Dank ſei dem Paſtor für ſeine Worte, Dank dem Kirchenvorſtand, daß er die Anbringung der Tafel in der Kirche geſtattet habe. Namens des Kirchenvorſtandes übernahm alsdann Paſtor Paulſen die Tafel. Damit war die Feier zu Ende.

Die Tafel, aus Eichenholz nach einem Entwurf des Malermeiſters W. Reimers hergeſtellt, hat ihren Platz an der Sakriſtei erhalten. Das Mittelfeld trägt unter dem eiſernen Kreuz die Inſchrift: „Zur Erinnerung! Ehrentafel, gewidmet von den Kameraden der freiwilligen Feuerwehr." Darunter ſtehen die Namen der Gefallenen: Ernſt Freudenthal, Guſtav Haſch, Karl Lüders, Jonny Reich, Johann Sander und Wilhelm Stiller. Links davon leſen wir: „Sie kämpften für uns," rechts: „treu bis in den Tod!" Ueber dem Mittelfeld ſtehen die Jahreszahlen 1914—1918. Das Ganze wird gekrönt von einem Feuerwehrhelm mit zwei gekreuzten Beilen. Zwei hübſch herausgearbeitete Adler ſchließen die Tafel ſeitwärts ab. Ein einfacher, dem Ganzen wohl angepaßter Rahmen bildet nach allen Seiten den Abſchluß. Die Tafel macht denen, die daran gearbeitet alle Ehre. Man darf wohl ſagen, daß ſie, abgeſehen von ihrem Hauptzweck, eine Zierde für unſer Gotteshaus iſt.

**Eierſammlung** für die Schleswig-Holſteiniſche Studentenhilfe. Bei der fortſchreitenden Geldentwertung iſt die akademiſche Jugend unſerer Landesuniverſität in bitterer Not. Die geiſtige Nahrung darf aber nicht ganz verkümmern in einem Volke, welches bisher an der Spitze der Wiſſenſchaft marſchiert hat. Zur Unterſtützung notleidender Studenten hat ſich die Schleswig-Holſteiniſche Studentenhilfe gebildet. Dank der Hilfe durch die Landwirtſchaft war es der Studentenhilfe möglich, den Studierenden bisher einen billigen Mittags- und Abendtiſch zu geben. Jedoch hat es ſtets an der Möglichkeit gefehlt, dem Eſſen die nötige Kraft in Form von Eiern, Speck und Fleiſch zu geben. Deshalb wendet ſich die Studentenhilfe wieder an ihre Spender mit der Bitte, ſie diesmal mit Eiern zu verſehen. Um den Landwirten die Arbeit der Sammlung abzunehmen, will die Studentenhilfe ſelbſt in der Provinz Eierſammlungen vornehmen. Die erſten fanden ſtatt in der Probſtei und im Kreiſe Stormarn und waren ſehr erfolgreich. In der Woche vom 1.—8. Juli ſoll eine Sammlung im Kreiſe Segeberg gewagt werden. Studenten werden zu zwei und zwei von Hof zu Hof gehen, um die bereit geſtellten Eier abzuholen. An die Bevölkerung, beſonders aber an die Hausfrauen, wird die Bitte gerichtet, ein weites Herz und eine offene Hand zu zeigen und den Studenten auch in Bezug auf Verpflegung und Unterkunft möglichſt entgegen zu kommen. Als Legitimation dient ein Ausweis von der Studentenhilfe und dem Vorſitzenden des Landw. Kreisvereins unterzeichnet und unterſtempelt.

**Zeitungspreiſe.** Durch abermalige enorme Steigerung der Papierpreiſe und ſonſtiger Unkoſten ſehen ſich viele Zeitungen gezwungen, den Julipreis nochmals zu erhöhen. So koſten für Juli z. B. das Hamburger Fremdenblatt 48,000 M., kleinere täglich erſcheinende Zeitungen in der Nähe Hamburgs durchweg 15,000 M. Die Bramſtedter Nachrichten werden den Julipreis von 4000 M. nicht erhöhen.

□ **Das Zwanzigtauſendfache des Friedenspreiſes koſtet** jetzt die Berliner Mittagsblätter: ehedem 5 Pfennig jetzt 1000 Mark je Nummer. Ganz erklärlich! Denn ſchon der Druckpapierpreis rechtfertigt dieſe Erhöhung: er betrug im Frieden 20 Pfennig und nähert ſich jetzt dem Preiſe von 7000 Mark je Kilogramm. Unter gleichen Verhältniſſen leben und leiden auch die Lokalblätter im Reiche

□ **Poſtaliſches.** Der deutſche **Gegenwert des Goldfranken** bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernſprechverkehr nach dem Ausland iſt mit Wirkung vom 2. Juli an auf 32 000 Mark feſtgeſetzt worden. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen ſowie auf Käſtchen mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Poſt- und Telegraphenanſtalten. — Vom 1. Juli ab gelten für **Pakete aus Deutſchland nach dem Memelgebiet** gleiche Gebühren wie für Pakete nach Litauen; die Gebühren für Pakete nach Litauen werden gleichzeitig ermäßigt. Nachnahmepakete ſind nach dem Memelgebiet nicht mehr zugelaſſen. Poſtanweiſungen und Briefnachnahmen im Verkehr mit dem Memelgebiet haben vom 1. Juli ab auf amerikaniſche Dollar zu lauten; Meiſtbetrag 100 Dollar. Telegraphiſche Poſtanweiſungen und Poſtaufträge nach dem Memelgebiet ſind vom 1. Juli ab nicht mehr zugelaſſen. — Die jüngſt verbreitete Nachricht, daß die Freimarken zu 5, 10, 15, 25, 30 und 40 Pfennig (Ziffernmarken), zu 60, 80, 100, 120 und 160 Pfennig (Arbeitermarken) ſowie die Marken zu 10, 15, 25 und 30 Pfennig zur Erinnerung an die Nationalverſammlung mit Ablauf des Monats Juni ihre Gültigkeit verlieren und bis dahin an den Poſtſchaltern bar eingelöſt werden können, trifft nicht zu.

□ **Der Reiſeverkehr mit Polen.** Bekanntlich erteilten die polniſchen Konſulate in Deutſchland ſeit mehreren Wochen Sichtvermerke für Reiſen nach Polen nur gegen Hinterlegung einer Kaution von einer Million polniſcher Mark. Dieſe Maßregel iſt mit Wirkung vom 1. Juli d. J. auf Grund einer Verſtändigung mit der deutſchen Regierung aufgehoben worden. Dagegen iſt eine neue Erſchwerung des Reiſeverkehrs mit Polen dadurch eingetreten, daß die polniſche Sichtvermerksgebühr ſeit einigen Tagen nicht mehr 32, ſondern 100 franzöſiſche Frank beträgt.

**Wiemersdorf.** Das Feſt der ſilbernen Hochzeit begehen heute, Montag, Gaſtw. Schümann und Frau. Am Donnerstag d. W. vor 25 Jahren übernahm Herr Schümann die Poſtdienſtſtelle. Wir gratulieren!

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der Wochenlohn der Bäckergeſellen in Hamburg iſt durch Schiedsſpruch des Schlichtungsausſchuſſes ab heute auf 575 000 Mark feſtgeſetzt worden.

Die Einwohnerſchaft in Altona iſt im Laufe des Jahres 1922 von 181,250 auf 186,126, alſo um 4876 geſtiegen.

Auf der Chauſſee Lübeck—Travemünde ſtürzte in der Nähe von Kücknitz der Direktor der Lübecker Filiale der Darmſtädter und Nationalbank, Erich Groß, mit dem Motorrade ſo unglücklich, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus verſtarb.

Emil Glückſtadt, der ehemalige Direktor der däniſchen Landmandsbank, iſt an den Folgen einer Darmoperation im Gefängnis in Tondern verſtorben. Der Reichsadvokat wird nunmehr in der Landmandsbankaffäre das Verfahren gegen die übrigen Direktoren der Bank allein fortſetzen.

Eine Hausſuchung in der Wohnung des verhafteten Landbriefträgers Rothmeier in Apenrade hat umfangreiches Material gegen den Angeſchuldigten ergeben. Man fand zahlreiche Poſtſachen vor, die Rothmeier entwendet hat. Sein Haftentlaſſungsantrag iſt vom Gerichte abgelehnt worden.

Der Seemann Kloth, der in Oldesloe zugereiſt war, verſuchte ſich bei der Ströhſchen Mühle zu ertränken. Da das Waſſer jedoch nicht tief genug war, ſuchte er eine andere Stelle der Trave auf, wo es aber auch noch nicht tief genug war. Er ſetzte ſich dann in der Trave nieder, reichte aber immer noch mit dem Kopf zum Waſſer hinaus, ſo daß ſeine Abſicht nicht gelang. Dieſe ganze Sache hatte natürlich einen großen Menſchenauflauf zur Folge. Als die Polizei ihn aufforderte, das naſſe Element zu verlaſſen, hatte er wenig Neigung dafür Erſt als die Polizei Miene machte, einen Kahn zu holen, um ihn aus dem Waſſer zu ziehen, entſtieg er den kühlen Fluten der Trave und ſetzte ſeine Reiſe fort.

Der Landmann Otto P. aus Haſelau und ſeine Ehefrau hatten ſich vor Gericht wegen Milchpanſcherei zu verantworten. Die Ehefrau hatte die entrahmte Milch als Vollmilch zur Meierei geſchickt und außerdem ihre Dienſtmädchen veranlaßt, die Milcheimer mit Waſſer umzuſpülen und auch dieſe „Vollmilch" an die Meierei geliefert. Beide Manipulationen hatte der Ehemann gewußt und ſtillſchweigend geduldet, infolgedeſſen er ſowohl wie ſeine Frau zu je 500 000 Mark Strafe verurteilt wurden.

Im Vergleich zu Hamburg gelten in Mecklenburg-Schwerin erheblich niedrigere Milch- und Butterpreiſe. Dort hat die Notierungskommiſſion folgende Preiſe feſtgeſetzt: Kleinhandelspreis für Butter je nach den örtlichen Verhältniſſen 21640 bis 25 740 Mark. Landbutter 19800 Mark. Kleinhandelspreis für Vollmilch 2500 bis 2590 Mark. Kleinhandelspreis für Magermilch 1000 bis 1036 Mark.

Oben auf der Scheune ſtehend, fand der Landmann Friedrich Thomſen in Kremperheide am frühen Morgen nach dem Polterabend ſeiner Tochter ſeinen Bauwagen wieder. Er mußte die Hilfe mehrerer Bahnleute in Anſpruch nehmen, um ihn wieder von der Höhe herunterzuholen.

Bei der Bank in Wamdrup ſind Verluſte in Höhe von 100000 Kronen konſtatiert worden. Das Aktienkapital der Bank beträgt 200000 Kronen. Die weſentliche Urſache dieſer Verluſte iſt darin zu ſuchen, daß das Wirtſchaftsleben in Wamdrup ſeit der Verlegung der deutſch-däniſchen Grenze nach Süden ſtark zurückgegangen iſt. Wamdrup war bis 1920 die däniſche Grenzſtation.

Um ſeine Einnahmen gekommen iſt auf dem Markte in Neumünſter ein fremder Händler. Nach dem Verteilen der von ihm zum Verkauf bereitgehaltenen Butter hatten ſich die meiſten Frauen ohne Bezahlung der Ware entfernt und überließen dem Verkäufer das Nachſehen.

Ein Sorgenkind der Stadt Kiel iſt die in der Kriegszeit erworbene Großmeierei in Süd-Kiel. Sie ſollte preisregelnd wirken und eine gute Säuglingsmilch ſichern. Sie leiſtet weder das eine noch das andere. Während private Meiereien einen erheblichen Nutzen bei den hohen Butter- und Milchpreiſen abwerfen, bedarf dieſe ſozialiſierte Anlage ſtändig eines erheblichen Zuſchuſſes. Dabei klagte man in der Stadtvertretung, daß die Meierei neuerdings etwas wäſſerig geworden ſein. Aehnlich ſteht es mit den vor einigen Jahren von der Stadt erworbenen Torfwerken im Holſteiniſchen. Sie ſind trotz der ſchier unerſchwinglichen Brennſtoffpreiſe Zuſchußbetriebe geworden, und bürgerliche Stadtverordnete befürworten ihre Abſtoßung oder ihren Abbau.

Eine ſchwere Exploſion von Sprengkörpern ereignete ſich im Unterlüß bei Uelzen. Vier Arbeiter, die ſich auf der Suche nach Sprengſtücken befanden, fanden eine Mine, von der ſie die Führungsringe entfernen wollten. Trotz der Warnung des einen Arbeiters, der die Gefährlichkeit der Situation erkannte und ſich in Sicherheit brachte, arbeiteten die drei weiter an der Mine, als dieſe plötzlich explodierte und zwei ſofort tötete, während der dritte ſo ſchwer verletzt wurde, daß er kurz nach Einlieferung ins Krankenhaus ſtarb.

## Nah und Fern.

○ **Berlin ohne Etat. Etwas, das nicht alle Tage vorkommt, iſt in Berlin paſſiert: die Stadtverordnetenverſammlung hat, weil ſich die Parteien über den Steuerindex nicht einigen konnten, den ganzen Stadthaushalt einfach abgelehnt.** Die Reichshauptſtadt ſteht alſo gegenwärtig ohne eine Jahresrechnung da, und nach dem Geſetz dürfte der Magiſtrat eigentlich auch keine Gehälter oder Löhne mehr auszahlen. Der Magiſtrat will aber möglichſt bald einen neuen Haushaltsentwurf vorlegen.

○ **Maſſenandrang auf den Berliner Bahnhöfen.** In Berlin brachte der Beginn der Schulferien einen Rieſenanſturm zu den Bahnhöfen, da alles noch „billig" in die Sommerfriſchen fahren wollte, was bekanntlich noch möglich war, wenn man am 30. Juni eine Fahrkarte löſte. Eine an dieſem Tage gelöſte Fahrkarte gilt bis einſchl. 3. Juli.

○ **Abermals 4500 deutſche Kinder nach der Tſchechoſlowakei.** Die tſchechiſche Regierung hat die Bewilligung dazu erteilt, daß abermals 4500 unterernährte reichsdeutſche Kinder in deutſchen Orten der Tſchechoſlowakei zur Erholung auf ſechs Wochen untergebracht werden. Der größte Teil der Kinder wird in deutſchen Orten Böhmens, der kleinere in deutſchen Gegenden Mährens von Pflegeeltern aufgenommen.

○ **Grauſiger Leichenfund.** In Letter in Hannover wurde ein grauſiger Leichenfund gemacht: Man fand den Körper eines Mannes ohne Kopf. Die hannoverſche Polizeibehörde ſandte einen Fingerabdruck des Ermordeten dem Erkennungsdienſt der Berliner Polizei, und dieſer gelang es, den Toten als einen 48jährigen Schuhmacher Auguſt Kruſe, der bis vor einiger Zeit in Berlin gewohnt hat, feſtzuſtellen.

○ **Kommunale Totenbeſtattung.** Die ſächſiſche Regierung hat dem Landtag einen Geſetzentwurf vorgelegt, der die Totenbeſtattung regeln ſoll. Der Entwurf beſtimmt, daß die Gemeinden ſowohl die den privaten Beſtattungsanſtalten wie auch die den Kirchen gehörigen Friedhöfe enteignen und kommunaliſieren können. Weiter ſieht der Entwurf Einheitsſärge, Einheitsbeſtattungen und ähnliches vor. Ebenſo läßt er die Erdbeſtattung ohne Särge zu.

○ **Folgenſchwerer Leichtſinn.** In Unterluß bei Ülzen ereignete ſich eine folgenſchwere Exploſion von Sprengkörpern. Vier Arbeiter, die ſich auf der Suche nach Sprengſtücken befanden, fanden eine Mine, von der ſie die Führungsringe entfernen wollten. Trotz der Warnung des einen Arbeiters, der die Situation erkannte und ſich in Sicherheit brachte, arbeiteten die drei anderen weiter an der Mine herum, als dieſe plötzlich explodierte, zwei Arbeiter ſofort tötete und den dritten ſo ſchwer verletzte, daß er ſeinen Verletzungen bald darauf erlag.

○ **Ein ſchweres Bootsunglück** hat ſich bei Neppermien auf dem Achterwaſſer ereignet. Bei einer Segelfahrt, die drei Perſonen unternahmen, kenterte das Boot. Der Fleiſcher Böckler aus Alt-Sallentin und Arthur Behn aus Neppermien ertranken. Der dritte Inſaſſe des Bootes konnte ſich durch Schwimmen retten.

⊙ **Ein Bilderſtürmer.** Aus Wien wird berichtet: Das Modell des Denkmals für Auslandshilfe, dem von der Jury der erſte Preis zuerkannt wurde, und das im Künſtlerhaus ausgeſtellt war, wurde von einem unbekannten Mann zu Boden geſchleudert, ſo daß es zertrümmert wurde. Zeugen dieſer Szene waren ungefähr 50 Perſonen, die kurz vorher unwillige Äußerungen über das Modell gemacht hatten; es hatte wegen ſeiner angeblich habsburgfeindlichen Tendenz zu Polemiken gegen die Preisrichter Anlaß gegeben.

⊙ **Pockengefahr in England.** Der engliſche Miniſter für Geſundheitsfragen erklärte im Unterhaus, die Ausbreitung der „kleinen Pocken" habe einen ſolchen Umfang angenommen, daß man auf den Ausbruch einer Epidemie gefaßt ſein müſſe. Die Regierung empfiehlt der Bevölkerung dringend, ſich impfen zu laſſen.

= **Paſſiva — prima.** Dieſer Tage wurde berichtet, ein großes Newyorker Bankhaus ſei in Konkurs geraten und den 8 Millionen Dollar Verbindlichkeiten ſtünden 9½ Millionen Vermögen gegenüber. Das erinnert einen Leſer der Frankfurter Zeitung an einen heiteren Vorfall: In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts geriet ein großes Wiener Kaufhaus in Zahlungsſchwierigkeiten, und es wurde eine Stützungsaktion eingeleitet. Der zu dieſem Zwecke einberufenen Verſammlung von Chefs der Waren- und Bankfirmen lag eine Bilanz vor, die ſtundenlang der Gegenſtand einer lebhaften Unterhaltung bildete. Nur einer hatte ſich bis dahin mit keinem Worte an der Debatte beteiligt: der alte Baron Todesco. Das fiel ſchließlich ſeinem Freunde Sina auf, und er fragte ihn: „Sag mal, Todesco, wie denkſt du eigentlich über die Bilanz?" — „Ja," antwortete dieſer ſeelenruhig, „die Paſſiva ſind prima".

= **Die Kunſtfertigkeit der Urindianer.** Im Britiſchen Muſeum wurde vor kurzem ein neuer Saal, in dem wertvolle Fundſtücke aus Mittelamerika, beſonders aus Guatemala, zu einer hochintereſſanten Sammlung vereint ſind, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Fundſtücke entſtammen einer hiſtoriſchen Periode, die mit dem Beginn der chriſtlichen Zeit in Europa zuſammenfällt, und zeigen den bemerkenswerten Hochſtand, den in jener Zeit die Mittelamerika bewohnenden Mayaſtämme erreicht hatten. Hauptſächlich beſtehen die ausgeſtellten Gegenſtände in Tonmodellen von Teilen der gewaltigen Denkmäler, die vor etwa 30 Jahren in den jungfräulichen Wäldern Guatemalas entdeckt wurden. In der Sammlung ſind außerdem Reproduktionen von Inſchriften in einer Hieroglyphenſchrift, die eine gewiſſe Gemeinſchaft des Stils mit der ägyptiſchen und mexikaniſchen Bilderſchrift aufweiſt, enthalten. Die Feinheit der von den Maya-Künſtlern ausgeführten Arbeiten iſt um ſo bemerkenswerter, als ſie keine metallenen Handwerkzeuge beſaßen, ſondern genötigt waren, Skulpturen, Dekorationen und Hieroglyphen mit aus Steinen gefertigten Werkzeugen auszuführen. Von erſtaunlicher Geſchicklichkeit zeugen beſonders die Ausführungen menſchlicher Geſtalten. Die Mayas wußten techniſche Schwierigkeiten zu überwinden, die ſelbſt den Ingenieuren von heute, unbeſchadet der Vervollkommnung der Hilfsmittel, Kopfzerbrechen verurſachen würden, wie beiſpielsweiſe beim Transport von rieſigen Granitblöcken auf große Entfernungen.

# Welt und Wiſſen.

w **Die Mechanik des Zeigefingers.** Der Gebrauch der Gliedmaßen iſt für den geſunden Menſchen ſo ſelbſtverſtändlich, daß er gar nicht auf den Gedanken verfällt, eine umfangreiche Tätigkeit nicht nur der Muskeln, ſondern auch des Gehirns ſei dazu nötig. Erſt bei kranken Menſchen, denen auch gewöhnliche Bewegungen verſagt ſind, kann man den Zuſammenhang kennen lernen, der zu ihrem Zuſtandekommen gehört. Auf dieſem Gebiete hat der Wiener Arzt Dr. Barany intereſſante Verſuche angeſtellt, die ſich beſonders um die Tätigkeit des Zeigefingers drehen. Eines der Experimente Baranys beſtand darin, eine Perſon, die vorher bei geſchloſſenen Augen mit dem Zeigefinger einen Gegenſtand betaſtet hatte, dieſen Gegenſtand nachher ſelbſt ſuchen zu laſſen. Man kann ſich ungefähr vorſtellen, daß dieſe Aufgabe für einen Menſchen mit geſunden Nerven nichts Schwieriges hat. Andererſeits läßt es ſich ohne weiteres denken, daß eine auch nur geringe Beeinträchtigung der Nervenverfaſſung den Verſuch mißlingen läßt. Ein Trunkener, der nicht mehr auf der Ritze gehen kann, wird auch — bei verbundenen Augen — mit dem Zeigefinger die einmal berührte Stelle nicht wiederfinden. Wenn nun bei einem geſunden Menſchen ein ſogenanntes Augenzittern willkürlich erzeugt wird, ſo gelingt jener Zeigeverſuch nicht mehr, und zwar zeigt die betreffende Perſon rechts vorbei, wenn das Augenzittern nach links geht. Dr. Barany hat feſtgeſtellt, daß eine Erkrankung des Kleinhirns von Folgen für die Tätigkeit des Zeigefingers begleitet iſt. Außerdem ſtellte ſich heraus, daß der Zeigefinger auf der Seite beeinträchtigt wurde, auf der das Kleinhirn geſund geblieben war. Es iſt ja ſeit langem bekannt, daß für einen großen Teil der Nerventätigkeit der linken Körperſeite die rechte Gehirnhälfte verantwortlich iſt und umgekehrt.

# Vermiſchtes.

= **Ein neuer Bibeltext?** Dr. Bachanan, der engliſche Vorſteher der koſtbaren Handſchriftenſammlung der „Geſellſchaft Hiſpania" in Newyork, hat durch die Entzifferung uralter lateiniſcher Manuſkripte der von ihm verwalteten Bibliothek ſchon wiederholt erregte Auseinanderſetzungen in der Welt der Bibelforſcher ausgelöſt. Er macht jetzt die Mitteilung, daß er neuerdings eine Entdeckung gemacht habe, die ganz dazu angetan ſei, in der Bibelforſchung Senſation zu machen. Wie Dr. Bachanan verſichert, iſt es ihm nach vieler Mühe gelungen, den faſt gänzlich verſtümmelten Text einer altſpaniſchen Handſchrift, die zu den Schätzen der Geſellſchaft gehört, zu entziffern und in ſeiner urſprünglichen Reinheit wiederherzuſtellen. Der von ihm entdeckte Text iſt der einer Bibel, die ſich von Grund aus von allen bisher anerkannten Lesarten unterſcheidet.

= **Ein Barbierſalon im Expreßzug.** Die auf den großen Strecken verkehrenden Expreßzüge der amerikaniſchen Eiſenbahnen, die, wie der von Newyork nach San Francisco fahrende Expreß, oft mehrere Tage unterwegs ſind, ſind mit einem Komfort ausgeſtattet, von dem man ſich ſelbſt in den europäiſchen Luxuszügen nichts träumen läßt. Es iſt durchaus keine Seltenheit, daß ſich in dieſen Zügen neben den Badekabinen auch ein Barbierladen mit einem Damenſalon befindet. Daß eine Dame ihren Kopf in einem Zuge, der mit einer Stundengeſchwindigkeit von 100 Kilometern dahinſauſt, einem Friſeur anvertraut, auf die Gefahr hin, ein wenig zerzauſt zu werden, iſt ſchließlich kein Heldenſtück; daß aber ein Herr unter gleichen ungünſtigen Bedingungen Kinn und Wange dem Raſiermeſſer überliefert, zeugt immerhin von Mut. In Amerika iſt indeſſen ſolches Heldentum durchaus gang und gäbe, und nach der Verſicherung eines Barbiers, der ſeit neun Jahren ſeines Verſchönerungsamtes in den Zügen der Union Pacific waltet, kann hierbei von Mut nicht die Rede ſein: der amerikaniſche „Figaro" behauptet nämlich, daß beim Raſieren im Zuge der Kunde keine größere Gefahr läuft als etwa auf dem Raſierſtuhl im Barbierladen.

= **Der gute Ton beim Obſteſſen.** Angeſichts der beginnenden Obſtſaiſon hält es eine italieniſche Zeitung für angezeigt, einige Regeln des guten Tons, den ein Mann von Welt auch beim Obſteſſen beobachten muß, zu Nutz und Frommen ihrer Leſer in Erinnerung zu bringen. Danach werden Birnen und Äpfel mit Meſſer und Gabel in Stücke zerlegt, die, nachdem ſie geſchält ſind, eine nach der andern mit der Gabel zum Munde geführt werden. Pfirſiche werden ebenfalls mit Meſſer und Gabel in zwei bis vier Teile zerlegt, geſchält und mit der Gabel gegeſſen. Für die Aprikoſen gilt das gleiche, nur mit dem Unterſchied, daß hier das Schälen fortfällt. Walnüſſe und Haſelnüſſe werden mit dem Nußknacker aufgeknackt, und der Kern, wie der der Mandeln, mit dem Meſſer geſchält und mit den Händen dem Munde zugeführt. Weintrauben werden in Begleitung einer kleiner Schere ſerviert, die dazu dient, die Trauben abzuſchneiden; ſie werden dann einzeln gegeſſen. Bananen werden mit der linken Hand auf eine Gabel geſpießt und der Länge nach in vier Abſchnitten abgeſchält. Das Fleiſch, das unzerteilt bleibt, wird dann mit Meſſer und Gabel gegeſſen. Apfelſinen und Mandarinen werden mit einem kleinen Meſſer von der Schale befreit und in die einzelnen Teile zerlegt, die dann mit der Gabel gegeſſen werden, doch verſtößt es nicht gegen den guten Ton, wenn man hier die Finger zur Hilfe nimmt.

= **Sonnenſchein das ganze Jahr.** Es gibt Länder, in denen das ganze Jahr Sonnenſchein herrſcht. Das iſt zum Beiſpiel in Südafrika der Fall; in manchen Gegenden ſcheint dort, nach den meteorologiſchen Aufzeichnungen, 362 Tage im Jahre beſtändig die Sonne, was uns, die wir unter einem ewig bewölkten Himmel leben, mit nicht geringem Neid erfüllen muß. Ein ſüdafrikaniſcher Farmer ſucht an einigen Beiſpielen die Intenſität des ſeine Heimat beglückenden Sonnenlichts und die dadurch verurſachte Trockenheit zu veranſchaulichen. „Wenn ich," ſo ſchreibt er, „einen Bogen mit Briefmarken kaufe und ihn auf meinem Schreibtiſch liegen laſſe, dann iſt er nach einer halben Stunde zu einer feſten Rolle zuſammengeſchrumpft. Gewaſchen wird bei mir jeden Montag um 9 Uhr morgens. Um 1 Uhr iſt die ganze Wäſche trocken. Wenn ich meine Feder in die Tinte tauche, ſo iſt dieſe vollkommen trocken, ſobald ich eine Zeile geſchrieben habe."

# Aluminium als Münzmetall.

## In Erwartung der Tauſendmarkſtücke.

**Als im Kriege,** vor nunmehr etwa ſechs Jahren, zum erſtenmal Pfennige aus Aluminium geprägt und in den Verkehr gebracht wurden, hat ſich gewiß niemand in Deutſchland träumen laſſen, daß es dereinſt ſolche Münzen im Werte von Hunderten von Mark geben würde. Das Reich macht freilich mit dieſem aus Leichtmetall eigenartige Erfahrungen. Als wir noch die Goldwährung hatten oder uns das wenigſtens einbildeten, wurde der Aluminiumpfennig als Kurioſum betrachtet und geſammelt, ſo daß er im Verkehr kaum je eine Rolle ſpielte. Dann kam die Papiergeldflut und ſchwemmte die letzten Reſte unſeres gemünzten Geldes hinweg, bis man ſich endlich entſchloß, an Stelle des aus dem Verkehr verſchwundenen Silbergeldes größere Aluminiummünzen herzuſtellen. Von dieſen war wirklich im Umlauf nur das Fünfzigpfennigſtück; es verſchwand aber, durch die fortſchreitende Geldentwertung überholt, auch bald wieder in den Käſten der Sammelwütenden. Die Dreimarkſtücke in Aluminium waren ihrem Nennwert nach ſchon bei der Ausgabe durch die Geldentwertung überholt, die Zweihundert- und die Fünfhundertmarkſtücke ſind im öffentlichen Verkehr kaum zu entdecken und, wenn nicht alles trügt, wird es mit den kommenden Tauſendmarkſtücken genau ſo gehen. Das Aluminiumgeld figuriert im Ausweis der Reichsbank zwar mit einer beträchtlichen Zahl von Milliarden; da man die Münzen aber ſo gut wie nie zu Geſicht bekommt, ſo iſt wohl der Schluß berechtigt, daß ſie faſt völlig von den Sammlern gehamſtert worden oder in den Weſtentaſchen aufgeſpeichert ſind. Geht das ſo weiter, ſo wird die Hartgeldfabrikation für die Reichskaſſe ſchließlich doch noch einmal zu einem Geſchäft, allerdings nur dann, wenn der Nennwert der Münzen hoch genug iſt, um neben den Herſtellungskoſten auch den Materialwert zu decken, was bisher durch die immer weiter fortſchreitende Entwertung der Mark vereitelt worden iſt.

Die Metallmengen, die auf dieſe Weiſe verbraucht werden, ſind ſehr bedeutend. So wurden ſchon im Jahre 1917 für 200 Millionen Stück Aluminiumpfennige 150 000 Kilogramm Metall gebraucht. Dieſe Menge, ſo gering ſie im Verhältnis zu den jetzt für die größeren Münzen gebrauchten Quantitäten iſt, wäre in früheren Zeiten überhaupt nicht heranzuſchaffen geweſen. Das Aluminium iſt auf der Erde freilich in überreichem Maß vorhanden und kommt in der Tonerde vor, alſo auch im Lehm, alſo auch beiſpielsweiſe im Alaun, einem Salz, das aus ſchwefelſaurem Kali und ſchwefelſaurer Tonerde beſteht. Daher hat das Metall ja auch ſeinen Namen; denn Aluminium kommt von „alumen", das iſt Alaun. Es gelang aber lange nicht, das Aluminium von der Tonerde zu trennen. Erſt dem Berliner Chemiker Woehler gelang 1827 das Kunſtſtück, indem er eine Verbindung von Aluminium und Chlor mit dem 20 Jahre früher zum erſtenmal gewonnenen metalliſchen Kalium erhitzte. Vor ihm lag nach glücklicher Vollendung des Prozeſſes ein graues Pulver, eben Aluminium. Aber das war eine koſtſpielige und komplizierte Laboratoriumsarbeit; zur Herſtellung von Aluminium in großen Mengen war das Verfahren nicht geeignet. Daß ein beſſeres Verfahren gefunden wurde, i Verdienſt Napoleons III., der die Traglaſt ſeiner Solda möglichſt erleichtern wollte und deshalb ein Metall gut brauchen konnte, das nur ein Drittel ſo ſchwer war Eiſen. Er ermutigte den Chemiker Claire Deville zu U ſuchungen, ſtellte ihm freigebig die Mittel dazu zur fügung, und wirklich gelang es dieſem, große Me Aluminium aus Bauxit, einer waſſer- und eiſenhal Tonerde, zu gewinnen. Die Herſtellungskoſten waren ſo groß — erſt 6000, dann immerhin noch 400 Fran Kilo —, daß an eine Verwendung im großen nicht ge werden konnte. Allmählich gelang es aber mit Hilfe elektriſchen Stromes, den Aufwand auf ein Geringſtes he zudrücken. Durch Elektroenergie wird Tonerde in Alumini und Sauerſtoff zerlegt, ein Verfahren, das dort am kommt, wo Waſſerkräfte zur Erzeugung von Rieſen zur Verfügung ſtehen.

M. L

# Schlußdienſt.

## Vermiſchte Drahtnachrichten.

### Brücke Duisburg-Hochfeld geſprengt.

**Vohwinkel, 1. Juli.** Geſtern iſt die große Rh brücke Duisburg-Hochfeld mit ungeheurem Krach in die geflogen, gerade in dem Augenblick, als ein Zug der ſatzung die Brücke paſſierte. Es ſollen 50 bis 60 Tote u den Trümmern der geſprengten Brücke liegen. Die ſatzungstruppen haben die Brücke in weitem Umkreis ab ſperrt. Über den wahren Umfang der durch die Explo angerichteten Beſchädigungen und über die Höhe der der Toten und Verletzten konnte noch nichts Genaues fe ſtellt werden. Der Verſand der beſchlagnahmten Ruhrkoh aus dem Ruhrbezirk wurde von der Beſatzung faſt ausſchli lich über die fragliche Brücke geleitet.

### Vereinigung des Barmer Bankvereins mit Hugo Stin

**Barmen, 30. Juni.** Der Barmer Bankverein Hi berg, Fiſcher u. Co. in Barmen wird ſeiner auf den Juli d. J. einberufenen ordentlichen Generalverſam lung die Ausſchüttung einer Dividende von 150 % eine Erhöhung des Aktienkapitals um 250 000 000 M Aktien unter Anſchluß des Bezugsrechtes der Aktion vorſchlagen. Von den neuen Aktien übernimmt die Fi Hugo Stinnes, mit der ſich der Barmer Bankverein ü ein freundſchaftliches Zuſammengehen verſtändigt bis zu 200 000 000 Mark. Die weiteren 50 000 000 M Aktien bleiben, wie die ſchon früher geſchaffe 25 000 000 Mark ſelbſtverwalteter Aktien zur Verfügu der Geſellſchaft, die ſomit auch nach der neuen Kapita erhöhung ¼ des Aktienkapitals beherrſcht. Zwei V treter der Firma Hugo Stinnes traten in den Aufſich rat ein.

### Franzöſiſcher Eiſenbahnbetrieb.

**Mannheim, 30. Juni.** Aus Langenſchwalbach wird richtet, daß das Lokomotiv- und das Wagenmaterial Regie derartig heruntergewirtſchaftet iſt, daß die Franzo nicht nur zwei, ſondern vier Lokomotiven als Vorſpann nötigen, und daß man die Regiezüge weithin raſſeln klappern hört.

### Kaſernenbrand in Leobſchütz.

**Gleiwitz, 30. Juni.** Ein Großfeuer vernichtete faſt ganze neue Kaſerne in Leobſchütz. Die Löſcharbeiten wur dadurch ſehr erſchwert, daß die in der Munitionskamm untergebrachte Munition explodierte. Mitverbrannt große Vorräte an Waffen und Ausrüſtungsgegenſtänd Der Geſamtſchaden beläuft ſich auf ungefähr 10 Millio Mark

### Weiblicher Parlamentarismus.

**London, 30. Juni.** Im engliſchen Unterhauſe kam es einem ſeltſamen Zwiſchenfall. Das bekannte konſerva Mitglied Lady Aſtor, eines der drei weiblichen Mitglie des Hauſes, geriet in große Aufregung über die Ablehnu eines von ihr eingebrachten Geſetzentwurfs zur Beſchränku des Alkoholverbrauchs. Lady Aſtor brach während der R Sir Banburrys, der gegen den Geſetzentwurf ſprach, Tränen aus und fiel dann plötzlich über den alten He mit Fäuſten her.

### Reviſion der Grubendirektoren verworfen.

**Paris, 30. Juni.** Der Reviſionsgerichtshof verwarf Reviſion der kürzlich verurteilten deutſchen Grubendi toren, die vom Kriegsgericht in Werden „verurteilt„ word waren, weil ſie ſich weigerten, die Kohlenlieferungen wie aufzunehmen.

Suche zum 1. August ein sauberes tüchtiges

**Mädchen**

Frau Aug. Wulf, am Bahnhof.

---

Suche zu sofort ein

**Mädchen.**

4 Kühe sind zu melken.

Herm. Ahlers.

---

Gesucht 1. Juli od. später ein tüchtiges, unbedingt zuverlässiges einfaches

**junges Mädchen**

für alle vorkommenden Arbeiten für einen Villenhaushalt bei zeitgemäßem gutem Gehalt.

Frau Hansen, Pinneberg-Rellingen, am Ehmschen.

---

Sonnabend nachts 12 Uhr ist aus meinem Auto vor dem Holsteinischen Hause in Bad Bramstedt eine

**braunled. Handtasche**

mit nachfolgendem Inhalt: Ein Nachthemd, ein Rasierspiegel, zwei Haarbürsten, ein Kamm, ein Karton Zigaretten, eine Tüte mit Tomaten, sowie ein weiteres Paket mit Eßwaren

**gestohlen worden.**

Etwaige Meldungen an Landjägeramt II.

**Belohnung 100,000 M.**

Hermann Schnoor, Malermeister, Kiel, Steinstraße 27.

---

**Ein dunkl. Herrenrock**

ist am Donnerstag vor. Woche in der Geschäftsstelle d. Bl. liegen geblieben. Der Eigentümer möge sich umgehend melden.

---

**Fahre jeden Freitag nach Neumünster.**

**Nehme Fracht**

für Hin- und Rückfahrt entgegen.

Otto Will.

---

Gesucht zu sofort oder zum 1. Okt. zu kaufen oder zu mieten ein

**Grundstück**

in oder bei Bramstedt für Wohn- und Bürozwecke, auch getrennt. Miete auch in Tausch.

Justizrat Reimers, Segeberg.

---

Dem Geflügelzuchtverein ist **Kleie** überwiesen zur Verteilung. Nichtmitglieder werden auch berücksichtigt. Anmeldungen nimmt der Vors. E. Weller bis zum 5. Juli entgeg.

---

**Eine Haustür**

2,25 : 1,60, und 1 Fenster mit Eisengitter zu verkaufen.

J. Steiger.

---

Heute (Montag) nachmittag:

**Grüne Makrelen.**

Tel. 159. Jul. Schulze.

---

**Die Kommunale Sparkasse**

ist von jetzt ab nur am

**Dienstag, Donnerstag und Sonnabend**

jeder Woche nachmittags von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Bad Bramstedt, den 2. Juli 1923.

Der Vorstand.

Solide Preise

**Theodor Harbeck Wiemersdorf**

Spezialität:

**Kompl. eichen Schlaf- und Wohnzimmer**

Erstklassige Arbeit.

---

**Lastauto**

3 bis 5 To. Nutzlast, gut erhalten,

**zu kaufen gesucht.**

Preisofferte mit Motornummer an

**Gustav B. Reinhardt,**

Hamburg 36, Große Bleichen 67.
Tel. Elbe 3462.

---

**Vaterländischer Frauenverein**

**Ausflug nach Hagen**

am Donnerstag, den 5. Juli 1923.

Dort gemeinschaftliche Kaffeetafel, Mundvorrat mitbringen.

Treffpunkt um 2 Uhr am Fuße des Schäferberges.

---

**Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse**

G. m. b. H.

Außerordentliche

**General-Versammlung**

am Sonntag, den 8. Juli 1923, nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

**Ausbau d. Unternehmens**

Das Erscheinen sämtlicher Gesellschafter ist unbedingt erforderlich.

Die Geschäftsführer.

---

**Beamtenverein.**

**Ausflug nach Lentföhrden**

am Sonntag, den 8. Juli 1923.

Treffpunkt: Bei der Kirche Uhr 2.

---

**Garantiert reines Leinöl**

streichfertige

**Öl- und Lackfarben**

empfiehlt Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

---

Sonntag, den 22. Ju

**R·E·N·N·E·**

i. Bad Bramstedt i.

Vorführung v. Reitabteilung

Reit- und Fahrtournier

Wertvolle Geld- u. Ehrenpre

---

Großes Lager modern

**Tapeten.**

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünd

---

**Bauschule**

Rastede i. Oldbg. von C. Roh

Polierkurse und Vorbereitung auf

Meisterprüfung. Programm frei.

---

Kombinierte

**Blutreinigungsku**

homöopatisch

**Tropfen und Te**

Niederlage für Holstein:

Homöopat. Abt. d. Roland-Apoth

Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 1000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 30.0 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5244 | Donnerstag, den 5. Juli 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Verhandlungen im Reichsarbeitsminiſterium haben zu dem Reſultat geführt, daß zukünftig ein Wochenindex ſtatt des bisherigen Monatsindex bekannt gemacht werden ſoll.

* Die Verkehrsſperre der Franzoſen im Ruhrgebiet hat Tauſende von Menſchen obdach- und verpflegungslos auf die Straße geworfen.

* Franzöſiſche Truppen ſind über die bisherige Beſatzungsgrenze vorgerückt und bedrohen die Stadt Frankfurt a. M.

* Aus London wird gemeldet, das Außenminiſterium habe eine offizielle Mitteilung erhalten, die franzöſiſche Antwort auf die britiſche Frageliſte über den Ruhrkonflikt ſei auf dem Wege von Paris nach London.

* In London iſt der 13. internationale Schiffahrtskongreß eröffnet worden.

## Ausgleich?

Zu den Beratungen über die Schaffung eines wertbeſtändigen Lohnes und der Beſtimmung eines den wirklichen Verhältniſſen entſprechenden Index wird uns von ſachverſtändiger, für einen möglichen Ausgleich eintretenden Seite geſchrieben:

Im Reichsarbeitsminiſterium gehen unabläſſig die Verhandlungen über die Regelung der Lohnfrage weiter und haben jetzt zu dem Reſultat geführt, daß aus den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter Vorſitz eines Mitgliedes des Reichsarbeitsminiſteriums eine kleine Kommiſſion eingeſetzt worden iſt, die endgültige Vorſchläge ausarbeiten ſoll. In der Hauptſache drehen ſich die Beratungen um die Frage der Lohnanpaſſung.

Es iſt ziemlich unbekannt, daß ſich in Öſterreich bereits das Experiment einer Umgeſtaltung des Lohnes durch die Einführung eines ſog. Lohnindexes vorfindet, und vor kurzem hat auf einer Tagung der öſterreichiſchen Gewerkſchaften eine Unterſuchung darüber ſtattgefunden, wie ſich die jetzigen Arbeiterlöhne in Goldwert umgerechnet zu den Friedenslöhnen verhalten. Dabei ſind eigenartige Dinge zutage gekommen: So haben beiſpielsweiſe die Stepperinnen ihren Friedenslohn um 14 % überſchritten, während Buchbinder und Buchdrucker nur die Hälfte ihres Friedenslohnes erreicht haben. In allen Branchen haben wir die auch bei uns ganz allgemein gewordene Erſcheinung, daß die ungelernten und angelernten Arbeiter prozentual eine weit ſtärkere Lohnſteigerung erkämpft haben, mitunter faſt bis zur Höhe der Friedenslöhne aufgeſtiegen ſind, während die gelernten Arbeiter dahinter zurückblieben. Nicht minder bezeichnend iſt, daß z. B. in einzelnen Fällen Angeſtellte 60 % des Goldwertes ihres Friedensgehaltes beziehen, während die Löhne Jugendlicher ſich auf 73 % des Friedenswertes ſtellen.

Gewiß hat der in Öſterreich durchgeführte Grundſatz des Lohnes nach der Indexſteigerung die öſterreichiſche Arbeiterſchaft vor einem weiteren Herabgleiten ihres Reallohnes (Goldwert oder Friedenslohn) beim Sturz der Krone geſchützt, aber, ſo merkwürdig es klingen mag, hat gerade der Grundſatz des Indexlohnes dazu mit beigetragen, daß die Krone ſank. Wenn der Lohn- und Gehaltsempfänger weiß, daß mit dem Sinken der Währung und dem Anziehen der Preiſe von ſelber auch ſein Lohn und Gehalt ſteigt, ſo verliert er an Intereſſe, ſich für die Stabiliſierung der Währung einzuſetzen. Das iſt pſychologiſch durchaus verſtändlich und deshalb der Lohnindex nach einer Richtung hin auch zu begrüßen, weil der Zahlenrauſch dann nicht mehr ſo ſtark wie bisher die Sinne umnebelt, das Geld wieder zu dem gemacht wird, was es iſt, nämlich zum bloßen Tauſchmittel. Aber auf der anderen Seite hat die rein finanztechniſche Maßnahme des Lohnindexes und die Gleichgültigkeit gegen die Währungsſtabiliſierung die Gefahr im Gefolge, daß der Blick für jene Seite verſchleiert wird, von der allein ein wirtſchaftlicher Wiederaufbau möglich iſt: daß nämlich eine wirkliche Beſſerung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe gar nicht von der währungs- oder finanztechniſchen Seite her erfolgen kann, ſondern lediglich von der Seite der Produktionsvermehrung. Aus dieſem Grunde ſind übrigens bekannte Fachleute gegen unſere Markſtützungsaktion geweſen, weil dieſe mit rein finanziellen Mitteln arbeitete und daher dem deutſchen Volkskörper unwillig für die Aufnahme der Medizin machte, die uns helfen kann, nämlich die zwingende Notwendigkeit der Produktionsförderung.

Die Verhandlungen über den Lohnindex laufen übrigens ſchon eine ganze Zeit, weil man ſich vorläufig noch gar nicht darüber im klaren iſt, welcher Index zur Erhaltung der Wertbeſtändigkeit der Löhne und Gehälter gewählt werden ſoll. Das eine iſt ſicher, daß der Reichsindex ſo, wie er jetzt iſt, dafür vollkommen unbrauchbar iſt. Er wird bekanntgegeben zehn Tage nach Monatsende und bezieht ſich auf den Monatsdurchſchnitt. Wir kennen z. B. am heutigen Tage lediglich den Maiindex und die Preiſe haben ſich ſeitdem vervielfacht. Die „Induſtrie- und Handelszeitung" gibt einen Wochendurchſchnittsindex heraus, der wenige Tage nach Wochenſchluß herauskommt und infolgedeſſen ſehr viel brauchbarer iſt. Bei den Verhandlungen im Reichsarbeitsminiſterium hat man ſich nun dahin geeinigt, daß der Reichsindex nach zwei Richtungen hin reformiert werden muß: Einmal ſoll er zu einem Wochenindex umgeſtaltet werden, der bis ſpäteſtens den folgenden Mittwoch jeder Woche bekanntgemacht werden ſoll, und zweitens ſoll er eine ganze Reihe von Kulturgütern, die vorläufig ausgeſchaltet ſind, mit umfaſſen.

Weiter iſt vorgeſchlagen, als Index den Goldzollaufſchlag oder den Geldentwertungsfaktor nach Dollarſtand einzuſetzen. Die Differenzen ſind ganz gewaltige. So beträgt beiſpielsweiſe der Lebenshaltungsindex der „Induſtrie- und Handelszeitung" für die letzte Juniwoche das etwa 8900fache, das Goldzollaufgeld das 24 000fache und der Geldentwertungsfaktor das 33 000fache. Beim Lebenshaltungsindex ſpielen nämlich die Reſte der Zwangswirtſchaft, alſo Brotverſorgung und namentlich Wohnungsweſen, für ſeine Niedrighaltung eine Rolle, ſo daß es vielleicht zweckmäßig wäre, aus den drei angeführten Arten ein Mittelding zu wählen. In der Differenz jenes Lebenshaltungsindex und des Geldentwertungsfaktors kommt übrigens in draſtiſcher Form der Unterſchied zwiſchen dem äußeren und dem inneren Kaufwert der Mark zum Vorſchein. Ginge man nun einfach dazu über, ſtatt des Indexlohnes den Goldlohn einzuſetzen, ſo wäre damit naturgemäß die Papiermark als Währung endgültig abgeſetzt.

Selbſtverſtändlich werden, auch wenn man zu einer Einigung über den Index kommt, damit Lohnſtreitigkeiten nicht aufhören. Sie haben nur ein anderes Ziel; man erkämpft durch ſie nämlich dann die Erhöhung des Grundlohnes. Nicht mit Unrecht wird bei den Auseinanderſetzungen über dieſe ſchwierige Augenblicksfrage betont, daß der Lohn nichts anderes iſt als ein Teil des Produktionsertrages, der ſich in ſeiner Geſamthöhe nach der Geſamthöhe der Produktion richtet. Da die jetzige deutſche Produktion aber nicht auf der Höhe der Produktion von 1913 ſtehe, ſo müſſe ſich die Verminderung auch bei der Lohnbemeſſung geltend machen. Das iſt richtig, eine andere Frage aber bleibt, ob allein der Lohn dieſe Verminderung zu tragen habe, um die Erzeugung konkurrenzfähig zu halten und ob nicht auch die Gewinnquote (gleichgültig, ob Herſteller-, Handels- oder Spekulationsgewinn) an den erzeugten Waren ſich eine entſprechende Schmälerung gefallen laſſen muß, um den Ausgleich zwiſchen der bisher ungemeſſen fortſchreitenden Warenpreiserhöhung und dem Entgelt für geleiſtete Arbeit herbeizuführen. Dieſer den Möglichkeiten angepaßte Ausgleich iſt aber der Sinn aller notwendigen Beſtrebungen in dieſer Frage, ſoll anders eine Beruhigung eintreten.

## Der Papſt und das Ruhrgebiet.

### Gegen Sabotageakte.

Der Papſt, der ſoeben durch ſeinen bekannten Brief in wirkſamſter Weiſe in den Ruhrkonflikt eingegriffen hatte, hat neuerdings durch Kardinalſtaatsſekretär Gaſparri ein Telegramm an Monſignore Pacelli richten laſſen, in welchem darauf hingewieſen wird, daß in den beſetzten Gebieten Sabotageakte und andere Verbrechen unter der Deviſe der paſſiven Reſiſtenz begangen würden. Gaſparri ſchreibt:

„Seine Heiligkeit beauftragt mich, energiſche Schritte zu unternehmen, damit die dortige Regierung ein für alle Mal einen ſolchen verbrecheriſchen Widerſtand verurteile, ſo wie der Heilige Vater ihn verurteilt."

Es wäre vollkommen verfehlt, wenn man dieſen Brief in Zuſammenhang mit der Duisburger Exploſionskataſtrophe bringe. Dieſe iſt in dem Telegramm nicht erwähnt und überdies noch gar nicht aufgeklärt. In Frankreich hatte der erſte Brief des Papſtes ſehr unliebſames Aufſehen erregt, aber jetzt gilt nach einer Meldung aus Rom der Zwiſchenfall zwiſchen Frankreich und dem Vatikan für erledigt. In einer längeren Unterredung zwiſchen dem Papſt und dem franzöſiſchen Botſchafter Jonnart erläuterte der Papſt ausführlich den Geiſt ſeines Briefes, wobei er deſſen Inhalt in vollem Umfange beſtätigte.

**Beſondere Sorge verurſache dem Papſt die Tatſache, daß das deutſche Volk infolge ſeiner Leiden vom Bolſchewismus mit ſeinen ſchrecklichen Folgen heimgeſucht werden könne.**

*

### Weitere Hilfe der Kurie.

Nach einem Eſſener Bericht übergab Monſignore Teſta dem Kaplan Dr. Blank in Hattingen 5000 Lire für arme notleidende Kinder ſeiner Pfarrei. Ferner hat Monſignore Teſta dem ſtellvertretenden Regierungspräſidenten in Düſſeldorf einen Beſuch abgeſtattet, wobei die augenblickliche politiſche Lage eingehend beſprochen wurde.

## Zwiſchen Paris und London.

### Schriftliche oder mündliche Antwort?

Man kann über das etwas unklare, aber ziemlich erregte Hin und Her der Meinungen, Wünſche und verſteckten Drohungen, die in dieſen Tagen zwiſchen London und Paris gewechſelt wurden, noch kein ſicheres Urteil gewinnen, weil natürlich keiner der beiden Partner ſeine Karten aufdeckt. So darf es nicht weiter verwunderlich erſcheinen, wenn London nach mehreren recht entſchiedenen

## Um die Heimat.

### Roman von Bruno Wagner.

16]

(Nachdruck verboten.)

In dieſem Augenblicke trug Frau Geſine Dieſtel den wunderbar duftenden Braten auf, der in ſeiner hellbraunen Kruſte ſo delikat ausſah, wie ihn in ganz Ratzeburg nach der Verſicherung der Frau Etatsrätin Möller, die in den beſten Kreiſen verkehrte, eben nur Frau Dieſtel zu bereiten wußte.

Man ſaß bei Tiſch. Und Frau Geſine hatte natürlich, gleich nachdem ſie den Braten zerlegt hatte, den unglücklichen Gedanken, nach dem Ausgange des Beſuchs beim Baron von Bählow zu fragen. Johannes hatte das eigentlich vor Tiſch erledigen wollen; aber dazu war er nun nicht gekommen. Es half alſo nichts, er mußte erzählen; und da er in der Kunſt des Diplomatiſierens keine ſonderliche Erfahrungen hatte, fiel er einfach mit der Tür ins Haus.

„Denkt euch, der arme Junge iſt ſo krank, daß der Sanitätsrat meint, er würde hier den Winter nicht überſtehen. Darum ſoll er nach San Remo, — und ich ſoll mit nach Italien."

Beide Zuhörerinnen hielten gleichzeitig mit Eſſen inne und legten Meſſer und Gabel auf den Tiſch. Zwei Paar großer, nicht begreifender Augen ſtarrten den jungen Lehrer entgeiſtert an. „Wer ſoll mit?" fragte Karoline.

„Du ſollſt mit?" fragte Frau Dieſtel. „Und nach Italien ſollſt du mit?" fragte wiederum Karoline; und Frau Dieſtel ſetzte hinzu: „Gott, was du einem für einen Schrecken einjagſt!"

Und nun erzählte Johannes, was der Baron ihm für Bedingungen geboten. Aber er kam nicht weiter. „Und du haſt ihm doch hoffentlich geſagt, daß wir uns am nächſten Sonntag öffentlich verloben wollten? Da iſt es doch ganz unmöglich!"

Frau Geſine beſchränkte ſich darauf, die herausgeſprudelten Worte ihrer Tochter beſtätigend zu wiederholen. Und Johannes tat das Beſte, was er tun konnte: er ließ zunächſt einmal den Sturm über ſich hinweg rauſchen. Dann ſagte er — innerlich unruhig, aber äußerlich gefaßt: „Gewiß habe ich dem Herrn Baron von unſerer Verlobung geſprochen. Er wußte übrigens ſchon davon und hat mir zu meiner hübſchen Braut gratuliert."

Wenn Johannes ein ganz gewiegter Diplomat geweſen wäre, ſo hätte er nichts Klügeres ſagen können, um den Sturm abzulenken, als dies. „So?" fragte Karoline intereſſiert. „Hat er das wirklich geſagt? Und wie fand er mich denn ſonſt?"

Und nun war Johannes wieder ſo unerfahren im Notlügen, daß er nicht raſch genug ein ſchönes Kompliment für ſeine reizende Braut erfand. Er ſchützte mangelhaftes Gedächtnis vor; und Karoline ſagte erzürnt: „So etwas merkt man ſich doch, wenn man auf ſeine Braut etwas hält. Du weißt am Ende noch gar nicht einmal, wie man mich hier in Ratzeburg nennt?"

Johannes wußte es wirklich nicht. Karoline zierte ſich. „Ach nein, das kann ich doch nicht ſelber von mir ſagen, — da müßte ich ja rot werden. Sag' du's ihm doch, Mama!"

Und während ſich Karoline zum Zeichen der Verſchämtheit ihre ſeidene Tändelſchürze vors Geſicht hielt, verkündete Frau Geſine mit Stolz: „Das Prinzeßchen vom Ratzeburger See," nennt ſie Karoline. Der Herr Sanitätsrat hat es aufgebracht; und nun heißt das Kind in allen Cafés nur noch das Prinzeßchen, das muß wahr ſein. Hab ich recht?"

Das ließ ſich nun nicht beſtreiten; aber Johannes' Einverſtändniserklärung mit dieſem Namen hatte nur einen kleinen Aufſchub in der Hauptſache gebracht. Denn nun kehrte man wieder zur italieniſchen Reiſe zurück. Johannes ſetzte ihnen alles auseinander.

Die Gemüter beſänftigten ſich, und Frau Geſine konſtatierte, daß der ganze Braten kalt geworden ſei. Dann fügte ſie elegiſch hinzu: „Armer Johannes, ſo gut wirſt du es da unten wohl nicht haben. Was du da wohl zu eſſen bekommen wirſt? Ich glaube wahrhaftig, ſie braten da alles mit Olivenöl Und fürchteſt du dich denn nicht? Ich denke es mir ſchrecklich, ſo ganz allein in das fremde Land mit dem kranken Jungen zu reiſen."

Johannes ſah erſtaunt auf. „Ganz allein? Wie meinſt du das, liebe Tante? Herrgott, ich habe wohl ganz vergeſſen zu ſagen, daß das Fräulein Baroneß und das alte Stiftsfräulein mitreiſen? Das iſt doch ganz ſelbſtverſtändlich. Ich kann doch nicht allein mit dem armen Kranken reiſen."

Auf die Wirkung dieſer Worte war er ganz und gar nicht vorbereitet geweſen. Karoline ſah ihren Verlobten mit großen ſtarren Augen an, die ſich allmählich mit Tränen füllten. Dann wurde ſie kreidebleich, und plötzlich legte ſie die Arme vor ſich auf den Tiſch, daß der Teller beiſeite flog — und den Kopf in die Arme und begann zu ſchluchzen und laut zu weinen, als wolle ihr das Herz brechen.

Johannes verſuchte, ſie zu tröſten. Aber beim erſten Wort fuhr ihm Tante Geſine mit zorniger Handbewegung dazwiſchen. Und Karolines Schluchzen ging in regelrechte Weinkrämpfe über. Johannes ſtand auf und ging um den Tiſch herum; er legte ſeiner Verlobten die Hand auf die Schulter; ganz ſanft, ganz verſöhnlich. Aber ſie ſchüttelte ſeine Rechte ab; und dann ſprang ſie auf, ungeſtüm, das Antlitz zwiſchen den Händen und lief zur Tür hinaus und über den Flur hinüber in ihr Schlafzimmer. Und Frau Geſine folgte ihr.

Da ſtand Johannes nun allein. Das war eine ſchöne Beſcherung. Ihm war nie der Gedanke gekommen, daß Karoline darin etwas finden könnte, daß das junge Freifräulein mitreiſte. Über die lange Trennung würde ſie unglücklich ſein, das hatte er gefürchtet. Aber dies? Nein, darauf war er nicht gefaßt geweſen! Und was hatte Karoline? War das Eiferſucht? Unzweifelhaft! Aber auf die Baroneß? War das denkbar?

Was aber ſollte nun werden? Sollte er, wie der Baron es genannt hatte, noch vor der Hochzeit ins Mauſeloch kriechen? Das war ein häßlicher Vergleich. Aber wenn er es ſeinem Mädchen nun zuliebe tat?

(Fortſetzung folgt.)

Erklärungen auf einmal verlauten läßt, es komme durchaus nicht darauf an, daß Paris eine ſchriftliche Antwort auf den engliſchen Fragebogen erteile (die man vorher kategoriſch verlangt hatte), ſondern maßgebend ſei nur der Inhalt, und im übrigen würden die Verhandlungen im freundſchaftlichen Geiſte fortgeführt. Ein Pariſer Blatt will wiſſen, daß man ſich franzöſiſcherſeits entſchloſſen habe, einer

**franzöſiſch-britiſchen Zuſammenkunft**

zuzuſtimmen. Man wolle zuerſt Sachverſtändige nach London ſchicken, die dann zu einer Ausſprache zwiſchen Poincaré und Baldwin führen ſollten. Poincaré ſei offenbar beſorgt wegen der nervös gewordenen Stimmung im Parlament. Die engliſche Preſſe ſpricht davon, es ſeien zwiſchen Paris und London bereits verſchiedene Möglichkeiten erörtert worden. Die eine ſei, daß Großbritannien und alle Alliierten, die ſich ihm anſchließen, ſowie Deutſchland eine internationale Kommiſſion zur Feſtſetzung von Deutſchlands Zahlungsfähigkeit ernennen würden. Von dem ſo feſtgeſetzten Betrag würde Großbritannien dann ſeinen Anteil von 22 % erhalten. Es könne ſogar ſein, daß der internationale Gerichtshof eingeladen werden würde, gewiſſe Beſtimmungen des Vertrages von Verſailles autoritativ auszulegen. Ferner würden andere Erwägungen finanzieller Art ins Auge gefaßt werden.

*

**Engliſche Befürchtungen.**

„Daily Chronicle“ weiſt in einem Leitartikel anläßlich des angeblichen Attentats auf den belgiſchen Militärtransport auf die Gefahr des Ausbruches eines Guerillakrieges im beſetzten Gebiete hin. Das Blatt betont, daß die große Mehrzahl der deutſchen Bevölkerung nicht für einen aktiven, ſondern für einen paſſiven Widerſtand ſei, und ſpricht die Hoffnung aus, daß die Bewohner des Ruhrgebiets nicht in eine verzweifelte Stimmung kommen mögen und ſo die Kräfte der Anarchie entfaltet werden. Zu dieſem Zwecke müßte die Reparationsfrage endlich geregelt werden. Wenn die franzöſiſche Regierung auf die geſchäftsmäßigen Anfragen der engliſchen Regierung nicht antworte, wie es die internationale Höflichkeit und die politiſche Lage erforderten, ſo würde man nicht weiterkommen. Von Frankreichs Haltung in dieſer Frage könne es abhängen, ob die künftigen Beziehungen zwiſchen Frankreich und Großbritannien für eine lange Zeit ſolche des Zuſammenwirkens ſein würden oder nicht.

## Die Verkehrsſperre durchgeführt.

Auch Köln abgeſchnitten.

**Die neu angeordnete vollſtändige Sperre des Verkehrs zwiſchen dem beſetzten und dem unbeſetzten Gebiet iſt von den Franzoſen jetzt mit aller Strenge durchgeführt worden. Nur Lebensmitteltransporte dürfen die Grenzlinie paſſieren. Durch den von den Franzoſen rings um die engliſche Zone beſetzten Landſtreifen iſt auch Köln vom Verkehr mit dem übrigen Reiche abgeſchnitten.**

In Frankfurt a. M. gingen dieſer Tage infolge der vollſtändigen Abſchnürung des beſetzten Gebiets die aufregendſten Gerüchte um. Man erwartete jede Minute die Beſetzung der Stadt. Die Gerüchte entſtanden dadurch, daß der franzöſiſche Grenzpoſten näher nach Frankfurt vorgerückt wurde und jetzt nahezu beim Endpunkt der Straßenbahn ſteht. Hunderte von Arbeitern, die noch nichts von der Abſperrung wußten, ſtanden an der Grenze und überlegten, wie ſie hinüberkommen könnten. Sie haben keine Gelegenheit mehr, zu ihrer Arbeitsſtätte zu gelangen und waren teilweiſe ganz verzweifelt, wie ſie für ſich und ihre Familie den Lebensunterhalt beſtreiten ſollten.

## Das Elend der Vertriebenen.

Barbariſche Folgen der Grenzſperre.

Die Auswirkungen der über die Städte Duisburg, Mülheim, [illegible] und Hamborn verhängten Sperre für Autos, Straßenbahnen und Fuhrwerke machen ſich ganz außerordentlich drückend bemerkbar. Endloſe Scharen müder Wanderer ziehen die ſtaubigen Straßen entlang; der eine ſchleppt einen Sack Kartoffeln, der andere einen Sack mit Kohlen, andere ſchleppen Körbe voll Lebensmitteln. Es iſt ein Zug des Jammers. Zahlreiche Perſonen, die am Sonnabend von der Verkehrsſperre in Duisburg nichts erfahren hatten und nicht rechtzeitig den Heimweg antreten konnten, kletterten einfach, um ſich nicht der Gefahr des Geſchoſſenwerdens auszuſetzen, bei fremden Leuten über die Zäune und baten für die Nacht um Obdach, was ihnen auch bereitwilligſt gewährt wurde.

— Eine Frau, die in der Ausweiſungsnacht ein Kind gebar, wurde ins Krankenhaus gebracht, während ſich der Ehegatte von der jungen Mutter trennen mußte. Ein Sonderzug brachte die Ausgewieſenen nach Köln, wo ſie verpflegt und alsdann nach Aachen, bzw. Bielefeld weiter geleitet wurden. In einem der Ausgewieſenenzüge befanden ſich 110 Kinder unter 4 Jahren und mehrere Säuglinge. Ihre Väter, 80 Eiſenbahner in Rheydt, hatten am letzten Dienstag den Ausweiſungsbefehl erhalten. Sie wohnten dort in der Kolonie, die nur den kinderreichſten Familien Wohnung bot. Bereits am Dienstag waren ſie aus dieſen Dienſtwohnungen vertrieben worden und waren ſeitdem in Schulen und bei Privaten untergebracht.

## Frankreichs Freund Dorten

Engliſche Feſtſtellungen.

Im Londoner Unterhauſe kam auch der Bericht des „Obſerver“ über das Treiben des Verräters Dorten zur Sprache. Das Mitglied der Arbeiterpartei Morel erklärte, der Bericht ſtamme zwar nicht vom Oberkommiſſar Tirard, ſondern von dem Vertreter in der Rheinlankommiſſion in Wiesbaden Lillers. Der Bericht ſei von Lillers Tirard vorgelegt worden. Dieſer habe ihn aufgefordert, mit Dorten direkt zu verhandeln. Der Abgeordnete Morel weiſt darauf hin, daß die Franzoſen in mehreren Städten des Ruhrgebietes den deutſchen Arbeitern zu billigen Preiſen Kohlen abgeben, wenn dieſe eine Erklärung unterſchreiben, daß ſie für eine unabhängige Rheiniſche Republik eintreten.

## Chronik der Gewalttaten.

— Der polniſche Staatsangehörige Lorenz Beſtak in Buer wurde von einer belgiſchen Patrouille durch einen Herzſchuß getötet. Der 24 Jahre alte Paul Preußlieb aus Buer-Reſſel flüchtete vor ihn ohne Grund verfolgenden belgiſchen Soldaten in das Dachgeſchoß und ſtürzte auf den Hof hinab, wo er mit zerſchmetterten Gliedern liegen blieb. An den Folgen der erlittenen Verletzungen verſchied er. Der 28 Jahre alte Bergmann Adolf [illegible]attoff wurde durch einen Oberſchenkelſchuß ſchwer verletzt.

— Der Hauptſchriftleiter der verbotenen Düſſeldorfer Nachrichten Dr. **Doerkes-Boppard** iſt von den Franzoſen verhaftet worden.

— Kürzlich ſoll in der Nähe von Lippenhof eine franzöſiſche Patrouille beſchoſſen worden ſein. Der belgiſche Kommandant des Bezirks hat dem Regierungspräſidenten von Düſſeldorf mitgeteilt, daß künftig bei derartigen Vorfällen die umliegenden Ortſchaften mit Maſchinengewehren unter Feuer genommen würden.

— Gelegentlich der Beſetzung des Bahnhofes Dortmund-Oſt vom 15. bis 23. Juni ſind durch die Franzoſen ganze Waggons mit Lebens- und Futtermitteln abgefahren worden, ſo u. a. ein Waggon mit 15 000 Kilogramm Roggenmehl, 15 000 Kilogramm Kartoffeln, 16 875 Kilogramm Hafer, 5000 Kilogramm Roggen ſowie 5350 Kilogramm Stroh.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Die Erhöhung der Poſtgebühren ab 1. Auguſt.**

Der Ausſchuß des Verkehrsbeirats des Reichspoſtminiſteriums, der zur Beratung der Vorlage über die Erhöhung der Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechgebühren vom 1. Auguſt d. J. ab zuſammengetreten war, hat ſich mit den vom Reichspoſtminiſter vorgeſchlagenen Gebührenſätzen einverſtanden erklärt. Der Entwurf der neuen Gebührenordnung geht nunmehr dem Reichsrat zu.

**Die unerſchwinglichen Zeitungspapierpreiſe.**

Der Verein Deutſcher Zeitungsverleger wendet ſich in einer Veröffentlichung gegen die bekannte enorme Vervielfachung der Druckpapierpreiſe durch die Fabrikanten, die bis 15. Juli 7380 Mark für das im Frieden mit etwa 20 Pfg. berechnete Kilo Zeitungspapier fordern. Nach dem 15. Juli ſoll der Preis wieder erhöht werden. Die Verleger erklären, daß ſolche Preiſe auch nach den heutigen Verhältniſſen weit übertrieben und nicht tragbar ſeien. Ein Proteſt beim Reichswirtſchaftsminiſterium blieb unbeantwortet. Es müſſe daher angenommen werden, daß das Reichswirtſchaftsminiſterium ſich nicht weiter um die Feſtſetzung der Papierpreiſe bekümmern wolle. Somit wäre die Feſtſetzung der Preiſe für das Druckpapier, welches zur Herſtellung der Zeitungen verwandt wird, ſchutzlos der Willkür der Fabrikanten ausgeſetzt, wie man dies leider auch bei anderen lebenswichtigen Artikeln beobachten müſſe. Der deutſchen Preſſe erwachſe die Pflicht, die Offentlichkeit auf die fahren aufmerkſam zu machen, die in einer [illegible]wicklung liegen.

**Deutſch-ruſſiſche Zuſammenarbeit.**

Bei der Beſichtigung der landwirtſchaftlichen [illegible]ſtellung in Moskau hielt der deutſche Botſchafter Graf [illegible]dorff-Rantzau eine Anſprache und erklärte, die weitgehen[illegible] deutſche Teilnahme bezeuge den Willen Deutſchlands, [illegible] Rußland gemeinſam an dem Wiederaufbau beider Län[illegible] mitzuwirken. Die deutſche Teilnahme habe auch politiſch[illegible] Sinn, da die richtige Auffaſſung der deutſchen Wirtſchaft [illegible] den ruſſiſchen Verhältniſſen zur Erkenntnis der Möglich[illegible] und der Notwendigkeit einer deutſch-ruſſiſchen Arbeit[illegible]gemeinſchaft beitragen werde.

### Rußland.

× **Ein Luftſchiff geſchenkt.** Bei einer Sitzung des M[illegible]kauer Sowjets übergab Kamenew Trotzki zur Verfügung [illegible] Militärorganiſation des Sowjetbundes ein von Mo[illegible]kauer Arbeitern erbautes Luftſchiff, das [illegible] den Geldmitteln erbaut wurde, die von der Moskau[illegible]ganiſation der ruſſiſchen kommuniſtiſchen Partei geſamm[illegible] worden waren. Das Luftſchiff trägt den Namen „Moska[illegible] Bolſchewik“. Trotzki erklärte, daß jeder Verſuch, Rußl[illegible] anzugreifen, mit dem Bau eines Luftſchiffes beantwor[illegible] werden würde. Zur Erinnerung an das engliſche [illegible]tum iſt ein militäriſches Flugzeuggeſchwader mit [illegible] Namen „Ultimatum“ gebildet worden.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Reichskanzler Dr. Cuno iſt von ſeinem [illegible] Erholungsurlaub nach Berlin zurückgekehrt.

**Breslau.** Der Oberpräſident der Provinz Nieder[illegible] hat den Bund Schleſierland auf Grund des Geſe[illegible] Schutze der Republik verboten und aufgelöſt.

## Die Bekämpfung der Deviſenſpekulatio[illegible]

Weniger Erlaubnisſcheine der Handelskammern.

Der Reichswirtſchaftsminiſter wandte ſich an die [illegible]gierungen der Länder mit einem Rundſchreiben, [illegible] welchem er dringend Maßnahmen zu ſtrengerer Handhabung bei der Erteilung von Erlaubnisſcheinen (Handelskammerbeſcheinigungen) zum Deviſenankauf empfieh[illegible]

Dieſe Handelskammerbeſcheinigungen werden [illegible]erkanntermaßen in viel zu weitem Umfang erteilt. [illegible] Beſcheinigung ſollte nur Firmen erteilt werden, die [illegible]unbedingte Gewähr dafür bieten, daß ſie die Beſcheinigung nicht, zur Anſammlung von Deviſenbeträgen über ihr[illegible] Bedarf hinaus verwenden. Sollte ſich dieſe Einwirku[illegible] als nicht wirkſam erweiſen, ſo könnte die Reichsregierung ſich gezwungen ſehen, mit dem Syſtem der Handelskammerbeſcheinigungen überhau[illegible]zubrechen und in irgendeiner Form für alle Firm[illegible] die Vorprüfung einzuführen.

*

**Ausführungsbeſtimmungen im beſetzten Gebiet.**

In Anerkennung der Schwierigkeiten, die ſich bei [illegible] Durchführung der Deviſenverordnung im beſetzten Geb[illegible] ergeben, unter Betonung der Notwendigkeit, ſich der ei[illegible]mal erlaſſenen Verordnung auch im beſetzten Gebiet [illegible] fügen, haben Verhandlungen mit den beteiligten Stell[illegible] zur Verſtändigung über einen Weg geführt, der die [illegible] Durchführung der neuen Vorſchriften ermöglicht. Es [illegible] gehofft werden, daß die neuen Maßnahmen ſich nun [illegible] allen beteiligten Kreiſen raſch einleben werden.

## Deutſcher Reichstag.

(372. Sitzung.) CB. Berlin, 2. Jul[illegible]

Präſident **Löbe** eröffnet die Sitzung mit der Mitte[illegible] daß der Abg. **Moſt** (Deutſche Volksp.) von den Franzo[illegible] als Geiſel für die Duisburger Brückenſprengung [illegible]haftet worden wäre. Er knüpfte daran die Bemerkung, [illegible] habe gegen dieſen Gewaltakt proteſtiert, hege aber [illegible] die Hoffnung, daß der Gegner, der erſt kürzlich 7 Blutur[illegible] gefällt hat, zu einem Akt der Gerechtigkeit fähig ſei.

Die Sitzung war ausgefüllt mit der Beratung der ſo[illegible]demokratiſchen Fechenbach-Interpellation. [illegible] Interpellation fragt die Reichsregierung, was ſie gegen [illegible] bayeriſche Volksgerichtsurteil zu tun ge[illegible] durch das Fechenbach zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilt [illegible] weil er Mitteilungen über in Bayern beſtehende, im Reiche [illegible]botene Geheimorganiſationen gemacht hatte.

Abg. **Dittmann** (Soz.) begründete die Interpellation. Das Fechenbachurteil, ſo führte er aus, ſei ein ſchweres [illegible]

---

## Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

17) (Nachdruck verboten.)

Brennende Röte war ihm in die Stirn geſtiegen. Unruhig begann er im Zimmer auf und ab zu gehen. Sollte er denn an ſich ſelbſt gar nicht denken dürfen? Hinter ihm lag die lange Vorbereitungszeit auf den Lehrerberuf. Nun hatte er's erreicht — mit Entbehrungen und Not — das Ziel, das in mancher Leute Augen ſchon etwas Begehrenswertes war. Er wußte ja, wie ſtolz Karoline darauf war, einen Mann zu bekommen, der zu den „Gebildeten“ gehörte.

Und vor ihm nun dieſer Beruf, der ſeinem Weſen ſo fremd war, zu dem ihn nichts in ſeinem Innern zog.

In Kiel, im Verkehr mit jungen gleichſtrebenden Freunden, hatte er ſich auf eigene Fauſt an die lateiniſche Grammatik gemacht, und ein älterer Kollege hatte ihm Unterricht im Franzöſiſchen gegeben. Die Schätze der deutſchen Literatur hatten ſich ihm erſchloſſen, wie ſie das Seminar ihm nicht geboten. Goethe, Schiller, Leſſing, Shakeſpeare.

Und nun ſollte er das alles begraben? Nein, auch in der Enge wollte er ihnen treu bleiben, das hatte er ſich gelobt. Er wollte nicht verſauern auf dem Dorfe. Arbeiten wollte er an ſich ſelbſt Tag und Nacht. Und jetzt fiel ihm wie ein Gottesgeſchenk die Gelegenheit in den Schoß, einmal herauszukommen in die Welt, ein Stück zu ſchauen von ihrer Schönheit. Und jetzt ſollte er „Nein“ ſagen, weil ein törichtes Mädchen weinte? Hatte er nicht auch ein Anrecht auf ſich ſelbſt?

Er war am Fenſter ſtehengeblieben und ſah hinaus. Und wenn er nun doch nachgab? Karoline würde ihm dankbar ſein, und ihr Lächeln würde ihn über die bittere Enttäuſchung tröſten. Schließlich wäre es doch auch nicht anders, als hätte der Baron ihm nie ſein Anerbieten gemacht.

Langſam drehte er ſich um und öffnete die Tür zur Küche. „Fragen Sie doch einmal, ob Fräulein Karoline nicht herunterkommen möchte,“ bat er das Mädchen. Aber die kam gleich darauf zurück: „Herr Jeſſen möchte nur allein Mittag eſſen. Vielleicht bekäme er heute abend Beſcheid.“

Da ging Johannes. Aber ſein Herz war ſchwer, weil er ein ſchlechtes Gewiſſen hatte.

In ihrem Schlafzimmer hatte ſich Karoline ganz aufgelöſt auf ihr Bett geworfen und den Kopf in die Kiſſen vergraben. Die Mutter ſtand daneben und blickte mit gefalteten Händen kopfſchüttelnd auf ihr Kind. So kannte ſie das Mädchen noch gar nicht. Aber was ſollte man machen? Das Beſte war ſchon, man hob die Verlobung auf, ehe ſie noch veröffentlicht war.

Frau Geſine ſeufzte ſchwer. Was hatte man für den Jungen — ja, ſo hatte ſie ihn ſtets genannt — was hatte man für ihn alles ſchon getan! Und ſie hatte immer von dieſer Heirat der beiden Kinder geträumt. Das wäre doch geweſen wie ein Neuergrünen ihrer Jugendliebe zu ſeinem Vater. Den Johannes hatte ſie deshalb ſchon von ſeinen Kindesbeinen an in ihr Herz geſchloſſen; und nun tat er ihnen das an.

Aber ſie wollte ja auf ihre Träume verzichten, wenn es für ihr Kind beſſer wäre. Das ſagte ſie jetzt und ſtrich leiſe über das Haar ihrer Tochter. Mit einem Ruck fuhr Karoline in die Höhe. Ihre Augen waren vom Weinen gerötet, — ſchreckhaft ſtarrte ſie der Mutter ins Geſicht. „Mama!“ Sie ſchrie es ganz laut. „Mama, du glaubſt doch nicht, daß er ſie heiraten wird?“

„Doch nicht die Baroneß, mein Kind?“ fragte Frau Geſine verwundert. „Er möchte vielleicht, aber ſie nimmt ihn nicht!“

„So? Sie nimmt ihn nicht? Weißt du das ſo gewiß? Und wenn er für mich gut iſt, wird er für ſie wohl genug ſein! Oder bin ich häßlicher als ſie? Ach, die mit ihren braunen Haaren und ihrem gelben Teint!“

Ihre Miene hatte etwas Haßerfülltes angenommen. Dann aber ſagte ſie kläglich: „Wenn er ſie nun aber doch heiratet?“

Die Mutter ſtreichelte ihr die tränenfeuchten Backen: „Aber Karolinchen, dann laß ihn doch. Du bleibſt darum noch lange nicht ſitzen. Überhaupt, warum haben wir uns ſo an ihn gehängt! Doch nur, weil er dein [illegible] und weil zwiſchen Onkel Gottfried und mir — na, weißt ja, als ich noch jung war. Wir brauchen ihn ja [illegible] nicht. Du biſt das hübſcheſte Mädchen in der ganzen [illegible] und bekommſt auch mal was mit. Da kannſt du zehn [illegible] einen haben. Alſo, weine nicht, mein Kind — weine [illegible] nicht!“

„Aber ich will doch gar keinen anderen!“ ſagte Karoline und fing wieder an zu ſchluchzen. „Und wenn er [illegible] nach Italien reiſt? Ach, wenn nur die andere nicht dab[illegible] wäre!“ jammerte Karoline. „Meinetwegen könnte er reiſen, wenn es nicht anders geht. So ſchrecklich es [illegible] ich wollte ja gar nichts dagegen ſagen. Aber wenn [illegible] immer denken muß, daß er mit ihr zuſammen iſt und [illegible] ſie ihm den Kopf verdreht, und daß er mich ſchließli[illegible] ganz vergißt — — —“

Sie ſank ihrer Mutter an die Bruſt und weinte [illegible] vor ſich hin.

„Du haſt ihn wohl ſehr lieb?“ fragte Frau Geſ[illegible] ganz leiſe. „Mir darfſt du es ſchon ſagen, mein Kind[illegible]

Da ſchlang das Mädchen leidenſchaftlich ſeine Ar[illegible] um der Mutter Hals, und unter Schluchzen und La[illegible] kam es heraus — tief betrübt und in ſeligem Jubel: „[illegible] Mama, ich habe ihn ja ganz ſchrecklich lieb. Ich kann [illegible] ihm bloß nicht zeigen. Aber wenn er mich nicht will, da[illegible] gehe ich in den See. Ich kann ja ohne ihn nicht leben!

### Achtes Kapitel.

Am Sonntag abend noch war Johannes Jeſſen b[illegible]nachrichtigt worden, daß Tante Geſine und Karoline i[illegible] erwarteten. Mit verweintem Geſicht hatte ihn die Couſi[illegible] empfangen. Sie ſah ſo reizend aus in ihrer verlegene[illegible] Hilfloſigkeit, daß er ſie gerührt an ſich zog und auf d[illegible] Stirn küßte. Und in dieſem Augenblick wurde ihm d[illegible] Entſchluß nicht einmal ſchwer, mit dem er gekommen wa[illegible] auf die Reiſe zu verzichten.

(Fortſetzung folgt.)

Urteil und habe nicht nur im Inlande Beunruhigung hervorgerufen, sondern auch außenpolitisch geschadet. Der Redner suchte ferner nachzuweisen, daß das Urteil Widersprüche enthalte, auch sei die Straftat längst verjährt gewesen. Er forderte zum Schluß die Aufhebung dieses Urteils und die Beseitigung der bayerischen Volksgerichte überhaupt.

Der bayerische Gesandte **von Preger** beantwortete die Interpellation und wies darauf hin, daß für die bayerische Regierung nicht politische, sondern rein tatsächliche und juristische Gründe bei ihrer Stellungnahme zu diesem Urteil maßgebend gewesen seien Sie habe die Nachprüfung der Volksgerichtsurteile im allgemeinen zugesagt, und wenn Fechenbach ein Begnadigungsgesuch einreiche, werde auch sein Urteil revidiert werden. Ein solches Gesuch liege aber noch nicht vor.

373. Sitzung. CB. Berlin, 3. Juli.

Zu der Fechenbachfrage führte Reichsjustizminister **Dr. Heinze** noch aus, daß man ein rechtskräftiges Urteil unmöglich durch Parlamentsbeschluß aufheben könne. Die bayerischen Volksgerichte beständen nach der Reichsverfassung zu Recht. Er selbst neige zu der Ansicht, daß im Prozeß Fechenbach das Delikt verjährt gewesen sei.

Der Reichstag erledigt zunächst ein deutsch-portugiesisches vorläufiges Handelsübereinkommen und die Verlängerung des Handelsübereinkommens mit Spanien. Die Novelle zum Reichsbeamtengesetz wird debattelos in allen drei Lesungen angenommen. Die Novelle zum Gesetz über die private Versicherungsordnung geht an den Rechtsausschuß. Dann wird die Besprechung der

**Fechenbach-Interpellation**

fortgesetzt. Abg. **Dr. Bell** (Zentrum) empfiehlt einen Antrag seiner Fraktion, in dem die Reichsregierung ersucht wird, die Strafprozeßreform möglichst zu beschleunigen, um dadurch die vollständige Rechtseinheit auf strafprozessualem Gebiete in Deutschland einzuführen. In einer Zeit, wo das deutsche Volk sich über die willkürlichen Urteile französischer Kriegsgerichte mit Recht empört, müßten auch bedenkliche Urteile deutscher Gerichte der Kritik des Parlaments unterliegen. Das Urteil im Fechenbachprozeß habe nicht nur bei Laien, sondern auch bei Juristen Entsetzen erregt. (Lebhafte Zustimmung links und im Zentrum.) Der fühlende Mensch erschrickt bei dem Gedanken an die Möglichkeit, daß die im Fechenbachprozeß über drei Angeklagte verhängten 33 Jahre Zuchthaus wirklich abgesessen werden sollten. (Lebhafte Zustimmung.) Das Verfahren der bayerischen Volksgerichte bietet nicht die nötigen Rechtsgarantien. Der Fechenbachprozeß hat die Mängel dieses Verfahrens so grell beleuchtet, daß daraus die Notwendigkeit einer schleunigen gesetzlichen Abstellung dieser Mängel sich ergibt. Reichsregierung und bayerische Regierung haben die unabwendbare Pflicht, durch Herstellung der Rechtseinheit das Vertrauen zur Rechtspflege wieder herzustellen. (Beifall links und im Zentrum.)

Abg. **Dr. Strahtmann** (D. Volksp.): Das politische Parlament darf nicht zum Tribunal werden. Über diese schwierige Rechtsfrage kann nur ein Ausschuß von Sachverständigen entscheiden. Es hat keinen Sinn, wenn wir hier als Nichtjuristen darüber reden. (Hier rief der Abg. Ledebour: „Wenn Sie selbst einsehen, daß es keinen Sinn hat, dann halten Sie als Theologe doch den Mund.“ Heiterkeit links.) Das Fechenbachurteil ist kein Fehlurteil, aber es ist zu begrüßen, daß die bayerische Regierung die Möglichkeit zu einer Nachprüfung gegeben hat. (Beifall rechts.)

Abg. **Dr. Kahl** (D. Volksp.): Das Recht des Reichstages zur Kritik des Fechenbachurteils ist unbestreitbar. Für den Reichstag hat sich die Angelegenheit aber eigentlich schon durch die Erklärung der bayerischen Regierung erledigt. Das bayerische Oberlandgericht verdient das höchste Vertrauen. Ich habe bei Kenntnisnahme des Urteils auch schwere Bedenken gehabt, vor allem gegen das Strafmaß. Ein offenbarer Rechtsbruch läßt sich aber in keinem Falle bei dem Urteil feststellen.

Abg. **Brodauf** (Dem.): Es ist bedauerlich, daß dieses Urteil der Nachprüfung durch eine weitere Instanz entzogen ist. Der Ausschuß des Reichstages ist in seiner großen Mehrheit zu der Überzeugung gelangt, daß die außenpolitischen Feststellungen des Volksgerichts, mit denen das Urteil steht und fällt, durchaus falsch sind. Wir wünschen, daß der vorübergehende Zustand der Volksgerichte bald beseitigt und das Fehlurteil gegen Fechenbach aufgehoben wird. (Beifall links.)

**Reichsjustizminister Dr. Heinze:**

Ich muß der Meinung widersprechen, als wäre das Fechenbach-Urteil schon als Fehlurteil erwiesen. Ich neige zwar der Meinung zu, daß das Delikt verjährt sei, wenn aber das bayerische Oberlandgericht zu einem anderen Gutachten kommt, so wird man das nicht mit einer Handbewegung beiseiteschieben können. Die bayerische Regierung will ja die Nachprüfung nicht bloß auf den Verjährungseinwand beschränken, sondern auch auf die Fälle Gargas und Lembke erstrecken. Ich bitte um einstimmige Annahme des Zentrumsantrages, damit der Reichstag das dokumentiert, daß wir alle die Einheit des Rechtes, die allerdings durch den Bestand der bayerischen Volksgerichte alteriert ist, in möglichster Kürze in Deutschland wieder einführen wollen.

### Was kosten fremde Werte?

| Börsenplätze | | 3. 7. | | 2. 7. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | gesucht | angeb. | gesucht | angeb. |
| Holland | 1 Gulden | 62343,50 | 62656,50 | 62343,59 | 62656,50 |
| Dänemark | 1 Krone | 27930,00 | 28070,00 | 27930,00 | 28070,00 |
| Schweden | 1 Krone | 42194,00 | 42406,00 | 42094,50 | 42305,50 |
| Norwegen | 1 Krone | 25935,00 | 26065,00 | 25935,00 | 26065,00 |
| Schweiz | 1 Frank | 28079,50 | 28220,50 | 28079,50 | 28220,50 |
| Amerika | 1 Dollar | 159600,0 | 160400,0 | 159600,0 | 166400,0 |
| England | 1 Pfund | 721175,0 | 731825,0 | 728175,0 | 761825,0 |
| Frankreich | 1 Frank | 9501,00 | 9549,00 | 9501,00 | 9549,00 |
| Belgien | 1 Frank | 8054,50 | 8095,50 | 8054,50 | 8095,50 |
| Italien | 1 Lira | 6962,50 | 6997,50 | 6962,50 | 6997,50 |
| D.-Österr. | 100 Kron. | 221,42 | 232,58 | 229,42 | 230,58 |
| Ungarn | 1 Krone | 19,25 | 19,55 | 18,75 | 18,85 |
| Tschechien | 1 Krone | 4837,50 | 4862,50 | 4816,50 | 4842,50 |

* **Produktenmarkt.** Berlin, 3. 7. Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkischer 425 000—430 000. Fest. Roggen, märkischer 310 000—319 000—315 000, pommerscher 307 000 bis 312 000. Befestigt. Sommergerste, märkische 340 000—350 000. Sehr fest. Hafer, märkischer, pommerscher, schlesischer 320 000 bis 330 000. Behauptet. Mais Waggon frei Hamburg 315 000 bis 320 000. Behauptet. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 1 200 000—1 300 000. Fest. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 900 000—1 020 000. Fest. Weizenkleie 190 000 bis 200 000, Roggenkleie 200 000—205 000. Behauptet. Erbsen, Viktoria 450 000—500 000, kleine Speiseerbsen 375 000—425 000, Peluschken 250 000—300 000, Wicken 250 000—350 000, Lupinen, blaue 200 000—250 000, gelbe 300 000—350 000, Rapskuchen [illegible]—290 000, Trockenschnitzel 140 000—145 000, vollwertige Zuckerschnitzel 180 000—200 000, Kartoffelflocken 310 000—320 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenstroh 45 000—48 000, desgleichen Haferstroh 40 000—44 000, desgl. Gerstenstroh 38 000—42 000, Roggenlangstroh 43 000—45 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 40 000—42 000, loses Krummstroh 35 000—37 000, Häcksel 54 000—57 000, handelsübliches Heu alter Ernte 36 000 bis 40 000, neuer Ernte 30 000—32 000, gutes Heu alter Ernte 40 000—44 000, neuer Ernte 34 000—36 000 M.

* Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle vom 3. 7. pro Pfund in Mark: Rindfleisch 19 000—20 000, ohne Knochen 22 000—24 000, Kalbfleisch 18 000—20 000, Hammelfleisch 19 000—23 000, Schweinefleisch 21 000—24 000, Rückenfett 25 000—26 000, Liesen 25 000—26 000, Rindertalg 23 000—24 000, Erdbeeren 12 000—16 000, Kartoffeln, a[illegible]—900, neue 3500 bis 4000, Rhabarber 1100—1400.

### Devisennotierungen vom 4. Juli

mitgeteilt von der Holsten-Bank Bad Bramstedt, Geschäftsstelle der Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien

**Amtl. Dollarkurs 160198 bis 161002.**

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Notierung der Landwirtschaftskammer. Hamburg, 3. Juli 1923

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beste schwere Schweine | über 260 Pfd. | 20000—21000 M. |
| Mittelschwere „ | 200 bis 260 Pfd. | 18000—19000 „ |
| Gute leichte „ | unter 200 Pfd. | —17000 „ |
| Geringere Ware | | —15000 „ |
| Beste Sauen | | 16000—20000 „ |
| Geringere Sauen | | 15000—18000 „ |

Auftrieb: 2048 Stück. Handel: lebhaft

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

Notierung der Landwirtschaftskammer. Hamburg, 3. Juli 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | |
|---|---|
| a) Doppellender | — Mk. |
| b) feinste Mastkälber (I. Qualität) | 10000—12000 „ |
| c) mittlere Mastkälber (II. Qualität) | 10000—11000 „ |
| d) geringere Mastkälber (III. Qualität) | 9000—10000 „ |
| e) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 6000—7500 „ |

Auftrieb: 1289 Stück. Handel: flott.

**Getreide.** Hamburg, 3. Juli. Bericht des Vereins der Getreideh. Weizen 410000-430000, Roggen 300000-310000, Hafer 305000-315000, inländ. Gerste 310000—320000.

---

**Fressunlust der Schweine**

ist oft das erste Zeichen, daß sie zu kümmern beginnen. Gibt man ihnen etwas „**Tranatogen**“, kehrt sofort Freßlust, Gedeihen und günstige Gewichtszunahme wieder. Sicherstes Mittel, die Schweinemast gewinnbringendst zu gestalten. **Erhältlich bei den meisten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

---

## Lokales und Provinzielles

**Bad Bramstedt, den 4. Juli.**

**Elektrizität.** Der Strompreis für den Monat Juni ist von der Beleuchtungskommission festgesetzt worden für Licht auf 4400 Mark und für Kraft auf 4000 Mark pro Kilowattstunde.

**Der Schützenverein** hält am 9. Juli sein diesjähriges Schützenfest ab. (Siehe Anzeige.)

**Heimische Braunkohle.** In Kiel wurde eine Gesellschaft gegründet, die sich mit der Ausbeutung der Braunkohlenfelder bei Segeberg befassen will. Vom Oberbergwerksamt Clausthal wurden der Gesellschaft sämtliche Mutungen und Ausbeutungsrechte für die sogenannte Scheitler Zeche (Fahrenkrug 1 und 2) und die Marienzeche übertragen. Der Hauptsitz der Gesellschaft ist Kiel; in Neumünster soll ein Betriebsbüro und in Fahrenkrug ein Baubüro eingerichtet werden. Die Leitung liegt in den Händen von Fachleuten. Man hofft, da die erste etwa 2,70 Meter dicke Kohlenschicht bereits in einer Tiefe von sechs Metern liegt, in etwa zwei bis drei Wochen bereits mit der Lieferung von Stückkohle beginnen zu können. Später ist auch Brikettierung geplant. Bei der herrschenden Knappheit an Heizungsmaterialien ist es sehr zu wünschen, daß sich die Hoffnungen und Pläne der Unternehmer verwirklichen; die Bevölkerung Kiels und Schleswig-Holsteins würde dann vor allem auch die heute sehr beträchtlichen Frachtkosten sparen. Die maßgebenden Behörden und Instanzen in Kiel und Schleswig-Holstein werden es sicherlich nicht an Unterstützung und Mithilfe fehlen lassen.

**Neumünster.** Zu blutigen Zusammenstößen kam es auf dem Gelände der Eisenbahn-Hauptwerkstatt sowie auf dem nahebelegenen Teile der Kieler Chaussee. Es soll sich um schwere Mißhandlungen einiger auswärtiger Beamten des Eisenbahn-Ueberwachungsdienstes gehandelt haben, die nach Neumünster beordert waren, um Recherchen anzustellen. Diese Maßnahme hatte die Eisenbahndirektion getroffen, um die in letzter Zeit überhand nehmenden Metalldiebstähle einzudämmen. Als einige Leibesvisitationen vorgenommen wurden, rottete sich eine größere Menge zusammen und fiel über die Beamten her, die dann mit Kaffeeflaschen, Stöcken usw. arg zugerichtet wurden. Einige konnten sich den Mißhandlungen durch schleunige Flucht entziehen, andere dagegen wurden so schwer verletzt, daß sie nach Anlegung eines Notverbandes dem Krankenhause zugeführt werden mußten.

**Friedrichsruh.** In unmittelbarer Nähe des Ortes Friedrichsruh bemerkten Sonntagsspaziergänger im Sachsenwalde an einer versteckten, dicht mit Bäumen bewachsenen Stelle zwei junge Männer auf dem Waldesboden liegen Sie zählten beide erst 18 Jahre und waren aus Chemnitz, die völlig erschöpft und hilflos dalagen. Sie gaben an, überfallen worden zu sein von drei bis vier Männern und lägen seit Freitag im Walde, dem Verdursten und Verhungern nahe. Beide junge Leute, die wahre Kindergesichtchen hatten, waren blind, infolge eines Schusses in die Schläfe, sodaß der Sehnerv zerstört worden war. Einige Schritte von der Liegestelle der Beiden ab lagen in einem Graben ein verscharrter Revolver mit 12-mm-Patronen, eine Jacke, ein Paar Stiefel und eine leere Brieftasche. 80,000 Mark wären ihnen geraubt worden, wie der Eine, der halbwegs sprechen konnte, angab. Er erzählte, sie wären beide von Hamburg gekommen, wo sie einen Tag sich aufgehalten, dann bis nach Friedrichsruh gefahren und daselbst nach dem Aussteigen direkt quer durch den dichten Sachsenwald gelaufen. Nach einer Stunde des Wanderns seien sie dann von den unbekannten Männern überfallen worden. Die Sache erscheint noch sehr rätselhaft. Bei seiner Erzählung verwickelte sich der junge Mann dauernd in Widersprüche. Die beiden Hilflosen wurden noch am Abend nach Hamburg transportiert.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Bürgerschaft in Hamburg bewilligte in ihrer letzten Sitzung 1 Milliarde Mark für Lebensmittelkäufe und nahm dann die Senatsanlage betreffend Uebertragung des Betriebes der Gas- und Wasserwerke auf staatlicherseits zu gründende Gesellschaften an.

Die Stadtkasse in Tondern hat jetzt damit begonnen, rückständige Steuerbeträge mit Zinszuschlag einzufordern, und zwar wird ½ Prozent pro Monat gerechnet.

Das Wohlfahrtsamt des Kreises Bochum teilt mit, daß von den schleswig-holsteinischen Meiereien 30 Faß Butter eingegangen sind, eine Spende, aus der zahlreiche Bedürftige bedacht werden konnten.

Für das 22. Niedersächsische Sängerbundesfest, das vom 14. bis 16. d. M. in Kiel stattfindet, haben sich bereits über 5000 auswärtige Sänger zur Teilnahme angemeldet.

Der Opfertag der Kriegsgräberfürsorge in Flensburg erbrachte das stattliche Ergebnis von 4 800 000 Mark.

Auf der Reede Holtenau gelang es, durch Einsatz von Polizeikräften des Reichswasserschutzes eine bedeutende Schiebung aufzudecken, die demnächst die Gerichte beschäftigen wird.

Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin fordert die Bewilligung von 1 Milliarde Mark zur Beschaffung von Lebensmitteln und zur Linderung der Not der darbenden Bevölkerung.

Von einer Hornisse gestochen wurde der zehnjährige Sohn des Landarbeiters Frost in Christinenfeld. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb das Kind an den Folgen des Stiches.

Mehrere junge Burschen wurden dabei gefaßt, als sie in einem Lebensmittelgeschäft in Neumünster eine große Spiegelscheibe, die Millionen wert war, zertrümmerten. Die Täter behaupteten, sie hätten nicht stehlen wollen, die Scheibe sei durch Hineinstoßen eines Beteiligten in Stücke gegangen. Der Fall wird jetzt durch die Polizei untersucht.

Mit dem Bau der Kriegerehrung im sogenannten landrätlichen Schloßgarten in Husum ist nunmehr begonnen worden. — Ein Landmann aus Bohmstedt verlor beim letzten Husumer Markt seine Geldtasche mit 3 Millionen Mark.

Siebzig Pfund Butter wurden in letzter Nacht mittels Einbruchs aus der Meierei zu Latendorf gestohlen. Der Dieb konnte mit seiner Beute von über 2 Millionen Mark ungesehen entkommen.

Dem Marktgericht in Kiel wurden Sonnabend drei Händler zugeführt, die auf dem Vinetaplatz für ihre Waren zu hohe Preise verlangt hatten. Es waren zwei Männer, die mit Zwiebeln bezw. Spinat und eine Frau, die auch mit Zwiebeln gehandelt hatten. Der Spinathändler wurde zu 500 000 Mark und die Zwiebelhändler wurden zu 300 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die beiden Letzteren erklärten, daß sie durch hohe Unkosten zu der Preisüberschreitung gezwungen gewesen seien. Sie wollen gegen das Urteil Berufung einlegen.

Die städtischen Kollegien in Marne haben gestern den Preis für Lichtstrom auf 4000 Mark, für Kraftstrom auf 3000 Mark für die Kilowattstunde für den Monat Juni festgesetzt.

Dem Itzehoer Ferkelmarkt am Montag waren 473 Ferkel und junge Schweine zugeführt gegen 316 Ferkel in der Vorwoche. Der Markt verlief schleppend, wurde aber geräumt. Gezahlt wurden für 4 Wochen alte Ferkel 300—350 000 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 350—400 000 Mark, 13 Wochen alte bis 500 000 Mark. Fette Schweine werden dort und in der Umgegend mit 14000 bis 16000 Mark pro Pfund Lebendgewicht bezahlt.

Der Turnverein „Gut Heil“ in Wrist beschloß, am Sonntag, 8. Juli, ein Schauturnen aller Abteilungen abzuhalten und ein Wetturnen für Knaben.

Die Aussichten auf die Kartoffelernte sind in Tondern sehr ungünstig. Infolge der ungünstigen Witterung ist kaum damit zu rechnen, daß es vor Anfang August neue Kartoffeln gibt. Dabei werden jetzt schon für alte Kartoffeln, die sehr häufig nicht einmal einwandfrei sind, 8 bis 11½ Kronen bezahlt.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich Sonntag abend an der verkehrsreichen Ecke der Breitenstraße und Beckergrube in Lübeck. Dort mußten zwei Autos, die die Breitestraße herunter bezw. die Beckergrube heraufkamen, stark bremsen, um nicht zusammen zu stoßen. Dabei geriet das eine Auto ins Schleudern und kam so auf den Bürgersteig. Zwei dort stehende Frauen wurden erfaßt und in ein Schaufenster geschleudert. Die eine erlitt einen doppelten Beinbruch, wobei die Knochenstücke durch das Kleid hindurchsahen, einen Armbruch, Rücken- und Kopfverletzungen, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Die zweite Frau kam mit einem Oberschenkel- und einem Armbruch davon. Die beiden Frauen wurden sofort dem Krankenhause zugeführt. Die Autos selbst und ihre Insassen blieben unbeschädigt.

Der preußische Landtag bewilligte in zweiter und dritter Lesung 100 Milliarden Mark für den Ausbau von Wilhelmsburg.

Seinen Uebermut mit dem Tode gebüßt. In einem großen Backtroge unternahm der jugendliche Knecht Kröger aus Pogeez eine Fahrt auf dem Ratzeburger See. Der Trog schlug voll Wasser und riß den Wagehalsigen mit in die Fluten. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

## Nah und Fern.

○ **Auf der Lokomotive getötet.** Der Lokomotivführer des Stuttgart—Berliner Schnellzuges D 37, Zunk aus Stuttgart, wollte bei der Durchfahrt der Station Lauffen nach einer Beschädigung seines Tenders sehen und beugte sich zur Lokomotive hinaus. Dabei wurde ihm von einem Signalmast die Schädeldecke weggerissen. Der Lokomotivheizer hielt den Zug sofort an und brachte ihn dann allein nach Heilbronn.

○ **Briefmarkensammlertagung in Dresden.** Ein Weltkongreß für Briefmarken- und Notgeldsammler wurde in Dresden mit einer Ausstellung in den Räumen der Dresdener Kaufmannschaft eröffnet. Besonderes Interesse erregte eine Sammlung kurfürstlicher Erlasse, sowie einer Reihe von Postformularen aus ältester Zeit.

○ **Der Kampf um die Müllerstochter.** In Volkach in Bayern haben ein Müllerknecht und ein Schlossergeselle um die Müllerstochter von der Herrenmühle einen Pistolenkampf ausgefochten, bei dem der Schlosser fünf tödliche Schüsse erhielt und von seinem Gegner mit der Pistole vollends totgeschlagen wurde. Vor dem Eintreffen der Gendarmerie auf der Mühle erschoß sich der Müller dann selbst.

○ **Krawall bei einer Fahnenweihe.** Der Jungbismarckbund veranstaltete in Schwartau bei Lübeck eine Fahnenweihe, wozu viele auswärtige Teilnehmer erschienen waren. Die Sozialisten hatten zu einer Gegenkundgebung aufgerufen. Nachdem es schon auf dem Bahnhofe zu Reibereien gekommen war, kam es im Versammlungslokale zu Schlägereien, wobei es beiderseits Verletzte gab. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

○ **Eine neue Verhaftung in der Mordsache Baur.** Aus München wird berichtet: Die weiteren Erhebungen im Verfahren über die Ermordung des Studenten Baur aus Wismar haben zur Verhaftung der Brüder Johann und Ernst Berger geführt. Johann Berger ist identisch mit dem Angeklagten im Hochverratsprozeß Fuchs-Machhaus. Er ist Leiter des Bundes Blücher, an den sich Fuchs und Machhaus gewandt hatten, um für ihre geplante Aktion eine Truppe zuverlässiger Leute in der Hand zu haben. Der Staatsanwalt hat beantragt, ihn wegen Mittäterschaft zu 1 Jahr 5 Monaten Festung zu verurteilen. Das Urteil soll bekanntlich am 9. Juli verkündet werden.

○ **Das Geheimnis des Strohlagers.** In Wilsdorf bei Freiburg an der Unstrut wurden in einem Strohdiemen zahlreiche Munition und sieben Maschinengewehre gefunden. Der Entdecker war ein wandernder Handwerksbursche, der in dem Strohdiemen übernachten wollte. Als er die Munition in Naumburg verkaufte, wurde er verhaftet.

= **Seid fruchtbar und mehret euch!** Aus Schweden berichtet man von einem Bauern, der im Alter von 69 Jahren steht und aus drei Ehen nicht weniger als 39 Kinder hat: In erster Ehe wurden ihm 15 Kinder geboren, 10 Jungen und 5 Mädchen, in der zweiten Ehe kamen 12 Kinder, nämlich 6 Jungen und 6 Mädchen, auf die Welt, und der dritten Ehe, die noch andauert, sind bisher 12 weitere Kinder, 7 Jungen und 5 Mädchen, entsprossen.

## Vermischtes.

= **Die Münchener Wetteruhr.** Der mächtige viereckige Turm, der das Deutsche Museum in München überragt, ist vor kurzem mit einer neuen Einrichtung versehen worden, die auch anderwärts, wo sich die Möglichkeit dazu ergibt, Nachahmung verdient. Der Turm zeigt ſtatt einer Zeituhr eine Barometeruhr, deren Zeiger den jeweiligen Stand des Luftdruckes erkennen läßt. Das Uhrbarometer unterſcheidet ſich äußerlich nur wenig von einer der gewöhnlichen Turmuhren. Das Zifferblatt wird von den Zahlen des Luftdrucks (in Zentimetern gebildet, und an der Stelle, an der ſich auf anderen Uhren die XII befindet, ſieht man in arabiſchen Ziffern die Zahl 71, entſprechend dem mittleren Münchener Luftdruck von 7[illegible] Millimetern. Rechts folgen die Zahlen von 71 bis 74, links ſtehen die Zahlen 70, 69 und 68. Den Zwiſchenraum kennzeichnet eine Strich-Skala mit je 10 Strichen zwiſchen zwei Zahlen, ſo daß man jeden Millimeter der Druckſchwankung am Zeiger abzuleſen vermag.

= **Schneiderkritik an Gemälden.** Ein Mitarbeiter der engliſchen Konfektionszeitſchrift „Tailor and Cutier", der für ſein Blatt die diesjährige Ausſtellung der Londoner Malerakademie beſuchte, findet nicht Worte genug, um ſeiner Verwunderung Ausdruck zu geben, daß die Maler, die ſich in der bildlichen Darſtellung von Uniformen und Damenkleidern jeder Kleinigkeit mit peinlichſter Sorgfalt annehmen, bei der „Zivilkleidung" der Herren geradezu mit Blindheit geſchlagen zu ſein ſcheinen. Die in der Ausſtellung befindlichen Porträts ſind vom Standpunkt des Schneiders aus geſehen, geradezu fürchterlich. „Ein völliger Mangel an Beobachtung paart ſich hier mit einer grenzenloſen Willkür der Ausführung", ſchreibt der in ſeiner Berufsehre verletzte Schneider. „Das Ergebnis iſt ein Sammelſurium von unſinniger Schmiererei, die man als eine Ungeheuerlichkeit bezeichnen muß. Der anſpruchsloſeſte Provinziale, der ein ſolches Kleidungsſtück kaufen würde, müßte ſich zu Hauſe überzeugen, daß er ein wertloſes Ding, wie etwa einen ſtimmloſen Kanarienvogel oder eine kurzlebige Pflanze, erſtanden hat." Von dem Bild eines Derbyrennens heißt es: „Die Hoſen, die der Stalljunge trägt, bedeuten einen Gipfel der Unmöglichkeit. Sie ſehen aus, als wenn der Junge ſtatt der Beinkleider Rüſtungsplatten angelegt hätte," und bei dem Bild des Direktors einer Londoner Schule ruft der Schneider aus: „Der Rock hat überhaupt keinen Schnitt und beſteht nur aus aneinandergereihten Farbenkleckſen. Ich möchte wetten, daß der Pädagoge wegen geringerer Fehler als derjenigen, deren ſich der Maler hier ſchuldig gemacht hat, bei ſeinen Schülern zum Stock greifen würde."

= **Eine Pſychologie der Tabakspfeife.** Ein Herr Watteville in Paris hat die einſt ſo mißachtete Tabakspfeife zum Gegenſtand einer völkerpſychologiſchen Studie gemacht, die auf Grund einer „ſtreng wiſſenſchaftlichen" Unterſuchungsmethode aus der Form und Geſtaltung der bei den verſchiedenen Völkern beliebten Pfeifen Schlüſſe auf den Volkscharakter zieht. Das Material dieſer Arbeit lieferte dem eigenartigen Forſcher eine umfaſſende Sammlung von Pfeifen, die ſich in zwei Abteilungen gliedert, von denen die eine nach dem nationalen Urſprung und die andere nach dem Syſtem und den Größenverhältniſſen der Pfeifen eingeteilt iſt. Das Ergebnis ſeiner Studien faßt Herr Watteville in folgenden acht Grundtheſen zuſammen: 1. Die Pfeife bringt in jeder Hinſicht den Charakter der Raſſe klar zum Ausdruck. Zigarre und Zigarette ſind dagegen durchaus international. 2. Der Tätigkeitsſinn einer Nation ſteht in umgekehrtem Verhältnis zu der Länge des zur Verwendung kommenden Pfeifenrohrs. 3. Je kürzer das Pfeifenrohr, deſto arbeitſamer iſt die Nation. 4. Je länger das Rohr, deſto ausgeſprochener iſt der Hang zur Faulheit. 5. Die Größe des Pfeifenkopfes iſt kennzeichnend für den ökonomiſchen Sinn der Völker. 6. Die verſchwenderiſchſte Nation iſt die, die ſich der umfangreichſten Pfeifenköpfe bedient. 7. Die Manier, wie man eine Pfeife raucht, geſtattet einen untrüglichen Rückſchluß auf das geiſtige Leben eines Volkes. 8. Sage mir, was und wie du rauchſt, und ich will dir ſagen, wer du biſt.

= **Der Miniatur-Bürgermeiſter von Newyork.** Newyork hatte ſich kürzlich, allerdings nur für zwei Stunden, der Senſation eines vierzehnjährigen Stadtoberhauptes zu erfreuen. Aus Anlaß des Feſtes der Jugend, das den Zweck verfolgte, bei den zukünftigen amerikaniſchen Bürgern das Verantwortlichkeitsgefühl zu ſtärken, hatte man den kurioſen Einfall gehabt, die Berufsgeſchäfte der Großen für ein paar Stunden von den Kleinen beſorgen zu laſſen. Die Kinder walteten infolgedeſſen in dieſen beiden Stunden als Leiter großer Hotels und Handelshäuſer ihres Amtes, und ein gewiſſer Francis Mac Cormick, ein fünfzehnjähriger Junge, überwachte als Präſident der Handelskammer zwei Stunden lang ſogar den Verkehr der Newyorker Börſe. Den Vogel aber ſchoß der vierzehnjährige Schüler Eddie Meeham ab, der der Ehre gewürdigt worden war, als Bürgermeiſter an die Stelle des Stadtoberhauptes zu treten. Er übernahm auch allen Ernſtes die Amtsgeſchäfte ſeines Vorgängers, nachdem er aus den Reihen ſeiner Mitſchüler einen Stadtrat gebildet hatte. Den Berichterſtattern, die es ſich nicht nehmen ließen, den Jungen um ſeine Meinung über die von ihm für nötig erachteten Reformen zu befragen, antwortete der kleine Eddie, daß, wenn er wirklich Bürgermeiſter von Newyork wäre, er in erſter Linie die Verwirklichung von zwei Dingen anſtreben würde: die Vergrößerung des für die Freiluftſpiele verfügbaren Geländes und die Herabſetzung der Wohnungsmieten.

= **Eine chineſiſche Verſion des „Fauſt".** In China gelangt jetzt ein nach Goethes „Fauſt" gearbeitetes Stück zur Aufführung, das Goethes dramatiſches Gedicht dem Geſchmack der Chineſen anzupaſſen bemüht iſt. Margarete erſcheint hier als ein von Räubern entführtes Mädchen, das in der Gewalt eines Tyrannen ſchmachtet. Fauſt, der kein Gelehrter iſt, ſondern als Zauberer auftritt, entſchließt ſich, einer Regung ſeines Herzens folgend, die unglückliche Margarete zu befreien, nachdem dieſe „keuſch und rein" in ſeinem Hauſe erſchienen iſt und ſein Herz durch Tänze und Akrobatenkunſtſtücke betört hat. Fauſt beſiegt den Räuber, der zur Strafe für ſeine Nichtswürdigkeit eine Tracht Schläge auf die Fußſohlen erhält, während die befreite Margarete, vor Freude weinend, die Hände des Zauberers küßt, der dann auf allen Vieren davonkriecht und von dem Dank nichts wiſſen will. Man ſieht, daß von dem Original nicht viel übriggeblieben iſt.

## Spiel, Sport, Turnen

Sp. **Das Internationale Schachmeiſterturnier in Mähriſch-Oſtrau** wurde mit einer Begrüßung der Teilnehmer eingeleitet. Dr. Tarraſch ſprach namens der Meiſter und begrüßte vor allem den Exweltmeiſter Dr. Lasker, der nach neunjähriger Pauſe wieder an einem internationalen Meiſterturnier teilnimmt. Es wurde dann die erſte Runde geſpielt. Die Partie Grünfeld—Dr. Lasker, die das größte Intereſſe in Anſpruch nahm, blieb unentſchieden.

Sp. **Deutſche Erfolge in Göteborg.** Die Schwediſchen Kampfſpiele in Göteborg wurden am 1. Juli eröffnet. Von den deutſchen Teilnehmern ſiegte Houben-Krefeld im 100-Meter-Lauf vor dem Auſtralier Carr; der zweite deutſche Teilnehmer Friedrich belegte den dritten Platz. Im 400-Meter-Staffellauf ſchlug Deutſchland Öſterreich und Auſtralien.

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Köhn-Prozeß vor dem Abſchluß.** Aus Berlin wird berichtet: Der Prozeß gegen den Wettkonzerngründer Köhn nähert ſich ſeinem Ende. In einer der letzten Verhandlungen erklärten zwei Bücherſachverſtändige, daß die Köhnſche Buchführung unüberſichtlich und Köhn ein großer Phantaſt ſei. Das Gericht beſchloß, den Profeſſor Dr. Straßmann als Sachverſtändigen über den Geiſteszuſtand Köhns, der ſchon einmal eine „Haftpſychoſe" gehabt haben ſoll, zu laden. Die Beweisaufnahme wurde dann geſchloſſen.

§ **Die Zirkus-Buſch-Krawalle vor Gericht.** In dem Prozeß wegen der bekannten kommuniſtiſchen Krawalle am Zirkus Buſch in Berlin wurden, wie man aus Berlin berichtet, die Abgeordneten Geisler und Laverrenz ſowie der Generalleutnant v. Hülſen als Zeugen vernommen. Die Zeugen bekundeten, daß der Bund für Ordnung und Freiheit in ſeinen Aufrufen einen bewaffneten Aufſtand propagiert habe. Es ſeien zu der Verſammlung im Zirkus Buſch von gegneriſcher Seite gefälſchte Einlaßkarten in Umlauf geſetzt worden. Die Kommuniſten ſeien in einer Art militäriſcher Formationen angetreten und hätten auf das Kommando ihrer Führer gehört. Die erſten Glieder der Angreifer hätten kurze Waffen gehabt, die hinteren Glieder eiſerne Stangen, mit denen ſie über ihre Vordermänner hinweg ſchlugen. Von den Verſammlungsteilnehmern hätten manche einen tüchtigen Spazierſtock bei ſich gehabt, da man nach den Hetzartikeln der Roten Fahne mit Angriffen rechnete. Ein eigentlicher Saalſchutz aber habe nicht beſtanden. Das Gericht beſchloß, auch den früheren Staatskommiſſar für die öffentliche Ordnung, den jetzigen Staatsſekretär Dr. Weismann, als Zeugen zu laden.

§ **Verurteilte Spione.** Das Reichsgericht verurteilte den Kaufmann Joſef Pyrkoſch wegen verſuchter Spionage zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt. Der Verurteilte hatte im Jahre 1920 während der Abſtimmung in Oberſchleſien verſucht, militäriſche Geheimniſſe der deutſchen Truppen an die polniſche Abſtimmungskommiſſion zu geben, wodurch die deutſchen Intereſſen in Oberſchleſien außerordentlich geſchädigt worden wären. In einer zweiten Verhandlung wurde der Bergmann Komann aus Recklinghauſen wegen Spionage zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtatt.

# Schlußdienſt.

## Vermiſchte Drahtnachrichten.

### Drahtverhaue in Duisburg.

**Berlin, 3. Juli.** Nach Meldungen aus dem Ruhrge wurden in Duisburg noch einige Stadtverordnete und zw Fabrikanten als Geiſeln verhaftet. Die Truppen beſchl nahmten in Duisburg Holz und Kohlen für ihre Zwe Sämtliche Straßen ſind durch Drahtverhaue abgeſper Das beſetzte Rathaus und Poſtamt wurde jedoch wieder räumt, nur der Bahnhof blieb beſetzt. Den durchfahren Perſonenzügen wird die Weiterfahrt geſtattet. Der Güt verkehr iſt vollkommen abgeſperrt.

### Der Stein des Anſtoßes.

**Eſſen, 3. Juli.** In Bottrop haben die Franzo durch Plakatanſchlag angeordnet, daß ſämtliche Wi ſchaften auf die Dauer von vier Wochen ab 3. Juli ſchließen haben, ebenſo wird der geſamte Straßenba verkehr auf vierzehn Tage eingeſtellt. Als Grund für di Maßnahme wird angegeben, daß in der Nacht vom zum 30. Juni einem franzöſiſchen Kraftwagen dadurch Unfall zugeſtoßen iſt, daß dieſer gegen einen großen der Hauptverkehrsſtraße in Bottrop liegenden Stein fahren iſt und zwar in der Nähe des Bahnhofes Bottr wobei die Inſaſſen des Wagens verletzt wurden.

### Proteſt des Krupp-Betriebsrates.

**Eſſen, 3. Juli.** Der Geſamtbetriebsrat der Kru ſchen Werke veröffentlicht einen Proteſt, in dem es hei Am Sonntag, den 1. Juli, wurde der Lagerplatz Segero von den Franzoſen beſetzt. Die Franzoſen legten Beſchl auf die vorhandenen Kohlen- und Koksvorräte. Hierm haben ſie die Hauptlebensader des Kruppſchen Gußſta werkes unterbunden. Ohne Rückſicht auf die Leben bedingungen der arbeitenden Bevölkerung werden die vo brutalen militäriſchen Machtſtandpunkt diktierten Ma nahmen durchgeführt. Selbſt das direkte Eigentum Arbeiter wird nicht geſchont. Im Namen der in ih Exiſtenz bedrohten 54 000 Arbeiter und Angeſtellten le wir gegen das rückſichtsloſe Vorgehen der Beſetzun behörde ſchärfſten Proteſt ein. Nochmals richten wir ein Appell an unſere Arbeitsbrüder der geſamten kultivierte Welt, alles aufzubieten, um dieſer aller Kultur hoh ſprechenden Bedrückung der deutſchen Arbeiter und Ang ſtellten durch fremdes Militär ein Ende zu machen.

### Die Saarfrage vor dem Völkerbund.

**Genf, 3. Juli.** Cecil begründete heute in öffentliche Sitzung des Völkerbundes die engliſchen Anträge zur Saa frage. Er hielt an Hand des Verſailler Vertrages die Ve antwortung des Völkerbundes für die Verwaltung de Saargebiets für gegeben und tadelte die Verordnungen de Regierungskommiſſion, die ohne vorhergegangene od ſpätere Befragung der Bevölkerung erlaſſen worden ſeie Er forderte, daß der Rat alle Mitglieder der Regierungs kommiſſion und nicht nur den Präſidenten nach Genf beruf um ſie zu vernehmen und ſich dadurch über die Vorgänge i Saargebiet und die Regierungsmethoden zu unterrichte Der Vertreter Frankreichs Banotaux verteidigte lebha die Kommiſſion und die Notverordnungen, erklärte ſich abe damit einverſtanden, daß der Rat ſich ſelbſt mit der Saa frage befaßte.

### Jeder Verkehr in Mainz geſperrt.

**Paris, 3. Juli.** Wie aus Mainz berichtet wird, iſt i folge eines angeblichen Bombenattentates gegen den Mai zer Tunnel und eines angeblichen zweiten Attentates, da durch Auflegen eines 15 Kgr. ſchweren Eiſenſtückes auf di Eiſenbahnſchienen erfolgt ſein ſoll, angeordnet worden, i Mainz und Vororten jeden Verkehr mit Ausnahme de Straßenbahn und dem Fußgängerverkehr zu verbieten. All öffentlichen Lokale werden ab 9 Uhr geſchloſſen. 5 ange ſehene Bürger wurden ausgewieſen.

### Franzöſiſche Truppenmeutereien im Ruhrgebiet.

**Paris, 3. Juli.** Die „Ere Nouvelle", die die Lage al außerordentlich ernſt bezeichnet, meint, „wenn die linksſtehen den Parteien bisher der Auffaſſung geweſen ſeien, ſie dürf ten, um der Wirkung in Deutſchland willen der Aktion de Regierung keine Schwierigkeiten bereiten, ſo hätten ſie heu die Pflicht, von der amtlichen Politik abzurücken. In Weſ falen bereiteten ſich ſehr ernſte Dinge vor. Die Stimmun innerhalb unſerer Beſatzungstruppen iſt keineswegs ſo, wi man annimmt. Man wird begreifen, daß wir in dieſe Augenblick darüber nicht mehr zu ſagen vermögen."

---

## Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums
**am Freitag, den 6. Juli 1923,**
abends 8 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Ersatzwahl eines Schaumannes.
2. Nochmalige Vorlegung der genehmigten Satzungen für die komm. Sparkasse.
3. Ersatzwahl von Mitgliedern für das Mieteinigungsamt.
4. Antrag der Zimmererzwangsinnung auf Ueberlassung der alten Innungslade.
5. Aufnahme einer erhöhten Anleihe für das E.-Werk.

Bad Bramstedt, den 3. Juli 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Beleuchtungskommission ist der Strompreis für Monat Juni für Licht auf 4400 Mark und Kraft auf 4000 Mark per kWh festgesetzt worden.

**Städt. Elektrizitätswerk**

Von der Reise
**zurück**
Augenarzt
**Dr. Heykes,**
Neumünster

**Buchdruckerei K. Paustian**
Fernruf Nr. 87 Bad Bramstedt in Holst. Hinter den Höfen

◆

liefert preiswert für Behörden, Geschäfte und Privat-Bedarf
**neuzeitliche Drucksachen**

Schützenverein
Bramstedt
**Am Montag, den 9. Juli 1923,** finde
unser
**Schützenfest**
statt, wozu sämtliche Mitglieder hier mit eingeladen werden.
Anfang des **BALLES** abends 9 Uh bei **W. Fuhlendorf.** Zutritt haben nu Mitglieder mit ihren Angehörigen.
**Der Vorstand.**

Suche 3-4
**Arbeiter**
bei hohem Lohn.
G. Ritschel, Dachdeckermeister.

Gesucht für einige Stunden
**Frau**
zum Kartoffelschälen.
Gesucht weibliche
**Hilfe für das Bad.**
**Kurhaus.**

**Kaufe**
**notgeschlacht.**
**Vieh**
zu höchsten Tagespreisen. Bei Notschlachtungen sofort zur Stelle.
**Aug. Wulf, Bad Bramstedt.**
Fernspr. 86.

Kaufe
**notgeschlachtetes**
**Vieh aller Art**
**zu höchsten Tagespreisen.**
Hans Dieck
Telephon Nr. 9.

Zweck Abhaltens eines
**Ringreiterfestes**
in Bad Bramstedt werden Interessenten gebeten, am **Sonnabend,** den 7. Juli, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf zu erscheinen.
Es laden freundlichst ein
die **Einberufer und W. Fuhlendorf.**

**Landwirtschaftliche Schule**
Neumünster.

**Anmeldungen für das**
**Wintersemester 1923|24**
— Unter- und Oberklasse — zum 1. August erbeten. **Direktor Iwersen,**
Hinter der Kirche 7.

**Torf**
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe pro 1000 Soden erbeten ab **Moor.**
**W. Kock, Itzehoe,**
Kremperweg 25.

**Korbmöbel**
Sessel Tische Bänke
in **Peddingrohr und Weide zu haben**
bei **W. Bracker, Bad Bramstedt.**

**Am Freitag, den 6. Juni 1923:**
**Schluß-BALL für Kinder**
**Anfang 4 Uhr.**
**Es laden freudlichst ein**
**A. Martens,** Tanzlehrer,
**H. Kruse.**

Wiemersdorf.
**Sonntag, den 8. Juli:**
**Mädchenbier**
Anfang nachm. 4 Uhr.
**Hierzu laden freundl. ein**
**Die jungen** Mädchen
**u. H. Stäcker.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 1000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 3000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5245 | Sonnabend, den 7. Juli 1923 | 45. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichskanzler hat ſeine Unterredungen mit dem Nuntius Paccelli fortgeſetzt.

* Die Reichsregierung wird vorausſichtlich eine Erklärung über die politiſche Lage veröffentlichen, dagegen ſoll eine außenpolitiſche Debatte im Reichstage nicht mehr ſtattfinden.

* Die Verhandlungen über die wertbeſtändigen Löhne ſind im Reichsarbeitsminiſterium geſcheitert.

* Die deutſche Regierung hat in einer Note an die franzöſiſche Regierung ſchärfſten Proteſt gegen die franzöſiſchen Raubüberfälle auf die Reichsbanknebenſtellen des Einbruchsgebietes erhoben.

* Lord Curzon wurde benachrichtigt, daß binnen kurzem nun doch noch eine ſchriftliche Antwort von den Franzoſen auf die engliſchen Fragen erteilt werden ſoll.

## Die neuen Armen.

Soeben iſt wieder einmal der Finger an eine der brennendſten Wunden unſeres Volkskörpers gelegt worden. Der Abgeordnete **Düringer** hatte nämlich im Reichstag einen Geſetzentwurf zum Schutz der Hypothekengläubiger eingebracht, wonach die **Rückzahlung der Hypotheken** an die Zuſtimmung des Gläubigers gebunden ſein ſoll. Der Antrag, der von der Regierung bekämpft wurde, iſt wieder an den Rechtsausſchuß des Reichstages zurückverwieſen worden und die unglücklichen Hypothekengläubiger können weiter hoffen und harren.

Unglücklich — denn Düringer zog in ſeiner Rede wieder einmal den Vorhang fort, hinter dem ſich Dramen von erſchütternder Tragik abſpielen. Wer kennt ſie nicht, jene **Kleinrentner**, die ein erarbeitetes, mühſam erſpartes Vermögen von 50 000 oder 100 000 Mark in Hypotheken oder Obligationen oder — Kriegsanleihen angelegt hatten, um an ihres Lebens Abend wenn auch nicht üppig, ſo doch wenigſtens ſorgenfrei leben zu können; jene **Mündelgelder**, die „mündelſicher“ angelegt werden mußten, die einem ſtarken Kursrückgang ausgeſetzt wurden. Am kraſſeſten tritt die ſchreiende ſoziale Ungerechtigkeit bei den Hypothekengläubigern in die Erſcheinung. Sie ſehen ja das Haus, das Grundſtück vor ſich, wo ſie ihr gutes Gold bis 1914 hingaben, Summen, die einen oft ſehr hohen Teil des Grundſtückswertes ausmachten. Und ſie ſehen, wie bei den **landwirtſchaftlichen Grundſtücken** die Bodenrente mit dem Getreidepreis mitgeht, ja ihn infolge der ſtarken Nachfrage nach ſolchen Grundſtücken oft genug noch überholt. Sie ſehen, wie auch der **ſtädtiſche Grundbeſitz** zwar infolge der Wohnungszwangswirtſchaft nicht ſo ſchnell wie dort, aber immerhin in recht beträchtlichem Maße der Geldentwertung folgt, daß auch hier bei Übergang in andere Hände Summen gezahlt werden, die bei der jetzigen Zwangswirtſchaft auf Verzinſung gar keine Ausſicht haben, auch gar keinen Anſpruch erheben. Und ſie, die **neuen Armen**, werden mit lächelndem Achſelzucken ausbezahlt — **in Papier**. Die Nachricht geht durch die Zeitungen, daß ein Paar Schuhſohlen 100 000 Mark koſten. Der ausbezahlte Hypothekengläubiger — eine Hypothek von 100 000 Mark war eine hohe, ſtellte ſchon eine gewiſſe Wohlhabenheit dar — kann ſich alſo für ſeine ganze Hypothek gerade noch ein paar Schuhe beſohlen laſſen.

Ebenſo iſt es mit jenen, die Hypotheken auf **Induſtrieunternehmungen** gaben, d. h. Induſtrieobligationen kauften. Eine ganze Reihe von Aktiengeſellſchaften hat vor kurzem dieſe Obligationen gekündigt; es fiel ihnen wirklich nicht ſchwer, ſie auszubezahlen. Es iſt der **Mittelſtand**, der alte gute deutſche Mittelſtand, der hier ruiniert, proletariſiert wird. Wenn doch recht viele unſerer führenden Leute einmal hingingen in die Mittelſtandsküchen, in die Bureaus der ſozialen Wohltätigkeitsorganiſationen, die Liſten des Charitas-Verbandes einſehen möchten, und wie dieſe Vereine und Veranſtaltungen alle heißen mögen, — da würden ſie erkennen, was **wahres Elend** iſt. Mit welcher Scham, Zurückhaltung und Scheu die neuen Armen von ihren Leiden ſprechen. Aber der Hunger zerwühlt die Eingeweide, nichts mehr iſt da im kärglichen Hausrat, das ſich noch verkaufen läßt; ſie müſſen **betteln** gehen. Denn das empfinden ſie als Almoſen, was ihnen der Staat oder die Wohltätigkeit darreicht. Das wenige nur; denn unſer Staat ſelbſt iſt ja proletariſiert, verkauft, um leben zu können, das wenige, was er noch hat. Aber daß dieſe Armen faſt leer ausgehen, während das, was ihnen doch früher teilweiſe gehörte, was durch ihr Geld häufig genug erſt gegründet werden konnte, Aufſchwung nahm, nun endlich einen — in Papier ausgedrückt — Milliardenwert erhielt, das iſt ſchweres ſoziales Unrecht. Hier müßte eine Form gefunden werden, durch die die neuen Armen wenigſtens etwas teilnehmen könnten an dem **neuen Reichtum**.

Der Staat verlor viel in dieſen neuen Armen, die ja täglich weniger werden; eine ſozial wertvolle Schicht ſinkt mit ihnen ins Grab. Sie kannten nur Arbeit, wollten ihre Kinder ſozial höheren Schichten zuführen. Aus dieſem Mittelſtand ſtrömte ein ununterbrochener Strom wertvollſter Kräfte namentlich in das Beamtentum hinein. Gerade der pflichttreue, unverdroſſen arbeitende mittlere Beamtenſtand, ſo recht eigentlich das Rückgrat der Staatsverwaltung, ſtammt aus dieſen Kreiſen. Sie ſind dahin, und die letzten Reſte wandern in abgeſchabten Kleidern und hohlen, hungerzernagten Wangen zu den kargen Tiſchen, die ihnen gedeckt werden. Sie verbergen ihr Leid, tragen es, **ſterben**.

Hier darf es kein „unmöglich“ geben, wie es im Reichstag zum Geſetzentwurf Düringers von Regierungsſeite ausgeſprochen wurde. Der **Schweiz** gegenüber hat man ſich nicht auf dieſes „unmöglich“ verſteift: die deutſchen Hypothekenſchuldner mußten ſich — trotz Wohnungszwangswirtſchaft — eine außerordentlich ſtarke Heraufſetzung ihrer Hypotheken zugunſten der Schweizer Gläubiger gefallen laſſen. Iſt denn der Vorſchlag ſo uneben, daß die Hypothek als Teilwert betrachtet werden ſoll, wie es urſprünglich der Fall war? Man rede ſich nicht damit heraus, daß dann die Zeichner der **Kriegsanleihe** uſw. die gleiche Berückſichtigung verdienen. Sie konnten doch ihre Werte verkaufen. Die Hypothekengläubiger nicht. Hier tut Hilfe, ſchnellſte Hilfe, not. Wenn man ſie ohne Koſten zu ſcheuen anderswo gewährt, dann ſchleuniger noch den neuen Armen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Aus der neuen Deviſenverordnung.**

Aus dem Wortlaut der neuen Verordnung des Reichspräſidenten über Termingeſchäfte und den Handel mit Dollar-Schatzanweiſungen iſt hervorzuheben: Termingeſchäfte in Zahlungsmitteln oder Forderungen in **ausländiſcher Währung**, in **Edelmetallen** ſowie in inländiſchen und ausländiſchen Effekten gegen Reichsmark oder Wertpapier, die auf Reichsmark lauten, ſind **verboten**. Die Reichsregierung kann dieſe Vorſchrift auf Termingeſchäfte in **Waren** ausdehnen. Die Notverordnung vom 22. Juni 1923 findet auf **Dollarſchatzanweiſungen** entſprechende Anwendung. Die Reichsregierung kann dieſe Vorſchrift auf andere wertbeſtändige Anleihen ausdehnen. Geſchäfte, die gegen dieſe Vorſchriften verſtoßen, ſind **nichtig**. Die neue Verordnung iſt mit dem 3. Juli in Kraft getreten.

**Die deutſchen Minderheitsſchulen in Oberſchleſien**

Die Frage der Minderheitsſchulen in Polniſch-Oberſchleſien, die trotz der grundſätzlichen Regelung im Genfer Vertrag jetzt dauernd durch Verwaltungsſchikanen und organiſierte Gewaltakte zuungunſten des Deutſchtums hintertrieben wurde, ſcheint jetzt von den Völkerbundsinſtanzen und auch von polniſcher Regierungsſeite zu einer endgültigen Klärung gebracht werden zu ſollen. Im Warſchauer Kultusminiſterium haben im Beiſein des Vorſitzenden der gemiſchten Kommiſſion für Oberſchleſien Bundesrat Calonder und von Vertretern des oberſchleſiſchen Sejm Verhandlungen über das deutſche Schulweſen in Oſtoberſchleſien begonnen.

**Das engliſche Paßviſum.**

Von der engliſchen Beſatzungsbehörde wird auf die franzöſiſchen Kontrollſtationen dahin gewirkt, daß deutſchen Reiſenden mit dem engliſchen Paßviſum die Einreiſe vom engliſch beſetzten Gebiet ins franzöſiſch beſetzte Gebiet geſtattet wird. Zahlreiche Perſonen haben bereits mit dem engliſchen Viſum die Sperrſtellen ungehindert paſſieren können.

### Freiſtaat Danzig.

× **Polniſche Übergriffe gegen Danzig.** In den letzten Tagen ſind ſämtliche mit Fahrkarten nach Simonsdorf fahrende Danziger Reiſende, ſoweit ſie nicht ein polniſches Viſum beſaßen, in Dirſchau aus dem Zuge herausgeholt und zum Teil nach Danzig zurückgeſchickt, zum Teil nach der Staroſtei in Dirſchau gewieſen worden, um ſich dort anzumelden. Dem Danziger Senat ſind die polniſchen Verfügungen in dieſer Angelegenheit nicht bekannt. Der Senat hat unverzüglich den Schutz des Völkerbundes gegen dieſe neuen polniſchen Anmeldevorſchriften nachgeſucht, die eine ſchwere Beeinträchtigung des wirtſchaftlichen Verkehrs und geradezu eine Abſchnürung bedeuten.

### Deutſch-Öſterreich.

× **Die Wiener Geheimbundaffäre.** In der Angelegenheit der Ermordung eines jungen Mannes und der damit verbundenen Aufdeckung einer Geheimorganiſation, die ſich angeblich aus **reichsdeutſchen** Nationalradikalen zuſammenſetzen ſoll, wurden bisher 28 Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden ſich auch mehrere Mitglieder der ſogenannten Schlagetergruppe, die ſich zu Ehren des im Ruhrland von den Franzoſen erſchoſſenen Schlageter dieſen Namen beigelegt hatte. Der verhaftete Mörder Novoſat behauptet, daß der Mitſchuldige an dem Morde ein ehemaliger deutſcher Offizier ſei. Die Polizei verhaftete im Zuſammenhang mit einem Waffenfund im Piariſtenkloſter drei Reichsdeutſche, bei denen angeblich Waffen, Munition, Sprengmaterial und Gifte beſchlagnahmt wurden.

### Frankreich.

× **Kammerdebatte über die deutſchen Zahlungen.** Die franzöſiſche Kammer behandelte die Höhe der von Deutſch-

## Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner

18] (Nachdruck verboten.)

Aber jetzt war es an den Damen, ihn durch Großmut zu beſchämen. Tante Geſine teilte ihm mit feierlicher Würde mit, daß ſie auf keinen Fall Schuld daran ſein wollte, wenn er ſich etwa die Gunſt des Barons verſcherze; und Karoline ſetzte das Vertrauen in ihn, daß er in der Baroneß nichts anderes ſehen werde, als die Schweſter ſeines kranken Pfleglings. Karoline ſelbſt ſchluchzte bei dieſer rührenden Wendung noch einmal in ihr Taſchentuch. Johannes ſtreichelte zärtlich ihre Hand, die ganz eiskalt vor Erregung war. Dann ging man zum Abendbrot, bei dem der kalte Kalbsbraten nun endlich doch zu Ehren kam.

Und nun wurde alles Nötige beredet, um noch vor der Reiſe, die in zwei bis drei Wochen angetreten werden ſollte, die Verlobung zu veröffentlichen. Denn das war Karolines Bedingung, die ihr einigermaßen den Kummer verſüßte: ſie wollte als richtige, öffentlich anerkannte Braut zurückbleiben, wenn Johannes nach Italien ging. Es war in ihr ein ſo dunkles Gefühl, als umſchleiere ſie dann eine Art Nimbus junger Witwenſchaft; und ſie kam ſich vor wie ein ins Weibliche überſetzter Ritter Toggenburg — hoffend, harrend —, ohne daß ſie ſich ſelbſt ganz klar darüber wurde.

Und dann wollte ſie der verhaßten Alice von Bählow ſelbſt eine Verlobungskarte zuſenden, — heimlich natürlich, denn Johannes hatte gemeint, es ſei beſſer, der freiherrlichen Familie keine Karte zu ſenden, da man doch nicht in geſellſchaftlichen Beziehungen zu ihr ſtände und die Zuſendung als Zudringlichkeit empfunden werden könnte.

Am Mittwoch brachte Johannes die Ringe — ganz breite flache Goldreifen, denn ſo hatte es Karoline gewollt, obwohl er lieber die runden genommen hätte, da ihm die andern zu protzenhaft ausſahen. Er meinte, die Ringe ſollten doch für's ganze Leben, und daher nicht einer Augenblicksmode unterworfen ſein. Aber nun ſahen ſie doch ſehr ſchön aus, als er ſeiner Braut den ihrigen und dann ſich ſelbſt den ſeinen aufgeſtreift hatte.

Tante Geſine küßte erſt ihre Tochter und dann den Schwiegerſohn und wiſchte ſich die Augen ab. Man ſtieß mit Rotwein an, und ſprach den Nachmittag von nichts anderem, als was wohl die ganze große Bekanntſchaft zu der Verlobung ſagen würde, die heute im Kreisblatt ſtehen ſollte, aber gleichzeitig auch durch Verſendung von Karten angezeigt war, die Johannes ſelbſt heute früh auf die Poſt getragen hatte.

Und dann kamen die ſtolzen Tage für jede junge Braut: die Tage der feierlichen Beſuche, bei denen man ſich zum erſten Male in der neuen Würde präſentiert. Karoline hatte ihrer Mutter nicht eher Ruhe gelaſſen, als bis man nach Lübeck gefahren war, um ein neues Kleid für die Viſiten zu kaufen. Und dann hatten Mutter und Tochter lange im Nebenzimmer miteinander getuſchelt, bis ſchließlich Frau Geſine ſich entſchloſſen hatte, den Schwiegerſohn beiſeite zu nehmen und ihm zu eröffnen, ſein ſchwarzer Rock ſei doch ſchon ein wenig blank und an den Nähten abgeſcheuert. Sie wolle aber, daß er ſich vor den Leuten ſehen laſſen könne. Darum ſollte er mit nach Lübeck fahren und ſich in einem Baſar für Herrengarderobe einen ſchwarzen Anzug kaufen.

Johannes war zwar bis über die Ohren rot geworden, hatte aber die Zweckmäßigkeit der Anſchaffung zugeben müſſen; und da er mit ſeinem Hilfslehrergehalt nicht gerade auf Roſen gebettet war, auch eben erſt die Ringe gekauft hatte, ſo hatte ſich gegen den Vorſchlag der Tante nichts einwenden laſſen. So war man denn zu dreien nach Lübeck gefahren. Während Johannes in den Baſar ging, ſuchten Dieſtels ein Damen-Konfektionsgeſchäft auf, und nachher traf man ſich in Fredenhagens Keller, wo man ſich den Luxus geſtattete, zu drei Perſonen anderthalb Portionen von dem berühmten Filet à la Fredenhagen zu eſſen, um deſſentwillen Feinſchmecker allein nach Lübeck reiſen ſollen.

Da noch Zeit übrig blieb, ging man noch in Niedereggers Konditorei in der Breiten Straße, wo es den köſtlichen Marzipan gibt, der einen Weltruf genießt. Johannes dachte ſich für den Anzug zu revanchieren und kaufte ſeiner Braut zum Verlobungsgeſchenk eine Marzipantorte mit dem wohlgelungenen Bilde des Holſtentores. Froh der glücklich erledigten Beſorgungen traf man eine Viertelſtunde vor Abgang des letzten Abendzuges auf dem Bahnhofe ein, wo ſchon die beiden großen Pakete im Warteſaal abgegeben waren. Schwer beladen langte man nach neun Uhr zu Hauſe an.

In dieſer Nacht ſchlief Karoline nicht. Ihr war furchtbar ſchlecht zumute. — Alpdrücken und Kopfſchmerzen. Aber es war nicht die freudige Aufregung im Vorgefühl der Verlobungsbeſuche, ſondern ein viel proſaiſcherer Grund, der das verſchuldete. Sie hatte noch am Abend vor dem Zubettgehen die halbe Marzipantorte aufgegeſſen.

Am Sonntag vormittag ſtrahlte die Herbſtſonne in hellem Glanze. Das Brautpaar hatte gemeinſam zur Kirche gehen wollen. Aber daraus war nichts geworden. Karoline hatte ſich zu ſchlecht befunden. Den ganzen Samstag hatte ſie wegen der Marzipantorte im Bette liegen müſſen. Aber als ſie nun in ihrem eng anſchließenden dunkelblauen Samtkleide vor dem Spiegel ſtand, da gab ihr die zarte Bläſſe doch einen ganz eigenen Reiz. Und das Kleid ſtand ihr wundervoll, das verſicherte Frau Geſine einmal über das andere. Karoline ſelbſt aber fand es zu einfach, obwohl die goldene Uhrkette ſehr putzte.

Um 10 Uhr kam Johannes. Karoline ſtand am Fenſter und winkte ihm mit dem Spitzentaſchentuch, das ſie ihrer Mutter abgeſchmeichelt hatte. Aber plötzlich ſchrie ſie halblaut auf. Wie ſah denn ihr Bräutigam aus! Und ſie lief ihm zur Tür entgegen. „Um Gottes willen, Johannes, wo haſt du denn deinen Zylinder?“ rief ſie ganz entſetzt. „Du willſt doch nicht Beſuche mit dem Hute da machen?“

„Aber gewiß, Karoline,“ ſagte er ruhig. „Mein ſchwarzer Filzhut iſt noch ganz neu. Einen Zylinderhut habe ich bis jetzt noch nicht beſeſſen. Wann ſollte ich ihn denn auch tragen?“

(Fortſetzung folgt.)

ſind bisher geleiſteten Reparationszahlungen. Der Abg. Louis Dubois, früherer Vorſitzender der Reparationskommiſſion, polemiſierte gegen die deutſchen amtlichen Publikationen, die falſche Zahlen angäben. Nach Dubois Behauptung hat Deutſchland bis zum 31. Dezember 1922 in Gold nur 1,5 Milliarden Goldmark und 3,95 Milliarden Goldmark in Sachlieferungen bezahlt, gleich insgeſamt etwa 5,5 Milliarden Goldmark, wovon man die „Gerichtsvollzieherkoſten", d. h. die Beſatzungskoſten abziehen müſſe. Deutſchland hätte mehr leiſten können, wenn es gewollt hätte und wenn England Frankreichs Forderungen beſſer unterſtützt hätte. Die Ziffern, die Dubois angibt, ſind natürlich vollkommen falſch. Vielmehr betrugen nach einer engliſchen Berechnung die geſamten deutſchen Leiſtungen bis Ende 1922 bereits 42 781 Millionen Goldmark.

## Aus In- und Ausland.

**Amſterdam.** Der internationale Transportarbeiterverband gibt bekannt, daß der Verband der italieniſchen Seeleute aus dem internationalen Transportarbeiterverband ausgeſchloſſen werde, da er in Beziehungen zu den Faſziſten getreten ſei.

**Warſchau.** Hier fand ein unblutig verlaufenes Duell zwiſchen dem jetzigen Kriegsminiſter Grafen Szemptyei und dem früheren Präſidenten Marſchall Pilſudski ſtatt. Die Urſachen dieſes außerordentlichen Vorkommniſſes waren die politiſchen Streitigkeiten zwiſchen den Duellanten.

**London.** In Withehaven (Cumberland) kam es anläßlich eines Bergarbeiterſtreiks zu Zuſammenſtößen zwiſchen Ausſtändigen und der Polizei. Hierbei wurden 20 Poliziſten und 60 Zivilperſonen verletzt.

**London.** Der iriſche republikaniſche Führer O'Brian wurde des Landesverrats ſchuldig befunden und zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

## Frankreichs Kaſſendiebſtähle.

**Proteſt der deutſchen Regierung.**

Die auf dem Niveau gewöhnlicher Banditenüberfälle ſtehenden Räubereien an Geldbeträgen im beſetzten Gebiet haben die Reichsregierung veranlaßt, in einer Note an die franzöſiſche Regierung Proteſt zu erheben und die Rückgabe des geſtohlenen Geldes zu verlangen. Die deutſche Botſchaft in Paris hat die Note übergeben, in der es heißt:

„Durch gewaltſame Eingriffe waren der Reichsbank bereits Mitte Mai von franzöſiſchen Beamten und Militärperſonen im altbeſetzten und Einbruchsgebiet über 30 Milliarden fortgenommen worden. Unter Nichtachtung der von deutſcher Seite dagegen gerichteten Proteſte iſt das gewaltſame Vorgehen gegen den Reichsbankbetrieb namentlich im Einbruchsgebiet auch ſeither fortgeſetzt worden."

Es wird nun die endloſe Reihe der Einzelfälle aufgezählt und feſtgeſtellt, daß franzöſiſche Soldaten mit der Fertigſtellung von Banknoten beauftragte Drucker gezwungen haben, mit der Arbeit fortzufahren, um die Noten dann fortzuſchleppen. Der deutſche Proteſt fährt fort:

Die Deutſche Regierung ſtellt unter Hinweis auf ihre früheren Darlegungen die Rechtswidrigkeit des Vorgehens gegen die Reichsbank erneut feſt. Selbſt im Kriege würde der Zugriff auf das Privateigentum der Reichsbank, deren Charakter als reines vom Reichsfiskus unabhängiges Privatinſtitut im Jahre 1922 entſprechend den Forderungen der Reparationskommiſſion noch verſtärkt worden iſt, widerrechtlich ſein. Gegen die dauernde Nichtachtung der klaren Rechtslagen durch die franzöſiſchen Zivil- und Militärſtellen legt die Deutſche Regierung ſchärfſte Verwahrung ein. Die dauernden Eingriffe drohen die infolge der Beſetzung ohnedies äußerſt erſchwerte Aufrechterhaltung geordneter Verhältniſſe im Ruhrgebiet, namentlich hinſichtlich der Lebensmittelverſorgung, nahezu unmöglich zu machen.

Zum Schluß fordert die deutſche Regierung die Rückgabe der fortgenommenen Beträge und behält ſich und der Reichsbank alle Erſatzanſprüche vor

## Chronik der Gewalttaten.

— Nach einer Havas-Meldung aus Duisburg ſind in der Nacht zum 3. Juli **drei Perſonen verhaftet worden**, die für die Explosion auf der Hochfelder Brücke verantwortlich gemacht werden.

— Auf Anordnung des Kommandanten des Brückenkopfes Duisburg ſind jetzt auch die in dem zum Brückenkopf Duisburg gehörenden Teile des Stadtgebiets Mülheim liegender Kaffeehäuſer, Theater, Kinos und öffentlichen Lokale vom 3. 7. ab geſchloſſen. Reſtaurants gelten als öffentliche Lokale, es iſt jedoch geſtattet, in ihnen von 11,30 bis 1 Uhr mittags und von 6 bis 8,30 Uhr abends Speiſen zu verabreichen.

— Das Kriegsgericht in Hattingen verurteilte den Kaufmann Opp aus Bochum zu einem Jahr Gefängnis und einer Million Geldſtrafe. Opp hatte vor einigen Wochen den bekannten Zwiſchenfall im Bochumer Stadttheater hervorgerufen, indem er in Anweſenheit franzöſiſcher Offiziere in das Theater hineinrief: Denkt an Schlageter und an die Eiſenbahner.

— Die Leiche des Monteurs Knickmann iſt in der Lippe gefunden worden. Bekanntlich hat Knickmann vor 14 Tagen drei Mann einer belgiſchen Patrouille bei Marl erſchoſſen. **Auf der Flucht** wurde er **angeſchoſſen**. Er ertrank bei dem Verſuch, den Fluß zu durchſchwimmen, während es ſeinem Begleiter Jagſtin gelang, zu entkommen.

— In Recklinghauſen wurde der ſtellvertretende Landrat Graf Matuſchka von franzöſiſchen Gendarmen **ohne Grund aus einer Sitzung heraus verhaftet** und abgeführt.

— Dem Bankhaus Kueſter, Ullrich u. Co. in Gladbeck wurden **180 Millionen Mark**, die es von der Reichsbank hatte abholen laſſen, **auf der Straße weggenommen**. Bei der Großeinkaufsgenoſſenſchaft wurden 15 Millionen Mark „beſchlagnahmt".

## Die Vertriebenen und Verurteilten.

Aus der Finanz- und Verkehrsverwaltung.

Aus dem Bereiche der Reichsfinanzverwaltung wurden bis zum 1. Juli 1923 von den Beſatzungsbehörden 1613 Zollbeamte und 156 Steuerbeamte ausgewieſen. Bis zu dieſem Zeitpunkt wurden ferner ein Zollbeamter und 3 Steuerbeamte aus der Wohnung verdrängt. Insgeſamt ſind 1773 Beamte der Reichsfinanzverwaltung mit ſchätzungsweiſe 5319 Familienangehörigen von Haus und Hof vertrieben worden.

Verurteilt wurden 290 Reichsfinanzbeamte zu insgeſamt 76 Jahren, 1 Monat, 7 Tagen Freiheitsſtrafe und 214 490 000 Mark und 100 Frank Geldſtrafe.

In der Zeit vom 10. Januar bis 30. Juni 1923 wurden aus dem Bereiche der Reichsverkehrsverwaltung 8623 Beamte, Angeſtellte und Arbeiter mit insgeſamt 26 317 Familienangehörigen von Haus und Hof vertrieben, davon ſind 7563 Bedienſtete mit 19 942 Familienangehörigen ausgewieſen worden.

Verurteilt wurden 128 Angehörige der Reichsverkehrsverwaltung zu insgeſamt 254 Jahren, 8 Monaten Freiheitsſtrafe und 164 138 000 Mark zuzüglich 250 Frank Geldſtrafe.

## Um die wertbeſtändigen Löhne.

Die Verhandlungen geſcheitert.

**Berlin**, 5. Juli.

Die Verhandlungen über die Schaffung wertbeſtändiger Löhne, die heute unter dem Vorſitz des Reichsarbeitsminiſteriums und unter Beteiligung von Vertretern der Arbeitgeberverbände und der Spitzenorganiſationen der Gewerkſchaften ſtattfanden, ſind geſcheitert. Die Gewerkſchaften haben dringend verlangt, daß ſich die Reichsregierung ſofort mit der Frage befaßt und Stellung nimmt zur Einführung wertbeſtändiger Löhne und Gehälter in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungen.

### Die Forderungen des A. D. G. B.

Der Bundesausſchuß des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes hat eine Entſchließung angenommen, in der er es den Gewerkſchaften zur Pflicht macht, nicht nur jedes weitere Abwärtsgleiten der Löhne zu verhindern, ſondern auch nach wie vor auf eine Erhöhung des Reallohns hinzuwirken und die Kaufkraft der errungenen Löhne zu ſichern. Ferner empfiehlt er den Gewerkſchaften, die Tarifverträge mit einer Klauſel zu verſehen, die den vereinbarten Löhnen innerhalb jeder tariflichen Lohnperiode die Erhaltung ihrer Kaufkraft ſichert. Als Berechnungsgrundlage für die Auswertung des Lohnes am Zahltage iſt eine amtliche Meßziffer einzuführen, die die wirkliche Steigerung der Lebenshaltungskoſten voll zum Ausdruck bringt.

### Streik der Berliner Bauarbeiter.

Nach ergebnisloſem Verlauf der Verhandlung vor dem Demobilmachungskommiſſar haben die Mitglieder des Baugewerksbundes mit überwiegender Mehrheit den Streik beſchloſſen. Für die Lohnwoche vom 28. Juni bis 4. Juli beträgt der Stundenlohn nach dem Schiedsſpruch für Maurer, Zementfacharbeiter, Einſchaler, Stein- und Kalkträger 9500 Mark. Der Baugewerksbund weiſt darauf hin, daß Notſtandsarbeiten ſowie die von der produktiven Erwerbsloſenfürſorge ausgeführten Notſtandsarbeiten fortzuſetzen ſind. In den Betrieben, in denen der Schiedsſpruch nicht anerkannt worden iſt, ruht überall die Arbeit

## Deutſcher Reichstag.

(374. Sitzung. CB. Berlin, 4. Juli.

Der Antrag des Zentrums zur Fechenbachdebatte, der die Reichsregierung erſucht, die Strafprozeßreform möglichſt zu beſchleunigen und dadurch die vollſtändige Rechtseinheit auf ſtrafprozeſſualem Gebiete in Deutſchland einzuführen, wurde angenommen.

Heute wurde die Novelle zum Haftpflichtgeſetz, die die Haftpflicht der Eiſenbahn erweitert, in allen drei Leſungen debattelos angenommen, ebenſo die Verlängerung des Geſetzes über Bierſteuer bis zum 30. September 1923, ebenſo die Novelle für Reichsverſicherungsordnung und für Angeſtelltenverſicherung. Die Vorlage bringt neben einer Erhöhung der Leiſtungen eine Einheitsmarke für alle Zwecke der Sozialverſicherung.

Abg. **Giebel** (Soz.) äußert verſchiedene Bedenken gegen Einzelheiten der Vorlage. Im übrigen ſtimme er ihr aber im ganzen zu. Die Redner des Zentrums und der Deutſchnationalen und der Volkspartei begrüßen die Vorlage als einen erfreulichen Fortſchritt.

In der Einzelberatung wird ein Antrag der Abg. Frau **Schopf** (Deutſchnat.) angenommen, wonach einer weiblichen Verſicherten, wenn ſie aus der Verſicherung ausſcheidet, innerhalb drei Jahren nach der Verheiratung die Hälfte der geleiſteten Beiträge zurückgezahlt werden ſoll.

Sodann wird die Novelle in der Ausſchußfaſſung in zweiter und gleich darauf in dritter Leſung angenommen, und zwar mit einer von ſozialdemokratiſcher Seite eingebrachten Entſchließung, nach der eine zentrale Vermögensverwaltung der Verſicherungen eingerichtet werden ſoll.

(375. Sitzung. CB. Berlin, 5. Juli.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bezweifelt Abg. **Schmidt-Sachſen** (Soz.) die Zuläſſigkeit der geſtern abend vorgenommenen Abſtimmung über den Geſchäftsordnungsantrag Dr. **Kahl** (D. Volksp.) auf Ausſchußüberweiſung der ſozialdemokratiſchen Bayern-Anträge.

Präſident **Löbe** ſchließt ſich dieſem Zweifel an. Auf ſeinen Vorſchlag wird die Frage dem Älteſten-Rat und Geſchäftsordnungsausſchuß überwieſen. Debattelos werden dann in allen drei Leſungen angenommen der Geſetzentwurf über Wiedereinſtellung und Kündigung im beſetzten Gebiet und eine 10. Ergänzung des Beſoldungsgeſetzes.

### Der Ausnahmezuſtand in Bayern.

Abg. **Unterleitner** (Soz.) begründete den ſozialdemokratiſchen Antrag auf Aufhebung des bayeriſchen Ausnahmezuſtandes. Bayern ſei für die inneren und äußeren Feinde des Reiches der Tummelplatz geworden. Der bayeriſche Miniſterpräſident ſollte, ſtatt außenpolitiſche Reden zu halten, lieber die durch die Rechtsbolſchewiſten erſchütterte Ordnung in Bayern wieder herſtellen. Dazu würde die Anwendung der Notverordnung des Reichspräſidenten und der republikaniſchen Schutzgeſetze genügen. Die bayeriſche Notverordnung ſei eine Provokation des Reiches. Die bayeriſche Verordnung wird nicht gegen die bewaffneten Rechtsbolſchewiſten, ſondern ganz einſeitig gegen links angewandt. Die Münchener Poliziſten ſind größtenteils Mitglieder der nationalſozialiſtiſchen Partei. Daneben wird die bayeriſche Verordnung benutzt, um unter nichtigen Vorwänden faſt die ganze ſozialdemokratiſche Preſſe in Bayern zu verbieten. Die bayeriſche Verordnung muß ſchleunigſt aufgehoben werden, damit die verfaſſungsmäßigen Rechte auch in Bayern Geltung erlangen.

Abg. **Remmele** (Komm.) ſchließt ſich dem ſozialdemokratiſchen Antrage an. In Bayern beſtehe tatſächlich eine faſziſtiſche Aufmachung, ebenſo ſchlimm wie die franzöſiſche Ruhrbeſetzung. Was in Bayern geſchieht, iſt ſchlimmer als die ſchwarze Schmach im Weſten (Pfuirufe rechts). Das Reich muß dafür ſorgen, daß die Verfaſſung auch in Bayern durchgeſetzt wird.

Auf Antrag des Abg. **von Schuch** (D. Volksp.) wird der ſozialdemokratiſche Antrag dem Rechtsausſchuß überwieſen. Dann vertagt ſich das Haus auf morgen.

## Preußiſcher Landtag.

(264. Sitzung.) tt. Berlin, 5. Juli.

Vizepräſident **Garnich** legt zunächſt Verwahrung ein gegen die rechtswidrige Behandlung der ſozialdemokratiſchen Landtagsabgeordneten Erkes (Köln-Aachen) und Lewerentz (Düſſeldorf-Weſt) durch die Entente. Das Haus ſetzt die zweite Beratung des

**Berufsſchulpflichtgeſetzes**

fort. Abg. **Bayer-Waldenburg** (D. Volksp.) erklärt, das Handwerk wolle durch Opfer ſich die Mitarbeit und den Einfluß auf die Berufs-Fortbildungspflichtſchule ſichern. Kleine Gewerbetreibende müßten von den Schulbeiträgen verſchont bleiben.

Abg. **Herrmann-Breslau** (Dem.) ſtimmt den ſozialdemokratiſchen Anträgen auf Einführung der obligatoriſchen Berufsſchulpflicht zu.

Abg. **Bennen** (Zentr.) bezeichnet die von deutſchnationaler Seite beanſtandete Bezeichnung „Berufsſchule" als voll berechtigt und erklärt ſich für das Geſetz.

In der Abſtimmung wird der grundlegende § 1 nach den Ausſchußbeſchlüſſen angenommen. Der Antrag, die Schule nicht fakultativ, ſondern obligatoriſch zu machen, wird gegen Sozialiſten und Demokraten abgelehnt. Auch der Reſt des

---

## Um die Heimat.

**Roman von Bruno Wagner.**

19] (Nachdruck verboten.)

Da lief ſie ganz außer ſich in die Küche, wo die Mutter das Frühſtück zurechtmachte, um das Furchtbare zu verkünden. Frau Dieſtel fand es nicht ſo ſchlimm. „Er gehört doch nicht zum Kriegerverein," ſagte ſie beruhigend. „Und einen anſtändigen weichen Schlapphut kann er dabei wohl tragen. Hat er denn Handſchuhe?"

Karoline eilte ins Zimmer, um ſich davon zu überzeugen. Gott ſei Dank, Handſchuhe hatte er, — ſchwarze von einer Beerdigung, die er noch in Kiel mitgemacht. Aber zwiſchen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand drohte das Leder zu reißen und war ſchon weiß geſcheuert. Karoline riet, es mit Tinte zu ſchwärzen; aber Johannes lehnte das lachend ab.

„Die Hauptſache iſt, daß du dich ſchön gemacht haſt," ſagte er und ſah ſie bewundernd an. Und innerlich dachte er, wie lieblich ſie doch wieder ausſah in dieſem Kleide, das ſich ſo feſt an ihre ſchlanken Hüften ſchloß und jeder ihrer Bewegungen folgte. Er ſah an ſich ſelbſt herunter. Sein neuer ſchwarzer Rock ſaß recht unbequem und verhinderte ihn im freien Gebrauch der Arme. Die Taille ſaß zu hoch, und auf der Vorderſeite ſtrammten ſich einige Querfalten. Der alte Rock hatte wie angegoſſen geſeſſen; in dieſem kam er ſich ganz fremd vor.

Nun hatte man gefrühſtückt und ſchickte ſich zum Ausgehen an. „Alſo zuerſt bei Onkel Senator," ſagte Geſine wichtig. „Er hat die Gicht und iſt deshalb nicht in der Kirche; und außerdem iſt er doch auch der vornehmſte in der Verwandtſchaft.

Damit wurde das Brautpaar entlaſſen. Karoline hing ſelig am Arme des ſtattlichen Mannes, der ſich ein wenig zu ihr hinabbeugen mußte. Im ſtolzen Gefühle ihres Glückes ſchritt ſie die Derminer Straße hinauf zum Marktplatze, und verſtohlen muſterte ſie jedes Fenſter, ob man wohl auch nach ihr ſah.

Nun am Marktplatz entlang, an der Hauptwache vorbei, die unter hohen Linden den Platz an der einen Seite begrenzt. Ein ſchmucker Jägerunteroffizier ſtand bei den in Reihen aufgeſtellten Büchſen. Karoline hatte ihn ſchon einmal getroffen, als er beim Feldwebel Beſuch gemacht hatte, der über ihnen wohnte. Sie ſah ſchon von weitem, wie er den Schnurrbart drehte, während er nach ihr hinüberſchaute. Und jetzt grüßte er mit höflicher Verneigung, und Karoline fühlte, wie ſie rot wurde. Glücklicherweiſe ſah Johannes ſie gerade nicht an.

Jetzt ging die Straße ein wenig bergab, und das Trottoir war ſehr ſchmal, daß Johannes auf dem holperigen Pflaſter neben ihr gehen mußte. Der Sanitätsrat kam ihnen entgegen. Man begrüßte ſich, und der alte Herr klopfte dem „Prinzeßchen" wohlwollend die Backen, während er mit Johannes kräftigen Händedruck tauſchte.

Und nun kam ein Augenblick heimlichen Triumphes für Karoline. Sie ſah am Parterrefenſter neben der Papierhandlung zur Rechten Gretchen Brandt ſtehen, ihre Schulfreundin, und in der Tanzſtunde ihre einzige ernſthafte Rivalin. Denn Gretchen Brandt hatte ein feines pikantes Geſichtchen mit einem Stumpfnäschen, ſchönen braunen Augen und einem kleinen Kirſchenmund. Die Primaner des Gymnaſiums waren ſtets in zwei Parteien geteilt geweſen, von denen die eine bei Karoline Fenſterpromenade machte, die andere einen ſtarken Konſum an Schreibheften und Federn im Brandtſchen Laden hatte. Und da ſtand nun Gretchen Brandt und ſah die glückliche Braut vorübergehen.

Karoline nickte ihr zu, und Gretchen nickte wieder, und dabei kam es Karoline vor, als ob Gretchen Tränen in den Augen gehabt hätte. Nein, ſo neidiſch zu ſein! Sie rümpfte ein wenig die Naſe und ging vorbei. Das ſah eigentlich gar nicht nach Gretchen aus. Karoline wunderte ſich ein wenig. Die Freundin hatte ein gutes Herz, und ſie mochte ſie im Grunde genommen doch am liebſten haben. „Du, Johannes, zu Brandts gehen wir nachher auch noch vor," ſagte Karoline nachdenklich, als ſie weiterſchritten. Und nun waren ſie endlich beim Onkel Senator.

Im Windfang der Haustür mußten ſie erſt eine Weile warten, ehe auf ihr Klingeln geöffnet wurde. „Das iſt immer ſo," ſagte Karoline ſchnippiſch. „Damit nicht Tantes Kleider in der guten Stube auf dem Sofa liegen oder der Senator ſeinen Arbeitsrock anhat. Sie ſehen hier ſehr auf Benehmigte."

Das Mädchen mit dem weißen Tüllhäubchen führte ſie eine Treppe hinauf in den Salon. Es war ſehr fein bei Senators, aber etwas kalt und ſteif, — mit blauer Seide überzogene Sofagarnitur, die Tiſche mit Prachtwerken dicht belegt, auf den Zierſchränken Familienbilder in allen Formaten, an der Wand von einem Stechpalmkranz umgeben das lebensgroße Bild von des Senators erſter wunderſchönen Frau, die früh geſtorben war.

Ein paar Minuten ſtand das Brautpaar herum, und Karoline machte ihren Verlobten auf alle Einzelheiten aufmerkſam. Dann kam der Onkel.

„Das iſt aber nett, Karolinchen, daß du mir deinen Bräutigam bringſt," ſagte er liebenswürdig. „Alſo Sie wollen uns das Mädel entführen? Nun herzlichen Glückwunſch dazu! Und wie das Kind wieder ausſieht!"

Der Herr Senator ſah recht ſtattlich aus, — hellgraue Beinkleider und funkelnagelneuer ſchwarzer Gehrock, den er offen trug, daß man die breite goldene Uhrkette von einer Weſtentaſche zur anderen ſah, — ein ſeidenes Käppchen gegen die Zugluft auf dem Kopfe, der graue Bart ſpitz zugeſtutzt, daß man den alten Herrn für einen Franzoſen von Diſtinktion halten konnte; nur die Füße wollten wieder einmal nicht recht, weil die guten Rotweine ſich mit gichtiſchen Schmerzen rächten. Und ſonſt wäre der Herr Senator doch gewiß noch ſehr unternehmungsluſtig geweſen.

Zum Worte kam das Brautpaar nicht viel, denn der Onkel Senator redete für drei, — vom Wetter, von der Gicht, von Unglücksfällen, die er in der Zeitung geleſen. Er ſprach gewählt und miſchte gern Fremdwörter in ſeine Rede, leider nicht immer am richtigen Ort. Und nun kam auch die Frau Senator mit den Kindern, zwei blaſſen hochaufgeſchoſſenen Jungen mit roten Haaren und Sommerſproſſen, und einem Mädchen, dem das Plappermäulchen keinen Augenblick ſtill ſtand.

(Fortſetzung folgt.)

## chstag.

B. Berlin, 4. Juli.
echenbachdebatte, der di
ßreform möglichst zu be
e Rechtseinheit auf stra
inzuführen, wurde ange
zum Haftpflicht
Eisenbahn erweitert, in
ommen, ebenso die Ver
euer bis zum 30
e für Reichsv
Angestelltenv
ben einer Erhöhung de
e Zwecke der Sozialver
hiedene Bedenken gegen
n stimme er ihr aber im
s und der Deutschnatio
die Vorlage als einen
Antrag der Abg. Frau
wonach einer weiblichen
erung ausscheidet, inner
tung die Hälfte der ge
soll.
Ausschußfassung in zwei
angenommen, und
scher Seite eingebrachten
Vermögensverwaltung der
l.
B. Berlin, 5. Juli.
bezweifelt Abg. Schmidt
stern abend vorgenomme
rdnungsantrag Dr. Kahl
der sozialdemokratischen
Zweifel an. Auf seinen
sten-Rat und Geschäfts
telos werden dann in
er Gesetzentwurf über
igung im besetzten
des Besoldungs-

### in Bayern.

dete den sozialdemokra
bayerischen Ausnahmezu
und äußeren Feinde des
Der bayerische Minister
eden zu halten, lieber die
rte Ordnung in Bayern
Anwendung der Notver
r republikanischen Schutz
verordnung sei eine Pro
Verordnung wird nicht
isten, sondern ganz ein
Münchener Polizisten sind
ozialistischen Partei. Da
g benutzt, um unter nich
aldemokratische Presse in
Verordnung muß schleu
erfassungsmäßigen Rechte
sich dem sozialdemokra
tatsächlich eine faszistische
ranzösische Ruhrbesetzung.
als die schwarze Schmach
ich muß dafür sorgen, daß
gesetzt wird.
h (D. Volksp.) wird der
chtsausschuß überwiesen.
gen.

## andtag.

tt. Berlin, 5. Juli.
ft Verwahrung ein gegen
ozialdemokratischen Land
hen) und Lewerenz
Das Haus setzt die zweite
esetzes
olksp.) erklärt, das Hand
beit und den Einfluß auf
sichern. Kleine Gewerbe
rägen verschont bleiben.
stimmt den sozialdemo
er obligatorischen Berufs
die von deutschnationaler
ufsschule" als voll berech
undlegende § 1 nach den
. Der Antrag, die Schule
zu machen, wird gegen
t. Auch der Rest des

---

ich. „Damit nicht Tan
f dem Sofa liegen oder
at. Sie sehen hier sehr
Tüllhäubchen führte sie
Es war sehr fein bei
if, — mit blauer Seide
ische mit Prachtwerken
Familienbilder in allen
em Stechpalmkranz um
es Senators erster wun
n war.
Brautpaar herum, und
uf alle Einzelheiten auf
en, daß du mir deinen
benswürdig. „Also Sie
Nun herzlichen Glück
wieder aussieht!"
attlich aus, — hellgraue
schwarzer Gehrock, den
goldene Uhrkette von
, — ein seidenes Käpp
Kopfe, der graue Bart
Herrn für einen Franzo
nur die Füße wollten
ie guten Rotweine sich
Und sonst wäre der
hr unternehmungslustig
aar nicht viel, denn der
- vom Wetter, von der
in der Zeitung gelesen.
n Fremdwörter in seine
gen Ort. Und nun kam
dern, zwei blassen hoch
Haaren und Sommer
n das Plappermäulchen
lgt.)

---

ejes wird unter Ablehnung einer großen Anzahl von Ab- erungsanträgen im wesentlichen nach den Ausschuß- lüssen angenommen, dazu die Novelle zum Gewerbe- und delslehrerdiensteinkommengesetz.

Zu zweiter und dritter Beratung nimmt das Haus die ge betr. die höhere Notierung der „Ostpreußenwerk-A.-G." den Ausschußvorschlägen an. Ein Antrag aller Parteien al. der Kommunisten geht dahin, sofort den Geschäfts- ungsausschuß mit der Prüfung der Frage zu beauftragen, § 23 der Geschäftsordnung vereinbar ist, gelangt zur An- hme.

Zur zweiten Beratung steht sodann der Entwurf eines ührungsgesetzes zum Reichsheimstättengesetz. Von sozial- kratischer Seite wird beantragt, die Vorlage an den Aus- ß zurückzuverweisen, da eine Anzahl neu aufgetauchter gen, u. a. die Frage der Zuständigkeit für die Abgrenzung heimstättenbezirke, noch der Erörterung bedürfen. Die Zu- verweisung wird darauf beschlossen. Nach Erledigung einer he von Anträgen und Berichten vertagte sich das Haus auf ntag, 9. Juli.

## Börse und Handel.

| Börsenplätze | | 5. 7. | | 4. 7. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | gesucht | angeb. | gesucht | angeb. |
| olland | 1 Gulden | 65835,00 | 66165,00 | 62643,00 | 62957,00 |
| änemark | 1 Krone | 28428,50 | 28571,50 | 27730,50 | 27869,50 |
| chweden | 1 Krone | 43890,00 | 44100,00 | 42294,00 | 42506,00 |
| orwegen | 1 Krone | 26683,00 | 26817,00 | 25935,00 | 26065,00 |
| chweiz | 1 Frank | 29127,00 | 29272,00 | 28029,50 | 28170,50 |
| merika | 1 Dollar | 165585,0 | 166415,0 | 160190,0 | 161002,0 |
| ngland | 1 Pfund | 748125,0 | 751875,0 | 728175,0 | 731825,0 |
| rankreich | 1 Frank | 9825,00 | 9875,00 | 9507,00 | 9549,00 |
| elgien | 1 Frank | 8229,00 | 8271,00 | 8054,50 | 8095,50 |
| talien | 1 Lira | 7182,00 | 7218,00 | 3982,23 | 7017,50 |
| t.-Österr. | 100 Kron. | 237,40 | 238,60 | 232,41 | 233,59 |
| ngarn | 1 Krone | 19,70 | 19,80 | 18,70 | 18,80 |
| schechien | 1 Krone | 5087,00 | 5113,00 | 4912,50 | 4937,50 |

* **Produktenmarkt.** Berlin 5. 7. Die amtlich notierten reise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab ation: Weizen, märkischer 420 000—425 000. Behauptet. oggen, märkischer und pommerscher 295 000—305 000, west- eußischer 295 000—300 000. Behauptet. Sommergerste, mär- sche 320 000—340 000. Behauptet. Hafer, märkischer 310 000 s 320 000. Behauptet. Mais loko Berlin 315 000—320 000. aggon frei Hamburg 310 000. Behauptet. Weizenmehl pro 0 Kilogramm frei Berlin 1 250 000—1 350 000. Fest. Roggen- ehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 905 000—1 050 000. Fest eizenkleie 190 000—195 000, Roggenkleie 200 000. Behauptet rbsen, Viktoria 550 000—600 000, kleine Speiseerbsen 450 000 s 475 000, Peluschken 275 000—300 000, Ackerbohnen 200 000 s 250 000, Wicken 350 000—380 000, Lupinen, gelbe 350 000 bis 0 000, Rapskuchen 260 000—265 000, Trockenschnitzel 135 000 s 145 000, vollwertige Zuckerschnitzel 180 000—200 000, Torf- elasse 30-70 135 000—140 000, Kartoffelflocken 295 000 bis 5 000 M.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommission r Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreise pro 50 Kilo- ramm ab märkischer Station für den Berliner Markt: draht- epreßtes Roggen- und Weizenstroh 47 000—50 000, desgleichen aferstroh 42 000—46 000, desgl. Gerstenstroh 40 000—44 000, oggenlangstroh 45 000—47 000, bindfadengepr. Roggen- und eizenstroh 42 000—44 000, loses Krummstroh 37 000—39 000, äcksel 56 000—59 000, handelsübliches Heu, altes 38 000 bis 000, neues 33 000—35 000, gutes Heu, altes 40 000—44 000, eues 36 000—40 000 M.

* **Bevorstehender Abschluß eines deutsch-russischen Getreide- ieferungsvertrages.** Wie von zuständiger Seite verlautet, sind ie Verhandlungen zwischen führenden deutschen Wirtschafts- reisen und der Sowjetregierung über Getreidelieferungen aus ußland soweit gediehen, daß mit ihrem Abschluß demnächst erechnet werden kann. Dem Vernehmen nach handelt es sich erbei um Getreidevorräte, die die Sowjetregierung im Herbst ach Ablauf der Ernte an Deutschland liefern wird. Der Preis ür die Lieferungen beträgt 200 Millionen Goldmark, von denen ie Hälfte bei Abschluß des Vertrages in bar bezahlt werden oll. Ein Viertel der Zahlungen soll in bestimmten, bereits estgelegten Waren geliefert werden. Für das letzte Viertel soll ußland die Auswahl der Waren zugesagt sein.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht.

otierung der Landwirtschaftskammer. Hamburg, 6. Juli 1923

Von der Ueberwachungskommission festgesetzte Richtpreise.

| | | |
|---|---|---|
| este schwere Schweine | über 270 Pfd. | 22000—23000 M. |
| ittelschwere „ | 225 bis 270 Pfd. | 20000—21000 „ |
| ute leichte „ | 180—225 Pfd. | —19000 „ |
| eringere Ware | | —17000 „ |
| este Sauen | | 21000—22000 „ |
| eringere Sauen | | 17000—20000 „ |

uftrieb: 2267 Stück. Handel: lebhaft.

### Rinder- und Schafmarkt vom 5. Juli 1923.

entral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtschaftskammer Altona. uftrieb 1421 Rinder, 1208 Schafe.

Handel flott zu wesentlich erhöhten Preisen.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| chsen 1. Qual. | 17000—18000 | Kühe 1. Qual. | 16000—18000 |
| „ 2. „ | 14000—15000 | „ 2. „ | 14000—17000 |
| „ 3. „ | 12000—13000 | „ 3. „ | 12000—13000 |
| „ 4. „ | 9000—11000 | „ geringste Sorte | 6000—9000 |
| ullen 1. „ | 15000—17000 | Mastläm.u j.Masth. | 15000—17000 |
| „ 2. „ | 15000—16000 | Schafe Weidemast | 12000—15000 |
| „ 3 „ | 12000—13000 | „ Stallmast | 8000—10000 |
| „ 4. „ | 8000—10000 | „ 3. | — |

### Devisennotierungen vom 6. Juli

mitgeteilt von der Holsten-Bank Bad Bramstedt, Geschäftsstelle der Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien

**Amtl. Dollarkurs 175560 bis 176440.**

**Die höchsten Gewinne in der Schweinemast**

erbringt die Beifütterung von „**Tranatogen**" **wodurch Freß**unlust und Kümmerer verhindert, dagegen **Mast** und **Ge**deihen befördert werden. **Erhältlich bei den meisten Mühlen** oder **direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

## Lokales und Provinzielles

**Bad Bramstedt,** den 6. Juli.

**Besitzwechsel.** Rentner Adolf Mehrens verkaufte seine Villa an den Gutsbesitzer Schweck zu Bissenmoor und der Maurermeister Wulf in der Altonaerstraße verkaufte sein Wohnhaus nebst Garten an den Landwirt Hans Schümann in Wiemersdorf. In beiden Fällen sichert sich der Verkäufer ein Altenteil.

**Katholischer Gottesdienst** findet am Sonntag, den 8. Juli, vorm. 10 Uhr, bei Gastwirt Fuhlendorf statt.

**Lockstedter Lager.** Da mit dem Aufblühen der Siedlungen die bisherigen Einrichtungen dem wachsenden Geldverkehr nicht mehr genügten, haben die Siedler von Ridders eine eigene Spar- und Darlehnskasse als eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftflicht gegründet. Sie ist in der Beziehung vorbildlich vorgegangen, daß sie mit einer halben Million Mark Einlage je Mitglied den zurzeit größten Geschäftsanteil von allen Genossenschaften der Provinz, vielleicht des ganzen Reiches hat. Sie nimmt Spareinlagen in Roggenwährung bis zur Gesamthöhe von 2000 Zentner Roggenwert und kann dafür bei einmonatiger Kündigungsfrist 5 Prozent Roggenwertzinsen vergüten. Dadurch können die Siedler sofort nach der Ernte ihre überschüssigen Vorräte abstoßen und trotzdem den Erlös erhalten, sowie gleichzeitig Zinsen ziehen, während Naturroggen und die anderen Feldfrüchte, statt Zinsen zu bringen, allerlei Verlustgefahren, z. B. durch Feuer, Ungeziefer, Krankheiten, Schwund, Fäulnis, Diebstahl usw. ausgesetzt sind. Da die Spar- und Darlehnskasse in Ridders solche Spareinlagen in Roggenwert auch von Nichtmitgliedern annehmen darf, bietet sich so auch weiteren Kreisen die Gelegenheit, ihr Geld auch in kleineren Beträgen wertbeständig anzulegen und dadurch gleichzeitig das Siedlungswerk zu fördern.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Von einer heiteren Feuerwehrübung zeugt folgende Bekanntmachung des „Lecker Anzeigers": Wem gehört die Spritze? Bei der großen Feuerwehrübung des Amtes Süderlügum ist eine Spritze gefunden worden. Der Eigentümer wird aufgefordert, dieselbe gegen Erstattung der Kosten beim Feuerwehrhauptmann in Empfang zu nehmen.

Von dem Fischereipächter Eggers in Rendsburg wurde mit der Senke in der Untereider bei Nübbel ein Stör im Gewicht von 51 Pfund gefangen.

Gestern morgen ist die Belegschaft des Hochofenwerkes in Lübeck entgegen den Bestimmungen der Gewerkschaften und den Erklärungen des Arbeiterrates in den Streik getreten. Ein Schiedsspruch, der den Arbeitern in der untersten Lohnklasse für ungelernte Arbeiter einen Stundenlohn von 10500 Mark zugebilligt, wurde abgelehnt. Die Notstandsarbeiten werden verrichtet Falls nicht eine Einigung der Parteien erzielt wird, ist mit der Einlegung von Gassperrstunden zu rechnen.

Diamantene Hochzeit begingen am 5. Juli die hochbetagten Eheleute Lörenzen in Wesselburen.

Gute Jagdbeute machte der Fischer Kruse in Tönning. Er erlegte drei Seehunde. Das ausgespannte Fell des einen hat eine Länge von 1,80 Meter und eine Breite von 1 Meter.

Aus eigenartiger Ursache entstand in dem Anwesen des Hufners Hans Schurbohm in Nettelsee ein Schadenfeuer. Frisch geröstetes Korn, das in einen Sack geschüttet und abends in einen Schrank verschlossen worden war, setzte, da es jedenfalls noch nicht hinreichend abgekühlt war, den hölzernen Schrank in Flammen und hatte bereis den Bohlenbelag des Heubodens ergriffen, als der Besitzer zufällig erwachte und entschlossen das Feuer erstickte. Sonst wäre das weichgedeckte Haus der sicheren Vernichtung anheimgefallen.

Gegen Ende Juni lieh sich ein Hofbesitzer Heinrich Sievers aus Wienböken bei Breiholz (Kreis Rendsburg) in Wriezen von einem dortigen Kaufmann 1300000 Mark für ein angeblich kurzfristiges Geschäft. Er fuhr dann abends nach Freienwalde, um seinen Koffer zu holen, blieb aber seitdem verschwunden. Sicher handelt es sich um einen Schwindler.

Eine freundliche Ueberraschung bereitete der Hofbesitzer P. Wiencke den Ulnisser Ruhrkindern und ihren Freunden aus der Dorfjugend. Er lud sie ein, 30 an der Zahl, zu einer Kindergilde. Nach reichlicher Bewirtung mit Kakao und Kuchen kämpfte die Kinderschar in fröhlichem Wettbewerb um köstliche Siegespreise vom Blusenstoffe für die größten bis zum Ankleidepüppchen für die kleinsten Mitspieler. Am Abend sammelten sich die kleinen Gäste und sangen ihren freundlichen Gastgebern zum Dank die schönsten Lieder aus ihrem reichen Liederschatz.

Im Monat Juni wurden in der Kieler Feuerbestattung neun Leichen männlichen und vier Leichen weiblichen Geschlechts eingeäschert. In 11 Fällen fand eine religiöse Trauerfeier in der Feuerbestattung statt.

Der zwischen Tellingstedt und Schalkholz liegende Ecksee ist melioriert und in Wiesenland umgewandelt. An den See knüpfte sich eine eigenartige Sage. An der Stelle des Ecksees lag in alten Zeiten das ursprüngliche Tellingstedt, doch waren die Bewohner so gottlos, daß sie einen Priester zwangen, einer Sau das Abendmahl zu geben. Schon als der Priester in das betreffende Haus ging, drang ihm Schwefelgeruch entgegen. Als er später die Diele betrat, wimmelte es dort von Aalen mit großen Augen und wie Schlangen zischend und anderem Ungeziefer. Draußen tobte ein Sturm. Der Prediger suchte die Frommen der Gemeinde um sich. und floh mit ihnen. Später erbauten sie das jetzige Tellingstedt Kaum hatten sie die Stätte verlassen, als das alte Tellingstedt unter lautem Krachen in die Erde versank und an jener Stelle der grundlose Ecksee entstand, in dem kein Fisch lebte.

Eine Kiste mit Postsachen ist Herrn August Meißner, Kaltenkirchen, auf dem Wege von Sievershütten nach Kattendorf verlorengegangen, für deren Wiederbeischaffung 500000 Mark als Belohnung ausgesetzt worden sind.

Ein Knecht und ein Dienstmädchen des Landmannes G. Hölscher in Alveslohe stahlen gemeinsam bei ihrem Brotherrn 200 Pfd. Roggen und 130 Pfund Hafer. Das Getreide haben sie nachts mit dem Fuhrwerk ihres Brotherrn in das Elternhaus des Mädchens gebracht. Bei einer Durchsuchung des Bettes des Mädchens wurden 50 Eier, eine Flasche Wein und 50 Meter Leinen gefunden, die ebenfalls entwendet sind. Der Knecht flüchtete, wurde aber in Quickborn verhaftet. Das Dienstmädchen wurde gleichfalls festgenommen.

Beim Fischen im Stolper See kenterte das Boot des pensionierten Postsekretärs Bröfing. Der alte Herr stürzte ins Wasser und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte

In Hamburg ist der Ladenpreis für Butter auf 41000 Mark, Vollmich 4700 und Mager- oder Buttermilch auf 2360 M. erhöht.

### Monatsbericht der landw. Versuchsstation „Saatschule" Weddelbrook Juni 1923.

Würdig seines Vorgängers, dem wunderhäßlichen Monat Mai, hat sich auch der Juni gezeigt. Kühl, bis kalt und naß, mit Sturm und Nebeltagen wie im Herbste. Doch nun scheints vorbei und kann sich alles wenden. Selbst der Torf wird noch gut werden und hoffentlich auch die Bienen, die durchweg eine traurige Brutzeit hatten; da ist wohl so manches schwache Volk entschlafen.

Wir hatten eine Untertemperatur von durchschnittlich 11,2 Grad Celsius, die sich auf die Morgen-, Mittag- und Abendstunden verteilten als 9,0, 14,0 und 10,6 Grad Celsius. Im Verein mit der Verdunstungskälte der Vegetationsdecke und den scharfen Nordwestwinden reichten einige kühle Nächte aus, um auf den weniger geschützten Stellen des Versuchsfeldes am Hafer Frosterscheinungen hervorzurufen. Die meßbare Regenhöhe betrug an 22 Tagen 48,7 Millimeter, doch gabs viel Nebel und Staubregen.

Nun besseres Wetter eingetreten ist, kann man doch noch eine gute Ernte voraussagen; Kartoffeln allerdings sehen am wenigsten verheißend aus.

Das Versuchsfeld litt unter dem Wetter; die noch nicht behobene Unkultur ließ das Unkraut zu stark vorherrschen. Jetzt hoffen wir desselben einigermaßen Herr werden zu können. Der früh gesäete Winterroggen blüht fast zusammen mit der Spätsaat; ihm schließt sich der prachtvolle Sommerroggen an. Wintergerste ist nicht besonders, ihr sagt doch diese magere Kost nicht recht zu. Sommergerste ist sehr gut entwickelt, Hafer zwar ebenso, doch litt derselbe zum Teil unter Frost und hat stellenweise die sogenannte Seuche, eine Beobachtung, die hier vielerorts seit Jahren gemacht wird. Die Wissenschaft gibt als Ursache zwei Gründe an, entweder Uebersäuerung des Bodens aus natürlichen Gründen und Verwendung saurer Düngemittel, oder zu starke Kalkung des Bodens mit vielleicht schädlichem Mergel der Umgegend. In ersterem Falle ist Kalkung oder starke Verwendung von Thomasmehl oder Rhenaniaphosphat und alkalischer N. Dünger, im anderen Falle Aussetzen des Haferbaues und Verwendung von Superphosphat und schwefelsaurem Ammoniak zu empfehlen. Im nächsten Jahre sollen hierüber exakte Versuche angestellt werden.

Es scheint kein Hülsenfruchtjahr zu sein. Erbsen und Lupinen haben bei der Kälte und Nässe nicht vorwärts gewollt. Auch die Kartoffeln sind weit zurück, erholen sich aber in den letzten wärmeren Tagen zusehends. Unter den Sorten zeichnen sich einige ganz besonders vorteilhaft durch energisches Anfangswachstum aus. Auf diese Keimungsenergie wird neuerdings bei den Kartoffeln der größte Wert gelegt. Die Kleegrasernte ist hervorragend, ob wohl vom zweiten Schnitt Samen zu erhalten sein wird? Recht gut steht der Lein, freilich nicht so üppig wie in Glückstadt auf den Versuchsfeldern der Herren Temming — dort Boden 1. Klasse, hier 7—8. Der Versuch mit dem Anbau von Mohn scheint zu glücken.

Die Feldbestände des Gutes Weddelbrook sind gut bis recht gut zu nennen. Nach nun eingetretenem warmen Wetter entwickeln sich auch die Bestände auf den Neulandflächen, die versuchsweise mit Sommerroggen, Hafer, Lupinen, Seradella und Kartoffeln bestellt sind. Erstere beiden Früchte überlegen freilich noch, ob sie nicht lieber wieder verschwinden sollen aus solch ungastlicher Gegend, wie Heideneuland ist.

Eine Abwechslung für uns war der Besuch des landwirtschaftlichen Vereins, der auch normal schlechtes Wetter sich ausgesucht hatte, das aber wenigstens trocken war. Wir haben uns an der offenen Kritik gefreut, wissen selbst, daß wir noch lange nicht auf der Höhe sind, möchten aber doch diejenigen, welche Interesse und Verständnis für unser Werk haben, zu fernerem Besuche einladen. Fröhliche Stunden verschafften uns die Ausführungen des Herrn Breckwoldt in hiesiger Zeitung. Es tauchten vor einem die Zeiten auf, in denen man als selbstgefälliger junger Mann allzu oft das Sprichwort vom Eigenlob vorgehalten bekam. Herrn Breckwoldt zur Beherzigung, daß es noch andere Götter neben ihm gibt. Einseitigem Wirtschaftsbetriebe wird nicht gehuldigt, — es ist z. B. nicht unser idealer Lebenszweck, nur Borstenvieh und Schweinespeck zu fabrizieren, — wir nennen uns auch nicht Saatzuchtwirtschaft, sondern Versuchsstation und bleiben dabei. Obige Begriffe scheinen allerdings etwas nebelhaft verschwommen aufgefaßt zu werden, denn bei einer Besichtigung hiesiger Wirtschaft — selbst bei heimlicher — kann sich jeder leicht davon überzeugen, daß von Saatzucht nichts zu bemerken ist Luxusgut bezw. Jagdgut war es mehr oder weniger, das beweisen die großen Flächen Oedlandes, die vernachläßigten Forstbestände und andere volkswirtschaftlichen Sünden. Ein Erwerbsgut im volkswirtschaftlichen Sinne daraus zu machen, ist das Bestreben aller mitwirkenden Kräfte. Zwar läßt sich diese Umstellung nicht von heut auf morgen bewerkstelligen, jedoch wer Interesse am Ganzen hat und sich nicht in Kleinlichkeiten verliert, muß sehen, daß hier alle Kräfte ihre Pflicht tun. Bei heimlichem Vorbeigehen oder Klatschen mit Unberufenen bleibt allerdings die Erkenntnis dafür leicht aus. Si tacuisses!

Wir laden zu recht zahlreichem Besuch herzlichst ein, auch Herr Breckwoldt ist willkommen. Nur im gegenseitigen Austausche von Erfahrungen liegt der Fortschritt.

H. Rose.

## Nah und Fern.

○ **500 Millionen gestohlen.** Einem Amerikaner wurden in Berlin aus dem Zimmer seines Hotels Schmucksachen im Werte von über 500 Millionen Mark gestohlen. Der Täter, der sich ebenfalls in dem Hotel einlogiert hatte, hatte erzählt, daß er aus dem besetzten Gebiet käme. Während der Amerikaner im Speiseraum saß, drang der Dieb zusammen mit einem Freunde in das Zimmer des Ausländers ein, erbrach die Koffer und verschwand. Bisher fehlt jede Spur von ihm.

○ **Buchschlüssel 12 000.** Der Buchhandel sieht sich in Anbetracht der Teuerung zu einer 33½ prozentigen Erhöhung seiner erst vor wenigen Tagen erhöhten Schlüsselzahl (Friedenspreis) gezwungen. Die neue Schlüsselzahl beträgt 12 000 und ist sofort in Kraft getreten.

○ **Lutherischer Weltkonvent.** Vom 19. bis 25. August findet in Eisenach ein lutherischer Weltkonvent statt, an dem 99 reichsdeutsche Vertreter der evangelischen Kirche, 40 Vertreter aus Nordamerika, 13 aus Schweden, je 7 aus Norwegen, Rußland, England, 6 aus Dänemark, 4 aus Estland, je 3 aus Ostasien und aus der Tschechoslowakei und je einer aus Australien und Südamerika teilnehmen werden. Die Verhandlungssprachen auf dem Kongreß sind Deutsch und Englisch.

○ **Kurtaxen, die nicht berechtigt sind.** Unbegreiflicherweise haben einzelne Bäder Kurtaxen auch für Kinder aus dem besetzten Gebiet beansprucht. Da die Einweisung dieser Kinder nicht nur aus gesundheitlichen Gründen geschieht, sondern vor allem auch darum, weil sie den durch die Besatzung drohenden Gefahren entzogen werden sollen, wird allgemein angeordnet, daß für solche Kinder keine Kurtaxen zu erheben sind, was sich eigentlich von selbst verstehen sollte!

○ **Ein neuer Absturz von der Zugspitze.** Wie aus München gemeldet wird, hat sich auf der Zugspitze ein neuer Absturz ereignet. Ein Schlossermeister aus Berlin stürzte oberhalb der Höllentalhütte 60 Meter ab und starb auf dem Transport ins Tal.

○ **Ein neuer amerikanischer Friedenspreis.** Edward Bok, der frühere Herausgeber des „Ladies Home Journal" hat einen amerikanischen Friedenspreis in Höhe von 100 000 Dollar gestiftet. Der Preis soll demjenigen Amerikaner zukommen, der „den besten ausführbaren Plan für die Zusammenarbeit der Vereinigten Staaten mit den anderen Mächten zwecks Durchführung und Bewahrung des Weltfriedens" ausarbeiten würde. Dem Komitee für die Preisverteilung gehören unter anderem Frank Vanderlip und Franklin Roosevelt an.

○ **Der Erneuerer der Marienburg gestorben.** Wie aus Danzig gemeldet wird, ist Oberbaurat Steinbrecht, der Erneuerer der Marienburg, in Marienburg gestorben. Steinbrecht wurde am 22. September 1849 zu Tangermünde geboren. 1877 nahm er an den Ausgrabungen in Olympia unter Adler und Curtius teil. Als im Jahre 1881 die preußische Regierung sich entschloß, die Wiederherstellungsarbeiten an der Marienkirche und dem Kreuzgang des Hochschlosses der Marienburg auszuführen, übertrug sie auf den Rat des ehemaligen Kultusministers v. Goßler Steinbrecht die Bauleitung. Das Werk gelang, und als Steinbrecht 1885 seinen Plan der Restaurierung der Gesamtburg vorlegte, fand er allgemeine Zustimmung.

○ **Verhinderte Lebensrettung.** Aus Duisburg wird gemeldet. Im Stadtteil Ruhrort sprang eine 20jährige Frau nach einem Wortwechsel mit ihrem Mann von der Oberbürgermeister-Lehr-Brücke in die Ruhr. Als der Mann sich anschickte, seine Frau zu retten, wurde er von dem dort stehenden belgischen Posten beschossen und mußte deshalb von seinem Vorhaben Abstand nehmen. Die Frau ist ertrunken. Der Ehemann meldete den Vorfall auf der Polizeiwache. Ein Polizeibeamter begab sich darauf zu dem wachthabenden Offizier der belgischen Wache und ersuchte um die Erlaubnis, die Ruhr an der betreffenden Stelle abzusuchen. Die Erlaubnis wurde ihm jedoch verweigert.

⊙ **Auffindung wertvoller Bilder von Rubens und Van Dyck** In den Aufbewahrungsräumen der Wiener Akademiegalerie wurden acht wertvolle Bilder entdeckt, und zwar fünf von Rubens, eine übermalte Skizze von Van Dyck, ein Bild von Jan Steen und ein Bild von Philips Wouwermans.

⊙ **Eine deutsche Kirche in Malmö.** Am 1. Juli wurde in Gegenwart des deutschen Gesandten in Schweden und zahlreicher schwedischer Würdenträger in Malmö der Grundstein für eine deutsche Kirche gelegt. Die Mittel für en Bau ſtammen größtenteils aus dem Vermächtnis einer kürzlich verſtorbenen Dame.

⊙ **Aus dem Flugzeug gefallen.** Auf dem Flugplatz d'Evère bei Brüſſel ſtieg dieſer Tage der Fliegerleutnant Demblon in einem Flugzeug auf und nahm den Unteroffizier Dubois als Begleiter mit. Als der Apparat landete, war Demblon allein im Flugzeug. Er hatte keine Ahnung, wo ſein Mitfahrer geblieben war, und erinnerte ſich nur noch, daß das Flugzeug einmal beinahe gekippt wäre. Wahrſcheinlich ſei Dubois bei dieſer Gelegenheit herausgefallen.

## Spiel, Sport, Turnen.

Sp. **Sieg deutſcher Hürdenläufer.** Der Schlußtag der Kampfſpiele in Gotenburg brachte einen Sieg der Deutſchen Kaſten und Troßbach, die das 110-Meter-Hürdenlaufen gewannen. Im 200-Meter-Laufen wurde der Deutſche Houben Zweiter hinter dem Auſtralier Carr.

Sp. **Ein Punktſieg Dempſeys.** In Shelby (Amerika) kam der Boxkampf zwiſchen dem Schwergewichtsmeiſter Jack Dempſey und Gibbons zum Austrag. Ungefähr 6000 Perſonen wohnten in brennender Hitze dieſem Kampfe bei. Die Hitze war ſo groß, daß die Pfleger die Kämpfenden mit rieſigen Sonnenſchirmen ſchützen mußten. Der Kampf brachte keine Entſcheidung. Schließlich wurde Dempſey als Sieger nach Punkten erklärt.

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Anträge des Staatsanwalts im Prozeß Köhn.** Aus Berlin wird berichtet: Die Beweisaufnahme im Prozeß gegen den Wettkonzerngründer Köhn wurde mit der Vernehmung der Sachverſtändigen beendet. Der Antrag des Staatsanwalts, der Köhn mildernde Umſtände zubilligen will, lautet auf drei Jahre ſechs Monate Gefängnis und 200 000 Mark Geldſtrafe. Er beantragte, auf die Unterſuchungshaft ein Jahr zehn Monate anzurechnen. Gegen die Angeklagten Keuſen und Funke beantragte der Staatsanwalt je ſechs Monate Gefängnis und 200 000 Mark Geldſtrafe; es ſoll ihnen jedoch gegen eine hohe Buße Bewährungsfriſt zugebilligt werden. Gegen Friedrich Bielas beantragte der Staatsanwalt ein Jahr ſechs Monate Gefängnis und 200 000 Mark Geldſtrafe.

§ **„Hölz II" vor dem Staatsgerichtshof.** Vor dem Schwurgericht in Halle a. d. S. hatte ſich der Räuberhauptmann Plättner, ein zweiter Hölz, deſſen Raubzüge ſeinerzeit in Mitteldeutſchland großes Aufſehen erregte, zu verantworten. Die Verhandlung nahm einen unerwarteten Ausgang. Noch vor der Vernehmung der Zeugen legten nämlich der Staatsanwalt und die Rechtsanwälte dar, daß ſie die Raubzüge Plättners und ſeiner Bande als Verbrechen hinſtellten, die nicht vor das Schwurgericht, ſondern vor den Staatsgerichtshof gehörten; denn der weſentliche Zweck der Raubzüge ſei nicht die Aneignung fremden Gutes, ſondern der Sturz des Staates geweſen. Das Gericht ſchloß ſich dieſen Ausführungen an und überwies den Prozeß dem Staatsgerichtshof. In der Begründung heißt es, die Plättnergruppe ſei eine ſtaatsfeindliche Verbindung, die die gegenwärtige Staatsgewalt zum Sturze bringen wollte.

§ **Ein Miniſtermord vor Gericht.** Vor dem Staatsgerichtshof in Prag wurde gegen den Mörder des tſchechiſchen Finanzminiſters Raſchin, Schoupal, verhandelt. Schoupal wurde zu 18 Jahren ſchweren Kerkers verurteilt, da wegen ſeiner Minderjährigkeit die Todesſtrafe nicht verhängt werden konnte. Er will trotzdem Berufung einlegen, weil er die Zuſtändigkeit des Staatsgerichtshofes nicht anerkennt.

## Vermiſchtes.

= **Briefwechſel mit dem Wohnungsamt.** Aus allerlei Briefen, die in den letzten Monaten an ein Berliner Wohnungsamt gerichtet worden ſind, werden in der Berliner Volkszeitung die folgenden köſtlichen Stilblüten mitgeteilt: „Ich ſitze ſeit drei Wochen auf der Straße und warte, bis die Wohnung frei wird." — „An einer ordentlichen Schlafgelegenheit iſt ganz ausgeſchloſſen, denn einer muß auf dem Fußboden ſchlafen, ſowohl in ſittlicher ſowie vom geſundheitlichen Standpunkt tief gefährlich." — „Unter obengenannten Verhältniſſen iſt ein Familienleben tief bedauerlich. In einigen Wochen ſieht meie Frau ihrer Niederkunft entgegen, ſowie meine alte mittelloſe Schwiegermutter." — „Dieſes Zimmer iſt nicht nur geſundheitsſchädlich, ſondern es untergräbt auch die gute Sitte meines achtjährigen Knaben." — „Ich bin ſeit fünf Monaten verheiratet, und meine Frau iſt in anderen Umſtänden. Ich frage hiermit das Wohnungsamt: „Muß das ſo ſein?" — „Beſonders der Umſtand, daß meine Schwiegermutter geſtorben iſt, erheiſcht dringende Abhilfe." — „Ich und meine Frau ſind zuſammen zwölf Perſonen. Ich habe drei unmündliche Kinder und noch ein unehrliches Kind zu verſorgen." — „Ich bin Nachtwächter und verdiene 3000 Mark am Tage." — „Der Abort in dieſem Hauſe iſt baufällig; wenn ich mir auf ihn ſetze, bin ich mit Lebensgefahr verbunden." — „Direkt unter meiner Wohnung züchtigt eine Frau drei Schweine." — „Selbiger Herr bewohnt in Köln zwei Zimmer nebſt Frau und kann ſelbige frei geben." — „Dieſe Wohnung iſt erſtens geſundheitswidrig und zweitens wegen dieſer großen Haushaltung und ſittlich nicht maßgebend." — „Ich habe den Rheumatismus und ein Kind von vier Jahren; dieſes iſt auf die Feuchtigkeit zurückzuführen."

= **Der Urſprung der Eiſenbahn-Normalſpur.** Die Spurweite des größten Teiles unſerer Eiſenbahngleiſe beträgt 1435 Millimeter. Wie ſind wir zu dieſem ungewöhnlichen Maß gekommen, das weder zu dem jetzigen Meter, noch zu den früher gebräuchlichen Fußen, Zollen oder Ellen paßt? Man muß auf die Entſtehung der Eiſenbahnen zurückgehen. Dieſe erfolgte in England, wo Stephenſon 1825 die erſte öffentliche Eiſenbahn anlegte und die zum Betriebe erforderliche Lokomotive baute. Als Anhängewagen für den Perſonen- und Güterverkehr ſollten dabei vorhandene Poſtkutſchen benutzt werden, indem man dieſe mit paſſenden Rädern ausſtattete. Da nun dieſe Wagen eine Spurweite von 5 Fuß 8½ Zoll — 1435 Millimeter hatten —, ſo legte Stephenſon die Gleiſe auf dieſe Weite. Da die Eiſenbahnen ſich von England aus auf das Feſtland verbreiteten, wobei die erſten Lokomotiven von England geliefert wurden, ergab ſich von ſelbſt, daß auf den neuen Bahnen die gleiche Spurweite eingeführt wurde, die ſo gewiſſermaßen zum Welteiſenbahnſpurmaß geworden iſt. Etwa 75 % aller Bahnen der Welt haben jetzt dieſe Spurweite, der Reſt der Bahnen teils größere, teils kleinere. Eine weitere Spur haben die Bahnen in Rußland mit 1524, in Irland und Auſtralien mit 1600, in Oſtindien, Spanien und Portugal mit 1667 Millimetern. In Braſilien, Japan, Kleinaſien, Afrika und in verſchiedenen anderen Kolonialländern haben die Eiſenbahnen meiſt eine Spur, die zum Teil 1 Meter und auch weniger beträgt. Techniſch iſt unſere Normalſpur mit 1435 Millimetern an ſich alſo nicht begründet.

☐ **Der gute Geſellſchafter.** Es gibt unter der Herrenwelt einen beſtimmten Typ, der ſeltſamerweiſe beim weiblichen Geſchlecht nicht ſo ſtark ausgebildet iſt: es iſt der ſogenannte „Geſellſchaftsfex", der „Hans in allen Gaſſen" und Luſtigmacher. Man nimmt überall gern ſeine Dienſte in Anſpruch, hat ſtets ein Anliegen an ihn, aber undankbarerweiſe betrachtet man ihn nicht als ganz vollwertig. Wenn der immer mit offenbarer Freude begrüßte „liebe Herr Soundſo" den Rücken dreht, zuckt man die Achſeln und ſagt mit geringſchätzigem Lächeln: „Ja, ja, zu ſolchen Überflüſſigkeiten iſt er zu brauchen — aber er hat keinen rechten Lebensernſt — keine Tiefe — —." Iſt es denn aber wirklich verächtlich, geſellige Talente zu beſitzen und zu verwerten? Die Freude, gemeinſame harmloſe Freude, gehört jetzt mehr als zuvor mit zum Daſein, und Talente ſind dazu da, daß ſie ausgenützt werden, nicht allein zum Geldverdienen, ſondern auch zum Wohle der Allgemeinheit. Und die Ausbildung auch der geſelligen Talente, die etwa in einem jungen Menſchen ſtecken, gehört mit zur allgemeinen Bildung. Ein guter Kaufmann, ein Gelehrter, ein gewiſſenhafter Beamter darf nebenbei „ein guter Geſellſchafter" ſein, eine Feier ſtimmungsvoll einrichten, eine Unterhaltung leicht und gefällig führen können. Ja, es wird ihn in ſeinem Fortkommen ſogar fördern, denn wer durch jene Ausbildung ein gewandtes Benehmen ſich aneignete, wird leichter offene Türen finden. Das Vorurteil muß freilich fallen, daß innere Tüchtigkeit durch gefällige Äußerlichkeiten leide.

## Schlußdienſt.

### Vermiſchte Drahtnachrichten.

### Gegen die Sabotageakte.

**Berlin,** 6. Juli. Aus parlamentariſchen Kreiſen verlautet, es ſei dem päpſtlichen Nuntius Pacelli gelungen, den Reichskanzler zur Abgabe einer Erklärung der Reichsregierung in der Frage der Sabotageakte zu veranlaſſen. Um dem Vatikan entgegenzukommen, habe ſich der Reichskanzler entſchloſſen, eine Erklärung zu veröffentlichen, in der er neuerlich gegen die Sabotageakte Stellung nimmt und auch den Standpunkt der deutſchen Regierung in dieſer Frage genau präziſiert.

### Der Berliner Metallarbeiterſtreik.

**Berlin,** 5. Juli. Bei der heutigen Urabſtimmung hat zur Ablehnung des Schiedsſpruches eine noch größ Mehrheit erklärt als bei der vorigen Urabſtimmung für Ablehnung des erſten Schiedsſpruches. Da bereits in Nachmittagsſtunden die Teilergebniſſe aus den größ Werken wie Siemens, A. E. G., N. A. G., Bergmann-K zern vorlagen, die durchweg eine überwältigende Mehrh für den Streik zeigten, kann das Endergebnis der Ur ſtimmung nicht mehr zweifelhaft ſein.

### Deutſche Sperrguthaben in der Tſchechoſlowakei.

**Berlin,** 5. Juli. Guthaben von deutſchen Reichsan hörigen aus Spareinlagen, Kontokorrenten uſw. bei Ge inſtituten in der Tſchechoſlowakei ſind noch bis zu einem wiſſen Prozentſatz geſperrt, um als Garantie für die dem Berechtigten in der Tſchechoſlowakei etwa zu zahlen Vermögensabgabe zu dienen. Nachdem nunmehr der V trag zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei zur V meidung der Doppelbeſteuerung ratifiziert iſt, ſind die n geſperrten Guthaben freizugeben, ſoweit der Inhaber n dem Vertrag der Vermögensabgabe in der Tſchechoſlowa nicht unterliegt. Nähere Auskünfte erteilt der Rechts ſtand der Deutſchen Geſandtſchaft in Prag, Dr. St Prag 11, Nekazanka 8.

### Die Minderheitsfrage vor dem Völkerbund.

**Genf,** 5. Juli. Der Völkerbundsrat hatte ſich mit d polniſchen Vorſtoß gegen ſeine Zuſtändigkeit zu befaſſen. D polniſche Vertreter lehnte es ab, vor dem Rat über die Au legung des Minderheitsvertrages zu verhandeln, von d die polniſche Staatsangehörigkeit und damit das Schick vieler Deutſcher und Polen abhängt. Polen begründet Ablehnung damit, daß dieſe Frage demnächſt in den deut polniſchen Verhandlungen in Dresden gelöſt wer würde. Lord Robert Cecil erklärte jedoch, daß die Mind heitsfrage eine der wichtigſten Angelegenheiten des Völk bundes ſei, daß dieſer ſich daher mit ihr befaſſen müſſe u zu verhindern habe, daß der Minderheitenſchutz Hande objekt werde. Es wurde ſchließlich beſtimmt, die Frage n einmal am Ende der gegenwärtigen Tagung zu beraten.

### Italieniſche Verteidigung des paſſiven Widerſtandes.

**Rom,** 5. Juli. Im Anſchluß an die Ausführung des Miniſterpräſidenten Muſſolini im Miniſterrat nim die Preſſe von neuem zur Ruhrfrage Stellung. „Giorn di Roma" bemerkt, ſolange Frankreich die Höhe der R paration nicht beſtimmen wolle, könnten die Verbünde auch nicht die Aufgabe des paſſiven Widerſtandes v langen, noch könnte Deutſchland dieſen aufgeb „Stampa" bedauert in einem Leitartikel, daß die ital niſche Regierung unter dem Vorwand, ſelbſtändig Pol treiben zu wollen, das engliſche Vorgehen durchkreuze u Frankreich unterſtütze. Auch „Epoca" iſt mit der Auff derung Muſſolinis, den paſſiven Widerſtand aufzugeb unzufrieden, weil Deutſchland nicht ſeine einzige Wa aus der Hand geben könne.

### Der engliſch-franzöſiſche Zwiſt.

**Paris,** 5. Juli. Der „Matin" ſagt über die Meinung verſchiedenheiten bei der Unterredung zwiſchen L Curzon und dem franzöſiſchen Botſchafter: Es liege e ſchwere Zweideutigkeit über den Verhandlungen. D komme aber nicht von Frankreich, wie es die engliſch Blätter behaupten, ſondern von England, da es ni wage, vor der Welt ſeine Pläne für die Ausnützung d Kriegsergebniſſe zu entwickeln, die ein Denkmal des Eig nutzes ſeien. Wenn man feierlich die vor 26 Monat unterzeichneten Verträge zerſtören wolle, müſſe die Ini tive dazu von England kommen, und England müſſe da die Verantwortung übernehmen.

### Amerikas Luftrüſtung.

**Paris,** 5. Juli. Die „Chicago Tribune" berichtet a Waſhington, das Heeres- und Marineamt beabſichti ein neues amerikaniſches Luftrüſtungsprogramm auf ſtellen. Zugrundegelegt werde das Bedürfnis, Newy und das Induſtriegebiet des atlantiſchen Ozeans ge einen etwaigen Angriff aus der Luft zu verteidigen. Di Pläne würden vorausſichtlich ſowohl für die Armee für die Marine den Luftdienſt verdoppeln.

**Bekanntmachung.**

Die Ermäßigung beim Steuerabzug vom Arbeitslohn und der Geldwert der Sachbezüge sind ab 1. Juli 1923 erhöht worden. Aushang im Kasten.

Bad Bramstedt, den 5. Juli 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

**Bekanntmachung.**

Die Arbeitgeber werden davon in Kenntnis gesetzt, daß zur Zeit durch Beamte des Finanzamtes der Lohnabzug der Arbeitnehmer an Ort und Stelle nachgeprüft wird.

Bad Bramstedt, den 4. 7. 1923.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Gesucht zu sofort ein einfacher
**junger Mann**
oder ein ordentlicher
**Knecht**
bei gutem Gehalt. M. Baumgarten, Landwirt u. Viehhändler, Weddelbrook.

Habe drei ostfriesische
**Milchschafe**
und drei Lämmer
zu verkaufen.
H. Freese, Hitzhusen.

**Kaufe notgeschlacht. Vieh**
zu höchsten Tagespreisen. Bei Notschlachtungen sofort zur Stelle.
Aug. Wulf, Bad Bramstedt.
Fernspr. 86.

**Kaufe**
**notgeschlachtete u. Schlacht-Pferde**
zu höchsten Tagespreisen.
Hans Dieck, Tel. 9.

**Reiter-Verein Großenaspe.**
Am Sonntag, den 8. Juli 1923:
**Groß. Ringreiten**
mit nachfolgendem
**BALL**
wozu freundlichst einladen
Die Reiter und
W. Timm.

**Brauchen Sie Geld?**
dann sammeln Sie in großen Mengen die in dortiger Gegend viel wachsende Pflanze
**Sonnentau.**
Wir zahlen dafür sehr hohe Preise. Kenner Probe einsenden. Nichtkenner erhalten Anleitung.
Becker & Co., Frankfurt a. Main 60,
Bornwiesenweg 67.

**Theodor Harbeck Wiemersdorf**
Solide Preise
Spezialität:
**Kompl. eichen Schlaf- und Speisezimmer**
Erstklassige Arbeit.

**Reiterverein Weddelbrook**
Am Sonntag, den 15. Juli 1923, nachmittags 2 Uhr:
★ **Fahnenweihe** ★
verbunden mit
**Vorführung der Reitabteilung u. Fixigkeitsprüfung**
anſchließ. **BALL** i. Rieſenzelt des Sch.-V. Roland
Es laden freundlichst ein der Vorstand und H. Wolters.

**Prima Milchziege ostfr. Milchschaf**
zu kaufen gesucht.
Angeb. an die Exped. d. Bl.

Prima reifer
**Limburger**
Pfund 5000 Mark
Jede Menge nur an Verbraucher.
**Fetthaus M. Schultz,**
Neumünster. Proppe's Gang.

**Schützenverei Bramstedt**
Am Montag, den 9. Juli 1923, fin unser
**Schützenfest**
statt, wozu sämtliche Mitglieder h mit eingeladen werden.
Anfang des BALLES abends 9 bei W. Fuhlendorf. Zutritt haben Mitglieder mit ihren Angehörigen.
Der Vorstand

**Schützenverein „Roland E. V.**
Sonntag, den 8. Juli, nachm. 3 U
**Uebungsschiesse**
Der Vorstand

**Wiemersdorf.**
Sonntag, den 8. Juli
**Mädchenbier**
Anfang nachm. 4 Uhr.
Hierzu laden freundl. ein
Die jungen Mädc
u. H. Stäcker.

**Altes Zeitungspapier**
vorrätig. Pfund 600 M.
Buchdruckerei Kuno Paustian

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 1000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 3000 M. Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5246 | Dienstag, den 10. Juli 1923 | 45. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In den Verhandlungen über die neuen Reichsarbeiterlöhne wurde im Finanzminiſterium eine Einigung erzielt.

* Die Beratungen des Nuntius Paccelli mit dem Reichskanzler ſind beendet. Es wurde weitgehende Übereinſtimmung in der Frage der Sabotageakte erzielt.

* Der franzöſiſche Botſchafter und der belgiſche Geſandte in Berlin verlangten von der Reichsregierung Genugtuung für die Duisburger Exploſion. Das Verlangen wurde abgewieſen.

* Die Franzoſen wollen die vollſtändige Verkehrsſperre über das beſetzte Gebiet auf weitere ſechs Wochen verlängern.

* England und Italien beabſichtigen, ihre Ausgleichsverſuche in der Ruhrfrage gemeinſam fortzuſetzen. Auch Belgien will an einer Verſtändigung zwiſchen London und Paris arbeiten.

## Paccelli's Miſſion.

Nach dreitägigen Verhandlungen und vielſtündigen Beſprechungen mit dem Reichskanzler hat der Nuntius Paccelli ſeine Berliner Miſſion erfüllt, und damit hat eine eigenartige Epiſode in der politiſchen Entwicklung der Gegenwart ihr vorläufiges, wenigſtens äußeres Ende erreicht. Wir können jetzt Verlauf und Reſultat einigermaßen überſehen.

Es war ſelbſtverſtändlich, daß namentlich ſeit dem Einbruch der Franzoſen und Belgier in das Ruhrgebiet, durch den vorwiegend die katholiſchen Kreiſe Deutſchlands betroffen wurden, die deutſchen Katholiken, beſonders die Biſchöfe, alles daran ſetzten, die höchſte kirchliche Autorität zu einem Eingreifen, zu einem Proteſt gegen die furchtbaren Gewalttaten zu veranlaſſen. Vor allem der Fürſtbiſchof von Köln, Kardinal Schulte hat es an nichts fehlen laſſen, die Kurie auf all das aufmerkſam zu machen, was im Rheinland und im Ruhrgebiet an Furchtbarem geſchah. Der Erfolg war das Schreiben des Papſtes vom 24. Juni an den Kardinal-Staatsſekretär Gaſparri. Und dieſes Schreiben iſt trotz allem, was hinterher geſchah, nach wie vor die maßgebende Erläuterung des politiſchen Standpunktes der Kurie geblieben.

Nun aber kam das ſogenannte Paccelli-Telegramm, deſſen Veröffentlichung vor der Übergabe in Berlin der Kurie übrigens außerordentlich peinlich geweſen iſt. Zunächſt wurde deshalb ausdrücklich betont, daß der Papſt gar nicht daran denke, durch die Exploſion auf der Duisburger Rheinbrücke zu dieſem neuen Vorgehen veranlaßt zu ſein. Deutſcherſeits wurde durch den Botſchafter am Vatikan darauf hingewieſen, daß die Sabotageakte lediglich ein Ausfluß der Verzweiflung über das Gewaltregime im Ruhrgebiet ſind, und in ſeiner Erwiderung betonte der Papſt, daß von einer Verurteilung des paſſiven Widerſtandes gar keine Rede ſein könne. Vielmehr ſcheint feſtzuſtehen, daß die Kurie zu dem diplomatiſchen Schritt des Paccellitelegramms gerade dadurch bewogen worden iſt, daß man von gewiſſer Seite behauptete, der Duisburger Fall ſei geſchehen infolge des erſten Papſtbriefes an Gaſparri und könne noch weitere Fälle im Gefolge haben. Man betonte in Rom ſogar, man ſei ſich darüber klar, daß das Ereignis von Duisburg vielmehr eine Folge der letzten Rede Poincarés ſei. Mit allen Mitteln verſuchte man alſo in Rom die durch franzöſiſche Intrigen und Verdrehungen verurſachte Erregung in Deutſchland über ein anſcheinend einſeitiges Vorgehen der Kurie zu beſeitigen, was die diplomatiſche Lage des deutſchen Reichskanzlers naturgemäß ganz außerordentlich erleichterte. In ſeinen Verhandlungen mit dem Nuntius hat denn auch der Kanzler immer wieder betont, daß die Gewalttaten der Belgier und Franzoſen im Ruhrgebiet doch die letzte Quelle aller jener deutſcher Notwehrakte ſind, daß es infolgedeſſen, um auch ſolchen Aktionen ein Ende zu machen, vor allem notwendig ſei, dieſe eigentliche Quelle zu verſtopfen, alſo päpſtlicherſeits eine entſprechende Mahnung an Belgien und Frankreich zu richten.

Das iſt geſchehen. Der „Oſſervatore Romano", das offiziöſe Blatt der Kurie, veröffentlichte, noch ehe die Verhandlungen des Nuntius mit dem Kanzler zu Ende gingen, die Mitteilung, daß auf die Nachricht von ſtrengen Maßnahmen der franzöſiſchen und belgiſchen Regierungen in den beſetzten deutſchen Gebieten wegen des Eiſenbahnunglücks bei Duisburg am 30. Juni die Kurie die Nuntiaturen in Paris und Brüſſel telegraphiſch angewieſen habe, bei der franzöſiſchen und belgiſchen Regierung Vorſtellungen zu erheben und mitzuteilen, Seine Heiligkeit erwarte, daß keine Maßregeln ergriffen würden, die zu noch ſtärkerer Erbitterung der Gemüter mit entſprechenden ſchmerzlichen Folgen führen könnten. Damit hat ſich der Papſt voll und ganz auf den deutſchen Standpunkt geſtellt, daß die Urſache dieſer „ſchmerzlichen Folgen", alſo neuer deutſcher Taten des „aktiven" Widerſtandes, lediglich die franzöſiſch-belgiſchen Brutalitäten ſind; der Wunſch, der gerade aus katholiſchen Kreiſen Deutſchlands nach dem Paccelli-Telegramm laut wurde, nun vor allem an Frankreich-Belgien eine dringende Mahnung zu richten, iſt erfüllt. Daher wurde es der deutſchen Regierung nun leichter gemacht, in den Unterhandlungen mit Paccelli zu einem Abſchluß zu kommen. Sie veröffentlichte über dieſe Unterredungen ein amtliches Communiqué folgenden Inhalts:

„Nuntius Paccelli hat im Auftrage der Kurie die Sabotageakte im beſetzten Gebiet zur Sprache gebracht und die Anſichten und Wünſche des Heiligen Stuhles eingehend dargelegt. In ſeiner Erwiderung hat der Reichskanzler darauf hingewieſen, daß es ſich um Vorfälle handelt, die aus der Erregung eines gepeinigten Volkes und als verzweifelte Verſuche der Notwehr zu erklären ſind. Die Reichsregierung ſei jedoch mit dem Heiligen Stuhle darin einig, jede verbrecheriſche Gewaltanwendung zu verurteilen."

Der Kampf an Rhein und Ruhr iſt nicht die Tat, die Aktion einzelner: ſie iſt das Handeln im Rahmen einer Notgemeinſchaft. Und ein Verbrechen gegen dieſe Notgemeinſchaft begeht, wer unbeſonnen unzweckmäßige Mittel bei dieſer Notwehr anwendet. Darauf wies der Kanzler bereits in ſeiner Rede in Königsberg hin. Notwehr ſelbſt iſt kein Verbrechen, aber in der Notwehr muß immer Beſonnenheit und zweckmäßiges Handeln walten, dann [illegible] der Schaden für des Volkes Notgemeinſchaft größer [illegible] als der Erfolg des Augenblicks.

## „Genugtuung" für Duisburg verlangt.

### Ablehnung durch die Reichsregierung.

Die Vertreter Belgiens und Frankreichs haben dem Reichskanzler einen Beſuch abgeſtattet und dabei den Vorfall auf der Rheinbrücke bei Duisburg zur Sprache gebracht. Beide Miſſionschefs haben die Auffaſſung ihrer Regierungen dargelegt, daß ſich die Reichsregierung durch ihre Verordnungen für den paſſiven Widerſtand und durch Beileidstelegramme auch für die aktiviſtiſchen Erſcheinungen des Widerſtandes verantwortlich gemacht habe.

**Aus dieſem Grunde müßten die belgiſche und die franzöſiſche Regierung fordern, daß die Reichsregierung das Attentat auf der Duisburger Brücke mißbillige und alles unternehme, um die Täter zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen. Zum Beweis für die Beteiligung von Deutſchen hat der belgiſche Geſandte mitgeteilt, daß auf der Brücke Bruchſtücke einer Exploſionsbombe gefunden worden ſeien.**

**Der Reichsminiſter des Auswärtigen hat den beiden Vertretern im folgenden Sinne geantwortet:** Der Vorfall bei Duisburg ſei der Deutſchen Regierung bisher nur aus Zeitungsmeldungen bekannt. Ihre Verſuche, ſich ein klares Bild davon zu verſchaffen, ſeien geſcheitert, was nicht zu verwundern ſei, da die deutſchen Lokalbehörden keinerlei Möglichkeit hätten, den Sachverhalt an Ort und Stelle nachzuprüfen. Die von der Deutſchen Regierung nach Beginn der Ruhraktion erlaſſenen Verordnungen ſeien nicht die Urſache, ſondern die Folge des paſſiven Widerſtandes. Die Beileidstelegramme im Falle Schlageter ſeien eine durchaus natürliche und ſelbſtverſtändliche Kundgebung, nachdem ein deutſcher Mann von fremden Kriegsgerichten auf deutſchem Boden den für eine wahrlich nicht aus ehrloſen Motiven begangene Handlung widerrechtlich verurteilt und hingerichtet worden ſei. Man dürfe nicht vergeſſen, daß bevor irgendeinem Franzoſen oder Belgier im beſetzten Gebiet auch nur ein Haar gekrümmt worden ſei, bereits mehr als 20 Deutſche ſchuldlos ihr Leben unter den Kugeln der Beſatzungstruppen eingebüßt hätten.

**Ein Gewaltakt, der nach der belgiſchen und franzöſiſchen Darſtellung auf der Duisburger Brücke begangen worden ſei, liege nicht in der Abſicht und in der Politik der deutſchen Regierung, die nichts unterlaſſe, um die gepeinigte Bevölkerung zum beſonnenen Verharren auf der Linie des paſſiven Widerſtandes zu bewegen. Die Angabe, daß man am Ort der Tat Trümmer einer Bombe gefunden habe, könne jedoch keineswegs genügen, um die deutſche Regierung von einer verbrecheriſchen Beteiligung Deutſcher zu überzeugen. Die Reichsregierung werde ſich weiter dazu äußern, ſobald ihr in konkreter Form das Ergebnis der bisherigen Unterſuchung vorgelegt werde.**

Im übrigen ſei zu bemerken, daß die deutſche Regierung in mehreren Fällen gefordert habe, den deutſchen Behörden zu einer Unterſuchung an Ort und Stelle Gelegenheit zu geben. Dieſer Forderung ſei niemals entſprochen worden. Ebenſowenig habe die franzöſiſche Regierung auf den wiederholten Vorſchlag, eine internationale Unterſuchungskommiſſion zur Feſtſtellung des Tatbeſtandes einzuſetzen, eine Antwort erteilt.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich.

**Vor neuen Tariferhöhungen.**

Auch bei der Reichspoſt werden zum 1. Auguſt abermals erhöhte Tarife in Kraft treten. Der Reichsrat, dem eine entſprechende Vorlage bereits zugegangen iſt, wird am Dienstag dazu Stellung nehmen. Begründet wird die erneute Erhöhung damit, daß für den Monat Mai ein Zuſchuß von 92 Milliarden, 226 Millionen Mark erforderlich geweſen ſind. Der Ständige Ausſchuß des Reichseiſenbahnrates iſt für den 18. Juli zuſammengerufen worden, um ebenfalls über die Frage zu beraten, ob am 1. Auguſt höhere Eiſenbahntarife notwendig ſind.

**Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund?**

**Wie** verlautet, hat die engliſche Regierung in Berlin einen Fühler ausgeſtreckt, um feſtzuſtellen, ob die Reichsregierung unter Umſtänden geneigt ſei, in den Völkerbund einzutreten. Innerhalb der Regierung und der bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft herrſcht grundſätzliches Einverſtändnis

## Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

20] (Nachdruck verboten.)

Die Begrüßung mit der Frau Tante war ſehr gemeſſen. Sie mochte Karoline nicht; ſie mochte überhaupt hübſche Mädchen nicht leiden, weil ſie zu traurige Erfahrungen mit ihrem Gatten gemacht hatte, der noch heute hinter jeder Schürze herſah.

Karoline merkte ſchon, daß die Tante etwas auf dem Herzen hatte. Die ſaß doch nicht umſonſt eine ganze Weile ſtill und druckſte. Und richtig, nun kam es. Die Lorgnette der Frau Senator fixierte die junge Braut von oben bis unten.

„Würdeſt du es nicht doch für richtiger halten, Karoline," ſagte die Tante dann, „ehe du weitergehſt, noch einmal umzukehren und dir ſchwarze Stiefel anzuziehen? Die weißen Stiefel paſſen doch nicht für eine Brautviſite; und außerdem ſind wir mitten im Herbſt. Ja, ja, ich weiß ja, du liebſt das beſondere, und deine gute Mutter iſt ſchwach. Sonſt würde ſie auch nicht erlaubt haben, daß du dieſen Hut aufſetzteſt. Das iſt ja beinahe ein Rad, und noch dazu aus blauem Samt und große Federn daran. Kind, Kind, wir leben nicht in dem Sündenbabel Berlin."

Karoline ſah zum Fenſter hinaus und tat, als ob ſie nichts gehört hatte. Sie wußte, daß nichts die Frau Senator mehr ärgern konnte. Die bekam denn auch ſofort rote Flecken auf den Backen und warf Johannes einen mitleidigen Blick zu. Gleich darauf brach man auf, und das Brautpaar war froh, als es draußen war.

„So iſt es nun jedesmal," ſagte Karoline, heftig die Tür hinter ſich zuziehend.

„Warum haben wir denn aber dieſen Beſuch gemacht?" fragte Johannes verwundert. „Die Verwandtſchaft iſt doch nur ganz entfernt."

Da ſagte Karoline ſtolz: „Aber bedenke doch, — ſie zählen doch zu den erſten Kreiſen. Man will doch zu den Geſellſchaften eingeladen ſein, die ſie geben."

Jetzt war es Zeit, zum Rektor der Schule zu gehen, an der Johannes unterrichtete, und dann zum Ratsſekretär, dem Nachfolger von Karolines Vater. Inzwiſchen hatten ſich die Straßen belebt, denn die Kirche war zu Ende. Nun erſt genoß Karoline ganz den Stolz der neuen Würde. Es half kein Sträuben: Johannes mußte ſie über den Markt führen, wo ſie jetzt eigentlich nichts zu ſuchen hatten, wo die hübſche Braut aber die Wonne auskoſten konnte, auf Schritt und Tritt angehalten und beglückwünſcht zu werden.

Da traf ſie auch ihre Freundin Frida Küſter, zu der ſie auch noch gewollt hatte. Jetzt war die Freude erſt auf der Höhe. Eine Überraſchung war die Verlobung ja für niemanden. Aber daß Karoline nun doch eher den goldenen Ring trug, ehe eine ihrer Freundinnen ſo weit war, das war ein beſeligendes Gefühl. Und dann wußte ſie ja ganz genau, daß Frida Küſter ſie um den ſtattlichen Bräutigam beneidete. Man ſah es ihr an den Augen an.

Und nun ließ es Karoline keine Ruhe mehr, — ſie mußte jetzt zu Gretchen Brandt. Was die Freundinnen ſagten, war doch die Hauptſache. Johannes war zwar der Anſicht, daß man erſt noch in der Verwandtſchaft einige Beſuche machen ſollte. Aber Karoline ſetzte ihren Willen durch. Gretchen kam ihnen in dem kleinen Zimmer neben dem Laden entgegen, — der Freundin mit herzlichem Kuß, dem jungen Manne, den ſie ja längſt kannte, mit ehrlichem Händedruck. Aber als Karoline glückſtrahlend ſagte: „Du kannſt dir ja gar nicht denken, wie ſchön es iſt, verlobt zu ſein!" ſtürzten plötzlich dem Mädchen die Tränen aus den Augen, und ſie ſchlang die Arme um den Hals der Freundin und brach in ſtilles Schluchzen aus.

In dieſem Augenblick öffnete ſich die Tür zum kleinen Hinterzimmer, und eine alte Frau mit freundlichem Geſicht winkte Johannes. Treten Sie hier herein, und laſſen Sie die beiden ſich ausſprechen, Herr Jeſſen."

Da erfuhr er denn, daß ſie zu einer traurigen Stunde gekommen waren. Gretchen Brandt hatte ſich vor einem Jahre ganz heimlich mit einem jungen Hilfsprediger verlobt. Am Abend, bevor er nach Südafrika reiſte, um Miſſionar zu werden, hatte er um ihre Hand angehalten. In zwei Jahren wollte er ſie nachholen. Keinem Menſchen hatten ſie es geſagt. Still und verborgen war ihre Liebe geweſen. Geſtern aber hatte ſie die Nachricht bekommen, daß er draußen am Fieber geſtorben war — allein in weiter Fremde, verlaſſen auf einſamer Station.

Nebenan ſaßen die beiden Mädchen und weinten, und Karoline ſtreichelte die kalten Wangen der Freundin. Dann fragte ſie ganz leiſe: „Haſt du ihn denn ſehr lieb gehabt?"

Und Gretchen konnte kaum ſprechen. Sie nickte nur: „Sehr lieb." Da ging es wie ein Schauder über die junge Braut. Sie ſprang auf und lief ins Nebenzimmer und klammerte ſich an ihren Verlobten.

„Johannes, wenn mir das paſſierte, ich überlebte es nicht," ſagte ſie voll faſſungsloſen Entſetzens. Und dann kam ihr der Gedanke an die bevorſtehende Reiſe ihres Bräutigams. Wenn er nun auch nicht wiederkehrte! Eine ſchreckliche Ahnung befiel ſie. Das war ein böſes Vorzeichen, was ſie heute erlebt; und ſie hatte immer an Ahnungen und Träume geglaubt. Mit Mühe nur war ſie zu beruhigen. Beim Abſchied aber küßte ſie Gretchen Brandt auf den kleinen Mund und ſagte unter Tränen: „Nun, wollen wir erſt rechte Freundinnen ſein."

Mit den Verlobungsbeſuchen war es jetzt natürlich zu Ende. Das Brautpaar ging ſtill nach Hauſe, und es war ihnen beiden, als gehörten ſie jetzt erſt ganz zueinander. — —

Am Nachmittag fuhr Claus Hanſen mit dem großen Landauer vor, in dem eine ganze Familie Platz hatte. Der Alte mit dem roten, glattraſierten Geſicht voller Falten und dem von vielen Regengüſſen fleckig gewordenen Zylinder auf dem Kopfe, ſaß ſelbſt auf dem Bock und ſalutierte würdevoll mit der Peitſche, wie er es als ehemaliger Herrſchaftskutſcher gewohnt geweſen war. Wenn ein neues Brautpaar ausfuhr oder wenn es gar zur Trauung ging, dann ließ ſich Claus Hanſen nicht nehmen, ſelbſt zu kutſchieren, obwohl er den großen Sohn hatte, der ihm die Fahrerei ſonſt abnahm.

(Fortſetzung folgt.)

samt unter der Vorausſetzung, daß an einen Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund nicht etwa ein deutſches Zugeſtändnis darüber geknüpft wird, daß die Verwaltung der Rheinlande durch den Völkerbund übernommen wird. Ferner dürfe kein neues Schuldbekenntnis verlangt werden, und ſchließlich müſſe Deutſchland die Zuſage gegeben werden, daß es als gleichberechtigtes Mitglied auch in den Völkerbundsrat eintreten könne.

**Noch keine Einigung in der Saarfrage.**

Die Verhandlungen des Völkerbundsrates über die Saarfrage haben immer noch kein Ergebnis gezeitigt. Die Debatte ſoll ſich hauptſächlich auf eine Auseinanderſetzung zwiſchen Lord Robert Cecil und dem franzöſiſchen Haupt der Saarregierung Rault beſchränkt haben. Rault kündigte an, daß eine Amneſtie für alle nach den Verordnungen vom März und Mai Beſtraften erlaſſen worden ſei. Ein engerer Ausſchuß ſollte ſich über die Vorſchläge einigen, die auf Grund der Anhörung der Mitglieder der Regierungskommiſſion dem Rat zu machen ſeien. Man gelangte noch zu keiner Einigung.

## Türkei.

× **Der griechiſch-türkiſche Friedensvertrag** enthält folgende Punkte: 1. Die Türken laſſen ihre Forderungen fallen, wonach Griechenland die Verteidigung in Anatolien hätte bezahlen müſſen. 2. Griechenland gibt alle türkiſchen Schiffe, die es ſeit dem Waffenſtillſtand von Mudania beſchlagnahmte, an den erſten Eigentümer zurück. 3. Die Räumung von Karagatſch durch die griechiſche Bevölkerung wird noch im einzelnen geregelt. 4. Die Türken gewähren Griechenland dieſelben Vorteile des Handelsabkommens, wie ſie den anderen Balkanſtaaten zugeſtanden ſind.

## Aus In- und Ausland.

**Warſchau.** Wie verlautet, hat das angebliche Duell zwiſchen dem Marſchall Pilſudski und dem Kriegsminiſter General Szepticki nicht ſtattgefunden. Der Staatspräſident beabſichtigt die Angelegenheit in friedlicher Weiſe zur Regelung zu bringen.

Riga. Die nach Riga einberufene Konferenz der Außenminiſter der baltiſchen Staaten und Polens hat am Sonntag begonnen.

**Waſhington.** Senator Underwood hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er die Forderung aufſtellt, die Vereinigten Staaten ſollten bei der Wiederherſtellung der Welt helfen.

## Welfenfonds und Welfenſchatz.

### Ein Prozeß und ein Verkaufsverbot.

Das Reichsgericht hatte dieſer Tage über einen Rechtsſtreit, den das Haus Braunſchweig-Lüneburg mit dem preußiſchen Staat über den Welfenfonds führt, als letzte Inſtanz zu entſcheiden. Der preußiſche Staat hat das Recht, von den Zinſen des Welfenfonds, der einſt in Höhe von 48 Millionen Mark an König Georg V. von Hannover für den Verzicht auf die hannoverſche Königskrone gezahlt worden war, 300 000 Mark für die Erhaltung des Schloſſes Herrnhauſen bei Hannover zu verwenden. Infolge der fortſchreitenden Geldentwertung hatte der preußiſche Staat auch die weiteren Zinſen dieſes Fonds angegriffen. Dagegen hat das Haus Braunſchweig-Lüneburg Feſtſtellungsklage erhoben, die vom Landgericht abgewieſen, vom Kammergericht aber genehmigt worden war. Die hiergegen vom preußiſchen Staat eingelegte Reviſion iſt vom Reichsgericht verworfen worden.

Die Familie der Welfen macht aber zurzeit noch in anderer Weiſe von ſich reden. Wie ſchon vor einiger Zeit gemeldet wurde, beabſichtigt der Herzog von Cumberland den berühmten welfiſchen Silberſchatz, der alte, wundervolle Arbeiten der hervorragendſten Silberſchmieden von England und Frankreich ſowie aus der deutſchen Renaiſſancezeit umfaßt, und der ſich in Gmunden befindet, ins Ausland zu verkaufen. Als Kaufpreis ſoll der Herzog 30 Millionen Dollar genannt haben. Nun hat die öſterreichiſche Landesregierung den Silberſchatz unter Aufſicht geſtellt und auf Grund des Geſetzes über die Ausfuhr von Kunſtwerken den Verkauf der Sammlung verboten. Der Herzog beabſichtigt, gegen dieſe Entſcheidung zu prozeſſieren mit der Begründung, daß der Schatz ſeinerzeit aus politiſchen Gründen nach Öſterreich gebracht worden und eigentlich in Hannover heimatberechtigt ſei.

## Deutſcher Reichstag.

(276. Sitzung CB. Berlin, 6. Juli.

Nach debatteloſer Annahme eines Nachtragsetats für 1923 wird der Geſetzentwurf über die Erhöhung der patentamtlichen Gebühren endgültig angenommen, ebenſo die Änderung der Rechtsanwaltsordnung und der Geſetzentwurf, durch den die Geltungsdauer der Bekanntmachung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel über den 30. Juni hinaus verlängert werden ſoll. Ferner wird nach kurzer Ausſprache der Antrag Bahr (Dem.), Tremmel (Zentrum) und Obermeyer (Soz.) angenommen, der die Wohnungsbauabgabe auf 9000 % (mit Gemeindezuſchlag 18 000 %) erhöhen will.

Hierauf kommt die Vorlage zur Aufwertung der Verbrauchsſteuern zur zweiten Beratung. Damit verbunden werden die Novellen zum Verkehrsſteuergeſetz und zum Wechſelſteuergeſetz, der Entwurf über die Erhöhung der Vereinfachung auf die Einkommen- und Körperſchaftsſteuer ſowie ein kommuniſtiſcher Antrag, der die Sachwerterfaſſung erreichen will durch eine Beteiligung des Reiches mit mindeſtens 51 % an allen induſtriellen Unternehmungen.

Finanzminiſter Dr. **Hermes** betonte, die Löſung des Problems der Wertbeſtändigkeit bei den Steuerzahlungen ſei dringend notwendig, aber außerordentlich ſchwierig. Die Bindung an einen Index ſei bei der Verſchiedenartigkeit der Einkommensentwicklung nicht möglich. Es komme darauf an für die Vorauszahlung den richtigen Multiplikator zu finden. Während bei der Einkommenſteuer der 25fache Betrag erhoben werden ſoll, ſoll die Körperſchaftsſteuer auf das 35fache erhöht werden. Die Forderung nach monatlicher Zahlung der Umſatzſteuer würde ſich nur in beſchränktem Maße durchführen laſſen. Dies würde in einer großen Zahl von Betrieben zu einer erſchwerten Geſchäftsführung führen.

In der anſchließenden Debatte meinte der Abg. Dr. **Hertz** (Soz.), der finanzielle Zuſammenbruch Deutſchlands habe nicht allein ſeine Urſachen im Verſailler Frieden und in den Reparationslaſten, ſondern zum großen Teil auch in den Unterlaſſungsſünden unſerer Steuerpolitik. Bei der enormen Belaſtung der Lohn- und Gehaltsempfänger ſeien die neuen Verbrauchsſteuern für die Sozialdemokraten unannehmbar. Abg. **Höner** (Zentrum) wünſchte eine elaſtiſchere Anpaſſung der direkten Steuern an die Geldentwertung. Bei den indirekten Steuern iſt das teilweiſe erreicht. Abg. **Scholz** (Deutſche Vp.) erklärte, der Beſitz wäre bereit, ſchwere Steuerlaſten auf ſich zu nehmen, wenn wir dadurch in die Lage verſetzt würden, die Befreiung des deutſchen Volkes von den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages zu erreichen.

(377. Sitzung.) CB. Berlin, 7. Juli.

Die Schlußſitzungen des Reichstages vor einer längeren Ferienpauſe pflegen ſich meiſt bis in den ſpäten Abend hinzuziehen. So war es auch geſtern, wo das Haus erſt gegen 11 Uhr zur Vertagung ſchritt, um heute bereits vormittags eine noch umfangreichere Tagesordnung in Angriff zu nehmen, als ſie geſtern vorgelegen hatte.

In der Debatte über die Verbrauchsſteuern ſprach zunächſt noch der deutſchnationale Abg. Dr. **Helfferich**, der vor allem auf die außenpolitiſchen Urſachen unſeres Finanz- und Steuerelends hinwies, und ſich die Stellungnahme ſeiner Fraktion zu den Vorſchlägen des Finanzminiſters vorbehielt. Der Demokrat **Keinath** erklärte, auch ſeine Freunde ſeien nicht ganz einverſtanden, daß der Finanzminiſter das jetzige Syſtem der Einkommenſteuer beibehalten will. Sie fordern eine Feſtmarkrechnung. Der Vertreter der bayeriſchen Volkspartei, Abg. **Merck**, hielt die Sätze der Einkommenſteuer für zu hoch. Bei den Verbrauchsſteuern beantragte er eine Herabſetzung der Bierſteuer.

Zunächſt wurde nun ein Nachtragsetat angenommen, der die Unterſtützungsbeträge für gemeinnützige Anſtalten und kulturelle Einrichtungen von 25 auf 51 Milliarden erhöht, wovon die Kirchen 25 Milliarden erhalten ſollen. Dann trat man in die Einzelberatung der Steuervorlagen ein. Entſprechend dem Antrage Merck wurde beſchloſſen, daß das Bier, das der Ausſchuß mit 17 500 Mark pro Hektoliter beſteuern wollte, nur mit 5000 Mark belaſtet wird. Ferner wurde die Mineralwaſſerſteuererhöhung abgelehnt. Der kommuniſtiſche Antrag auf Erfaſſung der Sachwerte wird dem Steuerausſchuß überwieſen. Im übrigen werden die Vorlagen ohne weſentliche Änderungen der Ausſchußfaſſung endgültig angenommen.

### Die Sonnabendſitzung.

Heute wurde ohne Ausſprache zunächſt ein Geſetzentwurf endgültig angenommen, der die geſetzlich feſtgeſetzten Beträge für das Notenausgaberecht der Privatnotenbanken der Geldentwertung entſprechend erhöht. Dann begründete Abg. **Erſing** (Zentr.) einen Antrag auf Ablehnung der Beteiligung des Reiches an der Getreide-Kredit-Aktiengeſellſchaft. Reichskredite ſollen danach der Geſellſchaft nur unter der Bedingung gewährt werden, daß die Geſellſchaft Konſumentenvertreter in ihre Verwaltung aufnimmt.

Abg. **Gothein** (Dem.) beantragte, nur die Reichsbeteiligung abzulehnen, nicht aber der Reichskreditaktiengeſellſchaft die Gewährung von Darlehen an die Getreideaktiengeſellſchaft zu unterſagen. Ein weiterer Antrag verlangte, daß Darlehen nur auf wertbeſtändiger Grundlage gegeben werden ſollen. Die namentliche Abſtimmung über den Antrag Erſing (Zentr.) [illegible] ſeine Annahme mit 292 gegen 16 Stimmen, und zwar mit dem Zuſatzantrag, daß nur wertbeſtändige Kredite gewährt werden ſollen.

Der Geſetzentwurf, der den privaten Verſicherungsunternehmungen die wertbeſtändige Anlage ihrer Gelder ermöglichen ſoll, wurde in zweiter und dritter Beratung debattelos angenommen, ebenſo die Novelle zum Hypothekenbankgeſetz. Sie erhöht die Umlaufsgrenze für Hypothekenpfandbriefe auf das Zwanzigfache des Garantiekapitals. Es folgte der Geſetzentwurf über

**Wiedereinſtellung und Kündigung im beſetzten Gebiet.**

Er gewährleiſtet den aus Anlaß der Ruhrbeſetzung Entlaſſenen ein geſetzliches Recht auf Wiedereinſtellung. Den Wiedereingeſtellten wird eine Unkündbarkeit ihrer Stellung für zwei Monate gewährleiſtet. Für die weitere Dauer der Ruhrbeſetzung wird eine Kündigungsſperre eingeführt. Dieſer geſetzliche Schutz wird beſchränkt auf das beſetzte Gebiet und die Randgebiete des Einbruchsbezirks. Unter den Schutz fallen nicht nur die privaten Arbeitnehmer, ſondern auch die öffentlichen Betriebe. Nach einem Ausſchußantrag ſoll trotz der Kündigungsſperre eine Kündigung in den Fällen zuläſſig ſein, wo der Arbeitnehmer die Annahme einer anderen Stellung verweigert, die ihm billigerweiſe zugemutet werden kann. Ein Antrag Aufhäuſer (Soz.), Dr. Fick (Dem.) verlangt die Aufhebung dieſes letzten Ausſchußbeſchluſſes.

Abg. **Eſſer** (Zentr.) ſtimmt der Vorlage im ganzen zu. Man dürfe aber keineswegs als Träger des paſſiven Widerſtandes allein die Arbeiter betrachten, ſondern dazu gehörten auch die Unternehmer. Leider werde jetzt ſchon von Unternehmern des unbeſetzten Gebiets verſucht, den Unternehmern des beſetzten Gebiets die Kundſchaft abzutreiben. Das Zentrum beantrage die Ausdehnung des Schutzgeſetzes auf das ganze Reich.

Abg. **Malzahn** (Komm.) iſt gleichfalls für die Ausdehnung auf das ganze Reich und beantragt die Streichung der Beſchränkung auf die Entlaſſungen, die infolge der Ruhrbeſetzung geſchehen ſind. Vor allem müßte die Regierung die Entlaſſungen der Eiſenbahnarbeiter zurücknehmen.

Ein Zentrumsantrag, der die Beamten und Staatsarbeiter aus dem Geſetz ausnehmen will, wird in namentlicher Abſtimmung mit 150 gegen 129 Stimmen angenommen, mit ähnlicher Mehrheit auch die Streichung der Beſtimmung, daß die Wiedereinſtellungspflicht nicht beſtehe, wenn der Arbeitnehmer nachweislich nicht infolge der Ruhrbeſetzung ausgeſchieden iſt. Ferner wurde ein Ausſchußbeſchluß geſtrichen, wonach eine Kündigung dann möglich ſein ſoll, wenn dem Arbeitnehmer eine andere Arbeitsſtelle nachgewieſen wird. Im übrigen wurde die Vorlage in der Ausſchußfaſſung in zweiter und dritter Leſung angenommen.

Präſident **Löbe** begrüßte die Annahme der Vorlage. Der Reichstag habe damit der Ruhrbevölkerung gezeigt, daß er ihrer nicht nur mit Worten, ſondern auch mit Taten gedenke. (Beifall.)

In allen drei Leſungen wurde eine Ergänzung zum Notgeſetz angenommen. Es ſoll die rechtliche Grundlage zur Vergütung der aus Anlaß der Ruhrbeſetzung auftretenden Schädigungen deutſchen Privatvermögens geben. Eine Novelle zur Reichsverſicherungsordnung, die eine Vereinfachung der Verwaltung und in verſchiedenen Verſicherungszweigen eine beſſere Anpaſſung an die Geldentwertung bringt, wurde ebenfalls in allen drei Leſungen angenommen.

Die Abg. Frau **Bender** (Soz.) begründete einen auch von der bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft eingebrachten Geſetzentwurf, durch den die Wartezeit für den Bezug der Erwerbsloſenunterſtützung auf drei Tage abgekürzt werden [illegible]

### Lohn- und Währungsfragen.

Nachdem der Geſetzentwurf zur Reichsverſicherungsordnung angenommen war, folgte die gemeinſame Beratung der Anträge, die zur Lohn- und Währungsfrage vorliegen. Es handelt ſich um einen ſozialdemokratiſchen Antrag, der ein Strafgeſetz zum Schutz der Währung verlangt und fordert, daß mit ſchweren Strafen belegt werden ſoll, wer mit fremden Zahlungsmitteln und Edelmetallen währungsſchädigende Geſchäfte macht.

Ein zweiter ſozialdemokratiſcher Antrag verlangt eine Verordnung zur Erhaltung der Wertbeſtändigkeit für die Gehalts- und Lohnbezüge aller Arbeiter, Angeſtellten und Beamten. Danach ſoll die jeweils vereinbarte Entlohnung in ein beſtimmtes Verhältnis zur amtlich feſtgeſetzten Kaufkraft der Mark gebracht werden (Lohnmeßziffer). Zu den Grundlagen ſoll dann ein Zuſchlag nach dem Verhältnis der durch den Lohnindex wöchentlich ermittelten Verminderung der Kaufkraft der Mark hinzutreten. Dieſer Index ſetzt ſich zuſammen aus dem amtlichen Lebenshaltungsindex und einem mit den zuſtändigen Organiſationen zu vereinbarenden Meßfaktor, durch den die in der Lohnzahlungswoche zu erwartende weitere Preisänderung berückſichtigt wird. Dieſer Grundſatz ſoll auch auf die Beamten und Staatsangeſtellten ſinngemäß angewendet werden. Weiterhin fordert der Antrag die Anwendung des gleichen Index auf die Sozialrenten und Unterſtützungen. Ferner ſollen die zuſtändigen Stellen angewieſen werden, Tarifverträge mit der Wertbeſtändigkeitsklauſel für rechtsverbindlich zu erklären. Auch für Privatangeſtellte ſoll die mindeſtens vierzehntägige Gehaltszahlung angeordnet werden. Aufträge des Reiches ſollen nur an ſolche Firmen gegeben werden, die für ihre Arbeitnehmer die wertbeſtändige Entlohnung eingeführt haben.

Es liegt noch ein Zentrumsantrag vor, der die Regierung um Maßnahmen erſucht, die bei fortſchreitender Geldentwertung eine ſchnellere und beſſere Anpaſſung der Gehälter und Löhne ſowie der Renten vorſehen ſollen. Der Arbeitsminiſter ſoll die Durchführung ſolcher Vereinbarungen auch in der Privatwirtſchaft fördern.

---

## Um die Heimat.

### Roman von Bruno Wagner.

21] (Nachdruck verboten.)

Johannes hatte ſeine Braut gebeten, heute nachmittag mit ihm einen Beſuch in Neuendamm zu machen. Das war ein Spaziergang durch Wald und am Seeufer, den man zu Fuß in einer kleinen Stunde von Ratzeburg aus machte. Aber Frau Dieſtel wußte, was ſich ſchickte. Erſtens mußte ſie ſelbſt mitkommen, und zweitens würde man zur Feier des Tages im Wagen fahren, der ſie dann auch des Abends abholen konnte. Karoline kam ſich ſehr wichtig vor bei dieſem Beſuch. Sie war zwar ſchon als Kind in Neuendamm geweſen, aber ſie hatte ſich dort immer ſchrecklich gelangweilt, während die Erwachſenen ſich unterhielten. Dieſesmal war ſie nun die Hauptperſon.

Vor der Tür empfing ſie der alte Jeſſen mit Anna und half ſeiner Jugendliebe, die noch jetzt eine leiſe Verlegenheit nicht überwinden konnte, wenn ſie den Vetter traf, aus dem Wagen. Anna und die junge Braut begrüßten ſich mit einem Kuß.

Karoline hatte ſchon von weitem mit aufmerkſamem Blick ihre zukünftige Heimat gemuſtert. Als ſie am Pfarrhauſe vorbeigeſchritten waren, hatte ſie ſich im ſtillen geärgert. Wie lag das ſtattlich da in ſeiner behaglichen Wohlhabenheit. Das Schulhaus ſah nüchterner aus. Aber es war doch immerhin ein ganz anſehnlicher Bau aus roten Backſteinen mit grauſchwarzem Schieferdach und drei hohen Blitzableitern darauf. Leider würde man es nicht für ſich allein haben. Den Hauptraum im Erdgeſchoß beanſpruchte doch das große Klaſſenzimmer, und daneben zwei kleinere Räume für Schulzwecke. Und wie dumm, daß dahinter der große Schulhof mit den Turngeräten lag. Wenn man den mit zum Garten hätte verwenden können.

Neugierig ſah ſich Karoline um, als ihr Verlobter ſie halb ins Haus zog, halb ſchob. In dem breiten Flur mit den Steinflieſen ſah es kahl und unbehaglich aus; es roch nach Feuchtigkeit. Der alte Jeſſen ſchritt in die Wohnſtube voran; die andern folgten. Mit einer Art gruſeliger Neugier ſah Karoline den armen Krüppel im Lehnſtuhl am Ofen ſitzen. Sie kannte ihn ja ſchon von früheren Beſuchen, und als Kind hatte ſie geſchrien, wenn ſie ihm die Hand hatte geben ſollen. Dieſesmal nahm ſie ſich zuſammen und trat gleich zu ihm heran. Er war doch ihres Johannes Bruder, und ſie hatte ſich unterwegs genau überlegt, wie ſie ſich hier wohl betragen müßte. Deshalb beugte ſie ſich zu ihm nieder und ſagte ihm freundlich „Guten Tag“. Doch er hob kaum den Kopf und lachte mit blödem Grinſen vor ſich hin. Da klammerte ſie ſich angſtvoll an Johannes' Arm. Wie unheimlich das doch war.

Dann kam die ältere Schwägerin herein und ſagte mürriſch: „Guten Tag“. Sie roch nach grüner Seife und brachte eine Wolke von friſchem Kaffeedunſt aus der Küche mit herein. „Wir können gleich Kaffee trinken,“ ſagte ſie kurz. „Anna wollte in der Wohnſtube decken. Aber das iſt ja Unſinn. Wozu am Sonntag erſt die Unordnung machen? Wir ſitzen ebenſo gut draußen in der Küche am großen Tiſch.“

„Aber Geſine,“ ſagte Johannes vorwurfsvoll und ſah von einer Schweſter zur andern. Als er aber merkte, wie Anna ganz blaß und verweint ausſah, nahm er raſch Karolinens Arm und führte ſie in die Küche, wo der Kaffee auf dem geſcheuerten Tannentiſch ſtand. Geſine ging hinter ihnen her.

„Wenn Karoline erſt deine Frau iſt und ihr hier eingezogen ſeid, könntet ihr es ja anders halten,“ hörte er ſie ſagen.

Und nun ſaß man um den Tiſch. Anna hatte Roſinenkuchen gebacken, aber er war „kliſchig“. Die Kaffeetaſſe ſchob Karoline nach dem erſten Schluck zurück; das war ja Zichorienbrühe. Sie wunderte ſich nur, daß ihre Mutter ſo tat, als ob er ihr ſchmecke. Johannes dagegen trank mit vollem Behagen. Währenddeſſen erzählte Vater Jeſſen weitſchweifig, wie ſchön es im Schulhauſe ſei, wenn im Frühjahr die Obſtbäume blühten und die Stachelbeeren anſetzten. Und Fiſche bekam der Lehrer alle Woche reihum von den Seefiſchern. Die Schulbrote, die es früher gegeben, waren freilich abgelöſt. und da man hatte immer Streit deswegen mit der Gemeinde gehabt. Und ebenſo war's mit dem Schulacker. In früheren Jahren hatte Jeſſen den ſelbſt bewirtſchaftet. Die Bauern waren zu Spanndienſten pflichtig und hatten Stalldung und Saatgut zu liefern. Aber das war ſchon [illegible] abgegangen. Die Bauern lieferten nie rechtzeitig, und was ſie brachten, war von ſchlechter Beſchaffenheit. Ihre Pferde konnten ſie am wenigſten entbehren, wenn der Lehrer ihre Hilfe brauchte. So hatte Jeſſen denn eines Tages kurz entſchloſſen den ganzen Schulacker verpachtet. Viel brachte es nicht, aber man war die Quälerei los. Die Pachterträge waren freilich von Jahr zu Jahr geſunken, und das war ſchlimm, denn der Acker wurde mit zum Gehalt gerechnet.

Dafür hatte ſich der Lehrer auf die Imkerei geworfen. Hinten im Schulgarten ſtanden die Körbe. Karoline war froh, eine Gelegenheit zu finden, vom Kaffeetiſch fortzukommen, und ſo ſchlug ſie vor, die Imkerei zu beſichtigen. Der alte Jeſſen mit Frau Dieſtel gingen voran; Anne folgte mit Karoline. Johannes blieb zurück. Er mußte mit Geſine ſprechen. Er fand es bitter, es Karoline nun ſo ſchwer zu machen, ſich in die Familie ihres Verlobten hineinzufinden.

Aber Geſine lachte bitter, als er ihr das ſagte. Ob er ihr's denn verdenken könne, wenn ſie ſich auf ihre Schwägerin nicht freue? Was wolle das Putzpüppchen überhaupt im Schulhauſe? Die ſollte einen wohlhabenden Stadtherrn heiraten, aber keinen Lehrer, der ſelbſt nichts zu beißen hatte. Geſine war immer gegen die Verlobung geweſen. Natürlich, der Vater und Frau Dieſtel hätten ſich nicht davon abbringen laſſen. Alter ſchützt vor Torheit nicht. Nun ſollte aber Johannes von Geſine verlangen, daß ſie freundlich ja auf ihr gutes Recht im Schulhauſe verzichte, ohne den Mund zu verziehen.

(Fortſetzung folgt.)

**Der ſozialdemokratiſche Abg. Wiſſell begründete die ſozialdemokratiſchen** Anträge und erklärte u. a., der Dollar oder Goldzollaufſchlag könne unmöglich als Wertmeſſer dienen, weil auf eine Senkung des Dollarkurſes der Lebenshaltungsindex dennoch ſteigt.

Der Zentrumsabgeordnete Erſing ſchloß ſich zum großen Teil den Ausführungen des Vorredners an und erklärte, daß das Zentrum mit den Zielen des ſozialdemokratiſchen Antrages einverſtanden ſei, daß aber die Erfahrungen mit der Zentralindexkommiſſion in Öſterreich nicht ermutigend geweſen wären. Deshalb erſcheine ihm die Einzelforderung der ſozialdemokratiſchen Anträge nicht als zweckmäßig, vielmehr wünſche das Zentrum die Regelung dieſer Frage in den Gemeinden.

## Verlängerung der Verkehrsſperre.

### Auf weitere ſechs Wochen.

Wie aus Köln berichtet wird, beabſichtigen die Franzoſen, die Verkehrsſperre **auf ſechs Wochen zu verlängern**, da die Urheber des Duisburger Eiſenbahnunglücks noch nicht ermittelt worden ſeien. Regierungspräſident Dr. Grützner hat an den päpſtlichen Delegierten, Monſignore Teſta, ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die nachteiligen Folgen der Verkehrsſperre für die Verſorgung des Gebietes mit Nahrungsmitteln hinwies.

*

### Neue „Sanktionen“ über Duisburg.

Über Duisburg ſind weitere Strafmaßnahmen verhängt worden. Die Eiſenbahner von Duisburg und Umgebung ſind von der belgiſchen Beſatzungsbehörde aufgefordert worden, ſich bei der belgiſchen Kommandantur zu melden, worauf ihre Ausweiſung erfolgen wird. Es kommen etwa 200 Eiſenbahnerfamilien mit etwa 700 Perſonen in Betracht.

In Aachen wurde ein Deutſcher von einem belgiſchen Poſten erſchoſſen. Über die Perſon des Erſchoſſenen iſt noch nichts bekannt. In Aplerbeck iſt ein Arbeiter in einem Straßengraben von einem franzöſiſchen Poſten erſchoſſen worden.

## Poincaré und der Papſt.

### Frankreich will keine Verſtändigung.

Die franzöſiſche Kammer debattierte eingehend über den Brief des Papſtes an Gaſparri. Dabei nahm auch Poincaré das Wort und erklärte, daß keine Rede davon ſein könne, wegen dieſes Briefes den Vertreter Frankreichs beim Vatikan abzuberufen. Wenn man jedesmal einen Geſchäftsträger abberufen wollte, ſoweit ſich ein Zwiſchenfall zwiſchen zwei Ländern ereignet, ſo wäre kein Ende des diplomatiſchen Wechſels zu überſehen. Schon ſeit Ludwig XIV., ſo fuhr Poincaré fort, habe man in Frankreich die Einmiſchung des Vatikans in die ſtaatlichen Geſchäfte Frankreichs nicht zugelaſſen.

**Keine weltliche oder geiſtliche Macht könne Frankreich davon abbringen, die „Ausführung des Verſailler Vertrages“ fortzuſetzen. Frankreich, das bereits 100 Milliarden vorgeſchoſſen habe, ſehe ſich zu ſeinem Bedauern gezwungen, gewiſſe große internationale Finanzkonzerne noch einige Zeit warten zu laſſen. Deutſchland müſſe auf ſeinen „verbrecheriſchen Widerſtand“ verzichten. Wenn Deutſchland dann ſeine Verpflichtungen erfülle, werde das Ruhrgebiet geräumt werden nach Maßgabe der deutſchen Leiſtungen. Dies ſeien Wahrheiten, von denen die Verbündeten Frankreichs und der Vatikan ſich hoffentlich überzeugen werden und deren Triumph Frankreich ſichern werde.**

Daraufhin genehmigte die Kammer mit 388 gegen 190 Stimmen die von der Regierung geforderte einfache Tagesordnung, was ſoviel bedeutet, daß der unverſöhnliche Poincaré wieder einmal das **Vertrauensvotum** der unverſöhnlichen Kammer erhalten hat.

## Die neuen Großhandelspreiſe.

### 137 % Steigerung im Juni.

In fortſchreitender Anpaſſung an die akute Markentwertung iſt das Niveau der Großhandelspreiſe nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamts von dem 8170fachen des Friedenszuſtandes im Durchſchnitt Mai auf das 19 385fache oder um 137 % im Durchſchnitt Juni emporgeſchnellt. Der Dollar wurde im Durchſchnitt Mai mit 47 670 Mark und im Durchſchnitt Juni bei vorübergehender Senkung in der zweiten Hälfte des Monats mit 109 996 Mark oder um 131 % höher bewertet. Dieſer Bewegung folgten die Einfuhrwaren mit einer Steigerung von dem 13 601fachen auf das 31 166fache oder um 129 %, während das tieferliegende und der Deviſenbewegung erſt in gewiſſem Abſtande folgende Preisniveau der Inlandswaren von dem 7084fachen auf das 17 029fache oder um 140 % anzog.

Anfang Juli dauert mit der Markentwertung die Preisſteigerung auf allen Gebieten der Warenwirtſchaft an. Am Stichtage des 3. Juli erreicht die Geſamtindexziffer der Großhandelspreiſe das 33 828fache des Friedensſtandes. Das bedeutet gegenüber dem Stande vom 25. Juni (24 618fache) eine Erhöhung um 37 %. Von den Hauptgruppen ſtiegen die Lebensmittel unter dem Einfluß der Preishauſſe im Getreidemarkte von dem 18 730fachen am 25. Juni auf das 29 597fache oder um 58 %, die Induſtrieſtoffe gleichzeitig von dem 35 624fachen auf das 41 737fache oder um 17 %, ferner die Inlandswaren von dem 22 459fachen auf das 31 051fache oder um 38 % und die Einfuhrwaren von dem 35 410fachen auf das 47 714fache oder um 35 %.

## Börſe und Handel.

| Börſenplätze | | 7. 7. | | 6. 7. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | geſucht | angeb. | geſucht | angeb. |
| Holland | 1 Gulden | 68827,50 | 69172,50 | 68827,50 | 69172,50 |
| Dänemark | 1 Krone | 30723,00 | 30877,09 | 30324,00 | 30476,00 |
| Schweden | 1 Krone | 46383,50 | 46616,50 | 46383,50 | 46616,50 |
| Norwegen | 1 Krone | 28339,00 | 28470,00 | 28029,50 | 28170,50 |
| Schweiz | 1 Frank | 30224,00 | 30476,00 | 30324,00 | 30476,00 |
| Amerika | 1 Dollar | 175560,0 | 176440,0 | 175516,0 | 176440,0 |
| England | 1 Pfund | 792550,0 | 802000,5 | 798000,0 | 802000,0 |
| Frankreich | 1 Frank | 10274,0 | 10326,0 | 10274,00 | 10326,00 |
| Belgien | 1 Frank | 8628,00 | 8672,00 | 8628,00 | 8672,00 |
| Italien | 1 Lira | 7531,00 | 7569,00 | 7531,30 | 7539,00 |
| Dt.-Öſterr. | 100 Kron. | 259,35 | 269,65 | 249,37 | 250,33 |
| Ungarn | 1 Krone | 20,29 | 20,41 | 20,29 | 20,41 |
| Tſchechien | 1 Krone | 5386,50 | 5413,50 | 5361,20 | 5388,50 |

* **Produktenmarkt.** Berlin, 7. 7. Die amtlich notierten Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkiſcher 490 000—510 000. Steigend. Roggen, märkiſcher 350 000—375 000. Steigend. Gerſte, Sommergerſte, märkiſche, 390 000—410 000. Steigend. Hafer, märkiſcher, 375 000 bis 390 000. Scharf ſteigend. Mais loko Berlin 405 000. Sehr feſt. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin 1 500 000 bis 1 600 000, feinſte Marken über Notiz bezahlt. Sehr feſt. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin 1 100 000—1 250 000. Sehr feſt. Weizenkleie 230 000—240 000, Roggenkleie 235 000—245 000. Feſt. Raps ohne Angebot. Leinſaat ohne Angebot, Viktoriaerbſen und kleine Speiſeerbſen ohne Angebot. Trockenſchnitzel 165 000—175 000, vollwertige Zuckerſchnitzel 240 000—250 000, Torfmelaſſe 30-70 160 000—170 000, Kartoffelflocken 365 000 bis 385 000 M.

**Rauhfutter.** Bericht der Preisnotierungskommiſſion für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 53 000—56 000, desgleichen Haferſtroh 48 000—52 000, desgl. Gerſtenſtroh 46 000—50 000, Roggenlangſtroh 51 000—53 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 48 000—51 000, loſes Krummſtroh 43 000—45 000, Häckſel 63 000—66 000, handelsübliches Heu, altes 36 000 bis 40 000, neues 34 000—36 000, gutes Heu, altes 40 000—44 000, neues 38 000—40 000 M.

* **Berliner Viehmarkt vom 7. Juli 1923. Auftrieb:** Rinder 1293, Kälber 912, Schafe 3739, Schweine 2707, Ziegen 21. **Preiſe:** Ochſen 10 000—18 000, Bullen 12 000—18 000, Kühe 10 000—18 000, Kälber 13 000—22 000, Schafe 9000—17 000, Schweine 16 500—19 000, Ziegen 8000—9000. **Marktverlauf:** In allen Gattungen glatt.

**Wir vermitteln jede Anzeige**

an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.

**Buchdruckerei K. Paustian**

## Lokales und Provinzielles

**Bad Bramſtedt,** den 9. Juli.

**Stadtverordnetenſitzung.** Nach längerer Pauſe fand am Freitag eine Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums ſtatt. Anſtelle des Landmanns H. Harms, der Alters halber von ſeinem Poſten entbunden zu werden wünſchte, wurde Landmann Aug. Köhncke in die Kommiſſion für Abzugsgräben gewählt. — Die neuen Satzungen für die ſtädtiſche Sparkaſſe wurden mit den vom Regierungspräſidenten gewünſchten Abänderungen genehmigt. — Dem Mieteinigungsamt gehören bisher u. a. die Herren Eiſenbahnſekretär Lohſe und Arbeiter G. Andreeſen an. Beide ſind oft verhindert, an den Sitzungen und Beſichtigungen teilzunehmen. Statt ihrer werden gewählt Schneidermeiſter Ad. Biehl und Lehrer Stüben. — Bis zum Jahre 1899 beſtand hier eine Innung der Baugewerke. Bei ihrer Auflöſung im genannten Jahre wurde die Lade ſamt dem Willkommen, wozu 13 ſilberne Schilder gehörten, ſowie einer großen Anzahl von Bändern und Zeichnungen an den Flecken Bramſtedt vermacht. Jetzt, nachdem wieder eine Fachinnung für Zimmerer und Maurer ins Leben gerufen iſt, bittet dieſe, ihr die alte Lade wieder einzuhändigen. Das Kollegium beſchloß demgemäß. Die Lade bleibt Eigentum der Stadt; die Innung zahlt eine Anerkennungsgebühr von 100 Mark jährlich und muß ſich verpflichten, Lade und Inhalt ordnungsmäßig inſtandzuhalten. — Um den Feuerungsbedarf für das Elektrizitätswerk ſicherzuſtellen, ſchlägt die Lichtkommiſſion vor, von dem Torfwerk Gayen 15—20 Waggon Torf, den Zentner zu 10,000 Mark, zu kaufen. Es hat ſich gezeigt, daß man mit dem Torf ohne Zufeuerung von Kohle ſehr gut Druck halten kann. Das Kollegium bewilligte dafür die Aufnahme einer Anleihe bis zu 30 Millionen Mark. Mit deren Beſchaffung wurden der Bürgermeiſter, Ratmann Langhinrichs und Stadtverordneter Warnemünde beauftragt. Bei dieſer Gelegenheit bemängelte Stadtverordneter Paulſen den Strompreis, der für den laufenden Monat auf 4400 M. für Licht und 4000 M. für Kraft feſtgeſetzt iſt. Das ſei zu wenig, dabei verarme das Werk immer mehr. Der Bürgermeiſter erwiderte, daß die Lichtkommiſſion glaube, mit dem Preiſe auskommen zu können. — Dem Antrage des Gärtners O. Kruſe, die Stadt wolle, bis das Baugrundſtück an ihn aufgelaſſen, für die Gelder zu ſeinem Neubau die Bürgſchaft übernehmen, wurde genehmigt. — Der Bürgermeiſter machte Mitteilung davon, daß der Kreis 2 Millionen Mark bewilligt habe, woraus Beihilfen zur ſtädtiſchen Krankenhausbehandlung an bedürftige Einwohner im Weſten des Kreiſes Segeberg gewährt werden ſollen. Wer davon Gebrauch machen will, möge ſich an das Bürgermeiſteramt wenden. — Mit der Hergabe eines Klaſſenzimmers zwecks Erteilung von katholiſchem Religionsunterricht an die Ruhrkinder erklärte das Kollegium ſich einverſtanden. Der Unterricht findet außerhalb der Schulzeit ſtatt. — Die Entſchädigung für den Feldhüter wurde von monatlich 60,000 M. auf 200,000 Mark mit Wirkung vom 1. Juni erhöht. Die Finanzkommiſſion wurde ermächtigt, beim Fortſchreiten der Teuerung eine weitere Erhöhung vorzunehmen. — Stadtverordneter Thies beſchwerte ſich über die häufigen Autorennen, durch die der Verkehr auf den Chauſſeen unnötig behindert werde. Darunter habe beſonders die Landwirtſchaft zu leiden. — Zum Schluß entſpann ſich noch eine Ausſprache über die ſtädtiſche Sparkaſſe. Der jetzige Zuſtand, wo man nur mit einem Beamten arbeite, ſei unhaltbar. Der Bürgermeiſter erklärte, daß man zwar für die Beamten jetzt die ſtaatlichen Zuſchüſſe erhalte, daß aber trotzdem die Kaſſe ohne ſtädtiſche Unterſtützung auf die Länge nicht werde beſtehen können. Bis jetzt habe ſich niemand für den Kaſſiererpoſten gefunden.

**Niederſchläge im Juni.** Der Juni brachte hier 46,1 mm Regen, nämlich 20,1 mm im erſten, 16,3 mm im zweiten und 9,7 mm im letzten Drittel. Die Zahl der Regentage belief ſich auf 21. Die größte Menge, 8,0 mm, wurde am 10. gemeſſen. Auffallend iſt das vollſtändige Fehlen elektriſcher Erſcheinungen; weder Gewitter noch Wetterleuchten wurde in dieſem Monat beobachtet.

**Schützen- nnd Volksfeſt.** Der Schützenverein „Roland“ veranſtaltet am Montag, den 23. d. Mts., (einen Tag nach dem Bramſtedter Rennen) ſein diesjähriges Schützen- und Volksfeſt. Aehnlich wie früher nimmt das Feſt mit dem Abholen des Königs und gemeinſamem Abmarſch vom Vereinslokal ſeinen Anfang. Auf 8 Ständen ringen die Schützen um den Siegerpreis. Konzert, Beluſtigungen für jung und alt, Spiele für die Kinder ſorgen für die nötige Abwechslung. Außer dem Schießen mit Salonbüchſen hat der rührige Vorſtand als Neuerung „Schießen mit einer Armbruſt nach einem hölzernen Vogel“ in Ausſicht genommen. Für Kinder iſt am Nachmittag Tanz in dem geräumigen Zelt vorgeſehen. Den Abſchluß bildet das Schießen um die Königswürde und abends Feſtball im Zelt für Erwachſene. Der Zutritt iſt jedermann geſtattet. (Siehe Anz.)

**Weſtholſteiniſche Bank.** In der Verwaltungsratſitzung wurde der Jahresabſchluß für das Geſchäftsjahr 1922, der in allen Punkten eine günſtige Weiterentwicklung des Unternehmens zeigt, vorgelegt. Der Reingewinn beträgt bei vorſichtiger Bewertung des Vermögens und nach reichlichen Rückſtellungen und Abſchreibungen rund 283 Mill. Mark. Der Generalverſammlung ſoll die Verteilung einer Dividende von 150 Prozent und gleichzeitig die Erhöhung des Aktienkapitals um 90 Mill. M. auf 150 Mill. M. in Vorſchlag gebracht werden.

**Brunsbüttel.** Schweres Autounglück. Ein geſtern abend von Brunsbüttel nach Marne fahrendes Laſtauto, auf dem ſich außer dem Chauffeur der aus dem beſetzten Gebiet ausgewieſene Autobeſitzer, ferner der Leiter der Krabbenverwertungsſtelle Brunsbüttel, Herr Alex Stührk, ein weiterer Herr und zwei Knaben befanden, verlor eben außerhalb Brunsbüttel ein Vorderrad und ſauſte mit einer raſenden Geſchwindigkeit in den Chauſſeegraben. Das Auto wurde total zertrümmert. Herrn Stührk wurde durch eine Stange die Schädeldecke durchbohrt, ſo daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der unter den Trümmern eingeklemmte Autobeſitzer, deſſen Kleidung ſchon Feuer fing, vermochte ſich mit Aufbietung aller Kraft aus dem Trümmerhaufen herauszuarbeiten, wodurch er ſich vor dem Flammentod rettete. Alle drei Herren erlitten äußere, der eine außerdem noch innere Verletzungen, doch ſcheint Lebensgefahr nicht zu beſtehen. Die beiden Knaben wurden einige Meter weit ins Gras geſchleudert und kamen wie durch ein Wunder völlig unverſehrt davon.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Beim Baden ertrunken iſt in Lügumkloſter der 16jährige Sohn des Gaſtwirts Hans Hanſen. An der Unglücksſtelle ſind in den letzten Jahren bereits vier Perſonen ums Leben gekommen.

Die Landarbeiter des Kreiſes Eckernförde fordern Barlöhne nach der Roggenwährung und ſind auf den meiſten Gütern und Höfen Schwanſens und einen Teil der ländlichen Beſitzungen im Däniſchwohld ausſtändig geworden.

300 Meter Telephondraht wurden auf der Strecke Neumünſter Heide vom Gittermaſt heruntergeholt und von Unbekannten unbemerkt geſtohlen. — Vier Schweineſchinken im Wetre von mehreren Millionen Mark ſind in einer der letzten Nächte aus der Räucherei einer Schlachterei in Neumünſter geſtohlen worden. Der Dieb hat mit Nachſchlüſſeln gearbeitet.

Während eines Schülerausfluges hatte einer der jungen Teilnehmer das Unglück, von einer Kreuzotter in die Hand gebiſſen zu werden. Der die Jugend begleitende Klaſſenlehrer traf ſogleich die richtige Gegenmaßnahme, ſo daß der Verletzte ſich bald außer Lebensgefahr befand und nach ſeinem Eintreffen in Neumünſter ſofort in ärztliche Behandlung genommen wurde.

Dem Hofbeſitzer Harder in Husberg wurde nachts ein Jungrind von der Weide verſchleppt und auf einer benachbarten Koppel mit einem Knüppel niedergeſchlagen und abgeſtochen. Der Täter hat das Tier liegen laſſen. Mutmaßlich liegt ein Racheakt vor.

Maſern-Erkrankungen ſind unter den Eddelaker Schulkindern in großer Zahl aufgetreten. Faſt in jedem Hauſe liegen eines oder mehrere, ja in einer Familie ſogar fünf Kinder an dieſer mit heftigem Fieber verbundenen Krankheit darnieder.

Mit dem Eintritt der ſonnigen Witterung iſt überall mit der Heuernte begonnen worden. Es iſt dank des feuchten Wetters ſoviel Heu gewachſen, wie ſeit Jahren nicht. Das gilt ſowohl vom Klee- als vom Wieſenheu. Nur auf kalten Wieſen könnte der Ertrag beſſer ſein. Wenn das gute Wetter anhält, wird die Heuernte ſchnell erledigt ſein, was für die Güte des Heues von großem Nutzen iſt. Das ſonnige Wetter iſt auch für die Roggenblüte von unbezahlbarem Wert. Der Ertrag an Stroh wird überall beſonders gut ſein, auch auf leichtem Boden.

Die billigſte Zigarre kann nach einer Mitteilung des Reichsverbandes deutſcher Zigarrenherſteller nicht unter 1500 bis 1800 Mark hergeſtellt werden. Die billigſte Zigarette wird in kurzer Zeit 500 Mark koſten.

Von der Nordmarkgrenze werden zwei unerhörte Ausweiſungsbefehle bekannt. Ein Schwerkranker namens Guſtav Hans wurde aus Dänemark ausgewieſen, angeblich, weil er ſich dem Fremdengeſetz widerſetzt hätte. Dieſer wurde am 27. Juni bewußtlos über die Grenze gebracht. Von deutſcher Seite herbeigeholte Autos brachten den Kranken in das Flensburger Krankenhaus. Er konnte jedoch nicht mehr vernommen werden, da er in der Nacht darauf ſtarb. Die Ausweiſung iſt um ſo verwerflicher, als Hans mit einem Viſum der däniſchen Geſandſchaft in Berlin verſehen war, das bis zum 25. Auguſt d. J. dauerte. Wie aus den bei dem Verſtorbenen gefundenen Papieren hervorgeht, iſt dieſes Viſum von dem Chef der Apenrader Polizei kurzerhand ungültig gemacht worden. — Der zweite Fall betrifft den landwirtſchaftlichen Arbeiter Otto Grünzig. Als es ihm nicht mehr möglich war, ſich und ſeine Familie zu ernähren, ſuchte er Arbeit ſüdlich der Grenze, bis er wieder Arbeit in ſeiner eigentlichen Heimat fand. Seine Famile war in Dänemark geblieben. Bei ſeiner Rückkehr erſuchte er um neuerliche Erteilung der Aufenthaltsgenehmigung in der Heimat, die ihm verweigert wurde. Darauf wurde Grünzig von däniſchen Polizeibeamten über die Grenze gebracht nnd ausgewieſen.

○ **Der Wiederaufbau des Wiesbadener Staatstheaters gefährdet.** Obwohl mit den Bauarbeiten zur Wiederherſtellung des abgebrannten Wiesbadener Staatstheaters ſchon begonnen worden iſt, fürchtet man, daß es unmöglich ſein wird, den Wiederaufbau zu vollenden. Im April wurden die Baukoſten mit fünf Milliarden Mark berechnet, jetzt werden ſie auf 50 Milliarden geſchätzt. Es iſt zu befürchten, daß dieſe hohen Koſten weder durch private Sammlungen noch durch die Subventionierung aufgebracht werden können.

○ **Franzöſiſche Flieger in Deutſchland.** Bei Hohenſtein in Mittelfranken mußte ein franzöſiſcher Flieger infolge eines Motordefekts eine Notlandung vornehmen. Der Flugzeugführer, der ſich einer Verletzung deutſcher Gebietshoheit ſchuldig gemacht hat, wurde feſtgenommen, das Flugzeug wurde beſchlagnahmt. Aus den gleichen Gründen wurden in den letzten 14 Tagen fünf franzöſiſche Flugzeuge beſchlagnahmt.

⊙ **Der Jargon als Geſchäftsſprache.** Die katholiſchen kaufmänniſchen Vereinigungen Polens hatten ſeinerzeit eine Verordnung erwirkt, wonach Unterſchriften auf Wechſeln im Jargon ungültig ſind, da „der polniſche Kaufmann nicht wüßte, an wen er ſich zu halten hätte“. Jetzt iſt dieſe Verordnung wieder aufgehoben worden, da „der Kaufmann in der polniſchen Provinz keine andere Schrift kenne“.

⊙ **Erfreuliche Solidarität.** Dem Zentralverband der Hausbeſitzervereine Wiens war eine franzöſiſche Einladung zur Teilnahme an einen Hausbeſitzerkongreß in Paris zugegangen. Der Zentralverband hat daraufhin einſtimmig beſchloſſen, die Einladung mit Rückſicht auf das Vorgehen der Franzoſen gegenüber den Deutſchen abzulehnen.

⊙ **Naphthabrände in Rußland.** Durch einen heftigen Brand ſind in Baku 15 Bohrtürme mit einer täglichen Geſamtproduktion von 36 000 Pud Naphtha zerſtört worden. Gleichzeitig brannten Ziſternen mit 250 000 Pud Naphtha. Zur ſelben Zeit fing in Grosny durch Blitzſchlag einer der ergiebigſten Bohrtürme Feuer; nachdem der Turm völlig niedergebrannt war, gelang es endlich, den Brand zu löſchen.

⊙ **Wilſons Tochter als Journaliſtin.** Wie aus Newyork mitgeteilt wird, wird Fräulein Margaret Wilſon, eine Tochter des geweſenen Präſidenten der Vereinigten Staaten, als Mitarbeiterin in die Redaktion ejner großen amerikaniſchen Nachrichtenagentur eintreten.

**Sp. Deutſcher Schwimmweltrekord in Göteborg.** Die zu den Wettbewerben in Göteborg entſandten deutſchen Schwimmer haben glänzende Erfolge zu verzeichnen. Im 200-Meter-Bruſtſchwimmen beſetzten ſie die drei erſten Plätze. Rademacher ſiegte in der neuen Weltrekordzeit von 2 Minuten 55,7 Sekunden gegen Sommer (2 Minuten 58,1 Sekunden) und Bähr (3 Minuten 06,2 Sekunden). Für die Entſcheidung im Kunſtſpringen qualifizierten ſich die Deutſchen Luber, Lechnir und Wieſel, außerdem die Schweden Eklund und Ramharter. In den Ringerwettbewerben konnte der Berliner Mittelgewichtler Rieger bisher zwei Siege erringen gegen Jaaren (Norwegen) und gegen Hanſen (Schweden).

## Aus dem Gerichtsſaal.

**§ Vier Jahre Gefängnis für Köhn.** Aus Berlin wird berichtet: Der Wettkonzerngründer Köhn wurde, nachdem das Gericht ſämtliche Angeklagten für ſchuldig befunden hatte, wegen fortgeſetzten Betruges im Rückfalle, wegen gewerbsmäßigen Glückſpiels und Konkursvergehens zu vier Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverluſt und 100 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Auf die Unterſuchungshaft wurden ihm ein Jahr und zehn Monate angerechnet. Die anderen Angeklagten wurden der Beihilfe zum Betrug und zum Glückſpiel ſchuldig befunden. Das Gericht billigte ihnen aber eine dreijährige Bewährungsfriſt zu. Keuſen wurde zu 4 Monaten Gefängnis oder Zahlung einer Buße von 3 Millionen Mark, Friedrich Bielas zu einem Jahr Gefängnis oder 100 Millionen Mark Buße und Funke zu ſechs Monaten Gefängnis oder Zahlung von 6 Millionen Mark Buße verurteilt. Der Haftbefehl gegen Köhn wurde aufgehoben. Köhn erklärte, daß er gegen das Urteil Reviſion einlegen werde. Er ſei mit dem Urteil nicht zufrieden, danke aber dem Gericht für ſeine Objektivität und nehme ihm ſeinen Standpunkt nicht übel. Auch dem Staatsanwalt nehme er nichts übel, denn er habe nur ſeine Pflicht getan.

## Vermiſchtes.

**Aufruf zu einer Alfred-Brehm-Spende.** Die Deutſche Zoologiſche und die Deutſche Anatomiſche Geſellſchaft erlaſſen durch die Profeſſoren Maurer und Plate von der Univerſität Jena einen öffentlichen Aufruf für die Töchter Brehms, des berühmten Verfaſſers des „Tierleben". In dem Aufruf heißt es unter anderm: „Durch die Not der Verhältniſſe ſind die drei in Oberrehtendorf (Kreis Roda) lebenden betagten und unter Krankheiten leidenden Töchter Alfred Brehms in große finanzielle Bedrängnis geraten. Brehms „Tierleben" befindet ſich in aller Händen. Tauſende ſchöpfen aus dieſem wundervollen Werke täglich Belehrung und Anregung. In alle Erdteile iſt der Name des Verfaſſers gedrungen. Es iſt eine Ehrenpflicht des deutſchen Volkes, die Hinterbliebenen nicht in Not geraten zu laſſen."

= **Das Duisburger Eiſenbahnunglück im Urteil eines Fachmannes.** Die Rheiniſche Tageszeitung veröffentlicht eine Zuſchrift von fachkundiger wiſſenſchaftlicher Seite über das Duisburger Eiſenbahnunglück, in der auf die Tatſache hingewieſen wird, daß das Untergeſtell des geſprengten Wagens faſt unverletzt geblieben iſt, und daß auch Gleiſe und Brückenbahn nicht beſchädigt ſind, daß dagegen der Wagenkaſten faſt vollſtändig auseinandergeflogen iſt. Es gibt, heißt es in der Zuſchrift weiter, nur eine einzige einwandfreie Erklärung für dieſe Erſcheinungen, nämlich die, daß eine Gasexploſion im Wagen erfolgte. Die Eiſenbahnen ſind mit Ölgasbeleuchtung verſehen und daher mit einem Ölgasbehälter ausgeſtattet. Sprengſtoff iſt alſo jederzeit vorhanden. Reines Gas explodiert allerdings nicht, wohl aber wird es zu einem gefährlichen Sprengſtoff, ſobald es ſich mit Luft vermiſcht. Vom Ölgas gilt zudem, daß ſtaubhaltige Luft die Entzündung des Gemiſchs weſentlich erhöht. In dem beſetzten Eiſenbahnwagen waren beim Ausſtrömen des Gaſes alle Vorbedingungen zu einer heftigen Exploſion gegeben. Die Verteilung des Gas-Luft-Staubgemiſchs im Wagenoberteil mußte im Falle einer Entzündung genau die Wirkungen hervorrufen, die bei dem Duisburger Fall bekannt geworden ſind. Das Ausſtrömen von Gas iſt bei unvorſichtiger Behandlung der Einrichtungen leicht möglich. Die Tatſache, daß fremdes Perſonal mit unbekannten oder ungewohnten Konſtruktionen ſtets unſicher arbeitet, tritt ja durch die unzähligen Eiſenbahnunfälle unter dem Betrieb der „Regie" deutlich in die Erſcheinung. Es ſcheint, daß die Duisburger Exploſion hierfür einen neuen Beweis liefert.

= **Einträgliche Eierwährung.** Seit einiger Zeit wandert ein Uhrmacher in der Gegend von Gießen von Ort zu Ort und bietet ſich zur Inſtandſetzung der Uhren an. So kam er auch nach einer Gemeinde im Kreiſe Kirchhain und nahm dort den Auftrag entgegen, die verſtaubte Kirchturmuhr wieder ſchlagfertig zu machen. Seine Forderung lautete: von jedem Wohnhaus der Gemeinde drei Eier! Die Gemeinde war einverſtanden, die Uhr wurde inſtandgeſetzt, und dann ging der Ortsdiener mit der Schelle herum, der Gemeinde verkündigend, daß der Uhrmacher ſeinen Lohn abholen werde. Mit einem großen Korbe hielt er vor den 118 Häuſern des Ortes. Er erhielt alſo 354 Eier. Bei einem ländlichen Kleinhandelspreis von nur 800 Mark für ein Ei nahm der Uhrendoktor alſo für die gar nicht große Arbeit 283 200 Mark ein!

= **Die Zunahme der Herzkrankheiten in Amerika.** Bereits im März 1920 hatte der Rechenſchaftsbericht der größten Newyorker Lebensverſicherungsgeſellſchaft an Hand der Unterſuchungsprotokolle der amerikaniſchen Verſicherungsärzte auf die bemerkenswerte Tatſache hingewieſen, daß die Zahl der in den Vereinigten Staaten an Herzkrankheiten aller Art leidenden Perſonen auf mehr als 2 Millionen zu ſchätzen iſt. In den folgenden beiden Jahren haben ſich die Verhältniſſe noch weiter verſchlechtert. Denn nach den Ziffern der im Bericht vom Februar 1922 veröffentlichten Statiſtik weiſt in den Vereinigten Staaten und in Kanada im Januar 1922 die Sterblichkeit an Herzkrankheiten das Verhältnis von 137,2 auf 10 000 Einwohner gegen 127,7 im Jahre 1921 auf. Wie der Bericht dazu ausführt, hat der Krieg in den an ihm beteiligten Ländern die Dispoſition für Herzkrankheiten geſteigert.

= **Scheidung mit Bewährungsfriſt.** Frau Mayne Thorne-Watling, die dank ihrer Schönheit und ihrem Reichtum in der Chikagoer Geſellſchaft eine tonangebende Stellung einnimmt, würde die glücklichſte Frau ſein, wenn ſie nicht an einen Mann gefeſſelt wäre, der nach ihrer Anſicht ein unerträglicher Charakter iſt, weil er der veralteten Anſchauung huldigt, daß der Mann in ſeinem Hauſe etwas zu ſagen hat. Die Dinge hatten ſich ſo zugeſpitzt, daß die „unverſtandene" Frau, nachdem ſich alle ihre Mittel, auf den Gatten beſſernd einzuwirken, als fruchtlos erwieſen hatten, bei Gericht die Scheidungsklage einreichte, mit dem Zuſatzantrag, daß ſie ſich bereit erkläre, den Mann nach vier Monaten der Trennung wieder in Gnaden aufzunehmen, wenn er die viermonatige Bewährungsfriſt dazu benütze, ſich über die Pflichten eines Gatten klar zu werden und ſein Verhalten dementſprechend zu regeln. Der Richter, dem als galanten Amerikaner der Wunſch einer ſchönen Frau als oberſtes Geſetz galt, gab dem merkwürdigen Antrag ſtatt und ſprach das befriſtete Scheidungsurteil aus. Der Gatte gab ſich ebenfalls zufrieden und unterzog ſich willig der Strafe mit den Worten: „Was tut man nicht, um den völligen Verzicht auf eine ſo ſchöne und geiſtvolle Frau zu vermeiden!"

## Aufſtieg zum Ätna.

### Nachwort zum jüngſten Ausbruch.

Der Rieſe unter den feuerſpeienden Bergen Europas, deſſen gewaltiges, ſchneebedecktes Haupt ſich bis zu 3313 Metern Höhe in den blauen Himmel Siziliens erhebt, hat in den letzten Wochen wieder einmal ein Schauſpiel ſeiner unheimlichen Macht und ſeiner zerſtörenden Kräfte gegeben. Neue Krater haben ſich aufgetan und entſandten Ströme glühender Lava bergabwärts, während aus dem Hauptkrater eine ungeheure Flammenſäule gen Himmel loderte. Aus dieſem Hauptkrater fließt niemals Lava; er iſt gewiſſermaßen der gigantiſche Schornſtein dieſer klaſſiſchen Zyklopenſchmiede, und die Lava ſucht ſich ſtets neue Ausbruchsherde rings an den Abhängen des Berges, ſo daß viele Dutzende kleinerer Krater von den zahlreichen Eruptionen zeugen. Dieſe ſind viel häufiger, als man im allgemeinen annimmt; kaum ein Jahr vergeht ohne Ausbruch. Da jedoch die ſchwächeren Eruptionen das Kulturgebiet des Berges nicht erreichen, macht man im allgemeinen davon wenig Aufhebens. Aber in Abſtänden von 10 bis 20 Jahren gibt es gewöhnlich einen großen Ausbruch, und der jüngſte Ausbruch hat die Dimenſionen der Ausbrüche in den letzten Jahren erheblich überſtiegen

Gewaltige Eindrücke ſind mit einer Beſteigung des Vulkans verknüpft. Hat der Bergſteiger die Ruinen des antiken Theaters von Taormina hinter ſich, ſo taucht plötzlich vor ſeinen Blicken, bis in den Äther reichend, der Ätna auf. Eine Beſteigung des Zyklopenberges iſt keine Kleinigkeit, und ſie erfordert einen gewandten, ausdauernden Touriſten. Die niedrigeren Teile des terraſſengleich aufeinander getürmten Bergmaſſivs legt man im leichten ſizilianiſchen Wägelchen zurück, zwiſchen Olivenhainen, Gärten mit prangenden Früchten, zwiſchen farbigen Dörfchen und niedrigen, vereinzelt ſtehenden Bauernhäuſern. Um Baumaterial iſt man hier nicht verlegen. Wohnhäu und Kirchen, auch die Munizipialgebäude ſind aus La blöcken erbaut. Auch das Straßenpflaſter iſt aus vul niſchem Geſtein, einem Material, das hier in verſchwen riſcher Fülle vorhanden iſt, und für deſſen Erſatz der Ve mit unheimlicher Freigebigkeit ſorgt. Stundenlang dau die Fahrt bis nahe dem 700 Meter hoch gelegenen Ni loſi, dem höchſten Ort des Südhanges, wo die Kulturreg des Ätna aufhört. Die freundlichen Städtchen, die Bau ſiedlungen und die maleriſchen Villen bleiben zurück, u es folgt noch eine mehrere hundert Meter breite Zone, der Edelkaſtanien und feurige ſizilianiſche Weine gedei die aber für menſchliche Wohnſtätten ſchon zu ſehr gefä iſt. So war bei der Eruption des Jahres 1910 ein Kilometer breiter Lavaſtrom von 10 Metern Höhe bi die Mauern von Nicoloſi gelangt. Den oberen Abſ der Kulturregionen bilden Getreidefelder; dann füh ungeheure Serpentine der Ätnaſtraße durch ſchattige der von Eichen, Buchen, Kiefern und Birken, die bi 2200 Metern Höhe reichen, aber überall die Spuren Vernichtung durch Lavaſtröme aufweiſen. An wi zerriſſenen Lagerblöcken vorbei klimmt das Maultier Pfad empor. Der Baumwuchs wird ſpärlich; dürf Geſtrüpp löſt die Waldvegetation ab, und glühend b die Sonne auf dem ausgedörrten ſchroffen Pfad. A man täuſcht ſich über die Temperatur. Eiſig umfängt Bergſteiger die Höhenluft, wenn die Sonne fern am Ho zont verſinkt, oder wenn von der Spitze des Ätna ſchwa Wolkenballen das leuchtende Geſtirn verhüllen. Nam lich im Frühjahr wirbeln dann unter wütendem S Schneeböen um den Berg, und der Touriſt muß unter ſpärlichen Vegetation Schutz ſuchen. Weiter hinauf fin man Schneegruben von bedeutender Tiefe und Schlucht in denen der Schnee vergletſchert iſt.

Auf dem Wege zum Gipfel erheben ſich zwei Spi zur Rechten, die Monti Roſſi. Die meiſten Reiſenden gnügen ſich mit ihrer Erſteigung, und auch Goethe hat Schönheiten des Ausblicks von der Höhe verherrlicht. beiden Spitzen ſind mit Grün bewachſen, auf das man der Höhe des Hauptmaſſivs aus einen reizvollen Au hat. Den ungleich ſchwierigeren Aufſtieg zum Hauptkra wagen nur wenige; ſelbſt die eingeborenen Führer ha Mühe, in dem wüſten Geröll, aus dem der oberſte Teil Ätnamaſſivs beſteht, den Weg zu finden, und auch die Ma tiere kommen nur noch ſchwer vom Fleck, ſo daß man ſitzen muß. Um in der tiefen Aſche keinen Fehltritt zu muß man genau den Fußtapfen der Tiere folgen, die ſtinktiv Spalten und verborgene Schluchten meiden. beſten legt man dieſen letzten Teil des Aufſtieges vor So nenaufgang zurück, nachdem man in der Schutzhütte aben Raſt gemacht hat. Acht Stunden dauert der Ritt bis zu Obſervatorium; von da aus, noch 300 Meter bis Kraterrand, erfordert der mühſame Weg anderthalb bis zw Stunden. Zunehmender Schwefelgeruch und giftige wei Dämpfe, die vom Gipfel herabwehen, künden die Nähe Eſſe Polyphems. Die Schwefelſchwaden werden ſo un träglich, daß man ſich Tücher vor das Geſicht binden mu dabei herrſcht in der Frühe vor Sonnenaufgang bitte Kälte, oft viele Grad unter Null.

Wer aber die Mühen und Gefahren des Aufſtiegs ni ſcheut, genießt am Rande des Kraters einen Anblick von u erhörter Eindringlichkeit. 600 bis 700 Meter im Dur meſſer breit iſt der fürchterliche Schlund, aus dem gelbli weiße Wolken von ſtechendem und ätzendem Schwefelger emporſteigen. Dieſe Schwefelwolken wallen und brau aus der unendlichen Tiefe empor und verhüllen gewöhnl den Abgrund den Blicken der Mutigen, die ſich bis an Kraterrand gewagt haben. Unten im Schoße der Erde ve nimmt man ein Ziſchen und Brauſen wie aus einem u abſehbaren Feuerſchlund, und nur ſelten zerteilt ein ſchar Windſtoß die weißen Dämpfe, um die gegenüberliege Kraterwand für einen Augenblick ſichtbar werden zu la Man ſieht das Geſtein, vom Schwefel mit gelbleuchte Farbe bedeckt, und in der Tiefe wallen rieſige fe Ströme.

Bei Tagesanbruch gewährt der Ätna von hieraus ei zauberhaften Ausblick. Zu Füßen liegt der gewaltige Be mit ſeinen zahlloſen kleinen Kratern, die aus der Höhe w winzige Sandhäuflein erſcheinen und, von der rotglü den Morgenſonne beſchienen, wirft der Berg ſeinen rie ſigen Schattenkegel weſtwärts auf die grünen Gefilde Inſel Sizilien. Oft iſt im Laufe der Jahrhunderte da paradieſiſche Land weithin von den Feuerfluten des Ät zerſtört worden; aber immer wieder ſind die verwüſtete Felde und Ortſchaften wie ein Phönix aus der Aſche erſtanden.

M. L.

Die glückliche Geburt unserer
MARGRET
zeigen hocherfreut an
Apothekenbesitzer **Fritz Neumann** und Frau,
geb. Wiegmann.
Bad Bramstedt, den 7. Juli 1923.

Danksagung.
Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit danken herzlichst
**Willy Hoth und Frau**
Margaretha, geb. Schwarz

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit danken wir herzlich
**Johs. Sievert** und Frau.
Bad Bramstedt, im Juli 1923.

Gesucht zu sofort ein einfacher
junger Mann
oder ein ordentlicher
Knecht
bei gutem Gehalt. **M. Baumgarten,**
Landwirt u. Viehhändler, Weddelbrook.

Gefunden
ein Damenhut. Abzuholen bei
Heinr. Edler.

Die Verteilung der Geflügelkleie, à Huhn 2½ Pfd., findet statt am **Donnerstag, den 12. Juli,** für Anmeldungen nördlich der Bäckerbrücke, am Freitag südlich der Bäckerbrücke in der Wohnung von E. Weller. Kleie, welche bis Freitag abend nicht abgeholt ist, wird anderweitig über verfügt.

Zu kaufen gesucht
gutes Klee- od. Wiesenheu
Claus Hein.

Schützenverein „Roland" Bad Bramstedt E. V.
Die Wirtschaft
auf dem Platze soll verpachtet werden.
Angebote bis Donnerstag d. W. erbeten.
Der Vorstand.

Eine tragende Sau
Ende Juli werfend, zum Höchstgebot verkauft **Otto Dassow, Hitzhusen.**

Sonntag, den 22. Juli:
RENNEN
i. Bad Bramstedt i. H.
**Vorführung v. Reitabteilungen**
**Reit- und Fahrtournier**
**Wertvolle Geld- u. Ehrenpreise**
Rennbedingungen sind von J. Langhinrichs, Bad Bramstedt, Fernruf 54, zu beziehen. Anmeldungen werden bis spätestens 15. Juli erbeten.

Pferdezuchtverein
für Kellinghusen, Bramstedt u. Umgegend.
Sonntag, 15. Juli, nachm. 2½ Uhr
Haupt-versammlung
in Brokstedt
im Gasthof Johannes Hauschildt.

Schützen-Verein Roland E.V. Bad Bramste
**Am Mondag, den 23. Juli 1923:**
Schütten- un Volksfe
Morgens Klock halvacht: Utmarsch von'n Vereenslokal, Avholen von'n Kö
Vörmiddags Klock 9—12: Priesscheeten för jederman
Nahmiddags Klock 2—8:
Nahmiddags Klock 4: **Konzert**
Belustigungen för jung un olt. Speele. Danz för Kinner in'n grote
Nahmiddags Klock 5: Königsscheeten.
Von abends Klock 8 an:
**Danz in grot' Telt**
To düt Fest wart' jedermann vun Harten inladt.
**De Vörstand.**

**Bringe meine**
Reit- u. Fahrartikel
**in empfehlende Erinnerung.**
Vollständige Reitausrüstung für Reitervereine auf Lager.
Henry Schreyer, Landweg, Bad Bramstedt

Garantiert reines Leinöl
streichfertige
Öl- und Lackfarben
empfiehlt **Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.**

Rechnungsformular
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Brams

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 1000 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 3000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5247 | Donnerstag, den 12. Juli 1923 | 45. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Auf den deutſchen Geſchäftsträger in Brüſſel warde ei berfall von zwei belgiſchen Frontkämpfern ausgeführt.
- Nach neueren Nachrichten ſoll die vierzehntägige Verkehrs perre im beſetzten Gebiet nicht über den 16. Juli verlänger erden.
- Die engliſche Regierung beabſichtigt, den wiederholt vor eutſchland gemachten Vorſchlag betreffs Ernennung einer unbhängigen Sachverſtändigen-Körperſchaft zur Feſtſtellung de eutſchen Zahlungsfähigkeit anzunehmen.
- Das Exploſionsunglück auf der Duisburger Brücke ſoll aufeklärt ſein. Man vermutet, daß die Täter Belgier geweſen ſind.
- Auf dem Kriegervereinstag in Goslar hielt Feldmarſchall on Hindenburg eine Anſpache.

## Baldwins Pläne.

Es ſind jetzt gerade ſechs Wochen, daß Baldwin an oincaré den berühmten nun beinahe ſchon ſagenhaft georbenen Fragebogen über die Ziele und Methode der ranzöſiſchen Rhein-Ruhrpolitik und darüber hinaus der ranzöſiſchen Reparationspolitik überhaupt geſandt hat, ein ragebogen, der nie beantwortet worden iſt. Freilich gab er franzöſiſche Botſchafter in London ſeit Anfang vergangeer Woche einige Mitteilungen von ſich, die von der franzöſchen Preſſe merkwürdigerweiſe als „Aufklärung" beeichnet wurden, aber ungefähr das Gegenteil davon waren Jedenfalls ſo ſehr das Gegenteil, ſo undeutlich, ſo nichtsagend, daß England auf einer ſchriftlichen Beantwortung einer Fragen beſtand. Poincaré verſuchte auszuweichen, erſuchte zu verhandeln, verſuchte ſich herauszureden; aber iesmal blieb England feſt. Nicht um unſerer ſchönen Augen illen, auch nicht aus irgendwelchen menſchlichen Rückſichten ngeſichts der wahnwitzigen Brutalitäten, wie ſie am Rhein nd an der Ruhr an der Tagesordnung ſind, ſondern aus beraus realen Rückſichten. Der Präſident der Handelsammer von Mancheſter wies vor einigen Tagen darauf hin, n welch furchtbare wirtſchaftliche Schwierigkeiten die engiſche Textilinduſtrie geraten ſei; man zähle dort mehr rbeitsloſe als vor einem Jahre. Der Grund ſei der, daß ndien, Englands beſter Kunde für Textilwaren, als Käufer inahe ausfalle, weil Indien nichts mehr nach Mitteluropa verkaufen könne.

Es ſind alſo rein wirtſchaftliche Momente, ie bei der großen Maſſe in England eine Billigung des ngliſchen Feſtbleibens hervorgerufen haben; bei den Füh nden iſt wohl auch die Erwägung maßgebend, daß die oincariſtiſche Politik einer franzöſiſchen Kontinental-Vorerrſchaft von der engliſchen politiſchen Tradition nicht geagen werden kann. Es heißt geradezu das Jahrhunderte lte Verhältnis zwiſchen England und dem Kontinent au en Kopf ſtellen, wollte man es jenſeits des Kanals dulden, aß nur eine Macht auf dem Kontinent herrſche, eine Macht, die alle wirtſchaftlichen Kräfte Europas in den Dienſt rer machtpolitiſchen Zwecke ſtellen würde. Bei der Durchührung einer energiſcheren Politik gegenüber Frankreich nd aber nur wirkliche Machtfaktoren entſcheidend und der tzt in die Verteidigungsſtellung gedrückte Poincaré wird icht verfehlen, auf die franzöſiſchen Machtmittel deutlich geug hinzuweiſen. Wie ſtark ſich England ſelbſt, wie ſtark s den Gegner einſchätzt — davon wird es ſeine Politik abngig machen und von nichts anderem. Darum ſoll man ch als Deutſcher vorläufig hüten (weil man über dieſe Machtmittel, vor allem aber überhaupt über den Machtwillen Baldwins nicht genügend unterrichtet iſt), die Erwartungen zu hoch zu ſpannen. Wir glauben, Veranlaſſung zu der Annahme zu haben, daß Baldwin auf den bekannten engliſchen Reparationsplan Bonar Laws zurückgreifen wird, den dieſer auf der Pariſer Konferenz Anfang Januar vorlegte. Wir müſſen uns daher zunächſt damit begnügen, lediglich über die Ereigniſſe ſelbſt Bericht zu erſtatten.

Über den engliſchen Kabinettsrat am 9. Juli ſteht zweifellos feſt, daß wahrſcheinlich ſchon am Donnerstag eine Erklärung Baldwins im Unterhauſe erfolgen wird, da die Verhandlungen mit Frankreich infolge deſſen einſeitiger Erklärung über ſeine unabänderliche Haltung geſcheitert ſind. Außerdem drängt die Lage in Deutſchland, die auch nach engliſchem Urteil äußerſt beunruhigend iſt, dazu, unverzüglich der deutſchen Regierung eine Antwort auf ihre Note vom 7. Juli zu erteilen. In dieſer Antwort ſoll geſagt werden, daß man das deutſche Hauptprinzip, nämlich die Überprüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit durch einen internationalen Sachverſtändigenausſchuß, annehmen wolle. Es iſt übrigens nicht ausgeſchloſſen, daß von England zu dieſem Zweck in irgendeiner Form an den Völkerbund herangetreten wird. Die Folge dieſer Beſchlüſſe wird natürlich eine internationale Wirtſchaftskonferenz ſein, der die Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund vorausgehen und an der alle verhandlungsbereiten Alliierten, außerdem Amerika und die Neutralen, teilnehmen ſollen. Nach Löſung des Reparationsproblems wird ſich dann eine Beratung des franzöſiſchen Anſpruchs auf Sicherung, vor allem aber der Räumung des Ruhrgebiets anſchließen. Der engliſche Kabinettsrat hat ſich allerdings nur mit den erſten beiden Schritten befaßt, die noch keine Spitze gegen Frankreich enthalten. Obwohl man Poincarés Weigerung, den engliſchen Fragebogen unzweideutig zu beantworten, als die feſte Anſicht auslegt, die Bergwerke des Ruhrgebiets und die militäriſche Rheingrenze zu halten. Um übrigens alle „Schwierigkeiten" aus dem Wege zu räumen, hat gleichzeitig Lord Curzon den deutſchen Botſchafter in London Sthamer erſucht, auf die deutſche Regierung einzuwirken, daß dieſe ſich in nicht mißzuverſtehenden Worten gegen jede Art von Sabotage ausſpreche.

Man ſieht, daß die Engländer bisher nicht gerade ein Übermaß von Energie gegenüber der franzöſiſchen Politik entwickeln, und daß man letzten Endes dort doch immer noch auf eine Nachgiebigkeit in Paris und auf ein gemeinſames Vorgehen der Alliierten gegen Deutſchland hofft. Immerhin befürchtet man aber in Frankreich, daß England die vielleicht einzige wirtſchaftliche Waffe, die es beſitzt, nämlich die Herabdrückung des Frank, in Anwendung bringen könnte. In engliſchen Zeitungen wird man dazu ganz offen aufgefordert, und der Frank iſt dann auch bereits tiefer geſunken als das im Januar, nach dem Einbruch in das Ruhrgebiet, der Fall geweſen iſt. Der „Mancheſter Guardian" hofft, daß dieſes Abſinken des Frank ſobald noch nicht aufhören würde, wenigſtens ſolange nicht, bis Frankreich zur Vernunft gebracht ſei. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der Kampf zwiſchen den beiden Mächten zuerſt auf dieſem Gebiete entbrennen wird, wobei allerdings England in Amerika einen ſtarken Bundesgenoſſen finden mag.

So treiben die Dinge allmählich der Entſcheidung zu; und wir, die wir nicht mehr Subjekt, ſondern nur noch Objekt der Weltpolitik geworden ſind, haben nur die eine Aufgabe, dafür zu ſorgen, daß wir für England die Möglichkeit des Eingreifens wahren. Und das heißt, daß wir den Kampf im Ruhrgebiet fortſetzen, bis außenpolitiſch die Entſcheidung fällt.

## Die Duisburger Exploſion aufgeklärt?

### Aufhebung der Sanktionen über Buer.

Die Stadtverwaltung von Gelſenkirchen erhielt von der belgiſchen Behörde die Nachricht, daß alle über die Stadt Buer verhängten belgiſchen Sanktionen aufgehoben worden ſind. Die Straßenbahnen können ſofort wieder verkehren. Die Wirtſchaften können bis abends 7 Uhr geöffnet werden. Auf welch tiefere Gründe die plötzliche Aufhebung der Sanktionen zurückzuführen iſt, war nicht zu ermitteln. Es verlautet, daß das Unglück auf der Eiſenbahnbrücke in Duisburg-Hochfeld von deutſchen Kriminalbeamten aufgedeckt ſein ſoll. Nach verſchiedenen anderen Nachrichten ſollen die Täter ermittelt worden ſein, jedoch

**ſoll es ſich nicht um Deutſche handeln.**

Die Aufklärung war deswegen möglich, weil deutſche, belgiſche und franzöſiſche Kriminalabteilungen ſich gemeinſam um die Aufdeckung bemühten. In Duisburg erhält ſich hartnäckig das Gerücht, daß die Unterſuchung des Unglücks auf der Hochfelder Rheinbrücke überraſchende Ergebniſſe gezeitigt habe. Es ſollen mehrere Belgier als Täter verhaftet worden ſein.

## Neue Kohlenpreiserhöhung.

### Um 50 bis 58 %.

**Berlin, 10. Juli.**

In der gemeinſchaftlichen Sitzung der Mitgliederverſammlung des Reichskohlenverbandes und des Großen Ausſchuſſes des Reichskohlenrates wurden **mit Wirkung ab 9. Juli d. J.** die Kohlenpreiſe für die beſetzten Bergbaureviere um 58,12 %, für alle übrigen Bergbaureviere um **50 % erhöht,** nachdem vom gleichen Tage die **Bergarbeiterlöhne** die gleiche Erhöhung erfahren haben. Außerdem wurde beſchloſſen, den Beitrag für den Bau von Bergarbeiterwohnungen in allen Revieren um 50 % zu erhöhen Aus dieſen Beſchlüſſen ergibt ſich für Ruhrfettförderkohle ein Verkaufspreis von 835 000 Mark.

## Chronik der Gewalttaten.

— Ein von Koblenz nach Mainz zurückkehrender Rheindampfer, der von Fahrgäſten dicht beſetzt war, wurde als er ſich der Mainbrücke näherte, **von der franzöſiſchen Brückenwache beſchoſſen.**

— In Mülheim wurden **Teile der Thyſſenſchen Werke beſetzt.** Es wurden Tanks und Panzerwagen aufgefahren.

— In Maxau bei Karlsruhe wollte der Brückenmeiſter in der Nacht in einem Kahn eine Summe von 30 Milliarden **Mark** in Banknoten, die zur Auszahlung an die Beamten in der Pfalz beſtimmt waren, an das pfälziſche Ufer hinüberbringen. Er wurde dabei von den Franzoſen verhaftet. Die 30 Milliarden wurden **von den Franzoſen geraubt.**

— In Mainz ſind als „Sanktion" für das angebliche Attentat auf den Mainzer Tunnel **fünf Ausweiſungsbefehle erlaſſen** worden.

## Um die Heimat.

### Roman von Bruno Wagner.

20] (Nachdruck verboten.)

Niedergeſchlagen folgte Johannes den andern in den Garten. Ob Geſine ſo ganz unrecht hatte? Nein, er wollte ſich die Frage jetzt nicht mehr vorlegen. Karoline war ein ſo liebes Mädchen und hatte ihn ſo gern, das hatte er deutlich erkannt. Warum ſollte ſie nicht aus Liebe zu ihm ſo manches überwinden? Und als er ſie nun Arm in Arm mit Anna vor dem Bienenſchauer ſtehen ſah, der an der Gartenplanke ſich erhob, von Johannisbeerbüſchen und Ziergeſträuch umgeben, da hellte ſich ſeine Miene auf. Schweſter Anna würde ihm helfen; ſie war ja ſo gut und zartfühlend und die einzige, die immer den Bruder ganz verſtanden hatte. Mit ihr würde ſich Karoline wohl vertragen, und dann konnte alles gut werden.

Der Bienenvater erklärte ſtolz die Anlage der Stöcke, die in drei Reihen übereinander an zugfreier Stelle angebracht waren, ſo daß die Morgenſonne ſie voll beſcheinen konnte.

Anfangs hatte Karoline intereſſiert zugehört. Dann aber kniff ſie Johannes heimlich in den Arm, und als er ſie anſah, zog ſie ein ſchiefes Mäulchen. Der alte Jeſſen hatte es bemerkt, aber er lächelte nur.

„Ich fürchte, du wirſt die Imkerei ſpäter nicht fortſetzen," ſagte er mit leiſer Betrübnis, indem er ſeinen Sohn fragend anſah. Er hätte gern die Verſicherung des Gegenteils gehört, aber als Johannes ſchwieg, fuhr er fort: „Es iſt wahr, viel eingebracht hat ſie mir nicht — außer der ſtillen Freude. Wir liegen nicht günſtig am See, in dem ſo viele Bienen ertrinken; und die kalten Winde vom Waſſer! Aber der Honig iſt dafür doppelt ſchön und duftet im Sommer nach Lindenblüte und im Herbſt nach Heide. Nun, die Jugend hat andere Freuden als das Alter. Und ſo lange ich lebe, wird mir wohl auch die künftige Frau Lehrerin meinen beſcheidenen Bienenſtand auf dem altgewohnten Fleck gönnen?"

Er ſah die junge Braut mit einem ſo bittenden und dabei ſo liebevollen Blick an, daß ſie nicht widerſtehen konnte. Sie klatſchte luſtig in die Hände. „Das wird reizend werden," ſagte ſie fröhlich. „Denn ich helfe dir natürlich. Überhaupt auf die Tiere freue ich mich furchtbar! Wir werden doch auch kleine Katzen und junge Hunde haben, und Ferkel und Kücken?"

Aber ſie machte ein enttäuſchtes Geſicht, als Johannes lachend ſagte: „Aber Karoline, — du denkſt wohl, einen Rittergutsbeſitzer zu heiraten? Vorläufig wollen wir ohne Menagerie anfangen." — —

Der Abend brach allmählich herein. Anna, der es draußen zu rauh geworden, war ins Haus gegangen. Der alte Lehrer mit ſeinen Gäſten trat an den Gartenzaun, und ſie ſahen hinaus in das abendliche Dorf, über dem im Weſten am Hügelſaum der Himmel ſich goldig färbte. Vor den Türen ſtanden die Einwohner im Sonntagsgewand, ein paar Jungen jagten ſich mit einem luſtigen Spitz auf der ſtaubigen Straße, und von der hochgelegenen Koppel wurden ein paar Kühe ins Dorf getrieben, da es ſchon zu kalt wurde, um die Tiere wie im Sommer über Nacht im Freien zu laſſen.

Von Ratzeburg her hörte man leichten Hufſchlag. Ein Offizier in Jägeruniform und eine Dame im ſchwarzen Reitkleid kamen zu Pferde die Dorfſtraße entlang. Johannes Jeſſen hatte die Dame ſofort erkannt. Einen Augenblick ſtockte ihm der Atem; er wußte ſelbſt nicht, warum ihm ſo beklommen wurde. Da ſtieß ihn Karoline an. „Das iſt ja deine Baroneß und der tolle Baron von Gudow."

Die Reiter waren ſchon heran. Der Offizier hob nachläſſig die Reitpeitſche zur Mütze, als der alte Lehrer und ſein Sohn grüßten. Auch Alice von Bählow war mit einem leichten Kopfnicken vorbeigeritten. Aber plötzlich parierte ſie ihr Pferd und lenkte es bis dicht an den Gartenzaun zurück.

„Guten Abend," ſagte ſie freundlich und reichte dem alten Jeſſen die Hand über das Stacket und nickte dann Johannes zu. „Sie feiern gewiß Verlobung. Ihr Fräulein Braut kenne ich ſchon von Anſehen vom letzten Ball in Ratzeburg. Sie haben mir ſo freundlich Ihre Verlobungsanzeige geſchickt, Herr Jeſſen. Meinen aufrichtigſten Glückwunſch!"

Und nun reichte ſie auch ihr die Hand, und er ſtarrte ſie tödlich erſchrocken an. „Eine Verlobungsanzeige —" ſagte er, ohne zu begreifen. Aber ſie hatte ſofort verſtanden und lächelte ganz leiſe über ſeine Verlegenheit, dann gratulierte ſie auch der Braut.

Das alles war nur ein Augenblick. Wie ein Traum kam es Johannes vor, wie ſie da vor ihm ſaß auf dem ſtarkknochigen Braunen, die ſchöne Amazone in dem enge an die ſtolze Geſtalt ſich ſchmiegenden Reitkleid, mit dem kecken, runden Hut auf dem üppigen dunkelbraunen Haar. Und dazu dies Lächeln um den nicht ganz kleinen Mund mit den großen weißen Zähnen — dies Lächeln in den dunklen Augen mit den großen Pupillen, die das Blau der Iris faſt ſchwarz erſcheinen ließen. Wie ein Traum war es ihm, der erſt von ihm wich, als Alice von Bählow grüßend davongeritten war.

„Wie unpaſſend für eine Dame," hörte er jetzt Frau Dieſtel ſagen, „ſo ganz allein mit einem jungen Herrn auszureiten! Und wenn er zehnmal ihr Vetter iſt!"

Johannes ſah ſeine künftige Schwiegermutter verwundert an. „Du findeſt doch nichts dabei, wenn ich mit Karoline ausgehe," ſagte er.

Aber ſie wies den Vergleich entrüſtet zurück „Du biſt doch kein Leutnant und Karoline keine Baroneß. Das iſt doch ganz was anderes!"

Johannes ſchwieg. Ihm war es peinlich, über Alice von Bählow ſo kleinlich urteilen zu hören. Sie war ihm immer ſo frei und losgelöſt von den Vorurteilen der andern Menſchen vorgekommen, als paßten alle die kleinen engen Regeln der Etikette nicht für ſie. Aber jetzt ſagte er ſich, daß er dieſen Eindruck nur gehabt hatte, weil er ſie unter ganz beſonderen Umſtänden geſehen, — frei von der Umgebung der Alltäglichkeit, die ſo leicht herabzieht. Und doch ſind wir alle ihr untertan ohne Ausnahme.

(Fortſetzung folgt.)

# Die Deviſenkäufe der Reichsbahn.

Aus dem Unterſuchungsausſchuß.

**Berlin, 10. Juli.**

Nach einer längeren Unterbrechung nahm der Ausſchuß des Reichstages für die Unterſuchung der Urſachen, die zum Zuſammenbruch der Markſtützungsaktion geführt haben, ſeine öffentlichen Vernehmungen wieder auf. Geladen war der Chefredakteur der Voſſiſchen Zeitung, Georg **Bernhard** und Bankier Dr. Manfred **Katz**. Bankier Katz ſoll geſprächsweiſe erzählt haben, daß er von der Reparationskommiſſion den Auftrag erhalten habe, größere Markbeträge in Berlin zu verkaufen. Der Zeuge erklärt, daß er bis heute ſolche Aufträge noch nicht erhalten habe. Er kenne nur eine bei der Reparationskommiſſion tätige Schweizer Dame aus Lauſanne, die bei ihm zwei- bis dreimal im eigenen Namen Deviſen gekauft hat. Die Beträge waren minimal. Der Zeuge Katz berief ſich auf ſeinen Prokuriſten, Robert Cohn, der erklärte, die Schweizer Dame habe bei ihrem erſten Auftrag geſagt: „Wenn Sie mich gut bedienen, wird die Reparationskommiſſion auch mit Ihnen arbeiten!" Aus dem Ergebnis der Verhandlungen in den geſchloſſenen Sitzungen des Ausſchuſſes teilt der Vorſitzende mit, daß die Verhandlungen vor allen Dingen der Frage gegolten hätten, wie groß

**der Deviſenbedarf der Reichseiſenbahn**

geweſen wäre, die zur Deckung des Ausfalls an Kohlen durch den Ruhreinbruch engliſche und amerikaniſche Kohle kaufen mußte. Es hat ſich herausgeſtellt, daß die Zuſammenarbeit zwiſchen den einzelnen Reſſorts der Reichsregierung bei dieſer ganzen Transaktion nicht im wünſchenswerten Maße ſtattgefunden hat und ferner hat ſich mit erſchreckender Deutlichkeit herausgeſtellt, daß die von der Reichseiſenbahn abgeſchloſſenen Verträge Deviſen in einer Höhe beanſpruchen, die keinesfalls in kurzer Zeit zur Verfügung geſtellt werden konnten.

**Außerordentlich betrübend war an der ganzen Angelegenheit, daß kein Reſſort den anderen Mitteilung von dieſen Verträgen machte, und daß diejenigen, die den Bedarf der Eiſenbahn wiſſen konnten, ſich den Teufel darum gekümmert haben, in welcher Höhe die Verträge abgeſchloſſen wurden und wieviel Deviſen man benötigte. Der Ausſchuß hat feſtgeſtellt, daß die Zuſammenhangloſigkeit und mangelnde Zuſammenarbeit auf die damalige Stützungsaktion der Mark in erſchreckendem Maße eingewirkt hat.**

Bei der Vernehmung des Zeugen Chefredakteur Bernhard über die Deviſenkäufe der Firma Stinnes für die Reichsbahn teilte ein Mitglied der Deviſenbeſchaffungsſtelle mit, daß das Eiſenbahnzentralamt noch einen erheblichen Poſten von über zweihunderttauſend Pfund bei der Deviſenbeſchaffungsſtelle gutgehabt hätte. Chefredakteur Bernhard nannte das Verfahren der Behörde, die ſich an Stinnes gewandt habe, eine überaus große Argloſigkeit, die auch nicht durch die Tatſache kompenſiert werde, daß man den Kurs limitiert habe. Der Fehler ſei geweſen, daß man ſich in dieſer ſchwierigen Sache nicht an die zuſtändige Stelle wandte. Zeuge Bernhard fuhr darauf fort: Ich glaube nicht, daß auf ſolche einzelnen Fälle der Zuſammenbruch der Stützungsaktion zurückzuführen iſt. Dieſe konnte von vornherein nur eine verhältnismäßig kurze Zeit dauern. Vor dem Ruhreinbruch hat der Reichsbankpräſident wegen zu großen Riſikos es abgelehnt unter verhältnismäßig günſtigen Umſtänden 200 Millionen Goldmark zur Verfügung zu ſtellen. Jetzt hat er viel größere Summen riskiert. Ein Erfolg iſt nur durch die Überraſchung, durch die überaus geſchickte Taktik der Firma Mendelsſohn und durch die Geldverknappung eine Zeitlang ermöglicht worden.

**Auf die Dauer wird ſich eine Differenz von 80 000 Punkten zwiſchen Inlands- und Auslandskurs wie gegenwärtig auch nicht halten laſſen.**

Im Anſchluß daran teilte der Zeuge mit, er habe berechnet, daß der Dollarkurs in letzter Zeit bereits faſt genau der inneren Entwertung der Mark entſpricht. Vor einem Jahr ſei es allerdings noch ganz anders geweſen. Heute aber habe das Ausland das Vertrauen verloren und richte ſich nur noch nach der theoretiſchen Geldunterlage. Gegenüber einer Beſchwerde eines Vertreters des Reichsfinanzminiſteriums darüber, daß der Ausſchußvorſitzende die mangelnde Zuſammenarbeit zwiſchen den Reſſorts kritiſierte, machte der Vorſitzende Lange-Hegermann darauf aufmerkſam, daß man in einer Deviſenbeiratsſitzung über die Höhe der von der Reichsbahn abgeſchloſſenen Verträge, die man vorher nicht gekannt habe, außerordentlich erſchrocken geweſen ſei. Das Finanzminiſterium habe ſogar vorgeſchlagen, Kohle wieder zu verkaufen, um die nötigen Deviſen zu beſchaffen. Das laſſe doch den Schluß zu, daß die einzelnen Reſſorts tatſächlich nicht miteinander gearbeitet haben. Das ſei eine der Quellen für den Zuſammenbruch der Stützungsaktion.

Damit waren die öffentlichen Verhandlnugen des Ausſchuſſes beendet. In nichtöffentlichen Sitzungen wird nunmehr das Material ausgewertet und der Bericht feſtgeſtellt werden.

---

# Der deutſche Geſchäftsträger in Brüſſel überfallen.

Ein Anſchlag belgiſcher Frontkämpfer.

**Nach einer Meldung aus Brüſſel iſt der dortige deutſche Geſchäftsträger nach dem Verlaſſen der Geſandtſchaft beim Betreten ſeines Privathauſes von einem jungen Belgier durch einen Fauſtſchlag ins Geſicht leicht verletzt und nach der Feſtnahme des Täters von dieſem beleidigt worden.**

Die belgiſche Regierung iſt auf diplomatiſchem Wege um Entſchuldigung und um Beſtrafung des Täters erſucht worden. Im einzelnen wird noch berichtet, daß der Geſchäftsträger, Botſchaftsrat Rüdiger (der Geſandte Dr. Landsberg iſt bekanntlich nach dem Ruhreinbruch abberufen worden), ſofort das Botſchaftsperſonal herbeirief. Die Polizei wurde alarmiert und führte die beiden Belgier nach der Polizeiſtation, wohin der deutſche Geſchäftsträger ihnen folgte. Der Polizeikommiſſar ſtellte die Perſönlichkeit der beiden früheren Frontkämpfer feſt und ließ ſie hierauf frei. Es ſcheint ſich danach in der Tat um einen ganz flagranten Fall ſchweren Völkerrechtsbruchs zu handeln.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſches Reich.

**Einſchränkungen der Haftpflicht.**

Dem Reichstag iſt ein Geſetz zur Änderung des Reichshaftpflichtgeſetzes vom 7. Juni 1871 betr. die Verbindlichkeit zum Schadenerſatze für die bei dem Betriebe von Eiſenbahnen, Bergwerken uſw. herbeigeführten Tötungen und Körperverletzungen zugegangen. Mit Rückſicht darauf, daß die finanzielle Lage der Eiſenbahn, eine Verpflichtung zur unbegrenzten Schadloshaltung nicht mehr erlaubt, ſoll die Höhe der zu zahlenden Jahresrente auf fünfzig Millionen Mark feſtgeſetzt werden. Bereits entſtandene Schadenerſatzanſprüche werden dadurch nicht berührt.

**Eine Hindenburgrede in Goslar.**

Bei der Fünfzigjahrfeier der Kriegervereine in Goslar richtete Generalfeldmarſchall v. Hindenburg einen Appell an alle Vertreter der deutſchen Kriegervereine, in dem es heißt: „Wir leben jetzt in einer unſagbar ſchweren Zeit, wie ſie Preußens und Deutſchlands Geſchichte noch nie gekannt hat. Da ſind es wiederum die Kriegervereine, die mit dem guten Beiſpiel vorangehen müſſen. Zunächſt müſſen ſie den Geiſt der Einigkeit zeigen, ohne den keine Macht denkbar iſt, und ohne Macht kein Recht. Das zeigt die Geſchichte auf jeder Seite. Unabläſſig wollen wir der Einigkeit des Vaterlandes dienen und jene, die verblendet ſind, nicht von uns ſtoßen durch Ablehnung, ſondern ihnen wollen wir die Bruderhand reichen, um ſie mit uns zuſammenzubringen. In dieſem Sinne wollen wir ein gutes Beiſpiel ſein, und mit Gottes Hilfe dieſe ſchwere Zeit, die auf Deutſchland laſtet, zu überwinden ſuchen."

**Die Erhöhung der Beamtengehälter.**

Zu der neuen Erhöhung der Beamtengehälter iſt noch zu berichten, daß auch die Kinderzulage vor einigen Tagen im Reichstag durch Initiativantrag der bürgerlichen Parteien erhöht worden iſt. Sie beträgt jetzt pro Monat für Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahre 80 000 Mark, bis zum 14. Lebensjahr 90 000 Mark und bis zum 21. Lebensjahr 100 000 Mark. Die Zuſchläge ſind nur Grundbeträge, die ſich nach dem jeweiligen Teuerungszuſchlag zuzüglich örtlicher Sonderzuſchläge erhöhen. Ein Miniſtergehalt beträgt gegenwärtig 23 284 800 Mark, das Gehalt des Reichskanzlers 26 660 800 Mark und die Diäten der Reichstagsabgeordneten 5 643 000 Mark.

## Aus In- und Ausland.

**Rom.** Hier wird ein Hirtenbrief des Papſtes angekündigt über die chriſtliche Erziehung der Völker, welche die alleinige Rettung der Welt bedeute.

**Paris.** Der ehemalige Direktor des „Eclair" Judet, der wegen Hochverrats angeklagt war, iſt freigeſprochen worden. Das bedeutet eine Niederlage der Politik Clemenceaus.

**Madrid.** Im Parlament kam es vor Beginn der Senatsſitzung im Zimmer des Präſidenten zwiſchen General Aguilera und Sanchez Guerra zu Tätlichkeiten. Danach fand eine äußerſt ſtürmiſche Sitzung ſtatt, in der ſich Prügelſzenen abſpielten.

**Angora.** Die türkiſche Regierung hat Iſmet Paſcha ermächtigt, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Der Vertrag wird gegenwärtig in Paris gedruckt. Die Unterzeichnung ſoll am 17. und 18. Juli in der Aula der Lauſanner Univerſität ſtattfinden

# Preußiſcher Landtag.

(269. Sitzung.) tt. **Berlin, 9. Juli.**

Der Landtag wies heute mit Zweidrittelmehrheit den Einſpruch des Staatsrates gegen das Geſetz zur Bekämpfung der Tuberkuloſe zurück. Dazu beantragten die Regierungsparteien, „ſoweit die Gemeinden oder andere Stellen in Anſpruch zu nehmen ſind, haben die Fürſorgeſtellen entſprechende Anträge an dieſe zu ſtellen. Die Koſten der Desinfektion ſind auf Antrag aus öffentlichen Mitteln zu beſtreiten." Dieſer Antrag wurde mit großer Mehrheit in allen drei Leſungen angenommen. Ein Antrag, der den landſchaftlichen (ritterſchaftlichen) Kreditanſtalten die Möglichkeit geben will, die Ablöſung der bis zum 1. Oktober 1922 ausgegebenen Pfandbriefdarlehen zu beſchränken oder auszuſchließen, wurde abgelehnt, und dann u. a. das Anleihegeſetz zur Bereitſtellung von Mitteln für Kleinbahnen angenommen, ebenſo eine Entſchließung, welche das Staatsminiſterium erſucht, Darlehen an notleidende Kleinbahnen nur dann zu gewähren, wenn dieſe ihre Tarife der Geldentwertung angepaßt haben. Zur Unterhaltung und zum weiteren Ausbau des Stettiner Hafens wurden 20 Millionen als Beitrag zum Geſellſchaftsvermögen der vom Staate und der Stadt Stettin zu bildenden „Stettiner Hafengemeinſchaft", 33 Milliarden zum Hafenausbau und 60 Millionen für das Stammkapital der „Stettiner Hafenbetriebsgeſellſchaft" bewilligt. Dann vertagte ſich das Haus auf Dienstag.

(266. Sitzung., tt **Berlin, 10. Juli.**

Das Haus nahm heute ohne Ausſprache in allen drei Leſungen einen Urantrag der Koalitionsparteien an, der die Dienſtbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten erhöht. Nach Erledigung mehrerer kleiner Vorlagen über Beſoldungsfragen einzelner Beamtengruppen wurde debattelos ein Antrag angenommen, der das Staatsminiſterium erſucht, einer ungerechtfertigten Entwicklung der Eiſen- und Stahlpreiſe mit allen tauglichen Mitteln entgegenzuwirken und die Preisbildung durch Syndikate, Kartelle und Monopole eingehend und umfaſſend zu überwachen und den Auswüchſen des Syndikats-, Kartell- und Monopolweſens insbeſondere bei der Preisbildung durch Verſtärkung des Einfluſſes des Staates wirkſam entgegenzutreten. Weiterhin kam der Geſetzentwurf zur

**Anpaſſung der Steuergeſetze an die Geldentwertung**

zur zweiten Beratung. Das Kernſtück der Vorlage des Ausſchuſſes iſt folgende Beſtimmung im § 1: Steuern, die nach feſten Sätzen erhoben werden, ſind der Geldentwertung anzupaſſen nach Maßgabe einer Verhältniszahl, bei der vom Stand des 1. April 1923 ausgegangen wird.

Abg. Dr. **Waentig** (Soz.) begrüßte die Vorlage und meinte, der Reichsfinanzminiſter und der Reichsbankpräſident würden ſicherlich nichts gegen die Einführung der von ihnen bisher abgelehnten automatiſchen Steueranpaſſung an den Geldwert durch Preußen einzuwenden haben; denn für das Reich bedeute die finanzielle Beſſerſtellung Preußens und der preußiſchen Gemeinden eine große Entlaſtung. Auch ein Zentrumsvertreter war mit der Beſtimmung des § 1 einverſtanden.

Abg. **Koch**-Berlin (Deutſchnat.) hält es für richtig, daß Preußen in dieſem Falle dem Reich vorangegangen ſei, denn die Not der Gemeinden habe ein längeres Warten unmöglich gemacht. An der Feſtſtellung des Index müßten alle Parteien beteiligt werden, auch diejenigen, die heute noch nicht in der Regierung ſitzen.

Abg. v. **Eynern** (D. Vp.) äußerte Bedenken dagegen, daß auf dem Wege dieſer Vorlage für Preußen ein Zentralindex feſtgeſtellt wird, der zu allen möglichen Konſequenzen führe. Die Volkspartei beantrage das Maximum der Verhältniszahl beim Goldzollaufſchlag eintreten zu laſſen.

Abg. **König**-Weißenfels (Komm.) hielt ein Vorgehen im Sinne der Vorlage für durchaus notwendig, weil gegenwärtig nur den Lohn- und Gehaltsempfängern vollwertig Steuern abgenommen würden.

Nach weiterer kurzer Debatte wurde der § 1 nach den Ausſchußanträgen unter Ablehnung des deutſchnationalen Antrages angenommen. Sein zweiter Abſatz lautet: „Dieſe Verhältniszahl wird vierteljährlich vom Staatsminiſterium feſtgeſetzt und dient für die Bemeſſung der Anpaſſung der einzelnen Steuerarten als Höchſtzahl, von der Bruchteile feſtgeſetzt werden können." Ferner wurde als dritter Abſatz der Antrag der Deutſchen Volkspartei angenommen, wonach der Goldzollaufſchlag als Maximum der Verhältniszahl gelten ſoll. Auch der Reſt der Vorlage wurde angenommen.

In zweiter Beratung nahm das Haus dann die Vorlage über die Abänderung der Kommunalabgaben an.

Zum Schluß wurde eine Novelle zum Stempelſteuergeſetz endgültig angenommen. Präſident **Leinert** ſchloß die Sitzung mit dem Wunſche, daß der jetzt auf dem Ruhrgebiet laſtende ſchwere Druck bald aufhören möge.

Damit ging der Landtag in die großen Sommerferien. Die nächſte Sitzung ſoll am 11. September ſtattfinden.

### Was koſten fremde Werte?

| Börſenplätze | | 10. 7. | | 9. 7. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | geſucht | angeb. | geſucht | angeb. |
| Holland | 1 Gulden | 72817,50 | 73383,50 | 70423,50 | 70776, |
| Dänemark | 1 Krone | 32418,50 | 32581,50 | 31421,00 | 31579, |
| Schweden | 1 Krone | 49077,00 | 49323,00 | 47381,00 | 47619, |
| Norwegen | 1 Krone | 30024,50 | 30175,50 | 29127,00 | 29273, |
| Schweiz | 1 Frank | 31920,00 | 32080,00 | 30723,00 | 30877, |
| Amerika | 1 Dollar | 186033,0 | 186967,0 | 179550,0 | 18045 |
| England | 1 Pfund | 847375,0 | 852125,0 | 817950,0 | 82205 |
| Frankreich | 1 Frank | 10972,50 | 11027,50 | 10274,00 | 10326, |
| Belgien | 1 Frank | 9002,00 | 9048,00 | 8628,00 | 8672 |
| Italien | 1 Lira | 7930,00 | 7970,00 | 7531,00 | 755 |
| Dt.-Öſterr. | 100 Kron. | 263,34 | 264,66 | 261,84 | 263, |
| Ungarn | 1 Krone | 21,14 | 21,2 | 20,44 | 20, |
| Tſchechien | 1 Krone | 5595,50 | 5624,50 | 5436,00 | 5461 |

---

# Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

28] (Nachdruck verboten.)

Da fiel ihm plötzlich ein Wort ein, das ſie geſagt. Forſchend ſah er ſeine Braut an. „Was war das mit der Verlobungsanzeige? Wir hatten doch abgemacht, dem Baron keine zu ſchicken."

Karoline war rot geworden.

„Der Baron hat auch keine bekommen. Aber ihr habe ich eine geſchickt. Ich mußte es tun, — ſie mußte es wiſſen, daß ich deine Braut bin. Ich wäre ſonſt geſtorben vor lauter Angſt um dich!"

Er konnte ihr nicht zürnen. Leiſe drückte er ihre Hand.

### Neuntes Kapitel.

Der Schnellzug von Frankfurt a. M. über Kaſſel nach Hannover brauſte durch das hügelige heſſiſche Land an Gießen und Marburg vorbei nordwärts, immer nordwärts. Der Märzmorgen lachte hell und freundlich. Aber den Mann, der allein in der Nichtraucherabteilung eines Wagens dritter Klaſſe am Fenſter ſaß, fröſtelte. Zwei Nächte hindurch war er gefahren, — von Genua über den Sankt Gotthard bis Baſel in der erſten Klaſſe des Kurierzuges. Dann hatte er in Baſel den Tag über Station gemacht, und nun war er die zweite Nacht hindurch von Baſel bis Frankfurt gefahren, und heute ging es bis zum ſpäten Nachmittag. Um 5 Uhr 32 Minuten ſollte der Zug über Lüneburg—Büchen in Ratzeburg eintreffen.

Johannes Jeſſen war auf der Rückreiſe von Italien. Noch in Baſel war alles grün geweſen, — nur kurze Tage noch, und die roten Kaſtanien auf der hohen Baſtei hinter dem Münſter würden in Blüte ſtehen. Aber als man morgens in Frankfurt a. M. angekommen war, hatte man geſehen, daß der Winter eben erſt im Abzuge begriffen war. Es hatte gereift. Und je weiter die Reiſe in den Morgen hinein und nordwärts ging, deſto mehr fühlte man, daß hier der Lenz noch nicht ſiegreichen Einzug gehalten

Johannes dachte mit ſtiller Sorge an den Knaben, der mit ſeiner Schweſter und dem Stiftsfräulein die beiden Nachtfahrten im Schlafwagen zurückgelegt hatte und jetzt ſorglich verpackt in der erſten Klaſſe ſaß. Den Winter hatte er in San Remo verhälnismäßig gut überſtanden.

Vier und einen halben Monat waren ſie dort geweſen, und das weiche Klima hatte der kranken Lunge des Kindes offenbar wohlgetan. Der junge deutſche Arzt in San Remo, an den Sanitätsrat Dr. Wolf den Patienten empfohlen, hatte feſtgeſtellt, daß die Lunge ausgeheilt, aber vorläufig noch ſchonungsbedürftig ſei. Nun kehrte man in der zweiten Märzhälfte zurück. Würde der Knabe dem rauheren Klima der Heimat gewachſen ſein? Das war die bange Frage, die Johannes ſich immer wieder vorlegte.

Vier und ein halber Monat in Italien! Und nun auf einmal alles vorüber, als ſei es nicht geweſen. Des jungen Mannes Gedanken ſchweiften zurück zu dem ſtillen Hauſe in einer der breiten geraden Straßen, in dem neben der dunklen Olive die Palme ſtand und am geſchützten Fleck die Roſen am hohen Stamme und auf niederem Beete die Veilchen blühten, ſchaute die weiße Villa hinab auf die Straßenpromenade und das graue Fort Santa Tecla am Hafen. Selbſt an den kälteſten Tagen hatten ſie mittags dort im Freien geſeſſen und die Blicke ſchweifen laſſen — hinaus zum endlos blauenden Meere, das fern mit dem leuchtenden Himmel zu verſchmelzen ſchien, — und zu beiden Seiten auf die ſanft geſchwungenen hellen Uferſtreifen der weiten Bucht. Gen Norden aber hob ſich die Kette der Seealpen mit weißen zackigen Häuptern und am unteren Südabhange des Monte Ceppo kroch mit engen winkligen Straßen, ſteil und unbequem, aber unendlich maleriſch, die Altſtadt von San Remo hinan, hoch überragt von der ſtolzen Kuppelkirche der Madonna da Coſta.

Das alles ſtand jetzt ſo lebhaft vor ſeiner Erinnerung, daß er nur die Augen zu ſchließen brauchte, um ſich einzubilden, es ſei noch immer greifbare Wirklichkeit für ihn. Und er dachte der Stunden, da er mit der jungen Baroneß, nur von einem alten Führer begleitet, durch die Berge geſtreift war, hoch hinauf, wo der Blick immer größer und freier wurde, wo das Meer zu Füßen ſich zu weiten ſchien und die Städte am Ufer der Reviera bunt ſchimmernd aufleuchteten, — Oſpedaletti, Bodighera, Ventimiglia und in weiter Ferne Mentone in ſeinen Olivenwäldern mit dem ſtolzen weißen Bande der Route de la Corniche, der prachtvollen Kunſtſtraße, die am Berghange ſich hinzieht, die Reviera begleitend.

Dann weiter hatten ſie die Stadt durchſtreift, die einen ſo lebhaften, halb italieniſchen, halb franzöſiſchen Eindruck machte. Er hatte den leichten Wagen vor ſich hergeſchoben, in dem der kranke Knabe ſaß, und ſie war daneben hergeſchritten, die Rechte auf die Stuhllehne gelegt, als wollte ſie helfen, den Wagen zu ſchieben. Immer er und ſie!

Das war erſt in den letzten Monaten ſo geworden. Anfangs waren Wochen voll Angſt und Sorge an ihnen vorübergezogen, in denen man ſich kaum vom Hauſe fortgetraut hatte. Bernhard von Bählow hatte die Hinreiſe ſehr ſchlecht überſtanden. Elend und krank, fiebernd und huſtend war er in San Remo angekommen; und es hatte längere Zeit gedauert, bis die milde Luft des Rivierawinters, der ſelbſt in der kälteſten Zeit nicht auf einen tieferen Durchſchnitt als 8 Grad über Null ſinkt, ihren heilſamen Einfluß ausgeübt hatte. Liegen, — immer wieder liegen in friſcher Luft auf der Veranda, oder wenn beſonders ſchöne Tage waren, im Garten auf der Terraſſe mit dem Blick auf das Meer, — wenig ſprechen, unter Vermeidung jeder geiſtigen Anſtrengung. Das war das wichtigſte in der Behandlung des Kranken geweſen.

An einen Unterricht war in den erſten Wochen gar nicht zu denken. Nur gelegentlich durfte Johannes dem Knaben und ſeiner Schweſter ein ſchönes Gedicht, ein Märchen, eine kurze Geſchichte vorleſen. Dafür hatte er ſich den Damen immer wieder nützlich machen können, indem er ihnen die Verhandlungen mit den Wirtsleuten, die Einkäufe und Beſorgungen abnahm. Und in den Tagen, da es ſchlecht ſtand mit dem Knaben, war der junge Lehrer mit ſeiner ruhigen Sicherheit, die er im Umgang mit den Schulkindern gewonnen hatte, und mit ſeiner nie ermüdenden Selbſtloſigkeit den Damen ein wahrer Troſt geworden.

**(Fortſetzung folgt.)**

großer Mehrheit in an
Antrag. der den land
Kreditanſtalten
g der bis zum 1. Oktobe
hen zu beſchränken ode
d dann u. a. das Anleihe
Mitteln für Klein
Entſchließung, welche da
en an notleidende Klein
enn dieſe ihre Tarife be
zur Unterhaltung und zu
er Hafens wurden 20
ſchaftsvermögen der vo
ildenden „Stettiner Hafen
Hafenausbau und 60 Mil
„Stettiner Hafenbetriebs
agte ſich das Haus au

tt Berlin, 10. Juli.
Ausſprache in allen
litionsparteien an, der
n Staatsbeamten erhö
Vorlagen über Beſ
ngruppen wurde debatt
Staatsminiſterium erſ
lung der Eiſen- un
n Mitteln entgegenzuw
tate, Kartelle und Mono
achen und den Auswüch
onopolweſens insbeſon
ärkung des Einfluſſes
Weiterhin kam der Geſ

**an die Geldentwertun**

ſtück der Vorlage des A
m § 1: Steuern, die n
der Geldentwertung an
ltniszahl, bei der vo
zen wird.
ßte die Vorlage und mein
Reichsbankpräſident wür
ng der von ihnen bisher
ueranpaſſung an
nden haben; denn für d
rſtellung Preußens und d
Entlaſtung. Auch ein Z
nung des § 1 einverſtande
) hält es für richtig, da
h vorangegangen ſei, de
längeres Warten unmögli
Index müßten alle Partei
heute noch nicht in der R

erte Bedenken dagegen, da
Preußen ein Zentralind
lichen Konſequenzen füh
aximum der Verhältniszah
u laſſen.
n.) hielt ein Vorgehen i
otwendig, weil gegenwärt
gern vollwertig Steuern a

urde der § 1 nach den An
deutſchnationalen Antrag
Abſatz lautet: „Dieſe Be
Staatsminiſterin
meſſung der Anpaſſung d
zahl, von der Bruch
r wurde als dritter Ab
ei angenommen, wonach d
r Verhältniszahl gelten ſo
angenommen.
as Haus dann die Vorlag
alabgaben an.
elle zum Stempelſteuerge
Leinert ſchloß die Sitzu
uf dem Ruhrgebiet laſten

großen Sommerferie
tember ſtattfinden.

**de Werte?**

| 7. | 9. 7. | |
|---|---|---|
| angeb. | geſucht | angeb. |
| 73383,50 | 70423,50 | 70776 |
| 2581,50 | 31421,00 | 31579 |
| 9323,00 | 47381,00 | 47619 |
| 0175,50 | 29127,00 | 29273 |
| 2080,00 | 30723,00 | 30877 |
| 186967,0 | 179550,0 | 180450 |
| 52125,0 | 817950,0 | 82205 |
| 11027,50 | 10274,00 | 10326 |
| 9048,00 | 8628,00 | 8672 |
| 7970,00 | 7531,00 | 7539 |
| 264,66 | 261,84 | 263 |
| 21,25 | 20,44 | 20 |
| 5624,50 | 5436,00 | 5461 |

era bunt ſchimmernd an
iera, Ventimiglia und i
Olivenwäldern mit de
e la Corniche, der pra
hange ſich hinzieht, di

adt durchſtreift, die ein
lb franzöſiſchen Eindr
gen vor ſich hergeſchoben,
d ſie war daneben be
hllehne gelegt, als wollte
. Immer er und ſie!
Monaten ſo geworden.
gſt und Sorge an ihnen
h kaum vom Hauſe fort-
ülow hatte die Hinreiſe
und krank, fiebernd und
gekommen; und es hatte
milde Luft des Riviera
en Zeit nicht auf einen
über Null ſinkt, ihren
Liegen, — immer wie-
er Veranda, oder wenn
Garten auf der Terraſ
wenig ſprechen, unter Ver-
ngung. Das war das
s Kranken geweſen.
den erſten Wochen ga
h durfte Johannes dem
in ſchönes Gedicht, ein
orleſen. Dafür hatte er
tzlich machen können, in-
n mit den Wirtsleuten,
abnahm. Und in den
Knaben, war der junge
heit, die er im Umgang
hatte, und mit ſeiner ni
amen ein wahrer Tro

lgt.)

* **Produktenmarkt.** Berlin, 10. 7. Die amtlich notierten eiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm ab ation: Weizen, märkiſcher 620 000—640 000. Steigend. Roggen, ärkiſcher 520 000—540 000. Steigend. Hafer, märkiſcher 520 000 550 000. Steigend. Mais loko Berlin 500 000. Feſt. Weizenehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 1 900 000—2 100 000, feinſte arken über Notiz bezahlt. Steigend. Roggenmehl pro 100 ilogramm frei Berlin 1 400 000—1 500 000. Steigend. Weizenie 350 000—360 000, Roggenkleie frei Berlin 365 000—370 000. eigend. Raps und Leinſaat ohne Angebot. Erbſen, Viktoria 0000—950 000, kleine Speiſeerbſen 750 000—800 000, Futterbſen 700 000, Wicken 500 000—550 000, Lupinen, blaue 400 000 450 000, gelbe 500 000—550 000, Rapskuchen 500 000 bis 0000, Trockenſchnitzel 210 000—220 000, vollwertige Zuckernitzel 320 000—350 000, Kartoffelflocken 510 000—525 000 M.

**Rauhfutter.** Bericht der Preisnotierungskommiſſion r Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 Kiloamm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: drahtpreßtes Roggen- und Weizenſtroh 62 000—65 000, desgleichen aferſtroh 51 000—55 000, desgl. Gerſtenſtroh 50 000—54 000, oggenlangſtroh 59 000—62 000, bindfadengepr. Roggen- und eizenſtroh 56 000—58 000, loſes Krummſtroh 51 000—52 000, äckſel 79 000—82 000, handelsübliches Heu, altes 36 000—40 000, eues 35 000—37 000, gutes Heu, altes 43 000—48 000, neues 000—40 000 M.

* **Der Saatenſtand.** Nach den amtlichen Berichten läßt ſich och nicht endgültig abſchätzen, welchen Einfluß die Ungunſt des etters im Juni auf die Körnerbildung der Halmfrüchte hat. it einer bedeutenden Verſpätung der Ernte muß gechnet werden. Faſt allgemein heben die Berichte bei dem ommergetreide und Hackfrüchten eine ſtarke Verunkrautung wie Schädigung durch Drahtwürmer hervor. Der Strohrtrag wird gut ausfallen. Unter Zugrundelegung der Zahlenewertung: 1 gleich ſehr gut, 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich ering, 5 gleich ſehr gering ergibt ſich für Winterweizen 2,4 m Vormonat 2,5), Winterſpelz 2,5 (2,5), Winterroggen 2,5 (2,6), intergerſte 2,5 (2,7), Sommerweizen 2,6 (2,7), Sommerroggen 7 (2,7), Sommergerſte 2,5 (2,5), Hafer 2,6 (2,7), Kartoffeln 3,1 2,9), Zuckerrüben 3,3 (2,9), Runkelrüben 3,2 (3,1) Klee 2,4 2,5), Luzerne 2,3 (2,5), Bewäſſerungswieſen 2,0 (2,1), andere ieſen 2,3 (2,6).

**Getreide.** Hamburg, 10. Juli. Bericht des Vereins der Getreideh. eizen 660000-680000, Roggen 530000-560000, Hafer 550000-570000 länd. Gerſte 600000—620000.

### Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

otierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 10. Juli 1923.
Von der Ueberwachungskommiſſion feſtgeſetzte Richtpreiſe.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | |
|---|---|
| eſte ſchwere Schweine über 260 Pfd. | 25000—26000 M. |
| ittelſchwere „ über 220 Pfd. | 21000—24000 „ |
| ute leichte „ 180—220 Pfd. | —22000 „ |
| eringere Ware | —20000 „ |
| eſte Sauen | 24000—26000 „ |
| eringere Sauen | 20000—23000 „ |

uftrieb: 1454 Stück. Handel: flott.

### amburger Schlachtviehmarkt :: Kälbermarkt

otierung der Landwirtſchaftskammer. Hamburg, 10. Juli 1923.
Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebendgewicht:

| | |
|---|---|
| ) Doppellender | — Mk |
| ) feinſte Maſtkälber (I. Qualität) | 23000—25000 „ |
| ) mittlere Maſtkälber (II. Qualität) | 18000—21000 „ |
| ) geringere Maſtkälber (III. Qualität) | 14000—17000 „ |
| ) nüchterne Kälber (IV. Qualität) | 12000—15000 „ |

Auftrieb 1355 Stück Handel: flott.

### Deviſennotierungen vom 11. Juli

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der armſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

**Amtl. Dollarkurs 186532 bis 187462.**

**Ferkel und Schweine**

ſind teuer. Jeder Verluſt, jeder Kümmerer vermindert daher den Verdienſt. Daher füttere man etwas „Tranatogen“ zu, das ſicherſte Vorbeugemittel gegen Kümmerer. Befördert dagegen Freßluſt, Maſt, Gedeihen und ſomit die Rentabilität. **Erhältlich bei den meiſten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

## Lokales und Provinzielles

**Bad Bramſtedt,** den 1 . Juli.

**Bad Bramſtedter Rennen.** Das diesjährige Bad Bramſtedter Rennen bringt ähnlich wie im Vorjahre ein reichhaltiges Programm. Beſonders beachtenswert iſt die landwirtſchaftliche Springkonkurrenz, Materialprüfung für Ein- und Zweiſpänner, Eignungsprüfung für Ein- und Zweiſpänner, Dreſſurprüfung für Reitpferde, landwirtſchaftliches Trabreiten und Trabfahren. Die Reitervereine werden unter den Klängen einer Muſikkapelle paradieren. Zahlreiche Ehrenpreiſe ſind geſtiftet. Zur Belebung des ganzen Feſtes gibt die Rennleitung einen ausführlichen Katalog heraus. Die Geſchäftswelt ſollte ſich die günſtige Reklamegelegenheit nicht entgehen laſſen. Anzeigen für den Rennkatalog ſind bis zum Sonnabend, den 14. Juli, in der Exped. der Bramſtedter Nachrichten abzugeben. Das rege Intereſſe, welches von allen Seiten dem Rennſport entgegengebracht wird, verbürgt von vornherein das gute Gelingen des Rennens.

**Vom Hitzſchlage befallen** wurden am Montage auf dem Lentföhrdener Moor zwei Torfarbeiter; ſie liegen jetzt noch krank darnieder.

**Ein einſichtsvoller Hypotheken-Schuldner.** Von einem Kleinrentner hatte ſeit einer Reihe von Jahren ein Hauseigentümer eine Hypothek von 10,000 Mark zu früher üblichem Zinsfuß in ſeinem Grundſtück ſtehen und wünſchte ſie jetzt abzulöſen. Er erklärte hierbei, er denke nicht daran, dies durch Kündigung zum 1. Januar 1924 und Rückzahlung von 10,000 Mark zu bewirken, er ſei vielmehr bereit, der gegenwärtigen Geldentwertung, die für den Kleinrentner eine geradezu exiſtenzvernichtende Wirkung habe, Rechnung zu tragen und die Hypothek abzulöſen durch ſofortige Zahlung von 250 000 Mark und für die Halbjahrszinſen 8000 Mark zu vergüten.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein Waggon Eier beſchlagnahmt wurde einem Händler in Heide, da dem Vernehmen nach die Eier nach dem beſetzten Gebiet verſchoben werden ſollten. Näheres über dieſe Angelegenheit ſteht nach Abſchluß der behördlichen Unterſuchung zu erwarten.

Nachmittags waren zuſammen mit anderen Wattenfiſchern der im Hauſe des Kunſtmalers Ingwer Paulſen in Halebüll wohnende Eiſenbahnarbeiter Jenſen und Frau aufs Watt zum „Porrengliepen“ gegangen. Da Jenſen und Frau nur wenig fingen, wollten ſie an einer anderen Stelle fangen, gerieten aber auf dem Wege dahin in ein tief abſtürzendes Priel, in dem beide ſofort verſanken. Während der ſchon halb lebloſe Jenſen durch die ſchnell herbeigeeilten Fiſcher gerettet und dann durch die Bemühungen eines ſofort aus Huſum gerufenen Arztes ins Leben zurückgerufen werden konnte, waren die Bemühungen um Frau Jenſen vergeblich und erſt in der folgenden Nacht gelang es den Einwohnern von Halebüll, die Leiche zu bergen. Die ſo traurig ums Leben Gekommene hinterläßt außer ihrem troſtloſen Gatten zwei Kinder und eine auf Hattſtedtfeld lebende alte Mutter, die ſchon ohnehin furchtbar vom Unglück verfolgt wurde, da ſie außer ihrem verunglückten Mann im Kriege vier blühende Söhne verlor.

Einen ſchweren Unfall erlitt in Rantrum ein Ruhrpflegling. Das Kind war einer arbeitenden Grasmähmaſchine zu nahe gekommen, ſo daß eines der Meſſer ein Bein des Kindes ſehr ſchwer verletzte.

Infolge der endlich eingetretenen warmen Witterung hat ſich ein ganz beſonders großer Verkehr nach den Nordſeebädern entfaltet. So mußte ein zweiter Bäderzug von Hamburg nach Hoyerſchleuſe zur Beförderung der zahlreichen Kurgäſte eingelegt werden.

Von der Hitze ſehr mitgenommen ſcheint eine Sendung Margarine zu ſein, die im Eiſenbahnwagen am Süderhofenden in Flensburg ſtand; eine ganze Anzahl Kinder ſtand mit ihren Gefäßen und fing die flüſſig gewordene, heute ſo teure Margarine auf.

Drei Fiſchdampfermatroſen aus Altona, die ſich wegen des Streiks in der Hochſeedampffiſcherei auf die Elbfiſcherei gelegt hatten, fiſchten gegenüber Blankeneſe am Altländer Ufer. Als ſie an die holſteiniſche Seite zurückkehren wollten, gerieten ſie einem Schleppzuge zu nahe und wurden zwiſchen zwei ſchwere Leichter gedrückt, die über das Fiſcherboot hinweggingen. Dabei ertrank ein 19jähriger Matroſe, während die beiden anderen Inſaſſen von ſpazierfahrenden Boten aufgenommen wurden.

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Herzogtum Lauenburg bewilligte eine Million Mark für die Waldarbeiter im Ruhrgebiet. Die Summe ſoll dazu dienen, die Waldarbeiter in ihrem Widerſtand gegen die Einflüſſe der Franzoſen und Belgier tatkräftig zu unterſtützen und die Not von ihnen abzuwenden.

Der Schleswig-Holſteiniſchen Studentenhilfe ſpendete der Kreisausſchuß des Kreiſes Herzogtum Lauenburg zur Linderung der Not minderbemittelter Studenten an der Landesuniverſität Kiel einen weiteren Beitrag von einer Million Mark.

Vor dem Marktgericht in Kiel ſtanden Sonnabend zwei Schweinehändler. Der eine hatte 8 Ferkel an einen anderen Händler verkauft und dabei bereits den Marktpreis überſchritten. Wegen Kettenhandels und Hervorrufung einer übermäßigen Preisſteigerung wurde der erſte Händler zu zwei, der zweite zu zweieinhalb Millionen Mark Geldſtrafe verurteilt Die Ferkel wurden beſchlagnahmt, der übermäßige Gewinn von 160000 Mark wurde eingezogen.

Starke Unregelmäßigkeiten im Mehlbezug führten in Brunsbüttelkoog dazu, daß der Kreis wieder die Kundenliſten einführte.

Beim Baden in der Wiker Bucht in Kiel an einer für das Baden nicht freigegebenen Stelle ſind mittags zwei Schülerinnen, die 14jährige Wittern und die gleichaltrige Rowaldt, Nachbarskinder aus der Eckernförderſtraße, ertrunken. Die Leichen wurden nach mehreren Stunden geborgen.

Bei einem Einbruch am hellichten Tage erbeuteten Spitzbuben in Schleswig in der Flensburgerſtraße Waren im Werte von 30 Millionen Mark.

Bei einem Gebäudeabbruch in Burg a. F. ſtürzte eine Lehmwand vorzeitig zuſammen und begrub den 41jährigen Arbeiter Ide unter ſich. Der Bedauernswerte war ſofort tot.

Der letzte Veteran von 1848—50 in Friedrichſtadt, der 93jährige Stadtbaumeiſter a. D. und Maurermeiſter Konrad Eggers, wurde geſtern unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe geleitet. Der Heimgegangene war der älteſte Bürger der Stadt.

Benzin und Benzol im Werte von mehreren hundert Millionen Mark ſind einem Werke in Wilhelmsburg entwendet worden. Die Haupttäter konnten bereits in Haft genommen werden.

Aus dem D-Zug vom Norden heraus verhaftet wurde in Süderlügum der Bureauvorſteher K. aus Weſterland. K., der ſeit dem 16. Juni bei einem Sylter Rechtsanwalt tätig war, hatte dort einen Vorſchuß von 300000 Mark erhoben und ſich damit heimlich von der Inſel entfernt, um die Summe zu unterſchlagen.

In der Nacht zum Sonntag wurde ein dem Hofbeſitzer Reimers in Stellau gehöriges Jungrind auf der Weide abgeſchlachtet. Den Bahnbeamten waren am Sonnabend abend zwei Reiſende mit leeren Handkoffern und Ruckſäcken aufgefallen, die ſich nach der Abfahrt des Frühzuges nach Hamburg erkundigten. Am nächſten Morgen erſchienen dieſe beiden Geſtalten mit gefüllten Koffern aus der Richtung von Wriſt. Die Bahnbeamten benachrichtigten den Landjäger, der bei ihrer Unterſuchung die Abſchlachtung feſtſtellte und die Diebe hinter Schloß und Riegel brachte.

Von Wilderern erſchoſſen wurde in Ahrensburg am 20. Mai 1918 der Amtsdiener Dreißig. Jetzt, nach fünf Jahren, iſt es gelungen, eine Verhaftung vorzunehmen, die Licht in die Sache bringen dürfte.

Die Bohrungen nach Braunkohle in Fahrenkrug gehen gut vorwärts und Braunkohle iſt bereits an mehreren Stellen erbohrt worden. Uebrigens hat Direktor Claſen-Kiel, der die Bohrungen leitet, 200 Anteile der Segeberger Bank zum Vertrieb übergeben. Die erſte Kohle wurde auf der Hinz'ſchen Koppel gefunden.

Als abends Herr Mühlenbeſitzer Ströh in Kaltenkirchen mit dem Auto zurückkehrte, grüßte ſeine bei ihm zu Beſuch weilende Mutter aus dem Fenſter des erſten Stockwerkes ihrem Sohne zu. Als man nach wenigen Minuten das Haus betrat, fand man die alte Dame, von der Treppe herabgeſtürzt, in einer Blutlache mit einer ſchweren Schädelverletzung und inneren Verletzungen liegend vor. Auf der Bahre wurde die Kranke ins Krankenhaus gebracht.

Montag morgen gegen 8 Uhr entſtand in Kattendorf in der erſt vor wenig Jahren neuerbauten Scheune des Landmanns Hans Otte Feuer. Die Scheune brannte bald lichterloh. Im Hauſe waren nur die Hausfrau, die ſeit Freitag im Wochenbett lag, und die Pflegerin Frau Haneis anweſend. Herr Otte war mit dem Milchwagen nach Kaltenkirchen. Die Handwerker vom Neubau des Herrn Siems und einige Feuerwehrleute, die vom Feuerwehrfeſt in Struvenhütten kamen, waren recht ſchnell auf dem Brandplatz. Einen Augenblick konnten ſie das Wohnhaus halten, doch in Ermangelung der Waſſerzuführung gelang die Rettung nicht. Man mußte ſich darauf beſchränken, die Wöchnerin mit dem Kind, ſowie das Mobiliar und Inventar zu retten. Das Vieh war auf der Weide und das Kleinvieh konnte in Sicherheit gebracht werden.

Mit dem Beginn der Badeſaiſon hat auch der Einfelder See, wie faſt alljährlich, ſeine Opfer gefordert. Am Sonnabend nachmittag ſind nacheinander zwei 18- bis 19jährige, noch im Lehrverhältnis ſtehende junge Leute aus Neumünſter ertrunken.

Ein Motorradrennen über eine Strecke von 350 Kilometer [die Städte Bramſtedt, Neumünſter, Segeberg wurden fünfmal paſſiert] hat am Sonntag ſtattgefunden. Von 64 gemeldeten Fahrern traten 37 an. Hiervon ſind einige verunglückt. Es waren ſtarke Maſchinenſchäden und Körperverletzungen zu verzeichnen, u. a. ſind Knochenbrüche vorgekommen. Einige Verunglückte fanden Aufnahme im Neumünſterſchen Krankenhauſe.

Geſtern mittag badeten in Kiel die 14jährige Tochter Hildegard des Arbeiters Wittern und die 12jährige Tochter Wilhelmine des Maſchinenbauers Rowaldt in einem Hafenteil ſüdlich der Wiker Torpedomole, gerieten in eine Baggerkuhle und ertranken. Nachmittags gegen 3 Uhr ertrank in der Nähe der Iltisbrücke der 12jährige Sohn des Landmanns Hamdorf. Abends gegen 11 Uhr ertrank an der Iltisbrücke ein Meiſtersmaat, der beim Segeln aus dem Boot ins Waſſer fiel. Trotz ſofort angeſtellter Verſuche war eine Rettung nicht möglich. Der Ertrunkene war verheiratet.

Feſtgenommen wurden geſtern vormittag in Rendsburg zwei junge Leute, als ſie auf einer Bank einen als abhanden gekommen gemeldeten Scheck über 450,000 Mark einlöſen wollten. Der Verluſt des Schecks war bereits gemeldet worden. Beide Burſchen wurden der Polizei übergeben.

Die älteren Stadtanleihen wurden durch jährliche Ausloſung einer Anzahl Stücke getilgt. Da die Ausloſung und das Aufgebot der gezogenen Nummern heute aber mehr koſtet, wie der zur Rückzahlung gelangende Betrag, hat der Magiſtrat in Altona beſchloſſen, die Reſtbeſtände der Anleihen von 1887, 1889, 1894 und 1901 in der Geſamthöhe von 16,650,000 Mark zu kündigen und noch in dieſem Jahr zurückzuzahlen. — Beim Baden in der Elbe ertrank ein Schutzpolizeibeamter aus Hamburg vor den Augen ſeiner Schwiegereltern und ein anderer Mann vor den Augen ſeiner Frau.

**Wir vermitteln jede Anzeige**

an jede auswärtige Zeitung
oder Zeitschrift zu Original-
preisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen.
Sie sparen das Porto.

**Buchdruckerei K. Paustian**

☐ **Poſtaliſche Entſchädigungen.** Der Erſatzbetrag für ein eingeſchriebene Sendung iſt vom Reichspoſtminiſter au 30 000 Mark erhöht worden. Der Erſatz für Pakete ohn Wertangabe beträgt jetzt 4800 Mark für jedes Pfund de ganzen Sendung.

☐ **Über eine Million für eine Einbürgerungsurkunde.** Nach einem Erlaß des preußiſchen Miniſters des Innern wird jetzt für eine Einbürgerungsurkunde neben der Stempelſteuer von 15 000 Mark eine Gebühr von 1 Million Mark erhoben. Die Geſamtkoſten für eine derartige Urkunde betragen demnach 1 015 000 Mark. Für Minderbemittelte beſteht die Möglichkeit einer Ermäßigung der Sätze.

☐ **Heimatloſe Kinder.** In allen größeren Städten des Reiches verſuchen die Fürſorgeſtellen, uneheliche und verwaiſte oder im eigenen Elternhauſe ſchlecht aufgehobene Kinder in geſicherten Familienverhältniſſen unterzubringen, aber die Arbeit wird von Monat zu Monat mehr erſchwert durch das geringer werdende Angebot an Adoptionsſtellen im Gegenſatz zu der ſtändig wachſenden Zahl der verſorgungsbedürftigen Kinder. Das Rote Kreuz fordert Eltern, die ſich eines heimatloſen Kindes annehmen möchten, auf, ſich an die Reichsſtelle für Adoptionsvermittlung beim Deutſchen Roten Kreuz, Abteilung „Mutter und Kind“, Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137, zu wenden.

## Vermiſchtes.

= **Die ſchönſte Luſtjacht.** Der Herzog von Weſtminſter, der nicht nur der reichſte Grundbeſitzer Englands, ſondern überhaupt einer der reichſten Männer der Welt iſt, hat kürzlich ein 1087 Regiſtertonnen faſſendes Segelſchiff angekauft und mit großem Koſtenaufwand zu einer der prunkvollſten Luſtjachten, die je die Meere befahren haben, ausbauen laſſen. Es handelt ſich um einen Viermaſter, der eine ungewöhnlich große Segelfläche entfalten kann. Um auch an windſtillen Tagen dem Schiff eine mäßige Fahrgeſchwindigkeit zu ſichern, hat man einen Motor eingebaut. Der Innenraum des Schiffes, das früher dem Frachttransport diente, iſt in eine Reihe von Salons und Kabinen umgewandelt worden, von einem Luxus und einem Reichtum der Ausſtattung, wie man ihn nur auf den größten der ſchwimmenden Paläſte des Ozeans wiederfindet. Die Brücke enthält ein ſäulengetragenes, mit einem Geländer aus Mahagoniholz verſehenes Promenadendeck, das rings um das Schiff läuft. Der Beſitzer hat aus ſeinen Schlöſſern die ſchönſten Möbel, Bilder, Statuen, Teppiche, Gold- und Silbergerät auf die Jacht ſchaffen laſſen und dieſe damit zu einem wahren Schmuckkäſtchen umgewandelt.

= **Die Paroleausgabe der Trinker.** Ein Redakteur der „World“ hat es ſich angelegen ſein laſſen, die geheimen Wege aufzuſpüren, auf denen ſich der trinkfreudige Amerikaner dem Prohibitionsgeſetz zum Trotz einen guten Tropfen verſchaffen kann. Er hat dabei feſtſtellen können, daß die Trinker eine Geheimſprache beſitzen, die ihnen Türen und Flaſchen öffnet. Beim Mahl einen Becher Whisky zu erhalten, iſt verhältnismäßig leicht, da das verpönte Getränk einfach in einer Kaffeetaſſe oder in einem anderen unauffälligen Gefäß ſerviert wird. Während der Arbeitsſtunden muß man aber unbedingt das Loſungswort kennen, um zu Alkohol zu kommen. In manchen Lokalen genügt es, ſich als „Freund des Geſchäftsführers“ einzuführen. In anderen iſt die Sache ſchon umſtändlicher. Man muß hier den Handſchuh von der rechten Hand abſtreifen, ihn unter das Kinn halten und harmlos die Worte ſagen: „Es iſt heute kein guter Tag für die Waſſerlilien.“ In einem anderen Kaffeehaus genügt es, den Hut mit den Worten abzunehmen: „Iſt hier vielleicht mein Hund?“ An anderer Stelle fragt der Alkoholbedürftige am Büfett beſcheiden, ob man hier kanadiſches Geld wechſeln könne. Der amerikaniſche Journaliſt konnte auf ſeiner Rundreiſe weiter feſtſtellen, daß es 15 verſchiedene Arten gibt, um in den Wolkenkratzern alkoholhaltige Getränke zu erhalten. Der Kunde fährt beiſpielsweiſe zum zehnten Stockwerk hinauf und wendet ſich einer Tür zu, die die Aufſchrift trägt: „Bureau für Exportgeſchäfte“. Er wird hier von einem jungen Mann empfangen, der ihm lächelnd mitteilt: „Der General erwartet Sie im Zimmer nebenan.“ Im Zimmer nebenan harrt des Gaſtes eine Flaſche Wein.

= **Der hochverräteriſche Papagei.** In einem Marienbader Blatte lieſt man: Wer in Marienbad geweilt hat, war wahrſcheinlich auch im Café Egerländer, und wer in dieſem Kaffeehaus war, bewunderte ſicher den Papagei, deſſen Geſchnatter die Geſellſchaft erheitert, wobei das Lied „Gott erhalte“, das er noch zur Zeit Franz Joſefs erlernt hat, ſein Paradeſtück bildet. Viele, viele Jahre betreibt der Papagei ſchon ſeinen Sport, ohne jemand beleidigt oder gereizt zu haben. Jetzt hat ſich aber eine „bewußte Tſchechin“ hier eingefunden, und es gelang ihr in ihrem patriotiſchen Selbſtbewußtſein, eine merkwürdige Notiz in die „Narodna Politika“ zu bringen. Die Schreiberin ruft unter großer Erregung nach den Behörden, damit ſie gegen den Papagei, einen ausgeſprochenen Hochverräter, einſchreiten. Entweder, er lernt in ſeinen alten Tagen noch ein tſchechoſlowakiſches Lied, oder er wird zum Tode verurteilt.

= **Macht der Gewohnheit.** Von einer Telephonbeamtin, die den Sonntagsgottesdienſt beſuchte, erzählt ein engliſches Blatt folgende Geſchichte. Die junge Dame, von der Arbeit der Woche ermüdet, ſchlief während der Predigt ein. Am Schluß ſagte der Paſtor: „Und nun wollen wir das Lied ſingen Nummer 341; 3—4—1.“ Als ſie die Nummer hörte, wachte die Telephoniſtin auf und ſagte laut: „3—4—1 iſt beſetzt, bitte, ſpäter rufen!“

= **Verſicherung gegen Vulkanausbruch.** Der Ausbruch des Ätna und die dadurch verurſachten Schäden, die auf viele Millionen Lire berechnet werden, haben dazu geführt, daß bei der großen Verſicherungsgeſellſchaft von Lloyds zahlreiche Anträge auf Verſicherung gegen Verluſte bei Vulkanausbrüchen geſtellt wurden. Da dieſe Anträge zum größten Teil aus den unmittelbar bedrohten Orten kamen, konnte ihnen nicht entſprochen werden, denn die Geſellſchaft nimmt keine Verſicherungen an in einem Fall, wo bereits eine unmittelbare Gefahr für den Antragſteller beſteht. Man will aber, ſobald der Ausbruch ganz vorüber iſt und keine Bedrohung der Umgegend mehr beſteht, der Verſicherung gegen Vulkanausbrüche nähertreten. Die Prämie wird natürlich in Gebieten, die dauernd gefährdet ſind, ſehr viel höher ſein als in anderen Gegenden, die von einem Vulkan weiter ab liegen. Als Vorbild für die Verſicherung ſollen die Policen genommen werden, die nach dem Erdbeben von San Franzisko abgeſchloſſen wurden. Dieſe Verſicherungen beliefen ſich auf 6 bis 8 % der verſicherten Summe. Da aber Erdbeben immerhin ſeltener auftreten als Vulkanausbrüche, ſo dürften die „Vulkanverſicherungen“ bedeutend höher ſein.

○ **Marken zu 10 000 Mark** werden jetzt hergeſtellt. Es ſind dies Landesſtempelmarken. Die Werte bis zu 25 Mark werden nicht mehr hergeſtellt. Beſtehen bleiben die zu 10, 20, 50, 100, 200, 300, 400 und 500 Mark. Dazu kommen ſolche über 30, 40, 1000, 3000, 5000 und 10 000 Mark.

○ **Geheimrat Kirdorf geſtorben.** Geheimer Kommerzienrat Dr.-Ing. ehrenhalber Adolf Kirdorf, der frühere Leiter des Hüttenwerkes „Rote Erde“ bei Aachen, der namentlich auf dem Gebiete der Eiſeninduſtrie in zahlreichen führenden Stellungen tätig war, iſt in München, wohin er ſich zu vorübergehendem Aufenthalt begeben hatte, im Alter von 79 Jahren geſtorben. Er iſt ſeinem vor wenigen Wochen verſchiedenen einzigen Sohne im Tode gefolgt.

○ **Überfall auf das Finanzamt Laurahütte.** Auf das Finanzamt Laurahütte wurde ein Raubüberfall ausgeführt. Den Einbrechern fielen 300 Millionen Mark in die Hände. Ein großer Teil des Geldes war zu noch ausſtehenden Gehaltszahlungen beſtimmt.

○ **Keine Zigarren am 2. Auguſt.** Die drei Organiſationen des Zigarrengewerbes wollen am 2. Auguſt ihre Geſchäfte für einen Tag ſchließen. Leipzig und Hannover ſind bereits mit gleichen Maßnahmen vorangegangen. In Leipzig waren die Zigarrengeſchäfte drei Tage und in Hannover acht Tage geſchloſſen. Die Schließung der Geſchäfte iſt ein Proteſt gegen die Nachverſteuerung von Zigarren und Zigaretten, die von den Organiſationen des Zigarrengewerbes als unerträglich bezeichnet wird.

○ **Ein Stadtjubiläum.** Am 8. Juli beging die Stadt Rhein in Oſtpreußen die 200jährige Wiederkehr ihrer Erhebung zur Stadt. Die Gründung des Ortes fällt in die Zeit der Eroberung Oſtpreußens durch den deutſchen Ritterorden. Als die Herrſchaft des Ordens geſichert war, errichtete man ſteinerne Bauten, die Ordensſchlöſſer; ein ſolches Ordensſchloß war urſprünglich auch die Stadt Rhein. Die erſten Nachrichten über Rhein gehen auf das Jahr 1377 zurück.

○ **Schülerſtreik am Technikum Hildburghauſen.** In Hildburghauſen ſind die Schüler des Technikums in den Streik getreten, angeblich wegen ungerechten Vorgehens der Direktion gegen einzelne Schüler. Sie verlangen Wiederaufnahme eines entlaſſenen Kollegen, Entfernung einiger Dozenten, Anerkennung des Ehrenwortes und der Couleurfreiheit. Falls erkennung des Ehrenwortes und der Couleurfreiheit. Falls dieſe Bedingungen nicht erfüllt werden, wollen ſämtliche Be-

○ **Abſturz in den Bergen.** Wie aus Garmiſch gemeldet wird, ſind am 1. Juli auf dem Weg zur Wiener Neuſtädter Hütte im Zugſpitzengebiet vier Touriſten abgeſtürzt. Drei waren ſofort tot.

⊙ **Wieder ein politiſcher Mord?** Der 19jährige Konrad Karger wurde, wie aus Wien gemeldet wird, ermordet im Walde bei Neulengbach aufgefunden. Als Mörder iſt ſein Altersgenoſſe Rudolf Novoſat verhaftet worden. Es ſcheint ſich um ein politiſches Verbrechen zu handeln, denn Novoſat erklärte, er habe ſeinen Freund Karger beſeitigt, weil er ihn für einen Verräter der Nationalſozialiſtiſchen Partei, der beide junge Leute angehörten, hielt und ihn im Verdacht hatte, auch mit Gegnern radikaler politiſcher Richtungen in Verbindung zu ſtehen.

⊙ **Dreißig Tote bei einem Zugunglück.** Bei Buzou in Rumänien ſtieß der Bukareſter Schnellzug auf einen Güterzug. Bisher wurden dreißig Tote und über ſiebzig Verletzte feſtgeſtellt.

○ **Funkverkehr mit Afrika und Aſien.** Zwiſchen Deutſchland und Ägypten, Paläſtina, Syrien, Abeſſinien, Erythrea und Somaliland iſt der Funkverkehr eröffnet worden. Die Telegrammgebühren ſind niedriger als die entſprechenden Kabelgebühren.

⊙ **Ein deutſcher Forſcher in den Alpen verunglückt.** Am [illegible] Juli fanden Touriſten im Kaſtelbachtal die Leiche eines jungen Mannes. Die Unterſuchung ergab Schädelbruch, Kiefernbruch und verſchiedene Oberſchenkelbrüche. Der Tod dürfte vor längerer Zeit eingetreten ſein. Die ſchweizeriſchen Gerichtsbehörden, die die Perſonalien des Verunglückten, eines Dr. Moeller aus Bielefeld, der in deutſchem Auftrage die Juraformationen zu ſtudieren hatte, feſtſtellen konnten, benachrichtigten die Angehörigen des Verunglückten.

⊙ **Schwere Erkrankung des Kronprinzen von Spanien.** In Madrid ſind über das Befinden des älteſten Sohnes des ſpaniſchen Königspaares beunruhigende Nachrichten verbreitet. Der Prinz, der 16 Jahre alt iſt, ſoll an einer Rückenmarkserkrankung leiden, die ihn bereits das Gehen nicht mehr geſtatte.

⊙ **Amundſen kehrt heim.** Norwegiſche Blätter teilen mit, daß in Nome ein Bote von Amundſen angekommen iſt. Nach den Angaben des Boten gibt Amundſen den Polflug endgültig auf, weil der Motor der Maſchine nicht ausgebeſſert werden konnte. Amundſen und Oſdahl werden demnächſt nach Seattle zurückkehren.

⊙ **Der Bien muß nicht!** Im „Temps“ berichtet der franzöſiſche Bienenforſcher Savalle, daß die deutſchen Reparationsbienen, die auf Grund des Verſailler Vertrages an Frankreich geliefert werden muß, die franzöſiſchen Stöcke in Schwärmen verlaſſen haben, um in die Heimat zurückzukehren. Aus den Mitteilungen des franzöſiſchen Gelehrten geht hervor, daß vor 25 Jahren öſterreichiſche Bienen, die aus Krain nach Frankreich verpflanzt werden ſollten, ebenfalls davongeflogen ſind.

## Spiel, Sport, Turnen.

sp. **Das Deutſche Turnfeſt in München.** Der Auftakt des 13. Deutſchen Turnfeſtes in München beſtand in turneriſchen Darbietungen von 10 000 Münchener Gymnaſiaſten. Oberſtudiendirektor Dr. Hammerſchmidt hielt dann eine Feſtrede, die in das Deutſchlandlied ausklang. In der Feſthalle der Ausſtellung hieß Bürgermeiſter Dr. Kueſer die Turner willkommen. Er bezeichnete das Deutſche Turnfeſt als einen Weckruf an alle Deutſchen, ſich zuſammenzuſchließen zu einem Block der Verteidigung und der Erneuerung deutſcher Ehre und Freiheit. Im Mittelpunkt des erſten Feſtabends ſtand das Feſtſpiel „Friſch auf mein Volk!“, wo Volk und Turner der Mutter Germania ihre Huldigungen darbringen.

Sp. **Schwerer Sturz des Radfahrers Lewanow.** Der bekannte Dauerfahrer Lewanow iſt am 8. Juli bei dem Radrennen im Haag (Holland) ſchwer geſtürzt. Zuerſt hieß es, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitten habe, und nach einer anderen Nachricht ſollte er ſogar auf der Stelle getötet worden ſein. Neuere Nachrichten aus dem Haag gaben jedoch der Hoffnung Raum, daß Lewanow wieder geheilt werden werde.

## Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Wegen Beleidigung des Reichspräſidenten** hatte ſich vor einer Berliner Strafkammer der Schlächtermeiſter Emil Koppcaſch zu verantworten. Als Hausbeſitzer hatte er vor dem Mieterausſchuß ſeines Hauſes ſeinem Zorn über das Reichsmietengeſetz Luft gemacht und bei dieſer Gelegenheit auch den Reichspräſidenten durch unflätige Redensarten beſchimpft. Da die Sache nicht ganz zu klären war, hielt das Gericht die Beleidigung des Reichspräſidenten nicht für erwieſen und ſprach den Angeklagten frei.

§ **100 Zeugen im Ehrhardt-Prozeß.** Am 23. Juli wird, wenn nicht noch unvorhergeſehene Hinderniſſe eintreten, der Prozeß gegen den früheren Korvettenkapitän Ehrhardt beginnen. Ehrhardt iſt angeklagt wegen Hochverrats infolge ſeiner Beteiligung am Kapp-Putſch und außerdem wegen Falſcheides. In die Falſcheidsaffäre ſind die Prinzeſſin Margarete von Hohenlohe-Oehringen, der frühere Leutnant Franz Liebig und Profeſſor Dr. Karl Schlöſſer aus München verwickelt. Die Verteidigung Ehrhardts hat Rechtsanwalt Dr. Lütgebrune (Göttingen) übernommen. Die Anklage vertritt Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer. Man rechnet mit einer Prozeßdauer von zehn Tagen. Die Zahl der Zeugen beträgt etwa hundert.

§ **Noch ein Monat Gefängnis für Tilleſſen.** Vor dem Leipziger Schöffengericht fand der Prozeß wegen verſuchter Befreiung der beiden ehemaligen Kapitänleutnants Boldt und Dittmann aus der Leipziger Gefangenenanſtalt ſtatt. Tilleſſen wurde wegen verſuchter Gefangenenbefreiung zu einem Monat Gefängnis, Wegelin zu einer Geldſtrafe von 300 000 Mark verurteilt. Krebs und Seiffner wurden freigeſprochen (Tilleſſen, ein Bruder jenes flüchtig gewordenen Tilleſſen, der als einer der Mörder Erzbergers gilt, wurde bekanntlich als eine der an der Ermordung Rathenaus beteiligten Perſonen zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt.)

§ **General Watter gegen den Vorwärts.** Der frühere Generalleutnant von Watter, der zur Zeit des Kapp-Putſches Korpskommandant in Münſter war, hat den Vorwärts wegen Beleidigung verklagt, weil dieſer ihn als einen „Rechtsbolſchewiſten“ bezeichnet und den Vorwurf erhoben hatte, daß Watter ſich den Beſtrebungen der Kapp und Lüttwitz unter Eid- und Verfaſſungsbruch angeſchloſſen habe. In der erſten Inſtanz wurde der verantwortliche Redakteur des Vorwärts Viktor Schiff zu 10 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Schiff legte Berufung ein, um durch einen großen Zeugenapparat nicht nur die Haltung Watters während des Kapp-Putſches, ſondern auch ſeine bis in die neueſte Zeit hineinreichende rechtsradikale Betätigung zu beleuchten. Miniſter Severing ſagte als Zeuge aus, daß Watters Haltung während des Kapp-Putſches zweideutig, doch nicht verfaſſungswidrig geweſen ſei. Die ſpätere Entlaſſung des Generals ſei erfolgt, weil er ſich mehrmals geweigert habe, kategoriſche Befehle des Reichsminiſteriums auszuführen, und weil die von ihm geplante Einſetzung eines Freikorps gegen das Geſetz geweſen ſei. Watter ſei übrigens nach bisherigen Unterſuchungen bis in die letzte Zeit hinein ein Führer rechtsradikaler Organiſationen geweſen. Auf die Vorhaltung, daß er an verſchiedenen Sitzungen von rechtsgerichteten Organiſationen teilgenommen habe, erklärte General Watter, daß er jetzt ein freier Mann ſei, und daß er ſich das Recht zuſpreche, ſich gleich vielen anderen Sorge um das Vaterland zu machen. Er gehöre jedoch keinem der in Frage kommenden Verbände als Mitglied an, und wenn er an einer Sitzung in Hamburg teilgenommen habe, ſo ſei das geſchehen, weil er dorthin berufen worden ſei, um klärend auf verſchiedene Kreiſe einzuwirken.

## Schlußdienſt.

### Vermiſchte Drahtnachrichten.

#### Neue Eingriffe in den Bahnverkehr.

**Frankfurt a. M.**, 10. Juli. Heute früh ſind die Bahnhöfe Arheiligen, Sprendlingen und Sprendlingen-Eſchſchlag von den Franzoſen beſetzt worden. Der Pendelzuverkehr Darmſtadt-Egelsbach iſt damit unterbunden.

#### Weitere Fabrikbeſetzungen.

**Karlsruhe**, 10. Juli. Heute früh 5 Uhr iſt ein Holzlager der Stadt Karlsruhe ſüdlich der Rheinſtraße beim Elektrizitätswerk von den Franzoſen beſetzt worden. Ebenſo beſetzten ſie in Maxau die Celluloſefabrik von Vogel, Bernheimer u. Schnurmann.

#### Ein belgiſcher Soldat getötet.

**Duisburg**, 10. Juli. Nach einer franzöſiſchen Meldung ſoll hier ein belgiſcher Soldat des 11. Linienregiments durch drei Revolverſchüſſe in den Rücken getötet worden ſein. Die Tat ſei von einem Deutſchen, der entflohen ſei, begangen worden.

#### Dr. Wirth beim Papſt.

**Rom**, 10. Juli. Der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth wird vom Papſt in beſonderer Audienz empfangen werden.

#### Franzöſiſche Kammerbeſchlüſſe.

**Paris**, 10. Juli. Unter den geſtern von der franzöſiſchen Kammer bewilligten Nachtragskrediten ſind folgende Poſten intereſſant: 40 000 Frank für die auf Staatskoſten erfolgte Beerdigung Pierre Lotis, 80 000 Frank für den Beſuch des Bey von Tunis, der heute in Paris eintrifft, 280 00 Frank für den im Oktober ſtattfindenden Beſuch Maſaryks in Paris.

#### Regierungserklärung gegen die Sabotage?

**Brüſſel**, 10. Juli. Die belgiſche Regierung gibt bekannt, daß die deutſche Regierung erklärt habe, ſie werde alles in ihrer Macht ſtehende aufwenden, um die Attentate zu verhindern. Die Führer der deutſchen Verwaltungen in den beſetzten Gebieten ſeien angewieſen worden, durch Maueranſchläge die Bevölkerung aufzufordern, ſich jeder Gewalttätigkeit zu enthalten. — Eine Beſtätigung dieſer Nachricht von deutſcher Seite muß abgewartet werden.

Sofort gesucht
**2 Arbeiter**
zur Cementwaren-fabrikation
**Johs. Wrage**, Hinter den Höfen.

Zu sofort gesucht:
**Mann zum Torfgraben**
Köppler, Jagdhaus.

Zum Bau eines Wohnhauses werden
**Leihgelder** gesucht gegen gute Verzinsung. Gefl. Angebote unter „H. 17“ an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Vollreifer
**Limburger**
in Stücken von ca. 1½ ℔. ℔ 7000 M.
**Hofkäse**
℔ 9000 M.
Nur an Verbraucher.
Jede Menge.
**Fetthaus M. Schultz,**
Neumünster, Proppes Gang.
Fernruf 1266.

Kaufe
**notgeſchlachtetes Vieh aller Art**
zu höchsten Tagespreisen.
Hans Dieck
Telephon Nr. 9.

Zu verkaufen ein
**kompletes Eßzimmer**
C. F. Seller.

**Anzeigen für den Renn-Katalog**
bitten wir umgehend, spätestens bis Sonntag, den 15. Juli, in der Exped. der Bramstedter Nachrichten aufzugeben.

**Zwangsinnung für das Maurer- und Zimmerer-Handwerk**
Am Sonntag, den 15. Juli 1923, nachmittags 3 Uhr:
**Versammlung**
im Innungslokal H. Harms.
Einschreiben der Lehrlinge.
Der Vorstand.

Mieterverein
**Versammlung**
am Donnerstag, den 12. Juli 1923, abends 8 Uhr, bei Gastw. H. Rathjen.
Der Vorstand.

**Geſangverein Eintracht**
Am Freitag, den 13. Juli, abends 8 Uhr:
**Mitglieder-Verſammlung**
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Getrag. Winterjacken
zu verkaufen. Mertz, Außermthor.

Prima
**Matjes-Heringe**
eingetroffen. P. H. Kock Nflg.

Am Sonntag, den 15. Juli 1923, mittags 1 Uhr
**Groß. Ringreiten**
in Bad Bramstedt
(Außermthor.)
Abends 8 Uhr:
Ball im Kaisersaal.
Hierzu laden frdl. ein Die Reiter u. W. Fuhlendorf.
Anmeldungen werden noch bis Sonnabend bei W. Fuhlendorf entgegengenommen.

Am Freitag, den 13. Juli:
**2. Schlußball für Kinder.**
Anfang 4 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
A. Martens, Tanzl.
H. Kruse.

Bringe meine
**Reit- u. Fahrartikel**
in empfehlende Erinnerung.
Vollständige Reitausrüstung für Reitervereine auf Lager.
**Henry Schreyer, Landweg, Bad Bramstedt**

Sonntag, den 22. Juli:
**Bad Bramstedter RENNEN**
Spring- Reit- und Fahrturnier Wertvolle Geld- u. Ehrenpreis
nachmittags 1.30 Uhr auf dem Gelände des Schützen-Vereins „Roland“ E. V.
Nachmittags 1 Uhr: Abmarsch des Rennausschusses und der Reitabteilungen vom Holsteinischen Hause.
Landwirtschaftl. Springkonkurrenz. Materialprüfung für Zweispänner
Eignungsprüfung für Wagenpferde im Einspänner. Trabreiten (Rennen
Materialprüfung für Einspänner. Dressurprüfung für Reitpferde
**Vorführung v. Reitabteilungen**
Eignungsprüfung für Wagenpferde im Zweispänner. Ponyreiten
Landwirtschaftliches Trabfahren (Rennen). Trabfahren (Rennen
Landwirtschaftliches Trabreiten (Rennen).
☞ Dieselben Pferde können mehrere Rennen laufen. ☜
Abends 8 Uhr: **Festball** auf 3 Säle
Rennbedingungen sind von J. Langhinrichs, Bad Bramstedt, Fernruf zu beziehen. Anmeldungen werden bis spätestens 15. Juli erbeten.

**Drescher & Lehmann**
Gneisenaustraße 11 Kiel Gneisenaustraße 11
Schokolad.-, Kakao- & Zuckerwaren-
****** Großhandel. ******
**Vorteilhafte Bezugsquelle. Ständiges Lager. Waren erster Fabriken zu äußerst günstigen Preisen.**
Fernruf 914/915. Fernruf 914/915.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt für Juli 4000 M. Poſtſcheckkonto Hamburg Nr. 6859

Anzeigen werden mit 1500 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 5000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

# Bramſtedter Nachrichten.

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

5248 | Sonnabend, den 14. Juli 1923 | 45. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leſer.

Die Stadt Limburg wurde von den Franzoſen beſetzt und Garniſon erklärt.

Die Südgrenze des beſetzten Ruhrgebiets iſt zurückverlegt den; Hattingen iſt nicht mehr beſetzt.

Die engliſche Regierungserklärung wird vorausſichtlich en ſelbſtändigen Verhandlungsvorſchlag an Deutſchland an igen.

Poincaré hat ſeinen Standpunkt in der Verhandlungs- e in acht Punkten niedergelegt.

Der tſchechiſche Außenminiſter Beneſch, ſowie die Vertreter iens und Belgiens in London bemühen ſich um eine Ver lung zwiſchen Frankreich und England.

## Das neue Italien.

Von einem Deutſchen, der auf einer Reiſe durch Italien die dortigen politiſchen Verhältniſſe ſtudierte, wird uns folgender Bericht über ſeine Eindrücke geſandt:

Der offizielle Rücktritt Don Sturzos von der Lei- g der „Popolaren-Partei“, die etwa dem deutſchen trum entſpricht, hat dadurch ſeine beſondere Bedeutung, er erfolgt iſt auf einen Druck vom Vatikan her. Man ieht dieſen Druck. Denn wenn man ſich das politiſche en Italiens einmal etwas aus der Nähe anſieht, ſo iſt leicht erklärlich, daß die Kampfſtellung, in der ſich Popolaren-Partei dem Faſzismus gegenüber ndet, eine große Gefahr in ſich birgt. In den Straßen den Cafés ſieht man überall dasſelbe Bild: Wenn ge Italiener zuſammen plaudern, dann redet immer der Faſziſt unter ihnen; die andern ſpenden ihm Bei- oder — ſchweigen vorſichtig. Das iſt bezeichnend. Denn ſetzt ſich ungern dem Wort aus, das jetzt die ſchwerſte impfung enthält; das heißt: „Du biſt „nittiſiert“, biſt änger Nittis.“ Das iſt der bekannte frühere italieniſche iſterpräſident, der in ſeiner Amtszeit die Kriegs- rteure amneſtierte. „Nittiſiert“ iſt alſo alles, was nach ralismus, Weltbürgertum, Völkerverſöhnung, Ab- ung und dergleichen riecht, und was dem neuen italie- en Geiſte damit aufs ſchärfſte widerſpricht.

Italien iſt das Land der Plakate, und überall ſchauen Wanderer die grellen Anſchläge ins Geſicht, die über- eben ſind „Combattenti!“ „Kriegskameraden!“ Aus Weltkrieg, in dem Italien eigentlich nur Niederlagen t, iſt die junge Generation herausgekommen mit einem ebener ſtarken kameradſchaftlich ſtolzen Solidaritäts- hl. Es gilt nur, wer „draußen“ war. Seinen klaſſi- Ausdruck findet das in der Verehrung des „unbe- nten Soldaten“, der zu Füßen des gewaltigen or-Emanuel-Denkmals, des erſten italieniſchen Königs, Italien die Einigung brachte, beigeſetzt worden iſt. i Offiziere halten ſtändig die Wacht an dieſem Grab, und unabſehbare Züge namentlich der Hinterbliebenen im Kriege Gefallenen drängen ſich zu dieſem Ehrenmal, das die Nation „ihrem Helden“ errichtete.

Neue Züge werden ſich heranwälzen zu dem zweiten nument, für das jetzt in Italien überall geſammelt d: das Monument der „Heldenmutter“, der Mutter, die Vaterlande den Sohn, den Soldaten, den Verteidiger Kämpfer gebar. Dieſe beiden Punkte einigen Italien, nen die brauſenden Ströme in ſeinem ganzen Daſein, m politiſchen Denken. Daher war es für alle Italiener ein Schlag ins Geſicht, daß Nitti die Deſerteure freiließ, die alſo ein ſchimpfliches Verbrechen verübt hatten gegen den für ſein Vaterland gefallenen unbekannten Soldaten, und damit auch gegen die Mutter, die ihn gebar.

Die äußere Form, in die ſich dieſe „nationaliſtiſchen“ Gefühle politiſch kleideten, iſt der Faſzismus. Wie der Südländer alles übertreibt, ſo übertreibt er auch den nationalen Gedanken. Aber wer mit politiſchen Größen rechnet, muß dieſe Übertreibung als reale Macht anerkennen. Ihr gegenüber bedeutet beiſpielsweiſe die Deputiertenkammer gar nichts; Muſſolini, der ungekrönte König Italiens, geht überhaupt nicht mehr hin, hat ihr zuguterletzt noch in ſtärkſten Worten ſeine Mißachtung ausgeſprochen. Und ſie ſchwieg dazu. Eine neue Wahlreform, die Italien zu einem großen Wahlkreis macht und der ſtärkſten Partei ohne weiteres zwei Drittel der Mandate zuſpricht, wird die Herrſchaft des Faſzismus auf mindeſtens fünf Jahre verankern. Und damit Muſſolinis, der übrigens erſt wenig über die Vierzig hinaus iſt.

Der Vatikan, der 1912 aus ſeiner früheren politiſchen Zurückhaltung heraustrat, rechnet mit dieſer realen Größe beſonders deshalb, weil die eigentlichen Gegner des Faſzismus der Liberalismus und die Sozialdemokratie iſt: dieſe beiden aber hängen eng mit der italieniſchen Freimaurerei zuſammen, die, ganz anders wie die deutſche, ſtark politiſch und kirchenfeindlich iſt. Das hat vor allem hiſtoriſche Gründe, da die Einigung Italiens bekanntlich gegen den Widerſtand des Vatikans durchgeſetzt wurde und ein Werk des Liberalismus iſt. Nun hat demgemäß Muſſolini die liberal-freimaureriſchen Verſuche, die Kirche vor allem in der Schule jeden Einfluſſes zu berauben, wieder rückgängig gemacht. Die Popolaren-Partei, die auf katholiſcher Grundlage ſteht, kann alſo ſeine Schulpolitik nicht bekämpfen, zumal zahlreiche Kardinäle und ſonſtige Angehörige der Kurie begeiſterte Anhänger Muſſolinis ſind Gerade aber die kirchlichen Intereſſen würden vielleicht gefährdet werden, wenn Muſſolini nun dieſe kirchenfreundliche Schulpolitik aus parteipolitiſchem Gegenſatz gegen Don Sturza und ſein Gefolge abbremſen würde.

Daher hat der Vatikan erſt vor wenigen Tagen betont, daß ſeine kirchliche Autorität nicht zur parteipolitiſchen Beeinfluſſung mißbraucht werden dürfe, die Kirche ſtände über den Parteien. Schon das richtete ſich zweifellos gegen die Popolaren, von dem übrigens ein Teil zum Faſzismus überſchwenkte. Jetzt muß der geiſtig bedeutendſte Führer dieſer Partei zurücktreten. Und wir ſehen, daß der Vatikan ſeinen Frieden mit dem neueſten Italien damit praktiſch gemacht hat, der freilich, wie angedeutet, ein ganz anderer iſt als der der Vorkriegszeit. Es iſt die Verſöhnung des religiöſen Bekenntniſſes mit dem nationalen, vielleicht nationaliſtiſchen Gedanken; beide ſtützen ſich gegenſeitig — wie wir es übrigens ſeit 1872 auch in Frankreich erleben.

Was aber für uns Deutſche bei dieſer Entwicklung des italieniſchen Nationalismus — zurzeit wenigſtens — das erfreulichſte iſt, das iſt ſeine ſchroffe Einſtellung gegen Frankreich. Man ſieht Plakate, die die „lateiniſche Schweſter“ verhöhnen, in deutlichſter Form. Namentlich ſeit dem Ruhreinbruch und ganz beſonders, als der Brief des Papſtes an den Kardinalſtaatsſekretär Gaſparri bekannt wurde. Da tilgten ſelbſt die offiziöſen Muſſoliniblätter das letzte Gefühl für die verbrecheriſche ehemalige „Schweſter“ aus ihren Spalten. Von dem zweiten Schreiben des Papſtes, wegen der deutſchen Sabotageakte, ſprach kein Menſch; das war unerheblich, wurde ſofort als von franzöſiſchem Druck erpreßt betrachtet.

## Die engliſche Regierungserklärung.

Zuſammenarbeit mit Frankreich.

Über den Inhalt der wichtigen Erklärung des Kabinetts Baldwin im Parlament meldet die franzöſiſche Agentur Havas in einer als amtlich bezeichneten Londoner Depeſche im voraus, dieſe nur kurze Erklärung werde hauptſächlich den Zweck haben, den heutigen ungeſunden Zuſtand Europas darzulegen, und ſie werde darauf hinweiſen, daß das Syſtem der Ruhrbeſetzung eines der Symptome für dieſen Zuſtand ſei. Sie werde

**keinerlei Erklärungen zu Gunſten Deutſchlands**

enthalten und nichts zum Ausdruck bringen, was Deutſchland in ſeiner Haltung beſtärken könne. Gleichzeitig werde die Erklärung aber auch nichts enthalten, was franzöſiſchen Ohren unangenehm klingen würde. Die engliſche Regierung wünſche in der Hauptſache, ihr Urteil über die derzeitigen Verhältniſſe auseinanderzuſetzen, wobei ſie auf die wachſende Abneigung der öffentlichen Meinung gegen das Fortbeſtehen der gegenwärtigen Lage in Europa Rückſicht nehmen würde. Sie habe indeſſen nicht die Abſicht, eine unabhängige Politik zu treiben. Sie wünſche vielmehr ein enges Zuſammenwirken mit Frankreich aufrechtzuerhalten. Im übrigen werde die engliſche Politik in keiner Weiſe als gegen die franzöſiſchen Intereſſen gerichtet betrachtet. Die engliſche Regierung werde alſo der deutſchen Regierung

**kein Separatangebot**

machen. Man muß bei dieſer Darſtellung beachten, daß ſie aus franzöſiſcher Quelle ſtammt. Etwas anders klingt es in der engliſchen Preſſe. So ſchreibt „Daily Telegraph“, es ſei ja allgemein bekannt, daß in der Frage des Sachverſtändigenausſchuſſes zur Feſtſetzung der deutſchen Zahlungsfähigkeit die ſtärkſten Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen England und Frankreich herrſchen, es ſei nicht einzuſehen, weshalb dieſer Punkt in der Erklärung unerwähnt bleiben ſolle, da die britiſche Regierung gerade auf ihn den größten Wert lege. Im übrigen wird berichtet, daß die Hauptlinien der engliſchen Regierungserklärung dem franzöſiſchen Botſchafter vorher bekanntgegeben worden ſind, und man hat in London den Eindruck, daß die auf dieſer Grundlage nach Paris gegebenen Berichte eine Entſpannung der Lage herbeigeführt zu haben ſcheinen.

•

**Beneſch als Vermittler.**

In London weilt augenblicklich der tſchechiſche Außenminiſter Beneſch, hauptſächlich zu dem Zwecke, die Beſprechungen über die Auflegung der tſchechiſchen Nationalanleihe zu vervollſtändigen, aber zweifellos hat er auch die Abſicht, die Rolle des Friedensſtifters zwiſchen England und Frankreich zu ſpielen. Man glaubt aber, daß er zu ſpät kommt, um darin noch etwas Gutes zu tun. Herr Beneſch vertritt die Anſicht, daß nur die enge Zuſammenarbeit zwiſchen Frankreich und England dem Chaos in Mitteleuropa, das die engliſche Regierung befürchtet, vorbeugen könne.

## Limburg abermals beſetzt.

Zur franzöſiſchen Garniſon erklärt.

**Am Donnerstag, früh 6 Uhr, wurde die Stadt Limburg, die ſeit dem 15. Mai nur für beſetzt erklärt wurde, militäriſch beſetzt. Die Stadt wurde ſeitens des franzöſiſchen Kommandos als franzöſiſche Garniſon vom 12. Juli ab erklärt.**

## Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

(Nachdruck verboten.)

So war denn das Verhältnis zwiſchen den vier Men- n ein wirklich freundſchaftliches geweſen. Selbſt die iftsdame hatte bald aufgehört, den jungen Lehrer als en Bedienten zu behandeln, wie es ihr anfangs als Richtige erſchienen war. Und Johannes erleichterte den Umgang durch Zurückhaltung, mit der er es ver- eb, ſeine Geſellſchaft den Damen aufzudrängen, wenn nicht ausdrücklich gewünſcht war.

Alice von Bählow hatte ihn in der erſten Zeit mit kühlen Herablaſſung behandelt, die ſie unwillkürlich Waffe gegen ihre eigenen wärmeren Empfindungen utzte. Doch die gemeinſame Sorge um den Knaben te ſchnell eine Brücke zwiſchen ihnen geſchlagen. An- gs hatte die Baroneß ſich nie darum gekümmert, was Reiſebegleiter mit ſeiner freien Zeit anfing. Wenn Knabe ſchlief und ſein Zuſtand nicht gerade — wie den erſten Wochen — eine fortgeſetzte Beaufſichtigung ig machte, hatte Johannes Jeſſen ſich bald zurückgezogen. ts hatte er auf eine beſondere Einladung gewartet, ehe en Damen beim Tee Geſellſchaft leiſtete.

Alice wußte, daß er dann arbeitete. Bald begann ſie, für ſein Tun zu intereſſieren. Sie fragte ihn, was er habe. Und als ſie hörte, daß er Latein treibe, erbot ſie dieſe Stunden mit ihm zu teilen.

Dafür bat Alice ihn, ihr und der Tante abends aus mmſens römiſcher Geſchichte, die er ſich geliehen hatte, zuleſen. Und wenn das Stiftsfräulein längſt eingenickt, ſaßen die beiden jungen Menſchen vertieft in die Zei- einer gewaltigen Vergangenheit, die der große Hiſtori- eraufbeſchwor. So kam es, daß ſich zwiſchen ihnen ein iges Band ſchlang, faſt ohne daß ſie ſelbſt es merkten. Und als dann die ſchwere Laſt von ihnen wich, der be von Tag zu Tag kräftiger wurde, da waren es ihre einſamen Ausflüge, die ihnen neue Freuden erſchloſſen. Sie liebten beide die Natur in ihrer Schönheit. Für Johannes war dies hier eine neue Welt.

Und einmal waren ſie auch des Morgens nach Genua hinüber gefahren, um abends ſpät erſt zurückzukehren. Da hatte in einem der zahlreichen Goldſchmiedeläden Alice von Bählow einen zierlichen Filigranſchmuck gekauft, ein ſilbernes Kreuz an einer Kette aus künſtlichen Roſen, und beim Nachhauſekommen hatte ſie es ihrem Begleiter gegeben: „Sie ſagten mir, daß Ihre Braut in den nächſten Tagen Geburtstag hat. Erlauben Sie mir, ihr dieſes kleine Zeichen meines Dankes zu ſpenden. — Denn wir ſind ihr ſehr zu Dank verpflichtet, daß ſie Sie nicht lieber bei ſich in der Heimat behielt.“

Das war das einzige Mal geweſen, daß Alice von Jeſſens Braut zu ſprechen angefangen hatte. Er aber hatte natürlich in regelmäßigem Briefwechſel mit ihr geſtanden. Jede Woche ſandte er ihr einen Gruß und berichtete ihr getreulich, was er erlebte. Karoline dagegen ſchrieb ſelten; und man merkte es ihren Briefen mit der ſteifen Handſchrift an, daß ſie nicht gewohnt war, die Feder zu führen. Ein leiſes Unbehagen beſchlich Johannes bei jedem ihrer Briefe, die nie von der Perſönlichkeit der Schreiberin etwas verrieten und nur Tatſächliches, wie es ihr gerade im Augenblick einfiel, meldeten. Er konnte ſich ihr Bild nicht vorſtellen, wenn er dieſe inhaltsleeren Briefe las, aus denen keine Seele ſprach.

Von der Heimat aber wurde oft in dem kleinen Kreiſe geſprochen. In all der Schönheit der ſüdlichen Farben, in all der Größe ihrer Formen und Linien vermißte ſie doch heimlich ihren trauten Zauber. Hier gab es kein deutſches Ackerfeld, keinen binſenumſtandenen Bruch, keine Wieſenkoppel mit buntgefleckten Kühen. Klar und leuchtend wie ein hehres Monument prangte die Welt hier unter der Himmelsbläue. Und Palmen und Ölbäume, Agaven und Kakteen erſetzten ihnen nicht den rauſchenden deutſchen Wald. Leiſe in ihren Herzen lebte bei ihnen allen die Sehnſucht.

Eines Abends, da Johannes mit Alice von Bählow in einer Barke mit zwei italieniſchen Fiſchern auf die glatte See hinaus geſegelt war und das Mittelmeer im Farbenzauber des Abends in Blau und Purpur, in Lila und Gold getaucht erſchien, übergoſſen mit Perlmutterſchimmer, fiel ihnen beiden jene Sturmnacht auf dem Ratzeburger See ein. Sie hatten nie davon geſprochen. „Wiſſen Sie noch?“ begann Alice. Und er nickte, ohne daß ſie ſagte, was ſie meinte.

Nach einer Weile begann ſie wieder. „Was haben Sie die ganze Zeit von mir gedacht? Ich bin allein ſchuld an all dem Unglück. Hätte ich den Jungen damals nicht mit hinausgenommen, als er mir nachgelaufen war an den Strand, dann wäre alles anders gekommen. Im See hat er ſich die Erkältung geholt; und wenn er geſtorben wäre, ich wäre ſeine Mörderin geweſen.“

„Nicht Sie, gnädigſte Baroneß,“ ſagte Johannes ernſt. „Unſere Verantwortung reicht nicht weiter als unſer Blick für die Folgen. Es war vielleicht nicht richtig, den Knaben mitzunehmen. Aber das iſt Ihre ganze Schuld. Sie konnten ebenſowenig wie ich wiſſen, daß das Gewitter ſo ſchnell heraufkommen würde.“

Sie ſchüttelte heftig den Kopf. „Nein, nein, nicht ſo! Ich wußte, daß das Barometer plötzlich gefallen war. Ich ſah den Wolkenrand aufſteigen. Gerade deswegen war ich hinausgelaufen an den Strand und hatte das Boot losgemacht. Ich ſehnte mich nach dem Sturm. Denn in mir waren den Tag über böſe Gedanken geweſen. Ich hatte — nein, das geht Sie nichts an! Aber mir war zumute, als müßte ich dem Sturme die Arme entgegenbreiten und mit ihm kämpfen. Und als ich das Boot losgemacht hatte, ſtand Bernhard neben mir. Sie wiſſen, wie der Junge das Waſſer liebt. Sein glühendſter Wunſch war der, Seemann zu werden. Und nun quälte er mich. „Bin ich eine Memme?“ fragte er mich. Da nahm ich ihn mit. Ich weiß ja mit Segel und Steuer umzugehen, und der Junge hatte mir oft geholfen. So iſt alles gekommen; und außer Ihnen weiß niemand davon.“

(Fortſetzung folgt.)

Als Kaſerne haben die Franzoſen das Gymnaſium eingerichtet, auf dem die franzöſiſche Fahne gehißt wurde. Der Schulbetrieb im Gymnaſium ruht. Die Behörden ſollen ihre bisherige Tätigkeit weiter ausüben, ſtehen aber unter franzöſiſcher Gewalt. Der Poſt- und Telegraphenverkehr wird von den Franzoſen überwacht. Der Telegraphen- und Fernſprechverkehr ruht zurzeit. Oberſtudienrat Louis, ſtellvertretender Direktor des Gymnaſiums, wurde verhaftet. In den Bahnhof haben die Franzoſen bisher nicht eingegriffen.

*

### Wilde Schießerei.

In Duisburg wurde von den Wachtpoſten wiederholt in die Häuſer geſchoſſen. Die Zahl der Verletzten iſt ſo groß, daß ſie ſich gar nicht mehr feſtſtellen läßt. In Hamborn, wo keine Verkehrsſperre beſteht, iſt eine Perſon vom Duisburger Stadtgebiet aus beſchoſſen und ſchwer verletzt worden.

### Ausweiſungen und Möbelraub.

In Dortmund haben die Franzoſen mit der Ausweiſung von Eiſenbahnerfamilien begonnen. Es ſollen weitere 140 Ausweiſungen bevorſtehen. Die Familien erhalten durchweg vier Tage Zeit. Das Verzeichnis ihres Hausrates wird von franzöſiſcher Seite geprüft, und die franzöſiſchen Beamten, denen die Wohnungen im allgemeinen überwieſen werden, werden für die Richtigkeit des Verzeichniſſes verantwortlich gemacht. Von Duisburg ging ein Transport Ausgewieſener ab, der 172 Eiſenbahnerfamilien mit 700 bis 800 Perſonen umfaßte. Die ſonſt übliche Abſchiedsfeier war verboten. — Über einen Teil der Stadt Eſſen iſt die Verkehrsſperre von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens verhängt worden wegen eines angeblichen Angriffs auf einen franzöſiſchen Eiſenbahner.

# Poincarés acht Punkte.

### Er kommt den Engländern zuvor.

**Die franzöſiſche Regierung ließ eine Erklärung veröffentlichen, in der ſie die erwartete engliſche Regierungserklärung zur Frage des Ruhrkonflikts offenbar von vornherein entkräften möchte. Poincaré faßt ſeine Anſichten in acht Punkte zuſammen, die im weſentlichen folgendes enthalten:**

Die franzöſiſche Regierung halte daran feſt, daß die Entente mit England unbedingt notwendig ſei und wünſche eher noch ein engeres Verhältnis mit England, als es die Entente darſtellt. Die Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Frankreich und England beſtehen darin, daß England behauptet, Deutſchland ſei ruiniert und zahlungsunfähig, während Frankreich der Anſicht iſt, daß Deutſchlands Ruin nur ein „ſcheinbarer" Vorgang ſei. Frankreich werde das Ruhrgebiet in dem Tempo räumen, in dem die Zahlungen geleiſtet werden. Frankreich habe nicht die Abſicht, irgendwelches deutſches Gebiet auf dem rechten oder linken Rheinufer zu „annektieren" oder das linke Rheinufer über den im Friedensvertrag vorgeſehenen Zeitpunkt hinaus zu beſetzen. Die franzöſiſche Regierung ſei bereit, jeden Vorſchlag zu prüfen, den die deutſche Regierung in offizieller Form machen werde. Baut Deutſchland den paſſiven Widerſtand ab, ſo wird Frankreich alle diejenigen ſcharfen Maßnahmen zurücknehmen, die urſprünglich bei Beſetzung des Ruhrgebiets nicht vorgeſehen waren. Frankreich iſt grundſätzlich damit einverſtanden, daß die Sicherungsbeſtimmungen des Friedensvertrages durch einen gegenſeitigen Garantiepakt erſetzt werden.

*

### Der Standpunkt Amerikas.

Aus Waſhington wird berichtet, die amerikaniſche Regierung ſei entſchloſſen, die engliſche Politik, wie ſie Baldwin im Unterhauſe darlegen dürfte, voll zu unterſtützen, ſich jedoch an einem Kongreß zur Feſtſtellung der deutſchen Zahlungsfähigkeit höchſtens nichtoffiziell zu beteiligen. Ferner wünſche Amerika an keiner Entſcheidung über irgendwelche politiſchen Fragen teilzunehmen. In Waſhington ſei man überzeugt, daß, wenn jetzt keine Löſung des Reparationsproblems gefunden werde, die Reparationskriſis noch viel ſchärfere Formen annehmen werde.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſches Reich.

**Bayern gegen die Reichsbahn**

Die Beamtenvereinigung der Bayeriſchen Volkspartei nahm eine Entſchließung an, in der die Rückgabe der Verkehrsbetriebe an das bayeriſche Volk verlangt wird. Der Vorwurf, daß damit die deutſche Einheit gefährdet werden ſolle, wird mit Entrüſtung zurückgewieſen. Es kommt zum Ausdruck, daß die Verkehrsbeamtenſchaft auf Gedeih und Verderb mit der Wohlfahrt des Staates verbunden ſei.

**Das Beiſpiel Oſtpreußens.**

Bei der Feier des dritten Jahrestages der oſtpreußiſchen Abſtimmung, die der Bund heimattreuer Oſtpreußen im Landtagsgebäude in Berlin abhielt, hielt der preußiſche Miniſterpräſident Braun die Eröffnungsanſprache. Er führte u. a. aus: Die Haltung Oſtpreußens nach ihrem Wiedereinzug in das freigewordene Heimatland, insbeſondere das Ergebnis der Abſtimmung, hat uns gezeigt, daß dieſe Menſchen durch all das erlittene Unglück in ihrer vaterländiſchen Geſinnung, in ihrem unbeirrten Willen, am Wiederaufbau nicht nur ihres Landes, ſondern ganz Deutſchlands mitzuwirken, nur noch ſtärker geworden ſind. Das iſt die Lehre, die wir heute alle brauchen: Nicht lauer und nicht ſchwächer werden im Unglück, ſondern ſtärker, ausharrender und zuverſichtlicher! Enger zuſammenrücken nicht nur in der Landsmannſchaft, ſondern in der ganzen deutſchen Volksgemeinſchaft!

**Ausbau der Jugendpflege in Preußen.**

Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter tritt in einem Runderlaß an die Regierungspräſidenten für einen weiteren Ausbau der Jugendpflege ein. Er weiſt darauf hin, daß alle in den Gemeinden beſtehenden Einzelvereine für körperliche, geiſtige und ſittliche Pflege der Jugend ohne Unterſchied des Bekenntniſſes und der Weltanſchauung den beſtehenden Ortsausſchüſſen für Jugendpflege anzugehören haben, ſofern ſie ſtaatliche Unterſtützung zu erhalten wünſchen. Auch Jugendpflegeverbände uſw. können mit Beihilfen für beſtimmte Aufgaben, nicht aber für Verwaltungskoſten und dergleichen, vom Wohlfahrtsminiſter bedacht werden. Vorausſetzung hierzu iſt auch bei ihnen, daß ſie der ſtaatlichen Jugendpflegeorganiſation angeſchloſſen ſind und an der Förderung ihrer Zwecke mitarbeiten.

## Rußland.

× **Bela Khun entflohen?** Aus Moskau wird berichtet, daß die außerordentliche Kommiſſion der Sowjetregierung, die ſogenannte „Tſcheka", eine Verſchwörung gegen die Sowjetregierung entdeckt hat, die den Zweck verfolgte, die gegenwärtige Sowjetregierung mit Lenin und Trotzki zu ſtürzen. An der Spitze ſollten der frühere ungariſche Kommuniſtenführer Bela Khun und der Höchſtkommandierende der Petersburger Roten Armee Gitis ſtehen. Die Tſcheka gab den Befehl, Bela Khun in Moskau und Gitis in Petersburg zu verhaften und vor das revolutionäre Tribunal zu ſtellen. Bela Khun aber flüchtete aus Moskau. Er ſoll ſich in der Ukraine verborgen halten.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin.** In der Sitzung des Zentralausſchuſſes der Reichsbank wurde die Frage der Erhöhung des Reichsbankdiskontoſatzes eingehend erörtert. Nachdem der Zentralausſchuß ſich faſt einſtimmig gegen eine ſolche Maßnahme ausgeſprochen hatte, kam das Reichsbankdirektorium zu dem Beſchluß, von der Erhöhung zurzeit abzuſehen.

**Paris.** Der Senat hat das Waſhingtoner Abkommen über die Beſchränkung der Seerüſtungen und das Abkommen über den Stillen Ozean mit 287 gegen 3 Stimmen ratifiziert.

**Belgrad.** Das am 7. Juli 1921 zwiſchen Rumänien und dem jugoſlawiſchen Königreich abgeſchloſſene Defenſivbündnis gegen einen nicht herausgeforderten Angriff ſeitens Ungarns oder Bulgariens iſt auf drei Jahre erneuert worden.

# Der Dank der Reichsregierung.

### An die Beamten im Einbruchsgebiet.

Der Reichspoſtminiſter Stingl hat die Präſidenten der Oberpoſtdirektionen nach Berlin berufen, um ihnen die Pflicht der Fürſorge für die von Rhein und Ruhr vertriebenen Poſtbeamten und ihre Familien eindringlich ans Herz zu legen. Nach herzlicher Begrüßung der aus dem beſetzten Gebiet Erſchienenen erklärte der Miniſter der Dank, den das Vaterland und die Poſtverwaltung dieſen in der Abwehr zäh ausharrenden Frontkämpfern ſchulden, müſſe ſich darin ausdrücken, daß den für ihr treues Feſthalten am Deutſchtum Vertriebenen warme Aufnahme im unbeſetzten Vaterland zuteil werde. Die Vorſchläge, die den Verſammelten im einzelnen gemacht werden, ſollen nicht bloße Anregungen ſondern Vorſchriften ſein, deren Befolgung der Miniſter ſelbſt und durch Beauftragte nachprüfen wird. Bei keinem der Verdrängten darf das Gefühl aufkommen, daß die eigene Behörde nicht alles tut, um ſein weiteres Los zu erleichtern.

Der Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes hat einen Erlaß an die Angehörigen der Reichsfinanzverwaltung gerichtet, in dem es heißt: Bis Anfang Juli ſind weit über hundert Angehörige der Reichsfinanzverwaltung mit ihren Familien aus dem beſetzten Gebiet ausgewieſen worden. Alle Leiden haben nicht vermocht, d Widerſtand zu beugen. Nur wenige hab Vaterland verraten und ſind um perſönlicher Vort willen in den Dienſt des Feindes getreten. Allen ande aber, denen, die gewaltſam aus der Heimat vertrieb denen, die in feindlichen Gefängniſſen unſchuldig zur gehalten ſind und denen, die am Rhein und an der R in zäher Abwehr treu aushalten, ſpreche ich erneut d aufrichtigſten Dank des Vaterlandes a

# Vorauszahlungen auf die Umſatzſteu

Berlin, 12. Juli

Vor und nach Verabſchiedung des Geldentwertungsgeſe ſt ſtändig darauf hingewieſen worden, daß die auf Gru er Umſatzſteuererklärung für 1922 erforderlich gewordenen Na ahlungen und die Vorauszahlungen für die Umſätze des erſ Kalendervierteljahres 1923 bis zum 30. April 1923 eingez ſein müſſen. Die Steuerpflichtigen, die dieſe Friſt nicht gehalten haben, haben ohne Rückſicht auf Verſchulden Verzugszuſchlag von 15 % entrichten müſſen. Bei dem dr genden Geldbedarf des Reiches und bei der völlig geklä Rechtslage auf dem Gebiete der Umſatzſteuer war ein nachſi iches Entgegenkommen denjenigen Steuerzahlern gegenü die ihre Zahlungen nicht pünktlich geleiſtet haben, nicht mögl

Mit Ablauf des Monats Juli 1923 ſind Vorauszahlung uf die Umſätze des zweiten Kalendervierteljahres 1923 fäl Alle Steuerpflichtigen werden ſchon jetzt auf dieſe Zahlung pflicht aufmerkſam gemacht. Die Zahlungen werden nur da ls rechtzeitig angeſehen werden, wenn ſie bis zum 31. J ei der Kaſſe eingegangen ſind. Ferner gehen gegenwär inem großen Teil der Steuerpflichtigen die Veranlagun eſcheide für die Umſatzſteuer des Jahres 1922 zu. Die Ste ſt innerhalb zweier Wochen nach Bekanntgabe des Beſch u entrichten. Geſchieht das nicht, ſo iſt gleichfalls für je uf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen endermonat ein Zuſchlag von 15 % des Rückſtandes zu zahl Falls die Zahlung länger als drei Monate im Rückſtand ble ſind 30 % des geſamten Rückſtandes zu zahlen. Die Ste pflichtigen werden daher zur Vermeidung des hohen Verzu zuſchlages gut tun, für rechtzeitige Übermittlung des Ge Sorge zu tragen. Hierbei wird erneut darauf hingewie daß als Tag der Zahlung gilt: bei Barzahlung der Tag atſächlichen Zahlungen, bei Bank- und Poſtſchecküberweiſun n die Kaſſe ſowie bei Einzahlungen auf das Bank- und P checkkonto der Finanzkaſſe der Tag, an dem der Betrag bei Kaſſe eingeht oder ihrem Bank- oder Poſtſcheckkonto gu chrieben wird.

# Börſe und Handel.

| Börſenplätze | | 12. 7. | | 11. 7. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | geſucht | angeb. | geſucht | angeb |
| Holland | 1 Gulden | 72817,50 | 72182,50 | 72817,50 | 7318 |
| Dänemark | 1 Krone | 32817,50 | 32682,50 | 32418,50 | 3268 |
| Schweden | 1 Krone | 49476,00 | 49728,00 | 49476,00 | 4972 |
| Norwegen | 1 Krone | 30324,00 | 30476,00 | 30224,00 | 3047 |
| Schweiz | 1 Frank | 32518,50 | 32681,50 | 32518,50 | 3268 |
| Amerika | 1 Dollar | 186532,0 | 187468,0 | 186532,0 | 1874 |
| England | 1 Pfund | 857850,0 | 862150,0 | 857850,0 | 8621 |
| Frankreich | 1 Frank | 11132,00 | 11188,00 | 11132,00 | 1118 |
| Belgien | 1 Frank | 9236,50 | 9372,50 | 9326,50 | 937 |
| Italien | 1 Lira | 8039,50 | 8080,50 | 8039,50 | 808 |
| Dt.-Öſterr. | 100 Kron. | 266,33 | 267,67 | 266,33 | 267 |
| Ungarn | 1 Krone | 21,44 | 21,56 | 21,44 | 21 |
| Tſchechien | 1 Krone | 5655,50 | 5694,50 | 5665,50 | 569 |

* **Produktenmarkt.** Berlin, 12. 7. Die amtlich noti Preiſe waren an der Berliner Börſe pro 50 Kilogramm Station: Weizen, märkiſcher 580 000—600 000. Roggen, m cher 410 000—420 000. Flau. Gerſte, Sommergerſte, märk 500 000—530 000. Weichend. Hafer, märkiſcher 490 000—500 Matt. Mais loko Berlin 480 000—485 000, waggonfrei 48 bis 485 000. Matt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei B 1 500 000—1 800 000. Matt. Roggenmehl pro 100 Kilogr frei Berlin 1 400 000—1 500 000. Flau. Weizenkleie 30 Roggenkleie frei Berlin 310 000—300 000. Flau. Raps 8 bis 875 000. Matt. Erbſen, Viktoria 800 000—900 000, k Speiſeerbſen 700 000—800 000, Futtererbſen 500 000—6 Wicken 500 000—550 000, Lupinen, blaue 400 000—450 000, 500 000—550 000, Rapskuchen 420 000—410 000, Trockenſch 210 000—200 000, vollwertige Zuckerſchnitzel 310 000—2 Torfmelaſſe 200 000—190 000, Kartoffelflocken 420 000—40

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskom für Rauhfutter (nichtamtlich). Großhandelspreiſe pro 50 gramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt: d gepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 65 000—68 000, desgl Haferſtroh 52 000—56 000, desgl. Gerſtenſtroh 51 000—5 Roggenlangſtroh 60 000—63 000, bindfadengepr. Roggen- Weizenſtroh 59 000—60 000, loſes Krummſtroh 52 000—5 Häckſel 84 000—88 000, handelsübliches Heu, altes 37 000 42 000, neues 36 000—38 000, gutes Heu, altes 44 000—4 neues 39 000—42 000 M.

**Die heutige Nr. umfaßt 6 Seit**

---

# Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

85] (Nachdruck verboten.)

Sie ſchwieg eine Weile. Vor ihrer Seele ſtand der Tag, da der Vater in ſie gedrungen war, dem Vetter Franz von Gudow ihr Jawort zu geben. Sie hatte ſich gewehrt gegen den Gedanken; denn ſo gut ihr der Vetter als flotter Kamerad gefiel, als ihren Gatten konnte ſie ihn ſich nicht denken. Sie hätte nie zu ihm emporblicken können. Er war für ſie wie für alle anderen immer nur der „tolle Baron" von Gudow geweſen.

An jenem Tage aber hatte der Vater ihr keine Ruhe gelaſſen. Schon am Vormittag hatte er ihr zugeſetzt. Der Vetter war am Tage zuvor bei ihm geweſen und hatte um ihre Hand angehalten. Sie wäre eine Närrin, wenn ſie nein ſagte. Daß das Gut Poggenhagen hoch verſchuldet war, konnte ihr doch kein Geheimnis ſein. Die Zeiten waren ſchlecht. Ein Kapital zu ihrer Mitgift war nicht aus dem Gute zu ziehen. Wenn ſie alſo nicht heiratete, ſo mußte ſie eines Tages ein Stiftsfräulein werden wie die Tante.

Und was hatte ſie gegen den Vetter? Daß er etwas toll gelebt, hoch geſpielt und teure Liebeleien mit allerlei Damen gehabt hatte? Welcher junge Mann in ſeiner Lage hätte nicht Ähnliches getan? Er konnte es ſich leiſten, denn er war reich und hatte noch eine große Erbſchaft von einem kinderloſen Onkel zu erwarten. Dazu kam, daß er im Herzogtum Lauenburg — gerade in der fetten Ecke nach dem Mecklenburgiſchen zu — ein prachtvolles Gut beſaß. Und außerdem liebte er ſie. Trotzdem hatte ſie nein geſagt.

Am Nachmittage hatte ſie ihn bei einem Diner beim Landrat von Bählow auf St. Georgberg getroffen. Es war natürlich mehr als Zufall geweſen, daß ſie wieder — wie ſo oft in letzter Zeit — ſeine Tiſchdame geweſen war. Da hatte ſie die Gelegenheit benutzt, und ihm ganz offen geſagt, er möge als Vetter nach wie vor nach Poggenhagen kommen, mit ihr ausreiten und auf die Jagd gehen, ſich bei ihrem Geſang langweilen, ſo viel er wolle. Aber er ſolle ſich um Gottes willen nicht mehr einbilden, und im übrigen wollten ſie gute Kameraden bleiben.

Dann war ſie mit dem Vater nach Hauſe gefahren — unterwegs hatten ſie Johannes Jeſſen getroffen — und vor dem Zubettgehen hatte ſie dem Vater erzählt, was ſie mit dem Vetter abgemacht. Es hatte einen erregten Auftritt gegeben, denn der Baron konnte furchtbar heftig werden. Und dann, ja, dann war ſie hinausgeflüchtet auf den See, um ſich den Wind um die Ohren wehen zu laſſen und ſich ſelbſt wiederzufinden in der Stille der Nacht.

Das alles zog an ihr vorüber, als ſie träumend hinausſah in die Nacht, die im Weiten aus dem Meere ſtieg, während die Flut noch geheimnisvoll leuchtete im letzten Kuß des Tages.

An dieſem Abend war ihr ſo weich ums Herz geweſen wie lange nicht. Ein dankbares Gefühl quoll in ihrer Seele auf dafür, daß es dem Bruder beſſer ging und die ſchwere Verantwortung von ihr genommen wurde, die ſie nie hätte vergeſſen können, wenn er geſtorben wäre. Sie ſehnte ſich nach Ausſprache. Aber mit wem ſollte ſie ſprechen? Mit dem jungen Reiſebegleiter, der ihr im Grunde doch nur ein Fremder war? Zum erſten Male, ſeit ſie in Italien war, fühlte ſie die Sehnſucht nach ihrer geliebten Muſik. Und als ſie nach Hauſe kamen, öffnete ſie den Flügel, der bis dahin verſchloſſen geſtanden hatte, und fragte mit einem Lächeln, das Johannes galt: „Wollen Sie zuhören?"

Und leiſe begannen ihre Finger den Taſten Töne zu entlocken in ſüßen Akkorden eines kurzen Vorſpiels. Dann ſchwieg das Spiel. Und nun ſetzte ſie ein mit Schuberts weihevoller Kompoſition zu „Wanderers Nachtlied". Ihre weiche Altſtimme — dieſelbe glockenhelle Stimme, die Johannes ſchon einmal gehört hatte in der kleinen Kirche zu Neuendamm — ſang Goethes Worte mit tiefſinnigem Ausdruck.

„Über allen Wipfeln iſt Ruh'. In allen Wipfeln ſpüreſt du kaum einen Hauch. Die Vöglein ſchweigen im Walde. Warte nur, bald ruheſt du auch."

Keiner von ihnen ſprach ein Wort, als ſie geendet. Dann aber begann ſie aufs neue. Beethovens ſüß-ſehnſüchtige Mondſchein-Sonate tönte mit ihrem leiden lich klagenden Weh, ihrer zitternden Wonne durch das mach und zum offenen Fenſter hinaus zum Meer, über des Mondes Licht mit bleichem Zauber ausgegoſſen

Als die Töne verklungen waren, ſtand Alice von low auf und reichte dem jungen Manne die Hand. Nacht, mein Freund." Und ſie war gegangen.

Von da ab muſizierten ſie oft zuſammen, Flügel und er auf der Geige, die er ſich von einem barten Muſiker zuweilen borgte. Und ſo vergingen und Wochen. — —

Das war nun alles vorbei. Jetzt hielt der Zug Kaſſel, und Johannes ſtieg aus, um bei den Damen fragen, ob ſie irgendwelche Wünſche hatten. Und w ging es, über den Weſerſtrom bei Münden, der kalt grau im tiefen Tale aus zwei Flüſſen zuſammenrau und an Göttingen vorbei. Die ſieben Berge mit kegelförmigen Kuppen hoben ſich kahl zur Rechten. regte ſich kaum das erſte knoſpende Grün. Dann war in Hannover. Und immer weiter ging es.

Auf jeder Station bemühte ſich Johannes, den D und dem Knaben Erfriſchungen zu ſchaffen. Nun flog Zug durch die Lüneburger Heide, die in fahlem Grau lag, von dem ſich Tannengehölz und die grotesken Fo der Wacholderſträucher abhoben. In Lüneburg w der durchgehende Wagen an den Zug der Kleinbahn Lübeck gehängt. Johannes mußte umſteigen, da er d Klaſſe fuhr.

Bei Lauenburg donnerte der Zug über die we ſpannte Elbbrücke; und jenſeits lag maleriſch am h Ufer klebend wie ein Schwalbenneſt die alte Löwen Man war in der Heimat.

Durch Heide und Sand, am Elb-Trave-Kanal gin Fahrt dahin. Jetzt kreuzte man in Büchen die B Hamburger Bahn, und immer weiter ging es hinein Lauenburger Land. Schon war die Abenddämme herabgeſunken, als Mölln auftauchte, die lieblich am im Kranze der Wälder gelegene Stadt Till Eulenſpie Und nun noch zwanzig Minuten. Der Zug hielt in R burg.—

(Fortſetzung fol

## Hamburger Schlachtviehmarkt :: Schweinemarkt

Eigener Drahtbericht

Notierung der Landwirtſchaftkammer. Hamburg, 13. Juli 1923.

Es wurden gezahlt für ein Pfund Lebend-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| Beſte ſchwere Schweine | über 260 Pfd. | 38000—39000 M. |
| Mittelſchwere „ | über 220 Pfd. | 37000—38000 „ |
| Gute leichte „ | 1800—220 Pfd. | 36000—37000 „ |
| Geringere Ware | | 32000—35000 „ |
| Beſte Sauen | | 36000—37000 „ |
| Geringere Sauen | | 32000—35000 „ |

### Rinder- und Schafmarkt vom 12. Juli 1923.

Zentral-Viehmarkt. Notierung der Landwirtſchaftskammer Altona. Auftrieb 1328 Rinder, 1617 Schafe.

Handel flott zu weſentlich erhöhten Preiſen.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ochſen | 1. Qual. | 25000—27000 | Kühe | 1. Qual. | 24000—26000 |
| „ | 2. „ | 21000—24000 | „ | 2. „ | 20000—25000 |
| „ | 3. „ | 17000—20000 | „ | 3. „ | 16000—20000 |
| „ | 4. „ | 14000—17000 | „ | geringſte Sorte | 9000—15000 |
| Bullen | 1. „ | 24000—25000 | Maſtläm. u. j. Maſth. | | 21000—23000 |
| „ | 2. „ | 21000—23000 | Schafe | Weidemaſt | 17000—20000 |
| „ | 3. „ | 18000—20000 | „ | Stallmaſt | — |
| „ | 4. „ | 14000—17000 | „ | 3. | — |

### Deviſennotierungen vom 13. Juli

mitgeteilt von der Holſten-Bank Bad Bramſtedt, Geſchäftsſtelle der Darmſtädter und Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien

**Amtl. Dollarkurs 186532 bis 187462.**

**Der Gewinn aus der Schweinemaſt**

iſt weit größer, wenn die Schweine etwas **„Tranatogen"** ins **Futter** erhalten. Das ſicherſte Vorbeugemittel gegen ſchlecht freſſende kümmernde Ferkel und Schweine. Befördert dagegen ſtark Freßluſt Maſt und Gedeihen. **Erhältlich bei den meiſten Mühlen oder direkt ab Fabrik Tranatogenwerk, Elmshorn.**

## Lokales und Provinzielles

**Bad Bramſtedt,** den 13. Juli.

**Hinweis.** Auf die Verſammlung des Handwerkerbundes am Sonnabend weiſen wir die Handwerksmeiſter beſonders hin. Die wichtige Tagesordnung erfordert dringend vollzähliges Erſcheinen.

p. **Schöffengericht.** Der mehrfach vorbeſtrafte Schloſſer H. in Neumünſter ſtand wegen Einbruchsdiebſtahls vor Gericht. Die Verhandlung gegen ihn wurde nicht zu Ende geführt, da Zweifel entſtanden, ob der Angeklagte für ſein Tun verantwortlich gemacht werden kann. H. ſoll zur Beobachtung ſeines geiſtigen Zuſtandes nach Kiel geſchickt werden. — Zu Wiemersdorf wurden dem Landmann G. vor einiger Zeit durch Einbruch ein Fahrrad, vier Schinken, eine Speckſeite und zwanzig Mettwürſte geſtohlen. Die Täter wurden bald ermittelt, es ſind dies zwei Jugendliche, der Schloſſer L. in Celle und der Arbeiter H. in Neumünſter. Der Erſtere ſtellte ſich zum Termin. Er war geſtändig. Das Gericht verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis, wovon 14 Tage erlittene Unterſuchungshaft als von der Strafe verbüßt gelten ſollen. Wegen ſeiner Jugend und der Reue über die Tat ſoll dem Verurteilten drei Jahre Bewährungsfriſt bewilligt werden, wenn er ſich verpflichtet, in drei Terminen bis zum 15. Oktober insgeſamt 700,000 Mark Geldbuße an die Gerichtskaſſe zu zahlen. — In einer Privatklage und Widerklage zwiſchen zwei Einwohnern B. und St. aus einem Dorfe im ſüdlichen Teile des Kreiſes Segeberg wegen wechſelſeitiger Beleidigung kam es vor der Verhandlung zu einem Vergleich. Beide Parteien nehmen ihre beleidigenden Aeußerungen mit Bedauern zurück und erklären ſich bereit, die entſtandenen Gerichtskoſten halbſchiedlich zu tragen.

**Arbeitsfreudige Hände benötigt.** In einem neuen heute veröffentlichten Aufruf der Techniſchen Nothilfe wird u. a. folgendes ausgeführt: Der Landarbeiterſtreik in Schleswig-Holſtein hat weiter um ſich gegriffen. In vielen landwirtſchaftlichen Betrieben wird nicht nur das Einbringen der Futterernte für den Winter, ſondern auch das Füttern des Viehes und das Melken verweigert. Es beſteht daher die große Gefahr, daß die Verſorgung der Bevölkerung mit Milch bald aufhört. Alle arbeitsfreudigen Hände werden gebraucht, ganz beſonders ſolche Perſonen, die melken können. Der Einſatz der Techniſchen Nothilfe iſt vom Regierungspräſidenten angeordnet. Freie Reiſe, Verpflegung, Unterbringung und tarifmäßige Entlohnung ſind gewährleiſtet. Der Schutz durch die Regierung iſt ſichergeſtellt.

**Schützenverein Bramſtedt.** Bei dem am Montag ſtattgefundenen Schützenfeſt erhielten Gewinne: 1. Robert Lohſe (König) 56 R., 2. Hermann Holdorf 56 R., 3. Guſt. Loop 53 R., 4. Heinrich Pauſtian 53 R., 5. Hans Hartkopf 52 R., 6. W. Jetſchat 52 R., 7. Karl Rath 52 R., 8. Bernardo 52 R., 9. G. Erdmann 52 R., 10. H. Heſebeck 52 R., 11. P. Frahm 52 R., 12. Hinr. Behncke 51 R., 13. Joh. Behncke, Hardebeck 51 R., 14. W. Scheel 51 R., 15. Th. Benck 51 R., 16. Marc. Witt 51 R., 17. W. Brandt jun. 51 R.

Fiſchwerfen. 1. Frau Gutzeit, 2. Frau Brix, 3. Frau H. Behncke, 4. Frau W. Horſt, 5. Frau Aug. Kröger, 6. Frau H. Behncke, 7. Frau Lütgens, 8. Frl. Jetſchat, 9. Frl. Hahn, 10. Frau Aug. Kröger, 11. Frau Joh. Thies, 12. Frau H. Behncke, 13. Frau Joh. Thies, 14. Frau H. Behncke, 15. Frau H. Mohr, 16. Frau H. Hartkopf.

Kegelſpiel. 1. Frau H. Wolters, 2. Frau Joh. Sievers, 3. Frau Richter, 4. Frau Aug. Kröger, 5. Frl. Emma Blöcker, 6. Frl. Minna Rave, 7. Frau H. Wolters, 8. Frau Zimmermann, 9. Frau H. Holtorf, 10. Frau Lütjens, 11. Frau Joh. Sievers, 12. Frl. Emma Blöcker.

Salonbüchſenſchießen für Damen. 1. Frau J. Thies, 2. Frau J. Thies, 3. Frau K. Rath.

Salonbüchſenſchießen für Herren. 1. H. Büchler, 2. P. Reich, 3. K. Rath, 4. E. Hartkopf, 5. W. Horſt, 6. K. Rath.

Gewinne für die Spiele ſind bei G. Schlapkohl, und die Preiſe für Schießen bei H. Behncke bis zum 18. Juli in Empfang zu nehmen.

Die Burger Kreditbank iſt mit der Itzehoer Kreditbank verſchmolzen worden.

Vom Hitzſchlag getötet wurde bei der Heuernte der in Schleswig auf Beſuch weilende Tierarzt Kallſen.

Als der Brandſtiftung in Kattendorf dringend verdächtig wurde der 40jährige, aus Hamburg ſtammende Dienſtknecht Dircks verhaftet. Er hatte ſeinem Dienſtherrn Herrn Otte früher mit Brandſtiftung gedroht und der Verlauf der Ermittelungen ergab jetzt ſo dringende Momente reſp. Beweiſe für die begangene Brandſtiftung, infolge der das Geweſe ſeines Dienſtherrn abbrannte, daß die Verhaftung gerechtfertigt erſchien.

### Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Butterpreis in Hamburg 50000 Mark, Milch 5600 Mark, ein Markenbrot 5900 Mark.

Etwa 250 Meter Kupferdraht ſind in einer der letzten Nächte aus dem Ortsnetz des Ortes Gnutz herausgeſchnitten und geſtohlen worden. Als Täter kommen zwei Männer in Frage, die am Tage vor Begehung des Diebſtahls geſehen worden ſind, wie ſie auf Rädern mehrfach den Ort paſſierten.

Spurlos verſchwunden iſt ſeit Sonnabend das bei ihren Eltern in der Gartenſtadt in Neumünſter wohnende 18jährige Mädchen Elſe Beuk. Die Eltern haben das Verſchwinden bei der Polizeibehörde angezeigt. Das Mädchen war bei ſeinem Fortgange bekleidet mit einem weiß- und ſchwarzpunktierten Kleid und braunen Halbſchuhen.

Von einem Wagenunglück wurde die Tochter des Gemeindevorſtehers Fuhlendorf-Schülp betroffen, die Möbel mit dem Gefährt ihres Vaters vom Bahnhof abholte. Sie ſaß dabei auf einem Tiſch und hatte die Fuhrleine um den Hals gehängt, als die Pferde plötzlich ſcheuten. Das junge Mädchen ſtürzte vom Wagen und wurde von den Pferden noch eine Strecke längs der Chauſſee geſchleift, ehe es gelang, die Tiere zum Stehen zu bringen. Die Verletzungen ſind ſchwer.

Für die vom landwirtſchaftlichen Verein für das ſüdweſtliche Holſtein in Krempe auf den 1. Auguſt anberaumte Jungviehſchau ſind angemeldet: 26 dreijährige, 53 zweijährige, 33 einjährige Pferde, 24 Saugfüllen, 42 tragende, 26 jüngere Starken, 14 Bullen, 5 Sammlungen.

Bei den im Sachſenwalde mit Schußwunden im Kopfe aufgefundenen beiden jungen Männern ſcheint es ſich um zwei aus Chemnitz zugewanderte Sachſen zu handeln, die wohl in Hamburg keinen Broterwerb finden konnten und in ihrer Verzweiflung nach Friedrichsruh fuhren, um ihrem Leben ein Ende zu ſetzen. Angaben des einen, daß ſie überfallen und ausgeraubt worden ſeien, erſcheinen nach der Sachlage wenig glaubhaft. Die beiden Unglücklichen wurden in ein Hamburger Krankenhaus übergeführt. Der Vorfall, der noch der genauen Aufklärung bedarf, iſt deshalb beſonders tragiſch, weil durch die Kopfſchüſſe bei beiden jungen Leuten der Sehnerv zerſtört iſt, ſo daß ſie erblindet ſind.

Der Gärtner Johannes Schröder, der in den erſten Tagen des Juni im Hörſter Gehölz bei Rendsburg ein Oſtern konfirmiertes Mädchen aus Jevenſtedt überfallen und ſo ſchwer mißhandelt hat, daß es noch nicht wieder ganz geneſen iſt, konnte nunmehr feſtgenommen werden und wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Mit dem Sonderzug trafen Eiſenbahnpräſident Dr. Schneider und Frau aus Altona mit den aus dem Ruhrgebiet ausgewieſenen Eiſenbahnerfamilien, die im Kreiſe Eckernförde untergebracht ſind, in Kappeln ein, um zuſammen mit den in Arnis und Kappeln untergebrachten Ausgewieſenen geſchäftliche Ziele zu beſprechen. Bei der Kaffeetafel wurde in verſchiedenen Anſprachen auf das treue Durchhalten und Feſthalten am Vaterlande hingewieſen.

Frau Lauritzen in Flensburg, Dorotheenſtraße 37, wurde durch Fernruf aus ihrer Wohnung gelockt. Als ſie zurückkam, war in ihrer Wohnung eingeſtiegen worden. Der Täter hatte einige Kronen und 1500000 Mark geſtohlen.

Eine Entgleiſung auf der Kleinbahn. Infolge Gleiswerfung durch die ſtarke Hitze entgleiſte der Zug 13 mit der Lokomotive und zwei Perſonenwagen in der Einfahrtsweiche auf Bahnhof Bennewohld. Perſonen ſind nicht verletzt, der Sachſchaden iſt unbedeutend. Durch einen Hilfszug von Heide wurde der Verkehr durch Umſteigen aufrecht erhalten. Die Aufgleiſung dauerte 5 Stunden.

Eckernförde als neues Oſtſeebad hat einen Erfolg aufzuweiſen, wie er ſelten einem Unternehmen dieſer Art beſchieden wird. Alle Welt eilt nach dem Strande, um in den kühlen Fluten unterzutauchen. Die Stadt erzielte eine Einnahme von 1,7 Millionen Mark in 48 Stunden aus ihrem eben geſchaffenen Bad. — Die einſtige Kaiſerjacht „Meteor", die der Khedive von Egypten erworben hat, iſt zu zwei Dritteln mit Eckernfördern bemannt. Ein egyptiſcher Prinz iſt an Bord. Die Jacht kreuzt in der Oſtſee und geht ſpäter nach dem Nildelta.

Vorgeſtern früh gegen 5 Uhr wurde die Altonaer Feuerwehr nach der Norddeutſchen Wollkämmerei und Kammgarnſpinnerei in Bahrenfeld gerufen. Auf unaufgeklärte Weiſe war in einem Lagerſchuppen Feuer entſtanden, das ſich mit außerordentlicher Schnelligkeit über das ganze Gebäude verbreitet hatte. Von mehreren Seiten wurden aus ſieben Schlauchleitungen große Waſſermengen in die Gluten geſchleudert. Den Anſtrengungen der Feuerwehrleute, die unter der Hitze ſehr zu leiden hatten, gelang es, ein Ueberſpringen des Feuers auf andere Gebäude zu verhüten und das Feuer in die Gewalt zu bekommen. Der Betrieb der Spinnerei erleidet keine Unterbrechung.

Nach einer Mitteilung aus Blankeneſe ſind am Strande des dortigen Amtsbezirks nicht weniger als 13 Perſonen beim Baden ertrunken. Nur eine Leiche konnte bisher geborgen werden. Die meiſten der Verunglückten haben es an der nötigen Vorſicht fehlen laſſen, da ſie an Stellen gebadet haben, an denen ausdrücklich wegen der Gefährlichkeit das Baden verboten iſt.

Umfangreiche Eiſenbahnräubereien auf dem Harburger Rangierbahnhof waren Gegenſtand einer großen Gerichtsverhandlung gegen 14 Angeklagte, meiſtenteils Eiſenbahner, die bis zu 25 Jahren im Dienſt geweſen waren. Vor einiger Zeit wurden fortgeſetzt angekommene Güterzüge beraubt, ohne daß es gelang, die Täter zu ermitteln. Nach der Feſtnahme eines Eiſenbahnbeamten ſtellte ſich heraus, daß die Mitglieder einer Rangierkolonne ſich wiederholt verſtändigt hatten, wenn gute Gelegenheit zum Stehlen vorhanden war. Mit Helfershelfern wurden erhebliche Mengen Waren aller Art beiſeite geſchafft. Das Gericht verurteilte die Eiſenbahnräuber und Hehler je nach der Art der Beteiligung zu Freiheitsſtrafen von 1 Jahr 6 Monaten, 1 Jahr, 10 Monaten, 5 Monaten, bis herunter zu 1 Monat. Strafausſetzung wurde in Anbetracht des gemeingefährlichen Treibens abgelehnt.

Auf dem Landwege von Gneversdorf nach Niendorf ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. An der ſcharfen Kurve des Weges dicht an der Landesgrenze überſchlug ſich ein Auto, das einem am Timmendorfer Strande wohnenden Holländer gehört. Das Auto kam über den Graben zu liegen. Dadurch wurde die im Fond ſitzende Korreſpondentin Kremer, die mit dem Chauffeur eine ſogenannte „wilde" Fahrt nach Travemünde unternommen hatte, augenſcheinlich vor dem Tode bewahrt. Der Chauffeur, der 22 Jahr alte Theodor Abders aus Altona, wurde von dem Wagen auf der Stelle erſchlagen. Die Kremer erlitt nur unbedeutende Verletzungen.

☐ **Keine Brieftelegramme.** Die offiziell angekündigte Wiedereinführung der Brieftelegramme iſt vorläufig aufgeſchoben worden, weil unter dem Einfluß der Börſenſpekulation der gewöhnliche Telegrammverkehr eine derartig außergewöhnliche Zunahme erfahren hat, daß ſchwere Stockungen eingetreten ſind, die nicht ſo leicht behoben werden können.

☐ **Fahrkarten für die Rückfahrt.** Im Nahverkehr empfiehlt es ſich dringend, Fahrkarten für die Rückfahrt gleich bei der Hinfahrt zu löſen, damit ein zweimaliges Warten am Schalter vermieden wird; die zur Rückfahrt gültigen Karten werden durch den beſonderen Vermerk „Rückfahrt" gekennzeichnet; man muß alſo am Schalter ausdrücklich Karten zur Rückfahrt verlangen. Im Fernverkehr iſt zu beachten, daß die Rückfahrkarten nur vier Tage gelten, den Löſungstag eingerechnet; wird eine ſolche Fahrkarte während ihrer viertägigen Gültigkeitsdauer nicht benutzt, ſo muß ein Erſtattungsantrag an das zuſtändige Eiſenbahnamt gerichtet werden.

☐ **Gültigkeitsdauer der Fahrkarten nach dem beſetzten Gebiet.** Infolge der Verkehrsſperre im Weſten iſt die Gültigkeitsdauer der vor Bekanntgabe der Sperre von und nach Stationen des geſperrten Gebietes und darüber hinaus gelöſten Eiſenbahnfahrkarten und Fahrſcheinhefte bis zum vierten Tage nach Aufhebung der Sperre gegen Beſcheinigung durch die Stationen verlängert worden. Bei Aufgabe der Weiterreiſe wird das verbleibende Fahrgeld gegen Rücknahme der Karte möglichſt von den Stationen zurückgezahlt. Bei Fahrgelderſtattung aus Anlaß der Verkehrsſperre werden Verwaltungskoſten nicht einbehalten.

## Vermiſchtes.

= **Der Kirchhof im Café.** Ein Kaffeehaus ganz eigener Art beſitzt die in den Vicentiniſchen Alpen gelegene italieniſche Ortſchaft Noventa. Als kürzlich ein Gaſt den beſtellten Kaffee zum Munde führen wollte, fiel ihm der Hut vom Kopfe, und als er ihn aufhob, blieb ſein Blick an der unteren Seite des Marmortiſches haften. Er glaubte ſeinen Augen nicht zu trauen, aber beim näheren Hinſehen ſchwand jeder Zweifel. Unter der Tafel befand ſich ein eingemeißeltes Kreuz und darunter die Inſchrift: „Hier liegt mein geliebter Mann. Zu ſeinem Gedächtnis hat die untröſtliche Witwe dieſen Stein ſetzen laſſen." Als der Gaſt die anderen Tiſche unterſuchte, konnte er feſtſtellen, daß ſie alle eine ähnliche Inſchrift trugen. Die Sache ſprach ſich raſch herum, und das „Gräbercafé" hatte infolgedeſſen einen ungeheuren Zulauf. Man nahm zunächſt an, daß der Friedhofswächter einen unerlaubten Handel mit den Grabdenkmälern getrieben habe. Ein Schreiben des Beſitzers des Kaffeehauſes klärte indeſſen die Sache harmlos auf. Die Marmortafeln waren danach von ihm gegen entſprechende Zahlung von den „untröſtlichen" Familienmitgliedern nach dem Verfall der Grablizenz in aller Form erworben worden.

= **Das durchleuchtete Gefühlsleben.** Ein junger Student der amerikaniſchen Univerſität Colorado hat, um einem tiefgefühlten Bedürfnis abzuhelfen, einen Apparat erfunden, der dem Zweck dienen ſoll, einwandfrei feſtzuſtellen, ob die Liebe eines Mannes oder einer Frau echt iſt oder nicht. Der Apparat beruht auf dem Prinzip der Röntgenröhre und geſtattet dem Beobachter, die Tätigkeit der Organe genau zu verfolgen. Die betreffende Perſon muß vor der Unterſuchung, wie bei einer Röntgendurchleuchtung des Magens, ein Gemiſch von Milch und Wismut trinken, das die Beobachtung ermöglicht. Wichtig iſt es aber vor allem, daß derjenige, der das Gemiſch trinkt, im Augenblick des Trinkens eine Gefühlserregung erleidet. Um dieſe herbeizuführen, ſchlägt der Student vor, die betreffende Perſon hinter ſeinen Apparat zu ſtellen und ſie einen Schluck der die Aufnahme ermöglichenden Miſchung trinken zu laſſen. Im Augenblick des Trinkens braucht man nur den Namen des Mannes oder der Frau zu nennen, die angeblich geliebt werden. Wenn das Getränk gleichwohl ſeinen gewohnten Weg nach dem Magen weiter verfolgt, ſo ſei das ein ſicherer Beweis dafür, daß der Durchleuchtete für die Perſon, deren Namen genannt wurde, kein wahres Liebesgefühl hegt. Im entgegengeſetzten Falle würde der Weg nach dem Magen verſchloſſen ſein und das Getränk in der Speiſeröhre ſitzen bleiben. Glückliches Amerika, das keine anderen Sorgen hat!

§ **Franzöſiſche Soldaten als Mörder.** Drei Soldaten des franzöſiſchen 26. Infanterieregiments in Nancy, die in einem Zug Nancy—Paris einen Artillerieoffizier überfallen und ermordet hatten, wurden vom Kriegsgericht in Nancy zum Tode verurteilt.

## Nah und Fern.

○ **Neue Naturſchutzgebiete in Schleſien.** Zwei im Landkreis Liegnitz gelegenen Gebiete „Der Peiſt" und „Das verlorene Waſſer" ſind durch eine Verordnung des preußiſchen Kultusminiſteriums zu Naturſchutzgebieten erklärt worden. Es handelt ſich um zwei zuſammen etwa 44 Hektar große forſtfiskaliſche Geländeſtücke, die durch eine bemerkenswerte Pflanzen- und Tierwelt ausgezeichnet ſind. Es iſt verboten, in dieſen Gebieten Tiere zu beunruhigen, zu fangen, zu töten uſw., Pflanzen zu entfernen und zu beſchädigen und irgendwelche Veränderungen der Bodenfläche vorzunehmen. Auch bauliche Anlagen dürfen dort nicht ausgeführt werden.

○ **Zwei Frauen erdroſſelt.** In Berlin wurde eine Frau Förſter erdroſſelt aufgefunden. Es liegt ein Raubmord vor. Den Räubern ſollen etwa 7 Millionen in die Hände gefallen ſein. — In Dielitz bei Potsdam fand man die 50jährige Landwirtsfrau Thiele aus Beelitz erwürgt auf. Auch in dieſem Falle ſcheint es ſich um einen Raubmord zu handeln.

○ **Das Goethehaus in Frankfurt a. M. noch immer gefährdet.** Die im vorigen Jahre eingeleiteten Sammlungen für das Goethehaus in Frankfurt a. M. haben unbefriedigende Ergebniſſe gezeitigt. In Frankfurt a. M. ſelbſt wurden nur zwei Millionen Mark geſammelt, im ganzen Deutſchen Reiche nur vierzig Millionen Mark. Es iſt beſchämend für Deutſchland, daß das Ausland, namentlich Deutſch-Böhmen, größere Beträge aufbrachte. Die geſammelten Beträge ſetzen die Verwaltung nicht in die Lage, das Goethehaus vor dem Verfall zu retten. Man erwartet, daß angeſichts des Fehlſchlages der Sammlungen der Staat und die Stadt Frankfurt dem Goethehaus einen dauernden Beitrag zuwenden werden.

○ **Ehrung der Gefallenen durch die Deutſche Turnerſchaft.** Die Deutſche Turnerſchaft plant gelegentlich des Feſtzuges bei dem Deutſchen Turnfeſt in München (am 15. Juli) eine Heldenehrung von beſonders weihevoller Art. Kurz vor 12 Uhr werden die beiden aus je 100 000 Teilnehmern beſtehenden Feſtzüge auf 3 Minuten in den Straßen Münchens anhalten, die Glocken aller Kirchen werden läuten und die Muſikkapellen werden „Ich hatt' einen Kameraden" ſpielen.

○ **Erzbiſchof Dr. Soederblom Ehrendoktor der Univerſität Halle.** Auf der Stiftungsfeier der Univerſität Halle verkündete der Rektor Profeſſor Dr. Dobſchütz, daß der Senat den Erzbiſchof der evangeliſch-lutheriſchen Kirche Schwedens, Dr. Soederblom-Upſala, zum Ehrendoktor der Univerſität Halle-Wittenberg erwählt habe. Erzbiſchof Soederblom, vormals Profeſſor der Religionsgeſchichte an der Univerſität Leipzig, iſt der geiſtige Urheber der großartigen Samaritergabe, die das Schwedenvolk für Deutſchland geſammelt hat.

⊙ **Ein Pfiffiger.** Pariſer Blätter melden mit großer Wichtigkeit, daß Herr Marius Trotebag aus Rougier einen Rekord im Pfeifen aufgeſtellt habe: ohne Unterbrechung pfiff er acht Stunden hindurch vor einem zahlreichen Auditorium Opern-, Operetten- und Tanzmelodien. Die Julifonne bringt alles an den Tag — vor allem Verrücktheiten.

⊙ **Einſtein in Gotenburg.** Profeſſor Albert Einſtein hielt in Gotenburg vor zahlreichen Mitgliedern des Naturforſcherkongreſſes einen Vortrag über die Grundlagen und Probleme der Relativitätstheorie. Der König von Schweden wohnte der Vorleſung bei und unterhielt ſich lange mit dem Gelehrten.

⊙ **Der irrſinnige Geſandte.** Der tſchechoſlowakiſche Geſandte in Polen zeigte während einer Theatervorſtellung in Warſchau Zeichen von Irrſinn. Er erſchien trotz der großen Hitze im Pelz im Theater, unterbrach durch Zurufe die Schauſpieler und legte die Beine auf die Brüſtung ſeiner Loge. Er wurde nach ſeiner Heimat in ein Sanatorium gebracht.

⊙ **Ein ſchweres Autounglück.** Unweit von Zakopane in den Karpathen ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Ein mit 15 Paſſagieren beſetzter Autobus ſtürzte über einen acht Meter tiefen Abhang in den Bialkafluß. Vier Perſonen wurden getötet, vier ſchwer und ſieben leicht verletzt. Das Unglück wurde durch einen Anſchlag zweier von der Autogeſellſchaft entlaſſener Schofföre verurſacht: ſie hatten die vorderen Achſenfedern des Autos durchgefeilt. Die beiden Schofföre wurden verhaftet.

⊙ **Goldrubel in einer eiſernen Röhre.** In das Hüttenwerk Rackow bei Warſchau wurden mehrere Wagenladungen alten Eiſens zum Schmelzen gebracht. Beim Schmelzen einer eiſernen Röhre zeigte ſich, daß das Stück Eiſen mit Goldrubeln aus der Zarenzeit gefüllt war. Es gelang, einen großen Teil des Goldſchatzes zu retten.

⊙ **Erdbeben in Spanien.** Aus Madrid wird berichtet, daß daſelbſt ſowie in Bilbao ein Erdbeben verzeichnet wurde. In ganz Nordſpanien herrſche ein ſtarker Sturm. — In Melilla (Nordafrika) wurden am 10. Juli gegen 2,35 Uhr nachmittags ſtarke Erdſtöße verſpürt.

⊙ **Exploſionskataſtrophe in Amerika.** In einer Munitionsfabrik in Alton (Illinois) kam es zu einer furchtbaren Exploſion, deren Urſachen unbekannt ſind. Neun Perſonen, darunter vier Frauen, wurden getötet und 25 ſchwer verletzt.

## Bunte Tages-Chronik.

**Karlsruhe.** In Baden-Baden ſtarb im Alter von 69 Jahren der Begründer und Leiter der Zigarettenfabrik Batſchari, Auguſt Batſchari.

**Lille.** Bei einer Geſchoßexploſion wurde ein Italiener getötet; fünf andere Italiener und ein Franzoſe wurden ſchwer verletzt.

**London.** Am 11. Juli, dem bisher heißeſten Tage des Jahres, ſtarben hier 60 Perſonen an Hitzſchlag.

## Vereinbarung über Roggenlöhne.

### Auf dem Wege zur Wertbeſtändigkeit.

Bekanntlich iſt vor kurzem im Berliner Einzelhandel ein Tarif auf wertbeſtändiger Grundlage für den Monat Juli abgeſchloſſen worden. Die Berliner Metallinduſtrie folgte dieſem Beiſpiel mit ihrem, jetzt auch von den Arbeitern angenommenen Abkommen für den laufenden Monat. Nunmehr ſoll auch im Bergbau über die Schaffung wertbeſtändiger Löhne verhandelt werden, und zwar ſollen die Beſprechungen hierüber am Montag, den 16. Juli, im Reichsarbeitsminiſterium unter der Vorausſetzung beginnen, daß die zurzeit noch ſchwebenden Vorverhandlungen bis dahin zu einem Abſchluß gelangen.

Auch zwiſchen der Berliner Stadtgüter G. m. b. H. und den Gemeinde- und Staatsarbeitern ſind für den Juli wertbeſtändige Löhne auf Roggengrundlage vereinbart worden. Als Stundenlohn wird für jede Arbeitnehmergruppe eine beſtimmte Roggenmenge als Barentlohnung eingeſetzt, deren Wert nach dem wöchentlichen Durchſchnitt der täglichen Börſenhöchſtnotiz in Berlin in der betreffenden Arbeitswoche beſtimmt wird. Für den Fall, daß ſich der Roggenpreis ſenkt, ſollen die Löhne erſt dann herabgeſetzt werden, wenn auch der Kleinhandelsmilchpreis eine Herabſetzung erfährt. Auf dieſer Grundlage erhalten nur die Deputatsarbeiter neben allen bisherigen Sachbezügen als Barentlohnung den Wert von einem halben Pfund Roggen pro Arbeitsſtunde, die Freiarbeiter bekommen pro Stunde zwei Pfund Roggen, die übrigen Arbeitnehmer der Stadtgüter erhalten entſprechend abgeſtufte Roggenbezüge.

## Schlußdienſt.

### Vermiſchte Drahtnachrichten.

### Die Feier der Verfaſſungstage in Preußen.

**Berlin,** 12. Juli. Das Preußiſche Staatsminiſterium hat beſchloſſen, den 11. Auguſt, den Verfaſſungstag, als Nationalfeiertag des deutſchen Volkes würdig zu begehen. Die Feier ſoll bekanntlich mit einem „Rhein- und Ruhrtage“ verbunden werden. Sämtliche ſtaatlichen Dienſtgebäude haben am 11. Auguſt in den Reichs- und Landesfarben zu flaggen. Zu den geplanten Feiern ſind Vertreter der Bevölkerung heranzuziehen. Zur Teilnahme ſind die Spitzen der Militärbehörden ſowie die Organiſationen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Handels- und Handswerkskammern, Innungen, Beamten- und Angeſtellten-Organiſationen beſonders einzuladen.

### Feſtnahme des Berliner Frauenmörders.

**Berlin,** 12. Juli. Heute vormittag wurde auf dem Lagerplatz des Altmetallhändlers Förſter die 35jährige Ehefrau Förſter als Leiche unter Säcken verſteckt aufgefunden. Der Täter, der Platzmeiſter Lewiſohn, hatte ihr mit einem Beil den Kopf geſpalten. Nach der Tat verſuchte Lewiſohn in der Förſterſchen Wohnung das Dienſtmädchen zu erwürden und raubte das vorhandene Geld und ſonſtige Wertſachen. Lewiſohn wurde auf dem Lagerplatz feſtgenommen, wohin er ſich unter einem unwiderſtehlichen Zwange oder vielleicht in der Annahme, daß auch das Dienſtmädchen tot ſei und nichts mehr ausſagen könne, zurückbegeben hatte.

### Die ſächſiſche Gemeindereform

**Dresden,** 12. Juli. Die neue ſächſiſche Gemeindereform wurde heute in der zweiten Leſung vom Landtag durchberaten und angenommen. Alle bürgerlichen Anträge und Verlängerungsvorſchläge wurden von der Linksmehrheit niedergeſtimmt. Die Gemeindevertretung, die nur aus einer Korporation beſtehen wird, erhält genau wie in den Parlamenten der Staaten alle Macht. Bürgermeiſter und Stadträte werden von jedem Einfluß völlig ausgeſchaltet. Den Bürgermeiſtern wird ſogar das paſſive Wahlrecht zur Gemeindevertretung genommen. Die überſtimmten Parteien wollen die Hilfe der Reichsregierung und des Reichsgerichts anrufen.

### Der Hamburger Hafenverkehr ſtillgelegt.

**Hamburg,** 12. Juli. Die Angeſtellten der Hafendampfſchiffahrtsgeſellſchaft ſind unerwartet wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten. Infolgedeſſen liegt der ganze Hafen- und Badeverkehr ſtill.

### Ein Vorſtoß ins unbeſetzte Gebiet.

**Münſter,** 12. Juli. Heute früh gegen 7 Uhr unternahmen die Franzoſen von der Kontrollſtation Dortmund-Brackel einen Vorſtoß mit einer Offizierspatrouille in das unbeſetzte Gebiet bis zum Bahnhof Wickede-Aſſeln.

### Schärfere Wucherbekämpfung in Bayern.

**München,** 12. Juli. Der bayeriſche Landtag nahm einſtimmig einen Antrag an, nach dem die Regierung eine Verordnung erlaſſen ſoll, durch die das Telegramm- und das Fernſprechgeheimnis zur Bekämpfung des Wucher- und Schiebertums vorübergehend außer Kraft geſetzt wird.

### Peinliche Zwiſchenfälle bei den „Siegern“.

**Paris,** 12. Juli. Als geſtern das 30. Jägerbataillon, das von der Ruhr nach Paris zur Teilnahme an einer Parade am 14. Juli zurückberufen wurde, in Paris einzog, wurde es von kommuniſtiſcher Seite mit antimilitariſtiſchen Flugblättern überſchüttet. Es kam zu einem Tumult und ſchließlich wurden die Flugblätter auf der Straße verbrannt. — Etwas ſpäter iſt ein Soldat vom Hitzſchlage getroffen zuſammengebrochen; andere Soldaten mußten ebenfalls nach dem Krankenhaus überführt werden. — In Oberhauſen bei Eſſen wurde ein franzöſiſcher Soldat von einem anderen Soldaten, der eine Art Tobſuchtsanfall bekam, erſchoſſen.

---

## Kirchliche Anzeigen

**Sonntag, den 15. Juli 1923, predigt Pastor Hübner-Breklum, früher Missionar in Indien.**

**Nachm. 4 Uhr hält Pastor Hübner Bibelstunde im Gemeindehaus.**

---

## Danksagung.

Für die bewiesenen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer

**silbernen Hochzeit**

danken herzlichst

**August Schümann und Frau**
geb. Hamann.

Wiemersdorf, den 12. Juli 1923.

---

Nach langem in Geduld getragenen Leiden entschlief am 11. d. Mts. mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, der Rentner

**Hermann Zölck**

in seinem 69. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bittet
**Familie Zölck.**

Bad Bramstedt, 12. Juli 1923.

Die Beerdigung findet statt Sonnabend, den 14. Juli, vormittags 11½ Uhr, vom Sterbehause aus.

---

## Kriegerverein

**für Bad Bramstedt u. Umgeg.**

Am 11. Juli starb nach langem Leiden unser Kamerad

**Hermann Zölck**

Ehre seinem Andenken.

Antreten zur Beerdigung am Sonnabend vorm. 11 Uhr beim Eingang zu den Anlagen.

**Der Vorstand.**

---

**Die Moorgelder für das Bölzer Moor** werden am Montag, den 16. Juli, vormittags von 8—10 Uhr, in meinem Büro erhoben.

Bad Bramstedt, den 13. Juli 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

**Reichsmietengesetz.**

Auf Grund der Preußischen Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz und der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig vom 14. 6. 1923 IBV 2321 wird veröffentlicht, daß Feuerversicherungsbeiträge (§ 3 Ziffer 8 der Ausführungsverordnung) in der Höhe umzulegen sind, wie sie von der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse ortsüblich erhoben werden, insbesondere bei der Umlageversicherung für Gebäude ohne erhöhte Feuersgefahr.

Die Bekanntmachung vom 19. April 1923 wird hierdurch aufgehoben.

Bad Bramstedt, den 10. 7. 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Läuferschwein

zu verkaufen. Näh. in der Expedition.

---

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute morgen um 10 Uhr sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

die Witwe

**Anna Katharina Thies**

geb. Storjohann,

im 75. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
**Familie Thies.**

Föhrden-Barl, den 12. Juli 1923.

Beerdigung Sonntag nachm. 2 Uhr von der Kirche aus.

---

## Allg. Ortskrankenkasse Stadtbezirk Bad Bramstedt.

Auf Grund der Verordnungen des Reichsarb.-Min. vom 22. 6. u. 9. 6. 23 werden auf Beschluß des Vorstandes den bisherigen Lohnstufen ab 1. Juli 1923 folgende neue hinzugefügt.

| Stufe | Arbeitsverdienst für den Kalendertag M. | Arbeitsverdienst für die Woche M. | Arbeitsverdienst für den Monat M. | Grundlohn | Beiträge für Kalendertag Gesamt M. | Beiträge für Kalendertag Versicher. M. | Beiträge für Kalendertag Arbeitgeber M. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 16 | 12800—15000 | 89600—105000 | 384000—450000 | 13900 | 834 | 556 | 278 |
| 17 | 15000—17400 | 105000—121800 | 450000—522000 | 16200 | 972 | 648 | 324 |
| 18 | 17400—20000 | 121800—140000 | 522000—600000 | 18700 | 1122 | 748 | 374 |
| 19 | 20000—22800 | 140000—159600 | 600000—684000 | 21400 | 1284 | 856 | 428 |
| 20 | 22800—25800 | 159600—180500 | 684000—774000 | 24300 | 1458 | 972 | 486 |
| 21 | 25000—29000 | 180500—203000 | 774000—870000 | 27400 | 1644 | 1096 | 578 |
| 22 | 29000—32400 | 203000—226800 | 870000—972000 | 30700 | 1842 | 1228 | 614 |
| 23 | 32400—36000 | 226800—252000 | 972000—1080000 | 34200 | 2052 | 1368 | 684 |
| 24 | 36000—39800 | 252000—278600 | 1080000—1194000 | 37900 | 2274 | 1516 | 758 |
| 25 | 39800—43800 | 278600—306500 | 1194000—1314000 | 41800 | 2508 | 1672 | 836 |

Bisher in der höchsten (16.) Stufe geführte Versicherte werden, wenn nicht Anmeldung des Verdienstes bis 14. 7. erfolgt, in Stufe 25 übertragen.

Bad Bramstedt, den 7. Juli 1923.

**Der Vorstand.**

---

Theodor Harbeck Wiemersdorf
Solide Preise

**Spezialität:**

**Kompl. eichen Schlaf- und Speisezimmer**

**Erstklassige Arbeit.**

---

## Reiterverein Weddelbrook

**Am Sonntag, den 15. Juli 1923, nachmittags 2 Uhr:**

## ★ Fahnenweihe ★

verbunden mit

**Vorführung der Reitabteilung u. Fixigkeitsprüfung**

anschließ. **BALL** i. Riesenzelt des Sch.-V. Roland

Es laden freundlichst ein der Vorstand und H. Wolters.

---

## Anzeigen für den Renn-Katalog

**bitten wir umgehend, spätestens bis Sonntag, den 15. Juli, in der Exped. der Bramstedter Nachrichten aufzugeben.**

---

## Schützen-Verein Roland E.V. Bad Bramstedt

**Am Mondag, den 23. Juli 1923:**

## Schütten- un Volksfest

Morgens Klock halvacht: Utmarsch von'n Vereenslokal, Avholen von'n König.
Vörmiddags Klock 9—12: Nahmiddags Klock 2—8: **Priesscheeten för jedermann.**
Nahmiddags Klock 4: **Konzert**

Belustigungen för jung un olt. Speele. Danz för Kinner in'n grote Telt.
Nahmiddags Klock 5: Königsscheeten.
Von abends Klock 8 an:

**Danz in grot' Telt**

To düt Fest wart' jedermann vun Harten inladt.

**De Vörstand.**

---

## Freiwillige Versteigerung

Am **Sonntag, den 15. Juli 1923,** nachmittags 2 Uhr, versteigere ich im Hause des Herrn Thomsen, Landweg, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**6 Bettstellen mit Matratzen, 1 Plüschgarnitur, 4 Tische (teils Mahagoni), 1 eichen. Koffer, 1 eichen. Kleiderschrank, 1 Schreibtisch, 1 Nähmaschine, 3 Regulator, 1 Waschmaschine, 2 Dielengarderoben, 2 Stummdiener, 1 Schatulle, diverse Stühle, Spiegel, Bilder, 12 Wolldecken Bettzeug, 1 Damenfahrrad, Lampen, 1 Handwagen, 1 Schrotkiste, Garten-Geräte u. v. m.**

Besichtigung 2 Stunden vorher.

**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

---

## Realschule

E. V. Bad Bramstedt

Außerordentliche

**Mitgliederversammlung**

am Freitag, den 20. Juli 1923, abends 8 Uhr, im Holsteinisch. Hause

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Lehrergehälter u. des Schulgeldes.
2. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

---

## Matjes-Heringe und neue Kartoffeln

**Lütgens,** Landweg.

---

## Enten-Bruteier

zu kaufen gesucht. Näh. in der Exped.

---

Handwerkerbund

## Versammlung

**am Sonnabend,** den 14. Juli 1923, abends 8½ Uhr, Gasthaus zur Mühle.

Erscheinen sehr wichtig.

---

## Zugelaufen

eine rotbunte

● Starke ●

**Akathe.**

---

## Brauchen Sie Geld?

dann sammeln Sie in großen Mengen die in dortiger Gegend viel wachsende Pflanze

## Sonnentau.

Wir zahlen dafür sehr hohe Preise. Kenner Probe einsenden. Nichtkenner erhalten Anleitung.

**Becker & Co., Frankfurt a. Main 60,**
Bornwiesenweg 67.

---

## Kaufe notgeschlachtete u. Schlacht-Pferde

**zu höchsten Tagespreisen.**

Hans Dieck, Tel. 9.

---

Kombinierte

## Blutreinigungskur

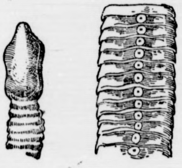
homöopatisch

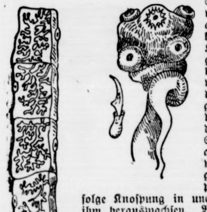
**Tropfen und Tee.**

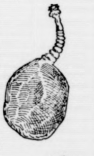
Niederlage für Holstein:
**Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke**
**Bad Bramstedt.**

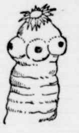
# Zur Obſtzeit.

### Der Bandwurm und ſeine Entwicklung.









Es iſt gerade kein appetitliches, aber ein ſehr notwendiges Kapitel, welches wir hier anſchneiden. Denn ſo genau man ſeit langer Zeit die Naturgeſchichte des Bandwurms und ſeine Entwicklung kennt, ſo wenig wird doch noch vielfach die Gefahr beachtet und verhütet, wie die noch immer große Verbreitung der Bandwurmleiden beweiſt. Der Bandwurm kommt in zahlreichen verſchiedenen Arten im Menſchen und in vielen warmblütigen Tieren vor. Wie gelangt er in den Darm und wie vermehrt er ſich? Der Bandwurm beſteht aus einem ſogenannten Kopf und den Gliedern. Der Kopf gibt dem ganzen Tiere den Halt, indem er ſich mit den Sauggruben, wie ſich zum Beiſpiel am Kopfe des hier abgebildeten, breitgliedrigen Bandwurmes ihrer zwei, ſchmale, linienförmige befinden, an den Darmwänden anſaugt. Bei anderen Arten, wie dem von uns ebenfalls abgebildeten, ſehr verbreiteten breitgliedrigen Bandwurm ſind ſolcher Sauggruben ſogar vier vorhanden und außerdem ein Hakenkranz, deſſen einen Haken wir vergrößert nebenbei abbilden. Dieſe Haken werden ebenfalls in die Darmwand eingeſchlagen und geben dem Tiere noch bedeutend mehr Halt. Sitzt der im Darm angelangte Bandwurmkopf feſt, ſo beginnt er Glieder zu produzieren, die infolge Knoſpung in unendlicher Kette aus ihm herauswachſen. Bei manchen Arten ſind ſolcher Glieder nur wenige, bei manchen anderen aber viele Hunderte. Jedes der Glieder ſtellt ein lebensfähiges, fortpflanzungsfähiges Tier für ſich dar. Jedes nimmt aus dem Leibe ſeines Wirtes Nahrung, die es einfach durch die Haut in ſich einſaugt, und jedes einzelne Glied enthält viele Tauſende von mikroſkopiſch kleinen Eiern. Iſt ein Glied reif geworden, ſo löſt es ſich von der Kette ab und verläßt durch Auswanderung oder beim Stuhlgang den Körper des Wirtes. Es trocknet ein, platzt und gibt auf dieſe Weiſe die ungezählten, ſtaubfeinen Eier frei, die durch den Wind verbreitet werden können und eine ſehr zähe Erhaltungsfähigkeit beſitzen. Sie gelangen ungeſehen an alle möglichen Orte, auch an Viehfutter und menſchliche Speiſen. Gelangen ſie in den Körper eines warmblütigen Lebeweſens, ſo können ſie dieſes in große Gefahr bringen, ja deſſen Tod oder dauerndes Siechtum veranlaſſen. Sie ſetzen ſich in irgend einem Ort feſt, häufig in Lunge und Leber, aber auch in den edelſten Teilen, z. B. dem Gehirn, und entwickeln ſich hier als Blaſenwürmer, wie unſer Bild einen zeigt. Der Blaſenwurm verurſacht z. B. im Gehirn der Schafe die dieſen ſo verderbliche Drehkrankheit, auch beim Menſchen Geiſtesſtörungen und ſchwere innere Erkrankungen. Beim Vieh erfolgt die Aufnahme der Bandwurmeier durch die Weide oder durch Heu, welches damit behaftet iſt, beim Menſchen aber in vielen Fällen durch unſauberes Fallobſt, das im Graſe gelegen hat. Deshalb iſt dringend vor dem Genuß ungewaſchenen Obſtes zu warnen, und Eltern und Erzieher ſollten die Kinder und unerfahrene Leute in jedem Jahre zur Obſtzeit auf dieſe Gefahr aufmerkſam machen. Der Blaſenwurm beſitzt bereits den Bandwurmkopf, aber erſt im Darm eines anderen Wirtes, wohin er gewöhnlich durch rohes oder ungenügend gebratenes Fleiſch gelangt, entwickelt er wieder die Bandwurmglieder mit ihren vielen Tauſenden von Eiern.

# Im Gemüſegarten

nimmt die Ernte das Intereſſe in Anſpruch, die Lieferung für den Mittagstiſch fordert keine große Überlegung mehr, es gibt ſchon reichlich allerhand Verwendbares. Neben Wurzel- und Kohlgemüſen, Salat, Zwiebeln, Puffbohnen, Erbſen u. a. ſind bereits die erſten Frühkartoffeln einzuheimſen. Das reichliche Bewäſſern, Düngen, Hacken, Behäufeln, Jäten, der Vernichtungskampf gegen Unkraut und Ungeziefer darf nicht vernachläſſigt werden. Beſonders nun Achtung auf die gelben Eierhäufchen und jungen Raupen der Kohlweißlinge. — Frei werdende Beete ſofort wieder umgraben und nochmals bepflanzen oder beſäen. Es können noch geſät werden Salat, Grünkohl, Roſenkohl, Kohlrabi, Herbſtrüben, Teltower Rübchen, Karotten, Winterrettiche, Winterendivien, auch ſchon Rabinschen (Feldſalat). Die Ausſaaten möglichſt in etwas ſchattiger Lage machen, [illegible] halten. Neupflanzungen ebenfalls jetzt regelmäßig [illegible] Tomaten entſpitzen und beſchneiden, bei Bleichſel[illegible] Cardy kann das Bleichen begonnen werden.

Die Raſenpflege [illegible] jetzt ebenfalls eine ſtändige Arbeit, reichliche Bew[illegible] und regelmäßiges Kurzhalten notwendig, wenn [illegible] gleichmäßig und ſattgrün werden und bleiben ſol[illegible]kraut ſofort entfernen; die Kanten immer glatt abſt[illegible]

# Das Thermometer.

### Einiges aus ſeiner Geſchichte.

Man kennt die Geſchichte von dem Manne, der aus Wut über das ſchlechte Wetter ſein Thermometer zerſchlug, weil er der Meinung war, daß nun das Wetter beſſer werden würde. Wenn das Wetter ſich wirklich auf dieſe einfache Weiſe beeinfluſſen ließe, würden wir wohl alle in den letzten Wochen unſere Thermometer in Stücke geſchlagen haben. Inzwiſchen hat ſich das Thermometer aber wieder „ehrlich gemacht", und wir dürfen ohne Groll von ihm und ſeiner bemerkenswerten Geſchichte reden.

Wenn wir an die Erfindung des Thermometers denken, ſo knüpfen ſich daran unwillkürlich die Namen Réaumur, Celſius und Fahrenheit, die Namen der drei Männer, denen gewöhnlich die Erfindung des Wärmemeſſers zugeſchrieben wird. Aber in Wahrheit hat keiner von den dreien das Thermometer erfunden; es iſt weſentlich älter, und der Name eines der größten Gelehrten der beginnenden Neuzeit iſt mit der Erfindung verknüpft. Nach glaubwürdigen italieniſchen Quellen erfand Galilei das Thermometer im Jahre 1592. Sein Inſtrument war ein mit Luft und Waſſer gefülltes Glas, das geeignet war, die Unterſchiede in der Temperatur erkennen zu laſſen.

Neben Galilei erſcheint als Erfinder des Thermometers der Holländer Cornelius Drebbel, ein Erfinder, der alles, was er tat, mit Geheimnis umgab, ſo daß ihm mancherlei an wichtigen Forſchungen zugeſchrieben wird, was ihm gar nicht zukommt. Drebbel war aber immerhin in wiſſenſchaftlicher Beziehung nicht ganz unbedeutend; ſoweit es ſich um das Thermometer handelt, ſcheint der Holländer nichts Originelles erfunden zu haben. Einer der erſten, der das Thermometer in ausgedehntem Maße zu wiſſenſchaftlichen Zwecken brauchte, war der Großherzog Ferdinand II von Toskana, der, ein Schüler Galileis, meteorologiſche Studien trieb. Die von ihm im Jahre 1657 zu Florenz gegründete „Accademia del Cimento" entfaltete in der kurzen Zeit ihres nur zehnjährigen Beſtehens eine reiche Forſchertätigkeit, die namentlich auf die Ergründung der Lufttemperaturen gerichtet war. Die Florentiner Akademiker benutzten in der Regel für das Thermometer Weingeiſt, der gefärbt war; Queckſilber war den Florentinern als Thermometerfüllung zwar nicht unbe[illegible] das Weingeiſtthermometer blieb aber vorherrſchend. Die damaligen Inſtrumente unterſchieden ſich faſt nur durch ihre Länge. Sie arbeiteten noch ungenau, und erſt Antoine Ferchault Seigneur de Réaumur gelang eine bemerkenswerte Verbeſſerung. Réaumur, der 1683 zu La Rochelle geboren war, betätigte ſich erfolgreich auf den Gebieten der Technik, der Zoologie und Botanik. Er ſtellte ziemlich große Thermometer mit Röhren von 2½ bis 3½ Linien lichten Durchmeſſers her, die entſprechend große Kugeln erhielten. Mittels eines Meßfläſchchens füllte er die Röhren mit gleichen Raummengen Waſſers und zeichnete den Stand auf einer hinter dem Rohr angebrachten Platte auf. Er entleerte dann das Gefäß und füllte nun ſoviel Weingeiſt ein, daß beim Einführen des Thermometers in frierendes Waſſer die Oberfläche der Thermometerflüſſigkeit bis zu einem vorher bezeichneten Punkt der Skala zu ſtehen kam. Durch Zugießen oder Abfließen von Weingeiſt wurde das Thermometer genau eingeſtellt und ſo der Nullpunkt der Skala beſtimmt. Réaumur wurde der Schöpfer der achtzigteiligen Skala, die ſich bis heute erhalten hat.

Erſt der Profeſſor der Aſtronomie an der Univerſität Upſala Andreas Celſius (1701—1744) machte die Bahn für das hundertteilige Themometer frei, das heute das herrſchende geworden iſt. Celſius hatte ſich ſeit 1740 um die Verbeſſerung des Florentiner Thermometers nicht ohne Erfolg bemüht und als Mitglied der 1739 von Linné gegründeten ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften in deren Abhandlungen 1742 einen Aufſatz veröffentlicht, deſſen Titel lautete: „Beobachtungen von zween beſtändigen Graden auf einem Thermometer". Celſius trat hier für die Einführung einer zweckmäßigen Skala ein, deren feſte Punkte er mit 0 als Siedepunkt des Waſſers und mit 100 als Schmelzpunkt des Eiſes bezeichnete. Er hielt allerdings den Gefrierpunkt des Waſſers mit dem Schmelzpunkt des Eiſes für übereinſtimmend. Bald wurde es Gebrauch, die umgekehrte Bezeichnung anzuwenden.

Eine beſondere Stellung in der Geſchichte des Thermometers nimmt der Deutſche Fahrenheit ein, der 1686 zu Danzig geboren wurde, urſprünglich Kaufmann war und ſich ſpäter nach Amſterdam wandte, wo er die Herſtellung von Glasſachen für phyſikaliſche Apparate betrieb. Er hat ſeine neue Heimat nur ſelten verlaſſen und iſt im Jahre 1736 in Amſterdam geſtorben. Zu ſeiner Zeit lag die Herſtellung von Thermometern ſehr im argen, und die Inſtrumente kamen faſt ausſchließlich aus Italien, ſtimmten auch nur ſelten untereinander überein. Fahrenheit ſtellte Thermometer mit großer Genauigkeit her; zwei dieſer Inſtrumente ſind noch heute in Leyden vorhanden, und man konnte die Feſtſtellung machen, daß dieſe alten Fahrenheitſchen Thermometer in der Tat von hervorragender Genauigkeit ſind. Er erſetzte die bis dahin gebräuchlichen kugelförmigen Gefäße durch zylindriſche und leiſtete in der Herſtellung der Skala vorzügliche Arbeit. Soweit es ſich um Thermometer zu meteorologiſchen Zwecken handelte, gab Fahrenheit dieſen eine Skala von 0 bis 96 Grad, die durch drei Fixpunkte begründet wurde. Den unterſten findet man, wenn man das Thermometer in eine Miſchung von Eis, Waſſer und Salmiak taucht; dieſer Punkt erhielt die Bezeichnung 0. Der zweite Fixpunkt bezeichnete die Stellung der Thermometerflüſſigkeit in einer Miſchung von Waſſer und Eis; es iſt der 32. Grad. Dieſen Punkt nannte Fahrenheit den Anfangspunkt des Gefrierens. Der dritte Punkt liegt beim 96. Grad. Er bezeichnet die normale Körpertemperatur des Menſchen. Für ein Fieberthermometer reicht dieſe Skala natürlich nicht aus, und Fahrenheit verlängerte für dieſen Zweck das Thermometer bis auf 128 oder 132 Grad. Thermometer die zur Beſtimmung der Siedepunkte dienten, erhielten eine Skala bis 600 Grad. Die langen Thermometer pflegte Fahrenheit mit Queckſilber, die kurzen mit Alkohol herzuſtellen. Im Jahre 1714 hatte er den Siedepunkt des Waſſers zu 212 Grad ermittelt. Später machte er die Beobachtung daß dieſe Temperatur je nach der Schwere der Luft Veränderungen unterworfen war. Erſt durch dieſe Beobachtung war es möglich, eine genaue Beſtimmung des zweiten feſten Punktes der Thermometerſkala zu ſchaffen W. K.

# Der Eisrieſe von Afrika.

### Ein Entdeckerjubiläum.

In dieſen Tagen waren 75 Jahre verfloſſen, ſeit zum erſtenmal ein Europäer den Kilimandſcharo, Afrikas höchſten Berg, erblickt hat. Ein Deutſcher war der Entdecker dieſes Berges, der bis zum Ende des unglücklichen Kriegs deutſches Beſitztum geweſen iſt: es war der im Jahre 1820 zu Gerlingen in Württemberg geborene, 1876 geſtorbene Miſſionar Rebmann. Rebmann war im Jahre 1846 im Auftrage der engliſchen Kirchenmiſſionsgeſellſchaft nach Oſtafrika gekommen, wo er zuſammen mit ſeinem deutſchen Amtsgenoſſen Krapf, der ſich gleichfalls um die Erforſchung des dunklen Erdteils verdient gemacht hat, die Miſſionsniederlaſſung Rabai bei Mombas errichtete. Auf einem Zug ins Innere entdeckte Rebmann den Kilimandſcharo, von deſſen Exiſtenz ſchon lange vorher unbeſtimmte Nachrichten an die Küſte gelangt waren. Eine Beſteigung des Berges lag nicht im Plan des Miſſionars; er kehrte nach Rabai zurück, unternahm aber im ſelben und im folgenden Jahre zwei weitere Vorſtöße zum Kilimandſcharo, wo er ſchließlich ausgeplündert wurde.

Rebmann ſowohl wie Krapf erkannten ſchon damals, daß der Gipfel des Kilimandſcharo mit Schnee bedeckt war. Die Eingeborenen deuteten ſein weißes Haupt freilich anders, weil ſie von Schnee und Eis nichts wußten: ſie waren der Meinung, das Weiße auf dem weſtlichen Gipfel ſei Silber. Ein Dſchaggahäuptling, ſo erzählten ſie, habe einmal einige Leute hinaufgeſchickt, um das Silber zu holen; aber durch Trug der böſen Geiſter ſei ihnen das Silber unter den Händen zerronnen. Bei den Negern galt der Berg ohnehin ſeit je als „Berg des böſen Geiſtes"; dies bedeutet der Name Kilimandſcharo in der Sprache der Suaheli. Aber auch in Europa bezweifelten viele Geographen wegen der Lage des Berges faſt unter dem Äquator ſeine Schneenatur, und erſt in den Jahren 1861 und 1862 gelang es dem deutſchen Baron v. d. Decken, dieſe Zweifel zu beſeitigen. V. d. Decken kam auf ſeiner erſten Beſteigung im Jahre 1861, die er gemeinſchaftlich mit dem engliſchen Geologen Thornton unternahm, zwar nur bis zu einer Höhe von 2500 Metern; gelegentlich der zweiten Beſteigung im folgenden Jahre, auf der ihn Dr. Kerſten begleitete, erklomm er jedoch eine Höhe von 4300 Metern. Man war damit zwar auch nicht an die Schneegrenze gelangt, doch erlebte man unterwegs einen Schneefall, und das Ausſehen des weſtlichen Gipfels ließ mit Sicherheit auf eine Eis- und Schneekappe ſchließen. Kerſten berechnete die Höhe dieſes Gipfels zu 5700 Metern, kam alſo der Wirklichkeit ſchon ziemlich nahe, und Thornton ſprach die Vermutung aus, daß der Kilimandſcharo ein erloſchener Vulkan ſein, und daß ſich oben ein Krater befinden müſſe. Weiter hinauf vorzudringen war den beiden Forſchern infolge ihrer unzulänglichen Ausrüſtung nicht möglich. Es dauerte faſt zehn Jahre, bis eine neue Beſteigung unternommen wurde; es war der engliſche Miſſionar New, der 1871 bis zur Grenze des ewigen Schnees kam. Erſt der ſchottiſche Geologe Thomſon, der während ſeiner Reiſe zum Baringoſee den Berg in geologiſcher Hinſicht genauer unterſuchte, erhob Thorntons Vermutung zur Gewißheit und ſtellte den vulkaniſchen Charakter des Maſſivs unzweifelhaft feſt. Er erkannte, daß der öſtliche Gipfel, der Mawenſi, der ältere Vulkan iſt, der ſpäter durch die Ausbrüche des weſtlichen, des Kibo, zerſtört wurde. Die endgültige wiſſenſchaftliche Erforſchung danken wir dem deutſchen Geographen Dr. Hans Meyer. Meyer beſtieg 1889 zuerſt die Höhe des Kibo und fand droben einen Krater, der 2 Kilometer Durchmeſſer zeigt. Den höchſten Zacken des Kibokraters nannte er Kaiſer Wilhelmſpitze; ſie ragt 6010 Meter hoch über den Meeresſpiegel und iſt die höchſte Erhebung des dunklen Erdteils. Der Mawenſi ſteigt nach Hans Meyer bis zu 5350 Metern empor. Auf der Spitze des Kibo enthüllte ſich dem Forſcher eine großartige Eiswelt

Reizvoll in landwirtſchaftlicher Beziehung iſt das Gebirge in ſeiner Südhälfte, wo es ſich in drei breiten, gutbewäſſerten Terraſſen aufbaut. Schon die erſte Terraſſe in 1000 bis 1300 Meter Höhe hat keinen tropiſchen Charakter mehr; neben einheimiſchen Früchten gedeihen hier auch Apfelſinen und Zitronen, alle europäiſchen Gemüſe, Baumwolle und andere Nutzgewächſe; dieſe Zone allein iſt auch bewohnt, und in ihr liegen zahlreiche Dörfer der Dſchagga Oberhalb von 1500 Metern wird es ihnen zu kalt; ihre Viehweiden und Bananenhaine reichen jedoch erheblich weiter hinauf. Es folgt dann eine langſam anſteigende, parkähnliche Landſchaft, und auf dieſe zwiſchen 2000 und 3000 Meter Höhe dichter Urwald mit rieſigen Wollbäumen, Farnen und Schlingpflanzen. Die nächſten 1000 Meter bilden Grasland mit Heidekrautarten. Dann folgt, oberhalb von 4000 Metern, nur noch kleines Heidekraut; in 4500 Meter Höhe aber hört jeder Pflanzenwuchs auf. Es iſt dies das Gebiet der zweiten Terraſſe, ein wüſtes Feld aus Lava und Steintrümmern mit Strecken loſen Sandes, der bis zur dritten Terraſſe reicht, die in 4800 Meter Höhe beginnt. Auf ihr ragt der Gipfelkrater des Kibo mit ſeinem ewigen Eiſe empor. In einer fernen Vergangenheit mag die glühende Lava des damals tätigen Vulkans oft die Schnee- und Eismaſſen geſchmolzen haben; aber die Eiſeskälte der verdünnten Luft dort droben hat immer wieder von neuen den Rand des Kraters weiß verhüllt, und die vulkaniſchen Kräfte im Innern des mächtigen Berges ſind längſt zur Ruhe gekommen. K. W.

# Welt und Wiſſen.

w. **Die Geſchwindigkeit des Schmerzes.** Ein engliſcher Gelehrter hat eingehende Unterſuchungen über die Schnelligkeit der Übermittlung von Schmerzempfindungen durch das Netz der „Telegraphendrähte" unſerer Nerven bis zum Zentrum des Gehirns, das den Schmerz zum Bewußtſein kommen läßt, angeſtellt. Wie lange Zeit bedarf es beiſpielsweiſe, ehe der Schmerz, den ein Schnitt in den Finger auslöſt, von dem Verletzten empfunden wird? In der Praxis ſtellt ſich die Sache ſo dar, daß der Schnitt und die Schmerzempfindung gleichzeitig erfolgen. Theoretiſch iſt das aber nicht der Fall, ſondern es beſteht zwiſchen der Verwundung und der Auslöſung des Schmerzgefühls ein wenn auch minimaler Zeitunterſchied. Der Beſtimmung dieſes unendlich kleinen Zeitraums galten die Berechnungen des engliſchen Forſchers, der ſich allerdings dazu eines etwas ungewöhnlichen Maßſtabes bedient hat. Er hat nämlich berechnet, daß einem Kinde, das bei ſeiner Geburt Arme hätte, die lang genug wären, um die Sonne zu berühren, die Schmerzempfindung der durch die Sonnenberührung verurſachten Brandwunde erſt im Alter von fünfzig Jahren zum Bewußtſein kommen würde. Danach bleibt, um die Zeit der Übermittlung des Schmerztelegramms im Einzelfall zu beſtimmen, nur eine kleine Arbeit zu erledigen. Man muß den Unterſchied zwiſchen der Entfernung unſerer Finger vom Gehirn und der Entfernung der Sonne von der Erde (150 Millionen Kilometer) berechnen.

= **Der Tanzpuffer.** Auf dem Internationalen Tanzkongreß, der kürzlich in Paris ſtattfand, führte „Profeſſor" Roſſi als Neuheit einen Damengürtel vor, der beſtimmt iſt, zwiſchen der Tänzerin und ihrem Kavalier eine neutrale Zone zu ſchaffen, die jede körperliche Berührung ausſchließen ſoll. Dieſer Gürtel, den ſein Erfinder auf den Namen „Prinzeß Lili" getauft hat, beſteht in ſeinen Außenteilen aus einem feinen, ſchmiegſamen Metallband mit vorſtehenden Metallknöpfen, die wie die Puffer einer Lokomotive wirken und den die Grenzen der Schicklichkeit überſchreitenden Tänzer durch ſanften Stoß in die Schranken des Anſtandes zurückverweiſen. Die Tänzerin, die dieſen, der gefälligeren Wirkung wegen mit Bändern und Rüſchen beſetzten Gürtel angelegt hat, iſt vor körperlicher Berührung geſchützt. Profeſſor Roſſi verſichert, daß ſein Gürtel bei Geiſtlichen und Ärzten, die ihn zu prüfen Gelegenheit hatten, begeiſterte Aufnahme gefunden hat.

---

ereform
ſächſiſche Gemeinde-
Leſung vom Landtag
bürgerlichen Anträge
en von der Links-
ndevertretung, die nur
d, erhält genau wie
Macht. Bürgermeiſter
Einfluß völlig ausge-
ſogar das paſſive
enommen. Die über-
der Reichsregierung

r ſtillgelegt.
geſtellten der Hafen-
rwartet wegen Lohn-
Infolgedeſſen liegt der

te Gebiet.
gegen 7 Uhr unter-
rollſtation Dortmund-
zierspatrouille in das
Wickede-Aſſeln.

in Bayern.
iſche Landtag nahm
n die Regierung eine
das Telegramm- und
npfung des Wucher-
ger Kraft geſetzt wird.

n „Siegern".
s 30. Jägerbataillon,
Teilnahme an einer
wurde, in Paris ein-
eite mit antimilitari-
Es kam zu einem
Flugblätter auf der
r iſt ein Soldat vom
en; andere Soldaten
us überführt werden.
n franzöſiſcher Soldat
e Art Tobſuchtsanfall

n-Katalog
ntag, den 15. Juli,
ten aufzugeben.

ad Bramstedt
923:
lksfest
, Avholen von'n König.
r jedermann.
Kinner in'n grote Telt.
Telt
De Vörstand.

erkerbund
mmlung
l, den 14. Juli 1923,
r, Gasthaus zur Mühle.
en sehr wichtig.

laufen
rotbunte
arke ●
Akathe.

n Sie Geld?
Sie in großen Mengen
Gegend viel wachsende
nentau.
für sehr hohe Preise
einsenden. Nichtkenner
ng.
Frankfurt a. Main 60,
iesenweg 67.

aufe
chlachtete
cht-Pferde
Tagespreisen.
Dieck, Tel. 9.

binierte
nigungskur
öopatisch
n und Tee.
e für Holstein:
. d. Roland-Apotheke
Bramstedt.

⊙ **Goldrubel in einer eiſernen Röhre.** In das Hüttenwerk Rackow bei Warſchau wurden mehrere Wagenladungen alten Eiſens zum Schmelzen gebracht. Beim Schmelzen einer eiſernen Röhre zeigte ſich, daß das Stück Eiſen mit Goldrubeln aus der Zarenzeit gefüllt war. Es gelang, einen großen Teil des Goldſchatzes zu retten.

⊙ **Erdbeben in Spanien.** Aus Madrid wird berichtet, daß daſelbſt ſowie in Bilbao ein Erdbeben verzeichnet wurde. In ganz Nordſpanien herrſche ein ſtarker Sturm. — In Melilla (Nordafrika) wurden am 10. Juli gegen 2,35 Uhr nachmittags ſtarke Erdſtöße verſpürt.

⊙ **Exploſionskataſtrophe in Amerika.** In einer Munitionsfabrik in Alton (Illinois) kam es zu einer furchtbaren Exploſion, deren Urſachen unbekannt ſind. Neun Perſonen, darunter vier Frauen, wurden getötet und 25 ſchwer verletzt.

## Bunte Tages-Chronik.

**Karlsruhe.** In Baden-Baden ſtarb im Alter von 69 Jahren der Begründer und Leiter der Zigarettenfabrik Batſchari, Auguſt Batſchari.

**Lille.** Bei einer Geſchoßexploſion wurde ein Italiener getötet; fünf andere Italiener und ein Franzoſe wurden ſchwer verletzt.

**London.** Am 11. Juli, dem bisher heißeſten Tage des Jahres, ſtarben hier 60 Perſonen an Hitzſchlag.

## Vereinbarung über Roggenlöhne.

### Auf dem Wege zur Wertbeſtändigkeit.

Bekanntlich iſt vor kurzem im Berliner Einzelhandel ein Tarif auf wertbeſtändiger Grundlage für den Monat Juli abgeſchloſſen worden. Die Berliner Metallinduſtrie folgte dieſem Beiſpiel mit ihrem, jetzt auch von den Arbeitern angenommenen Abkommen für den laufenden Monat. Nunmehr ſoll auch im Bergbau über die Schaffung wertbeſtändiger Löhne verhandelt werden, und zwar ſollen die Beſprechungen hierüber am Montag, den 16. Juli, im Reichsarbeitsminiſterium unter der Vorausſetzung beginnen, daß die zurzeit noch ſchwebenden Vorverhandlungen bis dahin zu einem Abſchluß gelangen.

Auch zwiſchen der Berliner Stadtgüter G. m. b. H. und den Gemeinde- und Staatsarbeitern ſind für den Juli wertbeſtändige Löhne auf Roggengrundlage vereinbart worden. Als Stundenlohn wird für jede Arbeitnehmergruppe eine beſtimmte Roggenmenge als Barentlohnung eingeſetzt, deren Wert nach dem wöchentlichen Durchſchnitt der täglichen Börſenhöchſtnotiz in Berlin in der betreffenden Arbeitswoche beſtimmt wird. Für den Fall, daß ſich der Roggenpreis ſenkt, ſollen die Löhne erſt dann herabgeſetzt werden, wenn auch der Kleinhandelsmilchpreis eine Herabſetzung erfährt. Auf dieſer Grundlage erhalten nur die Deputatsarbeiter neben allen bisherigen Sachbezügen als Barentlohnung den Wert von einem halben Pfund Roggen pro Arbeitsſtunde, die Freiarbeiter bekommen pro Stunde zwei Pfund Roggen, die übrigen Arbeitnehmer der Stadtgüter erhalten entſprechend abgeſtufte Roggenbezüge.

## Schlußdienſt.

### Vermiſchte Drahtnachrichten.

### Die Feier der Verfaſſungstage in Preußen.

**Berlin,** 12. Juli. Das Preußiſche Staatsminiſterium hat beſchloſſen, den 11. Auguſt, den Verfaſſungstag, als Nationalfeiertag des deutſchen Volkes würdig zu begehen. Die Feier ſoll bekanntlich mit einem „Rhein- und Ruhrtage" verbunden werden. Sämtliche ſtaatlichen Dienſtgebäude haben am 11. Auguſt in den Reichs- und Landesfarben zu flaggen. Zu den geplanten Feiern ſind Vertreter der Bevölkerung heranzuziehen. Zur Teilnahme ſind die Spitzen der Militärbehörden ſowie die Organiſationen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Handels- und Handswerkskammern, Innungen, Beamten- und Angeſtellten-Organiſationen beſonders einzuladen.

### Feſtnahme des Berliner Frauenmörders.

**Berlin,** 12. Juli. Heute vormittag wurde auf dem Lagerplatz des Altmetallhändlers Förſter die 35jährige Ehefrau Förſter als Leiche unter Säcken verſteckt aufgefunden. Der Täter, der Platzmeiſter Lewiſohn, hatte ihr mit einem Beil den Kopf geſpalten. Nach der Tat verſuchte Lewiſohn in der Förſterſchen Wohnung das Dienſtmädchen zu erwürden und raubte das vorhandene Geld und ſonſtige Wertſachen. Lewiſohn wurde auf dem Lagerplatz feſtgenommen, wohin er ſich unter einem unwiderſtehlichen Zwange oder vielleicht in der Annahme, daß auch das Dienſtmädchen tot ſei und nichts mehr ausſagen könne, zurückbegeben hatte.

### Die ſächſiſche Gemeindereform

**Dresden,** 12. Juli. Die neue ſächſiſche Gemeindereform wurde heute in der zweiten Leſung vom Landtag durchberaten und angenommen. Alle bürgerlichen Anträge und Verlängerungsvorſchläge wurden von der Linksmehrheit niedergeſtimmt. Die Gemeindevertretung, die nur aus einer Korporation beſtehen wird, erhält genau wie in den Parlamenten der Staaten alle Macht. Bürgermeiſter und Stadträte werden von jedem Einfluß völlig ausgeſchaltet. Den Bürgermeiſtern wird ſogar das paſſive Wahlrecht zur Gemeindevertretung genommen. Die überſtimmten Parteien wollen die Hilfe der Reichsregierung und des Reichsgerichts anrufen.

### Der Hamburger Hafenverkehr ſtillgelegt.

**Hamburg,** 12. Juli. Die Angeſtellten der Hafendampfſchiffahrtsgeſellſchaft ſind unerwartet wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten. Infolgedeſſen liegt der ganze Hafen- und Badeverkehr ſtill.

### Ein Vorſtoß ins unbeſetzte Gebiet.

**Münſter,** 12. Juli. Heute früh gegen 7 Uhr unternahmen die Franzoſen von der Kontrollſtation Dortmund-Prackel einen Vorſtoß mit einer Offizierspatrouille in das unbeſetzte Gebiet bis zum Bahnhof Wickede-Aſſeln.

### Schärfere Wucherbekämpfung in Bayern.

**München,** 12. Juli. Der bayeriſche Landtag nahm einſtimmig einen Antrag an, nach dem die Regierung eine Verordnung erlaſſen ſoll, durch die das Telegramm- und das Fernſprechgeheimnis zur Bekämpfung des Wucher- und Schiebertums vorübergehend außer Kraft geſetzt wird.

### Peinliche Zwiſchenfälle bei den „Siegern".

**Paris,** 12. Juli. Als geſtern das 30. Jägerbataillon, das von der Ruhr nach Paris zur Teilnahme an einer Parade am 14. Juli zurückberufen wurde, in Paris einzog, wurde es von kommuniſtiſcher Seite mit antimilitariſtiſchen Flugblättern überſchüttet. Es kam zu einem Tumult und ſchließlich wurden die Flugblätter auf der Straße verbrannt. — Etwas ſpäter iſt ein Soldat vom Hitzſchlage getroffen zuſammengebrochen; andere Soldaten mußten ebenfalls nach dem Krankenhaus überführt werden. — In Oberhauſen bei Eſſen wurde ein franzöſiſcher Soldat von einem anderen Soldaten, der eine Art Tobſuchtsanfall bekam, erſchoſſen.

---

## Kirchliche Anzeigen

**Sonntag, den 15. Juli 1923, predigt Pastor Hübner-Breklum, früher Missionar in Indien.**

Nachm. 4 Uhr hält Pastor Hübner Bibelstunde im Gemeindehaus.

---

## Danksagung.

Für die bewiesenen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer

**silbernen Hochzeit**

danken herzlichst

**August Schümann und Frau**
geb. Hamann.

Wiemersdorf, den 12. Juli 1923.

---

Nach langem in Geduld getragenen Leiden entschlief am 11. d. Mts. mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, der Rentnea

**Hermann Zölck**

in seinem 69. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bittet
**Familie Zölck.**

Bad Bramstedt, 12. Juli 1923.

Die Beerdigung findet statt Sonnabend, den 14. Juli, vormittags 11½ Uhr, vom Sterbehause aus.

---

**Kriegerverein**
**für Bad Bramstedt u. Umgeg.**

Am 11. Juli starb nach langem Leiden unser Kamerad

**Hermann Zölck**

Ehre seinem Andenken.

Antreten zur Beerdigung am Sonnabend vorm. 11 Uhr beim Eingang zu den Anlagen.

**Der Vorstand.**

---

**Die Moorgelder für das Bötzer Moor** werden am Montag, den 16. Juli, vormittags von 8—10 Uhr, in meinem Büro erhoben.

Bad Bramstedt, den 13. Juli 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

**Reichsmietengesetz.**

Auf Grund der Preußischen Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz und der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig vom 14. 6. 1923 IBV 2321 wird veröffentlicht, daß Feuerversicherungsbeiträge (§ 3 Ziffer 8 der Ausführungsverordnung) in der Höhe umzulegen sind, wie sie von der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse ortsüblich erhoben werden, insbesondere bei der Umlageversicherung für Gebäude ohne erhöhte Feuersgefahr.

Die Bekanntmachung vom 19. April 1923 wird hierdurch aufgehoben.

Bad Bramstedt, den 10. 7. 1923.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

**Läuferſchwein**
zu verkaufen. Näh. in der Expedition.

---

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute morgen um 10 Uhr sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

die Witwe

**Anna Katharina Thies**

geb. Storjohann,

im 75. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
**Familie Thies.**

Föhrden-Barl, den 12. Juli 1923.

Beerdigung Sonntag nachm. 2 Uhr von der Kirche aus.

---

## Allg. Ortskrankenkaſſe Stadtbezirk Bad Bramſtedt.

Auf Grund der Verordnungen des Reichsarb.-Min. vom 22. 6. u. 9. 6. 23 werden auf Beschluß des Vorstandes den bisherigen Lohnstufen **ab 1. Juli 1923 folgende neue hinzugefügt.**

| Stufe | Arbeitsverdienst | | | Grundlohn | Beiträge für Kalendertag | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | für den Kalendertag M. | für die Woche M. | für den Monat M. | | Gesamt M. | Versicher. M. | Arbeitgeber M. |
| 16 | 12800—15000 | 89600—105000 | 384000—450000 | 13900 | 834 | 556 | 278 |
| 17 | 15000—17400 | 105000—121800 | 450000—522000 | 16200 | 972 | 648 | 324 |
| 18 | 17400—20000 | 121800—140000 | 522000—600000 | 18700 | 1122 | 748 | 374 |
| 19 | 20000—22800 | 140000—159600 | 600000—684000 | 21400 | 1284 | 856 | 428 |
| 20 | 22800—25800 | 159600—180600 | 684000—774000 | 24300 | 1458 | 972 | 486 |
| 21 | 25000—29000 | 180600—203000 | 774000—870000 | 27400 | 1644 | 1096 | 578 |
| 22 | 29000—32400 | 203000—226800 | 870000—972000 | 30700 | 1842 | 1228 | 614 |
| 23 | 32400—36000 | 226800—252000 | 972000—1080000 | 34200 | 2052 | 1368 | 684 |
| 24 | 36000—39800 | 252000—278600 | 1080000—1194000 | 37900 | 2274 | 1516 | 758 |
| 25 | 39800—43800 | 278600—306600 | 1194000—1314000 | 41800 | 2508 | 1672 | 836 |

Bisher in der höchsten (16.) Stufe geführte Versicherte werden, wenn nicht Anmeldung des Verdienstes bis 14. 7. erfolgt, in Stufe 25 übertragen.

Bad Bramstedt, den 7. Juli 1923.

**Der Vorstand.**

---

Theodor Harbeck
Wiemersdorf
Solide Preise

**Speziallität:**

**Kompl. eichen Schlaf- und Speiſezimmer**

**Erstklassige Arbeit.**

---

## Reiterverein Weddelbrook

**Am Sonntag, den 15. Juli 1923, nachmittags 2 Uhr:**

★ **Fahnenweihe** ★

verbunden mit

**Vorführung der Reitabteilung u. Fixigkeitsprüfung**

anſchließ. **BALL** i. Rieſenzelt des Sch.-V. Roland

Es laden freundlichst ein der Vorstand und H. Wolters.

---

## Anzeigen für den Renn-Katalog

**bitten wir umgehend, spätestens bis Sonntag, den 15. Juli, in der Exped. der Bramstedter Nachrichten aufzugeben.**

---

Schützen-Verein Roland E.V. Bad Bramstedt

**Am Mondag, den 23. Juli 1923:**

## Schütten- un Volksfeſt

Morgens Klock halvacht: Utmarsch von'n Vereenslokal, Avholen von'n König.
Vörmiddags Klock 9—12: Priesscheeten för jedermann.
Nahmiddags Klock 2—8: 
Nahmiddags Klock 4: **Konzert**

Belustigungen för jung un olt. Speele. Danz för Kinner in'n grote Telt.
Nahmiddags Klock 5: Königsscheeten.
Von abends Klock 8 an:

**Danz in grot' Telt**

To düt Fest wart' jedermann vun Harten inladt.

De Vörstand.

---

## Freiwillige Versteigerung

Am **Sonntag, den 15. Juli 1923,** nachmittags 2 Uhr, versteigere ich im Hause des Herrn Thomsen, Landweg, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**6 Bettstellen mit Matratzen, 1 Plüschgarnitur, 4 Tische (teils Mahagoni), 1 eichen. Koffer, 1 eichen. Kleiderschrank, 1 Schreibtisch, 1 Nähmaschine, 3 Regulator, 1 Waschmaschine, 2 Dielengarderoben, 2 Stummdiener, 1 Schatulle, diverse Stühle, Spiegel, Bilder, 12 Wolldecken Bettzeug, 1 Damenfahrrad, Lampen, 1 Handwagen, 1 Schrotkiste, Garten-Geräte u. v. m.**

Besichtigung 2 Stunden vorher.

**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

---

**Realschule**
E. V. Bad Bramstedt
Außerordentliche
**Mitgliederverſammlung**
am Freitag, den 20. Juli 1923, abends 8 Uhr, im Holsteinisch. Hause

Tagesordnung:
1. Festsetzung der Lehrergehälter u. des Schulgeldes.
2. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

---

**Matjes-Heringe und neue Kartoffeln**
Lütgens, Landweg.

---

**Enten-Bruteier**
zu kaufen gesucht. Näh. in der Exped.

---

Handwerkerbund

**Versammlung**

am **Sonnabend,** den 14. Juli 1923, abends 8½ Uhr, Gasthaus zur Mühle.
Erscheinen sehr wichtig.

---

**Zugelaufen**
eine rotbunte
● Starke ●

Akathe.

---

**Brauchen Sie Geld?**

dann sammeln Sie in großen Mengen die in dortiger Gegend viel wachsende Pflanze

**Sonnentau.**

Wir zahlen dafür sehr hohe Preise. Kenner Probe einsenden. Nichtkenner erhalten Anleitung.

**Becker & Co., Frankfurt a. Main 60,**
Bornwiesenweg 67.

---

**Kaufe**
**notgeschlachtete u. Schlacht-Pferde**
zu höchsten Tagespreisen.
Hans Dieck, Tel. 9.

---

Kombinierte
**Blutreinigungskur**
homöopatisch
**Tropfen und Tee.**
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

ereform
ſächſiſche Gemeinde-
Leſung vom Landtag
bürgerlichen Anträge
en von der Links-
ndevertretung, die nur
rd, erhält genau wie
Macht. Bürgermeiſter
Einfluß völlig ausge-
ſogar das paſſive
genommen. Die über-
der Reichsregierung

hr ſtillgelegt.
geſtellten der Hafen-
erwartet wegen Lohn-
Infolgedeſſen liegt der

ſte Gebiet.
gegen 7 Uhr unter-
rollſtation Dortmund-
ziersspatrouille in das
Wickede-Aſſeln.

g in Bayern.
riſche Landtag nahm
m die Regierung eine
das Telegramm- und
npfung des Wucher-
ßer Kraft geſetzt wird.

en „Siegern".
is 30. Jägerbataillon,
Teilnahme an einer
wurde, in Paris ein-
Seite mit antimilitari-
Es kam zu einem
Flugblätter auf der
r iſt ein Soldat vom
hen; andere Soldaten
ins überführt werden.
in franzöſiſcher Soldat
e Art Tobſuchtsanfall

n-Katalog
ntag, den 15. Juli,
iten aufzugeben.

ad Bramstedt
923:
olksfest
l, Avholen von'n König.
ör jedermann.
Kinner in'n grote Telt.
Telt
De Vörstand.

verkerbund
ammlung
d, den 14. Juli 1923,
r, Gasthaus zur Mühle.
ien sehr wichtig.

elaufen
rotbunte
tarke
Akathe.

en Sie Geld?
Sie in großen Mengen
Gegend viel wachsende
nentau.
für sehr hohe Preise
einsenden. Nichtkenner
ung.
Frankfurt a. Main 60,
viesenweg 67.

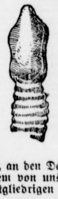
aufe
chlachtete
cht-Pferde
Tagespreisen.
Dieck, Tel. 9.

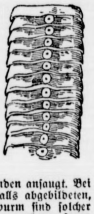
nbinierte
nigungskur
nöopatisch
n und Tee.
e für Holstein:
. d. Roland-Apotheke
Bramstedt.

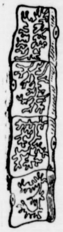
# Zur Obſtzeit.

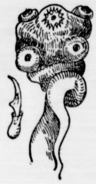
## Der Bandwurm und ſeine Entwicklung.

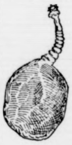
Es iſt gerade kein appetitliches, aber ein ſehr notwendiges Kapitel, welches wir hier anſchneiden. Denn ſo genau man ſeit langer Zeit die Naturgeſchichte des Bandwurms und ſeine Entwicklung kennt, ſo wenig wird doch noch vielfach die Gefahr beachtet und verhütet, wie die noch immer große Verbreitung der Bandwurmleiden beweiſt. Der Bandwurm kommt in zahlreichen verſchiedenen Arten im Menſchen und in vielen warmblütigen Tieren vor. **Wie gelangt er in den Darm und wie vermehrt er ſich?** Der Bandwurm beſteht aus einem ſogenannten Kopf und den Gliedern. Der Kopf gibt dem ganzen Tiere den Halt, indem er ſich mit den Sauggruben, wie ſich zum Beiſpiel am Kopfe des hier abgebildeten, breitgliedrigen Bandwurmes ihrer zwei, ſchmale, linienförmige befinden, an den Darmwänden anſaugt. Bei anderen Arten, wie dem von uns ebenfalls abgebildeten, ſehr verbreiteten breitgliedrigen Bandwurm ſind ſolcher Sauggruben ſogar vier vorhanden und außerdem ein Hakenkranz, deſſen einen Haken wir vergrößert nebenbei abbilden. Dieſe Haken werden ebenfalls in die Darmwand eingeſchlagen und geben dem Tiere noch bedeutend mehr Halt. Sitzt der im Darm angelangte Bandwurmkopf feſt, ſo beginnt er Glieder zu produzieren, die infolge Knoſpung in unendlicher Kette aus ihm herauswachſen. Bei manchen Arten ſind ſolcher Glieder nur wenige, bei manchen anderen aber viele Hunderte. Jedes der Glieder ſtellt ein lebensfähiges, fortpflanzungsfähiges Tier für ſich dar. Jedes nimmt aus dem Leibe ſeines Wirtes Nahrung, die es einfach durch die Haut in ſich einſaugt, und jedes einzelne Glied enthält viele Tauſende von mikroſkopiſch kleinen Eiern. Iſt ein Glied reif geworden, ſo löſt es ſich von der Kette ab und verläßt durch Auswanderung oder beim Stuhlgang den Körper des Wirtes. Es trocknet ein, platzt und gibt auf dieſe Weiſe die ungezählten, ſtaubfeinen Eier frei, die durch den Wind verbreitet werden können und eine ſehr zähe Erhaltungsfähigkeit beſitzen. Sie gelangen ungeſehen an alle möglichen Orte, auch an Viehfutter und menſchliche Speiſen. Gelangen ſie in den Körper eines warmblütigen Lebeweſens, ſo können ſie dieſes in große Gefahr bringen, ja deſſen Tod oder dauerndes Siechtum veranlaſſen. Sie ſetzen ſich in irgend einem Ort feſt, häufig in Lunge und Leber, aber auch in den edelſten Teilen, z. B. dem Gehirn, und entwickeln ſich hier als Blaſenwürmer, wie unſer Bild einen zeigt. Der Blaſenwurm verurſacht z. B. im Gehirn der Schafe die dieſen ſo verderbliche Drehkrankheit, auch beim Menſchen Geiſtesſtörungen und ſchwere innere Erkrankungen. Beim Vieh erfolgt die Aufnahme der Bandwurmeier durch die Weide oder durch Heu, welches damit behaftet iſt, beim Menſchen aber in vielen Fällen durch unſauberes Fallobſt, das im Graſe gelegen hat. Deshalb iſt dringend vor dem Genuß ungewaſchenen Obſtes zu warnen, und Eltern und Erzieher ſollten die Kinder und unerfahrene Leute in jedem Jahre zur Obſtzeit auf dieſe Gefahr aufmerkſam machen. Der Blaſenwurm beſitzt bereits den Bandwurmkopf, aber erſt im Darm eines anderen Wirtes, wohin er gewöhnlich durch rohes oder ungenügend gebratenes Fleiſch gelangt, entwickelt er wieder die Bandwurmglieder mit ihren vielen Tauſenden von Eiern.

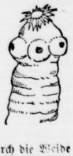












# Im Gemüſegarten

nimmt die Ernte das Intereſſe in Anſpruch, die Lieferung für den Mittagstiſch fordert keine große Überlegung mehr, es gibt ſchon reichlich allerhand Verwendbares. Neben Wurzel- und Kohlgemüſen, Salat, Zwiebeln, Puffbohnen, Erbſen u. a. ſind bereits die erſten Frühkartoffeln einzuheimſen. Das reichliche Bewäſſern, Düngen, Hacken, Behäufeln, Jäten, der Vernichtungskampf gegen Unkraut und Ungeziefer darf nicht vernachläſſigt werden. Beſonders nun Achtung auf die gelben Eierhäufchen und jungen Raupen der Kohlweißlinge. — Frei werdende Beete ſofort wieder umgraben und nochmals bepflanzen oder beſäen. Es können noch geſät werden Salat, Grünkohl, Roſenkohl, Kohlrabi, Herbſtrüben, Teltower Rübchen, Karotten, Winterrettiche, Winterendivien, auch ſchon Rabinſchen (Feldſalat). Die Ausſaaten möglichſt in etwas ſchattiger Lage machen, [illegible] halten. Neupflanzungen ebenfalls jetzt regelmäßig [illegible] Tomaten entſpitzen und beſchneiden, bei Bleichſe[illegible] Cardy kann das Bleichen begonnen werden.

Die Raſenpflege [illegible] jetzt ebenfalls eine ſtändige Arbeit, reichliche Bew[illegible] und regelmäßiges Kurzhalten notwendig, wenn [illegible] gleichmäßig und ſattgrün werden und bleiben ſoll [illegible] Kraut ſofort entfernen; die Kanten immer glatt abſt[illegible]

# Das Thermometer.

## Einiges aus ſeiner Geſchichte.

Man kennt die Geſchichte von dem Manne, der aus Wut über das ſchlechte Wetter ſein Thermometer zerſchlug, weil er der Meinung war, daß nun das Wetter beſſer werden würde. Wenn das Wetter ſich wirklich auf dieſe einfache Weiſe beeinfluſſen ließe, würden wir wohl alle in den letzten Wochen unſere Thermometer in Stücke geſchlagen haben. Inzwiſchen hat ſich das Thermometer aber wieder „ehrlich gemacht", und wir dürfen ohne Groll von ihm und ſeiner bemerkenswerten Geſchichte reden.

Wenn wir an die Erfindung des Thermometers denken, ſo knüpfen ſich daran unwillkürlich die Namen Réaumur, Celſius und Fahrenheit, die Namen der drei Männer, denen gewöhnlich die Erfindung des Wärmemeſſers zugeſchrieben wird. Aber in Wahrheit hat keiner von den dreien das Thermometer erfunden; es iſt weſentlich älter, und der Name eines der größten Gelehrten der beginnenden Neuzeit iſt mit der Erfindung verknüpft. Nach glaubwürdigen italieniſchen Quellen erfand Galilei das Thermometer im Jahre 1592. Sein Inſtrument war ein mit Luft und Waſſer gefülltes Glas, das geeignet war, die Unterſchiede in der Temperatur erkennen zu laſſen.

Neben Galilei erſcheint als Erfinder des Thermometers der Holländer Cornelius Drebbel, ein Erfinder, der alles, was er tat, mit Geheimnis umgab, ſo daß ihm mancherlei an wichtigen Forſchungen zugeſchrieben wird, was ihm gar nicht zukommt. Drebbel war aber immerhin in wiſſenſchaftlicher Beziehung nicht ganz unbedeutend; ſoweit es ſich um das Thermometer handelt, ſcheint der Holländer nichts Originelles erfunden zu haben. Einer der erſten, der das Thermometer in ausgedehntem Maße zu wiſſenſchaftlichen Zwecken brauchte, war der Großherzog Ferdinand II von Toskana, der, ein Schüler Galileis, meteorologiſche [illegible] trieb. Die von ihm im Jahre 1657 zu Florenz gegründete „Accademia del Cimento" entfaltete in der kurzen Zeit ihres nur zehnjährigen Beſtehens eine reiche Forſchertätigkeit, die namentlich auf die Ergründung der Lufttemperaturen gerichtet war. Die Florentiner Akademiker benutzten in der Regel für das Thermometer Weingeiſt, der gefärbt war; Queckſilber war den Florentinern als Thermometerfüllung zwar nicht unbe[illegible] das Weingeiſtthermometer blieb aber vorherrſchend. Die damaligen Inſtrumente unterſchieden ſich faſt nur durch ihre Länge. Sie arbeiteten noch ungenau, und erſt Antoine Ferchault Seigneur de Réaumur gelang eine bemerkenswerte Verbeſſerung. Réaumur, der 1683 zu La Rochelle geboren war, betätigte ſich erfolgreich auf den Gebieten der Technik, der Zoologie und Botanik. Er ſtellte ziemlich große Thermometer mit Röhren von 2½ bis 3½ Linien lichten Durchmeſſers her, die entſprechend große Kugeln erhielten. Mittels eines Meßfläſchchens füllte er die Röhren mit gleichen Raummengen Waſſers und zeichnete den Stand auf einer hinter dem Rohr angebrachten Platte auf. Er entleerte dann das Gefäß und füllte nun ſoviel Weingeiſt ein, daß beim Einführen des Thermometers in frierendes Waſſer die Oberfläche der Thermometerflüſſigkeit bis zu einem vorher bezeichneten Punkt der Skala zu ſtehen kam. Durch Zugießen oder Abfließen von Weingeiſt wurde das Thermometer genau eingeſtellt und ſo der Nullpunkt der Skala beſtimmt. Réaumur wurde der Schöpfer der achtzigteiligen Skala, die ſich bis heute erhalten hat.

Erſt der Profeſſor der Aſtronomie an der Univerſität Upſala Andreas Celſius (1701—1744) machte die Bahn für das hundertteilige Themometer frei, das heute das herrſchende geworden iſt. Celſius hatte ſich ſeit 1740 um die Verbeſſerung des Florentiner Thermometers nicht ohne Erfolg bemüht und als Mitglied der 1739 von Linné gegründeten ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften in deren Abhandlungen 1742 einen Aufſatz veröffentlicht, deſſen Titel lautete: „Beobachtungen von zween beſtändigen Graden auf einem Thermometer". Celſius trat hier für die Einführung einer zweckmäßigen Skala ein, deren feſte Punkte er mit 0 als Siedepunkt des Waſſers und mit 100 als Schmelzpunkt des Eiſes bezeichnete. Er hielt allerdings den Gefrierpunkt des Waſſers mit dem Schmelzpunkt des Eiſes für übereinſtimmend. Bald wurde es Gebrauch, die umgekehrte Bezeichnung anzuwenden.

Eine beſondere Stellung in der Geſchichte des Thermometers nimmt der Deutſche Fahrenheit ein, der 1686 zu Danzig geboren wurde, urſprünglich Kaufmann war und ſich ſpäter nach Amſterdam wandte, wo er die Herſtellung von Glasſachen für phyſikaliſche Apparate betrieb. Er hat ſeine neue Heimat nur ſelten verlaſſen und iſt im Jahre 1736 in Amſterdam geſtorben. Zu ſeiner Zeit lag die Herſtellung von Thermometern ſehr im argen, und die Inſtrumente kamen faſt ausſchließlich aus Italien, ſtimmten auch nur ſelten untereinander überein. Fahrenheit ſtellte Thermometer mit großer Genauigkeit her; zwei dieſer Inſtrumente ſind noch heute in Leyden vorhanden, und man konnte die Feſtſtellung machen, daß dieſe alten Fahrenheitſchen Thermometer in der Tat von hervorragender Genauigkeit ſind. Er erſetzte die bis dahin gebräuchlichen kugelförmigen Gefäße durch zylindriſche und leiſtete in der Herſtellung der Skala vorzügliche Arbeit. Soweit es ſich um Thermometer zu meteorologiſchen Zwecken handelte, gab Fahrenheit dieſen eine Skala von 0 bis 96 Grad, die durch drei Fixpunkte begründet wurde. Den unterſten findet man, wenn man das Thermometer in eine Miſchung von Eis, Waſſer und Salmiak taucht; dieſer Punkt erhielt die Bezeichnung 0. Der zweite Fixpunkt bezeichnete die Stellung der Thermometerflüſſigkeit in einer Miſchung von Waſſer und Eis; es iſt der 32. Grad. Dieſen Punkt nannte Fahrenheit den Anfangspunkt des Gefrierens. Der dritte Punkt liegt beim 96. Grad. Er bezeichnet die normale Körpertemperatur des Menſchen. Für ein Fieberthermometer reicht dieſe Skala natürlich nicht aus, und Fahrenheit verlängerte für dieſen Zweck das Thermometer bis auf 128 oder 132 Grad. Thermometer die zur Beſtimmung der Siedepunkte dienten, erhielten eine Skala bis 600 Grad. Die langen Thermometer pflegte Fahrenheit mit Queckſilber, die kurzen mit Alkohol herzuſtellen. Im Jahre 1714 hatte er den Siedepunkt des Waſſers zu 212 Grad ermittelt. Später machte er die Beobachtung daß dieſe Temperatur je nach der Schwere der Luft Veränderungen unterworfen war. Erſt durch dieſe Beobachtung war es möglich, eine genaue Beſtimmung des zweiten feſten Punktes der Thermometerſkala zu ſchaffen W. K.

# Der Eisrieſe von Afrika.

## Ein Entdeckerjubiläum.

In dieſen Tagen waren 75 Jahre verfloſſen, ſeit zum erſtenmal ein Europäer den Kilimandſcharo, Afrikas höchſten Berg, erblickt hat. Ein Deutſcher war der Entdecker dieſes Berges, der bis zum Ende des unglücklichen Kriegs deutſches Beſitztum geweſen iſt: es war der im Jahre 1820 zu Gerlingen in Württemberg geborene, 1876 geſtorbene Miſſionar Rebmann. Rebmann war im Jahre 1846 im Auftrage der engliſchen Kirchenmiſſionsgeſellſchaft nach Oſtafrika gekommen, wo er zuſammen mit ſeinem deutſchen Amtsgenoſſen Krapf, der ſich gleichfalls um die Erforſchung des dunklen Erdteils verdient gemacht hat, die Miſſionsniederlaſſung Rabai bei Mombas errichtete. Auf einem Zug ins Innere entdeckte Rebmann den Kilimandſcharo, von deſſen Exiſtenz ſchon lange vorher unbeſtimmte Nachrichten an die Küſte gelangt waren. Eine Beſteigung des Berges lag nicht im Plan des Miſſionars; er kehrte nach Rabai zurück, unternahm aber im ſelben und im folgenden Jahre zwei weitere Vorſtöße zum Kilimandſcharo, wo er ſchließlich ausgeplündert wurde.

Rebmann ſowohl wie Krapf erkannten ſchon damals, daß der Gipfel des Kilimandſcharo mit Schnee bedeckt war. Die Eingeborenen deuteten ſein weißes Haupt freilich anders, weil ſie von Schnee und Eis nichts wußten: ſie waren der Meinung, das Weiße auf dem weſtlichen Gipfel ſei Silber. Ein Dſchaggahäuptling, ſo erzählten ſie, habe einmal einige Leute hinaufgeſchickt, um das Silber zu holen; aber durch Trug der böſen Geiſter ſei ihnen das Silber unter den Händen zerronnen. Bei den Negern galt der Berg ohnehin ſeit je als „Berg des böſen Geiſtes"; dies bedeutet der Name Kilimandſcharo in der Sprache der Suaheli. Aber auch in Europa bezweifelten viele Geographen wegen der Lage des Berges faſt unter dem Äquator ſeine Schneenatur, und erſt in den Jahren 1861 und 1862 gelang es dem deutſchen Baron v. d. Decken, dieſe Zweifel zu beſeitigen. V. d. Decken kam auf ſeiner erſten Beſteigung im Jahre 1861, die er gemeinſchaftlich mit dem engliſchen Geologen Thornton unternahm, zwar nur bis zu einer Höhe von 2500 Metern; gelegentlich der zweiten Beſteigung im folgenden Jahre, auf der ihn Dr. Kerſten begleitete, erklomm er jedoch eine Höhe von 4300 Metern. Man war damit zwar auch nicht an die Schneegrenze gelangt, doch erlebte man unterwegs einen Schneefall, und das Ausſehen des weſtlichen Gipfels ließ mit Sicherheit auf eine Eis- und Schneekappe ſchließen. Kerſten berechnete die Höhe dieſes Gipfels zu 5700 Metern, kam alſo der Wirklichkeit ſchon ziemlich nahe, und Thornton ſprach die Vermutung aus, daß der Kilimandſcharo ein erloſchener Vulkan ſein, und daß ſich oben ein Krater befinden müſſe. Weiter hinauf vorzudringen war den beiden Forſchern infolge ihrer unzulänglichen Ausrüſtung nicht möglich. Es dauerte faſt zehn Jahre, bis eine neue Beſteigung unternommen wurde; es war der engliſche Miſſionar New, der 1871 bis zur Grenze des ewigen Schnees kam. Erſt der ſchottiſche Geologe Thomſon, der während ſeiner Reiſe zum Baringoſee den Berg in geologiſcher Hinſicht genauer unterſuchte, erhob Thorntons Vermutung zur Gewißheit und ſtellte den vulkaniſchen Charakter des Maſſivs unzweifelhaft feſt. Er erkannte, daß der öſtliche Gipfel, der Mawenſi, der ältere Vulkan iſt, der ſpäter durch die Ausbrüche des weſtlichen, des Kibo, zerſtört wurde. Die endgültige wiſſenſchaftliche Erforſchung danken wir dem deutſchen Geographen Dr. Hans Meyer. Meyer beſtieg 1889 zuerſt die Höhe des Kibo und fand droben einen Krater, der 2 Kilometer Durchmeſſer zeigt. Den höchſten Zacken des Kibokraters nannte er Kaiſer Wilhelmſpitze; ſie ragt 6010 Meter hoch über den Meeresſpiegel und iſt die höchſte Erhebung des dunklen Erdteils. Der Mawenſi ſteigt nach Hans Meyer bis zu 5350 Metern empor. Auf der Spitze des Kibo enthüllte ſich dem Forſcher eine großartige Eiswelt

Reizvoll in landwirtſchaftlicher Beziehung iſt das Gebirge in ſeiner Südhälfte, wo es ſich in drei breiten, gut bewäſſerten Terraſſen aufbaut. Schon die erſte Terraſſe in 1000 bis 1300 Meter Höhe hat keinen tropiſchen Charakter mehr; neben einheimiſchen Früchten gedeihen hier auch Apfelſinen und Zitronen, alle europäiſchen Gemüſe, Baumwolle und andere Nutzgewächſe; dieſe Zone allein iſt auch bewohnt, und in ihr liegen zahlreiche Dörfer der Dſchagga. Oberhalb von 1500 Metern wird es ihnen zu kalt; ihre Viehweiden und Bananenhaine reichen jedoch erheblich weiter hinauf. Es folgt dann eine langſam anſteigende parkähnliche Landſchaft, und auf dieſe zwiſchen 2000 und 3000 Meter Höhe dichter Urwald mit rieſigen Wollbäumen, Farnen und Schlingpflanzen. Die nächſten 1000 Meter bilden Grasland mit Heidekrautarten. Dann folgt, oberhalb von 4000 Metern, nur noch kleines Heidekraut; in 4500 Meter Höhe aber hört jeder Pflanzenwuchs auf. Es iſt dies das Gebiet der zweiten Terraſſe, ein wüſtes Feld aus Lava und Steintrümmern mit Strecken loſen Sandes, der bis zur dritten Terraſſe reicht, die in 4800 Meter Höhe beginnt. Auf ihr ragt der Gipfelkrater des Kibo mit ſeinem ewigen Eiſe empor. In einer fernen Vergangenheit mag die glühende Lava des damals tätigen Vulkans oft die Schnee- und Eismaſſen geſchmolzen haben; aber die Eiſeskälte der verdünnten Luft dort droben hat immer wieder von neuen den Rand des Kraters weiß verhüllt, und die vulkaniſchen Kräfte im Innern des mächtigen Berges ſind längſt zur Ruhe gekommen. K. W.

# Welt und Wiſſen.

w. **Die Geſchwindigkeit des Schmerzes.** Ein engliſcher Gelehrter hat eingehende Unterſuchungen über die Schnelligkeit der Übermittlung von Schmerzempfindungen durch das Netz der „Telegraphendrähte" unſerer Nerven bis zum Zentrum des Gehirns, das den Schmerz zum Bewußtſein kommen läßt, angeſtellt. Wie lange Zeit bedarf es beiſpielsweiſe, ehe der Schmerz, den ein Schnitt in den Finger auslöſt, von dem Verletzten empfunden wird? In der Praxis ſtellt ſich die Sache ſo dar, daß der Schnitt und die Schmerzempfindung gleichzeitig erfolgen. Theoretiſch iſt das aber nicht der Fall, ſondern es beſteht zwiſchen der Verwundung und der Auslöſung des Schmerzgefühls ein wenn auch minimaler Zeitunterſchied. Der Beſtimmung dieſes unendlich kleinen Zeitraums galten die Berechnungen des engliſchen Forſchers, der ſich allerdings dazu eines etwas ungewöhnlichen Maßſtabes bedient hat. Er hat nämlich berechnet, daß einem Kinde, das bei ſeiner Geburt Arme hätte, die lang genug wären, um die Sonne zu berühren, die Schmerzempfindung der durch die Sonnenberührung verurſachten Brandwunde erſt im Alter von fünfzig Jahren zum Bewußtſein kommen würde. Danach bleibt, um die Zeit der Übermittlung des Schmerztelegramms im Einzelfall zu beſtimmen, nur eine kleine Arbeit zu erledigen. Man muß den Unterſchied zwiſchen der Entfernung unſerer Finger vom Gehirn und der Entfernung der Sonne von der Erde (150 Millionen Kilometer) berechnen.

= **Der Tanzpuffer.** Auf dem Internationalen Tanzkongreß, der kürzlich in Paris ſtattfand, führte „Profeſſor" Roſſi als Neuheit einen Damengürtel vor, der beſtimmt iſt, zwiſchen der Tänzerin und ihrem Kavalier eine neutrale Zone zu ſchaffen, die jede körperliche Berührung ausſchließen ſoll. Dieſer Gürtel, den ſein Erfinder auf den Namen „Prinzeß Lili" getauft hat, beſteht in ſeinen Außenteilen aus einem feinen, ſchmiegſamen Metallband mit vorſtehenden Metallknöpfen, die wie die Puffer einer Lokomotive wirken und den die Grenzen der Schicklichkeit überſchreitenden Tänzer durch ſanften Stoß in die Schranken des Anſtandes zurückverweiſen. Die Tänzerin, die dieſen, der gefälligeren Wirkung wegen mit Bändern und Rüſchen beſetzten Gürtel angelegt hat, iſt vor körperlicher Berührung geſchützt. Profeſſor Roſſi verſichert, daß ſein Gürtel bei Geiſtlichen und Ärzten, die ihn zu prüfen Gelegenheit hatten, begeiſterte Aufnahme gefunden hat.

# Nahrung und Herztätigkeit.

### Neue Feſtſtellungen.

Schon vor Jahren hat der Forſcher Heitler die Beobachtung gemacht, daß der Pulsſchlag ſich beſchleunigt, wenn man Zucker oder Kochſalz auf die Zunge bringt, wogegen die Zahl ſeiner Schläge ſich verringert, ſobald Eſſig oder Chinin auf die Zunge gelangt. Auf Grund dieſer eigenartigen Erſcheinungen hat Heitler ſeine Forſchungen in jüngſter Zeit fortgeſetzt und ſie nunmehr auf die meiſten unſerer Nahrungs- und Genußmittel ſowie auf die Gewürze ausgedehnt, wobei ſich ganz neue biologiſche Tatſachen ergeben haben.

Ebenſo wie durch Zucker oder Eſſig wird auch, wenn man andere Stoffe auf die Zunge bringt, die Herztätigkeit entweder geſteigert oder ſie bleibt unverändert, ſo daß man erregende, depreſſive und indifferente Genußmittel unterſcheiden kann. Die Wirkung auf die Herztätigkeit äußert ſich ſchon, wenn allerkleinſte Mengen des betreffenden Stoffes auf die Zunge gelangen. Merkwürdig hierbei iſt, daß ſich erregende in depreſſive Körper und dieſe wiederum in erregende verwandeln können. Unreife Erbſen und Bohnen ziehen z. B. eine depreſſive Wirkung auf den Puls nach ſich, reife dagegen eine erregende, und zwar geht die Wirkung ganz allmählich und im Zuſammenhang mit der Fortentwicklung der Frucht nach ſich, indem die kleinſten grünen Erbſen ſtark depreſſiv und dann je nach ihrem Wachstum nach und nach immer weniger depreſſiv und ſtärker erregend wirken. Ebenſo verhält es ſich mit unreifen oder reifen Weizen- und Roggenkörnern.

Sehr bedeutſame Ergebniſſe zeigten die Unterſuchungen von Knoſpen und Blüten verſchiedener Pflanzen, worunter ſich auch die der meiſten Obſtbäume befanden. Die Fruchtknoten, Narben und Griffel der Blüten, wirken nämlich ausnahmslos depreſſiv, wogegen die Staubfäden und Staubbeutel erregend auf die Herztätigkeit wirken. Was das Obſt betrifft, ſo wirken beiſpielsweiſe die unreifen Birnen- und Apfelſchalen, die unreifen Stachelbeeren und Trauben ſowie verſchiedene andere unreife Früchte ſtark depreſſiv, im reifen Zuſtand aber erregend. Erregend wirkende Körper werden übrigens oft durch Erwärmen depreſſiv, jedoch nur dann, wenn ſie trocken ſind, da Waſſergehalt die niederſchlagende Wirkung verhindert. Umgekehrt iſt es möglich, durch Wärme, z. B. durch Kochen, die depreſſive Subſtanz in eine erregende umzuwandeln. Waſſer an ſich wirkt nur in warmem Zuſtand erregend. Vermehrt man depreſſiv wirkende Körper mit erregenden, ſo etwa, wenn man einer depreſſiven Subſtanz Zucker beifügt, ſo kann man die erregende Wirkung weſentlich ſteigern.

Nicht nur durch den Geſchmacksreiz auf die Zunge wirken jedoch die verſchiedenen Körper auf die Puls- und Herztätigkeit ein. Die Reaktion wird noch viel intenſiver, wenn ſie in den Magen gelangen. Ein Beiſpiel hierfür, ausgedrückt in den Zahlen der Pulsſchläge innerhalb des gleichen Zeitraumes, zeigt, daß leicht gekautes und dann wieder ausgeſpucktes Brot 133 Schläge, leicht gekautes und geſchlucktes Brot aber 235 Schläge hervorruft, ferner Eſſig, auf die Zunge gebracht, 92 und geſchluckt 159 Schläge. Noch andere Beiſpiele für die erregende oder depreſſive Wirkung der einzelnen Nahrungs- und Genußmittel ſeien hier angeführt. So beträgt die Zahl der Schläge bei Rindfleiſch 208, Schweinefleiſch 310, Kabeljau 143, Butter 177, Margarine 65, bei einem Ei 122; kühle Milch ruft 20 bis 35, mäßig warme 79 und Emmentaler Käſe 68 Schläge hervor. Bei Kohl beträgt die Schlägezahl 99, bei Spinat 123, bei Zucker 156, Salz 172, Kaffee 37, Tee 47 und bei Kakao 44. Gewürze wirken im allgemeinen ziemlich erregend auf den Puls. Als Regel kann man annehmen, daß alle Nahrungs- und Genußmittel in rohem Zuſtand ſtärker erregend wirken, als im gekochten oder gebratenen. W. K.

---

# Saure Trauben.

Eine dramatiſche Szene von Georg Perſich.

(Nachdruck verboten.)

Perſonen: Er, Sie, Es.

Er (nachdem er von einer Traube ein paar Beeren abgepflückt und in den Mund geſteckt hat): „Jeden Mittag freue ich mich auf die Weintrauben zum Nachtiſch und jeden Mittag ſind ſie ſauer.“

Sie (erſchrocken): „Schon wieder — — !“

Er: „Ja leider ſchon wieder.“

Sie: „Aber die Verkäuferin — —“

Er (ironiſch): „— hat dir geſagt, daß ſie zuckerſüß ſeien. Wie geſtern und vorgeſtern.“

Sie: „Ich habe dieſe ja heute auch ſelbſt probiert.“

Er: „Dann hätteſt du doch merken müſſen, daß ſie eſſigſauer ſind.“

Sie: „Ich fand ſie ſüß.“

Er: „Nicht möglich.“

Sie: „Ganz beſtimmt.“

Er: „Kind, du willſt nur widerſprechen. Sauer von ſüß wirſt du ja wohl noch unterſcheiden!“

Sie (gekränkt): „Ich glaube, es noch zu können.“ (Sie läßt auch eine Beere in das Mündchen gleiten.)

Er (geſpannt): „Nun?“

Sie: „Ganz ſüß.“

Er (geärgert): „Hatte ich nicht recht damit, daß du nur widerſprechen willſt?“

Sie: „Nein, gewiß nicht.“

Er: „Dann bin ich wohl derjenige, der nichts mehr ſchmecken kann, der nicht weiß, was ſauer und was ſüß iſt?“

Sie: „Aber ich bitte dich!“

Er: „Am Ende leide ich ſchon an Wahnvorſtellungen!“

Sie: „Wie kannſt du nur gleich ſo heftig werden?“

Er: „Ich bin die Ruhe ſelbſt. Warum beſtreiteſt du aber, daß die Trauben ſauer ſind? Sie ſind ſauer!“

Sie (mit Tränen im Auge): „Wenn du meinſt — —!“

Er: „Ich ſtelle nur die Tatſache feſt, die einfache, unumſtößliche Tatſache.“

Sie: „Ja doch.“ (Mit einem ſchweren Seufzer, wie im Selbſtgeſpräch): „Und das heute, gerade heute!“

Er (aufmerkſam): „Heute — gerade heute? Was hat das wieder zu bedeuten?“

Sie: „Nichts, nichts.“

Er: „Es hat etwas zu bedeuten. Du biſt ja ganz verlegen.“

Sie (will aufſtehen): „Warum ſollte ich wohl?“

Er: „Wie kann ich's wiſſen? Jedenfalls habe ich die Empfindung, daß du jetzt nicht aufrichtig biſt. Bleib nur noch ſitzen! Was haſt du alſo?“

Sie: „Du irrſt dich.“

Er (ſtreng, aber mit einem ſentimentalen Unterton): „Ich habe mich immer über deine Wahrheitsliebe gefreut. Willſt du auf einmal Geheimniſſe vor mir haben? Sei wahr und offen!“

Sie (mit einem trüben Blick auf die Weintrauben, tonlos): „Es hätte ja keinen Zweck mehr.“

Er (entrüſtet): „Zweck? Iſt man wahrheitsliebend wegen eines Zwecks! Ich dachte, man wäre es der Wahrheit willen.“ (Er ſchiebt wieder einige Beeren über die Lippen.)

Sie: „Schmecken ſie dir noch ſauer?“

Er: „Da ſie ſauer ſind, können ſie doch nicht anders ſchmecken.“

Sie (ſchmerzlich): „Wie ſauer ſie ſind!“

Er (lebhaft): „Du geſtehſt es ein? Vorhin wollteſt du nicht, weil du glaubteſt, ich ließe mir das Gegenteil ſuggerieren.“ (Mit Befriedigung): „So ſeid ihr Frauen! Habt ihr die Tatſachen nicht für euch, wollt ihr doch den Schein wahren. Und die Männer laſſen ſich nur zu leicht täuſchen. Aber nun auch ohne Umſchweife: welche Bewandtnis hatte es mit dem „Heute, gerade heute!?“

Sie: „Ach!“

Er: „Sprich!“ (Als ſie den Kopf ſchüttelt): „Ich bitte dich darum!“ (Nach einer Pauſe, in der ſie nicht antwortet): „Es iſt ein berechtigtes Verlangen von mir von allem unterrichtet zu ſein, was uns beide angeht.“

Sie: „Es geht nur mich an.“

Er: „Darüber möchte ich mir ein eigenes Urteil bilden, nachdem du dich ausgeſprochen haſt.“

Sie (aufſtehend): „Ein andermal.“

Er (ſich ebenfalls erhebend, gemeſſen): „Du, dein Benehmen iſt höchſt tadelnswert. Mann und Frau ſollen keine Geheimniſſe vor einander haben, und ich habe mir bisher eingebildet, es wäre ſo zwiſchen uns.“

Sie (weinerlich): „Quäl' mich nicht!“

Er: „Du brauchſt nur zu reden. Was verheimlichſt du mir?“ (Ungeduldig): „Heraus damit!“

Sie (ſchluchzend): „Es iſt ſchon gut.“

Er (aufbrauſend): „Nein, es iſt nicht gut — nicht eher als bis ich es für gut befinde.“ (Sieht auf die Uhr): „Man vertrödelt die Zeit. Mein bißchen Mittagsruhe habe ich bereits geopfert. Eine Rückſichtsloſigkeit, einen darum zu bringen. Aber wozu muß ich mich zehn Minuten ausruhen? Ich Arbeitspferd! Iſt ja nicht notwendig. Ich könnte es überhaupt unterlaſſen, zu Tiſch zu kommen!“

Sie (mit erſtickter Stimme): „Und alles wegen der Weintrauben!“

Er (aufs äußerſte gereizt): „Nicht mehr deswegen ſondern weil du verſtockt und halsſtarrig biſt und unaufrichtig und — — mich hintergehſt. Jawohl, ſonſt hätteſt du mir nichts zu verheimlichen. Na, ich kann dir ja den Gefallen tun und das Feld räumen!“ (Stürzt auf die Diele hinaus, nimmt Hut und Stock, reißt die Korridortür auf. Sie fällt krachend ins Schloß. Er iſt draußen. Sieht ſich einem jungen Mädchen gegenüber, das gerade die Hand an den Klingelgriff legen will. Schroff): „Was wünſchen Sie?“

Es: „Verzeihung, iſt die gnädige Frau zu Hauſe?“

Er: „Warum?“

Es: „Frau Müller möchte gern gleich Beſcheid haben, ob die gnädige Frau den Hut, der ihr heute vormittag ſo gefiel, behalten will?“ (Sie hebt eine große Papierdüte in die Höhe.) „Es waren ſchon wieder zwei Damen da, die ihn kaufen wollten, und die gnädige Frau hatte verſprochen, ſich um dieſe Stunde zu entſcheiden.“

Er (in dämmerndem Verſtändnis): „Um dieſe Stunde?“

Es (lächelnd): „Gnädige Frau wollten erſt mit dem Herrn Gemahl ſprechen.“

Er (in vollem Verſtändnis und ſehr milde — Es iſt nämlich auch verteufelt niedlich): „Zeigen Sie doch mal her!“ (Es öffnet die Papierdüte, Er blickt hinein): „Ah! Scheint ja etwas Hochmodernes zu ſein.“

Es: „Die gnädige Frau waren ganz entzückt davon“

Er: „Und wie iſt's mit dem Koſtenpunkt?“

Es: „Hier die Nota!“

Er: „Donnerwetter!“

Es (lächelt noch bezaubernder): „Aber das iſt doch nicht teuer, mein Herr! Frau Müller hat ſchon ſo viel vom Preiſe nachgelaſſen!“

Er (überlegt ein Weilchen, zieht dann das Portemonnaie und legt einen Haufen Papiergeld in das ſchlanke Händchen.

Es: „Da bekommen der Herr ja heraus!“

Er (das Händchen mit ſanftem Druck langſam ſchließend): „Für ihre Bemühungen!“

Es: „Vielen Dank!“ (Gibt ihm die Düte): „Nochmals —“ (dankt mit den Augen): „Adieu, mein Herr!“

Er: „Adieu, Fräulein.“ (Schickt der die Treppe Hinabgehenden einen Blick nach. Sodann klingelt er. Muß ziemlich lange warten, bis ihm geöffnet wird. Tritt wieder auf die Diele): „Du, ich bin doch anderer Meinung geworden. Die Trauben waren nicht ſauer — — nicht für dich!“ (Überreicht ihr die Papierdüte): „Von Frau Müller! Bezahlt habe ich ihn ſchon!“

Sie (unter Tränen lachend): „Du Einziger!“ (Umhalſt ihn): „Süßer — —“

Er: „— Eſel, der nicht gleich begriff.“ (Noch in der Umarmung): „Aber was ich fragen wollte: Das junge Mädchen, das den Hut brachte, hätteſt du wohl lieber ſelbſt geſprochen? Soll ich es zurückrufen?“

Sie: „Haſt du ihm ein Trinkgeld gegeben? Viel oder wenig?“

Er (zerſtreut): „Nicht viel, aber ich hoffe, angemeſſen.“

Sie: „Die Kleine hat in acht Tagen Hochzeit und ſoll mich nicht in ſchlechtem Andenken behalten; ſie war ſtets nett und zuvorkommend.“

Er: „Hätte ich das gewußt — —!“ (Muß wieder an ſaure Trauben denken, zieht es aber vor, nicht wahr, nicht offen und nicht aufrichtig zu ſein, ſondern zu ſchweigen.)

# Die unterbrochene Geiſterſitzung.

Humoreske von Carl A. Dietrich.

(Nachdruck verboten.)

Am Ende der Hauptſtraße unſeres Städtchens liegt mitten nes wohlgepflegten Gartens ein ſchmuckes Landhaus. Darinnen waltet als züchtige Hausfrau die ebenſo große wie dicke Frau Amalie Pfefferkorn, geborene Glockenſtuhl. An ihrer Seite wirkt ihr kleiner ſchmächtiger Ehegatte Zacharias Pfefferkorn wie die Miniaturausgabe eines Mannes.

Seine unförmlich geſtaltete Ehehälfte hatte er wohl nur geheiratet in der Erwartung, ſich von ihrem Gelde ein ſorgenloſes Daſein bereiten zu können. Aber wie es in Ehen öfters vorkommen ſoll, traf auch hier das abgeänderte Sprichwort zu: „Der Mann denkt, und die Frau lenkt!“

Frau Amalie hielt den Daumen auf ihr Vermögen und verbot dem betrübten Zacharias einfach den Beſuch des Stammtiſches. Einmal verſuchte er dem Verbot zu trotzen, aber der Empfang, den die handfeſte Hausfrau dem beſchwipſt Heimkehrenden bereitete, ließ Zacharias auf eine Wiederholung des Verſuches jäh verzichten.

Heute gab ein durchreiſender Zauberkünſtler eine Vorſtellung im Saale des „Roten Ochſen“. Nach langem Drängen und vielen Beteuerungen rang Zacharias endlich ſeiner geſtrengen Gemahlin die Erlaubnis ab, die Veranſtaltung zu beſuchen.

„Den Hausſchlüſſel bekommſt du natürlich nicht,“ beſtimmte die Gattin in einem Tone, der keinen Widerſpruch vertrug. „Nach der Vorſtellung kommſt du ſofort nach Hauſe, ſonſt werde ich dich holen.“

Zacharias verſprach alles und eilte ſpornſtreichs zum — Stammtiſch im „Roten Ochſen“.

Hier wurde er mit lautem Hallo empfangen, und als die Zauberdarbietungen im Saale ihr Ende erreicht hatten, befand ſich Zacharias Pfefferkorn bereits in jenem Stadium alkoholiſcher Seligkeit, in dem man alles Grau des Alltags zu vergeſſen pflegt.

„Wenn es den Herren genehm iſt, wird ſich der Zauberkünſtler erlauben, hier noch einige ſpiritiſtiſche Experimente vorzuführen,“ ſchlug der Wirt vor.

Allgemeine Zuſtimmung.

Nach einigen geſchickten Taſchenſpielerkniffen nach dem alten Rezept: „Geſchwindigkeit iſt keine Hexerei“ ging der Zauberkünſtler zum Tiſchrücken über. Die Ablenkung der allgemeinen Aufmerkſamkeit benutzend, ſchüttete er eine braune Flüſſigkeit auf den Fußboden vor der Stubentür und ſprach eine bombaſtiſche Geiſterbeſchwörungsformel. Eine weiße Rauchwolke ſtieg auf, die allmählich die Geſtalt eines menſchlichen Körpers annahm.

Lebhafter Beifall der angeheiterten Tafelrunde lohnte das Experiment. Dann erbot ſich der Schwarzkünſtler, einige der bekannteſten hiſtoriſchen Perſönlichkeiten zu beſchwören.

Ein penſionierter Major wünſchte Napoleon I. zu ſehen.

Und wieder erhob ſich eine Rauchwolke, aus der ſich erſt verſchwommen — dann deutlich erkennbar die Geſtalt des großen Korſen abhob.

„Famos — ganz famos!“ rief Zacharias Pfefferkorn, der ſchon ſelig lallte. „Zitieren Sie doch m—mal meine vielgeliebte Alte herbei. Ich zah—ha—hale Ihnen die b—b—beſte P—p—pulle, die der Wirt im Keller hat.“

Kaum hatte er dieſe Bitte ausgeſprochen, als ſich die Tür öffnete und, umwallte von den weißlichen Fäden der künſtlichen Rauchwolke, die unförmliche Figur von Frau Amalie Pfefferkorn erſchien.

„Bravo!“ krähte begeiſtert Zacharias. „Meine A--alte, wie ſie leibt und lebt. Wenn die Frau ſich nur einmal ſelbſt ſehen könnte, ginge ſie ſchleunigſt zu einer Entfettungskur nach Marienbad!“

Da kam Leben in die bisher ſtarr daſtehende Geiſtererſcheinung. Mit wuchtigen Schritten ſteuerte ſie auf den Tiſch los und verſetzte dem entſetzten Zacharias eine ſchallende Ohrfeige.

„Das zunächſt für die Entfettungskur, das andere wird ich zu Hauſe finden.“

Mit feſtem Griff packte Frau Amalie ihren zappelnden Gatten am Kragen und war mit ihm durch die Tür verſchwunden, ehe die Tafelrunde ſich von ihrer namenloſen Verblüffung erholt hatte.

„Das war ſicher kein Geiſt!“ rief ſchließlich der Bürgermeiſter, was ein ſchallendes Gelächter auslöſte.

---

# Der Erzähler.

= **Eine Gerichtsverhandlung in der Eisregion.** Vor einigen Tagen iſt der kanadiſche Richter Dubuc aus Alberta nach Aklavik aufgebrochen. In ſeiner Begleitung befanden ſich ein Staatsanwalt und ein Rechtsanwalt ſowie ein zahlreiches Hilfsperſonal von Maſchinenſchreibern, Dolmetſchern und Stenographen. Aklavik iſt der nördlichſte Polizeipoſten von Kanada. Von dort begibt ſich die Gerichtsexpedition noch 70 Meilen durch das Eismeer nordwärts nach den Herſchelinſeln, um dort eine Gerichtsverhandlung abzuhalten. An der Gerichtsſtelle hat ſich in dieſem Jahre eine blutige Eskimofehde abgeſpielt, bei der ein weißer Händler, ein kanadiſcher Polizeikorporal, zwei Eskimomänner und zwei Eskimofrauen ſowie ein Kind von vier Jahren getötet worden ſind. Angeklagt wegen dieſer Tat ſind zwei Eskimomänner und zwei Eskimofrauen. Die Gerichtsverhandlung, die nach Eintreffen des Richters beginnen wird, iſt wohl die nördlichſte, die je ſtattgefunden hat. Es beſteht nach den Herſchelinſeln im Jahre nur einmal eine Dampferverbindung hin und zurück, im übrigen Teil des Jahres iſt die Fahrſtraße vollſtändig vereiſt. Wenn die Gerichtsverhandlung, wie wohl möglich, mehrere Wochen dauert, wird die Gerichtsexpedition ſich beeilen müſſen, wenn ſie in dieſem Jahre noch ihre Heimat erreichen und nicht gezwungen ſein will, auf den Herſchelinſeln zu überwintern.

□ **Rechtzeitige Steuerzahlungen.** Von zuſtändiger Seite wird darauf aufmerkſam gemacht, daß im Sinne des Geldentwertungsgeſetzes eine Steuerzahlung dann als rechtzeitig nach den geltenden Beſtimmungen erfolgt, wenn ſpäteſtens am letzten Fälligkeitstage 1. bei Barzahlung der Betrag bei der Finanzkaſſe eingeht, 2. bei Zahlung durch Scheck der Scheck bei der Kaſſe eingeht, 3. bei Bank- oder Poſtſchecküberweiſung die Gutſchrift (Wertſtellung) auf das Konto zugunſten der Kaſſen erfolgt, 4. bei Einzahlung auf das Poſtſcheckkonto (Zahlkarte) das Poſtſcheckamt den Betrag dem Konto der Kaſſe gutbringt. Zu 4 wird darauf hingewieſen, daß die Gutſchrift durch das Poſtſcheckamt in der Regel erſt ein bis zwei Tage nach der Einzahlung erfolgt. Erneut wird darauf aufmerkſam gemacht, daß bei nicht rechtzeitiger Zahlung nach dem Geldentwertungsgeſetz von jedem auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen Kalendermonat ein Verzugszuſchlag von 15 % des Rückſtandes, und, falls die Zahlungen länger als drei Monate im Rückſtande ſind, 30 % des Rückſtandes zu zahlen ſind.

□ **Inlandsgebühren nach dem Memelgebiet.** Nach dem Memelgebiet, das in den zum 1. Juli in Kraft getretenen Überſichten der neuen Poſtgebühren nicht aufgeführt iſt, gelten für Briefſendungen weiterhin die deutſchen Inlandsgebühren. Dasſelbe gilt für Telegramme nach dem Memelgebiet.

§ **Zwölf Jahre Zuchthaus für Fuchs.** Im Münchener Hochverratsprozeß Fuchs-Machhaus wurde der Angeklagte Fuchs wegen verſuchten Verbrechens des Hochverrats zu zwölf Jahren Zuchthaus, zwei Millionen Mark Geldſtrafe und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt, der Angeklagte Munck, der tſchechoſlowakiſcher Untertan iſt, wegen Beihilfe zu dem Verbrechen zu einem Jahre drei Monaten Zuchthaus, dreißig Millionen Mark Geldſtrafe, drei Jahren Ehrverluſt und Ausweiſung aus dem Reichsgebiet, beide zuſammen zur Tragung der Koſten des Verfahrens. Die Angeklagten Berger, Rudolf Guthermann und Richard Guthermann wurden freigeſprochen. Berger bleibt jedoch in Unterſuchungshaft, da er verdächtig iſt, an der Ermordung des Studenten Baur beteiligt zu ſein. Profeſſor Fuchs, der als Kunſtkritiker und Mitarbeiter großer Blätter bekannt war, hatte ſich bekanntlich mit dem franzöſiſchen Agenten Oberſtleutnant Richert in Verbindung geſetzt und von ihm franzöſiſches Propagandageld erhalten, um einen Putſch zur Lostrennung Bayerns vom Deutſchen Reiche durchzuführen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen dreimal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis

Anzeigen werden mit 1500 M. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die 3geſp. Korpuszeile 5000 M. Rabatt nach Tarif Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

e Veranſtaltung zu

atürlich nicht," be-
keinen Widerſpruch
u ſofort nach Hauſe,

pornſtreichs zum —

ſangen, und als die
reicht hatten, befand
n Stadium alkoholi-
des Alltags zu ver-

rd ſich der Zauber-
tiſtiſche Experimente

erkniſſen nach dem
Hexerei" ging der
Ablenkung der all-
tete er eine braune
tubentür und ſprach
mel. Eine weiße
Geſtalt eines menſch-

nfelrunde lohnte das
zkünſtler, einige der
zu beſchwören
poleon I. zu ſehen.
ke, aus der ſich erſt
ar die Geſtalt des

ias Pfefferkorn, der
—mal meine vielge-
onen die h—h—heite

en, als ſich die Tür
n Fäden der künſt-
von Frau Amalie

„Meine A—alte, wie
ur einmal ſelbſt ſo
Entfettungskur nach

daſtehende Geiſter-
euerte ſie auf der
arias eine ſchallende

r, das andere wird

e ihren zappelnden
die Tür verſchwun

enloſen Verblüffung

ließlich der Bürger-
Röſte.

r Eisregion. Vor
Dubuc aus Alberta
Begleitung befanden
valt ſowie ein zahl-
ibern, Dolmetſcher
lichſte Polizeipoſten
die Gerichtsexpedi-
nordwärts nach den
andlung abzuhalten.
Jahre eine blutige
eißer Händler, ein
omänner und zwei
Jahren getötet wor-
ſind zwei Eskimo-
erichtsverhandlung
n wird, iſt wohl die
s beſteht nach den
ne Dampferverbin-
des Jahres iſt die
e Gerichtsverhand-
n dauert, wird die
venn ſie in dieſem
icht gezwungen ſein
rn.

n zuſtändiger Seite
m Sinne des Geld-
dann als rechtzeitig
gt, wenn ſpäteſtens
lung der Betrag bei
g durch Scheck der
oder Poſtſchecküber-
auf das Konto zu-
hlung auf das Poſt-
t den Betrag dem
darauf hingewieſen,
nt in der Regel erſt
g erfolgt. Erneut
ei nicht rechtzeitiger
etz von jedem auf
angefangenen Ka-
% des Rückſtandes,
ei Monate im Rück-
hlen ſind.

lgebiet. Nach dem
in Kraft getretenen
t aufgeführt iſt, gel-
deutſchen Inlands-
e nach dem Memel-

Im Münchener Hoch-
rde der Angeklagte
des Hochverrats zu
Mark Geldſtrafe und
Angeklagte Munck
n Beihilfe zu dem
Zuchthaus, dreißig
Ehrverluſt und Aus-
mmen zur Tragung
eklagten Berger,
d Guthermann
ch in Unterſuchungs-
dung des Studenten
chs, der als Kunſt-
kannt war, hatte ſich
nten Oberſtleutnant
n ihm franzöſiſches
ch zur Lostrennung
hren.

№

* Die
die in d
Donners

* Auf
ſuchungs
Belohnu

* Der
zur Beh

* Der
ſungsplä
ſchen Fo

B

So
und in
den erſt
diger
die Arb
Löhne
geſchlag
ſätzliche
verbänd
wiederl
der Ge
lauert
liche B
grundſä
der Lö
ſchwer
inder
tiſche
nach je
W
will, d
men de
den w
darübe
mitteln
ſtellung
ſchon d
möglich
den.
denen
trachtet
ſeits, d
die En
außero
denen
oder o
zen, u
mit de
Einkla
in der
Feſtſte
oben a
Boden
und A

26]

und
nun
vor
boch
zen,

und
Geſic
voll,
Lipp
Amt
als e
brach
Abſch
Baro
er al
hoſe.

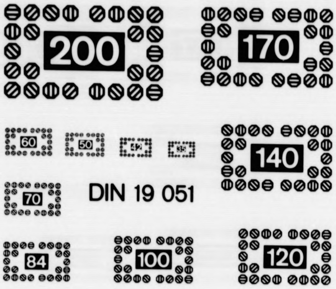
in ei
etwa
fing
den
doch

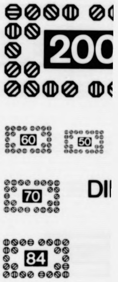
dann
Seit
Mär
Freu
dem

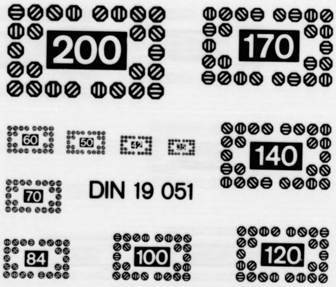
gezogen. Ein marineblauer Tuchrock, der die Füße beim Ausſchreiten nicht behinderte, ein gleichfarbiges, kurzes Jackett über der ſchottiſchen Bluſe und dazu ein blauer

ßen Zähne glänzten. Und dieſe Augen! Nußbraun und voll blitzenden Lebens, — dreiſt und herriſch zugleich. Ja, herriſch, das war das richtige Wort. Das den ganzen

Fortſetzung folgt.)


DIN 19 051

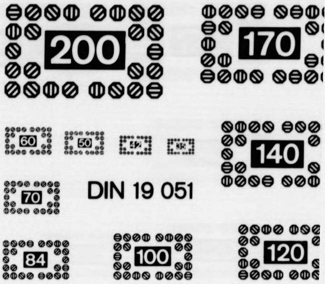


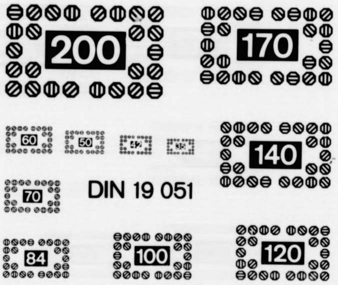

DIN 19 051

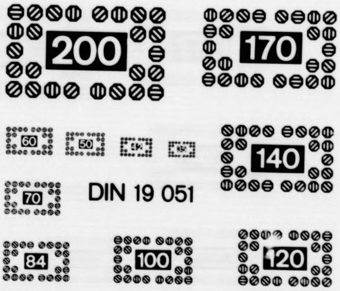
A|4

A|5

[illegible]


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

**LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie**

## Verfilmungsauftrag für
## Film-Nr.: 20

**Auftraggeber:** Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
**Bezeichnung der Vorlagen:** *Bramstedter Nachrichten*

**Inhalt** ( bzw. Fortsetzung von Film-Nr.: )

**von:** 19.04.1921 Ausgabe: 4964

---

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

**bis:** 14.07.1923 Ausgabe: 5248

Aufnahmezahl: 597

Aufnahmezahl: 597

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 18.09. 1996
(Datum)

(Unterschrift Aufnahmekraft)

| | |
|---|---|
| Aufnahmekraft: | Filmentwicklung: |
| Filmsorte: Kodak Imagelink HQ | Emulsions-Nr. : 5430512 |
| Verkleinerung: 10 bis 18-fach | Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B |
| **Filmprüfung durch:** | Datum: |

**Die Wiederholungen** der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X Am Filmende angefügt: Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

**Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:**

**Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!**

Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

Film übergeben an:

Empfang bestätigt:
(Datum) (Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

**Wandsbeker Allee 15-19 · 22041 Hamburg (Wandsbek) · Tel. (040) 68 10 20 · ISDN 68 91 11 61 · Fax 68 25 85**
Geschäftsführer: Fritz Beyer + Dorothea Langner · Handelsregister Hamburg B 21773 · USt-IdNr. DE 118672178

A 5

# Bramſtedte

**vom:** 19.04

**bis:** 14.07

**Verlagsort:** **Bad Bramste**

**Datum der Verfilmung:**

- Schleswig-Holsteinis

A 4 A 5

# ter Nachrichten

4. 1921

7. 1923

mstedt.

g: 18. 09. 1996

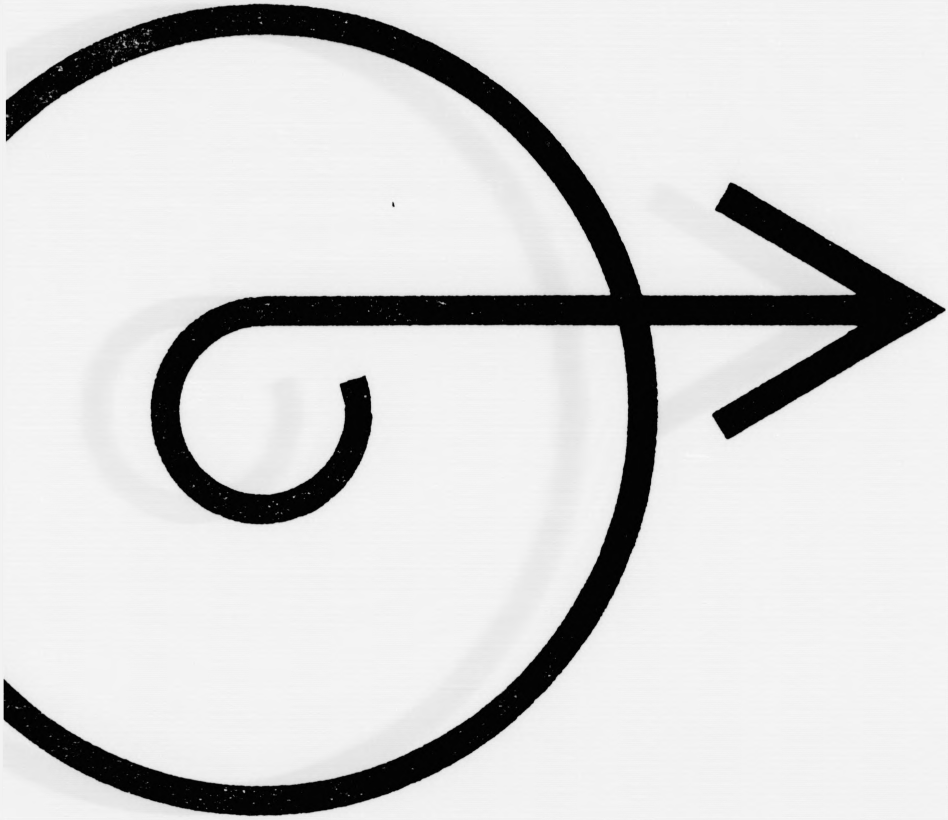
Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

Ende

A 4

A 5



DIN

Ende der Verfilmung

A 5